2° Aug. b.
739

Josephus

<36603462480013

<36603462480013

Bayer. Staatsbibliothek

Ant. Gr. Vet. 169. p. 625.

Sämmtliche Werke

Flavii Josephi

In zwey Theilen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Tübingen bey Johann Georg Cotta
Anno 1735.

Des
Fürtrefflichen Jüdischen
Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Sämtliche Wercke,
Als
Zwantzig Bücher von den alten Jüdischen
Geschichten, Eines von seinem Leben, Zwey von dem alten Herkommen der Juden wider Apionem Grammaticum/ und Eines von dem Märtyrer Tode der Maccabäer,
Nebst einem Uberbleibsel
Der Rede Josephi an die Griechen
von dem Ort/ wo sich die abgeschiedene Seelen aufhalten/ und der Auferstehung der Todten.
Hierzu kommen ferner
Dessen Sieben Bücher von dem Krieg der Juden mit
den Römern/ und Egesippi Fünff Bücher von der Zerstörung der Stadt Jerusalem,
Alles nach dem Grund-Text mit besonderem Fleiß übersehen und neu übersetzet,
Auch über dieses mit einer nöthigen
Einleitung in die Wercke Josephi,
Ingleichem
Mit Summarien/ Biblischen Concordantzen/ einer Land-Carte/ Zeit-Rechnung, alten und raren Müntzen, auch andern Kupffer-Stichen, welche die Schrifften Josephi beleuchten,
Vornemlich aber
Mit vielen Anmerckungen/ wie auch accuraten Registern versehen und ausgefertiget
von
Johann Friderich Cotta/
der Theologie und Orientalischen Sprachen Professorn auf der Königl. Groß-Britannischen Universität Göttingen.
Mit Röm. Kayserl. Königl. Pohlnisch- und Chur-Fürstl. Sächsisch. allergnädigsten Privilegien.

Tübingen,
Bey Johann Georg Cotta. 1736.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Herrn Cantzlars D. Pfaffen Vorrede.

Es sollte zwar, Mein Leser! dir unnöthig scheinen, da die gelehrte Feder des Herrn Ausgebers schon weitläuffig genug in einer besondern Vorrede über diese teutsch übersetzte Wercke Josephs, des bekannten Jüdischen Geschicht-Schreibers, sich heraus gelassen, solche mit noch einer andern von meiner Hand zu begleiten. Wenigstens weiß ich fast nicht weiters beyzusetzen, als daß ich bey diesem an mich beschehenen Antrag dir so wohl diese neue Uebersetzung als auch die schöne und gelehrte Anmerckungen des Herrn Prof. Cottä nach Würden anpreise, und nur so viel melde, daß daraus genugsam erhelle, wie gegenwärtige Teutsche Ausgabe wegen ihrer Fürtrefflichkeit alle andere, so jemahls oder erst kürtzlich herausgekommen, gar weit und ungleich übertreffe. Es ist je das Schmeichlen meines Thuns nicht, aber das Werck lobet den Meister, und die Gegeneinander-Haltung wird diese Wahrheit, die ich hier setze, so beglaubigen, daß niemand den geringsten Zweiffel daran hägen wird. Ist mir erlaubt, nur noch etwas zu der gelehrten Vorrede des Herrn Ausgebers beyzufügen, so will solches in der Kürtze thun. Eben in dem Augenblicke, da ich an diesen Aufsatz gedencke, kommt mir der erste Theil des fünfften Tomi der Bibliotheque Britannique unter Augen, da des bekannten Englischen Gelehrten Whistons six dissertations, welche er erst vor einem Jahr zu Londen in 8. heraus gegeben, in dem vierten Articul recensiret werden. Die erste zwey dissertations gehen Josephum an, und melden von ihm theils bekannte, theils besondre und gantz neue Dinge. Es ist bekannt, was dieser Jüdische Geschicht-Schreiber von Christo, Johanne dem Täuf-

fer

fer und Jacob dem Gerechten geschrieben hat (*). Es ist auch bekannt, wie der Frantzoß le Févre aus diesem Grund das Zeugniß von Christo vor untergeschoben gehalten, weil die Sprach-Weise, in welcher solches ausgedrucket ist, nicht mit der übrigen Schreib-Art des Josephs überein komme (**). Nicht besser konnte dißfalls le Févre widerlegt werden, als daß man ihme zeigte, wie Joseph anderweit eben diese Redens-Arten gebrauchet, deren er sich in diesem Zeugniß bedienet. Und dieses thut hier Whiston, der auch weiter anführet, was von Joseph so wohl von Geist- als auch Weltlichen Scribenten geurtheilet worden. Allein das findet man ohnehin allenthalben, und war diese Mühe Whistons unnöthig. Es ist auch diß nichts besonders, daß er das Zeugniß Josephs von Christo deswegen für ächt hält, weil man die Zeugnisse von Johanne dem Täuffer und von Jacob dem Gerechten meistentheils vor ächt annehme, und daß die Worte: ὁ Χριστὸς ἦτες ... müssen nicht so übersetzt werden, dieser war Christus oder der Meßias, sondern, dieser war der, so unter dem Namen des Christs bekannt war, und dessen Nachfolger Christen genennet worden. Doch, wir wollen uns dabey nicht aufhalten, sondern nur die besondere Meinung Whistens berühren, die er ersonnen, da er sich träumen läßt, daß, ohngeacht die obige Worte also übersetzet werden sollen, dennoch der Geschicht-Schreiber Joseph ein Christe und zwar von denen gewesen, welche das Gesetz Mosis wollten beybehalten wissen, und unter dem Nahmen der Nazaräer und Ebionäer bekannt sind, also auch geglaubet, daß JEsus von Nazaret zwar der Meßias, aber nur ein blosser Mensch wäre. Daher, sagt er, komme es, daß Joseph nur von Johanne dem Täuffer und Jacob dem Gerechten gezeuget, als welcher letztere selbst bezeuge, wie viele tausend Juden, die da geglaubet, Eifferer über dem Gesetze wären (***). Und so will er auch in einem andern Buche (*) beweisen, daß Joseph ein Christe gewesen, und in der zweyten Dissertation, daß, da er die sieben Bücher vom Jüdischen Kriege geschrieben, er noch ein Jude, aber, da er von den Jüdischen Alterthümern das zehende Buch geschrieben, er schon ohngefähr ums Jahr Christi vier und achzig ein Christe gewesen. Da nun Whiston dieses fest setzet, und Joseph zu einem Nazareer und Ebioniten macht, so folgert er ferner, daß er die Evangelia und andere Bücher des Neuen Testaments verworffen, auch kein ander Evangelium als ächt angenommen, denn allein das Ebräische Evangelium der Nazaräer, Evangelium secundum Ebræos oder XII. Evangelistarum, oder secundum Matthæum, darnach müsse man also die Worte Josephs von Christo erklären. Man dörffe sich demnach, da in diesem Evangelio die zwey erstere Capitel Matthäi und Lucä nicht stehen, nicht wundern, daß Joseph nirgends von dem Kinder-Mord Herodis zu Bethlehem, und von der Schätzung der gantzen Welt etwas schreibe. Daher käme es auch, daß er Jacob nicht Christi Bruder, sondern den Gerechten nenne, denn so werde er auch genennet im Evangelio secundum Ebræos und den andern Ebionitischen Uberbleibseln, welche Hegesippus uns hinterlassen. Endlich, sagt er, seye auch deswegen das Zeugniß Josephs von Christo ächt, weil die Juden eben deswegen Josephum so verachten, weil er so gut von Christo gezeuget, und Joseph den Sohn Gorion an seine Stelle setzen, der nichts von Christo melde.

In der zweyten Dissertation will Whisten behaupten, daß die Ebräische Bibel, deren Joseph sich zu Schreibung seiner Bücher bedienet, seye dasjenige Exemplar gewesen, welches in Herodis Tempel sich befunden, und Nehemias unter den Regierungen Artaxerxis und Xerxis zusammen gesämmlet habe, aber gar unterschieden von unsrer jetzigen Ebräischen Bibel seye. Es ist bekannt, daß Whisten schon diese Meinung anderweit (**) auf die Bahn gebracht, und daß solche denen Deisten in Engelland genug Ursache zu spotten gegeben (***). Hier fügt er bey, wie vormals die Bibel mit Samaritischen Buchstaben geschrieben gewesen, und zwar biß auf die Zeiten des Barcochabi, der bekannter massen sich fälschlich vor den Meßiam ausgegeben, diesem zu Ehren hätten die Masoreten gegen dem Ende des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt die Bibel mit Chaldäischen Buchstaben beschrieben, und gar sehr verfälschet, und also seye denn hernachmahls diese verfälschte Bibel auf die Christen gekommen. Daß aber Nehemias solche Bibel-Sammlung gemacht, beweiset er aus 2. Macc. 2, 13. Darauf setzet er, daß nicht zu zweifflen, daß solche in dem Tempel Herodis aufbehalten worden, und da Joseph melde, er habe nach der Zerstörung Jerusalem die heilige Bücher von Tito erhalten, so werde wohl auch diese Bibel-Sammlung in Josephs Hände gekom-

(*) Siehe unten Bl. 565. 570. 632. 633.
(**) epist. L. 1. n. 43. p. 125. seqq.
(***) Ap. Gesch. 21, 20.
(*) authentick records, vol. 2. p. 954. &c.

(**) Siehe sein essay towards restoring the true text of the old Testament. London. 1722. 8.
(***) Man kan deßfalls das gelehrte Journal, so dahier getruckt wird, nachschlagen.

gekommen seyn. Er sagt ferner, es seye doch dieselbe etwas von der Samaritanischen unterschieden gewesen, aber doch noch vielmehr von der Masoretischen, die dem Bar-Chochba zu Ehren verfälschet worden. Daß Joseph ein durch Nehemiam beschriebenes Bibel-Buch, so von dem unsern sehr unterschieden, und viel besser als dasselbe, gebraucht habe, beweiset er erstlich daraus, weil das Buch Nehemiä, wie wirs haben, offenbar verfälschet, und das, was zwischen Neh. 7, 70. biß dahin 12, 26. stehet, offenbar eingeschoben seye, und von Nehemia nicht habe können geschrieben werden, weilen da Meldung geschehe des Hohen-Priesters Jaddus, welcher lang nach Nehemia gelebet, und auch da von Nehemia in der dritten Person Meldung geschehe, da sonst derselbe in der ersten Person von sich rede. Es habe auch Joseph von allem dem, was in dem eingeschobenen Text gemeldet werde; keine Wissenschafft gehabt, sonsten er in seine Bücher etwas davon würde eingeführet haben. Zweytens, weilen in dieser Sammlung, die Nehemias von der Heil. Schrifft gemachet, Malachias nicht habe können begriffen seyn, dessen auch deswegen Joseph nicht gedencke. Drittens, weilen die Zeit-Rechnung Josephs viel besser seye, als diese, die man in der Masoretischen Bibel und der alten Griechischen Uebersetzung finde. Viertens, weilen in die Bücher Mosis, Josua ꝛc. wie man sie von den Masoreten, nach der Samaritischen und Griechischen Uebersetzung hat, ohnlaugbar vieles von einer spätern Hand eingeschoben seye, welches sich aber in der Bibel Josephs nicht gefunden haben müsse, weil dieser solche Dinge nicht mit anführe, z. e. 1. Mos. 12, 6. 13, 7. da eine spätere Hand eingeschoben: Denn es wohneten zu der Zeit die Canaaniter im Lande, die doch erst nach der Zeit hingekommen, welches Joseph nicht melde, weiter 1. Mos. 26, 26. 32. 33. Richt. 18. ꝛc. ꝛc. Es meinet demnach Whiston, daß man wohl thun würde, und die Bischöffe und Priester sich doch einmal dahin bestreben sollten, eine rechte und ächte Ebräische Bibel zu errichten, welches aus dem Samaritischen Pentateucho, der Griechischen Uebersetzung der siebentzig Dollmetscher und besonders des Josephs Büchern geschehen könnte.

Es ist recht erstaunlich, wie doch gelehrte Leute in ihren Muthmassungen sich so weit vergehen, und Dinge fest setzen mögen, die in blossen Einbildungen und Grillen bestehen. Doch wir leben in solchen Zeiten, da man sich damit hoch träget, und aus Begierde, sich dadurch einen Nahmen unter den Gelehrten zu machen, und die Leser zu belustigen, gar gerne etwas neues und abentheuerliches ausbrütet. Ja es finden sich gar Gelehrte, die von Natur ein ingenium fanaticum haben, oder durch Mißbrauch ihrer Phantasie endlich in eine solche Verstands-Kranckheit verfallen, daß sie auch die elendeste Muthmassungen vor gegründete und gewisse Wahrheiten falsch ansehen. Ich glaube, man findet fast in allen Facultäten dergleichen Leute. So bin ich versichert, daß es Philosophos fanaticos gibt, die auch auf die abentheurlichste Sätze, die wider allen sensum communem lauffen, fallen, davon auch gantze systemata machen, und damit die einfältige Welt äffen. In der Theologie hat diese Anmerckung ohnehin ihre Richtigkeit. So gar hat sich da der fanatismus auch in die Critique eingeschlichen, und da mag wohl Whiston zu unsern Zeiten derjenige seyn, dem es kein anderer vorthut.

Was ist diß nicht für eine abentheurliche Meinung, daß Joseph ein Nazaräer oder Ebionite gewesen? Und auf was vor abentheurliche Folgerungen und Muthmassungen bauet er nicht diesen Satz? Weil Joseph nur von Christo, Johanne dem Täuffer und Jacob zeuget, der Ap. Gesch. 21, 20. sagt, es seyen viele tausend Juden glaubig geworden, die doch über dem Gesetz eiffern, so ist er ein Nazaräer und Ebionite? Möchten doch solche Leute nur erst lernen, nach der natürlichen Logic bündig zu folgern? Noch wundert sich Whiston, daß so viel gelehrte Leute biß daher auf solchen fürtrefflichen Grund keine Acht gehabt. Und was hat er dann vor einen zureichenden Grund zu sagen, daß Joseph erst, da er das zehende Buch von denen Jüdischen Alterthümern geschrieben, ein Christe geworden? Lassen denn sich solche Dinge ohne einigen Beweißthum nur so hinschreiben? Weiter, weil Joseph nichts von dem Bethlehemitischen Kinder-Mord und der Schätzung des Jüdischen Landes schreibet, so ist er ein Nazaräer, ein Ebionite, denn diese haben die beyde erste Capitel des Evangelii Matthäi nicht angenommen. Ist dann etwas nicht melden, so viel als läugnen? Und ist diß nicht ein grobes Versehen, daß Jacob nicht ein Bruder Christi, sondern nur der Gerechte bey Joseph heissen solle, da er ihne nicht den Gerechten sondern den Bruder Christi nennet?

Diß ist aber diesem gelehrten Manne gar nicht nachzusehen, daß er gleichfalls ohne allen Grund saget, die Ebräische Bibel seye dem falschen Meßiä Bar-Chochba zu Ehren von den Masoreten verfälschet worden. Man könnte sich je wohl nichts artigers träumen lassen. Ich bin, wie bekannt, eben kein Anbeter der Masorä. Aber auf

solche Extrema zu verfallen, muß man wohl eine besondere und verkehrte Einbildung und Frechheit haben, damit in der gelehrten Welt hervor zu tretten. So ist auch der Schluß aus 2. Macc. 2, 13. recht erbärmlich, daß die Prophezeyhung Malachiä nachhin nicht zu der Ebräischen Bibel beygefüget worden seye. Und wo stehet doch etwas in Nehemiä Büchlein, wie wirs haben, von dem Hohen-Priester Jaddus, der zun Zeiten Alexandri M. gelebet hat? Und was ist dann daraus zu urtheilen, daß Joseph einige Dinge nicht meldet, die doch in unsrer Ebräischen Bibel stehen, oder solche anders erzehlet, als sie darinnen befindlich? Etwa, daß Joseph recht habe, und der Ebräische Text falsch, und also nach Josepho zu verbessern und umzuschmeltzen seye? Ich glaube, die Englische Bischöffe und Theologi werden sich an den jämmerlichen Vorschlag des guten Whistons wenig kehren. Es bleibt dabey, daß derselbe, wie er schon vor sechs und zwantzig Jahren, da ich in Engelland war, im Credit gestanden, a Wimsical man, wie sie ihn damahls nannten, seye, und daß von seinen Fanatischen Vorträgen die gelehrte Welt und die Kirche GOttes wohl wenig Nutzen schöpffen werden.

Doch ich breche ab, und wünsche, daß die gegenwärtige Ausgabe von dem teutschen Joseph, wie sie es in der That verdienet, vielen Beyfall bey der gelehrten Welt finden möge. Schriebs in Tübingen den 8. Nov. A. 1735.

Vorrede.

DA ich anjetzo in GOttes Nahmen die Feder ansetze, gegenwärtige neue Ausgabe der Wercke Josephi, welche unter meiner Aufsicht in die Teutsche Sprache übersetzt worden, mit einer Vorrede zu begleiten; so erachte ich allerdings nicht undienlich zu seyn, denen Liebhabern der Schrifften Josephi eine kurtze Nachricht theils von dem Leben dieses berühmten Geschicht-Schreibers, dessen hinterlassenen Schrifften, und derselben Werth und Nutzen; theils aber auch von der Einrichtung dieser neuen Ausgabe kürtzlich mitzutheilen.

Josephi Geburt und Herkommen.

2. Was erstlich das Leben unsers Geschicht-Schreibers (*) anbetrifft, so ist bekannt, daß derselbe aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen. Denn sein Vatter Matthias war aus dem Stammen der Hohen-Priester, und seine Mutter von dem Königlichen Geblüte der Asmonäer oder Maccabäer. Er erblickte das Licht der Welt in der Königlichen Haupt-Stadt Jerusalem, in dem ersten Jahr Kaysers Caji Caligulä, und in dem sieben und dreyßigsten nach der Geburt unsers Heylandes. Den Vornahmen Flavii bekam er von dem Kayser Flavio Vespasiano, seinem grossen Wohlthäter. In seiner Jugend wurde er in Zeiten zu der damahls im Jüdischen Lande üblichen Gelehrsamkeit angeführet, und ließ eine ungemeine Fertigkeit des Verstandes von sich blicken, welche mit einer grossen Lehr-Begierde verbunden ware. Er nahm so schnell in Wissenschafften zu, daß er sich schon in seinem vierzehenden Jahr im Stande befand, die gröste Schwürigkeiten des Gesetzes, welche ihm von denen Schrifftgelehrten vorgeleget wurden, aufzulösen. In dem sechzehenden Jahr seines Alters stellte er eine Untersuchung der drey Haupt-Secten an, so damals bey denen Jüden im Schwange giengen, geselte sich hierauf zu Bano einem Essäer, der sich in der Wüsten aufhielte, und lebte bey demselben drey gantzer Jahre in der grösten Strenge. Jedoch es scheinet, daß die Lehr-Sätze dieser Secte unserm Josepho nicht in allen Stücken müssen gefallen haben; denn nach seiner Zurückkunfft nach Jerusalem verließ er dieselbe, und trat zu den Pharisäern über, welche damals bey dem Volck in dem grösten Ansehen stunden, und deswegen von den Grossen selbst gefördchtet wurden.

Josephus geht nach Rom.

3. In dem sechs und zwantzigsten Jahre seines Alters und in dem drey und sechzigsten nach der Geburt des Erlösers unternahm er eine Reise nach Rom, vornehmlich in der Absicht, einigen Priestern, so seine Freunde waren, und von dem Land-Pfleger Felix um geringen Verbrechens willen gebunden nach Rom gesandt worden, die Freyheit zu verschaffen. Auf dieser Reise hatte Josephus das Unglück, zur See Schiffbruch zu leiden (**); jedoch errettete er sich durch Schwimmen, wurde in ein Cyrenäisches Schiff aufgenommen, und kame glücklich nach Rom. Daselbst machte ihn ein gewisser Jüde, der ein Comödiante war, und bey Nerone in grossen Gnaden stunde,

(*) Es hat zwar Josephus sein Leben selbst beschrieben; jedoch weilen diese Nachricht unvollständig ist, und theils aus seinen übrigen Schrifften, theils aus andern Scribenten eraäntzt werden muß, so haben wir solches hier umständlich beyzufügen vor dienlich erachtet.

(**) S. Josephi Leben §. 3.

bey der Kayserin Poppäa bekannt. Dieser Daine wußte Josephus als ein kluger Welt-Mann dergestalten zu begegnen, daß sie ihre Gunst ihme zuwandte, und nicht allein die gefangene Jüdische Priester wiederum in Freyheit versetzte, sondern ihn auch reichlich beschenckte. Als hierauf Josephus wiederum nach Hause kehrete, fande er sein Vatterland in der grösten Zerrüttung, massen ihrer viele von denen Römern abfallen wollten. Er bemühete sich zwar seine Lands-Leute von diesem schädlichen Vorhaben abzumahnen, prophezeyte ihnen auch, daß ein solches tolles und unbesonnenes Unternehmen einen höchst-unglückseeligen Ausgang dereinsten nehmen würde. Allein seine Ermahnungen waren vergebens, und die vernünfftigste Vorstellungen fanden bey dem verstockten Volck nicht den geringsten Eindrang (*).

Josephus wird Land-Pfleger in Galiläa.

4. In dem dreyßigsten Jahr seines Alters und in dem sieben und sechzigsten nach der Geburt unsers Heylandes wurde er nach Galiläa geschickt, daselbsten die Stelle eines Ober-Amtmanns oder Land-Pflegers zu bekleiden. Er verwaltete dieses Amt mit aller Treue und Sorgfalt, ordnete alles auf dem Lande auf das klügste an, und zeigte in seinen Handlungen viele Bescheidenheit, Billigkeit und Vorsichtigkeit; welches ihme auch die Liebe und Treue der Galiläer zuwegen brachte. Gleichwohlen hatte er unter seinen eigenen Glaubens-Genossen viele und mächtige Feinde, welche, wie es im menschlichen Leben zu geschehen pflegt, sein Glück mit neidischen Augen ansahen, ja ihm gar nach dem Leben stellten. Jedoch er entgienge allen ihren Nachstellungen glücklich, und suchte ihre Bosheit durch seine Sanfftmuth zu besiegen. Als bald hernach der Krieg mit den Römern in volle Flammen ausbrach, und Josephus Nachricht eingezogen hatte, daß Vespasianus sich von Sepphoris und andern Städten bereits Meister gemacht habe, und nun im Begriff seye Jotapat zu belagern, warff er sich in gedachte Vestung, dieselbe gegen einen feindlichen Anfall zu beschützen. Hier fand er nun Gelegenheit genug, so wohl Proben seiner Tapfferkeit als Klugheit abzulegen (**). Er that so wohl durch verschiedene Erfindungen und Kriegs-Listen, als auch durch öffters Ausfälle den Feinden grossen Schaden. Der Römische Feldherr Vespasianus bekam selbsten bey der Belagerung eine gefährliche Wunde, und eine grosse Anzahl Römischer Soldaten wurde durch die tapffere Gegenwehr der Belagerten niedergemacht. Weilen aber gleichwohlen die Belagerung von den Römern mit dem grösten Ernst fortgesetzet wurde, und Josephus wohl sahe, daß seine bey sich habende Besatzung zimlich geschmoltzen seye, und sich der Ort in die Länge nicht mehr würde halten können, faßte er den Entschluß, sich noch in Zeiten mit der Flucht zu salviren. Allein das Vertrauen, welches die Einwohner der Stadt auf ihn gesetzet hatten, ware so groß, daß sie ihn mit thränenden Augen batten, bey ihnen zu verbleiben, indeme sie alle Hoffnung ihrer Wohlfart auf ihn gesetzt hatten. Josephus konnte diese Bitte um so weniger abschlagen, weilen ihme nicht allein der gemeine Nothstand sehr tieff zu Hertzen drange, sondern er auch zuvor sahe, daß er im Verweigerungs-Fall von seinen eigenen Leuten würde ins Gefängniß gesetzet werden.

Defendiret die Vestung Jotapat mit vieler Tapfferkeit wider die Römer.

Die Vestung Jotapat wird von den Römern erobert.

5. Als endlich die Vestung in obgedachtem sieben und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt, nach einer scharffen Belagerung, welche sieben Wochen gedauret, durch Verrätherey eines Uberläuffers in feindliche Hände geriethe, und die Römer keines einigen Menschen, nur allein die Weiber und Kinder ausgenommen, verschonten; fande zwar Josephus Gelegenheit, sich in einer unterirrdischen Höhle zu verbergen, und also der Wuth der erbitterten Feinde zu entgehen; Allein er wurde den dritten Tag darauf von einer Weibs-Person, welche sich bey ihm aufgehalten, von den Römern aber gefangen worden, verrathen (***). Vespasianus schickte hierauf einige vornehme Officiers hin, und ließ ihn versichern, daß er sich keiner Gefahr würde zu besorgen haben, wo er herauf steigen und sich freywillig an ihn ergeben würde. Josephus wollte zwar Anfangs aus Forchtsamkeit allen diesen Versicherungen nicht trauen; jedoch, nachdeme er die Umstände in reiffe Erwägung gezogen, fande er sich endlich bewogen, in das Begehren des an ihn abgesandten Officiers einzuwilligen. Indeme aber Josephus diese Resolution von sich gabe, äusserte sich eine Hinderniß, welche ihm von seinen eigenen Glaubens-Genossen in den Weg geleget wurde. Es befanden sich nemlich viertzig der tapfferesten Jotapatener bey Josepho in der Höhle, welche einen grossen Unwillen bezeugten, daß ihr Feldherr denen Ruffenden Gehör gebe, zuckten dahero die Degen, und droheten, ihne selbst umzubringen, wo er sich an die Römer ergeben wollte. Josephus that ihnen zwar dißfalls eine nachdrückliche Vorstellung, und suchte sie dahin zu bewegen, daß sie von dem Selbst-Mord, den sie sich vorgesetzet hatten, abstehen, und den von denen Römern angebottenen Pardon annehmen möchten. Da er aber sahe, daß diese Leute ihne aus Verzweifflung keines

Josephus verbirgt sich in eine Höhle, wird aber verrathen.

wegs

(*) S. Josephi Leben §. 4.
(**) S. das III. Buch vom Jüdischen Krieg. c. VII.
(***) S. loc. cit. c. VIII. §. 4.

wegs anhören, sondern sich nebst ihm dem Tod schlechter dings aufopffern wollten, so erdachte er ein solches Mittel zur Erhaltung seines Lebens, welches denenjenigen, die es lesen oder hören, fast unglaublich scheinen sollte. Weilen wir (sagte er zu seinen Mitgesellen) gleichwohl sterben müssen, so lasset uns loosen, welcher den anden umbringen solle, und wem das Loos zugefallen, den solle der nächste an ihm niederstossen; denn auf solche Weise werden, vermittelst des Looses, alle umkommen, und wird doch keiner sich selbsten tödten. Dieser Anschlag wurde von allen gebilliget, und wem das Loos zufiele, der bote dem Nächsten seinen Hals gerne und willig dar, und getröstete sich damit, daß ihr Feldherr bald eines gleichen Todes sterben würde. Allein Josephus wurde, nach seinem eigenen Bericht, entweder durchs Glück oder durch die Göttliche Vorsehung beym Leben erhalten, weilen er es also einrichtete, daß er vom Loos nicht getroffen wurde, und mit demjenigen, der von den andern allein übrig geblieben, übercin kame, sich das Leben nicht zu nehmen.

Josephus kommt in die Hände des siegenden Feindes.

6. Als hierauf Josephus in die Hände des siegenden Feindes kame, und man ihn unter grossem Zulauff der Römischen Soldaten zu Vespasiano führte, wurde Titus, als er ihn erblickte, zum Mitleiden beweget, legte auch bey seinem Vatter eine Fürbitte ein, daß er Josephum beym Leben erhalten möchte. Vespasianus war hiezu vorhin schon geneigt; jedoch gedachte er Josephum dem Kayser Neroni nach Rom zu überschicken. Allein dieses letztere wollte Josepho gar nicht anstehen; Er suchte dahero, so bald er hievon Nachricht bekame, Vespasianum auf andere Gedancken zu bringen, und prophezeyte ihm (da er mit ihm in Gegenwart seines Sohns Titi und zweyer vertrauten Räthe allein zu sprechen Gelegenheit hatte,) den Kayserlichen Thron, mit dem Beyfügen, er möchte ihn bey solchen Umständen nicht zu Nerone schicken, sondern als einen Bottschaffter grosser und wichtiger Dinge nur vor sich behalten (*). Man darff aber im geringsten nicht glauben, daß Josephus, dessen Verkündigung nach der Zeit richtig eingetroffen, die Gabe der Weissagung gehabt habe (**), obwohlen er selbsten seinen Lesern dergleichen Gedancken beyzubringen gesucht hat. Denn es war gar nicht schwer, zum voraus zu sehen, und aus den damahligen Umständen zu urtheilen, daß Vespasiano die Kayserliche Crone mit der Zeit werde zu Theil werden. Nero, welcher damahls regierte, hatte sich durch seine schändliche Geilheit und durch Ausübung der grausamsten Tyranney dergestalten verhaßt gemacht, daß man mit gröster Wahrscheinlichkeit muthmassen konnte, es würden ihn die Römer, welche der Sclaverey noch nicht vollkommen gewohnt waren, nicht lange auf dem Kayserlichen Thron dulten. Ja es hatten sich schon verschiedene Conspirationen wider ihn entsponnen, und, obwohlen solche nicht zum völligen Ausbruch gekommen, sondern entdecket worden, so war doch leichtlich zu glauben, ein solcher Printz, der unaufhörlich fort wüte, werde der Rache der Mißvergnügten nicht entgehen. Zudeme so war Nero der Letzte aus der Kayser Familie, und hatte keine Printzen, auf welche die Reichs-Nachfolge kommen konnte. Er hatte zwar vielleicht noch einige Hoffnung, von seiner Gemahlin Statilia Messalina Erben zu bekommen; Allein, durffte er sich wohl die Rechnung machen, daß er so lange leben werde, biß ein solcher Printz zu erwachsenen Jahren kommen würde? oder, war es wahrscheinlich, daß man nach seinem Tode einen minderjährigen Printzen von ihme auf den Kayserlichen Thron setzen würde? wer sollte aber wohl, im Fall die Kayserliche Familie gäntzlich ausgestorben, diese hohe Würde bekommen? Gewiß kein anderer, als derjenige, welcher sich durch eine ausnehmende Tapfferkeit den Weg hiezu gebahnet hatte, und durch die Gunst des Volcks in seinem Unternehmen unterstützt wurde. Dieses aber befande sich vornemlich bey Vespasiano, welcher durch die wichtigste Belagerungen, durch so viele erfochtene Siege, durch den auf Befehl Neronis geführten Jüdischen Krieg, welcher so wohl von Statten gienge, daß man von einem glücklichen Ausgang desselben gäntzlich konnte versichert seyn; ja welcher endlich auch durch die vortrefflichste Eigenschafften seines Sohns Titi, der bey den Römischen Soldaten so sehr beliebet ware, sich bereits die gröste Hochachtung bey jedermann erworben hatte. Mithin konnte Josephus, der ein Welt-kluger Mann ware, und nicht allein die Verfassung seiner Republik, sondern auch des Römischen Reichs sehr wohl wußte, und bey seiner Anwesenheit in Rom alle Geheimnisse des Hofs ausgekundschafftet hatte, aus denen damahligen Umständen leichtlich muthmassen, daß die Kayserliche Crone mit der Zeit dem Haupt Vespasiani würde aufgesetzet werden. Es merckte auch Vespasianus sehr wohl, daß hierunter eine List verborgen seye, und wollte derohalben der Weissagung Josephi nicht so schlechter dings Glauben zustellen, noch ihn des Gefängnisses und der Bande befreyen; Gleichwohlen hielte er auch nicht vor

Prophezeyet Vespasiano den Kayserlichen Thron.

rath-

(*) Siehe *ibid.* §. 9.
(**) S. Olearii diss. *de vaticinio Josephi.*

rathsam, denjenigen, der ihme das Kayserthum prophezeyhet hatte, Neroni nach Rom zu übersenden, aus Beysorge, dieser Printz möchte, wenn er solche Weissagung erführe, sein tyrannisches Gemüth an ihme selbsten zu kühlen suchen. Er behielte ihn demnach bey sich, und liesse ihn genau verwahren, dabey aber dennoch mit vieler Gelindigkeit tractiren, wozu Titus, welcher ein gnädiges Auge auf Josephum geworffen hatte, nicht wenig beytruge. So groß übrigens das Trauren und Wehklagen zu Jerusalem ware, welches das Gerüchte von Josephi Tod erweckte; so groß, ja noch viel gröſſer ware im Gegentheil der Haß und Neid gegen ihn, nachdem die Wahrheit in allen Stücken kund und offenbar wurde, wie nemlich Jotapat zwar gewonnen und zerstöret, Josephus aber noch im Leben seye, und von den Römern viel ehrlicher, denn sonst ein Gefangener, gehalten werde (*).

7. Als nach Verflieſſung zweyer Jahre die aus Politischer kluger Muthmassung hergeflossene Weissagung Josephi in die Erfüllung gienge, und Vespasianus die Kayserliche Würde erlangte, wurde auch Josephus in völlige Freyheit gesetzet. Damit aber die Bande, so er bißhero getragen, keines wegs zu seiner Beschimpffung gereichen möchten, wurden ihm solche nicht aufgeschlossen, sondern mitten von einander gehauen (**), wie es in den damahligen Zeiten mit denen, welche unschuldiger Weise gefangen lagen, pflegte gehalten zu werden. Bald hernach reißte er mit Vespasiano gen Alexandrien (***), vermählte sich daselbst zum zweyten mahl (*), und fande zugleich Gelegenheit, sich in der Gelehrsamkeit und Philosophie der Griechen wohl umzusehen. Es hatte zwar Josephus auch an diesem Ort so wohl von Jüden als Römern viele Gefahr zu besorgen, welchen er aber unter dem Schutz Titi, der ihn sehr werth hielte, glücklich entgienge.

8. Als in dem Jahr Christi siebentzig Titus mit dem Römischen Kriegs-Heer vor die Stadt Jerusalem rückte, wurde Josephus gewürdiget, einen Gefährten von ihme abzugeben, und hatte also Gelegenheit der völligen Belagerung von Anfang biß zu Ende mit beyzuwohnen. Er bemühte sich zwar äusserstens, den Untergang dieser Stadt und des gantzen Jüdischen Volcks abzuwenden, hielte auch, auf Befehl Titi, eine bewegliche Rede an die Einwohner zu Jerusalem (**), worinnen er sie zu ernstlicher Busse ermunterte, und ihnen anriethe, die Waffen niederzulegen, und sich denen Römern zu unterwerffen. Allein, obwohlen viele von den Jüden hiedurch sich bewegen liessen, zu den Römern überzugehen; so beharrte doch der gröste Hauffen, nach wie vor, in seinem verstockten Sinn, und die nachdrücklichste Vorstellungen, welche Josephus an die Auffrührer, vornemlich an Johannem abgehen liesse, waren nicht vermögend, diese Leute auf andere und bessere Gedancken zu bringen. Nachdeme endlich die Zeit der Göttlichen Rache über das Jüdische Volck herein brache, und die Stadt Jerusalem nebst dem Tempel von den Römern zerstöret worden, gebrauchte Josephus die Gnade, in welcher er bey Tito stunde, zu keinem andern Endzweck, als blos dazu, seine gefangene Freunde und Bekannte in Freyheit zu setzen, und suchte hiedurch sein über den Verfall des Vatterlandes höchst-betrübtes und gantz niedergeschlagenes Gemüthe wiederum einiger massen aufzumuntern (***). Er erlangte auch nicht nur alles dasjenige, was er sich von Tito ausbate, sondern bekam auch von ihme einige Land-Güter geschenckt.

9. Nachdeme Titus aus Judäa zurück nach Rom kehrte, begleitete ihn Josephus dahin, und genosse von dem neuen Kayser Vespasiano grosse Gnade; wie er ihm dann nicht allein seinen Pallast, welchen er ehedessen bewohnt hatte, einräumte, und das Römische Burger-Recht ertheilte, sondern ihme auch eine jährliche Besoldung schöpffen liesse, und noch über dieses ein grosses Stück Landes in Judäa verehrte. Zeit seines Auffenthalts in Rom hatte Josephus die füglichste Gelegenheit, seine historische Schrifften auszuarbeiten, von welchen ich hernach etwas gedencken werde. Er hatte zwar bey seinem grossen Glück, wie es insgemein in dem menschlichen Leben zu geschehen pflegt, auch grosse Neider; Allein die Göttliche Vorsehung errettete ihn jederzeit aus den gefährlichen Nachstellungen seiner Feinde, und er genoß nicht allein bey Lebzeiten Vespasiani sondern auch nach dessen Tod, von Tito, und nach diesem von Domitiano und seiner Gemahlin Domitia alle Kayserliche Huld und Gnade. Man kan das eigentliche Jahr seines Todes nicht bestimmen; jedoch erhellet aus seinen Schrifften so viel, daß er in dem zwölfften Jahr der Regierung Domitiani, welches das drey und neuntzigste nach Christi Geburt ist, noch bey Leben gewesen seye, und daß er nach dieser Zeit noch die beyde Bücher wider Apionem verfertiget habe. Sein grosser Patron Epaphroditus, welchem er einige von seinen Büchern zugeschrieben, ist in dem Jahr Christi fünff und neuntzig auf Befehl Domitiani hingerichtet worden

Josephus gehet nach Rom.

Josephi Tod.

(*) S. das *III.* B. vom Jüd. Krieg. *c. IX. §. 6.*
(**) S. das *IV.* B. vom Jüdischen Krieg *c. X. §. 7.*
(***) S. Josephi Leben *§. 75. p. 667.*
(*) Es hat aber Josephus diese zweyte Frau nicht lange behalten, sondern bald darauf die dritte geheurathet. S. Josephi Leben *§. 75.*
(**) S. das *V.* Buch vom Jüd. Kr. *c. IX.*
(***) S. Josephi Leben *§. 75. p. 667.*

den, und hat vielleicht Josephus nach dieser Zeit nicht lange mehr gelebet. Ja es hat auch der gelehrte Engelländer Heinrich Dodwell (*) nicht ohne Wahrscheinlichkeit gemuthmasset, daß die Feinde Josephi sich des Falls seines hohen Gönners dazu bedienet haben, ihne selbsten zu stürtzen.

Josephi Caracter.

10. Dieses sind kürtzlich die merckwürdigste Lebens-Umstände Flavii Josephi, welcher nicht unbillig unter die berühmteste Männer seiner Zeit mag gezehlet werden. Er war als ein Priester in dem Gesetze und der damals üblichen Jüdischen Gelehrsamkeit sehr wohl erfahren, hatte auch in der Ebräischen Sprache, welche zu genauer Erkänntniß der Jüdischen Alterthümer erfordert wird, eine zimliche Wissenschafft erlanget (**). Die Griechische Sprache hatte er mit besonderem Fleiß erlernet, und obwohlen er dieselbe niemahls geschickt aussprechen (***) können, so diente ihm doch selbige dazu, daß er die Schrifften der Griechischen Gelehrten lesen, sich die Lehr-Sätze der heydnischen Philosophie bekañt machen, seine eigene Bücher in dieser Sprache abfassen, und selbige mit den Zeugnissen Griechischer Scribenten auszieren konnte. Benebenst besaß er auch die Kunst der Wohlredenheit, wovon die artigste Beschreibungen, so sich in seinen Schrifften finden, und die vortrefflichste Reden, die er entweder selbst gehalten, oder andern in den Mund geleget, ein unverwerffliches Zeugniß geben können. Obwohlen er ein Priester und der Pharisäer Secte zugethan ware, so ware er dennoch von dem Haß und Verfolgungs-Geist wider diejenige, so nicht seiner Religion waren, weit entfernet. Wie er denn diejenige, welche einige Ausländer mit Gewalt beschneiden wollten, nicht allein von ihrem Vorhaben abhielte, sondern auch die so vernünfftig als Christliche Erinnerung gabe: **Ein jeder Mensch müsse GOtt aus freyem Willen ehren, und nicht mit Gewalt dazu gedrungen werden** (*). Es ware aber unser Josephus nicht allein ein gelehrter Priester, sondern auch **ein kluger Regent und tapfferer General.** Er zeigte also an seinem Exempel, daß der auf die Wissenschafften verwandte Fleiß und eine tieffe Einsicht in dieselbe mit der **Klugheit zu herrschen, und mit einem unverzagten Helden-Muth** sehr wohl könne vereinbaret seyn. Jene bewiese er in Verwaltung des Landes Galiläa, diesen bey der Belagerung der Stadt Jotapat. Die Römer mußten selbsten Zeugen seiner Tugend seyn, und der Kayser wurde in Betrachtung derselben zu einer besondern Hochachtung gegen ihn bewogen.

11. Gleichwie aber die grösten Männer menschlichen Paßionen und Fehlern gleich andern unterworffen sind; so kan man auch unsern Josephum nicht gäntzlich davon frey sprechen. Er war, wie alle seine Lands-Leute, von dem Jüdischen Stoltz und Einbildung so wohl vor sich ins besondere, als überhaupt vor seine Nation sehr eingenommen. Dieses verführte ihn, seiner Nation den Vorzug vor allen andern zuzuschreiben, dasjenige, was den Ruhm des Jüdischen Volcks nur im geringsten verdunckeln möchte, sorgfältig in seinen Schrifften zu verschweigen, hingegen alles, was er bey den Griechischen Scribenten taugliches antraffe, und nur den geringsten Schein hatte, auf seinen Vortheil zu ziehen. Ja dieses veranlaßte ihm auch die Secten der Jüden und ihre Philosophische Lehr-Sätze nach demjenigen Begriff, welchen die Griechen von der Welt-Weißheit hatten, einzurichten und vorzustellen, damit es scheinen möchte, daß die Jüdische Lehre mit der heydnischen Weißheit übereinstimme, und auch er seines Orts die grosse Hochachtung, so die Römer vor seiner Klugheit und Einsicht hatten, nicht verschertzen möchte. Obwohlen er mit einem durchdringenden Verstand begabet ware, und sich im Stande befand, von Sachen ein wohl-gegründetes Urtheil zu fällen; so konnte er sich dannoch von dem zu seiner Zeit herrschenden Jüdischen Aberglauben nicht gäntzlich frey machen. Er stellte denen abentheurlichsten Geschichten und lächerlichsten Mährlein von Geister-Beschwörungen, ohne Bedencken Glauben zu, und wollte die Welt bereden, daß selbst der weisseste König Salomo diese Kunst von GOtt erlernet, und dergleichen Formeln hinterlassen habe, durch welche man die Teuffel bannen und austreiben könne (**). Man siehet aber hieraus, wie es auch grossen Männern schwer, ja öffters gar unmöglich falle, die gleichsam mit der Mutter-Milch eingesogene falsche Vorurtheile und durch allgemeinen Beyfall unterstützte Irrthümer abzulegen.

12. Jedoch wir werden unsern Josephum

(*) S. dessen *diss. 6. in Irenaum p. 468.*

(**) Es sind zwar einige gelehrte Männer, z. e. Salmasius, Bochartus, Cappellus, Huetius, Vorstius und andere, welche behaupten wollen, Josephus seye in der Ebräischen Sprache gantz unerfahren gewesen, und habe seine Jüdische Alterthüme bloß allein aus der griechischen Uebersetzung der *LXX.* Dollmetscher zusammen getragen; allein die beyde gelehrte Engelländer Usserius und Hody haben das Gegentheil mit guten Gründen gezeiget. Jener zwar in *epistolis, ep. 267.* Dieser aber in seinem vortrefflichen B. *de bibliorum text. orig. Lib. III. c. 1. pag. 222.* Womit des gelehrten Herrn Pastor Wolffens *biblia ebr. tom. I. pag. 547.* conferirt zu werden verdient. Ich begehre übrigens nicht in Abrede zu seyn, daß Josephi Wissenschafft in der Ebräischen Sprache nur mittelmäßig gewesen seye, und er in seinen Jüdischen Alterthümen der Uebersetzung der *LXX.* Dollmetscher öffters gefolget habe.

(***) S. das *XX.* Buch von den alten Jüdischen Gesch. *c. XI. §. 2.*

(*) S. Josephi Leben *§. 23. pag. 646.*

(**) S. das *VIII.* Buch von den alten Jüdischen Gesch. *c. 2. §. 5. p. 230.*

phum

phum noch besser kennen lernen, wenn wir seine Schrifften, die noch heut zu tage vorhanden sind, vor die Hand nehmen werden. Unter denselben stehen in Ansehung der Zeit-Ordnung die Sieben Bücher von dem Jüdischen Krieg oben an, welche vor denen Büchern von denen Jüdischen Alterthümern, und unter der Regierung Kayserß Vespasiani von Josepho verfertiget werden. Die Sprache, in welcher er dieselbe anfänglich abgefaßt, war seine Mutter-Sprache, massen er dieses Werck dem Gebrauch seiner Lands-Leute gewiedmet hatte; Nachgehends aber übersetzte er es, mit Beyhülffe guter Freunde, in die Griechische Sprache, damit auch die Griechen und Römer, die bey dem Jüdischen Krieg nicht gewesen, den gewissesten Grund der Begebenheiten daraus ersehen könnten (*). Es mangelte zwar unter den Römern selbsten an Scribenten nicht, die sich gleiche Historie zu beschreiben unterfangen hatten. Allein einige von ihnen waren von der Beschaffenheit der Begebenheiten nicht hinlänglich unterrichtet, massen sie den gantzen Verlauff der Sachen nicht selbst mit angesehen, sondern allein den leeren und ungegründeten Erzehlungen leichtgläubiger Leute getrauet. Andere im Gegentheil waren zwar selbsten mit und dabey gewesen, hatten aber ihre Absicht nicht so wohl auf die Wahrheit der Geschichten, als vielmehr dahin gerichtet, wie sie durch übermäßige Lobes-Erhebungen den Römern schmeicheln, hingegen die Thaten der Jüden verkleinern möchten; ohne in Erwägung zu ziehen, daß, indeme sie die Uberwundene geringe vorstellen, sie auch zugleich den Ruhm der Uberwinder schmählern (**). Mithin ware die Bemühung Josephi, die er in Beschreibung dieser Geschichten angewandt, desto nützlicher, weilen er hierinnen die beste Nachrichten zu ertheilen im Stande war. Er befande sich, wie oben bereits gemeldet worden, selbst bey der Belagerung der Stadt Jerusalem, und, so lange die Belagerung fortdauerte, gienge nichts vor, welches ihme nicht wäre bekannt worden. Er sahe und beobachtete mit dem gröSten Fleiß alles, was sich bey dem Römischen Kriegs-Heer von Tag zu Tag zutruge. Er erforschte bey denen Uberläuffern und Kriegs-Gefangenen die geringste Umstände desjenigen, was in der belagerten Stadt geschahe. Er liesse sich bey Verfertigung seiner Historie keine UnköSten noch Mühe dauren (***), vergesellschafftete seinen rühmlichen Fleiß mit einer aufrichtigen Liebe der Wahrheit, und hielte selbige vor die vornehmste Eigenschafft eines Geschicht-Schreibers (*). So bald das Werck zu Ende gebracht war, überreichte er es dem Kayser Vespasiano, ingleichem seinem Printzen Tito, dem König Agrippä, und verschiedenen andern hohen Standes-Personen, deren einige dem Krieg selbst mit beygewohnet hatten, und welchen dasjenige, was sich in demselben zugetragen, noch in frischem Gedächtniß ware. Dieses kan in der That als ein deutliches Merckmahl angesehen und gehalten werden, daß Josephus von der Treue und Aufrichtigkeit, welche er in Beschreibung des Jüdischen Kriegs bewiesen, gäntzlich überzeugt und versichert gewesen seye. Es mangelte auch nicht an herrlichen Zeugnissen, welche Josepho wegen seiner Glaubwürdigkeit ertheilet wurden. Der König Agrippa schriebe zwey und sechzig Briefe, in welchen er die Wahrheit seiner Erzehlungen bekräfftigte (**). Titus befahle nicht allein diese Bücher ausgehen zu lassen, sondern unterschriebe auch dasjenige Exemplar, welches in die öffentliche Bibliothek sollte gesetzet werden, mit seiner eigenen hohen Hand (***); denn sein Wille war, daß die Leute allein aus diesen Schrifften die vorgefallene Begebenheiten erlernen sollten. Ja, wann Hieronymo Glauben beyzumessen, so sind diese Bücher Josephi an dem Kayserl. Hof so wohl aufgenommen worden, daß man dem Verfasser derselben eine Ehren-Säule zu Rom aufgerichtet hat (****). Jedermann, dem die Wahrheit der Begebenheiten bekannt ware, zeugte von Josephi Treue, so er in Erzehlung derselben bewiesen, und niemand fande etwas dagegen einzuwenden, als diejenige, welche keine hinlängliche Nachricht von den Jüdischen Geschichten hatten. Unter diesen letztern befande sich auch Justus Tiberiensis, welchem aber Josephus

Josephi Bücher vom Jüdischen Krieg.

(*) S. Josephi Vorrede zu den Büchern vom Jüdischen Krieg §. 2.

(**) S. *ibid.* §. 3.

(***) S. *ibid.* §. 5.

(*) S. Josephi Leben §. 65. und das *VII.* B. vom Jüd. Kr. *c. XL.* §. 5.

(**) S. Josephi Leben §. 65.

(***) S. *ibid.* §. 65. *p.* 663. Es haben zwar einige diese Stelle also verstanden, daß Titus mit eigener Hand die Bücher Josephi abgeschrieben habe. Allein diese Ubersetzung der Worte ist falsch, und hat Titus die kurtze Zeit seiner Regierung zu weit wichtigern Geschäfften, als zu Bücher Abschreiben angewendet. Zudeme, so hätte er durch solches abcopiren seinen Endzweck nicht erreichet, welcher dahin gienge, daß die Schrifften Josephi als glaubwürdig aufgenommen, und von jedermann möchten gelesen werden. S. Olearii *diss. de vaticinio Josephi* §. 1.

(****) S. Hieronymum in *catalogo c.* 13. Seine Worte sind folgende: *Josephus Romam veniens septem libros Judaicæ captivitatis Imperatoribus patri filioque obtulit, qui & Bibliothecæ publicæ traditi sunt, & ob ingenii gloriam statuam quoque meruit Romæ.* Wir können aber Hieronymo noch einen älteren Scribenten, nemlich den Eusebium beyfügen, welcher *Lib. III. c. IX. hist. eccles.* ein gleiches bezeuget; und muß ich mich billig verwundern, wie der Herr Ott in den Anmerckungen zu Josephi Leben *pag.* 115. vorgeben mögen, Eusebius habe nicht so wohl von Flavio Josepho, als vielmehr von dem Patriarchen Joseph geredet, welchen die Egyptier wegen seiner Korn-Gutthaten unter dem Bilde Serapis verehret haben. Es ist gewiß Eusebio nicht in den Sinn gekommen, in angeführtem Ort von dem Patriarchen Joseph zu reden; massen das gantze Capitel von dem Geschicht-Schreiber Joseph und dessen hinterlassenen Schrifften handelt.

sephus in der Historie von seinem Leben die gebührende Abfertigung gegeben.

13. Nachdeme Josephus die merckwürdige Geschichten von dem Krieg der Jüden mit den Römern zu Ende gebracht, widmete er seine geschickte Feder einem andern nützlichen Werck. Er brachte nemlich eine allgemeine Historie der Jüdischen Nation zu Pappier, welche er schon damahls, da er noch mit der Erzehlung des Jüdischen Kriegs beschäfftiget ware, sich zu schreiben vorgenommen hatte. Dieses schöne Werck besteht in zwantzig Büchern, welche die Aufschrifft der Jüdischen Alterthüme führen. Es scheinet, Josephus habe hierinnen dem Dionysio Halicarnassensi nachahmen wollen, welcher eine gleiche Anzahl Bücher von den Römischen Alterthümen in griechischer Sprache verfertiget hat. Vermuthlich hat Epaphroditus, ein sehr gelehrter und curieuser Herr, Josephum zu Unternehmung einer solchen Arbeit angefrischt, welchem er auch dieselbe zugeschrieben hat. Die Zeit, da Josephus dieses Werck zu Ende gebracht, zeiget er selbsten an, indeme er bey dem Beschluß des letzten Buchs meldet, daß er in dem dreyzehenden Jahr Kaysers Domitiani und in dem sechs und fünffzigsten seines Alters, und also gegen das Ende des drey und neuntzigsten Jahrs nach Christi Geburt, die letzte Hand an dasselbe geleget habe. Die Sprache, in welcher er diese Bücher gleich anfangs abgefaßt, ware die Griechische. Es hat zwar Sixtus Senensis (*) vorgeben wollen, daß solche zu erst in Ebräischer Sprache seyen geschrieben worden. Allein es hat der seel. Ittigius in seinen gelehrten Prolegomenis, welche er den Wercken Josephi vorgesetzet, den Ungrund dieser Meinung hinlänglich gezeiget. Gleichwie aber diese Bücher Josephi die Historie der Jüden von Erschaffung der Welt an biß auf das zwölffte Jahr Kaysers Neronis in sich fassen; so erhellet von selbsten, daß sie von nicht geringer Wichtigkeit seyen; obwohlen sie, wie ich hernach zeigen werde, nicht ohne Fehler sind. Ubrigens wird in denen meisten Auflagen der Wercke Josephi sein Leben von ihme selbst beschrieben diesen Büchern beygefüget; und zwar, meinem Erachten nach, nicht ohne hinlänglichen Grund. Denn es ist dasselbe der Anhang und Beschluß der alten Jüdischen Geschichten, wie der Verfasser selbsten an dem Ende des zwantzigsten Buchs meldet. Und dieses ist vermuthlich die Ursache, warum unter denen alten Kirchen Scribenten Eusebius dasjenige, was er aus gedachtem Leben Josephi angeführet, unter dem Nahmen der Jüdischen Alterthüme allegiret hat, wie von erst-belobtem Ittigio sehr wohl angemercket worden. Man darff aber nicht glauben, daß die von Josepho aufgesetzte Nachricht von seinem Leben eine blosse Erzehlung seiner eigenen Schicksaale seye. Denn er hat in derselben vieles mit angeführet, welches zur Ergäntzung seiner Historischen Wercke dienet, und die Geschichten seiner Zeit in ein grösseres Licht setzet. Der letzte Theil dieses Buchs ist gröstentheils eine Schutz-Schrifft wider Justum von Tiberien, welcher, wie kurtz zuvor angemercket worden, Josephum anzuschwärtzen, und seine Historie verdächtig zu machen, sich zwar äusserstens, jedoch vergeblich, bemühet hat.

Josephi Bücher von den alten Jüdischen Geschichten.

14. Nachdeme Josephus seine Bücher von den alten Jüdischen Geschichten, welchen er sein Leben beygefüget, zu Stande gebracht, wurde ihm von Apione einem Grammatico von Alexandrien zu Verfertigung eines neuen Wercks Gelegenheit an die Hand gegeben. Dieser Apion, welchen Kayser Tiberius Cymbalum mundi zu nennen pflegte, wandte allen seinen Fleiß und Gelehrsamkeit darauf an, das Alterthum des Jüdischen Volcks zu widerlegen, und diese Nation durch allerhand falsche Auflagen verhaßt zu machen (**). Josephus setzte ihm dahero zwey Bücher entgegen, welche von dem Alterthum der Jüden die Aufschrifft führen, und wegen der darinnen abgehandelten Materien billig gelesen zu werden verdienen. In dem ersten Buch stellet er gleich bey dem Eingang zwischen der alten Jüdischen Historie und denen Geschicht-Büchern der Griechen eine Vergleichung an, und bemühet sich sodann aus verschiedenen Stellen der berühmtesten griechischen Scribenten das Alterthum des Jüdischen Volcks und ihres Gottesdienstes zu erweisen. Hernach zeiget er kürtzlich die Ursachen an, warum einige Geschicht-Schreiber der Jüden in ihren Büchern entweder gar nicht gedencken, oder doch ihre Historie mit Lästerungen vermengen, und macht endlich den Beschluß mit Widerlegung der von Manethon, Cheremon und Lysimacho wider Mosen und das Jüdische Volck ausgestossenen Schmach-Reden. Das zweyte Buch ist vornemlich Apioni Grammatico entgegen gesetzt, dessen Lästerungen Josephus so gründlich als sinnreich widerleget. Er gibt auch in demselben Moloni, Lysimacho und andern, welche von Mose und dem Jüdischen Gesetz ungleich geurtheilet, ihre gebührende Abfertigung, und ertheilet seinen Lesern eine hinlängliche und sehr wohl abgefaßte Beschreibung von der Jüdischen Religion, und den vornehmsten Artickeln ihres

Josephi Bücher wider Apionem, von dem Alterthum der Jüden.

Josephi Leben von ihme selbst beschrieben.

Gese-

(*) in *biblioth. sancta L. IV. p. 273.*

(**) Man kan von diesem Apione die Anmerckung p. 669. ingleichem Cotelerium *tom. I. patrum apostol. p. 192.* und Tillemontium in der *histoire des Empereurs tom. I. p. m. 816.* conferiren.

Gesetzes. Wenn Josephus in einer Schrifft so wohl Geschicklichkeit als weitläufftige Belesenheit gezeiget hat, so ist es gewiß diese, und man hat Ursache sich mit Hieronymo (*) zu verwundern, daß ein Ebräer, welcher sich von Kindheit an auf die Lesung heiliger Schrifft geleget, zugleich in denen Profan-Scribenten so wohl habe können bewandert seyn. Gleichwie aber Josephus überhaupt nicht leicht eine Gelegenheit vorbey gelassen, die Vorzüge des Jüdischen Volcks vor allen andern Nationen zu zeigen; also hat er sich in diesen Büchern besonders angelegen seyn lassen, solches zu beweisen: Er hat zu diesem Ende alles, was er bey andern Scribenten taugliches angetroffen, mit vielem Fleiß zusammen gesammlet, und sich solches zu nutz zu machen gesucht. Ja er hat durch sein Exempel auch einige unter denen neueren verführet, alles, was bey den Heyden gut oder auch nur dem Schein nach billig ist, von den Jüden herzuleiten.

Josephi B. von der Herrschafft der Vernunfft oder von dem Märtyrer Tode der Maccabäer.

15. Ausser erst-erzehlten Schrifften findet man auch unter denen Wercken Josephi einen Discurs von der Herrschafft der Vernunfft, darinnen der Verfasser zeiget, wie ein Mensch, vermittelst der Vernunfft sich selbsten und seine Affecten besiegen könne. Andere haben diesem Buch den Titul gegeben von dem Märtyrer Tode der Maccabäer, weilen in demselben der standhaffte Tod der sieben Brüder, deren Historie in dem zweyten Buch der Maccabäer vorkömt, beschrieben wird. Ja es hat der berühmte Montfaucon (**) angemercket, daß dieses Werckgen einigen griechischen Manuscripten der heil. Schrifft unter der Aufschrifft des vierten Buchs der Maccabäer beygefüget seye. Es sind zwar einige unter denen Gelehrten, welche behaupten wollen, daß diese Schrifft nicht von Fl. Josepho, sondern von einem andern Scribenten seye verfertiget worden (***), welchen unter den neuern auch der Herr Whiston beygetretten ist, welcher aus dieser Ursache besagtes Buch aus seiner vorhabenden neuen Edition der Wercke Josephi hinweg lassen will. Jedoch sind verschiedene unter denen alten Kirchen-Vätern, als z. e. Eusebius, Hieronymus und andere, welche diese Schrifft unserm Josepho zueignen, denen du Pin (*), Tillemont (**) und viele andere unter denen neuern beypflichten. Wenigstens ist dieses Werckgen dem Ruhm, welchen sich Josephus durch seine übrige Schrifften erworben, vollkommen gemäß, und leget von des Verfassers grossen Beredsamkeit ein unverwerffliches Zeugniß ab.

Überbleibsel der Rede Josephi von dem Ort, wo sich die abgeschiedene Seelen aufhalten

16. Endlich müssen wir auch noch von einem Uberbleibsel der Rede Josephi an die Griechen, betreffend den Ort, wo sich die abgeschiedene Seelen aufhalten, und die Aufferstehung der Todten, kürtzlich etwas gedencken. Die Schrifft, in welcher dieses noch heut zu Tage vorhandene Fragmentum ehedessen gestanden, führte die Aufschrifft περι της τυ παντος αιτιας de cauſſa univerſi, und war dem berühmten griechischen Weltweisen Platoni entgegen gesetzet. Photius hat in seiner Bibliothek (***) eine kleine Nachricht von derselben gegeben, und angemercket, daß solche in zwey Bücher seye abgetheilt gewesen, und der Verfasser darinnen habe zeigen wollen, wie Plato sich selbsten widersprochen, und sein Schüler Alcinous von der Seele, von der Materie und der Aufferstehung falsche und absurde Sätze vertheidiget habe, ingleichem daß die Jüdische Nation die Griechische an Alterthum weit übertreffe. Obwohlen aber dasjenige Fragmentum, welches von dieser Schrifft noch heut zu Tage vorhanden ist, ehedessen unter Josephi Nahmen heraus gekommen; so haben doch nicht alle Scribenten ihn vor den wahrhafften Urheber derselben erkennen wollen. Denn einige unter den Alten haben solche dem Justino Martyri, wiederum andere dem Irenäo zugeschrieben. Photius selbsten hält dafür, daß diese Schrifft nicht von Josepho, sondern von Cajo einem Römischen Presbytero seye geschrieben worden, welchem unter denen neueren der oben-belobte Engelländer Heinrich Dodwell (*) beypflichtet. Hingegen hat der gelehrte Holländische Theologus Stephanus le Moyne, welcher nach Höschelio dieses Fragmentum mit einer Lateinischen Version ediret hat, solches dem Hippolyto, einem Kirchen-Scribenten des dritten Seculi zueignen, und solche Meinung vornemlich aus einem Verzeichniß der Schrifften Hippolyti, welche auf dessen marmornen Säule gefunden worden, beweisen wollen (**). Die gantze Sache beruhet, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget, auf blossen Critischen Muthmassungen, da es denn vornemlich darauf ankömmt, welche unter denselben den gröSten Grad der Wahrscheinlichkeit mit sich führe. Ich kan, meines Orts, nicht bergen, daß mir diejenige Gründe, mit

(*) S. Hieronymum *epist.* 84. ad Magnum Oratorem, wo er also schreibet: *Josephus antiquitatem adprobans Judaici populi, duos libros scripsit contra Apionem Alexandrinum Grammaticum, & tanta sæcularium profert testimonia, ut mihi miraculum subeat, quomodo vir Ebræus & ab infantia sacris litteris eruditus cunctam Græcorum bibliothecam evolverit.*

(**) in *bibliotheca Coisliniana p.* 40. & *pag.* 62.

(***) S. Cave in *hist. litt. script. eccles. p.* 22.

(*) In der *bibliotheque des Auteurs ecclesiastiques tom. I.*

(**) In der *hist. des Emp. tom. I. p.* m. 1018.

(***) *Cod.* 48.

(*) *diss. VI. in Irenæum p.* 467. *seqq.*

(**) S. Le Moyne *varia sacra tom. I. p.* 53.

mit welchen man beweisen wollen, daß Josephus nicht der Urheber dieser Schrifft seye, bißhero unzureichend geschienen, und daß die Vergleichung dieses Fragmenti mit denen übrigen Schrifften Josephi mich veranlasset habe, ihn vor den Verfasser desselben zu halten. Die Schreib-Art, welche man in diesem Fragmento antrifft, ist derjenigen, deren sich Josephus in seinen übrigen Wercken bedienet, gleichförmig, und die Lehr-Sätze von dem Zustande und Ort der abgeschiedenen Seelen sind denenjenigen Meinungen, welche Josephus anderswo in seinen Schrifften vorgetragen, vollkommen gemäß. Zugeschweigen, daß verschiedene Codices Manuscripti (*), ingleichem einige von denen alten Kirchen-Scribenten, als Joh. Zonaras, Joh. Damascenus, und Joh. Philoponus diese Schrifft unserm Josepho zugeeignet haben. Die Gräntzen einer Vorrede, und die Absicht, welche ich mir bey der gegenwärtigen vorgesetzet, gestatten nicht, in dieser critischen Untersuchung weitläuffig zu seyn. Ich erachte auch solches um so weniger vor nöthig, nachdeme der Herr Whiston sich jüngsthin anheischich gemacht hat, seine Beweise, daß dieses Fragmentum würcklich von Josepho herkomme, der gelehrten Welt hiernächstens mitzutheilen (**). Ja ich lebe der Hoffnung, daß auch diejenige, welche dieses Uberbleibsel Josepho absprechen, es dennoch nicht mißbilligen werden, daß diese lesens-würdige Schrifft gegenwärtiger neuen Ausgabe der Wercke Josephi beygefüget worden.

17. Dieses sind diejenige Wercke Josephi, welche noch auf unsere Zeiten gekommen sind. Es mag vielleicht wohl seyn, daß Josephus ausser denselben noch andere Dinge geschrieben; wie er denn selbst irgendwo (***) verspricht, daß er von denen Begebenheiten Monobazi, des Adiabener Königs, umständlich handlen wolle. Er macht auch an einem andern Ort (*) seinen Lesern Hoffnung, daß er den Krieg der Römer mit den Jüden noch einmahl durchgehen, und die Geschichten seines Lebens zugleich erzehlen; ingleichem, daß er von denen Lehr-Sätzen der Jüden, GOtt und dessen Wesen betreffend, wie auch von denen Jüdischen Gesetzen, vier Bücher verfertigen wolle. Allein, ob Josephus diesen Verspruch in der That erfüllet habe, kan man nicht wissen, wenigstens ist heut zu Tage nichts von dergleichen Schrifften vorhanden. Es wollen auch einige aus der Vorrede Hieronymi, welche er dem XI. Buch seiner Erklärungen über den Esajam beygefüget, schliessen, daß unser Josephus ein besonderes Buch von den LXX. Wochen Daniels geschrieben habe. Weilen aber Hieronymus nicht anzeiget, was er vor einen Josephum verstehe, wer derselbige gewesen seye, und wo er diese Materie abgehandelt habe; ja, weilen auch weder Josephus selbsten noch einer von den alten Scribenten von einer solchen Schrifft etwas meldet, oder solche gesehen zu haben bezeuget; so ist es sehr ungewiß, ob unser Flavius jemahlen von solcher Materie etwas zu Pappier gebracht habe (**). Ubrigens müssen wir auch dieses kürtzlich noch erinnern, daß die alten Scribenten zuweilen einige Dinge aus Josepho allegiret haben, welche sich heut zu Tage in denen Schrifften Josephi nicht mehr finden (***). Ja es hat der gelehrte Vossius (*) behaupten wollen, daß in denen gedruckten Editionen Josephi verschiedene Dinge manglen, welche sich in denen Manuscripten, ingleichem in der alten Lateinischen Versien befinden, und daraus ergäntzet werden könnten.

Übrige Schrifften Josephi, welche heut zu Tage nicht mehr vorhanden.

18. Nachdeme wir die Wercke Josephi unserer Absicht gemäß kürtzlich durchgegangen, so wollen wir nunmehro von denen unterschiedlichen Uberseтzungen und Auffla-gen derselben etwas gedencken. Es haben zwar die beyde hoch-berühmte Männer Itтigius (**) und Fabricius (***) dasjenige, was hievon gesagt werden kan, allbereits in ihren Schrifften bey nahe erschöpffet, daß mithin die Unternehmung dieser Arbeit vielleicht unnöthig scheinen möchte; Jedoch, da solches gleichwohlen zu der Historie der Wercke Josephi gehöret, und ein nöthiges Stück derselben ist; so habe ich in gegenwärtiger Vorrede diesen Puncten nicht gäntzlich übergehen, sondern das vornehmste, was hievon zu sagen ist, in möglichster Kürtze anzeigen wollen. Wenn dem berühmten Cardinal Baronio (****) Glauben beyzumessen, so ist von Josephi Schrifften noch heut zu Tage eine Ebräische Uberseтzung vorhanden; denn er bezeuget ausdrückentlich, daß in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom ein Manuscript von besagter Uberseтzung aufbehalten werde, aus welcher die Jüden das vortreffliche Zeugniß Josephi von Christo ausgekratzt hätten, wie man solches gantz deutlich wahrnehmen

Verschiedene Uberseтzungen und Auflagen der Wercke Josephi.

(*) Welche von dem Herrn Fabricio in *bibl. Gr. L. IV. c. VI. §. VIII.* angezeiget werden.

(**) S. die neue Zeitungen von gelehrten Sachen *1735. p. 649.*

(***) Nemlich in dem XX. B. von den alten Jüd. Gesch. *c. 2. p. 622.*

(*) S. *loc. cit. c. XI. §. 2. p. 637.* Ingleichem Josephi Vorrede zu den alten Jüdischen Gesch. §. 4.

(**) Ein gleiches Urtheil fället auch der seel. Herr Itтigius in seinen vortrefflichen Proleg. welche er den Opp. Josephi vorgefüget.

(***) S. Tillemont in der *histoire des Empereurs tom. I. parte 2. p. 1018.* ed. 2. Bruxell.

(*) *de Sibyll. p. 43.*

(**) In seinen gelehrten *prolegom.* so er Josephi Wercken vorgesetzet.

(***) in *bibl. Gr. L. IV. c. VI. §. 10. segg.*

(****) *Tom. I. annal. ad A. C. 34.*

nehmen könne. Es hat zwar Casaubonus (*) einigen Zweiffel in diese Erzehlung setzen wollen; allein der gelehrte Frantzösische Bischoff Petrus Dan. Huetius (**) hat dißfalls Baronio das Wort gesprochen, und versichert, daß obgedachter Codex noch jetzo in der Vaticanischen Bibliothek gezeiget werde. Es meldet auch unter denen Jüdischen Scribenten der Rabbi Schabtai ben Joseph (***), daß Flavii Josephi Jüdische Alterthümer nebst der Historie von dem Jüdischen Krieg in die Ebräische Sprache seyen übersetzet worden. Dem seye nun, wie ihme wolle, so ist wenigstens doch so viel gewiß, daß bißhero noch keine solche Ebräische Uebersetzung der Schrifften Josephi in öffentlichem Druck erschienen seye, es wäre denn, daß man des Josephi ben Gorion, welchen sonsten die Jüden יוסיפון Josippon (*) zu nennen pflegen, edirte Historie vor eine Ebräische Version der Wercke Fl. Josephi halten wollte, weilen er in vielen Stellen denselben vollkommen ausgeschrieben hat. Es haben zwar die Jüdische Scribenten (**) diesem Josepho Gorionidi grosse Lob-Sprüche beygeleget, und seine Historie als eine ächte Geburt unsers Fl. Josephi der Welt angepriesen, welchem auch einige unter denen Christen z. e. Sebastian Münster, Johann Friedr. Breithaupt (***) und Johann Wilhelm Zierold (*) hierinn nachgefolget sind. Ja es hat sich erst-besagter Joseph ben Gorion selbsten in seinem Buch vor Josephum, den Sohn Mathathiä auszugeben nicht gescheuet (**), und die Welt bereden wollen, er habe dem Jüdischen Krieg selbst mit beygewohnet, seye zwar von Vespasiano gefangen, nachgehends aber wiederum in Freyheit gesetzet, und von ihme in grossen Ehren gehalten worden. Allein, es haben diejenige, welche die Sache genauer untersuchet, den Betrug dieses Pseudo-Gorionidis leichtlich entdecket, und deutlich erwiesen, daß diese in Ebräischer Sprache abgefaßte Jüdische Historie weder von Flavio Josepho, noch auch von Josepho Gorionide, welcher mit unserm Flavio zu gleicher Zeit gelebet, sondern von einem neueren Scribenten in dem Medio Aevo verfertiget, und entweder aus dem Griechischen, oder, (welches noch wahrscheinlicher ist,) aus dem Lateinischen Exemplar der Schrifften Flavii Josephi, wiewohl mit Beyfügung verschiedener Zusätze, und Hinweglassung einiger historischen Umstände, übersetzt worden seye (***). Man findet in der That nirgends, daß sich Fl. Josephus einen Sohn Gorionis jemahls genennet, sondern daß er sich vielmehr von demselben sorgfältig unterschieden habe. Er schreibet selbsten von sich, daß er ein Priester gewesen; hingegen der Pseudo-Gorion will vor keinen Priester gehalten seyn (*). Jener erzehlet, daß Gorion, ehe die Stadt Jerusalem belagert worden, von denen Aufrührern, welche nach der Ober-Herrschafft gestrebet, erbärmlich seye hingerichtet worden (**); dieser aber giebt vor, sein prätendirter Vatter Gorion habe sich nebst seiner Frau und Sohn aus dem Gefängniß salviret, und seye erst zwantzig Monate, nach Eroberung der Stadt Jerusalem, mit Tod abgegangen (***). Woraus man also gantz deutlich siehet, daß dieser letztere ein Impostor seye, und mit Fl. Josepho, welchem er so gar in Erzehlung der Historie seines Geschlechts offenbahrlich widerspricht, keines wegs müsse confundiert werden. Zudeme so findet man in der Historie des Pseudo-Gorionidis so viele erst in denen neuern Zeiten entstandene Benennungen der Völcker, Provintzen, Berge, Flüsse und dergleichen, ingleichem solche lächerliche und abgeschmackte Fabeln, welche mit der Gravität unsers Flavii gar nicht übereinstimmen, sondern genugsam anzeigen, daß der Verfasser erst etliche hundert Jahre nach der Zerstörung des zweyten Tempels gelebet habe. Wozu noch dieses kömmt, daß in dem Jüdischen Talmud dieser Historie Pseudo-Gorionidis mit keinem Wort gedacht wird, obwohlen die Talmudisten einer andern historischen Schrifft, welche die Aufschrifft führet: סדר עולם Seder Olam Meldung zu thun, nicht unterlassen haben. Daß ich andere von denen Gelehrten (****) angeführte Beweiß-Gründe, mit welchen man das Alterthum dieses Scribenten hinlänglich widerlegen kan, beliebter Kürtze halben übergehe.

Joseph ben Gorion.

19. Unter denen Lateinischen Uebersetzungen der Schrifften Josephi müssen wir billig derjenigen zu erst gedencken, welche von

Lateinische Uebersetzungen Josephi.

(*) *Exerc. XVI. in Baron. S. 154.*

(**) in *demonstr. evang. prop. 3.*

(***) Siehe dessen Schrifft שפתי ישנים *Siphte Jeschenim* sive *labia dormientium*, *lit.* ק *n. 5. p. 66.*

(*) Dieses Wort Josippon, welches von dem Wort Josephus herkömmt, ist, nach der Meinung des R. Tam ein nomen diminutivum, und solle die Bescheidenheit andeuten. S. des Herrn Pastor Wolffens *bibl. Ebr. rom. I. n. 873. p. 508. in not.*

(**) Deren Nahmen erst-belobter Herr Wolff *loc. cit. p. 509.* in not. angeführet hat.

(***) S. Münsteri und Breithaupti Vorreden, welche sie ihren Editionibus Josephi Gorionidis vorgefüget.

(*) in *introd. ad hist. ecclesiast. p. 275.*

(**) z. e. So schreibet er selbsten *p. 257.* ed. Breithaupti *Anno imperii 134. ego Josephus Gorionis Sacerdotis filius, natus sum, idem ille, qui Josephus Judaus nominatur &c.*

(***) S. Wolffium *loc. cit. p. 509. not. (f)*

(*) S. dessen Historie *p. 464.* ex ed. Breithaupti.

(**) S. das *IV.* Buch vom Jüdischen Krieg *c. VI. §. I.*

(***) S. dessen Historie *cap. 95.* ed. Gagnerii & *L. VI. c. 55. p. 867.* ed. Breithaupti.

(****) Siehe Basnage in *histoire de Juifs T. IX. p. 151.* den Herrn Gagnier in der gelehrten Präfation, die er seiner Uebersetzung des Pseudo-Gorionidis vorgesetzet, ingleichem Jettigium, Fabricium und Wolffium *locis citatis.* Anderer von erst-belobtem Herrn Pastor Wolffen angeführten Autorum nicht zu gedencken.

Ambrosii, welcher unter dem Nahmen Egesippi verborgen liegt.

von dem berühmten Kirchen-Lehrer und Mayländischen Bischoff Ambrosio ist verfertiget worden, wenn anderst derselbe von denen noch heut zu Tage vorhandenen fünff Büchern von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, welche sonsten unter dem Nahmen Ægesippi oder Hegesippi bekannt sind, der wahrhafftige Urheber ist. Denn erst-gedachtes Werck ist eigentlich nichts anders, als eine etwas freye Uberse-tzung der Bücher Josephi von dem Jüdischen Krieg, welchen der Uberseтzer verschiedenes theils aus Josephi Jüdischen Alterthümen, theils aus andern Scribenten, theils aber auch von seinen eigenen Gedancken beygefüget hat. So wohl die Schreib-Art, welche mit der Ambrosianischen gäntzlich überein kommt, als auch einige alte Codices dieses Wercks (*), welche die Aufschrifft von Ambrosio führen, machen die Muthmassung, daß gedachtes Werck aus Ambrosii Feder geflossen, zimlich wahrscheinlich. Mithin irren diejenige gar sehr, welche dieses Werck demjenigen Hegesippo, welcher bald nach denen Zeiten der Apostel und ungefähr in der Mitte des zweyten Seculi gelebet hat, zuschreiben. Die Gelegenheit zu diesem Irrthum haben, wie einige nicht ohne Wahrscheinlichkeit muthmassen, die Abschreiber gegeben, als welche den Nahmen unsers Josephi verändert und corrumpirt haben (**). Denn da man ehedessen an statt Josephus öffters zu schreiben pflegte Joseppus oder Josippus, so ist durch Schuld der Abschreiber und durch eine geringe Veränderung der Nahme Jgisippus daraus erwachsen, wie man aus den alten Manuscripten deutlich sehen kan, und von Colomesio (***) gezeiget worden. Endlich aber hat man aus dem Wort Jgisippus gar Ægesippus gemacht, welchen Nahmen das Werck nachmahls beständig behalten hat, und unter demselben von Jacobo Fabro, Godofr. Hittorpio, Laur. de la Barre, Cornelio Gualthero, und andern zum öfftern ediret, und der bibliothecæ patrum einverleibet worden. Weilen nun bald nach denen Zeiten der Apostel ein Kirchen-Scribent dieses Nahmens gelebet (*), so sind einige auf die Gedancken gefallen, daß diese obgedachte fünff Bücher von der Zerstörung der Stadt Jerusalem von erst-gedachtem Kirchen-Scribenten seyen verfertiget worden. Gleichwie aber, wie aus obangeführtem erhellet, erst-gedachtes Buch aus Josepho gröstentheils übersetzt worden, so folget von selbsten, daß man Josephum nicht aus Egesippo, sondern Egesippum aus Josepho verbessern müsse. Jedoch findet man bey Egesippo verschiedene Facta, welche bey Josepho gar nicht vorkommen, und kan dieses Werck neben dem Josepho mit Nutzen, und wegen der eingestreuten guten und Christlichen Anmerckungen, mit Erbauung gelesen werden. Und dieses ist vermuthlich die Ursache, warum man dasselbe denen bißherigen Teutschen und Holländischen Editionen der Wercke Josephi beyzufügen vor dienlich erachtet hat.

20. Nach Ambrosio, welcher, wie einige Gelehrten muthmassen, unter dem Nahmen Egesippi verborgen liegt, müssen wir auch von Rufino etwas gedencken. Rufinus. Dieser Rufinus war ein Priester zu Aquileja, lebte zu den Zeiten Hieronymi, und florirte um das Jahr Christi drey hundert und neuntzig. Er hat verschiedene Bücher, z. e. Eusebii Kirchen-Historie, Serti Pythagorä Schrifften, und a. m. aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzet, und man pflegt ihme auch insgemein die alte Lateinische Version der Wercke Josephi zuzueignen. Was die Uberseтzung der Bücher von dem Jüdischen Krieg anbetrifft, so hat man eben nicht Ursache daran zu zweiffeln, daß solche von ihm herrühre, massen die Schreib-Art, welche mit des Rufini übereinkömmt, solches höchstwahrscheinlich macht; Zudeme so wird ihme auch gedachte Uberseтzung in einem sehr alten Mayländischen Codice zugeschrieben, wie offt-belobter Jttigius aus Burneto und Mabillonio angemercket hat. Allein, ob die Version der Bücher von den alten Jüdischen Geschichten und von dem Alterthum der Jüden ihme ebenmäßig mit Recht zugeeignet werde, daran wird nicht unbillig gezweiffelt. Vielleicht möchte dieselbe Epiphanio Scholastico, welcher im sechsten Seculo gelebet, und eine Lateinische Uberseтzung der Kirchen-Historie Theodoreti, Socratis und Sozomeni verfertiget hat, mit besserem Grunde können zugeschrieben werden; dahero sie auch in der letztern Havercampischen Edition unter dem Nahmen Epiphanii zuweilen angeführet wird. Epiphanii. Man kan auch Cassiodoro in gewisser Art diese Version der Jüdischen Alterthüme zueignen, in so ferne dieselbe auf dessen Veranlassung und unter dessen Aufsicht verfertiget worden (**). Cassiodori.

Ob-

(*) Hieher gehöret unter andern der Mayländische Codex, von welchem P. Mabillon in *mus. Ital. part. I. tom. I. p. 14.* nachzulesen.

(**) S. des seel. Jttigii proleg. welcher auch bemercket, daß einige davor halten, Ambrosius habe selbst den Nahmen Egesippi angenommen, und das Werck unter diesem Nahmen ausgehen lassen, entweder aus dieser Ursache, weilen solcher Nahme mit dem Nahmen Josippi in Ansehung des Klangs fast übereinkomme, oder damit er dem Werck durch den beygefügten Nahmen Egesippi, den Ruhm und die Authorität des Alterthums verschaffen möchte.

(***) S. dessen paralip. ad Cavei *chartophyl. p. 239.*

(*) S. von diesem Hegesippo Caveum in *hist. litt.* Bollandum in actis Sanctorum ad diem VII. Aprilis und Fabricium in *bibl. Gr. L. V. c. I. p. 188. seqq.*

(**) Cassiodorus schreibet selbsten in *divinis lectionibus c. XVII.* daß er Josephi zwey und zwantzig Bücher der Alter-

Obwohlen aber diese alte Uebersetzung der Wercke Josephi hin und wieder von dem griechischen Grund-Text abweichet, und überhaupt Rufinus in der Uebersetzung der alten Scribenten nicht allezeit den behörigen Fleiß und Sorgfalt angewendet hat, so ist sie dennoch zuweilen besser als die neuere, und kan in vielen Stellen, wo der griechische Grund-Text, wie wir ihn heut zu Tage haben, sehr dunckel und verworren ist, ein grosses Licht geben.

21. Unter denen neueren Scribenten, welche Josephi Schrifften in die Lateinische Sprache zu übersetzen sind bemühet gewesen, Gelenii. hat sich **Sigismundus Gelenius** zu erst hervor gethan. Dieser gelehrte Mann, welcher in dem sechzehenden Seculo lebte, und zu Basel bey dem berühmten Johanne Frobenio die Aufsicht seiner Druckerey geführet, auch einige griechische Autores übersetzet, und über andere commentiret hat, unternahm eine neue Uebersetzung der zwantzig Bücher Josephi von den alten Jüdischen Geschichten. Die Gelegenheit hiezu gabe ihm die Auflage des griechischen Grund-Textes der Wercke Josephi, welche Arnoldus Arlenius, ein gelehrter Mann aus Brabant, der in der griechischen Sprache überaus wohl erfahren ware, in dem Jahr Christi 1544. zu Basel ans Licht gestellet. Dieses war die allererste Edition, welche von dem griechischen Textu Josephi in öffentlichem Druck erschienen, nachdeme, wie wir bald hernach zeigen werden, schon lange vorhero die alte Lateinische Version zum öfftern neu aufgeleget worden. Weilen nun in erst-besagter Ausgabe der Original-Text der Bücher von den Jüdischen Alterthümern aus zweyen gantz unterschiedenen Codicibus theils verbessert, theils ergäntzet worden, und dahero einige nicht ohne Ursache gewünschet haben, daß eine geschickte Feder eine neue und nach dem griechischen Original eingerichtete Lateinische Version der Schrifften Josephi verfertigen möchte; liesse sich erst-belobter Gelenius hiedurch bewegen, die Hand an das Werck zu legen. Er übersetzte also die zwantzig Bücher von den alten Jüdischen Geschichten nebst dem Leben Josephi aufs neue, und ergäntzte in seiner Version dasjenige, was in der alten aussen gelassen worden. Hingegen in denen Büchern vom Jüdischen Krieg, und von dem Alterthum der Jüden wider Apionem, behielte er zwar die alte Uebersetzung bey, jedoch so, daß er solche nach dem griechischen Text hin und wieder verbesserte. Diese neue und verbesserte Version kame zu erst im Jahr 1534. zu Basel aus der Frobenianischen Presse hervor, und wurde hernach zum öfftern an verschiedenen Orten neu aufgeleget. Man muß in der That Gelenio den Ruhm lassen, daß er sich bey dieser Uebersetzung viele Mühe gegeben, und sich um die Schrifften Josephi sehr verdient gemacht habe. Seine Lateinische Schreib-Art ist angenehm zu lesen, und viele dunckele Stellen Josephi werden durch seine Uebersetzung in ein grösseres Licht gesetzet. Jedoch hat sie dabey auch viele Fehler, und stimmet mit dem griechischen Original nicht allemahl überein. Es hat auch Gelenius in denen Büchern von dem Jüdischen Krieg die in der alten Uebersetzung von dem Grund-Text abweichende Stellen, wie die Collation ausweiset, nicht allemahl ausgebessert, auch zuweilen den Sinn Josephi schlechter, als die alte Uebersetzung, ausgedrücket; daß mithin durch dessen Bemühung der Wunsch und das Verlangen der Gelehrten gleichwohlen nicht gäntzlich erfüllet worden.

22. Was von denen übrigen Uebersetzungen der Schrifften Josephi in die Lateinische Sprache zu melden ist, wollen wir in möglichste Kürtze zusammen fassen. Ein gewisser Cartheuser Mönch, Nahmens Tilmannus, Tilmanni. hat das Buch von dem Leben und Herkommen Josephi in die Lateinische Sprache übersetzt, und zu Paris a. 1548. ans Licht gestellet. Der berühmte **Desiderius Erasmus** Erasmi. aber hat eine zierliche Lateinische Version des Büchleins von dem Märtyrer Tode der Maccabäer heraus gegeben. Es wäre in den damahligen Zeiten in der That niemand geschickter gewesen, eine gute Lateinische Uebersetzung der Wercke Josephi zu ediren, als erst-belobter Erasmus, massen er so wohl in der Griechischen als Lateinischen Sprache ungemein wohl erfahren ware. Allein, da er keine griechische Codices bey der Hand gehabt, so mußte er durch blosse Muthmassungen den Sinn Josephi aus der alten Version zu errathen suchen, und konnte weiter nichts thun, als daß er seine Uebersetzung in einer bessern Lateinischen Schreib-Art abfaßte. Nach Erasmo haben **Lloydius** Lloydii. und **Combefisius** Combefisii. eine neue und weit bessere Uebersetzung erst-besagten Buchs von dem Märtyrthum der Maccabäer ans Licht gestellet. Jedoch hat sich niemand gefunden, welcher die sämtliche Wercke Josephi aufs neue aus dem griechischen Grund-Text übersetzt, und sich bemühet hätte, eine dem griechischen Original gemässe, dabey aber gleichwohlen in einer angenehmen Lateinischen Schreib-Art abgefaßte Uebersetzung auszuarbeiten, biß endlich der gelehrte Engelländer **Johann Hudson** solches unternom- Hudsoni.

men;

Alterthüme (worunter er auch die zwey Bücher wider Apionem begreiffet,) durch seine Freunde mit grossem Fleiß habe in die Lateinische Sprache übersetzen lassen. Das Leben Cassiodori ist von Sammarthano Frantzösisch, von Herrn Sibern aber Lateinisch heraus gegeben worden.

men; und kaum noch vor seinem Tode vollends zu Stande gebracht hat.

Lateinische Auflagen der Wercke Josephi.

23. Nachdeme wir die Lateinische Uebersetzungen der Schrifften Josephi kürtzlich angezeiget haben, wollen wir auch von derselben verschiedenen Auflagen etwas weniges gedencken. Die allererste Edition ist ohne allen Zweiffel diejenige, welche bald nach Erfindung der so nützlichen Buchdruckerey-Kunst, in dem Jahr Christi 1470. von Joh. Schüßler zu Augspurg in groß Folio herausgegeben worden. Hierauf folgte a. 1480. zu Verona eine Edition der Bücher Josephi von dem Alterthum der Jüden wider Apionem und von den alten Jüdischen Geschichten, welche Petrus Mauser in fol. ediret hat (*). In dem Jahr 1486. kame zu Venedig eine abermahlige Edition der Schrifften Josephi zum Vorschein (**), welche a. 1499. 1502. 1510. (***) und 1520. (*) an erst-besagtem Ort wiederhohlet worden; und kan man aus so vielen in so kurtzer Zeit wiederhohlten Aufflagen leichtlich urtheilen, daß die Begierde zu den Schrifften Josephi in den damahligen Zeiten sehr groß müsse gewesen seyn. Es ist aber gleichwohlen bey erst-gedachten Editionen noch lange nicht geblieben, sondern es sind die Wercke Josephi bald hernach an unterschiedenen andern Orten zum öfftern, und zwar zu Mayland a. 1513. zu Paris a. 1514. 1519. und 1535. zu Cöllen a. 1524. und 1534. zu Basel a. 1524. 1534. und 1540. (**) und zu Lyon a. 1527. 1539. und 1546. wiederum neu aufgeleget worden. Es ist aber hiebey kürtzlich zu mercken, daß alle bißhero erzehlte Lateinische Editionen der Wercke Josephi, die alte Uebersetzung Rufini und Epiphanii in sich fassen; denn die von Gelenio theils neu-verfertigte, theils aber verbesserte Uebersetzung, von welcher wir oben geredet haben, trat zu Basel in dem Jahr 1548. zu erst ans Licht (***), wurde in der Frobenianischen Buchdruckerey gedruckt, und a. 1554. 1559. 1567. und 1582. in erst-gedachter Druckerey wiederum neu aufgeleget. Es sind aber ausser den Baßlerischen noch verschiedene andere Auflagen von erst-gedachter Version und zwar zu Lyon 1555. 12. zu Cölln 1593. zu Genef 1595. 12. zu Paris 1569. fol. und zu Franckfurt 1580. 1587. und 1617. gemacht worden, und zwar haben die Franckfurter Editionen, welche Sigismund Feyerabend heraus gegeben, diesen Vorzug, daß denselbigen die Chronologie auf allen Blättern beygefüget ist.

Auflagen Josephi, welche Griechisch und Lateinisch heraus gekommen.

Endlich von denen editionibus Josephi Græco-latinis kürtzlich etwas zu gedencken, so ist die im Jahr 1611. zu Genf in fol. herausgekommene die allererste, welcher auch des Gelenii Version beygefüget ist. Dieselbe ist an gemeldtem Ort a. 1635. zwar wiederum neu aufgeleget, aber in keinem Stück verbessert, sondern vielmehr mit vielen Fehlern hin und wieder beflecKt, auch in Anschung des Drucks und Pappiers viel schlechter als die vorhergehende ausgefertiget worden. Auf diese folgte im Jahr 1691. diejenige Edition, welche der seel. Hr. Ittig zu Leipzig in fol. edirte. Erst-belobter Ittigius hat zwar die Genfer Edition bey der seinigen zum Grunde geleget, dergestalten, daß die Paginä in beyden Editionen einander correspondiren; jedoch hat er diese neue Ausgabe von sehr vielen Fehlern, welche in die vorige eingeschlichen waren, sorgfältig gesäubert, und Aristeä Buch von der Uebersetzung der LXX. Dollmetscher, ingleichem varias lectiones über die Bücher von dem Jüdischen Krieg und Märtyrer Tode der Maccabäer, welche aus einem griechischen Codice der Pauliner Bibliothek in Leipzig hergenommen sind, vornemlich aber sehr weitläuffige und gelehrte Prolegomena beygefüget. Man findet auch in dieser Edition Combefisii Uebersetzung und Anmerckungen über das Buch Josephi von den Maccabäern, wie auch ein Uberbleibsel des Buchs περὶ παντος, den Zustand der Seelen nach dem Tode und die Aufferstehung der Todten betreffend. Auf die Editionem Ittigianam folgte die prächtige Oxfortische Edition, welche sehr accurat, und mit gelehrten Noten versehen, aber, welches billig zu bedauren, unvollkommen ist. Der Editor dieser schönen Auflage, welche a. 1691. oder wie auf dem neuaufgepappten Titul vorgegeben wird, A. 1700. ans Licht getretten (*), ware der berühmte Eduard Bernard, Professor der Mathematik zu Oxford, ein Mann von grosser Gelehrsamkeit, welcher nicht allein in denen Mathematischen Wissenschafften, sondern auch in der Theologie und in denen Alterthümen ungemein wohl erfahren gewesen, und gegen das Ende des abgewichenen Seculi mit Tod abgegangen ist. Sein Leben hat Thom. Smith (**) beschrieben, und unter anderem angemercket, daß viele diejenige Methode, deren sich der Editor bey der Herausgabe des Josephi bedienet, nicht gebilliget haben, und daß dißfalls zwischen ihme und denen curatoribus Academiæ einige Zwistigkeiten entstanden

(*) S. Cat. bibl. Uffenb.
(**) S. Catal. bibl Heinsianæ.
(***) S. Catal. bibl. Uffenbachianæ.
(*) Dieser letztern Edition gedencket Lipenius.
(**) Diese letztere Editionen sind unter der Aufsicht Sigism. Gelenii, welcher solche hin und wieder emendirt hat, heraus gekommen.
(***) Ich bemercke hier kürtzlich, daß *p. 14. col. I. lin. penult.* ein Druck-Fehler eingeschlichen, massen an statt 1534. die Zahl 1548. stehen sollte.

(*) Die Aufschrifft des Wercks ist folgende: *Fl. Josephi antiquitatum Judaicarum libri IV. priores & magna pars quinti Gr. Lat. cum exemplaribus MScr. collati & illustrati notis amplissimis D. Ed. Bernardi S. Th. Pr. Item historiarum de bello Judaico liber primus & pars secundi Gr. Lat. ad Codices MSctos itidem recogniti & emendati. Oxonia e theatro Sheldoniano 1700. fol.*

(**) Dieses Leben ist des Roberti Huntingtoni *epistolis*, welche Th. Smith zu London A. 1704. in 8. heraus gegeben, vorgefüget.

standen seyen, wodurch die Fortsetzung des Drucks verhindert worden (*). Jedoch, was Bernard nicht ausführen können, hat ein anderer gelehrter Engelländer, nemlich der ob-belobte Joh. Hudson aufs neue unternommen, als welcher auf eine accurate Edition der Wercke Josephi viele Zeit und Mühe verwendet hat. Jedoch hatte er das Vergnügen nicht, das Werck in seiner Vollkommenheit in öffentlichem Druck zu sehen, sondern er wurde von GOtt a. 1719. den 27. November aus dieser Welt abgefodert, ehe noch der Druck gäntzlich zu Ende war. Herr Hall übernahme hierauf die Aufsicht über diese Edition und brachte solche a. 1720. vollends zu Stande (**), fügte auch derselben die Lebens-Beschreibung erst-belobten Herrn Hudsons bey. Diese Edition ist unter allen vorhergehenden unstrittig die beste, inassen in derselben der Grund-Text nicht allein in vielen Stellen aus denen Codicibus Manuscriptis verbessert, und, wo derselbe in denen gedruckten Editionen bißher mangelhafft gewesen, ergäntzet, sondern auch mit einer neuen verbesserten und accuraten Version, ingleichem mit vielen critischen Anmerckungen und ausführlichen Registern versehen worden. Weilen nun diese Auflage ungemein begierig aufgenommen worden, dabey aber sehr theuer und kostbar ware, liesse sich der Herr Professor Havercamp in Leyden auf geschehenes Begehren einiger Holländischen Buchhändler bewegen, das Hudsonianische Werck noch einmahl durchzugehen, einige griechische Codices, so sich auf der Leydnischen Bibliothek befanden, mit dem gedruckten Text genau zu conferiren, und das Werck mit verschiedenen nützlichen accessionibus und notis gelehrter Männer ans Licht zu stellen. Erst-gedachte Havercampische Edition kam im Jahr 1726. in 2. tomis in fol. zu Amsterdam aus der Presse, und kan man dasjenige, was Herr Havercamp dabey prästiret, aus dem unten beygefügten Titul (***) ersehen. Es ist in der That merckwürdig, daß unter so vielen Gelehrten, welche sich vorgenommen hatten, ihre Bemühung auf eine gute Ausgabe der Wercke Josephi zu verwenden, auch würcklich solche Arbeit unternommen hatten, die meiste von dem Tode hinweg gerissen worden, ehe sie ihre Arbeit gäntzlich zu Ende gebracht. Ich rechne hieher den Joh. Andr. Bosium, Stephanum Monachium, Ed. Bernardum, Jac. Gronovium, Godofr. Olearium und Hadrianum Relandum. Ja der ob-belobte Hudson selbst brachte zwar seine Arbeit in dem Manuscript glücklich zu Ende, wurde aber gleichwohl, (wie bereits angemercket worden) von dem Tode übereilt, ehe das Werck völig aus der Presse kam.

24. Nach denen bißhero angeführten Lateinischen Versionen und Editionen der Wercke Josephi, müssen wir auch von denenjenigen Uebersetzungen, welche in verschiedene neuere Europäische Sprachen angestellet worden, kürtzlich etwas beyfügen. Die Frantzosen waren die erste, welche die Schrifften unsers Josephi in ihre Mutter-Sprache übersetzt, und ihren Lands-Leuten mitgetheilet haben. Der Herr Fabricius (*) gedencket einer Frantzösischen Uebersetzung der Bücher Josephi von dem Jüdischen Krieg, welche von Antonio Vedard zu Paris im Jahr 1480. fol. heraus gegeben worden, und Cornelius von Beughen erwehnet in seinem Tractat von der zarten Kindheit der Buchdrucker-Kunst, einer andern Frantzösischen Edition, welche im Jahr 1492. ans Licht getretten. Hierauf folgte diejenige Auflage welche Nic. de Herberay (der sonsten auch den *Amadis de Gaule* übersetzet hat,) zu Paris und Lyon 1553. und 1557. fol. edirte (**). Nach dieser Zeit haben Franc. Bourgoing (***), Jean le Frere de Lavas (*), von Nevers gebürtig, und Ant. de la

Frantzösische Uebersetzungen der Wercke Josephi.

(*) S. Smith in *vita Ed. Bernardi p. 32.*

(**) Der Titul dieser Edition ist folgender: *Flavii Josephi Opera, quæ reperiri potuerunt, omnia. Ad Codices fere omnes cum impressos, tum manuscriptos diligenter recensuit, nova versione donavit & notis illustravit Joh. Hudsonus. Volumina II. Oxonii, e theatro Scheldoniano, 1720. fol.* Man sehe von dieser Edition die *Acta Erud. 1722. p. 235. seqq.* Clerici *bibliotheque ancienne & moderne tom. XIV. p. 237.* ingleichem die *memoires de la Grande Bretagne tom. V. p. 212.*

(***) Der Titul des Wercks ist folgender: Flavii Josephi, *quæ reperiri potuerunt, Opera omnia, Græce & Latine, cum notis, nova versione* Joh. Hudsoni, *S. Th. Pr. Aulæ B. Mariæ Virginis Principalis, & Bibliothecarii Bodlejani. Accedunt nunc primum notæ integræ ad Græcos Josephi & varios ejusdem libros D. Eduardi Bernardi, Jac. Gronovii, Francisci Combefisii, Joh. Sibrandæ, Henr. Aldrichii. Ut & inedita in universa Fl. Josephi Opera Jo. Cocceji, Exech. Spanhemii, Hadr. Relandi & selecta aliorum. Accedunt in fine Caroli Daubuz libri duo pro testimonio Fl. Josephi de Jesu Christo, & ejusdem argumenti epistola XXX. virorum doctorum ut Reinesii Snellii, Jo Friderici Gronovii, aliorumque philologica & historica, ut & Petri Brinch examen chronologiæ & historiæ Josephi. Jo. Baptistæ Ottii animadversiones ad Josephum, & specimen Lexici Flaviani Christ. Noldii historia Idumæa sive de vita & gestis Herodum &c. Quorum syllabus stat ante initium Libri primi Antiquitatum. Omnia collegit, disposuit & post Jo. Hudsonum ad Codices fere omnes cum impressos, tum manuscriptos, præcipue Lugduno-Batavos diligenter recensuit, notasque passim suas & quinque in fine indices adjecit* Sigebertus Havercampius *Linguæ Græcæ, Historiarum & Eloquentiæ Professor in Academia, quæ Lugduni est Batava fol. Amst. 1726. tom. duo.*

(*) S. die vermehrtere Edition *Lib. IV. biblioth. Græcæ c. VI. §. 13.* welche des Herrn Havercamps *tom. II. Opp.* Josephi beygefüget ist.

(**) Der Titul dieser Edition ist folgender: *Les sept Livres de Fl. Joseph de la Guerre & captivité des Juifs, traduits de Grec en François par N. de Herberay. fol.*

(***) Der Titul ist: *Histoire de Fl. Joseph, traduite en François, par François Bourgoing, partie en II. Tomes. 1573.*

(*) Die Aufschrifft dieser Edition lautet also: *L' Histoire de Flave Joseph, Latin, Francois, chacune version correspondante l' une à l' autre, verset a verset. Escrite premierement par l' Autheur en Langue Greque & nouvellement reviüe & corrigée sur l' exemplaire Grec par Mr. Jean le Frere de Lavas, enrichie d' un abrege de la Guerre Judaique, tiré de l' Hebreu par David Kyber, & maintenant mis en Francois, avec additions extraicts d' Egesippe, par François de Belleforet, Commingeois. &c. à Paris, en 2. Tom. in fol.*

de la Faye (*) ein Reformirter Prediger in Franckreich, Frantzösische Uebersetzungen der Wercke Josephi der gelehrten Welt mitgetheilet, welche aber theils wegen der harten und unangenehmen Schreib-Art, theils aber wegen der vielen Fehlern, mit welchen dieselbe befleckt sind, heut zu Tage gar nicht mehr geachtet werden. Es hat auch Gilbertus Genebrardus eine neue Frantzösische Version der Wercke Josephi unternommen, welche im Jahr 1578. zu erst zum Vorschein gekommen, und nachgehends zum öfftern neu aufgeleget worden (**). Erst-gedachter Genebrardus ware anfänglich Professor der Ebräischen Sprache zu Paris, wurde aber nachmahls Ertz-Bischoff zu Aix in Provence, und hat sich durch verschiedene Schrifften in der gelehrten Welt bekannt gemacht. Seine Uebersetzung der Schrifften Josephi ist zwar besser als die vorhergehende gerathen, jedoch hat sie, nach dem wohl gegründeten Urtheil des berühmten Casauboni (***), noch viele Fehler und Mängel; nicht zu gedencken, daß sie nach der alten Frantzösischen Schreib-Art eingerichtet, und deswegen unangenehm zu lesen ist. Endlich hat diejenige Uebersetzung, welche Rubertus Arnoldus d' Andilly zu Paris a. 1667. zu erst ans Licht gestellet (*), vor allen bißhero angeführten Versionen den Preiß behalten, und die andere gäntzlich zu Grabe gebracht. Man hat von derselben in kurtzer Zeit viele Auflagen gemacht (**), und ist dieselbe in Ansehung der guten Frantzösischen Schreib-Art billig zu rühmen; Nur ist dieses auszusetzen, daß der Verfasser seine Uebersetzung mehr nach der Lateinischen Version Gelenii als nach dem griechischen Grund-Text eingerichtet, viele dunckele Oerter gäntzlich aussengelassen, und den Sinn Josephi zuweilen gar übel getroffen hat, wie von verschiedenen Gelehrten nicht ohne Ursache angemercket worden (***). Mithin kan diese Uebersetzung, obwohlen sie in einem netten Stilo abgefaßt ist, nicht als ein vollkommenes Muster, nach welchem andere Versionen eingerichtet werden sollen, angesehen und gehalten werden.

Teutsche Uebersetzungen.

25. Nach denen Frantzosen haben auch die Teutschen sich angelegen seyn lassen, die Wercke Josephi in ihre Mutter-Sprache zu übersetzen. Der erste, welcher die Hand an das Werck legte, war Caspar Hedion, ein Theologus, Historicus und Chronographus von Ettingen, im Marggrafthum Baden, welcher mit Capitone und Bucero die Reformation in Straßburg befördert, und in dem Jahr 1530. Kayser Carolo dem fünfften die Augspurgische Glaubens-Bekänntniß überreichet hat. Seine Teutsche Uebersetzung der Wercke Josephi trat in dem Jahr 1531. zu erst ans Licht, und wurde 1535. zu Straßburg und nachmahls auch an andern Orten verschiedene mahl wiederum neu aufgeleget. Der Uebersetzer gestehet selbsten, daß er eine bessere Uebersetzung der Schrifften Josephi würde geliefert haben, wo er nicht aus Mangel der Griechischen Codicum, welche damahls noch in denen Bibliotheken hin und wieder verborgen lagen, sich bloß allein an die Lateinische Codices hätte halten müssen, welche so corrupt gewesen seyen, daß er öffters grosse Mühe gehabt, den rechten Verstand heraus zu bringen. Er rühmet bey dieser Gelegenheit den Melchior Amerbach und Wolfgang Musculus, welche ihm bey dieser beschwerlichen Arbeit hülffliche Hand geleistet. Der seel. Ittigius berichtet in seinen Prolegomenis, daß dieser Uebersetzung eine Erklärung der Ebräischen, Chaldäischen, Griechischen und Lateinischen Wörter, die hin und wieder in Josepho gefunden werden, vorgefüget seye. Auf diese Erklärung folge dasjenige, was Budäus in seinen Büchern de *Asse ejusque partibus* zur Erläuterung etlicher schwerer Stellen Josephi, besonders in den Büchern wider Apionem, beygebracht habe. Gleichwie aber erst-belobter Hedion bey seiner Uebersetzung die griechische Codices welche doch das vornehmste Licht geben müssen, nicht zu Rathe ziehen können; so ist hieraus leichtlich zu schliessen, daß gedachte Uebersetzung nothwendig mit Fehlern habe müssen befleckt werden. Es hat daherro Conrad Lautenbach, welcher anfangs in dem Württembergischen, hernach zu Franckfurt eine Prediger-Stelle bekleidet hat, eine neue Uebersetzung der Schrifften Josephi unternoñen, und nichts unterlassen, was so wohl zur Erläuterung als Zierde unsers Josephi etwas beytragen konnte. Seine Uebersetzung (*) kame erstlich zu Straßburg im Jahr 1574. zum Vorschein, und wurde

nach-

(*) Dessen gedencket Bosius in *exerc. ad Josephi periocham cap. I. §. XI.*

(**) Nemlich zu Paris 1582. 8. 1604. 8. 1609. 1627. 1639. fol. 1646. fol. und zu Ruan 1656. fol.

(***) in *exerc. 1. contra Baronium, §. IX. num. 8.*

(*) Der Titul ist folgender: *Histoire des Juifs, ecrite par Fl. Josephe, sous le Titre des Antiquités Judaiques, traduites sur l' original Grec, revûe sur divers Manuscrits par Mr. Arnauld d' Andilly. Paris. 1667. fol.*

(**) Es sind theils zu Paris, theils zu Brüssel, theils zu Amsterdam, theils zu Lyon unterschiedliche Editionen in den Jahren 1668. 1669. 1676. 1681. 1684. 1700. 1701. und 1703. in unterschiedenen Formaten von dieser Uebersetzung zum Vorschein gekommen, und kan man aus denen offt-wiederhohlten Auflagen zur Genüge ersehen, daß diese Uebersetzung mit grosser Begierde seye aufgenommen worden.

(***) S. du Pin in der *bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques tom. XVIII. p. 94.* R. Simonium in der *bibliotheque critique tom. III. p. 62.* Clericum in der *biblioth. choisie tom. VI. p. 248.* ingleichem in den *sentiments de quelques Theologiens de Hollande sur l' histoire crit. du R. Simon, lettr. 4. p. 70.* und *p. 430.* Bosium *loc. cit. c. l. §. XI.* und den Herrn Fabricium *loc. cit. L. IV. c. VI. not. (e).*

(*) Dieselbe führet folgende Aufschrifft: Fl. Josephi, des hoch-berühmten Jüdischen Geschicht-Schreibers

nachmahls zum öfftern neu aufgeleget (*). Erst-gedachter Lautenbach hat auch die Bücher Egesippi von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, mit Beyhülffe eines guten Freundes, (wie er selbst in der Vorrede meldet,) übersetzet, und solche seiner Teutschen Edition der Wercke Josephi beygefüget. Die letzte Auflage dieser Version ist im Jahr 1711. zu Franckfurt am Mayn bey Joh. David Zunners seel. Erben herausgekommen; in welcher aber ausser einigen Veränderungen in der Schreib-Art, nichts verbessert, sondern vielmehr die alte Fehler, aus Unachtsamkeit des Buchdruckers, mit neuen vermehret worden. Und dieses hat sowohl zu gegenwärtiger, als auch zu einer andern neuen Zürchischen Auflage der Wercke Josephi Anlaß und Gelegenheit gegeben. Von dieser letztern ist der erste Theil jüngst-abgewichenen Sommer in 8. ans Licht getretten, und hat solche Herr Joh. Baptista Ott Canon. und Archid. des Stiffts zu gedachtem Zürich besorget (**). Man hat zwar die Version des Lautenbachs dabey zum Grunde geleget, zugleich aber sich angelegen seyn lassen, nicht allein die Schreib-Art, sondern auch den Text selbst hin und wieder nach dem griechischen Original zu verbessern. Uber dieses hat auch der Herr Ott zuweilen einige Anmerckungen beygefüget, und das Buch mit einer weitläufftigen Vorrede versehen. Ich verlange dieser Edition, welche ich zwar noch nicht völlig zu Gesichte bekommen, ihr gebührendes Lob keines weges zu entziehen, sondern halte den gelehrten Fleiß des Herrn Otts vor höchst-rühmlich. Nur darüber habe ich mich nicht wenig verwundern müssen, daß die Verleger gedachter Edition, und diejenige, welche bey der Helvetischen Bibliothek die Feder führet, sich nicht gescheuet haben, gegenwärtige Tübingische Edition der Wercke Josephi, ehe sie einmahl zum Vorschein gekommen, durch ein passionirtes und unzeitiges Urtheil bey der gelehrten Welt verhaßt zu machen (***). Es ist in der That ein schlechtes Kunst-Stück, wenn man durch Verkleinerung fremder Arbeit die seinige zu erheben sucht, und hiebey die Pflichten des Wohlstandes und der Bescheidenheit gäntzlich aus den Augen setzet. Jedoch ich will von dieser Sache nichts mehrers melden, sondern es dem unpartheyischen Urtheil vernünfftiger Leser überlassen.

Italiänische übersetzungen.

26. Unter denen Italiänischen Uebersetzungen der Schrifften Josephi ist allem Vermuthen nach diejenige die älteste, welche im Jahr 1526. zu Venedig in fol. ans Licht trate, und die Bücher von dem Jüdischen Krieg in sich begriffe. Hierauf folgte im Jahr 1535. zu erst-gedachtem Venedig die Uebersetzung der Bücher von den alten Jüdischen Geschichten. Jene wurden 1541. 8. und 1555. 8 (*); diese aber 1544. 8. und 1549. 8. zu gemeldtem Venedig wiederum neu aufgeleget. Der Urheber dieser Italiänischen Version der Wercke Josephi ware Petrus Laurus von Modena gebürtig. Es hat aber Franciscus Baldellus im Jahr 1581. eine andere Italiänische Uebersetzung von Josephi Büchern zu offt-besagtem Venedig ediret (**), von welcher in den Jahren 1589. und 1604. neue Auflagen gemacht worden. Was die Spanische Uebersetzungen Josephi anbetrifft, so ist die erste im Jahr 1554. zu Antwerpen in fol. herausgekommen (***). Es begreifft dieselbe in sich Josephi Alterthüme, sein Leben von ihme selbst beschrieben, und den Tractat von der Meisterschafft der Vernunfft, oder von dem Märtyrer Tode der Maccabäer. Die Bücher, welche von dem Krieg der Jüden mit den Römern handlen, hat Johann Martin Cordero, von Valentia gebürtig, in die Spanische Sprache übersetzt, und zu gedachtem Antwerpen 1557. ans Licht gestellt (*); welche Auflage zu Madrit 1616. wiederhohlet worden. Hingegen sind die Bücher von dem Alterthum der Jüden wider Apionem von einem andern, Nahmens Jos. Simah Arias, ins Spanische übersetzt worden, und zu Amsterdam 1687. 8. heraus gekommen.

Spanische Uebersetzungen.

27. Nun-

---

bers Historien und Bücher; von alten Jüdischen Geschichten zwantzig ꝛc. alles aus dem griechischen Exemplar, samt aller Bücher und Capitel summarischem Innhalt mit höchstem Fleiß von neuem verteutschet und zugerichtet, dazu mit biblischen Concordantzen, Jahr-Rechnung, ordentlichem Register und schönen Figuren, desgleichen vorhin im Druck nie ausgegangen, gezieret.

(*) Z. E. 1587. 1590. 1595. 1611. 1617. und nebst Egesippo zu Franckfurt 1676. 4.

(**) Der Titul dieser Edition ist folgender: Flavii Josephi Alterthümer; wie auch Krieg der Jüden mit den Römern; desselben Leben; samt allen übrigen noch vorhandenen Wercken; dazu kommt noch Egesippus mit nöthigen Einleitungen, Anmerckungen, Figuren und Müntzen ꝛc. Erster Theil. Zürich 1735. 8. Dieser erste Theil begreifft die vier erste Bücher von den alten Jüdischen Geschichten nebst Josephi Leben.

(***) S. die Helvetische Biblioth. 1. Stück p. 181. 182. und das 2. Stück p. 288.

(*) Die Aufschrifft dieser im Jahr 1555. herausgekommenen Uebersetzung ist folgende: *Giosefo, il quale con memorabil' Essempio della divina Giustitia contiene l' assedio e ultima distruttione di Gierusalem, e tutto l' Regno de gli Hebrei fatto Vespasiano e Tito, del Greco nel idioma Toscano tradotto, ultimamente con diligenza corretto, & in molti luoghi di non poco momento migliorato. Venet. 1555. 8.*

(**) Der Titul dieser neuen Italiänischen Uebersetzung ist dieser: *Di Fl. Giosseppe dell' Antichità de Giudei libri XX. tradotti da Francesco Baldelli in Vineggia, appresso Gio. & Giov. Paolo Gioliti de Ferrara. 4.* ingleichem: *Della Guerra de Giudei Libri VII. Libri II. contra Apione e dell' Imperio della Ragione &c.*

(***) Wir wollen von dieser Spanischen Uebersetzung den Titul hier beyfügen, welcher also lautet: *Los Veynte Libros de Fl. Jos. de las Antiguidades Judaicas, y su vida par el mismo escritta, con otro libro suo del Imperio della razione, nel quale tratta del Martirio de los Maccabeos, todo nuevamente traduzido de Latina Romanza en Castellana. Anvers 1554. f.*

(*) Die Aufschrifft dieser Version lautet folgendergestalt: *Los siete libros de F. Jos. los quales continen las guerras de los Judeos, y la distrucion de Hierusalem, y del Templo, traduzidos par Juan Martin Cordero, Anvers 1557. 8.*

Englische Übersetzungen.

27. Nunmehro kommen wir auf die Englische Übersetzungen der Schrifften Josephi. Die älteste unter denenselben ist diejenige, welche Thomas Logde (*), ein Englischer Poete und Doctor der Medicin, der 1625. an der Pest gestorben, verfertiget hat. Es begreifft aber diese Übersetzung nicht alle Bücher Josephi, sondern nur diejenige, welche von den alten Jüdischen Geschichten handlen. Sie trat 1602. zu Londen zu erst ans Licht, und wurde hernach 1609. 1620. und sonsten zum öfftern neu aufgeleget. In dem Jahr 1676. kam eine neuere Englische Übersetzung Josephi zu Oxfort zum Vorschein, welche, nach dem eigenen Geständniß des Übersetzers, nach der Frantzösischen des Herrn d' Andilly eingerichtet, und mit Biblischen Concordantzen, einer Land-Carte des gelobten Landes und andern Kupfer-Taffeln, welche die Schrifften Josephi beleuchten, versehen ist. Man hat auch eine Englische Übersetzung von Robert L'Estrange, welche nicht übel gerathen ist, und von ob-bemeldtem Hudson mit dem griechischen Grund-Text conferiret worden. Es ist dieselbe zu Oxfort 1702. fol. aus der Presse gekommen. Johann Crull hat aus erst-besagter Übersetzung Josephi einen Auszug gemacht, und eine Fortsetzung der Jüdischen Historie, welche aus authentischen Schrifften, Kayserlichen Gesetzen, Decreten der Concilien, der Mischna, dem Talmud, Majmonide, Benjamin von Tudela, Leone di Modena, Selden, Spencer und andern gezogen ist, beygefüget (**). Endlich hat auch der berühmte Herr Whiston vor einigen Jahren den Entschluß gefasset, seine Feder einer Englischen Übersetzung der Wercke Josephi zu wiedmen (***), weilen er, seinem Bericht nach, unter denen bißherigen Englischen Versionen nicht eine gefunden, welche genau genug eingerichtet wäre, oder die Vortrefflichkeit des Josephinischen Original-Textes sattsam ausdrückte. Gedachte Whistonische Übersetzung solle nach dem Griechischen Original-Text der Edition des Herrn Havercamps verfertiget, mit neuen Zeichnungen und Beschreibungen der Mosaischen Stiffts-Hütte, und der Tempel Salomons, Serubabels, Herodoti und Ezechielis, wie auch mit einer genauen Land-Carte von Judäa, und einem Grund-Risse von Jerusalem gezieret, ferner mit Noten, Observationen, Summarien, Parallel-Stellen der Heil. Schrifft und guten Registern der abgehandelten Materien versehen seyn. Am Rande solle die wahre Zeit-Bestimmung bey allen im Text vorkommenden Begebenheiten angemercket werden. Es verspricht auch der Herr Whiston, daß er zu Anfang des gantzen Wercks fünff Abhandlungen folgenden Innhalts vorsetzen wolle: 1) eine umständliche Untersuchung von der wahren Chronologie Josephi, 2) Auszüge aus der Ermunterung Josephi an die Griechen, betreffend den Ort, wo sich die abgeschiedene Seelen aufhalten, und die Aufferstehung der Todten. 3) Beweise, daß diese Ermunterung würcklich von Josepho herkomme. 4) Klare Demonstration, daß der Römische Geschicht-Schreiber Tacitus seine Nachrichten von der Historie der Jüden aus Josepho gezogen habe, 5) Cellarii Abhandlung gegen den P. Harduin, worinnen die Historie des Geschlechts Herodis, die Joseph gibt, aus Müntzen gerechtfertiget wird. An dem Ende des Buchs solle eine vollständige Sammlung der alten Zeugnisse und Denckmahle vorkommen, die Josephi Erzehlung und die Bücher alten und neuen Testaments bestättigen. Ich zweiffle nicht der gelehrte Herr Übersetzer werde diesen gemachten Plan, welcher viel nützliches verspricht, nach Würden erfüllen, und der Curiosität der Liebhaber der Schrifften Josephi, die sich unter seinen Lands-Leuten häuffig finden, eine Genüge thun.

Holländische Übersetzungen.

28. Unter denen Holländischen Übersetzungen der Wercke Josephi mag, allem Vermuthen nach, diejenige die erste seyn, welche zu Leyden 1593. fol. herausgekommen, und nachgehends verschiedene mahl wiederum neu aufgeleget worden (*). Weilen aber solche nicht aus dem Grund-Text, sondern aus dem Teutschen übersetzt worden, so haben Lambrecht van der Boos, und Simon von Vries eine neue Version, und zwar jener von Josepho, dieser aber von Egesippo heraus gegeben. Erst-gedachter Herr Boos ware Con-Rector des Gymnasii zu Dordrecht, und der griechischen Sprache sehr wohl erfahren, wie er sich denn durch eine edirte griechische Bibel und verschiedene Observationes und Exercitationes in der gelehrten Welt bekannt gemacht hat. Er befande sich mithin im Stande, eine gute und dem Original gemässe Übersetzung heraus zu geben. Es trat dieselbe 1665. zu Dordrecht (**) ans

(*) Von seinem Leben und edirten Schrifften kan Wood in *Athenis Oxonienſibus Vol. I. p. 424.* nachgesehen werden.

(**) Dieses Buch hat folgende Aufschrifft: *The Jewiſh History; from the Creation of the World, to this preſent time.* Lond. 1708. 8 2. Vol. S. die *Acta Erud. 1709. p. 204. ſeqq.* ingleichem das *Journal des Sçavans 1710. p. 259.*

(***) S. neue Zeitungen von gelehrten Sachen *1735. num. 73. p. 649.*

(*) Nemlich zu Leyden 1607. fol. und zu Dordrecht 1652. fol.

(**) Der Titul dieser neuen Holländischen Übersetzung ist folgender: *Fl. Joſephi Joedſche hiſtorien en boecken. Noch Egeſippus von der Verſtooringe der Stadt Jeruſalem &c. van nieuws vertaelt door Lambrechs van Boos, en Simon van Vries. Dordr. 1665. fol.*

Licht, wurde 1687. zu Amsterdam wiederum neu aufgeleget, und mit verschiedenen schönen Figuren ausgezieret; welche aber (wie Herr Ott bemercket,) von neuer Erfindung, und nicht aus dem Grunde des Alterthums hergenommen sind. Endlich hat Wilhelm Sewel aus der Frantzösischen Version des Herrn d'Andilly eine neue Holländische Uebersetzung der Wercke Josephi verfertiget, welche zu Amsterdam 1704. und 1721. fol. heraus gekommen (*). Man hat dieser neuen Auflage nicht allein Egesippum sondern auch Philonis Gesandschafft an den Kayser Cajum beygefüget, und das Werck mit zwey hundert und viertzig schönen Figuren ausgezieret. Wir fügen bey dem Beschluß dieses Artickels nur noch dieses kürtzlich bey, daß in dem Jahr 1553. Josephi Leben, nebst den Büchern vom Jüdischen Krieg, von dem Alterthum der Jüden wider Apionem, und dem Märtyrthum der Maccabäer in die Böhmische Sprache übersetzt und zu Prag in fol. gedruckt worden; ingleichem daß die Hochgebohrne Gräfin Maria von Gyllenstiern die sieben erstere Bücher Josephi von denen Jüdischen Alterthümern, nach der Version erst-belobten Herrn d'Andilly in die Schwedische Sprache übersetzt, und zu Stockholm 1713. 4. ans Licht gestellet habe.

Zeugnisse so wohl der alten als neuen Scribenten von Josepho und dessen Schrifften.

29. Aus demjenigen, was wir von denen unterschiedenen Auflagen und Uebersetzungen unsers Josephi bißhero gemeldet haben, erhellet von selbsten, daß seine Schrifften sehr begierig seyen aufgenommen, und von verschiedenen Europäischen Nationen und Religions-Verwandten in hohem Werth gehalten worden. Es mangelt auch nicht an herrlichen Zeugnissen, welche von denen berühmtesten Männern so wohl der ältern, als neuern Zeiten unserm Josepho ertheilet worden, und die Hochachtung, so man vor seine Schrifften getragen, sattsam anzeigen. Tertullianus rühmet Josephum als einen Vertheidiger der Jüdischen Alterthümer (**). Origenes beruft sich in seinen Schrifften verschiedene mahl auf diesen Geschicht-Schreiber (***), als auf einen glaubwürdigen Scribenten, aus welchem man den gewissesten Grund der alten Begebenheiten herhohlen könne. Eusebius Cäsariensis, welcher sich auf die Kirchen-Geschichten fleißig geleget, rühmet von Josepho, daß er die Jüdische Alterthüme mit ungemeinem Fleiß beschrieben habe (*), und bedienet sich zum öfftern seiner Zeugnisse. Ja er legt eine Verwunderung über die Schrifften Josephi an den Tag (**), und scheuet sich nicht, offenhertzig zu bekennen, daß ihm dieselbige bey Verfertigung seiner Historie ungemein wohl seyen zu statten gekommen (***). Er füget ferner noch dieses hinzu, daß er allerdings vor einen glaubwürdigen Scribenten verdiene gehalten zu werden (*). Der berühmte Kirchen-Lehrer Hieronymus, welcher auch sonsten Josephum hin und wider in seinen Schrifften anziehet, bewundert seine grosse Belesenheit in denen griechischen Scribenten, und leget demselben einen besondern Lobspruch bey, wenn er ihn den griechischen Livium nennet (**). Der vortreffliche Redner Chrysostomus rühmet an unserm Josepho, daß er die gantze Schrifft alten Testaments gleichsam mit einer Paraphrasi weitläuffig erkläret habe (***). Rufinus, welcher, wie wir oben angemercket, die Schrifften Josephi ins Latein übersetzet, thut diesen Ausspruch, daß man diesem Geschicht-Schreiber billig vor allen andern Glauben zustellen müsse (*). Womit auch Isidorus Pelusiota, ein gelehrter Schüler des Chrysostomi, ingleichem Suidas, Theophilactus und viele andere Kirchen-Scribenten übereinstimmen, indeme sie Josephum einen Liebhaber der Wahrheit nennen (**); daß ich viele andere Zeugnisse der Alten beliebter Kürtze halben übergehe. Endlich von den neuern Zeiten kürtzlich etwas zu gedencken, so ist ja bekannt, mit was grossen Lob-Sprüchen die Gelehrten von dem ersten Rang die Schrifften unsers Josephi gezieret haben. Der berühmte Scaliger schreibet, daß man Josepho nicht allein in denen Jüdischen, sondern auch in denen ausländischen Geschichten mit mehrerer Sicherheit Glauben zustellen könne, als allen griechischen und lateinischen Scri-

(*) Die Aufschrifft dieser Edition ist diese: *Alle de vvercken van Flav. Josephus, behelzende tvvintig bœcken de Joodsche Oudheden, 't verhaal van Zyn eigen leven, de history van de Oorlogen der Joden tegen de Romainen, Zyne tvvee bœcken tegen Appion, en Zyne beschryving van den Marteldoot der Macchabeen, vvaarby koomt het Gezandschap van Philo aan den Keizer Kaligula. Alles uit de Overzetting van den Heere Arn. d'Andilly in het Nederduitsch overgebracht door* W. Sewel. *Nog zyn daar bygevœgt de vyf bœcken van Egesippus van de Joodsche Oorlogen en Jerusalems verdediging. Te Amsterdam 1721. fol.*

(**) S. Tertull. in *apologet. adversus Gentes p. 19.* edit. Paris.

(***) S. Originem in *comm.* ad *Matth. p. 223.* ed. Rothom. ingleichem *L. I. contra Celsum p. 14.* ed. Cantuar. und *L. II. p. 69.* und *p. 167.*

(*) S. Eusebium in *hist. eccl. L. VI. c. XI. p. 291.* edit. Paris.

(**) S. *loc. cit. L. II. c. X.*

(***) S. *loc. cit. L. III. c. IX.* und X.

(*) *Dignus omnino* (schreibt Eusebius *loc. cit.* von Josepho) *cui & hic & in cæteris fides habeatur.*

(**) Hieronymi Worte sind diese: *Talis Philo Platonici sermonis imitator, talis Josephus* Græcus Livius in *secunda Judaica captivitatis historia Essenos refert.* S. Hieronym. in *epistola ad Eustachium, tom. I. opp. p. 149.* edit. Froben.

(***) S. Chrysostomum in *homil. XXXVI. adv. Judæos tom. IV. opp. p. 481.* edit. Frontonis Ducæi.

(*) S. Rufinum in *hist. eccl. Euseb. L. III. c. IX.*

(**) S. Isidorum Pelusiotam *L. IV. epist. 75.* Suidam in *Lexico, voce Ιωσηπος.* Und Theophylactum in *Commens. in Matthæum. cap. XXII. p. 219.* edit. Paris.

Scribenten (*). Der vortreffliche Grotius rühmet ebenmäßig die besondere Treue und den Fleiß unsers Flavii, und meldet, daß man ihme in der Historie der Herodianischen Familie billig Glauben beyzumessen habe (**). Ja er schreibt ausdrückentlich, daß diejenige gar sehr irren, welche glauben, daß dieser Scribent, der die Jüdische Geschichten so fleißig untersucht, und deme die Römische Archive offen gestanden, seye hintergangen worden (***). Und hiemit stimmet auch der in denen historischen Wissenschafften vortrefflich wohl erfahrne Antonius Pagi überein, welcher unsern Josephum den fleißigsten Geschicht-Schreiber nennet, aus dessen Schrifften viele Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit hervor leuchte (*). Insonderheit hat der gelehrte du Pin die Wercke Josephi seinen Lesern sehr angepriesen, wenn er von denselben also schreibet: „Seine Historie zieren die artigste Beschreibungen, die vortrefflichste Reden, und die sinnreichsten Sprüche: Seine Erzehlung ist deutlich und aufrichtig, man kan wohl sagen, daß er alle Pflichten eines vollkommenen Geschicht-Schreibers erfüllet habe, und den Nahmen des griechischen Livii mit Recht führe. Sein Tractat von den Maccabäern zeuget von denen herrlichen Gaben seines Ingenii und von seiner vortrefflichen Wohlredenheit; und seine Bücher wider Apionem legen an den Tag, daß er ein Mann von einer scharffen Beurtheilungs-Krafft und weitläuffigen Gelehrsamkeit gewesen seye (**)„. Ich übergehe Kürtze halben andere Lob-Sprüche, welche Josepho und dessen Schrifften von den berühmtesten Männern sind beygeleget worden.

Widrige Urtheile einiger Gelehrten von den Schrifften Josephi.

30. Obwohlen aber die meiste Gelehrten die Schrifften Josephi in grossem Werth gehalten, und denselben viele Lob-Sprüche beygeleget: so hat dennoch es an andern nicht gefehlet, welche von denselben ein ungleiches Urtheil zu fällen sich nicht gescheuet haben. In diese letztere Classe gehöret der gelehrte Cardinal Baronius, welcher in seinen *annalibus* unsern Josephum bey aller Gelegenheit vieler Fehler beschuldiget. Ein gleiches thut auch der Frantzösische Jesuit Jac. Salianus in seinen *annalibus veteris testamenti*, welchem der in geistlichen und griechischen Antiquitäten wohl erfahrne Grieche Leo Allatius beystimmet, wenn er aus Gelegenheit des berühmten Scaligers, der die Schrifften Josephi ungemein erhoben, also schreibet: Es seye die höchste Stuffe der Vermessenheit, einen Scribenten, welcher in denen gröbsten Irrthümern stecke, allen Griechen und Lateinern vorzuziehen (***). Ich füge diesen erst-angeführten Autoribus billig noch den gelehrten Frantzösischen Jesuiten Joh. Harduinum bey, welcher nicht allein Josephi Glaubwürdigkeit in Zweiffel gezogen, sondern in seiner Critischen Frechheit so weit gegangen ist, daß er vorgegeben hat, die Schrifften Josephi, wie wir solche heut zu Tage haben, seyen nicht einmahl von diesem berühmten Jüdischen Geschicht-Schreiber, sondern von einigen Impostoribus in dem dreyzehenden Jahr hundert nach der Geburt des Erlösers verfertiget worden (*). Man sollte sich billig wundern, wie es doch möglich seye, daß ein gelehrter Mann auf solche unwahrscheinliche Critische Muthmassungen verfallen können. Allein, nachdeme der P. Harduin einmahl auf die seltsame Meinung, daß die meiste Schrifften der Alten untergeschoben seyen (**), verfallen, so mußten auch Josephi Schrifften von ihm in diese Classe gesetzt werden, und hat er um solcher paradoxen Meinung einigen Schein zu geben, sich auf die alte Müntzen beruffen. Ich erachte übrigens unnöthig zu seyn, den Ungrund dieser Meinung der Welt vor Augen zu legen, nachdeme solches von verschiedenen gelehrten Männern, vornem-

(*) Seine Worte sind diese: *De Josepho hoc nos audacter dicimus, non solum in rebus Judaicis, sed etiam in externis tutius illi credi, quam omnibus Graecis & Latinis.* S. Scaligerum in *prolegomenis ad opus de emendatione temporum p. 27.* Isaacus Vossius schreibet von diesem Urtheil des Scaligeri folgender massen: *Quod judicium adeo verum est, ut ne ipsi quidem succesferit* Scaligero, *reprehendisse aliquot in locis Josephum.* S. dessen *chronol. sacram c. X. p. 137.*

(**) S. Grotii *Comment. ad Daniel. IV. 31.* und ad *Matth. XIV. 3.* an welch letzterem Ort Grotius also schreibet: *Josephi summa fides & diligentia, & qua passim in eo apparet intima cognitio rerum familiae istius* [Herodis] *meretur, ne quid temere contra eum pronuntiemus.*

(***) S. dessen Comment. ad Luc. II. 2. woselbst er also schreibet: *Qui Josephum tam diligentem rerum Judaicarum inquisitorem, & cui Romana quoque Archiva patuerunt, deceptum putant, eos ipsos valde decipi arbitror.*

(*) S. Ant. Pagium in *adparatu Chron. ad Baronii annales p. 36.* woselbst folgende Worte gelesen werden: *Sed nunc inter eruditos fere convenit, Josephum fuisse historicum diligentissimum, magnamque fidem & eruditionem in iis, quae narrat, elucere.*

(**) S. dessen *bibliotheque des Auteurs ecclesiastiques tom. I.*

(***) S. Leonem Allatium in *not. ad Eustath. p. 11.*

(*) S. dessen prolusionem *de nummis Herodiadum.* Mir gefällt übrigens dasjenige Urtheil sehr wohl, welches der Abt de la Chambre von der paradoxen Meinung des P. Harduins gefället hat. Ich will solches in Frantzösischer Sprache und mit den Worten Vignolii Marvillii hier beyfügen: *Mr. l'Abbé de la Chambre sur ce, que le Pere Hardouin pretendoit, que le Josephe tel que nous l'avons aujourdhuy est un ouvrage de quelques moines du treiziéme siecle: nous le croions, me disoit' il, quand il nous aura prouvé, que les Jesuites sont les auteurs des lettres provinciales.* S. Vignolii Marvillii *tom. I. miscell. histor. litterar. p. 78.*

(**) Die Schrifften der Alten, welche der P. Harduin vor genuin hält, sind nicht mehr als vier, nemlich Virgilii Georgica, Horatii Satyrä und Epistolä, ingleichem die Schrifften Plinii und Ciceronis; die übrige Autores hält er alle vor untergeschoben. Es hat aber der P. Harduin diese seltzame Meinung wiederruffen müssen, und findet man solche Retractation in Mr. le Clerc *bibliotheque choisie tom. XVIII. p. 252.* Allein ob diese Retractation aufrichtig gewesen seye, daran möchte vielleicht nicht ohne Ursache gezweiffelt werden. Man kan übrigens von diesem Systemate des P. Harduins und denen Absichten, die er dabey geführet, den Mr. de la Chapelle in der *biblioth. raisonnée T. XI. p. 428. seqq.* nachlesen.

lich von Cellario (*), Jacob Basnage (**) und dem Herrn la Croze (***) allbereits zur Genüge geschehen ist.

Nutzen der Schrifften Josephi.

31. Nachdeme wir die verschiedene Urtheile der Gelehrten, welche sie von Josepho und seinen Schrifften gefället, kürtzlich angezeiget haben; so wollen wir nunmehro eine genauere Betrachtung über die Wercke unsers Josephi anstellen, und unsere Gedancken von dem Nutzen und Werth derselben, wiewohl in möglichster Kürtze, entwerffen. Unter die Vortheile, welche ein Christliches Gemüthe aus gedachten Schrifften schöpffen kan, rechne ich erstlich diesen, daß solche die Wahrheit und Gewißheit der Christlichen Religion bestärcken. Es ist in der That kein geringer Beweiß-Grund vor die Christliche Religion, daß selbst die Feinde derselben ihr auch wider ihren Willen das Wort sprechen müssen, und daß ein Josephus, welcher noch in der Jüdischen Blindheit gestecket, auftretten, und von der Wahrheit dieser Religion zeugen muß. Man höre das vortreffliche Zeugniß, welches er von JEsu von Nazareth, dem Gecreutzigten abgeleget hat. Er schreibet von demselben in dem achtzehenden Buch der Jüdischen Alterthüme in dem dritten Capitel folgender massen: „Eben um diese Zeit lebte auch JESUS, ein weiser Mann, so man ihne anderst einen Mann nennen darff. Denn er verrichtete wunderbahrliche Thaten, als ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit mit Freuden aufnehmen. Wie denn viele aus denen Jüden und Heyden Ihme nachgefolget, und dieser ware CHRISTUS. Obwohlen ihn Pilatus auf Angeben unserer Obristen im Volck mit der Creutzes-Straffe hinrichten lassen, so blieben ihme doch diejenige, die ihn zu erst geliebet hatten, beständig. Denn er erschiene ihnen am dritten Tage hernach wiederum lebendig. Wie denn die Propheten GOttes so wohl dieses, als tausend andere wunderbahre Dinge von Ihm geweissaget haben „. Dieses ist ein solches bündiges und ausnehmend schönes Zeugniß, daß dahero einige Gelehrten sich nicht haben einbilden können, daß solches von einem Jüden herrühre, sondern auf die Gedancken verfallen sind, daß solches entweder gantz, oder zum Theil von einem Christen seye untergeschoben worden (*). Jedoch hat es an andern gelehrten Männern nicht gemangelt, welche mit wichtigen Beweiß-Gründen dargethan haben, daß obgedachtes Zeugniß würcklich von Josepho selbst herrühre (**). Ich habe mich zwar ehedessen anheischig gemacht, eine besondere in Teutscher Sprache

Josephi Zeugniß von Christo.

(*) in *diss. qua Fl. Josephi de Herodibus historia a vetusta suspicione contra Cl. V. Joannem Harduinum justis vindiciis asseritur, & nummis antiquis conciliatur.*

(**) *dans l'histoire des Juifs L. I. c. III.*

(***) In *defensione veterum scriptorum contra Jo. Harduinum.*

(*) Wir wollen hier von denenjenigen, welche dieses Zeugniß vor untergeschoben ausgeben, nur etwas weniges gedencken. Bellarminus hat in seinem Buch *de scriptoribus ecclesiasticis* allbereits angemercket, daß die Jüden nicht eingestehen wollen, daß besagtes Zeugniß von Josepho selbsten herrühre, sondern vorgeben, daß es von einem Christen den Wercken Josephi seye inseriret worden. Es hat auch der gelehrte Spanische Rabbin Menasse ben Israel in einem an Christophorum Arnoldum abgelassenen Brieff sich dißfalls deutlich genug heraus gelassen, wenn er in demselben also schreibet: *Ce qu' aucuns alleguent à l'encontre du chap. 6. du livre 18. des Antiquités, ne fait rien à ce-ci, à cause que nous l'estimons apocrypha & non canonique: ce que je vous pourrois tesmoigner avec diverses & indissolubles arguments.* Man darff sich auch nicht wundern, daß die Jüden das Zeugniß Josephi von Christo gäntzlich verwerffen, nachdeme ihre Hartnäckigkeit, mit welcher sie der Wahrheit der Christlichen Religion widerstehen, sattsam bekannt ist. Darüber möchten sich vielleicht einige eher verwundern, daß selbst unter denen Christen nicht wenige, und zwar grosse und gelehrte Männer gewesen seyen, welche diese Stelle in Josepho entweder vor verdächtig oder gar vor offenbar untergeschoben gehalten haben. Wer unter denen Christen der erste gewesen seye, welcher an diesem Zeugniß gezweiffelt, kan man nicht so eigentlich anzeigen. Jedoch kan man daraus leichtlich muthmassen, daß schon einigen unter denen alten Scribenten obige Stelle Josephi verdächtig geschienen, weilen verschiedene unter denenselben, obwohlen sie gedachte Stelle bey Eusebio und andern ohne Zweiffel allegiret gefunden, solche dennoch zu Vertheidigung der Christlichen Religion und Widerlegung der Jüden niemahls angeführet haben. Allein nach denen Zeiten der Reformation haben sich sehr viele gefunden, welche kein Bedencken getragen haben, öffentlich zu bekennen, daß sie solches Zeugniß vor untergeschoben halten. Ich rechne hieher aus dem sechzehenden Seculo die zwey berühmte Männer Hubertum Gifanium, einen gelehrten Juristen, und Lucam Ostandrum, einen Lutherischen Theologum. Von jenem zeuget der Brief Sebastiani Lepusculi ad Severinum Ertzbergium (welcher unter denen von Goldasto edirten Briefen der ein und sechzigste ist) daß er geglaubet habe, es seye offt-gedachte Stelle von einem Christen denen Schrifften Josephi einverleibet worden. Was aber diesen letzteren anbetrifft, so schreibet derselbe in *cent. I. epitom. hist. eccles. L. II. c. VII.* hievon folgender massen: *testimonium Josephi de Christo ego omnino suppositittium esse credo, & ab aliquo sciolo ipsius libris insertum.* Gleiche Meinung haben in denen nachfolgenden Zeiten die zwey gelehrte Brüder in Franckreich Jacobus und Ludovicus Cappellus, jener in *observationibus ad acta apostolorum*, dieser in *notis marginalibus ad compendium historiæ Judaicæ* und in *responso ad epistolam Cloppenburgii* vertheidiget. Es haben auch derselben erst-gedachter Cloppenburgius, Sebastian. Snellius, Dan. Heinsius, Borhornius, Claud. Salmasius, Joh. Frid. Gronovius, Jac. Salianus, Augustinus Mascartus, Guilielmus Henricus Vorstius, Joh. Freinshemius, Theodor. Graswinckelius, Georg Hornius, Joh. Dallæus, Christoph. Noldius, David Blondellus, Henr. Kippingius, Herm. Conringius, Joh. Frischmuthus, Richardus Simonius, der gelehrte Frantzösische Abt de Longuerue, und andere beygepflichtet. Insonderheit verdienen hierinn Christoph. Arnoldi *epistola philologica & historica de Fl. Josephi testimonio*, Thom. Ittigii prolegomena, so er den Wercken Josephi vorgefüget, ingleichem dessen *selecta capita hist. eccles. sect. I. c. VII. sect. I. §. 19. seqq.* und Jac. Basnagii *hist. des Juifs tom. V. p. 162.* nachgelesen zu werden.

(**) Derjenigen, welche obiges Zeugniß Josephi vor genuin halten, ist eine grosse Menge, von welchen wir einige der Vornehmsten, und zwar ohne Ordnung, wie sie uns in die Feder fliessen werden, anzeigen wollen. Es gehören aber in diese Classe Joh. Pico, Fürst von Mirandola, Petrus Galatinus, die Centuriatores Magdeburgenses, der Cardinal Baronius, Sixtus Senensis, Sebast. Munsterus, Henr. Spontanus, Isaacus Casaubonus, Joseph Scaliger, Georg. Calixtus, Guil. Schickardus, Joh. Conr. Danhauerus, Jac. Usserius, Ant. Hulsius, Joh. Hoornbeckius, Jac. Altingius, Gerh. Joh. Vossius, Joh. Coccejus, Josephus de Voysin, der Cardinal Bellarminus

Sprache abgefaßte Dissertation von dieser Materie auszuarbeiten (*), und solche denen Wercken Josephi beyzufügen; Allein, da mir meine dermahlige Umstände, in welche mich die weise Vorsehung des Höchsten gesetzet hat, nicht gestatten, diese Materie weitläuffig und von Grund aus zu untersuchen; so will ich dasjenige, was so wohl vor, als wider dieses Zeugniß von denen Gelehrten vorgebracht worden, hier in möglichster Kürtze anzeigen, und sodenn meine unmasgebliche Gedancken von dieser Critischen Streit-Frage mit aller Bescheidenheit beyfügen.

Gründe derjenigen, welche das Josephinische Zeugniß vor genuin halten.

32. Diejenige, welche die Aufrichtigkeit des Flavianischen Zeugnisses behaupten, suchen ihre Meinung durch folgende Gründe zu unterstützen. Sie beruffen sich erstlich auf die Einstimmung der Manuscripten und Editionen des Josephi, unter welchen keine einige seye, worinnen sich nicht diese Stelle befinde. Wollte man auch gleich sagen, daß die noch übrigen Codices MSC. nicht eben die älteste seyen, so seye es doch genug, daß sie alle dieses Zeugniß einmüthig in sich fassesten, und müßte man daraus nothwendig den Schluß machen, daß diejenige Codices, wornach sie copiret worden, ebenfalls diese Steile gehabt, weilen sonsten wenigstens einige hierinnen von dem allgemeinen Text abweichen würden. Sie führen zweytens auch dieses zum Beweiß ihrer Meinung an, daß die alten Kirchen-Lehrer, z. e. Eusebius (**), Hieronymus (***), Sophronius (*), Ruffinus (**), Isidorus Pelusiota (***), Sozomenus (*) und Suidas (**) sich auf das Zeugniß Josephi beruffen hätten, woraus man also schliessen könne, daß diese Stelle sich schon in denen damahligen Zeiten in denen geschriebenen Exemplarien der Wercke Josephi befunden habe. Es scheinen aber die Zeugnisse dieser alten Kirchen-Scribenten hierinn von desto grösserem Gewichte zu seyn, eines theils zwar, weilen Eusebius eben keine gar zu lange Zeit nach Josepho gelebet, und in diesem Intervallo die Codices Josephi nicht so durchgehends haben verfälscht werden können, daß der Betrug nicht aus einigen aufrichtigen Manuscripten wäre offenbar worden; andern theils aber auch, weilen diese Scribenten nicht zu einer Zeit und an einem Ort gelebet. Suidas war ein Grieche, und lebte im eilfften Seculo, Sozomenus war aus eben dem Lande gebürtig, und florirte im fünfften Seculo; zu gleicher Zeit blühete Isiodorus Pelusiota, und dieser war ein Egypter. Sophronius war hundert Jahr älter, und schrieb in Palästina; Ruffinus endlich, der zu gleicher Zeit sich berühmt machte, war ein Italiäner. Hieraus machen einige den Schluß, daß vom vierten biß zum eilfften Seculo dieses Zeugniß Josephi in denen Codicibus in Griechenland, Palästina, Egypten und Italien gestanden habe, und folglich genuin seye. Sie setzen drittens einen andern Beweiß-Grund, welcher von der Aehnlichkeit der Schreib-Art hergenommen ist, hinzu. Sie sagen, man finde in diesem Zeugniß eben diejenige Redens-Arten und Ausdrücke, deren sich sonsten Josephus bedienet, mithin seye es sehr wahrscheinlich, daß gedachtes Zeugniß aus Josephi Feder geflossen. Es hat sich insonderheit der gelehrte Engelländer Carolus Daubuz viele Mühe gegeben, zu zeigen, daß in dieser Stelle Josephi Schreib-Art angetroffen werde; ja er hat Stückweise durch alle Worte und Redens-Arten gewiesen, daß Josephus so und nicht anders zu schreiben pflege. Viertens wird auch dieses als ein Beweiß-Grund der Aufrichtigkeit dieses Zeugnisses angeführet, daß ja sonsten Josephus in andern Stellen, welche nicht dem geringsten Zweiffel unterworffen seyn, von Johanne dem Täufer und von Jacobo dem Apostel gezeuget habe, und seye es mithin höchst-unwahrscheinlich, daß dieser Geschicht-Schreiber von Christo, dessen Nahme unter Jüden und Heyden weit herrlicher und berühmter gewesen, keine Meldung in seinen Schrifften sollte gethan haben.

minus, Thom. Lansius, Guil. Spencerus, Henr. Valesius, Frid. Spanhemius, Nat. Alexander, Js. Voßius, Francisc. de Roye, Petr. Dan. Huetius, Tillemontius, Ant. Pagi, Joh. Pearsonius, Henr. Dodwellus, Joh. Ernest. Grabius, Guil. Caveus, Natalis Alexander, Joh. Frickius, Joh. Colerus, und andere, welche von Ittigio und Fabricio angeführet werden. Insonderheit verdienet hier nachgelesen zu werden Caroli Daubuzii *tractatus pro testimonio Fl. Josephi de Christo*, welcher zu Londen 1706. ans Licht getretten, und der neuen Havercampischen Edition der Wercke Josephi beygefüget worden. Ingleichem Herm. Witsii *miscell. lib. I. c. XXI.* Es hat auch Joh. Andr. Bosius eine *Exerc. in periocham Fl. Josephi de Jesu Christo* geschrieben, welche dessen *introductioni in notitiam scriptorum ecclesiast.* angehänget ist. Wiewohlen erst-belobtem Bosio derjenigen Meinung wahrscheinlicher vorkömmt, welche das Zeugniß Josephi von Christo vor verdächtig halten, und glauben, daß solches von denen Librariis seye interpolirt worden. Hingegen haben solches unter denen neueren Scribenten ausser denen ob-angeführten, ferner als genuin vertheidiget. Honoratus de S. Maria, in denen *reflexions sur les regles & l'usage de la critique, tom. III. diss. 7.* Guill. Bonjour *dissert. III. triduana de canone sacrorum librorum concertationis*, Cherubinus de S. Josepho in *bibliotheca crit. sacr. diss. I. part. 3.* Georg. Wolffg. Wedelius in *centuria secunda exercit. medico-philol. dec. 2. diss. I.* Dav. Martin, ein gelehrter Frantzösischer Prediger zu Utrecht, welcher sonsten aus verschiedenen Schrifften, so er wider den Atheismum und Unglauben ediret, bekant ist, in einer diss. *sur le passage de Joseph, touchant Jesus Christ &c.* welche nebst einer andern diss. über 1. Joh. V. 7. zu Utrecht A. 1717. ans Licht getretten; Ingleichem Just. Christoph. Dithmarus in einer besondern diss. welche zu Franckfurt an der Oder 1715. 4. heraus gekommen. Anderer Scribenten Kürtze halben vorjetzo nicht zu gedencken.

(*) S. die Anmerckung ad *L. XVIII. antiq. Jud. c. III. §. 3.*

(**) In *dem. ev. L. I. c. II. hist. eccles. L. I. c. II.*

(***) *De script. ecclesiast. c. 13.*

(*) *Ibid.*

(**) *vers. hist. eccl. Eusseb. L. I. c. II.*

(***) *L. IV. ep. 225.*

(*) In *hist. eccl. L. I. c. I.*

(**) In vocc *Josephus.*

Gründe derjenigen, welche dieses Zeugniß vor untergeschoben halten.

33. Im Gegentheil werden auf Seiten dererjenigen, welche dieses Zeugniß Josephi entweder vor untergeschoben, oder wenigstens vor verfälscht halten, folgende Gründe angeführet: 1) Weilen die alten Kirchen-Vätter, als **Justinus, Tertullianus, Cyprianus, Origenes** und **Photius**, wann sie wider die Jüden disputiret, oder sonst die beste Gelegenheit dazu gehabt, diese Stelle Josephi niemahls angeführet; welches sie nicht würden unterlassen haben, wenn sie solche in ihren Codicibus gelesen, und sie vor genuin gehalten hätten. 2) Weilen, nach dem Bericht **Origenis**, Josephus JEsum nicht vor den Christ und Heyland der Welt gehalten, auch sonsten aus den Schrifften Josephi zu ersehen seye, daß er die Weissagungen alten Testaments von dem Herrn Meßia auf den Kayser Vespasianum appliciret habe. Mithin können wenigstens diejenige Worte in dem Zeugniß Josephi, da es heißt: Χριστος ουτος ην, **dieser ware Christus**, nicht von Josephi Feder herrühren(*). 3) Weilen Josephus aus Priesterlichem Stammen entsprossen, und der Pharisäer Secte zugethan gewesen, welche der Heyland öffters bestraffet habe. Folglich seye es nicht wahrscheinlich, daß Josephus denjenigen, welcher sich seiner Secte so sehr entgegen gesetzt, mit solchen Lob-Sprüchen erhoben habe. 4) Weilen diese Stelle mit dem vorhergehenden und nachfolgenden gar nicht connectire, und der Text alsdenn weit besser an einander hange, wenn man diese Periocham aussen lasse(**). Und endlich 5) weilen die Schreib-Art in dieser Stelle mit dem Stilo Josephi nicht übereinstimme.

Antwort auf die gegenseitige Gründe.

34. Dieses sind kürtzlich die vornehmste Gründe, welche so wohl vor, als wider die Aufrichtigkeit des Flavianischen Zeugnisses von denen Gelehrten angeführet worden. Es ist nicht zu läugnen, daß man zu beyden Seiten solche Beweißthümer vorgebracht habe, welche viele Wahrscheinlichkeit mit sich führen. Jedoch kan ich nicht bergen, daß die Gründe dererjenigen, welche dieses Zeugniß als authentisch vertheidigen, mir von grösserem Gewichte zu seyn scheinen, ja ich glaube auch, daß man auf die gegenseitige Argumenta ohne grosse Schwürigkeit hinlänglich antworten könne. Denn der erste Beweißthum, welcher aus dem Stillschweigen etlicher Kirchen-Vätter hergenommen ist, hat hier keine Krafft. Es folget nicht: diese Stelle Josephi wird von einigen alten Scribenten nicht allegiret; Ergo ist sie nicht genuin. **Justinus** hat in seiner *Apologia adversus Tryphonem* sich auf Josephi Zeugniß nicht beruffen können, eines theils zwar, weilen Josephus bey Tryphone, als ein halber Apostat keine sonderliche Authorität würde gehabt haben, andern theils aber auch, weilen sich Justinus vorgenommen hatte, die Wahrheit der Christlichen Religion nur aus der Schrifft zu behaupten. Und eben dieses ist auch die Ursache, warum andere Kirchen-Vätter z.e. **Tertullianus** und **Cyprianus**, welche bloß aus der Schrifft wieder die Jüden disputirten, das Josephinische Zeugniß von Christo ebenmäßig nicht angeführet haben. Daß aber **Photius** diese Stelle mit Stillschweigen übergangen, rühret vielleicht daher, weilen solche zu seiner Zeit jedermann bekannt gewesen. Zudeme gehet, wie der Augenschein ausweiset, Photii Absicht bey Erzehlung der Schrifften Josephi nicht dahin, die merckwürdigste Sachen, sondern nur den Innhalt eines jeden Buchs kürtzlich anzuzeigen. Dahero ist auch das Excerptum, so er aus Josepho ertheilet, so mager, und gedencket er auch der Zeugnisse Josephi von Johanne dem Täufer, und Jacobo dem Apostel mit keinem Wort, an deren Aufrichtigkeit gleichwohlen niemand zweiffelt.

35. Das **zweyte** Argument, welches vor die gegenseitige Meinung angeführet wird, scheinet von mehrerer Erheblichkeit zu seyn, als das erste. Denn wie sollte (möchte jemand sagen) Josephus als ein Jüde, der dem Kayser Vespasiano geschmeichelt, und die Weissagungen, so von dem Herrn Messia handlen, auf ihn appliciret hat, JEsum den Christ haben nennen können? die Gelehrten haben dieser Schwürigkeit auf verschiedene Weise abzuhelffen gesuchet. Einige wollen behaupten, der Sinn der Worte Josephi seye nur dieser, daß derjenige JEsus (von dem er daselbsten zeuget,) vor den Christ seye gehalten worden, daß man also das griechische Wort ην erklären müßte: ειναι επιστευετο(***). Andere muthmassen, Josephus habe einen gewiesen Meßiam geglaubet, welcher von dem Meßia der Jüden unterschieden wäre, der seiner Meinung nach über den gantzen Erdboden herrschen müßte (****). **Lambecius** erkläret dieses gantze Zeugniß Josephi in malam partem, und stehet in demen

(*) Dieses Argument hat so wohl Montacutium als auch Ittigium veranlasset, zu statuiren, daß obige Worte Χριστος ουτος ην ein Glossema seyen, welches von einem Christen an dem Rand beygeschrieben, und nachgehends von denen Librariis dem Textui Josephi inseriret worden. S. des letztern *proleg. ad Joseph.* ingleichem die *selecta capita hist. eccles. sec. I. c. VII. sect. I. §. 28. p. 366.*

(**) Diesen Einwurff hat Cappellus zu erst gemacht, und nach ihm hat Richard Simon in seiner *bibliotheque critique* sich viele Mühe gegeben, zu zeigen, daß der Context sich mit dieser Passage nicht zusammen reime. Ja es hat auch der berühmte Tillemont, (welcher sonsten diesen Locum vor genuin hält,) eingestanden, daß dieses der schwerste Vorwurff seye.

(***) Diese Lection bekräfftiget Hieronymus, welcher Josephi Worte also übersetzet: *credebatur esse Christus.* Es haben dahero Usserius, Is. Voßius, Huetius, Pagi, Ittigius und andere diese Lection vor die wahrscheinlichste gehalten. Man conferire aber, was Richard Simon in der *bibliotheque critique tom. II. c. 2. p. m. 29.* dagegen eingewendet hat.

(****) Dieses ist die Meinung Guilielmi Spenceri in *not. ad Orig. L. I. adv. Celsum p. m. 30.* S. Simonium *loc. cit. p. 30.*

nen Gedancken, Josephus habe seine Worte nur auf Schrauben stellen, und sich gleichsam über Christum mocquiren wollen (*). Der gelehrte Engelländer **Carolus Daubuz** (**) hat eine andere Muthmassung, welche dahin gehet, daß derjenige Epaphroditus, dem Josephus seine Jüdische Alterthüme zugeschrieben, die Christliche Religion bekannt, und an denen Höfen Vespasiani, Titi und Domitiani vieles gegolten habe. Weilen nun Josephus diesem seinem Wohlthäter auf alle Art und Weise habe schmeichlen wollen, so habe er ein so vortreffliches Zeugniß von Christo seiner Historie einverleibet. Es wäre zu weitläuffig, wenn ich alle diese Critische Muthmassungen hier untersuchen und prüfen wollte. Ich will daherro das Urtheil hievon dem gechrten Leser überlassen, gleichwohlen aber die Meinung des Herrn Martins (***), eines gelehrten Frantzösischen Predigers, welche mir vor andern wohl gefallen hat, hier noch kürtzlich beyfügen. Er supponiret 1) daß Josephus ein hochmüthiger Mann gewesen, und eine hohe Idee von sich selbsten gehabt habe. 2) Daß er zimlich irreligieus gewesen, und seine profane Gedancken, als er sich unter denen Heydnischen Römern aufgehalten, genugsam entdecket habe, wovon man in seinen Schrifften deutliche Spuhren finde. Mithin habe er sich 3) der Religion zu dem Ende bedienet, sich dadurch in die Kayserliche Gnade zu setzen; wie er denn dem Kayser Vespasiano weiß machen wollen, GOtt habe ihm seine Erhebung auf den Kayserlichen Thron offenbahret, obwohlen er solches als ein verschlagener Politicus bloß aus denen damahligen Umständen gemuthmasset. Gleichwie nun aber Josephus durch diese listige Erfindung die Kayserliche Gnade erworben, also habe er 4) durch gleiche Mittel sich darinnen zu erhalten gesucht. Deswegen, als damals der Ruff gienge, es werde einer, der aus Judäa kommen sollte, die gantze Welt beherrschen (*); so habe zwar ein jeder leichtlich schliessen können, daß dieses allgemeine Geschrey aus einer Weissagung von Christo entstanden: allein Josephus, der dem Kayser auf alle Art und Weise schmeichlen wollen, habe in seinem sechsten Buch vom Jüdischen Krieg ausdrücklich geschrieben, diese Prophezeyhung gehe auf Vespasianum. Da aber Vespasianus damit noch nicht zufrieden gewesen, sondern nach Eusebii (**) Bericht, eine genaue Untersuchung wegen der Nachkommen Davids anstellte, auch nachher Domitianus auf den Verdacht gerieth, es möchten die Jüden revoltiren, und daher von neuem die Nachkommen Davids aufsuchen ließ (***), so habe 5) Josephus, der eben damals mit Ausfertigung seiner Jüdischen Alterthüme beschäfftiget gewesen, dem Kayser auch diesen Argwohn benehmen wollen. Dahero schreibe er in gedachtem Buch, was die Propheten von dem Meßia gemeldet, habe sich nur auf JEsum einen weisen und wunderthätigen Mann bezogen. Dieser seye Christus, welcher von den Jüden gecreutziget worden, und wiederum auferstanden. Es habe aber derselbe keine Conqueten von Land und Leuten gemacht, sondern nur eine Secte aufgerichtet, welche sich Christen genennet; und an diesem JEsu seyen die Weissagungen der Propheten in die Erfüllung gegangen. Bey solchen Umständen hat Josephus das Zeugniß von Christo zu dem Ende abgelegt, damit er dem Kayser Domitiano die Forcht vor einem Meßia der Jüden benehmen möchte.

36. Was die übrige Gründe der gegenseitigen Meinung anbetrifft, so sind selbige leicht zu beantwortten. Denn aus dem bereits angeführten erhellet, daß die Stelle von Christo mit dem Caracter unsers Josephi nicht streite, obwohlen er ein Jüde und der Pharisäer Secte zugethan gewesen, und fällt also das dritte Argument von selbsten hinweg. Auf den vierten Beweißthum antwortten wir kürtzlich, daß offt-gedachte Stelle so wohl mit demjenigen, was vorher gehet, als auch mit dem, was nachfolget, sehr wohl zusammen hange. Denn kurtz zuvor hatte Josephus derjenigen Aufruhr erwehnet, welche durch Pilatum erreget worden, als er die Römische Fahnen nach Jerusalem bringen lassen. Hierauf gedencket er unsers Heylandes, welcher kurtz nach dieser Begebenheit unter Pontio Pilato gecreutziget worden. Und nach diesem erzehlet er die Geschichte von Decio Mundo und der Paulina, welche sich ebenmäßig zu den Zeiten Christi in der Isis Tempel zu Rom zugetragen. Der gelehrte Holländische Theologus **Johann Cloppenburg** (****) muthmasset nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß unter der Verbindung dieser beyden letzteren Erzehlungen eine Jüdische Bosheit verborgen liege. Er glaubt nemlich, daß Josephus durch den Parallelismum der Paulinä, welche nach ihrer Meinung von GOtt, in der That aber von Decio Mundo beschlafen worden, sich über die Lehre der Christen von der Empfängniß Christi, so in dem Leib

der

(*) S. Lambecium *tom. VIII. biblioth. Vindob.*
(**) S. dessen *L. I. de testim. Fl. Josephi P. III. §. II.*
(***) S. dessen dissert. *sur le temoignage de Joseph c. X.* ingleichem die vermischte Bibliothek, in dem 7. Stück *p. 640. segq.*

(*) S. Sueton. in *Vesp. c. IV.* und Tacitum *hist. II. 5.*
(**) in *hist. eccles. L. III. c. XI.*
(***) S. Eusebium *loc. cit. L. III. c. XV.* Ruffinum *L. III. c. XIX. XX.*
(****) in *epist. ad Cappellum, Opp. tom. I. p. 161.*

der Jungfrau Maria durch den heiligen Geist gewürcket worden, leichtfertiger und gottloser Weise habe mocquiren wollen. Jedoch gesetzt auch, daß das Zeugniß Josephi mit dem vorhergehenden und nachfolgenden nicht zusammen hange, folget denn daraus, daß diese Stelle untergeschoben seye? Mit nichten; denn man findet ja wohl bey andern berühmten Geschicht-Schreibern, daß sie Sachen, welche eben keine genaue Verbindung mit ihren andern Erzehlungen haben, mit einmischen (*). Was endlich den letzten Einwurff der Gegner anbetrifft, welcher von dem Unterschied der Schreib-Art, der sich zwischen dieser Stelle und denen übrigen Schrifften Josephi befinden solle, hergenommen ist, so ist derselbe von der geringsten Erheblichkeit. Es gehet in der That mit der Beurtheilung des Stili wie mit dem Geschmack, und kan beydes den Menschen, der sonst mit Vorurtheilen eingenommen ist, leichtlich betrügen. Es ist überhaupt dasjenige, was man von der Schreib-Art eines alten Scribenten urtheilet, meistentheils ungewiß, und sind ja Exempel genug vorhanden, daß die grösten Critici von dem Stilo eines Autoris auf gantz verschiedene Art geurtheilet haben. Zudeme so hat der gelehrte Huetius, der sonsten einen guten Geschmack von dem Stilo gehabt, nichts als Redens-Arten des Josephi in diesem Zeugniß von Christo angetroffen. Ja es hat, wie bereits erinnert worden, der ob-belobte Daubuz Stückweise gezeiget, daß die von Josepho in dieser Stelle gebrauchte Worte seiner sonst gewöhnlichen Schreib-Art vollkommen gemäß seyen.

Nutzen der Schrifften Josephi.

37. Es bestärcket aber unser Josephus die Wahrheit der Christlichen Religion nicht allein durch sein von Christo abgelegtes herrliches Zeugniß, sondern auch sonsten durch viele andere Stellen, in welchen er die Erfüllung der Weissagungen und Drohungen heil. Schrifft über das Jüdische Volck seinen Lesern vor Augen leget, und wider die Atheisterey und GOttes-Vergessenheit auf das bündigste schliesset. Wie herrlich, wie vortrefflich schreibet er nicht so wohl von der allgemeinen, als auch gantz besondern Vorsehung des Höchsten? Was vor güldene Worte gebrauchet er nicht dieselbe seinen Lesern anzupreisen? wie sinnreich, wie erbaulich sind nicht diejenige Sprüche, welche er hin und wieder unter seine Erzehlungen einstreuet? Ich bin es gewiß versichert, daß niemand er seye auch wes Standes er immer wolle, die Schrifften Josephi ohne grossen Nutzen lesen werde. Die Gottesgelehrten finden vieles darinnen, welches ihnen bey Erklärung der Schrifften alten Testaments kein geringes Licht giebet, und die Bücher Josephi dienen ihnen dazu, daß sie die Jüdische Alterthüme daraus erlernen, und die Kirchen-Historie alten Testaments, wo solche in heiliger Schrifft aufhöret, daraus ergäntzen können. Ja es sind ihnen auch die Wercke Josephi in der Erklärung neuen Testaments (**) und in der Historie desselben unentbehrlich. Denn wo können sie die Historie der Herodianischen Familie, und dasjenige, was sich unmittelbar nach denen Geschichten der heil. Apostel zugetragen, herhohlen, als aus unserm Josepho, welcher alles aufs accurateste aufgezeichnet, und die Erfüllung desjenigen, was der Erlöser von dem Untergang der Stadt Jerusalem zuvor verkündiget hat, mit Augen ansehen und davon zeugen müssen (***)? Diejenige, welche sich besonders auf die Kunst der Wohlredenheit legen wollen, können sich eben-

(*) Dieses hat der gelehrte Casaubonus sehr wohl bemercket, welcher also hievon schreibet: *Faciunt hoc sapissime principes historici, Thucydides, Polybius, Livius, in iis praesertim, quibus nolunt immorari.* Siehe dessen *exerc. XI. num. 11.*

(**) Wie die Schrifften Josephi in Erklärung des Neuen Testaments nützlich können gebraucht werden, davon hat Franc. Wockenius ein artiges Specimen zu Stettin 1720. ediret, und zwar in *disp. philol. ad L. III. ant. c. IV.*

(***) Ich kan nicht umhin, bey dieser Gelegenheit einige merckwürdige Umstände der Belagerung der Stadt Jerusalem kürtzlich zu berühren, aus welchen zu ersehen, wie GOTT seine Gerichte über diesen Ort besonders der Welt vor Augen geleget habe, und wie die Weissagungen des Erlösers Matth. XXIII. XXIV. Marc. XIII. Luc. XXI. bey dieser Stadt in die Erfüllung gegangen seyen. Erstlich ist merckwürdig, daß die Belagerung der Stadt und des Tempels vornemlich auf derjenigen Seite angefangen habe, woselbst der liebe Heyland bey dem Anblick der Stadt bittere Thränen vergossen. Luc. XIX. 41. Zweytens, daß die Belagerung eben zu derjenigen Zeit ihren Anfang genommen, da die Jüden das Fest der ungesäuerten Brodte feyerten, nemlich den 14. Tag des Monats Nisan, zu welcher Zeit die Kinder Israel aus Egypten gegangen, von dem gelobten Lande Besitz genommen, Christus gecreutziget worden, und das gantze Jüdische Volck zu Jerusalem eingeschlossen ware. Drittens, daß der Tempel den 10. August, und also eben an demjenigen Tage, an welchem der erste Tempel zur Zeit des Königs Nebucadnezars abgebrannt, abermahls durch die Flammen verzeret worden. Viertens, daß zwar der Kayser Titus selbst die Stadt von dem Untergang und den Tempel von dem Brand habe erretten wollen, jedoch vergeblich, wobey man besondere Merckmahle der Göttlichen Straff Gerichte über das Jüdische Volck wahrnehmen kan. Fünfftens, daß die Art der Belagerung mit der Weissagung des Erlösers vollkommen übereinstimme. Der Erlöser sagt Luc. XIX. 43. die Römer würden eine Wagenburg (oder nach dem Grund-Text einen Wall von Erden) um Jerusalem machen, und sie an allen Orten ängsten. Dieses geschahe auch, massen die Römer die Stadt rings herum mit einer Mauer umgeben, und dreyzehen starcke Thürne aufgebauet haben, wodurch denen Jüden alle Hoffnung, sich mit der Flucht zu retten, gäntzlich benommen worden. Es wurde auch der Tempel bey der Eroberung gäntzlich ruiniret, und, nach den Worten des Heylandes, kein Stein auf dem andern gelassen. Ja es war überhaupt, (wie Christus Matth. XXIV. 21. zuvor verkündiget hatte) auf Seiten des Jüdischen Volcks eine solche grosse Trübsaal, dergleichen von Anfang der Welt nicht gewesen ist. Endlich Sechstens lernet man auch aus dieser Historie die Vorsorge GOttes vor die Kirche Christi erkennen. Denn es kamen bey dieser Belagerung keine Christen um, als welche nach den Worten ihres Heylandes Luc. XXI. 20, 21. kurtz zuvor aus der Stadt gewichen, auf das Gebürge geflohen, und zu Pella den Ort ihres Auffenthalts gesuchet haben. Ein mehrers siehe bey Spanhemio in *hist. ecclesiast. nov. testam. sec. I. p. m. 190.*

ebenmäßig der Schrifften Josephi zu ihrem Vortheil bedienen, und sich diesen Scribenten zu einem Muster vorstellen. Er weißt seine Gedancken auf eine gründliche und dabey angenehme und zierliche Weise vorzutragen. Er kan der Menschen Gemüther durch seine Oratorische Kunst-Griffe leiten, wohin er will, und solche bald zum Unwillen und Zorn, bald aber zu einem zärtlichen Mitleiden und Barmhertzigkeit bewegen. Die Reden, so sich in seinen Schrifften finden, sind gröstentheils kräfftig und überzeugend, und mögen nicht unbillig vor ein Meisterstück einer guten Wohlredenheit gehalten werden. Daß die Historici der Schrifften unsers Josephi nicht entbehren können, brauchet keines weitläufftigen Beweises. Josephus beschreibet einen wichtigen Theil der alten Geschichten, nemlich die Historie des Jüdischen Volcks; Er beschreibet aber dieselbe mit einer unpartheyischen Feder, und ist, wie oben bereits gezeiget worden, ein glaubwürdiger Scribent, mithin verdienen seine Schrifften von allen Liebhabern historischer Wissenschafften gelesen zu werden. Was ins besondere die merckwürdige Historie von der Belagerung und dem endlichen Untergang der Stadt Jerusalem anbetrifft, so findet man, daß dasjenige, was andere Geschicht-Schreiber, als Suetonius, Tacitus und Dio Cassius davon melden, mit denen Erzehlungen unsers Josephi, wenn man einige wenige Umstände ausnehmen sollte, genau übereinstimme. Ja es werden diejenige, welche die Schrifften Taciti gegen die Wercke Josephi halten werden, leichtlich befinden, daß dieser berühmte Geschicht-Schreiber unsern Josephum gelesen, und seine Nachrichten aus demselben genommen habe (*); wiewohlen dasjenige, was derselbe von dem Ende der Belagerung der Stadt Jerusalem aufgezeichnet hatte, heut zu Tage nicht mehr vorhanden ist. Uberhaupt mag man mit gutem Grunde behaupten, daß alle Arten von Leuten aus den Schrifften Josephi grossen Nutzen schöpffen können, massen sie in denselben die deutlichste Fußstapffen der allerheiligsten und allweisesten Göttlichen Vorsehung, die unwiedersprechlichste Proben so wohl seiner Gnade und Barmhertzigkeit gegen die Frommen, als auch seines Zorns und seiner Rache gegen die Gottlosen, ja auch die vortrefflichste Lebens-Regeln, und die merckwürdigste Exempel der Tugenden und Laster, der Klugheit und Thorheit der Menschen antreffen. Es könnte dieses alles weitläuffiger gezeiget und ausgeführet werden, wo es die Gräntzen einer Vorrede gestatteten. Ich glaube aber, daß die Sache so deutlich seye, daß sie keines weiteren Beweises bedörffe, sondern einem jeden, der die Bücher Josephi liefet, leichtlich in die Augen falle.

38. Diese Betrachtung des vielfältigen Nutzens, welcher aus denen Schrifften Josephi zu schöpffen ist, hat mich längstens veranlasset, eine besondere Liebe und Hochachtung auf die Wercke dieses Geschicht-Schreibers zu werffen, und ich ließ mich auf geschehenes Begehren leichtlich bewegen, die Besorgung einer neuen teutschen Edition auf mich zu nehmen. Anfangs zwar hatte ich die Absicht, die alte Übersetzung Hedions und Lautenbachs beyzubehalten, und solche nur hin und wieder, wo sie entweder von dem Grund-Text abweichet, oder in einer nach dem heutigen Geschmack unangenehmen Schreib-Art abgefaßt ist, zu verbessern. Allein es ereigneten sich hiebey viele Schwürigkeiten, und der Stellen, die geändert werden sollten, waren so viele, daß ich es vor rathsam hielte, eine neue Übersetzung anzustellen. Ich legte also in GOttes Nahmen die Hand an das Werck, und ließ mir angelegen seyn, eine dem Grund-Text gemässe, und in einer deutlichen teutschen Schreib-Art abgefaßte Übersetzung zu Papier zu bringen. Da ich aber durch verschiedene Geschäfften in dieser Arbeit verhindert wurde, ließ ich zwar einige Bücher Josephi durch andere geschickte Männer übersetzen, jedoch conferirte ich jederzeit ihre Arbeit, ehe sie in die Presse kam, mit dem Original-Text, und änderte diejenige Stellen, in welchen entweder der Sinn unsers Josephi nicht hinlänglich ausgedruckt, oder sonsten in Ansehung der teutschen Schreib-Art noch etwas zu verbessern ware. Man legte hiebey den griechischen Grund-Text, wie solcher in der neusten und besten Ausgabe des Herrn Professor Havercamps befindlich, zum Grunde, jedoch so, daß man einige lateinische Versionen, ingleichem die alte teutsche Übersetzung Hedions und Lautenbachs, vornemlich aber diejenige neue und schöne lateinische Übersetzung, welche der berühmte Hudson verfertiget hat, dabey öffters zu Rath zoge. Weilen auch in denen vorigen teutschen Ausgaben Josephi einige Pieçen, zum Exempel das Überbleibsel von der Rede Josephi, betreffend den Ort, wo sich die abgeschiedenen Seelen aufhalten, ingleichem die Decreta, welche von denen Römern und andern zu Gunsten der Jüden ertheilet worden, grösstentheils mangelten, so hielte ich vor dienlich, diese schöne Überbleibsel des Alterthums an gehörigen Orten einzuschal-

Kurtze Nachricht von der Einrichtung dieser neuen Ausgabe der Wercke Josephi.

(*) Dieses hat bereits der gelehrte Tillemont in der *Hist. des Empereurs tom. I. part. 2. p. 1006.* sehr wohl erinnert, anbey aber auch dieses angemerckt, daß Dio Cassius in seiner Römischen Historie nicht so wohl Joseho, sondern vielmehr andern Nachrichten scheine gefolget zu haben.

schalten, und gegenwärtige Ausgabe der Wercke Josephi damit auszuzieren.

39. Uberdas hat man auch diese neue Auflage mit nöthigen Summarien, Biblischen Concordantzen, einer accuraten Zeit-Rechnung, (in welcher man dem gelehrten Engelländer Usserio gefolget ist) und mit verschiedenen Anmerckungen versehen. Was diese letztere anbetrifft, so gienge die Absicht dabey vornemlich dahin, die Erzehlungen Josephi theils mit der heil. Schrifft, theils mit denen Profan-Scribenten zu vergleichen, die von ihm begangene Fehler, insonderheit seine Abweichungen von dem Biblischen Grund-Texte anzuzeigen und zu widerlegen, auch wo es nöthig schiene, die dunckele Oerter zu erklären. Bey denen Büchern vom Jüdischen Krieg hat man nicht vor nöthig erachtet, einige Anmerckungen beyzufügen, weilen Josephus in denenselben grösstentheils die Historie seiner Zeit beschrieben, in welcher man keinem andern Scribenten, als Ihm, zu folgen hat. Nachdeme auch von einigen verlanget worden, diese neue Ausgabe der Wercke Josephi mit einigen Kupfer-Tafeln auszuzieren, so hat man auch hierinn dem Begehren der Liebhaber ein Genüge thun wollen. Jedoch ist man hiebey darauf bedacht gewesen, solche Kupfer-Tafeln beyzufügen, welche nicht blos einzig und allein zur Belustigung, sondern auch zum Nutzen und zu besserer Verständniß der Wercke Josephi etwas beytragen möchten. Zu diesem Ende hat man vor dienlich erachtet, eine Land-Carte vom gelobten Lande, ferner zwey Müntz-Tafeln, nebst einer Erklärung derselben, welche aus dem Lateinischen Original des Herrn Professor Havercamps ins Teutsche übersetzt worden, imgleichem einen Abriß der Stiffts-Hütte, des Tempels und der Stadt Jerusalem; wie auch einige Zeichnungen von Jüdischen und andern Antiquitäten, vornemlich auch von der Kriegs-Kunst der alten Römer, deren unser Josephus ausführlich in seinen Schrifften gedencket, an behörigen Orten einzufügen. Bey dem Beschluß des Wercks befinden sich drey Register über unsern Josephum, das erste von denen Autoribus, deren er in seinen Büchern Meldung thut, das zweyte von denen Ländern, Städten und Flüssen, deren er gedencket, und das dritte von denen vornehmsten Geschichten und Sachen, welche in seinen Wercken vorkommen. Weilen auch bey denen bißherigen Teutschen Editionen Josephi, Egesippi Bücher von Zerstörung der Stadt Jerusalem beygedruckt worden, so hat man solche auch hier, jedoch in einer bessern Teutschen Uebersetzung, als die bißherige gewesen, nebst einem accuraten Register, beyfügen wollen. Man ware zwar willens, noch über dieses Aristeä Historie von der Uebersetzung des Göttlichen Gesetzes, welche die LXX. Dollmetscher aus der Ebräischen in die Griechische Sprache angestellet haben, ebenmäßig dem Werck mit anzuhängen; weilen man wahrgenommen, daß solche Schrifft sich bey denen griechischen und lateinischen Ausgaben Josephi insgemein befinde. Allein, da das Werck in dem Druck mehr als man vermeinte, auslieff, auch über dieses meine eigene Umstände erforderten, an demselben einen Beschluß zu machen, so habe ich solches auf eine andere Zeit und Gelegenheit aussetzen wollen. Es könnte vielleicht ohnedem die Beyfügung dieser Schrifft von einigen als unnöthig angesehen werden, weilen eines theils dieselbe (nach dem Urtheil der Gelehrten) nicht genuin, sondern untergeschoben ist; andern theils aber, weilen Josephus selbsten in dem zwölfften Buch seiner Jüdischen Alterthüme einen Auszug aus derselben seinen Lesern mitgetheilet hat.

40. Der geehrte Leser ersiehet hieraus die gantze Einrichtung, welche man bey diesem Werck gemacht hat. Man hat zwar so wohl bey der Ausarbeitung als auch bey der Correctur desselben sich alle mögliche Mühe gegeben, und dißfalls keinen Fleiß noch Unkösten gespahret. Jedoch zweiffle ich nicht, es werden auch hin und wieder einige Fehler mit eingeschlichen seyn, wie es denn fast unmöglich ist, bey einem so grossen und weitläufftigen Wercke, zumahlen wo der Druck desselben sehr beschleuniget wird, keinen Fehltritt zu thun. Sollte der geehrte Leser dergleichen irgendwo antreffen, so lebe der getrosten Hoffnung, man werde solche nach der Christlichen Liebe entschuldigen. Gleichwie ich übrigens die Güte meines GOttes preise, welcher mir bey Ausfertigung dieses mühsamen Wercks Gesundheit und Kräfften gnädiglich verliehen hat; also wünsche von Hertzen, daß alle diejenige, die es lesen, einen wahrhafftigen Nutzen aus demselben schöpffen, und sich daraus erbauen mögen. Geschrieben Tübingen den 1. November 1735.

Johann Friedrich Cotta.

Sigeberti

21.
Æ 3.

22.
Æ 3.

23.
Æ 3.

24.
Æ 3.

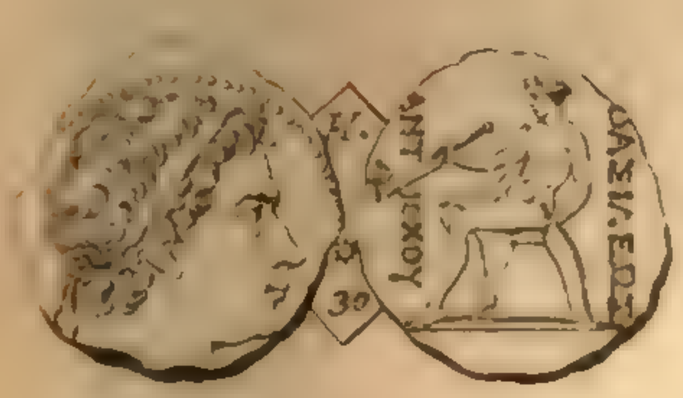
25.
Æ 3.

26.
Æ 3.

27.
Æ 3.

28.
Æ 3.

29.
Æ 3.

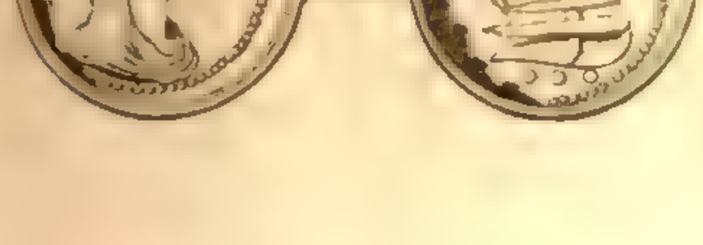

30.

31.

32.

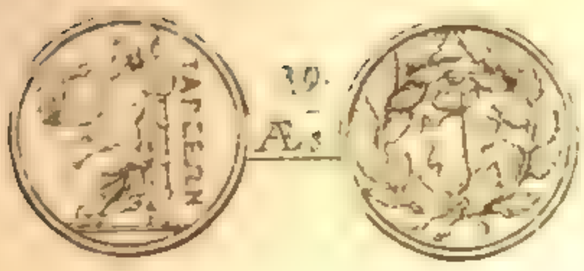
33.

34.


36.
Æ 3.

37.
Æ 3.

38.
Æ.


39.
Æ 3.

40.
Æ 3.

41.
Æ.

Vigeberti Haverkampii

Anmerckungen

Uber die

Zwey Müntz-Tafeln,

Darauf

Ein und viertzig alte Müntzen, welche zur Erläuterung unterschiedlicher Stellen des Josephi dienen können, vorgestellet werden.

Diejenige welche ein Sternlein unter sich haben, werden erstmahls aus dem eigenen Müntz-Cabinet des Herrn Autoris gemein gemacht.

Die erste Tafel.

Num. 1.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡ ΑΔΡΙΑΝΟΣ ΚΑΙCΑΡ. Dabey das Haupt Adriani zu sehen ist, mit einer Lorbeer-Crone mit hervorragenden Strahlen gezieret, und wird er gleichsam als ein anderer Apollo vorgestellt. Auf der andern Seite der Müntze erscheinet ein halbes Schiff, nebst etlichen schwehr zu erkundigenden Buchstaben; aus dem Uberbleibsel erhellet, daß es eine Dorische Müntze seye, als welche Dorenses, wegen einiger empfangenen Wohlthat, von dem Kayser Adriano sich Sebastenos, das ist, Kayserliche nenneten.

Es gedencket der Josephus der Stadt Dora in Phönicien unterschiedliche mahle. Antiq. L. XIII. C. VII. §. 2. p. 403. dann da er die Schlacht zwischen dem Antiocho und Tryphone beschreibet, und wie dieser aus Ober-Syrien in Phönicien verjagt worden, erzehlet: so meldet er ferner, wie dieser Antiochus dem Tryphoni biß zu der Stadt Dora, dahin er sich begeben hatte, nachgesetzt habe, und nennet selbige einen sehr vesten Ort, der nicht leichtlich einzunehmen gewesen. Es lage aber diese Stadt in Phönicien an dem Berg Carmel, wie der Flavius L. II. contra Apionem §. 9. pag. 700. bezeuget, da er vorhero dieses lächerliche Gedicht von Apione also vorbringt: „Nachdeme die Juden lange Zeit mit denen Idumäern in Krieg verwickelt gewesen, so seye einer, Namens Zabidus, aus einer Idumäischen Stadt, darinnen er dem Apollini den Gottes-Dienst leistete, zu denen Juden gekommen, und habe ihnen versprochen, daß er ihnen den Apollinem, der Dorenser Gott, übergeben wollte, und würde er sich zu ihrem Tempel nahen, wann sie alle herauf kommen und die gantze Menge der Juden mit sich bringen würden. Es habe sich aber Zabidus eine Maschine von Holtz gemacht, und selbige um sich gehänget, darinnen er drey Reyhen von Leuchten gehabt; seye auf solche Weise gegangen, daß es denen weit entfernten vorgekommen, als wann ein grosser Stern auf der Erden sich bewegte und fortgienge. Die Juden haben über dieses ohnverhoffte Gesicht gestutzt, als sie noch ferne gewesen, und sich stille gehalten. Zabidus nun seye auf solche Weise gantz gemach und stille in den Tempel gekommen, habe den güldenen Kopff von dem Esel abgenommen (dann also gibt er die Sache schertz-weise an) und sich wieder schnell nach Dora zurück gemacht. Derowegen können wir dieses dagegen sagen, daß Apion den Esel, nehmlich sich selbsten beschwehret und mit Narrheit und Lügen schwehr macht. Dann er setzet Oerter, die niemahlen gewesen, und verwechselt aus Unwissenheit gantze Städte. Dann Idumäa, wie sie gegen Gaza ligt, gräntzet zwar an unser Land, es findet sich aber keine Stadt Dora darinnen; sondern in Phönicien ligt neben dem Berg Carmel eine Stadt dieses Namens. Diese nun hat keine Gemeinschafft mit den Possen des Apionis, sintemahlen selbige vier Tag-Reisen weit von Judäa abgelegen ist. Wie kan er uns aber anklagen, daß wir keine Götter mit andern gemein haben, wann unsere Vor-Elter so leichtlich geglaubet haben, daß der Apollo zu ihnen kommen werde, und vermeinet, sie sehen ihne mit denen Sternen auf der Erde wandlen? Es erhellete daraus, daß diejenige keine Laterne oder Licht, niemahlen zuvor gesehen hätten, welche doch so viele und grosse Feste mit Anzündung und Gebrauch der Lichter zu feyren pflegen ꝛc „.

Es ist darum diese Stelle gantz angeführt worden, weilen daraus erhellet, daß der Stadt Dora, (welche aber unrecht in

Idumäa gesetzt und gesucht worden (*), der Gottesdienst des Apollinis zugeeignet werde, also daß Apollo ein Gott der Dorenser genennet wird. Daß aber dieses auf die Stadt Dora in Phönicien sich schicke, kan aus dieser Müntze abgenommen werden, welche die Dorenser unter dem Kayser Adriano haben schlagen lassen. Darauf selbige auf einer Seite das Kenn-Zeichen und Wappen des Apollinis, nehmlich den Lorbeer-Crantz mit denen Strahlen, zu des Kayserß Bildnis und Haupt beygefüget haben: auf der andern Seite aber durch die Vorstellung des halben Schiffs ihre See-Macht anzeigen und andeuten wollen. Dann es ware diese Stadt unter diesem Namen bekannt, und deßwegen auch ΝΑΥΑΟΧΟΣ oder Navale, das ist, wie man heute redet, ein Hansee oder Schiffarths-Stadt genannt: wie besonders Spanhemius ad Lib. V. Antiquit. C. I. p. 422. in addendis solches beobachtet. Es brachte diesen Nummum mit sich von seiner Reise, so er in Griechenland und Asien gethan, der Hoch-Edelgebohrne und Gestrenge Herr Johann Aegidius ab Egmont, de Nieuburg zurück, und habe ich mir solchen nach erhaltener gütiger Communication und Erlaubnis, nebst vielen andern noch niemahlen edirten Müntzen, zu meinem, und vielleicht zu seiner Zeit, zum gemeinen Nutzen, abzeichnen lassen.

Num. 2.

ΗΡΟΣ ΕΥΡΥΠΥΛΟΣ, **Eurypylus Heros.** Das Haupt des Kriegs-Helden Eurypyli auf einer Seite: und auf der andern Seite siehet man den Tempel der Paphischen Venus, (welcher in der Stadt Paphus in der Insul Cypern gestanden, davon sie auch den Namen hatte:) nebst der Umschrifft ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ ΕΠΙ ΣΤΡΑ ΠΩΛΛΙΩΝΟΣ: der Pergamener unter dem Stratego oder Heer-Führer und Prätore Pollione. Warum aber der Eurypylus auf denen Müntzen denen Pergamenern zur Ehre dienen solle, solches erkläret, nach seiner Gewohnheit, Herr Spanhemius in seinem tract. de Usu & Præstantia Numism. pag. der kleinern edit. 479. und edit. II. p. 504. 505. sehr gelehrt. Hier wird darum dieser Nummus angeführt, (wie in den Notis ad Antiqu. L. XIV. C. XIV. p. 712. edit. Græc. Lat. angezeigt worden:) daß man ersehen möge, es werde dieses Wort allezeit mit einem gedoppelten Lambda geschrieben, und haben die Alten eben so wohl die Orthographie gehabt, mit dem Omega als mit dem Omikron zu schreiben ΠΩΛΛΙΩΝΑ und ΠΟΛΛΙΩΝΑ. Welches ebenmäßig unten aus dem Nummo XXXII. und XI. zu ersehen ist.

Num. 3.

Auf einer Seite präsentirt sich ein gedoppeltes Haupt, nehmlich eines Manns und Weibs. Auf der andern Seite stellet sich vor eine Partisane im Einschluß eines Lorbeer-Crantzes, zwischen einem Monogramma, einem Trauben und einem Köcher mit Pfeilen, nebst denen Worten ΤΕΝΕΔΙΩΝ, **der Tenedier.** Ill. Spanhemius in seinen Notis ad Antiquit. L. XI. C. VI. p. 568. führet dergleichen Müntzen an, welche dieser gleichen, so das erste mahl aus dem Musäo des Hoch-Edlen Herrn Markii erscheinet, allwo er bey denen Worten von dem König in Persien, daß die Trabanten um seinen Thron mit Beilen versehen gestanden seyen, dieses bemercket, daß auch um den Thron des Teni, oder Tenedi dergleichen Beil- oder Art-Träger zu gegen gewesen, daß die Schuldige so gleich auf der Stelle mit selbigen könnten abgestrafft werden (**).

Num. 4.

ΜΟΚΑ ΙΕΡ. ΑΣΥ. ΑΤΤΟ. Welche Beynamen und Beschreibungs-Wörter anzeigen, daß die Stadt Moka eine heilige Stadt geweßen, und das Recht eines Asyli und als eine Frey-Stadt ihre eigene Gesetze und Rechte gehabt habe. Der Nummus selbsten aber, dessen Abbildung bey dem Patino p. 184. zu sehen ist, stellet den Antoninum Pium, und die Göttin des Glücks mit ihrem, auf vier Pfeilern ruhenden Tempel vor. Auf einem andern Nummo dieser Stadt (dessen Baillantius in Severo p. 84. gedencket, der mir aber noch niemahlen abgezeichnet vorgekommen:) stehen eben diese Epitheta: Es findet sich aber dabey das Bildnis einer Weibs-Person, welche in der rechten Hand Frucht-Aehren und Oelmagen für sich hält, und in der lincken Hand ein Cornu Copiä trägt, die überaus grosse Fruchtbarkeit selbiger Gegend vorzustellen und anzuzeigen. Es ware aber die Stadt Moka in Arabien, sonsten Maacha genannt, davon die Anmerckung des Spanhemii zu Rath zu ziehen ist, welcher diese Nummos ad Antiq. L. VII. C. VI. p. 378. angeführet (***).

Num. 5.

(*) Es fragt sich jedennoch ob nicht eine Stadt dieses Namens in Idumäa gelegen? und selbe den Namen Dora oder Adora gehabt? conf. not. (**) p. 700.

(**) Es hat so wohl diesen, als andere Tenedische Nummos gantz gründlich und mit Fleiß untersuchet Ludovicus de Hemmer in einem Tractätlein, welches den Titul führet, Res publica Tenediorum e tenebris antiquitatum eruta, numisque illustrata. Hafniæ 1735. und kommt dieser Nummus ins besondere p. 95. vor.

(***) Besiehe von diesen Städten, welche die Uberschrifft von Ιερας, Ασυλοις, Αυτονομοις &c. auf haben, den berühmten Spanhemium de Vs. & Præst. Num. edit. II. p. 659. seqq. 680. seqq. und gehört hieher der 4. und 40. Nummus.

Num. 5.

Auf einer Seite zeiget sich diese Umschrifft: SER. GALBA IMP. CÆS. AUG. und das Haupt Galbä mit Lorbeer gecrönet. Auf der andern Seite findet sich die Inscription innerhalb eines Lorbeer-Circuls und Crantzes ΕΠΙ ΜΟΥΚΙΑΝΟΥ ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΕΤ ΙΖΡ. Unter Muciano der Antiocher ꝛc. welche letztere Buchstaben das Jahr der Antiochenischen Zeit-Rechnung und des Zeit-Alters, nemlich CXVII. anzeigen, darinnen solcher Nuñus geschlagen worden. Man besehe so wohl von diesem Nummo, als auch dieser Zeit-Rechnung den Norisium in seinem vortrefflichen Buch von denen Epochis der Syro-Macedonier p. 165. Dieses Muciani aber, als Land-Pflegers und Präsidis in Syrien gedencket der Josephus offt mit Lob, und thut auch der berühmte Spanheimius dieses Nummi Meldung in seinen Anmerckungen ad Josephi Lib. IV. de Bello C. l. p. 266.

Num. 6.

Auf einer Seite erblicket man das Haupt Neronis mit Lorbeer gecrönet, nebst dem Wort ΝΕΡΩΝ. Auf der andern Seite zeiget sich, um die Fruchtbarkeit des Lands und der Gegend vorzustellen, das Cornu Copiä mit gedoppelter Figur, nebst der Schrifft ΓΑΔΑΡΕΩΝ ΑΑΡ. Gadara war eine Stadt in Cöle-Syrien, von deren Zeit-Rechnung der vortrefflichste Norisius pag. 292. sqq. uns belehret; So gedencket auch derselben der Josephus öffters. Dann L. I. Cap. VII. de Bello §. 7. pag. 16. und Antiquitat. L. XIV. Cap. IV. §. 4. pag. 428. erzehlet er, „ wie diese Stadt Gadara (dann die Juden hatten selbige nicht lang vorhero zerstöret) von Pompejo wieder erbauet worden, nachdem er Aristobulum überwunden hatte, und zwar seinem freygelassenen Knecht Demetrio, der von Gadara gebürtig ware, zu Gefallen. Eben solche Stadt hatte zuvor Alexander Jannäus, der Juden König, nach einer zehen monatlichen Belägerung erobert, wie eben dieses Josephus Antiquit. L. XIII. Cap. XIII. §. 3. pag. 414. bezeuget. Nachgehends aber behandelte Herodes Magnus diese Gadarenser ziemlich hart, dahero auch ihre Gesandte bey dem Kayser Augusto, als er in Syrien sich aufhielte, mit dem Herode gleichsam expostulirten, indem sie ihne einen gewaltthätigen, bittern und tyrannischen Mann benenneten; verklagten ihne auch, wiewohl mit keinem glücklichen Erfolg, wegen seiner Unterdrückung, Räubereyen und Zerstörungen der Tempel und Gotteshäuser „, wie abermahlen Josephus davon ein Zeugniß ableget. Antiquit. L. XV. Cap. X. §. 3. pag. 486.

Num. 7.

Auch dieser Nummus gehöret unter die Gadarenser, und hat selbigen Norisius zwar p. 300. beschrieben, aber nicht abgemahlet, sondern meldet allein die Schrifft, so ihme Nicolaus Toinardus mitgetheilet hatte. Es hatte aber Aeneas Vicus selbigen schon vor längst unter denen Neronianischen Müntzen abgemahlet, aber nur die eine Seite davon, welche wir derowegen allein hier vorlegen können. Man lieset darauf nebst dem Wort Gadara ΓΑΔΑΡΑ gleiche Jahr-Zahl und Zeit-Rechnung, wie auf dem vorigen, L. ΑΑΡ. nur daß der erstere Buchstabe L. dazu gekommen, mit welchem die Griechen das Jahr zu bezeichnen pflegen. Und wird demnach das hundert und ein und dreyßigste Jahr angedittet. Dann bey dem Vico werden die Buchstaben ΑΛ. unrecht zusammen gefüget, als wann sie ΑΜ. wären. Das Bildnis eines Weibsbilds, deren Haupt mit einer von Thürnen gemachten Crone gezieret, wie selbige in der rechten Hand einen Lorber-Crantz, in der lincken aber ein Cornu Copiä hält, auch bey den Füssen einen Palmzweig, neben dem Haupt aber einen Stern hat, zeiget den Genium oder Schutz-Gott der Stadt Gadara an, welche dem Neroni, gleichsam als einem andern Apollini, zu seinen Siegen, welche er in der Music erhalten, Glück zu wünschen scheinet. Bey dem Norisio ist die Uberschrifft über dem Haupt: ΝΕΡΩΝ ΚΑΙ ΚΑΡ.

Num. 8. 9.

Es ist genug, wann wir die blosse Abbildung dieser göldenen Müntze hier vorstellen, welche von denen grossen Antiquariis, Baillantio, Begero und Spanhemio, (aus welchem letztern selbige p. 404. und 406. genommen sind,) erklärt und hochgerühmet werden. Es kommen auf denenselben die zusammen gefügte Häupter deren Ptolemäorum, Königen in Egypten vor, deren grosse Liebe und Wohlthaten gegen die Künste und Gelehrte, sowohl alle andere hin und her, als auch Josephus preiset, wann er den Fleiß des Ptolemäi Philadelphi, der Jüdischen Heiligen Schrifften theilhafftig zu werden, und seine herrliche Geschencke, so er nach Jerusalem geschickt, erzehlet und beschreibet, Antiquit. Lib. XII. C. II. §. 3. seqq. pag. 351. seqq. allwo Spanhemius eben diese Müntzen in seinen Anmerckungen anführet, mit der Uberschrifft: ΘΕΩΝ ΑΔΕΛΦΩΝ. Auf derjenigen Seite, wo das Wort ΑΔΕΛΦΩΝ vorkommt, stellen sich des Ptolemäi Philadelphi und seiner Gemahlin, nebst seiner Schwester der Arsinoes zusammen gesetzte Häupter vor: Auf der andern Seite erscheinen

die beede zusammen gefügte Häupter des Ptolemäi Lagi und der Berenices. Es hält aber Spanhemius p. 406. dafür, es habe Leo Allatius in seinem Monumento Adulitano die Worte ΘΕΩΝ ΑΔΕΛΦΩΝ unrecht durch Deorum Fratrum, der Götter-Brüder übersetzt, und solle es vielmehr heissen: Der Götter-Brüder und Schwester; allein es geschiehet dieses ohne Ursache, sintemahlen schon Tertullianus vor Zeiten den Saturnum und Opem Brüder genennet hat, wann er Lib. ad Nationes II. Cap. XIII. diese Worte gebrauchet: Incesto jam junctos Opem & Saturnum Fratres recepistis.

Num. 10.

Es zeiget sich auf einer Seite ein Kopf von einem Weibsbild ohne Schrifft: Auf der andern Seite aber siehet man einen Adler, welcher auf einem Blitz und Strahl stein stehet, zwischen einem Cornu Copiä und dem Buchstaben π, nebst der Inscription: ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ. Diesen Nummum hat Begerus Tom. III. Thes. Brandenburg. p. 33. vor Augen gelegt. Daß aber in diesem gegenwärtigen Abriß und Figur so wohl der Schmuck des Haupts, als auch das Angesicht von des Begeri seinem unterschieden ist, die Ursache, weilen ich diese Seite nach derjenigen Müntze, die ich selbst besitze, habe mahlen und abstechen lassen, in Hoffnung, es werde denen Liebhabern der Alterthümer dieser Unterscheid bey einem so merckwürdigen Nummo nicht unbeliebig seyn. Es stehet dieser berühmte Begerus in der Meinung, man müsse dieses Bildnis eines weiblichen Angesichts auf die Cleopatram ziehen, welche Ptolemäus Evergeta, der dritte König in Egypten, als Gemahlin gehabt, ehe er mit der Berenice, des Cyrenischen Königs Magä Tochter sich vermählet hatte. Der völlige Beweißthum dieses berühmten Manns beruhet auf dem blossen Buchstaben π, den er für eine Zahl hält, welche er nach seiner Rechnung auf das 80ste Jahr der Aerä Alexandrinä, und das 15te Jahr der Königlichen Regierung des Evergetä ziehet. Es sind aber dergleichen Buchstaben auf denen Egyptischen Müntzen keine Zahl-Buchstaben, (*) es seye denn, daß der Buchstab L. welches λυκαβαντος, oder das Jahr bedeutet, dabey gesetzet seye, wie man bey dem Baillantio p. 124. und an andern Orten ersehen kan: sondern es sind Anfangs-Buchstaben von dem Nahmen einer Stadt, welche solche Müntzen hat schlagen lassen. Auf solche Weise bedeuten bey dem Baillantio p. 111. 115. ꝛc. die Buchstaben ΠΑ. daß selbige Müntzen von denen Saphiern geschlagen worden; und p. 70. die Buchstaben HP. daß des Philopatoris Müntze von denen Heracleopoliten und selbiger Stadt ihren Ursprung habe. Gleichesfalls bezeichnen p. 84. die Buchstaben ΣΑ. die Stadt Salamine, und p. 50. ΘΕ. die Thebäer; und so kan man von andern auch urtheilen. Dahero halte ich dafür, daß dieser Buchstabe π entweder Pelusium, oder eine andere Stadt anzeige; daß aber das Angesicht auf eine andere Königin abzwecke, und Bedeutung habe, kan hauptsächlich dieser einige Beweißthum bekräfftigen. Als Ptolemäus, der hernach den Zunahmen Evergetes bekommen, die Berenicen, eine Tochter des Magä, zur Gemahlin nahme, lebte sein Vatter Philadelphus annoch, und daurte sein Leben noch etliche Jahre hernach. Es kan also der Titul einer Königin, ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ der Gemahlin des Evergetis, welche er vor der Berenice solle gehabt haben, nicht zugelegt werden. Ich will aber dieses alles fahren lassen, oder bey Seite setzen, und meine eigene Meinung anführen. Diese ist folgende: Daß es die Cleopatram, eine Tochter Antiochi Magni, des Syrischen Königs, welche an Ptolemäum Epiphanem, den fünfften König in Egypten, vermählet worden ist, angehe: Dann es gab ihr Vatter ihro zum Heurath-Gut Cöle-Syrien, Phönicien, Judäam und Samariam. Selbige überlebte ihren Gemahl, und wurde von ihrem Sohn in grossen Ehren gehalten, dahero er auch den Beynahmen Philometoris bekommen, und starbe mit noch grösserem hinterlassenem Verlangen der Egyptier bey annoch blühendem Alter, wie Baillantius in seiner vortrefflichen Historie der Ptolemäorum p. 88. es darthut. Es ist demnach diese Cleopatra eben diejenige, deren Josephus L. XII. Antiquit. Cap. 4. §. 1. p. 361. sqq. mit diesen Worten gedencket: „Nach der Zeit hat sich der König Antiochus mit Ptolemäo König in Egypten in eine Freundschafft und Bündniß eingelassen. Dann er vermählte ihme seine Prinzessin Cleopatra, und übergab ihm, statt des Brautschatzes, Cöle-Syrien, Samarien, Judäam und Phönicien. Dann es hatte Antiochus Magnus den Krieg wider die Römer schon beschlossen, und suchte deswegen sich mächtige Verwandschafften und starcke Allianzen zu machen. Ich habe auch einen andern dergleichen Nummum von der Cleopatra von Aertz, den ich zu anderer Zeit dem Publico mittheilen will; Selbiger ist etwas kleiner, zwar von gleicher Bildnis, aber der Buchstab, so die Stadt anzeiget, ist ein M. welcher gleichermassen die Meinung des berühmten Begeri von der Jahr-Zahl, welche durch diese Buchstaben angezeigt werde, widerlegt.

Num.

(*) Man besehe von dem auf denen Egyptischen Müntzen stehenden Monogrammate einen Nummum Ptolemäi bey dem berühmten Joh. Burck. Menckenio in denen Dissert. Academ. Disp. III. p. 86. sq.

Num. 11.

Auf dieser Müntze einer Seite ersiehet man einen blosen Kopf ohne Bart, welchen der berühmte Spanheimius p. 43. des kleinern und p. 54. des grössern Wercks, für des Ovidii (dessen Angesicht deswegen in denen Editionen seiner Poematum auf diese Weise vorgestellet zu werden pfleget,) Haupt hält, aus Veranlassung der falschen Uberschrifft ΟΥΗΔΙΟΣ ΝΑΣΩΝ, Ovidius, Naso. Die andere Seite stellet ein gantz bartiges Angesicht vor, welches ich für des Jovis halte, mit der Nebenschrifft ΜΕΝ---- ΑΣΙΟΥ. Wir haben schon oben bey dem zweyten Nummo gesagt, daß auf denen alten Müntzen geschrieben werde ΠΩΛΛΙΩΝΑ und ΠΟΛΛΑΙΩΝΑ; nemlich mit dem Omega und Omicron. Und solches zu erläutern führet Spanheimius viele Nummos an, in welchen im Anfang das Wort durch das ο und nicht mit dem ω geschrieben wird; wer also mehrere Nachricht begehrt, kan ihne durch Aufschlagen zu Rath ziehen. Sonsten ist gewiß, daß dieser Nummus unter dem Augusto geschlagen worden, wie aus denen Nahmen Vedii und Menandri, der sich einen Sohn des Parrhasii schreibet, mag ersehen werden. Wie dann Goltzius Tab. 75. Num. 24. unter denen Müntzen des Augusti eine abgemahlet, auf dessen einer Seite die Worte ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ΠΑΡΑΣΙΟΣ zu lesen sind, und ruhet der Tempel auf acht Säulen, auf dessen Seiten sich ein Friedens- oder Herolds-Stab mit vier Frucht-Aehren præsentiret; daß er aber Cäsaream in Palästina angehet, erweiset daselbst die Uberschrifft des Num. 23. allwo die Worte ΟΥΗΔΙΟΣ ΠΩΛΛΙΩΝ erscheinen, neben dem Haupt Augusti, an dessen Hals ein Köcher mit Pfeilen sich erzeiget. So ersiehet man auch auf einem andern Nummo diesen Tempel deren von Cäsarea, wie Vaillantius in Augusto pag. 4. mit eben solchem Nahmen ihn anführt, daß abermahlen die Worte ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ΠΑΡΡΑΣΙΟΥ dabey stehen, und neben dem Haupt des Augusti, welches bloß und ohne Lorbeer ist, die Uberschrifft sich findet ΠΟΛΛΙΩΝ ΚΟΥΠΕΔΙΟΥ ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ. Letzlich zu melden, so gedencket auch Spanheimius in der letztern grösseren Edition pag. 54. 55. einer solchen Müntze des Augusti, da auf der einen Seite das Haupt Augusti erblicket wird, mit dieser Umschrifft ΠΟΛΛΙΩΝ ΚΟΥΠΕΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ: Auf der andern aber eben, wie auf diesem gegenwärtigen zu ersehen, ein solches Angesicht mit einem Bart, nebst denen Worten ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ΠΑΡΑΣΙΟΥ vorkommet. Wie nun alle solche Nummi offenbarlich den Augustum angehen, so ersehe keine Ursache, warum wir diesen gegenwärtigen demselbigen ab- und dem Ovidio zu sprechen sollten, und macht es das Wort ΝΑΣΩΝ nicht aus, von dem man etwas schliessen möchte. Ich liesse es auf alle Wette ankommen, daß diese Buchstaben sich nicht auf dem Nummo Anfangs befunden haben, sondern durch eine Erneurung, nach der solchen unartigen Leuten anhangenden Gewohnheit und Kunstgriff, auf diese, sonsten gar alte Müntze, seyen gesetzet worden, da dann es also geschehen seyn muß, daß aus denen Buchstaben ΠΟΛΛΙΩΝ die zwey letztere ältere Buchstaben ΩΝ zurück geblieben, die übrige Buchstaben aber, nemlich ΠΟΛΛΙ, also verändert worden, daß man das Ι in ein Σ verwandelt hat, das nächste Λ ein Strichlein in der Mitte, damit es ein Α würde, bekommen, die zwey erste Buchstaben ΠΟ ausgestrichen, der dritte Buchstab Λ, durch Beyfügung eines Strichleins auf der Seite, in ein Ν verwandelt worden; und demnach eine gantz andere Person auf der Müntze, nemlich Ovidius Naso für den Vedium Pollionem herausgekommen. Es haben aber beede sowohl der Menander des Parrhasii Sohn, als auch Vedius Pollio, ein Sohn des Cupedii, da sie obrigkeitliche Personen zu Cäsarea gewesen, zu einer Zeit dem Augusto Müntzen schlagen lassen. Dieses nun haben sie dem Ovidio, als einer Privat-Person, da er noch in der grössesten Gnade des Kaysers stunde, nicht wohl thun wollen, und nachdem er in Ungnade gefallen, und relegirt worden, zu thun sich nicht unterstanden, nach seinem Tod aber, das Gedächtniß seiner Carminum und seiner unzüchtigen und geilen Schrifften zu erhalten, nicht thun können, weilen selbige annoch zu Lebzeiten des Augusti das Obrigkeitliche Regiment zu Cäsarea gehabt haben.

Num. 12.

Diese höchst rare Müntze kommet das erste mahl aus meinem Cabinet hervor, nachdeme bißhero noch kein einiger Nummus von so grossem Alterthum das Angesicht des Königs Aretä so glücklich vorgestellet hat. Ich hatte zwar Anfangs bey mir beschlossen, selbigen biß auf eine andere Zeit, da er nebst andern kostbaren Uberbleibseln der alten Müntzen, so in meinem und andern Holländischen Müntz-Cabineten sich befinden, vollständiger möchte ans Licht gebracht werden können, bey der Hand zu behalten, doch habe ihne dermahlen um des Josephi willen mittheilen wollen, weil bey selbigem der Aretas einen grossen Theil seiner Historie ausmachet, wie aus dem Register zu ersehen ist. Es stellet dieser Nummus auf einer Seite vor das Haupt

des Königs Aretä mit einem Königlichen Binde umgeben; auf der andern aber ein stehendes Weibsbild, welches in der rechten Hand eine Schüssel, in der lincken einen Spieß hält, mit der Uberschrifft ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΕΤΟΥ, des Königs Aretä. Er ist von Aertz höchst rar und wol erhalten.

Num. 13.

Auf dieser Müntze siehet man auf einer Seite diese Worte, oben M. SCAUR. AED. CUR. unten aber REX ARETAS. auf denen Seiten EX S. C. nebst einem Cameel, zu dessen Füssen der König halb kniend einen Zweig vorhält. Auf der andern Seite lieset man die Buchstaben und Wörter, P. HTPSAE AED. CUR. und unten C. HYPSAEUS COS. PREIUER CAPTU. Mitten erscheint der Jupiter auf seinem Wagen mit 4. Pferden, in der rechten Hand einen Strahl, und in der lincken den Zaum haltend; und lieget unten ein Scorpion. Was zu Erklärung dieser Müntze gehört, solches kan man von Ursino und Baillantio, welche die Römische Familien beschrieben haben, erlernen. Wie viel er aber zur Beleuchtung des Josephi Historie dienlich seye, davon zeuget Josephus selbsten, L. Antiq. XIV. C. V. §. 1. pag. 429. allwo wir lesen, daß Aretas, König in Arabien von dem Scauro, welcher gleichfalls des Friedens begierig ware, den Krieg mit dreyhundert Talentis abgekaufft habe. Man lieset auch fast gleiches bey ihme von dem Jüdischen Krieg L. I. C. VIII. §. 1. p. 16. (c. 6. Edit. Ittig. p. 721.) woselbst Aldrichius diesen Nummum auch untersucht: „ Als aber Scaurus, sagt er, den kläglichen Feldzug in Arabien gethan, und wegen der allzugrossen Beschwerlichkeit nicht an die Residentz-Stadt Petram gelangen konnte, so plünderte er das platte Land aus; Und als die Armee grossen Hunger litte, so besorgte der Antipater, aus Befehl des Hyrcani, die Zufuhr von Proviant und anderer nöthigen Dinge, aus Judäa. Es schickte auch Scaurus ihne an den König Aretam als einen Gesandten, daß er ihne beredete, er möchte die Verheerung des Landes mit Geld abkauffen, der hierauf für dreyhundert Talente selbst Bürge worden: Und in solcher Bedingung endigte der Scaurus den Krieg; nicht so wohl, daß er es so hat haben wollen, sondern auch, weilen Aretas es begehrt hatte „. Und anders wo meldet er: „ Indessen konnte zwar Scaurus, nachdem er in Arabien eingedrungen, wegen des beschwerlichen Zugangs nicht zu Petra gelangen, er verwüstete aber alles, was um Pella herum ware. Er muste aber dieses selbsten büssen, und geriethe ihme diese That zu Schaden, dann seine Armee geriethe in Hungers-Noth, welche zu erleichtern Hyrcanus, der ihme durch Antipatrum das nöthige zuschickte, vieles beytrage; Diesen schickte auch Scaurus als einen guten Bekannten zu dem Areta, daß er den Frieden mit Geld erkauffen solte. Es liesse sich auch der Araber bereden, daß er dreyhundert Talente hergabe. Und unter diesen Bedingungen führte Scaurus das Kriegs-Heer wieder aus Arabien ab.

Num. 14.

Es stellen sehr viele Müntzen das von Vespasiano und Tito bezwungene Jüdische Land vor, wie selbige mit unterschiedlichem Gepräg und Uberschrifften von denen Griechen und Römern zu Ehren derselben, und des Domitiani sind verfertiget worden. Diesen Nummum insbesondere, wie ich ihne das erstemahl aus meinem Cabinet mittheile, machen die Seltenheit und gantz besondere Uberschrifft beliebt. Man siehet darauf des Domitiani mit Lorbeer bekröntes Haupt, samt denen Buchstaben: ΔΟ - - - ΚΑΙΣΑΡ. und auf der andern Seite erblicket man die Sieges-Göttin Victoriam, wie selbige den einen Fuß auf einem runden Stein oder Kugel aufsetzt, und auf einen Schild, der am Palmbaum hänget, schreibet. In dem Umkreiß wird die Eroberung Judää mit diesen Worten bezeichnet: ΙΟΥΔΑΙΑΣ ΕΑΛΟΣΙΑΣ.

Num. 15.

Ich würde auch diesen Nummum nicht beygefügt haben, wiewohlen er nicht unter die gemeine gehört, wofern selbiger nicht wegen der vortrefflichen Kunst- und Schönheit, auch Auffrichtigkeit sonderlich zu ästimiren wäre. Er stellet die Häupter vor des M. Antonii Triumviri, und seines Bruders Bürgermeisters L. Antonii, nebst denen Uberschrifften: L. ANTONIUS COS. & M. ANT. IMP. AUG. III. VIR. R. P. C. M. NERVA PROQ. P. Es ware nemlich Herodes der Grosse durch die Freundschafft des M. Antonii zu seiner Erhöhung gelanget, welcher deßwegen ihme biß in den Tod getreu verblieben, und zu seinen Ehren den Thurn Antoniam erbauet hatte. Man findet aber viele Nummos, so den Antonium angehen, bey dem Baillantio, in der Antonischen Familie, welche mit denen Jüdischen Sachen, der Historie des Josephi und der Uberwindung des Aristobuli Gemeinschafft haben. Ich will mich aber mit der Menge nicht beschweren, sondern begnüge mich die wahre Bildnisse des Antonii, des Marci und Lucii vorgelegt zu haben, welche sich um die Jüdische Nation sehr verdient gemacht, als es die Decreta des

P. R.

P. R. erweisen, darinnen die Nahmen Marci und Lucii Antonii gerühmt werden, besiehe Antiquit. Lib. XIV. C. X. §. 13. & 17. pag. 440.

Num. 16.

Es ware Pompejus in Orient sehr berühmt und angesehen, allwo er nemlich die gröſſeſte Sachen im Krieg ausrichtete, auch gar viele, die es mit ihme in dem Bürgerlichen Krieg hielten, angetroffen hatte. An diesem Pompejo nun rühmte Josephus so wohl andere Tugenden als ins besondere auch die Enthaltung, daß er von denen geheiligten Geldern und Gefässen, auch Kostbarkeiten des Tempels zu Jerusalem nichts entwendet habe. Antiquit. Lib. XIV. C. IV. §. 4. pag. 427. seq. „Der Tempel wurde sehr entheiliget, da vorhin niemand hinein sehen, will geschweigen gehen durffte. Dann Pompejus und viele von seinen Leuten giengen in den innersten Tempel hinein, und beschauten diejenige Dinge, die keinem sterblichen Menschen, als allein den Priestern zu sehen erlaubt waren; doch hatte er so viel Gottesforcht, daß er nichts berührte, unerachtet ein güldener Tisch, der heilige Leuchter und andere Gefässe, wie auch viel Rauchwerck und Gewürtz, sammt einem grossen Schatz an Geld, gegen zwey tausend Talente darinnen befindlich ware; Führte sich also in diesem Stücke dergestalten auf, wie es einem tugendhafften Mann zukommt. Des folgenden Tags befahl er denen Tempel-Knechten den Tempel zu reinigen, und GOtt die gewöhnliche Opfer nach dem Gesetz wieder zu verrichten; das hohe Priesterthum aber stellte er dem Hyrcano zu, (sowohl wegen anderer Diensten, die er ihm geleistet, als auch vornehmlich, weilen er die Jüden im Land verhindert hatte, dem Aristobulo Hülffe zu leisten) die Urheber des Kriegs aber ließ er mit der Axt hinrichten „. Welches er L. I. C. VII. §. 6. p. 15. fast mit gleichen Worten wiederhohlet; dahero ich nicht unbeliebig zu seyn erachtet habe, dessen Angesicht aus diesem Nummo, wie ich selbiges ihme nach seinem venerablen Ansehen am ähnlichsten erachte, vorzustellen, nachdem derselbige, als ich ihne in meinen Händen habe, einer von den gültigsten ist. Auf diesem stehet der Nahme Q. Nasidius, welcher nach der alten Gewohnheit Q. Nasidiu geschrieben wird, unter einem Schiff, welches mit vollen Seegeln und Ruder-Knechten abgemahlet worden. Er ware Admiral bey der Seeflotte des Pompeji, und hielte in Nachfolge seines Vatters Cnei, der wider den Cäsarem ware, desselben Parthey. Dieser nun stellete hier das Angesicht des Cnei Pompeji Magni vor, welches nach denen Worten des Lucani Lib. VIII. v. 679. - - - illa verenda
Regibus hirta coma, & generosa
fronte decora Cæsaries - - -
zu erkennen ist. Die Griechen nennen es κόμης ἀναϛολὴν ein auffwärts gezogenes und gerolltes Haar ꝛc. Die vor dem Angesicht bezeichnete dreyzinckichte Gabel und das zu unterst angefügte Meerschwein bedeuten die Herrschafft über das Meer, und vergleichen demnach den Cneum Pompejum dem Neptuno, als dem Gott und König des Meers; wie es aus dem Nahmen Neptuni zu ersehen ist.

Num. 17. 18.

Es ware die Stadt Tarentum in dem alten Griechenland oder Italien sehr berühmt, von deren Josephus L. Antiquit. XVII. C. V. §. 1. pag. 530. meldet, daß Herodis des Grossen Sohn, Antipater, daselbst die Nachricht von des Pherorä Tod, welcher ihme nichts Gutes bedeutete, erhalten habe. Man findet viele Müntzen von dieser berühmten Stadt, und der von denen Lacedämoniern dahin versetzten Bürgerschafft, darauf die Stiffter und neue Urheber derselben Taras und Phalanthus vorgestellet werden. Dergleichen auch diese beede Nummi sind, welche ich aus meinem Musäo zu erst mittheile. Selbige sind zwar in einigen Kleinigkeiten von denen bißherigen bekannten und vorgebrachten unterschieden, ich will aber von selbigen dermahlen nichts weiters handlen.

Des Commagenischen Königreichs gedencket der Josephus öffters, es ist aber vornehmlich die Vertilgung des Königlichen Tituls und Nahmens denckwürdig, welchen die Römer ihren Fiscum zu bereichern, und besonders Vespasianus, der ihne hauptsächlich vergrössert hat, dem letztern Antiocho abgenommen haben, welcher sich doch vor andern, nebst seiner Königlichen Familie, um diese Welt-Bezwinger, und ins besondere um diesen Kayser am besten verdient gemacht hatte. Die traurige Begebenheit dieses Erbarmungs-würdigen Königs, welcher, ohne einige Verschuldung, in seinem hohen Alter von dem höchsten Reichthum und Macht auf den Privat-Stand herab gekommen ist, beschreibet unser Historien-Schreiber de Bello L. VII. Cap. XXVII. (pag. 983. ed. Ittig. & edit. Haverkamp. 420.) Da ich nun dieses Antiochi und seiner Söhne, wie auch anderer Commagenischer Könige überbliebene Müntzen in dem ersten Volumine des Thesauri Britannici p. 108. sqq. abgestochen angetroffen habe, so erachte, daß es dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn werde, wann selbige hier alle, wie derselben zehen sind, beyfüge. (*) Num.

(*) Auf dem 17. siehet man auf einer Seite einen zu Pferd sitzenden nackenden Mann, mit einem Sonnen-Haupt, in der rechten Hand einen Spieß, mit der lincken den Pferd-Zaum haltend, auf dem Rücken ist ein fliegendes Kleid, und auf der Seite zwey Stangen. Unten sind die Buchstaben API, nebst dem obern Theil von

Num. 19.

ΒΑΣΙ. ΜΕΓ. ΑΝΤΙΟΧΟΣ. ΕΠΙ. das ist: Der grosse König Antiochus Epiphanes. Auf einer Seite siehet man das Haupt Antiochi mit der Königlichen Binde um dasselbe; auf der andern Seite aber erblicket man in einem Lorbeer-Crantz einen Steinbock, und unter solchem das Zeichen der Seleuciden, welches ein Ancker ist, nebst der Inschrifft ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ, der Commagenen. Man hält dafür, daß dieser Nummus Antiochum den ersten angehe.

Num. 20.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓ. ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΕΠΙΦΑ. der grosse König Antiochus Epiphanes. Auf einer Seite ist das Haupt Antiochi mit der Königlichen Binde, von welcher von dem einen Knopf ein Theil biß an den Hals herab gehet. Die andere Seite enthält einen Scorpion innerhalb eines Lorbeer-Crantzes, mit der Umschrifft, ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ, der Commagenen. Es ist gegenwärtiger Nummus von dem Haimianischen ein wenig unterschieden, weilen ich ihne aus meinem eignen Cabinet mittheile, indem er so schön und vollkommen ist, daß niemahlen einen seines gleichen gesehen habe. Es meint aber Johannes Massonus, daß man ihne dem Antiocho III. zueignen müsse, welcher unter dem Kayser Tiberio gestorben ist.

Die zweyte Tafel.

Num. 21.

ΒΑΣΙ. ΑΝΤΙΟΧΟΣ. das Königliche Haupt mit der Binde auf einer Seite, und auf der andern ein gedoppeltes Cornu Copiä oder zwey Vorraths-Hörner überzwerch gegen einander gestellt, mit der Inschrifft, ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ, Der Commagenen.

Num. 22.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΣ ΑΝΤΙΟΧΟΣ. Der grosse König Antiochus. Auf einer Seite enthält dieser Nummus das mit der Königlichen Binde umgebene Haupt. Auf der andern Seite ersiehet man einen Scorpionen innerhalb des Lobeer-Crantzes, mit dem Wort, ΛΑΚΑΝΑΤΩΝ, Der Lakaniater.

Num. 23.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΣ ΑΝΤΙΟΧΟΣ. Der grosse König Antiochus. Ein Theil stellet das gebundene Haupt vor; Der andere einen Scorpionen mit dem Lorbeer-Crantz ungeben, nebst der Umschrifft ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ, der Commagenen.

Num. 24.

ΒΑCΙΛΕΥC. ΜΕΓ. ΑΝΤΙΟΧΟC. Der grosse König Antiochus. Auf diesem zeiget sich das alte Haupt des unglücklichen letzten Königs Antiochi, daran das unterste Theil der Binde biß an den Hals herab hänget; wie auch der Scorpion, mit gleicher Umschrifft mit denen vorhergehenden.

Num. 25.

Hier stellet sich das Haupt Caji Cäsaris vor Augen, mit der Umschrifft ΓΑΙΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚ - - - - des Gaji Cäsaris Germanici. Auf der andern Seite befindet sich das Haupt eines Königs, welcher nach der Meinung des Haimii p. 242. nicht ohne Grund für einen Antiochum deren Commagenen gehalten wird, und zwar denjenigen, welcher zur Zeit des Caligulä gelebet habe. Die Buchstaben oder Bezeichnung, welche unter dem Kin sich zeigen, verstehet er, nach seiner eigenen Geständniß, nicht. Gewißlich ist dieses zu bedauren, daß der Nummus an dem Rand nicht gantz und vollkommen ist, welcher dem Ansehen nach solche Buchstaben aufgehabt hat, so den Nahmen und Würde dieses vorgestellten Haupts angezeigt haben. Gleichwie aber, nach dem Zeugniß der Scribenten, einer von denen Antiochis von dem Cajo nicht nur das Commagenische Königreich, sondern auch die See-Cante von Cilicien zum Geschenck bekommen hatte, und diesem zum Beweißthum der Sache und seiner Danckbarkeit nicht nur sein eignes, sondern auch des Kaysers Bildniß hat aufpregen lassen; Also hat er sich einen König von Commagenen und Cilicien nennen können; daß demnach die beede Buchstaben ΙΑ. welche noch übrig sind, Uberbleibsel seyn müssen von dem Wort ΚΙΛ. welches Cilicien angeditten hat.

Num. 26.

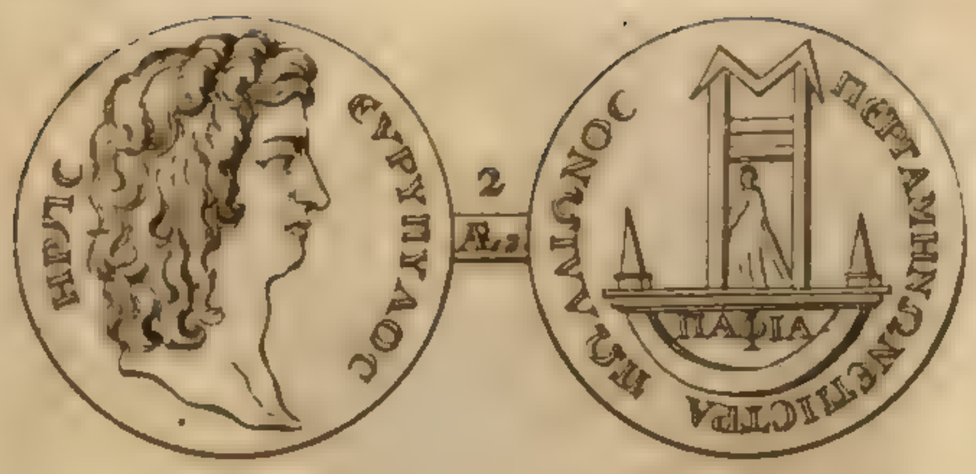
ΑΝΤΙΟΧΟ -- ΒΑΣΙΛ - - - Man siehet hier ein Königliches Haupt mit der Binde, welches an dem Hals und Kin zwey Zeichen, und an denen Griechischen Münzen öffters vorkommende Marquen hat, in welchem theils das über zwerch gedoppelte Cornu Copiä, wie wir es auch an der Num. 21. gesehen haben, theils der Ancker, als der Seleuciden gewöhnliche Wappen gesehen werden. Auf der andern Seite kommt abermahl der Scorpion vor, innerhalb des Lorbeer-Crantzes, mit der Inschrifft ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ, der Commagenen.

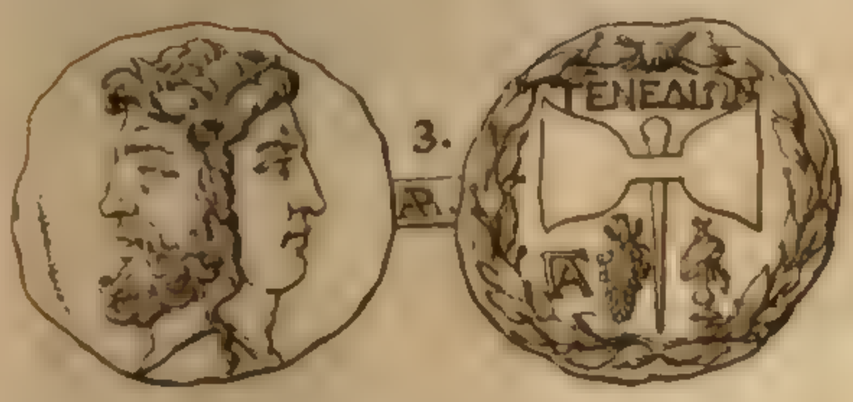
---

einem Thürnlein oder andern Figur. Auf der umgewandten Seite ist gleichfalls ein nackendes Mannsbild auf einem Meerschwein sitzend, welches in der rechten Hand ein Hand-Krüglein, in der lincken einen Palm-Zweig hält, mit der Umschrifft TAPAS.

Der 18. ist von dem vorigen darinnen unterschieden, daß auf der einen Seite der reitende Mann kein Sonnen-Haupt hat, und unter selbigem die Buchstaben ΣΑ gelesen werden, die andere Seite aber ein Weibsbild auf einem Meerschwein sitzend vorstellet, mit einem Dolchen, (wie es scheinet,) und man darunter ein halbes Schiff siehet, mit der Umschrifft TAPAΣ. Besiehe von der Figur der Meerschweinen Spanhemium de Vſ. & Præſt. Num. Edit. II. pag. 224. ſqq.

1.


2


3.

4

Æ1.

5.

6.

7.

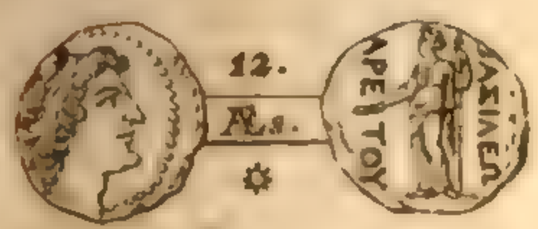
Æ5.

8.

9

10.

11.


12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20

Commagenen. Es gehet aber dieser Nummus den vorigen Antiochum, nemlich den vierten an, als welcher von dem Cajo und Claudio zu seinen Ehren erhoben worden ist.

Num. 27.

ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΙΟΤΑΠΗ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΣ. Die Königin Jotape Philadelphos. Er enthält das schöne Haupt der Königin Jotapes mit der Königlichen Binde umwunden; Und auf der andern Seite den gewöhnlichen Lorbeer-Krantz und Scorpion, mit der Umschrifft ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ.

Num. 28.

ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΥΙΟΙ. Des Königs Söhne. Sind zwey junge Herren zu Pferd sitzend. Der ungewandte Theil zeiget den Steinbock in dem Lorbeer-Crantz, unter welchem der Ancker und oben ein Stern sich befinden, mit dem Wort ΚΟΜΜΑΓΗΝΩΝ. Diese beede junge Printzen sind eben die beede Söhne des letzten Königs der Commagenen Antiochi, nemlich der Epiphanes und Callinicus, deren Zorn und Muth, den sie wegen entzogener Hoffnung zum Königreich gefaßt haben, Josephus de Bello L. VII. Cap. VII. pag. 420. ed. Haverc. beschreibet; welcher auch von des Grössern, nehmlich des Epiphanis Verwegenheit de Bello L. V. Cap. XI. p. 354. ed. Haverc. Meldung thut, daß er mit seinen acht tausend Mann Macedonischen Fuß-Volcks die weitläuffige Mauren zu Jerusalem mit Gewalt übersteigen wollen.

Num. 29.

ΙΟΤΑΠΗ - - - - - - Eine Seite hat das Haupt eines Weibsbilds, mit dem Wort Jotape; die andere das Haupt eines jungen Herren, um welches die Buchstaben nicht leicht können erkannt werden.

Ich würde übrigens ein mehrers von allen diesen Müntzen reden, wann mich nicht der gelehrte Herr Joh. Massonus durch seinen Fleiß dieser Mühe überhoben hätte, dann man findet von ihme in dem ersten Tomo des Thesauri Britannici pag. 113. eine Dissertation, welche er von denselbigen und auch denen Commagenischen Königen, so man Antiochos genannt, geschrieben, und welche Nicolaus Franciscus Haymius, an ermeldetem Ort eingetragen hat. Weilen aber dieses Buch in hiesigen Gegenden sehr rar ist, und ohne grosse Kösten nicht kan angeschafft werden, so will ich dieses berühmten Mannes eigene Worte dem geneigten Leser zum Vortheil beyfügen. Selbige nun sind folgende, wie sie ins Deutsche übersetzt worden.

Weilen die alte Scribenten mehrerer Antiochorum, so in dem Commagenischen Königreich regiert haben, gedencken, so wird zur Erklärung obiger und anderer Müntzen, welche auch andere Bildnisse haben, nicht unnützlich seyn, wann wir einen kurtzen und genauen Bericht voran erstatten von denenjenigen Fürsten, welche selbige Provintz beherrschet haben, nachdem das vorhero so groß gewesene Königreich der Seleucidarum, in solche engere Gräntzen eingeschlossen worden ist, biß es endlich gar unter dem Kayser Vespasiano zur Römischen Provintz gemacht worden.

1. Der erste, welcher in dieser Ordnung vorkömmt, wird von dem Dione Antiochus, und ein König in Commagenen, in denen Handlungen Anno V. C. 685. (*) genennet, als welcher damahlen, und zwar nach des Luculli über den Tigranem (**) erhaltenen Sieg, und der Stadt Tigranocerta, welche ihren Nahmen von diesem König in Armenien empfangen, Eroberung, in Bund und Treue angenommen worden. Appianus aber, ob er wohl in Erzehlung der Thaten Luculli dieses Commagenischen Königs nicht gedencket, schreibet jedennoch hernach, wann er des Pompeji Unternehmungen wider den Mithridatem erzehlet, folgendes (***): „ daß der Pompejus, nachdem er über den Taurus (****) gekommen, den Commagenischen König Antiochum bekrieget habe, biß auch dieser in die Freundschafft aufgenommen worden seye „. Wann er nachgehends die Anordnungen und Gesetze, welche Pompejus in diesen Königreichen und Provintzien gemacht hat, berühret, so füget er dieses bey, „ daß eben derselbe dem Antiocho in Commagenen Seleuciam, und was er weiter im Einfall in Mesopotamia erobert hatte, anvertrauet habe „. Eben dieses bekräfftiget Strabo, als ein älterer Scribent wegen Seleucien, welche er eine Vestung und Schloß nennet, so in Mesopotamia an der Brücke über den Euphrat gelegen seye, in welchem der Tigranes, nachdem Syrien verlohren gegangen, die Cleopatram, welche Selene geheissen, und eine Zeitlang eingeschlossen gewesen, hingerichtet hat (*****).

Ob aber dieser Antiochus Commagenus, und der Antiochus XIII. ein Sohn des Antiochi Pii, als der letzte König in Syrien, eine Person gewesen, darinnen sind die Gelehrten in ihrer Meinung nicht eins. Baillantius zwar behauptet, daß es einerley Person gewesen; ich muß aber bekennen,

(*) Lib. 35. Fragmentorum, zu Anfang.

(**) Den er pridie nonas Octobr. erhalten hat, wann man dem Plutarcho glaubet in seinem Lucullo.

(***) De bellis Mithridat. p. 244. besiehe auch pag. 251.

(****) Im Jahr V. C. 690.

(*****) Strabo L. XVI. p. 749. und edit. Xylandri Basl. p. 869. bey welcher Stelle zwar die MNSS. für die Worte τῷ Κομμαγηνῷ wie Casaubonus liesest, die Worte τῇ Κομμαγηνῇ haben. Es beweiset aber die Stelle des Appiani, daß die erstere Lectio besser seye.

daß ich die Sache für äusserst dunckel halte, obwohlen alle Stellen der ältesten Scribenten aufs genaueste geprüfft und untersucht habe, welches ich hier jedennoch weiters zu erörtern nicht für nöthig halte. Es mag aber seyn, wie es will, so scheinen die Gelehrten recht zu haben, wann sie die Worte Ciceronis, Epistol. ad Famil. L. XV. Ep. 1. 3. 4. (*) edit. Clar. Bengelii p. 654. sqq. die er von dem Antiocho Commageno im Jahr V. C. 703. schreibet, als er Pro-Consul in Cilicien gewesen, von dem ersten Commagenischen König Antiocho auslegen. Wenigstens kan man mit keinem Zeugniß darthun, daß dieser Antiochus von demjenigen unterschieden seye, welcher wenige Jahre zuvor selbige Gegend durch Gunst des Luculli und Pompeji regieret hat. So scheinet er auch in alle wege derjenige zu seyn, dessen Julius Cäsar in Beschreibung der Truppen, welche Pompejus vor der Pharsalischen Schlacht, welche Anno V. C. 706. mitten im Jahr geschehen, auf die Beine gebracht hatte, gedencket: „ zwey hundert Reuter, sagt Cäsar (**), wurden aus Syrien von dem Antiocho Commageno, deme Pompejus grosse Belohnungen gethan hatte, zugeschicket „. Diese Belohnungen zeigen klar an, daß es eben der Antiochus gewesen, welchem Pompejus neben Commagenen auch andere Plätze in Mesopotamien, wie wir oben gesehen haben, eingeräumet hatte. Ob aber selbiger hernach von dem Cäsare, als er aus Egypten in Syrien, zu Anfang des Sommers im Jahr V. C. 707. gekommen, begnadiget, und in seinem Königreich bestättiget worden seye, solches kommt in der Historie nicht klar und deutlich vor. Man kan solches jedennoch billig aus der Erzehlung des Hirtii (***), die er von denen Bestellungen des Cäsaris in Syrien vorbringet, schliessen. „ Nachdeme Cäsar, sagt er, sich einiger Zeit fast in allen vornehmen Städten (Syriens) aufgehalten, hat er die wohl verdiente, theils besonders, theils öffentlich belohnt, die alte Klagen und Streitsachen untersuchet und abgethan, auch in allem Ordnung gemacht. Alle Könige, Fürsten und Herren der Provintz, (Syrien) und die angräntzende Länder, welche sich alle zu ihme begeben hatten, nachdem er sie unter der Bedingung, daß sie die Provintz beschützen und bewahren solten, in die Treue angenommen, liesse er als solche von sich, die gegen ihne und das Römische Volck die grösseste Freunde seyn solten „.

Man kan deswegen hieraus schliessen, daß dieser Antiochus kein anderer gewesen seye, als derjenige, von welchem Dio in dem Jahr V. C. 716. L. 49. schreibet, daß er von Ventidio, des Marci Antonii Gesandten seye bekriegt, und in Samosätis belagert, aber von Antonio selbsten annoch vor der Eroberung begnadiget, und in den Bund und Freundschafft aufgenommen worden. Gleiches hievon bringt auch Plutarchus in dem Antonio vor.

II. Kurtze Zeit aber hernach muß er den Mithridatem zum (****) Nachfolger im Reich bekommen haben, sintemahlen Plutarchus an angeregtem Ort, unter andern Königen, welche vor der so genannten Actiaca Pugna (nehmlich derjenigen Schlacht, welche bey Actio, in dem Vorgebürge in Epyro zwischen dem Augusto und Antonio vorgegangen,) Anno V. C. 723. mit ihren Truppen zu dem M. Antonio gestossen sind, ausdrücklich den Mithridatem als Commagenischen König nennet. Es hatte aber diese Stelle der gelehrte Norisius (*****) nicht mit genugsamer Bedachtsamkeit gelesen, in der Meinung, es rede Plutarchus allein von denen Auxiliar-Völckern des Mithridatis in dem Actischen Krieg, welche sich in dem Heerlager des Antonii befunden, gleichsam als wäre der König selbsten nicht dabey gewesen. Was ihme (dem Antiocho) damahlen begegnet seye, hat man noch nicht in Erfahrung gebracht; nur kan man so viel wissen, daß bald darauf ein anderer das Königreich eingenommen.

III. Dann der andere Antiochus Commagenus wird von dem Dione am Ende des LII. Buchs um das Jahr V. C. 725. angeführet, welchen der Augustus darum zu sich fordern

(*) Die Worte Ciceronis sind: Ep. 1. Regis Antiochi Commageni Legati primi mihi nuntiarunt, Parthorum magnas copias Euphratem transire cœpisse. Quo nuntio allato, cum essent nonnulli, qui Regi minorem fidem habendam putarunt; statui expectandum esse; si quid certius afferretur. Epist. 3. Cum ad me legati, missi ab Antiocho Commageno, venissent in Castra ad Jconium ad. III. Non. Sept. iique mihi nuntiassent Regis Parthorum filium &c. Epist. IV. pag. 663. Interim cum exercitu lustrato, iter in Ciliciam facere cœpissem, Kal. Sept. Legati à Rege Commageno ad me missi, perturnultuose, neque tamen non vere, Parthos in Syriam transisse, nuntiaverunt. Quo audito, vehementer sum commotus, cum de Syria, tum de mea Provincia, de reliqua denique Asia &c.

(**) De Bello Civil. L. III. C. 5. pag. 580. edit. Montani Amstelod. ee ex Syria à Commageno Antiocho, cui magna præmia Pompejus tribuit, missi erant.

(***) Hirtius de Bello Alexandr. edit. Montan. p. 741. Commoratus fere in omnibus Civitatibus, quæ majore sunt dignitate, præmia bene meritis & viritim & publice tribuit, de Controversiis veteribus cognoscit & statuit, Reges, Tyrannos, Dynastas Provinciæ, finitimosque, qui omnes ad eum concurrerant, receptos in fidem, conditionibus impositis Provinciæ tuendæ, ac defendendæ, dimittit, & sibi & Populo Romano amicissimos. Der Montanus in not. ad Cæsar. 580. meinet, es seye selbiger ohngefehr 19. Jahre hernach in Rom getödtet worden.

(****) Diesen gehet vielleicht derjenige Nummus an, welcher von Aleppo an Herrn Carol. Hedges ist geschickt worden, und auf der umgewandten Seite nebst der Pallade diese Umschrifft hat: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΚΑΛΛΙΝΙΚΟΥ des Königs Mithradatis Callinici. Auf der vordern Seite aber ersiehet man ein Haupt, so im Angesicht keinen Bart hat, mit einem Hut, welcher einem Helm gleichet, wie solchen der berühmte Spanhemius vorstellet Tom. I. fol. 482. der ihme diesen Pontischen König zueignet.

(*****) De Epochis Syrom. Dissert. II. C. IV. pag. 127.

fordern lassen, weilen er seines Bruders, mit deme er im Streit ware, nach Rom abgefertigten Gesandten, heimlich und hinterlistig tödten lassen. „Selbigen ließ Augustus, (wie Dio ferner meldet,) vor den Rath führen, und nach geschehener Verurtheilung hinrichten „. Es lehret uns aber Dio nicht, wer dieser Bruder des Antiochi gewesen seye? noch auch, ob er noch bey Lebzeiten des Antiochi ihme im Regiment nachgefolget? oder ob Augustus das Commagenische Königreich der Römischen Bott-Bottmäßigkeit unterworffen habe?

IV. Es wurde aber Mithridates, zehen Jahre hernach, im Jahr V. C. 734. von dem Augusto zu einem König erhoben, als er sich in Syrien aufhielte, und die Sachen in Orient in Ordnung brachte, wie Dio bey solchem Jahr in seinem vier und fünffzigsten Buch bezeuget. Seine Worte sind diese: „Er eignete Commagenem dem Mithridati, als einem noch jungen Herrn zu, weilen der Commagenische König, des Mithridatis Vatter getödtet hatte „. Man kan aber auch aus diesem noch nicht gewiß schliessen, wer derselbige König gewesen, der des Mithridatis Vatter umgebracht hat? ob er schon damahlen todt gewesen, oder erst vom Regiment verstossen worden? Dahero dann der berühmte Norisius (*) nicht recht hat, wann er aus diesen beeden Stellen des Dionis behauptet, 1) daß der Antiochus, welcher im Jahr V. C. 725. verdammt worden ist, des ersten Mithridatis Bruder gewesen seye: 2) daß dieser von jenem seinem Bruder hingerichtet worden; 3) daß er ein Vatter des andern Mithridatis gewesen, der als ein junger Herr seines Vatters-Bruder in der Regierung nachgefolget. Gewißlich von allen diesen Umständen schreibet Dio nichts, und meldet auch auf keine weise etwas davon, wie der erste Anblick es beweiset. Ja, er lehret vielmehr ein anders, und das Gegentheil, besonders was die zwey letztere Puncten belanget. Dann da er ausdrücklich schreibet, Antiochus seye von dem Augusto getödtet worden, weilen er seines Bruders Gesandten umgebracht habe, so ist es offenbahr und klar, daß ihme wegen seines Bruders Tod keine Schuld beygemessen worden seye, sintemahlen dieser kluge Scribent denselben Bruder-Mord als eine wichtigere Ursache seiner Hinrichtung würde angezeigt haben. Ferners gibt auch Dio klar an den Tag, daß des zweyten Mithridatis Vatter kein König, sondern vielmehr eine Privat-Persohn gewesen, indem er meldet, er seye von dem König in Commagenen umgebracht worden.

V. Der nächste Nachfolger, wie aus der Historie erhellet, ist derjenige Antiochus, dessen Tod allein Tacitus in dem Jahr V. C. 770.(**) meldet. Zur selbigen Zeit, sagt er: „nachdem Antiochus, König in Commagenen, und Philopator König in Cilicien gestorben, wurden die Völcker in grosse Unruhe und Verwirrung gebracht, da einige die Römische, andere das Königliche Regiment begehreten „. Es wurde aber Commagenen von dem Kayser Tiberio zu einer Römischen Provintz gemacht, und brachte Germanicus das folgende Jahr die gantze Sache zum Stande. Tacitus (***) erzehlet solches mit folgenden Worten: „Denen Commagenern wurde Q. Servæus zum Gouverneur gegeben, nachdem sie damahlen zu erst zu der Verwaltung und Regierung eines Prätoris sich bequemen müssen „. Welche Veränderung auch Strabo an dem Beschluß seiner Geographischen Wercke (****), in der Beschreibung von Commagenen, bemercket hat, indeme er beyfüget, „nun ist es eine Römische Provintz worden „.

VI. Es wurden aber nach Tiberii Tod die Königliche Rechte und Regierungs-Gestalt wieder eingeführet, im Jahr V. C. 790. oder nach der Christlichen Zeit-Rechnung, im Jahr nach Christi Geburt 37. Dann bey diesem Jahr schreibet Dio im neun und fünffzigsten Buch, daß Kayser Cajus Caligula, dem Antiocho, des Antiochi Sohn, sein gehabtes vätterliches Königreich wieder eingeräumt, und ihme annoch die Meer-Seite von Cilicien dazu gegeben habe. Es nahme aber eben dieser Kayser ihme hernach solches Königreich wieder ab, ohnerachtet er nach dem Zeugniß eben dieses Geschicht-Schreibers bey dem 793. Jahr V. C. (nach Erbauung der Stadt) ihme aufs äusserste geschmeichelt, und ihme zu seiner Tyranney und Grausamkeit vielen Unterricht und Ursache gegeben hatte. Hingegen gabe es ihme Claudius sogleich im ersten Jahr seiner Regierung zurück, wie abermahlen Dio bey dem Jahr V. C. 794. erzehlet: „Er setzte (sagt er,) Antiochum in sein Königreich, welches ihme Cajus gegeben und wiederum abgenommen hat, wie-

(*) Ibid. p. 127.

(**) Annal. Lib. II. cap. 42. pag. edit. Aldin. 1534. p. 23. a. Per idem tempus Antiocho Commagenorum, Philopatore Ciliciæ Regibus defunctis, turbabantur Nationes, plerisque Romanum, aliis Regium Imperium cupientibus &c.

(***) Annal. ibid. cap. 56. edit. Aldin. pag. 25. b. Commagenis Q. Servæus præponitur, tum primum ad Jus Prætoris translatis.

(****) Lib. XVI. p. 749. & edit. Xylandr. p. 869. wie auch bey dem Josepho Antiquit. L. XVIII. cap. 2. §. 5. pag. 564. Es starb auch Antiochus, der König in Commagene, worüber sich zwischen dem gemeinen Volck und dem Adel ein Zanck erhube, so daß beede Theile Gesandten nach Rom schickten, und zwar die Vornehmere meinten, die Staats-Verfassung sollte in eine Stadthalterschafft verändert werden, der gemeine Mann aber, krafft Vätterlichen Herkommens, einen König haben wollte. Weßhalben der Rath beschlossen, den Germanicum abzusenden, der die Sachen in Morgenland in Richtigkeit bringen sollte ꝛc.

der ein „. Welches auch Josephus (*) mit seinen Worten bekräfftiget, „ Claudius habe den Antiochum mit Commagene, und einem Theil von Cilicien beschenckt. Zu diesem Theil von Cilicien, welcher dem Antiocho gegeben ward, gehörten auch die Clitä, welche an selbigen Gegenden anwohnten, wie auch die Stadt Anemurien, welches Tacitus bey dem 805. Jahr V. C. Annal. L. XII. c. 55. (**) meldet, „ daß die Land-Leute in Cilicien, welche den Zunamen der Cliten gehabt, damahlen einen Aufstand erregt, und selbige Stadt belagert haben, aber von Antiocho, der in dieser Gegend König ware, wieder zum Gehorsam gebracht worden seyen „. Nero übergab ihme auch einen Theil von Armenien, nachdem er seines Dienstes sich in dem Parthischen Krieg bedienet hatte, wie Tacitus Annal. L. XIV. c. 26. collat. cum Libr. XIII. 7. und 37. bezeuget. So ware er auch denen Römern wieder die Juden nützlich (***), und stunde mit aller Macht dem Vespasiano bey, als er nach dem Kayserthum strebte, da er von seinen Vor-Eltern grosse Macht hatte, und der reicheste unter allen im Bund und Gehorsam stehenden Königen ware, wie aus des Taciti Annal. L. XI. c. 81. zu ersehen ist. Es wurde aber endlich dieser Antiochus in seinem hohen Alter, nachdem er in Glückseligkeit, grosser Macht und Ansehen gelebet hatte, von dem Päto, dem Proconsule in Syrien angeklagt und vom Reich verstossen, im vierten Jahr des Vespasiani, wie Josephus (*) meldet, oder im Jahr V. C. 825. Er wurde auch anfangs gen Lacedämon, und hernach gen Rom gebracht, woselbst er in ehrlicher Bestallung und Unterhaltung sein übriges Leben, nebst seinen beeden Söhnen, dem Epiphane und Callinico zugebracht, von welchen beeden Söhnen unten ein mehreres zu melden ist. So ist dann endlich das Königreich des Antiochi von dem Vespasiano in eine Römische Provintz verwandelt worden, welches Suetonius in dem Leben des Vespasiani im vierten Capitel mit folgenden Worten erzehlt: „ gleichfalls hat er den Strich Lands in Cilicien und Commagenen, welche bißhero Königlicher Bottmäßigkeit untergeben waren, in die Gestalt einer Römischen Provintz gebracht „.

Nachdem ich nun dieses vorhero (zum Unterricht aus der Historie) gemeldet habe, so muß ich nunmehro zu denen obangeführten Müntzen selbsten gehen; und mache ich um mehrerer Deutlichkeit willen, und aus allem besser zu kommen, von denen letztern den Anfang, als von welchen man gewiß wissen kan, daß sie diesen Antiochum und seine Familie angehen.

Dergleichen sind der dritte, (in unserer Tabell der neunzehende biß zum neun und zwantzigsten) und die übrige Nummi biß auf den neunten. Dann was den Antiochum selbsten angehet, so stellet der dritte eben dasselbige Angesicht vor, wiewohl etwas jünger, welches man in dem IV. V. VI. VII. (auch im VIII.) erblicket. Nun aber kan man aus dem IV. gewißlich urtheilen, daß dieser bezeichnete Antiochus in Cilicien regiert habe, welches man gar von keinem Antiocho, als dem letzten Commagenischen König behaupten kan, wie wir oben aus denen alten Historien-Schreibern dargethan haben. Dann Ptolemäus beweiset, daß die Lacanater eine Nation in Cilicien gewesen seyen; dieser, da er in dem fünfften Buch seiner Geographie, die an dem Mittelländischen Meer gelegene Städte Ciliciens beschreibet, so eignet er einer jeglichen Gegend der Trachea oder Asperä, nehmlich dem rauhen Cilicien, ihre Städte zu, und kommt endlich auf die Benennung der Lacanitischen Gegend, deren Stadt ειρηνοπολις, oder Frieden-Stadt beygefüget wird. Diese Stadt aber wird von denen neuern Geographis in Cilicia secunda, oder in dem andern Theil Ciliciens gesetzet, wie man weitläuffig in des berühmten Christophori Cellarii Geographia Antiqua L. III. C VI. pag. 144. 145. ersehen kan.

Man kan aber aus diesem Numno die gemeine Codices und Editiones des Ptolemäi verbessern, und muß man für das Wort ΛΑΚΑΝΙΤΙΔΟΣ lesen ΛΑΚΑΝΑΤΙΔΟΣ, nehmlich Lacanatisch und nicht Lacanitisch.

Übrigens hat der berühmte Baillantius einen gleichen Nummum und Müntze gehabt, wie er es selbsten anzeiget, wann er von Augusta einer Ciliciischen Stadt schreibet (**): „ diese gehörte aber nebst der Lacanatide unter die Bottmäßigkeit des Antiochi, Königs in Commagenen, gleich wie solches die Müntze dieses Königs ausweiset, so die Uberschrifft hat ΛΑΚΑΝΑΤΩΝ, der Lacanaten. Er irret aber darinnen, wann er bey selbigen Worten beysetzet (***): „ Beede Landschafften, wie auch das Commagenische Königreich, seye den Römern, nach dem Tod dieses

(*) Antiquit. L. XIX. c. 5. §. 1. pag. 612. Dabey Tilemontius Histor. Tom. I. p. 1012. schon recht angemercket hatte, daß man aus des Dionis Stelle das Wort verbessern müsse.

(**) Edit Aldin. 1534. p. 84. a. Nec multo post agrestium Cilicum Nationes, quibus Clitarum cognomentum, sæpè & alias commotæ, tunc Trosobore Duce, montes asperos castris tepere. Atque inde decursu in littora aut urbes; vim cultoribus ac oppidanis, ac plerumque in mercatores & navicularios audebant - - - - - Dein Rex ejus oræ Antiochus blandimentis adversus plebem, fraude in Ducem cum Barbarorum copias dissociasset, Trosobore paucisque Primoribus interfectis, ceteros clementia composuit.

(***) Josephus de Bell. Jud. L. III. c. 2. VI. c. 12. Tacit. Histor. L. II. c. 81. und L. V. c. 1. &c.

(*) De B. Jud. L. VII. c. 27.

(**) Num. Impp. Gr. p. 261.

(***) Also auch p. 149. V. ΑΠΟΤΟΣΤΑΝΩΝ.

dieses Fürsten, nehmlich im Jahr V. C. 771. anheimgefallen, nachdem er das Jahr zuvor gestorben „. Dann dieser Antiochus hatte keinen Theil von Cilicien unter seiner Herrschafft gehabt, sondern es wurde ein solcher erst seinem Sohn dem Antiocho gegeben und angewiesen.

Nicht weniger stösset er sich in der Epocha der Augustaner, so gleichfalls eine Nation in Cilicien gewesen, dereu Historier von eben solchem Jahr V. C. 771. herleitet; sintemahlen ich an einem andern Ort behaupten will, daß selbige nicht vor 773. V. C. ihren Anfang genommen habe, davon ich vornehmlich einen Nummum des Elagabali anzuführen weiß, der sich in dem Müntz-Cabinet des Herzogs von Devonshire befindet, und diese Aufschrifft hat: ΑΥΤΟΥΣΤΑΝΩΝ. ΕΤΟΥC. ΗϘΡ. anno 198.

Daß wir aber wieder zu unsern Müntzen, welche den Antiochum angehen, kommen, so scheinet meiner Meinung nach, die dritte, welche hier das junge Angesicht vorstellet, zu Anfang seiner Regierung geschlagen zu seyn, gleichwie hingegen die sechste, die das alte Angesicht auf hat, zu Ende derselben gemüntzt worden. Zu deme noch dieses beyzufügen ist, daß der Buchstabe und Gestalt des Sigma (*), sich auf die Zeiten des Vespasiani schicket.

Ferners ist wegen des Nummi, wie er hier Num. 27. vorkommt, nicht zu zweiffelen, daß es von der Gemahlin des Antiochi zu verstehen seye; sintemahlen aus einem andern Nummo, der in der Meer-Seite von Cilicien geschlagen worden ist, bewiesen werden kan, daß dieser König die Jotapen zu einer Gemahlin gehabt habe. Dann es haben die berühmteste Antiquarii (**) und Liebhaber der Alterthümer schon längsten eine Müntze, welche von denen Sebastenern geschlagen worden, dem Publico vor Augen gelegt, in dessen vorderen Seite eben dieses Haupt des Antiochi nebst der Uberschrifft gesehen wird: ΒΑΣΙΛ. ΜΕΓ. ΑΝΤΙΟΧΟΣ. ΕΠΙ. Auf der umgewandten Seite aber stehen neben einer sitzenden Weibs-Person die Worte ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ. ΙΩΤΑΠΗ. ΣΕΒΑΣΤΗΝΩΝ die Königin Jotape, der Sebastener. Daß aber dieser Nummus von keinem andern König möge erkläret werden, solches beweiset der hoch-berühmte Norisius weitläuffig gegen den Seguinum und Harduinum, welche ihne dem Antiocho III. zueignen. Diesem füge bey, daß die Müntzen dieser Jotapä, deren gar viele in denen Britannischen (***) und andern Cabineten mir vorgekommen, und von mir betrachtet worden, von gleichem Metall, Gestalt, Gepräg und Kunst gewesen, mit andern Müntzen des Antiochi IV. Und kommet auf einem, welchen der Gelehrte und Hochwürdige Covelius besitzet, eben dieses Sigma vor, nehmlich die in die halbe runde herum gezogene Figur, welche wir in dem VI. (Nr. 24.) Nummo des Antiochi erblicken. Dann das Haupt der Königin, wie es mit der Binde gezieret, und mit diesem 27. überein kommt, hat in der Covelianischen Müntze diese Umschrifft ΒΑCΙΛΙCCA (****)ΙΩΤΑΠΗ. ΦΙΛΑΔΕΛ. Auf andern aber wird das letztere Wort gantz ausgedruckt ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΣ, nicht aber ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ, wie Seguinus unrecht vorstellet.

Der Nummus 28. so bißhero denen Antiquariis unbekandt gewesen, stellet gewißlich die beede Söhne des Antiochi IV. und der Jotapä vor Augen, gleichwie ich solches aus denen Müntzen, welche vor andern vollkommen gewesen, erkannt habe. Eine solche überaus schöne findet man in der grossen und mit allerhand Raritäten angefüllten Schatz-Cammer des berühmten Barons Herrn Hans Sloane, darauf unter denen zu Pferd sitzenden Printzen aufs deutlichste die Worte gelesen werden, ΒΑCΙΛΕΩC. ΤΟΙ. Des Königs Söhne. Und werden diese Worte auch auf andern Müntzen gelesen, welche in denen berühmtesten Müntz-Cabineten des Hertzogs von Devonshire, und des Grafen von Pembrocks ꝛc. gefunden werden. Haben wir demnach hier die beede Brüder Epiphanem und Callinicum, von denen ich oben gemeldet habe, daß sie des Antiochi IV. Söhne gewesen seyen, und welche Josephus wegen ihrer Tapferkeit gegen die Römer und Liebe gegen ihren Vatter lobet: de Bello Judaico L. VII. c. 27. welcher deswegen, da er des Pätti Einfall erzehlet, also redet: „ Antiochus entschlosse sich das Königreich in dem Stand, darinnen es sich befande, zu verlassen, und mit seiner Gemahlin und Kindern aus selbigem zu weichen ----- Pätus aber sandte in die Königliche Stadt Samosatam Truppen, welche dieselbe besetzen und in der Gewalt behalten sollten ---- Ob nun zwar der König äusserst genöthiget ware, denen Römern feindlich zu begegnen, so wollte er doch solches nicht thun ---- Die Königliche Printzen aber, seine Söhne, welche so wohl des Kriegs erfahren, als von starckem Leibe waren, wollten nicht ohne Schwerdt-Streich und Gefecht in ihrem Elend und Drangsal lange aushalten --- Nachdem sie demnach

(*) Dergleichen auch auf einer andern Müntze dieses Königs vorkommt, welche Herr Car. Hedges besitzet: ANTIOXOC ΕΠΙ. ΒΑCΙΛΕΤC ΜΕΓ.

(**) Besiehe Seguin. Sel. Num. p. 402. edit. 2. Harduinum de Popp. & Urb. p. 587. edit. I. Noris. de Epoch. p. 129. seqq.

(***) Herrn Caroli Hedges, Equit. Aurat. Herrn Gulielmi Lloyd des berühmten Bischofs Lloyd zu Vigor Sohn; Herrn Falckners ꝛc.

(****) Nehmlich mit dem blossen C allein.

nach den gantzen Tag gegen die Römer gefochten und gestritten, haben sie ihre vortreffliche Tapfferkeit und Bravour gezeiget ꝛc „.

Nachgehends erzehlet er, wie der Vatter Antiochus mit seiner Gemahlin und Töchtern die Flucht in Cilicien genommen habe, der Sohn Epiphanes aber mit zehen Reutern zu Vologese dem König der Parther geflohen seye, welcher selbigen mit recommendations-Briefen an den Vespasianum nach Rom geschickt, nachdem sie vernommen hatten, daß ihr Vatter Antiochus zu Lacedämon Königlich tractirt würde. Als nun auch der Vatter zu diesen Söhnen von Lacedämon gebracht worden, so genossen sie daselbst (in Rom) alle Ehre, und blieben daselbst. Es ist aber keines Wegs hier vorbey zu gehen, daß dem Epiphani, von welchem als dem ältesten Sohn Josephus allezeit allein redet, von Agrippa dem Grossen, seine Tochter Drusilla, die er sechs jährig hinterlassen hatte, als er im vier und viertzigsten Jahr unserer Zeit-Rechnung gestorben, anverlobt worden, wie hievon Josephus abermahlen zeuget Antiquit. L. XIX. c. 9. §. 1. pag. 617. von welcher Stelle der berühmte (*) Norisius nur die lateinische Uebersetzung des Gelenii vor Augen gehabt, wann er geschrieben, „ Josephus bezeuge an gedachtem Ort, es habe der Antiochus IV. dahin Sorge getragen, daß sein ältester Sohn Epiphanes mit des Jüdischen Königs Agrippä Tochter Mariamne, so damahlen zehen Jahre alt war, ehelich verlobt würde „. Obwohlen er selbsten etliche Seiten vorhero mit mehrerer Richtigkeit gemeldet hatte: „ Es habe der Agrippas seine Tochter Drusilla, welche noch nicht (**) sechs Jahre alt gewesen, dem Epiphani, des Antiochi Sohn, verlobt „. Es nahme dannoch hernach der Epiphanes die Drusillam nicht zur Gemahlin an, als welche an Azizum, den Emeneser König, von ihrem Bruder, dem jüngern Agrippa, ist verheurathet worden. Es erzehlet nehmlich Josephus (***) die Sache also: „ dann es wollte der Epiphanes, des Antiochi Sohn, sich mit ihro nicht vermählen lassen, weilen er die Jüdische Ceremonien, Sitten und Religion nicht annehmen wollte, wie er doch der Drusillä Vatter zugesaget, und zu thun versprochen hatte. Es wurde aber auch dieser Königliche Printz Antiochus Epiphanes genannt, nicht weniger, als wie sein Vatter, wann man dem Josepho de B. J. L. V. c. 29. Græc. und in der Lateinischen Abtheilung L. VI. c. 12. Glauben beymessen will. Dahero kein Zweifel ist, es seye der Name Epiphanes ein eigentlicher Beyname dieser Familie gewesen. Was aber der Ursprung, Ursache und Bedeutung bey diesem Zunamen gewesen seye, davon haben andere weitläuffig gehandelt (*).

Also ist auch der andere Name Callinicus, durch welchen der andere Sohn des Antiochi IV. vom ältern Bruder ist unterschieden worden, ein Beyname gewesen; gleichwie er auch andern und unterschiedlichen Printzen, um eben solchen Unterschieds willen, gegeben worden ist, und zwar besonders unter denen Seleuciden, dem Demetrio III. und Antiocho XIII. und dem letzten Syrischen König, welchen man im Zunamen zugleich Epiphanem und Philopatorem genennet hat, wann anders diejenige Nummi, welche diese Titul führen, wie die Antiquarii (**) bißhero gemeint haben, ihne angehen.

Dahero wir dann, wie auch aus dem Ancker, welcher auf denen mehresten Commagenischen Müntzen aufgepräget ist, nicht unbillig schliessen können, daß diese Commagenische Antiochi aus der Seleucidarum Geschlecht entsprossen seyen. Dann es scheint dieser Ancker, welcher auf andern Müntzen der Seleuciden gefunden wird, auf denjenigen Ancker das Absehen zu haben, welcher, wie die alte Scribenten melden, auf des ersten Seleuci seiner Hüffte (***), da er gebohren worden, als ein Muttermahl gezeichnet gewesen, und welcher auf dem Ring, den seine Mutter von dem Apolline empfangen, und hernach ihrem Sohn, als eine Vorbedeutung, und Zeichen des künfftigen Königreichs gegeben hatte, eingeschnitten ware. Ja es bliebe, wann wir dem Justino folgen, dieser Ancker ein Beweißthum des Geschlechts, sintemahlen die Söhne und Enckel, dergleichen Zeichen eines Anckers auf ihrer Hüffte, als ein Geburts- und sogenanntes Muttermahl und natürliches Zeichen und Merckmahl gehabt haben.

Zu eben dieser Familie des Commagenischen Antiochi IV. gehört vielleicht auch die Jotape, deren Nahme und Haupt auf unse-

(*) De Epoch. p. 136. coll. p. 128.

(**) Dieses Wort gebraucht Josephus nicht, bey deme es vielmehr stehet, daß die Drusilla gewesen ἐξωρις.

(***) Josephus Antiquit. L. XX. c. 7. §. 1. pag. 628.

(*) Joh. Marsham. can. Ægypt. p. 54. Henric. Noris. de Epochis p. 129-131. &c. Spanhemius de usu & præst. Num. ed. II. p. 411. seqq.

(**) Dergleichen einen der Hertzog von Devonshire besitzet. Da hingegen auf einem andern, welcher sich in des Grafen von Pembrock Cabinet befindet, der Nahme ΔΙΟΝΤΣΟΥ annoch dazu gelesen wird, daß die gantze Schrifft diese ist. ΒΑΣΙΛΕΩΣ. ΑΝΤΙΟΧΟΥ. ΔΙΟΝΤΣΟΥ. ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ. ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ. ΚΑΛΛΙΝΙΚΟΥ.

(***) Appianus in Syriac. p. 123. Justin. L. XV. c. 4. Spanhemius de præst. Numism. edit. II. p. 404. Dahero Autonius de Clar. Urb. Epigr. III. also sagt:

- - - ingenuum cujus fuit *ancora* signum,
(Qualis injusta solet) generis nota certa *per omnem*
Nam *sobolis seriem* nativa cucurrit imago.

unserer kleinen Müntze Num. 29. gesehen wird. Dann das Angesicht von dieser nicht der Jotapes Angesicht gleichet, von welcher wir gemeldet haben, daß sie des Antiochi IV. Gemahlin gewesen seye. So ist er auch nicht von gleichem Metall und Kunst.

Wir wissen aber aus dem Josepho (*) daß nicht nur der Antiochus IV. einige Töchtern gehabt habe, mit welchen er sammt seiner Gemahlin in Cilicien entflohen ist, sondern daß auch eine von selbigen, welche Jotape geheissen, an den Alexandrum, einen Jüdischen Fürsten aus des Herodis Geschlecht verheurathet worden (**). Weilen diese Stelle des Alexandri Genealogie deutlich vorstellet, so wird nicht mißfallen, daß selbige hier gantz angeführet werde, damit der Irrthum der berühmtesten Leute so gleich in die Augen leuchte. „ Ubrigens hatte Alexander, des Königs Herodis Sohn, welchen der Vatter umgebracht hatte, mit der Glaphyra des Archelai, Königs in Cappadocien Tochter, zwey Söhne gezeugt, den Alexandrum und Tigranem. Von diesen sturbe Tigranes, welcher in Armenien regiert hatte, nachdem er bey denen Römern verklagt worden, ohne Kinder. Alexander aber hatte einen Sohn, gleichen Namens mit seinem Bruder. Dieser wurde von dem Nerone denen Armeniern zum König gegeben, und zeugte einen Sohn, Namens Alexander. Dieser nun vermählte sich mit der Jotape, des Antiochi, Königs in Commagenen Tochter, und wurde von Vespasiano zum König in Ceside (Ηστιοδος) in Cilicien gemacht ꝛc „. Dann man kan, sage ich, leichtlich der neuern Scribenten Fehler daraus entdecken, welche geschrieben haben, es seye Alexander, als Gemahl der Jotapes, ein Uhr-Enckel Herodis des Grossen gewesen. Vor andern benenne ich den Cardinal Norisium, welcher, da er wider den Seguinum und Harduinum wegen der Müntzen der Sebastener und Commagener, so mit dem Namen der Jotapä gepräget sind, und die sie der Jotapi des Alexandri Gemahlin zueigneten, streitet, dannoch gleichem Irrthum folget, (***) wann er also redet: „ Ich zweifle aber keines Wegs, es gehen beede Nummi die Jotapen des Antiochi IV. Königs in Commagenen Gemahlin an, welche die Mutter derjenigen Jotapä gewesen, so an Alexandrum, Tigranis, Königs in Armenien Sohn, und einen Uhr-Enckel Herodis des Grossen vermählet ware „. Welches er etliche Seiten hernach wiederhohlet: „ Alexander, (sagt er,) ware ein Sohn Tigranis, welcher bey dem Tacito L. XIV. ein Enckel genennet wird des Königs Archelai, aus dem Cappadocischen Adel. Dann Tigranes hatte den Alexandrum des Königs Herodis Sohn zum Vatter gehabt; die Mutter aber ware Glaphyra, eine Tochter Archelai Königs in Cappadocien. Dahero Vespasianus dem Alexandro und der Jotapi die Insul und Stadt Sebasten schenckte, welche des Alexandri Uhr-Groß-Vatter fast acht und zwantzig Jahre im Besitz gehabt hatte „.

Es ist aber aus denen obigen Worten des Josephi klar, 1) daß dieser Alexander Herodis des Grossen Uhr-Uhr-Enckel, nicht aber ein Uhr-Enckel gewesen seye: 2) daß Tigranes sein Vatter, König in Armenien, des Archelai Uhr-Enckel und nicht ein Enckel gewesen, wie Tacitus unrecht meldet. Es hatte aber der gelehrte Noldius (****) dieses vornehmen alten Römischen Geschicht-Schreibers Irrthum sonsten schon widerlegt, und zwar mit folgenden Worten: „ Dann, daß dieser Tigranes ein Uhr-Enckel des Archelai gewesen seye, beweißt neben dem Josepho Antiquit. L. XIIX. c. 7. auch die Ordnung der Sachen selbst. Dann wie hat Tigranes, als der Enckel, (welcher mitten in der Regierung Augusti gebohren worden „, dessen Vatter (*) nicht lange nach der Schlacht bey Actio von Herode hingerichtet worden) unter dem Nerone (**) handlen und leiden können? als um welche Zeit er der Natur nach entweder schon todt, oder so alt gewesen seyn muß, daß er nicht mehr im Stand gewesen, so wichtige und grosse Thaten auszuführen. Was die Gegend anbelangt, zu deren Beherrscher Alexander, der Jotapes Gemahl von Vespasiano ist gemacht worden, so erhellet aus dem Josepho, daß sie ein Theil von Cilicien gewesen; es scheinet mir aber der Name annoch dunckel zu seyn, und zwar, daß die Schuld denen Librariis beyzumessen seye. Dann ob schon Harduinus das Wörtlein Ηστιοδ., welches in denen gemeinen Editionen, und auch in dem Florentinischen Manuscript (***) gelesen wird, in Νησιαδ. verwandelt, und auch Norisius diese Verbesserung mit seinem Beyfall billiget, welcher mit dem Jesuiten eine Insul und Stadt verstehet, welche zu erst Eleusa und hernach Sebaste genennet worden: so kan ich mich doch nicht bereden, zu glauben, daß diese Verbesserung mit der Art der Griechischen Sprache überein komme,

(*) De Bell. Jud. L. VII. c. 27.
(**) Antiquit. L. XVIII. c. 5. §. 4. pag. 572.
(***) De Epoch. p. 132. und 137.
(****) Histor. Idum. p. 367.

(*) Nehmlich Alexander, welcher von seinem Vatter Herode umgebracht worden, und welcher den Tigranem zum Sohn gehabt, so der erste König in Armenien aus des Herodis Geschlecht gewesen; der demnach eben dieses Herodis M. sein Enckel, wie auch des Archelai von seiner Tochter Glaphyra Enckel gewesen.

(**) Welcher den zweyten Tigranem, von welchem Tacitus redet, zum König in Armenien gemacht hat.

(***) Also bezeuget Norisius de Epoch. p. 135. daß in einigen Lateinischen Codicibus gelesen werde Isiados, in andern Ysiados, da hingegen in der Gryphianischen Edition An. 1539. gelesen wird Lesidi.

einkommet, und aus der Geographie möge erwiesen werden. Es mag aber seyn, wie es will, so kan ich derjenigen Erklärung nicht völlig Beyfall geben, welche der berühmte Wildius (*) von seiner Müntze, welche unserer zwar gleichet, aber nicht so vollkommen ist, vorbringt. Dann er redet als von einer gewissen Sache, daß die „Iotape, welche auf dem Nummo vorkömmt, eine Tochter Antiochi, des dritten Commagenischen Königs gewesen, welche mit dem Alexandro, Herodis des Grossen Uhr-Enckel in der Ehe gelebet ꝛc.„: Er eignet nehmlich nicht gar fürsichtig diejenige Beschreibung seiner Müntze zu, welche Harduinus von dem Numo, den die Sebastener geschlagen, vorgebracht, die aber Norisius (**), den ich öffters gelobet habe, weitläuffig widerleget hatte.

Nun sind noch die zwey erstere Müntzen zu erklären, welches wir aber mit wenigem thun wollen, indeme wir nichts gewisses von ihnen behaupten können, als daß sie, was die Königliche Bildnisse anbelangt, sowohl von einander selbsten, als von andern Müntzen, welche ich dem Antiocho IV. zugeschrieben habe, unterschieden sind. Ich thue deswegen nur dieses hinzu, daß vielleicht auf der ersten Müntze Antiochus I. vorgestellet werde, welcher nach seiner Regierung, die er geführet hat, nicht anderst als in hohem Alter gestorben ist, dergleichen altlechtes Angesicht auf selbiger gesehen wird. Also kan auf dem andern Nummo das Angesicht eines alten Mannes, vielleicht des Antiochi III. seyn, welcher unter der Regierung des Tiberii gestorben ist, und der auch des vorigen Antiochi Sohn hat seyn können. Ich will aber von diesen meine Muthmassung nicht weiter treiben; es mögen die gelehrte Leser selbsten nach Belieben davon urtheilen, und nehmen nur meine kurtze Anmerckungen gütigst und wohl auf, welche ich vielleicht einmahl vermehren und verbessern werde, wann ich das schon einige Jahre unter Handen habende Werck von den Syrischen Alterthümern an das Tage-Licht werde stellen können. Alsdann werde auch durch GOttes Hülffe noch andere Nummos, so mit der Cleopaträ Namen von den Commagenern sind gepräget worden, vor Augen legen.

Num. 30.

Dieser Nummus ist sehr vortrefflich, und wegen seines Metalls, Gewicht, Schönheit, Kunst, Rarheit und Vollkommenheit sehens-würdig. Er ist von dem reinsten Gold, und wigt eine Untze und vier und siebentzig Monaden. Man findet ihne zwar auch schon bey dem Vaillantio und Haimio abgemahlt; es zeiget aber dieser, den ich aus meinem Cabinet hergenommen, mehrere Gemüths-Kraft aus dem Angesicht an. Daneben ist dasjenige, was der Apollo in der rechten Hand hält, auf meinem gar kein Pfeil, wie an denen andern, sondern vielmehr ein Stäblein, wo es nicht gar ein Königliches Scepter ist; massen es im hindern Theil die Feder nicht hat, und in der Mitte dicker wird. Es gehet aber diese vortreffliche Müntze den Syrischen König Antiochum III. den Grossen an, welcher eben derselbige ist, dessen Krieg wider das Jüdische Land, wie auch die Gnade und Wohlthaten, so er gegen die Uberwundene, und die sich ergeben hatten, gebrauchet, nebst denen Briefen, so er ihnen zu Gut und Gunsten geschrieben hatte, Josephus deutlich erzehlet, Antiquit. L. XII. C. III. §. 3. seqq. p. 360. seqq. Man siehet aber auf einer Seite das Königliche Haupt mit der Binde: auf der andern Seite sitzt Apollo, mit der Umschrifft ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ.

Num. 31.

Der Stadt Raphanäen in Syrien gedencket Josephus an zweyen Orten L. VII. de Bello C. I. am Ende pag. 405. ed. Haverc. da er sagt, „ daß die zwölffte Legion der Römer bey Raphanäen gestanden „; und wiederum C. V. pag. 411. da er meldet: „Daß der Sabbatische Fluß zwischen Arcäa, einer Stadt des Königreichs Agrippä und Raphanäen geflossen seye (*). Ich besitze einen vortrefflichen Nummum von dieser Stadt, von der ersten Grösse, die man Medaillionen nennet, welcher nicht nur wegen der Stadt, allwo er gepräget worden, sondern auch wegen der Augustä oder Kayserin Angesicht, welches man darauf erblicket, wohl in die Augen fällt, und hoch zu achten ist. Es stellet nemlich derselbe auf einer Seite das Haupt der Anniä Aurelia Faustinä vor, welche unter andern Weibern sich Elagabalus, auch vorhero als eine Gemahlin erwehlt hatte, und deren Müntzen, nach Erkäntniß der erfahrensten Personen in dieser Sache, höchst rar sind. Der Nahme ist beygezeichnet ΑΝΝΙΑ ΑΥΡΗΛΙΑ ΦΑΥΣΤΕΙΝΑ. Bey denen Schultern findet sich der damahlige gewöhnliche zunehmende Mond, anzudeuten, daß wie die Diana unter denen Nymphen oder Wasser-Jungfrauen vor andern an Schönheit den Vorzug hatte, also unter denen Römischen die Kayserliche Söhnerin Augusta andern vorzuziehen seye. Auf der andern Seite ist die Vorstellung der Dianä mit ihren vielen Brüsten, wie sich dieselbe auf ihre Brat- oder Wurff-Spießlein aufflehnet, vor welcher man das Bildniß einer stehenden Weibs-Person erblicket, welche in der rechten Hand einen Spieß, mit der linecken aber das zusammen gewickelte Kleid hält.

(*) Select. Num. T. V. pag. 41. 42.
(**) De Epoch. p. 132. seqq.

hält. In dem Umfang werden die Worte gelesen: ΕΠΙ CTP. ΚΙΡΙΝΟΥ ΡΑΦΑΝΕΩΤΩΝ, das ist: Unter dem Feld-Herren Guirino von dem Volck der Stadt Raphanäen. Es ist aber eine höchstschöne und auffrichtige Müntze, welche von allem Verdacht der Verfälschung frey ist, wie ein jeder bey deren Anblickung erkennen kan. Und beredet sich deßwegen Virginius Valsechus falsch, wann er in der Historisch-Chronologischen Dissertation von des M. Aurelii Antonini Elagabali fünfften Zunfftmeister-Amt p. 68. und 74. an dieser Müntze Auffrichtigkeit und Gepräg zweiffelt, und zwar weilen theils die Zeit-Rechnung ACC, welche nach der Antiochischen Rechnung das Jahr 271. bedeutet, nicht in allem mit des Elagabali Zeit übereinkommt, theils er einen dergleichen nachgekünstelten Nummum selbsten gesehen habe. Es gelten aber diese Beweißthümer gegen gelehrte Augen, welche von der Wahrheit zeugen müssen, gar wenig.

Num. 32.

ΔΡΟΥΣΟΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ ΚΑΙΣΑΡΕΣ ΝΕΟΙ ΘΕΟΙ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΙ. Drusus und Germanicus, Cäsares, neue Götter, liebreiche Brüder. Es sitzen beede Fürsten, und hat der eine ein enges Gläßlein, der andere einen Obersten Stab in der Hand. Auf der andern Seite stehen innerhalb eines Crantzes von Eichen-Blättern die Worte ΚΟΙΝΟΥ ΑΣΙΑΣ: Der Gemeinschafft Asiens, und in der Umschrifft sind die Worte ΕΠΙ ΓΑΙΟΥ ΑΣΙΝΙΟΥ ΠΟΛΛΙΩΝΟΣ ΑΝΘΥΠΑΤΟΥ, unter dem Cajo Asinio Pollione dem Proconsule. Besiehe Num. 2. Dieser aber ist hergenommen aus des Morellii Specimine Edit. II. Tab. XV. Num. 4.

Num. 33.

Es gedencket Josephus des Jovis Hellenii Lib. Antiquit. XII. C. V. §. 5. pag. 370. sq. allwo die Samariter alle Verwandschafft mit denen Juden läugnen, und von dem Antiocho, dem König in Syrien, begehren, daß er ihren Tempel auf dem Berge Garizim, der noch keinen Nahmen eines Gottes zu seiner Zierde hatte, dem Jovi Hellenio weyhen lassen wolte, welches ihnen auch der König in Syrien, weilen er vermeinte, daß sie die Griechische Religion annehmen würden, oder schon angenommen hätten, gerne zugestanden, wie an dem Ende des Capitels zu ersehen ist. Der Gottesdienst aber des Jovis Hellenii, oder, wie die Müntzen nach Dorischer Redens-Art ihne nennen, des ΔΙΟΣ ΕΛΛΑΝΙΟΥ, des Jovis Hellanii, ware sehr berühmt unter denen Griechen und Griechischen Colonien, wie ich genugsam bey des Philippi Paruta Sicilia Numisinatien dargethan habe, pag. 343. Er wird hin und her mit einem jungen Angesicht und Kopf, welcher mit einem Lorbeer-Crantz und auch zuweilen mit Aehren gecrönet ist, abgebildet: Auf der andern Seite siehet man einen Adler, welcher auf einem Strahlstein stehet, und auf einer Seite einen Stern hat, die Umschrifft ist ΣΥΡΑΚΟΥΣΙΩΝ, der Syracusianer. Die Ursache dieser Figur ist, weilen die Griechen die Meinung hätten, es komme von diesem Jove und seinem gütigen Gestirn die Fruchtbarkeit des Landes her.

Num. 34.

Der Insul Rhodus und der Rhodiser thut Josephus mehr als einmahl Meldung, wie der geneigte Leser ersehen wird; und ware diese Insul bey denen Alten sehr berühmt, und auch auf diese Weise glücklich, daß, da sie durch Erdbebungen und andere Zufälle sehr geplaget und verderbet ware, die grösseste Könige in Liebes-Bezeugungen und Wohlthaten gegen sie gleichsam mit einander stritten. Auf solche Weise geschahe es auch, daß Herodes, aus Trieb und Begierde zum Ruhm, davon er gantz entbrannt ware, und aus sonderbarer Hoheit des Gemüths, es denen Egyptischen Königen und andern hohen Gönnern der Rhodiser gleich machen wolte, da er die Stadt Rhodus, welche in dem Cassianischen Krieg sehr hart mitgenommen worden ist, ohnerachtet er als gantz unvermögend, nachdem er durch Sturm auf dem Meer die Ladung verlohren hatte, dahin gekommen, dannoch über Vermögen erquicket und ihro aufgeholffen hat, wie ich bey dem Libr. Antiquit. XIV. C. 14. pag. 727. gezeigt habe. Conf. Joseph. Antiq. L. XIV. C. 14. §. 3. pag. 451. Wie nun die Stadt reich, und wegen der Griechischen Künsten, welche daselbst gelehret wurden, sehr berühmt ware, so hat selbige auch die schönste Müntzen, welche noch häuffig in allen Müntz-Cabinetern vorkommen, schlagen und prägen lassen. Auf selbigen erblicket man unterschiedlich das mit Strahlen gezierte Sonnen-Haupt (wie es Vespasianus zu Rom setzen lassen,) nach der Abbildung des wunderbaren Bildnisses an dem Colosso, und eine Blum, von welcher die Stadt und Insul den Namen haben. Es hat einen solchen besondern Nummum von der Stadt Rhodus der berühmte Haymius in seinem Thesaur. Britan. Tom. I. p. 138. vorgestellet, auf dessen einer Seite ein Mannliches Haupt mit der Königlichen Binde umwunden gesehen wird, auf der andern Seite aber präsentirt sich die gewöhnliche Blume (*), nebst dem beygewachsenen Knopf, daneben auch

(*) Es ware diese Rose oder Balaustium das Zeichen auf denen Rhodisischen Müntzen, wie es gar schön von Spanhemio de V. & P. Num. edit. II. pag. 315. sq. ausgeführt wird.

der Friedens-Stab, nebst dem Buchstaben P, welcher der Anfangs-Buchstabe von Rhodus ist, und dem Wort APIΣTAKOΣ sich befinden. Er führet dabey an, daß die letztere Buchstaben AKOΣ durch eine neuere Hand ergäntzet worden seyen, die erstere APIΣT aber seyen alt, und von der ersten Hand gemacht, und einige Buchstaben, welche vormahlen da gestanden, abgenutzet. Dahero er dann muthmasset, man solte das Wort lesen, APIΣTOKPATIIΣ. Er hält demnach das Haupt für des Aristocratis, eines Rhodischen Fürsten (Ducis) und Obristen, dessen Suidas gedencket, und von welchem er meldet, daß er aus grosser Hoffnung seiner Tugenden, die man von ihme gehabt, von seinen Lands-Leuten und Bürgern zum obersten Haupt erwehlet worden seye, aber selbige nicht erfüllet habe. Ich könnte zwar vieles gegen diese Meinung einwenden, will aber nur bloßhin meine Meinung vortragen. Die Buchstaben APIΣT. mögen Aristacum, Aristocratem, Aristotelem, Aristarchum, Aristomachum oder einen andern Namen anzeigen, so gehen sie doch den Magistrat, und jemand aus demselben in der Stadt Rhodus an, gleichwie öffters auf dergleichen Rhodischen Müntzen der Name der Obrigkeitlichen Person, nicht aber zugleich das Haupt selbsten, angegeben und ausgedrücket ist. Auf solche Weise ersiehet man bey dem Choulio, da er in dem Buch von der Römer Religion, von dem Apolline handelt, den Namen Aristocriti; bey dem Begero Thesaur. Brandenb. Tom. I. p. 412. den Namen Aristedä; und bey dem Goltzio Tab. XXIII. Num. X. den Namen Aristei. Ja eben dieser Choulius führet eine Seite von einem Nummo aus der Insul Rhodus, (dann das Haupt der Sonnen, welches auf andern Müntzen gesehen wird, und hier auch gleichfalls mag gewesen seyn, befindet sich nicht darauf) auf welchem das Wort APIΣTAKOΣ ausdrücklich gelesen wird. Es ist aber dessen Gepräg mit dem unserigen gantz gleich, gleichwie der Goltzianische mit dem Namen Aristei. Daß diese aber nicht einerley Müntzen mit dieser gegenwärtigen Haymischen seyen, ersiehet man aus dem Sonnen-Haupt, und daß selbige von Silber sind, dieser aber aus Ertz gemacht ist, und ein Haupt mit der Binde umfaßt vorstellet. Weilen sie aber alle mit der Blume und dem Friedens-Stab bezeichnet sind, so halte ich dafür, daß sie zu einer Zeit und in einerley Gelegenheit geschlagen worden, daß dabey das Haupt keinen Fürsten oder Heerführer und Generalissimum, sondern einen König anzeige, beweiset die Königliche Binde; Und kan es das Haupt seyn entweder des Königs Apollinis oder des Hieronis Primi, des Königs zu Syracusa; wie man dann einige Gleichheit finden kan, so jemand meine Siciliam Parutianam, Tab. CXLVIII. und CXLIX. ansehen, und zwar Num. 18. 19. 20. und 24. betrachten will. Allein möchte man einwenden, was hat der Sicilianische Hiero mit der Insul Rhodus für Gemeinschafft? Es dienet aber dieses zur Antwort: Es ist der Hiero von seinen Vor-Eltern, denen Lindiis, her aus der Insul Rhodus entsprossen, wie ich in meinen Commentariis Parutianis pag. 344. 354. und 1026. dargethan und erwiesen habe. Dahero dann das Zeichen der Stadt Rhodus gar öffters auf denen Syracusianischen Müntzen, welche unter diesem König geschlagen worden, erscheinet, wie ich daselbst gezeigt habe. Er ware deswegen auch denen Rhodisern sehr günstig, und erwiese ihnen sehr viele Wohl- und Gutthaten. Eine sonderbar denckwürdige Historie findet man davon bey dem Polybio. Es erzehlet dieser L. V. p. 598. „wie die Rhodiser, nachdem ihre Stadt durch das Erdbeben sehr verderbet worden, und auch der grosse Sonnen-Colossus danieder gefallen, zu allen benachbarten Königen und Städten Gesandte abgeschickt haben, und zwar mit solchem Vortheil, daß sie dadurch zu grösstem Reichthum gelanget wären. Unter die Freygebigste zehlet er die Brüder Gelonem und Hieronem, welche neben fünff und siebentzig Talenten Silbers so viel silberne Pfannen oder Kessel, und andere kostbare Geschencke gegeben haben, daß man auch diese auf hundert Talente geschätzet habe. Uber und nach allen diesen grossen Wohlthaten richteten sie, gleichsam als hätten sie diese nicht gegeben, sondern empfangen, Säulen auf, mit dem Bildniß, wie nemlich das Volck der Rhodiser von dem Syracusanischen Volck gecrönet worden. Ich verwundere mich also keines wegs, wann die Rhodiser als weise und gescheide Leute, denen deswegen Polybius das Lob der Klugheit beyleget, auch andern Königen öffentliche Ehre angethan, und sich demnach um den Gelonem und Hieronem, besonders auch auf das künfftige verdient zu machen, beflissen haben, und in solcher Absicht sein Haupt als eines gutthätigen Herrn, (zwar ohne Namen, damit sie als ein freyes Volck ihne nicht als ihren König zu erkennen scheineten,) auf ihre öffentliche Müntzen setzen lassen. Diese oder dergleichen Ehren-Bezeugungen scheinet Polybius zu verstehen, wann er pag. 600. diesen Schluß machet: „Es pflegen die Könige seiner Zeit unbillig aus geringen Gaben den Ruhm der Großmüthigkeit und Ansehens zu suchen, dieselbige denen Bedrangten zuweilen zuzuwenden, dafür sie dannoch gleiche Ehre und Gewogenheit von denen Griechen gegen sich forderten,

wie

wie sie dieselbe ihren alten Königen anzuthun gepflogen haben. „ Es strebte demnach auch dieser Herodes mit seiner erzeigten Freygebigkeit und Gutthätigkeit nach demjenigen Ruhm und Ehre, deren vor ihme Gelon, Hieron, Antiochus, Ptolemäus ꝛc. genossen haben. Josephus bemercket dieses noch dabey de Bell. Jud. L. I. C. XXI. §. 11. p. 37. daß dieser Herodes den Rhodisern zu Ausrüstung einer Schiff-Flotte öffters und an vielen Orten Geld angeschafft und fürgestrecket habe.

Num. 35.

Auf diesem zeiget sich auf der einen Seite das Haupt eines Weibsbildes mit der Decke, und einer Mauren oder gethürnten Crone. Die andere Seite stellet die gehende Minervam vor, wie selbige auf der Hand das Bild des Glücks trägt, mit der lincken aber sich auf einen Schild lehnt, nebst der Schrifft: ΒΑCΙΛΕΩC ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟC, Des Königs Philopatoris. Haymius führet diesen Nummum an Tom. I. p. 146. und ziehet der Massonus daselbst solchen auf den Philopatorem, der aus des Königs Tarcondimoti Stamm entsprossen ware, und an der Meer-Seite von Cilicien regieret hatte. Dieses Theils von Cilicien, welcher an dem Meer gelegen, gedencket Josephus öffters, besonders Antiquit. Lib. XIII. Cap. XIII. §. 3. pag. 414. da er auch der Stadt Mopsvestia §. 4. (deren Müntze wir unten anführen wollen) Meldung thut. Es beherrschete aber zu des Pompeji Zeiten selbige gantze Gegend der König Tarcondimotus mit Nahmen, der ein sehr getreuer Bunds-Genoß der Römer über dem Tauro oder jenseit desselben ware, wie ihne Cicero ad Famil. L. XV. Ep. I. pag. 655. Edit. Cl. Bengelii (*) nennet; dessen Sohn Augustus hernach in dem Königreich bestättigte. So haben auch seine Nachkommen ihme hierinnen gefolget, wie Strabo meldet Lib. IV. p. 676.

Num. 36.

Man ersiehet ein halb bedecktes Weibs-Haupt auf einer Seite, auf der andern aber ein Stück von einem Schiff, mit der Beyschrifft ΑΓΡΙΠΠΕΩΝ. Es findet sich aber öffters Meldung der Stadt Agrippias bey dem Josepho, welche diesen Nahmen von dem Herode Agrippa bekommen hatte, nachdem sie vorhero Anthedon genennet worden, wie er selbsten de Bell. Jud. L. I. C. IV. §. 2. p. 11. und Cap. 21. §. 8. p. 37. bezeuget, allwo er selbige mit Raphia und Gaza vereiniget. Sie lage nemlich an der Meer-Seite ungefehr zwantzig Stadien von Gaza entfernt. Den Nahmen empfienge sie zum Gedächtnis des Agrippä, der ein Tochtermann des Augusti ware, wie die Stadt Sebaste von dem Kayser selbsten die Benennung hatte, nach dem Zeugniß eben dieses Josephi, eben daselbst c. v. und wird sie unter die wieder aufgerichtete, und von Gabinio fleißig besuchte Städte gezehlet, nebst Jamnia, Raphia und andern, Cap. VIII. Fast gleiches liest man Lib. Antiquit. XIII. Cap. XIII. §. 3. pag. 414. Cap. XV. §. 4. pag. 418. Lib. XIV. Cap. V. §. 3. pag. 429. und endlich Lib. XV. Cap. VII. §. 3. pag. 476.

Num. 37.

Auf einer Seite zeiget sich ein Manns-Haupt mit einem starcken Bart im Angesicht, mit der Nebenschrifft ΠΕΡΓΑΜΟC. Die andere Seite stellet vor einen Keul und Streit-Kolben, welchen eine Schlange umschlinget, daneben ein Cornu Copiä sich befindet. Im Umkreiß stehen die Worte ΕΠΙ CΤΡΑ. ΚΛ. ΚΕΦΑΛΙΩΝΟC: Es ist dieses Haupt des grossen Helden Pergami, welcher die berühmteste Stadt Pergamum in Mysien erbauet hatte, deren Einwohner, um des Aesculapii Ruhm willen, sein Zeichen, nehmlich die Schlange, so sich um einen Stecken oder Streit-Kolben gewickelt, in ihren Müntzen vorzustellen gepflogen. Auch in dieser Griechischen Stadt hat Herodes, der denen Griechen höchst günstig gewesen, viele Merckmahle und Kennzeichen seiner Gewogenheit und Ansehens blicken und sehen lassen „. Sind nicht, sagt Josephus de Bello L. I. Cap. XXI. §. 11. p. 37. vel. 109. ed. Hav. die Athenienser, Lacedämonier, Nicopolitaner, und die Stadt Pergamus in Mysien voll von Geschencken „. Es legt aber Haymius diese kleine Müntze vor Augen in seinem Tom. I. p. 129.

Num. 38.

Dieser stellet auf einer Seite des Herculis Haupt mit dem ihme geweyhten Laub gecrönet vor. Die andere Seite enthält einen zwischen zweyen Hüten der Dioscurorum, so mit Sternen bezeichnet sind, stehenden Wasser-Krug oder Wein-Kanne mit einer Schlangen umwickelt, mit der Umschrifft ΜΑΣΑΝΙΣΣΑ - - - - welches Wort eine Magistrats Persohn anzeigen mag. Man kan von dieser Abbildung den Haymium zu Rath ziehen Tom. I. p. 129. Es lobt aber Josephus die Lacedämonier auch öffters an andern Orten, und meldet, daß sie sich der Verwandschafft und des Geschlechts mit denen Abramidis rühmeten, Antiquit. L. XII. Cap. IV. §. 10. pag. 367. woselbst er des Lacedämonischen Königs Arii Brief hieven vorbringet, dessen Buchstaben er als viereckigt (Quadratas) beschreibet, und ware das Insiegel ein Adler, welcher einen Drachen mit seinen Klauen hielte. Die Antwort aber des Jonathä, des Raths der Juden

(*) Die Worte sind diese: A. d. XIII. Kal. Octobr. cum exercitum in Ciliciam ducerem, in finibus Lycaoniæ à Cappadocia mihi literæ redditæ sunt a Tarcondimoto, qui fidelissimus socius trans Taurum amicissimusque Pop. Rom. existimatur,

den und der Gemeine erzehlet er Lib. XIII. Cap. V. §. 8. pag. 398. allwo er gleichfalls von dieser Verwandschafft handelt. Man findet auch andere Müntzen der Lacedämonier bey eben diesem Haymio und anderswo.

Num. 39.

Josephus gedencket der Stadt Tharsus, als einer der vornehmsten Städte in Cilicien, Antiq. L. IX. C. X. §. 2. pag. 284. da er von der Flucht des Propheten Jonä handelt. Eben dieses thut er auch L. I. C. VI. §. 1. pag. 15. da er die erstere Uhrheber und Stiffter der Völcker erzehlet. Dann da behauptet er, daß von dem Tharso, aus des Japhets von dem Javano abstammenden Nachkommenschafft die Cilicier entsprossen seyen, welche nehmlich von Alters her die Tharsenser nach ihrem Stamm-Vatter dem Tharso wären genennet worden; und habe eben deswegen die Haupt-Stadt Tharsus davon den Nahmen behalten, da man das Thita, nach der gemeinen Redens-Art in ein Tav vertrandelt habe.

Eben dieses Alterthum hat auch Stephanus Byzantinus, in seinem Buch von denen Städten, aus diesem Geschicht-Schreiber angemercket. Derohalben auch der berühmte Relandus an bemeldtem Ort im Zweifel stehet, ob man nicht von denen Schiffen Tharsis, deren die Schrifft gedencket, halten solle, daß sie von Cilicischen zu verstehen seyen. Es sind wenige Müntzen von dieser Stadt übrig, welche vor denen Zeiten der Römischen Kayser geschlagen worden, doch ist diese eine schöne, welche man hier vorgelegt hat, und welche aus des Begeri Tom. III. Thesaur. Brandenb. pag. 66. genommen ist, als worauf des Jovis und Herculis Gottesdienst angedeutet wird; dahero man auf einer Seite den Jovem sitzend erblicket, wie er auf der rechten Hand das Glücks-Bildlein, und in der lincken einen Spieß hält. Auf der andern Seite ist das Zeichen des Herculis, nehmlich der Streit-Kolb, innerhalb einer Crone von Pappel-Baum-Blättern. Man hätte auch die Zahl-Buchstaben HNP. beyfügen sollen; weilen aber Begerus nicht angezeiget hat, auf was für einem Platz auf dieser Münze selbige stehen, so scheinet genug zu seyn nur dieses zu erinnern. Man kan sie aber auf die Zeit-Rechnung der Seleuciden ziehen, daß sie in derselben das Jahr 188. und die Siege, welche Alexander, König in Syrien, und seine Feld-Herren erhalten haben, anzeigen.

Num. 40.

Wann Josephus Antiquit. Lib. XIII. C. XIII. §. 4. pag. 415. den Untergang des Seleuci VI. als des zwantzigsten Königs in Syrien beschreibet, so meldet er von ihme, daß selbiger, als er von denen Mopsvestiensern Geld erpressen wollen, samt seinem Pallast und Freunden verbrannt worden seye. Es ware diese Stadt Mopsvestia in Cilicien gelegen, und habe ich nur einen eintzigen Nummum von selbiger bey dem Begero Tom. III. Thes. Brand. pag. 67. gefunden, auf welchem auch die Ursache solches Nahmens in der Abzeichnung angedeutet wird. Dann auf einer Seite ist das Haupt des Jovis, auf der andern aber des Mopsi brennendes Feuer und Heerd, von welchen sie den Nahmen bekommen, wie Stephanus und andere dafür halten. Die Aufschrifft aber ΜΟΨΕΑΤΩΝ ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ ΚΑΙ ΑΤΤΟΝΟΜΟΥ, **der Mopseater, als einer heiligen und freyen Stadt,** lehret, daß es eine freye Stadt gewesen, welche ihre eigene Rechte und Gesetze gehabt; dergleichen hohe Titul die mehriste Antiochische Müntzen, wie auch andere, führen. Es hat Begerus viel gelehrtes bey diesem Nummo zusammen getragen, doch aber der Zeichen und Buchstaben, welche unten stehen, vergessen; davon ich das erste M. für ein Monogramma (wie dergleichen viele vorkommen) halte: das andere aber, entweder HT. oder PT. die Zeit-Rechnung angeben mag, daß dieser Nummus im 103. Jahr der Seleucidischen Zeit-Rechnung geschlagen worden.

Num. 41.

Diese Müntze stellet das mit der Binde umgebene Haupt Mithradatis, des berühmtesten Partischen Königs vor, und kan man aus dessen Anblick gleichsam annoch die angebohrne Hefftigkeit seines Gemüths erkennen. Auf der andern Seite ersiehet man sein Zeichen, nehmlich einen weidenden Hirsch nebst dem halben Mond und Stern, und dem Monogrammate X. mit der Schrifft ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ: **Des Königs Mithradatis Eupatoris** (*). Ich bringe diesen Nummum aus zweyen Ursachen vor: Eines theils, daß der Nahme dieses Königs, dessen Untergang Josephus Antiquit. L. XIV. C. III. §. 4. pag. 426. und de Bello L. I. C. VI. pag. 66. ed. Haverc. erzehlet, Mithradates, und nicht Mithridates müsse geschrieben werden; Andern theils, daß dieser der eintzige seyn solle, wie ich ihne einstens bey dem Hoch-Edlen Herrn H. A. Marckio, Herrn in Leure gesehen habe, welcher überall bekannt ist, und bestehet er aus dem reinsten Gold, ist auch von ungezweiffelter Aufrichtigkeit. Und hiemit mögen diese angeführte Müntzen zur Beleuchtung dienlicher Stellen des Josephi genug seyn!

(*) Conf. Von denen Mithradatischen Müntzen Spanhemium de V. & pr. Num. Edit. II. pag. 481. sqq.

Des Fürtrefflichen

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Erstes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Ersten Buchs.

1. DJe Vorrede, in welcher die Ursache, die Josephum zu Schreibung dieser Geschichten veranlasset, erzehlet wird.
2. Das erste Capitel, von der Schöpffung der Welt.
3. Das zweyte, von den Nachkommen Adams und seinen zeben Geschlechten, biß auf die Sündfluth.
4. Das dritte, von der Sündfluth und der Erhaltung Noä in dem Kasten.
5. Das vierdte, von dem Babylonischen Thurn und der Verwirrung der Sprachen.
6. Das fünffte, von der Zerstreuung der Völcker.
7. Das sechßte, von den Nahmen, welche die Völcker bekommen.
8. Das siebende, von Abraham, wie er aus Chaldäa gezogen, und sich in dem Lande Canaan, so jetzt Judäa heisset, niedergelassen habe.
9. Das achte, von der Reise Abrahams nach Egypten, wozu ihn die in dem Lande Canaan eingefallene Theurung genöthiget, ingleichem von seiner Zurückkunfft von dannen.
10. Das neunte, von der Niederlage der Sodomiten, die sie von den Assyrern erlitten.
11. Das zehende, wie Abraham denen Sodomiten geholffen, die Assyrer geschlagen, und ihnen die eroberte Beute wiederum abgejaget habe.
12. Das eilffte, von dem gäntzlichen Untergang der Stadt Sodoma, welchen sie sich durch ihre schwehre Sünden zugezogen hat.
13. Das zwölffte, von Abimelech, wie auch von Jsmael, dem Sohn Abrahams und seinen Nachkommen.
14. Das dreyzehende, von Jsaac, Abrahams rechten Sohn.
15. Das vierzehende, von Sara, Abrahams Weib, und ihrem Absterben.
16. Das fünffzehende, von der Vermählung Abrahams mit der Chetura, von welcher die Troglodyten entsprossen.
17. Das sechzehende, von der Vermählung Jsaacs mit der Rebecca.
18. Das siebenzehende, von dem Tode Abrahams.
19. Das achtzehende, von Jsaacs beyden Söhnen, Esau und Jacob, ihrer Geburt und Aufferziehung.
20. Das neunzehende, von der Flucht Jacobs in Mesopotamien, seiner daselbst getroffenen Heurath, von ihme erzeugten Kindern, und unternommenen heimlichen Abreise von dannen.
21. Das zwantzigste, von der Zusammen-Kunfft der beyden Brüder Jacobs und Esaus.
22. Das ein und zwantzigste, von der Schändung der Dina, und wie solche gerächet worden.
23. Das zwey und zwantzigste, von der Ankunfft Jsaacs zu Hebron, seinem Tode und Begräbniß.

Vorrede.

Josephus erzehlet die Ursachen, so ihn bewogen die Jüdische Geschichten zu beschreiben, und zeiget, wie die Schrifften Mosis zu lesen, und wie dieser Scribent von andern Geschicht-Schreibern und Gesetz-Gebern unterschieden seye.

Unterschiedliche Absichten der Geschicht-Schreiber

ICh befinde, daß diejenigen, welche sich unterfangen Geschichte aufzuzeichnen, nicht durch eine, sondern viele und zwar gantz unterschiedene Ursachen zu diesem Unternehmen bewogen werden. Denn einige unterziehen sich dieser Arbeit, um ihre Wohlredenheit zu zeigen und bey andern Ruhm zu erwerben. Andere haben wohl gar über ihr Vermögen sich diese Mühe aufgebürdet, bloß zu dem Ende, damit sie bey denenjenigen, deren Thaten sie beschreiben, Danck verdienen möchten. Einige dringet auch wohl die Nothwendigkeit der Sache selbsten, diejenige Begebenheiten, bey welchen sie gegenwärtig gewesen, der Nach-Welt in ihren Schrifften zu hinterlassen. Es sind auch viele gewesen, welche um des gemeinen Nutzens willen wichtige Thaten, welche zuvor verborgen waren, ans Licht gebracht und bekannt gemacht haben. Unter diesen angeführten Ursachen haben mich keine, als die beyde letztere bewogen. Denn ich habe den Krieg, welchen wir Jüden wider die Römer geführet, was sich in demselben zugetragen, und was derselbe endlich vor einen Ausgang genom̃en, aus eigener Erfahrung erzehlen müssen, um diejenige, welche wider die Warheit hievon geschrieben haben, zu widerlegen.

Was Josephum zu dieser Historie veranlasset.

2. Ich habe aber dieses gegenwärtige Werck unternommen, in Hoffnung, daß alle Griechen die hierauf verwandte Mühe sich werden gefallen lassen. Denn es begreiffet dasselbe alle unsere Alterthüme und die Verfassung unsers Regiments in sich, wie ich solches aus den Ebräischen Schrifften (*) übersetzet habe. Ich hatte zwar anfänglich, als ich die Historie des Jüdischen Kriegs aufzeichnete, die Absicht, anzuzeigen, woher die Jüden entsprossen, wie vielerley

Innhalt dieser Historien.

(*) Nehmlich nicht allein aus den Büchern Mosis und anderer heiligen Scribenten, welche die Kirche GOttes allein vor wahrhafft und unbetrüglich hält, sondern auch aus verschiedenen Jüdischen Rabbinen. Es wird solches zu diesem Ende hier erinnert, damit der geehrte Leser diesen Geschicht-Schreiber der Heil. Schrifft nicht gleich achten, sondern seine Erzehlungen sorgfältig beurtheilen und nach dem Worte GOttes prüfen möge. Man wird aber nicht ermanglen, diejenige Stellen, in welchen Josephus von der Biblischen Wahrheit abweichet, in den beygefügten Anmerckungen behörig anzuzeigen, und eine genaue Prüfung derselben anzustellen.

lerley Glücks- und Unglücks-Fälle sie ausgestanden, unter welchem Gesetz-Geber sie zum Dienste GOttes und andern Tugenden unterrichtet worden, was sie für Kriege so lange Zeit geführet, und wie sie endlich wider ihren Willen in einen Krieg wider die Römer seyen verwickelt worden. Allein da diese Materie zu weitläuffig gewesen wäre, so habe ich solches besonders in einem hiezu gewidmeten Buch von Anfang biß zu Ende beschrieben. Indessen ist es mir hierinnen ergangen, wie es denen zu gehen pfleget, welche wichtige Dinge unternehmen: Denn da ich mich unterfangen, eine so schwere Materie in eine fremde und ausländische Sprache (*) zu übersetzen, so bin ich zuweilen nachläßig und verdrießlich darüber worden. Jedoch haben einige Liebhaber der Geschichte nicht unterlassen, mich zu diesem Wercke aufzumuntern. Unter denenselben ware vornehmlich Epaphroditus (**), ein Mann, der so wohl andere Wissenschafften als auch vornehmlich die Historie liebte, der auch selbsten in wichtigen Geschäfften und veränderlichen Glücks-Fällen wohl geübet ware, und in allen Vorfallenheiten ein herrliches Naturell und eine unveränderliche Liebe der Wahrheit von sich blicken liesse. Diesem Manne, der ein Gönner ist von allen denjenigen, welche etwas nützliches und ehrliches unternehmen, bin ich zu willen worden, habe wiederum frischen Muth gefaßt und die Kräfften angestrenget, damit ich nicht die Schande haben möchte, als ob ich den Müßiggang der schönsten Arbeit vorzöge. Zudeme, so habe ich auch dieses öffters in Erwägung gezogen, daß auch unsere Vor-Eltern kein Bedencken getragen, ihre Sachen fremdden Völckern mitzutheilen, und daß einige Griechen grosse Begierde bezeuget haben, von unsern Händeln genauer unterrichtet zu seyn.

3. Ich erfuhre in der That, daß, als König Ptolomäus, der Andere dieses Nahmens, ein Liebhaber der Wissenschafften und Bücher, ein hefftiges Verlangen truge, unser Gesetz, und die nach demselben eingerichtete Verfassung unsers Regiments in die Griechische Sprache übersetzt zu sehen, Eleazarus, welcher unter unsern Hohen-Priestern keinem an Tugend etwas nachgegeben, erst-gedachtem König diesen Nutzen keines wegs versaget habe (***), welches er gewiß nicht würde gethan haben, wo es nicht unserer Vätter Weise gewesen wäre, gute und ehrliche

Von der Übersetzung des Gesetzes in die Griechische Sprache, welche der König Ptolomäus Philadelphus hat unternehmen lassen.

(*) Da Josephus die Griechische Sprache hier eine fremde und ausländische Sprache nennet, so erhellet von selbsten, daß keine andere, als die Ebräische, wie sie damahls im Gebrauch ware, seine Mutter-Sprache gewesen seye. Wir können also denenjenigen Gelehrten keines wegs beypflichten, welche behaupten wollen, daß Josephus in der Ebräischen Sprache gantz und gar unerfahren gewesen seye; obwohlen wir nicht in Abrede seyn wollen, daß er in Übersetzung der Ebräischen Wörter in das Griechische zuweilen gefehlet und in der alten Ebräischen Sprache es nicht allzuweit gebracht habe. Siehe Hodium *de bibl. text. orig. p. 221.* und Cleticum in der *Biblioth. Choif. T. VIII. p. 362, 363.*

(**) Dieser Mann lebte zu den Zeiten Neronis, ware dessen Libertus oder freygelassener Knecht, und stunde bey den Römischen Kayßern in nicht geringem Ansehen. Es thun ausser Josepho auch andere alte Scribenten dieses Epaphroditi Meldung, z. E. Suidas *T. I. v. Epict. p. 812.* Tacitus *L. XV. p. 55.* und Arrianus *diss. Epict. L. I. C. 1. §. 19. p. 76. c. 26. p. 95.* aus welchen auch zu ersehen, daß der berühmte Stoische Philosophus Epictetus diesem Mann zu Rom gedienet und hierdurch Gelegenheit bekommen habe, sich in der Welt-Weißheit von Rufo unterrichten zu lassen. Wenn aber einige in den Gedancken stehen, daß dieser Epaphroditus eben derjenige seye, welchen Paulus seinen Mit-Arbeiter und Mit-Knecht nennet, Phil. 2, 25. Col. 1, 7. so confundiren sie offenbahrlich zwey in Ansehung der Gemüths-Art und des Standes Himmel-weit von einander unterschiedene Personen.

(***) Diese Historie von der Übersetzung der 70. Dollmetscher erzehlet der Verfasser ausführlicher in dem 12. B. von den Jüdischen Geschichten, in dem 2. Cap. Womit zu conferiren ist, was Aristeas in einem besondern Buch hievon weitläuffig geschrieben hat, aus welchem Josephus *loc. cit.* einen kurtzen Auszug gemacht hat. Es sind aber die Umstände dieser Geschichte kürtzlich folgende: Ptolomäus Philadelphus, König in Egypten, welcher aus Liebe zu denen Wissenschafften eine zahlreiche Bibliothec zu Alexandrien angeleget, habe, auf einrathen seines Bibliothecarii Demetrii Phalerei, ein Verlangen bekommen, daß diejenige Bücher, in welchen der Gottes-Dienst und die Gesetze der Jüden erzehlet werden, seiner Bibliothec einverleibet und aus der Ebräischen in die Griechische Sprache, welche damahls sehr gemein gewesen, übersetzet würden: Zu diesem Ende habe Er eine vornehme Gesandtschafft mit Briefen und kostbahren Geschencken an den Hohen-Priester Eleazarum abgeschickt, mit dem Begehren, daß Er Ihme die Bücher der Ebräer nebst einigen tüchtigen Männern, welche solche in das Griechische übersetzen könnten, übersenden möchte. Hierauf habe Eleazarus 72. Männer, und zwar aus einem jeden Stamm 6. ausgelesen, und selbige mit einem sehr kostbahren und mit güldenen Buchstaben geschriebenen Exemplar der heiligen Bücher zu dem König gesandt, welcher sie mit grosser Freude aufgenommen, und diese Bücher mit ungemeiner Ehrfurcht betrachtet habe. Nachdeme Er hernach die Abgeordnete öffters bey der Tafel gehabt, und viele Gespräche mit Ihnen geführet, so habe Er Ihnen auf der Insul Pharus, 7 Stadia von Alexandrien gelegen, ein Hauß eingeräumet, und alles nöthige angeschafft, damit sie daselbst ohne alle Sorge und Hinderniß die Übersetzung der Heiligen Schrifft in die Griechische Sprache anstellen könnten, welche Arbeit sie in 72. Tagen glücklich zu Ende gebracht hätten. Diese Übersetzung seye nachmals, auf Befehl des Demetrii, vor den Priestern und Obersten des Jüdischen Volcks, so sich in Egypten aufgehalten, verlesen, mit allgemeinem Beyfall von Ihnen aufgenommen, und zugleich verordnet worden, daß inskünfftige nichts mehr an dieser Übersetzung sollte geändert werden. Der König Ptolomäus selbst habe sich diese Bücher vorlesen lassen, die Weißheit des Gesetz-Gebers bewundert, die Außleger reichlich beschenckt und sehr gnädig von sich gelassen, auch noch über dieses gegen den Hohen-Priester Eleazarum seine Freygebigkeit an den Tag gelegt. Dieses seynd die vornehmste Umstände dieser Begebenheit, wie sie von Aristea erzehlet werden. Einige unter den alten Kirchen-Vättern haben noch einige andere Umstände hinzu gesetzt, und verschiedene Wunder-Wercke, die sich bey dieser Übersetzung zugetragen hätten, erdichtet. Wir wollen davon drey der vornehmsten anzeigen. Das erste ist, daß diese Dollmetscher Ihre Übersetzung aus Eingebung des Heil. Geistes verfertiget, und von demselben vor allem Irrthum bewahret worden. Das zweyte, daß, obwohlen ein jeder von Ihnen, auf Befehl des Königs in einer besondern Celle seye eingeschlossen gewesen und mithin keiner zu dem andern kommen können, so hätten sie dennoch in Ihrer Übersetzung, so wohl was den Sinn, als die Worte betrifft, vollkommen mit einander übereingestimmet. Das dritte, daß diese Dollmetscher ein so wichtiges und grosses Werck in sehr kurtzer Zeit, nehmlich in 72. Tagen geendiget hätten. Was das erste anbetrifft, so wird wohl niemand in diesem Puncten denen Kirchen-Vättern beypflichten können, dem die offenbahre Fehler, so diese Ausleger begangen, und die ja dem Heil. Geist keines wegs können zugeschrieben werden, bekannt sind. Das zweyte Wunder-Werck ist offenbahr erdichtet, massen weder Aristeas, noch Josephus hievon die geringste Meldung thun, sondern vielmehr berichten, daß die Dollmetscher bey Ihrer Übersetzung sorgfältig miteinander conferiret haben. Es schreibet zwar Justinus Martyr, daß Er selbst zu Alexandrien gewesen, und sich die Überbleibsel von diesen Cellen auf der Insul Pharus von den Einwohnern habe zeigen lassen. (S. dessen *cohortat. ad Gracos p. 74.* ex. ed. Hutchini) Allein es hat ja leichtlich geschehen können, daß dieser Mann, der ohnedem etwas leichtgläubig gewesen, von den Leuten, welche Ihme vielleicht die rudera von andern alten Gebäuden gezeiget, und solche vor die Überbleibsel dieser 72. Cellen ausgegeben,

ehrliche Dinge niemand zu verheelen (*). Bey solchen Umständen habe ich dafür gehalten, daß es auch mir gebühre, unsers Hohen-Priesters Großmüthigkeit zu folgen und zu glauben, daß noch heutiges Tages viele Leuthe seyen, welche nicht weniger Begierde zu lernen haben, als jener König: Denn es hat derselbe nicht alle Bücher Heiliger Schrifft bekommen, sondern die Dollmetscher, die nach Alexandrien dißfalls gesendet wurden, haben ihme allein das Gesetz übergeben. Es werden uns aber in Heiliger Schrifft, welche die Historie von fünff-tausend Jahren (**) in sich begreiffet, unzehlbare Dinge erzehlet, und verschiedene unvermuthete Zufälle, das wandelbahre Glück des Krieges, viele tapffere Thaten der Kriegs-Helden, wie auch viele Veränderungen des Regiments vor Augen gestellet. Uberhaupt aber kan ein Leser vornehmlich aus dieser Historie erkennen lernen, daß denen, welche dem Willen GOttes folgen, und sich scheuen, seine wohl eingerichtete Gesetze zu übertretten, alles weit glücklicher, als man glauben sollte, von statten gehe, und daß sie mit Seegen von GOtt belohnet werden. Diejenigen hingegen, welche seine Gebotte nicht fleißig vor Augen haben, verwirren sich auch wohl in den leichtesten Dingen, und was sie anfangen, wann es auch schon an sich nichts ungerechtes ist, das läufft zu ihrem gröSten Unglück und Verderben hinaus. Deswegen ich anjetzo alle diejenige, welche diese Bücher lesen werden, will ermahnet haben, daß sie ihr Gemüth zu GOtt richten, und untersuchen, ob unser Gesetz-Geber die Natur und Eigenschafften GOttes recht eingesehen, ob er seiner Macht jederzeit gebührende Wercke zugeeignet, und seine Erzehlung von ihme also eingerichtet habe, daß sie mit keinen Fabeln, welche bey andern angetroffen werden, beflecket werden: obwohlen er alle Lügen ohne Scheu hätte mit einmischen können, dieweilen er von längst verfloSSenen Zeiten und uralten Geschichten geschrieben. Dann er hat vor zwey-tausend Jahren gelebt, da auch die Poeten, so viele Jahr-hunderte zurück, nicht einmahl die Geschlecht-Register ihrer eigenen Götter, will geschweigen der Menschen Geschichte und Gesetze zu erzehlen sich getrauet haben. Dieses alles aber wird die folgende Abhandlung accurat und in richtiger Ordnung lehren: Dann wir haben versprochen, also in dieser sache zu verfahren, daß wir weder etwas davon, noch dazu thun wollen.

Vermahnung Josephi an die Leser.

Summarische Lehre, so aus der Biblischen Historie fliesset.

ben, seye hintergangen worden. Denn, daß solches nichts ungewöhnliches seye, lehret so wohl die Historie als die tägliche Erfahrung. Zudeme, so findet man, daß Justinus die Historie von den 70. Auslegern überhaupt gar unordentlich erzehle, und mithin hierinnen wenig Glauben verdiene. Was endlich das dritte Wunderwerck anbetrifft, so stimmen zwar Aristeas, Josephus und andere so wohl der alten als neuen Scribenten darinn überein, daß diese Griechische Uebersetzung in 72. Tagen seye zu Stande gebracht worden; Allein darinnen sind sie von einander unterschieden, daß einige melden, diese Dollmetscher hätten alle Bücher des Alten Test. übersetzt, andere hingegen berichten, daß sie nur die Uebersetzung der fünff Bücher Mosis unternommen hätten. Dieser letztern Meinung pflichtet nicht allein Philo und Aristeas, sondern auch unser Josephus bey, da im Gegentheil die alte Kirchen-Vätter, Irenäus, Clemens Alexandrinus, Epiphanius und andere die erstere Meinung behaupten. Wenn nun aber die Meinung Josephi statt finden sollte, so siehet ein jeder von selbsten, daß dieses vorgegebene Wunder-Werck eben so groß nicht gewesen seye. Uberhaupt aber fällt der Grund aller solcher Erzehlungen gäntzlich über einen Haufen, wenn man die Historie, die man unter dem Nahmen Aristeas hat, in Zweiffel ziehet, und sagt, daß dieselbe nicht von einem Heydnischen, sondern Jüdischen Griechen seye verfertiget und mit Fleiß erdichtet worden, die Griechische Version in desto gröSSeres Ansehen und Credit zu setzen, damit sie dem Ebräischen Grund-Text selbsten möchte gleich geachtet werden. Die Gründe, welche von den G lehrten vor diese Meinung angeführet worden, sind in der That von nicht geringer Wichtigkeit. Denn 1) spricht und schreibet der Autor dieses Buchs, der vor einen Heydnischen Griechen angesehen seyn will, allenthalben als ein Jüde, und erkläret sich allenthalben, wo Er entweder von GOtt oder der Jüdischen Religion zu reden kommt, auf eine solche Weise, als keiner, denn ein Jüde thun kan; 2) seynd die Erzehlungen von den grossen und gantz auSSerordentlichen Ausgaben, so Ptolomäus auf diese Uebersetzung gewendet, von den Fragen, so Er den 70. Dollmetschern vorgeleget, von der Anzahl dieser Dollmetscher und andere dergleichen Händel so beschaffen, daß sie einer Legende, als wahrhafften Historie ähnlicher sind. Daß wir andere Beweißthümmer kürtze halben übergehen. Ubrigens scheinet die Meinung derjenigen Gelehrten der Wahrheit am nächsten zu kommen, welche dafür hält, daß die Griechische Version des Alten Testaments nicht von den 70. Dollmetschern, noch auch von einem einzigen Author, sondern von verschiedenen und zwar zu unterschiedenen Zeiten, nicht so wohl zum Nutzen des Königs in Egypten, als vielmehr derjenigen Jüden, welche sich der Griechischen Sprache damals bedienten, seye verfertiget worden. Ob aber diese Uebersetzung schon zu den Zeiten Ptolomäi Philadelphi oder erst unter dem Ptolomäo Philometore völlig seye zu Stande gebracht worden, ist eine ungewisse Sache, so viel aber gewiß, daß über derselben die heimliche Feindschafft, so zwischen den Ebräischen und Griechischen Jüden gewesen, gar sehr seye vermehret worden. (S. Hodium in seinem Buch *de Bibl. textibus origin.* Van Dale in L. *de Aristea*, Prideaux in der *Connexion* des Alten und Neuen Testam. *P. II. p. 37.* wie auch den Herrn Fabricium in seiner *bibliothec. Gr. L. III. c. XII.*)

(*) Der Beweis des Autoris, den er von dem Exempel Eleazari, der die Bibel auf Begehren Königs Ptolomäi in das Griechische habe übersetzen lassen, hernimmt, hat hier nicht das geringste Gewichte; denn wir haben kurtz zuvor gezeiget, daß die gantze Historie von den 72. Dollmetschern erdichtet seye und die Heil. Schrifft nicht zum Nutzen des Egyptischen Königs Ptolomäi, sondern zum Privat-Gebrauch der Griechischen Jüden, (die man Helleniſten nennte) ins Griechische seye übersetzet worden. Gleichwie aber die Jüden jederzeit einen grossen Abscheu vor dem Umgang und der Gemeinschafft der Heyden gehabt; Also sind sie auf diese Griechische Uebersetzung aus dieser Ursache übel zu sprechen, weilen auf diese Weise die Mosaische und Israelitische Lehren auch denen unreinen Heyden sind kund gemacht worden. Es erhellet solches unter anderem aus ihrem Vorgeben, daß an dem achten Tage des Monats Tebeth, das ist, des Decembris, an welchem diese Uebersetzung solle verfertiget worden seyn, eine drey-tägige Finsterniß, das ist, ein drey-tägiger Trauer-Tag über die Jüdische Nation gekommen seye. (S. *Megillath Taanith. p. 50. col. 2.* edit. Basil.) Ja es haben die Gelehrten angemercket, daß die Jüden auf erst-gedachten Tag einen Fast- und Buß-Tag angeordnet haben. (S. Carpzovium *ad Schickardi Jus Regium cap. II. p. 107.* und den Herrn Wolffium in der *Biblioth. Ebr. P. II. p. 443. seqq.* woselbst auch mehrere Scribenten angeführet werden.) Es ist aber solches nicht von den Egyptischen, sondern Palästinischen Jüden zu verstehen, wiewohl überhaupt dieser Buß- und Bett-Tag, nach der Erinnerung erst-belobten Herrn Wolfens, nicht gar zu alt seyn solle, ohngeachtet er mit demjenigen Haß, welchen die Jüden in Palästina wider die Helleniſtische Jüden gehabt, gar wohl übereinstimmet. Es solle aber von diesem in folgendem ein mehrers gemeldet werden in der Historie dieser Uebersetzung.

(**) Man beschuldiget Josephum, und zwar nicht ohne Grund, daß er sich in der Zeit-Rechnung öffters verstossen habe. Eine Probe hievon hat gegeben Petrus Brinch in seinem *Examine Chronologiæ & Historiæ Flavii Josephi*, welche Schrifft zu Anfang dieses Seculi zu Coppenhagen ans Licht getretten, und nachmahlen der neuesten Edition der Wercke Josephi, so Herr Prof. Havercamp herausgegeben, und zwar *Tom. 2. p. 87. seqq.* einverleibet worden. Wir werden auch in unsern Anmerckungen diesen Puncten besonders zu unserem Augenmerck machen, und uns bemühen, die von Josepho in der Zeit-Rechnung je und je begangene Fehler nicht allein anzuzeigen, sondern auch auszubessern.

4. Ubrigens, da wir fast alles unsers Gesetz-Gebers Mosis Weißheit zu dancken haben, so wird nöthig seyn, gleich bey dem Eingang etwas weniges von ihme zu melden, damit nicht etwa der Leser auf die Gedancken fallen möge, warum ich so vieles, so zur Erkäntniß der Natur gehöret, diesem Wercke einverleibet habe, da doch der Titul desselben sich allein auf ertheilte Gesetze und längst zugetragene Geschichte erstrecket. Es ist derohalben wohl zu wissen, daß Mose vor allen Dingen nöthig zu seyn erachtet habe, daß derjenige, der, entweder seinen eigenen Lebens-Wandel recht einrichten, oder andern Gesetze vorschreiben wolle, zuförderist die Natur GOttes erkennen und seine Wercke betrachten müsse, damit er diesem herrlichen Exempel, so viel in seinen Kräfften stehet, nachzufolgen sich bemühe. Dann ohne diese Betrachtung wird der Gesetz-Geber selbst niemals ein rechtschaffenes Gemüthe haben, noch werden seine Schrifften die Gemüter der Leser zur Tugend aufmuntern können, wo sie nicht vor allen Dingen unterrichtet sind, daß GOtt, indeme er ein Vatter und HErr aller Dinge ist, und alles weißt und erkennt, denenjenigen, welche ihm gehorsam sind, ein glückseeliges Leben beschehre, diejenige aber, welche von dem Tugend-Weg abweichen, in grosses Unglück stürtze. Nachdeme nun Mose Willens gewesen, sein Volck von dieser Lehre zu unterweisen, so hat er nicht von Verträgen und Pflichten, welche ein Mensch dem andern zu leisten schuldig ist, seine Gesetze, wie andere zu thun pflegen, angefangen; sondern hat zuvor ihre Seelen zu GOtt und zur Betrachtung des Welt-Gebäudes aufgemuntert, und sie versichert, daß wir Menschen das herrlichste Geschöpff GOttes auf dem Erdboden seyen: Wann er sie nun also zur Gottseeligkeit abgerichtet hatte, so ware es ihm nachmahls ein leichtes, sie auch von andern Sachen zu überzeugen. Andere Gesetz-Geber haben zwar den Fabeln nachgehängt, und ihren Göttern die schändlichste Laster der Menschen mit Worten beygemessen, mithin denen Gottlosen vieles zu ihrer Entschuldigung an die Hand gegeben: aber unser Gesetz-Geber, nachdeme er gezeiget, daß bey GOtt nichts als die reineste und lauterste Tugend seye, so lehret er, daß die Menschen nach allen Kräfften der Tugend nachjagen sollen, und bestrafft diejenige ernstlich, welche entweder solches nicht verstehen, oder nicht glauben. Ich ersuche meine Leser, daß sie unsere Sachen nach dieser Vorschrifft prüfen mögen. Sie werden, wann sie dieses thun, nichts ungereimtes, noch etwas, das der Majestät GOttes und seiner Liebe gegen die Menschen zuwider lieffe, darinnen finden. Denn es sind alle Dinge in schöner und natürlicher Ordnung vorgetragen, einige zwar, wie einem Gesetzgeber gebühret, mit verblümten Reden angezeigt, andere mit artigen Gleichnüssen vorgebildet; was aber ohne Umschweif vorzutragen ware, das ist klar und deutlich gemeldet. Wer nun die Ursachen aller solcher Dinge ins besondere erwägen wollte, der müßte sich in weitläuffige und hohe Philosophische Speculationen einlassen, welche ich auf eine andere Zeit auszusetzen willens bin. Sollte mir aber GOtt ein längeres Leben verleihen, so werde ich, wann dieses Werck zu Ende gebracht ist, auch dieser Materie meine Feder wiedmen (*). Anjetzo aber will ich mich zur Erzehlung der Sachen selbsten wenden, wann ich zuvor etwas weniges von der Schöpffung der Welt aus den Worten Mosis werde angeführet haben. Diese finde ich in heiliger Schrifft folgender massen aufgezeichnet. (**)

Absicht und Einrichtung der Schrifften Mosis.

Unterschied Mosis und anderer Gesetz Geber.

(*) Diesen Verspruch hat Josephus nicht erfüllet, es müßte denn seyn, daß dessen hievon geschriebenes Buch in den ältesten Zeiten wäre verlohren gegangen. Die beyde berühmte Männer Cunäus und Böcler vermuthen, daß man in diesem Werck nichts anders, als einen Mischmasch von allerhand Philosophischen, und nach dem Jüdischen Geschmack eingerichteten Reflexionen würde angetroffen haben. (S. Cunæum *de Republ. Hebr. L. III. c. I.* und Bœclerum *in Exerc. ad L. 2. c. 1. Josephi*) allein, obschon wohl zu glauben ist, daß gedachtes Buch einige eitele und abgeschmackte Jüdische Speculationen in sich gefasset habe, so ist doch kein Zweiffel, daß dasselbe auch viele schöne und nützliche Dinge, welche wir heut zu tag weder von den Christen, noch von den Jüden mehr lernen oder erfahren können, uns lehren würde; daher man wohl wünschen möchte, daß dieses Buch noch heut zu Tage vorhanden wäre. Und eben dieses ist auch das Urtheil des berühmten Fabricii in der *Bibliotb. Gr. L. IV. c. VI. §. 8. not.* (i)

(**) Albertus Alberthoma, gewesener Prediger in Leyden, wie dessen eigene Worte der Gelehrte Havercamp in seiner Vorrede über diesen Autorem anführet, mercket folgende besondere unrichtige Absichten des Josephi an. 1.) handelt er weitläuffig von denenjenigen Sachen, welche Moses und die übrige Historische Heilige Scribenten kürtzlich erzehlen, und will dardurch viele Stellen Heiliger Schrifft beleuchten, wie aus L. IV. C. VIII. Antiquit. zu sehen, da er von den Mosaischen Gesetzen ihre Ursachen beybringet. II.) offt aber, (aus was Absicht ist unbekannt) lässet er Erzehlungen aus, welche in der Schrifft vorkommen, z. E. von dem Aussatz Naamans, und berühret kaum die Himmelfarth Eliä. III.) Hingegen setzet er unterschiedliches darzu, das in der Schrifft nicht vorkömmt, z. E. von den Thaten Mosis in Egypten, und in der Historie des Königs Salomons. IV.) führet er die gehaltene Reden der vornehmsten Personen, gleichsam mit ihren eigenen Worten völlig an, davon nur einige Stücke in der Schrifft vorkommen, nach Art der Heydnischen Scribenten. V.) Solches thut er auch mit den Brieffen, gleichsam nach ihrem Original z. E. Hirams und Salomons. VI.) vornemlich ist zu mercken, daß er sich äusserst beflissen, damit die Erzehlungen von denen göttlichen Sachen denen Heyden nicht mißfallen sollten, dahero er 1.) von denen Wunder-Wercken nach dem Begriff der Heyden handelt, 2.) und öffters von solchen Sachen die Redens-Art gebrauchet, es möge ein jeder davon halten, was ihm beliebe. VII.) Ziehet er offt die Zeugnüsse der Heyden zur Bekräfftigung der Biblischen Historien an, wie auch VIII.) Griechischer und Römischer Scribenten Redens-Arten, nebst denen Benennungen der Monathe, nach denen Macedoniern und Egyptern, und denen Zeit-Rechnungen durch die Olympiades und Coss. Rom. IX.) Erkläret er die göttliche Träume nach der Alten ihren Traum-Deutungen: X.) gleichfalls die göttliche Weissagungen, besonders wo sie die Römische Monarchie angehen, z. E. von dem Traum Nebucadnezars, also, daß sie denen Römern nicht mißfallen können. XI.) Und damit er das Jüdische Volck denen Heyden anpreise, so befleisset er sich, ihre Gastfrey- und andere Gütigkeit gegen andere Völcker, wie auch andere hohe Regenten der Juden, so viel Gutes gethan haben, weitläuffig zu loben. Welche Anmerckungen dann unsere erste obige Notam nützlich erläutern können.

Das

Das Erste Capitel.

Von der Erschaffung der Welt und aller Creaturen, dem Sünden-Fall unserer ersten Elter, und der darauf erfolgten Straffe.

Jahr der Welt 1. vor Christi Geburt 4004.

IN dem Anfang erschuff GOtt Himmel und Erden, da aber die Erde noch unsichtbar ware, indeme sie in tieffer Finsterniß verdeckt lage, und der Geist (*) darüber schwebete, so befahl GOtt, daß es licht werden solte. Als nun solches geschehen, und GOtt die gantze Materie betrachtet hatte, sonderte er das Licht von der Finsterniß, und nennte dieses die Nacht, jenes den Tag; den Anfang aber des Lichts und der Ruhe hieß er Morgen und Abend. Und dieses ware der erste Tag, welchen Moses einen (**) nennet. Ich könnte zwar hievon die Ursache anjetzo anführen, dieweil ich aber versprochen, daß ich von den Ursachen aller Dinge in einem besondern Buch handlen wolle, so will ich diese Erklärung (***) dahin ausgesetzt seyn lassen. Hernach an dem andern Tag spannte GOTT den Himmel über alles, unterschiede ihn von dem übrigen, und wolte, daß er für sich zu oberst solte gesetzt seyn; Er umgabe ihn mit Crystall, (****) und machte, daß er eine dem Erdboden gemässe Feuchtigkeit bekam, damit die Erde durch den Regen fruchtbar gemacht würde. Aber an dem dritten Tag setzte Er den Erdboden fest, und umgab ihn mit dem Meer. Es sind auch an eben diesem Tag alsobald Kräuter und Saamen aus der Erden hervor gewachsen. An dem vierdten Tag hat GOtt den Himmel mit Sonn, Mond und andern Sternen ausgezieret, und ihre Bewegung und Lauff dergestalten eingerichtet, damit die Jahre und unterschiedliche Jahrs-Zeiten eigentlich angezeiget würden. Am fünfften Tag erschuff Er die Fische in dem Wasser und die Vögel in der Lufft, und paarte sie zusammen, damit sie ihr Geschlecht fortpflantzen, und sich mehren möchten. Hernach am sechßten Tag brachte Er die vierfüßige Thiere (*****) so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts hervor, und bildete auch an demselben den Menschen. Und also ist die Welt und alles, was darinnen ist, nach der Erzehlung Mosis, in sechs Tagen erschaffen worden. Aber an dem siebenden Tag hat GOtt geruhet, und von den Wercken der Erschaffung der Welt gäntzlich aufgehöret; und dieses ist auch die Ursache, warum wir uns an diesem Tag aller Arbeit enthalten, und ihn den Sabbath, das ist, den Ruhe-Tag nennen.

I. Tag. II. Tag. III. Tag. IV. Tag. V. Tag. VI. Tag. VII Tag Der Tag der Ruhe.

Schöpfung der Welt in sechs Tagen aus 1 Mos. C. 1.

2. Nach dem siebenden Tag fahet Moses an, ausführlicher von der Erschaffung des Menschen zu handlen, und sagt also: GOtt nahm Staub von der Erden, und bildete daraus den Menschen, und bließ ihme den Geist und die Seele (******) ein. Er setzet hinzu, dieser Mensch seye Adam genennt worden. Dieses Wort heisset in der Ebräischen Sprache roth, und hat der erste Mensch diese Benennung deßwegen empfangen, weilen die Erde, aus deren er gemacht worden, diese Farbe gehabt hat, wie denn die reine und natürliche Erde röthlich ist. Es führte aber GOtt zu Adam alle Arten von Thieren, und stellte ihme Männlein und Weiblein

Ursprung des menschlichen Geschlechts aus 1 Mos. cap. 2.

(*) Josephus verstehet hier nicht mit der alten Kirche den Geist GOttes oder die dritte Persohn in der Gottheit, wie die meiste seine Worte fälschlich übersetzen, sondern den Wind, welcher in Heil. Schrifft öffters Ruach, das, ist der Geist genennet wird. Welche Meinung, nach dem Zeugniß Basilii und Ambrosii *in Hexaëmero* verschiedene von den Alten geheget haben. Es pflichtet auch unter den Jüden Aben-Esra derselben bey, welcher die Worte Mosis: der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser, ebenmäßig von dem Wind erkläret, welcher von GOTT seye gesandt worden, um die Wasser auszutrocknen. Und so hat es auch der Chaldäische Dollmetscher übersetzet. Daß aber diese Erklärung ungegründet seye, erhellet daraus, weilen der Lufft-Himmel und die Winde zu der Zeit noch nicht erschaffen waren. Am besten ists, man bleibe bey der alten Erklärung, daß Mose hier von dem Geist GOttes, der schon vor der Schöpffung gewesen, rede, welcher durch seine unendliche Göttliche Krafft das Chaos beweget, erwärmet und befeuchtet, und also in dem Werck der Schöpfung auch mitgewürcket habe.

(**) Ein Tag ist so viel als der erste Tag; denn nach der Ebräischen Mund-Art bedeutet Ein öffters so viel als das Erste. Es pflegten auch die Aegyptier und Chaldäer den ersten Tag in der Wochen μίαν, das ist, einen zu nennen, wie Parthasius *de septenario dierum numero* beobachtet. Daher kommts auch, daß die Griechische Dollmetscher sich dieser Redens-Art ebenmäßig bedienet haben. Ja man findet solche auch in den Schrifften Neuen Testaments. So wird z. E. Marc. 16, 2. von den Weibern, die zu dem Grabe des auferstandenen Heylands gekommen, gesagt, daß sie gekommen seyen an einem der Sabbather, welches so viel heißt, als an dem ersten Tage der Wochen, an welchem Christus auferstanden ist.

(***) Man hat nicht nöthig, hierüber viel zu subtilisiren oder eine weithergehohlte Ursache ausfündig zu machen; indeme aus dem angeführten erhellet, daß das Wort ein Tag so wohl bey den Ebräern als Griechen so viel heisse, als den ersten Tag.

(****) Man siehet, daß Josephus der alten ungeschickt-ersonnene Orbes oder Eyß- und Chrystall-Creyse statuiret und geglaubet habe, daß der Himmel von einer festen Substantz seye; welche Meinung aber wider die erste Grund-Sätze der Natur-Lehre streitet, und Mosi niemahls in den Sinn gekommen ist. Denn, wenn er 1 Mos. 1, 6, von einer Veste zwischen den Wassern redet, so will er damit nichts anders anzeigen, als daß GOTT das Wasser, womit die an sich ungeformte Erde überloffen gewesen, von einander getheilet, und einen grossen Raum gleichsam dazwischen ausgespannet habe, welcher die obere Wasser von den untern getheilet habe; und diesen Raum oder Schau-Platz der Wolcken und Lufft-Begebenheiten nennet Mose kurtz darauf den Himmel. Wer übrigens die unterschiedliche Meinungen sowohl der Welt-Weisen, als Gottes-Gelehrten hievon zu lesen begierig ist, kan solche in des Hottingeri *Examine Hist. Creat. c. II. p. 70. seqq.* antreffen.

(*****) Mose sagt, daß GOtt an diesem Tage nicht allein die vierfüßige Thiere, sondern auch allerley Vieh und Gewürm und andere lebendige Thiere auf Erden erschaffen habe. 1 Mos. 1, 24.

(******) Josephus macht einen Unterschied unter dem Geist des Menschen und der Seele. Diese letztere schreibet er in dem 3. Capitel auch den Thieren zu, und verstehet dadurch nichts anders als das Leben. Mithin zeiget hier der Verfasser, daß GOTT dem Menschen nicht allein das Leben, sondern auch noch etwas viel höheres, nehmlich den unsterblichen Geist, der einen Verstand und Willen hat, eingeblasen habe. S. Hiob 33, 4. Ubrigens ist auch noch dieses hier zu erinnern, daß Josephus gleichwohlen einen der wichtigsten Umstände der Schöpffung des Menschen aussengelassen habe, nemlich diesen, daß der Mensch nach dem Bilde und Gleichnis GOttes, d. i. in Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit seye geschaffen worden. 1 Mos. 1, 27.

vor Augen. Diesen gab er ihre Namen, mit welchen sie noch auf den heutigen Tag benennet werden. Weil nun GOtt sahe, daß Adam ohne Gesellschafft eines Weibes seye, und sich wundere, wie sich die andere Thiere also zusammen gesellen, so nahme er, als Adam entschlieff, eine von seinen Rippen, und bildete daraus ein Weib. So bald sie nun zu Adam gebracht wurde, so erkandte er so gleich, daß sie von ihm genommen seye. Es nennen aber die Ebräer das Weib in ihrer Sprach Jscha, und diese, welche das erste Weib ware, heissen sie Eva, (*) welches so viel ist, als eine Mutter aller Lebendigen.

Erzehlung von dem Paradiß.

3. Hierauf erzehlet Moses, wie GOtt einen schönen Garten (**) gegen Aufgang der Sonne, mit allerley grünen Gewächsen gepflantzet, und in demselben zwey Bäume, den einen den Baum des Lebens, den andern des Erkäntnisses Gutes und Böses gesetzet habe. In denselben habe er Adam mit seinem Weibe geführet, und ihnen befohlen, der Bäume fleißig zu warten. Es wurde aber dieser Garten von einem Fluß befeuchtet, welcher ihn rings umgabe, und sich in vier Ströhme theilte. Der erste heißt Phison, welches Wort die Menge andeutet. Es wird dieser Fluß von den Griechen Ganges genannt, nimmt seinen Lauff nach Indien, und ergießt sich daselbst ins Meer. Der andere hat den Namen Euphrates, und wird sonsten auch Phora, das ist, eine Ausbreitung oder Blume, genennet. Der dritte heißt die Tiger oder Diglath, welches so viel ist als enge und schnell. Beyde fliessen in das rothe Meer. Aber der vierdte Strohm, Namens Gihon, welchen die Griechen Nilus heissen, fließt durch Egypten, und bedeutet so viel als von Osten kommend.

4. Obwohlen aber GOtt Adam und seinem Weibe erlaubete, von den übrigen Bäumen zu essen, so geboth er ihnen doch, sich von dem Baum des Erkäntnisses(***) zu enthalten, mit angehängter Bedräuung, daß ihr Untergang daraus entstehen würde, wo sie vielleicht denselben anrühren solten. Weilen aber zur selbigen Zeit alle Thiere einerley Sprache hatten, so geschahe es, daß die Schlange, welche sich freundlich bey Adam und seinem Weibe zuthate, ihnen ihre Glückseeligkeit, welche sie aus der Beobachtung der Gebotte GOttes zu hoffen hatten, mißgönnete. Da sie nun glaubte, sie würden, wann sie von dem göttlichen Gehorsam abwichen, ins Verderben gerathen, so überredete sie betrüglicher weise das Weib(****), daß sie von dem Baum des Erkäntnisses kosten solte, unter dem Vorwand, es stecke eine besondere Krafft darinnen, das Gute und Böse zu unterscheiden; wenn sie nun dieselbe erlanget hätten, so würden sie ein seeliges und mithin göttliches Leben führen. Auf diese Weise brach-

(*) Da die Nahmen Adams und Evä, wie aus obangeführtem erhellet, ja auch die Nahmen seiner Nachkommen und der Patriarchen vor der Sündfluth, ingleichem die älteste Nahmen der Völcker Ebräisch sind, so schliessen daraus die Gelehrten, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß der erste Mensch Adam die Ebräische Sprache geredet habe.

(**) Wo eigentlich dieser Garte, oder das Paradieß, wie es Moses nennet, gelegen seye, davon sind unterschiedliche Meinungen der Gelehrten. Einige in der Römischen Kirche halten davor, daß das Paradieß an einem unerforschlichen Ort der Welt seye, in welchen Henoch und Elias versetzet worden; allein diese Meinung kan nicht gebilliget werden, denn Moses nennet die Flüsse Euphrat und Tygris, die ja bekannt genug sind, zudeme so sind Henoch und Elias in den Himmel aufgenommen worden. Andere suchen das Paradieß bald in Ost Indien, bald in China, bald in der Insul Ceilan, bald in dem gelobten Lande, bald in einem andern Theil der Welt; Ja einige haben es gar in der Lufft, welches recht lächerlich ist, suchen wollen. Die gemeinste Meinung, welche von den meisten angenommen wird, ist diese, daß das Paradieß in Babylonien oder Mesopotamien gelegen seye, weilen dieser Theil des Erdbodens in Ansehung sowohl Aegyptens, als der Wüsten und des Landes Judäa gegen Morgen liege, ungemein fruchtbar seye, und die Flüsse, deren Moses gedencket, daselbst angetroffen werden. Jedoch mag auch wider diese Meinung verschiedenes eingewendet werden, wie denn überhaupt alle Meinungen der Gelehrten auf blossen Muthmassungen beruhen. Wer die Curiosität hat solche zu lesen, kan sie in des Marckii *Historia Paradisi* antreffen.

(***) Aus demjenigen, was von diesem Baum weiter unten gesagt wird, erhellet nicht undeutlich, daß Josephus in den Gedancken gestanden seye, daß demselben eine natürliche Krafft von GOtt beygeleget worden, die Scharffsinnigkeit und die Erkänntniß des Guten und Bösen in dem Menschen zu würcken. Gleiche Meinung hat auch Nemesius in dem Buch *de natura hominis cap. 1.* vorgetragen. Allein diese Meinung kan nicht statt finden, denn, wie solle der Baum, als etwas cörperliches dergleichen Krafft und Würckung in die Seele des Menschen gehabt haben? Andere haben von diesem Baum andere Gedancken, und verstehen dadurch den Ehestand. Wir wollen uns aber mit diesen und andern Erklärungen, die man bey den Außlegern Heil. Schrifft nachlesen kan, hier nicht aufhalten. Am besten ists, wenn man sagt, dieser Baum seye ein gemeiner und ordinairer Baum gewesen, der an sich gute Früchten getragen, und bloß deßwegen der Baum des Erkändtnisses seye genennet worden, weilen der Mensch an demselben habe probirt und erkandt werden können, ob er dem Göttlichen Befehl in allen Stücken würde gehorsam seyn, oder denselben übertretten.

(****) Josephus stimmet der Meinung derjenigen bey, welche durch die Schlange, so Evam verführet, eine bloße natürliche Schlange verstehen, die ehedessen habe reden können, Füsse gehabt habe, und aufrecht gegangen seye. Eben dieses haben auch Aben-Esra und andere Jüdische Rabbinen statuiret, welchen auch einige unter den Christen Beyfall gegeben haben. Andere im Gegentheil halten davor, daß man zwar die übrige gantze Historie von dem Fall des Menschen nach dem Buchstaben erklähren müsse, nur allein die Historie von der Schlange ausgenommen, durch welche man niemand anders verstehen könne, als den Satan, welcher in Heil. Schrifft öffters eine Schlange genennet werde. Beyde Meinungen haben unüberwindliche Schwürigkeiten, dann die erste widerspricht den deutlichsten Stellen Heil. Schrifft, in welchen dem Teuffel die Verführung zugeschrieben wird. Siehe 1 Cor. 11, 3. Offenb. Joh. 12, 9. 20. zugeschweigen, daß es wider alle Wahrscheinlichkeit ist, daß die Thiere, und absonderlich die Schlange vormahls Sprache und Vernunfft gehabt haben, nachgehends aber derselbigen beraubet worden. Die andere Meinung kan ebenmäßig nicht gebilliget werden, und zwar aus der Ursache, weilen in der Mosaischen Historie einige Dinge von der Schlange gesagt werden, welche sich auf den Satan keines wegs schicken. Denn es wird z. E. die Schlange unter die Thiere des Feldes gerechnet, so von dem Satan ja nicht gesagt werden kan. Zudeme so erhellet auch aus der Straffe, so der Schlange andictiret worden, daß hier der Satan allein nicht könne verstanden werden. Denn es wird gesagt: Auf deinem Bauch solt du gehen, und Erden essen dein Lebenlang. Jsaac Abarbenel, einer der gelehrtesten Rabbinen unter den Jüden, hat eine besondere Meinung ausgesonnen, welche von den beyden erstangeführten unterschieden ist. Er sagt nemlich, die Schlange, so Evam verführet, seye zwar eine warhaffte und natürliche Schlange gewesen, welche aber weder Sprache noch Vernunfft gehabt, sondern durch ihr Exempel, da sie an dem verbottenen Baum hinauf gestiegen, und von dessen Früchten ohne Schaden gegessen, die Evam verleitet habe, ein gleiches zu thun. Moses aber habe diese Schlange, nach Art der Orientalischen Völcker, welche den Thieren eine Sprache zuschrei-

Fall unserer ersten Eltern. 1 Mos. c. 3. 13.

brachte sie das Weib zu Falle, daß sie GOttes Gebott übertrat. Als nun das Weib von der Frucht des Baums gegessen, und ihre Lust daran gebüsset hatte, so uberredete sie den Adam, daß er dieselbe auch versuchte. So bald nun solches geschehen, so erkannten sie, daß sie nacket wären (*), wurden schamroth darüber, und sahen sich nach einer Decke um; denn dieses ware die Würckung des Baums, daß er verständig und scharffsinnig (**) machte. Sie nahmen deßwegen Feigen-Blätter, bedeckten damit ihre Scham, und bildeten sich ein, sie wären nunmehr viel glücklicher als zuvor, weilen sie dasjenige erlanget hätten, was ihnen vorhin mangelte. Da aber GOtt in den Garten kam, begunte Adam, der zuvor gewohnt ware, mit GOtt umzugehen, sich vor ihme zu verbergen, denn er war sich der begangenen Sünde bewußt. Uber dieses Bezeugen Adams verwunderte sich GOtt, und fragte nach der Ursache, warum er seinen Umgang, dessen er sich sonsten gefreuet habe, anjetzo fliehe und förchte. Weilen nun Adam hierauf nichts antwortete, indeme er sich der Ubertrettung göttlichen Gesetzes schuldig wußte, so sprach GOtt, ich hatte zwar beschlossen, daß ihr glücklich, ohne alle Beschwerde und Bekümmerniß eures Gemüths hättet leben, und bloß allein durch meine Vorsorge alles erhalten können, was zu eurem Gebrauch und Vergnügen dienet, ohne daß ihr solches durch saure Arbeit, welche euch vor der Zeit alt machen, und den Lebens-Faden abkürtzen wird, hättet erwerben dörffen. Anjetzo aber hast du meine Gebotte verachtet und meinen Willen übertretten, und schweigest nun, nicht aus Frömmigkeit, sondern wegen deines bösen Gewissens. Adam aber entschuldigte seine Sünde, bathe GOtt um Verzeihung, legte die Schuld auf sein Weib, und sagte, er seye von ihr zur Sünde verführet worden. Hingegen das Weib klagte die Schlange an. Da straffte GOtt den Adam, daß er des Weibes Rath gefolget hätte, und sagte, die Erde solle hinfort nicht mehr von sich selbst und freywillig ihre Früchten hervor bringen; sondern denenjenigen, welche dieselbe anbauen und sich mit Arbeit abmerglen, solle sie einige Dinge bescheren, andere aber versagen. Der Eva aber legte er diese Strafe auf, daß sie in der Geburt und Kindes-Nöthen Schmertzen haben solte (***), weilen sie sich von der Schlange betrügen lassen, und auch selbst den Adam verführet, und in Unglück gestürtzet habe. Uber die Schlange aber ware GOtt hefftig erzürnet, daß sie sich so listiglich und boßhafftig gegen Adam hatte aufgeführet. Er benahm ihr deßwegen die Rede, legte Gifft unter ihre Zunge, erklärte sie vor einen Feind der Menschen, und erinnerte dieselben, daß sie ihren Kopf wohl zerschlagen sollen, weilen in demselben eine dem Menschen schädliche Krafft verborgen liege, und sie auf diese Weise von denen, die sich an ihr rächen wollen, leichtlich könne getödtet werden. Uber dieses beraubte er sie auch der Füsse und machte, daß sie auf der Erden kriechen mußte. Nachdeme nun GOtt ihnen dieses zur Straffe auferleget hatte, so versandte er Adam und Evam aus dem Garten in einen andern Ort. (****)

Das zweyte Capitel.

Von Adams Nachkommen und zehen Geschlechten biß auf die Sünd-Fluth.

Die allererste Brüder sind einander an Sitten sehr ungleich. 1. B. Mos. c. 4.

SIe zeugeten aber zwey Söhne miteinander. Der erste wurde Cain genennet, welches Wort nach seiner Bedeutung so viel heißt als eine Besitzung. Der andere aber hieß Abel, das ist, Traurigkeit. Es wurden ihnen auch Töchter gebohren. Was die beyde Brüder betrifft, so hatten sie gantz ungleiche Art und Neigungen; Denn Abel, welcher der jüngste war, befliesse sich der Gerechtigkeit, und, da er sich GOtt in allem seinem Thun als gegenwärtig vorstellte, so führte er sich tugendhafft auf; übrigens nehrte er sich von der Viehzucht. Cain aber, der sonst ein gottloser Mann ware, und allein nach dem Gewinn trachtete, hat das Pflügen und Ackerwerck zuerst erdacht, und seinen Bruder um folgender Ursache willen ermordet. Da sie miteinander den Entschluß faßten, GOtt ein Opfer zu thun, hat Cain von den Früchten des Feldes und der Bäume, Abel aber Milch und die Erstgeburt des Viehes geopffert. Da nun GOtt dieses Opffer, weilen es freywillig von der Natur

Cain und Abel opfern GOtt.

schreiben, redend eingeführet, damit er auf diese Weise die Gedancken der Evä, so ihr bey Betrachtung der Schlange und ihres Essens von dem verbottenen Baum in Sinn gekommen, ausdrücken könnte. Allein, obwohlen diese Meinung sinnreich ist, und einer oder der andern Schwürigkeit abhilfft, so stehet doch derselben entgegen, daß in der Erzehlung Mosis verschiedenes vorkommt, so sich auf die Schlange nicht schickt, ingleichem, daß die Verführung anderswo dem Teufel ausdrückentlich zugeschrieben wird. Hierzu kommt noch dieses, daß ja die Eva aus dem bloßen Anschauen der Schlange, welche von dem verbottenen Baum gegessen, keines weges schliessen können, daß, wenn sie davon essen würde, sie GOtt würde gleich werden. Bey solchen Umständen ist die gemeine Meinung allen andern vorzuziehen, daß nemlich die Worte Mosis von einer Schlange, welche der Teuffel besessen hatte, und deren er sich als eines Werckzeuges bediente, die Menschen zu verführen, müssen verstanden werden. Auf diese Weise fallen die gröste Schwürigkeiten hinweg, und diejenige Eigenschafften, so sich auf die Schlange nicht schicken, werden dem Satan, die aber dem Satan nicht zukommen können, der Schlange zugeeignet. Ein mehrers siehe in Rivini *diss. de Serpente seductore.*

(*) Man gedencke ja nicht, daß die erste Eltern vor dem Fall nicht gesehen haben, daß sie nackt seyen. Nein! sie wußten solches sehr wohl, schämeten sich aber nicht, weilen damahls noch nichts sündliches, darüber sie sich hätten schämen sollen, an Ihnen sich zeigte. Aber nach dem Fall erfuhren sie erst die Schande ihrer Blöse, und hatten hohe Ursache, sich über ihre böse Begierden zu schämen.

(**) O schlechte Scharffsinnigkeit, welche unsere erste Eltern wenig genützt, sondern ihnen allein gezeiget hat, was für eine grosse Herrlichkeit sie verlohren, und wie schwehrlich sie sich an dem höchsten Wesen versündiget haben.

(***) Josephus lässet hier eine wichtige Sache in seiner Erzehlung aus, nehmlich, die herrliche und tröstliche Verheissung von Christo dem versprochenen Weibes-Saamen.

(****) Vermuthlich in ein Land, das Mesopotamien nahe gelegen ware.

Jahr der Welt 130. Vor Christi Geburt 3874.

Natur hervor gebracht wurde, sich besser gefallen liesse, als jenes, welches durch die Kunst eines geitzigen Menschen von der Erden gleichsam mit Gewalt erzwungen ware(*), so verdroß es Cain sehr, daß Abel ihme von GOtt vorgezogen worden, ermordete (**) ihn deßwegen, und verbarg seinen Cörper, in Hoffnung, die That würde verschwiegen bleiben. GOtt aber, der diese begangene Ubelthat wohl wußte, kam zu Cain und fragte, wo sein Bruder seye, denn er habe ihn in vielen Tagen nicht gesehen, da er sonst wahrgenommen habe, daß sie beständig umeinander gewesen. Durch diese Frage wurde Cain in Verwirrung gesetzt und wußte nicht, was er GOtt antworten solte: doch sagte er, er seye selbsten deßwegen bekümmert, daß sein Bruder nirgend zu sehen seye. Da aber GOtt scharff anhielte und fleißig nachforschete, wurde er unwillig und sagte, er seye weder zum Zuchtmeister, noch zum Hüter seines Bruders, noch zum Pfleger seines Guts gesetzet. Da überführte ihn GOtt alsobald des begangenen Bruder-Mords, und sagte, er wundere sich, daß er sich stelle, als ob er nicht wisse, was seinem Bruder begegnet seye, den er doch mit eigener Hand getödtet habe. Da nun Cain sich demüthigte, GOtt ein Opfer brachte, und ihn bate, er möchte über ihn nicht so hart ergrimmet seyn, erließ er ihme die wohlverdiente Straffe des Todschlages. Jedoch verfluchte er ihn, mit angehängter Bedräuung, daß er sein Geschlecht biß in das siebende Glied straffen wolle, und vertrieb ihn nebst seinem Weibe aus demselbigen Lande. Als nun Cain beförchtete, er möchte, wenn er in der Irre herum wandelte, unter die wilde Thiere gerathen und also umkommen, sagte ihm GOtt, er solle sich aus dieser Ursache keiner Gefahr befürchten und solle unerschrocken durch alle Länder reisen. Er machte ihm auch ein Zeichen (***), daran er zu erkennen wäre, und befahl ihm, er solle von seinem Angesichte hinweg gehen.

Cain ermordet seinen Bruder.

Cain wird vertrieben und ihm ein Zeichen gemacht.

2. Nachdeme nun Cain mit seinem Weibe viele Länder durchgezogen, liesse er sich endlich an einem Ort, Naida genannt, nieder, entschloß sich an demselben zu wohnen, und zeugete daselbst Kinder. Ubrigens liesse er sich die Straffe gar nicht zu seiner Warnung dienen, sondern wurde viel boßhaffter, und ergabe sich allen Wollüsten, wenn er auch schon dieselbe mit dem nachtheil derjenigen, die um ihn wohrten, erlangen mußte. Er bereicherte sich durch den Raub, verleitete seine Befreundte ebenmäßig zur Schwelgerey und zum Raub, und führte sie zu allem Bösen an. Er erfunde auch Maaß und Gewicht, wodurch er die Redlichkeit und Einfalt, in welcher die Menschen zuvor lebten, aufgehoben, und in ein eigennütziges Wesen verwandelt und verkehret hat. Er ist auch der erste gewesen, welcher die Marck-Steine auf das Feld gesetzet, eine Stadt gebauet, solche mit Mauren umgeben und seine Haußgenossen gezwungen hat, in derselbigen beysammen zu wohnen. Diese Stadt hat er nach seines ältesten Sohns Namen Anoch genennet. Anoch aber hatte einen Sohn, der hieß Jarad, dieser zeugete Maruel, Maruel aber zeugete Mathusala, von welchem Lamech abstammete, welcher mit zweyen Weibern Sella und Ada sieben und siebenzig Kinder erzeuget hat. Unter diesen ware einer, mit Namen Jobel, der Ada Sohn, welcher auf dem Felde Hütten aufgerichtet, und sich auf die Vieh-Zucht geleget hat. Jubal aber sein leiblicher Bruder, hat die Music geliebet, und Psalter und Harffen erfunden. Tobel, der stärckste unter allen, so von dem andern Weibe gebohren worden, hat das Kriegs-Wesen wohl verstanden, wodurch er sich alles, was zur Wollust des Leibes dienet, erworben hat. Er hat auch das Schmied-Werck zuerst erfunden. Lamech aber zeugete eine Tochter und nennete sie Naam. Da derselbe in göttlichen Dingen wohl erfahren ware, und merckte, daß er der Straffe des von Cain begangenen Bruder-Mords auch unterworffen seye, zeigete er solches seinen Weibern an. Ubrigens hat es sich noch bey den Lebzeiten Adams zugetragen, daß das Geschlecht Cains überaus verrucht, und je länger je verderbter worden; indeme immer einer den andern an Bosheit übertroffen hat. Dem Krieg und Raub waren sie sehr ergeben, und welcher sich des Todschlags enthielte, der zeigte wenigstens einen verderbten bösen Sinn, indem er andere beschimpffte, und ihnen Unrecht und Gewalt anthate.

Erfindung Maas und Gewicht.

Erfindung der Music.

Ursprung des Schmidwercks.

Das Geschlecht Cains nimmt an Boßheit zu.

3. Nun führet uns die Ordnung unserer Erzehlung wiederum auf Adam, den ersten Menschen, der aus der Erden gemacht worden. Dieser, nachdem Abel umgebracht, und Cain wegen des

(*) Diese angeführte Ursache heißt lediglich nichts und gehöret unter die Jüdische Träume. Paulus lehret uns weit besser, als Joseph, die wahrhaffte Ursache, warum das Opfer Abels GOTT wohl gefallen habe, wenn er Ebr. 11, 4. schreibet, daß Abel durch den Glauben (da er sich nehmlich der Gnade GOttes in dem zukünfftigen HErrn Meßia versicherte) GOTT ein gröſſer Opfer gethan habe, denn Cain (in welchem keine Furcht GOttes und kein Glaube, sondern Stoltz und Eigennutz ware.)

(**) Die Gelehrten sind nicht einig, in welchem Jahr der Welt sich dieser Bruder-Mord zugetragen habe. Die meiste halten davor, daß solches geschehen seye in dem Jahr 130. So viel ist gewiß, daß zu selbiger Zeit, sich das Menschliche Geschlecht schon ziemlich vermehret gehabt habe, sonst könnte Moses nicht schreiben, daß Cain besorget habe, daß ihn todt schlagen würde, wer ihn finde. Es ist aber abgeschmackt, daß Josephus in der Erzehlung dieser Geschichte diesen Umstand auſſengelassen, und an dessen statt gesetzt hat, Cain habe beförchtet, daß er unter die wilde Thiere gerathen und unter ihnen umkommen möchte; Denn es ist ja klar, daß in der Erzehlung Mosis nicht von wilden Thieren, sondern von Menschen die Rede seye.

(***) Was dieses vor ein Zeichen gewesen seye, ist unbekannt. Die Juden führen allerhand Fabeln hievon an, welche zu erzehlen unnöthig ist. Uberhaupt ist zu mercken, daß in dem Ebräischen Grund-Text nicht stehe, daß GOtt an Cain ein Zeichen gesetzt, sondern daß er dem Cain ein Zeichen gegeben habe. Dahero einige Ausleger die Worte Mosis 1 Mos. 1, 15. also erklären, daß GOtt vor den Augen Cains ein Wunder gethan habe, zum Zeichen, daß ihn niemand sollte umbringen.

des begangenen Todschlags flüchtig worden, ware bedacht wiederum Kinder zu zeugen; dann er hatte ein hefftiges Verlangen nach Kindern, da er schon zwey hundert und dreyßig Jahr alt war. Von dieser Zeit an lebte er noch sieben hundert Jahr, und starb. Er hatte übrigens viele Kinder, unter welchen auch Seth war. Es würde aber zu weitläuffig seyn, von allen Nachkommen Adams hier Meldung zu thun: ich will also bloß allein der Abkömmlingen des Seths gedencken. Dieser, als er von seinem Vatter erzogen, und dasjenige Alter erreichet hatte, daß er gutes und böses wußte zu unterscheiden; hat sich der Tugend beflissen; Und, wie er selbst ein frommer Mann gewesen; also sind auch seine Kinder in seine Fußstapffen getretten, welche, dieweil sie alle wohl geartet waren, und ein Land miteinander friedlich bewohnten, haben sie auch die gantze Zeit ihres Lebens Glück und Ruhe gehabt, und die Wissenschafft von denen Sternen und dem Lauff des Himmels erfunden (*). Damit aber die erfundene Kunst nicht, ehe sie denen Leuten bekannt worden, verlohren gienge, (dann sie erinnerten sich der Prophezeyung des Adams von dem Untergang aller Dingen, einmahl durchs Feuer, das andere mahl durchs Wasser) richteten sie zwey Säulen auf, eine von Ziegeln, die andere von Steinen, und verzeichneten auf beede ihre erfundene Künsten, damit, wann ja die Ziegel-Saul im Wasser zu Grund gehen solte, dennoch die steinerne übrig bliebe, und denen Menschen die darauf gezeichnete Astronomische Sachen deutlich vorzeigte, auch ein Merckmahl wäre von der Ziegel-Saul, die auch allda aufgerichtet worden. Es soll aber die steinerne Saul noch biß auf den heutigen Tag in Syrien stehen. (**)

Adam, 230. Jahr alt, zeuget Seth.

Seths Nachkommen erfinden die Astronomie, und zeichnen ihre Erfindungen auf 2 Säulen.

Die steinerne Saul soll noch jetzo in Syrien stehen.

Das dritte Capitel.

Von der Sündfluth, und der Erhaltung Noä und der Seinigen im Kasten; auch ihren nachmahligen Wohnungen auf der Ebene Sennaar.

SInd so sind sie durch sieben Geschlechte hindurch geblieben, haben GOtt für den Ober-HErrn aller Dinge gehalten, und in allen Stücken auf die Tugend und Ehrbarkeit gesehen. Nachmahls sind sie immer mehr und mehr von denen Satzungen und Gebräuchen ihrer Vätter abgewichen auf schlimme Wege, haben weder GOtt mehr den schuldigen Dienst und Ehre geleistet, noch auch Recht und Billigkeit gegen die Menschen beobachtet. Sondern so eifrig sie sich vorhero in Ausübung der Tugend bewiesen, so zweyfach mehr haben sie sich hernach auf alle Laster und Schandthaten geleget. Daher es dann kame, daß sie sich GOtt selbsten zum Feind machten. Dann viele Engel GOttes, die sich mit Weibern vermischten, zeugten höhnische, GOttsvergeßne Kinder, welche auf ihre Stärcke trotzten, und nach Zucht und Ehrbarkeit nichts fragten. (***) Dann just, was nach Erzehlung der Griechen, die (*) Riesen vor Abentheuer begangen, lieset man, daß auch diese gethan haben. Noah aber, als der ihren sündlichen Greuel verabscheute, und ihr böses Vornehmen mit betrübten Augen ansahe, rieth ihnen, sie solten doch einen bessern Sinn und Wandel annehmen. Allein, da er sahe, daß sie sich nicht wolten davon abtreiben lassen, sondern bey ihren bösen Lüsten und Wesen hartnäckig verblieben, besorgte er, sie möchten ihn samt seinem Weib, Kindern und ihrem gantzen Hauß endlich auch erwürgen, und flohe also aus demselbigen Land.

Adams Nachkömmlinge werden je länger je boßhafftiger.

Die Engel GOttes vermischen sich mit Weibern. 1. Mos. 6. 6.

1536.
2469.

Noah macht sich beyseits.

(*) Hievon ist merckwürdig, was Suidas bey dem Wort Σὴθ anführet: Von diesem Seth, spricht er, ist gesagt, und die Kinder GOttes kamen zu den Töchtern der Menschen, nemlich zu den Töchtern Cains. Denn die Leute selbiger Zeit nannten den Seth einen GOtt, dieweil er sowohl die Hebräische Buchstaben, als auch die Nahmen der Sterne erfunden hatte, und weilen sie über dieses seine grosse Frömmigkeit bewunderten, also daß er zu erst mit dem Nahmen und Bey-Nahmen GOtt genennet wurde. Wie auch GOtt zu Mose sagte, ich habe dich dem Pharao als einen GOtt gegeben, und wie er von den tugendsamen und geistlichen Männern und von den Richtern gesagt hat, du sollt die Götter nicht verachten, und den Obristen deines Volcks sollt du nicht fluchen. Daher werden die Kinder des Seths, des Enos und des Enochs mit Recht durch die GOttes Kinder und Götter-Söhne, nach des Symmachi Meinung verstanden, als welche aus Unkeuschheit zu den Töchtern Cains gekommen sind. Aus welcher befleckten und gemeinschafftlichen Ehen die Riesen gebohren sind, welche zwar wegen ihrer Gerechtigkeit starck und groß, wegen ihrer Ungerechtigkeit aber und ruchlosen Sinns die gottloseste und schlimmste Leute waren. Mit welchem auch Patricides, der Araber, übereinstimmet und sagt: Die Sethiten sind wegen ihrer Heiligkeit und weilen sie auf dem heiligen Berge wohnten, בני אלהים das ist, GOttes Kinder genennet worden. Ob nun wohl in solchen Erzehlungen viel unlauteres ist, so mag doch der zwischen den Sethiten und Cainiten sich befindende Unterscheid seinen sattsamen Grund haben.

(**) Was Josephus bey dem Beschluß dieses Capitels von den Säulen Seths erzehlet, beruhet auf lauter Ungewißheit. Es mag wohl seyn, daß noch zu den Zeiten Josephi eine steinerne Säule in Syrien gestanden habe; allein ob solche von Seth herkomme, ist eine andere Frage. S. Saldenum *otior. theol. lib. 1. exerc. 1. §. 10.*

(***) Man findet davon bey dem angeführten Patricide folgendes: Nach dem Tod Adams hat sich die Familie des Seths von der Familie des verfluchten Cains abgesondert. Der Seth also hat sich, nachdem er den Enoch seinen Erstgebohrnen, und den Cainan, des Enochs Sohn, zu sich genommen hatte, und den Mahaliel, des Cainans Sohn, samt ihren Weibern und Kindern, auf die Höhe des Bergs begeben, woselbst der Adam begraben worden. Cain aber und alle seine Söhne blieben unten in dem Thal, in welchem der Abel ist getödtet worden. Auf diesem Berge haben die Söhne Seths sich der Heiligkeit und Reinigkeit beflissen, da sie die Stimme der Engeln, von welchen sie nicht weit entfernet waren, hörten, und mit ihnen GOtt lobten und preißten, und sie sind mit ihren Weibern und Kindern GOttes Kinder genennet worden. Sie hatten kein Handwerck, weder Saat noch Erndte, sondern die Früchten der Bäume gaben ihnen ihre Nahrung. Es hatte unter ihnen weder Neid, noch Ungerechtigkeit, noch Lügen statt, ihr Eyde ware Nein, bey dem Blut Abels u. s. w.

(*) Bey den Hebräern heissen diese Riesen נפילים; welche bey den Griechen nach Clerico die Centauri waren, die sie unrecht ὑπὸ πτῶσιν nennten, da sie von בני נפילים den Nahmen hatten.

2. Aber GOtt hatte diesen Mann um seiner Gerechtigkeit willen lieb; hingegen verdammte er nicht nur jene wegen ihrer Boßheit, sondern beschloß auch das gantze menschliche Geschlecht von dem Erdboden zu vertilgen, und an dessen statt ein anderes Geschlecht, das nicht
1. Mos. c. 6. mehr so lasterhafft wäre, zu erschaffen: verkürtzte ihnen dannenhero ihre Lebens-Jahre,
Das Maaß des menschl. Lebens reicht nur noch zu 120. Jahren hin. und bestimmte, daß sie nicht mehr so lang leben solten wie vorhin, sondern nur 120. Jahr. (*) Endlich überschwemmte er die gantze Veste der Erden mit Wasser, und machte so allem Fleisch ein Ende. Noah aber gantz allein, als deme GOtt selbsten eine Maschine und Hülffs-Mittel zu seiner Erhaltung angegeben, blieb bey Leben. Er bauete nehmlich
Der Kast, den Noah für sich und die seine erbauet, wird beschrieben. 1 Mos. 6. und 7. einen Kasten mit 4. Gemachen, 300. Ellen lang, 50. breit, und 30. hoch, darein gieng er mit seiner Kinder Mutter, und ihren Weibern, brachte auch mit sich alle nöthige Lebens-Mittel hinein, und von so mancherley Gattungen derer Thieren je Paar und Paar nach ihrer Art, damit so ihr Geschlecht erhalten würde, auch 7. Paar von jeder Art derselben. Es war aber der Kast auf allen Seiten und Wänden so wohl vermacht, und so vest in einander gefüget, daß ihn weder die Wellen auf irgend einer Seiten überdecken, noch die Wasser sonDer Stamm Noah. sten beschädigen konnten. (**) Und so wurde Noah samt den Seinigen beym Leben erhalten, welcher der zehende war von Adam. Dann sein Vatter war Lamech, des Mathusalah Sohn; Dieser ware Enochs, Enoch des Jareds, Jared aber des Malaleels Sohn, der mit vielen andern Schwestern von Cainan des Enos Sohn gezeuget worden. Enos aber war des Seths, und Seth Adams Sohn.

3. Es ist aber diese Trübsal über den
1656. Erdboden gekommen, da Noah allbereits sechs
2349. hundert Jahr das Regiment geführt hatte, im
Wann die Sündfluth angegangen? andern Monath, der bey denen Macedoniern Dius, bey denen Hebräern aber Marsuane hieß, (***) dann so theilten die Egyptier das Jahr ein. Moses aber verordnete, daß man
ein doppelter Anfang des Hebräischen Jahrs. mit dem Monath Nisan, (*) der sonst Xanticus heißt, den ordentlichen Anfang mit Begehung derer Festen machen solte, als an welchem er die Ebräer aus Egyptenland geführet hatte. Ja er fieng auch von eben diesem Monath alle andere heilige Ubungen an, die zum öffentlichen Gottesdienst gehörten; Ohne allein mit dem Kauffen und Verkauffen ließ er es bey der allerersten Ordnung und Gebrauch bewenden. Er schreibet aber, es habe die Sündfluth im sieben und zwantzigsten Tag obbesagten Monaths angefangen, im zwey tausend-sechs hundert und sechs und fünffzigsten Jahr, nach Erschaffung des ersten Menschen. (**) Diese Zeit aber findet man in heiliger Schrifft aufgezeichnet, weilen die Leute selbiger Zeit aufs genaueste angemercket haben, wann diese oder jene berühmte Männer gebohren und gestorben sind.

4. Als nun Adam zwey hundert und dreyssig Jahr alt war, zeugte er einen Sohn, mit Nahmen Seth; Er selbsten aber brachte sein Alter auf neun hundert und dreyßig Jahr. Seth ware zwey hundert und fünff Jahr alt, und zeugete Enos. Enos, als er neun hundert und zwölff Jahr gelebet hatte, übergab die Verwaltung und Entscheidung aller Sachen seinem Sohn Cainan, den er in dem hundert und neunzigsten Jahr seines Alters gezeuget hatte; Mithin lebte jener neun hundert und fünff Jahr. Cainan lebte neunhundert und zehen Jahr, und zeugte in dem hundert und siebenzigsten Jahr seines Alters einen Sohn mit Namen Malacl. Dieser Malacl nun starb, da er acht hundert und fünff und neuntzig Jahr gelebet, und hinterließ einen Sohn Jared, den er im hundert und fünff und sechzigsten Jahr seines Alters gezeuget hatte. Auf den Jared, der neun hundert und zwey und sechzig Jahr gelebet, folgte sein Sohn Enoch, als der Vatter schon hundert und zwey und sechzig Jahr alt gewesen. Dieser (Enoch) lebte auf Erden weiter nicht als drey hundert und fünff und sechzig Jahr, und kehrete zu GOtt: Daher man auch von seinem Tod nirgend was beschrieben findet. Mathusalah, Enochs Sohn, der ihm in dem hundert und fünff und sechzigsten Jahr seines Alters gebohren wurde, zeugte auch einen Sohn mit Namen Lamech, in dem hundert und sieben und achzigsten Jahr seines Alters: Diesem übergab er das Regiment, nachdem er selbsten zuvor solches in die neun hundert und neun und sechzig Jahre verwaltet hatte. Lamech aber, als er sieben hundert und sieben und siebenzig Jahr geherrschet hatte, räumte seinem Sohn, Noah,

1. Mos. c. 5. Die Kinder-Zeugung der Patriarchen und Ertz-Väter. Die Jahre, wann sie gezeuget haben.
Des Adams 230
Des Seths 205
Des Enos 190
Des Cainā 170
Des Malaeels 165
Des Jareds 162
Des Enochs 165
Des Mathusalah 187
Des Lamechs 182

(*) Diese hundert und zwantzig Jahr giengen nicht so wohl auf die Lebens-Jahre, als vielmehr auf die Buß-Zeit, welche GOtt der ersten Welt noch zu ihrer Besserung vor dem endlichen Verderben gegeben hatte, obwohlen Philo, Lactantius, Procopius u. s. w. Josepho beypflichten.

(**) Diese Erhaltung der ersten Welt in einem Kasten wird auch durch die Zeugnüsse anderer und zwar heydnischer Geschicht-Schreiber bestärckt, welche Grotius de verit. Rel. Christ. l. 1. §. 16. und Bochartus in seinem Phaleg. l. 1. c. 1. Hottingerus in Histor. Patriarch. Exercit. XVIII. &c. reichlich angeführt haben.

(***) Der Monat Marchesven folgete auf den Monat Tisri oder den September und ware also der October.

(*) Dieser Monat heißt sonsten bey den Ebräern auch Abib, und respondirt zum Theil dem Mertzen und April.

(**) Diese Rechnungen Josephi wollen nicht eintreffen, denn an statt daß Moses den siebenzehenden, setzet er den sieben und zwantzigsten des andern Monats. Zweytens rechnet er biß auf die Sündflut 2656. Jahr und also 1000. mehr, als Moses, ja als er selbsten anderwärts gerechnet hatte, denn er setzet, daß der Salomonische Tempel seye im Jahr 3102. und von der Sündflut an 1415. Jahr gebaut worden, welchemnach die Zeit vor der Sündflut 1658. Jahr und also 1002. Jahr weniger, als hier gemeldet wird, ausmachte Antiq. L. VIII c. 2. Drittens kommt auch die hier angeführte besondere Ausrechnung weder auf die eine, noch auf die andere Weise heraus. Daher nicht ohne Grund zu vermuthen ist, daß der Text möchte verderbt seyn. Insonderheit scheinet die Lection: ἐνῆγεν δὲ χιλίων ἑξακοσίων besser zu seyn, als welche mit Mose übereinstimmet.

Noah, die Ober-Herrschafft ein. Dieser wurde von Lamech gezeuget, da er schon hundert und zwey und achzig Jahr alt gewesen, und regierte neun hundert und fünffzig Jahr. Diese Jahre nun alle zusammen gerechnet, machen die oben beschriebene Zeit und Zahl aus. Niemand aber bemühe sich nachzugrüblen, wann diese Männer und Ertzvätter gestorben seyen; dann sie haben weit über das Alter ihrer Kinder und Enckel hinaus gelebet: Sondern man bemercke nur allein die Zeit, zu welcher selbige gebohren worden.

5. Als nun GOtt nach lang vorher gegangenen Weissagungen, Zeichen und Warnungen, endlich anfieng regnen zu lassen, schoß das Wasser vierzig gantzer Tage nach einander von dem Himmel herab, mit so erstaunender Menge und Gewalt, daß es sich fünffzehen Ehlen hoch über die Erd-Kugel erhube: Und dieses ware die Ursach, daß gar wenige aus Mangel der Zeit und Orts ihr Leben mit der Flucht salviren, und lebendig bleiben konnten. Nachdem es aber aufgehöret zu regnen, sahe man das Wasser innerhalb hundert und fünffzig Tagen kaum ein wenig fallen; als nemlich an dem siebenden Tag des siebenden Monaths begunte das Gewässer sich nach und nach zu setzen. Darauf, als der Kasten oben auf der Spitze eines Bergs in Armenien (*) sich niedergelassen, und Noah solches gewahr wurde, öffnete er denselbigen, und, weil er ein wenig Land um ihn herum erblickte, machte er sich immer bessere Hoffnung, und blieb stille. In wenig Tagen hernach, da das Gewässer noch mehr abgenommen und gefallen ware, ließ er einen Raben aus dem Kasten fliegen, damit er erfahren möchte, ob das Wasser von einigem Strich Landes gewichen, und er etwa aufs trockene steigen könnte. Als aber der Rab überall noch See, Flüsse, und Wasser angetroffen, kehrte er wieder um zu Noah in den Kasten. Nach sieben Tagen wollte Noah erkundigen, wie es auf dem Erdboden stünde, und schickte eine Taube voraus. Da nun diese mit kothigen Füssen wieder zurück kame, und ein Oelzweiglein mit sich brachte, nahm er wahr, daß die Uberschwemmung des Erdbodens völlig aufgehöret. Darnach wartete er noch andere sieben Tage, und ließ alsdann die Thiere aus dem Kasten. Er selbsten auch gieng mit seinem gantzen Geschlechte heraus, brachte GOtt ein Opfer, und aß und tranck mit den Seinigen frölich. Dieser Ort aber heißt auf Armenisch Apobaterion, oder, ein Ort des Ausgangs (**), allwo die Innwohner des Landes biß auf diese Stunde noch etliche Uberbleibsel aufweisen von dem so wunderbahr im Wasser erhaltenen Kasten.

1. Mos. c. 8. wird die Sündfluth etwas ausführlicher beschrieben. Die Wuth dieser Sündfluth.

Der Kasten Noäs setzt sich auf dem Armenischen Gebürge.

Die 2. Vögel, so Noa ausgelassen, kommen beede wieder in den Kasten.

Uberbleibsel vom Schiff Noä bey den Armeniern.

6. Dieser Uberschwemmung und Arch aber thun Meldung alle fremde und ausländische Geschichtschreiber, unter welchen auch Berosus ein Chaldäer ist. Dann, wann er von der Sündfluth schreibet, gebraucht er nachfolgende Erzählung: Man sagt aber auch unter andern, daß noch heutiges Tags ein Stück von selbigem Schiff in Armenien auf dem Cordyäer Berg anzutreffen seye, und es gebe da Leute, die das Pech und Hartz von demselbigen abschaben, mit sich herum tragen, und vornemlich als ein Präservativ wider alle gifftige Seuchen und Kranckheiten gebrauchen. Dessen gedencket auch Hieronymus, ein Egyptier, welcher von denen Phönicischen Alterthümern geschrieben hat; nicht weniger auch Mnaseas, und noch viele andere. Auf gleichen Schlag erzehlet eben dieses auch Nicolaus Damascenus im sechs und neuntzigsten Buch seiner Geschichten mit folgenden Worten: Es ligt in Armenien bey der Minyader Landschafft ein grosser Berg Baris genandt, auf welchen, wie man sagt, zur Zeit der allgemeinen Uberschwemmung viele hingeflohen, und errettet worden sind; Man sagt auch, es seye einer in einem Kasten biß auf die Spitze des Bergs hingefahren, und allda sicher angeländet, und seyen grosse Stücke von dem Holtz dieses Kastens lang hernach geblieben und erhalten worden. Es mag dieser vielleicht wohl der gewesen seyn, von welchem auch Moses, der Jüdische Gesetzgeber, geschrieben hat. (***)

Berosi, Hieronymi, Mnaseä und Nicolai Damasceni Zeugniß von der Sündfluth.

7. Weilen aber Noah besorgte, es möchte GOtt alle Jahr eine solche Sündfluth über den Erdboden kommen lassen, und die Menschen zu vertilgen beschliessen, so richtete er ihm Brandopfer zu (****), und bate übrigens Gott, er wollte es doch bey der erstmahls gemachten herrlichen Ordnung verbleiben lassen, und keinen so entsetzlichen Jammer und Straffe mehr über den Erdkrais verhängen, als wordurch vermuthlich alles Fleisch, das da lebet, zu Grunde gehen dürffte: Und, wann er je die Boßhafftige straffen würde, möchte er doch derjenigen schonen, welche er diesesmahl aus lauter Erbarmung übrig zu lassen, und mitten in den allerhärtesten Straffen und Gerichten frey, sicher und unbeschädigt zu erhalten beschlossen hätte: Widrigen Falls sie ja weit unglückseliger als jene, und noch viel härter gestraft seyn würden, wofern er sie nicht gäntzlich verschonet und erhalten, sondern nur auf eine andere Sündfluth aufgespahret hätte; dann so müßten sie nicht nur den Schrecken und die klägliche

Das Opfer und Gebet Noa. 1657. 2343. 1. Mos. 11.

(*) Moses sagt, der Kaste habe sich auf die Berge Ararat nieder gesetzt. Denn Ararat heißt der Kaste hat sich ge'etzet. Es sind die Berge Ararat, auf welche die Arche Noah nach abgeflossener Sündflut gekommen ist, die Berge Gordyäi in Armenien. Der Berge Jamanin und Berg Algjudi, auf welchem das Schiff Noäh geruhet hat, über dem Friede seye. Sagt der Geographus Nubensis VI. parte Climatis quarti. Man bes. auch Bocharti Phaleg L. 1. c. 3.

(**) Nemlich die Armenier haben in ihrer Sprache diesen Ort mit einem solchen Nahmen benennet, welchen hernachmahls die Griechen ἀποβατήριον übersetzt haben. Strabo thut eines solchen Orts Meldung, welcher ἀποβάθρα genennet worden. l. 13. p. 591.

(***) Man besehe Hieronymum, welcher diese Stelle etwas anders, als sie hier vorkömmt, übersetzt hat.

(****) Dieses Brand-Opffer hat noch einen grösseren

Geschichte von der erstern, sondern auch den gäntzlichen Ruin von der anderen Uberschwemmung erfahren und inne werden. Noah flehete also zu GOtt, er wollte doch das Opfer gnädiglich annehmen, und keinen so grimmigen Zorn mehr wider die Erde fassen, damit die Menschen mit Bauung und Pflantzung derselben von nun an ungehindert fortfahren, Städte anrichten, und ein ruhig- und glückseliges Leben führen könnten; auch niemahlen keinen Mangel hätten an irgend einem Gut und Vortheil, so sie vor der Sündfluth genossen, und ihre Lebens-Jahre eben so weit als ihre Vorfahren bringen möchten.

Der betende Noah wird erhöret.

8. Dieses Gebett Noä nun erhörete GOtt aus Liebe vor ihn, und seinen unschuldigen Wandel, und sagte darauf: Er wäre keines wegs schuldig an ihrem Verderben und Untergang, sondern sie selbsten hätten durch ihre eigene Boßheit sich diese wohlverdiente Straffe zugezogen; Dann hätte er längst zuvor die Menschen, die er nachgehends geschaffen, von Grund aus zu vertilgen, bey sich beschlossen gehabt, so würde er sie nicht in dieses irdische Leben eingesetzt haben; sonsten es besser für sie gewesen wäre, GOtt hätte sie anfänglich nicht zu diesem Leben erschaffen, als daß er es ihnen hernach wiederum nehmen, und sie ausrotten sollte: Sondern, sagte er, ihre Himmelschreyende Sünden und Greuel-Thaten, mit welchen sie meiner Heiligkeit, Treue und Langmuth so lang freventlich gespottet, haben mich gezwungen, diese Straff-Gerichte über sie ergehen zu lassen. Inskünfftige aber will ich nicht mehr mit solcher Strenge und Zorn ihre Missethaten straffen und heimsuchen, bevorab wann du bey mir für sie bitten solltest. Und geschähe es auch gleich, daß ich etwa ausserordentlich schwehre Sturm-Wetter ausbrechen liesse, so dörffet ihr euch doch vor dem häuffig herabschiessenden Platz-Regen nicht förchten; dann der Erd-Crayß soll von denen Wasserfluthen nicht mehr so überschwemmet werden. Jedoch gebiete ich euch, daß ihr eure Hände nicht mit Menschen-Blut beflecket, noch aus Frevel einen Todschlag begehet; Diejenige aber, so ob einer Mord-That betretten werden, ernstlich straffet. Die andere Thiere alle aber möget ihr gebrauchen und geniessen, wie es euch gefällt und gelüstet. Dann ich habe euch zu Herren gesetzt über alle Thiere, sowohl auf Erden, als in dem Wasser, und in der Lufft: Nur hütet euch, daß ihr nicht von dem Blut solcher Thiere esset, dann die Seele ist darinnen. Zum Wahrzeichen aber, daß ich euch nicht mehr durch eine Sündfluth ausrotten und vertilgen wolle, sollt ihr hier diesen Bogen haben, (er verstunde nemlich den Regenbogen, welchen man damahlen vor den Bogen GOttes hielte.) Endlich als GOtt diese seine Reden und Verheissungen vollendet hatte, schied er von Noah.

Die erste Menschen waren Ursach an ihrem Verderben, nicht GOtt.

Der Todschlag wird verbotten, und eine schwere Straffe darauf gesetzt.

Der Mensch ein Herr über alle Thiere.

Das Blut der Thiere zu essen wird verbotten.

Der Regenbogen ein Zeichen, daß keine Sündfluth mehr zu förchten.

9. Noah aber lebte nach der Sündfluth noch drey hundert und fünffzig Jahr in erwünschtem und glückseligem Stande, und starb endlich, nachdem er überall neun hundert und fünffzig Jahr erreichet hatte. Niemand aber, wann er das kurtze Lebens-Alter derer Menschen jetziger Zeit mit dem langwierigen Alter der erstern Menschen vergleichet, zweiffle an der Warheit unserer Erzählung; und schliesse, weilen die ordentliche Lebens-Jahre der Menschen sich jetzo nicht mehr so weit erstrecken, so können auch die erstere Menschen anfänglich nicht so lang gelebet haben. Dann erstlich, weilen jene GOtt lieb, und seiner Hände Werck gewesen, auch zur Verlängerung ihres Lebens die allertauglichste und daurhaffteste Speisen und Tranck gebraucht: So ist gar wahrscheinlich, daß sie zu einem so hohen Alter gekommen sind. Darnach hat vermuthlich GOtt dieselbe auch darum so lang leben lassen, damit sie es im Fleiß der Tugend, und in Erfindung und Verbesserung der so nützlichen Steru- und Erdmeß-Kunst, durch lange Ubung und Erfahrung immer weiter bringen möchten (*). Nun aber hätten sie ja nichts sicher und gewiß vorher sagen können, wo sie nicht ihr Lebens-Alter wenigstens auf sechs hundert Jahre gebracht hätten, (dann so weit belieff sich das grosse Jahr) (**). Ich kan mich aber dißfalls auch sicher auf die Zeugnüsse derer ältesten griechisch- und ausländischen Geschicht-Schreiber beruffen. Dann nicht nur Manetho, der der Egyptier, und Berosus, der der Chaldäer, sondern auch Mochus und Hestiäus, und der Egyptier Hieronymus, welche der Phönicier älteste Merckwürdigkeiten aufgezeichnet haben, stimmen hierinnen mit mir durchgängig überein. Ja auch Hesiodus und Hecataeus, Hellanicus, und Akusilaus, ingleichem Epho-

2006.
1998.
Noah lebte nach der Sündfluth 350. Jahr, und ward überall alt 950. Jahr.

Ursachen, warum die erste Menschen so alt worden?

Das grosse Jahr begreifft 600. gemeine Jahr.

rus

und besseren Grund gehabt, nemlich das Absehen auf den versprochenen Meßiam, um welches willen die Welt nicht untergehen konnte, sondern erhalten werden mußte, denn Paulus bezeuget, daß des Noäh Handlungen aus dem Glauben hergeflossen seyen Ebr. XI.

(*) Was so wohl hier als weiter oben Josephus von der erfundenen Kunst der Astronomie und Geometrie auch dem grossen, aus sechs hundert Jahren bestehenden Jahr, anführet, und wovon auch sonsten die Rabbinen schreiben, daß GOtt selbsten den Adam in dem Paradieß das Geheimniß der Intercalation gelehret habe, das mag keinen andern Grund haben, als daß die Patriarchen allerdings auf die Zeiten, Tage, Monate, Jahre u. s. w. Achtung gegeben, und auch ihre Lebens-Zeit darnach ausgerechnet haben, welches aus 1 Mos. I. 14. IV. 3. VIII. 4. seqq. u. s. w. sattsam erhellet. Daher Hottinger die hier von Josepho angeführte Ursachen, warum die Alt-Vätter so lang gelebet haben, wiederleget Exercit. XIV. in Hist. Patriarch. §. 16.

(**) Die Alten haben das von ihnen so genannte grosse Jahr unterschiedlich gerechnet. Solimus sagt mit dem Leben eines Phoenix geschehe die Umwendung eines grossen Jahrs, das seye bey den Authorn eine beglaubte und gewisse Sache. Cap. 33. Eben derselbe aber schreibt aus dem Manlio, daß ein Phoenix 140. Jahr daure. Tacitus aber schreibt ihm fünffhundert Jahr zu. L. VI. §. 5. Ja er setzet auch, es seyen einige, welche versichern, ein einiger Phoenix tausend sechshundert Jahr auf der Erden lebe. Nach welchem Alter auch Censorinus von dem grossen Egyptischen Jahr schreibet: daher geschihets, daß in dem tausend vierhundert und ein und sechtzigsten Jahr es wieder zu seinem Anfang kommt. S. Hottinger l. c.

rus und Nicolaus melden, daß die Alt-Vätter biß tausend Jahr alt worden seyen (*). Es stehet aber einem jeden frey, hiervon zu glauben und zu gedencken, was er selbsten will.

Das vierdte Capitel.

Von dem Thurn zu Babel, und denen veränderten Sprachen der Menschen.

Die drey Söhne Noah aber, Sem, Japhet und Cham, welche hundert Jahr vor der Sündfluth gebohren, waren die erstere, die von denen Gebürgen herab auf das flache Feld gezogen, und allda ihre Wohnungen aufgeschlagen haben: Hierzu beredeten sie auch die andere, so wegen der Sündfluth vor der Ebene sich äusserst gescheuet, und durchaus keine Lust gehabt, sich von erhabenen Oertern herunter in das flache Feld zu lassen, daß sie endlich auch einen Muth bekommen, und ihnen nachgezogen. Das flache Feld aber, das sie erstmahls miteinander bewohnet, heißt Sennaar. (**) Als aber GOtt ihnen befohlen, sie sollten zu Vermehrung und Ausbreitung ihrer Geschlechten von einander ausziehen, und hier und da auch andere Länder besetzen und erweitern, damit nemlich alle Strittigkeiten und Händel verhütet, die Erde immer besser gebauet, und sie einen reicheren Frucht-Seegen einerndten möchten; gehorchten diese unverständige und störrische Leute GOtt nicht, mußten aber deßwegen allerley Widerwärtigkeiten und Drangsalen ausstehen, und mit ihrem eigenen Schaden erfahren, wie gröblich sie gefehlet, und an GOtt sich versündigt. Bey heran wachsender Menge ihrer jungen Leute, rathete ihnen GOtt abermahls, sie sollten sich von einander hin und wieder in andere Länder vertheilen; weilen sie aber sich fälschlich schmeichelten, alles Gute, so sie genössen und besässen, hätten sie nicht seinem freyen gnädigen Willen, sondern ihrer eigenen Stärcke und Witz zu dancken; so waren sie GOtt abermahlen ungehorsam. Neben dem aber, daß sie sich dem göttlichen Willen immer hartnäckig widersetzten, hatten sie auch diesen falschen Wahn von GOtt, er wolle sie nur deßwegen zertheilet haben, daß, wann sie an mancherley Oerter von einander zerstreuet wären, desto leichter könnten überfallen und bezwungen werden.

Noä Söhne ziehen mit einander von den Bergen herab auf die Ebene Sennaar.

Die thörichte Gottesverächter wollen sich nicht in andere Länder vertheilen und ausbreiten.

2. Zu dieser Schmach und Verachtung GOttes aber verleitete sie Nabrod, (***) ein Enckel Chams, des Sohns Noä, ein tollkühner und auf seinen starcken Arm trotzender Mann. Dieser machte ihnen weiß, sie sollten ja nicht so einfältig seyn, und glauben, ihr Glück und Wohlfahrt komme eintzig und allein von der Hand GOttes; sondern alles Gute haben sie sich selber durch ihre Tapfferkeit und Tugend erworben: Und so veränderte er in kurtzem alles, und führte ein Tyrannisches Regiment ein; Dann auf solche Manier glaubte er, wäre es ihm am leichtesten, die Ehrfurcht gegen GOtt denen Menschen aus dem Hertzen zu verbannen, und sie durch vermessenes und gewalthätiges Verfahren an sich zu locken. Er drohte auch, im Fall sich GOtt gelüsten liesse, die Welt noch einmal mit einer Sündfluth zu überschwemmen; wollte er es an Macht und Mittel nicht fehlen lassen, demselben genugsamen Widerstand zu thun; dann er hätte beschlossen, einen Thurn zu bauen, der weit höher werden sollte, als die Wasserwogen und Wellen sich aufthürmen kömten, und auf solche Weise den Untergang seiner Verfahrern zu rächen.

Nimrod richtet ein tyrannisches Regiment an.

3. Der gemeine Pöbel, welcher es für eine grosse Einfalt und Feigheit hielte, GOtt nachzugeben, willigte gar gerne in die gethane Vorschläge Nimrods, und folgten ihm in allen Stücken; führten einen Thurn auf, und liessen sich keinen Fleiß noch Arbeit dauren, (****) damit das Werck aufs bäldiste in Stand käme. Weilen nun gar viele mit Hand angeleget; so bekam der Thurn in kurtzer Zeit eine solche Höhe, als sich wohl niemand zuvor eingebildet hatte; wiewohlen er wegen seines dicken und breiten Umfangs bey weitem nicht so hoch schiene, als er ware. Er wurde aber von gebackenen Steinen, die mit Pech dick bestrichen und vest an einander gemauret waren, aufgebauet, damit das Wasser nirgends herein dringen, und ihn auflösen könnte. Da nun GOtt das thörichte Unterfangen dieser Leute ansahe, wollte er zwar nicht mit ihnen

Auf das Angeben Nimrods wird in Sennaar der höchste Thurn gebaut.

Wegen mancherley Sprachen vertheilt sich das menschliche Geschlecht.

(*) Durch diese hier von Josepho angeführte Scribenten, welche alle von dem biß über tausend Jahre sich erstreckenden Alter der Menschen der ersten Zeit, Zeugniß geben, wird auch die Erzehlung Mosis sehr bestärckt; und ist also diese Anmerckung nicht ausser acht zu lassen. Man sehe auch Clericum ad Gen. 5, 27. welcher noch Varronis und Luciani Zeugnisse hinzu thut und bedauret, daß ausser den Hesiodum alle übrige hier angeführte Scribenten sind verlohren gegangen.

(**) שנער ist Babylonien oder das Land um Babylonien, dessen Grentzen man nicht so eigentlich weißt. Sie hatte den Nahmen von der Zerstreuung, weilen nach der Sprachen Verwirrung von da aus die Menschen in die gantze Welt sind zerstreuet worden. S. Cap. 10, 10. 11, 2. 9. 14, 1. Dan. 1, 2. Welche Orte Onckelos Babel übersetzet. Nebucadnezar, wie Bochartus bemerckt, Phaleg L. 1. Cap. 5. hat die Geschirre des Tempels zu Jerusalem in das Land Schinhar, das ist nach Babel in den Götzen-Tempel des Bels bringen lassen, wie der Eupolemus bey dem Eusebio Præp. Evang. L. IX. Cap. 39. Hestiäus thut des Thals, welches Sennaar genennet worden, in dem Babylonischen Lande Meldung.

(***) Dieser Nabrod ist der Nimrod, welcher der vornehmste Urheber dieser Unternehmung ware. Nach einiger Meinung ware er Belus, welcher in seinem Sohn Nino das Reich noch mehr bestättiget und nach dessen Tod seine Gemahlin Semiramis grosse Thaten verrichtet habe. Es ist aber diese Semiramis weit jünger gewesen.

(****) Eupolemus beym Eusebio de Præpar. Evang. hat angezeigt, daß dieser Thurn zuerst von denen seye erbauet worden, welche von der Sündfluth übrig geblieben. Demnach ist die Nachricht Justini: Daß Semiramis Babylon erbauet und es mit einer Mauer von gebrannten Ziegelsteinen umgeben habe, da sie an statt des Sandes sich des Schwefelleims bedienet, als welche Materie an denselben Orten häufig aus der Erde hervor komme L. 1. c. 2. Item des Vitruvii L. VIII. c. 3. Daß Babylon ein Ort von ungemeiner Grösse, welcher vielen überfliessenden und dünnen Schwefel-Leim habe, mit welchem Schwefel-Leim und irrdenen Ziegeln die Semiramis eine die Stadt umgebende Mauer erbauet habe, entweder falsch, oder von einer andern Geschichte zu verstehen. Denn Ctesias bezeuget bey dem Stephano Byzantino und Eustathio, daß Babylon 1002. Jahr älter seye als die Semiramis.

den Garaus machen, weilen sie auch nicht einmahl der ersteren Menschen ihren Untergang sich hatten zur Witzigung und Besserung dienen lassen; sondern brachte durch Verwirrung ihrer Sprache sie in eine solche Unordnung, daß wegen der Vielheit fremder Red-Arten keiner den andern mehr verstunde, was er wollte. Der Ort aber, wo sie den Thurn aufgebauet, heißt jetzo Babylon, wegen Verwirrung ihrer Anfangs so deutlich und einfach gewesten Babel, eine Verwirrung. Mund-Art und Sprache: Dann bey denen Hebräern heißt Babel so viel, als eine Vermischung oder Verkehrung. (*) Dieses Thurns aber, und der dabey vorgegangenen Sprachen-Verwirrung gedencket auch die Sibylla, wann sie also schreibet: Als die Menschen alle miteinander einerley Art zu reden sich bedienet, unterstunden sich einige darvon einen unglaublich hohen Thurn aufzuführen, gerad als wann sie auf demselbigen gen Himmel steigen wollten. Aber die Götter erregten die Winde, schmiessen den Thurn über den Hauffen, und verschafften einem jeglichen seine eigene und besondere Sprache; daher auch der Nahm der Stadt Babylon entsprungen ist. Von dem ebenen Feld aber, das Sennaar hieß, im Babylonischen Lande, meldet Hestiäus, wann er schreibet: die Priester, so beym Leben erhalten worden, haben die Heiligthümer des Jovis Enyalii mit fortgenommen, und sich nach Sennaar in Babylonien gemacht.

Nach der Sibyllä Zeugniß fällt der Babylonische Thurn wieder über den Hauffen.

Hestiäus meldet vom Jove Enyalio und Sennaar.

Das fünffte Capitel.

Wie die Nachkommen Noä sich auf dem gantzen Erdboden ausgebreitet haben.

Die Zerstreuung der Völcker.

DIese Veränderung ihrer Sprache hat endlich gemacht, daß sie sich insgesamt von dannen weg begeben, und allenthalben hin in die Länder zerstreuet und ausgebreitet haben; (**) Dann ein jeder bezog mit denen Seinigen das Land, welches ihm am nächsten aufgestossen und worein ihn GOtt geführet; also daß alles veste Land, so wohl mitten in denen Ländern, als an denen Meeren gelegen, von ihnen angefüllet und bevölckert worden. Es haben auch einige mit Schiffen über das Wasser gesetzt, und die Insuln zu bewohnen angefangen. Ja biß auf diese Zeit noch bleibt einigen Völckern der Nahm, den sie von ihren Stifftern und Urhebern bekommen haben: Bey andern aber ist er verändert worden; wiederum andern gefiele es, um von denen Nachbarn besser verstanden zu werden, solchen nur in etwas zu verändern. Diese Erfindung aber muß denen Griechen zugeschrieben werden: Dann als diese nachmals den Meister gespielet, hielten sie sichs eben so wohl, als die Alten, vor eine Ehre, die unter ihre Bottmäßigkeit gebrachte Völcker mit griechischen Nahmen, als die ihnen am bekanntesten waren, zu benennen, und richteten auch nach ihren Gesetzen und Regeln ein Policey-Wesen unter ihnen an, gleich als wären jene von ihnen entsprungen und her gekommen gewesen.

Die Griechen geben denen bezwungenen Völckern andere Nahmen.

Das sechste Capitel.

Wie ein jedes Volck von denen Stifftern den Nahmen ererbet.

DIe Söhne Noa aber hatten Kinder, denen zu Ehren man die Völcker in denen eingenommenen Ländern nach ihren Nahmen genennet hat. Dann Japhet, dem Sohn Noä, wurden sieben Söhne gebohren, deren Wohnungen sich von denen Bergen Taurus und Amanus an erstreckten biß in Asien zu dem Fluß Tanais; (***) und in Europa biß zum Land Gadira. Die Völcker aber in dem Land, welches sie eingenommen, und noch niemand zuvor bewohnet hatte, hiessen sie nach ihren Nahmen. Dann diejenigen, so ehedessen Gomarenser, nun aber von denen Griechen Galater genennet worden, kommen her von Gomar: und die, welche sie Scythen genennet, nahmen ihren Ursprung von Magog, dessen Nahmen sie auch tragen; (****) von denen Söhnen Japhets aber, Jovan und Mada, und zwar von diesem letztern stammt her das Geschlecht der Madäer, die man bey denen Griechen Meder geheissen; (*****) von Jovan aber ist das gantze Jonische und Griechische Geschlecht entsprungen. Von Thobel sind die Thobeler, die man jetzo Iberer nennet, fortgepflantzet worden; (******) und die Mosochener, so heutigs Tags Cappadocier heissen, hatten zu ihrem Stiffter den Mosoch, (*******) von welcher uhralten Benennung man noch jetzo ein Merckmahl hat

Die Europäer kommen her vom Japhet.

1 Mos. 10. und 1 Chron. 1. Japhets Geschlecht.

1. von Gomar kommen her die Galater.

2. von Magog die Scythen.

3. von Mades die Meder.

4. von Jovan die Griechen.

5. von Thobel die Spannier.

6. von Mosoch die Cappadocier

(*) Dieser in allen Historien so bekannte Nahme Babel, der Verwirrung heisset, ist ein übergebliebenes unverwerffliches Merckmahl der Wahrheit dieser Geschichte von der Sprach-Verwirrung. Daher diejenige, welche sie nur von der Verwirrung der Gemüther, und, daß sie nur dadurch entstanden, weilen die Leuthe derselben Zeit, nachdem sie in grosse Uneinigkeit und Mißverständniß gerathen, sich von einander gesondert und in andere Landschafften begeben haben, durch welche Entfernung denn natürlicher Weise ihre Sprachen unterschiedlich worden seyen, keinen Grund haben. Denn ob zwar diese Entfernung etwas zu dem Unterscheid der Sprachen in folgenden Zeiten mag beygetragen haben, so ist doch aus der Erzehlung Mosis, welche hier Josephus bekräfftiget und auch aus andern Scribenten anführet, offenbahr, daß GOtt selbst durch ein göttlich Straff-Gerichte diese Sprachen-Verwirrung bewürcket habe, wovon Babel zum ewigen Denckmahl den Nahmen bekommen.

(**) Diese Zerstreuung, von welcher auch Phaleg den Nahmen bekommen, weilen sie zu seiner Zeit vorgegangen, ist wohl dem Anfang nach durch dieses göttliche Gericht vorgenommen, aber hernach immer weiter fortgesetzet worden, biß die Menschen den gantzen Erdboden, wie es der Göttlichen Intention gemäß ware, in Besitz genommen haben.

(***) Tanais ist ein Fluß, dessen Quellen aus dem Caucaso herkommen.

(****) Dieser Nachkommen sind die Türcken. Siehe Bocharti Phaleg. L. 3. c. 13.

(*****) Siehe 1 Chron. 5, 26.

(******) Das sind die Spanier, insonderheit Tiberetien, dessen Strabo Meldung thut L. VII. p. 357.

(*******) Das sind die Moschi oder Armenier.

hat: Dann es ist eine Stadt bey ihnen, mit Nahmen Mazaca, davon nach aller verständiger Leute Meinung die gantze Nation den Nahmen bekommen hat. Thiras aber hat die Völcker, über welche er geherrschet, auch nach seinem Nahmen Thirer genennet; Die Griechen aber veränderten ihren Nahmen, und hiessen sie Thracier. (*) Und so viel Völcker sind von denen Kindern Japhet entsprossen. Unter denen drey Söhnen Gomars hat der erstere, Aschanarius, die Aschanacer, die jetzt bey denen Griechen Rheginer (**) heissen; Der andere, Rhiphath, die Rhiphathäer, jetzo Paphlagonier; (***) Und der dritte, Thygrammes, die Thygrammäer, so die Griechen Phryger zu nennen pflegen, aufgebracht und fortgepflantzet. (****) Japhets Sohn war Jovan, von dem wiederum drey Söhne herstammten: Elysas, (*****) welchem, als ihrem Regenten, die Elysäer, so jetzo Aeoles heissen; und Tharsius, dem die Tharser ihres Nahmens Ursprung zu dancken haben. Dann vor Alters hieß Cilicien also; dessen man noch jetzo ein Andencken hat, weilen die Haupt-Stadt allda, so unter allen die berühmteste, bey ihnen Tharsus geheissen, und der Benennung halben vor das Thita ein Tav gesetzet worden. (******) Chethim aber hat die Insul Chethiman in Besitz genommen: Sie heißt heut zu Tag Cypern; und nach ihr sind alle Insulen, wie auch die meiste im Meer gelegene Oerter von denen Hebräern Chetiim genennet (*) worden. Zum Zeugniß dessen, was ich schreibe, will ich nur eine eintzige von denen in Cypern gelegenen Städten anführen, welche das Glück gehabt, biß jetzo ihren ersteren Nahmen unverändert zu behalten, und von denenjenigen, so sie nach Art der andern Griechischen Städten angeleget haben, Kitius genennet worden, mithin also von dem Nahmen Chethim nicht viel unterschieden gewesen. So viel Völcker sind von denen Kindern und Nachkommen Japhets entsprungen. Noch etwas muß ich vorher melden, davon vielleicht die Griechen nichts gewußt, ehe dann ich mich zur Erzehlung desjenigen wende, was zurück geblieben ist. Die Völcker-Nahmen sind nach der eigentlichen Art der Griechischen Sprache eingerichtet worden, damit sie in dem Schreiben desto zierlicher, und in dem Reden desto lieblicher könnten ausgedrücket werden: Dann die Sprache unseres Landes leidet es nicht, die Wörter und Red-Arten so, wie sie, zu gebrauchen, sondern es haben in derselbigen alle Wörter und Nahmen einerley Aussprach und Endung. So heißt zum Exempel Noach bey uns Noe; und diese Formen behält diß Wort durchgängig unverändert.

2. Die Söhne Chams aber haben das Land von Syrien und denen Gebürgen Amanus und Libanus an, eingenommen, so weit es hinreichte biß an das Meer, und solches biß zu dem grossen Welt-Meer erweitert. Die Nahmen von einigen derselben sind gäntzlich verloschen; andere vieles verändert, und mit anderen vermengt worden, daß sie schwerlich mehr können erkannt und unterschieden werden: Wenige aber derselbigen sind, von denen wir noch ihre Nahmen gantz und unzerstümmelt haben. Chus, einer aus den vier Söhnen Chams, hat seinen Nahmen durch alle Zeitläufften hindurch unverändert behalten; Dann er herrschte über die Aethiopier, die so wohl noch jetzo von ihren eigenen, als von allen Asiatischen Völckern Chusiten genennet werden. (**) Das Nahmens-Gedächtniß der Meßräer ist auch noch nicht untergegangen: Dann alle Inwohner Aegyptens nennen das Land Meßren, und die Aegyptier Meßräer. Phut hat Libyen wohnbar gemacht und besessen, auch die Leute und Inwohner daselbst nach seinem Nahmen Phuter geheissen. Es ist aber auch ein Fluß in Mohrenland, der gleichen Nahmen führt, davon wir in vielen Griechischen Geschicht-Schreibern Spuren finden, welche desselbigen Flusses, und nicht weniger des nahe daran gelegenen Landes, so Phyte hieß, Meldung thun. (***) Der Nahm Libyen aber, den das Land noch jetzo hat, rühret her von einem der Söhnen Meßraims, der Libys hieß: Durch was für einen Zufall und Gelegenheit aber solches Africa seye genennet worden, will ich bald hernach melden. Chanaan, der vierdte Sohn Chams hat sich mit den Seinigen im Jüdischen Lande niedergelassen, das noch jetzo also heißt, und demselben seinen Nahmen Chanaan gegeben. Diesen Söhnen Chams wurden auch wiederum Kinder gebohren; als nemlich dem Chus sechs Söhne,

7. von Thiras die Thracier.

2. Söhne Gomars. 3. von Aschanarius kamen her die Rheginer. 9. von Rhiphath die Paphlagonier. 10. von Thygramme die Phryger.

11. von Elysas die Aeoler.

12. von Tharsus die Cilicier.

13. von Chethim die Cyprer.

Die Nahmen im Hebräischen sind nach der Griechischen Mund-Art eingerichtet.

Chams Kinder und Geschlechte.

1. Chus, von welchem herkommen die Aethiopier.

2. Meßräim von dem die Egyptier.

3. Phut, von dem die Maurer.

4. Chanaan von dem die Chananäer.

(*) Daher auch die Thargumim das Wort תירס übersetzt haben תרקי Thracier welches noch Eusebius, Eustathius, Epiphanius, Hieronymus und andere bestättigen.

(**) Das sind die Bithynier und dergleichen.

(***) Jetzo die kleine Tartarey.

(****) Nach Bocharto sind es die Cappadocier.

(*****) Nach dem Hebräischen von אלישה, das sind die Pelopponneser. Denn in dem Pelopponneso, welches, wie Strabo sagt, gantz Griechenlands Haupt ist, ware auch Ela oder Elis, welches nichts anders ist als dieses Elysas.

(******) In Cilicien ware Tharsus die Vatterstadt Pauli berühmt Ap. Ges. 9. 20. Es verstehet aber Hillerus und andere durch die Tharsenser vielmehr die Celten, Spanier, Frantzosen, Teutsche. S. Hilleri Syntagma p. 140. seqq. & 218.

(*) Josephus verstehet hier durch die Citthiim die Cyprer, andere aber als die Thargumim, Eusebius und aus ihnen Bochartus die Italiäner oder Römer. S. 5 Mos. 24. 24. Ezech. 27. 6. Dan. 11. 29. 30. noch andere legen dieses Wort von den Macedoniern aus nach Es. 23. 1.

(**) Chus ist Mohrenland oder das Morgenländische Aethiopien oder Arabien. Hieher gehören die Troglodyten.

(***) Davon sagt Hieronymus: Phut Libyens, von welchem auch der Mauritanische Fluß biß an Phut den Nahmen hat, und alle um denselben sich befindende Gegend heißt Phutensis. Dessen sind viele Lateinische und Griechische Scribenten Zeugen. *In Traditt. Hebr.*

5. Sabas, von dem die Sabäer.
6. Evilas, von dem die Gätulier.
7. Sabathes, von dem die Astabarer.
8. Ragmus, von dem die Ragmäer.
9. Judadas, von dem die Judadäer.
10. Sabas, von dem die Sabäer.
11. Nebrod.

Söhne, von welchen Sabas die Sabäer, (*) Evilas die Eviläer, jetzo Gätulier genannt, (**) Sabathes, die Sabathäner, welche Griechisch Astabari heissen, (***) Sabactes, die Sabactener gestifftet hat; Die Ragmäer aber sind abgestammt von Ragmo, (****) welcher zwey Söhne gehabt; davon der erste Judadas die Mohren unter denen Völckern gegen Abend, die er nach seinem Nahmen Judadäer genannt; und der andere, Sabas, die Sabäer erzielet hat: Nebrod aber, des Chus Sohn hielt sich, wie oben gemeldet, beständig bey denen Babyloniern auf, und führte das Regiment über sie.

Mesraims Kinder.

Meßraim hatte acht Söhne gezeuget, welche mit einander das Land von Gaza an biß an Aegypten inne gehabt: Nur allein aber von dem Phylistin hat das Land den Nahmen behalten; Dann ein Theil desselbigen wurde von denen Griechen Palästina genennet. Was aber die andere, nemlich den Ludiim, Enemim, und Labim, welcher letztere allein Libyen bewohnt, und das Land nach seinem Nahmen genennet hat; Ingleichem den Nedem, Phethrosim, Chesloem und Chephthorim anlangt, so ist nichts von ihnen, als die blosse Nahmen bekannt: (*****) Dann durch den Mohren-Krieg, dessen wir unten auch gedencken werden, sind ihre Städte ruiniret und zerstöret worden. Chanaans Söhne aber waren Sidonius, der in Phönicien eine Stadt nach seinem Nahmen erbauet hat, welche bey denen Griechen Siden hieß(*). Amathius besaß Amathine, das noch heutigs Tags bey denen Einwohnern Amathe heißt; Die Macedonier aber nennten es nach einem von ihren Abkömmlingen Epiphaniam. Aradäus bewohnte die Insul Aradus, Arucäus aber die Stadt Arke, auf dem Berg Libanus. Von denen sieben andern aber, als von dem (Hevi,) Chetti, Jebusi, Amorrhi, Gergesi, Indi, Sini, Samari, finden wir in denen heiligen Geschicht-Büchern nichts, als die blosse Nahmen; weilen ihre Städte das Unglück gehabt, daß sie von denen Hebräern ungekehrt, und sie also ausgerottet wurden.

12. Phylistin von dem die Palästiner.
13. Ludiim.
14. Enemim
15. Labim, von dem die Libyer.
16. Nedem,
17 Phethrosim.
18. Chesloem.
19. Chephthorim.
20. Sidon, von dem die Sidonier.
21. Amathius, von dem die Amathäer.
22. Aradäus, von dem die Aradier.
23. Arucäus von dem die Arcäer.

3. Als die Erde nach der Sündfluth wiederum von neuem angerichtet, und in ordentlichen Stand gesetzt worden, fieng Noa an, selbige zu bauen, und Weinstöcke darein zu pflantzen. Es geschahe aber, daß, nachdem er auf eine Zeit die reiff gewordene Früchten ordentlich abgelesen, und aus dem Safft der Trauben Beeren Wein zu seinem und der seinigen Gebrauch gemachet hatte, er nach vollendetem Opffer und Gottesdienst ein Mahl zurichtete, sich voll tranck, und darüber einschlieff. Da ihn nun sein jüngster Sohn also auf dem Boden wider alle Erbarkeit entblößt da ligend antraff, hatte er sein Gelächter und Gespött über ihn, und gieng hin, es den andern Brüdern auch anzuzeigen. Diese kamen so gleich darauf, und deckten aus Scham und Ehrfurcht ihres Vatters Blösse zu. Wie nun Noa aufgewachet, und gewahr worden, was die andere Söhne an ihm gethan hatten, seegnete er sie dafür, und wünschte ihnen alles Glück und Wohlergehen: Den Cham aber, weil er von seinem Fleisch und Geblüth war, verfluchte er nicht, sondern seine Nachkömmlinge. Und so hat dann also die andere der Fluch nicht getroffen; aber die Kinder Chanaans mußten die göttliche Rache erfahren, davon wir gleich mehrers anführen werden.

Noah wird trunken. 1 Mos. 9.

Die Chananäer müssen erst spät die freche That ihres Matters entgelten.

4. Sem

(*) Von den Sabeern sihe Psal. 72. 10. Jes. 45.

(**) Bey den Hebräern heißt das Land Hevila. Jos. 15. 58. 1 Chron. 5. 39. 40.

(***) Wer diese Sabatheni oder Astabari gewesen, weißt man nicht. Ptolomäus thut einer Stadt Σαφθὰ in dem glückseeligen Arabien, bey dem Persischen Meer Meldung, welche wohl hievon abstammen mag.

(****) Es scheinet diese Stelle seye in den vorigen Teutschen Editionen und in einigen Codicibus sehr verderbt, denn sie hiesse also: Romus aber die Römer erzielet. Dieser Romus hat zween Söhn gehabt, erstlich Judam, der unter den Mohren gegen der Sonnen Niedergang gewohnet, von welchem das Jüdische Volck ihren Nahmen und Ursprung empfangen. Es ist aber hier weder von Romo und den Römern, noch von Juda und dem Jüdischen Volck die Rede. In dem Hebräischen heisset der erste רעמה Ramah, von welchem die Ramäi oder Ragmäi herkamen, wovon Ptolomäus und Stephanus Bizantinus melden, daß in dem glückseeligen Arabien eine Stadt und Hafen Rheame seye bey dem Persischen Meerbusen. Dessen Sohn aber hiesse nicht Judas, so waren auch die Juden, wie bekannt, nicht seine Abkömmlinge, sondern Judadas und das Volck von ihm die Judadäi, wie die beste Codices anzeigen. Nach der heiligen Schrifft hiessen seine zwey Söhne Schebe und Dedan; und muß also dieser Dedan mit dem Judada einerley seyn, so haben auch die Nachkommen dieses Dedan an dem Gestad des Persischen Meeres gewohnt. S. Ezech. 27. 15. Sie heisset noch jetzo Dedan. Und waren die Sabäer ihre Nachbarn.

(*****) Diese Völcker hiessen bey den Hebräern לודים Ludim das sind die Lybier, ענמים Anomim das sind die Mäonier, להבים Lehabim das waren die Lybier, נפתחים Naphtuchim diese besassen einen Landstrich in Egypten, welcher nach Plutarcho Νίφθις genennet wurde. פתרסים Pethursim, diese wohneten an dem Ende Egypti S. Jes. 11. 11. 44. 1 Jer. 44. 15. Ezech. 29. 14. 30. 14. כסלוחים Casluchim das waren die Colchen, nach Hillero die Solymer כפתרים Caphtherim, die Cappadocier Jer. 47. 4. Amos. 9. 7.

(*) Von Sidonia Hebräisch צידון waren die Sidonier 1 Kön. 11, 33. Jes. 3, 7. deren älteste Stadt Sidon ware 1 Mos. 10, 15. Richt. 10, 6. Jes. 11, 8. welche noch heut zu Tag unter dem Nahmen Said bekannt ist. Amathes Hebräisch החמתי von welchem die Hamathäer herkamen, deren Haupt-Stadt Hamath ware. Nach Josepho und Hieronymo wurde diese Stadt nachmahls Epiphanien genennet, welchen Namen sie von dem Antiocho Epiphane, nachdem er Syrien bezwungen, bekommen hatte. Arudeus Hebräisch הארודי von dessen Nachkommen sagt Hieronymus: Die Aradier sind diejenige, welche die Insul Aradum besessen, welche durch eine Meer-Enge von dem Phönicischen Gestade abgesondert ist. Strabo sagt: Es meynen einige die Sidonische Flüchtlinge haben Aradum gebaut. Aruceus Hebräisch הערקי hat die Stadt Arcen, deren auch Ptolomäus und Plinius Meldung thun, gebaut. Die übrige hier angeführte Söhne Canaan hiessen nach dem Hebräischen חת Heth, היבוסי Jebusi, האמרי Hemori, הגרגשי Girgaschi, החוי Hivi, הסיני Sini, הצמרי Semari. S. 1 Mos. 10. 15. seqq.

Sems Kinder und Nachkommen. 1 Mos. 10. 1 Chron. 1.

1. Elam, von dem die Elamäer.

2. Asuras, von dem die Assyrer.

4. Sem aber der dritte Sohn Noä hat fünff Söhne gehabt, (*) welche Asien von dem Euphrat an, biß an das Indische Meer bewohnet. Dann von Elamus sind die Elamäer, und von diesen die Perser hergekommen. Asuras hat die Stadt Ninus erbauet, und die Völcker, welche er sich unterwürffig gemacht, nach seinem Nahmen Assyrer genennet, die vor allen andern berühmt und mächtig gewesen. Von Aryharade, als ihrem Fürsten, kommen die Aryharadäer her, die jetzo Chaldäer heissen. Aram hat die Aramäer, die man bey denen Griechen Syrer nennet, erzielet; und die Völcker, welche ehmahls Luder, jetzo aber Lyder heissen, haben ihren Ursprung und Nahmen von Lud (**) empfangen. Aram hatte vier Söhne, (***) davon Us Trachonitis und Damascus erbauet, so zwischen Palästina und Cöle-Syria mitten inne ligt: Ul hat die Armenier, Gather die Bactrianer, und Mesas die Mesanäer, als Nachkommen, hinter sich gelassen; Allwo sich ein vester Ort, heut zu Tag Pasini Charar genannt, befindet. Aryharad (*) zeugete Sales, und Sales zeugete Eber, von welchem die Jüden anfänglich sind Hebräer genennet worden. Ferner zeugete Eber den Juctan und Phalec, welcher letztere darum also geheissen, weilen er just damals gebohren worden, als die Nachkommen der Kinder Noä voneinander gezogen, und die Länder in der Welt unter sich getheilet haben: Dann Phalec heißt bey den Hebräern eine Zertheilung. Die Kinder aber Juctä des Sohns Ebers waren Elmodad, Saleph, Azermoth, Jrah, Edoram, Aezel, Declas, Ibal, Abimael, Sabeus, Ophir, Evilat und Jobab. Diese haben von Cophen einem Fluß in Indien an, und in einigen Oertern der dabey gelegenen Landschafft Aria, ihre Wohnungen gehabt. Und dieses wäre die Erzehlung von denen Kindern Sems in ihren Geschlechten.

3. Aryharad, von dem die Chaldäer.

4. Aram, von dem die Syrer.

4. Lud, von dem die Lyder.

6. Ul, von dem die Damascener.

7. Ul, von dem die Armenier.

8. Gather, von dem die Bactrianer.

9. Mesas, von dem die Mesanäer.

10. Sales,
11. Heber, von dem die Hebräer.

12. Juctas.
13. Phalec.

14. Elmodad
15. Saleph.
16. Azermoth.
17. Jrah.
18. Edoram.
19. Aezel.
20. Declas.
21. Ibal.
22. Abimael
23. Sabeus.
24. Opheir.
25. Evilat.
26. Jobab.

5. Nun will ich auch der Hebräer Meldung thun. Phalec, Hebers Sohn, zeugete Ragav, Ragav zeugete Serug: Serug zeugete Nachor; und Nachor zeugete Tharrus: Dieser ware Abrams Vatter, der zehende von Noa an gerechnet, und gebohren im zwey hundert und zwey und neuntzigsten Jahr nach der Sündfluth. Dann Tharrus ware siebentzig Jahr alt, da ihm Abram gebohren worden: Nachor ware schon bey hundert und zwantzig Jahren, als er Tharrus gezeuget: Dem Serug wurde Nachor gebohren, um das hundert und zwey und dreyßigste Jahr seines Alters: Ragav, hundert und dreyßig Jahr alt, zeugete Serug; und so alt ware auch Phalec, da ihm sein Sohn Ragav gebohren ward. Heber aber bekam seinen Sohn Phalec im hundert und vier und dreyßigsten Jahr seines Alters; und Eber ist dem Sales gebohren worden, als er bereits hundert und dreyßig Jahr alt war. Aryharad, hundert und fünff und dreyßig Jahr alt, erzielte den Sela. Aryharad aber, Sems Sohn, wurde zwölff Jahr nach der Sündfluth gebohren. Abrams Brüder waren Nachor und Aran. Aran hinterließ einen Sohn, Nahmens Lot, samt zwey Töchtern Sara und Melcha, und starb in der Chaldäer Lande, in einer Stadt, die bey ihnen Ur heißt; sein Grab wird auch noch biß auf diesen Tag allda gezeiget. Diese beede Brüder heurateten ihres Bruders Töchtern; nemlich Nachor die Melcha, und Abram die Sara (**). Als nun der Chaldäer Land dem Tharrus wegen dem schmertzlichen Absterben seines Sohns Arans entleidet ware, machten sie sich sämmtlich miteinander auf, und zogen gen Charra in Mesopotamien, allwo auch Tharrus, nachdem er zwey hundert und fünff Jahr alt worden, gestorben, und begraben worden. Dann es wurde das Lebens-Alter derer Menschen immer mehr und mehr abgekürtzet und verringert biß auf die Geburt Mosis; Nach ihm reichte das Lebens-Ziel der Menschen nur biß auf hundert und zwantzig Jahr hin, weilen GOtt, die Menschen nicht länger leben zu lassen, als Moses gelebet, beschlossen hatte. Die Melcha nun gebahr dem Nachor acht Söhne, Uzen Uzum, Baurum, Camuel, Chazad, Azav, Phelda, Jadelpha, und Bathuel, diese waren des Nachors rechte und leibliche Kinder: Hingegen Thabal, Gaam, Tavah, und Machas, hat er mit seinem Kebs-Weib Ruma gezeuget (***). Dem Bathuel aber, einem von denen rechtmäßigen Söhnen Nachors, wurde gebohren: eine Tochter Rebecca, und ein Sohn Laban.

Aran stirbt in Chaldäa.

Abrams und Nachors Heyrath.

Tharrus, Abrams Vatter stirbt. 1 Mos. 11.

Nach Mose leben die Menschen nur 120. Jahr.

Nachors Kinder. 1 Mos 22.

Abrams Genealogie. 1 Mos. 11.

(*) Die Söhne Sems heissen bey Mose עילם Elam, אשור Assur, ארפכשד Aryharad, לוד Lud und ארם Aram, von Elam, oder wie ihn Josephus nennet, Elamo, kommen die Elameer in Susien und Persien. Davon sagt Strabo: Mit Susien ist das Elymaitische Land verbunden, welches auch grossen Theils rauh, und mit Strassen-Räuber angefüllet ist. L. 16. p. 512.

(**) Die Lydi hiessen auch sonsten Mäonier.

(***) Die Nahmen der Kinder Arams waren bey den Hebräern עוץ Utz, חול Chul, גתר Gether, und מש Masch, 1 Mos. 10, 23. und anderwärts Meschach 1 Chron. 1, 17. Ps. 120, 5.

(*) Die Söhne Aryharad sind bey Mose שלח Schelach, und dessen Sohn עבר Eber, des Ebers Söhne aber פלג Phaleg und יקטן Joctan, und die dreyzehen Söhne Joctans עלמדד Almodad, שלף Schaleph, חצרמות Chazarmavet, ירח Jarach, הדורם Hadoram, אוזל Uzal, דקלה Dicklach, עובל Obal, אבימאל Abimael, שבא Scheba, אופיר Ophir, חוילה Havila, und יובב Jobab 1 Mos. 10, 24 30. Uberhaupt haben die Söhne Sems einen Theil Asiens so wohl des grössern als kleinern bewohnt. In dem kleinern Asien wurde von ihnen Lydien, Mesien und Cares besessen, in dem grössern Elymaitis, Assyrien, Adiabene, Arcagachitis, Syrien, Mesopotamien Armenien, Susianen, und das glückseelige Arabien S. Hottingers Hist. Patr. Exerc. 23. §. ult.

(**) Nach dieser Erzehlung ware Sara Abrahams Bruders Tochter, er selbst aber sagt: sie seye warhafftig seine Schwester, seines Vatters Tochter, aber sie seye keine Tochter seiner Mutter 1. Mos. 20, 12.

(***) Bey Mose heissen diese Nachkommen Nachors also: עוץ Utz, בוץ Butz, קמואל Kemuel, ארם Aram, כשד Chesed, חזו Chazo, פלדש Bildasch, ידלף Jedlaph, בתואל Betuel, רבקה Ribka. Von dem Kebs-Weibe Ruma aber waren טבח Thebach, גחם Gacham, תחש Tachasch, und מעכה Maacha S. 1 Mos. 22, 22. 23. ꝛc.

Das siebende Capitel.

Wie Abram, der Stamm-Vatter unseres Geschlechts aus der Chaldäer Lande ausgegangen, und sich ein Land zur Wohnung gesucht, das dazumahl Chanaan, jetzo aber Judäa heißt.

Abram zieht mit Lot, den er an Kindsstatt aufgenommen, aus Chaldäa weg, im 75. Jahr seines Alters. 1 Mos. 12.

WEilen aber Abram keine Hoffnung hatte einen Leibes-Erben zu bekommen, nahme er Lot, seines Bruders-Arans Sohn, und seines Weibs Sara Bruder an Kindsstatt auf, (*) und zog in dem fünff und siebentzigsten Jahr seines Alters aus Chaldäa, weil ihm GOtt befohlen, sich von dannen weg, und in Chanaan zu machen, welches Land er auch besessen, und seinen Nachkommen hinterlassen hat. 2083. 1922. Er war ein gar verständiger Mann, von vortrefflicher Beredsamkeit, Erfahrung, und Einsicht in allen Dingen: Weßwegen er auch seiner Tugend und Klugheit halber bey jederman in dem grösten Ansehen gestanden, und die Glaubens-Lehren von GOtt, so damahls jederman vor wahr und richtig angenommen, mit gantz neuen Warheiten zu verbessern gewußt hat. Er ist also der Erste gewesen, welcher sich unterstanden öffentlich darzuthun, GOtt seye der oberste HErr, und einige (**) Schöpffer und Werckmeister aller Dinge; Die andere Geschöpffe aber, so viel oder wenig sie zu unserem Nutzen und Glückseligkeit beytrügen, hätten diese Krafft und Würckung nicht von und aus sich selbsten, sondern von der weissesten Ordnung und Absicht GOttes, und diesen Beweiß nahm er aus denen Veränderungen her, welche so wohl auf der Erden, als in denen Wassern sich ereignet, und aus demjenigen, was sich mit der Sonn, dem Mond, und allen himmlischen Cörpern je und je wunderwürdiges begeben hatte. Dann, schlosse er, wann diese Krafft, Trieb und Bewegung in ihrem Wesen gegründet wäre, so würden sie auch bedacht seyn, solche nach gewissen Gesetzen der Ordnung einzurichten und zu gebrauchen: Daß nun aber dieses bey ihnen sich nicht befinde, seye daher gantz richtig und klar, weilen sie in Herfürbringung und Würckung der manigfaltigen Nutzbarkeit nicht von ihren eigenen Kräfften und Macht, sondern von der allerhöchsten Krafft desjenigen abhiengen, der es ihnen also befohlen, und dem man mithin allein den Ruhm und Danck dafür schuldig seye. Als nun hierdurch so wohl die Chaldäer, als auch die andere Völcker in Mesopotamien wider ihn unruhig und aufrührisch gemacht worden, hielte er vor rathsam, von ihnen weg zu ziehen, und kam unter göttlichem Rath und Beystand glücklich ins Land Chanaan, und wohnete allda; und baute, nachdem er sich mit den Seinigen dorten vest gesetzet, einen Altar, und ehrte GOtt mit Danck-Opffer und Gelübden.

Abram, ein grosser Weltweiser beweißt schon damalen wider die Magos, daß ein einiger Schöpffer und HErr der gantzen Welt seye.

2. Es gedencket aber auch Berosus unsers Vatters Abrams, wiewohl er ihn nicht mit Nahmen nennet, und schreibet von ihm also: In dem zehenten Alter nach der Sündfluth lebte unter denen Chaldäern ein gerechter, angesehener und in der Astronomie wohl erfahrner Mann. Hecatäus hat seiner ausführlich Meldung gethan, und von ihme uns ein gantzes Buch hinterlassen. Nicolaus Damascenus aber gibt in dem vierdten Buch seiner Geschichten uns folgenden Bericht. Zu Damasco regierte Abram (***), welcher als ein Freindling mit seinem gantzen Heer aus dem oberhalb Babylon gelegenen und so genann-

Die beste alte Scribenten Berosus, Hecatäus, und Nicolaus Damascenus thun gar rühmliche Meldung von Abram.

tem

(*) Nach derjenigen Erzehlung, die wir in Heiliger Schrifft antreffen, hat Abram nicht den Loth, seines Bruders Sohn, sondern des Eliezers, seines Hauß-Vogts Sohn zu seinem Erben eingesetzt. Denn so spricht Abram zu GOtt: **Mir hast du keinen Saamen gegeben, und siehe der Sohn meines Gesindes** (d. i. mein Knecht, der in meinem Hause gebohren ist) **soll mein Erbe seyn.** Jedoch es kan die Erzehlung Josephi, daß Abram den Loth an Kindesstatt aufgenommen, und also zu seinem Erben ernennet habe, mit der Heil. Schrifft conciliret werden, wenn man obangeführte Worte nach dem Grund-Text also übersetzet: **Der Sohn meines Gesindes will mich erben.** Es stehet auch in der That nicht zu begreiffen, warum Abram seinen nächsten Anverwandten den Loth von der Erbschafft gäntzlich sollte ausgeschlossen haben.

(**) Es sind einige, welche behaupten wollen, daß Abram selbst, ehe er von GOtt beruffen worden, der Abgötterey seye ergeben gewesen. Welcher Meinung nicht allein einige Jüdische Lehrer, z. E. Philo und Maimonides, sondern auch verschiedene Christliche Scribenten beypflichten. Siehe **Mart. Chemnitium** in exam. Concil. Trid. P. I. p. 134. Zum Beweiß dessen wird angeführet die Stelle Jos. 24, 2. woselbst nicht allein von Tharah, sondern auch von Abram gesagt wird, daß er andern Göttern gedienet habe: Wiewohl andere führen über diese Stellen andere Gedancken, und geben vor, Abram seye auch mitten unter seiner Freundschafft, und ehe er aus seines Vatters Hauß ausgegangen, von der Sünde der Abgötterey nicht beflecket worden. Dahin gehet die Meinung Josephi, welchem verschiedene von den alten Kirchen-Vättern beystimmen. S. **Michael Walther** *in harm. Bibl. p. 339.* Es haben auch die Juden eine Tradition, daß Abram in einen Tempel gegangen sey, und in demselben alle Götzen verbrochen habe, aber eben deßwegen in einen feurigen Ofen seye geworffen worden, in welchem er aber ohnversehrt geblieben seye. S. Hyde *de religione Perf. cap. 2.* allein es gründet sich diese Erzehlung auf nichts anders als eine falsche Erklärung derjenigen Stelle Heil. Schrifft, da von Abram gesagt wird, daß er ausgegangen seye aus Ur, welches Ebräische Wort einige vom Feuer verstanden haben, da es vielmehr der Nahme eines Orts und einer Stadt ist. S. **Job. Heinrich Hottinger** *in smegm. Orient. p. 290.* **Buddeum** *in hist. Eccles. V. T. T. 1. p. 256. seqq.* und **Basnage** *in hist. des Juifs T. IV. p. 290. 291.*

(***) Ein gleiches berichtet auch Justinus *histor. L. XXXVI. cap. II.* woselbst er also schreibet; „ Damascus hat seinen Nahmen von einem König dieses Nahmens empfangen. Nach Damasco haben Uzelus, bald hernach Adores und Abraham und Israel einander in der Königlichen Würde gefolget „ Obwohlen man aber bey den Alten einige Stellen antrifft, aus welchen zu erhellen scheinet, daß Abram zu Damasco regieret habe, ehe er in das Land Chanaan gekommen, so beruhet dannoch diese Erzehlung auf keinem gewissen Grund, zumahlen da Moses, welcher sonsten die Historie von Abram sorgfältig aufgezeichnet hat, dieses Umstandes mit keinem Wort gedencket. Ubrigens findet man die von Josepho hier angeführte Zeugnüsse der Alten auch bey dem Eusebio *Lib. IX. prap. Evang. cap. XVI.* welcher die testimonia Eupolemi, Artabani und Melonis *loc. cit. lib. IX. cap. XVII. XVIII. XIX.* ebenmäßig anführet. Es sind auch einige, welche diejenige Stellen, so Clemens Alexandrinus *stromat. l. V.* und Eusebius *prepar. Evang. L. XIII. Cap. XII.* aus einem alten Scriptore Orphico anführen, ebenmäßig auf Abram deuten. Die Worte lauten in der Lateinischen Uebersetzung folgender massen:

Nemo

ten Chaldäer Land dahin gekommen war. Aber nicht lang hernach machte er sich wiederum von dannen hinweg, und zog mit seinem gantzen Volck in ein Land, welches dazumahl Chanaan, jetzo aber Judäa heißt, allwo er und alle seine Nachkömmlinge ihre Wohnung gehabt, deren ich anderwerts Meldung thun werde. Der Nahm Abrams aber ist noch biß auf den heutigen Tag in Damasco berühmt; und zeiget man allda einen Flecken, der Abrams Wohn-Ort heißt.

Abrams Haus zu Damasco in Syrien.

Das achte Capitel.

Wegen grosser Hungers-Noth zieht Abram aus Chanaan nach Egypten; und kehrte, nachdem er einige Zeit da geblieben, wiederum dahin, wo er hergekommen ware.

1084. 1921. Es ware aber nachgehends in dem Land Chanaan eine grosse Theurung und Hungers-Noth; daher Abram, als er vernommen, daß die Egyptier ein gar geseegnetes und glückseeliges Volck wären, so gleich Willens ward, sich zu ihnen zu begeben, um den Vorrath des Getraids, so ihnen GOtt beschehret, mit zu geniessen; sich auch vornahm, genau Achtung zu geben, und zu prüffen, was die Priester allda von denen Göttern lehrten, und, wo er ihre Lehren besser als die seinen befinden würde, ihnen zu folgen, wo aber nicht, sie auf einen bessern und richtigern Weg zu bringen (*). Er förchtete sich aber, weil er sein Weib Sara mit sich genommen hatte, und der Egyptier geilen und ungehaltenen Trieb gegen denen Weibs-Bildern wohl wußte, es möchte der König in Egypten durch ihre schöne Gestalt zur geilen Liebe gegen sie entzündet werden, und ihn umbringen lassen; erdachte dannenhero folgende List. Er stellte sich an, als wäre er ihr Bruder, und legte es, weilen ihnen beeden daran gelegen ware, auch mit ihr an, daß sie vest darauf beharren sollte.

Egypten ein gar fruchtbares Land.

Abram zieht dahin. 1 Mos. 12.

Die Egyptier ein geiles und wohllüstiges Volck.

2. Dann Abram in Egypten gekomen, gienge es just, wie er sichs vorhero eingebildet hatte: Dann man redte sogleich aller Orten von der ungemeinen Schönheit seines Weibs, und der Egyptische König Pharaothes (**) selbsten hatte nicht genug an dem, was ihm von ihr angerühmet worden, sondern brannte vor Begierde die Sara selbsten auch zu sehen, und ihrer etwa zu geniessen. Es steuerte aber GOtt dem Ausbruch seiner bösen und ungeziemenden Lust, durch Erweckung einer schweren Kranckheit, und allerhand Verwirrungen und Empörungen in dem Königreich. Und, nachdem sich der König Raths erholet, wie er doch von dieser Plage könnte wiederum befreyet werden, bedeuteten ihm seine Priester, diese harte Noth wäre von niemand anders, als von dem erzürnten GOtt über ihn verhängt, weilen er sich hätte gelüsten lassen eine Schandthat an eines Fremdlings Ehweib auszuüben. Hierüber erschrack er, ließ Sara eilends herholen, und fragte sie, wer sie und wer der Mann wäre, den sie mit sich hergebracht hätte? Und als er auf den eigentlichen Grund der Sache gekommen, entschuldigte er sich gegen Abraham, und sagte, er seye bißher gäntzlich in der Meinung gestanden, die Sara wäre seine Schwester, und nicht sein Eheweib, und habe bloß allein, sich in nahe Verwandtschafft mit ihr einzulassen, nicht aber aus Antrieb böser und verbottener Lust, sie zu schänden getrachtet; Gab ihm hierauf viele und grosse Geschencke, und rathete ihm, mit den verständigsten und klügsten Männern seines Königreichs fleißigen Umgang zu pflegen: Wordurch er so viel zu wegen gebracht, daß er seiner vortrefflichen Tugenden und Gaben halber immerzu berühmter und angesehener wurde.

Pharaothes nimmt die schöne Sara, und muß es büssen. 1 Mos. 12.

3. Dann weilen er merckte, daß die Egyptier ihrer eigenen Gesetzen und Ordnungen überdrüßig, zu fremden Sitten und Gebräuchen Belieben trugen, und deßwegen untereinander niemahls einig werden konnten; so nahme er Anlaß, hierüber sich mit einem jeden unter ihnen besonders zu besprechen, widerlegte ihre seltzame Meinungen, und erwieß ihnen, daß alle

Nemo illum novit, mortalia cuncta regentem,
Unicus ille nisi Chaldæo sanguine cretus;
Norat enim, solis qua se astrum lege rotaret,
Et circum terram magnus se volveret orbis,
Æqualisque teresque intus sita complectens.

(*) Was hier Josephus von des Abrahams Theologie anführet, als hätte er, ob die Egyptier oder er recht habe, erlernen wollen, ist der Warheit nicht allerdings gemäß, sintemahlen Abraham nicht nur allein von denen Patriarchen her die wahre Lehre von GOtt und dem ihm geleisteten Opfferdienst wohl gewußt, sondern auch durch die ihm öffters geschehene unmittelbahre Offenbahrungen darinnen bestättiget worden ist.

(**) Daß der Nahme Pharaotes oder Pharao ein gemeiner Titul aller Könige in Egypten gewesen seye, ist eine unter den Gelehrten ausgemachte Sache, S. Ezech. 32, 2. Es erhellet auch solches daher gantz deutlich, weilen die nomina propria der Egyptischen Könige diesem Titul in Heil. Schrifft beygefüget werden; So wird z. E. von Pharao Necho 2 B. Kön. 33, 29. und vom Pharao Haphra Jerem. 43, 30. Meldung gethan. Allein was den Ursprung und die Bedeutung dieses Worts anbetrifft, so sind die Muthmassungen der Gelehrten davon unterschiedlich. Der Verfasser hält in dem *VIII.* Buch von den alten Jüdischen Geschichten in dem 2. Capitel davor, daß das Wort Pharao bey den Egyptiern so viel heisse, als ein König, welchem hierinn viele Gelehrte beystimmen, welche dieses Wort entweder aus der Coptischen oder Arabischen Sprache herleiten. Allein es stehet dieser Meinung vornehmlich entgegen, daß in Heil. Schrifft öffters die Worte der König Pharao vorkommen, welches eine offenbahre Tavtologie wäre, wann das Wort Pharao einen König bedeutete. Der berühmte Bochart meinet, das Wort Pharao heisse so viel als eine Crocodil, weißt aber keine Ursache anzuführen, warum die Egyptische Könige also seyen genennet worden. S. dessen *Phaleg. Lib. II. cap. 26.* Kircher, Vitringa und andere Gelehrte derivi-ren dieses Wort von dem Ebräischen Wort פרע welches so viel heißt, als frey und ungebunden seyn, und meinen, die Egyptische Könige seyen deßwegen also genennet worden, weilen sie frey und keinen Gesetzen unterworffen wären. Es beruhen aber so wohl diese als andere Erklärungen dieses Worts auf bloßen Muthmassungen, und ist es leichter, den Ungrund derselben zu zeigen, als eine ausfündig zu machen, welche keinen Schwürigkeiten unterworffen wäre.

alle ihre angeführte Gründe unvernünfftig und irrig, und nicht den geringsten Schein der Wahrheit hätten. Sie bewunderten dannenhero alle seine Reden in ihren Versammlungen, und hielten ihn vor den gescheidesten und vortrefflichsten Mann, welcher nicht nur einen durchdringenden Verstand und Einsicht, sondern auch einen gantz besondern Nachdruck und Uberzeugung in seinem Vortrag hätte; liessen sich auch von ihme in der Stern- und Rechenkunst unterweisen: Dann ehe Abram in Egypten gekommen, wußten die Egyptier nichts von diesen und dergleichen Künsten und Wissenschafften; sondern Abram hat solche mit sich aus Chaldäa in Egypten, und von da in Griechenland gebracht.

Abram hat die Rechenkunst, und Sternwissenschafft die Egyptier und diese die Griechen gelehrt.

4. Nach seiner Ankunfft in Chanaan nahme er mit Lot eine Theilung des Landes vor, darzu ihm der Zanck Gelegenheit gegeben, denn die Hirten über den Wayden mit einander gehabt, und stellte ihm frey, zu erwählen, welche ihm gefielen. Er für seine Person nahm die an denen Bergen gelegene Gegenden ein, die jener verlassen hatte, und wohnte in der Stadt Chebron, welche sieben Jahr älter ware, als Tanis in Egypten. Lot hingegen ließ sich auf der Ebene nieder nahe bey dem Fluß Jordan, nicht weit von Sodom, so dazumahl eine feine und herrliche Stadt gewesen, jetzo aber von GOTT aus gerechtem Gericht und Zorn vertilget worden, und nicht mehr zu sehen ist. Der Ursache, warum diß geschehen, will ich an seinem Ort Erwehnung thun.

Abram und Lot theilen das Land miteinander

Abram nimt Chebron, und Lot Sodom. 2 Mos. 12. und 13.

Das neunte Capitel.

Die Niderlag, welche die Sodomiten in der Schlacht von denen Assyrern erlitten.

Im dieselbige Zeit, da die Assyrer sich gantz Asiens bemächtiget, stunden die Sodomiten in grossem Ruhm und Flor, und hatten nebst ihrem Reichthum und Macht, auch eine ansehnliche Menge junger Mannschafft. Fünff Könige hatten das Land unter sich getheilet, und herrschten über sie; nemlich Ballas, Barsas, Senabares, Symoborus, und der Balener König: (*) Ein jeglicher aber derselbigen hatte ein besonderes Stück Landes unter sich. Wider diese nun zogen die Assyrer mit einem starcken in vier Theile getheilten Kriegs-Heer zu Feld, und setzten über jeglichen derselben Haupt-Leute und Obersten; gewonnen auch die Schlacht wider die Sodomiten, und machten ihre Könige zinßbar.

Lot wird in der Schlacht gefangen. Die 4. Assyrische Feld-Herren bekriegen und überwinden die 5. Fürsten zu Sodom. 1 Mos. 14.

Als nun diese zwölff gantzer Jahr unter der Assyrer Bottmäßigkeit gestanden, und den auferlegten Tribut von Zeit zu Zeit abgetragen hatten, fielen sie im dreyzehenden Jahr von ihnen ab, und wurden von denen Assyrern abermahl mit Krieg überzogen, unter Anführung und Commando ihrer Kriegs-Obristen, des Amraphels, Ariuchs, Chodollamors und Thadalis. (**) Diese verwüsteten und plünderten gantz Syrien, und rotteten die Nachkommenschafft der Risen aus. Schlugen auch, als sie nahe an Sodom hingerucket, allda ihr Lager auf im Thal, welches den Nahmen hatte Pechbrunnen, an welchem Ort dahmahls viele Brunnen anzutreffen waren; jetzo aber, da die Stadt Sodom umgekehret worden, hat sich selbiges Thal in einen See verkehrt, der Asphaltitis heißt, von welchem wir bald ein mehrers hören werden. Als nun die Sodomiten mit denen Assyrern abermahl ein Treffen wagten, und der Streit sehr hart und blutig war, wurde ein grosser Theil derselbigen mit der Schärffe des Schwerdts geschlagen, die andere aber gefangen weggeführt; unter welchen auch Lot gewesen, der den Sodomiten zu Hülff gekommen ware.

Lot wird in der Schlacht gefangen.

Das zehende Capitel.

Wie Abram die Assyrer angegriffen und überwunden, und ihnen nicht nur die gemachte Beute wieder abgejagt, sondern auch die gefangene Sodomiten befreyet.

1 Mos. 14. Abram zieht mit seinen Leuten den Sodomiten zu Hülff, und schlägt das Heer der Assyrer.

Aber die Nachricht von der erlittenen grossen Niderlage, erweckte bey Abram nicht nur eine Sorge und Forcht wegen seines Vetter Lots, sondern auch ein Mitleiden mit denen Sodomiten, als seinen guten Freunden und Nachbarn, daß er bey sich beschloß, ihnen mit seinen Leuten zu Hülffe zu ziehen; Er machte also schleunige Anstalt hierzu, jagte denen Assyrern nach um die fünffte Nacht-Wache biß gen Dan (***) (dann so heißt die andere von denen Brunnquellen des Jordans) und übereilte sie, ehe sie noch einmal zu den Waffen gegriffen. Einige, welche noch in denen Bettern gelegen und keinen feindlichen Uberfall besorget, wurden erwürget; die andere aber, welche zwar noch nicht eingeschlaffen, doch wegen dem Rausch nicht im Stande waren zu fechten, flohen davon. Abram aber setzte ihnen nach, und trieb sie des folgenden Tags zusammen gen Oba, die im Land der Damascener liegt, und zeigte ihnen also, der Sieg komme nicht auf die äusserliche grosse Macht

Dan, der andere Arm des Jordan-Flusses.

Oba eine Stadt in Damasco.

(*) Diese Könige heissen bey Mose ברע Bera, ברשע Birscha, שנאב Schinab, שמאבר Schemeber und בלע Bela.

(**) Ihre Hebräische Nahmen sind אריוך Arioch, כדרלעמר Cedarlaomer, תדעל Tital und אמרפל Amraphel.

(***) Daraus erhellet, daß es falsch ist, wenn einige vorgeben, es seye der Nahme Dan von Mose in Erzehlung dieser Geschichte 1 Mos. 14, 14. nicht selbst gesetzt, sondern von einer späteren Hand hinzu gethan worden. Denn sie setzen voraus, daß hier von dem Dan, welches Laisch hernachmals ist genennet worden, Jos. 19, 47. Richt. 18, 29. die Rede seye, welches vorher zu erweisen wäre. Es lehret uns aber vielmehr hier Josephus, daß dieser Ort den Nahmen von der Quelle des Jordans gehabt habe, und wenn es auch einerley Ort mit Leschem wäre, so hat man doch Exempel, daß ein Ort einerley Nahmen von unterschiedlichen Ursachen haben kan, wie es endlich Clericus, der diesen Zweiffel ehmahlen geheget, selbst erkannt hat. S. seinen Comment. über 1 Mos. 14, 14.

Macht und Menge der Leute an, sondern ein unverzagter und tapfferer Muth bey denen Streitenden seye besser, als die gröste Anzahl Kriegs-Volck. Dann er ja mit einem so geringen Hauffen, nemlich mit hundert und zwölff seiner eigenen, und nur mit dreyen seiner Bunds-genossen ein so gewaltiges Kriegs-Heer in die Flucht geschlagen hätte. So viele aber von denen Feinden geflohen waren, kehrten alle mit Schimpff und Spott wiederum zurück.

2. Abram aber stellte seinen Vetter Loth, und die Sodomiten, welche die Assyrer gefänglich mit sich hinweg geführet hatten, wiederum auf freyen Fuß, und zoge dann heim mit Frieden. Als er nun wiederkame, gienge ihm der König von Sodom an einen Ort entgegen, so des Königs Flachfeld hieß; allwo ihn auch Melchisedech, der König der Stadt Salem (*) empfienge. Dieser Nahm bedeutet einen gerechten König, dem er sich auch in der That aller Geständniß nach gemäß aufgeführet, und deßhalben zum Priester GOttes ernennet worden. Ubrigens wurde die Stadt Salem nachgehends Jerusalem genennet. Gedachter Melchisedech aber bewirthete Abram mit seinen Kriegs-Leuten gar freundlich, und ließ ihnen Lebens-Mittel, Speiß und Tranck nach Genüge verschaffen; fieng auch über dem Gast-Mahl an ihn zu erheben, und GOtt in dem Himmel zu preisen, der diese trotzige Feinde in seine Hände gegeben hätte; Und, da ihm Abram von der erlangten Beute den Zehenden gab, nahm er solchen gutwillig von ihm an, und war zufrieden. Der König von Sodom aber begehrte von Abram, er sollte, was er von Raub erlangt und überkommen, miteinander für sich behalten, und ihm nur allein seine Leute wieder loßgeben, welche die Assyrische Könige gefangen hinweg geführet, und er ihnen wieder abgejagt hätte. Abram aber hatte hieran nicht genug, sondern sagte, er für seinen Theil, verlange von dem erbeuteten keinen weiteren Genuß und Vortheil, dann nur so viel Speise und Tranck, als seine Kriegs-Leute nöthig hätten; doch hielte er für billig, daß man seinen Nachbarn und Bunds-Genossen auch einen Theil davon zukommen lasse; von welchen der erstere Escholes, der andere Enner, und der dritte Mambres hieß.

Melchisedech bewirthet Abram, ruhmt ihn wegen erfochtenem Sieg, und segnet ihn.

Abram gibt dem Priester GOttes von dem erbeuteten den Zehenden.

3. Es lobte aber GOtt der Herr die Tapfferkeit und Tugend Abrams, und sagte zu ihm: Es ist billig, daß du deiner rühmlichen Thaten wegen auch eine Belohnung von mir empfangest. Worauf jener so gleich versetzte, was er lang viel Danck und sonderliche Belohnung hoffen sollte, da er ja keinen männlichen Erben hinter sich liesse, (dann dannahlen hatte er noch keinen Sohn). Hierauf nun verhieß ihm GOtt, es sollte ihm von seinen Lenden ein Sohn gebohren, und durch denselben sein Saame und Geschlecht, wie die Sterne am Himmel vermehret werden; und befahl ihm ein Opffer zuzurichten; Dieses that Abram voll freudigen Muths, nahm eine dreyjährige Kuhe, eine dreyjährige Geiß, und einen dreyjährigen Widder, samt einer Turtel-Taube und jungen Taube, und schnitte die andere mitten entzwey, wie ihm GOtt befohlen hatte; die Vögel aber zertheilte er nicht. Hernach, ehe der Altar völlig aufgerichtet ward, flogen die Vögel vor Begierde nach dem Blut drauf hin, und eine göttliche Stimme ließ sich vernehmen, und sagte, seine Nachkommen würden zwar in Egypten von denen benachbarten Völckern vierhundert gantzer Jahr viel hartes ausstehen müssen; aber nach erlittenem so langem Ungemach und Verfolgung würden sie doch endlich über ihre Feinde meister werden, die Innwohner Chanaans bezwingen, und ihr Land und Städte einnehmen.

Geschlecht unzählich zu mehren verspricht, fünff Thiere. 1 Mos. 15.

Nach einer 400 jährigen Dienstbarkeit solten Abrams Nachkommlinge sich des Lands Chanaan bemächtigen.

4. Abram aber wohnete damahlen nahe bey einer Eiche, welche Ogyges hieß, und ein Ort ist im Lande Chanaan gelegen, nicht weit von der Stadt Chebron; und ware bekümmert, daß ihm sein Weib nichts gebohren hatte, bate daher GOtt flehentlich um einen männlichen Leibes-Erben. Als ihn aber GOtt hieß gutes Muths seyn, und sagte, daß, wie er ihn samt allem dem Seinigen zu seinem grösten Glück und Nutzen aus Mesopotamien ausgeführt, er ihn auch nicht ohne Kinder lassen wollte; geschahe es, daß nach dem göttlichen Befehl die Sara ihre einzige Magd Agar, eine gebohrne Egyptierin ihm beylegte, damit er Kinder mit ihr zeugen möchte. Allein, nachdem die Magd schwanger worden, wurde sie herrschsüchtig, tractirte ihre Frau Sara verächtlich, und bildete sich ein, ihr Sohn würde mit der Zeit zum Regiment gelangen. Abram aber überließ es seinem Weib Sara, die meisterlose Magd zu demüthigen und zu züchtigen, wie sie es verdient; diese aber konnte es nicht länger ertragen, sondern flohe von ihr, und rieff GOtt um Hülff an, er möchte sich ihrer erbarmen. Es begegnete ihr aber der Engel des HErrn, da sie durch die Wüste daher eilete, hieß sie

Der Fremdling Abram wohnt unter der Eiche Ogyges nicht weit von Chebron 1 Mos. 16.

Sara legt ihre Egyptische Magd dem Abram bey. Diese wird hernach herrschsüchtig und fortgejagt.

Kehrt auf des Engels Befehl wieder um, wird schwanger, und gebiehrt den Ismael.

(*) Wer dieser Melchisedech gewesen seye, davon sind unterschiedliche Muthmassungen der Gelehrten. Einige verstehen durch denselben den Sohn GOttes; andere meinen, Sem, der Sohn Noä, werde unter diesem Nahmen angedeutet, wiederum andere glauben, daß der Chem unter diesem Nahmen verborgen liege, welche letztere Meinung Jurie *in hist. crit. dogm. & cult. &c. P. I. c. 10. p. 67.* wahrscheinlich zu machen sich bemühet hat. Henr. Hulsius, ein Holländischer Theologus stehet in den Gedancken, Melchisedech seye niemand anders als Henoch gewesen, welchen GOtt aus dem Ort der Seeligen auf Erden gesendet habe, daß er das Amt eines Königs und Priesters versehen sollte. Allein wer siehet nicht die Unwahrscheinlichkeit dieser Meinung? Uberhaupt beruhen alle Meinungen und Muthmassungen der Gelehrten auf lauter Ungewißheit. Diejenige handlen unserm Bedüncken nach am allerklügsten, welche Bedencken tragen, dasjenige auszugrüblen, was uns in Heil. Schrifft nicht geoffenbahret worden, und die in dieser Sache ihre Unwissenheit ohne Scheu bekennen. Ein mehrers hievon kan bey dem Leydecker *de rep. Ebr. L. III. cap. 3.* bey *Deylingio in Obs. Sacr. P. II. obs. 5.* und bey Buddeo *in hist. eccles. Vet. Test. T. I. p. 203.* nachgelesen worden.

sie wieder umkehren zu ihrem Herrn und Frau, und sagte ihr, es würde künfftig besser gehen, wo sie in denen Schrancken der gebührenden Bescheidenheit bleiben würde; In gegenwärtiges Unglück aber hätte sie sich selbst durch ihr unverständiges und übermütiges Bezeugen gegen ihre Frau gestürtzet; und wo sie GOtt nicht gehorchen, und weiter fortgehen würde, stünde ihr gäntzliches Verderben darauf: Wann sie aber wieder umkehrte, solte sie eine Mutter eines Sohnes seyn, der dasselbige Land nachmals beherrschen würde. Als sie dieses gehöret, glaubte sie denen Worten des Engels, begabe sich wiederum zu ihrer vorigen Herrschafft, und wurde von ihr begnadigt und aufgenommen. Nicht lang hernach gebahr sie einen Sohn, mit Nahmen Jsmael, der einen von GOtt erhörten anzeiget; Darum, daß GOtt ihr Gebet in Gnaden erhöret hatte. (*)

Jsmael, ein von GOtt erhörter.

2094. 1910. 5. Erstgedachter Jsmael wurde Abram gebohren, da er schon sechs und achtzig Jahr alt gewesen. Aber in dem neun und neuntzigsten Jahr seines Alters erschien ihm GOtt und verhieß ihm einen Sohn, der von der Sara sollte gebohren werden, mit dem ausdrücklichen Befehl, solchen Jsaac zu nennen, weilen von ihm grosse und mächtige Völcker und Könige kommen sollten, die Kriege führen, und das gantze Land Chanaan von Sidon an biß gen Egypten unter sich bringen würden. Er gebot ihm auch, er wollte durchaus nicht, daß sein Geschlecht sich mit anderen vermischen, sondern gleich am achten Tage nach der Geburt die Vorhaut ihres männlichen Glieds beschneiden lassen sollte. Die Ursach unserer Beschneidung will ich an einem andern Ort anzeigen. Als nun Abram den HErrn auch des Jsmaels halben befraget, ob er davon kommen würde; erhielte er die Antwort, er würde nicht nur hochbetagt, sondern auch ein Stamm-Vatter vieler und mächtiger Völcker werden. Hierauf danckte Abram dem HErrn, und beschniedt alsbald sich selbst, sein gantzes Hauß, auch seinen dreyzehen jährigen Sohn Jsmael; Abram aber, da er solches vernahm, war neun und neuntzig Jahr alt. (**)

Abram zeugt im 86. Jahr seines Alters den Jsmael,

2107. 1897.

und beschnit sich mit seinem gantzen Hauß, da er 99. Jahr alt war.

Das eilffte Capitel.

Wie GOtt über das gottlose Volck zu Sodom ergrimmet, und solches ausgerottet habe.

Der Sodomiten Himmel-schreyende Sünden und Aergernisse. 1 Mos. 11. und 19.

SUr selbigen Zeit waren die Sodomiten wegen ihrem grossen Gut und Reichthum sehr übermüthig, trotzten nicht nur die Menschen, sondern hatten auch nicht die geringste Ehrfurcht mehr gegen GOtt, vergassen schändlich des von ihm genossenen so vielen Guten, und führten sich gegen Fremdlinge hart und unbarmhertzig, gegen sich untereinander aber lasterhafft und ärgerlich auf. Hierüber nun ergrimmte GOtt sehr, und beschlosse, sie wegen ihrem entsetzlichen Trotz und Hochmuth zu straffen und zu demüthigen, ihre Stadt umzukehren, und einen solchen Greuel der Verwüstung in ihrem Land anzurichten, daß weder Pflantzen und Bäume, noch Früchten künfftig mehr darinnen wachsen sollten.

2. Indem nun dieses Zorn-Gerichte GOttes über Sodom beschlossen ware, geschahe es, daß Abram bey der Eiche Mambre vor der Thür seiner Hütte sitzend, einsmals dreyer Engel gewahr wurde, die er für raisende Fremdlinge angesehen; er stund dahero auf, grüßte und bat sie, bey ihm Herberg zu nehmen. Als sie ihm nun sein Begehren erfüllet, und sich niedergelassen, hieß er eilends Brod von weissem Semmel-Meel backen, schlachtete ein Kalb, und trug ihnen unter der Eichen von dem Gebratenen auf. Sie aber stellten sich an, als ässen sie davon; fragten mittlerweil nach seinem Weib Sara, wo sie wäre? Und als sie von ihm vernahmen, daß sie drinnen in der Hütten wäre, sagten sie, sie wollten bald hernach wiederum einkehren, und dieselbige als eine frölliche Kinder-Mutter grüssen. Dieses hörte die Sara drinnen, kam heraus, und sagte mit lächelndem Mund, es wäre allerdings unmöglich, daß sie als ein neuntzig jährig Weib ihrem hundertjährigen Mann erst Kinder gebähren sollte. Da konnten es dann die Männer nicht mehr verhalten, und gestunden ihnen frey, sie wären Engel GOttes, und der eine von ihnen wäre hergesandt, ihro die Geburt eines Sohns anzukünden, die zwey andere aber die gottlose Sodomiten zu vertilgen.

Abram beherberget 3. Engel.

3. Da nun Abram von dem bevorstehenden Untergang der Sodomiten hörete, war er sehr betrübt, stund auf, und bate GOtt, er möchte doch nicht die Fromme und Gerechte samt denen Gottlosen und Ungerechten verderben: GOtt der HErr aber antwortete, es seye nicht ein eintziger frommer unter den Sodomiten, und wo in gantz Sodom nur zehen Gerechte sich finden würden, so sollte die andere alle die verdiente Straffe nicht treffen. Und so gabe sich Abram zufrieden. Aber die Engel kamen in die Stadt Sodom, und Lot, der wie Abram, gar leutseelig, und gegen Fremdlinge gastfrey gewesen, bat sie, sie wollten bey ihm zur Herberg einkehren. Wie nun die Sodomiten die schöne und wohlgestalte Jünglinge in Lots Hauß einziehen sahen, trachteten sie mit Gewalt

Lots wunderbare Gastfreyheit.

(*) Diese Geschichte wird von Mose 1 Mos. 16. erzehlet, und ware Hagar nicht des Abrahams Eheweib wie Sara, sondern weilen diese unfruchtbar ware, hat sie selbst dem Abraham die Hagar beygeleget, so daß die von ihr erzeugte Kinder als Saræ Eigenthum hätten können gehalten werden, weilen sie durch diese Heurath nicht in den Stand der Freyheit kame, sondern unter der Dienstbarkeit bliebe; woraus man sihet, daß Abraham zum Mißvergnügen der Saræ, ob sie wohl unfruchtbar ware, doch nicht noch ein Eheweib nehmen wollte, daß also dieses sein Exempel der anderwärtigen Polygamie mehr entgegen ist, als vor sie angezogen werden kan. Wiewohlen auch sonsten ein geheimer Verstand in dieser Historie verborgen ligt, der in der Theologie angezeigt wird.

(**) Man sehe diese Geschichte 1 Mos. 17. woselbst mehrere Umstände angeführt werden.

Gewalt und auf eine schändliche Art ihrer Liebe zu geniessen. Lot aber warnete sie, sie möchten doch zurücke halten, und mit Fremdlingen auf keine so schimpffliche Art umgehen, sondern sich scheuen vor seinem Hauß, als einer ehrlichen Wohnung; sagte auch, wann sie je ihre muthwillige Gailheit müßten ausgeübt haben, wollte er ihnen statt jener seine Töchtern herausgeben, mit denen sie ihre Lust büssen könnten. Sie wollten aber mit diesem nicht zufrieden seyn.

4. Uber diese ihre unverschämte Frechheit ergrimmete GOtt, und schlug sie mit Blindheit, daß sie die Haußthür nicht mehr finden konnten, beschlosse auch über alles Volck zu Sodom den gäntzlichen Untergang. Lot aber, dem GOtt das nächst bevorstehende Verderben der Sodomiten vorher bedeutenn lassen, machte sich von dannen weg mit seinem Weib und zweyen Töchtern, welche beede annoch Jungfrauen waren, weilen ihre Bräutigame die Warnungen Lots für blosse Mährlein gehalten, und verlacht, auch nicht mit ihnen aus der Stadt ziehen wollen, sondern lieber zurück geblieben. Darauf geschahe es, daß GOtt einen Strahl in die Stadt schieß, dieselbige samt allen ihren Einwohnern verbrannte, und die gantze Gegend umher mit Feuer verwüstete (*); wie von mir schon in der Geschichte vom Jüdischen Krieg gemeldet worden. Als aber Lots Weib unter dem Fortgehen sich innerzu wiederum nach der Stadt umgesehen, und wider das göttliche Verbott aus unzeitigem Fürwitz den Jammer gern auch mit angeschauet hätte, wurde sie in eine Saltz-Säule verwandelt, welche, wie ich den Augenschein selbst davon eingenommen, noch biß auf diesen Tag stehen bleibt (**). Lot aber entflohe mit seinen zwey Töchtern in ein kleines Oertlein, das von denen rings herum wütenden Feur-Flammen eng zusammen getrieben, noch gantz und unbeschädigt geblieben ist, und noch jetzo Zoor heisset. Bey denen Hebräern heißt es so viel, als klein. Daselbsten mußte er sich eine Zeitlang in der Einöde aufhalten, und gar kümmerlich leben.

Sodom samt seinen gottlosen Einwohnern mit Feuer vom Himmel gestrafft und gäntzlich zerstöret. Siehe das 5 Buch C. 21.

2107.

1897.

Lots Weib ward zu einer Saltz-Säule, die Josephus selber gesehen.

Zoor, klein und eng.

5. Die Jungfrauen aber, in der Meinung, das gantze menschliche Geschlecht wäre nun gäntzlich umgekommen, legten sich zu ihrem Vatter Lot, und glaubten, weder er, noch sonst jemand würde etwas davon innen werden; sie aber würden auf solche Weiß den gäntzlichen Abgang der Menschen verhüten. Und so wurden beede Töchtern Lots schwanger, und die älteste gebahr einen Sohn mit Nahmen Moab, welches so viel heißt, als vom Vatter: Die jüngste aber gebahr Ammon; welcher Nahm einen Sohn des Geschlechts bedeutet. Von jenem kamen die Moabiter her, welches noch zu unserer Zeit ein grosses Volck ist; von diesem aber die Ammoniter. Diese beede Völcker bewohnten Cölesyrien. Und also ware Lot glücklich aus Sodom ausgegangen.

Moab, vom Vatter her.

Ammon Geschlechts-Sohn.

Lots Töchter begehen aus falscher Meinung eine Blut-Schande.

Das zwölffte Capitel.

Von Abimelech, und von Jsmael, Abrams Sohn; wie auch von dessen Nachkommen, denen Arabern.

ABraham aber zog gen Gerar, einer Stadt in Palästina, und führte Sara mit sich, unter dem Schein, als wäre sie seine Schwester; welche List er auch schon vorhero aus Furcht vor Abimelech dem König selbiger Landen gespielet hatte, der selbsten auch gegen Sara in Liebe entbrannt ware, und gern mit ihr gebuhlet hätte. Seine böse Lust-Seuche aber wurde ihm durch eine von GOtt zugeschickte harte Kranckheit vertrieben. Und als die Aertzte ihm keine Hoffnung zur Wiedergenesung mehr gemacht, wurde er in einem Traum von GOtt gewarnet, sich an dem Ehweib des Fremdlings, die sich bey ihm befinde, nicht zu vergreiffen. Nachdem es nun sich bald darauf mit ihm gebessert, entdeckte er seinen Räthen und Hof-Leuten, wie ihn GOtt mit dieser Kranckheit heimgesucht, um sich dieses Fremdlings anzunehmen, damit an seinem Weib keine Schandthat verübet würde. Dann es seye die, die er mithergebracht, nicht seine Schwester, sondern sein rechtmäßiges Eheweib. Er habe ihm auch wiederum Gnade und Hülffe versprochen, wofern er den Fremdling seines Weibs halben ausser Sorg und Gefahr setzen würde. Er ließ also unverzüglich auf Gutachten seiner Räthe den Abram herholen, und versicherte ihn, er habe ins künfftige seines Weibs Ehre halben nichts mehr zu befahren; dann GOtt selbst trage Sorge für sie,

Die Schönheit der damals schon zimlich betagten Sarä gereicht dem Fürsten zu Gerar zum Schaden. 1 Mos. 20.

(*) Siehe 1 Mos. 19, 24. 25. woselbst nicht allein von Sodoma, sondern auch der Stadt Gomorra gemeldet wird, daß sie GOtt mit Feuer verderbet habe. Ausser diesen beyden Städten sind auch Adama und Seboim dazumahl von GOtt vertilget worden, wie aus 5 Mos. 29, 23. erhellet. Der Verfasser des Buchs der Weißheit meldet sechs, Stephanus zehen, und Strabo dreyzehen Städte, welche bey diesem Brand zu Grunde gegangen seyen; wechem man aber deßwegen nicht Beyfall geben kan, weilen in Heil. Schrifft nur von vier Meldung geschichet. Ubrigens bemercken wir hiebey nur noch dieses kürtzlich, daß man von dieser denckwürdigen Begebenheit auch in den Profan-Scribenten ziemlich deutliche vestigia antreffe. Man lese insonderheit den Strabonem *Lib. XVI. Geograph. p. 526.* und den Corn. Tacitum *Lib. V. histor. Cap. VI. & VII.* welchen man den Diodor. Siculum *Lib. XIX.* den Plinium *Lib. V. hist. nat. Cap. XVI.* und den Solinum *polyhistor. Cap. XVI.* beyfügen kan.

(**) Es bezeuget nicht allein Josephus, daß diese Saltz-Säule noch heutiges Tages zu sehen seye, sondern es bekräfftiget auch solches unter den Jüden der Rabbi Elieser *in capitulis Cap. XXV.* daß ich von den alten Kirchen-Vättern Clemente Romano, Irenæo, und andern, ingleichem von denjenigen, welche Reisen in das gelobte Land unternommen, und die Beschreibungen davon ediret haben, vor jetzo nichts gedencke. Allein es zweiffeln andere nicht ohne Ursach, daß diese Säule noch jetzo vorhanden seye, und glauben vielmehr, daß sie längst seye zu Grunde gegangen, und dasjenige, was man heut zu Tage vor dieselbe ausgebe, gantz etwas anders seye. Es hätte auch diese Säule ohne ein Wunderwerck nicht so lange können conserviret bleiben.

sie, und werde sie fernerhin so wissen zu beschützen, daß er ohne die geringste Verletzung ihrer Ehre sie wiederum bekommen möchte. Er beruffe sich aber auf GOtt, und das Gewissen seines Weibes, daß er ihr niemalen nichts unzüchtiges zugemuthet, und würde, wann er gewußt hätte, daß sie sein Weib wäre, sich niemals haben in den Sinn kommen lassen, ihrer Liebe zu geniessen: Er hoffe aber, es werde ihm für keine Ubelthat angerechnet werden, daß er sie bißhero für seine Schwester gehalten: Bat über das auch den Abram, er möchte den Unwillen gegen ihm fahren lassen, und für ihn zu GOtt flehen, daß er ihm seine Gnade wiederum zuwende; und erbot sich, wann er bey ihm bleiben wollte, ihn mit genugsamen Lebens-Mitteln Tag-Lebens aufs beste zu versorgen; Gedächte er aber von dannen wieder hinweg zu ziehen, wollte er ihm einen ansehnlichen Abzug verstatten, und mit allem überflüßig versehen lassen, was ihm bey seiner Ankunfft gefehlet. Auf dieses antwortete Abram und sagte, er habe ihn mit Angebung der Befreundung seines Eheweibs gar nicht geteuscht, weilen sie ja seines Bruders Tochter seye, und er durch kein ander Mittel und Weg, als durch diese Verläugnung seine Sicherheit und Erhaltung zu befördern gewußt; und versprach so dann bey ihm zu verbleiben. Darauf gab ihm Abimelech ein Stuck Gelds und Lands; Und sie beede machten unter sich einen Vertrag, und schwuren bey dem Brunnen Bersaba, daß sie hinführo im Frieden, ohne Betrug und Vortheilhafftigkeit mit einander umgehen wollten. Daher man solchen wohl den Eyds- oder Bunds-Brunnen nennen mag. Wie er dann noch heutigen Tags bey denen Einwohnern daselbst diesen Nahmen führet.

Abram, der Sara Mann und zugleich Vatters-Bruder.

Ein Stück des Lands Gerar, wird Abram durch einen Vertrag einaeräumt. 1 Mos. 21.

Bersaba, Bunds-Brunn.

2. Nicht lang hernach wurde dem Abram, nach der göttlichen Verheissung, von der Sara auch ein Sohn gebohren, den er Isaac nennte; welches Wort im Hebräischen ein Gelächter heißt; darum, daß Sara gelachet, als GOtt sagte, sie würde in ihrem hohen Alter, wider ihr und andrer Leute Hoffnung und Vermuthen erst einen Sohn gebähren. Dann damalen ware sie neuntzig, Abram aber hundert Jahr alt. Den Knaben aber, der ihnen beeden erst in dem letztern Jahr ihres vorgemeldeten Alters gebohren worden, beschnidten sie gleich an dem achten Tage; welchen Gebrauch die Jüden noch heutigs Tags zu beobachten pflegen, daß sie ihre Kinder allemahl am achten Tage beschneiden (*); Die Araber aber erst in dem dreyzehenden Jahr, weilen

Isaac wird gebohren und heißt ein Gelächter, und Freud.

2108.

1896.

Wird als ein 8. tägiger Knab beschnitten, da sein Vatter bereits 100. und seine Mutter 90. Jahr alt gewesen.

Ismael, der Stamm-Vatter ihres Geschlechts, den Abram mit seinem Kebs-Weibe erzeuget, um dieselbige Zeit ist beschnitten worden; davon ich die Ursach jetzo ausführlich anzeigen will.

Nach Ismaels und Isaacs Exempel beschneiden die Araber ihre Kinder im 13. Jahr; die Jüden aber gleich im 8ten Tag.

3. Sara hatte den Ismael, welchen ihre Magd Hagar gebohren, anfänglich so lieb, als ihren eigenen und leiblichen Sohn, und zog ihn mit aller Sorgfalt auf, in Hoffnung, er würde mit der Zeit einmahl seinem Vatter in dem Regiment nachfolgen. Nachdem sie aber den Isaac gebohren, hielte sie es nicht vor rathsam, den Ismael neben ihrem Sohn Isaac aufzuziehen; dann sie förchtete, er möchte, als der ältere, nach des Vatters Tod ihm leichtlich Tort und Gewalt thun können; und gab also dem Abram den Rath, er möchte ihn samt seiner Mutter irgend an einen Ort hin verschicken. Abram wollte sich anfänglich zu ihrer Meinung und Absicht nicht verstehen, und hielte es vor eine gar unbarmhertzige Sache, einen noch unerwachsenen Knaben und ein nothdürfftiges und unbemitteltes Weib aus seinem Hauß fort zu jagen. Doch, weilen GOtt selbsten der Sara Vorhaben gebilliget, ließ er sich bereden, und gab den Knaben Ismael, der damals noch nicht lauffen komte (**), seiner Mutter auf den Arm, auch Brod und eine Legel Wasser in die Hand, und hieß sie fortziehen, wohin sie die Noth treiben würde. Als sie nun auf der Reise anfieng Mangel an Nothdurfft zu leiden, ware sie sehr bekümmert, und in Aengsten; und weilen es allenthalben an Wasser gebrach, setzte sie den schmachtenden Knaben unter eine Tanne hin, und lieffe, damit sie ihn nicht sähe vor ihren Augen verschmachten, von ihm fort. Aber der Engel des HErrn begegnete ihr unterwegs, wieß ihr in der Nähe einen Brunnen, und befahl ihr, für des Knaben Erhaltung fleißig besorgt zu seyn: Dann von des Isaels Leben und Erhaltung hätte sie sich viel gutes zu versprechen. Sie traute demjenigen, was ihr von dem Engel prophecyt worden ware, gieng auch mit denen Hirten zu Rath, wie ihr wieder möchte geholffen werden, und wurde also durch ihre Vorsorge von ihrem Elend und Bekümmerniß glücklich befreyet.

Zu dem schmachtenden Isaael und seiner Mutter kömmt ein Engel GOttes. 1 Mos. 21.

4. Nachdeme nun der Knab sein mannliches Alter erreichet, fügte es sich, daß ihm ein Egyptisches Weib zur Ehe gegeben wurde, wie eben auch seine Mutter aus Egypten gebürtig gewesen, mit welcher er überall zwölff Söhne gezeuget. Die Nahmen der Kinder Ismael aber, davon ihre Geschlechte nachmals den Nah-

Ismael zeugte mit seinem Egyptischen Weibe 12. Söhne, als Stiffter und Urheber der Araber. 1 Mos. 25.

(*) Abraham, und nach ihm das gantze Jüdische Volck hat die Beschneidung aus besonderem Göttlichen Befehl als ein Bunds-Zeichen angenommen, und nicht von denen Egyptiern entlehnet, wie einige fälschlich meinen. Daher Herodotus sich betrügt, wann er schreibt: daß allein unter allen Menschen die Colchi, die Mohren und Egyptier an ihrer Vorhaut seyen beschnitten worden, und daß die Phönicer und Syrer, die in Palästina seyen, selbst gestehen, daß sie das von den Egyptiern empfangen haben. Denn weilen Abraham die Beschneidung nicht nur an sich, sondern auch an Ismael seinem Sohn vorgenommen hat, so haben von ihm die Jüden, von dem Ismael aber die Araber und Mohren, von den Arabern die Egyptier, und von diesen die Colchi, ja auch von dem Esau die Idumäer diese Beschneidung hergeleitet.

(**) Das kömmt mit der Zeit-Rechnung nicht überein, und mag Josephus den Mosaischen Text nicht recht verstanden haben, als in welchem das auf die Achsel legen auf das Brod und Legel Wasser, aber nicht auf den Ismael gehet.

Nahmen bekommen, sind folgende: Nabajoth, Kedar, Abdeel, Mabsam, Idum, Masma, Massa, Chodad, Theman, Jetur, Naphaes und Kadmas (*). Diese Ismaeliten haben, ausserhalb der Edomiter Land, den gantzen Strich Landes von dem Fluß Euphrat an, biß an das rothe Meer, innen gehabt und besessen, und sind von ihnen die Araber, so wohl wegen ihrer eigenen Tugend und Tapfferkeit, als wegen dem Ruhm und Ansehen Abrams, nach allen ihren Stämmen und Geschlechten genennet worden.

Das dreyzehende Capitel.

Von Isaac, dem rechtmäßigen Sohn Abrams.

SEn Isaac aber hatte Abram, sein Vatter als seinen eingebohrnen Sohn und alleredelstes Geschencke, das ihm GOtt in seinem höchsten Alter erst beschehret hatte, über die massen lieb. Und diese Liebe und Gewogenheit seiner Elter wußte der Knabe auch selbsten noch mehrers zu erwecken, durch seinen ungemeinen Tugend-Trieb, Gehorsam gegen den Eltern und gantz besondern Eiffer in dem Dienste GOttes. Dieses erweckte bey Abram eine so hertzinnige Freude, daß er sich auf der Welt glücklicher nicht wünschen wollte, als wann es GOttes Rath und Willen gefiele, diesen seinen Sohn vor allem Anstoß und Unfall zu bewahren, biß er im Frieden und Ruhe von dieser Welt abscheiden könnte, welchen Wunsch ihm GOtt auch zu seinem Trost gewähret. Damit aber GOtt einmahl seinen Gehorsam gegen ihm prüffte, erschien er ihm, und erinnerte ihn aller unzählich viel und grossen Wolthaten, so er Tag Lebens von ihm genossen; wie er nemlich alle seine Feinde in seine Hände gegeben, in allen Stücken ihn herrlich und reichlich geseegnet, und noch darzu nach seines Hertzens Wunsch ihm seinen Sohn Isaac gegeben hätte; sagte aber dagegen, er begehre von ihm weiter nichts, als daß er den Isaac nehmen, und auf den Berg Moria führen, auch allda einen Altar aufrichten, und selbigen, als ein ihm geheiligtes Opffer, gantz darauf verbrennen sollte. Dann daraus wollte er seine Ehrfurcht und Hochachtung gegen ihm abnehmen und prüfen, wann GOttes Rath und Wohlgefallen ihm lieber wäre, als seines eigenen Kindes Leben.

GOtt begehrt von Abram seinen Sohn Isaac zum Schlacht-Opffer. 1 Mos. 22.

2. Hier nun hielte es Abram für das gröste Unrecht, sich GOtt in einigem Stück zuwider setzen; dann er glaubte gäntzlich, man wäre GOtt in allen Sachen Gehorsam schuldig, weilen durch sein gnädiges Wohlgefallen und weise Vorsorge alle Dinge ihr Leben und Erhaltung hätten; und hielte diese an ihn ergangene göttliche Anforderung vor seiner Frau verborgen; ließ auch von seinem gantzen Hauß-Gesinde niemand nichts davon wissen, daß er im Sinn hätte, seinen Sohn Isaac zu schlachten, und GOtt aufzuopffern; aus Furcht, man möchte ihn etwa an diesem Dienst GOttes verhindern. Dieses Vornehmen nun zu bewerckstelligen, nahm er den Knaben und zwey Knechte mit sich, lud auf den Esel alles, was er zum Opffer nöthig hatte, und raißte also dem Berg zu, da ihm inzwischen seine Knechte zwey Tage nacheinander biß dahin gefolget. Als sie aber am dritten Tag des Bergs ansichtig worden, hieß er die Knechte unten im Thal zurück bleiben, und er und der Knab allein stiegen miteinander auf den Berg, auf welchem nachmals der König David einen Tempel erbauet. Sie hatten aber alles zum Schlachten benöthigte mitgenommen, ausser allein das Schlacht-Opffer nicht. Daher Isaac, der damals schon fünff und zwantzig Jahr alt gewesen (**), und den Altar zugerüstet hatte, nach dem Opffer-Vieh weil keines vorhanden war, fragte, von seinem Vatter aber zur Antwort erhielte, GOtt werde schon wissen dafür zu sorgen, als welcher nicht nur denen Menschen reichlich beschehre, was ihnen mangle, sondern auch die Güter, darauf sie sich verlassen, wiederum entziehen könne. Wann er sich nun seinen Opferdienst in Gnaden gefallen lasse, werde er ihm auch ein Opffer-Vieh verschaffen.

Abrams Glaub und Wercke.

Auf dem Berg Morias, wo der gebundene Isaac hat sollen geopffert werden, wird GOtt zu Ehren ein Tempel erbauet.

Und Isaac solte in dem 25. Jahr seines Alters ein Todes-Opffer werden.

3. Als nun der Altar zugerichtet, die Stücke Holtz darauf gelegt, und alles bereitet war, sprach Abram zu seinem Sohn Isaac: Mein liebes Kind! Mit viel tausend Wünschen hab ich dich von GOtt erbeten, von deiner ersten Geburt an biß hieher mit höchster Sorgfalt und Mühe auferzogen, und kein grösseres Glück und Freude mir jemahls auf der Welt gewünschet, als daß du einmahl zu mannlichen Jahren kommen, und nach meinem Tod mir in der Herrschafft nachfolgen möchtest. Nun aber, siehe! weilen ich nach GOttes Willen dein Vatter worden bin, so will ich, weil es ihm also gefällt, dich ihm

Abram hält eine gottseelige und bewegliche Anrede an Isaac, und fordert ihn zum Opffer auf.

(*) Nach dem Hebräischen 1 Mos. 25, 12-15 waren die Nahmen der Kinder Israel folgende: נבית Nabaioth, קדר Kedar, אדבאל Adbeel, מבשם Mibsam, משמע Mischma, דומה Dumah, משא Masa, חדד Chedad, תימא Tima, יטור Jethur, נפיש Napisch, קדמה Kedmah. Da nun von diesen die Araber herkamen, sie aber von ihrem Vatter und Groß-Vatter die Beschneidung empfangen hatten, so ist sich nicht zu verwundern, daß die Beschneidung auch bey andern Völckern als bey den Jüden üblich gewesen. Man hat davon des Artapani Zeugniß, welcher sagt: Die Arabische Könige seyen Abkömmlinge des Israels, Söhne des Abrahams und Brüder Isaacs.

(**) Aben Esra will behaupten, daß sich diese Begebenheit in dem dreyzehenden Jahr des Isaacs zugetragen habe; allein man kan dieser Meinung um so weniger beypflichten, weilen Isaac das Holtz zum Brand-Opffer nach 1 Mos. 22, 6. selbsten, und zwar zimlich weit getragen hat, worzu die Kräfften eines Knaben von dreyzehen Jahren nicht zureichend sind. Wir bleiben also lieber bey der Meinung Josephi, welcher schreibet, daß Isaac damahls schon fünff und zwantzig Jahr alt gewesen. Eben dieser Meinung stimmet auch Jac. Usserius bey, welcher dahero diese Versuchung Abrahams auf das Jahr der Welt 2133. referiret.

gern wiederum aufopffern; laß es also geschehen, und gib dich ihm gutwillig zum Opffer dar; dann ich übergebe dich GOtt willig, der diese Ehre längstens um uns für seinen Schutz, Hülff, und Gnade, die er mich geniessen lassen, verdienet hat. Nachdeme du in diese Welt gebohren, stirbst du nicht nach dem ordentlichen Lauff der Natur, sondern wirst von deinem leiblichen Vatter GOtt dem Vatter aller Dingen zum Opffer dargebracht, der dich allem Ansehen nach selbsten hierzu würdig geachtet, daß du weder durch Kranckheit oder Krieg noch andere menschliche Unglücks-Fälle dein Leben verliehren solleſt, sondern er unter dem Gebet und dem geheiligten Opfferdienst deine Seele zu sich aufnehmen, und bey sich behalten möge: Und so wirst du mir eine Stütze, Trost und Pflege in meinem Alter seyn, darauf ich gleich Anfangs mein Haupt-Absehen gerichtet, und nun GOtt an deiner statt dafür annehmen will.

Isaac unterwirfft sich gerne dem Willen GOttes und seines Vatters.

4. Isaac, der in der Großmuth und Standhafftigkeit seinem Vatter vollkommen nachgeartet, hörte diese Reden mit Lust an, und sagte: Er wäre nicht einmahl werth, daß er diß Tages-Licht erblicket hätte, wann er dem Rath-Schluß GOttes und seines Vatters widerstreben, und nicht ihrem beederseitigen Willen sich bereitwillig unterwerffen sollte; da er ja, wann es auch sein Vatter nur allein begehrte, es für eine schwere Sünde hielte, sich gegen ihm widerspenstig zu bezeugen (*); gieng darauf so gleich zu dem Altar hin, und hätte sich ohnfehlbar schlachten und opffern lassen, wo es GOtt nicht selbsten verhindert. Dann er ruffte dem Abram mit Nahmen, wehrete ihm, Hand an den Knaben zu legen, und sagte, er habe nicht aus Begierde nach Menschen Blut ihm den Knaben zu tödten befohlen, wolle auch nicht auf eine so grausame und unbillige Art ihn als den leiblichen Vatter desselbigen berauben, sondern dieses seye nur geschehen, sein Hertz zu prüfen, ob er dasjenige thun würde, was er ihm befehle. Da er nun aber seine Bereitwilligkeit, Gehorsam und Ehrfurcht gegen ihm erfahren, so gönne er ihm wohl, was er von seiner Hand empfangen, und wolle fernerhin für ihn und sein Geschlecht Sorge tragen; Sein Sohn Isaac aber solle zu hohem Alter gelangen, und, wann er lang genug in allem Glück, Ruhe und Vergnügen gelebet, seinen leiblichen und wohlgearteten Kindern ein grosses und mächtiges Regiment hinterlassen. Endlich verkündigte er ihm auch, sein Geschlecht werde reich und gewaltig werden, sich in viele und grosse Völcker ausbreiten, und die Stiffter und Urheber derselben einen unsterblichen Nahmen bekommen: Ja seine Abkömmlinge sollen das Land Chanaan mit dem Schwerd einnehmen, und durch ihr grosses Glück und Ruhm alle andere Völcker neidisch und eifersüchtig machen. Wie nun GOtt der HErr ausgeredet hatte, stellte er unversehens einen Widder zum Schlacht-Opffer vor ihre Augen hin. Abram aber und Isaac, als die ohne all ihr Vermuthen einander wiederum geschencket worden, und so herrliche Verheissungen von GOtt empfangen hatten, umarmten und küßten einander aufs zärtlichste, und kehrten nach verrichtetem Opffer wiederum zur Sara nach Hauß, lebten nachmahls höchst beglückt und gesegnet beysammen, und erfuhren in allem, was sie vornahmen, göttlichen Beystand und Hülffe.

An Isaacs statt wird unversehens ein Widder aufgeopfert.

Abram kehrt mit seinem lieben Sohn wiederum zu Sara.

Das vierzehende Capitel.

Von Sara, Abrams Weib, ihrem Tode und Begräbniß.

In kurtzer Zeit darauf starb Sara, im hundert und sieben und zwantzigsten Jahr ihres Alters, und wurde zu Chebron begraben (**); Nachdem die Chananäer ein freyes Feld-Gut zu ihrer Beerdigung angebotten, Abram aber hernach von Ephraim, einem Burger zu Hebron, den Acker um vierhundert Seckel Silbers gekaufft, und daselbst für sich und seine Nachkommen ein Begräbniß-Mahl aufgerichtet hat.

Für sein Weib Sara erkaufft Abram ein Begräbniß-Ort zu Chebron um 400. Seckel. 1 Mos. 23. 2145- 1859.

Das fünffzehende Capitel.

Wie von Ketura, Abrams anderem Weibe, das Geschlecht der Troglodyter hergekommen.

Nach diesem heurathete Abram die Ketura, und zeugte mit ihr sechs Söhne die von besonderer Leibes-Stärcke und scharffsinnigem Verstand gewesen, nemlich Zambran, Jazar, Madan, Madian, Josu-

Der alte Abram bekommt von Ketura viel Kinder. 1 Mos. 25.

(*) Josephus mischet hier in seine Erzehlung verschiedene Reden Abrahams und Isaacs ein, von welchen in Heil. Schrifft nichts gedacht wird, und die bloß aus seinem Ingenio herfliessen. Ubrigens können wir nicht umhin, bey dieser denckwürdigen Begebenheit der besondern Meinung eines Englischen Scribenten, Johannis Marshami kurtze Erwehnung zu thun. Dieser will behaupten, die That Abrahams, welcher seinen Sohn Isaac habe wollen schlachten, seye zu selbiger Zeit nicht neu oder ausserordentlich gewesen, und habe Abraham durch das Exempel anderer Völcker, welche ihren Göttern Menschen geopffert, aufgemuntert werden können, dem göttlichen Willen desto bereitwilliger hierinn zu folgen. S. dessen *Can. Chron. Sec. V. p. 77. seqq.* Allein diese Meinung widerlegt Mose gantz deutlich, welcher uns berichtet, daß Abraham solches auf ausdrücklichen Befehl GOttes, welcher ihn habe wollen auf die Probe setzen, gethan habe. Es widerleget auch dieselbe der Apostel Paulus, welcher Ebr. 11, 17. schreibet, daß Abraham durch den Glauben Isaac zum Opffer dargebracht habe. Es ist zwar wahr, daß die Gewohnheit Menschen zu opffern ehedessen bey verschiedenen Völckern üblich gewesen, wie solches Eusebius *Lib. 4. præpar. evang. Cap. XVI.* mit mehrerem beweiset, mit welchem auch Lactantius *Cap. XXI.* zu conferiren ist. Allein es ist auch dieses ebenmäßig unlaugbar, daß solche Gewohnheit erst nach den Zeiten Abrahams aufgekommen seye, und mag es wohl seyn, daß die That Abrahams, wovon das Gerüchte unter anderen Völckern erschollen, dazu Gelegenheit gegeben habe, wie der gelehrte Bochart *in Canaan Lib. II. Cap. 11.* nicht ohne Wahrscheinlichkeit muthmasset. Ein mehrers hievon kan bey Witsio *L. III. Ægyptiac. Cap. VII.* bey *Nat. Alexandro hist. eccl. vet. Test. ætat. mundi 3. diss. 8.* und bey Budeo *in hist. eccl. vet. Test. Tom. I. p. 287. seqq.* nachgelesen werden.

(**) Zuvor hiesse dieser Ort Kiriath Arbe S. 1 Mos. 23, 1. oder auch Mambre 1 Mos. 13, 18.

GOtt befiehlt Abram des Knaben zu schonen, und verheißt ihm, Isaac solte lang leben, sein Geschlecht sich unglaublich mehren und in Chanaan ausbreiten.

2133. 1871.

Josubac, und Suus (*). Diesen wurden auch Kinder gebohren, und zwar dem Suus Sabathan und Dadan: Dem Dadan Latusim, Assur und Luom, dem Madian aber Epha, Ophren, Anech, Ebida und Elda. Diesen seinen Kindern und Kinds-Kindern sämmtlich rathete Abram, daß sie von ihm aus, und in andere Länder, sich allda bequeme Oerter zu ihren Wohnungen zu suchen ziehen solten; und sie nahmen ein, und besassen das Land Troglodytis nebst dem glückseeligen Arabien, biß an das rothe Meer hin. Man erzehlet aber auch, es habe Ophren, mit einem zahlreichen Kriegs-Heer Libyen überzogen und eingenommen; welches nachmals seine Nachkommen besessen, und nach ihm Africa genennet. Ich beruffe mich hierinnen auf das Zeugniß des Alexandri Polyhistoris, welcher also schreibet: Cleodemus der Prophet, welcher sonsten den Nahmen Malchus führet, und wie Moses, der Jüdische Gesetzgeber, die Jüdische Geschichten abgefaßt hat, meldet, dem Abram seyen von der Ketura viele Kinder gebohren worden, von welchen er drey, als den Apheran, den Surim und Japhran mit Nahmen nennet, und allerdings meinet, Assyrien habe den Nahmen bekommen von Sur; die Stadt Aphran und das Land Aphrica aber von Aphera und Japhra (**). Er berichtet ferner auch von ihnen, sie haben mit dem Hercule einen Bund gemacht, und Libyen und den Antäum bekrieget: Dieser Hercules aber habe des Aphrä Tochter zum Weibe genommen, und mit ihr einen Sohn, Nahmens Didorum, gezeuget; welcher hernach Sophonem erzielet, von dem die Barbarer Sophaces den Nahmen ererbet.

Der Madianiten und Africaner Ursprung.

Von Surim kommen die Syrer.

Ein altes Mährlein von Hercule.

Das sechzehende Capitel.

Wie Isaac die Rebecca zum Weibe bekommen.

Für den 40. jährigen Isaac wirbt man um ein Weib in Charra. 2148. 1856.

ALs Isaac viertzig Jahr alt gewesen, entschloß sich sein Vatter Abram, zwischen ihm und Rebecca, seines Bruders Nachors Sohns Tochter, eine Heyrath zu stifften, und fertigte deßwegen seinen ältisten und vornehmsten Hauß-Knecht ab, die Heyraths-Werbung zu thun, den er vorhero in Eydes-Pflicht und Treu genommen. Diese eydliche Verbindung aber geschahe so. Sie legten einander die Hände unter die Hüffte, und schwuren bey dem lebendigen GOtt, der Zeuge seyn sollte von allem ihrem Vornehmen. Er schickte auch seinen Freunden vielerley Geschencke mit, die theils theuer und kostbar, theils in selbigem Lande gar nicht zu bekom̃en waren. Als sich nun der Knecht auf den Weg gemacht, brachte er eine ziemliche Zeit mit seiner Reise zu, weilen es gar beschwerlich ware in Mesopotamien zu ziehen, so wohl wegen des vielen und tieffen Koths im Winter, und wegen des Wasser-Mangels im Sommer, als auch vornehmlich wegen Unsicherheit auf denen Strassen, da die Reisende sich schwerlich der Diebe und Räuber Gewalt erwehren konnten; und rückte endlich mit gutem Glück nahe zu der Stadt Charras. Da er nun zu der Vor-Stadt hinein gieng, kamen ihm viele Jungfrauen entgegen, die Wasser holen wollten: Da bat er GOtt bey sich selbsten, wann je diese Heurath nach seiner heiligen Fügung und Willen sollte vollzogen werden, möchte er ihm doch die Rebecca, um welche ihn für seinen Sohn zu werben Abram hieher gesandt hätte, hier auch antreffen lassen, und daran zu erkennen geben, daß, wann es ihm die anderen alle abschlügen, sie ihm allein gutwillig zu trincken reiche.

Die Raise gehet aus Judäa in Mesopotamien.

2. In dieser Absicht gienge er zu dem Brunnen hin, und bat die Jungfrauen freundlich, sie möchten ihm zu trincken geben. Da es ihm nun fast alle abschlugen und vorwandten, es seye so mühsam und beschwerlich das Wasser aus diesem Brunnen zu schöpffen, sie können ihm keines davon zukommen lassen, sondern müssen solches eilfertigst heimtragen; war eine von ihnen allen so ehrlichen Gemüths, daß sie die andere bestraffte, weil sie sich so hart und unfreundlich gegen einem Fremdling angelassen, und sagte, wann sie einem einen Trunck Wassers versagten, was sollten sich dann andere Menschen von ihrer Freygebigkeit viel sonderlichs versprechen können; gab ihm auch darauf gutwillig zu trincken. Der Knecht hoffte zwar überhaupt alles Gute, doch suchte er die Warheit von Grund aus zu erfahren, und rühmte erstlich ihr leutseeliges, edles und ehrliches Gemüthe, daß sie, auch mit ihrer Beschwerlichkeit, dannoch so bereitwillig gewesen, ihme zu geben, was er sie gebetten; fragte darauf nach ihren Eltern, und wünschte, daß ihnen viel Seegen und Glück möchte mit dieser Ehren-Tochter beschehret seyn, und sie selbige nach ihres Hertzens Wunsch in eines frommen und ehrlichen Mannes Hauß verheurathen, auch aus ihrer Ehe einen ansehnlichen Kinder-Seegen bekommen möchten. Die Jungfrau liese sichs nicht verdriessen, ihme auf sein Begehren ihr Geschlecht und Familie anzuzeigen, und sagte: Ich heisse Rebecca, und mein Vatter war Bathuel, der mir vor einiger Zeit gestorben,

Der Rebecca ehrliches Gemüth und Bezeugen.

Die eydliche Verbindung geschahe mit Berührung der Hüffte. 1 Mos. 24.

(*) Die von der Ketura dem Abraham gezeugte Söhne heissen bey Mose זמרן Simron, יקשן Jeckschan, מדן Metan, מדין Midian, ישבק Ischback, שוה Schuach. Jeckschans Söhne aber waren שבא Scheba und דדן Dedan. Die Söhne Dedans waren אשורם Aschurim לטושם Lethuschim, und לאמים Leemmim. Und die Söhne Midians, עיפה Aipa, עפר Apher, חנך Chanoch, אבידע Abida, und אלדעה Eldaa.

(**) Was Josephus hier aus dem Cleodemo erzehlet, ist theils ungewiß, theils offenbarlich falsch; jedoch siehet man hieraus so viel, daß dasjenige, was Mose von der Ketura und denen mit ihr erzeugten Kindern meldet, auch den Heydnischen Scribenten nicht unbekannt gewesen seye.

Nach Bathuels Tod hatte Laban die Aufsicht über diese Jungfrau und ihr ganzes Hauß.

aber mein Bruder heißt Laban, der nicht nur die Sorge für meine Mutter und das gantze übrige Hauß-Wesen, sondern auch die Aufsicht über meine Jungferschafft übernommen hat. Als der Knecht dieses gehöret, freute er sich ob dem, was bereits geschehen und geredet ware, und merckte offenbar, daß ihm GOtt bißher auf seiner Reise beygestanden: Zoge darauf ein Hals-Band und noch andern Frauen-Zimmers Schmuck und Kleinodien heraus, gab sie der Jungfrau zur Ehr und Vergeltung für den ihm gereichten Trunck Wassers, und sagte: Ein Frauen-Zimmer, welches so viele Jungfrauen an Güte und Freundlichkeit übertreffe, seye dergleichen Geschencke mehr als würdig. Hernach, weil er wegen hereinbrechender Nacht nicht weiter kommen konnte, bat er, sie möchte ihm erlauben, seine Einkehr bey ihr zu nehmen, und zu übernachten: Dann er hätte viel kostbaren Frauenzimmer-Geschmuck bey sich, und glaubte, er könne ihn nirgends besser und sicherer verwahren, als bey so ehrlichen Leuten, wie sie seye: Sagte anbey, er schliesse von ihrem tugendhafften Bezeugen gantz unbetrüglich auf die Leutseeligkeit und Höflichkeit ihrer Mutter und Bruders, und verhoffe, er werde ihnen nicht zur Last seyn, da er ja die Herberge und alles, was er geniessen werde, gar gerne bezahlen wolle. Sie antwortete hierauf, und sagte, er werde gewiß in seiner guten Meinung, so er von den Ihrigen hätte, nicht betrogen werden; Inzwischen aber sollte er ja nicht glauben, daß man so unhöflich gegen ihm seyn, und Geld von ihm annehmen würde; Alles stehe ihm umsonst zu Diensten: Nur wolle sie vorhero noch zu ihrem Bruder Laban hingehen, ihm von der Sache sagen, und sodann gleich auf seine Bewilligung ihn in ihr Hauß abholen.

Nach der Mahlzeit erzehlt Eleazer, was ihm sein Herr auszurichten anbefohlen.

3. Als sie nun wieder zurück kame, führte sie den fremden Gast mit sich nach Hauß, und Labans Knechte nahmen alsbald seine Cameele, und versorgten sie; Er aber wurde von Laban mit zum Nacht-Essen genommen. Nach vollendeter Mahlzeit redte der Knecht die Mutter der Jungfrauen also an: Abram, mein Herr, ist Tharra Sohn, euer naher Befreundter, meine liebe Hauß-Mutter: Dann Nachor, eurer Kinder Groß-Vatter, und Abram waren leibliche Brüder, und hatten miteinander einen Vatter und eine Mutter. Dieser hat mich hieher zu euch gesandt, bey euch anzusuchen, ob ihr belieben wolltet, seinem eintzigen rechtmäßigen Sohn und künfftigen Erben aller seiner Güter diese Jungfrau zum Weibe zu geben. Er hätte ihn zwar gar leichtlich an eine der reichsten Dirnen selbigen Landes verheyrathen können; aber er wollte nicht, sondern aus Liebe und grosser Hochachtung für seine Freundschafft und Geschlecht läßt er vor jetzo bey euch freundlichst Anwerbung thun: Ihr werdet ihn also in seiner Bemühung und gutem Vertrauen nicht beschämen, sondern gäntzlich glauben, wie GOtt zu allen meinen vorgehabten Verrichtungen auf dieser Reise Glück gegeben, so habe er mich auch nicht nur so von ohngefähr in euer Hauß zu dieser Jungfrau geführet. Dann, als ich etwas nähers zur Stadt kame, und mir viele Dirnen, die Wasser aus dem Brunnen holen wollten, begegneten, bate ich GOtt, daß diejenige auch mit darunter seyn möchte, welche er vor meines Herrn Sohn ausersehen hätte: und sehet, es hat sich also gefüget. Weilen nun GOtt selbsten gleich von dem Anfang dieser Heurats-Sache an biß hieher mit mir gewesen, und Abram mein Herr, deme hieran am meisten gelegen, mich die Sach aufs ernstlichste zu treiben hieher gesandt hat: So werdet ihr die Ehre vor ihn haben, und nach geschlossenem Heurats-Vertrag eure Tochter mir gutwillig übergeben. Die Mutter, und Laban, der Bruder, liessen sich seinen Antrag bestens gefallen, und, weilen sie den göttlichen Winck hierunter erkannten, liessen sie dem Knecht die Tochter auf vorgeschlagene Bedingungen verabfolgen. Und nachdem er sie nach Hause gebracht, nahm sie Isaac zum Weibe, und ward ein Herr aller Güter seines Vatters: dann die Kinder der Ketura hatten sich schon zuvor aus Abrams, ihres Vatters, Hause in andere Länder fortgemacht (*).

Rebecca wird Isaac zugesagt und vermählet. 1 Mos. 24.

Wirbt bey Laban und der Mutter um die Rebecca. 1 Mos. 24.

Das siebenzehende Capitel.

Von Abrams Tod.

Abram stirbt im 175. Jahr seines Alters. 1. Mos. 25.

Nicht lang hernach starb Abraham, ein vollkommenes Muster von einem tugendhafften Mann, den GOtt vor andern wegen seiner höchst-rühmlichen Gottesfurcht lieb und werth gehabt, nachdem er hundert und fünff und siebentzig Jahr gelebet, und wurde von seinen Söhnen, Isaac und Ismael zu Hebron neben sein Weib Sara begraben. 2183. 1821.

Das achtzehende Capitel.

Von Isaacs Söhnen, dem Esau und Jacob, ihrer Geburt und Aufferziehung.

Esau und Jacob werden dem Isaac gebohren. 1 Mos. 25.

Nach Abrams Tod (**) wurde Isaacs Weib schwanger; und als ihr Leib begunnte ausserordentlich dick und groß zu werden, gerieth Isaac deßwegen in die

(*) Nemlich in Arabiam Desertam, Midiam und Mesopotamiam ꝛc.

(**) Die meiste Chronologi setzen das Sterbens-Jahr Abrahams auf 2123. hingegen das Geburts-Jahr Esaus und Jacobs auf 2108. von welchen Usserius abweichet, welcher das Absterben Abrahams auf 2183. und die Geburt Esaus und Jacobs auf 2168. referiret. Man mag aber

die gröste Angst und Bekümmerniß, erhelte sich bey GOtt Raths, und bekame zur Antwort, es werden ihm von Rebecca zween Zwillinge gebohren werden, von denen Völcker gleiches Nahmens herkommen sollten; dasjenige aber, so das geringste und schwächste zu seyn schiene, würde am grösten und mächtigsten werden. In kurtzer Zeit darauf geschahe es, wie ihm GOtt vorher verkündiget hatte; und es wurden ihm zwey Zwillinge gebohren, an denen man wahrnahme, daß der ältere vom Haupt an biß auf die Füsse über die Massen haaricht und rauh gewesen; der jüngere aber den andern, so vor ihm aus Mutterleib gekommen, mit der Hand bey dem Fersen gehalten hat. Der Aeltere nun ware dem Vatter lieb, und bekame von seiner haarichten und rauhen Haut den Nahmen Esau (dann die Haare heissen bey denen Ebräern Seiron): Auf den Kleinern aber, den Jacob, hielte die Mutter am meisten.

Isaac hatte den Esau lieb, und Rebecca den Jacob.

2. Es war aber eine Theurung und Hungers-Noth im Lande, und Isaac beschlosse sich von hinnen weg in Egypten zu machen, zoge auf göttlichen Befehl gen Gerar, und wurde von dem König Abimelech allda aufs freundlichste aufgenommen, welcher auch schon ehedessen an seinem Vatter Abram viele Freundschafft bewiesen, und ihm in seinem Land Wohnung und reichlichen Unterhalt verstattet hatte (*). So viele Liebe und Großgunst er ihn nun anfänglich geniessen lassen, veränderte er doch bald darauf sein Gemüthe, und warff einen grossen Neid und Haß auf ihn: Dann, weil er gesehen, daß GOtt mit Isaac ware, und ihn in allen Stücken seegnete, konnte er ihn nicht mehr dulden, sondern trieb ihn wiederum fort aus seinem Lande. Wie nun Isaac merckte daß Abimelechs Gunst sich in Neid und Ungnad verwandelt, zog er von dannen weg an einen Ort, der nicht weit von Gerar gelegen, und Pharanr, das ist, ein Thal hieß; daselbsten wollte er einen Brunnen graben: aber die Hirten lieffen zusammen; fiengen mit ihm einen Zanck und Streit an, und suchten es mit äusserster Gewalt zu hintertreiben. Weilen er nun alle weitere Ungelegenheiten und Zänckereyen zu verhüten, ihnen nachgegeben, und lieber diese Unbilligkeit erdultet, meinten sie gäntzlich, sie wären durch ihr ungestümmes Zufahren über ihn meister worden, und frolockten bey sich heimlich. Darauf wandte er sich an einen andern Ort, und fieng an allda einen Brunnen zu graben: Als aber Abimelechs Hirten es ihm abermahl verwehren wollten, gieng er wiederum davon, und glaubte, er könnte durch kluges Nachgeben sich am sichersten wider ihre Gewalt und Hartnäckigkeit verwahren. Endlich gab ihm der König gutwillig Macht und Erlaubniß, einen Brunnen ungehindert zu graben, wo es ihm gefiele; welches er auch gethan, und denselbigen Brunnen Rooboth, das ist, einen weiten Platz, genennet: von denen zwey ersten Brunnen aber hieß er den einen Escon, welches so viel gesagt ist, als ein Streit-Brunnen, und den andern Sitenna, das ist, Feindseeligkeit und Mißgunst.

Isaac fällt in die Ungnade Abimelechs.

Isaacs Brunnen.

Rooboth Raums genug.

Escon, Streit.

Sitenna, Feindseligkeit.

3. Da nun Isaacs Reichthum und Macht immer grösser worden, besorgte Abimelech, er würde sich wider ihn auflehnen, und, weilen sie vorhero, da sie noch beysammen wohnten, einander nicht viel Guts zutraueten; auch über das noch Isaac aus heimlichem Grollen und Unwillen weggezogen ware, möchte er der alten Freundschafft nimmer gedencken, sondern wegen angethanen Unbilligkeiten sich an ihm auf alle Art und Weise zu rächen suchen: Nahm derowegen einen von seinen Kriegs-Obristen, Nahmens Phicolus mit sich, gienge zu Isaac hin, und richtete mit ihm einen neuen Bund auf. Weilen nun Isaac von Natur ein fried-liebendes Gemüth hatte, und zugleich an die Huld und Gütigkeit gedachte, welche so wohl er als sein Vatter ehedessen genossen hatte, erhielt Abimelech von ihm alles, was er begehrte, und zoge darauf im Frieden wiederum heim.

Abimelech beschwehret mit Isaac die alte Freundschafft.

4. Esau aber, der andere Sohn Isaacs, den er am zärtlichsten geliebet, heurathete im viertzigsten Jahr seines Alters, Adan des Helons, und Alibaman, Esebems Tochter, welche beede in Chanaan gewaltige und vornehme Männer gewesen, und that solches eigenmächtig, ohne Rath, Vorwissen und Bewilligung seines Vatters, der diese Heurath ohnfehlbar würde zu hindern gesucht haben, wo ihn sein Sohn vorhero, wie billig, um Rath gefragt hätte; Dann er hatte nicht Lust sich mit denen gottlosen Einwohnern selbigen Lands in nahe Bluts-Freundschafft einzulassen: Jedoch, weilen er bey seinem Sohn keinen Verdruß und Unwillen erwecken, noch ihm die Heurath mit Gewalt entleiden wollte, mußte er es endlich geschehen lassen.

Esau nimt 2. heydnische Weiber, Adan und Alibamam, ohne seines Vatters Vorwissen. 1 Mos. 36, 2. c. 26, 34.

5. Da nun Isaac alt war, und nicht mehr sehen konnte, forderte er den Esau vor sich, und sagte, es wäre ihm wegen beschwerlichen Alters und blöden Gesichts nicht mehr

Der alte Isaac schickt seinen Sohn Esau nach Wildprät. 1 Mos. 27.

aber dieser oder jener Zeitrechnung folgen, so muß diese Geburt nicht nach dem Tode Abrahams, sondern fünffzehen Jahr vorher geschehen seyn. Denn Isaac ware sechzig Jahre alt, da ihm diese Kinder gebohren wurden, und dennoch muß Abraham noch fünffzehen Jahre gelebt haben. Es solte also eher heissen: nach dem Tode Sara.

(*) Der König zu Gerar, bey welchem Abraham eingekehret, wurde mit dem gemeinen Nahmen der Könige in Egypten Pharao von Mose genennt, und ists nicht wahrscheinlich, daß es der hier angeführte Abimelech seye, weilen zwischen dem Auffenthalt Abrahams in Egypten und diesem Auffenthalt Isaacs ein Zwischenraum von wohl hundert oder mehr Jahren gewesen ist.

möglich, den Gottesdienst gebührend zu verrichten; er sollte aufs Feld hinaus gehen, ein Wildpret fangen, und ihm ein Essen davon zurichten, damit er hernach ihm alles Gute wünschen, und GOtt bitten möchte, er wolle ihn Tag-Lebens in seiner Gnade, Schutz und Hülffe erhalten; und da er ohnedem nicht wüßte, wie lang er noch auf dieser Welt zu wallen hätte, wollte er ihn noch vor seinem Ende der göttlichen Gnade und Vorsorge bestens anbefehlen.

Jacob hintergeht inzwischen beede auf Anrathen seiner Mutter.

6. Esau machte sich so gleich fertig, und gieng auf die Jagd. Weilen aber Rebecca vor höchst billig und recht ansahe, daß die göttliche Huld und Gnade für den Jacob erbetten, und ihm der vätterliche Seegen zugewendet würde; ware sie geschwind auf einen Rath bedacht, und befahl ihm, zwey junge Böcklein zu schlachten, und dem Vatter davon ein Gerichte zu bringen. Jacob gieng unverzüglich hin, und that alles, wie ihm die Mutter befohlen hatte. Nachdem nun das Essen zugerichtet war, band er die Bocks-Felle um den Arm, damit Isaac, so bald er die haarichte Haut fühlte, meinen sollte, es wäre Esau (dann sonst waren sie einander vollkommen gleich, und nur allein in denen rauhen Haaren voneinander unterschieden); Er besorgte aber es möchte der Vatter allzubald den Betrug mercken, und ihm hernach an statt des Seegens den Fluch geben. Als er nun dem Vatter das verlangte Essen vortrug, erkannte Isaac alsbald an der Stimm, wer zugegen, und ruffte den Sohn herbey. Da aber Jacob den mit Bocks-Fellen umgebundenen Arm und Hände hinstreckte, und sein Vatter Isaac solche berührte, ruffte er laut: Aus der Stimme wollte ich schier urtheilen, daß du der Jacob wärest; aber, weilen deine Hände rauh sind, so dünckt es mich, es seye Esau, mein Erstgebohrner Sohn. Er besorgte übrigens nichts böses, aße von dem vorgesetzten Gericht, und fieng nach dem Essen, seine Seegens-Wünsche und Gebett also an, und sagte: Höchster Beherrscher der gantzen Welt, der du allen Dingen das Wesen gegeben, und sie durch deine allmächtige Krafft erschaffen; Du hast meinem Vatter unzählich viel Gutes verheissen, und solchen Seegen auch auf mich unwürdigen kommen lassen; Ja noch überdas meinen Nachkommen theuer zugesagt, du wollest ihnen gnädiglich beystehen, und sie mit immer bessern und herrlicheren Gütern überschütten: Laß nun dein Wort in die Erfüllung gehen, und verschmähe nicht mein armes Gebet, das ich schwächlicher Alter vor dich bringe, der ich deiner Stärcke und Krafft desto mehr bedürfftig bin; Erhalte mir zum Trost und Freude diesen meinen Sohn beständig in deiner gnädigen Obsicht, bewahre ihn vor allem Übel und Unfall, gib ihm ein glückseeliges, ruhiges und vergnügtes Leben, und

Der blinde Vatter Isaac seegnet unwissend den Jacob an des Esau statt. 2245. 1760.

beecröne ihn mit einem überfliessenden Maaß deiner Seegens-Güter: Laß ihn endlich ein Schrecken seiner Feinde, und eine Zierde, Lust, und Vergnügen seiner Freunde seyn.

Esau kömt heim vom Felde.

7. Also bettete Isaac zu dem Herrn, in der Meinung, er lege diesen Seegens-Wunsch auf seinen Sohn Esau. Kaum aber hatte er das Gebet geendiget, siehe! da kam Esau wieder von der Jagd heim, und Isaac, weil er den Betrug und Irrthum endlich gemercket, ward gantz stille. Als nun Esau begehrte, sein Vatter möchte ihm gleichen Seegen, wie seinem Bruder angedeyen lassen; der Vatter aber sich dessen weigerte, weilen er schon alle Seegens-Wünsche auf den Jacob ausgeschüttet hatte, schmertzte dieser vorgeloffene Fehler den Esau gar sehr; doch ließ sich endlich der Vatter durch seine Thränen bewegen, und sagte, er würde zwar durch seine grosse Erfahrung im Jagd-Wesen, Stärcke und Tapfferkeit in dem Krieg und andere leibliche Vorzüge vor vielen andern sich und seinen Nachkommen einen unsterblichen Nahmen erwerben, aber sich seinem Bruder unterwerffen müssen.

Empfängt auch einen kleinen Seegen vom Vatter 1 Mos. 27.

Jacob wird in Mesopotamien verschickt, sich allda zu verheurathen.

8. Weilen aber Jacob befürchtete es möchte Esau, der wegen des entwandten Seegens wider seinen Bruder voll Hasses steckte, sich an ihme rächen, war die Mutter bedacht, diesem Übel und Gefahr vorzukommen, und brachte es bey ihrem Mann dahin, daß Jacob in Mesopotamien ziehen, und allda von seiner Freundschafft ein Weib nehmen durffte. Dann es hatte auch damahls schon Esau wider den Willen seines Vatters, die Basemmatham, Ismaels Tochter zur Ehe genommen; Weilen nun Isaac dem Geschlecht der Canaaniter abgünstig ware, und höchst mißliebig sahe, daß Esau vorhero zwey Hethitische Weiber aus der Canaaniter Geschlecht geheurathet; suchte sich dieser bey seinem Vatter, durch die getroffene Heurath mit der Basemmatham, gegen welche er eine gantz besondere Liebe blicken ließ, wiederum auszusöhnen.

Esau nimmt seinem Vatter zu gefallen eine Ismaelitin zum Weib.

Das neunzehende Capitel.

Jacob flieht aus Furcht vor seinem erzürnten Bruder Esau in Mesopotamien.

Jacob zieht in Mesopotamien.

ALso wurde Jacob von seiner Mutter in Mesopotamien geschickt(*), daselbsten Labans, ihres Bruders Tochter zum Weibe zu nehmen, welches auch Isaac auf Anrathen seines Weibs gar gerne geschehen ließ. Er zog aber durch Chanaan, und wollte, weilen ihm die Einwohner verhaßt waren, auch bey niemand seinen Einkehr nehmen, sondern lieber unter dem freyen Himmel übernachten, truge dannenhero etliche Steine auf einen Hauffen, und legte sich darauf nieder. Es kam ihm aber im Schlaff

Ligt unter dem freyen Himmel.

ein

(*) Dieses hat sich zugetragen, als Jacob bereits 77. Jahr alt ware, wie Leydekker *Lib. II. de republ. Ebr. c. XI. p. 201.* deutlich bewiesen hat.

Hat einen Traum von der Himmel-Leiter. 1 Mos. 28.

ein Gesichte für, und dünckte ihn, er sehe eine Laiter, die von der Erden biß an den Himmel hinauf reichte, auf welcher Geister, die weit herrlicher und schöner als die Menschen anzusehen waren, herab stiegen, auf der obersten Spitze aber GOtt offenbar zu sehen war, der ihn mit Nahmen genennt, und also angeredet:

GOtt verheist Jacob alles gutes.

2. Jacob! du bist eines frommen Vatters Sohn, und stammest von einem Groß-Vatter her, dessen Tugend-Ruhm niemahls verlöschen wird; Seye unverzagt, ob es dir schon jetzo hinderlich geht, und hoffe, es wird alles besser gehen, und unter meinem Schutz, wirst du alles Gute nach Wunsch zu geniessen haben; Dann ich hab Abram, deinen Vatter, den seine Befreundte vertrieben, aus Mesopotamien hieher gebracht, und zu einem reichen und grossen Mann gemacht; Und du darffst dir ebenfalls nicht weniger Glück versprechen. Darum zeuch nur getrost diesen Weg; ich will dein Geleits-Mann und Beschützer seyn. Die Heurath, welche du im Sinn hast, wird wohl und glücklich für sich gehen; und du wirst aus deiner künfftigen Ehe fromme und wohlgeartete Kinder bekommen, die sich unzählich vermehren, und Kind- und Kinds-Kinder ohne Zahl hinterlassen werden. Diese nun samt ihren Nachkommen will ich zu Herren über dieses Land setzen, und sie sollen das gantze Land und Meer, so weit sich seine Gräntzen erstrecken, einnehmen und besitzen. Du aber scheue keine Gefahr, und lasse dich die viele und grosse Mühe und Beschwerden nicht abschrecken; Ich will überall mit dir seyn, und so wohl für das Gegenwärtige als Zukünfftige sorgen.

Jacobs Gelübde. 1 Mos. 28.

3. Auf diese göttliche Verkündigung nun war Jacob hertzlich erfreuet über demjenigen, was ihm im Traum gezeiget und verheissen worden; Und, weilen ihn GOtt auf diesen Steinen so grosser und herrlicher Verheissungen gewürdiget, begosse er solche mit Oel, und that ein Gelübde, wann er gesund und mit gutem Glück wieder zurück käme, wollte er an diesem Ort einen Altar bauen, GOtt ein Opffer bringen, und den Zehenden von allen seinen Gütern heiligen. Er hielt auch den Ort so hoch und heilig, daß er ihm den Nahmen Bethel gab, welches in der Griechischen Sprache GOttes-Hauß heißt.

Bethel; GOttes-Hauß.

Jacob kommt in die Vor-Stadt der Stadt Charra, und fragt nach Laban. 1 Mos. 29.

4. Darauf raißte er geraden Wegs wiederum fort nach Mesopotamien, und kame endlich gen Charra, allwo er in der Vor-Stadt etliche Hirten-Knaben und Mägdlein antraf, welche bey dem Brunnen sassen; zu diesen gieng er hin, und begehrte zu trincken. Indem er nun mit ihnen redete, fragte er sie, ob ihnen nicht jemand von ihren Lands-Leuten bekannt wäre, der Laban hiesse, und ob er noch bey Leben wäre. Sie antworteten: Ja wir kennen ihn gar wohl, dann er ist ein Mann, von dem jedermann unter uns viel Gutes zu rühmen weißt; auch hütet sonsten seine Tochter hier mit uns das Vieh; und verwundern wir uns, daß sie noch nicht da ist: Sie würde euch am besten von allem Nachricht geben können. Unter währendem Gespräche, kame das Mägdlein mit noch andern Hirten herzu; und sie sagten ihr, dieser Fremdling heisse Jacob, und frage nach ihrem Vatter; Als sie ihn nun sahe, war sie gantz freudig und munter über seiner Ankunfft, und fragte, wer er wäre, woher er käme, und was ihn bewogen, eine so weite Raise hieher zu thun; sie wünschte, daß sie und die Ihrige im Stande seyn möchten, ihm in allem seinem Begehren und Vorhaben zu willfahren.

Erzehlt der Rachel im Gespräch sein Geschlecht und Freundschafft.

5. Jacob, der nicht so wohl durch die nahe Verwandtschafft und freundliches Anerbieten dieser Jungfrau, als durch ihre reitzende Liebe eingenommen worden, erstaunte allerdings, als er ihre unvergleichliche Schönheit und Anmuth ansahe, dergleichen man an wenigen Dirnen selbiger Zeit wahrgenommen, und sagte zu ihr: du bist Labans Tochter, und die Freundschafft, mit welcher ich dir und deinem Vatter zugethan bin, ist älter, als wir beede dencken mögen: Dann Abram, Arran und Nachor sind Tharrus Söhne gewesen, und dein Groß-Vatter Bathuel war Nachors Sohn; aber mein Vatter Isaac ist Abrams und Sara der Tochter Arrans Sohn. Neben diesem wurde unser Freundschaffts-Band vor nicht gar langer Zeit aufs neue bevestiget: Dann Rebecca meine Mutter ist deines Vatters Labans leibliche Schwester, die beede miteinander einen Vatter und eine Mutter gehabt. Folglich sind wir Geschwister-Kinder miteinander. In dieser Absicht bin ich also hieher gekommen, euch zu grüssen, und unsere alte Freundschafft auf eine ehrliche Art zu erneuren. Wie nun junge Leute insgemein im Nachdencken gar fertig seynd, so erinnerte sie sich gleich, daß sie zum öfftern vorher ihren Vatter von der Rebecca hätte erzehlen hören, und ihm immerzu ihr Nahme und Angedencken lieb und werth gewesst; weinte also vor Liebe gegen ihrem Vatter, fiel Jacob um den Halß, grüßte ihn, und sagte: Du wirst meinem Vatter und unserm gantzen Hauß eine ungemeine Freude und Vergnügen bringen, als welcher deiner Mutter niemalen vergessen kan, sondern öffters Gelegenheit nimmt, von ihr zu reden. Und, wann du in deiner Erzehlung auch ihrer Meldung thun wirst, darffst du dir gantz gewiß von ihm alles liebe und gute versprechen. Darauf hiesse sie ihn eilends mit ihr gehen, und in ihres Vatters Hauß nachfolgen, damit demselbigen diese frohe Zeitung nicht länger verborgen bliebe.

Rahel führt den Jacob zu Laban.

6. Als sie nun den Jacob mit sich nach Hause

Jacob entdeckt dem Laban die ursachen, die ihn bewogen, von seinen Eltern hinweg zu seiner Mutter Bruder zu ziehen.

Hause gebracht, kannte ihn alsbald Laban, seiner Mutter Bruder, grüßte ihn, und sprach ihm mit den freundlichsten Worten zu, er dürffte sich hier nicht scheuen unter seinen Freunden, denen seine glückliche Ankumfft höchst erwünscht und angenehm seye. Nach einigen Tagen aber sagte Laban zu Jacob, er wäre zwar saint den Seinigen über seiner unvermutheten Gegenwart unaussprechlich hoch erfreuet; Doch seye er begierig von ihm zu erfahren, warum er von seinen hochbetagten Eltern, welche seiner Wart, Pflag und Hülfe so sehr bedürfften, weggezogen wäre; er verspreche ihm übrigens in jeden seinen Angelegenheiten allen möglichsten Vorschub und Förderung zu thun. Auf diese von Laban gethane Anfrage, fienge Jacob an, ihm den ganzen Handel ausführlich zu erzehlen, und sagte: Meinem Vatter Isaac sind zween Zwillinge gebohren worden, ich nemlich und mein Bruder Esau. Weil nun diesem durch listiges Veranstalten der Mutter Rebecca nicht nur der vätterliche Seegen, sondern auch die ihm, wie er glaubte, von GOtt bestimmte Herrschafft, nebst allen vom Vatter erbetenen Seegens-Gütern entwendet und mir zugeeignet worden, hat er den hefftigsten Haß und Verbitterung auf mich gefaßt, und mir den Tod geschwohren. Damit ich nun seinen blutdürstigen Händen entgehen möchte, hat mir meine Mutter befohlen hieher zu ziehen; Und obwohlen zwischen uns allerseits ein Geblüt und Verwandschafft ist, so versieht sich doch meine Mutter zu ihrem Geschlechte das Beste, und glaubt, ihr liebstes Kind werde an diesem Ort am besten versorget seyn. Gleichwie ich dann nächst GOtt auf dieser meiner Raise zu euch allein meine Zuflucht genommen; also hoffe ich, ihr werdet mich jetzo in euren Schutz aufnehmen, und in allen Stücken getreulichst vor mich sorgen.

7. Laban erzeigte sich gegen ihm alles Guten, und versprach nicht nur wegen der nahen Verwandschafft mit seinen Eltern, sondern vornehmlich wegen der besonderen Liebe und Hochachtung, die er gegen seiner Mutter abwesend trüge, ihm alle Freundschafft und ersinnliche Treue zu erweisen: Dann er wollte ihm das Ober-Hirten-Amt über alle seine Heerden anvertrauen, und, wann es ihm über kurtz oder lang gefiele, wiederum zu den Seinigen heim zu ziehen, mit ansehnlichen Geschencken belohnen, und so ehrlich und billig abfertigen, wie es ihm als einem nahen Vetter zukomme. Uber dieser guten Versicherung erfreute sich Jacob hertzlich, und sagte: Er wollte gar gerne bey ihm bleiben, und die allerhärtiste Geschäffte unverdrossen

Jacob begehrt Rachel für seinen Lohn. 2 Mos. 29.

übernehmen, und aufs fleißigste besorgen; nur bitte er sich zuletzt statt der Belohnung für seine Mühe die Rahel zur Ehe aus, deren er aus vielen Ursachen, insbesondere aber auch deßwegen zu höchstem Danck und Ehre verbunden, weilen er durch ihren geneigten Verspruch und Anstalt einen Eingang in seinem Hause gefunden hätte. Dieses waren verbindliche Worte, welche die im Hertzen wallende Liebe dem Jacob in den Mund gelegt. Laban gefiele die Rede Jacobs dermassen wohl, daß er nicht nur die Rahel ihm ohne Anstand zusagte, sondern sich auch vernehmen ließ, es hätte ihm von GOtt kein besserer und wertherer Tochtermann können zugeführet werden; Er wollte ihm in allem gern zu Willen werden, wann er nur vorhero eine Zeitlang bey ihm in seinen Diensten gestanden wäre; dann er lasse vor diesesmahl seine Tochter gar ungern in Chanaan, und habe es ihm schon tausendmal gereuet, daß er ehedessen seine Schwester dahin verheuratet. Da nun Jacob hierein willigte, wurde der Vertrag auf sieben Jahre geschlossen, welche Zeit über er seinem Schwäher dienen, und durch seine rühmliche, fleißige und getreue Aufführung zeigen sollte, was man aufs künfftige von ihm hoffen dörffte; nicht weniger versprach auch Laban die verlangte Bedingungen zu seiner Zeit richtig zu erfüllen. Nachdem nun die bestimmte Zeit verflossen, richtete Laban ein hochzeitliches Mahl zu, legte aber des Nachts dem Jacob, da er es am wenigsten vermuthet, seine andere Tochter bey, die viel älter als Rahel, und weit nicht so wohl gestaltet gewesen. Weil es nun finster war, und Jacob den Wein empfand, merckte er es nicht, und beschlief sie: des Morgens aber, als er den Betrug, so ihm sein Schwäher Laban gespielet hatte, sahe, beschwerte er sich sehr bey Laban, daß er so unbillich mit ihm umgegangen, und auf eine so arglistige Weise ihn betrogen hätte. Laban wandte zu seiner Entschuldigung vor, er hätte solches nicht aus böser Absicht gethan, sondern wäre aus Noth gedrungen gewesen, dieses zu thun; und es habe seine wichtige Ursache gehabt, warum er ihm die Liam zugelegt: Es solle ihm aber nicht den geringsten Nachtheil in der Heurath mit der Rahel bringen, sondern wann er noch Lust zu ihr hätte, wolle er sie über sieben Jahr ihm auch zur Ehe geben. Jacob konnte weiter nichts daraus machen, weil die That geschehen war, und gab sich, wegen besonderer Neigung zur Rahel, endlich zufrieden, versprach noch sieben Jahre bey ihm auszuharren, und nahme nach verflossener Zeit die Rahel auch zum Weib.

Aus Liebe zur Rachel verpflichtet er sich, Laban zweymahl sieben Jahre zu dienen. 1 Mos. 29.

Lea wird Jacob für die Rachel beygelegt.

Jacobs Hochzeit mit Rachel.

8. Es hatte aber der Vatter beeden ihre Mägde zugegeben, nemlich der Lia die Zelpha, und der Rahel die Balla, doch nicht als Leibeigene, sondern als solche, die ihnen in allem zu Diensten und Gebott stehen sollten. Weil nun Lia höchst ungern sahe, daß ihre Schwester Rahel bey ihrem Mann so viel gegolten, hoffte sie, wann GOtt sie mit Fruchtbarkeit

Jacobs Kinder mit seinen Weibern und Mägden.

des

des Leibes seegnete, sie würde auch lieb und angenehm werden, und bate zu diesem Ende GOtt unabläßig um Leibes Fruchtbarkeit. Da sie nun ein Knäblein gebohren, und ihr Mann deßwegen sich gegen ihr viel freundlicher als zuvor angelassen, nennte sie diesen Sohn Rubel, weil er ihr von GOtt aus Mitleiden und Erbarmung beschehret worden; (dann das ist die Bedeutung desselbigen Nahmens.) Hernach wurde sie abermahls schwanger, und gebahre drey andere Söhne: der eine hiesse Symeon, welcher Name bedeutet, GOtt habe ihre Betrübniß angesehen, und ihr Seufftzen erhöret: Der andere war Levi, welches so viel ist, als ein Bestättiger der vertrauten Gemeinschafft: der dritte hieß Judas, welcher den Nahmen bekommen vom Loben und Dancken. Rachel aber, weil sie besorgete, sie möchte wegen ihrer Unfruchtbarkeit endlich aus der Gunst und Liebe ihres Mannes fallen, erdachte ein anderes Mittel, und legte Jacob ihrem Mann die Vallam zu. Diese wurde von ihm schwanger, und gebahr einen Sohn, mit Nahmen Dan, welches in der griechischen Sprache könnte gegeben werden Theocritus, das ist, einer, dessen Richter und Beystand GOtt selbsten ist. Und nach diesem gebahre sie noch einen Sohn, den nennte sie Nephthalim, das heißt einen, der mit keiner List zu überwinden ist; darum, weil seine Mutter durch List getrachtet, ihre Schwester an Fruchtbarkeit zu übertreffen. Lia aber folgte dem Exempel ihrer Schwester, gebrauchte gleiche List wider sie, und legte dem Jacob ihre Magd Zelpham bey, welche auch zwey Söhne gebohren, davon sie den einen Gadas, das ist, zufällig; den andern aber Aser hieß, das ist, einen der glücklich und angesehen machet; darum, daß sich der Lia Ruhm und Glück hierdurch mercklich gemehret hatte. Als nun auf eine Zeit Rubel, der Lia ältester Sohn, Mandragors-Aepffel heimbrachte, und Rachel solche sahe, gelüstete sie nach dieser Frucht, und bat ihre Schwester, sie möchte ihr auch davon zukommen lassen: Diese aber schlug ihrs ab, und sagte, sie sollte zu frieden seyn, daß sie ihrem Mann das Hertz und die Liebe gegen ihr gestohlen hätte; sie wäre ja allein Ursach, daß er jetzt nicht mehr so viel auf sie hielte, als zuvor. Rachel suchte ihre erzürnte Schwester zu begütigen, und sagte, sie wollte gar gern zugeben, daß ihr Mann künfftige Nacht bey ihr schlieffe; welches Lia mit grösstem Danck von ihr angenommen. Also beschlieffe Jacob, der Rahel zu Gefallen, die Lia, und sie gebahr ihm noch mehrere Söhne, als nemlich den Issachar, welches einen bedeutet, der um den Lohn erzeuget und gebohren worden; darauf den Zabulon, das ist einen, der zum Pfand ehlicher Liebe und Beywohnung beschehret ist; und endlich eine Tochter, Nahmens Dina. Zuletzt gebahre Rachel auch einen Sohn, und nennte ihn Joseph, welcher Nahm eine Zugabe und Vermehrung des künfftigen bedeutet.

9. Diese gantze Zeit über, welche sich auf zwantzig Jahre belieff, hatte Jacob seinem Schwäher Laban gedienet, und seine Heerden aufs fleißigste und treuligste geweidet: Nach Verlauff derselbigen aber fand er sich aus Noth gedrungen, bey seinem Schwäher um die Entlassung seines Dienstes anzuhalten. Weilen es ihm aber Laban nicht erlauben wollte, nahm er sich vor, die Sache heimlich zu bewerckstelligen, und die rechte Zeit und Gelegenheit abzuwarten; gieng dannenhero mit seinen Weibern hierüber zu Rath, ob sie sich mit ihm zum Abzug entschliessen könnten, und wie es mit der Raise anzugreiffen, damit die Sache desto geheimer gehalten würde, und verborgen bliebe. Diese waren gleich willig und bereit mit ihm fort zu ziehen: Rachel nahme die Götzen-Bilder, welche man von langen Jahren her, in selbigem Land zu verehren gewohnt ware (*), heimlich mit sich fort, flohe samt ihrer Schwester, und ihrer beeder Kindern, ingleichem mit den Mägden und ihren Kindern davon, und brachten ihre gantze Haabe glücklich mit sich hinweg. So führte auch Jacob den halben Theil des Viehes heimlich mit sich, da Laban sich dessen im geringsten nicht versehen: mit den Götzen-Bildern aber hatte sich Rachel davon gemacht, nicht zwar aus Aberglauben und blinder Abgötterey, dann sie ware längst vorher von Jacob eines bessern belehret und erinnert worden, der Heyden Götzen nicht zu achten, noch sie zu verehren; sondern sie hatte es allein auf diesen Vortheil gethan, damit, wann etwan ihr Vatter Laban ihnen nachjagen, und sie ereilen würde, sie doch für ihre Person eine sichere Zuflucht hätte, und

Ursprung der 12. Israelitischen Stämme. 1 Mos. 29. und 30.

Von der Lia wurde gebohren Rubel. 2246. 1758.

Symeon. 2247. 1757.

Levi. 2248. 1756.

Judas. 1249. 1755.

Hernach von der Bilha 2250. 2754.

Dan. Nephthalim. 2251. 1753.

Von der Zelpha auch zwey Gadas und Aser. 2252. 1752. 2253. 1751.

Lia 2254. 1750.

Rachels und Lia Zanck und Eifersucht.

Wiederum wurde von Lia gebohren Issachar. 2255. 1149. und eine Tochter Dina.

Rachel gebiehrt auch noch Joseph. 2259. 1745.

Jacob gibt seinen 20. jährigen Dienst auf, und zieht heimlich fort mit seinem Schwäher Laban. 1 Mos. 31. 2265. 1739.

Rachel stihlt ihres Vatters Götzen.

(*) Moses nennet diese Götzen in der Grund-Sprache Teraphim 1 Mos. 31, 19. durch welche, nach der Meinung Spenceri, gewisse Bilder angezeiget werden, von welchen man zukünfftige Dinge pflegte zu erfragen. Siehe dessen *dissert. de Urim & Thummim Cap. III. Sect. VII.* woselbst er auch zeigen will, daß die Wörter Urim und Teraphim voces cognatæ seyen, oder wenigstens einerley Bedeutung haben. Allein obwohlen in folgenden Zeiten das Wort Teraphim von solchen Götzen, die man in zweiffelhafften Dingen um Rath gefragt, gebrauchet worden, so stehet doch nicht zu beweisen, daß diese Götzen Labans eben von dieser Art gewesen seyen. Jacobus Gaffarellus vermeynet, die Teraphim seyen erlaubte Bilder gewesen, dessen sich die Alten bedienet, wann sie GOttes Willen haben erforschen wollen, ja er stehet gar in den Gedancken, daß sie einerley Figur mit denen Seraphim und Cherubim gehabt haben. S. dessen *Curiositates inaudit. Cap. III.* Allein es hat Buddeus den Ungrund dieser Meinung hinlänglich gezeiget in seiner *hist. eccles. Vet. Test. Tom. I. p. 423. seqq.* So viel ist gewiß, und aus der Erzehlung Mosis deutlich zu ersehen, daß die Teraphim Götzen, und zwar keine öffentliche, sondern Hauß-Götzen, welche die Lateiner Lares zu nennen pflegen, gewesen seyen. Ob aber die Rahel solche deßwegen weggenommen habe, weilen sie eine Götzen-Dienerin gewesen, oder, damit sie ihrem Vatter die Gelegenheit zur Abgötterey und zum Aberglauben benehmen möchte, oder damit Laban diese Götzen nicht fragen könnte, wohin Jacob mit seinen Töchtern hin wäre, oder damit sie desto eher von ihrem Vatter möchte begnadiget werden, ist ungewiß und beruhet auf blossen Muthmassungen.

desto eher von ihrem Vatter begnadiget werden möchte.

Laban jagt dem flüchtigen Jacob nach; konnte aber wegen dem göttlichen Verbott weiter nicht, als ihm seinen Undanck verweisen. 1 Mos. 31.

10. Laban aber, nachdem er den andern Tag erfahren, daß Jacob und seine Töchtern sich davon gemacht, ward vor Zorn gantz rasend und unsinnig, machte sich unter einer starcken Begleitung eilends auf, setzte ihnen nach, und ereilte sie allererst am siebenden Tag auf einem Hügel, da sie sich eben zu ruhen hingelagert hatten. Weil ihm nun die Nacht auf den Halß gekommen, wollte er nichts mehr unternehmen, und lag auch still: Des Nachts aber im Traum hatte er ein Gesicht, und siehe GOtt der HErr stunde vor ihm, und erinnerte ihn, er sollte, wann er morgenden Tags zu seinem Tochter-Mann und Töchtern käme, mit freundlichen und gelinden Worten sie grüssen und anreden, und keine Hand an sie legen, sondern mit Jacob zur Versicherung der neuen Freundschafft einen Bund aufrichten; sagte auch, wo fern er sich unterstünde, irgend etwas gewalthätiges wider dieses kleine Häuflein vorzunehmen, wollte er sich ihrer annehmen, und selbsten vor sie streiten. Auf diese göttliche Warnung liesse Laban des folgenden Tags dem Jacob ansagen, er verlangte mit ihm zu sprechen; und erzehlte ihm, als sie zusammen kamen, seinen Traum, den er für wahrhafftig gehalten, und deswegen zu ihm hieher gezogen sey:

Laban beschwehret sich gar sehr wider den Jacob.

Fienge darauf an ihm einen harten Verweiß zu geben, und sagte: Ich habe dich als einen bettel-armen und nothdürfftigen Menschen zu mir aufgenommen, und bißher von dem Meinigen mit reichlichem Unterhalt versorget; meine beede Töchtern hab ich aus keiner andern Absicht dir zur Ehe anvertraut, als daß die gute Freundschafft, Liebe und Zuneigung zwischen mir und dir erneurt und bestättiget würde. Du aber hast dich weder vor deiner leiblichen Mutter, noch vor unserer nahen Anverwandtschafft, noch vor deinen Weibern, die du aus meinem Hause genommen, noch vor denen Kindern, deren Groß-Vatter ich bin, gescheuet, sondern als ein Feind mit mir gehandelt, indem du mir die Güter meines Hauses entwendet, meine Töchtern überredet, daß sie von ihrem Vatter weggeflohen sind, die Heiligthümmer, welche so wohl meine Vorelter, als auch ich in höchsten Ehren gehalten, mit dir heimlich weggenommen. Ja, was nicht einmahl ein Feind sich gegen dem andern erkühnen dürffte, das hast du als mein nächster Vetter, meiner Schwester Sohn, meiner Töchter Mann, und noch überdiß als mein Gast und Haußgenoß mir gethan. Auf

Jacob verantwortet sich vortrefflich gegen dem Laban, und verweist ihm seine schändliche Unbilligkeit und Untreu. 1 Mos. 31.

diese harte Anklage des ungerechten Labans, wußte Jacob sich gar vernünfftig und nachdrücklich zu verantworten, und sagte: Es hat GOtt nicht nur mir, sondern insgemein allen Menschen in ihre Natur eine besondere Liebe gegen dem Vatterland eingepflantzt, und ist mir dahero keineswegs zu verargen, daß ich nach so langer Zeit endlich auch einmahl wiederum Lust bekommen zu den Meinigen zu ziehen. Daß du mir aber vorwirffst, ich hätte dir viele Sachen gestohlen, und aus deinem Hauß mit fort genommen, weiß ich nicht, ob nicht vielmehr du, wann die Sache vor einen unpartheyischen Richter gebracht würde, wegen der an mir verübten schändlichsten Unbilligkeiten, mit weit grösserem Recht, eines Diebstals könntest beschuldiget werden. Dann da du mir billig wärest den gröSten Danck und Belohnung schuldig gewesen, für meine Mühe und äusserste Sorgfalt, die ich gehabt, das Deinige auf alle Art und Weise zu erhalten und zu vermehren: wie sollte mir dann diese Unbilligkeit von dir nicht bitter wehe thun, da du dich über das wenige beschwehrest, das wir für unsern gebührenden Theil mit uns genommen haben. Was hingegen deine Töchtern anbelangt, darffstu sicher glauben, daß sie nicht boßhafftiger Weise durch mein Anstifften und Verführung mit mir die Flucht ergriffen, sondern aus hertzlicher Liebe gegen mir, welche rechtschaffene Ehe-Weiber ihren Männern in Lieb und Leyd zu erweisen verbunden sind; mithin seynd sie nicht so wohl von meinetwegen, als um der Kinder willen mir nachgezogen. Diß sagte Jacob den filtzigen Laban zu überzeugen, er habe ihm nicht das geringste Leyd und Unrecht angethan; führte dargegen allerley Klagen und Beschwerden wider ihn an, und sagte: Laban hätte, ohngeachtet er seiner Mutter leiblicher Bruder wäre, und er seine beede Töchtern zur Ehe hätte, dannoch nunmehro in die zwantzig Jahre ihn mit den allerhärtesten und säuresten Arbeiten so unbarmhertzig beschwehret, daß er gar offt gemeint, es seye ihm unmöglich, es länger auszustehen. Und, was er ihm hernach an seinem Hochzeit-Tag selbsten unter allerley gebrauchten listigen Räncken für Verdruß gemacht, hätte er doch für etwas gar geringes gehalten, und nach der Hochzeit ihm noch weit grössere Beschwerden aufgebürdet, dafür auch sein Feind selbsten einen Abscheu gehabt hätte. Und gewiß Laban war mit Jacob mehr als unbillig umgegangen: Dann, als er sahe, daß GOtt zu allem seinem Fürnehmen Glück und Seegen gegeben, versprach er ihm mit der Zeit bald die weisse, bald die schwartze Lämmer von seinen Heerden zu geben (*); aber da bereits Jacob für seinen bestimmten Theil einen zim-

Labans betrügerische Streiche gegen den redlichen Jacob.

lich

(*) Wie aus 1. Mos. 30. 32. 33. 34. erhellet, so hatte Jacob diesen Vergleich mit Laban gemacht, daß er ihm statt des Lohns alles fleckigte und bunte Vieh geben sollte; welches er mit einer solchen Art der Auffrichtigkeit thate, die allen Irrungen wegen seines Lohns vorbeugten. So soll mir, sprach er, meine Gerechtigkeit zeugen heut oder morgen, wenn es kommt, daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll. Obwohlen aber aus diesen Worten Jacobs eine besondere Auffrichtigkeit hervor leuchtet, so scheinet es doch, daß er nach der Zeit Laban übervortheilet habe. Denn er bediente sich solcher Kunst-

Griffe,

lich grossen Hauffen bekommen, wollte Laban dieses Jahr den Anfangs gemachten Vertrag nicht halten, sondern zielte ihn auf das künfftige Jahr auf; weil er ihm heimlich diesen von GOtt so reichlich beschehrten Seegen mißgönnete, und nicht glaubte, daß sich die Heerden so sehr vermehren würden. Wie er aber sahe, daß der Hauffe sich immerzu verstärckte, zog er sein Wort zurück, und betrog ihn.

Laban sucht Nachrichten wegen seines gestohlenen Götzen die Rachel gar listig zu verstecken gewußt. 1 Mos. 31.

11. Wegen der gestohlenen Götzen-Bilder aber wollte Jacob dem Laban erlauben, überall fleißig nachzusuchen, ob sichs also befinde. Nachdem aber Rachel gehöret, Laban würde auf Jacobs Begehren eine Untersuchung anstellen, versteckte sie eilends die Götzen unter die Decke desjenigen Cameels, darauf sie ritte, satzte sich oben darauf, und gab für, sie hätte ihre monathliche Kranckheit gar hart. Laban suchte nicht weiter nach, sondern glaubte, die Tochter würde bey diesem Zustand sich nicht erkühnen zu denen Götzen hinzu gehen, und sie anzurühren; versicherte hierauf den Jacob mit einem Eyd, alles desser: nicht mehr zu gedencken, was er ihm vorhero Leyds gethan hätte; Und Jacob schwuhr ihm ebenfalls, seine Töchter ins künfftige nichts entgelten zu lassen, sondern ihnen alle Liebe und Treue zu beweisen. Diesen Bund machten sie miteinander auf einem Berg, und richteten allda eine Säule auf in Gestalt eines Altars; daher der Hügel Galad, und von diesem das Land jetzo Galadena genennet wird. Zuletzt, nach gemachtem Bündniß richteten sie ein Mahl zu, assen und trancken miteinander, und Laban nahme wiederum seinen Weg zurück nach Hauß.

Band zwischen Laban und Jacob der Galad. 1 Mos. 31.

Laban nimt Abschied von Jacob und den Seinigen.

Das zwantzigste Capitel.

Von der Zusammenkunfft des Jacobs und Esau.

Jacob begegnet auf dem Weg einem himmlischen Heer, zu künfftigem guten Glück. 2 Mos. 32. Mahane Elohim GOttes Heer-Lager.

JAcob aber raißte fort gen Chanaan, und auf dem Weg kamen ihm viele Gesichter vor, welche ihm die angenehmste Vertröstungen gaben, und lauter Gutes aufs Zukünfftige verkündigten; daher er denselbigen Ort GOttes Heer-Lager genennet. Damit er aber gewiß erführe, wie sein Bruder Esau gegen ihm gesinnet, als welchem er wegen dem alten Grollen und Feindschafft wenig Gutes zugetrauet; schickte er einige Männer von seinen Leuten voraus, und befahl ihnen, sie sollten Esau seine Ankunfft zu wissen machen, und melden: Es hätte Jacob sein Vatterland freywillig verlassen, damit er nicht gezwungen wäre, mit seinem Bruder Esau in stetem Zanck und Uneinigkeit zu leben; aber jetzo, weil er vermeinet, es werde derselbe ohne Zweifel in so langer Zeit seinen Grimm und wider ihn gefaßten Unwillen haben fahren lassen, also daß er sich nichts mehr zu befahren, seye er wieder zurück gekommen, sich mit ihm zu versöhnen; habe auch zugleich seine Weiber, Mägde, Kinder und gantze Haabe, nebst denen kostbarsten Sachen, die er erworben, mit her gebracht, und seye bereit, sich an ihn zu ergeben; weil er dieses für sein Bestes auf der Welt hielte, wann er mit seinem Bruder den reichen Seegen, so ihm GOtt beschehret, theilen, und im Frieden genieſſen könnte. Die Gesandte giengen eilfertigst hin, auszurichten, was ihnen befohlen worden: Und Esau erfreute sich sehr über diese Bottschafft von Jacob, machte sich ungesäumt auf, und zoge seinem Bruder mit vierhundert gewaffneten Männern entgegen: Als aber Jacob hievon Nachricht bekommen, war er in grossen Aengsten, und besorgte, Esau möchte ihn mit solchem grossen Hauffen mit Gewalt überfallen und unterdrücken; Doch verließ er sich auf die göttliche Hülffe, und gebrauchte inzwischen alle best-mögliche Vorsicht, damit er samt denen Seinigen unbeschädigt davon käme; oder, wo er je von denen Feinden angegriffen würde, doch denenselbigen genugsam gewachsen seyn möchte. Vertheilte dannenhero seine zwey Heere, die er bey sich hatte, und stellte einige zuförderist an die Spitze; andere aber hieß er um mehrerer Sicherheit willen hinten nachziehen, damit, wann etwa die förderste von Esau angefallen und überwältiget würden, diese doch noch zu dem Hinterhalt ihre Zuflucht nehmen könnten. Nachdem er nun sein Volck also in Ordnung

Daher schickt er Botten mit Geschencken an seinen Bruder, zu forschen wie er gegen ihm gesinnet.

Esau zeucht seinem Bruder entgegen.

Jacob stellt seine Familie und die Männer, so die Geschencke trugen und führten, ordentlich auseinander, damit der Hauffen desto ansehnlicher schiene.

Griffe, welche verursachten, daß das beste Vieh allemahl dasjenige herfür brachte, so er behalten sollte, und mithin das schwächere dem Laban bliebe. Allein obwohlen Aristoteles, Plinius und verschiedene andere Scribenten dafür halten, daß derjenige Eindruck, so zur Zeit der Empfängniß in die Phantasie der Mutter gemacht wird, eine starcke Würckung in die Gestalt, und Farbe der Jungen habe; und man also muthmassen möchte, daß Jacob sich eines solchen Mittels bedienet habe, um gedüpffelte und fleckete Schaafe zu bekommen. so glaube ich dennoch schwerlich, daß Jacob vor sich dieses Mittel ausgesonnen habe. Denn man hatte zu denselbigen Zeiten die Welt-Weißheit noch nicht so excoliret, noch die Kräfften der Natur so weit untersucht, sondern die andächtige Verehrung des grossen GOttes ware die Philosophie der Alt-Vätter und sie beflissen sich mehr der Aufrichtigkeit der Sitten, als subtiler philosophischer Untersuchungen; Es würde auch ohne Zweiffel Laban und seine Söhne auf die Muthmassung gefallen seyn, daß Jacob durch natürliche Künsten das Vieh nach seinem Gefallen fleckigt machte, und würden nimmermehr einen solchen Vergleich mit ihm aufgerichtet haben. Fragt man aber, wie es denn gekommen, daß Jacob gleichwohlen sich der geschälten Stäbe bedienet, wenn er nicht geglaubt habe, daß er dadurch das Vieh bundscheckigt machen könne? so dienet zur Antwort, daß ihme GOtt solches im Traum geoffenbahret, und ihme vermuthlich auch befohlen habe, sich der geschälten Stäbe auf solche Weise zu bedienen. Denn GOtt sahe wohl, wie treu sich Jacob in seinem Dienst erwiesen, und wie ungerecht Laban mit ihm umgegangen; deswegen gedachte er Jacob zu seegnen. Man siehet also aus allen Umständen, daß die weise Vorsehung GOttes die Hand mit im Spiel gehabt habe, und würden, ohne dieselbe, Jacobs geschälte Stäbe kein fleckigtes Vieh herfür gebracht haben; Denn die Würckungen, welche der Eindruck in die Phantasie machen solle, sind etwas sehr zufälliges, weil die Objecta, die sie verursachen sollen, wahrgenommen oder nicht wahrgenommen werden mögen; welches derjenige in der Warheit gegründet finden würde, welcher mit solchen geschälten Stecken es selbst versuchen wollte. (S. Schuckfords Harmonie der heiligen und Profan-Scribenten *Vol. 2. p. 105. seqq.*

nung gestellet, fertigte er einige mit Geschencken an seinen Bruder Esau ab, welche in Rind-Vieh und vielen vierfüßigen Thieren bestunden, und, weilen sie von besonderer Rarität gewesen, desto höher zu achten waren. Diese aber zogen nicht alle auf einander, sondern um mehrerer Zierlichkeit willen hatte er sie abgesondert, damit der Hauffen desto grösser und ansehnlicher schiene. Denn mit diesen Geschencken hoffte er dem Esau das Hertz zu brechen, und ihn, wofern er etwas Böses wider ihn in dem Sinn hätte, zur Güte zu bewegen. Uberdiß befahl er auch denen Vorbotten, seinen Bruder auf das ehrerbietigste zu grüssen und anzureden.

Jacob hofft, sein Bruder würde durch die Geschencke ausgesöhnt werden.

An dem Sand-Bächlein Jabaech ringt Jacob mit einem Engel, und besiegt ihn, doch mit Verletzung seiner Hüffte.

2. Als er nun den gantzen Tag über alles ordentlich eingetheilet und beschicket, ließ er gegen Abend sein Heer fortrücken, und sie giengen über den Fluß Jabaech. Jacob aber, welcher zurück geblieben war, geriethe unvermuthet an ein Gesicht, das mit ihm anfienge zu ringen, und überwande solches nach einem langen und hefftigen Kampff (*). Das Gesicht aber redte ihn mit einer vernehmlichen Stimme an, und sagte: Er sollte billich sich dessen erfreuen, was ihm heute begegnet seye, und nicht glauben, er hätte mit einem schlechten Widerpart zu thun gehabt, sondern gar über einen Engel GOttes den Sieg erhalten; Ja, er sollte dieses als eine gewisse Vorbedeutung ansehen, daß ihm noch viel und grosses Glück vorbehalten, sein Geschlecht niemahls abnehmen, und auch niemand es an Tapfferkeit und Stärcke ihm jemahls bevor thun würde. Nebst diesem wurde ihm ausdrücklich befohlen, er sollte sich hinfort nicht mehr Jacob, sondern Israel heissen lassen; welches Wort in Hebräischer Sprache einen bedeutet, der mit einem Engel GOttes mannlich gerungen und gekämpffet hat (**). Dieses wurde Jacob von dem Gesicht auf Begehren verkündiget: Dann da er merckte, daß es ein Engel GOttes wäre, bat er ihn, ihm anzuzeigen, wie es ihm doch ins künfftige ergehen würde. Kaum aber hatte er diese Worte ausgeredet, so verschwand das Gesicht wiederum vor seinen Augen; Und er war über dieser göttlichen Offenbahrung höchst erfreuet und erquicket, und hiesse den Ort Phanuel, das heißt so viel als GOttes Angesicht. Weilen ihm aber über dem Ringen die Spann-Ader an dem Gelencke seiner Hüffte verrenckt worden, und er davon einen Schmertzen bekommen, hat nicht nur er selbsten zum ewigen Gedächtniß dieser Geschichte nicht mehr von solchem Gelencke der geschlachteten Thiere gegessen, sondern wir seine Abkömmlinge enthalten uns auch dessen biß auf den heutigen Tag.

Jacob bekommt den Namen Israel, ein GOttes-Uberwinder 1 Mos. 32.

Phanuel, GOttes Angesicht.

3. Nachdem aber Jacob erfahren, sein Bruder wäre bereits starck im Anmarsch begriffen, hieß er seine Weiber, eine jede mit ihren Mägden sich beyseits machen, daß sie von ferne den Streit derer Männer sehen könnten, wann etwa Esau einen Anfall thun sollte: Er selbsten aber gieng vor allen seinen Weibern und Kindern her, seinem Bruder Esau entgegen, und da er nahe zu ihm hinkam, neigte er sich tieff vor ihm zur Erden, und merckte alsbald, daß sein Bruder nichts feindseeliges mehr im Sinn hätte. So bald ihn Esau gesehen, lieff er zu ihm hin, umfienge und küssete ihn, fragte auch, wem dieser Hauff Kinder und Weiber angehörte: Und bote sich, nachdem er von allem genaue Nachricht bekommen, als einen Gefährten an, sie sämmtlich nach Hauß zu dem Vatter zu begleiten. Jacob aber bate sich diesen Dienst höflich ab, und sagte, er müßte wegen Müdigkeit seines Viehes langsam fortziehen; würde also ihm und seinen Mitgefährten nur beschwerlich fallen. Darauf raißte Esau wiederum fort seinen Weg gen Saira, allwo er seine Wohnung, und der Ort von seiner rauhen und haarichten Haut den Nahmen bekommen hatte.

Die Brüder Esau und Jacob grüssen und empfangen einander aufs freundlichste. 1 Mos. 33.

Saira haaricht. 1 Mos. 33.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Die Jungfrau Dina, Jacobs Tochter von der Lia, wird mit Gewalt von Sichim gbschändet.

JAcob aber zog gen Succoth, welchen Ort man noch jetzo wie ehmals Scenas heißt von denen Hütten, welche Ja-

Succoth Hütten.

(*) Die Meinung Josephi, als ob dieser Kampff in einem blossen Gesichte bestanden habe, ist gantz ohne Grund. Moses erzehlet ja diesen Kampff auf eine solche Weise, daß man deutlich sehen kan, daß er von einer Begebenheit, die sich würcklich zugetragen, rede. Wer aber derjenige, mit welchem Jacob gekämpffet, gewesen seye, wollen wir hier nicht weitläufftig untersuchen. Die meiste Juden halten davor, es seye der Engel Esus gewesen, obwohlen sie darinn nicht überein stimmen, ob er ein guter oder böser Engel gewesen seye? Man lese hiervon den Abarbanel in Comment ad Genes. Cap. 32. Es seynd auch einige unter denen Christen gewesen, welche geglaubt haben, daß Jacob mit einem erschaffenen Engel gekämpffet habe, welchen unter den neuern Auslegern Joh. Clericus in Comment. ad h. l. beypflichtet. Ein gewisser Engelländer hat ohnlängst eine besondere und neue Meinung von diesem Kampff Jacobs in einer Schrifft vorgetragen. Er sagt nemlich, derjenige, so mit Jacob gestritten, seye einer von des Esaus Leuten gewesen, welchen er ausgesandt habe, den Jacob zu überwinden, zu demüthigen, und dahin zu obligiren, daß er sich wenigstens auf discretion ergeben müsse. Als aber dieser Emissarius gesehen, daß er Jacob nicht überwältigen könne, habe er, wider die Regeln des Kampffs, ihme einen bösen Streich beyzubringen gesucht, und ihn an den Schenckel geschlagen; welches aber Jacob Gelegenheit gegeben habe, seiner meister zu werden und ihn zu Boden zu schmeissen. S. die *Biblioth Britanique T. I. p. 79. seqq.* Es hat aber der Herr D. Weißmann in seinen ohnlängst edirten *quæstionibus selectioribus p. 10.* diese Meinung mit Fleiß untersuchet und den Ungrund derselben gezeiget. Die meiste unter den alten Kirchen-Vättern und auch unter denen neuern GOttes-Gelehrten statuiren, daß Jacob nicht mit einem erschaffenen Engel, sondern mit GOtt selbsten, und zwar mit Christo, welcher ihme in menschlicher Gestalt erschienen seye, gestritten habe; welche Meinung hier weitläufftig könnte bewiesen werden, wo es unserm Endzweck gemäß wäre.

(**) Diese Erklärung ist falsch und zeiget, daß Josephus die alte Ebräische Sprache nicht gründlich verstanden habe. Denn Israel heisset in dem Ebräischen eben so viel als einen Fürsten oder Uberwinder GOttes; Dahero wird auch von Israel gesagt: Er habe mit GOtt gekämpfft und seye obgelegen.

Jacob allda aufgerichtet. Und nachdem er an selbigem Ort eine Zeitlang seine Wohnung und Auffenthalt gehabt, veränderte er wiederum seinen Sitz, und kam gen Sichim oder Salem, welches eine Stadt war im Land Chanaan gelegen. Als nun die Sichimiten ein öffentliches Fest begiengen, triebe der Fürwitz die Dina, Jacobs einige Tochter, sich in die Stadt Sichim zu begeben, und allda die Mode, Kleider-Tracht und andere Ceremonien der Dirnen selbigen Lands zu beschauen. Diese Jungfrau sahe Sichem, der Sohn des Königs Emmors, führte sie mit Gewalt weg, und schändete sie. Und, weilen er aus Liebe gegen ihr entzündet war, gieng er zu seinem Vatter, und bat ihn, um die Heurath der Dina Anwerbung zu thun, daß er sie ehelichen möchte. Emmor liesse sich aus zärtlicher Liebe gegen seinen Sohn, überreden, gieng hin, und begehrte die Dina von Jacob, seinem Sohn zur Ehe. Jacob, welcher zwar allerdings einem so grossen und angesehenen Mann seine Bitte nicht abschagen durffte; doch auch billig Anstand nahm, seine Tochter einem Fremdling und Unbeschnittenen zur Ehe zu geben, bate sich über das an ihn verlangte einige Bedenck-Zeit aus. Auf diese Antwort zoge der König fort, in Hoffnung, die Heurath mit seinem Sohn und der Dina würde ohnfehlbar vor sich gehen. Jacob aber erzehlte seinen Söhnen von der Schmach und Schandthat, so ihrer Schwester und dem gantzen Geschlecht angethan worden, und von der Anwerbung, so Emmor um die Dina gethan, mit Begehren, sie möchten sich ernstlich hierüber bedencken, was in der Sache zu thun wäre. Die meiste nun von ihnen hielten dieses für einen verzweiffelt bösen Handel und waren nicht im Stande, ein Mittel vorzuschlagen, wie der Sache mehr zu helffen. Symeon aber und Levi, der Dirne leibliche Brüder, welche aus Rachgierigkeit vor Zorn brannten, weil ihre Schwester Dina geschändet war, beschlossen in geheim bey sich, diese schändliche That auf eine empfindliche Weise zu rächen. An einem Fest-Tag nemlich, da die Sichimiten voll guten Muths, miteinander assen und trancken, und nichts Böses für sich besorgten, machten sich jene auf, überfielen zu erst bey Nacht die Wächter, so im Schlaff gelegen, und erwürgten sie: darnach giengen sie voll grimmiger Wuth in die Stadt, ermordeten darinnen alle Männer, und mit ihnen auch den König selbsten, samt seinem Sohn, und verschonten niemand ausser allein was weiblichen Geschlechts war. Und, nachdem sie diese grausame Mordthat heimlich ohne Wissen und Willen ihres Vatters ausgeübet hatten, führten sie ihre Schwester mit sich davon.

Sichim oder Salem eine Stadt in Chanaan.

2270. 1734. Dina wird von Sichem geschändet, und hernach zum Weib begehret. 1 Mos. 34.

Simeon und Levi rächen die Schandthat, so an ihrer Schwester verübet worden, und erwürgen ohne Wissen und Willen ihres Vatters Jacobs an einem Fest alle Sichimiten.

2. Als Jacob von dieser greulichen That gehöret, gab er seinen Söhnen einen harten Verweiß, um ihrer verübten Grausamkeit willen, die ihnen keines wegs gebührete; wurde aber auch von GOtt, der ihm erschienen, getröstet und aufgemuntert, er sollte alle Sorgen und Aengsten wegen etwa bevorstehender Gefahr schwinden lassen, anjetzo seine Hütten reinigen, und zu Erfüllung seines Gelübds, welches er längstens auf seiner Raise gen Mesopotamien, nach einem gehabten Gesicht gethan, des Opfferdiensts pflegen. Da er nun anfienge seine Haußgenossen zu reinigen, geriethen ihm ohngefähr Labans Götzen in die Hände, welche Rachel ehedessen ohne sein Vorwissen heimlich mit sich fortgenommen hatte; solche vergrub er zu Sichim unter eine Eiche in die Erde, zog von dannen weiter gen Bethel, baute einen Altar, und verrichtete die gewöhnliche Opffer an demjenigen Ort, wo er auf seiner ersten Raise gen Mesopotamien des Nachts im Traum ein Gesicht gehabt.

Jacob reiniget seine Familie, und vergräbt die gefundene Götzen Labans unter eine Eiche bey Sichim.

3. Von dannen raißte Jacob mit seinem Hauß-Gesinde und allen Angehörigen weiter, und kam gen Ephrathan, allwo er das Unglück hatte, daß ihm sein liebstes Weib, die Rachel wider all sein Vermuthen in der Geburt gestorben, auch allda hat müssen begraben werden: Mithin ware sie allein von seinem Geschlecht, welche die Ehre nicht geniessen können, in seinem eigenen Begräbniß zu Chebron bestattet zu werden. Jacob aber war über dem Todes-Fall seiner Rachel hoch bekümmert, und nennte den Sohn, welchen sie ihm gebohren hatte, Benjamin, wegen den vielen und härtesten Geburts-Schmertzen, die seine Mutter mit ihm ausgestanden. Die Söhne Jacobs also insgesamt waren diese: Nemlich zwölff Söhne, und eine eintzige Tochter: Von jenen waren acht seine rechtmäßige Kinder; Sechs von Lia, und zwey von Rachel: Vier aber von denen zwey Mägden, deren jede zwey gebohren. Ihrer aller Nahmen sind schon oben von mir angeführt worden.

2271. 1733. Rachel stirbt zu Ephrathan, und wird allda begraben.

Benjamin, Schmertzens-Sohn.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Isaacs Tod und Begräbniß zu Chebron.

Endlich glückte es dem Jacob, daß er mit den Seinigen gen Chebron kame, welches eine Stadt in Chanaan und der Wohn-Ort Isaacs ware, allwo sie noch kurtze Zeit beysammen lebten. Damahlen aber war seine Mutter Rebecca nicht mehr bey Leben, und bald nach seiner Ankunfft starb auch sein Vatter Isaac, und wurde von seinen Söhnen zu Chebron in seiner Vor-Elter Leich-Begräbniß begraben. Es hatte aber GOtt Isaac gar lieb gehabt, und ihm von seines Vatters Abrahams Tod an vieler und gantz besonderer Gnaden-Bezeugungen gewürdiget; auch unter anderem ihm ein langes und geruhiges Leben beschehret. Dann er brachte sein Tugend- und Ruhm-volles Alter auf hundert und fünff und achtzig Jahr, und starbe.

Bald darauf stirbt Isaac im 85. Jahr seines Alters, und wird von seinen Söhnen zu Chebron begraben. 2288. 1716.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Zweytes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Zweyten Buchs.

Cap. 1. Von Esau und Jacob, denen beeden Söhnen Isaacs, wie sie die Wohnungen des Landes unter sich getheilet, und Esau der Idumäer, Jacob aber der Chananiter Land eingenommen.

Cap. 2. Von Joseph, dem jüngsten Sohn Jacobs, welcher wegen der Träume, die er von seinen zukünfftigen glücklichen Schicksalen gehabt, bey seinen Brüdern verhaßt worden.

Cap. 3. Von Joseph, welcher von seinen Brüdern aus Haß und Neid in Egypten verkaufft; aber nachmahls so angesehen und gewaltig worden, daß seine Brüder sich ihm haben unterwerffen müssen.

Cap. 4. Von Josephs fürtrefflicher Keuschheit.

Cap. 5. Von Joseph, was sich mit ihm in dem Gefängniß begeben.

Cap. 6. Von Joseph, welcher in Egypten so groß und gewaltig worden, daß sich seine Brüder ihm haben unterwerffen müssen.

Cap. 7. Von Jacob, der wegen grosser Theurung und Hungers-Noth sich genöthiget fande, mit seiner ganzen Familie zu seinem Sohn Joseph hinab in Egypten zu ziehen.

Cap. 8. Von Jacobs und Josephs Tod.

Cap. 9. Von den vielen und grossen Drangsalen und Verfolgungen, welche die Hebräer in Egypten viertzig gantzer Jahr lang ausgestanden.

Cap. 10. Von dem Krieg, den Moses wider die Mohren geführt.

Cap. 11. Von Mosis Flucht aus Egypten in Madian.

Cap. 12. Von dem brennenden Busch, und Stab Mosis.

Cap. 13. Von Mose und Aaron, wie sie wiederum in Egypten zurück zu dem König Pharaote gekommen.

Cap. 14. Von denen zehen Plagen, mit welchen Egyptenland heimgesucht worden.

Cap. 15. Von denen Hebräern, die unter Mosis Anführung aus Egypten gezogen sind.

Cap. 16. Wie das Meer wunderbarlich sich auf beeden Seiten getheilet, daß die Hebräer, so vor denen Egyptiern gefloben, mit trockenem Fuß haben durchgehen können.

Das erste Capitel.

Von Esau und Jacob, den beeden Söhnen Isaacs, wie sie ihre Wohnungen voneinander abgesondert, und Esau der Idumäer, Jacob aber der Chananiter Land in Besitz genommen.

Isaacs Söhne theilen das Land unter sich. 1 Mos. 36.

NAch Isaacs Tod bewohnten seine Söhne das Land, so ihnen zugefallen war, wiewohl sie es nicht gemeinschafftlich miteinander behielten, sondern solches unter sich theileten; Esau überließ seinem Bruder Jacob Chebron, er aber nahm seinen Sitz auf dem Gebürge Sair, und beherrschte Idumäam, welches Land nebst dessen Einwohnern seinen Nahmen von ihm empfangen hat. Er selbsten aber bekam den Nahmen Edom, aus folgender Gelegenheit. Als er noch ein junger Knab ware, und auf eine Zeit von der Jagd gantz müd und hungerig heimkame, sahe er seinen Bruder Jacob für sich zum Mittag-Essen ein überaus rothes Linsen-Gemüß zurichten. Weilen es ihm nun wegen der rothen Farb um so mehr darnach gelüstete, bat er Jacob, er möchte ihm auch von diesem Gerücht etwas zukommen lassen. Dieser aber bediente sich der guten Gelegenheit, und weigerte sich so lang seinem Bruder Esau von der verlangten Speise zu geben, biß er ihm das Vorrecht des Alters freywillig abtretten würde. Esau ließ sich den Hunger und die Lust

Von dem erkauften rothen Linsen-Gemüß ist Edom zum schandlichen Angedencken Edom, und von ihm das Land Idumäa genennet worden. 1 Mos. 36.

nach dieser Speise dahin treiben, daß er seinem Bruder das Recht der Erst-Geburt verkauffte, und noch darzu den Handel mit einem Eyd-Schwuhr bestättigte: Daher es gekommen ist, daß ihn nachmahls seine Mit-Gesellen aus Spott und Kurtzweil Edom geheissen haben, (dann Edom heißt bey denen Hebräern so viel als röthlich) auch das Land eben also von ihm genennet worden, welchem hernach die Griechen um mehrerer Zierlichkeit willen, den Nahmen Idumäa gegeben haben. Adoma. röthlich.

2. Es wurden aber Esau von seinen drey Weibern fünff Söhne gebohren; nemlich von Alibama Jans, Jalom und Core; von Ada Aliphaz, von Basematha aber Raguel. Diese waren Esaus Söhne. Aliphaz hatte auch fünff rechtmäßig erzeugte Söhne, Theman, Omer, Saph, Gotham und Canaz; Dann Amalec war ein unehlicher Sohn, den er mit seinem Kebs-Weibe Thamnaa erzielet hatte. Diese haben in Idumäa nicht nur denjenigen Strich Landes, der Gobolitis hieß, sondern auch denjenigen, der von Amalec den Nahmen Amalecitis bekommen hat, inne gehabt und besessen: Dann weil Idumäa groß und weit gewesen, so wurde damahls das gantze Land also genennet, und die besondere Theile desselbigen behielten auch in folgenden Zeiten die Nahmen ihrer ersten Einwohner. Esaus Geschlecht. 1 Mos 36. und 1 Chron. 1. Goboliter und Amalekiter.

Das

Das zweyte Capitel.

Von Joseph, dem jüngsten Sohn Jacobs, welcher wegen der Träume, die er von seinen künfftigen glücklichen Schicksalen gehabt, bey seinen Brüdern verhaßt worden.

Jacob ist überall berühmt wegen seinem Reichthum und wohlgerateten Kindern.

JAcob aber war in allen Stücken so beglückt und geseegnet, als kaum jemahls ein Mensch vor und nach ihm gewesen: Dann er übertraff nicht nur alle Einwohner desselbigen Landes an Reichthum und grossem Vermögen, sondern kam auch in das gröste Ansehen durch das rühmliche Verhalten seiner frommen und tugendhafften Kinder, an welchen man nebst ihrem unermüdeten Fleiß und Muntetkeit in denen Geschäfften auch einen vortrefflichen Verstand verspürte. Ja es hatte GOtt ins besondere sein Gnaden-Aug auf ihn gerichtet, daß auch, was er Anfangs vor höchst widrig gehalten, doch letztens zu seinem grösten Glück und Vergnügen hat ausschlagen müssen; und man es ihm und seinen Kindern allein zu dancken hat, daß unsere Vor-Elter von dem harten Joch der Egyptischen Dienstbarkeit sind befreyet worden. Die Gelegenheit hierzu war folgende. Jacob hatte Joseph, den ihm die Rachel gebohren, so wohl wegen seiner schönen Leibes-Gestalt, als vornehmlich wegen seinen herrlichen Gemüths-Gaben und Verstand, woran er alle seine Brüder übertraff, am liebsten. Diese besondere Liebe nun, welche der Vatter auf ihn geworffen, machte, daß ihn alle seine Brüder haßten und beneideten; Hierzu kam auch noch, daß Joseph so gar gute Träume gehabt, die er als gewisse Merckmahle seiner künfftigen grossen Glückseeligkeit ansahe, und auch vor Freuden seinem Vatter und Bruder erzehlete. Dann leyder ist dieses die Unart unseres menschlichen Hertzens, daß wir auch das Glück und den Wohlstand unserer nächsten Anverwandten nicht anderst, als mit neidischen und scheelen Augen ansehen können. Die Träume Josephs aber sind diese gewesen.

Der schöne und tugendbeliebte Joseph ist bey seinem Vatter höchstangenehm, und bey seinen Brüdern verhaßt. 1 Mos. 37.

2. Er war mit seinen Brüdern aufs Feld hinaus geschickt worden, Früchten zu schneiden, und hatte ein gar seltsam und ungewöhnliches Gesicht, dergleichen Schlaffende selten zu haben pflegen; welches er, nachdem er erwacht, seinen Brüdern erzehlte, und die Auslegung hierüber sich von ihnen ausbate. Er sagte nemlich, es hätte ihm in verwichener Nacht geträumet, seine Weitzen-Garbe habe an demjenigen Ort, wo er sie hingelegt, von selbsten sich aufgerichtet; Ihre Garben aber seyen zu der seinen hingekommen, und haben sich vor ihr ehrerbietig geneiget, wie sonsten Knechte vor ihren Herren zu thun gewohnt seynd. Seine Brüder aber merckten alsbald, daß dieses Gesicht keine andere Bedeutung hätte, als daß Joseph dermaleins würde ein grosser und gewaltiger Herr werden, und seine Brüder unter seine Bottmäßigkeit bekommen; sie stellten sich aber gegen ihm an, als verstünden sie gar nichts von diesem Traum und seiner Deutung; und wünschten heimlich bey sich selber, daß es ja dem Joseph nach ihrer Muthmassung nicht so wohl und glücklich ergehen möchte; wurden auch immer zorniger und verbitterter auf ihn.

Dem Joseph träumete, seine Brüder seyen gekommen ihn anzubetten, und haben, wie die Korn-Garben sich tieff vor ihm zur Erden geneigt. 1 Mos. 37. 2276. 1728.

3. Aber GOtt widersetzte sich ihrem Haß und Neid, den sie wider ihn gefasset, und ließ ihm ein weit seltsameres und wunderbahreres Gesichte fürkommen: Dann bald darauf sahe er im Traum die Sonne samt dem Mond und denen anderen Sternen von dem Himmel auf die Erde herab kommen, und ihn anbetten. Diesen Traum erzehlte er seinem Vatter in Gegenwart seiner Brüder, denen er nichts Böses zutraute, und bat ihn, er möchte ihm doch anzeigen, wohin dieser Traum zu deuten wäre? Jacob hatte solchen Traum mit Freuden angehöret, und weilen er nach seiner tieffen Einsicht so gleich in die geheime Deutung desselbigen eingedrungen, vergnügte er sich über dieser guten Vorbedeutung, welche sein Sohn von seiner künfftigen Glückseeligkeit bekommen; versicherte ihn auch zum voraus, es würde nach dem göttlichen Rathschluß und Vorsehung endlich die Zeit kommen, daß ihn seine Elter und Brüder hoch ehren, für ihm niederfallen, und ihn für ihren Ober-Herrn erkennen würden. Dann er deutete die Sonne und den Mond auf den Vatter und die Mutter, weilen dieser alle Dinge vermehrte und ernährte; jene aber denen Geschöpffen ihre Gestalt und übrige Krafft zu würcken mittheite; Seine Brüder aber vergliech er mit denen Sternen, weil ihrer an der Zahl eben auch eilff waren, wie der Sterne, welche von dem Einfluß der Sonne und des Monds alle ihre Krafft und Würckung bekommen hätten.

Joseph träumte zum andern mahl, seine Eltern seyen als die gröste, die Brüder aber als kleinere Gestirne vom Himmel herab zu seinen Füssen hingefallen.

Joserbs Träume erwecken bey seinen Brüdern Feindschafft mörderische Anschläge und Nachstellungen. 1 Mos. 37.

4. Und dieses war die vernünfftige Muthmassung Jacobs von diesem Traum. Josephs Brüder aber wurden heimlich betrübet über der Auslegung ihres Vatters, und hielten zusammen wider Joseph, gerad als wann dieses grosse Glück einem land-fremden Menschen, der sie nichts angienge, und nicht ihrem leiblichen Bruder wäre propheceyet worden; Da sie sich doch gewiß hätten versprechen dörffen, er würde, weil er mit ihnen eines Geblüths, sie ins künfftige auch an seinem Glück, Wohlergehen und Reichthum Antheil nehmen lassen. Sie giengen derowegen voll Grimms und Zorns miteinander zu Rath, und beschlossen den guten Jüngling aus dem Wege zu räumen. Und nachdem alle in diesen Blut-Rath eingewilliget, und mit der Einerndung der Früchten fertig worden, machten sie sich miteinander ohne Vorwissen des Vatters weg, gen Sichem, welches ein zur Vieh-Weide gar gelegener Ort ware, und hüteten daselbst ihre Heerden. Der Vatter aber, weil er von diesem allem nichts wußte, auch niemand von denen Heerden zurück kame, der ihm

ihm von seinen Söhnen hätte einige Nachricht geben können, machte sich allerley traurige Gedancken hierüber, und war wegen seiner Kinder in tausend Aengsten und Anfechtungen; schickte derowegen Joseph hin zu denen Heerden, er möchte nachsehen, wo seine Brüder wären, und was sie thäten, und ihm hernach aufs bäldiste hievon Nachricht bringen.

Das dritte Capitel.

Von Joseph, welcher von seinen Brüdern aus Haß und Neid in Egypten verkaufft; nachmals aber so angesehen und gewaltig worden, daß sich seine Brüder ihm haben unterwerffen müssen.

Als diese ihren Bruder Joseph von ferne kommen sahen, wurden sie heimlich froh, nicht, weil sie einen Bekannten von ihres Vatters Hause erblickten, sondern weil sie vermeinten, nunmehro durch GOttes Verhängniß ihren Feind in ihre blutdürstige Hände zu bekommen; machten sich also gleich fertig, diese erwünschte Gelegenheit zu ergreiffen, und den guten Joseph zu tödten.

Rubel mißrathet seinen Brüdern den vorgehabten Bruder-Mord, und bittet aufs beweglichste für den kleinen Joseph. 1 Mos. 37.

Rubel aber, der älteste Bruder von ihnen, nachdem er ihr mörderisches Vorhaben gemercket, bemühete sich solches auf alle Art und Weise zu hintertreiben, und bewieß ihnen, daß die Mord-That, so sie Willens wären zu begehen, das schlimmste und verwegenste Bubenstück von der gantzen Welt seyn würde. Es wäre ja, sagte er, eine abscheuliche Boßheit vor GOtt und denen Menschen, einen Mord an jemand begehen, der nicht von eines Freundschafft und Geblüth seye, noch weit entsetzlicher aber wäre es, seine Hände mit dem unschuldigen Blut eines leiblichen Bruders beflecken, als wordurch nicht nur der Vatter würde aufs unbilligste beleidiget, sondern auch die Mutter, da man sie auf eine so gewalthätige und unverantwortliche Art ihres Sohnes beraubet, in den äussersten Jammer und Betrübniß gestürtzet werden. Er bäte sie also, sie möchten aus Scheu und Ehrfurcht vor ihren Eltern, und in Betrachtung desjenigen Hertzenleyds, welches sie ihnen durch den freventlichen Todschlag ihres jüngsten, frömmsten und liebsten Kindes machen würden, sich ja nicht an Joseph vergreiffen; vielmehr aber sich die Forcht GOttes von ihrem mörderischen Anschlag abhalten lassen, der ihr gottloses Vorhaben sehe, und solches gewiß straffen werde. Wo sie nun sich ihren Mord-Rath noch in Zeiten würden gereuen lassen, und davon abstehen, so dörfften sie sich der göttlichen Huld und Liebe ohnfehlbar wiederum versichert halten: wofern sie aber auf der Ausführung ihres mörderischen Anschlags beharrten, so würde GOtt diesen ungerechten Bruder-Mord an ihnen auf das empfindlichste rächen und heimsuchen, als dessen heiligste Gegenwart von ihnen so frevenlich wäre beleidiget worden, und vor dessen hellesten Augen nichts verborgen bleiben könne, was entweder auf freyem Feld und in den Einöden oder in denen Städten in Gegenwart anderer Menschen vorgehe: Dann es wäre eine gewisse Warheit, daß, wo die Menschen seyen, GOtt allemahl auch mit zugegen seye. Neben diesem hielt er ihnen auch für, sie würden nach begangener Mordthat nichts als ein böses und nagendes Gewissen haben, von dessen innerem Zeugniß oder Anklage sie niemahls frey bleiben könnten, sie möchten also entweder sich etwas besseres fürnehmen, oder aber die wider ihren Bruder beschlossene Mord-That auszuführen trachten. Ja, fuhr er fort, so schändlich und abscheulich es sonsten seye, einen Bruder unverschuldter Weise ums Leben bringen, so löblich und gut seye es hingegen, keinen Zorn und Rachgier an denenjenigen ausüben, welche sich etwa feindseelig gegen uns aufgeführet hätten. Wie sie sich denn also erkühnen wollten, ihren Bruder Joseph zu erwürgen, der ihnen nicht nur niemahlen kein Leyd gethan, sondern auch höchst würdig wäre, daß sie mit seinem unmündigen Alter ein Mitleiden haben, und für dessen Erhaltung und Beschützung alle best mögliche Sorge tragen sollten. Noch schändlicher und unbilliger aber wäre endlich diese Mord-That anzusehen, wann man bedächte, daß sie ihrem kleinsten Bruder Joseph aus keiner andern Ursache, als aus Neid und Mißgunst das Leben nehmen wollten, nur damit er nicht ins künfftige in einen so glücklichen und geseegneten Stand käme, davon sie jedoch wegen der nächsten Bluts-Freundschafft die beste Vortheile zu geniessen haben würden: Dann sie dörfften sicher glauben, das, was GOtt dem Joseph Gutes bescherte, würde alsdann auch ihr seyn; dargegen aber solten sie auch nicht zweiffeln an der göttlichen Rache, die sie aufs härteste empfinden würden, wann sie, durch Ermordung desjenigen, den GOtt selbsten so grosser und herrlicher Glückseeligkeit würdig geachtet, eine solche Person aus dem Wege räumten, deren GOtt so viel Gutes aufs künfftige bestimmt und zugedacht hätte.

2. Diese Vorstellung that Rubel seinen Brüdern, und bate sie noch mit den allerbeweglichsten Worten, sie möchten von dem verhabenden Bruder-Mord ablassen. Als er aber sahe, daß ihre steinerne Hertzen dardurch nicht im geringsten beweget worden, sondern es nun an dem wäre, daß sie Joseph umbringen wollten, rathtete er ihnen, an statt des Mords ihm eine gelindere Straffe an zu thun. Denn Anfangs hatte er zwar gesucht, durch scharffe Erinnerungen sie von ihrer Feindseeligkeit und Rachgier abzubringen: Da aber alle Hoffnung vergebens schiene, und sie sich insgesaint zusammen verschwohren hatten, den Bruder zu tödten, schlug er noch ein anderes Mittel vor, und sagte, wann sie ihm hierinnen

nen folgten, würden sie sich nicht so schwerlich und gröblich an GOtt versündigen, und ihren schon so lang gewünschten Endzweck zwar erlangen, aber auf keine so grausame und verhaßte Weise: Bate sie dahero noch einmahl aufs höchste, sie möchten doch ihrem Bruder das Leben nicht nehmen, sondern ihn gleichwohl in den nächsten Graben hinab werffen, und darinnen elendiglich sterben und verderben lassen: Auf solche Weise würden sie doch keine Blut-Schuld auf sich laden. Die Jünglinge liessen sich Rubels Vorschlag wohl gefallen, und Rubel nahm hierauf den Knaben, band ein Sail um ihn herum, und ließ ihn allgemach in den Graben, der fast gantz trocken gewesen, hinunter; gieng nach diesem darvon, sich hier und da umzuschauen, wo er etwa eine gute und bequeme Waide für seine Heerden finden möchte.

Joseph wird auf Rubels Anrathen in einen trockenen Graben hinab gelassen. 2276. 1728.

3. Inmittelst geschahe es, daß Judas, einer von den Söhnen Jacobs, Arabische Kauffleute, die gebohrne Jsmaeliten gewesen, von ferne daher kommen sahe, welche aus Galaden allerley köstliche Specereyen, Gewürtze und Syrische Waaren in Egypten hinab führeten, und rathete seinen Brüdern, sie möchten Joseph eilends herauf ziehen, und an diese Araber verkauffen: Dann, gesetzt, er müßte in einem fremden und weit entlegenen Lande sterben, so könnten sie sich doch auf diese Weise von aller Schuld und Verantwortung loß machen. Sie gaben ihm hierauf alle Beyfall, zogen den damahls siebenzehenjährigen Joseph aus dem Graben wiederum herauf, und verhandelten ihn an besagte Kauffleute, um zwantzig Silberlinge. In der Nacht aber kam Rubel zu dem Graben, in der Absicht, den Joseph ohne Vorwissen seiner andern Brüder zu erretten. Und als ihm dieser auf öffters Zuruffen keine Antwort gegeben, vermeinte er, sie hätten ihn etwa in Zeit seiner Abwesenheit ermordet, und fieng an eine grosse Weh-Klage wider seine unbarmhertzige Brüder zu führen: Da aber diese darzu kamen, und ihm den gantzen Handel, der inzwischen vorgeloffen, erzehlten, hörte er auf zu jammern und zu klagen.

Joseph wird als ein 17. jähriger Knab endlich an die Jsmaeliten verkaufft. 1 Mos. 37.

Rubels gutes und ehrliches Gemüth.

4. Nachdem nun Josephs Brüder solchen schlimmen Handel mit ihrem Bruder vorgenommen hatten, giengen sie miteinander zu Rath; wie es anzugreiffen wäre, damit der Vatter nicht leichtlich einen bösen Argwohn auf sie werffen, noch ihr begangenes Bubenstück erfahren möchte. Sie hielten hierauf sämtlich für das rathsamste, Josephs Rock, den er gleich damahls angehabt, als er zu ihnen gekommen, und den sie ihm ausgezogen, ehe sie ihn in den Graben hinabgelassen hatten, in Stücke zu zerreissen, und mit Bocks-Blut zu besprengen, damit sie solchen dem Vatter heimbringen, und offenbahr beweisen könnten, er wäre von wilden Thieren zerrissen und gefressen worden. Und mit solchen Betrügereyen kamen sie vor ihren alten Vatter, der schon vorhero einige Nachricht bekommen hatte, wie es mit seinem Sohn Joseph zugegangen wäre. Da sie nun um den Joseph befraget wurden, gaben sie dem Vatter zur Antwort, sie hätten ihn nirgends gesehen, wüßten auch weiter gar nicht, was ihme begegnet wäre; nur allein diesen blutigen und zerfetzten Rock hätten sie ohngefähr auf dem Feld gefunden, und daher gemuthmasset, es würde ihn vielleicht ein Wildes-Thier angefallen und erwürget haben, wann er anderst diesen Rock mit sich aus seinem Hauß gebracht hätte. Jacob aber, welcher vorhin besorget, daß sein Sohn irgend wohin zu einem leibeigenen Knecht möchte verkaufft worden seyn, bekame jetzo gantz andere Gedancken, nachdem er den Rock beschauet, und sich erinnert, daß er ihn in eben dieser Kleidung hinaus zu seinen Brüdern geschickt hätte, glaubte dahero gäntzlich der Erzehlung seiner Söhne, und fieng an um Joseph zu klagen und zu trauren, als wäre er ihm warhafftig gestorben: Ja er liesse eine so tieffe Bekümmerniß von sich verspühren, als hätte er an Joseph nur einen eintzigen Sohn gehabt, und müßte nun aller Leute Trost beraubet seyn; die Grösse dieses Leyds verursachte, daß er schon vorhero, ehe Josephs Brüder hierüber zur Rede gestellt worden, sich die betrübte Rechnung gemacht hatte, Joseph müßte auf dem Weg von wilden Thieren zerrissen und weggeschleifft worden seyn. Es saß aber der gute Alt-Vatter Jacob da, voll Bekümmerniß und Hertzenleyds über Josephs Tod, hatte einen Sack um seine Lenden geleget, und wollte weder von seinen anderen Söhnen einen Trost und Zuspruch annehmen, noch vermochte selbsten sein kleinmütiges und niedergeschlagenes Gemüth einiger massen wiederum aufzurichten.

Jacob betrübt sich fast zu tod über Joseph 1 Mos. 37.

Die böse und undanckbare Söhne Jacobs bringen Josephs Rock für ihn, und bereden ihn, Joseph wäre von wilden Thieren zerrissen worden. 1 Mos. 37.

Das vierdte Capitel.

Von der vortrefflichen Keuschheit Josephs.

Es verkauffte aber die Jsmaeliten Joseph an einen Egyptischen Mann, mit Nahmen Petephres, welcher des Königs Pharaoths obrister Küchen-Meister gewesen, und Joseph gar lieb und werth gehalten hat. Denn er liesse ihn nicht nur in allen freyen Künsten und Wissenschafften der Egyptier unterrichten (*), und mit weit besserem Essen und Trincken, als seine andere Bediente versehen, sondern setzte auch zuletzt

Petephres kaufft Joseph und setzt ihn über sein gantzes Hauß. 1 Mos. 39.

(*) Dieser Begebenheit so sich mit Joseph zugetragen, gedencket auch Justinus, der Epitomator Trogi Pompeji, obwohlen er, nach Art der heydnischen Scribenten, dieser wahrhafften Historie einige falsche Zusätze beygefüget hat. Seine Worte lauten also: „Unter denen Brüdern ware Joseph der jüngste, dessen herrliches Inge-

Joseph, nachdem er dessen Treue genugsam geprüfet, über alle Güter seines Hauses. Obwohlen nun Joseph allda viele und herrliche Vortheile zu geniessen hatte, so veränderte doch sein glückseeliger und hoher Stand sein tugendsames Gemüth im geringsten nicht, sondern er bewiese in der That, daß Tugend und Verstand, wa man sie warhafftig besässe, nicht nur in das gegenwärtige Glück sich gebührend zu schicken wisse, sondern auch mitten in dem grösten Unglück und Widerwärtigkeit dieses Lebens standhafft und unveränderlich bleibe.

Petephres Frau verliebt sich in den schönen Joseph. 1 Mos. 39.

2. Dann, als seines Herrn Frau, so wohl wegen der schönen Leibes Gestalt Josephs, als auch wegen seiner besondern Treue und Geschicklichkeit mit einer unehrbaren und unzüchtigen Liebe gegen ihm entzündet wurde, und sich beredte, wann sie ihm ihr buhlerisch Gemüth entdeckte, er würde sich höchst glücklich schätzen, daß seine Frau ihn, als ihren Knecht, um seine Liebe anspräche; (sie urtheilte demnach nur von seinem äusserlich gering scheinenden Stand, nicht aber von seinen edelsten Sitten, die doch der Standes Veränderung ohngeachtet einmahl geblieben wie das andere) entblödete sich also nicht, ihm ihr unzüchtiges Begehren zu entdecken, und muthete ihn mit allerhand buhlerischen Reden und Schmaicheleyen auf, bey ihr zu schlaffen.

Joseph schlägt ihre angetragene Buhlschafft aus. 1 Mos. 39.

Joseph aber schlug ihr dieses freche Zumuthen ab, und hielt für höchst sündlich und unbillig, ihr einen solchen Gefallen und Dienst zu erweisen, der seinem Herrn, der ihn erkaufft, und bißher so hoch gehalten, zum grösten Schimpff und Verdruß gereichen würde; verwieß ihr überdiß ihre schändliche Geilheit, und sagte ihr frey ins Gesicht, sie dörffte sich gar keine Hoffnung machen, dasjenige von ihm zu erlangen, was sie an ihn auf eine so unverschämte Art begehret; (dann er glaubte, sie würde sich ihrer raitzenden Lüsten desto eher entschlagen, wann er ihr alle Hoffnung auf einmahl abkündete.) Ja er ließ sich vernehmen, er wollte lieber den äussersten Haß und Verfolgung von ihr ausstehen, als in ihre unzüchtige Liebe einwilligen. Dann, ob es gleich einem Knecht nicht zustünde, sich gegen seiner Frau widerspenstig anzustellen, so glaubte er doch, er würde vor GOtt und Menschen entschuldiget seyn, wann er diesem schändlichen Befehl und Zumuthen seiner Frau vor dißmal sich widersetzte. Je mehr aber Joseph dieses unzüchtige Weib abzutreiben sich bemühete, je hefftiger entbrannte ihre geile Flamme gegen ihm; und, weil sie von ihrer unreinen Lust und Begierde immerzu gereitzet und geplaget wurde, wollte sie noch einen Versuch wagen, ob sie nicht etwa mit ihren hurischen Geberden Josephs Gemüth einnehmen und überwinden könnte.

Petephres Weib stellt dem Joseph zum andernmahl gar listig nach, und reitzet ihn mit Worten und Geberden.

3. Als nun ein grosses Fest bevorstunde, welches auch die Weiber öffentlich zu begehen gewohnt waren, schützte sie bey ihrem Mann vor, sie wäre kranck, und nicht im Stande auszugehen, suchte also vor sich einen einsamen und ruhigen Ort aus, den Joseph nochmahlen um dasjenige zu bitten, was sie schon offt vergeblich an ihn verlanget hatte. Und als sie ihn bey guter Gelegenheit ersehen, setzte sie nochmalen an ihn mit weit schmeichlerischen Worten, als zuvor, und sagte: Es wäre viel besser gewesen, er hätte gleich Anfangs sie in ihrer freundlichen Bitte nicht beschämet, noch ihrem Willen sich widersetzt, da er ihr ja, als der Frau so viel Ehrerbietung wäre schuldig gewesen, und aus ihren zärtlichen Worten die Hefftigkeit ihrer Liebes-Neigung, die sie zu ihm als einem geringen Knecht trüge, genugsam hätte abnehmen können. Jetzo aber könnte er seinen begangenen Fehler noch verbessern, wann er eine klügere Aufführung an sich nehmen, und ihr mit grösserer Bescheidenheit und Hochachtung begegnen würde; dann hätte er sich neulich darum so kaltsinnig und störrisch gegen ihr angelassen, damit sie ihm ihre Liebe zum andernmahl antragen möchte, so wäre sie auch hierzu geneigt, bey dieser Gelegenheit ihn auf das liebreicheste anzusprechen, und könnte ihn versichern, daß sie sich aus keiner andern Ursache gegen ihren Herrn kranck angestellet, und von dem gegenwärtigen Fest und Freuden-Bezeugungen weggeblieben wäre, als nur seiner Liebe und Umgangs zu ihrer grösten Lust und Vergnügen geniessen zu können. Wäre es aber vielleicht, daß er sich das erstemahl deßwegen so gewaltig widersetzt, weilen er ihren Worten noch nicht recht getrauet hätte; so hätte er jetzo eine sattsame Probe, daß sie nichts böses und arglistiges wider ihn im Sinn habe, weil sie bißhero noch auf ihrem ersteren Vorhaben beharre. Würde er nun für dißmahl ihren Wunsch und Begehren erfüllen, und ihrer so offt und freundlichst angetragenen Liebe geniessen, so sollte er nicht nur in dem Besitz gegenwärtiger Vortheile verbleiben, sondern auch zur Belohnung für seine geneigte Willfahr ins künfftige noch weit grössere Vorzüge zu geniessen haben. Hingegen aber, wann er ihr abermahlen eine abschlägige Antwort geben, und lieber den Ruhm eines keuschen und züchtigen Jünglings behalten, als nach seiner Gebieterin Gefallen leben wollte, so würde er ins

künff-

Ingenium seine Brüder gefürchtet, ihn heimlich hinweg genommen, und fremden Kauffleuten verkaufft haben. Von diesen ist er in Egypten gebracht worden, hat daselbst die Magische Künsten wohl ergriffen, und sich in kurtzer Zeit bey dem König in grosse Gunst gesetzt. Denn er ware in der Wahrsager-Kunst wohl erfahren, erfunde zuerst die Kunst, Träume auszulegen, und schiene ihm überhaupt nichts, so zu dem göttlichen oder menschlichen Recht gehörte, unbekannt zu seyn. *Lib. 36. histor. Cap. 2.*

künfftige nichts als den grösten Haß und Verfolgung von ihr zu gewarten haben. Dann er dörffte sich gar keine Rechnung machen, daß ihn sein keusches Gemüth etwas helffen würde, wann sie ihn hernach bey ihrem Ehe-Herrn verklagte; und vorgäbe, er hätte sich unverschämter Weise unterstanden, ihr mit Gewalt ihre Ehre zu rauben; gesetzt auch, daß seine Reden alsdann der Warheit gemäß wären, so würde doch Petephres ihr vielmehr glauben als ihm, ja ihn nicht einmal zur Verantwortung kommen lassen.

Ein schöner Tugend-Exempel der Keuschheit an Joseph. 1 Mos. 39.

4. Es konnten aber den Joseph weder die widerholte Bitte seiner Frau, noch ihre ernstliche Droh-Worte, noch ihre Thränen bewegen, daß er sein keusches Gemüth hätte beflecken, und mit seiner Frau Unzucht treiben wollen; sondern er wiese sie abermahlen gantz frey und unerschrocken ab, und sagte, er scheuete sich billig vor GOttes Augen, eine so schwere Sünde zu begehen, und wollte lieber, wann es GOtt verhängte, die härteste Verfolgungen über sich ergehen lassen, als ihr zu Gefallen eine so unverantwortliche Schand-That und Muthwillen, wordurch er sich vorsetzlich durch seine eigene Schuld in das gröste Unglück und Verderben stürtzen würde, ausüben. Nebst diesem erinnerte er sie ernstlich, sie möchte bedencken, daß sie ihrem Ehe-Herrn die eheliche Pflicht und Treue allein zugesagt, und ausser ihm sonst niemand das Recht hätte, ihr ehelich beyzuwohnen, und sich nicht von einer so kurtzen Lust bethören lassen, welche zuletzt nichts als bittere Reue und Leyd, wann die That vollbracht, und nicht mehr zu ändern seye, nach sich ziehe. So müßte sie auch alle Augenblick in Sorg und Gefahr stehen, ob solcher leichtfertigen Schand-That ertwischt zu werden, und würde weiter keinen Vortheil davon haben, als daß sie etwa ihre verfluchte Geilheit und Muthwillen verstohlener Weise hätte ausüben können: Da sie hingegen der ehelichen Liebe und Beywohnung ihres Mannes sicher und mit Ehren geniessen, und darbey vor GOtt und Menschen ein gutes und fröliches Gewissen behalten könnte. Ja es würde auch ihr Ansehen und Gewalt bey ihm viel mehr gelten und vermögen, wann sie ihre Keuschheit bewahrte, und wollte er sich viel bereitwilliger und getroster finden lassen, ihre Befehle aufs genaueste zu beobachten und auszurichten, als wann er jedesmahlen, so offt er vor sie träte, wegen bewußter Schand-That sich scheuen, und die Augen unter sich schlagen müßte. Dann, sagte er, es ist viel besser und rathsamer, dasjenige mit einem guten und freudigen Muth ausrichten, davon man überzeugt ist, daß es dem Recht und der Erbarkeit gemäß, als alle Bubenstücke zu wagen, in Hoffnung, sie werden verschwiegen bleiben.

Das unzüchtige Weib bezüchtiget endlich Joseph, er habe sie mit Gewalt schänden wollen. 1 Mos. 39.

5. Mit diesen und dergleichen nachdrücklichen Erinnerungen gedachte Joseph den ungehaltenen Huren-Trieb dieses unzüchtigen Weibes zurück zu halten, und sie von ihrer unverschämten Geilheit auf einen guten und vernünfftigen Weg zu bringen. Dessen ungeachtet aber setzte sie je länger je hefftiger an ihn; und, da sie mit ihren vielfältigen Anreitzungen nichts mehr bey Joseph auszurichten vermeinte, legte sie Hand an ihn, und wollte ihn mit aller Gewalt zu Begehung des Ehebruchs nöthigen. Joseph aber sprange voll Unwillens aus der Kammer hinaus, und liesse das Kleid fahren, darbey sie ihn ertwischt hatte. Als sie nun sahe, daß Joseph von ihr geflohen, veränderte sich ihre unzüchtige Liebe in einen überaus gifftigen Haß und Zorn über ihn: Dann sie beförchtete, er möchte hingehen zu ihrem Mann, und ihm diese vertwegene Schand-That entdecken; Bedachte sich also gleich auf eine List, wie sie ihm vorkommen, und bey Petephres auf das fälschlichste verklagen und anschwärtzen möchte. Sie gedachte benebst, sie könnte sich doch auf keine empfindlichere Weise wegen dieser angethanen Schmach und Verachtung an Joseph rächen; und es wäre viel vernünfftiger und rathsamer, daß sie, als das Weib und die Frau im Hauß, noch bey Zeiten sich bemühete die Schande zuzudecken, und mit der Anklage dem Joseph vorzukommen. Sie sasse also gantz traurig und bestürtzt da, und stellte sich an, als wäre sie nur darum so kleinmüthig und betrübt, weilen Joseph sich unterstanden hätte sie mit Gewalt zu schänden; In der That aber ware sie heimlich wider ihn entrüstet, daß es ihr nicht geglückt hatte, ihren vorgehabten Muthwillen nach Wunsch auszuführen. Nachdem nun ihr Eheherr wieder nach Hauß kame, und sie voll Bestürtzung und Unmuths antraffe, auch so gleich nach der Ursache ihrer Betrübniß fragte, fienge sie an den Joseph aufs härteste bey ihm zu verklagen, und sagte: Mein lieber Mann! Ich wünschte nicht mehr einen Augenblick dich auf der Welt bey mir zu sehen, wo du nicht deinen leichtfertigen und schelmischen Knecht solltest mit der wohlverdienten Straffe ansehen, als welcher sich hat unterstehen dörffen, mich dein Ehe-Gemahl in deinem eigenen Schlaff-Gemach anzufallen, und mich meiner Ehre mit äusserster Gewalt berauben wollen. Der verloffene böse Bub denckt nicht mehr daran, daß du ihn als einen unbekannten Menschen erkaufft, und aus lauter unverdienter Güte ihm noch so viele Gewalt und Vortheile eingeräumet hast, dafür er ja billig zur höchst schuldigen Danckbarkeit uns den grösten Fleiß, Treue Ehre und Hochachtung hätte beweisen sollen. Aber nun, sihe, er hat schon lang listig getrachtet unserem Ehe-Bett einen Schandflecken anzuhängen, und zu Ausführung seines bösen Vor-

habens

habens den heutigen Fest-Tag ausersehen, als woran er wohl gewußt, daß du nicht zu Hauß seyn würdest. So züchtig und bescheiden er zwar Anfangs sich angestellt, so erhellet doch jetzo klar aus seiner Aufführung, daß es bey ihm aus keinem inneren guten Grunde eines Zucht- und Ehr-liebenden Gemüths, sondern aus blosser Forcht hergekommen, da er sich nicht getrauet, vor dir seinem Herrn seine böse Tücke zu verrathen. Er ist aber gleich von selbiger Zeit an so verwegen und muthwillig worden, nachdeme du ihn wider all sein Verdienst und Hoffen so grosser Huld, Glückes und Ehre gewürdiget hast; gerad als wann derjenige, dem du alle andere, auch die älteste Knechte deines Hauses unterworffen, und deine gantze Haußhaltung zu regieren anvertrauet hast, auch befugt wäre, mit deiner Eh-Frau nach seinem eigenen Muthwillen umzugehen. Nach geendigter Anklage zeigte sie zu mehrerem Beweiß ihrer Unschuld das Kleid, welches Joseph zurück gelassen, da er mit ihr hätte Ehebruch treiben wollen. Petephres aber liesse sich die Thränen seiner Frau alsbald bewegen, glaubte dem, was sie ihm erzehlet, und er selbsten mit Augen angesehen hatte; Und weil er von der Liebe gegen seine Frau zu viel eingenommen war, mithin der Sach nicht weiter nachgedacht, ob ihre Reden mit der Warheit übereinkämen oder nicht, rühmte er ihre vortreffliche Keuschheit über die massen, den Joseph aber erklärete er vor einen gottlosen Betrüger und Schelmen, und ließ ihn in ein Gefängniß werffen, darinn man sonsten die öffentliche Ubelthäter zu verwahren pflegte; Seiner Frau hingegen trauete er immer mehr und mehr, weil er bey dieser Gelegenheit eine so herrliche Probe ihrer Keuschheit und Erbarkeit bekommen zu haben vermeinte.

Petephres läßt sich von seiner Frau verhetzen, und wirfft den unschuldigen Joseph ins Gefängniß. 1 Mos. 39.

2287. 1717.

Das fünffte Capitel.

Von Joseph, was sich mit ihm im Gefängniß zugetragen.

Joseph hier widriges begegnet, GOtt anheim gestellt, und sich nicht darauf gefaßt gemacht, wie er entweder sich wider die harte Beschuldigungen verantworten, noch auch den eigentlichen Verlauff der Sache seinem Herrn aufs genaueste erzehlen könnte, litte diese Straff in der Stille und mit Gedult, hatte auch das veste Vertrauen, GOtt, dem nicht verborgen, auf was Art und warum er in diese unglückliche Umstände gerathen, seye viel mächtiger, als diejenige, welche ihn in dieses Gefängniß gebracht; Erfuhre auch bald darauf die besondere Güte und gnädige Vorsorge seines GOttes, der ihn wunderbarlich wiederum errettet und erhöhet hat. Dann er neigte dem Kerckermeister das Hertz, daß, nachdem er Josephs ausnehmende Schönheit, Gottesfurcht und Treue genugsam erkannt und geprüfft, er dardurch bewogen worden, ihme seine Gefangenschafft gar erträglich zu machen, und bessere Speise und Trauck, als denen anderen Gefangenen zu erlauben. Als aber Josephs Mit-Gefangene, wann sie zuweilen von ihrer harten Arbeit ein wenig frey waren, sich miteinander besprachen, und, wie insgemein diejenige gewohnt seynd, die miteinander in gleichem Unglück und Drangsal stecken, einer den andern um die Ursache befragte, warum er an diesen elenden und kümmerlichen Ort gekommen seye, geschahe es, daß auch des Königs Mundschenck, den er zuvor gar lieb gehabt, aber nachmahls im Zorn verstossen hatte, zu Joseph ins Gefängniß geworffen, und mit ihm allda bekannt worden. Dieser, weil er ihn vor den verständigsten und weisesten unter allen angesehen, erzehlte ihm den Traum, den er gehabt, mit Bitte, er möchte ihm solchen, wann er anderst etwas zu bedeuten hätte, auslegen; Beklagte sich zugleich bey Joseph, GOtt hätte neben dem harten Unglücks-Stand, worein er durch des Königes Ungnade gesetzt worden, auch noch darzu sein Gemüte durch gegenwärtigen Traum in die gröste Unruhe, Bekümmerniß und Anfechtung gerathen lassen.

Joseph Tugend-Licht scheint helle auch in dem dunckeln Gefängniß. 1 Mos. 40.

2. Hierauf fieng er seine Erzehlung an, und sagte, er hätte im Traum drey Weinstöcke, und an denenselbigen drey Reben gesehen, die sämtlich mit schönen grossen und zeitigen Trauben behangen gewesen; und hätte ihn bedünckt, als ob er den Trauben-Safft in des Königs Mund-Becher ausdruckte; Nachdem er aber zuvor den Most gesiehen und geläutert, hätte er dem König davon zu trincken gereicht, welches er gar gnädig von ihm angenommen. Als er nun Joseph sein Gesicht also angezeiget hatte, bate er ihn sehr, er möchte, wann er von GOtt hierinnen eine besondere Wissenschafft erlangt hätte, ihme die Bedeutung dieses Gesichts nicht verhalten. Joseph machte ihm ein gutes Hertz, und vertröstete ihn, er würde innerhalb drey Tagen aus dem Kercker befreyet, und auf des Königs Begehren wiederum in sein voriges Amt eingesetzet werden. Seine Auslegung aber war diese: Er sagte, der edle Reben-Safft ist von GOtt zum Nutzen des Menschen geschaffen worden, und wird ihm auch wiederum von denen Menschen geheiligt und aufgeopffert; Dann er ist von einer so gesegneten Krafft, daß er die Menschen zur Liebe, Freundschafft und Treue gegen einander verbindet, alle bittere Feindschafft und Haß aus denen Gemüthern verbannet, die traurige Grillen und Aengsten verjaget, und das Hertz mit süssester Freude gleichsam überschwemmet. Da nun deiner eigenen Aussage nach der König den Safft, welchen du aus denen Beeren der drey Trauben ausgepreßt, gutwillig von dir angenommen und gekostet hat, so

dem Mundschencken des Königs in Egypten träumt von Weinr. 1 Mos. 40.

Joseph legt ihm seinen Traum aus. 1 Mos. 40.

darffst

darffst du von der glücklichen Bedeutung dieses Gesichts versichert seyn, und glauben, daß aus so viel Trauben du im Traum den Safft ausgedrücket hast, so viel Tage werde es auch noch anstehen, biß du von deinen beschwerlichen Banden glücklich wiederum wirst entlediget werden. Aber, wenn diese meine gestellte Deutung richtig also eintreffen, und du wieder aufs neue dein voriges Amt und Ehren-Stand zu begleiden das Glück haben wirst, so bitte ich dich, daß du alsdann auch meiner, der ich dir dieses Glück zuvor gesagt habe, gedencken, und nach erlangter Freyheit und voriger Ehren-Stelle, unserer, die wir leyder hier in diesem scheußlichen Kercker zurück bleiben müssen, nicht spotten wollest; denn wir sind ja gleichwohl nicht durch unsere Schuld um einiger Frevel-That willen in diese Bande gerathen, sondern müssen bloß allein wegen unserer vor GOtt und Menschen bewiesenen Tugend und Keuschheit uns als Ubelthäter aufs schnödeste behandlen, und unverdienter Weise straffen lassen; da wir doch nur die Person desjenigen, der uns hieher überantwortet, durch Büssung schnöder Lust zu beschimpffen gescheuet haben. Der Mundschenck, als er die gute Auslegung seines Traums von Joseph angehöret, ließ, wie billig, eine besondere Freudigkeit von sich verspühren, und konnte den glücklichen Ausgang der Sache fast nicht erwarten.

Dem obersten Becker des Königs träumt, die Raub-Vögel seyen auf seinen Korb hingeflogen, und haben davon gefressen. 1 Mos. 40.

3. Es lage aber auch noch ein anderer vornehmer Bedienter neben dem Mundschencken im Kercker gefangen, welcher über des Königs Becker ehedessen gesetzt ware; Dieser, als er Josephs Auslegung, die er über des Mundschencken Traum gemacht hatte, auch mit angehöret, verhoffte allerdings, sein Traum, den er in verwichener Nacht gehabt, würde ihm ebenfals nichts als lauter gutes und glückliches bedeuten, und bate Joseph, ihm denselbigen auch auszulegen. Der Traum aber ware folgender: Mich dunckte, sprach er, ich trüge auf meinem Kopff drey Körbe, davon zwey mit Brodten, der dritte aber mit Fleisch und allerley niedlichen Eß-Waaren angefüllt ware, dergleichen man sonsten auf die Königliche Tafel zu bringen pfleget; Die Vögel aber seyen darauf hingeflogen, und haben sich nicht eher von mir wegjagen lassen, biß sie alles völlig aufgefressen hatten. Hierauf nun bildete er sich gäntzlich ein, sein Traum würde auch, wie vorhero des Königlichen Mundschenckens, eine so gute und glückliche Bedeutung haben: Joseph aber, nachdem er diesem Traum lang nachgedacht, rückte endlich mit seiner Muthmassung heraus, und sagte zu dem obersten Becker, er wünschte lieber, daß er ihm eine fröhlichere Zeitung mittheilen könnte, als des Traums eigentliche Bedeutung mit sich brächte; Denn nach der Bedeutung der Körbe hätte er nur noch zwey Tage übrig zu leben, an dem dritten aber würde er aufgehenckt werden, und müßte, ohne sich dessen erwehren zu können, der Raub-Vögel Speise seyn. Dieses traffe bey beeden gantz genau ein, wie es Joseph zuvor verkündiget hatte: Denn der König liesse auf besagten Tag, als er sein Geburts-Fest feyerlichst begienge, den Obersten Becker an den Galgen hencken, den Oberschencken aber aus dem Gefängniß herholen, und setzte ihn wiederum in seine vorige Ehren ein.

Genaue Erfüllung beeder Träume. 1 Mos. 40.

4. Joseph aber, nachdem er bereits zwey gantzer Jahre in dem Gefängniß viel hartes ausstehen müssen, und der Königliche Oberschenck sich weiter nicht mehr um das, was ihm Joseph Gutes verkündiget, noch um desselbigen Errettung bekümmerte, wurde endlich von GOtt selbsten wunderbarlich errettet, und durch folgendes Hülffs-Mittel aus dem elenden Kercker ausgeführet. Der König Pharaoth hatte in einer Nacht im Traum zwey Gesichte, und zugleich eine gedoppelte Auslegung derselbigen: Diese ware ihm zwar wiederum entfallen; Die Träume selbsten aber hatte er noch in frischem Gedächtniß behalten. Weilen nun dieselbige, seines Erachtens, ihm nicht viel Gutes und Erfreuliches anzeigten, so ware sein Gemüth hierüber gantz unruhig; und, so bald der Tag angebrochen ware, beruffte er die erfahrenste Männer von denen Egyptischen Wahrsagern zusamen, sich von ihnen zu erkundigen, was ihm doch diese Träume Gutes oder Böses bedeuten möchten. Sie waren aber nicht im Stande, dem König eine rechte Auslegung davon zu geben, und machten ihn mithin noch bestürtzter. Der Oberschenck aber, als er vernommen, daß des Königs Gemüthe der Träume halben von Traurigkeit und Bestürtzung gantz eingenommen wäre, erinnerte sich des Josephs, und seiner besondern Erfahrung und Wissenschafft in Auslegung der Träume; Gienge darauf zu dem König hin, erzehlte ihm von Joseph, und von dem Gesicht, welches er ehedessen im Gefängniß gehabt, nicht weniger auch von dem genauesten Erfolg der Auslegung, so ihm Joseph auf Begehren darüber gestellt hätte: Es wäre nemlich geschehen, daß auf einen Tag der oberste Becker des Königs aufgehenckt, er hingegen von dem König unverhofft wiederum zu Gnaden und Ehren aufgenommen worden, wie ihnen beeden vorhero Joseph bey der Deutung ihrer Träume verkündiget hätte. Zu diesem setzte er noch hinzu, Petephres, der oberste Küchenmeister, hätte Joseph als seinen Knecht, um weiß nicht was für einer Ursache willen, gefangen setzen lassen; Ubrigens aber wäre derselbige aus dem Geschlecht der Hebräer, und von gar vornehmem Herkommen. Wann ihn nun der König würde beruffen lassen, und wegen seines jetztmahligen erbärmlichen

Der Königliche Mundschenck denckt erst nach zwey Jahren an Joseph, und würcket seine Freyheit bey dem König aus. 1 Mos. 41.

Standes nicht verschmähen, so könnte er am besten von ihm eine warhaffte Auslegung seiner Träume bekommen. So bald nun der König Befehl ertheilt, Joseph für sein Angesicht her zu bringen, eileten die Männer, welche Joseph abzuholen bestellet waren, in das Gefängniß, und brachten ihn wohl geschmückt und angethan vor den König, wie er ihnen befohlen hatte.

Pharaoth empfängt Joseph gar gnädig, nimmt ihn bey der Hand, und erzehlt ihm seine politische Träume 1 Mos. 41. 2289. 1715.

5. Der König aber nahme Joseph alsbald bey der Hand, und redte ihn mit den freundlichsten Worten also an: Mein lieber Jüngling! Einer von meinen Bedienten, der dich kennet, gibt dir das gute Zeugniß, daß du mit einem ehrlichen Gemüth und grossen Verstand begabet seyest; mache mich nun also auch desjenigen Guten theilhafftig, dessen du ihn ehedessen gewürdiget hast, und sage mir die eigentliche Bedeutung meiner Träume, die ich gehabt habe. Ich begehre aber, daß du mir zu Gefallen nichts darzu erdichtest, aber auch, wann die Sache böß beschaffen seyn sollte, aus Forcht nichts verhaltest. Mir träumte nemlich, ich gienge bey einem Fluß spatzieren, und sähe sieben ungeheuer grosse und gemästete Ochsen aus einem Fluß heraus an das Ufer steigen: Diesen lieffen sieben andere unansehnliche und magere Ochsen an dem Ufer entgegen, und frassen die sieben grosse und fette Ochsen auf; wovon sie aber im geringsten nicht feißter oder dicker worden, sondern nachmahls so dürr und heßlich als zuvor geblieben sind. Nach diesem Gesicht bin ich vom Schlaff erwachet, und hierüber in meinem Sinn gantz unruhig worden; und als ich lange nachgedacht, was doch dieses seltsame Gesicht zu bedeuten haben möchte, sancke ich unvermerckt wiederum in einen tieffen Schlaff, und bekame noch einen weit bedencklicheren Traum, der mich viel hefftiger erschröcket und betrübet, als der erstere. Mich dünckte nemlich, ich sähe vor mir sieben volle und dicke Aehren, die aus einem Halm herfür gewachsen waren, und wegen zeitiger und schwerer Frucht gantz unter sich zur Erden gehangen, neben diesen aber sieben andere gantz verdorrete und ausgemergelte Aehren, an denen ich mit Bestürtzung wahrgenommen, daß sie sich zu denen schönen und dickvollen Aehren gewendet, und sie aufgezehret.

Die 7. magere Ochsen und dürre Aehren bedeuten nach Josephs Deutung eine lang anhaltende Theurung und Hungers-Noth. 1 Mos. 41.

6. Hierauf antwortete Joseph, und sagte: Herr König! die zweyerley Gesichte, welche dir nacheinander im Traum vorgekommen sind, haben beede einerley Bedeutung und Erfolg aufs zukünfftige. Dann, beedes die starcke Pflug-Ochsen, welche von den magern aufgefressen, und die volle Aehren, so von den verdorreten verzehret worden, bedeuten, daß hernach eben so viel theure und unfruchtbare Jahre kommen werden, als zuvor fruchtbare und wolfeile gewesen, und der reiche Vorrath, den man in den vorigen glücklichen Jahren gesammlet, werde nachmals in den theuren Zeiten völlig wiederum aufgezehret werden. Daß man aber nicht ohne Grund einen so grossen Mangel an allen Lebens-Mitteln, dem man auf keine Weise alsdann wird abzuhelffen wissen, zu befürchten habe, schliesse ich daher, weil die magere Ochsen, ob sie schon die feißte aufgefressen, doch nicht haben satt und fett werden können. GOtt verkündiget zuweilen denen Menschen zukünfftige Dinge, nicht ihnen einen Schrecken und Bangigkeit einzujagen, sondern sie vorhero zu warnen, damit sie sich bey Zeiten vorsehen, und dem bevorstehenden Ubel und Jammer, so viel immer möglich ist, begegnen mögen. Wann du demnach den reichen Frucht-Vorrath fleißig aufheben, und wohl zu Rath halten wirst, so werden die Einwohner Egypten-Lands bey künfftig entstehendem Mißwachs und Theurung keinen Mangel leiden dörffen.

Josephs Rath wie Egyptenland mitten in der gröſten Theurung könnte erhalten werden.

7. Als nun der König über Josephs Verstand und Weißheit sich verwunderte, und ihn befragte, wie man es dann zu dieser wohlfeilen und glücklichen Zeit anzugreiffen hätte, damit die Noth in der künfftigen Theurung nicht so dringend groß und beschwerlich würde; Thate Joseph hierauf dem König den Vorschlag, die Egyptier müßten den Uberfluß ihres Getraids sparsam gebrauchen, und nicht so verschwenderisch und üppig mehr damit umgehen; sondern, so viel sie vorhero hätten auf den Uberfluß und Schwelgerey verwendet, sollten sie von nun an auf den zukünfftigen Mangel und Noth spahren und aufheben. Er gabe ihm auch den Rath, einen Befehl in sein gantzes Land ausgehen zu lassen, und denen Bauren bey hoher Straffe aufzulegen, daß sie alles Getraide allenthalben in die Korn-Häuser ordentlich zusammen bringen und aufschütten, auch niemand weiter, als er zur Nothdurfft nöthig hätte, davon geben sollten. Pharaoth aber liesse sich beedes, die Deutung der Träume so wohl, als auch den guten Rath Josephs bestens gefallen, und trugе ihm die Ober-Aufsicht über den Frucht-Handel im gantzen Königreich auf, mit dem ausdrücklichen Befehl, es aller Orten solcher gestalten einzurichten und zu verwalten, wie es ihm und seinem Volck am einträglichsten und rathsamsten seyn möchte: sagte auch, er finde zu Ausführung dieses guten Anschlags niemand tüchtiger und getreuer, als ihn, den klugen Urheber selbsten. Da nun der König Joseph solche Vollmacht und Ansehen ertheilet und erlaubet hatte, sich in Purpur zu kleiden, und seines eigenen Königlichen Insigels zu bedienen, liesse er sich in gantz Egyptenland auf einem Wagen herum führen: Die Bauren aber brachten auf seinen Befehl alles Getraide allenthalben zusammen, und keiner bekame weiter zurück, als er zu seinem täglichen Hauß-Gebrauch, und zur ordentlichen Saat bedurffte;

Joseph wird deßwegen zu hohen Ehren erhaben, darff einen Purpur tragen, auf dem Königl. Wagen fahren, und das Königliche Wappen und Insiegel führen. 1 Mos. 41.

durffte; ohne daß man ihm hernach die Ursache angezeiget hätte, warum solches geschehe.

Das sechste Capitel.

Von Joseph, welcher in Egypten so groß, reich und gewaltig worden, daß sich seine Brüder ihm haben unterwerffen müssen.

Joseph 30. Jahr alt, bekommt nach dem König in Egypten die höchste Gewalt und Ansehen, und einen fremden Nahmen Psotomphanech, d. i. ein Ausleger hoher und verborgener Dingen.

JOseph ware damahls dreyßig Jahr alt, und nicht nur bey dem König in hohen Gnaden und Ehren, welcher ihn um seines ungemeinen Verstandes und kluger Einsicht willen Psothomphanech (*), das ist, einen Ausleger der geheimsten und verborgensten Dinge nennte, sondern er hatte auch das Glück, eine gar gute und vornehme Heurath zu treffen: Denn durch des Königs Unterhandlung geschahe es, daß Joseph eine Jungfrau, mit Nahmen Asaneth (**), Petephrae, des Heliopolitanischen Priesters Tochter zum Weibe bekame, mit welcher er annoch vor der Theurung Kinder gezeuget hat. Der ältere Sohn von denenselbigen hiesse Manasse, welcher den Nahmen von der Vergessung bekommen hat; als wollte er sagen, ich vergesse aller vormahls erlittenen Drangsalen, da mich nun GOtt in diesen glückseligen Stand gesetzet, und so hoch erhoben hat: Der jüngere aber hiesse Ephraim, welches so viel heißt als ein Wider-Erstatter, weilen er nemlich zu der vorigen Freyheit seiner Vor-Elter wunderbarlich wiederum gebracht worden. Als nun nach Josephs Traum-Deutung die sieben glückliche und wohlfeile Jahre in Egypten verstrichen waren, kam in dem achten Jahr eine grosse Theurung und Hungers-Noth in das Land; und, weilen die Einwohner desselbigen sich solcher harten Noth nicht versehen hatten, ware allenthalben nichts als jammern und wehklagen, und die arme Leute lieffen hauffenweiß vor des Königs Thür, ihm ihren bedrangten Noth-Stand wehmütigst vorzutragen. Da liesse der König Joseph herholen, welcher dem Volck von dem aufbehaltenen reichen Vorrath Getraide heraus gabe, und sich also in der That gegen denen Unterthanen als einen Erlöser und Erhalter des Volcks bewiese. Er gab aber nicht nur denen Einwohnern desselbigen Landes, sondern auch denen benachbarten fremden Völckern Früchten zu kauffen, und erachtete es der Billigkeit gemäß, daß diejenige, welche einen gesegneten Vorrath zusammen gebracht hätten, allen und jeden Menschen ohne Unterscheid wegen des natürlichen Bandes der Verwandschafft, damit sie einander verbunden, von ihrem Uberfluß reichliche Handreichung thun.

Zeugt mit Asaneth 2. Söhne, einen Manasse, d. i. ein Vergesser, den andern Ephraim, d. i. ein Wider-Erstatter.

2296. 1708.

Joseph ein Erhalter Egyptenlands, und aller Völcker.

2. Weil aber damahls auch das Land Chanaan nebst andern herum liegenden Ländern mit Hunger und Theurung geplaget wurde, und Jacob von dem grossen Frucht-Handel in Egypten, der so wohl denen fremden als einheimischen zu gut auf des Königs Befehl aufgethan wäre, Nachricht einzoge, schickte er alle seine Söhne dahin Getraide zu kauffen; nur allein Benjamin, Josephs leiblichen Bruder, den er mit der Rachel gezeuget hatte, behielte er bey sich daheim. Nachdem sie nun glücklich in Egypten angelangt waren, giengen sie zu Joseph, und baten ihn, er möchte ihnen auch erlauben in diesem Land Früchten einzukauffen: Denn er ware so gewaltig und angesehen vor allem Volck, daß ohne seinen Rath und Vorwissen nichts geschehen durffte, und der König die Ehre, welche man Joseph anthate, nicht anderst aufnahme, als wann sie ihm selbsten widerfahren wäre. Joseph erkannte gleich bey dem ersten Anblick seine Brüder, die doch nichts wenigers als dieses vermuthet, und ihn für fremd gehalten (denn er ware gar jung von ihnen weggekommen, und damahls schon zu einem solchen Alter gelangt, daß er wegen veränderter Gesichts-Bildung nicht wohl mehr zu erkennen gewesen; Auch hatte sein hohes Ansehen und prächtige Kleidung sie auf eine gantz andere Muthmassung von ihm gebracht.) Er nahme ihm also vor, sie genau auszuforschen, warum sie hieher gekommen, und was ihr Begehren wäre, und verbothe ihnen nicht nur Früchten zu kauffen, sondern beschuldigte sie noch darzu mit etwas harten Worten, sie wären Verräther, welche aus verschiedenen Ländern sich zusammen gerottet, das gantze Königreich Egypten auszukundschafften, und denen Feinden zu verrathen, und geben noch darzu betrüglich vor, sie wären die nächste Anverwandte: Es wäre ja unmöglich zu glauben, daß ein eintziger gemeiner Mann, wie ihr Vatter, so viele schöne und ansehnliche Kinder haben sollte, da auch zu theuerst Könige sich gar selten dieses Glückes rühmen könnten. Dieses aber that er aus keiner andern Absicht, als sich von ihnen gewiß zu erkundigen, ob sein Vatter auch noch im Leben seyn möchte, und was sich von der Zeit an, als er aus ihrem Hauß weggekommen, mit ihm zugetragen, auch wie es mit dem jüngsten

Joseph empfängt seine Brüder mit harten und ungnädigen Worten. 1 Mos. 42.

(*) In dem Hebräischen Grund-Text wird er צפנת פענח Jophnat Paneach genennet, welches so viel heisset als des Verborgenen Erläuterung. Dieser Nahme wurde dem Joseph wegen seiner geschickten Traum-Auslegung beygeleget, wie denn überhaupt die Alten denen Menschen aus Gelegenheit einer gewissen Begebenheit, so ihnen in ihrem Leben zugestossen, gewisse Nahmen beyzulegen pflegten.

(**) Sie wird 1 Mos. 41, 45. genennet Asnath, eine Tochter Potiphera, des Priesters zu On, welch letzteres Wort Josephus mit den 70. Dollmetschern Heliopolis übersetzet. Dieses Heliopolis ware eine ansehnliche Stadt in Egypten, so zwischen dem Nilo und Sinu Arabico gelegen ware, und wurden dessen Einwohner zu den Zeiten Herodoti Αιγυπτίων λογιμώτατοι, d. i. die Gelehrteste unter den Egyptiern genennet. S. Herodotum *L. II. c. 3.* Ezech. 30, 17. wird sie Aven, d. i. die Götzen-Stadt genennet, weilen die Einwohner die Sonne anbetteten. Sie heißt auch deßwegen Bet Schemesch oder der Sonnen Stadt. Jerem. 43, 13.

jüngsten Bruder Benjamin stünde? denn er besorgte heimlich, sie möchten vielleicht denselbigen, eben wie vormahls ihn, verwegener Weise aus dem Weg geraumt haben.

Rubels Schutz-Rede für sein gantzes Hauß. 1 Mos. 42.

3. Sie waren aber alle äusserst bestürtzt und erschrocken, und, weilen sie sich nichts wenigers eingebildet, als daß ihr leiblicher Bruder vor ihren Augen stünde, machten sie sich die traurige Gedancken, sie würden dißmahl in die gröste Leibes- und Lebens-Gefahr gerathen: Als sie sich aber in etwas gefaßt, fienge Rubel der älteste Bruder an, im Nahmen der übrigen sich wider die harte Beschuldigung Josephs folgender massen zu verantworten, und sagte: Wir sind nicht hieher gekommen jemand irgends ein Leyd zu thun, noch viel weniger dem König und seinem Reich einigen Schaden und Gefahr zu zufügen; sondern wir haben zur Rettung und Erhaltung unseres Lebens zu euch unsere Zuflucht genommen, in ungezweiffelter Hoffnung, ihr werdet nicht nur mit uns, sondern auch mit unserem gantzen nothleidenden Vatterlande ein Mitleyden haben; besonders da wir gehöret, daß ihr eine grosse Menge Getraides für die fremde nicht weniger als für die einheimische feil gethan, in dieser Absicht, damit niemand, er seye auch so arm als er wolle, vor Hunger verschmachten müßte. Daß wir aber alle Brüder zusammen, und von einem Stamm und Geblüthe seyen, kan man gar deutlich aus unserm Gesicht abnehmen, darinnen wir einander gar nicht viel ungleich sind. Unser Vatter ist Jacob, ein Hebräischer Mann, der uns zwölff Kinder zusammen mit vier Weibern erzeuget hat; Als wir noch alle bey einander lebten, wären wir reich und glückseelig genug; So bald wir aber einen Bruder, mit Nahmen Joseph, verlohren hatten, gienge es uns leyder von selbiger Zeit an immer hinderlicher und unglücklicher: Ja der Vatter bedauret ihn noch jetzo immerdar, und wir sind wegen beschwerlichem Alter des Vatters und dem Tod unseres Bruders nicht weniger angefochten und betrübet. Jetzo aber sind wir in Egypten herab gezogen Getraide einzukauffen, und haben unseren jüngsten Bruder Benjamin zu Hauße gelassen, der dem alten Vatter sorgfältigst pflegen, und das gantze Hauß-Wesen in acht nehmen sollte. Wilt du uns nun nicht glauben, so stellen wir es dir frey, jemand hinauf in unser Hauß zu schicken, zu erfragen ob dem also seye oder nicht?

Joseph läßt seine andere Brüder ziehen, und behält Someon zum Geissel, biß sie Benjamin mit herunter brächten. 1 Mos. 42.

4. Mit diesen Worten suchte Rubel dem Joseph eine bessere Meinung von ihnen allen beyzubringen: Joseph aber, als er gehöret, sein Vatter und Bruder Benjamin wären noch bey Leben, befahle so gleich, sie in das Gefängniß zu legen, und stellte sich, als wollte er sie zur gelegenen Zeit fürfordern, und peinlich befragen lassen. Nachdem sie nun über drey Tage aus dem Gefängniß wider für ihn geführet worden, redete er sie an, und sagte: Dieweil ihr fürgebet, ihr seyet nicht gekommen, den König oder sein Reich in einigen Schaden und Gefahr zu bringen, sondern seyet allesamt Brüder von einem Vatter erzeuget; so will ich euren Worten Glauben zustellen, wann ihr jetzo mit eurem erkaufften Getraide zu eurem Vatter fortziehen, mir aber inzwischen einen von eurem Mittel als Geissel zurücke lassen werdet, biß ihr wiederum herab kommet, und den Bruder, der eurer Erzehlung nach, zu Hausse geblieben ist, mit hieher bringet. Daraus will ich dann sehen, daß ihr mit der Warheit umgehet, und mich nicht zu betrügen suchet. Hierüber wurden sie noch betrübter als zuvor, weinten und bejammerten es, daß sie ehedessen mit Joseph so unbillig und boßhafftig umgegangen, und deßwegen anjetzo aus gerechtem Gerichte GOttes in dieses Unglück gerathen wären. Rubel bestraffte sie hart, und sagte, ihre Reue wäre nun zu spath, und möchte Joseph nichts mehr helffen; vermahnte sie hingegen alles Ubel gedultig zu leiden, so ihnen von GOtt zur wohlverdienten Straffe ihrer ehmahls an Joseph verübten Boßheit zugeschickt würde. Dergleichen Reden führeten sie untereinander, und glaubten nicht, daß Joseph ihre Sprache verstünde. Es vermochte aber Rubels Bestraffung bey ihnen so viel, daß sie in sich selbst giengen, und ernstliche Reue und Leyd wegen der ehmals begangenen Ubelthat bezeugten; und, da sie vorhero sich solches wenig hatten anfechten lassen, nun alle frey, bekannten, daß sie diese gerechte Rache GOttes längstens verdienet hätten. Wie nun Joseph ihr klägliches Gespräch gehört und verstanden, auch die grosse Angst ihres Hertzens wahrgenommen, wurde sein Hertz gegen seine Brüder zum Mitleiden und Thränen beweget; und, damit sie ihn nicht möchten weinen sehen, gieng er von ihnen hinweg, und kame über eine Weile wieder zu ihnen. Darauf behielte er Symeon zum Geissel da, biß die andere Brüder wieder kämen, welche, so bald sie die Früchten eingekaufft hatten, nach Hauße ziehen mußten: Einem von seinen Knechten aber gabe Joseph den Befehl, er sollte das Geld, welches sie für das Getraide ausgezahlet hätten, heimlich in ihre Säcke hinein stecken, und sie damit fortziehen lassen; welchen Befehl der Knecht alsobald vollzogen.

Denen Egyptiern ware die Ebräische Sprach unbekannt.

5. Als nun Jacobs Söhne wiederum heimkamen zu ihrem Vatter ins Land Chanaan, erzehlten sie ihm alles, was ihnen in Egypten begegnet ware, und sagten, man hätte sie für Kundschaffter und Verräther des Königs angesehen, und ihnen nicht glauben wollen, daß sie leibliche Brüder zusammen, und der eilffte Bruder daheim bey dem Vatter

Jacob aus Mangel der Nothdurfft gedrungen, bewilligt endlich seinen Söhnen daß sie Benjamin zum Gefährten mitnehmen durften. 1 Mos. 42. und 43.

ter geblieben wäre: Sie hätten dahero Symeon bey dem Land-Vogt zurück lassen müssen, biß sie Benjamin auch mit brächten, und augenscheinlich darthäten, daß sie bißher mit keinen Betrügereyen umgegangen. Hierauf baten sie den Vatter, er möchte doch nichts Böses besorgen, und ihnen den Benjamin zum Gefährten mit geben: Jacob aber war, mit demjenigen, was seine Söhne gethan hatten, gar nicht zu frieden, sondern sahe sehr ungern, daß man Symeon zurück behalten
2298. 1706. hätte, und gedachte es wäre höchst übel und thöricht gethan, wann er den Benjamin in gleiche Gefahr und Unfall stürtzen würde. Ungeachtet ihn aber Rubel hoch bate, und versprach, er wollte ihm zum Unterpfand und Geisel seine Söhne lassen, die er erwürgen sollte, wofern dem Benjamin auf dem Wege etwas Böses widerführe: So ließ er sich doch nicht bewegen. Sie waren aber inzwischen voll Aengsten und Unmuths, und wußten nicht, wie sie die Sache angreiffen sollten; um so mehr, da sie ihre Säcke aufgemacht, und das Geld, so sie für die Früchten ausgelegt, völlig wieder darinnen gefunden hatten. Nachdem aber das Getraide, so sie mit aus Egypten gebracht, aufgezehrt ware, und die Hungers-Noth immer grösser wurde, fande sich Jacob wegen Mangel der Nahrung genöthiget, den Benjamin mit seinen andern Brüdern hinab ziehen zu lassen; denn er hatte schon zuvor von ihnen gehört, daß sie wiederum in Egypten kommen dörfften, wo sie nach gegebenem Verspruch ihren jüngsten Bruder mitbrächten. Und weilen der Brodt-Manael immer mehr und mehr zunahm, auch die Söhne dem Vatter die äusserste Noth vor Augen stellten, sahe er endlich kein ander Mittel vor sich, als in ihr Begehren einzuwilligen. Hierzu kam auch noch, daß Judas, der sonsten von Natur etwas kühn und hitzig gewesen, freymüthig an den Vatter setzte, und sagte, er hätte nicht Ursache, wegen ihrem Bruder in Sorgen und Aengsten zu seyn, und zu glauben, daß ihm etwa auf dem Weg ein Unfall begegnen würde; Denn ohne GOttes Willen und Zulassung könnte ihm ja nichts Böses widerfahren: Und sollte von GOtt ein Unfall über ihn verhängt seyn, würde es gewiß nicht ausbleiben, wann er auch gleich keinen Fuß aus dem Hauß setzen würde: Er sollte sie doch nicht in offenbahres Verderben und Lebens-Gefahr stürtzen, noch aus vergeblicher Sorge für den Sohn verhindern, daß ihnen der reiche Frucht-Vorrath, welchen Pharaoth ihnen zu geben versprochen, zu theil würde. So wäre er ja auch verbunden, vor Symeons Leben und Erhaltung besorgt zu seyn, damit nicht, wann er den Benjamin zurück behielte, es den andern das Leben kosten möchte. Nebst diesem ermahnte er ihn, getrosten Muths zu seyn, und seinen Sohn unter hertzlicher Anbefehlung in den göttlichen Schutz ziehen zu lassen; Er verspräche ihm theuer und heilig, den kleinsten Bruder entweder mit gutem Glück und unbeschädigt wieder zurück zu bringen, oder mit ihm das Leben zu lassen. Endlich liesse sich Jacob auf dieses ernstliche Anhalten erbitten, daß er Benjamin in ihrer Gesellschafft mit ziehen liesse, und gab ihnen zweymahl so viel Geld mit vor das Getraide, nebst allerhand Geschencken von den Früchten und Gewächsen des Lands Chanaan, als nemlich, Balsam, Myrrhen, Terebinth und Honig: Bey ihrem Abschied aber vergessen nicht nur der Vatter, sondern auch die Söhne viele bittere Thränen: Denn jener machte sich allerley ängstige Gedancken, ob er seine Kinder alle wiederum glücklich und gesund zu sehen bekäme; Diese aber, ob sie den guten Vatter bey ihrer Rück-Reise gesund und noch bey Leben antreffen, und er in ihrer Abwesenheit nicht gar vor Kummer und Hertzenleyd sterben würde. Und diese Traurigkeit währte den gantzen Tag bey ihnen; Der alte Vatter bliebe zu Hauße vor Kummer und Betrübniß gantz gebeugt und niedergeschlagen: Die Söhne aber zogen fort in Egypten, und trösteten sich unter einander mit der guten Hoffnung, es würde ins künfftige viel besser und erfreulicher gehen.

Judas vor andern Israeliten kühn und freymüthig.

6. Als sie nun in Egypten angelangt, wurden sie zu Joseph hingeführt, und stunden in grossen Aengsten und Sorgen, er möchte wegen dem Geld für das neulich abgeholte Getraide einen bösen Argwohn auf sie geworffen haben, als hätten sie solches leichtfertiger und schelmischer Weise wieder mit fortgenommen: Sie giengen daher ungesäumt hin zu Josephs Hauß-Vogt, entschuldigten sich weitläuffig bey ihm, und sagten, sie hätten bey ihrer Heimkunfft das Geld unvermuthet in ihren Säcken gefunden, und dahero solches nun aus ehrlicher und redlicher Absicht wieder mit sich hergebracht. Als aber dieser ihnen zur Antwort gabe, er wüßte nicht, was mit dem Geld vorgegangen, wurde ihr Gemüthe gantz aufgeheitert und frölich. Er gabe ihnen hierauf den Symeon wiederum frey, und gestattete, daß er mit seinen Brüdern, wie vorhin, umgehen durffte. Indessen geschahe es, daß Joseph von des Königs Bedienung wieder heimkame, dem sie alsbald die Geschencke überreichten: Und, als er nach ihrem alten Vatter fragte, gaben sie ihm zur Antwort, sie hätten ihn gesund und wohl verlassen. Da er aber unter anderem auch hörte, Benjamin wäre noch bey Leben, fragte er sie, ob dieser, der hier vor seinen Augen stünde, ihr jüngster Bruder wäre? und, als sie es bejaheten, sagte er, GOtt wisse doch alles wunderlich und weißlich zu regieren, und zu fügen; und weil ihm das Hertz aus brüderlicher Liebe brache, daß er sich des Weinens länger

Joseph tractiret seine Brüder nach ihrer Ankunfft aufs herrlichste. 1 Mos. 43.

nicht enthalten konnte, gienge er ein wenig beyseits, damit es nicht seine Brüder, noch sonsten jemand mercken möchte. Darauf liesse er sie zu Gast laden, und eben in derjenigen Ordnung an die Tafel setzen, wie sie ehmals in ihres Vatters Hause zu sitzen gewohnt waren; Bewirthete auch alle auf das freundlichste und herrlichste, den Benjamin aber, weilen er Josephs rechter Bruder von Vatter und Mutter her ware, hielte er vor andern in Ehren, daß er ihm auch jedesmahl von denen aufgesetzten Speisen eine gedoppelte Portion vorlegen hiesse.

Joseph läßt seinen jüngsten Bruder wegen des Diebstals anhalten, zu erforschen, wie die andere gegen ihm gesinnet 1 Mos. 44.

7. Nach der Mahlzeit aber, als sie sich schlaffen gelegt hatten, befahle Joseph seinem Hauß-Vogt, er sollte ihnen nicht nur die Früchten wohl gemessen verabfolgen lassen, sondern auch das Geld noch einmahl heimlich in ihre Säcke stecken, und noch darzu in Benjamins Sack seinen silbernen Becher legen, daraus Joseph jederzeit zu trincken pflegte. Es ware aber alles eine angelegte Sache mit Joseph und seinem Haußhalter, dem alle Anschläge seines Herrn in diesem Handel wohl bewußt waren, daß nemlich Joseph es in keiner andern Absicht thäte, als die Gemüther seiner Brüder zu prüffen und zu versuchen, ob sie sich ihres Bruders, wann er etwa sollte eines Diebstahls bezüchtiget und angehalten werden, annehmen würden; oder, ob sie ihn würden im Stich lassen, zum Vatter fort ziehen, und thun, als gienge sie dieser schlimme und gefährliche Handel gar nichts an. Der Diener thate genau, wie ihm Joseph sein Herr befohlen hatte: Jacobs Söhne aber wußten um dieses alles nichts, sondern machten sich gleich mit dem anbrechenden Tag auf den Weg, bekamen Symeon wieder mit sich, und waren also doppelt erfreuet, eines theils, weil dieser wieder auf freyen Fuß gestellt worden; andern theils aber, weil sie den Benjamin auch wieder mit nehmen durfften, wie sie zuvor den Vatter versichert hatten. Kaum aber waren sie weg gezogen, so jagte ihnen ein Hauffen Reuter nach, unter welchem Gefolg auch der Bediente ware, welcher Josephs Mund-Becher in Benjamins Sack gesteckt hatte. Als sie nun über diesem unversehenen Uberfall sehr erschrocken, und gefragt, warum sie jetzo diejenige Männer mit solchem Ungestümm anfielen, die sie doch vor wenigen Stunden so freundlich und höflich bewirthet und abgefertiget hätten? Wurden sie von ihnen Ertz-Schelmen und Betrüger genennet, die nicht nur aller ihnen von Joseph erzeigten Gnade und Ehren schändlich vergessen, sondern noch darzu sich nicht gescheuet, ihme Gutes mit Bösem zu vergelten, und seinen Mund-Becher, daraus er ihnen so freundlich und liebreich zugetruncken, zu stehlen und fort zu nehmen, ohngeachtet der Treue und Freundschafft Josephs, und der Gefahr, die sie sich durch diese höchst unbillige That auf den Halß ziehen würden. Es droheten ihnen auch die Reuter, daß sie wegen ihrem begangenen Diebstahl würden aufs härteste angesehen werden: Und ob sie gleich ihn, als den Bedienten seines Herrn, listig betrogen, so hätten sie doch ihr Diebs-Stück nicht vor GOtt verbergen, noch auch das Gestohlene, wie sie gegläubt, ungehindert davon bringen können. Sie wären so unverschämt und boßhafftig, und fragte erst einer den andern, was doch dieses für ein fremder Handel wäre, sie wüßten ja nicht das geringste hievon; es werde sich aber nun bald äussern, wann man sie zur gebührenden Straffe zöge, daß ihnen dieses Schelmen-Stück mehr als zu wohl bekannt gewesen. Diese und andere dergleichen anzügliche Worte gebrauchte Josephs Bedienter, und schalte sie aufs hefftigste. Jacobs Söhne aber, als die nicht wußten, daß es eine angelegte Sache wäre, lachten über seine harte Worte, und sagten: Sie liessen sich sein unbesonnenes Geschwätz nicht wenig befremden, daß er sie so frech ins Gesicht eines Diebstahls bezüchtige, da sie doch das erstemahl sich ein Gewissen gemacht, das in denen Säcken ohngefähr gefundene Geld zu behalten, und solches wieder mit zurücke gebracht hätten: wie man denn jetzo von ihnen glauben könnte, daß sie so frech und leichtfertig gewesen, ein solches Bubenstück wissentlich und vorsetzlich zu begehen. Jedoch aber gedachten sie, es wäre viel besser und sicherer, eine fleißige und genaue Untersuchung fürzunehmen, als die That lang mit vielen Worten zu läugnen, und sagten sie sollten so gleich aufs genaueste bey ihnen nachsehen; wofern einer von ihnen ob dem bezüchtigten Diebstahl ergriffen würde, wollten sie sich alle gern der Straffe unterwerffen. Denn, weil sie sich keiner Ubelthat bewußt, und daher gantz frey und unerschrocken waren, so glaubten sie gäntzlich, man würde ihnen nicht das geringste Leyd und Unrecht thun können. Die Reuter waren eben auch dieser Meinung, daß man bey allen nachsuchen, aber hernach nur denjenigen allein zur gebührenden Straffe ziehen sollte, welcher des begangenen Diebstahls öffentlich überzeuget würde. Nachdeme sie nun mit dem Nachsuchen den Anfang gemacht, und mit der andern ihren Säcken alle samt fertig worden waren, kamen sie zuletzt auch an Benjamin, nicht, als wann sie nicht wohl gewußt hätten, daß der gestohlene Becher sich nirgends als in seinem Sack befinde, sondern nur damit man meinen möchte, sie hätten vorhero gar keine Kundschafft hievon gehabt, und daher alle von dem ersten biß auf den letzten auf das genaueste ausgesucht. Nun hatten die anderen alle nichts mehr für sich zu beförchten, und vermeinten gäntzlich, sie wären aller Gefahr entronnen; Nur um den Benjamin allein ware es noch zu thun, zu

Josephs Brüder entschuldigen sich, und lassen es auf eine Untersuchung ankommen. 1 Mos. 44.

dem

dem sie aber gleichfalls auch sich alles Guten versahen, und ihme ein solches Schelmen-Stück am allerwenigsten zutrauten: Sie fiengen daher an, denen Reutern, so ihnen nachgejagt, mit den härtesten Worten zu begegnen, und sagten, sie wären durch ihr ungestümmes Anhalten verhindert worden, daß sie nicht hätten so weit fort ziehen können, als sie sich fürgenommen. So bald aber Benjamins Sack ausgesucht, und der Becher darinn gefunden worden, gienge es an ein heulen und jammern; sie zerrissen vor grosser Bestürtzung ihre Kleider, und beklagten bald ihren Bruder, der nun in kurtzem seines Diebstahls halben würde die schärffste Straffe ausstehen müssen, bald aber ihre eigene höchst betrübte Umstände, daß sie nunmehro den Benjamin verlohren geben, und dem Vatter nicht wieder lebendig heimbringen könnten, für den sie doch Bürgschafft geleistet hätten. Es fiele ihnen aber dieses desto schmertzlicher, daß sie jetzo erst in diesen harten Unglücks-Stand gerathen sollten, da sie doch nicht anders gegläubet, als sie wären nun aller Gefahr glücklich entgangen, sie bekannten auch frey, daß sie beedes an ihres Bruders Unglück und Verderben, als auch an dem hieraus entstehenden Hertzenleyd des Vatters Ursache wären, weilen sie den Vatter wider seinen Willen gezwungen hätten, Benjamin mit ihnen herab zu schicken.

Der Becher wird in Benjamins Sack gefunden. 1 Mos. 44.

8. Hierauf nahmen die Reuter Benjamin, führten ihn samt seinen Brüdern mit Gewalt wieder zurück zu Joseph, und legten ihn in das Gefängniß. Joseph aber, als er nach Hauße gekommen, und Benjamin gefangen, die andere Brüder aber in kläglichen Trauer-Kleidern gesehen, fienge alsbald an, und sagte: Ihr Ertz-Bößwichter! wie hat nicht meine Treue, Liebe und Freundschafft, so ich euch bewiesen, und die göttliche Vorsehung und Allwissenheit einen so schlechten Eindruck in eure undanckbare Gemüther gehabt, daß ihr euch erkühnet, an demjenigen so schändlich zu vergreiffen, der euch doch aufs freundlichste beherberget, und so viel Gutes erzeiget hat. Sie erboten sich aber alle gutwillig, für Benjamin die wohl verschuldte Straffe zu leiden, erkannten auch abermal ihre an Joseph vor längst begangene Boßheit und Frevel-That, und sagten, man hätte ihn in der That, wann er anderst gestorben, tausendmahl glücklicher zu preisen, als der ja durch den Tod allem Elend, Gefahr und Jammer dieses Lebens entgangen; wäre er aber wider Vermuthen noch bey Leben, so hätte er hie eine offenbahre Probe von der gerechtesten Rache und Straffe GOttes, die sie jetzo wegen der ehmals an Joseph verübten Ubelthat empfindlich genug büssen müßten. Sie gestunden noch über dieses, sie brächten ihren alten, elenden und eiß-grauen Vatter mit Jammer in die Grube, indem er noch nicht einmal Josephs Tod, daran sie auch ehedessen Ursache gewesen, völlig verschmertzet, und nun wegen dem Verlust seines innig-geliebtesten Benjamins ohne Zweiffel sich gar zu Tod kräncken würde. Ins besondere redete auch Rubel seinen andern Brüdern ins Gewissen, und stellte ihnen nochmahlen ihr ehedessen begangenes Unrecht auf das nachdrücklichste für Augen. Joseph aber liesse sich vernehmen, er wollte die andere, weil sie an dem Diebstahl keine Schuld hätten, im Frieden ziehen lassen, und damit begnüget seyn, daß er ihren jüngsten Bruder, Benjamin, als den Thäter, nach Verschulden abstraffen könnte; Ubrigens aber wäre wider alle Vernunfft und Billigkeit, und ihme keines wegs zuzumuthen, entweder dem unschuldigen Theil zu Gefallen den Schuldigen loß zu geben, oder die Unschuldige samt dem offenbahren Missethäter straffen und hinrichten zu lassen: Sie möchten also nur ihren Weg fortziehen, und, wann sie es verlangten, wollte er ihnen noch darzu ein gutes und sicheres Geleit mitgeben. Solche Rede Josephs gienge ihnen tieff zu Hertzen, und erschreckte sie dermassen, daß sie für Angst nicht ein Wort mehr fürzubringen im Stande waren. Judas aber, als der für Benjamin bey seinem Vatter Bürg worden, und sonsten von Natur mehr Feuer und Hertzhafftigkeit als die anderen gehabt, war gäntzlich entschlossen, weil er kein ander Mittel vor Augen sahe, das Leben für seinen Bruder aufzuopffern, und sagte: Gnädiger Herr und Regent! wir müssen zwar leyder bekennen, daß wir uns schwerlich an dir verschuldet, und die härteste Straffe wohl verdienet haben, deren wir uns insgesamt auch, wie billig, unterwerffen wollen, ohngeachtet wir nicht alle miteinander, sondern allein unser jüngster Bruder des schändlichen Diebstahls schuldig ist. Wiewohlen wir nun seinetwillen in die gröste Lebens Gefahr gesetzet worden; so versehen wir uns doch zu deiner jedermann bekandten grossen Güte und Gnade alles Gute und verhoffen, du werdest uns mit vieler Erbarmung verschonen, und ja nicht in gegenwärtigem Unglück umkommen und verderben lassen. Wir bitten dahero flehentlich, du wollest nicht uns Elende, noch unser begangenes Unrecht ansehen, sondern vielmehr dein liebreiches, tugend-volles und zum Mitleiden geneigtes Gemüthe vordringen, und den Zorn und die Rachgier dich nicht übereilen lassen, der sonsten offt auch in geringer und feiger Leute Gemüther den meister spielet, daß sie nicht nur in grossen, sondern auch gering scheinenden Dingen, die etwa vorkommen, sich aufs hefftigste zu entrüsten pflegen: Laß deine vortreffliche Großmuth, nicht von diesem abscheulichen Laster besieget und verdunckelt werden, daß du etwa diejenige umbringen

Juda schöne und hertzhaffte Bitte für den gefangenen Benjamin. 1 Mos. 44. ꝛc. 18.

Joseph verweißt seinen Brüdern ihre Untreu und Diebstahl mit harten Worten. 1 Mos. 44.

bringen wollteſt, die ſich in dieſer äuſſerſten Lebens-Gefahr weder zu rathen noch zu helffen vermögen, ſondern die Erhaltung ihres Lebens einzig und allein von deiner erbarmenden Gnade erbetten und erwarten müſſen. Denn es iſt zwar dieſes die gröſte, doch nicht die erſte Probe von deiner zu hoffenden höchſtrühmlichen Huld, indem du dich ja neulich, als wir auf den Korn-Marckt zu dir herab gekommen, beſonders gnädig gegen uns erzeiget, und erlaubet haſt, ſo viel wir immer zu unſerm nöthigen Lebens-Unterhalt bedürfften, Getraide aufzukauffen, und auch den Unſrigen zu gut nach Hauſe zu führen, damit ſie in der groſſen und lang anhaltenden Theurung nicht Hungers ſterben müßten. Es gilt allerdings gleich, diejenige, ſo wegen Brod-Mangel Hungers ſterben müßten, beym Leben erhalten, oder denen, ſo von andern als groſſe Ubelthäter angeſehen, und daher aus Neid deiner preiß-würdigſten Güte unfähig erklärt werden, die Schuld und Straffe erlaſſen. Es iſt einerley Gnade, ob ſie gleich in verſchiedenen Umſtänden und auf mancherley Weiſe bewieſen wird. Alſo wirſt du aus Mitleiden vor jetzo auch diejenige erhalten, welche du zu eben dieſem Ende ohnlängſt mit Lebens Unterhalt verſehen; und ihnen ihr Leben auch noch fernerhin friſten, das du in der Hungers-Noth für dem Verderben bewahret haſt. Beedes iſt eine groſſe und wunder-würdige Wolthat von dir, uns das Leben ſchencken, und zur Erhaltung deſſelbigen genugſame Nahrung verſchaffen. Ja ich bin gäntzlich der Meinung, es habe GOtt gefallen, uns deßwegen in dieſes groſſe Unglück und Jammer gerathen zu laſſen, damit du eine Gelegenheit findeſt, dich durch deine Tugend und Großmuth immer berühmter zu machen, und vor jedermann zu zeigen, daß du dich nicht allein gegen Arme und Bedrangte mild und freygebig, ſondern auch gegen die, ſo dich aufs unbilligſte beleydiget, ſanfftmüthig und gnädig finden laſſeſt. Obwohlen es etwas gar groſſes und herrliches iſt, der Armen und Nothleidenden ſich annehmen, ſo iſt es doch eine weit gröſſere und ruhm-würdigere That, denenjenigen, ſo wegen einer groſſen Ubelthat die Todes-Strafe verſchuldet, Gnade vor Recht wiederfahren laſſen. Denn, wann es von jedermann als eine höchſt löbliche Sanfftmuth geprieſen wird, geringe und ſchlechte Mißhandlungen nachlaſſen; So muß es ja in der That eine faſt göttliche Tugend ſeyn, keine Rachgier und Straffe an denenjenigen ausüben, welche das Leben verwirckt haben. Und zwar, wann ich nicht an Joſephs Exempel erfahren hätte, wie ſehr unſerem Vatter der Verluſt ſeiner Kinder zu Hertzen gehe, hätte ich mir nicht ſo viele Mühe gegeben, für unſer Leben und Erhaltung eine ſo umſtändliche Bitte an dich zu thun; Nur möchte mich etwa dein liebreiches und gütiges Gemüthe hierzu bewogen haben, der du es für eine groſſe Ehre achteſt, auch zu theuerſt denenjenigen das Leben zu ſchencken, deren Tod niemand viele Thränen auspreſſen würde; ſondern wir hätten gutwillig die von dir auferlegte Straffe ausgeſtanden. Jetzo aber, da wir mit uns ſelbſt wenig Mitleiden haben, ob wir ſchon noch jung ſind, und in der Welt nicht viel Vortheile und Ergötzlichkeit genoſſen, bedauren wir nur unſern hochbetagten Vatter, und bitten dich um ſeinetwillen demüthigſt, du wolleſt uns unſer Leben, das du wegen begangener ſo ſchweren Ubelthat uns billig nehmen könnteſt, noch länger friſten. Er iſt jedoch kein ruchloſer Mann, hat uns auch nicht boßhafftig auferzogen, ſondern nach aller Leute Zeugniß bleibt er ein ehrlicher und frommer Mann, der unſchuldiger Weiſe ſolches Unglück an ſeinen Kindern erlebet, und ſich nun ihrentwegen zu Hauſe faſt zu todt bekümmert. Wann er nun erfährt, daß wir uns Leben gekommen, und die Urſache unſers Todes zugleich vernimmt, wird er keine Stunde mehr auf der Welt zu leben verlangen; Unſere ſchimähliche Todes-Straffe wird verurſachen, daß ihme der Schmertz das Hertz abfreſſen, und er alſo ein jämmerliches Ende nehmen wird. Obwohlen er ſchon vorhin, ehe dieſe traurige Poſt von uns zu ſeinen Ohren gekommen, durch ſo viele und mancherley Leiden und Ungemach gantz hart und unempfindlich gemacht worden. Solches ziehe denn alſo zu Gemüthe, und, ob wir ſchon durch unſer Verbrechen deinen gerechten Zorn gereitzet haben, ſo räche dich doch nicht an uns um des Vatters willen, ſondern ſiehe mehr auf ſeinen bejammerns würdigen Zuſtand, als auf unſere Schuld und Miſſethat; Scheue dich vor ſeinem hohen und mühſeeligen Alter, als der ja nach unſerem Tode in der betrübteſten Einſamkeit leben, und vor gröſtem Hertzenleyd ſterben müßte, und erzeige annoch dem vätterlichen Nahmen die höchſte Ehre, Gnade und Wolthat: Denn hierdurch ehreſt du deinen Vatter, und bringeſt dir ſelbſten auch einen groſſen Ruhm zu wegen, da du den holden Vatters Nahmen führeſt, den du, wie wir dir von GOtt, dem Vatter unſer aller, hertzlich wünſchen, biß an dein Ende in gutem Glück und Seegen behalten mögeſt. Ja GOtt wird dieſe Hochachtung und Ehre, die du vor den gemeinen Vatters Nahmen bezeugeſt, aufnehmen, als wäre ſie ihm geſchehen; Wann du in Betrachtung des groſſen Jammers, darein der Verluſt aller Kinder unſern elenden Vatter ſtürtzen würde, dich zum Mitleiden und Verſchonen bewegen laſſeſt. Es ſteht demnach in deiner Gewalt und freyen Willen, uns das Leben, welches wir von dem Allmächtigen GOtt empfangen, und durch unſere eigene Schuld und Boßheit verwirckt

wircket haben, entweder zu nehmen, oder wieder zu schencken, und in der Gnade und Barmhertzigkeit dich dem göttlichen Exempel gleich zu stellen. Denn es ist viel feiner und rühmlicher, wann einer, ohngeachtet ihm beedes frey steht, mehr geneigt ist anderen zu nutzen als zu schaden, und, da er am Leben straffen könnte, seine höchste Gewalt und Recht, als hätte er sie niemahls gehabt, gar nicht auszuführen bedacht ist, sondern gläubt, diese Macht seye ihme nur zum Heyl und Erhaltung der Menschen gegeben, und je mehr Leute er beym Leben erhalte, desto grösseren Ruhm und Ehre würde er sich dardurch erwerben. Du aber kanst uns alle erhalten, wann du so gnädig bist, und unserem Bruder sein unglückseeliges Verbrechen nachlässest: Denn sollte er allein am Leben gestrafft werden, wünschten wir uns auch nimmermehr zu leben, und dörfften ohne ihn nicht wiederum zu unserem Vatter heim kommen: sondern hier müssen wir uns entschliessen unschuldig zu leiden, was unser Bruder nach seinem Verschulden leiden muß. Wir bitten also noch einmahl, theurester Regent, wofern über unsern Bruder das strenge Todes-Urtheil abgefaßt ist, du wollest uns doch ansehen, als hätten wir allesamt gleiche Ubelthat begangen, und deßwegen mit gleicher Todes-Straffe belegen: Denn es dünckt uns viel besser, mit dem Bruder gleiche Straffe zu leiden, als hernach über seinem Tod uns zu todt zu krancken. Daß der Knab noch gar jung, und aus Mangel eines reiffen Verstandes dieses Verbrechen leichtsinnig begangen, und man nach menschlicher Billigkeit sonsten dergleichen Leuten gar gerne Gnade widerfahren lasse, will ich deinem eigenen klugen Urtheil überlassen, und nun meine Rede beschliessen. Geschiehet es wider Verhoffen, daß du uns zum Tode verdammest, so ist die Schuld niemand als mir beyzumessen, daß meine Rede nicht von solchem Nachdruck und zärtlicher Bewegung gewesen, die Flamme deines erzürnten Gemüths auszulöschen: Lässest du uns aber loß, so haben wir dieses Glück allein deiner Gnade und Güte zu dancken; und dein Ruhm wird unsterblich bleiben, daß du uns nicht nur beym Leben erhalten, sondern auch wegen unserer Unschuld auf unsere Erhaltung mehr als wir selbst bist bedacht gewesen. Hast du bey dir vest beschlossen, den Benjamin dem Tode zu überantworten, so tödte mich an seiner statt, und schicke ihn seinem Vatter wieder heim: Willt du ihn aber zum Knecht machen, und in die strenge Dienstbarkeit zwingen, so bin ich meines Erachtens zu deinen Diensten viel tauglicher, und, wie du siehest, viel bereitwilliger und gefaßter eines von diesen beeden Uebeln zu erwählen, welches dir gefällt. Nach dieser beweglichen Rede nun warffe Judas, der vor andern bereit war vor seinen Bruder zu sterben, sich demüthigst zu Josephs Füssen hin, und versuchte auch noch durch dieses Mittel ihme das Hertz zu erweichen, und etwa zum Mitleiden zu bewegen. Gleiches thaten auch die andere Brüder, weinten, und erboten sich alle für Benjamin ihr Leben gar gerne aufzuopffern.

Endlich gibt sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen. 1 Mos. 45.

10. Joseph konnte vor innbrünstiger Liebe und zärtlichstem Mitleiden länger nicht zurücke halten, und sich in einen Grausamen und Zornigen gegen sie verstellen, sondern befahle, seine Haußgenossen und Gesinde, so um ihn waren, möchten hinaus gehen, damit er sich recht frey heraus lassen dürffte, was er im Hertzen hätte. Als sich nun jedermann beyseit gemacht, und seine Brüder allein bey ihm geblieben waren, gab er sich ihnen zu erkennen, und sagte: Ich lasse mir eure höchst löbliche Treue und hertzinnige Liebe gegen unserem Bruder Benjamin bestens gefallen, und habe nunmehro erfahren, daß ihr weit besser gegen ihm gesinnet, als ich vielleicht wegen dem, was ihr ehmals an mir begangen, von euch hätte vermuthen dörffen. Was ich bißher mit euch vorgenommen, ist alles zu diesem Ende geschehen, damit ich euren brüderlichen Sinn und Liebe recht auf die Probe setzen möchte; denn ich glaube nicht, daß ihr von Natur gegen mir solltet ein gehäßiges und feindseeliges Gemüthe gehabt haben, sondern, daß es alles nach dem wunderbahren Verhängniß GOttes geschehen, der mir nun so grosses Glück, Reichthum und Ehre beschehret, und auch in das künftige mit seiner vätterlichen Gnade und Seegen nicht von uns weichen wird. Weilen ich nun wider alles Verhoffen von euch vernommen, daß unser guter Alt-Vatter noch bey Leben seye, auch eure brüderliche Liebe und Aufrichtigkeit genugsam geprüfet habe, so will ich alles dessen hertzlich gerne vergessen, was ihr mir ehmals Böses und Tückisches bewiesen habt, und erkenne mich euch vielmehr zum Danck verbunden, daß ihr nach GOttes wunderlicher Fügung mir zu meinem gegenwärtigen hohen Glück behülfflich gewesen seyd. Aber ihr selbsten auch sollet nicht mehr daran gedencken, da ihr jetzo vielmehr Ursache habt euch mit mir hoch zu erfreuen, daß GOtt euren bösen Anschlag zu einem so guten Endzweck gerichtet hat, als über der vormahls begangenen Ubelthat euch erst mit vieler Bekümmerniß zu plagen. Seyd also getrost, und betrübet euch nicht, daß ihr ehedessen so einen unbilligen Rath wider mich abgefaßt; quälet auch euer Hertz nicht weiter mit heimlicher Reu und Leyd, weil ihr doch anjetzo sehet, daß all euer böses Vornehmen zu Wasser worden ist; sondern freuet euch unter hertzlichem Preiß GOttes, daß er alles so wohl und wunderbarlich geschickt hat, und ziehet eilends hin, unserem Vatter auch hiervon die tröstlichste Nachricht zu bringen, damit

Er verzeihet ihnen, und tröstet sie. 1 Mos. 45.

mit er sich nicht eurentwegen vollends gar zu todt kräncke, und ich also das frohe Glück und die Ehre nimmer hätte, ihn zu sehen, und meiner Glückseeligkeit theilhafftig zu machen. Wann ihr nun glücklich und im Frieden heimgekommen seyd, und den Vatter mit dieser erfreulichen Zeitung erquicket habt, so nehmet ihn, eure Weiber, Kinder und gantze Familie, und ziehet miteinander herab zu mir in Egypten: Denn es will sich nicht gebühren, daß diejenige, so mir am liebsten und nächsten, so weit von mir entfernet leben, und mein von GOtt mir beschertes Glück nicht auch mit geniessen sollen; vornemlich, da die Theurung noch fünff Jahre währen solle. Als Joseph ausgeredet hatte, umarmte er seine Brüder, und küßte sie aufs liebreichste: Diese aber weinten theils vor schmertzlicher Betrübniß wegen dem vormahls an ihrem Bruder begangenen Frevel; theils aber vor Freuden über dem unverhofften Anblick ihres Bruders Josephs, der sie nun insgesaint aus unverdienter Huld und Liebe, von aller Angst, Furcht und Straffe plötzlich befreyet. Darauf wurde auf Befehl Josephs eine Mahlzeit zugerichtet; Der König aber, nachdem er von der Ankunfft der Brüder Josephs gehöret, wurde vor Freude in seiner Brust so empfindlich gerühret, als wäre ihm selbsten für seine Person ein ungemein grosses Glück widerfahren; schenckte ihnen etliche Wägen mit Getraide, ingleichem Gold und Silber, auch noch andere köstliche Verehrungen, die sie ihrem Vatter heimbringen sollten. Noch überdas bekamen sie auch von Joseph ihrem Bruder viel herrliche Geschencke, theils für den Vatter, theils für sie selbsten untereinander, theils aber besonders für Benjamin, und zogen so dann voller Freuden wiederum nach Hauße.

Dieses begab sich im andern Jahr der Theurung. 1 Mos. 45. 26. 6.

Die Israeliten werden aufs herrlichste beschenckt und heimgeschickt, ihren Vatter herab zu hohlen. 1 Mos. 45. und Ap. Gesch. 7.

Das siebende Capitel.

Von Jacob, der wegen grosser Theurung und Hungers-Noth sich genöthiget befunden, mit seiner gantzen Familie zu seinem Sohn Joseph hinab zu ziehen in Egypten.

Jacob erfreut sich über die gute Nachricht von Joseph, und rüstet sich zu ihm hinab zu ziehen. 1 Mos. 45.

NAchdeme nun Jacob bey der Rückkunfft seiner Söhne vernommen, daß Joseph, um den er schon so lang getrauret hatte, nicht nur annoch bey Leben, sondern auch in gröstem Glück und Ansehen wäre, mit dem König über gantz Egyptenland regierte, und fast alle Sachen im gantzen Königreich unter seiner Verwaltung hätte, gläubte er alsbald ihrer Erzehlung, weilen er längstens in seinem Hertzen überzeugt worden, so wohl von der herrlichen Wunder-Macht GOttes, als auch von seiner Liebe und Gnade, die er eine Zeitlang vor ihme verborgen hätte; und machte sich ohngesäumt weg-fertig, zu Joseph hinab zu ziehen.

2. Als aber Jacob zum Eyds-Brunnen gekommen, richtete er GOtt daselbst ein Opfer zu: denn er besorgte, es möchten sich entweder seine Kinder das fruchtbare und geseegnete Egyptenland gar zu wohl gefallen lassen, und nicht wieder zurück in Chanaan begehren, das sie doch nach der göttlichen Verheissung einnehmen und besitzen sollten; oder, wo er ohne GOttes Rath und Willen diese Reise in Egypten vornähme, möchte GOtt über sein Geschlecht ein hartes Unglück verhängen, oder aber er selbsten auf dem Weg, ehe er Joseph einmahl zu sehen bekäme, sterben. Indeme nun sein Gemüthe mit dergleichen Gedancken beschäfftiget ware, fiel er in einen tieffen Schlaff.

Jacob opffert bey Bersaba, und fragt GOtt um Rath, wegen seiner vorhabenden Reise. 1 Mos. 46.

3. Und GOtt der HErr erschiene ihm des Nachts in einem Gesicht, ruffte ihm zweymahl bey seinem Nahmen; und, als Jacob fragte, wer er wäre, sagte GOtt zu ihm: Jacob! es wäre ja höchst unbillig, daß du denjenigen GOtt nicht kennen solltest, der dir und deinem gantzen Geschlechte bißhero iñerdar so gnädig und wunderbarlich beygestanden und ausgeholffen hat. Denn bin ich nicht derjenige, der die Ober-Herrschafft, welche dir dein Vatter zu entziehen im Sinn gehabt, für dich vorbehalten, und dir, da du unter meiner gnädigen Leitung und Schutz gantz allein in Mesopotamien gezogen bist, eine gute Heurath verschafft, dich mit vielen Kindern und grossem Reichthum geseegnet, dein gantzes Hauß und Geschlecht jederzeit für allem Unfall bewahret, auch Joseph, den du von deinen Kindern schon für verlohren geschätzt, zu weit höherem Glück und Ehre erhoben, und endlich gar nach dem König zum gröstẽ und gewaltigsten Herrn in Egypten gemacht hat? Nun siehe! Ich komme auch wiederum zu dir, dich auf deiner vorhabenden Reise zu begleiten; und verkündige dir, daß du zu seiner Zeit in deines liebsten Sohns Josephs Händen sterben wirst; dein Geschlecht aber auf undencklicke Jahre groß, mächtig und herrlich seyn, und das längst von mir verheissene Land einmahl einnehmen und besitzen solle.

Die göttliche Antwort hierauf.

4. Uber diesem guten Gesicht wurde Jacob in seinem Vertrauen zu GOtt gestärcket, und reißte hierauf desto freudiger mit seinen Kindern und Kinds-Kindern hinab in Egypten. Es waren aber derselbigen überall siebentzig. Und zwar habe ich mir fast Anfangs vorgenommen, ihre Nahmen, weil sie ziemlich hart und schwer sind, hier zu übergehen, wo mich nicht einige hierzu besonders veranlasset hätten, als welche behaupten wollen, wir seyen nicht aus Mesopotamien, sondern aus Egypten hergekommen. Es hat nemlich Jacob zwölff Söhne gehabt: des Josephs ist schon zuvor Meldung geschehen, nun wollen wir auch der andern, so auf ihn gefolgt, und der Kinder, so jeder gehabt hat, gedencken.

Erzehlung der 70. Söhne Jacobs samt ihren Nahmen aus 1 Mos. 46.

cken. Rubel hatte vier Söhne, Anoch, Phallus, Assaron und Charmis: Symeon sechs, Jamuel, Jamin, Uod, Jachin, Soar, Saul (*). Levi wurden drey Söhne gebohren, Gersom, Caath, Marar (**); und dem Juda auch drey, Salas, Phares, Zaras (***); und von dem Phares zwey Enckel, , Esron und Amyr; dem Issachar vier, Thulas, Phuas, Jahub, und Samaron (†). Zabulon aber hatte drey Söhne, Sarad, Elon und Jalel (††). Diese sind die Kinder, so Lia Jacob gebohren hat, zu welchem auch noch eine Tochter, Nahmens Dina gehöret, und belauffen sich zusammen auf drey und dreyßig. Rachel aber hatte zwey Söhne; davon der erste Joseph hiesse, dessen zwey Söhne waren Manasse und Ephraim, und der andere Benjamin, welcher auch zehen Söhne gehabt, deren Nahmen sind Bolav, Baccharis, Asabel, Geras, Naaman, Jes, Ros, Momphis, Opphis und Arad (†††). Diese vierzehen zu den vorigen gerechnet, machen zusammen sieben und vierzig Personen aus. Von seiner Magd Balla aber wurden ihme Dan und Nephthales gebohren; die Kinder Nephthales waren an der Zahl vier, Jesel, Gunis, Issares und Sellim (*). Dan aber hatte nur einen eintzigen Sohn, mit Nahmen Usis. Diese zu den vorigen gerechnet, machen an der Zahl vier und fünfftzig aus. Gades und Aser sind von Zilpa, der Lea Magd gebohren. Diese zeugten auch Kinder und zwar Gad sieben Söhne, Saphonias, Augis, Sunis, Azabones, Aerines, Eroedes, Arielas (**). Aser hatte nur eine Tochter und sechs Söhne, mit Nahmen Jemnes, Jsus, Jsuis, Baris, Abarus und Melchiel (***). Diese sechszehen zu den andern vier und fünfftzig gezehlet, ohne den Jacob, machen die oben angezeigte Zahl aus.

Jacob und Joseph begegnen einander bey der Heroer Statt. 1 Mos. 46.

5. Da nun Joseph von Juda, der deßwegen lang voraus geloffen ware, die frölliche Bottschafft bekommen, daß sein Vatter starck im Anzug begriffen wäre, zog er eilends aus ihm entgegen, biß an die Stadt der Heroer; und es fehlte fürwahr nicht viel, Jacob wäre über dem Anblick seines Sohns Josephs vor unverhoffter und unbeschreiblicher grosser Freude gestorben. Joseph aber, ohngeachtet er selbsten innwendig von zärtlichster Freude und Vergnügen gantz eingenommen gewesen, doch aber es äusserlich mehr zu verbergen gewußt, sprach seinem Vatter hertzhafft zu, und erquickte ihn mit den allersüssesten und tröstlichsten Worten. Darauf hiesse er ihn allgemählich hernach fahren; Er aber nahme fünff Brüder mit sich, und eilte dem König anzuzeigen, daß sein Vatter Jacob mit seinem gantzen Hauß Gesinde glücklich angekommen wäre. Der König hörte diese Zeitung mit Freuden an, und begehrte von Joseph zu wissen, was für eine Handthierung und Gewerb sie trieben, damit er ihnen hierzu behülfflich und förderlich seyn könnte? Joseph antwortete, sie wären gar gute Vieh-Hirten, und von Jugend auf zu nichts anders, als zu diesen Geschäfften mit gutem Nutzen gebraucht worden: dieses sagte er, um dardurch zu verhüten, daß sie nicht von einander gethan würden, sondern beysammen bleiben, und des guten alten Vatters pflegen könnten, und daß sie den Egyptiern nicht viel gute Worte geben dürfften, weil sie nicht einerley Handthierung und Gewerb mit ihnen getrieben. Denn denen Egyptiern ware verbotten, sich auf die Viehzucht zu legen (*).

Der 130. jährige Jacob seegnet Pharao, und bekommt Heliopolis zum Wohn-Ort.

6. Als nun Jacob auf Begehren vor den König geführt ward, und nebst demüthiger Begrüssung ihm und seinem Königreich alles Glück und Heyl gewünschet hatte, fragte ihn Pharaoth, wie alt er wäre? und als ihm Jacob zur Antwort gabe, er wäre hundert und dreyßig Jahr alt, und hätte noch bey weitem nicht das Alter seiner Vor-Elter erreichet, verwunderte sich der König sehr über sein hohes Alter, und gabe ihm samt seinen Söhnen Helio-

(*) Die vier letztere Nahmen der Kinder Simeon werden 1 Mos. 46, 10. anderes, als von Joseph, angeführet, und lauten also: ימואל Jemuel, יכין Jamin, אהד Ohad, יבין Jachin, צחר Zahar und שאול Schaul. Dieser Schaul ware, nach der Erzehlung Mosis, von einem Cananäischen Weibe gebohren; da im Gegentheil die andere Söhne Jacobs, ausgenommen dem Juda, entweder aus Abrahams, oder Loths oder Edoms Familie Weiber genommen haben. S. Clericum ad h. l.

(**) Die Kinder Levi heissen in dem Ebräischen גרשון Gerschon, קהת Kahet und מררי Morari.

(***) Die Söhne Judä waren שלה Schela, פרץ Peretz und זרח Zarach. Von Peretz aber waren wiederum zwey Söhne, nehmlich חצרון Chetzeron und חמול Chamul.

(†) Die Nahmen der Kinder Jsaschar sind תולע Thola, פוה Phua, יוב Job und שכרן Simron.

(††) Die Söhne Sebulon waren: כרד Sered, אלון Elon und יחלאל Jachleel.

(†††) Die Nahmen der Kinder Benjamin sind בלע Bela, בכר Becher, אשבל Aschbel, גרא Gera, נעמן Naamen, אחי Echi, ראש Rosch, מפים Mupim, חפים Chupim und ארד Ard.

(*) Die Kinder Naphthali heissen im Grund-Text: יחצאל Jachzeel, גוני Guni, יצר Jezer und שלם Schillem. Dan aber hatte nur einen Sohn mit Nahmen חשים Chuschim, welcher 4 Mos. 26, 42. Suha genennet wird.

(**) Die Söhne Gad waren צפיון Ziphion, חגי Chaggi, שוני Schuni, אצבן Ezban, ערי Eri, ארודי Arodi und אראלי Areli.

(***) Die Nahmen der Kinder Asser lauten also: ימנה Jemna, ישוה Jeschua, ישוי Jeschui, בריעה Bria und eine Tochter שרח Serach. Aber die Kinder Bria waren חבר Heber und מלכיאל Malchiel.

(*) Man conferire hiemit dasjenige, was 1 Mos. 46, 34. stehet, woselbst ausdrückentlich gesagt wird, daß die Vieh-Hirten den Egyptiern ein Greuel gewesen, welches jedoch nicht von allen und jeden Hirten, sondern nur von einigen, und unter denselben auch von den Schaaf-Hirten zu verstehen ist. Es verehrten nemlich die Egyptier allerhand Thiere, und waren in ihrer Abgötterey selbst nicht einig, indeme einige diese, andere eine andere Art von Thieren vor heilig hielten; welche Thorheit Juvenalis Sat. 19. spöttisch durchgezogen hat. Diejenige nun, welche die Schaafe verehrten, und sich aus dieser Ursache des Schaaf Fleisches enthielten, die hatten auch einen Abscheu vor denen Schaaf-Hirten, dergleichen die Israeliten waren, weilen sie von ihnen glaubten, daß sie sich kein Bedencken machten, Schaaf-Fleisch zu essen. Auf gleiche Weise pflegten auch die Egyptier den Umgang der Griechen zu meiden, weilen diese die Kühe essen, welche die Egyptier

Heliopolis ein (*), daß sie allda beysammen wohnen, und unter den Vieh-Hirten des Königs seyn sollten.

Hungers-Noth wegen anhaltendem dürren Wetter und fast ausgetrocknetem Nil-Strom.

7. Es nahm aber die Theurung in Egypten immer zu, und die Noth war je länger je härter und beschwerlicher, weilen nicht nur der Nil-Fluß das Feld niemahls überschwemmte und wässerte, sondern auch GOtt keinen Regen vom Himmel auf die Erden fallen liesse: Uberdas hatte auch niemand von dem gantzen Volck des Landes von dieser erbärmlichen Noth nur das geringste vorher gewußt, noch sich darauf versehen; so gabe ihnen auch Joseph kein Getraide, sie bezahlten es denn gleich mit baarem Geld. Wer nun mit keinem Geld versehen ware, von dem nahm er Vieh und leibeigene Knechte an der Bezahlung; Wer aber Aecker und Land-Güter hatte, der mußte sie dem König, wollte er anderst Nahrungs-Mittel bekommen, um das Getraide versetzen und verpfänden. Als nun der König auf diese Weise alle ihre Haab und Güter an sich gebracht hatte, mußte der eine hie, der andere dort hinaus ziehen, damit der König in dem Eigenthums-Recht über ihre verpfändete Güter immer mehr und mehr versichert würde. Nur allein die Priester durfften ihre Felder behalten (**). Ja die Hungers-Noth drückte zuletzt die arme Leute so hart, daß sie kein anders Mittel vor sich gesehen, als sich dem König mit Muth und Blut zu eigen zu verschreiben, auch sonsten ihren Unterhalt auf eine unerlaubte und schändliche Art zu suchen. Nachdem aber die Theurung nachgelassen, und das Land von dem Nil-Strom wiederum gewässert und fruchtbar gemacht worden, ist Joseph von einer Stadt zu der andern im gantzen Land herum gezogen, und hat an jedem Ort das gemeine Volck zusammen kommen lassen, ihnen das Land, welches der König als ein freywillig von ihnen ausgestelltes Unterpfand rechtmässig hätte behalten, und allein nutzniessen können, völlig wiederum abgetretten und eingeräumt, mit dieser Bedingung, daß sie zwar ihre Aecker wiederum eigenthümlich besitzen, und aufs fleißigste bauen, dem König aber alle Jahre den fünfften Theil der Früchten des Landes, welches ihme von rechtswegen zugehörte, abtragen sollten. Die gute Leute, als sie gesehen, daß sie unverhofft wiederum zu dem vorigen Besitz und Recht ihrer Güter gekommen, waren hoch erfreuet, und fiengen alsbald an den Ackerbau auf das ernstlichste zu treiben. Durch diese und dergleichen höchst löbliche Verordnungen und Anstalten hat sich Joseph bey allen Egyptiern ein grosses Ansehen zuwegen gebracht, und bey dem Volck eine nicht geringe Liebe und Hochachtung gegen den König erwecket. Und so ist die Gewohnheit und Ordnung, den fümfften Theil der Früchten dem Landes-Regenten zu geben, von selbiger Zeit an biß jetzo bey allen Königen vest und unverändert geblieben.

2300. 1704.

Josephs Klugheit schlägt wohl aus.

2301. 1703.

2302. 1702.

Gantz Egyptenland, nur der Priester Güter ausgenommen, gibt dem König den 5ten Theil. 1 Mos. 47.

Das achte Capitel.

Von Jacobs und Josephs Tode.

Jacob aber, nachdem er noch siebenzehen Jahre in Egypten-Land zugebracht, fiel endlich in eine Kranckheit und starbe in Gegenwart aller seiner Söhne, da er noch kurtz vor seinem Ende ihnen viel Glück und alles Gute angewünschet, und was ihnen ins künfftige nach dem Willen GOttes, Gutes oder Böses begegnen, auch wo ein jeder von ihren Nachkommen im Cananäischen Lande seine Wohnung haben würde, aus göttlicher Offenbahrung verkündigt hatte; welches alles auch nach vielen Jahren richtig erfüllet worden. Nicht weniger lobte er den Joseph zum höchsten, daß er nicht nur der ihm von seinen Brüdern angethanen Schmach und Unbilligkeit gar gerne vergessen, sondern ihnen dargegen mit noch weit grösserer Liebe und Gütigkeit begegnet, und so viel Gutes erzeigt hätte, als man sonsten den grösten Wohlthätern und Freunden zu erweisen sich verbunden erachtet. Befahl übrigens seinen Söhnen, sie sollten Josephs Söhne, Ephraim

Jacob stirbt im 147sten Jahr seines Alters, als er noch 17. Jahr in Egypten gelebet hatte.

2315. 1689.

Egyptier ebenmäßig vor heilig hielten. S. Herodotum Lib. II. c. 41. Wir hätten hier Gelegenheit, eine Untersuchung anzustellen, woher die thörichte Verehrung der Thiere bey den Egyptiern entsprossen seye; wann nicht solches der Kürtze unsers Vorhabens entgegen wäre. Man kan aber hievon die gelehrte Oration des Abts Bannier, welche in der *histoire de l'Academie des Inscriptions & des belles Lettres T. VI. p. 116.* stehet, ingleichem des Herrn Abt Mosheims notas ad Cudvvorthi *Systema intellectuale p. 418. seqq.* nachlesen.

(*) 1 Mos. 45, 10. 46, 28. 29. 47, 6. wird gemeldet, daß den Kindern Israel das Land Gosen seye eingeräumet worden. Dieses ware, nach der Meinung einiger Gelehrten, ein Strich Landes, in dem untern Theil Egyptens gegen dem Lande Chanaan gelegen, voll guter Weyden, und nahe bey der Residentz Pharaonis, welche allem Vermuthen nach Zoan, oder, wie es die Griechische und Chaldäische Dollmetscher übersetzt haben, Tanis ware; Denn daselbst hat nach der Zeit Moses vor dem König in Egypten Wunder verrichtet. Ps. 78, 12. 43. andere halten mit Josepho davor, daß das Land Gosen nicht weit von On oder Heliopoli und also mehr gegen Süden seye gelegen gewesen. Allein die erstere Meinung kömmt der Warheit am nächsten. S. Cellarium in *Geogr. antiq. L. IV. c. 1. p. 51.*

(**) Es möchte vielleicht und zwar nicht ohne Ursach gefraget werden: warum Pharao allein denen Priestern ihre Felder gelassen, da sie doch einen übermäßigen Reichthum besessen, und nach dem Bericht Diodori Siculi den dritten Theil des gantzen Landes in Besitz gehabt? Hierauf dienet zur Antwort: Die Egyptische Priester waren von Geburt die höchste Standes-Personen, wurden in wichtigen Staats-Geschäfften zu Rath gezogen, und waren Mit-Regenten, so dem König an die Seite gsetzet waren. Bey solchen Umständen mag vielleicht Pharao gedacht haben, ihre Einkünfften wären in denen wichtigen Aemtern, in welchen sie stunden, nicht zu groß vor sie. Zudeme so mußten die Priester alle Unkösten der Religion tragen, welche in Ansehung der zahlreichen Opffer und der vielen Ceremonien sehr groß waren. Dahero zu Bestreitung solcher Unkosten auch grosse Einkünfften erfordert wurden. S. Schuckfords *Harmonie Vol. 2. p. 131. seqq.*

Jacob seegnet seine Kinder, und nimmt Manasse und Ephraim an Kindsstatt auf. 1 Mos. 47. 48. 49. 2315. 1689.

Ephraim und Manasse für ihre leibliche Brüder halten, und ihnen ebenfalls einen Erbtheil zukommen lassen, wann sie mit der Zeit das Land Chanaan durchs Looß unter sich theilen würden, davon unten ein mehrers solle gemeldet werden: Und nach seinem Tod sollten sie ihn in dem Begräbniß seiner Vor-Elter begraben. Also starbe Jacob im hundert und sieben und viertzigsten Jahr seines Alters; und, weil es ihm keiner von seinen Vorfahrern an Gottesforcht und Tugend zuvor gethan, wurde er deßwegen von GOtt mit besonders reichem Seegen beerönet (4). Joseph aber liesse mit Bewilligung des Königs den Leichnam seines Vatters gen Chebron zu seinem Begräbniß hinauf führen, und allda mit vielem und stattlichem Gepränge zur Erde bestatten. Als aber seine Brüder sich weigerten, mit ihm zurück zu ziehen, aus Furcht, Joseph möchte nach des Vatters Tod sich an ihnen rächen wollen, weil niemand mehr wäre, der sich ihrer annähme; redte er ihnen mit den freundlichsten Worten zu, und sagte, sie dörfften nichts Böses besorgen, sondern sich vielmehr zu ihm alles Gute versehen und glauben, daß er sie samt den ihrigen beym Leben erhalten, und noch fernerhin getreulich ernähren wolle; Führte sie hierauf wieder mit sich heim, scheuckte ihnen viele und ansehnliche Güter, und unterliesse niemalen ihnen alle mögliche Treue, Liebe und Gütigkeit zu erweisen.

Joseh läßt seinen Vatter prächtig zur Erde bestatten. 1 Mos. 50.

2. Zuletzt starbe auch Joseph selbsten im hundert und zehenden Jahr seines Alters, ein Mann von vortrefflicher Tugend und Frömmigkeit, der durch seinen ungemeinen Verstand, Klugheit und Erfahrung unglaublich viel Gutes ausgerichtet, und sich seiner hohen Würde und Gewalt niemalen überhoben hat. Daher er auch bey denen Egyptiern zu so grossem Glück, Ansehen und Reichthum gelanget, ohngeachtet er ein Fremdling gewesen, und Anfangs wegen fälschlich beygemessener Schand-That, dessen wir oben gedacht, gar verdächtig gemacht worden. Nicht weniger lebten auch seine Brüder glücklich und ruhig beysammen, und beschlossen endlich ihr Leben in Egypten; Ihre Leichname aber wurden von ihren Kindern und Kinds-Kindern gen Chebron geführet, und allda begraben. Und als endlich die Zeit kame, daß die Hebräer aus Egypten ins Land Chanaan zogen, führten sie auch Josephs Gebeine mit, und begruben sie allda; wie sie ihm zuvor mit einem Eyd versprochen hatten. Nun will ich melden, wie es nachmahls einem jeden von ihnen ergangen seye, und wie viel Mühe es gekostet habe, das Land Chanaan einzunehmen; und zugleich kürtzlich die Ursache anzeigen, warum sie aus Egyptenland gezogen sind.

Joseph wird auch im 110. Jahr seines Alters. 1 Mos. 50.

2369. 1635.

Josephs Gebeine werden erst bey dem Auszug der Israeliten aus Egypten in Chanaan begraben.

Das neunte Capitel.

Von denen vielen und grossen Drangsalen und Verfolgungen, welche die Hebräer in Egypten vier hundert gantze Jahre lang haben ausstehen müssen.

Es begabe sich aber, daß die Egyptier, ein wohllüstiges, müßiges, und nebst der Schwelgerey auch dem Eigennutz und Wucher ergebenes Volck, einen grossen Haß auf die Hebräer warffen, und ihnen ihr Glück mißgönneten. Denn da sie sahen, daß sich die Kinder Israel ungemein vermehrten, und durch ihre Tugend, Fleiß, und Arbeitsamkeit sich grosses Geld und Gut sammuleten, besorgten sie, es möchte ihre Gewalt und Reichthum ihnen endlich zum Nachtheil und Verderben gereichen. Und, weilen sie bereits die ehmals von Joseph genossene Gutthaten und treueste Dienste schändlich vergessen hatten, auch das Königreich Egypten auf eine andere Familie gefallen war (5), hielten sie die Israeliten gar hart, und beschwehrten sie mit allerley harten und unerhörten Arbeiten

Neue Regierung in Egypten. 2427. 1577.

(4) Wer alle Lebens Umstände des Jacobs erwäget, wird befinden, daß er in allen Stücken eine Betrachtungs würdige Person gewesen, und sich mit ihm mehr merckwürdige Zufälle als mit seinem Vatter Isaac zugetragen haben, daher kömmt es auch, daß man von Isaac sehr wenig bey den alten heydnischen Geschicht-Schreibern antrifft, und einige, so Abrahams Geschlecht untersucht, nicht einmahl gewußt haben, daß ein Mann mit Nahmen Isaac jemahls in der Welt gewesen seye. Hingegen von dem Leben Jacobs findet man sehr vieles bey den alten Scribenten. Eusebius gibt uns *in Prapar. evang. l. 9. c. 21.* eine weitläufftige Nachricht davon, welche er aus Demetrio, Demetrius aber aus den annalibus Alexandri polyhistoris genommen. Diese Nachricht stimmet zwar in der Haupt-Sache mit Mosis Erzehlung überein, ist aber in einigen besondern Umständen von derselben unterschieden, welches ein Merckmahl zu seyn scheinet, daß er das Seinige nicht aus Mose, sondern aus andern alten Originalien entlehnet habe. Man findet auch bey dem Eusebio *loc. cit. lib. 9. c. 22.* ein fragmentum Theodoti, eines sehr alten Historien-Schreibers, darinnen des Jacobs ebenmäßig Meldung gethan wird.

(5) Es ist aus der Historie bekandt, daß im fünfften Jahr Concharis, welchen Josephus in seinem Buch wieder Apionem Timæum nennet, und welcher der fünff und zwantzigste König des Landes Tanis oder Niederegyptens ware, eine grosse Revolution in Egypten vorgegangen, dann um diese Zeit that eine Armee von unbekanntem Volck einen unversehenen Einfall in das Land, verheerte dasselbe, brachte die Egyptier unter das Joch, und machte einen von ihren Heer-Führern mit Nahmen Salatis zum König. Unter der Regierung dieses Königs gienge die Glückseeligkeit der Israeliten gäntzlich zu Grunde. Denn dieser Salatis wußte nichts von Joseph, kehrte sich auch wenig daran, was sich derselbe in Egypten vor Verdienste erworben; sondern, gleichwie er sich den Weg zu dem Königlichen Thron mit dem Schwerd gebahnet, so ware er auch bloß dahin bedacht, solchen zu bestätigen. Zu diesem Ende legte er in alle Städte des Landes, wo er es vor gut befande, starcke Besatzungen, ließ auch absonderlich die morgenländische Theile von Egypten, woselbst er am meisten einen Einfall befürchtete, starck bevestigen. Weilen nun die Israeliten sich sehr gemehret hatten, stunde er in Sorgen, daß dieses Volck bey einem Einfall der Feinde sich zu ihnen schlagen, und ihn beunruhigen möchte. Dahero hatte er auf sie ein wachsames Auge, und wandte allen Fleiß an, dieselbe durch allerhand Trangsalen zu schwächen, und gäntzlich zu unterdrücken. Man siehet also hieraus, daß derjenige König, der die Israeliten so sehr geplaget hat, kein gebohrner Egyptier, sondern ein Frembder gewesen seye, welches auch Mose in seiner Historie gantz ordentlich zu erken-

beiten und Frohn-Diensten. Denn sie mußten das Nil-Wasser in viele Bäche und Gräben ableiten, Mauren um die Städte führen, Wälle und Schantzen aufwerffen, damit das Wasser sich nimmer ergiessen, noch denen Städten so viel Schaden thun möchte. Sie plagten auch unser Volck mit Aufbauung hoher und spitziger Thürne, und zwangen sie allerley Künsten und Handwercker zu erlernen, und sich zu den stärcksten Arbeiten zu gewöhnen. So hart und unbarmhertzig verfuhren die Egyptier mit ihnen vierhundert Jahre, weil sie verhofften, daß die Israeliten durch diese unmenschliche Lasten an Kräfften abnehmen, desto weniger Kinder zeugen, und desto eher umkommen sollten. Diese aber widersetzten sich in keinem Stück ihren tyrannischen Befehlen, sondern überwanden alle diese Beschwerden mit Gedult.

die Egyptier werden denē Ebräer feind, und plagen sie mit den härtesten Frohn-Diensten 400. Jahre. 2 Mos. 1.

2. Die Egyptier aber liessen es bey diesem grausamen Verfahren nicht bewenden, sondern erdachten eine andere teuffelische List, die Unsere völlig auszurotten, darzu ihnen folgendes Anlaß und Gelegenheit gegeben. Einer aus denen Schrifftgelehrten, welche Leute auch zukünfftige Dinge vorher zu sagen gewußt, prophezeyte dem König, es wäre nun um die Zeit, daß ein Ebräischer Knabe sollte gebohren werden, der, wann er anderst davon käme, der Herrschafft und Gewalt der Egyptier grossen Abbruch thun, die Israeliten aber in Flor und Aufnahm bringen, und sich einen unsterblichen Ruhm und Nahmen erwerben würde (*). Der König erschracke hierüber sehr, und hielte mit dem Wahrsager für rathsam, einen Befehl in das gantze Reich ausgehen zu lassen, daß man alle Israelitische Knäblein in das Wasser werffen, und erträncken sollte: Gebote darneben auch denen Egyptischen Weh-Müttern (**), auf die Ebräische Weiber genaue Achtung zu geben, wann sie in Kinds-Nöthen und in der Geburt wären, und das Geschlecht aufs fleißigste zu bemercken. Denn weilen ihnen sonst niemand als Egyptische Weh-Mütter beyspringen durfften, die seine Landes Kinder waren, hoffte er um so mehr, es würde seinem Willen nach gelebet werden. Diejenigen aber, welche sich seinem Gebott widersetzen, und die Kinder heimlich verbergen und erretten würden, drohte er mit ihrem gantzen Hausse und Geschlecht auszurotten. Die Ebräer nun liessen sich diesen erbärmlichen Jammer aufs tieffste zu Hertzen gehen, nicht nur deßwegen, daß auf solche Weise die gute Elter ihrer Kinder meistentheils beraubt wurden, und selbsten zu ihrer Ermordung mithelffen mußten; sondern auch, weil sie sich die betrübte Rechnung machten, ihr Geschlecht würde nach und nach untergehen und verderben, wann nicht nur so gleich die Kinder unbarmhertzig getödtet, sondern auch denen Eltern vor äusserstem Hertzenleyd das Leben abgekürtzt würde. In solchen erbärmlichen und höchst-gefährlichen Zustand waren sie leyder gekommen, und wußten sich weder zu rathen, noch zu helffen. Es läßt sich aber GOttes Rathschluß nicht verhindern noch zurück treiben, ob man gleich tausend listige Ränck darwider zu erfinden weißt. Denn der Knabe, von welchem der Schrifftgelehrte geweissaget hatte, ist gleichwohl, wider des Königs Gebott und Nachstellungen, heimlich auferzogen, und die Prophezeyung nachmals an ihm aufs genaueste erfüllet worden.

Prophezeyung eines Egyptischen Wahrsagers von Mose.

Der König befiehlt alle Ebräische Knäblein zu tödten; richtet aber nichts aus. 2 Mos. 1. 2431. 1573.

3. Es begabe sich nemlich, daß Amram einer der vornehmsten Ebräer selbiger Zeit äusserst besorgt ware, es möchte bey völliger Ausrottung des männlichen Geschlechts die gantze Jüdische Nation endlich zu Grunde gehen: Und, weilen ihm noch überdas seine eigene hoch-schwangere Frau zu Hausse heimlich die gröste Sorg und Anfechtung gemacht, seufftzte er in solcher Angst und Noth zu GOtt, und bate, er möchte sich doch einmal das Elend seines höchst-bedrangten Volcks, das ihm ja bißher so eifrig gedienet hätte, jammern lassen, sie aus diesen so vielen und harten Drangsalen mächtiglich erretten, und nicht zugeben, daß ihr gantzes Geschlecht von den Egyptiern vertilget würde. GOtt aber hörte aus gnädigem Erbarmen sein Flehen, erschiene ihm des Nachts im Traum, und ermahnte ihn wegen dem zukünfftigen unbekümmert zu seyn: Denn er wollte ihrer Frömmigkeit und Tugend im besten gedencken, und dieselbe gewiß niemalen unbelohnet lassen; wie er ja auch schon ehedessen ihren Vor-Eltern unzählich viel Gutes gethan, und sie von einem geringen Häuflein zu einem so grossen und mächtigen Volck gemacht hätte. Und zwar, was Abraham anbelange, so seye er ja gantz allein

Dem flehenden Amram antwortet Gott in einem Gesicht.

aus

erkennen gibt, wenn er 2 Mos. 1, 8. von diesem König also schreibet: Er war ein neuer König, und wußte nichts von Joseph. Woher aber dieser neue König mit seinen Leuten gekommen seye, ist ungewiß. Einige machen sie zu Assyrer, andere zu Phönicier, andere aber zu Araber. Der gelehrte Engelländer Schuckford hat in seiner Harmonie der Heiligen und Profan-Scribenten p. 148. die Meinung, daß es Horiter gewesen seyen, welche die Kinder Esau aus ihrem eigenen Lande vertrieben. Allein auch diese Meinung beruhet, nach der eigenen Geständniß dieses gelehrten Mannes, auf einer blossen Muthmassung.

(*) Josephus mischet so wohl hier als auch in dem nachfolgenden verschiedene Umstände von Mose mit ein, deren in den Schrifften Mosis keine Erwehnung geschiehet. Ob nun Josephus solches aus einer bloßen Tradition, oder aus andern Geschicht-Schreibern hergenommen, ist ungewiß, obwohlen das letztere wahrscheinlicher ist.

(**) Es waren solches keine Egyptische, sondern Ebräische Hebammen, wie aus 2 Mos. 1, 15. erhellet. Es wird auch von ihnen *loc. cit. v. 17.* gesagt, daß sie GOtt gefürchtet hätten, welches sich besser auf die Jüdische als Egyptische Wehmütter schicket. Zu deme so ist gar nicht wahrscheinlich, daß die Ebräische Weiber, wann sie in Kindes-Nöthen gelegen, Egyptische Hebammen zu sich werden beruffen haben, zumahlen da die Israeliten den Egyptiern ein Greuel waren.

aus Mesopotamien in das Land Chanaan gezogen, und unter unzählich andern Glückseeligkeiten, so er genossen, seye nicht die geringste gewesen, daß er von seinem Weib, die ihme zuvor wegen Unfruchtbarkeit nichts gebohren, auf sein Begehren nachmals in dem hohen Alter erst Kinder bekommen, und ihnen samt ihren Nachkommen grosse Länder hinterlassen hätte; Nemlich dem Jsmael und seinen Kindern Arabien; denen Kindern von der Chetura Troglodytin, und dem Jsaac das Land Chanaan. So kan euch ferner nicht verborgen seyn, wo ihr anderst nicht wollt für undanckbar und gottloß gehalten werden, wie grosse Kriege Abram durch meine mächtige Hülffe und Schutz glücklich geführet habe. Nicht weniger ware auch Jacob wegen seiner grossen Glückseeligkeit, die er nicht nur bey seinen Leb-Zeiten gehabt, sondern auch auf seine Kinder und Nachkömmlinge ererbet hat, bey allen fremden Völckern berühmt und angesehen. Denn ob er gleich nur mit siebentzig Personen in Egypten herab gezogen, so seydt ihr doch jetzo über die sechs hundert tausend starck. Nun aber sollt du auch wissen, daß ich für euer allerseitiges Heyl und Errettung Sorge trage, und zugleich auch deine Ehre zu befördern gedencke. Denn der Knabe, vor dem sich die Egyptier so sehr förchten, daß sie auch alle Jsraelitische Kinder zu erwürgen beschlossen haben, soll dir gebohren werden. Dieser solle, ungeachtet man ihm hefftig nach dem Leben stellen wird, dannoch sicher und verborgen bleiben, und wunderbarlich auferzogen werden. Wann er nun erstarcket ist, wird er das gantze Hebräische Volck aus der harten Egyptischen Dienstbarkeit erlösen, und durch diese herrliche That nicht allein bey den seinen, sondern auch bey auswärtigen Völckern sich einen unsterblichen Ruhm erwerben. Dieses alles will ich dir und deinen Nachkommen zu gutem geschehen lassen. Er soll auch einen Bruder bekommen, der ebenfalls hochberühmt, und samt seinen Kindern meines Priesterthums ewiglich pflegen wird.

70. Jsraeliten zeugen innerhalb 200 Jahren nach GOttes Willen über die 600000. 2 Mos. 12. v. 37.

4. Nach solchem göttlichen Gesicht und Offenbahrung erwachte Amram von seinem Schlaff, und erzehlte diesen Traum Joachebel (*) seinem Weib. Sie bekümmerten sich aber alle beede weit mehr über demjenigen, was ihnen im Traum wunderbarliches ware verkündigt worden, und förchteten sich nicht so wohl vor dem Knaben, als vornehmlich vor dem grossen Glück, Hoheit und Ansehen, zu welchem er gelangen sollte. Doch zeigte es sich bey der glücklichen Geburt des Weibs offenbar, daß GOtt seine Verheissung wollte in die Erfüllung gehen lassen: Denn das Weib genasse ihres Kindes so leicht und ohne hefftige Geburts-Schmertzen, daß auch die Ausspäer nicht das geringste davon innen worden. Da sie nun das Knäblein drey Monathe heimlich ernähret, und vor des Königs Tyrannen bewahret hätten, besorgte Amram, die Sache möchte auskommen, und der König im Zorn und Grimm beedes ihn und das Kind erbärmlich zum Tod hinreissen, und mithin also die göttliche Verheissung von der künfftigen Vermehrung ihres Volcks hinterstellig machen: Sahe derowegen für rathsamer an, des Kinds Leben und Erhaltung der göttlichen Vorsehung anzubefehlen, als seinetwegen alle Stunde und Augenblicke in Aengsten und Gefahr zu stehen; denn, gedachte er, wann er gleich den Knaben noch länger zu verbergen suchte, damit es doch schwerlich zugehen würde, so müßte er doch seiner Persohn um des Kindes halben immerdar der äusserstен Gefahr gewärtig seyn; Hingegen wüßte GOtt Mittel und Wege genug, den Knaben in Sicherheit zu bringen, und zur wunderbaren Erfüllung seiner Verheissung, beym Leben zu erhalten. Nachdeme sie sich nun also miteinander unterredet und verglichen hatten, machten sie von Rohr ein Kästlein, welches einer Wiege nicht unähnlich, und so groß und weit gewesen, daß man das Knäblein füglich darein legen konnte; verpichten solches wohl, damit das Wasser nicht durchdringen möchte; setzten es, als sie das Kind darein gelegt, aufs Wasser, und befahlen mit vielen Thränen die Erhaltung desselbigen der göttlichen Güte und gnädigen Vorsehung: Mariamme aber des Kindes Schwester mußte auf der Mutter Befehl an der andern Seite des Flusses immer auf und ab gehen, und genaue Acht haben, wo das Kästlein hin schwemme. Und so bewiese denn GOtt in der That, daß menschliche List und Klugheit nichts wider ihn auszurichten vermöge, sondern, was er einmal nach seiner Güte und Weißheit beschlossen, durch seine unumschränckte Gewalt auch unfehlbar hinaus führe; Hingegen daß diejenigen, welche um ihrer Sicherheit willen andere aus dem Mittel zu räumen trachteten, wie listig sie es immer angreiffen, offt mit ihren Anschlägen zu schanden würden: Die aber, so aus verborgenem Verhängniß GOttes in Gefahr gerathen, unverhofft errettet, fast mitten aus dem Schlamm des Verderbens heraus gerissen, und zu grossem Glück und Ehre gebracht würden; wie man eine augenscheinliche Probe der göttlichen Wunder-Macht an diesem Knaben und seiner Errettung bemercke.

Aus Forcht und Angst entschliessen sie sich endlich das Kind an den Nil-Fluß auszusetzen. 2 Mos. 2. 2433. 1571.

Die ehrliche Mariamme gibt auf ihren Bruder, der in einem Schilff-Rohr-Kästlein daher schwimmet, Achtung.

Amram erzehlt seinem Weib Jochebel die gehabte göttliche Offenbahrung.

5. Es hatte aber der König eine Printzessin Tochter, mit Nahmen Thermuthis; Diese gienge zur Lust und Ergötzlichkeit an dem Ufer des Flusses spatzieren, und sahe ohn-

(*) Diese wird 2 Mos. 6, 20. Jochebed genennet.

ohngefähr ein Kästlein daher schwemmen; befahle derowegen eilends denen, so wohl schwemmen konnten, das Wieglein aus dem Wasser zu holen. Da sie nun solches eilend hergebracht und eröffnet, besahe sie das Kind mit gröster Lust, weilen es ungemein groß und schön gewesen. Dann, so grosse Liebe und Sorge hatte GOtt für Mose, daß er ihn wollte von niemand, als von denenjenigen Leuten ernähren und auferziehen lassen, welche vorhero seine Geburt zu verhindern, und das gantze Geschlecht der Hebräer von Grund aus zu vertilgen beschlossen hatten. Hierauf liesse Thermuthis eine Frau herholen, die ihr das Knäblein säugen sollte: Als aber das Kindlein weder von dieser, noch von denen andern, die man herzu gebracht, saugen wollte; kame Mariamme auch darzu, stellte sich an, als wäre sie nicht mit Fleiß, sondern nur aus Fürwitz das Kind auch mit anzusehen hergekommen, und sagte: Es ist umsonst, liebe Königin, daß du dem Kind solche Säugammen bestellest, die nicht seines Geschlechts sind; Gefiele es dir, dasselbe einem Ebräischen Weib anzuvertrauen, so zweifle ich nicht, es würde von ihr, als einer Bluts-Verwandtin am liebsten saugen. Die Königin liesse sich diesen Vorschlag nicht übel gefallen, befahl ihr selbsten dafür besorgt zu seyn, und eine Säugamme zu bestellen; welches sie auch ungesäumt ins Werck setzte, und seine Säug-Mutter herbrachte, die gantz fremd und unbekannt gewesen. Weilen nun das Kind so gleich ihrer Brust gewohnte, bate die Königin, sie möchte beständig um das Kindlein seyn, und solches aufs sorgfältigste säugen und auferziehen.

Thermuthis findt das Kind, und bestellt ihm eine Säugamme, die seiner pflegen sollte. 2 Mos. 2.

6. Darnach gabe sie ihm den Nahmen Moses, weilen er ins Wasser geworffen, und wiederum daraus gezogen worden; Dann Mo heißt bey denen Egyptiern Wasser, yses aber, die so aus dem Wasser gezogen worden: welche beede Wörter zusammen gesetzt, den Nahmen Moyses ausmachen, und einen bedeuten, der aus dem Wasser ist heraus gezogen und errettet worden (**). Dieser Moyses ist, wie es GOtt zuvor gesagt hatte, unstrittig unter allen Ebräern der allerverständigste und tapfferste worden. Er ware der siebende nach unserm Vatter Abram, und Amrams Sohn; dessen Vatter war Caath, den Levi gezeuget; Levi Vatter war Jacob; Jacobs Vatter war Isaac; Isaacs aber Abram. Es reichte aber der Verstand des Knabens nicht nur schon damahlen weit über sein kindisches Alter hinaus, sondern auch, da er bey reiffern Jahren zu allerley Künsten und Wissenschafften angeführt wurde, zeigte sich bey ihm ein so männlicher Verstand, tieffe Einsicht und Klugheit, daß man nicht anderst schliessen konnte, als er müßte, wann er vollends sein männliches Alter erreichet, zu Ausführung weit grösserer und herrlicherer Thaten bestimmet und aufgelegt seyn. Schon in dem dritten Jahr seines Alters bekam er von GOtt eine ausserordentlich grosse und ansehnliche Leibes-Statur, und war so unvergleichlich schön und lieblich, daß niemand von so gleichgültigem Gemüthe gewesen, der nicht, so bald er dieses Muster der Schönheit erblicket, durch seine reitzende Gestalt und holde Anmuth wäre in ein Erstaunen gesetzt worden. Es geschahe auch zum öfftern, daß, wann er über die Gassen getragen wurde, die Leute nicht nur allenthalben stehen geblieben, und seine Schönheit mit gröster Lust bewundert, sondern auch viele gar von ihren Geschäfften weggeloffen, aus Fürwitz, diesen wunderschönen Knaben zu sehen: Denn die ungemeine Anmuth, kindische Einfalt und Artigkeit, erweckte bey denen Zuschauern ein so grosses Aufsehen, daß sie ihn niemals genug betrachten und bewundern konnten.

Des dreyjährigen Moysis wunderschöne Gestalt und ausserordentliche Grösse.

7. Hierdurch wurde Thermuthis bewogen, diesen Knaben an Kindsstatt aufzunehmen, weil sie ohnedem keine eigene leibliche Kinder hatte, und als sie Moysen nach einiger Zeit zu ihrem Vatter gebracht, zeigte sie ihm den Knaben, und wollte ihm gleichsam heimlich zu verstehen geben, sie hätte ihm schon einen künfftigen Erben und Nachfolger in dem Reich ausersehen, wofern ihme GOtt keinen leiblichen Sohn bescheheren würde. Fienge dahero an, und sagte: dieser Knab ist, wie du selber siehst, von wunderschöner Gestalt, und überaus herrlichem Verstand und Gemüths-Gaben, den ich aus Mitleiden wunderbarlich aus dem Wasser errettet, und daher bey mir beschlossen habe, ihn auferziehen zu lassen, daß er ins künfftige mein Sohn und dein Erbe und Nachfolger in dem Königreich wäre. Als sie dieses gesagt, gabe sie ihrem Vatter den Knaben in die Hände. Der König nahme den Knaben von ihr, drückte ihn an seine Brust, und, damit seine Tochter sich der geneigten Willfahr versichern könnte, setzte er ihm seine Königliche Crone gar sanfft auf sein Haupt. Moyses aber riesse solche alsbald wiederum herunter, warffe sie auf die Erde, und stiesse sie nach kindischer Art mit den Füssen hin

Ap. Gesch. 7. ἀστεῖος τῷ Θεῷ.

Moyses, ein Egyptischer Nahm, heißt so viel als einer, der aus dem Wasser errettet worden. 2 Mos. 2. 2c. 10.

Ist der siebende von dem ersten Stamm-Vatter des Hebräischen Geschlechts an zu rechnen.

(**) Einige deriviren den Nahmen vielmehr aus der Ebräischen Sprache, und halten davor, daß dieser Nahm ihm von seiner Mutter, nicht aber von der Tochter Pharaonis seye beygeleget worden. Diese Meinung hat unter den Jüden Isaac Abarbanel in *Comment. ad h. l.* vertheidiget, welchem verschiedene unter den Christen gefolget sind. Allein Josephus leitet dieses Wort aus der Egyptischen Sprache her, welchem unter den Jüden Philo *de vita Mosis L. 1. p. 605.* unter den alten Kirchen-Vättern Athanasius, und unter den neuen Scribenten Hottinger, Clericus und andere beystimmen. Und diese letztere Meinung ist auch die wahrscheinlichste, massen aus 2 Mos. 2, 10. nicht undeutlich erhellet, daß dieser Nahme dem Mosi von der Königlichen Printzeßin beygeleget worden, von welcher nicht wohl zu vermuthen ist, daß sie einem, den sie an Kindesstatt aufgenommen, einen aus einer fremden Sprache entlehnten Nahmen werde gegeben haben. S. Clericum *ad h. l.*

hin und her, welches man gleich damahlen für keine gute Bedeutung vor das Königreich Egypten gehalten. Als aber dieses auch der Schrifftgelehrte mit angesehen, der schon vorhero von seiner Geburt geweissaget hatte, sie würde dem Egyptischen Reich zum äussersten Schaden und Nachtheil gerathen, lieffe er eilends hinzu den Knaben zu erwürgen, und schrie überlaut: O lieber König! meine Prophecеyung hat leyder eingetroffen; dieses ist eben der Knabe, den wir nach dem göttlichen Befehl aus dem Mittel räumen müssen, wann wir anderst noch fernerhin in gutem Glück und Frieden leben wollen, hiervon hast du allbereits eine Probe gesehen, da er deine Crone mit Füssen getretten, und deine Königliche Gewalt verhöhnet hat, darum lasse ihn erwürgen, damit deine Unterthanen nichts Böses mehr von ihm beförchten, und die Ebräer sich von ihm keine weitere Hoffnung machen dörffen. Aber Thermuthis kame noch vor, und nahme den Knaben mit Gewalt hinweg: Und, weilen GOtt für Moysis Erhaltung selbsten besorgt ware, gab er dem König einen solchen Sinn, daß er immer ungerner daran kame, den unschuldigen Knaben zu tödten. Er wurde also aufs sorgfältigste und beste erzogen, und machten sich die Ebräer von ihm eine vollkommene gute Hoffnung; Die Egyptier aber versprachen sich von seiner Auferziehung wenig Guts: Jedoch weil sonst niemand vorhanden ware, dem man nach allen Weissagungen hätte sicherer zutrauen dörffen, daß er den Wohlstand und Aufnahm des Königreichs aufrichtig befördern würde, im Fall der König, als ein Anverwandter von Moyse, den seine Tochter an Kindesstatt angenommen, ihn getödtet hätte, wollten sie nicht mehr Hand an ihn legen.

Das zehende Capitel.

Von dem Krieg, den Moyses wider die Mohren geführet.

Der Ethiopische Krieg.

DA nun Moyses auf oben erzehlte Weise gebohren, erzogen, und zu seinem männlichen Alter gekommen ware, wollte er die Egyptier eine besondere Probe seiner Tapfferkeit sehen lassen, und mit der That beweisen, daß er zu ihrem Verderben und Unterdrückung, aber zu der Hebräer grösstem Glück und Aufnahm gebohren wäre: Er nahme demnach folgende Gelegenheit in acht. Die benachbarte Mohren fielen in der Egyptier Land, haußten übel darinnen, raubten und entführten ihnen all ihr Haab und Gut; worüber die Egyptier dermassen verbittert wurden, daß sie mit einem grossen Kriegs-Heer wider sie auszogen, und die angethane Schmach und Gewalt äusserst zu rächen gedachten (*). Sie waren aber in dem Treffen so unglücklich, daß nicht nur viel Volck auf der Wahl-Stadt geblieben, sondern auch die andere mit Schimpff und Spott fliehen, und wiederum zu den ihrigen heimziehen mußten. Die Mohren nun setzten denen flüchtigen nach, und hielten sichs für eine Schande, wann sie nicht gantz Egyptenland unter ihre Bottmäßigkeit bringen sollten; Und weilen sie so glücklich gewesen, daß sie sich fast des gantzen Landes bemeistert, und grosse Beute gemacht hatten, wurden sie immer hitziger und kühner, und versuchten alle Tage einen neuen Einfall. Als sie dahero anfänglich die nächste Oerter durchstreifft und verheeret, auch niemand ihren kriegerischen Waffen sich widersetzt, rückten sie immer weiter fort, und, weil sich keine Stadt ihres gewaltigen Einfalls mehr erwehren konnte, kamen sie endlich biß gen Memphis und an das Meer. Da nun die Egyptier bey dieser so harten Noth und Bedrängniß bey ihren Götzen und Warsagern sich Raths erholten, und zur Antwort erhielten, sie sollten einen Ebräer zu Hülffe nehmen; begehrte der König Moysen von seiner Tochter, daß er ihn zum Feld-Obersten über sein Heer setzte. Die Tochter weigerte sich nicht Moysen gehen zu lassen, wann ihr der König vorhero mit einem Eyd versprächе, daß er ihm wollte kein Leyd geschehen lassen; hielte es auch für etwas gar grosses, daß Moyses für die Errettung des gantzen Landes sein Leben wagte, und verwiesе es denen Priestern nochmahlen, daß, da sie ehedessen zu seinem Tod gerathen, sie sich jetzo nicht geschämet hätten, seiner Hülffe zu begehren.

Die Storchen samt den Egyptiern verjagen unter Mosis Anführung die Mohren.

2. Moyses liesse sich auf Thermuthis und des Königs Verlangen zu dem vorhabenden Feldzug willig gebrauchen, welches bey beeder Völcker Schrifftgelehrten eine heimliche Freude erweckte. Denn die Egyptier vermeinten, nach erhaltenem Sieg wider die Mohren gute Gelegenheit zu finden, daß sie Moysen mit List umbrächten: Die Ebräer hingegen verhofften, sie würden unter Moysis Commando und Anführung am besten ausreissen, und der Egyptischen Sclaverey entgehen können. Es gedachte aber Moyses

(*) Von diesem Krieg mit den Ethiopiern findet man zwar in heiliger Schrifft keine Nachricht; jedoch erzehlet Eusebius verschiedenes von den Ethiopiern, welches diesen Egyptischen Krieg zu bestärcken scheinet. Er schreibt *in Chron. ad Num. 402.* die Ethiopier hätten zur Zeit Amenophis sich in Egypten niederlassen wollen, und stellet Amenophis Regierung so, daß sie sich ungefehr 431. Jahre nach Abrahams Geburt endet. Mithin waren die Ethiopier eine neue Colonie, die sich bald um die Zeiten Mosis in den angräntzenden Theilen Egyptens feste gesetzt, und vielleicht einen Theil Egyptenlands angefallen, mithin zu diesem Krieg, dessen hier Josephus gedencket, Anlaß gegeben haben. So viel man ferner aus der Erzehlung Eusebii ersehen kan, so kam dieses Volck von dem Fluß Indus her, liesse sich in den Theilen jenseit Egyptens gegen Süden nieder, und legte also zu dem Königreich, so hernach den Nahmen Mohrenland oder Ethiopien bekommen, den ersten Grund. S. Schuckfords Harmonie ꝛc. *Vol. 2. p. 236.* woselbst er diese Meinung mit verschiedenen Zeugnissen der Alten bestättiget.

den Feind zu überfallen, ehe er sich dessen am wenigsten versehen, und grieffe die Sache so klug und listig an; daß er sich mit seinen Leuten nicht über den Fluß hinüber wagte, sondern immer im Land bliebe, und seinen Zug aufs schleunigste fortsetzte. Dann da man auf selbiger Strasse wegen grosser Menge der Schlangen nicht wohl und sicher fortkommen konnte, (weilen es in selbigem Strich Landes gar viele Schlangen gibt, und zum Theil auch von solcher Gattung, dergleichen man sonst nirgends antrifft, welche alle gar gifftig und erschröcklich anzusehen sind; denn etliche darunter haben Flügel, und halten sich nicht nur verborgen auf dem Erdboden, sondern auch in der Lufft auf, und thun denen Leuten unvermerckt grossen Schaden) erdachte er zu jedermanns Verwunderung ein Mittel, damit er sein Kriegs-Volck sicher und ohnbeschädigt hindurch bringen möchte. Er liesse nemlich Körbe nach Art der Kästlein von Rohr zusammen flechten, füllte sie mit Storchen, und führte sie mit sich. Denn es ist bekannt, daß dieser Vogel den Schlangen gar gehäßig, ihnen überall nachstellt, und, wo er sie erwischt, wie die Hirsche zu verschlingen pflegt. Sonsten sind die Storchen gar zahme und freundliche Thiere, und nur allein denen Schlangen so gefähr und auffsetzig. Davon ich aber jetzo weiter nichts schreiben will, indem die Art der Storchen denen Griechen auch gar wohl bekannt ist. So bald sie nun in selbige Gegend gekommen, allwo sich dieses Ungeziefer häuffig auffhält, liesse er die Storchen unter sie hinein, und mit ihnen streiten, welche die Schlangen glücklich überwältigten. Nachdem Moyses auf solche Weise sicher fortgerückt, überfiel er endlich die Mohren unversehens, lieferte ihnen eine Schlacht, und jagte sie nach erhaltenem Sieg wieder zurück in ihr Land, daß sie sich also ausser Hoffnung gesetzt sahen, von gantz Egypten meister zu werden; Er eroberte und verheerte auch ihre Städte, und erlegte in kurtzem eine grosse Anzahl Mohren. Durch diese glückliche und heldenmüthige That Moysis wurden die Egyptier immer behertzter und unverdrossener; Und es war bereits mit den Mohren so weit gekommen, daß sie sich entweder gefangen geben, oder alle sterben mußten. Endlich, als sie nichts weiters vor sich gesehen, flohen sie gen Saba, in die Königliche Hauptstatt des gantzen Mohrenlands, welche Cambyses der Perser König nachmals nach seiner Schwester Nahmen Meroen genennet, und Moyses entschlosse sich die Stadt zu belagern. Es war aber dieselbige über die massen vest, und schwerlich einzunehmen, weilen der Nil-Strohm rings um sie herum lieffe, und man sonsten auch noch wegen anderen Wasser, als Assapo und Assabora, nicht wohl zukommen, und sie bestreiten konnte. Denn die Stadt lage gleichsam mitten drinn, wie eine Insul, ware mit einer starcken Ring-Mauer umgeben, und nicht allein mit Flüssen vor dem feindlichen Anfall genugsam verwahret, sondern auch noch innerhalb denen Mauren mit Tämmen und Canälen versehen, daß das aufschwellende Gewässer keinen Schaden thun konnte. Alle diese Vortheile kamen ihr dermassen wohl zu statten, daß auch zu theuristdiejenigen, welche allbereits mit ihrem Kriegs-Volck über den Fluß gesetzt hatten, dennoch die Stadt nicht haben mit Sturm erobern können. Indem nun Moyses gar übel zu frieden ware, daß sein Kriegs-Volck hier so still und müßig liegen, und mit den Feinden, welche sich nicht aus der Stadt getrauten, keines wagen durffte, begabe sich wider Vermuthen folgendes. Es hatte der Mohren König eine Tochter, mit Nahmen Tharbis; als diese gesehen, daß Moyses mit seiner gantzen Kriegs-Macht an die Stadt-Mauren hingerückt, und sie aufs tapfferste zu bestürmen angefangen hatte, verwunderte sie sich sehr über seine kluge Anstalten und Kriegs-Verfassungen, daß er nicht allein den Egyptiern zu ihrer vorigen Freyheit verholffen, sondern auch die Mohren, die wegen ehmaligem grossen Glück gantz trotzig worden, so nahe eingetrieben und bezwungen hätte, und gewanne deßwegen eine besondere Liebe zu ihm, welche bey ihr von Tag zu Tag zunahme, daß sie endlich einige von ihren geheimsten und vertrautesten Dienern zu ihm geschickt, und ihm die Ehe antragen lassen. Moyses liesse sich den Antrag gefallen, und verpflichtete sich eydlich, woferne man ihm die Stadt gutwillig übergeben würde, des Königs Tochter zu heurathen, und alle Accords-Puncten aufs genaueste zu erfüllen. Der Vertrag wurde beederseits eingegangen, und ins Werck gerichtet. Und, nachdem Moses die Mohren in der Stadt erwürget und aufgeräumet, danckte er GOtt, vollzoge seine Hochzeit, und führte als ein Sieger die Egyptier wiederum heim in ihr Land (*).

Saba oder Meroe, die Haupt-Stadt in gantz Mohrenland ergibt sich an Moysen.

Moyses heyrathet Tharbis, eine Tochter des Mohren-Königs.

Das

(*) Obwohlen Josephus dasjenige, was er hier von der Bemühung Mosis in Beylegung des zwischen den Egyptiern und Ethiopiern entsponnenen Krieges meldet, vielleicht aus einigen fragmentis der alten Geschicht-Schreiber gezogen haben mag, so mischet er doch in seine Erzehlung einige Umstände mit ein, welche offenbarlich falsch sind. Denn er gibt oben Saba vor eine Haupt-Stadt in Ethiopien aus, da sie vielmehr in Arabien gelegen ware. Hernach sagt er hier, daß Mose des Königs in Ethiopien Tochter geheurathet habe, so ebenmäßig ungegründet ist. Der offtbelobte Schuckford führet in seiner Harmonie *Vol. 2. p. 237.* eine Muthmassung an, wie Josephus in diese beyde Irrthümmer verfallen seye, welche uns sehr wahrscheinlich vorkömmt. Er sagt, die 70. Dollmetscher auf welche Josephus sehr viel gehalten, hätten in ihrer Uebersetzung Cuß gegeben, das Land Ethiopia. Weilen nun Josephus befunden, daß Saba eine Haupt-Stadt im Lande Cuß oder Arabia ware, und Cuß nach den 70. Dollmetschern vor Ethiopien gehalten, so habe er geglaubt, Saba seye die vornehmste Stadt dieses Landes gewesen; und da er gleichfalls gefunden, daß Moses ein Cußitisch Weib genommen, (welches auch wahr ist, denn er ehlichte die Tochter Jethro, eine Araberin,) so habe er wiederum geirret, und Mosen, weil er Cuß Ethiopien übersetzt, mit Tarbis, des Königs in Ethiopien Tochter vermählet.

Das eilffte Capitel.

Von Mosis Flucht aus Egypten in Madian.

Die undanckbare Egyptier vertreiben Moysen, daß er in den Troglodytenflieht. 2 Mos. 3. 2473. 1531.

SJe undanckbare Egyptier aber lohnten Moysi, dem sie doch ihr Leben und Errettung billich zu dancken hatten, an statt der Liebe und Wohlthaten mit Haß, Neid und Verfolgung, und stellten ihm hefftiger als zuvor nach dem Leben: Dann sie besorgten, er möchte sich seines Glücks überheben, und allerley schädliche Neuerungen in Egypten anfangen, und verhetzten daher den König, daß er ihn tödten sollte. Es war aber auch der König selbsten gar übel gegen ihm gesinnet, theils aus Neid, wegen seinem neulich gehabten Feldzug; theils aus Forcht von ihm unterdrückt zu werden; theils aber aus boßhafftigem Anstifften der Schrifftgelehrten; und trachtete auf alle Art und Weise Moysen aus dem Weg zu räumen. Moyses aber, nachdem er von dieser mörderischen Nachstellung gehöret, verzoge nicht sich heimlich aus dem Staub zu machen, (*) und weilen alle Strassen mit Hütern besetzt waren, flohe er durch die Wüsten, welchen Weg sich seine Feinde nicht eingebildet haben; und ungeachtet er nirgend etwas für sich zur Speisse und Stärckung gefunden, ermannte er sich doch, und überwande den Durst und Hunger mit Gedult. Als er nun zu der Stadt Madian kame, die an dem rothen Meer gelegen, und von einem der Söhne Abrams und Chetura den Nahmen hat, und von der langen und beschwehrlichen Raise gantz ermüdet ware, setzte er sich um die Mittags-Zeit allernächst bey der Stadt zu einem Brunnen nieder, auszuruhen, und einmahl sich wiederum zu erquicken. Daselbsten begegnete ihm nach Gelegenheit der damahls Landes-üblichen Verrichtungen folgender gar bedencklicher Handel, welcher hernach beedes so wohl zum Ruhm seiner Tugend gereichte, als auch ein Mittel zu grösserem Glück ware.

Bald darauf macht sich Moyses um die Tochter Raguels gar wohl verdient.

2. Dann weil an demselbigen Ort Mangel an Wasser ware, machten sich die Hirten alleweg früh auf, und besetzten zu erst die Brunnen, damit nicht andere vor ihnen das Wasser ausschöpfften, und hernach ihr Vieh Durst leiden müßte. Nun geschahe es, daß unter andern ungefähr auch sieben Schwestern, alle noch Jungfrauen und Töchter Raguels, der bey den Einwohnern des Landes in grossem Ansehen ware, zu diesem Brunnen kamen ihres Vatters Heerden zu tränckten, (wie sich dann bey den Troglodyten die Weibs-Bilder auch hierzu müssen gebrauchen lassen) und schöpfften Wasser, so viel sie für ihre Heerden bedurfften, in die hierzu bereitete Tröge. Da nun die Hirten auch darzu kamen, und die Jungfrauen abtrieben, damit sie das Wasser zu ihrem Gebrauch allein hätten; hielte Moyses bey sich für höchst unbillich, wann er diesen Jungfrauen zu kurtz geschehen liesse, und gestattete, daß der Männer Gewaltthätigkeit dem Recht der Jungfrauen vordringen sollte; trieb also die unverschämte Hirten ab, und kame denen Jungfrauen zu Hülffe. Diesen gefiele solches von Moyse bewiesene Freund-Stücke über die Massen wohl, und, so bald sie heimgekommen, erzehlten sie ihrem Vatter, beedes wie unbillich die Hirten mit ihnen verfahren, aber auch wie getreulich dieser Fremdling sich ihrer angenommen hätte; und baten ihn zugleich, er möchte doch nicht unterlassen, ihm diesen Dienst und Liebe gebührend zu vergelten. Hierauf lobte der Vatter seiner Töchter Erkäntlichkeit gegen den dienstfertigen Mann, und hiesse sie Moysen herbringen, damit er ihm seinen Liebes-Dienst belohnen könnte. Da nun Moyses kam, sagte er erstlich zu ihm, er hätte mit Vergnügen von seinen Töchtern vernommen, daß er ihnen sonderlich beygesprungen wäre; rühmte daher sein ehrliches Gemüthe, und sagte, er wolle nicht undanckbar seyn, sondern dargegen ihm nicht nur die wohlverdiente Belohnung zukommen, sondern auch noch einen weit grössern Dienst und Ehre wiederfahren lassen: Bald hernach nahm er ihn an Kindsstatt an, gab ihm eine von seinen Töchtern zum Weibe, und setzte ihn zum Herrn und Ober-Aufseher über sein Vieh, davon die Ausländer vor Zeiten alle ihre Nahrung hatten.

Raguel nimt Moysen zum Tochtermañ an, und setzt ihn über sein gantzes Vieh-Wesen.

Das zwölffte Capitel.

Von dem brennenden Busch und Stab Mosis.

SJEilen nun Moyses bey Jetheglaeo (daß dieses ist der Zunahme Raguels) so herrliche Vortheile zu geniessen hatte, blieb er daselbsten, und hütete seine Heerde. Hernach aber, als er auf eine Zeit die Vieh-Waide versahe, trieb er ohngefähr seine Heerde nahe bey dem Berg Sina, welches der allerhöchste Berg in selbiger Gegend ware, und sehr gute und bequeme Waide hatte; dann es wuchs allda das beste Gras, und wegen der gemeinen Sage, daß GOtt selbsten auf diesem Berg wohnte, hatten sich die Hirten bißher niemahl getrauet, an demselbigen Ort ihr Vieh zu waiden. Daselbsten kam ihm ein gar seltsames Gesicht für: dann er sahe, wie das Feuer einen Dorn-Busch ergrieffe, und doch weder das Gras und die Blumen, noch die grüne Aeste und fruchtbahre Zweige davon verzehret wurden, wiewohlen die Flammen gar groß und hefftig gewesen. Uber dieses unvermuthete und seltsame Gesicht erschracke Moyses, und geriethe auf einmahl in eine

Raguels Zunahme Jethegl. eus oder Jothoras.

Der Sinaitische Dorn-Busch brent zum Wunder lichterloh, und verbrennt doch nicht. 2 Mos. 3. 2513. 1491.

(*) Josephus läßt hier einen historischen Umstand von Mose in seiner Erzehlung aussen, nemlich diesen, daß Mose einen Egyptischen Mann, der einen Hebräer unschuldiger Weise geschlagen, getödtet, und nachdeme die That vor Pharao gekommen, sich mit der Flucht salviret habe. S. 2 Mos. 2. Apost. Gesch. 7, 23, 29.

eine noch grössere Angst, als er zugleich eine Stimme aus dem Feuer gehöret, die ihn mit Nahmen nennte, und mit den nachdrücklichsten Worten bestraffte, daß er sich hätte unterstehen dörffen an einen so heiligen Ort zu gehen, den zuvor aus Ehrforcht nie kein Mensch betretten; mit dem ferneren Befehl, er sollte sich weit von dem Feuer hinweg machen, und begnügen lassen, an dem wunderbahren Gesichte, dessen er um seiner und seiner Vor-Elter Frömigkeit und Tugend willen wäre gewürdiget worden, und der Sache weiter nicht fürwitzig nachgrüblen. Verkündigte ihm auch, er sollte annoch durch GOttes Hülffe und wundersame Fügung bey denen Menschen groß, berühmt und angesehen werden, und hieß ihn getrost und unverzagt in Egypten hinab ziehen, allwo er sich als einen Fürsten und Führer des Ebräischen Volcks gebrauchen lassen, und seine Bluts-Verwandten aus der harten Dienstbarkeit der Egyptier mit gewaltiger Hand ausführen müßte. Dann, sagte das Gesicht, sie werden endlich dasjenige gute und geseegnete Land, welches auch ehmahls unser Stamm-Vatter Abram besessen hat, einnehmen, und aller Fruchtbarkeit des Landes geniessen, darzu du ihnen mit deinem klugen Rath, Beystand und Anführung bestens verhülfflich seyn sollest. Er gebote ihm aber darbey ausdrücklich, wann er nun die Ebräer aus Egypten glücklich ausgeführet hätte, sollte er GOtt an diesem Ort zu Ehren ein Danck-Opffer bringen, daß es ihnen in allen Stücken nach Wunsch gelungen. Solche Worte redete GOtt zu ihm mit lauter Stimme aus dem Feuer.

GOtt verkündigt Moysi aus dem brennenden Busch viel gutes. 2 Mos. 3.

2. Moyses entsetzte sich nicht so wohl über dem, was er gesehen, als vielmehr, was er gehöret hatte, und sagte: HERR! das seye ferne von mir, daß ich so unbesonnen und thöricht seye, und an deiner Wunder-Macht, die ich nicht nur selbsten demüthigst verehre, sondern auch weiß, daß du solche an meinen Vor-Eltern gnädiglich bewiesen hast, zweifflen sollte: Jedoch kan ich nicht begreiffen, wie ich als ein geringer und einfältiger Mann, dem es zu Ausführung dieses höchstwichtigen Vorhabens an Verstand, Krafft und Ansehen felhlet, sollte entweder mein Volck bereden können, das Land, darinnen sie jetzo wohnen, zu verlassen, und mir in ein anderes nachzufolgen: Oder, wann sie sich auch gleich von mir überreden liessen, wie ich den König Pharaoth dahin bringen könnte, daß er dem Volck, welches bißhero gantz Egypten Land so viel Nutzen und Seegen geschaffet, einen freyen Abzug verstattete.

Moyses entschuldigt sich wegen der aufgetragenen Gesandschafft in Egypten.

3. GOtt aber hiesse ihn wegen diesem allem guten und unerschrockenen Muths seyn, versprach ihm, er wollte mit seiner Gegenwart und Hülffe niemahls von ihm weichen, und ihm, wann es der Worte bedürffte, Beredsamkeit genug, wo aber Stärcke vonnöthen wäre, die Gabe Wunder zu thun mittheilen. Zu seiner völligen Uberzeugung nun befahl er ihm seinen Stab auf die Erde zu werffen; und als er solches gethan, wurde plötzlich eine Schlange daraus, die auf dem Boden daher kroch, und gantz ineinander gewunden, den Kopff in die Höhe richtete, gerad als drohte sie, an denenjenigen, so sie verfolgen würden, sich zu rächen. Plötzlich aber verwandelte sie sich wiederum in den vorigen Stab. Darnach hieß ihn GOtt die rechte Hand in den Busen stecken. Da er solches gethan, und sie wiederum heraus zoge, ware sie gantz weiß, und sahe dem Kalck nicht umähnlich; bekam aber gleich darauf wiederum ihre vorige Gestalt. Endlich hieß er ihn von dem nächsten Wasser nehmen, und auf die Erde giessen, welches schnell gantz blutroth worden. Da sich nun Moyses hierüber höchstens verwunderte, sagte GOtt zu ihm: Du sollt getrost und versichert seyn, daß dich mein allmächtiger Arm überall leiten und beschützen wird; und sollt dich nicht scheuen, diese Wunder-Zeichen öffentlich zu thun, damit jedermann sehe und gläube, daß du von mir zu ihnen gesandt seyest, und alles nach meinem Befehl ausrichtest. So thue nun genau, was ich dir geboten habe, zeuch unverzüglich hinab in Egypten, und lasse dir weder Tag noch Nacht zu lieb werden, damit du nicht durch langes Verweilen Ursache seyest, daß die bedrängte Ebräer an dem harten Joch der Dienstbarkeit noch länger ziehen müssen.

läst sich aber durch den Stab, der zur Schlange worden, durch die plötzlich aussätzige Hand, und durch das in Blut verwandelte Wasser bewegen, daß er in Egypten zieht. 2 Mos. 4.

4. Moyses glaubte nunmehro vest der göttlichen Verheissung, indem er so viele Wunder-Dinge gesehen und gehöret hatte, und bate GOtt, er wollte, wann es vonnöthen seyn würde, ihn auch mit der Krafft ausrüsten diese Wunder-Zeichen in Egypten zu thun; Ubrigens aber, da er ihn gewürdiget hätte sein Angesicht zu sehen, und seine Stimme zu hören, wollte er ihm auch seinen eigentlichen Nahmen offenbahren, damit er ihn bey seinem künfftigen Opffer-Dienst auch mit Nahmen um seine Gnaden-Gegenwart anruffen könnte. Hierauf offenbahrte ihm GOtt seinen Nahmen, den weder vorhero ein Mensch gehört und erkannt hat, noch mir jetzo gebühret auszusprechen (*). Moyses aber

Moyses war der erste unter den Menschen, der den eigentlichen Nahmen GOttes gehört. 2 Mos. 3, 14. 15.

(*) Dieses ist der Nahme Jehovah, von welchem hier vieles zur Erläuterung etlicher Stellen Josephi beygebracht werden könnte, wo es unserem Endzweck gemäß wäre. Man hat sehr viele Dissertationes, welche bloß von der Pronunciation dieses Worts handlen, von welchen Adrianus Relandus eine decadem ediret hat; daß wir anderer Scribenten, welche der Herr Fabricius in der *Biblioth. antiq. c. VIII. §. 9. p. 243.* angeführet hat, nicht gedencken. Wir bemercken überhaupt kürtzlich nur so viel: 1.) daß dieser Nahme Jehova, GOttes unumschränckt es, unveränderliches, ewiges und selbstständiges Wesen andeute. 2.) Daß derselbe schon denen Alt-Vättern, so vor Mose gelebet, nicht unbekannt gewesen seye; wie aus 1 Mos. 4, 1. 12, 7. 8. 13, 8. und vielen andern Stellen Heil. Schrifft gantz

aber kounte solche Wunder-Wercke nicht nur damahls, sondern beständig, so offt es die Noth erforderte, verrichten: Und wie er sich überhaupt auf die Warheit aller Wunder-Zeichen sicher gründen konnte; also wurde er vornemlich durch den feurigen Busch und die daraus an ihn ergangene göttliche Verheissung in seinem guten Vertrauen gestärcket, daß GOtt mit ihm seyn, und er durch dessen gnädige Hülffe mit Unterdrückung der Egyptier sein Volck erretten würde.

Das dreyzehende Capitel.

Von Mose und Aaron, wie sie wiederum in Egypten zurück gekommen zu dem König Pharaoth.

Moyses zeht mit seinem Bruder, Weib und zweyen Söhnen wieder in Egypten. 2 Mos. 2. und 4.

SO bald nun Moyses erfahren, daß Pharaoth, der König in Egypten, unter welchem er flüchtig worden, gestorben wäre, hielt er bey Raguel an, ihm zu erlauben, daß er seinem Geschlechte zu gut in Egypten ziehen möchte; Mit dessen Bewilligung nahm er sein Weib Sapphoram, Raguels Tochter, ingleichem seine Kinder, Gerson und Eleazar, die er mit ihr gezeuget hatte, und raißte eilends in Egypten. Die Bedeutung aber dieser zwey Nahmen ist folgende: Gerson heißt in Hebräischer Sprache fremd; anzuzeigen, daß er in ein fremdes Land gekommen seye: Eleazar aber bedeutet GOttes Hülffe; weilen er nemlich durch GOttes vätterliche Hülffe aus der Hand der Egyptier errettet worden. Da sie nun nahe an die Gräntzen des Landes hingerücket, geschahe es, daß ihnen Aaron sein Bruder, ohne Zweiffel nicht ohne besondere Schickung GOttes entgegen kame, dem er gleich erzehlte, was er auf dem Berge gesehen, und GOtt ihm daselbst befohlen hätte. Als sie miteinander weiter fortgezogen, begegneten ihnen die Amt-Leute der Ebräer, die von Moysis Ankunfft Nachricht bekommen hatten; und Moyses that vor ihren Augen alle Wunder-Wercke, sie von dem Willen und Befehl GOttes an ihn genugsam zu überzeugen, weil sie seiner blossen Erzehlung zuvor keinen Glauben beymessen wollten. Über solchen unversehenen und wunderseltzamen Zeichen entsatzten sie sich allesamt, faßten ein gutes Hertz zu ihm, und gläubten nun gäntzlich, GOtt würde durch ihn ihre Errettung ausführen.

Erzehlt dem neuen König Pharaoth seine rühmliche Verdienste, und die Wunder auf dem Berg Sinai.

2. Nachdem nun die Ebräer zu Moyse ein so gutes Vertrauen bekommen, daß sie versprachen, sich seinem freyen Willen und Macht in allen Stücken zu unterwerffen, und seinen Befehlen zu gehorchen, gieng er zu dem neuen König hin, und erzehlte ihm erstlich, wie grosse Mühe und Gefahr er denen Egyptiern zu lieb ausgestanden, und wie er sich ihrer als seiner leiblichen Freunde so getreulich angenommen hätte, als ihnen die Mohren die gröste Schmach und Gewalt angethan, und ihr Land ausgeplündert; dafür sie ihm aber doch einen gar schlechten Danck und Belohnung hätten zukommen lassen. Darnach that er auch alles dessen weitläuffige Meldung, was sich mit ihm auf dem Berg Sina zugetragen, wie nemlich GOtt mit ihm geredet, und ihn zu Bekräfftigung dessen, was er ihm befohlen, noch viele Wunder-Zeichen hätte sehen lassen, mit der angehängten ausdrücklichen Warnung, er sollte durch Unglauben und Zweiffel sich dem Willen GOttes ja nicht widersetzen.

Moyses der Egyptischen aber auch göttlichen Künsten und Wissenschafften erfahren. Ap. Gesch 7, 22. & Justini Hist. L. 36. c. 2.

3. Weil aber der König hierüber nur sein höhnisches Gespött und Gelächter hatte, that Moyses auch in seiner Gegenwart eine Probe von denen Wunder-Zeichen, die er auf dem Berg Sina von GOtt gesehen und empfangen. Da ward der König sehr entrüstet, und hieß ihn einen Bößwicht, der ehedessen in Egypten nicht hätte dienen und arbeiten wollen, sondern schelmischer Weise durchgegangen wäre, und jetzo wiederum betrüglicher Weise daher gelauffen käme, daß er die andere vollends durch seine Gauckeleyen und Zauber-Künsten an sich zöge und verführte; und gabe hierauf Befehl, seine Priester, Wahrsager und Weisen von gantz Egyptenland sollten alsbald herkommen, eben diese Wunder-Künste versuchen, und zeigen, daß man in Egypten eben sowohl eine Wissenschafft von dergleichen Künsten hätte, und er für seine Person sich nicht allein solcher göttlichen

gantz deutlich erhellet. Ja es hat der gelehrte Engelländer Schuckford in seiner Harmonie der Heiligen und Profan-Scribenten *p. 275. seqq.* sich zu zeigen bemühet, daß der Nahme Jehovah, in den ersten Zeiten, unter allen Völckern als der Nahme des allerhöchsten GOttes seye bekannt gewesen; Bey welchen Umständen der Satz Josephi, daß vor Mose kein Mensch diesen Nahmen gehöret oder erkannt habe, falsch und ungegründet ist. Zwar scheinet die Stelle 1 Mos. 6, 3. der Meinung Josephi zu favorisiren; Allein es haben einige gelehrte Ausleger Heil. Schrifft nicht ohne Grund angemercket, daß die Worte, auf welche man sich zu beruffen pfleget, fragweiß müssen gelesen werden, nemlich also: Ward ich ihnen nicht bey meinem Nahmen Jehova bekandt? Auf diese Weise stimmen diese Worte mit andern Stellen Heil. Schrifft überein, und geben zu erkennen, es habe sich der HErr dem Abraham, Isaac und Jacob unter dem Nahmen Jehovah geöffenbahret. 3.) Ist auch dieses zu mercken, daß Moses den Nahmen GOttes ebenmäßig wohl gewußt, und bloß aus dieser Ursache GOtt gebetten habe, ihm solchen zu offenbahren, damit er desto getroster die ihm von GOtt aufgetragene Gesandtschafft, die er nicht mehr abbitten konnte, verrichten, und die Kinder Israel seinen Worten desto eher glauben zustellen möchten. Wir setzen 4.) noch diese Anmerckung hinzu, daß die Jüden erst zu derjenigen Zeit, da sie aus der Babylonischen Gefangenschafft zurück gekommen, ein Bedencken getragen, diesen Nahmen Jehovah auszusprechen, und sich dahero anderer Nahmen bedienet haben. S. Clericum *ad Exod. III. 15.* Obwohlen aber die Absicht in dem Anfang hiebey nicht böse mag gewesen seyn, und vielleicht eine besondere Hochachtung dieses Nahmens zum Grunde gehabt hat; so hat es gleichwohl in den folgenden Zeiten zu einem schändlichen Aberglauben Gelegenheit gegeben, massen es die Jüden heut zu tage vor die gröste Sünde halten, diesen Nahmen auch in denjenigen Fällen, da man sich dessen ohne Entheiligung bedienen könnte, auszusprechen; obwohlen ihre Cabbalisten kein Bedencken tragen, diesen allerheiligsten Nahmen zu ihren abergläubischen und gottlosen Künsten zu mißbrauchen. S. Wolfii *Bibliotb. Ebr. T. II. p. 1213.*

Wunder-Krafft rühmen, und sich für dem geringen und einfältigen Pöbel so groß machen dörffte, als hätte er eine besondere Gabe, Wunder-würdige Thaten zu verrichten. Hiermit wurffen die Egyptische Schwartz-Künstler ihre Stäbe auch von sich, und es wurden alsbald Schlangen daraus. Moyses aber kehrte sich an dieses alles nicht, und sagte: Lieber König! wiewohl ich meines Orts mich nicht erkühne, der Egyptier Weißheit und Kunst zu verachten; so sage ich doch unverhohlen, daß meine Zeichen und Wunder-Wercke ihre Zauberey und blinde Künste (*) weit übertreffen, und so weit von jenen unterschieden seyen, so weit GOttes und der Menschen Wercke voneinander unterschieden. Jetzo aber will ich auch mit der That beweisen, daß meine Wunder-Zeichen kein zauberisches Blind-Werck und Betrügerey, sondern eine wahrhafftige Würckung der göttlichen Krafft und Ordnung seyen. Als er nun dieses gesagt, warff er seinen Stab auf den Boden, und hieß ihn zur Schlange werden; welches er augenblicklich gethan, und der Egyptier Stäbe, so durch lauter Verblendung Schlangen zu sein schienen, alle nacheinander verschlungen hat; Gleich darauf wurde Moyses Schlange wiederum in einen Stab verwandelt, welchen er zu sich genommen hat.

Moysis Stab verschlingt die Egyptische Zauber-Stäbe. 2 Mos. 7.

4. Der König aber achtete dieses alles nicht, sondern ergrimmte noch vielmehr, und sagte zu Moyse, seine List und Geschwindigkeit sollte ihm gar nichts helffen wider die Egyptier: Befahle deßwegen dem Frohn-Vogt, der über die Ebräer gesetzt war, er sollte ihnen an ihren Tag-Wercken nichts nachlassen, sondern noch viel härtere und unleidentlichere Beschwerden auflegen, als vorhin. Dieser gab ihnen also nicht mehr das Stroh zu den Ziegeln, wie bißher, sondern sie mußten sich des Tags fast zu tod schaffen, des Nachts aber allererst auf dem Land hin und her lauffen, und Stroh zusammen sammlen; mithin war ihre Plage gedoppelt. Weil man nun so unbarmhertzig und tyrannisch mit ihnen umgieng, und ihnen ihre Lasten immerzu häuffte, giengen sie zu Moyse hin, und beschwerten sich mit gröster Ungedult, er wäre schuldig daran, daß man ihnen immer mehrere Drangsalen und Arbeiten aufbürdete, und sie von Tag zu Tag härter tractirte. Moyses aber liesse sich weder des grausamen Königs Droh-Worte, noch der Ebräer unbillige Klagen und Beschwerden bewegen, von seinem Fürnehmen abzustehen, sondern triebe die Sach auf beeden Seiten nur desto behertzter, und versuchte das äusserste, damit er sein Volck von dieser unmenschlichen Tyranney befreyen möchte. Er gienge derohalben zum andern mal vor den König, ihn zu bereden, daß er die Ebräer zu dem Berg Sinai ziehen liesse, GOtt daselbsten nach seinem ausdrücklichen Befehl zu opffern, und sich nicht länger wider GOtt vergeblich auflehnte, sondern vielmehr seinen Willen und Gnade weit höher schätzte, und ihnen einen freyen Abzug verstattete: Widrigen Falls er einmahl nur seine eigene verstockte Hartnäckigkeit anklagen dürffte, wann es ihm vermuthlich nicht besser ergienge, als allen denenjenigen, die GOtt freventlich trotzen und pochen wollen. Da ja aus der leidigen Erfahrung bekannt seye, daß das Unglück aller Orten her auf die hauffenweiß zustürme, die GOttes Zorn vorsetzlich auf sich geladen, denen Himmel, Erde, ja zu theuerst ihre leibliche Kinder abhold und zuwider seyen, und an welchen alle Geschöpffe sich als an rohen Menschen zu rächen suchen. Alle diese Plagen nun werden die Egyptier aufs härteste empfinden, und doch zuletzt die Ebräer wider ihren Willen müssen in ihr Land ziehen lassen.

Moyses macht sich abermal an den grausamen König. 2 Mos. 7.

Man legt den Ebräern doppelte Ziegel-Arbeit auf. 2 Mos. 5.

Das vierzehende Capitel.

Von denen zehen Plagen, mit welchen Egypten-Land heimgesucht worden.

ALs sich aber der König an Moysis Reden nicht kehrte, sondern je länger je mehr verhärtet und widerspenstiger wurde, kamen endlich die abscheulichste Plagen und Straffen über die Egyptier, welche ich alle der Ordnung nach jetzo erzehlen will: Und zwar erstlich darum, weilen selbige vorhero allen Völckern fremd und unerhört gewesen, und nur die Egyptier allein damit heimgesucht worden, hernach um dieser Ursache willen, weil Moyses damit beweisen wollte, daß nichts von allem demjenigen, was er ihnen zuvor verkündiget, wäre erdichtet und erlogen gewesen; und dann endlich auch deßwegen, damit andere Menschen sich dieses erstaunliche Straff-Exempel, zur nützlichen Erinnerung und Warnung dienen liessen, und GOtt nicht, wie Pharaoth, mit ihrer beharrlichen Boßheit und Verachtung so freventlich

GOtt strafft die Egyptier mit zehen Plagen.

(*) Es scheinet, daß Josephus der Meinung derjenigen hier beypflichte, welche davor halten, die Zäuberer hätten keine warhafftige Wunder-Wercke Mosi entgegen gesetzt, sondern sie hätten entweder durch gauckelische List und Geschwindigkeit die Leute bethöret, oder durch Zauberey die Augen der Umstehenden verblendet, daß sie vermeinet, sie sehen diese Würckungen, da sie doch in der That dergleichen nicht gesehen. Allein diese Meinung hat ihre Schwürigkeiten; denn, wenn sich diese Zäuberer bloß gaucklerischer List bedienet hätten, so würde ihr Betrug unfehlbar an den Tag gekommen, und sie vor Pharaoh und seinem gantzen Volck zu Schande gemacht worden seyn. So ist auch nicht zu begreiffen, wie ein Zäuberer ein solches Blend-Werck und leere Erscheinungen hätte machen können, welche von wahren Wunder-Wercken nicht wären zu unterscheiden geweßt. Es scheinet dahero weit wahrscheinlicher zu seyn, daß die Egyptische Zäuberer würcklich Wunder-Wercke verrichtet, ihre Ruthen in Schlangen verwandelt, Frösche herfür gebracht und Wasser in Blut verwandelt haben, und daß GOtt, der allein Wunder thut Psalm 72, 18. denen Bemühungen dieser Zäuberer in einigen Fällen einen unverhofften Erfolg verliehen habe, damit solcher zu gröfferer Verherrlichung und Ausführung seiner weissen Absichten gereichen möchte.

ventlich zum Zorn und Straffe bewegten.

1. Plage. Der Nil-Strom wird zu Blut. 2 Mos. 7.

Erstlich ist das Wasser auf göttlichen Befehl gantz blutroth worden, daß die Egyptier nicht mehr davon trincken konnten; und war doch weit und breit keine Brunnquelle vorhanden. Es hatte aber nicht nur eine blutrothe Farbe, sondern auch einen gar übelen Geschmack, und verursachte denen, die davon getruncken, hefftige Grimmen und Leibes-Schmertzen. Dieses widerfuhr allein denen Egyptiern; So offt aber die Ebräer von dem Wasser getruncken, behielt es einmahl wie das andere seinen natürlichen Geschmack und Süßigkeit. Uber diesem entsetzlichen und gefährlichen Wunder wurde der König gar hefftig bestürtzet, daß er nicht wußte, wie er die Sache angreiffen, und dieses Unglück von denen Egyptiern abwenden sollte; Bewilligte daher denen Ebräern den Abzug: So bald aber diese Plage wiederum nachgelassen, fiel er wieder auf seinen alten Eigensinn, und beharrte schlechter dings darauf, dieselbige nicht aus Egypten weg zu lassen.

Denen Ebräern aber schmeckt er immer süß

2. Unzählichte Menge Frösche. 2 Mos. 8.

2. Aber der Zorn des HErrn entbrannte aufs neu wider den undanckbaren Pharaoth, daß er sich an der vorigen Straffe im geringsten nicht gespiegelt hatte, und schickte eine andere Plage über Egypten. Eine so grosse und unzählige Menge Frösche verwüsteten das gantze Land, und der Strohm wimmelte gleichsam von Fröschen, die darinnen Hauffen-weiß starben und verfaulten, daß niemand für Frosch-Leich, Blut und eiterichten Gestanck aus dem Wasser mehr schöpffen oder trincken konnte. Es war auch gantz Egyptenland voll stinckenden Wust und Schleim, daraus immerzu neue Frösche gewachsen, und wiederum darein verwandelt worden. Man konnte die Eß- und Trinck-Geschirre nicht so wohl verwahren, daß nicht immerdar in Speise und Tranck Frösche gefunden wurden. Sie hüpfften auch häuffig in denen Kammern und Betten hin und her, und nichts ware, das nicht mit dem Gestanck und Wust der todten und verfaulten Frösche vergifftet worden. Indeme nun die Egyptier mit dieser Plage behafftet waren, befahle der König, Moyses sollte mit seinen Ebräern fortziehen. Kaum hatte Pharaoth solches ausgeredet, so verschwanden plötzlich alle Frösche, und beedes das Land und der Strom wurde von diesem Geschmeiß gereiniget. Es hatte aber diese Plage nicht so geschwind aufgehöret, als Pharaoth schon wiederum die Ursache derselben aus dem Sinn geschlagen, und sein Hertz aufs neue verhärtet; so, daß es allerdings schiene, als gelüstete ihn noch mehr dergleichen entsetzliche Plagen zu erfahren, weil er den Termin des Abzugs, welchen er zuvor den Ebräern mehr aus Forcht als Ernst sich zu bessern bewilliget hatte, immer weiter hinaus setzte.

3. Egypten wird mit Läusen ge-

3. Es wurde also dieser rohe und steinharte Wüterich von GOtt mit einer neuen und weit empfindlicheren Plage heimgesucht. Dann, es wuchsen unzählich viele Läuse aus der Egyptier Leibern, und setzte diese Plage denen gottlosen Leuten desto härter zu, weil sich dieses Ungeziefer weder mit salben noch waschen vertreiben liesse. Solche Plage machte dem König in Egypten über die Massen viel zu schaffen, daß er daher nicht allein das gäntzliche Verderben seines Volcks, sondern auch die daraus erwachsende grosse Schande äusserst besorgte; Er wandte sich also halb und halb auf einen bessern Sinn: Dann er erlaubte abermahlen den Ebräern fortzuziehen; aber so bald nur immer die Plage sich in etwas verlohren, begehrte er wiederum von ihnen, sie sollten inzwischen ihre Weiber und Kinder zu Geiseln da lassen, biß sie wieder kämen. Wordurch er nichts anders ausgerichtet, als daß er den Zorn GOttes noch viel hefftiger als zuvor reitzte; weil er vermeinte, seine Vorsorge zu betrügen, gerad, als wann Moyses, und nicht GOtt selbsten der Ebräer halben sich an denen Egyptiern rächete. Weßwegen dann GOtt bewogen worden, viel und mancherley wunderseltzame Thierlein, dergleichen vorhin nie kein Mensch gesehen hatte, in das Land zu schicken, davon die Leute hingestorben, und das Land wegen Mangel der Bauers-Leute gantz wüst und ungebauet gelegen. Geschahe es aber, daß je einige Thiere von dieser Plage überblieben; so kame doch endlich die verderbliche Seuche an sie, davon auch die Menschen angefallen wurden, und brachte sie um.

plagt. 2 Mos. 8.

4. und 5. Allerley Ungeziefer und endlich die Pest. 2 Mos. 8. und 9.

4. Als aber Pharaoth immer noch dem göttlichen Willen sich nicht unterwerffen, sondern allein die Männer mit ihren Weibern ziehen lassen, die Kinder aber zurück behalten wollte; Hörte GOtt auch nicht auf, des Königs Trotz und hartnäckige Boßheit mit andern noch viel härteren Plagen aufs greulichste zu straffen, und ließ es bey den äusserlichen Züchtigungen nicht bewenden, sondern peinigte ihre Leiber auch mit innerlichen bösen Geschwären, daß sie nach und nach verfaulen, und eine grosse Anzahl Menschen daran sterben mußten. Weilen sich aber der König auch bey erstgedachter Straffe nicht besserte, liesse GOtt im Lentzen einen grossen Hagel vom Himmel fallen, dergleichen man in gantz Egyptenland zuvor nie gehöret und erfahren, viel erschröcklicher, als sonst an anderen Orten zur Winters-Zeit, oder bey denen Völckern gegen Mitternacht sich zu ereignen pflegt, welcher alle Früchten auf dem Felde in den Boden hinein geschlagen hat: Was aber von dem Hagel nicht versehret worden, darauf sind die Heuschrecken Hauffen-weiß hingefallen, haben es vollends abgefressen und so gar verderbet, daß die Egyptier überall nichts mehr von Früchten auf dem Land zu hoffen gehabt.

6. Brennende und gifftige Blattern. 2 Mos. 9.

7. Entsetzlicher Hagel. 2 Mos. 9.

8. Unsägliche Menge Heuschrecken. 2 Mos. 10.

9. Dreytägige erschröckliche Finsterniß. 2 Mos. 10.

5. Wann es nun eine Einfalt, und nicht vielmehr eine Boßheit an den König gewesen wäre,

wäre, so hätten billig doch die oben erzehlte Plagen so viel bey ihm würcken und ausrichten sollen, daß er zuletzt in sich selbsten gegangen wäre, und betrachtet hätte, wie diesen Plagen und Straffen vorzukommen seyn möchte. Es war aber bey Pharaoth nicht so wohl ein Unverstand, als eine pur lautere Boßheit, weilen er, ungeachtet ihm nicht verborgen gewesen, warum so viel Böses über ihn käme, sich dannoch GOtt so freventlich widersetzt, und zu seinem grösten Schaden allen guten Rath und Warnung in den Wind geschlagen hat. Denn er hieß endlich wohl Moysen die Ebräer samt ihren Weibern und Kindern hinweg führen, aber das Vieh den Egyptiern zurück lassen; als welche ohnedem durch die häuffige Plagen das ihrige fast gäntzlich eingebüßt hätten. Da aber Moyses fürwandte, es wäre dieses ein unbilliges Begehren, indem sie ja von ihrem Vieh GOtt ein Opffer bringen müßten, und der Streit inzwischen sich lange verzog, überfiele plötzlich die Egyptier eine so grosse und dicke Finsterniß, daß sie dafür nichts mehr sehen konnten, und viele von dem dicken Nebel ersticken und erbärmlich umkommen mußten (*); Die andere aber alle Augenblick in Sorgen stunden, von der Finsterniß gantz überdeckt und verschlungen zu werden. Als sich nun diese Finsterniß nach dreyen Tagen und so viel Nächten wieder verlohren, und Pharaoth dem Volck noch keinen freyen Abzug vergönnen wollte, gienge Moyses zu ihm hin, und redte ihn folgender massen an: Wie lange wilt du doch GOtt widerstreben, der dir hiemit zum letzten mahl aufs ernstlichste befiehlt, daß du die Ebräer solleſt ziehen lassen: Wirst du das nicht thun, so solleſt du mit diesen Plagen ohne Aufhören gestraffet werden? Über diesen Worten ergrimmte der König über die massen, und bedrohte ihn, es sollte ihn ohnfehlbar seinen Kopff kosten, wofern er sich mehr unterstünde ihm dergleichen harte und verdrießliche Reden für seine Ohren zu bringen. Moyses antwortete hierauf, er wollte zwar deßwegen kein Wort mehr mit ihm verliehren; Es würde aber gewiß noch die Zeit kommen, daß die Vornehmste von dem Egyptischen Volck selbsten die Ebräer um den Abzug bitten müßten: Und nahm hiemit von dem König seinen Abschied.

10. Erwürgung der Erstgeburt. 2 Mos. 11. und 12.

6. Es hatte aber GOtt bey sich beschlossen die Egyptier noch mit einer unerhörten Plage zu nöthigen, daß sie die Ebräer hinweg ziehen liessen. Liesse derohalben dem Volck durch Moysen bedeuten, sie sollten sich zum Opffer rüsten, und solches von dem zehenden Tag an biß auf den vierzehenden Tag des Monaths Xanthici (welchen die Egyptier Pharmuthi, die Hebräer Nisan, und die Macedonier Xanthicum nennen) immer in Bereitschafft halten; Da sollten alsdann die Ebräer sich aufmachen, und mit aller ihrer Haabe und Lebens-Mitteln davon ziehen. Moyses machte hierauf alle nöthige Anstalt zu ihrem Abzug, stellte sie in Ordnung nach ihren Geschlechten, und behielte das gantze Volck beysammen an einem Ort. Als nun der vierzehende Tag herbey gekommen, und alle zu dem Abzug fertig waren, opfferten sie, besprengten und reinigten ihre Häuser mit einem in Blut eingetauchten Isop-Büschlein, hielten eine Mahlzeit, und verbrandten hernach alles, was vom Fleisch übrig geblieben, nicht anders, als gedächten sie alle Stunde und Augenblicke davon zu ziehen. Daher wir noch heutiges Tags zum Gedächtniß dessen nach solcher ehmaligen Weise zu opffern, und ein Fest zu halten pflegen, welches wir Pascha, das ist, einen Ubergang oder Uberschritt nennen, weil GOtt an selbigem Tag die Ebräer gleichsam übergangen, die Egyptier aber mit einer land-verderblichen Plage heimgesuchet hat. Denn in derselbigen Nacht wurde von dieser Seuche alle Erst-Geburt der Egyptier aufgerieben, so gar, daß sehr viele Einwohner, welche um des Königs Hauß herum wohnten, gedrungen worden, den König anzulauffen, und zu bitten, er möchte doch einmahl die Ebräer ziehen lassen. Darauf liesse der König Moysen eilends her fordern, und befahl ihm, mit seinem gantzen Volck sich fort zu machen, in der Hoffnung, wann sie aus dem Lande weg wären, die Plage würde in Egypten nachlassen. Es bekamen aber noch überdieses die Ebräer von denen Egyptiern viele Geschencke mit auf den Weg, theils darum, damit sie sich desto bälder aus dem Land fortmachen, theils aber, daß sie die gute Nachbarschafft noch fernerhin unterhalten möchten.

Paſche-Fest.

Die Egyptier geben den Ebräern viel Geschencke mit auf den Weg. 2 Mos. 12.

Das fünffzehende Capitel.

Von denen Ebräern, die unter der Anführung Moysis aus Egypten gezogen sind.

Der Ebräer Raiß nach Letopolis.

ALso zogen endlich die Ebräer aus Egypten, und die Egyptier bereuten es mit vielen Thränen, daß sie bißher die Ebräer so hart und unbarmhertzig gehalten hätten. Sie nahmen aber ihre Raiß durch Letopolim, welcher Ort damals wüst und öd gelegen, an dessen statt hernach, als Cambyses gantz Egyptenland verheeret, die Stadt Babylon erbauet worden. Da sie nun aufs schleunigste immer den nächsten Weg fortgezogen, und am dritten Tag zu Belsephont, einem Ort an dem rothen Meer gelegen, angelangt; trafen sie in derselbigen Wüste keinen Proviant und Lebens-Mittel an, und

Am 3. Tag nach Belsephont. 2 Mos. 12. und 14.

mußten

(*) Diesen Umstand scheinet Josephus aus seinem Ingenio beygefügt zu haben, massen in der Erzehlung Mosis deren mit keinem Wort gedacht wird.

mußten dahero bloß von denen Brodten leben, die sie ehedessen in Egypten von geknettetem Meel gemacht, und bey dem Feuer ein wenig gebacken hatten. Dieser Speiße bedienten sie sich dreyßig gantzer Tage, (denn auf weiter hinaus waren sie nicht darmit versehen) und mußten dieselbe noch dazu gar gesparsam, nicht zur Genüge, sondern bloß zur äusserſten Nothdurfft austheilen und gebrauchen. Daher

Das 7 tägige Fest der ungesäurten Brodte. 2 Mos. 12. und 13. 3 Mos. 23.

kömmt es, daß wir zum Gedächtniß dieses Mangels jährlich acht Tage nach einander feyren, und solches das Fest der ungesäurten Brodte nennen. Es war aber die Menge der Männer, Weiber und Kinder, welche aus Egypten zogen, so groß, daß man sie nicht wohl zehlen konnte: Denn es belieffen sich nur die streitbare Männer allein auf sechsmal hundert tausend.

600000. streitbare Israeliten ziehen aus. 2 Mos. 12.

2. Es seynd aber die Ebräer aus Egypten gezogen im Monath Xanthico, am fünffzehenden Tag, der Mondes-Rechnung nach, vierhundert und dreyßig Jahre hernach, als unser Vatter Abram ins Land Chanaan gekommen ist (*), und im zweyhundert und fünffzehenden Jahr nach Jacobs Ankunfft in Egypten. Damals ware Moyses achzig, Aaron aber, sein Bruder, drey und achzig Jahre alt: Wobey sie auch die Gebeine Josephs mit sich fortgenommen, wie er ehmals seinen Söhnen befohlen hatte.

Wann die Ebräer ausgezogen. 2513. 1491.

Die Ebräer nehmen Josephs Gebeine mit. 2 Mos. 12. und 13.

3. Es fiengen aber die Egyptier an sichs reuen zu lassen, daß sie denen Ebräern den Abzug verstattet hätten: Und, weilen der König selbsten gar übel damit zufrieden ware, und sie beredte, Moyses wäre allein mit seiner Zauberey an denen bißher erlittenen Plagen Ursache gewesen; so hielten sie fürs beste, man sollte sich ohnverzüglich mit Waffen und anderer Nothdurfft versehen, ihnen nachjagen, und, wo man sie ergriffe, wieder mit Gewalt zurück führen. Denn sie glaubten, die Ebräer würden, da sie nun glücklich durchgewischt, nicht mehr zu GOtt wider sie um Hülffe schreyen, und desto leichter zu überwältigen seyn, weil sie gantz wehrloß, und von der weiten Raiß abgemattet wären. Sie zogen also eilends fort, fragten unterwegs jedermann, wer ihnen begegnet, welchen Weg die Ebräer genommen hätten, und setzten ihnen so starck, als immer möglich, durch einen so rauhen Weg nach, dardurch nicht wohl ein eintziger Wanders-Mann, will geschweigen ein gantzes Kriegs-Heer kommen konnte. Moyses aber hatte sie darum diesen Weg geführet, damit die Egyptier, wann sie ihren Sinn änderten, und ihnen nachjagen wollten, hier den wohlverdienten Lohn ihrer Boßheit und gebrochenen Treu und Zusage bekämen; auch die Palästiner, deren Land allernächst an Egypten gestossen, und die noch einen alten Grollen und Verbitterung heimlich auf sie gehabt, ihren Zug desto weniger auskundschafften könnten. Er wollte derowegen das Volck nicht geraden wegs in Palästinam führen, sondern lieber einen höchst-beschwerlichen Umweg durch die Wüste nehmen; und hatte noch darzu einen ausdrücklichen göttlichen Befehl vor sich, daß das Volck GOtt auf dem Berg Sinai opffern sollte. Da nun die Egyptier die Ebräer angetroffen, stellten sie sich alsbald in Schlacht-Ordnung, umringten jene auf allen Seiten, und trieben sie in die Enge zusammen: Denn sie hatten sechshundert Wägen, fünffzig tausend Mann zu Roß, und zweyhundert tausend zu Fuß hinter sich, und besetzten alle Wege, dardurch etwa die Ebräer hätten kommen können, versteckten sie zwischen die höchste Klüfften und das Meer, an welches ein spitziger und gäher Berg hinreichte; und belagerten also die Ebräer zwischen Berg und Meer, daß sie weder hinter sich, noch für sich fliehen, noch auch gegen dem freyen Feld paßiren konnten.

Pharaeth setzt den Ebräern nach. 2 Mos. 14.

Moyses greifft die Sache klug an, und führt das Volck um das rothe Meer herum. 2 Mos. 13.

Das Egyptische Heer besteht aus 600. Wägen 50000. Reitern, und 200000. Fuß-Volck. 2 Mos. 14.

2513. 1491.

4. Als nun die Ebräer dermassen eingeschlossen waren, und weder sich wegen Mangel an Proviant länger halten, noch für dem Berg und Wasser ausreissen, noch auch, weil es ihnen an Waffen gefehlt, sich zur Gegenwehr stellen konnten, schiene ferner keine Hoffnung mehr übrig zu seyn, als entweder zu sterben, oder sich an die Egyptier gutwillig zu ergeben. Sie gedachten so gar nicht mehr an die Wunder-Zeichen, welche GOtt zu Auswürckung ihrer Freyheit durch die Hand Moysis gethan hatte, daß sie den guten Propheten, der sie immer auf die göttliche Hülffe und Errettung vertröstete, steinigen, und aus Verzweifflung sich wiederum an die Egyptier, und in die vorige Dienstbarkeit ergeben wollten. Ja es war auch allenthalben ein erbärmliches Geheul und Weh-Klagen, bey Weibern und Kindern, die nicht anderst vermeinten, als sie wären bereits von dem Tode verschlungen, weil sie sahen, daß sie auf allen Seiten mit Bergen, Meer und Kriegs-Volck umgeben wären, und nirgends mehr hin zu fliehen wußten.

Die Ebräer fangen an zu heulen und zaghafft zu werden. 2 Mos. 14.

5. Moyses aber, ohngeachtet der gemeine Pöbel aufs äusserſte wider ihn entrüstet ware, liesse doch nicht ab, alle bestmöglichste Sorgfalt vorzukehren, und hielte mit seinem guten Vertrauen zu GOtt immer an, er werde, da er ja um ihrer Befreyung willen alles so genau erfüllet, was er zuvor verheissen, sie jetzo nicht erst in ihrer Feinde Hände übergeben, von ihnen erwürgen, oder in die alte Dienstbarkeit wieder fortschleppen lassen:

Moyses kan das ungeduldige Volck kaum stillen und trösten. 2 Mos. 14.

(*) 2 Mos. 12, 40. wird die Zeit, welche die Kinder Israel in Egypten gelebet haben, deutlich angezeigt, nehmlich 430. Jahre; welches nach dem Zeugniß Pauli Gal. 3, 17. von derjenigen Zeit an zu verstehen ist, da Abraham aus Haran beruffen worden, und GOtt den Bund der Gnaden mit ihme aufgerichtet hat.

lassen: trate dahero mitten unter sie, und redete sie unerschrocken also an: Es wäre ja eine gar unbillige Sache, wann man einem Menschen, mit dessen Verrichtungen man bißhero bestens zu frieden gewesen, nicht zutrauen wolte, daß er noch fernerhin seine Sachen glücklich und wohl hinaus führen würde; warum wolltet ihr dann jetzt erst anfangen, an der Göttlichen Hülffe und Vorsorge zu verzweifeln, da er ja biß auf diese Stunde alle seine Verheissungen aufs getreulichste erfüllet, und euch durch mich aus dem Dienst-Hauß Egyptens wunderbarlich ausgeführet hat? Ja ihr sollt vielmehr bey dieser äussersten Noth und Bedrängniß der Hülffe GOttes gedultig erwarten, und sicher glauben, er habe euch nur darum in gegenwärtige Gefahr und Enge gerathen lassen, damit er euch wider euer und eurer Feinde Vermuthen aus diesem höchst gefährlichen Ort heraus reissen, und also seine Wunder-Macht und gnädige Vorsorge für euch abermalen aufs herrlichste beweisen möchte. Denn GOtt pflegt an seinen Kindern seine vätterliche Hülffe nicht nur in geringen Fällen zu offenbahren, sondern alsdann am allermeisten, wann alle menschliche Hoffnung scheinet verlohren zu seyn. Darum verlasset euch auf die göttliche Hülffe und Beystand, dem es ein geringes ist, die kleinste Sachen groß, und ein so mächtiges Kriegs-Heer schwach und verzagt zu machen. Erschrecket nicht für der Egyptier gewaltigen Kriegs-Rüstungen; verzagt auch deßwegen nicht, daß ihr für dem Gebirge und Wasser nicht fliehen könnet. Denn, wann GOtt will, so müssen die Berge vor euch her eben, und das Meer zum trocknen Lande werden.

Das sechzehende Capitel.

Wie das Meer sich wunderbarlich auf beeden Seiten getheilet, daß die Ebräer, welche vor denen Egyptiern geflohen, mit trocknem Fuß haben durchgehen können.

Moysis gläubiges und zuversichtliches Gebet zu GOtt.

ALs er dieses gesagt, führte er sie an das Meer hin, daß die Egyptier von ferne zusehen konnten, welche von dem Nachjagen gantz müde worden, und daher für rathsam gehalten, sich erst den andern Morgen mit den Ebräern in einen Streit einzulassen. So bald nun Moyses hart an das Ufer hingekommen, nahm er seinen Stab, und ruffte GOtt mit folgenden Worten um seine Hülffe und Beystand an. Du HErr weißt ja wohl, daß wir durch menschlichen Rath und Stärcke uns aus diesem Unglück zu helffen nicht vermögen, sondern du allein kanst dem Volck, welches auf deinen Befehl aus Egypten gezogen ist, Hülffe, Trost und Errettung erzeigen. Wir wissen uns weder zu rathen noch zu helffen, und suchen bey dir allein Zuflucht, Schutz und Hülffe. Wir warten auch jetzo mit Schmertzen, was deine wunderbahre Fürsehung für ein Mittel ausfinden wird, uns von der Egyptier Grimm und Wuth zu erretten. Es seye aber auf welchen Weg es immer wolle, so komme du uns nur bäldist zu Hülffe, beweise deine Macht, und gib dem Volck, welches sich aus Zweiffel und Kleinmüthigkeit an dir immer mehr und mehr versündiget, einen getrosten Muth und Hoffnung zur baldigen Errettung. Alles, was uns auf allen Seiten dränget und ängstet, hast du ja in deiner Gewalt; dein ist das Meer und der Berg, darhinter wir verschlossen seynd; dieser muß sich aufthun, wann du deine Macht-Stimme hören lässest; du kanst auch das Meer zu einem trockenen Lande machen, und uns einen Weg durch die hohe Lüfften bahnen, wofern du uns auf diese Weise darvon helffen wilt.

Auf den ersten Schlag theilt sich das rothe Meer mitten von einander. 2 Mos. 14.

2. Nach geendigtem Gebett schlug er mit seinem Stab in das Meer, davon sich das Wasser so gleich auf beyden Seiten von einander gethan, und hinter sich gewichen ist, daß die Ebräer mit trocknem Fuß hindurch gehen, und dem Heer Pharaoths entrinnen komten. Als nun Moyses gesehen, daß GOtt abermahlen seinen wunderthätigen Arm ausgestrecket, und das Wasser für ihnen her zertheilet hatte, gieng er zuerst hinein, und vermahnte die Ebräer, sie solten getrost auf dem Weg, den ihnen GOtt selbsten gemacht, hinter ihm nachziehen, und nicht nur frohlocken über die Gefahr und Verderben, darein sich nun die ergrimmte Feinde selbsten stürtzen würden, sondern auch GOtt für diese unverhoffte und augenscheinliche Hülffe daucken.

Die Ebräer gehen trocknen Fusses hindurch.

3. Als sie sich nun nicht säumten, sondern Moysi tapffer nacheileten, und sich auf den mächtigen Beystand GOttes verliessen, meynten die Egyptier nicht anderst, als sie wären gantz rasend und unsinnig worden, und wollten nun aus Verzwifflung in das Verderben rinnen. So bald sie aber gesehen, daß sie schon einen ziemlich weiten Weg fortgerückt, und ohne alle Hinderniß und Gefahr glücklich durchgekommen wären; gedachten sie, der Weg durchs Meer würde ihnen eben so wohl frey und offen stehen, als dem Ebräischen Volck, und versahen sich also zu keiner Gefahr, schickten die Reuterey eilends vorher, und wagten sich in das Wasser hinein. Mittlerweil nun, als sie sich gewaltig rüsteten den Ebräern nachzujagen, und damit einige Zeit zubrachten, hatten diese das Ufer jenseit des Meers glücklich erreicht. Die Egyptier sahen solches, setzten ihnen mit noch viel grösserer Behendigkeit und Wuth nach, und glaubten gäntzlich, sie hätten eben so wenig Gefahr als jene zu besorgen. Aber sie betrogen sich sehr, und wußten nicht, daß dieser Weg für die Ebräer allein, und nicht für andere bereitet wäre, und nur denenjenigen offen stünde, so zur Errettung ihres unschuldi-

Die Wasser fallen wieder zusammen, unter Donner und Blaz-Regen, und bedecken Pharao mit seinem Heer 2 Mos. 14. 26.

gen

gen Lebens fliehen müßten; nicht aber denen, welche andere begehren boßhafftiger Weise um Leib und Leben zu bringen. Nachdem nun das gantze Egyptische Heer hinein gesetzt, lieffe das Meer, welches bißher wie eine Mauer aufrecht gestanden ware, plötzlich wieder an, und die ungestümme Fluthen, von denen Sturm-Winden getrieben, schlugen überall ob den Egyptiern zusammen. Hierzu kamen noch grosse Platz-Regen, erschrecklicher Hagel und Donnerschläge, und entsetzliche Blitze schossen aus den Wolcken herab. Kurtz: Es mußten alle Rach-Creaturen zusammen helffen, mit welchen sonst der erzürnte GOtt die freche Sünder zu verderben pflegt. Neben diesem allem überfiele sie auch ein dicker Nebel und stock-finstre Nacht, daß sie nicht sahen, wohin sie sich wenden sollten. Und so ist endlich Pharaoth mit seinem gantzen Heer aufgerieben und vertilget worden, daß nicht ein einiger Mann davon entrunnen, der hätte aussagen können, wie es bey dieser unerhörten Niederlage zugegangen.

Die Ebräer frolocken, und Moyses singt GOtt ein Lob- und Danck-Lied für die mächtige Errettung. 2 Mos. 15.

4. Die Ebräer aber konnten nicht genugsam frolocken und jauchtzen über dem herrlichen Macht-Schutz und Errettung, den GOtt dißmalen an ihnen auf eine so wunderbare Weise bewiesen, und über der gäntzlichen Vertilgung ihrer Feinde, welche ihnen nun auf ewige Zeiten das Joch der Dienstbarkeit nicht mehr auflegen würden. Und, weil sie GOtt in allen Gefahren und Nöthen bißher so gnädiglich erhalten, und nunmehro in eine immerwährende Freyheit gesetzet, die Feinde aber gäntzlich aus dem Mittel geräumt hatte, war die Freude ihres Hertzens viel grösser, als sie vormahls bey Menschen Gedencken hat seyn mögen, und sie brachten die gantze Nacht unter Frolocken und Lob-Gesängen zu. Es hat auch Moyses GOtt zu höchst-schuldigem Lob und Danck für so viele bewiesene Gnade und Hülffe ein Lob-Gesang gemacht, und solches in sechsfüßigen Versen, die man Hexametros nennet, verfaßt.

5. Alle diese merckwürdigste Begebenheiten hab ich aus denen Heil. Schrifften, wie ich sie darinnen gefunden, ordentlich zusammen getragen und aufgezeichnet (*). Niemand aber lasse sich meine bißherige Erzehlung befremden, und halte es für unglaublich, daß unsere Alt-Vätter, die sich vor GOtt unschuldig zu wandlen beflissen, durch diese wundersame Zertheilung des Meers, entweder durch göttliche Fügung, oder auch nach dem ordentlichen Natur-Lauff, den Weg zu ihrer Errettung gefunden haben; indem ja bekannt, daß vor nicht gar langen Jahren das Pamphylische Meer denenjenigen, welche unter der Anführung Alexandri, des Königs in Macedonien gezogen sind, und sonst keinen andern Weg vor sich gesehen, gewichen ist, und ihnen Bahn gemacht hat (**), als GOtt damalen die Persische Monarchie durch ihn zu zerstören beschlossen hatte. Wie ich mich dißfalls auch auf das Zeugniß aller dererjenigen beruffen darff, welche des Alexandri Thaten beschrieben haben. Es mag aber ein jeder hievon gedencken und glauben, was ihme selber gefällt.

Moyses führt die Ebräer bewaffnet von dem Meer zu dem Berg Sinai.

6. An dem andern Tag aber warffen die ungestümme Wellen unter einem hefftigen Sturm die Waffen der Egyptier an das Gestad aus, allwo eben damals die Ebräer ihr Lager geschlagen hatten: Und, weil Moyses gäntzlich glaubte, die göttliche Vorsehung hätte ihnen solches beschehret, damit sie ins künfftige auch wider allen feindlichen Anfall mit Gewehr versehen wären, sammlete er die Waffen zusammen, und theilte sie unter die Ebräer aus. Darnach führte er das Volck zu dem Berg Sinai, GOtt daselbsten für die gnädige Erlösung ein Danck-Opffer zu bringen, wie er ihm schon ehedessen befohlen hatte. Des

Ende des zweyten Buchs.

(*) Dasjenige, was die Heil. Schrifft so wohl von den Wunderwercken, welche Moses in Egypten verrichtet, als auch von der Ausführung der Kinder Israel aus Egypten meldet, bekräfftigen auch die Profan-Scribenten. So schreibet z. E. Numenius apud Eusebium *de Præpar. Evang. L. IX. c. VIII. p. 411.* gantz deutlich, daß Moses (welchen er Museum nennet) durch sein kräfftiges Gebet zu GOtt sehr schwehre Plagen über Egypten gebracht habe, welchem sich aber die Egyptische Zauberer Jannes und Jambres entgegen gesetzt hätten. So rechnet auch Plinius *L. XXX. hist. nat. Cap. I.* Mosen, wegen seiner in Egypten verrichteten Wunderwercke, unter die Zauberer. Justinus (welcher den Trogum Pompejum in einen kurtzen Auszug gebracht,) gedencket ebenmäßig des Mosis *in hist. lib. XXXVI. Cap. 2.* woselbst er meldet, daß einige Zeit nach der Geburt Mosis, „die Egyptier mit Aussatz geplagt gewesen, und da sie ihr Oraculum befragt, wie sie von dieser Kranckheit könnten befreyet werden, so hätten sie den Unterricht erhalten, alle angesteckte Persohnen unter der Anführung Mosis aus dem Lande zu schaffen. Moses hätte dieses Commando auf sich genommen, und bey seinem Abzug aus Egypten die Egyptische Sacra mit hinweg gestohlen, hierauf hätten ihnen die Egyptier nachgejaget, ihre Sacra wieder zu erlangen, wären aber durch Sturm und Ungewitter genöthiget worden, wiederum nach Hause zu kehren. In sieben Tagen hätte Moses die Wüsten Arabiens zurück gelegt, und das Volck nach Sinai gebracht„ Obwohlen aber diese Nachricht des Justini kurtz und voller Irrthümmer ist, so erhellet doch aus derselbigen so viel, daß die Kinder Israel unter Anführung Mosis aus Egypten geführet worden, damit die Egyptier von der Plage, welche ihnẽ GOtt zugeschickt, möchten befreyet werden. Ingleichem, daß ihnen die Egyptier nachgejagt, aber von diesem Nachjagen durch solche Hindernissen, welche die Allmacht GOttes ihnen in den Weg geleget, nehmlich durch Sturm und Ungewitter wären abgehalten worden.

(**) Die Helden-That Alexandri M. da er über die Pamphilische See hinüber gesetzt, mag mit dem Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer keineswegs verglichen werden. Dann Alexander zog nur an dem Ufer des Pamphilischen Meers hin, woselbst ein jeder, wann ein starcker Nord-Wind bläset, hinüber gehen kan. S. *Arrian. de expedit. Alex. L. I. p. 674.* Aber die Israeliten giengen über ein Meer, von welchem kein eintziger Geschicht-schreiber meldet, daß jemahls ein Mensch, ausser ihnen, einen Weg hinüber gefunden habe. Es ist auch aus keinem eintzigen Historico zu erweisen, daß das rothe Meer so weit rückwärts ebbe, daß ein so grosser Strich Landes, so wohl in die Länge, als in die Breite zum Durchmarsch vor eine so zahlreiche Armee trocken bliebe. Zudeme so zeigen alle von Mose erzehlte Umstände gantz deutlich an, daß der glückliche Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer keiner Ebbe oder sonst gewöhnlichen Zurückweichung der Fluth, sondern einem durch die Allmacht GOttes verrichteten Wunder-Werck eintzig und allein zuzuschreiben seye.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Drittes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Dritten Buchs (*).

1. Wie Moses das Volck aus Egypten an den Berg Sinai geführet, nachdeme dasselbe vieles Ungemach auf der Raise ausgestanden hatte.

2. Wie die Amalekiter und benachbarte Völcker mit den Ebräern Krieg angefangen, von ihnen aber überwunden worden und einen grossen Theil ihres Kriegs-Heers verlohren haben.

3. Wie Moses seinen Schweher Jethro, welcher zu ihm an den Berg Sinai gekommen, mit Freuden aufgenommen habe.

4. Wie Jethro Mosen überredet, daß er das Volck in gewisse Hauffen eintheilen und Obersten über tausend und hundert setzen sollte, und wie Moses dem Rath seines Schwehers in allen Stücken nachgekommen.

5. Wie Moses auf den Berg Sinai gestiegen, daselbst von GOtt das Gesetz empfangen, und solches den Kindern Israel übergeben hat.

6. Von der Stiffts-Hütte, so die Gestalt eines Tempels hatte, welche Moses in der Wüsten aufgeschlagen und GOtt geheiliget hat.

7. Von dem priesterlichen Geschmuck und sonderlich von des Hohenpriesters Kleidung; ingleichem von dem Priesterthum Aarons, und den unterschiedlichen Gebräuchen der Reinigung und der Opffer; wie auch von den Fest-Tägen, und wie dieselbe angeordnet waren, auch andern Gesetzen.

8. Wie Moses das Lager aufbrechen lassen, das Volck an die Gräntzen der Chananäer geführet, und einige ausgesandt hat, das Land und die Grösse der Städte auszukundschafften.

9. Die ausgesandt waren, kommen nach 40 Tagen wiederum zurück, verkleinern die Kräfften der Israeliten und erheben im Gegentheil die Macht der Chananäer; wodurch das Volck in Schrecken gesetzt wird, Mosen aus Verzweifflung steinigen und wiederum zurück in die Egyptische Dienstbarkeit kehren will.

10. Wie Moses solches übel empfunden und dem Volck verkündiget hat, daß GOtt viertzig Jahre, so sie in der Wüsten zubringen würden, über sie zürnen wolle, und sie weder in Egypten zurück kehren, noch das Land Canaan einnehmen würden.

Das erste Capitel.

Wie Moses das Volck aus Egypten an den Berg Sinai geführet, nachdeme dasselbe vieles Ungemach auf der Raise ausgestanden hatte.

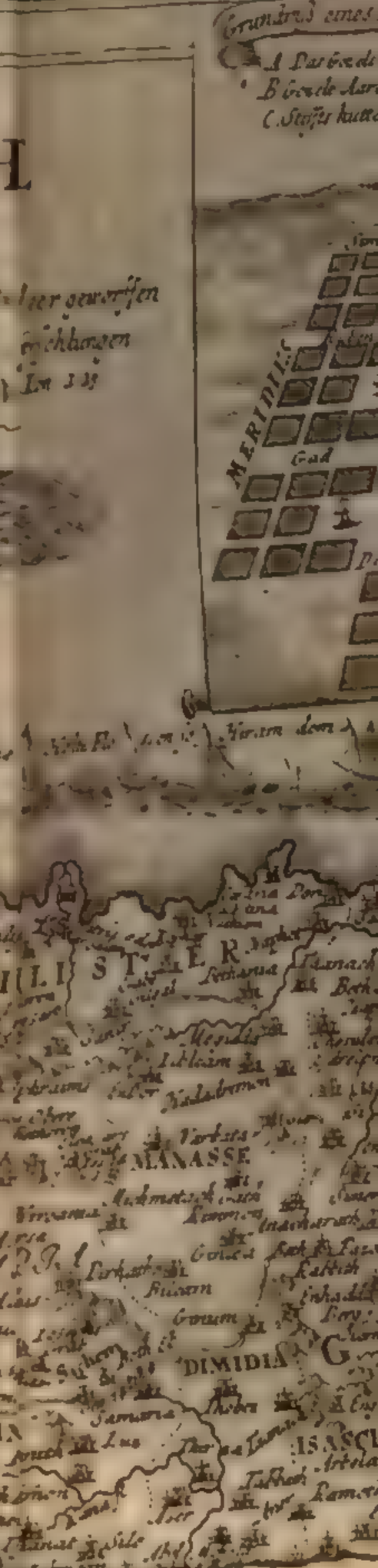
Die Ebräer müssen sich in Arabien übel behelffen.

NAchdeme aber die Ebräer auf vorerzehlte Weise gantz unvermuthet erhalten worden, so wurden sie an den Berg Sinai geführet, auf welcher Raise sie vieles Ungemach auszustehen hatten, massen dasige Gegend gantz öde ist, und beydes an Speise und Tranck grossen Mangel hat, daß weder Menschen noch Vieh seinen Unterhalt daselbst finden kan; Wie dann der Boden gantz ungeschlacht ist und keine Feuchtigkeit hat, davon einige Früchten aufwachsen könnten. Sie mußten aber aus Noth gedrungen, und weilen sie keinen andern Weg passiren konnten, diese Gegend durchraisen, und führeten aus denjenigen Orten, die sie schon durchzogen hatten, auf Mosis ihres Heerführers Befehl, das Wasser mit sich. Da aber solches verbraucht ware, mußten sie, weilen das Erdreich daselbst seht hart ist, mit grosser Mühe Brunnen graben, und, wenn sie auch gleich Wasser funden, so ware es doch wegen Bitterkeit nicht zu trincken, auch nicht in hinlänglicher Quantität vorhanden. Indem sie nun also ihre Raise fortsetzten, kamen sie gegen Abend an einen Ort, Mar genannt, welcher von dem ungeschmackten Wasser diesen Namen bekommen; denn Mar heisset in der Ebräischen Sprache bitter. Daselbst blieben sie einige Zeit still liegen, weilen sie durch die beständige Raisen sehr ermüdet, und an Lebens-Mittel grossen Mangel hatten. Sie verblieben aber desto lieber daselbsten, weilen sie da einen Brunnen antraffen, welcher ob er wohl vor ein so grosses Heer nicht zureichend ware, sie dennoch, weilen er an diesen Orten gefunden wurde, wiederum einiger massen erquickte. Ja sie erfuhren auch von den Kundschafftern, daß, wenn sie weiter fortzögen, sie nichts antreffen würden, denn dort hindurch wäre das Wasser so bitter, daß es weder Menschen noch Vieh genieſſen konten.

Moses versüßt die bittere Wasser 2 Mos. 15, 23. 4 Mos. 33, 1. Syrach 38, 5.

2. Als nun Moses sahe, daß das Volck den Muth sincken liesse, und er nicht mehr wußte, was er sagen solte, (denn sein Heer bestunde nicht aus lauter Manns-Leuten, welche die gröste Noth durch Standhafftigkeit überwinden können, sondern auch aus einer grossen Menge Kinder und Weiber, welche

(*) Man hat hier die Ordnung der Capitel, wie sie in des Hudsons Edition aus einigen bewährten Codicibus angeführet worden, beybehalten, obwohlen solche mit der gleich darauf folgenden Eintheilung der Capitel nicht übereinstimmet.



ſtände ein, deren Moſe mit keinem
verkleinert in der That dasjenige Wun
bey zugetragen. Denn, nach ſeiner
Waſſer durch eine ſtete Bewegung gere

B S B
MUNCHEN

(*) Man hat hier die Ordnung der Capitel, wie sie in des Hudsons Edition aus einigen bewährten Codicibus angeführet worden, beybehalten, obwohlen solche mit [illegible] nicht überein stimmet.

welche die übrige zaghafft machten, und auf keine Weise zu überreden waren,) geriethe er in die gröste Angst, indem ihm die gemeine Noth so nahe angelegen war, als seine eigene Sache. Denn sie hatten zu niemand, als zu ihm ihre Zuflucht, und baten ihn flehentlich, die Mutter zwar wegen ihrer Kinder, die Männer aber wegen ihrer Weiber, daß er sich ihrer annehmen, und ihnen Mittel und Wege zu ihrer Erhaltung anweisen möchte. Er wendete sich deßwegen zu GOtt, und bate ihn, daß er dem gegenwärtigen Fehler des Wassers abhelffen, und solches zu einem tauglichen Trunck machen wolte. Als ihm nun GOtt diese Gnade bewilligte, nahm er ein Stück Holtz, so ungefähr unter den Füssen lag, spaltets in die Länge mitten voneinander, und warffs hierauf ins Wasser, versicherte auch die Ebräer, GOtt habe sein Gebet erhöret, und verheissen, ihnen solch Wasser, als sie verlangten, zu geben, wenn sie seine Befehle nicht nachläßig, sondern mit Munterkeit befolgen würden. Als sie aber fragten, was sie thun solten, daß das Wasser wohlschmeckend werde, so befahl er denen Stärcksten aus den Umstehenden, sie solten den Brunnen erschöpffen, und sagte, wenn er über die Helffte leer seyn würde, so werde hernach das übrige Wasser wohl zu trincken seyn. Da nun solches geschehen, hat sich das Wasser von steter Bewegung gereiniget und geläutert, und ist alsobald ein guter Tranck worden (*).

Die Ebräer kommen gen Elim, da kein Wasser ist. 2 Mos. 15, 27. 4 Mos. 33, 9. 2513. 1491.

3. Von dannen zogen sie weiter fort, und kamen gen Elim, so von weitem wegen der Palmen-Bäume schön anzusehen ware; Allein, als sie näher hinzu kamen, funden sie nichts. Denn es waren der Palmen-Bäume in allem nicht mehr als siebenzig, welche nicht wohl konnten vermehret werden, auch dabey wegen Mangel des Wassers, sehr niedrig waren; denn derselbige Ort war trocken und sandicht, und hatte nicht mehr als zwölff Brunnen, welche so wasserreich nicht waren, daß das Land davon hätte mögen befeuchtet werden. Wenn sie auch gleich im Sand nach Wasser gruben, konten sie doch keine Quellen antreffen, und wenn schon etwas weniges in die Hand tröpffelte, so ware es so trübe, daß man es nicht trincken konte. Zudeme so waren die Bäume aus Mangel des Wassers, welches sie erfrischen muß, nicht sonderlich fruchtbar. Deßwegen fieng das Volck an wider Mosen zu murren, machte seinet wegen ein grosses Geschrey und sagte, er seye schuld daran, daß sie so viel Elend und Ungemach ausstehen müßten. Denn sie waren nun in die 30. Tage gereiset, hatten allen Vorrath, den sie mit sich genommen hatten, aufgezehret, und da sie zu Stillung ihres Hungers nichts antraffen, fielen sie bey nahe in Verzweiffelung. Indeme sie nun bloß an ihre gegenwärtige Noth gedachten, und aller Thaten, welche sie GOtt und Mosis Klugheit und Tapfferkeit zu dancken hatten, vergassen, stellten sie sich grimmig gegen ihren Vorsteher, und waren an dem, daß sie ihn, als den Urheber desjenigen Unglücks, welches sie drückte, steinigen wolten.

Weswegen das Volck wider Mosen zu murren anfängt. 2 Mos. 16.

4. Als nun der Pöbel dergestalten wider Mosen erbittert ware, setzte er seine Hoffnung auf GOtt und getröstete sich seines guten Gewissens, daß er mit aller Treue vor die Wohlfahrt des Volcks gesorget habe. Er trat also, obwohlen sie ein groß Geschrey wider ihn führten, und mit den Händen nach den Steinen griffen, mitten unter sie, und, weil er wohl aussahe und mit dem Volck wohl zu reden wußte, unterstund er sich ihren Zorn zu stillen, und ihnen zuzureden, daß sie um gegenwärtiger Noth willen der vorigen Wohlthaten GOttes nicht vergessen, sondern in ihrem Mangel der Gnade und Gaben GOttes, die er ihnen ehedessen so reichlich und wider all ihr Vermuthen mitgetheilet hätte, ingedenck seyn und glauben solten, daß sie auch aus dieser gegenwärtigen Angst durch die weise Vorsehung GOttes würden befreyet werden, als welcher diese Widerwärtigkeit bloß zu diesem Ende über sie verhänget habe, damit er ihre Tugend und Gedult auf die Probe setzen und erfahren möchte, ob sie sich der vorhin verrichteten Wunder erinnern, und in ihren Nöthen auf dieselbe zurück sehen würden. Sie wären aber Straffens-würdig, daß sie in ihrem Creutz ungedultig worden und sich ihrer Schuldigkeit nicht erinnert hätten, indeme sie GOtt und seinen Willen, nach welchem sie das Land Egypten verlassen, so sehr verachteten, und selbst seinen Diener so unbillig hasseten, von welchem sie doch in der That erfahren hätten, daß er in demjenigen, was er entweder gesagt, oder aus GOttes Befehl gebeten, niemahls der Wahrheit zuwider gehandelt habe. Hernach erzählte er der Länge nach, wie übel es den Egyptiern, als sie das Volck wider GOttes Befehl aufhalten wolten, ergangen seye, wie einerley Strohm den Egyptiern blutfärbig und zum Trincken untüchtig worden, den Ebräern aber süß und gut zu trincken geblieben seye; wie sie ferner durchs Meer, welches von ihnen weit zurücke gewichen, einen neuen Weg bekommen, ihr Leben errettet, und den Untergang ihrer

Allein Moses erzeiget sich in diesem Fall als ein standhaffter und frommer Mann.

(*) Josephus flickt hier in seine Erzählung einige Umstände ein, deren Mose mit keinem Wort gedencket, und verkleinert in der That dasjenige Wunderwerck, so sich hiebey zugetragen. Denn, nach seiner Erzählung, ist das Wasser durch eine stete Bewegung gereiniget und ein guter Tranck worden. Allein man kan nicht zeigen, wie ein bitteres Wasser durch die Bewegung könne versüsset werden, und scheinet es, Josephus habe diesen Umstand bloß den Heyden zu Gefallen erdichtet.

Feinde mit Augen gesehen hätten; ingleichem wie ihnen GOtt, als sie wehrloß gewesen, Waffen hinlänglich beschehret, und sie auch in der höchsten Gefahr wider alles Vermuthen errettet habe. Da nun die Macht GOttes so groß seye, so solten sie auch anjetzo an seiner vätterlichen Vorsorge nicht verzagen, sondern vielmehr mit Gedult erwarten, was sich zutragen würde, und gedencken, daß, wenn GOtt gleich mit seiner Hülffe verzeucht, er sie gleichwohl in ihrer Noth nicht werde stecken lassen; Benebenst möchten sie auch betrachten, daß GOtt nicht deßwegen verzögere, als ob er ihrer vergessen hätte, sondern damit er ihre Standhafftigkeit und Liebe zur Freyheit probiren und sehen möchte, ob sie in Betrachtung derselben Hunger und Durst leiden könnten, oder vielmehr, wie das unvernünfftige Vieh, welches zur Schlacht-Banck ausgemästet wird, dienstbar seyn wolten. Er setzte endlich auch dieses hinzu, er seye nicht so wohl um sein Leben bekümmuert, indeme ihme nichts Böses widerfahre, wenn er unbilliger Weise getödtet werde, sondern es seye ihm vielmehr um sie zu thun, auf daß sie nicht eben dadurch, wann sie ihn steinigen, davor möchten gehalten werden, daß sie GOtt selbst verdammen.

Moses besänfftiget durch seine Beredsamkeit das Volck, und erlanget vor dasselbe bey GOtt Gnade.

5. Auf diese Weise hat er das Volck besänfftiget, daß sie von ihrem Unsinn ihn zu steinigen abgestanden sind, und ihren gefaßten Vorsatz bereuet haben. Dieweil er aber gleichwohl gesehen, daß sie nicht vergeblich ungedultig worden, sondern die Noth groß wäre, entschlosse er sich, GOtt in seinem Gebett anzuflehen. Er stieg also auf einen erhöheten Ort und bate GOtt, er möchte, (da das Heyl und die Wohlfahrt des Volcks allein in seiner Hand stehe,) ihnen mit seiner Hülffe beyspringen, sie in ihrem grossen Mangel erhalten, und ihnen verzeyhen, was das Volck in seinem Elend gesündiget habe, indeme sie, wie insgemein die Gemüther der Menschen beschaffen, in dem Unglück murrisch und verdrießlich zu seyn pflegen. Hierauf gabe GOtt die gnädige Versicherung, er wolle vor das Volck sorgen und ihnen die begehrte Hülffe bald widerfahren lassen. Nachdem Moses solche Zusage von GOtt empfangen, stieg er wiederum herunter zu dem Volck. Als sie ihm nun ansahen, daß er fröhlich ware über der Göttlichen Verheissung, verwandelte sich ihr Trauren in Freude. Er aber trat mitten unter den Hauffen, und verkündigte dem Volck, GOTT wolle ihnen aus ihrer Noth helffen. Nicht lange hernach kam eine grosse Menge Wachteln (*), (welches Gevögel sich vornehmlich an dem Arabischen Meer aufzuhalten pfleget,) über die See daher geflogen (**), und liessen sich, weilen sie von dem Flug ermüdet waren, auch sonst nicht so hoch als andere Vögel zu fliegen pflegen, auf die Ebräer nieder. Diese aber ergriffen sie mit den Händen als eine ihnen von GOtt zu Stillung ihres Hungers zubereitete Speise. Hierauf wandte sich Moses zu GOtt und danckte ihm, daß er ihnen die versprochene Hülffe so bald habe wiederfahren lassen.

Die Ebräer werden mit Wachteln geweißt. 2 Mos. 16. 4 Mos. 11. Ps. 78.

Es fällt ihnen auch Manna vom Himmel. 2 Mos. 16. 4 Mos. 11. Ps. 78.

6. Als nun die Israeliten auf diese Weise von den Wachteln erstlich gesättiget worden, beschehrte ihnen GOtt bald hernach noch eine andere Speise. Denn indem Moses unter dem Gebet seine Hände aufhube, fiel ein Thau vom Himmel herab, welcher Mosi an den Händen behangen bliebe, daher er auf die Gedancken gerathen, daß auch dieses ihnen von GOtt zu einer Speise geschickt werde. Versuchts derohalben, und weilen er wohl wußte, daß es der unwissende Pöbel vor Schnee halte, indeme es zu einer Zeit fiele, da es sonst zu regnen pflegte, so belehrte er sie, daß es nicht ein gemeiner Thau vom Himmel, sondern eine gute Speise zu ihrer Nahrung seye. Da sie es nun versuchet, schmeckte es ihnen gar wohl, denn es ware so lieblich und süß, wie Honig, und anzusehen wie Gewürtz, das man Bdelle nennet, an Grösse aber dem Coriander-Saamen gleich. Von dieser Speiß las jedermann auf, so viel er konnte. Hernach aber wurde die Verordnung gemacht, daß ein jeder täglich nur ein Assaron (***) (welches eine gewisse Maß ist,) sammlen solte, weilen es auf solche Weise keinem an dieser Speise manglen würde. Es hatte solches diese Absicht, damit nicht die Starcken aus Eigennutz mehr sammlen möch-

(*) In dem Ebräischen stehet das Wort שלוים welches die meiste mit Josepho Wachteln übersetzen; der berühmte Ludolf aber ist von dieser Meinung abgewichen, und hat davor gehalten, daß es eine Art von Heuschrecken gewesen seye. S. dessen *Comment. ad Hist. Æthiop. p. 172.* Die Gelegenheit zu dieser neuen Meinung hat ihm eine gewisse Stelle in dem Porphyrio gegeben, da er schreibet, daß ein Kriegs-Heer in Africa, welches grossen Mangel an Lebens-Mitteln erlitten, durch eine Menge Heuschrecken, so daher geflogen gekommen, seye gesättiget und erhalten worden. Allein ich sehe nicht, warum man von der gemeinen Meinung abgehen solle, zumahlen da solche nicht allein durch Josephum, sondern auch durch die 70. Dollmetscher, Philonem und die meiste Jüdische Scribenten bestärcket wird, auch über dieses alles dasjenige, was Moses von diesen Vögeln meldet, eben so wohl auf die Wachteln als Heuschrecken gezogen werden kan. Es mag wohl seyn, daß einige Heuschrecken zur Speise tauglich sind; Allein ob sie den Israeliten so angenehm seyen zu essen gewesen, daß sie die Fleisch-Töpffe Egypti drüber haben vergessen können, möchte nicht ohne Ursache gezweiffelt werden. Man lieset zwar von Johanne dem Täuffer, Matth. 3, 4. daß seine Speise gewesen seye Heuschrecken nnd wild Honig; Allein es ist auch dieses von ihme bekandt, daß er eine harte Lebens-Art geführet habe. S. **Buddeum** *in hist. eccles. vet. Test. T. I. p. 471. seqq.* woselbst diese Meinung des Ludolfs widerleget wird.

(**) Daß die Wachteln Hauffen-weis über das Meer fliegen und von dem Wind getrieben werden, bezeuget Plinius *in hist. nat. lib. X. c. 23.* Ingleichem Diodorus Siculus *lib. 1. p. 55.*

(***) Moses nennet es Gomor, welches der zehende Theil von einem Ephi gewesen. 2 Mos. 16, 62.

möchten, denn sie nöthig hätten, und muthin die Schwachen hernach Mangel leiden müßten. Diejenigen aber, welche mehr, als ihnen vorgeschrieben ware, sammleten, hatten von dieser ihrer Mühe keinen Nutzen, dann sie funden ihr Maß voll; Was aber auf den morgenden Tag aufbehalten wurde, ware nicht mehr zu genieſſen, sondern bitter und voller Würme. Eine solche göttliche und wunderbahre Speise war dieses, und wer sie hatte, bedurffte keiner andern. Wie aber damals GOtt Mosi zu Gefallen solche Speise gegeben hat, also fällt sie noch heutiges Tages in selbigem Land vom Himmel herab(*). Die Ebräer nennen diese Speise Manna, welches nach unserer Sprache ein Frag-Wörtlein ist, und so viel heißt, als, was ist das (**)? Sie haben sich aber dieser Speise, so ihnen vom Himmel herab gekommen, sehr erfreuet, und selbige vierzig Jahre über, so lang sie nehmlich in der Wüste geblieben sind, genossen.

Die Ebräer leiden Durst zu Raphidim, werden aber von GOtt aus den Felsen getränckt. 2 Mos. 17. 4 Mos. 20. Ps. 78. und 105. 1 Cor. 10.

7. Als sie aber von dannen aufbrachen und gen Raphidim kamen, mußten sie ungemeinen Durst ausstehen, weilen sie die vorhergehende Tage sehr wenige Brunnen angetroffen hatten, und nun auch allererst in ein solches Land kamen, darinnen gar kein Wasser zu finden ware. Als sich nun das Volck in solcher Noth befande, geriethe es abermahlen in einen Zorn wider Mosen. Moses aber entwich ihrem Grimm ein klein wenig, wandte sich mit seinem Gebett zu GOtt, und bat ihn, daß, gleichwie er ihnen vormals in ihrem Mangel zu essen gegeben hätte, also möchte er sie nun auch mit Tranck versorgen, weilen man bey dem Mangel des Getränckes auch keinen Appetit zur Speise hätte. GOtt aber verzoge nicht lange mit seiner Gnade, sondern versprach Mosi, es werde ihnen ein Brunn entspringen, und sie Wassers die Fülle bekommen von einem Ort, da sie es am wenigsten vermutheten. Sodann befahl er Mosi, er solte mit seinem Stab an den Felsen, der allernächst vor ihm lag, schlagen, und daher so viel Wassers nehmen, als sie verlangten; Er wolte verschaffen, daß ihnen dasselbe ohne alle Mühe und Arbeit zufliessen solle. Als Moses solches von GOtt vernommen, kehrte er wiederum zu dem Volck, welches seiner mit Verlangen wartete, und die Augen auf ihn wandte, denn sie hatten wahrgenommen, daß er mit starcken Schritten von dem Berg herab eile. Als er nun zu ihnen kam, meldete er ihnen, daß GOtt sie auch aus dieser Noth erretten, und auf eine gantz unverhoffte Weise erhalten wolle, setzte auch hinzu, daß ihnen ein Strohm aus dem Felsen hervor quellen würde. Diese erstaunten anfänglich, als sie solches hörten, in Meinung, daß sie aus Durst fast gestorbene und durch die Reisen elendiglich abgemattete Leute, nöthig haben würden, auch noch den Felsen auszuhauen; Allein Moses schluge mit seinem Stab an denselben, worauf er sich so gleich voneinander gethan und das helleste und reinste Wasser in grosser Menge hervorgeflossen ist. Uber dieser neuen und gantz unverhofften Begebenheit wurde das Volck in grosse Verwunderung gesetzt, und erfuhre, daß gleichsam von dem blossen Anschauen ihnen der Durst gelöschet worden. Hernach truncken sie mit Lust von dem süssen und wohlgeschmackten Wasser, so ihnen GOtt beschehret hatte. Es hatte auch das Volck vor Mosen, weilen er so sehr von GOtt geehret wurde, eine besondere Hochachtung, und bezeugte seine Danckbarkeit gegen GOtt mit Opffern. Es erhellet aber aus denen heiligen Büchern, so in dem Tempel zu Jerusalem hinterlegt worden, daß GOtt Mosi zuvor gesagt habe, daß er Wasser aus dem Felsen geben wolle.

Das zweyte Capitel.

Wie die Amaleckiter und benachbarte Völcker sich wider Israel empöret, von ihnen aber überwunden worden, und einen grossen Theil ihres Kriegs-Heers verlohren haben.

Die Amalekiter empören sich wider Israel. 2 Mos. 17.

NAchdem nun das Gerüchte von den Ebrädern erschollen, und man weit und breit von ihnen zu sagen wuste: wurden die Einwohner des Lands in nicht

(*) Josephus pflichtet hier derjenigen Meinung bey, welche sagen, daß dieses Manna, so die Israeliten in der Wüsten genossen, eben dasjenige Manna gewesen, welches man noch heut zu Tag in Persien und Arabien häuffig antreffe, und dessen bey den Medicis öffters Erwehnung geschiehet; diese Meinung, welche unter den Christen Valesius, Lemmius, Salmuthus, Salmasius und andere ehedessen in ihren Schrifften vorgetragen, hat in den neueren Zeiten der Helmstädtische Theologus Hermann von der Hardt mit vielen Gründen wahrscheinlich zu machen gesucht. S. dessen *Ephemerid. philol. discurs. VII. p. 95.* ingleichem dessen *Vindicias p. 163. seqq.* Der vornehmste Beweißthum, welchen die Gelehrten vor diese Meinung anführen, ist hergenommen von der Aehnlichkeit, welche sich zwischen dem gemeinen Manna und der von den Israeliten in der Wüsten genossenen Speise befinden solle. Allein diese Aehnlichkeit wird von ihnen mehr supponirt, als gründlich erwiesen, und ist es gar nicht schwehr das Gegentheil zu zeigen. Denn 1.) pflegte das Manna der Israeliten, wenn die Sonne aufgieng zu verschmeltzen, da im Gegentheil das Arabische Manna bey Aufgang der Sonne dick und fett wird. 2.) Ist das gemeine Manna eine Art von Gummi, welcher zu einer gewissen Jahres Zeit aus Blättern gewisser Bäume ausgepresset wird; Da im Gegentheil das Manna der Israeliten ein ungewöhnlicher Thau ware, welcher des Morgends über ihr Lager gefallen. 3.) Wurde das Manna der Israeliten am Sabbath-Tag nicht gefunden, welches von dem gemeinen Manna nicht kan gesagt werden. 4.) Befahl GOtt, daß man von dem Manna in ein Krüglein thun, und es vor dem Herrn behalten solle auf die Nachkommen 2 Mos. 16, 32. 33. welches genugsam anzeiget, daß es keine gemeine, sondern gantz ausserordentliche Speise müsse gewesen seye, welche weder vor, noch nach dieser Zeit mehr gefunden worden. Ein mehrers siehe bey Buxtorffio *in diss. de Manna* und bey Deusingio *in fascic. diss. de Manna.*

(**) In dem Ebräischen stehen die Worte מן הוא welches Josephus nicht übel übersetzet, was ist das, denn auf diese Weise kömmt ein deutlicher und wohl zusammenhangender Umstand desjenigen heraus, was 2 Mos. 16, 15. stehet. Andere zwar halten davor, das Wort מן Man heisse so viel, als eine bereitete Speise, und komme her von מנה. Allein diese Erklärung kömmt, wie es ein jeder leichtlich siehet, mit dem Contexte nicht wohl überein.

geringen Schrecken gesetzt, schickten ihre Bottschafften hin und wieder, und ermahnten sich unter einander die Ebräer mit zusammengesetzten Kräfften anzugreiffen und zu vertilgen. Zu dieser Empörung wider die Ebräer gaben sonderlich diejenigen Völcker Ursach, welche das Land Gobolitidem, und die Stadt Petram bewohneten, und Amalekiten hiessen, als welche für die allerstreitbarste Männer zur selbigen Zeit gehalten wurden. Derselbigen Könige mahneten nicht allein ihr Land-Volck auf, sondern hetzten auch ihre umliegende Nachbarn wider die Ebräer an, und gaben für, sie wären ein fremdes Kriegs-Volck, welches aus der Dienstbarkeit der Egyptier geflohen seye, ihnen nun nach Land und Leuten stelleten, und den Untergang droheten; man müsse diese Leute nicht gering achten, sondern es seye sicherer und weiser, daß man sie zu unterdrücken trachte, ehe sie sich verstärcken, einen Vortheil einnehmen, und selbst wider uns einen Krieg anfangen, ehe wir uns darauf versehen. Es seye auch viel besser, daß man ihnen bey guter Zeit, und in der Wüsten Abbruch thäte, denn daß man warten wolle, biß sie veste und nahmhaffte Städte in ihre Gewalt bekommen. Dann es je rathsamer sey, dem Feind gleich im Anfang, ehe er mächtiger werde, begegnen und widerstehen, denn allererst wehren wollen, wann er schon zu gewaltig worden seye. Das habe wohl ein Ansehen, als mißgönne man dem Feind seine grosse Gewalt, auf jenen Weg aber werde dem Feind alle Gelegenheit etwas zu unternehmen abgestricket. Auf diese Weise geschahe es, daß sich die nächsten Nachbarn einhelliglich mit einander vereinbarten und entschlossen, die Ebräer mit bewehrter Hand anzugreiffen, und wieder aus dem Lande zu schlagen.

Moses vermahnet sein Volck, die Amalekiten tapffer anzugreiffen.

2. Moses, welcher sich nichts wenigers versehen, dann daß die Einwohner einigen Krieg wider ihn anfahen sollten, wurde durch solche Zurüstung der Einwohner in grosse Verwirrung gesetzt. Als er aber den Unmuth und Schrecken unter dem Volck wahrnahme, welches sich in einem grossen Mangel befande, und mit einem mächtigen und wohlgerüsteten Feind streiten sollte, fienge er an sie zu trösten, und sie zu ermahnen, sie sollten gutes Muthes seyn, sich auf die Macht GOttes verlassen, und versichert leben, der sie aus der Egyptischen Dienstbarkeit geführet, der werde ihnen auch in diesem Streit, zu Erhaltung solcher Freyheit, Sieg wider ihre Feinde verleihen. Dann obwohl ihrer Widersacher viel, und selbige allerdings wohl gerüstet seyen, mit Waffen, Geld, Proviant, und andern Vortheilen, darauf sich die Menschen in Kriegen verlassen, so sollen sie doch wissen, daß GOtt auf ihrer Seite stehen, für sie kriegen, und ihnen an allem solchem keinen Mangel lassen werde. Da ihre Feinde hergegen durch GOttes Beystand unten liegen müssen, gerad als wären sie zu wenig, wehrloß, schwach, und so wohl zum Streit nicht gerüstet, als man sehe. Dann sie je erfahren, und aus grössern Kriegen wüßten, was sie für einen Helffer haben. Hie haben sie allein mit Menschen zu kriegen, da sie vorhin wider Hunger, Durst, Berg und Meer, darinnen sie gar verwickelt und versteckt gewesen, und nirgend keine Ausflucht gewußt, streiten müssen, und habens dannoch durch GOttes Gnade überwunden. Er erinnerte sie deßwegen, sie solten mit desto grössern Muth fechten, weilen sie nach erlangtem Sieg keines Mangels an Speise und Tranck sich mehr besorgen dörfften.

3. Mit solchen Worten hat Moses dem Volck ein Hertz gemacht, und die Obersten und Hauptleute in allen Stämmen sammt und sonders vermahnet, die Junge zwar, daß sie den Alten folgen, die Alte aber, daß sie ihren Hauptleuten gehorsamen sollten. Diejenigen nun, welche die Gefahr nicht achteten und zum Streit begierig waren, hofften, sie wollten durch diese Schlacht alles ihres Elends abkommen, baten demnach Mosen, er sollte sie ohne Verzug an die Feinde führen, dieweil das Volck noch so freudig und muthig zum Streit wäre. Derhalben erwehlte Moses aus der gantzen Menge streitbare Männer, und setzte Jesum, den Sohn Navent, aus dem Stamm Ephraim, einen tapffern, arbeitsamen, verständigen, wohlberedten und sehr Gottsfürchtigen Mann, der auch Mosi, der Ebräer Lehrmeister in aller Gottseligkeit nachschluge, zum Obersten über sie. Aber den schlechteren Theil der Kriegsleute postirte er an das Wasser, damit sie die Weiber und Kinder beschützen und das Lager bewahren möchten. Also rüsteten sie sich die gantze Nacht über zum Streit, versahen sich mit Waffen und aller Kriegsrüstung, und warteten auf ihre Hauptleute, biß Moses das Zeichen zum Streit geben würde. Mittlerweil gab Moses auch Jesu Bericht, wie er das Heer anordnen, und die Schlacht-Ordnung machen sollte. Da nun der Tag angebrochen, ermahnte er Jesum, er solle sich in dem Streit so tapfer halten, als er von ihm hoffe, und sich durch seine Thaten bey dem Kriegs-Volck einen guten Namen machen. Auf gleiche Weise ermahnte er auch einen jeden von den fürnehmsten der Ebräer ins besondere, und munterte sodann mit seinen Worten alle Kriegsleute zur Tapfferkeit auf. Da er sie nun also ermahnet, und zum Streit gerüstet hatte, stieg er hinauf auf den Berg, und befahl Jesu, und zuvörderst GOtt das gantze Heer.

Josua der Sohn Nun wird Oberster über das Volck Israel 2 Mos. 17.

Moses bittet GOtt auf dem Berg um Sieg wider die Amalekiter, 2 Mos. 17.

4. Hierauf stiessen die beyde Heere auf einander, wurden mit einander handgemein, foch-

fochten tapffer, und sprachen sich unter einander einen Muth ein. So lang nun Moses die Hände empor hielte, waren die Ebräer den Amalekitern überlegen, wann er sie aber sincken ließ, siegeten die Amalekiter. Dieweil dann Moses solches merckete, und ihm die Hände zu schwer wurden, daß er sie nicht stets empor heben konte, befahl er seinem Bruder Aaron, und Uron seiner Schwester Mariammá Mann, daß sie neben ihn stehen, und seine Hände ohne Uuterlaß unterstützen sollen, damit sie nicht für Müdigkeit niedersincken möchten. Auf solche Weise sind die Amalekiter von den Ebräern aufs Haupt geschlagen worden, würden auch alle miteinander erwürget worden seyn, wann nicht die Nacht eingefallen wäre, und an dem Streit ein Ende gemacht hätte. Es ware aber dieses ein herrlicher und fürtrefflicher Sieg auf Seiten unserer Vor-Eltern, massen sie nicht allein ihre Widersacher erlegt, sondern auch denen umliegenden Nachbarn eine Forcht eingejagt, und eine gute und reiche Beute für ihre gehabte Mühe und Arbeit bekommen haben. Dann, nachdem sie der Feinde Läger geplündert, haben sie alle insgemein, und ein jeder insbesondere ein solch groß Gut erobert, daß sie hinfort keinen Mangel an Nahrung haben leiden dörffen. Es hat ihnen auch dieser Sieg nicht allein damahls, sondern auch in künfftigen Zeiten genützet, dann sie haben nicht allein ihre Feinde in Dienstbarkeit gebracht, sondern auch ihnen allen Muth benommen, die umliegende Völcker in Schrecken gesetzt, und grossen Reichthum durch diese Schlacht erworben; massen sie in der Feinde Lager viel Silber, Gold und ähern Geschirr, die sie hernach täglich gebraucht, desgleichen köstliche schöne Teppiche, Kriegsrüstung, eine grosse Anzahl Viehes, Troß, Proviant und anders, was man in Kriegen pflegt nachzuführen, hauffenweiß bekommen haben. Zudem sind auch die Ebräer durch diesen Sieg hertzhaffter und muthiger worden, haben angefangen in der Arbeit unverdrossen zu seyn, indeme sie davor gehalten, daß alles von ihnen könne überwunden werden. Und dieses ware der Ausgang dieses Krieges.

Der Amalekiten schwere Niederlag, und der Israeliten herrlicher Sieg, 2 Mos. 17.

Die Kinder Israel erobern eine reiche Beute von den Amalekiten.

5. Aber an dem folgenden Tag hieß Moses die erschlagene Feinde ausziehen, und die Waffen, die sie in der Flucht hatten fallen lassen, aufflesen, gab denen, welche sich im Streit ritterlich gehalten hatten, Geschencke und Ausbeut, und lobete Jesum den Obersten Feldhauptmann, und gab ihm aller seiner männlichen Thaten halben Zeugniß vor jederman. In dieser Schlacht ist nicht einer von den Ebräern umkommen, der Amalekiter aber seynd so viele auf dem Platz geblieben, daß man sie nicht alle hat zehlen können. Weilen nun Moses dem HErrn ein Danck-Opffer wegen dieses Steges bringen wollte, bauete er einen Altar, und nennete GOtt einen Siegreichen GOtt, weissagete auch, daß die Amalekiter gantz und gar müsten ausgerottet werden, und keiner überbleiben sollte, darum daß sie die Ebräer mit Krieg angegriffen hätten, und zwar in der Wüste, da sie vorhin hülffloß genug waren. Endlich gab er auch dem Kriegs-Heer ein Freuden-Mahl. Das ist nun der erste Krieg, den die Ebräer wider ihre Feinde geführet haben, nachdem sie aus Egypten gezogen seynd. Als nun Moses ein Freuden- und Siegs-Fest gehalten, und die Ebräer etliche Tage nach gethaner Schlacht stille gelegen und sich erhohlet hatten, ist er mit einem wohlgerüsteten Volck aufgebrochen, hat kleine Tagreisen gemacht, und ist im dritten Monath nach dem Auszug aus Egypten an den Berg Sina gekommen, woselbst er vormahls, wie oben gemeldet worden (*), bey dem Dornbusch verschiedene Gesichte gehabt hat.

Moses opffert GOtt, und verehret die Hauptleute.

Die Ebräer kommen an den Berg Sinai 2 Mos. 19.

Das dritte Capitel.

Wie Moses seinen Schwäher Jethro, welcher zu ihm an den Berg Sinai gekommen, mit Freuden aufgenommen habe.

ALs nun Raguel hörte, daß seinem Tochtermann alles glücklich von statten gehe, gienge er ihm entgegen, um ihme Glück zu wünschen. Moses empfienge ihn nebst der Sapphora, seinem Weibe, und seinen Söhnen, freuete sich sehr über seine Ankunfft, und liesse nach gehaltenem Gottesdienst und verrichtetem Opffer dem Volck ein Freuden-Mahl bey dem Dornbusch, der von dem Feuer unversehrt geblieben war, zurichten. Bey diesem Mahl befande sich die gantze Menge des Volcke, welches in seine Stämme eingetheilet ware. Aaron aber und Raguel mit den Seinigen, lobeten GOtt mit Gesängen, als der sie so gnädiglich erhalten, und ihnen ihre Freyheit verliehen habe. Sie rühmeten auch ihren Feldherrn, durch dessen Tapfferkeit sie den Sieg erhalten. Ingleichem legte Raguel in seiner Danckſagung an Mosen dem Volck viele Lobsprüche bey, rühmte auch Mosen gar sehr, daß er um der Wohlfahrt seiner Freunde willen, in aller Mühe und Gefahr so vielen Muth und Standhafftigkeit gezeiget habe.

Raguel grüsset Moses und preiset GOtt, 2 Mos. 18.

Das vierte Capitel.

Wie Jethro Mosen überredet, das Volck in gewisse Hauffen einzutheilen, und Obersten über dasselbe zu setzen, und wie Moses dem Rath seines Schwähers in allen Stücken nachgekommen.

DEn folgenden Tag aber, als Raguel sahe, daß Moses mit vielen Geschäfften beladen wäre, hielte er sich stille, damit

(*) Nemlich im 5ten Capitel des zweyten Buchs.

damit er niemand, der sich dessen klugen Urtheils und Bescheids bedienen wollte, hinderlich fiele; denn Moses entscheidete alle Strittigkeiten, so offt man es verlangte, und jederman hielte sich an ihn, und meinte, es würde ihm kein Recht geschehen, wenn er nicht Mosen zum Schiedsmann hätte, ja, wann auch gleich einer eine Sache verlohre, hielte er sich solches doch vor keine Schande, indeme er glaubte, daß er mit Recht, und nicht um eines ungerechten Spruchs willen, leiden müsse. So bald aber Raguel gemercket, daß Moses Geschäffte halben etwas ruhiger worden wäre, hat er ihn in geheim etlicher Sachen halben erinnert, und ihm den Rath gegeben, er sollte die schlechte und geringe Sachen andern anbefehlen, und sich allein der schweren Händel, davon des Volcks Heyl und Wohlfart abhange, annehmen. Denn man könne wohl unter den Ebräern fromme Leute finden, welche geschickt seyen Rechts-Händel zu entscheiden, aber für so viel tausend Menschen Sorge tragen, vermöge sonst keiner, denn Moses. Dieweil dir dann, sagte er, wohl bewußt ist, was vor herrliche Gaben du von GOtt empfangen, und dem Volck offt damit wohl gedienet hast, so laß sie ihre Strittigkeiten selber unter einander vertragen und entscheiden, und nimm du dich allein des Gottesdiensts an, und trachte dahin, wie du dem Volck in vorfallender Noth aushelffen mögest. Auch wäre das mein treuer Rath, daß du den gantzen Hauffen abtheilest, und Oberste setzest, etliche über zwey tausend, etliche über tausend, etliche über fünffhundert, etliche über hundert und etliche über fünfftzig, desgleichen etliche über dreyßig, zwantzig oder zehen, und einem jeden von der Anzahl Volcks, das er unter ihm hat, seinen Namen gebest. Diese Männer nun, welche bey dem Volck in gutem Credit stehen, und den Ruhm der Frömmigkeit und Gerechtigkeit haben müssen, möchten so dann die strittige Sachen entscheiden. Sollte aber ein schwererer Handel vorfallen, so könten sie denselben an die Vornehmere, und wann auch diesen die Entscheidung zu schwer fallen sollte, an dich gelangen lassen. Auf diese Weise würde beydes den Ebräern zu Recht geholffen, und könntest du auch GOtt ungehindert dienen, und dem Volck Gnade erwerben.

Jethro gibt Mosi einen guten Rath Richter und Hauptleute über das Volck zu setzen, 2 Mos. 18.

Moses folget seines Schwähers Rath, 2 Mos. 18.

2. Diese Meinung ließ sich Moses gefallen, und folgete seines Schwähers Raguels Rath: Er eignete ihm aber diesen Rathschlag nicht selber zu, verschwiege auch den Rathgeber keinesweges, sondern meldete ihn öffentlich vor allem Volck, und zwar in seinen Büchern schreibt er Raguelı ausdrücklich zu, daß er vor erzehlten Rath gegeben habe, hält auch für viel löblicher denen das gebührende Lob zu geben, die es verdienet haben, denn ihm selbst die Ehre zu zuschreiben, die einem andern gebühret. Daraus dann Mosis Redlichkeit abermal zu ersehen ist, von welcher wir zu anderer Zeit, und an seinem Ort noch offt werden zu schreiben haben.

Mosis Redlichkeit ist in seinen Büchern zu rühren.

Das fünffte Capitel.

Wie Moses auf den Berg Sinai gestiegen, daselbst von GOtt das Gesetz empfangen, und solches den Kindern Israel übergeben.

Moses steiget auf den Berg Sinai im dritten Monat nach dem Auszug 2 Mos. 19.

NAchdem aber Moses das Volck zusammen beruffen hatte, zeigte er ihnen an, daß er auf den Berg Sinai gehen, sich allda mit GOtt unterreden, und ihnen nachmals dessen Aussprüche wiederum hinterbringen wolle. Er gebot ihnen auch, daß sie sich um den Berg herum lagern solten, damit sie von GOtt nicht weit entfernet seyn möchten. Nach solchen Reden stieg er auf den Berg Sinai, welcher der allerhöchste Berg in denselben Ländern, und von wegen seiner Höhe, und den jähen Felsen, nicht allein schwerlich zu ersteigen, sondern auch ungeheur anzusehen war. So kam auch sonst niemand hinauf, dieweil eine gemeine Sage war, daß GOtt droben wohnen sollte. Die Ebräer aber schlugen ihr Lager nach Mosis Befehl unten am Berge, und waren gutes Muths, in Hoffnung, daß Moses, nach seiner Zusage, ihnen gute Verheissungen von GOtt bringen würde. Unterdessen aber, weil sie auf Mosen warteten, hielten sie Festtage, meideten alle Unreinigkeit, und Gemeinschafft der Weiber drey Tage lang, wie es ihnen befohlen war, ruffeten auch GOTT ohne Unterlaß an, Er wollte Mosi gnädig seyn, und ihnen durch ihn eine solche Gabe herunter schicken, die ihnen die Zeit ihres Lebens zu Gutem gedeyen möchte. Sie lebten auch mittlerweil herrlicher, und kleideten sich köstlicher mit Weib und Kindern.

Das Volck lagert sich um den Berg Sinai herum, feyren und beten, 2 Mos. 19.

2. Diese Freude währete zwey Tage. Aber am dritten Tage vor Aufgang der Sonnen hat erstlich eine Wolcke das Heer der Ebräer ungewöhnlicher Weise überzogen, und das gantze Lager bedecket, da sonst der Himmel allenthalben schön und helle war. Darnach kamen auch ungestümme Winde, und schnelle Platzregen, und folgeten erschröckliche Blitze und Donnerschläge, welche anzeigeten, daß GOtt zugegen wäre, und in dasjenige, was Moses verlange, gnädig einwillige. Davon mag nun ein jeder nach seinem Gefallen urtheilen, ich muß es aber also erzehlen, wie es in Heil. Schrifft verzeichnet ist. Als nun die Ebräer solches sahen, und ihnen das Getöß wehe in den Ohren thät, entsetzten sie sich darüber, und erschracken hefftig, beydes des ungewöhnlichen und ungestümmen Wetters, und auch der gemeine Sage halber, daß GOtt viel auf diesem Berge wohnen sollte. Darum blieben sie in

Schreckliche Gewitter auf dem Berg Sinai 2 Mos. 19.

ihren

ihren Hütten gantz traurig, und meineten nicht anderst, dann der Zorn GOttes hätte Mosen aufgerieben, und würde ihnen dergleichen auch bald widerfahren.

Moses kömmet wieder vom Berge Sinai herab 2 Mos. 19.

3. Indeme sie sich in solcher Verwirrung ihres Gemüthes befanden, sihe da kömt Moses daher getretten gantz frölich und gutes Muths. Da sie solches gewahr worden, ist ihnen alle Furcht vergangen, und haben eine bessere Hoffnung gefaßt. Dann sich auch der Himmel geläutert, und wieder hell worden ist nach seiner Zurückkunfft. Hierauf hat Moses das Volck bald zusammen beruffen, anzuhören, was GOttes Befehl an sie sey, und als sie bey einander versammlet gewesen, ist er an einen erhöheten Ort gestanden, damit ihn jederman hören könnte, und

Moses redet zum Volck, 2 Mos. 20.

hat sie folgender Gestalt angeredt: Ihr lieben Ebräer, GOtt hat mich, wie auch vormals, gnädiglich gehöret und aufgenommen, und ist jetzund gegenwärtig bey euch in dem Lager, daß Er euch Form und Maß eines glückseligen Lebens, und eine gute Policey und Regiment vorschreibe. Derowegen bitte ich euch von seinetwegen, und um seiner herrlichen Wercke willen, ihr wollet diese Worte, um meiner Person willen, und daß ich solche mit menschlichen Zungen zu euch rede, nicht verachten. Erwäget vielmehr die Vortrefflichkeit der Gebotte, so werdet ihr die Majestät desjenigen, der solche erfunden, und mich, zu unserm Nutzen, anzureden gewürdiget hat, erkennen. Dann nicht

Erzehlung der Wunder und Wohlthaten GOttes.

Moses Amrams und Jachabelis Sohn gibt euch solche Gebotte, sondern eben der, welcher um euertwillen den Fluß Nilum in Blut verwandelt, mit vielerley Plagen der Egyptier Ubermuth bezwungen, euch durch das Meer einen offnen Weg bereitet, die Hungerige vom Himmel herab gespeiset, und die Durstige aus den Felsen getränckt hat, welcher Adam zum Herrn über die Erden und das Meer gesetzet, Noah in der Sündfluth erhalten, unserm Vatter Abraham, dem Fremdling, das Land Canaan zu eigen gegeben hat, durch welchen Isaac von sehr betagten Eltern auf diese Welt gebohren ist, Jacob zwölff herrliche Söhne bekommen hat, und Joseph in gantz Egypten mächtig worden ist. Dieser läßt euch durch mich, als einen Dollmetscher diese Gebotte vortragen, die sollet ihr heilig halten, und lieber haben, als eure Kinder und Weiber. Denn

Verheissung und Belohnung des Gesetzes.

wo ihr ihnen gehorchet, so wirds euch wohl gehen, und werdet ein fruchtbar Land, und ein stilles Meer haben, gerathene und artige Kinder bekommen, und euren Feinden ein Schrecken seyn. Ich habe mit GOtt mündlich geredet, und seine unendliche Stimme selbst gehöret. So sehr ist GOtt euer Geschlecht und die Erhaltung desselben angelegen.

4. Da er solches gesaget, führete er alles Volck samt Weib und Kindern hervor, daß sie von GOtt sebst anhöreten und lerneten, was sie thun sollten, damit sie desto weniger Ursache hätten, die Gebotte GOttes, die sie durch eine menschliche Stimme gelernet, als unkräfftige Worte zu verachten. Die Stimme GOttes aber erschallete über sie alle von oben herab, daß niemand war, der sie nicht wohl verstanden hätte. Es will sich aber nicht gebühren, daß ich die Gebotte GOttes, welche Moses in zwo Tafeln beschrieben hat, gantz von Wort zu Wort erzehle, ich will aber allein die Meinung und den Innhalt derselben kürtzlich anzeigen.

GOtt redet selbst mit allem Volck, 2 Mos. 20.

Kurtzer Innhalt der X. zehen Gebotte, 2 Mos. 20.

5. Das erste Gebott lehret uns, daß nur ein GOtt, und derselbige auch allein zu verehren seye; Das andre gebeut, daß man keines Thieres Bildniß anbetten solle. Das dritte, daß man nicht freventlich bey GOtt schwören; Das vierte, daß man am siebenden Tag von aller Arbeit ruhen; Das fünffte, daß man die Elter ehren; Das sechste, daß man nicht tödten; Das siebende, daß man nicht Ehebrechen; Das achte, daß man nicht stehlen; Das neunte, daß man kein falsch Zeugniß geben; Und das zehende, daß man keines andern Gut begehren solle.

Das Volck begehret von Mose GOttes Gesetz.

6. Als nun das Volck diese Gebotte, davon ihnen Moses gesagt hatte, mit Freuden von GOtt selbst angehöret hatte, seynd sie wieder von einander gegangen. In den folgenden Tagen aber seynd sie öffters für Mosis Gezelt gekommen, und haben bey ihm angesucht, er sollte ihnen auch Gesetze von GOtt mitbringen. In welchem er ihnen willfahret, und Gesetze gegeben hat, darinn angezeiget ward, wie sie sich zu aller und jeder Zeit zu halten hätten, wie an seinem Ort solle gemeldet werden. Dann ich gedencke hievon eine besondere Schrifft zu verfertigen, dahin ich auch den mehrern Theil solcher Gesetze spare.

Moses verharret 40. Tage auf dem Berg Sinai, 2 Mos. 24. und 31.

7. Als sich nun die Sachen also begeben, ist Moses wieder auf den Berg Sina gestiegen, nachdem er den Ebräern sein Vorhaben zuvor angezeigt, auf daß sie ihn möchten sehen hinauf gehen. Dieweil er sich aber lang auf dem Berg säumete, (dann er viertzig Tag ausbliebe,) besorgeten die Ebräer, es möchte ihm ein Unfall begegnet seyn, und ware ihnen neben allem andern Creutz nichts so hart angelegen, als daß sie fürchteten, Moses würde umkommen seyn. Bey dieser Gelegenheit fielen verschiedene ungleiche Urtheile. Etliche, die ihm nicht sonderlich geneigt waren, gaben vor, die wilden Thiere hätten ihn zerrissen. Andere sagten, GOtt habe ihn hinweg verzucket; Aber weisen Leuten gab keines dieser Dinge, die man von Mose sagte, eine Freude, und, wiewohl sie nicht in Abrede waren, daß einer durch einen menschlichen Zufall von den wilden Thieren umkommen möchte, so dauchte sie doch seiner Tugend gemässer zu seyn,

Mancherley Urtheile von Mosis langem ausbleiben.

daß

daß ihn GOtt zu sich genommen hätte, welches sie ihm auch seinethalben gern gönneten. Gleichwohl aber war es ihnen ihres Theils ein grosses Creutz, daß sie ihres Vorstehers, dergleichen sie auf Erden keinen mehr zu finden wußten, der für sie Sorge trüge, sollten beraubet seyn. Und bey solchen Gedancken konnten sie weder bessers von dem Mann hoffen, noch die Traurigkeit vom Hertzen schlagen, und durfften auch das Lager nicht verrücken, dieweil ihnen befohlen war, daselbst auf Mosis Wiederkunfft zu warten (*).

Moses fastet 40. Tag und Nacht, 2 Mos. 34. 5 Mos. 9.

8. Endlich aber ist er wieder gekommen, da schon viertzig Tage und so viel Nächte herum waren, in welchen er nie keine leibliche Speiße versucht hatte. So bald man ihn wiederum gesehen, ist das gantze Heer in Freude ausgebrochen, welchem Moses so gleich erzehlet hat, wie sehr GOtt vor ihre Wohlfart sorge, mit dem Beyfügen, daß er die Art und Weise von GOtt erlernet habe, wie sie glückselig leben und ihre Policey anordnen sollten. Es seye auch der Wille und die Meinung GOttes, ihm ein Tabernackel oder Hütten zu bauen, darinnen er sich ihnen offenbaren möge, welchen sie auch mit sich tragen können auf der Reiß, damit es nicht vonnöthen seye, weiter auf den Berg Sina zu steigen, dieweil GOtt sich selbst zu ihnen herab lassen, und ihr Gebet erhören wollte. Sagte auch weiter, GOtt hätte ihm ein Fürbild und Muster der Hütten gezeiget, die sie ohne allen Verzug zurichten sollten. Hiemit legte er ihnen die zwo Tafeln vor, darinn die zehen Gebotte mit GOttes eigener Hand geschrieben stunden, und zwar in einer jeden Tafel fünfe.

Der Tabernackel wird zu bauen befohlen, 2 Mos. 25.

Zwo Tafeln Mosis, 2 Mos. 34.

Das sechste Capitel.

Von der Stiffts-Hütte, so die Gestalt eines Tempels hatte, welche Moses in der Wüsten aufgeschlagen und GOtt geheiliget hat.

DJe Ebräer aber freueten sich dessen, was sie sahen und höreten von Mose, liessens auch an ihrem Fleiß und guten Willen nicht ermangeln, sondern trugen zu, ein jeder nach seinem Vermögen zum Bau der Hütten, Gold, Silber, Ertz, das beste Holtz, das nicht leicht faulet, Geißhaare und Schaaf-Felle, deren etliche blau, etliche roth, etliche weiß und Purpurfarb waren, desgleichen auf vorgemeldte Weiß gefärbte Wolle, reinen Leinwand, und köstliche Edelgesteine, die man zierlich in Gold einzufassen pflegt, auch vielerley Gewürtz und Rauchwerck. Das mußte man alles zu der Hütten brauchen, welche eben gestaltet war, wie ein Tempel, den man bewegen und forttragen kan. Da nun alle mit Willen, etliche auch über ihr Vermögen, auf vorgemeldte Weiß gesteuret hatten, bestellte Moses auf GOttes Befehl Werckmeister und Bauleute zu diesem Bau, die man nicht besser hätte finden können, wann auch gleich das Volck selbst solche hätte auslesen und erwehlen sollen. Ihre Namen stehen in der heiligen Schrifft und heissen, Bezaleel aus dem Stamm Juda, Uri Sohn, und der Mariamnä (**) Moses Schwester-Enckel, und Eliab, Isamachi Sohn aus dem Stammen Dan. Es ware aber das Volck so willig zu diesem Bau zu geben, und zu helffen, daß Moses auch ein Gebott machen, und ausruffen lassen mußte, daß sie nichts mehr bringen sollten, dann man nach Erkänntniß der Bauleute zu diesem Werck genug hätte. Also griffen sie den Bau des Tabernackels an, und Moses gab ihnen die Grösse und Weite, die ihm GOtt auf dem Berg im Gespräch angezeigt hatte, berichtete sie auch, wie groß oder klein ein jedes Geschirr seyn müste, welches man zum Opffer und Gottesdienst brauchen sollte. Es steureten auch die Weiber gantz willigklich zu den Priesterlichen Kleidungen, und zu allem, was zur Zierde des Tempels und Verrichtung des Gottesdienst gehörete.

Bezaleel und Eliab waren die Werckmeister und Bauleute der Hütten GOttes, 2 Mos. 35.

Des Volcks willige Steuer zu der Hütten GOttes, 2 Mos. 25. 35 13 1491

Der Weiber Freygebigkeit zu der Hütten.

2. Da aber alles fertig, und Gold, Silber, Ertz und Teppiche vorhanden waren, ließ Moses ein Fest ausruffen, daran ein jeder nach seinem Vermögen opfferte, und richtete die Hütten auf. Erstlich masse er den Vorhoff ab, fünfftzig Elen in die Breite, und hundert in die Länge, und richtete eherne Säulen (***) oder Pfosten auf, fünff Elen hoch, auf den langen Weg zwantzig Elen, und auf der hintern Seite zehen Elen breit, eine jede hatte ihre Ringe und silberne Knöpflein; die Füsse waren vergüldt, und rings herum zugespitzt, unten von Ertz gemacht, und in die Erde gesenckt; durch die Ringlein giengen Schnüre, welche mit Ehlenlangen ehernen Nägeln oben angehefftet, und durch alle Säulen hindurch biß auf den Boden angespannt waren, damit der Wind die Hütten nicht umwerffen konnte. Darnach hieng ein zarter und reiner Leinwand auf allen dreyen Seiten von oben biß unten auf den Boden herab, und verschloß allen

Moses richtet die Hütten auf in der Wüsten, 2 Mos. 36. und 40.

I. Vorhoff der Hütten, 2 Mos. 36.

(*) Josephus übergehet hier in seiner Erzehlung die gantze Historie von dem güldenen Kalb, welches die Israeliten in Abwesenheit Mosis angebettet haben.

(**) Diejenige, welche Josephum in andere Sprachen übersetzt, haben hier insgemein gelesen *Uios de mariámmys*, der Sohn Mariamnä; welches aber dem Sinn Josephi, welcher kurtz zuvor meldet, daß Bezaleel ein Sohn Uri gewesen, wie auch den Stellen Heil. Schrifft gäntzlich zuwider ist.

(***) Philo schreibet *lib. 3. de vita Mosis p. 517.* daß die Materie dieser Säulen seye Cedern gewesen, welches weit wahrscheinlicher ist, als daß sie sollten von Ertz gewesen seyn, wie hie Josephus davor hält. Dann, wann man einen accuraten Uberschlag macht, des Kupffers so zur Stiffts-Hütte gekommen, und aller derjenigen Sachen, so aus Kupffer gemacht worden, so bleibt wenig oder gar nichts zu diesen Säulen übrig. Es meldet auch die H. Schrifft bloß von den Füssen dieser Säulen und von den Nägeln, daß sie seyen von Ertz gewesen. Übrigens kan zur Erläuterung desjenigen, was in diesem Capitel vorkömmt, dasjenige sehr wohl dienen, was der gelehrte Burtorff *in historia arcæ fœderis* geschrieben hat. Man kan auch conferiren des Witsii *miscell. sacr. P. I. L. I. diss. I.*

Entwurff der in der Wüsten auffgeschlagenen Stiffts-Hütte.

allen Zwischenraum, daß es einer Wand gleich sahe. Also waren die drey Seiten des Vorhoffs zugerichtet, aber die vierdte und vorderste Seite hatte fünffzig Elen, und zwantzig Elen weite zu der Thür. Auf beyden Seiten waren zwey Pfeiler, welche gleichsam einen Vorhof formirten. Diese waren von feinem Silber, ausgenommen die Füsse, welche von Ertz gemacht waren. Zu beyden Seiten des Vorhofs stunden drey Tafeln in die Pfosten der Thüre fest eingezäpfft, und mit seidenen Teppichen umhenckt, der Umhang an der Thür war zwantzig Elen lang, und fünffzig hoch, von Purpur, Scharlach und weisser Seiden gewebt, und mit allerhand Farben und Figuren ausgeziert, jedoch waren keine Figuren von Thieren daran zu seheu. Innerhalb der Thüre stunde ein eherner Spreng-Kessel nebst einem anderen Gefäß, so aus eben dieser Materie gemacht ware, worauß die Priester ihre Hände und Füsse pflegten zu waschen. Also war der Vorhof geziert und geschmücket.

II. Die Hütten. 3. Die Hütten aber setzte er mitten ein gegen Aufgang, damit die Sonne, so bald sie aufgieng, hinein scheinte. Sie war dreyssig Ehlen lang und zehen breit. Die eine Wand stunde gegen Mittag, die andere gegen Mitternacht, zurück war der Niedergang, und hatten alle eine Breite und Höhe. Zu beyden Seiten waren zwantzig viereckige höltzerne Tafeln, vier Finger dick, anderthalb Elen breit, inwendig und auswendig mit Gold überzogen. Eine jede Tafel war mit zweyen Angeln an die zwo silberne Seulen angehenckt, daß man die Riegel durch die Löcher an den Brettern stossen konte. Die Wand gegen dem Niedergang hatte sechs Bretter, inwendig und auswendig übergüldet, und also in einander gefügt, daß es anzusehen war, wie eine gantze Wand. Auf den Seiten waren zwantzig Bretter, deren jedes anderthalb Elen breit war, und den dritten Theil einer Spanne in der Dicke hatte, und also dreyßig Elen zusammen machten. Die hintere Wand aber hatte sechs Bretter, die thaten neun Elen, darneben waren auch sonst zwey Bretter, jedes einer halben Elen breit, welche sie an den Ecken, gleichwie die grosse Bretter, setzten. Jedes Brett hatte güldene Ringe, die wohl hervor giengen, und künstlich eingesenckt waren, und fein ordentlich gegen einander stunden; dadurch stieß man die übergüldten Riegel, die Bretter zusammen zu halten, daß immer ein Knopff am Riegel auf den andern sahe, und sich vest in einander schlossen. Hinten an den Wänden sahe man ein Ringlein nach dem andern in einer Reihe, die alle Bretter begriffe, und alle beyde Wände, wie lang sie waren, zusammen hielte, da immer eins ins andere gezäpfft, und mit Häfftlein zusammen gefasset war. Also ward die Hütten wohl verwahrt und versehen, daß ihr weder Wind noch sonst ein Ungestümm etwas schaden konte, sondern sie sicher und unbeweglich stehen bliebe.

III. Das Heiliathum. Bedeutung der Abtheilung in der Hütten. 4. Die Länge hat er innwendig in drey Theile unterschieden, zehen Elen vom innersten an gemessen vier Bretter, den andern gleich und von einerley Holtz auf Pfosten gesetzt, und darzwischen ein wenig Platz gelassen. Daselbst ware der Vorhof, aber der übrige Theil der Hütten war denen Priestern gewiedmet. Diese Abtheilung der Hütten in drey Theile solle ein Abbildung der gantzen Natur seyn. Dann der dritte Theil hinter den vier Brettern, darein die Priester nicht kommen durfften, war gleichsam wie der Himmel GOttes. Der andere Platz, so zwantzig Elen in der Länge thate, und allein den Priestern eingegeben war, war wie das Meer und die Erde, wohin die Menschen kommen können. Im vordersten Theil aber, da der Eingang war, stunden fünff Bretter auf ehernen Säulen. Es war aber die Hütte mit Teppichen aus weisser Seiden, Scharlach und Rosinroth gewebt und verblümt, bedeckt. Das erste Teppich war zehen Elen lang auf allen Enden, und wurden die Bretter, so das Heiligthum von den andern Wohnungen absonderten, damit bedeckt. Und dieses machte, daß von demselben nichts konnte gesehen werden. Es wurde zwar der gantze Tempel heilig genennet, der innerste Ort aber, dahin man nicht kommen dürffte, jenseit den vier Brettern, ward das Allerheiligste genannt. Es war aber die Decke mit allerley Blumenwerck, so aus der Erden wachsen, und mit vielerley Farben zierlich gewebt, ohne was für Thiere darein gewirckt waren. Das ander Teppich, so dem ersten an Grösse, Farben und Bildwerck gleich, bedeckte die fünff Bretter da der Eingang ist, und war oben an die Säulen mit Ringlein und Häfftlein angehenckt, und gieng herab biß auf die halben Bretter. Der übrige Platz ware der Priester ordentlicher Aus- und Eingang. Gleich daran war ein ander leinen Teppich eben so groß als die vorigen, welches Ringlein hatte, dadurch Schnürlein gezogen waren, mit welchen man es, auf welche Seite man wollte, ziehen konnte. Bißweilen zoge man dasselbige Teppich vor, bißweilen aber und sonderlich auf die Festtäge, rückte mans hinter sich, damit das Volck den Gottesdienst desto ungehinderter sehen möchte. An anderen Tägen aber, und fürnemlich wenn es dunckel und ungestümmes Wetter ware, brauchten sie dieses dicke Geweb, den Regen und Ungewitter damit aufzuhalten. Daher auch der Brauch geblieben ist, nachdem schon der Tempel erbauet gewesen, daß man einen Vorhang, der diesem gleich, im

Zehen Teppiche der Hütten.

Vorhang des Tempels.

Eingang des Tempels fürgezogen hat. Es waren auch sonst zwölff andere Teppiche, deren jedes vier Elen breit, und acht und zwantzig lang, welche Häfftlein und güldene Ringlein hatten, und paar weisse so genau an einander gefügt waren, daß man vermeinte, es wäre nur ein Teppich; dieselben spannete man oben über die Hütten, und bedeckte damit die Wände, auf den Seiten und hinten, daß sie bey einem Schuh nicht auf die Erde reicheten. Sonst waren noch eilff Teppiche vorhanden, welche in einer Breite, aber etwas länger, (dann jedes war dreyßig Elen lang,) aus Haaren, eben so künstlich gewebt, als die vorige von guter Wolle waren. Diese hiengen vornen bey der Thüre herab, biß auf den Boden, und machten gleichsam eine Kammer, darzu dann der eilffte Teppich insonderheit gebraucht ward. Uber diese waren noch andere von Häuten für die Hitz und den Regen. Wer nun dieses von weitem sahe, der mußte sich darüber verwundern, dann die Farben gaben einen solchen Schein und Glantz von sich, als wenn es der Himmel wäre. Die Teppiche aber, so von Haaren und Häuten gemacht waren, rageten eben so herfür, wie der Vorhang bey der Thür an der Hütten, den Regen und die Hitz aufzuhalten. Auf diese weise war die Hütten zugerichtet.

Zwölf andre Teppiche oder Decken.

Eilff härine Gergen oder Decken.

5. Sie machten aber GOtt auch eine Lade von edlem Holtze, das von Natur vest war, und nicht verfaulete, welches in unserer Sprache Heoron heisset. Diese ward also zugerichtet: Sie war fünff Spannen lang, drey breit und hoch, auch innwendig und auswendig mit Gold überzogen, daß man kein Holtz sahe; ihr Deckel war in güldene Angel mit wunderwürdiger Kunst eingehänget, daß sie nirgend im geringsten vorgiengen, sondern überall gleich waren. Zu beyden längsten Seiten hatte sie güldene Rincken, die durchs gantze Holtz giengen, durch welche zu beyden Seiten übergüldete Stangen gestossen waren, an denen man sie, so offt es vonnöthen war, wohin man wollte, forttragen konnte. Dann man führte sie nicht auf einem Wagen, sondern die Priester mußten sie auf ihren Achseln tragen. Auf dem Deckel waren zwey Bilder, welche die Ebräer Cherubim (*) nennen, und so gestaltet waren, daß dergleichen kein Mensch vorher jemahlen gesehen, Moses aber, seiner Aussage nach, von denen an GOttes Thron stehenden Bildern zu machen erlernet hatte. In diese Laden that er die zwo Tafeln, auf deren jeden fünff von denen zehen Gebotten GOttes also geschrieben waren, daß auf jedem Blat dritthalbe derselbigen stunden, und diese Lade setzete er in das Heiligthum.

Die Lade GOttes ist aus Förrenholz gemacht. 2 Mos. 37.

Die Priester tragen die Lade GOttes.

Die Tafeln Mosis in der Laden GOttes.

6. In die Stiffts-Hütte setzte er einen denen Delphischen nicht ungleichen Tisch, der in der Länge zwey Elen, in der Brette eine Elen, und in der Höhe drey Spangen hatte. Die Füsse daran aber waren von der Helffte an biß unten hin auf das netteste rund gearbeitet und gleicheten denen, welche die Dortenser an ihre Bettladen machen, oberhalb aber gegen dem Tischblatt viereckig. Der Boden aber war auf jeder Seiten bey vier Finger breit ausgehölet, und gieng eine Leiste oben und unten daran herum. An jedem Fuß waren Ringe angemacht, ohne von dem Blatt abgesondert zu seyn, durch welche übergüldete Stangen von köstlichem Holtz geschoben wurden, die man heraus nehmen konnte. Dann wo die Ringe an dem Tisch anhiengen, hatten sie eine Höle und waren nicht an einem fort, sondern waren an ihren Enden, ehe sie sich gar in die Ründe schlossen, mit Schnallen versehen, deren eine in den an dem Tisch hervorragenden Theil, die andere in den Fuß hinein gienge. Und so wurde der Tisch auf der Reise getragen. Dieser stunde in der Stiffts-Hütte gegen Mitternacht nicht weit von dem Allerheiligsten und wurden zwölff von zwey Assaronem (welches Maas bey denen Ebräern so viel ist, als Cotyla zu Athen) recht weissen Meels gebackene ungesäuerte Brodte, je sechs und sechs in ihren Reihen gegeneinander darauff gelegt. Auf die Brodte aber setzte man zwey güldene mit Weyhrauch gefüllte Schaalen, und an dem siebenden Tag, als an dem Fest, so wir den Sabbath nennen, wie dann bey uns der siebende Tag allemal diesen Nahmen hat, legte man jederzeit wieder frisches Brod auf. Die Ursache, warum dieses also ausgesonnen und geordnet worden, will ich anderwärts anführen.

In der heiligen Hütte stehet der heilige Tisch.

7. Gerad gegen den Tisch über stunde nahe an der Wand gegen Mittag ein Leuchter aus gegossenem und ausgebrochenem Golde, der am Gewicht hundert Pfunde, welches die Jüden Cinchares, die Griechen ein Talent nennen, hatte. Es waren aber runde Knäuffe, Lilien und Granatäpffel, auch kleine Schaalen, an der Zahl siebentzig daran, woraus die Röhre in die Höhe hin an dem einigen Fuß ausgetheilet waren nach der Zahl der Planeten sammt der Sonne. Er hatte also sieben Röhre, die in gleicher Weite von einander abstunden. Auf diesen Leuchter steckte man sieben Liechter auf einmal, ebenfalls nach der Zahl der Planeten. Und weil der Leuchter überzwerch stunde, so sahen sie gegen Morgen und Mittag.

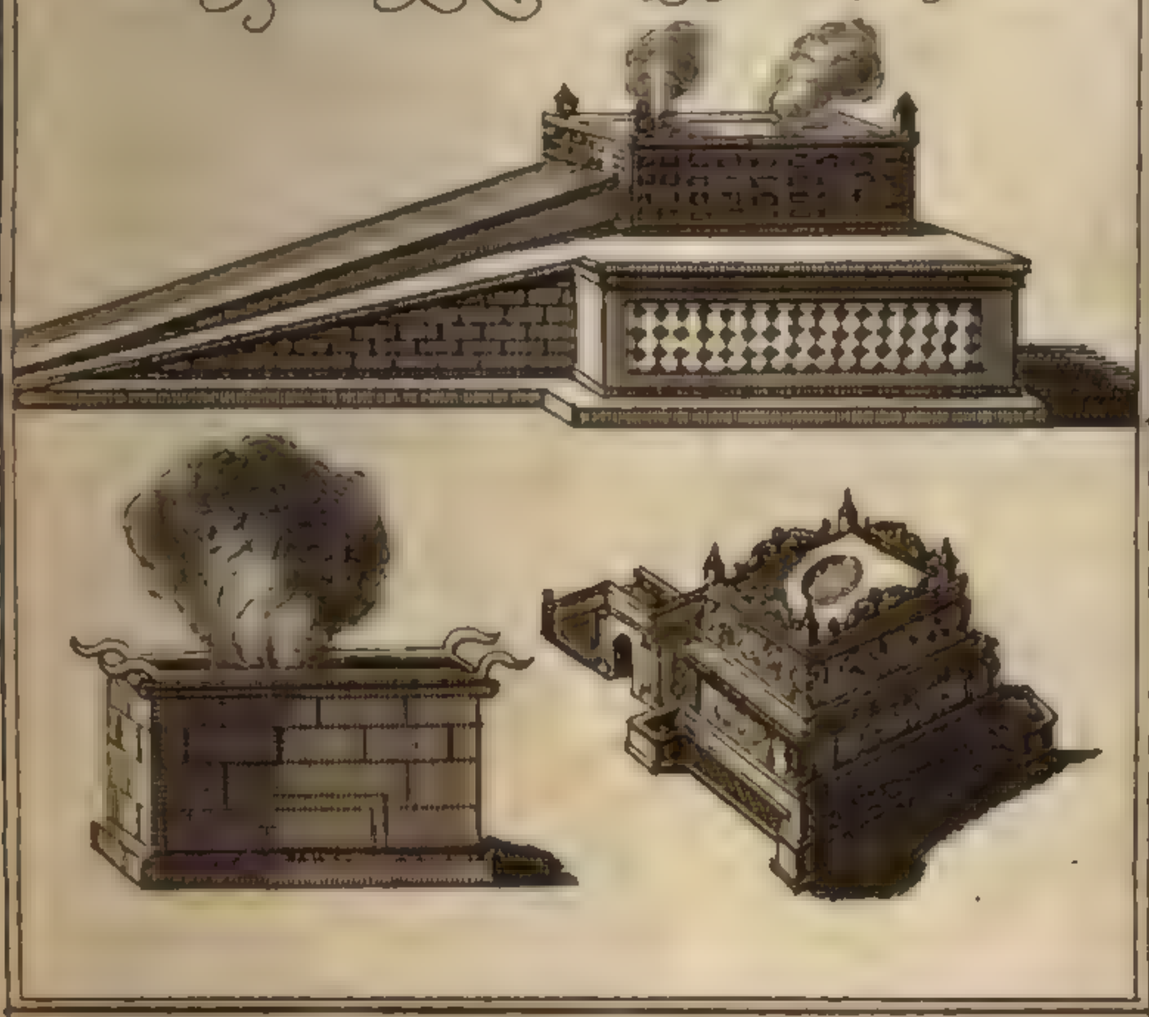
Der heilige Leuchter.

8. Zwischen gemeldtem Leuchter und Tisch, von dem ich oben geredet, stunde der Rauch-Altar, der von hartem Holtz, wie die

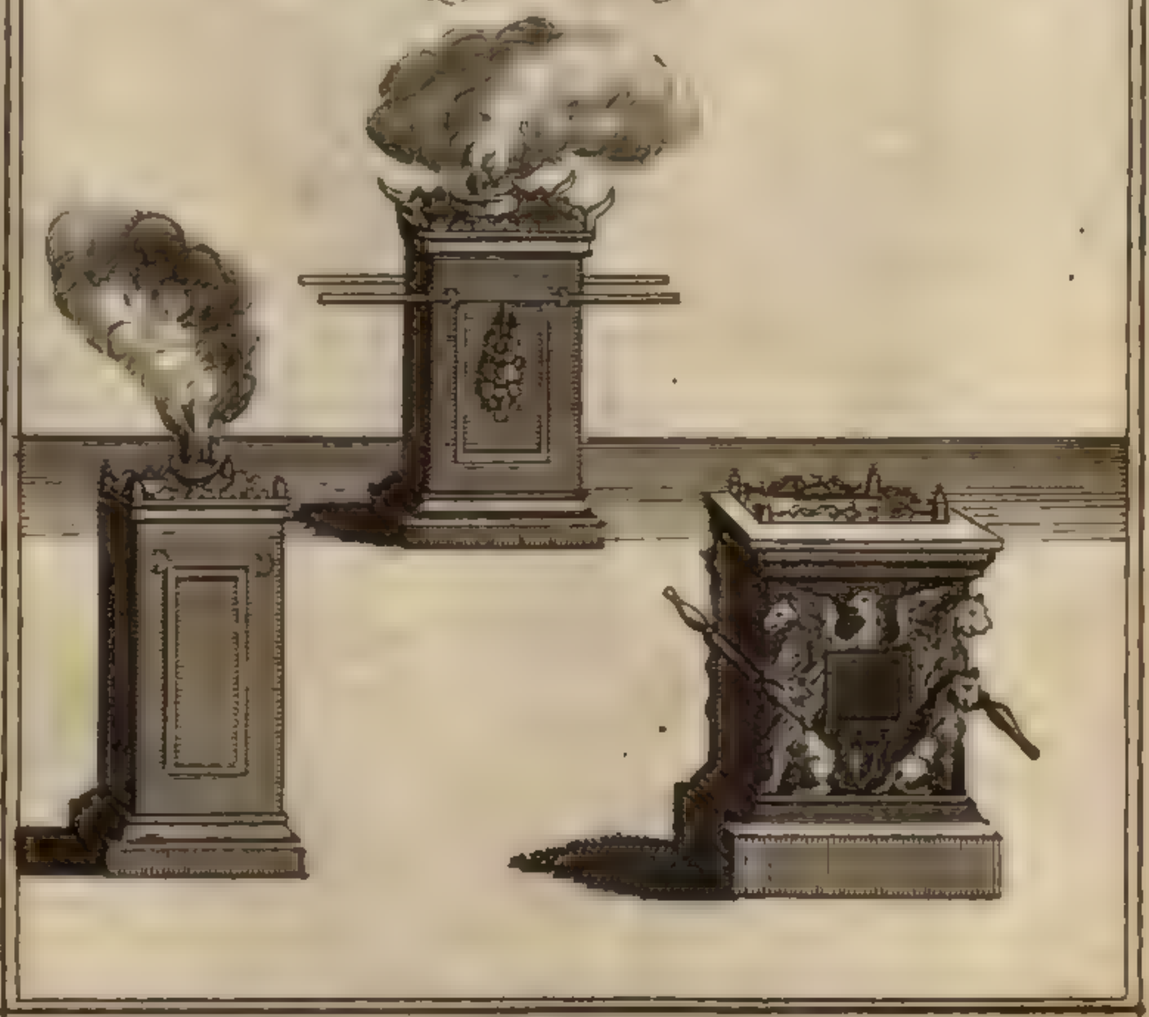
Der Rauch-Altar.

(*) Von der Gestalt der Cherubim, haben die Gelehrten unterschiedliche Meinungen, unter welchen wohl diese die wahrscheinlichste ist, daß es Engels-Bilder in Gestalt der Jünglinge gewesen seyen, die darneben Flügel gehabt haben. S. Buxtorf. *loc. cit. cap. 9.* conf. Witsium *Lib. II. Ægypt. c. XIII.*

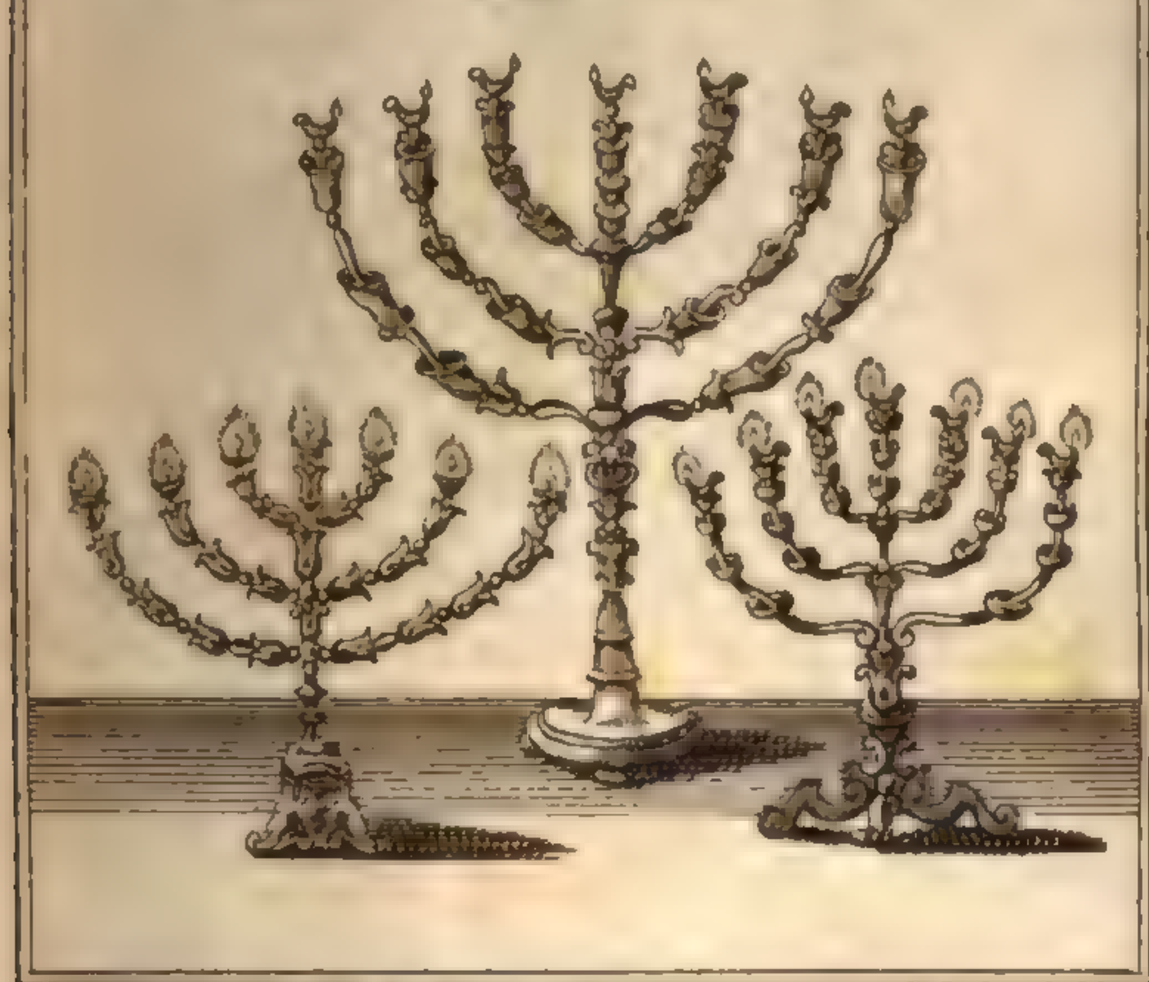
Der Brand-Opfer Altar auf dreyerley Art Th. 1. *pag.* 83.



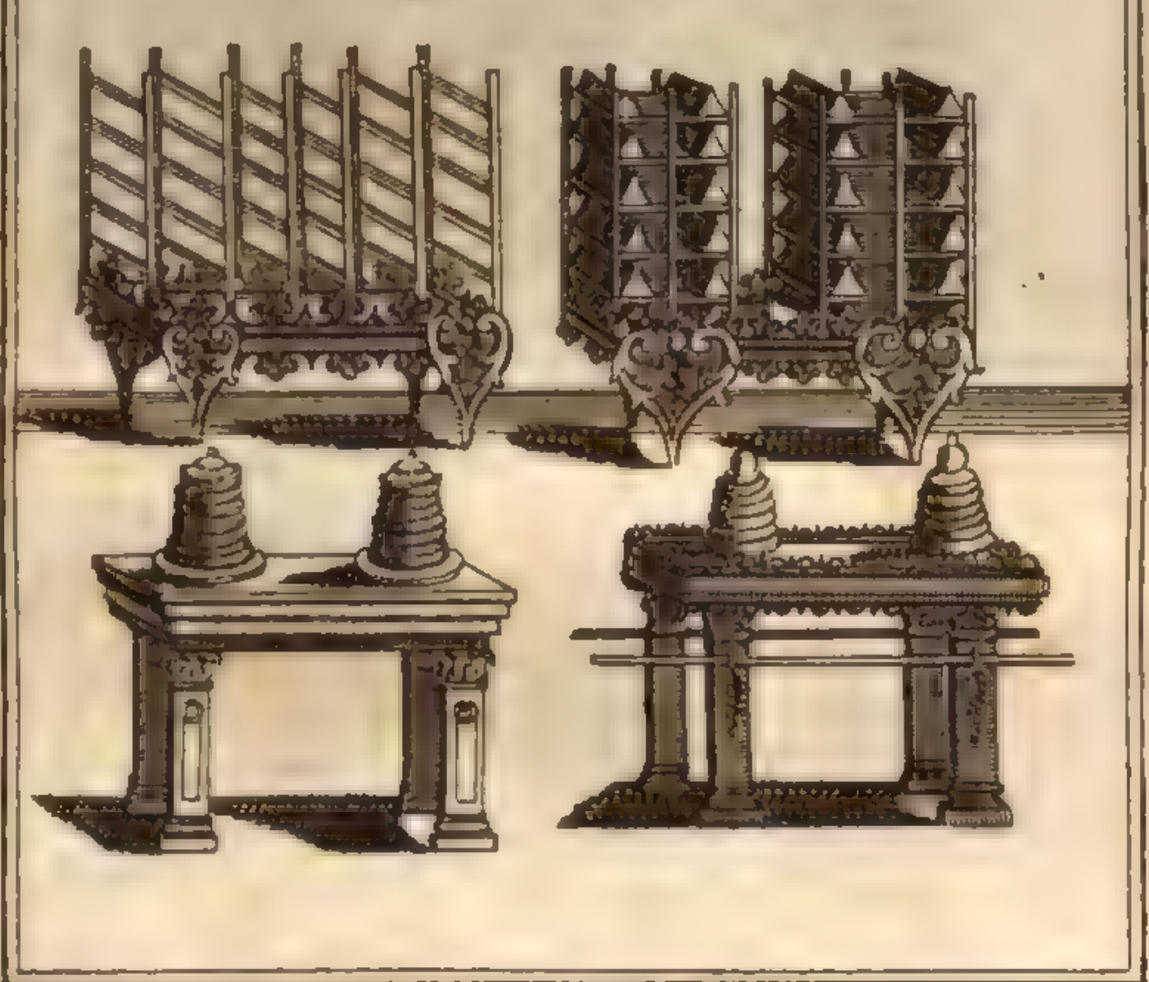
Der Rauch Altar auf dreyerley Art Th. 1. *pag.* 82.



Der güldene Leuchter auf dreyerley Art Th. 1 *pag.* 82.



Der Schau-Brot-Tisch auf viererley Art Th. 1. *pag.* 82.



Der Hohe-Priester in seinen Kleidern Th. 1 *pag.* 84.

Ein Gemeiner Priester in seiner Kleidung Th. 1 *pag.* 83.

die übrige Gefässe verfertiget und mit güldenen Blechen beleget, in die viereckte einer Elen breit, und zwey hoch war. Auf diesem lage ein güldener Rost, so gegen jedes Eck rings herum einen güldenen Krantz hatte, mit Ringen und Stangen versehen, daran ihn die Priester auf der Reise tragen konnten. Auch war vor der Thüre der Hütten ein eherner Altar, innen von Holtz gemacht, fünff Elen lang und breit und drey hoch. Er war ebenfalls mit Gold gezieret und mit ehernen Blechen samt einem Rost bedecket, der auf Art eines Netzes gearbeitet ward. Dann was vom Feuer von diesem Rost abfiele, kame, weil der Fuß unten nicht durchaus gienge, auf die Erde. Ubrigens hatte man dem Altar gegen über, Kreuel, Schaalen, Rauchpfannen und Becher von lauterem Golde. Die andere Geschirre aber alle, die man zum Gottesdienst brauchte, waren von Ertz zugerichtet. Und dieses ist die Beschaffenheit der Hütte, sammt ihrem Geräthe und Geschirr.

Der Brand-Offers-Altar.

Das siebende Capitel.

Wie des Hohenpriesters und der Priester Kleider beschaffen gewesen. Von dem Priesterthum Aarons, unterschiedlichen Reinigungen und Opfern, auch von Festen und wie die Tage ausgetheilt gewesen; samt anderen Gesetzen mehr.

Chaanää, die Priester.

Anabarchen Hoherpriester.

Gemeine Priesters-Kleider.

MAn machte aber auch denen Priestern überhaupt, die sie Chanäas nennen, nicht weniger, als dem Hohenpriester selbst, dessen Nahmen Anabarchen zu teutsch einen Fürsten der Priester heißt, besondere Kleider. Der gemeinen Priester Kleidung nun war folgende. Wann der Priester den Gottesdienst verrichten wollte und nach der Vorschrifft des Gesetzes rein war, mußte er zuvorderist den Manachasen (*), wie sie es neuen, anlegen. Es heißt dieses Wort eine Zusammenbindung und war ein zarter aus gezwirntem Leinwand gemachter Schurtz um die Schaam, in den man mit denen Füssen, wie in ein Niederkleid, einschlupffen mußte. An der mitten des Menschen hörete es auf, gienge biß an die Lenden und mußte mit Nesteln zugeknüpfft werden.

Manachasen Nieder-Kleid.

Chethomene, Enger Rock.

2. Darüber legte er einen Leib-Rock von gezwirnter Seiden an, den sie Chetomene, das ist Leinwand neuten. Dann Cheton heißt auf unsere Sprach leinen. Es ist aber ein langer Rock biß auf die Füsse hinunter, der genau an dem Leib anligt, und um die Aerme herum angebundene Ermel hat. Er wurde gegürtet und oben um etwas mit einer beynahe vier Finger breiten Gürtel, die durchbrochen gewoben ware, daß sie einer ausgezogenen Schlangen-Haut gleichete, zusammen gezogen. Die darein gewobene Blumen waren von Scharlach, Rosenroth, gelber und weisser Seiden, der Zettel aber gantz von der allerreinesten Leinwand. Sie gehet von der Brust an etlichmal herum und wird auch da geknüpffet; und wann der Priester nichts würcklich verrichtet, hänget sie biß auf die Füsse hinab. Dann so fället sie denen, die es sehen, besser in die Augen. Wann er aber opffern und den Altar versehen muß, wirfft er den Gürtel über die lincke Schulter zurück, damit er von dessen Bewegung in seinem Amt nicht verhindert werde. Moses nennet diesen Gürtel Abaneth, wir aber nennen ihn mit einem Babylonischen Wort, Emiam, dann so heissen sie ihn. Dieser Rock hat zwar nirgends keinen Busen, aber eine grosse Oeffnung um den Halß, welche mit gewissen Schnüren, so zu beyden Seiten über das Hertz und Rücken hinab hangen, auf beyden Schultern angeknüpfft wird, und wird Massubazanes genennet.

Abaneth, Gürtel.

Massabazane, langer Rock.

Meснephеth, Hut.

3. Auf dem Kopff aber trägt er einen nicht hohen Hut, der den Kopff nicht völlig, sondern nur etwas über die Helffte umfasset und Masuaemphtes genennt wird. Er ist aber also zubereitet, daß er einer Kronen gleichet, und wie eine dicke Haupt-Binde von Leinwand ineinander geflochten ist. Dann er ist offt hin und wieder in Falten geleget. Darnach deckt er einen gantz reinen Leinwand über den Hut, biß an die Stirne herab, welcher so wohl die Zusammenfügungen der Haupt-Binde als was sonsten daran heßliches ist, bedecket und genau auf dem Kopf anliget. Es wird aber hauptsächlich deßwegen steiff angebunden, damit er dem Priester, wann er opfert, nicht entfallen möge. Womit wir zur Gnüge gezeiget haben, wie der gemeine Priester-Schmuck beschaffen seye.

Hohepriesterliche Kleider.

4. Der Hohepriester aber wird auf eben diese Weise geschmücket, und läßt keines

(*) Die Priester trugen verschiedene leinene Kleider, nemlich 1.) die מכנסים *Micneſim* d. i. die Unterhosen oder das Unterkleid, welches am bloſſen Leibe war, denn die Priester hatten bey ihrer Aufwartung kein Hembd an. 2.) כתונת *Chetoneth* oder den Engen Rock, der den Leib gantz von oben biß unten an die Füsse bedeckte, und ohne Falten enge um den Leib saß, unten aber etwas weit war, daß die Priester bequem gehen konnten. 3.) אבנט *Abned* den Gürtel, welcher zimlich lang ware und von den Priestern etliche mahle um den Leib und um die Brust herum gewunden wurde. Es ware dieser Gürtel von gezwirtem weissen Leinen, mit Purpur, Scharlach und Hummel-blauen Fäden sehr künstlich gestickt. 4.) מצנפת *Meſnepheth* oder den Hut. Es waren aber der Priester Hüte keine solche, wie man heut zu tag träget; sondern gewundene Bünde, wie solche noch jetzo bey den Morgenländischen Völckern üblich sind. Diese Priester-Bünde waren von dem schönsten, subtilsten und weissesten Egyptischen Leinwand, und wurden um den Kopff herumgewunden, und zwar nicht zugespitzt, sondern in einer gleichsam gewölbten runblichen Form. Der Kopff ward nicht gantz, sondern ein wenig über die Helffte durch diese Bände eingefaßt. Hinten auf dem Kopff wurden sie zusammen gebunden, daß sie feste saſſen und nicht abfielen. Ein mehreres kan hievon in des Braunii Buch *de veſtitu Sacerdotum* nachgelesen werden.

der oben erzehlten Stücke weg; doch trägt er noch besonders einen langen gelb-seidenen (*) Rock, welcher Meeir nach unserer Sprache heisset. Diesen schürtzet er mit einem Gürtel an, der mit den Farben des oberwehnten und eingewürcktem Golde gestickt ist. Zu unterst aber waren die Frantzen auf gantz besondere Art gemacht, daß sie die Farbe der Granat-Aepfel hatten, unter welche viele Glöcklein nicht ohne sonderbare Zierde auf solche Weise vermischt waren, daß je zwischen zwey Glöcklein ein Granat-Apfel und zwischen zwey Granat-Aepfeln ein Glöcklein zu stehen kame. Es bestehet aber dieser Rock nicht aus zwey Stücken, daß er auf denen Achseln und in denen Seiten zusammen genähet wäre, sondern ist an einem fort durch und durch gewircket, und hat, wo man ihn über den Hals hinein ziehet, eine Oeffnung, die nicht überzwerch, sondern nach der Länge hin von dem Hertzen an biß zwischen die Schultern eingeschnitten ware. Damit man aber den Schlitz desto weniger sehen möchte, ist ein Blech darauf zur Zierde angenähet. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit der Oeffnung bey denen Händen.

Meeir heißt der güldene Rock. Gürtel mit Glöcklein.

5. Uber diese Kleider legt er auch den dritten Rock an, der Ephod (**) genennt wird und dem Griechischen Schulter-Mantel nicht viel ungleich ist. Dieser ist einer Elen lang von mancherley Farben mit eingesticktem Gold also zugerichtet, daß er die Brust in der Mitte unbedeckt läßt, auch Ermel hat, und bey nahe einem rechten Rock gleichet. Auf den leeren Platz des Kleids setzet man ein anderes viereckigt Spannen grosses Stück, welches, wie das Ephod, mit Gold und mancherley Farben gesticket ist. Dieses heißt sonsten Eßin (***), in der Griechischen Sprach aber Logion, das ist vernünfftig und füllet den leeren Raum im Ephod auf dem Hertzen gantz genau aus. Es werden aber auf jedes Eck desselben güldene Ringlein angemacht, die sich auf andere, welche an dem Ephod stehen, schicken, und selbige mit durchgezogenen gelb-seidenen Schnüren aneinander binden. Damit aber nicht mitten an denen Ringlein die Oeffnung gesehen würde, haben sie mit gelber Seiden selbige zuzunähen ersonnen. An dem Leib-Rock ist auf jeder Seite ein Sardonich und das äusserste, so daran stosset, gülden, daß man Hafften daran machen kan. Auf diese Steine wurden die Namen der Kinder Jacob mit Buchstaben unserer Mutter-Sprach eingegraben, und zwar auf jeden Stein sechse. Doch waren die älteste auf der rechten Schulter. Das Eßin selbst war auch mit zwölff Steinen von besonderer Grösse und Schönheit versetzet, dergleichen sich niemand so leicht wegen dem ungemeinen Werth anschaffen kan. Sie waren aber in vier Reihen, je drey und drey in Leinwand eingefaßt und mit Gold, das Stänglein weiß in den Zettel gewoben war, sorgfältig und künstlich umgeben, daß keiner heraus fallen möchte. In der ersten Reihe war ein Sardonich, Topaser und Smaragd; In der zweyten ein Carbunckel, Jaspis und Sapphir; in der dritten zuerst ein Lyncurer, darnach ein Amethyst, endlich ein Achat; in die vierten ein Chrysolyth, ein Onyx und zuletzt ein Beryll. Auf diesen Steinen stunden die Buchstaben der Namen der Söhne Jacob, die wir vor die Fürsten der Stämme halten, in der Ordnung, wie jeder gebohren worden. Weil aber die vorgedachte Ringlein zu schwach waren, diese schwere Last der Edelgesteine zu halten, so wurden noch zwey grössere Ringe an das Ende des Eßins, wo es gegen den Hals gehet, angehenckt, durch welche zwey künstliche Ketten gehen solten, die oben an den Schultern mit güldenen Fugen von geflochtener Arbeit zusammen gemacht waren. Das Ende der Ketten gieng auf den Rücken hinum und wurde an dem Ring des Ephods, der hinten an dessen Saum ist, angemacht, welches dann das Eßin hauptsächlich hält, daß es auf keine Weise hinabfallen kan. An dem Eßin aber ist, wie oben gemeldet, ein mit unterschiedenen Farben und Gold gestickter Gürtel angemacht, welcher alles zusammen fasset und oberhalb der Nath wieder geknüpffet ist, vornen hinab aber hängen bleibet. An denen Frantzen aber, die an dem Ende des Gürtels hangen, sind güldene Röhren, welche dieselbe alle zusammen fassen.

Ephod, Ober-Rock.

Eßin, Griechisch Logion.

6. Endlich hat er auch einen Hut, der wie der gemeine Priesters-Hut, von dem wir oben geredet, gewircket ist. Uber diesen trägt er einen andern zusammen genähten und mit gelber Seide gestickten; um seine Stirne gehet eine dreyfache güldene Crone, in welcher ein güldener Knopf schimmert, der allerdings dem Kraut, so wir Saccharum, die Griechische Kräuter-Liebhaber hingegen Hyoscyamon heissen, ähnlich ist. Weil aber doch vielleicht mancher dieses Kraut zwar öffters

Hut des Hoheprieſters.

Güldene Crone.

(*) Auſſer denen in der vorhergehenden Nota erzehlten Kleidern hatte der Hoheprieſter מעיל einen Ober-Rock von Himmel-blauer Farbe an, wie aus 2 Mos. 28, 31. 39, 22. seqq. erhellet. Dieser Rock ware ebenmäßig leinen.

(**) Die Ebräer beschreiben in vielen Stücken das Ephod gantz anders, als es Josephus hier beschreibet, wie zu sehen aus der Beschreibung Maimonidis apud Buxtorffium *in hist. Urim & Thumm. cap. 1.*

(***) In dem Ebräischen wird es חשן das Brust-Schildlein, ingleichem משפט חשן das Brust-Schildlein des Gerichts genennet. Die Ursache, warum es also genennet worden, ist entweder diese, weilen dadurch der Hoheprieſter von GOtt Bescheid und Urtheil bekame, wie es mit Krieg und Frieden und andern zum Regiment gehörigen Sachen solte gehalten werden, oder weilen משפט in der Grund-Sprache auch das Recht heißt, womit angedeutet wird, daß alle Stämme Israel gleiches Recht an denen Verheissungen haben, welche GOtt den Ertz-Vätern Abraham, Isaac und Jacob gegeben.

öffters gesehen, aber weder dessen Namen noch eigentliche Natur dabey gewußt hat, oder doch bey der blossen Erkänntniß des Namens, ohne weiters zu wissen, geblieben ist, so will ich solchen zu Gefallen, dasselbe auf nachfolgende Weise beschreiben. Es wächset gemeiniglich drey Spannen hoch, hat eine runde Wurtzel, wie eine Steck-Rübe, mit deren man es füglich vergleichen darff, Blätter aber wie weisser Senff. Hart an denen Aestlein wachsen runde Knöpffe heraus, die mit einer Hülse bedeckt seynd, so sich bey heraus brechender Frucht von selbsten abwirfft. Das Knöpfflein aber ist in der Grösse wie ein Knorren eines kleinen Fingers, und in der Gestalt einem Becher nicht ungleich; oder, daß ichs den Unwissenden zu lieb noch deutlicher sage; Es ist wie eine halbe Kugel gestaltet, und gleich von der Wurtzel aus rund; darnach wird es allgemach enger, inwendig schön ausgehöhlet, und bekömmt wieder eine grössere Weite mit Laubwerck, wie ein Granat-Apfel hat. Es hat von Natur eine solche Decke, daß es eine mit gröster Sorgfalt gedrehte halbe Kugel scheinet, die zwischen denen hervor ragenden Einschnitten eingeschlossen stehet, und wie ich gesagt, einem Granat-Apfel gleichet, am Ende aber hat es gantz stachlichte und scharffe Spitzen. Unter dieser Decke verbirget sich die gantze Frucht des Knöpffleins, die dem Kraut des Saamens Sideritis ziemlich nahe kömmt; Die Blume aber, die es trägt, möchte man vor Klapper-Rosen Blätter ansehen. Diesem Knopf nun ist die Crone von dem Hintertheil des Haupts an biß an die Schläffe gantz gleich. Dann vornen an der Stirn hat sie diese Ephielis, wie das Knöpfflein genennet wird, nicht, sondern ein güldenes Blech, in welches der Name GOttes mit geheiligten Buchstaben eingegraben ist. Und dieses ist der Hoheprie-sterliche Schmuck.

Die Hütten und Teppiche sind Vorbilder.

7. Hier solte man sich nun billig verwundern, daß uns doch die Leute so feind seyen, als wann wir GOtt, den sie beständig verehren, nicht mit gnugsamer Ehrforcht behandelten. Denn wann jemand den Bau der Stiffts-Hütte betrachtet, die Priester-Kleider und anderes geheiligte Geräthe unsers Gottesdienstes ansiehet; der wird auch erfahren, daß unser Gesetzgeber ein Mann GOttes gewesen sey, und wir mit Unrecht der Gottlosigkeit von andern beschuldiget werden. Und wann man diesen Dingen ohne Neid und Vorurtheil genauer nachdencket, findet man, daß die gantze Natur darinnen abgebildet sey. Dann, wann er auch die Stiffts-Hütte, die dreyßig Elen lang war, in drey Stücke getheilet, und zwey Stücke denen Priestern gelassen, als einen Ort darauf man gehen und tretten darff, so stellet solches Erden und Meer vor; dann hierdurch darff jedermann gehen; Den dritten Theil aber hat er GOtt besonders ausgesondert, weil die Menschen den Himmel nicht ersteigen können. Die zwölff Schau-Brode auf dem Tisch zeigen das gantze Jahr an, welches in zwölff Monathe getheilet ist. Der aus siebenzig Stücken gemachte Leuchter bedeutet die Zeichen, durch welche die Planeten gehen, und die sieben Liechter darauf den Lauff der Planeten; dann so viel sind ihr. Die aus vier Farben bestehende Teppiche stellen die Beschaffenheit der Elementen vor Augen; dann die weisse Leinwand ist ein Bild der Erden, aus welcher der Lein hervor wächst; der Purpur des Meeres, weil er mit dem Blut der Purpur-Schnecken gefärbet wird; die Lufft ist uns durch das gelbe angedittten, und das rosin-rothe kan auch das Feuer vorstellen. Deßgleichen bedeutet das leinene Kleid des Hohen-Priesters das Erdreich, blau, den Himmel, Granat-Aepfel den Blitz, die Schellen, den Donnerstrahl. Der Leibrock ist ein Vorbild der gantzen Natur, darum ihn auch GOtt, meines Erachtens, mit vier Farben hat weben, und mit Gold sticken lassen, wegen des Glantzes, dadurch die gantze Welt erleuchtet wird. Der Eßin aber vornen auf der Brust bezeichnet die Erde, dann sie ist gerad in dem mittelsten Ort. Der Gürtel, damit er umgürtet, ist das grosse Meer, welches um den gantzen Erdboden fleußt. Die zween grosse Sardonicher auf des Hohenpriesters Achseln, bedeuten Sonn und Mond. Durch die zwölff Steine mag man die zwölff Monate oder die zwölff Zeichen in des Himmels Circkel, welchen die Griechen Zodiacum nennen, verstehen. Der Hut vergleichet sich meines Bedenckens mit dem Himmel, weil er blau ist, sonst könnte er den Namen GOttes nicht tragen. Die Krone leuchtet auch von Gold, dann GOtt hat Lust und Liebe zum Glantz und Licht. Das sey auf dißmal genug von Bedeutung dieser Dinge gesagt, dann von des Gesetzgebers Tugend und Verstand wollen wir an andern gelegenen Orten weitläufftiger handlen.

Leinener Rock.

Brustschildlein.

Gürtel.

Edelgestein.

Hut.

Kron.

Das achte Capitel.

Von dem Hohen-Priesterthum Aarons.

Moses ordnet seinen Bruder Aaron zum Hohenpriester, und stellet ihn dem Volck vor, 2 Mos. 29. 40.

NAch Vollendung obermeldter Sachen, ehe noch die hierzu gewidmete Dinge eingeweyhet gewesen, ist GOtt Mosi erschienen, und hat ihm befohlen, er sollte seinem Bruder Aaron, als der vor andern seiner Tugend halben solcher Ehren wohl werth wäre, das Priesterthum übergeben. Derowegen Moses in öffentlicher Versammlung so wohl das redliche Wohl-Wollen Aarons, als dessen grosse Leibes und Lebens Gefahren, die er ihrentwegen ausstünde, erzehlte, und, da ihme solches alle miteinander bezeu-

geten, auch sich dessentwegen aller Freundschafft gegen ihn vernehmen liessen, mit folgenden Worten sie anredete: Ihr Männer von Israel, wir haben zwar das Werck nach dem Wohlgefallen GOttes, und unserm besten Vermögen vollbracht. Weil ihr aber wohl wisset, daß dieser Tabernackel GOttes Wohnung seyn solle, so müssen wir uns vor allen Dingen nach einem tüchtigen Mann umsehen, der dem Priesterlichen Amt wohl vorstehen, den Gottesdienst verrichten, und vor euch zu GOtt betten könne. Wann es nun zu meiner freyen Willkühr gestanden wäre, wollte ich mich selbst dieser Ehre nicht gar unwürdig geachtet haben, in Betrachtung, daß theils ein jeder von Natur eine gute Meinung von sich selbst aus Eigen-Liebe hat, theils ich mir auch wohl bewußt bin, was ich um eurer Wohlfarth willen ausgestanden habe. Nun aber hat GOtt selbst Aaron dieser Ehren werth geachtet, und ihn für uns allen zum Priester erwehlet, als welcher wohl weißt, daß er unter euch der gerechteste sey. Dieser soll also das heilige Kleid antragen, des Altars pflegen, vor die Opffer sorgen, und für euch bitten bey GOtt, der euch nicht allein aus sonderlicher Liebe, die er zu eurem Geschlecht träget, sondern auch um dieses Manns willen, den er selbst zu eurem Vorbitter erkohren hat, desto lieber erhören wird. Diese Rede nahmen die Ebräer mit besonderem Gefallen an, und bezeugten sich gäntzlich überein stimmend mit dieser Wahl GOttes: Denn Aaron verdiente so wohl seiner Herkunfft, als beywohnendem prophetischen Geist und Tapfferkeit seines Bruders wegen diese Ehre besser, als sonst keiner, und hatte auch zur selbigen Zeit vier Söhne, Nadab, Abihu, Eleazar und Ithamar.

Das Volck bestattiget die Wahl des Hohenpriesters Aarons.

Aarons Söhne. 3 Mos. 10.

2. Was aber für Verrath am Bau der Hütten über geblieben ware, befahl Moses alles auf die Decken des Tabernackels, Leuchters, Rauch-Altars, und andere Gefässe zu verwenden, damit sie nicht auf der Reyse vom Staub oder Regen Schaden nehmen, und verwüstet werden möchten. Darnach ruffte er das Volck abermals zusammen, und gebot ihnen, daß jeder einen halben Seckel zur Steuer geben sollte, (ein Seckel aber ist eine Ebräische Müntz, und thut so viel als vier Drachmen zu Athen) welchem Befehl die Ebräer die an der Zahl damahlen sechsmal hundert und fünff tausend, fünff hundert und fünffzig waren, gantz willig nachkamen. Die Frey-gebohrnen aber, die zwantzig und mehrere Jahre, biß auf fünffzig alt waren, opfferten Silber. Was nun gesammlet worden ist, wurde alles auf die Hütten verwendet.

Jeder soll einen Seckel, das ist, auf einen halben Gulden geben, 2 Mos 30. 3 Mos. 27. 4 Mos. 3. Ezech. 45.

Anzahl deren, so geopffert haben. 2 Mos. 38.

3. Nach allem diesem hat er die Hütte und die Priester eingeweyhet, und das Salb-Oel auf folgende Weise bereitet: Er nahm fünffhundert Seckel der besten Myrrhen, und eben so viel Frees, Zimmet aber und Chalmus, welches auch zu dem Rauch-Werck gehöret, halb so viel, dieses zerstiesse er, machte es untereinander, beitzte es in ein Hin (welches Ebräische Meß so viel als zwey Choas zu Athen ausmachet) gutes Oliven-Oel; alles dieses nach der Apothecker-Kunst gesotten, welches eine wohl riechende Salbe gibt, mengete er unter einander, und weyhete damit beydes die Priester und die gantze Hütten ein, und salbete sie. Neben dem wurden auch mancherley köstliche Dinge auf dem güldenen Altar geopffert, daß man sie anzünden und damit räuchern sollte. Von welcher Natur und Eigenschafft ich an diesem Ort nichts sagen will, damit ich den Lesern nicht beschwerlich noch verdrießlich falle. Man mußte aber des Tages zweymal räuchern, vor Aufgang der Sonnen, und wann die Sonne untergieng, das Oel läutern, und in die Lampen thun, deren auf dem heiligen Leuchter alle Tage drey vor dem HErrn brenneten, die andern zündete man gegen den Abend an.

Opffer und das Rauchwerck.

4. Da nun alle Dinge fertig waren, trugen die beyde Werckmeister Bezaleel und Eliab, ihrer Arbeit halben ein grosses Lob davon, massen sie nicht allein, was andere vor ihnen erfunden hatten, besser und künstlicher machten, sondern auch tüchtig waren, vieles, so andern gantz unbekandt ware, von sich selbst zu erfinden und zu verfertigen. Doch wurde unter diesen beyden vornehmlich dem Bazaleel der Preiß gegeben. Es wurde aber dieser Bau innerhalb sieben Monaten ausgemacht, da eben ein Jahr, nach dem Ausgang der Ebräer aus Egypten verflossen war, und der Tempel sammt allem vorerzehlten Geräthe bey dem Eingang des folgenden Jahrs im Monath, welchen die Macedonier Xanthicum, die Ebräer aber Nisan heissen, im Neumond eingeweyhet.

Bezaleels und Eliabs künstliche Arbeit, 2 Mos. 31. 35.

Einweyhung der Hütten. 2 Mos. 40.

5. Es ließ sich aber GOtt im Anfang alsbald vernehmen, daß ihm der Ebräer Mühe und Arbeit angenehm wäre, und er das Werck ihrer Hände nicht verschmähe. Denn er nahete sich zu dieser Wohnung, und würdigte sie seiner Gegenwart. Diese erzeigte er also, daß er, wann gleich sonst der Himmel allenthalben hell war, einen Nebel über die Hütten schickte, zwar nicht so dick und finster, wie die Nebel im Winter seynd, doch auch nicht so dünn und subtil, daß man dardurch hätte sehen können. Aus diesem Nebel riselte ein lieblicher Thau, welches denn ein Warzeichen ware, daß GOtt denen, die es begehrten und glaubten, gegenwärtig seye. Moses beehrte auch die Werckleuthe, so an diesem Bau gearbeitet haben, mit gebührlichen Geschencken, und schlachtete, nach dem Befehl GOttes, im Vorhof der Hütten einen Ochsen

Ein klärer Nebel über der Hütten, zeuget von GOttes Gegenwart. Jerem. 7.

Moses verehret die Werckmeister, opffert und weyhet Aaron und die Priester. 3 Mos. 8.

Ochsen und Widder, und ein Böcklein zum Sünd-Opffer. Was man aber hierinn für einen Brauch pflege zu halten, und welche Opffer man verbrennen, oder nach dem Gesetz des HErrn davon zur Speise behalten solle, davon will ich, wann ich von den Opffer handlen werde, Meldung thun. Nachmals besprengte er mit dem Blut der Schlacht-Opffer Aaron selbsten, seine Kleider und Kinder, reusch sie mit Brunnen-Wasser, und salbte sie zu Priestern. Das trieb er sieben Tage hinter einander mit ihnen und ihren Kleidern, deßgleichen heiligte er auch die Hütten und alle Gefässe mit vorgedachter Salbe, und besprengte sie mit dem Ochsen- und Widder-Blut, die er alle Tage nach Gewonheit schlachtete. Aber am achten Tage stellte er einen Feyertag an, und gebot allem Volck, daß ein jeder nach seinem Vermögen opffern sollte, welches sie auch mit einem solchen Ernst und Eifer gethan, als wolt ein jeder gern mit seiner Gabe der erste seyn. Da nun die Opffer auf dem Altar lagen, ist ein Feuer von sich selbsten, wie ein Blitz, daher gefahren, und hat mit seiner Flamme alles was auf dem Altar gewesen, gäntzlich verzehret.

Fest-Tag. 3 Mos. 9.

6. Um dieselbige Zeit begegnete Aaron ein grosses Unglück, welches wohl einem Menschen, und sonderlich einem Vatter wehe thun sollte; dieweil er aber ein hertzhaffter Mann war, und gedachte, daß solches ohne GOttes Willen nicht geschehen wäre, ertrug er es mit Standhafftigkeit. Denn als Nadab und Abihu, die zween älteste unter seinen vier Söhnen, die Opffer nicht nach Mosis Befehl, sondern wie sie es vorhin gewohnt waren (*), verrichteten, wandte sich die Flam̃e des Feuers gegen sie, und verbrennte ihre Angesichter und die Brüste, daß ihnen nicht mehr zu helffen war, und sie davon sterben mußten. Moses aber gebote ihrem Vatter und Brüdern(**), sie solten die todte Leichname hinaus vors Läger tragen, und sie ehrlich zur Erde bestatten. Das Volck beweinte sie indessen, und bedaurte diesen unvermutheten Todes-Fall; nur allein ihren Brüdern und ihrem Vatter gebot Moses, daß sie sich der Traurigkeit enthalten solten, indeme sie die Ehre GOttes ihrem Leyd vorzuziehen hätten. Denn Aaron trug schon den heiligen Schmuck.

Das Opffer wird von ihm selbst angezündet.

2514. 1490.

Das Feuer verbrennet Nadab und Abihu, des Aarons Söhne. 3 Mos. 10.

7. Also entschluge sich Moses aller Ehren, die ihme vom Volck GOttes gutwillig angebotten wurden, und legte sich allein auf den Gottesdienst. Er kam auch nicht mehr auf den Berg Sinai, sondern gieng in die Hütten hinein, brachte aus derselben die Antworten, die er von GOtt demüthigst erbetten hatte, und hielte sich mit Kleidung und andern Dingen dem gemeinen Mann und schlechten Laien gleich, begehrte auch nicht vor andern gesetzen zu seyn, ausgenommen, daß er allein für die gantze Gemeinde Sorge trug. Daneben schrieb er ihnen aus GOttes Geheiß, Maaß und Ordnung vor, wie sie sich halten sollten, damit es GOtt gefiele, und sie ein unsträfflicheres Leben führten. Von dieser Ordnung und Gesetzen werde ich jetzo bald zu reden Gelegenheit nehmen.

Mosis Wandel.

8. Jedoch muß ich zuvor dasjenige hier noch beyfügen, was von des Hohenpriesters Kleidung zu sagen übrig ist. Denn es hat GOtt keines wegs denen, so in diesem göttlichen Amt waren, unter dem Schein der Prophecerung, Anlaß zum Betrug geben wollen, sondern ihm vorbehalten, freywillig bey den Priestern zu seyn, oder sich derselben seines Gefallens zu entschlagen, und solches nicht allein den Ebrädern, sondern auch den Fremdlingen, so darzu kämen, kund gethan. Denn, wenn GOtt bey dem Gottesdienst gegenwärtig war, so gaben allweg die Steine, welche der Hohepriester auf den Schultern trug (es waren aber Sardonicher, von welcher Natur und Eigenschafft, weil sie männiglich bekandt, an diesem Ort zu sagen, unvonnöthen ist,) und sonderlich der auf der rechten Schulter, wider seine eigene Natur, einen solchen vortrefflichen Glantz von sich(***), daß man es auch von ferne sehen konnte. Und in der That verdienet solches die Verwunderung aller derjenigen, welche nicht in der Verachtung der Religion den Ruhm der Weißheit suchen. Ich will aber noch etwas davon sagen, welches weit merckwürdiger ist, nemlich, daß GOtt durch die zwölff Edelgesteine, welche der Hohepriester auf seiner Brust in dem Eßin eingenähet truge, den Sieg in Kriegen zuvor pflegte zu verkünden. Denn ehe das Kriegs-Volck anzoge, gaben sie einen solchen Glantz von sich, daß alles Volck daher abnehmen konnte, daß GOtt ihnen Hülffe und Beystand thun wolle. Daher auch die Griechen welche sonst unserer Religion nicht seynd, diesem Wunder-Werck nicht widersprechen können, und diesen Eßin oder Brustlatz λόγιον, das ist einen göttlichen Bescheid nennen. Nachdem aber GOtt

Ungewöhnlicher Glantz der Sardonicher unter den Opffern.

Die Edelgestein auf des Hohenpriesters Kleid, geben eine Anzeigung des Siegs.

über

(*) Diese Erzehlung Josephi ist von demjenigen, was 3 Mos 10, 1. stehet, einiger massen unterschieden: Denn nach dem Bericht Mosis haben die Söhne Aarons nur darinnen gesündiget, daß sie Rauchwerck in ihre Pfannen geleget, und frembd Feuer vor den HErrn gebracht haben.

(**) Dieses kömmt mit demjenigen, was 3 Mos. 10. 4. stehet, nicht wohl überein, denn daselbst wird gemeldet, daß Moses des Aarons Vettern, dem Misael und Elzephan (welche keine Priester waren) befohlen habe, daß sie ihre Brüder von dem Heiligthum hinaus vor das Lager tragen solten.

(***) Josephus stimmet hier der Meinung derjenigen bey, welche davor halten, durch das Urim und Thummim werden die hellgläntzende Edelgesteine in dem Brust-Schild des Hohen-Priesters angezeigt, welche, wann GOtt das befragte bejahet und gebilliget, einen besonderen Glantz von sich geworffen haben. Andere hingegen führen hievon andere Gedancken, welche aber auf blossen Muthmassungen beruhen, mit deren Erzehlung wir uns nicht aufhalten wollen. Ein mehrers hievon kan in Buxtorffii *Diss. de Urim & Thummim*, ingleichem in Hilleri *Tract. de gemmis duodecim in pectorali Pontificis Ebraeorum*, und dem Braunio *loc. cit. L. II. c. VIII.* nachgelesen werden.

Die Edelgesteine haben um der Juden Sünde willen aufgehört zu leuchten.

über die Menschen wegen Ubertrettung seiner Gebotte erzürnt worden, so hat dieser Eßin wie auch der Sardonicher, nun in zweyhundert Jahren, von der Zeit an, da ich solches schriebe, hinter sich gerechnet, nicht geleuchtet oder geschienen (*): Davon ich zu gelegener Zeit reden werde. Anjetzo aber will ich die angefangene Erzehlung fortsetzen.

Opffer der Fürsten Israel in der neuen Hütten GOttes. 4 Mos. 7.

9. Da nun die Hütte eingeweyhet, und alles was zum Priesterthum gehörig, zugerüstet, auch das Volck gäntzlich überzeuget ware, daß GOtt bey ihnen in dieser Hütten wohne, opfferten und lobeten sie GOtt mit freudigem Hertzen, als wären sie nunmehr allem Unglück entgangen, und würde ihnen forthin auch besser gelingen; brachten dahero ihre Gaben sonder- und säintlich durch alle und jede Stämme. Denn je zween Fürsten der Stämme stunden zusammen, und brachten von ihrem Eigenthum einen Wagen sammt zween Ochsen, also daß der Reiß-Wagen sechs wurden, darauf man die Hütten über Land führen könnte. Neben dem steurete auch ein jeder unter ihnen eine Schalen, Schüssel und Rauchfaß. Ein Rauchfaß wägete zehen Daricos, und war voll Rauchwercks. Die Schüssel und Schalen aber, welche von Silber waren, wägeten zusammen zwey hundert Seckel, die Schale aber für sich selbst allein hielte siebentzig Seckel, und war voll Meels mit Oel vermenget, wie man es auf dem Altar zu den Opffern gebrauchte. Zudem brachten sie auch ein Kalb, einen Widder, ein jähriges Lämmlein zum Brand-Opffer, und einen Bock zum Sünd-Opffer, sammt andern Danck-Opffern, nemlich zween Ochsen, fünff Widder, jährige Lämmer und Böcklein, und opfferten also zwölff gantzer Tage an einander, alle Tag einer. Wann aber Moses wissen wollte, wie man sich in fürfallenden Sachen halten, und was er für Gebotte und Ordnungen geben sollte, stieg er nicht mehr auf den Berg, sondern gieng in die Hütten, GOtt daselbst Raths zu fragen. Diese Gesetze sind jederzeit als solche, welche nicht aus menschlicher Weißheit her gekommen, sondern GOtt zum Urheber hatten, genau beobachtet worden; dergestalt, daß die Ebräer weder zu Friedens-Zeit aus Muthwillen, noch im Krieg aus Noth eines derselben zu übertretten, sich erfrechten. Allein ich will hievon weiter nicht reden, weilen ich in einem besondern Buch(**) von den Gesetzen zu handlen mir vorgenommen habe.

Moses gehet in die Hütten, wann er GOtt Raths fragen will.

Das neunte Capitel.

Von den Opffern.

Hie fähet das dritte Buch Mosis Leviticus genannt an.

Anjetzo will ich nur etlich wenige Gesetze, welche die Reinigung und die Opffer betreffen, anführen, weilen ich der Opffer bin zu Rede worden. Es sind aber zweyerley Arten der Opffer, indem einige vor einzele Personen, andere aber vor das gantze Volck, und zwar jede auf zweyerley Weise verrichtet werden. Denn entweder wird das gantze Opffer mit Feuer verbrennet, daher es den Nahmen Holocaustum oder Brand-Opffer bekommen hat, oder es wird von denen, so aus Danckbarkeit geopffert haben, in einer Mahlzeit verzehret, und heisset Danck-Opffer; von jenem will ich zu erst etwas gedencken. Welcher gemeiner Mann ein Brand-Opffer thun will, der schlachtet einen Ochsen, Lämmlein oder Böcklein, davon die zwey letztere einjährig seyn müssen, der Ochs aber darff wohl gröſſer seyn. Alle aber müssen männlichen Geschlechts seyn und völlig verbrannt werden. Wann sie nun geschlachtet seynd(***), so besprengen die Priester den Altar allenthalben mit ihrem Blut, zerstückens, wäschens wohl, werffen Saltz darauf, und wann es alles auf dem Altar zerlegt, so zünden sie das Feuer an. Die Füsse und das Eingeweide säubern sie vorhin wohl, und legens darnach zum andern Hauffen, den Priestern aber gehöret die Haut. Diese Weiß hält man mit den Brand-Opffern.

Brand-Opffer. 3 Mos. 1, 6.

2. Wer aber ein Danck-Opffer thun will, der schlachtet eben dieselbige Thiere, Männlein und Weiblein mit einander, die keinen Mangel haben, und älter sind als jährig. Wann diese geschlachtet, giessen sie erstlich das Blut auf den Altar, darnach bringen sie die Nieren, das Unschlitt und alles Fett, deßgleichen das Netz um die Nieren, und den Schwantz vom Lamm auf den Altar. Aber die Brust und der rechte Schenckel stehet den Priestern zu, welche von dem übrigen Fleisch noch zween Tag wohl bey einander leben, und was überbleibt, zuletzt mit Feuer verbrennen.

Danck-Opffer. 3 Mos. 3, 7.

3. Auf

(*) Nach dieser Meinung Josephi hätte das Urim und Thummim ungefehr 100. Jahr vor Christi Geburt aufgehört. Allein andere Ebräische Scribenten berichten uns, es habe bloß so lange der erste Tempel gestanden, Bescheid gegeben, in dem andern Tempel aber seye nicht mehr dadurch geantwortet worden. So stehet in Misch. Sota cap. 9. sect. 12. So bald die ersten Propheten gestorben sind, hat das Urim and Thummim aufgehöret. S. Lundii Jüdische Heiligth. *lib. III. c. VI. p. 434. seqq.*

(**) Hieraus wollen einige muthmassen, daß Josephus ein besonderes Buch von den Gesetzen der Ebräer hinterlassen habe; allein es kan auch seyn, daß er bloß auf dasjenige hier ziehlet, was er in dem 4. Buch in dem 8. Capitel der Jüdischen Geschichten von den Jüdischen Gesetzen geschrieben hat.

(***) Der Verfasser macht hier einen accuraten Unterscheid zwischen dem Amt der Priester, und demjenigen, was ein jeder gemeiner Lay unter denen Israeliten bey dem Opffer-Dienst verrichten durffte. Es konnte nehmlich ein jeder Ebräer das zum Brand-Opffer gewiedmete Vieh schlachten, aber das Blut davon durffte allein der Priester auf den Altar giessen.

Sünd-Opffer für unwissende Sünde. 3 Mos. 4. v. 7.

3. Auf gleiche Weise werden auch die Sünd-Opffer verrichtet. Diejenigen aber, welche solche grössere Opffer nicht vermögen, opffern ein paar Tauben oder Turteltauben, eine machen sie zum Brand-Opffer, die andere geben sie den Priestern zur Speise. Davon wir dann im Buch von den Opffern eigentlicher handlen wollen. Diejenigen aber, welche aus Unwissenheit gesündigt, opffern ein Lämmlein und Geißlein, das Weib ein gleiches Alters, der Priester giesset zwar das Blut auf den Altar, aber nicht auf vorerzehlte Weise, sondern allein an die Ecke desselben, und leget die Nieren und das andere Fett, sammt dem Netz der Leber, auf den Altar. Die Priester aber behalten vor sich beydes die Haut und das Fleisch, welches sie denselben Tag noch im Tempel essen müssen. Denn das Gesetz gestattet nicht, daß man etwas auf Morgen übrig lasse. Welcher aber wissentlich sündiget, und doch sonst niemand um seine Sünde weißt, der ihn darum zu Red stellen dörffte, der opffert nach dem Gesetz einen Widder, welches Fleisch die Priester noch denselben Tag im Tempel aufessen müssen. Wann aber die Fürsten im Volck eine Sünde begangen haben, opffern sie gleicher gestalt wie der gemeine Hauffe, doch mit diesem Unterscheid, daß sie einen Ochsen und ein Böcklein, das männlichen Geschlechts ist, zum Opffer bringen.

Opffer für wissentliche Sünde. 3 Mos. 4. v. 7.

Hin, was für ein Maß seye.

4. Es ist auch im Gesetz geboten, daß man in den besondern und gemeinen Opffern das allerreineste Mehl, nemlich zu einem Lämmlein ein Maß Assaron genannt, zum Widder zwey, zum Ochsen drey gebrauchen solle. Dieses bringen sie zum Altar und giessen Oel darunter. Dann man muß auch Oel zum Opffer haben, zu einem Ochsen den halben Theil, zum Widder den dritten Theil, und zu einem Lam den vierdten Theil von einem Hin, welches bey den Ebräern eine alte Maß ware, und zwey Choas Atticos hielte. Sie pflegten damit so wohl den Wein als das Oel zu messen, wie sie denn auch den Wein auf dem Altar opfferten. Welcher aber nicht opfferte, sondern für sein Gelübd Semmel-Mehl brachte, der muste einen Drachmam von desselben Erstlingen auf den Altar stellen, das übrige behielten die Priester ihnen zur Speiß, und rösteten es entweder in Oel, oder backten Brod daraus. Was aber der Priester auf den Altar bringt, muß alles verbrennt werden. Das Gesetz verbeut auch, daß man kein Thier, so denselben Tag allererst gebohren, sammt seiner Mutter auf einmahl opffern solle. Es gestattet auch nicht, daß mans nach der Geburt vor acht Tagen opffere. Sonst waren auch wohl andere Opffer, Kranckheiten zu vertreiben, und anderer Ursachen halben, gehalten, da die Kuchen sammt den Opffern darauf gehen und verzehrt werden, und nichts überall biß Morgen überbleiben darff, darvon dann die Priester auch ihren Theil haben.

Man darff kein Thier mit der Mutter, oder vor acht Tagen opffern.

Tägliche Wochen- und Monat-Opfer, 4 Mos. 28.

Das zehende Capitel.

Gesetze von den Fest- und andern Tägen.

DAs Gesetz befiehlt auch, alle Tag Morgens und Abends ein jährigs Lämmlein zum Opffer dar zu bringen: Am siebenden Tag, welcher der Sabbath genennet wird, zwey zu schlachten, und gleicher Gestalt zu opffern.; Im Neumond, über die tägliche Opffer, zwey Ochsen, sammt sieben jährigen Lämmlein, einem Widder, und einem Bock zum Sünd-Opffer, wenn man sich unwissend versündigt hatte, ebenmäßig zu opffern.

Opffer, so auf gewisse Zeiten mußten verrichtet werden.

2. Aber im siebenden Monath, (*) den die Macedonier Hyperbereteum nennen, schlachten die Ebräer über gemeldte Opffer einen Ochsen und Widder, sieben Lämmer und einen Bock zum Sünd-Opffer.

3. Darnach am zehenden Tag desselbigen Mondes fasten sie biß auf den Abend, und opffern einen Ochsen, einen Widder, sieben Lämmer, und einen Bock zum Sünd-Opffer. Neben dem bringen sie zween Böcke, deren einer lebendig ausser den Gräntzen in die Wüsten verschicket wird, alle Sünde des Volcks zu tragen und zu versöhnen. Den andern führten sie hinaus in die Vorstadt an einen saubern Ort, und verbrennten ihn mit Haut und Haar, daß sie gar nichts an ihm wäschen, nebst einem Ochsen, welchen nicht die Gemeinde, sondern der Hohepriester darzu gibt. Wann nun der Bock sammt dem Ochsen geschlachtet, und beyder Blut in die Hütten gebracht ward, besprengete der Priester mit seinem Finger die Decke und den Fußboden siebenmal damit, deßgleichen die Hütten und den güldenen Altar, und sonst um den grossen Altar, unter dem hellen Himmel herum. Darnach legen sie die besten Stücke, die Nieren, das Fett sammt der Leber Netz auf den Altar, und der Priester gibt auch von dem seinen einen Widder darzu, und machet GOtt davon ein Brand-Opffer.

4. Aber am fünffzehenden Tag gemeldten Monaths, wann es nun gegen den Winter gehet, hat er allen und jeden durch alle Stämme befohlen, Hütten aufzuschlagen (**),

Lauberhütten-Fest, 3 Mos. 23. 4 Mos. 29.

(*) Nemlich an dem Neumond des Monaths Tisri, welcher in unsern September fällt.

(**) Dieses Lauberhütten-Fest wird sonsten auch das Fest der Einsammlung genennet, weilen es im Herbst, um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich gewesen, angefangen hat; Zu welcher Zeit die Früchten, der Wein, und was sonst aus der Erden hervor kömmt, schon eingesammlet ware. Dieses Fest nennet Josephus in dem 8. B. der Jüd. Gesch. c. 2. das heiligste und grösseste Fest und im 15. B. c. 3. nennet ers ein herrlich Fest, das mit grosser Herrlichkeit begangen werde. Es wurde dieses Fest zu dem Ende angeordnet, eines Theils, damit die Israeliten GOtt

und sich auf die Winter-Kälte zu versehen, und wann sie nun in ihr Vatterland heim kämen, zu der Stadt, welche des Tempels halben die fürnehmste und Haupt-Stadt seyn würde, zu kommen, Fest-Tage zu halten, acht gantzer Tage lang, Brand-Opffer und Danck-Opffer zu thun, und Zweige von Myrrhen, Weiden, Palmen und Pfersing-Bäumen in den Händen zu tragen. Am ersten Tage sollen sie Brand-Opffer thun, von dreyzehen Ochsen, vierzehen Lämmern, zween Widdern, und einem Bock, für die Sünde. Die andere sechs soll man abermals so viel Lämmer, Widder und einen Bock schlachten. An den Ochsen soll alle Tag einer von der Zahl abgehen, biß es auf die sieben kömmt. Am achten Tag sollen sie ruhen von aller Arbeit, und schlachten, wie oben gesagt worden, ein Kalb, einen Widder, sieben Lämmer, und einen Bock zum Sünd-Opffer: Also pflegen die Ebräer das Fest der Lauber-Hütten nach vätterlichen Sitten zu halten.

Oster-Fest, 2 Mos. 12. 3 Mos. 23. 5 Mos. 16.

5. Auch hat er befohlen, daß man im Monath Xanthico, von dem wir unser Jahr anfahen, und ihn Nisan (*) nennen, am vierzehenden Tag nach dem Mondschein, wann die Sonn im Widder ist, jährlich das Oster-Fest, durch alle Häußer, mit einem Opffer begehen sollte, welches auch unsere Vor-Elter, da sie aus der Egyptischen Dienstbarkeit entlediget worden, geopffert haben, und nichts von demselbigen überlassen biß auf den morgenden Tag. Am fünffzehenden Tag hebt sich das Fest der süssen Brodte an, und währet sieben Tage, darinn sie ungesäuert Brod essen, und täglich zween Ochsen, einen Widder, sieben Lämmer opffern, und einen Bock zum Sünd-Opffer, zur täglichen Speiß der Priester schlachten. Am andern Tag der süssen Brod, welches der sechzehende dieses Monaths ist, essen sie von den neuen Früchten, welche diesen Tag eingeerndtet worden. Denn früher rühren sie dieselbe nicht an, und haltens für billig, daß man GOtt, von dem dieser Seegen herkömmt, zuförderist auch darvon verehre. Die Erstlinge der Gersten opffern sie auf diese Weise: Sie dörren eine Handvoll Aehren beym Feuer, darnach rollen und reinigen sie die Gersten durch ein Sieb, opffern auf dem Altar einen Assaron, und nehmen ein Drachma darvon, das übrige überlassen sie denen Priestern, darnach ist jedermann erlaubt seine Erndte einzusammlen. Bey den Erstlingen opffern sie auch ein Lamm, GOtt zum Brandopffer.

Opffer der ersten Früchten, 3 Mos. 2, 23.

6. Nach neun und vierzig Tagen, d. i. sieben Wochen nach Ostern, am Pfingst-Tag, welchen die Ebräer nach der Anzahl der Tage, Asartha (**), d. i. den fünffzigsten nennen, opffern sie Brod von zweyen Assaronen Semel-Mehl gesäuert und gebacken, und schlachten zwey Lämmer. Solches wird GOtt allein aufgeopffert, und darnach den Priestern zu essen vorgesetzt und geessen, und darff nichts auf den morgenden Tag überbleiben. Das Brand-Opffer aber wird von dreyen Kälbern, zweyen Widdern, vierzehen Lämmern, und das Sünd-Opffer von zweyen Böcken zugerichtet. Man muß aber auf allen Festen Brand-Opffer thun, und von aller Arbeit ruhen, und darff man deren keines nach dem Gesetz unterlassen. Nach vollbrachtem Opffer richten sie Mahlzeiten an.

Das Pfingst-Fest, 3 Mos. 23. 5 Mos. 16.

Regul aller Fest.

7. Vier und zwantzig Assaronen Mehl misset man aus dem gemeinen Kasten, und backet ungesäuert Brod daraus, je aus zweyen Assaronen wird ein Brod am Vor-Sabbath gebacken, und am Sabbath Morgens auf den heiligen Tisch geleget, und in zwo Reihen, je sechs und sechs gegen einander gestellet, daselbst bleiben sie sammt zweyen güldenen Schalen voll Weyrauch, biß auf den nächsten Sabbath. Darnach werden an derselbigen Statt wieder andere frische aufgelegt, und die vorige den Priestern zu essen ausgetheilet. Der Weyrauch aber wird angezündet, und wie ein Brand-Opffer mit Feuer verbrennet, und dargegen anderer, sammt dem Brod, an dessen Statt hingeleget. Der Priester aber opffert GOtt täglich zweymal von dem Seinen so viel Mehl, als in ein Assaron gehet, mit Oel vermenget, und ein wenig gebacken, und wirfft das halbe Morgens, das ander halbe auf den Abend ins Feuer. Aber von diesem wollen wir sonst anderswo weitläufftiger Meldung thun, wiewohl ich jetzt genug davon geredet habe.

Schaubrod, 3 Mos. 24.

Das eilffte Capitel.

Von den Reinigungen.

MOses aber sonderte der Leviten Stamm vom gemeinen Volck ab zum Heiligthum, und wusch sie mit reinem Quell- und Brunnen-Wasser, und heiligte sie GOtt mit einem besondern Opffer, nach dem Gesetz des HErrn, und übergabe ihnen die Hütten, und die heilige Gefässe, sammt den andern Decken, die zur Hütten gehörten, in Verwahrung, mit dem Befehl, daß sie sich hinfort, als die Gewey-

Der Stamm Levi zum Gottesdienst abgesondert, 3 Mos. 28. 4 Mos. 3.

heten

(*) Nisan bedeutet die Frühlings-Zeit, und fällt, wie schon oben angemercket worden, in unsern Mertzen, wird auch sonst von den Ebräern Abib genennet.

(**) Man findet nirgends in Heil. Schrifft, daß das Pfingst-Fest wäre Asarta genennet worden, sondern es wurde solcher Nahme erst in folgenden Zeiten von den Jüdischen Academien obgedachtem Fest beygeleget. Es heisset aber dieses Wort so viel, als den Beschluß, oder die Vollendung, und wird also vor den Beschluß der sieben Wochen in der Oster-Zeit, d. i. vor das Pfingst-Fest gebraucht.

heten und Gesalbten des HErrn halten soll-ten.

Reine und unreine Thiere, 3 Mos. 11.

2. Deßgleichen machte er auch einen Unterscheid unter den Thieren, die man essen oder nicht essen durffte. Warum er aber etliche zu essen erlaubet, und hingegen etliche verboten habe, davon wollen wir auch zu gelegener Zeit melden. Das Blut zwar hat er darum zu essen verboten, dieweil die Seele und das Leben darinn verborgen ist. Also hat er ihnen auch verboten von einem Viehe, das für sich selbst abgegangen war, und von dem Fetten und Netz einer Geiß, Schaafs oder Rinds zu essen.

Fett, Blut und todt Aas nicht zu essen. 3 Mos. 7, 17. Ap. Gesch. 15.

Aussatz, 3 Mos. 13, 14. Fluß, 3 Mos. 15.

Todte begraben.

3. Er hat auch diejenigen, so aussätzig und flüßig waren, und die Weiber, so ihre natürliche Reinigung hatten, ausgesondert, und sie vor Ausgang der sieben Tage nicht mit andern Leuten umgehen lassen. Wer einen Todten zur Erden bestattet hatte, der mußte auch so lang ausgeschlossen seyn. So aber jemand über die obbestimmte Zeit seinen Fluß und Reinigung hatte, der muste nach Innhalt des Gesetzes zwey Schaaf, so Mütterling waren, opffern, und eins dem HErrn heiligen, das andere den Priestern geben. Und welcher den Fluß hatte, mußte auch also opfern. So jemand der Saamen im Schlaff entgangen war, der mußte sich, wie auch der, so sein ehelich Weib zu rechter Zeit beschlaffen hatte, vorhin im kalten Wasser wäschen, darnach ward er wieder rein. Die Aussätzigen aber ließ er nicht unter der Gemeinde wohnen, sondern er schloß sie gäntzlich aus, als Leute, welche von den Todten nicht unterschieden sind.

Reinigung des Aussatzes. 3 Mos. 14.

So aber jemand durchs Gebet seiner Kranckheit erlediget ward, und von GOtt Gesundheit erlangte, der erzeigte seine Danckbarkeit mit vielen Opffern gegen GOtt, davon wir hernach sagen wollen.

Fabel von Moßs und des Jüdischen Volcks Aussatz widerleget.

4. Bey so gestalten Sachen sind diejenigen billig auslachens würdig, welche vorgeben, Moses seye selbst mit dem Aussatz beladen (*) gewesen, seye aus Egypten geflohen, und habe diejenige, so um gleicher Ursache willen aus Egypten gestossen worden, als ihr Heerführer in das Land Canaan eingeführet. Dann wo dem also seyn sollte, so würde freylich Moses ihm selbst zur Schande und Unehr kein Gesetz hievon gegeben haben. Ja, er würde es nicht gelitten haben, wann es gleich ein anderer gegeben hätte, fürnemlich, dieweil viel andere Völcker den Aussätzigen unter ihnen Platz lassen, und sie werth halten; ja sie verweisen und verachten sie nicht allein nicht, sondern sie geben ihnen auch in Kriegen hohe Ehrenstellen, vertrauen ihnen im bürgerlichen Regiment wichtige Aempter, und gestatten ihnen in den Tempel und Gottesdienst zu kommen. Was sollte wohl Mosen gehindert haben, wann er mit dieser Seuche beladen gewesen wäre, daß er nicht bey dem Volck, das unter seinem Gehorsam war, solche Gesetze angerichtet hätte, die ihm vielmehr zu Ehren, als zur Schmach gereichet hätten? Daher ist offenbahr, daß man uns solches nur aus Neid, und zu Leid nachrede. Denn Moses ist rein gewesen, hat unter reinen Leuten gewohnet, und deßhalben ja auch GOtt zu Ehren von solchen Kranckheiten Gesetze geben wollen. Hievon aber mag ein jeder halten was ihm gut dünckt.

Unreinigkeit der Kindbetterinnen. 3 Mos 12.

5. Weiter hat Moses den Kindbetterinnen verbotten, daß sie nicht haben in den Tempel komen, oder bey den Opffern seyn dürffen, biß allererst über viertzig Tag nach der Geburt, so sie anders eines Knäbleins genesen, oder über sechtzig Tag, wenn sie ein Töchterlein auf die Welt gebracht hatten. Es war ihnen aber nach obbestimmtem Termin wieder zugelassen, wann sie ihre Opffer mit sich brachten, welche die Priester GOtt aufopfferten.

Argwohn wegen des Ehebruchs und Eiffer-Opffer, 4 Mos. 5. 5 Mos. 17.

6. Welcher sein Weib des Ehebruchs halben verdächtig hielte, der opfferte ein Assaron Gersten-Mehl, und legte desselbigen einen Drachmam auf den Altar, das übrige behielt der Priester zur Speiß. Darnach stellte der Priester einer das Weib an das Thor gegen den Tempel, risse ihr den Schleyer vom Kopff, schriebe den Nahmen GOttes auf ein Pergament, und hieß sie schwöhren, daß sie an ihrem Mann nicht brüchig worden seye. Wo sie aber die Ehe gebrochen, daß ihr der rechte Schenckel schwinden, und der Bauch zerspringen solle, daß sie davon sterbe. So aber der Mann aus allzu grosser Liebe eifere und einen unbilligen Argwohn auf sie geworffen habe, so solle sie innerhalb zehen Monathen einen Sohn gebähren. Wann sie nun diesen Eid erstattet hat, soll der Priester den Nahmen von dem Pergament abwischen, in eine Schale drücken, den Staub von der Erden im Tempel auffsammlen, in das Trinckgeschirr werffen, und sie das austrincken lassen. Ist nun das Weib an der Sache unschuldig, und unbillich verargwohnet, so wird sie schwanger, und geneset zu rechter Zeit und glücklich. Hat sie aber ihre eheliche Pflicht übertretten, und GOtt fälschlich zum Zeugen in ihrem Eid genommen, so schwindt ihr der Schenckel, wird wassersüchtig, und stirbt eines schändlichen Todes. Diese Gesetze hat Moses von den Opffern und Reinigungen seinem Volck vorgeschrieben.

Das zwölffte Capitel.

Von unterschiedlichen Gesetzen.

Ehebruch, Hurerey und Blutschande, 3 Mos. 18, 20. 2 Mos. 22.

WEiter hat er ihnen auch diese Gebotte gegeben. Den Ehebruch hat er allerdings verbotten, und dafür gehalten, daß es eine Glückseeligkeit seye, wann

(*) Man conferire damit dasjenige, was der Verfasser in seinem B. wider Apionem hievon geschrieben hat.

Eheleute treulich an einander halten und züchtig leben; und daß dem gemeinen Wesen so wohl, als denen Familien viel an ehelichen Kindern gelegen seye. Es ist auch im Gesetz als eine schwehre Sünde und Blutschande verbotten, daß keiner mit seiner Mutter, Stieff-Mutter, Vatters oder Mutter Schwester, seiner Schwester oder Sohns Frauen Unkeuschheit treiben soll. Also ists auch verbotten, mit einem Weib, das ihre natürliche Zeit hat, oder mit einem Vieh Bulschafft zu pflegen. Das Gesetz verdammet auch die unnatürliche Sünde, da Mann mit Mann Schande begehet. Wer aber darwider handelt, muß des Todes sterben.

Allerley Unreinigkeit und unnatürliche Sünden. 3 Mos. 20.

Priesterliche Keuschheit und Ehe. 3 Mos. 21.

2. Den Priestern hat er die Keuschheit sonderlich hoch eingebunden: massen er sie nicht allein denen obgeschriebenen Gesetzen unterworffen, sondern ihnen auch Maaß und Ordnung gegeben hat, was sie für Weiber freyen sollten, und ihnen nicht gestattet, Huren, Leibeigene, die im Krieg gefangen, Krämerey und Wirthschafft getrieben, oder von ihrem Mann aus irgend einer Ursache verstossene zur Ehe zu nehmen. Und wiewohl den andern Priestern frey gestanden, sich mit einer Wittwe zu verheyrathen, hat er doch dem Hohenpriester solches nicht gestatten wollen, sondern ihm allein eine Jungfrau zu nehmen und zu behalten, gebotten. Es durffte auch der Hohepriester zu keinem Todten gehen: den andern Priestern aber war es ungewehrt, ihre abgestorbene Brüder, Elter und Kinder zu besuchen. Es mußten auch die Priester einen geraden Leib und an demselben keine Gebrechen haben. So aber ja einer von denselben an seinem Leib mangelhafft ware, so empfieng er wohl mit andern Priestern seinen Theil, er durffte aber weder auf den Altar steigen, noch in den Tempel gehen. Es mußten auch die Priester nicht allein bey den Opffern rein, sondern auch ihres Lebens und Wandels halben unsträfflich seyn. Daher denn diejenigen, so den heiligen Schmuck trugen, neben dem, daß sie sonst unbefleckt, rein und nüchtern seyn sollten, sich auch die gantze Zeit ihres Amts, des Weins enthalten mußten. Es ward auch kein Vieh geopffert, es wäre denn gantz und ohne allen Mangel.

Der Hohepriester soll sich an Todten nicht verunreinigen. 3 Mos. 21.

Mangelhafftige Priester. 3 Mos. 21.

Der Priester Heiligkeit und Nüchterkeit.

3. Diese Gesetze hat Moses, als er noch in der Wüsten war, gegeben, deren etliche noch bey seinen Lebens-Zeiten, etliche allererst in künfftigen Zeiten, nachdem sie das Land Canaan erobert hätten, von ihnen sollten beobachtet werden. Er hat auch dem Feld alle sieben Jahr ein Feyr-Jahr geordnet, darinn man die Aecker nicht pflügen oder bauen dörffte; Gleichwie er schon zuvor dem Volck am siebenden Tag Ruhe von aller ihrer Arbeit gegeben hatte. Was aber dasselbige Jahr über von ihm selber wuchs, das braucheten sie nicht in ihren eigenen Nutzen, sondern liessens beydes die Einheimische und Fremdlinge, die es bedörfften, zu ihrer Nothdurfft geniessen. Er machte auch nach sieben Jahr-Wochen, das ist, nach fünffzig Jahren ein Erlaß-Jahr, welches die Ebräer ein Jubel-Jahr nennen, darinn die Schuldner des Wuchers, und die leibeigene Knechte (so zwar auch ihres Geschlechts, aber doch um ihrer Mißhandlung willen nicht nach ihrem Verdienst mit dem Tode, sondern aus Gnaden mit Dienstbarkeit gestrafft waren:) der Leibeigenschafft erlassen wurden. Durch dieses Mittel kamen auch die alten Herren wieder zum Besitz ihrer vorigen Güter. Denn im Jubel-Jahr, (welches Wort bey den Ebrädern Freyheit bedeutet (*),) kamen die Verkäuffer und Käuffer eines Ackers zusammen, überschlugen die Früchten und den Baukosten; wann sichs denn befand, daß die Nutzung den Kosten übertraffe, so nahm der Verkäuffer den Acker wieder zu seinen Händen, begab sichs aber, daß der Unkost grösser war, denn die Nutzung, so stellte der Käuffer seinem Verkäuffer nach Abtrag des Kostens den Acker wieder zu. Wenn es aber gleich war und gerad einstunde, so fiel auch der Acker seinem vorigen Herrn dem Verkäuffer heim. Also wards auch mit den verkaufften Häusern in Dörffern, darum keine Mauren waren, gehalten. Eine andere Gestalt aber hatte es mit den Häusern in vermaurten Städten, denn, wann der Verkäuffer das Geld vor Ausgang des Jahrs wieder erstattete, so mußte ihm der Käuffer sein Hauß wieder einräumen, wann es aber übers Jahr kam, so blieb es bey dem vorigen Kauff. Diese Gebotte und Ordnungen hat Moses auf dem Berg Sinai, darum sich das Volck gelägert hatte, empfangen, und sie den Ebrädern schrifftlich übergeben.

Frey-Jahr des Lands. 3 Mos. 25.

Das Jubel-Erlaß- oder Hall-Jahr. 3 Mos. 25.

Verkaufftе Aecker und Häuser. 3 Mos. 25.

4. Als nun Moses diese Gebotte alle ordentlich und schrifftlich verfasset, und leichtlich zu bedencken hatte, daß künfftig Krieg entstehen möchte, fieng er auch an Kriegs-Recht und Ordnung zu stellen. Gebot derohalben allen Fürsten in ihren Stämmen, alle streitbare Männer, so zum Krieg tüchtig wären, eigentlich abzuzehlen, und ihm verzeichnet zu geben. Allein die Leviten solten ausgenommen seyn, welche heilig und vom Krieg befreyet

Moses läßt das Volck mustern und aufschreiben. 4 Mos. 2, 21.

(*) Diese Meinung, daß Jobel so viel heisse als Freyheit widerleget Bochart *hieroz. P. I. L. II. c. 42.* Andere halten davor, es werde durch Jobel eine besondere Art zu blasen angedeutet, welche sonst niemahls, als bey Ausruffung des Jubel-Jahrs gebräuchlich gewesen. Die Ebräer leiten das Wort Jobel aus dem Arabischen her, in welcher es einen Widder bedeutet, und sagen, es seye dieses Jahr das Jobel- oder Jubel-Jahr genennet worden, weilen man es mit Widder-Hörnern ausgeblasen; welch letztere Meinung auch von vielen Christen gebilliget wird. Übrigens kan man von diesem Jubel-Jahr so wohl die Stellen Heil. Schrifft, 3 Mos. 25, und 27. 4 Mos. 36. Jos. 6. als auch den Philonem *p. 1183.* und den Tacitum *lib. V. histor.* nachlesen.

Summa des Volcks Israel.

freyet waren. Die Zahl aber deren, so zur Wehr tauglich, und ihre zwantzig Jahre und darüber, biß auf das fünffzigste erreicht hatten, waren sechshundert tausend, drey tausend, sechshundert und fünffzig. Er setzte aber Manassem Josephs Sohn zum Fürsten über den Stamm Levi, und Ephraim an Josephs statt. Denn Jacob hatte von Joseph begehret, man sollte Josephs Kinder den seinen gleich rechnen, wie oben ist gemeldet worden.

Lager des Volcks Israel um die Hütten. 4 Mos. 2, 3. 4.

5. Wann sie aber das Lager aufschlugen, so stelleten sie die Stiffts-Hütte in die Mitte desselben, daß auf jeder Seiten drey Stämme lagen, und man zwischen ihnen gehen, feil haben, und jede Waare an seinen sonderlichen und gebührlichen Ort stellen konnte. Es waren auch Handwercks-Leute auf allen Handwercken in ihren Werckstätten, gleichwie in einer wohlgebauten und geordneten Stadt. Die Priester aber wohneten allernächst um die Hütten herum, und nach ihnen die Leviten, welche auch insonderheit abgezehlet worden, und überall an der Zahl drey und zwantzig tausend, achthundert und achtzig ausgemacht haben, allein diejenige, so männlichen Geschlechts und über dreyßig Jahre alt waren, mit eingerechnet. So lang nun die Wolcke über der Hütten bliebe, so lang lagen sie auch an einem Ort stille, der Meinung, GOtt wohne daselbst. So bald sich aber die Wolcke anders wohin bewegte, so zogen sie auch von dannen.

Welche über der Hütte GOttes. 2 Mos. 40. 4 Mos. 9.

Zwo silberne Trompeten 4 Mos. 10.

6. Er hat auch zuerst die Form einer Trompeten erfunden, und solche aus Silber verfertigen lassen. Solche ware nicht gar einer Elen lang, vornen am Mundstück war sie eben so weit, daß sie den Athem und Blaß empfangen möchte, aber hinten aus war sie etwas weiter ausgeschweifft, wie eine Pfeiffe, welche hinten, wo sie aufhöret, einem Glöcklein gleich siehet. Diese Gattung nennen die Ebräer Asosra. Solcher Trompeten machte er zwo, mit einer ruffte man dem Volck zusammen, mit der andern den Fürsten in den Rath. Wann man sie aber beyde bließ, mußte der gantze helle Hauff zusammen kommen. Wann man aber die Hütten fortrücken sollte, ward diese Ordnung gehalten: Wann man zum erstenmal bließ, mußten die, so gegen Aufgang lagen, auf seyn. Das andere Zeichen galt denen gegen Mittag. Darnach ward die Hütte abgebrochen, zerlegt und fortgetragen, also daß derselben sechs Stämme vorgiengen, und sechs nachfolgten. Die Leviten aber liessen sich bey der Hütte finden. Wann man denn zum drittenmal aufbließ, zogen die gegen Niedergang an. Das vierdte Zeichen mahnete die gegen Mitternacht auf. Diese Trompeten brauchten sie auch am Sabbath, und an andern Tagen zu den Opffern, welche man pflegte zu schlachten. Zur selbigen Zeit wurden auch die ersten Ostern, nach dem Ausgang aus Egypten, in der Wüsten mit gebührlichen Opffern gehalten.

Wie das Volck Israel nach einander gezogen seye. 4 Mos. 10.

Osterfest in der Wüsten gehalten. 4 Mos. 9.

Das dreyzehende Capitel.

Wie Moses das Volck vom Berg Sinai hinweg, und an die Gräntzen der Cananäer geführet, und was sich dabey zugetragen habe.

Nicht über lang seynd sie vom Berg Sinai abgezogen, und nach etlichen Tag-Reisen und Lägern, davon hernach zu sagen, an den Ort gekommen, welcher Esermoth heisset, da sich das Volck abermal empöret, und alle Schuld dieser schweren Reiß auf Mosen gelegt, und fürgewendet hat, daß sie aus seinem Rath ein fruchtbar Land verlassen haben, dargegen sie jetzund an statt des verheissenen grossen Glücks im Elend und in der Irre herum ziehen, Mangel und Durst leiden müßten, und dörffte sich leichtlich zutragen, daß ihnen das Manna auch entgehe, und sie gar Hungers sterben. Als sie nun harte Schmäh-Worte wider Mosen ausstiessen, trat einer auf, und ermahnte sie, sie sollten Mosis und seiner Gutthaten, die er ihnen allen insgemein bewiesen hätte, nicht so bald vergessen, und an GOttes Hülffe hinfort keineswegs zweifflen: Aber das Volck ward je länger je mehr erreget, und tobeten wider Mosen. Da nun Moses sahe, daß das Volck so gar verzagt war, sprach er ihnen tröstlich zu, und verhieß ihnen, wiewol sie mit ihm unverdienter Sache schändlich gefahren, so wolle er ihnen doch Fleisch genug zu essen schaffen, nicht allein für einen Tag, sondern noch länger. Als sie es aber nicht glaubten und auch einer unter ihnen fragte: Woher er so viel tausend Menschen mit Fleisch versehen wollte? Antwortete er, GOtt und ich, wiewohl ihr uns übel nachredet, wollen nicht nachlassen für euch Sorge zu tragen, und ihr sollets bald mit der That und im Werck erfahren. Er hatte das Wort kaum ausgeredt, da ward das gantze Lager voll Wachteln, und sie erhaschten sie hauffenweiß. Aber GOtt straffete bald hernach das Volck um ihres Frevels und Lästerns willen, daß ihrer eine grosse Anzahl sturbe (*). Daher man denselbigen Ort biß auf den heutigen Tag Cabrothaba (**), das ist, Lust-Gräber genennet.

Aufruhr wider Mosen. 4 Mos. 11.

Ein frommer Mann vermahnt das Volck zum Frieden.

Israel wird mit Wachteln gespeiset. 4 Mos. 11.

Straff der Meuterey wider Mosen 4 Mos. 11.

(*) An was vor einer Plage sie gestorben, ist nicht bekannt, so viel aber aus den Stellen Heil. Schrifft zu schliessen, daß sie eines schnellen Todes gestorben. Ubrigens führet hier Josephus verschiedene Umstände an, deren Moses nicht gedencket.

(**) Der Ebräische Nahme ist קברות תאוה Kibroth-taavah, welchen Lutherus Lust-Gräber übersetzet.

Das vierzehende Capitel.

Wie Moses Kundschaffter ausgesendet, welche bey ihrer Zurück-Kunfft, das Volck zaghafft gemacht, daß es Mosen steinigen und wiederum zurück in Egypten ziehen wollen.

Moses kömmt mit dem Volck in die Wüsten Paran, 4 Mos. 12.

VOn dannen führete Moses das Volck nicht weit von der Cananäer Land an einen Ort Pharanga, das ist Engthal genannt, welches nicht gut zu bewohnen war, daselbst versammlete er alles Volck zusammen, stund mitten unter sie, und sagte: Zwey gute Dinge hat euch GOtt versprochen zu geben, nemlich Freyheit und ein gelobtes Land, deren eins habt ihr schon von GOtt empfangen, das andere werdet ihr auch bald erhalten. Denn wir haben schon die Gräntzen des Lands Canaan erreichet, und wollens bald eingenommen haben, woran uns keine Stadt noch König, noch auch die zusammen gesetzte Heeres-Macht des gantzen Volcks verhindern solle. Sie werden uns zwar ihr Land nicht mit Willen einräumen, sondern wir werdens mit Streit erobern müssen. Darum will es vonnöthen seyn, daß wir uns zum Streit rüsten, und vor allen Dingen Kundschaffter ausschicken, die des Lands Fruchtbarkeit, und der Einwohner Macht erforschen. Wir aber wollen uns einhellig zusammen, und GOtt, der uns jederzeit Hülffe und Beystand geleistet hat, in hohen Ehren halten.

Moses schicket Kundschaffter aus, in das Land Canaan. 4 Mos. 13.

2. Diesen Rath Mosis ließ ihm alles Volck wohlgefallen, und erwehleten die vornehmste Männer zu Kundschafftern (*), aus jedem Stammen einen, welche das gantze Land Canaan, von den Enden gegen Egypten an biß zur Stadt Amathen, und an den Berg Libanon durchzogen seynd. Und nachdem sie alle Gelegenheit des Lands, und der Einwohner Vermögen erkundiget, und schon viertzig Tag auf der Reyse zugebracht hatten, kamen sie wiederum zu ihrem Volck, brachten zum Warzeichen mit sich von desselbigen Landes schönen Früchten, erzehlten ihnen, wie fruchtbar sie das Land befunden hätten, und machten hiemit das Volck muthig und lustig zum Streit. Da sie aber auch anzeigeten, wie schwerlich es einzunehmen, was für grosse tieffe Wasser unterwegen, was für hohe Berge zu steigen, mit was starcken Mauren und Bollwercken ihre Städte verwahret wären, und daß sie bey Hebron grosse Risen gefunden hätten, entfiele dem Volck das Hertz.

Die Kundschaffter machen das Volck verzagt. 4 Mos. 13.

Und dieweil die Kundschaffter erfahren, daß es alles bey den Cananäern stattlicher zugieng, deñ sie es bißher seit der Zeit ihres Auszugs aus Egypten gesehen hatten, waren sie verzagt, und erschreckten auch die gantze Menge mit ihnen.

3. Dieweil nun etliche in diese Gedancken geriethen, es würde ihrer Sage nach das Land Canaan nicht zu gewinnen seyn, giengen sie aus der Versammlung heim, weineten mit Weib und Kindern, und sagten, GOtt hätte ihnen viel mehr zugesaget, als er ihnen jetzo mit der That leistete, gaben Mosi abermal alle Schuld, klagten über ihn und den Hohenpriester Aaron, schalten sie übel, und führeten die gantze Nacht über übele und unruhige Zeit. Des Morgens kamen sie wiederum zusammen, der gäntzlichen Meinung, sie wollten beyde Mosen und Aaron steinigen, und darnach wieder in Egypten kehren.

Das Volck murret wider GOtt, Mosen und Aaron. 4 Mos. 14.

4. Solchem vorzukommen, traten die zween Kundschaffter Jesus der Sohn Naveni, aus dem Stammen Ephraim, und Caleb aus dem Stammen Juda mitten unter den Hauffen, stilleten das Volck, und baten, sie sollten doch gutes Muths seyn, GOtt nicht Lügen straffen, noch einem jeden so leichtlich glauben, der ihnen das Land Chanaan mit Lügen-Reden entleyden wollte, sondern denen folgen, welche sie in ein gut Land zu grossem Glück und Reichthum bringen wollten. Denn, wann sie sich ritterlich halten würden, so werden weder die hohen Berge, noch die tieffe Wasser sie an Ausführung ihres Vorhabens hindern können; Zumahlen da GOtt ihnen beystehen, und selbst vor sie streiten werde. Laßt uns, fuhren sie fort, wider die Feinde unverzagt anziehen, GOtt, als unserm Heer-Führer festiglich vertrauen, und folget uns, die wir euch den Weg zum Sieg zeigen wollen, nach. Mit diesen Worten suchten sie das Volck zufrieden zu stellen. Moses aber und Aaron fielen auf die Erden, und baten GOtt, nicht ihres Lebens halben, sondern daß er den Pöbel von seiner Unwissenheit befreyen, und ihre Gemüther, welche durch diese Widerwärtigkeiten in Unruhe gesetzet seyen, besänfftigen wolle. Alsbalden ward eine Wolcke über der Hütten gesehen, welche GOttes Gegenwart anzeigte.

Josua und Caleb, beyde Kundschaffter trösten das Volck. 4 Mos. 14.

Das fünffzehende Capitel.

Wie Moses dem Volck verkündiget, daß es viertzig Jahre in der Wüsten in der Irre herum wandlen, und in das gelobte Land nicht eingehen werde.

Moses und Aaron bitten GOtt für Israel. 4 Mos. 14.

DArauf trat Moses mit mehrerer Treuhertzigkeit unter das Volck, und zeigte ihnen an, daß GOtt durch ihre Schmähungen zum Zorn gereitzet wäre, und sie straffen würde, zwar nicht so greulich, wie sie mit ihren Sünden verdienet hätten, sondern wie ein Vatter seine Kinder zur Besserung pfleget zu züchtigen. Denn nachdem er in die Hütte gekommen, und GOtt mit weinenden Augen ihr künfftiges Verderben habe abbitten wollen, habe ihm GOtt erzehlet, wie undanck-

(*) Josephus erzehlet die Historie von den ausgeschickten Kundschafftern nach seiner Gewohnheit, daß er nehmlich von der Erzehlung Mosis zuweilen abweicht, und alles mit Oratorischen Farben ausschmücket.

undanckbar sie sich bey allen empfangenen Wohlthaten gegen ihn erzeiget, und sich jetzo durch die Kundschaffter verführen lassen, und ihren Worten mehr denn GOttes Verheissungen selbst geglaubet hätten. Derohalben Er sie auch gedencke zu straffen: und wiewohl er ihm nicht fürgenommen habe, ihr gantzes Geschlecht, welches er allen Völckern vorgezogen, zu vertilgen: So sollten sie jedoch in das Land Canaan nicht kommen, noch auch desselbigen Fruchtbarkeit geniessen, sondern müssen zur Straff viertzig Jahre ohne Häuser und Städte seyn, und in der Wüsten in der Irre herum ziehen. Nichts destoweniger hat er versprochen, euren Kindern das Land einzugeben, und sie über alles dasjenige zu Herren zu setzen, dessen ihr euch durch euren Muthwillen unwürdig gemacht habt.

Die Ebräer müssen ihres Unglaubens halben 40. Jahr in der Wüsten herum ziehen, 4 Mos. 14.

2. Uber solchen Vortrag, den Moses aus GOttes Befehl gethan, ist das Volck hefftig erschrocken, traurig und betrübt worden, und hat Mosen gebetten, er wollte sich ihrer bey GOtt annehmen, ihn bitten, damit er ihnen gnädiglich ihre Sünden, die sie in der Wüsten begangen, verzeyhe, und der Feinde Städte einräume. Moses aber antwortete ihnen, GOtt würde ihm solches nicht abbitten lassen: denn er seye nicht um nichtiger Sachen willen, oder nach menschlicher Art zum Zorn gegen sie bewegt worden, sondern er habe dieses Urtheil mit reiffem Rath über sie gefället. Man darff sich aber nicht wundern, daß Moses, als ein einiger Mann, so viele tausend Menschen, die wider ihn aufgebracht waren, besänfftiget habe; sintemal ihm GOtt selbst beygestanden, und das Volck gestillet hat, welches nun zum öfftern mit seinem grossen Schaden erfahren hatte, in was grosses Verderben es sich durch seine Widerspenstigkeit gestürtzet habe.

Des Volcks Reue, 4 Mos. 14.

Mosis gros Ansehen, welches auch auf die Nachkommen gedauret hat.

3. Ubrigens ware Moses nicht allein bey seinen Leb-Zeiten seiner Tugend und Tapfferkeit halben in hohem Ansehen, daß ihm in allem, was er sagte, Glauben beygemessen wurde, sondern auch bey den Nachkommen; Wie ihn denn noch heutiges Tags alle Ebräer, wann sie etwas wider seine Gebotte handlen, das sonst wohl möchte heimlich bleiben, nicht anders förchten, als wann er selbst persönlich zugegen wäre, und sie ihrer Mißhandlung halben straffte. Es sind auch über dieses noch andere Merckmahle, aus welchen man abnehmen kan, daß Moses in einem grössern Ansehen gestanden seye, als sonst ein anderer Mensch. Unter diesen ist nicht das geringste, daß etliche jenseit des Euphrates vier Monathe lang, mit grossen Kosten und Gefahr, einen weiten Weg, unserm Tempel zu Ehren, gereiset seynd, und nach vollbrachtem Opffer dannoch des Opffers nicht haben mögen theilhafftig werden, dieweil es von Mose denenjenigen verbotten ware, welche in unsern Sitten nicht unterrichtet sind, noch nach unserer Vätter Weise unter uns wandlen. Etliche haben ungeopffert wieder davon ziehen müssen, etliche haben kaum halb geopffert, ehe sie hinweg gereiset, viel seynd gar nicht in den Tempel gekommen, und also unverrichteter Sachen hinweg gezogen, dieweil sie lieber dem Gesetz Mosis, denn ihrem eigenen Sinn gefolget haben, unangesehen, daß sie niemand darinnen haben förchten dörffen, und sie allein ihr Gewissen dahin gewiesen hat. Also hat das Gesetz Gottes Mosi, durch welchen es gegeben, viel ein grösseres Ansehen gemacht, denn er sonst für sich selbst und von Natur gehabt hat. Als auch neulicher Zeit, nicht lang vor dem Jüdischen Krieg, da Claudius Römischer Kayser, und Jsmael Hoherpriester bey uns war, und eine solche grosse Theurung in unserm Land entstunde, daß ein Assaron Früchten vier Drachmas galte, und dannoch aufs Fest der süssen Brod siebentzig Chor, das ist, ein und dreyßig Sicilische, oder ein und viertzig Athenische Sester aufgeopffert worden, dorffte doch der Priester keiner bey solchem grossen Mangel ein eintzig Stäublein davon nehmen, wiewohl er niemand zu förchten hatte, denn das Gesetz und den Zorn GOttes, welcher auch die heimliche Sünden pfleget offtermal zu straffen. Deßwegen darff sich niemand wundern, daß damahls solche wichtige Dinge ausgeführet worden, sintemal auch die Schrifften, die er hinterlassen hat, in einem solchen hohen Werth und Ansehen seynd, daß auch unsere Feinde bekennen müssen, daß GOtt selbst durch den Dienst Mosis unser Regiment und Weise zu leben angeordnet habe. Aber hievon mag ein jeder halten, was ihn selbst gut zu seyn düncket.

Mosis Schrifften in hohem Werth.

Ende des dritten Buchs.

Das

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Vierdtes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Vierdten Buchs.

1. Der Ebräer, ohne Mosis Vorwissen, mit den Cananäern gewagte Schlacht und darauf erfolgte Niederlage.
2. Chorà und des Pöbels Aufruhr wider Mosen und seinen Bruder Aaron wegen des Priesterthums.
3. Wie die Urheber des Aufruhrs von GOtt gestraffe und das Priesterthum Aaron und seinen Söhnen bestättiget worden.
4. Was den Ebräern acht und dreyßig Jahre hindurch in der Wüsten begegnet seye.
5. Wie Moses der Amoriter Könige, Sehon und Og überwunden, und, nachdeme er ihr Kriegsheer gäntzlich erleget, dieses Land denen dritthalben Stämmen ausgetheilet habe.
6. Von dem Wahrsager Bileam, und was er für ein Mann gewesen.
7. Wie die Ebräer mit den Midianiten gestritten, und dieselbe überwunden haben.
8. Von Mosis Policey und Ordnung, und wie er seinen Abschied aus dieser Welt genommen habe.

Das erste Capitel.

Der Ebräer, ohne Mosis Vorwissen, mit den Cananäern gewagte Schlacht und erlittene Niederlage.

Die Israeliten murren wider Mosen, und bekriegen die Feinde vermeßlich wider GOttes und Mosis Befehl. 4 Mos. 14.

Es führeten aber die Ebräer ein hartes und strenges Leben in der Wüsten, und kame sie schwer an, daß sie GOtt nicht wollte mit den Cananäern ein Treffen thun, und ihr Heyl versuchen lassen: Gaben auch ferner nichts mehr auf Mosen, der sie immer innhalten hieß, und gedachten, sie könnten wohl ohne Mosis Rath dem Feind obligen, gaben ihm darzu Schuld, er liesse sie nur darum in solcher Armuth und Elend stecken, damit er sie desto länger umtreiben, und unter seinem Zwang behalten möchte. Nahmen ihnen derhalben gäntzlich für, die Cananäer zu bekriegen, und sagten: GOtt würde ihnen beystehen, nicht von Mosis wegen, sondern um ihrer Vor-Elter willen, die in seinem Schutz und Schirm vor langem her gewesen, und um ihrer Frömmigkeit willen: dieweil er sie nun von der Egyptischen Dienstbarkeit befreyet habe, so werde er ihnen auch anjetzo streiten helffen, insonderheit wann sie sich tapffer halten würden. Sie sagten auch, sie seyen denen Heyden für sich selbst starck genug, wann gleich Moses ihnen GOtt wollte abwendig machen. Es sey ihnen viel nützlicher, daß sie alle Dinge nach ihrem eigenen Gefallen verrichteten, denn daß sie an statt der Egyptischen Dienstbarkeit sich unter Mosis Zwang und Tyranney begäben, und sich von ihm regieren und führen liessen, als seye er allein der, welchen GOtt lieb habe, ihm ihrenthalben allen Befehl gebe, und zukünfftige Dinge offenbahre, und sie nicht allesammt Abrahams Geschlecht wären. Sie als verständige Leute, dörfften sich nicht an seinen Stoltz und Ubermuth kehren, oder sich das hindern lassen, daß er immer GOttes Verbott fürwende, sondern sollen es vielmehr auf GOttes Verheissung wagen, und das versprochene Land einnehmen. Sie haben zu bedencken, was grossen Mangel sie erlitten, und noch in der Wüsten je länger je mehr leiden müßten, und können nicht länger auf ihres Gesetzgebers Bewilligung warten, sondern müssen es im Nahmen GOttes wagen, und die Cananäer je eher je besser angreiffen.

2. Da sie nun dieses vor besser ansahen, so geschahe der Angriff auf die Feinde. Diese aber wurden weder durch diesen hefftigen Anfall noch durch die Menge derjenigen, mit denen sie zu streiten hatten, in Schrecken gesetzt, sondern wehrten sich tapffer, also, daß viele Ebräer auf der Wahlstadt todt blieben, die übrigen aber zerstreuet wurden, mit Schanden die Flucht ergreiffen, und in das Lager fliehen mußten. Nach dieser unversehenen Niederlage ist allem Volck Hertz und Muth entfallen, haben sich noch ärgers besorget, und gedacht, GOtt hätte sie in seinem Zorn also gestraffet, dieweil sie ohne seinen Rath diesen Krieg angefangen hätten. Die Ebräer werden von dem Feind geschlagen. 4 Mos. 14.

3. Moses sahe wohl, daß nicht allein sein Volck wegen dieser Niederlage hefftig erschrocken war, sondern förchtete auch, der Feind möchte sich dieses erlangten Siegs überheben, und in dieser Hitz etwas weiters wider sie fürnehmen: Ward derhalben Raths, das Volck wieder hinter sich weit von den Cananäern hinweg in die Wüsten zu führen. Dieweil denn die Ebräer im Werck erfahren hatten, daß kein Glück darbey wäre, wenn sie etwas ohne Mosis Rath fürnehmen, verhiessen sie ihm, sie wollten hinfort nichts ohne seinen Rath thun, brachen derhalben auf, und zogen Moses führet das Volck wieder hinter sich in die Wüsten.

gen

gen in die Wüste, des gäntzlichen Vorhabens, daselbst still zu liegen, und nicht eher an die Canaander Hand anzulegen, biß ihnen GOtt selbst Anleitung gebe, und Gelegenheit zeige.

Das zweyte Capitel.

Chorá und des Pöbels Aufruhr wider Mosen und seinen Bruder Aaron wegen des Priesterthums.

Ein neuer grosser Aufruhr wider Mosen, 4 Mos. 16.

Wie es aber unter einem grossen Hauffen pfleget zu gehen, sonderlich wann die Sachen übel stehen, und unwillige Leute da seynd, die sich nicht wollen zähmen lassen, also ist es auch denen Juden ergangen. Dann als ihrer bey sechsmal hundert tausend waren, wie sie vormahls ihren Hauptleuten niemal hatten gehorsamen wollen, wann es gleich noch wohl um sie stunde, also ergrimmten sie jetzo aus Armuth und Unfall vielmehr selbst auf einander, und wider Mosen. Dann es erhub sich ein solcher Lärmen und Aufruhr unter ihnen, dergleichen man weder bey den Griechen, noch bey andern Heyden weiß, jemals entstanden zu seyn, welcher ihnen gewißlich zu ihrem höchsten verderben gereichet hätte, wann Moses nicht die grosse Schmach, da sie ihn bey nahe gesteiniget hatten, in Vergeß gestellet, und eine verderbte Sache wieder zu recht gebracht hätte. Und wiewohl sie ihrem Gesetzgeber viel Schmach bewiesen, und GOttes Gebotte, die er ihnen durch Mosen gegeben, übertretten hatten, so hat sie GOtt dannoch nicht gar verlassen, oder sich an ihnen rächen wollen, sondern dem schwehren Aufruhr, der ohne Zweifel ein böses Ende genommen hätte, wann er nicht darfür gewesen wäre, abgeholffen. Von diesem Aufruhr, und was Moses, nachdeme solcher gestillet worden, weißlich angeordnet habe, will ich jetzo etwas gedencken, wenn ich zuvor werde angezeiget haben, aus was Ursachen solcher entstanden seye.

Chore Neid und Ehrgeitz, 4 Mos 16.

2515. 1489.

2. Chore, welcher, zumahl wegen seines guten Geschlechts und grossen Reichthums, damahls unter den Ebräern angesehen, auch benebst ein wohlberedter und in Führung der Geschäffte wohlerfahrner Mann ware, sahe mit neidischen Augen an, daß Moses eine hohe Würde bekleidete. Dann weil er eben des Stamms und ein Anverwandter von ihm ware, hielt er es für unbillig, daß ihm Moses sollte vorgezogen werden, der doch nicht so reich, und des Geschlechts halben nicht besser wäre, als er. Er machte also ein grosses Wesen und Geschrey davon bey den Leviten, die seines Stammes-Genossen waren, sonderlich bey seinen Freunden, und sagte: Moses thäte der Sache zu viel, daß er unter einem Schein der Gottesforcht nach Ehr und Ruhm trachte, und solche durch unerlaubte Wege zu erlangen suche, er habe seinem Bruder für sich selbst, ohne alle vorgehende Erkäntniß des Volcks, wider alles Recht, das Priesterthum übergeben, theile auch nach der Tyrannen Art die Aemter aus, wem er wolle. Es seye weit unerträglicher heimlich unrecht zu thun, als Gewalt zu gebrauchen, weilen man auf jene Weise die Leute nicht allein wider ihren Willen, sondern auch, da sie an die Nachstellungen am wenigsten gedencken, unterdrücke und um ihre Freyheit bringe. Wann gleich einer ihm selbst bewust sey, daß er ein Amt versehen könne, so warte er doch, biß man ihn darzu beruffe, und dringe sich nicht selbst ein. Welche aber mit Redlichkeit nichts wissen zu erlangen, die brauchen wohl keine öffentliche Gewalt, damit man ihnen nichts Böses zutrauen dörffe, versuchen aber sonst allerley Liste und Räncke, biß es ihnen gelinge. Solchen Leuten müsse man um gemeiner Wolfahrt willen Widerstand thun, und sie öffentlich straffen, damit nicht noch mächtigere und endlich offenbahre Feinde würden. Moses könne keine Ursache anzeigen, warum er Aaron und seinen Söhnen für andern das Priesterthum anvertrauet habe. Dann, wann GOtt einen aus dem Stamm Levi zum Priesterthum hätte befördern wollen, sollte er billig den Vorzug gehabt haben, dieweil er des Geschlechts halben Mosi gleich, und in Ansehung des Alters und Reichthums überlegen sey. So man aber je auf die älteste Stämme habe sehen wollen, hätte man von Rechts wegen den Stamm Ruben verehren, und Dathan, Abiram und Phalaum diesen Vortheil thun sollen, welche die Reichsten und Aeltesten in diesem Stamme seyen.

250 Männer hängen sich an Chore, und wollen Aaron absetzen, und Mosen steinigen.

3. Diese Reden Chorá waren alle dahin gerichtet, daß man ihm desto eher vertrauen sollte, als wäre ihm der gemeine Nutzen angelegen, in der Warheit aber suchte er nichts anders, denn daß er durch des gemeinen Manns Förderniß zu den Priesterlichen Ehren gelangen möchte. Wiewohl nun Chore solche geschmierte Worte allein zu seinen Zunfft-Brüdern redete, seynd sie doch nach und nach weiter ausgekommen, und allenthalben im Läger erschollen, da denn jedermann, der es gehöret, von dem seinen etwas hinzu gesetzt, und Aaron geschändet hat, biß sich zuletzt zwey hundert und fünfftzig Männer an Chore gehänget haben, die allen möglichen Fleiß anwendeten, daß Mosis Bruder vom Priesterthum abgesetzet, und Moses selbsten beschimpffet würde. Ja es wurde das Volck dermassen auf Mosen verbittert, daß sie ihn steinigen wollten, und der ungestümme Pöbel lieff mit grossem Getümmel zusammen, stunden für der Hütten GOttes, und schrien alle, man sollte das Volck der Dienstbarkeit entledigen, und den Tyrannen tödten, welcher sie bißher unter dem Schein göttlichen Nahmens mit beschwerlichen Gebotten überladen hätte. Dann die Wahl eines Priesters stehe GOtt zu, der werde wohl einen tüchtigen

Chore verletzet das Volck wider Mosen und Aaron.

Mann zu diesen Ehren wissen zu befördern, und nicht der Geringsten einen unter dem Hauffen darzu gebrauchen. So er aber je Aaron dahin befördern wollen, hätte er solches viel lieber mit gemeiner Bewilligung des Volcks, denn allein durch Mosis Anstifften gethan.

Mosis Rede an Chore, und die aufrührische Rotte, darinn er sich der Auflag entschuldiget, 4 Mos. 16.

4. Moses wuste wohl um die Läster-Worte Chore, und sahe, daß das Volck ergrimmet war, entsetzte sich aber gar nicht darüber, sondern tröstete sich seines guten Gewissens, daß er redlich gehandelt hätte, und sein Bruder von GOtt selbst zum Priesterthum erwählet, und nicht durch seine Gunst dahin befördert wäre. Trat derohalben unter die Gemeinde, redete aber nichts zum Volck, sondern kehrete sich zu Chore, erhub seine Stimme, so sehr er konnte, (denn wie er überhaupt geschickt ware, so wußte er absonderlich mit dem Volck wohl umzugehen) deutete benebenst auf die zwey hundert und fünfftzig Männer, und sagte: Chore, ich halte dich und einen jeden unter diesen der Ehren werth, und verachte auch der andern keinen, wiewohl sie euch mit Reichthum und andern Gaben nicht zu vergleichen seynd: Dann auch Aaron das Priesterthum nicht empfangen hat, um seines grossen Gelds und Guts willen, sintemahl du reicher bist, dann wir alle beyde, noch von wegen seines Adels, dann wir alle eines Stamms, und von einem Groß-Vatter durch GOttes Schickung herkommen. Auch habe ich ihm nicht die Ehre, die einem andern gebühret hätte, von Brüderschafft wegen, und aus Gunst angethan; dann, wann ich nicht auf GOtt und das Recht gesehen hätte, wollte ich mich selbst dieser Ehre angemasset, und nicht einen andern darzu gezogen haben, dieweil ich mir selber näher verwandt, denn mein Bruder, und mir selbst mehr Treue schuldig bin, als ihme. Ich hätte ja nicht weißlich gehandelt, daß ich einem andern die Ehre gelassen hätte, und ich dafür die Schuld tragen müßte, als hätte ich wider Recht gehandelt. Es ist mir aber dieses böse Stück nie in den Sinn gekommen, auch würde GOtt nicht darzu still geschwiegen, sondern euch seinen guten Rath hierinn geoffenbahret haben. Er hat ihm aber selbst diesen Priester auserkohren, damit man uns keine Schuld beymessen dörffte. Wiewohl nun Aaron nicht durch meine Förderniß, sondern durch die Wahl GOttes zu solchen Ehren gekommen ist, so will er sich doch gantz und gar derselben begeben, und mögen sich diejenigen solche zueignen, welche darum zancken wollen. Er begehret auch, daß man die Sache unpartheyischen Schieds-Leuten überlasse, und glaubt, da er von andern zu diesem Amt tüchtig erkannt worden, daß es ihme erlaubt seye, nebst andern sich um dieses Amt zu bewerben. Er würde aber lieber sehen, daß ihr ruhig und zufrieden wäret, denn daß er diese Ehrenstelle begleide, ohwohlen er solche mit eurem Beyfall bißhero geführet hat; wie es denn nicht zu verargen ist, wenn man dasjenige, was GOtt beschehret hat, zugleich mit eurer Bewilligung empfängt. Zudeme, so konnte er die Ehre, welche ihme angebotten worden, ohne Verletzung der Gottesforcht nicht ausschlagen, ja es würde widersinnisch gewesen seyn, solche nicht anzunehmen, nachdeme sie GOtt auf ewig verliehen, und uns den beständigen Besitz derselben versprochen hat. Derohalben soll GOtt selbsten Richter seyn, und auf ein neues zu verstehen geben, wen er zu diesem Amt begehre, der ihm die Opffer für euch verrichten, und den Gottesdienst versehen solle. Dann es wäre je ein ungeschickter Handel, wann Chore, welcher nach dieser Ehre strebet, GOtt nicht gestatten wollte, daß er ihme nach seinem freyen Willen einen Priester erwähle. Deßwegen sollet ihr dieser Sachen halben keinen Aufruhr oder Lärmen anrichten. Wer nach dem Priesterthum strebet, der mag sich Morgen früh mit seinem Rauchfaß, Feuer und Rauchwerck fertig halten und einfinden. Aber du, Chore, laß GOtt Richter seyn, erwarte seines Urtheils in dieser Sache, achte dich selbst nicht besser als GOtt, und erscheine auch neben andern, die nach dieser Ehre streben, daß man auf diese Weise erfahren möge, ob dir solche zu überlassen seye. Du hast dichs auch nicht zu beschwehren, daß Aaron mit in diese Wahl gezogen werde, dieweil er eben deines Stammes ist, und schon in diesem Amt eine gute Probe gethan hat. Wann ihr nun zusammen kommt, sollet ihr vor allem Volck räuchern, und welches Opffer GOtt am angenehmsten seyn wird, derselbige soll euer Priester seyn, damit man mir nicht Schuld geben könne, daß ich meinen Bruder um Freundschafft willen zu solchen Ehren befördert habe.

Moses stellet das Priesterthum zu einer freyen Wahl, 4 Mos. 16.

Das dritte Capitel.

Wie die Urheber des Aufruhrs von GOtt gestrafft, und das Priesterthum Aaron und seinen Söhnen bestättiget worden.

Versammlung des Volcks auf angestellten Tag zur Wahl eines Hohenpriesters.

DA das Volck solches gehöret, stunden sie beydes von dem Aufruhr und vom Argwohn, den sie wider Mosen gefaßt hatten, ab, und liessen ihnen seine Meinung gefallen, die für sich selbst gut war, und auch von ihnen dafür erkennet wurde. Hiemit gieng die Gemeine auseinander. Aber an dem folgenden Tag versammleten sie sich häuffig, damit sie bey dem Opffer seyn und sehen möchten, was für ein Urtheil im Streit, das Priesterthum belangend, ausfallen würde. Es ward aber ein Getümmel unter dem Volck, und wartete jedermann, was es doch für einen Ausgang nehmen wolte.

Etliche

Etliche hätten gern gesehen, daß Moses wäre böser Stücke überwiesen worden: Andere, die etwas Verstand hatten, riethen zum Frieden und Einigkeit, und besorgten, daß durch solche täglich einschleichende Empörung ihre gute Verfassung gäntzlich würde zu Grund gerichtet werden. Denn der Pöbel ist von Natur so geartet, daß er der Obrigkeit gerne widerspricht, durch jedes Geschwätz eingenommen und zum Aufruhr beweget wird. Moses aber schickte Botten zu Abiram und Dathan, und hieß sie auch herzu kommen, daß sie durch Verrichtung des Gottesdienstes den Ausgang der Sache erwarteten. Nachdem sie aber den Botten geantwortet, sie wolten nicht gehorsamen, auch dem Zwang, welchen Moses mit bösen Practicken unter dem Volck angerichtet, nicht länger unterworffen seyn, bate Moses die Fürnehmste im Volck, sie solten mit ihm zu Dathan und seiner Rotte gehen, indeme er dafür hielte, daß er sich nichts zu beförchten habe, wenn er zu hochmüthigen und hartnäckigen Leuten gerad hingienge. Sie folgeten ihm auch ohne alle Einrede. Als aber Dathans Rotte hörete, daß Moses samt den Obersten zu ihnen käme, giengen sie mit ihren Weib und Kindern heraus für die Hütte zu sehen, was Moses thun wolte, sie hatten auch Diener bey sich, die sie für Mosis Gewalt schützen solten.

Abiram und Dathan wollen nicht erscheinen. 4 Mos. 16.

Moses samt den Aeltesten gehen den Aufrührern nach.

Mosis Gebet zu GOtt um Rettung seiner Unschuld und Straffe der Aufrührer.

2. Als nun Moses nahe zu ihnen kam, hub er seine Hände auf gen Himmel, und betete mit lauter Stimme, daß es jedermann hören konte: O HErr des Himmels, der Erden und des Meers, du weist und kanst mirs am allerbesten Zeugniß geben, daß ich bißher nichts von mir selbsten, sondern alles auf deinen Befehl gethan habe, du hast das Elend der Ebräer angesehen, und ihnen aus ihren Nöthen geholffen: Erhöre dieses mein Gebet, dir ist bekannt alles, was man thut oder gedencket, und wirst nicht unterlassen der Warheit zu gut dieser Leute grosse Undanckbarkeit an den Tag zu bringen. Du weist alles, was sich von meiner Geburt an zugetragen hat, und hast es nicht von Hören sagen, sondern alles selbst und gegenwärtig erfahren, sey mein Zeuge in dieser Sache, darinn sie mich unbillich verdächtig halten, wiewohl ihnen viel anders bewust ist. Da ich in einem ruhigen Stand ware, dafür ich dir, meiner Redlichkeit und meinem Schweher Raguel zu dancken hatte, habe ich doch dieselbige gute Tage fahren lassen, mich ihrenthalben in grosse Gefahr begeben, und grosse Sorge und Arbeit, erstlich von wegen ihrer Entledigung, und jetzo über ihrer Wolfahrt ausgestanden, und manche grosse Gefahr williglich darüber erlitten. Nun aber komme ich in einen bösen Verdacht, eben bey denen Leuten, welche ich mit grosser Mühe beym Leben erhalten habe. Dieweil du mir dann auf dem Berg Sina im Feuer erschienen bist, mich deine Stimme hast hören, und grosse Wunder-Zeichen daselbst sehen lassen, der du mir befohlen in Egypten zu ziehen, und deinen Willen an selbigem Ort zu verkündigen, die Egyptier übel geplaget, und dein Volck aus ihrer Dienstbarkeit entlediget, mir des Pharaoths Gewalt übergeben, uns durch das Meer einen unbekannten Weg geführet, die Egyptier im Wasser ersäuffet, die Wehrlose mit Waffen versehen, das bittere Wasser wohlgeschmackt gemacht, uns in unserm grossen Mangel aus dem harten Felsen getränckt, und Speiß über das Meer her bescheret, da sonst zu Land nirgends nichts zu essen war, Manna, davon man zuvor nichts gewußt noch gehöret, vom Himmel herab gegeben, und uns mit guten Gesetzen und Ordnungen versehen hast: Komme, o HErr aller Dinge, sey mein gerechter Richter und Zeuge in dieser gantzen Handlung. Du weissest, daß ich von keinem Ebräer jemals ein Geschenck zur Unterdruckung der Gerechtigkeit genommen habe, oder den Reichen dem Armen in Rechts-Sachen fürgezogen, oder des gemeinen Mannes Schaden begehret, oder jemand zu Nachtheil regieret habe. Dennoch muß ich jetzo unschuldiger Weise in den Argwohn kommen, als habe ich Aaron aus Gunst, und ohne deinen Befehl zum Priester gesetzet. So erzeige nun auch jetzo, daß du alles durch deine Vorsorge regierest und verordnest, und nichts ungefähr, sondern alles mit deinem guten Willen bißhero ausgerichtet worden seye, beweise, daß du für diejenige Sorge trägest, welche den Ebräern geholffen haben, räche dich an Dathan und Abiram, welche dich für einen solchen thörichten GOtt halten, der sich durch meine Arglistigkeit betriegen lasse, straffe die Lästerer deiner Ehre öffentlich, laß sie nicht eines rechten Todes sterben, damit nicht jemand gedencke, es sey ihnen eben nach gemeinem Lauff der Welt ergangen, sondern laß die Erde, darauf sie gehen und stehen, ihren Schlund aufthun, und sie mit ihrem gantzen Geschlecht und allem Gut verschlucken, damit deine Gewalt für aller Welt offenbar werde, und die Nachkommen an diesem Exempel lernen von deiner Majestät gebührlich und bescheidentlich reden und halten. Also wird sichs endlich zeigen, daß ich ein treuer Diener gewesen sey, in allem, darüber du mich gesetzet hast. Bin ich aber schuldig an dem, was sie mir zulegen, so lasse sie frey ledig ausgehen, und thue mir alle die Plagen an, welche ich ihnen gewünschet habe, und laß die Straffe über den kommen, der deinem Volck begehret hat Schaden zu thun, damit die andern in Friede, Einigkeit und

Gehorsam deiner Gebotte leben mögen, und nicht dörffen gestrafft und geplaget seyn, wie andere, die es mit ihrer Mißhandlung verschuldet haben. Dann dir selbst wohl bewußt ist, wie unbillich es seye, daß alle Israeliten insgemein die Bosheit einiger Personen entgelten sollen.

Die Erde verschlucket Dathan und Abiram, und die gantze aufrührische Rotte lebendig, 4 Mos. 16. Syr. 45. 5 Mos. 12.

3. Da Moses solches mit weinenden Augen gesaget, hat sich die Erde plötzlich erschüttet und gewallet, allerdings wie ein starcker Wind die Wellen auf dem Wasser tretbet, worüber alles Volck erschrocken. Indeme dieses geschahe, und sich ein Getöse hören liesse, suncke der Boden neben ihren Hütten, und verschlunge diese Leute, nebst allem demjenigen, was ihnen lieb und angenehm ware. Nachdeme sie nun also verschlungen worden, als wären sie nie da gewesen, hat sich die Erde, welche sich vorhin aufgeschlossen hatte, wiederum zusammen gethan, daß man nicht ein Löchlein hätte spüren können. Also seynd die Aufrührer zu Grunde gegangen, zum Zeugniß der Krafft GOttes. Es war aber nicht allein kläglich und erschrecklich, daß sie so jämmerlich umkamen, und ihren verdienten Lohn empfiengen, sondern daß auch ihre nächste Freunde in ihrem grossen Unfall kein Mitleiden mit ihnen hatten; Massen die, so bey diesem Spectackel gewesen, ihrer bald vergessen, das gerechte Urtheil GOttes gelobet, und es dafür gehalten, Dathan und seine Rotte seyen billich umgekommen, weßwegen sie auch ihrenthalben kein Leyd getragen haben.

Die erste Bestätigung des Priesterthums Aaronis.

4. Darnach berieff Moses die übrige, so nach dem Priesterthum trachteten, zusammen, eine Wahl zu halten, und den zum Priester zu bestättigen, dessen Opffer GOtt am gefälligsten seyn würde. Da versammleten sich zwey hundert und fünffzig Mann, die von wegen ihrer Vätter Tugend, und ihres eignen Wohlhaltens in hohen Ehren bey allem Volck gehalten waren. Zu ihnen verfügten sich auch beyde Aaron und Chore (*). Darnach traten sie für die Hütte GOttes und räucherten mit ihren Rauchfässern, die sie mitgebracht hatten. Indem gieng ein solch grosses Feuer auf, dergleichen kein Mensch nie angezündet hat, noch von einem unterirrdischen Feuer, oder von der Gewalt der Winde in einem Wald jemahls erreget worden; sondern welches allein auf GOttes Befehl kan entzündet werden. Dasselbige hat die zwey hundert und fünfftzig Männer verbrennt und verzehret, daß man überall nichts von ihren Cörpern hat sehen können. Allein Aaron ist davon gekommen, und von dem Feuer unbeschädigt geblieben, damit man ja sehen solte, daß dieses Feuer allein von GOtt hergekommen wäre. Nachdem sie nun also vom Feuer aufgefressen, wolte Moses ein ewiges Gedächtniß dieser Straffe bey den Nachkommen stifften, damit sie künfftig auch davon zu sagen wüsten: Befahl derohalben Eleazaro, Aarons Sohn, er solte ihre Rauchfässer auffsammlen, und um den ehernen Altar herum legen, zu Erinnerung dieser ergangenen Straffe, und zum Schrecken denen, so da meinen, man könne GOtt betriegen. Aaron aber ware hiedurch nebst seinen Söhnen in dem Priesterthum völlig befestiget, massen nunmehro kund und offenbar wurde, daß er solche Würde nicht aus Mosis Gunst, sondern auf GOttes Befehl bekleide.

Das Feuer verbrennet Chore samt 250. Männern. 4 Mos. 16. Ps. 106.

Die andere Bestätigung des Priesterthums Aaronis.

Der Verbrennten Rauchfässer werden um den Altar herum geleget. 4 Mos. 16.

Das vierdte Capitel.

Was den Ebräern acht und dreyßig Jahre hindurch in der Wüsten begegnet seye.

Es ist aber die Meuterey durch obergezehlte Begebenheit nicht gäntzlich gedämpffet worden, sondern nahme vielmehr überhand, und brach bald hernach schier hefftiger als vorhin aus. Die Ursache, woher solches rührte, ware so beschaffen, daß man daraus muthmassen konte, es würde das Ubel nicht aufhören, sondern noch eine lange Zeit fortdauren. Dann obwohl die Leute dafür hielten, daß ohne den Willen und Verhängniß GOttes nichts geschehen möchte: so beredten sie sich doch dahin, daß GOtt Most alles zu Gefallen thäte, was er dieses Falls gegen sie fürnehme, legten alle Schuld auf Mosen, als plage sie GOtt nicht für sich selbst und um deß willen, daß sie seinen Zorn mit den Sünden verdienet haben, sondern um Mosis willen, der ihn ohne Unterlaß gegen sie verbittere. Sie sagten auch, diejenigen, so umgekommen seyen, hätten nichts unrechtes gethan, sondern hätten dem Dienste GOttes fleißig abgewartet; Moses aber habe sie solcher wackerer und wohlverdienter Männer beraubet, damit er ins künfftige von niemand mehr könnte überführet werden, und zugleich seinem Bruder das Priesterthum bestättigte. Denn in Zukunfft werde sich niemand darnach gelüsten lassen, weilen es den andern vorhin

Ein neuer Unwill und Aufruhr wider Mosen. 4 Mos. 16.

(*) Es scheinet, daß Josephus der Meinung seye, als ob Korah bey denen 250. Männern sich befunden, und nebst ihnen seye verbrandt worden. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß ihn nebst Dathan und Abiram die Erde verschlungen habe; dann 4 Mos. 16, 24. seqq. wird gemeldet, daß die Gemeine rings von der Wohnung Korah, Dathan und Abiram weichen müssen. Es wird auch Vers 32. 33. von diesen Gottlosen, unter welchen auch Korah mitbegriffen war, überhaupt gesagt, daß die Erde ihren Mund aufgethan und sie verschlungen habe; Hingegen wird unter den 250. Männern, so durchs Feuer verzehret worden, v. 35. Korah nicht mitgezehlt. Ja es fällt endlich aller Zweiffel gäntzlich hinweg, wenn man dasjenige miteonferiret, was 4 Mos. 26, 10. stehet, woselbst ausdrückentlich gesagt wird, daß die Erde ihren Mund aufgethan, und sie mit Korah verschlungen habe. S. Witsii *Diss. de seditione & exitio Core*, welche dessen *Meletematibus Leidensibus* beygefüget ist.

vorhin so übel darüber ergangen seye. Darneben trieben auch der Entleibten Freunde bey dem Volck viele Reden, und hielten an, man solte doch Mosis Hochmuth dämpffen und seine Gewalt ein wenig einziehen, welches zu ihrer Wohlfahrt nicht wenig beytragen würde.

2. Moses spürte aus vielen Umständen, daß die Sache abermal zum Aufruhr dienen wolte, und besorgte, sie möchten einen neuen Lärmen anfahen, der ihnen allen zum übelsten gereichen würde: Ließ derohalben die Gemeine versammlen, hörte ihre Klage, verantwortete sich aber nicht, damit er das Volck nicht mehr verbitterte; doch gab er denen Fürsten über alle Stämme Befehl, sie solten die Stäbe von denselben herzu bringen, und alle und jede mit des Stammes Namen beschreiben: Dann, an welches Stab GOtt ein Wunder-Zeichen thun würde, der solte Priester seyn. Als ihnen nun dieser Rath gefiele, brachten alle Stämme ihre Stäbe auf gemeldte Weise beschrieben, (Aarons Stecken aber hatte des Stammes Levi Namen,) und Moses legte alle zusammen in die Hütte GOttes. Wie sie aber alle leichtlich und gut zu kennen waren, dieweil sie beydes von den Fürsten und auch von dem andern Volck gezeichnet gewesen, so brachte sie Moses des andern Tages wieder herfür, und hatten noch alle die Form und Gestalt, so sie den vorigen Tag gehabt, da sie Mosi übergeben worden, allein an Aarons Stab sahe man Aeste, Zweiglein und zeitige Mandeln, dann der Stab war Mandel-Bäumen-Holtz. Uber diesen ungewöhnlichen Handel hat sich das Volck entsetzet, und über dem wunderbarlichen Urtheil GOttes in dieser Sache verwundert, haben mit dem Haß und Neid gegen Mosen und Aaron nachgelassen, sich dem Willen GOttes unterworffen, und Aaron für ihren Priester erkennt und gehalten. Das ist nun das drittemal, daß GOtt Aaron seine Stimme und Wahl zum Priesterthum gegeben, und ihn in solchem herrlichen Amt bestättiget hat. Also hat auch der Ebräer Empörung, die eine lange Zeit gewähret, ein Ende genommen.

Zwölff Stäbe werden mit der zwölf Stämme Namen beschrieben, zu erfahren, wer Priester seyn solle. 4 Mos. 17.

Aarons Stab grünet, und träget zeitige Mandeln, 4 Mos. 17.

Die dritte Bestätigung des Priesterthums Aaronis.

3. Moses aber sonderte den Stamm Levi zum Gottesdienst ab, und befreyte ihn von Kriegen und Streiten, damit sie nicht aus Armuth und Sorge zeitlicher Nothdurfft, in Verwaltung des Gottesdiensts saumseelig würden, gebot auch den Ebräern, wann sie nun das Land Canaan durch GOttes Beystand erobert hätten, daß sie den Leviten acht und viertzig veste und schöne Städte, samt dem Feld, zwey tausend Elen weit rings um die Stadt-Mauren herum, einräumen sollten. Desgleichen hat er auch allein Volck auferleget, den Zehenden von den jährlichen Früchten den Leviten und Priestern zu geben. Das war der Priester Einkommen, welches ihnen das Volck reichen mußte.

Städte und Zehenden für den Stamm Levi, 4 Mos. 18. 35. 3 Mos. 14, 18. 26.

4. Nun will es auch vonnöthen seyn, daß ich anzeige, was den Priestern insonderheit zugestanden seye. Von den acht und viertzig Städten mußten die Leviten aus Mosis Befehl den Priestern dreyzehen Städte eingeben, und sie auch jährlich den zehenden Theil des gemeinen Zehenden vom Volck einnehmen lassen. Darnach stunden ihnen auch die ersten Früchte zu, so das Volck vom Gewächs des Erdreichs GOtt aufopfferte. Desgleichen ward von den vierfüßigen Thieren, die man essen durffte, die erste Geburt, so es ein Männlein war, den Priestern zum Opffer gebracht, daß er samt seinem Haus davon an der heiligen Stätte essen möchte. Welche man aber nach vätterlichen Gesetzen nicht essen durffte, mußte der Hauß-Vatter mit einem halben Seckel, die erste Geburt aber eines Menschen mit fünff Seckeln lösen. Es gehörte ihnen auch die erste Scheer-Wolle von den Schaafen, und, wer Brod backte, mußte ihnen etliche Kuchen davon geben. Welche sich aber selbst heiligten und verlobten, wie die Nazareer thaten, die ihr Haar wachsen liessen und keinen Wein truncken, die mußten, wenn sie sich scheeren liessen, ihre Haare nebst dem Opfer GOtt darbringen, und sie den Priestern geben, damit sie solche in das unter dem Opffer befindliche Feuer werffen möchten. Die sich aber GOttes Corban nennten, das ist, sich GOtt aufopfferten und ergaben, erstatteten den Priestern ein gewisses Geld, wann sie des Diensts, darzu sie sich verpflichtet haben, wieder ledig werden wollten: Nemlich ein Weib dreyßig und ein Mann fünffzig Seckel. Wer aber so viel Geldes nicht vermag, dem mag der Priester seines Gefallens etwas an der Summe nachlassen. Wannetner daheim einen Ochsen oder Schaaf schlachtet, das er nicht zum Gottesdienst, sondern auf seine eigene Haushaltung verwendet, der muß gleichwohl dem Priester die Brust und den rechten Schenckel desselbigen Viehes für seinen Theil geben. So viel hat Moses den Priestern geordnet, neben den Opffern, welche das Volck für die Sünde opffert, davon in vorhergehendem Buch Meldung geschehen ist. Von allem Einkommen der Priester hat Moses ihrem Gesinde, Töchtern und Weibern zu essen erlaubet, ohne allein von dem Sünd-Opfer, welches allein diejenigen, welche in der Priesterlichen Familie männlichen Geschlechts waren, im Tempel noch denselbigen Tag haben aufessen müssen.

Der Priester Gerechtigkeit, insonderheit 13. Städte.

Der Nazareer Opffer. 4 Mos. 6.

Sünd-Opfer.

5. Da nun Moses nach dem Aufruhr diese Verordnung gethan, ist er mit dem gantzen Hauffen aufgebrochen, und hart an

Mosis Bottschaffter zu der Edomiter König, 4 Mos. 20.

Idumeam geruckt, von dannen hat er Bottschaffter an der Idumeer König vorher geschickt, und einen freyen Paß begehret, mit angehängter Zusage, daß er ohne Schaden durchziehen, und mit baarem Gelde auf freyem Marckt kauffen und bezahlen wollte, was er esse oder trincke, auch das Wasser, so fern es der König bezahlt haben wollte. Aber der König schlug Mosi seine Bitte ab, und wollte ihm keinen Durchzug gönnen, sondern rüstete sich zur Wehre, und zog Mosi mit seinem Volck entgegen, der Meinung, er wollte die Ebräer zurück treiben, im Fall sie mit Gewalt durchbrechen wollten. Moses aber führete das Volck wieder zurück in die Wüsten, dieweil ihm GOtt nicht gestatten wollte, den Streit anzufahen.

Die Edomiter wollen Israel nicht durch ihr Land ziehen lassen, 4 Mos. 20.

Mariam Mosis Schwester stirbt zu Kades in der Wüsten Zin. 4 Mos. 20.

6. Eben um dieselbige Zeit nahm Mariam Mosis Schwester ihren Abschied von dieser Welt im viertzigsten Jahr nach dem Auszug aus Egypten, den ersten Tag des Monats Xanthici, dem Mondschein nach gerechnet, und wurde mit ungemeinem Pracht, auf gemeine Unkösten, zur Erde bestattet auf einem Berg, welcher den Nahmen Sin führet. Da sie nun einen Monatlang Leyd um sie getragen hatten, reinigte Moses das Volck wiederum auf diese Weise: Der Hohepriester nahm eine rothe Kuhe, die niemahls zum Pflug und Ackerbau gebraucht worden, führte sie ein wenig für das Läger hinaus, schlachtete sie an einem reinen Ort, und sprengte ihr Blut siebenmal mit dem Finger gegen die Hütte GOttes. Darnach verbrannte er die gantze Kuhe, wie sie da lage, mit der Haut und dem Eingeweyd, und warff Cedern-Holtz, Ysopen, und Rosinrothe Wollen ins Feuer. Die Asche darvon mußte ein reiner Mann auffsammlen, und an ein reines Ort schütten. Wann sich jemand an einem todten Menschen verunreiniget hatte, und sich wieder heiligen wollte, der warff derselbigen Aschen ein wenig in ein Brunn-Wasser, tunckte ein Stäudlein Ysop darein, und besprengte sich damit, am dritten und siebenden Tag, darnach war er wieder rein. Solches ward ihnen auch in dem gelobten Land zu halten befohlen.

Weise das Volck zu reinigen, 4 Mos. 19.

7. Als nun Moses das gantze Heer nach seiner Schwester Todfall auf oberzehlte Weise gereiniget hatte, führte er sie durch die Wüsten auf Arabien zu, und kam zu der Hauptstadt in Arabien, die vorzeiten Arce geheissen, jetzo aber Petra genennet wird. Daselbst stieg Aaron (nachdeme er von Mose erinnert worden, daß er bald sterben würde) auf einen hohen Berg, zoge sein Priesterliches Kleid vor allem Volck aus, und legte es seinem Sohn Eleazaro an, welcher Alters halben ein Erbe des Priesterthums war, und starb vor ihren Augen, eben in dem Jahr, da auch seine Schwester gestorben war, im hundert und drey und zwantzigsten Jahr seines Alters, am ersten Tage des Mondscheins, welchen die Athenienser Hecatombon, die Macedonier Lous, die Ebräer Abba (*) heissen.

Aaron übergibt seinem Sohn Eleazaro das Priesterthum und stirbt zu Hor am Gebirg, 4 Mos. 20.

Das fünffte Capitel.

Wie Moses der Amoriter Könige Sichon und Og überwunden, und, nachdeme er ihr Kriegs-Heer gäntzlich erleget, dieses Land denen dritthalben Stämmen ausgetheilet habe.

DA nun das Volck dreyßig Tage Leyd um ihn getragen hatte, und die Trauer-Tage auswaren, zoge Moses von dannen hinweg und kam an den Fluß Arnon, welcher an dem Arabischen Gebirg entspringet, mitten durch die Wüsten fleußt, und sich in den See Asphaltiten ergeußt, auch die Moabiter von den Amoritern scheidet. Das Land aber ist sehr fruchtbar, und bringet die Genüge für die Einwohner. Zu desselbigen Landes König Sichon sandte Moses seine Bottschaffter, und ließ ihn um einen Paß durch sein Königreich ansprechen, mit der Verpflichtung, daß sein Volck ihren Aeckern und Einwohnern keinen Schaden zufügen, sondern alles bey Heller und Pfenning bezahlen sollte, sie dörfften ihnen auch keinen Trunck Wassers umsonst geben, sie thätens denn gar gerne. Aber Sichon wollte ihnen keinen Durchzug gestatten, sondern zoge mit allem seinem bewaffneten Volck aus, und nahm den Furt am Wasser Arnon ein, damit die Ebräer nicht hinüber kommen könnten.

Das Wasser Arnon, 4 Mos. 21.

Sichon der Amoriter König schlägt dem Volck Israel den begehrten Paß ab, 4 Mos. 21.

2. Da aber Moses sahe, daß sich die Amoriter als Feinde gegen ihn erzeigten, gedachte er diese Schmach nicht zu leiden, besorgte auch die Ebräer, als ein unbändiges Volck, dörfften sich durch Müssigang und Mangel leichtlich wieder zum Aufruhr und Meuterey bewegen lassen. Solchem Unheil vorzukommen, erhohlte er sich Raths bey GOtt, ob man den Paß mit Krieg eröffnen sollte. Und als ihm GOtt nicht allein zu streiten erlaubte, sondern auch den Sieg verhieß, griff er die Sache getrost und tapffer an, und machte auch seinem Kriegsvolck ein Hertz zum Streit, und sagte: Jetzo sey es Zeit, daß sie ihre Lust mit Kriegen büssen, und dieweil es ihnen GOtt erlaubet habe, so sollen sie den Feind nur tapffer angreiffen. Deß sie denn froh waren, zur Wehr griffen, sich in eine Schlacht-Ordnung stellten, und dem Feind entgegen zogen. Aber der Amoriter König, als er die Ebräer sahe daher ziehen, war sich selbst nicht mehr gleich, sondern entsetzte sich ob den Ebräern, und seinem gantzen Heer entfiel Muth und Freude, also förchteten sie sich. Sie gaben auch bald

Die Ebräer rüsten sich zum Streit wieder die Amoriter.

im

(*) Dieser Monat Aby oder Abba ist nach unserer Rechnung der Monat Augustus.

im ersten Angriff die Flucht, und hielten Fliehen für ihre beste Kunst, dieweil sie sich auf ihre veste Städte verliessen, die ihnen doch wenig helffen möchten. Dann so bald die Ebräer merckten, daß die Feinde begehrten zu weichen, drangen sie desto hefftiger auf sie zu, trenneten ihre Schlacht-Ordnung, und jagten ihnen einen grossen Schrecken ein. Also wurden sie zerstreuet auf dem gantzen Felde, daß einer dieser, der andere jener Stadt zuflohe. Die Ebräer aber eileten ihnen hefftig nach, und wie sie angefangen, also wollten sie den Amoritern den Garaus machen. Dann sie waren der Arbeit gewohnet, und konnten wohl mit den Schläudern und allerley Geschoß umgehen: und dieweil sie sehr fertig und nicht mit schwerer Kriegsrüstung angeleget waren, erreichten sie die Feinde gar bald; diejenigen aber, welche schon so weit geflohen waren, daß man sie nicht mehr einhohlen konnte, traffen sie mit Schläudern und anderem Geschoß. Also geschahe eine grosse Niederlage, die Flüchtigen trugen viele Wunden darvon, und litten grossen Durst, dann es war im Sommer. Wann sie denn hauffenweiß den Wassern zueileten, und den Durst begehrten zu löschen, ereileten sie die Ebräer, schossen und stachen unter sie, und brachten sie alle um. Darunter ward auch der König Sichon getödtet. Bey dieser Gelegenheit plünderten die Ebräer die Erschlagene, und trugen eine gute Beute davon, bekamen auch einen guten Vorrath an Früchten, die damals noch auf dem Felde stunden. Das Kriegsvolck streiffte im gantzen Land herum ohn allen Widerstand, beraubten die Feinde, und führten sie gefangen mit sich hinweg: dann alle streitbare Männer auf ihrer Seiten waren umgekommen, und niemand durffte sich wieder sie auflehnen. Diese Niederlage ist denen Amoritern daher begegnet, dieweil sie weder weißlich und mit Rath gehandelt, noch sich auch tapffer mit der Faust gewehret haben. Die Ebräer aber haben ihr Land eingenommen, welches zwischen drey Wassern gleichwie eine Insul gelegen war: Dann gegen Mittag hat es den Arnon, gegen Mitternacht den Jabach, so in den Jordan fleußt, und seinen Namen verleurt, gegen Abend fleußt der Jordan daran her.

Die Amoriter werden von den Ebräern in die Flucht und zu todt geschlagen, 4 Mos. 21.

Des Königs Sichon Tod.

Die Israeliten plündern, und nehmen der Amoriter Land ein. 4 Mos. 21.

3. Unterdessen bekamen die Israeliten einen neuen Feind an Og, dem König zu Galadina und Gaulanitide, der dem König Sichon seinem Freund zu Hülff kommen wollte, dann ob er wohl sahe, daß Sichon umgekommen war, gedachte er sich doch wider die Ebräer in Streit zu begeben, und zu erfahren, was hinter ihnen stecke. Es hat ihm aber seine Hoffnung gefehlet, und ist er sammt seinem gantzen Heer erschlagen worden. Derhalben setzte Moses über das Wasser Jabach, kam in das Königreich Og, verheerte eine Stadt nach der andern, und brachte alle Einwohner um, welche reicher und vermöglicher waren an Land und Einkommen, denn alle andere in der Gegend herum. Og aber war ein langer und schöner Mann, dergleichen man nicht viel fande, und fertig in der Faust, daß also seine ritterliche Thaten mit seiner hohen Statur und schönen Gestalt vollkommen übereinstimmten. Von seiner Stärcke und Grösse wissen zu sagen, die sein Bett in der Königlichen Stadt Rabath, in der Ammoniter Land gesehen haben, welches eisern gewesen, und fünff Elen in die Breite, neun aber in die Länge gehabt hat. Dieses Manns Niederlage machte den Ebräern nicht allein damahls ein Hertz, sondern gab ihnen auch auf zukünfftige Zeit gute Hoffnung. Dann sie nahmen sechtzig veste und wohlverwahrte Städte in seinem Land ein, und machten alle sammt und sonders schöne Beute.

Der König Og unterstehet sich wider die Israeliten zu streiten, wird aber von ihnen erschlagen. 4 Mos. 21.

Die Israeliten nehmen Ogs Land ein 4 Mos. ac.

Das sechste Capitel.

Von dem Wahrsager Bileam, und was er vor ein Mann gewesen.

DArnach zog Moses von dannen fort, und schlug das Lager gegen den Jordan über, auf dem weiten Feld, nicht weit von Jericho, welches eine grosse Stadt, da viel Palmen und Balsam wachsen. Hier waren die Israeliten so muthig, daß sie nichts anders begehrten, denn mit den Feinden zu streiten. Da nun Moses etliche wenige Tage mit Danck-Opffern GOtt verehret, und dem Volck ein Freuden-Mahl angerichtet hatte, fertigte er etliche gerüstete Männer ab, daß sie der Madianiter Land verheeren und ihre Städte zerstören sollten. Die Ursache aber dieses Kriegs ware folgende:

Moses fertigt etliche seines Volcks ab, der Madianiter Land einzunehmen.

2. Balack, der Moabiter König, so alte Freundschafft und Bündniß mit den Madianitern hatte, sahe, daß die Israeliten überhand nahmen, und besorgte sich auch seines Königreichs halben, dann er wußte nicht, daß GOtt den Ebräern verbotten hatte weiter zu greiffen, dann in der Cananäer Land. Er faßte derohalben einen zwar geschwinden, aber nicht gar weißlichen Entschluß, sie mit List anzugreiffen. Obwohlen er aber nicht vor dienlich erachtete, mit denen Ebräern, welche durch das Glück muthiger, und durch das Unglück unverzagter worden, zu streiten, so wollte er wenigstens, so viel in seinen Kräfften stunde, verhindern, daß sie nicht noch mächtiger würden, und schickte zu diesem Ende Bottschaffter an die Madianiter. Diese schickten neben Balacks Gesandten etliche ihrer fürnehmsten Männer jenseit des Euphrats zu ihrem Freund Balaam, welcher ein berühmter Wahrsager an selbigem Ort war, und baten ihn, er sollte sich zu ihnen verfügen, und

2553. 1451.

Balack förcht sich für den Israeliten, und schickt Botten an die Madianiter. 4 Mos. 22.

Bileam der Wahrsager wird ersucht die Israeliten zu verfluchen. 4 Mos. 22.

und die Israeliten verfluchen. Balaam aber, nachdem er die Gesandte freundlich empfangen, und sie zu Gast gehalten, fragte GOtt, was sein Will und Meinung in dieser Sach wäre, darum ihn die Madianiter angesprochen hätten. Als ihm aber GOtt eine abschlägige Antwort gabe, kam er wieder zu ihnen, und sagte: Er wolte ihnen zwar gern nach ihrem Begehren willfahren, aber GOtt wende es, dem er es allein zu dancken habe, daß er mit seinem Wahrsagen und Prophezeyen zukünfftiger Dinge, zu einem solchen Ansehen gekommen seye. Dann GOtt habe das Volck, welches er zu verfluchen beruffen werde, gar lieb. Gab ihnen aber den Rath, sie sollten sich zu den Israeliten verfügen, und sich mit ihnen gütlich vertragen und vergleichen, und ließ hiemit die Gesandte von sich hinweg.

Andere Bottschafft an Bileam. 4 Mos. 22.

3. Die Madianiter schickten ihre Gesandte auf Balacks vielfältiges Anhalten und grosses Versprechen zum andernmal wieder hin zu Balaam, welcher den Leuten gern gedienet hätte, und sich zu diesem Ende bey GOtt Raths erholte, GOtt aber befahl ihm im Zorn, er sollte den Gesandten nichts abschlagen. Balaam meinte, es wäre GOtt ein rechter guter Ernst, machte sich auf, und zoge mit den Gesandten. Da er nun unter Weg in eine enge Strasse zwischen zwey Wänden kame, begegnete ihm ein Engel GOttes, darob die Eselin, welche er ritte, scheuete, aus dem Weg trat, ihn an eine Wand druckte, und hart klemmte, auch sich, ob sie wohl übel darüber geschlagen ward, doch nichts daran kehrte. Als aber der Engel nicht aus dem Weg weichen wollte, und der Wahrsager auch nicht aufhörte zu schlagen, fiel die Eselin aus GOttes Anschickung auf ihre Knie, redete wie ein Mensch, und beklagte sich der Unbilligkeit gegen Balaam, dem sie vormahls treuen Dienst geleistet hätte, und jetzo unverschuldter Sachen von ihm müßte geschlagen seyn, da er doch mercken sollte, daß er aus GOttes Verhängniß gehindert würde, denenjenigen, zu welchen er sich verfügen wolle, zu dienen. Balaam aber erschracke gar sehr, da er den Esel also mit menschlicher Stimme reden hörte (*), und ward des Engels gewahr, der ihn anfieng zu schelten, und sagte: Der Esel habe nichts unrechts gethan, damit er Streich verdiente, sondern er hab ihn an der Reiß, die wider GOtt fürgenommen sey, verhindert. Da wollte der Wahrsager im Schrecken wieder zuruck kehren, aber GOtt hieß ihn seines Pfads fortziehen, doch nicht anderst handlen, denn er ihm eingeben und befehlen würde.

GOttes Engel widerstehet Bileam auf dem Weg, 4 Mos. 22.

Bileams Eiel redet wie ein Mensch. 4 Mos. 22. 2 Pet. 2.

4. Als er nun auf solchen Befehl zu Balack gekommen, und ehrlich vom König empfangen worden, hat er begehret, man sollte ihn auf einen hohen Berg führen, darauf er der Ebräer gantzes Heer übersehen könnte. Weßwegen ihn der König selbst mit seinem Hofgesinde auf den nächsten Berg, der auf die sechtzig Stadien vom Israelitischen Läger war, stattlich begleitete. Balaam überschlug den Hauffen, und hieß den König sieben Altäre zurichten, und so viel Ochsen und Widder herzu bringen. Da solches auf des Königs Befehl eilends geschehen, bereitete er das Brand-Opffer zu, daraus er weissagen könnte, wie es gehen sollte, und fieng also zu reden an: O des seeligen Volcks, welchem GOtt ein solches unsägliches Gut schencket, für sie streitet und sorget. Es ist euch kein Volck auf Erden mit Tugend, Frömmigkeit und Heiligkeit zu vergleichen, ihr thuts ihnen allen zuvor, und werdets auf eure Kinder erblich fortpflantzen. GOtt liebet euch vor allen andern Menschen, ihr seyd die allerglückseeligste Leute, welche die Sonne bescheinet. Ihr werdet das Land, zu welchem euch GOtt gesandt hat, einnehmen, und euren Kindern zum Eigenthum verlassen. An allen Orten und Enden, zu Wasser und Land, wird man von eurer Ehre und Herrlichkeit zu sagen wissen. Euer Geschlecht wird sich unter andere Völcker in aller Welt ausbreiten. Sollt sich einer nicht verwundern eines solchen grossen und unsäglichen Heers, das von einem Vatter abstammet. Das Land Canaan wird viel zu enge seyn, ihr werdet aber mit der Zeit den gantzen Erdboden zur Wohnung überkommen, und euch hin und wieder in die Insuln und Länder austheilen, von wegen der grossen Menge, welche, wie die Sterne am Himmel, nicht zu zehlen seyn wird. Und wann euer gleich noch so viel wären, so wird euch dennoch GOtt keinen Mangel lassen, sondern im Frieden alle Genüge geben, und in Kriegs-Läufften Stärcke und Sieg verleihen. Eure Feinde mögen sich die Lust ankommen lassen, wider euch zu streiten, und so verwegen seyn, euch zum Krieg aufzufordern; sie werden nicht, wie sie sonst gewohnt seyn mögen, sieghafft zurück kehren, noch ihren Kindern und Weibern erfreuliche Bottschafft bringen. Mit solcher Tapfferkeit und Stärcke hat euch GOtt begabet, welcher den Uberfluß entziehen, und den Mangel ersetzen kan.

Bileam kommt zum König Balack, 4 Mos. 22.

Bileams Opffer und Prophecyhung von denen Israeliten. 4 Mos. 22.

4. Solches redete Balaam nicht von ihm selbst, sondern von dem Geiste GOttes getrieben. Es hatte aber der König einen grossen Verdruß darob, und sagte: Das wäre der

Balack wird zornig uber Bileams Weissagung, daher sich Bileam bey ihm verantwortet. 4 Mos. 23.

(*) Moses gedencket mit keinem Wort, daß Bileam über der Rede der Eselin erschrocken seye, und hat Josephus seiner Gewonheit nach diesen Umstand aus seinem Ingenio hinzu gesetzt. Ubrigens wird wohl niemand daran zweifflen, daß es GOtt gar wohl möglich gewesen seye, die Organa der Eselin also zu bewegen, daß sie einen der menschlichen Stimme ähnlichen Laut von sich gegeben. Es hat auch Bochartus *in hieroz. p. 197.* verschiedene Zeugnisse der heydnischen Scribenten angeführet, um zu beweisen, daß die unvernünfftige Thiere zuweilen geredet haben.

der Abrede nicht gemäß gehandelt: Er hätte ihm durch seine Freunde mit grossen Geschencken her vermocht, seine Feinde zu verfluchen, welche er jetzo für die allerseeligste Leute ausruffe. Balaam antwortete: Du beredest dich selbst, als stünde es in unserer Macht zu sagen oder zu schweigen von GOttes Fürnehmen, wann uns der Geist treibet. Er redet und weissaget durch uns, was er will, daß wir nichts um uns selbst wissen. Ich weiß mich zwar noch wohl zu erinnern, aus was Ursachen du mich durch die Madianiter hieher beruffen lassen, bin auch nicht der Meinung hergekommen, daß ich meinen Spruch wider dich richten wollte. Aber GOtt ist mächtiger, denn die, welchen ich zu willfahren begehret habe. Diejenigen sind viel zu schwach, welche aus ihrem eigenen Verstande zukünfftige Dinge zuvor wissen wollen; kan auch keiner anderst reden, als es ihme GOtt eingiebet, noch seinem Willen widerstehen. So bald er uns einnimmt, so seynd wir unserer nicht mehr mächtig. Ob ich wohl derohalben nicht Willens gewesen bin dieses Heer zu loben, oder zu erzehlen, was GOtt ihrem Geschlechte zu geben beschlossen hat: so hat mirs doch GOtt, der ihnen in Gnaden geneigt ist, und ihre Wolfarth und Ehre zu allen Zeiten suchet, wider alle meine Gedancken also in den Sinn gegeben. Nachdem ich aber dir und den Madianitern allweg mögliches Fleißes zu dienen, und euch eure Bitte zu gewähren, Fürhabens bin: So lasset uns andere Altäre aufrichten, und auf ein neues opffern, ob ich vielleicht GOtt bewegen könne, daß er mich dieses Volck verfluchen lasse. Da nun Balack solches geschehen liesse, und GOtt gleichwol auch nach widerholtem Opffer den Fluch wider die Israeliten nicht gestatten wollte, fiele Balaam nieder auf die Erden, und weissagte, wie es künfftig ergehen sollte, beydes den Königen, und auch den vornehmsten Städten, deren etliche damahls noch nicht bewohnt waren. Denen aber, so schon stehen, ist alles zuhanden gegangen was Balaam geweissaget hat, davon man biß auf den heutigen Tag zu Wasser und zu Land zu sagen weißt. Daher dann zu vermuthen, es werde das übrige auch mit der Zeit wahr werden.

Bileams andere Opffer und Weissagung von zukünfftigen Dingen. 4 Mos. 23. 24.

2553. 1451.

6. Balack ward sehr zornig, daß kein Fluch wider die Israeliten gehen wollte, und schickte Balaam ohne einige Verehrung von sich. Da er nun heimwärts reiste, und nahe zum Euphrat kame, berieff er Balack und der Madianiter Fürsten und sagte: Balack, und ihr Fürsten in Madian, ich soll und muß euch wider GOttes Willen zu Gefallen seyn. Die Ebräer werden nimmermehr gar zu Grunde gehen, weder durch Krieg, noch durch Kranckheiten, Theurung, oder einen andern Zufall: Dann GOtt versorgt und bewahrt sie vor allem Ubel, und lässet nicht geschehen, daß sie gäntzlich zu Grunde giengen. Jedoch werden sie einiges Unglück und Widerwärtigkeit einige Zeit ausstehen müssen, dadurch sie wohl gedemüthigt, aber bald hernach zu grossem Schrecken allen denen, so ihnen begehren Leyds zu thun, wieder gewaltig aufkommen werden. So fern euch nun angelegen ist, ein Unglück über sie zu bringen, will ich euch einen guten Rath darzu geben. Schmücket und zieret die allerschönste Töchter, welche mit ihrer angenehmen Gestalt auch witzige Leute verführen können, laßt sie zu ihrem Läger sich nahen, und saget zu ihnen, sie sollen sich freundlich bey den jungen Gesellen bezeugen: wann sie aber mit Liebe gegen sie entzündt und gefangen seynd, alsdann sich stellen, als wollten sie die Flucht geben, und, wann man sie gleich hefftig bittet, nicht länger bleiben, es seye denn, daß sie sich ihrer vätterlichen Gesetze und ihres GOttes, von dem sie solche Rechte empfangen, gäntzlich begeben, und der Madianiter und Moabiter Götter annehmen und verehren. Denn also werden sie GOtt erzörnen. Hiemit schiede Balaam von ihnen hinweg.

Balaams böser und geschwinder Rath, so er dem Balack wider die Israeliten gegeben.

7. Da nun die Madianiter ihre Töchter nach Balaams Rath hinschickten, liessen sich die Ebräer durch ihre schöne Gestalt betriegen, hielten Gespräche mit ihnen, baten, sie solten sie ihrer Schönheit und Liebe theilhafftig machen, und ihrer Beywohnung geniessen lassen. Die Jungfrauen liessen sich gerne bereden, hielten sich zu ihnen, gaben glatte Worte, und stelleten sich, da jene für Liebe brannten, als wollten sie davon lauffen, weßwegen die Jünglinge übel zufrieden waren, und immer anhielten, sie sollten doch nicht von ihnen weichen, sondern bey ihnen beharren, ihre Weiber werden, und über all ihr Haab und Gut Gewalt haben. Solche Reden bestättigten sie auch aydlich, nahmen GOtt zum Zeugen und weinten, damit sie nur die Töchter desto eher bereden möchten. So bald die Jungfrauen merckten, daß die jungen Gesellen durch ihre Liebe und Beywohnung gantz und gar eingenommen und gefangen waren, sagten sie:

Die Israeliten buhlen um die Madianitische Töchter. 4 Mos. 25.

8. Liebe Jünglinge, es fehlet uns daheim nicht an Gut, wir haben liebe Elter und gute Freunde, es treibt uns auch sonst keine Noth, daß wir uns zu euch gesellen, und sind euch nicht darum zu willen worden auf eure Bitte, daß wir unsern jungen und geraden Leib verkauffen wollten: sondern dieweil wir euch für fromme redliche Leute und Freundlinge angesehen, die unserer Freundschafft so werth, als nothdürfftig seyen: haben wir uns gutwillig gegen euch erzeiget. Dieweil wir aber nun hören, daß ihr uns lieb habt, und nicht gerne sehet, daß wir von euch weichen: soll euch diese Bitte keines weges abgeschlagen seyn, sondern, so fern ihr uns auch Liebe und

Die Madianitische Töchter reitzen die Israeliten listiglich zur Abgötterey. 4 Mos. 25.

Treue, daran wir uns gern begnügen lassen, zusaget, wollen wir euch, wie ehelichen Weibern gebühret, Beywohnung thun. Denn es ist zu besorgen, daß, wann ihr unsers Umgangs satt worden seyd, ihr uns mit Schimpff und Schande wiederum zu unsern Eltern zurück schicket. Mithin hoffen wir, daß ihr uns nicht übel nehmen werdet, wann wir solche Versicherung von euch begehren. Als sich nun die Ebräer erboten, sie auf das Beste nach ihrem Begehren zu versichern, und ihnen vor Liebe nichts abschlagen durfften, sagten die Töchter weiter: Dieweil es euch denn also gefällt, ihr aber gleichwohl eine andere Weise und Leben führet, denn andere Völcker, und darzu mit Essen und Trincken euer besonders habt, so will vonnöthen seyn, wann wir bey euch wohnen wollen, daß ihr auch unsere Götter verehret. Denn wie können wir sonst glauben, daß ihr uns von Hertzen hold seyd, wenn ihr nicht einerley Götter des Landes, darein ihr gekommen seyd, verehret. Sonderlich dieweil unsere Götter in allen Landen den Preiß haben, euer GOtt aber sonst von niemand der Ehren werth geachtet wird. Derohalben, sagten sie, müsset ihr euch entweder nach andern Leuten richten, oder ein anders Land suchen, darinn ihr vor euch selbst nach euren eigenen Satzungen leben möget.

Der Israeliten grosser Abfall. 4 Mos. 25.

9. Die Israeliten giengen vor hitziger Liebe, die sie zu ihnen trugen, alles ein, was sie sagten, liessen sich führen, wohin sie wollten, wichen von ihren vätterlichen Satzungen ab, glaubten es wären mehr Götter dann einer, und verehreten sie nach desselbigen Landes Gebrauch (*), assen auch allerley fremde Speise ohne Unterscheid, und thaten ihren Weibern zu Gefallen alles, was dem Gesetz zuwider ware. Diese Boßheit der Jünglinge rieß unter dem gantzen Heer je länger je mehr ein, und erweckte einen Aufruhr, welcher ärger ware, als der vorige; ja es ware gar zu beförchten, daß der bißherige Gottesdienst völlig in Abnahm kommen möchte. Denn, nachdem die jungen Leute einmahl auf die fremde Sitten geriethen, konnten sie nimmer davon ablassen, da auch die, welche schon von ihren frommen Eltern wohl erzogen waren, und vormahls einen guten Wandel führten, sich jetzo durch böse Gesellschafft verführen liessen.

Des Zombri Buhlschafft und Abgötterey mit Chosbi, 4 Mos. 25.

10. Es nahm auch Zambri, ein Fürst des Stammes Simeon, ein Madianitisch Weib mit Namen Chosbi, Suri eines Obersten Tochter in selbigem Lande, liesse sich von ihr bereden, daß er wider Mosis Gebott, seinem Weib zu gefallen, nach Heydnischem Gebrauch opfferte, und ohne alle Scheu Buhlschafft pflegte. Da es nun allenthalben so übel zugienge, besorgte Moses, es möchte was ärgers daraus erfolgen, berieff die Gemeine zusammen, klagte niemand mit Namen an, damit er denjenigen, so noch heimlich waren, und sich bessern möchten, nicht Ursach gebe zur Verzweiflung. Er sagte aber, sie hielten sich weder ihrem Stande, noch ihren Vor-Eltern gemäß, dieweil sie mehr nach fleischlicher Lust fragten, als nach GOTT, und allem, was GOtt angehöre. Es wäre ihnen viel nützer, daß sie sich bey guter Zeit besserten, und ihre Tapfferkeit nicht in Übertrettung des Göttlichen Gebotts, sondern mit Dämpffung ihrer bösen Lüste bewiesen. Sagte auch weiter, es wäre nicht fein, daß sie sich jetzo in einem guten Land so ungebührlich hielten, da sie doch vorhin in der Wüsten gar eingezogen gelebt, und nun durch Überfluß unnützlich verschwendeten, was sie kaum mit grosser Mühe und Arbeit gewonnen hätten. Mit solchen Worten verhoffete Moses die junge Mannschafft wieder auf den rechten Weg zu bringen, und ihnen die begangene Unzucht zu entleiden. Moses strafft des Volcks Hurerey und Abgötterey ins gemein, 4 Mos. 25.

Zambri trotzige Rede wider Mosen.

11. Zambri aber trat hervor, und sagte: Hörst du, Moses, behalte dir deine Gesetze selbst, welche du nun durch lange Übung dem Volck aufferlegt und bestättiget hast; dann wäre das nicht schon geschehen, du soltest längst deinen verdienten Lohn empfangen, und erfahren haben, daß die Ebräer nicht gar Narren wären. Mich zwar solt du nicht dahin vermögen, daß ich mich deinen tyrannischen Geboten und Verbotten unterwerffe, du hast bißher nichts anders gesucht, dann wie du uns unter dem feinen Schein des Gesetzes und Gehorsams GOttes, listiglich um unsere Freyheit bringen, und uns alle Freude und eigenen Gewalt, dessen wir uns als freye Leute, die keinem Herrn unterworffen sind, zu gebrauchen haben, abstricken möchtest. Es sollten die Ebräer leichtlicher noch unter der Egyptischen Dienstbarkeit seyn, dann, daß sie sich um des nächsten Handels willen von dir und deinen Gesetzen müssen straffen lassen, so du doch selbst billiger zu straffen wärest, als einer, der alles verwirfft, was andere Leute für gut erkennen, und nur auf deinem eigenen Kopffe beharrest. Was ich jetzo gethan habe, das halte ich nicht für unrecht, und scheue mich auch nicht, daßselbige vor allen zu bekennen. Ich habe, wie du sagst, ein fremdes Weib genommen und du höreſt von mir, als einer freyen Person, daß ich es selbsten geständig bin, und ja nicht zu verhelen begehre. So habe ich auch den

(*) S. 4 Mos. 25, 3. Woselbst gemeldet wird, daß sich Israel an den Baal Peor gehänget. Was aber dieser Baal Peor vor ein GOtt gewesen, davon sind unterschiedliche Meinungen der Gelehrten, welche aber auf blossen Muthmassungen beruhen. So viel ist aus 4 Mos. 24, 28. bekandt, daß Peor bey den Moabiten der Nahme eines Berges gewesen seye, daß es mithin sehr wahrscheinlich ist, daß das Wort Baal Peor nichts anders anzeige, als einen GOtt, welcher von den Moabiten auf dem Berge Peor verehret worden. Ob aber dieser GOtt einer von den Moabitischen Königen oder ein anderer gewesen seye, ist ungewiß. S. Seldenum *de Diis Syris p. 163. segq.*

denen Göttern wider dein Verbott geopffert, ich halte es aber doch für billig und recht, daß man unter vielen Göttern den rechten und wahren GOtt suche, und nicht Tyrannischer Weise an einen allein gebunden seye, und alle Hoffnung des Lebens auf ihn setze. Es thut mir niemand einen Gefallen daran, welcher sich in meinen Sachen, ohne meinen Willen, einige Meisterschafft anmasset.

12. Da nun Zambri solches von sich und seines gleichen sagte, ward alles Volck stille, und wartete, was es doch für einen Ausgang nehmen wollte, sonderlich da sie sahen, daß Moses sich mit diesem frevelen Menschen nicht einlassen, noch Wort um Wort geben wollte. Dann er besorgte, andere möchten auch nach seinem Exempel gleichen Trutz beweisen, und also eine Unruhe unter dem Volck stifften. Also ist die Versammlung wieder verlauffen, wiewohl dieser Lärmen sonder Zweiffel weiter eingerissen hätte, wann Zambri nicht bald darauf und zwar auf folgende Weiß umgekommen wäre. Phinees, des Hohenpriesters Eleazari Sohn, und Mosis Bruders Enckel, welcher sonsten von wegen seines Vatters hoch gehalten ward, und mit Tugenden alle andere junge Leute übertraffe, hatte ein grosses Mißfallen an des Zambri Handlung, und nahm ihme gäntzlich vor, solchen Übermuth mit der That zu rächen und zu verhindern, daß das verruchte und wüste Leben nicht gar überhand nehme, wenn die Urheber des Verbrechens ungestrafft blieben. Dieweil er also nicht allein starck von Leib, sondern auch hertzhafftig war und nicht leichtlich etwas wichtiges anfienge, das er nicht auch hinaus führte, gieng er in Zambri Hütten, und durchstach beyde ihn und die Chosbi mit einer Lantze, daß sie sturben. Die andere junge Mannschafft aber, so Lust und Eifer zur Erbarkeit hatten, folgten Phineä Exempel nach (*), und brachten des Zambri Gesellschafft um. Also sturben deren, welche wider das Gesetze gesündigt hatten, viele durch ihre Hände. Über die übrige schickte GOtt eine schädliche Pestilentz, und tödtete auch ihre Verwandte, welche zu ihren Sünden geschwiegen, oder wohl auch geholffen hatten, da sie ihnen vielmehr hätten wehren sollen. Die Anzahl derjenigen, welche also umkamen, belieffe sich auf vier und zwantzig tausend Mann.

Phineas grosser Eifer, 4 Mos. 25.

13. Und dieses war die Ursache, warum Moses wider die Madianiter zornig wurde, und sein Heer aussandte, sie gäntzlich zu vertilgen. Ich will aber von diesem Krieg hernach Meldung thun, wann ich die Erzehlung desjenigen, von welchem ich hier etwas abgekommen bin, werde geendiget haben; zumahlen ich vor billig halte, daß ich unsers Gesetz-Gebers hierinn gefaßten Rath nicht ohne gebührende Lobes-Erhebung übergehe. Denn er hat den Balaam (welcher von den Madianiten beruffen worden, daß er die Ebräer verfluchen sollte, nachgehends aber, als er durch Göttliche Schickung solches zu thun verhindert worden, dennoch einen solchen Rath gegeben, daß bey nahe das gantze Volck verführt und verderbt worden wäre) in grossen Ehren gehalten, und seine Weissagungen aufgezeichnet (**). Obwohlen er sich solche selbsten hätte können zueignen, und unter seinem Namen ausgehen lassen, sonderlich weil kein Zeuge vorhanden, der ihn solches Betrugs hätte überführen können, so hat er sie dennoch dem Balaam zugeschrieben, und ihn der Ehre und Gedächtnisses bey den Nachkommen würdig geachtet. Es mag aber dieses ein jeder, wie ihme beliebet, ansehen.

Mosis Redlichkeit, in Erzehlung Balaams Weissagung.

Das siebende Capitel.

Wie die Ebräer mit den Madianiten gestritten und sie überwunden haben.

MOses aber überzoge oberzehlter Ursache wegen die Madianiter mit Heeres-Macht, wählte aus jedem Stamm tausend, und brachte also eine Armee von zwölff tausend Mann auf die Beine. Über diese machte er den Phinees, dessen kurtz zuvor gedacht worden, zum Obersten, weilen er die Gesetze der Ebräer erhalten, und Zambri, den Übertretter, gestrafft hat. So bald aber die Madianiter vernommen, daß die Ebräer im Anzug und nicht mehr ferne von ihnen seyen, sammleten sie ihr Volck auch zusammen, verlegten die Päss̈e, und warteten ihres Feindes. Da nun derselbige ankam, und der Angriff geschahe, blieb eine solche grosse Anzahl der Madianiter auf der Wahlstatt todt, daß man sie nicht alle zehlen konnte. Desgleichen ihre fünff Könige, Ochus, Sures, Rubeas, Ubes, und der fünffte Reckam, von welchem Rekema die fürnehmste Stadt in Arabia ihren Namen bekommen hat, und heutiges Tags behält, die Griechen aber nennen sie

Moses bekrieget die Madianiter 4 Mos. 25, 31.

(*) Wer die Biblische Historie mit diesen Erzehlungen Josephi vergleicht, wird befinden, daß Josephus hier abermahl viele Umstände eingemischet habe, deren in Heil. Schrifft keine Meldung geschiehet. Übrigens erzehlet auch Philo, daß durch das Exempel Phineä auch andere seyen aufgemuntert worden, und diejenige, so sich mit der Abgötterey beflecket hatten, ohne Ansehung der Freund- oder Anverwandschafft auf Mosis Befehl umgebracht haben. *de vita Mosis Lib. I. p. 648.*

(**) Nemlich in dem 4. Buch Mos. in dem 23. und 24. Cap. Man siehet aber aus allen Umständen, daß Bileam ein wahrhaffter Prophet GOttes gewesen seye, wie er denn auch von dem HErrn Meßia auf das herrlichste geweissaget hat. Dahero er auch 2 Petr. 2, 16. von dem Apostel selbst ein Prophet genennet wird. Daß er aber gleichwohl ein geitziger Mann gewesen, erhellet genugsam daraus, weilen er sich durch die von Balack angebottene Geschencke die Augen blenden liesse, und Israel um den Lohn fluchen wollte. Ja er fiel endlich in die gröste Sünde, indeme er Balack den Rath gegeben, daß er die Israeliten durch Hurerey zur Abgötterey verleiten sollte. Dahero er 2 Petr. 2, 15. und Off. Joh. 2, 14. als ein apostata und Verführer fürgestellt wird.

Petram. Da nun die Madianiter erlegt waren, plünderten die Ebräer ihr Land, eroberten eine grosse Beute, erwürgten auch die Einwohner samt den Weibern, allein die Jungfrauen liessen sie bey Leben, wie ihnen solches Moses befohlen hatte. Und Phinees führte das Heer wieder zurück, welches unbeschädigt darvon gekommen, und eine nahmhaffte Beute mit sich gebracht: Nemlich zwey und fünfftzig tausend Ochsen, sechshundert und fünff und siebentzig tausend Schaafe, sechtzig tausend Esel, und eine grosse Anzahl güldene und silberne Geschirre, die man in der Haußhaltung brauchet: Dann weil es ihnen bißher wohl gegangen, hatten sie auch desto köstlicher gelebt und haußgehalten. Desgleichen haben sie zwey und dreyßig tausend Jungfrauen mit hinweg geführt. Und Moses theilte die Beute aus, und gab Eleazaro und den Priestern den einen fünfftzigsten Theil: Den andern fünfftzigsten Theil aber gabe er den Leviten, und das übrige ließ er dem Volck. Also hatten die Ebräer ein glückseliges Leben, indeme sie Guts genug durch ihre Tapfferkeit erworben hatten, und durch keine Traurigkeit noch Ungemach in dem Genuß desselben beunruhiget wurden.

Moses verordnet Josua an eine Statt zum Fürsteher des Volcks.

2553
1451

2. Da nun Moses wohl betagt war, setzte er Jesum, aus GOttes Befehl an seine Statt, der nach ihm propheceyen und Krieg führen, wo es vonnöthen seyn würde, auch alle Sachen versehen sollte: Dann Jesus hatte beydes im Gesetz und im Gottesdienst von Mose genugsamen Unterricht empfangen.

Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manasse, bitten um das Land der Amoriter, 4 Mos. 22.

3. Als zu eben dieser Zeit die zween Stämme Gad und Ruben, und der andere halbe Stamm Manasse, an Vieh und andern Gütern reich waren, baten sie Mosen sämmtlich, er wolte ihnen das Land der Amoriter, welches neulich mit dem Schwerdt gewonnen worden, und gute Weide für das Vieh hatte, ungelöset eingeben. Moses aber meinete, sie fürchteten sich mit den Canandern zu streiten, und suchten eine solche Ausrede mit dem Vieh, schalte sie derohalben übel um ihres faulen Anspruchs willen, gab ihnen Schuld, sie wollten sich gerne zu Ruhe setzen, und gute Tage haben in dem Land, welches ihre Brüder mit grosser Mühe kaum eingenommen hätten, damit sie keine Unruhe und gefahr mehr ausstehen dörfften in Eroberung des Lands, welches uns GOtt jenseit des Jordans zu geben, und unsere Feinde daraus zu vertreiben, versprochen habe. Als sie aber gesehen, daß Mosis Zorn zunahme, und sie in einen billigen Verdacht darüber kommen möchten, entschuldigten sie sich und sagten: Ihre Ansuchung seye nicht aus Furcht einiger Gefahr, oder Unwillen zur Arbeit geschehen, sondern sie begehren allein, daß ihre Beute an einem sichern Ort gelassen werde, damit sie desto fertiger, und ohne Hinderniß in den Streit gehen mögen. Wann er ihnen auch Städte zu Verwahrung ihrer Weiber, Kinder und Haab eingeben werde, seyen sie gantz willig und bereit, mit dem Kriegs-Heer fortzuziehen. Mit solchem Erbieten ware Moses zufrieden, beruffte Eleazarum den Hohenpriester, Jesum, und die andere Obersten, und gab ihnen in ihrer Gegenwart der Amoriter Land ein, mit dem Beding, daß sie ihren Brüdern sollten helffen streiten, biß sie die Cananäer würden bezwungen haben. Als sie nun hierauf das Land nach ihrem Begehren eingenommen, haben sie ihre Kinder, Weiber und anders, so ihnen auf der Reise hinderlich war, in den vesten Städten zurücke gelassen.

Freystädte für die, so ungefähr einen Todtschlag begangen, 4 Mos. 35. 5 Mos. 4, 19. Jos. 20.

4. Es bauete auch Moses in selbigem Lande zehen Städte, welche unter die Zahl der acht und viertzig Städte sollten gerechnet werden, und machte derselbigen drey zu Freystädten, darein diejenigen, so ungefähr und wider ihren Willen einen Todtschlag begangen hatten, fliehen, und Freyheit haben möchten: Ordnete auch eine gewisse Zeit, wie lange sie flüchtig seyn sollten, nemlich so lange der Hohepriester, unter welchem der Todtschlag geschehen, im Leben ware: Nach desselben tödtlichem Hintritt aber, durfften sie wieder in ihr Hauß und Güter kommen. Vor derselben Zeit hatten des entleibten Freunde volle Gewalt den Todtschläger ohne eine Straffe beförchten zu dörffen, umzubringen, wo sie ihn ausserhalb den Grentzen solcher Freystädte, dahin er geflohen ware, ergriffen: Andern aber ware es nicht erlaubt. Die Namen der Freystädte für die Flüchtige, seynd diese: Bosor, an den Grentzen Arabiens, Artmana, in der Galadener Land, und Gaulana, in der Bataneader Gegend. Desgleichen hat Moses befohlen, wann sie nun das Land Canaan eingenommen hätten, daß sie aus den Levitischen Städten drey andere Freystädte denen Flüchtigen zur Wohnung eingeben sollten (*).

5. Nach-

(*) Es waren also in allem sechs Freystädte an der Zahl, drey jenseit, und drey dissеit des Jordans. Die Namen der Freystädte jenseit des Jordans heissen in der Schrifft Bezer im Stamm Ruben auf der Ebene in der Wüsten, Ramath in Gilead im Stamm Gad, und Golan in Basan in dem halben Stamm Manasse. Diese Freystädte hat Moses noch bey seinem Leben abgesondert, nachdem er denen dritthalb Stämmen das Land jenseit des Jordans eingegeben hatte. Die Freystädte dissеits des Jordans waren Kedes in Galiläa im Stamm und auf dem Gebürge Naphthali, Sichem auf dem Gebürge Ephraim, und Kiriatharba oder Hebron auf dem Gebürge Juda, und diese drey Städte sonderte Josua aus, wie Josephus unten *L. V. C. I. §. 24.* anmercket. Alle diese 6. Freystädte lagen sehr bequem und gegen einander über, und wurde das Land so wohl jenseit als dissеit des Jordans in 3. Kreise abgetheilet, da in jeglichem Kreiß eine Freystadt ware. Die Wege dahin mußten wohl gebahnt seyn, zum wenigsten 32. Ehlen breit, nicht felsicht, tieff oder uneben, sondern gantz eben, und mußten alle Jahre die durch das

Solopads Töchter Erbtheil, 4 Mos. 27, 36.

5. Nachdem nun auch Solopad (*) ein fürnehmer Mann aus dem Stammen Manasse mit Tod abgegangen ware, der keinen Sohn, sondern lauter Töchter hinter sich gelassen hatte, und seine Stamms-Genossen Mosen raths fragten, ob dieselbigen Töchter auch ein Looß in der Theilung haben sollten, gab ihnen Moses diese Antwort: Wann sie aus ihrem Stamme Männer nehmen, sollten sie ihnen auch das Gut zubringen, wo sie sich aber in einen andern Stamm verheurathen, sollte das Erbtheil ihres Vaters Stamm zugetheilet werden. Machte also eine Ordnung, daß jedem Stamme sein Erbe unverändert bleiben sollte.

Das achte Capitel.

Von Mosis Policey und Ordnung, und wie er seinen Abschied aus dieser Welt genommen.

DA nun viertzig Jahre, weniger dreyßig Tage (**) nach dem Auszug aus Egypten herum waren, berieffe Moses alles Volck bey dem Jordan an einen Ort, da das Feld voller Palmen-Bäume stehet, und jetzo die Stadt Abila ligt (***), zusammen, und redete sie in öffentlicher Versammlung mit folgenden Worten an:

Mosis sehr schöne Rede, so er kurtz vor seinem Ende gehalten, 5 Mos. 4.

2. Liebe Männer, mit welchen ich viele Angst und Noth ausgestanden habe, dieweil ich mein Alter nunmehro auf die hundert und zwantzig Jahre gebracht habe, und es GOtt also gefällig ist, daß ich von dieser Welt abscheiden, und länger nicht den Sachen, so noch jenseit des Jordans zu verrichten seynd, beywohnen, noch euch Hülffe und Beystand leisten solle, will sichs in alleweg gebühren, daß ich euch nichts, so zu eurer Wolfahrt dienlich seyn mag, jetzo verhalte, sondern zu dem Besten rathe, und mir ein gut Gedächtniß bey euch mache. Ich will auch gerne sterben, wann ich euch zuvor angezeigt habe, worinn beydes eure und eurer Kinder langwierige Wolfahrt bestehe, und euch hiermit eine gute Letze lassen. Ihr werdet mir auch so viel Gutes zutrauen und Glauben geben, dieweil ich vormals vieles euretwegen ausgestanden habe, und anjetzo ohnedem mein Stündlein heran nahet, welches mich zur Frömmigkeit und Tugend aufmuntert. Liebe Kinder Israel, von dem gnädigen GOtt kommt allein alles Glück und Heil, dann er ist für sich selbst allein mächtig genug den Frommen zu geben, und den Sündern wieder zu nehmen. Wann ihr euch nun nach seinem Willen richten, und also halten werdet, wie ich euch aus seinem Befehl treulich ermahne, so werdet ihr nicht allein Glück haben, und bey jedermann in grossem Ansehen seyn, sondern ihr werdet auch eure gegenwärtige Güter in ruhigem Besitz zu ewigen Zeiten behalten, und dasjenige, so euch mangelt, bald erlangen. Nur wird erfordert, daß ihr demjenigen getreulich nachkommt, was euch GOtt befiehlet, und weder den gegenwärtigen Gesetzen eine andere Vorschrifft vorziehet, noch mit Hindansetzung derjenigen Frömmigkeit, die ihr anjetzo gegen GOtt bezeuget, auf andere Sitten verfallet. So ihr dieser meiner Lehre also nachkommet, werdet ihr die allerstreitbarsten und tapfersten Kriegsleute auf Erden seyn, und allen euren Feinden obligen. Dann, wann ihr GOTT zum Gehülffen habt, dürffet ihr euch für niemand fürchten, und eure Frömmigkeit, so ihr darinn beharret,

GOtt eine Ursache alles Glücks und Heils.

Vermahnung zum Gehorsam Gottes und seiner Gebotte.

Winter-Wetter verderbte Wege wiederum ausgebessert werden. An den Wegscheiden stunden hohe Säulen, auf welchen geschrieben stunde: מקלט d. i. Freystadt, damit der Todtschläger also gleich sehen konnte, wo bey unterschiedlichen zusammenlauffenden Wegen er seinen Weg hinnehmen sollte, und nicht verirrete. Wann er nun bey einer solchen Freystadt ankame, blieb er aussen am Thor der Stadt stehen, und, weil die Aeltesten der Stadt im Thor zusammen kamen, und daselbst Gericht gehalten wurde, gabe er daselbst seine Sache an, und erzehlte, wie er unversehens das Unglück gehabt habe, einen Menschen zu erschlagen. Hierauf nahme man ihn in die Stadt auf, und ließ ihn daselbst wohnen, biß sich der Bluträcher angabe. Wenn nun dieser sich meldete, und den Mörder heraus begehrte, ward seine Sache vor Gericht und zwar nicht in der Freystadt, sondern in der Stadt, da die That geschehen ware, erörtert, obs ein unversehener oder muthwilliger Todtschlag wäre; Es wurden auch dem Thäter zwey oder drey Versohnen zugegeben, welche den Bluträcher von aller Gewaltthätigkeit abhielten, biß sich der Thäter vor Gericht verantwortet hätte. Befande man nun, daß er nicht muthwillig, sondern unversehens den Entleibten getödtet, ward er in die Freystadt, dahin er geflohen, und von dannen er abgeholet worden, mit einem sichern Geleite zurücke geschickt. In dieser Freystadt mußte er nun bleiben, und durffte über die Grentzen der Vorstädte nicht gehen, wenn er sich nicht der Gefahr von dem Bluträcher ertappt und erschlagen zu werden, exponiren wollte. So bald aber der Hoheprieſter starb, war er damit gantz frey, und durffte wiederum nach Hause und zu seiner Heimat kommen. 4 Mos. 35, 12. 24. seqq. Jos. 20, 34. seqq. Ubrigens ist so wohl aus dem, was bißhero angeführet worden, als auch aus demjenigen, was oben der Verfasser meldet, zur Genüge zu ersehen, daß die Freystädte bloß vor diejenige gewidmet gewesen, die ihren Nächsten unversehens, und wider ihr Wissen und Willen erschlagen hatten. Vorsetzliche, wissentliche und muthwillige Todtschläger aber, wann sie schon zu einer solchen Freystadt ihre Zuflucht nahmen, fanden daselbst keinen Schutz, sondern wurden von den Aeltesten ihrer Stadt von dannen abgefordert, und dem Blut-Rächer übergeben, der ihn zum Tode bringen mußte. S. 2 Mos. 21, 13. 4 Mos. 35, 6. seqq. 5 Mos. 4, 42. 5 Mos. 19, 3. seqq. Jos. 20, 3. Es konnte aber niemand Blut-Rächer seyn als der allernächste Erbe des Entleibten; dieser konnte, wo die Mordthat offenbar ware, den freveln Mörder also fort ohne Urtheil und Recht anfallen und erschlagen. Falls er aber solches nicht thun wollte, oder der Entleibte keinen Blut-Rächer, keinen Bluts-Freund und Erben hatte, (z. e. wenn ein Fremdling erschlagen ward, der keine Leibes-Erben hatte,) wurde der Mörder vom Gericht zum Tode verurtheilt und gerichtet. S. Seldenum *de Jure Nat. & Gent. L. IV. C. I.* und Lundium in den Jüdischen Heiligthümern *p. 871. seqq.*

(*) In der Ebräischen Grund-Sprache werden sie בנות צלפחד die Töchter Zelophchad genennet. Siehe 4 Mos. 27, 1. seqq. 36, 1. seqq. Jos. 17, 3.

(**) Die nach dem Tode Mosis die Kinder Israel stille gelegen sind, ihn zu beweinen. S. 5 Mos. 36, 8.

(***) Nemlich in den Moabitischen Feldern, S. 4 Mos. 35, 13. und Joseph von den Jüdisch. Gesch. *L. V. C. I.* und vom Jüdisch. Krieg *L. II. c. 22.* Ist also nicht das Abyla Syriæ curvæ vel cavæ, dessen Ptolomäus *L. V. Geogr. C. XV. p. 134.* gedencket.

wird euch wohl und reichlich belohnet werden. Und zwar so ist die Tugend für sich selbst erstlich eine gute Belohnung, darnach befördert sie auch zu allem Guten, und so ihr dieselbige untereinander übet und beweiset, so werdet ihr nicht allein euch Friede und Ruhe schaffen, sondern auch bey fremden Völckern und den Nachkommen ohnfehlbahr grossen Ruhm erwerben. Das wird euch gewißlich widerfahren, wann ihr die Gebote, welche ich euch aus GOttes Befehl gegeben habe, annehmen, fleißig halten und betrachten werdet. Euer Wohlstand macht, daß ich freudig von hinnen scheide, nachdem ich euch zu guten Gesetzen, wohlgeordnetem Regiment, und frommen Hauptleuten, die auch das Beste bey euch thun werden, geholffen habe. Es wird auch GOtt, der euch bißhero regieret, und durch mich viel Gutes erwiesen hat, euch hinfort seine Hülffe nicht entziehen, sondern für euch sorgen, so lang ihr ihn für euren Helffer erkennen, und seine Gebote vor Augen haben werdet. Eleazarus der Hohepriester, Josua, die Aeltesten und Fürsten der Stämme, werden euch das Beste wissen zu lehren und zu rathen, wie ihr glücklich werden sollet; diesen sollt ihr folgen, in Betrachtung, daß alle diejenigen, so willigen Gehorsam leisten, mit der Zeit auch gute Regenten geben können, wann sie zu Aeltern gezogen werden. Ihr sollt auch nicht gedencken, daß eure Freyheit darinn stünde, wann ihr euch wider eure Fürsten auflehnet, wie ihr dann bißher eure Widerspenstigkeit gegen die, so euch Guts gethan, für eine Tugend gehalten habt; werdet ihr euch aber hinfort dieses Lasters enthalten, so werden eure Sachen viel besser stehen. Hütet euch aber vor allen Dingen, daß ihr euch nicht also entrüsten lasset, wie ihr zum öfftern wider mich erzürnet gewesen. Dann ihr wisset wohl, daß ich mich vielmahls grösserer Gefahr von euch, dann von den Feinden habe besorgen müssen. Welches ich nicht darum melde, daß ichs euch verweisen wollte, (dann dieweil ich damahls dieselbige eure Unart geduldet, bin ich je nicht gesinnet euch jetzo vor meinem letzten Ende damit zu betrüben,) sondern sage es allein zur Warnung, damit ihr euch hinfort desto besser fürsehet, und euren eigenen Nutzen betrachtet. Hütet euch auch, daß ihr eure Vorsteher nicht beleidiget, um Geld und Guts willen, welches euch häuffig zufallen wird, wann ihr über den Jordan kommet, und das Land Canaan einnehmen werdet. Denn, so ihr euch dardurch zur Verachtung der Tugend werdet verleiten lassen, so werdet ihr GOttes Huld und Gunst verlieren: So bald ihr denn GOtt zum Feind bekommet, werden euch eure Feinde das Land, welches ihr mit dem Schwerdt gewonnen habt; mit Gewalt und grossem Spott wieder abnehmen, müsset in die gantze Welt zerstreuet, und zu Wasser und Land mit schwerer Dienstbarkeit geplagt werden. Alsdenn wird es zu spät und vergebens seyn, wann es euch gleich lange leid ist, daß ihr das Gesetz übertretten habt. Damit ihr nun dergleichen nichts zu befahren haben möget, so sollet ihr nach erlangtem Sieg der Feinde keinen bey Leben lassen, denn es ist viel besser, ihr bringet sie alle um, dann daß ihr sie lebendig behaltet, in Gemeinschafft mit ihnen kommet, ihrer Sitten gewohnet, und darüber von eurem vätterlichen Gesetz abweichet. Darzu sollet ihr alle ihre Altäre, Höhen und Tempel, wo ihr die findet, biß auf den Boden abbrechen, und ihr gantzes Geschlecht und Gedächtniß mit Feuer austilgen, alsdann könnet ihr eure eigene Güter desto sicherer besitzen und gebrauchen. Damit ihr auch nicht aus Unverstand und Unwissenheit des Guten zu dem Bösen verführt werden möget, so habe ich euch aus GOttes Befehl Gesetze und Ordnungen vorgeschrieben: und wann ihr ihnen fleißig nachkommet, werdet ihr für allen andern Menschen glücklich seyn.

Die Israeliten sollen die Götzendiener gar vertilgen, 5 Mos. 7.

Das Gesetz-Buch beschrieben, 5 Mos. 13.

Gehorsam gegen die Obrigkeit.

Stoltz und Ubermuth eine Ursache alles Unglücks.

3. Nachdeme er dieses gesagt hatte, übergab er ihnen die Gesetze und Ordnung des Regiments, welche in einem Buch verzeichnet waren. Aber die Ebräer fiengen an zu weinen und Mosen hefftig zu beklagen, indeme sie sich zu erinnern wußten, was Moses ihrenthalben erlitten und ausgestanden hatte: und es gar mißlich stunde, ob sie künfftig dergleichen Vorsteher bekommen möchten, oder ihnen GOtt auch ferner so gnädig seyn würde, wann sie Mosis Vorbitte müßten beraubet seyn. Es reuete sie auch dermassen, was sie aus Zorn und Ungedult wider Mosen in der Wüsten vorgenommen hatten, daß alles Volck bitterlich darüber weinete, und in solchem grossen Leid sich mit Worten nicht wollte trösten lassen. Moses aber sprach ihnen tröstlich zu, suchte sie von den Gedancken, daß er beweinens würdig seye, abzubringen, und ermahnte sie vielmehr, sich der vorgeschriebenen Ordnung und Policey gemäß zu halten. Also ist die Gemeinde wieder voneinander gegangen.

Des Volcks Klag und Reue.

4. Vor allen Dingen aber, ehe ich weiter von andern Dingen rede, will ich die Policey und Ordnung, so Moses als ein ansehnlicher und frommer Mann angerichtet hat, erzehlen, daraus der Leser sehen kan, woher unsere Gesetze ihren Ursprung haben. Es ist aber alles wie es Moses hinterlassen hat, beschrieben, und nichts um Zierde willen hinzu gesetzt oder geändert, allein daß wir sie in eine neue Ordnung verfasset, und die Gesetze, welche Moses hin und wieder dargetragen, wie er sie nach einander von GOtt empfangen hat (*), in eine gewisse Ordnung zusammen gebracht

Policey und Gesetz Mosis von ihm selbst beschrieben.

Von Josepho aber in eine andere Ordnung gesetzt.

(*) Demnach waren, nach der Meinung Josephi, die Gesetze nicht in derjenigen Ordnung, wie sie in der Schrifft erscheinen, von GOtt gegeben worden.

gebracht haben. Welches ich darum melde, damit nicht jemand aus unserem Geschlecht, wann er diese unsere Schrifft liesst, mir Schuld gebe, als seye ich nicht treulich mit Mosis Gesetzen umgegangen. Ich will aber allein vornemlich die Gesetze erzehlen, die zu unserer Policey gehören, hingegen die Gesetze, so wir mit andern Völckern gemein haben, will ich hie übergehen, und in das Buch, das ich von den Sitten und Ursachen mit der Hülffe GOttes zu schreiben gedencke, verspahren.

5. Wann ihr nun das Land Canaan eingenommen habt, und des Landes Früchte in guter Ruhe geniesset und anfanget Städte zu bauen: so sollet ihr diese Gebotte GOttes halten, auf daß eure Glückseligkeit einen langen Bestand haben möge. Es soll eine heilige Stadt im Lande Canaan seyn, an einem guten und fruchtbaren Ort, welche GOtt selbsten ernennen wird, darinn soll ein Tempel und ein Altar seyn, nicht von gehauenen, sondern zusammen gelesenen Steinen gemacht, und mit Zeug beworffen, daß sie lustig und schön anzusehen seyen. Man soll auch nicht auf Staffeln zu dem Altar steigen, sondern einen Lehnengang auf der Erde darzu haben. In den andern Städten sollen weder Tempel noch Altäre seyn (*), dann GOtt ist ein einiger GOtt, und die Ebräer ein einiges Geschlecht.

Eine heilige Stadt, Tempel und Altar, 2 Mos. 20 5 Mos. 17. Jos. 3.

6. Ein Gottslästerer soll gesteiniget, einen Tag aufgehenckt, und darnach mit Schande und Spott begraben werden.

Strafe der Gottslästerung, 3 Mos. 24.

7. Die Ebräer sollen von allen Orten des Jahrs dreymal (**) in der heiligen Stadt und Tempel zusammen kommen, und GOtt daselbsten für alle empfangene Gutthaten dancken, und ihne um fernere Gnade mit ihrem Gebet anruffen, beyeinander essen, und Freundschafft und guten Willen pflantzen. Dann es dienet wohl zur Sache, daß diejenigen, so eines Geschlechts und Herkommens seynd, und einerley Gottesdienst haben, auch einander von Angesicht kennen, welches leichtlich durch solche Versammlungen zuwegen gebracht wird, da man einander siehet, anredet, und in Bekandtschafft kömmt, deren man darnach eingedenck bleibt; wie hergegen, wo man nimmer zusammen kommt, einander entwohnet und fremd wird.

Die drey hohen Feste zu Jerusalem zu halten, 2 Mos. 23, 34. 3 Mos. 25. 5 Mos. 16.

8. Es soll auch über den Zehenden (***), so denen Leviten und Priestern zugehöret, ein anderer Zehend von den Früchten eingesammlet, im Lande verkauffet, und das erlöste Geld auf Gastereyen und Opffer in der heiligen Stadt verwendet werden: massen es billig ist, daß man dasjenige, was das von GOtt bescherte Land einbringet, dem zu Ehren geniesse, der es gegeben hat.

9. Vom Hurenlohn solle kein Opffer geschehen, denn GOtt hat weder Lust noch Gefallen an dem unrechten und übel gewonnenen Gut, auch ist keine grössere Schande, denn wann der Leib geschändet und verunreiniget wird (*). Desgleichen kan man GOtt auch kein Opffer thun von dem Gelde, welches der Jäger und Hirten-Hunde mit Zulauffen verdienet haben.

Huren und Hurenlohn, 5 Mos. 23.

10. Es soll auch keiner den Göttern, welche in andern Städten verehret werden, fluchen oder übel nachreden (**). Fremde Tempel soll niemand berauben, oder von dannen hinweg nehmen, was der Götter einem zu Ehren ist gegeben worden.

Fremde Götter und Tempel, 2 Mos. 23.

11. Euer keiner soll ein Kleid antragen, das halb leinen und wollen sey, denn das stehet allein denen Priestern zu (***).

Leinen und wollen Kleid, 5 Mos. 22.

12. Wann

(*) S. 5 Mos. 12, 5. seqq. Obwohlen aber die dritthalb Stämme, an dem Jordan einen besondern Altar gebauet haben, der endlich von dem Hohenpriester Pinehas selbst, wie von gantz Israel gebilliget worden, so war doch solches nur ein Gedächtniß- kein Opffer-Altar, damit nemlich besagte dritthalb Stämme die andere Kinder Israel, die in Canaan wohnten, und den Tempel und Altar des HErrn bey sich hatten, allen Falls überweisen konnten, daß auch die Israeliten, so jenseit des Jordans wohnten, gleiches Recht am Heiligthum und Altar, wie die andere hätten. S. Jos. 22, 10. seqq.

(**) Nemlich das Oster-Fest, das Fest der ersten Ernde oder der Wochen und das Lauberhütten-Fest; nach denen drey Jahrs-Zeiten, Frühling, Sommer und Herbst.

(***) Also mußte vor allem denen Priestern und Leviten der zehende Theil von allen Früchten gegeben werden. 3 Mos. 17, 30. 4 Mos. 18, 21. seqq. So denn von den übrigen neun Theilen mußte wiederum der zehende Theil, oder das Geld, so daraus gelöset worden, zu den Opffern und Mahlzeiten der Israeliten auf ihren Festen angewandt werden. Ein mehrers siehe bey Seldeno in Dissert. *de decimis*, welche Clericus seinem *Commentario in pentateuchum* beygefüget und mit Anmerckungen erläutert hat.

(*) Hier erkläret Josephus die Stelle 5 Mos. 23, 18. sehr deutlich; womit conferiret werden kan, was Spencer *de legibus ebr. ritualibus L. II. c. 36.* und Clericus ad Genes. XXXVIII. 21. & Deutr. XXIII. 18. hievon geschrieben haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die unzüchtige Abgötterey der Heyden, da sie dem Abgott oder der Abgöttin, so die Babylonier Mylittam, die Sidonier Astarten nennten, nicht allein mit Opffern, sondern auch mit allen Arten der Unreinigkeit dienten, auch ihren Götzen den durch ihre Hurerey erworbenen Lohn, gleichsam als die Erstlinge aufopfferten, zu diesem Gesetz Gelegenheit gegeben habe.

(**) 2 B. Mos. 22, 28. daraus Josephus dieses genommen, heißt es: Den Göttern אלהים solt du nicht fluchen. Diese Stelle, welche die Ausleger insgemein von der Obrigkeit erklären, ziehet hier Josephus auf die heydnische Götter, welches er vermuthlich den abgöttischen Heyden zu Gefallen, und seinen Jüden, welche sich dazumahl unter den Römern befanden, zur Vorsicht mag gethan haben. Vielleicht hat auch die Version der *LXX.* Dollmetscher, welche das Wort אלהים durch θεοὺς, Götter übersetzet haben, ihm hiezu Gelegenheit gegebē.

(***) Josephus stehet in der Meinung, daß dergleichen Kleidung denen Priestern erlaubt, denen anderen Stämmen aber verbotten gewesen. Allein Bochartus widerleget diese Meinung, und hält davor, was 3 Mos. 19. und 4 Mos. 22. verbotten wird, das werde allen ohne Unterscheid, Priestern so wohl als andern verbotten, und seye auch aus Ezech. 44, 17. deutlich zu ersehen, daß die Priester bey ihrer Aufwartung im Tempel nichts wollenes anhaben dörffen. S. dessen *hieroz. P. I. L. 2. c. 45.* Übrigens werden von denen Gelehrten unterschiedliche Ursachen dieses Verbots angeführet. Philo sagt, es seye deßwegen geschehen, weil sich Wolle und Leinen nicht zusammen reime, und nicht gleich starck seyen, auch dahero leichter zerrissen als gewebet werden. Isidorus Pelusiota gibt diese Ursache, weilen GOtt die Jüden überhaupt zur Einfalt und Erbarkeit der Kleidung angewöhnen wollen. Erstbelobter Bochart vermeinet, es werde damit auf die Aufrich-

Das Gesetzbuch ist am Fest der Laubenhütten zu verlesen. 5 Mos. 21.

12. Wann das Volck je nach sieben Jahren auf das Fest der Laubenhütten in der heiligen Stadt zum Opffer zusammen kommt, solle der Hohepriester auf einen erhöheten Ort stehen, da man ihn wohl hören mag, und das Gesetz vor allem Volck verlesen, daß beydes Weiber, Kinder und Knechte zuhören. Denn es ist gut, daß ihnen das Gesetze wohl ins Hertz gebildet werde, stets in frischem Gedächtniß bleibe, und in keinen Vergeß gestellet werden möge, damit sie nicht vorwenden können, sie haben nicht gewußt, was im Gesetz gebotten oder verbotten seye. Denn, wann die Ubertretter des Gesetzes Innhalt vernommen, und wissen, was man thun oder lassen soll, auch was für eine Straffe darauf stehe, so können sie sich desto besser für der Sünde und der Sünden Straffe hüten. Es sollen auch die Kinder vor allen Dingen das Gesetz auswendig lernen, welches ihnen die beste Kunst und eine Ursache vieles Glücks seyn wird.

Kinder sollen das Gesetz lernen. 5 Mos. 6, 11.

Tägliche Dancksagung.

13. Alle Tage soll man die Gutthaten GOttes, die er den Erlöseten aus Egypten erzeiget hat, zweymal, nemlich Morgens, wann der Tag anbricht, und zu Nachts wann man schlaffen gehen will, öffentlich erzehlen, denn es ist billich, daß man GOtt für empfangene Wolthaten danckbar sey, und ihm hiemit Ursache gebe, ferner seine Gnade zu beweisen.

Denckzeichen des Gesetzes. 5 Mos. 6.

Es soll auch an den Thürpfosten, und an den Armen geschrieben stehen, worinnen GOtt vornemlich seine Macht und Güte erzeiget habe, damit sie beydes an der Stirn und an den Händen ein Denckzeichen haben, dabey sie sich allenthalben der Gunst und Gnade GOttes erinnern können.

Obrigkeit zu ordnen, zu ehren und zu förchten.

14. Es sollen in jeder Stadt sieben Regenten seyn, welche die Erbarkeit und Gerechtigkeit lieb haben, denselben sollen aus dem Stamm Levi zween Diener zugeordnet werden. Man soll auch die Richter in jeder Stadt in allen Ehren halten, daß niemand in ihrer Gegenwart Lästerworte ausstosse, oder sonst irgend eine frevele That vornehme. Denn, wann es die Leute also gewohnen, sich für hohen Personen zu scheuen, so lernen sie auch dabey GOtt fürchten und ehren.

Urtheil der Richter. 5 Mos. 27

Was die Richter nach ihrem Gutdüncken urtheilen und erkennen, dabey soll es bleiben, es wäre denn Sache, daß man beybringen könnte, sie hätten sich mit Geld bestechen lassen, oder sonst aus andern Ursachen das Recht gebogen, und offenbar unrecht geurtheilt. Denn sie nicht um eigenen Nutzen und Vortheil, oder nach Ansehen der Person richten und urtheilen, sondern die Gerechtigkeit allen andern Dingen vorziehen sollen. Sintemal durch ein falsches Urtheil GOtt selbst verkleinert wird, als wäre er viel geringer, denn diejenige, vor welchen sich die Richter fürchten, und, um ihres grossen Gewalts und hohen Ansehens willen, ein unrechtes Urtheil fällen: Denn GOttes Gewalt ist die Gerechtigkeit. Wer derohalben hohen Personen zu Gefallen unrecht thut, der hält mehr auf sie, als auf GOtt selbst.

Schwere Sachen, wohin sie zu bringen.

Wann aber denen Richtern eine Sache vorkommt, die ihnen zu schwer ist (wie es denn offtmals unter den Menschen sich zuträgt) sollen sie den gantzen Handel vor den Hohenpriester, die Propheten und Aelteste in der heiligen Stadt gelangen lassen, dieselbige sollen zusammen kommen, und ihr Bedencken darüber geben.

Zeugniß, 5 Mos. 17. 19.

15. Eines Zeugen Sage allein soll vor Gericht nicht angenommen werden, sondern auf drey oder zum wenigsten zwey Zeugen, welche eines guten Wandels sind, soll alle Sache bestehen. Der Weiber Zeugniß soll auch von wegen der Leichtsinnigkeit und Frechheit, welche diesem Geschlecht eigen ist, nicht gelten. Desgleichen soll man auch die Knechte um ihres unartigen Gemüths willen, nicht zu Zeugen annehmen, dieweil zu vermuthen ist, sie werden um ihres Nutzens willen, oder aus Furcht die Warheit verhalten. Wann jemand befunden oder überwiesen wird, daß er falsches Zeugniß gegeben habe, so soll derselbige eben die Straffe ausstehen, so der, wider welchen das Zeugniß gerichtet ware, hätte leiden sollen.

Todtschlag, 1 Mos. 21.

16. Wann ein Todtschlag an einem Ort geschichet, und man den Thäter nicht weißt, auch niemand zeihen kan, daß er den Entleibten aus Neid umgebracht habe: soll man fleissige Nachfrage anstellen, und dem, so den Todtschläger anzeiget, eine Belohnung verheissen. Wann aber der Thäter nirgends zu erfahren ist, sollen die Obersten in den nächsten Städten herum, da der Todtschlag geschehen, und die Aeltesten zusammen kommen, und von dem Ort, da der erschlagene ligt, biß an die nächste Stadt messen, derselbigen Obersten sollen eine junge Kuh kauffen, und in ein Thal führen an einen Ort, das nicht gepflüget noch gesäet ist, und ihr den Halß abhauen, die Priester, Leviten und Obristen derselbigen Stadt, die Hände über ihrem Kopffe waschen, und bekennen, daß sie an diesem Todtschlag keine Schuld haben, und ihn weder selbst begangen, noch Rath oder That darzu gegeben haben, auch GOtt anruffen, daß er ihnen gnädig seyn, und hinfort kein solches Ubel in ihrem Lande vorgehen lassen wolle.

17. Das

---

richtigkeit und Einfalt der Sitten gesehen. Calvinus hält dafür, daß GOtt die Jüden hierdurch von Nachahmung anderer Völcker habe abziehen wollen. Andere haben andere Gedancken. Die wahrscheinlichste Ursache, (welche aber die vorhergehende gleichwohlen nicht gäntzlich ausschliesset,) ist diejenige, welche Maimon in seinem *More Nevoch. P. III. c. 37.* anführet, nehmlich, daß GOtt darum Wollen und Leinen zugleich zu tragen verbotten, weilen solche Tracht bey den heydnischen Götzen-Priestern im Gebrauch gewesen: welcher Meinung auch Spencerus *loc. cit. c. 1. sect. 3.* beypflichtet.

Aristocratia ist das beste Regiment.

17. Das ist das beste Regiment, wo die Vornehmsten die Herrschafft führen(*), und unter ihnen ist gut wohnen: Ihr sollet auch kein ander Regiment begehren, sondern euch daran genügen lassen, und die Gesetze vor eure Herren halten, nach deren Vorschrifft ihr eure Handlungen einrichten möget. Denn es ist genug, daß ihr GOtt zum Ober-Herrn habt. So ihr aber je einen König haben wollt, sollt ihr einen aus eurem Geschlecht wehlen(**), der Lust und Liebe zur Gerechtigkeit und andern Tugenden habe, und vielmehr auf GOtt und die Rechte sehe, denn seiner Weisheit vertraue. Er soll auch nichts ohne des Hohenpriesters und der Aeltesten Rath thun(***), nicht viele Weiber haben, auch nicht nach grossem Reichthum oder vielen Rossen trachten, dadurch er zu Ubertrettung der Gebotte GOttes möchte veranlasset werden. Ihr sollt auch darvor seyn, daß er sich nicht zu hefftig auf diese Dinge lege, und mächtiger werde, denn euch nutz und gut ist.

Erwehlung eines Königs. 5 Mos. 17.

18. Ihr sollt weder in eurem Lande, noch in andern fremden Ländern, die Frieden gegen euch halten, die Gräntzen verändern(*), sondern dieselbe, als solche die von Gott gesetzt sind, zu ewigen Zeiten unverruckt lassen. Denn alle grosse Begierde die Gräntzen zu erweitern hat grosse Kriege und Empörung verursachet. Und wer die Gräntzen zurück treiben darff, der scheuet sich auch nicht das Gesetz zu übertretten.

Die Landmark nicht zu verrücken. 5 Mos. 29.

Gartenbau und Bäume pflantzen. 5 Mos. 23. 3 Mos. 19.

19. Wer das Feld bauet, und vor dem vierten Jahr von der Pflantzung Früchte bekommet, der soll hievon weder GOtt die Erstlinge bezahlen, noch sie selbst in seinen Nutzen verwenden(**), denn es ist eine unzeitige Frucht. Denn was der Natur vor der rechten Zeit abgedrungen wird, das kan weder GOtt geopffert, noch von dem Herrn des Guts genossen werden. Im vierten Jahr aber soll er die zeitige Früchte einsammlen, in die heilige Stadt bringen, und samt dem Zehenden von den andern Früchten mit seinen Freunden, Wittwen und Waysen verzehren, und frölich dabey seyn. Im fünfften Jahr aber mag er sich der Früchte seines Gefallens gebrauchen.

Rebenbau. 3 Mos. 19.

20. Einen Acker, der mit Rebstöcken besetzet ist, solle man nicht mit anderer Frucht besäen, denn es ist genug, daß er mit Weinstöcken gepflantzet ist, und solle nicht erst auch mit dem Pflug umgeackert werden. Das Land solle man mit Ochsen umpflügen, und sonst keine andere Thiere zu ihnen an das Joch spannen, sondern einerley Thiere an einem Pflug ziehen lassen. Der Saamen soll auch rein bleiben, und nicht untereinander vermenget werden, daß man nicht zwey oder dreyerley Saamen auf einen Acker säe. Denn solche Vermischung ungleicher Saamen ist der Natur gäntzlich zuwider. Man soll auch die Thiere, so nicht einer Art sind, sich nicht miteinander vermischen lassen, denn es ist zu besorgen, es möchten auch die Menschen nach ihrem Exempel ihr eigen Geschlecht entunehren, wie denn gewöhnlich aus einem kleinen Anfang viel Böses entstehet. Man soll aber derer Dinge keines zulassen, die zum bösen Exempel in bürgerlichem Wandel gereichen mögen. Derhalben auch im Gesetz schlechte Sachen versehen seynd, damit nicht etwas ärgers daraus erwachse.

Ungleiche Thiere nicht zusammen zu lassen. 5 Mos. 22. 3 Mos. 19.

3 Mos. 19.

21. Wann ihr erndtet und die Garben aufbindet, sollet ihr nicht so genau alle Aehren auflesen(*), sondern vielmehr von den Garben etliche ligen lassen, daß es die Armen finden, und ihre Nahrung davon haben mögen. An den Reben sollt ihr auch etliche Trauben für die Dürfftige, desgleichen an den Oel-Bäumen etwas hangen lassen, für diejenige, die sich von ihrem Eigenthum nicht ernähren mögen. Denn das genaue Einsammlen der Früchte mag nicht so viel Nutzen bringen, als die Gunst und der Danck der Dürfftigen. Es wird auch GOtt das Land geschlachter und fruchtbarer machen, wann nicht ein jeder allein auf seinen eigenen Nutzen siehet, sondern auch dahin trachtet, wie andere Leute ihre Nahrung neben ihm haben mögen. Dem Ochsen, welcher in der Thenne drischet, soll man das Maul(**) nicht verbinden, denn es ist unbillig, daß man die, so gleiche Mühe

Die Armen in der Ernd zu bedencken 5 Mos. 24.

Ochsen die da dreschen, 5 Mos. 25.

(*) Die Meinung von der Vortrefflichkeit und den Vorzügen der Aristocratie hat Josephus ohne Zweiffel in den Schulen der Pharisäer, welche selbsten gern einen Antheil am Regiment haben und herrschen wolten, eingesogen. Sonsten wird wohl niemand leichtlich in Abrede seyn, daß die Aristocratie eben so wohl als andere Regiments-Formen vielen Fehlern und Mängeln unterworffen seye.

(**) Hierdurch erkläret Josephus dasjenige, was 5 Mos. 17, 15. gesagt wird, und zeiget an, daß überhaupt alle Fremde von der Königlichen Würde bey den Israeliten ausgeschlossen gewesen.

(***) Die Talmudisten schreiben, daß bey dem grossen Synedrio ehedessen die höchste Gewalt gewesen seye, ohne dessen Bewilligung der König weder Krieg anfangen, noch sonst etwas wichtiges habe unternehmen dörffen. S. *Sanhedrin. l. 5.*

(*) Siehe hievon 5 Mos. 19, 14. und 27, 17. ingleichem Hiob 27, 2. Sprüchw. 22, 28. und 23, 10. Bey den Römern ware es ebenmäßig sehr hart verbotten, die Gräntzen hinweg zu thun oder zu verrücken. Numa Pompilius verordnete, daß ein solcher nicht anders als ein Kirchen-Dieb solte angesehen werden, und daß ihn jederman umbringen dörffte. Es ist auch bekannt, daß die Alten einen GOtt verehret haben, den sie Terminum genennet, weilen sie glaubten, daß die Gräntzen der Felder unter seinem Schirm stünden. S. Demsteri *Paralip. ad Rosini antiq. Rom. L. II. c. XX.* Aus diesem Aberglauben ist vermuthlich der Wahn des gemeinen Pöbels entstanden, welcher glaubt, daß diejenige, so die Gräntzen verrückt haben, an denjenigen Orten, wo sie solches verrichtet, nach ihrem Tode herum irren und also ihre begangene Sünde büssen müssen. S. Zepperum *de legibus Mosaicis forensibus p. 523.*

(**) S. 3 Mos. 19, 23. 24. 25. Es erzehlen die Jüdische Scribenten, daß dieses Gesetz so genau beobachtet worden, daß, da jemand so viel vor dem vierdten Jahr von den gepflantzten fruchtbaren Bäumen gegessen, als eine Oliv groß, er die Geisselung deßwegen verdienet habe.

(*) Hier werden einige Wercke der Barmhertzigkeit, die man gegen die Arme zu beobachten hat, gebotten, von welchen auch Maimonidis fünff erstere Capitel *de Jure pauperum* mögen nachgelesen werden.

(**) S. 5 Mos. 25, 4. 1 Cor. 9, 9. und 1 Tim. 5, 18. Philo *p. 711. 712.*

und Arbeit in Erbauung der Früchte haben, selbige nicht genieſſen laſſe. Man ſolle denen, ſo über Feld reiſen, ſie ſeyen einheimiſch oder fremde, die zeitige Früchte nicht mißgönnen, ſondern ſie davon, als von ihrem eigenen Gut, gern und mit Willen eſſen laſſen, doch ſollen ſie nicht Macht haben, etwas mit ſich hinweg zu tragen. Wann ihr die Wein-Leſe habt, und euren Vorrath in die Kelter bringet, ſollet ihr denen, ſo euch auf dem Weg begegnen, nicht wehren die Trauben zu verſuchen, denn es wäre je unbillig, einem Menſchen eine kleine begehrte Ergötzung von den beſcherten GOttes Gaben abzuſchlagen, ſonderlich wann es im vollen Herbſt iſt, und nach GOttes Schickung bald ein Ende nehmen wird. Wann aber jemand die Frucht für Scham nicht anrühren wollte, ſollt ihr ihn heiſſen davon nehmen. Denn die Iſraeliten haben als eure Mit-geſellen Macht davon zu eſſen, weil ſie euers Geſchlechts ſind. Denen Fremdlingen aber, die ohngefähr über Land daher reiſen, und mit denen es GOtt eben alſo ſchicket, daß ſie zu eurem Herbſt kommen, ſollt ihr von eurem Einkommen verehren. Denn was man den Leuten aus treuem Hertzen mittheilet, iſt unverlohren, und für keinen Schaden zu rechnen. Denn GOtt beſcheret nicht darum einen ſolchen Uberfluß, daß wir es allein für uns genieſſen, ſondern daß wir auch andere davon beehren und begaben ſollen, und will eben hiemit, daß ſein Volck andern Leuten von ihren Früchten mittheile, allen andern Völckern zu verſtehen geben, wie hertzlich gut und treulich er es mit den Iſraeliten meine. Wer aber wider dieſes Gebott handeln wird, den ſoll man um ſeiner Kargheit willen ſtraffen, und ihm viertzig Streiche weniger einen, mit einer Geiſſel, von Obrigkeits wegen, geben, als einem der ſeine Freyheit und guten Nahmen verſchertzet, und ſich den Geitz gar hat einnehmen laſſen. Denn dieweil ihr ſelbſt in Egypten und in der Wüſten viel erlitten und ausgeſtanden, und nun durch GOttes Seegen eine gute Nahrung erlanget habt, will ſich es gebühren, daß ihr mit andern Leuten, die in gleichem Unfall ſtecken, auch Mitleiden tragt, und den Dürfftigen von eurem Einkommen in ihrer Nothdurfft mittheilet.

Wanders-leute dörffen von eines andern Früchten eſſen. 5 Moſ. 25.

Straff der kargen Leute.

22. Uber die zween Zehenden, welche ihr, wie vor geſagt, alle Jahr geben ſollt, einen den Leviten, den andern zum heiligen Wohlleben und Speiſe, ſollet ihr auch den dritten (*) allwegen im dritten Jahr erſtatten, und unter die arme Wittwen und Wayſen aus-

Zehende für Witwen und Wayſen 5 Moſ. 26.

(*) Nach der Meinung Joſephi iſt, auſſer denen oben bemeldten, noch ein dritter von denſelbigen gantz unterſchiedener Zehende geweſen, ſo vor die Arme gewidmet ware; Allein die meiſte Scribenten, welche die Jüdiſche Alterthüme erläutert, gedencken nur von zwey Zehenden. Ich hoffe, es werde dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, die Materie von dem Jüdiſchen Zehenden hier etwas umſtändlicher erörtert zu finden, zumahlen da in den meiſten Schrifften ſolche insgemein ſehr feuchte abgehandelt wird. Wir bemercken demnach 1.) daß vor allen Dingen die Erſtlinge von Weitzen, Gerſten, Feigen, Trauben, Oel, Granat-Aepffeln und Datteln denen Prieſtern abgegeben worden. Siehe 2 Moſ. 23, 19. 3 Moſ. 23, 10. 4 Moſ. 15, 20. von dieſen Erſtlingen oder aller erſten Früchten mochte der Feldmann geben, ſo viel er wolte. Hierauf folgte 2.) die תרומה Therama, von Luthero gegeben Heb-Opffer, oder die Erſtlinge von Weitzen, Wein, Oele, Wolle und dergleichen, die ebenmäßig vor die Prieſter gehörten. Da aber von dieſen keine gewiſſe Quantität oder Maß von Moſe vorgeſchrieben ware, ſo hielten die Jüden dafür, man ſeye endlich nicht mehr ſchuldig, als den ſechzigſten Theil der Einkünffte zu geben; jedoch gaben diejenige, die beſonders fromm wolten angeſehen ſeyn, den viertzigſten Theil. Jene hieß תרומה עין רעה die Theruma eines böſen Auges d. i. eines geitzigen; dieſe aber wurde תרומה עין יפה die Theruma eines ſchönen (lichten) Auges d. i. eines freygebigen Menſchen genennet. Es bedienet ſich auch der Heiland dieſer beſondern Redens-Art Matth. 6, 22. 23. und Luc. 11, 35. Wenn nun alſo die Theruma von einem jeglichen zu ſeiner Zeit behöriger maſſen gelieffert worden, ſo wurde alsdann 3.) von dem übrigen Hauffen erſt noch der Zehende gelieffert, welcher insgemein in den erſten und andern eingetheilet wird. Der erſte Zehende wurde von demjenigen, was von den Erſtlingen und Heb-Opffern übrig bliebe, denen Leviten zu Jeruſalem entrichtet; die Leviten aber reichten von dieſem Zehenden wiederum den Zehenden denen Prieſtern. Denn die Prieſter bekamen von dem Landmann keinen Zehenden, ſondern nur die Leviten. Hieronymus führet davon dieſe Urſache an, weilen die Leviten um ſo viel geringer waren als die Prieſter, als ſie vornehmer waren, denn das übrige Volck. Seldenus erzehlet in ſeiner *diſſ. de decimis*, daß nach dieſem Exempel die Geiſtlichkeit in Engelland ehedeſſen dem Pabſte und nachgehends dem König den Zehenden bezahlet habe. Alſo konnten die Leviten ihren Zehenden nicht genieſſen, biß ſie vorhero denen Prieſtern den Zehenden davon abgetragen hatten. Wenn nun aber das Volck dieſen erſten Zehenden bezahlet hatte, ſo hieſſen die übrige neun Theile unheilig oder gemein, d. i. dem gemeinen Gebrauch gewidmet. Jedoch mußte der Beſitzer dieſe neun Theile alſo gebrauchen, daß er davon alle Jahre wiederum einen zehenden Theil wegziehen und ſolchen nach Jeruſalem führen mußte. Ware es aber zu weit, die Früchten dahin zu führen, ſo mußte der Eigenthums-Herr dieſen Zehenden verkauffen, über das aber noch den fünfften Theil des Werths darauf thun, und ſo dann das Geld auf die Mahlzeiten, die zu Jeruſalem bey dem Tempel gehalten wurden, verwenden. Es iſt aber hieben wohl zu mercken, daß jedes dritte Jahr dieſer Zehende (welcher der andere oder der zehende der Mahlzeiten genennet wird) nicht zu Jeruſalem verbraucht, ſondern unter die Arme der Stadt, darinnen der Eigenthums-Herr wohnte, ingleichem unter die Leviten ausgetheilet worden. S. 5 Moſ. 14, 22. ſeqq. Was nun nach Abſtattung dieſes erſten und andern Zehenden übrig bliebe, das konnte man nach eigenem Gefallen frey gebrauchen. 4.) Es wollen zwar einige behaupten, daß es noch über dieſes einen dritten Zehenden gegeben, und pflichtet, wie wir zuvor angemercket, Joſephus ſelbſt dieſer Meinung bey. Allein dieſer dritte Zehende iſt in der That von dem zweyten nicht unterſchieden, und kan bloß in dieſer Abſicht der dritte genennet werden, weilen dieſer Zehende, der ſonſt in den zwey erſteren Jahren auf den Mahlzeiten zu Jeruſalem iſt verzehret worden, in dem dritten Jahr denen Armen und Leviten einer jeden Stadt überlaſſen wurde. Es iſt auch dieſe Meinung um ſo mehr wahrſcheinlich, als es denen Juden allzu ſchwehr hätte fallen müſſen, auch in dem ſechsten Jahr, und alſo gerad vor dem Ruhe-Jahr, in welchem ſie nichts einſammlen können, ſich dreymal verzehenden zu laſſen, da ſie ohnehin jährlich mit zwey Zehenden, ingleichem mit Erſtlingen und Heb- oder Web-Opffern von allem ihrem Einkommen faſt den fünfften Theil abgaben, wie Seldenus angemercket hat. 4.) Iſt von dem lebendigen Zehenden, oder dem Zehenden vom Vieh hier kürtzlich etwas zu gedencken. Aus 2 Moſ. 13, 2. erhellet, daß alle Erſt-Geburt unter dem Vieh des HErrn ware, ſo, daß das reine ſelbſten hergegeben, für das unreine aber der Werth bezahlet werden mußte; 4 Moſ. 18, 15. ſeqq. Es wird auch 3 Moſ. 27, 32. ausdrücklich geſagt: Aller Zehenden von Rindern und Schaafen und was unter der Ruthen gehet, alles Zehende iſt heilig dem HErrn. Die Art der Verzehendung aber

austheilen. Die Erstlinge von den zeitigen Früchten sollet ihr in den Tempel bringen, GOtt für das gute Land, darauf sie gewachsen seynd, dancken, das Opffer nach dem Gesetz verrichten, und darnach die erste Frucht dem Priester überlieffern. Wann nun das also verrichtet, und die Zehende alle, beydes für die Leviten und sonst die Erstlinge zum Wohlleben erstattet sind, und ihr wiederum nach Hauße kehren wollt, so sollet ihr euch gegen den Tempel über stellen, GOtt dancksagen, daß er euch aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset, und euch ein fruchtbar und weites Land zu genieſſen eingegeben habe, und öffentlich bezeugen, daß ihr den Zehenden gelieffert habet, auch GOtt ferner bitten, er wolle euch und allen Ebräern insgesammt hinfort gnädig und barmhertzig seyn, sie bey den Gütern, die er ihnen beschehret, erhalten, und nach seiner Allmacht noch reicher machen.

Erstlinge der zeitigen Früchte. 2 Mos. 23. 34. 3 Mos. 23. 5 Mos. 26.

23. Welcher sein männliches Alter erreichet hat (*), mag ihm eine redliche Jungfrau, die von ehrlichen Eltern gebohren ist, zur Ehe nehmen, wer aber keine Jungfrau nehmen will, der soll sich auch mit keiner, die vorhin einen Mann hat, verheurathen, damit er ihren vorigen Mann nicht betrübe. Die Freyen sollen nicht dienstbare Mägde zu Weibern nehmen, wann sie gleich eine grosse Liebe zu ihnen tragen. Denn dasjenige, was sich geziemet, ist demjenigen, worzu uns unsere Begierden antreiben, billig vorzuziehen, und dienet auch solches zu Erhaltung guten Ansehens. Es soll auch keiner keine Hure zum Weibe nehmen, massen GOtt das Opffer solcher Ehleute, die ihren Leib enthuret haben, nicht annimmt. Denn auf diese Weise werden freye Kinder, die zu aller Zucht und Erbarkeit tüchtig sind, gezeuget werden, wann man den bösen Begierden abbrechen kan, und sich nicht mit unehrlichen Weibern und Mägden vermählet. Wann jemand eine als eine Jungfrau zum Weibe nimmt, und findet darnach, daß sie keine ist, so solle er sie vor Gericht verklagen, und die Warzeichen zur Beweisung darlegen. Der Dirnen Vatter aber, oder ihr Bruder, oder ihr nächster Anverwandter, solle sich der Beklagtin annehmen; wird die Jungfrau unschuldig erfunden, so solle sie der Kläger zum Weibe behalten, und nicht Macht haben sie von sich zu verstossen, sie gebe ihm denn wichtige Ursachen, die sich nicht verantworten lassen. Dieweil er sie aber freveler und muthwilliger Weise verklaget und beschrien hat, soll er viertzig Streiche weniger einen darfür leiden, und ihrem Vatter fünfftzig Seckel zur Straffe verfallen seyn. Wann aber ausfündig gemacht wird, daß sie zu Fall gebracht worden, und eine aus dem gemeinen Volck ist, solle sie mit Steinen zu todt geworffen werden. Ist sie aber aus dem Priesterlichen Stammen, so solle man sie lebendig verbrennen (**), darum, daß sie ihre Jungfrauschafft nicht biß ins Ehebett verwahret hat. Wann einer zwey Weiber hat, und der einen wegen ihrer Freundlichkeit und Schöne oder anderer Ursachen halben mehr Liebe und Ehre beweiset, als der andern, und der Geliebten Sohn, unangesehen daß er jünger ist, als der andere Sohn, allein von deswegen, daß seine Mutter dem Vatter lieber und angenehmer ist, das Recht der Erstgeburt prätendiret und verlanget, daß man ihme (wie in den Gesetzen verordnet ist) einen zweyfachen Theil vom vätterlichen Gut gebe, solle es ihme verweigert werden. Denn es ist nicht billich, daß der Aelteste nach der Geburt, um seiner verachteten Mutter willen, seiner Freyheit und Gerechtigkeit beraubet werde. Welcher eine Jungfrau, so einem andern versprochen ist, zu Fall bringt, und sie überredet, daß sie in den Beyschlaff williget, solle sammt ihr sterben, denn sie beyde zugleich und miteinander sträfflich sind. Er zwar darum, weil er eine Jungfrau überredet hat, die schändliche Hurerey höher zu achten, denn die eheliche Beywohnung. Sie aber aus der Ursache, daß sie aus Geilheit, oder Gewinns wegen, Schande und Unzucht getrieben hat. Wann er sie aber allein betretten und genöthiget hat, an einem Ort, da ihr niemand hat zu Hülffe kommen können, solle er allein getödtet werden. Wer eine ledige Jungfrau, die noch niemand vermählt ist, beschläffet, der soll sie zur Ehe nehmen. Wenn aber der Jungfrauen Vatter sie ihm nicht geben will, soll er fünffzig Seckel zur Frevel und Strafe bezahlen. Wer sich von seinem Weibe um irgend einer zufälligen Ursache willen scheiden lassen will, der soll ihr einen Scheid-Brieff schreiben, und

Ehe und Hochzeiten. 3 Mos. 21.

Die Freyen sollen ihres gleichen nehmen.

Strafe dessen der sein Weib fälschlich berüchtiget. 5 Mos. 22.

Strafe einer gefällten Jungfrau. 5 Mos. 22.

Recht der ersten Geburt. 5 Mos. 21.

Jungfrauen-Schänder. 5 Mos. 22.

Ehescheidung. 5 Mos. 24.

aber geschahe, nach dem Bericht der Jüdischen Scribenten, folgender massen. Mann schloß die Lämmer in einen Stall ein, dessen Thür so enge war, daß nicht mehr, als ein einiges zugleich heraus konnte. So dann thate man die Thür auf, und lockte sie entweder vermittelst der Kunst, oder dadurch heraus, daß man die Mutter auffen behielte, und sie blöcken machte. Der Knecht aber stellte sich an die Thüre, zehlte die Lämmer, und bezeichnete allemahl das zehende mit einer mit Berggelb beschmierten Gerte. Und also erklähren auch die Rabbinen die biblische Redens-Art unter der Ruthen geben. Was nun also mit der Ruthen bezeichnet worden, ware der Zehende, es mochte männlich oder weiblich, fett oder mager seyn, konnte auch nicht ausgewechselt werden. Ubrigens werden diese Gesetze von den Erstlingen, Heb-Opffern und Zehenden heut zu Tage von den Juden nicht mehr beobachtet; Denn ihre Lehrer sagen, die Zehenden können nur von den Einwohnern des Landes Israel gefordert werden. Ein mehrers siehe bey Seldeno *loc. cit.*

(*) Zur Erläuterung dieser Gesetze kan dasjenige dienen, was erstbelobter Seldenus in seinem Buch, so den Titul hat: *Uxor ebraica*, hievon geschrieben hat.

(**) S. 5 Mos. 22, 21. und 3 Mos. 21, 9. Die Ursache, warum eines Priesters Tochter, wann sie gehuret, mit einer so harten Todes-Straff beleget worden, ware ohne Zweiffel diese, weilen die Priester des alten Testaments das Bild des grossen heiligen und unbefleckten Hohen-Priesters in dem neuen Bunde trugen; Dahero sie auch nebst ihrer gantzen Familie sich in dem äusserlichen vor andern eines ehrbaren und unsträfflichen Wandels befleißigen sollten.

Versicherung geben, daß er nicht mehr mit ihr zuhalten wolle, auch ihr erlauben, sich anderwärts zu verheurathen, sonst solle die Ehescheidung nicht zugelassen werden. Wann sie sich aber auch bey dem andern Mann unwerth gemacht, oder sie der erste Mann nach des andern Tod wieder zu sich nehmen will, solle ihme solches nicht gestattet werden. Wann ein Mann von seinem Weibe abstirbt, und keine Kinder hinterläßt, so solle desselbigen Manns Bruder sie zum Weibe nehmen, und den Sohn, den er mit ihr zeuget, nach des Abgestorbenen Nahmen nennen, ihn erziehen, und ihm desselben Erbtheil einräumen. Dieses kan den gemeinen Nutzen sehr befördern; massen auf diese Weise nicht allein die Geschlechter erhalten werden, sondern auch die Güter in der Freundschafft verbleiben, und zugleich denen Weibern ihr Creutz erleichtert wird, wann ihnen der vorigen Männer nächste Verwandten Beywohnung thun. Will er aber des Bruders Weib nicht ehelichen, so solle sie es vor dem Rath bezeugen, und melden, daß sie zwar gern in der Familie geblieben, und Kinder mit ihme gezeuget hätte, aber er habe es ihro abgeschlagen, uud beschimpffe also seinen verstorbenen Bruder. Wenn er nun auf Verlangen des Raths Ursachen vorbringt, sie seyen gleich wichtig oder gering, so solle der Rath seine Bewilligung darein geben. Aber das Weib solle ihres abgestorbenen Manns Bruder einen Schuh ausziehen, ihm in das Angesicht speyen, und sagen, dieses seye sein verdienter Lohn, weilen er den Abgestorbenen in dem Grabe verschimpffe. Also solle er von dem Rath hinweg gehen und sein Lebtag diese Schmach tragen; sie aber mag sich hernach verheurathen, an wen sie will. So aber jemand eine Jungfrau oder Ehiweib gefangen hinweg führet, und gedencket sich ehelich mit ihr einzulassen, solle er sie nicht berühren, sie habe denn vorhero die Haare auf ihrem Haupte abgeschohren, ein Trauer-Kleid angelegt, und ihre Freunde und Verwandte, die sie im Kriege verlohren, beklaget, auf daß sie nachmals, wann sie ausgetrauret hat, zur hochzeitlichen Freude desto geschickter seyn möge. Denn es ist billig und recht, daß der, so mit einer Kinder zeugen will, nicht bloß allein nach seinem Kopff handle, sondern auch dem Weibe zu Willen seye, und ihrem Verlangen ein Genügen thue. Wann nun die dreyßig Trauer-Tage herum sind, (dann in so viel Tagen kan ein verständiger Mensch seine Freunde genug beweinen) alsdann mag er sich zur Hochzeit schicken. Wann er aber seine Lust an ihr gebüsset, und sie nicht länger zum Weibe haben will, soll er auch nicht Macht haben, sie für eine Magd zu halten, sondern sie ist ihres freyen Willens, und mag gehen, wohin sie will.

Des abgestorbenen Bruders Weib zu eheligen. 5 Mos. 21.

Wie Gefangene zu eheligen. 5 Mos. 22.

24. Ein Jüngling, der seine Elter verachtet, ihnen ihre gebührliche Ehre nicht erzeiget, und sie aus Bosheit und Vorsatz dazu schmähet, solle zuvorderist mit Worten gestrafft werden von seinen Eltern, die insonderheit die beste Richter (*) in solchen Sachen seynd. Es sollen aber die Elter melden, wie sie sich nicht aus fleischlicher Wohllust in den Ehestand begeben, oder, daß sie zu beyden Seiten groß Gut zusammen brächten und reich würden, sondern daß sie Kinder zeugeten, von welchen sie in ihrem Alter Trost und hinlänglichen Unterhalt haben möchten. Nachdem ihnen GOtt auch Kinder bescheret, haben sie dieselbige mit Freuden und Danckbarkeit angenomunen, mit grossem Fleiß auferzogen, und nichts erwinden lassen, was zu ihrer Wohlfahrt und guter Zucht dienlich gewesen. Und weil man je jungen Leuten verzeihen, und etwas zu gut halten solle, so wäre es übrig genug, daß du dich bißher nicht der Gebühr nach gehalten hast. Derohalben stehe hinfort von deinem Fürnehmen ab, bessere dich, und gedencke, daß GOtt selbst als ein Vatter des gantzen menschlichen Geschlechts, ein grosses Mißfallen daran habe, wann die Kinder ihre Elter erzürnen und beleydigen, und die Unehre und Schmach, die man denen beweiset, so einen Namen mit ihm führen, für seine eigene halte. Auch legt das Gesetz solchen Leuten eine harte Straffe auf, dafür dich GOtt behüte, daß du sie nicht selbsten erfahren dürffest. Wann sich nun ein Jüngling auf diese Ermahnung bessert, und von seiner Halsstarrigkeit abstehet, solle man ihm diesen Fehler verzeihen. Denn auf diese Weise zeiget sich die Güte des Gesetzgebers, und die Elter werden nicht unglücklich, indeme sie weder den Sohn noch die Tochter zu weiterer Straffe übergeben dörffen. Wann sich aber ein Kind an solche freundliche Warnung und Straffe nicht kehren will, sondern fortfähret, die Elter täglich zu beleydigen, und die Gesetze freventlich zu übertretten, so sollen sie es, unter einem grossen Gefolg der Leute zur Stadt hinaus führen und steinigen. Man solle es auch den gantzen Tag, andern zum Spiegel und Exempel da ligen lassen, und erst bey

Ungehorsame Kinder, 5 Mos. 21.

Feine Form ein ungerathen Kind zu vermahnen.

Straffe eines halßstarrigen Kindes. 5 Mos. 21.

Nacht

(*) Es ist aber gleichwohlen zu mercken, daß die Elter, nach dem Gesetz, keine solche Gewalt über ihre Kinder gehabt haben, daß sie solche vor sich allein hätten richten, und die Todes-Straffe an ihnen ausüben können; sondern sie mußten ihren Sohn vor die Aelteste der Stadt führen, und von dem Gerichte, welches die Sache untersuchte, den Ausspruch erwarten. S. 5 Mos. 21, 18-21. Mithin ware das Recht der Elter über die Kinder bey den Juden nicht so unumschränckt wie bey den Römern, welche den Eltern gestattet, die Todes-Straffe selbst an den Kindern auszuüben; dergleichen Recht, (welches Aristoteles tyrannisch nennet,) auch die Perser denen Eltern eingeräumet haben. Es ist auch aus dem Julio Cæsare *L. VI. de B. G.* bekannt, daß die alten Gallier den Eltern gleiche Gewalt über ihre Kinder gelassen haben.

Begräbnis aller Todten.

Nacht(*) zur Erde bestatten. Gleichergestalt solle man auch mit den Ubelthätern, so mit Urtheil und Recht zum Tode verdammt werden, wie auch mit den Feinden handeln, und sie begraben, daß kein Todter überall nach erlittener Straffe über die bestimmte Zeit unbegraben bleibe.

Wucher, 5 Mos. 23.

25. Es solle kein Ebräer weder mit Speise noch mit Tranck Wucher (**) treiben, denn es ist nicht billig, daß er seiner Mitgenossen Güter an sich ziehe, sondern er solle ihnen vielmehr in ihren Nöthen forthelffen, und das für seinen Gewinn achten, daß sie ihm für erzeigte Gutthaten dancken, und GOtt selbst solche Treu nicht unvergolten zu lassen bitten.

Leihen und wiedergeben, geliehen Gut oder Pfand, 5 Mos. 24.

26. Welcher aber Geld oder einige Früchten, sie seyen trucken oder feucht, auf Borge nimmt, der solle, wenn ihm GOTT wieder auffhilfft, und etwas beschert, den Gläubiger wieder zufrieden stellen, und ihm das seine lassen zulieb werden, damit man ihm ein andermal wieder leihen und vorstrecken könne. Ist aber der Schuldner so unverschämt, daß er nichts gedenckt wieder zu geben, soll ihm dannoch der Gläubiger ohne vorhergehende Erkänntniß der Richter, kein Pfand aus dem Hauß tragen, sondern aussen vor der Thüre warten, der Schuldner aber ihme selbst heraus bringen, und dem, der sich des Rechtens gebraucht und zu ihme kommt, nicht widerreden. Wann auch der, so entlehnet hat, vermöglich ist, mag der Gläubiger das Pfand behalten, biß man ihn wieder bezahlet. Ist er aber arm, soll ihm der Glaubiger sein Pfand wieder geben, ehe die Sonne untergehet, sonderlich, wann es ein Kleid ist, damit er sich desselben bey dem Schlaffen-gehen bedienen könne. Dann GOtt ist von Natur gegen die Arme barmhertzig. Die Mühlen aber und ander Geschirre, die darzu gehörig, soll man nicht zum Pfand nehmen, damit der Arme an seiner Leibes-Nahrung nicht Noth leiden, noch aus Mangel und Dürfftigkeit in grössern Unfall gerathen möge.

Wann Diebstal, 2 Mos. 22. 5 Mos. 24.

27. Wer einen Menschen stielet, der soll an seinem Leben (***) gestrafft werden, welcher aber Gold oder Silber stielet, soll es zwyfach wieder erstatten. Welcher einen Dieb, oder einen, der ihm in sein Hauß bricht, auf frischer That ergreifft und umbringt, der soll ungestrafft (*) davon kommen. Wer ein Vieh stielet, soll es vierfach wieder geben, ausgenommen einen Ochsen, dafür soll er fünff erstatten. Welcher es aber nicht zu bezahlen hat, der soll dessen leibigener Knecht seyn, dem er mit Recht zugesprochen wird.

Verkaufter Ebräer, 2 Mos. 21.

28. Welcher einem Juden-Genossen verkaufft wird, soll ihm sechs Jahre dienen, im siebenden Jahr soll er wieder frey gelassen werden. Wann er aber von der Magd bey dem Käuffer Kinder zeuget, und ihm gutwillig und aus Liebe gegen sein Weib und Kinder dienen will, soll er im Jubel-Jahr, das ist im fünffzigsten Jahr ohne Entgeldt mit Weib und Kindern frey seyn, und davon ziehen.

Gefunden Gut, 5 Mos. 22.

29. Wann einer Geld oder Silber auf der Strasse findet, soll er es ausruffen lassen, den Ort, da ers gefunden, melden, Nachfrage halten, wer es verlohren, seinem Herrn wieder zustellen, und nicht mit eines andern Schaden oder Verlust begehren reich zu werden. Also auch, wenn jemand ein Vieh, so sich in der Wüsten verloffen hat, findet, soll ers heimtreiben, und GOtt zum Zeugen nehmen, daß er niemand begehre das Seine vorzuenthalten.

Verlornes und gefallenes Vieh, 5 Mos. 22.

30. Wann ein Vieh durch Ungewitter in den Koth fället, und bestecken bleibt, solt du nicht vorüber gehen, sondern ihm heraus helffen, als wäre es deine eigene Sache.

Den Weg weisen.

31. Du solt den, so den Weg nicht weißt, zurecht weisen, und ihn nicht verlachen, oder an seinem Nutzen hindern.

32. Einem Abwesenden und Tauben solt du nicht übel nachreden.

Von den Galgern und Todtschlägern, 2 Mos. 21.

33. Wann sich Männer untereinander hadern, und einer den andern schlägt ohne Waffen, so soll der Thäter ohne Verzug gestrafft werden, und ihm eben geschehen, wie er dem andern gethan hat. Wann aber der Geschlagene heim getragen wird, und eine lange Zeit kranck lieget, und darnach erst stirbet, so soll der, der ihn schlug, unschuldig seyn: Kommet er aber wieder auf, und hat viel in seiner Kranckheit verzehrt, so solle der Thäter ihm alles, was er die Kranckheit hindurch verbrauchet, ingleichem, was er auf die Aertzte verwendet hat, bezahlen. Wer eine schwangere Frau mit einem Fuß tritt, daß ihr mit der Geburt mißlinget, dem sollen die Richter eine Geld-Straffe auflegen, dieweil er die Frucht in Mutterleib verderbet, und dem Volck einen Abbruch gethan hat, und er über das derselben Frauen Mann einiges Geld erlegen. Stirbet sie aber von diesem Tritt(**), soll er auch sterben, und nach dem Gesetze Leben um Leben geben.

Schwangerer Frauen Verletzung, 2 Mos. 21.

(*) Dieses Gesetz ist denen Gebräuchen und Gewohnheiten verschiedener Völcker, welche die Gecreutzigte am Holtz hangen liessen, biß sie verfaulten, und sich also selbst begruben, entgegen gesetzt.

(**) S. 2 Mos. 22, 25. 3 Mos. 25, 36. Ps. 15, 5. Sprüch. 28, 8. Ezech. 18, 8. 22, 12. Es ist aber aus diesen angeführten Stellen zu ersehen, daß in dem Gesetz der Israeliten verbotten worden, von Verarmten Wucher zu nehmen, und mithin erlaubt seye, von den Reichen aus dem geliehenen Gelde einen leidentlichen Zinß zu nehmen.

(***) S. 2 Mos. 21, 16. 5 Mos. 24, 7.

(*) S. 2 Mos. 22, 2.

(**) S. 2 Mos. 21, 23. welche Stelle Josephus nicht von dem abortu, sondern allein von dem Tod der Mutter des Kindes erkläret. Allein Philo hält dafür, daß die Worte auch auf den Tod des Kindes ziehlen. Meinem Erachten nach

geben

Gifft.

34. Es soll kein Israelitischer Mann Gifft (*), oder sonst etwas schädliches bey sich tragen. Wo man aber dergleichen etwas bey ihm findet, soll er sterben, und den Tod leiden, welchen er andern mit Gifft hat anthun wollen.

Aug um Aug, 2 Mos. 21.

35. Wer einen andern eines Glieds beraubet, dem solle ein gleiches (**) gethan werden; Es wäre denn Sach, daß derjenige, dem solches widerfahren, Geld dafür nehmen wollte. Denn die Rechte geben dem beleydigten Theil vollkommene Gewalt, seinen erlittenen Schaden anzuschlagen und, falls er nicht nach der Strenge verfahren will, Geld dafür zu nehmen.

Das Gesetz vom stößigen Ochsen, 2 Mos. 22.

36. Wer einen stößigen Ochsen hat, solle ihn schlachten. Stösset er jemand auf dem Platz, daß er davon stirbet, solle er mit Steinen (***) zu todt geworffen, und von Menschen nicht gegessen werden. Wenn aber der Herr des Ochsens solte überwiesen seyn, daß er die Art des Ochsens zuvor gewußt, und ihn dennoch nicht verwahret habe, so solle er auch mit dem Tode gestrafft werden; weilen er Ursache ist an dem Tode desjenigen, welcher von dem Ochsen umgebracht worden. Wenn aber der Ochs einen Knecht oder eine Magd zu todt gestossen hat, solle er zwar gesteiniget werden; aber derjenige, dem er zugehöret hat, solle des Entleibten Herrn dreyßig Seckel bezahlen. Wann aber ein Ochs den andern todt stösset, sollen beyde der todte und lebendige Ochs verkaufft und das Geld unter ihre beyde Herrn getheilet werden.

Von dem Vieh so in den Brunnen fällt, 2 Mos. 21. und Philo p. 800.

37. Wer einen Brunnen oder einen Teich gräbet, soll fleißig Sorge tragen, daß er es mit Brettern wohl bedecke, nicht das Wasser hiedurch jemand zu verwehren, sondern die Gefahr, daß jemand hinein fallen möchte, zu verhüten. So aber jemands Vieh in eine solche unbedeckte Grube zu todt fallen solte, solle derjenige, so die Grube gegraben, den Werth desselben seinem Herrn mit Geld bezahlen. Man solle auch das Tach rings herum vermachen, um zu verhindern, daß niemand herunter und zu todt falle.

Das hinterlegte solle getreulich bewahret werden, 2 Mos. 22. Luc. 6.

38. Wem etwas aufzuheben gegeben wird, der solle es so fleißig bewahren, als ob es eine heilige Sache wäre, und solle sich weder Mann noch Weib unterstehen, denjenigen, so etwas hinterleget hat, um das seine zu betrügen, wenn er auch gleich eine grosse Geld-Summe dadurch zu gewinnen wüßte, und niemand wäre, der ihn seiner Untreu überführen könnte; denn es gezimet sich allerdings, daß ein jeder aufrichtig und recht handle, ein gut Gewissen behalte, und dasjenige thue, was ihm bey andern einen guten Namen machen kan; vornemlich aber auf GOtt sehe, vor dessen Augen kein Gottloser verborgen bleibet. Wenn aber jemand dasjenige, so ihme zu sicheren Handen anvertrauet worden, ohne seine Schuld verlieret, solle er vor die sieben Richter kommen und einen Eyd thun, daß er es nicht mit Fleiß verwahrloset, noch in seinen Nutzen verwendet habe; alsdenn solle er unschuldig erkannt werden. Verliehret er es aber ungefähr und hat vorhin nur das geringste davon gebraucht, solle er schuldig und gehalten seyn, das andere alles, so er empfangen hat, wieder zu erstatten. Ein gleiches solle auch mit dem Tag-Lohn, den jemand mit seinem Leibe verdienet hat, beobachtet werden. Wenn jemand denselben vorenthält, der wisse, daß man dem Dürfftigen seinen verdienten Lohn nicht schwehr machen solle, in Erwägung, daß solches all sein Haab und Gut seye, so ihme GOtt beschehret habe. Darum soll er die Bezahlung im geringsten nicht aufschieben, sondern noch an demselbigen Tage bezahlen, dieweil GOtt nicht leiden will, daß man dem Arbeiter seinen Lohn vorenthalte (*).

Vom Tag- und Lied-Lohn.

Die Kinder sollen die Schuld ihrer Elter nicht tragen, 5 Mos. 23, 24. Philo p. 867.

39. Die Kinder sollen nicht gestrafft werden um der Mißhandlung ihrer Elter willen (**), sondern man solle in Ansehung ihrer

---

gehen die Worte auf beyde zugleich, nemlich auf Mutter und Kind, und ist der Sinn dieser Stelle dieser: Wo die Mutter oder das Kind stirbet, soll auch der sterben, der sie verletzet hat.

(*) Josephus erkläret hier die Stelle 2 Mos. 22, 18. von solchen Personen, welche durch natürliche Mittel andern Menschen Schaden zufügen. Allem Vermuthen nach ist er durch die LXX. Dollmetscher, welche das Ebräische Wort מכשפה in dem Griechischen φαρμακὸς übersetzt haben, auf diese Gedancken geführet worden, andere halten dafür, daß dadurch die Wahrsager, welche zukünfftige Dinge prophezeyen, verstanden werden, wieder andere meinen, daß dadurch Zauberer und Zauberinnen angedeutet werden, welche durch Hülffe des Satans, dessen Dienst sie sich wiedmen, allerhand Künsten ausüben und Schaden zurichten. Und dieses letztere ist die gemeinste und auch wahrscheinlichste Meinung.

(**) S. 2 Mos. 11, 23. 1 Mos. 24, 19. 20. 5 Mos. 19, 21. Matth. 5, 38. ingleichem wie Josephus oben v. 33. gemeldet hat. Es ist aber der Sinn dieses Gesetzes nicht dieser, daß, wann z. E. einer dem andern ein Aug ausschläget, jenem wieder das Aug müsse ausgeschlagen werden, und s. f. wie hier Josephus dafür hält, welcher die Worte H. Schrifft in einem allzu buchstäblichen Verstande nimmt; sondern es wird nur angezeigt, daß die Obrigkeit sich in der Straffe nach der Grösse und den Umständen des Verbrechens richten und eine Proportion und Gleichheit zwischen dem Verbrechen und der Straffe beobachten müsse.

(***) Es möchte jemand seltsam vorkommen, warum der Ochs, als ein unvernünfftiges Thier, nach dem Befehl GOttes habe müssen getödtet werden. Allein es dienet zur Antwort, daß dergleichen Vieh deßwegen seye gesteiniget worden, 1.) damit die Menschen durch diese Execution von Vergiessung des Menschen Bluts desto eher möchten abgehalten werden. 2.) Damit von einem solchen stößigen Ochsen nicht auch andere Leute möchten beschädiget werden, und endlich 3.) damit der Herr des Ochsens wegen seiner Nachläßigkeit einiger massen möchte gestrafft werden; denn die Straffe traff eigentlich nicht das unvernünfftige Vieh, sondern den Herrn des Ochsens, wie Maimonides *in More Nevoch. P. III. c. 40.* sehr wohl bemercket. conf. Seldenum *de Jur. Nat. & Gent. L. I. c. IV.*

(*) Siehe 3 Mos. 19, v. 13. 5 Mos. 24, v. 14. 15. Jer. 22, v. 13. Tob. 4, v. 15. Sir. 34, v. 27. Jac. 5, v. 4.

(**) Siehe 5 Mos. 24, v. 16. 2 Kön. 14, v 6 2 Chron. 25, v. 4. Jer. 31, v. 30. Ezech. 18, v. 19. 20. Es stehet zwar 2 Mos. 34, v. 7. daß GOtt die Missethat der Vätter auch an den

rer Tugenden vielmehr Mitleiden mit ihnen haben, daß sie von gottlosen Eltern abstammen, denn daß man sie deßwegen hassen solte. Deßgleichen so solle auch die Sünde der Kinder den Eltern nicht beygemessen werden, indeme junge Leute, wenn sie einen Eckel vor dem lernen haben, vieles wider unser Verbot sich heraus nehmen.

Von Verschnittenen, 3 Mos. 22. und 5 Mos. 23.

40. Vor den Verschnittenen solle man einen Abscheu tragen (*), und den Umgang derjentgen fliehen, denen ihre männliche Krafft und das Vermögen Kinder zu zeugen, welches GOtt den Menschen zu Fortpflantzung unsers Geschlechts verliehen hat, benommen ist; man solle sie ausstossen als Todtschläger, welche zwar die Kinder selbst nicht umgebracht, dannoch aber dasjenige verderbet haben, was zur Erzeugung derselben erfordert wird. Es ist auch offenbahr, daß dergleichen Leute beydes an dem Gemüthe und an dem Leib weibisch seyen; man solle auch an allen Mißgeburten, welche scheußlich anzusehen sind, einen Abscheu tragen, und weder Menschen noch Vieh ausschneiden (**).

41. Das sollen eure Gesetze in eurem Lande zu Friedens-Zeiten seyn, in deren Beobachtung euch der barmhertzige GOtt ein ruhiges Regiment beschehren wird. Es solle auch diese Verordnung zu keiner Zeit geändert noch umgekehret werden. Jedoch, da es unvermeidlich ist, daß nicht die Menschen entweder muthwilliger Weise oder unversehener Dingen zuweilen in Unglück und Gefahr gerathen sollten, wollen wir auch hievon eine kurtze Verordnung machen, damit ihr, was heilsam ist, wissen, und euch in dem Nothfall darnach richten möget, nicht aber alsdenn erst, wenn es nun zum Treffen kommt, fragen dörffet, was zu thun seye. GOtt gebe, daß ihr das Land, womit er eure unverdrossene Arbeit und tugendhafftes Gemüthe belohnet hat, im Frieden und guter Ruhe bewohnen möget, und weder durch ausländische Kriege, noch innerliche Unruhe, wodurch ihr euer vätterliches Recht und Gesetz verliehren würdet, in dem Besitz desselben gestöhret werdet, sondern daß ihr vielmehr fortfahret, euch nach denenjenigen Gesetzen zu richten, welche GOtt als solche, die zu eurem Nutzen dienen, bestättiget hat. Sollte es aber ja geschehen, daß ihr oder eure Nachkommen in einen Krieg verwickelt würdet, so gebe GOtt, daß solcher ausser eurem Lande geführet werde. Wann nun aber Kriegs-Läuffte vorfallen, sollet ihr zuvor eure Herolden an eure Feinde schicken. Denn es gebühret sich, daß, ehe Gewalt angeleget werde, ihr zuvor mit freundlichen Worten zu verstehen gebt, daß, wiewohl ihr ein grosses Kriegs-Volck beysammen habt, mit Reutern und Waffen wohl gerüstet seyd, und, welches das vornehmste ist, einen gnädigen und hülffreichen GOtt habt, ihr dennoch nicht gewillet seyd, sie mit Krieg zu überziehen, und durch Beraubung ihrer Güter einen ihnen verhaßten Gewinn zu suchen. Wo sie nun diesen Vorschlägen Gehör geben, so sollt ihr Frieden mit ihnen halten: Wann sie sich aber zu viel trauen, als ob sie euch an Macht überlegen wären, und euch Leyds zufügen wollen, so führet euer Heer wider sie, bedienet euch des lieben GOttes, als des höchsten Feld-Herrns, erwählet euch aber einen tapfferen Kriegs-Mann, der unter göttlicher Ordre stehe, und sein Kriegs-Oberster seye. Dann vieler Herren Befehle sind denenjenigen, die etwas in der Schnelle verrichten müssen, nicht allein hinderlich, sondern auch zum öfftern schädlich. Das Kriegs-Volck aber solle auserlesen seyn, und aus Männern, die starckes Leibes und tapffern Gemüths sind, bestehen, die Furchtsame sollet ihr ausmustern, damit sie nicht, wenn es ans Treffen gehet, die Flucht nehmen und dem Feind ein gewonnen Spiel machen; welche ein neu Hauß gebauet, und es noch kein Jahr bewohnet haben, welche gesäet und noch keine Früchten davon genossen haben, ingleichem die Bräutigame und Neu-Vermählte sollet ihr zu Hause lassen, damit sie sich nicht beim sehnen, ihrer Haut schonen, sich auf ihre Weiber spahren, und sich mit Fleiß übel halten.

Den Feinden Frieden anbieten.

Ein auserlesenes Kriegs-Volck zu haben.

42. Wann ihr aber das Lager aufgeschlagen habt, so hütet euch, daß ihr nichts grausames und ungebührliches vornehmet. So ihr eine Stadt belagert, und an dem Holtz, so zu Verfertigung der Bollwercke erfordert wird, Mangel habt, so sollet ihr der fruchtbahren Bäume schonen, und sie nicht umhauen. Dann ihr wisset, daß solche zum Nutzen des Menschen gewachsen seyen, und, wann sie reden könnten, würden sie es euch verweisen, daß ihr sie ohne Schuld beleidiget, indeme sie keine Ursache zu diesem Krieg gegeben haben, und, wenns ihnen möglich wäre, würden sie sich von dannen hinweg, und an einen andern Ort begeben. Wann ihr aber einen Sieg über eure Feinde erhalten habt, so tödtet die, so wider euch gestritten haben, die übrige aber erhaltet beym Leben, und machet sie euch zinß-

5 Mos. c. 23, v. 5.

Der fruchtbaren Bäume zu schonen, 5 Mos. c. 20, v. 19.

Gesetze des Krieges, 5 Mos. 24.

den Kindern und Kinds-Kindern heimsuche; Allein es ist daselbst nur von solchen Kindern die Rede, welche die Sünden ihrer Vätter gut heissen, und in ihre böse Fußstapffen tretten. Zudeme wird hier nicht von GOtt, sondern von der von demselben gesetzten Obrigkeit gehandelt.

(*) Es wird dahero 5 Mos. 23, 3. gesagt, daß kein Verschnittener in die Gemeine des HErrn, d. i. in die Versammlung der Ebräer, und die vertraute Conversation mit ihnen, kommen solle.

(**) Conferire hiemit 2 Mos. 22, v. 24. woselbst gemeldet wird, daß man dem HErrn kein zerdrücktes (d. i. castrirtes) oder das verwundet (d. i. ausgeschnitten) ist, opffern solle. Also durffte kein Stier noch Hammel geopffert werden.

zinßbar; Ausgenommen die Cananäer, die ihr gäntzlich vertilgen sollet (*).

Manns- und Weiber-Kleidung.

43. Insonderheit aber hütet euch in dem Krieg, daß nicht etwa ein Weib Manns-Kleider, oder ein Mann Weiber-Kleider trage (**).

44. Eine solche Einrichtung des gemeinen Wesens hat Moses angeordnet, und ausser diesem auch Gesetze, welche er viertzig Jahre zuvor beschrieben hatte, hinterlassen, von denen wir in einem besondern Buch handlen werden. Die darauf folgende Tage aber (denn Moses redete beständig zu dem Volck) gabe er ihnen den Seegen, und verfluchte im Gegentheil diejenige, welche nicht nach dem Gesetz lebten, sondern wider desselben Vorschrifft handelten. Hernach lase er ihnen ein Lied vor, so in Carmine Hexametro abgefaßt ware (***), und verzeichnete es in das Heilige Buch. Es enthält daßselbige eine Weissagung zukünfftiger Dinge, nach welcher sich alles zugetragen hat, und noch zuträget, wie er denn nicht in dem geringsten Stück verfehlet hat. Dasselbe Buch, wie auch die Lade, darinnen die Zehen Gebotte auf zwey Tafeln geschrieben verwahret waren, nebst der Stiffts-Hütte, hat er denen Priestern übergeben. Hiernechst ermahnte er auch das Volck, daß, wenn sie der Cananäer Land würden erobert und sich in demselben niedergelassen haben, sie die von den Amalekitern ihnen angethane Schmach nicht vergessen, sondern sie bekriegen, und dasjenige, was sie ihnen in der Wüsten zu Leyd gethan hätten, rächen sollten. Er gebote ihnen auch, daß, wenn sie das Land Canaan eingenommen und alle Einwohner desselben, wie es sich gebühret, vertilget hätten, sie einen Altar gegen Auffgang der Sonne, nicht weit von der Stadt Sichem, zwischen zwey Bergen, nemlich Garitzim auf der rechten, und Gibel auf der lincken Seite gelegen, aufrichten und das Volck in zwey Hauffen, und zwar je sechs Stämme zu einem Hauffen theilen, und sie samt den Priestern und Leviten auf die zwey Berge stellen sollten. Denen Stämmen auf dem Berge Garitzim befahl er, alles Glück und Heyl denenjenigen zu wünschen, welche gottsfürchtig wären, seine Gebotte hielten, und sich an den Satzungen Mosis nicht vergriffen. Dieweil nun diese betteten und seegneten, sollten die andere auf jenem Berge zustimmen und Amen darzu sagen, und hernach die Ubertretter des Gesetzes verfluchen, worauf die andern ebenmässig antworten, und dasjenige, was gesprochen worden, bestätigen sollten. Er hat aber sowohl den Seegen als den Fluch schrifftlich verfasset, damit derselben Beobachtung zu keiner Zeit möchte unterlassen werden. Jarr hat sie bey seinem herannahenden Tode auf die beyde Seiten des Altars, woselbst das Volck, nach seinem Befehl, das Opfer und Brand-Opfer stehend verrichten sollte, schreiben lassen. Und von diesem Tage an liesse er kein ander Opfer mehr dahin bringen, denn es ware dem Gesetz zuwider. Dieses hat also Moses verordnet, und die Ebräer richten sich beständig darnach.

Mosis Lied.

Das Unrecht an den Amalekitern zu rächen, 5 Mos. 14.

Seegen und Fluch auf den Bergen Ebal und Garitzim zu ertheilen, 5 Mos. 27.

Moses verpflichtet die Ebräer mit einem Eyd, das Gesetz zu halten.

45. Den folgenden Tag liesß er alles Volck, mit Weib, Kindern, Knechten und Mägden zusammen kommen, nahm einen Eyd von ihnen, daß sie die Gesetze beobachten, und aus Hochachtung göttlichen Willens solche niemals übertretten sollten (*), auch weder ihrer Freunde Gunst, noch die Forcht, noch eine andere Ursache sich von dem Gehorsam der Gebotte abwendig machen liessen. Ja, wenn gleich jemand von ihren Bluts-Freunden, oder eine Stadt sich unterstehen würde, diese Ordnung zu verändern und aufzuheben, so sollten sie einander samt und sonders wider diese Personen und

(*) Siehe 5 Mos. 20, 17. 2 Mos. 34, 11. Es setzen die Pharisäer auch das Geschlecht Amaleks hinzu, obwohlen Moses in diesen angeführten beyden Stellen hievon nichts gedacht hat.

(**) Die Ursache, warum Josephus das Gesetz GOttes 5 Mos. 22, 5. hier auf die Kriegs-Zeiten ziehet, ist vermuthlich diese, weilen in dem Ebräischen Grund-Text die Worte כלי גבר stehen, durch welche nicht allein Manns-Kleider, sondern vornehmlich auch die Waffen der Männer können verstanden werden. Andere halten davor, daß in diesem Gesetz auf die Abgötterey der Heyden gesehen werde, welche, wenn sie ihren Götzen, vornehmlich dem Mars und der Venus gedienet, die Manns-Kleider mit den Weiber-Kleidern, und diese mit jenen verwechselt haben. Denn da die Heyden die Venus vor die Göttin der Liebe, den Mars aber vor den GOtt des Krieges gehalten, und sie davor verehret haben, so fielen diese Abgötter auf die thörichte Meinung, daß diejenige diesen Götzen den angenehmsten und gefälligsten Dienst erzeigten, welche sich in weibischen Kleidern vor der Göttin Venus präsentirten, vor dem Mars aber in Waffen erschienen. Sie hatten auch benebenst die unsinnige Meinung, daß die Gottheit beyderley Geschlecht in sich fasse, und glaubeten dahero, es gezieme sich, daß bey dem Gottesdienst die Manns-Personen Weiber-Kleider, die Weiber aber Manns-Kleider anzögen, damit sie beyderley Geschlecht vorstellen und also der Natur ihrer Götter nahe kommen möchten. Da nun diese Abgötterey in den heiligen Augen GOttes ein grosser Greuel gewesen, zumahlen solcher nicht allein mit thörichten Meinungen, sondern auch mit bösen Sitten verknüpfft ware, und bey solcher Verehrung der Götzen viele Schand-Thaten ausgeübet worden, so habe GOtt selbige seinem Volck ernstlich verbotten. Die gemeinste Meinung, (welche man aber mit der vorhergehenden leichtlich conciliren könnte) ist diese, daß überhaupt hier verbotten werde, daß man sein Geschlecht niemals verstellen oder verläugnen, mithin ein Mann keine Weiber-Kleider, und ein Weib keine Manns-Kleider anziehen solle, indeme solches wider Zucht und Ehrbarkeit lauffe und zu ungeziemter Geilheit Gelegenheit gebe. Übrigens hat Lutherus die Worte sehr wohl übersetzet: Ein Weib solle nicht Manns-Geräthe tragen, worunter sowohl die Kleider als auch die Waffen können verstanden werden. (S. Spencerum *de leg. Ebraeorum L. 1. c. 19. p. 523. seqq.*)

(***) Dieses Lied stehet 5 Mos. cap. 32. Moses erinnert in demselben die Israeliten der Wohlthaten GOttes, bestraffet sie wegen ihrer Undanckbarkeit, und verkündigt ihnen zugleich diejenige Straffen, welche auf ihre Sicherheit und Ungehorsam folgen würden.

(*) Man conferire hier das 29. und 30. Capitel des 5 B. Mosis, nebst dem 13. Capitel besagten Buchs.

und Stadt beystehen, und, wenn sie solche überwunden, sie gäntzlich vertilgen, und, wo möglich, nicht das geringste Merckmahl von solchen unsinnigen und hochmüthigen Leuten übrig lassen. Weñ sie aber zu schwach wären, sie nach Gebühr zu straffen, so sollten sie wenigstens bezeugen, daß solches keines weges mit ihrer Bewilligung geschehen seye. Dieses alles betheurte das Volck mit einem Eyde.

Lehret sie, wie GOtt zu versöhnen und Rath zu fragen. Prophezeyhung Josuä 5 Mos. 34.

46. Hierauf lehrete er sie, wie sie GOtt wohlgefällige Opfer bringen (*), in den Streit ziehen, und ein Wahrzeichen aus den Steinen nehmen sollten, wovon oben (**) gehandelt worden. Es prophezeyete auch Josua in Mosis Gegenwart, führete alles an, was er künfftig zur Wohlfahrt des Volcks so wohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten fürnehmen, wie er ihnen Gesetze geben und eine wohleingerichtete Policey anordnen würde. Hernach verkündigte er ihnen von GOttes wegen, wo sie nicht stets in der Gottesforcht lebten, würde viel Unglück über sie ergehen, ihr Land von feindlichen Waffen überzogen, die Städte umgekehret, der Tempel verbrannt, und sie an solche Leute in die Dienstbarkeit verkaufft werden, bey denen sie keine Erbarmung in ihrem Elend würden zu hoffen haben; in welchen betrübten Umständen sie endlich allzuspät Busse thun würden. Jedoch werde GOtt ihr Schöpffer die Stadt den Bürgern und den Tempel dem Volck wiederum einräumen. Sie würden aber solchen nicht einmahl allein, sondern vielmahl verliehren.

Moses vermahnet Josuam, seegnet das Volck und dancket GOtt.

47. Hernach vermahnte Moses Josuam das Kriegs-Heer gegen die Cananäer anzuführen, unter der Versicherung, daß GOtt zu seinem Unternehmen Glück und Seegen geben würde. Er prophezeyte auch dem Volck alles gute, fuhre fort und sprach: Weilen ich anjetzo zu unsern Vättern gehe und GOtt mir diesen Tag zu meiner letzten Hinfahrt bestimmet hat, so sage ich ihme noch bey meinem Leben und in eurer Gegenwart Lob und Danck so wohl für die vätterliche Fürsorge, die er an euch bewiesen, indem er euch aus der Gefahr befreyet und viel Gutes beschehret hat; als auch vor seinen gnädigen Beystand und Hülffe, die er mir in all meiner Mühe und grossen Sorge vor eure Wohlfahrt geleistet hat. Ja er selbst hat die Sachen angefangen und glücklich hinaus geführt, mich aber bloß als seinen Diener und Werckzeug in allem, was er euch gutes erzeiget hat, gebrauchet. Darum halte ich es vor billig, daß ich die Macht GOttes, die auch ins künfftige vor euch sorgen wird, zuvor preise, ehe ich von dieser Welt abscheide. Indem ich ihm aber den gebührenden Danck sage, so empfehle ich euch dieses zum Angedencken, daß ihr GOtt allein fürchten und ehren, und seine Gesetze (welche höher zu achten sind, dann alle andere Gaben, die er euch bißhero beschehret hat, und nach seiner Güte noch ferner beschehren wird,) beständig halten sollet. Ihr wisset ja, wie übel ein Gesetz-Geber unter den Menschen zufrieden seye, wenn man seine Gebotte muthwillig übertritt und verachtet. Hütet euch aber, daß ihr nicht erfahren möget, wie übel es GOtt gefalle, wenn man die von ihm gegebene Gesetze hindan setzet.

Die Israeliten klagen und weinen über den Abschied Mosis 5 Mos. 35.

48. Nachdeme nun Moses solche Worte vor seinem letzten Ende geredet, und einem jeden Stammen geweissaget, wie es demselben gehen würde, auch alles gute verkündiget hatte, ist alles Volck in Thränen ausgebrochen. Es führeten auch die Weiber über den bevorstehenden Tod Mosis eine grosse Klage; ja auch die Kinder, welche unvermögender sind als die Alten den Schmertzen zu verbergen, weineten sehr hefftig, und bezeugten, so jung sie auch waren, daß ihnen seine Tapfferkeit und seine herrliche Thaten nicht unbekannt seyen. Es ware aber so wohl bey Jungen als Alten der Schmertz so empfindlich, daß es schiene, als ob sie gleichsam in die Wette weinen wollten. Diese, indem sie wohl wußten, was für einen Führer und Vorsteher sie verlöhren, beklagten ihren zukünfftigen Zustand, in den sie gesetzt würden; Jene hingegen traureten darum, daß sie seiner müßten beraubet werden, ehe sie seine Tugenden recht geschmeckt hätten. Man kan aber aus demjenigen, was diesem Gesetz-Geber selbsten begegnet, leichtlich abnehmen, wie groß das Klagen und Trauren des Volcks damahls gewesen seye. Denn, obwohlen er jederzeit davor hielte, man sollte über dem zukünfftigen Tode, deme wir nach dem Willen GOttes und dem Gesetz der Natur unterworffen sind, nicht betrübt werden, so hat doch dasjenige, was er an dem Volck wahrgenommen, ihme die Thränen ausgepresset. Als er sich nun von dannen an denjenigen Ort begabe, wo er sollte verzuckt werden, folgten ihm alle nach und weineten. Moses aber winckete dem Volck, das noch weit dahinten ware, mit der Hand, und befahl, daß sie sich möchten zufrieden geben; die aber nahe bey ihm stunden, bat er mit Worten, daß sie mit weiterm nachfolgen ihm seinen Tod nicht schwehr machen möchten. Sie willigten auch darein: daß sie ihn nach seinem Willen aus der Welt scheiden liessen, hielten sich zurücke, und weineten unter einander. Nur allein die Aeltesten nebst dem Hohenpriester Eleazaro und dem Feldherrn Josua begleiteten ihn. Als

(*) Die Gesetze von den Opffern findet man 4 Mos. Cap. 28. und 29.

(**) Nemlich in dem 9. Capitel des 3. Buchs.

er aber auf den Berg Abarim kame, (welcher sehr hoch und Jericho gegen über gelegen ist, daß man das herrliche und weite Land Canaan darauf übersehen kan) ließ er die Aelteste von sich. Indeme er aber Eleazarum und Josuam umarmete und noch mit ihnen redete, ließ sich plötzlich eine Wolcke auf ihn nieder, entzog ihn ihren Augen, und verzuckte ihn in ein Thal. In den Heil. Büchern (*) aber meldet er, daß er gestorben seye, aus Beysorge, sie möchten hernach sagen, daß er um seiner vortrefflichen Tugenden willen von GOTT seye aufgenommen worden.

Moses stirbet den ersten Tag des Monats Adar in dem 40. Jahr, nach dem Ausgang aus Egypten.

49. Sein gantzes Alter ware hundert und zwantzig Jahre. Den dritten Theil dieser Zeit, weniger einen Monat, hat er das Regiment geführet, und seinen Abschied aus dieser Welt genommen in dem letzten Monat des Jahrs, welcher von den Macedoniern Dystrus, von den unsern aber Adarus (**), und zwar der neue Mond genennet wird. Er hat alle andere Menschen an Weißheit und Verstand übertroffen, und alle Sachen wissen klüglich anzugreiffen. Er hat auch

2553.
1451.

eine grosse Gabe der Wohlredenheit gehabt, und ware wohl anzuhören, absonderlich, wann er zu dem Volck geredet hat. Übrigens hat er seine Affecten also zu beherrschen gewußt, daß es geschienen hat, als ob sein Gemüth gantz und gar davon befreyet seye, wie er denn die Nahmen derselben mehr daher, weil er sie in andern Menschen wahrgenommen, denn daß er sie an sich selbst erfahren hätte, gewußt hat. Er ist auch benebenst einer der vornehmsten Kriegs-Helden, und zugleich ein solcher Prophet gewesen, dergleichen kein anderer war, so gar daß, wann man ihne was reden hörte, man GOtt selbsten zu hören vermeinte. Das Volck beweinte ihn deßwegen dreyßig Tage, und war niemahlen keine so grosse Trauer unter denen Ebräern, wie bey dem Tod Mosis gewesen. Auch vermisseten ihn nicht nur diejenigen schmertzlich, die ihn aus eigener Erfahrung gekandt hatten; sondern wer immer seine Gesetze zu Handen bekame, fragte mit Ungedult nach ihm, weil er dessen überfliessende Tugend aus denselben sattsam vermuthete (***); Welcher gestalten wir dann Mosis Tod zur Genüge beschrieben haben.

Ende des vierdten Buchs.

(*) Man schlage nach das 34. Cap. des 5 B. Mosis. Es erhellet aber leichtlich, daß Josephus in der Erzehlung von dem Tode Mosis, seiner Gewohnheit nach, mehr einen Redner als Geschicht-Schreiber abgebe, und daß er unterschiedenes beyfüge, wovon man in der Heil. Schrifft keine Spur findet. Ja, wenn man dasjenige, was er sagt, genau erwägen will, so scheinet er gar daran zu zweifflen, daß Moses wahrhafftig gestorben seye: denn er sagt ausdrückentlich und zu wiederhohlten mahlen, daß er seye verzuckt worden. Es sind auch viele andere unter den Jüdischen Lehrern gewesen, welche gleiche Meinung mit Josepho geheget und geglaubt haben, daß Moses nicht wahrhafftig gestorben seye. Allein, es ist weit besser, man folge und glaube demjenigen, was Moses selbsten in obangeführtem Capitel hievon meldet; (denn ich sehe nicht, warum nicht Moses aus Prophetischem Geist von seinem Tode habe schreiben können, obwohlen einige Gelehrten davor halten, daß diese Stelle von Josua oder einem andern heiligen Scribenten seye beygefüget worden.) Nach dieser Erzehlung aber ist Moses gestorben und begraben worden, und ist gar keine Ursache vorhanden, warum man von dem klaren Innhalt dieser Worte abweichen und denselben eine gezwungene Bedeutung beylegen solle. Übrigens erhellet aus Matth. 17, v. 3. daß Moses schon zu derjenigen Zeit wiederum von den Todten seye erwecket worden, da er nebst Elia sich bey der Verklärung Christi eingefunden; obwohlen man die Zeit, wenn solche Auferweckung geschehen, nicht eben accurat bestimmen kan. Was die Begräbniß Mosis anbetrifft, so ist dieselbe gantz besonder gewesen, denn es wird von GOtt gesagt: Er begrub ihn. Es ist eine alte Tradition, daß GOtt bey der Begräbniß Mosis sich des Dienstes der Engel bedienet habe; (S. Epiphanium *adversus hæreses L. 1. hæres. 9. p. 28.*) Allein, es ist solches sehr ungewiß. Noch ungewisser aber ist dasjenige, was die Jüden davon erdichtet haben, womit wir uns aber, weilen doch alles auf Fabeln hinaus läufft, nicht aufhalten wollen. Wir halten es vor keine Schande, in solchen Dingen, welche aus unverwerfflichen Zeugnüssen des Alterthums nicht bewiesen werden können, seine Unwissenheit zu bekennen. Wir bewundern vielmehr die Weißheit GOttes, nach dessen Willen das Grab Mosis den Menschen hat sollen unbekandt bleiben, damit die Kinder Israel solches nicht zur Abgötterey mißbrauchen möchten. Und hieher ziehen einige dasjenige, was in der Epistel Judä vers. 9. gesagt wird, daß der Ertz-Engel Michael mit dem Teufel gezancket habe über dem Leichnam Mose. Die Ursache dieses Zancks ist zwar daselbst nicht gemeldet; Es ist aber wahrscheinlich, daß der Satan begehret habe, daß der Leichnam Mose hervor gebracht würde, damit solcher zum Aberglauben und Abgötterey Gelegenheit geben möchte. In dem abgewichenen Seculo ist das Gerüchte erschollen, daß man das Grab Mose gefunden habe; allein der Ausgang hat gezeiget, daß solches erdichtet gewesen. Man lese hievon den Hornium in seiner *Hist. Eccles. p. 682.*

(**) Dieser Monat Adarus oder אדר Adar, wie er in der Grund-Sprache genennet wird, fällt in unsern Mertzen.

(***) Was Josephus von dem Leben und Thaten Mosis bishero erzehlet hat, könnte mit vielen Zeugnissen der Prophan Scribenten bekräfftiget werden, wo es nicht der Kürtze unsers Vorhabens entgegen wäre. Man kan aber solche bey dem Josepho in seinem Buch wieder Apionem, bey dem Clemente Alexandrino *Strom. L. I.* bey dem Cyrillo *lib. I. contra Julianum* und bey dem Eusebio *lib. IX. præpar. evang. cap. 27. seqq.* antreffen. Unter den neuern hat insonderheit Huetius *in demonstr. evang. part. I. prop. 4. c. 2. p. 72. seqq.* solche Zeugnisse zusammen getragen. Wir wollen nur etliche wenige und zwar die vornehmste hier kürtzlich anzeigen. Diodorus Siculus nennet Mosen einen sehr klugen und tapffern Mann, *in bibl. hist. L. 40. p. 1190.* Er setzet auch hinzu, daß dieser Gesetzgeber vielen Fleiß auf das Kriegswesen verwendet, und in diesen Sachen eine grosse Klugheit gehabt habe. Eben dieser Scriptor, wie auch Tacitus *histor. L. V. c. 4.* rechnen Mosen unter die berühmteste Gesetzgeber, und bemercken beyde, daß er den Juden gantz besondere und denen Gewohnheiten der andern Völcker entgegen gesetzte Gebräuche vorgeschrieben habe. Von seinen Wunderwercken gedencken ebenmäßig die Heydnische Scribenten, z. E. Plinius und Apulejus, und rechnen ihn deswegen unter die Zäuberer. Von dem Mangel des Brods und des Wassers, so die Israeliten in der Wüste ausgestanden, melden gleichfals Tacitus *loc. cit.* und Justinus *histor. lib. 36. c. 2.* Anderer Zeugnisse kürtze halben nicht zu gedencken.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Fünfftes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Fünfften Buchs.

1. Wie Jesus, der Ebräer Feldherr, die Cananäer bestritten, überwunden, vertilget, und ihr Land denen Stämmen Israel durchs Loos ausgetheilet habe.

2. Wie die Israeliten, nach dem Todes-Fall ihres Feldherrns, von den Vätterlichen Gesetzen abgewichen und deßwegen in grossen Jammer gerathen; ingleichem wie unter ihnen ein Aufruhr entstanden, und der gantze Stamm Benjamin, biß auf sechshundert Mann, zu Grunde gegangen.

3. Wie GOtt die Israeliten, nach dieser Trübsal, um ihrer Sünde willen, in die Dienstbarkeit der Assyrer übergeben habe.

4. Wie Cenezas, der Sohn Athniels, welcher viertzig Jahre regieret, und beydes von den Griechen und Phöniciern ein Richter genennet wird, ihnen wiederum zu ihrer vorigen Freyheit geholffen.

5. Wie unser Volck abermahls den Moabitern achtzehen Jahre dienstbar gewesen, und durch Ehud, welcher achtzig Jahre das Regiment geführet, wiederum in Freyheit gesetzet worden.

6. Wie sie zwantzig Jahre unter der Cananäer Gewalt gewesen, von Barack und Debora aber, welche viertzig Jahre regieret haben, wiederum erlöset worden.

7. Wie die Amalekiter die Israeliten bekrieget und überwunden, auch ihrem Lande sieben Jahre lang grossen Schaden zugefüget haben.

8. Wie Gedeon sie von denen Amalekitern befreyet, und viertzig Jahre über das Volck geherrschet hat.

9. Wie viele von denenjenigen, so Gedeon in der Regierung nachgefolget, mit denen benachbarten Völckern lange Zeit Kriege geführet.

10. Von der Tapfferkeit Samsons, und wie viel Ubel er den Philistern zugefüget habe.

11. Wie die Söhne des Priesters Eli in der Schlacht mit den Philistern umgekommen sind.

12. Wie ihr Vatter, nachdeme er dieses Unglück vernommen, vom Sessel herab gestürtzt und gestorben seye.

13. Wie die Philister in diesem Krieg über die Ebräer gesieget, und die Lade des HErrn mit sich hinweg geführet haben.

Das erste Capitel.

Wie Jesus, der Ebräer Feldherr, die Cananäer bestritten, überwunden, vertilget, und ihr Land denen Stämmen Israel durchs Loos ausgetheilet hat.

Nachdem die Trauer vorbey, sendet Jesus heimlich Bottschaffter nach Jericho, und ziehet mit seinem Heer an den Fluß Jordan, Jos. Cap. 2. und 3.

NAchdeme aber Moses, auf vorerzehlte Weise seinen Abschied aus dieser Welt genommen, und man ihme die gebührende letzte Ehre erzeiget hatte, auch die Trauer vorbey ware, befahl Jesus dem Volck, daß es sich zum Angriff gefaßt halten sollte. Er sandte auch Kundschaffter (*) nach Jericho (**), daß er beydes ihre Kriegs-Macht und ihre Absichten erforschen möchte. Indessen stellte er das Heer in Ordnung und veranstaltete alles, damit er bey rechter Zeit über den Jordan setzen möchte. Er beruffte auch die Fürsten der Stämme Ruben, Gad und Manasse, (denn auch diesem halben Stamm ware erlaubt der Amoriter Land, welches der siebende Theil des Landes Canaan ist, zu bewohnen) und erinnerte sie desjenigen, was sie Mosi versprochen hatten, mit Bitte, sie möchten ihm, als einem, der bis an sein letztes Ende vor sie gesorget, zugefallen, und um des gemeinen Nutzens willen sich zu Leistung desjenigen, was sie versprochen hätten, fertig anschicken. Als sie ihm nun hierinnen folgten, zoge er mit fünfftzig tausend bewehrten Soldaten von Abila an sechtzig (***) Stadien biß an den Jordän.

2. Als er daselbst das Lager geschlagen, fanden sich sogleich die Kundschaffter bey ihm ein, welche von allen Sachen der Cananäer genaue Nachricht geben konnten. Denn, weil man sie von Anfang nicht gekennet, haben sie ihre gantze Stadt ohne Scheu und Forcht mit guter Muß und Weil besichtiget, und vornemlich genau beobachtet, wo die Stadt-Mauren am stärcksten oder schwächsten, auch welche Thore, wegen ihrer Schwachheit, zum eindringen des Kriegs-Heers am bequemsten wären. Die ihnen aber begegneten, und sie sahen, da sie alles betrachteten, achteten ihrer nicht, sondern meineten, daß sie als Fremde, wie es ihnen gebührte, alles in der Stadt genau erkundigten, keineswegs aber solches aus feindlichem

Die Kundschaffter besichtigen Jericho, Jos. 2.

(*) Josua C. II. 1. nennet deren zween, so er heimlich das Land um Jericho und die Stadt selbsten zu besehen ausgeschickt habe. Einige meinen, er habe solches ohne des Volcks Vorwissen gethan, damit sich dasselbige nicht wieder dardurch bewegen und schüchtern machen liesse, wie unter Mose geschehen ware.

(**) Jericho ware eine schöne Stadt in der lustigsten Gegend gelegen, alwo nicht allein, nach Plinii Zeugniß L. XII. Cap. 25. der beste Balsam, sondern auch die schönste Rosen gewachsen, wie Sirach meldet, C. 24. v. 18. diese Stadt ist hernach dem Stamm Benjamin zugelosет worden, welche anderthalb teutsche Meilen vom Jordan entfernet.

(***) Machen, 8. Stadien auf eine teutsche Meil gerechnet, $7\frac{1}{2}$ Meil. Dieses Abil wird sonsten Abil Sittim genennet, Jos. 2, 1. unter dem Berg Rhogor gelegen.

Gemüthe thäten. Als sie aber gegen Abend in die allernächst an die Ringmauren gelegene Herberg, dahin man sie auch zuvor zum Abend-Essen geführet hatte, eingekehret, und über dem Nacht-Essen würcklich besorgt waren, wie sie wieder fortkommen wollten: wurde dem König über Tisch angezeiget, wie etliche Kundschaffter aus der Ebräer Lager, die Stadt auszuspähen, hergekommen wären, bey (*) Rachab zur Herberg lägen, und sich daselbst gar heimlich hielten. Dieser schickte so fort seine Leute hin, und wollte sie fahen und peinlich fragen lassen, was sie in der Stadt zuschaffen hätten. So bald Rachab des Königs Diener ersahe, (dann sie ohngefähr auf der Stadt-Ringmaur Flachs dörrete) verbarge sie die Kundschaffter unter die Flachs-Bündlein, und sagte zu den Dienern, es hätten zwar etliche fremde unbekannte Leute, vor der Sonnen Niedergang, bey ihr zu Nacht gegessen, sie seyen aber wieder darvon gezogen. Im fall man aber meinte, daß sich die Stadt vor ihnen zu förchten hätte, oder selbige den König in Gefahr zu bringen gekommen wären, könne man sie noch auf der Strassen leichtlich ereilen. Als nun dieses Weib durch ihre willige Antwort sie hintergangen, glaubten sie es wäre kein Betrug darhinter, und giengen, ohne das Hauß durchzusuchen, hinweg. Als sie sich nun auf die Strassen, besonders diejenige, welche nach dem Fluß zugiengen, begeben, darauf sie die Kundschaffter eigentlich vermeinten zu finden, und sie aber nicht spüren noch antreffen konnten, wollten sie ihnen auch nicht weiter nachjagen. So bald aber die Unruhe gestillet war, hohlete Rachab die Kundschaffter von der Mauer herab, und zeigte ihnen an, mit was Gefahr sie ihnen ihr Leben errettet habe. Dann sie der König gewißlich an Leib und Leben mit ihrem gantzen Hauß straffen würde, wann er erfahren sollte, daß sie selbige verborgen hätte. Bate sie derohalben, sie wollten solcher ihrer Treue eingedenck seyn, und sie dieselbige geniessen lassen, wann sie nun das Land Canaan erobern würden. Nahm auch einen Eyd von ihnen, sie und ihr Haußgesind bey dem Leben zu erhalten, wann sie nach gewonnener Stadt alles, wie bey ihnen beschlossen war, darinn umbrächten und vertilgeten. Dann GOtt habe es ihr durch Zeichen zu erkennen gegeben, daß es gewißlich also ergehen werde. Die Kundschaffter bedancketen sich für gegenwärtige solche grosse Gutthat, und versprachen auch mit einem Eyd, ihr künfftig solches wieder zu vergelten, gaben ihr aber darneben diesen Rath, wann sie vermerckte, daß man die Stadt erobern würde, solte sie all ihr Haab und Verwandte in ihr Hauß zu sich nehmen, und ein (**) rothes Kleid vor die Thür hängen, darbey der Kriegs-Oberste das Hauß zu kennen, und Befehl zu geben wüste, daß man es nicht beschädige. Da sprachen sie, wir wollen solches wohl anzeigen, weilen du uns zu erhalten so beflissen gewesen bist. Sagten aber darneben, wann jemand von den Ihren in dem Lärmen umkäme, daß sie daran keine Schuld tragen, und GOtt, bey welchem sie geschworen, bitten wollten, daß er ihnen solches für keinen Meineyd zurechne, noch sie darum straffen wolle. Nach dieser Abrede und Zusag nahmen sie den Abschied von ihr, und liessen sich an einem Seil über die Mauer hinab, erzehlten auch, nachdem sie glücklich zu den Ihrigen gekommen, was sie in der Stadt gethan hätten. Hierauf zeigte Jesus dem Hohenpriester Eleazar und den Eltesten den Eyd an, welchen die Kundschaffter der Rachab gethan hatten, den sie auch insgemein billigten und bestättigten.

Rachab herberget und verbirget die Kundschaffter, Jos. 2.

Rachab begehret, man solle sie in Eroberung der Stadt Jericho leben lassen, Jos. 2.

Eyd zwischen den Kundschafftern und Rachab, Jos. 2.

3. Als aber Jesus sorgfältig war, wie er über den Jordan kommen wollte, (dann der Fluß war groß und hefftig angelauffen, und hatte keine Brücken, darauf man hinüber gehen konnte, indem noch keine geschlagen, und dabey wohl zu gedencken war, der Feind würde keine hinüber machen lassen, indem sich auch nicht einmal ein Schiff daselbsten funde:) verhieß ihnen GOtt das Wasser klein zu machen, und eine Furt hindurch zu zeigen. Da nun Jesus noch zween Tage stille gelegen, führte er hernach das gantze Kriegs-Heer und gesammte Menge des Volcks, auf solche Weise hinüber an das andere Gestad (***). Erstlich zogen die Priester mit der Lade GOttes voran, gleich

Josua führet das Volck Israel über den Jordan, Jos. 3.

(*) Diese Rachab wird im Ebräischen genannt eine זונה, welches Wort so wohl eine Wirthin, die Speisen verkaufft, als eine Hure bedeutet. Welches letztere Wort insgemein hie gebraucht wird. Wann wir aber erwägen, daß diese ihre That Ebr. 11, 31. und Jac. 2, 25. gelobet wird, und selbige den Salma oder Salmon den Ur-Groß-Vatter Davids geheurathet hat, mithin in dem Geschlecht-Register des Meßiä stehet, Matth. 1, 5. Luc. 3, 32. so sollen wir die arge Meinung von ihro fahren lassen, daß sie eine öffentliche Hure gewesen seye, obschon das Wort auch eine solche Bedeutung hat. Oder, wann sie ja eine Hure gewesen, so gibt sie ein Exempel einer wahren bußfertigen Sünderin ab, welche von GOtt so begnadiget worden, und Christus ein wahrer Tilger der Sünde seye.

(**) In dem Buch Josua heißt es ein rothes Seil, so zusammen gedrähet worden, Cap. 2, 18. und müßte eben dasjenige seyn, woran sie die Kundschaffter herab gelassen. Dieses mußte sie wieder an dieses Fenster hängen, daß man ihr Hauß daran erkennen möchte. Und gieng auch der Eyd dahin, daß sie dieses Zeichen nicht verrathen sollte, damit nicht auch andere sich dieses Vortheils zu ihrer Erhaltung bedienen könnten, weilen sie sonsten solchen zu halten nicht gebunden wären. Jos. 11. 17. Clericus hälts mit dem Joseph, es seye ein Tuch gewesen, weil man es sonsten nicht genug sehen können: Allein man kan ja ein starckes recht hell rothes Seil leichtlich erblicken, besonders, wo es ein Zeichen seyn solle. Daß es starck gewesen, bezeuget die Herablassung der Männer.

(***) Dieses Wunder kommt mit der Zertheilung des rothen Meers 2 Mos. 14. und dem geschehenen Durchgang des Volcks Israel überein; ist auch gleichen Vorwürffen der Ungläubigen und Zweiffler unterworffen, welche alles aus natürlichen Ursachen erörtern, aber

gleich darauf folgeten die Leviten, so die Hütten und das zum Opffer gehörige Geräthe trugen. Auf die Leviten folgete alles andere Volck je nach den Stämmen und Geschlechten abgetheilet. In der mitte giengen die Weiber und Kinder, aus Forcht, sie möchten von der Gewalt des Flusses hingerissen werden. Als aber nun die Priester hinein getretten waren, begab es sich, daß man durch den Fluß watten konnte, indem die Tieffe abgenommen, und der Sand und Kieß, weilen es der Strohm nicht mehr so hefftig triebe, in selbiger fest liegen geblieben, und so wagten sich alle andere auch hinein, und giengen hinüber über den Fluß, als sie erkannt, daß derselbe eben so worden war, als es GOtt zuvor gesagt hatte. Inzwischen blieben die Priester mitten im Jordan stille stehen, bis alles andere Volck gantz hinüber und in der Sicherheit ware: Nachdem aber alle ausser dem Fluß gekommen waren, giengen auch letztens die Priester hinaus, und liessen dem Fluß seinen vorigen Lauff: Worauff dieser, so bald die Ebräer ausgetretten waren, sich vermehrte und seine vorige Höhe wieder erlangte.

4. Darauff ruckte das gantze Heer auf fünfftzig Stadien fort, und lägerte sich bey zehen Stadiis weit von Jericho (*). Jesus aber bauete einen Altar von Steinen, welche alle und jede Fürsten der Stämme auf sein Geheiß aus dem Jordan mit sich getragen hatten, zum Gedächtnis auf die Nachkommen, daß der Fluß sich getheilet hätte, und opfferte GOtt darauff. Sie hielten auch an diesem Ort das Pascha (**), nachdem sie jetzund überflüßig bekommen hatten, was ihnen vorhin gemangelt; dann dieweil die Frucht bey den Cananäern schon zeitig war, erndeten sie dieselbe ein, und nahmen das übrige als eine Beute hinweg; Zumahlen eben zur selbigen Zeit auch das Manna aufhörete, welches sie nun viertzig Jahre lang genossen hatten.

Steinhauffen, zum Gedächtniß aufgerichtet, Jos. 4.

Osterfest gehalten zu Gilgal, Jos. 4.

Manna höret auf, Jos. 5.

5. Indem aber die Israeliten auf solche Weise handelten, und ihnen von den Cananäern,

Josua belagert die Stadt Jericho.

aber darmit dieses Wunderwerck verringeren wollen, davon auch unser Josephus nicht zu entschuldigen ist, der sein gewöhnliches: es möge ein jeglicher darvon glauben was er wolle, und daß es auch Alexandro M. also begegnet an dem Pamphylischen Meer, vorbringt. *Antiquit. L. II. c. 7. sub. fin.* nur bleibt der Unterscheid, daß sie bey diesem Historischen Wunder die Ebb- und Flutt nicht mehr fürbringen, sondern allein den auftreibenden Wind, der das Wasser zuruck an den Ursprung getrieben, annoch als eine Ursache angeben können. Es muß aber alle Vernünfftlerey hier schweigen, ingedenck, wann auch noch natürliche Ursachen möchten vorgebracht werden können, dannoch die übernatürliche Würckung GOttes den Vorzug behalten muß. Lasse demnach natürliche Ursachen da seyn in beeden Historien, so aber nicht leichtlich bloßhin zugestanden wird, wo sind sie vermögend gewesen ein solches auszurichten? Dorten trifft die Ebb- und Flut am rothen Meer, wann man genau dem Monds-Lauff nachrechnet, nicht ein: und kan nicht länger gewähret haben, als es ordentlich dem Lauff der Natur nach zu geschehen pfleget; hat also zum Grund der Ubernehmung der Sache nicht dienen können: Hier ware der Fluß zur Erndte-Zeit in seiner überfliessenden Höhe, und hat der Strom demnach nicht können durch den sogenannten Tornado-Wind aufgehalten werden, conf. 1 Chronic. 12, 15. Sirach. 24, 28. und zwar wegen seines schnellen Lauffs, den er alsdann zu haben pfleget. *conf. Thevenot* Reißbeschr. *P. I. Libr. II. C. 41.* obschon sonsten nicht geläugnet wird, daß dergleichen Aufhaltungen und zuruckweichen der Flüsse in vielen Orten, und zu unterschiedlichen Zeiten wegen obhanden seyenden Umständen auf einige Minuten, oder höchstens etliche Stunden geschehen seyen. Aber wo kan man solche bloß, aus anfangs unbekannten Ursachen, zufällige Begebenheiten, als eine gleichsam gesuchte und erwartende Ursache so wichtigen Unternehmens, nur mit einigem Beweißthum der Vernunfft anführen? Welche Kräfften der Natur können dem Wasser seine Bewegung zumahlen im Lauff nehmen, und doch in der Höhe erhalten? Wie kan es bloß natürlicher Weise geschehen, daß das Wasser, Wasser bleibt, und doch seine Eigenschafft verliehret? Wie kan dorten der ausgereckte Stab Mosis die Ursache solchen erfolgten Naturwercks, in glücklichem Durchgang der Kinder Israels, und unglücklicher Nachfolge der Egyptier gewesen seyn? Wie kan hier diese höltzerne Bunds-Laden ein so Grosses in der Natur verursacht haben, welche doch hernach von denen Philistern erobert worden? Wie kan der grosse leere Platz vom Wasser, da das anlauffende wie ein Berg und Hauffen hinauf vor der Lade des Bunds stehen geblieben, der blossen Natur zugeschrieben werden, da zwischen der Lade des Bunds und dem durchwanderten Volck ein Raum von 2000. Ehlen bleiben mußte, Cap. 3, 16. und die Breite sich also von Bethabara biß an Adama bey Zarthan, oder zwischen beeden Bethabara erstreckte? *conf. Clericus ad h. l. p. 7. seq.* Warum sind die benachbarte Völcker über diesen ausgetrückneten Fluß also erschrocken, wann ihnen natürliche Ursachen dessen wären bekannt gewesen? Cap. 5, 1. Siehet man also wohl, daß nichts den Stich und die Probe gegen dieses Wunder aushält, was man auch noch von blosen natürlichen Ursachen vorbringen möchte; und dahero solle ein jeglicher das Factum verehren, und GOttes Finger erkennen. Bleibt es also als ein Wunder zu achten, wordurch der Israeliten Gemüther, welche durch ausserordentliche Zeichen mußten von GOttes Führung und Hülffe überzeuget werden, in dem angefangenen Krieg gestärcket worden. Dahin gehen eben die Worte Josua, Cap. 3, 5. seqq. daß GOtt sich dardurch als einen lebendigen GOtt beweisen wollen, und demnach Josua auf GOttes Eingeben solches zuvor gemeldet hatte, welcher auf bloß natürliche Sachen sich nicht gründen mögen. Dahin gehen ferners die Worte des Volcks, welche sie bey dem Durchgang gebraucht, und wormit sie GOTT, als den Beherrscher des gantzen Erdbodens gerühmet haben. Psalm. 114. 5. coll. Jos. 3, 11. Dahero billich alle Juden, wann sie zum Jordan noch heutiges Tags kommen, nach ihrem Talmud dieses Wasser segnen, und GOtt dancken, der durch den Hohenpriester Eleazar dasselbige zertheilet habe. Was sonsten die Juden hiervon anführen, wie endlich die Lade des Bundes nebst denen Priestern vollends aus dem Fluß gekommen, daß nemlich selbige ob dem Wasser geschwummen, und die Priester mit, und also an das Gestad angetrieben worden, achten wir billich nicht. *conf. Disput. de Transitu per Jordanem Dr. Joh. G. Abichti, ad Jos. III. 15. 16. Lipsiæ 1712. J. J. Scheuchzeri phys. s. Tab. 367.* Sonsten ist annoch zu beobachten, daß Josua zweyerley Steine, wegen dieser Sache zum ewigen Zeugniß setzen lassen, 12. mitten im Jordan, und 12. auf dem Lande, conf. Jos. 4, v. 8. 9. und 20.

(*) Dieses machet 6. Meil und $\frac{1}{4}$ Meil, und die Entfernung von Jericho ware 1. Meil $\frac{1}{4}$ Meil.

(**) Josephus gedencket hier der solennen Beschneidung nicht, welche doch billich als ein grosses Werck, nach Verlauff der 40. Jahre in der Wüsten zu achten ist. Dann es waren alle diejenige nicht beschnitten, welche in der Wüsten gebohren worden. Jos. Cap. 5, 2. seqq. Diese aber wurden alle beschnitten; und bekam auch der Ort, wo sie sich gelagert hatten, von dieser Beschneidung den Nahmen Gilgal, oder Galgala, daß der HErr die Schande Egypti von den Kindern Israel genommen hatte, obschon Josephus im folgenden §. 10. die Benennung von der erlangten Freyheit aus Egypten herleitet. Man kan aber endlich beede Umstände zusammen nehmen, und sind sie einander nicht zuwider. *conf. Clericum ad h. l. p. 10. seq. & J. A. Osiandrum Comm. in Jos. p. 29. seqq. D. J. Langii Bibl. Historisches L. und R. p. 21. seq.*

näern, die sich furchten, und hinter den Mauren stille hielten, kein Widerstand geschahe, nahm ihm Jesus für, die Stadt Jericho zu belägern. Derohalben machten sich die Priester, welche die Lade GOttes trugen, und mit bewährten Kriegs-Leuten auf allen Seiten umgeben waren, am ersten Tag des Fests zur Stadt, bliesen mit sieben Hörnern, machten dem Volck ein Hertz, giengen sammt den Aeltesten um die Stadt herum, und thaten nichts anders, denn daß sie mit den Hörnern thöneten, und kehreten darnach in ihr Lager. Da sie das nun sechs Tage nach einander getrieben hatten, führte Jesus am siebenden Tag das gantze Heer, und alles Volck zusammen, und verkündigte ihnen eine fröhliche Bottschafft von Eroberung der Stadt, daß GOtt selbsten ihnen solche noch selbigen Tag einräumen, auch die Mauren ohne alle eigene Mühe der Soldaten darnieder fallen würden. Er befahl ihnen aber alles, was ihnen in der Stadt fürkäme, zu erwürgen und umzubringen, und niemand weder aus Müde, noch aus Barmhertzigkeit, oder Begierde des Raubes zu verschonen und durchkommen zu lassen; Sie sollten auch alle Thiere tödten, und nichts in ihren eigenen Nutzen verwenden. Was sie aber an Silber und Gold antreffen würden, sollten sie alles über einen Hauffen tragen, damit man GOtt die Erstlinge von der Beute aus der Stadt, die sie am ersten eingenommen hätten, geben könnte. Allein die Rachab sammt ihrer Freundschafft sollte lebendig gelassen werden, von wegen des Eydes, den sie von den Kundschafftern genommen hätte.

Israel zercht siebenmal um die Stadt Jericho, Jos. 6.

Josua Befehl, wie mit Jericho zu handeln.

6. Auf solche Rede stellte er das Kriegs-Volck in eine Ordnung und führte sie an die Stadt hinan. Darauf giengen sie abermals rings um die Stadt herum, die Priester hatten den Vorzug mit der Laden GOttes, und bliesen Lärmen mit Trompeten, um das Volck zum Angriff aufzumuntern. Als sie nun zum siebenden mal um die Stadt herum gegangen, und ein wenig still gestanden waren, fielen die Ring-Mauren für sich selbst ohne allen Sturm und von den Ebräern gebrauchte Kriegs-Gewalt ein (*).

Die Ringmauren zu Jericho fallen von ihnen selbst ein, die Stadt wird gewonnen, und alles darinnen erwürget, Jos. 6. 2553. 1451.

7. So

(*) Dieses Einfallen der Mauren zu Jericho, als ein neues Wunderwerck bekräfftiget das obige von Zertheilung des Jordans. Dann daß es abermahlen ein Glaubens, und nicht Natur-Werck seye, bezeuget Paulus Ebr. 11, 30. Gesetzt, es wäre diese Stadt durch ein Erdbeben erschüttert worden, gesetzt, es wäre ein hefftiger Sturm gewesen: (dann das blosse blasen durch die Hörner, und Geschrey des Volcks solches nicht ausrichten können.) Wie hätte Josua solches vorhero wissen können? Wie hätten die Umgänge und Proceßionen sieben Tage währen sollen? Warum meldet die heilige Schrifft nichts von diesen Umständen? Indessen sind doch viele, wiewohlen von unterschiedlichem Sinn, welche abermahlen hier die Ursache in der Natur suchen, und dem Hall und Schall der Trompeten und des Geschreyes, so das gantze Volck gemacht hatte, solche Einstürtzung der Mauren zuschreiben. Unter solchen sind nicht nur neuere Autores, e. g. Mersennus, und andere, sondern auch die Kirchen-Vätter Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Origenes, Isidorus Hispalensis ꝛc. und andere Commentatores, wie auch die Juden, besonders R. Levi ben Gerson, welche geglaubet haben, daß GOtt durch dieses natürliche Mittel seine Gerichte über Jericho ausgeübet habe. Es bringen also diejenige, so diese Meinung haben, auf die Experimenta, daß man durch den Schall und starcken Thon der Stimme (wie es Nicolaus Petterus, ein Weinhändler in Amsterdam gethan,) auch Gläser zerbrechen könne, daß wann Pulver-Thürne zerspringen, oder man hefftig mit Stucken feuret, weit entfernte Häusser und Gebäude einfallen, welches auch geschehe bey denen Feuer speienden Bergen, wann sie Steine und anders auswerffen, daß die benachbarte Oerter zittern und bewegt werden, daß auch durch das Donnern die Erde erschüttert werde: Sie bringen Zeugnisse aus der Schrifft, z. E. Ezech. 26, 10. da von Tyro gesagt wird, deine Mauren werden erbeben vor dem Getümmel seiner Rosse, Räder und Reuter ꝛc. und aus den Profan Scribenten, e. g. von der Schlacht Hannibals, da die Erde gleichsam von der Bewegung des Kriegs-Heers gezittert, von der Posaune Alexandri M. von dem Horn Rolands, von grossen Glocken und andern Dingen ꝛc. Und machen alsdann den Schluß, weilen die Mauren zu Jericho schon alt, baufällig und schon aus ihrem Grund getrieben gewesen, so habe der Hall der Trompeten und Posaunen, auch das Geschrey des Volcks selbige gar wohl darnieder werffen können, zumahlen, wie die Kabbalisten ausgeben, dieser Schall durch den Einfluß des Gestirns, welchen die Engel und Sephirot gemacht, also erhöhet und verstärcket worden, daß er solches ausrichten können. Allein, lasset solches alles in seinem Werth seyn, ausser was die Kabbalisten hier lächerliches vorbringen; wo stehet es im Text, daß dieser Schall die Mauren niedergeworffen habe? Dieses ware nur ein Feld-Geschrey und Zeichen, daß GOtt selbsten die Stadt eröffnen werde? Da dieses Geschrey die gantze Lufft eingenommen, warum sind nicht auch die Häußer in Jericho, warum nicht auch die Bäume auf dem Feld niedergerissen worden? Wie hat der Hall und Schall an Jericho solches ausrichten können, da der Ort, wie Josephus bezeuget, de Bell. Jud. L. V. c. 4. gantz in der Ebene gelegen? Sind die Mauren rings umher gebrechlich gewesen, warum kosten heutigs Tags die Belägerungen so viele Menschen, wann man die Bréche könnte mit einem Lufft-Geschrey von vielen tausend Menschen, und durch das anzünden einer grossen Menge Pulvers, und dergleichen machen? Siehet man also klar, daß durch GOttes Macht diese Mauren sind niedergestürtzet worden, darmit die Israeliten die Stadt leichtlich erobern möchten. Von der Art aber und Umstand des Einfallens seynd die Meinungen auch nicht gleich. Einige meinen, darunter der Chaldäische Paraphrastes, Vatablus, Pagninus, Lavaterus, Estius, Emmanuel Saa, und andere, wie auch aus den Juden R. Dav. Kimchi, und R. Jon. ben Uziel sich befinden, es seyen die Mauren gesuncken, und von der Erden verschlungen worden, theils, weilen selbige wegen ihrer Dicke und Stärcke nicht hätten für sich fallen können, theils, weilen das Volck auf solche Weise einen ebenen Eingang in die Stadt gehabt, welcher sonsten durch die Ruinen wäre beschwerlich gewesen, theils, weilen dieses Sincken ein grössers Wunder gewesen, als das blosse Einfallen. Allein, woher kan man von der Dicke der Mauren urtheilen, da keine Nachricht vorhanden? Hat nicht die Oeffnung eben so leicht können werden, wann die niedergestürtzte Mauren in den, vor denen Mauren gewöhnlichen Graben gefallen, und an statt der Ausfüllung und gleichsam als Fachines gedienet haben? Erzeiget sich nicht eine gleiche Macht GOttes in der Niederwerffung und Zerbrechung der Mauren, wie in der Versenckung? Endlich stehen einige in der Meinung, darunter auch z. E. Calovius, Guistorpius, Ludov. Waltherus ꝛc. Weilen der Rachab ihr Hauß auf der Mauren gewesen, und selbiges demnach mit selbiger hätte müssen niedergestürtzt werden, so aber laut des Texts nicht geschehen, so seyen nicht die Mauren rings herum eingefallen, sondern nur diejenige, welche gegen das Kriegs-Heer der Israeliten gestanden. Man besehe aber den Text, so wird man finden, daß das Kriegs-Heer rings um die Mauren gestanden und gegangen, wie auch Paulus bezeuget Ebr. 11, 30. daß die Mauren umzinglet gewesen. Von dem Hauße Rahab aber heißt es, daß es an der Mauren, auf welche sie daraus kommen können, gestanden, und sie also auf der Mauren gewohnet. Ist nun ihr Hauß höher gewesen, als die Mauren, wie es an vielen Orten zu sehen ist, so hat sie das rothe Seil an das Fenster hinab hängen können: Ist es derselben gleich gewesen, so hat sie es ausser der Mauer abhängen mögen. Und wie, wann ja das Hauß auf der Mauer selbsten gestanden, welches doch, weilen man auf denen Mauren, zur Beschützung freyen Gang behalten muß, nicht mag gewesen

7. So bald sie nun in die Stadt Jericho eingedrungen hatten, erwürgeten sie alle Einwohner, die ohne das durch den unversehenen Fall der Mauren erschröcket waren, und sich für Furcht nicht wehren konnten. Dahero wurden alle auf der Gassen Verwundete erwürget, und was in denen Häussern ware, nieder gemacht. Es wurde niemand verschonet, sondern alle nebst Weib und Kindern mußten sterben. Da nun die gantze Stadt und alle Gassen voll todter Cörper lagen, und niemand entflohen ware, ward auch die Stadt angezündet, und alle Gegend herum gleicher Gestalt verderbet. Die Kundschaffter aber befreyeten Rachab sammt ihrer gantzen Freundschafft, die zu ihr ins Hauß geflohen ware, und Jesus, als selbige zu ihm gebracht worden, danckte ihr freundlich darum, daß sie die Kundschaffter bey dem Leben erhalten, und meldete, daß er keines wegs für einen solchen wollte angesehen werden, welcher nicht gleiches gegen solche Wohlthat vergelten sollte (*). Worauf er ihro auch alsobald Aecker und Felder geschencket, und alle Ehre bewiesen hat.

Der Israeliten Danckbarkeit gegen Rachab, Jos. 6.

8. Was aber von der Brunst übergeblieben, befahl er alles mit Gewalt nieder zu reissen, und biß auf den Boden zu schleiffen, verfluchte und vermaledeyte auch alle die, so sich künfftig unterstehen würden, diese Stadt wieder zu bauen: Nemlich daß der, welcher den ersten Stein zum Fundament legen würde, seinen ersten Sohn verlieren, welcher es aber ausführete, um seinen jüngsten Sohn kommen sollte. Es hat auch GOtt diesen Fluch wahr gemacht, von welchem Jammer hernach von uns soll gesagt werden.

Josua verflucht den, so die Stadt Jericho wieder bauet,

Davon besiehe 2 Kön. 16, 34.

9. Man hat aber nach Eroberung dieser Stadt eine grosse Anzahl Silbers, Goldes und Ertz gefunden, und über einen Hauffen getragen, weilen niemand das Verbott zu übertretten sich unterstanden hätte etwas davon vor sich zu behalten, oder in seinen eigenen Nutzen zu verwenden. Jesus aber übergab alle diese Beute den Priestern, zu einem besondern Schatz aufzuheben und zu verwahren. Also ist diese Stadt Jericho jämmerlich zerstöret worden.

Grosse Beute zu Jericho erobert.

10. Achar (**) aber Zebedäi Sohn aus dem Stamm Juda, ersahe einen Königlichen Mantel von eitel Gold gemacht, und ein Stück Golds zwey hundert Seckel schwehr, gedachte bey ihm selbst, es wäre unbillig, daß er nach seiner gehabten Mühe und ausgestandenen Gefahr nicht auch etwas geniessen, sondern GOtt, der solcher Dinge keines bedörffte, alles dasjenige, was ihm das Glück beschehret hätte, zustellen sollte, vergrube derohalben den Mantel in eine tieffe Gruben in seiner Hütten, der Meinung, es würde GOtt so wohl als seinen Cameraden verborgen bleiben.

Achan stiehlet vom verbannten Gut, Jos. 7.

11. Sie hatten aber eben dazumahl ihr Läger aufgeschlagen an einem Ort, den man Galgala nennet, und so viel heisset, als Freyheit; Dann nachdem sie über das Wasser gerücket, haben sie vermeinet, sie seyen nun von den Egyptiern, und allem Unglück in der Wüsten befreyet.

12. Aber wenige Tage nach der Zerstörung der Stadt Jericho, schickte Jesus drey

Die Israeliten werden von der

---

sen seyn, kan nicht dieses Stück Wand von der Mauren, durch GOttes Macht unterhalten worden seyn; wann schon die übrige Mauren alle im Umfang gefallen sind? Bleibt demnach die sicherste Meinung, daß die völlige Mauren, nach GOttes Willen, Macht und Vorsorge eingefallen, und also die Israeliten von allen Orten her die Einwohner haben angreiffen können; folglich sie erkennen müssen, daß dieses GOttes Hand und Hülffe gethan habe. Conf. Dr. J. G. Abichti, Dissert. de lapsu murorum Hierichontinorum ad Jos. 6, 2. seqq. Dr. J. Weidneri, Diss. de miraculo murorum Hierichontinorum cadentium. Dr. J. A. Schmidii, Diss. de collapsis Hierichuntis muris &c. Joh. Jac. Scheuchzeri, Physic. Sacr. Tabul. CCCLXIX. D. J. Langii, B. Histor. L. und R. p. 27. seqq.

(*) Im Büchlein Josua C. 6, 25. stehet das Wörtlein החיה, er ließ sie leben. Allein es schliesset dieses Wort auch die übrige Unterhaltung in sich ein, besonders, weilen es von ihro heißt, daß sie unter Israel gewohnet habe. Dahero, wie in Jebamot C. 8. die Talmudisten lehren, zu glauben ist, daß sie eine Jüdische Proselytin geworden seye, weilen sie der vornehmste nach Josua, nemlich Salmon, ein frommer und berühmter Mann aus Bethlehem, geheurathet hat, aus dessen Nachkommen hernach, von denen Vättern nach dem Fleisch, der Meßias und Heiland der Welt gebohren worden, wie Matthäus der Evangelist, der es ohnfehlbar aus denen Archiven des Tempels zu Jerusalem genommen, C. 1. bezeuget.

(**) Er ware ein Uhr-Enckel Judä, und Uhr-Uhr-Enckel Jacobs, des Patriarchen. Bey dem Josua Cap. 7, 1. wird er Achan genennet, welchen Nahmen auch die Versio Chaldaica, Hieronymi, LXX. Alexandrina & Complutensis behalten. Aber in 1 Chronic. Cap. 2, 7. wird er Achar genennet, welchen Nahmen auch LXX. Aldina, Romana, Basileensis ꝛc. behalten, und scheinet dieser den Vorzug zu haben, weilen so wohl Josua C. 7, 25. auf das Wort עכר alludirt, wann er sagt, weil du uns betrübet hast, so betrübe dich auch GOtt, welches auch 1 Chron. 2, 7. wiederhohlet wird, als auch ein Sprichwort unter dem Volck worden; Du bist ein Oker oder Betrüber 1 Kön. Cap. 18, 17. Und der Ort, wo er verbrannt worden, annoch das Thal Achor, Hos. 2, 15. genannt worden ist. Doch findet man die Wörter Achan, Achar und Agan, in dem Chaldäischen in einerley Bedeutung. Was aber den Mantel und das Gestohlene anbelanget, so kommt Josephus mit dem Josua nicht völlig überein. Bey dem Josua heißt es, daß Achan bekannt habe, er habe entwendet von dem Raub einen Babylonischen Mantel, אדרת שנער von bester Gattung, an Silber zwey hundert Seckel, eine güldene Zunge von fünffzig Seckel schwehr. Cap. 7, 21. Josephus meldet, er habe einen königlichen, gantz mit Gold durchstickten Mantel, nebst einem Stück Goldes von 200 Seckel entwendet. Muß also die Stelle Josephi aus der Schrifft ersetzet und verbessert werden. Was Josua Babylonischen Mantel nennet, nebst dem Jonathan, Aquila, Symmacho und andern, das nennet Josephus königlich, weilen nemlich der Purpur eine königliche Tracht ware, und nur denen erlaubt worden zu tragen, welche des Königs Freunde seyn sollten, 1 Machab. 10, 20. seq. 11, 58. 14, 43. 44. Hat er also seine Benennung von der Würde genommen, und hat den Achan die Kostbarkeit, weil er vielleicht geitzig und hochmüthig gewesen, geblendet. Was die Zunge des Goldes לשון angehet, solche nennet man heutigs Tags Stangen, von Gold und Silber, so nicht geprägt ist. Josephus meldet letztens auch die Art des Todes Achars nicht, daß er verbrandt worden seye, Conf. Josua C. 7, 25. und kommt deßwegen nicht überein, wann er von einer Begrabung sagt, da nur auf die verbrannte Asche und Ort ein Steinhauffen ist gemacht worden, zum Zeugniß auf die Nachkommen vom Grimm des Zorns GOttes über diese That. Wiewohlen hier der Talmud Hierosol. Sanhedr. fol. 44. und daß Medrasch Rabba in Deuteron. Parasch. 23. für Josephum zeugen, daß Achan gesteiniget, das andere gestohlene verbrandt, er aber hernach begraben worden. Andere meinen, man habe ihne zu erst gesteiniget, und hernach erst verbrandt, um die Todes-Straffe zu vermehren.

Stadt Ainam geschlagen, um Achans Diebstal willen, Jos. 7.

drey tausend gerüstete Männer für die Stadt Ainam über Jericho gelegen, welche, als sie mit denen zu Ainam ein Treffen gethan, in die Flucht geschlagen worden, und sechs und dreyssig Mann vermisset haben. Da solches unter den Israeliten erschollen, ist alles Volck sehr darüber erschrocken und traurig worden, nicht so wohl um des Verlusts ihrer Freunde willen, obwohlen alle, die gefallen waren, tapffere und hochachtbare Leute gewesen, als wegen fehlgeschlagener Hoffnung. Dann ob sie schon vermeinten, das Land glücklich eingenommen zu haben, und daß ihr Kriegs-Volck unbeschädiget darvon käme, wie ihnen GOtt zugesaget und versprochen hatte, so mußten sie doch vor ihren Augen sehen, mit was Ubermuth sich ihre Feinde des erlangten Siegs überhüben. Zogen derohalben Säcke an, brachten einen gantzen Tag mit Traurigkeit und Weinen zu, achteten weder Essens noch Trinckens, sondern trugen Leid um des erlittenen Unfalls willen.

Josuä Gebet zu GOtt, Jos. 7.

13. Da aber Jesus sahe, daß das gantze Heer so gar niedergeschlagen, und in ihren Gemüthern erschröckt worden, auch alle Hoffnung hätte fallen lassen: fiel er nieder auf sein Angesicht, und bate GOtt aus steiffem Vertrauen, mit folgenden Worten: Wir haben uns ja, du lieber GOtt, nicht aus eigenem Frevel, und für uns selbst aus eigener Vermessenheit unterstanden, das Land mit dem Schwerdt zu gewinnen, sondern dein Knecht Moses hat uns darzu bewegt, als dem du neben vielen gewaltigen Wunderwercken zugesaget hast, du wollest uns dieses Land einräumen, und unserm Volck in allen Streiten Sieg wider die Feinde verleihen, welchen wir auch vermög deiner Zusage nun zum öfftern erhalten haben. Nachdem wir aber wider alle unsere Hoffnung jetzo Schaden erlitten, und etliche (*) Kriegsleute verlohren, hat uns dieser Unfall dermassen erschröcket, daß wir alle deine und Mosis vorige Zusage in einen Zweiffel setzen, und haben wir so weniger Hoffnung auf das Zukünfftige, sondern müssen deßwegen besorgt seyn, weilen bey der ersten Gelegenheit und Probe, es uns so übel gelungen hat. Aber o HErr! verleihe so wohl Sieg, und benehme uns dardurch die Traurigkeit, (dann du kanst allein helffen:) als laß auch ins künfftige alle Zaghafftige gutes Muths seyn.

GOtt befiehlt den Gottes-Dieb zu straffen, Jos. 7.

14. Auf diese Weisse lage JEsus auf seinem Angesicht, und flehete zu GOtt. Als ihme aber GOtt diese Antwort ertheilte, daß er aufstehen und das Volck reinigen sollte, welches sich selbsten verunreiniget, und von denen ihme zugeeigneten Gütern durch Diebstahl versündiget hätte: (Dann eben dessentwegen seye ihnen diese Niederlage begegnet, und würden sie nach Ausfindung und Bestraffung des Thäters, wider ihre Feinde allezeit Sieg erlangen:) So zeigte er, Jesus, dieses dem Volck an, und nachdeme er den Hohenpriester Eleazar und die Oberste zu sich beruffen, ließ er das Loos durch alle Stämme gehen (**). Da nun das Loos den Stamm Juda traff, losete er weiter durch alle Geschlechte, und befande, daß diese Mißhandlung in dem Geschlecht Zachariä begangen ware, ließ demnach das Loos von Mann zu Mann herum gehen, und ergriffe den Ubelthäter Achar. Welcher, als er gesehen, daß ihn GOttes Urtheil getroffen hätte, und er keine Ausflucht haben möchte, seine Mißhandlung öffentlich bekannte, und den Diebstal herfür brachte. Darauf ward er alsobald vom Leben zum Tod gerichtet, und zu Nacht mit Unehren, als ein verurtheilter öffentlicher Ubelthäter, begraben.

Achans Diebstal wird offenbahr und gestrafft, Jos. 7.

Ai auf ein neues belägert und listiglich gewonnen, Jos. 8.

15. Da nun das Läger gereiniget und geheiliget ward, führte Jesus das Volck wieder für die Stadt Ainam, machte in der Nacht einen Hinterhalt um dieselbe, und that des Morgens frühe den Angriff auf sie. Da diese nun, als annoch von dem vorigen Sieg behertzt, auf das hefftigste auf sie, die Israeliten loß giengen, so stellete er sich, als wann er fliehen müßte, lockte sie aber eben dardurch von der Stadt weit ab, als welche vermeinten ihren Feind zu verfolgen, und gleichsam auf den schon erhaltenen Sieg trotzeten. Hierauf wandte er schnell mit dem Volck um, und gieng ihnen entgegen, ließ auch durch abgeredete Zeichen (***) den Hinterhalt zum Streit auf-

(*) Es möchte jemand gedencken, warum die Israeliten hier in solchen Schrecken und Forcht gerathen, da nur sechs und dreyßig Mann gefallen? Jos. 7, 5. Allein, man kan die Niederlage betrachten, wann man erwäget, daß dieses lauter von denen Vornehmsten der Stämme und Fürsten gewesen. Dahero auch R. Juda, Talm. Bab. Sota fol. 44. also redet: Solle, o HErr, um eines so geringen Diebstalls willen der gröste Theil des Raths umkommen? Sonsten nennet Josua diesen Ort Ai, C. 7, 3. seq. Joseph aber Ainam, darinnen aber dem Josua zu folgen ist. So sind auch die Worte Josephi und Josuä C. 7, 7. seqq. unterschieden, da abermahls des Josuä vorzuziehen sind.

(**) Es ware dieses eine ausserordentliches Loos, Jos. 7, 14. so vor der Lade des Bunds öffentlich geschahe, dann sonsten 5 B. Mos. 17, 6. es besonders geschehen. Und stehet deßwegen in dem Jerusolimitanischen Talmud Sanhedrin fol. 23. b. die Erklährung der Worte Josua v. 14. welches Geschlecht der HErr treffen wird, also: Stelle das Israel nach seinen Stämmen in Ordnung, und wirff das Loos über sie, so will ich hernach den Bößwicht selbsten hervor bringen und offenbahr machen. Clericus ad h. l. meint, es seye keine Loosung geschehen, sondern Eleazarus mit seinem Hohenpriesterlichen Leib-Rock angethan, habe von GOtt die Offenbahrung gehabt, wer es seye? Conf. 1 Sam. 10, 20. 21. Allein das Loos behält hier den Vorzug.

(***) Was dieses für ein Zeichen gewesen, zeigen die Worte in dem Büchlein Josua, C. 8, 18. 26. an, daß selbiger die Lantze gegen die Stadt ausgestrecket habe. Was aber eigentlich durch das Wort Cidon verstanden werde, darüber wird vieles geredet, besonders da es v. 26. stehet: Er zog nicht wieder ab seine Hand, darmit er die Lantze ausstreckte, biß daß verbannet wurden alle Einwohner. Dann da siehet man klar, daß er nicht bloß hin den gantzen Tag diese Lantze in die Höhe gehoben habe. Und weilen die Lantze nicht wohl von allen würde gesehen worden seyn, so meinen einige, es seye auf selbige der Helm, oder der Harnisch, oder ein Fahn, oder etwas anders aufgesteckt gewesen. Allein aus Vergleichung mit der Aufhebung der Hände Mosis, in dem Streit mit denen Amalekitern, 2 B. Mos. hier-

aufmuntern. Diese aber drangen in die Stadt ein, allwo die Bürger inwendig bey denen Ringmauren sich aufhielten, einige aber diejenige beobachteten, welche hinaus gezogen waren. Sie nahmen also die Stadt ein, und erwürgeten ohne Unterscheid, was sie antraffen. Unterdessen schluge Jesus die andere aussen in die Flucht, daß sie wieder zurücke, und der Stadt zu begehreten, in der Meinung, sie wären noch gantz im vorigen und sicheren Stande. Da sie aber sahen, daß sie von den Feinden eingenommen, und Weib und Kind darinn verbrennen mußte, haben sie sich hin und wieder auf das Feld zerstreuet, weilen keiner dem andern hat zu Hülff kommen, oder wegen der Entkräfftung einigen Widerstand thun mögen. Nachdem nun die zu Ainam eine solche Niederlage erlitten, ward eine grosse Menge Weiber, Kinder, Knechte und Mägde gefangen, ein stattlicher Haußrath, viel Viehes, und eine grosse Summe Gelds hinweg geführet, welches alles Jesus dem Kriegs-Volck zur Aue beut in dem Läger zu Galgala ausgetheilet hat. Dann das Land war über die Massen reich.

Ausbeute der Kinder Israel.

Der Gibeoniter listige Werbung an die Israeliten, Jos. 9.

2553. 1451.

16. Die Gabaoniter aber, die allernächst bey Jerusalem wohnten, als sie der Bürger zu Jericho und Ainam Niederlage vernommen, und gefürchtet, es möchte sie dieser Unfall auch betreffen, dorfften zwar Jesum bittweiß nicht ersuchen, dieweil sie besorgten, sie würden bey einem solchen Mann, der ihm feste fürgenommen hatte, die Cananäer gäntzlich zu vertilgen, nichts erhalten, vereinbarten sich aber mit den Cepheriten und Cariathiameriten ihren Nachbarn, und sagten, diese möchten dem Unglück keines Wegs entgehen, wann sie von den Israeliten zuvor überwältiget würden, so sie aber ihrem Rath gedächten zu folgen, wollten sie alle dieser Gefahr vorkommen. Da sie nun darein willigten, fertigten sie ihre Gesandte, welche sie je zu diesem Handel am allertüchtigsten achteten, zu Jesu ab, und liessen um Frieden und Bündniß anhalten. Sie gedachten aber, es würde ihnen einen grossen Nachtheil bringen, wann sie sich für Cananäer ausgeben, wäre derohalben viel besser, wann sie sich vernehmen liessen, als hätten sie mit den Cananädern keine Gemeinschafft, sondern wohneten ferne von ihnen, in einem andern Lande: Sie wären durch die glaubwürdige Nachricht seiner Tugend bewegt worden, diesen weiten Weg herzukommen, und könnte zum Zeugniß der Warheit ihrer Rede, die Kleidung, welche sie anhätten, dienen. Denn die Kleider seyen neu gewesen, da sie ausgereiset, welche anjetzo durch die überaus lange Reise abgenutzet und verderbet wären. Sie hatten aber mit allem Fleiß solche böse Kleider auf die Reiß angelegt, damit man ihren Worten desto eher Glauben geben sollte. In solchen abgeschabenen Kleidern traten sie unter die Gemeinde, und brachten für, wie sie von den Gabaonitern, und den umligenden nächsten Städten, die weit von dannen gelegen, hieher geschickt worden, sich mit ihnen in Freundschafft und Bündniß, nach ihren vätterlichen Satzungen, einzulassen. Dann, nachdem sie in Erfahrung gekommen, daß ihnen GOtt aus senderlicher Gnade das Land Canaan geschencket habe, wünschten sie ihnen viel Glück darzu, und begehrten ihre Bürger zu werden. Auf solche Reden zeigeten sie ihre Kleider zum Wahrzeichen ihrer fürgewandten weiten Reise, und baten die Ebräer, sie wollten sich in Freundschafft und Bündniß mit ihnen begeben. Jesus glaubte ihren Worten, hielte sie nicht für Cananäer, und sagte ihnen alle Freundschafft zu. Deßgleichen schwur der Hohepriester Eleazar, sammt den Aeltesten einen Eid, sie für ihre Freunde und Mitgenossen zu halten, und nichts arges oder unbilliges wider sie fürzunehmen. Es ließ ihm auch alles Volck diesen Bund wohl gefallen, und zogen, nachdem sie durch diese List ihre Bitte behauptet, wieder heim. Da nun Jesus mit seinem Heer in die Gegend der Cananäer unter dem Gebürge anlangete, und hörete, daß die Gabaoniter nicht weit von Jerusalem wohneten, und selbst auch Cananäer wären, ließ er die Fürnehmste unter ihnen zu sich fordern, und bestraffte sie ihres Betrugs halben. Da sie aber fürwendeten, sie hätten ihr Leben durch kein ander Mittel fristen können, und seyen Noth halben gezwungen worden, eine solche List zu gebrauchen, beruffte Jesus den Hohenpriester Eleazar, und die Aelteste zu sich. Diese beschlossen einhellig miteinander, man sollte die Bündniß, so mit dem Eide bekräfftiget worden, nicht brechen, sondern sie als gemeine Diener halten und brauchen (*).

Josua macht einen Bund mit den Gibeonitern.

Geschwohrner Eid soll gehalten werden.

17, 11. seqq. und da GOtt die Ehre des Siegs haben sollte, daß er, und nicht ihre Macht den Feind bezwungen, gibt hierinnen das beste Licht, wann man darvor hält, daß Josua seine beede Hände mit dem Schild und Lantzen empor gehalten, und also theils als ein Bittender, theils als ein Streitender vor denen Augen des Volcks gestanden, und selbiges zum streiten aufgemuntert und angefrischet habe. Es muß aber dieses Zeichen von GOtt angegeben, und darüber die Sache miteinander abgeredet worden seyn. So können auch Leute unter Wegs bestellet gewesen seyn, welche es von einem Ort zu dem andern kund gemacht haben. S. J. A. Osiandri *Comment. in Josuam p. 63. seq.*

(*) Josua und andere nennen sie Gibeoniter. Josuä 9. Diese mußten demnach ihren Betrug büssen, daß sie zu Holtzhauern und Holtzträgern, Wasserschöpffern und Trägern gemacht, und als die niedrigste Diener, so man bey dem Gottesdienst gebrauchte, gehalten worden. Aus Zusammenhaltung des 23 und 27 Verses findet man, daß sie eine vierfache Straffe gehabt. 1.) Die Dienstbarkeit, als einen Fluch, 2.) ins besondere den verächtlichsten Dienst mit Wasser tragen, Holtz hauen und tragen, S. 5 B. Mos. 29, 11. 3.) Den beschwehrlichsten Stand, daß sie dem gantzen Volck, und bey dem Altar dienen mußten, 4.) die immerwährende Dauer solches Dienstes. Sie bekamen es aber unter David besser; davon die Ursachen Talm. Bab. Gittin. fol. 46. 2. Jebam. fol. 79.

Also haben sie durch diese geschwinde List ihr Leben errettet, und seynd gegenwärtiger Gefahr entgangen.

Adonizedeck der König zu Jerusalem und sein Anhang bekriegen die Gibeoniter, Jos. 10.

17. Es hatte aber der König zu Jerusalem ein grosses Mißfallen und Verdruß darob, daß die Gabaoniter von ihm abgefallen, und sich zu Jesu geschlagen hatten, und bat die vier nächste Könige, daß sie ihm die Gabaoniter solten helffen bekriegen. Da nun die Gabaoniter ihre Feinde ersahen, (es waren aber vier Könige,) die sich allernächst bey einem Brunnen gelägert hatten, und die Stadt bekriegen wolten, rufften sie Jesum um Hülffe an, dann ihre Sachen damals also stunden, daß sie von ihren nächsten Nachbarn alle Gefahr zu besorgen, von denen aber, so die Cananäer auszurotten angekommen waren, wegen der aufgerichteten neuen Bündniß, alles Guten sich zu versehen hatten. Darauf eilete Jesus mit dem gantzen Kriegs-Heer die Gabaoniter zu entsetzen, zoge Tag und Nacht, und griffe die Feinde des Morgens frühe an, als sie jetzo die Stadt belagern wolten, schluz sie in die Flucht, und jagte ihnen nach durch abgelegene Oerter. Der Ort aber hieß Bethora. Und konnte er hier genugsam ersehen, daß GOtt ihme zu Hülffe gekommen, da man offenbar merckete, daß es deßwegen also hefftig vom Himmel donnerte, und ein ausserordentlicher grosser Hagel fiel. Zudem erstreckte sich auch der Tag länger, denn vorhin jemals erhöret worden, damit die Ebräer nicht die einfallende Nacht an ihrem eyfrigen Fechten verhindern möchte. Also hat auch Jesus die vier Könige, so sich in eine Höle verkrochen hatten, zu Macchida bey einander ergriffen und getödtet. Daß sich aber der Tag verlängert, und über die gewöhnliche Zeit erstrecket habe, bezeugen die Heilige Bücher, so im Tempel verwahret worden (*).

Wunder-Werck GOttes, Jos. 10.

1. Hagel.

2. die Sonne stehet still. Jos. 10.

Josua entsetzet die Gibeoniter, und schlägt ihre Feinde, Jos. 10.

18. Nachdem nun die Könige samt ihrem wider die Gabaoniter ausgezogenen Heer dermassen geschlagen und erlegt waren, zog Jesus samt dem Kriegs-Volck zurück an das Gebürge im Lande Canaan, und that daselbst grosse Schlachten, brachte gute Beute darvon, und führete das Volck wieder gen

Der Cananäer Könige empören sich wider Israel, Jos. 11.

---

fol. 79. 2. gelesen werden: Sie wurden hernach Nethinim, die Ergebene, oder Fratres Laici genennet, welche keine blosse mancipia, und doch auch keine Israeliten waren. 1 Chron. 10, 2. Esr. 8, 20. 2, 28. 7, 24. Nehem. 3, 26. 11, 12. 1 Kön. 9, 20. 21. Conf. Schrœderi & Pfeffingeri *diss. de Nethinais.*

(*) Es scheinet Josephus von diesem Wunder nicht gar versichert zu seyn, ohnerachtet er auf die heilige Bücher sich beruffet. Es ist aber dieses Wunder bey dem Josua Cap. 10, 12. 13. 14. mit mehreren Worten zu lesen, und sind darmit zusammen zu halten die Worte Es. 28, 21. Habac. 4, 11. Syrach. 46, 5. 6. Da nun die Wahrheit der Schrifft-Worte nicht kan geläugnet werden: so kommt es auf die Auslegung an, da es dann auf diese Neben-Fragen ankommt, 1.) ob die Sonne, nebst dem Mond stille gestanden? 2.) Wie lang dann die Verlängerung des Tags gewähret habe, ob es 36. oder 38. oder 48. Stunden gedauret habe? 3.) Ob auf eines einigen Menschen Bitte, und um einiger mehrerer Leute Erwürgung willen, (da doch die Israeliten zum Voraus müde und erlegen waren, weilen sie die gantze vorige Nacht marchiret waren, und den gantzen Tag gefochten hatten) solches geschehen? da besonders in folgendem Tag eben so wohl die Niederlage der Feinde hätte geschehen können, als an dem verlängerten Tag? und zwar so, daß die gantze Natur, und Lauff des Gestirns, samt der Zeit-Rechnung einen Einhalt bekommen, auch nothwendig bey andern eine ausserordentliche Verlängerung der Nacht verursacht hätte? Und warum 4.) der Apostel Paulus, der die andere Wunder- und Glaubens-Wercke angeführet, nichts davon gemeldet habe, Ebr. 11. Welches er würde gethan haben, wann es ein solches Wunder gewesen wäre. Allein wer aufrichtig GOtt und seinen Verheissungen trauet, und bedencket, daß er der Herr der Natur seye, und alle seine Geschöpffe in seiner Macht und Gewalt habe, mithin eben sowohl, als ein künstlicher Uhrmacher, die Uhr hinter und für sich richten könne, ohne Verletzung der Machine, und daß dem Kunst-Werck in seinem ordinairen Lauff und Verhältniß, auch Unterhaltung des eingerichteten Wercks, ein Schade geschehe, warum solte man GOtt nicht ein mehrers in seiner Kunst, Weisheit und Allmacht zutrauen, als nur einem Mechanisten? Wann nun dieses zum Grunde geleget ist, und, ohne falsche und ohnnöthige Wunder anzugeben, ein redliches Gemüth in der Demuth und Nachforschung des Geistes, der Sache nachdencket, wie besonders GOtt sich als den lebendigen und wunderbaren GOtt der Israeliten gegen alle Völcker, welche mehresten Theils das himmlische Heer der Sternen anbetteten, hat erzeigen wollen, so wird es ihme nicht so fremd, nicht so absurd, nicht so unglaublich, nicht so irraisonable vorkommen, als es die Zweiffler, die Naturalisten, die Antiscripturarii, die Athei, und ihres gleichen thun, die alles nach ihren leeren Speculationen einrichten und als Zwerge von Riesen urtheilen wollen. Was aber von argumentis aus der Vernunfft vorgebracht wird, solches wird aus denen unterschiedlichen Systematibus mundi genommen, da dann die so genannte Scrupulosi theils wider die Ptolemaicos, theils wider die Copernicanos, theils wider andere, welche noch für die Wahrheit der heiligen Schrifft stehen, handlen müssen. Es mögen aber diese Principia seyn, wie sie wollen, so bleibt doch wahr, was uns GOtt aufzeichnen lassen, es mag hernach nach dem Verstand und Einbildung des gemeinen Manns, oder nach denen unterschiedlichen Hypothesibus der Naturkündiger und Mathematicorum abgefaßt seyn. Wann demnach einige theils die Parelios, theils den Wiederstrahl der Sonnen, theils andere Scheine und meteora, wie auch das Solstitium æstivum, als Ursachen des verlängerten Tages anführen, oder endlich diese gantze Geschichte nur als einen beliebten und angenommenen, aber nicht erörterten Beweißthum der Macht des Jehovä über alle Creaturen gegen die Anbetter der Sonne und des Monds annehmen wollen, so langen sie doch mit allem nicht hinaus, und müssen GOtt in seinem Wunderwerck die Ehre lassen. Ist also auf die oben gemeldete Fragen mit wenigem die Antwort: auf die erste Frage, ist dann GOtt ohnmöglich den Motum diurnum und annuum, es mag hernach die Sonne oder Erde betreffen, auf eines zu richten, auch jenes in eadem orbita zu verdoppeln, dannoch den annum nicht zu hindern, und dadurch einige Stunde zum Tag oder einen gantzen zu geben, ohne Veränderung des gantzen Himmels-Lauffs, und gesamter Ordnung? und hat nicht dieses zumahl der Sonnen- und Monds-Lauff aufeinander betreffen können? Auf die zweyte Frage aber geht die Antwort: daß die Länge des Tages nicht eigentlich beschrieben stehe, ob es schon Syrach 46. heißt, er seye gewesen für zwey Tage: und es Jos. 10, 14. stehet, daß es bey nahe einen gantzen Tag ausgemacht; genug, daß die Sonne lang nicht untergangen, und der Mond hernach lange geschienen. Auf die dritte Frage antwortet man billig; Hat nicht GOtt in andern unläugbaren Wundern eines einigen Menschen Gebet erhöret, warum nicht auch hier? S. Jacob. 5, 16. 17. Darffst du nun zu erst in eines höchsten Monarchen Cabinet gehen und fragen, warum er dieses und jenes in Particularibus, ohne Unterbrechung der Universalien gethan? So gehe auch alsdann hernach in GOttes Cabinet, und hohle die Ursache aus der Natur und Gnade. Die vierdte Frage beantwortet sich selbsten, indem der Apostel Paulus nicht alle Wunder- und Glaubens-Wercke berühren wollen noch können. S. Ebr. 11, 32. conf. D. J. J. Scheuchzeri Phys. S. Tabul. CCCLXXI. welcher den Peyrerium, Clericum, Spinozam hierinnen widerleget. D. J. Abicht. *Diss. de Statione Solis ad Jos. 10, 12. Lips. 1713.* D. J. Langii Bibl. Histor. Liecht und Recht *p. 49. sq.* J. Bernh. Widdburgii *Specim. Mathes. Biblic. III. p. 15. sqq.* J. A. Osiandri *Comm. in Josuam p. 81.* Joh. Clericum *ad h. l. p. 23. sq.*

gen Galgala. Dieweil aber allenthalben in den umligenden Gräntzen erschollen, wie mannlich und ritterlich sich die Ebräer gehalten, und eine unzählliche Menge Volck erschlagen hätten, geriethen sie in grosse Forcht; Die Könige aber am Berg Libano, so auch unter die Cananäer gezehlet waren, und die, so auf der Ebene wohneten, samt den Philistern, so sie in ihre Gemeinschafft zogen, machten sich auf, und schlugen ihr Lager bey Berotha, der Stadt Galiläa, nicht weit von der obern Cedesa, welcher Ort auch zum Galiläischen Land gehörte. Sie waren aber drey hundert tausend starck zu Fuß, und zeben tausend zu Roß, und hatten zwantzig tausend Wagen, über welche grosse Macht der Feinde beydes JEsus und das Volck Israel dermassen erschrocken, daß ihnen alles Hertz entfiel, und sie für Forcht weder aus noch an wußten. Aber GOtt schalte sie ihrer Kleinmüthigkeit halben, ob sie etwas grösseres und mächtigeres, als seine Hülffe verlangten, verhieß ihnen auch den Sieg wider ihre Feinde, neben dem Befehl, daß sie der Feinde Rosse verlähmen, und ihre Wägen verbrennen solten. Diese Zusagung GOttes machte Jesum wieder so beherzet, daß er sich zur Wehr rüstete, und wider den Feind aufmachte, welchen er auch nach fünff Tagen antraffe, und sich in eine Schlacht mit ihm einliesse. Selbige war überaus groß, und blieben mehr auf dem Platz, denn zu sagen oder zu glauben ist. Viele seynd in der Flucht erschlagen worden, und wenige auf der Feinde Seiten, auch der Könige selbst keiner mit dem Leben darvon gekommen. Da keine Menschen mehr zu würgen vorhanden waren, richtete sich Jesus wider die Rosse, und zündete die Wagen an. Darnach streiffte er im gantzen Land herum ohne allen Widerstand, zerstörte die Städte, und brachte alles um, was ihm fürkam.

Sonst Cedes, oder Cheds genannt.

2554. 1450.

GOtt tröstet Josua, und das Volck wider der Feinde grosse Macht, Jos. 11. Josuä Sieg und Ernst wider die Cananäer, Jos. 11.

19. Also hat er in fünff Jahren alle Cananäer vertilget, ausgenommen etliche, die in die festeste Oerter geflohen, und sich hinter den Mauren aufgehalten haben. Darnach zoge Jesus sein Lager von Galgala an das Gebürge, und schlug die heilige Hütte bey der Stadt Silo auf: Dann es dünckte ihn der Ort gelegen und lustig zu seyn, eine Zeit lang da zu wohnen, biß es die Umstände der Israeliten zuliessen, den Tempel zu bauen. Von dannen ist er samt allem Volck auf Sichem zugezogen, und hat allda nach Mosis Befehl einen Altar aufgerichtet (*), das Volck abgetheilet, und den halben Theil auf den Berg Garizim, den andern halben Theil auf den Berg Gibel, (da auch der Altar stunde) samt den Levitten und Priestern geordnet. Daselbst haben sie geopfert, den Fluch und Segen ausgeruffen, und auf den Altar selbige zum Gedächtniß geschrieben, darnach sich wieder auf Silo zugewendet.

Josua richtet das Tabernackel zu Silo auf, Jos. 18.

Fluch und Segen auf den Berg Garizim und Ebal ausgeruffen, Jos. 8.

20. Da nun Jesus alt worden, und gesehen, daß der Cananäer Städte schwerlich zu gewinnen wären, dieweil sie nicht allein an sichern und festen Oertern gelegen, sondern auch mit Mauren wohl verwahret waren, welche selbige um die von Natur feste Oerter herum gezogen, damit sie die Feinde von der Belagerung abhalten möchten, (dann da die Cananäer verstanden, daß die Israeliten darum aus Egypten gezogen kämen, sie zu vertilgen, haben sie sich eine lange Zeit zuvor mit Vestungen wohl verwahret,) hat er alles Volck zu Silo zusammen beruffen, und ihnen in voller Versammlung fürgehalten, was für Thaten bißhero glücklich von statten gegangen, und wie dieselbige so wohl ritterlich und herrlich, als auch der Verordnung GOttes, nach welcher sie erfolget, und der Würde und Hoheit ihrer Gesetze, die sie angenommen, gemäß gewesen; mit dem Vermelden, daß nunmehro ein und dreyßig Könige (**), welche sich mit ihnen in Streit eingelassen, durch Sieg überwunden, und dasjenige Kriegs-Heer, so sich auf seine Stärcke verlassen, und mit ihnen in eine Schlacht gewaget, also völlig aufgerieben und erlegt worden, daß ihres Geschlechts keiner mehr vorhanden seye. Nachdem er auch etliche Städte schon allbereits eingenommen, etliche aber gar vest und

Vermahnung Josua an das Volck Jos. 23, 24. 18.

31. Könige von Josua erlegt, Jos. 12.

(*) Es gehet hier Josephus von dem Josua ab, dieser meldet in seinem Büchlein C. 8, 30. sqq. daß die Ausruffung des Fluchs und Seegens geschehen seye, nach Eroberung der Stadt Ai, und Josua der Weg gegen Sichem zu, allwo die Berge Garizim und Ebal gelegen waren, bey dem Hayn More, 5 Mos. 11, 29. 30. coll. C. 27, 12. 13. geöffnet worden; Womit auch die mehreste übereinstimmen. Josephus aber führet diese Erzehlung an, erst nach der Schlacht mit denen Cananitern gehalten, weilen selbige mit gesammtem Hauffen auf die Israeliten los gegangen waren, und von Josua völlig in die Flucht geschlagen worden, deme hierinnen R. Lev. b. Gerson. *ad C. XI. 23.* und andere beystimmen. Im Talmud. Sota fol. 21. stehet die Meinung, daß es geschehen seye, nachdem das gantze Land durchs Loos eingetheilet gewesen, und also das Volck zu mehrerer Ruhe gekommen; Und damit sie die Erzehlung Josuä retten; so melden sie, daß es Josua so gleich habe thun wollen, aber die Sache biß auf solche Zeit habe müssen verschoben werden. Andere aber R. Simeon. Sota fol. 36. und andere ziehen es auf die Zeit, so bald sie über den Jordan gegangen waren, aus Mißverstand der Worte Mosis, daß sie solches thun solten, wann sie über den Jordan gegangen seyen. Dieses aber ist billig zu verwerffen, weilen es sich mit der Situation der Oerter gar nicht reimet. Ist also das beste, man bleibe bey der Zeit, die Josua gemeldet hat, weilen anbey dieses am glaubwürdigsten ist, daß sie dieses an demjenigen Ort gethan, und zwar gleich bey Anfang der Einnehmung dieses Lands, allwo Abraham die Verheissung dieses Lands empfangen, und GOtt mit ihme den Bund aufgerichtet, dieser auch einen Altar erbauet hatte. 1 Mos. 12, 6. 7. Sonsten meldet R. Benjamin Tudelensis, daß der Berg Garizim ein schöner, wasserreicher und fruchtbarer Berg seye, der Berg Ebal aber dürr, steinigt und unfruchtbar, zwischen welchen die Stadt Sichem gelegen.

(**) Diese 31. Könige werden bey dem Josua C. 12, 9. sqq. benennet, wer sie gewesen. S. 4 Mos. 21, 1. 21. sqq. 33. sq. 31, 8. sq. Jos. 6. 8. 10. 11. conf. Joh. A. Osiandri *Comment. in Josuam p. 96. sqq.*

Makeda, Libea, Lachis, Eglon, Hebron, Debir, Hazor ꝛc. Jos. 10. 11.

derohalben desto widerspenstiger und trotziger seyen, daß man sie nicht so schlecht erobern, sondern durch stete uud langwierige Belagerung gewinnen müsse; sehe er für gut an, daß man diejenige, so aus der Landschafft jenseit des Jordans mit ihnen in den Streit gezogen, und sich um Verwandschafft willen in gemeine Gefahr begeben haben, wiederum nach Hause zurück ziehen lasse, ihnen aber zuvor wegen geleisteter Hülffe und Dienste gebührenden Danck abstatte: Hernach aus allen Stämmen etliche redliche und ansehnliche Männer auslese, welche die gantze Landschafft durchziehen, ohne allen Betrug und Argelist abmessen, und nachmals warhafftigen Bericht thun solten, wie weit oder breit es seye.

Josua lässet das Land Canaan durch erfahrne Leute abmessen, Jos. 18.

21. Da dieses also von allem Volck bewilliget ward, fertigte er etliche Männer ab, die das Land ausmessen solten, und, weil ihnen die Kunst das Erdreich abzumessen wohl bekannt war, der Wahrheit nicht verfehlen würden, mit angehengtem Befehl, daß sie jede Gegend, nachdem sie fruchtbar, oder unfruchtbar wäre, schätzen solten. Sintemal des Lands Canaan Eigenschafft und Gelegenheit ist, daß es wohl grosse Felder hat, die auch nach ihrer Art Frucht genug tragen, und überaus geschlacht zu seyn scheinen, wann man sie gegen anderes Erdreich vergleichet; so man sie aber gegen die Felder zu Jericho und Jerusalem hält, in keine Vergleichung kommen. Dann ob die Gegend wohl im Begriff klein, und mehrentheils bergicht ist, so thun sie es doch mit Fruchtbarkeit und Schönheit andern zuvor. Dahero hielte auch Jesus davor, man müßte die Losung und Eintheilung, mehr nach der Güte, als nach der Grösse und Platz einrichten, dieweil offtermals ein Acker viel besser ist als sonst tausend. Nachdem aber die Männer, deren zehen ausgeschickt worden, das Land durchgezogen und angeschlagen haben, auch damit fertig gewesen, seynd sie im siebenden Monat wieder zu Jesu in die Stadt Silo, da damals die Hütte stunde, gekommen.

Theilung des Lands Canaan unter die Stämme Israel Jos. 15.

22. Hierauf hat Jesus Eleazarum, samt den Aeltesten und Fürsten der Stämme, zu sich genommen, das Land denen neun Stämmen, und dem halben Stamm Manaßis ausgetheilet, und jedem seinen gebührenden Theil, nachdem er groß oder klein gewesen, gegeben (*). Da man nun anfienge zu losen, fiele dem Stamme Juda das gantze Ober-Judäa zu, so sich in der Länge biß gen Jerusalem erstreckt, und in der Breite an der Sodomiter See reichet. In diesem Los waren die zwo Städte Ascalon und Gaza. Der Stamm Simeon, dann dieser ware der zweyte, bekame für seinen Theil ein Stück an Idumea, welches an Egypten und Arabien stösset. Dem Stamm Benjamin ward die Gegend, die sich vom Jordan an biß an das Meer in die Länge zeucht, in der Breite aber Jerusalem und Bethel begreifft. Dieses Los war wohl in seinem Innbegriff das allerschmälste, weil es wegen Jerusalem und Jericho, die darinnen lagen, desto geschlachter ware. Dem Stamm Ephraim ward das Land zugelosет, welches in der Länge vom Jordan an biß gen Gadara, und in der Breite von Bethel an biß an das grosse Feld reichte. Dem halben Stamm Manasse fiel sein Theil vom Jordan an biß an die Stadt Doron und breitete sich aus bey Bethsana, welche jetzo Scythopolis heißt. Nach ihm bekam Isaschar sein Los vom Wasser an bis an den Berg Carmelum, so sich auch biß an den Berg Itabirium in die Breite erstrecket. Dem Stamm Zabulon ward das Land zu Theil, das zwischen dem See Genezareth, und dem Berg Carmelo gelegen ist, und an das Meer stosset. Die gantze hinter dem Berg Carmel gelegene Gegend, welche das Thal, wie sie auch ware, genannt wurde, und sich biß gen Sidon erstreckte, ward dem Stammen Aser zugelosет. Darinn ligt die Stadt Arce, die man sonst Actipus heisset. Der Stamm Naphtali hat sein Los empfangen, gegen Aufgang der Sonnen auf die Stadt Damascum zu, und das Ober-Galiläa biß an den Berg Libanum und des Jordans Brunnen, welcher aus demselben Berg entspringet, und gräntzet an die Stadt Arce gegen Mitternacht. Der Stamm Dan hat das gantze Thal, so gegen Niedergang der Sonnen hinab und zwischen Azoto und Doris gelegen ist, zu seinem Theil bekommen. Darzu gehört gantz Jamnia und Getta, und das gantze Feld von Accaron an bis an den Berg

2560. 1445.

Juda, Jos. 15.

Simeon, Jos. 15.

Benjamin, Jos. 18.

Ephraim, Jos. 16.

Manasse, Jos. 17.

Isaschar, Jos. 19.

Zabulon, Jos. 19.

Aser, Jos. 19.

Naphthali, Jos. 19.

Dan, Jos. 19.

(*) Es geschahe diese Eintheilung unter die neun Stämme, Juda, Simeon, Benjamin, Ephraim, Isaschar, Zabulon, Aser, Naphthali, Dan, und den halben Stamm Manasse, und waren von diesen Stämmen die Gesandten genommen, welche ihre Feld-Messer bey sich hatten. Dem Caleb aber ware sein Theil nicht durchs Loos, sondern auf Befehl des HErrn gegeben, Jos. 14, 13. sq. 15, 13. nemlich Hebron und die Gegend, die er auch gröſten Theils selbst einnehmen mußte. conf. *Commentar.* J. A. Osiandri in *Josuam C. XIV. sqq. p. 108. sqq.* Es besorgten diese Eintheilung der Hohepriester Eleazar, Josua und die Aeltesten, die Obersten der Vätter unter denen Geschlechtern, Jos. 19, 51. nemlich zu Silo, vor der Thür der Hütte des Stiffts; und geschahe alles nach der Vorschrifft Mosis, so wohl die Gräntzen als Personen betreffend. 4 Mos. 34. 35. Nachdem er selbsten zuvor, annoch in seinem Leben, denen Stämmen, Gad, Ruben und halben Stamm Manasse, die Königreiche Sihons, des Königs der Amoriter, und Og, des Königs zu Basan, disseits des Jordans eingeräumt hatte, doch unter der Bedingung, daß sie den übrigen das Land solten helffen einnehmen. 4 Mos. 32. Was endlich die Feldmesser für einen Methodum, die Land-Carte zu verfertigen, gebraucht haben, weilen sie eine nicht gar lange Zeit aussen gewesen, solches kan eigentlich nicht gemeldet werden; doch ist es vermuthlich der Methodus Geometrica per Triangula & Intersectiones gewesen. conf. J. J. Scheuchzeri *Tab. 372. Phys. Sacr.*

Berg, da des Stammes Juda Los anfanget.

23. Also hat Jesus das Land der sechs Völcker, welche von den Kindern Canaan ihren Namen haben, getheilet, und den zehenthalben Stämmen ausgetheilet. Dann der Amoriter auch von einem der Söhnen Canaans also genanntes Land hatte Moses vorhin eingenommen, und den dritthalb Stämmen übergeben, davon droben Meldung geschehen ist. Aber der Sidonier, Aruceer, Amatheer und Aritheer Länder waren noch nicht getheilet, und noch nicht angebauet.

4 Mos. 32. Jos. 13.

Jesus befihlet einem jeden Stamme die Cananäer aus seinem Los zu vertilgen, Jos. 23.

24. Als aber Jesus Alters halben nicht mehr alles, was er im Sinn hatte, in eigener Person zu verrichten vermochte und auch diejenigen, welche ihme in dem Regiment nachfolgeten, für das gemeine Beste nicht besorgt waren, so gab er Befehl, es solte ein jeder Stamm die übrige Cananäer aus seinem Los ausrotten. Indeme auch Moses ihnen solches geboten, so fern sie anders beständigen Frieden und ihre vätterliche Gesetze vor ihnen erhalten wolten, und sie selbst auch bekennen mußten, daß ihm also seye. Er befahl ingleichem den Leviten die acht und dreyßig Städte einzuräumen, dann sie schon allbereits jenseit des Jordans in der Amoriter Land zehen Städte eingenommen, und drey aus ihnen zu Frey-Städten geordnet hatten, darinn die Flüchtlinge wohnen möchten. Sintemahl Jesus allein dahin sahe, daß Mosis Befehl in allem genug geschehe. Die eine Stadt hieß Hebron, im Stamm Juda, die andere Sichem, im Stamm Ephraim, die dritte Cedasis, im Stamm Naphthali, in Ober-Galiläa gelegen. Darnach gab er Ausbeute vom übrigen Raub, dessen noch ungemein viel war, dadurch denn alle und jede sehr reich worden. Es war ein solcher grosser Vorrath von Geld, Kleidern und anderem Hausrath, deßgleichen an Viehe vorhanden, daß es nicht zu zehlen ware.

Josuä Vermahnung an die Rubeniten, Gaditen, und den halben Stamm Manasse zum Abschied, Jos. 22.

25. Hierauf berieff er das gantze Kriegs-Heer zusammen, und redete die fünffzig tausend Mann, so jenseit des Jordans ihre Wohnung hatten, und von dannen mit den andern in Krieg gezogen waren, mit diesen Worten an: Dieweil der allmächtige GOtt, ein Vatter und HErr der Ebräer, uns das Land zum beständigen Sitz verheissen, und nun eingegeben hat, darzu ihr uns, die wir eurer Hülffe bedürfft haben, nach dessen Befehl auch tapffer und unbeschwehrt behülfflich gewesen seyd, so will sichs gebühren, da nichts schweres und wichtiges oder gefährliches mehr übrig ist, daß ihr jetzo Ruhe haben möget, und sollen wir eurer Gutwilligkeit nicht länger mißbrauchen, damit, wann wir eure Hülffe aufs neue bedörffen, selbige uns alsdann nicht zu spath widerfahre, nachdem ihr durch gegenwärtige abgemattet worden seyd. Wir erstatten deßwegen Danck für die mit uns ausgestandene Gefahren, und nicht nur jetzo, sondern werden auch ins künfftige danckbar verbleiben, die wir also von Natur gesinnet sind, daß wir unserer Freunde gedencken, und in beständigem Gedächtniß behalten werden, was durch eure Hülffe uns Gutes wieder fahren ist, auch daß ihr um unsert willen den Genuß euer Güter bißhero ermanglen wollen, hingegen euch nebst uns mit diesem bemühet habt, was wir durch GOttes Gütigkeit erlanget haben; anjetzo aber eures eigenen zu geniessen verlanget. Ihr habt aber auch durch unsere gemeinsame Bemühung und gefährliche Arbeit zu eurem Vermögen einen grossen Reichthum erhalten, sintemahlen ihr eine grosse Beute von Gold und Silber mit euch hinweg führet, anbey, welches mehr ist als alles andere, uns euch gantz ergeben, und zu aller Vergeltung und Gegendienste bereitwillig habt. Dann ihr habt von allem, was Moses geboten, nicht das geringste, mit Hindansetzung seines Ansehens, nach dem Tode, aus den Augen gelassen oder versäumt, und ist nichts, darfür wir euch nicht dancken. Wir erlassen euch deßwegen mit frölichem Gemüthe zu euren Landen, und bitten zu glauben, daß unsere Verwandschafft in keine Gräntzen eingeschlossen seye, und ihr uns für keine andere, als Ebräer halten wollet, obschon dieser Jordan zwischen uns hinfliesset, und uns scheidet. Dann wir seynd allesamt von Abraham hergekommen, wir wohnen disseits oder jenseits des Wassers, GOtt hat beyde unsere und eure Vor-Elter erschaffen, und wir sind alle schuldig über dem Gottesdienst und Policey, welche er uns durch seinen Diener Mosen fürgeschrieben hat, steiff und vest zu halten. So ihr das thut, wird GOTT mit seiner Gnade und Hülffe bey euch seyn; Hergegen aber, wann ihr euch auf die Heydnische Abgötterey leget, so wird er auch seine Huld und Gunst von euch abwenden. Auf diese Rede, als Jesus beydes die Oberste, und den gemeinen Hauffen, einen jeden insonderheit gesegnet, ist er stehen geblieben, das Volck aber hat sie noch weiter begleitet, und mit weinenden Augen und traurigem Hertzen von sich gelassen.

Verheissung und Dräuung GOttes.

Ruben, Gad ꝛc. nehmen ihren Abschied von den andern Stämmen. Jos. 22.

26. Da nun die Stämme Ruben, Gad, und was vom Stammen Manassis ihnen gefolget ware, über das Wasser hinüber gekommen, haben sie einen Altar am Ufer des Jordans zum Gedächtniß der Sache bey den Nachkommen, und zur Bestättigung der Freundschafft mit den andern Stämmen so über dem Jordan wohneten aufgerichtet. So bald aber die andere Israeliten, so jenseit des Jordans wohneten, gehört, daß sie einen Altar gebauet, aber nicht wußten warum solches geschehen, deuteten sie solches aus falschem

Die Stämme jenseit des Jordans richten ein Denckmal auf. Jos. 22.

Argwohn, nicht anders, denn als wolten sie Neuerung in der Religion fürnehmen, und einen frembden Gottesdienst einführen; griffen derohalben zur Wehr, und gedachten über den Jordan zu setzen, und diejenige, so wider das vätterliche Gesetz einen Altar aufgerichtet hatten, mit Ernst zu straffen. Dann sie hielten dafür, man solte mehr auf GOttes Willen und seinen Gottesdienst, denn auf Freundschafft und Wohlfahrt der Ubertretter sehen, und liessen sich den Zorn dermassen überwinden, daß sie sich auch zum Streit wider sie rüsteten. Jesus aber und der Hohepriester Eleazar sammt den Aeltesten hielten sie von ihrem Fürnehmen ab, und ratheten, man solte sie zuforderst freundlich darum zu Rede stellen, und hören, aus welcher Meinung das geschehen, und sie nicht eher bekriegen, es seye dann vorhin offenbar, daß sie es aus einem bösen Fürsatz gethan hätten. Sie fertigten deßwegen Phinees den Sohn Eleazar, und sonst zehen ansehnliche Männer unter den Ebräern zu ihnen ab, ihre Meinung und Fürhaben des aufgerichteten Altars halben zu erkundigen.

Phineas straft die Rubeniten, ꝛc. wegen aufgerichteten Altars. Jos. 22.

Da sie nun über den Jordan kamen, berieff Phinees die Gemeine zusammen, trat mitten unter sie und sagte: Wiewohl eure Sünde gröser ist, denn daß man sie allein hinführo mit Worten straffen solte: So haben wir euch doch nicht mit Heeres-Krafft und Gewalt überziehen, noch euch nach eurem Verdienst straffen wollen, sondern, wollten in Ansehung unserer Freundschafft diese Bottschafft an euch verrichten, sind auch der tröstlichen Zuversicht, ihr werdet unsere treuhertzige Warnung euch weisen lassen, und anzeigen, was euch veranlasset habe, diesen Altar zu bauen, damit wir euch ohne Ursache, und, wo ihr diesen Altar aus Gottseeligkeit erbauet habt, nicht mit gewehrter Hand überziehen dörffen; Hergegen aber, so ihr mißhandelt habt, euch der Gebühr nach straffen können. Dann wir je nicht glauben, daß ihr, die ihr GOttes Willen völlig wisset, und sein Gesetze gehöret habt, seiner Gutthaten so bald vergessen könnet, nachdem ihr von uns in euer Land gezogen, welches euch GOtt aus sonderlicher Güte beschehret hat, darfür ihr ihm auch allein dancken sollet, nun aber die Hütte, Lade und Altar GOttes verlassen, fremde Göttér annehmen, und der Cananäer Greuel billigen woltet. So fern ihr aber euch bekehret, über euren vätterlichen Sitten haltet, und nicht weiter verfallet, soll euch das zu keiner Mißhandlung zugerechnet werden. Wo ihr aber auf eurem bösen Fürnehmen gedächtet zu beharren, soll uns keine Mühe noch Arbeit dauren, die wir zu Rettung unserer Gesetze und der Ehre GOttes anwenden, und wollen über den Jordan herüber rücken, euch den Cananäern gleich achten, und keinen Unterscheid machen, sondern euch nicht weniger als sie vertilgen. Dann ihr solt es nicht darfür halten, daß ihr GOtt darum entgangen seyd, weil ihr auf dieser Seite des Jordans wohnet: ihr seyd, wo ihr wolt, so stehet ihr in GOttes Gewalt, und könnet seiner Macht und Rach nicht entlauffen. Im Fall ihr aber meinet, ihr könnet euch an diesem Ort nicht recht halten, und hindere selbiger euch an der Frömmigkeit, so ist es viel besser, ihr stellet eine neue Theilung des Landes an, und verlasset diese Gegend, wie gut sie auch zur Viehzucht ist. Derohalben werdet ihr wohl thun, so ihr wieder auf rechten Sinn kommen, von eurem gefaßten bösen Fürnehmen abstehen, und euch bessern werdet. Wir bitten euch, so lieb euch eure Kinder und Weiber sind, ihr wollet uns nicht zwingen noch nöthigen, mit Gewalt zu verfahren. Wie nun von dieser Versammlung euer und der eurigen, so euch am liebsten sind, Heil abhänget, so fasset einen solchen Rath und Schluß, daß ihr euch lieber mit Worten warnen lasset, als daß ihr es auf die That und die Schärffe des Kriegs woltet ankommen lassen.

Entschuldigung der Rubeniten, ꝛc. des Altars halben. Jos. 22.

27. Da nun Phinees seine Rede beschlossen, haben die Vorsteher des Volcks sammt der gantzen Gemeine ihre Entschuldigung hierauf gemacht, und gesaget: (Ihr Männer liebe Brüder,) daß wir einen Altar aufgerichtet haben, ist nicht der Meinung geschehen, daß wir von unserm Geschlecht und Verwandten abzufallen, und Neuerung einzuführen wären bedacht gewesen: Sintemal wir nur von einem GOtt wissen, der auch aller Ebräer GOtt insgemein ist, und von einem ehernen Altar, so vor dem Tabernackel stehet, darauf wir alle unsere Opffer thun wollen. Denn der Altar, den wir jetzo gebauet, davon auch all euer Verdacht gegen uns erwachsen, ist nicht um der Opffer willen, sondern zum ewigen Zeugniß unserer Freundschafft, aufgerichtet worden, nicht, daß er uns zum Abfall von der wahren Religion diene, wie ihr uns beschuldiget, sondern, daß er uns vielmehr der vätterlichen Sitten erinnere: Und wir nehmen den warhafftigen GOtt als glaubwürdig zum Zeugen, daß wir nichts anders hiemit gesucht haben. Derohalben sollt ihr euch hinfort bessers zu uns versehen, und uns dieser Laster keines zutrauen, welche an allen Nachkommen Abrahams, wann sie von ihren vätterlichen Rechten und Sitten abweichen, an Leib und Leben billig gestrafft werden.

28. Da Phinees solches gehöret, lobte er sie, kehrte wieder zu Jesu, und erzehlte den gantzen Handel vor allem Volck. Diese aber freueten sich, daß nicht noth wäre das Kriegs-Heer zu versammlen, und man nicht unter den Freunden Krieg und Blutvergiessen anrichten dörffte, und dancketen GOtt mit Danck-Opffern. Nachdem nun Jesus das Volck auseinander gelassen, und ein jeder sich zu seinem zugetheilten Loß begeben hatte,

Josua vermahnet Israel vor seinem letzten Ende. Jos. 23. 24.

te, so begab er sich selbst nach Sichem, und hielte sich daselbst auf (*). Nach zwantzig Jahren, da er nun gar alt worden, schickte er in alle Städte nach den ehrlichsten und fürnehmsten Männern, nach den Fürsten und Aeltesten, und etlichen aus der Gemeine, so viel er zusammen bringen konnte. Da sie nun alle zugegen stunden, erzehlte er ihnen die vielfältige Gutthaten GOttes, der sie aus grosser Armuth und Noth zu Reichthum und Ehren gebracht hatte, vermahnte sie auch GOttes Willen gehorsam zu seyn, als an welchem sie einen so gnädigen GOtt behielten, welches aber nicht anders denn durch Gottseligkeit geschehen möchte. Denn es komme ihm zu, vor seinem Ende sie ihrer Pflicht zu erinnern. Letzlich bat er sie auch, sie wolten dieser seiner Vermahnung stets eingedenck seyn.

29. Als er nun diese Rede vollendet, hat er seinen Geist aufgegeben, im hundert und zehenden Jahr seines Alters. Er hat viertzig Jahre unter Mosis Unterricht, daß er das nützlichste von ihme erlernte, zugebracht: Nach Mosis Tod aber fünff und zwantzig Jahre das Regiment löblich geführet. Er war ein hoch-verständiger und wohl-beredter Mann, so wohl in Kriegs-Läufften und gefährlichen Zeiten, mannlich und großmüthig, als bey friedlichem Regiment aufrichtig, freundlich und unverdrossen, zu jeder Zeit aber fromm, klug und gottsfürchtig. Er ward in der dem Stamm Ephraim zugehörigen Stadt Thamna begraben. Eben zur selbigen Zeit starb auch der Hohepriester Eleazar, verließ seinem Sohn Phinees das Priesterthum, und ward in der Stadt Gabatha zur Erde bestattet.

2561
1443
Josua stirbt. Jos. 24.

Eleazar stirbt, und wird Phinees Hoher-Priester. Jos. 24.

Das zweyte Capitel.

Wie die Israeliten nach dem Tod ihres Heer-Führers Josuä die vätterliche Gesetze verlassen, und deßwegen grosse Trübsalen ausstehen müssen. Ferners, wie der gantze Stamm Benjamin, biß auf sechs hundert Mann, nach entstandener innerlicher Aufruhr vertilget worden.

NAch Absterben dieser beyden propheceyete Phinees, daß der Stam Juda den Krieg wider die Cananäer aus GOttes Befehl führen sollte: Denn das Volck begehrte eigentlich zu wissen, was GOttes Will und Meinung vornemlich hierinn wäre. Derohalben nahm Juda den Stamm Simeon zu sich, mit der Bedingung, wann er die Feinde, so damals zinßbar waren, aus seinem Lande vertilget hätte, daß er auch Simeon wollte helffen die Cananäer aus seinem Erbtheil vertreiben.

2. Dieweil aber der Cananäer Sachen dazumal sehr wohl stunden, warteten sie der Juden bey der Stadt Bezeck, den Krieg aber führete Adonibezeck, desselbigen Orts König. Denn das Wort Adonibezeck heisset so viel, als deren zu Bezeck Herr; Sintemal Adoni in ebräischer Sprach einen Herrn bedeutet. Sie verhofften aber den Sieg desto eher zu erlangen, dieweil JEsus der Israeliten Heer-Führer schon mit Tod abgegangen war. Wider diese stritten die zween Stämme Juda und Simeon ritterlich, und schlugen zehen tausend Mann. Indem sie auch den andern in der Flucht nachsetzten, haben sie den König Adonibezeck selbst gefangen, und ihm die Hände und Füsse zerhauen, welcher, als er dermassen zerstümmelt gewesen, gesagt hat, er sehe wohl, daß GOtt nichts ungerochen lasse, denn, wie er vorhin (**) zwey und siebentzig Königen gethan habe, also sey ihm auch jetzo aus gerechtem Urtheil GOttes geschehen. Und sie brachten ihn also jämmerlich zugerichtet lebendig gen Jerusalem, daselbst ist er gestorben und begraben worden. Darnach zogen sie aus, die Städte zu bekriegen, und eroberten den meisten Theil derselbigen. Zuletzt belägerten sie auch Jerusalem, gewannen nach ziemlicher Zeit den untern Theil der Stadt, und erwürgeten alle Einwohner. Die Ober-Stadt aber, dieweil sie von Natur vest und mit starcken Mauren verwahret war, konnten sie nicht gewinnen.

Adonibezeck wird gefangen, und an Händen und Füssen zerstümmelt. Richt. 1.

Jerusalem wird bekriegt. Richt. 1.

3. Deßwegen zogen sie von dannen und belägerten Hebron, getrammen die Stadt mit Gewalt, und erwürgeten alles darinnen. In derselbigen Stadt hatten sich bißher auch etliche Riesen aufgehalten, die viel grösser und anders gestaltet waren, denn andere Menschen, schröcklich anzusehen und zu hören. Ihre Gebeine werden noch heutiges Tages gezeigt, wer sie nicht mit Augen gesehen hat, der kan nicht glauben, daß sie so ungeheur groß gewesen seyen: Diese Stadt haben sie den Leviten samt einem Feld zwey tausend Elen lang, zur besondern Verehrung gegeben; die übrige Felder haben sie nach Mosis Befehl dem Caleb geschencket, welcher einer aus den Kundschafftern gewesen, die Moses in das Land Canaan geschicket hatte. Es ward auch Jethro des Madianiters, und Weyland Mosis Schwähers, zum besten gedacht, und seinen Nachkommen ein Stück Felds eingegeben, dieweil sie ihr Vatterland verlassen, mit ihnen gezogen, und auch in der Wüsten bey ihnen geblieben waren.

Hebron mit dem Schwerdt gewonnen, Jos. 21. Richt. 1.

Calebs und Jethro Nachkomen Verehrung. Jos. 21. Richt. 1.

4. Da nun Juda und Simeon die Städte am Gebürge gewonnen hatten, zogen sie auch herab in das flache Feld, und an das Meer, und drungen den Cananäern die Stadt Ascalon, und Azotum ab: Gaza aber und Accaron, dieweil sie auf der Ebene gelegen, und viele Wägen hatten, entschütteten sich ihres Gewalts, und trieben die zween Stämme nicht

Ascalon und Azi gewonnen.

(*) Besiehe diese Geschichte bey Josua cap. 22. da die Worte nicht alle gleich sind, obschon es in denen Haupt-Umständen auf eines hinaus kömmt. Doch ist hier zu sehen, wie Josephus die Sache offt mit andern, und besonders weitläuffigern Worten vorbringet, als sie in der Schrifft vorkommen.

(**) In dem Buch der Richter c. 1. v. 7. werden nur 70. gemeldet.

nicht ohne Schaden ab: Nachdem nun gemeldte Stämme gute Beuten mit kriegen erobert und reich worden, seynd sie wieder heim in ihre Städte gezogen, und haben sich zu Ruhe gesetzt.

Benjamin macht Jerusalem zinßbar.

5. Die Benjaminiten aber legten den Einwohnern zu Jerusalem, die in ihrem Loß gelegen waren, Zinse auf, und ward Friede zu beyden Seiten also angerichtet, daß Benjamin nicht mehr würgete, und die zu Jerusalem nicht in steter Gefahr stehen dörfften, und legten sich zu beyden Theilen auf den Ackerbau. Die andern Stämme folgten Benjamins Exempel, liessen sich an den Zinsen begnügen, und hielten Friede mit den Cananäern.

Ephraim belägert Bethel, und überkommt sie durch Verrätherey. Richt. 1.

6. Ephraim aber belägerte die Stadt Bethel eine lange Zeit, und wiewol er mit grosser Mühe und Arbeit wenig ausrichtete, wollte er doch nicht nachlassen, biß er endlich einen Bürger, welcher Proviant der Stadt zuführte, ergrife, der ihm versprochen, die Stadt heimlich zu öffnen und zu verrathen, so fern sie ihm mit einem Eyd zusagten, wann sie hinein kämen, daß sie seiner und seines gantzen Hauses verschonen wollten. Also haben sie die Stadt mit Verrätherey eingenommen, und alles darinn erwürget, ausgenommen die, welchen sie Fristung ihres Lebens zugesagt hatten.

Israel geräth durch Überfluß in Sicherheit und gottloses Wesen. Richt. 2.

7. Es wurden aber die Israeliten des Kriegs müd und überdrüßig, und legten sich hinfort allein auf den Ackerbau und Feld-Geschäffte, und, weil sie daraus grosses Gut hatten, lebeten sie in allem Überfluß und zeitlicher Wollust, fragten nicht viel nach Ehren und guter Ordnung, und achteten der göttlichen Gesetze nicht sehr. Darüber ward GOtt erzürnet, und ließ ihnen durch den Propheten anzeigen, es wäre wieder seinen Willen geschehen, daß sie der Cananäer verschonet hätten, welche ihnen die unzeitige Barmhertzigkeit mit greulicher Tyranney vergelten würden, so bald sie ihre Gelegenheit ersehen (*). Wiewohl ihnen nun diese Bestraffung und Warnung zu Hertzen gienge, so wollten sie doch keinen Krieg anfahen, nicht allein darum, daß sie von den Cananäern einen guten Genieß hatten, sondern auch des Müßigangs und zeitlichen Lebens gewohnt, und deshalben zu kriegen ungeschickt waren. Zudeme war auch das Regiment und alle gute Ordnung bey ihnen verfallen, und wurden weder die älteste Raths-Herren, noch die andere Obrigkeit, wie vormahls, erwehlet, sondern sie lebten für sich hin auf dem Lande, und waren alle sammt dem Geitz und Eigennutz sehr ergeben. Bey solcher Sicherheit und Unordnung entstunde eine jämerliche Zerrüttung und gerieth endlich zu einer innerlichen Uneinigkeit und bürgerlichen Krieg, und dieses aus folgender Ursach.

Historie von eines Leviten Weib, die von ihrem Mann läufft Richt. 19. 20.

8. Es wohnete (**) ein Levit in der Ephraimiter Land, der nahm ein Weib aus der Stadt Bethlehem, so dem Stamme Juda zuständig ware, und weil er sie ihrer schönen Gestalt halben sehr lieb hatte, that es ihm wehe, daß sie sich nicht gleichfalls gegen ihn freundlich erzeigen wollte; dieweil sie sich aber je länger je freinder gegen ihren Mann stellte, er hingegen je länger je mehr in Liebe entbrannte, gab es einen steten Zanck. Endlich lieff das Weib im vierdten Monath aus Ungedult der Straffe von ihrem Mann hinweg, wieder zu ihren Eltern. Den Mann drange die Liebe dahin, daß er ihr nachfolgete zu seinem Schwäher und Schwieger, welche allen Unwillen zwischen beyden Eheleuten beygelegt, und ihre Tochter wieder mit ihrem Mann vereinbaret und versöhnet haben. Da nun der Levit vier Tage allda verharrete, und von seines Weibs Eltern freundlich gehalten ward, gedachte er am fünfften Tage wieder heim zu reisen, und machte sich Nachmittags auf den Weg. Denn die Elter liessen ihre Tochter nicht gerne von sich, und hielten sie auf biß gegen Abend. Sie hatten aber einen Knecht, und führeten einen Esel mit sich, darauf das Weib sasse. Da sie nun auf die dreyssig Stadien fort gezogen, und nahe bey Jerusalem waren, gab der Knecht den Rath, sie sollten etwa eine Herberg suchen, ehe sie die Nacht gar überfalle, damit ihnen nicht etwa ein Schaden widerführe, sonderlich weil der Feind nahe, die Nacht niemands Freund, und das späte einkehren auch bey Freunden verdächtig sey. Der Levit wollte nicht gern bey fremden Leuten einkehren, (denn die Stadt denen Cananäern zugehörte,) sondern gedachte noch auf die zwantzig Stadien zu reisen, und bey seines gleichen die Nacht-Herberg zu nehmen. Diese Meinung gefiele ihnen allen, kamen also gar spät gen Gaba, dem Stamm Benjamin zuständig, woselbst niemand auf dem Marckt war, der ihn zu sich in sein Hauß aufgenommen hätte. Doch kam zuletzt ein alter Mann, seines Geschlechts ein Ephraimit, und zu Gaba wohnhafft, von dem Feld heim, und fand den Leviten ungefähr, fragte ihn, wer er wäre, wo er herkäme, und warum er so spät nach seiner Leibes-Nahrung und Abend-Zehrung umlauffe. Er sagte: Er wäre ein Levit, habe sein Weib wieder bey ihren Eltern geholet, und habe sei-

Ein alter Mann beherberget den Leviten Richt. 19.

ne

(*) Es war diese Barmhertzigkeit darum GOTT mißfällig, weilen sie wider seinen Befehl, an denen gebraucht worden, welche das Maß ihrer Sünden erfüllet hatten, 1 Mos. 15, 16. und welche Israel von GOtt ab, zur Abgötterey verführen würden. S. 2 Mos. 23, 31. 32. 33. 4 Mos. 33, 52. 5 Mos. 7, 2. sqq. Wie es dann würcklich erfolget, und das gantze Büchlein der Richter davon zeuget: S. B. der Richt. 2. seqq.

(**) Diese Geschichte von des Leviten Weib hat sich erst nach dem Richter-Amt Simsons zugetragen, mithin verändert Josephus die Zeit-Ordnung, wann er diese Historie vor Erzehlung dessen, was unter Athniel geschehen, setzet. Es ist auch die Erzehlung Josephi von demjenigen, was im B. der Richt. 19. 20. und 21. cap. vorkömmt, in den Umständen unterschieden.

ne Haußhaltung in der Ephraimiter Lande. Es führte ihn derowegen der alte Mann mit sich heim in sein Hauß, in Ansehung, daß er ihm verwandt, von einem Geschlecht, und eben ungefähr auf ihn gestossen ware. Etliche Jünglinge aber hatten zu Gaba das Weib auf dem Marckt gesehen, und über ihre schöne Gestalt sich verwundert. Als diese vernommen, daß der Levit bey dem Alten zur Herberg läge, lieffen sie ihm vor die Thüre, und achteten so wohl der Unvermögenheit als geringer Anzahl der Personen nicht. Ungeachtet aber der alte Mann sie bate, sie sollten ihres Wegs wieder hingehen, und keine Hand noch Gewalt anlegen: hielten sie doch stets an, er sollte ihnen das Weib, so bey ihm zur Herberg wäre, herauß geben, so fern ihm anders zu rathen seye. Wiewohl er auch geantwortet, sie seye seine Verwandte, und darzu eines Leviten Weib, und würde ihnen zu grosser Sünde gereichen, wann sie sich aus fleischlicher Wollust an dem Gesetz vergriffen: achteten doch die Jünglinge keiner Billigkeit, sondern spotteten seiner darzu, und dräueten ihm den Tod, wann er ihnen ihrer Bulschafft halben einen längeren Eintrag thun würde. Weil nun der alte Mann sich in der grösseſten Noth sahe, und doch nicht zugeben wollte, daß seinen Gästen solcher Schimpff und Schande sollte angethan werden, bewilligte er endlich, seine Tochter zu ihrem Muthwillen heraus zu geben, nur daß sie den fremden Gästen keine Schmach oder Unehre anthäten, massen er es für keine so grosse Sünde halten könnte, den Muthwillen mit seiner Tochter gestatten, denn daß er zusehen sollte, daß seinem Gast ein Uberdrang von ihnen geschehe. Indem sie aber ohne Unterlaß des Leviten Weib begehrten, und mit Gewalt heraus haben wollten, bate er sie doch demütiglich, sie sollten nichts wider Recht mit ihr fürnehmen: sie wurden aber gar unsinnig, und rissen das Weib mit Gewalt aus dem Hauß, führeten sie mit sich hinweg, trieben die gantze Nacht ihren Muthwillen mit ihr, und liessen sie des Morgends allererst von sich. Das übel geschändete Weib aber gienge wieder ihrer Herberg zu, durffte jedoch für Schmertzen und Scham ihrem Mann, den diese Sache auf das hefftigste betrüben würde, nicht unter Augen kommen, fiele nieder auf die Erden und starbe. Der Mann aber gedachte, sie wäre sonst so hart entschlaffen, und meinete nicht, daß die Sache so übel stünde, wollte sie derohalben vom Schlaff aufwecken und trösten, dieweil er wußte, daß sie nicht aus freyem Willen in diese Schande gerathen, sondern mit Gewalt in ein ander Hauß geführet, und genothzüchtiget worden wäre. So bald er aber vermerckte, daß sie todt war, hat er sich nach Gestalt der Sachen und nach der Grösse seines Leids weißlich gehalten, den todten Cörper auf den Esel gela-

Muthwillige Buben zu Gibea schänden des Leuten Weib, Richt. 19

Des Leviten Weib stirbt, Richt. 19.

Der Levit zerhauet sein Weib in Stücke, und überschicket solche allen Stämmen Israel Richt. 19.

den, mit sich heimgeführt, in zwölff Stücke zerhauen, und einem jeden Stamm ein Stück davon überschickt, den Botten darneben befohlen, allen und jeden Stämmen insonderheit die Ursache des Weibes Tods und die geübte Gewalt zu vermelden.

9. Dieweil sie dann vormals dergleichen greuliches Spectacul nie gehöret, gesehen, oder erfahren hatten, sind sie darob bestürtzt, und zu billigem Zorn bewegt worden, haben zu Silo eine Versammlung gehalten, und vor der Hütten beschlossen, die zu Gaba mit bewehrter Hand, als ihre Feinde zu überziehen und zu bekriegen. Es hielten sie aber die Aeltesten zurück, mit Fürwendung, daß sichs nicht gebühre mit den Stamms-Genossen so schnell und unbedächtig zu handeln, ehe man sie vorhin darüber zu Rede gestellet und verhöret habe. Sintemal auch im Gesetz verbotten seye, die Ausländische um zugefügter Schmach willen zu bekriegen, wann man nicht zuvor Abgesandte an selbige geschicket, und alle gütliche Wege versuchet, sie zu bessern Gedancken zu bringen. Es wolle derohalben vonnöthen seyn, daß man zuvor, nach Innhalt des Gesetzes, etliche an die zu Gaba abfertige, und anhalte, daß die Thäter nach der Gebühr gestrafft werden: und, wenn man die Hauptursächer heraus gegeben hätte, sollten sie sich an derselbigen Straffe begnügen lassen, wo nicht, so seye es alsdann noch Zeit, daß man sie mit Krieg überziehe. Also schickten sie hin gen Gaba, und liessen die Jünglinge, wegen begangener Mißhandlung an dem Weib, anklagen, und von Rechts wegen begehren, daß man sie nach Gebühr um solches Frevels willen an dem Leben straffen sollte. Die Gabaoniter aber wollten die Thäter nicht heraus geben, und gedachten, es wäre ihnen eine Schande, daß sie sich mit dem Kriegs-Geschrey erschrecken lassen, und andern Leuten aus Forcht gehorchen sollten, sintemahlen sie weder an Kriegs-Rüstung, noch an Menge und Tapfferkeit des Volcks einigem Stammen etwas bevor geben wollten. Es waren auch alle Stamms-Genossen in voller Rüstung, und da sie mit ihnen gleiche Vermessenheit hatten, so verhiessen sie ihnen im Fall der Noth Beystand zu thun.

Der Israeliten Botschafft an Gibea, Richt. 20.

Gibea will die Ubelthäter nicht straffen lassen, Richt. 20.

10. Da aber solches den Israeliten von den Gabaonitern angezeigt war, haben sie sich mit einem Eyd zusammen verpflichtet, und verschworen, ihre Töchter keinem Benjamiter zu einem Weibe zu geben, den gantzen Stamm mit Heereskrafft zu überziehen, und mit ihnen zu handeln, wie ihre Elter mit den Cananäern gehandelt hatten. Sie führeten deßwegē alsobald viermal hundert tausend gerüstete Männer wider Gaba. Dargegen aber waren die Benjamiter fünff und zwanzigtausend, und sechs hundert starck, darunter

Krieg der Israeliten wider Benjamin.

Richt. 20. stehet 26700. überall.

waren fünffhundert Mann, die mit der lincken Hand gar fertig schleudern konnten. Es geschahe aber eine grosse Schlacht bey Gaba, und die Benjamiter schlugen zwey und zwantzig tausend Mann von den Israeliten zu todt, hätten auch noch mehr umgebracht, wann nicht die Nacht eingefallen wäre, und des Streits ein Ende gemacht hätte. Also kehrten die Benjamiter mit Freuden wieder in ihre Stadt. Die Israeliten aber zogen mit bestürtztem Hertzen wieder in ihr Lager. Den folgenden Tag geschahe noch ein Treffen, in diesem behielten die Benjamiter abermals das Feld, und erlegten der Israeliten achtzehen Tausend, die andere gaben die Flucht. Als sie aber gen Bethel gekommen waren, welche Stadt nicht weit davon lage, hielten sie des andern Tags eine Fasten, und liessen den Hohenpriester Phinees für sich bitten, daß GOtt seinen wider sie gefaßten Zorn fallen, sich an ihrer zweyfachen Niederlage ersättigen lassen, und ihnen Stärcke und Sieg wider ihre Feinde verleihen wollte. GOtt erhörete auch ihr Gebet, und sagte ihnen durch den Hohenpriester seine Huld und Gnade zu.

Die Israeliten werden zum andernmahl geschlagen, Richt. 20.

11. Darum theileten sie sich in zween Hauffen, und bestelleten bey nacht einen heimlichen Hinterhalt um die Stadt mit dem halben Hauffen, die andere griffen die Benjamiter an, und zogen sich zurück, da die Benjamiter auf sie loß drungen, und sie verfolgten. Da also die Ebräer gantz gemach flohen, und dardurch es dahin zu bringen trachteten, daß alle aus der Stadt heraus kämen, so verfolgten selbige die Benjamiter in dieser Retirade mit solcher Begierde, daß auch Alte und Junge, welche wegen ihrer Schwachheit in der Stadt waren hinterlassen worden, zugleich mit ihnen lieffen, um die Feinde in ihre Gewalt zu bekommen. Da sie nun weit genug von der Stadt abgekommen waren, wandten sich die Ebräer wiederum gegen die Feinde um, und gaben dem Hinterhalt die Losung, welcher auch bald herfür brache, und den Feind von hinten mit grossem Geschrey angriffe. Die Benjamiter merckten wohl, daß sie hinterlistet waren, und wußten für Forcht weder aus noch ein, flohen derohalben in ein jähes und tieffes Thal, da wurden sie von den Israeliten umringet, mit Pfeilen erschossen, und alle mit einander erwürgt, ausgenommen sechshundert Mann, welche sich zusammen geschlagen, und mit Gewalt durch die Israeliten gedrungen, auf den nächsten Berg geflohen, und sich daselbst aufgehalten haben: Die andere allesammt, nemlich auf die fünff und zwantzig tausend Mann sind auf dem Platz todt geblieben. Die Israeliten aber zündeten die Stadt Gaba mit Feuer an, und erwürgten Weib und Kinder; also handelten sie auch mit den andern Städten Benjamin, und waren dermassen ergrimmet, daß sie zwölff tausend auserlesene Männer ausschickten, die Stadt Jabes in Gilead, so ihnen die Hülffe wider die Benjamiter abgeschlagen hatte, mit Gewalt einzunehmen, welche sie auch gewonnen, und alle Männer, Weib und Kinder darinnen umgebracht haben, biß auf vier hundert Jungfrauen, die liessen sie leben. Zu diesem grossen Ernst gegen dieselbe waren sie durch den an dem Weibe begangenen Muthwillen veranlaßt, wobey sie auch die grosse und schwere Niederlage ihres Kriegs-Volcks schmertzete.

Die Israeliten erlangen Sieg durch Buß, wider Benjamin, Richt. 20.

Jabes vertilgt, Richt. 21.

12 Es reuete aber Israel sehr, daß sie den Benjamitern solchen mercklichen und grössesten Schaden zugefügt hatten, und wiewohl sie wußten, daß den Benjamitern, als Ubertrettern Göttlichen Gesetzes, nicht Unrecht geschehen wäre, so stelleten sie doch ein Fasten an, und schickten eine Bottschafft an die sechs hundert Mann, die entflohen waren, und sich auf einem hohen Felsen, den man Rhoa nennete, in der Wüsten versteckt hatten. Die Gesandten aber beklagten nicht allein den Verlust der Ihrigen, sondern auch der Benjamiter Niederlage, und vermahneten sie, diesen Schaden mit Gedult zu leiden, und sich wieder zusammen zu thun, damit sie nicht vollends den gantzen Stamm Benjamin zu Grund gehen liessen. Dann es soll euch, sagten sie, unserthalben erlaubet seyn, alle Felder eueres Stammes wieder an euch zu ziehen, und von der Beute mit hinweg zu führen, so viel ihr davon bringen könnet. Die Benjamiter folgeten diesem Rath, änderten ihren Sinn, und erkannten, daß sie billig von GOtt ihrer Sünden halben dermassen wären gestrafft worden, und kehreten wieder in ihr Land. Die Israeliten aber gaben ihnen die 400. Jungfrauen von Jabes zu Weibern, und rathschlagten mit einander, wie sie auch den übrigen zweyhundert Männern, Weiber, mit welchen sie Kinder zeugen könnten, zuwege bringen möchten. Dann weil sie sich, ihre Töchter unter den Stamm Benjamin nicht zu verheurathen, verschworen hatten, waren wohl etliche der Meinung, der Eyd, welcher nicht aus Bedacht, und mit Verstand, sondern im Zorn geschehen wäre, möchte nicht binden; Es wäre auch nicht wider GOtt, wann man auf Mittel und Wege gedächte, damit nicht der gantze Stamm ausstürbe, und für keinen schädlichen und verdammlichen Meineyd zu halten, wann man nicht aus bösem Fürsatz, sondern aus dringender Noth, den Eyd breche. Dieweil aber die Aeltesten auch an dem Namen des Meineyds einen Abscheu trugen, und deswegē ihr Unglück beklagten, trat einer aus dem Hauffen herfür, und liesse sich vernehmen, er wüßte einen Rath,

Die Israeliten lassen die 600. Benjamiten vom Berg herunter holen, Richt. 21.

400. Jungfrauen den übrigen Benjamitern vermählet, Richt. 21.

Eyd und Meineyd.

Gibea verbrennt, und alles darinn Richt. 20.

Rath, wie die Benjaminiter ohne Verletzung des Eyds, wieder Weiber überkommen möchten. Da ihm nun erlaubet ward, seinen Fürschlag zu eröffnen, sagte er: Wir pflegen jährlich dreymal zu Silo zusammen zu kommen, und unsere Weiber und Töchter zum gemeinen Fest mit uns zu führen. Aus denselbigen lasset die Benjaminiter nehmen, so viel sie können, daß ihrs weder heisset noch verbietet. Wann aber die Elter sich hierüber beschweren und verlangen würden, daß man sie darum straffen sollte, so können wir sagen, sie seyen an der Sache selbst schuldig, daß sie nicht besser Sorge für ihre Töchter gehabt, und dabey fürwenden, man müsse den Zorn gegen Benjamin fahren lassen, welchen man an ihnen vor dieser Zeit zu grossem Nachtheil mit Übermaß ausgeübt habe. Also ward gebilliget und beschlossen, daß den Benjamitern Weiber zu rauben erlaubt seyn sollte. Als nun das Fest vorhanden war, machten sich die zwey hundert Männer herzu, und verbargen sich je zwey oder drey heimlich in den Weinbergen und anderswo, und laureten auf die Töchter. Dieweil sich aber die Töchter nichts besorgten, sondern gantz sicher ohne Geleit reiseten, auch auf dem Weg Kurtzweil mit einander trieben, thaten sich die junge Männer herfür, und fingen sie auf. Also bekamen sie Weiber, legten sich auf den Ackerbau, und wandten möglichen Fleiß an, daß sie wieder zu ihrem vorigen Stand kommen möchten. Und wiewohl der Stamm Benjamin schier gar umgekommen war, haben ihn doch die Israeliten durch ihre Weißheit erhalten, und also wieder aufgebracht, daß er in kurtzer Zeit an Volck und Reichthum zugenommen hat. Einen solchen Ausgang hat der Krieg wider Benjamin gehabt.

Fürschlag eines Israeliten, wie den übrigen 200. Benjamitern Weiber zu bekommen seyen, Richt. 21.

Die Benjamiter rauben ihnen Weiber, Richt. 21.

Das dritte Capitel.

Wie die Israeliten nach diesem Elend abermahlen Böses gethan haben, aber deßwegen in die Dienstbarkeit der Assyrer gekommen: und wie sie daraus von GOTT durch den Othniel sind befreyet worden, welcher das Regiment 40. Jahre geführet.

NIcht viel besser ist es auch dem Stammen Dan ergangen, zu dessen Verderbung folgendes Gelegenheit gabe. Nachdem die Israeliten des Kriegs entwöhnt waren, und sich allein auf den Feldbau legten, kamen sie in grosse Verachtung bey den Cananäern, welche viel Kriegs-Volck gesammlet hatten, nicht daß sie sich für jemand förchteten, sondern daß sie den Ebräern einen Abbruch thun, und in ihren Städten desto sicherer wohnen möchten. Sie haben derohalben ihre Reiß-Wägen zugerüstet, das Kriegs-Volck aufgemahnt, sich mit denen dem Stammen Juda zugehörigen Städten Ascalon und Accaron verbunden, den mehrern Theil Städte auf dem ebenen Felde an sich gezogen, und also den Stamm Dan aufs Gebürge zu fliehen, genöthiget, und ihnen nicht eines Fusses breit auf der Ebene zu eigen gelassen. Dieweil dann der Stamme Dan zum kriegen zu schwach ware, und auch sonst so viel Lands nicht hatte, darauf sie sich ernähren möchten, schicketen sie fünff Männer unter ihnen aus an einen nicht weit von dem Meer gelegenen Ort, sich nach einem Land, welches sie mit den Ihrigen besitzen möchten, umzusehen. Da sie nun über das grosse Feld bey Sidon eine Tag-Reise vollbracht, und nicht weit vom Libano, und des kleinen Jordans Brunnen, ein gut und fruchtbar Land gefunden hatten, thaten sie solches ihren Brüdern zu wissen, welche alsobald mit ihrem Kriegs-Volck dahin gezogen, eine Stadt daselbst gebauet, und nach Jacobs Sohn, und ihrem Stammen Dan genennet haben.

Dan von den Cananäern auf die Berge vertrieben, Richt. 22.

Dan erbauet, Richt. 18.

2. Es schicketen sich aber der Israeliten Sachen je länger je mehr zum Verderben, weil sie weder fleissig arbeiteten, noch GOtt vor Augen hielten. Dann es verfiel alle gute Policey und bürgerliche Erbarkeit, jedermann thate nur, was ihn gelüstete, und lebten nach der Cananäer Weise in allen Sünden und Lastern nach allem Vergnügen. Derowegen erzörnete GOtt hefftig wieder sie, und straffte sie, daß all ihr Glück und Wohlfahrt, so ihnen mit grosser Mühe und Arbeit zugestanden war, in kurtzer Zeit, wegen ihres üppigen Lebens verschwande. Dann als sie Chusarthus, der Assyrier König, überzoge, synd ihrer viele in der Schlacht umgekommen, viele auch in den Städten dermassen geängstigt und bedrängt worden, daß sie sich dem Feind haben ergeben, schwere Zinse ertragen, und acht Jahre allerhand unbillige Beschwerden leiden müssen, biß sie endlich GOTT auf folgende Weise von solchen Lasten wieder erlediget hat.

Chusan Risathaim bezwinget die Israeliten, Richt. 3. 2591 1413

3. Es war aus dem Stamm Juda ein tapfferer, verständiger und berühmter Mann, mit Nahmen Othniel, ein Sohn Kenes, welchen GOTT vermahnet hatte, er sollte nicht gestatten, daß die Israeliten länger dermassen gedränget würden, sondern sich unterstehen, ihre vorige Freyheit zu retten. Als dieser Anfangs etliche wenige auf seine Seite gebracht, die sich mit ihme in die Gefahr wagen wollten, (dann es waren ihrer wenige, die ein Mißfallen an dem gegenwärtigen Ubelstand hatten, und nach Besserung trachteten) erwürgte er gleich zu erst diejenige, so der König Chusarthus in die Besatzung gelegt hatte. Dieweil ihme nun der erste Angriff so wohl geriethe, schlugen sich immer mehrere zu

Athniel, Kenas Sohn, wie ihn die heilige Schrifft nennet, vertreibet den König Chusan Risathaim, Richt. 3. 2599 1405

ihm, liefferten den Assyriern (*) eine Schlacht, und trieben sie in die Flucht, daß sie über den Euphrat hinüber weichen mußten. Um solcher männlichen und ritterlichen That willen machte das Volck Othniel zum Obersten und Richter. Nachdem er aber viertzig Jahre regiert hatte, starb er.

Othniel 40. Jahr Richter in Israel, Richt. 3.

Das vierdte Capitel.

Wie das Volck abermahlen den Moabitern dienstbar, aber durch Ehud erlöset worden, welcher 80. Jahre regieret hat.

Eglon der Moabiter König, thut den Israeliten 18 Jahre lang grossen Uberdrang, Richt. 3. 2661. 1343.

NAch tödtlichem Hintritt dieses Richters hatten die Israeliten abermals kein Ober-Haupt, und ihre Sachen eileten aufs neue zum Verderben. Dann weil sie weder GOtt vor Augen hielten, noch dem Gesetz gehorsam waren, so wurden ihre Sachen immerhin schlimmer. Derohalben verachtete Eglon der Moabiter König ihr unordentliches Regiment, führte Krieg wider sie, und schlug sie zum öffternmal. Und nachdem er diejenige sich unterworffen, welche vor andern Muth und Tapfferkeit hatten, so legte er ihnen, um ihre Macht völlig zu dämpffen, schwehre Schatzungen auf. Dann er verlegte seine Königliche Residentz und Sitz gen Jericho, plagete das Volck aufs äusserste, und setzte sie achtzehen Jahre lang in die höchste Armuth. GOtt aber sahe endlich ihr Elend an, erhörte ihr Gebet, und errettete sie aus der Moabiter Hand und Tyranney, und dasselbige auf folgende Weise:

Ehud kauffet sich beym König ein, Richt. 3.

2. Es wohnete zu Jericho einer mit Nahmen Ehud, Gera Sohn, von dem Stamm Benjamin, ein freudiger und behertzter Jüngling, starck von Leib, und hurtig zu allen Sachen, fertig mit der lincken Hand, darinn er auch all seine Stärcke hatte. Dieser gelangte zu besonderer Vertraulichkeit mit dem König Eglon, als dessen Gunst er sich durch Geschencke zueignete, und durch allen möglichen Gehorsam verbande, also daß er auch bey dem übrigen Königlichen Hof und Bedienten deswegen sehr lieb und werth ware. Als er nun auf eine Zeit dem König seine Verehrung thun wolte, nahm er zwey Diener mit sich, und gürtete eine kurtze Wehr unter dem Mantel um seine Lenden, auf die rechte Seiten, und trat also zum König hinein. Es war aber im Sommer um den Mittag, da die Hitze am grösten, und die Wächter entweder wegen der Hitze, oder weilen sie das Mittagmahl hielten, ihrer Hut nicht recht wahrnahmen. Als nun der Jüngling dem König, so damals in der Sommerlaube war, die Geschencke überreichte, kamen sie mit einander ins Gespräch, und waren allein. Dann weil der König sich mit Ehud unterreden wolte, befahl er denenjenigen hinweg zu bleiben, welche hineingehen wollten, daß er mit dem Ehud reden könnte. Er saß aber in seinem Königlichen Stuhl, und Ehud förchtete, er möchte den König nicht zum Tod verwunden, hieß ihn derohalben, unter dem Vorwand, er hätte ihm aus GOttes Befehl einen Traum zu erzehlen, aufstehen. Da nun der König auf einmal vom Stuhl vor Freuden aufsprang, den Traum zu hören, stieß ihm Ehud die Seitenwehr ins Hertz, und ließ sie darinn stecken, schloß die Thüre hinter sich zu, und machte sich darvon. Die Diener aber meineten, der König wäre entschlaffen, und ruheten auch mitlerweile selbst.

Ehud erstichet den König Eglon, Richt. 3. 2679. 1325.

3. Nach verrichteter That hat er den Bürgern zu Jericho alle Sachen in geheim eröffnet, und sie vermahnet, ihre vorige Freyheit durch diese Gelegenheit zu retten. Dieser neuen Zeitung sind sie froh worden, haben bald zur Wehr gegriffen, und einige auf das Land ausgesandt, durch Blasung der Widderhörner die Israeliten allenthalben aufzumahnen; massen sie das Volck, nach solcher von denen Vor-Eltern angenommenen Art, pflegten zusamen zu beruffen. Des Königs Eglons Diener erfuhren lange nicht, was dem König begegnet wäre. Gegen Abend aber gedachten sie, es möchte ihm etwa ein Unfall zugestossen seyn, giengen in sein Gemach, fanden ihn allda auf der Erde todt liegen, und wußten ihrer Sachen keinen Rath. Ehe aber die Besatzung recht zusammen kommen konnte, waren schon die Israeliten mit Hauffen da, und erwürgten ihrer etliche auf der Stätte, die andere, deren mehr als zehen tausend waren, nahmen die Flucht auf der Moabiter Land zu. Aber die Israeliten verlieffen ihnen die Furt am Jordan, ergriffen sie in der Flucht, und sonderlich am Gestad, daß nicht einer mit dem Leben darvon kam. Also haben die Israeliten der Moabiter Joch von sich geschüttet. Ehud aber, dem sie diesen ihren glücklichen Zustand zu dancken hatten, ward zu Ehren von allem Volck zum Obersten erwählet, in welchem Regiment er sich auch achtzig (**) Jahre wohl und löblich gehalten. Nach ihm ward Sanagarus, Anathi Sohn, zum Regiment gezogen, ist aber noch im ersten Jahr seiner Regierung mit Tod abgegangen.

Die Moabiter werden von den Israeliten erschlagen, Richt. 3.

Ehud 80. und Sanagar 1. Jahr Richter in Israel.

Das

(*) Im B. Richt. 3, 8. wird er ein König in Mesopotamia genannt; und kommt daselbst der Umstand nicht vor, daß die Syrer über den Euphrat fliehen müssen.

(**) Hier ist Josephus mit der Schrifft Richt. 3, 30. zusammen zu halten; Es heißt, daß das Land achtzig Jahre Ruhe gehabt habe, nicht daß Ehud achtzig Jahre Richter geblieben seye, welches nicht zu glauben ist. Nemlich, daß das Land nach dem Tod des Eglons, deme sie achtzehen Jahre dienen müssen, in dem achtzigsten Jahr, nach dem ersten Frieden, den Athniel wieder gebracht hatte, zu ruhen angefangen. conf. Usserium in Chronic. S. p. 208.

Das fünffte Capitel.

Wie sie von denen Cananäern zwantzig Jahre hindurch hart gedruckt, endlich aber von Barac und Debora befreyet worden; welche viertzig Jahre regieret haben.

Jabin überzeucht die Israeliten, und plagt sie zwantzig Jahre hart, Richt. 4. 2699. 1305.

DJe Israeliten aber besserten sich von voriger Straffe gar wenig, und achteten weder GOttes noch seiner heiligen Gebotte, dahero sie dann auch, ehe sie sich recht nach der Moabitischen Dienstbarkeit erholten, unter Jabins des Cananäischen Königs Joch geräthen. Dieser König fiel aus der Stadt Asor, welche über dem Samachonitischen See gelegen ist, heraus, und hatte drey hundert tausend gerüstete Männer zu Fuß, zehen tausend zu Roß, und drey tausend Wägen. Uber dieses Heer war Sisares, des Königs liebster und geheimster Freund, ein Obrister, griffe damit die Israeliten an, und ängstigte sie dermassen, daß sie sich ihm zinßbar und dienstbar zu seyn ergeben mußten.

2. Dieses Joch mußten sie zwantzig Jahre tragen, und dorfften sich im geringsten nicht darwider setzen, oder begehren ledig zu werden, indeme sie sich durch ihr Unglück nicht zur Besserung antreiben liessen, und GOtt ihren Hochmuth und Undanckbarkeit dardurch straffen wollte. Da sie aber Buße thaten, und die Ursache solches Elends, nemlich die Verachtung der Gebotte GOttes erkañten, giengen sie zu einer Prophetin Debora, (welcher Name in Ebräischer Sprache ein Bienlein heisset,) und ersuchten sie, sie sollte GOtt für sie bitten, daß er sich über sie erbarmete, und sie nicht also von den Cananäern liesse geplagt werden. Deren Gebet erhörte auch GOtt, versprach ihnen viel Glück und Heyl, und bestellte ihnen einen Heerführer aus dem Stamm Nephthali, mit Namen Barack, das heißt auf Ebräisch ein Blitz.

Debora, die Prophetin bittet für Israel.

3. Debora aber schickte nach Barack, und gab ihm Befehl zehen tausend junger Mannschafft zu mustern, und wider den Feind zu führen; indeme sie nicht mehr bedörfften, den Sieg, welchen GOtt selbst versprochen habe, zu erlangen. Als aber Barack sagte, er wollte das Heer nicht anführen, und allein commandiren, wann sie nicht selbst auch mit ziehen wollte, ward Debora zornig und sagte: Du willt die Ehre, welche dir von GOtt beschehret ist, einem Weib übergeben, und zwar ich schlage sie nicht aus. Als sie nun beede alsobald zehen tausend gerüstete Männer zusammen gebracht, und sich bey dem Berg Thabyrio gelägert hatten, zoge ihnen Sisares aus des Königs Befehl entgegen, und schlug sein Laager nicht weit von dem Feind. Da nun Barack und die Israeliten die grosse Macht der Feinde sahen, erschracken sie, wollten zurücke weichen, und sich in sichere Oerter begeben; Es wehrete ihnen aber Debora solches, und hieß sie noch denselbigen Tag den Angriff thun, dann GOtt werde ihnen Hülffe und Beystand leisten, und den Sieg verleihen.

Barack und Debora treiben wieder die Cananäer, Richt. 4. 2719. 1285.

4. Als nun die Schlacht angieng, kam ein ungestümmes Wetter mit Platz-Regen, Gewässer und Hagel, und der Wind schlug den Cananäern den Hagel ins Angesicht, daß sie nicht darfür sehen, noch mit Pfeilen und Schleudern etwas ausrichten konnten. Es starreten auch denen gewapneten Kriegsleuten die Hände für grosser Kälte, daß sie die Waffen nicht heben mochten. Den Israeliten aber gieng das Wetter in den Rücken, und that nicht allein ihnen keinen Schaden, sondern machte sie auch behertzter, dieweil sie GOttes Hülffe so augenscheinlich spüreten. Drangen also mit Gewalt mitten unter die Feinde, und thaten eine grosse Schlacht unter ihnen. Etliche wurden von den Israeliten erschlagen, etliche wurden durch die Reuterey von denen Pferden, und von ihren eigenen Reiß-Wägen beschädiget, getödtet und zerquetscht. Da nun Sisares sahe, daß sein Volck in die Flucht geschlagen war, sprang er von seinem Wagen, und flohe zu einem Kenitischen Weib, mit Namen Jale, welche ihn auf sein Begehren verborgen, und ihm einen sauren Trunck Milch dargereichet hat, den er gar zu unmäßig und begierig hinein getruncken, und darnach in einen tieffen Schlaff gefallen ist. Da aber Jale gesehen, daß er entschlaffen war, hat sie ihm einen eisernen Nagel durch den Schlaff mit einem Hammer geschlagen, und diemit auf den Boden angehefftet, und ihn also angenagelt Baracks Dienern, so ihm nachgeeilet, auf der Erden gezeigt. Also hat ein Weib nach Deborä Weissagung den Sieg behalten. Barack aber zog für Asorum, stieß auf den König Jabin, brachte ihn, als er ihme mit seinem Volck entgegen gekommen, um, schleiffte die Stadt gäntzlich, und regierte darnach viertzig Jahre über Israel.

Die Cananäer vom Wetter geschlagen, Richt 4.

Jale schlägt Sisera einen Nagel durch den Schlaff. Richt. 4.

Jabin getödtet, und Hazor geschleifft.

Das sechste Capitel.

Wie die Madianiter mit andern die Israeliten bekriegt, überwunden, und ihr Land sieben Jahre hart bedränget haben. Denen endlich Gedeon die Freyheit wieder erlangt, und viertzig Jahre regieret hat.

Israel sieben Jahre unter der Midianiter Tyranney, Richt. 6. 2752. 1252.

NAchdem aber Barack und Debora eben zu einer Zeit von dieser Welt abgeschieden, haben die Madianiter mit Hülffe und Beystand der Amalekiter und Araber, das Volck Israel bekriegt, und sie in einer Feldschlacht erleget, die Frucht auf dem Felde verderbet, und einen grossen Raub von ihnen hinweg geführet. Da nun solche Tyranney sieben Jahre lang gewähret, verliessen die Israeliten das ebene Land, wiechen auf die Berge, und gruben Löcher und Hölen unter

der Erde, worinnen sie alles, was sie vor dem Feind behalten wollten, verwahren mußten. Dann die Madianiter kriegten zu Sommers-Zeiten, und liessen die Israeliten im Winter das Feld bauen, damit sie ihnen künfftig wieder ihre saure Arbeit zu nichte machen könnten. Daraus entstunde eine grosse Theurung und Mangel an Leibes-Nahrung. Derohalben kehreten sie sich zu GOtt, und baten ihn, er wollte ihnen zu Hülffe und zu Trost kommen.

Gedeon wird von GOTT beruffen, Israel aus der Midianiter Hand zu erlösen, Richt. 6.
2759
1245

2. Um dieselbige Zeit truge Gedeon (*), Joasi Sohn, aus dem Stamm Manasse etliche Garben Frucht heim, und wollte dieselbige heimlich in seiner Kelter dreschen, denn er förchtete sich solches für den Feinden öffentlich auf seiner Tenne zu thun. Indem erschiene ihm ein Gesicht in der Gestalt eines Jünglings, und nennte ihn einen glückseeligen und GOttes Freund. Gedeon sagte, ja das wäre ein Anzeigen seiner Glückseeligkeit und der Güte GOttes, daß er müßte die Kelter an statt der Tenne gebrauchen. Und wiewohl ihn das Gesicht hieß guten Muths seyn, und nach der Freyheit trachten, antwortete er doch, es möge nicht geschehen, weilen sein Stamm zu wenig und gering, und er zu solchen wichtigen Sachen noch zu jung und unvermögend seye. Aber GOtt verhieß ihm das zu erstatten, was ihm noch mangelte, und den Israeliten den Sieg durch seine Hand zu verleihen, wann er das Volck anführen würde.

3. Solches alles vertraute Gedeon etlichen seiner Gesellen und Verwandten, welche ihm Glauben beygemessen, und in kurtzer Zeit zehen tausend gerüstete Männer, die alle zum Streit willig waren, zusammen gebracht haben. GOtt erschiene aber Gedeon selbst im Traum, und sagte zu ihm: Die Menschen sind also geartet, daß sie viel von sich selbst halten, niemand nichts bevor geben, sondern andere, die besser als sie selbst seynd, hassen, sich auf viel Kriegs-Volck und Rüstung verlassen, und ihnen mehr denn GOtt selbst den Sieg zuschreiben wollen. Damit sie aber erfahren, daß es alles allein an ihm stünde, und es durch göttliche Hülffe geschehe, hieß er ihn um den Mittag, wann die Hitze am grösten seye, das Kriegs-Volck hinaus an das Wasser führen, und diejenige, welche sich auf die Knie niederlassen, und also trincken würden, für streitbare Männer behalten, welche aber begierlich und mit Unbescheidenheit trincken, als furchtsame und zaghafftige Leute ausmustern. Da Gedeon solches that, befande er dreyhundert Männer, die das Wasser mit Furcht und Zittern aus den Händen geleckt hatten, dieselbige befahl auch GOtt mit sich in den Streit wider den Feind zu führen. Sie lägerten sich aber an den Jordan, damit sie den folgenden Tag desto besser hinüber kommen möchten.

GOtt will den Sieg nicht durch viele, sondern durch wenige geben, Richt. 7.
GOtt zeiget Gedeon, welche zum Krieg tüchtig seyen, Richt. 7.

4. Als nun Gedeon, dem anbey GOtt befohlen hatte, die Feinde bey der Nacht anzugreiffen, in grossen Aengsten stunde, gedachte ihm GOtt der Sorgen abzuhelffen, hieß ihn einen aus dem Kriegs-Volck zu sich nehmen, und heimlich zu der Madianiter Läger gehen, weil er von selbigen selbsten Muth und Hertz empfangen würde. Gedeon folgte diesem Befehl williglich und fertig, und nahme Pharam seinen Diener zu sich. Da sie nun nahe zu einem Gezelt kamen, fande er etliche Kriegs-Leute, die darinnen wacheten, und vernahm, wie ein Camerad dem andern so laut einen Traum erzehlte, daß es Gedeon wohl hören konnte. Der Traum war aber also beschaffen: Er hatte im Schlaff gesehen, daß sich ein Gersten-Brod, welches so schlecht und gering war, daß man es nicht niessen konnte, im Lager herum wältzete, und des Königs und aller Kriegs-Leute Läger umrisse. Der andere sagte: Dieses Gesichte bedeutet unsers gantzen Heers Verderben und Untergang, und zeigete darneben an, woher er solchen Verstand nehme. Die Gerste, sagte er, ist sonder Zweiffel unter allem Getraid die geringste Frucht. Nun seynd heutiges Tages in gantz Asia nicht leichtlich verächtlichere Völcker zu finden, dann eben die Israeliten, mögen derohalben der Gersten nicht unbillig verglichen werden. Daß nun die Israeliten jetzo wieder ein Hertz gefasset haben, ist Gedeon Ursächer, dann er will den Krieg führen, und hat ein Kriegs-Volck beyeinander. Dieweil du dann sagest, du habest gesehen, daß das Gersten-Brod unsere Gezelte umgestossen habe, so besorge ich, GOtt werde Gedeon den Sieg wider uns verleihen.

Eines Midianitischen Landsknechts Traum von Gedeons Sieg, Richt. 7.

Die Israeliten rüsten sich zum Streit wider die Midianiter, Richt. 7.

5. Da Gedeon solchen Traum gehöret, hat er ein Hertz und gutes Vertrauen gefasset, und seinem Kriegs-Volck befohlen, sich zu rüsten, auch ihnen hiebey den Traum, welchen er in der Feinde Läger gehört hatte, ordentlich erzehlet. Auf diesen Befehl machten sie sich fertig, und getrösteten sich des Traums. Gedeon führte hierauf sein Volck in drey Hauffen, jeden hundert Mann starck, zertheilet, um die vierte Nacht-Wache gegen den Feind an. Alle trugen leere Krüge und brennende Fackeln darinnen, damit der Feind ihren Einfall nicht vorhero vermercken könnte, und in der rechten Hand Hörner von Widdern, welche sie an statt der Posaunen brauchten. Es hatten aber die Feinde einen grossen Platz mit ihrem Lager eingenommen, dann sie hatten

(*) Josephus läßt hier unterschiedliches von Gideon aus, welches aus dem Buch der Richter Cap. 6. 7. und 8. muß ergäntzet werden z. e. er gedencket nicht der Zerstöhrung des Baals Altars, nicht seines Opffers, nicht des Fells, nicht der Straffe gegen die Einwohner zu Succoth und Pnuel, so nennet er auch die Widder-Hörner, welche in der Schrifft Posaunen heissen.

ten viele Cameele, und lagen alle im Circkel herum, eine jede Nation auf einem besondern Ort. Die Ebräer aber, nachdem sie zuvor die Ordre empfangen hatten, daß, wann sie nicht weit vom Feind entfernet wären, sie mit denen Hörnern das Zeichen geben, die Krüge zerschmeissen, mit denen Fackeln unter grossem Feld-Geschrey auf die Feinde anfallen, und den Sieg durch GOttes Hülffe, welche Gedeon widerfahren würde, sich erwerben sollten, kamen in allem dem Befehl nach, und richteten selbigen aus. Es überfiel aber die Feinde ein grosser Schrecken, und geriethen in grosse Verwirrung, weilen sie aus dem Schlaff erwecket worden: Denn es ware nacht, und GOtt wollte es so ausrichten. Es würden ihrer wenige durchs feindliche Schwerdt getödtet, sondern die meiste durch ihre eigene Leute umgebracht; denn weilen sie unterschiedliche Sprachen untereinander hatten, und es einmahl zur Unordnung im Lermen gerathen ware, brachten alle, die einander vorkamen, als Feinde um. Die Niederlage aber ware groß. Da nun das Zetter-Geschrey groß ward, und bey den Israeliten auskam, daß Gedeon wider die Madianiter siegete, haben sie sich gerüstet, dem Feind in der Flucht nachgejaget, und ihn an einem sumpfichten Ort, da sie weder hinter sich noch vor sich konnten, ereilet, sie umringet, und alles, was ihnen fürgekommen, sauñt den zweyen Königen Orib und Zib, erschlagen. Die übrige Hauptleute sammleten das verloffene übrige Heer, dessen noch auf die achtzehen tausend waren, wieder zusammen, und lagerten sich weit von dem Feind. Gedeon aber ware noch nicht müde, sondern verfolgte sie mit dem Heer, und reibte sie, da er mit ihnen in eine Schlacht gerathen, vollends auf, brachte auch die übrige zwey Oberste Zebin und Salmanan gefangen zurück. Also seynd in dieser Schlacht bey hundert und zwantzig tausend Madianiter und Araber, so diesen zu Hülffe kommen wollten, auf dem Platz geblieben, und haben die Ebräer eine grosse Beute an Gold, Silber, Kleidern, Camelen und andern Viehe davon gebracht. Auch tödtete Gedeon der Madianiter Könige, als er heim gen Ephraim in sein Vatterland kame.

Das Midianitische Kriegs-Volck schlägt einander selbst zu todt, Richt. 7.

Oreb und Seb erschlagen, Richt. 7. Gedeon schlägt die Midianiter zum andern-mal, Richt. 8

Sebah und Salmuna Könige der Midianiter,

6. Es verdroß aber den Stamm Ephraim, daß Gedeon so groß Glück hatte, und gedachte ihn zu überziehen, darum daß er ohne ihr Wissen und Hülffe den Feind angegriffen hatte. Gedeon aber, dieweil er ein sehr bescheidener und frommer Mann war, sagte, er hätte diesen Krieg nicht für sich selbst, sondern aus GOttes Befehl angefangen, und sie seyen des Siegs nicht weniger theilhafftig, denn eben die, welche mit in der Schlacht gestanden. Hiemit hat er ihren Zorn gestillet, und den Ebräern mit dieser sittigen Antwort mehr gedienet und genutzet, denn mit seinem Sieg an den Feinden; sintemahlen er dardurch die bürgerliche Aufruhr unter den Ephraimitern, die bereits nach dem Schwerdt griffen, gehindert und abgestellet hat. Doch ist der Stamm Ephraim hernach solches Uebermuths halben auch gestraffet worden, davon wir an seinem Ort sagen wollen.

Ephraim mißgönnet Gedeon den Sieg.

7. Da aber Gedeon das Regiment übergeben wollte, mußte er dasselbige noch viertzig Jahre führen, Gericht und Recht halten, und allerley Händel schlichten, so für ihn gebracht worden, und was er ordnete, dabey ließ es jedermann bleiben. Da er nun alt ward, starb er, und ward in seinem Vatterland zu Ephraim begraben.

Gedeon richtet Israel viertzig Jahre, Richt. 8.

Das siebende Capitel.

Wie viele seiner Nachfolger mit denen umliegenden benachbarten Völckern lange Krieg geführt haben?

ES hatte aber Gedeon siebentzig eheliche Söhne, doch nicht von einem Weibe, und einen unehelichen Sohn von seinem Kebs-Weib Druma gezeuget, der hieß Abimelech. Dieser zog nach seines Vatters Tod gen Sichem, daher seine Mutter gebürtig war, zu seinen Freunden, welche aller Büberey voll waren, bewarbe sich bey ihnen um Geld, nahm sie mit sich in seines Vatters Hauß, und erwürgete alle seine Brüder biß auf Joathan, der durch die Flucht davon kam. Es ware aber Abimelech ein wilder Tyrann und Wüterich, und handelte nichts rechts, sondern nur was ihn gelüstete, haßte auch alle diejenige, so Lust und Liebe zu der Gerechtigkeit hatten.

Abimelech bringet seiner Brüder 69 um, Richt. 9. 2768 1236.

2. Da man nun einmahl zu Sichem ein Jahr-Fest hielte, und alles Volck bey einander versammlet ware, trat Joathan sein Bruder, welcher, wie gesagt, entronnen war, auf den Berg Garizim, welcher allernächst bey der Stadt Sichem ligt, ruffte mit voller Stimme, daß ihn jedermann hören könnte, und bat das Volck, sie wolten stille seyn, und seine Worte vernehmen. Als nun das Volck stille worden, sagte er: Da vor Zeiten die Bäume reden konnten, wie die Menschen, hielten sie einen gemeinen Tag, und baten den Feigen-Baum, er solte ihr Herr seyn: Er wolte aber nicht, sondern liesse sich vergnügen an der Ehre, die er von seinen eigenen Früchten hätte, und begehrte keiner andern. Es hätten aber gleichwohl die Bäume gerne einen Herrn gehabt, und wurden eins, dem Rebstock diese Ehre anzubieten, welcher gleichfalls, und eben mit des Feigen-Baums Worten, sich der Herrschafft entschüttet, wie auch der Oelbaum gethan. Zuletzt baten sie den Dornbusch, welcher gut Brenn-Holtz gibt, der hat sich gutwillig finden lassen, und gesagt: Ist es euch Ernst, daß ihr mich zum König begehret, so will ich das Regiment annehmen,

Joathan verweiset den Sichemitern ihre Undanckbarkeit gegen seinen Vatter Gedeon, durch eine höfliche Gleichniß, Richt. 9. 2769. 1235.

auch

auch mit allem Fleiß verwalten, und sollet ihr unter meinem Schatten ruhen: So ihr aber arge Liste gegen mich brauchet, so soll das in mir verborgene Feuer von mir ausgehen, und euch verbrennen. Solches habe ich euch, sagte er, nicht aus Kurtzweil erzehlet, sondern dieweil ihr von Gedeon viele Gutthaten empfangen habt, und leidet gleichwohl jetzo Abimelech zum Regenten, welcher sammt euch seine Brüder erwürget, und des Feuers Natur und Eigenschafft an sich hat. Nach solchen Reden entwich er, und hielte sich drey Jahre aus Furcht seines Bruders heimlich auf dem Gebürge.

Abimelech wird zu Sichem vertrieben, Richt. 9.

3. Nicht lang nach diesem Fest reuete es die Sichemiter, daß sie Gedeons Söhne hatten helffen umbringen, und vertrieben Abimelech aus ihrer Stadt und Land, daher sie sich dann für ihm zu besorgen hatten. Da nun der Herbst vorhanden war, dorfften sie für Abimelech die Früchte nicht einsammlen, aus Forcht, es möchte derselbe ihnen Schaden zufügen. Als aber ein Fürst mit Namen Gaales, sammt etlichen seinen Kriegsleuten und Verwandten eben an dem Ort eingezogen war, baten sie ihn, er wollte sie beschützen und beschirmen, biß sie den Herbst eingebracht hätten; nachdem er nun solche Würde angenommen hatte, und deßwegen sie neben dem Kriegs-Volck ausgezogen, und ihre Früchte mit Frieden eingesammlet, so hielten sie Gesellschafften und Gastereyen, und fluchten Abimelech unverhohlen und ohne Scheu. Es legten auch die Obersten eine Hinterhut um die Stadt, und brachten viel von Abimelechs Dienern um.

Gaal der Sichemiter Schirm-Herr, Richt. 9.

Sebul verräth Abimelech die Stadt Sichem, Richt. 9.

4. Mittlerweil ließ Zebulus, ein fürnehmer Mann bey den Sichemitern, und Abimelechs guter Freund, durch seine Boten ihm anzeigen, wie Gaales das Volck wider ihn verbittere, und vermahnte ihn darneben, er sollte heimlich vor der Stadt auf ihn streiffen, dann er wollte Gaalem dahin bereden, daß er sich aus der Stadt hinaus wagete, er aber Macht bekäme, daß er sich an seinem Feinde durch diese Gelegenheit rächen möchte. Wann dann solches geschehen, könnte er sich leichtlich wieder mit dem Volck versöhnen. Also bestellte Abimelech einen Hinterhalt an einem gelegenen Ort, nicht weit von der Stadt; Gaales aber war bey Zebulo in der Vorstadt ohne alle Sorge. Als er aber die Gewaffnete auf sich ankommen sahe, schrie er zu Zebulo, und sagte: Zebule, ich sehe den Feind in voller Rüstung daher ziehen. Zebulus wandte für, die Berge geben nur einen solchen Schatten von sich. Da sie aber je länger je näher kamen, sagte Gaales: Es seynd nicht Schatten, sondern ein Hauffen Kriegs-Leute. Darauf sprach Zebulus, hast du nicht den Abimelech einen Bößwicht gescholten, warum erzeigest du jetzo nicht deine Mannlichkeit, und liefferst ihm eine Schlacht? Gaales erschrack, und that ein Treffen mit Abimelech; so bald er aber sahe, daß etliche seines Volcks umgekommen waren, flohe er mit dem übrigen Hauffen zurück in die Stadt. Derohalben richtete Zebulus alle Sachen dahin, daß er Gaalem aus der Stadt bringen möchte, und gab ihm fälschlich Schuld, er hätte nicht tapffer und ritterlich wider Abimelech gestritten. Es hatte aber Abimelech in Erfahrung gebracht, daß die Sichemiter heraus kommen, und ihren Herbst vollends einsammlen würden, bestellte derhalben einen Hinterhalt nahe bey der Stadt, und gebot dem dritten Theil seines Volcks, wann die Bürger aus der Stadt heraus kämen, daß sie die Thore einnehmen, und den Sichemitern den Weg verlieffen, damit sie nicht wieder hinter sich in die Stadt fliehen möchten, die andere zween Hauffen fiengen die Zerstreuete hin und wieder auf, und geschahe also ein grosses Blutvergiessen. Nachdem er nun die Stadt ohne allen Sturm und Widerstand erobert, schleiffte er sie, säete Saltz an die Städte, und rückte mit seinen Leuten fort. Also wurden alle Sichemiter umgebracht (*). Diejenige aber, so mit dem Leben darvon gekommen, und hin und wieder im Land zerstreuet waren, haben sich wiederum zusammen gethan, und einen hohen Felsen eingenommen, des Willens, eine Mauer rings herum zu führen. Abimelech aber, der ihr Vorhaben merckte, ist ihnen mit seinem Kriegs-Volck dahin zuvorgekommen, hat zusammen gebundenes dürres Holtz genommen, allem Volck ein gleiches zu thun befohlen, in Eil den Felsen mit Holtz umlegt, Feuer, und anders, was gerne brennet, hinein geworffen, und eine grosse Brunst angerichtet. Da ist nicht ein Mensch errettet worden, sondern Mann und Weib, Kinder und alles auf dem Felsen verbrennet. Der Männer waren biß in die fünffzehen hundert, und des andern Volcks auch eine grosse Anzahl. Also haben die Sichemiter ein erbärmliches Ende genommen, wiewohl sie solche Straff durch ihre Untreu an einem frommen Mann, der ihnen viel Guts bewiesen, wohl verdienet hatten.

Gaal verliehrt die Schlacht wider Abimelech.

Abimelech gewinnet und schleifet die Stadt Sichem, Richt. 9.

1500 Sichemiter auf einem hohen Felsen verbrennet. Richt. 9.

Abimelech bekrieget Sichem, Richt. 9.

2771. 1233.

5. Es ließ sich aber Abimelech nicht vergnügen, daß er die Israeliten dermassen mit der Sichemiter Untergang erschröckt hatte, sonder belägert Thebez, und wird von einem Weib zu todt geworffen, Richt. 9. 2 Sam. 11

(*) Es ist hier Josephus wieder in etwas von der Schrifft unterschieden. Im Buch der Richter Cap. 9, 46. heißt es, daß die Männer des Thurns zu Sichem sich in die Vestung des Hausses des Gottes Berith C. 8, 3. begeben haben; Josephus aber meldet, sie seyen auf einen Felsen, den sie mit Mauren umgeben wollen, geflohen. Conf. Joh. Clericum Comm. ad h. l. p. 114. v. 49. werden der Verbrandten, Männer und Weiber zusammen gerechnet, tausend gezählet: Josephus aber vergrössert die Anzahl nur der Männer auf fünffzehen hundert, ohne die Weiber und Kinder gerechnet, deren gleichfalls eine grosse Anzahl gewesen. v. 48. stehet, Abimelech habe mit einer Axt einen Ast von Bäumen abgehauen; Josephus nennet es eine Büschel dürr Holtz.

sondern gedachte sich grössers zu unterstehen, und nicht nachzulassen, biß er sie alle ausgerottet, er zog derohalben alsobald für Thebe, und gewann sie im ersten Anlauff und Sturm, und da ein starcker Thurn in selbiger ware, darauf alles Volck geflohen, wollte er auch auf selbigen Sturm lauffen. Da er aber nahe zu der Thüre kam, warff ein Weib ein Stück von einem Mühl-Stein Abimelech auf seinen Kopff, davon er bald zu Boden gefallen, und seinen Waffen-Träger gebeten, daß er ihn vollends tödten wollte, damit man nicht sagen dörffte, ein Weib hätte ihn umgebracht, welches auch der Diener an ihm verrichtet hat. Also ist der Bruder-Mord und geübte Tyranney wider die Sicheuiter an Abimelech gerochen worden, und alles Unglück, wie es Joathan geweissaget hatte, über die Sichemiter angegangen. Das Kriegs-Volck aber hat sich nach ihres Kriegs-Fürsten Tod wieder verloffen, und ist jeder heim nach Hauße gezogen.

2795. 1210. 6. Darnach hat sich Jair (*) der Galaditer, aus dem Stamm Manasse, des Regiments in Israel unterzogen, welcher neben dem, daß er sonst in allen andern Dingen glücklich war, auch viel fromme Kinder, nemlich dreyßig Söhne hatte, welche sich wohl auf die Reuterey verstunden, und Herren in der Galaditer Städte waren. Dieser ist in einem hohen Alter, gestorben, nachdem er zwey und zwantzig Jahre regieret hatte, und zu Camon in der Galaditer Stadt ehrlich begraben worden.

Jair regiert 22 Jahre über Israel.

Die Israeliter sind unter der Ammoniter und Philister Gewalt, Richt. 10.

2799. 1206. 7. Es seynd aber alle gute Ordnungen und Gesetze bey den Ebräern in Abgang gekommen, daher sie die Ammoniter und Philister verachtet, und sie mit einem mächtigen Kriegs-Volck in ihrem Land überfallen und geplündert haben: und, nachdem sie die Gegend jenseit des Jordans eingenommen, wollten sie auch über das Wasser setzen, und das übrige Land an sich ziehen. Aber die Ebräer, als die nun wohl mit ihrem Schaden gewitziget waren, brachten ihre Opffer, rufften GOtt an, und beteten, er wollte doch von seinem gefaßten Zorn abstehen, oder je die Straffe mildern. Und GOtt erbarmete sich über sie und sagte ihnen Hülff zu.

8. Da nun die Ammoniter mit ihrem Kriegs-Volck in der Galaditer Land kamen, zogen ihnen des Orts Einwohner gegen das Gebirge entgegen, hatten aber keinen Feld-Obersten. Es war aber damals einer mit Nahmen Japhthe, ein ansehnlicher und tugendhaffter Mann,, der auf seinen eigenen Kosten ein Kriegs-Volck hielte; Zu diesem schickten die Israeliten ihre Bottschafft, und baten ihn, er wollte ihnen zu Hülffe kommen, mit dem Erbieten, daß sie ihm allen Befehl über das Kriegs-Volck zu allen Zeiten geben und lassen wollten. Aber er schlug ihnen ihre Bitte ab, und wandte für, sie hätten ihm keinen Beystand gethan, da er von seinen Brüdern öffentliche Gewalt hätte leiden müssen. Dann, dieweil er nicht von ihrer Mutter, sondern von einem fremden Weib, welches ihr Vatter lieb gehabt, und sie zu sich in sein Hauß genommen hatte, gebohren, ihnen auch zu schwach war, hatten ihn seine Brüder ausgestossen. Er wohnete aber zur selbigen Zeit in Galaad, und erhielte alle, die Sold von ihm begehrten, in seiner Bestallung. Doch ließ er sich erbitten, und nahm einen Eid von ihnen, daß sie ihn allezeit zum Kriegs-Obersten behalten wollten, und stieß sein Volck zu den Israeliten.

Jephthah wird zum Richter in Israel begehret, Richt. 11.

9. Da er sich nun zum Streit gerüstet und allenthalben Verordnung gethan hatte, legte er das Volck in die Stadt Maspack, und schickte seine Bottschafft zu der Ammaniter König, ihme zu verweisen, daß er das Land dermassen verheerete. Er aber ließ ihm dagegen sagen, die Israeliter, nachdem sie aus Egypten gezogen, haben Amoräam eingenommen (**), welches seiner Vor-Elter gewesen, begehrte demnach, sie solltens ihm wieder einräumen. Japhthe antwortete: er habe sich nicht zu beschwehren, daß seinen Vor-Eltern der Amoriter Land abgedrungen worden sey, sondern er solle es vielmehr für einen Danck annehmen, daß man ihm das Aммaniter Land gelassen habe. Dann Moses wäre wohl befugt gewesen, dasselbige einzunehmen. Sie gedächten auch nicht aus dem

Jephthah mahnet der Ammoniter König ab, Richt. 11.

(*) Josephus meldet hier nichts von dem Richter Thola, welcher annoch vor dem Jair drey und zwantzig Jahre das Regiment geführet hatte, doch führet er diese Jahre in der Berechnung der Zeit, in welcher die Richter gelebet haben. Besiehe Buch der Richter Cap. 10.

(**) Es ist die Frage: Ob hier der Ammoniter König B. der Richt. C. 11, 13. die Wahrheit geredet, daß dieses Land vormahlen denen Ammonitern gehöret habe? Darauf nun ist die Antwort: Daß vor ältern Zeiten die Moabiter und Amoriter zwar einerley Könige gehabt, mithin die Ammoniter in diesem Strich Lands gewohnet haben. Allein, es haben die Amoriter den König der Moabiter Baheb daraus vertrieben, 4 B. Mos. 21, 14. 26. seqq. und das Land in Besitz genommen. Von diesem nun hatte Moses diese Gegend erobert, nachdeme Sihon, der Amoriter König nicht allein den Durchzug denen Kindern Israel verwehret, sondern sein Kriegs-Heer gegen sie angeführet hatte, da er sie dann geschlagen, und das gantze Land eingenommen. Nach diesem muß die Antwort Jephtä beurtheilet werden, welche dahin gegangen, 1.) daß Israel nicht denen Ammonitern ihr Land genommen, welches dem göttlichen Befehl zuwider gewesen wäre, 5 B. Mos. 2, 9. 19. sondern es von denen Amoritern bekommen. 2.) Dieses nun könne ihme nicht unbekandt seyn, und mache er diese Anforderung, nicht sowohl aus Unwissenheit, als aus Fürsatz, eine Ursache gegen die Ebräer zu haben. 3.) Und seye es bey dem Jehova, dem lebendigen GOtt gestanden, der als Souverainer HErr die Länder eintheile, und sie einigen wegen ihres bösen Wesens nehme, und andern als eine Wohlthat gebe, daß er ihren Vor-Eltern dieses Land gegeben, da hingegen sein elender Götze Camos nichts seye, und ihnen keinen Fußbreit Lands geben oder nehmen könne; Endlich 4.) aber möchte er ein Recht auf dieses Land gehabt haben, oder nicht, so seye die Präscription und Verjährung da, welche die Besitzung dieses Landes den Israeliten berechtige und unstreitig machte. Habe er demnach keine billige Ursache Israel zu bekriegen, und werde der lebendige GOtt der Sache den Ausschlag geben.

Land zu weichen, welches sie durch GOttes Gnade nun dreyhundert (*) Jahre innegehabt, und wollten ehe mit ihm darum streiten.

Jephthah unbedächtig Gelübd, Richt. 11.

10. Nach solchen Reden ließ er die Gesandte wieder hinziehen, bate GOtt um den Sieg, und that ein Gelübde, wann er wiederum glücklich zu den Seinigen kommen würde, so wolle er GOtt aufopffern, was ihm zum ersten aus seinem Hauße begegnete. Darauf hat er mit dem Feind ein Treffen gehalten und grossen Sieg erlangt, viele erwürget, und den Flüchtigen biß an die Stadt Maniathe nachgesetzet: Er zog auch in der Ammaniter Land, verderbete viele Städte, brachte einen grossen Raub darvon, und erlösete sein Volck aus der schwehren Dienstbarkeit, darunter sie achtzehen gantze Jahre gesteckt. Da er nun wieder heim kehrte, truge sich ein leidiger Fall zu, dergleichen ihm im Kriege niemahls wiederfahren. Dann es begegnete ihm seine einige Tochter, die noch eine Jungfrau war, darüber er hefftig und mit grossem Schmertzen geseuffzet, und über seine Tochter geklagt, daß sie ihm zu Unzeiten entgegen gekommen wäre, und deßhalben GOtt müßte aufgeopffert werden. Es hat aber die Tochter solches nicht unangenehm und widerwillig aufgenommen, sondern sich für erlangten Sieg und Freyheit ihres Volcks willig zu sterben erboten, und nicht mehr dann zween Monate Frist begehret, darinn sie sammt den Bürgern ihre Jugend und Jungfrauschafft beweinen möge, darnach könnte der Vatter sein Gelübde an ihr abstatten. Da er solches nach ihrem Begehren bewilliget, hat er die Tochter, nach bestimmter Zeit, GOtt zum Brand-Opfer aufgeopffert, und hierinn weder nach dem Gesetze gehandelt, noch GOtt selbst ein wohlgefälliges Opffer gethan, auch keines wegs geachtet, was andere Leute, die künfftig von seiner That sagen hörten, davon urtheilen würden (**).

Jephthah opffert GOtt seine Tochter, Richt. 11.

11. Dar-

(*) Wie kommen dann diese dreyhundert Jahre Buch der Richt. Cap. 11, 26. heraus? Antwort: man kan sie folgender Massen rechnen, wie es zum Theil in dem Seder Olam Rabba vorkommt.

Josua führte das Amt	28.
Athniel	40.
Ehud	80.
Samgar	1.
Debora und Barack	40.
Gideon	40.
Abimelech	3.
Thola	23.
Jair	22.
	277.

Ferners werden gerechnet die Dienstbarkeiten, so zwischen denen Richtern gewesen.

Unter denē	Chusam Rischataim	8. Jahr.	Richt. 3.
	Moabitern	18.	Richt. 3.
	Cananitern	20.	Richt. 4.
	Midianitern	7.	Richt. 6.
	Philistern und Ammonitern	18.	Richt. 10.
		71.	
adde prior. der Richter		277.	
Macht		348.	

Will man nun die Zeit, so lang die Aelteste im Volck annoch gelebet haben, besonders berechnen, wie auch das Intervallum zwischen Abimelech und Thola, so kommen noch mehrere Jahre heraus. Will man aber von denen 80. Jahren Ehud, wie billig geschehen solle, wie auch bey Josua etwas abziehen, so bleiben dannoch die dreyhundert Jahre völlig, nebst einem nothwendigen Uberschuß.

(*) Dieses Gelübd Jephtä ist vieler Critic und Auslegung deren Theologorum und Philosophorum unterworffen, besonders, da das Exempel Jephtä Ebr. 11, 32. vorgestellet wird. Man betrachtet demnach die Sache, theils historice, theils moraliter, ob es nemlich geschehen seye, daß Jephta die Tochter würcklich aufgeopffert habe, oder nicht? Worauf das Gelübd eigentlich gegangen? und wie Jephta deßwegen gehandelt habe, gut oder böse? Man kan aber den Text desto besser verstehen, wann man förderist die Worte des Gelübds wohl erwäget; Diese sind vers. 31. folgende: Was zu meinen Thüren des Hauses heraus mir entgegen gehet, wann ich mit Frieden wieder komme von denen Kindern Ammon, das solle des Herrn seyn, und wills zum Brand-Opffer opffern. Hier fragt sich nun 1) ob es auf Menschen und Vieh gegangen? welches zu bejahen ist. 2) ob das begegnende, es möchte ein Mensch oder Thier seyn, sollte verbrannt werden zum Opffer des HErrn? Da ist die Antwort, daß beedes zwar dem HErrn geheiligt worden, aber auf ungleiche Art, nemlich der Mensch sollte dem HErrn zum Nazareath und Dienst geheiligt bleiben, das Vieh aber zum Brand-Opffer geschlachtet werden, es möchte auch so kostbar seyn, als es wollte: Ist also der Sinn dieser, daß Jephta GOtt zur Danckbarkeit sein bestes gern aufopffern und übergeben wollte, und sollte seine Liebe auch zu dem besten, das er hätte, ihne an der Erfüllung nicht hindern. Da ihme nun in der That das beste zu erst entgegen kame, nemlich seine einige Tochter, so mußte er derowegen selbige verläugnen, und dardurch sein Gelübde halten. Da fragt sich aber eben: Ob er sie getödtet habe, und also sie zu einem Opffer verbrannt? oder ob er sie als eine Nazaräerin tractirt, nemlich von seiner Familie abgesondert, und in dem Dienst GOttes unverheurathet gelassen habe? die Ursachen von beeden Meinungen sind folgende, und zwar nur die vornemste. Daß er sie geopffert habe, bezeugen 1) die Intention, die Jephta in dem Gelübd gehabt, nemlich GOtt ein Brand-Opffer zu thun; 2) der Schrecken, welchen er ob ihrem Anblick gehabt: 3) Ihre Ubergebung in die Erfüllung dieses Gelübds, dabey sie sich nur zwey Monath zur Frist ausgebetten. 4) daß der Vatter gethan habe, wie er gelobt hatte. Die Beweißthümmer für die entgegen gesetzte Meinung sind folgende: 1) laufft es wider den Verstand und Willen des Jephtä, von dem es heißt, daß ihne der Geist GOttes getrieben habe, wann er seine Tochter zum Brand-Opffer hätte GOtt verloben wollen, weilen es schnur stracks wider GOttes Willen und Gebott gewesen wäre, welcher dergleichen Opffer, als einen abgöttischen Greuel an denen Völckern gestrafft hatte. 2) Es hätte müssen dem Volck bekannt werden, und die Priester hätten es thun müssen, dieses aber streitet wider (Richt. 10, 15. 16.) die Buße des Volcks, und das Amt der Priester. 3) Es hätte demnach Jephta es selber thun müssen, und zwar auf dem Opffer-Altar vor der Hütte des Stiffts, welches aber beedes unglaublich ist, daß es hätte geschehen können, weilen es weder die Heiligkeit GOttes, noch dessen heilige gegebene Gesetze zugelassen hätten, als durch welche der Molochs Dienst so hart verbotten ware 3 Mos. 17, 21. 20, 2. sq. 1 B. Kön. 11, 7. 2 Kön. 23, 13. 4) Die Erklärung gibt die Klage der Tochter, welche nicht ihr Leben, sondern ihre Jungfrauschafft beweinet. 5) Es hat Jephta wohl erschrecken können, da er die Tochter gesehen, weilen sie eine einige Tochter ware, von welcher er seine Familie fortpflantzen mögen, und die er vielleicht gar wohl zu verheurathen gedacht hatte, nunmehro aber auf ihr Lebetag in dem Nazareath verbleiben mußte, dahero es vers. 39. heißt, daß er ihr gethan habe, wie er gelobet hatte, und sie war nie keines Mannes schuldig worden. Der geneigte Leser sehe hievon Jac. Schudtii vitam & votum Jephtæ. D. Joach. Langii Bibl. Historisches Licht und Recht, *fol. 166. sqq.* D. Fr. Buddei *hist. V. T. tom. 1. p. 893. seqq.* Friedliebii *observ. p. 311.* J. A. Osiandri *Comm. in libr. Jud. p. 103. sqq.*

Ephraim streitet wider Jephthah, Richt. 12.

11. Darnach wollte der Stamm Ephraim Krieg wider ihn fürnehmen, dieweil er sie nicht auch zum Streit wider die Ammaniter beruffen, sondern die Beute und Ehre des erlangten Siegs allein darvon gebracht hätte. Er entschuldigte sich aber erstlich, daß ihnen nicht verborgen gewesen, daß ihre Mit-Brüder Kriegs-Noth erlitten, aber keine Hülffe gethan hätten, wiewohl sie darum ersucht worden, unangesehen, daß sie es für sich selbst unberuffen zu thun wären schuldig gewesen. Darnach verwieß er ihnen ihr unbilliges Fürnehmen, daß sie jetzo wider ihre Freunde streiten wollten, so sie doch vorhin den Feind nie hätten angreiffen dörffen. Dräuete ihnen auch endlich, wo sie sich nicht eines bessern besinnen würden, daß er sie vermittelst göttlicher Hülffe der Gebühr nach darum straffen wollte. Dieweil er dann mit Worten nichts bey ihnen erhalten mochte, hat er sein Kriegs-Volck zu Galaad aufgemahnet, ist ihnen entgegen gezogen, und hat ihrer viele in einer Schlacht erleget, den andern, so geflohen, den Furth am Jordan verlauffen und einnehmen lassen, damit sie nicht entgehen konnten, und von denselbigen vier und zwantzig tausend erschlagen.

24000. Ephraimiter erschlagen von Jephthah, Richt. 12.

12. Nachdem er nun sechs Jahre im Regiment gewesen, hat er seinen Abschied von dieser Welt genommen, und ist in seinem Vatterland zu Sebei in der Galaader Land begraben worden.

Ibsan 7. Jahre Richter in Israel, Richt. 12. 2823. 1182.

13. Nach seinem Tod ward Apsanes, von Bethlehem aus dem Stamme Juda gebürtig, Regent, dieser hatte sechtzig Kinder, nemlich dreyßig Söhne, und so viel Töchter, welche er alle noch bey lebendigem Leib verheurathet und ausgesteuret hat. Er hat aber die sieben Jahre über, da er regieret, nichts sonderliches oder nahmhafftes gehandelt, das besonders zu rühmen wäre, ist im hohen Alter gestorben, und in seinem Vatterland begraben worden.

Elon zehen Jahre Richter, Richt. 12. 2830. 1175.

14. Nach ihm führte Elon aus dem Stamme Zabulon das Regiment, zehen Jahre, und richtete auch nichts treffliches aus.

Abdon acht Jahr Richter in Israel Richt. 12. 2840. 1165.

Abdon aber Elonis Sohn, von dem Stamm Ephraim, und aus der Stadt Pharathon gebürtig, ward nach Elon regierender Herr, von welchem man auch nichts nahmhafftes zu sagen weißt, als daß er viele Kinder gehabt; dann dieweil zu seiner Zeit guter Friede und Ruhe gewesen, hat er auch nichts treffliches ausrichten können. Er hatte aber viertzig Söhne, und von denselbigen dreyßig Enckel, das waren zusammen siebentzig, die alle gute Reuter, und nach seinem Tod noch bey Leben waren. Er hat ein hohes Alter erreichet, und

2848. 1157.

ist nach seinem Absterben zu Pharathon ehrlich zur Erde bestattet worden.

Das achte Capitel.

Von Samsons Stärcke und Tapfferkeit, dabey erzehlet wird, was er denen Philistern für Schaden gethan?

Die Israeliten unter der Philister Hand, Richt. 13. 2848. 1156.

NAch dessen Absterben wurden die Philister der Israeliten mächtig, und nahmen in die viertzig Jahre Zinß von ihnen. Von dieser Dienstbarkeit aber seynd sie auf folgende Weise entlediget worden.

2. Manoches ein fürtrefflicher Mann aus dem Stammen Dan, und sonder Zweiffel der Fürnehmste in seinem Land, hatte ein überaus schönes Weib, dergleichen an demselbigen Ort keine zu finden ware, mit deren er doch keine Kinder überkommen konte, welches ihm eine grosse Betrübniß verursachte. Er gienge derohalben offt mit ihr hinaus für die Stadt, auf das grosse Feld in seinen Mayerhoff, und bettete ohne Unterlaß, daß ihm GOtt Kinder beschehren wollte. Er hatte aber sein Weib so innbrünstig lieb, daß er auch gegen sie zu eyffern anfieng. Als nun das Weib auf eine Zeit allein war, ist ihr ein Engel GOttes im Gesicht in der Gestalt eines schönen geraden Jünglings fürgekommen, und hat ihr die fröliche Bottschafft verkündiget, daß sie durch GOttes Seegen einen Sohn, von schöner Gestalt, und starcken Gliedern gebähren sollte, welcher auch, wann er sein männliches Alter erreichet, den Philistern ihren Hochmuth legen würde, und befahle, man sollte ihm kein Haar abschneiden, auch sonst keinen andern Tranck, denn Wasser zu trincken geben, weilen es GOtt also befohlen hätte. Da er solches geredet, ist er wieder dahin geschieden, daher er aus Gottes Geheiß gekommen war.

Der Engel verkündiget Samsons Geburt.

3. Da sie nun zu ihrem Mann kame, hat sie ihm angezeigt, was sich mit dem Engel zugetragen hatte, und konnte sich nicht genugsam verwundern über des Jünglings Schöne und Grösse, daß auch der Mann aus ihrer Rede einen Argwohn geschöpffet, und sie der Ehren halben verdächtig gehalten. Weilen sie nun ihrem Mann diesen vergeblichen und unnöthigen Verdacht gerne benommen hätte, bate sie GOtt, er wolle den Engel noch einmahl zu ihr senden, damit ihn ihr Mann auch sehen möge, und sie erlangte auch diese Gnade von ihme. Da sie nun auf dem Mayerhoff waren, erschiene ihr der Engel in Abwesenheit ihres Mannes alleine, aber sie bate ihn, er wollte eine kleine Weile verziehen, biß sie ihren Mann holete, worauf sie mit Bewilligung des Engels den Manochen gleichbalden herzu brachte. Allein dieser hatte noch immer den Argwohn von seinem Weibe, wiewohl er den Engel sahe, und bate ihn, er sollte ihm auch eben das anzeigen, was er dem Weibe verkündiget. Der Engel aber sagte, es wäre genug, daß ers dem Weibe angezeiget hätte. Darnach begehrte er zu wissen, wie er doch mit

Manoach eifert gegen sein Weib.

Der Engel erscheinet zum andernmahl, Richt. 13.

Nahmen hiesse, damit er ihm dancken, und, wann ihm nun der Sohn gebohren werde, ein Geschenck verehren könne. Der Engel sagte, es bedürffe dieses alles nicht, er habe die Geburt seines Sohns um keiner Geschencke willen verkündiget. Manoches bate weiter, er sollte doch warten, biß er ihm als einem fremden Gast eine Ehre anthäte, welches der Engel anfänglich auch abgeschlagen, doch zuletzt eine kleine Weile, biß er etwas zugerichtet, zu bleiben bewilliget hat. Mittlerweil aber schlachtete Manoches ein Böcklein, und hieß es seine Frau zubereiten. Da nun alles fertig und zugerüstet ware, ließ er das Brod und Fleisch ohne die Geschirre auf den Felsen setzen, rührte das Fleisch mit seinem Stab, den er in der Hand hatte, an, und von Stund an giengen die Feuer-Flammen auf, verzehrten das Fleisch sammt dem Brod, und der Engel fuhr in dem Rauch, gleichwie in einem Wagen sichtbarlich hinauf gen Himmel. Manoches besorgte sich daher, es möchte ihm eine Gefahr daraus entstehen, daß er GOtt gesehen hätte, das Weib aber gab ihm einen guten Trost, und sagte: GOtt sey ihnen zu ihrem grossen Glück erschienen.

Manoach richtet dem Engel Speise zu, Richt. 13.

4. Darnach ward das Weib schwanger, hielte sich allerdings, wie ihr befohlen gewesen, gebar einen Sohn, und hieß ihn Samson, das bedeutet so viel, als starck. Der Knab aber wuchse sehr, und liesse sich beydes seines eingezogenen Lebens und langen Haars halben ansehen, als wollte ein Prophet aus ihm werden.

Samson gebohren, Richt. 13. 2849. 1155.

5. Da er nun auf eine Zeit mit seinen Eltern gen Thamna eine Stadt der Philister gienge, als eben Marckt, und viel Volck beyeinander ware, ersahe er eine Jungfrau an selbigem Ort, gewann sie lieb, und bat seine Elter, sie wollten ihm selbige zum Weibe verschaffen. Wiewohl ihm aber die Elter solches abschlugen, in Ansehung, daß die Jungfrau nicht ihres Geschlechts ware, so erhielte er doch endlich, daß ihme dieselbe vermählet wurde, da GOTT selbsten denen Ebräern zum besten diese Ehe bestimmt hatte. Als er nun öffters der Braut Elter heimgesucht, ist ihm auf dem Weg ein Löw begegnet, welchem er, wiewohl er unbewehrt ware, nicht aus dem Wege weichen wollte, sondern ihn mit blossen Händen bey der Gurgel erwischte, erwürgte und neben den Weg in eine Hecken warff.

Samson nimmt ein Weib aus der Philister Land, Richt. 14.

Samson zerreisset einen Löwen Richt. 14.

6. Auf eine andere Zeit, als er die Jungfrau wieder besuchen wollte, und eben denselbigen Weg gienge, fand er einen Bienenschwarm in des Löwen-Brust, der Honig gemacht hatte, davon nahm er drey Honig-Rosen oder Waben, und verehrte sie samt den andern Geschencken seiner Braut. Als nun die Thamniter, welche er alle zur Hochzeit geladen hatte, ihm bey dem hochzeitlichen Festin, dreyßig der stärcksten Jünglinge, zwar unter dem Schein, als Gesellen, in der That aber als Wächter, wann er sich auf seine Stärcke verlassen, und etwas gegen sie wagen wollte, zugeordnet, und sie nunmehro starck zu trincken, und Kurtzweil zu treiben angefangen hatten, wie bey solchen Solennitäten zu geschehen pfleget: So sagte Samson zu seinen Gesellen: Ich will euch eine Frage aufgeben, werdet ihr dieselbige innerhalb sieben Tagen auflösen, so wil ich jedem unter euch ein Hemd und ein Feuer-Kleid zur Verehrung und Belohnung eures Verstands geben. Nachdem also die Jünglinge so wohl den Ruhm ihres Verstandes zu erlangen, als auch aus Begierde etwas zu gewinnen begehrten, er solle die Frage aufgeben: Sagte Samson: Der, welcher alles frisset, hat eine süsse und liebliche Speise von sich gegeben, ob er schon für sich selbsten höchst unangenehm, und widriger Natur ist. Da sie nun drey Tage mit der Frage umgegangen waren, und es doch nicht errathen konnten, setzten sie an die Braut, sie sollte von ihrem Bräutigam die Bedeutung herauslocken, und ihnen dieselbe sagen, und dräueten, wann sie ihnen nicht willfahrete, sie zu verbrennen. Derohalben setzte die Jungfrau an Samson, er sollte ihr die Bedeutung des Rätzels sagen, welches er anfänglich abgeschlagen, darnach aber, als sie ihm hart anlage, mit Thränen bate, und sagte, sie sehe daran wohl, daß er sie nicht lieb hätte, dieweil er ihr das nicht vertrauen wollte, offenbahrte er ihr, wie er einen Löwen erwürget, und, nachdem er einen Bienen-Schwarm in dessen Brust gefunden, die Honig-Waben daraus genommen, und ihr überbracht habe. Weil er sich auch nichts Arges von ihr besorget, hat er ihr alle Sachen, wie es mit dem Löwen, den er umgebracht, ergangen ware, erzehlet, welches sie aber darnach denen jungen Gesellen, welche ihr hefftig anlagen, alles ausgeschwätzt. Da sie nun auf bestimmten siebenden Tag zusammen gekommen, an welchem sie vor der Sonnen Niedergang die Frage auflösen sollten, sagten sie: Es ist nichts greulichers als ein Löw, wann er einem begegnet, und nichts süssers als Honig, wann man sein genießt. Welchen Worten Samson dieses beyfügte: So ist auch kein listiger und betrüglicher Thier, denn ein Weib, durch welches ihr meine Frage erlernet habt. Nichts desto weniger gab er, was er ihnen versprochen hatte, nachdem er etliche Ascaloniter, die ihm auf dem Weg aufgestossen, geplündert, welche aber gleichfalls Philister waren. Hierauf machte er sich von der Hochzeit hinweg, und die Dirne verachtete ihn wegen seines Zorns, daß er sich über sie erzürnet hätte, und verheurathete sich an seinen Freund, der die vorige Verlöbniß unter ihnen gestifftet.

Samson gibt den jungen Gesellen auf seiner Hochzeit ein Rätzel auf, Richt. 14.

Samson verstosset sein Weib der Klapperey halben.

7. Diese

2867. 1137.

Samson zündet der Philister Früchte an, Richt. 15. 2868. 1136.

7. Diese Schmach verdroß Samson dermassen, daß er sich gedachte an allen Philistern und der Dirnen zu rächen. Dieweil es dann Sommer, und die Früchte schon zu der Erndte zeitig waren, fieng er dreyhundert Füchse (*), band ihnen brennende Fackeln die Schwäntze, jagete sie in der Philister an Felder, und zündete also ihre Früchten an. Da es nun vor die Philister kam, daß Samson diesen Schaden gethan, und sie erfuhren, was ihn darzu veranlaßt hätte, schickten sie ihre Obersten gen Thamna, und liessen seine gewesene Hauß-Frau und ihre Freundschafft, als Ursächer dieses Unglücks, lebendig verbrennen.

Die Stein-Kluft Etham, Samsons Wohnung. Richt. 15.

8. Nachdem auch Samson im Thal viele Philister umgebracht hatte, setzte er sich zu Etan auf einen hohen Felsen, im Stamme Juda gelegen, weßwegen die Philister denselben gantzen Stamm überzogen. Da sich aber die Stamms-Genossen über die Unbilligkeit beklagten, daß sie um Samsons Mißhandlung halben gestraffet würden, da sie doch keine Schuld daran hätten, und ihnen Tribut geben müsten, antworteten die Philister, wann sie unschuldig an der Sache wären, so sollten sie ihnen den Samsen überantworten. Damit sie sich nun ausser Klage setzen möchten, zogen sie mit bewehrter Hand, und drey tausend Männer vor den hohen Felsen, und klagten über Samson, daß er mit solchem Brand die Philister wider die Ebräer verbittert hätte, welche nun dem gantzen Stamme mercklichen Schaden thun könnten, und sagten, sie wären jetzt darum da, daß sie ihn fahen, und den Philistern überlieffern wollten, begehrten demnach, er wolle sich willig darein ergeben. Samson nahm einen Eyd von ihnen, daß sie ihm weiter kein Leyd thun, sondern ihne allein den Feinden überantworten wollten, stieg von dem Felsen herab, und ergab sich seinen Stamms-Genossen, welche ihn mit zweyen Seilern gebunden, und den Philistern zugeführet haben. Da sie ihn nun an einen Ort, welcher wohl zur selbigen Zeit keinen sonderlichen Nahmen gehabt, aber hernach allererst von Samsons Thaten der Kinback (Lechi) ist genennet worden, allernächst zu der Feinde Läger gebracht haben, lieffen ihnen die Philister entgegen, frolockten mit grossem Geschrey, gleich als wann nun alles nach ihrem Sinn und Begehren geschehen wäre; Samson aber zerriß die Seile, und erwischte einen Esels-Kinbacken, der ihm eben unter den Füssen lage, lieff unter die Feinde, schlug alles damit zu Boden, was ihm vorkam, und brachte ihrer bey tausend um; den andern jagte er einen solchen Schrecken ein, daß sie die Flucht ergreiffen mußten.

Samson schlägt die Philister mit einem Esels-Kinbacken, Richt. 15.

Samson gibt sich seinen Stammes-Genossen gefangen.

9. Allein es überhub sich Samson dieses Siegs allzuviel, und schrieb ihn nicht GOtt, sondern seiner eigenen Mannlichkeit und Stärcke zu, daß er mit einem Esels-Kinbacken so viel Feinde zum Theil umgebracht, zum Theil aber in die Flucht geschlagen hätte. Da ihn aber ein hefftiger Durst ankam, mußte er bekennen, daß mit menschlichen Kräfften nichts gethan, und der Sieg allein GOttes Gabe sey, und bate GOtt aus demütigem Hertzen, er wollte ihm seine vorige Reden nicht in Ungnaden aufnehmen, oder ihn in der Feinde Hände gerathen lassen, sondern ihm in dieser Noth zu Hülffe kommen, und von aller Gefahr erlösen. Solches Gebett erhörte GOtt, und ließ einen lieblichen und wasserreichen Brunnen aus einem Felsen heraus quellen. Um dieser Geschichte willen hat Samson denselbigen Ort Kinbacken (**) (Lechi) genennet, welcher Nahme ihm biß auf den heutigen Tag geblieben ist.

Samson überhebet sich des Siegs.

GOTT beschehret Samson zu trincken Richt. 15.

(*) Es besehe der geneigte Leser von denen Thaten des Simsons, und zwar von denen Füchsen Richt. 15, 4. ob es Füchse mit Strohwischen, oder Strohwische allein gewesen? J. J. Scheuchzeri *Phyſ. S. Tabul. CCCLXXXIII.* D. Joh. Fried. Mayeri diſs. de vulpibus Samſonis, Hardtii Renards de Simſon, Obſervationes Hallenſes, J. A. Oſiandri *Comm. in L. Jud. pag. 132. ſeqq.* S. Bochartum *in Hieroz. P. I. L. III. C. XIII. ſqq.* Und können die Schrifft-Spötter, welche diese Historie wegen der vielen Füchse zweiffelhafft machen wollen, nur die Stellen aufschlagen Hohenl. Sal. 2, 15. Klagl. Jer. 5, 18. Ezech. 13, 14. Neh. 4, 3. Pſ. 63, 11. Matth. 8, 20. Wie deßwegen einige Oerter den Nahmen von der Menge der Füchse bekommen haben, conf. 1 Sam. 13, 17. Joſ. 15, 28. 19, 3. adde Joh. Clericum p. 133.

(**) Von dem Esels Kinbacken können abermahlen mit Nutzen nachgeschlagen werden J. J. Scheuchzeri *Tab. CCCLXXXIV. Obſervationes Hallenſ. Germ. T. II.* D. B. Gebhardi und Sidelmanni *Diſs. de Maxilla Samſonis.* J. A. Oſiandri *Comm. in Jud. p. 135. ſqq.* D. J. Langii *Hiſt.* Licht und Recht *pag. 183. ſq.* Es wollen zwar die Sceptici abermahlen diese Erzehlung verlachen, und das Wunder, welches doch dem Glauben Ebr. 11, 32. zugeschrieben wird, verkleinern, und machen aus dem Kinbacken einen Trouppen Soldaten. Allein was hat man noth von dem Buchstaben abzugehen, besonders, da es als eine Wunder-That, die durch die Krafft GOttes geschehen, angesehen werden muß. Nur müssen die Wörter und Umstände in obacht genommen werden. Also wird vers. 9. 14. 17. durch das Wort Lechi der Ort benennet, wo dieses geschehen, vers. 15. 16. 17. aber der Esels-Kinbacken. Das Wort לחי vers. 19. ob es wohl auch sonsten eine Zahn-Höhle bedeutet, zeiget einen runden Ort und Mörser an, und zwar vornemlich an einem Felsen. Wann es demnach heißt, daß GOtt den Mackthesch gespalten habe, und Wasser heraus geflossen seye, so ist es nicht von dem Esels-Kinbacken zu verstehen, daß solches aus selbigem hervorgekommen, und beständig fortgeflossen seye, sondern von dem leeren runden Loch, dahin etwa der Kinbacken geworffen worden, und da vorhero keine Wasser-Quelle sich gefunden, welche aber durch GOttes Krafft sich eröffnet, und hernach fortgewähret hat. Bestehet also das Wunder darinnen, daß, nachdem der Geist GOttes über Simson gekommen, er theils die Bande zerrissen, theils mit dem Kinbacken des Esels tausend Mann erlegt, theils im Streit unverletzt geblieben, theils endlich, aus der wunderbarlich entsprungenen Wasser-Quelle seinen hefftigen Durst hat stillen können, welches alles seinen heroischen Glauben anzeiget. Sonsten gehet hier Josephus von der Schrifft ab, wann er diesen Durst als eine Straffe von GOtt angibt, weilen er diese Niederlage der 1000. Mann, seinen Kräfften, und nicht GOtt zugeschrieben habe. Denn ob zwar er GOtt nicht dabey genennet hatte, so ist doch ex coll. vers. 16. 18. 19. zu ersehen, daß er diese Triumph-Worte nicht so wohl von sich, als gegen GOtt geredet habe. So nennet auch Josephus Reb-Gerten, welche in dem B. der Richt. 16, 7. Seiler von frischem Bast genennet werden. Von denen übrigen Thaten können ferner mit Nutzen gesehen wer-

10. Nach dieser Schlacht fürchtete Samson die Philister nicht mehr, und kehrte zu Gaza in einer offenen Herberg ein. Da solches der Rath desselbigen Orts erfahren, haben sie die Thore mit der Wacht besetzet, damit Samson nicht heimlich durchkommen möchte. So bald aber Samson diesen Rathschlag gemercket, stunde er zu Mitternacht auf, hube die Thore samt den Schlössern, Riegeln, und anderm Holtzwerck, so daran war, aus dem Angel, legte sie auf seine Achseln, und trug sie hinauf auf die Höhe des Berges vor Hebron.

Samson hebt die Stadt-Thore aus, ꝛc. Richt. 16.

11. Darnach aber fieng er an wider seiner Vor-Elter Sitten und Gebrauch zu handeln, veränderte sein bisheriges Leben auf eine schlimme Art, und wandelte frembden Völckern nach, welches dann der Anfang seines Unglücks ware. Dann er entbrannte in ungezienter Liebe gegen eine Hure mit Namen Dalila bey den Philistern, und beschlieffe sie. Zu dieser Zeit kamen die Obersten in der Philister Land, und beredten sie mit vielen Verheissungen, daß sie aus Samson erfahren solte, woher ihme doch die Stärcke käme, daß ihme seine Feinde nichts abgewinnen könnten. Daher sie dann unter der Zech und Bulschafft seine Thaten hoch rühmete, und vermeinte durch diese List, die Ursache seiner Stärcke zu erforschen, und solches von ihme heraus zu locken. Aber Samson, dieweil er noch bey Verstand war, brauchte gleiche List und Betrug gegen das Weib, und sagte: Wann man mich mit sieben Reb-Gerten, die noch jung sind, und sich biegen lassen, bünde, würde ich viel schwächer seyn als ein anderer, mit dieser Antwort ware sie damals zufrieden, that aber gleichwohl solches den Obersten der Philister kund, und versteckte inwendig im Haus etliche Kriegsleute. Da nun Samson wohlbezecht, und hart entschlaffen war, bande sie ihn gar vest auf die Weise, die sie von ihm erlernet hatte, darnach weckte sie ihn auf, und sagte: Man wolle ihn greiffen. Er aber zerrisse die Reb-Gerten, und stellete sich zur Wehr. Dieweil ihr dann Samson stets Beywohnung that, ließ sie sich vernehmen, wie beschwehrlich ihr das wäre, daß er ihr nicht vertrauete, oder sagen wolte, was sie zu wissen begehrte, so sie ihn doch hertzlich lieb hätte, und wohl verschweigen könnte, was ihm zum Nachtheil gereichen möchte. Samson aber betroge sie zum andernmal, und sagte: Wann man ihn mit sieben Seilen bünde, so würde ihm alle Krafft entgehen. Da sie nun solches auch an ihm versuchte, aber nichts damit ausrichtete, und ihm ohne Unterlaß angelegen war, äffte er sie zum drittenmal, und sagte: Man müste ihm seine Haare einflechten, welches sie auch gethan, aber falsch befunden hat. Zuletzt liesse sich Samson durch ihr vieles Bitten, damit er ihr seine Gunst erzeigete, von Dalila bereden, (denn es muste ein Unfall über ihn gehen) und sagte: GOtt trägt Sorge für mich, durch dessen Vorsehung ich auch in die Welt gebohren bin, und mein Haar, dieweil es mir GOtt abzuschneiden verboten hat, wachsen lasse. So lang ich nun dasselbe wachsen, und nicht abscheeren lasse, so behalt ich auch meine Stärcke, und nimmt selbige zu. So bald sie ihm das ausgelocket, hat sie ihm das Haar heimlich abgeschnitten, daß ers nicht empfunden hat, und ihn hiemit seinen Feinden verrathen und verkaufft, dieweil er seine Stärcke verlohren, und sich nicht erwehren konnte. Da er nun den Philistern zu theil ward, stachen sie ihm die Augen aus, und führeten ihn gebunden mit sich hinweg.

Dalila List und Untreu gegen Samson, Richt. 16.

2887. 1117. Samson verschwätzet sein Haar, Stärcke und Augen. Richt. 16.

Samson dänget sich an eine Hure, Richt. 16.

12. Es wuchs ihme aber in folgender Zeit sein langes Haar wieder, welches ihme ware abgeschnitten worden. Als nun die Philister auf eine gewisse Zeit ein grosses Fest hatten, und ihre Obersten, und andere vornehme Personen ein gemeinsames Freuden-Mahl, in einem grossen Haus, so auf zwey Haupt-Säulen stunde, anstelleten, brachte man auch Samson herbey, daß sie unter der Zech ihr Gespötte mit ihm trieben. Es that ihm aber auf das äusserste wehe, daß er sich wegen solchen höchsten Schimpfes an den Spöttern nicht rächen konnte, sagte derhalben zu dem Knaben, der ihn bey der Hand führete, er solte ihn zu den Säulen führen, daß er sich daran lehnen und ruhen könnte, dann er wäre gar müde. So bald er die Säulen erreichet, so bewegte und erschütterte er sie dermassen, daß das gantze Hauß niederfiel, und drey tausend Menschen, darunter auch Samson todt geblieben, erschluge. Also hat Samson sein Ende genommen, nachdem er zwantzig Jahre der Israeliten Richter gewesen war. Man solle sich aber billig verwundern über dieses Mannes Tugend, Stärcke und Mannlichkeit, wie auch über seine Großmüthigkeit, womit er gestorben ist, und daß er seinen Zorn bis an sein letztes Ende wider seine Feinde behalten hat. Dann, daß er sich von einem Weib hat überlisten lassen, daran ist die menschliche Blödigkeit schuld, die sich leichtlich durch Sünde übereilen läßt. Übrigens muß man ihm das Zeugniß geben, daß er sich in allem tugendhafft und wohl gehalten habe. Seine Freunde aber kamen, trugen seinen Leichnam mit sich heim, und begruben ihn zu Saraſa in seiner Vor-Elter Grabe.

Samson reisset ein Hauß nieder, Richt. 16.

Samsons Tod, Richt. 16.

Das

werden J. J. Scheuchzeri *Phyſ. Sacr. Tabb.* 385. 386. 387. D. J. Langii *Hiſtor.* Licht und Recht *p.* 185. *ſqq.* J. A. Oſiandri *Comm. in Jud. p.* 139. *ſqq.* J. Clerici. *Comm. ad h. l. p.* 135. *ſqq.*

Das neundte Capitel.

Wie unter der Regierung Eli Boas die Ruth geheurathet, und diese den Obed, des Davids Groß-Vatter gebohren hat.

Eli Hohepriester und Richter in Israel. 2867. 1137.

NAch Samsons Tod regierte der Hohepriester Eli über die Israeliten; zu dessen Zeiten eine grosse Theurung im Lande einfiel, und Abimelech einen Bürger zu Bethlehem, dem Stamm Juda zuständig, so hart drückte, daß er mit seinem Weib Naemi, und seinen Söhnen Chellion, und Mallon, so von ihrer beyder Leib da waren, in der Moabiter Land ziehen muste. Dieweil es ihm dann daselbst nach seinem Sinn und Wunsch gienge, gab er seinen beyden Söhnen zwo Moabitische Töchter, nemlich Chellioni die Orpham, und Mallon die Ruth zu Weibern. Nach zehen Jahren starb Abimelech mit seinen Söhnen kurtz nacheinander. Dieses verursachte der Naemi eine grosse Bekümmerniß und Hertzenleyd, daß sie ihre liebste Freunde, um welcher willen sie ihr Vatterland verlassen, verlohren hätte, und dieweil sie erfahren, daß es in ihrem Vatterlande jetzo besser stünde, ward sie zu rath und zog wieder heim. Als aber der beyden verstorbenen Söhne Frauen keines wegs von ihr weichen, sondern sich mit ihr auf den Weg machen wolten, sie hätte es gern oder nicht, wünschete sie ihnen eine glückseligere Ehe, denn sie mit ihren Söhnen besessen hätte, und sonst viel Glück und Heyl, und erzehlte ihnen, wie ihre Sachen beschaffen wären, riethe ihnen anbey, sie solten in ihrem Lande bleiben, und nicht auf ein ungewisses Glück und Gerathwohl mit ihr ziehen. Derowegen auch Orpha wieder zurücke gieng. Ruth aber liesse sich nicht bereden, sondern zog mit ihr fort, und wolte Lieb und Leyd mit ihr tragen.

Abimelech samt seinen zweyen Söhnen stirbt in der Moabiter Land.

2. Da nun Ruth mit ihrer Schwieger gen Bethlehem kame, nahm sie Booz, Abimelechs nächster Freund zu Haus und Herberg auf. Dieweil aber die Bürger desselben Orts Naemi, mit ihrem gewöhnlichen Namen nenneten, sagte sie, ihr möchtet mich billiger Maran nennen. Naemi aber heißt in Ebräischer Sprache glückseelig, Mara aber betrübt. Es war aber eben die Ernde angegangen, und Ruth gieng mit ihrer Schwieger Bewilligung hinaus auf das Feld, Aehren aufzulesen, daß sie ihre Nahrung davon hätten, und kam ungefähr auf Booz Acker. Uber eine kleine Weile gienge Booz auf das Feld, sahe das Weib, und fragte seinen Mayer, wer sie wäre; welcher ihm alles erzehlet, wie ers kurtz davor von ihr vernommen hatte. Booz grüßte und lobte sie derhalben freundlich, daß sie an ihrer Schwieger so treulich gehandelt, und ihres Sohns, der ihr Ehemann gewesen, nicht vergessen hätte, wünschte ihr auch alles Guts, und wolte nicht, daß sie Aehren auflesen solte, sondern erlaubte ihr abzuschneiden und heim zu tragen, so viel sie wolte; Er sagte auch zu seinem Mayer, er solte ihr nichts darein tragen, und sie mit den Schnittern essen und trincken lassen. Ruth aber behielt das Gemüs, das sie von ihm empfangen hatte, und brachte es mit den Früchten, die sie geschnitten hatte, ihrer Schwieger heim. So hatte ihr auch Naemi ihren Theil Essen, das ihr von denen Nachbarn, welche viele Sorge für sie hatten, verehret worden, aufbehalten. Darnach erzehlte Ruth ihrer Schwieger, was Booz mit ihr geredet hatte. Und da sie von ihr verstund, daß er ein Verwandter wäre, und als ein frommer Mann sich ihrer annehmen würde, gieng sie den folgenden Tag wieder mit seinen Mägden hinaus Aehren aufzulesen.

Naemi samt Ruth ziehen wieder gen Bethlehem, Ruth 1.

Booz erzeiget Ruth grosse Freundschafft, Ruth. 2.

3. Nach etlichen Tagen, da schon die Gersten ausgedroschen war, schlieff Booz auf seiner Tenne. Da solches die Naemi vernommen, richtete sie die Sache dahin, daß Ruth nahe bey ihm schlaffen möchte, dann sie gedachte, wenn er mit ihr reden würde, werde es ihnen beyden zum Besten gereichen; schickte derhalben Ruth hin, daß sie sich zu seinen Füssen legen solte. Ruth meinte, sie wäre verbunden in allem zu gehorchen, und that wie ihr die Schwieger befohlen hatte. Booz aber schlieff so hart, daß er die Ruth anfangs nicht achtete. Da er aber um Mitternacht erwachte, und innen ward, daß jemand bey ihm läge, und fragte, wer sie wäre, zeigte sie ihren Namen an, und bate, er wolte sie als ihr Herr vor seine arme Dienerin erkennen, darauf er aber stille schwieg. Des Morgens frühe aber, ehe das Gesind aufstunde, und an die Arbeit gienge, hieß er sie aufstehen, und Gersten, so viel sie tragen möchte, mit ihr nehmen, und heim zu ihrer Schwieger gehen, damit es nicht auskomme, daß sie da gelegen sey. Denn man solle klüglich alle böse Nachrede verhüten, sonderlich wann nichts an der Sache sey. Die gantze Sache aber, fuhr er fort, muß also eingerichtet werden. Vor allen Dingen muß man den, der dir näher verwandt ist, denn ich, befragen, ob er dich zum Weibe haben wolle: Bist du ihm gefällig, so bist du sein, und must ihm folgen; wo nicht, so will ich dich nach dem Gesetz ordentlich in die Ehe nehmen.

Ruth legt sich aus ihrer Schwieger Anstiftung zu Booz, Ruth. 3.

4. Solches alles erzehlte sie ihrer Schwieger, daraus sie dann beyde gute Hoffnung empfiengen, Booz würde sich ihrer annehmen, und Sorge für sie tragen. Um den Mittag kam Booz wieder in die Stadt, und brachte die Aelteste zusammen

und

Booz läst sich durch die Richter bescheiden, wer Ruth zum Weibe haben, und das Gut erben solle. Ruth. 4.

und beschickte Ruth, und ihren Anverwandten vor sie. Als derselbige nun zugegen war, sagte Booz zu ihm, besitzest du nicht Abimelechs und seiner Kinder Erbgut? Als er nun solches bejahete und vorwandte, daß es nach denen Gesetzen, wegen der nahen Anverwandschafft geschehen, sagte Booz weiter: Du solt dich aber nicht allein in einem Stück der Rechten bedienen, sondern ihnen durchaus nachkommen. Hie ist Mallons Wittfrau, die must du auch zur Ehe nehmen, so fern du anders die Güter beerben willst. Dieweil dann der Verwandte vorhin Weib und Kinder hatte, verziehe er sich beydes des Weibs und des Guts, und übergab es Booz als dem nächsten Verwandten nach ihm. Das bezeugete Booz vor den Richtern und der gantzen Gemeine, hieß das Weib zu ihm gehen, ihm den lincken Schuh, nach Innhalt des Gesetzes, ausziehen, und ihme in das Angesicht speyen. Auf solche Handlung nahm Booz die Ruth zum Weibe, und bekam in Jahres-Frist einen Sohn mit ihr, welchen Naemi auferzogen, und aus der andern Weiber Rath Obed genennet hat, als der ihr künfftig in ihrem Alter zu Trost und Hülffe kommen solte. Dann das Wort Obed nach Art der Ebräischen Sprach einen Diener und Gehülffen bedeutet. Dieser Obed zeugete Jesse, den Vatter des Königs Davids, welcher seinen Söhnen das Königreich bis in die 21. Manns-Geschlechter hinterlassen. Solches habe ich nothwendig von der Ruth erzehlen müssen, GOttes Gewalt und Macht hiemit zu preisen, nach welcher er auch schlechte und geringe Leute zu hohen Ehren bringen kan, wie er dann David, welcher aus diesen Vor-Eltern entsprossen ist, groß und herrlich gemacht hat.

Booz nimt Ruth zur Ehe, Ruth. 4.

Obed.

Jesai. David.

Das zehende Capitel.

Von der Geburt des Propheten Samuels, und wie selbiger das Verderben der Kinder Eli verkündiget.

DArnach führeten die Ebräer abermalen einen Krieg wider die Philister, da sich ihre Sachen allbereit zum Verderben schickten, und das um folgender Ursache willen. Der Hohepriester Eli hatte zween Söhne, mit Namen Ophnes und Phinees, die hielten sich beydes gegen die Menschen und GOtt selbst gar ungebührlich, und kein Muthwillen noch Bosheit ware ihnen zu viel, sie nahmen Geschencke theils als Verehrungen an, theils rissen sie denen Leuten mit Gewalt aus den Händen, was ihnen beliebte; sie beschlieffen die Weiber, so des Gottesdiensts pflegten, deren sie etliche wider ihren Willen nothzüchtigten, etliche aber mit Geschenck überredeten, und war ihr gantzes Leben nichts, denn eine schändliche Tyranney. Solcher Uebermuth mißfiel so wohl ihrem Vatter zum hefftigsten, als er nichts gewissers zu gewarten hatte, denn daß sie GOtt dermaleins darum straffen würde. Zudem hatte auch das Volck einen grossen Verdruß darüber. Nachdem auch GOtt beydes ihrem Vatter Eli, und dem Propheten Samuel, welcher zur selbigen Zeit noch ein junger Knab ware, verkündiget, was für eine Straffe über sie gehen würde, trug er Leid über sie.

Hophni und Phinees, Eli Söhne und böse Buben, 1 Sam. 2.

2. Ehe ich aber von den Söhnen Eli, und von dem Unfall, der alle Ebräer betroffen hat, sage, muß ich zuvor etwas von dem Propheten Samuel melden. Es wohnte ein Levit mitten unter dem Stamm Ephraim, in der Stadt Ramatha, mit Namen Helcana, der hatte zwey Weiber Annam und Phenannam, von der andern hatte er Kinder, die erste aber war unfruchtbar und doch gleichwol lieb. Da er nun samt seinen Weibern gen Silo kam, (an welchem Ort damals, wie droben gemeldet, die Hütte des HErrn war,) daselbst opfferte, und unter der Mahlzeit den Weibern und Kindern Stücke Fleisch austheilete, sahe Anna die Kinder von dem andern Weibe um ihre Mutter herum sitzen, fienge an zu weinen und zu klagen, daß sie so einsam und ohne Kinder wäre, wolte sich auch von ihrem Manne nicht trösten lassen, sondern gienge hin in die Hütte, und bat GOtt, er wolte ihr auch Kinder bescheren, und sie zur Mutter machen, gelobete auch den ersten Sohn GOtt aufzuopffern, und ihn zum Gottesdienst auf eine besondere Weise aufzuziehen, daß er keine gemeine Speise genieſſen solte. Da sie nun das Gebet lang verzoge, ersahe sie der Hohepriester Eli, der auſſen vor der Thüre saß, meinete sie wäre truncken, und hieſſe sie hinweg gehen. Darauf sagte sie: Sie habe nichts dann Wasser getruncken, seye aber bekümmert ihrer Unfruchtbarkeit halben, und habe GOtt um Kinder gebetten. Da sprach ihr Eli tröstlich zu, und verkündigte ihr, daß ihr GOtt Kinder geben würde.

Elkana samt seinen Weibern und Kindern opfert zu Silo, 1 Sam. 1.

Anna bittet GOtt um einen Sohn, 1 Sam. 1.

3. Hiemit kehrte sie mit frölichem Hertzen zu ihrem Manne, und aß und tranck mit Lust. Als sie nun wieder zu Hause gekommen, ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, den nenneten sie Samuel, das ist so viel, als ein Erbettener von GOtt. Darnach seynd sie abermals gen Silo mit einander gegangen, GOtt für den bescherten Sohn zu dancken, zu opffern, und den Zehenden zu lieffern. Daselbst gedachte Anna an ihr Gebett und Gelübde, so sie des Knabens halben gethan, und übergab ihn Eli und heiligte ihn, als einen zukünfftigen Propheten, dem HErrn. Derhalben er auch sein Haar nicht abscheeren lieſſe, nur Wasser tranck,

Samuel gebohren, 1 Sam. 1.

Wasser, und wurde in dem Tempel auferzogen. Es hat auch Anna dem Helcana sonst mehr Söhne, und drey Töchter gebohren (*).

Gott offenbaret sich Samuel und verkündiget ihm die Strafe der Söhne Eli, 1 Sam. 2.

4. Da nun Samuel das zwölffte Jahr erreichet hatte (**), erzeigte er sich schon in seinem Amt als ein Prophet, und da er auf eine Zeit schlieffe, ruffte ihm GOtt mit Namen (***); er meinete aber, er hörete des Hohenpriesters Stimme, und kam zu ihme. Der Hohepriester aber sagte, er hätte ihm nicht geruffen. Das that GOtt zum drittenmal, und Eli merckte die Sache durch eine Erleuchtung (****) und sagte: Lieber Samuel, ich habe jetzt eben so wenig als vorhin geredt, aber GOtt ists, der dir ruffet, darum solt du antworten: Hie bin ich. Da ihm nun GOtt wieder ruffte, bate er, daß er ihne seines Befehls würdigen möchte; dann er wolte in seinem Dienst, wie er es befehle, nicht nachläßig seyn. Hierauf sagte GOtt: Dieweil du dann da bist, so wisse, daß die Israeliten ein unbeschreibliches und unglaubliches Unglück treffen wird, beyde Söhne Eli werden auf einen Tag umkommen, und das Priesterthum solle auf das Haus Eleazari gewendet werden. Dann Eli hat seine Söhne mehr geliebet, denn meinen Gottesdienst, und dasselbige zu ihrem grossen Nachtheil. Solches ward der Prophet von Eli mit einem Eyde gezwungen zu sagen, sonst wäre er nicht Willens gewesen, ihn hiemit zu bekümmern, mithin hatte Eli sich jetzo nichts gewissers zu versehen, denn seiner Söhne endliches Verderben. Samuel aber ward von Tag zu Tag berühmter, weilen alles, was er verkündigte und weissagte, genau eintraffe, und nichts fehl schluge.

Das eilffte Capitel.

Erzehlung dessen, was denen Söhnen Eli, der Lade des Bunds und dem Volck begegnet. Und das elende End des alten Eli.

Die Philister erschlagen 4000. Ebräer, 1 Sam. 4. 2888. 1117.

IN dieselbige Zeit stritten die Philister wider die Israeliten, und schlugen ihr Läger bey der Stadt Aphecka. Die Israeliten zogen ihnen entgegen, und wagten des andern Tags eine Schlacht mit ihnen, die Philister aber behielten das Feld, und erlegten auf die vier tausend Ebräer, das übrige Volck trieben sie wieder zurück in ihr Läger.

Die Ebräer lassen die Lade GOttes ins Läger bringen, 1 Sam. 4.

2. Da nun die Ebräer in höchster Gefahr stunden, und das Aeusserste befürchteten, schickten sie zum Hohenpriester und denen Aeltesten, liessen die Lade GOttes ins Läger holen, und verhofften ihre Feinde zu schlagen, dieweil sie dieselbige bey sich hätten, gedachten aber nicht, daß der, welcher diesen Unfall über sie beschlossen hätte, grösser und mächtiger wäre, denn die Lade selbst, um welches willen auch die Lade zu verehren und hochzuhalten wäre. Also kamen die Lade und des Hohenpriesters Söhne ins Lager, denen ihr Vatter den Befehl ertheilet hatte, wann sie ihnen die Lade des HErrn von den Feinden nehmen liessen, und sie lebendig bleiben wolten, solten sie ihm ihr Lebenlang nimmermehr unter Augen kommen. Es hatte auch der Vatter seinem Sohn Phinees das Priesterthum schon übergeben, dieweil er es selbst Altershalben nicht mehr versehen konnte. Da erhub sich nun ein grosses Frolocken bey den Ebräern; dann sie verhofften um der Lade willen über ihre Feinde zu siegen: Dargegen entsatzten sich die Philister nicht wenig für der Lade

(*) 1 Sam. 2, 21. wird gemeldet, daß Hanna, ausser dem Samuel, drey Söhne und zwey Töchter nacheinander gebohren habe; mithin irret Josephus, welcher oben drey Töchter setzet, die Anzahl der Söhne aber nicht benennt.

(**) Zu welcher Zeit GOtt dem Samuel das erste mal erschienen seye, davon sind die Gedancken unterschiedlich. Josephus meldet hier, daß Samuel schon in seinem zwölfften Jahr sich als einen Propheten erzeiget habe; Hingegen andere Jüdische Lehrer wollen behaupten, daß Samuel schon viertzig Jahre alt gewesen, da ihme GOtt das erste mal erschienen seye. S. *Seder Olam Cap. XIII.* diese Letztere beruffen sich vornehmlich darauf, weilen 1 Sam. 3, 2. gesagt werde, daß dazumalen die Augen Eli haben angefangen dunckel zu werden, daß er nicht wohl mehr habe sehen können; woraus sie schliessen wollen, daß das Gesichte, kurtze Zeit vor dem Tode Eli, Samuel erschienen seye. Allein, obwohlen dieser Beweißgrund aus dieser Ursache nicht hinlänglich ist, weilen es wol möglich ist, daß Eli, seines, wegen hohen Alters, blöden Gesichts ungeachtet dennoch noch etliche Jahre gelebet habe; so ist doch sehr wahrscheinlich, daß Samuel bereits sein Männliches Alter erreichet gehabt habe, als ihme GOtt das erste mal erschienen, und daß solche Erscheinung etliche wenige Jahre vor dem Absterben des Eli sich zugetragen habe. Dann es ist aus 1 Sam. 21, 27. seqq. zu ersehen, daß schon vorhero, ehe sich GOtt Samuel geoffenbahret, ein von GOtt gesandter Prophet Eli den Untergang seines Geschlechts geweissaget habe. Es ist aber nicht gläublich, daß die Offenbahrung, welche Samuel widerfahren, sich unmittelbahr nach dieser Weissagung zugetragen habe, wie Josephus supponiret, sondern vielmehr zu vermuthen, daß eine zimliche Zeit dazwischen verflossen seye, zumahlen da es 2 Sam. 3, 1. ausdrücklich heisset, daß zu der Zeit, da Samuel, der Knabe, dem HErrn unter der Aufsicht Eli gedienet, das Wort GOttes (oder das Prophetische Wort) rar, und gar wenige Weissagung gewesen seye. Zu deme, so ist ja nicht wahrscheinlich, daß sich GOtt dem Samuel, da er noch ein junger Knabe war, werde geoffenbahret haben. S. Buddeum *in hist. V. T. tom. 2. p. 11.*

(***) Es ist zu vermuthen, daß GOtt dem Samuel, welcher im äussern Vorhof der Stiffts-Hütte geschlaffen, vom Heiligthum aus zugeruffen habe; Daß mithin die Göttliche Stimme durch den innern Vorhof, in welchem Eli lage, in den äussern Vorhof gekommen ist. Dahero meinte Samuel, die Stimme komme ursprünglich aus dem innern Vorhof von Eli her.

(****) 1 Sam. 3, 8. stehet nichts von einer solchen Erleuchtung, sondern wird bloß allein gemeldet, daß Eli gemercket habe, daß der Herr dem Knaben geruffen. Vermuthlich hat er es dahero gemuthmasset, weilen sonst kein Mensch da ware, der Samuel ruffen konnte.

des HErrn, und beförchteten es würde die gegenwärtige Lade denen Israelitn zum Nutzen und Vortheil dienen. Es hat aber viel einen andern Ausgang genommen, denn sie sichs zu beyden Theilen versehen. Sintemal da es ans Treffen gegangen, der Sieg, den die Ebräer verhoffet, auf der Philister Seiten sich gelencket hat, die Niederlage aber, dafür sich die Philister besorget, auf der Ebräer Seiten gerathen ist. Daher sie dann erfahren, daß sie vergeblich ihre Hoffnung auf die Lade gesetzt haben. Dann sie wurden gleich in dem ersten Angriff in die Flucht geschlagen und verlohren dreyßig tausend Mann, unter welchen auch des Hohenpriesters Söhne todt geblieben. Es kam auch die Lade des HErrn in der Feinde Hände.

Hophni und Phineas erschlagen, und die Lade des HErrn von den Philistern genommen, 1 Sam. 4.

3. Nachdem nun das Geschrey durch einen Jüngling aus dem Stamm Benjamin, so aus dem Streit entflohen war, in die Stadt Silo gekommen, daß die Ebräer geschlagen, und die Lade GOttes genommen wäre, erhube sich eine grosse Klage in der gantzen Stadt. Eli aber der Hoheprieſter saß unter dem Thor auf einem hohen Sessel, hörte des Volcks Klage, und gedachte, es hätte sich sonst etwas neues, aber Böses unter seinen Leuten zugetragen, hieß den Jüngling vor sich kommen, welcher ihm, beydes seiner Söhne, und des Kriegs-Volcks Niederlage erzehlte, darüber er sich nicht so hefftig bekümmerte, weil ihm GOtt solches alles zuvor verkündiget hatte, daß es also ergehen würde. Dann, wann einem wieder alles Wissen und Hoffen unvermuthet ein Unfall begegnet, so schmertzet es viel hefftiger. Als er aber hörte, daß die Lade GOttes auch in der Feinde Hände gekommen wäre, ist ihm dieser unversehene Zufall dermassen zu Hertzen gegangen, daß er für Ohnmacht von dem Stuhl herab gefallen, und seinen Geist aufgegeben hat, im acht und neuntzigsten Jahr seines Alters, seiner Regierung aber im viertzigsten.

Eli bekomt die Botschafft von seiner Söhne, und des Volcks Niederlage.

4. Auf denselben Tag ist auch seines Sohns Phinees Weib gestorben, als welche sich ob ihres Mannes Tod dermassen betrübt, daß sie nicht länger leben mochte; dann sie war zwar schwanger, als ihr dieser Todesfall angesagt worden, aber noch nicht so nahe bey der Geburt. Sie gebahr jedoch einen Sohn, den sie allererst sieben Monat getragen hatte, lebendig auf die Welt, und nennte ihn Jochab, von wegen des Hohns und Spotts, den das Kriegs-Volck erlitten hatte; dann das Wort heißt Schmach und Unehre.

Phineas Weib stirbt an einer Mißgeburt, 1 Sam. 4.

Jeabod, weh der Ehren.

5. Es ist aber Eli der erste Hoheprieſter gewesen, aus dem Geschlecht Ithamar, des Sohns Aaron, sintemal das Priesterthum vormals bey Eleazari Geschlecht gestanden ist, und es allwegen der Sohn von dem Vatter geerbet hat. Dann Eleazar übergabs seinem Sohn Phinees, von welchem es Abiezer sein Sohn geerbet, nach ihm kam es auf seinen Sohn, mit Namen Boki, von welchem es auf Ozi seinen Sohn gefallen ist. Nach ihm war Eli, von dem wir jetzo gesagt haben, Hoherpriester, und ist das Hoheprieſterthum nachmals in seinem Geschlecht geblieben, biß auf den König Salomon, zu dessen Zeiten es wieder auf das Geschlecht Eleazari gefallen ist (*).

Eli Geschlecht und Herkomen.

Ende des Fünfften Buchs.

(*) Weilen wir oben bey denen Geschichten Mosis und der alten Patriarchen die Zeugnisse der Prophan-Scribenten hin und wieder angeführet haben, so wollen wir auch hier bey dem Beschluß dieses Buchs dasjenige kürtzlich anzeigen, was man von Josua und denen Richtern in Israel in den Schrifften der alten Prophan-Scribenten antrifft. Was Josuam anbelanget, so gedencket desselben vornehmlich Procopius *in Vandalicis lib. 2. c. 20.* dann nachdeme er daselbst erzehlt hatte, daß die Phönicier durch die Ankunfft Josuä erschröcket, zu erst in Egypten, hernach aber in Africam geflohen seyen, so gedencket er zweyer in Numidien aufgerichteter Säulen, auf welchen folgendes mit Phönicischen Buchstaben seye geschrieben gewesen: Wir sind diejenige, welche vor dem Angesicht des Räubers Jesu, des Sohns Nave, geflohen sind. Man siehet hieraus, daß einige Phönicier zur Zeit Josuä sich aus Ihrem Vatterlande in Africam begeben haben, welche als Feinde Josuä ein Zeugniß von dessen Herrlichen Siegen abgeleget haben. Fast ein gleiches bezeuget auch Suidas *in voc.* Χανααν. Es führen auch das Zeugniß Procopii unter den alten Scribenten Evagrius *hist. eccles. lib. 4. c. 18.* und Nicephorus *lib. 17. c. 12.* an, und sehe ich nicht, mit was vor einem Grunde man dieses Zeugniß des Alterthums in Zweiffel ziehen könne. Es sind auch einige, welche alles dasjenige, was die Alten von den grossen Thaten Herculis erzehlen, auf den Josuam deuten, als welcher unter dieser Person verborgen liege; allein es kommt solches, die Wahrheit zu gestehen, zuweilen sehr gezwungen heraus; und obwolen einiges auf Josuam gehen mag, so muß doch das übrige von Simson, oder andern tapffern Leuten, so sich unter den Griechen oder andern Völckern besonders hervor gethan, verstanden werden. Was den Gideon anbetrifft, so findet man von demselben einige Fußstapffen in der Historie des Sanchuniatons, wie Huetius in *demonstr. evang. prop. 4. p. 74.* und Sam. Bochartus in *Chanaan lib. 2. c. 18.* angemercket haben. Aus der Historie von der Tochter Jephta ist, nach der Muthmassung einiger Gelehrten, die Fabel von der Ipsigenia, welche ihr Vatter Agamemnon der Dianä solle aufgeopffert haben, entstanden; wie Lud. Cappellus in diatribe, *de voto Jephtæ* zu erweisen sich bemühet hat. Absonderlich aber haben die Gelehrten viele Gleichheit zwischen den Thaten Simsons und des Herculis zeigen wollen, und kan auch in der That, wie wir zuvor erinnert haben, nicht alles auf Josuam gehen, sondern verschiedenes mit allem Recht auf Simson gezogen werden.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Sechstes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Sechsten Buchs.

1. Was die Philister und ihr gantzes Land, wegen der Lade, die sie genommen, aus GOttes Gerichte für Plagen erlitten, und wie sie endlich besagte Lade denen Ebräern wiederum zurück geschicket haben.

2. Von dem Zug der Philister wider die Ebräer, und wie diese unter Anführung des Propheten Samuels über die Philister gesieget haben.

3. Wie Samuel, als er Alters halben die Sachen nicht mehr verwalten konnte, die Besorgung derselben seinen Söhnen übergeben habe.

4. Wie das Volck, weilen Samuels Söhne sich in der Regierung übel aufgeführt, im Zorn einen König begehret.

5. Wie Samuel über des Volcks Begehren übel zu frieden gewesen, und ihnen, auf GOttes Befehl, einen König mit Namen Saul gegeben habe.

6. Wie Saul das Kriegs-Heer gegen die Ammaniter angeführet, die Feinde überwunden und geplündert habe.

7. Wie die Philister die Ebräer abermahlen bekrieget, von ihnen aber geschlagen worden.

8. Von Sauls Kriegen und Sieg wider die Ammaniter.

9. Wie Saul des Propheten Befehl übertretten, und Samuel heimlich einen andern König, mit Namen David, auf GOttes Geheiß, erwählet habe.

10. Wie die Philister, unter Sauls Regierung einen neuen Krieg mit den Ebräern angefangen haben.

11. Von dem besondern Kampff Davids mit Goliath, dem stärcksten Mann unter den Philistern, Goliaths Tod und der Philister Niederlage.

12. Wie Saul Davids Tapfferkeit bewundert, und ihm seine Tochter zur Ehe gegeben.

13. Wie nachmals der König, als er David in seiner Gewalt gehabt, ihm nach dem Leben getrachtet habe.

14. Wie David, als er seines Lebens bey Saul nicht sicher ware, etliche mahle glücklich entflohen, dennoch aber des Sauls Zweymal, als er ihn umbringen konnte, geschonet hat.

15. Die Ebräer werden in einem Krieg, so die Philister wieder sie geführet, überwunden, und der König Saul, welcher mit seinen Söhnen wider sie zu Felde gezogen, kommt mit denselben in der Schlacht um.

Das erste Capitel.

Was die Philister und ihr gantzes Land wegen der Lade, die sie weggenommen, aus GOttes Gerichte für Plagen erlitten, und wie sie endlich besagte Lade denen Ebräern wiederum zurück geschickt haben.

NAchdem nun die Philister, wie wir kurtz zuvor gemeldet haben, der Ebräer Lade in ihre Gewalt bekommen, führeten sie dieselbe mit sich hinweg in die Stadt Azotum, und stellten sie, als ein besonderes Kleinod und Siegs-Zeichen neben ihren Abgott Dagon (*). Als sie aber des andern Morgens früh in den Tempel kamen, ihren Abgott anzubetten, fanden sie, daß er eben diese Ehre der Lade Gottes erwiese; denn er lag auf der Erden und ware von seinem Stand herabgefallen. Diese Begebenheit verdrosse sie sehr; doch huben sie ihn auf und setzten ihn wiederum an seinen Ort. Als sie aber ihren Abgott Dagon öffters besuchten, und ihn also auf der Erde liegend antraffen, als wolte er die Lade GOttes anbetten, wurden sie in nicht geringe Angst und Verwirrung ihres Gemüths gesetzet. Endlich aber sandte GOtt eine grosse Verwüstung und Sterben über die Stadt Azotum und das gantze Land. Dann sie sturben an der rothen Ruhr (**), welche ihnen das hefftigste

Der Abgott Dagon fällt vor der Lade GOttes nieder. 1 Sam. 5. 2888. 1116.

Die Philister werden mit harten Plagen heimgesucht

(*) Das Wort Dagon, kommt entweder von dem Wort דג so einen Fisch, oder דגן so Korn bedeutet, her. Da nun die Philister theils durch die Fischerey, theils durch den Ackerbau sich nehreten, so war er ein Fisch- und Korn-GOtt. Einige bilden demnach diesen Abgott als einen Fisch ab; wann man aber 1 Sam. 5, 4. lieset, daß ihme das Haupt und Hände abgehauen gewesen, so kan man solches nicht zugeben: Oder das Bild mag aus einem Menschen Kopff und Armen, als ein Fisch gestaltet, bestanden haben. *Conf.* Röseri *Disp. de dagone Philistaeorum Idolo.* Seldenum *de diis Syris aliisque.* Andere vergleichen diesen Abgott mit dem Bilde der Syrenen, oben mit einem Menschlichen Leib, unten aber, vom Nabel an, mit der Form eines Fisches.

(**) Worinnen eigentlich diese Kranckheit der Philister bestanden, kan man nicht sagen. In dem 1 B. Sam. 5, 9. heißt es: GOtt habe sie geschlagen mit heimlicher Plage an heimlichen Oertern, und C. 6, 45. heißt es, daß die Fürsten der Philister 5. güldene Aerse gemacht haben, nach ihrer Plage. Es redt auch der Psalmist Ps. 78, 66. von dieser Plage also: Und schlug seine Feinde im Hintern. In dem Ebräischen Text stehet das Wort עפולים Apholim, welches die Masorethen durch das Wort טחורים Techorim erklären, und wird diese Kranckheit 5 B. Mos. 28, 2. Feigwartzen genennet. Gewiß ist demnach, daß diese Plage ihren Sitz in dem Hintern gehabt, aber nicht allein in denen Feigwartzen, in denen Hæmorrhoidibus cæcis oder anderer Geschwulst bestanden, indeme dergleichen Kranckheiten nicht so schnell den Tod bringen; dahero mit solchen eine pestilentzialische Seuche verknüpfft gewesen, oder sind diese Apholim selbsten die Pest-Beulen gewesen, welche ihre tumores criticos gehabt, und je kleiner so gefährlicher gewesen sind, da die grössere offt nicht tödtlich sind. Dahero einige so

gleich

Reissen in dem Leibe, und den schmertzhafftesten Tod verursachte, so gar auch, daß sie, ehe die Seele von dem Leib getrennet wurde, ihr Ingeweid als äusserst verfressen und verfault ausspeyen mußten; was aber auf dem Lande war, verwüsteten eine grosse Menge Mäuse, die aus der Erden hervorkamen, und weder der Saat noch der Bäume verschoneten. Als nun die zu Azot dergestalt gestrafft waren, und die Plage nicht mehr ausstehen konnten, vermerckten sie, daß die Lade GOttes daran Schuld seye, daß ihnen so viel schwehres Unglück begegne und daß der Sieg und Raub der Laden ihnen zum Schaden gereichet habe. Sie sandten derohalben zu den Ascalonitern, und begehrten, sie solten die Lade GOttes zu sich nehmen, darinn sie ihnen gern gewillfahret, und Danck darzu gesagt haben. So bald aber die Lade GOttes zu ihnen gebracht worden, ergriffe sie auch gemeldte Plage der Azoter. Dann der Azoter Kranckheit wurde zugleich mit der Lade zu denen, welche sie angenommen hatten, gebracht. Darum haben sie die Ascaloniter an andere Orte forgeschickt, da sie auch nicht lange geblieben ist. Dann so bald sie die schwehre Seuche empfunden, schickten sie die Lade weiter in die nächste Stadt; Daß also die Lade GOttes in 5. Städte der Philister ist herum geführt worden, und gleichsam von jeder derselbigen dieses, was sie erlitten hatten, als einen Tribut und Zoll abgefordert hat.

Der Philister Rathschlag, wie sie der Laden GOttes aus ihrem Land möchten los werden, 1 Sam. 5.

2. Da nun bey nahe die meiste, so von diesem Ubel ergriffen worden, aufgerieben waren, andere aber, die es gehöret hatten, durch diese Exempel gewitziget wurden, die Lade um einen solchen Lohn und Zoll anzunehmen, so gedachten sie auf Mittel und Wege, wie sie der Laden auf eine gute Weise loß werden möchten. Es kamen deßwegen die Obersten aus den 5. Städten, Gitte, Accaron, Ascalon, Gaza und Azot zusammen, und hielten Rath, was
1. Meinung. in der Sache zu thun wäre? Es sahen es aber etliche für gut an, daß man den Ebräern die Lade wieder heimschicken solte, als um welcher willen sie GOtt offenbarlich gleichsam aus Rache straffte, und alle Städte, wo sie
2. Meinung. hinkäme, so hart plagete. Andere widerriethen es, man solte es nicht thun, und vermeinten, die Lade wäre nicht schuld an diesen Plagen, hätte auch nicht so viel Krafft und Macht, daß sie ihnen schaden könnte. Dann wann GOtt Sorge für dieselbe trüge, so hätte er sie nicht in fremder Menschen Hände kommen lassen: Sagten derohalben, man solte es bleiben lassen, und diese Plage mit Gedult ertragen, indeme die Ursache nichts anders, als der Natur zuzuschreiben wäre, als welche zu gewissen Zeiten in denen Menschlichen Cörpern, in dem Erdreich, an denen Pflantzen, und was aus denenselben wachse, dergleichen Veränderungen würckte. Dieser beeden Partheyen ihre Meinungen aber übertwoge derjenigen ihr Rath, welche theils schon vorhin vor besonders klug und verständig gehalten worden, theils aber am besten von dieser Sache zu urtheilen schienen. Ihre Meinung und Rath aber war, man solte ihnen die Lade nicht so schlecht hin überschicken, auch nicht behalten, sondern nach den fünff Städten, fünff güldene Bilder machen zur Danckbarkeit, daß sie GOtt so gnädiglich bey Leben erhalten, und für der Plage bewahret hätte, dafür sie kein Mensch hätte behüten können. Desgleichen solte man eben so viel güldene Mäuse, gleich denen, so ihr Land verderbt hätten, giessen lassen, und solches alles in einen besondern Kasten einschliessen, auf einen neuen Wagen neben die Lade GOttes stellen, und Kühe, die neulich gekälbert, vor den Wagen spannen, ihre Kälber aber daheim im Stalle behalten, damit die Mütter im gehen nicht gehindert würden, und hernach desto eher wieder heim begehrten. Diese solte man nun samt dem geladenen Wagen auf eine Wegscheide treiben und leiten, und hernach frey gehen lassen, wohin sie wolten. Wann sie sich dann gegen der Ebräer Landschafft wendeten, müsse man alsdann wol glauben, daß die Lade ihres Jammers eine Ursache gewesen sey. Wann sie aber einen andern Weg giengen, solte man sie wieder zurück führen, und gewißlich dafür halten, daß sie solches nicht vermocht habe.

3. Meinung der Priester und Wahrsager, 1 Sam. 6.

Gemeiner Entschluß wegen der Lade GOttes.

3. Dieser Vorschlag gefiel allen und wurde ins Werck gerichtet. Nachdem sie nun alles obige angeordnet und zugerüstet hatten, führten sie den Wagen auf die Wegscheide, liessen ihne daselbst, und giengen hinweg. Die Kühe aber giengen stracks Wegs vor sich, als ob sie von jemand getrieben und geleitet würden. Die Obersten unter denen Philistern folgeten hinten nach, zu erfahren, wo doch die Kühe hinaus wolten, und wo sie würden stehen bleiben? Es war aber ein Flecken im Stamm Juda, Bethsama genannt, daselbst blieben sie mit dem Wagen stillestehen, und wolten nicht weiter gehen, unangesehen, daß sie ein lustiges ebenes Feld vor sich hatten. Da solches die Einwohner gesehen, haben sie sich sehr ob diesem Spectakel verwundert, und gefreuet. Dann es war eben in der Erndte, da man die

2888. 1116. Die Lade GOttes kommt gen Bethsames 1 Sam. 6.

Die Bethsamiter vergreiffen sich an der Lade GOttes,

gleich gestorben, andere aber nur an heimlichen Oertern geschlagen worden. C. 5. v. 12. *Conf.* Scheuchzeri *Phys. S. Tab. 389.* Der R. Levi Ben Gerson kommt mit dem Josepho in etwas überein, wann er diese Kranckheit beschreibet, daß durch selbige vieles Blut mit Schmertzen durch die güldene Ader entgehe, besonders, wann sie ausserordentlich von GOTT zugeschickt wird.

die Früchte einführete. So bald sie aber der Lade GOttes gewahr worden, haben sie alles stehen und liegen lassen, seynd mit Freuden zu dem Wagen geloffen, und die Lade GOttes samt dem Kasten, darinn die Bilder und Mäuse waren, herab gethan, auf einen erhöhten Stein im Feld gestellet, und, nachdem sie auf herrliche weise GOtt geopffert, auch Freudenmahle angestellet hatten, verbrandten sie so wol die Kühe als den Wagen GOtt zu einem Brand-Opffer. Da solches der Philister Fürsten gesehen, sind sie wieder zurück gezogen.

4. Es ist aber der Zorn GOttes auch über die Bethsamiter gekommen, und hat siebentzig (*) aus ihnen verzehret, dieweil sie sich unterstanden hatten, die Lade des HErrn mit ihren Händen anzurühren, welches ihnen, weilen sie keine Priester gewesen, zu thun nicht gebühret hätte. Dahero die Einwohner die Todte beklagten, Leyd um sie trugen, und jeder die Seine, über welche GOtt eine solche Straffe ergehen lassen, beweinte. Sie schätzten sich auch zu unwürdig darzu, daß die Lade GOttes länger bey ihnen bleiben solte, und thatens allen Ebräern kund, daß die Philister die Lade des HErrn wieder geschickt hätten. Diese nun, so bald sie solches erfahren, holeten gemeldte Lade in die Stadt Kiriathiarim nächst bey Bethsama gelegen, und stelleten sie in das Haus Aminadab (**) des Leviten, welchen man wegen seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht hoch hielte, und gedachten, die Lade stünde wol an einem GOtt wolgefälligen Ort, da ein frommer Mann seine Wohnung hätte. Seine Söhne aber dieneten bey der Lade GOttes und besorgten selbige zwantzig Jahre lang; dann so viel Jahre ist sie zu Kiriathiarim geblieben, nachdem sie in der Philister Gewalt vier Monate gewesen ware.

Die Lade GOttes kommet gen Kiriathiarim, 1 Sam. 7.

so hatte Samuel Achtung auf solch ihre Andacht und Gehorsam, nahm daher Gelegenheit, mit ihnen von ihrer Freyheit, und was gutes darinnen zu finden seye, zu reden, und gebrauchte in seiner Rede solche Worte, mit welchen er ihre Gemüther bewegen und bereden könnte. Liebe Männer! sprach er, da die Philister euch noch hart drucken und beschwehren, GOtt aber anfähet sich gnädig und freundlich gegen euch zu erzeigen, sollet ihr nicht allein ein hertzliches Verlangen nach der Freyheit haben, sondern auch zur Sache thun, und Mittel und Wege versuchen, dadurch sie zu erlangen ist. Ihr dörffet zwar nicht gedencken, daß ihr von dieser Beherrschung frey werden könnet, so lang ihr dasjenige thut, was euch bey solcher Unterwerffung behalten muß. Befleißiget euch aber der Gerechtigkeit, reiniget eure Hertzen von Sünden, bekehret euch rechtschaffen zu GOtt, und ehret ihn ohne Unterlaß. Dann, wann ihr solches thut, so wird euch gutes widerfahren, und werdet Freyheit und Sieg wider eure Feinde erlangen, welches ihr sonst weder mit Kriegs-Rüstung, und Leibs-Stärcke, noch durch viel Kriegs-Volck zu wege bringen möget. Dann GOtt hat nicht solche erzehlte Dinge, sondern Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu belohnen versprochen, derselbige wird euch ohnfehlbar auch nach seiner Verheissung beystehen, dessen ich euch gewiß versichere. Solche Vermahnung hat ihm das Volck wol gefallen lassen, und mit Freuden aufgenommen, sich auch erbotten, GOtt willigen Gehorsam zu leisten. Samuel aber beruffte sie zusammen in die Stadt Masphat, welches Wort in Ebräischer Sprache scheinbar heißt. Daselbst schöpfften sie Wasser, gossens aus vor dem HErrn, fasteten den gantzen Tag, und betteten zu GOTT.

Samuels Vermahnung an das Volck, 1 Sam. 7.

Das zweyte Capitel.

Von dem Zug der Philister wider die Ebräer, und, wie diese, unter Anführung des Propheten Samuels, über die Philister gesieget haben.

Der Israeliten Buß, Sam. 7.

DIeweil sich aber alles Volck dieselbe gantze Zeit über, so lang die Lade zu Kiriathiarim war, mit betten und opffern fleißig erzeigte, GOtt mit vielem Eifer dienete, und ihne verehrete,

2. Es wurde aber den Philistern bald verkundschafftet, daß die Ebräer zu Masphat beyeinander wären; Sie machten sich derohalben bald auf mit Krieges-Macht, der Meinung, sie unversehens und ungerüstet zu überfallen. Dieses verursachte den Ebräern einen grossen Schrecken, welche in solcher Furcht und Angst zu Samuel lieffen, und sagten, der Muth wäre ihnen gantz entfallen, weilen ihnen die vorige Niederlage noch in frischem Gedächtniß

Philister überfallen die Israeliten zu Mitspa über den Opffern, 1 Sam. 7. 2908. 1096.

(*) Josephus ist hier in der Zahl der todten Betsemiter von der Schrifft 1 B. Sam. 6, 19. unterschieden. Jener meldet nur 70. Personen, deme auch viele andere und unter solchen Bochartus *in Hierozoico p. 370.* beystimmen; hier aber vermehret sich die Zahl auf fünffzig tausend und siebentzig, welches dann, da wohl nicht so viel Leute zu Bethsemes werden gewesen seyn, also zu rechnen ist, und zwar, da die kleinere Zahl 70. vor stehet, daß nehmlich 70. aus dem Ort Bethsemes gestorben, und nach und nach mehrere, welche von allen Orten zusammen gekommen, ihre Curiosität haben büssen müssen, indem GOtt, nicht in dem Augenblick des Anschauens, sondern nach und nach und an unterschiedlichen Orten, zusammen biß auf 50070. durch die Pest aufgerieben habe. Der Chaldäus, wie Kimchi und Raschi melden, setzet, daß 70. Männer von denen Obersten des Volcks, und die übrige Anzahl von dem Volck zu verstehen seye. Es mag aber seyn, wie es wolle, so ist diese Curiosität, die Lade des Bunds anzurühren, unter Bedrohung der Todes-Straffe verbotten gewesen. 4 B. Mos. 4, 14-S. *Clericum ad h. l. p. 196.*

(**) Josephus nennet hier denjenigen Aminadab, welcher 1 Sam. 7, 1. Abinadab heisset. Jt. Correos und Ischirum, welche Wörter v. 11. 12. BethCar und Eben Ezer heissen. Jt. Josephus meldet, die Lade seye 4. Monate unter den Philistern gewesen, die Schrifft aber 1 Sam. 6, 1. zehlet 7. Monate.

niß wäre, sie wollten deßwegen gerne Frieden halten, damit sie nicht abermals den mächtigen Feind wider sich erbitterten, und seine Macht sich auf den Halß zögen. Wir sind auf deine Anführung und Verordnug (fuhren sie fort,) hieher zum Gebet, Opffer und Gelübden zusammen gekommen, und nun also wehrloß und ungerüstet vom Feinde angegriffen worden, wissen demnach jetzo keine andere Hülffe und Trost, dann daß du GOtt für uns bittest, damit er uns von der Philister Hand errette, und wir denselben entgehen mögen. Darauf sprach ihnen Samuel tröstlich zu, sie sollten gute Zuversicht haben, und verkündigte ihnen, daß ihnen GOtt Hülffe und Beystand thun werde, nahm ein Säug-Lämmlein, opfferte es für das Volck, und bate GOtt, er wollte ihnen im Streit wider die Philister beystehen, und es ihnen nicht abermal mißlingen lassen. GOtt erhörte auch das Gebett, und, nachdem er das Opffer gnädiglich angenommen, verhieß er ihnen Stärcke und Sieg wider ihre Feinde zu verleihen. Da aber das Opffer noch auf dem Altar lage, und nicht gar durchs Feuer vom Himmel verzehret ware, thate sich der Feind mit Gewalt aus dem Lager hervor, stellte das Volck in die Schlacht-Ordnung, und gedachte, er hätte schon den Sieg gewiß in der Hand, dieweil die Juden in solchen Aengsten steckten, und weder mit Waffen versehen waren, noch sonst zum Streit daselbst sich versammlet hatten. Der Krieg aber nahm viel einen andern Außgang, als einer leichtlich hätte glauben können, wann man es ihme zuvor gesagt hätte. Dann erstlich erzitterte die Erde durch GOttes Schickung unter der Philister Füssen (*) durch ein starckes Erdbeben, und bewegte sich so hefftig, daß sie weder bey solcher Bewegung einen gewissen Tritt haben, noch aufrecht stehen konnten, sondern jetzt auf diese, jetzt auf jene Seite wanckten, oder, wann sich die Erde setzte und spaltete, hin und wieder in die Löcher fielen. Darnach erschreckte sie auch GOtt mit Donner und Blitz, besengte und verbrennte ihnen die Angesichter und Hände, daß sie die Waffen fallen liessen, und sich derohalben in die Flucht begeben mußten. Samuel aber sammt dem Volck eilete auf sie loß, und erschlug viele aus ihnen, verfolgte sie auch biß an den Ort, den man Correos (**) nennet, und richtete daselbst einen Stein auf, zum Zeichen des Siegs, und zum Gedächtniß der Feinde Flucht, und nennte ihn Jschtrun (***), oder den Starcken, zum Zeichen, daß ihnen GOtt wider die Feinde Stärcke verliehen hätte.

Samuel tröstet das Volck, und bettet für sie, 1 Sam. 7.

GOTT streitet selber für die Jsraeliter mit Erdbeben und Donner, 1 Sam. 7.

Der Jsraeliter Sieg wider die Philister, 1 Sam. 7.

3. Nach dieser Niederlage durfften sich die Philister nicht mehr an die Jsraeliten mit ihrem Volck wagen, sondern blieben aus Forcht und in Erwägung dessen, was ihnen begegnet ware, stille. Der Muth aber, den zuvor die Philister gegen die Jsraeliten gehabt, veränderte sich nach diesem Sieg, und bekamen ihn die Jsraeliten. Dann Samuel fuhre fort, kriegete stets wider die Philister, und brachte ihrer viele um, biß er ihnen den Hochmuth gantz und gar legte. Er nahm auch das gantze Land zwischen Gitta und Accaron, welches sie den Juden nach voriger Schlacht abgedrungen hatten, mit Gewalt wieder ein. Die übrige Cananäer aber hielten zu selbiger Zeit Friede und Freundschafft mit den Jsraeliten.

Samuel dämpffet die Philister, 1 Sam. 7.

Das dritte Capitel.

Wie Samuel, der Alters halben das Regiment zu führen, zu schwach worden, solches seinen Söhnen zu verwalten gegeben; Und wie, da sich diese böse aufführten, das Volck im Zorn einen König begehret, welches aber Samuel gar übel aufgenommen

Hernach richtete der Prophet Samuel eine feine Ordnung an unter dem Volck, ernannte jeglichem eine Stadt, hieß sie dahin zusammen kommen, und ihre strittige Sachen daselbsten vorbringen. Er selbst zoge auch des Jahrs zweymal herum in die Städte, saß zu Gerichte, und unterhielte lange Zeit gute Gesetze und Policey unter ihnen.

Samuel hält gute Policey im Jsrael, 1 Sam. 7.

2. Hernach aber, da er sehr alt, und nicht mehr im Stande ware, seinem Amt voriger Gewohnheit nach fürzustehen, übergabe er seinen Söhnen, unter welchen der älteste Joel, der jüngste Abia hiesse, die Herrschafft und das gantze Regiment, mit dem Befehl, daß einer zu Bethel, der andere zu Bersabe das Richter-Amt verwalten sollte, er theilte auch das Volck ab, daß ein jeder wüßte, wo er sich des Rechts erholen könnte. Man mußte aber an Samuels Söhnen augenscheinlich sehen und erfahren, daß die Kinder nicht allezeit den Vättern nachschlagen, sondern öffters von bösen Eltern fromme und bescheidene Kinder, hingegen aber auch zu Zeiten böse und unartige Kinder von einem frommen Vatter gezeuget werden. Dann sie wichen von ihres Vatters Fußstapffen ab, und giengen einen andern Weg, nahmen Geschencke und Gaben, und unterdrückten die Gerechtigkeit. Sie fälleten das Urtheil nicht nach Gestalt und wahren Umständen der Sachen, sondern beugten das Recht um schändlichen Gewinns willen, lebten auch in Wollüsten und Uppigkeiten, und dieses thaten sie erstlich

Samuel übergibt seinen beyden Söhnen das Richteramt 1 Sam. 8.

Samuels Söhne halten sich ungebührlich, 1 Sam. 8.

wider

(*) Die Schrifft gedencket 1 Sam. 7, 10. Sirach 46, 20. allein des Donners bey diesem Wetter und meldet nichts von dem Erd-Beben, welches doch hier Josephus besonders beschreibet.

(**) 1 Sam. 7, 11. Wird dieser Ort Beth-Car genennet.

(***) Die Heil. Schrifft nennet diesen Ort Eben-Ezer, welches Wort in der Grund-Sprache den Stein der Hülffe heisset. 1 Sam. 7, 12.

wider GOtt, darnach auch wider ihren leiblichen Vatter, den frommen Propheten, welcher ihm nichts so hoch liesse angelegen seyn, dann daß die Gerechtigkeit allenthalben unter dem Volck ihren Fortgang hätte.

Die Israeliten begehren von Samuel einen König, 1 Sam. 8. 2909. 1095.

3. Als nun das Volck sahe, daß diese Söhne alles verderbten und umstiessen, was ihr Vatter Guts angerichtet und erbauet hatte, gefiel ihr Wesen dem Volck gar übel, verfügten sich zu ihrem Vatter, der damahls in der Stadt Ramatha wohnete, und erzehleten ihm nicht nur die Boßheiten und Ungerechtigkeit seiner Söhne, sondern baten auch, weilen er nunmehro selbst alt und unvermöglich wäre, und deshalben dem gemeinen Wesen hinfort nicht, wie bißher geschehen, vorstehen könnte, er sollte ihnen einen König wehlen, der das Volck regierte, und die Philister, welche ihnen vormahls viel Leids gethan, dämpffete und bezwänge. Uber diese Rede erschracke Samuel sehr, als welcher die Gerechtigkeit von Natur liebte, der Königlichen Gewalt aber feind ware, und allein zur Aristocratie Lust hatte, als welche Regierungs Form und Art für das gemeine Wesen die beste wäre, und die Unterthanen in den GOTT wohlgefälligsten und glückseligsten Stand setze. Er bekümmerte sich deswegen über dieses des Volcks Begehren dermassen, daß er dafür weder essen noch schlaffen konnte, sondern des Nachts gar unruhig lage, und mit schweren Gedancken umgienge.

Samuel hasset die Strenge der Königlichen Gewalt.

GOTT erscheint Samuel in seiner Bekümmerniß, 1 Sam. 8.

4. Unterdessen erschiene ihm GOtt, und tröstete ihn, er sollte ihm des Volcks Ansuchen nicht so hart lassen angelegen seyn: Dann sie, sagte er, haben nicht dich verachtet, sondern mich verworffen, daß ich nicht allein soll ein König über sie seyn; und seynd damit umgegangen, von der Zeit an, da ich sie aus Egypten geführet habe. Es wird ihnen aber in kurtzer Zeit sehr leid werden, und sie ihre That gereuen, wann die geschehene Sache nicht mehr zu wenden ist, und sie selbst über ihre Undanckbarkeit gegen mich klagen, und nach deinem richterlichen Amt schreyen werden. Doch sollt du ihnen aus meinem Befehl einen König wehlen, den ich dir zeigen will, wann du ihnen zuvor wirst angezeiget haben, wie viel übels sie unter der Königlichen Regierung würden leiden müssen, und ihnen bezeuget hast, in was für eine bedenckliche Veränderung sie kämen.

Samuel leget dem Volck das Recht eines künfftigen Königs, 1 Sam. 8.

5. Als nun Samuel dieses von GOtt gehöret hatte, ließ er morgens frühe das Jüdische Volck zusammen beruffen, und erbote sich, ihnen einen König zu erwehlen, doch wolle er ihnen zu erst und vorhero vorstellen, was es für eine Beschaffenheit mit dem künfftigen König haben werde, und was für Beschwerden sie ihnen selbst aufladeten. Darum sollt ihr zuförderst wissen, sprach er: daß er eure Söhne nehmen, und etliche zu Wagen-Knechten, etliche zu Reutern, Trabanten und Bottenläuffern, etliche zu Hauptleuten über tausend und hundert setzen, etliche auch zu Handwerckern, als Wagnern, Waffenschmiden und Werckmeistern machen, etliche sonst zu Acker- und Reb-Leuten in seinen eigenen Aeckern und Weinbergen verordnen wird, welche demnach in allem gehorsamen müssen, als solche, die als Sclaven verkaufet sind. Eure Töchter wird er auch zu Apoteckerinnen, Köchinnen und Beckerinnen nehmen, und sie zu aller Hand-Arbeit, gleichsam wie Mägde, mit Streichen und Schlägen zwingen. Euer Haab und Gut wird er euch entziehen, und seine Kämmerlinge und Trabanten damit beschencken, euer Vieh wird er unter seine Hoffhalten theilen. Und kurtz davon zu reden, ihr, sammt den euren, werdet dem König dienen müssen, nicht anders, als wäret ihr seine eigene Knechte und Mägde. Wenn es euch dann so trübselig mit eurem König gehen wird, so werdet ihr allererst an meine Rede gedencken, euch reuen lassen, und GOtt bitten, daß er sich über euch erbarmen, und von dem König bäldist helffen wolle. Aber GOtt wird euer Gebett nicht erhören, sondern euch mit eurem grossen Schaden erfahren lassen, was ihr für einen bösen Rathschlag gemacht habt.

Das Volck will sich die Königliche Gewalt nicht entleiden lassen, 1 Sam. 8.

6. Es achtete aber das Volck dessen nicht, was er von denen zukünfftigen Begebenheiten gemeldet hatte, und ware ihnen ihre vorgefaßte Meinung schwehr aus dem Sinne zu bringen, nachdem sie vermeinten genugsame Ursachen davon zu haben. Sie wollten daher von ihrem Vorhaben nicht abstehen, und zogen die Warnung und Reden Samuels nicht zu Gemüthe, sondern setzten ohne Nachlassen an ihne, und begehrten, daß er ihnen einen König geben möchte, und sich um das Zukünfftige nicht bekümmern sollte. Da nun Samuel spürete, daß seine treue Warnung bey ihnen nichts verfangen wollte, sondern sie auf ihrer vorigen Meinung steiff beharreten, sagte er: Wolan, so mag nun ein jeder wieder nach Hause ziehen, und will ich euch mit der Zeit, wann mirs GOtt offenbahret, welchen er zum Könige haben wolle, wieder zusammen beruffen.

Das vierdte Capitel.

Saul wird auf GOttes Befehl zum König der Israeliten erkläret.

Saul suchet seines Vaters Kis verlorne Esel, 1 Sam. 9.

ES war aber einer aus dem Stamm Benjamin von ehrlichen Eltern gebohren, und seines ehrbaren Wandels halben hoch berühmt, mit Nahmen Kises, der hatte einen Sohn, Saul genannt; dieser ware ein junger, langer und starcker Mann, dessen Verstand und Klugheit die äusserliche Gestalt übertraffe. Nachdem nun Kis etliche gute Esel, deren er viele

zoge,

zoge, und seine Lust vor andern Habschafften daran hatte, von den andern verlohre, schickte er seinen Sohn Saul sammt einem Knecht aus, dieselbige zu suchen. Als er nun allenthalben in seinem Stamme nach den Eseln gefraget, und sie doch nicht gefunden hatte, zoge er auch an andere Orte, konnte aber nirgend nichts erfahren, gedachte derohalben wieder heim zu kehren, damit er den Vatter nicht etwan in eine Angst seinethalben brächte.

Samuel ein Wahrsager zu Ramatha wird der Esel halben raths gefragt, 1 Sam. 9.

Da er nun nahe zu der Stadt Ramatha kame, und ihm der Knecht anzeigte, daß ein Prophet und Wahrsager an dem Ort wohnete, welchen man der verlohrnen Esel halben Raths fragen, und von ihm erfahren könnte, wie es um die Esel stünde, sagte er, er habe nichts, das er dem Warsager zu Lohn gebe, indem sie schon alles auf dem Wege verzehret hätten. Der Knecht antwortete, er habe noch den vierdten Theil eines Seckels bey sich, den man dem Wahrsager geben möchte. Dann sie wußten nicht, daß der Prophet nichts pflegte zu nehmen. Indeme sie nun zu ihm giengen, fanden sie bey dem Stadt-Thor etliche Jungfrauen, die Wasser schöpffen wollten, fragten dieselbige, wo der Prophet wohnte, welche ihnen das Hauß gezeiget, und darneben zu eilen befohlen hatten, daß sie ihn anträffen, ehe er zu Tische sitze; dann er halte eine Gasterey, und seye der erste zu Tische.

Samuels Gasterey um Sauls willen angerichtet.

Es hatte aber Samuel diese Gastung um keiner andern Ursache willen angestellet, dann dieweil er täglich GOtt angeruffen gehabt, er wolle ihm zu verstehen geben, was er vor einen König wehlen solle, und ihme GOtt zugesaget und geoffenbahret hatte, solches auf folgenden Tag anzuzeigen, und dieselbige Stunde einen Jüngling vom Stammen Benjamin zu ihm zu senden. Darum blieb Samuel in seinem Hause sitzen, und erwartete der bestimmten Zeit. Da es nun Zeit ware, rüstete er sich zum Tische. So bald er aber Sauls ansichtig ward, gab ihm GOtt ein, dieser wäre es, der Fürst in Israel werden sollte, und Saul trat zu ihm, grüßte ihn und fragte, wo der Prophet daheim wäre; denn er wäre fremd, und wüßte dieses Orts keine Gelegenheit. Samuel antwortete, er wäre es selbst, lude ihn zu Gast, und weissagete ihm, daß es um die Esel, welche er suchte, wohl stünde, und er alles Haab und Gut in seine Gewalt bekommen würde. Saul antwortete und sagte: Ich bin, lieber Herr, viel zu schelcht darzu, dann daß ich solches hoffen dürffte, und mein Stamm ist viel zu gering, dann daß er Könige geben sollte, mein Geschlecht auch viel niedriger, denn andere. Aber du treibst dein Gespötte und Schertzreden mit mir, und sagst von Dingen, die meinem Stande zu hoch seynd. Der Prophet aber führete ihn mit sich hinein zur Mahlzeit, setzte ihn sammt seinem Gefährten unter die andere Gäste, deren auf die siebentzig Personen waren, zu oberst an den Tisch, und hieß seine Diener dem Saul ein Königlich Stück auftragen. Da es aber Schlaffens Zeit ware, und die andere Gäste vom Tisch aufstunden, und heim giengen, bliebe Saul sammt seinem Gefährten bey Samuel über Nacht.

Saul kömt zu Samuel, 1 Sam. 9.

Samuel verkündiget dem Saul seine Königliche Würdigkeit.

Saul wird vom Propheten zu der Mahlzeit geführt.

2. Des Morgens früh weckte ihn der Prophet auf, daß er wieder seine Straße zöge, und begleitete ihn. Als sie nun zur Stadt hinaus gekommen, hieß Samuel den Knecht voran gehen, Saul aber ein wenig stille stehen, und sagte, er hätte ihm etwas in geheim anzuzeigen. Also ließe Saul seinen Knecht fortziehen. Samuel aber zoge ein Geschirrlein mit Oel hervor, und goße es dem Jüngling auf sein Haupt, küßte ihn, und sagte: GOtt hat dich zum Könige gewehlet, daß du die Philister bekriegest, und die Ebräer beschirmest. Daß aber dem also seye, so gebe ich dir dieses zu deiner Nachricht zum Wahrzeichen: Wann du von mir gehest, werden dir drey Männer auf dem Wege begegnen, die gen Bethel gehen, und GOtt daselbst anruffen wollen. Der erste trägt drey Brode bey sich, der andere ein Böcklein, der dritte und hinterste ein Legel mit Wein; dieselbige werden dich grüssen, und freundlich ansprechen, und dir zwey Brode geben, welche du annehmen sollest. Wann du dann weiterhin zu Rachels Grab kommest, wird dir ein Rotte entgegen kommen, und verkündigen, daß deines Vatters Esel gefunden seyen. Wann du noch weiter hinauß kommest zur Stadt Gabatha, wirst du auf einen Hauffen Propheten stossen, mit dem Geist GOttes selbst erfüllt werden, und anfahen mit ihnen zu weissagen, daß, wer es siehet und höret, sich darüber entsetzen und sagen wird: Woher ist dem Sohn Kis ein solch grosses Glück wiederfahren? Wann du nun also den Erfolg solcher Zeichen ersehen hast, sollt du es gewißlich dafür halten, daß GOtt bey dir seye, und deinen Vatter und Verwandte grüssen. Darnach will ich dich gen Galgala beruffen, daß wir GOtt danckopffern. Auf solche Reden und Weissagungen ließe er den Jüngling von sich gehen, welchem auch alles auf dem Wege begegnet ist, wie ihm Samuel prophecyet hatte.

Saul zum König gesalbet, 1 Sam. 10.

Warzeichen des Berufs Sauls, 1 Sam. 10.

3. Als nun Saul wieder heim, und in das Hauß Abenars seines Freunds, als welchen er vor andern Verwandten liebte, kame, fragte dieser ihn, wo er gewesen, und was ihme auf der Reise begegnet wäre? Deme er dann nichts verhalten, und auch angezeiget, wie er bey dem Propheten Samuel gewesen, und von ihm erfahren hätte, daß die Esel wieder gefunden wären, allein des Königreichs und was dasselbige belangte, gedachte er nicht, aus Beysorge, es möchte ihm entweder eine Ungunst bey den Leuten, die es höreten, bringen,

Saul verschweigt, daß er zum König gesalbet seye, 1 Sam. 10

gen, oder je sonst unglaublich scheinen. Dann wiewohl sie vertraute Bluts-Freunde unter einander waren, und er diesen Freund vor andern geliebet hatte, hielte er es doch für sicherer und rathsamer, hievon gar stille zu schweigen, als viel zu sagen; indem er meines Erachtens menschlicher Natur Art und Sinn betrachtet und erwogen, daß auch wohl die beste Freunde und Verwandte keinen Bestand halten, und ob sie gleich spühren und sehen müssen, daß es eine Beschehrung GOttes seye, doch übel und ungern leiden mögen, daß ein anderer ihnen vorgezogen werde, weilen der Erhebung gemeiniglich Neid und Mißgunst auf dem Fuß folgen.

Samuel zeiget dem Volck, daß sie einen König begehren, 1 Sam. 10.

4. Darnach berieff Samuel das Volck zusammen in die Stadt Mißpat, und sagte, GOtt hätte ihm befohlen, sie folgender Weise in seinem Nahmen anzureden: Ich habe euch Freyheit verliehen, und eure Feinde dienstbar gemacht, dafür ich doch von euch keinen andern Danck empfahe, dann daß ihr mich nicht weiter für euren König erkennen wollet, als wüßtet ihr nicht, daß kein nützlicher Ding seye, als sich von GOTT, der allein der beste ist, regieren zu lassen. Jedoch habt ihr lieber einen Menschen zum König haben wollen, der mit den Unterthanen, gleichsam als mit dem Vieh, nach seines Hertzens Lust und Wolgefallen umgehen, und sich seiner Gewalt gegen sie mißbrauchen wird. Dann es je nicht zu glauben ist, daß er sich des menschlichen Geschlechts, als seines eigenen Wercks und Creatur, so treulich annehmen werde, wie ich ihr HErr und Schöpffer, der ich eben deßwegen Sorge vor euch trage. Dieweil ihr dann je desselben Sinnes seyd, und die Verachtung GOttes bey euch die oberhand gewonnen hat, so stelle sich ein jeder Stamm und Geschlecht insonderheit, und werffet das Los.

Saul durchs Loß zum König erwehlet, 1 Sam. 10.

5. Da solches geschehen, traff das Los den Stamm Benjamin. Es loseten auch die Benjamiten untereinander, und das Los fiel auf das Geschlecht Matris. Da nun auch dasselbige Geschlecht von Mann zu Mann losete, fand sich durchs Los, daß Saul der Sohn Kis König seyn solle. Als nun dieser Jüngling solches ersahe, machte er sich von dannen hinweg, und wollte meines Bedünckens nicht davor gehalten seyn, als ob er sich der Königlichen Ehre mit Willen unterzöge. Dann, obwohl sonst gemeiniglich andere, wann es ihnen ein wenig nach ihrem Sinn gehet, und sie nur eine geringe Glückseeligkeit anscheinet, nicht wissen, was sie für Freuden anfangen sollen, und von jedermann wollen gesehen seyn, so hielte er sich doch so mäßig und bescheiden, nachdem er schon zum König und Herrn eines solchen grossen und mächtigen Volcks erwehlet ware, daß er sich nicht allein darvor nicht ausgabe, sondern sich noch darzu vor denen, über welche er herrschen sollte, verkroche, und mit Mühe und Arbeit zu finden ware. Dieweil dann Saul nirgends vorhanden, und das Volck nicht wußte, wie sie der Sache rathen sollten, bate der Prophet Samuel GOtt, er wolle ihm den Ort anzeigen, da der neue König sich hin verborgen hätte, und ihn hervor bringen. So bald nun Samuel von GOtt erlernet, wohin sich Saul versteckt hätte, schickte er Leute hin, die ihn holeten, und stellete ihn mitten unter das Volck. Er war aber länger denn alles Volck, und seines geraden Leibs halben eine Königliche Person.

Saul eine gerade Person, 1 Sam. 10.

6. Und der Prophet sagte: Diesen hat GOtt zum König über euch gesetzt, ihr sehet, daß er alle andere übertrifft, und dieser Ehren wohl werth ist. Da jauchzete alles Volck und wünschete dem König Glück. Aber der Prophet schriebe alle Beschwerden, so ihnen begegnen würden auf in ein Buch, verlase sie in Gegenwart des Königs, und legete das Buch in die Hütte GOttes, denen Nachkommen zum beständigen Zeugniß, daß er ihnen dieses alles zuvor gesagt habe. Da nun alle Sachen auf erzehlte Weise verrichtet waren, ließ Samuel das Volck wieder nach Hause gehen, und kehrte wieder in die Stadt Ramatha, die seine Vatter-Stadt ware. Saul zoge auch wieder heim gen Gabatha, und ward von vielen guten und ehrlichen Personen begleitet, und als ein neuer König verehret; Dargegen aber waren viele arge Buben, welche Saul verachteten, die andere verspotteten, und dem König weder Geschencke brachten, noch ihm sonst mit Worten oder mit der That die gebührende Ehre und Hochachtung bewiesen.

Das fünffte Capitel.

Saul ziehet mit dem Kriegs-Heer gegen die Ammaniter, schlägt sie in die Flucht, und verderbet ihr Land.

Saul sieht diese Ehre, Sam. 10.

NAch Verflieſſung aber eines Monaths kame Saul bey allen und jeden in Ansehen und Ehre, durch den Krieg, den er wegen Nahas der Ammaniter König geführet hatte. Dann dieser thate denen Juden, so jenseit des Jordans wohneten, viel Uberdrangs an, überzoge sie mit grosser Heeres-Krafft, nahme ihre Städte ein, und übete nicht allein viele Gewalt und Muthwillen an ihnen, sondern gebrauchte auch allerley List und böse Mittel wider sie, damit er sie also schwächen, und unvermögend machen möchte, daß sie nicht wieder von ihm abtrünnig werden, noch sich seiner Dienstbarkeit entziehen könnten. Massen er beydes, denen, so sich selbst an ihn ergaben, und denen, welche er mit dem Schwerdt bezwungen hatte, das rechte Aug ausstechen ließ, damit er sie vollends gar untüchtig zum Krieg machte, dieweil sonst das lincke Aug mit dem Schild verdeckt ware. Da nun der Ammaniter König

Nahas der Ammaniter König plagt die Juden jenseit des Jordans übel, 1 Sam. 10.

Läßt denen Ebräern die Augen ausstechen.

Nahas dräuet den Bürgern zu Gilead entweder die Augen auszustechen, oder sie gar umzubringen. 1 Sam. 11.

die Israeliten jenseit des Jordans auf diese Weise übel behandlet hatte, zog er mit seinem Heer wider die Galadener, schluge sein Lager bey der Stadt Jabis, welches die Haupt-Stadt desselben Landes ware, und liesse durch seine Gesandte ihnen ansagen, sie sollten sich entweder ihm ergeben, und ihnen das rechte Aug, wie denen andern geschehen, ausstechen lassen, oder die Gefahr haben, daß er sie nach der Eroberung gar umbringe, und ihre Stadt zerstöhre. Sie möchten wehlen und annehmen, welches sie wollten, entweder ein kleines Glied am Leib in die Schantze schlagen, oder Leib und Leben gar miteinander verlihren. Die Galadener erschracken über diesen Vortrag, und antworteten auf keines von beyden Stücken, ob sie sich ergeben, oder es auf den Krieg ankommen lassen wollten, aus Forcht, sie möchten sich verreden. Begehrten aber einen Aufschub auf sieben Tage, damit sie zu ihren Brüdern schicken, und sie um Hülffe ansprechen könnten. So uns, sagten sie, kein Entsatz zukommt, wollen wir uns mit euch in Streit einlassen; wo nicht, so müssen wir uns auf Gnad und Ungnad ergeben, daß ihr nach Gefallen mit uns handlet.

Der Bürger zu Gilead demüthige Antwort, 1 Sam. 11.

2. Nahas verachtete die Galadener, und achtete ihre Antwort nicht, sondern bewilligte ihnen den begehrten Stillstand, und sagte: sie möchten sich um Hülffe bewerben, wo sie könnten und möchten. Es fertigten deswegen die Galadener eilends ihre Botten ab, und liessen in allen ihren Städten kund thun, in was grosser Noth sie des Königs Nahas halben steckten, und sich seiner Drohungen nicht wüßten zu erwehren. Da die Israeliten solches höreten, weineten sie, und trugen Leid um ihrer Brüder willen zu Jabis. Es ließ ihnen aber die Forcht nicht zu, ihren Verwandten mit Rath und würcklicher That Hülffe zu leisten. Nachdem auch die Botten in die Stadt, darinnen der König Saul seinen Sitz hatte, gekommen und angezeigt, wie gefährlich es um die Bürger zu Jabis stünde, hat sich das Volck ihrethalben gleich denen andern hefftig bekümmert, und Mitleiden mit ihrem Unfall getragen. Unterdessen ist Saul vom Felde heimgekommen, und hat der Bürger Klage gehört und gefragt, warum das Volck so traurig und betrübt seye, auch alles von denen Gesandten erfahren. Es wurde

Die Gileaditer ruffen die Israeliten um Hülff an, 1 Sam. 11.

aber Saul mit dem Geist GOttes erfüllt, schickte die Abgesandte nach Jabis zurück, und verhieß ihnen innerhalb 3. Tagen zu Hülffe zu kommen, und die Feinde vor Tag zu schlagen, daß sie bey Aufgang der Sonnen Sieger, und von aller Forcht frey seyn sollten. Er behielt aber etliche Gesandte bey sich, daß sie ihnen den Weg weiseten.

Saul verheißt denen Gileaditern Hülffe, 1 Sam. 11.

3. Es wollte aber Saul dem Volck einen Schrecken einjagen, sie durch Forcht der Straffe zum Streit bewegen, und bald zusammen bringen. Hiebe derohalben seinen Ochsen die Spann-Adern ab, und dräuete mit allen denen also umzugehen, welche sich nicht den andern Tag mit ihren Waffen gefaßt machten, an dem Jordan erschienen, und folgeten, wohin er und der Prophet Samuel sie führen würden. Dahero dann das Volck, welches der gemeldten Straffe nicht wollte gewärtig seyn, auf bestimmten Tag sich sämmtlich aufgemacht, und, als man sie in der Stadt Bala gezehlt, sich (*) sieben hundert tausend Mann starck in der Musterung befunden, ohne den Stamm Juda, welcher allein siebentzig tausend starck gewesen. Mit diesem Volck zoge Saul über den Jordan, rückte die gantze Nacht über auf die zehen (**) Schönos fort, und kame also vor dem Aufgang der Sonne mit dem gantzen Heer an, theilete es in drey Hauffen, und griffe den Feind auf allen Seiten an, da er sichs gar nicht versahe, thate eine grosse Schlacht mit ihm, und erlegte viel Ammaniter, und unter andern auch den König Nahas selbsten. Durch diesen herrlichen Sieg hat sich Saul einen grossen Namen bey den Ebräern gemacht, daß ihn jedermann gelobt, und sich über seine Tapfferkeit verwundert hat. Diejenige auch, welche ihn vorhin verkleinert hatten, fiengen jetzo an, wohl von ihm zu reden, und hielten ihne für den würdigsten. Dann er liesse sich daran nicht begnügen, daß er die Bürger zu Jabis errettet hatte, sondern fiel auch in der Ammaniter Land, verwüstete alles, brachte eine gute Beute davon, und zoge mit grosser Ehre wieder nach Hauß. Das Volck aber freuete sich sehr, daß sie einen solchen tapfferen König erlangt hatten, und schryen wider diejenige, die zuvor nichts auf Saul, daß er ihre Sachen beschützen und verbessern könnte, gehalten hatten, und sagten: Wo seynd nun die Gesellen die unsern König verachtet haben, gebt sie her, sie müs-

Saul mahnet das Volck ernstlich auf ihren Brüdern zu helffen, 1 Sam. 11.

sen

(*) Josephus stimmet hier mit der Schrifft 1 Sam. 9, 8. nicht überein. Hier werden dreyhundert mahl tausend der Kinder Israel, und der Kinder Juda dreyßig tausend benennet: Josephus aber zehlet derselben bey der Musterung siebenmal hundert tausend. Ist also der Unterschied zwischen beeden Rechnungen, erstlich viermal hundert tausend, und weilen bey Josepho die Anzahl des Stamms Juda auf siebenzig tausend gesetzet worden, so gehen abermal viertzig tausend ab; daß demnach der Unterscheid vierhundert und viertzig tausend ist.

(**) Dieses ware ein starcker Marsch. Dann ein Schönus, so ein Geometrisches Egyptisches Maß ist, hat nach Herodoti *L. II.* und anderer Meinung 60. Stadia, mithin acht halb welscher Meilen ausgemacht. Plinius *L. V. c. 10.* gibt einem Schöno 4. Stadia. Strabo *Geograph. L. XVII. p. 931. ed. Basil.* meldet, daß die Egyptische Schöni unterschiedlich gewesen. Dann an einigen Orten machte ein Schönus 30. Stadia auß, an andern 40. Stadia, an andern 60. Stadia, an andern 120. Stadia. Wann mann also nur 30. Stadia auf einen Schönum rechnet, so machen diese 10. Schöni über 7. welsche Meilen aus.

sen darum gestrafft werden. Solche und dergleichen Reden trieben sie viel, nachdem sie sich über ihr gehabtes Glück erhoben, dessen Urheber sie kurtz zuvor verachtet hatten. Saul ließ ihm zwar des Volcks guten Willen und Gunst gefallen, schwure aber gleichwohl einen Eyd, daß er auf diesen Tag aus ihren Stamms-Genossen niemand wolle umbringen lassen; massen es sich übel schicke, daß man den von GOtt beschehrten Sieg mit der nächst Verwandten Blut und Tod besudle; sie sollten vielmehr frölich und gutes Muths seyn, und diesen Tag mit Freuden untereinander zubringen.

Erneuerung des Sauls Königreich zu Gilgal, 1 Sam. 11.

4. Darnach als Samuel erinnerte, es seye vonnöthen die Salbung zum zweytenmahl vorzunehmen, und Saul ins Königreich einzusetzen, ward eine Versammlung gen Galgala angestellt, dahin der Prophet Samuel das Volck zusammen beruffen hatte. Daselbst hat der Prophet Samuel abermals den Saul vor allem Volck mit dem heiligen Oele gesalbet, und zum König bestättiget. Also ist der Ebräer Regiment in die Form eines Königreichs verwandelt worden. Dann zu Mosis und Jesus, des Heerführers und Mosis Jüngers Zeiten führeten die Fürnehmste und Frömmste das Regiment. Nach Jesus Tod aber hat das Volck achtzehen gantze Jahre keine Regenten und hohe Obrigkeit gehabt; jedoch nachmals die vorige Policey und Ordnung wieder angerichtet, daß allzeit diejenige, so in in Kriegs-Händeln am besten erfahren, und sonst tapffere Männer waren, zu Richtern gesetzt worden seynd. So lange auch solch Regiment gewähret, haben sie es der Richter Zeit genennet.

Aenderung des Regiments bey den Ebräern

Samuel bezeuget seine Unschuld für allem Volck, 1 Sam. 12.

5. Es hielte aber Samuel an die Ebräer in öffentlicher Versammlung, in welche er das Volck beruffen hatte, folgende Rede: Ich beschwöre euch bey dem höchsten GOtt, welcher euch die beyde fromme Brüder Mosen und Aaron gesendet, und eure Vor-Elter aus Egypten und der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset hat, ihr wollet mir ohne alle Scheu, Furcht und Affect, unpartheyisch, frey, rund und öffentlich unter Augen sagen, was ich doch unbilliges oder unrechts an euch gehandelt? ob ich meinen eigenen Nutzen und Gewinn, oder anderer Gunst gesucht. Straffet mich freymüthig darum, so ich jemands Kälber, Schaafe oder anderes dergleichen, (ohnerachtet dieses mir keine Schuld brächte, wann ich etwas, so zum Unterhalt gehöret, angenommen hätte,) entwendet, oder jemands Viehe zu meiner Arbeit gebraucht, oder irgend einem etwas zu Leid gethan habe. Wisset ihr denn etwas dergleichen auf mich, so sagets hie unverholen vor eurem König. Darauf sie einhelliglich sich vernehmen lassen, sie haben dieser Dinge keines jemals von ihm erfahren, sondern er habe dem Volck treulich, wohl und gerecht fürgestanden.

6. Da sie ihm nun alle Zeugniß seiner Unschuld gaben, sagte Samuel weiter: Dieweil ihr mir dann nichts ungebührliches könnet zulegen oder beymessen, so höret wohl zu, und lasset mich auch frey zu euch reden, wie hefftig ihr euch an GOtt versündiget, daß ihr einen König begehret habt. Dann ihr hättet euch wohl zu erinnern gehabt, daß euer Groß-Vatter Jacob in der Theurung sammt siebentzig Personen aus Hungers-Noth in Egypten gereiset ist. Als sich aber sein Geschlecht auf viele tausend gemehret, und mit harter und schmählicher Dienstbarkeit von den Egyptiern gedränget ward, hat GOtt eurer Vätter Gebett erhöret, und dieselbige grosse Menge Volcks ohne einigen König erlöset, indem er ihnen die zween Brüder, Mosen und Aaron, gesendet, welche euch in dieses Land, darin ihr jetzo wohnet, geführet haben: Ungeachtet aber solcher vielfältigen Gutthaten habt ihr den Gottesdienst verlassen, und aller Frömmigkeit vergessen. Nichts destoweniger hat euch GOtt von eurer Feinde Hand errettet, dann durch seine Hülffe und Beystand habt ihr erstlich die mächtige Assyrer, darnach die Ammaniter und Moabiter, und letzlich auch die Philister erlegt. Solche grosse Schlachten habt ihr nicht durch einen König, sondern durch eure Heerführer Jephtha und Gedeon vollbracht. Wie seyd ihr dann nun in solche Thorheit gerathen, daß ihr euch GOttes entschlagen, und lieber unter einem König seyn wollet? Wolan! ich habe euch den König bestätigt, welchen GOtt selbst erwehlet hat. Auf daß ihr aber eigentlich erkennen möget, daß GOtt über euch erzörnet sey und an eurem Königreich keinen Gefallen trage, so will ich es bey GOtt dahin bringen, daß er euch solches durch ein glaubwürdiges Zeichen gewiß zu erkennen geben wird. Dann ich will durch mein Gebett zu GOtt ein solches Wetter zuwege bringen, dergleichen keiner nie in diesen Landen zu Sommers-Zeiten gesehen hat. Samuel hatte dieses Wort kaum recht ausgeredet, da schickte GOtt einen erschröcklichen Donner, Blitz und Hagel über sie, und bezeugte hiemit, daß der Prophet nichts anders, dann die Warheit gesagt hätte. Hierüber entsatzte sich das Volck, fürchteten sich, und bekannten, daß sie aus Unwissenheit und Unverstand gesündiget hätten; Baten auch den Propheten als ihren frommen und getreuen Vatter, er wollte GOtt für sie bitten, daß er ihnen diese Sünde, sammt allen andern, damit sie ihn erzürnet hätten, verzeihe. Samuel verhieß ihnen, GOtt für sie zu bitten, und Verzeihung zu erlangen. Vermahnete sie auch darneben, und gab ihnen den Rath, sich der Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu befleißigen,

Samuel verweiset dem Volck ihre Sünde und Undanckbarkeit gegen GOtt in Erwählung eines Königs, 1 Sam. 12.

Schrecklich Ungewitter, 1 Sam. 12.

Samuels Ermahnung an die Ebräer,

und nicht zu vergessen, in was Jammer und Elend sie durch Verachtung und Versäumniß der Tugend schon gerathen wären, sondern stets der Wunderwercke GOttes und des durch Mosen gegebenen Gesetzes eingedenck zu seyn, so lieb ihnen ihr und ihres Königs Heyl und Wolfahrt seye. Dräuete ihnen auch, wo sie in diesen Stücken nachläßig seyn würden, daß GOtt beyde, sie und ihren König, greulich darum straffen würde. Da nun Samuel den König Saul zum andernmal bestätiget, und das Volck auf erzehlte Weise ermahnet hatte, ließ er sie wieder nach Hause ziehen.

Das sechste Capitel.

Wie die Philister abermahlen die Ebräer bekriegt, aber gedemüthiget worden.

SAul aber erwehlte sich aus der gantzen Menge des Volcks auf die drey tausend Mann: Zwey tausend machte er zu Trabanten, die als Leib-Wacht dienen mußten, und nahm seine Residentz zu Bethel; die übrige schickte er gen Gaba, daß sie seines Sohns Jonathan Leib-Garde seyn sollten. Es gewann aber Saul eine Vestung der Philister nicht weit von Galgala. Dann die Philister so zu Gaba wohneten, hatten die Juden unter ihre Gewalt gebracht, aller Wehr und Waffen beraubet, ihre veste Städte eingenommen, Besatzung darein gelegt, und ihnen alles Eisenwerck und dessen Gebrauch gäntzlich verbotten. Dahero der Ebräer Ackerleute, was sie für Eisenwerck, als Pflug-Schaar, Hauen, und andere nöthige Geschirre zum Ackerbau bedörfften, alles bey den Philistern mußten machen lassen. Da es nun diese höreten, daß die Ebräer ihre Vestung erobert hätten, wurden sie sehr erzürnet über selbige, und wollten ihnen solche Schmach nicht lassen nachsagen, rüsteten sich derohalben mit ihnen zu streiten, zogen gegen sie mit einem Kriegs-Heer von drey hundert tausend zu Fuß, dreyßig tausend Wägen, und sechs tausend zu Roß, und schlugen ihr Läger bey der Stadt Machmas. Als Saul solches vernommen, zoge er gen Galgala, schickte Botten herum im gantzen Lande, und ließ dem Volck sagen: Wem der Ebräer Freyheit lieb und angelegen seye, der solle sich zum Streit rüsten wider die Philister; er verkleinerte anbey ihre Macht, als ob solche nicht viel zu bedeuten, und sie kein Bedencken zu tragen Ursache hätten, sich mit ihnen in eine Schlacht einzulassen. So bald aber Sauls Volck vernahm, wie starck die Philister zu Felde lägen, wurden sie verzagt, und verkrochen sich in die Hölen und Löcher unter der Erden; der meiste Theil aber flohe über den Jordan, in das Land, welches Gad und Ruben inne hatten.

Saul nimmt den Philistern eine Vestung hinweg, 1 Sam. 13. 2911. 1093.

Die Philister ziehen wider die Juden zu Felde, 1 Sam. 13.

Saul mahnet die Ebräer auf wider die Philister, 1 Sam. 13.

2. Saul aber schickte nach dem Propheten Samuel, daß er sich mit ihm des Kriegs und anderer Sachen halben berathschlagen möchte. Allein Samuel entbote dem König wieder, er sollte an selbigem Ort warten, und sich zum Opffer gefaßt machen; dann er wolle nach sieben Tagen auch dahin kommen, und nach verrichtetem Opffer den Feind angreiffen. Saul wartete zwar, wie ihm der Prophet hatte anzeigen lassen, doch kame er seinem Befehl nicht gar nach, sondern da er sahe, daß sich der Prophet verweilete, und das Volck sich von ihm verlieffe, unterstunde er sich selbst zu opffern. Da ihm nun Samuels Zukunfft verkündiget ward, gieng er ihm entgegen: Samuel aber sagte, er hätte nicht recht daran gethan, daß er wider seinen Befehl gehandelt, und seine Ankunfft nicht erwartet hätte, sondern in seiner Abwesenheit sich des Gebets und der Opffer, so GOtt für das Volck zu thun befohlen, selbst ungebührlicher Weise unterfangen hätte. Saul entschuldigte sich zwar, er habe doch gewartet biß auf den bestimmten Tag, nachdem aber das Volck gehöret, daß der Feind nach Machmas gekommen, schon gegen ihne nach Galgala im Anzug wäre, und sich deswegen aus Furcht vor ihm verlieffen, habe ihn die höchste Noth gedrungen mit dem Opffer fortzufahren. Samuel aber antwortete: Es wäre dir besser, du wärest mir gehorsam gewesen, und hättest GOttes Befehl, den ich dir von seinetwegen angezeiget, mit dem Eilen nicht übertretten. Dann, so du dich hierinn gehorsam erzeiget hättest, würdest du und deine Nachkommen nach dir ein beständiges Reich gehabt haben. Also ward Samuel über diesen Handel entrüstet, und zog wiederum heim. Saul aber hatte allein sechshundert Männer bey sich, und kam mit seinem Sohn Jonathan gen Gabaon. Der meiste Theil deren, so bey Saul waren, hatten auch keine Wehr, weilen an demselbigen Ort weder Eisen noch Schmide zu finden waren; Sintemalen solches alles die Philister denen Jüden in ihrem Land abgenommen, und gäntzlich verbotten hatten, wie kurtz zuvor gemeldet worden. Es theileten aber die Philister ihr Heer in drey Hauffen, und zogen auf dreyen Strassen durch der Ebräer Land, verwüsteten und verderbten alles. Der König Saul sammt seinem Sohn Jonathan mußten zusehen, und vermochten das Land nicht zu retten, dann es waren ihrer nur sechshundert. Saul aber sammt seinem Sohn und dem Hohenpriester Achia, welcher von dem Geschlecht Eli des Hohenpriesters war, befanden sich auf einem hohen Berg, sahen, wie jämmerlich das Land zugerichtet ward, und that ihnen weh, daß sie nicht helffen mochten. Sauls Sohn aber nahm ihm für, sammt seinem Waffenträger heimlich in der Feinde Läger zu schleichen, und einen Lärmen und Schrecken unter ihnen anzurichten. Der Waf-

Saul opffert wider GOttes Befehl und seinen Beruff. 1 Sam. 13.

Samuel straft des Sauls Ungehorsam. 1 Sam. 13.

Saul flucht gen Gibea, 1 Sam. 13.

Die Philister verheeren der Ebräer Land ohn allen Widerstand. 1 Sam. 13

Jonathan gehet mit seinem Waffenträger in der Philister Läger, 1 Sam. 14.

Waffenträger war willig darzu, versprach tapffer bey seinem Herren zu halten, und Leib und Leben mit ihm zu wagen. Sie stiegen derohalben vom Berg herab, und giengen mit einander dem Feinde zu, welcher sich in einer gantz abliegenden Gegend gelagert hatte, die mit drey sehr hohen und weit hervorhangenden Spitzen, so die aufwärts gehende Felsen gleichsam als eine Crone umher beschlossen, und also wieder den Sturm und Anlauff der Feinde genugsam beschützten, verwahret ware. Deswegen begab es sich, daß sie das Lager nicht sorgfältig bewachten, in gewisser Meinung und Hoffnung, der Ort wäre für sich selbst so fest und wohl versehen, daß niemand darzu kommen, geschweige dann ihn ersteigen und gewinnen könnte. Als sie nun an den Berg gekommen, machte Jonathas seinem Waffenträger ein Hertz und sagte: Wir wollen den Feind überfallen: Wann sie unser ansichtig werden, und uns heissen zu ihnen hinauf kommen, so soll es uns ein Wahrzeichen des künfftigen Siegs seyn; heissen sie uns aber nicht zu ihnen kommen, sondern schweigen stille darzu, so wollen wir wieder zurück gehen. Da sie sich aber zu der Feinde Läger näherten, als jetzt der Tag anbrach, und die Philister ihrer gewahr wurden, sagte einer zu dem anderen: Die Ebräer seynd aus den Hölen und Löchern gekrochen, und schryen Jonathan und seinem Waffenträger zu, und sprachen: Kommet herauff zu uns, wir wollen euch, wie ihrs verdienet habt, den Muthwillen und Frevel vertreiben. Welche Worte Jonathas, Sauls Sohn, als ein glückliches Wahrzeichen gern und mit Freuden anhörte, aber sich bald von dem Ort, da sie gesehen worden, hinwegmachte, und unter dem Felsen an einem anderen Ort, da sie sich nichts besorgten, und auch wegen seiner natürlichen Festigkeit, keine Wacht hielten, hervor kame. Als sie nun daselbst mit grosser Mühe und Arbeit zum Feind hinauf geklettert, haben sie ihne im Schlaff überfallen, ohngefähr zwantzig erschlagen, aber ihnen zugleich einen solchen Schrecken und Angst eingejaget, daß einige ihre Wehr und Waffen von sich geworffen, und die Flucht ergriffen haben, die meiste aber, (weilen das Heer aus mancherley Völckern zusammen gelesen war, die einander nicht kenneten,) zwar stritten, doch zugleich sich selbst unter einander todt schlugen, in Meinung, es wären ihre Feinde: Dann sie wußten nicht, daß nur zween Ebräer in ihr Läger gefallen waren. Etliche brachen sich selbst den Hals von dem Felsen herab, etliche wurden von andern in der Flucht herab gestürtzet.

Wahrzeichen Jonathans, 1 Sam. 14.

Jonathan erwürget 20 Philister, die übrigen bringen einander selbst um, 1 Sam. 14.

3. Als aber die Kundschaffter und Wächter ihrem König anzeigten, daß ein Lärmen in der Philister Läger entstanden, und alles in Bewegung wäre, liesse Saul Nachfrage halten, ob jemand von den Seinen mangelte, der hinweggegangen? Da nun Saul hörte, daß sein Sohn Jonathan, sammt dem Waffenträger nicht vorhanden wären, ließ er den Hohenpriester das Hohepriesterliche Kleid anlegen, und ihn von zukünfftigen Dingen weissagen. Als nun der Priester in seiner Antwort Glück und Sieg wieder den Feind verhieß, zog er aus wider die Philister und überfiel sie, da sie annoch in äusserster Unordnung und Schrecken waren, und immer einander selbsten umbrachten. Da solches die höreten, welche sich vorhin in die Hölen und Löcher verkrochen hatten, machten sie sich herfür, und schlugen sich zu Sauls Volck, daß ihrer zusammen auf die zehen tausend wurden, und verfolgten die Feinde, welche hin und wieder in dem Land zerstreuet waren. Es verfiel aber der König Saul in eine grobe und sträffliche Thorheit, entweder aus Unverstand und Unwissenheit, oder aus allzugrosser Freude wegen erlangten Siegs, wie man sich dann bey grossem Glück nicht wohl zu regieren, und nach der Gebühr zu halten weißt. Dann indem er sich an den Philistern gedachte zu rächen, und sie nach ihrem Verdienst zu straffen, verfluchte und vermaledeyte er alle diejenige, welche vor Nacht einige Speisse zu ihnen nehmen, oder nachlassen würden, den Feind zu verfolgen und zu tödten. Nach solchem ernstlichen Verbot Sauls kam das Volck in einen dicken, dem Stamm Ephraim zugehörigen Eichwald, darinn viel Honig war; und Jonathan, der von seines Vaters Verbot, und des Volcks Verwilligung gar nichts wußte, nahm eine Honig-Rose, druckte den Honig heraus und aß davon. Da er aber von den andern hörete, daß sein Vater hoch und theuer verbotten hätte, vor Niedergang der Sonnen etwas zu essen, hörte er zwar auf, gab aber seinem Vater unrecht in diesem Speiß-Verbott, angesehen die Ebräer viel männlicher und behertzter seyn, und mehr Feinde ereilen und umbringen würden, wann sie sich zuvor mit Essen und Trincken erlabet hätten.

Jonathan und sein Waffenträger werden vermisset, 1 Sam. 14.

Saul beschwöret das Volck vor Nacht nichts zu essen, 1 Sam. 14.

Jonathan kostet vom Honig, 1 Sam. 14.

4. Als sie nun viele tausend Philister erleget hatten, und es gegen Abend war, haben sie erst der Feinde Läger geplündert, eine gute Beute und viel Viehes bekommen, welches sie geschlachtet, und also blutig gegessen haben. Da solches durch die Schrifftgelehrte dem König fürgebracht ward, wie das Volck sich an GOtt unter währendem Opfer versündigte, und das blutige Fleisch, ehe es gesäubert und das Blut abgewaschen würde, kochte und esse, ließ Saul einen grossen Stein mitten ins Läger wältzen, gebot alles Viehe darauff zu schlachten, und das Fleisch nicht mit dem Blut zu essen, weilen

Das Volck isset das Fleisch im Blut, 1 Sam. 14.

solches GOtt zuwider wäre. Diesem Befehl ist also nachgelebet worden, und hat Saul einen Altar daselbst aufgerichtet, und GOtt Brand-Opffer darauff geopffert, welches der erste Altar gewesen, den der König Saul gebauet hat.

Sauls erster Altar, 1 Sam. 14.

5. Es war auch Saul des gäntzlichen Fürhabens noch denselbigen Abend aufzubrechen, dem Feind nachzueilen, und das übrige Lager, ehe es Tag würde, zu erobern, darzu sich dann das Volck willig und bereit erzeigte. Er berieff deshalben den Hohenpriester Achitob, und befahl ihm, sich zu erkundigen, ob ihnen GOtt gestatten wollte, in der Feinde Läger zu fallen, und umzubringen, was sie darinn finden würden. Da aber der Hohepriester sagte, GOtt wollte keine Antwort geben, sprach Saul: Es geschiehet nicht ohne Ursache, daß uns GOtt, der uns vorhin auch wohl ungefragt alle Dinge zuvor gesaget hat, jetzo keine Antwort geben will; dieses Stillschweigen bedeutet gewißlich eine heimlich verborgene Sünde, dadurch wir GOtt erzürnet haben. Ich schwöre hiermit bey ihme, denjenigen, welcher diese Sünde begangen, zu tödten, und meines leiblichen Sohns Jonathans nicht mehr zu verschonen, als eines andern, der mir nicht zugehöret, damit GOtt wiederum versöhnet werde. Und das Volck ließ ihm diese Meinung gefallen. Darauff stellete Saul die gantze Menge auf einen besondern Ort, er samt seinem Sohn trat auf die andere Seite, und warff das Los, zu erfahren, wer an dieser Sünde schuldig wäre. Als nun das Los Jonathan traf, fragte ihn Saul, was er gethan und verwircket hätte, und was er ihm unrechts sonsten in seinem Leben bewußt wäre. Jonathan antwortete: Ich weiß mich, lieber Vater, keiner andern Sache schuldig, denn daß ich gestern, als ich dem Feind nachjagte, von dem Honig gegessen, wider dein Verbot und Eyd, darvon ich damals nichts gewußt habe. Saul schwur, er wollte ihn tödten, und hiermit mehr den Eyd, denn die Geburt, natürliche Zuneigung und vätterliche Liebe ansehen. Jonathan entsetzete sich gar nicht für dem Tode, sondern, nachdem er sich großmüthig und hertzhafft zwischen beede Partheyen gestellt hatte, sprach er: Ich bitte gar nicht um Fristung meines Lebens, sondern der Tod ist mir gantz angenehm, welchen ich um deiner Frömmigkeit und Eyds willen, und besonders nach einem so herrlichen Sieg, leiden solle. Dann das ist meine höchste Freude, daß ich erlebet habe, daß die Ebräer den Philistern obgesieget haben. Durch diese Rede ward das Volck zum Mitleiden und Barmhertzigkeit beweget, und schwuren, sie wollten nicht gestatten, daß Jonathas, welcher ein Ursacher dieses Siegs wäre, sollte um sein Leben kommen, und entledigten ihn hiemit von seines Vaters Eyd. Sie baten auch für den Jüngling, daß ihm GOtt diese That nicht zur Sünde zurechnen, sondern selbige vergeben wollte!

Saul läßt GOtt fragen, bekomt aber keine Antwort, 1 Sam. 14.

Saul erkundiget durchs Los, wer GOtt erzörnet habe. 1 Sam. 14.

Saul schwöret seinem Sohn den Tod, aber das Volck hilfft ihm davon, 1 Sam. 14.

6. Also zog Saul wiederum heim in seine Stadt, nachdem er bey sechtzig tausend Feinde erleget hatte, regierte nachmals glücklich und wohl, führete auch grosse Kriege mit den umligenden Völckern, und brachte die Ammaniter, Moabiter, Philister, Idumäer, Amalekiter, und den König Oba unter sich. Er hatte auch drey Söhne, Jonathan, Jesum und Melchisum, und zwey Töchter, Merob und Michal. Sein Feld-Hauptmann war Abenar, seines Vaters Bruders, Ner genannt, Sohn, dann Ner und Kis, Sauls Vater, waren leibliche Brüder, und beyde Abieli Söhne. Er hatte auch einen grossen reisigen Zeug und viele Wägen, überwande alle seine Feinde, mit welchen er zu streiten hatte, und brachte der Ebräer Sachen in einen solchen Wohlstand, daß sie allen andern Völckern mit Stärcke und Macht überlegen waren. Wo er auch einen jungen, starcken und langen Mann sahe, nahm er ihn an seinen Hof zur Leibwacht.

Saul ein glücklicher Kriegsman, 1 Sam. 14.

Das siebende Capitel.

Saul bekrieget die Amalekiter und besieget sie.

Darnach kam Samuel zu Saul, und sagte, GOtt hätte ihn zu ihme geschicket, ihn zu erinnern, daß ihn GOtt für allen andern zum König auserkohren hätte, daher es auch billig sey, daß er ihm in allen Dingen gehorsam leiste; dann ob er wohl über das Volck regiere, so habe doch GOtt die Herrschafft über ihn, und über die gantze Welt. Demnach seye GOttes Befehl, daß er die Amalekiter, weil sie den Ebräern in der Wüsten viel Leids gethan, als sie aus Egypten in das Land, darinn sie noch wohnen, gezogen seynd, wiederum mit Krieg überziehe, nach erlangtem Sieg, erwürge, und nicht einen beym Leben lasse, sondern beyde, junge und alte, Mann und Weib umbringe, und ihnen also den Muthwillen, den sie an unsern Vor-Eltern ausgeübet haben, wiederum vergelte. Auch sollte man weder des kleinen noch grossen Viehes verschonen, oder etwas davon nutzen und brauchen, sondern GOtt alles verbannen, damit der Amalekiter Geschlecht und Namen nach Mosis Befehl gantz und gar ausgerottet und vertilget werde.

Samuel befihlt dem Saul die Amalekiter zu vertilgen. 1 Sam. 15.

2. Saul versprach diesem Befehl nachzukommen. Er vermeinte aber, sein Gehorsam gegen GOtt bestehe nicht bloß allein darinnen, daß er das Kriegs-Heer gegen die Ama-

Amalekiter anführe, sondern ließ noch über dieses eine besondere Lust und Fertigkeit, die Sache ohne Zeit-Verlust auszuführen, von sich blicken. Er versammelte also alle seine Völcker, musterte sie zu Galgala, und befand auf die vier hundert tausend Männer, ohne den Stamm Juda, welcher allein dreyssig tausend auserlesener Mann starck war (*). Also zog Saul mit gantzer Heers-Krafft in der Amalekiter Land, und bestellte hin und wieder um das Wasser einen Hinterhalt, damit er ihnen nicht allein in einer freyen Feldschlacht Abbruch und Schaden thun, sondern sie auch auf den Strassen unversehens hinterschleichen und ergreiffen möchte. Als es aber das erste mahl zur Schlacht kame, schlug er den Feind gleich im ersten Angriff in die Flucht, jagte ihnen nach, und erwürgete alles, was er antraff. Da sich nun der Krieg so glücklich anließ, wie ihm dann propheceyet ware, überzog er der Amalekiter Städte, eine nach der andern, und gewann etliche mit List, etliche mit Geschütz, etliche untergrub er, etliche hungerte er aus, und eroberte sie sonst, wie er konnte und mochte, schonete auch weder Weiber noch Kinder, sondern brachte alles um. Er hielte es aber für keine Sünde und unmenschliche That also zu verfahren, zum theil darum, daß es über den Feind gienge, zum theil auch, dieweil er GOttes Befehl hatte, welchen er ohne seine grosse Gefahr und Nachtheil nicht unterlassen durffte. Er nahm auch den König Agag gefangen, und gedachte ihn beym Leben zu lassen, von wegen der ungewöhnlichen Grösse und Schönheit seines Leibes, darinn er dann nicht GOttes Befehl gefolget hat, sondern sich durch Affect und eigenes Gutdüncken überwinden lassen, mithin sich eigener Gewalt aus einer unzeitigen Barmhertzigkeit zu seinem grossen Nachtheil unterstanden. Dann GOtt war den Amalekitern so feind, daß er auch befohlen, der Kinder, mit welchen man sonst von Natur ein Mitleiden und Erbarmung zu haben pflegt, keines wegs zu verschonen. Saul aber behielt ihren König, der doch ein Ursacher gewesen alles Unglücks und Jammers, so den Ebräern von ihnen begegnet, bey Leben, und sahe mehr auf seine schöne Gestalt, denn auf GOttes Befehl. Diesem Exempel Sauls hat das Volck nachgefolget, und beydes das grosse und kleine Vieh zur Beute wider GOttes Befehl behalten, und mit sich hinweg getrieben; darzu führeten sie grosses Gut und Geld mit sich darvon, und verbrenneten oder verderbten nichts, denn was sonst zu nichts nütze war.

Saul zichet wider die Amalekiter zu Felde, und schläget sie, 1 Sam. 15.

Saul verschonet des gefangenen Agags, wider GOttes Befehl, 1 Sam. 15.

Das Volck vergreifft sich am verbannten Gut der Amalekiter, 1 Sam. 15.

3. Als nun Saul alle Einwohner des Lands, von Pelusio an in Egypten, biß an das rothe Meer überwunden hatte, verwüstete er das gantze Land, allein der Sichemiter, welche mitten in der Madianiter Land wohneten, verschonete er. Denn ehe er das Land anfieng zu bekriegen, ließ er ihnen sagen, sie sollten sich beyseite machen, und sich nicht unter die Amalekiter mischen, damit sie nicht auch sammt ihnen Schaden leiden müßten. Dann dieweil sie ihnen von Raguel, Mosis Schwäher verwandt waren, wollten sie ihrer gerne verschonen.

4. Hiemit ist der König Saul mit Freuden nach erlangtem Sieg wieder heim gezogen, in der Meinung, als hätte er in allem die Sache wohl ausgerichtet, und dem Befehl, den ihm GOtt durch den Propheten dieses Zugs halben gegeben, im geringsten nichts zu wider gehandelt. Es mißfiel aber GOtt hefftig, daß beydes, er der Amalekiter König lebendig gelassen, und das Volck das Viehe mit sich hinweg getrieben hatte, massen sie beedes ohne seine Erlaubniß gethan hatten. Dann er hielte für unbillig, daß sie denjenigen, durch dessen Hülffe der Sieg wider die Feinde erlanget worden, verachteten, seinen Befehl hintansetzten, und nicht einmal als einen weltlichen König behandelten. Sagte derohalben zum Propheten Samuel: Es reuet mich, daß ich Saul zum König gemacht habe, sintemahl er sich nicht befleißiget meinen Befehlen nachzukommen, sondern seinem eigenen Kopff und Willen folget. Da Samuel solches hörete, erschrack er sehr, und betete die gantze Nacht zu GOtt, ob er Saul wieder mit ihm versöhnen möchte, daß er ihm diese Sünde nicht zurechnete. Aber GOtt wollte sich nicht erbitten lassen, wie ernstlich auch der Prophet anhielte, und achtete es für unbillig um solcher Fürbitte willen die Sünde nachzulassen und zu verzeihen, die nirgends her mehr gestärcket und gepflantzet werde, denn wann man viel zu gütig ist gegen die Ubertretter, und Ehre und Ruhm haben will von grosser Sanfftmuth und Gelindigkeit, weilen man dardurch nur Gelegenheit zum sündigen macht. Dieweil denn GOtt dem Propheten seine Fürbitte für Saul abschlug, und er wohl sahe, daß er sich nicht wollte erbitten lassen, zog Samuel des Morgens in aller frühe gen Galgala zu Saul. So bald ihn Saul daher kommen sahe, gieng er ihm entgegen, grüßte ihn, und sagte: Ich dancke GOtt für den Sieg, den er mir wider meine Feinde verliehen hat, und habe alles nach seinem Geheiß verrichtet. Samuel aber antwortete ihme: Was höre ich dann vor ein Geschrey

Sauls Ungehorsam mißfällt GOtt hefftig, 1 Sam. 15.

Samuel bittet für Saul vergeblich, 1 Sam. 15.

Zu viel Gelindigkeit pflantzet die Sünde.

des

(*) Hier gehet Josephus abermahlen in der Zahl des Kriegs-Volcks von der Schrifft ab; Dann 1 B. Sam. 15, 4. werden zwey hundert tausend Fuß-Volck, und tausend Mann aus Juda angegeben. Josephus aber rechnet vier hundert tausend Mann, und von dem Stamm Juda dreyßig tausend, demnach zwey hundert und neun und zwantzig tausend Mann mehr.

Samuel straffet Saul von wegen seines Ungehorsams, 1 Sam. 15.

des kleinen und grossen Viehes im Läger? Darauf sagte Saul, das Volck hab ihm das Viehe zum Opffer behalten, sonst seye der Amalekiter Geschlecht gäntzlich ausgetilget, und nicht einer übergeblieben, wie GOtt befohlen hätte. Allein ihren König habe er leben lassen, und ihn gefangen mitgebracht; was nun mit demselbigen fürzunehmen seye, davon wolle er sich mit ihm unterreden. Aber der Prophet antwortete: GOtt habe keine Lust noch Gefallen am Opffer, sondern an frommen und gerechten Leuten, so sich nach seinem Willen und Befehl gäntzlich richten, und nichts für gut und löblich halten, denn was GOtt selbst geboten und befohlen habe. Es bestehe auch die Verachtung GOttes nicht darinnen, daß man nicht opffere, sondern, wann man nicht gehorsam seye. Von denjenigen aber, welche ihme nicht gehorchen, noch den einigen ihme wohlgefälligen Gottesdienst erzeigen, wolle GOtt weder die köstliche und vielfältige Opffer, noch andere Gaben von Silber oder Gold wohl aufnehmen, sondern vielmehr als einen Greuel und Probe ihrer Botzheit verwerffen. Wer aber alle Sachen allein dahin richte, daß er GOtt nach seinem Befehl möge dienen, und in allem gehorsam seyn, auch lieber sterben wolle, als einige Gebote GOttes übertretten, an demselben habe GOtt gefallen, und fordere kein weiteres Opffer von ihme. Wann aber je ein solcher opffern wolle, so lasse ihm GOtt seine schlechte und geringe Verehrung vielmehr gefallen, denn der Reichen köstliche und prächtige Opffer. Derohalben sollt du wissen, fuhr er fort, daß du in grosser Ungnade bey GOtt stehest, dann du hast GOttes Gebote verachtet und übertretten. Wie meinest du, daß GOtt das Opffer gefallen werde, welches du ihm von demjenigen Viehe thust, welches er nicht zum Opffer, sondern zum Verderben geordnet hatte? Es wäre dann, daß du opffern und verderben für ein Ding hieltest? Darum hast du nichts gewissers zu gewarten, denn daß du künfftig um dein Königreich, und alle Gewalt kommest, dessen du dich wider GOtt, von dem du es empfangen, mißbrauchet hast. Da erkannte Saul seine Sünde und Ubertrettung, daß er wider des Propheten Befehl gehandelt habe, sagte aber: Ich habe aus Forcht gesündiget, und dem Kriegs-Volck, welches gar begierig auf den Raub gewesen, nicht wehren dörffen. Derohalben bitte ich um Gnade und Verzeihung, weil ich mich hinfort bessern, und für Sünden hüten will. Bat auch den Propheten, er wollte mit ihm umkehren, und GOtt Danck-Opffer von seinetwegen thun. Dieweil aber Samuel wußte, daß keine Gnade bey GOtt zu finden ware, gieng er wieder nach Hause.

Gehorsam ist das beste Opffer, das man GOtt thun kan, 1 Sam. 15.

Saul von GOtt verworffen, 1 Sam. 15.

Sauls gleißnerische Buß, 1 Sam. 15.

Saul reisset Samuel einen Zipffel

5. Saul aber wollte Samuel halten, und ergriff ihn beym Mantel; Samuel hingegen eilete und riesse sich mit Gewalt von ihm loß, daß das Kleid zerrisse, und sagte: Also werde auch das Königreich von ihm gerissen und einem frommen und gerechten Mann gegeben werden. Dann GOtt bleibe bey seinem gefaßten Schluß über ihne, und seye nicht wie ein anderer, den etwas zur Veränderung des Vorhabens und Reue bringen könne. Dann dieses seye eine Anzeige menschlicher Schwachheit und möge von der Macht GOttes nicht gesagt werden. Hierauf bekannte Saul, daß er wider GOtt gesündiget habe, es könnte aber, was geschehen wäre, nicht geändert werden, und begehrte allein, er wollte ihm so viel zu Ehren thun, und GOtt in Gegenwart des Volcks für ihn bitten; darinn ihm dann Samuel willfahrte, und mit ihm hin gieng GOtt anzuruffen. Darnach brachten sie der Amalekiter König Agag für ihn, als nun derselbige fragte, wie bitter dann der Tod seyn sollte, sagte Samuel zu ihm: Gleichwie du vielen Ebräischen Müttern, deren Kinder du umgebracht, grossen Kummer und Hertzenleid zugerichtet hast, also muß auch deine Mutter über deinem Tode betrübt werden, und ließ ihn alsobald zu Galgala tödten. Er aber kehrte wieder in die Stadt Ramatha.

vom Mantel, 1 Sam. 15.

Agag, der Amalekiter König wird getödtet, 1 Sam. 15.

Das achte Capitel.

Wie Samuel, als Saul wider des Propheten Gebotte gehandelt, auf göttlichen Befehl, heimlich einen andern König, mit Nahmen David, gemacht habe.

SAul aber begunte allererst zu mercken, in was Unglück er sich gestürtzet habe, indem er ihm GOtt zum Feinde gemacht, zoge gen Gaba, welches Wort auf Teutsch einen Hügel heisset, da er seinen Königlichen Sitz hatte, und kam von derselbigen Zeit an, dem Propheten Samuel nicht mehr unter Augen. Als aber Samuel dessen Zustand bedaurete, befahl ihm GOtt, er sollte diese Bekümmerniß fahren lassen, das heilige Oel zu sich nehmen, und sich gen Bethlehem in Jesse, des Sohns Obed, Hauß verfügen, und seiner Söhne einen, welchen er ihm zeigen würde, zum König salben. Samuel besorgte zwar, Saul möchte es erfahren, und ihn entweder durch heimliche Nachstellung oder durch offenbahre Gewalt ums Leben bringen lassen; Aber GOtt versprach ihm und machte, daß er sicher dahin käme. Als er nun in gemeldter Stadt angekommen, und von jedermann daselbst wohl empfangen und befragt wurde, was die Ursache seiner Ankunfft seye, gab er zur Antwort: Er seye dahin gekommen, dem HErrn zu opffern. Nach verrichtetem Gottesdienst lude er Jesse sammt seinen Söhnen zum Opffer-Mahl; und so bald er des ältern Sohns, welcher lang und schön war, ansichtig worden, gedachte er, dieser würde um seines wohlgestalten Leibs willen

GOttes Befehl an Samuel, David zum König zu salben, 1 Sam. 16. 2941. 1063.

willen König werden. Er hat sich aber hierinn geirret und GOttes Rath verfehlet. Dann als er fragte, ob er diesen, über welchen er sich so hoch verwunderte, und zum Königreich tüchtig hielte, zum König salben sollte, antwortete ihm GOtt: Der Menschen und GOttes Urtheil sind einander gar ungleich, du siehest allein auf die schöne Gestalt des Jünglings, und vermeinest, er seye darum desto geschickter zum König: Aber ich sehe in Bestellung des Königreichs nicht auf einen schönen und geraden Leib, sondern auf die Tugend des Gemüthes, und trachte nach einem solchen, welcher in diesem Stück vollkommen, und mit Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Tapfferkeit und Gehorsam, worinnen die Schönheit der Seelen bestehet, begabt und ausgezieret seye. Als der Prophet Samuel solches gehöret, sagte er zu Jesse, er sollte alle seine Söhne herfür kommen lassen. Also ließ Jesse noch andere fünff Söhne nach einander herfür tretten, der älteste hieß Eliab, der andere Aminadab, der dritte Samales, der vierdte Nathanael, der fünffte Rael, der sechste Asamus. Da er nun gesehen, daß sie alle dem ältesten Sohn an Gestalt nichts nachgäben, und GOtt gefragt, welchen er zum König erwählet hätte, ihm aber der Bescheid gegeben ward, daß keiner hiezu tüchtig wäre, fragte er den Jesse weiter, ob er sonst mehr Söhne hätte, denn diese. Er antwortete: er hätte noch einen mit Namen David, welcher des Viehes hütete. Diesen ließ Samuel eilends holen, und sagte: Wir dörffen die Mahlzeit nicht anfahen, er sey denn auch zugegen. Und der Vatter schickte nach David, welcher bald herzu kame. Er aber war ein feiner bräunlicher Knabe, hatte funcklende Augen, und war sonst wohlgestaltet. Da gedachte der Prophet bey sich selbst, dieser ists, den GOtt zum König auserkohren hat, und setzte ihn neben sich an den Tisch, Jesse aber und seine andere Söhne neben herum. Darnach zog er das Oel herfür, ließ David zusehen, salbete ihn, redete ihme in das Ohr, daß ihn GOtt zum König erwählet hätte, und ermahnte ihn, er sollte sich recht und nach GOttes Geboten halten, so werde sein Königreich lange bestehen und sein Hauß herrlich und berühmt bleiben; er werde auch die Philister bezwingen, allen Völckern im Streit obliegen, und nicht allein bey seinen Lebzeiten grossen Ruhm haben, sondern auch solchen, nach dem Tode, seinen Nachkommen hinterlassen.

GOtt siehet nicht an die schöne Gestalt des Leibes, sondern die Frömmigkeit des Hertzens, 1 Sam. 16.

Jesse, des Bethlehemiten Söhne, 1 Sam. 16.

David von Samuel zum König gesalbet.

2. Hierauf zog der Prophet wieder nach Hauß, und der Geist GOttes verließ Saul, und gerieth über David. Daher dann David anfieng zu weissagen, wann der Geist des HErrn über ihn kame (*). Saul aber fiel in eine schwehre Kranckheit, und ward von dem bösen Feind getrieben, daß er öffters erstricken und erwürgen wollte, und vermochte ihm kein Artzt anders zu helffen, denn daß man ihm einen guten Singer und Harpffenschläger suchte und zuordnete, der um ihn wäre, und hart an seinem Kopff geistliche Lieder singe und spielete, wann ihn der böse Geist plagete. Derohalben ließ Saul ohne Verzug eines solchen Menschens halben Nachfrage halten. Als nun einer aus den Umstehenden sagte, er hätte zu Bethlehem den Sohn Jesse einen frölichen und schönen Jüngling gesehen, der neben andern Künsten auch wohl singen, und geistliche Lieder spielen könnte, und ein tapfferer Kriegsmann wäre, schickte Saul zu Jesse, und begehrte, er sollte seinen Sohn David, welcher der Schaafe hütete, zu ihm kommen lassen; dann er habe gehöret, daß er ein schöner und tapfferer Jüngling seyn solle, verlange ihn deßwegen zu sehen. Also fertigte Jesse seinen Sohn ab, und gab ihm Geschencke, die er Saul bringen sollte. Da ihn nun Saul sahe, gefiel er ihm wohl, machte ihn zum Waffen-Träger, und hielte ihn

Saul vom bösen Geist geplaget.

Lob der Music.

David musicirt vor Saul, und wird sein Waffenträger, 1 Sam. 16.

(*) Worinnen die Kranckheit Sauls eigentlich bestanden seye, darüber seynd die Meinungen unterschiedlich. Einige machen ihne zu einem vom Teuffel besessenen, weilen es heisset 1 Sam. 16, 14. daß der gute Geist GOttes, der über ihne nach der Salbung 1 Sam. 10, 10. gekommen, und dem er zu unterschiedlichen malen ungehorsam gewesen, von ihme gewichen seye, und habe ihn ein böser Geist vom HErrn unruhig gemacht. Andere halten ihn für einen melancholischen, rasenden, andere wegen hefftiger Schmertzen des Kopffs und der Zähne tobenden Menschen. Wann man aber die Umstände erwieget, die von seinen Gemüths-Bewegungen in der Schrifft vorkommen, daß er bald traurig, bald frölich, bald niedrig, bald stoltz, bald gelind, bald zornig, bald gar desperat gewesen, so kan leicht seyn, daß diese widrige Affecten ihne verwirret gemacht, und der Satan derselben, sich als eines Mittels bedienet, daß er ihne auf GOttes Zulassen, beunruhigen, und zur Raserey bringen können. Daß also Saul als ein Melancholico-Maniacus, deme der Satan beykommen können, zu betrachten ist. Es pflegten auch die Alten, besonders bey dergleichen Kranckheiten die Music, als eine Artzney zu gebrauchen, denen es demnach hier die Knechte Sauls, nemlich seine Leib-Aertzte, nachgemacht haben. Was aber bey andern Kranckheiten, und zwar vornemlich bey denen, so aus der Melancholie entspringen, die Instrumental-Music für Würckungen habe, solches geben die ältere und neuere Exempel an Tag, und beweiset es die heutige Mechanische Philosophie und Medicin, da durch unterschieblichen Thon, die aus so vielen Adern, fäsichen und Nerven bestehende Machine des menschlichen Cörpers leichtlich kan ausgedehnet oder angezogen werden. Conf. Apollonii mirabilia, C. 48. Gellium L. IV. C. 3. Martianum Capellam L. IX. So bezeugen es auch die von Taranteln gestochene und davon rasende Personen, welche durch die Music curirt worden. Hier machen aber einige den Einwurff, daß der böse Geist durch die Music nicht habe mögen vertrieben werden, und seye solches vielmehr denen Psalmen, welche David gesungen, zuzuschreiben, weilen der Thon gegen den Satan, als einen Geist, keine Krafft habe. Allein, es können beede Stücke beyeinander, als subordinata stehen, das geistliche und leibliche. David ware als ein Harpffen-Schläger beruffen, welcher durch sein Instrument dieser Kranckheit begegnen sollte, so er auch gethan. Ob nun also zwar die Music gegen die Geister, selbige zu verjagen, keinen unmittelbaren Eindruck hat, so geschiehet doch solcher mittelbar, wann die Paroxysmi und Affecten gestillet werden; ja es ist durch die Music der Geist über die Propheten gerathen, wie an Elisa zu sehen, 2 B. Kön. C. 3, 15. da man diese Worte liefet: So bringet mir nun einen Spielmann. Und da der Spielmann auf der Saiten spielte, kam die Hand des HErrn auf ihn. S. Scheuchzeri, Phys. S. Tab. 393. Sonsten, wie der gute Geist erfreuet und erquicket 1 Petr. 4, 14. also ist der Satan ein Geist der Unruhe und Unordnung.

in allen Ehren. So offt nun Saul vom Teuffel geplaget ward, konnte ihm niemand besser helffen, denn David mit seinem Gesang und Psalterspiel, dardurch er wiederum zu sich selbst kam. Darum entbote er Jesse des Jünglings Vatter, er sehe und habe ihn gern um sich. Da nun Jesse Saul seine Bitte abzuschlagen sich nicht getrauete, bliebe der Jüngling bey Hof.

Das neundte Capitel.

Wie abermahlen unter der Regierung Sauls die Philister einen Krieg angefangen, aber, nachdem David den Goliath erleget, geschlagen worden.

Neuer Krieg der Philister wider die Ebräer, 1 Sam. 17.

NIcht lang hernach kamen die Philister wiederum zusammen, brachten ein mächtiges Kriegs-Volck auf, stritten wider die Israeliten, und lägerten sich zwischen Socho und Aseca. Hergegen mahnete Saul auch sein Heer auf, schlug sein Läger auf einem Berg, und zwang die Philister ihr voriges Lager aufzuheben, welches sie aber auf einem gleichen Berg, gerad gegen die Israeliten über, wieder aufschlugen; dergestalt, daß nur ein Thal, welches zwischen beeden Bergen lage, beede Heere voneinander scheidete. Da trat einer aus der Feinde Läger herfür, mit Nahmen Goliath, aus der Stadt Gith, ein überaus grosser Mann. Dann er war (*) vier Elen und einer Hand hoch, und hatte nach Grösse seines Leibs auch eine stattliche Rüstung an. Sein Pantzer war fünff tausend Sekel Ertz schwehr, sein Helm und äherner Knie-Harnisch waren ihm auch an seinem Leib gerecht, daß sie die ungeheure grosse Glieder bedeckten. Er trug auch einen grossen Spieß nicht in der Hand, sondern auf der Achsel, das Spieß-Eisen ware sechs hundert Sekel schwehr, und folgeten ihm viele nach, welche Gewehr trugen. Dieser stunde zwischen beyden Heeren, schrie laut und sagte zu Saul und den Ebräern: Ich will euch des Streits und aller Gefahr überheben; was ists vonnöthen, daß wir das gantze Heer zusammen führen, und Schaden nehmen lassen? stellet mir einen von den euren unter Augen, der mit mir allein streite, so wollen wir des Kriegs bald ein Ende machen, nachdem der eine oder der andere obsiegen wird; denn dasjenige Volck solle dem andern dienen, dessen Bürger in dem Zwey-Kampff unten gelegen, massen es viel besser und rathsamer ist, daß ein Mann die Gefahr allein übernehme, denn daß sie sich allesammt wagen. Da er solches geredt, gieng er wieder hinter sich in sein Läger. Des andern Tags trat er wieder herfür, und redete abermal diese Worte, und triebs viertzig Tag nacheinander, daß er auf

Goliath der Philister Held, trotzet die Ebräer 40 Tage nacheinander, und bietet ihnen einen besondern Kampff an, 1 Sam. 17.

solche Bedingung den Feind heraus forderte. Dieses erschröckte Saul und sein Heer nicht wenig, und, obwohlen sie zum Streit gerüstet, einander unter Augen traten, so wollte doch kein Theil den andern angreiffen.

2. Als sich aber dieser Streit zwischen den Ebräern und Philistern erhoben, hatte Saul den David seinem Vatter wiederum heimgeschickt, und sich daran begnügen lassen, daß er die andere drey Söhne mit ihm in Krieg hatte ziehen lassen. Also hütete David wiederum der Heerde wie vormahls. Nicht lang hernach ward er von seinem Vatter in der Ebräer Lager geschickt, seinen Brüdern Speise zu bringen, und zu erfahren, wie es um sie stünde? Zu derselbigen Zeit trat Goliath abermals herfür, trotzte und verspottete die Ebräer, daß keiner unter ihnen allen so keck und so großmüthig wäre, der sich in Zwey-Kampff mit ihme einzulassen getrauete. Mittlerweil, als David eben mit seinen Brüdern redete, und ihnen erzehlte, wie es um ihren Vatter und allenthalben in der Haußhaltung stünde, hörte er auch, wie der Philister den Ebräern so übel und schmählich zuredete, ward deßwegen sehr zornig darüber, und ließ sich bey seinen Brüdern hören, er wollte den Kampff mit dem Philister annehmen und ausstehen. Eliab aber sein ältester Bruder schalt ihn darum, daß er über seine Kräfften und Vermögen, als ein junger und unerfahrner Knabe, so vermessen seyn wollte, und hieß ihn wieder heim zum Vatter gehen, und der Heerde warten. David mußte sich für seinem Bruder schämen und gieng hinweg, ließ sich aber gleichwohl bey andern Kriegsknechten vernehmen, er hätte einen guten Lust, mit dem trotzigen Mann sich in Streit einzulassen. Da nun solches Erbieten des Jünglings für Saul kame, schickte er nach ihm. Als ihn nun der König fragte, was er vorzubringen hätte, antwortete er: Laß, o König, den Muth nicht sincken, und förchte dich nicht, ich will den Hochmuth des Feindes bald dämpffen, wenn ich mich mit ihme in einen Kampff einlassen und den grossen Riesen bezwingen werde; denn also wird er für jedermann zu Spott werden, dein Heer aber grossen Ruhm erlangen, wann er nicht von einem gewaltigen Helden und erfahrnen Kriegsmann, der in Schlachten und Stürmen gewesen, sondern von einem solchen, der für einen Knaben gehalten wird, und in Ansehung des Alters in der That einer ist, sollte erleget werden.

David in das Lager zu seinen Brüdern geschickt, 1 Sam. 17.

David erbietet sich mit dem Riesen Goliath zu kämpffen, 1 Sam. 17.

3. Saul verwunderte sich zwar über des Knabens Kühnheit und unerschrockenen Muth, besorgete aber gleichwohl, er möchte einem

(*) Josephus ist hier in Beschreibung der Höhe und Statur des Riesen Goliaths von der Schrifft 1 Sam. 17, 4. seq. unterschieden; Hier wird sie mit sechs Elen und einer Hand breit beschrieben: Josephus aber meldet nur vier Elen und eine Hand hoch. So nennet er auch hier einen Spieß, was die Schrifft v. 6. einen Schild heisset, obwohlen das Wort Kidon כידון beedes bedeuten kan. S. Scheuchzeri, *Tab.* 394. Von der Uberwindung Goliaths kan 1 Sam. 17, 39. seqq. und Syr. 47, 4. 5. 6. 7. nachgeschlagen werden.

einem solchen geübten Kriegsmann Alters halben zu schwach seyn. Aber David antwortete: was ich zusage, das will ich mit GOttes Hülffe, darauf ich mich allein vertröste, und ich auch vormahls im Werck erfahren habe, in der That leisten. Dann, als ich meines Vatters Schaafe weidete, und mir ein Löwe ein Lamm aus der Heerde nahm, hab ichs ihm wieder abgejaget, und aus dem Rachen gerissen, deßgleichen den Löwen, der sich gegen mich gewendet, bey dem Schwantz erwischt, zu Boden geworffen und getödtet. Also bin ich auch sonst mit einem Bären umgegangen. Nun halt ich diesen unsern Feind nicht besser, als solcher Thiere eines, der beydes unser Heer schmähen, und GOtt selbst lästern darff, darum wird ihn GOtt durch meine Hand umkommen lassen.

Ein Löwe und Bär von David umgebracht 1 Sam. 17.

4. Da nun Saul des Jünglings Vorsatz und Freudigkeit hörete, und sahe, wünschete er ihm viel Glück und Heil von GOtt, die Sache tapffer hinaus zu führen, sagte, er sollte sich zum Streit gerüst machen. Und als er ihm seinen Harnisch angelegt, auch sein eigen Schwerdt ihm umgürtet, und den Helm auf das Haupt gesetzet hatte, ließ er ihn also hinziehen. Als aber die Rüstung David übel drückete, und er darfür nicht gehen konnte, (dann er wars nicht gewohnet, in der Rüstung zu gehen,) sagte er zum König, die Rüstung ist auf deinen Leib gemacht, du weist damit umzugehen, erlaube mir, als deinem Knecht, nach meinem Gefallen, und wie ichs gewohnet bin, mit dem Feind zu streiten: legte hiemit die Rüstung ab, nahm einen Stecken, und fünff Steine aus dem Bach in seine Hirten-Tasche, und eine Schläuder in seine rechte Hand, und gieng also dem Feind Goliath entgegen. Als ihn nun der Feind also sahe daher kommen, verachtete er ihn, daß er ihm solcher Gestalt begegnete, als wollte er nicht mit einem Menschen streiten, sondern den Hunden wehren, und fragete spöttischer Weise, ob er ihn für einen Hund angesehen habe? David antwortete: Ja, ich halte dich nicht so gut, sondern viel ärger als einen Hund. Darüber Goliath noch hefftiger erzürnet wurde, und ihm bey dem Nahmen GOttes schwure, er wollte seinen Leib in Stücke zerhauen, und den Thieren und Vögeln zur Speise geben. David sagte: Du kommst zu mir getreten, und verlässest dich auf dein Schwerdt, Spieß und Pantzer, ich aber komme zu dir in dem Nahmen des HErrn, welcher mein Schild, Schwerdt und Harnisch, der wird dich und euer gantzes Heer in unsere Hände übergeben. Dann ich will dir noch heut zu Tag dein Haupt nehmen, und deinen Leib den Hunden, welchen du gleich bist, fürwerffen, auf daß alle Menschen erkennen lernen, daß sich GOtt der Ebräer annehme, und ihr Schild und Stärcke sey, ohne welchen alle andere Kriegs-Rüstung und Gewalt nichts hilfft noch vermag. Der Philister aber konnte für der schwehren Rüstung nicht schnell lauffen, sondern gieng gemach auf David loß, verachtete ihn, als einen liederlichen und wehrlosen Knaben, und vermeinte ihn ohne alle Mühe und Arbeit aufzureiben und zu vertilgen.

Saul legt David seine Rüstung an, 1 Sam. 17.

Davids schlechte Rüstung zum Kampff, 1 Sam. 17.

Goliaths Trotz und Übermuth, 1 Sam. 17.

5. David aber gieng seinem Feind mit einem unsichtbaren Gehülffen, welcher GOtt selbst ware, entgegen, zog einen Stein aus seiner Tasche, welchen er darzu aus dem Wasser auserwehlet hatte, und warff ihn, den Goliath, so starck damit an die Stirn, daß er ihm das Hirn traffe, und selbiger davon zu Boden auf sein Angesicht fiel und stracks todt bliebe. Da lieff David auf seinen Feind, der vor ihm auf der Erden gestreckt lage, und zog ihm sein eigen Schwerdt aus, (denn er selbst hatte keines bey sich,) und hieb ihm damit den Kopf ab. Da nun Goliath todt war, gaben die Philister die Sache verlohren, und ergriffen die Flucht; dann da sie sahen, daß ihr ansehnlichster und stärckster Mann geschlagen ware, hatten sie gar keine Hoffnung mehr, wolten auch nicht länger bleiben, sondern gedachten ihr Leben durch eine schändliche Flucht zu retten, und der Gefahr zu entrinnen. Saul aber und sein gantzes Heer machten ein grosses Feld-Geschrey, überfielen die Philister, tödteten viele aus ihnen, jagten den andern nach biß an die Grentze Gith, und an die Pforten Ascalon, daß auf die dreyßig tausend Philister umkamen, und noch zweymahl so viele verwundet und beschädiget würden. Saul aber zog wieder zurück in der Feinde Lager, plünderte es, und zündete es an. Und David trug Goliaths Haupt mit sich in sein Gezelt, das Schwerdt aber opferte und heiligte er GOtt.

Goliath von David überwunden, und 20000 Philister geschlagen, 1 Sam. 17.

Philister geben die Flucht.

David trägt Goliaths Haupt in sein Gezelt, 1 Sam. 17.

Davids Glaube, 1 Sam. 17. Psal. 20.

Das zehende Capitel.

Saul beneidet den David wegen glücklicher Thaten, und damit er gute Gelegenheit ihme Fallstricke zu legen haben möchte, verspricht er ihm seine Tochter, wenn er ihm sechs hundert Philister-Köpffe lieffern würde.

Es machten aber die Weiber und Jungfrauen, daß Saul einen Haß und Neid auf David warff. Dann als das siegende Heer nach gehaltener Schlacht zurück kame, gieng ihm das Frauenzimmer entgegen, mit Zimbalen, Paucken und allerley Freuden-Spiel, und die Weiber sangen: Saul hätte tausend; die Jungfrauen aber: David hätte zehen tausend Philister geschlagen. Da nun der König hörete, daß man ihme einen geringen Lob-Spruch, dem Jüngling aber viele tausend mehr, als ihm zuschriebe, und bey sich gedachte, es fehle ihm bey einem so rühmlichen Zuruff nichts mehr als das Königreich

Saul wird David aufsetzig, 1 Sam. 17.

Saul machet David zum Hauptmann, der Hoffnung, er solte desto eher vom Feind umkommen.

selbsten, fienge er an, David zu fürchten, und warff einen Verdacht auf ihn. Und nachdem er ihne seiner vorigen Stelle erlassen, aus Forcht, daß er als ein Waffenträger ihme gar zu nahe und gefährlich wäre, so gabe er ihme eine andere Charge und machte ihn zu einem Obersten, welche Stelle zwar höher, aber auch sicherer für ihn zu seyn schiene. Dann er gedachte ihn so offt und viel wider den Feind, und in den Streit zu schicken, biß er zuletzt einmahl darauf gienge.

Michal Sauls Tochter gewinnet David lieb, 1 Sam. 18.

2. Aber GOtt hielte es mit David, wo er hinzog, und gab ihm Glück in allem, was er anfieng, weilen er in allem GOtt um Hülffe anruffte. Weßwegen ihn nicht allein das Volck um seiner männlichen Thaten willen hoch und werth hielte, sondern es gewann ihn auch Sauls Tochter, noch eine Jungfrau, so lieb, daß sie es nicht länger verbergen konte, sondern die Sache vor ihren Vatter kam. Saul vernahm solches nicht ungern, nahm daher abermals Gelegenheit, David listiglich nachzustellen, und antwortete denen, so ihm seiner Tochter Liebe gegen David verkündigten, er wolte sie ihme gern zum Weibe geben; dann er verhoffte durch sie Anlaß und Gelegenheit zu bekommen, daß er ihne desto eher zu Fall bringen möchte, und sagte: Ich will ihme zusagen und versprechen meine Tochter zum Weibe zu geben, wann er mir sechs hundert (*) Köpfe von meinen Feinden bringet: Dann, weilen er eine so grosse Belohnung vor sich siehet, und sich einen Ruhm zu erwerben begierig seyn wird, so wird er sich der Sache unterstehen, wie schwer und unmöglich es auch an ihm selbst scheinet, und von den Philistern erschlagen werden, wodurch dann mir mein Vorhaben gegen ihne glücklich von statten gehen wird. Denn also komme ich seiner mit Glimpf ab, und darff doch nicht selbst Hand an ihn legen. Hierauf schickte er seine Diener an ihn, zu erfahren, wes Sinnes er wäre, ob er die Tochter nehmen wolte. Diese hielten ihm für, daß er nicht allein bey dem Volck, sondern auch bey dem König Huld und Gunst hätte, welcher ihme seine Tochter vermählen wolte. David antwortete: Es scheinet euch vielleicht ein schlechtes, des Königs Tochtermann zu seyn, ich aber halt es für ein grosses, dieweil ich weiß, was geringen Herkommens und Standes ich bin. Als nun Saul Davids Antwort von seinen Dienern vernommen, sagte er, sie solten ihm wieder anzeigen, er begehre nicht, daß er der Braut viel Geldes oder Morgen-Gabe zubringe; dann das hiesse mehr eine Tochter verkauffet, denn ausgesteuret, sondern suche allein einen tapffern, beherzten und tugendhafften Tochtermann, welches alles in seiner Person eintreffe. Fordere derohalben zum Heurath-Gut weder Gold noch Silber, welches er aus seines Vatters Haus bringen solte, sondern allein der Philister Niederlage, und sechs hundert Köpffe von ihnen, massen ihme selbst keine angenehmere noch köstlichere Verehrung zu Handen kommen könnte, denn diese. So werde auch seine Tochter hefftig dadurch erfreut werden, und einem so tapfern und streitbaren Mann, der das Zeugniß eines solchen Siegs mitbringen würde, gerne beywohnen wollen.

Saul verheisset David seine Tochter zu geben, wann er ihm 600. Philister-Köpffe liefferte, 1 Sam. 18.

3. Da solches für David kam, ward er froh, und gedachte, es wäre dem König ernst, sich mit ihm in Freundschafft einzulassen, säumete sich derhalben nicht lang, rüstete sich samt seinen Gesellen wider den Feind, damit nur die Heurath ihren Fortgang hätte, berathschlagte aber und erwoge nicht, ob das Vorhaben leicht auszuführen seye oder nicht, denn GOtt machte, daß David alle Dinge möglich und leicht waren, wie er denn eine grosse Menge Philister erschlagen, sechs hundert von ihnen die Köpffe abgehauen und solche vor den König gebracht hat, mit dem Begehren, daß er ihn nun die davor versprochene Heurath solte vollziehen lassen. Saul aber, da er nichts vorzuwenden wußte, warum er sein gethanes Versprechen nicht halten wolle, und es vor schändlich hielte, daß er davor solte angesehen seyn, als ob er entweder wider die Wahrheit geredet, oder aus blosser Nachstellung, damit David durch eine so schwehre Unternehmung um sein Leben kommen möchte, ihm die Heurath versprochen hätte, gabe ihme seine Tochter Michal zum Weibe.

David schläget die Philister und liefert Saul 600. Philister-Köpffe, 1 Sam. 18.

Saul gibt David seine Tochter Michal zum Weibe.

Das eilffte Capitel.

Wie David, da Saul ihm überall nachstellete, durch die Freundschafft und Sorgfalt Jonathans, und erfundene List der Michal der Gefahr entrunnen, und zu Samuel geflohen ist.

Aber diese Freundschafft thate nicht lang gut, daß Saul von seinem Beginnen abgestanden wäre. Dann, als er vermerckte, daß beydes GOtt und die Menschen an David einen Gefallen hatten, förchtete er sich vor ihme, und konnte auch solche Forcht weder verbergen noch verstellen; dann er besorgte sich vor ihm, er würde ihn beydes um das Königreich und sein Leben bringen. Solchem vorzukommen, gedachte er auf Mittel und Wege, wie er ihn um-

Saul befiehlt David zu tödten. 1 Sam. 19.

bringen

(*) Hier zeigt sich abermal ein Unterscheid der Schrifft und der Erzehlung des Josephi. 1 Sam. 18, 25. stehet, Saul habe hundert Vorhäute der Philister begehret zur Morgen-Gabe, und David v. 27. habe zwey hundert gebracht. Josephus aber rechnet allemahl 600. Köpffe für hundert Vorhäute; Wann nun Köpffe und Vorhäute eines so viel ausweißt, als das andere, so ist und bleibet die Zahl ungleich.

bringen möchte; und redete mit seinem Sohn Jonatha und seinen vertrautesten Dienern, daß sie David tödten solten. Jonathan aber verwunderte sich hefftig über diese Veränderung seines Vatters, daß er David, da er ihme vorhero so wohl gewollt hätte, nicht allein abhold worden, und hierinnen keine Maß gebrauchte, sondern ihn auch gar todt haben wolte, und dieweil ihm der Jüngling lieb war, und er viel von seiner Redlichkeit hielte, entdeckte er ihm seines Vatters Fürhaben, und riethe ihm, er solte sich vorsehen, aus dem Wege machen, und den andern Tag nicht sehen lassen. Unterdessen wolte er seinen Vatter begrüssen, mit ihme reden, und gelegenheitlich seiner am besten gedencken; Wann er nun die Ursache des Todes erkundiget und erfahren hätte, wolte er selbige ihme als ungültig auf solche Weise auereden, daß sichs nicht gebühre, einen solchen Menschen, der beydes um den gemeinen Mann und den König selbst wohl verdienet wäre, so jämmerlich um sein Leben zu bringen, und im Fall er gleich eine grosse Sünde begangen hätte, so solte man ihme doch etwas zu gut halten, und selbige ihme vergeben. Was nun seines Vatters Meinung seyn werde, das wolle er ihme wieder zu wissen thun. David folgte diesem Rath, und gienge dem König aus dem Gesichte.

Jonathan Sauls Sohn warnet David, 1 Sam. 19.

David flehet für Saul, 1 Sam. 19.

2. Den andern Tag kam Jonathan zu Saul, und da er ihn lustig und frölich befande, fieng er an mit ihm von David zu reden, und sagte: Lieber Vatter, sage mir, was hat dir doch David durch Grosses oder Kleines zu leid gethan? daß du ihn willst umbringen lassen, so er uns doch in vielen wichtigen Sachen treulich gedienet, den Philistern grossen Abbruch und Schaden gethan, die Ebräer von ihrem Trotz und Schmach, die sie uns viertzig Tage nach einander bewiesen, entlediget, und allein den angebotenen Kampff gegen den Feind ausgestanden, die ernannte Anzahl Feindes-Köpffe geliefert, und darüber zu einer sonderlichen Verehrung meine Schwester zum Weibe bekommen hat. Daher uns dann sein Tod desto beschwerlicher und betrübter fallen würde, nicht allein um seiner Redlichkeit und Tugend willen, sondern auch wegen der gemachten neuen Freundschafft. Zudem würde auch sein Tod zur Schmach und Nachtheil deiner Tochter gereichen, wann sie ehe den Wittwen-Stand, denn die Freude im Ehestande erfahren müßte. Solches wolleſt du betrachten, dich eines bessern bedencken, und an einem solchen Mann nicht vergreiffen, der uns allen, und dir insonderheit viel Gutes erwiesen, dich von den bösen Geistern befreyet, und deine Seele in Ruhe gesetzet, auch benebenst sich an unsern Feinden gerochen hat. Derowegen würde es dir sehr übel anstehen, und zur Schande dienen, wann man solches alles in Vergessenheit stellen wolte. Durch solche Reden ließ sich Saul begütigen, und schwur seinem Sohn einen Eid, daß er David kein Leid thun wolte, massen diese rechtmäßige Ursachen mehr, dann der gefaßte Zorn und Furcht bey ihm galten. Darauf schickte Jonathan nach David, und verkündigte ihme alle Gnade und Freundschafft von dem Vatter, führete ihn auch hinein zu ihm, und David blieb bey dem König, wie vorhin.

Jonathan erzählet seinem Vatter Davids Unschuld und Gutthat, und ermahnet ihn von seinem gefaßten Zorn abzustehen, 1 Sam. 19.

Saul begnadiget David, 1 Sam. 19.

3. Um dieselbige Zeit fiengen die Philister wiederum einen Krieg wider die Ebräer an, und Saul schickte David samt seinem Heer aus wider die Philister zu streiten, dieser griff sie auch tapffer an, schlug ihrer viele und kehrte mit grossem Sieg wieder heim zum König. Saul aber empfieng ihn nicht wie er verhoffete, und seine mannliche Thaten verdienet hatten, sondern bezeugte einen Verdruß darüber, daß es ihm so glücklich allenthalben gienge, und besorgte immer, sein Glück möchte ihm zum Nachtheil gereichen und gefährlich werden. Da ihn aber der böse Geist abermal plagte, und unruhig machte, beruffte er David zu sich in die Kammer, darinn er zu Bette lag, hatte einen Spieß in seiner Hand, und hieß ihn Psalmen und geistliche Lieder singen. Als nun David seinem Befehl nachkam, wirfft Saul den Spieß nach ihm. David aber ersahe es, entwich dem Wurff, flohe in sein Haus, und blieb denselben Tag darinnen.

David siget abermal wider die Philister, 1 Sam. 19.

Saul wirfft einen Spieß nach David, und will ihn tödten lassen. 1 Sam. 19.

4. Des Nachts aber schickte der König Wächter für das Haus, mit dem ernstlichen Befehl, daß sie ihn verwachen solten bis an den Morgen, damit er nicht heimlich entgienge und hernach sich verborgen halten möchte, des Fürhabens ihn für Gericht zu stellen, und zum Tode zu verurtheilen. Nachdem aber Milcha des Königs Tochter und Davids Weib ihres Vatters Fürnehmen vermercket, zeigte sie ihrem Mann an, in was grosser Gefahr nicht allein er, sondern auch sie, als die ohne ihn nicht leben könne noch wolle, sich befinde, und sagte: Laß dich die Morgen-Sonne hie nicht ergreiffen, dann sie wird dich sonst nicht mehr anscheinen, fliehe eilend und bald noch in dieser Nacht, welche dir GOTT zum Besten verlängern wolle, davon; dann so dich der Vatter ergreifet, so muſt du sterben. Hierauf ließ sie ihn durch das Fenster an einem Seil hinab, und halff ihme davon. Sie rüstete hierauf das Bette zu, als ob ein Krancker darinn läge, nahm eine frische Geiß-Leber und legte sie unter die Decke, und als des Morgens die Diener kamen, welche Saul abgefertiget hatte, David zu greiffen, zeigte sie ihnen das zugedeckte Bett, und sagte, er wäre die gantze Nacht schwach und unruhig gewesen. So bald sie nun gesehen, wie sich die Decke von

Michal warnet ihren Mann, und hilfft ihm davon, 1 Sam. 19.

Michal beredt Sauls Diener, David liege kranck im Bett.

der (*) Leber bewegete, meineten sie, dasjenige, was darunter liege, seye der David, der so schwehr Athem hohle; und liessen sich damit abweisen. Da es aber für den König kam, daß David die vergangene Nacht in eine Kranckheit gefallen wäre, befahl er, man solte ihn also kranck daher bringen, dann er müsse kurtzum sterben. Derohalben kamen die Diener wiederum ins Haus, deckten das Bett auf, befanden des Weibes geschwinden Betrug, und hinterbrachten dem König die gantze Sache. Darüber der König übel zufrieden gewesen, und der Tochter verwiesen, daß sie seinem Feind davon geholffen, und ihn betrogen hätte. Sie aber entschuldigte die Sache gantz glimpfflich, und sagte: David hätte ihr den Tod gedräuet, wann sie ihm nicht darvon hülffe. Darum seye es ihro dißfalls zu verzeihen, dieweil sie es nicht mit Willen oder Fürsatz, sondern aus Noth gedrungen gethan habe. Dann ich, sagte sie ferners, versehe mich, es werde dir deiner Tochter Leben mehr angelegen seyn, denn deines Feindes Tod. Also ward sie von dem Vatter wieder begnadiget. Nachdem aber David dieser Gefahr entgangen ware, kame er gen Ramatha, zu dem Propheten Samuel, und erzehlte ihm, wie Saul ihme nachgestellet, und es nicht viel gefehlet habe, daß er ihn mit dem Spieß durchstochen hätte, ungeachtet er ihm kein Leid jemals gethan, und sich auch wider den Feind tapffer erzeigt, auch mit GOttes Hülffe alles glücklich und wohl verrichtet hätte; ja, das seye eben die Ursache, warum ihm Saul so aufsätzig und feind seye.

Michals Entschuldigung auf ihres Vatters Anklage, 1 Sam. 19.

David fliehet gen Rama, und klaget Samuel von Saul, 1 Sam. 18.

5. Nachdem nun der Prophet des Königs unbilliges Beginnen vernommen, verließ er die Stadt Ramatha, und führete David mit sich an einen andern Ort, mit Namen Galbaath (**), daselbst hielten sie sich eine Zeitlang auf. So bald Saul erfahren, daß David bey dem Propheten seye, schickte er etliche Kriegsleute dahin, welche ihn gefangen nehmen und zu ihm bringen solten. Als sie nun zu Samuel kamen und ihn in der Versammlung der Propheten antraffen, gerieth der Geist GOttes über sie, und fiengen an zu weissagen. Da das Saul angesagt ward, schickte er andere nach David, welche auch weissageten, wie die vorige. Da sandte er zum drittenmal Botten aus, und als auch dieselbige weissagten, ward er zuletzt zornig, und gieng selbst hin. Da er nun aber nicht ferne mehr von dem Ort ware, machte ihn Samuel, ehe er seiner ansichtig ward, auch zum Propheten. So bald er nun für Samuel kame, trieb ihn der Geist, daß er nichts um sich selbst wuste, seine Kleider auszoge, und daselbst den gantzen Tag und die gantze Nacht bloß für Samuel und David lage.

Sauls Knechte, die David fangen solten, weissagen, 1 Sam. 19.

Saul wird zum Propheten wider seinen Willen, 1 Sam. 19.

6. Bald hernach kam David zu Jonathan, klagte ihm viel von seines Vatters Nachstellungen, und erzählte, wie er ihme unverschuldeter Sachen nach Leib und Leben stellete. Jonathas aber vermahnte ihn, er solte den eigenen Argwohn und Verdacht gegen seinen Vatter fahren lassen, und nicht einem jeden Verläumbder, der ihm etwas vor Ohren brächte, Glauben beymessen, sondern ihm vertrauen und glauben. Dann der Vatter seye des Willens und Fürhabens keines Wegs, handle auch ohne sein Vorwissen und Rath gar nichts, und wann etwas an der Sache wäre, wolte er ihn längst gewarnet haben. Aber David betheurte es hoch und theuer, es wäre nicht anders, denn wie er gesagt hätte, bate auch, er wolle ihme sicher glauben, und vielmehr gedencken, wie er ihm davon helffen und sein Leben fristen möge, denn seine wahrhafftige Worte in Zweiffel setzen, und darnach allererst glauben, wann er ihn gar todt vor seinen Augen ligen sehe. Der Vatter verhalte ihme alle diese Sachen, dieweil ihm nicht unbewußt wäre, daß sich eine Freundschafft und Liebe zwischen ihnen beyden befinde.

David klaget Jonathan seine Noth, 1 Sam. 20.

Jonathas entschuldiget seinen Vatter, 1 Sam. 20.

7. Hiemit ließ sich Jonathas bereden, und bekümmerte sich hefftig über seines Vatters böses Fürnehmen, fragte auch, worinn er ihme doch behülfflich und dienstlich seyn könnte. David antwortete: Ich weiß, daß du mir alles Gute gönnest, und gern alles zu Gefallen thust. Morgen ist der Neumonat, da ich mit dem König zu Tisch sitzen solte; so du es nun für rathsam ansihest, so will ich draussen vor der Stadt auf dem Felde heimlich deiner warten. Wann er dann nach mir fragen wird, so sage, ich seye mit deiner Erlaubniß in mein Vatterland gen Bethlehem verreiset, allda mit meinen Freunden das Jahr-Fest zu begehen. Wann er nun sagen wird, (wie gegen Freunde zu thun gebräuchlich ist,) GOtt gebe ihme Glück auf die Reise, so ist daraus zu vermuthen, daß er nichts Böses im Sinn habe wider mich. Antwortet er aber anders, so ists ein

Rathschlag zwischen David und Jonathan, 1 Sam. 20.

Zeichen

(*) Es wird diese List und Betrug der Michal 1 Sam. 19, 13. anders erzählet, wann es heisset: und Michal nahm ein Bild, und legte es in das Bette, und legte ein Ziegen-Fell zu seinen Häupten, und deckte es mit Kleidern zu. Wie nun dieser Umstand glaubwürdiger ist, als derjenige, welchen der Josephus von der Geiß-Leber vorbringet, welcher der LXX. Version gefolget, und auch des Umstands von dem Bild Teraphim nichts gedencket, so ists sicherer bey der Biblichen Erzehlung zu bleiben: S. Clericum *Comm. ad h. l. p. 230. sq.* Bochartum *Hieroz. P. I. L. II c. 51.* D. J. Langii Histor. l. und R. *pag. 322.*

(**) Dieser Ort wird 1 Sam. 19, 18. Najoth genennet, welches Wort einige vor den Nahmen einer besondern Stadt, welche nahe bey Rama gelegen ware, halten, woselbst, nach dem Bericht der Jüdischen Lehrer, eine Propheten-Schule gewesen. Andere Ausleger übersetzen das Ebräische Wort בנירות in Hütten; allein die erstere Meinung behält den Vorzug.

Zeichen, daß er etwas wider mich beschlossen habe. Was sich nun dein Vatter mercken läßt, das wollest du mir zu wissen thun, mein Elend zu Hertzen ziehen, und mich der Freundschafft geniessen lassen, welche ich armer Diener mit dir meinem Herrn gemacht, und wir mit Eides-Pflichten zu beyden Theilen bestättiget haben. Findest du aber einen Frevel an mir, so komme doch deinem Vatter zuvor in der Mühe, und bringe du mich selbst um.

8. Diese letztere Worte giengen Jonathan durchs Hertz, und brachten ihne auf; er sagte ihme derowegen alle Treue zu, und verhieß ihme, wann er einigen Unwillen und Grollen am Vatter spüren würde, solches alles kund zu thun. Und damit er ihm auch desto sicherer und gewisser vertrauen dörffte, gieng er mit ihm hinaus unter den freyen hellen Himmel, und schwur ihm einen Eid, an alle dem, was ihm zum Besten gereichen möchte, nichts zu versäumen, und sagte: der GOtt, der allenthalben ist, und alles erfüllet, und meines Hertzens Gedancken, ehe ich sie mit Worten ausspreche, erkennet, seye ein Zeuge des Bundes zwischen mir und dir, daß ich nicht nachlassen will meines Vatters Willen zu erforschen, biß ich erfahre, ob er einen heimlichen Neid oder Haß auf dich habe, und dirs anzeigen, er meine es böß oder gut gegen dich. Derselbige GOtt weißt auch, daß ich ihn ohne Unterlaß für dein Heyl und Wohlfahrt bitte. Dann dieser GOTT ist noch bey dir, und wird dich auch künfftig nicht verlassen, sondern dir wider deine Feinde Sieg verleihen, wann gleich mein Vatter und ich selbst uns dir widersetzten. Gedencke aber auch daran, und wann ich mit Tod abgehen solte, so laß dir meine Kinder von meinetwegen befohlen seyn, und seye für dieses alles gegen sie, gleichsam als gegen mich danckbar. Nach solchem Vertrag ließ er David wieder von sich, und hieß ihn an einen gewissen Ort auf dem Felde, da Jonathas seine Lust und Ubungen zu haben pflegte, sich verbergen, dahin er auch samt seinem Knaben kommen, und anzeigen wolle, wie die Sachen mit seinem Vatter gestaltet seyn werden: und sagte weiter, wann ich drey Pfeile zu dem Ziel schiesse, und zum Knaben sage, er solle mir selbige wieder bringen, dann sie liegen am allernächsten vor ihm, so hast du dich nichts trauriges von meinem Vatter zu besorgen. Wann ich aber das Widerspiel rede, so hast du dich nichts gutes zum König zu versehen, sondern das Gegentheil zu gewarten. Es gehe aber welchen Weg es wolle, solt du mir doch gewißlich vertrauen, daß ich dir für Schaden und Gefahr, wo möglich, seyn will. Wann es dir aber endlich wieder wohl gehen wird, so gedencke an diese Sachen, und laß es meine Kinder bey dir geniessen. Nachdem also David diese gewisse Zusage von Jonathan empfangen hatte, verbarg er sich an den bestimmten Ort.

Jonathan und David's Band mit dem Eid bestätigt.

Jonathan befiehlt David seine Kinder, 1 Sam. 20.

Wahrzeichen der drey Pfeile zwischen Jonathan und David, 1 Sam. 20.

9. Des andern Tages, an welchem der Neumond ware, reinigte sich Saul dem Gebrauch nach, und hielte Mahlzeit, und sein Sohn Jonathas saß neben ihm am Tische auf der rechten Seiten, und Abenar sein Feld-Hauptmann auf der lincken Seiten. Da er aber sahe, daß Davids Ort ledig stunde, schwieg er zum selbigen mal stille darzu, und gedachte, er würde vielleicht von Beywohnung seines Weibes nicht rein seyn. Als er ihn aber am folgenden Tag wieder vermißte, und seinen Sohn fragte, aus was Ursachen der Sohn Jesse weder heut noch gestern bey der Mahlzeit erschienen wäre, antwortete Jonathas: Er hat Erlaubniß von mir begehret, in sein Vatterland zu ziehen und mit seinen Freunden ein Jahr-Fest zu begehen, und mich zwar daselbst hin auch zum Opffer geladen: So fern du mirs nun erlaubest, will ich mich auf den Weg machen, dann du weist, wie lieb mir der Mensch ist. Da erkannte Jonathas die Feindschafft und Haß seines Vatters gegen David, und sahe völlig ein, was er ihme zu thun Willens wäre. Dann es konnte sich Saul des Zorns nicht enthalten, sondern schalt ihne als einen abtrünnigen Uberläuffer und Feind, der sich als ein Gesell Davids, seiner in allem annehme, und gemeinschafftliche Anschläge mit ihme führte; und so lange er bey solchem Sinn und Vorhaben bliebe, achte er seines Vatters und Mutter wenig: Er wolle auch gar nicht zu Hertzen nehmen und glauben, daß so lang David lebte, seine Familie des Königreichs sich niemals versichern könnte. Er wolle deßwegen ihne beruffen lassen, und seine Rache an ihme durch die Straffe vollziehen. Da aber Jonathas fragte, warum wilt du ihn dann straffen? stieß er seinen Zorn nicht allein mit Scheltworten noch härter aus, sondern erwischte einen Spieß, und lieffe mit selbigem auf ihne los, Willens, ihne zu tödten. Es unterbliebe zwar die That, da er von denen Freunden abgehalten wurde: aber der Sohn konte nun keinen Zweiffel mehr haben, daß er einen hefftigen Haß gegen David hätte, und ihne zu tödten trachtete, da es wenig gefehlet hätte, daß er nicht ihne selbst, als seinen eigenen Sohn, seinetwegen hingerichtet hätte.

Sauls Mahlzeit am Neumonden, 1 Sam. 20.

Saul fraget nach David, 1 Sam. 20.

Saul stosset seinen Neid öffentlich aus wider David, 1 Sam. 20.

10. Jonathas aber des Königs Sohn mochte vor Leid weder essen noch trincken, gienge vom Tisch hinweg, und weinte die gantze Nacht, nicht allein darum, daß er schier um sein Leben gekommen wäre, sondern Saul seinem Freund David den Tod geauch schworen hätte. Des Morgens gieng er frühe hinaus für die Stadt auf das

Jonathas vertheidiget Davids Unschuld und kommt in grosse Ungnade bey dem Vatter. 1 Sam. 20.

Jonathas entweichet seinem Vatter Saul von der Mahlzeit.

Felde

Jonathas kommt zu David hinaus auf das Feld. 1 Sam. 20.

Felde, unter dem Schein, als wolte er sich draussen belustigen und üben, zeigte aber seinem Freund alle Sachen an, wie es ergangen war, schosse die Pfeile hinaus nach ihrer beyder Abrede, schickte seinen Knaben wieder hinein in die Stadt, und verfügte sich zu David, auf daß er mit ihm allein sich unterreden und sprechen möchte. So bald aber David Jonathan gewahr ward, fiel er ihm zu Füssen, und nennete ihn einen Beschirmer und Retter seines Lebens. Jonathas aber richtete ihn von der Erden auf, und fiel ihm um den Hals, küsseten also einander, beweineten ihren Zustand, daß, da sie von gleichem Alter wären, man ihre Freundschafft beneide, und sie nunmehro von einander getrennet würden, welches ihnen so schwehr, als fast der Tod selbsten, zu seyn schiene. Da sie nun lange genug geweinet, und einander der zugesagten und versprochenen Treue erinnert, giengen sie wieder von einander.

Das zwölffte Capitel.

Wie David zu Achimelech, hernach zu der Philister und Moabiter Königen geflohen: Und wie Saul den Achimelech nebst seiner gantzen Freundschafft getödtet habe?

David ist zu Noba bey Achimelech, 1 Sam. 21.

DAvid aber flohe den König Saul, und den Krieg, der daraus entstehen würde, und kam in die Stadt Noba, zum Priester Achimelech, der sich höchlich verwunderte, als er ihn so schlecht ohne einigen Gefährten und Freund daher kommen sahe, und ihn fragte, was das bedeute, daß er so gar niemand bey sich habe. David antwortete: Er hätte heimliche Sachen in des Königs Namen zu verrichten, darzu er keinen Gefährten bedörffte, es seye aber verordnet, daß an einem bestimten Ort etliche Diener zu ihm kommen solten. Begehrte auch eine Zehrung auf die Reise von ihm, und sagte, er würde ihm ein Freundstück damit erweisen, und das gegenwärtige Geschäffte helffen befördern. Da ihm dieselbige mitgetheilet ward, sprach er ihn auch um ein Gewehr, so er bey Handen hätte, an, es möchte Schwerdt oder Spiess seyn. Eben damals war auch einer von Sauls Knechten mit Namen Doeg, ein Syrer zugegen, welcher des Königs Esel zu pflegte zu warten. Der Hohe-Priester sagte: Er hätte überall kein Gewehr, dann allein das Schwerdt Goliaths, welches er selbst dem HErrn geheiliget und aufgeopfert habe, nachdem er denselbigen Philister erschlagen.

Doeg des Sauls Stallmeister, 1 Sam. 21.

2. Dasselbige nahm David, machte sich aus der Ebräer Land, und flohe zu den Philistern gen Gith, da der König Anchus regierte. Es kenneten ihn aber des Königs Diener, und brachtens dem König für, daß David, welcher so viel tausend Philister erschlagen hätte, vorhanden wäre. Da ward David angst und bang, besorgete, er würde ihne tödten, und er also in die Gefahr gerathen, die er bey dem Saul gefliohen hätte, stellete sich derhalben närrisch und unsinnig, schaumete und gelfferte mit dem Maul, und geberdete sich allerdings wie ein Mann, der seiner Sinnen beraubt ist, damit ihn der König zu Gith desto eher für einen untüchtigen Menschen halten solte. Daher ward der König über seine Diener zornig, schalte sie, daß sie einen unsinnigen Menschen für ihn gebracht hätten, und befahle, sie solten David nur bald fortschicken.

David stellet sich unsinnig vor dem König Achis zu Errettung seines Lebens, 1 Sam. 21. 2944. 1059.

3. Also kam David zu Gith mit dem Leben darvon, entwiche in den Stamm Juda, wohnete in der Höle bey der Stadt Adullam, schickte zu seinen Brüdern, und liess ihnen sagen, wo er wäre, welche mit ihrer gantzen Freundschafft zu ihme kamen. Es versammleten sich ohngefähr bey vierhundert Männer zu ihm, die Armuth lidten, und sich für dem König Saul fürchteten, und erboten sich nach seinem Gefallen zu dienen. Dieser Gesellschafft und Hülffe getröstete sich David, zog von dannen zu der Moabiter König, und bate ihn, er wolte seinen Eltern gestatten in seinem Lande zu wohnen, biß er sehe, wie sich die Sachen anlassen wolten, und er deren Ausgang erwartet hätte, welches ihme der König verwilliget, und seine Elter, so lang sie da verharret, ehrlich und wohl gehalten hat.

David in der Höle zu Adullam versammlet seine Freunde, 1 Sam. 21.

David kommt zum Moabiter und bittet ihm seine Elter, 1 Sam. 22.

4. David aber verliess, nach des Propheten Befehl die Wüste, begab sich in den Stamm Juda, und wohnete in der Stadt Sarim (*). Es ward aber Saul angesagt, daß sich David mit einer Menge Volcks hätte sehen lassen, darüber er in grosse Forcht und Schrecken gerathen. Dann dieweil ihm Davids Tapfferkeit und Klugheit bekannt ware, hatte er Sorge, er möchte ihn in Leiden und Noth bringen, beruffte seine Freunde, Hauptleute und den gantzen Stamm, daraus er ware, zu sich auf den Berg, darauf er seinen Königlichen Sitz hatte, setzte sich daselbst an einen Ort Aeura, das ist, Bau-Feld genannt. Neben ihm stunden nacheinander seine vornehmste Hof-Leute und Trabanten, so auf seinen Leib warteten, welche

Saul förchtet sich für David, 1 Sam. 22.

(*) Josephus sagt, David habe in der Stadt Sarim gewohnet, 1 Sam. 22, 5. aber stehet: David seye in den Wald Hareth gekommen, welchen Hieronymus einen Flecken oder Hoff Arath nennet. Der Platz, den Josephus Aeura nennet, wird v. 6. genannt der Hayn in Rama, האשל ברמה. welches Wort einen Wald und starcken Baumgarten bedeutet 1 Mos. 21, 33. daß also daraus erhellet Josephus habe den LXX. Dollmetschern gefolget. Es gedencket auch Josephus des Spiesses nicht, welchen Saul in der Hand gehabt, und damit allen, so ihm zuwider waren, einen Schrecken einjagen wollen. S. 1 Sam. 18, 10. 11. 20, 33.

Saul klaget, daß ihm niemand wider David beystehe, 1 Sam. 21.

welche er also anredete: Ihr liebe Männer und Brüder, es wird euch sonder Zweiffel noch unvergessen seyn, was für grosse Gutthaten ich euch bewiesen, als ich euch etliche Felder eigenthümlich eingeräumt, und zu grossen Ehren und Aemtern befördert habe. Frage euch derohalben, ob ihr mehr und grössere Geschencke von dem Sohn Jesse zu gewarten habt? Dann ich weiß wohl, daß ihrs alle mit ihm haltet, da mein Sohn Jonathan so wohl selbsten seiner sich angenommen, als auch euch, ihme günstig zu seyn, beredet hat. Es ist mir auch nicht verborgen, daß Jonathan und David Bündnisse und heimliche Practicken anrichten, und Jonathas Rath und That gebe, in dem, was wider mich beschlossen wird. Solches bekümmert euer keinen, sondern ihr sehet durch die Finger, und erwartet in Gedult, was es endlich für einen Ausgang nehmen wolle. Nachdem nun der König ausgeredet hatte, und niemand eine Antwort auf diesen Fürtrag geben wollte,

Doeg verräth David und Achimelech, 1 Sam. 22.

sagte Doeg aus Syria, der des Königs Maulesel versahe, er hätte David zu Noba bey dem Hohenpriester Achimelech gesehen, welcher ihm geweissaget, wie es ihm künfftig gehen solle, ihme Zehrung auf den Weg, und Goliaths Schwerdt gegeben, auch Geleits-Leute zugeordnet habe.

Saul schilt den Hohenpriester Achimelech, 1 Sam. 22.

5. Nachdem nun Saul den Hohenpriester und seine gantze Freundschafft vor sich gefordert hatte, sagte er zu ihm, wie habe ich das durch irgend etwas böses und unbeliebiges um dich verdient, daß du den Sohn Jesse, meines Königreichs ärgsten Feind, zur Herberg aufgenommen, mit Zehrung und Waffen versehen, und ihme von künfftigen Sachen geweissaget hast? Solltest du nicht gedacht haben, daß er mir und meinem gantzen Geschlecht feind seye, und deßwegen die Flucht genommen habe? Der Hohepriester läugnete gar nicht, was er gethan, sondern ware allerdings geständig, und bekennete, daß er solches mehr dem König, als David zu Gefallen gethan habe: Er sagte auch, ich habe ihn nicht als deinen Feind, sondern als deinen getreuesten Diener und Hauptmann, ja, was noch mehr, als deinen Tochtermann und nächsten Verwandten beherberget. Solche Ehre pflegen ja die Menschen nicht ihren Feinden, sondern ihren besten Freunden und Gönnern anzuthun. Daß ich ihm dann geweissaget habe, ist jetzo nicht das erstemal, sondern vorhin offt, und an anderen Orten geschehen: dieweil er auch fürgegeben, daß er von deinetwegen ein nöthiges Geschäffte verrichten müsse, habe ich geförchtet, ich würde vielmehr dich, dann ihn, damit erzörnen und entunehren, wann ich ihm der begehrten Dinge eines abschlüge. Derohalben sollt du mir nichts arges zutrauen. Im Fall du auch hören würdest, daß David etwas unbilliges wider dich fürhätte, sollt du mich nicht im Verdacht haben, daß ich ihn mit erzeigter Freundschafft darauf angewiesen habe. Dann was ich ihm für Gutes bewiesen, das habe ich ihm nicht als deinem Feind, sondern vielmehr als deinem besten Freund, Tochtermann und Feld-Hauptmann bewiesen.

Achimelechs Verantwortung gegen Saul, 1 Sam. 22.

6. Diese Entschuldigung des Hohenpriesters nahm Saul nicht an, dann die Forcht hatte so sehr bey ihm überhand genommen, daß er auch diesen warhafftigen Worten keinen Glauben gabe, sondern gebot den Kriegs-Leuten, so um ihn her stunden, sie sollten ihn und seine gantze Freundschafft umbringen. Da sie sich aber an dem Hohenpriester nicht vergreiffen wollten, und mehr auf GOtt, als auf des Königs Gebott sahen, befahl er vorgedachtem Doeg, diesen Mord zu verrichten; welcher alsobald etliche verwegene böse Buben zu sich genommen, und Achimelech sammt seinem Geschlecht, welches auf die drey hundert fünff und achtzig (*) Personen waren, zu todt geschlagen hat. Auch schickte Saul in die Statt Noba, woselbst die Priester ihre Wohnung hatten, und liesse alles darinn erwürgen, verschonete weder der Weiber, noch der jungen Kinder, noch irgend eines Alters, und verbrennete die Stadt mit Feuer. Allein Abiathar, Achimelechs Sohn bliebe bey Leben. Also ward erfüllet, was GOtt dem Hohenpriester Eli geweissaget hatte, daß er nemlich um seiner Söhne Ubertrettung willen sein gantzes Geschlecht ausrotten wolle.

Saul läßt Achimelech samt 385. Priestern umbringen und zerstöhret Noba, 1 Sam. 22.

7. Nachdeme nun der König Saul diese unmenschliche That begangen, den gantzen Priesterlichen Stammen vertilgt, auch weder mit Jungen Mitleiden gehabt, noch sich für den Alten gescheuet, zudeme auch die Stadt, welche GOtt denen Priestern und Propheten insonderheit zu ihrer Wohnung eingegeben, und zu Aufferziehung solcher Personen gewidmet, auf den Boden geschleifft hatte, war leichtlich von jedermann daraus abzunehmen, und zu verstehen, wie ein boßhafftig und verderbtes Ding es um die Menschen seye. Dann, alldieweil sie noch in gemeinem und niederträchtigem Stande sind, keine Gewalt haben, und sich nicht regen dörffen, wie sie gern wollten, halten sie sich gar erbar und bescheiden, stehen der Gerechtigkeit bey, und nehmen sich derselbigen viel

(*) Josephus meldet Doeg habe 385. Priester erwürget, 1 Sam. 22, v. 18. werden deren nur 85. gezehlet. Es scheint nicht gläublich zu seyn, daß Doeg allein so viele Personen erwürget; man möchte meinen, Josephus rechne hier die 300. als Priester von Noba, allein er meldet selbst, daß sie von Achimelechs geschlecht gewesen. So nennet auch Josephus den Doeg einen Syrer, welcher als ein Idumäer in der Schrifft beschrieben wird.

und fleißig an, ja sie halten auch darfür, daß GOtt allenthalben zugegen seye, und nicht allein alles, was fürgehet und geschieht, sehe, sondern auch die inwendige Gedancken des Hertzens erkenne. So bald sie aber zu hoher Gewalt, Ansehen und Macht gelangen, und sich selbst empfinden, verkehren sie sich gantz und gar, und nehmen, wie in den Comödien und Tragödien zu geschehen pflegt, anderer Personen Gestalt, Weise und Gebärden an, und sehen sich selbst nicht mehr gleich, werden so stoltz und frech, daß sie weder GOttes noch der Menschen achten. Wann es dann am allermeisten von nöthen ist, daß sie durch Frömmigkeit und Gerechtigkeit dem leidigen Neid Widerstand thun, und beydes mit Worten und Wercken andern Leuten ein gutes Exempel an sich vorstellen sollen, so erzeigen sie sich nicht anders, als wüßte GOtt nichts um ihre Sachen, oder müßte sich vor ihnen, wegen ihrer Gewalt, förchten, und treiben allen Ubermuth. Was sie sich auch entweder aus vergeblicher Forcht, oder bösem Neid, und besonderer Gunst in ihren Sinn nehmen, das muß alles gut, recht und wahr seyn, und beydes GOtt und den Menschen wohlgefallen, und gedencken wenig, wie es zuletzt einen Außgang nehmen werde: Wer ihrenthalben grosse Gefahr ausstehet, den machen sie einsmals reich und glücklich, bald beneiden sie ihne; denenjenigen aber, so sie in hohe Ehren und Würden eingesetzet haben, werden sie abgünstig, und wiewohl sie ihnen vorhin aufgeholffen, so berauben sie solche doch wieder nicht allein derselbigen Ehren, sondern auch öffters gar ihres Lebens, und zwar um gottloser erdichteter und manchmahl ungläublicher Lästerungen willen. Ja sie toben nicht wider diejenige, so es durch straffbahre Mißhandlungen verdienet haben, sondern wider unschuldige Leute, um blosser Verläumdungen willen, ohne verhergehende Verhör und Verantwortung. Dieses siehet man augenscheinlich an Saul dem Sohn Kis, welcher der erste König der Ebräer gewesen, nachdeme das Regiment, so durch die fürnehmste und weiseste Leute und die Richter ist geführet worden, in Abgang gekommen; denn dieser hat dreyhundert Priester und Propheten, allein um gefaßten falschen Argwohns willen gegen Achimelech, auf einmal erwürget, ihre Stadt von Grund aus zerstöhret, und so viel an ihm ware, den Tempel aus Mangel der Priester und Propheten wüste geleget, auch die Wohnung, da künfftig andere nach ihnen ihren Auffenthalt und Erziehung haben sollten, zernichtet.

Der Menschen Gleißnerey und Hochmuth wird hier von Josepho beschrieben.

Saul ist ein grosser Gleißner und gottloser Tyrann.

8. Abiathar aber Achimelechs Sohn, welcher allein dem Blut-Bad der Priester entgangen, und aus Sauls Händen entronnen war, flohe zu David, und verkündigte ihm, wie Saul so grausam und tyrannisch mit den Priestern gehandelt, und seinen Vatter auch umgebracht hätte. Darauf antwortete David, er habe wohl besorget, es werde also ergehen; dann so bald er den Doeg gesehen, habe er beförchtet, er werde den Hohenpriester bey Saul verunglimpffen und verläumden, setzte auch ferner hinzu, er wäre die Ursache an all diesem ihrem Unglück. Hieß ihn derhalben bey ihm bleiben, in Hoffnung, er sollte nirgend sicherer seyn, dann bey ihm.

Abiathar flieht zu David, 1 Sam. 22.

Das dreyzehende Capitel.

Wie David zweymal des Sauls, da er ihne tödten können, verschonet habe. Wie auch von dem Tod Samuels und Nabals.

IN dieselbige Zeit bekam David die Bottschafft, die Philister wären den Killanern ins Land gefallen, und plünderten es; daher gabe sich David an, wider sie zu kriegen, und fragte zuvor den Propheten, ob ihm auch GOtt Sieg verleihen würde. Hierauf griff er die Feinde, nach empfangenem guten Bescheid, mit seinem Kriegs-Volck tapffer an, triebe sie mit Gewalt zurücke, erschlug ihrer sehr viele, jagte ihnen eine gute Beute ab, und blieb bey den Killanern, biß sie ihre Früchte mit Ruhe vom Felde heim brachten. Es kam aber bald für Saul, daß er daselbst wäre, indem eine solche mannliche That nicht wohl verschwiegen, noch an dem Ort verschlossen bleibet, wo sie geschehen. Es wurde demnach dieser Sieg weit und breit zu grossem Lob und Ruhm Davids laut, und also auch Saul kundbar. Es freuete sich aber Saul, da er gehöret hatte, daß David in Killa wäre, und vermeinte, er hätte ein gewonnenes Spiel, dieweil David in der Stadt zwischen den Ringmauren verschlossen wäre, und sagte: GOtt wird ihn in meine Hände geben, nachdem er ihn schon in eine Stadt getrieben, die mit Mauren, Thoren und Riegeln versehen ist. Gebot auch allem Volck, die Stadt Killam ohne Verzug zu belägern, und nicht ehe dafür abzuziehen, biß sie David überkämen und umbrächten. Da solches David hörete, und von GOtt gewarnet ward, daß ihn die Bürger zu Killa, wann er bey ihnen bliebe, in Sauls Hände überantworten würden, nahm er die (*) vierhundert Männer zu sich, zog aus der Stadt hinaus in die Wüsten, an einen Ort, den man Engedain nennet.

David entsetzet die Bürger zu Kegila, 1 Sam. 23.

Saul umringet den David in der Stadt Kegila, 1 Sam. 23.

David flieht von Kegila, 1 Sam. 23.

Es

(*) 1 Sam. 23, 13. werden der Leute Davids 600. Mann gezehlet, also zweyhundert mehr, welche Zahl auch nachgehends 1 Sam. 27, 2. 30, 9. wiederhohlet, und auch von Josepho in folgendem Cap. 14. §. 6. angegeben wird, Es meldet auch Josephus hier nur kürtzlich, daß David von GOtt gewarnet worden, welches aber 1 Sam. 23, 9-12. weitläufftiger erzehlet wird. Gleichfalls wird der Ort, den Josephus Engedain nennet, 1 Sam. 23, 14. nur eine Burg, hernach aber Cap. 24, 1. die Burg Engeddi genannt. Und der Ort Kenan wird vers. 15. חורשה Choreschа benennet, so einen dicken Wald, oder auch eine Haide bedeutet.

Es ward aber dem König angesagt, daß David von Killa entronnen wäre, ließ derohalben den Krieg wieder anstehen.

2. David brach von dannen auf, und kame an einen Ort, Kenan genannt, nicht weit von Ziph, dahin dann auch Jonathan Sauls Sohn gekommen ist, und David seinen vertrauten Freund gegrüsset und vermahnet hat, er sollte getrost seyn, gute Hoffnung haben, und un gegenwärtigen Unfalls willen nicht kleinmüthig werden. Dann er werde noch König werden, und alle Gewalt über die Ebräer bekommen, doch pflege das nicht ohne grosse Mühe und Arbeit zuzugehen. Nachdeme sie nun den gemachten Bund wieder miteinander erneuret, und GOtt zum Zeugen darüber genommen, auch den verflucht hatten, der diesen Bund zum ersten brechen würde, hat Jonathas David an demselbigen Ort gelassen, ihm die Sorge und Angst etlicher massen ausgeredet, und ist hernach wieder heim gezogen. Die Bürger aber zu Ziph wollten Saul einen besondern Gefallen erweisen, und thaten ihm zu wissen, daß sich David bey ihnen aufhielte, und sagten, wann er käme, so wollten sie ihne überantworten; dann, wann sie die Ziphitische Enge besetzt hätten, so könne er darnach nicht mehr entgehen. Dieses ihr Erbieten liesse sich Saul gefallen, danckte ihnen aufs fleißigste, daß sie ihm seinen Feind verkundschafftet hätten, und erbote sich solches in kurtzer Zeit wieder um sie zu verschulden. Schickte darneben auch Leute aus, welche die Wüsten allenthalben durchstreiffen, und David suchen sollten, und sagte, er wollte bald hernach kommen. Sie giengen also vor dem König her, daß sie David aufsuchen und greiffen möchten, und wendeten allen möglichen Fleiß an, dem König nicht allein dadurch ihre Gewogenheit zu bezeugen, daß sie ihne auskundschafften, sondern auch gefangen in seine Hände liefern wollten. Es hat aber dieser böse und mörderische Anschlag den Ziphitern gefehlet, welche, ob sie wohl ohne allen Schaden und Nachtheil zu der Sache hätten stillschweigen können, dannoch aus Schmeicheley und um Geschencke willen, die sie bey dem König zu erlangen verhofft, einen frommen Mann, dem wider alles Recht und Billigkeit nach dem Leben gestellet worden, und der vor sich wohl sicher gewesen, und verborgen geblieben wäre, zu verrathen, und auf die Fleischbanck zu liefern, versprochen haben. Doch, David ward nicht allein ihres bösen Vorsatzes, sondern auch des Königs Ankunfft innen, flohe aus den engen Thälern und Hölen, darinn er sich eine zeitlang aufgehalten hatte, und entwich auf einen hohen Felsen in der Wüsten Maon.

Jonathas tröstet David in seinem Elend, 1 Sam. 23.

Die Sixhiter verrathen David dem Saul, 1 Sam. 23.

David weichet von den Ziphitern in Maon.

3. Saul aber eilete ihm dahin hefftig nach, ihne zu verfolgen. Dann, als er auf dem Wege erfahren, daß David aus der Klufft heraus entronnen wäre, hat er sich auf die andere Seite des Felsen hinum gewendet. Allein, da es an deme ware, daß David sollte umringet und gefangen werden, kame Saul eilends Bottschafft, die Philister wären jetzo in das Land gefallen. Er mußte derohalben von David ablassen, und den Philistern wehren. Dann er achtete es für nothwendiger dem rechten Erbfeind Widerstand zu thun, als seinem eigenen Feind nachzujagen, und mittlerweile zuzusehen, daß Land und Leute zu Grunde giengen.

Saul muß von David ablassen, und den Philistern wehren, 1 Sam. 23.

4. Also entgieng David wider alle seine Hofnung derselbigen Gefahr, und legte sich in die Enge Engedi. Doch, da nachgehends Saul die Philister abgetrieben hatte, und ihm angezeiget ward, daß sich David in den Gräntzen Engedi aufhielte, nahm er von Stund an drey tausend auserlesene und wohlgerüstete Männer, und zoge ihm eilends nach. Als er nun allernächst zu dem gemeldten Ort kame, ward er neben dem Weg eine sehr tieffe und lange Höle gewahr, die zu hinterst sehr weit ware, darinnen eben damals David sammt vierhundert Männern verborgen lage, und gienge allein hinein, seine Nothdurfft zu verrichten. Da solches einer von Davids Gefährten ersehen, sagte er zu David, GOtt habe ihm seinen Feind in seine Hände übergeben, darum soll er sich bey dieser guten Gelegenheit an ihme rächen, Saul das Haupt abnehmen, und also seines Jammers und Elendes in der Irre ein Ende machen. Aber David schnitte ihm nur einen Zipffel von seinem Mantel ab, und reuete ihne so gleich, daß er ihne tödten wollte; dann er sagte: es wollte ihm nicht gebühren, daß er seinen eigenen Herrn, den GOtt selbst zum König gesetzet, seines Lebens beraube: und ob er wohl bößlich mit uns umgehet, so stehet es mir doch nicht zu, daß ich auch gleicher Gestalt mit ihm verfahre. Nachdeme aber Saul wieder aus der Hölen gekommen, hat sich auch David heraus gemacht, und Saul zugeruffen, mit Bitte, er wollte ihne doch anhören. Saul aber erkannte die Stimme, und sahe hinter sich nach David, welcher sich gegen ihn bückte, nach seinem Gebrauch Ehre und Reverentz bewiese, und zu ihm sagte (*): Lieber König! du thust nicht recht daran, daß du bösen Läster-Mäulern und Ohren-Bläsern glaubest und traucst, und hast deine beste Freunde im Verdacht und Argwohn, welche du doch nie mit der That falsch befunden hast. Es müssen vielmehr die Thaten zeugen, wie ein jeder gegen dich gesinnet seye. Ein betrügliches Ding ist es um

Saul zieht David nach in die Wüsten Engedi, 1 Sam. 24.

David will Saul nicht tödten, sondern schneidet allein einen Zipffel von seinem Mantel, 1 Sam. 24.

David bezeuget seine Unschuld, und beklaget sich der Unbilligkeit gegen Saul, 1 Sam. 24.

(*) Josephus erzehlet hier diese Geschichte und Worte Davids etwas anderst und weitläufftiger, als sie 1 Sam. 24, 10. sqq. vorkommen. Und was die Schrifft weinen heißt, das gibt Josephus durch starckes seufftzen. Was bey Josepho die Enge Mastheron genennet wird, heißt v. 23. nur wieder die Burg.

Verleumdung, aber aus den Wercken kan man wohl sehen, wie gut man es mit einem meine; die Worte mögen zutreffen oder fehlen, aber die Wercke an sich selbst lügen nicht. Du möchtest doch aus der That spüren, daß ich es mit dir und deinem Geschlechte treulich gut meine, und solltest den Verläumdern nicht glauben, die solche Dinge von mir ausgeben, welche mir nie in meinen Sinn gekommen, auch an sich selbst nicht möglich seynd. Was treibet dich an, daß du mir so hefftig nachsetzest, und trachtest Tag und Nacht nichts anders, dann wie du mich ohne alle rechtmäßige Ursache um Leib und Leben bringen mögest? Was beredest du dich doch selbst so fälschlich, als ob ich dir nach deinem Leben stellete? Oder, förchtest du GOtt nicht darum, daß du mich armen Menschen, als wann ich dein Feind wäre, umzubringen gedenckest, der ich dir kein Leid begehre zu thun, wiewohl ich heute gute Gelegenheit gehabt hätte, mich an dir zu rächen, und doch dieselbe nicht gebrauchen wollen, sondern deiner verschonet habe? Wärest du mein so mächtig gewesen, als ich dein, du würdest meiner freylich nicht verschonet, noch die Gelegenheit aus der Hand gelassen haben. Ich hätte dir eben so bald dein Haupt abnehmen, als den Zipffel von deinem Mantel schneiden können. Und zu Bestätigung seiner Rede, zeigte er ihm den abgeschnittenen Zipffel. Ich habe mich selbst von meiner billigen und gerechten Rache zurücke gehalten: Aber du schämest dich nicht einen unbilligen Neid und Haß auf mich zu tragen. Wolan, GOtt wolle Richter zwischen uns seyn, und an den Tag bringen, welcher recht oder unrecht unter uns habe? Saul verwunderte sich zum höchsten, auf was für eine unglaubliche Weise er errettet worden, erschracke über des Jünglings Bescheidenheit und Verstand, und ließ einen

Saul bekennet seine Bosheit, und Davids Unschuld, 1 Sam. 24.

grossen Seufftzer. Dieweil aber auch David seufftzete, sagte der König wieder zu ihm: Ich sollte billig seufftzen, denn du hast mir viele Gutthaten bewiesen, ich aber habe dir hingegen viel Leides gethan. Du hast dich heutiges Tages als einen getreuen Nachfolger der Alt-Vätter erwiesen, welche ihre Feinde, die sie wohl in der Wüsten hätten umbringen können, beym Leben erhalten haben. Nun muß ich allererst sehen, daß GOtt der HErr das Königreich dir vorbehält, und dich zum Herrn über die Ebräer setzen wird. So schwöre mir nun einen Eid, daß du mein Geschlecht nicht vertilgen, auch meine Kinder meine Mißhandlung gegen dich nicht entgelten lassen, sondern meines Hauses verschonen wollest. Welches alles ihm David nach seinem Begehren mit dem Eid zugesagt und versprochen hat. Hierauf thäte sich Saul zu seinem Königreich: David aber machte sich sammt den Seinen in die Enge Mastheron.

5. Um dieselbige Zeit ist auch Samuel gestorben, welcher billig bey denen Ebräern in einem hohen Ansehen gewesen. Daher sie auch zum Zeugniß seiner fürtrefflichen Tugenden, und des Volcks geneigten Willens gegen ihne, eine lange Zeit um ihn Leid getragen, und ihme eine ehrliche und köstliche Begräbniß mit gemeinsamem Eyfer und Fleiß zugerichtet haben, massen sie ihn zu Ramatha in seinem Vatterlande begraben, und ihn so lang und dermassen beklaget und beweinet, als berührete sein Tod nicht sie alle insgemein und von weitem her, sondern einen jeden insonderheit, und für seine eigene Person. Dann er ware von Art ein frommer (*) und aufrichtiger Mann, und deßhalben auch GOtt sehr angenehm. Nach des Hohenpriesters Eli Tod ist er dem Volck erstlich zwölff Jahr allein, neben dem König Saul aber achtzehen Jahre fürgestanden; und hat demnach alles, was Samuel angehet, hiemit sein Ende gehabt.

Samuel hat 12. Jahr allein und 18. mit Saul regieret.

6. Es war aber daselbst ein Ziphiter aus der Stadt Emma (**) ein sehr reicher Mann, mit Namen Nabal, der hatte drey tausend Schaafe und tausend Ziegen auf der Weyde. David aber gebot dem Volck, das bey ihm ware, sie sollten nichts davon weder aus allzugrosser Lüsternheit, noch aus grossem Mangel, noch in Hoffnung in der Wüsten verbor-

Von dem kargen Filtz Nabal, 1 Sam. 25.

Davids gutes Regiment, 1 Sam. 25.

gen

(*) Dieses Lob wird Samuel auch sonsten in der Schrifft beygelegt, Ebr. 11, 32. Psalm. 99, 6. Sir. 46, 16 biß 22. Jer. 15, 1. Wie lang er aber regieret habe, stehet nicht in der Schrifft. Sein Tod und Begräbniß wird 1 Sam. 25, 1. kurtz beschrieben.

(**) 1 Sam. 25, 2. heißt es: Es ware ein Mann zu Maon, und sein Wesen zu Carmel. Und solle die gantze Begebenheit, wie sie in diesem gantzen 25sten Capitel beschrieben wird, mit deme, was Josephus hier erzehlet, zusammen gehalten werden, weil theils veränderte, theils mehrere Umstände in der Schrifft, als bey Josepho vorkommen. Die Kranckheit aber des Nabals, daran er gestorben, beschreibet Josephus als einen Schlagfluß, der ihne gelähmet habe, welchem auch D. Joach. Lange im Historischen Licht u. Recht *p.* 352. beystimmet. In der Schrifft aber v. 37. wird sie also beschrieben; Da erstarb sein Hertz in seinem Leibe, daß es ward wie ein Stein. Da ist nun nicht die Meinung, daß das Hertz würcklich in Stein verwandelt worden: dann wie hätte er noch 10. Tage leben können? dieses wäre ein doppeltes Wunder gewesen. Es bedeutet aber diese Redens-Art so viel, daß durch den Schrecken, den er aus der Erzehlung von der Gefahr, darinnen er gestecket, und annoch darinnen zu seyn sich beförchtet, empfangen, und auch durch den Unmuth, daß so vieles weggegeben worden, seine Lebens-Geister also verwirret und umgetrieben worden, daß sie keinen ordentlichen Einfluß besonders in das Hertz gehabt, da dann selbiges von der hefftigen circulation gantz angefüllet, dem schiessenden Geblüt nicht widerstehen können, und demnach hat geschwächt werden müssen, und in eine Klemmung gerathen. Andere meinen, es seye durch die grosse alteration das Geblüt gestanden, und um das Hertz herum also dicke worden, daß es in selbigem polypos gemacht, und also das Hertz nicht mehr vermögend geblieben, das Blut fort zu treiben, wie es bey gesunden zu geschehen pfleget. Clericus hält es für einen stuporem Lethargicum, darein er über dem Schrecken gerathen, und daran gestorben seye. Vornemlich ist das Jus talionis dabey zu sehen, daß, wie er in sensu morali ein steinhartes Hertz gehabt, also dasselbe physice in eine Härte gerathen, und dieses aus Göttlicher Straffe. S. Scheuchzeri *phys. sacr. tab.* 400. Clericum *p.* 262.

gen zu bleiben, antasten oder beschädigen, sondern es vor eine grosse Sünde achten, seine Hände nach fremdem Gut auszurecken. Ein solch gutes Regiment hielte David unter den Seinen, in Meinung, Nabal wäre ein ehrlicher Mann, bey dem er Danck aufheben, und welcher werth seyn würde, daß man Vorsorge vor ihne trüge. Er ware aber ein boßhafftiger, unartiger und ungeschlachter harter Mensch, hatte aber ein frommes, verständiges und schönes Weib von Angesicht.

David läßt Nabal freundlich um eine Zehrung ansprechen, 1 Sam. 25.

Als nun dieser Nabal seine Schaafe schore, schickte David zehen Männer zu ihm, ließ ihn grüssen, und wünschen, daß er es noch viele Jahre treiben möchte, und darneben ansprechen, ihm von seinem Haupt-Reichthum etwas mitzutheilen, sintemal seine Hirten ihm wohl anzeigen würden, daß die gantze Zeit über, so lang er in der Wüsten gewohnet, sein Volck ihnen oder ihrer Heerde keinen Schaden noch Leid gethan, sondern beydes, sie und das Viehe beschirmet hätten. Es solle ihn auch nicht gereuen, was er an David wenden werde.

Nabals Kollze abschlägige Antwort, 1 Sam. 25.

Da solches die Gesandten bey dem Nabal verrichtet, gabe er ihnen eine sehr harte und unfreundliche Antwort, und empfieng sie ohnhöflich; dann er fragte sie, wer David wäre, und da er hörete, daß er Jesse Sohn wäre, sagte er: Also werden jetzo die Knechte so stoltz und übermüthig, und lauffen von ihren Herren hinweg.

David will Nabal im Zorn überziehen. 1 Sam. 25.

Über dieser Antwort ward David zornig, und, dieweil er schon sechs hundert Mann starck ware, ließ er zwey hundert hinter sich, die Bagage zu verwahren, die andere vierhundert hieß er sich biß zu Nabals Hauß nachfolgen, und schwur hoch und theuer, er wollte noch dieselbige Nacht sein gantzes Hauß, sammt all seinem Haab und Gut zernichten und verderben. Dann es verdroß ihn nicht allein, daß er sich gegen die, welche ihm viel Liebes und Gutes bewiesen hatten, so gar undanckbar erzeigete, und nichts mittheilen wollte, sondern thate ihme auch weh, daß er ihne noch allererst mit vielen Schmach und Schelt-Worten antastete, da ihne doch niemand beleidiget hatte.

Abigail, 1 Sam. 25.

7. Unterdessen kame Nabals Hirten einer zu seiner Frauen Abigäa, (dann das ware ihr Nahme) und zeigte ihr an, daß David ihren Mann durch Abgeordnete um etwas billiges angesprochen, aber nichts erlanget habe, ja noch darzu an seinen Ehren geschmähet worden seye, unangesehen, daß beydes, sie die Hirten, und die gantze Heerde Schutz und Schirm von ihm gehabt, und sey zu besorgen, es werde ihrem Haußwirth ein grosser Schaden und Nachtheil daher erwachsen.

Ein Exempel eines vernünfftigen Weibs.

Da Abigäa solches vernahm, lude sie die Esel, legte ihnen allerley Geschencke in Säcken auf, daß ihr Mann, der wegen Trunckenheit nicht bey sich selbsten ware, nichts darum wußte, und zog David entgegen. Da sie nun in ein enges Thal hinab, zwischen den Bergen, kame, ware David schon wider Nabal angezogen, und begegnete ihr mit vierhundert Männern: So bald sie ihn sahe daher ziehen, sprang sie eilends vom Esel herab, fiel auf ihr Angesicht, und bate, er wollte sich an Nabals unbescheidene Rede nicht kehren, welcher seinen Namen mit der That bewiese; dann Nabal heisset in Ebräischer Sprache einen närrischen und thörichten Menschen. Sie entschuldigte sich auch, und sagte: Ich habe deine Botten nicht gesehen, darum du mir billig verzeihen, und GOtt dancken wollest, der dich durch mich warnen lässet, daß du deine Hände mit Menschen-Blut nicht besudeln dörffest. Dann, wann du dich des Todtschlags enthaltest, so wird dich GOtt selbst an denenjenigen, so dir Leids thun, rächen. Das Unglück, so auf Nabal wartet, müsse deinen Feinden auf ihren Kopff kommen. Mir aber wollest du verzeihen, die Geschencke in Gnaden von mir aufnehmen, und den gefaßten Zorn wider meinen Mann und seine Hautzgenossen, um meinetwillen, fahren lassen; dann es stehet einem zukünfftigen König nichts so wohl an, als Freundlichkeit und Sanfftmuth.

Abigail, Nabals Weib, versöhnet David, 1 Sam. 25.

David läßt den gefaßten Zorn fahren. 1 Sam. 25.

David nähm die Verehrung und Geschencke von ihr an, und sagte: Fürwahr, du bist mir aus sonderlicher Schickung GOttes zu deinem grossen Glück heutiges Tages entgegen gekommen; dann sonst würdest du den morgenden Tag nicht erlebet haben, dieweil ich mir gäntzlich vorgenommen hatte, noch diese Nacht das Hauß Nabals, der sich so trotzig und unfreundlich gegen mich und meine Angehörige erzeiget hat, umzukehren, und niemand darinnen zu verschonen. GOtt hat dir es eigentlich in deinen Sinn gegeben, daß du dich bey rechter Zeit aufgemacht, und meinen Zorn gemildert und gestillet hast. Nabal aber, ob er wohl jetzo um deinetwillen der Straffe entgehet, wird doch seinen verdienten Lohn mit der Zeit noch wohl empfahen; dann seine böse Sitten werden ihne bey anderer Gelegenheit ins Verderben bringen.

Nabal stirbt für Kummer, 1 Sam. 25.

8. Nachdem er dieses zu ihr geredet hatte, ließ er sie wieder von sich. Da sie nun wieder zu Hauß kame, fande sie ihren Mann sammt seinen Gesellen über der Zech, daß ihn der Wein schon überwunden hatte, derhalben sie ihm damals von alle dem, was sie ausgerichtet hatte, nichts sagte: Des Morgens aber, da er wieder nüchtern worden, erzehlte sie ihme den gantzen Handel, wie es ergangen, welches Nabal dermassen geschmertzet, daß er gleichsam in eine Ohnmacht gefallen, und am gantzen Leib wie tod ware. Er lebte auch nicht mehr länger als zehen Tage, da er über solchem Kummer seinen Geist aufgabe. Nachdem aber David angesagt ward, daß Nabal todt wäre, sagte er:

er: GOtt hätte ihn billig gestraffet, dann er seye seiner eigenen Sünden halben gestorben, und habe also seinen verdienten Lohn empfangen, ohne daß er Hand an ihne habe legen dörffen. Er schloß auch daraus, daß GOtt die Böse nicht ungestrafft, und das gottlose Wesen nicht ungerochen lasse, sondern das Gute belohne, das Böse aber straffe. Darnach schickte er hin zu des verstorbenen Nabals Weib, warb um sie, daß sie ihn ehelichen sollte. Sie sagte zwar zu den Gesandten, sie wäre viel zu gering darzu, daß sie ihme sollte die Füsse waschen, doch kame sie mit all ihrem Gesinde zu ihm, und wurde seine eheliche Gemahlin. Zu welchen Ehren sie beydes durch ihre sonderliche Zucht und Bescheidenheit, und um ihrer schönen Gestalt willen befördert worden. Es hatte auch David sonst noch ein anderes Weib, welche aus der Stadt Abesar (*) gebürtig ware, Saul aber gab seine Tochter Milcham, die er vormals David vermählet hatte, Lise, dem Sohn Pheltiä, aus der Stadt Gethla gebürtig, zum Weibe (**).

Exempel, daß kein Ubel ungestrafft bleibe.

David nimmt des Nabals Wittwe zum Weib, 1 Sam. 25.

Saul vermählt Michal Phalti dem Sohn Lais, von Gallim, 1 Sam. 25.

9. Nach diesem liessen die Ziphiter Saul ansagen, daß David abermals in ihren Gräntzen sich befinde, und könnten sie ihne gefangen bekommen, wann er ihnen Hülffe zusenden wolte. Derenthalben machte sich Saul bald mit drey tausend gerüsteten Männern auf, kam bey eiteler Nacht dahin, und lägerte sich zu Sycella. So bald aber David vernommen, daß Saul wider ihn ausgezogen war, schickte er Kundschaffter aus, zu erfahren, wie fern oder nahe Saul von ihm wäre, und als ihm die Kundschaffter anzeigten, daß Saul sein Nachtläger zu (***) Sycella hätte, gieng er dieselbige Nacht, da sein Volck nichts darum wußte, in Sauls Läger, und nahm allein seiner vertrauten Freunde zween mit sich, nemlich Abisai, seiner Schwester Zeruja Sohn, und Abimelech, den Hethiter. Da nun Saul schlieff, und das Kriegs-Volck und Abenar der Feld-Hauptmann rings um ihn her lagen, schlich David in des Königs Gezelt hinein, und ob er wol des Königs Bett an dem Spieß, welcher neben ihm in den Boden gesteckt ware, wol erkandte, wolte er doch weder selbst Hand an Saul legen, noch dem Abisai, welcher willens ware ihn zu tödten, solches zu thun gestatten, sondern mahnete ihn ab, und sagte: Es wäre unrecht, den König, welchen GOtt selbst erwählt hätte, umzubringen, unangesehen, daß er böß wäre; dann GOtt, der ihm das Königreich gegeben habe, werde ihn wol wissen mit der Zeit zu straffen. Wiewol er nun des Königs Leben verschonete, nahm er ihm doch seinen Spieß und Wasser-Becher zu seinen Haupten, da er schlieff, daß seiner niemand im gantzen Läger gewahr ward, zum Wahrzeichen, dabey man ersehen solte, daß Sauls Leben in Davids Händen gestanden wäre. Also ließ David alle diejenige, so um den König waren, schlaffen, kame nach verrichteter Sache allgemach und ohn alle Scheu und Sorge wieder aus dem Läger, und gieng über den Bach, stieg auf die Höhe des Bergs, auf welchem man ihn wol hören konnte, und ruffte laut zu Sauls Heer und und seinem Feld-Hauptmann Abenar, und weckte sie aus dem Schlaff. Abenar hörete, daß man beydes ihm und dem Volck zuschrie, und fragte wer ihm zuruffete? David antwortete: Ich bin David der Sohn Isai, den ihr ins Elend verjagt und vertrieben habt, und der vor euch fliehen muste. Wie geht es aber zu, daß du, als ein solcher trefflicher Mann, der du bey dem König vor andern in hohem Ansehen bist, so gar keine Sorge vor deines Herrn Leib trägest, und dir den Schlaff lieber seyn lässest, denn deines Herrn Leben und Wolfahrt. Man soll euch billig an Leib und Leben straffen, daß ihr nicht inne werden seyd, daß eben jetzo kürtzlich etliche aus den Unsern in des Königs Läger und Losament durch euch alle heimlich geschlichen seynd. Lieber, sihe dich nach deines Königs Spieß und Wasser-Becher um, so wirst du befinden, in was Gefahr der König gewesen seye, und euerthalben darum hätte verderben müssen. Saul erkennete David bey seiner Stimme, und merckte, daß sein Leben in Davids Händen gestanden, dieweil er geschlaffen, und die, so auf seinen Leib bestellet waren, nicht gute Wacht gehalten, ihn aber David gleichwol nicht beleidiget, sondern seiner verschonet hätte, wiewol er rechtmäßige Ursache darzu gehabt; danckte ihm derhalben, daß er ihm sein Leben gefristet hätte, hieß ihn gutes Muths seyn, sich nichts arges von ihm hinfort besorgen, und wieder nach Hause ziehen. Dann er habe in der That erfahren, daß sein Leib und Leben nirgends sicherer seye, denn in

Siphiter verrathen David zum andernmal, 1 Sam. 26.

David verschonet des Sauls Leben, nimmt ihm aber seinen Spieß und Becher 1 Sam. 26.

David schilt Abner, daß er nicht bessere Sorge zu Saul habe, 1 Sam. 26.

Saul erkennet Davids Redlichkeit und Treu, sagt ihm sicheres Geleit zu, 1 Sam. 26.

Davids

(*) In der Schrifft wird sie Ahinoam genennet, und gemeldt, daß sie von Jesreel (welches eine Stadt im Stammen Juda ware, Jos. 15, 56. 1 Sam. 27, 3.) gebürtig gewesen. S. 1 Sam. 25, 43.

(**) In der Schrifft wird gesagt, daß Saul seine Tochter Michal, die er David vermählet hatte, Phalti, dem Sohn Lais von Gallim (welches eine Stadt im Erbtheil Benjamin, und nicht weit von Gibea gelegen ware, Jos. 10, 3.) zum Weibe gegeben habe. Dieses ware also eine neue Probe der Ungerechtigkeit Sauls gegen David, daß er ihme sein Weib unrechtmäßiger Weise genommen und an einen andern verheurathet hat.

(***) Es muß Josephus abermahlen mit der Schrifft, und zwar mit 1 Sam. 26. seqq. zusammen gehalten werden, weilen er in unterschiedlichen Umständen von selbiger abgehet. Z. E. Josephus sagt: Es seye dieses zu Sycella, die Schrifft vers. 3. es seye auf dem Berg Hachila geschehen.

Davids Händen, welcher ihne mehr liebte, als er von ihme, dem Saul, geliebet würde. Dann wiewol er ihn ins Elend verjagt, von allen seinen Freunden und Verwandten vertrieben, und in grossen Schrecken und Gefahr durch seine Verfolgung gesetzt, habe er ihm doch dargegen ohne Unterlaß viele Freundstücke bewiesen, böses mit gutem vergolten, und ihm sein Leben in der gröſten Gefahr augenscheinlich gefristet. Hierauf hieß David einen herüber kommen, der den Spieß und Wasser-Becher wieder holete, und sagte: GOtt erkennet unser beyder Natur und Art wol, und wird unser Thun und Lassen zu beyden Theilen zu seiner Zeit richten, dem ist auch bewußt, daß ich nicht habe Hand an dich legen wollen, unangesehen, daß ichs wol hätte thun können.

David protestiret gegen den König Saul wegen seiner Unschuld.

10. Nachdem nun Saul zum andern mal aus Davids Gewalt und Händen befreyet worden, ist er wieder zu Hauß in seinen Königlichen Pallast gezogen. Es besorgte aber David, wann er sich länger an dem Ort aufhalten würde, so möchte er Saul in die Hände kommen; ward derhalben raths sich in der Philister Land nieder zu lassen. Zog demnach samt den sechs hundert Männern, so bey ihm waren, zu Anchus dem König zu Gith, welches eine der fünff Städte im selbigen Lande war. Der König aber nahm ihn auf, und räumte ihm zu Gith Platz ein, da er mit den vorgemeldten Männern, und seinen zwey Weibern Achima und Abigâa, wohnen möchte. Ob nun wol Saul dieses alles zu Ohren kame, wolte er doch weiter kein Kriegs-Volck wider ihn ausschicken, noch ihm selbst nachziehen, massen er sahe, daß er schon zum andern mahl in Gefahr gerathen, und es nicht viel gefehlt hätte, daß er ergriffen worden, und um sein Leben gekommen wäre. David aber hatte keinen Lust in der Stadt Gith zu wohnen, sondern bat den König Anchus, dieweil er ihn vormahls so freundlich aufgenommen, er wolte ihm noch dieser Bitte gewähren und ihm und den Seinen einen andern Ort auſſer der Stadt zur Wohnung eingeben: Dann er besorgte, wann er länger in der Stadt verharre, er möchte den Einwohnern beschwerlich und überläſtig seyn. Und der König Anchus schenckte ihm einen Flecken mit Namen Sycella, welcher David, nachdem er in das Königreich eingesetzt worden, so lieb und anmuthig gewesen, daß er und seine Nachkommen ihn als ihr Eigenthum stets besessen und bewohnt haben, davon an einem andern Ort weitläufftig solle gesagt werden. Die Zeit aber, die David in der Philister Land zu Sycella wohnete, (*) war vier Monate und zwantzig Tage. Von dannen streiffte er heimlich auf die nächstumliegende Philister, als auf die Sariter und Amalekiter, plünderte ihr Land, und führete ein grosse Beute an Viehe und Camelen mit sich hinweg. Der Menschen aber verschonete er, und besorgete, es möchte die Sache durch sie dem König fürkommen. Von allem andern aber, was er sonst erorberte, pflegte er dem König Verehrungen zu schicken, wann ihn auch der König fragte, wo er die Beute herbekäme, gab er zur Antwort, er hätte die Juden, so gegen Mittag auf den breiten Feldern wohnen, überfallen, und ihnen diesen Raub abgejagt. Also konnte er den König leichtlich bereden, daß ers glaubete. Dann er verhoffete, David habe sein eigen Volck dermassen bekrieget, und würde hinfort und immer sich als ein Knecht in seinem Lande aufhalten müssen.

David streiffet heimlich auf die Philister, 1 Sam. 27.

David geht zum König Achis, 1 Sam. 27.

Achis schenckt David Ziklag, Sam. 27. 948. 056.

Das vierzehende Capitel.

Wie Saul, nachdeme ihme GOtt keine Antwort ertheilet, die Wahrsagerin gebetten, daß sie ihme den Samuel hervorbringen sollte; Und wie er, als die Ebräer eine niederlage erlitten, mit seinen Söhnen umgekommen.

Es hatten auch die Philister eben zur selbigen Zeit einen Krieg wider die Ebräer beschlossen, und einen gemeinen Tag angesetzt, da alle Bunds-Genossen zu Renga sich versammlen, das Kriegs-Volck zusammen stossen, und wider die Israeliten ausziehen solten. Daher auch der König Anchus David mit seinen sechs hundert Männern aufmahnen ließ, daß er sammt seinem Kriegs-Volck, welches er für sich selbst hatte, die Ebräer hülffe bekriegen. Weil sich dann David gutwillig darzu erbotten, und gesagt, es sey eben jetzo die rechte Zeit und gute Gelegenheit, daß er sich für die empfangene Gutthat und Herberge wiederum danckbar erzeige, ließ sich der König auch gegen David vernehmen, damit er ihn desto lustiger und williger behielte, wann er in gegenwärtigem Zug Ehre einlegen, und sich tapffer und mannlich halten würde, wolte er ihm nach erlangtem Sieg sein Leib und Leben vertrauen.

Philister rüsten sich zum Streit, wider die Israeliten.

Achis mahnet David auf, ihm wider die Ebräer zu helffen, 1 Sam. 28. 2949. 1055.

2. Saul aber, der Ebräer König, hatte alle Zauberer, Wahrsager und andere dergleichen Schwärtzkünstler, allein die Propheten ausgenommen, aus dem Lande vertrieben. Als nun Saul hörete, daß seine Feinde die Philister vorhanden wären, und aller-

Saul vertreibt die Zauberer aus dem Lande. 1 Sam. 28.

(*) Der Unterscheid zwischen Josepho und der Schrifft 1 Sam. 27, 7. bestehet darinnen, daß hier für die 4. Monate des Auffenthalts Davids zu Zicklag, welche Josephus angiebet, stehen 1. Jahr und 4. Monate. Auch heißt der Ort Sycella in der Schrifft Zicklag. Und kommt die Biblische Erzehlung mit folgendem genauer überein. So wird auch v. 8. angeführt, daß David auf die Gessuriter, Girsiter und Amaleckiter, gegen Sur zu gestreiffet habe, Josephus aber meldet, er habe solches gegen die Sariter und Amaleckiter gethan. Und nennet Josephus der Philister König Anchus, der in der Schrifft Achis heisset.

allernächst bey der Stadt Sunem ihr Lager aufgeschlagen hätten, zog er ihnen auch mit seinem gantzen Heer entgegen, kam an den Berg Gilboa, und lägerte sich gegen den Feind über. Als er aber die grosse Macht der Philister sahe, und förchtete, sie möchten ihm überlegen und zu starck seyn, fragte er den HErrn Raths durch die Propheten, wie dieser Krieg einen Ausgang nehmen werde. GOtt aber gab ihm keine Antwort, daher ihm dann all sein Hertz und Muth entfiele, und er nichts anders daraus schliessen konnte, dañ daß ihm ein grosses Unglück bevor stünde, dieweil GOtt die Hand von ihm abzöge: hieß derohalben nach einem Weibe fragen, die einen Wahrsager-Geist bey sich hätte, und der Abgestorbenen Seelen wieder herfür bringen könnte, damit er von derselbigen erfahren möchte, ob auch der fürgenommene Krieg nach seinem Sinn hinaus gehen würde. Dann es ware eine Art von Zäuberinnen, welche der Abgestorbenen Geister erweckten, und denen, so es begehrten, dardurch zukünfftige Dinge weissageten. Da ihm nun von seiner Diener einem angezeigt ward, daß in der Stadt Ender ein solches Weib wohnete, legte er seine Königliche Kleider ab, nahm seiner geheimsten Diener zween mit sich, gieng heimlich aus dem Läger, daß es niemand wußte, verfügte sich zu selbigem Weib gen Endor (*), und bate, sie wollte ihm weissagen, und die Seele herauf bringen, die er begehren würde. Welches ihm das Weib abgeschlagen, und gesagt: Sie dörffte nicht

Saul sucht Rath bey einer Zauberin, 1 Sam. 28.

wider

(*) Hier kommt die Historie von der Hexe oder Wahrsagerin von Endor vor, welche 1 Sam. 28. weitläufftig beschrieben wird, darüber so viel disputirens noch jetzo ist. Die gantze Frage kommet darauf an: Ob Samuel warhafftig aus dem Grabe erschienen? oder, ob es ein anderes Spiegel-Gefecht des Satans gewesen, durch zauberische Künsten gewürcket? oder ein bloser zauberischer Betrug dieses Weibs zu Endor? Wann man die Umstände der Personen, nemlich des Sauls, der Wahrsagerin und des erschienenen Samuels genau in Erwägung ziehet, so ersiehet man leichtlich, wie dieses Weib das Blendwerck und Gauckeley mit Saul habe spielen können. Saul ware vorhin 1) in seinen Affecten unmäßig, 2) begierig allemal das Zukünfftige zu wissen, welches im guten Stand durch Samuel ihme vorgestellet worden; 3) und weil er meinte, daß sowohl die Priester, als auch andere Wahrsager dem David alles Zukünfftige eröffneten, so ließ er so wohl jene, als diese, theils erwürgen, theils vertreiben. Nunmehro aber ware er 4) in äusserster Verwirrung, Unordnung und Angst seines Gemüths, wie er es selbsten gegen den verstellten Samuel v. 15. mit eigenen Worten bezeuget. Die Ursachen solcher desperaten Verwirrung waren; a) weilen er würcklich von denen Feinden überzogen ware, und zwar mit grösserer Macht, als es sonsten geschehen; b) weilen er wußte, daß David bey denen Feinden, nemlich bey Achis, dem König der Philister mit seinen Leuten wäre, deme er schon zum zweyten mahl sein Leben zu dancken hatte, und in der That besorgen mußte, David werde ihme seine vielfache Untreue vergelten, dessen Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit ihme bekannt ware. c) weilen er von GOtt verlassen worden, und nirgends her und auf keine Weise die Offenbahrung des Willens GOttes wissen könnte: und d) bey Unternehmung dieser Anfrage bey der Wahrsagerin das Verbott GOttes 2 B. Mos. 22, 18. 3 B. Mos. 20, 27. wußte, und sich seines eigenen Befehls erinnerte, den er entweder aus gutem oder argwöhnischem Gemüthe ergehen lassen; und dahero alles heimlich und ohne guten Rath, und zwar verkleidet und bey Nacht gethan, da die Spiegelfechterey gar leicht hat können angehen und getrieben werden. Uber dieses wird 5) in der gantzen Historie nicht gemeldet, daß Saul den Samuel selbsten gesehen, sondern nur reden hören. Was aber die Wahrsagerin anbetrifft, so ware sie 1) eine erfahrne Schwartzkünstlerin, die sich darmit ernährte, eine בעלת אב eine Domina Obi, eines Geistes, durch den man die Todte aufruffen konnte, welche Gattung auch 5 B. Mos. 18, 10. 11. verbotten ware. Bey Josepho heißt sie Ἐγγαστρίμυθος, Ventriloqua. 2) wohnte sie zu Endor, nicht weit von dem Ort, wo die beede Armeen gegen einander lagen, hatte demnach gute Nachricht von denen Umständen der Sachen. 3) Wußte sie, wie vertraut Saul mit Samuel in seinem Leben umgegangen, und daß GOtt Saul verworffen, weilen er der Amalekiter König leben lassen, welchen Samuel hernach selbsten umgebracht hat; Ingleichem, wie er David verfolget, weilen ihme die Crone zugesagt worden; Es ware ihr auch 4) die Gestalt und Habit Samuels nicht unbekannt, und mag 5) den Saul selbsten wohl gekannt haben, als welcher hin und her im Lande herum gezogen, und von einer ausserordentlichen Statur ware, daran man ihne wohl erkennen konnte, sie erblickte ihne aber in einem forchtsamen und verwirrten Zustande seines Gemüths, daß er also leichtlich hat können hintergangen werden: Sie stellete sich auch 6.) vorhero in Sicherheit des Lebens, daß ihro nichts geschehen sollte: und lockete 7) alle Worte von Saul heraus, auf die sie nachgehends antworten konnte; So ware sie 8) auch nicht bey Saul im Zimmer, da die Reden von Samuel geschahen, wie aus v. 21. zu ersehen ist, daß also ihre Gaucklerey entweder von ihr selbsten, durch veränderte Stimme, oder durch jemand anders hat können getrieben werden: Was endlich den erschienenen Samuel anbelangt, so heißt es 1) er seye von der Erden herauf gekommen, da es doch in einem Zimmer und nicht bey seinem Grabe geschehen. 2) Wann er nun würcklich erschienen, und also es die warhafftige Person des Samuels gewesen wäre, so wäre solches entweder durch die Zulassung GOttes, oder durch die Krafft und Macht des Teuffels, unter dessen Künste die νεκρομαντεία gehörte, geschehen. Von GOtt kan es nicht gesagt werden, weilen ausdrückentlich gemeldet wird, daß er ihne verlassen und weder durch Propheten noch Träume mehr geantwortet habe, und hiermit selbsten, seiner Heiligkeit zuwider, die abergläubische Zauberey gebilliget hätte. Dem Teuffel kan es darum nicht zugeschrieben werden, weilen er auf solche Weise Macht gehabt hätte, den frommen Samuel aus der Hand GOttes abzufordern, und wie es v. 15. stehet, zu beunruhigen, welches gegen GOtt verkleinerlich anzusehen ist. So sind 3) die Reden also beschaffen, daß es blosse Antworten sind auf des Sauls Fragen, und vorhergegebene Nachricht, ja in denen Fragen selbst schon an die Hand, und in den Mund gegeben worden. Es ware auch ohnedem landkündig, daß David zum Königreich kommen sollte, wie es Saul zuvor 1 Sam. 24, 21. öffentlich gegen ihne selbsten gemeldet, auch ihne deßwegen verfolget hatte. Endlich 4) traffe auch die Antwort nicht völlig überein, welches doch bey einer rechten Wahrsagung geschehen muß. Dann a) ware nicht das gantze Heer Israel in die Hände der Philister gekommen, wie aus 1 Sam. 31, 7. zu ersehen: b) kamen nicht alle Söhne Sauls um, dann Mephiboset, Jonathans Sohn, die fünff Söhne der Ripa, Armoni und Isboseth blieben übrig. Und c) geschahe nicht gleich des andern Tags die Niederlage. Aus allen diesen Umständen nun erhellet, daß es am besten seye, wann man diese Geschichte (an deren Warheit, daß sie geschehen, man zu zweiffeln keine Ursache hat,) nicht von einer wahren Erscheinung des Samuels, noch von der Erscheinung eines Gespensts in Gestalt des Samuels, sondern von einem listigen Betrug des Weibs zu Endor, wodurch sie den geängsteten und verwirrten Saul vollends in Verzweifflung und Todes-Schrecken gebracht hat, erkläret. Die Stelle Sir. 46, 23. wann sie schon in einem Canonischen Buch der heiligen Schrifft wäre, welches doch nicht ist, beziehet sich auf dieses Capitel 1 Sam. 28. ohne einen weitern Verstand zu geben; darbey demnach die Warheit der Geschichte bleibet. Wer aber die unterschiedene Meinungen der Gelehrten und ihre Gründe weiter untersuchen will, der schlage nach Clericum *ad h. l. p. 269. seqq. edit. Tubing.* Langii *Histor.* Licht und Recht *p. 360. seqq.* Scheuchzeri *Tab. 402.* J. A. Osiandri *Comm. in 1 Sam. 28. pag. 216. seqq.* J. H. Heideggeri *diss. de Pseudo-Samuele à Pythonissa in Endor excantato.* Hahnii *diss. de spectro Endoreo. 1722.* Buddeum *in Pythonissa Endorea*, wie auch Mr. Serces in seinem Tr. *sur les miracles. &c. &c.*

wider den König verächtlich handeln, welcher solche Gattung der Wahrsagung gäntzlich verbotten und abgestellet habe, bate auch, er wolle sie, als eine, die ihm nie kein Leids gethan, in solche Gefahr nicht setzen, noch verursachen, daß sie in des Königs Straffe fallen müsse, wann sie ihm wider das Verbott wahrsage. Saul schwur deßwegen hoch und theuer, es sollte es niemand erfahren, er wollte alles, was sie ihm sagen würde, bey sich allein behalten, und sollte ihr keine Gefahr bevor stehen. Nachdem er nun die Wahrsagerin mit einem Eid versichert, daß ihr keine Gefahr daraus erwachsen sollte, sagte er, sie sollte ihm Samuels Geist herauf bringen. Sie wußte zwar nicht, wer Samuel gewesen wäre, doch brachte sie ihn aus der Hölle heraus. Das Weib aber erschrack hefftig, da sie den tapffern und herrlichen Mann vor ihr sahe, und sagte: Bist du nicht der König Saul? dann Samuel hatte ihr Saul zu erkennen gegeben. Saul gestunds, und fragte, warum sie so forchtsam wäre? Sie antwortete, sie sehe einen Menschen herauf kommen in göttlicher Gestalt. Da auch Saul fragte, wie er aussehe, was Alters er wäre, und was er für Kleider anhätten? sagte sie, er sehe einem erbaren alten Mann gleich, und hätte einen priesterlichen Rock an: daraus dann der König gemercket, daß es Samuel seyn müßte. Fiel derohalben auf die Erden, und grüssete ihn mit gebührlicher Ehrerbietung. Als aber Samuels Geist fragte, warum er ihn unruhig gemacht, und hieher beruffen hätte, antwortete Saul, er stecke in grossen Aengsten und Nöthen, und habe einen mächtigen Feind auf dem Hals, wisse aber nicht, wie er die Sache angreiffen solle, dieweil ihn GOtt verlassen, und weder durch Propheten noch Träume Antwort gebe, oder künfftige Dinge offenbahre. Derohalben er bey ihm, als einem, der sich seiner Sachen jederzeit treulich angenommen, jetzo Zuflucht suche. Samuel wußte wohl, daß des Königs Ende und letztes Stündlein nicht mehr weit wäre, und sagte: Es ist vergeblich, daß du dich bey mir willt Raths erhohlen, nachdem GOtt schon von dir gewichen ist. Doch sollt du wissen, daß David König werden, und den Krieg glücklich hinaus führen solle, du aber wirst um das Königreich und dein Leben kommen, darum, daß du GOtt im Krieg wider die Amalekiter bist ungehorsam gewesen, und meinen Befehl, den ich dir bey meinem Leben gegeben, übertretten hast. Deßwegen hast du dich zu nichts anders zu versehen, dann daß beydes dein Heer vom Feind geschlagen, und du sammt deinen Söhnen in der Schlacht umkommen, und morgenden Tags bey mir seyn wirst.

Saul beiset ihme Samuel herüber zu bringen, 1 Sam. 28.

Saul wird prophezeyet wie es ihm und seinen Söhnen im Streit ergehen werde, 1 Sam. 28.

3. Uber solche Reden erschrack Saul dermassen, daß er für Traurigkeit und Hertzenleid erstummete, und entweder vor Ohnmacht oder vor Hunger zu Boden fiele. Dann er hatte den vorigen Tag und Nacht keinen Bissen gegessen. Da er nun kaum wieder zu sich selbst kame, wollte ihn das Weib überreden, daß er ihr zu gefallen esse, dieweil sie ihm auch auf sein Begehren, wider das ausgegangene Verbott, und ehe sie ihn erkennet, nicht ohne ihre grosse Gefahr wäre zu willen worden, darfür sie sonst keinen andern Lohn begehrte, dann daß er sich zu Tische setze, und mit Speise erlabe, damit er wieder in das Läger kommen möchte. Wiewohl er nun sich lange wegerte, und für Kummer weder essen noch trincken wollte, beredete sie ihn doch endlich durch vielfältiges Anhalten, daß er ihr zu Gefallen esse. Dieweil aber die Frau sonst nichts von übriger Nahrung hatte, dann was sie täglich mit ihrer Hand-Arbit gewann, nahm sie ihr einiges Kalb, das sie daheim im Hauß gezogen und gemästet hatte, schlachtete es, kochte das Fleisch darvon, und setzte es Saul und seinen Dienern für. Also gieng Saul noch dieselbige Nacht ins Läger. Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht umhin, die grosse Freygebigkeit und Gütigkeit dieses Weibes meinen Lesern anzupreisen (*). Dann unangesehen, daß der König durch sein Verbott ihre Hanthierung, damit sie sich zu ernehren und etwas zu gewinnen pflegte, nieder gelegt, und sie ihn vormahls hier nie gesehen, so hat sie dennoch keines Worts gedacht, daß ihr durch Verbietung ihrer Profession Tort geschehe, hat ihn auch als einen fremden und unbekandten Menschen nicht verachtet, noch von sich gestossen, sondern vielmehr mit seinem Zustande Mitleiden gehabt, in seiner Bekümmierniß ihn getröstet, und zu essen genöthiget, auch, wiewohl sie sonst arm gewesen, doch dasjenige, was sie hatte, gern und willig mit ihm getheilt, und für solche Gutthat keinen Lohn oder Wiedervergeltung begehrt; denn sie wußte wohl, daß er bald sterben würde, hat sich mithin nicht einmahl einer zukünfftigen Gnade von ihm getrösten können; Da doch sonsten die Menschen von Natur also gesinnet seynd, daß sie denen am liebsten guts thun, von denen sie vormahls guts empfangen haben, oder hoffen können, daß es ihnen mit der Zeit von ihnen wieder möchte vergolten werden. Darum ist es billig und recht, daß wir dieses Weibs Exem-

Saul fällt in Ohnmacht und die Zauberin erlabet ihn, 1 Sam. 28.

Lob der Zauberin zu Endor.

(*) Es ist sich zu verwundern, daß Josephus hier diese Wahrsagerin wegen ihrer Freundlichkeit und Freygebigkeit so sehr rühmet; denn sie ist ja eine Zauberin gewesen, welche GOtt zu tödten befohlen hat, und verdienet dasjenige, daß sie den König zum essen genöthiget hat, nicht so viele Lob-Sprüche, weilen es vielleicht nicht unbelohnt geblieben: So kan man auch eigentlich nicht wissen, aus was für einem Gemüthe solches geschehen seye; Sie hatte ihn auch durch ihren Betrug in Todes-Schrecken gesetzt, und wann er daran gestorben wäre, würde man ohne Zweiffel an ihr grosse Rache ausgeübet haben. Gleiches thut mit dem Josepho der Damianus *L. II. epist. XIII.*

vel nachfolgen, und allen denen, die unserer Hülffe bedörffen, gutes erzeigen, und glauben, daß nichts löblichers, oder dem menschlichen Geschlecht gemässeres seye, und GOtt mehr zur Gnade und Wohlthat reitze, dann die Barmhertzigkeit. Das seye genug von diesem Weibe gesagt. Ich muß aber hier eine andere Rede beyfügen, welche beydes Land und Leuten ja gantzen Völckern nützlich, und rechtschaffenen Männern gemäß seyn wird, damit jedermann zur Tugend möge aufgemuntert werden. Es wird auch dieselbige denenjenigen, welche nach Ehre streben, den Weg zu einem immerwährenden Gedächtniß-Ruhm bahnen, und nicht allein hohen Königen und Landes-Fürsten, sondern auch Stadt-Obersten zur Aufmunterung dienen, rühmliche Thaten auszuführen, alle Gefahr ja das Leben selbsten vor das Vatterland ritterlich zu wagen und das gröste Ungemach mit standhafftem Muth zu überwinden. Es gibt mir aber Saul, der Ebräer König hiezu Anlaß und Gelegenheit. Dann dieser, ob er wohl wußte, was ihm begegnen würde, und seinen bevorstehenden Tod, den ihm der Prophet geweissaget, gleichsam vor Augen sahe, hat sich dennoch nicht entschliessen können, demselbigen zu entfliehen, oder, aus Begierde länger zu leben, sein Volck, zum Nachtheil und Verkleinerung seiner Königlichen Majestät, denen Feinden zu verrathen; sondern hat sich selbsten mit seinen Söhnen und gantzem Königlichen Geschlecht in die Gefahr begeben, und es sich vor eine Ehre gehalten, wenn er, nebst denselbigen, im Streit für seine Unterthanen, sein Leben aufopfferte. Ja er wollte lieber, daß seine Söhne, als rechtschaffene Leute, mit ihme umkämen, denn daß er sie zwar zurücke liesse, aber dabey ungewiß wäre, wie sie sich künfftig aufführen würden; indeme er wußte, daß er statt der Nachkommen und Nachfolger, einen grossen Ruhm und ein unsterbliches Gedächtniß hinter sich lassen würde (*). Ich halte demnach dafür, daß Saul ein gerechter, tapfferer und kluger Mann gewesen seye, und so jemand ein solcher gewesen ist, oder in Zukunfft werden wird, der ist würdig, daß er von jedermann das Zeugniß eines tugendhafften Manns erlange. Denn, meinem Erachten nach, haben die Geschichtschreiber nicht recht gethan, daß sie diejenigen, so zwar in den Krieg gezogen und etwan grosse Thaten ausgerichtet, dabey aber schon zuvor gewisse Hoffnung des Sieges und Versicherung, daß sie unverletzt davon kommen würden, gehabt haben, als tapffere Leute in ihren Büchern angepriesen haben. Zwar ist auch diesen das gebührende Lob nicht zu entziehen, allein diejenigen können allein tapffere Helden und unverzagte Ritter mit Recht genennet werden, welche Sauls Exempel nachfolgen. Denn, wenn schon einige unwissend, was ihnen in dem Krieg begegnen werde, beherzt wider den Feind zu Felde ziehen, sich dem künfftigen ungewissen Schicksaal überlassen, und es darauf hinein wagen, so ist solches gleichwohlen keine sonderliche mannliche That, wenn sie auch gleich viel rühmliches ausrichten sollten; Sondern dieses ist, nach meinem Urtheil, das Kennzeichen eines warhafftig tapffern und unerschrockenen Heldens, wenn alle Hoffnung des Sieges gäntzlich benommen und man vorhin versichert ist, daß man in der Schlacht umkommen werde, sich aber dennoch unerschrocken in den Streit wagt, und das bevorstehende Unglück im geringsten nicht förchtet, sondern vielmehr demselben unverzagt entgegen gehet. Dieses that Saul, und wollte mit seinem Exempel zeigen, daß alle diejenige, die einen Ruhm bey der Nachwelt sich erwerben wollten, auch dasjenige thun müßten, woraus ein solcher Nachruhm erwachsen kan; insonderheit aber, daß Könige und Potentaten von ihme lernen möchten, wie ihnen, in Ansehung ihres hohen Standes und Macht, nicht zukomme, sich gegen ihre Unterthanen hart zu beweisen, sondern wie sie vielmehr ihnen gutes erzeigen und sie an Frömmigkeit und Tugend übertreffen sollen. Ich könnte, über das bereits angeführte, noch vieles von Saul und seinen ritterlichen Thaten hier beyfügen, indeme ich hiezu überflüssige Materie und Gelegenheit hätte; Allein, damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte, als ob ich ihm allzugrosse Lobes-Erhebungen beylege, will ich es hiebey bewenden lassen, und mich wiederum zur Erzehlung der angefangenen Geschichte wenden.

Ungegründete Lob-Sprüche, welche Josephus dem König Saul ertheilet.

5. Da sich nun die Philister, wie wir schon zuvor gemeldet haben, gelagert, und nach denen unterschiedenen Nationen, Königreichen und Land-Herrschafften das Heer gemustert hatten, so stoßte endlich Anchus mit seinen Truppen ebenfalls zur gantzen Armee, unter welchen auch David samt seinen sechs hundert Männern war. So bald aber die Obersten der Philister David sahen, fragten sie den König, wo die Ebräer herkämen, und wer sie erfordert hätte? der König antwortete: David wäre von seinem Herrn Saul geflohen, hätte bey ihm Aufenthalt gesuchet, und auch erlanget, seye ihm derohalben jetzo zugezogen, daß er sich danckbar gegen ihn erzeigen, und an Saul rächen möge. Aber die Obersten unter den Philistern liessen es sich nicht gefallen, daß er ihren Widersacher zum Beystand genommen

Achis nimt David mit sich in den Krieg wider die Ebräer, 1 Sam. 29.

2949. 1055.

Die Philister wollen David nicht bey sich dulten, 1 Sam. 29.

(*) Es widerspricht sich Josephus, wann er hier den König Saul, den er oben in diesem Buch Cap. 12. §. 7. als einen Tyrannen abgemahlet und beschrieben hatte, mit übermäßigen Lobes-Sprüchen erhebet, und ihn andern Regenten zu einem Muster und Beyspiel vorstellet.

men hätte, und begehrten, er sollte ihn wieder zurück schicken, damit er nicht unter dem Schein grosser Freundschafft und Hülffe, seinen Mit-Alliirten einen mercklichen Schaden zufügen möchte; Sintemal er gute Gelegenheit habe, sich mit seinem Herrn wieder zu versöhnen, nachdem er der Philister, als seiner Feinde, Macht und Kräfften würde geschwächet haben. Dem nun, was man zuvor sehen könnte, vorzukommen, sollte er David sammt seinen sechs hundert Männern wieder zurück nach dem ihnen angewiesenen und eingeräumten Ort schicken. Denn, es seye eben der David, von welchem die Jungfrauen gesungen, daß er viele tausend Philister erschlagen habe. Da solches der König zu Gith vernommen, ließ er sich der obersten Hauptleute Rath gefallen, forderte David vor sich, und redete ihn also an: Wiewohl ich jederzeit deinen grossen Fleiß und guten Willen gegen mich gespüret, und dich deswegen als einen Gehülffen in diesem Kriegszug mit mir genommen habe, so mißfällt doch mein Rath den Kriegs-Obersten, welche andere Meinung von dir haben. Derohalben magst du dich morgen wieder an den Ort, welchen ich dir eingegeben habe, verfügen, und dich alles Guten zu mir versehen. Du sollt aber mein Königreich mitlerweile beschützen und beschirmen, damit nicht der Feind in meiner Abwesenheit das Land überfalle, daran wirst du mir nicht weniger Gefälligkeit erzeigen, als wann du mir wider die Ebräer Beystand thätest. Diesem Königlichen Befehl kam David fleißig nach, und zog wieder zurück gen Sycellam. Es hatten aber die Amalekiter mitlerweile, da David bey der Philister Kriegsheer gewesen war, Sycellam mit Gewalt eingenommen, verbrannt, geplündert, und sich mit dem Raub, so sie den Einwohnern zu Sycella, und den benachbarten Philistern abgenommen, wieder davon gemacht.

Achis schicket David wieder zurück, 1 Sam. 29.

Die Amalekiter plündern und verbrennen Ziklag in Davids Abwesenheit 1 Sam. 30.

6. Da nun David sahe, daß sein Ort Sycella so gar verheert und verbrennt, seine beyde, desgleichen seiner Mitgesellen Weiber, sammt ihren Kindern gefangen hinweg geführet, und alles geplündert war, zerriß er bald seine Kleider, und beklagte sammt seinen Mitgesellen den Schaden dermassen, daß ihm die Zähren die Backen herab flossen, und er endlich vor Schmertzen nicht mehr weinen konnte. Es fehlte auch nicht viel, sein eigenes Kriegsvolck hätte ihn aus Ungedult und Unmuth über dem Verlust ihrer Weiber und Kinder gesteiniget, dann sie legten alle Schuld auf ihn. Nachdem sich aber David in diesem grossen Unfall wieder erhohlet, und sein Hertz zu GOtt gerichtet, beruffte er den Hohenpriester Abiathar zu sich, hieß ihn das Priesterliche Kleid anlegen, den HErrn fragen und erfahren, ob man den Amalekitern nachjagen sollte, den Sieg wider sie behalten, ihre Weib und Kinder erretten, den Feind erlegen, und sich an ihme rächen würde. Als nun der Hohepriester den Amalekitern nacheilen hieß, rüstete er sich samt seinen sechs hundert Männern, setzte dem Feind ernstlich nach, und kam an den Bach Baselon (*), daselbst begegnete er einem Egyptischen Mann, der sich verirret hatte, und gar nahe für Hunger und Durst verschmachtet war, dieweil er drey gantze Tage in der Wüsten umgezogen war, und weder Speiß noch Tranck gefunden hatte; den erlabete er mit essen und trincken, und fragte ihn, wer er wäre, und woher er käme? welcher ihm geantwortet: er sey aus Egypten gebürtig, und von seinem Herrn verlassen worden, dieweil er aus Schwachheit nicht vermocht habe dem Kriegsvolck, welches Sycellam und die Gegend herum verbrennet und geplündert, und wieder nach Hauß eilte, nachzufolgen, ja er bekannte, daß er unter denen gewesen, welche diese Ravage gemacht haben. Diesen brauchte David zum Wegweiser, und traff die Amalekiter an, da sie auf dem Wege zerstreuet lagen, und die erlangte Beuten miteinander theileten, assen und trancken, und schon zum theil truncken waren, überfiel sie unversehens, und erschlug ihrer eine grosse Anzahl. Dann sie waren gantz wehrlos, hatten sich auch dessen gar nicht versehen, sondern zechten und prasseten nur miteinander, daher sie leichtlich von gerüsteten Kriegsleuten zu schlagen waren. Etliche wurden über Tisch erstochen, daß Speiße und Tranck mit ihrem Blut besudelt und fortgetrieben wurde. Etliche aber kamen um unter dem Zutrincken, da sie voll Weins, oder sonst voll Schlaffs waren; welche sich aber zur Wehr stelleten, mußten eben so wohl sterben als die andere wehrlosen, und währete das Würgen und Metzgen von Morgen an biß auf den Abend, daß von dem gantzen Hauffen der Amalekiter kaum vierhundert Mann bey Leben blieben, welche auf schnellen Camelen entronnen sind. Es hat ihnen David auch allen Raub samt seinen und seiner Mitgesellen Weibern wieder abgejagt und erobert. Als sie aber im Umkehren wieder an den Ort kamen, da sie die zweyhundert Männer, welche nicht folgen konnten, bey ihrem Geräthe und Bagage gelassen, wolten die 400. Männer den andern keinen Antheil und Genuß an der erlangten Beute lassen,

David fragt GOtt, ob er den Amalekitern nachjagen solle, 1 Sam. 30.

David verkundschafft die Feinde durch einen Egyptischen Knecht, 1 Sam. 30.

David überfällt die Amalekiter, und jaget ihnen den Raub ab, 1 Sam. 30.

Davids Volck zancket sich über der erlangten Beute, 1 Sam. 30.

(*) Dieser wird 1 Sam. 30, 9. der Bach Besor genennet, und floß vom Gebirge Juda ins Mittelländische Meer bey Gaza.

lassen, dieweil sie dem Feinde nicht auch nachgejagt hätten, sondern dahinten geblieben wären, und sagten, sie sollten sich daran begnügen lassen, daß sie ihre Weiber und Kinder wieder bekommen hätten. Aber David billigte dieses ihr unbilliges Fürnehmen keines Wegs, sondern wandte für, es wäre recht und billig, daß der gantze Hauffe des Siegs, den ihnen GOtt verliehen, und der Beute, die sie dem Feind abgejaget hätten, allesamt genössen (*), sonderlich dieweil die zweyhundert des Geräthes und Trosses mitlerweile gehütet hätten. Daher ist nachmal ein Recht und Gesetz unter ihnen worden, daß diejenigen, so des Trosses und Geräths hüteten, mit denen, so in der Schlacht gewesen, Theil und Gemeinschafft haben sollen. Da nun David wieder in seinen Flecken Sycellam kam, sandte er seinen Freunden und Verwandten in dem gantzen Stamm Juda Geschencke und Verehrungen von der Beute. Und das sey von der Plünderung des Fleckens Sycella, und der Amalekiter Niederlage gesagt.

müssen solche theilen 1 Sam. 30, v. 24.

David schickt seinen Freunden Geschencke von der Ausbeute,

Saul und seine Söhne, von den Philistern erschlagen, 1 Sam. 31.

7. Da sich aber die Philister mit den Ebräern in eine Schlacht einliessen, und auf beeden Seiten hefftig gefochten wurde, behielten jene das Feld, und erlegten viele Israeliten. Saul aber der Israeliten König, und seine Söhne stritten ritterlich, und richteten alle Sachen allein dahin, daß sie nur eines rühmlichen Tods sterben, und die Philister ohne grosses Blutvergiessen und Schaden den Sieg nicht erlangen möchten, wodurch sie denn alle Gewalt der Philister wider sich gewendet haben, und von ihnen umringet worden. Nachdem sie auch eine grosse Anzahl Philister erschlagen, und vor sich auf dem Platz erlegt, seynd sie endlich auch vom Feinde übermannt und überwältiget worden. Sauls Söhne waren Jonathan, Aminadab und Melchisus, nach deren Niderlage und Tod alle Israeliten die Flucht gegeben, und von dem Feind, der ihnen auf den Versen nachgesetzt, hin und wieder zerstreuet und in der Verwirrung niedergemacht worden. Es begab sich auch der König Saul, der eine grosse Ritterschafft bey sich hatte, in die Flucht, und der Philister Schützen setzten ihme nach, richteten ihre Geschütz und Pfeile auf sie, und brachten sie gar nahe allesamt um. Nachdem nun Saul lang und ritterlich gestritten, und so viele Wunden an seinem Leibe empfangen hatte, daß er dafür weder zu stehen noch sich selbst den Tod anzuthun vermochte, bat er seinen Waffenträger, er sollte das Schwerdt durch ihn stossen, damit er nicht lebendig in der Feinde Hände und Gewalt käme. Dieweil sich aber der Waffenträger scheuete an seine Königliche Majestät Hand anzulegen, setzte sich Saul sein eigen Schwerdt mit der Spitzen an die Brust, und fiel darein, war aber gleichwohl nicht so starck, daß er sich hätte durchstechen können, und wältzete sich also herum: Er sahe aber einen Jüngling bey sich und fragte ihn, wer er wäre? und da er hörte, daß er ein Amalekiter wäre, bat er ihn, er sollte ihm das Schwerdt in den Leib stossen, und demnach zum Tode helffen, den er mit eigenen Händen sich nicht anthun könnte: Dieser willfahrte ihm, nahm ihm die güldene Arm-Ringe und Königliche Krone ab, und machte sich eilends damit davon. Als aber der Waffenträger sahe, daß Saul todt war, brachte er sich auch selbst um, und starben also alle Trabanten mit ihrem Herrn auf dem Berg Gelboa. Da nun die Ebräer, die im Thal jenseit (**) des Jordans und auf der Ebene in den Städten wohnten, vernahmen, daß der König Saul samt seinen Söhnen und dem gantzen Heer umgekommen wäre, haben sie ihre Städte verlassen, und seynd in die Vestungen geflohen. Die Philister aber nahmen ihre leere Städte ein, und wohneten darinn.

Saul fällt in sein eigen Schwerdt 1 Sam. 31.

Philister nehmen der Ebräer Land ein, und treiben ihr Gespötte mit Saul. 1 Sam. 31.

8. Den andern und nächsten Tag nach der Schlacht beraubten die Philister ihre erschlagene Feinde, und funden auch Sauls und seiner Söhne Cörper unter den Entleibten, zogen sie aus, und hieben ihre Köpffe ab, schickten Botten aus, und liessen im gantzen Lande herum verkündigen, daß ihre Feinde todt wären. Ihre Wehr und Harnisch opfferten sie in des Abgotts (***) Astartas Tempel, und hiengen ihre Cörper in der Stadt Bethsan, die jetzo Scytopolis

(*) David beobachtete hierinn die Verordnung GOttes 4 Mos. 31, 27. Vergl. 1 Mos. 14, 11. ꝛc. Jos. 22, 8. 1 Sam. 30, 24. 25. 2 Macc. 8, 28. Es ist aber diese Verordnung in der natürlichen Billigkeit gegründet, und dahero nicht allein von den Juden, sondern auch von andern Völckern beobachtet worden, wie H. Grotius *de jure belli & pacis lib. III. c. VI. §. 24.* angemercket hat.

(**) In dem Grund-Text stehet בעבר הירדן welches füglicher übersetzt werden möchte: diſſeit des Jordans; denn über den Jordan, wohin Abner, wie aus 2 Sam. 2, 18. erhellet, geflohen ist, sind die Philister nicht gekommen, da es doch 1 Sam. 31, 7. und auch oben bey Josepho heisset, daß sie in die von den Israeliten verlassene Städte gekommen. S. Clericum *in Comment. ad 1 Sam. 31, 7.*

(***) 1 Sam. 31, 10. wird es das Hauß Astaroth oder Astartham genennet, und in der Uebersetzung der 70. Dollmetscher Ἀστρατεῖον. Es waren aber diese Astaroth oder Astarthä Göttinnen und weiblichen Geschlechts, wie die Bahalim männlichen Geschlechts geachtet wurden. 1 Kön. 11, 5. 33. kommt dieses Wort in der einfachen Zahl vor, sonsten aber gebraucht es die Schrifft beständig in der mehreren Zahl, weilen viele dergleichen waren. Es hatte aber dieses Bild oben auf dem Kopff zwey Ochsen-Hörner, wie Philo Byblius bey dem Eusebio L. I. *præpar. ev.* C. X. bezeuget, dahero sie עשתרות קרנים *Astarthæ* die mit Hörnern versehen sind, genennet werden, und der Ort, wo dergleichen Bilder waren, den Nahmen davon bekommen hat, S. Jos. 11, 4. 1 Mos. 14, 5. Die Griechen nennen sie Ἀφροδίτην, welche

lis heisset, an Creutzen um die Mauren. Da nun die Bürger zu Jabes in Gilead höreten, daß Sauls und seiner Söhne Cörper also zerstümmelt worden, thats ihnen weh, daß sie nicht ihre ehrliche Begräbnisse haben solten, und zogen daher viele tapffere und beherтzte Männer (deren viele in derselbigen Stadt seynd,) aus, kamen bey eitler Nacht bis an die Ringmauren der Stadt Bethsan, nahmen Sauls und seiner Söhne Cörper herab, und trugen sie gen Jabes. Dann dieweil sie starcke Leute waren, durffte sich niemand unterstehen ihnen Eintrag und Widerstand zu thun. Also beweineten die Bürger zu Jabes Saul und seine Söhne, und bestatteten ihre Leiber an einem sehr schönen Ort des Lands, Arures genannt, ehrlich zur Erden (*), fasteten (**) samt Weib und Kindern sieben Tage, schlugen sich an die Brüste, und führeten eine grosse Klage über den König und seine Söhne.

die Bürger Jabes hoten Sauls nd seiner Söhne eichname nd begraen sie, Sam. 31.

9. Ein solches Ende hat Saul nach des Propheten Samuels Weissagung genommen, dieweil er den Gebotten GOttes, im Krieg wider die Amalekiter, ungehorsam gewesen, den Hohenpriester Achimelech samt seinem gantzen Geschlechte getödtet, und die Priesterliche Stadt mit Feuer verbrennet hatte. Er hat bey Lebzeiten Samuels, achtzehen Jahre, und nach seinem Tode zwey und zwantzig Jahre regieret (***), und ist nach Ausgang derselben Jahre auf vorgemeldte Weise um das Leben gekommen.

Wie lang Saul regieret habe?

Ende des sechsten Buchs.

---

che die Venus ware. Lucianus und Augustinus meinen, durch die Astartham werde die Juno verstanden. Die Gewohnheit aber die eroberte Waffen, besonders deren vornehmsten Personen, in den Götzen-Tempel aufzuhängen und zu stifften, ware eine von den ältesten, und nicht allein unter denen Phöniciern, Griechen und Römern, sondern auch unter den Juden gebräuchlich, wie aus der Historie von Goliaths Schwerd, welches David dem HErrn geheiliget, zu sehen ist. 1 Sam. 21, 9. conf. Clericum *Comm. ad Judic. II. 13. 1 Sam. XXXI. 9.*

(*) Josephus und die Schrifft 1 Sam. 31, 12. 13. sind wegen der Begräbniß der Todten-Cörper des Sauls und seiner Söhne unterschieden. Jener meldet, daß sie die gantze Leiber begraben, diese erzehlet, wie sie dieselbe verbrannt, und die von dem Brand übrige Gebeine begraben haben, obwohlen verbrennen sonsten bey den Juden nicht gebräuchlich ware, (conf. D. Geieri Tr. *de luctu Ebraor. L. VI.*) welches Zweiffels ohne darum geschehen, daß ihnen keine weitere Unehre angethan würde, obwohlen einige unter den Jüden dafür halten, sie seyen nicht verbrannt, sondern durch angezündete Gewürtze und wohlriechende Sachen beräuchert worden. R. Levi b. Gerson meint, sie haben das Fleisch von den Gebeinen gethan, selbiges verbrannt, die Gebeine aber begraben; Es hat aber diese Meinung gar keinen Grund, und thut man am besten, man bleibe bey denen Worten der Schrifft, und halte 1 Chronic. 10, 12. mit 1 Sam. 31, 12. 13. zusammen. Auch wird die Grabstätte ungleich beschrieben. In der Schrifft stehet: Sie haben die Gebeine unter dem Baum zu Jabes, תחת האשל begraben: Hingegen Josephus nennet den Ort des Lands abermahlen Arura. Die Ursache aber, warum besonders die Bürger zu Jabes diese Liebes-Bezeugung gegen diese Todten-Cörper mit so grossem Eyfer und Gefahr gethan, ist vornemlich diese gewesen, weilen er sie von der Tyranney des Nahas, der Ammaniter König errettet hatte. 1 Sam. 11, 1. seqq. Dahero auch David ihnen für diese Barmhertzigkeit danckte. 2 Sam. 2, 4. 5. 6. 7.

(**) Es wurden solche Fasten, in welchen sie sich gäntzlich aller Speise zu enthalten pflegten, von allen denjenigen angestellet, welche in einem besonderen Leid und tieffer Traurigkeit stunden, und durfften dieselbe biß an den späten Abend von Eß-Waaren nicht so viel als eine Dattel groß, auch von Tranck nicht so viel in den Mund nehmen, als sie in beyde Backen fassen und halten konnten, sondern mußten ihrem Leib wehe thun und den Tag mit traurigem Hertzen also zu bringen. Von Mose zwar ware nur ein einiger Tag zu einer grossen allgemeinen Fasten gesetzt, und dieser ware der zehende September, da das Versöhnungs-Fest gefeyret wurde, wovon Lundius pag. 1039. seqq. kan nachgelesen werden. Doch pflegte man je und je auch sonsten Fasten anzuordnen. Inzwischen waren sie auch hierinnen unterschieden, daß in denen sieben von dem grossen Rath angestellten Fasten die Schwangere und Säugende ausgenommen waren, welche sich nur von niedlichen Speisen enthielten, und so viel assen, als zu Unterhaltung ihrer Frucht ohnumgänglich nöthig ware. Die Ursachen, warum man solche Fasten hielte, waren besondere Unglücks-Fälle, so entweder gantze Gemeinen oder einzele Personen betraffen, und entweder bereits da waren, oder noch bevor stunden. Von den ersteren sagt Maimonides 1 Taan. §. 1. Es ist in dem Gesetz mit Nachdruck gebotten, daß man wegen einem jeden Unglück, welches einer Gemeine bevorstehet, ein Klag-Geschrey führen und blasen solle, in dem es 4 Mos. 10, 9. heisset: wegen einem Feind, der euch ängstet, sollt ihr Posaunen blasen; Als wollt er sagen: in allen Drangsalen בצרות, wie sie Nahmen haben. S. Gejerum *de Luctu Ebr. c. XX.* Gleiche Bewandnis hatte es mit denen Fasten einzeler Personen, welche also gelobet wurden, daß derjenige, so fasten wollte, bey Verrichtung des Abend-Gebettes sagen mußte: Morgen will ich fasten: und sich zugleich solches vest fürnahme. Und, wann er schon des Nachts asse, so machte dieses nichts darwieder. Dann, wann er zwey, drey oder mehrere Tage sich zu fasten fürnahme, und alle Nacht asse, so hinderte dieses doch nicht, daß er sein Gelübd nicht recht verrichtet hätte. Wann er sich aber des Nachts entschlosse, er wolle fasten; so galte dieses doch vor keine Fasten, sondern der Vorsatz mußte bey Tag gefaßt werden. Was die Arten der Speisen, deren sich ein Fastender enthalten mußte, anbelanget, so wurde dieses an unterschiedenen Orten unterschiedlich gehalten. Gleichwie aber die Christen fast niemahl am Sonntag zu fasten pflegten, also hielten es die Juden mit dem Sabbath und Fest-Tägen, an welchen sie keine Fasten anstellten, wie obgemeldter Gejerus anführet und dabey aus *cap. 1. Taann. §. 8.* meldet, daß man auch die vor dem Fast-Tag nächst vorhergehende Nacht habe essen dörffen, es wäre dann Sach gewesen, daß die Fasten um einen Regen von GOtt zu erbetten angestellt gewesen. Es durffte dahero einer dieselbige gantze Nacht hindurch, wann er sich nicht schlaffen legte, essen, bis die Morgenröthe anbrache, da im Gegentheil einer der geschlaffen hatte, durchaus keine Speise zu sich nehmen durffte. Ein mehreres hievon S. bey Buxtorfio in *Synag. p. 563. seqq.* Lundio *l. c.* und Gejero *l. c. cap. XX.*

(***) Daß Saul viertzig Jahre regiert habe, kommt nicht in der Schrifft Alten Testaments, wohl aber meldet solches der Apostel Paulus Ap. Gesch. 13, 21. Wann demnach Saul viertzig Jahre regiert hat, so trifft oben die Zahl zwey und dreyßig, so zu Anfang dieses sechsten Buchs gemeldet wird, nicht überein, und enthält also dieses sechste Buch über viertzig Jahre.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Siebendes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt der Capitel dieses Siebenden Buchs.

1. David regierte über einen Stamm zu Hebron, Sauls Sohn aber über das übrige Volck.
2. Da aber dieser von seinen Freunden hinterlistiger Weise umgebracht worden, gelangte David zu der Regierung des gantzen Reichs.
3. David wird von den Philistern bekriegt, überwindet sie aber bey Jerusalem.
4. Als David Jerusalem belagert und eingenommen hatte; verjagte er die Cananäer daraus, und machte hingegen die Juden darinnen wohnhafft.
5. David macht mit Hiram, dem König zu Tyro einen Bund.
6. David legt denen benachbarten Völckern, nachdem er sie durch Krieg bezwungen, einen Tribut auf.
7. Davids Streit und Sieg wider die Damascener.
8. Wie er die Mesopotamier bekriegt und überwunden.
9. Wird durch einen Aufruhr der Seinigen von seinem Sohn der Regierung entsetzt, und jenseit des Jordans vertrieben.
10. Absalom, da er wider seinen Vatter ausgezogen, kommt mit seiner Armee um.
11. David tritt wieder in die Regierung ein, und führt ein glückseeliges Leben.
12. Erklärt noch bey seinen Lebzeiten Salomon zum König.
13. David stirbt, und hinterläßt seinem Sohn eine grosse Menge Silber, Gold und Steine zum Tempel-Bau.

Das erste Capitel.

David regierte über einen einigen Stamm zu Hebron; Sauls Sohn aber über das übrige Volck. Abner und Asael kommen um in einem einheimischen Krieg.

David wird Sauls Tod angesagt, 2 Sam. 1.

Es ist aber gemeldte Sache eben an dem Tag geschehen, an welchem auch David die Amalekiter erlegt, und wieder gen Sycellam gekommen ware. Als er nun bereits wieder zwey Tage zu Sycella gewesen, kam ein aus der Schlacht wider die Philister entrunnener, der den Saul umgebracht hatte, zu David, zerriß seine Kleider, warff Aschen auf sein Haupt, und fiel vor ihm nieder auf die Erde. Als ihn nun David fragte, wo er herkäme, antwortete er, aus der Schlacht, und berichtete ihn, daß dieselbe ein betrübtes Ende genommen habe, indeme auf der Ebräer Seite viel tausend auf dem Platz geblieben, dazu auch Saul samt seinen Söhnen umgekommen seye. Die Wahrheit seiner Nachricht bestätigte er damit, daß er selbst darunter und dabey gewesen seye, als die Ebräer geschlagen worden, und der König geflohen seye, gestund auch, er habe denselben, da es an dem ware, daß er von den Feinden gefangen worden, auf sein Geheiß umgebracht. Dann ob er wohl selbst in sein eigen Schwerdt gefallen, seye er doch so hart verwundet gewesen (*), daß er sich selbst umzubringen nicht vermocht. Zeigete auch die königliche Arm-Ringe und Krone, die er dem entleibten Saul abgenommen, und mit sich hergebracht hatte, zum unfehlbarrn Kennzeichen, daß er gewißlich todt seye. Da nun David bey diesen augenscheinlichen Merckmahlen nicht die geringste Ursache hatte, an dem Tode Sauls zu zweiflen; zerriß er seine Kleider, weinete und führte mit den Seinen eine grosse Klage, insonderheit aber gienge ihm der Tod Jonathans, Sauls Sohn, welcher sein bester Freund und eine mannigfaltige Ursache seines Glücks gewesen, sehr tieff zu Hertzen. Es ließ aber David eine solche Großmüthigkeit und Freundschafft gegen Saul sehen, daß er sich nicht allein über seinen Tod, ohnerachtet er ihm nach Leib und Leben gestellt hatte, schmertzlich bekümmerte, sondern auch den, der ihn getödtet hatte, ernstlich straffte. Er stellte demselbigen vor, daß er sich selbst vor denjenigen angegeben, der den König ums Leben gebracht habe. Und nachdem er vernommen, daß er ein Amalekiter wäre (**), gab er Befehl, daß man

David trauret über Saul, 2 Sam. 1.

(*) Wenn man die Worte 2 Sam. 1, 9. in der Grund-Sprache genau betrachtet, so findet man, daß nicht eben die empfangene Wunde die Haupt-Ursache gewesen seye, warum sich Saul nicht selbst umzubringen vermocht, sondern weilen ihn der Pantzer, den er anhatte, gehindert hat, daß er sich das Hertz mit dem Spieß nicht durchstossen können; denn das Ebräische Wort שריון, welches loc. cit. stehet, heisset einen Pantzer.

(**) Einige unter den Jüdischen Lehrern wollen behaupten, daß derjenige, so David die Bottschafft von Sauls Tod überbracht hat, kein anderer, als Doeg der Idumäer gewesen seye, als welcher sich hierdurch in Davids Gewogenheit habe setzen wollen. Andere im Gegentheil stehen in den Gedancken, daß Doegs Sohn David diese Nachricht überbracht habe. Obwohlen aber beyde Idumäer gewesen, so meinen sie doch, daß sie auch Amalekiter haben können genennet werden, weilen die Amalekiter von Esau entsprossen seyen. Allein es gehören diese

man ihn hinrichten solle (*). Zudem schrieb David auch Klag-Lieder, und richtete Saul und Jonathan zu Ehren Grabschrifften auf, welche noch auf den heutigen Tag vorhanden sind.

David wohnet zu Hebron, 2 Sam. 2.

2. Da nun die Trauer-Tage vorbey waren, fragte David den HErrn durch einen Propheten, welche Stadt er ihme in dem so genannten Stamm Juda zur Residenz geben wollte, und als er vernommen, daß ihme GOtt die Stadt Hebron eingegeben hätte, zog er so gleich von Sycella dahin, führte auch seine zwey Weiber samt den Soldaten mit sich. Es versammlete sich aber obbesagter gantze Stamm zu ihme, und erklärte ihn zum König. Nachdeme auch David vernommen, daß die Bürger zu Jabes in Gilead, den König Saul und seine Söhne ehrlich zur Erden bestattet hatten, schickte er zu ihnen, lobte und rühmte ihre That, und verhieß ihnen, dieses gute Werck, so sie an den Todten bewiesen, mit der Zeit wieder zu vergelten, ließ ihnen anbey sagen, daß der Stamm Juda ihn zum König gemacht hätte.

Abner macht Jebosthum zum König, 2 Sam. 2.

3. Als aber Abner, der Sohn Ner, und Sauls Feld-Hauptmann, ein tapferer und von Natur trackerer Mann, hörte, daß Saul samt Jonathan und den andern zweyen Söhnen umgekommen wäre, eilete er ins Lager, brachte den übrigen Sohn Sauls, mit Namen Jebosthum (**) davon, führte ihn mit sich über den Jordan, machte ihn zum König über alles Volck, allein den Stamm Juda ausgenommen, und gab ihm zum königlichen Sitz denjenigen Ort ein, welchen man nach der Lands-Sprache Manalis(***), und zu teutsch Feld-Läger nennt. Von dannen zog Abner aus mit einem auserlesenen Heer, in der Absicht, sich mit dem Stamm Juda in ein Treffen einzulassen; dann er war zornig, daß sie David zum König erwählet hatten. Joab aber, Serujä Davids Schwester Sohn, den sie mit Suri gezeuget hatte, war von David ausgesandt, und begegnete ihm mit seinen zweyen Brüdern Abisai und Asahel, und mit dem gantzen Heer Davids, stieß auf ihn bey einem Brunnen, neben der Stadt Gabao, und rüstete sich zum Streit. Da sich nun Abner vernehmen liesse, er möchte wohl wissen, welcher unter ihnen beyden die streitbarsten Männer hätte, wurde beyderseits bewilliget, daß man zu beyden Seiten 12. Männer auslesen, und mit einander scharmützlen lassen solte, welche auch alsobald hervor getretten sind, und erstlich die Pfeile aufeinander abgeschossen, hernach die Schwerdter gezuckt, einander bey den Köpfen genommen und fest gehalten, und mit den Degen die Seiten und Lenden durchstochen haben, biß sie allesamt aufgerieben worden, gleich als hätten sie es so miteinander angelegt, daß keiner übrig bleiben solte. Da es um diese geschehen war, wagte das übrige Heer ein Treffen, und geschahe eine sehr harte Schlacht, darinnen Abners Hauffe unten gelegen, und die Flucht gegeben hat; Joab aber hörte nicht auf, sondern setzte ihnen hefftig auf dem Fuß nach, sprach auch seinem Volck tapfer zu, sie solten nicht nachlassen, ihnen nachzueilen und alles zu erwürgen; Desgleichen erzeigten sich auch seine Brüder als tapfere Streiter, und that sich insonderheit darinnen Asahel hervor, welcher der jüngste unter ihnen, und wegen seiner schnellen Füsse sehr berühmt ware. Dann man sagt von ihme, er habe nicht allein die Menschen, sondern auch die Pferde im Wettlauff übertroffen; derselbige jagte Abner nach, und wiech weder zur Rechten noch zur Lincken von ihm ab. Abner aber wandte sich um, hätte ihn gern von sich abgewiesen, und sagte, er solte sich etwa an der Kriegsknechte einen machen, und ihm seine Rüstung nehmen. Als er sich aber nicht wolte bereden lassen, bat er ihn, er wolte doch seiner selbst dartunen verschonen, und ablassen ihn zu verfolgen, damit er ihn nicht wider seinen Willen umbringen müßte, und darnach seinem Bruder nicht mehr unter Augen kommen dörffte. Dieweil sich aber Asahel nicht an diese Worte kehrte, sondern ihm beständig an der Seite blieb, stellte sich Abner, als wann er fliehen wolte, nahm den Spieß, stach hinter sich, und verwundete Asahel dermassen, daß er gleich nieder fiel und todt bliebe. Da aber die andere, so mit ihm Abner nacheilten, an den Ort kamen, da Asahel todt lage, funden sie bey dem Entleibten herum stille, und höreten

2921. 1053.

Kommt in einen Streit mit Davids Haupt-Leuten.

Abner bringt den Asahel um.

ſe Dinge unter die Jüdische Träume; denn wir finden in der Schrifft, daß die Amalekiter von den übrigen Nachkommen Esaus, oder von den Idumäern jederzeit sorgfältig unterschieden werden. Zudeme, ist es keines Wegs wahrscheinlich, daß Doeg oder sein Sohn dem König Saul oder dem David so unbekannt solten gewesen seyn, daß beyde ihne zu fragen Ursache gehabt hätten, wer er wäre, und wo er herkäme? S. 2 Sam. 1, 8. 13. So viel ist aus der Erzählung Heil. Schrifft und des Josephi zu schliessen, daß er ein Amalekiter, und sein Vatter ein Fremdling unter den Israeliten gewesen seye.

(*) Es werffen einige die Frage auf, ob David auch Fug und Macht gehabt habe, diesen Amalekiter umbringen zu lassen, indeme er dazumahlen noch nicht König gewesen seye, und der Amalekiter dadurch, daß er dem Saul, der ohnehin tödtlich verwundet ware, der Marter vollends abgeholffen, nichts begangen habe, welches des Todes würdig wäre? Allein es dienet hierauf zur Antwort, daß, obwohlen David damahls noch nicht König gewesen, er dennoch von GOtt das Recht zum Königreich vorhin schon empfangen gehabt habe, und mithin nach dem Tode Sauls und in Ermanglung eines hohen Regenten diese Mordthat (welche an einem König und Gesalbten des HErrn ausgeübet worden, und in der That straffbar ware,) allerdings habe abstraffen können.

(**) In der Schrifft wird er Isboseth genennet. S. 2 Sam. 2, 8. 3, 14. 4, 1. 1 Chron. 10, 39.

(***) Dieser Ort wird 2 Sam. 2, 8. Mahanaim genennet, und ware eine veste Stadt über dem Jordan im Stammen Gad gelegen. Jos. 21, 36. 2 Sam. 17, 24.

höreten auf, Abner weiter nachzujagen. Joab und sein Bruder Abisai kamen bey dem Leichnam vorbey, waren ihres Bruders Tod halben sehr ergrimmet, und eilten Abner mit mehrerem Ernst als zuvor, und unglaublicher Behendigkeit nach, biß die Sonne untergieng, und da sie an den Ort kamen, welchen man Ammatam heißt, stund Joab auf der Höhe still, und sahe Abner samt dem Stamm Benjamin, und Abner rieff ihm zu, und sagte: man solte die Männer, die eines Geschlechts wären, nicht so aneinander hetzen, und gegeneinander verbittern, sein Bruder Asahel seye selbst schuldig an seinem Tode, dieweil er sich nicht habe wollen überreden lassen, aufzuhören ihn zu verfolgen, und so seye er erschlagen worden, und um sein Leben gekommen. Joab erkannte dieses, und nahm es an als eine gute Warnung, ruffte deßwegen das Volck durch den Schall der Posaune zusammen, verbote ferner nachzujagen, schlug daselbst das Lager auf, und blieb über Nacht. Abner aber reißte die gantze Nacht, setzte über den Jordan, und kam wieder zu Jebosthо, Sauls Sohn, ins Lager. Des andern Tags ließ Joab die Erschlagene zehlen und begraben. Es waren aber auf Abners Seiten auf die dreyhundert und sechzig, auf Davids seiten aber nur neunzehen umgekommen, ohne den Asahel, welchen seine Brüder, Joab und Abisai gen Bethlehem geführt, in ihrer Vätter Grab gelegt, und sich darnach wieder zu David gen Hebron verfügt haben. Von der Zeit an hat sich eine innerliche Zwietracht und bürgerlicher Krieg unter den Ebräern erregt, und eine Zeitlang gewähret. Doch hat Davids Volck allezeit zugenommen, und sich vermehrt, indem es von aller Gefahr befreyet wurde, da hingegen Sauls Kinder und Unterthanen von Tag zu Tag sehr abgenommen, und schwach worden sind.

Davids Söhne, 2 Sam. 3, 2. seq.

4. Inzwischen hat David mit sechs Weibern sechs Söhne gezeugt. Der erste von Achina gebohren, hieß Ammon, der andere von Abigail, Daniel. Der dritte von Machama (*) der Tochter Tolomei, des Königs zu Gesur, Abesalom. Der vierdte von Angite, Adonias. Der fünffte von Abitaala, Savhatia. Der sechste von Aegla, Gethraaman. Unter währendem einheimischen Krieg, da beyde Armeen öffters in einen Streit und Gefecht kamen, brachte es Abner, der Feld-Hauptmann des Sohns Sauls, der ein kluger Mann ware, und dabey schon viel Volcks auf seiner Seite hatte, dahin, daß sich jedermann vor Jebosthum erklärte, und ihme eine Zeitlang getreu bliebe, hernach, als Abner bey Jebosthо verklagt wurde, und in Verdacht kame, als hätte er mit Reßpha, Sibahs Tochter und Saules gewesenen Kebs-Weibe zu schaffen; thats ihm sehr wehe, und ward zornig, daß er keinen andern Danck für seine treue Dienste empfahen solte, denn diesen, und dräuete ihm, er wolte das Königreich auf David bringen, und jedermann zu verstehen geben, daß Jebosthus das Regiment jenseit des Jordans, nicht durch seine eigene Mannlichkeit und Verstand, sondern durch Abners Treu und Tapferkeit bekommen habe, fertigte auch alsobald seine Gesandten gen Hebron ab, mit David einen eid- und pflicht-mäßigen Bund zu machen, mit dem Beding, daß ihn David vor seinen besten Freund und Gehülffen halten solte, so fern er zuwege brächte, daß alles Volck von Jebosthо, Sauls Sohn, abfiele, und David für seinen König erkennte. Nachdeme nun David den Bund mit ihme eingegangen, (dann das, was ihm Abner durch seine Gesandten ausrichten ließ, war ihm sehr angenehm,) begehrte er, daß ihm Abner zum ersten Zeichen der Treue Michal, sein Weib, welches er mit grosser Gefahr bekommen, und Saul ihrem Vatter sechshundert Philister-Köpfe dafür geliefert hätte, wiederum schicken solte. Und Abner scheidete Michal mit Hülffe Jebosthi von ihrem damahligen Mann Phaltia, und schickte sie David wieder. Dann David hatte auch Jebosthо selber geschrieben, es wäre billig, daß man ihm sein Weib wieder zustellete. Darnach versammlete Abner die Aeltesten im Volck, die Kriegs-Leute und die Rentmeister, und sprach zu ihnen: sie seyen zwar schon lang Willens gewesen, sich von Jebosthо abzusondern, und David zu ergeben, er habe es aber bishero verhindert. Nun aber wolle er ihnen gern dazu rathen und helffen. Dann er wisse, daß der Prophet Samuel David aus GOttes Befehl zum König über alle Ebräer bestimmet, und von ihm geweissaget habe, daß er die Philister bezwingen, und unter sein Joch bringen werde. Da solches die Aeltesten und Haupt-Leute höreten, daß auch Abner in diesem Fall ihrer schon zuvor gehabten Meinung beystimme, ergaben sie sich an David. Nachdem es nun bey diesen richtig ware, versammlete er auch den Stamm Benjamin, aus welchem fast alle gebürtig waren, die auf die Leib-Wacht Jebosthi bestellt waren, und hielte ihnen gleichergestalt vor, wie oben gemeldet. Als er sie nun auch gutwillig fande, machte er sich mit zwanzig Gefährten auf den Weg, und kam in eigener Person zu David,

Abners Abfall von Jebosthо, 2 Sam. 3, 12. sqq.

2956. 1048.

(*) Josephus setzt seiner Gewohnheit nach die Namen anderst, als sie in der Schrifft stehen. Dann die Mutter Absalons heißt daselbst Maacha, eine Tochter Thalmai, des Königs zu Gesur, S. 2 Sam. 3, 3. Es werden aber daselbst diejenige Gesuriter verstanden, welche gegen Mittag wohnten. Denn David heurathete die Maacha, als er zu Hebron ware.

David, den aufgerichteten Bund zu bestätigen, theils deßwegen, weil dasjenige, was man selbst in eigener Person thut, mehrere Gewißheit hat, als das, was man durch andere ausrichtet, theils aber daß er Ihm mündlich anzeigte, was er in dieser Sache mit den Aeltesten und Hauptleuthen, und mit dem gantzen Stamm geredet hatte. Nachdem er nun freundlich von David empfangen, und etliche Tage an der Königlichen Tafel herrlich und köstlich tractiret worden, begehrte er Erlaubniß, hinweg zu gehen, um Ihme das Volck herzuzuführen, und seiner Herrschafft zu übergeben.

Abner wird von Joab ermordet, 2 Sam. 3.

5. Da Abner abgefertiget, und kaum ein wenig von Hebron hinaus gekommen ware, kam Joab, Davids Feld-Hauptmann, und hörte, daß Abner bey David gewesen, und eben wieder hinweg gegangen seye, auch einen Bund wegen der Regierung mit ihm gemacht habe. Bey diesen Umständen besorgte er, jener möchte die vornehmste Stelle und Rang bey dem König bekommen, als der ihme zu dem Reich geholffen habe, und über das ein scharffsinniger Mann seye, der alles wohl einzusehen, und sich immer nach der Zeit wohl zurichten wisse, weßwegen er in Verachtung kommen, und seine Stelle verliehren würde. Hierauf ergriff er einen bösen und arglistigen Rath, indeme er den Abner vor allen Dingen bey dem König verläumdete, und ihn warnte, sich wohl vor ihme vorzusehen, und seinem Versprechen nicht so schlechterdings Glauben beyzumessen, massen er alles unter der Absicht thue, das Reich dem Sohn Sauls zu bevestigen; Er seye auch nicht anders als mit Betrug und Verstellung zu ihm gekommen, und da er seine zuvor gehabte Hoffnung erlangt, und alle Anstalt zur Verrätherey gemacht habe; so seye er nun wieder hinweg gezogen. Weil er aber merckte, daß sich David an seine Rede nicht kehren, noch sich bewegen lassen wolte, ergriff er noch ein schlimmeres Mittel, und entschloß sich, den Abner umzubringen, schickte ihm derohalben Boten nach, mit dem Befehl, daß, wann sie ihn angetroffen, ihn im Namen des Königs zurück ruffen solten, unter dem Vorwand, als hätte ihm David noch etwas nöthiges zu befehlen, welches er vorhin vergessen. Wie nun Abner solches von den Gesandten, die ihn zu Besira antraffen, welches zwantzig Stadia von Hebron gelegen, vernommen, ist er wieder zurücke gereißt. Bey dem Thor aber begegnete ihm Joab, grüßte ihn freundlich, und stellte sich, als wann er sein bester Freund wäre, (wie dann öffters diejenige Leuthe, so Böses im Sinn haben, dem Argwohn vorzubauen, sich als die freundlichste und beste anzulassen pflegen) führte ihn beyseits von den Seinigen an einen abgelegenen Ort in dem Thor der Stadt, als wolte er ihm etwas heimliches sagen; und da niemand denn sein Bruder Abisai dabey ware, zog er sein Schwerdt aus, und stach es ihm in den Wanst. Also ermordete Joab den Abner hinterlistiger und betrüglicher Weise, und rächete an ihme, seinem Fürgeben nach, seinen Bruder Asahel, welchen Abner in der Schlacht bey Hebron, als er ihm nacheilte, umgebracht hat, in der That aber ware es keine andere Ursache, dann daß er besorgte, er möchte seine Obristen- und Ehren-Stelle bey dem König verliehren, und hingegen Abner den ersten Rang bey David erhalten. Hieraus sihet man, was die Menschen nicht thun, Geitzes und Ehren-Stellen halben, und niemand nichts nachzugeben. Dann da sie nach dergleichen Dingen streben, so suchen sie durch tausenderley böse Thaten dieselbe zu erlangen. Hernach aber aus Forcht dieselbe wieder zu verliehren, begehen sie noch schlimmere Buben-Stücke, sich im Genuß derselbigen veste zu setzen. Dann sie halten dafür, es thue nicht so wehe, niemahlen zu einer hohen Ehren-Stelle erhaben, als aus derselben Genuß wieder gesetzt zu werden. Weil nun dieses ihnen das empfindlichste ist, so unterlassen sie aus Forcht des Verlusts gar nichts, wie schwehr und unmöglich es auch scheinen sollte. Und bey dieser kurtzen Erinnerung hievon lasse ich es bewenden.

David trauret um Abner, 2 Sam. 3.

6. Nachdeme aber David vernommen, daß Abner erstochen wäre, bekümmerte er sich hefftig über seinen Tod, hub seine rechte Hand auf gen Himmel, schrye laut, und bezeugte vor jedermann, daß er an Abners Tod unschuldig seye, und weder mit Rath noch That darzu geholffen habe, verfluchte und vermaledeyte auch den Thäter sammt seinem gantzen Geschlechte, und alle, die zu diesem Mord gerathen und geholffen haben, und erklärte sie wegen dieser That vor Leute, die des Todes würdig seyen. Denn David besorgte, er möchte dadurch in Verdacht kommen, als hätte er diese That an Abner, wider seine gegebene Treu und Eyd begangen. Er gebot auch allem Volck, sie sollten Abner beweinen, beklagen, Leyd um ihn tragen, ihre Kleider zerreissen, Säcke anziehen, dem Leichnam seine gebührende Ehre anthun, und ihn zur Erden begleiten. David gieng auch selbst sammt den Aeltesten und Obersten der Leiche nach, weinte und führte eine grosse Klage, damit er zu verstehen gab, wie lieb ihm Abner bey seinem Leben gewesen, und wie leyd ihm an seinem Tod geschehe, daß er also keine Schuld an diesem Mord habe. Da er ihne nun herrlich zu Hebron begraben hatte, machte er ihme selber Trauer- und Klag-Lieder, und ware der erste, der ihn bey dem Grab beweinte, und auch andere zum Weinen bewegte.

Ja es gieng ihm Abners Tod so sehr zu Hertzen, daß er weder essen noch trincken mochte, wiewohl ihn seine gute Freunde darzu nöthigen wollten, und schwur, nichts über seinen Mund zu bringen, biß die Sonne untergangen. Damit brachte er sich bey allem Volck eine grosse Gunst zuwegen, dann diejenige, so Abner wohl gewogen waren, liessen es ihnen überaus wohl gefallen, daß David so treulich und redlich an Abner gehandlet, da er ihn nemlich mit den gröstẽ Ehren-Bezeugungen als einen Freund, und nicht feindlich mit Schmach und Schande begraben ließ. Es erfreueten sich deßwegen alle über ihn, als einen freundlichen und gütigen Herrn, und schlossen daher, weil sich der König so freundlich und gütig gegen dem entleibten Abner bezeugte, so hätten sie sich auch in dergleichen Fällen aller Treue und Freundschafft zu ihm zu versehen und zu trösten. Hiemit hat ihm David bey jedermann einen guten Namen und Willen gemacht, und sich alles Verdachts, einige Schuld an Abners Tod zu haben, entlediget. Er bezeugte dem Volck, was ihme durch dieses grossen Mannes Tode vor ein Hertzleyd begegnet seye, zu was grossem Schaden und Nachtheil es den Ebräern gereiche, daß sie einen solchen tapffern Helden verlohren, der ihnen mit seinem guten und treuen Rath, auch mit mannlicher Tapfferkeit im Krieg viel dienen und grossen Nutzen hätte schaffen können. Aber GOtt, sagte er, der vor alles sorget, wird ihn euch nicht ungerochen lassen. Dann ich weiß wohl, daß ich die Söhne Seruja, Joab und Abisai nicht nach ihrem Verdienst straffen kan, weil sie mächtiger sind als ich; Es wird aber gleichwohl GOtt ihren Frevel nicht ungestrafft hingehen lassen. Auf solche Weise hat Abner sein Leben geendet.

Das zweyte Capitel.

Nachdem Jebosthus von seinen Freunden hinterlistiger Weise umgebracht worden, kommt David zu der Regierung des gantzen Reichs.

Jebosthus kommt um, 2 Sam. 4.

DA nun Jebosthus, der Sohn Sauls hörete, daß Abner todt wäre, bekümmerte er sich hefftig darüber, daß er einen solchen guten Freund und nahen Verwandten, durch dessen Hülffe er zum Königreich kommen ware, verlohren hätte. Er lebte auch selbst nicht mehr lange, sondern ward bald hernach von den Söhnen Hieremmons, Banaotha und Thamo (*) hinterlistiger Weise ermordet. Dann weil sie beyde vom Stamm Benjamin und vornehme Männer waren, gedachten sie, kostbahre Geschencke, und entweder eine gute Stelle bey der Armee, oder etwas anders dergleichen von David zu erlangen, wann sie Jebosthum umbrächten. Als sie ihn nun um den Mittag in seiner Schlaff-Kammer allein fanden, da weder Trabanten da waren, noch auch die Thorhüterin ihre Wacht versahe, sondern von der Hitz und Arbeit gantz müde und eingeschlaffen ware (**), schlichen sie in die Kammer, darinnen Jebosthus, Sauls Sohn in der Ruhe lag, erwürgeten ihn, und hieben ihm den Kopff ab, giengen die gantze Nacht, und den gantzen Tag, flohen von denen Beleydigten, und kamen gen Hebron, in der Meinung, sie würden gar angenehm seyn, und einen grossen Danck davon tragen. Da gaben sie das Haupt Jebosthi dem König David, mit dem Bezeugen, daß sie es redlich mit ihm meyneten, und seinen Feind, der sich des Königreichs angemaßt, umgebracht hätten. Aber David nahm diese Sache viel anders auf, als sie glaubten, und sagte zu ihnen: Ihr seyd Böß-wicht, und sollet von nun an eurem Verdienst nach gestrafft werden. Habt ihr schon vergessen, was ich demjenigen, der Saul umgebracht hatte, und mir seine güldene Cron überbrachte, zu Lohn gegeben habe, unerachtet er Saul noch einen Gefallen damit gethan, damit er seinen Feinden nicht zu theil würde? oder habt ihr gedacht, ich seye jetzo anders gesinnet, werde eine Freude an bösen Buben haben, und euch dafür dancken, daß ihr euren Herrn, einen gerechten Mann, der euch im geringsten nicht beleydiget, sondern alle Freundschafft und Ehre bewiesen, in seiner Ruhe umgebracht habt? Ihr sollt eurem Verbrechen nach seinetwegen hart gestrafft werden, und auch meinetwegen, weil ihr geglaubt, ich werde eine grosse Freude an Jebosthi Tod haben. Dann ihr hättet meine Ehre nicht ärger angreiffen können, als da ihr dieses von mir geglaubt. Hierauf ließ er ihnen alle Pein und Marter anthun (***), und sie also vom Leben zum Tod richten. Aber Jebosthi Haupt ließ er nach aller Gebühr ehrlich zur Erden bestatten, und in Abners Grab legen.

David wird von den Obersten über gantz Israel bestätigt, 2 Sam. 5.

2. Nachdeme nun solches verrichtet, kamen die Obersten unter den Ebräern sammt allen Hauptleuten und Befehlshabern gen Hebron, und ergaben sich an David, mit Vermel-

(*) 2 Sam. 4, 5. werden sie רכב Rechab und בענה Baana genennet. Sie waren Söhne Rimmon, des Berothiters, und Benjaminiten, mithin aus eben dem Stamme, aus welchem Saul entsprossen ware, gebürtig. Bey solchen Umständen ware ihre an Jeboseth ausgeübte Mordthat desto abscheulicher, weilen sie von Saul viele Wohlthaten genossen, mithin ursache gehabt hätten, sich auch gegen die Söhne Sauls danckbar zu erzeigen.

(**) Dieser Umstand stehet nicht in dem Ebräischen Grund-Text, und hat vermuthlich Josephus denen 70. Dollmetschern (welche die Stelle 2 Sam. 4, 5. von der Thorhüterin erklären, und von dem Grund-Text gäntzlich abweichen) gefolget.

(***) 2 Sam. 4, 12. stehet, daß David seinen Jünglingen befohlen habe, sie zu erwürgen, und daß man ihnen nachmahls Hände und Füsse abgehauen, und solche an dem Teich zu Hebron aufgehänget habe. Ohne Zweiffel wollte David hiedurch ein Exempel statuiren, damit sich in Zukunfft niemand mehr unterstehen möchte, sich an der geheiligten Person eines Königs zu vergreiffen.

meldung ihres geneigten Gemüths, das sie noch bey Sauls Leb-Zeiten zu ihme getragen, und der Ehre, die sie ihm, als damahligem Obersten erwiesen, bezeugeten auch, daß Samuel ihm und seinen Söhnen das Königreich zugeeignet, und befohlen habe, daß er die Philister ausrotten, und den Ebräern ihr Land in Sicherheit bringen solle. Solches ihr freywilliges Anerbieten nahm David wohl auf, ermahnte sie, hiebey unverändert zu bleiben, mit der Versicherung, daß es sie nicht gereuen werde, und nachdem er sie zu Gast gehabt und auf das beste tractiret hatte, sandte er sie hin, ihme alles Volck vorzuführen. Also kamen zusammen aus dem Stamm Juda sechstausend und achthundert gerüstete Mann, die alle Schild und Spieß tragen konnten, und bißhero an Sauls Sohn gehangen waren, dann sie waren nicht dabey, da der Stamm Juda David zum König gemacht hatte, aus dem Stamm Simeon sieben tausend und einhundert, aus dem Stamm Levi vier tausend und siebenhundert, deren ihr Fürst ware Jodam. Auf sie folgete der Hohepriester Sadeck, sammt zwey und zwantzig Fürsten, die seines Geschlechts waren. Aus dem Stammen Benjamin vier tausend bewaffneter Mann, dann dieser Stamm hielte noch immer hinter sich, und ware der Hoffnung, es sollte einer aus Sauls Nachkommen und Geschlecht König werden. Aus dem Stammen Ephraim zwantzig tausend acht hundert tapfferer und wehrhaffter Männer. Aus dem halben Stammen Manaßis achtzehen tausend. Aus dem Stammen Isaschar zwey hundert Wahrsager, und zwantzig tausend streitbarer Männer. Aus dem Stammen Zabulen fünfftzig tausend auserlesener Kriegs-Leute: Dann dieses ware der einige Stamm, der es gantz mit David hielte, und führte mit dem Stammen Gad einerley Waffen. Aus dem Stammen Naphthali tausend Hauptleute und Befehlshaber, die Schild und Spiesse trugen, welchen die andere Stamms-Genossen, die man nicht zählen konnte, nachfolgeten. Aus dem Stammen Dan sieben und zwantzig tausend auserlesener Männer. Aus dem Stammen Aser viertzig tausend. Aus den andern zweyen Stämmen, so jenseit des Jordans wohneten, und dem übrigen halben Stamm Manasse, hundert und zwantzig tausend Mann, welche allesammt Schild, Spieß, Helm und Schwerdt führten. Die andere Stämme führten auch Schwerdter. Alle diese Kriegsleute kamen gen Hebron zu David, mit grossem Vorrath an Getrayde, Wein und allerley Nothdurfft, und erwehleten David einmüthiglich über sich zum Könige. Nachdeme nun das Volck drey Tage lang zu Hebron Freuden-Feste und Mahlzeiten gehalten, machte sich David sammt allen, so da waren, auf, und zoge gen Jerusalem.

Das dritte Capitel.

David belagert und erobert die Stadt Jerusalem, und räumet sie, nachdem er die Chananiter daraus vertrieben, denen Juden ein.

David gehet vor Jerusalem wider die dasige Jebusiter, 2 Sam. 5.

DIe Jebusiter aber, welche damahls die Stadt inne hatten, und von der Chananäer Geschlechte waren, schlossen die Thore vor ihme zu, und stelleten alle ihre Blinden, Lahmen und Krüppel dem Könige zum Spott auf die Mauren, und sagten, diese würden ihn von der Stadt abtreiben (*), bloß darum, weil sie sich auf ihre veste Mauren verliessen, welches ihme so wehe that, daß er Jerusalem sogleich anfienge zu belagern. Als er nun alle mögliche Macht daran wendete, (weil er bey dieser Eroberung gleichsam seine Tapfferkeit sehen lassen, und andern, so sie etwan ein gleiches wider ihme zu unternehmen im Sinn hätten, eine Furcht einjagen wollte) gewann er die Unter-Stadt mit Sturm. Dieweil sich aber das Schloß noch nicht ergeben wollte, gedachte er das Kriegs-Volck mit vielfältigen Verheissungen grosser Ehren und Geschencke zum Sturm desto mehr anzufrischen, und ließ ausruffen, wer über den Graben kommen, und das Schloß ersteigen würde, den wollte er zur obersten Feld-Hauptmanns-Stelle über das gantze Heer erheben. Da sie sich nun alle zum höchsten bemüheten, und ein jeder nach allem Vermögen die versprochene Ehre zu erhalten suchte, thats Joab der Sohn Seruja allen andern zuvor, erstiege das Schloß, und rieff dem Könige zu, er sollte ihn nun nach seiner Verheissung zum Obersten machen.

Erobert die Stadt. 2957. 1048.

Gewinnet das Schloß durch die grosse Tapferkeit des Joabs, 1 Chron. 7, 6.

2. Als nun David die Jebusiter aus dem

(*) Hier erkläret Josephus die dunckele Stelle, welche 2 Sam. 5, 6. vorkommt, da es von den Jebusitern heißt, sie hätten zu David gesagt: **Du wirst nicht hie herein kommen, sondern Blinde und Lahme werden dich abtreiben.** Obwohlen aber die Erklährung Josephi (welcher die Worte von blinden und lahmen Leuten verstehet) viele Wahrscheinlichkeit vor sich hat, und deßwegen von verschiedenen gelehrten Auslegern Heil. Schrifft, als von Hackspanio, Pfeiffero und andern gebilliget wird; so stehet doch selbiger dieses entgegen, daß vers. 8. gesagt wird, die Seele Davids seye den Blinden und Lahmen feind gewesen, welches von gebrechlichen und elenden Menschen nicht wohl kan verstanden werden. Es ist derohalben die Erklärung Lutheri und anderer GOttes Gelehrten billig vorzuziehen, welche sagen, diese Blinde und Lahme seyen die Schutz-Götzen der Jebusiter gewesen, welche sie David zu Trotz auf die Mauren gesetzt haben, in Hoffnung, daß sie durch selbige als ihre Patronen hinlänglich wider David würden beschützet werden. Mithin wäre der Verstand der Worte dieser: **Blinde und Lahme**, (das ist diejenige Götzen, welche du aus Spott Blinde und Lahme nennest) **werden dich abtreiben**; und von diesen Götzen kan mit recht gesagt werden, daß ihnen die **Seele Davids feind gewesen**, und daß von ihnen das Sprüchwort entstanden seye: **Laß keinen Blinden und Lahmen ins Hauß kommen**, das ist, laß keine solche Götzen, (welche so unmächtig gewesen, daß sie die Jebusiter vor der Macht Davids nicht beschützen können) in das Hauß, und ins besondere in das Hauß des Herrn setzen, solche zu verehren.

David vertreibt die Jebusiter aus dem Schloß, und nennet die neu-erbaute Stadt nach seinem Namen, 2 Sam. 5.

dem Schloß vertrieben hatte, bauete er die Stadt Jerusalem, nennete sie die Stadt David, und wohnete darinnen, so lange er König ware. Die Zeit aber, die David allein zu Hebron regierte, war sieben Jahre und sechs Monath. Nachdeme er aber Jerusalem zum Königlichen Sitz erwehlet hatte, seynd ihm alle Sachen je länger je glücklicher von statten gegangen, weil es GOtt also geschickt, damit die Stadt je länger je mehr in Aufnahm käme und berühmter würde. Es ordnete auch Hiram der König zu Tyrus eine Gesandtschafft an David ab, und begehrte sich mit ihm in Freundschafft und Bündniß einzulassen. Er übersandte ihm auch Geschencke von Cedern-Holtz, nebst Werckmeistern, Maurern und Zimmerleuten, die ihm einen Königlichen Pallast zu Jerusalem bauen sollten. David aber führte die Unter-Stadt, nachdeme er sie eingenommen hatte, und das Schloß in eines zusammen, faßte sie auch in Mauren ein, und befahl Joab, solche fleißig zu verwahren. Also hat David die Jebusiter aus Jerusalem verjagt, und die Stadt zum ersten nach seinem Nahmen genennet; dann zu unsers Vatters Abrahams Zeiten hat sie Solyma geheissen. Etliche seynd auch der Meinung, als habe Homerus durch Solyma diese Stadt verstanden: weil er den Tempel nach der Ebräischen Sprache Solyma genennet, welches so viel als Ruhe oder Frieden heisset. Aber von der Zeit an, da Jesus der Ebräer Oberster mit den Chananäern Kriege geführet, und das eroberte Land unter die Ebräer ausgetheilet hat, doch aber die Israeliten niemahls im Stande gewesen sind, die Chananäer aus Jerusalem zu vertreiben, biß dahin, da sie David unter den Fuß gebracht, seynd fünff hundert und fünffzehen Jahre verflossen.

Oronna der Jebusiter ist bey David in Gnaden.

3. Hier muß ich eines reichen Jebusiters Nahmens Oronna gedencken, dessen der König in Eroberung der Stadt geschonet hat, dieweil er nicht allein denen Ebräern wohl gewogen ware, sondern sich auch bey dem König selbsten durch besondere gute Dienste in Gnade gesetzet hatte, wovon ich hernach an gelegenem Ort ein mehreres anführen werde. Es legte sich aber auch David ausser denen vorigen noch andere Ehe- und Kebs-Weiber bey. Mit diesen zeugete er 11. Söhne, deren Nahmen (*) waren, Ammos, Emmos, Eban, Nathan, Salomon, Jebar, Elien, Phalna, Ennaphen, Jenäe, Eliphale und eine Tochter, Thamar genannt. Von diesen Söhnen seynd neun von ehelichen, die zwey letzt berührte aber von Kebs-Weibern gebohren. Thamar aber ware Absalons leibliche Schwester.

Davids Söhne, die ihm zu Jerusalem gebohren worden, 2 Sam. 5. 1 Chron. 3. und 15.

Das vierdte Capitel.

David läßt, nachdem er die Philister, die wider ihne zu Felde gezogen waren, überwunden, die Lade GOttes nach Jerusalem bringen, und berathschlaget sich wegen Erbauung eines Tempels.

David überwindet die Philister 2 Kön. 5.

ALs aber die Philister höreten, daß die Ebräer David zu ihrem Könige erwehlet hatten, zogen sie gegen Jerusalem aus, mit ihme zu streiten: und, nachdem sie in das so genannte Riesenthal, welches unweit der Stadt gelegen, gekommen waren, schlugen sie daselbst ihr Lager auf. Aber der Juden König (wie er nichts zu unternehmen pflegte, ohne vorläuffigen Rath, Befehl und gute Vertröstung von GOtt empfangen zu haben) ließ sich bey dem Hohenpriester des göttlichen Willens hierüber, und wie es mit dem Feldzug ablauffen würde, erkundigen. Als ihme nun derselbe Glück und Sieg weissagete, zog er mit seinem Heer gegen die Philister aus, hielte eine Schlacht mit ihnen, griff sie unversehens von hinten an, und erlegte ihrer viele mit dem Schwerdt, die übrigen aber jagte er in die Flucht. Man darff sich aber nicht einbilden, daß die Philister eine kleine Armee gegen die Ebräer zu Felde geführet, und derohalben gar leicht durch einen geschwinden Angriff, und, wie man sie etwa daher, weil sie sich niemahlen besonders im Feld hervor gethan, ansehen könnte, als ungeschickte und feige Leute zu erlegen gewesen seyen, sondern solle gewiß glauben, daß sich gantz Syrien und Phönicien und andere streitbare Völcker mehr zu ihnen geschlagen, und ihnen Hülffe wider die Ebräer geleistet haben. Und ist das die einige Ursache, daß, da sie so öffters Niderlagen erlitten, und viele tausend verlohren hatten, sie sich mit einer desto stärckern Macht an die Ebräer gewaget haben. Dann, indem sie in selbigen Schlachten aufs Haupt geschlagen wurden, so bekriegten sie den David mit einem dreymal so starcken Heer, und schlugen ihr Lager an eben dem Ort, da es vorher gestanden, wieder auf. Da ließ der Israeliten König den Herrn abermahl fragen, was dieser Krieg für einen Ausgang gewinnen würde, und der Hohepriester gab ihme den Bescheid, er sollte sich mit dem Kriegs-Volck in einem unweit des feindlichen Lagers gelegenen und so genannten Traur- oder Klag-Wald (**) setzen, und nicht eher in die Schlacht-Ordnung ausrücken, als biß der Wald bey windstillem Wetter von sich selbst

(*) Die Nahmen der Kinder Davids, so ihm zu Jerusalem gebohren worden, lauten 2 Sam. 5, 14. 15. anderst, als sie hier genennet werden; ja man beobachtet, daß ihre Nahmen auch in den Büchern der Chronicken einiger massen anderst als in den Büchern Samuels erzehlet werden, welches zum theil daher rühret, weilen einige Söhne Davids zwey Nahmen geführet haben; Zudem so kan öffters einerley Nahme durch eine geringe Veränderung, verschiedentlich ausgesprochen werden. S. Seb. Schmidium *ad h. l. quæst. 13. p. 224.*

(**) Josephus folget hier, seiner Gewohnheit nach, denen 70. Dollmetschern, welche das Ebräische Wort בבאים (so 2 Sam. 5, 23. vorkömmt) durch das Griechische

Schlägt sie zum andernmal in die Flucht, 2 Sam. 5.

zu rauschen anfangen würde. Als nun die Bäume begunten zu rauschen, und die von GOtt zum Angriff bestimmte Zeit da ware, that sich der König mit seinen Leuten unverzüglich aus dem Wald hervor, und machte sich gefaßt, den verheissenen Sieg zu behaupten. Und da es zum Treffen kame, hielten die Feinde gleich im ersten Angriff keinen Stand, sondern zogen sich zurück, und ergriffen die Flucht. Die Ebräer aber setzten und jagten ihnen nach, und schlugen sie biß an die Stadt Gazar, welche an den Gräntzen ligt. Darnach plünderten sie das feindliche Lager, bekamen eine gute Beute, und zerbrachen die Götzen der Philister (*).

Davids Anschlag wegen Abhohlung der Lade nach Jerusalem.

2. Nach befochtenem Sieg und glücklich geendigtem Feldzug, gieng David mit den Aeltesten, Obersten und Hauptleuten des Volcks zu Rath, daß man alle junge Mannschafft aus allen Stämmen in dem gantzen Reich, sammt den Priestern und Leviten zusammen, und in die Stadt Kiriathiarim kommen lassen, die Lade GOttes von dannen hohlen, und gen Jerusalem bringen, und hinfort den gantzen Gottesdienst mit allen Opffern und Ceremonien, die GOtt befohlen, daselbst anstellen und verrichten sollte. 2959. Dann wo das zu Sauls Zeiten geschehen wäre, so wäre das Volck nicht in so grosses Un- 1045. glück gerathen. Die Lade wird abgeholet. Da nun alles Volck nach des Königs Befehl beyeinander ware (**), machte sich der König auf, ließ die Lade GOttes aus dem Hause Aminadab heraus tragen, auf einen neuen (***) mit Ochsen bespannten Wagen setzen, und durch Aminadabs Brüder und Söhne von dannen führen. Der König aber und das Volck giengen vor der Laden her, lobeten GOtt mit allerley geistlichen noch von ihren Vor-Eltern her gebräuchlichen Liedern, und mit allerley Instrumenten und Saiten-Spielen, mit Paucken, Cymbeln, Psaltern und Harpffen, und tantzten also freudig vor der Lade her, indem sie dieselbe nach Jerusalem bringen wollten. Da sie aber unterwegs an den Ort kamen, den man Chidonis Platz nennet, tödtete GOtt den Osa in seinem Zorn. Dann als die Ochsen die Lade mit dem Wagen ohngefähr auf die Seite neigeten, und er dieselbe mit der Hand halten wollte, damit sie nicht von dem Wagen fiele, fügte es GOtt, daß, weil er kein Priester ware, und dannoch die Lade angerühret hatte, er plötzlich den Geist aufgab. Da erschrack beydes der König und das Volck über diesen jähen Todes-fall des Osa aufs hefftigste. Der Ort aber, wo Osa seinen Geist aufgab, heißt noch heutiges Tags Perezusa, das ist, Osa Riß. Und David besorgte, es möchte ihm auch ein solcher Unfall, wie dem Osa, begegnen, wann er die Lade GOttes zu sich in die Stadt nähme, weil Osa bloß darum, daß er die Lade GOttes mit der Hand angerühret, hätte sterben müssen, und wollte sie dahero nicht mit sich in die Stadt Jerusalem führen lassen, sondern kehrte ausserhalb auf dem Land-Gut eines Leviten und frommen Manns, mit Nahmen Obadam, ein, und stellte die Lade GOttes bey ihme nieder. Daselbst bliebe sie drey gantzer Monathe, und erfüllte das Hauß Obadams mit grossem Glück und Seegen. Nachdem aber der König David hörete, daß gemeldter Levit, der vorhin ein armer und dürfftiger Mann gewesen, plötzlich und zusehends an Haab und Gut einen so grossen Reichthum erlangt hatte, daß, wer den Reichthum seines Hauses selber gesehen, oder nur davon gehöret hatte, viel rühmens von ihme machte, faßte er einen Muth, und ließ die Lade GOttes mit Hindansetzung aller Gefahr zu sich holen. Sieben Priester trugen sie, und sieben Chöre (****) mußten auf Anordnung des Königs voran gehen. Er selbst aber spielete auf der Harpffen, und bezeugete sich so frölich, daß ihn auch seine Gemahlin Michal, des ehemahligen Königes Sauls Tochter, darüber verlachte und verhöhnete. Nachdeme man nun die Lade GOttes in die Stadt gebracht, und in die Hütten, die David insonderheit dazu erbauen

Osä Tod wegen Anrührung der Lade. 2 Sam. 6.

Die Lade wird in Oba ams Haus gebracht.

David läßt die Lade gen Jerusalem bringen.

chische Wort κλαυθμὸς (welches im teutschen trauren heisset) ausgedrücket haben. Allein die meiste Ausleger folgen hier denen Jüdischen Lehrern, welche durch obiges Wort Maulbeer-Bäume verstehen, und so hat es auch der seel. Lutherus übersetzet.

(*) 1 Chron. 15, 12. wird gemeldet, daß David die Götzen der Philister habe lassen mit Feuer verbrennen. Es ist auch aus angeführtem Ort, und zwar vers. 2. zu ersehen, daß der Ort, wo David den Sieg wider die Philister erfochten, *baal peratzim* d. i. der Herr der Trennung genennet worden, weilen nemlich die Macht der Philister daselbst zertrennet und zerrissen worden. S. 2 Sam. 5, 20.

(**) Man conferire hier 2 Sam. 6, 1. und 1 Chron. 14, 5. 6. welche beyde Stellen, dem ersteren Anblick nach einander zu widersprechen scheinen, denn am ersteren Ort wird gesagt, daß David alle junge Mannschafft in Israel, an der Zahl dreyßig tausend versammlet habe; da im Gegentheil an dem andern Ort gemeldet wird, daß sich das gantze Israel versammlet habe von Sichor Egypti an, biß man kommt gen Hemath. Einige halten dafür, daß die dreyßig tausend Mann, deren in der erstern Stelle Meldung geschiehet, das gantze Israel, aus welchem sie gewählet worden, vorgestellet haben; hingegen andere suchen dieser Schwürigkeit also abzuhelffen, daß sie sagen, es habe sich zwar gantz Israel zu Jerusalem versammlet, allein es habe nachmals David aus demselben eine Auswahl, so in dreyßig tausend Mann bestanden, gemacht, mit welchen er nach Gibea, die Lade GOttes von dannen abzuhohlen, abgereiset seye; und dieses letztere ist wohl das wahrscheinlichste. S. Schmidium *ad h. l. quæst. 2. p. 156. seqq.*

(***) Dieses that David nach dem Exempel der Philister, welche ein gleiches gethan, S. 1 Sam. 6, 7. Es hat aber David hierinnen sehr übel gehandelt, massen er die Lade GOttes (wie er zwar nachmals gethan) von den Leviten hätte sollen tragen lassen.

(****) In dem Ebräischen Grund-Text wird von den 7. Chören mit keinem Wort gedacht, wohl aber in der Griechischen Ubersetzung der 70. Dollmetscher, denen Josephus hier abermahls gefolget ist. Hingegen läßet Josephus bey Erzehlung dieser Geschichte einen in der Schrifft angemerckten Umstand aussen, nemlich diesen, daß man unter währender Heraufbringung der Lade gen Jerusalem, dem HErrn geopffert habe, S. 2 Sam. 6, 13. 1 Chron. 16, 26.

und hält daselbst dem Volck eine Freuden-Mahlzeit.

en lassen, gesetzt hatte, that der König prächtige Freuden- und Danck-Opffer, und ließ allem Volck, Mann, Weib und Kindern ein Mahl halten, und jedem ein Brod, Kuchen, Fladen, und ein Stück von dem Opffer geben. Nach solchem ließ er das Volck, so er gespeißt hatte, von sich, und gienge nach Hauß.

Michals Verweiß an David. 2 Sam. 6.

3. Seine Gemahlin aber Sauls Tochter, die Michal stund neben ihm, und wünschte ihm Glück und allen göttlichen Seegen; doch verwieß sie ihm, daß er als ein so prächtiger König gantz ungezienter Weise getantzt, und sich unter dem Springen vor seinen Knechten und Mägden entblöset hätte. David aber antwortete: Er schäme sich dessen gar nicht, er habe es GOtt zu Ehren gethan, der ihn ihrem Vatter Saul und allen andern fürgezogen habe, nach dessen Gefallen er auch hinfort öffters spichlen und tantzen, und sich nicht daran kehren wolle, ob es ihro und ihren Mägden noch so ungereimt vorkommen würde. Nun hatte zwar bemeldte Michal, so lange sie dem David vertrauet gewesen, keine Kinder erzeuget; Hernach aber, da sie einem andern, deme ihr Vatter Saul sie gegeben hatte, (dann dazumahl hatte er sie von dem David zu sich genommen) vermählet ward, gebahr sie fünff Kinder. Doch von diesen solle an seinem Ort geredet werden.

David ist willens, dem HErrn einen Tempel zu bauen. 2 Sam. 7.

4. Da nun der König sahe, daß ihn GOtt von Tag zu Tag in all seinem Thun je mehr und mehr seegnete, so machte er sich ein Gewissen, und hielte es für höchst unrecht, daß er in hohen Cedern-Häusern, die aufs künstlichste erbauet wären, und ein prächtiges Ansehen hätten, wohnen, und die Lade GOttes in einem geringen Hüttlein stehen lassen sollte, faßte auch den Anschlag, dem HErrn einen Tempel so zu erbauen, wie es Moses befohlen hatte. Ja, als er solches dem Propheten Nathan eröffnet, und dieser ihm aufs fleißigste angerathen hatte, alles das auszuführen, was er im Sinn hätte, mit Versicherung, GOtt werde ihm mit seiner Hülffe beystehen, so bekam er zu solchem Tempel-Bau ein desto gröfferes Verlangen. Nachdem aber GOtt in derselben Nacht dem Nathan erschiene, gabe er ihm Befehl dem David anzusagen, wie ihm zwar sein Vorhaben und Verlangen wohl gefiele, zumahl da vor ihm niemand in den Sinn gekommen wäre, ihm einen Tempel zu erbauen: Dennoch aber könnte er, in Ansehung der vielen Kriege, welche er geführet, und daß er seine Hände mit der Feinde Blut besudelt habe, nicht zulassen, daß er ihm einen Tempel baue. Jedoch sollte nach seinem Tod, wann er würde in hohem Alter selig gestorben seyn, von seinem Sohn, der nach ihm zur Regierung kommen und Salomon (*) heissen würde, für den er auch als für einen Sohn vätterliche Sorge tragen, ihme und seinen Nachkommen das Königreich geben und bestättigen, auch im Fall er sündigen werde, ihn mit Kranckheiten und Mißwachs des Landes straffen wollte, der Tempel aufgeführet werden. Als nun David solches von dem Propheten vernommen hatte, und sich innigst erfreuete, die veste Versicherung bekommen zu haben, daß das Königreich auch bey seinen Nachkommen gewiß verbleiben und sein Geschlecht herrlich und berühmt werden sollte, kam er zu der Lade GOttes, fiel auf das Angesicht, fienge an zu beten, und GOtt für alles dasjenige zu dancken, so er ihme nicht allein darinnen schon erwiesen, daß er ihn aus seinem schlechten Zustande, als einen Vieh-Hirten zu der so grossen Regiments-Würde und Herrlichkeit erhoben, sondern auch für die Verheissungen, so er seinen Nachkommen gegeben, und für die Sorge und Vorsehung, welche er für die Ebräer und ihre Freyheit getragen hätte. Und als er solches ausgeredet und GOtt Lob gesungen hatte, kehrete er wieder um.

Davids Dancksagung zu GOtt für die seinen Nachkommen gethane Verheissungen. 2 Sam. 7.

GOtt gibt Nathan Befehl an David.

Das fünffte Capitel.

David schlägt die Philister und Moabiter, den König zu Sophenes, und den zu Damascus und Syrien, wie auch die Idumäer: Tritt mit dem König zu Amathes in einen Bund, und dencket noch an die ihm von Jonathan, dem Sohne Sauls, erwiesene Freundschafft.

Nicht lange hernach sahe David, daß er keines wegs ruhen, sondern wider die Philister zu Felde ziehen müßte, damit er dem empfangenen göttlichen Befehl nach die Feinde dämpffen, und seinen Nachkommen aufs künfftige ein friedliches Regiment und Königreich hinterlassen möchte. In dieser Absicht zog er seine Armee aufs neue zusammen, befahl, daß sie sich zum Feldzug fertig und bereit halten sollte, und brach, nachdem er alles in gute Verfassung gesetzt hatte, von Jerusalem auf, und überzog die Philister. Als er aber dieselben in einem grossen Treffen erleget, auch ein zimmliches Stück Landes erobert und damit die Grentzen der Ebräer erweitert hatte, wandte er sei-

Davids Krieg und Sieg wider die Philister, Moabiter und den König Adrazar. 2 Sam. 8.

2960. 1044.

ne

(*) Josephus folget hier der gemeinen Meinung der Juden, welche die von GOtt durch den Propheten Natan David 2 Sam. 7, 12. seqq. gegebene Verheissung blos allein von dem König Salomon verstehen; Allein, unsere Gottesgelehrten erklähren solche, und zwar mit besserem Grunde, von dem HErrn Meßia; Massen ja von einem solchen Saamen daselbst die Rede ist, der erst nach dem Tode Davids solle erwecket werden, welches von Salomon nicht kan gesagt werden; Denn dieser ist noch bey Lebzeiten Davids nicht allein gebohren, sondern auch zum Nachfolger in dem Königreich bestättiget worden. S. 1 Kön. 1, 30. seqq. Man siehet auch aus der Danksagung Davids, daß er die ihm gethane Verheissung nicht blos auf den Salomon gezogen, sondern solche von dem HErrn Meßia verstanden habe, denn er sagt v. 19. ausdrückentlich, daß GOtt dem Hauße seines Knechtes noch von fernem zukünfftigen geredet habe. Uber dieses hat ja der heilige Ap. Paulus selbst, wie aus Ebr. 1, 5. erhellet, diese Weissagung von dem HErrn Meßia erkläret.

ne Waffen gegen die Moabiter. Dieser ihre Armee erlegte er biß auf den dritten Theil, was aber überblieb, führte er gefangen mit sich fort. Nachdem er nun einen jährlichen Tribut ihnen auferleget hatte, zoge er wider Adraza (*) den Sohn Arai, König zu Sophena aus, grieff ihn bey dem Fluß Euphrat an, und erschlug ihm an Fuß-Volck bey zwey tausend, und an Reuterey gegen sieben tausend Mann. Auch nahm er ihm tausend Wägen hinweg, davon er jedoch die meiste verbrennen, und nicht mehr als hundert für sich aufbehalten liesse.

Sieg über Adad den König zu Damascus und Syrien.

2. Nachdem aber Adad, der König zu Damascus und Syrien Nachricht bekommen, daß David wider den Adrazar zu Felde gezogen, machte er sich, weil er sein Freund war, mit aller seiner Heers-Macht auf, in Hoffnung den König Adrazar zu entsetzen. Deßwegen ließ er sich an dem Fluß Euphrat in ein Treffen ein, mußte aber den kürtzern ziehen und einen zimmlichen Theil seiner Armee dahinten lassen, inmassen auf Adads Seiten zwantzig tausend (**) von den Ebräern niedergemacht, die übrigen aber in die Flucht getrieben wurden. Eben dieses Königs Adads gedencket auch Nicolaus im vierdten Buch seiner Historien, und sagt: „Lange hernach hat sich ein Frembdling, Nahmens Adad, für andern herfür gethan, und Damascus und gantz Syrien biß auf die Phönicier unter sich gebracht. Dieser hat Kriege wider David, den König in Judäa geführet, grosse Schlachten mit ihm gewaget, und ist in der letzten bey dem Euphrat erleget worden, da er sonst so wohl an Macht als Tapfferkeit allen andern Königen vorgienge.„ Nebst deme meldet er auch von seinen Nachkommen, daß nach seinem Tod immer einer nach dem andern den Königlichen Titul und Thron geerbet und besessen habe, und spricht: „Nach des Königs Adads Absterben haben seine Nachkommen biß ins zehende Geschlecht das Königreich inne gehabt, und von ihrem Vatter, beydes den Nahmen und das Königreich, gleich als auch die Ptolomäi in Egypten, bekommen. Unter diesen Brüdern war der Dritte, nachdem seine Macht starck angewachsen, willens, das, was sein Groß-Vatter verlohren hatte, mit dem Schwerdt wiederum zu erobern, und verheerete die Stadt, welche jetzo Samaria heisset„. Und dieses stimmet auch mit der Warheit überein; dann dieser Adad ist eben der, welcher zu Ahabs, des Königs in Israel Zeiten Samarien belagert hat. Davon hernach an seinem Ort solle gehandelt werden.

Nicolaus Damascenus ein Geschicht-Schreiber.

3. David aber durchstreiffte gantz Samarien und Syrien, machte sich das gesamte Land unterthänig, nahm Tribut und Zinse von ihnen, legte auch hin und wieder das Kriegs-Volck in die Besatzung, und zog sodann wieder nach Hauß, dahin er die göldene Köcher und Rüstung, die Adads Trabanten geführet hatten, mit sich nahm, und sie dem Herrn zu Jerusalem heiligte; Wiewohl sie hernach Susack, der König in Egypten, als er seinen Enckel Roboam überwunden, samt vielen andern Schätzen und Kleinodien wieder von Jerusalem weggeführet hat, wovon wir an seinem Ort ein mehreres anführen wollen. Da nun der Ebräer König durch GOttes Hülffe und Beystand die Sache so weit gebracht hatte, daß seine Feinde gedämpffet waren, belagerte er die beste Städte des Königs Adrazars, nemlich Betthäa und Machon, welche er mit stürmender Hand eroberte und plünderte. Er fand aber in denselben viel Silber und Gold, darzu auch viel Ertz, welches damahls höher geachtet wurde als das Gold, daraus Salomo den grossen Kessel, den man das Meer nennet, und sonst viele Geschirre gegossen hat, als er dem HErrn den Tempel zugerichtet.

David bringt die Syrer unter sich, und macht grosse Beute von ihnen. 2 Sam. 8.

4. Da nun dem Könige zu Amath (***) vor Ohren kame, wie es dem König Adrazar ergangen, und daß alle seine Macht geschlagen wäre, fürchtete er sich, und gedachte, mit David, ehe er auch über ihn käme, Freundschafft zu machen, fertigte auch seinen Sohn Adoram an ihne ab, um ihm aufs nachdrücklichste zu dancken, daß er den Adrazar, als der sich auch gegen ihne feindlich erwiesen, bezwungen hätte, und richtete zugleich einen Bund und Freundschafft mit ihme auf. Darneben übersandte er ihm allerley Geschencke, an göldenen, silbernen und ähernen Gefässen, die auf alte Art ausgearbeitet waren. Und David ließ sich mit Theno (so hieß der König zu Amath) in Freundschafft ein, nahm die Geschencke mit Danck an, und fertigte seinen Sohn ehrlich und freundlich wieder ab, wie es denn beyder ihre Reputation erforderte. Es gab aber der HErr nicht allein dem David, wann er in Persohn zu Felde gieng und das Heer commandirte, Glück, die Feinde zu besiegen und alles wohl auszuführen, sondern verliehe auch dem Abisai Joabs, des obersten Feld-Hauptmanns über das gantze Heer, Bruder, den er in Idumäa geschickt, Sieg wider die Idumäer, deren er achtzehen tausend in einer Schlacht erlegte. Dahero der König, nachdem er durch gantz Idumäa hin und wieder Besatzungen eingelegt hatte, nicht nur dem gesamten Land einen allgemeinen Tribut,

Des Königs zu Amath Gesandschafft an David. 2 Sam. 8.

Davids Bündniß mit dem Könige zu Amath.

(*) Dieser wird in dem Ebräischen Grund-Text genennet Hadadeser, ein Sohn Rehob, König zu Zoba. 2 Sam. 8, 3.

(**) Die Schrifft meldet, daß zwey und zwantzig tausend von den Syrern geblieben seyen, 2 Sam. 8, 5.

(***) Dieser wird 2 Sam. 8, 9. Thoi, und 1 Chron. 19, 9. Thou, von Josepho aber Theno genennet, und ware König zu Hemath, welche Stadt an den Grentzen Canaans, am Libano, gelegen ware.

Tribut, sondern auch einem jeden Haupt eine besondere Steuer auferlegte. Nächst deme aber hatte er auch eine natürliche Neigung zur Gerechtigkeit, und setzte sich, wann er Gericht hielte, blos allein die Warheit zu seinem End-Zweck. Zum obersten Feld-Herrn über das gantze Heer hatte er den Joab. Zum Cantzler aber ordnete er Josaphat, den Sohn Achilli. Auch ernennte er aus dem Geschlecht Phinees den Sadeck, nebst dem Abjathar seinem Freund zum Hohenpriester: Sisam machte er zum Schreiber: Banaja aber übergab er die Stelle eines Trabanten-Hauptmanns (*). Dessen älteste Söhne aber mußten bey dem König die Leib-Wache versehen.

Davids Amt-Leute. 2 Sam. 9.

5. Unter andern aber gedachte auch David an den zwischen ihm und Jonathan, dem Sohne Sauls, errichteten Bund und Eid, wie auch an die von demselben genossene Freundschafft und Treue. Dann zu allen denen guten Eigenschafften, welche David von sich sehen ließ, kame noch diese, daß er diejenige in einem immerwährenden Andencken behielte, welche ihm vorhin gutes erwiesen hatten. Darum liesse er aufs fleißigste nachsehen, ob noch jemand aus dessen Geschlecht vorhanden wäre, deme er für die Liebe und Treue seines besten Freundes Jonathans schuldige Danckbarkeit bezeugen möchte. Als nun einer aus den frey gelassenen Knechten Sauls vor ihn kame, deme das Geschlecht Jonathans wohl bekandt ware, fragte er ihne, ob niemand mehr aus seinem Geschlecht bey Leben wäre, deme er die von Jonathan empfangene viele Gutthaten wiederum vergelten könnte. Und als der Knecht geantwortet, daß noch sein Sohn Memphibosthus da seye, der lahme Füsse habe, (weil seine Säugamme, als sie gehöret, daß beydes sein Vatter und Groß-Vatter auf einmahl umgekommen, sich eilends mit dem Knaben davon machen wollen, ihn aber in währender Flucht vom Rücken habe fallen lassen, daß er die Schenckel verletzet) fragte der König, wo und bey weme sich der Knabe aufhielte und in der Kost wäre, schickte in die Stadt Labatha, zu Machir, bey welchem der Knabe bißher seinen Unterhalt gehabt hatte, und ließ ihn zu sich holen. Als nun Memphibosthus vor den König kam, fiele er auf sein Angesicht, und verehrete ihn. David aber hieß ihn gutes Muths seyn, und sich alles Guten zu ihme versehen, räumte ihme seines Vatters Hauß, sammt aller Verlassenschafft seines Groß-Vatters, wiederum ein, setzte ihn an die Königliche Tafel neben sich, und ließ ihn alle Tage mit sich speisen. Da nun der Knabe auf solches gnädige Erbieten und die herrliche Verehrung dem König abermahl zu Füssen fiele, ließ David den Siba vor sich kommen, und zeigte ihme an, wie er Memphibosthos seines Vatters Hauß mit allerley Zugehör, was Saul hinterlassen, geschenckt habe, mit fernerem Befehl, daß er ihm das Ackerfeld bauen, und das Einkommen davon gen Jerusalem liefern sollte. Also ließ David den Knaben Memphibosthus täglich an seiner Tafel speisen. Siba aber und seine Söhne, deren fünffzehen, samt seinen Knechten, deren an der Zahl zwantzig waren, gabe er Memphibosthо zur Aufwartung. Da solches also von dem König angeordnet ware, fiel Siba demselben zu Füssen, erbothe sich, dem allem nachzukommen, und nahme so fort seinen Abschied. Jonathans Sohn aber wohnte zu Jerusalem, speißte täglich an des Königs Tafel, und genoß eben diejenige Hochachtung, als ob er des Königs leiblicher Sohn wäre. Es zeugte auch Memphibosthus einen Sohn, den er Micham nennte.

Seine Gnade gegen den Sohn Jonathans. 2 Sam. 9.

Das Sechste Capitel.

Wie der Krieg wider die Ammaniter angefangen und glücklich geendiget worden.

DIese Ehre erzeigte David denen, so aus Sauls und Jonathans Familie noch übrig waren. Als aber um eben diese Zeit Naases, der Ammaniter König und ein Freund Davids mit Tod abgienge, und sein Sohn ihm in der Königlichen Würde nachfolgte, schickte David seine Gesandte zu ihm, ihn zu trösten und zugleich zu ermahnen, daß er diesen Todesfall geduldig ertragen, und die Freundschafft, die er mit seinem Vatter gepflogen, künfftig ebenmäßig unterhalten und fortsetzen möchte. Aber die Obersten unter den Ammanitern nahmen solches sehr übel, und viel anders auf, als David meinete, verhetzten den König und sagten, David habe, unter dem Schein der Freundschafft, diese Leute gesandt, daß sie das Land besehen, und dessen Kräfften auskundschafften solten; Er möchte mithin seinen Worten nicht zu viel trauen, damit er nicht unglücklich würde, und sodann Trostloß seyn müßte. Also ließ sich Naases, der Ammaniter König, durch diese Vorstellung seiner Obersten einnehmen und fälschlich berichten, beschimpffte derohalben Davids Abgesandten,

David schickt Gesandten, welche dem Sohn Naasis über dem Tode seines Vatters trösten solten, 2 Sam. 10.

(*) 2 Sam. 8, 18. stehet, daß Benaja, der Sohn Jojada über die Creti und Pleti seye gesetzt gewesen. Was aber durch diese Nahmen vor Leute verstanden werden, davon sind unterschiedliche Meinungen der Gelehrten, welche man bey dem Pfeiffero, *dub. vexat. cent. 2. loc. 85. p. 392.* nachlesen kan. Mir scheinet die Meinung derjenigen der Wahrheit am gemässesten zu seyn, welche sagen, daß beyderley Art Soldaten, nemlich die Creti und die Plethi, von zweyen berühmten Familien aus Israel, und vielleicht besonders aus dem Stammen Juda gewesen seyen, und daß David aus dieser Ursache seine Leib-Garde aus Leuten von diesen beyden Familien genommen habe, weilen sie beydes, sowohl den Ruhm der Tapfferkeit als der Treue hat. S. R. Js. Abarbanel *ad h. l.*

Die Ammaniter beschimpfen diese Abgesandte, weswegen sie David mit Krieg überziehet.

sandte, auf das empfindlichste; Dann er ließ ihnen den halben Bart abscheeren, darnach die Kleider biß auf den halben Theil abreissen, und sandte sie ohne Antwort zurücke, bewiese aber mit der That, wie er gesinnet seye. Als nun solches der Israeliten König gesehen, nahme er es sehr übel auf und ließ sich vernehmen, daß er dieses Unrecht und die damit verknüpffte Schmach nicht wolle ungerochen lassen, sondern die Ammaniter mit Krieg überziehen, und dem König den Hohn und Trotz, den er seinen Abgesandten erwiesen, wiederum vergelten wolle. Nachdeme nun des Königs Anverwandten und Obristen merckten, daß sie bundbrüchig worden und deßwegen der Straffe gewärtig seyn müßten, rüsteten sie sich bey Zeiten zum Krieg, und bestachen Syrum, den König in Mesopotamien mit tausend Talenten, daß er ihnen zu Hülffe kommen solte, brachten auch Soubam auf ihre Seite. Diese Könige hatten zwantzig tausend Mann Fuß-Volcks auf den Beinen. Sie haben auch den König aus dem Land Micha, ingleichem den vierdten König Jßboum zu diesem Krieg gedungen, welche ihnen zwölfftausend Soldaten zugeführet haben.

David Sieget über die Ammaniter, 2 Sam. 10.

2. David aber entsetzte sich über diese Vereinigung der Waffen, und der Ammaniter grosse Krieges-Macht im geringsten nicht, sondern setzte vielmehr sein Vertrauen auf GOtt, indem er wußte, daß er rechtmäßige Ursachen habe, sich an ihnen wegen bewiesener Schmach zu rächen. Sandte deßwegen den Feldherrn Joab mit einem auserlesenen Kriegsheer wider sie, welcher bey Ramatha, der Ammaniter Haupt-Stadt, sein Lager aufschluge. Der Feind aber rückte aus der Stadt heraus und theilte sich in zwey Hauffen. Der eine, so aus Hülffs-Völckern bestunde, stellte sich in das ebene Feld, der andere Hauffen der Ammaniter aber postirte sich vor dem Thor, denen Ebräern gegen über. Als Joab solches sahe, erdachte er eine List, suchte die tapfferste Männer heraus, und stellte sie gegen den Syrum und die andere Könige in Schlacht-Ordnung. Das übrige Kriegs-Volck übergabe er seinem Bruder Abisai, solche wider die Ammaniter anzuführen, mit dem beygefügten Rath, wenn er sehe, daß ihm die Syrer zu mächtig und überlegen wären, so solte er ihm alsobald mit seinem Hauffen zu hülffe kommen; er wolle aber seines Orts ein gleiches thun, wann er wahrnehmen solte, daß er denen Ammanitern zu schwach seye. Hierauf liesse er seinen Bruder wider die Ammaniter anziehen, nachdem er ihn vorhero inständig ermahnet hatte, sich tapffer und ritterlich zu wehren, und wider die Feinde Ehre einzulegen. Joab aber griff die Syrer an, welche sich eine Zeitlang tapffer gewehret, endlich aber von Joab theils erleget, theils aber in die Flucht geschlagen worden sind. Als die Ammaniter solches sahen und sich vor Abisai und seinem Heer fürchteten, liessen sie sich in keine Schlacht ein, sondern folgten dem Exempel ihrer Bunds-Genossen, und flohen in die Stadt. Nachdeme nun Joab die Feinde geschlagen und in die Flucht gejagt hatte, ist er mit Ehren wieder gen Jerusalem zu dem König David gezogen.

David überwindet die Syrer, 2 Sam. 10.

3. Obwohlen nun die Ammaniter eine schwehre Niederlage erlitten und wohl gesehen haben, daß ihnen die Ebräer überlegen seyen, wolten sie dennoch nicht ruhen, noch einen Frieden eingehen, sondern schickten ihre Gesandte an Chalaman, den König der Assyrer, so jenseit des Euphrats wohnen, und bestachen ihn mit Geld, daß er in ihr Bündniß trate. Sein Feldherr hieß Sabeck, welcher achtzig tausend Mann zu Fuß und zehen tausend zu Pferd unter seinem Commando hatte. Nachdeme nun der Ebräer König erfuhr, daß die Ammaniter abermahls eine grosse Menge Volcks wider ihn aufgebracht hätten, wolte er nicht mehr durch seine Hauptleute und Befehlshaber mit ihnen kriegen, sondern machte sich selbsten mit dem gantzen Kriegs-Heer auf, zoge über den Fluß Jordan, stieß auf die Feinde, liefferte ihnen eine Schlacht, und erhielte einen vollkommenen Sieg. Was die Anzahl der Erschlagenen betrifft, so wurden derselben viertzig tausend Mann Fuß-Volck und gegen sieben tausend Reuter gezehlet. Es wurde auch Sabeck des Chalamä Feldherr dermassen verwundet, daß er davon sterben mußte. Da auch die Mesopotamiten sahen, was der Krieg für einen Ausgang genommen habe, ergaben sie sich an David, und übersandten ihm Geschencke. Also zoge David wieder gen Jerusalem, dieweil eben der Winter einfiele. Bey herannahendem Frühling aber fertigte er den Feldherrn Joab ab, die Ammaniter zu bekriegen. Dieser that einen Einfall in der Feinde Land, verwüstete dasselbe und belagerte die Haupt-Stadt Rabatha, wohin sich die Feinde gezogen hatten.

Joab belagert die Haupt-Stadt der Ammaniter, 2 Sam. 11

Das siebende Capitel.

Liebe Davids gegen Bethsabe; Tod des Uriä; Nathans Bestraffung.

IN dieselbige Zeit begieng David, wiewol er sonst ein frommer und Gottsfürchtiger Mann war, und die vätterliche Gesetze genau beobachtete, eine grosse Thorheit. Dann als er gegen Abend nach seiner Gewohnheit oben in dem Königlichen Pallast spatzieren gieng; sahe er ein

Davids Ehebruch mit Bethsabe, Urias Weib, 2 Sam. 11.

schönes Weib, mit Namen Bethsabe (*), welche sich in ihrem Haus in frischem Wasser badete, worauf er von der Schönheit des Weibs dergestalt eingenommen wurde, daß er, nachdem die Lust bey ihm die Oberhand bekommen, sie zu sich hohlen ließ und beschliefe. Da aber das Weib schwanger ward, that sie es dem König zu wissen, und begehrte er solte auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie die Sache verschwiegen blieb; dann sonsten müßte sie des begangenen Ehbruchs halben nach dem Gesetz des Todes sterben. Derowegen ließ David Uriam, der Bethsabe Ehe-Mann, der Joabs Waffen-Träger war, aus dem Lager zu sich ruffen. Nach seiner Ankunfft fragte ihn der König, wie es bey dem Kriegs-Heer stehe? worauf er geantwortet, daß alles nach Wunsch von statten gehe; hierauf schickte ihm der König etliche Speisen von seiner Tafel, und befahl, daß er zu seinem Weib sich machen und bey ihr schlaffen solte. Urias aber that solches nicht, sondern schlief dieselbige Nacht nebst andern Trabanten vor des Königs Gemach. Nachdem der König solches erfahren, fragte er ihn, warum er nicht zu seinem Weibe nach Hause gegangen seye, deren Umgang er ja schon lange Zeit über beraubet gewesen, und sonsten der Verreißten Gewohnheit seye, eine grosse Begierde nach Haus zu haben. Allein Urias sagte, es schicke sich nicht, daß er bey seinem Weib sich wohl seyn lasse, da inzwischen seine Cameraden sammt ihrem Hauptmann zu Feld, und in der Feinde Land auf dem Boden lägen. Darauf befahl ihm der König noch denselbigen Tag da zu bleiben, mit dem Beyfügen, er wolle ihn morgen wieder zu seinem Hauptmann ziehen lassen, lud ihn auch zu Gast, und ließ ihm vornehmlich mit Trincken zusprechen. Ob er aber schon betruncken worden; so hat er doch vor deß Königs Gemach, ohne einige Begierde sich zu seinem Weib zu begeben, wieder geschlaffen. Worüber der König sich sehr entrüstete, dem Joab schriebe, er solte Uriam deßwegen bestraffen, ihm auch Mittel und Wege hierzu an die Hand gab, damit es nicht offenbahr würde, als wann es auf des Königs Anstifften geschehen; denn er befahl, man solte ihn an die Spitze des Kriegs-Heers stellen, und zwar, wo es am gefährlichsten wäre, und seine Cameraden solten ihn, wann es zum Streiten käme, im Stich lassen. Solches schrieb der König, versiegelte es, und übergab Uriä den Brief, daß er ihn Joab dem Feld-Hauptmann überbringen solte.

So bald Joab das Schreiben empfangen, und des Königs Meinung vernommen, stellete er Uriam an den Ort, welchen er des Feindes halben vor den aller unsichersten hielte, ordnete ihm auch die beste Kriegs-Leute zu, und sagte, sie solten die Mauren untergraben, und die Stadt stürmen; so wolte er ihnen mit dem gantzen halben Hauffen zu Hülffe kommen. Er bat auch Uriam insonderheit, dieweilen er ein tapfferer Kriegs-Mann, und seiner ritterlichen Thaten halben so wohl bey dem König, als auch bey dem gantzen Kriegs-Volck beliebt wäre, so möchte er sich unbeschwert und gutwillig dazu gebrauchen lassen. Dieweil es dann Urias willig und freudig über sich nahm; so sagte Joab den andern, die mit ihm die Stadt bestürmen solten, heimlich, sie solten Uriam, wann sie sehen, daß der Feind auf sie drünge, im Stich lassen. Da nun die Ebräer zu der Stadt heranna-heten; so besorgten die Ammaniter, ihre Feinde möchten die Stadtmauer auf der Seiten, wo Urias stunde, besteigen, machten deßwegen eine Auswahl von den streitbarsten Männern, öffneten das Stadt-Thor, und thaten einen starcken Ausfall. Als aber die, so um Uriam waren, solches sahen, flohen sie alle von ihm, wie ihnen zuvor Joab befohlen hatte. Dieweil aber Urias es vor eine Schande hielte zu fliehen, und aus der Ordnung zu weichen; so blieb er vor dem Feind stehen, wehrete sich tapffer, und erlegte derselben viele auf dem Platz, biß er zuletzt umringet war, und also mitten unter ihnen den Geist aufgeben mußte. Mit ihm aber kamen auch noch etliche von seinen Cameraden um.

Joab schicket Uriam auf deß Königs Befehl wider die Feinde, 2 Sam. 11.

Urid Tod, 2 Sam. 11.

2. Hierauf sandte Joab Botten an den König, und ließ ihm sagen, wie er allen Fleiß angewendt, die Stadt aufs bäldeste zu erobern, habe sie deßwegen mit einer grossen Mannschafft bestürmet, und dannoch unverrichteter Sachen wieder abziehen müssen. Er hatte auch den Botten befohlen, wann sie mercketen, daß der König erzürnet; so solten sie sagen, Urias wäre auch tod. Als nun der König diese Zeitung von den Botten vernommen, war er nicht wohl zu sprechen, sondern sagte, sie hätten sich nicht wenig versehen, daß sie sich so nahe zu der Stadt gewaget, da sie solten zuvor die Stadt untergraben, mit List und Geschwindigkeit eingenommen, und sich deß Abimelechs, Gedeonis Sohn erinnert haben, welcher unangesehen, daß er sonst ein tapfferer Held war, von einem alten

Weib

(*) Diese wird in der Schrifft Bathseba genennet, und irren so wohl die griechische Dolmetschen, als auch Sulpitius Severus, *hist. sacr. lib. 1. c. 48.* welche dieses Weib Bersaben nennen. Hugo Grotius urtheilet mit Recht von ihr, daß sie zwar keine unverschämte und unzüchtige Weibs-Person gewesen, aber sich gleichwohlen durch die Hoffnung und Begierde zu herrschen habe blenden und verleiten lassen, in das ungeziemte Verlangen Davids einzuwilligen. *Videtur*, sagt er, *Bathsheba fuisse femina non impudica, sed qua spe dominationis, ut Agrippina, mater Neronis, nihil abnueret. Adeo cupido dominandi cunctis adfectibus flagrantior est, ut ait Tacitus.* Sihe dessen *Comment. ad h. l.*

Weib mit einem Stein zu todt geworffen worden und schändlich sein Leben verlohren habe, weil er das werck nicht listig genug angegriffen, und unbedachtsamer weise den Thurn zu Thebis mit Gewalt stürmen wollen; das hätten sie sich billig eine Witzigung und Warnung seyn lassen, und so hart an die Mauren nicht rücken sollen. Dann das ist vornehmlich zu Kriegs-Zeiten in acht zu nehmen, daß, wann andern etwas in gleichen Fällen wohl oder übel gelungen, man sich desto besser in solchen Begebenheiten darnach zu richten wisse. So bald aber der Bott dem entrüsteten König angezeiget, daß Urias auch auf dem Platz geblieben wäre, vergieng ihm der Zorn, und ließ Joab wieder sagen, das seye unter die Menschliche Zufälle zu zehlen, daß sich das Glück im Krieg öffters drehe, und bald diesem, bald einem andern günstig seye. Ubrigens solle er die Stadt bestürmen, sie mit gröster Geschwindigkeit einnehmen, von Grund aus zerstören, und alles, was sich darinnen befinden würde, niedermachen. Auf solchen Befehl hat sich der Bott wiederum ins Lager zu Joab verfüget. Nachdem nun Bethsabe, des Uriä Weib, ihres Mannes Tod vernommen; hat sie viele Tage um ihn Leid getragen. Nach verflossener Trauer-Zeit aber nahm sie David zu seiner Gemahlin, und erzeugte mit ihr einen Sohn.

David verlichet sich mit Bethsabe nach Uriä Tod, 2 Sam. 11. Nathans Buß-Predigt an David, 2 Sam. 12. 1970. 1034.

3. Allein GOtt ließ ihm diese Heurath keines wegs gefallen; sondern ergrimmete über David, erschien dem Propheten Nathan im Traum, und führte eine bittere Klage über David. Es war auch Nathan ein höflicher und verständiger Mann, und gedachte bey sich selbst, daß die Könige im Zorn mehr nach ihren Affecten und Begierden, denn nach der Gerechtigkeit und Billigkeit handelten; wolte deßwegen die von GOTT dem König zu hinterbringen anbefohlene Drohungen verheelen, und andere gelindere und freundlichere Worte um die Warheit zu erforschen und heraus zu locken, gebrauchen. Es wohneten, sagte er, zwey Männer in einer Stadt beysammen, einer war reich, und hatte viel Schaafe und Rindviehe; der andere hingegen war arm, und hatte nur ein einiges Schäflein, das zog er neben seinen Kindern auf, hatte es so lieb, und wartete seiner so fleißig, als wann es seine Tochter wäre. Da nun der Reiche einen Gast bekam, verschonete er seiner Schaafe, und ließ keines von den seinigen schlachten; sondern befahl dem Armen sein Schäflein mit Gewalt hinweg zu nehmen, zu schlachten, zuzurichten, und seinem Gast aufzutragen. Es gieng nun dem König diese Rede so zu Hertzen, daß er denjenigen, der eine solche Frevelthat begangen, nicht nur vor einen leichtfertigen Mann öffentlich erklärte, sondern auch sagte, es erfordere die Billigkeit, daß er das Schaaf vierfältig bezahle, und darzu am Leben gestrafft werde. Darauf ließ sich Nathan vernehmen, daß David selbst der Mann wäre, der solche Straffen verdienet, und das Urtheil über sich selbst seiner grossen Mißhandlungen halben gefället habe. Entdeckete ihm damit seine grosse und schwere Sünde, und den Zorn desjenigen GOttes, welcher ihn zum König über Israel, und zum Herrn so vieler und gewaltiger Völcker rings herum gemacht; vornehmlich aber ihn aus Sauls Händen errettet, und ihm viele eheliche und rechtmäßige Weiber zugesellet. Uber das alles habe er GOtt freventlicher weise verachtet, einem andern sein Weib entführet, und ihren Mann dem Feind als ein Opffer aufzuopffern gegeben. Weßwegen er nichts anders, als die Straffe GOttes zu gewarten habe, als welcher ihn mit eben derjenigen Ruthe wiederum stäupen werde, wann seine Weiber von einem seiner eigenen Söhne werden geschändet, und dieser ihm auch nach seinem Leben stellen werde, damit also die Sünde, so er heimlich begangen, öffentlich und vor aller Menschen Augen gestraffet werde. Zudem solte auch das junge Söhnlein, so ihm die Bethsabe gebähren werde, von Stund an sterben. Uber solche Reden war der König sehr bestürtzt, bekannte seine Sünden, und bat unter hertzlicher Reue und Leid über selbige bey GOtt um Gnade und Verzeihung. Dann er war sonsten ein aufrichtiger und Gottsfürchtiger Mann, der in seinem gantzen Leben einen unsträfflichen Wandel geführt, und nur hierinn sich versündiget hat, daß er deß Uriä Weib entführet. Derohalben sich auch GOtt über ihn erbarmet, ihn zu Gnaden auf und angenommen, und ihm versprochen bey dem Königreich und beym Leben zu erhalten; denn nach wahrgenommener Reue und Leid über seine Sünde ließ GOtt auch den Zorn verschwinden. Nachdem nun der Prophet Nathan dem König David solches verkündiget, gieng er wieder nach Hauß.

Davids mit der Bethsabe erzeugten Kindes Tod 2 Sam. 12.

4. Das Kind aber, welches Uriä Weib dem David gebahr, ward durch GOttes Schickung tödtlich kranck, welches den König so schmertzte, daß er in sieben Tagen keinen Bissen aß, wie hefftig ihm auch seine Freunde anlagen; sondern zog schwartze Trauer-Kleider an, fiel nieder auf die Erden, legte sich auf einen Sack, und bat GOtt um des Kindes Leben; denn er hatte seine Mutter sehr lieb. Am siebenden Tag aber, an welchem das Kind verschieden, erkühnten sich die Diener nicht, es dem König anzuzeigen, aus Forcht, wann er des Kindes Tod erführe, so würde er sich solchen weit tieffer zu Hertzen ziehen, und sich desto mehr aller Speise und Leibes Pflegung enthalten, da ihn zuvor deß

Kindes Kranckheit so sehr darnieder geschlagen hätte. Da aber der König merckete, daß das Gesind sehr bestürtzt war, und sich allerdings stelleten wie Leute, die etwas heimlich halten wolten; so konnte er leichtlich daraus abnehmen, daß das Kind gestorben wäre, ruffte dahero seiner diener einem, erfuhr die Warheit, stund gleich von der Erden auf, wusch und kleidete sich weiß an, gieng in die Hütte GOttes, und ließ sich darnach den Tisch zurichten, und Essen bringen. Es verwunderten sich aber seine Freunde und Diener hefftig, daß, da er bey währender Kranckheit deß Kindes nichts dergleichen gethan, er nun nach des Kindes Tod alles zugleich thäte: weßwegen sie nach erbettener und erlangter Erlaubniß ihn die Ursach befragten, warum er solches thäte? er antwortete aber, und sagte: könnet ihr das nicht verstehen, da das Kind noch kranck, und einige Hoffnung seines Lebens war, thät ich alles mir mögliche, ob ich es hiedurch von GOtt erbetten möchte? dieweil es aber nun gestorben ist, was soll ich mich denn weiter vergeblich bekümmern. Da sie solches hörten, lobeten sie alle des Königs Weißheit und Verstand. Bald hernach ward Bethsabe schwanger, und gebahr David einen Sohn, den er auf Nathans Befehl Salomon nennete.

2971. 1033. Salomonis Geburt.

5. Inzwischen verursachte Joabs Belagerung den Ammanitern täglich mehr Drangsaal, indem ihnen das Wasser abgegraben und aller Proviant abgeschnitten worden, so, daß sie der Hunger und Durst nicht wenig plagte. Denn auf einem einigen Brunnen beruhete alle ihre Hoffnung, dessen sie sich ausser der dringenden und höchsten Noth nicht bedienen durfften, damit es ihnen nicht gantz und gar an Wasser gebrechen möchte. Solches machte Joab dem König schrifftlich zu wissen, und ermahnete ihn, in eigener Person ins Lager zu kommen, und die Stadt zu gewinnen helffen, auf daß ihm der Sieg könnte zugeschrieben werden. David ließ sich Joabs wohlgemeinten Rath und treuen Dienst gefallen, machte sich mit seinem Kriegs-Volck auf, nahm die Stadt Rabatha (*), mit Gewalt ein, und gab sie den Soldaten preiß. Er aber nahm deß Ammanitischen Königs güldene Crone, welche ein Talent wug, und in der Mitten mit einem köstlichen Sardonix gezieret war, und setzte sie auf sein Haupt. Er bekam auch sonst eine gute und herrliche Beute in der Stadt. Die Männer aber ließ er alle nach grosser Marter gar umbringen. Gleicher Gestalten verfuhr er auch mit andern Ammanitischen Städten, die er durch das Schwerdt eingenommen hatte.

Eroberung der Stadt Rabatha. 2 Sam. 12.

Das achte Capitel.

Wie Absalom seinen Bruder Amnon, der seine Schwester geschändet, meuchelmörderischer Weise umgebracht, sich sodann mit der Flucht salviret, aber von David wiederum zurück beruffen worden.

ALs aber David nach erlangtem Sieg wieder nach Hause kam; so ereignete sich ein betrübter Fall folgender gestalten: Er hatte eine Tochter, mit Namen Thamar, die alle andere Weiber an Schönheit übertraff, auch noch eine Jungfrau, und Absalems leibliche Schwester war. Zu solcher nun trug Amnon, Davids ältester Sohn, eine grosse Liebe; Allein, da er so wohl wegen ihrer Jungferschafft, als auch wegen der guten Aufsicht und Verwahrung der brünstigen Liebe den Ziegel nicht konnte schiessen lassen; verursachte ihm die hierüber sich gemachte Bekümmerniß nicht nur einiges Abnehmen seines Leibes sondern auch ein blasses Gesicht. Da aber Jonathan, als welcher sein naher Anverwandter und guter Freund, wie auch ein verständiger und scharffsinniger Mann war, die Magerkeit und das tägliche Abnehmen seines Leibes beobachtete; so fragte er bey ihm nach der Ursache, ob er schon muthmassete, daß es einer heimlichen Liebes-Flamme zuzuschreiben wäre. Da nun Amnon sein heimliches Anliegen bekannte, daß er zu seiner leiblichen Schwester eine hefftige Liebe trüge; so zeigte ihm Jonathan Mittel und Wege, wie er könnte seinen erwünschten Zweck erreichen: er gab ihm also den Rath, er solte sich stellen, als wann er kranck wäre, und sich die Schwester vom Vatter, wann er ihn besuchen würde, zu seiner Pflegung ausbitten, unter dem Vorwand, er würde desto eher wieder seine Gesundheit erlangen. Diesem Rath folgte Amnon, legte sich ins Bett, und stellte sich, als wann er kranck wäre. Da ihn nun der Vatter in seiner verstellten Kranckheit besuchte, begehrte er von ihm, er solte die Schwester ihm abwarten lassen, welche alsobald auf Davids Befehl erschiene. Als sie nun kaum zu ihme gekommen; befahl ihr Amnon, ein Gebackenes vor ihn zu machen, indem ihm solches sehr schmecken würde, wann er es von ihren Händen essen könnte: Worauf sie dann einen Teig in seiner Gegenwart geknettet, Küchlein gemacht, gebacken, und ihm zu essen dargereicht. Er wolte aber nicht davon essen, sondern hieß seine Diener alle vor die Thür hinaus gehen, unter dem Vorwand, er wolte, wann alles still wäre, ruhen. Darnach begehrte er, die Schwester solte ihm das zugerichtete Essen in die Kammer bringen; da sie nun ihme hierinn gehorchte, ergriff er sie, in der Meinung, sie

Amnons brünstige Liebe gegen seine Schwester Thamar, 2 Sam. 13. 2972. 1032.

zu

(*) Dieser Ort (welcher in dem Grund-Text Rabba genennet wird) war die Residentz-Stadt.

zu seinem Beyschlaff zu überreden; Allein die Jungfrau schrie laut, und sprach: thue mir, Bruder! keine Gewalt an, vergehe dich nicht so sehr, versündige dich nicht so schwerlich an den Gesetzen GOttes, bringe dich nicht selbsten in Schande; ja stehe vielmehr ab von solcher schändlichen Lust, welche unserm Geschlecht nichts anders, als Schmach und Schande zuziehen wird. Sie sagte auch, er solte den Vatter darum besprechen, der würde sie ihme nicht abschlagen. Solches sagte sie deßwegen, damit sie seine hefftige und ungestümme Begierde vor dißmal abwenden möchte. Ammon aber ließ sich durch diese bewegliche Vorstellungen im geringsten nicht bewegen, sondern von der brennenden und hefftigen Liebe dergestalten besiegen und einnehmen, daß er seine Schwester nothzüchtigte. Nach zugefügter Schande ward Ammon seiner Schwester überaus gram, und hieß sie unter vielen Schmach-Reden von sich weggehen. Als sie sich aber beklagte, daß die Schmach noch gröſſer seyn würde, wenn er sie selbsten, nachdem er sie zur Unzucht überredet, am hellen Tag von sich ausstossen, und nicht bis gegen die Nacht bey sich behalten würde, damit ja unter jedermann ihre Schande bekandt werde: ließ er sie durch seine Diener zum Hauß hinaus mit aller Gewalt stossen. Diese Schmach that ihr sehr wehe, zerriß dahero aus grosser Betrübniß ihren Rock, (dann der Könige Töchter pflegten lange Röcke zu tragen, welche bis auf die Erde giengen, damit man die Unter-Röcke nicht sehe,) streuete Aschen auf ihr Haupt, lieff so durch die Stadt, und weinte über die an ihr ausgeübte Gewaltthätigkeit.

2. Da nun ihr Vatter die gantze Sache erfuhr, ward er sehr zornig. Dieweil ihm aber Ammon als der älteste und gröste Sohn lieb war, so wolte er es ihm ungestrafft hingehen lassen. Abesalom aber warff deßwegen einen heimlichen Neid auf ihn, und erwartete nur gelegene Zeit, diese Schmach an ihm zu rächen. Da nun zwey Jahre verflossen, daß solche Thorheit an seiner Schwester begangen worden, und er sich gen Belsephon, eine dem Stamm Ephraim zugehörige Stadt, um allda seine Schaafe scheren zu lassen, begeben wolte; so lud Abesalom seinen Vatter und Brüder zu Gast. Da aber der Vatter es ihm abschluge unter der Entschuldigung, ihm nicht beschwehrlich zu fallen; so bat er sich seine Brüder aus. Da sie nun auf des Vatters Erlaubniß ankamen, befahl Abesalom alsobald seinen Knechten, daß, wann sie den Ammon würden betruncken sehen, sie ihn ohne jemand zu fürchten, auf sein gegebenes Zeichen tödten solten.

Ammons Ermordung, Sam. 13.

3. Nachdem nun die That auf Abesaloms Befehl vollbracht war, kam die andere Brüder eine grosse Furcht und Schrecken an, und, weil ein jeder vor seine Haut Sorge truge, setzten sie sich so gleich zu Pferd, und eileteten ihrem Vatter zu. Einer aber überritte alle andere, und brachte dem Vatter die betrübte Zeitung, daß von Abesalom alle seine Brüder wären umgebracht worden. Uber solche traurige Zeitung erschrack der König, und schmertzte ihn, daß er auf einmahl um alle seine Söhne kommen, und ihr eigener Bruder daran schuldig seyn solte; nahm nicht so viel Zeit, die Sache gründlicher zu untersuchen, oder auf gewissere Bottschafft zu warten, sondern zerriß seine Kleider, fiel auf die Erden, und beweinete seine entleibte Söhne samt dem Thäter selbst. Jonathan aber seines Bruders Samä Sohn, ermahnte ihn, er solte sich doch nicht so hefftig darüber bekümmern, auch nicht glauben, daß alle seine Söhne todt wären, massen er sich nicht einbilden könne, warum solches möchte geschehen seyn. Ammons halben möchte man wohl genauere Untersuchung anstellen, weilen wahrscheinlich wäre, Abesalom werde ihn ans Messer gelieffert, und die Schmach, welche er seiner Schwester angethan, nun gerochen haben. Unterdessen hörten sie ein Getümmel der Pferde, und ein Getöß etlicher, die vorher lieffen: Das waren nun des Königs Söhne, welche von der Mahlzeit entflohen. Denen unter vielem Weinen daher reutenden Söhnen gienge der Vatter gantz traurig und bestürtzt entgegen, und sahe diejenige, die man erst kurtz zuvor vor todt gesagt, wider alle Hoffnung noch gantz frisch und gesund. Da war des Trauerns und Klagens kein Ende; die Söhne beklagten und beweinten ihren Bruder; der König hingegen seinen lieben Sohn. Abesalom aber begab sich in die Flucht nach Gesur zu dem dasigen Landes-Herrn, welcher von der Mutter Seiten sein Groß-Vatter ware, und verblieb drey gantze Jahre daselbsten.

2974. 1030.

Abesalom flehet gen Gesur zu seinem Groß-Vatter Thalmoni, 2 Sam. 13.

4. Als aber David Willens ware, wieder nach seinem Sohn Abesalom zu schicken, nicht in der Absicht, ihn zum Tode zu verurtheilen, sondern damit er ihne stets bey sich hätte, (dann der Zorn war ihm mit der Zeit vergangen) stärckte ihn sein Feld-Herr Joab noch mehr in diesem Vornehmen. Dann er stifftete eine alte und betagte Frau an, die in Trauer-Kleidern zu dem König kame und sagte: wie sich ihre zwey Söhne auf dem Felde gezanckt hätten, und dergestalten auf einander verbittert worden, daß, da niemand zugegen gewesen, der Frieden gemacht hätte, einer den andern umgebracht habe. Bate demnach, weilen des Entleibten Freunde über den Thäter ergrimmet wären, und dessen Tod verlangten, der König wollte ihm sein Leben schencken, und nicht gestatten, daß sie

Joab unterstehet sich durch ein Weib Abesalom mit seinem Vatter zu versöhnen. 2 Sam. 14.

sie in ihrem hohen Alter alles Trostes beraubet würde; Diejenige, welche ihrem Sohn nach dem Leben trachteten, könnten durch niemand als durch ihne zurück gehalten werden; Er möchte ihnen also Einhalt thun, und gebieten von ihrem Vorhaben abzustehen. Nachdeme sie nun der König ihrer Bitte gewähret, redte sie den König weiter an, und sagte, ich bedancke mich aufs höchste, daß du mein Alter, darinn ich bey nahem um alle meine Kinder gekommen wäre, gnädiglich angesehen hast. Damit ich aber deiner Gnade gegen mich desto mehr versichert seyn möge, so bitte ich, Herr König! du wollest zuförderist deinen Sohn begnadigen, und allen Zorn von ihme abwenden. Dann wie kan ich sonst deiner zugesagten Gnade gewiß seyn, wann du in gleichem Fall mit deinem Sohn so hart und streng verfahren willt. Es wäre ja gar unweißlich gehandelt, wann einer darum den andern Sohn fürsetzlicher Weise umbringen wollte, daß der eine ohngefähr um sein Leben gekommen wäre: Der König merckte leichtlich, daß das Weib von Joab abgeordnet wäre, solches mit ihm nach Nothdurfft zu reden, fragte sie deßwegen, und befande die Sache also beschaffen, beruffte derohalben Joab zu sich, und sagte: sein Begehren seye ihm bewilliget, befahl ihm auch, Absalom wieder zu ihm zu bringen, massen er nicht mehr mit ihm zörne, sondern allen Groll und Unwillen gegen ihn habe verschwenden lassen. Joab fiele dem König zu Fuß, nahm den gnädigen Befehl freudig an, machte sich eilends gen Gesur, und führte Absalom von dannen mit sich gen Jerusalem.

Absalom wohnet zu Jerusalem, darff aber David nicht unter Augen komen, 2 Sam. 14.

2977. 1027. 5. Da nun der König vernommen, daß Absalom wieder angekommen wäre, ließ er ihm sagen, er sollte ihm noch nicht unter das Gesicht gehen, indem die Sache so beschaffen seye, daß er ihn dermahlen noch nicht vor sich sehen könne. Also nahme sich Absalom mit seinen Dienern, vermöge dieses Gebotts, in acht, seinem Vatter nicht unter das Gesicht zu kommen, hielte sich zu Hause, und ware mit derjenigen Bedienung, die er von den Seinigen hatte, zu frieden. Wiewohl aber Absalom traurig ware, und seine Bedienung nicht hatte, wie eines Königs Sohn gebührte; so gieng ihm doch an seiner Schöne nichts ab, sondern behielte seinen wohlgestalten und geraden Leib, damit er auch diejenige, so aufs zärtlichste erzogen worden, weit übertraffe. Sein Haar ware so lang und dick, daß man es kaum in acht Tagen abscheeren konnte (*) und hatte zwey hundert Seckel, das ist, fünff Minas oder Pfund am Gewichte (**). Also wohnete Absalom zwey Jahre zu Jerusalem, und zeugete drey Söhne und eine überaus schöne Tochter (***), welche Roboam, Salomonis Sohn hernach zum Weibe bekommen, und einen Sohn, mit Nahmen Abias mit ihr gezeuget hat. Absalom aber schickte nach Joab, und bate, er sollte ihn vollkommen mit dem Vatter versöhnen, und zuwege bringen, daß er selbsten zu ihm komunen, und mündlich mit ihm sprechen dörffte. Da sich aber Joab darinnen saumseelig erzeigte, sandte er seine Diener hin, und ließ dessen Acker, der an seinen eigenen gestossen und gegräntzet, anzünden. Solches erfuhre Joab, kame zu Absalom, beklagte sich, und begehrte die Ursache zu wissen, warum er ihm diesen Schaden zugefügt? Absalom antwortete: dieweil du bißher auf mein Begehren nicht zu mir hast kommen wollen, daß du mich mit meinem Vatter aussöhnetest; so habe ich dich mit keiner andern List zu mir bringen können. Ich bitte dich dahero sehr hoch, du möchtest mir meinen Vatter wieder besänfftigen; weilen mir sonsten viel besser gewesen wäre, im Elend geblieben, als wieder gekommen zu seyn, wann mein Vatter in seinem Unwillen gegen mich verharren wollte. Joab erbarmete sich über ihn, liesse sich überreden, gienge zum König, redte vor Absalom das Wort, und bewegte den Vatter, daß er ihn eilend für sich kommen liesse; welcher auch alsobald erschiene und einen Fußfall thate. Der König aber reichte ihm die Hand aufzustehen, und versprache des begangenen nimmer zu gedencken.

Absalom zündet Joabs Felder an, weil er nicht zu ihm komen wollte, 2 Sam. 14.

2979. 1025.

Absalom mit seinem Vatter gänzlich versöhnet, 2 Sam. 14.

Das

(*) Josephus erzehlet hier etwas unglaubliches von dem Haar Absaloms, welches in Heil. Schrifft nicht gegründet ist. Dann in dieser stehet nur so viel, daß man Absalom die Haare abgeschoren habe, מִקֵּץ יָמִים יָמִימָה welche Worte die vulgata *semel in anno*, alle Jahre, übersetzet. Allein Bochartus hält davor, daß diese Redens-Art nichts anders anzeige, als daß Absalom sein Haar von Zeit zu Zeit, biß es ihm nemlich zu schwehr worden, habe abschären lassen. Clericus muthmasset nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß Josephus durch einen mit Fehlern befleckten Codicem der siebentzig Dollmetscher in Irrthum seye verleitet worden, und statt *εἰς ἡμέρας ἐς ἂν ἐκάρετο*, gelesen habe *εἰς ἡμέρας ὀκτὼ ἐκάρετο*. Allein es wäre besser gewesen, wann Josephus den ebräischen Grund-Text selbst hier zu Rath gezogen hätte. S. Rainoldum, *in prælect. 65. de libris Apocryph. p. 729.* und Clericum *ad 2 Sam. 14, 26.*

(**) Weilen es unglaublich scheinen möchte, daß das Haar Absaloms so schwehr gewesen seye, daß es zweyhundert Seckel gewogen; so haben die Gelehrten diese Schwürigkeit auf verschiedene Weise aufzulösen gesucht. Clericus meint, es seye durch Nachläßigkeit der Abschreiber ein Fehler in der Zahl eingeschlichen; Allein dieses kan von der Heil. Schrifft, als welche durch göttliche Vorsehung unverfälscht geblieben, nicht gesagt werden. Andere suchen hierinnen ein besonders Wunder-Werck; Allein man darff meinem Erachten nach, ohne wichtige Ursachen, zu den Wunder-Wercken seine Zuflucht nicht nehmen. Andere halten darfür, es werden hier nur babylonische Seckel verstanden, welche viel geringer sind, als die ebräische, massen zweyhundert babylonische Seckel nur den dritten Theil von zweyhundert ebräischen Seckeln, das ist drey und dreyßig römische Untzen und den dritten Theil einer Untze ausmachen. S. Ed. Bernardum, *de mensuris & ponderibus antiquorum lib. 2. c. 26.* Und diese letztere Meinung ist wohl die wahrscheinlichste. Ein mehrers siehe bey Salmasio *in epist.* ad Colvium, *p. 38, 43.* Wasero *de antiquis nummis Ebr. l. 2. c. 9.* Bocharto *in epistola postuma* und Clerico *ad 2. Sam. 14, 26.*

(***) Thamar genannt S. Sam. 14, 27.

Das neunte Capitel.

Abesaloms Aufruhr wider David, wobey auch Achitophels, Chusi, Sibà und Simri Meldung geschiehet; der Selbst-Mord Achitophels.

NAchdem nun Abesalom bey seinem Vatter wieder zu Gnaden gekommen, schaffte er sich in kurtzer Zeit viele Pferde und Wägen an, hatte fünffzig Trabanten um sich her, gieng alle Tage des morgens frühe nach Hof, redete diejenige, welche Rechts-Händel hatten, und deren verlustiget worden, freundlich an, und sagte: sein Vatter hätte keine verständige Räthe, oder spreche auch offt über die Sachen ein ungerechtes Urtheil; Hierdurch erwarbe er sich jedermanns Gunst, sagte auch, wann er eben solche Gewalt hätte, so wollte er allen und jeden ihr Recht angedeyen lassen. Da ihm nun solchergestalt das Volck anhängig wurde, und er vermeinte, es könnte ihm nicht mehr fehlen, bate er seinen Vatter im vierdten Jahr (*) nach seiner Aussöhnung, er möchte ihm erlauben nach Hebron zu ziehen, daselbst ein Gelübde, das er GOtt in seinem Elend gethan, zu verrichten. Dieweil dann der Vatter darein gewilliget, machte er sich bald auf, schickte zu vielen hin und wieder, und brachte ein grosses Volck zusammen.

2. Darunter ware Achitophel der Gelmoniter, einer aus Davids Räthen samt zwey hundert Bürgern von Jerusalem, welche um Abesaloms Anschlag nichts wußten, sondern allein zum Opffer geladen waren. Es wurde aber Abesalom durch diese List von allem Volck öffentlich zum König erkläret. Da nun David angesagt ward, was sein Sohn gethan, hat er sich vor ihm als einem bösen verwegenen Menschen gefördhtet, und zum höchsten verwundert, daß er nicht allein seiner vorigen Mißhandlung und bewiesener Gnade so bald vergessen, sondern sich auch etwas viel ärgeres, als das vorige ware, unterstehen dörffte, und ihn beydes aus dem Königreich, welches ihm GOtt gegeben, zu vertreiben und um sein Leben zu bringen begehre. Er gedachte dahero über den Jordan zu fliehen, beruffte seine beste und vertrauteste Freunde zusammen, hielte Rath mit ihnen über seines Sohnes Frevel, stellte GOtt dem gerechten Richter die gantze Sache anheim, liesse zehen Kebs-Weiber zurück, die das Königliche Hauß bewahren sollten, und entwich von Jerusalem hinweg. Es folgte ihm auch eine grosse Menge Volcks nach, und sonderlich die sechs hundert gerüstete Männer, die auch in seiner ersten Flucht, noch bey Sauls Leben, stets bey ihm geblieben, und treulich gehalten hatten. Abiathar aber und Sadock, die Hohepriester und Leviten, so alle entschlossen waren, mit ihm davon zu ziehen, und die Lade des Herrn mitzunehmen, hieß er in der Stadt bleiben, in Hoffnung, GOtt werde ihn wohl aus aller Noth erretten, wann sie gleich die Lade nicht mit sich trügen; befahl ihnen auch darneben, sie solten ihme heimlich alles zu entbieten, was sich künfftig zutragen möchte. Diesem Befehl kame Achimaaz, der Sohn Sadock, und Jonathas, der Sohn Abiathar, fleissig und treulich nach. Ethis aber, der Githiter zog wider Davids Willen mit, und wollte nicht dahinten bleiben, wiewohl er ihn da bleiben hiesse; daraus man dann seine Liebe und Treue gegen David augenscheinlich schliessen mag. Da nun David mit blossen Füssen den Oelberg hinauf gienge, und alles Volck, das bey ihm war, weinete, wurde ihm angesagt, daß auch Achitophel mit Abesalom zuhielte, und sein Rathgeber wäre. Uber diese Nachricht erschracke er noch mehr, und bate GOtt, er wollte Abesaloms Hertz von Achitophel abwenden. Dann er besorgte, weil Achitophel ein verschmitzter und scharffsinniger Mann wäre, möchte er Abesalom zu seinem Verhaben grossen Vorschub und Förderniß wider ihne thun. Als er nun auf die Höhe des Bergs gekommen, die Stadt angesehen, und GOtt nicht anders, als wäre er schon des Königreichs gar entsetzet, mit Thränen angeruffen, begegnete ihm Chusis, sein vertrauter und standhaffter Freund (**), welcher seine Kleider zerrissen, Aschen auf sein Haupt gestreuet hatte, und diese plötzliche Veränderung beweinte. Diesen wurde David gewahr, und tröstete ihn, bate ihn auch, er solle zu Abesalom gehen, und unter dem Vorwand, daß er es mit seiner Parthie halte, seine heimliche Anschläge ausforschen, und Achitophels Rath, so viel möglich, zu hindern suchen; dann er könne ihm mehr nutzen

David schicket die Priester, Leviten und Lade GOttes wieder zurück, 2 Sam. 15.

Achimaaz und Jonathas Davids Kundschaffter zu Jerusalem. Husai hält treulich an David, 2 Sam. 15.

Abesalom zu einem König aufgeworffen, 2 Sam. 15.

2981. 1023.

David flieht vor Abesalom, 2 Sam. 15.

(*) 2 Sam. 15, 7. stehet, daß solches geschehen seye מקץ ארבעים שנה an dem Ende der viertzig Jahre. Wie aber diese viertzig Jahre zu rechnen seyen, darinn sind die Ausleger Heil. Schrifft nicht einstimmig. Grotius meinet gar, der ebräische Text seye hier corrumpiret, und müsse statt ארבעים viertzig ערבע viere gelesen werden; wie denn auch Josephus, ingleichem auch Theodoretus nur vier Jahre setzen. Allein man kan hier von dem Grund-Text keines wegs abgehen, viel weniger solchen vor verfälscht halten, zumahlen da auch die älteste Uberseßungen z. e. die Chaldäische, griechische, ingleichem die vulgata mit demselben überei stimmen. Am besten ists also, man bleibe bey dem ebräischen Grund-Text, und sage, es werden in obangeführter Stelle die Regierungs Jahre Davids verstanden, und habe sich die Empörung Absaloms zugetragen, als die viertzig Jahre der Regierung Davids zu Ende geeilet. Es haben zwar die Jüdische Lehrer andere Gedancken, und meinen, daß man diese viertzig Jahre von derjenigen Zeit an zu zehlen anfangen müsse, da das Volck Israel einen König begehret, oder da Saul zum König ist gesalbet worden. Allein es kan so wohl wider diese als andere Meinungen verschiedenes eingewendet werden, und behält die vorangezeigte Erklärung den Vorzug. S. Buddeum *in hist. eccl. V. T. tom. 2. p. m. 176. seqq.*

(**) Daß dieser Husai, wie er in der Schrifft genennet wird, Davids bester Freund gewesen, erhellet auch aus 1 Chron. 28, 33.

tzen, wann er um Abesalom seye, als wann er mit ihm ins Elend ziehe. Also liesse sich Chusis bereden, daß er stracks von ihm gen Jerusalem zoge, dahin auch Abesalom bald hernach gekommen ist.

Siba verläumdet seinen Herrn Memphibosthum bey David, 2 Sam. 16.

3. Uber eine Weile begegnete Siba, Memphiboschi des Sohns Jonathans Knecht und bestellter Schaffner über alle Güter seines Herrn, David auf dem Wege, trieb zween Esel für sich, die mit Speise wohl beladen waren, und hieß den König davon nehmen, was ihm und den Seinen vonnöthen wäre. David fragte ihn, wo er seinen Herrn Memphibosthum gelassen hätte. Siba antwortete, er seye zu Jerusalem und hoffe, man werde ihn bey diesen betrübten Zeiten zum König machen, zum Angedencken der Gutthaten, die sein Groß-Vatter dem Volck bewiesen habe. Darüber ward David zornig, und schenckte Siba alles, was er seinem Herrn vormahls verehret hatte, und meinte, Siba wäre solches Geschencks besser werth, als Memphibosthus; und Siba nahms mit Freuden an.

Simei flucht David, 2 Sam. 16.

4. Da aber David an den Ort kame, welchen man Baurin nennte, kame Simei, der Sohn Ger und Sauls naher Freund herzu, fluchte David, und warff mit Steinen nach ihm. Wiewohl nun Davids Freunde dabey stunden, und ihn beschützten, ließ er doch nicht nach, sondern lästerte und schmähete noch mehr, nennte ihn einen Bluthund, der nur Unheil anrichte, hieß ihn auch als einen bösen und verfluchten Menschen das Land räumen, und danckete GOtt, daß er ihne aus dem Königreich verstiesse, und durch seinen leiblichen Sohn alles an ihme räche, was er vor Zeiten an seinem Herrn, dem Saul gesündiget habe. Als nun diejenigen, so bey David waren, über Simei ergrimmten, und sonderlich Abisai ihn umbringen wollte, wehrte ihm David, und sagte: es seye des Unglücks vorhin viel, man sollte nicht über das einen neuen Lermen anrichten; Er lasse sich diesen wütenden Hund nicht irren, noch bekümmern, sondern überlasse sich GOtt, durch dessen Verhängniß dieser so über ihn rase. Es wäre kein Wunder, daß er von diesem leiden müsse, weil ihm sein leiblicher Sohn so hart zusetze; GOtt aber werde vielleicht ein gnädiges Einsehen haben, durch desselben Hülffe er noch allen seinen Feinden obligen wolle. Hiemit zog er seine Strasse fort, und ließ Simei auf der andern Seite des Berges lästern, biß er selbst aufhörte. Da er nun an den Jordan kame, ließ er sein Volck daselbst ruhen, und sich wieder erquicken.

Husai betrügt Abesalom, 2 Sam. 16.

5. Mittlerweile kame Abesalom mit seinem Rath Achitophel, und allem Volck gen Jerusalem, bey welchen sich Davids Freund auch einfande, sich vor ihm bückte, und ein beständiges Königreich und langes Leben wünschte. Als ihn nun Abesalom fragte, wie es komme, da er vormahls seines Vatters bester Freund und geheimster Rath gewesen, daß er jetzo nicht bey demselben seye, sondern sich zu ihme geschlagen? gab er diese geschickte und kluge Antwort: Er müsse sich nach GOtt und allem Volck richten, weil nun dieselbige, fuhre er fort, es mit dir halten, soll ich ihnen billig nachfolgen; dann das Königreich ist dir von GOtt bescheeret. So du mich nun vor deinen Freund halten wirst, so will ich dir eben den treuen Dienst und Gehorsam leisten, wie du weist, daß ich deinem Vatter geleistet habe. Dann es hat sich über diesen gegenwärtigen Zustand niemand zu beschwehren oder zu beklagen, weilen das Königreich nicht einem andern und fremden Stamme heimgefallen, sondern im Geschlecht bleibet, und vom Vatter auf den Sohn fortgepflantzet wird. Mit diesen Worten hat Chusis allen gefaßten Argwohn und Verdacht von sich abgelehnet. Darnach beruffte Abesalom den Achitophel zu sich, und berathschlagte sich mit ihm, wie die Sachen ferner anzugreiffen wären; der rathete ihm, er sollte seines Vatters Kebs-Weiber beschlaffen, denn er sagte, es würde hieraus das Volck erkennen und glauben, daß keine Hoffnung zu einem Vergleich zwischen ihm und seinem Vatter mehr vorhanden seye, und mithin desto beherzter wider den Vatter fechten; dann bißher hätten sie sich noch niemahls öffentlich wider seine Feinde ausgeben dörffen, aus Forcht, es möchte mit der Zeit ein Vertrag zwischen Vatter und Sohn zu Stande kommen. Abesalom folgte diesem Rath, und befahl seinem Hofgesinde, sie sollten ihm vor allem Volck ein Gezelt bey dem Königlichen Pallast aufschlagen; und er gienge hin, und beschlieff seines Vatters Kebs-Weiber. Also ward Nathans Weissagung erfüllt, daß David von seinem eigenen und leiblichen Sohn sollte verjagt und vertrieben werden.

Achitophel rathet Abesalom Davids Kebs-Weiber zu beschlaffen, 2 Sam. 16.

Achitophel rathet, man solle David eilends überfallen und tödten, 2 Sam. 17.

6. Als nun Abesalom diese That nach Achitophels Rath vollbracht hatte, begehrte er ferners einen Rath von ihme, wie man den Krieg wider den Vatter angreiffen müßte; Achitophel sagte, man sollte ihm zehen tausend auserlesene Kriegs-Knechte unter die Hand geben, so wolle er seinen Vatter umbringen, das Volck aber, so bey ihm wäre, leben lassen; denn alsdann würde das Königreich Bestand haben, wann nemlich David nicht mehr bey Leben wäre. Diese Meinung gefiel ihm wohl, wollte aber doch auch hören, was Chusis, Davids Freund (also nennte er ihn) dazu sagen würde; schickte derohalben nach ihme, erzehlte ihm Achitophels Vorschlag, und fragte, was hierinn sein Bedüncken wäre. Chusis konnte wohl erachten, wann Achitophels Rath sollte ins Werck gerichtet

Husai hintertreibt Achitophels bösen Rath 2 Sam. 17.

richtet werden, daß David leichtlich möchte ergriffen und getödtet werden; rathete dahero gerad das Widerspiel und sagte: Es ist dir, lieber König! deines Vatters und deren, so bey ihm seynd, Tapfferkeit wohl bewußt, daß sie viele grosse Kriege geführet, und allezeit ihren Feinden obgelegen seynd; derohalben wohl zu vermuthen, weil er ein wohlerfahrner Kriegsmann ist, und des Feindes List und Vorhaben leicht einsiehet, er werde sich nicht lang im Lager säumen, sondern sich auf unsere Zukunfft versehen, sich vom Hauffen hinweg machen, und in ein Thal oder hinter einen Felsen verbergen; Wann dann die unsere sie angrieffen, möchten sie ein wenig zurücke weichen, biß sie zu ihrem König kämen, und dann einen Muth fassen, und sich zur Wehr stellen; Inzwischen würde sich dein Vatter auch nicht säumen, sondern herfür brechen, seinem Kriegs-Volck einen Muth einsprechen, und die Unsrige erschrecken. Derohalben überlege mein Gutdüncken, und, wann du es für rathsam ansiehest, magst du Achitophels Meinung fahren lassen. Mein Rath aber ist, du sollest im Lande allenthalben herum schicken, und alle Ebräer zum Krieg wider deinen Vatter aufmahnen lassen; wann du sie dann zusammen gebracht hast, so bleibe du selbst Oberster über den gantzen Hauffen, und vertraue keinem andern das Regiment. Triffst du ihn im freyen Felde an, so kanst du ihn leichtlich erlegen, weil er so wenig Kriegs-Volck bey sich hat, du aber mit viel tausend Männern versehen bist, die nichts so sehr begehren, als ihre Neigung und Fertigkeit gegen dich an den Tag zu legen. Im Fall sich aber dein Vatter in eine Stadt legen würde, so wollen wir die Mauren untergraben, und die Stadt mit List erobern. Dieser Rath gefiel Abesalom besser, denn Achitophels Fürschlag, und ward auch ins Werck gerichtet. Es war aber alles GOttes Schickung, daß Abesalom mehr auf Chusis als auf Achitophels Rath hielte.

Sadock und Abiathar schicken ihre Söhne, David zu warnen, 2 Sam. 17.

7. Hierauf verfügte sich Chusis zu den Hohenpriestern, Sadock und Abiathar, und erzehlte ihnen seinen und Achitophels Rath, mit dem Vermelden, daß seine Meinung fürdringe, begehrte demnach, sie sollten heimlich zu David schicken, und ihme anzeigen lassen, daß er sich ohne Verzug über den Jordan mache, damit nicht sein Sohn vielleicht einen andern Rath abfasse, ihme nachjage, und ihn ergreiffe, ehe er sich in einen sichern Ort begebe. Es hatten aber die Hohepriester vorhin ihre Söhne (*) ausserhalb der Stadt an einen heimlichen Ort versteckt, damit sie desto besser Bottschafft zu David bringen möchten; schickten derohalben ein vertrautes Weib zu ihnen, die ihnen verkündigte, was Abesalem in seinem Rath beschlossen hätte, befahl ihnen auch ernstlich, David solches aufs bäldeste kund zu thun. Diese verweileten sich im geringsten nicht, sondern bewiesen sich, nachdem sie ihres Vatters Befehl empfangen, als fromme und getreue Diener, und da sie in Leistung ihres Gehorsams die Fertigkeit und Geschwindigkeit das beste zu seyn erachteten, beschleunigten sie ihre Reise zu David. Da sie sich nun zwey Stadien von der Stadt entfernet hatten, wurden etliche Reuter ihrer gewahr, und zeigten solches Abesalem an, welcher sie so gleich aussandte, um sie zu fahen. Da solches der Hohenpriester Söhne gemercket, giengen sie abweg, schlugen sich eilend in ein nicht weit von Jerusalem gelegenes Dorff, mit Nahmen Bachur (**), daselbst baten sie ein Weib, sie sollte sie verbergen, und in Sicherheit bringen. Hierauf versteckte sie das Weib in einen Brunnen, deckte denselben oben mit Fellen zu, und da sie von denen Reutern, so ihnen nachjagten, gefraget wurde, ob sie dieselbe gesehen, bekannte sie zwar, daß Leute da gewesen, und sich ein wenig bey ihr aufgehalten, aber gleich wieder fort gezogen, und noch leichtlich zu ereilen wären, wann man ihnen tapffer nachjagte, derohalben sie ihnen lang, aber vergeblich nachgesetzt, und zuletzt wieder haben umkehren müssen. Nachdem nun das Weib gesehen, daß sie wieder zurück gezogen, und sich die Jünglinge nicht mehr zu förchten hätten, gefangen zu werden, zog sie dieselbige wieder aus dem Brunnen, und hiesse sie ihre vorgenommene Reise fortsetzen. Sie giengen also eilfertig davon, kamen zu David, und erzehlten ihm umständlich, was Abesalom beschlossen habe. Hierauf befahl David allen den Seinigen, daß sie ohne Verzug über den Jordan setzen, und sich die Nacht nicht daran verhindern lassen sollten.

8. Als Achitophel sahe, daß sein Rath keinen Beyfall gefunden, saß er auf, ritte gen Gelmon in sein Vatterland, beruffte alle seine Freunde zusammen, erzehlte ihnen, was er Abesalom vor einen Rath gegeben hätte, und sagte: Weil man ihm nicht gefolget habe, so werde auch gewiß Abesaloms Reich nicht lange bestehen, sondern David werde durchdringen, und wieder zu dem Königreich kommen. Darum wolle er nun lieber frey und großmüthig für sich selbst sterben, denn gewärtig seyn, daß ihn David hinrichte, weil er seinem Sohn Abesalom solchen treulichen Beystand wider ihne geleistet habe. Hierauf gienge er zu hinterst in sein Hauß, und erhengte

Achitophel erhängt sich selbst.

(*) Die Nahmen dieser Söhne waren Ahimaatz und Jonathan, welche sich bey dem Brunn Rogel (der nicht weit von der Stadt Jerusalem ware 1 Kön. 1, 9.) verborgen hielten. S. 2 Sam. 15, 36. 17, 17.

(**) Dieser Ort lage im Stamm Benjamin, S. 2 Sam. 17, 18.

hengte sich. Als sich nun Achitophel selbst einen solchen Tod angethan hatte, löseten ihn seine Freunde vom Strick ab, und begruben ihn. David aber zoge gemeldter massen über den Jordan, kame gen Castra, das ist auf teutsch Heer-Lager, welches eine lustige und veste Stadt ware, und ward von den Regenten desselbigen Landes, theils aus Mitleiden über sein gegenwärtiges Elend, theils um seines vorigen Wohlstandes willen, willig aufgenommen. Ihre Nahmen (*) waren, Berzelaus der Galaditer, Siphar ein Oberster in der Ammaniter Lande, und Machirus ein Regent im Lande Galaad. Diese beschenckten den König und sein Volck mit allen nothdürfftigen Dingen, also, daß sie weder an Bett-Gewand, noch an Brod, Wein, Fleisch und andern zugehörigen Dingen einigen Mangel, sondern vielmehr Uberfluß hatten.

David zu Machanaim ehrlich empfangen und wohl beschencket, 2 Sam. 17.

Das zehende Capitel.

Absalom bleibt an einem Baum mit denen Haaren behangen, und wird getödtet.

Absalom verfolget seinen Vatter, 2 Sam. 17.

ABesalom aber brachte mittlerweile ein grosses Heer der Ebräer wider seinen Vatter zusammen, rückte damit über den Jordan, liesse sich nahe bey der Stadt Castra nieder, und machte Amessa (**) an statt seines Vetters Joabs zum Feld-Obersten über das Heer. Sein Vatter hiesse Jetharsa, seine Mutter Abigäa; diese und Seruja, Joabs Mutter, waren Davids Schwester. David aber musterte sein Kriegs-Heer, fande es vier tausend Mann (***) starck, und hielte nicht für rathsam, Absaloms Angriff zu erwarten, sondern setzte Oberste und Hauptleute über das Heer, und theilte alles Kriegs-Volck in drey Hauffen; Einen führte Joab der Feld-Oberste, den andern Abisai sein Bruder, den dritten Ethi (*), der Githiter, Davids guter und vertrauter Freund. David wollte auch selbst mit in den Streit gehen, aber seine Freunde wollten es ihme aus erheblichen Ursachen nicht zulassen. Dann sie wandten für, wann sie sammt ihme sollten geschlagen werden, hätten sie keine Hoffnung mehr übrig; Wann aber gleich ein Theil Volcks erleget würde, so könnten sich doch die übrigen, wann sie sich zu ihme schlügen, wiederum verstärcken und erholen. Auch würden die Feinde gedencken, der König habe noch mehr Volck bey sich. David liesse sich dahero diesen Rath gefallen, und entschlosse sich in der Stadt Castra zu verbleiben. Als er aber seine Freunde und Kriegs-Oberste von sich in den Streit ziehen liesse, sprache er ihnen zu, daß sie sich tapffer erzeigen, der Liebe und Treue, welche sie von ihme genossen hätten, eingedenck seyn, und, im fall sie das Feld behielten, seines Sohns Absaloms verschonen sollten (**), damit er sich nicht etwa selbst ein Leid anthun möchte, wann er hörte, daß sein Sohn todt wäre. Hiemit liesse er sie hinziehen, und wünschte ihnen Sieg.

David schicket sein Volck in die Schlacht, 2 Sam. 18.

2. Nachdeme nun Joab sein Volck stracks gegen den Feind über im weiten Felde vor einem dicken Wald (***) in Schlacht-Ordnung gestellt hatte, und auch Absalom sammt den Seinen anzoge, traffen sie zusammen, und griffen einander zu beyden Seiten tapffer und ritterlich an: Dann Davids Kriegs-Volck war tapffer und unverzagt, in Hoffnung, sie wollen das Königreich wieder mit dem Schwerd gewinnen, und auf David bringen. Auf der andern Seite waren sie ebenmässig willig und bereit, alles zu thun und zu leiden, nur damit Absalom das Königreich nicht wiederum verliehren, noch dem Vatter zur wohlverdienten Straffe kommen möchte; sie hielten es auch für eine grosse Schande, wann ihrer so viele sich von Joab und dessen kleinen Hauffen sollten schlagen lassen. Hingegen aber gaben sich Davids Kriegs-Leute, als verständige und erfahrne Männer alle Mühe, damit sie so vielen tausenden obsiegen möchten, und schlugen sie endlich in die Flucht, jagten ihnen nach durch die Wälder und jähe Berge, nahmen etliche gefangen, etliche erwürgeten sie, daß also mehr in der Flucht, denn in der Schlacht umkamen; wie denn ihrer auf denselbigen Tag bey zwantzig tausend todt blieben. Endlich drangen Davids Kriegs-Leute alle auf Absalom

Absalems Heer wird geschlagen, 2 Sam. 18.

(*) Ihre Nahmen heissen 2 Sam. 17, 27. Sobi, Machir und Barsillai.

(**) Dieser wird 2 Sam. 17, 28. Amasa genennet. Sein Vatter war Jethra, von Nation ein Ismaeliter, aber der Religion nach ein Israelite. Seine Mutter aber Abigail, eine Schwester Davids.

(***) Dieser Umstand stehet nicht in der Schrifft, und ist es fast wahrscheinlicher, daß Davids Armee weit stärcker gewesen seye, weilen er selbige in drey Hauffen abgetheilt, und drey Kriegs-Oberste (welche Hauptleute über tausend und über hundert unter sich hatten) darüber gesetzet hat. Jedoch ist nicht zu glauben, daß das Kriegs-Heer Davids eben so starck, als die feindliche Armee gewesen seye, wie Grotius dafür hält; denn es hielte es ja der gröste Theil der Israeliten mit Absalom.

(*) Sein Nahme heißt in der Schrifft Ithai. S. 2 Sam. 18, 2.

(**) David bezeugte ungemein viele Gelindigkeit gegen seinen Sohn Absalom, welcher nicht allein seinen Bruder umgebracht hatte, sonden auch seinen Vatter bekriegte, und ihne vom Thron stossen wollte. Bey solchen Umständen schiene es weit rathsamer und vor die Wohlfahrt so wohl des Königs als des gantzen Volcks dienlicher zu seyn, einen solchen ungerathenen Sohn und Rebellen zu tödten, als beym Leben zu erhalten, zumahlen da ohnedem zu seiner Besserung wenige Hoffnung vorhanden ware.

(***) S. 2 Sam. 18, 6. woselbst gemeldet wird, daß sich der Streit im Walde Ephraim erhoben habe. Es ist aber bekandt, daß die Ephraimiten gegen den Jordan hin keine Felder gehabt haben, und wird also dieser Wald vermuthlich von einer sonderbahren Begebenheit, welche die Ephraemiten an diesem Ort betroffen, solche Benennung bekommen haben.

salom zu, welcher wegen seiner Schönheit und langen Statur wohl zu erkennen ware. Es besorgte sich dahero Absalom, er möchte denen Feinden lebendig in die Hände gerathen, setzte sich deßwegen auf das Königliche Maulthier und rennete, so schnell er konnte, davon. Dieweil ihm aber sein langes Haar wegen schneller Bewegung voneinander fladerte, blieb er ohngefähr mit denen Haar-Locken (*) an einem grossen Baum, der starcke Aeste hatte, behangen. Dann das Maulthier lieff unter ihm hinweg, als ob sein Herr noch auf ihme sässe, und mußte er also an dem Ast hangen bleiben, und seinen Feinden zu Theil werden. Als dieses einer von des Davids Soldaten gesehen, zeigte er es Joab an, welcher gesagt: er wollte ihm fünffzig Seckel gegeben haben, wann er Absalom durchstochen hätte; aber der Bott sagte: wann du mir gleich zweytausend (**) gegeben hättest, wollte ich dennoch an meines Herrn Sohn nicht Hand angeleget haben, weil er so hoch gebetten, seines Sohns zu verschonen, welches wir alle gehört. Joab befahl ihme zu weisen, wo er ihn hätte hangen gesehen, und da er ihne fande, warffe er ihm einen Pfeil (***) durchs Hertz, und tödtete ihn also. Joabs Trabanten aber, so rings um den Baum herum stunden, nahmen den todten Cörper vom Ast herab, warffen ihn in eine finstere und tieffe Gruben, und bedeckten ihn mit Steinen (*) daß es die Grösse und Gestalt eines Grabes bekame. Darnach liesse Joab im Heer umblasen, und sein Kriegs-Volck abmahnen, daß sie dem Feind nicht länger nachjagten, sondern vielmehr ihrer Bluts-Verwandten schoneten.

Absalom bleibt mit den Haarlocken an einem Baum behangen, und wird von Joab getödtet, 2 Sam. 18.

3. Es hatte sich aber Absalom eine marmorsteinerne Säule (**) im Königsthal zwey Stadien von Jerusalem aufrichten, und Absaloms Hand nennen lassen. Dann er sagte: wann gleich meine Kinder alle sterben, so solle doch diese Säule zu meinem Gedächtniß da bleiben. Dann er hatte drey Söhne und wie oben gemeldet, eine Tochter Thamar, welche Roboamo Davids Enckel hernach vermählet worden, und Abiam den Erben des Königreichs gebohren hat. Davon hernach in folgender Historie ein mehrers solle gesagt werden. Nach Absaloms Tod verlieff sich das Volck wieder, und kehrte jedermann nach Hause.

Absaloms Marmorsteinerne Säule, 2 Sam. 18.

4. Achimas aber des Hohenpriesters Sadocks Sohn, trate zu Joab, und bate ihn, er sollte ihn zu David lauffen und die frölliche Bottschafft bringen lassen, daß sie durch GOttes Hülffe und Beystand das Feld erhalten hätten; welches ihm Joab gewehret, und gesagt: weil er vorhin immer ein guter Botte gewesen, so wolle sichs nicht wohl gebühren, daß er jetzo den König mit der traurigen Zeitung von seines Sohnes Tode bekümmern sollte, bate ihne deßwegen, da zu bleiben. Er ruffte aber Chusi zu sich, und befahl ihme, dem König alles, wie es ergangen wäre, und er es gesehen hätte, ordentlich zu verkündigen. Jedoch da Achimas zum andernmal anhielte, man möchte ihn die Bottschafft verrichten lassen, mit dem Beyfügen, er wolte Absaloms Tod verschweigen, und allein des Siegs gedencken, liesse es ihm Joab endlich zu. Da lieff Achimas den nächsten Weg, der ihme allein bekannt ware, und kame Chusi zuvor. Und David sasse unter den Thoren, und wartete, daß jemand aus dem Krieg käme, der ihme anzeigte, wie es ergangen wäre. Da sahe der Wächter einer den Achimas von ferne auf dem Weg daher lauffen, konnte ihn aber nicht unterscheiden, wer er wäre, und sagte zu dem König, daß jemand zu ihm käme, welcher geantwortet, es wäre ein guter Botte. Uber eine Weile sahe der Wächter noch einen daher kommen, und thate es dem König zu wissen, welcher versetzte, es wäre auch dieser ein guter Botte. Da nun Achimas des Hohenpriesters Sohn nahe herzu kame, daß man ihne kennen konnte, zeigte es der Wächter dem König an, welcher abermahls gantz

Achimaas und Husai bringen David Bottschafft vom Sieg und dem Tod Absaloms, 2 Sam. 18.

(*) 2 Sam. 18, 9. wird bloß allein gemeldet, daß das Haupt Absaloms an einer Eiche seye behangen geblieben, die Art und Weise aber, wie solches geschehen, wird daselbst nicht angezeiget. Die meiste Ausleger H. Schrifft folgen gleichwohlen dem Josepho und sagen, daß er mit den Haarlocken seye behangen geblieben; hingegen Theodoretus hält dafür, daß Absalom mit seinem Haupt zwischen zwey enge Aeste gekommen, und solchergestalt seye hangen geblieben. Und diese letztere Meinung billiget auch Clericus in *Comm. ad h. loc.* welcher meinet, es seye nicht möglich, daß sich die Haarlocken Absaloms so sehr an den Ast des Baumes verwickelt hätten, daß sie die gantze Last des Cörpers hätten tragen können.

(**) Josephus kommet hier in den Zahlen mit der Schrifft nicht überein; denn 2 Sam. 18, 12. werden nur 1000. Silberlinge, oder Seckel gemeldet.

(***) 2 Sam. 18, 14. stehet, daß Joab drey Spiese in seine Hand genommen, und sie Absalom ins Hertz oder vielmehr mitten durch den Leib gestossen habe. Denn das Hertz kan *loc. cit.* nicht in eigentlichem Verstande genommen werden, weilen Absalom nach dieser empfangenen Wunde noch gelebet hat, und erst von Joabs Waffenträgern vollends getödtet worden.

(*) S. 2 Sam. 18, 17. woselbst gemeldet wird, daß man Absalom in eine Grube geworffen, und einen grossen Hauffen Steine auf ihn geleget habe. Dieser Steinhauffen hat vermuthlich zu einem Denckmahl der von Absalom wider seinen Vatter angesponnenen Rebellion dienen sollen; wie denn aus Jos. 7, 26. 8, 29. erhellet, daß man über denen Ubelthätern nach ihrem Tode dergleichen Steinhauffen aufgerichtet habe. Mithin ist dieses kein Ehren-Denckmahl gewesen, wie ehmahls bey den Griechen.

(**) In der Schrifft stehet dieser Umstand nicht, daß die Säule Absaloms von Marmor gewesen, wiewohl es sehr wahrscheinlich ist, daß sie wenigstens von einer dauerhafften Materie werde gewesen seyn. Wir könnten hier aus denenjenigen Scribenten, welche Beschreibungen des gelobten Landes und der Stadt Jerusalem, ingleichem Reise-Beschreibungen ediret haben, verschiedene Meinungen von dieser Säule Absaloms anführen. Allein es beruhet alles, was man davon aufgezeichnet antrifft, auf lauter Ungewißheit und bloßen Muthmassungen, dahero wir uns hier damit nicht aufhalten wollen. Wer die Curiosität hat, kan hievon Jo. Andr. Schmidii *diss. de monumento Absalomi* nachschlagen.

freudig sagte: Er ist ein frölicher Botte, und bringet uns gute Zeitungen aus der Schlacht.

5. David hatte das Wort kaum gesagt, so war Achimas schon da, fiele dem König zu Fuß, und sagte, da er des Kriegs halben gefragt wurde, GOtt hätte Glück und Sieg auf ihrer Seite gegeben. Als er aber weiter, wie es um Abesalom stünde, gefraget wurde, gab er zur Antwort: Er könne davon weiter nichts sagen, dann er habe sich bald, nachdem der Feind in die Flucht geschlagen worden, auf Joabs Befehl wegfertig gemacht, ihme den Sieg zu verkündigen, ausgenommen, daß er gehört, daß sie Abesalom mit einem grossen Geschrey nachgejagt hätten. Inzwischen ist auch Chusi angekommen, dem König zu Fuß gefallen, und hat ihm die fröliche Bottschafft von erlangtem Sieg verkündiget. Abesaloms halben gab er dem König auf seine Frage diese Antwort: Es müsse allen deinen Feinden gehen, wie es Abesalom ergangen ist.

David beweinet Absaloms Tod, 2 Sam. 18.

Diese Rede störte bey David und seinen Soldaten die grosse Freude, die sie sich über den erlangten Sieg gemacht hatten; Denn der König stieg auf den erhabensten Ort der Stadt, beweinte seinen Sohn, schlug an sein Hertz, rauffte seine Haare aus, jammerte sehr kläglich und sagte: Ach! mein Sohn, wolte GOtt, ich wäre mit dir gestorben! Denn er war von Natur mitleidig, und hatte seinen Sohn ungemein lieb. Da nun Joab und das Kriegs-Volck hörte, daß der König also leid trüge um seinen Sohn, schämeten sie sich über ihren Sieg, und zogen zu der Stadt ein, nicht mit Sieges-Zeichen, sondern mit niedergeschlagenen Köpffen und weinenden Augen, als ein Volck, das die Schlacht verlohren hatte. Dieweil dann der König sein Angesicht verhüllete, und seines Sohns halben betrübt ware, gieng Joab zu ihme hinein, ihne zu trösten, und sagte: Lieber Herr! du beschimpffest fast dich selbst mit diesem Bezeugen, indem es scheinet, als ob du allen denen, so ihr Leib und Leben für dich gewaget, dir selbst und deinem gantzen Geschlecht feind seyest, und nach denen, die dich hassen, und nun ihren verdienten Lohn empfangen, grosses Verlangen habest. Dann, wann Abesalom die Slacht gewonnen, und das Königreich erobert hätte, würde er gewißlich keinen von uns beym Leben gelassen, sondern an dir und deinen Kindern den Anfang gemacht, und uns darnach alle miteinander aufs erbärmlichste hingerichtet haben; Da würden unsere Feinde nicht geweinet, sondern unsers Verderbens sich höchlich erfreuet, und jedermann, so Mitleiden mit uns getragen, aufs äusserste verfolget haben; und du schämest dich nicht deinen ärgsten Feind zu beweinen, welcher, ob er wohl dein Sohn ware, dennoch so gottloß an dir gehandelt hat? Lasse derohalben dieses unbillige Leid fahren,

Joab straffet David wegen seiner unzeitigen Traurigkeit. 2 Sam. 19.

zeige dich deinem Kriegs-Volck, und dancke ihm dafür, daß sie einen so rühmlichen Sieg erhalten haben. Dann, wirst du also fortfahren, so will ich auf den heutigen Tag dir das Volck und Königreich entziehen, und einem andern zuwenden, dir aber hiemit ein wahres und bitteres Leid verursachen. Mit diesen Worten hat er dem König das Leid ausgeredet, und ihn dahin gebracht, daß er sich entschlossen, sich seiner Geschäffte wiederum anzunehmen. Als nun David andere Kleider angezogen, und im Stande ware, sich vor dem Volck sehen zu lassen, auch sich unter das Thor gesetzet, ist das gantze Volck, so bald er solches gehöret, zugeloffen, um ihm ihre schuldige Verehrung zu bezeugen. Dieses ware der Verlauff dieser Sache.

Das eilffte Capitel.

David erlangt das Königreich wieder, begnadigt Semei und Siba, thut Berzelão guts, und macht bey entstandenem Aufruhr, Ameßa zum Feld-Hauptmann wider den Sabäum, welchen Joab umbringet.

NAchter diesen Geschichten kamen die, so aus der Schlacht von Abesaloms Heer entflohen waren, wieder heim, schickten Gesandte in alle Städte und erinnerten sie, wie David neben vielen andern grossen Gutthaten sie von ihren Feinden errettet, und ihnen zur Freyheit geholffen; bedaureten auch, daß sie ihn von dem Königreich verstossen, und dasselbe einem andern übergeben haben; über das, nach dem Tode des von ihnen erwählten Fürsten, David nicht bäten, daß er seinen Zorn fahren lassen, ihnen hinfort ein gnädiger Herr seyn, und sich des Regiments nach, wie vor, annehmen möchte; Dahero auch um dieser Sache willen immer ein Botte nach dem andern zu David kame. Nichts destoweniger schickte David zu den Hohenpriestern Sadock und Abiathar, daß sie denen Obersten des Stamms Juda anzeigen möchten, was es ihnen vor eine Schande wäre, wann sie die Letzte seyen, die dem König wiederum huldigen, sonderlich weil sie seines Stamms und Geschlechts wären. Gleicherweise liesse er auch dem Feld-Hauptmann Ameßa anzeigen, warum er nicht daran wäre, daß ihm das Königreich wieder zu Handen gestellet würde, da er doch seiner Schwester Sohn seye, mit angehengtem Verspruch, daß er ihm nicht allein seine Mißhandlung, als welches schon geschehen seye, verzeihen, sondern ihm auch die Hauptmannschafft über das Volck, wie er sie bey Abesalom gehabt, lassen wolle. Also haben die Hohenpriester mit den Obersten des gemeldten Stammes geredet, und auch Ameßam, mit Vermeldung des Königlichen Erbietens, auf Davids Seite gebracht, der dann auch seinen Stamm überredet hat, so gleich eine

Die Israeliten berathschlagen sich, ihren König zurück zuberuffen, 2 Sam. 19.

Ge-

Gesandtschafft an David zu schicken, und ihn zu bitten: Er möchte von seinem Königreich wiederum Besitz nehmen. Dergleichen thaten auch, auf Amessä Zureden, alle Israeliten.

David wird eingeholt. 2 Sam. 19. 2981. 1023.

2. Da die Gesandten bey David angekommen waren, machte er sich auf nach Jerusalem, und der Stamm Juda zog ihm zur besondern Ehre entgegen biß an den Jordan: desgleichen Semei, der Sohn Ger mit tausend Männern aus dem Stamm Benjamin, und Siba Sauls freygelassener Knecht, mit fünffzehen Kindern, und zwantzig Knechten. Diese haben saint dem Stamm Juda eine Brücke (*) über den Jordan geschlagen, damit David saint seinem Volck desto leichter über das Wasser kommen möchte. Da nun David den Jordan erreichet, ist er vom Stamm Juda freundlich begrüsset und empfangen worden, Semei aber stiege auf die Brücken, fiel David zu Fuß, bate, er wollte ihm verzeihen, was er wider ihn gesündiget hätte, und nicht der Strenge nach mit ihm verfahren, noch auch, nach seiner Wiedereinsetzung in das Königreich, den Anfang seiner Regierung mit Straffen machen, sondern vielmehr bedencken, daß ihm seine Mißhandlung leid seye, und er sich unter den ersten bey ihme eingefunden habe. Indem nun Semei also bat, und Gnade begehrte, sagte Abisai, Joabs Bruder, solltest du beym Leben bleiben, so du doch den gelästert hast, welchen GOtt selbst zum König eingesetzt hat? Der König aber wandte sich zu ihm, und sprach: Ihr Kinder Saruja, wollt ihr euch nicht zu Frieden geben? fanget doch keine neue Unruhe und Aufruhr an, da die vorige kaum gestillet ist; dann ihr wisset ja, daß ich heute das Regiment wiederum antrette. Darum schwöre ich, daß ich allen und jeden, die sich an mir versündiget haben, ihr Verbrechen verzeyhen, und niemand wegen seiner Mißhandlung straffen will. Aber du Semei, fuhre er fort, seye gutes Muths, und beförchte ja nicht, daß du mit dem Tode werdest gestrafft werden. Hierauf that Semei einen Fußfall vor dem König, und gienge so dann von ihme hinweg.

Semei geht David entgegen. 2 Sam. 19.

Memphibosheth entschuldiget sich bey David. 2 Sam. 19.

3. Darnach kam auch Memphibosthus, Sauls Enckel, in einem zerrissenen Kleid, und mit langem und ungekämtem Haar; dann seit der Zeit, daß David ins Elend entwichen ware, hat er aus Betrübnis weder sein Kleid gesäubert, noch seine Haare abgeschoren, und sich des Königs Unfall so tieff zu Hertzen gehen lassen, als wann es seine eigene Sache wäre. Es hatte ihn aber sein Schaffner Siba bey dem König fälschlich verklagt und verläumdet. Da er nun den König grüssete, und vor ihm niederfiele, fragte er ihn, warum er nicht mit ihm ausgezogen, und ihn in der Flucht begleitet habe; Hierauff antwortete er: Siba wäre schuldig daran, welcher, ob man ihm wohl befohlen habe, daß er sich mit allem, was zur Reise nöthig, versehen sollte, dannoch nichts besorget, und seine Worte, gleich als ob er dessen Sclav wäre, verachtet habe. Fürwahr, (sagte er) wann ich gerad und wohl zu Fuß gewesen wäre, wollte ich dich nicht verlassen haben, er hat mich aber nicht allein an meinem Fürnehmen und Schuldigkeit gegen meinen Herrn verhindert, sondern mich auch noch darzu verläumdet, und schändlich bey dir verlogen. Aber ich weiß, daß dein Hertz dergleichen nichts annimmt, weil es gerecht ist, und die Wahrheit liebet, welche man nach dem Willen GOttes jederzeit solle vordringen lassen. Dann da du zu meines Groß-Vaters Zeiten vieles erlitten, und Macht hattest, unser gantzes Geschlecht um seinetwillen zu vertilgen, hast du grosse Freundlichkeit und Gütigkeit gegen uns gebraucht, eben zu der Zeit, da du deiner hohen Gewalt halben gute Gelegenheit hattest, alle dir bewiesene Schmach an uns zu rächen; Ja über dieses hast du mich, als deinen Freund und Tischgenossen angenommen, und mir alle Freundschafft und Ehre bewiesen. David wollte sich weder an Memphibositho rächen, noch Siba als einen Verläumder erklären, sondern zeigte ihm an, wie er alle sein Haab und Güter dem Siba zugesprochen habe, weil er nicht mit demselben zu ihme gekommen wäre, jedoch verhieß er ihm, wann er in die Regierung eingetretten seye, den halben Theil desselbigen Guts wieder einzuräumen. Hierauff sagte Memphibosthus, Siba mag all mein Haab und Gut behalten, mir genüget daran, daß du wieder zum Königreich gekommen bist.

Davids Erbieten gegen Barsillai, 2 Sam. 19.

4. Er bat auch Berzeläum von Gilead, einen fürnehmen und frommen Mann, der ihm in währendem Krieg viel Gutes erwiesen, und ihn auch jetzo biß an den Jordan begleitet hatte, er sollte mit ihm gen Jerusalem ziehen, versprach ihm benebenst, er wollte ihm, als einem alten Mann, alle Ehrenbezeugungen erweisen, und ihn als seinen leiblichen Vatter versorgen. Aber Berzeläus wollte lieber zu Hause und bey den Seinigen bleiben, danckte dahero dem König vor dieses Anerbieten, und sagte, er habe schon das achtzigste Jahr erreichet, und

(*) Josephus irret hier, wenn er schreibet, daß man eine Brücke über den Jordan geschlagen habe, damit David nebst den Seinen über das Wasser kommen könnte; Denn die Worte 2 Sam. 19, 18. ועברה העברה zeigen genugsam an, daß er sich nebst seinem Gesinde in einem Schifflein oder Nachen über das Wasser setzen lassen, und müssen also vertiret werden: und es gienge ein Nachen hinüber, welcher des Königs Familie hinüber führte.

frage nicht mehr nach Freude und Ergötzlichkeit, sondern gedencke nur an das letzte Stündlein, und rüste sich zum Grabe, bitte demnach den König, er möchte ihn von sich lassen, weilen ihme Alters halben weder essen noch trincken mehr schmäcke, und das Gehör dermassen vergangen seye, daß ihn keine Pfeiffen, noch andere liebliche Instrumenten, daran die Hoffleute ihre Freude haben, belustigen mögen. Dieweil dann Berzeläus so inständig bate, sagte der König zu ihm, wohlan, so magst du deiner Gelegenheit nach wieder heimziehen, aber deinen Sohn Achimanum sollt du mir lassen, dem will ich alles gute beweisen. Also ließ Berzeläus seinen Sohn zurücke, neigte sich gegen den König, wünschte ihm Glück und Heyl zu all seinem Vorhaben, und nahm seinen Weg nach Hauß. David aber kam gen Galgala, und hatte die Helffte seines Volcks und den gantzen Stamm Juda bey sich.

Juda und Israels Zwitracht über Davids Einsetzung. 2 Sam. 19.

5. Dahin kamen auch die Obersten desselbigen Landes, saint einer grossen Anzahl Volcks, und klagten über den Stamm Juda, daß sie hinterrücks und ohne Vorwissen der andern Stämme, dem König entgegen gezogen wären, da es doch billiger gewesen wäre, daß sie ihn allesaint einhelliglich mit einander empfangen hätten. Die Fürsten aber des Stamms Juda baten, man sollte ihnen solches nicht übel nehmen, angesehen, sie des Königs Verwandten, und deshalben zu solchem Dienst desto mehr verpflichtet gewesen. Zudem hätten sie auch nicht Ursache darum, daß sie später gekommen seyen, zu zürnen, dieweil sie doch ihres Vorlauffens halben keine Geschencke empfangen hätten. Aber die andere Stämme waren mit dieser Entschuldigung nicht zufrieden, sondern sagten, es wundert uns, liebe Brüder! nicht wenig, daß ihr euch allein vor des Königs Verwandte angebet, da er doch wie unser aller Blutsfreund zu halten ist, indem ihme GOtt die Macht über uns alle gegeben hat. Dann weil das übrige Volck in eilff Stämme eingetheilet ist, und ihr nur ein Stamm seyd, mithin wir den Vorzug haben, so ist es ja nicht recht gehandelt, daß ihr heimlich, ohne unser Vorwissen zum König gekommen seyd.

Seba ein Sohn Bichri machet einen Aufruhr wider David. 2 Sam. 20.

6. Indem sich die Obersten also miteinander zanckten, lieff ein heilloser und aufrührischer Mann aus dem Stammen Benjamin, mit Nahmen Sabäus, ein Sohn Bochoriä, mitten unter das Volck, machte ein grosses Geschrey, und sagte: Unser keiner hat Theil an David, noch Erbe an dem Sohn Jesse, bliese auch alsobald das Horn, und kündigte dem König den Krieg an. Daher fielen sie alle von David ab, und hengten sich an Sabäum; allein der Stamm Juda bliebe bey David, und führte ihn gen Jerusalem in seinen Königlichen Pallast. Und David führte die Kebs-Weiber, welche sein Sohn Abesalom beschlaffen hatte, in ein ander Hauß, und ließ sie darinn nach aller Nothdurfft versorgen, er aber nahete sich nicht mehr zu ihnen. Darnach machte er Ameſſam zum Kriegs-Obersten, übergab ihm die Stelle, welche Joab vorhin gehabt (*), und hieß ihn alles Volck aus dem Stamm Juda, so viel er konnte, auftreiben, und nach dreyen Tagen wiederum zu ihm kommen, damit er ihm das gantze Heer übergeben, und wider den Sohn Bochoriä ausschicken könnte. Als nun Ameſſa hingezogen, sich um Kriegsvolck zu bewerben, und sich die Sache verweilete, daß er zu bestimmter Zeit nicht wieder kame, sagte David am dritten Tag zu Joab: Es ist nicht gut, daß man Sabäo so lange Frist gibt; dann er möchte sich stärcken, und dermassen rüsten, daß er uns mehr Unruhe und Schande zufügte, dann Abesalom je gethan. Derowegen säume dich nicht länger, sondern nimm das gegenwärtige Kriegsvolck, und die sechshundert Mann saint deinem Bruder Abisai, jage dem Feind nach, liefere ihm, wo du ihn antreffen kanst, eine Schlacht, und verlauffe ihm den Weg, damit er die veste Städte nicht einnehme, und uns hernach grosse Mühe und Arbeit mache.

Joab zieht aus wider Bichri, 2 Sam. 20.

7. Joab säumete sich nicht lang, nahm seinen Bruder saint den sechshundert Männern, und dem übrigen Volck, so noch zu Jerusalem war, und zog eilends wider Sabäum aus. Als er nun gen Gabaon kame, welches ein Flecken ist, viertzig Stadien weit von Jerusalem gelegen, begegnete ihm Ameſſa mit einem mächtigen Kriegsvolck. Joab aber hatte einen Brust-Harnisch an, und ein Schwerd an der Seiten, und ließ, als Ameſſa zu ihm gienge ihn zu grüssen, das Schwerd mit Fleiß aus der Scheide fallen, hub es wieder von der Erden auf, ergrieff Ameſſam bey dem Bart, eben, als wollte er ihn küssen, und stach ihn, ehe er sichs versahe, in den Leib, daß er davon starb. Also begieng Joab eine schändliche und gottlose That an Ameſſa, und erwürgete den frommen Jüngling, der sein Verwandter war, und ihm niemahlen etwas zu Leid gethan hatte, allein aus Haß, und weilen er

ermordet seinen Bruder. 2 Sam. 20.

(*) Josephus stehet in der Meinung, als ob Joab von seinem Amt würcklich abgesetzet, und solches dem Amasa von dem König wäre gegeben worden. Allein die heilige Schrifft meldet nichts hievon. Es ist auch aus dem Befehl, welchen David dem Joab nachgehends gegeben, daß er mit dem Kriegs-Heer wieder die Feinde ausziehen solle, allerdings zu schlieſſen, daß ihm seine Kriegs-Charge von dem König nicht seye genommen worden. Es mag aber Joab wohl gemuthmasset haben, daß der König damit umgehe, Amasam zum General über seine Armee zu machen, 2 Sam. 19, 13. weßwegen er ihn nachgehends getödtet.

er ihm mißgönnte, daß er die Stelle eines Feldherrns bekleiden, und durch die Gnade des Königs gleiche Ehre mit ihm haben sollte, wie er dann auch zuvor um gleicher Ursache willen den Abner erstochen hatte, wiewohl er dieselbige That unter dem Schein, daß er seinen Bruder Asael rächen müsse, entschuldigen wollte, aber dieser Mord läßt sich keineswegs beschönen. Nachdem nun Amessa entleibet, zog Joab stracks auf Sabäum zu, ließ einen Hüter bey dem Todten-Cörper, und befahl für dem gantzen Kriegs-Heer auszuruffen, daß Amessa von rechtswegen gestorben seye, und seinen verdienten Lohn empfangen habe, wer es aber mit dem König halte, der solle Joab dem Feld-Hauptmann und seinem Bruder Abisai nachfolgen. Weilen aber der todte Leichnam eben am Weg auf der Strassen lage, und alles Volck um ihn, nach des Pöbels Gewohnheit, herum stunde, und sich hefftig darüber verwunderte, thate ihn der dazu gestellte Hüter hinweg, brachte ihn auf einen nicht weit von dem Wege gelegenen Acker, und deckte ihn daselbst mit seinem Kleide zu. Darnach folgte jedermann Joab nach, und suchten Sabäum in dem gantzen Israelitischen Lande, biß ihnen angezeiget wurde, daß er sich in eine veste Stadt, mit Nahmen Abelmachea (*) gelegt hätte. Deswegen rückte Joab mit dem Kriegs-Heer vor die Stadt, belägerte sie, umgabe sie mit einem Bollwerck, und befahl den Soldaten, daß sie die Stadt-Mauren untergraben, und gäntzlich ruiniren sollten. Dann er war über die Bürger der Stadt sehr erzürnet, weil sie die Thore vor ihm zugeschlossen hatten.

belagert Abelmacheam. 2 Sam. 20.

8. Es war aber eine weise und verständige Frau in der Stadt, welche, als sie gesehen, daß es gar gefährlich um ihr Vaterland stünde, auf die Ring-Mauren trat, und Joab durch Soldaten anzeigen ließ, daß sie mit ihm zu sprechen begehre. Als nun Joab herzukame, fienge sie an, ihn also anzureden: GOtt hat darum Könige und Hauptleute verordnet, daß sie der Ebräer Feinde ausrotten, und die Israeliten bey Frieden erhalten sollen. Du aber unterstehest dich die fürnehmste Stadt der Israeliten, die dich nicht beleidiget hat, zu bezwingen und zu verheeren. Joab antwortete: darfür wolle mich GOtt behüten, ich bin nicht gesinnet einen Menschen umzubringen, geschweige dann, eine solche Stadt zu verderben. So fern ihr mir Sabäum, den Sohn Bochortä, des Königs abgesagten Feind herausgebet, daß er gestrafft werde, will ich alsobald von der Belägerung ablassen, und mit dem Kriegs-Heer von der Stadt abziehen. Als das Weib solches gehöret, bat sie Joab um einen kleinen Stillstand, verhieß ihm alsobald das Haupt seines Feinds über die Mauren herauszugeben. Darauff gienge sie zu den Bürgern in die Stadt, und sagte: Ihr elende Leute, wollet ihr euch sammt euren Weibern und Kindern um eines bösen Menschen willen, den man gar nicht kennet, ins Verderben stürtzen, und ihn an Davids statt, der euch so viel guts bewiesen, zu eurem König aufwerffen, oder meinet ihr, daß sich diese einige Stadt wider eine solche grosse Macht in die Länge halten möge? Hiemit brachte sie es dahin, daß sie dem Sabäo den Kopff abhieben, und ihn über die Mauren hinaus unter Joabs Heer wurffen. Hierauff ließ Joab im Läger zum Abzug blasen, zoge von der Belägerung ab, kam nach Jerusalem, und ward wiederum zum Obersten über das gantze Heer verordnet. Banaias ward auch vom König zum Befehlhaber über die Trabanten und sechshundert Mann gesetzet, Adoram ward Rentmeister, Sabathes und Achilaus (**) Cantzler, Susa (***) ward Schreiber, Sadock und Abiathar aber blieben Priester.

Eine kluge Frau errettet die Stadt, 2 Sam. 20.

Seba getödtet.

Das zwölffte Capitel.

Nachdem den Gabaoniten wegen ihrer erschlagenen Bürger Satisfaction geschehen, werden die Ebräer von der Theurung befreyet. Grosse Thaten Davids, und seiner Helden wider die Philister.

DArnach ward eine grosse Theurung im Lande, und David bate GOtt, er wollte sich über das Volck erbarmen und die Ursache dieser Straffe, auch Mittel und Wege, wie diese Plage abzuwenden seye, anzeigen. Die Propheten antworteten hierauf, der Wille GOttes sey, die Gabaoniter zu rächen, welche Saul hinterlistiger weise wider Treu und Glauben umgebracht, und hiemit den Eid, welchen ihnen der Kriegs-Fürst Jesus, sammt den Aeltesten geschworen, gebrochen habe. Wann man nun den übrigen Gabaonitern vergönne die erschlagene Bürger zu rächen, so wolle er ihnen wiederum gnädig seyn, und das Volck von der gegenwärtigen Plage befreyen (*).

Theurung zu Davids Zeiten, und derselbigen Ursache, 2 Sam. 21. 2983. 1021.

Da

(*) Diese Stadt ware im Stamm Napthali gelegen wie aus 2 Kön. 15, 20. 29. erhellet. S. Clericum *ad Sam. 20, 14.*

(**) In der Schrifft stehet daß Josaphat, der Sohn Ahilud Cantzler gewesen seye. Man sehe überhaupt von diesen Aemtern 2 Sam. 8, 16. seqq. 20, 24. seqq.

(***) Dieser wird 2 Sam. 8, 17. Seraja, und 1 Chron. 19, 16. Schauscha genennet.

(*) Man könnte bey dieser merckwürdigen Geschichte nicht unbillig verschiedene Fragen, und unter denselben führnehmlich folgende aufwerffen: 1.) Aus was Ursache und bey welcher Gelegenheit Saul die Gibeoniten getödtet habe? 2.) Warum GOtt Sauls gantze Familie wegen der von ihrem Vatter begangenen Sünde abgestrafft habe? 3.) Warum GOtt um eben dieser Sünde willen eine Theurung über das gantze Volck Israel gesandt? und endlich 4.) Warum GOtt diese Sünde erst so spät, nach-

Da nun der König von denen Propheten GOttes Willen vernommen, schickte er nach den Gabaonitern, und fragte, was ihr Anspruch und Begehren hierinnen wäre? nachdem sie nun sieben Personen aus Sauls Geschlecht zur Straffe foderten, liesse der König dieselbige suchen, und ihnen übergeben. Doch verschonte er Memphibosthi des Sohns Jonathan. Und die Gabaoniter nahmen dieselbige Männer, und strafften sie nach Gefallen. Dahero ließ GOtt von Stund an einen guten Regen kommen, der das Erdreich nach der vorigen Dürre wiederum befeuchtete und fruchtbar machte, daß die Ebräer aus ihrem Lande überflüßigen Unterhalt bekamen. Nicht lange hernach zog David wider die Philister zu Felde, lieferte ihnen eine Schlacht, schlug sie in die Flucht, verlohr sich aber, indem er dem Feind hitzig nachsetzte, dergestalten von seinem Volck, daß er sich gantz alleine befande. Als er nun sehr abgemattet ware, wurde er ungefehr von einem der Feinde, mit namen Armon (*), des Araphä Sohn, der aus dem Riesen-Geschlecht herkame, wahrgenommen. Dieser führte eine Lantze, deren Hefft dreyhundert Seckel wuge, hatte einen Brustharnisch an, der gleichsam wie eine Kette aneinander hienge, und führte ein Schwerdt an seiner Seite; wandte sich daher in der Flucht um, und fiel ihn an, der gewissen Hoffnung, den feindlichen König, der sehr müde und abgemattet wäre, umzubringen. Aber Abisai, Joabs Bruder, der schnell darzu kame, beschirmte den König, da er unten lage, überwand seinen Widersacher und schlug ihn todt. Uber diese Gefahr, darinnen der König schier um sein Leben gekommen wäre, erschrack das Volck sehr und die Hauptleute liessen ihn eidlich angeloben, daß er hinfort nicht mehr mit ihnen in die Schlacht kommen wolle, damit nicht hernach, wann er über seiner Tapfferkeit und Kühnheit in ein grösseres Unglück käme, das Volck aller derjenigen Wohlthaten, die sie schon von ihme genossen hätten, und noch künfftig, wann er länger bey Leben bliebe, zu geniessen haben möchten, gäntzlich beraubet würde.

David, als er wider die Philister zu Felde zieht, wäre schier von einem Riesen umgebracht worden. 2986. 1018.

2. Als, nach diesen Geschichten, David Nachricht einzoge, daß sich die Philister bey der Stadt Gazara wieder versammleten, schickte er sein Heer wider sie aus. In diesem Zug legte Sobacchis (**) der Chetiter, Davids fürnehmster Helden einer, grosse Ehre ein, und machte sich mit seinen tapffern Thaten einen grossen Namen. Dann er brachte deren viele um, die sich für Riesen-Geschlechter ausgaben, und sich ihrer Stärcke rühmten, und verursachte, daß die Ebräer wider die Philister siegeten. Nach solcher Niederlage fiengen die Philister abermal einen neuen Krieg an, und David schickte sein Kriegs-Volck wider sie aus. Da hat sich absonderlich Nephanus (***), sein Verwandter, tapffer gehalten. Massen er sich allein an den allerstärcksten Philister gewaget, ihne umgebracht, und die übrige, nachdem viele von ihnen in der Schlacht geblieben waren, in die Flucht gejaget hat. Hernach haben sich die übrige Philister bey einer Stadt, nicht weit von der Ebräer Gräntzen, geläagert. Es war ein Mann unter ihnen sechs Elen lang, und hatte an jedem Fuß, und an jeder Hand mehr Zehen und Finger, als die Natur sonsten mittheilet. An diesen machte sich Jonathan, Samä Sohn, allein aus dem Heer David, erlegte ihn, und truge, da er hierdurch zu dem gantzen Sieg ein grosses beygetragen, das Lob einer ausnehmenden Tapfferkeit davon; massen sich auch dieser Philister rühmte, er wäre von dem Riesen-Geschlechte entsprossen. Nach sol-

Drey Israeliten erlegen drey starcke Philister. 2 Sam. 21.

nachdeme David schon lang die Regierung angetretten hatte, heimgesuchet habe. Was die erstere Frage anbetrifft, so behaupten einige Ausleger, daß Saul zu derjenigen Zeit, da er die Priesterliche Stadt Nobe verheeret 1 Sam. 22, 18. 19. auch zugleich die Gibeoniten, welche in selbiger Stadt, nach dem alten Bund Jos. 9, 23. Holtz gehauen und Wasser getragen haben zum Hause GOttes, habe tödten lassen. Allein diese Meinung ist nicht allein ungewiß, und hat in Heil. Schrifft keinen Grund, sondern vermehret auch die Schwürigkeit, an statt daß sie solche auflösen solte. Denn man könnte wiederum fragen: Warum GOtt blos den Tod der Gibeoniten und nicht vielmehr der Priester so scharff gerochen habe, zu mahlen, da die Ermordung der Priester eine grössere Sünde zu seyn scheinen könnte; als die Ermordung der Gibeoniten. Es ist also besser, man sage, die Gibeoniten seyen zu einer andern Zeit von Saul und seiner Familie, mit Bewilligung der Israeliten getödtet worden, obwohlen die Heil. Schrifft diese That an behörigem Ort nicht gemeldet hat. Die Ursache aber, warum Saul so hart mit den Gibeoniten verfahren, wird 2 Sam. 21, 2. einiger massen angedittet, da es heißt: Saul habe die Gibeoniten suchen zu schlagen in seinem Eifer für die Kinder Israel und Juda, d. i. als er dafür wolte gehalten seyn, daß er für das Beste der Israeliten ungemein besorgt seye. Es scheinet fast, daß die Israeliten denen Gibeoniten seyen auffsetzig gewesen, und deßwegen Saul verhofft habe, seinen Lands-Leuten einen besondern Gefallen zu erzeigen, wenn er diese arme Leute ermorden liesse, und auf solche Weise die Güter der Gibeoniten den Kindern Israel in die Hände spielte. Auf die 2.) Frage dienet zur Antwort, daß nicht allein Saul, sondern seine gantze Familie an diesen Blut-Schulden Antheil genommen habe, weßwegen selbige in Heil. Schrifft בית דמים d. i. das Blut-Haus genennet wird. Die 3.) Frage ist aus obangeführtem ebenmäßig leicht zu beantworten. Es haben nehmlich die Israeliten die wider die Gibeoniten ausgeübte Grausamkeit nicht allein gebilliget, sondern auch allem Vermuthen nach, ihrem König hierinnen hülffliche Hand geleistet; Wie denn dieses unbändige Volck seinem König insgemein in allem Bösen nachgeahmet hat. Was aber endlich die 4.) Frage anbetrifft so wäre es zwar im geringsten keine Schande, wenn wir in Dingen, welche die geheime und verborgene Wege GOttes betreffen, unsere Unwissenheit offenhertzig bekenneten. Jedoch können wir uns noch auf eine andere Weise aus dieser Schwürigkeit heraushelffen, wenn wir sagen, der gütige GOtt habe deßwegen mit seinen Straff-Gerichten zurücke gehalten, damit die Israeliten Zeit und Raum zur Busse haben möchten. Nachdeme sich aber dieselbe nicht gebessert noch Busse gethan, so habe GOtt endlich sie mit seinem Zorn heimgesuchet.

(*) Dieser wird 2 Sam. 21, 16. Jesbi genennet.
(**) Sein Nahme heißt 2 Sam. 21, 18. Sibechai.
(***) Diesen nennet die Schrifft 2 Sam. 21, 19. Elhanan.

solcher Niederlage unterstunden sich die Philister nicht mehr wider die Israeliten Krieg anzufangen.

David verfertiget Gesänge und musicalische Instrumenten. 1 Chron. 17. und 26.

3. Nachdem nun David viele Kriege und grosse Gefahr hin und wider ausgestanden, und nun Ruh und Friede von seinen Feinden bekommen hatte, verfertigte er GOtt zu Ehren viele geistliche Lieder und Gesänge, auf mancherley Art, etliche mit drey, etliche mit fünff Versen. Er machte auch allerhand liebliche Instrumenten, und lehrete die Leviten, wie sie nicht allein an Sabbathen, wie sie genennet werden, sondern auch an andern hohen Festen GOtt zu Lob darauf spielen solten. Es waren aber die Instrumenten also formiret: die Harpffe war mit zehen Saiten bezogen, und wurde mit einem Griffel geschlagen: der Psalter oder Nablia hatte zwölff Stimmen, und ward mit den Fingern gegriffen. Die Cymbaln waren Aehern groß und breit. Das sey von oben erzehlten Instrumenten und Saitenspielen, damit man gleichwohl auch etwas von ihrer Art und Gestalt wisse, kürtzlich gemeldet.

Acht und dreyßig Helden Davids. 2 Sam. 23.

4. Ob wohlen übrigens alle, die David um sich hatte, tapffere Helden waren, so haben dannoch acht und dreyßig unter ihnen wegen ihrer grossen Thaten sich vor andern besonders berühmt gemacht. Ich will von denenselben nur fünffe, die sich durch ihre löbliche Thaten hervor gethan, anführen; dann aus diesen wird man auch der übrigen Tugend und Tapfferkeit hinlänglich ersehen können; massen sie so starcke Leute gewesen, daß sie auch gantze Länder zu bezwingen, und grosse Völcker unter ihre Gewalt zu bringen, vermocht haben. Der erste hieß Jessämus, (*) der Sohn Achimäi, welcher öffters den Feind in der Schlacht angegriffen, und nicht ehe nachgelassen hat, biß er neun hundert Mann vor sich auf dem Platz erleget. Der andere war Eleazarus, Dodejä Sohn, welcher auch mit dem König bey Arasamo gewesen. Dieser ist in einer Schlacht, da alle Israeliten vor der Menge der Philister erschrocken waren, und die Flucht gaben, dem Feind allein gestanden, und hat ihrer so viele getödtet, daß ihm das Schwerd vom Blut der Erschlagenen in der rechten Hand bekleben geblieben. Da nun die Israeliten gesehen, daß er die Philister in die Flucht geschlagen, haben sie sich vom Gebürge gegen sie gewendet, und einen bewunderungs würdigen herrlichen Sieg erlangt, indem Eleazarus immerdar geschlagen, und die Philister häuffig erlegt, das Volck aber nachgefolget, und die erschlagene geplündert hat. Der dritte hieß Sebas (**) und war Jli Sohn; dieser hat auch im Krieg wider die Philister, an einem Ort, den man Kinbacken nennet, da die Ebräer, aus Forcht vor der Feinde Heer, zu fliehen anfiengen, allein gleich einer Armee Stand gehalten, derselbigen etliche erschlagen, die andere aber, so seine Stärcke und tapffern Angriff nicht aufhalten konnten, sondern die Flucht ergriffen, verfolget. Das seynd die herrliche Thaten, welche diese drey Helden mit ihrer tapffern Faust in Schlachten ausgerichtet haben. Es begab sich auch zur Zeit, als der König zu Jerusalem ware, daß die Philister unvermuthet mit Heeres-Krafft ins Land fielen, dahero der König, wie oben gemeldet worden, auf die Burg gienge, und den HErrn des bevorstehenden Kriegs halben um Rath fragte. Die Feinde aber lägerten sich im Thal, welches sich biß an die Stadt Bethlehem erstreckte, und bey zwantzig Stadien von Jerusalem entfernet ware. Damahls sagte David zu seinen Freunden: Wie ist so gesund und frisches Wasser in meinem Vatterlande, sonderlich im Brunnen bey dem Stadt-Thor, wann mir einer daraus zu trincken brächte, thäte er etwas bewunderens würdiges, und mir einen grössern Dienst, dann wann er mir grosses Gut schenckte. Solches hörten gemeldte drey Männer, machten sich bald auf den Weg, schlugen sich mitten durch der Feinde Läger, kamen gen Bethlehem, schöpfften das Wasser, und drangen im Widerkehren zu dem König abermahl durch die feindliche Armee. Uber diese Verwegenheit und Helden-Muth wurden die Philister gantz bestürtzt, hielten sich stille, und getrauten sich nicht, etwas wider sie zu unternehmen, obwohlen sie dieselbige, um ihrer geringen Anzahl willen, vorhero verachtet hatten. Als nun das Wasser gebracht wurde, wolte der König nicht davon trincken, sondern sagte, die Männer hättens mit grosser Leibs- und Lebens-Gefahr geholet, mithin wolle es sich nicht gebühren, daß er davon trincke. Er opfferte es aber GOtt, und danckte ihm, daß er diesen Männern ihr Leben erhalten habe (***). Nach diesem war Abisai, Joabs Bruder, welcher auch auf einen Tag sechs hundert (****) Feinde

(*) Dieser wird 2 Sam. 23, 8. יושב בשבת Josseb Basebeth, und 1 Chron. 12, 11. Jasabeam genennet. So stehet auch an dem ersten Ort, daß er acht hundert auf einmahl geschlagen habe, an dem letztern Ort aber stehen nur drey hundert; Josephus hingegen setzet die Anzahl der Erschlagenen gar auf neun hundert. Die Ausleger H. Schrifft führen verschiedene Erklärungen an, um diese Schrifft-Stellen mit einander zu conciliren, welche man bey dem Pfeiffer in *dubiis vexatis p. 402. sqq.* nachlesen kan. Mir gefällt die Meinung derjenigen am besten, welche sagen, Jasabeam habe 800. Mann angegriffen, seye über selbige meister worden, und habe 300. aus ihnen auf dem Platz erleget.

(**) Der dritte unter den Helden Davids wird 2 Sam. 23, 11. Samma genennet.

(***) Von dieser Begebenheit sihe 2 Sam. 23, 15. ꝛc. und 1 Chron. 12, 15. ꝛc. Ingleich Pfeifferum *loc. cit. p. 403. seqq.*

(****) Die Schrifft meldet 2 Sam. 23, 18. und 1 Chron. 12, 20. nur drey hundert.

de erleget hat. Der fünffte war Banaias, vom Priesterlichen Stammen, der zween Brüder, welche in der Moabiter Land ihrer Tapfferkeit halben berühmte Leute gewesen, und ihm einen Kampff angebotten haben, überwunden, und sie beyde erleget hat. Darnach hat er auch einen ungeheuren Egyptier, der wohl bewehrt gewesen, uud ihn aufgefordert hatte, ohne alle Waffen angegriffen, ihme den Spieß aus seinen Händen gerissen, und ihn, da er noch bey Leben und mitten im Kampff ware, mit seinem eigenen Gewehr umgebracht. Zu deu hat er auch eine andere grosse That verrichtet, die Kühnheit halben seinen vorigen Thaten, wo nicht höher, doch gleich zu rechnen ist. Dann als zur Winters Zeit Schnee lage, und ein Löw in eine tieffe Grube, die oben enge und mit Schnee zugedecket war, fiele, fienge er, weilen er keine Errettung vor sich sahe, greulich zu brüllen an; Banaias reisete ungefähr fürüber, gieng dem Geschrey nach, stiege hinab in die Gruben, und erlegte den Löwen (*), der sich grausam gegen ihn zur Wehr stellte, mit einem Stecken, den er in seiner Hand truge. Mit gleicher Mannlichkeit waren auch die andere drey und dreyßig Helden Davids begabet.

Das dreyzehende Capitel.

Das Volck wird gestrafft, weilen es David zehlen ließ, wird aber von der Straffe durch GOttes Gnade wiederum befreyet.

David läßt das Volck zehlen, und versündiget sich damit

DArnach hätte David gern gewußt, wie viel tausend starck das Volck wäre, und befahl seinem Feld-Herrn Joab, das gantze Volck eigentlich abzuzehlen. Hierinnen vergaß David des Mosis Gebot, welcher ausdrücklich befohlen, daß man GOtt von jedem Haupt einen halben Seckel (**) reichen solte, so offt man das Volck zehlete. Wiewohl es ihm nun Joab als eine unnöthige Sache widerrathete, so wolte doch David kurtzum haben, daß man die Ebräer einen nach dem andern abzehlen solte. Derohalben nahm Joab die Oberste in allen Stämmen sammt den Schreibern zu sich, durchzog das gantze Land Israel, und nachdem er die Anzahl deß Volcks erkundiget, kehrte er nach neun Monaten und zwantzig Tagen wieder gen Jerusalem zum König, und übergab ihm die Summe deß gantzen Volcks, biß auf den Stamm Benjamin und Levi, welche noch nicht gezehlet waren. Dann es begunte den König zu reuen, daß er sich an GOtt versündiget hatte. Die Zahl aber der andern Israeliten war neun hundert tausend Mann (***), welche alle zum Streit und Krieg tüchtig waren. Die Summe aber der streitbaren Männer im Stamm Juda waren allein viertzig tausend Mann.

an GOtt, 2 Sam. 24. 1 Chron. 22. 2987. 1017.

Summa des Volcks Israel und Juda.

2. Als aber die Propheten dem König David anzeigten, wie schwerlich er GOtt erzürnet hätte, fienge er an GOtt demüthig zu bitten, daß er ihme gnädig seyn, und diese Sünde verzeihen wollte. Da schickte GOtt den Propheten Gad zu ihm, und ließ ihm unter diesen dreyen Straffen die Wahl aufthun: ob er lieber sieben Jahre (*) Theurung im Lande, oder drey Monate Krieg und Niederlage von den Feinden, oder drey Tage lang Kranckheit und Pestilentz unter den Ebrä-

(*) Man kan hier Bochartum in seinem *Hieroz. P. I. L. III. c. 4.* nachlesen, woselbst unterschiedliche artige Anmerckungen über diese Begebenheit gemacht, und absonderlich einige Exempel von Löwen, die von Menschen überwunden worden, angeführet werden.

(**) Josephus ziehlet hier auf die Stelle 2 Mos. 30, 12. 13. Allein es stehet daselbst nur, daß Moses von einem jeden, der damahls gezehlet worden, einen halben Seckel erheben solle, wird aber nicht befohlen, daß jedesmahl, so offt man das Volck zehlen würde, ein jeglicher einen halben Seckel geben müsse. Zudeme so wird es auch David 2 Sam. 24. nicht verwiesen, daß er wegen des halben Seckels sich an GOtt versündiget, sondern daß er das Volck gezehlet habe. Die Ursache aber, warum David die Zählung des Volcks zur Sünde von GOtt gerechnet worden, ware ohne Zweiffel diese, weilen er solche aus Stoltz und Vermessenheit vorgenommen hatte, und sich mit seiner eigenen Macht brüsten wolte, eben wie sich Nebucadnezar nach Erbauung der Stadt Babel seiner Macht und Hoheit rühmte. Dan. 4, 27.

(***) Hier zeiget sich abermahls ein Unterschied in den Zahlen; denn 2 Sam. 24, 9. stehet, daß in Israel (jedoch die Stämme Levi und Benjamin ausgenommen) acht hundert mahl tausend, und in Juda fünff hundert mahl tausend streitbahre Männer gewesen seyen; Hingegen 1 Chron. 22, 5. wird gemeldet, daß sich die Anzahl der Israeliten auf eilff hundert mahl tausend und des Stammes Juda auf vier hundert mahl und siebentzig tausend Mann beloffen habe. Unser Josephus aber weichet von beyden Schrifft-Stellen ab, indem er die Zahl der Israeliten auf neun hundert tausend, und des Stamms Juda auf viertzig tausend Mann setzet. Was nun die angeführte Schrifft-Stellen anbetrifft, so können selbige leichtlich conciliret werden, wann man sagt, daß in dem Buch Samuelis die ordentliche Regimenter oder sogenante Hauß-Truppen ausgelassen worden, welche hingegen in dem Buch der Chronicken mitgezehlet worden. S. Pfeifferum in *dub. vexatis p. 462. seqq.* und Bochartum in *Hieroz. P. I. L. II. c. 37.* Ubrigens darff man sich nicht wundern, daß in einem so kleinen Bezirck Landes eine so ungemeine grosse Anzahl Einwohner sich befunden hat, denn das Jüdische Land ware sehr fruchtbahr, und die Ebräer wußten damahls von denen Bequemlichkeiten der Römer und Griechen, welche kostbahre Wohn-Häuser hatten, nichts, sondern behalffen sich in schlechten Hütten, in welchen sehr viele Ackers-Leute und Vieh-Hirten nahe bey einander wohnten. S. Clericum *ad 2. Sam. 24, 9.*

(*) S. 2 Sam. 24, 13. und 1 Chron. 22, 12. An dem ersteren Ort stehen sieben Jahre, welche Lection auch Josephus billig beybehalten hat; an dem andern Ort aber werden nur drey Jahre gemeldet. Dahero auch die LXX. Dollmetscher in dem Buch Samuelis statt der sieben Jahre, die in dem Grund-Text stehen, drey Jahre gesetzt haben. Allein man kan die Schrifft-Stellen leicht miteinander vergleichen, wenn man sagt, GOtt habe David gedrohet, daß die Theurung, so er über das Land schicken wolle, sieben Jahre dauren, und nach und nach dergestalt zunehmen werde, daß die drey letzte Jahre die Theurung ungemein groß, und die Hungers-Noth unerträglich seyn werde. Andere suchen dieser Schwürigkeit also abzuhelffen, daß sie sagen, GOtt habe zwar David in dem Anfang sieben Jahre Theurung anzeigen lassen, aber nachmahls vier Jahre von denselben wiederum nachgelassen. Wer mehrere Meinungen der Ausleger Heil. Schrifft hierüber lesen will, kan solche in Pfeifferi *dubiis vexatis p. 463. seqq.* antreffen.

Ebräern leiden wolle? Uber diese unvermeidliche Wahl dreyer grossen Straffen erschrack David hefftig, und wußte nicht, was er thun sollte. Da aber der Prophet ernstlich darauf drang, und sagte, er müsse sogleich eine Antwort von ihm haben, damit er GOtt seine Wahl anzeigen könne; gedachte der König bey sich selbst, wann er Theurung erwählen würde, möchte es scheinen, als wollte er andern Leuten solche Beschwerden auf den Halß laden, dabey er selbst nichts zu befürchten hätte, indeme er mit vielen Früchten versehen seye: Im Fall er aber drey Monate unglückliche Kriege erwählen wollte, möchte man gedencken, er hätte es auf einen Vortheil gethan, weil er die streitbarste Männer und gewaltige Vestungen hätte, und sich also vor dem Feind bewahren könnte: Derowegen erwählete er diejenige Straffe, welche den König eben so wohl als die Unterthanen treffen könnte, vor deren sich also einer wie der andere zu förchten Ursach hatte, und sprach: Es ist besser in GOttes als in der Feinde Hände fallen.

David erwählet aus drey Plagen die Pest, 2 Sam. 24. 1 Chron. 22.

3. Nachdem nun der Prophet diese Antwort vernommen, und GOtt hinterbracht hatte, schickte GOtt Kranckheiten und Seuchen unter die Ebräer, daran sie auf mancherley Weise sturben, daß man nicht recht wissen konnte, was es für eine Seuche war. Es ware zwar einerley Plage, von welcher sie aber durch unzählige Ursachen und Umstände, ehe sie sichs versahen, dahin gerissen wurden. Es starb einer nach dem andern dahin, und die Kranckheit, welche unvermerckt einschliche, machte geschwind den Garaus. Dann etliche gaben den Geist schnell mit grossem Schmertzen und empfindlicher Pein auf. Etliche verzehrten sich so gar in der Kranckheit, daß man nach ihrem Tode nichts an ihnen zu begraben fande: Etlichen vergieng das Gesicht plötzlich, und erstickten einsmals. Andere, die ihre Freunde und Haußgenossen begraben wollten, starben auch über der Begräbniß dahin, ehe sie damit fertig wurden. Also seynd von Morgen biß auf den Mittag (*) an dieser Seuche siebentzig tausend Menschen hingerafft worden. Und der Engel streckte seine Hand über Jerusalem, daselbst auch Schaden zu thun. Der König aber zog einen Sack an, setzte sich auf die Erden, flehete und bate GOtt, er wolle die Straffe lindern, und sich an der Zahl der Abgestorbenen begnügen lassen. Indeme der König also über sich gen Himmel sahe, ward er des Engels mit einem blosen Schwerd über Jerusalem gewahr, und sagte zu GOtt: Er wäre der schuldige Hirt, der solche Straffe verdienet hätte, die Schäfflein aber möchten billig erhalten werden, als welche nichts böses begangen hätten. Er bate auch GOtt mit gebeugten Knien, er wollte seinen Zorn über ihn und sein gantzes Geschlecht ausschütten, und des Volcks verschonen.

20000 Mann erben an er Pest, Sam. 24. Chron.22.

David thut Busse und

4. Da erhörte GOtt sein Gebett, wandte die Plage ab, und sandte den Propheten Gad zu ihme, mit dem Befehl, daß er sich eilends zur Tenne Oronnä (**) des Jebusiters verfügen, einen Altar daselbst aufrichten, und GOtt darauf opffern sollte. Da David solches vernommen, säumete er sich nicht lange, sondern gienge so gleich an den bestimmten Ort. Oronnas aber drasch eben die Früchten aus, sahe den König mit allen seinen Söhnen daher kommen, und lieff ihm entgegen. Dieser Oronnas war seines Geschlechts halben ein Jebusiter, und Davids guter Freund, dahero ihm auch nichts leids wiederfuhre, als die Stadt, wie wir kurtz zuvor gemeldet, verheeret worden. Als nun Oronnas fragte, warum der Herr zum Knecht käme, sagte David, er wolle ihm seine Tenne abkauffen, einen Altar dahin zu bauen, und GOtt darauf zu opffern. Oronnas antwortete, er wolle ihm nicht allein die Tenne, sondern auch den Pflug und die Ochsen gern zum Brand-Opffer geben, und GOtt darneben bitten, daß er ihme das Opffer wohl gefallen lassen wolle. David sagte, er trage grosse Liebe zu ihm, seiner Redlichkeit und Großmuth halben, erkenne auch diese Gefälligkeit; jedoch, weil es nicht recht seye, geschenckte Opffer zu thun, so bäte er, er möchte den billigen Preiß vor alle diese Sachen annehmen. Weil es dann Oronnas des Königs freyem Willen überliesse, kauffte ihm David die Tenne ab um fünfftzig Seckel (***), bauete einen Altar dahin, und thate

die Pestilentz läßt nach, 2 Sam. 24. 1 Chron. 22.

David bauet auf GOttes Befehl einen Altar in der Tenne Oronnä. 2 Sam. 24. 1 Chron. 22.

(*) In dem Grund-Text stehen die Worte מהבקר ועד עת מועד welche Lutherus sehr wohl übersetzet: von Morgen an biß zur bestimmten Zeit. Nur fragt sichs, was denn hier vor eine bestimmte Zeit angedittet werde? die LXX. Dollmetscher, welchen auch Josephus folget, vermeinen, es werde hiedurch die Zeit von Morgen biß auf den Mittag angezeiget. Hingegen Bochartus hält dafür, weilen diese Zeit dem Morgen entgegen gesetzt werde, und das Wort מועד eigentlich eine Zusammenkunfft bedeute, so müsse man dadurch vielmehr den Abend und diejenige Zeit verstehen, da die Ebräer zusammen gekommen, das Abend-Gebett miteinander zu verrichten. Allein man kan aus keiner Schrifft-Stelle beweisen, daß עת מועד zu Davids Zeiten, diejenige Zeit bedittet habe, da die Jüden sich zum Gebett versammlet haben, noch auch, daß die Jüden dazumahlen zum Gebett seyen zusammen gekommen, wie doch Bochartus bey seiner Meinung zum Grunde setzet. Am besten ists, man sage, daß die Pestilentz von demjenigen Morgen an, da der Prophet Gad David angeredet, biß auf die bestimmte Zeit der drey Tage gewähret, und GOtt, da der dritte Tag bereits angebrochen ware, dem Engel, dem Verderber im Volck, befohlen habe, mit der Plage inne zu halten. S. Clericum *ad 2 Sam. 24, 15.*

(**) Dieser wird in der Schrifft zuweilen Arafna, zuweilen Ornan genennet.

(***) Dieses stimmet mit demjenigen, was 2 Sam. 24, 24. stehet, überein, aber nicht mit 1 Chron. 22, 25. woselbst gemeldet wird, daß David dem Arafnä sechs hundert Seckel dafür bezahlt habe. Jedoch es kan diese Schwürigkeit leichtlich gehoben werden, wann man bemercket, daß David für die Tenne und Ochsen allein fünffzig Seckel Silbers, für den gantzen Platz aber und den Berg, worauf nachmahls der Tempel erbauet worden, 600 Seckel (worun-

te Opffer, Brand-Opffer und Fried-Opffer darauf, wodurch GOtt wieder versöhnet worden, und sich gnädig erzeiget hat. Eben an diesem Ort hat vorzeiten Abraham seinen Sohn geführet, des Vorhabens, ihne daselbst aufzuopffern, da er ihn aber würcklich schlachten wollte, wurde unversehens ein Widder bey dem Altar gefunden, welchen auch Abraham an statt seines Sohns geschlachtet hat, wie oben erzehlet worden. Da nun der König gesehen, daß GOtt sein Gebet erhöret, und an seinem Opffer Wohlgefallen hätte, beschloß er, denselbigen völligen Platz den Altar des gantzen Volcks zu nennen, und GOtt einen Tempel daselbst aufzurichten. Es ist auch hernach dieser sein Anschlag ins Werck gerichtet worden, massen GOtt einen Propheten zu David schickte, und ihm anzeigte, daß sein Sohn nach ihm König werden, und einen Tempel dahin bauen solle.

Das vierzehende Capitel.

David macht viele Zubereitungen zum Hause GOttes, und erklärt, da Adonias nach dem Reich trachtet, Salomon zum König.

David sammlet einen grossen Vorrath, und bestellet Werckleute zum Bau des Tempels, 1 Chron. 23.

2988. 1016.

Nachdeme der König diese Weissagung erhalten, befahl er alle Fremdlinge abzuzehlen, deren hundert und achtzig tausend gefunden wurden. Aus diesen verordnete er achtzig tausend zu Steinmetzen, den übrigen aber befahl er Steine zu führen; Er bestellte auch drey tausend und fünff hundert zu Arbeitern. Deßgleichen sammlete er einen grossen Vorrath an Eisen und Ertz zu diesem Werck, und die Tyrer und Syrer schickten ihm auf sein Begehren viele und grosse Cedern-Bäume. Darneben zeigete er seinen Freunden an, warum er so grosse Zurüstungen mache, daß er nemlich dadurch seinem Sohn, der nach ihm König werden, und Alters halben zu solchem mühseeligen Bau noch unerfahren, einen zimlichen Vorrath zu hinterlassen begehre, damit er das Werck desto bälder fertig machen, und ohne weitere Hinderniß ausführen möge.

Davids Vermahnung an seinen Sohn Salomon wegen Erbauung des Tempels, 1 Chron. 22.

2. Darnach beruffte er seinen Sohn Salomon vor sich, gebot ihm, GOtt dem HErrn, so bald er zum Königreich käme, einen Tempel zu bauen, und sagte, er wäre zwar selbst des Vorhabens gewesen, weil er aber grosse Kriege geführet, und viel Blut vergossen, habs ihme GOtt nicht zugelassen, sondern verkündiget, daß sein jüngster Sohn, mit Nahmen Salomon, dessen sich GOtt wie ein Vatter anzunehmen verheissen, dem HErrn einen Tempel bauen solle, unter dessen Regiment der Ebräer Land wohl stehen, und, welches unter allen zeitlichen Gütern das beste ist, so wohl vor ausländischen Kriegen, als auch vor innerlicher Unruhe, Frieden und Ruhe haben solle. Weil dich nun, fuhr er fort, GOtt zum König erwählet hat, ehe du auf die Welt gebohren worden, sollt du dich auch befleissen, daß du dich der göttlichen Vorsehung würdig macheſt, dich fromm, gerecht und tapffer aufführest, und die göttliche Gesetze, die Moses gegeben, keines Wegs übertrettest, noch solches andern zu thun gestattest. Darneben sollt du auch allen möglichen Fleiß anwenden, daß der Bau des Tempels, welchen GOtt unter deiner Regierung will aufgeführet wissen, GOtt zu Ehren verfertiget werde, und dich weder die Grösse des Wercks noch sonst eine Schwürigkeit abschröcken lassen. Dann ich will dir alles vor meinem Tode dazu anschaffen, und habe bereits zehen tausend Talente Golds (*), hundert tausend Silbers, unzehlich viel Ertz und Eisen, deßgleichen eine grosse Menge Holtz und Steine

---

ter jedoch die vorige 50 Seckel mit begriffen waren) bezahlet habe. S. Pfeifferum *loc. cit. p. 465. legq.*

(*) Josephus setzet hier weniger, als in der Schrifft stehet; denn aus 1 Chron. 23, 14. erhellet, daß David aus der Beute des Kriegs, von der Steuer der besiegten Völcker und öffentlichen Einkommen seines Königreichs hundert tausend Talente Goldes, und tausend mal tausend Talente Silbers zum Hause GOttes gegeben habe. Hernach wird 1 Chron. 30, 4. ferner gedacht, daß David aus seinem eigen erworbenen Gut oder Privat-Vermögen noch drey tausend Talente Goldes von Ophir, und sieben tausend Talente lauteres Silbers hinzu gethan habe. Der gelehrte Engelländer **Richard Cumberland** hat in seinem Englischen Buch *de scriptura ponderibus & mensuris* ausgerechnet, daß ein Ebräisches Talent Goldes, über 5076 Pfund Sterling (deren jedes ungefähr neun Kayser Gulden seyn mag) abwerffe, und machten also 100000 Talente Goldes wenigstens 507 Millionen und 600. tausend Pfund Sterling aus. Wann man nun die andere drey tausend Talente Goldes Ophir, wie auch das Silber, dessen in der Schrifft gedacht wird, noch dazu rechnet, so kömmt eine so erstaunende Summe heraus, dergleichen die reichste Könige in Persien niemahls besessen haben. Dieses hat Clericum veranlasset, daß er in seinem *Comment. in libros hist. p. 560. edit. Tub.* vorgegeben hat, der Ebräische Text seye von denen Jüdischen Abschreibern, welche den Reichthum ihrer Vorfahren recht groß hätten machen wollen, verfälschet worden. Allein, man kan dergleichen Verfälschungen keines Weges eingestehen, ohne der Vollkommenheit und Authorität der heiligen Schrifft grossen Abbruch zu thun. Andere Gelehrten, wie z. E. **Budäus** und **Cappellus** sind auf andere Gedancken verfallen, und haben dafür gehalten, es werden hier geringere Talente (als sonst die gewöhnliche Talente der Ebräer waren,) verstanden; welches eben nicht gantz unwahrscheinlich ist. Übrigens darff man sich über den grossen Reichthum Davids nicht so sehr verwundern, noch dasjenige, was man davon aufgezeichnet antrifft, vor unmöglich halten, wenn man bedencket, daß die Jüden durch den Handel auf der See sich ehedessen grosse Schätze erworben haben. König David ware (nach dem Zeugniß Eupolemi apud Eusebium *L. 1. c. 9.*) der erste, der diesen Handel angefangen hat: Denn als er durch seine siegreiche Waffen das Königreich Edom unter seine Bottmäßigkeit gebracht hatte, wurde er hiedurch Meister von zweyen See-Häfen-Städten an der rothen See, nemlich Eloth und Ezeongeber (1 Kön. 9, 26. 2 Chron. 8, 17.) welche damahls zu solchem Königreich gehörten, und, da er sahe, wie diese beyde Plätze sehr wohl gelegen wären, machte er sich solches weißlich zu nutze, und brachte diesen Handel in einen florisanten Zustand. Von dannen wurde er an zwey andere Oerter, deren in der Schrifft Meldung geschiehet, nemlich nach Ophir und Tarahisch fortgeführet, da er dann sonderlich von dem ersteren Ort grosse Reichthümer bekommen, welche ihme seine Flotten nach und nach herbey geschafft haben; wie denn die drey tausend Talente Goldes, deren 1 Chron. 30, 4. Meldung geschiehet, aus Ophir gebracht worden. S. Pribeaux alt- und neues Testament in eine Connexion mit der Jüden und benachbarten Völcker-Historie gebracht, *P. I. p. 6.*

Steine im Vorrath. Zu dem hast du auch viele tausend Steinmetzen, Zimmerleute und Werckmeister, und, wenn noch etwas abgehet, kanst du es leichtlich ersetzen. So du nun diesem meinem Befehl nachkommst, so wirst du GOtt wohl gefallen, und einen gnädigen Schutzherrn an ihm haben. Darnach befahl er auch den Obersten des Volcks, daß sie seinem Sohn zu diesem Bau behülfflich seyn, sich vor allem bösen unbefleckt bewahren, und des Gottesdiensts fleißig warten und pflegen sollten; dann GOtt werde ihnen als gottsförchtigen und frommen Leuten ein friedliches und glückliches Regiment dafür zu Lohn geben. Endlich verordnete er auch, daß man, nach vollendetem Bau, die Lade des HErrn sammt dem andern heiligen Geräthe hinein bringen sollte, welches längstens einen Tempel hätte haben sollen, wann (sprach er) unsere Vätter den Gebotten GOttes, der ihnen befohlen, ihme so gleich nach Eroberung des Lands einen Tempel zu erbauen, wären gehorsam gewesen. Das war Davids Ermahnung beydes an die Oberste des Volcks und an seinen Sohn.

Davids Ermahnung an die Oberste des Volcks, 1 Chron. 22.

3. Als nun David wohl betagt, und Alters halben an seinem Leib dermassen erkaltet ware, daß man ihn auch mit Decken und Kleidern nicht erwärmen konnte, haben ihm die Aertzte gerathen, daß man sich im gantzen Lande nach einer schönen Jungfrau umsehen sollte, die beym König läge, (denn das hielten sie vor die beste Artzney, ihm die Kälte zu vertreiben, wenn ihn das Mägdlein erwärmete.) Also ward eine überaus schöne Weibs-Persohn, mit Nahmen Abesace in einer Stadt (*) gefunden, und dem König zugelegt, ihne allein zu erwärmen, dann er war Alters halben zum buhlen und ehelichen Wercken untüchtig. Aber von dieser Jungfrau solle bald hernach ein mehreres gemeldet werden.

Abisag wird David beygelegt, ihn zu erwärmen, 1 Kön. 1.

2989. 1015.

4. Adonias aber der vierdte Sohn Davids, den ihm sein Weib Aegistha geboren hatte, ein schöner und gerader Jüngling von Leib, der seinem Bruder Abesalom in der Gemüths-Art nachschlug, unterstunde sich König zu werden, sagte zu seinen Freunden, er müsse das Königreich übernehmen, rüstete sich mit vielen Wägen und Pferden, und bestellte fünfftzig Männer zu Trabanten. Wiewohl nun solches der Vatter gesehen, hat er ihne doch weder darum gestrafft noch abgemahnet, auch nicht einmahl gefragt, was er mit solcher Rüstung wolle. Auf Adoniä Seiten waren Joab, der Feld-Hauptmann, und der Hohepriester Abjathar. Allein der Hohepriester Sadock, der Prophet Nathan, Banajas der Oberste über die Trabanten, und Semeis, Davids Freund, nebst allen tapffern Männern hinderten ihn an seinem Vornehmen. Und Adonias richtete ein Mahl zu ausser der Stadt, beym Brunnen in des Königs Lust-Garten, und lude darzu alle seine Brüder, ausgenommen Salomon. Zu dieser Gasterey ward auch der Feld-Hauptmann Joab, Abjathar, und die Obersten des Stamms Juda beruffen: Aber den Hohenpriester Sadeck, den Propheten Nathan, Banajam der Trabanten Hauptmann, und alle andere von der widrigen Parthey lud er nicht dazu.

Adonias, Davids Sohn strebet nach dem Königreich, 1 Kön. 1.

Dieses hinterbrachte der Prophet Nathan Bethsabe, Salomons Mutter, und erzehlte ihr, wie Adonias nach dem Königreich strebe, und sein Vatter David nichts darum wisse, ermahnete sie auch so wohl vor ihre eigene als ihres Sohns Wohlfahrt Sorge zu tragen, allein zu dem König hinzugehen, und ihme zu sagen: Er habe zwar geschworen, Salomon soll nach ihm König seyn, allein Adonias habe allbereits das Reich übernommen. Er fügte ferner hinzu, er wolle, wenn sie dieses mit dem König rede, dazu kommen, und ihre Aussage bestättigen. Bethsabe gehorchte dem Propheten Nathan, gieng zum König hinein, fiel ihm zu Fuß, begehrte Erlaubniß zu reden, und brachte alles so an, wie sie vom Propheten Nathan unterwiesen war, daß nemlich Adonias ein Mahl zugerichtet, und den Hohenpriester Abjathar, den Feld-Hauptmann Joab, und alle Königliche Kinder biß auf Salomon und seinen Anhang dazu geladen habe, mit dem Vermelden, daß alles Volck darauf warte, welchen er zum König an seine Statt ernennen werde. Gabe ihm auch zu bedencken, daß nach seinem Tode beydes sie und ihr Sohn Salomon um ihr Leben kommen müßten, wann Adonias König werden sollte.

Nathan und Bathseba suchen Adoniä Vorhaben zu nichte zu machen. 1 Kön. 1.

5. Ehe aber Bethsabe gar ausgeredet, kamen des Königs Kämmerlinge, und zeigten ihm an, der Prophet Nathan begehre den König zu sprechen. Da ihn nun der König vor sich kommen ließ, fragte ihn Nathan, ob er Adoniam heute zum König gemacht und ihm die Regierung übergeben habe; denn er habe eine köstliche Mahlzeit zurichten lassen, und alle seine Brüder, ausgenommen Salomon, auch Joab den Feld-Hauptmann darzu geladen, welche frölich und guter Dinge beyeinander seyen, und ihm, als dem neuen König, ein immerwährendes Regiment wünschen? Ihn aber, den Hohenpriester Sadock und Banajam, den Trabanten-Hauptmann, habe er nicht darzu beruffen. Nun sollte billig jedermann wissen, ob solches nach des Königs Willen geschehe. Da Nathan dieses gesagt hatte, ließ der König Bethsaben wieder zu sich in sein Gemach fordern; dann sie war

Nathan kommt zu David, und gibt ihm einen Rath, 1 Kön. 1.

(*) Die Schrifft meldet, daß diese Weibs-Persohn von Sunem, einer Stadt im Stamm Isaschar, seye gebürtig gewesen. S. 1 Kön. 1, 3.

David verheißt und befiehlt Salomon zum König an seine Statt zu machen. 1 Kön. 1.

nach des Propheten Ankunfft abgetretten. Als sie nun hinein kame, sagte er zu ihr: Ich schwöre dir bey dem höchsten GOtt, wie ich auch vormals gethan, daß dein Sohn nach mir regieren, und auf meinem Königlichen Stuhl noch heute sitzen solle. Nachdeme sich nun die Dame gegen den König geneigt, und ihm langes Leben gewünschet, beruffte David Sadock den Hohenpriester und Banajam den Trabanten-Hauptmann vor sich, und da sie kamen, befahl er ihnen, sie sollten den Propheten Nathan und alles Kriegs-Volck am Hofe zu sich nehmen, seinen Sohn Salomon auf des Königs Maul-Thier setzen, vor die Stadt hinaus führen zu dem Brunnen, den man Gihon nennet, mit dem heiligen Oel salben, und zum König erklären. Dieses befahl er dem Hohenpriester Sadock und dem Propheten Nathan zu verrichten, die andere aber sollten hinten nach mitten durch die Stadt ziehen, die Posaunen blasen, und mit heller Stimme ausruffen: Der König Salomon soll eviglich auf dem Königlichen Throne sitzen, damit jedermann wisse, daß ihn sein Vatter zum König ernennt habe. Er gab auch seinem Sohn den Befehl, dem gantzen Volck der Ebräer und dem Stamm Juda mit aller Gottesforcht und Gerechtigkeit vorzustehen. Darauf wünschte Banajas dem Salomon von GOtt Glück und Segen, und setzten ihn ohne Verzug auf das Königliche Maul-Thier, führeten ihn ausserhalb der Stadt zum Brunnen, salbeten ihn mit Oele, begleiteten ihn mit grossem Frohlocken wieder in die Stadt, wünschten ihm ein langes Regiment, brachten ihn in den Königlichen Pallast, und setzten ihn auf des Königs Stul. Das Volck aber richtete Gastereyen und Freudenspiele mit Pfeiffen und Tantzen an, daß das Erdreich und die Lufft von der Menge der Instrumenten und Saitenspiele erschallete.

6. Da aber Adonias und seine Gäste das Frohlocken höreten, erschracken sie hefftig, und der Feld-Hauptmann Joab sagte, ihme gefalle weder das Getöß noch der Thon der Posaune. Als nun die Speisen aufgetragen wurden, und niemand essen wollte, sondern jedermann in Gedancken da saß, kam Jonathas, des Hohenpriesters Abjathars Sohn daher gelauffen. Dieweil ihn nun Adonias gerne gesehen, und als einen guten Botten zu sich geruffen, gabe er ihnen von dem gantzen Handel mit Salomon und des Königs Davids Meinung ausführliche Nachricht. Worauf alle, so wohl Adonias als diejenige, so von ihm geladen waren, eilends von der Mahlzeit aufstunden, und nach Hause flohen. Adonias aber förchtete den König wegen des begangenen, nahm deßwegen seine Zuflucht zu GOtt und zu den Hörnern des Altars, welche er ergriffe. Da Salomon angesagt ward, daß Adonias solches gethan und nun bitte, er möchte ihm schwören, daß er des Unrechts nicht eingedenck seyn, noch ihm etwas leids zufügen wolle: hat er ihm, nach seiner beywohnenden Klugheit den begangenen Frevel gnädiglich verziehen, mit der beygefügten Erinnerung, wo er hinfort dergleichen Unruhe wiederum anfangen würde, möchte er sich sodann die Straffe selbst beymessen. Er schickte ihm benebenst ein sicher Geleite, und ließ ihn wieder vom Altar hohlen. Als er nun vor ihn kame, und einen Fußfall thate, hieß er ihn ohne alle Sorge heim in sein Hauß gehen, und sich hinfort also aufführen, wie es einem ehrbaren Mann zustünde, damit ihm solches zum besten gereichen möge.

Adonias suchet Freyheit im Tempel. 1 Kön. 1.

7. David aber gedachte seinen Sohn zum König über das gantze Volck zu bestättigen, versammlete dahero alle Oberste des Volcks sammt den Priestern und Leviten gen Jerusalem, zählete sie vor allen Dingen, und fand acht und dreyßig tausend von dreyßig biß auf fünffzig Jahren. Aus diesen (*) verordnete er drey und zwantzig tausend (**) zu Baumeistern des Tempels, sechs tausend zu Richtern und Schreibern über das Volck, vier tausend Pförtner am Hause des HErrn, und eben so viel Sänger und Spielleute, die GOtt auf den Instrumenten und Saiten-Spielen, die David, wie oben gemeldet worden, insonderheit dazu gemacht hatte, loben solten. Jene hat er auch in besondere Geschlechte abgetheilet, und nachdeme er die Priester von dem übrigen Stamm abgesondert, vier und zwantzig Familien darunter gefunden: nemlich aus dem Geschlecht Eleazari sechzehen, und aus Ithamars Stamm acht. Er machte auch eine Ordnung unter ihnen, daß jedes Geschlecht acht Tage nacheinander, nemlich von einem Sabbath biß zum andern, den Gottesdienst im Tempel verrichten solle. Also haben alle Geschlechter, in Gegenwart Davids, beyder Hoherpriester Sadock und Abjathar, und aller Obersten, das Loos durchaus empfangen, und das Geschlecht, dessen Loos am ersten heraus kame, ward zum ersten aufgeschrieben, welches aber zum andern heraus kame, ward auch fürs andere aufgeschrieben, und also fort, biß auf das vier und zwantzigste Geschlecht. Und diese Theilung währet noch biß auf den heutigen Tag. Deßgleichen hat er auch den Stamm Levi in vier und zwantzig Loos abgetheilet, und jedem Loos, den Gottesdienst acht Tage lang, eben wie den Priestern zu versehen befohlen. Mosis Nachkommen aber hat er einer besondern Ehre für andern gewürdiget, und sie zu Hütern über die Schätze und Kleinodien, welche die Könige in den

David macht vor seinem Tod eine Ordnung unter den Priestern und Leviten. 1 Chron. 24. 25. 26. 27.

Tempel

(*) Nemlich aus den Leviten. S. 1 Chron. 23, 3. (**) Die Schrifft setzet vier und zwantzig tausend.

Tempel zu geben pflegten, gesetzet. Er gebot auch allen Priestern und Leviten, dem Gottes-Dienst Tag und Nacht abzuwarten, wie ihnen Moses befohlen hatte.

David ordnet das Kriegs-Volck. 1 Chron. 27.

8. Darnach theilete er auch alle sein Kriegs-Volck in zwölff Hauffen ab und ordnete Oberste, Hauptleute und Befehlshaber über sie. Jeder Hauff ware vier und zwantzig tausend starck, und muste einer nach dem andern samt seinen Haupt- und Befehls-Leuten, von dem ersten biß auf den letzten, dreyßig Tage dem König Salomon aufwarten. Er setzte auch über jeglichen Hauffen einen frommen und redlichen Mann zum Obersten. Endlich ordnete er auch über die Schätze, Städte und Dörffer Amtleute und Verwalter, und setzte gewisse Personen, welche über die Aecker und die Viehzucht behörige Aufsicht tragen solten, welche alle mit Namen anzuführen, unnöthig zu seyn erachte.

9. Nachdem er nun alles auf gemeldte Weise in eine Ordnung gebracht, ruffte er alle Oberste der Ebräer, die Fürsten der Stämme, die Hauptleute, Befehlshaber und Schaffner zusammen, stund auf den gewöhnlichen erhabenen Richtstuhl, und redete das Volck also an: Liebe Brüder und Lands-Leute! ich will euch nicht verhalten, daß ich Willens gewesen, dem HErrn einen Tempel zu bauen, und darzu einen grossen Vorrath an Gold und auf zehen tausend Talente Silbers gesammlet habe, weil ich aber euertwegen grosse Kriege geführet, und meine Hand mit dem Blut der Feinde besudelt, hat mirs GOtt durch den Propheten Nathan gewehret, und meinem Sohn, der nach mir König seyn wird, den Tempel zu bauen befohlen. Nun wisset ihr ja, daß obwohl Jacob unser Stamm-Vatter zwölff Söhne hatte, dannoch Judas das Königreich allein geerbet, und wiewohl ich noch sechs Brüder gehabt, mich GOtt ihnen gleichwohlen vorgezogen und zum König erwählet hat, welches dieselbige nicht verdrossen. Also will ich auch von meinen Söhnen haben, sie solDavid befiehlt dem Volck seinen Sohn Salomon für ihren König zu erkennen. 1 Chron. 29.
len sich nicht gegeneinander entrüsten, daß Salomon König worden, sondern ihn gern für ihren HErrn erkennen und bedencken, daß ihn GOtt selbst darzu erkohren habe. Dann so man einem fremden König unterthänig seyn soll, wann es GOtt so haben will, wie vielmehr solle sich einer freuen, wann GOtt seinem Bruder eine solche Ehre bescheret, an deren er auch Antheil nimmt. Ich wünsche, daß GOttes Verheissungen im Werck erfüllet werden, und der Wohlstand, den GOtt unter Salomons Regiment gnädiglich versprochen hat, sich durch dieses gantze Land ausbreite, und lange Zeit beständig bleibe, welches dann gantz gewiß so geschehen, und einen erwünschten Ausbruch nehmen wird, so fern du anders, mein Sohn, gottseelig und fromm bleiben, und die vätterliche Gebotte bewahren wirst, wo du aber solches nicht thun, sondern selbige übertretten wirst, hast du nichts anders, denn allerley Jammer und Noth zu gewarten.

David übergibt seinem Sohn Salomon das Muster und allen Vorrath zum Tempel. 1 Chron. 29.

10. Hiemit beschloß David seine Rede, und übergab seinem Sohn Salomon das Muster und den Riß des Tempels vor allem Volck, darauf das Fundament, die obere und untere Gemache, mit ihrer Grösse, Höhe, Weite und aller Gestalt, auch wie viel ihrer seyn solten, abgerissen und entworffen waren. Deßgleichen zeigete er ihm auch das Gewicht der silbernen und güldenen Gefässe an, und ermahnete ihn, allen möglichsten Fleiß und Fertigkeit an diesem Werck zu beweisen. Er erinnerte auch die Oberste und den Stamm Levi, ihm darzu behülfflich und förderlich zu seyn, weilen er theils vor sich selbst noch jung, theils aber gleichwohlen von GOtt zum Königreich und Bau des Tempels ins besondere erwählet seye. Er sagte ihnen auch, es werde sie dieser Bau nicht so hart und schwer ankommen, weil schon viele Talente Golds und noch mehr Silbers, ingleichem vieles Holtz, eine grosse Anzahl Bauleute und Steinmetzen, und sonst viel Smaragden, und allerley Gattungen von Edelgesteinen in Menge vorhanden seyen. Und über dies alles, sagte er, will ich noch aus den Einkünfften meines Reichs zweyhundert Talente, und noch ausser diesem drey tausend Talente reinen Goldes zur Zierde des Heiligthums und des Wagen GOttes, ingleichem der Cherubim, die auf der Lade GOttes stehen, und sie mit ausgespannten Flügeln bedecken sollen, hergeben. Da nun David aufgehöret zu reden, haben sich die Obersten nebst den Priestern und die Leviten willig finden lassen, und von ihrem Gut zu diesem Bau gesteuret; sie haben auch ferner fünff tausend Talente und zehen tausend Stateres an Gold und zehen tausend Talente Silber und viel tausend Talente an Eisenwerck (*) versprochen. Wer auch einen köstlichen Stein hatte, der brachte ihn her, und legte ihn zu den Schätzen, welche Jalus Mosis Enckel verwahrte.

Freywillige Steuer zum Tempel-Bau. 1 Chron. 30.

11. Das gefiel allem Volck überaus wohl, und David, als er der Obersten, der Priester und aller andern guten Willen und Frey-

(*) 1 Chron. 30, 7. stehet, daß die Fürsten der Stämme Israel ausser dem oben berührten Gold und Silber, achtzehen tausend Centner Ertzes, und hundert tausend Centner Eisens zum Amt im Hause GOttes gegeben haben.

Freygebigkeit sahe, fieng an GOtt mit lauter Stimme zu loben, nennte ihn einen Vatter und Schöpffer der gantzen Welt, und einen HErrn aller Dinge im Himmel und auf Erden, der ihn zum Vorsteher und Regenten der Ebräer verordnet, und ihnen unter seiner Regierung vieles Glück beschehret habe. Hernach wünschte er dem Volck alles Heyl und seinem Sohn Salomon ein aufrichtiges, redliches und tugendsames Gemüthe; befahl auch dem Volck GOtt zu loben und zu dancken. Hierauf fielen sie nieder auf die Erden, betteten GOtt an, und danckten benebenst David für alle Wohlthaten, die sie unter seiner Regierung genossen hätten. Den folgenden Tag opferten sie GOtt tausend Kälber, eben so viel Widder, und tausend Lämmer, zum Brand-Opfer, ingleichem viel tausend Schlacht-Vieh zum Fried-Opfer. Es hielte auch so wohl der König als das gantze Volck denselbigen gantzen Tag ein Freuden-Fest, salbeten Salomo aufs neue mit Oel, und bestättigten ihn zum König, Sadock aber zum Hohen-Priester des gantzen Volcks. Hernach führten sie Salomon in den Königlichen Pallast, setzten ihn auf seines Vatters Stuhl, und wurden ihme von selbigem Tage an unterthänig und gehorsam.

Das Volck dancket GOtt und David für empfangene Wohlthaten. 1 Chron. 30.

Salomon wird zum König bestättiget. 1 Chron. 29.

Das Fünffzehende Capitel.

Davids letzte Worte an seinen Sohn Salomon, ingleichem sein Tod und Begräbniß.

Nicht lange hernach, als David Alters halben in eine Kranckheit fiele, und die Stunde des Todes heran nahen sahe, beruffte er Salomon zu sich, und redete ihn mit folgenden Worten an: Lieber Sohn, es ist nunmehro an deme, daß ich aus dieser Welt zu meinen Vättern gehen, und den gemeinen Weg betretten solle, den alle, die jetzo sind oder künfftig seyn werden, gehen müssen, von welchem man nicht wieder zurück kehren kan, zu sehen, was sich in diesem Leben zutrage. Deßwegen will ich dich, da ich noch bey Leben, jedoch dem Tod nahe bin, desjenigen nochmahls erinnern, was ich dir schon ehmals fürgehalten habe, nemlich, daß du dich gegen deine Unterthanen gerecht, gegen GOtt aber, der dich zum Regenten verordnet hat, fromm erzeigen, und seine Gesetze, die er uns durch Mosen zugesendet hat, bewahren solleſt, hüte dich, daß du dich weder durch Gunst und Schmeicheley, noch durch allzu grosse Begierde oder andere Versuchung verleiten lasseſt, eines von denen dir vorgeschriebenen Gebotten hindanzusetzen. Denn so du wider die Vorschrifft der göttlichen Gesetze handlen wirſt, so wird auch GOtt seine Gnade und gütige Vorsorge von dir abwenden. Wenn du dich aber so, wie sichs gebühret, und ich dich jetzo ermahne, aufführen wirſt, so wird das Königreich bey unserm Geschlechte erblich bleiben, und keine Familie, ausser der unsern, jemahls das Regiment über die Ebräer bekommen. Gedencke aber auch an Joabs des Feld-Hauptmanns Mißhandlung, welcher zwey Kriegs-Oberste, die gerechte und ehrliche Männer waren, nemlich Abner den Sohn Ner und Amessam, den Sohn Jethram aus blosser Mißgunſt ums Leben gebracht hat. Dieser Männer Tod räche nach deinem Gutbefinden, massen Joab, weilen er mächtiger gewesen, denn ich, bißhero seinem Verdienst nach von mir nicht ist gestrafft worden. Laß dir auch Berzelai des Galaditen Kinder befohlen seyn, und würdige sie um meinet willen aller Ehre und Vorsorge. Du darffſt dich mit Wohlthaten nicht allererſt um sie verdient machen, sondern sollt sie wegen derjenigen Gefälligkeit, die mir ihr Vatter auf der Flucht erwiesen hat, wiederum belohnen. Du solt auch den Semei, der Gera Sohn, aus dem Stamm Benjamin, der mich in meinem Elend, als ich gen Castra fliehen mußte, mit den gottloseſten Schmäh-Worten angetastet hat, nachgehends aber mir bey dem Jordan entgegen gekommen, und von mir Vergebung erlanget hat, nicht ungestrafft ausgehen lassen (*), wo du eine rechtmäßige Ursache an ihm finden solteſt.

David gibt vor seinem Tode Salomon eine nachdrückliche Ermahnung. 1 Kön. 2. 2990. 1015.

Davids Undanckbarkeit gegen die Kinder Barsillai. 1 Kön. 2.

2. Nach-

(*) Man möchte vielleicht auf die Gedancken gerathen, wie es komme, daß David noch auf dem Todten-Bette seinem Sohn Salomon befohlen habe, den Joab und Semei abzustraffen? Denn, warum hat er nicht den Joab, welcher durch einen gedoppelten Mord, den er an Abner und Amasa ausgeführet, die Todes-Straffe wohl verdienet hätte, noch bey seinen Lebzeiten abgestrafft? Was aber den Semei anbetrifft, so hat ihm ja David seine begangene Mißhandlung verziehen, und ihm die Erlassung der Todes-Straffe mit einem Eid versprochen; wie hat er denn seinem Sohn Salomon befehlen können, den Semei nicht ungestrafft ausgehen zu lassen? Allein es ist auf diese und andere Vorwürffe, welche Bayle in seinem *dictionn. hist. & crit.* in dem Artickel David vorbringet, um diesen König als den lasterhafftesten Regenten abzuschildern, leichtlich zu antworten. Denn, was den Joab anbetrifft, so hat David ihne, in den unruhigen Zeiten seines Regiments, nicht abstraffen können, sondern die Straffe aus weisen Ursachen aufschieben müssen, und solche seinem Sohn Salomon auszuüben befohlen, damit, wie 1 Kön. 2, 31. stehet, das von Joab umsonst vergossene Blut von ihm und seinem Hause gethan würde. Es konnte auch Salomo diesen von seinem Vatter empfangenen Befehl mit desto grösserem Recht ausüben, weilen Joab nach der Zeit seine vorige Verbrechen mit einem neuen vergrösserte, indeme er sich zu der Parthey des Adonia schluge. Was aber den Simei anbelanget, so gienge Davids Meinung gar nicht dahin, daß Salomon ihne um der wider ihne ausgestossenen Läſterungen willen abstraffen solte; denn diese Mißhandlung hatte er ihm verziehen; sondern er erinnerte nur seinen Sohn Salomon, daß wenn Simei als ein unruhiger Kopf aufs neue etwas straffbares begehen solte, er diesem gottlosen Mann, der ihn mit den empfindlichsten Schmäh-Worten angetastet habe, nicht so leichtlich verzeihen, sondern vielmehr zu gebührender Straffe ziehen solte. Was sonsten Bayle *loc. cit.* an David auszusetzen gefunden,

David stirbet. 2 Sam. 5. 1 Kön. 2. 1 Chron. 30. 2990. 1015.

2. Nachdeme nun David diese Verordnung wegen des Regiments, seiner Freunde, und derjenigen, die er vor straffwürdig hielte, seinem Sohn gegeben hatte, starb er in dem siebenzigsten Jahr seines Alters, nachdem er zu Hebron über den Stamm Juda sieben Jahre und sechs Monate, zu Jerusalem aber drey und dreyßig Jahre über das gantze Land regieret hatte. Davids Ruhm.

Er ware ein vortrefflicher Mann und mit allen Tugenden begabet, mit welchen ein König, dem die Wohlfahrt so vieler Völcker anvertrauet ist, ausgeschmückt seyn solle. Denn er übertraff alle an Tapfferkeit, und wann er um der Wohlfahrt seiner Unterthanen willen in den Streit zoge, so wagte er sich zu erst in die gröste Gefahr, und munterte seine Soldaten zu grossen Thaten auf, nicht durch bloßes Befehlen, wie ein Herr zu thun pfleget, sondern dadurch, daß er ihnen in Erduldung aller Beschwehrlichkeiten und in dem Kampff selbsten mit seinem löblichen Exempel vorgienge. Er hatte auch so wohl in zukünfftige als gegenwärtige Dinge eine scharffe Einsicht, und wußte wohl, wie er seine Sachen anstellen sollte. Zudeme war er auch bescheiden, sanfftmüthig, gegen arme und bekümmerte Leute freundlich, gerecht, und gegen jedermann leutseelig. In Sachen, welche sich Könige zueignen dörffen, hat er seine hohe Gewalt niemahlen mißbrauchet, ausser in dem Handel mit des Uriä Weib (*). Er hat auch über dieses einen so grossen Schatz und Reichthum hinterlassen, dergleichen kein anderer König, weder unter den Ebräern, noch unter andern Völckern jemahls zurück gelassen hat.

Davids Begräbniß.

3. Sein Sohn Salomon ließ ihn zu Jerusalem herrlich zur Erde bestatten (**), und gabe ihm über alles dasjenige, was sonsten bey der Könige Begräbniß üblich ist, ungemeine Schätze mit ins Grab (***). Wie groß selbige gewesen seyen, kan man aus demjenigen, was ich jetzo anführen werde, leichtlich beurtheilen. Denn, als nach Verfliessung tausend und drey hundert Jahre, der Hohe-Priester Hyrcanus von Antiocho, der den Beynahmen Pius führete, und ein Sohn Demetrii ware, bekrieget wurde, wolte er ihme Geld geben, damit er die Belagerung aufheben, und mit seiner Armee abziehen möchte. Weilen er nun die erforderliche Summe anders woher nicht aufzutreiben wußte, ließ er ein Gewölbe bey dem Grabe Davids eröffnen, nahme drey tausend Talente daraus, gabe davon einen Theil dem Antiocho, und befreyete sich also von der Belagerung, wie ich auch anderswo angezeiget habe. Geraume Zeit hernach hat der König Herodes ein ander Gewölbe an dem Grab Davids aufgebrochen, und vieles Geld daraus genommen. Jedoch hat keiner von ihnen den Königlichen Sarg angetroffen, welcher so künstlich unter der Erden verborgen ware, daß ihn diejenige, welche in dieses Grabmahl kamen, nicht finden konnten. Und dieses seye hievon genug gesaget.

Ende des Siebenden Buchs.

---

funden, darauf hat der seel. Herr D. Buddeus in der *hist. eccles. Vet. Testam. tom. 2.* und Grodeck in zwey Disputationen, so in Dantzig An. 1702. heraus gekommen, hinlänglich geantwortet.

(*) S. 1. Kön. 15, 5. woselbst gemeldet wird, daß David gethan habe, was dem HErrn wohl gefiel, und nicht gewichen seye von allem, das er ihm gebot, sein Lebenlang, ohne in dem Handel mit Uria dem Hethiter. Allein da David, wie aus der Schrifft bekannt ist, ausser diesem sich noch öffters an GOtt versündiget hat, so erhellet von selbsten, daß die mit des Uriä Weib begangene Sünde aus dieser Ursache allein hier gemeldet werde, weilen sie unter seinen übrigen Mißhandlungen die schwehrste ware. Mithin ist der Sinn der Worte dieser, daß David von denen Gebotten des HErrn nicht abgewichen seye, als fürnehmlich in dem Handel mit Uria dem Hethiter. Ubrigens kan von den Sünden Davids ein mehrers nachgelesen werden bey dem Joh. de Pineda, in *Salomone previo L. I. c. III.* ingleichen bey Georg. Serpilio, *in personalibus Davidis cap. 9. p. 139. seqq.*

(**) David wurde begraben in der Stadt David, nemlich in Zion, woselbst auch in den nachfolgenden Zeiten die Könige beygesetzt wurden. Der Herr Ott bemercket in seinen *animadversionibus in Josephum*, daß man überhaupt bey dem Josepho den Namen Zion nirgends antreffe, und man allerdings zu glauben Ursache habe, daß er diesen Namen, welcher vor das Neue Testament so glorwürdig seye, mit Fleiß aussen gelassen habe.

(***) Diese Erzehlungen Josephi von denen Kostbarkeiten, welche David mit ins Grab gegeben worden, halten einige vor verdächtig, und zwar, meinem Erachten nach, nicht ohne hinlängliche Ursache. Denn 1.) wird hievon in heiliger Schrifft mit keinem eintzigen Wort gedacht. 2.) Ist die Sache an sich selbst nicht wahrscheinlich; denn was sollte Salomon bewogen haben, seinem Vatter so ungemein grosse Schätze mit ins Grab zu geben? Es ist wohl aus der Historie bekandt, daß solches unter andern Völckern gebräuchlich gewesen; allein daß diese Gewohnheit auch von den Ebräern sey angenommen worden, kan keines Wegs bewiesen werden. S. Mart. Geierum *de luctu Ebraeorum cap. VI. §. 16. p. 151. 152.* 3.) widerspricht sich Josephus selbsten; denn oben meldet er, daß weder Hyrcanus noch Herodes das innere Gemach, worinn der Königliche Sarg gewesen, gefunden habe; hingegen in dem 16. B. von den Jüdischen Geschichten in dem 11. Capitel erzehlet er, daß Herodes, durch fleißiges Nachsuchen biß zu den Särgen, darinn Salomonis und Davids Cörper gelegen, gekommen seye, und bey dieser Gelegenheit zwey seiner Diener durchs Feuer, welches ihnen von dem innern Theil des Grabes entgegen gefahren, verlohren habe. Ein mehreres sihe bey Joh. de Pineda *de rebus Salomonis lib. 8. cap. 3.*

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Achtes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Achten Buchs.

1. Wie Salomon, nachdeme er zur Regierung gekommen, seine Feinde mit dem Schwerd hinrichten lassen.
2. Von seiner Weißheit, grossen Wissenschafft und Reichthum.
3. Wie er zuerst den Tempel zu Jerusalem aufgebauet habe.
4. Wie nach dem Absterben Salomons das Volck von seinem Sohn Roboam abgefallen, und einen seiner Unterthanen, Nahmens Hieroboam zum König über die zehen Stämme erkläret, hingegen die Regierung über die zwey übrige Stämme bey Salomons Sohn geblieben seye.
5. Wie der Egyptier König Susacus sein Kriegsheer wider Jerusalem geführet, die Stadt eingenommen, und dessen Schätze nach Egypten gebracht habe.
6. Hieroboams Zug wider Abiam den Sohn Roboams, und darauf erfolgte Niederlage.
7. Wie einer Nahmens Basanes, nachdem Hieroboams Stamm ausgerottet worden, sich der Regierung angemasset, und solche behauptet hat.
8. Wie die Ethiopier, unter der Regierung Asanis des Sohns Abiä, einen Zug wider Jerusalem vorgenommen, ihr gesammtes Kriegs-Heer aber zu Grunde gegangen.
9. Wie nach der Ausrottung des Geschlechts Basanis, Zamares, und nach ihme sein Sohn Achab regieret habe.
10. Wie Adad, der König von Damascus und Syrien, sein Heer zweymahl wider Achab ausgeführet; aber geschlagen worden.
11. Die Ammaniter und Moabiter, als sie Josaphat den König zu Jerusalem mit Krieg überzogen, werden überwunden.
12. Wie Achab wider die Syrer zu Felde gezogen, aber die Schlacht verlohren hat, und in derselbigen umgekommen ist.

Das erste Capitel.

Nachdem Salomo König worden, bringt er die Feinde um.

WAs vor ein tapfferer Held David gewesen, wie viel Gutes er seinem Volck erwiesen, auch wie glücklich und sieghafft er seine Kriege geführet, und endlich nach gehabter grosser Mühe und Arbeit in hohem Alter von der Welt geschieden seye, haben wir in vorhergehendem Buch erzehlet. Weilen aber dessen Sohn Salomo das Regiment ziemlich jung angetretten, und noch bey des Vatters Leb-Zeiten durch GOttes Schickung zum Herrn des Volcks ernennet, und auf den Königlichen Stuhl gesetzet ware, wünschte ihm alles Volck mit freudiger Stimme, als einem neuen Könige, Glück und Seegen, langwürige und glückliche Regierung und ein ruhiges Alter.

Adonias begehrt Abisag zum Weibe, 1 Kön. 2. 2990. 1014.

2. Allein Adonias, der sich bey dem Leben des Vatters schon Gedancken auf das Königreich gemacht hatte, gienge zu Bethsabe, des Königes Mutter, grüßte sie freundlich, und sagte, als jene von ihm zu wissen begehrte, ob er irgend eines Anligens wegen zu ihr komme, worzu sie sich alles Guten erbote: Es gehöre ihm zwar nicht allein als dem ältesten Sohn, sondern auch aus gemeiner Wahl des Volcks das Königreich; weil es aber GOtt also geschickt, daß ihr Sohn Salomo König worden, seye er damit wohl zufrieden, wolle ihn auch gern für seinen Herrn erkennen, und sich an seinem gegenwärtigen Stande begnügen lassen. Nur bitte er, sie wolle mit ihrem Sohn Salomo in seinem Nahmen davon reden, daß er ihm Abisacam, die zuvor seinem Vatter zugelegt worden, zur Ehe gebe, zumahlen dieselbe, weil sie der Vatter Alters halben nicht mehr beschlaffen habe, ohne Zweiffel noch eine Jungfrau seye. Hiezu verhiesse ihm Bethsabe ihren möglichen Fleiß anzuwenden, und diese Heurath um so eher zuwege zu bringen, weil ihm der König als seinem Bruder für sich gern willfahren, und sie innständig darum anhalten würde. Er gienge deswegen, und zwar voll guter Hoffnung zu solcher Heurath, hinweg; Die Mutter Salomonis aber verfügte sich sogleich zu ihrem Sohn, mit ihme versprochener massen von des bittenden Adoniä Angelegenheiten zu sprechen. Der Sohn gieng ihr entgegen, umfienge sie freundlich, führete sie in das Gemach, darinnen der Königliche Thron ware, setzte sich nieder, und befahl, man sollte noch einen Stuhl für seine Mutter auf die rechte Hand stellen. Als sich nun auf denselben Bethsabe gesetzet, sagte sie: Lieber Sohn, ich habe dich um etwas zu bitten, gewähre mir dasselbe, und mache mir durch abschlägige Antwort keine Betrübniß. Weil aber Salomo sie befehlen hiesse, indeme es billig wäre, einer Mutter alles zu gewähren, und bloß deßwegen einen kleinen Verweiß beyfügte, daß sie nicht mit völliger Freyheit ihre Bitte zu erlangen, sondern mit

Bethsabe bittet deswegen vor ihn bey Salomo.

Bekommt eine abschlägige Antwort. 1 Kön. 2.

einiger Forcht eine abschlägige Antwort zu bekommen, zu ihme geredet, bate sie ihn, er solle seinem Bruder Adonia die Jungfrau Abisacam zum Weibe geben.

3. Allein der König nahme diese Rede gar übel auf, und sagte: Adonias habe etwas grössers im Sinn, und nehme ihn Wunder, daß sie vor ihne nur Abisacam zum Weibe, und nicht das Königreich vollends gar begehrte (*), weil er ohne das älter seye, einen grossen Anhang, und Joab den Feld-Hauptmann, und Abiathar den Hohenpriester zu Freunden habe; schickte auch gleich nach Banajo dem Trabanten Hauptmann, und befahle ihm, Adoniam seinen Bruder zu tödten. Darnach liesse er Abiathar den Hohenpriester zu sich kommen, und sagte: Ich lasse dich deßwegen noch leben, weil du sonsten so viele Beschwerlichkeit mit meinem Vatter ausgestanden, und zugleich mit ihme die Lade des Bundes herüber gebracht hast. Jedoch lege ich dir, weil du dich an Adoniam gehenget, und es mit ihme gehalten hast, dieses zur Straffe auf, daß du weder hier dich aufhalten, noch ferner unter mein Gesicht kommen, sondern in deine Heimath ziehen, dich mit dem Ackerbau nehren, und dein Leben daselbst vollends beschliessen sollt, weil du deiner schweren Mißhandlung wegen nimmer im Amt bleiben kanst. Aus dieser Ursache wurde das Hauß Ithamars aller priesterlichen Ehren entsetzt, wie GOtt Eli, dem Groß-Vatter Abiathars gedrohet hatte, und das Hohepriesterthum auf Phinees Geschlecht gebracht, und Sadeck anbefohlen. Zu dieser Zeit aber, als das hoheprieſterliche Amt, nach Eli, der es am ersten geführet, auf Ithamars Geschlecht gekommen und geblieben ist, lebten folgende Personen aus dem Geschlecht Phinees ausser dem Amte für sich selbsten. Boccias des Hohenpriesters Josephi Sohn, Joatham Boccia Sohn, Maräothi Joathams Sohn, Arophäus Marädothi Sohn, Achitobus Arophäi Sohn, und Saboc Achitobs Sohn, welcher der erste ware, so unter Davids Regiment Hoherpriester worden.

Salomo läst Adoniam tödten. Ibid.

4. Als aber Joab der Feld-Hauptmann hörte, daß Adonias todt wäre, fürchtete er sich als einer, der sich mehr zu Adonia, denn zu Salomo dem König gehalten hatte, über die massе; und weil er nicht ohne Grund vermuthete, er werde solcher besonderen Zuneigung wegen desto mehrere Gefahr zu erwarten haben, nahme er seine Zuflucht zu dem Altar, in der Hoffnung, er werde daselbst wegen des Königs Ehrforcht gegen GOtt sicher seyn. Als aber Salomo von einigen Joabs Gedancken eröffnet wurden, schickte er Banajam zu ihme, mit dem Befehl, daß er ihne von dem Altar hervorkommen lassen, und vor Gericht seine Verantwortung zu thun bringen solle. Weil aber Joab sagte, er werde von der heiligen Städte nicht weichen, sondern wolle daselbst lieber, als an einem andern Ort sterben: zeigte Banajas dem König diese Antwort Joabs wieder an, welcher darauf den Befehl gabe, daß man ihme nach seinem Begehren, und zur Straffe wegen der zwey Hauptmänner, die er wider Recht und Billigkeit umgebracht habe, das Haupt an selbigeu Ort (**) abschlagen, den Leichnam aber begraben sollte, damit seine Sünden auf seinen Nachkommen beständig bleiben, Salomo aber und sein Vatter an Abners Tod unschuldig seyn möchten. Diesen Befehl vollzoge Banajas, und wurde selbst Oberster über das gantze Kriegs-Heer; Sadeck aber verordnete der König allein an des verstossenen Abiathars Stelle zum Hohenpriester.

Sadock wird Hoherpriester, 1 Kön. 2.

5. Nach diesem gebote er Simei, er solle sich ein Hauß zu Jerusalem bauen, beständig daselbst bleiben, und über den Bach Cedron zu gehen sich nicht unterstehen; sollte er sich aber hierinnen übersehen, so werde es ihne seinen Halß kosten: Er drohete ihme aber nicht allein mit diesen ernstlichen Worten, sondern beeidigte ihne noch über dieses, solchem Befehl aufs genaueste nach zu kommen. Simei nahme zwar Salomons Befehl mit Danck an, und schwure sich demselben gemäß zu verhalten, verliesse sein Vatterland, und wohnete zu Jerusalem. Allein, da er gleichwohl drey Jahre hernach hörte, daß zwey seiner Knechte, die ihm entloffen waren, sich nach Gitta begeben, eilete er, sie daselbst aufzusuchen. Da nun der König vernahme, daß Simei sammt seinen Knechten wieder nach Hause gekommen, und nicht allein seinen Befehl übertretten, sondern was noch mehr ist, auch den Eid, den er gegen GOtt abgeleget, gebrochen hätte, wurde er hefftig entrüstet, beschickte Simei, und sagte zu ihme:

Salomo befihlt Simei in der Stadt zu bleiben, 1 Kön. 2.

Ob wird gehet.

(*) Die Ursache, warum Salomon auf die Gedancken fiele, daß Adonias das Königreich selbsten an sich zu ziehen suche, war diese, weilen er des Königs Davids Concubin begehrte; denn es ware in den damahligen Zeiten die Gewohnheit, daß allein derjenige, der in der Königlichen Würde succedirte, seines Vorfahren Weiber und Kebs-Weiber nehmen durffte. So aber ein anderer selbige beschlieff, wurde solches als eine Entunehrung des verstorbenen Königs angesehen, und, wie aus obiger Historie erhellet, mit dem Tode gestrafft.

(**) Man siehet hieraus, daß die alte Ebräer das Jus Asyli bloß allein in denjenigen Fällen dem Altar zugeschrieben haben, wann einem ein Unglück zugestossen ware; lasterhaffte Leute aber und muthwillige Todschläger fanden bey dem Altar keine Freyheit, wann sie schon dahin flohen; denn die Ebräer glaubten, der Altar werde mehr durch einen solchen Todtschläger, als durch die Vergiessung des Bluts verunreiniget. Fast ein gleiches findet man auch bey andern Völckern. Z. E. so hatten die Athenienser den aram misericordiæ, dessen Cicero, Pausanias, Servius, und andere alte Scribenten gedencken. Allein es konnte niemand als unglückliche Leute eine Zuflucht dahin nehmen. S. Grotium *de jure belli & pacis lib. II. c. XXI. §. 5.*

Hast du nicht geschwohren, von mir nicht zu weichen, noch aus dieser Stadt in eine andere zu gehen. Ich will dich daher nicht allein deines Meineides wegen straffen, sondern dir auch alle Schmach vergelten, die du meinem Vatter in seinem Elend angethan, damit du erfahrest, daß die Ubelthäter nichts damit gewinnen, wann sie schon nicht auf frischer That gleich gestrafft werden, sondern die Straffe von Tag zu Tag, wann sie auch noch so sicher seynd, und meinen, sie seyen entwischt, nur schwerer und grösser werde, als sie gewesen wäre, wann man sie gleich nach begangener Mißhandlung vollzogen hätte. Und hierauf tödtete Banaja den Simei auf des Königs Geheisse.

2993. 1011. Simei wird umgebracht. 2 Kön. 2.

Das zweyte Capitel.

Von Salomonis Heurath, Weißheit, Reichthum, und demjenigen, was er von Hiram zum Tempel-Bau bekommen.

Salomonis Opfer und Bitte von GOTT, 1 Kön. 3.

NAchdem nun Salomo seine Feinde aus dem Weg geräumet, und sein Königreich feste gesetzt hatte, nahme er Pharaonis des Königs in Egypten Tochter zur Ehe, besserte die Mauren zu Jerusalem, machte sie weiter und fester, als sie zuvor gewesen, und regierte das gemeine Wesen in grosser Ruhe und Frieden, ohne daß ihn seine Jugend entweder an Handhabung der Gerechtigkeit, oder an Beobachtung der Gesetze und fleißigem Angedencken dessen, was ihm sein sterbender Vatter anbefohlen, verhindert hätte; sondern er verrichtete alles mit nicht geringerem Verstand, als ein gesetzter und vollkommen kluger Mann hätte thun mögen. Er beschlosse auch nach Chebron zu reisen, und GOtt auf dem ehernen Altar, welchen Moses hatte machen lassen, zu opffern; opfferte also GOtt dem HErrn tausend Brand-Opffer. An dieser Verrichtung hatte GOtt ein sonderbahres Wohlgefallen, erschiene ihme in nächst-folgender Nacht im Schlaff, und befahle ihm, zu begehren, was er ihme wegen seiner Frömmigkeit vor eine Belohnung geben solle. Salomon aber bate sich das allergrösseste, was so wohl GOtt am liebsten gibt, als auch dem Menschen am nützlichsten ist, von ihme aus; dann er begehrte weder Silber noch Gold, noch anderen Reichthum, wie er als ein junger Mensch hätte thun mögen, da zumahlen die meiste solche Dinge allein hoch schätzen, und vor eine Gabe GOttes halten, sondern sprach: Gib mir, HErr! eine gesunde Seele, und einen richtigen Verstand, damit ich der Wahrheit und Gerechtigkeit gemäß diesem Volck spreche, was recht ist. An dieser Bitte hatte GOtt ein solches Wohlgefallen, daß er ihme alles, dessen er in seiner Bitte nicht gedacht hatte, zu geben, und Reichthum, Ehre, Sieg über die Feinde, vor allen Dingen aber grössern Verstand und Weißheit, als irgend ein vor sich lebender Mensch oder König haben möchte, zu bescheren versprache. Ja er sagte ihm auch zu, das Königreich auf seine späte Nachkommen zu bringen, wann er anders fromm und gerecht bleiben, GOtt in allen Dingen Gehorsam leisten, und in die löbliche Fußstapffen seines Vatters tretten werde. Als Salomo dieses alles von GOtt hörte, sprange er unverzüglich von dem Bett auf, bettete GOtt an, und kehrte nach Jerusalem zurücke, schlachtete auch vor der Stiffts-Hütte sehr viele Opffer, und lude alle seine Leute zu Gast.

GOtt gewähret Salomon seiner Bitte, 1 Kön. 3.

Huren-Handel vor dem König Salomo, 1 Kön. 3.

2. In eben diesen Tagen aber kame dem König Salomo ein verwirrter Handel vor, welcher schwehr zu entscheiden war. Ich habe deßwegen vor nöthig erachtet, die Sache, worüber der Streit entstanden, hier anzuführen, damit so wohl diejenige, welche es lesen, sehen mögen, wie groß die Schwürigkeit dabey gewesen, als auch andere, die selbst mit dergleichen Dingen zu thun haben, ein Exempel Königlicher Geschicklichkeit daran abnehmen, und die vorfallende Strittigkeiten desto leichter entscheiden können. Es kamen zwey Huren-Weiber zu dem König, unter denen die eine, die sich Unrecht erlitten zu haben bedünecken liesse, also zu reden anfienge: Herr König! ich und dieses gegenwärtige Weib haben in einem Hauß beyeinander gewohnt; da es sich aber ohngefähr zutrug, daß wir beede auf einen Tag und zu einer Stunde zwey Knäblein gebahren, hat dieses gegenwärtige Weib nach dreyen Tagen ihr eigen Kind, das bey ihr lage, im Schlaff erdrückt, darnach mir mein Kind heimlich aus meinem Schooß genommen, und als ich schlieff, das todte Kind in die Arme gegeben. Als nun der Tag anbrach, und ich mein Kind an die Brust legen und säugen wollte, hab ich mein rechtes Kind nicht mehr gefunden, sondern der andern todtes Kind bey mir ligend gesehen; Also habe ich die Sache nach sorgfältiger Untersuchung befunden, und deßwegen meinen Sohn zurück gefordert. Da ich ihn nun nicht wieder erhalten habe, sehe ich mich genöthiget, deine Hülffe, o HErr! zu suchen, dann weil wir allein, und folglich niemand zu beförchten gewesen, der uns hätte bestraffen können, so achtet sie gar nichts, sondern läugnet die That gantz unverschämt und hartnäckicht. Da sie nun dieses gesagt hatte, fragte der König die andere, was sie wider das vorgebrachte einzuwenden habe? sie aber läugnete dieses gethan zu haben, und beharrte vest darauf, ihr Sohn lebe, und ihres Widerparts seiner seye todt. Da nun niemand wußte, wie diese Sache zu schlichten wäre, sondern es alle für ein Rätzel hielten, zu dessen Auflösung sie gantz blind und unverständig waren, befand sich niemand als allein der König, der einen beson-

besondern Rath hierinnen erdachte. Denn nach gegebenem Befehl, beyde Kinder, das noch lebende und todte her zu bringen, ruffte er einen Trabanten zu sich, und befahl ihm, das Schwerd auszuziehen, und beyde Knaben in zwey Theile zu zerhauen, damit eine jede von dem todten und lebendigen Kind den halben Theil bekomme. Hierüber verlachte das gantze Volck heimlich den König als einen sehr jungen Herrn. Da aber die wahrhaffte Mutter schrie, man sollte doch dieses nicht thun, sondern lieber dem andern Weib das Kind, als ihr eigenes hingeben, dann sie wolle zufrieden seyn, wann sie nur das Kind lebendig sehen könne, ohnerachtet man es vor der andern ihriges halten werde, die andere hingegen sich willig bezeugte, das Kind zertheilen zu lassen, nur der andern damit einen desto grösseren Schmertzen zu verursachen: so sahe der König wohl, daß beyder Weiber Reden von Hertzen giengen, und sprach derjenigen, die zuvor so geschrien hatte, den Knaben zu, (weil er diese vor die rechte Mutter des Kinds ansahe) und verdammte im Gegentheil die Boßheit der anderen, als die nicht allein ihren eigenen Sohn ums Leben gebracht, sondern noch überdas den Sohn ihrer guten Freundin gerne aus dem Mittel geräumt gesehen hätte. Dieses nahm das Volck an, als einen grossen Beweißthum und Kennzeichen der Weißheit und Klugheit des Königs, und verehrten ihn von dem Tage an als einen Mann, der mit göttlicher Weißheit begabt wäre.

Salomonis Fürsten und Wohlstand seines Reichs, 1 Kön. 4.

3. Die Kriegs-Obersten und Land-Vögte des gantzen Reichs Salomonis waren diese (*), Ures war dem Stamm Ephraim vorgesetzt, und Dioclerus dem Bethlehemitischen Bezirck, die Dorensische und alle am Meer gelegene Landschafften aber waren dem Aminadab des Königs Tochtermann unterworffen. Das grosse Feld, sammt der Landschafft, so an den Jordan stoßt, verwaltete Banai der Sohn Achili. Das Galaditische und Gaulanitische Land biß an den Berg Libanon, sammt sechtzig grossen und vesten Städten, so zur Landschafft gehörten, regierte Gabaris. Achinadab, der auch eine Tochter Salomonis, mit Nahmen Basimam zur Ehe hatte, stunde gantz Galiläa biß an Siden vor. Das Land am Meer biß an das Arcenische hatte Banacates unter sich. Saphates aber den Berg Itabyrium und Carmel, und das Galiläische Land biß an den Jordan. Uber diese alle ware ein Oberster gesetzt. Dem Semei ware der Stamm Benjamin anbefohlen; Gabares hatte die Landschafft jenseit des Jordans unter sich, und über diese ware abermahl wieder ein Oberster gesetzt. Hiebey nun nahme der Wohlstand der Ebräer und Juden ungemein zu, und das Volck legte sich mit grossem Fleiß auf die Bestellung des Ackerbaues. Dann da sie nunmehro Frieden, und von ausländischen und einheimischen Kriegen Ruhe hatten, und über das der erwünschten Freyheit genugsam genossen, ware jedermann mit möglichstem Fleiß und Sorgfalt darauf bedacht, sein Vermögen zu vermehren und zu verbessern.

Bestellung der Unkosten an dem Königlichen Hof.

4. Uberdas hatte Salomo noch andere Land-Vögte, welche den Syrischen und andern auswärtigen Landschafften von dem Fluß Euphrat an biß an Egypten vorstunden, und von selbigen Völckern den Tribut einzogen. Sie mußten auch alle Tage vor die Königliche Tafel und Mahlzeiten dreyßig Cor (**) Semmel-Mehl (***), und sechtzig anderes Mehl, zehen gemästete Ochsen, zwantzig Weide-Rinder, und hundert gemästete Schaafe liefern, ohne was sonsten dem König von Jagd-Wildprett, als Hirsch, und Uhrochsen, wie auch Fisch und Vögel von den Fremden täglich gebracht wurde. Die Anzahl der Wägen Salomonis ware so groß (*), daß er nur vor Wagen-Pferde viertzig tausend Krippen, und über dieses noch zwölff tausend Reut-Pferde hatte, deren der eine halbe Theil zu Jerusalem bey dem König seyn mußten, die andere Helffte aber hin und wieder in den Königlichen Dörffern verleget ware. Des Königs Proviantmeister aber mußten auch das Futter vor die Pferde anschaffen, und an den Ort liefern, da der König Hof hielte.

Weißheit und Künsten Salomonis.

5. Die Weißheit und der Verstand Salomonis, den ihm GOtt gegeben hatte, ware so groß, daß er hierinn alle alte Leute (**) übertraffe, ja auch darinnen den Egyptern, die sonst vor die gelehrteste unter allen

(*) S. 1 Kön. 4, 7. sqq. woselbst die Nahmen der zwölff Amtleute über gantz Israel angeführt werden.

(**) Ein Cor ist eben so viel als ein Gomor, und macht nach der Ausrechnung Ed. Bernardi 648. Römische Pfunde. Man kan hieraus leichtlich ersehen, daß der Hof Salomonis aus ungemein vielen Leuten bestanden habe. Dann, wann ich auf eine Person täglich zwey Pfunde rechne, und setze zum Grund, daß alle Tage 90. Cor Mehl seyen verbraucht worden, so müssen vier und zwantzig tausend Menschen sich an dem Hof Salomonis befunden haben. Es ist aber wohl zu vermuthen, daß unter denenjenigen, welche mit obangezeigter Quantität Mehl gespeiset worden, auch die Königliche Soldaten seyen mit begriffen gewesen.

(***) Das Semmel-Mehl ware das allerfeinste Mehl, aus welchem das Brod vor die Königliche Familie und die vornehmste Minister, so sich bey Hofe befanden, gebacken wurde; das andere Mehl aber, welches die Ebräer קמח *Kemach* nennen, ware weit gröber und mit Kleyen vermischt. Mit diesem Mehl wurden die Soldaten und Knechte erhalten.

(*) Salomon hatte nicht mehr als 1400. Wägen. S. 1 Kön. 10, 26. 2 Chron. 1, 14.

(**) S. 1 Kön. 4, 30. woselbst gesagt wird, daß die Weißheit Salomons grösser gewesen seye, als aller Kinder gegen Morgen. In dem Ebräischen stehen die Worte בני קדם welche hier Josephus und auch einige neuere Rabbinen von alten Leuten verstehen. Allein es werden durch diese Redens-Art vielmehr diejenige Völcker verstanden, welche den Ebräern gegen Morgen gelegen waren, nemlich die Chaldäer, Perser und Araber. Diese wurden zu ihrer Zeit vor die gelehrteste Völcker gehalten. Die Uberbleibsel von denen Wissenschafften dieser Völcker hat Thomas Stanlejus in seiner *historia philosophia* zusammen getragen.

len Völckern gehalten werden, weit überlegen ware, und in der That bewiese, daß ihre Weißheit mit der seinen nicht in Vergleich komme. Er thats auch allen denen weit zuvor, die zu seiner Zeit als weise Leute unter den Ebräern berühmt waren. Deren Nahmen, die ich hieher setzen will, folgende waren, nemlich Ethan und Hämän, Chalceus und Dardan, die Söhne Hemaonis. Er machte ein tausend und fünff Bücher von Liedern und Gesängern, und drey tausend von Sprüchwörtern und Gleichnissen (*), massen er von der Art und Gestalt eines jeden Baums (**), von dem Ysop biß auf den Ceder, wie auch von allerley Thieren, die auf dem Lande, in dem Wasser und in der Lufft leben, ein Gleichniß gabe. Dann es ware deren keines, dessen Art er nicht gewußt, oder ohnuntersucht gelassen hätte, sondern er philosophirte von allem, und zeigte, daß er die genaueste Einsicht in die Eigenschafften derselben erlangt habe. Er hatte auch die Gabe von GOtt, die Kunst wider die böse Geister zu Nutz und Dienst der Menschen zu lernen. Er machte Beschwörungen, die Kranckheiten damit zu vertreiben, und hinterließ dergleichen Formeln, mit denen man die Teuffel bannet und dergestalten austreibt, daß sie nicht wieder kommen. Diese Art gesund zu machen gehet noch heutigs Tags bey uns sehr im Schwang. Ich habe selbst einen von meinen Lands-Leuten mit Nahmen Eleazar gesehen, da er vor Vespasiano, seinen Söhnen, Hauptleuten und den übrigen Soldaten, vom Teuffel besessene Leute aus dessen Macht befreyte. Die Befreyung geschahe auf folgende Art: Er hielte dem besessenen einen Ring vor die Nase, in dessen Kästlein eine von denen Wurtzeln eingeschlossen ware, die Salomo bekannt gemacht hatte, und zoge, wann er daran roche, den bösen Geist durch die Naßlöcher heraus, alsdann fiel der Mensch zu Boden, und jener beschwur den Geist, daß er nicht wieder kommen sollte, gedachte dabey Salomonis, und sagte die von ihm aufgesetzte Beschwörungen her. Ferner wollte Eleazar denen Umstehenden seine Kunst bewähren, und klärlich beweisen, daß sie solche Krafft habe, setzte deßwegen ein Trinck-Geschirr oder Fußbecken voll Wasser hin, und gebot dem Teuffel, er sollte von dem Menschen ausfahren, und zum Kennzeichen, daß solches geschehen, das Gefäß mit dem Wasser umstossen. Diese That nun legte die Weißheit und Wissenschafft Salomonis genugsam an den Tag, und zu diesem Ende haben wir es auch hier angeführt, daß jedermann wisse, was Salomon vor einen hohen Verstand gehabt habe (***), und wie lieb er GOtt gewesen seye, und also die Vortrefflichkeit der Tugenden, die Salomo an sich gehabt, niemand unbekannt bleibe.

6. Nachdeme nun Hiram, der Tyrer König vernommen, daß Salomo an seines Vatters statt König worden, erfreute er sich höchlich darüber, (dann er war zuvor ein guter Freund Davids) fertigte deßwegen eine Gesandtschafft an ihne ab, ließe ihn grüssen, und ihm bezeugen, was er vor Freude an seinem Wohlergehen habe. Salomo aber schrieb an ihn einen Brieff (****) folgenden Innhalts: Hirami Gesandschafft an den Salomo, Salomonis Brieff an Hiram. 2992. 1012.

Salomo vermeldet dem König Hiram seinen Gruß.

Ich habe dich berichten wollen, daß mein Vatter einen Tempel zu bauen sich vorgenommen hatte, aber durch immerwährenden Krieg daran ist verhindert worden; massen er die Feinde nicht ehe zu bekriegen nachgelassen, biß er sie ihme alle zinßbar gemacht hat. Nunmehro aber lebe ich GOtt sey Danck in gutem Frieden, und bin entschlossen, bey diesen ruhigen Zeiten GOtt dem HErrn ein Hauß zu bauen. Dann GOtt hat es meinem Vatter zuvor gesagt, daß dieses durch mich sollte verrichtet werden. Deßwegen bitte und ersuche ich dich, du wollest etliche der deinen mit meinen Leuten auf den Berg Libanon schicken, Holtz daselbst zu fällen; massen die Sidonier im Holtz fällen mehr Geschicklichkeit haben, als die Unsrige.

Die

(*) In der Schrifft stehet dieses nicht, sondern wird nur so viel gemeldet, daß Salomon drey tausend Sprüche und tausend und fünff Lieder verfertiget habe. S. 1 Kön. 4, 32. Es scheinet überhaupt, daß Josephus die Geschichten von Salomon hin und wieder mit Fleiß verändert, und die Sachen grösser, als sie in der That sind, vorgestellet habe, bloß in der Absicht, damit der Ruhm Salomons und des gantzen Jüdischen Volcks bey den Heyden desto herrlicher seyn möchte. Ubrigens sind diese Sprüche und Lieder gröstentheils verlohren gegangen, und haben wir bloß noch einige Uberbleibsel davon in den Sprüchen Salomonis.

(**) In der Schrifft stehet nur so viel, daß Salomon von den Bäumen geredet habe, welches nicht so zu verstehen, als ob er von einer jeden Art von Bäumen ein moralisches Gleichniß gegeben habe, wie Josephus dafür hält; sondern daß er von den Pflantzen und ihren Tugenden Beschreibungen gegeben habe.

(***) Josephus leget hier eine Probe so wohl der Unwissenheit als des Aberglaubens ab, wenn er den weisen König Salomon die Wissenschafft die Geister zu beschwören zuschreibet. Man darff sich aber hierüber nicht so sehr wundern, wann man bedencket, daß zu Josephi Zeiten die Teuffels-Beschwörungen und exorcismi gar sehr seyen üblich gewesen, wie er denn oben selbsten eine solche abentheurliche und lächerliche Geschichte, die sich zu seinen Zeiten solle zugetragen haben, erzehlet. Vermuthlich haben dergleichen Erzehlungen denenjenigen, so unter Salomons Nahmen magische Bücher, z. E. die Claviculam Salomonis und andere dergleichen in der Welt ausgestreuet, zu ihrem Betrug Anlaß und Gelegenheit gegeben. Man kan von solchen magischen Büchern Baudeum *in introd. in hist. philos. Ebr. p. m. 56. 57.* nachlesen, und benebenst des Näudei *apologie pour tous les grands personnages, qui ont eté faussement suppçonnéz de Magie Cap. XX.* conferiren.

(****) In heiliger Schrifft wird von diesen Brieffen nichts gedacht, sondern bloß von einem Befehl, welchen der König Salomon seinen an den König Hiram abgesandten Boten mitgegeben habe. S. 1 Kön. 5. Eine andere Abschrifft dieser zwischen Salomon und Hiram gewechselten Brieffe, welche aber zweiffels-ohne untergeschoben ist, hat Eusebius *lib. IX. præpar. evang. c. 32.* aus dem Eupolemo ertheilet.

Die Belohnung will ich denen Holtzhäuern geben, wie du solche ansetzen wirst.

Antwort Hirams auf den Brieff Salomonis.

7. Da aber Hiram diesen Brieff gelesen, und sich über das begehrte eine sonderbahre Freude gemacht hatte, antwortete er Salomo durch folgenden Brieff:

Der König Hiram entbietet dem König Salomo seinen Gruß.

GOtt ist höchlich darüber zu loben, daß er dir als einem so weisen und mit allen Tugenden gezierten Mann das Reich deines Vaters übergeben hat. Ich meines Orts habe ein sonderbahres Vergnügen daran, und werde dir zu allem behülfflich seyn, was du schrifftlich von mir begehret hast. Ich will viel grosses Cedern und Cypressen Holtz fällen, und durch die Meinige dir auf dem Meer zuführen lassen, mit dem Befehl, daß sie Flösse machen, und in deiner Landschafft an einem dir beliebigen Ort abstossen sollen: du magst es hernach durch deine Leute vollends nach Jerusalem bringen lassen. Hingegen wollest du vor uns sorgen, daß wir Getraide bekommen, weilen wir als Leute, die auf der Insul wohnen, (*) desselbigen benöthiget sind.

Zeugniß darbi von der Gewißheit seiner Schrifften.

8. Die Abschrifften dieser Brieffe sind noch heutiges Tags vorhanden, und werden in unsern und der Tyrer Zeit-Büchern aufbehalten. Wann nun jemand der Sache gewiß seyn wollte, der kan solche von den Tyrischen Archivariis, welche die gemeine Schrifften in Verwahrung haben, sich ausbitten; so wird er finden, daß ihre Schrifften mit dem, was wir gesagt, vollkommen übereinstimmen. Dieses habe ich anführen wollen, den Leser zu versichern, daß wir nichts, was nicht mit der Warheit übereinstimmt, hieher zu setzen im Sinne haben, auch nicht einmahl bloß wahrscheinliche Dinge, so nur zur Ergötzung oder Hinterführung der Leute dienen, in unsere Geschichte einmischen, in der Absicht, als sollte der Leser ohne weitere Nachforschung und Untersuchung uns nur so schlechterdings Glauben zustellen; wir gestehen vielmehr, daß wir nicht ohne Schuld wären, wann wir von den Pflichten eines Geschicht-Schreibers einiger massen abwichen, bitten auch darum, daß niemand unsere Sachen vor wahrhafftig halte und annehme, wann wir dieselbe nicht mit guten Gründen und Beweißthümern darthun können.

Freundschafft Salomonis mit Hiram. Holtzhauer. Kön. 5.

9. Nachdem aber Salomo die Brieffe des Königs von Tyro empfangen, und daraus seine geneigte Bereitwilligkeit vernommen, rühmte er ihne deßwegen sehr, willigte hinwieder in sein Begehren ein, und übersandte ihm jährlich zwantzig tausend Cor Waitzen, und eben so viel Bath Oels, (ein Bath aber hält zwey und siebentzig Seidlin,) eben so viel hat er ihm auch Wein verehrt. Dieses ware der Grund und Anfang zu immer mehrerer Freundschafft zwischen Salomo und Hiram, welche sie hernach beständig zu halten mit Eides-Pflicht einander zugesagt. Salomo aber wehlte, als einen Tribut, aus dem gantzen Volck dreyßig tausend Arbeiter, und damit ihnen das Werck nicht zu beschwerlich fallen möchte, theilte er die Arbeit sehr weißlich und geschickt unter sie aus. Dann er verordnete, daß zehen tausend einen Monat lang auf dem Berg Libano sollten Holtz hauen, hernach aber ein jeder nach Hause gehen, und zwey Monate daselbst ausruhen, biß die übrige zwantzig tausend gleichfalls ihre Arbeit zu Ende gebracht hätten, und so geschahe es nach der abgemessenen Zeit gantz ordentlich, daß jederzeit in dem vierdten Monat die erste zehen tausend sich wiederum an die Arbeit machen mußten. Diesen Arbeitern ware Adoram vorgesetzt. Uber diese waren von den Fremdlingen, die David hinterlassen, Stein und andere Materie zu führen, siebentzig tausend, zu Stein-Metzen aber achtzig tausend bestellt; diesen waren drey tausend drey hundert Amt-Leute vorgesetzt. Uber das hatte Salomo befohlen, daß sie grosse Steine zum Fundament des Tempels ausbrechen, dieselbe noch auf dem Berg behauen und zurecht machen, und hernach erst in die Stadt führen sollten; an diesem Werck arbeiteten nicht nur die einheimische Bau-Leute, sondern auch noch andere von Hiram hierzu hergegebene Künstler.

Das dritte Capitel.

Von dem Tempel-Bau.

Zeit-Rechnung des Tempel-Baues.

ES hat aber der König Salomo den Tempel-Bau angefangen im vierten Jahr seines Königreichs, und dessen zweyten Monat, welchen die Macedonier Artemisium, die Ebräer aber Jair nennen, im fünff hundert und zwey und neuntzigsten Jahr, nachdem die Kinder Israel aus Egypten gegangen, im tausend und zwantzigsten Jahr, nachdem Abram aus Mesopotamia in das Land Canaan gezogen, im vierzehen hundert und viertzigsten Jahr nach der Sündfluth. Von Erschaffung aber des ersten Menschen Adams biß auf die Zeit, da Salomo den Tempel gebauet, sind in allem drey tausend ein hundert und zwey Jahre verloffen. Der Anfang aber gemeldten Baues fällt in das eilffte Jahr des Königreichs Hirams zu Tyro.

(*) Tyrus ware zu den Zeiten Salomons keine Insul, wie hier gemeldet wird, sondern ein Ort, der auf dem festen Lande war, und ist das neue Tyrus auf einer benachbarten Insul erst hernach erbauet worden. Dieses möchte nicht unbillig den Verdacht, daß die von Josepho angeführte Brieffe untergeschoben seyen, erwecken, wiewohl sich Josephus auf das Tyrische Archiv berufft. Man kan übrigens von dem alten und neuen Tyro Joh. Marshamum *in Chron. canone ad sec. XVIII.* nachlesen.

Tyro. Von Erbauung Tyri aber biß auf den Tempel-Bau sind zwey hundert und viertzig Jahre verflossen (*).

Grundlegung und weitere Ausführung des Tempel-Baues.

2. Das Fundament des Tempels ließ der König von starcken und harten Steinen tieff in die Erde legen und einsencken, daß es in die Länge der Zeit dauren, und also, wann es vest mit der Erden zusammen hienge, einen genugsamen Grund zu dem Uberbau abgeben möchte, auch wegen der Stärcke, die er unten hatte, die Grösse und Schwere desselben sammt allem köstlichen Schmuck ertragen könnte; Dann er machte an Schwere eben so viel aus, als das übrige, so in die Höhe und Breite mit grosser Zierde und Kostbarkeit aufgebauet, und von weissem Stein biß in die Balcken aufgeführt ware. Die Höhe und die Länge dieses Baues hatte (**) sechtzig, die Breite aber zwantzig Ellen. Darauf stunde ein ander Gebäu von gleicher Grösse, also, daß die gantze Höhe des Tempels hundert und zwantzig Ellen hatte. Dieser Tempel stund gegen Aufgang der Sonnen. Den Vorhoff, als den Eingang des Tempels, machten sie zwantzig Ellen lang nach dem Maaß der Breite des Tempels, und zehē Ellen breit, und führten ihn biß in die hundert und zwantzig Ellen hoch auf (***). Rings um den Tempel herum ließ Salomo dreyßig Cellen (****) bauen, welche sich also wegen ihrer Menge ineinander fügten, daß sie die Wände des Tempels von aussen her zusammen hielten, auch konnte man von einem in das andere gehen, und erstreckte sich ein jedes von diesen Cellen in die Länge auf fünffe, in die Breite auf eben so viel, in die Höhe aber auf zwantzig Ellen; darüber waren noch andere, und über diese abermahls andere an der Zahl und Grösse einander gleiche Bäulein gesetzt, also daß sie dem Untergebäude des Tempels an Höhe gleich waren. Dann der obere Theil desselben ware nicht mit dergleichen Häußlein umbauet, sie hatten Dächer von Cedern-Holtz, und zwar ein jedes Bäulein sein besonderes, welches nicht an das andere stiesse. Das übrige Gebäu hatte ein Dach, so von den längsten Balcken zusammen gezimmert ware, und an beyde Seiten reichte, also, daß die mittlere Wände, so von denselben zusammen gehalten wurden, dadurch eine bessere Haabe bekamen; unter diese Balcken liesse er ein Gewölbe ziehen von einerley Materie, und es mit göldenen Klammern auswölben und zusammen fassen. Die Wände waren von Cedern getäfelt, und mit Gold überzogen, daß alles von Gold gläntzte und schimmerte, so, daß einem, der hinein trate, ob dem Glantz fast das Gesicht vergienge. Kurtz davon zu reden, so war das gantze Werck von glatten Steinen dergestalt zusam-

2292.
1012.

(*) Diese Chronologie Josephi ist voller Fehler, und sind die meiste Zahlen unrichtig. Denn er rechnet von Erschaffung der Welt biß zur Erbauung des Tempels 3102. Jahre; wenn man es aber nach der Schrifft rechnet, kommen nicht mehr als 2992. Jahre heraus. Hernach setzet er, daß von der Sündfluth an biß zu Erbauung gedachten Tempels 1440. Jahre verflossen seyen; allein nach der Schrifft sind es nur 1336. Jahre. Ferner rechnet er von der Zeit, daß Abraham aus Mesapotamien in das Land Canaan gezogen, 1020. Jahre, da es doch nicht mehr als 909. Jahre sind. Endlich so zehlet er von dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten biß zur Erbauung des Tempels 592. Jahre; obwohlen nach 1 Chron. 6, 1. nur 479. Jahre dazwischen verflossen sind. Ein mehreres S. bey Brinchio *in Exam. Chronol. Fl. Josephi. c. 4.* Ob übrigens diese in den Zahlen begangene Fehler Josepho selbsten oder denen Abschreibern beyzumessen seyen, lassen wir an seinen Ort gestellet seyn.

(**) Dieses stimmet mit demjenigen, was in der Schrifft stehet, nicht überein. Denn 1 Kön. 6, 2. wird gemeldet, daß das Hauß, das der König Salomo dem HErrn gebauet, 30. Ellen hoch gewesen seye. Weilen übrigens in Beschreibung des Tempel-Baus der Ellen öffters gedacht wird, so ist kürtzlich zu mercken, daß die Ebräer zweyerley Ellen, nemlich heilige und gemeine gehabt haben. Jene sind, nach dem Zeugniß der Jüdischen Lehrer sechs, diese aber fünff flache Hände breit, und solche von sechs flachen Händen breite Ellen, oder von 24. Zoll, werden hier in dem Bau des Tempels verstanden.

(***) S. 2 Chron. 3, 4. woselbst der Halle oder Vorhofe ebenmäßig hundert und zwantzig Ellen in der Höhe zugelegt werden. Weilen aber auf diese Weise die Halle oder das Vorhauß wider die Regeln der Baukunst viermal höher gewesen wäre, als der Tempel selbsten, als welcher, wie aus 1 Kön. 6, 2. erhellet, nur dreyßig Ellen hoch ware, so sind die Gelehrten auf unterschiedliche Muthmassungen verfallen. Ludw. Cappellus hält dafür, die Halle seye nicht 120. sondern nur 20. Ellen hoch, und also 10. Ellen niedriger als der Tempel gewesen; S. dessen *descript. templi juxta mentem Josephi, p. 26. seqq.* Allein ich sehe nicht, wie man von dem klaren Buchstaben der Schrifft abgehen, und aus hundert und zwantzig nur zwantzig machen könne. Andere geben vor, was von dreyßig Ellen Höhe 1 Kön. 6, 2. gedacht werde, seye nicht von dem gantzen Tempel, sondern nur von dem untersten Theil desselben zu verstehen, massen über diesem untern Geschoß noch mehrere Wohnungen gewesen seyen. Sie sagen demnach, es seye die Zahl von 120. Ellen, welche 2 Chron. 3. stehet, von dem Tempel selbsten, als welcher diese Höhe gehabt habe, zu verstehen. Dieser Meinung stimmet auch unser Josephus bey, welcher den Tempel ebenmäßig hundert und zwantzig Ellen hoch machet, und zum Grunde setzet, daß zwey Gebäude, deren jedes 60. Ellen hoch gewesen, über einander seyen aufgeführet worden. Allein Cappellus setzet an dieser Meinung verschiedenes und unter anderm auch dieses aus, daß auf solche Weise keine proportion zwischen der Höhe, und Länge und Breite des Tempels gewesen wäre; zudeme so legt die Schrifft dem untern Theil des Tempels, wie wir kurtz zuvor angemercket haben, nicht 60. sondern nur 30. Ellen zu. Ich halte meines Orts dafür, daß die Stelle 2 Chron. 3, 4. nicht von dem Tempel selbsten, sondern von dem Vorhof oder Vorgebäude vor dem Tempel müsse verstanden werden, welcher wie ein Thurn gebauet, und 120. Ellen hoch gewesen ist. Was aber die Höhe des Tempels selbst anbetrifft, so ist allerdings zu vermuthen, daß solcher höher als dreyßig Ellen gewesen seye, und muß die Stelle 1 Kön. 6. wie aus angeführtem erhellet, nicht von dem gantzen Tempel, sondern nur von dem untersten Geschoß verstanden werden. Uber diesem Geschoß aber ist vermuthlich noch ein anderes gewesen, welches ebenmäßig wie das untere 30. Ellen gehabt hat. S. Lundii Jüdische Heiligth. *L. II. c. XVIII. §. 4. p. 278.*

(****) Es werden uns diese Cellen oder Cammern 1 Kön. 6, 5. 6. folgender massen beschrieben: Er bauete einen Umgang (Anbäue, Stockwercke,) an der Wand des Hauses, rings umher (oder um die Wände des Hauses umher,) daß er beyde um den Tempel and Chor hergieng (oder, so wohl zu dem Tempel, als auch zu der Capelle, in welcher nemlich das Allerheiligste war,) und machte seine äussere Wand umher, (d. i. er machte ein Seiten-Gebäude umher.) Der unterste Gang war fünff Ellen weit, (breit) und der mittelste sechs Ellen weit (breit), und der dritte sieben Ellen weit (breit), dann er legte Trahmen (oder machte Verringerungen) aussen am Hause umher, daß sie nicht an der Wand des

zusammen gesetzt, und alles so genau ineinander gefügt, daß wer es ansahe, nicht meinen sollte, daß ein Hammer oder dergleichen anderes Werckzeug dabey wäre gebraucht worden (*), sondern das gantze Werck vielmehr von Natur so genau ineinander gewachsen, als durch menschliche Arbeit der Bau-Leute ineinander gefüget wäre. Das Ober-Gebäu des Tempels ließ der König also zurichten, daß man durch eine enge Wendel-Treppe, welche durch die dicke Wand gienge, in dasselbe hinauf steigen mußte. Dann eben gegen Aufgang der Sonnen hatte es keine grosse Thüre, wie in dem Untergebäude, sondern auf den Seiten waren kleine Thürlein, dadurch man aus- und einginge. Er ließ auch den Tempel auswendig und inwendig mit cedernen Brettern täfeln, und dieselbe mit starcken Ketten zusammen fassen, daven der Bau sehr starck und vest gemacht wurde.

ernere Beschreibung des Tempels.

3. Den gantzen Tempel theilte Salomo ab in zwey Theile; das Allerheiligste, worein niemand gehen durffte, hatte zwantzig Ellen, der äussere Theil des Tempels aber ware viertzig Ellen lang, und wurde das Heilige genannt. In die Oeffnung der mittleren Wand hatte er cederne Thüren setzen, dieselbe dicht vergülden, und mit schönem Laub-Werck zieren lassen. Zudem hat er sie mit schönen Teppichen und Vorhängen von mancherley schönen Blumen, von gelb, Purpur und Scharlach, auch von dem allerköstlichsten und reinesten Leinwand behängt, und auf das herrlichste geschmückt. In das Allerheiligste, welches zwantzig Ellen weit, und eben so viele lang ware, hat er zween Cherubim von lauterem Golde gestellt, deren jeder fünff Ellen hoch ware, und zwey ausgebreitete Flügel hatten, die auch fünff Ellen lang waren. Diese stellte er nicht weit voneinander, daß sie mit den Flügeln die Wände des Allerheiligsten auf einer Seiten gegen Mittag, und auf der andern gegen Mitternacht anrührten. Aber die andere Flügel reichten zusammen, und bedeckten die Lade GOttes. Wie aber diese Cherubim im übrigen gestaltet gewesen, kan sich niemand einbilden oder errathen (**). Er hat auch so gar den Boden des Tempels mit göldenen Blechen belegt, und die Thüren an dem Tempel, die er zwantzig Ellen breit (***) also hatte zurichten lassen, daß sie in ihrer Grösse eine schöne Verhältniß gegen die Höhe der Wand hatten, mit güldenen Banden gehöriger Orten eingehängt, und kurtz zu sagen, inwendig und auswendig an dem Tempel nichts ohnvergüldet gelassen; er hat auch diese Thüren selbst noch überdies mit einem schönen Vorhang geschmückt, welcher dem innern Vorhang nicht ungleich ware, das Thor des Vorhoffs aber hatte nichts dergleichen.

Von dem Künstler Chiram und den 2. ähernen Säulen.

4. Nachmals hat Salomo den König Hiram zu Tyro gebetten, er solle ihm den künstlichen Baumeister Chiram schicken, dessen Mutter aus dem Stamm Naphtali ware, und dessen Vatter, ein Israelit, Urias hiesse. Dieser Mann war in allen Kunst-Stücken, und sonderlich in Gold, Silber und Ertz-Arbeit über die massen wohl erfahren (****), und

des Hauses sich hielten. Hieraus erhellet, daß Josephus einen Fehler darinnen begehe, indem er die Breite aller Cammern auf 5. Ellen setzet, da doch solches nur von den untersten wahr ist. Dahero man sich verwundern sollte, warum der Bau oben breiter gemacht worden als er unten war, da sonsten die Regeln der zierlichen Bau-Kunst bey denen Griechen und Römern das Widerspiel erforderten. Allein, gleichwie Salomo diese Regeln unbekannt gewesen, also mag es zwar freylich nicht leicht zu errathen seyn, warum er es also angegeben; doch dörffte man nichts ungereimtes setzen, wann man sagte, er habe durch die hervorragende obere Balcken einen Schatten um den Tempel herum zu machen gesucht.

(*) S. 1 Kön. 6, 7. woselbst gemeldet wird, man man habe keinen Hammer, noch Beil, noch irgend ein Eisen-Gezeug im bauen gehöret. Es haben zwar diese Worte bey vielen wunderliche Gedancken verursacht. Dann einige Ebräer haben daraus geschlossen, der Tempel seye aus gantz unbehauenen Steinen erbauet gewesen; andere, nicht die Menschen, sondern die Engel haben ihn aufgeführt; noch andere, die Steine seyen durch GOttes besondere Vorsehung also gewachsen, daß man keinen Hammer noch Beil dazu bedürfft, mehrerer Meinungen zu geschweigen. Am absurdesten lautet, was die Juden von einem gewissen Wurm Schamir träumen, welcher nebst einigen andern Dingen am sechsten Tag zwischen Abend solle erschaffen worden seyn. Es solle derselbe, ihrem Vorgeben nach, die Gestalt eines Gerstenkorns, und dabey die Krafft gehabt haben, daß, sobald er einen Stein berühret, derselbe sich also gleich, so starck er auch immer gewesen, an dem Ort, wo er berühret worden, gespaltet. Moses, sagen sie, habe vermittelst desselben die Nahmen im Brustschildlein des Hohenpriesters eingeschnitten, und Salomo die Steine zum Tempel spalten lassen, wie solches mit mehrerem zu lesen bey Lundio p. 249. Allein, was braucht es solche nichtige Fabeln, der Text gibt deutlich, daß die Steine auf dem Berg Libano so eben und winckelmäßig zugerichtet worden, daß nachgehends bey der Aufrichtung selbst kein Hammer oder Beil mehr nöthig gewesen.

(**) Es verhält sich in der That so, wie hier Josephus meldet, daß man nemlich nicht eigentlich sagen kan, was diese Cherubim für eine Gestalt gehabt haben. Die heilige Schrifft gedencket zwar ihrer Angesichter, ihrer Flügel und Füsse, beschreibet aber ihre Gestalt nicht ausführlich. Allem Vermuthen nach werden diese grosse Cherubim denen kleinen gleich gestaltet gewesen seyn, die auf dem Gnaden-Stuhl stunden, von deren Gestalt oben *p. 82. in not.* etwas gedacht worden. Gleichwie aber die kleine Cherubim aus einem Klumpen Goldes gantz ausgehauen und ausgearbeitet waren, und von der Bunds-Laden nicht abgenommen worden, sondern darauf geblieben sind; also waren im Gegentheil Salomons Cherubim stückweise zusammen gesetzt, und konnten stückweise von einander genommen werden, eben auf die Art, wie die Bildschnitzer grosse Bilder zu machen pflegen. Sihe 2 Chron. 3, 10. Übrigens weichet Josephus in Beschreibung der Cherubim einiger massen von der Schrifft ab. Denn 1.) sagt er: daß die Cherubim von lauterm Golde seyen gemacht gewesen; da doch 1 Kön. 6, 23. 28. stehet, daß sie seyen aus Oel-Baum-Holtz verfertiget, und mit Gold überzogen worden. 2.) Sind diese Cherubim, nach der Beschreibung Josephi, nur fünff Ellen, nach der Schrifft aber 10. Ellen hoch gewesen.

(***) Es scheinet ungereimt zu seyn, daß Josephus dieses Thor zwantzig Ellen breit machet; denn das Heilige selbst war nicht mehr denn zwantzig Ellen breit, und wäre also das Thor so breit gewesen, als das Heilige selbsten, welches ja unmöglich ist.

(****) S. 1 Kön. 7, 14. und 2 Chron. 2, 14.

wurde von ihm alles zum Tempel gehörige nach dem Angeben und Belieben Salomonis mit der grösten Kunst und Geschicklichkeit verfertiget. Aussenher hat dieser Künstler zwo äherne Säulen aufgerichtet, so vier Finger dick und achtzehen Ellen hoch waren, im Umkreiß aber zwölff Ellen hatten. Oben auf die Säulen hat er Lilien-förmige Knöpffe gegossen, so fünff Ellen hoch waren, dieselbe mit einem aus Ertz geflochtenen Krantz umgeben, und damit die Lilien bedeckt. Von dannen herab hiengen zwey Reihen Granat-Aepffel, an der Zahl zweyhundert; die eine von diesen Säulen ließ Salomo auf die rechte Seite des Vorhofs setzen, und nennte sie Jachin, die andere aber auf die lincke, und gab ihr den Namen Boaz.

Von dem ähernen Meer, 1 Kön. 7. 2 Chron. 4.

5. Er hat auch das äherne Meer (*) in der Form eines halben Circuls gegossen; dieses aus Ertz zugerichtete Werck wurde wegen seiner Grösse Meer genannt. Dann es war oben am Rand dem Durchschnitt nach zehen Ellen weit, und einer Spangen dick gegossen, mit der Mitte des Bauchs stund es auf einem Ring, der in zehen kleine Ringe verflochten, und nach dem Durchschnitt einer Ellen weit war. Um denselben Ring herum stunden zwölff Rinder, die ihre Angesichter gegen die vier Winde kehrten, nemlich gegen jeglichen Wind drey, ihre Rücken aber waren hineinwärts gekehrt, daß ihnen das Meer auf dem Rücken lag. Dieses Meer hielt drey tausend Bath.

Beschreibung der Wassergeschirre die zu dem Tempel gehörten.

6. Er hat aber auch zu zehen anderen Kesseln viereckichte äherne Gestühle gemacht, unter welchen ein jegliches fünff Ellen lang (**), vier Ellen breit, und sechs Ellen hoch gewesen. Dieses Werck, da es in allen seinen Theilen mit dem Dreh-Eisen verfertiget worden, ward auf folgende Weiß zusamen gefüget. Es stunden vier viereckichte Säulen an so viel Ecken, an welche man die Seiten des Gestühls an beyden Orten gantz genau gefüget hat. Diese Seiten aber hatten wiederum drey Theile oder Feldlein, und jedes Feldlein war mit einem Staffeln-weiß verfertigten Rand eingefaßt, in welchen dort ein Löwe, da ein Stier und Adler eingegraben war. Auch waren die Säulen selbst, nicht weniger als die Seiten, mit allerhand eingegrabenem Bildwerck geziert. Das gantze Werck wurde auf vier Räder gestellt, welche sammt ihren Naben und Speichen gegossen waren. Man konnte die eingebogene Räder nicht ohne Verwunderung ansehen, wie sie so schön in die Runde gebracht und an die Seiten der Gestühle angehängt waren, und also recht füglich auf ihren Speichen stunden. So waren sie ohngefähr beschaffen. Oben aber wurden die Ecke von Schultern, die auf ausgebreitete Hände sich steureten, gehalten, worauf ein an dem Grund des Kessels angefügter Krantz lage. Und ruhete also der Kessel auf den Pfoten des Löwens und Klauen des Adlers, welche zu denselbigen sich so wohl schickten, daß die Anschauer das gantze Werck nur vor ein einiges zusammen gegossenes Stück ansahen. Zwischen diesen stunden gegossene Palmbäume. Und von dieser Art wurden zehen Gestühle gemacht. Uber das ließ er zehen runde äherne Wassergeschirre verfertigen, deren jedes viertzig Choas hielte; ein jedes von diesen Gefässen war vier Ellen hoch, und eben so weit (***), auch oben an dem Rand. Diese Wasser-Gefässe wurden auf zehen Gestühle gesetzt, welche Mechonoth hiessen, fünff solcher Gefässe wurden zur lincken Seite des Tempels gesetzt gegen Mitternacht, die andere fünff auf die rechte Seite gegen Mittag, also, daß sie gegen Aufgang gewendet waren, dorthin wurde auch das Meer gesetzt. Hernach hat er solche Geschirre und das Meer mit Wasser füllen lassen, und verordnet, daß die Priester, welche zu dem Altar hinauf steigen wollten, die Hände und Füsse in dem Meer waschen sollten. In den Kesseln aber sollten die Eingeweide und Füsse derjenigen Thiere gewaschen werden, welche gantz zu opffern waren.

Allerley Geräthe des Tempels, 2 Chron. 4.

7. Deßgleichen hat er auch einen gantz ähernen Altar, welcher zwantzig Ellen lang, so viel breit und zehen hoch gewesen, zu denen

Brand-

(*) Wie dieses Meer eigentlich gestaltet gewesen, seynd die Jüdische Lehrer selbsten nicht eins, nnd kan man um so weniger etwas zuverläßiges aus ihnen erlernen, weil keiner von allen, welche ausser der Schrifft davon handlen, solches jemahlen gesehen. Indessen sagt die Schrifft so viel, es seye oben rund gewesen, ingleichem, daß unten kleine Kugeln oder Knoten, oder wie man sie nennen will, mit Ochsen-Köpfen hervor gegangen, 1 Kön. 7, 24. 2 Chron. 4, 3. Obs aber unten rund oder viereckigt gewesen, ist nicht gewiß zu bestimmen. Das Wasser ist, wie R. *Juda Leo. L. 3. de templo c. 8. §. 25.* meldet, auf folgende Weise hinein gekommen. Inwendig in denen Füssen der Ochsen waren Röhre, dadurch das Wasser aus dem Brunnen Etham, wie man ihn nennte, in das Meer geleitet wurde, womit fast übereinstimt, was andere von einer Rinne schreiben, welche von dem Brunnen Etham gegen das güldene Meer hingegangen seye, und ist das letztere fast gläublicher als das erste. Wenigstens haben Menschen-Hände dasselbe nicht täglich mit Eymern voll schöpffen können. Dahero es eine schöne und treffliche, auch dabey stäts lauffende Wasser-Kunst scheinet gewesen zu seyn.

(**) Die Länge eines jeglichen Gestühls war nicht, wie Josephus will, fünff, sondern vier Ellen, wie die Schrifft klärlich zeuget, 1 Kön. 7, 27. Die Breite ebenfalls vier Ellen, und die Höhe drey.

(***) 1 Kön. 7, 38. wird gemeldet, daß ein äherner Kessel (oder Becken) vier Ellen groß gewesen seye. Dieses verstehet Josephus beydes von der Höhe und auch von der Breite oben im diametro. Allein dieses kan nicht wohl seyn; denn in jeglichen Kessel giengen nur viertzig Bath ein; wäre aber ein Kessel vier Ellen hoch und vier Ellen weit gewesen, so hätte er viel mehr Wasser in sich fassen können. Deßwegen bemercket Lundius, wenn in der Schrifft gesagt werde, daß jeglicher Kessel vier Ellen groß gewesen, solches von der oberen Weite müsse verstanden werden. Wie hoch er aber gewesen seye, wird in der Schrifft nicht gedacht. Es ist aber zu mercken, daß die Kessel nur oben so weit, unten aber schmähler gewesen seyen. Sihe Lundii Jüdische Heiligth. *L. II. C. XV. p. 311. seqq.*

Brand-Opffern machen (*), nicht weniger die dazu gehörige Gefässe, als Häfen, Kessel, Tiegel, Hacken und andere Instrumenten, alle von Ertz giessen lassen, welches wie Gold gegläntzt und geschimmert. Es hat auch der König viel Tische hinein gesetzt, unter welchen ein grosser güldener gewesen, auf welchen die Priester das heilige Brod legten; nahe zu diesem liess er noch zehen tausend Tische machen, welche aber auf eine andere Art als jene verfertiget waren; auf solche legte man die Geschirre, als Schalen und Becher, so, daß der güldenen zwantzig tausend, der silbernen aber viertzig tausend waren. Uber das liess er, nach dem Befehl Mosis, zehen tausend Leuchter verfertigen, und einen davon in den Tempel setzen, daß er daselbst nach dem Gesetz täglich leuchten sollte. Gegen denselbigen Leuchter über liess er einen Tisch gegen Mitternacht hin setzen, mit dem Schau-Brod; Dann der Leuchter stund gegen Mittag, aber der güldene Altar war mitten zwischen dem Tisch und Leuchter. Dieses alles hielte der vordere Theil des Tempels in sich, welcher viertzig Ellen lang, und mit einem vorgezogenen Umhang von dem Allerheiligsten, darein die Lade GOttes kommen sollte, unterschieden war.

Die übrige Gefässe des Tempels.

8. Darnach hat der König achtzig tausend Wein-Kañen, zehen tausend güldene und noch so viel silberne Schalen zurichten lassen. Der güldenen Platten, darinnen man das gemengte Semmel-Mehl zum Altar bringen sollte, liess er achtzig tausend und der silbernen zweymahl so viel machen. Aber der Becher, darinnen das Semmel-Mehl mit Oel vermengt war, liess er sechtzig tausend von Gold, und zweymahl so viel von Silber machen. Der Masse aber, die denen gleich sind, welche von Mose Hin und Assaron genennet werden, zwantzig tausend von Gold und zweymahl so viel von Silber. Der güldenen Rauchfässer, darinnen man das Rauchwerck opfferte, waren zwantzig tausend, deßgleichen auch andere Rauchfässer, an der Zahl fünfftzig tausend, in welche man das Feuer von dem grossen Altar auf den kleinen, der in dem Tempel stunde, zu tragen pflegte. Der priesterlichen Kleider für die Hohenpriester, sammt den langen Röcken, mit dem Schildlein und Edelgesteinen waren tausend. Es war aber nur eine Krone, darein Moses den Nahmen GOttes geschrieben hatte, welche noch auf den heutigen Tag vorhanden ist. Die priesterliche Kleider liess er aus reiner und köstlicher Leinwand verfertigen, und zu einem jeglichen, deren zehen tausend waren, einen Purpur-Gürtel machen. Der Trompeten, wie sie Moses zu machen befohlen hatte, waren zweymal hundert tausend. Für die Leviten, welche geistliche Lieder singen mußten, liess er zweymal hundert tausend Röcke aus köstlicher Seide machen. Er hat auch viertzig tausend musicalische Instrumenten als Harpffen und Psalter, die zu dem singen erfunden worden, aus köstlichem Meßing machen lassen.

Fernere Beschreibung des Tempel-Baues.

9. Solches alles hat Salomo GOtt, dem HErrn, zu Ehren aufs kostbahrste und herrlichste zurichten, und sich keine Unkösten dauren lassen, das Hauß zu bauen und zu zieren, und legte hernach alle solche Geräthe zu dem Schatz des Tempels. Er hat auch den Tempel rings herum auf solche Art einmachen lassen, welche man in Ebräischer Sprache Gison, in Griechischer aber Γρηχὸς heißt; Dieses Gitter war drey Ellen in die Höhe aufgeführt, und dazu verordnet, daß das gemeine Volck nicht in den Tempel hinein gehen, sondern der Eingang allein den Priestern gestattet seyn sollte. Ausserhalb dieses Gitters wurde ein anderer viereckigter Tempel aufgebauet, mit grossen breiten und offenen Hallen und zu hohen Thoren, ein jedes gegen einen der vier Winden, gerichtet, und mit vergüldeten Thüren beschlossen. In diesen Tempel durffte jedermann von dem Volck, der rein war und sich dem Gesetz GOttes gemäß hielte, hinein gehen. Man kan es nicht beschreiben, auch kaum, wenn mans mit Augen siehet, begreiffen, wie wunderbahr dieser äussere Tempel aufgerichtet gewesen. Dann weil die Erde umher so hoch aufgeworffen war, daß einem, der hinab schauen wollte, die unermäßliche Tieffe, welche vier hundert Ellen ertrug, das Gesicht fast benahm, so war sie so hoch als die Spitzen des Berges, worauf der Tempel stunde, und also des äussern Tempels Platz des innersten Tempels Boden gleich. Diesen äussern Tempel hat der König mit zweyfachen Hallen umgeben, welche auf hohen Säulen von gantzen Steinen stunden, und ein von Cedern gewölbtes Dach hatten; auch alle Thüren zu denselben von Silber gemacht.

Das vierdte Capitel.

Salomo bringt die Lade in den Tempel, bettet zu GOtt, und verrichtet die Opffer.

Das gantze Volck bringt die Bunds-Lade und das übrige Geräth in den Tempel, 1 Kön. 7. 2 Chron. 5. 3001. 1004.

ALs nun der König Salomo diesen so grossen und herrlichen Bau, sammt denen dazu gehörigen Schätzen in sieben Jahren vollendet, hat er damit nicht allein seinen unermäßlichen Reichthum, sondern auch seine unbegreiffliche Fertigkeit an den Tag gelegt, so, daß, wer es ansahe, meinen sollte, ein gantzes Mannes Alter wäre nicht hin-

(*) Die Gestalt dieses Salomonischen Altars ist vermuthlich mit der Gestalt des Mosaischen Altars einerley gewesen; nur war ein Unterscheid in Ansehung der Grösse. In der Stiffts-Hütten war er nicht gar groß, gröſſer aber im Tempel Salomons, und noch gröſſer im andern Tempel.

hinlänglich gewesen zu Ausführung eines so herrlichen und grossen Baues (*), der doch in so kurtzer Zeit zu Ende gebracht war. Derowegen ließ Salomo allen Fürsten und Obersten der Ebräer schrifftlich befehlen, sie sollten alles Volck nach Jerusalem versammlen, um den Tempel zu beschauen, und die Lade GOttes da hinein zu bringen. Da nun jedermann Befehl bekommen hatte, sich nach Jerusalem zu begeben, kam das gantze Volck kaum in dem siebenden Monat da zusammen, welcher von den Jüden Thisri, von den Macedoniern aber Hyperberetäus genannt wird, und in welchen eben auch das bey den Ebräern so heilige und grosse Fest der Lauber-Hütten einfiele. So nahmen sie dann die Bunds-Lade auf, sammt der Stiffts-Hütte, die Moses gebauet hatte, und allem zu den heiligen Opffern gehörigen Geräth, und brachtens in den Tempel. Es giengen aber der König und das gantze Volck sammt den Leviten mit Opffern voraus, und besprengten den Weg mit Tranck-Opffer und vielem Opffer-Blut, machte auch ein solch starckes Rauchwerck, daß die gantze Lufft in selbiger Gegend davon angefüllet wurde, und der liebliche Geruch auch zu denen, welche weit davon waren, mit seiner Anmuth durchdrang, zu einem gewissen Kennzeichen, daß GOtt im Anzug seye, und, menschlichem Bedüncken nach, aufbreche, den ihme neuerbauten und geheiligten Ort zu seiner Wohnung einzunehmen. Da sie nun sich dem Tempel näherten, wurden sie weder vom lieblichen Singen noch fröhlichem Hüpffen laß oder müde. Und auf diese Weise überbrachten sie die Bunds-Lade. Da sie aber in das Allerheiligste sollte gestellet werden, wiche die Menge des Volcks zurück, und die Priester, welche die Lade trugen, giengen allein hinein, und setzten sie zwischen die zwey Cherubim nieder, welche mit den Flügeln einander berührten, und von dem Künstler also zugerichtet waren, daß sie die Lade gleichsam wie ein Schirm bedeckten. In der Lade aber war weiter nichts als die zwey steinerne Tafeln, in welche die zehen Gebotte, die GOtt dem Mosi auf dem Berg Sinai gegeben hatte, eingeschrieben waren und aufbehalten wurden. Den Leuchter aber, Tisch und Altar von lauterem Golde stellten sie in den Tempel vor das Allerheiligste, an eben die Orte, die sie vorhin in der Stiffts-Hütten inne gehabt hatten, und darauf wurden die tägliche Opffer verrichtet. Den übernen Altar aber stellte man vor den Tempel gerad gegen die Thüre über, daß er bey Eröffnung derselben jedermann in die Augen fiele, und man also die Verrichtung des Gottesdiensts und die grosse Herrlichkeit der Opffer anschauen konnte. Hernach wurde auch alles andere Geräthe zusammen gelesen und in dem Tempel verwahrt.

GOttes Gegenwart in dem Tempel, Salomonis Gebett zu GOtt und Rede an das Volck, 1 Kön. 8. 2 Chron. 5

2. Nachdem aber die Priester alles, was zu der Bunds-Lade gehörte, ordentlich verrichtet hatten, und aus dem Heiligen heraus gegangen waren, kam alsobald eine dichte Wolcke, doch nicht so trüb und dicke, wie sie zu Winters-Zeit und beym Regenwetter seyn, sondern gantz subtil und gelinde in den Tempel, wovon die Augen der Priester dermassen verdunckelt wurden, daß keiner den andern sehen konnte, welches jedermann auf die Gedancken und richtigen Schluß brachte, GOtt seye schon in den Tempel hernieder gekommen, und habe denselbigen sich zu seiner Wohnung gnädiglich erwählet. Da das Volck mit diesen Gedancken umgieng, stund der König Salomo von seinem Sitz auf, (dann er saß eben damahl) und redete zu GOtt mit folgenden Worten, die er sich, der göttlichen Majestät gebührend vorzutragen, schuldig hielte, und sagte: „Du, o HErr, hast zwar eine „ewige Wohnung, und wir wissen wohl, „daß du dir dieses gantze Welt-Gebäude, „nemlich Himmel, Lufft, Erden und Was„ser erschaffen hast, und es alles erfüllest, „und doch von denselben nicht kanst einge„schlossen oder begriffen werden. Aber die„sen Tempel habe ich deinem Nahmen ge„bauet, daß wir darinnen unsere Opffer „verrichten, und unser Gebett zu dir in die „Höhe schicken, der gewissen Zuversicht, daß „du hie gegenwärtig seyn, und von den Dei„nen dich nicht entfernen werdest. Dann, „weil du alles siehest und hörest, wird dich „der Tempel, da du nun wohnen sollt, nicht „hindern, daß du nicht jedermann gegen„wärtig seyest, da du ja absonderlich einem „jeden, der dich suchet, Tag und Nacht na„he bist„. Nach diesem zu GOtt vollendeten Gebett, richtete er seine Rede an das Volck, und stellte demselben die Macht und Vorsehung GOttes vor, daß nemlich das meiste von demjenigen, was GOtt seinem Vatter David von zukünfftigen Dingen verkündigt, bereits offenbahrlich in die Erfüllung gegangen, und auch das übrige gewißlich nicht

aussen

(*) Wir könnten über dasjenige, was wir in den Anmerckungen über das dritte Capitel von dem Tempel-Bau erinnert haben, noch verschiedenes zur Erläuterung des Josephi und der Jüdischen Alterthümmer beyfügen. Allein diese Materie ist viel zu weitläufftig, als daß sie hier gäntzlich könnte ausgeführet oder erschöpffet werden. Man kan aber ausser den Talmudischen Lehrern in dem Tractat *middoth* (welchen Constantinus L'Empereur mit Noten erläutert hat) nachlesen den Maimonidem *in tr. de domo electa*, welchen Lud. Compiegne de Veiel in die lateinische Sprache übersetzt hat, vornehmlich aber Seldenum *de jur. nat. & gent. juxta disciul. Ebr. L. III. C. VI.* Lud. Cappellum *in triplici templi Hierosolymitani descriptione &c.* welche des Priani Waltoni *appar. biblico* einverleibet ist, Melch. Leydeckerum *de republ. Ebr. p. 511.* Pfeifferum *in dubiis vexatis p. 410. seqq.* und andere, welche der Herr Fabricius in seiner *biblioth. antiq. p. 284.* angeführet hat. Die Meinung Spencers, welcher dafür hält, daß so wohl die Stiffts-Hütte als auch der Tempel Salomons von der Gewohnheit der Heyden, welche ihren Göttern Tempel aufgerichtet und sie darinn verehret haben, entstanden seye, haben Witsius *Ægyptiac. L. III. c. X.* Nat. Alexander. *in hist. eccles. V. T. p. 140.* Buddeus *in hist. eccl. V. T. Tom. 2. p. 254. seqq.* und andere wiederlegt.

aussen bleiben werde; GOtt habe seinen Nahmen schon, ehe er einmahl auf diese Welt gebohren, verkündigt und zuvor gesagt, wie er würde genennet werden, wie auch, daß er nach seines Vatters Tod das Königreich bekommen, und ihme einen Tempel aufbauen werde. Da nun dieses alles nach solcher Propheceyung würcklich sich so zugetragen, so ermahne er sie, GOtt dafür zu loben, und in alles dasjenige, was er ihnen zu ihrem Wohlseyn verheissen, keinen Zweiffel zu setzen, als würde er solches nicht auch halten, sondern durch dasjenige, was sie bereits vor Augen hätten, ihren Glauben zu stärcken.

Salomo betet weiter zu GOtt 1 Kön. 8. 2 Chron. 6.

3. Nach dieser an das Volck verrichteten Rede, wendete er sich wiederum mit seinen Augen gegen den Tempel, reckte seine Hand zu dem Volck aus, und sprach: „Es ist „unmöglich, daß die Menschen mit ihren „Wercken GOtt vor die empfangene Wohl„thaten sollten dancken können. Dann der „grosse GOtt bedarff keines Dinges, und ist „viel zu groß, als daß ihm dergleichen eine „Vergeltung sollte können bewiesen werden. „Dann, je mehr du uns, o HErr! über andere „lebendige Creaturen erhoben hast, je mehr „sollen wir auch deine Majestät preisen, und je „mehr sind wir verbunden vor alles das, was „du unserem Hauß und dem gantzen Ebräi„schen Volck erzeigt hast, dir demüthigen „Danck zu sagen. Dann, so du mit uns zör„nest, womit können wir dich anders ver„söhnen, und so du uns gnädig bist, womit „sollen wir deine Gnade anders behalten, „als mit unserer Stimme. Dann, wie wir „selbige aus dem Lufft schöpffen, also wissen „wir, daß sie hinwiederum durch dieselbe zu „dir steige. Vermittelst derselben sage ich dir „also billig vor allen Dingen Danck, daß du „meinen Vatter aus dem Staub zu einer so „hohen Würde erhaben hast, und dann auch, „daß du biß auf den heutigen Tag alles erfül„let, was du mir verheissen. Uber das bitte „ich dich, du wollest mir dasjenige geben, „was GOtt denen Menschen, die er ehren „will, geben kan; nemlich, du wollest unsere „Familie allezeit vermehren, wie du meinem „Vatter David in seinem Leben und kurtz vor „seinem Tod zugesagt, daß das Reich bey „uns bleiben und unzählich mahl von einem „Geschlecht auf das andere kommen solle. „Dieses wollest du uns also nach unserer Bit„te gewähren, und meinen Kindern die dir be„liebte und wohlgefällige Tugend verleihen. „Uber das bitte ich auch, du wollest deinen „Geist in diesen Tempel herab senden, damit „wir sehen, daß du auch auf Erden seyest. „Dann aller Himmel Himmel mit ihrer „Tieffe sind dir zu klein zu einer Wohnung, „geschweige dann dieser geringe Tempel. „Jedoch bette und flehe ich zu dir, du wollest „diesen Tempel als dein Eigenthum, vor al„ler feindlichen Verwüstung beschirmen und „Sorge vor denselben tragen. Und wann „sich etwa dein Volck an dir versündigen, und „deßwegen von dir mit einer Niederlage, mit „Unfruchtbarkeit des Landes, mit Seuchen „und Kranckheiten, oder mit anderen Pla„gen heimgesucht würde, womit du diejeni„ge, die sich wider deine heilige Gesetze ver„gehen, zu straffen pflegest; sie aber alsdann ihre Zuflucht häuffig und ernstlich zu „diesem Tempel nehmen und ihr Heil mit Ge„bett bey dir suchen werden, so wollest du, der „du in diesem Tempel wohnest, ihr Gebett er„hören, dich über ihr Unglück erbarmen, „und sie von ihren Trübsaalen befreyen. „Diese deine gnädige Hülffe aber bitte ich „nicht nur vor die Ebräer aus, wann sie sün„digen würden, sondern so auch einige von „den Enden der Erden, aus was vor Orten „sie seyn möchten, herbey kommen, und sich „demüthig zu dir wenden würden, etwas „gutes von dir zu begehren, so wollest du sie „ihrer Bitte gewähren. Dann so wird je„dermann erkennen und überzeugt werden, „daß du diesen Tempel bey uns habest auf„bauen lassen, und daß wir gegen niemand „feindselig oder unfreundlich, oder gegen die „Fremdlinge unbillig oder neidisch gesinnet „seyen, sondern gerne sehen, daß deine Hülfe jedermann gemein seye, und jedermann „alles gute von dir empfange".

Das Opffer Salomonis von GOtt gnädiglich angesehen. 2 Chron. 7.

4. Nachdem Salomo dieses gesagt, sich auf die Erde niedergeworffen und eine Zeitlang angebettet hatte, richtete er sich endlich wieder auf, und brachte die Opffer zu dem Altar: und da er den Altar mit gantzem Opffer überlegt hatte, sahe er an einem herrlichen und unfehlbaren Kennzeichen, daß solches GOtt lieb und angenehm seye. Dann Feuer fuhr durch die Lufft herunter, fiel mit grosser Macht vor jedermanns Augen auf den Altar, zündete das Opffer an und verzehrte es (*). Dieses sahe das Volck als ein unbetrügliches Merckmahl an, daß GOtt an diesem Ort zu wohnen beschlossen habe, fiel deßwegen voller Freuden auf die Erde nieder, und betete an. Der König aber fieng an GOtt zu loben, und das Volck aufzumuntern, ein gleiches zu thun, indeme sie nunmehro die Güte GOttes gegen sie genugsam erfahren hätten, und nun weiter bitten sollten, daß sie immerhin diese erwünschte Seeligkeit geniessen möchten, und GOtt ihren Sinn in Gerechtigkeit und seinem Dienst vor aller Sünde rein bewahren wolle, damit sie die ihnen von GOtt durch Mosen gegebene und ewig bleibende Gesetze

(*) S. 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 21. 1 Kön. 18, 38. 1 Chron. 22, 26. 2 Chron. 7, 1. 2 Maccab. 2, 10. Dieses Feuer war nicht mehr bey dem andern Tempel, und muß von dem gemeinen Feuer, so immer auf dem Altar brennen mußte, 3 Mos. 1, 7. 6, 9. 12. 13. wohl unterschieden werden.

halten möchten. Dann auf solche Weise werde ihnen, den Ebräern, alles wohl von statten gehen, und sie die glückseeligste Leute unter der Sonne seyn. Er stellte ihnen auch für, daß sie gedencken sollten, eben auf die Art und Weise, wie sie die gegenwärtige Güter erworben, dieselbe auch zu erhalten und mit noch grösseren zu vermehren. Indeme keines Wegs zu glauben seye, daß man nur die Erlangung derselben der Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu dancken habe, sondern eben dadurch müsse man sie auch bleibend und beständig machen. Uber das seye es den Menschen viel leichter, dasjenige, wornach sie trachten, zu erlangen, als das bereits erworbene nicht durch Sünde wieder zu verscherzen.

Opffer im Tempel und Celebrirung des Laubervätten-fests. 2 Chron. 7.

5. Nach Vollendung dieser Rede an das Volck, ließ der König die Gemeine auseinander gehen, nachdem er so wohl vor sich, als vor das gantze Ebräische Volck geopffert hatte. Es waren aber zwölff tausend Kälber und hundert und zwantzig tausend Schaafe geschlachtet worden. Dann damahls wurde der Tempel durch das Blut der Opffer eingeweihet, und alle Ebräer mit Weib und Kindern darinnen bewirthet, auch über dieses das Fest der Laubervätten, wie man es nennet, von dem König vor dem Tempel vierzehen Tage lang mit grossem Pracht und Herrlichkeit gefeyret, und mit dem gantzen Volck in Mahlzeiten zugebracht.

Der dem Salomo von GOtt im Traum verheissene Seegen und gedrohter Fluch. 1 Kön. 9. 2 Chron. 7.

6. Nachdem dieses alles wohl vollendet und an ordentlichem und behörigem Gottesdienst nichts unterlassen worden war, kehrte ein jeglicher, mit Erlaubniß des Königes wieder nach Hauß, nachdem sie ihm vor seine ihrenthalben gehabte Sorgfalt und verrichtete Wercke Danck gesagt und GOtt gebetten hatten, daß er ihnen diesen König Salomo lange erhalten wolle. Sie kehrten auch voller Freuden wieder heim, sungen GOtt Psalmen, und legten den gantzen Weg nach Hauß ohne einigen Verdruß voller Lust und Vergnügen zurücke. Ingleichem verfügten sich auch diejenigen, welche die Bunds-Lade in den Tempel getragen, solch herrlich, schön und lustig Gebäude besehen, und an den grossen Opffern und Festen Antheil genommen hatten, ein jeder wieder in seine Stadt. Es wurde aber dem Salomo durch einen Traum im Schlaff angezeigt, daß GOtt sein Gebett erhöret habe, den Tempel bewahren und in demselben wohnen wolle, so lang seine Nachkommen und das gantze Volck sich der Gerechtigkeit befleißigen würden. Insonderheit wolle er ihn, wann er anders denen Ermahnungen seines Vatters nachkommen würde, zu der größten Glückseligkeit und höchsten Ehre erheben, und es niemahlen an einem aus seinem Geschlecht und dem Stammen Juda fehlen lassen, der diesem Reich vorstünde. Wann er aber von den Rechten seines Gesetzes abweichen, sie vergessen und fremden Göttern dienen würde, so wolle er ihn von Grund aus vertilgen, und nicht das geringste von seinem Geschlecht übrig lassen, auch des Israelitischen Volcks mit keiner Plage verschonen, sondern sie durch Kriege und viele Niederlagen austilgen, aus dem Land, das er ihren Vättern gegeben, verstossen und in ein fremdes Land hinweg führen lassen, den neu auferbauten Tempel aber den Feinden zum Raub und zur Verheerung übergeben. Ja auch die Stadt selbst solle durch die Hände der Feinde verwüstet werden, und es mit ihnen so weit kommen, daß man die Plagen, von denen sie gedrückt werden sollten, wegen ihrer erstaunlichen Grösse werde für Fabeln und für unglaublich halten, also, daß die angräntzende Völcker, wann sie es hören, darüber erstaunen und voller Verwunderung fragen sollen, woher es doch komme, daß GOtt die Ebräer mit so grossem Haß verfolge, da er ihnen doch zuvor so grosse Ehre angethan und so vielen Reichthum beschehret habe? Denen aber werden die noch übrig gebliebene antworten und bekennen, ihre Sünden und die Ubertrettung der vätterlichen Gesetze habe ihnen dieses zugezogen. Daß aber GOtt dieses zu Salomo durch einen Traum geredet habe, findet man auch in H. Schrifft aufgezeichnet.

Das fünffte Capitel.

Salomo bauet vor sich kostbahre und herrliche Pallaste, und löset die ihme von Hiram vorgelegte Rätzel auf.

Salomo bauet Königliche Häußer.

NAch dem, ermeldter massen, in sieben Jahren vollendeten Tempel-Bau, fieng Salomo den Königlichen Pallast an zu bauen, brachte aber solches Werck kaum in dreyzehen Jahren zu Ende, weilen er sich dieses nicht so sehr, wie zuvor den Tempel-Bau liesse angelegen seyn. Dann obwohl dieser von erstaunlicher Grösse und mit imbegreifflicher Geschicklichkeit aufgeführet worden, so wurde er doch durch die Hülffe GOttes, zu dessen Ehre es auch geschahe, in gedachten sieben Jahren vollendet. Die Königlichen Häußer aber, welche mit der Herrlichkeit des Tempels in keinen Vergleich kamen, wurden später zu Ende gebracht, weilen die dazu gehörige Materie weder so lang vorhero noch mit so grosser Sorgfalt angeschafft worden, und selbige nicht GOttes, sondern nur eines Königs Wohnung werden sollten. Jedoch waren sie merckwürdig genug, und wurden des Reichs und des Königs gesegnetem Zustande gemäß erbauet. Desselben Einrichtung aber und Beschreibung hieher zu setzen, erachte ich deßwegen vor nöthig, damit der geneigte Leser die Grösse desselben daraus beyläuffig abnehmen möge.

3012. 992.

2. Es

Beschreibung der Königlichen Häuser, 1 Kön. 9. 2 Chron. 8.

2. Es war ein schönes und grosses Haus mit vielen Pfeilern unterstützt, welches der König zu dem Ende erbauet, damit das Volck seine Streit-Sachen daselbst entscheiden lassen könnte, und eine grosse Menge Leute, darinnen vor Gericht zu erscheinen, Raum hätte. Dieses Richt-Haus war hundert Ellen lang, fünffzig breit und dreyßig hoch, von viereckichten Säulen aus Cedern-Holtz unterstützt, und nach Corinthischer Art gedeckt, hatte auch gleiche Pfosten und künstlich ausgegrabene Thür-Gestelle, welche das Gebäude nicht nur zierten, sondern auch bevestigten. Aber mitten darinn war ein anderes viereckichtes Hauß, nach der gantzen Breite gerichtet, dreyßig Ellen weit, gerad gegen den Tempel über, mit starcken Säulen unterzogen, darinnen ein herrlicher Königlicher Richtstuhl stunde, darauf der König zu Gericht sasse. Neben diesem wurde ein anderes Hauß vor die Königin aufgerichtet, und ohne dieses noch andere, die zum Speisen und zur Gemüths-Ergötzung nach verrichteter Arbeit gewidmet und durchgehends mit Cedern-Brettern getäfelt waren. Diese Gebäude wurden zum Theil von Quader-Steinen, deren einer zehen Ellen lang war, aufgeführt, hernach aber die Wände mit andern köstlichen und zum schneiden bequemen Steinen ausgeziert, dergleichen zum Schmuck der Tempel und Schönheit der königlichen Häuser in denen Ländern, wo es solche Stein-Gruben gibt, ausgebrochen wurden. Diese Steine nun, welche drey Reihen ausmachten, fielen über die massen schön ins Gesichte, an dem vierdten Reihen aber war ein ungemeines Kunst-Stück von Schnitz-Werck zu sehen; dann es waren da allerley Bäume und Pflantzen so schön und kunstreich eingegraben und ausgedrückt, und mit ihren Aesten und herab hängenden Blättern schattiret, auch so subtil und zart gestochen, daß es schiene, als ob sie einiger massen beweget würden, und man den Stein dahinter kaum mercken konnte. Der übrige Theil aber bis an das Dach war mit Gips überzogen, und mit mancherley Farben und künstlicher Mahlerey ausgestrichen. Uber das waren andere lustige Gebäude zur Ergötzlichkeit aufgerichtet, ingleichem lange Gänge, wo sich solche in dem königlichen Pallast wohl hinschickten, verfertiget; in denselben war ein herrlicher Saal, welcher zu Gastereyen gewidmet, und allenthalben mit Gold ausgezieret ware. Es waren auch alle übrige hierzu nöthige Gefässe von Gold gemacht, damit die Gäste desto prächtiger tractirt würden. Jedoch, es würde zu weitläuffig seyn, zu beschreiben alle grosse und kleine so sehr voneinander unterschiedene Palläste und Säle. Desgleichen wie viel ihrer unter der Erde verborgen gewesen, wie hingegen manche so schön in die Höhe aufgeführet worden, wie viele annehmliche, ergötzende und die Menschen in der grösten Sommer-Hitze vor derselben bedeckende Lust-Wälde es gegeben. Mit einem Wort, der gantze Bau bestund aus weissen Steinen, Cedern-Holtz, Gold und Silber, auch selbst die Balcken und Wände waren mit köstlichen in Gold eingefaßten Steinen auf eben die Art, wie in dem Tempel GOttes, besetzt und geschmückt. Er machte auch einen sehr grossen Thron von Elffenbein, in Gestalt eines Richtstuhls, mit sechs Staffeln, auf deren jeder zu beyden Seiten zwey Löwen, und eben so viel andere auch oberhalb stunden. Statt des Sitzes waren zwey Hände gemacht, die den König empfiengen; die hintere Lehne ware in Gestalt eines halben Kalbes, welches seinen Rücken ansahe. Das gantze Werck war mit Gold überzogen.

Begebenheiten mit Salomon und Hiram.

3. Dieses alles hat Salomo in zwantzig Jahren verfertiget. Dann Hiram der König zu Tyro hat ihme zu solchem Werck viel Gold und noch mehr Silber auch Cedern und Zirnen-Holtz angeschafft. Deßwegen machte er ihme hinwiederum kostbare Geschencke und reichliche Belohnungen, lieferte ihm jährlich Getraide, Wein und Oele; dann dieser Sachen waren sie auf ihrer Insul, (*) wie schon gemeldt, immer benöthigt. Zudeme schenckte er ihme zwanzig Städte in Galiläa, die an Tyro gräntzten. Als aber Hiram dahin gereißt und sie besehen, gefiel ihme solches Geschenck nicht, deßwegen ließ er Salomo durch eine Gesandschafft sagen, er habe keine Städte vonnöthen. Von der Zeit an wurden sie das Land Chabalon (**) genennet. Dann Chabalon heißt nach der Phönicier Sprache etwas, das einem

(*) Wir haben oben bereits angemercket, daß die Insul Tyrus zu den Zeiten Salomons noch nicht bewohnt gewesen.

(**) In dem Ebräischen Grund-Text wird es ארץ כבול das Land Chabul genennet. Josephus setzt oben, es habe dieses Land daher diesen Namen bekommen, weilen es Hiram mißfallen habe, denn das Wort Chabulon heisse in der Phönicischen Sprache so viel als übel gefallen. Allein Josephus füget dieses, allem Ansehen nach, aus seinem Ingenio hinzu; massen man solche Bedeutung dieses Worts aus dem Ebräischen, von welchem das Phönicische nicht viel unterschieden ist, schwerlich wird heraus bringen können. Bochartus hält dafür, das Wort כבול seye eben so viel als גבול und bedeute Gräntzen, wie es denn auch die 70. Dollmetscher so übersetzt hätten, und seye dieser Strich Landes deßwegen also genennet worden, weilen durch dasselbe Ptolemais gegen Galiläa hin seine Gräntzen erreichet habe; in *Chanaan. L. II. c. IV.* Allein dieser Meinung stehet verschiedenes und unter anderem auch dieses entgegen, daß man auf solche Weise nicht zeigen kan, wie diese Landschafft aus Verachtung derselben ihren Namen bekommen habe. Mir gefället die Meinung Gassetii vor andern wohl, welcher sagt, daß Hiram diesen Namen von einem schlechten Dorff, welches wegen seiner Unfruchtbarkeit ohne Zweiffel dazumahl wohl bekannt gewesen ist, entlehnet, und diesem Strich Landes beygeleget habe.

einem mißfällt. Es ließ auch der König von Tyro Rätzel und scharffsinnige Fragen an den König Salomo gelangen, mit Bitte, daß er ihm dieselbe erklären und allen Zweiffel benehmen sollte. Salomo aber als ein hochweiser und verständiger Mann scheuete sich nicht davor, sondern weil er mit seinem durchdringenden Verstand alles erreichen konnte, erörterte und machte er alles deutlich, was ihm vorkame. Dieser zweyen Königen gedenckt auch Menander, welcher der Tyrer Geschichten aus der Phönicier Sprache in die Griechische übersetzt hat, da er also schreibt. „Nach des Abibali Tod ist sein „Sohn Hiram König worden, und hat vier „und dreyßig Jahre regiert, und drey und „fünffzig gelebt. Dieser hat aus dem Platz, „der das Breit-Feld genennet wird, einen „Damm gemacht, und eine güldene Säule „dem Jovi zu Ehren, in seinem Tempel „aufgerichtet, viel Holtz auf dem Berg Li„bano, die Tempel damit zu bedecken, ge„fällt, er hat die alte Tempel nieder geris„sen, und dem Herculi und Astarta neue „gebauet, er ist der erste gewesen, der dem „Herculi einen Tempel gebauet hat in dem „Monath Peritio. Wider die Eucäer hat „er einen Feldzug vorgenommen, weil sie „ihm den gewöhnlichen Tribut nicht mehr „liefern wolten, nachgehends aber, als er „sich dieselbige wieder unterworffen hatte, „ist er heim gezogen. Zu derselben Zeit „war ein Jüngling Abdemonus genannt, „welcher die verborgene Sprüche und Rä„tzel, die ihm der König Salomo zu Jeru„salem aufgab, aufzulösen und zu erklären „wußte.„ Ein Zeugniß hievon findet man auch bey Dio, der also schreibt. „Nach „dem Tod Abibali regierte sein Sohn Hi„ram, der gegen Morgen einen Damm an „die Stadt gemacht und dieselbe erweitert, „auch den Tempel Jovis Olympii, welcher „zuvor gantz abgesondert ware, nachdem „er den Zwischen-Raum zuvor mit Erden „ausgefüllet hatte, an die Stadt gestossen, „und denselbigen mit güldenen Kleinodien „geziert hat, hernach ist er auf den Berg Li„banon gestiegen, und hat Holtz zum Bau „des Tempels fällen lassen.„ Obgemeldter Dius meldet auch: „daß Salomo, der Kö„nig zu Jerusalem diesem Hiram Rätzel „aufgegeben, und wiederum andere von „ihme begehrt habe, mit der Bedingung, „daß wer die aufgegebene Rätzel nicht auf„lösen könnte, von dem andern, der solche „auslegen würde, um Geld solte gestrafft „werden. Als nun Hiram dieses eingewil„liget, aber die Rätzel nicht erklären kön„nen, habe er deßwegen eine Geld-Straffe „erlegen müssen. Nachgehends aber habe „er durch Hülffe Abdemonis eines Tyrers „die Rätzel aufgelöst, und dem Salomon „hinwiederum andere aufgegeben; als nun „Salomo solches auch nicht aufzulösen ver„mocht, habe er dem Hiram eine grosse „Summe Gelds dafür erstatten müssen. „Also hat Dius hievon geschrieben.

Das sechste Capitel.

Salomo bevestigt Jerusalem, bauet grosse Städte, bezwingt etliche Cananäische Völcker, und empfangt die Königin aus Egypten- und Mohren-Land.

Salomo bevestiget Jerusalem und bauet Städte.

NAchdem aber Salomo gesehen, daß die Mauren zu Jerusalem Thürne und andere Vestungs-Wercker nöthig haben, zu mehrerer Sicherheit, (dann er hielte davor, zu Kostbarkeit einer Stadt werde erfodert, daß sie vest seye) erneuete er die Stadt-Mauer, und führte grosse veste Thürn auf. Ferner bauete er die veste und namhaffte Städte, Asor, Magedo und Gazara (*), in der Philister Land gelegen, welche Pharao, der König in Egypten mit einem Heer überfallen, gestürmt, alle Einwohner darinnen erwürget, und gantz und gar verwüstet, sie hernach aber seiner Tochter des Salomonis Gemahlin geschenckt hatte. Derowegen sie der König wiederum aufbauete, weil sie von Natur vest und also in Kriegs-Zeiten, oder bey andern Veränderungen sehr bequem waren. Nicht weit davon bauete er zwey andere Städte, und nennte die eine Bethchora, die andere aber Baleth. Uber diese baute er noch andere, weil es eine lustige Gegend war, die gute Lufft, schöne Sommer-Früchten und viel Wasser hatte. Darnach kam Salomo in eine Wüste, welche in Ober-Syrien ligt, bemächtigte sich derselben, und ei-

ne

habe. Es ist wohl kein Zweiffel, daß gedachte Landschafft zu Galiläa gehöret habe, allein in welchem Theil von Galiläa es gelegen seye, ist unbekannt, weilen solches in H. Schrifft nicht gemeldet wird. Diejenige irren gar sehr, welche vermeinen, dieses Chabul oder Chabulon, wie es Josephus nennet, seye eben diejenige Landschafft gewesen, welche nachgehends Decapolis genennet worden; denn dieses Decapolis lage nicht so nahe bey Tyrus, sondern ware gröstentheils von demselbigen zimmlich entfernet, und wegen ihrer grossen und festen Städte, eine der fürtrefflichsten Landschafften. S. Cellarium *in notit. orb. antiq. tom. 2. p. 478.* Übrigens wurden die von Salomon dem Hiram verehrte Städte nicht von Israeliten, sondern von den Chananäern bewohnt, und hat Salomon sie entweder mit seinem Kosten unter seine Botmäßigkeit gebracht, oder von seinem Schwieger-Vatter dem König in Egypten geschenckt bekommen, mithin konnte er sie auch ohne Bewilligung des Volcks wieder verschencken. S. Grotium *de jure B. & P. L. L. c. III. §. 12.* und Böclerum *ad h. l.*

(*) Die Namen dieser Städte heissen in der Schrifft Hazor, Megiddo und Gaser. S. 1 Kön. 9, 14. Was Hazor anbetrifft, so war dieselbe eine Stadt im Heydnischen Galiläa an den Grentzen des Landes gegen Mitternacht gelegen, und die Haupt-Stadt in derselben gantzen Gegend. S. Jos. 11, 10. Megiddo war eine Stadt in dem Stamm Manasse, nicht weit von Thaanah gelegen S. Richt. 5, 19. Gaser aber lag im Stamm Ephraim nicht weit von der See, wie aus Jos. 16, 3. erhellet.

ne grosse Stadt daselbst gebauet, welche zwey Tagreisen von Ober-Syrien, von dem Fluß Euphrate eine, von der grossen Stadt Babylon aber sechs Tagreisen entfernet war. Daß er aber gemeldte Stadt so ferne von bewohnten Orten des Syrer-Lands gebauet hat, kommt daher, daß im untern Land grosser Mangel an Wasser und allein an demselbigen Ort fliessende- und Schöpff-Brunnen gefunden werden. Als er nun solche Stadt gebauet und sie mit grossen Mauren bevestiget hatte, nennte er sie Thadamoram (*), wie sie dann auch die Syrer noch auf den heutigen Tag also nennen, von den Griechen aber wird sie Palmira genandt.

Ursprung des Namens Pharao.

2. Dieses seynd die Wercke, so Salomo zu selbiger Zeit verrichtet hatte. Weil aber viele darnach fragen, warum doch alle Könige in Egypten von Minäo an, so die Stadt Memphin gebauet, und viele Jahre vor unserem Groß-Vatter Abraham gelebt, biß auf Salomonis Zeiten von einem König, der Pharao geheissen, den Namen bekommen, und länger als 1300. Jahre behalten haben, will ich denen zu gut, die solches zu wissen begehren, anzeigen, woher dieser Name den Ursprung habe. Pharao heißt bey denen Egyptern ein König. Ich bin aber der Meinung, sie haben von Kindheit auf andere Namen gehabt, wann sie aber zu Regenten erwählet worden, haben sie den Namen müssen annehmen, der auf ihre Sprache einen Regenten bedeutet. Gleichwie auch die Könige in Alexandria zuvor andere Namen gehabt, wann sie aber zum Reich gekommen, hat man sie von dem ersten König Ptolemäos geheissen. Also werden auch die Römischen Kayser, so sonsten von ihren Geschlechtern her andere Namen haben, Cäsares genennet, um der erlangten Ehre und Herrschafft willen, und behalten denjenigen Namen nicht, den sie von ihren Vättern geerbet haben. Dies mag auch die Ursache gewesen seyn, warum Herodotus Halicarnassäus, da er 330. Königen gedenckt, so nach dem König Minäo, welcher Memphin gebauet, in Egypten regiert hatten, die Namen solcher Königen nicht meldet, weil sie alle Pharaones geheissen. Als aber nach obgemeldten Königen eine Weibs-Person zur Regierung gekommen, zeigt er ihren Namen an, und nennet sie Nicaulen, um der Ursache willen, daß allein die Manns-Personen und nicht die Weibs-Bilder solches Namens fähig sind, deßwegen er einen solchen Namen von ihr meldet, der ihrem Geschlecht zukommt. Ich finde aber in den Ebräischen Büchern, daß keiner mehr von den Egyptischen Königen nach dem Pharaone, welcher Salomonis Schwäher gewesen, also ist genennt worden, und daß obgemeldtes Weib, die dahmahlen Königin in Egypten- und Mohren-Land zugleich ware, nachgehends zu Salomo gekommen; aber hievon wollen wir hernach ein mehreres handeln. Dieses habe hier deswegen anzeigen wollen, daß man sehe, wie unsere und der Egypter Bücher in vielen Sachen miteinander übereinstimmen.

Salomo bezwingt die ihm noch nicht unterthänige Cananäer. 1 Kön. 9.

3. Als aber der König Salomo die Cananäer von dem Berg Libano biß an die Stadt Amathe, die sich bißher seinem Regiment nicht unterworffen hatten, bezwungen, legte er ihnen Tribut auf, und wählete jährlich Arbeiter aus ihnen, die er zu Knechtischen Diensten und dem Ackerbau brauchte. Dann es durffte dahmahlen kein Ebräer dergleichen Dienste verrichten, es wäre auch nicht billig gewesen, da ihnen GOtt so viele Völcker unterwürffig gemacht hatte, aus denen man Leute zu knechtischer Arbeit nehmen und die Ebräer also damit verschonen konnte. Dann die Ebräer wolten viel lieber mit Waffen, Wagen und Pferden streiten, als ihr Leben in knechtischer Sclaverey zubringen. Uber gemeldte Cananäer, die der König Salomo dienstbahr gemacht hatte, setzte er 550. Amt-Leute, welche alle Sorge vor sie auf des Königs Befehl übernahmen, und sie zu den Wercken, dazu sie der König brauchen wolte, unterrichteten.

4. Es ließ auch der König zu Asiongaber, in dem Egyptischen Meerbusen, am rothen Meer, gewaltige Schiffe zurichten (**).

(*) Diese wird 1 Kön. 9, 18. Thamor, 2 Chron. 8, 4. Thadmor, und von den Griechen Palmyra genennet. Plinius beschreibet sie als eine wohlgelegene, sehr fruchtbare und berühmte Stadt. Seine Worte sind diese: *Palmyra urbs nobilis situ, divitiis soli & aquis amœnis, vasto undique ambitu arenis includit agros, ac velut terris exemta a rerum natura, privata sorte inter duo imperia summa, Romanorum Parthorumque, & prima in discordia semper utrinque cura. Abest a Seleucia Parthorum, qua vocatur ad Tigrin, CCCXXXVII. millibus passuum, a proximo vero Syria littore CCIII. millibus, & a Damasco viginti septem propius.* S. dessen *histor. nat. lib. V. cap. XXV.* Die ohnelängst gefundene Uberbleibsel dieser Stadt können von der ehmahligen Herrlichkeit derselben ein hinlängliches Zeugniß ablegen, und die Griechische und Palmyrische Inscriptionen so man aus Orient nach Europam gesendet, haben den Gelehrten zu verschiedenen Nachforschungen Gelegenheit gegeben, und verdienen vornehmlich Abrah. Selleri *antiq. Palmyr.* welche in Englischer Sprache herausgekommen, gelesen zu werden.

(**) David hatte, wie wir oben erinnert haben, den See-Handel zu erst unter den Israeliten in Stand gebracht; Salomo führte nach ihm nicht allein denselbigen fort, sondern trieb ihn auch noch weit höher, als er zu Davids Zeiten gewesen; massen er eine grosse einsicht in alle Sachen hatte, und sich seine Geschäffte mit äusserstem Fleiß ließe angelegen seyn. Dann er ware in nicht so viele Kriege, wie sein Vatter David, verwickelt, hatte mithin auch mehrere Musse, seine übrige Geschäffte und besonders auch den See-Handel zu besorgen, zu desto besserer Einrichtung desselben begab er sich selbst in hoher Person gen Eleth und Eziongeber (2 Chron. 8, 17.) nahm alles in Augenschein, und brachte es durch seine weise Vorsorge dahin, daß nicht allein die Schiffe wohl erbauet, sondern auch beyde Häfen wohl bevestiget wurden. Sein Freund Hiram

Schiffart Salomonis 1 Kön. 9.

Dieser Ort, so nicht weit von der Stadt Aelam gelegen, wird jetziger Zeit Berenice genannt, welche Gegend damahlen zu dem jüdischen Land gehörig ware. Zu dieser Schiffarth halff auch Hiram der König zu Tyro, und schickte ihm viele Patronen und wohl erfahrne Schiff-Leute zu, die sammt den Königlichen Amts-Verwaltern in Indien schifften, an den Ort, so ehemahlen Sophira (*), nun aber das güldene Land genennt wird, und brachten dem König Gold, und wann sie bey 400. Talente (**) zusammen gebracht hateen, kehrten sie wiederum zu dem König zurück.

Die Königin aus Egypten- und Mohren-Land kommt zu Salomo. 1 Kön. 9. 2 Chron. 9.

5. Da aber die Königin aus Egypten- und Mohren-Land (***), die der Weißheit ergeben und mit schönen Tugenden geziert ware, von des Königs Salomonis Weißheit und Tugenden gehört, ware sie begierig, ihne selbst zu sehen, wegen der grossen Dinge, die man täglich von ihm sagte. Diese wolte sie selbst erfahren, und also von der Warheit derselben überzeugt werden, und nicht nur so schlechterdings der gemeinen Aussage glauben. Dann da die Wahrheit solcher Nachrichten keinen andern Grund als die Erzehlung anderer Leute hat, so kan man öffters etwas für wahr oder falsch halten, welches sich hernach in der That nicht also befindet. Darum faßte sie den Entschluß, eine Reise zu dem König Salomo vorzunehmen, in der Absicht, eine Probe von seiner Weißheit zu machen, und ihme itzo unbegreiffliche Dinge vorzulegen, mit Bitte, er möchte ihr dieselbe erklären und deutlich machen. Sie kam also gen Jerusalem mit grossem Pracht und vielem Reichthum, und führte von Gold, allerhand Gewürtzen und kostbaren Steinen beladene Cameele mit sich. Da sie nun der König auf das freundlichste empfieng, und sonsten mit aller Liebe begegnete, legte sie ihm ihre Fragen vor, die er dann nicht nur leichtlich begriffe, sondern auch bälder, als sie vermuthet hatte, auflößte. Sie aber erstaunte über die Weißheit Salomonis, weil sie die Sache viel herrlicher gefunden, als sie davon gehört hatte. Insonderheit setzte sie die Zierde und Grösse des Königlichen Pallasts in nicht geringe Verwunderung, dann es war in allen Bäuen die schönste Ordnung zu sehen, ohnerachtet sie so sehr groß waren. Dann auch dieses konnte einen von der hohen Weißheit des Königs genugsam belehren. Auch verwunderte sie sich nicht weniger über das Königliche Haus, der Wald Libanus genannt, desgleichen über die kostbahre Banquetten, die täglich gehalten wurden, und was sonsten den Königlichen Staat und Bedienung betrifft, wie auch über die Kleidung der Bedienten und geschickte Aufwartung. Diese Verwunderung vermehrte sich nicht wenig durch die tägliche Opffer und fleißige Bedienung der Priester und Leviten bey denselben. Über alle diese Dinge, die sie täglich vor Augen hatte, ware sie gantz bestürtzt, und so bewegt, daß sie sich nicht länger enthalten konnte, sondern ihre grosse Bewegung darüber öffentlich an den Tag legen und zu erkennen geben mußte. So liesse sie sich dann mit dem König in eine Unterredung ein, legte ihm ihre grosse Gemüths-Bewegung vor Augen, und brach in folgende Worte aus: „Man kan dasjenige, was man durch ungewises Gerüchte von dir höret, nicht glauben, ohne daran zu zweiffeln. Aber es ist allerdings „nicht leer oder der Wahrheit ungemäß, „was man von deinem inwendigen Schatz, „nehmlich deiner hohen Weißheit und Verstand, oder denen grossen Gütern deines „Reichs sagt, ja, es ist zwar solches alles „wahr, aber es reichet bey weitem nicht zu, „dei-

---

der König zu Tyrus kame ihm, wie Josephus bemerckt, in seinem Unternehmen nicht wenig zu statten, indeme er ihm eine zimliche Anzahl See-Leute von den Tyrern überließ, welche unter allen des Meeres und der Schiffarth am besten kundig waren. (S. 1 Kön. 9, 27. 2 Chron. 8, 18. 9, 10. 21.) Indessen mangelte denen damahligen See-Leuten gleichwohlen ein grosser Vortheil, massen ihnen der Gebrauch des Compasses unbekandt ware; daher die gantze Schiffarth längst der Küsten hin geschahe, welches eine Reise, die heut zu Tage längstens in drey Monaten kan zurücke gelegt werden, öffters auf drey Jahre verspätete.

(*) Josephus hält demnach dafür, daß Ophir in Ost-Indien seye gelegen gewesen, welches auch sehr wahrscheinlich ist; indeme man daselbst eine grosse Menge Gold, Silber, Helffenbein, Affen, und dergleichen antrifft, und durch den Arabischen Meerbusen, wo Salomons See-Hafen-Städte gelegen waren, gar füglich eine Schiffarth dahin anstellen konnte. Welches aber diejenige Landschafft in Ost-Indien gewesen seye, in welcher dieses Ophir gelegen ware, darüber sind die Gedancken der Gelehrten unterschiedlich. Einige setzen es in demjenigen Theil von Ost Indien, welcher Χρυσῆ Χερσόνησος, oder das güldene Chersonesus genennet wird, denen auch Josephus hier zu favorisiren scheinet. Andere hingegen halten dafür, daß Ophir auf der Insul Taprobana, welche heut zu Tage Ceylan genennet wird, seye gelegen gewesen. S. Bochartum in *Phaleg. lib. II. cap. XVI.* Mir gefällt vor andern die Meinung des berühmten Relands, welcher sagt, daß Ophir gewesen seye die alte Stadt und Landschafft Sophara, gelegen in einer halb-Insul, innerhalb des Flusses Ganges, ohn weit Goa. Dieser Stadt Sophara gedencken Ptolomäus, Ammianus Marcellinus, Arrianus und andre alte Scribenten, wie erstbelobter Reland in *diss. de Ophir. P. 1. diss. miscell. p. 165. seqq.* gezeiget hat. Es verdienet auch Buddäus in *hist. eccles. V. T. tom. 2. p. 330. seqq.* hier nachgeschlagen zu werden.

(*) In der Schrifft stehen 450. Talente Goldes. S. 2 Chron. 8, 18.

(***) Josephus hält dafür, daß die Königin Seba, welche gekommen ist, Salomons Weißheit zu hören, über Ethiopien und Egypten geherrschet habe; allein es ist viel wahrscheinlicher, daß sie aus dem glücklichen Arabien gekommen seye; denn die Sabäi, über welche diese Königin geherrschet hat, wohnten in dem glücklichen Arabien, und zwar in dem Südlichen Theil desselben, wie offtbelobter Bochart *loc. cit. L. 1. c. XXV.* bewiesen hat. Zudeme so heißt es in der Schrifft, daß diese Königin Gold, Edelgesteine und Specerey auf ihren Cameelen mitgebracht habe; Nun aber hatte das glückliche Arabien an allen diesen einen Uberfluß, insonderheit an Weyrauch und andern Gewürtzen; wie aus denen Zeugnissen Diodori Siculi, Plinii und anderer kan erwiesen werden. Endlich so ware dieses Arabien eben nicht so sehr von dem gelobten Lande entfernet, daß es mithin sehr möglich ist, daß diese Königin durch den Ruhm, der sich von der Weißheit Salomons biß in dasige Länder ausgebreitet hat, bewogen worden, von dannen eine Reise nach Jerusalem zu unternehmen.

„deine Glückseeligkeit, die ich nun mit Au„gen anschaue, nach ihrem Umfang zu be„schreiben; Man höret zwar davon, kan „sich aber keinen rechten Begriff nach Wür„de der Sache davon machen, wie ich es „nun mit Augen sehen und untersuchen kan. „Gewißlich, ich habe die grosse und herrli„che Dinge, die mir hievon zu Ohren ge„kommen, keines Wegs glauben können, und „muß doch jetzo noch viele grössere und herr„lichere Dinge sehen. Nun schätze ich das „Ebräische Volck vor glückseelig, deine Knech„te und deine Freunde, die täglich dein Ange„sicht schauen, und deine Weißheit hören kön„nen. GOtt seye davor gepriesen, daß er die„ses Königreich und seine Unterthanen so ge„liebet, und dich zu ihrem König gemacht hat.

6. Da sie nun ihre Gemüths-Bewegung mit Worten dem König genugsam hatte zu verstehen gegeben, bezeugte sie solches auch mit Wercken. Dann sie schenckte ihm zwantzig Talente Goldes (*), ungemein viel Gewürtz und kostbahre Edelgesteine. Es wollen auch etliche, die Wurtzel des Balsams, der noch heutigs Tags bey uns wächst, seye durch diese Königin in unser Land gekommen. Es ließ aber auch Salomo sie nicht unbegabt von sich gehen, sondern bewilligte ihro alles, was sie von ihme begehrt, bote auch überdas ihro noch Geschencke dazu an, und gabe mit diesem freywilligen Erbieten seine Mildigkeit zu erkennen. Also ist gemeldte Egypter- und Mohren-Königin nach gegebenen und empfangenen herrlichen Geschencken wieder in ihr Land zurücke gezogen.

Das siebende Capitel.

Salomon wird reich und durch seine Weiber verführt. GOtt zürnt darüber und erweckt Ader und Hieroboam wider ihn. Von Salomonis Tod.

Salomo bekommt viele Schätze aus dem güldenen Land.

ZUr selbigen Zeit bekame der König Salomo aus dem güldenen Lande viele köstliche Edelgesteine und Heben-Holtz, welches er zu des Tempels und seines königlichen Pallasts Pfeiler gebrauchte, zum theil auch Instrumenten und Saiten-Spiele, als Harffen und Psalter, daraus machen ließ, damit die Leviten GOtt dem HErrn Lobgesänge darauff spielen möchten. Dann dergleichen schönes und grosses Holtz hatte der König niemahlen bekommen. Man darff aber nicht glauben, daß das Holtz, so man jetzo bey uns Heben-Holtz heißt, welches auch die Kauffleute vor Heben-Holtz verkauffen, diesem obgemeldtem Holtz gleich seye. Dann dasselbe hatte nichts ähnliches mit dem Feigen-Holtz, sondern war weisser und gläntzender. Dieses habe also sowohl der Gelegenheit als meiner Schuldigkeit gemäß hier beyfügen wollen, damit man den Unterscheid und Beschaffenheit des wahren Heben-Holtzes, dessen sich der König bedienet hat, daraus ersehen möge.

Salomons Reichthum 1 Kön. 10. 2 Chron. 9.

2. Des Golds, das dem Salomo zukam, ware sechs hundert und sechs und sechtzig Talente, ohne, was die Kauffleute insonderheit aufkauffte, und die Könige und Land-Vögte aus Arabien ihme zugesandt hatten. Daraus ließ er zwey hundert gegossene Schilde, einen jeden sechs hundert Seckel schwer, und drey tausend Tartschen jede von drey Pfunden machen, und in dem Hauß, der Wald Libanon genannt, aufhebeu. Desgleichen ließ er auch Trinck-Geschirre vor die Gäste von reinem Gold und Edelsteinen machen, und dieselbe gar künstlich ausarbeiten. Eben also ließ er auch den übrigen Haußrath von lauterem Golde machen, massen man nichts mit Silber kauffen oder verkauffen konnte. Dann Salomo hatte viel Schiffe auf dem Tharsischen Meer, und ließ allerhand Waaren und Kauffmanns-Schätze aufladen, und in die entlegenste Länder der Heyden führen, und dafür Silber und Gold, dazu auch viel Helffenbein, Affen und Mohren bringen. Diese Schiffe kamen alle drey Jahre einmahl ans Land.

Salomo bekommt viele Geschencke. 1 Kön. 10. 2 Chron. 9.

3. Und Salomons Ruhm von seiner Tugend und Weisheit erscholle weit und breit, in allen umliegenden Landschafften und Reichen, dadurch viele Könige rings umher, weil sie das nicht glauben konnten, was von ihme gesagt wurde, grosse Lust ihn zu hören und zu sehen gewonnen, und sich durch reichliche Geschencke gegen den König, als seine Liebhaber und Freunde erzeiget und bewiesen haben. Sie verehrten ihm güldene und silberne Gefässe, köstliche Purpur-Kleider, allerhand Gewürze und Specereyen, gute Rosse und Wägen, auch Maul-Esel, die grosse Lasten tragen konnten, und um ihrer Stärcke und Schönheit willen dem König angenehm zu seyn schienen: Also hat der König zu seinen Wägen und Pferden, die er vorhin hatte, noch vier hundert Wägen und zwey tausend Pferde bekommen. Dann vorhin hatte er schon tausend Wägen und zwantzig tausend Pferde gehabt. Diese Pferde waren so schön und geschwind, daß sie es hierinnen allen anderen zuvor thaten, und ihres gleichen nicht hatten. Sie bekamen auch eine nicht geringe Zierde von den Reutern, die sie trugen, welches muntere junge Leute waren, mit hellen Augen, von ansehnlicher und andere an Grösse übertreffender Leibs-Statur, mit abhangenden Haaren, in Röcke von Tyrischem Purpur gekleidet, ihre Haare bestreueten sie täglich mit Gold-Staub, so daß ihre Häupter beym

(*) In der Schrifft stehen hundert und zwantzig Talente. S. 1 Kön. 10, 10. 2 Chron. 9, 9.

Sonnenschein vom Gold glänzten und schimmerten. Von dieser Leib-Guarde, die mit Waffen und Bögen wohl versehen war, wurde der König begleitet, und pflegte auf einem Wagen, mit einem weissen Kleid angezogen, bey anbrechendem Licht aus der Stadt zu fahren. Es war ein schöner und lustiger Ort, mit Namen Etham, zwo Schönos von der Stadt Jerusalem gelegen, mit schönen Lust-Gärten und anmuthigen Brunnen herrlich und vielfach gezieret, dahin der König Lusts halber gemeiniglich zu fahren pflegte.

Gepflästerte Wege um Jerusalem herum.

4. Gleichwie aber der König in allen Stücken über die massen geschäfftig war, und alles zierlich zu machen sich angelegen seyn liesse, so setzte er auch die Wege und gemeine Strassen nicht hindan, sondern pflästerte alle, welche nach Jerusalem, in die königliche Residentz führten, mit schwartzen Steinen, also, daß es allen Reisenden sehr bequem ware, und man daraus seinen grossen Reichthum und Herrlichkeit abnehmen konnte. Die Wägen theilte er in die Städte aus, daß derselbigen eine gewisse Anzahl in einer jeden Stadt seyn sollten, und behielt etliche wenige bey sich, er machte auch, daß man zu Jerusalem so viel Silbers als Steine antraffe, und der Cedern-Bäume, so vormahls im Jüdischen Lande nicht gesehen wurden, pflantzte er auf seinen Feldern eine so grosse Anzahl, daß ihrer schier mehr dann der Maulbeer-Bäume worden sind. Den Egyptischen Kauffleuten gab er Befehl, ihme Wägen mit zwey Pferden, je einen um sechs hundert Silberlinge zu kauffen, welche er hernach den Königen in Syrien, und denen, so jenseit dem Euphrat wohnten, schickte.

Salomons Fall. 1 Kön. 11.

5. Da nun der König Salomo unter allen Königen der fürtrefflichste und GOtt angenehmste und liebste war, dazu an Weißheit und Reichthum alle andere, so vorhin das Volck regiert haben, weit übertraffe, ist er darinnen nicht biß in seinen Tod geblieben, sondern hat die vätterliche Gebotte verlassen, und sein Leben seinen vortigen Thaten nicht gemäß geendiget. Dann er verfiel in unsinnige und unordentliche Weiber-Liebe, und hängte derselben zu viel nach, so, daß er an den Weibern seines Landes nicht genug hatte, sondern viele fremde, als Sidonische, Tyrische, Ammanitische und Idumäische Weiber genommen. Und nachdem er also das Mosaische Gesetz übertretten, welches fremde Weiber zu nehmen schlechterdings verbietet (*), hat er auch denen Weibern und seiner unordentlichen Liebe gegen dieselbe zu Gefallen ihre Abgötter zu verehren angefangen. Dieses hat der Gesetzgeber wohl zuvor gesehen, und deswegen verhüten wollen, daß die Juden nicht sollten fremde Weiber nehmen, damit sie nicht von ihren Sitten verstrickt und gereitzt würden, das vätterliche Gesetz zu verlassen, den wahren GOtt zu verachten und fremden Göttern zu dienen. Aber Salomo nahm dieses nicht in acht, sondern ließ sich die schnöde fleischliche Lust einnehmen. Und da er ohne die Tochter Pharaonis des Königs in Egypten, sieben hundert Weiber und drey hundert Kebs-Weiber gehabt, ließe er sich von ihnen dergestalten einnehmen, daß er sich ihnen in allen Stücken gleichförmig erzeigte, ja es kam so weit, daß er zum Zeichen seiner Liebe und guten Neigung zu ihnen nothwendig ihre vätterliche Sitten annehmen mußte. Dann da er anfienge betagt und an seinem Verstande schwach zu werden, daß er die heydnische Sitten nicht mehr zu überlegen im Stande war, vergaß er seines GOttes je länger je mehr, und richtete sich nach denen Gewohnheiten seiner fremden Weiber in ihren Götzen-Diensten. Ja er war schon vorhero von den Satzungen des Gesetzes abgewichen, indeme er die äherne Ochsen unter das Meer, und die Bildnisse der Löwen neben seinen königlichen Stuhl setzen lassen, massen auch dieses zu thun nicht erlaubt ware. Wiewohl er auch ein so nahes und herrliches Exempel der Tugenden an seinem Vater und dem Ruhm hatte, den ihm derselbige wegen seiner Gottseeligkeit zu hinterlassen das Glück gehabt, ist er doch, ohnerachtet ihme GOtt über das zweymahl im Schlaff erschienen und ihn seinem Vater nachzufolgen ermahnet hatte, in den Fußstapffen seines Vaters nicht beständig geblieben, und also mit schlechter Ehre von der Welt geschieden. Darum auch GOtt dieser Sache wegen gleichbalden einen Propheten zu ihme gesandt, und ihm verkündigen lassen, daß weder sein gottloses Wesen verborgen seye, noch er sich darüber lange mehr werde zu freuen haben. Das Königreich zwar solle ihme bey seinen Lebs-Zeiten nicht genommen werden, weil GOtt seinem Vater David zugesagt habe, daß er an seiner Statt König werden sollte; doch solle dieses gleich nach seinem Tod seinem Sohn wiederfahren, wiewohlen er auch von demselbigen nicht das gantze Königreich, sondern nur zehen Stämme abreissen und seinem Knecht übergeben wolle; die zwey übrige Stämme aber sollen dem Enckel Davids, um dieses seines Groß-Vaters, den GOtt geliebet, und um der Stadt Jeru-

GOtt drohet Salomon zu straffen.

salem

(*) S. 2 Mos. 34, 16. 5 Mos. 7, 3. Obwohlen aber in angeführten Stellen allein der Cananäer gedacht wird, so muß doch das daselbst ertheilte Gesetze auch von andern Völckern, bey welchen gleiche Gefahr der Verführung ware, verstanden werden.

salem wollen, da der HErr sich einen Tempel erwählet habe, noch bleiben.

Von Ader, einem Idumäer und Feind Salomons. 1 Kön. 11.

6. Als Salomo solches gehört, bekümmerte er sich hefftig darüber, und war voller Bestürtzung, daß fast alle seine Güter, bey deren Genuß er sich so seelig geschätzet, eine so unglückliche Veränderung erlitten hätten. Wie dann bald hernach, als ihme der Prophet seine künfftige Schicksale angezeiget, GOtt einen Feind mit Namen Ader (*) wider ihn erweckte. Die Ursache und Gelegenheit zu solcher Feindschafft war folgende: Dieser Jüngling war ein Idumäer von königlichem Geblüte. Als aber Joab, der Feld-Hauptmann Davids, Idumäam unter sich gebracht, auch alle erwachsene Leute, und was in demselbigen Lande die Waffen tragen konnte, innerhalb sechs Monaten umgebracht hatte, entkame dieser und flohe zu Pharao, dem König in Egypten; derselbige nahm ihn freundlich auf, gab ihm ein Hauß und Land-Gut zu seinem Einkommen, und liebte ihn, nachdem er erwachsen, so sehr, daß er ihm Taphine(**), seines Weibs Schwester zur Ehe gabe, mit deren er einen Sohn zeugte, welcher mit des Königs Kindern auferzogen wurde. Als er aber in Egypten hörte, daß David und Joab todt wären, begehrte er Erlaubniß von Pharao, wieder in sein Vaterland ziehen zu dörffen. Allein Pharao fragte ihn, woran er dann irgends einen Mangel und Abgang bey ihme hätte, oder was ihm Leids geschehe, daß er ihn zu verlassen begehre? und entließ ihn damahl, seines vielmahligen hefftigen Ansuchens ohngeachtet, doch nicht. Als aber die Sachen Salomons wegen oberwehnten Sünden und des über dieselbige entbrannten Zorn GOttes zu hincken und abzunehmen anfiengen, zog Ader auf Pharaonis Erlaubniß nach Idumäam zurücke. Nachdem er aber das Volck von Salomon abfällig zu machen viele Mühe darum vergeblich angewandt hatte, weilen allenthalben starcke Besatzungen lagen, und also ohne grosse Gefahr keine Neuerung angefangen werden konnte, machte er sich von dannen weg und reißte in Syrien; dorten traff er einen mit Namen Raazar (***) an, welcher von Adraazar, seinem Herrn, der Sophener König flüchtig worden war, und selbige Landschafft mit Rauben plagte; mit diesem ließ er sich in einen freundschafftlichen Bund ein, machte sich mit einer Räuber-Bande weiter in Syrien hinein, eroberte selbiges Land, und wurde darinnen zum König gemacht. Von dannen fiel er öffters in das Land Israel ein, und raubte und plünderte in demselbigen noch bey Salomons Lebzeiten. Diese Plage wiederfuhr den Ebräern von Ader.

Der Prophet Achias weissaget dem Hieroboam. 1 Kön. 11.

7. Ferner wurde dem Salomo auch aufsätzig einer von seinen eigenen Stammes-Genossen, nemlich Hieroboam, Nabatäi Sohn. Dieser machte sich wegen einer ihme geschehenen Weissagung grosse Hoffnung aufs künfftige, und griffe Salomon an. Er wurde zwar noch als ein Knabe ein Vatter loser Wayß, und von seiner Mutter auferzogen. Weil aber Salomo sahe, daß er einen grossen und hohen Geist hatte, machte er ihn zum Ober-Bauherrn, als er die Ringmauren um die Stadt Jerusalem aufführen ließ. Bey welchem Amt er sich so wohl verhalten, daß er bey Salomon grosses Lob davon geträgen, und zur Vergeltung von ihme die Obersten-Stelle über den Stamm Joseph erlangt hat. Als nun Hieroboam fast um eben dieselbe Zeit von Jerusalem ohngefähr verreißte, begegnete ihm der Prophet Achias aus der Stadt Silo, grüßte ihn, führte ihn ein wenig von dem Wege beyseits auf einen Acker, und nahme, da sonst niemand zugegen ware, den Mantel, den er an hatte, zerrieß ihn in zwölff Stücke, und befahl Hieroboam, er sollte zehen Stücke davon nehmen, mit der angehengten Weissagung, daß es GOtt so haben wolle; Dann derselbige werde das Reich Salomons zerreissen, und dessen Sohn, wegen der hievon dem David geschehenen Verheissung, zwey aneinander gräntzende Stämme, ihme aber die übrige zehen geben, darum, weil sich Salomo so schwerlich an GOtt versündiget, und seinen Weibern und ihren Götzen gantz dahin gegeben habe. Da dir nun, fuhre der Prophet fort, nicht unbekandt ist, warum GOtt seinen Sinn gegen Salomo geändert, so befleißige dich der Gerechtigkeit, und bewahre die Verordnungen des Gesetzes, weil dir besonders die gröste Belohnung der Frömmigkeit und Gottesforcht nun vorgelegt ist, krafft deren du, nemlich auf den höchsten Gipffel der Ehre, den David erreicht hat, sollest erhaben werden.

Hieroboams Flucht in Egypten, Salomons Tod. 1 Kön. 11. 3026. 978.

8. Diese Weissagung machte Hieroboam einen Muth, daß er als ein ohne dem von Natur hitziger und nach grossen Dingen strebender junger Mensch keine Ruhe mehr hatte. Er begab sich in seine ihm anvertraute Landschafft, und bemühete sich dessen, was ihm Achias gesagt hatte, wohl eingedenck, so gleich

(*) Sein Name heißt in der Schrifft Adad. S. 1 Kön. 11, 14.

(**) In der Schrifft stehet, daß Pharao dem Adad seiner Gemahlin Schwester Thachpenes vermählet habe. 1 Kön. 11, 19.

(***) Dieser heißt in der Schrifft Rezon, ein Sohn Eljada, der von seinem Herrn Adad-Eser, dem Könige zu Zoba geflohen ware. S. 1 Kön. 11, 23. Es mischet auch Josephus seiner Erzehlung verschiedene Umstände ein, die entweder in heiliger Schrifft nicht befindlich sind, oder derselben gar wiedersprechen; denn nach der Schrifft hat nicht der Rezon, sondern Hadad zu Damascus in Syrien regieret; wie es dann auch nicht gläublich ist, daß ein Idumäischer Printz sollte König über Syrien worden seyn. Vermuthlich ist Josephus dadurch in diesen Irrthum gerathen, weilen der Nahme Adad den Königen in Syrien eigen gewesen ist. S. Buddeam *in hist. eccles. V. T. tom. 2. p. m. 340.*

das Volck zu Neuerungen zu bewegen und dahin zu bringen, daß es sollte von Salomo abfallen, und ihn zum Herrn annehmen. Als aber Salomo sein Unternehmen erfahren, suchte er ihn zu greiffen und zu tödten. Allein Hieroboam bekam hievon Nachricht, flohe zu Susack, dem König in Egypten, und bliebe daselbst biß auf den Tod Salomons, daß er also vor aller Gefahr sich in Sicherheit setzen, und zusehen könte, wie es mit dem Reich gehen würde. Salomo aber starb in hohem Alter, nachdem er achtzig Jahre regiert (*), vier und neuntzig aber gelebet hatte, und wurde zu Jerusalem begraben. Er ware unter allen andern der glückseeligste, reichste und weiseste König, ausgenommen, daß er in seinem Alter aus Verführung seiner Weiber sich versündiget hat. Hievon aber, wie auch von den Plagen, die den Ebräern daraus erwachsen sind, solle bey einer andern Gelegenheit etwas gemeldet werden.

Salomo stirbt, 1 Kön. 11.

3029. 975.

Das achte Capitel.

Nach Salomons Tod fällt das Volck von seinem Sohn Roboam ab, und macht Hieroboam zum König über zehen Stämme.

Des Volcks Begehren von dem neuen König Roboam 1 Kön. 12.

3030. 975.

DA aber Salomo mit Tod abgegangen, und sein Sohn Roboam, den er mit seinem Weib Nooma, einer Ammaniterin erzeuget hatte, an seine statt König worden war, haben die Fürsten des Lands eine Bottschafft in Egypten gesandt, und den Hieroboam beruffen lassen, welcher auch zu ihnen in die Stadt Sicima gekommen. Allein eben daselbst erschiene zu gleicher Zeit Roboam Salomons Sohn, weil er vor gut ansahe, sich denen Israeliten, die sich da versammlet hatten, als ihren König zu zeigen, und anzugeben. Es traten dahero die Fürsten des Volcks sammt Hieroboam hin vor Roboam, und baten ihn, er möchte die harte Dienstbarkeit ein wenig lindern, und sich gütiger erzeigen, als zuvor sein Vatter, welcher ihnen ein gar zu hartes Joch aufgelegt habe, sie wollten gewiß ihme, sagten sie, mit viel grösserer Neigung und Bereitwilligkeit dienen, wann er sich gütig gegen sie beweisen, und sie nicht mit Gewalt zu bezwingen suchen würde. Er aber sagte, er wolle drey Tage Bedenck-Zeit nehmen, und ihnen auf ihr Begehren alsdann antworten, setzte sich aber gleich damit in einigen Verdacht, daß er ihre Bitte nicht ohne Verzug eingegangen; zumahlen sie glaubten, eine Neigung zur Gütigkeit und Gelindigkeit würde seiner Jugend sonderlich wohl anstehen, jedoch blieb ihnen ein wenig Hoffnung übrig, weil er gleichwohlen die Sache in Uberlegung nahm, und nicht so gleich eine abschlägige Antwort ertheilte.

Roboam verwirfft den Rath der Alten, und folgt jungen unverständigen Leuten 1 Kön. 12. 2 Chron. 10.

2. Er aber ließ seines Vatters Freunde und Räthe zusammen kommen, und fragte sie, was er dem Volck antworten solle? Diese nun als Leute, die ihme wohl gewogen, und des gemeinen Mannes Art wußten, gaben ihm den Rath: er sollte sich freundlich gegen das Volck bezeugen, sich von seiner Königlichen Hoheit ein wenig herunter lassen, und es mit glimpflichen Worten anreden. Dann auf diese Weise werde er sich des gantzen Volcks Gunst erwerben, indem es gantz natürlich seye, daß die Unterthanen nichts liebers haben, als gütige und sanfftmüthige Könige, die sich wegen ihrer Hoheit nicht zu viel über die Unterthanen heraus nehmen. Allein dieser heylsame, und wo nicht jederzeit sehr nutzliche, doch gewißlich einem, der König werden will, unumgänglich nothwendige Rath hat Roboam so gar nicht gefallen, daß er ihne, wie mich dünckt, aus sonderbahrer Schickung GOttes verworffen, weil er ihm zu seiner Sache würde förderlich gewesen seyn, deßwegen ließ er junge Leute herkommen, die mit ihme aufgewachsen waren, legte ihnen den von den Alten gegebenen Rath vor, mit dem Begehren, sie sollten ihm über diese Sache ihre Gedancken auch eröffnen. Diese aber, weil sie es ihrer Jugend halben nicht besser verstunden, und ihnen GOtt nichts bessers in den Sinn kommen liesse, riethen ihme, er sollte dem Volck also antworten: Sein kleines Fingerlein seye dicker, als seines Vatters Lenden gewesen; seyen sie unter seinem Vatter mit harter Dienstbarkeit gedrückt worden, so sollen sie nun noch eine schwerere und unerträglichere Last empfinden; habe sie sein Vatter mit Riemen gepeitscht, so wolle er sie nun mit Scor-

(*) Hier begehet Josephus einen offenbaren Fehler, massen die heilige Schrifft ausdrückentlich meldet, daß Salomon viertzig Jahre regieret habe, S. 1 Kön. 11, 42. 2 Chron. 9, 30. worinn auch die Griechische Übersetzung mit dem Ebräischen Grund-Text übereinstimmet. Vossius gibt sich vergebliche Mühe, Josephum dißfalls zu entschuldigen, wenn er vorgibt, die heilige Scribenten hätten die 40. letztere Jahre der Regierung Salomons mit Fleiß aussen gelassen, weilen er selbige Zeit in der Abgötterey zugebracht habe. Denn, daß dieses ein ungegründetes Vorgeben seye, erhellet aus der gantzen Historie der Könige, wie sie in heiliger Schrifft aufgezeichnet ist, in welcher so wohl die Jahre der frommen als der abgöttischen Könige angezeiget werden. Wir könnten übrigens bey dem Beschluß der Geschichten Salomons auch die von denen Gelehrten aufgeworffene Frage: ob Salomon noch vor seinem Ende Busse gethan habe und seelig worden seye? behandlen. Allein da die Gründe sowohl derjenigen, die es bejahen, als die es verneinen, auf einer blossen Wahrscheinlichkeit beruhen, und mithin keine gäntzliche Uberzeugung geben, so scheinet es am besten gethan zu seyn, wenn man in dieser Sache mit seinem Urtheil zurücke hält. Obwohlen wir nicht in Abrede seyn wollen, daß die Meinung derjenigen, die da sagen, Salomon habe vor seinem Ende ernstliche Busse gethan, mehrere Gründe vor sich habe, welche gröstentheils aus dem Prediger und Hohen-Liede hergenommen sind. Sihe Waltherum in *offic. bibl.* p. 142. und Gejerum in *comm. in eccles.* §. *II.* p. 2.

Scorpionen (*) züchtigen. Dieses freute den König, und glaubte, eine solche Antwort stehe seiner Königlichen Hoheit am besten an. Da sich dahero nach dem dritten Tage das Volck versammlet hatte, eine Antwort zu vernehmen, und jedermann voll Verlangens und guter Hoffnung ware, der König werde sich gnädig und freundlich erzeigen, auch sehr begierig und aufmercksam seine Worte zu hören verlangten: setzte er der Alten Rath beyseit, und antwortete nach obgemeldter junger Leute Gutachten. Wiewohlen es nicht ohne sonderbahre göttliche Vorsehung geschahe, damit die Propheceyung des Achiä mit dem Erfolg der Sache bestättiget würde.

Hieroboam wird zum König über zehen Stämme, und Roboam über zwey gemacht, 1 Kön. 12.

3. Dann diese harte Worte drangen dem Volck dermassen durchs Hertz, als wann sie wären mit Schwerdern geschlagen worden, und die Drohungen thaten ihnen so wehe, als wann sie solche in der That schon erfahren hätten, rufften deßwegen einhelliglich zusammen: sie wollen von dem Tage an nichts mehr mit David und seinem Geschlecht zu schaffen haben, Roboam möge den Tempel, welchen sein Vatter erbauet (**), für sich behalten, und dräueten, von ihme abzufallen. Ihr Zorn und Erbitterung wurde auch so groß, daß sie den Königlichen Schatzmeister, welcher von dem König gesandt ware, sie wiederum zu begütigen, und ihn wegen seiner Worte, wann sie zu hart und unbedachtsam gewesen, zu entschuldigen, mit Stöcken zu todt warffen. Als Roboam dieses sahe, nahm ers nicht anders auf, als wann es ihm selbst geschehen wäre, und flohe, daß es ihm nicht in der That so ergehen möchte, nach Jerusalem zurück. Da machten ihn der Stamm Juda und Benjamin zum König, das übrige Volck aber fiel von dem Geschlecht Davids ab, und setzten Hieroboam dem gemeinen Wesen vor. Roboam aber Salomons Sohn versammlete die zwey Stämme, die sich ihm unterworffen hatten, wehlete aus ihnen eine Armee von hundert und achtzig tausend Mann, rüstete sich wieder Hieroboam und das Volck auszuziehen, und es sich durch Hülffe der Waffen unterwürffig zu machen. Als ihme aber GOtt diesen Krieg durch einen Propheten untersagen, und ihne erinnern liesse, es seye nicht recht, daß er wider seine Stamms-Genossen Krieg führen sollte, stund er wieder von seinem Fürnehmen ab. Nun will ich zuerst Hieroboams des Königs in Israel, und dann Roboami des Königs über zwey Stämme Thaten erzehlen, wie es die Ordnung der Historie mit sich bringen wird.

Macht güldene Kälber. 1 Kön. 12.

4. Hieroboam bauete sich zu Sichma einen Königlichen Pallast, und wohnete daselbst, ließ auch noch einen andern in der Stadt Phanuel bauen. Nicht lang hernach aber, als das Laubherhütten-Fest vorhanden ware, förchtete er, wann er dem Volck gestatten würde, hinauf gen Jerusalem zu dem gewöhnlichen Fest zu ziehen, möchte sich das Volck durch den prächtigen Tempel, schöne Ceremonien und Gottesdienst reitzen lassen, den Sinn zu ändern, von ihme abzufallen, und dem vorigen König wieder anzuhangen, dadurch er nicht nur an seiner Regierung Schaden nehmen, sondern noch dazu in Gefahr Leibes und Lebens gerathen möchte, erdachte deswegen folgendes: Er ließ zwey güldene Kälber giessen, und für jedes eine Capell bauen, die eine zu Bethel, die andere zu Dan, welche Stadt ligt, wo der kleine Jordan entspringt. Nachdem er diese Kälber an beyden Orten hatte in die Capellen setzen lassen, ließ er die zehen unter seiner Regierung stehende Stämme zusammen kommen, und hielte folgende Rede an sie: „ Ihr Männer und Stammes-Genossen, ihr wisset, „ daß GOtt an allen Orten gegenwärtig ist, „ und seine Gegenwart an keinen besondern „ Ort kan eingeschränckt werden, sondern er „ erhöret allenthalben Gebett, und siehet „ auf die, die ihme dienen. Bey so gestalten „ Sachen sehe ich nicht vor gut an, euch zu„ zumuthen, des Gottesdiensts halben eine „ so weite Reyse nach Jerusalem, in eine „ feindliche Stadt vorzunehmen. Dann wer „ anders, als ein blosser Mensch hat den Tem„ pel daselbst aufgebauet? so habe ich nun „ auch zwey güldene Kälber (***), dieselbe un„ ter GOttes Namen zu verehren, aufgerich„ tet, eines zu Bethel, das andere zu Dan, „ auf daß jedermann unter euch an eines der„ selben Orten, wohin es am nächsten hat, „ sich begeben, und seinen Gottesdienst ver„ richten könne. So will ich auch aus euch „ selbst Priester und Leviten machen, daß „ ihr weder des Stamms Levi, noch des Ge„ schlechts Aarons bedörfft. Wer nun un„ ter euch Priester zu werden begehrt, der „ opffere GOtt ein Kalb, und einen Widder, „ wie man von dem ersten Priester Aaron „ sagt, daß er es so gemacht habe „. Mit diesen Worten hat er das Volck betrogen, und ihme

(*) S. 1 Kön. 12, 14. man siehet aber leichtlich, daß man in angeführter Stelle das Wort Scorpionen nicht in eigentlichem Verstande nehmen könne, mithin muß man darunter eine gewisse Art von einer Peitschen verstehen, welche Stacheln gehabt, und denenjenigen, so damit gepeitschet worden, einen höchst empfindlichen Schmertzen verursachet haben.

(**) Diese Worte stehen nicht in der Schrifft, und ist es auch nicht wahrscheinlich, daß sich das Volck derselben bedienet habe. Denn Jerobeam ist der erste gewesen, der den Entschluß gefaßt hat, den Tempel zu Jerusalem zu verlassen.

(***) Dieser Kälber-Dienst stammet von den Egyptiern her, und war desto straffbarer an Jerobeam, weilen ihm nicht unbekannt seyn konnte, wie sehr sich die Israeliten schon ehedessen in der Wüsten mit dem durch Aaron gemachten güldenen Kalb an GOtt versündiget haben, und dißfalls bestrafft worden seyen.

ihme Gelegenheit gegeben, den vätterlichen Gottesdienst zu verlassen, und wider das Gesetz zu handeln. Diß war der gantze Ursprung aller Plagen, welche die Ebräer betroffen, daß sie von fremden Völckern im Krieg überwunden, und gefangen weggeführet worden sind. Wovon wir an seinem Ort Meldung thun wollen.

Des Propheten Jadons Weissagung. 1 Kön. 12.

5. In dem siebenden Monat (*), als dieses Fest herbey kame, wollte er solches auch so zu Bethel halten, wie es die zwey Stämme zu Jerusalem hielten, richtete deßwegen vor dem Kalb einen Altar auf, verwaltete selbst die Hohenpriesters-Stelle, und stieg mit seinen Priestern zu demselbigen hinauf. Und als es bereits an dem ware, daß er Opffer und Brand-Opffer vor den Augen alles Volcks auf den Altar hinlegen wollte, kam aus göttlichem Befehl der Prophet Jadon (**) von Jerusalem, stellte sich mitten unter das Volck, und redete vor den Ohren des Königs den Altar also an: „Das weissaget der „HErr über dich, es wird einer aus dem „Geschlecht Davids, mit Namen Josias ge„bohren werden, der zu seiner Zeit auf dir „die falsche Propheten schlachten, und über„das dieser Betrüger und gottloser Leute „Gebeine auf dir verbrennen wird, und euch „zu überzeugen, daß es gewiß also ergehen „werde, so höret folgendes Zeichen. Dieser „Altar wird gleich zerspringen, und alles Fet„te der Opffer, so darauf ligt, auf die Erde „verschüttet werden.„ Uber diese Worte ergrimmte Hieroboam, reckte seine Hand aus, und befahl den Propheten zu greiffen. Die ausgereckte Hand aber erstarrete gleich, daß er sie nicht wieder an sich ziehen konnte, sondern gantz stumpff und todt abhangen lassen mußte. Auch zersprange der Altar, und alle Opffer, so darauf lagen, wurden verschüttet, wie der Prophet geweissaget hat. Da nun der König sahe, daß dieses warhafftig ein Mann GOttes ware, der aus göttlichem Trieb und Eingeben propheceye, begehrte er von ihm, er sollte GOtt bitten, daß ihm seine rechte Hand wieder erstattet werde. Da dieses auf des Propheten Bitte geschehen, freuete es den König, und lud ihn zum Mittag-Essen. Jadon aber sagte, es stehe nicht bey ihm, in sein Hauß zu gehen, oder auch nur Brod und Wasser in dieser Stadt zu geniessen. Dann GOtt habe es ihm verbotten, auch über das untersagt, nicht wieder den Weg, auf dem er hergekommen, zurück zu kehren, sondern einen andern Weg zu nehmen. Der König aber verwunderte sich sehr über desselben grosse Enthaltung, seinethalben aber ware er bekümmert, und schlosse aus der geschehenen Propheceyung, es möchte ihm nicht viel gutes bevorstehen.

Das neunte Capitel.

Jadon läßt sich auf Zureden eines Lügen-Propheten bereden, wieder umzukehren, wird aber hernach von einem Löwen getödtet. Jener lasterhaffte Prophet verführet den König, und wendet sein Gemüthe von GOtt ab.

Des Propheten Jadons Prophecey ung Wunder und Tod, 1 Kön. 13.

ES wohnte aber zu selbiger Zeit in der Stadt ein alter, gottloser Mann und falscher Prophet (***), den Hieroboam in grossen Ehren hielte, und sich durch seine

(*) Dieses ware das Lauber-Hütten-Fest, so auf den fünffzehenden Tag des siebenden Monats Tisri einfiele. S. 3 Mos. 23, 33. Es irret aber Josephus, wann er setzet, daß Jerobeam dieses Fest auf den siebenden Monat angestellet habe, wie in dem Gesetz gebotten ware, denn 1 Kön. 12, 32. stehet deutlich, er habe dieses Fest am fünffzehenden Tage des achten Monden begangen, mithin auch hierinn das Göttliche Gebott übertretten.

(**) Der Nahme dieses Propheten wird 1 Kön. 13. nicht gemeldet. Die Rabbinen, welche alles genau wissen wollen, nennen ihn Iddon, Josephus aber Jadon. Ob er aber so geheissen, ist ungewiß.

(***) Josephus pflichtet hier der gemeinen Meinung der Jüdischen Lehrer bey, welche diesen Propheten, dessen 1 Kön. 13, 11. gedacht wird, vor einen falschen Propheten halten. Andere im Gegentheil wollen behaupten, daß er ein wahrer Prophet gewesen, und hat diese Meinung unter den Jüdischen Rabbinen Abarbanel, unter den alten Kirchen-Lehrern Theodoretus, und unter den neuern Gottes-Gelehrten der berühmte Witsius vertheidigte. Die Gründe, welche dieser letztere anführet, sind kürtzlich diese: 1.) weilen GOtt durch diesen Propheten dem Mann GOttes verkündigen lassen, was ihm begegnen würde. 2.) Weilen er in heiliger Schrifft jederzeit ein Prophet genennet werde. 3.) Weilen er demjenigen, was von Josia verkündiget worden, daß er den Altar zu Bethel zerstöhren werde, Glauben beygemessen. Daß er auch ein frommer Mann gewesen, schliesset Witsius daher, weilen er erkannt, daß die über den Mann GOttes ergangene Gerichte gerecht seyen, auch denselben ehrlich begraben, und seinen Söhnen befohlen hat, daß man nach seinem Tode seine Gebeine zu den Gebeinen des Manns GOttes legen solle. S. dessen *miscell. sacr. P. I. L. I. c. XX. §. 24. seqq.* Mir gefällt vor andern die Meinung des seel. D. Buddei, welcher dafür hält, daß zwar dieser Prophet in dem Anfang ein wahrhaffter Prophet gewesen, nachgehends aber in Abgötterey verfallen seye, oder wenigstens aus einer schändlichen Schmeicheley die Abgötterey Jerobeams nicht mißbilliget habe. Dieses letztere schliesset er daher, weilen aus 2 Kön. 23, 15. nicht undeutlich erhelle, daß er zuvor in Samaria gewohnt, hernach aber nach Bethel gezogen seye; welches er vermuthlich bloß zu diesem Ende gethan hat, damit er sich in die Gunst des Jerobeams setzen möchte. Bey solchen Umständen war es ihme nicht zu viel, den Mann GOttes mit Unwahrheit zu berichten; und stehet diesem nicht entgegen, daß er in heiliger Schrifft ein Prophet genennet werde, indeme auch ein falscher Prophet, der sich vor einen wahrhafften Propheten ausgibt, also kan genennet werden. Es mag auch ferner nicht eingewendet werden, daß GOtt durch diesen Propheten dem Mann GOttes seine künfftige Schicksale verkündigen lassen; denn es ist ja bekannt, daß GOtt auch sonsten gottlosen Menschen etwas geoffenbahret habe; und geschahe solches vermuthlich zu diesem Ende, damit der wahrhaffte Prophet desto mehr möchte beschämt werden, wenn ihm durch denjenigen, durch welchen er sich verführen lassen, seine künfftige Straffe angekündet würde. Indessen ist es gleichwohlen nicht unwahrscheinlich, daß er sich nach der Zeit, als er gesehen, was dem Mann GOttes begegnet, wiederum bekehret habe. Weßwegen er auch dessen Weissagung geglaubet, und seinen Leichnam ehrlich zur Erden bestatten lassen. S. **Buddeum** in *hist. eccles. V. T. tom. 2. p. 353. seqq.* Ubrigens füget Josephus seiner Gewohnheit nach dieser Historie, bey dem Beschluß dieses Capitels, verschiedene Umstände bey, welche in heiliger Schrifft nicht stehen.

seine Schmeicheley verführen ließ. Dieser lag damahls Alters und Schwächlichkeit halben zu Bette. Als ihm aber seine Söhne sagten, daß ein Prophet von Jerusalem gekommen wäre, welcher grosse Zeichen gethan hätte, und auf dessen Vorbitte, bey GOtt dem König Hieroboam seine zuvor verdorrte Hand wieder gesund worden seye; besorgte er, dieser fremde Prophet möchte mehr bey dem König gelten und in grössers Ansehen kommen, als er, befahl deßwegen seinen Söhnen, sie solten ihme so gleich einen Esel sattlen, und zu seiner vorhabenden Reise fertig halten. Dieses thaten sie, und er setzte sich auf, und jagte dem Propheten nach. Als er ihn nun unter einer grossen und schattigten Eiche ligend antraffe, grüßte er ihn mit einem angehengten Verweiß, daß er nicht bey ihme eingekehrt, und einer guten Mahlzeit beygewohnt habe. Auf seine gegebene Antwort, daß ihm GOtt verbotten, bey irgend jemand in dieser Stadt etwas zu genieſſen, sprach er weiter zu ihm: Bey mir einzukehren, Speiß und Tranck zu nehmen, hat dir GOtt nicht verboten, sintemal ich auch ein Prophet wie du, und dein Glaubens-Genosse bin, und nun auf Göttlichen Befehl herkomme, daß ich dich mit mir heim führe und zu Gast halte. Diesem Lügner glaubte der Prophet, und kehrte mit ihm um. Als sie aber noch über Tische saſſen, und sich freundlich miteinander unterredeten, erschiene GOtt dem Jadon, kündigte ihm wegen Übertrettung seines Befehls eine Straffe an, und sagte auch, worinnen solche bestehen solte. Es werde ihm nemlich auf dem Rückweg ein Löwe begegnen, und ihn umbringen, daß er also nicht bey seinen Vor-Eltern würde begraben werden. Ich halte dafür, daß dieses aus sonderbarer Göttlicher Vorsehung so geschehen seye, damit, wenn Jadon einer Unwahrheit überführet würde, seine Worte desto weniger Glauben bey Hieroboam finden möchten. Als nun Jadon wieder von Jerusalem heim zoge, begegnete ihm unterwegs ein Löwe, zog ihn vom Thier herab, und tödtete ihn. Den Esel aber ließ er unbeschädigt, satzte sich hin, hütete denselben und den todten Leichnam des Propheten, biß die vorbeygehende es sahen, in die Stadt kamen, und es dem falschen Propheten anzeigten. Dieser sandte seine Söhne hin, ließ den Leichnam in die Stadt bringen und herrlich begraben; befahl auch dabey seinen Söhnen, sie solten ihn nach seinem Tod in eben dieses Grab legen, und sagte, es seye alles wahr, was dieser wider die Stadt, die Priester und falsche Propheten prophezeyt habe; so er aber nach seinem Tod in desselben Grab zu liegen käme, würde ihm kein Leid geschehen, weil man seine und des Propheten Gebeine nicht würde von einander unterscheiden können. Nachdem er nun dem Propheten seine letzte Ehre angethan und seinen Söhnen diesen Befehl gegeben hatte, gieng dieser gottlose und leichtfertige Mann hin zu dem König Hieroboam, und redete ihn also an: Warum lässest du dir die Reden dieses unweisen Mannes so zu Hertzen gehen? Und da der König erzählte, was sich mit seiner Hand und dem Altar zugetragen, und den Mann einen grossen Göttlichen Propheten nennte, unterstunde er sich boßhafftiger und leichtfertiger Weise, ihm diese Meinung zu benehmen, und mit einigen Schein-Gründen, die er wider die sich zugetragene Begebenheiten machte, die Wahrheit derselben gäntzlich zu vernichten. Er bemühete sich, ihn zu bereden, seine Hand seye nur von Müdigkeit also erstarret, weil er die Opffer getragen habe, und habe sich hernach, da sie ein wenig ausgeruhet, wiederum erholt. Der Altar aber habe als ein neues Gebäu, die schwere Last der vielen und grossen Opffer nicht ertragen können, und seye daher zersprungen und eingefallen. Ferner zeigte er ihme den Tod des Propheten an, der solche Zeichen zuvor gesagt hatte, daß er nemlich von einem Löwen seye umgebracht worden: woraus man ja zur Genüge abnehmen könne, daß er nichts an sich gehabt oder geredet habe, welches einen Propheten anzeige. Mit diesen Vorstellungen überredete er den König, brachte sein Gemüthe gäntzlich von GOTT und aller Heiligkeit und Gerechtigkeit ab, und veranlasse ihn zu Ausübung aller Gottlosigkeit. Er wurde aber nachmahls ein solcher Verächter GOttes, daß er sich recht darauf legte, täglich ein neues und abscheulicheres Laster zu begehen. Und so viel seye diesesmal von Hieroboam gesagt.

Das zehende Capitel.

Von Roboam, wie ihn GOtt wegen seiner Gottlosigkeit durch Susak gestrafft hat.

ROboam aber, Salomons Sohn, der, wie oben bereits gemeldet worden, über zwey Stämme König gewesen, bauete viele grosse und veste Städte, Bethlehem, Ethama, Thecoe, Bethsur, Socho, Odollam, Ipa, Maresa, Ziph, Adoram, Lachis, Azeca, Saraim, Elom, und Hebron; diese hat er im Stammen Juda zuerst gebauet. Er hat auch noch andere grosse Städte im Stammen Benjamin (*) erbauet und bevestiget, und einer jeden Stadt

Von Roboams Städten, Weibern und Kindern. 2 Chron. 11.

(*) Allein es stehet 2 Chron. 11, 10. daß die kurtz zuvor von Josepho mit Namen angeführte Städte theils in Juda, theils in Benjamin seyen gelegen gewesen. Man beobachtet auch, daß Josephus einige Namen der erbauten Städte anders, als sie in der Schrifft stehen, anführe. Z. E. Gad nennet er Ipen, Zarega, Saraita, Ajalon, Elom, u. s. f.

ihre Besatzung und Amtleute verordnet, auch sie mit vielem Getraide, Wein, Oel und anderen zur Nahrung nothwendigen Dingen reichlich versehen, dessgleichen auch für viele tausend Kriegs-Leute Schilde und Spiesse machen lassen. Weilen er nun zu Jerusalem wohnete, haben sich aus dem gantzen Land Israel alle Priester und Leviten zu ihme versammlet, auch was sonsten fromme Leute aus dem Volck waren, haben ihr Vatterland verlassen, damit sie zu Jerusalem GOtt rechtschaffen dienen möchten. Dann sie konntens nicht ertragen, daß sie sich zu dem Dienst der Kälber, die Hieroboam gemacht hatte, solten zwingen lassen. Daher dann das Königreich Roboams innerhalb drey Jahren sehr wuchse und zunahme. Roboam aber nahm erstlich ein Weib aus seinem Geschlechte, und zeugte drey Kinder mit derselben, über diese nahme er eine andere Verwandte zur Ehe mit Namen Machana (*), die von der Thamar des Abesaloms Tochter gebohren war; mit dieser zeugte er einen Sohn Abiam. Er zeugete auch viele Kinder mit andern Weibern, doch war ihme keine so lieb wie die Machana. Dann er hatte achtzehen Ehe- und dreyßig Kebs-Weiber, von denen ihm acht und zwantzig Söhne und sechzig Töchter gebohren wurden. Er wolte aber, daß sein von Machana gebohrener Sohn Abia nach ihm solte König seyn, und übergab ihm seine Schätze und veste Städte.

GOtt schicket Susak den Egyptischen König herauf wider Roboam, ihn wegen seines gottlosen Lebens zu straffen. 1 Kön. 14. 2 Chron. 12. 3033. 971.

2. Wie es aber insgemein zu geschehen pflegt, daß die Leute durch Glück und Hoheit nur schlimmer werden, also traffe dieses auch bey Roboam ein. Dann, als er sahe, daß sein Reich je länger je mehr zunahme, begieng er alle Sünden und Laster, verachtete den Gottesdienst, und verleitete dadurch seine Unterthanen zu gleicher Missethat; massen gewißlich durch das gottlose Leben der Regenten, auch der Unterthanen Sitten verderbet werden, indeme sie mit Hindansetzung aller Erbarkeit, nur damit sie jener Gottlosigkeit nicht beschämen möchten, die Laster der Fürsten nicht anders nachmachen, als wann es lauter Tugenden wären. Dann, wann sie nicht auch so leben wie ihre Könige, so gewinnet es das Ansehen, als ob sie jener ihre Handlungen mißbilligten. Und so gieng es denen Unterthanen Roboams eben auch, daß sie sich, wegen seines gottlosen Lebens und schändlicher Ubertrettung des Gesetzes, äusserst angelegen seyn liessen, ihne mit einem gerechten Leben nicht vor den Kopff zu stossen. Aber GOtt schickte Susak (**) der Egypter König solch sündliches und gottloses Wesen zu straffen, dessen Thaten Herodotus dem Sesostri fälschlich beygeschrieben hat. Dieser Susak brachte im fünfften Jahr der Regierung Roboams eine Armee von vielen tausend Mann wider ihn zusammen, führte zwölff hundert Wagen, sechzig tausend Reuter und viertzig tausend Mann Fuß-Volck mit sich, die meistens Libyer und Mohren (***) waren, fiele in der Ebräer Land ein, nahm die vesteste Städte Roboams ohne Widerstand weg, legte Besatzungen darein, und rückte zuletzt gar vor Jerusalem.

Jerusalem wird von Susak gewonnen und beraubt 1 Kön. 14. 2 Chron. 1

3. Als nun Roboam und das Volck von Susak belagert und in der Stadt eingeschlossen waren, schrien sie zu GOtt, er möchte ihnen Hülffe und Sieg verleihen, konnten es aber nicht erbitten, daß er ihnen beystünde. Aber der Prophet Sameas sagte zu ihnen, GOtt habe beschlossen, sie zu verlassen, wie sie seinen Dienst verlassen haben. Uber diese Verkündigung wurden sie sehr kleinmüthig; und, da sie keine Hoffnung einiger Wohlfahrt vor sich sahen, fiengen sie insgesammt an zu bekennen, daß sie nichts anders werth seyen, als von GOtt verachtet zu werden, weil sie so gottlos gewesen und seine Rechte und Gesetze übertretten hätten. Da aber GOtt sahe, daß sie so betrübt waren und ihre Sünden bekannten, ließ er ihnen

(*) Diese wird in der Schrifft Maecha genennet. S. 2 Chron. 11, 20.

(**) Es stehen einige Gelehrten in den Gedancken, daß dieser Susak oder Sisak kein anderer seye, als der Sesostris, welcher sich vor allen andern Egyptischen Königen hervor gethan, und sich durch seine grosse Thaten sehr berühmt gemacht hat, wie man aus dem Diodoro Siculo *lib. 1. pag. 48.* ersehen kan. Diese Meinung hat absonderlich unter den Engelländern Joh. Marsham vertheidiget, und darauf seine gantze Chronologische Hypothesin, daß der erste Egyptische König Menes kein anderer als der Cham oder Mitzraim gewesen seye, gegründet; wiewohl Marsham nicht der erste gewesen ist, der auf diese Meinung verfallen, massen solche schon ehedessen August. Torniellus *in annal. sacris & profanis tom. II. p. 36.* der berühmte Conring. *in adversariis chronologicis* und andere vorgetragen haben. Allein es hat der gelehrte Perizonius *in originibus Ægyptiacis cap. 8.* sehr gründlich gezeiget, daß diese Meinung des Marshams ungegründet seye. Denn man kan aus allen Griechischen Scribenten z. E. Herodoto, Diodoro Siculo, Aristotele, Strabone und andern deutlich erweisen, daß obgedachter Sesostris vor dem Trojanischen Krieg gelebet habe; Nun aber ist bekandt, daß der Trojanische Krieg in diejenige Zeit falle, da die Richter in Israel regieret haben. Es gibt zwar Marsham vor, daß Sesostris nach dem Trojanischen Krieg erst regieret habe, und scheuet sich nicht, die alte Griechische Scribenten, die das Gegentheil anzeigen, eines begangenen Irrthums zu beschuldigen. Allein es ist allzuhart, die Zeugnisse obangeführter Scribenten in der Historie der ältesten Zeiten so schlechthin zu verwerffen. Zudem so gedencket auch Homerus des Sesostris mit keinem eintzigen Wort, welches er ohne allen Zweiffel würde gethan haben, wenn er vor dem Trojanischen Krieg gelebet hätte. Es kan auch unser Josephus, auf den sich Marsham berufft, ihme zum Beweißthum seiner Meinung keines Wegs dienen; denn Josephus hält, wie oben aus seinen Worten erhellet, den Sesostrim und Susak nicht vor einerley Personen, sondern tadelt vielmehr an dem Herodoto, daß er die Begebenheiten des einen, aus Irrthum, dem andern zugeschrieben habe.

(***) Die Armee des Sisaks bestunde aus drey Nationen, nemlich Libyern, Troglodyten, welche an dem rothen Meer und der Westlichen Seite desselben wohnten, und aus Midianitischen Arabern, S. 2 Chron. 12, 3.

ihnen durch den Propheten verkündigen, daß er sie zwar nicht gar verderben, aber doch den Egyptern unterwerffen wolle, damit sie erfahren, welches leichter seye, GOtt oder den Menschen dienen. Als nun Susak die Stadt ohne Streit gewonnen, und von Roboam aus Forcht in die Stadt gelassen worden, hat er den gemachten Vertrag nicht gehalten, sondern den Tempel beraubt, die heilige und Königliche Schätze erschöpfft, unzählig viel Gold und Silber hinweg geführt, und gantz und gar nichts übrig gelassen. Ja er hat so gar die güldene Tartschen und Schilde, die Salomo hatte machen lassen, hinweg genommen, und nicht einmahl die güldene Köcher da gelassen, welche David von der Sophener König empfangen und GOtt geheiliget hatte. Nach dieser Verrichtung kehrte er wieder nach Hause. Dieses Kriegs gedencket auch Herodotus Halicarnasseus, irret aber in dem Namen des Königs. Er meldet von ihme, daß er viele Völcker angegriffen, Syrien und Palästina sich unterworffen, und alles Volck selbiger Landschafft ohne Streit gefangen genommen habe. Es erhellet deutlich, daß er unser Volck gemeinet habe, welches von den Egyptern bezwungen worden seye. Dann er erzählet, daß sie in derjenigen Landschafft, die sich ohne Widerstand ergeben, Säulen hinterlassen und Frauen Schamen in dieselbe eingegraben haben. Nun aber ist es gewiß, daß ihme der König Roboam, ohne sich zur Gegenwehr zu stellen, die Stadt übergeben hat. Ferner gibt er vor, die Mohren haben die männliche Beschneidung von den Egyptern gelernt, und sagt, die Phönicier und Syrer, die in Palästina wohnen, gestehen es selbst, daß sie dieses von den Egyptern empfangen haben (*). Nun ist bekannt, daß sich in Palästina keine andere Syrer als wir beschneiden lassen. Allein hievon mag ein jeder reden, was ihm gefällt.

4. Nach Susaks Abzug liesse der König Roboam an statt der güldenen Schilde und Tartschen eben so viel äherne machen, und gabe sie seinen Trabanten zu verwahren. Und weil er in seinem Leben keine wichtige Kriegs-Verrichtungen, noch andere herrliche Thaten unternommen, regierte er gantz ruhig, war aber doch dabey immer in Aengsten wegen Hieroboams, der sein beständiger Feind gewesen. Er starb in dem fünff und fünffzigsten Jahr seines Lebens und in dem siebenzehenden seiner Regierung; war im übrigen ein hochmüthiger und thörichter Mann, der, weil er seines Vaters Räthen nicht gefolget, einen grossen Theil seines Reichs verlohren. Er wurde in der Königlichen Begräbniß zu Jerusalem beygesetzt. 3046. 958.
Nach ihm aber gelangte sein Sohn Abias zum Regiment in dem achtzehenden Jahr der Regierung Hieroboams, des Königs über die zehen Stämme. Diß war das Ende davon. Nun müssen wir auch melden, wie Hieroboam sein Leben beschlossen. Er liesse nemlich nicht nach, GOtt zu beleidigen, sondern bauete immer Altäre auf den Höhen, und machte Priester aus dem gemeinen Volck.

Das eilffte Capitel.

Von dem Tod Hieroboams. Wie ihn Abias überwunden, und nicht lange hernach auch gestorben, Asan aber das Reich bekommen; Ingleichem wie Basan nach dem Tod Hieroboams, Nadab den Sohn Hieroboams und sein gantzes Geschlecht umgebracht habe.

Achiä Prophezeyung von Hieroboam. 1 Kön. 14.

Es wolte aber GOtt diese Freveltaten nicht lange ungestrafft lassen, sondern sie an ihm und seinem gantzen Geschlecht rächen. Als zu der Zeit sein Sohn Obime (**) kranck war, befahl er seinem Weib, sie solte ihre Kleider ab- und andere gemeine anlegen und zu dem Propheten Achia gehen (dann dieser Mann weissage recht wunderbahr von zukünfftigen Dingen, und habe ihm auch so von seinem Reich, wie es sich würcklich zugetragen, prophezeyt) und wann sie zu ihme gekommen, solle sie sich fremd stellen und forschen, ob dieser Sohn wieder von seiner Kranckheit genesen werde. Sie kam also in veränderter Kleidung, nach ihres Mannes Befehl, zu der Stadt Silo, wo der Prophet wohnte. Als sie aber bereits in sein Haus eintretten wolte, erschiene GOtt dem Propheten, dem die Augen Alters halben gantz dunckel worden, und zeigte ihme an, daß Hieroboams Weib zu ihm komme, sagte ihm auch, was er derselben auf ihre Frage antworten solle. Da sie sich nun in Gestalt eines fremden und gemeinen Weibs zu des Propheten Haus nahete, ruffte der Prophet: „Gehe herein, „du Weib Hieroboams! was verstellest du „dich? dann du kanst dich nicht vor GOtt „verbergen, der mir durch ein Gesicht deine Ankunfft offenbahrt und befohlen, was „ich zu dir reden solle. Befahl ihr auch, „wann sie wieder zu ihrem Mann käme, „solte sie ihme folgendes sagen. Ich habe „dich, da du noch klein und nichtig warest,

(*) Die Stelle, auf welche sich Josephus hier berufft, stehet bey dem Herodoto *lib. 2. c. 104.* Es meldet aber Herodotus *loc. cit.* daß andere Völcker die Beschneidung von den Egyptiern erlernet hätten, ausgenommen die Ethyopier oder Mohren; denn es seye ungewiß, ob diese von den Egyptiern, oder die Egyptier von ihnen solchen Gebrauch erlernet haben. Gleichergestalt leiten auch Diodorus Siculus und Strabo den Ursprung der Beschneidung von den Egyptiern her, welches vermuthlich denen beyden gelehrten Engelländern, Marsham und Spencer Gelegenheit gegeben hat, die Meinung, als ob Abraham die Beschneidung in Egypten erlernet und solche mit GOttes Bewilligung nachgemacht habe, zu behaupten. Allein wir haben oben bereits in der Anmerckung *p. 24.* den Ungrund dieser Meinnng gezeiget. Ein mehrers siehe bey Leydeckero *de republ. Ebr. p. 70. 71.* Witsio *Ægypt. L. III. c. VI. p. 222. seqq.* und Buddeo *in hist. eccles. V. T. tom. 1. p. 276. seqq.*

(**) Die Schrifft nennet ihn Abia. S. 1 Kön. 14, 1.

„groß gemacht, und das Reich von dem „Hause Davids genommen, und dir gege„ben; du aber gedenckest nicht daran, son„dern hast meinen Dienst verworffen, dir „andere Götter gemacht, und ihnen gedient: „so will ich dich wieder verwerffen, dein „ganzes Geschlecht ausrotten, und den „Hunden und Vögeln zu fressen geben. „Dann ich will mir einen König aus Isra„el erwecken, der niemand von dem Ge„schlecht Hieroboams übrig lassen wird. „Und auch das Volck wird an dieser Straf„se Theil nehmen müssen, aus diesem gu„ten Land vertrieben, und in Länder, jen„seit des Euphrats, zerstreuet werden, da„rum daß es gleiche Gottlosigkeit sammt „dem König getrieben, die von ihm gemach„te Götzen angebettet, und meinen Gottes„dienst verlassen hat. Du aber, o Weib! „gehe eiligst hin zu deinem Mann, und ver„kündige ihm dieses, was aber deinen Sohn „anbelangt, wirst du denselben todt finden. „Dann bey deinem Eintritt in die Stadt „wird er sterben, und von dem gantzen „Volck bey seiner Begräbniß beweint, und „durchgängig auf das ehrlichste betrauret „werden... Uber diese Weissagung wurde das Weib gantz bestürtzt, und bekümmerte sich sehr über den Tod gedachten Knabens, gieng hin, und brachte den Weg mit Bekümmerniß und Weinen zu, über den bevorstehenden Tod ihres Sohns. Da aber diese unvermeidliche Plagen das arme Weib sehr drückten, eilte sie sehr, obwohl zu ihrem eigenen und ihres Sohnes Unglück. Dann je mehr sie eilte, je bälder sahe sie ihn auch todt. Doch mußte sie solches thun, um ihres Manns willen. So kehrte sie dann nach Haus zurück, und traff ihren Sohn, der nach des Propheten Aussage seinen Geist schon aufgegeben hatte, todt an, und erzehlte dem König alles.

Hieroboam bekriegt Abiam, dieser hält eine schöne Rede an das Volck. 2 Chron. 13.

2. Aber Hieroboam kehrte sich nicht hieran, sondern brachte eine grosse Menge Volcks wider Abiam, der an seines Vatters Reboams Statt König worden war, zusammen, und verachtete ihn wegen seiner noch zarten Jugend. Als aber dieser von Hieroboams Ankunfft Nachricht erhalten, war er im geringsten nicht zaghafft, sondern viel behertzter, als seine Feinde vermutheten, und man von seinem Alter erwarten konnte, brachte aus seinen zwey Stämmen eine Armee auf die Beine, zog wieder Hieroboam aus an einen Ort, den man den Berg Semaron heißt, lagerte sich nahe bey demselben und rüstete alles zur Schlacht. Er hatte 40000. Mann bey sich, Hieroboam aber zwey mahl so viel. Als nun die Soldaten schon gegen einander stunden, sich zur Schlacht rüsteten, und zum Angriff fertig machten, gab Abias von einem erhabenen Ort mit der Hand ein Zeichen, und bat das Volck und den Hieroboam, sie möchten ihn anhören. Da es nun gantz stille war, brach er in diese Worte aus: „Ihr wisset, daß „GOtt dem David und seinen Nachkom„men das Reich auf ewige Zeiten überge„ben hat; deswegen wundere ich mich, wie „es habe geschehen können, daß ihr meinen „Vatter verlassen und euch seinem Knecht „Hieroboam anhängig gemacht habt, und „noch über das mit ihme ausziehet wider „uns, die wir nach der Verordnung GOttes in der Regierung stehen, und das, was „uns vom Reich noch übrig geblieben ist, „vollends zu entwenden suchet. Den grö„sten Theil desselben hat Hieroboam unbil„liger weise innen, aber er wird es nicht „lange mehr behalten; sondern GOtt wird „ihn um des Vergangenen willen straffen, „und er wird von seinen Sünden und bösen „Thaten, die er wider GOtt begangen, „ablassen müssen, da er über das auch euch „zu solchem gottlosen wesen beständig ange„trieben hat. Mein Vatter hat euch weiter „nichts leides gethan, als daß er in einer An„rede, auf Zurathen böser Leute, sich nicht „so gar freundlich bezeuget hat, und ihr seydt, „unter dem Schein, über ihn erzürnet zu „seyn, von ihme abgefallen, in der That „aber habt ihr euch von GOtt und seinem „heiligen Gesetze abgewandt. Eure Schul„digkeit aber wäre gewesen, ihme, als ei„nem jungen, und mit dem Volck umzuge„hen noch unerfahrenen Menschen, oder „doch wenigstens um Salomo, seines Vat„ters und der vielen von ihme genossenen „Wohlthaten willen, nicht nur etliche har„te Worte zu gut zu halten, sondern auch, „wann er würcklich was hartes, nach seinem „damahl noch unreiffen Alter und Unerfah„renheit in Regierungs-Sachen, vorge„nommen hätte. Dann es ist ja recht und „billig, daß man um wohlverdienter El„ter willen denen Kindern einen Fehler „übersehe und hingehen lasse. Ihr aber „nahmet deren keines zu selbiger Zeit in acht, „und auch noch jetzo nicht, sondern ziehet „mit einem gewaltig grossen Hauffen wider „uns aus. Woher könnet ihr euch doch „Hoffnung zum Sieg machen? verlasset „ihr euch auf eure güldene Kälber, und auf „den Höhen erbaute Altäre, die nicht eure „Gottesforcht, sondern euer gottloses We„sen anzeigen? oder macht euch die grosse „Anzahl der Soldaten, an welcher ihr uns „so weit überlegen seyd, eine getroste Hoff„nung zum Sieg? Hilfft doch die Menge „vieler tausenden nichts, die wider alles „Recht und Billigkeit kriegen. Sondern „wisset! daß der Sieg allein durch Gerech„tigkeit und Frömmigkeit über die Feinde „kan erhalten werden, und diesen Vortheil „haben

„haben wir auf unserer Seiten; wir ha-
„ben allezeit die Rechte des Gesetzes bewah-
„ret und unserm GOtt gedienet, welcher
„nicht durch die Hand eines Künstlers aus
„zerbrechlicher Materie gemacht ist, oder von
„einem gottlosen König zum Betrug des
„Volcks erdacht worden, sondern der
„aus sich selbst und der Anfang und das En-
„de aller Dinge ist. Deswegen will ich
„euch nun erinnert haben, ihr möchtet klü-
„ger handeln, nach meinem guten Rath
„von diesem Krieg ablassen, und euch wie-
„derum zu denen vätterlichen Sitten wen-
„den, durch die ihr zu so grosser glückseelig-
„keit erhoben worden seydt„.

Asa trägt einen herrlichen Sieg davon und stirbt bald darauf, sein Sohn Asan wird König an seine Statt. 3 Kön. 15. 2 Chron. 13. und 14.

3047. 957.

3. Diese Rede hielt Abias zu dem Volck, und als er noch redete, schickte Hieroboam etliche seiner Völcker aus dem Lager, da mans nicht merckte, und befahl ihnen, den Abiam zu umringen. Da er nun von dem Feind gantz ungeben war, wurden seine Soldaten bestürtzt, und liessen den Muth sincken. Er aber sprach ihnen zu, und ermahnete sie, ihr Vertrauen auf GOtt zu setzen. Dann er könne doch von den Feinden nicht eingeschlossen werden. Nachdem sie nun GOtt um Hülffe angeruffen und die Priester die Posaunen geblasen hatten, giengen sie allzumahl mit grossem Geschrey auf den Feind los, deren hohen Sinn GOtt zu Boden schlug und ihren Muth zaghafft machte, hingegen ihnen Abiams Hauffen überlegen seyn liesse. Dann es fielen so viel von Hieroboams Leuten, daß man von einer solchen Niederlage weder in der Griechen noch Barbarn Schrifften etwas lieset, und jene durch GOttes Fügung einen wunderbahren und herrlichen Sieg davon trugen. Dann sie schlugen fünff hundert tausend Mann zu Boden, nahmen ihre vesteste Städte ein und plünderten sie, dazu auch Bethel und Jsan sammt denen dazu gehörigen Landschafften. Nach dieser grossen Niederlage kam Hieroboam nicht mehr empor, so lang Abia lebte. Er starb aber nicht lange nach Erhaltung dieses Siegs, und wurde zu Jerusalem in seiner Voreltern Begräbniß gelegt, er hinterliesse 22. Söhne und 16. Töchter, die er alle mit 24. Weibern gezeuget hatte. Nach ihm wurde sein Sohn Asan König an seine Statt, seine Mutter hiesse Machaja. Unter seiner Regierung hatte das Land Jsrael 10. Jahre lang Frieden.

Hieroboam stirbt, sein Sohn Nadab wird König an seine statt, und kommt um.

4. So viel weißt man von Abia, dem Sohn Roboams, des Sohns Salomonis. Darnach starb Hieroboam der König über die 10. Stämme auch, nachdem er 22. Jahre regiert hatte. Nach ihme fiel das Reich seinem Sohn Nadab heim, in dem zweyten Jahr der Regierung Asans. Dieser Sohn Hieroboams regierte zwey Jahre und war eben so ein leichtfertiger und gottloser Mann wie sein Vatter. Jnnerhalb dieser zwey Jahre zog er mit einer Kriegs-Macht aus, Gabathon, eine Stadt der Philister, zu belagern und einzunehmen, kam aber daselbst durch Hinterlist seines Freunds Basans, Machelis Sohns, um. Dieser aber bemächtigte sich nach seinem Tod des Reichs, und tödtete das gantze Geschlecht Hieroboams. Da geschahe es dann, wie GOtt zuvor verkündiget hatte, daß einige von Hieroboams Freunden, die in der Stadt umkamen, von den Hunden, andere aber auf dem Felde von den Vögeln zerrissen und gefressen wurden. Diese gerechte Straffe kam über das Haus Hieroboams seiner Sünden und Laster halben.

3050. 954. 3051. 953.

Sein gantzes Geschlecht wird ausgetilat. 1 Kön. 15.

Das zwölffte Capitel.

Zaräus, der Mohren-König wird von Asan überwunden. Asan suchet Hülffe bey der Damascener König, als ihm Basan den Krieg ankündigte. Basanis Geschlecht geht zu Grunde, Zamares regieret, und nach ihm sein Sohn Achab.

ASan aber der König zu Jerusalem war ein überaus wohlgearteter und Gottesförchtiger Mann, der nichts gedachte oder vornahme, als was mit der Gottesforcht und Haltung der Gesetze übereinkam. Jm übrigen richtete er alles zum besten seines Reichs ein, schaffte ab was böß war und säuberte es von aller Unreinigkeit. Er hatte auch eine auserlesene Mannschafft, nemlich aus dem Stammen Juda drey hundert tausend Schild- und Spieß-Träger, und aus dem Stamm Benjamin, die Tartschen und Bogen führten, zwey hundert und fünffzig tausend (*). Nachdem er aber bereits 10. Jahre regiert hatte, zoge Zaräus (**), der Mohren-König mit einer grossen Macht wieder ihn herauf, und hatte neun hundert tausend Mann Fuß-Volcks, und hundert tausend Reuter, sammt drey hundert Wägen bey sich. Da er nun gegen die Stadt Maresa, die im Stammen Juda ligt, mit seiner Armee anrückte, zoge ihm Asan entgegen. Und da er nicht ferne von der Stadt im Thal Saphata seine Leute in eine Schlacht-Ordnung stellte, und die Menge der Mohren ins Gesicht bekame, ruffte er mit lauter Stimme GOtt um Sieg an, und bate, er möchte ihm so viel tausend Feinde in seine Hände geben; dann er verlasse sich auf nichts anders als auf seine Hülffe, welche mit einem geringen Häufflein eine grosse und starcke Macht zu Boden schmeissen könne,

Zaräus der Mohren-König zieht wider Asan aus. 2 Chron. 14. 3050. 954.

(*) In der Schrifft stehen zwey hundert und achtzig tausend. 2 Chron. 14, 8.

(**) Dieser wird in der Schrifft Serah genennet, und war ein König aus Midian, zu dessen Armee sich die benachbahrte Völcker stiessen, daß die Anzahl derselben so groß ward.

ne, und auf dieses wolle er den Zaräum gantz getrost angreiffen.

Asan trägt einen herrlichen Sieg über die Mohren davon. 2 Chron. 14.

2. Als er dieses gesagt und ein Zeichen des Siegs von GOtt empfangen hatte, ließ er sich gantz muthig, auf das, was ihm GOtt verkündiget hatte, in ein Treffen ein, schluge viele Mohren todt, und jagte denen, welche die Flucht gaben, nach, biß in das Gerarittische Land; und, da sie vom Würgen nachgelassen hatten, fiengen sie an die Feinde zu plündern und ihr Lager zu berauben, (dann die Stadt Gerara war schon eingenommen) und erbeuteten eine unermäßliche Menge Gold und Silber, über das viele Cameele und grosse Heerden Viehes. Darnach kehrte Asan sammt seiner Armee, nach einem durch GOttes Beystand sehr herrlichen Sieg, mit grossem Reichthum wieder nach Jerusalem zurück. Als er aber nicht mehr weit davon ware, begegnete ihm unter Wegs der Prophet Azarias, hiesse ein wenig stille halten und fieng an: Diesen Sieg habe ihnen GOtt verliehen, als gerechten und heiligen Leuten, die sich in allem nach dem Willen GOttes gerichtet hätten. Wann sie nun, fuhre er fort, sich beständig also bezeugen würden, wie sie angefangen haben, werde ihnen GOtt immerdar Sieg über ihre Feinde geben und ein glückseeliges Leben verschaffen; wo sie aber von ihrem Ernst im Gottesdienst ablassen würden, werde ihnen alles hinderlich gehen, und eine Zeit kommen, darinnen kein wahrer Prophet noch Priester, der das Recht schaffe, unter dem gantzen Volck zu finden seyn würde; ja ihre Städte sollten verwüstet und das Volck durch die gantze Welt zerstreuet werden, und als Fremdlinge in der Irre herum gehen. Deßwegen rathe er ihnen, daß, so lange sie Zeit hätten, sie sich der Gottesforcht befleißigen und der ihnen angebottenen göttlichen Güte nicht selbst verlustigt machen sollten. Diese Verkündigung verursachte bey dem König und gantzen Volck ein freudiges Jauchtzen, und beyde legten sich mit allem Ernst und Fleiß öffentlich und ins besondere auf das, was recht und billig war. Und der König verordnete durch das gantze Land hin und her Leute, die auf Haltung des Gesetzes sollten Acht haben.

Der Prophet Azarias stärcket Asan in seiner Frömmigkeit. 2 Chron. 15.

Basan, ein gottloser König. 1 Kön. 16, 17.

3. So stunde es mit der Regierung Asans, des Königs über zwey Stämme. Aber nun wieder auf Basan, den Israelitischen König zu kommen, so hatte er Nadab, Hieroboams Sohn, umgebracht, und sich des Reichs bemächtiget, seinen Königlichen Sitz in Tharsen genommen, sich da einen Pallast erbaut, und vier und zwantzig Jahre regiert, ist aber viel boßhafftiger und gottloser als Hieroboam und sein Sohn gewesen, massen er das Volck vielfältig geplaget und GOtt beleidiget hat. Aber GOtt schickte den Propheten Jehu zu ihme, und ließ ihm sagen, er wolle sein Geschlecht von Grund ausrotten, und alle die Plagen über ihn kommen lassen, die das Hauß Hieroboams betroffen. Weil er gegen GOtt, der ihn zur Königlichen Würde erhoben, so undanckbar gewesen, und dem Volck nicht mit Gerechtigkeit und Frömmigkeit vorgestanden, davon doch diejenige, so es thun, selbsten den Nutzen haben, und GOtt wohlgefallen, sondern in die Fußstapffen des gottlosen Hieroboams getretten, und da fortgemacht, wo es jener in seinem Tode gelassen. So seye es ja, sagte er ferner, auch billig, daß er wegen der Gleichheit, die er mit ihm in seinem Leben gehabt, auch gleichen Lohn empfange. Aber Basan, ohnerachtet er zuvor gehört hatte, was ihme und seinem gantzen Geschlecht, wegen seinem lasterhafften Wesen, vor Plagen bevorstehen, ließ dannoch davon nicht ab, damit er etwa wenigstens seine Laster nicht biß auf sein Absterben noch ärger häuffen, sondern durch Busse Vergebung seiner begangenen Sünden von GOtt erlangen möchte, sondern wie diejenige, die um eines ihnen vorgesteckten Kleinods willen, etwas unternehmen, und davon nicht ablassen, biß sie es erreicht, so ist auch Basanes, da ihm der Prophet die gröste Plagen, nemlich den Untergang seines Hauses und Geschlechts angekündigt hatte, nur desto gottloser worden, eben als hätte er ihm lauter Gutes prophezeyt, und hat mit Fleiß täglich alle seine Kräfften auf die Boßheit, als wäre sie sein vorgesteckes Ziel, angewandt. Zuletzt ist er mit seiner Armee vor die berühmte Stadt Ramathon, welche viertzig Stadien von Jerusalem ligt, gezogen, hat dieselbe erobert, bevestigt, und eine Besatzung hinein gelegt, daß er von dannen des Königs Asani Länder durchstreiffen und verderben könnte.

3064. 940.

4. Als aber Asan sich übel gefördchtet, und bey sich gedacht, wie viel Schaden und Nachtheil ihm Basan mit dem Kriegs-Volck, so er in der Stadt Ramathon gelassen, in seinen Ländern hin und wieder zufügen könnte, hat er Gesandte mit vielem Gold und Silber, an den König zu Damasco abgefertigt, sich mit ihm in ein Bündniß eingelassen (*), und ihn der alten Freundschafft zwischen ihren Vättern erinnert. Er aber nahm alles Geld gerne an, gienge den Bund ein und hube die Freundschafft mit dem König Basan auf, schickte seine Obersten und Hauptleute in Basans Länder und ließ seine Städte feindlich angreiffen. Diese zogen hin, und verbrannten einige Städte, andere aber plünderten sie, nemlich

Asan sucht Hülff bey dem Damascener Kö nig. Ba stirbt, sein Sohn E wird Köni kommt ab auch um. 1 Kön. 1

(*) Daß Asa gesündiget habe, indem er mit Ben-Hadad in ein Bündniß eingetretten, ist wohl ausser Zweifel, indeme ihm solches von dem Propheten nachdrücklich verwiesen wurde. Es bestunde aber seine begangene Sünde eigentlich nicht darinn, daß er sich mit einem fremden König in ein Bündniß eingelassen, sondern daß er ein Mißtrauen in GOtt gesetzet, welcher ihme doch einen so herrlichen Sieg wider die Midianiter verliehen hatte. S. Grotium *de jure belli & pacis L. II. c. XV. §. 8. n. 9.*

nemlich Achion, Dana, Abellana und andere mehr. Da solches der König in Israel gehört, hat er abgelassen, die Stadt Ramathen weiter zu bauen und zu bevestigen, und ist eilends heimgezogen, seinen unglücklichen Unterthanen zu Hülffe zu kommen. Der König Asan aber hat aus dem Zeug und Vorrath, den Basan verlassen, an selbiger Gegend zwey veste Städte, Gaba und Masyha (*) gebauet. Darnach aber hatte Basan keine Zeit mehr einen weiteren Kriegs-Zug wider Asan vorzunehmen, sondern wurde vom Tod übereilet, und in der Stadt Tharsa begraben. Nach ihm wurde sein Sohn Elan König an seine Statt, aber gleich im andern Jahr seiner Regierung von Zamare, dem Obersten über die halbe Reuterey umgebracht. Dann, als der König Elan bey seinem Verwalter Orsa zu Gast speisete, ließ er ihn durch etliche von seinen Reutern überfallen, und erwürgen, weil weder Fürsten noch Soldaten um ihn, sondern alle mit der Belägerung Gabathons, einer Stadt in der Philister Land beschäfftiget waren.

Elanid regierung über Israel. 1 Kön. 16.

3074. 930.

5. Nachdem aber Zamares, der oberste Rittmeister, den König Elan umgebracht hatte, nahm er das Reich ein, und liesse nach des Prophéten Jehu Weissagung keinen einigen von Basans Geschlecht bey leben. Und seine Familie gieng auf eben die Weise zu Grunde, wie Hieroboams seine nach unserer Anzeige untergangen ist. Da aber die Armee, welche Gabatho belägerte, hörte, was sich mit dem König zugetragen, daß Zamares ihn getödtet habe, und sich nun des Reichs anmasse, machte sie ihren Fürsten Amarinum zum König, der dann mit dem Lager vor Gabatho aufbrache, auf die Königliche Residentz Tharsen zurückte, und dieselbe mit Sturm eroberte. Als aber Zamares gesehen, daß es um die Stadt geschehen ware, begabe er sich in das innerste Gemach des Königlichen Pallasts, zündete denselben an und verbrannte sich selbst sammt ihme, da er erst sieben Tage regiert hatte. Darauf erhube sich eine Trennung unter dem Volck, dann einige wollten Thabnäum, andere aber Amarinum (**) zum Regenten haben. Aber diejenige, welche dem letzteren das Regiment zu überlassen begehrten, bekamen die Oberhand, brachten den Thabnäum um, und setzten jenen zum König über das Volck ein. Er trat die Regierung an im dreyßigsten Jahr des Königreichs Asani, und stund derselben zwölff Jahre vor, sechs in Tharsen und die übrige in Semareon, welches die Griechen Samaria nennen. Er hiesse sie aber Semareen von Semaro, der ihm den Berg, auf welchen er die Stadt gebauet, zu kauffen gegeben hatte. Unter diesem und den vorigen Königen ist weiter kein Unterscheid zu finden, als daß jener noch ärger und gottloser gewesen als diese. Aller ihr Bemühen aber gienge nur dahin, das Volck täglich durch gottloses Wesen mehr von GOtt zu entfernen: Dahero ließ es GOtt geschehen, daß immer einer den andern aus dem Weg räumte, und aus ihrem Geschlecht niemand übrig bliebe. Und so hat auch dieser sein Leben geendiget zu Samaria. Sein Sohn Achab aber ist König worden an seine Statt.

Achab wird König in Israel. 1 Kön. 16. 3086. 918.

6. Hieraus kan man nun zur Genüge abnehmen, wie genau GOtt auf das Thun der Menschen Achtung gebe, wie sehr er die Frommen liebe, die Gottlose aber hasse, ja gar ausrotte, und vertilge; Wie dann die Israelitische Könige wegen ihrer Sünden und Laster in kurtzer Zeit alle nacheinander sammt ihrem Geschlecht elendiglich umgekommen sind. Asan aber, dem König zu Jerusalem, der zwey Stämme unter sich hatte, beschehrte GOtt um seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit willen ein glückseliges Leben, und liesß ihn zu einem hohen Alter gelangen, daß er in dem ein und viertzigsten Jahr seiner Regierung ruhig entschlieffe. Nach seinem Tod fiele das Reich auf seinen Sohn Josaphat dessen Mutter Abida hiesse. Es gab ihm jedermann das Zeugniß, er habe in seinen Wercken bewiesen, daß er seinem Uhr-Groß-Vatter David an Tugend und Tapfferkeit nachgefolget. Wir halten aber vor unnöthig, dermahlen ausführlich von diesem König zu reden.

Glückseeliges Leben und Ende des Königs Asan, zu Jerusalem.

Das dreyzehende Capitel.

Achab nimmt Jezabel zum Weibe, und wird schlimmer als alle andere Könige vor ihm. Thaten Elia. Schicksaale Nabaths.

Achab, ein gottloser König. 1 Kön. 16.

Achab aber, der König in Israel, wohnete zu Samarien und regierte zwey und zwantzig Jahre: Er änderte nichts an den Satzungen der vorigen Könige, ausgenommen, wenn er aus Boßheit etwas schlimmeres ausdencken konnte. Er war in allen Schand-Thaten und in schnöder Gottes-Verachtung seinen Vorfahrern gleich, und machte es in Ubertrettung des Gesetzes vornemlich dem Hieroboam nach. Dann er bettete die Kälber an, die jener gemacht hatte, und begieng andere dergleichen thörichte Dinge mehr. Er vermählte sich mit Jezabel, der Tochter Ithobali (***), des Königs zu Tyro und Siden, und lernete von derselben den in ihrem Land im Schwang gehenden Götzen-Dienst. Diese war eine unruhige und freche Weibs-Persohn, und wurde endlich so vermessen und unsinnig, daß sie dem Tyrer Gö-

Jezabel, des Königs Weib, richtet allerley Böses an. 1 Kön. 16.

tzen

(*) Ihre Nahmen sind in der Schrifft Geba und Mizpa. 1 Kön. 15, 22.

(**) Ihre Nahmen heissen in der Schrifft Thibni und Amri. S. 1 Kön. 16, 21.

(***) Diese Jsebel wird in der Schrifft eine Tochter EthBaal genennet. S. 1 Kön. 16, 31.

tzen Bel einen Tempel bauete, und einen Hayn von allerley Bäumen pflantzte, auch diesem GOtt zu Ehren Priester und falsche Propheten verordnete. Ja der König selbst hatte viele dergleichen Leute um sich, und übertraff an Thorheit und Boßheit alle vorige Könige.

Elias verkündigt Dürre, 1 Kön. 16.

2. Es kam aber ein Prophet des höchsten GOttes, aus der Stadt Thesbon im Lande Galaad, zu Achab, und sagte, GOtt lasse ihm verkündigen, daß in diesen Jahren weder Regen kommen, noch Thau auf das Land fallen werde, biß er selbst sich wiederum würde sehen lassen. Als er diese Worte mit einem Eid bestätiget hatte, zog er in ein Land gegen Mittag, und ließ sich nieder bey einem Bach(*), aus welchem er trincken konnte, denn die Raben trugen ihm täglich Speise zu(**). Als aber nachmahls der Bach aus Mangel des Regens vertrocknete, reisete er auf göttlichen Befehl in die Stadt Sarepta, welche nicht weit von Sidon und Tyro entfernet und gleichsam in der Mitte derselben gelegen ist. Dann daselbst sollte er eine Wittwe antreffen, die ihn ernähren würde. Da er nun nicht mehr weit von dem Stadt-Thor war, sahe er eine arme Frau Holtz auflesen, und eilete, nachdem ihme GOtt angezeigt hatte, daß diese diejenige seye, die ihne erhalten sollte, sie zu grüssen, und bate, sie möchte ihm ein wenig Wasser bringen. Da sie aber hingienge, solches zu thun, ruffte er ihro zurück, mit dem Begehren, sie sollte auch Brod mit sich nehmen. Allein sie schwur, sie habe zu Hauß weiter nichts mehr übrig, als eine Handvoll Mehl und ein wenig Oel, und seye nun hergekommen Holtz aufzulesen, und hernach das Mehl zu knetten und vor sich und ihren Sohn ein Brod zu backen; Wenn aber dasselbe aufgegessen seye, müßten sie beyde Hungers sterben, weil sie weiter nichts mehr übrig habe. Hierauf hiesse sie der Prophet gutes Muths seyn, und sagte zu ihr: Gehe hin, und hoffe etwas bessers, mache mir vor allen Dingen etwas weniges fertig, und bringe es her. Dann ich sage dir, das Mehl im Gefäß wird nicht aufgezehrt, noch des Oels im Krug weniger werden, biß GOtt wird regnen lassen. Auf diese Nachricht des Propheten gienge das Weib nach Hause, und machte es, wie ihr befohlen war, hatte auch hinführo keinen Mangel, sondern ernährte ihren Sohn und den Propheten, biß die Dürre aufhörete. Dieser Dürre gedencket auch Menander, welcher seiner Erzehlung von den Geschichten Ithobali des Tyrers folgendes beygefüget: „Zu der „Zeit des Königs Ithobali war eine grosse „Dürre, die von dem Monat Hyperbereтäo an währete biß auf eben diesen Monat „des folgenden Jahrs; Da er aber zu GOtt „bettete, entstund ein gewaltig grosses Don„ner-Wetter. Dieser König hat auch Bo„trym in Phönicia, und Auzan, in Lybia „gebauet„. Mit diesen Worten hat Menander die Dürre, die zu Achabs Zeiten gewesen, in seinen Büchern beschrieben.

Elia wird zu Sarepta von einer Wittwe mit Mehl und Oel ernährt. 1 Kön. 17.

Zeugniß Menanderi von dieser Dürre.

Die Raben speisen den Eliam. 1 Kön. 17.

Der Wittwen Sohn stirbt. Elias machet ihn wieder lebendig. 1 Kön. 17.

3. Als aber der Sohn desjenigen Weibs, von deren wir Meldung gethan, daß sie den Propheten ernährt habe, in eine Kranckheit fiele, den Geist aufgabe und todt zu seyn schiene, weinete sie, rauffte sich die Haare aus, und schrie sehr wehmüthig, die Einkehr des Propheten bey ihr seye hieran Schuld, gleich als ob er ihre Sünden mit dem Tod ihres Sohns gestrafft hätte. Er aber hiesse sie getrost und guten Muths seyn, mit dem Verspruch, ihr den Sohn wieder lebendig zuzustellen. Liesse sich also denselbigen geben, trug ihn in seine Schlaffkammer, wo er sich sonst aufzuhalten pflegte, und ruffte zu GOtt, warum er dieses Weib, welches ihn aufgenommen und ernährt, nicht belohnet, sondern ihren Sohn hinweg genommen habe. Bettete auch, er möchte die Seele des Knabens wieder in ihn kommen lassen, und ihn lebendig machen. GOtt aber erbarmte sich über diese Mutter, und wollte es auch dem Propheten zu Lieb thun, daß es nicht scheinen möchte, als hätte er ihr ein Unglück ins Hauß gebracht, und

(*) Dieser Bach heißt in der Schrifft Crith, und war der Stadt Samaria gegen Morgen und bey dem Jordan gelegen. S. 1 Kön. 17, 4.

(**) In dem Grund-Text stehet das Wort ערבים, Orebim, welches einige nicht von Raben erklähren wollen, obwohlen sie unter sich selbst nicht eins sind, was eigentlich durch dieses Wort müsse verstanden werden. Einige meinen, es werden hiedurch Kauffleute angedittet, und bemühen sich solches aus Ezech. 27, 27. zu erweisen. Andere verstehen hiedurch Araber, S. 2 Chron. 21, 16. Neh. 4, 7. Endlich sind auch einige, welche behaupten, es seye eine Stadt, Nahmens ערבו Orbo nicht weit von Scythopolis gewesen, deren Bürger ערבים Orebim seyen genennet worden, und Eliä Speise zugetragen haben. Diese letztere Meinung hat in den neuern Zeiten der Helmstädtische Theologus Hermann von der Hardt, in einer Frantzösischen Schrifft, betitelt: *Corbeaux d' Elie*, vertheidiget. Allein es beruhen alle diese angeführte Meinungen auf schlechtem Grund. Denn was die erste anbetrifft, so kan mit keiner Schrifft-Stelle erwiesen werden, daß das Wort Orebim vor sich Kauffleute bedeute. Die zweyte Erklährung kan ebenmäßig nicht gebilliget werden, theils weilen bey dem Jordan, woselbst sich Elias aufgehalten, keine Araber gewohnt haben, theils aber, weilen die Araber in Ebräischer Sprache nicht עֲרָבִים orebim, sondern עַרְבִים arebim genennet werden. Was endlich die dritte Erklährung anbelangt, so wird mit Recht darauf geantwortet 1) daß in selbiger Gegend keine Stadt, Orbo genannt, gewesen seye. 2) Daß deren Einwohner in der Ebräischen Sprache nicht hätten Orebim, sondern Orboim müssen genennet werden. 3) Daß auf diese Weise Elia nicht wäre verborgen geblieben, wann die Einwohner der Stadt von seinem Aufenthalt Kundschafft gehabt hätten. 4) Daß es im geringsten nicht wahrscheinlich seye, daß, wenn die Heil. Schrifft Bürger einer gewissen Stadt hätte wollen andeuten, sie sich eines solchen Worts bedienet hätte, welches jederzeit von Raben gebraucht wird. 5) Daß die Einwohner den Eliam nicht allein mit Speise, sondern auch mit Tranck hätten versehen können, und er mithin nicht nöthig gehabt hätte, nachdem der Bach ausgetrocknet ware, sich anders wohin zu wenden. S. Bochartum *in hieroz. P. II. L. II. c. XIV.* Relandum *Palæstina P. II. L. III. p. 913. seqq.* und Buddeum *in hist. eccles. V. T. tom. 2. p. 384. seqq.*

und ließ den Knaben wider alles Vermuthen wieder lebendig werden. Das Weib aber danckete dem Propheten, und sagte, nun erkenne sie, daß GOtt wahrhafftig mit ihme rede.

Elias gehet auf GOttes Befehl zu Achab, 1 Kön. 18.

4. Nicht lange hernach reißte er zu dem König Achab, ihme anzuzeigen, daß es regnen werde. Dann damahls wurde das gantze Land von einer grossen Theurung und Mangel an nöthigen Lebens-Mitteln gedrückt, welcher nicht allein die Menschen, sondern auch die Pferde und anderes Vieh betroffen; massen wegen der anhaltenden Dürre in dem Land nirgends keine Wende zu finden ware. Deswegen forderte der König Obediam, den Verwalter über seine Güter vor sich, und befahl ihm, hin zu gehen, und die Brunnen und Bäche zu besehen, ob nicht etwa bey denselben Graß zu finden wäre, daß man es abmähen, und das Vieh damit futtern könnte. Weilen er auch den Eliam schon durch das gantze Land durch hiezu ausgeschickte Leute hatte suchen lassen, und man ihn nirgends finden können, wollte er sich selbst auf den Weg machen, und befahl dem Obedia, ihne zu begleiten. Allein unterwegs scheideten sich Obedias und der König voneinander, und Achab nahm diese, Obedias aber eine andere Strasse vor sich. Vorhero aber, als die Königin Jezabel wider die Propheten wütete, und sie tödtete, verbarge dieser Mann hundert derselben in unterirrdische Höhlen, und nährete sie mit Brod und Wasser. Als er nun bereits von dem König geschieden ware, begegnete ihm der Prophet Elias, und gab sich ihm auf seine Anfrage: wer er seye? zu erkennen; er aber fiel vor ihm nieder, und der Prophet befahl ihm, er sollte zu dem König gehen, und ihme melden, daß er sich vor ihme stellen wolle. Er aber antwortete, was habe ich wider dich gesündigt, oder womit habe ichs verschuldet, daß du mich zu dem senden willt, der dir allenthalben nachstellt, und nach Leib und Leben trachtet? Weist du dann nicht, daß er aller Orten hin Leute ausgesandt hat, die dich greiffen, und zum Tode führen sollten? Nun möchte es sich begeben, wann ich zum König, ihm deine Gegenwart anzuzeigen, hin gienge, daß dir GOtt erscheinen, und dich anders wohin bringen möchte, mithin du alsdann nirgends zu finden wärest, und mich der König deßwegen tödten liesse. Deßwegen bate er ihn, er möchte doch auf die Erhaltung seines Wohlseyns bedacht seyn, und zu Gemüthe ziehen, wie viel Gutes er andern Propheten bewiesen habe, da er nemlich hundert derselben, zu der Zeit, als Jezabel alle andere vertilgt, aus dem Verderben errettet habe, und noch bißher heimlich erhalte und ernähre. Der Prophet aber befahl ihm, nichts dergleichen zu förchten, sondern zu dem König hin zu gehen;

Elias begegnet dem Obedia und heißt ihn dem König seine Ankunfft ihne Ehen ansagen, 1 Kön. 18.

betheurte auch mit einem Eid, daß er denselbigen Tag noch dem König Achab unter die Augen tretten wolle.

Achab begegnet dem Elia und versammlet auf sein Gebeiß, das gantze Volck auf den Berg Carmel, 1 Kön. 18.

5. Nachdem nun Obedias dem König Achab die Ankunfft Eliä angezeigt hatte, zog ihm der König entgegen, und redete ihn im Zorn an, ob er derjenige seye, welcher das Ebräische Volck so plage, und die grosse Dürre verursacht habe? Er aber schmeichelte auch nicht, sondern erwiederte ihm: Der König nebst seinem Hauß seye selbst Ursache an diesen Plagen, indeme sie mit Einführung und Verehrung fremder Götzen ihren wahren GOtt, der allein GOtt seye, verlassen haben, und selbigen im geringsten nicht mehr achten. Aber nun, befahl der Prophet, sollte er hingehen, und das gantze Volck, ingleichem seine und seines Weibs Propheten, so viel ihrer an der Zahl nach Anzeige des Propheten wären, sammt den Wald-Propheten, bey vierhundert Mann auf den Berg Carmel beruffen. Da nun alle von dem König auf besagten Berg versammlet waren, trate der Prophet Elias mitten unter ihnen auf, und sprach: „wie lange wollet ihr so hin„ und her wancken, und euer Leben in Zweiffel„ und Ungewißheit zubringen? Haltet ihr un„ serer Vätter GOtt vor den einigen und wah„ hafftigen GOtt, so folget ihme und seinen„ Gebotten? Haltet ihr ihne aber vor nichts„ sondern meinet, man müsse den fremden„ Götzen dienen, so hanget ihnen an!„ Als aber das Volck hierauf keine Antwort gabe, begehrte Elias, man sollte es versuchen, welcher stärcker und mächtiger seye, sein GOtt, oder ihre fremde Götzen, indeme er ja allein von seinen Propheten übrig seye, sie hingegen vier hundert derselben hätten: Er wolle deswegen einen Ochsen schlachten, und auf das Holtz legen, aber kein Feuer hinzu thun: sie hingegen sollten es auch so machen, und ihre Götzen anruffen, daß sie das Holtz mit Feuer anzünden sollten. Dann da werde man die eigentliche Natur des wahren GOttes recht unterscheiden können. Da nun dieser Vorschlag dem Volck wohl gefiel, befahl Elias, daß jene Propheten sich einen Ochsen erwehlen, ihr Opffer zuerst verrichten, und ihre Götter anruffen sollten. Nachdem aber die Priester, welche bey dem Opffer waren, mit ihrem Bitten und Schreyen nichts ausrichten konnten, ermahnte sie Elias spottsweise, ihren Göttern noch lauter zu ruffen; Dann vielleicht möchten sie verreißt, oder etwa eingeschlaffen seyn. Sie aber hielten hiemit an, vom Morgen biß auf den Mittag, und ritzten sich ihrem gewöhnlichen Gebrauch nach mit scharffen Messern und Pfriemen. Allein als es bereits an dem ware, daß Elias sein Opffer schlachten wollte, befahl er jenen, zurück zu weichen, dem Volck aber, sich näher herzu zu machen, und auf ihn genaue Ach-

Elias will gegen die falsche Propheten beweisen, welches der wahre GOtt sey, 1 Kön. 18.

Die falsche Propheten ruffen ihren Götzen vergeblich.

tung zu geben, daß er das Holtz nicht heimlich mit Feuer anzünde: und da sie herzu getretten waren, nahm er zwölff Steine, nach der Zahl der Stämme des Ebräischen Volcks, richtete von denselben einen Altar auf, und führte rings um denselben herum einen ziemlich tieffen Graben. Nachdem er nun alles auf dem Altar zurecht gelegt hatte, ließ er vier Krüge voll Brunnen-Wasser auf den Altar ausgiessen, biß es über denselben herunter flosse, also, daß von dem ablauffenden Brunnen-Wasser auch der Graben gantz angefüllet wurde. Hierauf fieng er an, GOtt zu bitten und anzuruffen, er wolle doch dem schon so lange irr gehenden Volck seine grosse Macht offenbahren. Als er aber noch redete, fiele vor den Augen des Volcks plötzlich Feuer vom Himmel auf den Altar, und verzehrte das Opffer, leckte auch alles ausgegossene Wasser auf, daß der Boden gantz dürr und trocken ware.

GOtt läßt auf des Elia Gebett Feuer vom Himmel fallen, und das Opfer verzehren, 1 Kön. 18.

6. Als die Israeliten dieses sahen, fielen sie auf die Erde, betteten den einigen wahren GOtt an, und nennten ihn den allerhöchsten und allein warhafftigen, alle andere Götzen aber leere, und von boßhafftigen thörichten Menschen erdichtete Namen. Griffen auch gleich auf der Stelle, dem Befehl Elia zu folg, ihre falsche Propheten und tödteten sie. Der Prophet aber hieß den König zu Mittag speisen, und ohne Sorge seyn; Dann GOtt werde bald einen guten frischen Regen schicken. Hierauf zog Achab hin, Elia aber stieg auf die Spitze des Bergs Carmel, satzte sich daselbst auf die Erde nieder, beugte das Haupt zu den Knien, befahl seinem Diener auf einen Felsen zu steigen, und gegen das Meer hin zu schauen, hernach aber, wann er eine Wolcke aufsteigen sehe, es ihme an zu zeigen. Dann biß dahin war der Himmel noch immer gantz heiter und helle. Als nun dieser hingienge, und etliche mahl die Antwort brachte, daß er nichts gesehen habe, kam er endlich das siebende mahl wieder, mit Vermelden, er habe etwas schwartzes einer Hand breit an dem Himmel wahrgenommen. Hierüber schickte ihn Elias zu Achab, und ließ ihm sagen, er solle sich ohnverzüglich in die Stadt begeben, damit ihn der grosse Platz-Regen nicht ergreiffe, und der König zog hin nach Jesrael. Bald hernach wurde der Himmel finster, und mit Wolcken überzogen, worauf ein grosser, mit einem gewaltigen Platz-Regen vermischter Sturm-Wind entstunde. Der Prophet aber folgte, auf Antrieb des Geistes GOttes, dem Wagen des Königs nach, und kame nach Jesrael, in die Stadt Izari.

Das Volck erkennt den wahren GOTT, tödtet die falsche Propheten, Elias verkündigt dem König einen baldigen Regen, 1 Kön. 18.

7. Jezabel aber, des Achabs Weib, als sie gehöret hatte, daß Elias so grosse Zeichen gethan, und ihre Propheten umgebracht habe, wurde darüber hefftig erzürnt, und ließ Elia durch ihre Botten hefftig dräuen, sie wolle ihn auch umbringen, wie er ihre Propheten umgebracht habe. Hierüber erschrack Elias hefftig und flohe gen Berſabe (*), welche Stadt in den äussersten Gräntzen des Stamms Juda ligt, und an das Idumäer Land stößt; daselbst ließ er seinen Diener, gieng in die Wüsten, und wünschte sich selbst den Tod, weil er nicht besser wäre, dann seine Vätter, daß er, da jene gestorben, bey Leben bleiben sollte. Mit diesen Gedancken legte er sich nieder unter einen Baum, und schlieff ein; wurde aber wieder von jemand aufgeweckt (**), und fande sich, da er aufstunde, Speise und einen Trunck Wasser vorgesetzt. Als er nun davon gegessen, und seine Kräfften wieder ersetzt hatte, reißte er auf den Berg Sinai, auf welchem Moses von GOtt das Gesetz solle empfangen haben. Daselbst gieng er in eine tieffe Höhle, und hielte sich darinnen auf. An selbigem Ort hörte er eine Stimme, wußte aber nicht, woher sie kam; diese fragte ihn, warum er aus der Stadt gewichen, und in diese Wüste gekommen seye? Hierauf antwortete er, er habe die Propheten der fremden Götzen umgebracht, und das Volck überzeugt, daß nur ein einiger GOtt seye, dem sie von Anfang gedienet haben, und deßwegen suche ihn das Weib des Königs zu tödten. Darauf hieß ihn dieselbige Stimme auf den morgenden Tag hervor tretten unter den Eingang der Höhle, und vernehmen, wie er sich weiter verhalten solle. Da er aber des folgenden Tags aus seiner Höhle hervor gienge, spürete er ein Erdbeben, und sahe einen hellen feurigen Schein. Auf dieses folgete eine Stille, und die Stimme GOttes sprach zu ihm, er solle sich durch die sich zutragende Begebenheiten nicht erschrecken lassen; dann er würde keinem seiner Feinde zu theil werden, sondern solle hingehen in das Hauß Jehu, des Sohns Nemessai (***), und ihn zum König über Israel, Azael aber zum König über die Damascener und Syrer, und Elissäum aus der Stadt Abela (****) zum Propheten an seine statt verordnen, massen das gottlose Volck zum theil von Jehu, zum theil aber von Azael sollte ausgerottet werden. Da Elias solches gehört hatte, zog er hin in der Ebräer Land, und traf Elissäum den Sohn Saphat, und

Elias flieht vor Jezabel 1 Kön. 19.

GOtt redet mit Elia, 1 Kön. 19.

etliche

(*) Dieses Berseba ware nicht weit von der Wüsten Pharan gelegen, und wird sonsten unter die Städte der Kinder Simeon gerechnet. S. Jos. 19, 2. 1 Chron. 4, 28.

(**) Josephus läßt hier zwey in der Schrifft angezeigte Umstände in seiner Erzehlung aussen; nemlich 1) diesen, daß der Engel des HErrn Eliam angerühret, und erinnert habe, sich auf den Weg zu begeben. 2.) Daß Elias durch Krafft der von dem Engel ihm zubereiteten Speise 40. Tage und 40. Nacht, biß an den Berg GOttes Horeb gegangen seye, S. 1 Kön. 19, 7. 8.

(***) In der Schrifft heisset er Jehu der Sohn Nimsi, 1 Kön. 19, 16.

(****) In der Schrifft wird es Abel Mehola genennet, 1 Kön. 19. 16.

Elias beruft Elisäum zum Propheten, 1 Kön. 19.

etliche andere mit ihm, die zwölff Joch trieben, auf dem Acker an, gienge zu ihm hin, und warff seinen Mantel auf ihn; Elisäus aber fieng gleich an zu weissagen, ließ die Ochsen stehen, und folgte Elia nach. Jedoch hielte er um Erlaubniß an, zuvor seine Elter zu grüssen, und als er nach Eliä Befehl von ihnen Abschied genommen hatte, folgte er ihme nach, und war sein getreuer Jünger und Diener, so lange jener lebte. Und diß ist es, was sich mit dem Propheten Elia bißher zugetragen.

Naboth will sein Gut dem König nicht zu kauffen geben, und wird deßwegen boßhafftiger Weise von Jsabel getödtet, 1 Kön. 21.

8. Es war aber in der Stadt Jzarl ein Bürger mit Nahmen Naboth (*), der hatte ein Gut in des Königs Nachbarschafft. Von diesem begehrte der König, daß er ihm dasselbige Gut, so theuer, als ihm beliebe, zu kauffen geben möchte, damit er es zu seinen Gütern, an die es gräntze, stossen, und also mit den seinen zu einem Stück machen könne; Falls ihm aber das Geld nicht anständig wäre, sollte er einen andern Acker, der ihm anständig wäre, sich von seinen Gütern ausersehen: Naboth aber schlug es dem König ab, und sagte, er werde dieses niemahlen eingehen, sondern die Früchten von dem Acker, den er von seinem Vatter geerbet habe, selbst geniessen. Dieses that Achab wehe, gleich als ob es ihm ein Schimpff wäre, ein fremdes Gut nicht bekommen zu haben; weßwegen er weder Speise zu sich nahme, noch sich wusche. Da ihn aber sein Weib Jezabel fragte, warum er so sehr bekümmert sey, daß er sich weder waschen, noch den Mittags- und Abend-Mahlzeiten beywohnen wolle: erzehlte er ihr, was Naboth vor ein unhöflicher Mann seye; dann ohnerachtet er denselben mit den freundlichsten Worten angeredet, und sich mehr gegen ihn, als seiner Königlichen Hoheit zustehe, herunter gelassen, habe er ihn dannoch mit einer abschlägigen Antwort schimpfflich zurücke gewiesen. Hierauf ermahnte sie ihn, er sollte deswegen nicht kleinmüthig seyn, sondern alle Bekümmerniß fahren lassen, und seines Leibs nun wiederum behöriger massen warten und pflegen. Dann sie wolle den Naboth schon darum finden, und ihm die gebührende Straffe anthun. Darauf gieng Jezabel hin, ließ im Nahmen des Königs einen Brieff schreiben, und schickte denselben an die Obersten in Jsrael, mit dem Befehl und Jnnhalt: sie sollten ein Fasten anstellen, die Gemeine zusammen kommen lassen, und den vornehmsten Ort dem Naboth einräumen, weil er von einem vornehmen Geschlecht seye. Darnach sollten sie drey leichtfertige Männer verordnen, die ihn als Zeugen bezüchtigen, er habe GOtt und den König gelästert, auch deßwegen sein Leben verlohren, und müsse gesteinigt werden. Dieses geschahe also, wie die Königin geschrieben hatte, und wurde Naboth durch falsches Zeugniß, als einer der GOtt und den König gelästert, von dem Volck gesteinigt. Als Jezabel dieses vernommen, gienge sie hinein zu dem König, und sagte ihm, er sollte nun den Weinberg Naboths umsonst und erblich in Besitz nehmen. Uber diese Begebenheit sprang Achab vor Freuden aus seinem Bett auf, und gieng hin, den Weingarten Naboths zu besehen. Aber GOtt war hierüber sehr erzürnt, und befahl dem Elia, daß er auf den Acker Naboths zu Achab hingehen, und ihn wegen des begangenen zur Rede stellen sollte, warum er den rechtmäßigen Herrn dieses Guts getödtet, und es wider alles Recht als sein Eigenthum erblich an sich gezogen habe? Als nun Elias zu dem König kame, und ihm dieses vorhielte, antwortete ihm der König: Er solle denn sagen, ob er unrecht hierinn gehandelt habe (denn er hielte es sich vor eine Schande, daß er über der Sünde solte ergriffen werden); aber Elias sagte ihm: Eben an dem Ort, da des Naboths Cörper von den Hunden verzehret wurde, solle auch sein und seiner Jezabel Blut vergossen, und sein gantzes Geschlecht ausgerottet werden, um der schändlichen Missethat willen, daß er einen frommen Bürger, wider die vätterliche Gesetze umgebracht habe. Da reueten und schmertzten den König Achab seine böse Thaten, und er zog einen Sack an, gieng baarfuß, fastete und bekannte seine Sünden, und suchte also sich wieder mit GOtt zu versöhnen. Aber GOtt ließ ihm durch den Propheten bedeuten: Er wolle zwar bey seinen Leb-Zeiten sein Geschlecht nicht mit den gedroheten Straffen heimsuchen, weil er seine begangene Schand-Thaten bereue, jedoch sollen sie an seinem Sohn vollzogen werden. Und dieses ist es, was der Prophet dem König verkündiget hat.

Achab bereuet auf Eliä Drohung seine Thaten, zieht einen Sack an, und lehnt also die Straffe von sich ab, 1 Kön. 21.

Das vierzehende Capitel.

Adad, der Damascener und Syrer König, ziehet zweymal aus wider Achab und wird beyde mahl überwunden.

Jm dieselbige Zeit, als sich diese Sachen mit dem König Achab also zutrugen, ist des Adads Sohn, der Syrer und Damascener König, nachdem er aus seinem gantzen Reich das Kriegs-Volck zusammen gebracht, auch zwey und dreyßig kleine Könige jenseit des Euphrats sich anhängig gemacht hatte, wider den König Achab zu Felde gezogen. Da aber Achab gesehen, daß er solcher Macht nicht gewachsen wäre, wollte

Adad der Syrer König belagert Samariam, 1 Kön. 20. 3103. 901.

(*) Josephus folget hier denen 70. Dollmetschern, welche die Historie von Naboths Weinberg dem mit Benhadad geführten Krieg vorsetzen. Allein es ist besser, man folge der in dem Ebräischen Grund-Text beobachteten Ordnung, nach welcher die Historie des Kriegs mit Benhadad vor der Geschichte von Naboths Weinberg sich zugetragen hat.

wollte er sich in kein Treffen mit den Feinden einlassen, sondern ließ alles, was er auf dem Felde gehabt, in die veste Städte führen, er aber blieb in Samaria; Dann dieselbige Stadt ware mit gar dicken Mauren umgeben, und dermassen bevestiget, daß man sie vor unüberwindlich hielte. Der Syrer König aber rückte mit all seiner Macht vor die Stadt Samaria, und belägerte sie, fertigte auch seinen Herolden ab zu Achab, und ließ ihn fragen, ob er seine Gesandte zu ihme schicken dörffte, durch welche er ihm sein Begehren könnte zu wissen thun. Als nun der Israeliten König darein gewilliget, kamen die Gesandten, und machten auf Befehl des Königs folgenden Vortrag: „Der Reichthum, die Kinder und Weiber Achabs gehören dem Adad. Wo nun Achab dazu einwilligen, und ihme alles, was ihme beliebe, hinweg zu nehmen gestatten werde, so wolle er mit der Armee aufbrechen, und die Stadt von der Belagerung befreyen". Hierauf antwortete Achab denen Gesandten, sie sollten wieder zu ihrem Könige gehen, und demselbigen in seinem Nahmen sagen: Er und all das seinige seye in seiner Gewalt. Auf diese Nachricht sandte der König die Gesandte zum andernmal hin, und begehrte, da er ihm nun selbst all das seinige zugesagt und übergeben hätte, so solle er Morgen seiner hiezu abgefertigten Knechte gewärtig seyn, und ihnen erlauben, den Königlichen Pallast und alle Häuser seiner Freunde und Anverwandten aus zu suchen, das beste, so darinnen gefunden würde, von dannen heraus zu nehmen, und nichts übrig zu lassen, als was ihnen nicht anständig wäre. Uber diese zweyte Gesandtschafft wurde der König zornig, ließ derowegen die gantze Gemeine zusammen kommen, und sagte zu ihnen„: Ich wäre bereit gewesen, zu Erhaltung eures Wohlseyns und Friedens, meine „Weiber und Kinder dem Feind zu übergeben, und mein gantzes Vermögen in die „Schantze zu schlagen. Dann dieses ist „das Anfordern des Syrers bey der ersten „Gesandtschafft gewesen. Nun aber will „er seine Knechte schicken, alle Häuser durch „dieselbe aussuchen, und die beste Schätze „hinweg nehmen lassen, wordurch er nichts „anders als eine scheinbare Ursache des Krieges sucht. Dann da er weißt, daß ich euch „zu lieb all das meine hergeben will, suchet „er durch einen Vorschlag, den ihr unmöglich annehmen könnet, eine Gelegenheit „wider uns zu kriegen. Bey so gestalten Sachen bin ich bereit, alles zu thun, was ihr „vor das beste halten werdet". Aber das Volck rathete, man solle nicht in sein Begehren einwilligen, sondern seinen Hochmuth verachten, und sich zum Streit gefaßt machen. Mit diesem Bescheid ließ er die Gesandte wieder hinziehen, „daß er nemlich das, „was er das erstemahl versprochen, noch jetzo „um der Sicherheit seines Volcks willen halten wolle, in das letztere Begehren aber keineswegs einwilligen könne.

Nachdem Achab die vorgeschlagene Conditionen Adads angenommen, setzt dieser noch härtere hinzu, 1 Kön. 20.

2. Auf diese Erklärung wurde Adad zornig, und sandte zum drittenmahl hin zu Achab, und ließ ihm drohen: „Er wolle mit „seiner Armee einen höheren Damm auf„werffen, als seine Mauren seyen (*), auf „die er sich verlasse, wann nur ein jeder von „seinen Leuten eine Hand voll Erden dazu „beytrüge„: und wollte ihnen also durch die Menge seines Volcks einen Schrecken einjagen. Achab aber liesse ihm wieder sagen: „Ein Kriegsmann müsse sich nicht vor der „Schlacht, sondern erst nach erlangtem Sieg rühmen. „ Hiemit kehrten die Gesandten zurück, traffen Adad sammt seinen zwey und dreyßig Bunds-Verwandten über Tisch an, und überbrachten ihm diese Antwort. Worauf er sogleich Befehl gabe, einen Wall um die gantze Stadt herum aufzuführen, allenthalben grosse Dämme aufzuwerffen, und nichts zu unterlassen, was zu Eroberung der Stadt dienlich wäre. Dieses erweckte inzwischen bey Achab und dem gantzen Volck eine grosse Bestürtzung, welche sich aber bald wieder verlohr, und in einen guten Muth verwandelte, als ein Prophet zu ihme kam, und verkündigte, GOtt wolle ihm diese grosse Macht der Feinde in seine Hände geben. Nachdem aber der König fragte, durch wen er sich dann des Siegs bemächtigen würde? antwortete er: Durch die Fürsten-Kinder, die du wegen ihrer Unerfahrenheit anführen sollt. Hierauf ließ er die Fürsten-Kinder, deren bey zwey hundert und zwey und dreyßig waren, zu sich kommen, und als er erfahren, daß sich die Syrer würcklich ob einer Mahlzeit lustig mit einander machten, das Thor öffnen, und die Fürsten-Kinder einen Ausfall thun. Da aber solches dem Adad durch seine Kundschaffter angezeigt wurde, schickte er ihnen etliche entgegen, mit dem Befehl, man sollte sie greiffen, und zu ihme bringen, sie möchten gleich des Friedens oder Kriegs halben gekommen seyn. Inzwischen hatte Achab einen andern Hauffen Kriegs-Volck innerhalb der Mauren in Bereitschafft. Die Fürsten-Kinder aber scharmützierten mit denen, die auf der Wacht stunden, erlegten derselben viele, und jagten die übrige biß in das Lager. Da sie nun der König in Israel sie-

Adad drohet die Stadt zu erobern, 1 Kön. 20.

Ein Prophet sagt dem Achab Sieg über die Feinde zu, 1 Kön. 22.

Die Syrer werden von den Fürsten-Kindern geschlagen. 1 Kön. 20.

(*) Josephus leget hier denen Worten 1 Kön. 20, 10. einen gantz andern Sinn und Verstand bey, als solche in sich fassen. Denn der Verstand derselben ist eigentlich dieser: Benhadad habe eine so zahlreiche Armee bey sich, daß wenn ein jeder Soldat nur eine Handvoll Erde von Samaria nehme, so müßte kein Staub von derselben übrig bleiben, sondern sie von Grund aus verderbet werden.

gen sahe, befahl er, daß die übrige Truppen alle den Feind überfallen sollten, welche dann die Syrer angriffen, und in die Flucht schlugen. Dann da sie sich zu nichts weniger versehen hatten, als daß aus der Stadt eine Armee auf sie anrücken sollte, wurden sie ohnversehens gantz wehrloß und trunckten von derselben überfallen, daß sie ihre Rüstung im Lager lassen, und die Flucht ergreiffen mußten, auch der König selbst auf einem schnellen Pferd kaum entrinnen konnte. Achab aber jagte den Syrern nach, und erlegte viele von denselben, plünderte das Lager, in welchem ein grosser Reichthum und viel Gold und Silber anzutreffen war, nahm die Wägen und Pferde des Königs Adads, und kehrte damit in die Stadt zurück. Als ihm aber der Prophet eine Armee in Bereitschafft zu halten befahl, weilen der König in Syrien das folgende Jahr wieder ihn abermahls ausziehen würde, war er einig und allein beschäfftiget, solches in das Werck zu richten.

Die Syrer sagen, die Israeliten haben Berg-Götter, 1 Kön. 20.

3. Als aber Adad sammt dem Hauffen, mit dem er aus der Schlacht entrunnen war, sich wiederum in Sicherheit begeben hatte, berathschlagte er sich mit seinen Freunden, auf was Weise er die Israeliten aufs neue wieder bekriegen könne? sie aber ratheten ihm, er sollte nicht mehr auf bergichten Orten mit ihnen schlagen, dann ihr GOtt seye in solchen Orten starck und mächtig (*), und daher komme es auch, daß sie von ihnen seyen überwunden worden; wann sie aber auf ebenem und flachem Feld eine Schlacht wagen würden, sollten sie gewiß den Sieg davon tragen. Uberdas gaben sie ihm den Rath, daß er die Könige, die er zu Kriegs-Gehülffen bey sich gehabt, sollte heimziehen lassen, ihre Leute aber behalten, und an jener statt Land-Vögte über sie setzen, auch an statt der verlohrnen Völcker, Leute aus ihrer Landschafft werben, und sich Wagen und Pferde anschaffen. Diesen Verschlag ließ er sich wohl gefallen, daß er demselben zu folg eine Armee ausrüstete.

Die Syrer werden abermahl in Israel geschlagen, 1 Kön. 20.

4. Gleich aber zu Anfang des Frühlings zog er mit seinem Heer aus wider das Volck Israel, und als er biß an die Stadt Aphecа kam, schlug er auf einem grossen ebenen Feld das Lager. Achab zog auch mit seinen Leuten aus ihm entgegen, und lagerte sich gerad gegen den Feind über. Sein Hauff aber war in Ansehung der feindlichen Völcker sehr klein und gering. Da kam der Prophet wieder zu Achab, und sagte, GOtt werde ihm gewiß den Sieg verleihen, und den Syrern damit zeigen, daß er auf der Ebene eben so mächtig seye, als auf den Bergen. Sie aber blieben sieben Tage lang im Lager gegeneinander über stille ligen. An dem siebenden Tag aber schickte sich der Feind in aller Frühe ausserhalb dem Lager zu einer Schlacht. Achab hingegen stellte seine Leute auch in die Ordnung, und schlug nach einem hitzigen Gefecht die Feinde in die Flucht, jagte ihnen nach, und erlegte derselben viele. Es wurden auch einige von den Wägen, und voneinander selbst umgebracht, die wenigste aber erreichten die Stadt Aphecam, wiewohl auch dorten die Mauren einfielen, und ihrer bey sieben und zwantzig tausend erschlugen. Die Anzahl aber derer, die in der Schlacht umkamen, erstreckte sich auf hundert tausend Mann. Der Syrer König Adad nahme selbst mit etlichen von seinen getreuesten Leuten die Flucht, und versteckte sich in eine unterirrdische Höhle. Als ihm nun diese sagten, die Israelitische Könige seyen sehr freundliche und gnädige Herrn, und deswegen könnte er ohne allen Zweifel durch eine förmliche Abbitte seine Freyheit von Achab erhalten, wann er nur ihnen erlauben möchte, zu ihme hinzugehen, ließ er sie gehen. Sie aber zogen Säcke an, und wickelten Stricke um die Köpffe, (wie es die Syrer, wann sie eine Abbitte thun wollen, im Gebrauch haben,) kamen zu Achab, und trugen ihme vor: sie bäten, er möchte Adad leben lassen, er würde sich vor diese ihme widerfahrne Gnade beständig vor seinen Knecht erkennen. Hierauf bezeugte er ihnen, er mache sich eine sonderbahre Freude davon, wann er noch bey Leben, und ihme in der Schlacht nichts Böses widerfahren seye, versprach auch, ihme alle Ehre und Treue zu beweisen, gleich als ob er sein leiblicher Bruder wäre. Nachdem sie nun dessen durch einen Eid versichert waren, daß ihme nichts Böses geschehen sollte, wann er sich stellen würde, giengen sie hin, nahmen ihn aus der Höhle, wo er verborgen ware, hervor, und brachten ihn zu Achab, der auf einem Wagen saß; und er beugte sich vor ihm. Achab aber reichte ihm seine rechte Hand, nahm ihn zu sich auf den Wagen, empfieng ihn mit einem Kuß, hieß ihn gutes Muths seyn, und sich zu ihm nichts Böses versehen. Hierüber dancketе Adad, mit der Versicherung, dieser Wohlthat in seinem gantzen Leben eingedenck zu seyn, versprach auch, die Städte, welche die vorige Könige dem Volck Israel genommen, wieder herzustellen, und ihnen ei-

Adad der Syrer König versteckt sich in einer Höhle, und suchet Gnade bey Achab, 1 Kön. 20.

3104. 900.

Achab schenckt dem Adad das Leben, 1 Kön. 20.

(*) Es hatten nemlich die Heyden die thörichte Meinung, daß nicht allein ein jedes Volck und Land, sondern auch eine jede Stadt ihre Schutz-Götter habe. Weilen nun Samarien auf einem Berg gelegen ware, nennten die Syrer ihre Götter Berg-Götter, und meinten, sie hätten auf der Ebene nicht so viele Gewalt als auf den Bergen, sondern würden von ihren Schutz-Göttern, welche die Ebene beschützten, überwunden werden.

nen freyen Paß durch Damascum (*) zu lassen, wie seine Vätter eine solche Freyheit durch Samarien zu ziehen gehabt hätten. Hernach richteten sie einen pflicht- und eidmäßigen Bund unter sich auf, und Achab ließ den Adad mit vielen reichlichen Geschencken wieder in sein Reich ziehen. So endigte sich der Krieg, welchen Adad der Syrer König wider Achab und das Volck Israel führte.

Der Prophet Michäas dräuet dem König Achab, daß er den Adad loß gelassen habe, 1 Kön. 20.

5. Hernach trat ein Prophet, mit Nahmen Michäas, zu einem Israelitischen Mann, und befahl ihm, er sollte ihm sein Haupt wund schlagen, dann dieses seye GOttes Will und Befehl. Als es aber dieser nicht thun wollte, sagte er, es werde ihm ein Löw begegnen, und ihn tödten, darum, daß er dem göttlichen Befehl seye ungehorsam gewesen. Da dieses geschehen, gieng der Prophet zu einem andern, und muthete ihm ein gleiches zu, welcher ihn dann auf den Kopff geschlagen und verwundet hat. Worauf er mit verbundenem Haupt vor den König trat, und vorgab: Er seye seiner Kriegs-Leute einer, und sein Hauptmann habe ihm einen Gefangenen zu verwahren übergeben. Da ihm aber der Gefangene entloffen, stehe er nun in Gefahr von deme umgebracht zu werden, der ihm jenen in die Verwahrung anbefohlen habe; dann er habe ihm mit Leib und Lebens-Straffe gedrohet, wo er den Gefangenen würde durchgehen lassen. Als ihn aber der König Achab vor einen Todes-würdigen Menschen erklährte, entblößte Michäas sein Angesicht, und gab sich dem König zu erkennen. Dieser List bediente sich Michäas darum, daß er hiedurch Gelegenheit bekommen möchte, mit dem König zu reden. Dann er sagte: GOtt werde ihn straffen, daß er den Adad, der GOtt gelästert, so ungestrafft aus seinen Händen gelassen habe, und machen, daß er von ihme umgebracht, das Volck aber durch sein Heer umkommen werde. Allein Achab erzürnte sich über den Propheten, und ließ ihn ins Gefängniß werffen (**). Er selbst aber zoge mit vieler Bestürtzung, die des Michäa Rede bey ihm verursacht hatte, wieder nach Hause.

Das fünffzehende Capitel.

Von Josaphat, dem König zu Jerusalem. Achab kriegt sammt Josaphat wider die Syrer, wird aber überwunden und umgebracht.

Josaphat ein frommer und reicher König zu Jerusalem, 2 Chron. 17.

So stund es mit Achab. Nun aber will ich mich wieder zur Erzehlung der Geschichten Josaphats des Königs zu Jerusalem wenden: Dieser erweiterte sein Reich, und besetzte die Städte in seiner Landschafft mit Kriegs-Volck, legte auch Besatzungen in die Städte Ephraims, welche sein Groß-Vatter Abias, Hieroboam, dem König über zehen Stämme abgenommen hatte. Er hatte GOtt zu seinem gnädigen Beystand, weil er ein gerechter und frommer Mann ware, auch sich täglich befliesse, dasjenige zu thun, was GOtt wohlgefiele. Alle benachbarte Könige beehrten ihn mit vielen Geschencken, daher er grossen Reichthum erlangte, und sich in grosses Ansehen setzte.

Der König Josaphat siedet in seinem Reich auf die Haltung des Gesetzes, 2 Chron. 17.

2. Im dritten Jahr seiner Regierung ließ er die Fürsten und Priester seines Reichs zusammen kommen, und befahl ihnen, daß sie das gantze Land durchziehen, und alle seine Unterthanen in allen Städten in dem Gesetz Mosis unterrichten, und sie lehren solten, dasselbe zu halten, und dem Gottesdienste fleißig abzuwarten. Welche Sache dem Volck so angenehm war, daß sie sich nichts so sehr angelegen seyn liessen, und zu nichts so grosse Lust und Liebe bezeugten, als zu Beobachtung des Gesetzes. Es hatten auch die umliegende Völcker diesen König lieb und werth, und hielten beständigen Frieden mit ihme. Die Philister lieferten ihme den ihnen angesetzten Tribut, und die Araber jährlich dreyhundert und sechtzig Lämmer, auch so viel Böcke. Ingleichem bevestigte er andere gewaltige und grosse Städte, und hielte ein wohlgerüstetes Kriegs-Volck sammt vielen Waffen in Bereitschafft. Es waren nemlich aus dem Stamm Juda wohlbewaffnete Soldaten beysammen dreymal hundert tausend, die hatten Ednäum zum General, Johannes aber war Feld-Hauptmann über zweymal hundert tausend Mann, eben dieser hatte auch aus dem Stamm Benjamin zweymal hundert tausend Bogen-Schützen unter sich. Ein anderer General (***), mit Namen Ochobatus, wartete dem König mit hundert und achtzig tausend wohlgewaffneten Soldaten auf, ohne die, welche als Besatzungen hin und her in den vesten Städten lagen. Kriegsvolck Josaphats. 3097. 907.

3. Seinem Sohn Joram gab er Gotholiam, die Tochter Achabs, des Königs über Josaphat vermählt seinem Sohn

(*) In der Schrifft wird gemeldet, daß der König von Syrien folgende Friedens-Puncten dem Achab angebotten habe, daß er ihm die von seinem Vatter weggenommene Städte wieder geben und ihm erlauben wolle, Gassen zu Damasco zu machen. Diese letztere Worte bedeuten nicht bloß so viel, daß die Israeliten einen freyen Paß zu Damasco, und die Freyheit daselbst zu handlen und zu wandeln haben sollten, wie hier Josephus meinet, sondern, daß sie auch gantze Gassen, in welchen sie vor sich allein wohnen könnten, aufbauen dörfften.

(**) Diesen Umstand meldet die Schrifft nicht; sondern gedencket nur dieses, daß Achab aus Verdruß weggezogen seye, und sich nach Samarien wieder begeben habe, S. 1 Kön. 20, 43.

(***) Die Nahmen der Hauptleute, so über Josaphats Kriegs-Heer gesetzt waren, werden 2 Chron. 17, 14. seqq. anders angeführt, und heissen: Adna, Johanan, Amasia, Eliada und Josabad.

Josaphat die Tochter Achabs zum Weibe, und zieht mit ihm in Krieg wider die Syrer. 2 Chron. 18.

über zehen Stämme, zum Weibe. Als er nun einmahl nach Samaria reißte, wurde er freundlich von Achab aufgenommen, auch alle seine Leute, die er bey sich hatte herrlich gastiert, und mit Getraide auch Wein und Fleisch reichlich versehen; aber zugleich gebetten, er möchte mit ihme wider den Syrer-König in Krieg ziehen, und die Stadt Aramatha, im Galaaditischen Lande, helfen einnehmen; dann des Adads Vater habe sie seinem Vater hinweggenommen. Und Josaphat versprach ihme hierum behülfflich zu seyn; dann er hatte eine nicht geringere Kriegs-Macht als jener, und ließ deswegen seine Völcker von Jerusalem nach Samarien kommen. Hernach zogen die beyde Könige aus der Stadt, und satzte sich ein jeder auf einen Thron, und bezahlten den Soldaten ihren Sold. Josaphat aber befahl, man sollte Propheten herkommen lassen, wann es einige gäbe, und sie wegen dem Feldzug wider die Syrer um Rath fragen, ob sie es vor gut ansähen, zu dieser Zeit einen wider sie vorzunehmen. Dann Achab und der König in Syrien hatten nun drey Jahre beständig Frieden und Freundschafft miteinander gehalten, nemlich von der Zeit an, da er ihn gefangen bekommen, und wieder loß gelassen hatte.

Die falsche Propheten reden dem Achab zum Krieg wider die Syrer, Josaphat beyredt den Achab zu hören. 1 Kön. 22. Chron. 18. 3107. 897.

4. Da ließ Achab seine Propheten, deren bey vier hundert waren, herkommen, und befahl ihnen, sie sollten GOtt fragen, ob er in diesem Feldzug den König Adad überwinden, und die Stadt, um derentwillen er diesen Krieg führe, gewinnen werde? da aber alle Propheten dazu ratheten, er sollte nur hinziehen, (dann er werde die Syrer überwinden und wieder in seine Gewalt bekommen, wie zuvor) merckte Josaphat an ihren Worten, daß es falsche Propheten seyen, fragte deswegen den Achab, ob nicht noch ein anderer Prophet GOttes vorhanden wäre, von deme man gewisse Nachricht bekommen möchte, wie es ablauffen würde? Achab antwortete, er habe zwar noch einen anderen, mit Namen Michäa, des Jemblea Sohn; er seye ihm aber feind, weilen er ihme nichts gutes prophezeyt, sondern verkündiget habe, er werde von dem König in Syrien überwunden und umgebracht werden. Deswegen habe er ihn ins Gefängniß setzen und darinnen bisher verwahren lassen. Aber auf Josaphats Begehren schickte Achab einen Kämmerer hin, und ließ den Michäam herbringen. Dieser Kämmerer sagte zu ihm unterwegs, alle andere Propheten haben dem König prophezeyt, er werde siegen. Worauf er antwortete, es stehe ihm nicht zu, auf GOtt zu lügen, sondern er werde sagen, was ihm GOtt vor Worte wegen des Königs in den Mund gelegt habe. Da er nun zu Achab kame, und ihn dieser um GOttes Willen bate, daß er ihm die Wahrheit nicht verhee-len möchte, sagte er: „GOtt habe ihm gezeigt, wie die Israeliten vor denen Syrern fliehen, und auf den Bergen hin und her zerstreuet seyen, eben wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Jedoch seyen diese endlich wohl nach Hause gekommen, aber der König allein seye in der Schlacht geblieben.“ Auf diese Worte Michää sprach Achab zu Josaphat: „habe ichs dir nicht kaum vorher gesagt, wie übel mir dieser Mensch gewogen sey, und daß er mir immerdar nur böses prophezeye?“ Aber Michäas fuhr weiter fort: „er müsse ihme alles sagen, wie ers von GOtt empfangen habe, er, der König, werde von den falschen Propheten mit zugesagter Hoffnung des Siegs nur betrogen; dann er werde doch in der Schlacht umkom̃en.“ Hierauf wurde er gantz betrübt und bestürtzt. Aber Sedecias, einer von den falschen Propheten gieng hin, und ermahnte ihn, er möchte die Worte Michää nicht zu Hertzen nehmen, dann es sey nicht wahr, was er sage. Zu einem Beweiß dieses seines Vorgebens brauchte er die Weissagung Eliä, der zukünfftige Dinge besser vorher gesehen und gewußt habe, als dieser. Dann er sagte: „dieser habe auch geweissaget, daß bey der Stadt Izara auf dem Acker Naboths die Hunde das Blut des Königs lecken sollten, wie sie des Naboths seines gelecket hätten, der auf seinen Befehl von dem Volck seye gesteiniget worden. Hieraus seye die Unwahrheit seiner Prophezeyung gantz deutlich zu erkennen, indem er einem weit bessern Propheten ins Angesicht widerspreche, und sich vernehmen lasse, daß der König innerhalb drey Tagen sterben werde. Ja es sollte (fuhr er fort) noch mehr an Tag kommen, ob er die Wahrheit, und der Geist GOttes durch ihn rede. Dann er wolle ihm alsobald einen Backenstreich geben, und sollte er ihme so dann an der Hand einen solchen Schaden zufügen, wie Jadon dem Könige Hieroboam gethan habe, deme die rechte Hand verdorret seye, als er den Propheten habe wollen greiffen lassen, wie er selbst schon werde gehöret haben.“ Als ihme nun auf den dem Michäa gegebenen Backenstreich nichts böses begegnete, ließ Achab alle Bekümmerniß fahren, und trug kein Bedencken, mit seiner Armee wider die Syrer auszuziehen. Dann es muß, meines Erachtens, nach dem Göttlichen Schicksal so bestimmet worden seyn, daß Achab denen falschen Propheten mehr Glauben beygemessen, damit der ihm angedrohete Untergang desto bälder zur Wircklichkeit kommen möchte. Sedecias aber ließe sich eiserne Hör-

Michäas prophezeyt dem König er werde im Streit umkommen. 1 Kön. 22. 2 Chron. 18.

ner

ner verfertigen, und gabe bey Achab vor, GOtt habe ihm geoffenbahret, daß er gantz Syrien damit verderben werde. Und als Michäas dagegen sagte, daß Sedecias in wenigen Tagen von einer Kammer in die andere lauffen werde, um sich zu verbergen, und der durch seine falsche Weissagung wohlverdienten Straffe zu entgehen, gab der König Befehl, daß man ihn zu Achamon dem Stadt-Vogt gefänglich führen, und mit Wasser und Brod speisen sollte.

Michäas wird, nachdem er auch dem Sedecias böses prophezeyet, in das Gefängnis geworffen. 2 Chron. 18.

5. Also machten sich Achab und Josaphat der König zu Jerusalem mit ihren Armeen auf, und rückten vor die Stadt Aramatha in Galaad. Als nun der König in Syrien von ihrem vorgenommenen Feldzug Nachricht bekommen, brache er auch mit seinem Heer wider sie auf, und lagerte sich unweit Aramatha. Achab aber und Josaphat hatten sich verabredet, daß jener sein königliches Kleid ablegen, dieser aber (der König zu Jerusalem) dasselbige anziehen, und also in die Schlacht gehen sollte, damit Michäas mit seiner Weissagung möchte zuschanden werden. Doch fande ihn gleichwohl das Göttliche Schicksal auch ohne sein Gewand. Dann Adad ließ durch seine Haupt-Leute an die gesammte Armee Befehl ergehen, daß man sonst niemand als allein den Israelitischen König umbringen sollte. Als nun die Syrer gleich im ersten Angriff Josaphat an der vordern Spitze der Schlacht fechten sahen, meinten sie, er wäre Achab, und thaten einen Anfall auf ihn. Da sie ihn aber wircklich umringet hatten, und näher gegen ihn kamen, sahen sie wohl, daß ers nicht wäre, und zogen sich insgesammt wieder zurücke. Da sie nun von frühe morgens an biß abends fochten, und auch das Feld behielten, brachten sie doch dem Befehl des Königes zufolge niemand um, sondern suchten allein den König Achab zu tödten, konnten ihn aber nicht bekommen. Einer aber aus den Knechten des Königes Adads, mit Nahmen Amanus (*), spannte ohngefähr seinen Bogen gegen die Feinde, schoß den König Achab in die Brust, und verwundete ihm die Lungen. Achab aber wollte es unter seiner Armee nicht kund werden lassen, damit sie nicht flüchtig würde; sondern befahl nur seinem Fuhrmann, daß er mit dem Wagen umwenden, und ihn aus dem Treffen führen sollte, weil er tödtlich verwundet wäre. Ungeachtet seiner schweren Wunde aber bliebe er dannoch so lange auf dem Wagen stehen, biß die Sonne untergieng, da er dann endlich in eine Ohnmacht fiel, und seinen Geist aufgab.

Die Schlacht mit den Syrern. 1 Kön. 22. 2 Chron. 18.

Achabs Untergang. 1 Kön. 22. 2 Chron. 18.

6. Hierauf haben sich die Syrer mit anbrechender Nacht in ihr Lager zurück begeben, und ist, so bald ihnen durch einen Herold der Tod Achabs kundbar gemacht worden, ein jeder wieder heimgezogen. Der Leichnam aber des erblaßten Königes wurde nach Samarien gebracht und allda begraben. Und als man den Wagen, weil er noch blutig war, bey dem Brunnen zu Jzara abwusche, gienge die Prophezeyung Eliä in ihre wirckliche Erfüllung. Inmassen nicht nur die Hunde das Blut aufleckten, sondern sich auch hernach die Huren aus eben demselben Brunnen zu waschen pflegten. Zu Ramathon aber starb Achab, wie Michäas vorhero geweissaget hatte. Und da beyder besagter Propheten Weissagung von ihme so richtig eingetroffen, so erhellet hieraus, daß man GOtt hoch in Ehren halten, und sich allenthalben vor ihme demüthigen, auch allezeit mit mehrerem Beyfall die Wahrheit als die Schmeichel-Reden, welche schön in die Ohren fallen, annehmen, und über das vest glauben solle, daß nichts nützlichers und bessers seye, als auf die Propheten GOttes und deren Weissagung von künfftigen Dingen genaue Achtung zu geben, durch welche uns GOtt vor Unglück gar offt zu warnen pfleget. Hienächst will nöthig seyn, daß wir aus denen Umständen so sich bey Achab ereignet, noch dieses erkennen lernen, wie das Göttliche Schicksal so unveränderlich seinen Fortgang habe, und ob auch einer etwas vorhero weißt, ehe es geschiehet, er doch demselbigen nicht entgehen könne: dann es schleichet sich in das Gemüthe eines Menschen verborgen ein, und schmeichelt demselben so lange mit süsser Hoffnung, biß es ihn dahin bringet, daß er nimmer im Stande ist sich zu entziehen. Auf solche Weise ist es auch dem Göttlichen Schicksal nach geschehen, daß Achab nicht den warhafftigen Propheten, die ihm sein Unglück vorhin verkündigten, sondern allein denen Schmeichlern, die ihm zu Gefallen redeten, was er gerne hörete, Glauben beymaße, und sich so lange bethören liesse, biß er darüber das Leben einbüssete. Auf den Achab aber ist dessen Sohn Ochozias im Königreich gefolget.

Eliä und Michää Weissagungen gehen in die Erfüllung. 1 Kön. 22. 2 Chron. 18.

Ochozias ist König Israel. 1 Kön. 22.

Ende des achten Buchs.

(*) Wer den Achab verwundet habe, stehet nicht in der Schrifft, und hat Josephus vermuthlich einer Jüdischen Tradition gefolget, wenn er oben setzet, daß einer von Adads Dienern mit Nahmen Amanus solches gethan habe. Der Jüdische Lehrer Sal. Jarchi nennet denjenigen, der Achab die Wunde beygebracht, Naaman. Ubrigens irret Josephus darinnen, wenn er meldet, Achab seye an der Lungen verwundet worden, obwohlen so wohl die LXX. Dollmetscher als auch die Vulgata mit ihm übereinstimmen. Denn das Ebräische Wort ריאה heißt nicht die Lunge, sondern diejenige Zusammenfügung, die an dem eisernen Harnisch Achabs ware. Lutherus hat es sehr wohl übersetzt: Es spannte aber ein Mann seinen Bogen, und schoß den König Israel zwischen den Panzer und Hengel. S. 1 Kön. 18, 33.

Des

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Neuntes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Neunten Buchs.

1. Joram der Sohn Achabs bekriegt und überwindet die Moabiter.

2. Der König zu Jerusalem gleichen Nahmens läßt gleich bey dem Antritt seiner Regierung seine Brüder und Anverwandte vom Vatter her ermorden.

3. Nachdem Joumäa abgefallen und ihn die Araber mit Krieg überzogen, gehet seine gantze Armee sammt allen seinen Söhnen biß auf einen einigen, der noch ein Kinde war, zuschanden: er aber verfällt in ein gottloses Leben, und nimmt endlich ein elendes Ende.

4. Der König zu Damascus und Syrien ziehet wider den Israelitischen König Joram zu Felde, und belagert ihn in der Stadt Samarien, Joram aber entwischet obngefähr.

5. Joram sammt seinem gantzen Geschlecht, und Ochozias der König zu Jerusalem, werden von Jehu dem Rittmeister umgebracht.

6. Nach Jorams Tod wird Jehu König über Israel zu Samaria, und behaupten seine Nachkommen das Königreich biß ins vierdte Glied.

7. Ein Weib, Nahmens Gotholia, regieret fünff Jahre zu Jerusalem: Judas aber der Hohepriester läßt sie aus dem Wege räumen, und setzet den Sohn Ochoziä zum König ein.

8. Azael der König zu Damascus krieget wider die Israeliten, und thut ihnen auf dem Lande und in der Stadt Samaria grossen Schaden, belagert auch gleich darauff Jerusalem wieder, und wendet sich, nachdem ihme der König zu Jerusalem eine grosse Geld-Summe zahlen müssen, wiederum nach Damascus.

9. Amasias, der König zu Jerusalem, gehet wider die Joumäer und Amalekiter zu Felde, und schlägt dieselbe.

10. Eben dieser Amasias führet auch Krieg mit dem Israelitischen König Joas, wird aber von demselben überwunden und gefangen weggeführet, gegen eine starcke Rantzion aber wiederum los und in sein Königreich gelassen: Sein Sohn Ozias aber bringet die umberliegende Völcker unter seine Bottmäßigkeit.

11. Des Israelitischen Königs Hieroboams glücklicher Feldzug wider die Syrer.

12. Der Assyrische König greiffet die Stadt Samaria mit Krieg an, und kehret mit einem grossen Schatz, den er dem dasigen König Phacea abgenommen, wieder in seine Lande zurück.

13. Araseas der König zu Damascus überziehet die Stadt Jerusalem, und nöthiget den König Achazen, daß er den König zu Assyrien mit vielem Geld dahin bringen muß, daß er die Stadt Damascus belagert.

14. Der König in Assyrien erobert die Stadt Damascus mit Gewalt, und bringt den König daselbst um, führet auch die Einwohner hinweg in Meden, und gibt die Stadt andern Völckern zu bewohnen.

15. Salmanasser der König in Assyrien belagert die Stadt Samaria, erobert sie endlich nach fünffjähriger Blockirung, und bringet den Israelitischen König Osen darinnen um: läßt auch die zehen Israelitische Stämme nach Meden gefangen führen, und ein anders Volck aus Persien, welches man sonst die Cuthäer, bey den Griechen aber die Samarer nennet, ihr Land beziehen.

Das erste Capitel.

Fortsetzung der Geschichte Josaphats: Wie er Richter bestellt, und mit GOttes Beystand die Feinde überwunden.

Nachdem aber der König Josaphat von dem Feldzug, darinnen er sich, wie gemeldt, mit dem König Achab wider Adad den König in Syrien verbunden hatte, wiederum heim und nach Jerusalem zurück gezogen, ist ihm der Prophet Jehus entgegen gegangen, und hat ihn darüber bestrafft, daß er dem gottlosen und boshafften König Achab im Krieg zu Hülffe gekommen. Dann GOtt, sagte er, habe zwar hieran ein grosses Mißfallen gehabt; jedoch habe ihn derselbe, ob er sich gleich an ihme versündiget, um seines sonst frommen Gemüthes willen aus der Hand seiner Feinde errettet. Worüber dann der König GOtt zu dancken und zu opffern angefangen. Darnach reißte er durch alle Provintzen, die er besaß, und unterwiese nicht nur das Volck in dem durch Mose gegebenen Gesetze, sondern führte auch den rechten Gottesdienst unter ihnen ein. Auch ordnete er in den Städten seines Königreichs Richter, und ermahnte dieselbe ernstlich, ja nicht anderst als nach der Gerechtigkeit im Gericht zu handlen, und weder auf Geschencke, noch auf das Ansehen derer, die sich etwa durch Reichthum oder vornehmes Geschlecht einigen Vorzug erworben zu haben scheinen möchten, acht zu haben, sondern jeglichem sein gehöriges Recht angedeyhen zu lassen, indem sie ja wohl wüßten, daß GOtt auch dasjenige, was im Verborgenen geschiehet, sehen könne. Und da er allenthalben eine solche Verordnung gemacht hatte, reißte er wieder nach Jerusalem. Daselbst bestellte er gleichfalls aus den Priestern und Leviten und den vornehmsten des Volcks dergleichen Richter, und befahl ihnen, daß sie bey ihren Gerichtshandlungen die Gerechtigkeit mit aller Sorgfalt handhaben sollten: und im Fall wichtige Streit-Puncten aus andern Ebräischen Städten für ihr Gerichte gebracht würden, sollten sie desto angelegenere

Josaphat weiset seine Leute zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit an. 2 Chron. 20.

nere Sorge tragen, dieselbe der Gerechtigkeit nach zu entscheiden, sintemahlen es die Billigkeit mit sich bringe, daß in derjenigen Stadt, da sich der Tempel des HErrn und der königliche Sitz befinde, die Gerechtigkeit bey den Gerichten besonders im Schwang gehe. Zu Ober-Aufsehern über diese Gerichte aber ernennte er den Priester Amasia, und den Zabadia, welche beyde aus dem Stammen Juda waren. Und also brachte der König selbst alles aufs löblichste in Ordnung.

Josaphat leitet zu GOtt um Hülffe wider die Moabiter und Ammaniter. 2 Chron. 20.

2. Um diese Zeit überzogen ihn die Moabiter und Ammaniter unter einer Verstärckung von einigen Arabischen Hülffs-Völckern mit Krieg, und lagerten sich bey der Stadt Engaddi (*), welche an dem todten Meer gegen dreyhundert Stadien weit von Jerusalem gelegen, allwo man die schönste Palm-Bäume und den besten Balsam findet. Als aber Josaphat hörete, daß die Feinde über besagtes Todte Meer gekommen und wircklich in seine Lande eingefallen wären, förchtete er sich, und ließ das Volck vor dem Tempel zusammen kommen, daselbst wandte er sein Angesicht gegen den Tempel, ruffte und flehete GOtt an, daß er ihme Krafft und Stärcke verleihen möchte, die Feinde, welche in der Absicht, ihn und sein Volck aus dem Lande, so er ihnen selbsten gegeben habe, zu verjagen, wider ihn ausgezogen wären, zurück zu schlagen. Dann das hätten ja diejenige, welche den Tempel erbauet haben, von ihm gebetten, daß er die Stadt beschützen, und die Feinde, so sie angreiffen würden, abtreiben wolte. Also bettete er mit weinenden Augen, und alles Volck sammt Weib und Kindern rufften zugleich ernstlich gen Himmel. Unterdessen trate ein Prophet Namens Jaziel mitten in der Versammlung auf, und verkündigte dem Volck und dem König mit erhabener Stimme, daß GOtt ihr Gebett erhöret und die Verheissung gethan habe, wider ihre Feinde zu streiten. Darneben gebot er dem König, daß er folgenden Tages mit seiner Armee gegen die Feinde ausziehen sollte; dann sie würden dieselbe auf der zwischen Engaddi und Jerusalem liegenden so genannten Zitz-Höhe antreffen: Doch sollten sie sich in keine Schlacht mit ihnen einlassen, sondern nur stehen bleiben und sehen, wie GOtt wider dieselbe streiten würde. Und als der Prophet aufgehöret hatte zu reden, fielen der König und das Volck auf ihr Angesicht zur Erden, danckten GOtt, und betteten ihn an; Desgleichen preiseten auch die Leviten den HErrn und spieleten auf ihren Instrumenten.

Der Prophet Jaziel kündet denen Jüden den Sieg an. 2 Chron. 20.

3. Nachdem nun der König frühe Morgens in die Wüste bey Thekoa ausgezogen war, ermahnete er das Volck, daß sie der von dem Propheten gehörten Weissagung glauben, und sich in keine weitere Schlacht-Ordnung, sondern nur die Priester mit den Posaunen, und die Leviten samt den Sängern vornen an stellen, und GOTT mit Danck-Liedern preisen sollten, als wann er das Land wircklich schon von der Hand seiner Feinde errettet hätte. Diesen Ausspruch des Königes liessen sich durchgehends alle wohl gefallen, und kamen alsobald deme nach, was er ihnen gerathen hatte. Darauf erweckte GOtt einen solchen Schrecken unter den Ammanitern, und brachte sie in so hefftige Verwirrung, daß sie sich selbst untereinander für Feinde ansahen, und einer den andern ermordete, so, daß von einem so grossen Kriegs-Heer nicht ein einiger Mann überbliebe. Als hierauf Josaphat in das Thal hinab schauete, wo der Feinde Lager gestanden, und die Wahlstatt voll Todten liegen sahe, wurde er in das gröste Vergnügen darüber gesetzt, daß ihme GOtt mit so unvermutheter Hülffe beygestanden, und ohne einiges Blutvergiessen einen so herrlichen Sieg über seine Feinde verliehen hatte, und ließ durch seine Armee das feindliche Lager plündern, und die todte Cörper ausziehen, worüber sie wegen Menge der Todten drey Tage zubrachten, und sich gantz ermüdeten. Am vierdten Tage aber kam das Volck in ein niederes Thal zusamen, und lobete daselbst den HErrn über der mächtigen Hülffe, die er ihnen im Streit wider ihre Feinde erwiesen hatte; Davon nachgehends derselbe Ort den Namen bekamen, und das Lobe-Thal genennet worden.

Die Ammaniter und Moabiter bringen sich selbst untereinander um. 2 Chron. 20.

4. Nachdem aber der König mit seiner Armee wieder gen Jerusalem von dannen weggezogen, hielte er etliche Tage lang Opffer und Freuden-Mahlzeiten. Und als sich der Ruff von bemeldter schweren Niederlage der Feinde auch unter die ausländische Völcker ausbreitete, förchteten sie sich alle vor Josaphat, weil sie sich offenbarlich einbilden konnten, daß GOtt auch fernerhin mit ihme seyn und ihme beystehen würde. Also war das Ansehen und der Ruhm, welchen sich Josaphat von der Zeit an erworben hatte, ungemein. Inzwischen errichtete er auch mit dem Sohne Achabs dem König in Israel einige Freundschafft und Bündnisse, Krafft deren sie miteinander Schiffe zurichten liessen, welche in Pontus und in die Handels-Städte in Thracien abgehen solten, litte aber eben dadurch grossen Schaden. Dann die Schiffe zerbrachen wegen ihrer Grösse,

Josaphats See-Weg hat keinen Fortgang. 1 Kön. 22. 2 Chron. 2.

und

(*) Dieser Ort, dessen schon oben in der Historie von Saul gedacht worden, war eine berühmte Stadt im Stamm Juda, welche verschiedene Dörffer hatte, Jos. 15, 62. und an der Abend-Seite des Todten Meers lage, von welcher auch die gantze umliegende Gegend den Namen bekommen hat. Nach Plinii Bericht ist sie eine von den fruchtbarsten und fürnehmlich mit Palmen-Wäldern gesegnete Stadt gewesen.

und damit hatte alle sein See-Wesen ein Ende(*). Und so viel von Josaphat dem Könige zu Jerusalem.

Das zweyte Capitel.

Von Ochozia dem Israelitischen Könige; und noch ein und anders von dem Propheten Elia.

Ochozias ist König zu Jerusalem, 1 Kön. 22.

Chozias(**) aber der Sohn Achabs war König über Israel, und legte seine Hoffhaltung zu Samarien an, ein schlimmer Mann, der seinen beyden Vättern und dem vorherigen frechen Verführer des Volcks Hieroboam gäntzlich nachartete. Im andern Jahr seiner Regierung fiele der Moabitische König von ihm ab, und liefferte ihm den Tribut nicht mehr, den er vorhin seinem Vatter Achab zahlen muste. Auch ereignete es sich, daß Ochozias von dem Ober-Boden seines Pallasts, als er herab gehen wollte, herunter fiele, weßwegen er sich übel befande, und zu dem Accaronischen Gott Mylan(***)(so hieß derselbe) hinschickte, und sich bey ihm erkundigen ließ, ob er von der Kranckheit wiederum genesen würde. Der Ebräer GOtt aber erschiene dem Propheten Elia, und befahl ihme, daß er denen Abgeordneten des Königs entgegen gehen und sie fragen sollte, ob das Israelitische Volck keinen eigenen GOtt mehr habe, und ihr König bey einem fremden GOtt Nachricht wegen seiner Gesundheit hohlen müsse, solte sie auch wieder umkehren und dem Könige sagen lassen, daß er die Kranckheit nicht überstehen werde. Als nun Elias dem Befehl GOttes nachgekommen, und die Gesandten die Nachricht von ihme empfangen, seynd sie alsobald wieder zu dem König zurück gekommen. Als er sich nun über ihre so schleunige Wiederkunfft verwunderte, und die Ursache davon wissen wolte, so sagten sie, es seye ihnen unterwegs ein Mann begegnet, der sie nicht habe fortreisen lassen, sondern ihnen befohlen umzukehren, und ihme die Nachricht zu überbringen, daß es mit seiner Kranckheit sehr übel stehe. Und da der König von ihnen zu hören begehrte, wer der Mann wäre, der solches zu ihnen geredet hätte? antworteten sie, er seye ein rauher Mensch, und mit einem ledernen Gürtel umgürtet gewesen. Nachdem er aber hieraus abnahme, daß Elias der Mann seyn müsse, welchen die Gesandten angegeben hatten, beorderte er einen Hauptmann mit fünffzig Soldaten, daß sie ihn gefangen nehmen und vor ihne bringen sollten. Wie nun der Hauptmann den Eliam oben auf einem Berg sitzen sahe, befahl er ihme, herab- und vor den König zu kommen, weil derselbe es haben wolle; widrigen falls wolle er ihn mit Gewalt dazu bringen. Elias aber antwortete, er wolle ihm zeigen, daß er ein wahrer Prophet seye, und durch sein Gebett verschaffen, daß Feuer vom Himmel fallen, und ihn samt seinen Soldaten verzehren müsse; worauf es dann auch geschehen, daß, so bald Elias zu betten angefangen hatte, ein schneller Blitz daher kam, und den Hauptmann nebst denen, die bey ihm waren, auffrasse. Da es nun vor den König kam, daß diese, so um das Leben gekommen wären, ward er zornig und sandte einen andern Hauptmann mit eben so vielen Soldaten, als der vorige bey sich gehabt hatte, hin, den Eliam herbey zu bringen. Als aber auch dieser dem Propheten drohete, daß er ihn mit Gewalt herunter bringen wolle, wo er nicht freywillig gehe, wurde er auf abermahliges Gebett Eliä gleich dem vorigen Hauptmann von dem Feuer aufgerieben. Als aber der König auch dieses letztern Tod vernahm, fertigte er zum drittenmahl einen ab. Dieser aber war ein gescheider und bescheidener Mann, und redete Eliam, als er dahin kam, wo er sich aufhielte, sehr freund-

Elias bringt durch sein Gebett Feuer vom Himmel zuwegen.

(*) Josephus setzet hier einige Umstände, welche theils in der Schrifft nicht stehen, theils derselben entgegen sind. Z. E. daß diese Schiffe nach denen Handels-Städten in Thracien haben abgehen sollen, da sie doch vielmehr nach Ophir, um, nach dem Exempel Salomons Gold daselbst zu hohlen, gewidmet waren. So gedencket auch die Schrifft nicht, daß diese Schiffe wegen ihrer Grösse zerbrochen seyen, und ist es viel wahrscheinlicher, daß die Flotte Josaphats durch einen gählingen Sturm-Wind, welchen GOtt zur Straffe wegen des mit dem abgöttischen Könige von Israel aufgerichteten Bündnisses erreget, an die Felsen geschlagen worden, daß sie zerscheitert und zu Grunde gegangen. Denn, nicht weit von dem Eingange des Hafens Eziongeber, wo die Schiffe auszulauffen pflegten, stunde eine Reihe Felsen.

(**) Abasja im Ebräischen Grund-Text.

(***) Dieser wird in der Schrifft Baal-Sebub d. i. der Mücken Gott genennet. S. 2 Kön. 1, 1. Was aber dieses vor ein Abgott gewesen seye, und was er vor eine Gestalt gehabt habe, davon sind die Meinungen der Gelehrten unterschiedlich, welche aber auf blossen Muthmassungen beruhen. Jurieu hält dafür, daß durch den Baal-Sebub kein anderer als der Pluto angeditten werde, welcher nach der Meinung der Heyden der Oberste der bösen Geister gewesen, und in dem neuen Testament Beelzebub genennet werde. Mithin wäre das Oraculum, bey welchen sich Ahasja Raths erholen wollen, nichts anders gewesen, als der dem Pluton gewiedmete Tempel, in welchem man die abgestorbene Seelen hervor geruffen, und sie über künfftige Begebenheiten befraget habe, welche Art der Wahrsagerey νεκρομαντια ingleichem ψυχομαντια genennet wird, und ehedessen auch unter den Israeliten im Schwang gegangen ist, wie aus dem obangeführten Exempel von Saul, der von der Hexe zu Endor begehret hat, daß sie ihm den Samuel herauf bringen solle, zur Genüge erhellet. Fragt man aber, warum der Pluto Baal-Sebub, d. i. ein Mücken-Gott seye genennet worden, so antwortet Jurieu, die gröste Plagen, mit welchen die Orientalische Völcker seyen heimgesucht worden, seyen die Mücken und Heuschrecken gewesen; da nun die Heyden sich einen solchen Gott erwählen wollen, welcher diese Land-Plagen so wohl verhängen als abwenden könne, so hätten sie hierzu keinen bessern ausfinden können, als eben den Pluto, den Fürsten der bösen Geister, welchem sie alles Böse, so den Menschen in Angst und Schrecken setzen konnte, zugeschrieben hätten. S. Jurieu *in histor. crit. dogm. & cult. p. 632. segq.* Wir überlassen zwar diese Gedancken dem Urtheil verständiger Leser, zweifflen aber, ob jemand eine Meinung ausfinden werde, welche mehr Wahrscheinlichkeit habe, als die bereits angeführte; Weßwegen wir sie hieher zu setzen kein Bedencken getragen.

lich an, mit der Vorstellung, daß er wider seinen Willen auf des Königs Befehl habe zu ihm hieher kommen müssen, gleichwie auch die vorigen solches zu thun seyen gezwungen gewesen. Dahero bäte er ihn, er möchte doch sein und der ihm zugeordneten Soldaten schonen, auch herunter und mit ihnen vor den König kommen. Durch dieses so freundliche und geneigte Bezeugen des Hauptmanns liesse sich endlich Elias bewegen, daß er herab und mit ihm gienge. Als er aber vor den König kam, prophezeyete er ihm, und liesse sich von dem wider ihn gefaßten Rathschluß GOttes also vernehmen: „Darum daß du den HErrn verachtet, und „nicht als GOtt erkant, noch geglaubt, daß er „dir die wahre Beschaffenheit deiner Kranckheit entdecken könne, sondern nach Accaron „zu dem dasigen Gott gesandt hast, und bey „ihme anfragen lassen, wie es mit deiner „Kranckheit gehen werde, so solt du wissen, „daß du sterben wirst.

Ochoziä Tod, und Jorams schlimme Regierung zu Jerusalem.

2. Kurtz hernach gabe auch Ochozias, wie ihm Elias prophezeyet hatte, den Geist auf, und, weil er ohne Erben verstarbe, folgte ihm in der Regierung sein Bruder Joram nach. Joram aber nahme seines Vatters gottlose Sitten auch an sich, und führte bey seiner zwölffjährigen Regierung ein übles und ruchloses Leben: sintemahl er sich von dem wahren GOtt und dessen Dienst ab- und zu den fremden Göttern der Heyden wandte; ob er gleich übrigens ein munterer und zur Regierung geschickter König ware. Um dieselbe Zeit ist Elias unsichtbarer Weise aus der Zeitlichkeit gegangen, und weißt biß diesen Tag noch niemand, wie er abgeschieden. Einen Jünger aber Namens Elisäum hinterliesse er obbemeldter massen. Doch gibt uns von Elia und dem Enoch, der noch vor der Sündfluth gelebt, die H. Schrifft den Bericht, daß sie unsichtbar aus der Welt gegangen, und von ihrem Tod niemand etwas bekannt worden seye.

Das dritte Capitel.

Von dem Feld-Zug Jorams und Josaphats wider die Moabiter: wie auch von Elisäi Wunderwercken und dem Tod Josaphats.

Joram ziehet mit zwey Königen wider die Moabiter zu Feld. 2 Kön. 3. 3109. 895.

NAchdem aber Joram nach seinem Bruder zur Crone gekommen, nahm er sich für, den Moabitischen König Misan (*) mit Krieg zu beziehen, weil er, wie oben gemeldet worden, schon zu seines Bruders Zeit abfiele, da er zuvor seinem Vatter einen Tribut von zweymahl hundert tausend unbeschorenen Schaafen entrichten muste. Als er nun seine Völcker zusammen gebracht hatte, suchte er durch eine Gesandtschafft auch bey Joram an, daß er als ein guter Freund von seinem Vatter her mit ihm wider die Moabiter, welche erst von ihme abgefallen wären, möchte zu Felde ziehen. Zu solcher Hülffe-Leistung liesse sich Josaphat nicht nur willig und bereit finden, sondern erbote sich auch den Idumäer König als seinen Vasallen zu nöthigen, daß er in den Krieg mitzöge. Da nun Joram der geneigten Hülffe Josaphats vergewissert worden, zog er mit seiner Armee gen Jerusalem, und wurde von dem dortigen König herrlich empfangen. Daselbst entschlossen sie sich, den Marsch gegen die Feinde durch die Idumäische Wüste zu nehmen, und solche unversehens zu überfallen; und brachen also die drey Könige von Jerusalem, Samaria und Idumäa nebst Joram von Jerusalem auf. Da sie nun sieben Tage-Reisen zurück gelegt, den rechten Weg aber nicht getroffen hatten, fiengen Menschen und Vieh an Mangel an Wasser zu haben, wobey zwar allen nicht wohl zu Muth ware, absonderlich aber Joram sich ängstigte, und aus Betrübniß zu GOTT ruffte, warum er ihn doch mit denen drey Königen in diese Noth bringe, und sie noch vor der Schlacht in die Hände des Moabitischen Königs geben wolle? Josaphat aber, der ein wackerer Mann ware, sprach ihm guten Muth ein, und sagte, er sollte nur Nachfrage thun lassen, ob nicht etwa unter dem Volck ein Prophet sich befinde, durch den man GOtt fragen könnte, wie man sich in solcher Noth zu verhalten hätte. Als nun ein Diener hierauf antwortete, daß er Elisäum den Sohn Saphati, Eliä Jünger in dem Lager gesehen hätte, giengen die drey Könige auf Josaphats Anrathen zu ihme hin. Und als sie zu seiner Hütten, welche ausserhalb des Lagers stunde, gekommen waren, fragten sie ihn, (insonderheit Joram) wie es ihrer Armee weiter ergehen würde. Als er aber antwortete, sie sollten ihn nicht beunruhigen, sondern Joram solte zu den Propheten seines Vatters und seiner Mutter hingehen, die ihme die Wahrheit sagen würden, bate ihn derselbe innständig, daß er ihnen weissagen und sie erretten möchte. Und da er ihm bey GOtt betheurete, daß er ihm nicht antworten würde, wo ers nicht dem frommen und wackern König Josaphat zu lieb thäte, liesse man auf sein Begehren einen, der auf Saiten spielete, herbey bringen, da dann unter dem Spielen der Geist GOttes über ihn geriethe, daß er auf sein Eingeben denen Königen gebote, sie solten in dem Bach viele Gruben machen. Dann ob zwar weder Wolcken noch Winde entstehen, noch ein Regen fallen würde, so solten sie doch den Fluß voll Wassers sehen, daß die

Elisäi Prophezeyung. 2 Kön. 3.

gesamte

(*) Dieser wird in der Schrifft Mesa genennet. 2 Kön. 3, 4.

gesamte Armee so wohl als das Vieh, so sie bey sich hätten, genug würde zu trincken haben. Nicht allein aber dieses würde ihnen GOtt erzeigen, sondern sie würden auch ihre Feinde bezwingen, die beste und vesteste Städte der Moabiter einnehmen, und ihre zahme Bäume umhauen, auch das gantze Land verheeren, und die Brunnen und Flüsse darinn verstopffen.

Der Moabitische König rüstet sich samt den seinen zu einem Treffen.

2. Des andern Tages hernach, als der Prophet solches prophezeyet hatte, lieffe das Wasser im Bach von einem grossen Regen, welchen GOtt drey Tage-Reisen weit von dannen in Idumäa hatte fallen lassen, so sehr an, daß Menschen und Vieh in dem Lager Wasser genug funden. Als aber die Moabiter vernahmen, daß die drey Könige wider sie aus- und durch die Wüsten zögen, brachte ihr König alsobald seine Armee zusammen, und befahl das Lager auf einem Berg aufzuschlagen, damit sie den Feind im Gesicht hätten, und selbiger keinen heimlichen Einfall in das Land thun könnte. Als sie aber früh Morgens bey der Sonnen Aufgang wahrnahmen, daß der Bach, der nahe an ihren Gräntzen gelegen, gantz blutig aussahe, indem das Wasser des Morgens gemeiniglich von denen darauf fallenden Sonnen-Strahlen eine rothe Farbe bekommt, machten sie sich eine falsche Einbildung von ihren Feinden, und meinten, sie hätten sich untereinander selbst umgebracht, und den Bach mit ihrem Blut gefärbet. In solcher Einbildung baten sie den König um Erlaubniß des Raubes der Feinde sich bemächtigen zu dörffen, und fielen so dann insgesammt in derselben Lager ein, weil sie glaubten, daß sie todt wären. Ihre Hoffnung aber wurde ihnen bald zu Wasser. Dann die Feinde thaten von allen Orten her einen Ausfall auf sie, also daß sie theils nieder gemacht, theils in die Flucht gejagt und genöthiget wurden den Rückweg zu suchen. Die Könige aber nahmen ihren Weg in der Moabiter Land hinein, und zerstöhrten darinn die Städte, plünderten die Felder, und verderbten sie mit Steinen, die sie aus den Bächen darauf hin warffen, hieben auch die beste Bäume um, verstopfften die Wasser-Brunnen (*), und rissen die Maüren biß auf den Grund ein. Als aber noch dazu der Moabitische König eine starcke Belagerung ausstehen mußte, und sahe, daß es mit der Stadt schon aufs äusserste gekommen, und es nahe bey der Eroberung wäre, trachtete er mit siebenzig Männern, die er zu sich nahme, zu Pferd durch das feindliche Lager, wo er meinte, daß keine so scharffe Wache gehalten würde, hindurch zu kommen. Doch sein Anschlag gienge nicht von statten, und er bemühete sich vergeblich zu entfliehen; indeme er eben da, wo die Wachen am besten besetzt waren, auf das feindliche Lager zukame. Da er sich nun in die Stadt zurück gezogen hatte, gerieth er aus Noth und Verzweifflung auf folgendes Unternehmen. Er stellte seinen ältesten Sohn, der nach ihme das Recht zur Crone hatte, oben auf die Mauren hin, wo ihn die Feinde leicht sehen konnten, und wolte ihn also seinem Gott aufopffern. Doch, wie ihn die drey Könige sahen, liessen sie sich die Noth zu Hertzen gehen, und wurden zu einem so empfindlichen Mitleiden dadurch bewogen, daß sie so gleich die Belagerung aufhuben, und sich ein jeder wieder in sein Land zurück begabe. Josaphat aber lebte nach geendigtem Feldzug nicht mehr lange, sondern wie er wieder nach Jerusalem zurück gekehret war, und im Frieden vollends regieret hatte, verschiede er im sechzigsten Jahr seines Alters, seiner Regierung aber in dem fünff und zwantzigsten, und wurde ihm seinem Verdienste nach, da er sich jederzeit in all seinem Thun und Lassen als einen andern David erwiesen hatte, zu Jerusalem ein prächtiges Leichen-Begängniß gehalten.

Der Moabitische König gibt seinen Sohn zum Opffer dar. 2 Kön. 3.

Josaphats Tod. 1 Kön. 22. 3115. 889.

Das vierdte Capitel.

Joram wird nach Josaphat König. Der Israelitische König gleiches Namens führet mit den Syrern Krieg. Elissäus der Prophet thut grosse Wunder.

Er hinterließ aber viele Söhne, unter welchen er Joram den ältesten zu seinem Nachfolger erklärte, der mit seiner Mutter Bruder dem König in Israel, Achabs Sohn, gleichen Namen hatte. Als aber der Israelitische König von den Moabitern gen Samaria wieder zurück kam, hatte er den Propheten Elissäum bey sich, dessen Leben und Thaten ich nun erzählen werde, weil sie, wie wir selbst aus der H. Schrifft wissen, merckwürdig seynd, und in eine besondere Beschreibung gebracht zu werden, wohl verdienen.

Joram ist König in Juda. 2 Chron. 21.

2. Dann es heißt, das Weib Obediä Achabs Schaffners seye zu ihme gekommen, und habe gesagt, er werde wohl wissen, wie ihr Mann die Propheten lebendig erhalten habe, welche auf Befehl der Jezabel, der Gemahlin Achabs, hätten sollen getödtet werden, indeme er hundert derselben heimlich versteckt, und zu ihrer Verpflegung vieles Geld auf Zinse geborget habe, wodurch er in Schulden gerathen seye (**). Da er aber nun gestorben, kämen die Gläubiger, und

(*) Dieses möchte fast unmenschlich und selbst den Mosaischen Gesetzen entgegen scheinen; Allein es ist wohl zu vermuthen, daß die Israeliten einen besondern Befehl von GOtt dißfalls werden erhalten haben, welcher die Gräuel der Moabiter auf diese Weise straffen wollen.

(**) Diese Umstände stehen nicht in der Schrifft, und hat Josephus solche vermuthlich aus einer Jüdischen Tradition.

wollen sie und ihre Kinder zu Leibeigenen machen. Weßwegen sie bate, er möchte sich ihrer um der Wohlthaten willen, die ihr Mann obberührten Propheten erwiesen hätte, annehmen und erbarmen. Als nun derselbe fragte, was sie von Vermögen daheim hätte, antwortete sie, sie habe nichts mehr übrig, als ein wenig Oel in einem Geschirre. Hierauf befahl ihr der Prophet, daß sie hingehen, und von ihren Nachbarn leere Gefässe, und zwar deren nicht wenige, entlehnen sollte: so dann sollte sie die Thüren am Hause zuschliessen, und in ein jegliches Geschirr etwas von dem Oele giessen; dann sie würden alle durch den Seegen GOttes voll werden. Diesem Befehl kam das Weib alsobald nach, und ließ ihre Kinder ein Gefäß nach dem andern herbey bringen; und nachdem alle waren voll worden, kame sie wieder zu dem Propheten, und hinterbrachte ihm, wie sie alles gethan, was er sie geheissen habe. Hierauf gab er ihro den Rath, hinzugehen und das Oel zu verkauffen, und mit dem daraus lösenden Geld die Gläubiger zu befriedigen; was sie aber nach geschehener völliger Bezahlung übrig behielte, solte sie zu ihrem und der Kinder Unterhalt anwenden. Also halff Elisäus dem Weib auf einmahl aus ihren Schulden heraus, und schaffte ihr Ruhe vor ihren Gläubigern.

Elisäus schafft einer Wittwe genug Oel an. 2 Kön. 4.

3. Inzwischen sandte auch Elisäus etlends zu Joram, und ließ ihme bedeuten, daß er sich vor einem gewissen Ort vorsehen sollte, allwo einige Syrer sich heimlich aufhielten, und ihme nach dem Leben stelleten. Da gehorchte der König dem Propheten, und liesse für diesesmahl das Jagen unterwegen, womit er sich zu erlustigen Willens gewesen ware. Als nun Adad sahe, daß sein Vornehmen ins stecken gerathen ware, kam er auf den Argwohn, als ob einige von den Seinen dem Joram den Betrug entdecket hätten, und entrüstete sich darüber, ließ auch alle gleich vor sich kommen, schalte sie als untreue Verräther seiner heimlichen Anschläge, und drohete ihnen den Tod, weil sie dem Feind die heimliche Nachstellungen, wovon niemand als sie gewußt, entdecket hätten. Aber einer von den Anwesenden sagte, er möchte ja keinen unrechten Verdacht hegen, noch sie für diejenige ansehen, welche seinem Feind verrathen hätten, daß er einige ihn umzubringen ausgeschickt hätte, sondern sollte glauben, daß ein Prophet Namens Elisäus seinem Feind dem Israelitischen König alles vorher zu sagen wisse, und demselben auch seine heimliche Anschläge entdecke; worauf er alsobald etliche abordnen liesse, um zu erfahren, in welcher Stadt sich etwa der Prophet Elisäus aufhielte. Die Gesandten aber hinterbrachten ihm bey ihrer Zurückkunfft, daß derselbe sich zu Dothaim befände. Hierauf liesse Adad ein starckes Corpo von Reutern und viele Wägen nach besagter Stadt abgehen, daß sie Elisäum gefangen hinweg nehmen solten, und schlossen dieselben auch bey Nacht die Stadt rings herum ein. Als es aber der Diener Elisäi erfuhr, und innen wurde, daß die Feinde gekommen wären, den Elisäum gefangen zu nehmen, lieffe er mit hefftigem Geschrey und grosser Bestürtzung hin, und meldete es seinem Herrn. Dieser aber hieß ihne gutes Muths seyn, und liesse sich durchaus nicht schröcken, sondern war unverzagt, und hoffte allein auf den Beystand GOttes, bate auch GOtt, er möchte seinem Diener nach seinem Willen zeigen, daß er ein allmächtig- und allgegenwärtiger GOtt seye. Da erhörete GOtt die Bitte Elisäi, und fügte es, daß der Diener denselben mit einer Menge Reuter und Wägen umgeben sahe, also daß er alle Furcht schwinden liesse, und bey so augenscheinlicher Hülffe, wie er es dafür ansahe, wieder Muth und Hertz bekam. Benebenst ersuchte auch Elisäus den Herrn, daß er den Feinden ihre Augen verdüstern und sie mit Blindheit schlagen wolle, damit sie ihn nicht finden könnten. Und als er wiederum die Erhörung seines Gebetts erlangt hatte, gienge er mitten unter die Feinde hinein und fragte sie, wen sie suchten. Als sie nun sagten, sie suchten den Elisäum, so versprache er ihnen, er wolle ihnen denselben in die Hände liefern, sie solten ihme nur in die Stadt hinein, wo er wäre, nachfolgen. Das thaten sie willig, und folgten dem Propheten auf dem Fuß nach, indeme GOtt ihre Augen und Verstand verblendet hatte. Da er sie nun in die Stadt Samaria hinein gebracht hatte, befahl er zwar dem Könige Joram, daß er die Thore solte schliessen, und die Syrer von seiner Armee umringen lassen; bate aber indessen GOtt, daß er ihnen nun die Augen öffnen, und die Blindheit von ihnen nehmen wolte. Da sahen sie, nachdem sie von der Verblendung frey waren, daß sie mitten unter den Feinden sich befänden. Und als die Syrer, wie leicht zu errachten, für Schrecken und Bestürtzung über diesen behenden Unfall nicht wußten, was sie thun solten, fragte der König den Propheten, ob er sie solte mit Pfeilen todt schiessen lassen. Elisäus aber ließ es nicht geschehen, sondern sagte, es wäre erlaubt, die Kriegs-Gefangene zu tödten, diese aber hätten ihm in seinem Lande keinen Schaden zugefüget, sondern wären ohne ihr Wissen durch GOttes wunderbahre Führung hieher gekommen. Deßwegen gab er den Rath, daß man sie freundlich und wohl bewirthen, und sodann unbeschädigt wieder fort lassen solte. Dieser Erinnerung des Propheten kam Joram

Der König in Syrien schickt einige aus, den Elisäum gefangen zu nehmen.

Elisäus läßt den Israelitischen König vor den Nachstellungen der Syrer warnen. 2 Kön. 6.

Elisäus lockt die Syrer in die Stadt Samaria hinein, allwo sie von dem König gefänglich bemächtiget und sodann wieder entlassen werden.

nach

nach, begegnete ihnen aufs freundlichste und mit allen Ehren, und liesse sie darauf wieder zu ihrem König dem Adad ziehen.

Adad überzieht die Juden wieder mit Krieg, und belagert Samarien.

4. Als sie nun zu ihm zurücke kamen, und ihme alles vorher berührte hinterbrachten, bewunderte Adad diese so wunderseltzame Begebenheit, und die Macht und Hülffe GOttes, benebst dem Propheten, an deme sich die göttliche Krafft so besonders erwiesen hatte, und beschlosse nichts mehr heimlich wider den Israelitischen König zu unternehmen, sondern öffentlich wider ihn zu Felde zu gehen, weil er glaubte, er würde denen Feinden mit seiner zahlreichen Armee und grossen Macht weit überlegen seyn, zog auch würcklich mit einem starcken Heer wider den Joram aus. Da aber dieser sich nicht getrauete den Syrern die Spitze zu bieten, hielte er sich in der Stadt verschlossen, in Hoffnung, die Mauren würden ihm zur besten Gegenwehr dienen. Adad aber gedachte die Stadt, wo nicht durch besondere Kriegs-List, doch wenigstens durch Hunger und Abschneidung der Zufuhr, schon zur Ubergabe zu zwingen, und fienge sie auch förmlich zu belagern an. Es gerieth aber

Grosse Hungers-Noth zu Samaria.

Joram in eine so schwere Hungers-Noth, daß wegen allzu grosser Theurung ein Esels-Kopff zu Samaria achtzig Silberlinge galt, und fünff Silberlinge aber die Ebräer einen Nösel Tauben-Mist an statt Saltzes (*) kaufften. Hiebey besorgte der König, es möchte jemand für Hunger denen Feinden die Stadt verrathen, und gieng deßwegen täglich selbst auf denen Mauren herum, damit er sehe, ob nicht irgend jemand von denen Feinden sich in die Stadt eingeschlichen hätte: durch welche seine Vorsicht und Sorgfalt er verhütete, daß niemand ihm untreu zu werden gedachte, oder, so ja einer oder der andere auf etwas Böses umgegangen, ein solches doch nicht werckstellig gemacht werden konnte. Unter währendem diesem schrie ein Weib ihne an, und ruffte: Mein Herr! erbarme dich; er aber meinte, sie wollte etwas zu essen von ihme haben, fluchte ihr dahero bey GOtt, und sagte: er hätte weder Brod noch Wein, so er ihr ihrer Bitte nach geben könnte. Als sie

Ein Weib ruffet ihren Herrn. 2 Kön. 6.

aber erwiederte, daß sie nichts dergleichen begehrte, und um keiner Speise willen, sondern darum zu ihm gekommen seye, damit er den Streit, den sie mit einem andern Weib hätte, gütigst entscheiden möchte, hiesse er sie reden, und ihre Bitte vorbringen. Diesem nach sagte sie, sie seye mit einem andern Weib, so ihre Nachbarin und Befreundtin eines worden, daß, wann die Hungers-Noth und der Mangel allzu groß werden würde, sie ihre Kinder, (welche beyde Knäblein waren) schlachten, und einander einen Tag um den andern zu Gast laden wollten. Da nun sie das ihre geschlachtet, und den folgenden Tag mit ihr gegessen hätte, so wollte sie jetzo nicht ein gleiches thun, noch ihren Verspruch halten, sondern hätte ihren Sohn heimlich versteckt. Dieses konnte Joram nicht ohne schmertzliche Betrübniß anhören, sondern zerriesse sein Kleid, schrie kläglich, und entbrannte darauf vor Zorn über den Propheten Elissäum, ware auch im Begriff, selbigen umbringen zu lassen, weil er GOtt nicht um Hülffe und Errettung für sie in der über ihnen schwebenden Noth anrieffe (**); weßwegen er einen hinschickte, der ihn enthaupten sollte. Ob nun gleich dieser mit der Hinrichtung des Propheten zu eilen suchte, so war es dennoch dem Elissäo nicht unverborgen, daß der König einen hefftigen Zorn wider ihn gefaßt habe; sondern, als er daheim bey seinen Jüngern (***) saß, zeigte er ihnen an, daß der Mörder-Sohn Joram jemand befohlen habe, hinzugehen, und ihme den Kopff abzuschlagen. Doch, wann der Abgeordnete kommt, sprach er zu ihnen, so sehet, daß ihr ihn mit der Thüre zurück stosset, und nicht herein lasset; Dann der König wird gleich anders Sinnes seyn, und nach ihme zu mir kommen. Da thaten sie bey Ankunfft des Botten, wie er ihnen befohlen hatte. Joram aber liesse sich seinen auf den Propheten gefaßten Zorn reuen, und, da er beförchtete, derjenige möchte schon das Todes-Urtheil an ihme vollzogen haben, den er zu diesem Ende abgeordnet hatte, eilete er, der Mord-That noch vorzukommen, und den Propheten

Der Zorn des Königs über den Elissäum.

(*) Die Meinung Josephi, daß die Samariter in der grossen Hungers-Noth sich des Tauben-Kothes ἀντὶ ἁλὸς an statt des Saltzes bedienet haben, ist im geringsten nicht wahrscheinlich; denn obwohlen nicht geläugnet werden kan, daß in allem Mist, mithin auch in dem Tauben-Mist ein Saltz befindlich seye, so führet doch das Saltz nichts nahrhafftes bey sich, und wird nur wie ein ander Gewürtze, unter die Speisen gemischt; daß also nicht zu begreiffen stehet, wie die Samariter sich dessen zu Stillung ihres Hungers bedienet hätten. Der berühmte Bochart bemercket, daß bey denen Arabischen Scribenten eine gewisse Art Kichern, Wicken, oder kleine Erbslein, welche geröstet, mit Milch zubereitet und gegessen werden, Tauben-Koth genennet worden, und erkläret also die Stelle 2 Kön. 6, 25. von solchen gerösteten Kichern, welche in dem Jüdischen Lande sehr gemein, und als eine schlechte geringe Speise gehalten werden. Diese Erklärung ist die wahrscheinlichste unter allen andern, massen aus den Worten der Schrifft wohl zu ersehen ist, daß es eine gemeine und schlechte Speise gewesen seye, und ungefähr dem Esels-Fleisch gleich geachtet worden, massen vier Kab so viel, als ein Esels-Kopff gegolten haben. Ein mehrers siehe bey offtbelobtem Bochart *hieroz. P. II. L. I. c. VII.* ingleichem bey *Clerico in comment. ad h. l.* und in Scheuchzers *physica sacra, P. III. tab. CCCCLXXXIX. p. 253. segq.*

(**) Diese von Josepho hier angeführte Ursache stehet nicht in heiliger Schrifft, und ist es viel wahrscheinlicher, daß der Prophet angerathen habe, man sollte die Belagerung der Feinde in Gedult ertragen, weilen GOtt die Israeliten unfehlbar aus dieser Noth erretten würde; weilen nun die Göttliche Hülffe lange aussen geblieben, mag vielleicht der König gelaubt haben, daß der Prophet an allem diesem Unglück schuldig seye.

(***) In der Schrifft wird nicht der Jünger oder Schüler des Propheten, sondern der Aeltesten, d. i. der vornehmsten und angesehensten Männer, die sich damals bey Elisa befanden, gedacht. S. 2 Kön. 6, 32.

ten

ten beym Leben zu erhalten. Da er nun zu ihme kam, gab er ihme einen starcken Verweiß, weil er GOtt nicht bäte, daß er sie aus der gegenwärtigen schweren Noth erlösete, sondern nur zusehe, wie es ihnen so übel gienge. Elissäus aber verhieß ihm, daß morgenden Tages, eben zu der Stunde, da er zu ihme gekommen seye, Speise genug und im Uberfluß würde zu haben seyn, also, daß man auf dem Marckt zwey Maaß Gersten um einen Seckel, und ein Maaß Semmel-Mehl eben so wohlfeil würde kauffen können. Dieses erfreuete den Joram und die, die bey ihme waren, ungemein; Dann sie gaben dem Propheten desto eher Glauben, weil sie vorhero schon durch sattsame Proben die Warheit seiner Weissagungen erkannt hatten; ja die Hoffnung auf den andern Tag gieng ihnen so süsse ein, daß sie selbigen Tag nichts mehr von ihrem bittern Hunger und Kummer empfunden. Aber ein vertrauter Bedienter des Königs, der den dritten Theil der Armee unter seinem Commando hatte, und auf den sich eben dazumahl der König lehnete, sagte: Ich kans nicht glauben, mein lieber Prophet! was du sagst; denn so wenig GOtt Gersten und Mehl kan vom Himmel herab regnen lassen, so wenig wird auch deine Weissagung können wahr werden. Du aber, erwiederte der Prophet, sollt es mit deinen Augen sehen, daß es also gehen wird, doch solle dir von dem allem, was GOtt beschehren wird, nichts zu Theil werden.

Elissäus propheceyt grosse Wohlfeile auf den andern Tag. 2 Kön. 7.

Anschlag vier aussätziger Leute.

5. Solche Weissagung Elissäi aber erreichte auf folgende Art ihre Erfüllung. Es wollten die Gesetze zu Samaria haben, daß, wer etwa mit dem Aussatz behafftet, und am Leib von einer solchen garstigen Kranckheit angegriffen wäre, sich ausserhalb der Stadt aufhalten sollte. Dieses traff eben dazumahl vier Männer, welche auch aus dieser Ursache aussen vor dem Thor wohneten. Da sie nun wegen der allzu harten Hungers-Noth von niemand das geringste zu essen bekamen, und in die Stadt hinein nicht gehen durfften, benebst auch erachteten, daß, wann sie schon hinein gelassen würden, der Hunger sie dennoch eben so wohl als da, wo sie würcklich wären, aufreiben würde, entschlossen sie sich denen Feinden zu ergeben; würden selbige ihrer mit dem Leben verschonen, wäre es gut, wo nicht, so stürben sie doch eines nicht so schändlichen Todes. Hiemit kamen sie, ihrem gefaßten Entschluß nach, bey der Nacht in das feindliche Lager. Inmittelst aber brachte GOTT einen Schrecken und grosse Verwirrung unter die Syrer, und erregte ein solches Sausen in ihren Ohren, daß sie nicht anderst glaubten, als ob sie ein Geräusche von vielen Pferden und Waffen höreten, und eine Armee wider sie im Anzug wäre; GOtt stärckte sie auch in solcher Einbildung immer weiter. Hiedurch wurde ihnen der Muth gäntzlich benommen, daß sie mit Verlassung des Lagers zu dem Adad hinlieffen, und ihn berichteten, daß Joram von dem König in Egypten, und dem auf den Insuln (*) Völcker in Sold genommen hätte, und nun auf sie loß gienge. Diesem Bericht gab Adad, weil so wohl seine als seiner Soldaten Ohren von einem solchen Geräusch eingenommen waren, Beyfall; worauf sie insgesammt in völliger Unordnung und Zerrüttung das Lager sammt Pferden und Last-Thieren, und einer ungemein reichen Beute im Stich liessen, und die Flucht ergrieffen. Als nun die erstbemeldten Aussätzigen (in der Absicht sich zu dem feindlichen Heer zu verfügen) von Samaria in das Syrische Lager kamen, fanden sie, daß alles still ware, und niemand redete. Und da sie in dem Lager herum giengen, und in ein Zelt hinein kamen, genossen sie, weil sie niemands gewahr wurden, Speise und Tranck, und nahmen Kleider, nebst vielem Gold, welches sie hernach ausser dem Lager verbargen, mit sich fort. Darauf machten sie sich in ein ander Zelt hinein, und trugen ebenfalls mit sich heraus, was sie darinn antraffen; und dieses thaten sie zu dreyen und mehrmalen, ohne daß ihnen jemand unter das Gesicht kame. Dahero muthmasseten sie, daß die Feinde abgezogen wären, und waren über sich selbst böse, daß sie es Joram und den Leuten in der Stadt nicht angezeigt hatten, lieffen aber so gleich vor die Mauren zu Samaria hin, und rieffen gegen die Wächter hinauf, und verkündigten ihnen, was sich mit denen Feinden zugetragen hätte. Diese zeigten es so gleich bey der Königlichen Leib-Wache an. Und als es endlich diese vor die Ohren Jorams brachten, ließ er seine vertrauteste Räthe und Generäle vor sich kommen, und sagte zu ihnen: Er muthmasse, daß lauter List und Betrug hinter dem Abzug des Syrischen Königs stecke, und derselbe, weil er alle Hoffnung die Stadt durch Hunger zur Ubergabe zu zwingen fahren lassen, jetzt darauf bedacht wäre, wie er sie, wann sie etwa einen Ausfall auf die Beute in dem Lager thäten, plötzlich überfallen, und zu Schanden hauen, und so dann die Stadt ohne einiges Treffen erobern möchte; weßwegen er sie wollte erinnert haben, die Stadt fleißig zu bewachen, und sich ja nicht, in der Meinung, als ob es nichts mit dem Abzug der Feinde zu bedeuten hätte, hinaus zu wagen. Hierauf antwortete einer, er muthmasse zwar gar wohl, und mit gutem Bedacht, gab aber dabey den Anschlag, man sollte zwey zu Pferd ausschicken, daß

Die Syrer werden durch einen blinden Lermen in die Flucht getrieben.

Die Aussätzigen zeigen an, daß das Syrische Lager verlassen stehe, und gehen so dann der König und die seinen zu Rath, wie die Flucht der Syrer anzusehen. 2 Kön. 7.

sie

(*) Die Schrifft gedencket keines Königes auf den Insuln, sondern des Königs der Hethiter, von welchem Volck dazumal noch einige übrig waren. Siehe 2 Kön. 7, 6.

sie die gantze Gegend biß an den Jordan auskundschafften sollten, damit, wann sie etwa dem Feind in die Hände und umkämen, die Armee sich vorsehen könnte, bey einem Ausfall nicht in gleiches Unglück zu gerathen. Und es hätte, setzte er hinzu, desto weniger zu bedeuten, wann er die Reuter, im Fall sie von dem Feind umgebracht würden, unter die durch den Hunger aufgeriebene Todte rechnete. Diesen Vortrag liesse sich der König gefallen, und ordnete einige ab, welche alles verkundschafften sollten. Da streiffte diese auf denen Strassen herum, ohne einen Feind anzutreffen, und fanden unter Wegs alles voll Proviant und Waffen ligen, welches die Feinde, um auf der Flucht desto besser fortkommen zu können, von sich geworffen hatten. Als der König die Nachricht hievon empfienge, ließ er das Volck vor die Stadt hinaus, und das feindliche Lager plündern. Das Lager der Syrer wird erbeutet. Hieselbst aber bekamen sie keine geringe Beute, sondern viel Gold und Silber, und gantze Heerden von allerhand Vich. Auch wurde ihnen eine so ungläubliche Menge an Getraide und Gersten zu Theil, daß sie sich im Schlaff nicht mehr hätten wünschen mögen, worüber sie dann nicht nur aus ihrer vorigen Noth errettet wurden, sondern auch allenthalben genug hatten, also, daß man nach der Weissagung des Elissäi zwey Maaß Gersten um einen Seckel, und ein Maaß Semmel-Mehl eben so wohlfeil haben konnte. Ein solches Maaß aber macht so viel als anderthalb Italiänische Scheffel aus. Jedoch, von diesem reichen Uberfluß bekame allein obberührter Hauptmann, der den dritten Theil der Armee unter sich hatte, gantz und gar nichts zu geniessen. Dann als er auf Königlichen Befehl unter dem Thor Wache halten mußte, um dem Auflauff des Volcks, wann er zu hefftig würde, Einhalt zu thun, damit niemand erdrückt oder zertretten würde, so betraffe ihn selbst der Unglücks-Fall, daß er erdruckt, und die Weissagung des Elissäi, der ihm seinen Tod vorher sagte, erfüllet wurde, weil er allein dem Propheten, als er die erfolgte grosse Wohlfeile vorher verkündigte, keinen Glauben hatte beymessen wollen.

Der Hauptmann über den dritten Theil der Armee wird erdruckt.

6. Nachdem aber Adad der König zu Syrien glücklich nach Damascus, und ihm daselbst die Nachricht zu Ohren kame, daß GOtt ihn und seine gantze Armee mit Schrecken und Verwirrung geschlagen, und er sich übrigens vor einem feindlichen Uberfall nichts zu beförchten gehabt hätte, thate es ihme über die massen weh, daß ihm GOtt nicht sollte gnädig seyn, und fiele für Unmuth in eine Kranckheit. Als nun um dieselbige Zeit der Prophet Elissäus gen Damascus reisete, und Adad solches erfuhre, sandte er einen seiner getreuesten Hauß-Bedienten mit Nahmen Azael dem Propheten mit vielen Geschencken entgegen, und befahl ihm, daß er solchen um den Zustand seiner Kranckheit, und ob er der Gefahr, darinn er stecke, entgehen würde, befragen sollte. Also machte sich Azael mit vierzig Cameelen, welche die beste und kostbarste Verehrungen, so man zu Damascus und in dem Königlichen Schloß daselbst haben konnte, tragen mußten, auf den Weg, dem Elissäo entgegen. Da er zu ihm kame, begrüßte er ihn freundlich, und sagte: daß ihn der König Adad abgeordnet hätte, ihn nicht nur mit dem, so er bey sich führte, zu beschencken, sondern auch dabey zu fragen, ob der König von seiner Kranckheit wieder aufstehen würde. Da befahl zwar der Prophet dem Azael, daß er dem König keine böse Zeitung bringen sollte; sagte ihm aber, daß er in kurtzem sterben würde. Uber diesen erhaltenen Bericht betrübte sich der Königliche Bediente, Elissäus aber weinte und vergosse viele Thränen, weil er vorher sahe, wie viel Ungemach das Volck nach Adads Tod würde ausstehen müssen. Und auf Befragen des Azaels, warum er sich so sehr bekümmere, sagte er: Ich weine darum, weil mir das Unglück, in welches du das Israelitische Volck bringen wirst, zu Hertzen gehet. Dann die Vornehmste darunter wirst du umbringen, und die veste Städte verbrennen, die Kinder wirst du an die Steine schmettern, und die schwangere Weiber zerfleischen. Woher aber, sagte hierauf Azael, sollte ich die Krafft und das Vermögen haben, solches auszurichten? Da antwortete er, GOtt habe ihm geoffenbahret, daß er würde König in Syrien werden. Hiemit stattete zwar Azael bey seiner Rückkehre dem Adad wegen seiner Kranckheit den besten Bericht ab, folgenden Tags aber warff er ein nasses Garn über ihn hin, erdrosselte ihn, und tratt sodann nach ihme die Regierung an, als ein wackerer Herr, der sich bey denen Syrern und Damascenern ungemein in Gunst zu setzen wußte. Von der Zeit an werden biß auf den heutigen Tag beyde Adad und sein Nachfolger Azael wegen ihrer grossen Gutthätigkeit und Aufführung derer Tempel, womit sie zur Zierde der Stadt vieles beytrugen, als Götter verehret. Ja man hält fast täglich diesen Königen zu Ehren grosse Gepränge, und macht von ihrem Alterthum viel Wesens; weil die Leute nicht wissen, daß es noch nicht lange ist, und nicht wohl tausend einhundert Jahre ausmacht, seit daß sie gelebet haben. Joram aber, der Israelitische König erhohlete sich, nachdem er den Tod Adads vernahme, von der Angst und Sorge, welche Adad bey ihme verursachet hatte, und wünschte nunmehro nichts mehr als Ruhe und Frieden zu geniessen.

Adad der König zu Syrien kranck. 2 Kön. 8.

Azael muß den Elissäum wegen des Königs Adads Kranckheit um Rath fragen. 2 Kön. 8.

Solcher aber prophezeyet dem König seinen Tod, und dem Azael die Reichs-Nachfolge.

Adad und Azael werden von den Damascenern als Götter verehret.

Das fünffte Capitel.

Von Jorams des Königs zu Jerusalem Boßheit, Niederlage, und seinem Ende.

Joramb grausame und gottlose Regierung.

JOram aber der König zu Jerusalem, welcher, wie wir schon oben gemeldet, ebenfalls mit dem Israelitischen König einerley Nahmen führte, liesse gleich bey dem Antritt seiner Regierung seine Brüder und Anverwandte von vätterlicher Linie her, welche alle auch Fürsten waren, ermorden, womit er einen gar schlechten Anfang machte, und von seiner Gottlosigkeit, darinn er denen Israelitischen Königen, die zuerst in denen Sitten und dem wahren Gottesdienst der Ebräer schlimme Veränderungen gemacht hatten, gleich kame, gantz deutliche Merckmahle sehen liesse. In solcher Boßheit unterstützte ihn noch dazu seine Gemahlin Gotholia, eine Tochter Achabs, und überredete ihn, fremde Götter anzubetten. Nun wollte zwar GOtt wegen des Bundes, den er mit David gemacht, seinen Stammen nicht gäntzlich ausrotten: Doch Joram machte es immerfort schlimmer, und liesse keinen Tag vorbey, ohne seine Gottlosigkeit zu mehren, und zur Vertilgung der in dem Königreich bißher eingeführt gewesenen Religion neue Ränckе auszusinnen. Als aber um selbige Zeit die Idumäer von ihme abfielen, und nach Hinrichtung ihres alten Königs, der seinem Vatter beständig treu geblieben war, einen andern durch freye Wahl über sich erwehlten, nahm Joram die Reuterey, so er dazumahl zusammen bringen konnte, sammt seinen Wägen mit sich, und thate bey Nacht einen Einfall in Idumäa; Da er zwar denen, die an den Gräntzen und am nächsten gegen seine Lande lagen, grossen Schaden zufügte, weiter aber in das Land hinein zu dringen sich nicht getraute. Uberhaupt hatte er von diesem Feld-Zug keinen Nutzen, dann es fielen alle, und auch die Einwohner der Landschafft Labina von ihme ab. Indessen verfuhr er so unsinnig, daß er das Volck mit Gewalt nöthigte, auf die Höhen der Berge hin zu gehen, und fremde Götter anzubetten.

Die Idumäer fallen von Joram ab. 2 Kön. 8. 2 Chron. 21.

3115. 889.

Elia Brieff an Joram. 2 Chron. 21.

2. Indem er sich aber also aufführte, und alle Gewohnheit seiner Vor-Elter in Vergessenheit stellte, überbrachte man ihme einen Brieff von dem Propheten Elia (*), worinn ihme derselbe zu verstehen gabe, daß GOtt eine schwere Rache über ihn verhängt hätte, weil er den Sitten seiner Vor-Elter nicht nachahmete, sondern das gottlose Wesen der Israelitischen Könige an sich nehme, und noch dazu den Stamm Juda und die Bürger zu Jerusalem (wie Achab ehmahls die Israeliten) die wahre Religion gegen den GOtt ihrer Vätter zu verlassen, und denen Götzen zu dienen nöthigte, auch überdas seine Brüder sammt andern wackern und unschuldigen Leuten hätte ermorden lassen. Benebst bestimmte ihm auch der Prophet in seinem Schreiben die schwehre Straffe, die er deßwegen würde erdulden müssen, massen das Volck eine gäntzliche Niederlage leiden, seine Weiber und Kinder aber ebenfalls seine Schuld mit ihrer Haut würden bezahlen müssen. Auch würde er selbst bald hernach an einer langwürigen sehr schmertzlichen Kranckheit, da alles in ihme verfaulen, und sein Eingeweyd durch einen Durchfall von ihme gehen würde, den Geist aufgeben; also, daß er zwar sein unglückliches Ende voraus sehen, sich aber auf keinerley Weise helffen können. Solches war der Innhalt des Berichts, welchen ihm Elias schrifftlich abstattete.

Die Araber und Philister fallen in Judäa ein, und gehen mit dem König Hause übel um.

3116. 888.

3. Nicht lange hernach fielen die nächst an Mohrenland gräntzende Araber sammt den Philistern mit einer Armee dem Joram in sein Königreich ein, plünderten dasselbe, und den Pallast des Königs, und erwürgten daneben seine Söhne und Weiber. Doch blieb ein einiger Sohn von ihme, mit Nahmen Ochozias übrig, und entwischte aus der Feinde Händen. Auf solches Unglück überfiele ihn die von dem Propheten ihme vorher angezeigte Kranckheit, woran er auch elendiglich seinen Geist aufgabe, da er selbst zusehen mußte, wie sein Eingeweyd von ihm gienge, indeme ihn GOtt in seinem Zorn an dem Unterleib zuerst angriffe. Hierauf that ihme das Volck auch nach dem Tod viele Schande und Spott an. Dann, da sie meines Erachtens dafür hielten, daß er nicht werth wäre, Königlich begraben zu werden, weil ihn GOtt in seinem Zorn so dahin gerissen hätte, so begruben sie ihn auch weder in die Grufft seiner Vor-Elter, noch auf eine andere seinem Stand gemässe Art, sondern bestatteten ihn, wie sonst einen gemeinen Mann zur Erde, nach-

Joramb Tod, 2 Kön. 8. 3119. 885.

(*) Es ist sowohl aus der Schrifft, als Josepho bekannt, daß Elias schon zu den Zeiten Josaphats, der ein Vatter des Königs Jorams ware, seye in Himmel aufgenommen worden, wie hat er denn ein Schreiben an den König Joram ablassen können? Einige Gelehrte suchen diese Schwürigkeit dadurch zu heben, daß sie sagen, es seye dieses nicht von dem Elia Thisbita, sondern von einem andern, der zu Jorams Zeiten gelebet, und ebenmäßig den Nahmen Elia geführet, zu verstehen. Allein diese Meinung ist im geringsten nicht wahrscheinlich, indem die heilige Schrifft keines jüngern Elia Meldung thut. Eben so gezwungen ist auch des Clerici und anderer Erklärung, welche an statt Elia, Elisa lesen. Am besten ists, man bleibe bey dem Ebräischen Grund-Text, in welchem dieser Brieff dem Elia zugeschrieben wird, und mag es wohl seyn, daß Elias entweder noch bey den Lebzeiten Josaphats solchen Brieff in Prophetischem Geiste hinterlassen; oder daß er andern Propheten befohlen habe, daß sie solchen nach seinem Tode an Joram stellen sollten. S. Witsium *in miscell. tom. I. p. 234.* Einige wollen gar behaupten, daß Elias dieses Schreiben im Himmel ausgefertiget, und solches dem Joram durch einen Engel zugesendet habe; welche Meinung aber von andern als unwahrscheinlich billig verworffen wird.

nachdem er an Alter viertzig, in der Regierung aber acht Jahre zurück geleget hatte. So dann aber übergabe das Volck zu Jerusalem das Regiment seinem Sohn Ochozia.

Ochozias, König in Juda, 2 Kön. 8. 2 Chron. 22.

Das Sechste Capitel.

Jehu wird zum Könige gesalbet, erwürget den Joram und Ochoziam mit dem Schwerd, und belegt die Ubelthäter mit schwehren Straffen.

Der Israelitische König Joram wird in der Belagerung von einem Pfeil getroffen, 2 Kön. 8. 3120. 884.

INzwischen machte sich der Israelitische König Joram nach Adads Ableiben Hoffnung, denen Syrern die Galaaditische Stadt Aramatha wegnehmen zu können, und rückte deßwegen mit einer starcken wohlgerüsteten Armee vor dieselbe hin. Als er aber von einem Syrer in währender Belagerung mit einem Pfeil, wiewohl nicht tödtlich getroffen wurde, begab er sich in die Stadt Jesrael zurück, um sich daselbst an seiner Wunde heilen zu lassen. Vor Aramatha aber ließ er seine gantze Armee unter Commando des Jehu des Sohns Nemessi; dann er hatte die Stadt schon mit dem Schwerd erobert. Er war aber entschlossen, wann er würde von seiner Wunde genesen seyn, die Syrer mit Krieg anzugreiffen. Unterdessen gab Elissäus der Prophet einem von seinen Jüngern geweihetes Oel, und sandte ihn nach Aramatha, daß er den Jehu salben, und ihme bedeuten sollte, daß ihn GOtt zum König erwehlet hätte. Auch gab er ihm unter andern den Befehl, seine Reise, damit niemand nichts davon innen würde, aufs geschwindeste fortzusetzen. Als er nun zu der Stadt hinkame, traff er den Jehu mitten unter den Generälen sitzend an. Und nachdem er zu ihm hingenahet, sagte er zu ihme, er wollte etwas besonders mit ihme reden. Da er nun aufgestanden, und mit ihm in ein Zimmer gegangen ware, nahme der Jünger das Oel, und goß es auf sein Haupt, mit dem Ausspruch: GOtt habe ihn zum Könige gemacht, den Stammen Achabs auszurotten, und das Blut derer Propheten, welche die Jezabel unschuldig hätte ermorden lassen, zu rächen, wie auch, damit so wohl ihr, als auch des Hieroboams, des Sohns Nabatäi, und des Baasä Geschlecht wegen ihrer Gottlosigkeit zu Grunde gehen, und aus dem Geblüte Achabs kein Saame mehr überbleiben möchte. Nach geendigter Rede machte er sich eilends wieder aus dem Zimmer, und trachtete davon zu kommen, ohne daß ihne jemand von der Armee erblickte.

Elissäus salbet den Jehu zum Könige, 2 Kön. 9.

2. Jehu aber verließ auch das Zimmer und nahme seinen vorigen Sitz unter denen Generälen wiederum ein. Diese aber wollten von ihme wissen und beschwuren ihn, daß er ihnen sagen sollte, warum der junge Mensch zu ihm gekommen wäre, und schalten diesen Menschen einen Narren. Ihr habt warlich wohl von ihm geurtheilet, antwortete Jehu, dann er hat mir närrische Dinge vorgeschwätzt. Da sie nun noch mehr an ihne setzten, und es zu hören begehrten, brach er endlich heraus, daß er gesagt habe, GOtt habe ihne zum König erwehlet. Kaum hatte er solches ausgeredet, so legte ein jeder sein Kleid von sich und zu desselben Füssen, liessen sogleich die Zincken blasen, und Jehu zum König ausruffen. Jehu aber brachte die Armee zusammen und beschlosse wider Joram vor die Stadt Jesrael zu rücken, allwo derselbe obberührter massen an seinen Wunden, welche er in der Belagerung vor Aramatha bekommen hatte, sich heilen liesse. Ungefähr aber kam auch Ochozias, der König zu Jerusalem, ein Schwester Sohn von ihme, gen Jesrael, ihme wegen der nahen Anverwandschafft einen Besuch abzustatten, und zu sehen, wie er sich an seiner Wunde befinde. Jehu aber trachtete den Joram sammt seinen Leuten unversehens zu überfallen, und bate, daß ja niemand von der Armee hingehen, und es dem Joram entdecken möchte; dann das wollte er für ein Merckmahl ihres Wohlmeinens gegen ihne ansehen, und wann sie ihm solches zu lieb thäten, erkennen, daß sie ihn warhafftig zu ihrem König haben wollten.

Jehu erzehlt denen Generälen die Verbindung des Volcks.

3. Diesen Befehl nahmen sie mit Freuden an, und besetzten alle Päss̈e, daß niemand da hindurch gen Jesrael kommen, noch daselbst die Ankunfft des Jehu verrathen möchte. Indessen nahme Jehu den Kern der Reuterey mit sich, und zoge mit denselben auf einem Wagen gegen Jesrael. Als er aber nahe hin kam, ersahe der Wächter, welchen Joram, die nach der Stadt reisende Personen in Obacht zu nehmen, bestellet hatte, daß Jehu mit vielen Leuten daher zöge, und zeigte Joram an, daß ein starcker Hauffe Reuter im Anzug wäre. Da befahle Joram, man sollte augenblicklich einen Reuter ausschicken, und, wer daher komme, sehen lassen. Da nun der Reuter zu Jehu kam, fragte er ihn, wie es bey der Armee stünde; dann der König, sagte er, begehre es zu wissen. Jehu aber antwortete, er sollte sich hierum nicht bekümmern, sondern nur ihme nachfolgen. Das sahe der Wächter und verkündigte dem Joram, daß sich der Reuter zu dem ankommenden Hauffen geschlagen hätte und mit ihme her zöge. Und da der König noch einen hin sandte, befahl ihme Jehu ein gleiches zu thun. Als aber der Wächter auch dieses dem König hinterbrachte, stieg er endlich selbst sammt Ochozia, dem Könige zu Jerusalem, welcher, wie erst gemeldt, denselben wegen ihrer naher Freundschafft zu besuchen, und zu sehen, wie sichs mit seiner Wunde anliesse, gekommen war, auf einen Wagen, und fuhre dem Jehu entgegen, dessen Zug etwas langsam,

Jehu bringt den Israelitischen König Joram nebst Ochozia dem König in Juda, um.

saun, aber in guter Ordnung gienge. Und als Joram denselben auf dem Acker Naboths antraffe, fragte er, ob bey der Armee alles wohl stünde? Jehu aber fuhr ihne mit derben Schmäh-Worten an, schalt auch seine Mutter eine Zauberin und Hure; weßwegen der König sich leichtlich böser Anschläge von ihm befahrete, und erachten konnte, daß er nichts Gutes im Sinn hätte. Dahero wandte er seinen Wagen, so gut er konnte, um, flohe, und sagte nur zu Ochozia, sie wären durch heimliche List und Nachstellungen hintergangen worden. Jehu aber spannte seinen Bogen auf ihn, und schoß ihn, daß der Pfeil durch die Brust fuhre, darüber Joram gleich vor sich hin auf die Knie fiel, und den Geist aufgabe. Da befahl Jehu dem Hauptmann über den dritten Theil der Armee, Nahmens Badacrus, daß er den Leichnam Jorams auf den Acker Naboths hinwerffen sollte, und mahnte ihn an das, so Elias seinem Vatter Achab nach dem Tod Naboths geweissaget hatte, daß nemlich auf dessen Acker er und seine Nachkommen das Leben einbüssen würden. Dann er hätte (sprach er) solche Weissagung, wie sie würcklich erfüllet worden, dem Propheten selbst aus dem Munde gehöret, da er hinter dem Achab auf dem Wagen gesessen. Auf diesen geschehenen Todes-Fall des Jorams trug Ochozias tausend Sorgen, wie er entkommen möchte, und liesse seinen Wagen auf eine andere Strasse führen, in Hoffnung, Jehu würde ihn auf solche Art nicht bekommen. Doch dieser setzte ihm nach, und als er ihn auf einem Hügel antraffe, verwundete er ihn mit einem Pfeil. Da schwung er sich von dem Wagen auf ein Pferd, und machte sich vor Jehu aus dem Staub und nach Mageddo, woselbst er auch bald hernach in währender Cur verstarbe. Hierauf brachte man ihn nach Jerusalem, und begrub ihn daselbst, als er kaum ein Jahr lang gottlos und noch schlimmer als sein Vatter regieret hatte.

Der Leichnam Jorams wird auf den Acker Naboths hingeworffen. 2 Kön. 9.

Ochoziä Tod.

4. Und als Jehu nach Jesrael kam, stunde die Jezabel im größtem Schmuck auf dem Thurn, und sprach: Ey des wackern Knechts, der seinen Herrn ermordet! Da er aber gegen ihr hinauf schauete, und erfuhr, wer sie wäre, hieß er sie zu ihm herunter kommen, und befahl endlich denen Verschnittenen, daß sie dieselbige von dem Thurn herab stürtzen sollten. Indem sie aber herunter fiel, sprützte ihr Blut an die Mauer, und sie wurde von den Pferden zertretten, also, daß sie ihren Geist elendiglich aufgeben mußte. Nach diesem verfügte sich Jehu mit seinen Räthen in das Königliche Schloß, und genosse sammt ihnen, weil sie von der Reise müde waren, einige Speise, und andere Ergötzlichkeiten. Seinen Dienern aber, welche die Jezabel getödtet hatten, gab er Befehl, dieselbe ihrem Geschlecht zu Ehren zu begraben, dann sie war von königlichem Geblüte. Diejenige aber, welche die Begräbniß anordnen sollten, konnten nichts mehr von dem Leichnam finden als die äusserste Gliedmassen; dann das übrige hatten alles die Hunde gefressen. Als nun dieses dem Jehu hinterbracht wurde, konnte er sich nicht genug verwundern, daß die Weissagung des Eliä so genau in die Erfüllung gienge, welcher vorher prophezeyet hatte, daß die Jezabel zu Jesrael eines solchen Todes sterben sollte.

Die Jezabel wird zertretten und von den Hunden zerrissen.

5. Nachdem aber Achab siebenzig Söhne hinterlassen hatte, welche zu Samaria auferzogen wurden, sandte Jehu zwey Brieffe dahin, den einen an ihre Hoffmeister, den andern aber an die vornehmste der Stadt Samaria, und ermahnte sie, sie sollten, weil sie an Wägen, Rossen, Waffen, Völckern und vesten Städten keinen Mangel hätten, den tapffersten aus den Söhnen Achabs zum König erwählen und sodann den Tod ihres Herrn rächen. Dieses aber schriebe er darum, damit er der Samariter ihre Zuneigung gegen sich erkennen möchte. Allein bemeldte Vornehmste der Stadt und die Hoffmeister der Söhne Achabs stunden nach Durchlesung der übersandten Brieffe in grossen Sorgen, und erachteten bey sich, daß sie nichts wider ihn würden ausrichten können, da er zwey Könige bezwungen hätte, und schrieben deßwegen an ihn zurück, daß sie ihn für ihren Herrn zu erkennen und alles, was er befehle, zu thun erböthig wären. Hierüber schrieb er noch einen Brieff an sie, und befahl ihnen, daß sie seinem Willen nach, denen Söhnen Achabs die Köpffe abschlagen lassen und ihm dieselbige übersenden sollten. Diesemnach säumten sie sich nicht, sondern kamen seinem Befehl aufs genaueste nach, und legten die Köpffe in geflochtene Körbe zusammen und sandten sie nach Jesrael. Jehu aber speißte eben mit seinen Räthen zu Nacht, als solche Köpffe der Söhne Achabs daselbst ankamen, und ihm die Zeitung davon hinterbracht wurde. Da ließ er die Körbe vor dem Thor zu beyden Seiten hinstellen, und gienge frühe Morgens hinaus, sie zu besehen, und fienge darauf an zu dem anwesenden Volck zu sagen: „er seye zwar wider seinen Herrn zu Felde gezogen und habe ihn getödtet; diese aber seyen nicht alle durch ihn umgekommen„. Hiemit wollte er sie versichern, daß dieses alles der göttlichen Weissagung nach an dem Geschlechte Achabs vollzogen worden, und dessen Stamme auf solche Art, wie es Elias vorher gesagt, gäntzlich zu Grunde gegangen wäre. Er ließ aber auch diejenige Verwandte des Achabs, welche sich unter denen Israeliten befanden, hinrichten, und reisete gen Samaria. Unterwegens aber traff er die nächste Bluts-Freunde Ochoziä des Königs zu Jerusalem an, und fragte sie,

Jehu schreibt an die Vornehmste zu Samaria. 2 Kön. 10.

Die Hinrichtung der siebenzig Söhne Achabs.

Jehu läßt die Befreundte des Ochozia umbringen. 2 Kön. 10.

sie, wo sie hin wollten? da antworteten sie, sie wären Willens bey dem Joram und ihrem Könige Ochozia ihre Aufwartung zu machen. Jehu aber befahl auch diese Leute, deren an der Zahl zwey und viertzig waren zu greiffen, und aus dem Weg zu räumen.

Lob Jonadabs.

6. Nach diesen begegnete ihm ein frommer und ehrlicher Mann, Nahmens Jonadab, der ein alter Freund von ihm war, der grüßte ihn, und fieng an ihn trefflich heraus zu streichen, weil er alles nach dem Befehl GOttes so wohl ausgerichtet, und das Haus Achabs vertilget hätte. Jehu aber bate, er möchte auf den Wagen sitzen, und mit ihm nach Samaria reisen, mit dem Verspruch, ihm zu zeigen, daß er keines einigen Bößwichts schonen, sondern die falsche Propheten so wohl als die falsche Priester sammt allen denen, welche das Volck verführet und von dem wahren Gottesdienst zur Anbettung fremder Götter verleitet hätten, aufs schärffste straffen wollte; indem einem frommen und aufrichtigen Mann nichts erwünschter seyn könne, als wann er sähe, die Gottlosen ihren gebührenden Lohn bekommen. Hiedurch liesse sich Jonadab bewegen, daß er aufsaß, und nach Samaria mit fuhre; Worauf dann Jehu alle Befreundte Achabs überall aufsuchen und umbringen liesse. Als er aber zu verhüten trachtete, daß keiner von denen falschen Propheten oder Götzen-Priestern Achabs der Straffe entgehen möchte, brachte er sie alle durch eine besondere List in das Garn. Dann er ließ das Volck zusammen beruffen, und thate den Vortrag, daß er noch so viele Götter, als Achab eingeführt habe, verehren wolle; bate auch, man möchte alle Priester, Wahrsager und Diener derselbigen Götter vor ihne kommen lassen, weil er im Sinn hätte, denen Göttern Achabs grosse und prächtige Opffer zu halten, und so einer von denen Priestern nicht erscheinen würde, sollte er an dem Leben gestrafft werden. Der oberste Gott aber des Achabs hiesse Baal. Hiemit bestimmte er einen gewissen Tag, woran die Opffer sollten verrichtet werden, und sandte in alle Israelitische Provinzen Leute aus, welche die Baals-Priester zusammen und vor ihn fordern mußten. Sodann ließ er allen denen Priestern Kleider geben. Und als sie solche empfangen hatten, gieng er mit seinem vertrauten Rath dem Jonadab in den Tempel, und befahl, fleißige Acht zu haben, damit nicht etwa ein Fremdling sich unter ihnen befinde, indem er nicht haben wolle, daß jemand fremdes ihrem Gottesdienst beywohne. Als sie nun gesagt, daß kein Fremder da seye, und den Anfang mit dem Gottesdienst gemacht hatten, bestellte er aussen her achtzig seiner Soldaten, von deren Treue er sich gewiß versichern könnte, und gab ihnen Befehl, die falsche Propheten und Priester umzubringen, und also die schnöde Verachtung des schon lange in Abgang gekommenen alten Gottesdiensts zu rächen; unter angedrohter Lebens-Straffe, so sie nur einen einigen würden entwischen lassen. Also machten sie durchaus alle nieder, verbrannten den Tempel Baals, und thaten hiemit alle fremde Kirchen-Gebräuche zu Samaria ab. Besagter Baal ward sonsten bey den Tyriern für einen Gott gehalten (*). Achab aber ließ Ithobalo dem König zu Tyro und Sidonien seinem Schwäher zu Gefallen, demselben nicht nur einen Tempel zu Samaria bauen, sondern bestellte auch Priester dazu, und verehrete ihn auf alle Art und Weise. Jedoch gestattete Jehu denen Israeliten, nach Abschaffung dieses falschen Gottes, güldene Kälber (**) anzubetten. Nachdeme er nun solches alles zu Stande gebracht, und absonderlich die Bestraffung der Abgötterey so wohl befördert hatte, ließ ihme GOtt durch einen Propheten die Verheissung thun, daß das Israelitische Königreich von seinen Nachkommen biß über das vierdte Glied hinaus sollte besessen werden. Und das ist es, was sich zu den Zeiten Jehu zugetragen.

Jehu läßt die zusammen gekommene Baals-Priester alle nieder machen. 2 Kön. 10.

GOtt verheißt denen Nachkömmlingen Jehu das Königreich biß ins vierdte Glied.

Das siebende Capitel.

Wie die Gotholia fünff Jahre zu Jerusalem regieret, und nach Hinrichtung derselben der Hohepriester Jodaus den Sohn Ochozia zum König einsetzet.

Gotholia sucht den Königlichen Samen zu vertilgen, 2 Kön. 11. und 2 Chron. 22.

NAchdem aber Gotholia (***), die Tochter Achabs, von dem Tod ihres Bruders Jorams, und von des Ochozia und der königlichen Familie gäntzlichem Untergang Nachricht bekame, trachtete sie auf alle Art und Weise dahin, daß das gantze Geschlechts Davids aus dem Wege geräumet werden, und ja keiner davon übrig bleiben möchte, der künfftighin nach der Königlichen Crone streben könnte; brachte es auch ihrer Meinung nach völlig zu Stande. Doch wurde einer aus den Söhnen Ochozia heimlich weggethan, und entgienge auf solche Weise der Todes-Gefahr. Ochozias hatte nemlich

(*) Dieser Baal, den die Tyrier, als einen GOtt verehret, scheinet kein anderer als die Sonne gewesen zu seyn, welcher von den Griechen Zeus, oder Jupiter, von den Tyrern aber Hercules genennet worden. S. Jurieu in *histor. crit. dogm. P. IV. tract. III. c. V. & VI.*

(**). Es scheinet fast, daß Jehu bey seinen Handlungen mehr auf die Bevestigung des Königlichen Stuhls, als auf die Religion gesehen habe. In dieser Absicht ließ er alle Anverwandte von Achab, ja auch so gar die Baals Pfaffen, welche der Familie von Achab sehr zugethan waren, umbringen. Im Gegentheil machte er sich kein Gewissen, denen Israeliten den Kälber-Dienst zu gestatten; weilen er besorgte die Israeliten möchten sich mit dem Stamm Juda wiederum vereinigen, wann er sie hinauf nach dem Tempel zu Jerusalem ziehen liesse.

(***) In der Schrifft wird sie Athalia genennet.

eine leibliche Schwester, mit Nahmen Josabetha (*), mit welcher sich der Hohepriester Jodaus verehlicht hatte. Diese gieng in das Königliche Schloß hinein, und fand den Joas (so hieß der Knabe, welcher erst damahls ein Jahr alt ware,) mit seiner Säugamme unter denen Todten liegen, worauf sie ihn sammt der Säugamme beyseit in eine Schlaff-Kammer thate, und nebst ihrem Mann Jodaus die sechs Jahre über, welche Gotholia zu Jerusalem und über die zwey Stämme regierte, heimlich erzoge.

Der Hohepriester Jodaus erhält den Königlichen Printzen Joas.

2. Im siebenden Jahr aber entdeckte Jodaus einigen Hauptleuten, und zwar fünffen an der Zahl, seinen Anschlag, und suchte sie dahin zu überreden, daß sie es mit ihme halten und gemeinschafftliche Hand wider die Gotholia anlegen, und dem jungen Joas das Königreich zuwenden sollten, nahme auch einen Eid von ihnen, welches diejenige zu ihrer Sicherheit zu thun pflegen, welche dergleichen Anschläge im Sinn haben, und hoffte also desto eher seinen wider die Gotholia gefaßten Entschluß ins Werck zu richten. Die Leute aber, welche Jodaus seinen Vorschlag wissen lassen, reißten in dem gantzen Land herum, liessen die Priester und Leviten darinn sammt den Obersten der Stämmen zusammen kommen, und brachten sie vor den Hohenpriester zu Jerusalem. Da verbande sie derselbe mit einem Eid, daß sie den heimlichen Anschlag, so er ihnen entdecken würde, bey sich behalten sollten, weil allerdings Verschwiegenheit und gemeinschafftliche Hülffleistung dazu erfordert würde. Und als er nach verrichteter eidlicher Beschwöhrung seinen Vortrag frey thun durffte, stellte er ihnen den Nachkömmling Davids, welchen er auferzogen hatte, vor, und sprach: „Dieser sey euer König, „welcher aus demjenigen Hauß entsprossen, „deme, wie ihr wohl wisset, GOtt eine immerwährende Regierung verheissen hat. „Deßwegen erinnere ich euch, daß der dritte „Theil von euch bey dem Könige in dem Tem„pel zur Beschützung bleiben solle; der vierdte „Theil aber mag um den Tempel herum die „Wachen versehen, der gleich darauf folgen„de Theil aber das offene Thor, wodurch man „in das Königliche Schloß gehet, bewachen, „und die Ubrigen können ohne Waffen im „Tempel bleiben. In den Tempel hinein „aber lasset niemand bewaffnet gehen, als „allein die Priester„. Nebst deme gebote er einem Theil der Priester und Leviten, daß sie sich als wie Trabanten mit blossen Degen um den König herum stellen, und so sich jemand unterstehen würde, mit Gewehr in den Tempel zu kommen, denselben alsobald niedermachen, und ohne einen Menschen zu förchten, den König beständig schützen und bewahren sollten (**). Hierauf kamen selbige demjenigen getreulich nach, was ihnen der Hohepriester gerathen hatte, und erwiesen mit der That, wie sie gegen ihn gesinnet seyen. Inzwischen eröffnete Jodaus auch das in dem Tempel befindliche Zeughauß, welches David angelegt hatte, und theilte alle Spiese, Köcher und andere Waffen, so er darinn antreffen konnte, unter die Hauptleute, Priester und Leviten, und stellte dieselben in solcher Rüstung um den Tempel herum, damit sie sich zusammen halten und den Eingang in den Tempel einem jeden, der nicht hinein gehörte, verwehren sollten. Hiemit stellten sie den jungen Joas in die Mitte hin und setzten ihme die Königliche Krone auf, und Jodaus salbete denselben mit Oele, und rieff ihn zum König aus. Da gerieth das Volck in Freuden, und schrie mit grossem Frohlocken: Es lebe der König!

Jodaus läßt den Joas zum König in Juda erwählen. 2 Kön. 11. 2 Chron. 23.

3126. 878.

3. Als aber die Gotholia dieses Getümmel und Frohlocken wider Vermuthen hörte, kam sie in eine hefftige Bestürtzung, und eilte mit ihrer Trabanten-Wacht zu dem Schloß heraus. Und da sie zum Tempel kame, liessen sie zwar die Priester hinein, ihren bey sich habenden Trabanten aber gestatteten die aussen her um den Tempel herum bestellte Wachen nach dem Befehl des Hohenpriesters den Eintritt nicht. Als nun die Gotholia den jungen Joas auf einem Thron stehen, und die Königliche Krone auf seinem Haupt sahe, zerrisse sie ihre Kleider, schrie förchterlich, und wollte haben, man sollte denselben umbringen, als der ihro hinterlistiger Weise nachgestellet, und das Königreich an sich zu reissen getrachtet hätte. Jodaus aber ließ die Hauptleute herbey ruffen, und gab ihnen Befehl, daß sie

(*) Ihr Name heißt in der Schrifft Joseba.

(**) Damit man von der Einrichtung, die der Hohepriester bey der Königlichen Crönung gemacht, einen deutlichen Begriff bekommen möge, so ist es nöthig, daß man die von David und Salomon gemachte Eintheilung der Priester wisse. Es waren nehmlich alle Priester und Leviten in drey Theile abgetheilet, davon ein jeder eine Woche in dem Tempel dienen, die Pforten bewachen, und andere dergleichen Verrichtungen versehen mußte. Wann nun die Woche zu Ende war, so wurde dieser Theil von dem zweyten, der zweyte aber, wann nehmlich obbestimmte Zeit verflossen ware, von dem dritten abgelöset. Weilen nun, auf ersterzehlte Weise, ein Theil des Diensts im Hause GOttes wartete, die andere zwey Theile aber, zu Hause ruheten, so wurden diejenigen, so in dem Tempel dieneten באי השבת d. i. an dem Sabbath ankommende, die andere aber, so zu Hause waren יוצאי השבת das ist, am Sabbath ausgehende genennet. Auf diese Eintheilung hat auch der Hohepriester Jojada gesehen, wann er 2 Kön. 11, 5. 6. 7. derjenigen, die da ankommen und abgehen am Sabbath, ausdrückentlich gedencket. Denenjenigen, die am Sabbath ankamen, und den dritten Theil der Priester und Leviten ausmachten, gabe er ein dreyfaches Amt; der eine Theil von ihnen solte denjenigen Theil des Tempels bewachen, welcher gegen den Königlichen Pallast, den Salomo hatte erbauen lassen, gelegen ware; der andere Theil solte das Thor Sur, welches das Haupt-Thor in dem Vorhof ware, und der dritte Theil das Thor, vor welchem die Trabanten stunden, bewachen. Hingegen denenjenigen, welche ausgehende am Sabbath waren, befahl er, daß sie in dem Tempel um den König bleiben, und ihn, falls jemand sich an ihm vergreiffen wolte, beschützen solten.

sie

sie die Gotholia in das Thal Kedron führen und daselbst hinrichten sollten; dann er wolle nicht haben, daß man ihro hier die gebührende Straffe anthun und den Tempel mit ihrem Blut verunreinigen sollte. Auch gebote er dabey, daß, so jemand ihro zu Hülffe kommen wollte, sie denselbigen alsobald auch niederhauen sollten. Also legten die, welche die Gotholia hinzurichten beordert waren, Hand an sie, führten sie zu dem Königlichen so genannten Maul-Esel-Thor hinaus, und tödteten sie draussen.

Hinrichtung der Gotholia.

4. Nachdeme nun dieser listige Streich wider die Gotholia so wohl gelungen ware, ließe Jodaus das gemeine Volck nebst den Soldaten in den Tempel zusammen kommen, und dem neuen Könige den Huldigungs-Eid leisten, daß sie seine Wohlfarth so wohl als die Erhaltung seines Regiments beschützen wollten. Sodann mußte sich der König gleichfalls eidlich verbinden, daß er GOttes Ehre befördern, und das Gesetz Mosis auf keinerley Weise übertretten wollte. Nach diesem stürmten sie den Tempel Baals, welchen die Gotholia und ihr Gemahl Joram dem wahren GOtt zur Schmache, dem Achab hingegen zur Ehre hatten aufbauen lassen, und schleiffren ihn biß auf den Boden; tödteten auch den Maathan, der dazumahl das Baalische Priesterthum verwaltete. Die Besorgung des Tempels und die Wache darüber übergabe Jodaus, der von David gemachten Ordnung nach, denen Priestern und Leviten, und befahl ihnen, daß sie täglich zweymal die gewöhnliche Brand-Opffer und gantze Opffer verrichten, und mit Anzündung des Rauchwercks nach dem Gesetz verfahren sollten. Auch ernennte er einige aus den Leviten zu Thür-Hütern, den Tempel zu bewachen, damit nicht etwa ein Unreiner sich heimlich hinein schleichen könnte.

Die Huldigung des Volcks und des Königes gegen einander.

Die Wiederaufrichtung des reinen Gottesdienstes.

5. Nach allen diesen gemachten Anstalten aber führte er nebst denen Hauptleuten und Obersten, und allem Volck, den Joas aus dem Tempel in das Königliche Schloß. Daselbst setzten sie ihn auf den Königlichen Thron, und machten insgesammt ein grosses Freuden-Geschrey, feyerten auch etliche Tage lang und hielten dabey Mahlzeiten, und war überhaupt die gantze Stadt mit dem Tod der Gotholia gantz wohl zufrieden. Damahl ware Joas eben sieben Jahre alt, als er die Regierung antrate, und seine Mutter hieße Sabia, und war von Bersabee gebürtig. Er war ein Herr, der genau über dem Gesetz hielte, und des Gottesdienstes fleißig wartete, so lange der Hohepriester Jodaus lebte. Als er zu mannbahren Jahren kame, ließe er sich von dem Hohenpriester zwey Gemahlinnen beylegen, die ihme Söhne und Töchter gebahren. Das ist also kürtzlich dasjenige, was wir von dem Könige Joas, wie er denen Nachstellungen der Gotholia entgangen, und das Königreich behauptet hat, melden wollen.

Das achte Capitel.

Azaels Feldzug wider die Israeliten und die zu Jerusalem. Jehus Tod und Joas Nachfolge. Joas des Königs zu Jerusalem anfängliche Sorge für den wahren Gottesdienst, und hernachmahlige Gottlosigkeit; ingleichem wie er den Zachariam steinigen lassen. Joas Hintritt und Amasiä Regierung.

Azaels Krieg mit Jehu. 2 Kön. 13.

AZael aber der König zu Syrien zoge wieder die Israeliten und ihren König Jehus zu Felde, und verheerte die jenseit des Jordans gegen der Sonnen-Aufgang gelegene Länder, welche die Rubeniter, Gaditer und Manaßiter inne hatten; nebst Galaad und Batanäa, verbrannte und plünderte auch alles weit umher, und liesse, was ihm in die Hände gerieth, umbringen. Dann da er so grausam in dem Land hausete, setzte sich ihm Jehus nicht entgegen: sondern endigte auch selbst, nachdem er den Gottesdienst, und alle Rechte und Gesetze verachtet, und sieben und zwantzig Jahre (*) über Israel regieret hatte, sein Leben. Worauf er zu Samaria begraben, sein hinterlassener Printz Joas (**) aber sein Nachfolger in der Regierung wurde.

Jehus Tod und Joas nachfolge.

Joas der König in Judäa besorgt die Wiederaufbauung des Tempels. 2 Kön. 12. 2 Chron 24.

2. Joas aber der König zu Jerusalem bekam eine grosse Begierde den Tempel GOttes wieder erneuren zu lassen, und beruffte zu diesem Ende den Hohenpriester Jodaum zu sich, mit Befehl, daß er die Leviten und Priester in das gantze Land herum senden, und durch dieselbe von einem jeden Haupt einen halben Seckel Silbers zur Widerauffrichtung und Erneuerung des unter dem Joram, und der Gotholia, und ihren Söhnen so sehr in Abgang gekommenen Tempels einziehen lassen solte. Doch diesem Befehl kame der Hohepriester nicht nach, weil er wohl merckte, daß niemand das Geld gerne hergeben würde. Als aber der König im drey und zwantzigsten Jahr seiner Regierung ihn nebst denen Leviten vor sich kommen liesse, und ihnen als ungehorsamen Verächtern seiner Befehle einen starcken Verweiß gab, auch befahle, daß sie von nun an für die Aufführung des Tempels besser sorgen solten: so erdachte der Hohepriester folgende List, eine gutwillige Geld-Beysteuer von dem Volck zu bekommen. Er liesse nehmlich einen höltzernen Kasten verfertigen, welcher wohl vermacht ware, und nur ein eintziges Loch hatte. Denselben stellte er in dem Tempel neben den Altar, und befahl, daß jedermañ, so viel er wolte, zur Erbauung des Tem-

3147.
857.

pels

(*) Josephus setzet ein Jahr zu wenig, denn in der Schrifft stehet, daß Jehu über Israel acht und zwantzig Jahre regieret habe. C. 2 Kön. 10, 36.

(**) Die Schrifft nennet ihn Joahas.

pels durch das Loch hinein werffen solte. Hiezu liesse sich das Volck willig und geneigt finden, also daß die Leute vieles Silber und Gold hauffenweiß und gleichsam um die Wette herbeybrachten. Der Schreiber aber und der Priester, welche das Schatz-Meister-Amt verwalteten, leerten allemahl den Kasten aus, und zehlten das gesammlete Geld in Gegenwart des Königs, und stelleten sodann den Kasten wieder an seinen Ort. Und das thaten sie alle Tage. So bald sie aber sahen, daß das Volck schon genug zur Beysteuer eingelegt hatte, so ließ der Hohepriester Jodaus nebst dem Könige Joas Stein-Metzen und Bau-Leute dingen, auch grosse Höltzer von der besten Art herbeyführen. Nachdem aber der Tempel-Bau fertig ware, liessen sie aus dem übrig gebliebenen Gold und Silber, welches nicht wenig war, Trinck-Schaalen, Kannen, Becher und andere Gefässe zurichten, und bedienten den Altar täglich mit prächtigen und feisten Opffern. Hierüber hielten sie mit allem Fleiß, so lange Jodaus bey Leben blibe.

Joas Abfall von seiner Frömmigkeit nach dem Tod des Jodai. 2 Chron. 24.

3. Nachdem aber derselbe im hundert und dreyßigsten Jahr seines Alters als ein wackerer und überaus frommer Mann verstarbe, und zu Jerusalem in die Königliche Grufft beygesetzt wurde, weil er das Geschlechte Davids bey der Königlichen Würde erhalten hatte, so liesse sich der König Joas den wahren GOttesdienst nicht viel mehr anfechten, sondern die Obersten des Volcks (*) nahmen nebst ihm so böse Sitten an sich, daß sie die Gerechtigkeit und dasjenige, was sie selbst vor das beste hielten, gäntzlich hindan setzten. Da war GOtt über den König so wohl als die übrige böse und zornig, weil sie sich so schnell geändert hatten, und sandte Propheten zu ihnen, welche sie bestraffen und von ihrem gottlosen Wesen abmahnen sollten. Sie waren aber in ihrer Gottlosigkeit schon so verhärtet und völlig eingenommen, daß sie sich weder durch das Exempel ihrer Vor-Elter, welche mit ihren gantzen Familien die schnöde Verachtung der Gesetze mit der schwersten Lebens-Straffe büssen mußten, noch durch die Weissagung derer Propheten zur Busse bewegen liessen, noch sich auf den guten Weg, den sie durch ihre Mißhandlungen verlassen hatten, zurück begaben. Ja der König ließ auch den Joas den Zacha- riam u bringen 3 16. 84 Zachariam (**) Jodai des Hohenpriesters Sohn in dem Tempel zu todt steinigen, weil er als ein von GOtt gesandter Prophet das Volck nebst dem König in öffentlicher Versammlung zu einem bessern und frommen Leben ermahnet, und, so sie deme nicht nachkommen würden, mit einer schwehren Straffe bedrohet hatte, und vergaß also derjenigen Wohlthaten gäntzlich, welche ihm dessen Vatter Jodaus ehemahls erwiesen hatte. Und als Zacharias eben den Geist aufgeben wolte, ruffte er GOtt zum Zeugen und Rächer seines unschuldigen Leidens an, indem er statt des für seinen gegebenen guten Rath und für die von seinem Vatter dem Joas zugeflossene Wohlthaten gebührenden Dancks eines so schmertzlich und gewaltsamen Todes sterben müsse.

4. Doch der König bekame bald darauf seinen durch solche Ubelthaten wohlverdienten Lohn. Dann Azael der König in Syrien that einen Einfall in seine Lande, verwüstete und plünderte Gittam, und wandte sich sodann mit seiner Armee wider ihn gegen Jerusalem. Joas aber gerieth in eine grosse Angst hierüber, daß er den Königlichen nebst dem Kirchen-Schatz ausleerte, auch den Tempel-Schmuck wegnahme, und alles dem Syrischen König übersandte, damit er dadurch seine Sicherheit erlangen, und so wohl die bevorstehende Belagerung, als auch die Gefahr um alles zu kommen, abwenden möchte. Durch diese so grosse Geld-Summe nun liesse sich Azael dißmahl dahin bewegen, daß er mit seiner Armee nicht vor Jerusalem rückte. Joas aber fiel unterdessen in eine schwere Kranckheit, und wurde von denen Befreundten Zacharia des Sohns Jodai, welche dessen Tod zu rächen ihm heimlich nachgestellt hatten, ebenmäßig umgebracht. Hierauf ward er zwar zu Jerusalem, wegen seiner Gottlosigkeit aber nicht in die Königliche Gräber seiner Vorfahren gelegt. Seine Lebens-Zeit erstreckte sich auf sieben und viertzig Jahre.

Azael ve wüstet d Gräntzen Judäa. 3 16 f. 839.

Joas ek hält ihn durch B raubung Tempels von Bela rung der Stadt J rusalem

Joas To 2 Kön. 1 2 Chron.

Zum

(*) Die heilige Scribenten berichten uns, daß gleich nach dem Tod Jojadä die obersten oder Fürsten in Juda zu dem König gekommen seyen, und ihm ihre Verehrung bezeuget haben. 2 Chron. 24, 17. Vermuthlich geschahe solches zu keinem andern, als zu diesem Ende, daß ihnen der König die Freyheit ertheilen wolle, ihren eigenen Göttern zu dienen; in welches Begehren der König, wie aus dem 18 v. erhellet, eingewilliget hat.

(**) Dieser Zacharias scheinet eben derjenige gewesen zu seyn, von welchem Matth. 23, 35. gesagt wird, daß er seye getödtet worden zwischen dem Tempel und Altar. Es könnte zwar hiewider eingewendet werden, daß dieser am Hause des HErrn getödtete Zacharias 2 Chron. 24, 21. 22. ein Sohn Jojadä, bey dem Matthäo aber ein Sohn Barachiä heisse; allein es dienet zur Antwort, daß es bey den Jüden nicht ungewöhnlich gewesen, daß ein Mann zwey Namen gehabt, und daß der Groß-Vatter Zachariä Achias geheissen, und er also mit Recht ein Sohn Barachiä d. i. des Sohns Achiä könne genennet werden. Jedoch sind einige, welche um dieser Schwürigkeit willen die Worte bey dem Matthäo von dem Propheten Zacharia verstehen, der eines Barachiä Sohn ware; allein es stehet dieser letztern Meinung entgegen, daß man nirgend lieset, daß dieser Zacharias seye getödtet worden. Andere halten dafür, daß bey dem Matthäo von dem Zacharia dem Sohn Baruch die Rede seye, welcher bey der Belagerung der Stadt Jerusalem von den Zeloten ist getödtet worden, wie Josephus in dem 5. Buch vom Jüdischen Krieg in dem 1. Capitel berichtet. Jedoch behält diejenige Meinung, die wir zu erst angeführet haben, billig den Vorzug. Ubrigens ist noch dieses kürtzlich zu bemercken, daß nebst dem Propheten Zacharia auch seine Brüder seyen gesteiniget worden. S. 2 Chron. 24, 25.

Amasiä Nachfolge in der Regierung.

Zum Nachfolger aber bekam er seinen Sohn Amasia.

5. Im ein und zwantzigsten Jahr aber des Königes Joas hat Joaz der Sohn Jehu die Regierung über Israel zu Samaria an, und bliebe siebenzehen Jahre dabey, da er unterdessen seinem Vatter im geringsten nicht nachahmte, sondern gleich denen oben angeführten ersten Verächtern GOttes ein lasterhafftes Leben führte. Diesen demüthigte der König in Syrien, und schwächte seine so grosse Macht so sehr, daß ihme nach geendigtem Krieg nicht mehr dann zehentausend Fußgänger und fünfzig Reuter überblieben. Auch nahm er ihm viele grosse Städte ab, und schlug seine Armee aufs Haupt. Alles dieses grosse Unglück wiederfuhre dem Israelitischen Volck nach der Weissagung des Elissäi, welcher dem Azael prophezeyet hatte, daß er nach Hinrichtung des Königs zu Syrien und Damascus, solches Königreich unter sich bringen würde. Und als Joas in solcher Noth nicht wußte, was er anfangen solte, nahm er seine Zuflucht zum Gebett, und flehete GOtt an, daß er ihn aus den Händen Azaels erretten, und nicht in dessen Gewalt kommen lassen wolte. GOtt aber, der allezeit Busse statt der guten Wercke annimmt, und die Grosse dieser Welt nur zu züchtigen, nicht aber gäntzlich zu verderben pfleget, gabe ihm einen guten Muth ein, daß er sich die Kriegs-Gefahr nimmer anfechten liesse. Hiemit wurde der Friede des Landes wieder hergestellet, und dasselbe wieder in seinen vorigen erwünscht- und gesegneten Stand gesetzet.

Joas hat sein Leben Joas der Regierung halb. 2 Kön. 13.

6. Nach dem Tode Joaz aber kam sein Sohn Joas zur Regierung. Und Joas regierte eben das sieben und dreyßigste Jahr über den Stammen Juda, als dieser besagte Joas (der mit jenem, dem Könige zu Jerusalem, gleichen Namen hatte,) von dem Königreich, welches er hernach sechzehen Jahre verwaltete, zu Samaria Besitz nahme. Er ware ein gar wackerer Herr, und nahm seines Vatters Unart durchaus nicht an sich (*). Um dieselbe Zeit aber fiel der Prophet Elissäus, da er schon zimlich alt war, in eine Kranckheit, weßwegen der Israelitische König einen Besuch bey ihm ablegte. Da er ihn nun eben in den letzten Zügen antraffe, fieng er vor seinen Augen an zu weinen und zu klagen, und nennte ihn seinen Vatter und Schild. „Dann er hätte es ihme zu dancken, (sprach er) daß er nie keine Waffen wider die Feinde nöthig gehabt hätte, „sondern hätte allemahl dieselbe durch seine Weissagung überwunden; nun aber „scheide er zwar von der Welt ab, sie aber „würden der Gewalt der wider sie ausgezogenen Syrer und ihrer Bunds-Genossen überlassen, weßwegen er jetzo diesem gefährlichen Leben nimmer unterworffen zu seyn, „sondern lieber mit ihm dahin zu sterben, „als noch länger zu leben begehrte„. Über solchen Klagen tröstete Elissäus den König, und befahl, daß er einen Bogen herbeybringen lassen und denselbigen spannen sollte. Da nun der König den Bogen gerichtet hatte, nahm ihn der Prophet bey der Hand, und hieß ihn los schiessen. Als er aber drey Pfeile abgeschossen hatte, und sodann aufhörte, sagte er, wann er mehr geschossen hätte, so würde er die Syrer gäntzlich vertilget haben, da er aber mit dreyen sich begnügt hätte, so würde er in eben so vielen Treffen die Syrer überwinden, und das seinem Vatter von ihnen abgenommene Land wieder erobern. Auf solche Nachricht begabe sich der König wieder zurück, nicht lange hernach aber starb der Prophet, ein Mann, der den Ruhm der Gerechtigkeit hatte, und deme GOTT augenscheinlich sehr grosse Gnade erzeiget. Wie aus denen aus Göttlichem Trieb verrichteten grossen und unglaublichen Wundern, welche bey den Ebräern noch in rühmlichstem Andencken seyn, zur Genüge erhellet. Er bekam aber eine prächtige Begräbniß, deren ein von GOtt so hochgeliebter Mann höchstwürdig ware. Unter andern aber begabe es sich auch damahls, daß als einige Mörder einen von ihnen ermordeten Menschen in das Grab des Elissäi hinein warffen, und der Todte den Leichnam des Propheten kaum berührte, derselbe wieder lebendig wurde. Und das seye genug geredt von dem Propheten Elissäo, und von seinen im Leben gethanen Wunder-Wercken, wie auch von der Göttlichen Krafft, die er noch nach dem Tod an sich sehen lassen.

Elissäi Tod und Nachruhm. 2 Kön. 13. Sirach 48.

Ein Todter wird durch Anrührung des Leichnams Elissäi wieder lebendig. 2 Kön. 13. Sir. 48.

Nach Azaels Tod nimmet Joas die Städte und Dörffer seinem Sohn Adad wieder ab. 3168. 836.

7. Aber nach dem Tode Azaels des Königs in Syrien, fiele die Regierung seinem Sohne Adad zu, welchen Joas der Israelitische König mit Krieg überzoge, und ihme nach drey mahl befochtenem Sieg alle Lande, Städte und Dörffer, welche sein Vatter Azael von dem Israelitischen Königreiche abgerissen hatte, wieder abnahm. Und hiemit gienge es, wie es Elissäus vorher gesagt hatte. Nachdem aber auch des Joas Tod erfolgte, so wurde er zwar zu Jerusalem begraben, sein Sohn Jeroboam aber zum Regiment erhoben.

(*) In der Schrifft wird er uns gantz anders abgeschildert. Dann es heißt 2 Kön. 13, 11. Und er thät, das dem HErrn übel gefiel, und ließ nicht von allen Sünden Jeroboams, des Sohns Nebat, der Israel sündigen machte, sondern wandelte darinnen.

Das neunte Capitel.

Wie Amasias die Idumäer und Amalekiter mit Krieg angegriffen und überwunden: hernach aber wider Joas zu Felde gezogen und geschlagen worden, auch bald hernach umgekommen, und Ozias zur Regierung gelangt.

Amasias König in Judäa. 2 Kön. 14. 2 Chron. 25.

IN dem andern Jahr der Regierung des Israelitischen Königes Joas trat Amasias zu Jerusalem die Regierung über den Stammen Juda an, dessen Mutter Jojade hiesse, und von bürgerlichem Geschlechte war. Als ein noch junger Herr sahe er ungemein auf die Gerechtigkeit. Da er aber das Regierungs-Wesen antrat, nahme sich Joas für, seines Vatters Tod vornehmlich zu rächen, und die Bediente, welche ihn umgebracht, zur Straffe zu ziehen. 5 Mos. 24. 16. Ezech. 18, 20. Demnach ließ er dieselben alle in Verhafft nehmen und erwürgen; ihren Söhnen aber that er kein Leid, und kam also dem Gesetze Mosis nach, welcher vor unbillig hielte, daß man die Kinder wegen der Verbrechen ihrer Elter straffen sollte (*). Hernach machte er in dem Stammen Juda und Benjamin eine Auswahl von denen, die in ihrem besten Alter und um die zwantzig Jahre waren, und brachte gegen drey mahl hundert tausend Mann zusammen, über welche er Hauptleute setzte. Uber das sandte er auch zu dem Israelitischen König, und nahm von ihm hundert tausend Mann gegen hundert Talente Silbers in den Sold, weil er Willens ware, die Amalekiter, Idumäer und Gabaliter (**) mit Krieg zu beziehen. Amasias ist willens die Amalekiter ꝛc. zu bekriegen. Indem er aber seine Kriegs-Rüstungen machte, und würcklich zu Felde gehen wolte, riethe ihm ein Prophet, daß er die Israelitische Völcker wieder entlassen solte; dann es wäre ein gottloß Gesindel, und GOtt habe ihm eine Niederlage prophezeyet, im Fall er sich ihres Beystandes bedienen würde; so er sich aber auf die Hülffe GOttes verlassen und nur mit weniger Mannschafft die Feinde angreiffen würde, so sollte er das Feld behalten. Da aber dieses dem Könige nicht in den Kopff wollte, weil er denen Israeliten schon den Sold bezahlet hatte, so ermahnte ihn der Prophet, daß er dem göttlichen Willen Folge leisten sollte, weil ihm alsdann GOtt eine reiche Geld-Beute bescheren würde. Hiemit liesse er sie wieder fortziehen, und sagte, er wollte ihnen alles geschenckt haben, was sie schon an dem Sold empfangen hätten, und begabe sich mit seinen eigenen Völckern gegen die Feinde auf den Marsch. Als er die Schlacht gewann, erschlug er zehen tausend von denen Feinden, und ließ eben so viele von denen, die leben blieben, auf einen grossen in Arabien gelegenen Felsen (***) führen, und von demselben herunter stürtzen. Auch bekame er eine grosse und ungemein reiche Beute von solchen Völckern. Inzwischen wurden die Israelitische Hülffs-Völcker, welche Amasias wieder fortgeschickt hatte, über solchen Abschied, den sie sich vor den gröSten Schimpff hielten, entrüstet, thaten einen Einfall in die königliche Lande, und verheereten die gesammte Landschafft, biß sie gen Bethsamera (****) kamen. Sie erbeuteten auch vieles Last-Vieh und erschlugen drey tausend Menschen.

Schicket auf Anrathen eines Propheten die in Sold genommene Israelitische Völcker wieder fort und sieget wieder die Feinde. 2 Chron. 25.

Die fortgeschickte Israeliten verwüsten das Land.

2. Amasias aber wurde über dem erhaltenen Sieg und bey seiner grossen Glückseligkeit sehr hochmüthig, also daß er GOtt, der ihm doch all solches Glück bescherete, zu verachten, und hingegen diejenige Götter, welche er denen Amalekitern in ihrem Lande weggenommen hatte, zu verehren anfienge. Es kam aber obiger Prophet, und sprach zu ihm, es wundere ihn, daß er diejenige für Götter hielte, welche ihren Verehrern weder helffen können, noch sie aus seinen Händen errettet, sondern sich um den Untergang der meisten von ihnen nichts bekümmert hätten, und auch selbst in Gefangenschafft wären geführet worden. Dann sie wären eben so wohl nach Jerusalem gebracht worden, wie man sonsten andere Feinde gefangen zu führen pflege. Hierüber geriethe der König in Harnisch, daß er dem Propheten zu schweigen befahl, mit Bedrohung, wo er sich in so fremde Sachen noch weiter legte, ihn an dem Leben straffen zu lassen. Da versprach zwar derselbe stille zu seyn, sagte aber nur, GOtt werde ihn schon darum finden, daß er solche Neuerungen vorgenommen habe. Amasias aber konnte in dem glückseeligen Wohlstand, darein ihn GOtt gesetzet hatte, wiewohl er sich gar schnöde gegen denselben dargegen erwiese, seine Begierden nicht im Zaum halten, sondern fienge sich an viel einzubilden, und

Amasias dient denen Göttern der Idumäer. 2 Chron. 25.

Wird wegen dem Propheten darüber bestraffet.

sandte

(*) Sihe oben *pag. 118. §. 39.* und die unten beygesetzte Anmerckung. Jedoch lieset man in der Profan-Historie, daß bey einigen Völckern solche wilde Sitten seyen eingeführet gewesen, daß, wann jemand dem König nach dem Leben gestellet, oder ihn würcklich umgebracht hatte, nicht allein er selbst, sondern auch alle seine Anverwandte seyen hingerichtet worden. Selbst die Macedonier hatten, wie aus Curtio Rufo *lib. VI. cap. XI.* erhellet, ein solches Gesetz, welches aber Alexander nachgehends abgethan hat. So wurde auch bey den Persern um eines Mißhandlung willen die gantze Bluts-Freundschafft ausgetilget S. Ammianum Marcellinum, *lib. XIII. cap. VI.* welcher dieses Gesetze mit Recht *inter abominandas Persarum leges* referiret.

(**) Die Schrifft gedencket allein der Edomiten. S. 2 Kön. 14, 7. 2. Chron. 25, 11.

(***) In dem Ebräischen Grund-Text stehet das Wort סלע, welches sonst einen Felsen bedeutet, und aus dieser Ursache also von Josepho übersetzt worden; andere hingegen verstehen dadurch eine Stadt und Vestung, welche von Amazia durch Krieg erobert worden. Ja es halten einige dafür, daß dieses eben diejenige Stadt gewesen, welche Petra geheissen, und von welcher Arabia Petræa nachgehends den Namen bekommen hat.

(****) 2 Chron. 25, 13. stehet, daß sie von Samaria biß gen Bethoron gestreiffet haben.

sandte an den Israelitischen König Joas ein Schreiben, krafft dessen er haben wollte, daß er sich ihm auf gleiche Art, als wie ehemahls seinen Vorfahren, dem David und Salomon, samt alle seinem Volck, unterwerffen solte. Wollte er sich aber hiezu nicht gutwillig verstehen, so solte er wissen, daß ein Haupt-Treffen würde den Ausschlag geben müssen, welcher von ihnen die höchste Gewalt besitzen solte. Joas aber fertigte ein Antwort-Schreiben folgenden Innhalts an ihne ab: „Der König Joas entbietet „dem Könige Amasia seinen Gruß. Es „stunde auf dem Berge Libanon ein sehr „grosser Cypressen-Baum nebst einer Dorn-„Hecke. Diese sandte zu dem Cypressen-„Baum, und liesse um seine Tochter vor „ihren Sohn anhalten; unterdessen aber „lieff ein wildes Thier bey der Dorn-He-„cke vorbey, und zertrate dieselbe. Hieran „wollest du ein Exempel nehmen, nicht nach „allzu hohen Dingen zu streben, noch auch „dich über dem Sieg, den du über die Ama-„lekiter erhalten hast, zu erheben, und also „dir und deinem Königreich Gefahr zuzu-„ziehen".

Amasiä Brief an Joas.

Antwort Joä. 2 Kön. 14.

3. Nach durchlesung solcher Zeilen setzte sich Amasias den Krieg noch vester vor, wozu GOtt selbst, meines Erachtens, die gröste Begierde in ihm erweckte, damit er ihn wegen seiner verübten Gottlosigkeit gebührend straffen könnte. Als er aber mit einer starcken Armee wider den Joas auszoge, und es zu dem Treffen kommen solte, gerieth des Amasiä Armee in eine grosse Forcht und Bestürtzung, (wie es gemeiniglich zu ergehen pfleget, wann Gottes Gnade sich entfernet,) daß sie auch, ehe es noch zum Hand-Gemenge kam, die Flucht ergriffen (*). Da sie nun für Furcht aus einander gelauffen, bliebe Amasias ohngefähr allein dahinten, wurde von denen Feinden gefangen genommen, und von dem Joas des Todes bedrohet, wo er nicht die Leute zu Jerusalem dahin brächte, daß sie ihne samt seiner Armee zum Thor in die Stadt hinein liessen. Es verschaffte dahero Amasias aus Noth, und weil er in Lebens-Gefahr stunde, daß der Feind in die Stadt gelassen wurde. Joas aber liesse ein Stück an der Mauer gegen dreyßig Ellen weit einreissen, fuhre durch solches gemachte Loch in die Stadt hinein auf einem Wagen, und führte Amasiam gefangen mit sich. Als er nun auf diese Weise Jerusalem unter sich gebracht hatte, nahm er die Schätze GOttes, und was Amasias an Gold und Silber in seinem Königlichen Schloß hatte, mit sich fort. Ihne selbst aber liesse er sodann von der Gefangenschafft loß, und zoge wieder zurück nach Samaria. Dieses alles wiederfuhre denen zu Jerusalem im vierzehenden Jahr der Regierung Amasiä, welcher hernach wegen der Nachstellungen, welche ihm von seinen eigenen Bedienten wiederfuhren, nach Lachis entflohe, daselbst aber jedennoch von seinen heimlichen Feinden durch andere, welche dieselben deßwegen gen Lachis abgeordnet hatten, umgebracht wurde. Sein Leichnam wurde nach Jerusalem gebracht und daselbst königlich begraben. Das Leben aber verlohre er auf solche Art, wegen seines schnöden Stoltzes, und weil er GOtt verachtete, im vier und fünfzigsten Jahr seines Alters, seiner Regierung aber in dem neun und zwantzigsten. Hierauf bekame sein Sohn, Namens Ozias, die Regierung.

Amasiä Krieg mit Joas. 2 Kön. 14. 2 Chron. 25. 3178. 825.

Amasias wird überwunden.

Joas läst ein Stück der Mauren Jerusalem einreissen.

Amasiä Tod. 3194. 810.

Das zehende Capitel.

Von Jeroboam dem Israelitischen Könige und dem Propheten Jona, und wie nach Jeroboams Tod dessen Sohn Zacharias König wird. Ferner, wie Ozias der König zu Jerusalem die umliegende Völcker unter seine Bottmäßigkeit gebracht, auch, was sich mit ihm begeben, nachdem er GOtt Rauch-Opfer zu bringen angefangen.

Über im fünfzehenden Jahr der Regierung Amasiä trate Jeroboam der Sohn Joas die Regierung über Israel zu Samaria an, und verwaltete sie vierzig Jahre. Dieser König machte es in Verachtung GOttes und Ubertrettung der Gesetze ungemein arg, indem er die Götzen verehrte, und viele ungereimte und gantz freme de Dinge vornahm, fügte aber dadurch dem Israelitischen Volck mehr als tausendfachen Schaden zu. Demselben weissagte einer Namens Jonas, daß er die Macht der Syrer, wann er Krieg mit ihnen anfangen würde, schwächen, und die Gräntzen seines Königreichs gegen Mitternacht biß zu der Stadt Amath, Mittagwärts aber biß an den See Asphaltitis erweitern würde. Dann das waren ehemahls die Gräntzen des Cananäischen Landes, wie sie von dem Obersten Feldherrn Josua gesetzet worden. Da gienge Jeroboam wider die Syrer zu Felde, und brachte nach der Weissagung Jonä ihr gesammtes Land unter den Fuß.

Jeroboam König in Israel. 3179. 825.

Bezieht auf die Weissagung Jonä die Syrer mit Krieg.

2. Weil ich aber versprochen, die Geschichten mit besonderm Fleiß zu beschreiben, so habe für nöthig erachtet, alles dasjenige hier mit einzurücken, was ich in denen Büchern der Ebräer von besagtem Propheten gefunden habe. Einsmahls solte derselbe auf Göttlichen Befehl in das Königreich Ninni reisen, und der dortigen Haupt-Stadt

Historie von dem Propheten Jona. 3197. 808.

(*) Josephus mischt abermahls seiner Erzehlung Umstände mit ein, die nicht in Heil. Schrifft stehen; ja zum theil derselben entgegen sind. Z. E. er meldet, daß des Achazia Armee, aus GOttes Verhängniß, in solchen Schrecken gerathen, daß sie die Flucht ergriffen, ehe es zum Handgemenge gekommen; allein nach der Erzehlung der Schrifft, muß zwischen beyden Armeen ein würckliches Treffen vorgegangen seyn.

den Untergang des Reichs ankündigen, furchte sich aber, und gienge nicht dahin, sondern flohe vor GOtt gen Joppe, begab sich daselbst zu Schiff und wandte sich gen Tarsum in Cilicia. Es entstund aber ein hefftiges Ungestümm, und als das Schiff alle Augenblicke sincken wolte, betteten die Schifflente sammt dem Steuermann und Schiffherrn, und gelobten GOtt hertzlichen Danck zu sagen, wann sie glücklich ans Land kämen. Jonas aber lage indessen in dem Schiff verborgen, und thate nichts mit, was die andere thaten. Als aber die Wellen noch mehr stiegen, und das Meer von den Winden noch ungestümmer wurde, argwohnten sie, daß, wie es öffters geht, ihnen einer von denen, die auf dem Schiff wären, das Ungestümm verursacht hätte, und beschlossen durchs Loos zu erfahren, wer es seyn möchte; Sie warffen deßwegen das Loos, und solches traffe Jonam. Da sie nun forschten, wo er her käme und was seine Verrichtung wäre, sagte er, er wäre ein gebohrner Ebräer, seinem Amt nach aber ein Prophet des grossen GOttes. Darauf riethe er ihnen, daß sie ihn ins Meer werffen solten, wo sie der gegenwärtigen Gefahr entrinnen wollten, weil er Schuld an dem Ungestümm wäre. Anfangs nun waren sie nicht so keck, daß sie es thaten, und hielten dafür, es wäre eine Sünde, so sie einen fremden Menschen, der ihnen sein Leben vertrauet hätte, so offenbahrlich in seinen Untergang brächten. Doch endlich, da das Ungestümm allzusehr anhielte, und das Schiff eben versincken wollte, der Prophet auch selbst dieselbe eines Theils ernstlich ermahnte, andern Theils aber ihre eigene Lebens-Gefahr sie nöthigte, warffen sie denselben in das Meer. Da liesse zwar das Ungestümm nach. Den Propheten aber solle ein Wallfisch (*) verschlungen, und erst nach drey mahl vier und zwantzig Stunden, wiewohl lebendig und mit frischem Leib, wieder aus- und an das Ufer des schwartzen Meers geworffen haben. Da er dann GOtt um Vergebung seiner Sünde bate, und sich in die Stadt Ninive verfügte. Daselbst stunde er an einen Ort hin, wo ihn jederman hören konnte, und verkündigte ihnen, daß sie in gar kurtzer Zeit die Herrschafft über Asien verlieren würden. Hernach kehrte er wieder zurück. Solche Historie von ihm habe ich also hieher gesetzt, wie ich sie aufgezeichnet gefunden habe.

3. Inzwischen verstarbe der König Jeroboam, nachdem er in voller Glückseeligkeit gelebt und viertzig Jahre regieret hatte, und wurde zu Samaria begraben: nach ihme aber fiel das Königreich seinem Sohn Zacharia zu. Desgleichen trate auch Ozias (**) der Sohn Amasiä, als eben Jeroboam in das vierzehende Jahr regierte, die Regierung über die zwey Stämme zu Jerusalem an, dessen Mutter Achialas aus gedachter Stadt gebürtig war. Er ware ein Herr von einem gütigen und gerechten Gemüthe, anbey auch sehr hertzhafft, und liesse sich bey Anordnung und Einrichtung seines Regiment-Wesens keine Mühe noch Arbeit dauren. Er führte Krieg wider die Philister, und nahme nach befochtenem Sieg die ihnen gehörige Städte Gittam und Jamniam mit Gewalt ein, und liesse ihre Mauren abbrechen. Nach diesem Feldzug griffe er die nächst an Egypten gelegene Mohren an: bauete auch eine Stadt an dem rothen Meer, und legte eine Besatzung hinein. Hierauf bezwang er die Ammaniter, legte ihnen Tribute auf, und wandte, nachdem er alles biß an die Grentzen der Egypter in seine Gewalt gebracht hatte, seine übrige Sorge auf die Stadt Jerusalem. Dann was etwan an ihren Mauren entweder von der Zeit verzehret, oder durch die Nachläßigkeit der vor ihme auf dem Thron gesessenen Könige verderbt worden, das bauete und erneuerte er wieder. Auch ließ er wieder frisch auffführen, was der Israelitische König, als er seinen Vater Amasiam gefangen genommen hatte, und seinen Einzug in die Stadt hielte, einreissen lassen. Nebst deme ließ er auch viele Thürne hundert und fünffzig Ellen hoch auffführen. An wüsten Oertern legte er gleichfalls Vestungs-Wercker an, die er mit ordentlichen Wachten besetzte, und liesse viel Wasser unter der Erden führen. Weilen auch das Land eine fette Waide hatte, hielte er unbeschreiblich viel Last- und anderes Vieh. Zum Feld-Wesen trug er eine sonderbahre Lust, und liesse dahero auf den Ackerbau und allerhand Pflantz- und Saamen-Werck vieles gehen. Uberdas hatte er eine Armee auf den Beinen, welche aus drey hundert und siebentzig tausend (***) auserlesenen Leuten bestunde, über die zwey tausend wackere und heldenmäßige Männer als Hauptleute und Obersten gesetzt waren. Die gantze Armee war in ihre Flügel eingetheilt, und

Jeroboami Tod. 3220. 784.

Zacharias König in Israel, und Ozias König in Judaa. 4 Kon. 15. und 2 Chron. 26.

Oziä Lob, und geführte Thaten.

(*) Was es eigentlich vor ein Fisch gewesen, ist unbekandt. Einige meinen es seye ein Wallfisch gewesen, welches aber Bochart aus dieser Ursache vor unwahrscheinlich hält, weilen der Wallfisch eine viel zu enge Kehle hat, als daß er einen gantzen Menschen verschlingen könnte. Andere vermeinen, es seye ein Hundfisch, noch andere, es seye ein Zahnfisch gewesen. Man kan hievon erstbelobten Bochart *hieroz. P. 11. L. V. c. XII.* nachlesen, woselbst von dieser Materie weitläufftig gehandelt wird.

(**) Dieser wird in der Schrifft Azarias, ingleichem Usias genennet. Die Historie von ihm wird 2 Kön. 14, 21. 22. und 15, 1-8. kürtzlich, vollständiger aber 2 Chron. 26. beschrieben.

(***) In der Schrifft stehet, daß die Heeres Macht Usiä aus drey hundert tausend, und sieben tausend und fünff hundert Mann bestanden habe. S. 2 Chron. 26, 13. Uber dieses hatte er zwey tausend und sechs hundert starcke Helden.

und mit Gewehr versehen, und mußte ein jeder Mann nebst seinem Schwerd, Schild und ähernen Brust-Harnisch auch einen Bogen und Schleuder führen. Hiernächst ließe er allerley Sturmgeräthe zu Belagerungen, wie auch Stein- und Pfeil-Geschütze und Hacken, und anderes dergleichen in grosser Menge verfertigen.

Ozias überhebet sich seines Glücks.

4. Nachdem er aber alle diese Anstalten und Zurüstungen gemacht hatte, verfiel er aus Stoltz und Übermuth in grosse Thorheit, daß er sich seines vergänglichen Vollauffs und Reichthums überhube, und dasjenige, was ein Reich unsterblich und ewig macht, nemlich rechtschaffene Frömmigkeit und Beobachtung der göttlichen Gesetze hindan setzte, und weil er sich in seinem Glück allzusehr brüstete, in eben die Sünden verfiele, welche ehemahls sein Vater begangen hatte; wozu ihn hauptsächlich sein herrlicher Reichthum und der durch tapffere Thaten erworbene Ruhm verleitete, worinnen er sich nicht zu mäßigen wußte. Dann da eines Tags das Volck ein allgemeines prächtiges Fest feyerte, zog er den priesterlichen Rock an, gieng in den Tempel, und wollte GOtt zu Ehren auf dem güldenen Altar räuchern. Der Hohepriester Azarias aber wollte ihne nebst noch achtzig andern Priestern von solchem Vornehmen abhalten, und sagten, es wäre keinem andern erlaubt zu räuchern, als denen, die von dem Geschlechte Aarons wären. Allein da sie ihm also zurufften, daß er herausgehen und sich nicht an GOtt versündigen sollte, ward er zornig, und drohete ihnen den Tod, wo sie sich nicht zufrieden geben würden. Unterdessen wurde die Erde durch ein starckes Erdbeben (*) also erschüttert, daß auch der Tempel einen Riß bekam, und ein heller Sonnen-Strahl hinein- und dem König in das Gesichte fiel, davon er alsobald den Aussatz bekame. Ausserhalb der Stadt aber an dem Ort, welchen man Eroge nennt, risse sich der halbe Theil des dasigen Berges auf der Abend-Seiten ab, und liesse sich, nachdem er vier Stadien weit aus seinem Ort gewichen, auf der andern morgenländischen Seite des Bergs wieder nieder, also, daß dadurch die öffentliche Strassen und die Gärten des Königes gantz bedeckt und unbrauchbar gemacht wurden. So bald nun die Priester den Aussatz in dem Gesicht wahrnahmen, sagten sie ihm, was ihm begegnet wäre, und hiessen ihn als einen Unreinen aus der Stadt entweichen. Und er that auch, weil er sich wegen des ihme widerfahrnen Unglücks schämte, und allen Muth verlohren hatte, was ihne die Priester geheissen, und mußte solcher gestalten wegen seines unmenschlichen Hochmuths, und der daher entsprungenen Verachtung gegen GOtt eine elende und recht erbärmliche Straffe leiden. Eine zeitlang brachte er ausserhalb der Stadt in einem gantz einsamen Leben zu, da indessen sein Sohn Jotham die Regierung übernahme, und gab endlich für Traurigkeit und Gewissens-Angst, die er seiner Sünden wegen empfunde, den Geist auf, nachdem er acht und sechtzig Jahre gelebet, zwey und fünffzig aber regieret hatte. Er ligt allein in seinen Gärten begraben.

Jotham verwaltet die Regierung. 2 Kön. 15. 2 Chron. 27.

Das eilffte Capitel.

Wie Zacharias, Sellum, Manaem, Phacejas und Phaceas Könige über Israel worden, und Phull und Theglaphalassar mit den Israeliten gekrieget. Auch, wie Jotham der Sohn Oziä über den Stammen Juda regieret, und was Nahum von denen Assyriern geweissaget.

Sellum König in Israel. 3232. 772.

ZAcharias aber der Sohn Jeroboam regierte sechs Monate über Israel, und wurde von einem seiner Bedienten, Nahmens Sellum (**), dem Sohn Jabes heimlich ermordet. Doch Sellum verwaltete die übernommene Regierung auch nicht länger als drey ßig Tage. Dann als der oberste Feld-Herr Manaem (***) eben damahls in der Stadt Tharsa (****) sich aufhielte, und von dem Tod Zachariä Nachricht bekame, brach er mit der gesammten Armee auf, kame gen Samaria, und erlegte den Sellum in einem Treffen; zum Könige aber warff er sich selbst auf, und zoge von dannen gegen die Stadt Thapsa (*) zu. Die Einwohner aber der Stadt versperrten und verschlossen die Thore, und liessen den König nicht hinein. Deswegen suchte er sich an ihnen zu rächen, verbrannte alles in der herumligenden Gegend, und nahme

Manaem auch König in Israel.

(*) S. Zach 14, 5. woselbst gemeldet wird, daß zur Zeit Usiä ein Erdbeben gewesen; Allein ob sich solches eben zu der Zeit zugetragen, da Usias mit dem Aussatz von GOtt gestrafft worden, stehet nicht zu erweisen. Überhaupt mischet Josephus bey Erzehlung dieser Geschichte, seiner Gewohnheit nach, verschiedene Umstände ein, deren in heiliger Schrifft nicht gedacht wird. Z. E. daß sich der Tempel oben gespaltet, ingleichem, daß ein Sonnen-Strahl des Königs Mund betroffen habe, worauff derselbe sogleich aussätzig worden; Ferner, daß die Helffte eines Berges sich mitten voneinander gethan, und vier Stadien hinter sich gewichen seye. Was diesen letzteren Umstand anbetrifft, so hat vermuthlich die Stelle Zach. 14, 4. Josepho dazu einige Gelegenheit gegeben; Obwohlen selbige Stelle bisher gar nicht sollte gezogen werden, indeme daselbst unter dem Bilde des gespaltenen Oelbergs der Zustand Neuen Testaments vorgestellet wird.

(**) In der Schrifft wird er Sallum genennet. 2 Kön. 15, 13.

(***) Menachem, in dem Ebräischen Grund-Text.

(****) In dem Ebräischen heißt diese Stadt Thirza. Sie ware vormahls die Residentz der Könige in Israel, biß daß Amri, Ahabs Vater Samaria bauete.

(*) In der Schrifft wird sie Thiphsach, in der Griechischen Sprache aber Tapsac genennet. Diese Stadt war nicht weit von Samaria gelegen, und irren diejenige, welche dasjenige Tapsac hier verstehen, welches bey dem Euphrat gelegen ware, dessen 2 Kön. 4, 24. Meldung geschiehet.

so dann die Stadt nach unternommener Belagerung mit stürmender Hand ein. Und weil ihm der gespielte Streich der Bürger zu Thapsa überaus wehe that, so ließ er alles niedermachen, und verschonte auch so gar der kleinen Kinder nicht, sondern gienge so grausam und tyrannisch, als es nur seyn koñte, mit ihnen um. Dann was man auch gegen ausländische zu Kriegsgefangenen gemachte Feinde nicht thun darff, das verübte dieser an seinen eigenen Stamms-Genossen. Da nun solcher gestalt Manaem König war, verbliebe er die zehen Jahre seiner Regierung so verkehrt und grausam als jemand seyn kan. Und als Phull der König zu Assyrien wider ihn zu Felde zog, rückte er ihme nicht in den Streit entgegen, sondern brachte ihn dahin, daß er tausend Talente Silbers nahm und zurück zoge, und machte also dem Krieg geschwind ein Ende. Bemeldte Geld-Summe aber mußte das Volck dem Manaem durch eine angesetzte Kopff-Steuer, krafft deren ein jedes Haupt fünfftzig Drachmen gabe, zusammen schiessen. Hierauff verstarb er, und wurde zu Samaria begraben; zum Reichs-Nachfolger aber hinterliesse er seinen Sohn Phaceia (*). Dieser nahm seines Vaters Grausamkeit auch an sich, und regierte nur zwey Jahre. Darnach wurde er sammt seinen Räthen über der Tafel durch einen Nahmens Phacea (**), welcher ein Oberster und ein Sohn Romelia war, und ihm hinterlistiger Weise nachgestellt hatte, heimlich ermordet. Allein auch dieser Phaceas führte sich bey seiner zwantzigjährigen Regierung schlimm und gottloß auf. Der König aber zu Assyrien Nahmens Theglaphalassar (***) führete um dieselbe Zeit Krieg mit denen Israeliten, und nachdem er die gantze Landschafft Galadena, nebst der über dem Jordan gelegenen Gegend, und dem daran grentzenden so genannten Galilda, wie auch Cydisa und Azora in seine Bottmäßigkeit gebracht, und die Einwohner zu Gefangenen gemacht hatte, gienge er wieder zurück in seine Lande. Und das seye von dem Assyrischen Könige genug.

Phull der König zu Assyrien bekriegt die Israeliten. 3233. 771.

Phaceias König in Israel. 3243. 761.

Phaceas gleichfalls König in Israel. 2 Kön. 15. 2 Chron. 28. 3245. 759.

Theglaphalassar der König zu Assyrien überwindet die Israeliten, und führet ihrer viele mit sich in Assyrien.

2. Jotham aber der Sohn Oziä regierte zu Jerusalem über den Stammen Juda, und ware von seiner Mutter her, welche Jerasa hiesse, aus bürgerlichem Geschlecht entsprossen. Es war keine Tugend zu finden, welche nicht an diesem Könige anzutreffen war; denn er erzeigte sich gegen GOtt fromm, gegen die Menschen aber gerecht (*). Den Wohlstand des gemeinen Wesens suchte er fleißig zu befördern, wie er dann alles, was einer Erneurung oder Auszierung vonöthen hatte, mit besonderer Sorge wieder machen und ausarbeiten liesse. In dem Tempel ließ er neue Gänge und Vorhöffe aufrichten, und was an denen Mauren eingefallen war, wieder bessern, auch an denselben grosse Thürne, denen man nicht wohl beykommen konnte, aufführen, und was sonsten in seinem Königreich verwahrloset worden, sehr sorgfältig wieder ergäntzen. Ja er thate auch einen Feldzug wider die Ammaniter, erlegte sie in einem Treffen, und zoge jährlich einen Tribut von hundert Talenten an Geld, zehen tausend Cor: Waitzen und eben so viel Cor Gersten von ihnen ein. Also erweiterte er die Grentzen seines Reichs, daß er sich nicht nur bey denen Feinden in ein Ansehen, sondern auch durch seine Glückseeligkeit die Seinige in Verwunderung setzte.

Jotham König in Judäa. 2 Kön. 15. 2 Chron. 27. 3246. 759.

3. Zu derselbigen Zeit aber lebte ein Prophet Nahmens Nahum (**), und prophezeyte von dem Untergang der Assyrier und des Reichs Nini, auf folgende Weise: „Ninive wird seyn wie ein Teich voll Wasser, welches hin und her getrieben wird; „dann alle sein Volck wird auf gleiche Weise in Unruhe und unstäte Sorgen gesetzt „und in die Flucht getrieben werden, da sie „zu einander sagen werden, stehet still, bleibet da, und nehmet euer Gold und Silber „mit euch. Aber da wird keiner wollen, „sondern sie werden lieber ihr Leben, als „ihren Reichthum zu erretten trachten. „Dann ein greuliches Hadern und Wehklagen wird unter ihnen seyn. Ihre Glieder „werden gelähmt, und ihre Gesichter für „Furcht gantz schwartz werden. Wo wird „alsdann die Wohnung der Löwen, und „die Mutter der jungen Löwen seyn? Ich „will, spricht GOtt zu dir, O Ninive! „den Garaus mit dir machen, daß keine

Nahums Weissagung von dem Untergang der Assyrier

„Lö-

(*) Sein Nahme heißt in der Schrifft Pekajah, S. 2 Kön. 15, 22.

(**) In dem Ebräischen Grund-Text wird er Pekach, der Sohn Remalja, genennet. 2 Kön. 15, 25.

(***) Dieser Assyrische König wird sonsten Tiglathphilesser genennet. S. 2 Kön. 15, 29.

(*) Josephus vergißt hier, da er Jotham grosse Lob-Sprüche beyleget, dasjenige zu melden, was die Schrifft an ihme tadelt, nemlich daß er die Höhen nicht abgethan, sondern geschehen lassen, daß das Volck darauff geopffert und geräuchert hat. S. 2 Kön. 15, 35.

(**) Wann der Prophet Nahum eigentlich gelebet habe, darüber sind die Scribenten nicht eins. Unser Josephus macht ihn gar zu alt, wenn er ihn zu den Zeiten Jothams des Königs in Juda referirt; da im gegentheil unter den alten Kirchen-Lehrern Clemens Alexandrinus ihn viel zu jung macht, wenn er schreibet, er habe erst nach den Zeiten Ezechiels gelebet; *Strom. lib. 1.* Diejenige Meinung scheinet der Wahrheit näher zu kommen, welche dafür hält, daß Nahum zur Zeit des Königs Manaßis, welcher auf den König Hiskiam in der Regierung gefolget ist, geweissaget habe. Dieser Meinung pflichtet nicht allein der Verfasser der Jüdischen Chronic welche *Seder olam* genennet wird, sondern auch Abarbanel und andere Jüdische Lehrer bey. Jedoch ist die Meinung derjenigen die allerwahrscheinlichste, welche statuiren, daß Nahum um die Zeiten Hiskiä gelebet habe; worinn die meiste der alten Kirchen-Väter und auch der neueren Scribenten miteinander übereinstimmen.

„ Löwen mehr von dir ausgehen und über „ die Welt herrschen sollen.„ Und noch viele andere Dinge weissagete dieser Prophet von der Stadt Ninive, welches hieher zusetzen ich nicht für nöthig erachtet, sondern es um so mehr weggelassen habe, damit ich dem Leser keinen Verdruß erwecken möchte. Alles aber, was über Ninive von ihm prophezeyet wurde, gienge hundert und fünffzehen Jahre hernach in die Erfüllung, wovon wir zur Genüge geredet haben.

Das zwölffte Capitel.

Wie nach Jothams Tod Achatz König worden, und Araſes der König in Syrien nebſt Phacea dem Israelitischen Könige denſelben mit Krieg überzogen: Theglaphalaſſar aber der König zu Aſſyrien, nachdem er ſich zu dem Araſes geſchlagen hatte, Syrien verheeret, die Damaſcener in Meden führen, und andere Völcker die Stadt Damaſcus bewohnen laſſen.

Jotham aber verſchiede im ein und viertzigſten Jahr ſeines Alters, ſeiner Regierung aber in dem ſechzehenden, und wurde in die Königliche Gräber geleget; das Königreich aber erlangte ſein Sohn Achaz. Dieſer ware ein ſehr gottloſer Mann, indeme er die Geſetze ſeiner Vor-Elter übertrate, und denen Israelitiſchen Königen nachartete, auch Altäre zu Jeruſalem aufbauete, und denen Götzen darauf opfferte, und ſogar dem bey denen Cananäern eingeführten Gebrauch nach ſeinen eigenen Sohn zu einem Brand-Opffer weyhete (*), auch noch andere dergleichen Gottloſigkeiten verübte. Inzwiſchen da dieſes vorgienge, und er ſo unſinnige Dinge vornahm, grieffe ihn der König zu Syrien und Damaſcus, Nahmens Araſes (**), ſammt dem Israelitiſchen Könige Phacea (welche beede ſich miteinander verbunden hatten,) mit Krieg an, trieben ihn in die Stadt Jeruſalem, und belagerten ihn lange in derſelben, konnten aber der Stadt wegen ihrer ſtarck befeſtigten Mauren nicht beykommen, doch nahme der König zu Syrien die an dem rothen Meer gelegene Stadt Ailath (***) ein, brachte ihre Einwohner um, und ſetzte Syrer hinein. Desgleichen erwürgte er auch die in Beſatzungen und überall herum befindliche Juden, führte eine reiche Beute mit ſich nach Damaſcus, und zoge darauf mit ſeiner Armee wieder zurück. Als nun der König zu Jeruſalem erfuhre, daß ſich die Syrer wieder heim gemacht hätten, und bey ſich gedachte, daß er wohl im Stande ſeyn würde, dem Israelitiſchen König die Spitze zu bieten, führte er eine Armee wider ihn zu Felde: doch wurde er im Treffen überwunden, weil GOtt ſeiner ſo vielen und ſchweren Miſſethaten halben über ihn erzürnet ware. Dann es wurden ihm an demſelbigen Tage hundert und zwantzig tauſend Mann von denen Israeliten erlegt. Selbſt den Sohn des Königs, Namens Amaſiam (****) erlegte der Israelitiſche Feldherr Zacharias im Treffen, Ericam aber den Obersten Marſchallen durch das gantze Königreich, und Elcan, den Feldherrn des Stamms Juda, nahme er gefangen. Und aus dem Stamm Benjamin führten ſie Weib und Kinder, und eine groſſe Beute mit ſich fort, und zogen ſodann wieder gen Samaria.

Jothams des Königs in Juda 16 J. 2 Kön. 15. 2 Chron. 27. 3252. 742.

Der König zu Syrien erobert Ailath an dem rothen Meer.

Phacees ſchlägt die Juden. 2 Chron. 28.

Ahaz und Phacea belagern Jeruſalem.

2. Einer aber Nahmens Obedas, welcher dazumahl ein Prophet zu Samaria ware, gienge der Armee vor die Mauren heraus entgegen, und verkündigte ihnen mit lauter Stimme, daß ſie den Sieg nicht durch ihre eigene Tapfferkeit, ſondern wegen des über den König Achaz entbrannt geweſenen Zorns GOttes erworben hätten: Beſtraffte ſie auch dabey,

Der Prophet Obedas will nicht haben, daß man die gefangene Juden nach Samaria führen ſolle. 2 Chron. 28.

(*) S. 2. Kön. 15, 3. 2 Chron. 28. 3. In dem erſten Ort wird gemeldet, daß Ahas ſeinen Sohn habe laſſen durchs Feuer geben; hingegen an dem andern Ort ſtehet, daß er im Thal Hinnom geräuchert, und ſeinen Sohn mit Feuer verbrennt habe. Dieſes hat einigen Gelegenheit gegeben, daß ſie geglaubt haben, Ahas habe ſeine Söhne theils durchs Feuer gereiniget, theils aber verbrannt. Allein es iſt zu wiſſen, daß die Reinigung ſo durchs Feuer geſchiehet, (da man zwey Scheiter Hauffen angezündet, und die Kinder mitten durch dieſelbe hindurch geführet hat) bey den Ebräern nicht ſeye üblich geweſen. Es hat auch der berühmte Vitringa ſehr wohl bemercket, daß die Ebräiſche Worte: העביר בניו באש, nicht bloß ſo viel heiſſe, ſeine Söhne durchs Feuer geben laſſen, ſondern ſelbige dem Feuer übergeben. S. deſſen *obſ. ſacr. lib. II. cap. 1. p. 252. ſeqq.* Mithin ſtimmen obige beyde Stellen miteinander überein, und wird die erſtere Stelle durch die letztere erkläret. Weilen wir übrigens hier Gelegenheit finden, von dem Kinder-Opffer der abgöttiſchen Heyden etwas zu gedencken, ſo wollen wir dasjenige, was davon weitläuffig geſagt werden könnte, ins kurtze zuſammen faſſen. Die Kinder-Opffer geſchahen dem Götzen Moloch zu Ehren, und zwar im Thal Hinnom; wie aus 3 Moſ. 18, 21. 2 Kön. 23, 10. Jer. 32, 35. erhellet. Was den Abgott Moloch anbetrifft, ſo wird uns derſelbe von den Scribenten unterſchiedlich beſchrieben. Einige Ebräer geben vor, es ſeye ein äherner oder kupfferner Götze und inwendig hohl geweſen, mit einem Ochſen oder Kalbs-Kopffe, und ausgeſtreckten Menſchen Händen, gleich als ob er etwas empfangen wollte. Wann nun ein Kind verbrannt werden ſollte, wäre erſt unter dem Bilde Feuer angemacht, und wann ſolches gantz feurig und glüend geweſen, die Kinder dieſem Götzen Moloch in ſeine glüende feurige Arme oder Hände eingelegt, und ihm alſo zu Ehren verbrannt worden. So bald nun die arme Kinder dem glüenden Moloch übergeben worden, habe man ſo gleich angefangen auf Trummeln und Paucken zu ſchlagen, damit der Kinder klägliches Geſchrey nicht gehöret, noch die Elter zum Mitleiden beweget würden. Daher meinen einige Ebräer, daß dieſes Thal ſeinen Nahmen Hinnom bekommen habe, nehmlich wegen des kläglichen Geſchreys der Kinder, wie dann das Thal Benhinnom ſo viel heiſſe, als das Thal der winſelnden Kinder. Den Nahmen Topher aber ſolle es von תוף bekommen haben, welches Paucken oder Trummeln heiſſet; daß alſo dieſer Ort gleichſam der Trummel-Ort genennet worden, weilen auf demſelben, wegen des erbärmlichen Geſchreys der Kinder, Trummeln und Paucken gerühret worden; wiewohl andere hiewider unterſchiedenes einzuwenden finden. Siehe ein mehrers bey Seldeno *de diis Syris ſyntagm. 1. Cap. VI. p. 172. ſeqq.* und bey Buddeo *in hiſt. eccleſ. V. T. tom. 1. p. 763. ſeqq. tom. 2. p. 529. ſeqq.*

(**) In der Schrifft wird er Rezin genennet. 2 Kön. 16, 5.

(***) In der Schrifft hat es den Nahmen Elath.

(****) Dieſer Königliche Printz wird 2 Chron. 28, 7. Maaſeja genennet, und zugleich gemeldet, daß er von Sichri einem Gewaltigen in Ephraim, ſeye erwürget worden.

dabey, daß sie sich nicht mit dem über den Achaz erhaltenen Sieg begnüget, sondern sich noch dazu erkühnet hätten, ihre nächste Bluts-Verwandte aus dem Stammen Juda und Benjamin gefangen wegzuführen, und riethe ihnen, daß sie dieselbe unversehrt wieder nach Hauß lassen, oder, wo sie ihme nicht gehorsamten, einer gewissen Straffe von GOtt gewärtig seyn sollten. Hierüber kame das Israelitische Volck zusammen, und berathschlagte sich, was zu thun wäre. Aber ein Mann, Barachias mit Nahmen, der in dem gemeinen Wesen viel zu sprechen hatte, und noch drey andere Männer stunden auf, und sprachen: „ Es bedünckt uns nicht rath„ sam zu seyn, daß man denen Bürgern ge„ statte, die Gefangene in die Stadt zu brin„ gen; sonst möchten wir insgesamt von „ GOtt vertilgt werden. Dann, so es de„ nen Propheten nachgehet, so seynd unsere „ Sünden vorhin schwehr genug, also, daß „ es zu beförchten, wir möchten diese unsere „ Ubelthaten auf ein neues häuffen „. Nachdeme nun die Soldaten solches vernommen hatten, so stellten sie den Ausschlag der Sache zu ihrem Belieben. Da nahmen vorbesagte vier Männer die gefangene, machten dieselbe loß, und verpflegten sie, gaben ihnen auch Zehr-Geld, und liessen sie also wieder heimziehen, ohne daß ihnen etwas Leids geschahe. Jedoch reißten diese vier mit ihnen, und begleiteten sie biß gen Jericho nicht weit von Jerusalem, und kehrten von dannen wieder um gen Samaria.

Achaz sucht bey dem König Theglaphalassar Hülffe wider die Israeliten. 2 Kön. 16. 2 Chron. 28.

3264. 740.

3. Nachdem nun der König Achaz eine solche Schlappe von denen Israeliten bekommen hatte, ordnete er an Theglaphalassar den König zu Assyrien eine Gesandtschafft ab, und ließ ihn ersuchen, daß er mit ihm gemeinschafftlich wider die Israeliten, Syrer und Damascener zu Felde ziehen möchte, und erbote sich dabey, ihme eine grosse Geld-Summe dagegen zu bezahlen, übersandte ihm auch würcklich vortreffliche Geschencke. Da versprach derselbe denen Gesandten, die zu ihme gekommen, dem König Achaz schleunige Hülffe zu leisten, gienge wider die Syrer zu Felde, verwüstete ihr Land, nahm auch die Stadt Damascus mit Sturm ein, und brachte den König Arases ums Leben. Die Damascener aber ließ er in die obere Landschafft von Meden überbringen, und ihre Stadt durch Assyrische Leute besetzen. Darnach plünderte er das Israelitische Land rein aus, und führte daraus viele gefangen mit sich fort. Da er nun also mit denen Syrern verfahren war, sammlete der König Achaz alles Gold und Silber, so in der Königlichen Schatz-Kammer und auch in dem Tempel zu finden ware, und was er nur von Kostbarkeiten bekommen konnte, machte sich gen Damascus, und beehrte damit seinem gegebenen Verspruch nach den König zu Assyrien, und nachdem er sich aufs allerhöchste gegen ihn bedanckt hatte, wandte er sich wieder gegen Jerusalem. Es war aber dieser König so unverständig, und sahe so gar nicht auf sein Bestes, daß, ob er gleich von denen Syrern war überwunden worden, er dennoch nicht nachliesse, ihre Götter zu verehren, sondern beständig in ihrem Dienst verharrete, als wann sie ihme Sieg verleihen würden. Nach abermahliger Niederlage aber fienge er an denen Göttern der Assyriern zu dienen; und ließ gegen alle andere Götter grössere Ehren-Bezeugungen von sich sehen, als gegen den wahren GOtt seiner Vätter, der ihme auch in seinem Zorn seine Niederlage verursacht hatte. Er vergienge sich aber in der Verschmäh- und Geringachtung GOttes so weit, daß er auch zuletzt den Tempel beschliessen, und die gewöhnliche Opffer nimmer darinn verrichten, und allen Geschmuck daraus wegrauben ließe. Unter währender solcher schnöden Verachtung GOttes starb er, nachdem er sechs und dreyßig Jahre alt worden, sechzehen Jahre aber König gewesen ware, und hinterliesse zum Nachfolger seinen Sohn Ezeciam.

Der König Achaz ist wegen seiner Boßheit und Gottlosigkeit auch ganz närrisch und thöricht.

Achaz stirbt.

3278. 726.

Das dreyzehende Capitel.

Wie Phaceas durch die Hinterlist des Oseä aus dem Wege geräumet, dieser aber bald hernach von dem König Salmanasar zu paaren getrieben worden. Ferner auch, wie Ezecias nach Achaz zur Regierung gelanget, und sich sehr fromm und gerecht aufgeführet hat.

Oseas ermordet den König Phaceam, und reißt das Israelitische Königreich an sich. 2 Kön. 17.

IN dieselbige Zeit aber wurde auch der Israelitische König Phaceas von seiner Hof-Bedienten einem Nahmens Oseä hinterlistiger Weise ermordet, welcher hernach zwar neun Jahre regierte, aber ein schlimmer Mann, und Verächter GOttes ware. Salmanasar aber der König zu Assyrien grieff ihn mit Krieg an, bezwang und brachte ihn in seine Gewalt, (dann GOtt hatte ihm seine Gnade und Hülffe entzogen,) und legte ihm einen gewissen Tribut auf. Im vierten Jahr (*) der Regierung des Oseä regierte zu Jerusalem Ezecias (**) der Sohn Achaz und der Abiä, welche bürgerlichen Herkommens ware. Er war von Natur gütig, gerecht und fromm; dann er liesse sich von dem Antritt seiner Regierung an nichts so sehr angelegen seyn, hielte auch nichts vor nöthiger als den wahren Gottesdienst, und versprach sich und seinen Unterthanen hievon den gröSten Nutzen. Das Volck sammt den Priestern

3265. 739.

Ezecias König in Juda. 2 Kön. 18. 2 Chron. 29.

Theglaphalassar führt die Damascener in Assyrien.

(*) Josephus setzet hier den Anfang des vierten Jahrs vor das Ende des dritten, wie Usserius in *Chr. S. p. 23.* angemercket hat.

(**) Dieser Ezechias wird sonsten auch Hiskias genennet. Er gibt uns ein schönes Exempel, wie öffters von gottlosen Eltern fromme Söhne können gezeuget werden.

stern und Leviten liesse er deßwegen zusammen kommen, und redete sie öffentlich mit diesen Worten an: „ Es ist euch selbst nicht unbe-
Seine Rede an die Priester und das Volck.
„ kannt, in was für grossen Jammer-Stand „ ihr durch die Sünden-Schulden meines „ Vatters, welcher alle heilige Ehrforcht „ gegen GOtt hindan gesetzt hat, gerathen „ seyd, da ihr eurer Seele von ihm den grö-„ sten Schaden habt zufügen, und euch da-„ hin verleiten lassen, daß ihr die Götter, „ welche nur seiner Einbildung nach Götter „ waren, verehretet. Da ihr nun aber in der „ That erfahren habt, was das gottlose We-„ sen für Unheil nach sich ziehet, so bitte und „ ermahne ich euch, ihr wollet euer altes Le-„ ben gäntzlich vergessen, und euch von dem „ Unflat, der euch noch von vorigen Jahren „ her anklebet, reinigen. Und also mögen „ die Priester und Leviten zusammen tretten, „ den Tempel eröffnen, und denselben mit „ denen gewöhnlichen Opffern wiederum „ reinigen und weyhen, damit dessen alte und „ bey unsern Vorfahren immer in Aufnahm „ gebliebene Ehre wieder aufs neue hergestellt „ werden möge. Auf solche Weise werden „ wir bey GOtt wieder zu Gnaden kommen, „ und er wird seinen Zorn gegen uns fahren „ lassen „.

Ezechias läst den Tempel reinigen, und hält das Oster-Fest; lädt auch alle Völcker des Israelitischen Landes nach Jerusalem dazu einladen. 2 Chron. 29. 30.

2. Als nun der König ausgeredet hatte, öffneten die Priester den Tempel: und nachdem sie die Gefässe GOttes zugerüstet, und allen Unflat heraus geworffen hatten, brachten sie ihre gewöhnliche Opffer auf den Altar. Der König aber sandte durch sein gantzes Land herum, und liesse das Volck nach Jerusalem zur Haltung des Fests der süssen Brode zusammen beruffen; dann es war wegen der Boßheit der vorigen Königen schon eine geraume Zeit unterblieben. Uberdas sandte er auch zu denen von Israel, und ließ sie ermahnen, daß sie ihr bißheriges Leben verlassen, hingegen aber die alte Gewohnheit annehmen, und den wahren Gottesdienst wieder herstellen sollten: Denn er wolle ihnen frey gestatten, daß sie nach Jerusalem kommen, das Fest der ungesäuerten Brode mit halten, und ihrer allgemeinen Jubel-Feyer beywohnen möchten. Diese Ermahnung liesse er an sie ergehen, nicht daß sie wider Willen ihme gehorsamen, sondern ihre Wolfahrt in acht nehmen sollten; indeme sie sich hierdurch recht glücklich machen würden. Da aber die Gesandten bey ihnen ankamen, und den Befehl ihres Königes eröffneten, gehorchten nicht nur ihnen die Israeliten nicht, sondern verhöhneten auch die Gesandte als Unsinnige, desgleichen gaben sie auch denen Propheten kein Gehör, welche sie ebenmäßig ermahnten, und ihnen eine schwehre Straffe vorher verkündigten, wofern sie sich nicht zu einem bessern Wandel vor GOtt entschliessen würden; ja endlich zogen sie dieselbe gar gefänglich ein, und tödteten sie. Jedoch hatten sie noch nicht satt gesündiget, sondern führen in ihrem Unsinn noch ärger, als bißher erzehlter massen fort, und ruheten nicht ehe, als biß sie GOtt zur Straffe wegen ihrer Gottlosigkeit in die Gewalt ihrer Feinde kommen liesse; wovon wir unten ein mehreres anführen wollen. Doch glaubten viele aus dem Stammen Manasse, Zabulon und Isaschar (*) denen Ermahnungs-Worten derer Propheten, und bekehrten sich. Diese alle kamen auch gen Jerusalem, vor den König Ezeciam zusammen, dem wahren Gottesdienst beyzuwohnen.

Die meiste Israeliten verhöhnen die Gesandten: Einige aber kommen gen Jerusalem. 2 Chron. 30.

Herrliche und prächtige Begehung des Oster-Fests. 2 Chron. 30.

3. Bey Ankunfft solcher Leute gienge der König Ezechias sammt denen Obersten des gantzen Volcks in den Tempel hinauf, und opfferte für sich sieben Ochsen, und eben so viel Widder, Lämmer und Böcke. Und als der König sammt denen Obersten denen Opffer-Thieren die Hände auf den Kopff gelegt hatten, liessen sie die Priester ihr Amt verrichten. Da schlachteten und opfferten dieselben, und die Leviten stunden mit ihren Musicalischen Instrumenten rings herum, sungen GOtt zu Ehren geistliche Lieder, und spielten nach der von David bekommenen Anweisung ihre Psalter. Die übrige Priester aber hatten Posaunen, und bliesen damit zu der andern ihrem Lieder-Gesang. Nachdem nun dieses vorbey ware, so fielen der König und das Volck auf die Erden hin, und bettten GOtt an. Darnach liesse der König siebentzig Ochsen, hundert Widder, und zweyhundert Schaafe schlachten: Das Volck aber beehrte er mit einem Gastmahl von sechshundert Ochsen, und dreytausend Stücken andern Viehes. Und die Priester verrichteten alles nach dem Gesetze. Hierüber erfreuete sich der König ungemein, speißte mit dem Volck und danckte GOtt. Als aber das Fest der ungesäuerten Brode vorhanden, und das Oster-Opffer vorbey ware, verrichteten sie auch die übrige Opffer in sieben Tagen. Dem Volck aber verehrte der König nebst dem obbenannten Vieh, so er für dasselbe hatte schlachten lassen, noch zweytausend Ochsen und siebentausend Stücke andern Viehes. Solches thaten auch die Fürsten und Obersten, welche tausend Ochsen und tausend und viertzig Stücke Viehes hergaben. Da nun dieses Fest von des Königs Salomons Zeiten an nicht also begangen worden, so wurde es jetzo das erstemahl mit besonderem Pracht und Kosten gefeyret. Wie nun alles, was zum Fest gehörte, vorbey ware, so reißten sie in dem Lande herum, säuberten es, und schafften

Die fremde Götter werden weggeschafft und

(*) Ingleichem aus Aser und Ephraim. S. 2 Chron. 30, 11. 18.

die tägliche Opffer wieder hergestellt, und das Volck muß den Zehenden liefern.

ten auch überdas alle Götzen-Unreinigkeit (*) aus der Stadt hinaus. So dann liesse der König die tägliche Opffer von dem Seinigen nach dem Gesetz verrichten; denen Priestern und Leviten aber bestimmte er den Zehenden von dem Volck und die Erstlinge der Früchten, damit sie bey ihrer Religion verharren, und von dem wahren Gottesdienst nimmer abtretten möchten. Also brachte das Volck allerhand Früchten für die Priester und Leviten zusammen; Der König aber liesse zu deren Verwahrung Scheuren und Behältnisse erbauen, und besorgte davon alle Priester und Leviten sammt ihren Weib- und Kindern, und wurde hiemit der alte Gottesdienst bey ihnen wiederum hergestellet.

Ezechias greifft die Philister mit Krieg an. 2 Kön. 17.

Nach diesen gemachten Anstalten überzoge der König die Philister mit Krieg, siegte über sie, und nahm von Gaza an biß gen Gitta alle denen Feinden gehörige Städte ein. Der König zu Assyrien aber liesse eine Gesandschafft an ihne abgehen, und ihme dräuen, daß er ihme sein gantzes Reich verheeren wollte, wo er nicht den Tribut, welchen ehedessen sein Vatter bezahlen müssen, entrichten würde. Ezechias aber liesse sich diese Bedrohungen nicht anfechten, sondern verliesse sich auf seine Frömmigkeit gegen GOtt und auf den Propheten Esaiam, durch welchen er eine genaue Nachricht von denen noch bevorstehenden Dingen bekommen hatte. Dasjenige aber, was wir bißher von diesem König angeführet haben, mag vor dieses mahl genug seyn.

Das vierzehende Capitel.

Wie der König Salmanasar die Stadt Samaria mit Gewalt erobert, und, nachdem er die zehen Stämme in Meden überbracht, ihr Land denen Chutäern eingeräumet hat.

Salmanasar läßt nach Eroberung der Stadt Samaria und nach Gefangennehmung des Oseä die Israeliten in Meden und Persien überbringen, und sie gegen die Stadt Samaria durch Persische Völcker aus dem Lande Chuth besetzen.

SAlmanasar aber der König zu Assyrien erhielte Nachricht, daß der Israelitische König in geheim Gesandte an Soam den König in Egypten abgeordnet, und denselben um Hülffe wider ihn ersucht hätte, und nahme deswegen in dem siebenden Jahr der Regierung Oseä in vollem Zorn einen Zug wider die Stadt Samarien vor. Als er aber von dem König nicht gutwillig eingelassen wurde, eroberte er Samarien nach einer dreyjährigen Belagerung, da Oseas eben neun Jahre, Ezecias der König zu Jerusalem aber sieben Jahre regieret hatte. Damit machte er dem Königreich Israel ein Ende, und vertheilte das gantze Volck in Meden und Persien (**), wobey er auch den König Oseam lebendig bekam. Hingegen ließ er die Stadt Samaria und das Israelitische Land durch andere Persische Völcker aus der Gegend Chuth (welches sonst der Nahm eines Flusses in Persien ist) besetzen. Also mußten sich die zehen Stämme 3283 - 721 -

Israel

(*) Dieses wird 2 Kön. 18, 4. ausführlicher und zwar folgender massen beschrieben: Er (der Hiskias) thät ab die Höhen, und zerbrach die Säulen, und rottete die Hayne aus; und zerstieß die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte, dann biß zu der Zeit hatten ihr die Kinder Israel geräuchert, und man hiesse sie Nehusthan. Aus diesen letztern Worten erhellet gantz deutlich, daß die Israeliten die eherne Schlange, welche Moses in der Wüsten aufgerichtet hatte, 4 Mos. 21, 8. 9. lange vor den Zeiten des Königs Hiskiä verehret haben. Vermuthlich haben einige Anfangs aus keiner bösen Absicht, sondern vielmehr zur Ehre GOttes diesem Bilde geräuchert; allein, wie es in solchen Fällen insgemein zu geschehen pflegt, so nahme mit der Zeit der Aberglaube bey den Israeliten dergestalten zu, daß sie unter diesem Bilde den wahren GOtt Israels verehrten, und also in die schändlichste Abgötterey verfielen. Weilen benebenst auch andere Völcker denen Schlangen eine Gottheit zuschrieben, und sie als Götter verehrten, so ware es um so viel leichter, daß sich die Israeliten entweder den wahren GOtt selbst oder eine andere erdichtete Gottheit unter dem Bilde der Schlange vorstellten. Die Zeit aber, da die Israeliten zuerst angefangen haben, der ehernen Schlange solchen Gottesdienst zu erweisen, kan nicht eigentlich benennet werden. Einige referiren den Ursprung dieses Aberglaubens auf die Zeiten der Richter, andere hingegen halten dafür, daß solche erst unter den Königen in Juda entstanden seye, welch letztere Meinung von vielen Jüdischen Lehrern behauptet wird, und die gröste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es hat aber Hiskias sehr wohl gethan, daß er diese Schlange zerstöhret hat; dann obwohlen einige Jüdische Lehrer die Verehrer dieser Schlange entschuldigen wollen, so waren sie doch in der That Abgötter. Damit auch Hiskias zeigte, daß dieses Bild keine solche Verehrung verdiene, so nennte er es Nehusthan, welches in der Ebräischen Sprache Erz bedeutet, als wollte er sagen, es seye ja nichts mehr, als ein blosser Klumpen Erz, und mithin solcher ihme bißher erwiesenen Ehre gantz und gar unwürdig. Übrigens muß Josephus besondere Beweg-Ursachen gehabt haben, warum er die Historie von der ehernen Schlange, die ihme sehr wohl muß bekannt gewesen seyn, weder hier an diesem Ort, da er sehr fügliche Gelegenheit hiezu gehabt hätte, noch oben, da er die Schicksaale der Kinder Israel in der Wüsten erzehlet, im geringsten berühret hat; Da er doch sonsten von denenjenigen Schlangen, welche Moses in seinem wider die Mohren unternommenen Feldzug durch die Storchen solle vertrieben haben, vieles gedencket. Der Herr Ottmuthmasset nicht ohne Grund, daß Josephus aus dieser Ursache die Historie von der ehernen Schlange gäntzlich verschwiegen habe, weilen sie ein herrliches Fürbild des an dem Creutz erhöheten Erlösers menschlichen Geschlechts gewesen ist, wie Christus selbsten Joh. 3, 14-15. angezeiget hat. S. Ottii *annotationes in Fl. Josephum opp. Josephi T. II. p. 308.*

(**) Was die Hinwegführung der zehen Stämme in die Gefangenschafft anbetrifft, so ist kein Zweiffel, daß einige von dem gemeinen Pöbel der Israeliten nach der Weissagung Es. 17, 3. sqq. und Amos. 3, 12. seyen zurücke gelassen worden; was aber die übrige, und zwar den grössten Hauffen der Israeliten anbelanget, so werden die vornehmste Plätze, dahin sie gebracht worden, in Heil. Schrifft genennet, nemlich Halah, Habor, am Wasser Gosan, und die Städte der Meder ꝛc. S. 2 Kön. 17, 6. Indessen sind gleichwohlen die Gelehrten darinn nicht einig, wo eigentlich diese Oerter gelegen seyen. So viel ist gewiß, daß sie entweder in Assyrien, oder in denen an Assyrien stossenden Ländern zu suchen seyen, und bezeuget die Schrifft gantz deutlich, daß die Israeliten in Assyrien und Meden, welche dazumahl unter Assyrischer Botmäßigkeit stunden, seyen gebracht worden. Obwohlen ich übrigens nicht in Abrede bin, daß einige von den Israeliten mit der Zeit sich, entweder um der Handlung oder anderer Ursache willen in entferntere Länder begeben haben; So halte ich doch vor sehr wahrscheinlich, daß der gröste Hauffen biß zu Ende der Babylonischen Gefangenschafft daselbst verblieben seye, da sich dann viele wiederum mit den Juden vereiniget haben, die übrige aber theils an ihren vorigen Orten verblieben, theils aber durch allerhand Schicksaale in der Welt zerstreuet worden. Jedoch es wird unten fügliche Gelegenheit geben, von der Zerstreuung der zehen Stämme ausführlicher zu reden.

Israel neunhundert und sieben und viertzig Jahre (*) hernach, als ihre Vor-Elter Egypten verlassen, und das Jüdische Land eingenommen hatten, und achthundert Jahre nach Josuä Regierung aus Judäa weggegeben. Sint der Zeit aber, daß sie von Roboam dem Enckel Davids abtrünnig geworden waren, und, (wie wir schon oben angeführet) das Königreich dem Jeroboam überlassen hatten, waren würcklich zweyhundert und viertzig Jahre, sieben Monate und sieben Tage verflossen. Einen solchen Ausgang ihres Königreichs nun mußten die Israeliten erfahren, als sie die Gesetze übertretten, und denen Propheten, welche ihnen dieses Unheil propheceyeten, wo sie nicht aufhörten zu sündigen, nicht gehorchet hatten. Die erste Gelegenheit zu ihrem Unglück gabe gleich ihre Empörung wider Roboam den Enckel des Königs Davids, indem sie ihn absetzten, und hingegen den Jeroboam einen Knecht von demselben zu ihrem Könige erwehlten, welcher dadurch, daß er sich schwerlich an GOtt versündiget, auch sie zur Gottlosigkeit verleitete, und damit verursachte, daß GOtt seine Gnade gegen sie in Zorn verwandelte. Wiewohl hernach die wohlverdiente Straffe bey ihm nicht aussen geblieben.

Salmanasar kommt einem Zug wider die Syrer und Phönicier vor.

2. Der König zu Assyrien aber überzoge gantz Syrien und Phönicien mit Krieg, und wird der Nahme dieses Königes in denen Archiven zu Tyrus geschrieben gefunden, indem er unter der Regierung des Königes Eluläi wider die Tyrier zu Felde gezogen. Ein Zeugniß hievon gibt uns auch Menander, welcher Geschicht-Bücher geschrieben, und die alte Tyrische Historie in die Griechische Sprache übersetzet hat, und an einem gewissen Ort also spricht: „ Es hat auch einer mit

Des Geschicht-Schreibers Menandri Zeugniß davon.

„ Nahmen Eluläus sechs und dreyßig Jahre
„ über die Tyrier regieret. Dieser ist denen
„ Cittäern, welche von ihm abgefallen wa-
„ ren, mit einer Flotte zu Leibe gegangen,
„ und hat sie wieder zum Gehorsam gebracht.
„ Wider dieselbe führte der König zu Assy-
„ rien eine Armee zu Felde, und griffe gantz
„ Phönicien mit Krieg an, wiewohlen er
„ nachgehends wieder mit allen Frieden ge-
„ macht, und zurücke gezogen ist. Auch
„ entzogen sich Sidon und Ace, und die
„ alte Stadt Tyrus, nebst noch mehr Städ-
„ ten der Bottmäßigkeit der Tyrier, und
„ ergaben sich an den Assyrischen König.
„ Als sich aber die Tyrier ihm dennoch nicht
„ unterwarffen, fieng er auf ein neues Krieg
„ mit ihnen an, und liesse sich hiezu von de-
„ nen Phöniciern sechtzig Schiffe sammt
„ achtzig Boots-Knechten hergeben. Da
„ giengen die Tyrier mit zwölff Schiffen auf
„ diese loß, brachten die feindliche Schiffe in
„ Unordnung, und bekamen gegen fünff-
„ hundert Mann gefangen, wodurch sie
„ sich insgesammt einen sonderbahren Ruhm
„ erworben. Auf seinem Rück-Weg aber
„ bestellte der Assyrische König besondere
„ Wachten dazu, daß sie die Tyrier weder
„ aus dem Fluß noch den andern Wasser-
„ Gängen sollten schöpffen lassen, solches er-
„ trugen die Tyrier fünff Jahre, und trun-
„ cken unterdessen immer fort aus ihren ge-
„ grabenen Brunnen „. Wie dieses in denen Jahr-Büchern der Stadt Tyrus von dem Assyrischen König Salmanasar aufgezeichnet gefunden wird.

Wie die Pest unter denen Chutäern einreißt, da sie ihren einheimischen Göttern dienen, und wie sie wieder vertrieben wird.

3. Als nun die Chutäer (unter welchen bißher diejenige verstanden wurden, welche aus der in Persien bey einem Fluß gleichen Nahmens gelegenen und so genannten Landschafft Chut dahin übergeführet wurden) gen Samaria kamen, und ein jeder, nachdem er von diesem oder jenem Volck herstammete, seinen eigenen GOtt mit sich dahin brachte, (solcher Götter waren fünffe) und ihn ihrer Landes-Gewohnheit nach verehrte, reitzten sie den grossen GOtt zum Zorn und Unwillen über sich. Dann es überfiele sie eine Pest (**), und nachdem sie häuffig dahin sturben, und kein Gegen-Mittel wider die Kranckheit aussinnen konnten, so wurden sie durch eine göttliche Antwort berichtet, daß, wo sie davon kommen wollten, sie den wahren und grossen GOtt verehren müßten. Hierauf schickten sie Gesandte an den König zu Assyrien, und liessen ihn bitten, daß er ihnen einige Priester von denen, welche er in dem Feldzug wider die Israeliten gefangen bekommen hätte, senden möchte. Da es nun geschahe, und sie in denen Kirchen-Gebräuchen

(*) Usserius, dem wir in der Zeit-Rechnung folgen, setzet den Ausgang der Israeliten aus Egypten in das Jahr der Welt 2513. und die Wegführung der zehen Stämme in das Jahr 3283. nach welcher Rechnung von bemeldtem Ausgang biß zu der Wegführung nicht, wie Josephus will, 947. sondern vielmehr 770. Jahre verflossen sind. Ingleichem setzet er den Tod Josuä in das Jahr 2561. von welchem an biß auf das Jahr 3283. worinnen nach Usserio das Volck weggeführet worden seyn solle, ebenfalls nicht nach unsers Josephi Meinung 800. sondern 722. Jahre herauskommen. Ja es seynd auch drittens von der Zertheilung des Reichs Israels unter Roboam an, welche wir in das Jahr der Welt 3030. setzen, biß auf die Zeit dieser Wegführung, wovon hier die Rede ist, nicht 240. sondern 253. Jahre, daß also Josephus dieser Rechnung nach fast in allen Zahlen fehlet.

(**) Ich sehe nicht, wie Josephus auf die Gedancken gefallen, daß GOtt eine Pest unter die Chutäer gesendet habe, da in Heil. Schrifft von der Straffe der Pestilentz mit keinem Wort gedacht, sondern vielmehr gemeldet wird, daß GOtt Löwen unter sie gesandt habe, die sie erwürgeten. S. 2 Kön. 17, 25. Vielleicht hat Josephus einem von den alten Jüdischen Lehrern, welcher solche Löwen-Straffe per Metaphoram eine Pest genennet, hierinnen gefolget. Sonsten ist bekannt, daß in dem benachbarten Arabien sehr viele Löwen gewesen, und hat es gar wohl geschehen können, daß sie sich aus GOttes Verhängniß über den Jordan gemacht, und die Einwohner bey Samaria erwürget haben. Da auch sonsten die Löwen nach dem gewöhnlichen Lauff der Natur sich nicht allzu nahe bey bewohnten Oertern antreffen lassen, so erhellet daraus, daß solches eine gantz besondere Straffe von GOtt gewesen seye.

und in dem wahren GOttesdienst Unterricht bekamen, fiengen sie an GOtt warhafftig zu verehren, worauf die Pestilentz sogleich nachliesse. Biß auf den heutigen Tag behalten sie auch solchen eingeführten Gottesdienst bey, und werden nach der Ebräischen Sprache Chutäer, auf Griechisch aber Samariter genennet. Auch nennen sie sich wegen dieser mit ihnen vorgegangenen Veränderung, und weil sie gleichsam ein Volck mit denen Juden geworden seynd, und den Wohlstand derselben einsehen, ihre (der Juden) Bluts-Freunde; indem sie ihren Ursprung von Joseph, und eben daher auch ihre Verwandtschafft mit denen Juden herführen. So bald sie aber sehen, daß es ihnen übel gehet, so sagen sie, dieselben gehen sie nichts an, und sie hätten weder einiger Freund- noch Verwandtschafft halben ein Recht an dieselbe, sondern geben sich für fremdlinge und ausländische Leute aus. Ubrigens wird es unten bessere Gelegenheit geben, von ihnen ausführlich zu handlen.

Ende des Neunten Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Zehendes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Zehenden Buchs.

1. Senacherib, der Assyrer König unternimmt einen Zug wider Jerusalem, und belagert den König Ezechiam.

2. Wie das Assyrische Kriegs-Heer in einer Nacht von der Pest aufgerieben worden, und ihr König, nachdem er nach Hause gekehret, durch die Nachstellungen seiner Feinde umgekommen.

3. Wie Ezechias, nachdeme er einige Zeit im Frieden gelebet, mit Tod abgegangen, und sein hinterlassener Sohn Manasse ihm in der Regierung nachgefolget.

4. Wie die Könige der Chaldäer und Babylonier Manassem bekrieget, überwunden, und ihn gefangen nach Babel geführet; nachgehends aber, nachdeme sie ihn lange Zeit daselbst aufbehalten, in sein Reich zurücke gesandt haben.

5. Wie Josias dem Egyptischen König Nechao, als er mit einem Heer wider die Babylonier auszoge, und mit demselben durch Judäam marschirte, solches verhindern wollen, und ihme entgegen gezogen, in der Schlacht aber verwundet und nach Jerusalem gebracht worden, woselbst er sein Leben geendiget hat. Ingleichem wie sein Sohn Joazes zu Jerusalem zum König gemacht worden.

6. Wie Nechao dem König zu Babel bey dem Fluß Euphrat ein Treffen gelieffert, in der Rück-Kehr nach Egypten gen Jerusalem gekommen, und Joazem nach Egypten geführet, seinen Bruder Joacim aber zum König zu Jerusalem eingesetzet hat.

7. Wie Nabuchodonosor, der König zu Babel, einen Zug in Syrien vorgenommen, und, nachdem er dasselbe biß an die Gräntzen Egyptens unter seine Botmäßigkeit gebracht, nach Jerusalem gereiset, und den König Joacim gezwungen hat, sich mit ihme in Freundschafft und in ein Kriegs-Bündniß einzulassen.

8. Wie Joacim, nach der Abreise des Königs von Babel, sich wiederum auf die Egyptische Seite geschlagen, Nabuchodonosor aber ihne mit Krieg überzogen, hart belägert, und, nachdem er die Stadt zur Ubergabe gezwungen, getödtet, seinen Sohn Joacim aber zum König eingesetzet hat; Ferner wie Nabuchodonosor von denen zu Jerusalem grosses Geld empfangen, und hierauf wieder zurück nach Syrien gezogen ist.

9. Wie ihn nachgehends gereuet, daß er Joacim zum König gemacht hatte, weßwegen er einen Zug wider Jerusalem vorgenommen, und sich des Joacims, der sich nebst seiner Mutter und Freunden an ihn ergeben, bemeistert hat.

10. Wie offtgedachter König von Babel viele zu Gefangenen gemacht, die Kostbarkeiten des Tempels hinweg genommen, und sich sodann wieder nach Babel gewendet hat, nachdeme er den Sedekiam, des Jechonia Vetter zum König zu Jerusalem eingesetzet hatte.

11. Wie er, auf erhaltene Nachricht, daß auch dieser im Sinn habe, sich mit den Egyptiern in ein Bündniß einzulassen, mit seinen Truppen vor Jerusalem gerückt, die Stadt belagert und eingenommen, den Tempel verbrandt, und den Sedekiam nebst den Bürgern von Jerusalem nach Babel geführet hat.

12. Wie Nabuchodonosor dieses Zeitliche gesegnet, und einen Sohn zum Nachfolger im Reich hinterlassen: Ferner wie der Persische König Cyrus an dem Assyrischen Reich ein Ende gemacht, und was die Juden währender dieser Zeit von den Babyloniern erlitten haben.

Das erste Capitel.

Senacherib unternimmt einen Zug wider Ezechiam, ingleichem wider die Egyptier. Rapsaces drohet dem Ezechia hart, aber der Prophet Esaias heißt ihn getrost und guten Muths seyn. Als Senacherib, unverrichteter Sachen, aus Egypten wieder nach Jerusalem zurück gekommen, und befunden, daß seine Armee zu Grunde gegangen, kehret er wieder nach Hause, und kommt um.

Senacherib bekriegt den Ezechiam. 2 Kön. 18. 2 Chron. 32. Es. 36.

IM vierzehenden Jahr Ezechiä, des Königs über die zwey Stämme zog Senacherib der König in Assyrien mit einem sehr grossen Heer wider ihn aus, 4004. und nahm alle veste Städte im Stammen 710. Juda und Benjamin mit Gewalt ein. Da es nun bereits an dem ware, daß er mit seinen Völckern vor Jerusalem rückte, kame ihm Ezechias mit einer Gesandtschafft zuvor, und ließ ihm sagen, er wolle alles thun, was er befehlen, auch allen Tribut erlegen, den er fordern werde. Als Senacherib die Gesandte angehöret hatte, beschloß er vom Krieg abzulassen

lassen, und in dieses Begehren einzuwilligen; Versprache demnach, wann man ihm drey hundert Talente Silber und dreyßig Talente Gold liefern würde, so wollte er mit Frieden wiederum abziehen, versicherte auch die Gesandte mit Eides-Pflicht, daß er unter dieser Bedingung, ohne Zufügung einigen Schadens, wiederum aus dem Lande ziehen wolle. Dieser Zusage glaubte Ezechias, erschöpffte seine Schätze, und bezahlete die verlangte Summe, der gäntzlichen Hoffnung, er würde sich hiemit von dem Feind und aller weiterer Anforderung an das Reich befreyet haben. Aber nach Empfang dessen hielte der Assyrer seinen Verspruch nicht, sondern liesse, da er selbst wider die Egypter und Mohren mit einer Armee auszoge, seinen Feldhauptmann Rapsake, und noch zwey andere, deren der eine Tharata, der andere Anacharis hiesse, mit einer zahlreichen Armee zurücke, daß sie Jerusalem gantz und gar zerstöhren sollten.

Senacherib verspricht, nach Empfang einer grossen Summe Geld abzuziehen, hält es aber nicht. 2 Kön. 18. 2 Chron 32. Es. 36.

2. Als sie nun nahe hinzu kamen, und ihr Lager vor der Stadt-Mauer aufgeschlagen hatten, begehrten sie durch einen Gesandten von Ezechia, er sollte sich mit ihnen unterreden. Aber er traute sich nicht hervor zu tretten, sondern schickte drey von seinen allernächsten Anverwandten, Eliakim den Reichs-Hoffmeister, Sobnäum und Joachum, den Cantzler. Diese traten hervor und stellten sich vor die Hauptleute des Assyrischen Heers. Als aber der Feld-Hauptmann Rapsake ihrer ansichtig ward, befahl er ihnen, sie solten hingehen und ihrem König sagen: „Der „grosse König Senacherib lasse ihn fragen, „worauf er sich verlasse und worauf er poche, „daß er sich verstecke vor seinem Herrn, und „seinen Befehl nicht annehmen, noch sein „Heer in die Stadt einziehen lassen wolle? ob „er sich wegen der Egypter Hoffnung mache „und glaube, sie werden das Assyrische „Kriegs-Volck überwinden? Wann er sich „dieses einbilde, so sollten sie ihme sagen, er „handle recht thöricht, und mache es wie einer, der sich auf ein zerbrochenes Rohr lehnt, „aber darüber zu Boden fällt, und seine Hand „durchbohrt, und also erfährt, wie übel es „ihm bekommen sey. Er solle aber wissen, „daß der Assyrische König diesen Krieg nach „dem Willen GOttes wider ihn führe, der „ihme Gewalt gegeben habe, das Reich Israel zu zerstöhren, und die Fürsten, die unter ihm stehen, zu verderben„. Weil aber Rapsake dieses in Ebräischer Sprach redete, (dann er ware derselben wohl kundig) beförchtete Eliakim, das Volck möchte dadurch, wann es solches höre, bestürtzt und verzagt gemacht werden, bate derowegen, er möchte es in Syrischer Sprache vortragen. Da aber der Feld-Hauptmann sahe, um was ihm zu thun ware, und was er beförchtete, ruffte er mit lauter und durchdringender Stimme auf Ebräisch, antwortete dem Eliakim und sprach: „Da ihr nun des Königs Willen „und Befehl vernommen, so mag ein jeder „das, was ihme nützlich ist, erwählen, und „sich an uns ergeben. Dann es ist gantz offenbahr und am Tage, daß ihr und der König das Volck mit einer falschen Hoffnung „blendet, und es zur Gegenwehr aufmuntert. Wann ihr euch nun dessen unterstehen wollet, und vermeinet, ihr könnet unsere Macht zurücke treiben, so erbiete ich „mich, euch zwey hundert Pferde von denen, „die da sind, zu geben, daß ihr euch derselben „bedienen möget, lasset nur darinn eure „Macht sehen, daß ihr so viel Reuter dazu „hergebet. Aber wie könnet ihr das geben, „was ihr doch nicht habet? Warum verzögert ihr denn, euch an diejenige zu ergeben, „die euch an Macht weit überlegen sind, und „euch doch endlich wider euren Willen in ihre „Gewalt bekommen werden? Zwar eine „freywillige Ubergabe wird euch gut seyn; „dann wo man sie mit Gewalt erzwingen „muß, so ist es vor die Uberwundene eine gefährliche Sache, die auf ihrer Seiten viel „Unheil und grossen Jammer nach sich zieht„.

Rapsake Redet des Königs Gesandte. 2 Kön. 18. Chron. 32. Es. 36.

3. Als nun die Gesandten und das Volck diese Reden des Feld-Hauptmanns gehöret hatten, überbrachten sie es dem Ezechia. Und Ezechias legte die Königliche Kleider ab, zog einen Sack an, ließ ein niedergeschlagenes Gemüthe von sich blicken, fiel, nach väterlicher Weise, nieder auf das Angesicht, und bettete zu GOtt, er möchte ihme doch Hülffe leisten, sintemal er seine Hoffnung auf nichts anders setze, als allein auf Ihn. Auch schickte er etliche seiner Freunde und Priester zu dem Propheten Esaja, und ließ ihn ersuchen, er möchte GOtt bitten, und vor das Heil des gantzen Volcks opffern, daß GOtt die Hoffnung der Feinde zu Schanden machen und sich des Zustandes seines Volcks erbarmen wolle. Als aber der Prophet dieses gethan hatte, sprach er dem König und seinen Freunden aus göttlichem Eingeben einen Muth ein, und prophezeyte, es werden die Feinde ohne Schlacht überwunden werden, und mit der größten Schmach abziehen müssen, da sich dann ihr Trotz und Muthwillen, den sie bezeuget, legen werde. Dann GOtt werde es so fügen, daß sie umkommen würden. Er sagte ferner auch, der Assyrische König Senacherib werde in dem, was er wider Egypten vorgenommen habe, unglücklich seyn, sodann nach Hause ziehen und daselbst umgebracht werden.

Ezechias bettet zu GOtt, und begehrt von Esaja, er solle ein gleiches thun. 2 Kön. 19. Es. 37.

4. Zu eben der Zeit schrieb der Assyrische König einen Brieff an Ezechiam, nennte ihn in demselben einen thörichten Mann, daß er gedem-

Senacherib drohet dem Ezechia in einem Brieff.

gedencke, seiner Dienstbarkeit zu entgehen, da er doch schon so viele grosse Völcker unter sich gebracht habe. Drohete dabey, er wolle ihn, falls er gefangen würde, mit allen den Seinen gäntzlich verderben, wo er nicht die Thore öffnen, und sein Kriegs-Volck freywillig in Jerusalem einziehen lassen werde. Da nun Ezechias diesen Brieff gelesen, bliebe er nichts destoweniger wegen der in GOtt gesetzten und auf ihne gegründeten Zuversicht, gantz getrost, wickelte den Brieff zusammen, und legte ihn in den Tempel (*). Als er aber GOtt wiederum angeruffen und gebetten hatte, daß er die Stadt und das Heil des gantzen Volcks gnädiglich ansehen möchte: Sagte ihm der Prophet Esaias, seine Bitte seye erhöret, sie sollen dermahlen von den Assyrern nicht belägert werden, und auch ins künfftige vor allen Unternehmungen derselben sicher seyn, ihre Felder im Frieden bauen, und ihre Sachen ohne alle Forcht besorgen können. Nicht lange hernach kehrte der Assyrische König, da es ihm mit seinem Vorhaben wider die Egypter nicht gelungen, unverrichter Sachen wieder nach Hause. Die Ursache hievon war folgende: Er brachte lange Zeit mit Belagerung der Stadt Pelusii zu (**), und da die Schantzen, die an der Stadt-Mauer aufgeworffen waren, hoch genug zu seyn schienen, und es fast eben an dem war, daß man auf denselben anlauffen sollte, bekam er Nachricht, daß der Mohren-König (***) Tharsices eine grosse Armee anführe, um denen Egyptern damit zu Hülffe zu kommen, und die Absicht habe, seinen Weg durch die Wüste zu nehmen, und

Esaiä Prophezeyung von den Assyrern.

gleich in die Landschafften der Assyrer einzufallen. Uber diese Nachricht erschracke der König Senacherib, zoge, wie schon gemeldt, ohne etwas ausgerichtet zu haben, davon, und verließ Pelusium. Von diesem Senacherib finden wir auch ein Zeugniß bey dem Herodoto in dem zweyten Buch seiner Historie, daß er wider den König in Egypten, der zugleich auch ein Priester des Vulcani gewesen sey, gekriegt, und da er Pelusium belagert, die Belagerung aus folgender Ursache aufgehoben habe. Der Egyptische Priester habe zu GOtt gebetten, dessen Gebett GOtt erhöret, und die Araber mit einer schwehren Plage heimgesucht habe. Aber Herodotus irret darinnen, daß er ihn nicht den Assyrischen, sondern den Arabischen König nennet (*). Dann er sagt, eine grosse Menge Mäuse haben in einer Nacht die Bogen und alle andere Waffen der Assyrer verfressen, daß also der König mit seinen Leuten, weil sie keine Waffen mehr gehabt, von Pelusio habe abziehen müssen. So erzehlt Herodotus die Sache. Es gedenckt auch Berosus, ein Chaldäischer Geschicht-Schreiber, der Thaten des Königs Senacherib, daß er über die Assyrer regiert und gantz Asien und Egypten bekrieget habe (**).

Herodoti Zeugniß von Senacherib.

Zeugniß Berosi von Senacherib.

5. Nachdem aber Senacherib aus dem Egyptischen Krieg wieder nach Jerusalem zurück gekommen, traff er die unter dem Commando des Feld-Hauptmanns Rapsake stehende Armee an, welche wegen der Pest in Gefahr ware. Dann GOtt ließ eine Pestilentz (***) unter das Kriegs-Volck kommen, daß

Senacheribs Armee leidet durch Pest eine grosse Niederlage, er selber kömmt zu Hauß um. 2 Kön. 19. 2 Chron. 32. Es. 37.

(*) Josephus hat hier den Sinn der Worte, welche 2 Kön. 19, 14. stehen, nicht recht getroffen. Lutherus hat sie besser und zwar also übersetzet: Und da Hiskia die Briefe von dem Botten empfangen und gelesen hatte, gieng er hinauf zum Hause des HErrn, und breitete sie aus vor dem HErrn. Die Absicht, welche Hiskias hiebey führte, war keine andere, als diese, das Volck, durch Vorzeigung dieser Briefe, zu einem ernstlichen Gebett zu GOtt aufzumuntern.

(**) Josephus vermischt dasjenige, was sich bey der Belägerung von Libna zugetragen, mit demjenigen, was bey der Belägerung Pelusii vorgegangen. Gedachtes Libna ware im Stamm Juda gelegen, und befande sich Senacherib eben zu der Zeit bey der Belagerung dieser Stadt, als das Gerüchte von einer zum Entsatz herannahenden Armee sich ausbreitete. S. 2 Kön. 19, 8. 9.

(***) In dem Ebräischen Grund-Text wird dieser König מלך כוש der König Chusch genennet, welches die LXX Dollmetscher βασιλέα Αἰθιόπων übersetzt haben, denen auch unser Josephus folget, welcher die Worte ebenmäßig von dem Mohren-König erkläret. Allein es hat Bochart sich viele Mühe gegeben, zu zeigen, daß hier nicht Ethiopien oder Mohrenland, sondern Midian müsse verstanden werden, welches in Arabien gelegen ist, und heut zu tage von den Saracenen bewohnet wird. Von diesem Midianitischen König konnte Sanherib in der Belagerung einer im Stamm Juda gelegenen Vestung gar wohl überfallen werden, aber nicht von dem König der Ethiopier und Mohren, als welcher zuvor Egypten hätte bezwingen müssen. Man findet auch sonsten, daß die Worte Cusch und Midian promiscue in der Schrifft gebraucht werden, Habac. 7, 4. Wie denn auch Mosis Weib, welche eine Midianiterin ware, 2 Mos. 2, 16, 21. eine Chusiterin genennet wird. Ein mehrers siehe bey Bocharto in *Phaleg. Lib. IV. C. II.* und Clerico in *Comment. ad Genes. 10, 6. & 2 Reg. 19, 8.* Man kan auch die oben p. 62. beygefügte Anmerckung conferiren.

(*) Herodotus kan meinem Erachten nach von dem Irrthum, dessen ihn Josephus beschuldiget, loßgesprochen werden. Denn in denenjenigen Codicibus Herodoti, die wir heut zu Tage haben, nennet er ihn βασιλέα Ἀραβίων τε καὶ Ἀσσυρίων, einen König der Araber und Assyrer. Es konnte aber Herodotus den Sanherib gar wohl einen König der Araber nennen, und zwar in Ansehung der von ihme besiegten Völcker, nemlich der Ammoniter, Moabiter, Idumäer, und derer in Palästina, welche Herodotus unter dem Nahmen der Araber anzuzeigen scheinet. Man könnte bey den übrigen Umständen, welche Josephus aus dem Herodoto anführet, ebenmäßig etwas erinnern, wo es nicht der Kürtze unsers Vorhabens entgegen wäre.

(**) In einigen Codicibus werden noch die Worte λέγων ἅπας beygefügt gefunden; Hingegen in andern Codicibus, denen wir hier gefolget, fehlen diese Worte. Man muß aber entweder selbige gar aussen lassen, oder sagen, daß die Worte Berosi aus dem Textu Josephi heraus gefallen seyen.

(***) In der Schrifft wird von keiner Pestilentz etwas gedacht, sondern 2 Kön. 19, 35. bloß dieses gemeldet, daß der Engel des HErrn im Lager der Assyrer hundert und fünff und achtzig tausend Mann geschlagen habe. Der Babylonische Talmud gibt vor, daß diese Hinrichtung der Assyrischen Armee durch ein schröckliches Wetter seye vollzogen worden, und werden einige Targumim, die eben dieses sagen, angeführet. Andere im Gegentheil halten vor wahrscheinlicher, daß sie durch einen heissen Wind, der in selbigen Gegenden sehr gemein ist, seyen hingerichtet worden. Thevenot berichtet in seiner Reise-Beschreibung, daß dieser Wind, wann er unter einen grossen Hauffen Menschen wehe, eine grosse Anzahl in einem Augenblick tödte, und daß solches denen grossen Caravanen der Mahometaner gar öffters begegne, wenn sie ihre jährliche Pilgrimschafften nach Mecca verrichten. Dieser Wind wird von dem Propheten Jeremia im 51sten Capitel ein zerstöhrender Wind, und in der Arabischen Version ein heisser pestilenzialischer Wind genennet.

daß in der ersten Nacht, da sie die Stadt belagerten, hundert und achtzig tausend Mann, sammt den Obersten und Hauptleuten umkamen. Weilen nun dieses Unglück einen heffigen Schrecken und grosse Gemüths-Bekümmerniß bey ihm erweckte, und er wegen der gantzen Armee in nicht geringen Sorgen ware, machte er sich mit dem übergebliebenen Volck auf, zog in sein Reich, und kam in die Stadt Nini; woselbst er aber nicht lange hernach von seinen zwey ältesten Söhnen Adramelech und Sarasaro in dem Tempel, den er Arasca nennte, hinterlistiger Weise umgebracht worden. Diese wurden hernach wegen des begangenen Vatter-Mords von den Bürgern ins Elend verwiesen, und begaben sich in Armenien. Nach dem Senacherib kame Assaracholdas zur Crone, und auf diese Weise hat sich der Assyrer Krieg wider Jerusalem geendiget.

Das zweyte Capitel.

Als Ezechias tödtlich kranck worden, verlängert ihme GOtt das Leben auf fünffzehen Jahre, und versichert ihn dessen durch ein Zeichen, da der Schatten um zehen Grade zurücke gewichen.

Ezechias danckt GOtt wegen der erfolgten Befreyung, und wird krank. 2 Kön. 20. Es. 38.

ALs nun der König Ezechias so gantz unvermuthet von seiner Angst wiederum befreyet worden, brachte er und das gantze Volck GOtt viele Danck-Opffer. Dann nichts anders ware Schuld daran, daß die Feinde theils umkamen, theils aber aus Forcht gleichen Untergangs wiederum von Jerusalem abzogen, als die von GOtt gnädig verliehene Hülffe. Nachdem aber der König in Verrichtung des Gottesdiensts viele Mühe und Fleiß angewendet hatte, fiel er nicht lange hernach in eine schwehre Kranckheit, also, daß weder die Aertzte, noch er selbst, noch seine Freunde sich einige Hoffnung von seiner Wiedergenesung machten. Zu dieser Kranckheit schluge sich eine grosse Gemüths-Bekümmerniß, daß er ohne Kinder sterben, und also sein Hauß ohne Erben, das Reich aber ohne einen rechtmäßigen Nachfolger verlassen sollte (*). Indem er nun mit diesen Gedancken umgienge, und voller Kummer und Anfechtung war, bettete er zu GOtt, er möchte ihn noch eine Zeitlang leben lassen, biß er auch Kinder gezeugt hätte, und nicht eher hinweg nehmen, biß er zuvor Vatter worden wäre. Und GOtt erbarmte sich seiner, und gewährte ihn seiner Bitte, weilen er den sich in seinem Gemüthe vorgestellten Tod nicht deßwegen beweinte, noch sich die Verlängerung seines Lebens darum ausbate, damit er die Glückseligkeit seines Reichs noch länger geniessen könnte, sondern daß er Kinder, auf welche sein Reich nach ihme fiele, bekommen möchte. Dahero sandte er den Propheten Esajam zu ihme, und ließ ihm durch denselbigen sagen, daß er nach dreyen Tagen von seiner Kranckheit wieder genesen, und darnach noch fünffzehen Jahre leben und Kinder zeugen würde. Als der Prophet dieses auf göttlichen Befehl dem König hinterbrachte, wollte er es nicht recht glauben, weil die Kranckheit sehr zugenommen hatte, und diese Bottschafft so unversehens kame, begehrte deßwegen, Esajas sollte zum Beweiß, daß das, was er gesagt habe, wahr seye, ein Zeichen thun, und ihn damit überzeugen, daß er von GOtt komme. Sintemahlen man solche Dinge, welche grösser sind, als man vermuthen oder hoffen sollte, selten glaubet, wo sie nicht durch dergleichen Wunder bekräfftiget werden. Da nun der Prophet fragte, was er vor ein Zeichen haben wolle? begehrte er, daß der Sonnen Schatten, der an dem Hause biß zu der zehenden Linie (**) gekommen,

Er bittet GOtt um die Verlängerung seines Lebens. 2 Kön. 20. Es. 38.

Der Schatten weichet zehen Grade zurück, und Ezechias wird wieder gesund. 2 Kön. 20. Es. 38.

(*) Dieser Umstand stehet nicht in heiliger Schrifft.

(**) Bey dieser wunderbahren Begebenheit ereignen sich zwey Haupt-Fragen, welche wir hier gantz kürtzlich berühren wollen. Die erste ist diese: Was durch das Ebräische Wort מעלות Maaloth 2 Kön. 20, 9. (woselbst die von Josepho angeführte Geschichte erzehlet wird,) zu verstehen seye? Die zweyte: Wie die Zurückführung und Wegziehung des Schattens müsse erkläret werden? Was die erste Frage anbetrifft, so verstehen die meiste durch das Wort Maaloth eine in ihre Linien, Grade oder Stunden ein- oder abgetheilte Sonnen-Uhr, welche Ahas, des Königs Hiskiä Vatter, an den Königlichen Pallast habe setzen lassen. Allein es wollen andere behaupten, daß die Jüden vor der Babylonischen Gefangenschafft keine Eintheilung des Tags in Stunden gehabt haben, und ihnen der Gebrauch der Sonnen-Uhren gantz unbekannt gewesen seye, als welche erst von Anaximandro oder Anaximene seyen erfunden worden; Dahero die drey gelehrte Männer Scaliger, Usserius und Reland auf die Gedancken gefallen, daß durch das Wort Maaloth, in einem buchstäblichen Verstande, Stuffen oder Tritte an der Treppe oder Stiege in dem Königlichen Pallast müssen verstanden werden. Allein da der Ebräer Maaloth eben so wohl als der Griechen βαθμοὶ und ἀναβαθμοὶ nicht unfüglich Stunden-Linien ausdrücken, da auch die Verfertigung der Sonnen-Uhren eine sehr leichte Sache ist, und die Babylonier, nach dem Zeugniß Herodoti, längst vor den Griechen Sonnen-Uhren erfunden haben, und endlich diese Maaloth nothwendig also sind beschaffen gewesen, daß man die Bewegung des Schattens, mithin auch den Lauff der Sonnen daran hat wahrnehmen können, so sehe ich nicht, warum man von der gemeinen Meinung so schlechter Dings abgehen solle. Wie aber diese Sonnen-Uhr seye gestaltet gewesen, kan man nicht eigentlich sagen, und beruhet alles, was die Gelehrten hievon geschrieben haben, auf blossen Muthmassungen. Was nun aber zweytens das Wunder selbsten, welches GOtt an dieser Sonnen-Uhr vollbracht hat, anbelanget, so haben abermahls die Ausleger heiliger Schrifft unterschiedliche Meinungen. Einige halten dafür, die Sonne selbsten seye zurücke gewichen, und mit derselben zugleich der gantze Planeten-Himmel. Diese beruffen sich auf Jes. 38, 8. woselbst ausdrückentlich stehe, daß die Sonne zehen Linien zurücke geloffen seye. Zudeme, sagen sie, könne der Schatten an einer Uhr ohne die Sonne nicht beweget werden, und hätten die Babylonische Stern-Seher die Zurückweichung der Sonne mit grosser Bestürtzung wahrgenommen, und deßwegen Abgesandte an den Hiskiam abgeordnet, einen genauen Bericht dieses Wunders einzuhohlen. Andere im Gegentheil behaupten, daß die Sonne nicht selbsten, sondern allein der auf die Sonnen-Uhr gefallene Schatten zurücke gewichen seye, und sagen, daß die Sonnen-Strahlen in der Lufft wohl also haben können gebrochen werden, daß der Schatten gerad auf diejenige Linien gefallen, welche sich der König ausgebetten. Die Gründe, welche vor diese letztere Meinung angeführet werden, sind kürtzlich folgende: 1) Weilen dieses Zeichen allein dem krancken Hiskia seye gegeben worden, und die übrige

men, so viel Linien wieder zurück gehen sollte. Hierauf ruffte der Prophet GOtt an, er möchte dem König dieses Zeichen geben. Da nun der König das, was er so sehnlich verlangte, sahe, wurde er von seiner Kranckheit so gleich wieder gesund, gienge in den Tempel, bettete GOtt an, und danckte ihm vor die empfangene Wohlthat.

Der Babylonische König Baladas schickt eine Gesandschafft zu Ezechia. 2 Kön. 20. Es. 39.

2. Eben zu der Zeit begabe sichs auch, daß dem Assyrischen Reich von den Medern der Garaus gemacht wurde. Wovon wir anderswo reden wollen. Aber der Babylonische König Baladas (*) fertigte eine Gesandschafft mit vielen Geschencken an den Ezechiam ab, und ließ ihn ersuchen, er möchte sich in Freundschafft und in ein Bündniß mit ihm einlassen. Diese Gesandte nahme Ezechias wohl auf, behielte sie bey der Tafel, zeigte ihnen seine Schätze und grossen Vorrath an Waffen, auch andere Kostbarkeiten von Gold und Edelsteinen, und schickte sie mit Geschencken an den König Baladas wieder zurücke. Es kame aber der Prophet Esajas, und fragte ihn, woher diese Leute seyen, die er bey sich habe? und er antwortete, der König von Babel habe sie zu ihme geschickt, und er habe ihnen alles gezeigt, damit sie seinen Reichthum und grosse Macht erkennen, und dem König Nachricht davon geben mögen. Hierauf meldete der Prophet, du sollt wissen, daß in kurtzer Zeit dieser Reichthum werde nach Babel gebracht, deine Söhne aber ihrer Mannheit beraubt, und zu Kämmerlingen, die dem König dienen, werden gemacht werden. Dann dieses läßt dir GOtt vorher verkündigen. Uber diese Nachricht bekümmerte sich der König Ezechias, und sagte, es seye ihm zwar leid, daß solche Trübsaal über sein Volck ergehen solle; Allein, weil das, was GOtt einmahl beschlossen habe, nicht geändert werden könne, so bete er nur, daß der Friede so lang blühen möchte, als er auf der Welt noch zu leben habe. Dieses Babylonischen Königs Baladà gedenckt auch Berosus. Ubrigens ist dieser Prophet gantz von dem Geiste GOttes erfüllt gewesen, und hat lauter warhaffte Dinge geredet, und dieweil er überzeugt ware, daß er nicht die geringste Unwahrheit gesagt habe, verfaßte er seine Prophezeyungen in Schrifften, und hinterliesse sie denen Nachkommen, damit sie dieselbe aus dem Erfolg der Dinge beurtheilen könnten. Es haben es aber ausser diesem noch zwölff andere Propheten eben also gemacht, und was uns widerfähret, es seye Gutes oder Böses, das verhält sich also, wie sie zuvor verkündigt haben. Wir wollen aber ein jedes an seinem gehörigen Ort verspahren, und sodann ins besondere davon reden.

Beross Zeugniß von Balad.

Nachricht von Esaia und andern Prophetischen Schrifften.

Ezechias wird von dem Propheten bestrafft, daß er die Babylonische Gesandte seine Schätze hat sehen lassen. 2 Kön. 20.

Das dritte Capitel.

Auf den Ezechiam wird Manasse König. Dieser bekehrt sich in der Gefangenschafft zu GOtt, und wird wieder in sein Reich eingesetzt, welches nach ihme Amosus bekommt.

Nachdem nun der König Ezechias die obbestimmte Zeit überlebt, und seine Tage im Frieden vollendet hatte, starb er im vier und fünffzigsten Jahr seines Alters, und in dem neun und zwantzigsten seiner Regierung. Aber sein Sohn Manasse, welcher von Achiba einer Bürgerin zu Jerusalem gebohren war, wurde König an seiner Statt. Dieser wiche von den Sitten seines Vatters ab, und führte gantz ein anderes Leben, dann er begieng alle Sünden und Boßheiten, und übte alle Laster aus. Er folgte den gottlosen Israelitischen Königen nach, welche sich durch ihre wider GOtt begangene Sünden in das Verderben gestürtzt haben. Er verunreinigte den Tempel, die Stadt und das gantze Land. Er fieng an, GOtt zu verachten, liesse alle fromme Leute unter den Ebräern tyrannischer Weise tödten (**), und verschonte auch so gar der Propheten nicht, sondern ließ täglich einige davon hinrich-

Ezechias stirbt, sein Sohn Manasse wird König, welcher ist ein gottloser Regent. 2 Kön. 21. 2 Chron. 33. 4016. 698.

übrige Welt nichts angegangen, 2) weilen sonst eine grosse Unordnung in dem gantzen Planeten-Himmel sich zugetragen hätte. 3) Weilen Hiskia selbst nicht mehr begehret habe, als nur dieses, daß der Schatten zehen Stuffen hinter sich zurück gehe; mithin seye es ja hinlänglich gewesen, wann sich das Wunder an dem Schatten, und zwar bloß an Ahas Sonnen-Uhr geäussert hätte. 4) Weilen dieses Wunder, nach dem Zeugniß des Geistes GOttes 2 Chron. 32, 31. geschehen seye im Lande, nemlich in dem Jüdischen Lande, folglich nicht auf dem gantzen Erdboden. 5) Weilen die von den Obersten aus Babel an Ezechiam abgeordnete Gesandtschafft überflüßig gewesen wäre, wann dieses Wunder auch in Babel wäre beobachtet worden. Sie setzen 6) hinzu, daß man weder in denen Astronomischen Observationen derer Babylonier selbsten, noch in den ältesten Geschicht-Beschreibungen der Chineser, noch bey andern alten Geschicht-Schreibern die geringste Spuhr dieser wunderwürdigen Begebenheit antreffe. Jedoch man mag endlich diese letztere oder aber die erstere Meinung annehmen, so ist und bleibet es ein grosses Wunder, welches die herrliche Macht des grossen GOttes genugsam zu erkennen gibt. Ein mehreres siehe bey Scheuchzer. in phys. sacr. *tom. 2. tab. CCCCXCIV. p. 268. seqq.* Ingleichem in der *biblioth. Bremens. class. IV. p. 635. seqq.*

(*) In der Schrifft wird er Brodach, ingleichem Merodach, von den Profan-Scribenten aber Mardocempadus genennet.

(**) Nach der Tradition der Jüdischen Lehrer ist auch der Prophet Jesaias, auf Befehl des gottlosen Königs Manaßis hingerichtet und zwar lebendig entzwey gesäget worden. S. Tract. *Jebamoth f. 49.* und *Sanhedrin f. 103.* Es sind auch viele unter den alten Kirchen-Vättern, z. E. Justinus Martyr, Tertullianus, Lactantius, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und viele andere, welche denen Jüdischen Lehrern hierinnen beypflichten. Es vermeinen auch einige, der heil. Apostel Paulus habe selbst hierauf geziehlet, wenn er Ebr. 11. 37. unter andern Martern, welche die Propheten in vorigen Zeiten ausstehen müssen, auch das voneinander sägen gerechnet hat. Allein diese Jüdische Tradition von Esaia beruhet auf einem sehr ungewisen Grund, und scheinet bloß daher entstanden zu seyn, weilen von dem König Manasse 2 Kön. 21, 16. und 24, 3. 4. gesagt wird, daß er sehr viel unschuldig Blut vergossen habe. Zudeme so stehet dieser Meinung auch entgegen, daß in der Aufschrifft der Weissagung Jesaiä gemeldet wird, daß er unter Uzia, Jotham, Achaz und Ezechia geweissaget habe, von dem Manasse aber mit keinem Wort etwas gedacht wird; Zu geschweigen, daß Esaias, wenn

hinrichten, daß Jerusalem gleichsam von Blut flosse. Deßwegen schickte der erzürnte GOtt Propheten zu dem König und ganzen Volck, und ließ ihnen drohen, er wolle sie mit eben denen Plagen heimsuchen, mit welchen er ihre Brüder die Israeliten, wegen ihrer GOttes-Verachtung gestrafft habe. Jedoch sie stellten diesen Worten keinen Glauben zu, durch welche sie dem bevorstehenden Unglück hätten entgehen können, mußten aber hernach in der That erfahren, daß dasjenige wahr seye, was man ihnen zuvor gesagt hatte.

3327. 677.

2. Dann als sie in ihrem Wesen verharreten, erweckte GOtt den Babylonischen und Chaldäischen König über sie, daß er sie bekriegte. Dieser schickte eine Armee in Judäam, liesse das gantze Land verheeren, den Königg Manasse mit List gefangen nehmen, und zu sich bringen, und ihn nach seinem Gefallen alle Plagen anthun. Da nun dem Manasse die Augen aufgiengen und er sich in einem so elenden Zustand befande, erkannte er, daß er an allem selbst schuld wäre, und bat deßwegen GOtt innständig, er möchte das Hertz des Feindes also lencken, daß er gütiger und gelinder mit ihm umgehe. Und GOTT erhörte diese seine Bitte, und gewährte ihm seinen Wunsch, daß er von dem König zu Babel auf freyen Fuß gestellet, und wieder in sein Reich eingesetzt wurde. Da er nun wiederum gen Jerusalem gekommen war, wandte er allen Fleiß an, auch das Angedencken seiner vorigen Sünden, die er an GOtt begangen hatte, und die ihm anfiengen leyd zu seyn, so viel möglich, aus seinem Gemüthe auszurotten, und liesse sich den wahren Gottes-Dienst mit allem Ernst angelegen seyn. Er heiligte den Tempel, reinigte die Stadt, und bestrebte sich nach allen Kräfften, GOtt vor die wieder erlangte Wohlfahrt zu dancken, und in seiner Gnade sein gantzes Leben hindurch stehen zu bleiben. Er hielte auch das Volck dazu an, ein gleiches zu thun. Dann er hatte genugsam erfahren, was eine verkehrte Lebens-Art vor Jammer nach sich ziehe. Er verbesserte ferner den Altar, und liesse die Opffer darauf nach dem Gesetz Mosis verrichten. Nachdem er nun alles, was zu dem Gottes-Dienst gehöret, behöriger massen veranstaltet hatte, war er auch auf die Sicherheit der Stadt bedacht, liesse die alte Mauer verbessern und eine neue neben dieselbe hinsetzen, hohe Thürne aufbauen, und die Schlösser vor der Stadt mit allerhand Proviant und andern nöthigen Dingen versehen, damit man eine Besatzung darinn unterhalten könnte. Nach dieser Bekehrung brachte er die übrige Zeit seines Lebens also zu, daß er von der Zeit an, da er GOtt zu dienen angefangen; vor recht glückseelig zu halten ist und andern zu einem Muster und Exempel dargestellet zu werden verdienet. Er ist gestorben, nachdem er sieben und sechzig Jahre gelebet und fünff und fünffzig regieret hatte, und in seinem Garten begraben worden. Nach ihm hat sein Sohn Amos (*) die Regierung bekommen, dessen Mutter Emalsonna geheissen, und aus der Stadt Jabath gebürtig gewesen.

Manasse stirbt, sein Sohn Amos wird König an seine statt. 2 Kön. 21. 2 Chron. 33. 3363. 641.

Bekehrt sich zu GOtt, wandelt auch seine Unterthanen zur GOttesFurcht an, erneuert die Stadt. Chron. 33. 27.

Tertullianus in Scapula c. 3. Hieronymus in Esaiam c. 2. Josephus Antiq. Jud. l. 10. c. 3. Clemens Alexandrinus Strom. l. 1. p. 342. Origenes in Matth. Tract. 35. Justinus Martyr. Dialog. cum Tryphone. Eusebius Hist. Eccl. l. 4. c. 22. Irenæus l. 5. c. 30. Epiphanius Hæres. 55. Theodoretus Quæst. 19. in 4 Reg. Sulpitius Sever. Hist. Sacr. l. 1. Augustinus de Civit. Dei l. 18. c. 24. Cedrenus Hist. Compend. p. 153. Zonaras Annal. Tom. 1. p. 140. Glycas Annal. p. 230. Georgius Syncellus Chronogr. p. 192. Nicephorus Callistus Hist. Eccl. l. 1. c. 20. Chronicon Alexandrinum p. 124. Chronicon Paschale p. 48. Chronicon Pascale Antiochenum p. 49. Chronicon Orientale p. 49. Chronicon Ephesinum p. 50. Chronicon Edessenum p. 51. Chronicon Samaritanum p. 52. Chronicon Abulfaragii p. 53. Chronicon Elmacini p. 54. Chronicon Abulpharajii p. 55. Chronicon Abrahami Ecchellensis p. 56. Chronicon Eutychii p. 57. Chronicon Michaelis Glycæ p. 58. Chronicon Georgii Hamartoli p. 59. Chronicon Georgii Monachi p. 60. Chronicon Georgii Cedreni p. 61. Chronicon Georgii Syncelli p. 62. Chronicon Georgii Zonaræ p. 63. Chronicon Georgii Glycæ p. 64. Chronicon Georgii Nicephori p. 65. Chronicon Georgii Callisti p. 66. Chronicon Georgii Pachymeris p. 67. Chronicon Georgii Phrantzæ p. 68. Chronicon Georgii Ducæ p. 69. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 70. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 71. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 72. Chronicon Georgii Dukæ p. 73. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 74. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 75. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 76. Chronicon Georgii Dukæ p. 77. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 78. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 79. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 80. Chronicon Georgii Dukæ p. 81. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 82. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 83. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 84. Chronicon Georgii Dukæ p. 85. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 86. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 87. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 88. Chronicon Georgii Dukæ p. 89. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 90. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 91. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 92. Chronicon Georgii Dukæ p. 93. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 94. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 95. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 96. Chronicon Georgii Dukæ p. 97. Chronicon Georgii Chalcocondylæ p. 98. Chronicon Georgii Sphrantzæ p. 99. Chronicon Georgii Cantacuzeni p. 100.

Das vierte Capitel.

Wie nach dem Manasse Amos, und nach diesem Josia, der ein frommer und gerechter Mann gewesen, regieret hat. Ingleichen von der Prophetin Olda.

Der Jüdische König Amos wird umgebracht. 2 Kön. 21.

Josias wird König, und ist ein sehr gottseeliger und gerechter Mann. 2 Kön. 22. 2 Chron. 34. 3370. 634.

Dieser folgte dem lasterhafften Leben nach, welches sein Vater in der Jugend geführet, wurde aber von seinen eigenen Haußgenossen durch List in seinem Hause umgebracht, nachdem er vier und zwantzig Jahre gelebt und zwey regieret hatte. Diese Mörder straffte das Volck, legte Amos in seines Vatters Grab, und übergab das Reich dem Josia, seinem Sohn, da er erst acht Jahre alt war. Seine Mutter war aus der Stadt Boseeth gebürtig, und hieß Jeda(**). Er selbst war ein sehr wohlgearteter Mensch und von Natur zur Tugend geneigt. Er richtete sein gantzes Leben nach den Sitten des Königs Davids ein, und als er das zwölffte Jahr erreicht hatte, legte er eine vortreffliche Probe der Gerechtigkeit und Gottesforcht ab. Dann er lenckete das Volck auf einen bessern Sinn, und brachte es dahin, daß sie den Wahn von den Götzen, als die keine Götter seyen, fahren liessen, und hingegen ihrer Vätter GOtt wieder verehrten. Als er nun die Thaten und Wercke seiner Vor-Elter zu unterscheiden im Stande war, verbesserte er die Fehler und Mängel derselben mit grosser Weisheit, und hatte eine solche Geschicklichkeit, dasjenige, was recht und dienlich ist, einzusehen, als wann er schon das höchste Alter erreichet hätte; was er aber recht und wohl gethan zu seyn befande, das behielt er bey, und kame ihm nach. Dieses rührte her von der vortrefflichen Einsicht seines natürlichen Verstandes und der guten Anführung der Aeltesten, denen er folgte. Dann da er in allem auf den Fin-

wenn er biß auf die Zeiten Manaßis solte gelebet haben, sein Alter auf 120. Jahre müßte gebracht haben, welches zwar nicht schlechterdings unmöglich, gleichwohlen aber auch nicht wahrscheinlich ist. Diejenige Meinung scheinet der Wahrheit am nächsten zu kommen, welche dafür hält, daß Esaias noch unter der Regierung des Königs Hiskiä sein Leben geendiget habe. S. Vitringam, *prolegom. comment. in Esai. p. 4.*

(*) In der Schrifft wird er Ammon genennet. Seine Mutter hieß Mesulemeth, eine Tochter Haruß, von Jathba. 2 Kön. 21, 19.

(**) Die Schrifft nennet sie Jedida, eine Tochter Adaja, von Bazkath.

ger-Zeig des Gesetzes merckte, konnte es nicht anders seyn, als daß ihme in Verwaltung des gemeinen Wesens und Bestellung des Gottes-Diensts alles wohl und glücklich von statten gienge, zumahlen da das gottlose Wesen der vorigen Könige nicht mehr im Schwange gieng, sondern ausgerottet ware.

Josias zernichtet den Götzen-dienst, und verbessert den Tempel.

Dann der König durchzog selbst die Stadt und das gantze Land, und ließ alle Häyne, welche den fremden Göttern geweyhet waren, umhauen, ihre Altäre zerbrechen, aus allem, was ihnen von den Vor-Eltern verehret war und aufgehoben wurde, einen Spott machen und es zernichten. Und so brachte er das Volck von dem Wahn, den sie von ihnen hatten, ab, bekehrte sie zu dem wahren Gottes-Dienst, und befahl ihnen die gewöhnliche Brand-Opffer und gantze Opffer wieder zu seinem Altar herzubringen. Er verordnete auch gewisse Richter und Aufseher, alles auszumachen, was bey einem jeden vorkame, auf das zu sehen, was recht und billig ist, und so genau darob zu halten, als wänn es ihr eigen Leben kostete; hernach sandte er durch seine gantze Landschafft Leute aus, mit dem Befehl, wann jemand willig gefunden würde, Gold und Silber zu Ausbesserung des Tempels herzugeben, der sollte solches nach seinem Belieben, und wie es seine Umstände mit sich brächten, thun. Da nun das Geld zusammen gebracht ware, übergab er das Werck des Tempel-Baues und die Besorgung der dazu erforderlichen Unkösten dem Stadt-Vogt Amasia, und Saphan dem Schreiber, und Joada dem Cantzler, und Eliakia dem Hohen-Priester, welche ohne weiteren Verzug und Aufschub die Bau-Leute bestellt, alles benöthigte besorgt, und also das Werck angegriffen haben. Aus dem nun, daß der König den Tempel so ausbessern liesse, konnte jedermann schliessen, was er vor ein gottseeliger Mann seyn müsse.

Josias läßt Gefässe zum

2. Aber in dem achtzehenden Jahr seiner Regierung sandte er zu dem Hohenpriester Eliakia (*), und gab ihm Befehl, er sollte das übrig-gebliebene Geld verschmeltzen, und Becher, Kannen und Schaalen zu dem Gebrauch des Gottesdiensts daraus machen lassen, auch was noch von Gold und Silber in den Schätzen vorhanden seye, solle er nehmen, und ebenfalls zu der Zuberettung dergleichen Becher und anderer Gefässe anwenden. Indem aber der Hoheprieſter Eliakias das Gold hervornahm, kamen ihm ohngefähr die heilige Bücher Mosis, die in dem Tempel aufgehoben waren, unter die Hände (**). Diese nahm er und übergabe sie dem Schreiber Saphan, welcher sie durchlase, zu dem König hingienge, und sagte: es seye alles so in den Stand gebracht worden, wie er befohlen habe; überdas laß er ihm auch die Bücher Mosis vor (***). Da der König den Jnhalt dieser Bücher vernommen, zerriß er seine Kleider, ließ den Hohenpriester Eliakiam, und oberwehnten Schreiber sammt einigen seiner besten Freunde zu sich kommen, und schickte sie zu der Prophetin Olda (*), welche das Weib Sallums, eines grossen und vornehmen Mannes war, mit dem Befehl, sie sollten dieselbe ersuchen: sie möchte GOtt zu versöhnen und ihnen seine Gnade zu erlangen, sich angelegen seyn lassen. Dann es seye zu beförchten, sie möchten wegen der vielen Sünden, welche ihre Väter wieder das Gesetze Mosis begangen haben, ausgerottet, und aus ihrem Vaterlande in die Fremde vertrieben werden, daß sie daselbsten ihr Leben in allem Mangel und Elend jämmerlich beschliessen. Da nun die Prophetin von denen Gesandten des Königs Willen und Meinung vernommen hatte, befahle sie ihnen, wieder zu dem König hinzugehen und ihme zu sagen: „daß GOtt einen Rath-„schluß wieder sie gefaßt habe, der mit Ge-„bett nimmer könne hintertrieben werden. „Dann es werde geschehen, daß das Volck „um-

Gottesdienst machens da Gesetzbuch wird gefunden. 2 Kön. 23. 2 Chron. 34.

er schickt zu der Prophetin Olda und bekommt eine Antwort von ihro.

(*) Sein Name heißt in der Schrifft Chilkia.

(**) S. 2 Chron. 34, 14. Es ereignet sich aber hier die Frage, zu welcher Zeit das von Chilkia wieder gefundene Gesetz-Buch seye verlohren worden? Einige unter den alten Jüdischen Lehrern geben vor, daß der König Achatz alle Exemplar des Göttlichen Gesetzes habe verbrennen lassen, und daß dazumahlen auch das authentische Exemplar, so bey der Lade des Bundes in dem Allerheiligsten gelegen, seye verlohren gegangen. Allein diese Meinung mißfällt einigen Rabbinen, besonders dem Kimchi, der es vor unwahrscheinlich hält, daß der fromme Hiskias, der doch so lange regieret, gar keine Sorge vor das Gesetz-Buch sollte getragen haben; weßwegen er muthmaset, daß sich solches unter der Regierung Manaßis zugetragen habe. Allein auch diese Meinung wird von einigen deswegen nicht gebilliget, weilen Manasse nach seiner Bekehrung den wahren Gottesdienst wiederum hergestellet hat; dahero sie auf die Gedancken gerathen, daß das Buch des Gesetzes unter dem Ammon, dem Vater Josiä, seye verlohren gegangen. Man könnte aber vielleicht dieser gantzen Strittigkeit entübriget seyn, wann man erwägen wollte, in was vor einem Verstande es gesagt werde, daß das Gesetz-Buch seye verlohren worden. Es ist nemlich solches nicht so zu verstehen, als ob damals niemand unter dem Jüdischen Volck eine Abschrifft des Gesetzes gehabt hätte; denn es ist kein Zweifel, daß nicht einige fromme und gottsfürchtige Seelen dasselbe, auch bey dem gröstten Verfall des Gottesdienstes, sollten gehabt haben; sondern der Verstand dieser Redens-Art ist bloß allein dieser, daß das Wort GOttes in den damaligen Zeiten gar sehr seye verabsäumet worden, massen auch unter den Priestern selbsten wenige gewesen, welche sich darum bekümmert haben. Übrigens ist allerdings zu glauben, daß das von Chilkia bey Durchsuchung des Tempels gefundene Gesetz das authentische Exemplar Mosis gewesen seye, wie dann solches aus der obangezogenen Stelle 2 Chron. 34, 14. nicht undeutlich erhellet.

(***) Der Ort, welcher Josiä aus dem Gesetz Mosis vorgelesen worden, und ihn veranlasset hat, seine Kleider vor Kummer zu verreissen, ware nach dem Bericht einiger Jüdischen Rabbinen, ein Stück aus dem 28. Capitel des fünfften Buch Mosis, worinnen der Fluch GOttes wider das Volck Jsrael, und insonderheit wider den König (v. 26.) angekündet wird, im Fall sie das von GOtt gegebene Gesetz übertretten würden.

(*) Diese wird in der Schrifft Chulda genennet.

„ umkomme, aus seiner Landschafft verstos-
„ sen, und aller der Glückseeligkeit, die sie
„ nun geniessen, beraubt werde; darum
„ weil sie das Gesetz übertretten, und in so
„ langer Zeit, die sie dazu gehabt, nicht
„ Busse gethan haben, insonderheit da sie
„ die Propheten zu der Besserung des Le-
„ bens und Sinnes-Aenderung so getreu-
„ lich ermahnt und zuvor gesagt haben, was
„ für Straffen auf ihre Laster folgen wür-
„ den; so könne es nicht anders seyn, als
„ daß solche über sie kommen werden, um
„ sie zu überzeugen, daß ein GOtt, und
„ dasjenige, was er ihnen durch die Pro-
„ pheten habe verkündigen lassen, nicht falsch
„ seye. Jedoch sollen solche Trübsalen um
„ seinetwillen, weil er ein gerechter Mann
„ seye, jetzo noch aufgeschoben, gleich aber
„ nach seinem Tode alles an dem Volck, was
„ über dasselbe beschlossen, vollzogen wer-
„ den.

3. Da nun das Weib ihnen diesen Bescheid ertheilet hatte, kehrten sie um zu dem König, und überbrachten ihm denselben. Hierauff sandte er aus in alle Gegenden, mit dem Befehl, es sollten alle Priester und Leviten, auch sonsten jedermann, wes Alters er seye, sich nach Jerusalem begeben. Da nun alle beysammen versammlet waren, lase er ihnen die heilige Bücher vor. Darnach stellte er sich auf den Richterstuhl mitten unter das Volck, und beeidigte sie allesammt, daß sie gantz gewiß GOtt dienen, und das Mosaische Gesetz halten wollten, sie aber willigten gerne dazu ein, und versprachen, denen Vorschlägen des Königs getreulich nachzukommen. Verrichteten auch so gleich den Gottesdienst, opferten und betteten, GOtt möchte sie in Gnaden und mit Erbarmen ansehen. Ferner gab er dem Hohenpriester Befehl, so noch irgend ein Gefäß vorhanden, das zu dem Götzendienst von den Vor-Eltern in dem Tempel wäre aufbehalten worden; so sollte er es heraustragen. Da nun derselbigen nicht wenige zusammen gebracht waren, wurden sie verbrannt und die Asche davon zerstreuet. Endlich wurden auch die Götzen-Diener, welche nicht aus dem Geschlecht Aarons waren, umgebracht.

4. Nachdem er dieses zu Jerusalem verrichtet hatte, reiste er in seinem Lande herum, rottete alles, was Hieroboam denen fremden Götzen zu Ehren aufgerichtet hatte, von Grund aus, und verbrannte die Gebeine der falschen Propheten auf dem Altar, welchen Hieroboam zuerst gebauet hatte, wie es der Prophet Achias zuvor gesagt, da er zu Hieroboam, welcher opferte, hintrate, und ihme vor den Ohren des gantzen Volcks sagte, daß einer aus dem Geschlecht Davids, mit Nahmen Josias, dieses thun werde, was wir bereits gemeldt haben. Dieses gienge in die Erfüllung nach drey hundert und ein und sechtzig Jahren. pheten Gebeinen. 2 Kön. 23.

5. Darnach reiste der König Josias auch zu anderen Israeliten, welche von den Assyrern nicht in die Gefangen- und Knechtschafft hinweggeführt waren, und redte ihnen zu, sie sollten von ihrem gottlosen Leben abstehen, den fremden Götzendienst verlassen, und hingegen den höchsten GOtt ihrer Väter wieder verehren und ihme anhangen: Er durchsuchte auch die Häuser, Flecken und Städte, weil er vermuthete, es möchten noch einige Götzen hin und her verborgen seyn. Auch räumte er die Wägen der Sonnen (*), welche die vorige Könige im Eingang des Tempels gestellt hatten, aus dem Weeg, sammt anderen Dingen, denen man göttliche Ehre erzeigte. Da er nun auf diese Weise das gantze Land gereiniget hatte, beruffte er das Volck wieder zusammen nach Jerusalem, hielte das Fest der süssen Brode, welches man auch Ostern nennt, und beschenckte das Volck mit Oster-Opfern. Er gab ihnen nemlich drey tausend Böcke und säugende Lämmer, und drey tausend Ochsen zum Brand-Opfer. Auch haben die Fürsten der Priester den andern Priestern zur Oster-Gabe zwey tausend sechs hundert Lämmer, und die Fürsten der Leviten den übrigen Leviten fünff tausend Lämmer und fünff hundert Ochsen gegeben. Bey einer so grossen Anzahl und Menge Opfer verrichteten sie den Gottesdienst nach dem Gesetze Mosis, und alle Priester giengen dem Volck an die Hand, und dieneten ihm. So ist nun von der Zeit des Propheten Samuels an kein Oster-Fest nach einer solchen genauen Vorschrifft des Gesetzes, und mit Beobachtung der alten väterlichen Ceremonien gehalten worden, wie dieses. Darnach hat Josias, nachdeme er seine Tage in beständigem Frieden, grossen Reichthum und aller Herrlichkeit zugebracht hatte, sein Leben beschlossen. Josias hält nach völliger Reinigung des Landes das Oster-Fest. 2 Kön. 23. 2 Chron. 35.

(*) S. 2 Kön. 23, 11. woselbst gemeldet wird, daß Josias die Rosse, welche die Könige Juda, im Eingang des HErrn Hauses, der Sonne zu Ehren gesetzt, und die Wagen der Sonne mit Feuer verbrandt habe. Jurien muthmaset nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß durch die Rosse, deren hier Meldung geschiehet, blose Statuä oder Bilder, welche die Gestalt der Pferde gehabt und der Sonne gewiedmet gewesen, durch die Sonnen-Wagen aber gewiese kleine Gebäude, welche die Form eines Wagens hatten, und in denen das heilige Feuer aufbehalten wurde, müssen verstanden werden. S. dessen *hist. crit. dogm. & cult. P. IV. cap. 2. p. 723. seqq.* Ubrigens ist aus dem Q. *Curtio Rufo* bekandt, daß ehedessen bey den Persern die Pferde der Sonnen seyen gewiedmet worden. S. dessen *lib. III. cap. 3.* Ein gleiches erhellet auch aus dem Xenophonte *de instit. Cyri p. 216.* und *de expedit. Cyri lib. IV. p. 333.* Anderer Scribenten nicht zu gedencken.

Das fünffte Capitel.

Josias wird in einem Streit wider Nechao verwundt, und stirbt nicht lange hernach. Nechao führt den neuen König Joachaz hinweg in Egypten, und übergibt das Reich dem Joakim. Von Jeremia und Ezechiel.

Nechao, der König in Egypten ziehet mit einem Kriegs-Volck an den Euphrat.

NEchao (*), der König in Egypten, brachte ein grosses Kriegs-Volck zusammen, und zoge damit aus an den Fluß Euphrat, des Vorhabens, die Meder und Babylonier, welche das Assyrische Reich zerstöhret hatten, zu bekriegen. Dann er wäre gern Regent in Asien gewesen. Da er nun biß zu der Stadt Menden (**), welche unter Josiä Gebiet und Herrschafft stunde, fortgerückt ware, wollte ihme Josias nicht gestatten, durch sein Land mit seinem Volck wider die Meder zu ziehen. Aber Nechao schickte seinen Herolden zu ihme, und ließ ihme sagen, er führe seine Armee nicht wider ihn aus, sondern wolle an den Euphrat gehen; so solle er nun wohl zusehen, daß er ihn nicht erzürne, und ihm Gelegenheit gebe, daß er den Krieg wider ihn richte, wo er ihm auf seiner vorgenommenen Reise einige Hindernis machen würde. Aber Josias achtete das nicht, was ihme Nechao hatte sagen lassen, sondern beschlosse gantz vest, ihn nicht durch sein Land ziehen zu lassen (***). Dieses geschahe, meinem Bedüncken nach, aus einem besonderen Schicksal, daß jenem eine Gelegenheit diesen zu verderben an die Hand gegeben würde. Dann

Josias zieht aus wider Nechao, wird aber von einem Pfeilschuß verwundt, daß er darvon stirbt. 2 Kön. 23. 2 Chron. 35.

Nechao, der König in Egypten ziehet mit einem Kriegs-Volck an den Euphrat. Josias verwehret ihm durch sein Land zu ziehen. 2 Kön. 23. 2 Chron. 35.

als Josias in Einrichtung der Schlacht-Ordnung begriffen ware, und auf einem Wagen von einem Flügel zu dem anderen fuhr, traffe ihn ein Egypter mit einem Pfeil, und vertrieb ihm damit die Lust zum kriegen. Dann als er grossen Schmertzen von der bekommenen Wunde empfunden, liesse er dem Kriegs-Volck zum Abzug blasen, und selbiges wieder nach Jerusalem zurück ziehen. Er starb aber an dieser Wunde, wurde herrlich begraben, und in seiner Väter Begräbnis geleget, nachdem er neun und dreyßig Jahre gelebt, und ein und dreyßig regieret hatte. Das Volck truge grosses Leid um ihn, und beklagte ihn viele Tage lang. Der Prophet Jeremias hat ein Trauer- und Todten-Gedicht über ihn gemacht, welches noch bis auf den heutigen Tag vorhanden ist (*). Dieser Prophet hat der Stadt vieles Unglück propheceyt, und solches in Schrifften verfaßt, auch die Zerstöhrung der Stadt und Babylonische Gefangenschafft vorher gesagt. Er ist es aber nicht alleine, der solches gethan, sondern der Prophet Ezechiel hat zu allererst zwey Bücher von diesen Dingen zusammen geschrieben, und solche denen Nachkommen hinterlassen. Es waren aber diese zwey von Priesterlichem Geschlechte. Und Jeremias wohnte zu Jerusalem von dem dreyzehenden Jahr der Regierung Josiä an, biß die Stadt und der Tempel zerstöhrt wurden. Jedoch werden wir

Jeremias macht ihm ein Leichen-Carmen.

Von Jeremia und Ezechiel.

(*) Dieser wird in der Schrifft Pharaoh Necho genennet, und offt unter diesem Nahmen angezogen. Aus Herodoto erhellet, daß er ein streitbarer König gewesen seye. S. dessen *lib. II. cap. CLIX.*

(**) Dieser Ort heisset in der Schrifft Megiddo, und ware in dem Stamm Manasse gelegen. Herodotus gedencket *loc. cit.* so wohl dieser Stadt, (welche er Magdolam nennet) als auch des dabey vorgegangenen Treffens.

(***) Man möchte sich nicht unbillig wundern, warum Josias dem Necho den Durchzug durch seine Lande verweigert, und sich hiedurch einen so gefährlichen Krieg, in welchem er selbst sein Leben aufgeopffert, zugezogen habe? Es stehen einige in den Gedancken, Josias habe aus bloser Unbedachtsamkeit, und aus einem allzugrossen Vertrauen, als ob ihn GOtt in Ansehung seiner Frömmigkeit, nothwendig müßte siegen lassen, sich in diesen Krieg, den er wohl hätte vermeiden können, verwickelt. Allein es ist keinesweges zu vermuthen, daß ein solcher gottseeliger König, als Josias gewesen, sich ohne Noth und aus einer thörichten Vermessenheit, in Kriegs-Gefahr werde begeben haben. Der gelehrte Engelländer Prideaux hat eine Meinung, welche weit wahrscheinlicher ist, und mir deswegen nicht übel gefället. Er sagt nehmlich, die Könige Juda seyen, von der Wiedereinsetzung Manaßis an, Vasallen der Könige zu Babylon, und durch Eydes-Krafft verpflichtet gewesen, ihnen wider alle ihre Feinde, besonders wider die Egypter beyzustehen, und diese Gräntzen ihres Reichs wider sie zu beschirmen. Bey solchen Umständen würde Josias den Eyd gebrochen, und wider die Verbindlichkeit und Treue gegen seinen Lehn-Herrn gehandelt haben, wenn er einen Feind des Königs Babylon ohne allen Wiederstand hätte lassen durch sein Land ziehen, um ihn hernach zu bekriegen. Es ist also bloß allein die Betrachtung der Schuldigkeit die wahre Beweg-Ursache gewesen, welche Josiam zu diesem Krieg mit den Egyptern, in welchem er nachgehends selbsten umgekommen ist, veranlasset hat. S. Prideaux *Connexion* des alten und neuen Test. *Part. I. p. 55. 56.*

(*) Es scheinet fast, daß Josephus in der Meinung stehe, als ob dieses von Jeremia auf den Josiam verfertigte Trauer-Gedicht eben diejenige Schrifft seye, welche noch heutiges Tages unter dem Titul: der Klag-lieder Jeremiä vorhanden ist. Allein dieses letztere bezieht sich durchgehends auf die Zerstöhrung Jerusalems, und kan mithin dasjenige nicht seyn, das auf Josiä Tod gemacht worden ist. Übrigens erhellet aus dieser Klage Jeremiä und des gantzen Volcks Israel, in was grossem Ansehen der König Josias bey seinen Lebzeiten bey jederman gestanden, und daß es im geringsten nicht zu glauben seye, daß sich dieser König wider das Wort des Propheten, so aus des HErrn Munde gegangen war, in diesen oberzehlten Krieg eingelassen habe, wie der Apocryphische Scribent des dritten Buchs Esra C. 1, v. 28. und andere behaupten wollen. Denn, wenn dieser König in einer Rebellion wider GOtt und Ungehorsam gegen seine Gebotte gestorben wäre, so würde gewiß weder der Prophet noch das Volck GOttes, durch ein klägliches Trauren über seinen Hintritt, eine so grosse Hochachtung gegen ihn haben blicken lassen. Man könnte zwar hiewieder einwenden, daß gleichwohlen 2 Chron. 35, 21. 22. gemeldet werde, daß Josias den Worten Necho aus dem Munde GOttes nicht geglaubet habe. Allein es dienet zur Antwort, daß diese Stelle nicht von dem wahren GOtt, dem HErrn Jehova, welcher war der GOtt der Kinder Israel, müsse verstanden werden, sondern von den Egyptischen Göttern, auf deren Ausspruch der fromme König Josias im geringsten nicht zu achten hatte. Dann Necho war ein heydnischer Printz, welcher den HErrn Jehova nicht kandte, sondern die Egyptische Götzen anbettete, und deren Oracula um Rath fragte. Man findet auch nicht, daß in dem Ebräischen Grund-Text das Wort Jehova, welches der eigentliche Nahm des wahren GOttes ist, gebraucht werde, sondern es stehet daselbst das Wort Elohim, welches in der mehreren Zahl sowohl auf die falschen Götter der Heyden, als den wahren GOtt Israels gezogen werden kan. S. Prideaux *loc. cit. sp. 57. 58. 59.*

wir an seinem Ort von den Schicksalen und Begegnissen dieses Propheten zu reden Gelegenheit haben.

Joachaz König in Juda, wird gefangen, nach Egypten geführt, und stirbt daselbst. 2 Kön. 23. 2 Chron. 36. 3394. 610.

2. Nachdem nun, wie wir zuvor gemeldet haben, Josias gestorben war, übernahme sein Sohn Joachaz ungefähr im drey und zwantzigsten Jahr seines Alters die Regierung, und nahm seinen Königlichen Sitz zu Jerusalem, seine Mutter hieß Amitala(*), aus der Stadt Lobana gebürtig. Er war ein böser Mensch, und hatte sehr verderbte Sitten an sich. Da nun der Egyptische König von der Schlacht wieder zurück gekommen ware, ließ er den Joachaz zu sich nach Amatha(**) kom̃en, welches in Syrien ligt; nachdem er sich aber gestellet hatte, liesse er ihn in Bande schliessen, übergab seinem ältern, Vater halb rechten Bruder, der Eliakim hiesse, das Reich, veränderte ihm den Namen und hieß ihn Joakim. Dem Lande aber legte er Tribut auf, hundert Talente Silber, und ein Talent Gold. Diese Summe Gelds lieferte Joakim: Joachaz aber wurde von dem König mit in Egypten geführt, woselbst er auch sein Leben geendiget, nachdem er das Reich drey Monate und zehen Tage verwaltet hatte. Des Joakims Mutter hiesse Zabuda, und ware aus der Stadt Abuma(***) gebürtig. Dieser Joakim ware von Natur ein boshafftiger und ungerechter Mann, der weder Ehrerbietung gegen GOtt, noch Freundlichkeit gegen die Menschen von sich sehen liesse.

Joakim wird König in Juda. 2 Kön. 23. 2 Chron. 36.

Das sechste Capitel.

Nabuchodonosor überwindt den König in Egypten, bekriegt die Juden, tödtet den Joakim, und macht dessen Sohn zum König.

Nabuchodonosor bekriegt die Egypter.

IN dem vierdten Jahr der Regierung Joakims wurde Nabuchodonosor König zu Babel. Dieser zoge zu der Zeit mit grosser Macht hinauf vor die Stadt Charchamesan(*), welche an dem Euphrat ligt, des Vorhabens, wider Nechao den König in Egypten zu kriegen; dann dieser hatte gantz Syrien unter seiner Botmäßigkeit. Da nun Nechao die Anschläge des Königs zu Babel und den wider ihn gerichteten Feldzug vernommen, liesse er sich auch nicht saumseelig finden, sondern zoge dem Nabuchodonosor an den Fluß Euphrat entgegen; wurde aber in einer Schlacht überwunden, und verlohre viel tausend Mann. Der König zu Babel aber setzte über den Euphrat, und machte sich gantz Syrien bis an Pelusium, doch Judäam ausgenommen, unterthänig. Aber in dem vierdten Jahr der Regierung Nabuchodonosors, und in dem achten des Ebräischen Königs Joakims, zogen die Babylonier mit einer grossen Armee wider die Juden aus, und begehrten Tribut von Joakim, mit der angehengten Bedrohung, ihn, im Fall er sich dessen weigern würde, mit Krieg zu überziehen. Mit diesen Droh-Worten liesse sich Joakim abschrecken, und dazu bewegen, den Frieden mit Geld zu erkauffen, und lieferte den ihme auferlegten Tribut drey Jahre lang ordentlich.

Nabuchodonosor leget dem Joakim Tribut auf.

2. Als er aber im dritten Jahr hörte, daß die Egypter sich wider die Babylonier zum Krieg rüsteten, wollte er den Tribut nicht mehr erlegen; aber seine Hoffnung schlug ihm fehl. Auch sagte ihnen der Prophet Jeremias fast alle Tage zum Voraus, sie verlassen sich vergeblich auf die Egypter. Dann die Stadt werde doch von dem König zu Babel zerstöhret werden, und Joakim in seine Gewalt kommen. Aber er schaffte damit keinen Nutzen, weil niemand da war, der errettet werden sollte. Dann so wohl das gemeine Volck, als die Obersten schlugen diese Warnungen in den Wind, und nahmen es noch dazu übel auf, ja sie verklagten über das den Propheten Jeremiam, als einen, der dem König Unglück prophezeye, und begehrten, man sollte ihm die verdiente Straffe anthun. Da nun die übrige alle zusammen ihn verurtheilten, waren die Aelteste allein so klug, daß sie ihn los sprachen, und auf freyen Fuß stellten, auch andern den guten Rath gaben, sie sollten nichts böses wider Jeremiam vornehmen. Dann sie sagten, er seye es nicht allein, welcher der Stadt dergleichen Dinge prophezeye, sondern Michäas, und andere mehr, vor ihme, haben eben dieses geweissaget, deren doch keinem von den Königen selbiger Zeit, etwas böses, sondern vielmehr alle Ehre, als Propheten GOttes, seye bewiesen worden. Durch diese Vorstellung besänfftigten sie das Volck, und befreyten Jeremiam von der ihme bestimmten Straffe. Nachdem er nun alle seine Weissagungen schrifftlich verfaßt hatte, laß er, in dem neunten Monath des fünfften Jahrs der Regierung Joakims, das Buch, in welchem alles Unglück, so der Stadt, dem Tempel und gantzen Volck bevor stunde, dem Volck vor, welches fastete, und sich in dem Tempel versammlet hatte. Da dieses die Obersten gehört hatten, nahmen sie ihm das Buch, und befahlen, er sollte sich saint

Joakim fällt von den Babyloniern ab.

Jeremias prophezeyet Jerusalem das Verderben. Wird deswegen verklagt, aber auch wieder los gesprochen. Jer. 26.

(*) Die Schrifft nennet sie Hamutal, eine Tochter Jeremia, von Libna. S. 2 Kön. 23, 31.

(**) Dieser Ort wird in der Schrifft Riblah genennet. Die meiste halten mit Josepho dafür, daß solcher Ort in Syrien; andere hingegen daß er im Stamm Naphthali bey dem Ursprung des Jordans seye gelegen gewesen.

(***) Dieser Ort wird 2 Kön. 23, 36. Ruma genennet, und war eine Stadt im Stamm Juda, Jos. 15, 52.

(*) Diese Stadt wird 2 Chron. 35, 20. Carchemis genennet. Man hält insgemein dafür, daß es derjenige Ort gewesen, welcher von den Griechen und Lateinern *Circesium*, oder *Circesium* genennet worden, und in Mesopotamien, bey dem Zusammenfluß der beyden Flüsse Euphrat und Chabora, gelegen ware. Man kan davon *Cellarium Geogr. antiq. lib. III. c. XV.* und *Clericum in comment. ad 2 Chron. XXXV. 20.* nachschlagen.

seinem Schreiber Baruch aus dem Staub machen, daß niemand wisse, wo sie seyen; aber das Buch brachten sie dem König. Als nun seine Freunde zugegen waren, befahl er seinem Schreiber, das Buch zu nehmen und ihm vorzulesen. Und nachdem er den Innhalt desselben vernommen hatte, zerriß er es vor Zorn, liesse es in das Feuer werffen und verbrennen (*). Befahl auch Jeremiam und Baruch zu suchen und zu ihme zu bringen, daß sie zu gebührender Straffe gezogen würden. Aber sie entgiengen seinem Grimm.

Nabuchodonosor tödtet Joakim, und nimmt viele von dem Volck gefangen. 2 Kön. 24. 2 Chron. 36.

3. Als nicht lange hernach der König zu Babel mit einer Armee wider ihn im Anzug war, nahme ihn der König Joakim, aus Forcht der Prophezeyung Jeremiä auf, und versahe sich im übrigen weiter zu nichts böses, weil er ihn gleich eingelassen, und keine Kriegs-Anstalten wider ihn gemacht hatte. Er aber zog in die Stadt ein, und hielt den Verspruch nicht; sondern liesse die stärckste und ansehnlichste Leute zu Jerusalem sammt dem König tödten, und ihn unbegraben vor die Stadt hinauswerffen, seinen Sohn Joachim (**) aber setzte er über die Stadt und das gantze Land zum König ein. Die Vornehmste unter dem Volck führte er bey drey tausend gefangen hinweg nach Babylon, unter denen sich auch der Prophet Ezechiel, als er noch ein Knabe war, befande. Dieses End nahme Joakim, nachdem er sechs und dreyßig Jahre gelebt, und eilff Jahre regiert hatte. An seine statt wurde Joachim König, dessen Mutter Nosta (***) hieß und eine Burgerin zu Jerusalem war. Er regierte drey Monate und zehen Tage (*).

Das siebende Capitel.

Es reuet den König zu Babel, daß er den Joachim zum König gemacht, läßt ihn deswegen nach Babylon bringen, und übergibt das Reich dem Sedekia. Dieser stellt den Weissagungen Jeremiä und Ezechielis keinen Glauben zu, und fällt an die Egyptier ab. Diese thun einen Einfall in Judäam, und werden von den Babyloniern geschlagen. Von den Schicksaalen Jeremiä.

Es reuet den König zu Babel, Joachim zum König gemacht zu haben. Läßt deswegen Jerusalem aufs neue belagern, und ihn,

Nicht lange hernach reuete den König zu Babel, das Reich dem Joachim übergeben zu haben, aus Forcht, er möchte der Hinrichtung seines Vatters eingedenck seyn, und das Land von ihm abwendig machen. Deßwegen sandte er sein Heer hin, und liesse Joachim zu Jerusalem belagern. Er aber ware von Natur ein guter und frommer Mann (**), und konnte es nicht ertragen, daß der Stadt seinetwegen einige Gefahr zuwachsen sollte. Nahme zu diesem End seine Mutter und Verwandte, und übergab sie denen Babylonischen Fürsten und Gesandten, gegen einen Eid, daß weder sie noch die Stadt einiges Unrecht leiden sollten. Aber dieser Vertrag wurde nicht einmahl ein einiges Jahr gehalten, sondern von dem König zu Babel gleich wieder gebrochen. Dann er befahl seinen Haupt-Leuten schrifftlich, alle junge Mannschafft und Handwercks-Leute, deren an der Zahl zehen tausend acht hundert und zwey und dreyßig waren (***), sammt dem König, seiner Mutter und seinen Freunden gefangen zu nehmen, und ihme gebunden zu überliefern. Als diese zu ihme gebracht wurden, ließ er sie gefänglich bewahren. An Joachims statt aber machte er seines Vatters Bruder zum König, und verpflichtete ihn mit einem Eyd, daß er ihme das Land im Gehorsam erhalten, keine Neuerungen anfangen, noch sich an die Egypter halten wolle.

ohnerachtet alles Erbietens, samt den Seinigen, gebunden nach Babel führen. 2 Kön. 24. 2 Chron. 36.

Sedekia wird König.

2. Sedekias hatte mit seinem Bruder Joakim eine Mutter gehabt, und war ein und zwantzig Jahre alt, da ihm die Regierung trat. Im übrigen setzte er alle Gerechtigkeit und Billigkeit beyseit (*). Dann diejenige, die er von Erwachsenen um sich hatte, waren gottlose Leute, und das Volck lebte gantz frey und unverschämt, ein jeder nach seiner Lust, in den Tag hinein. Deswegen kame der Prophet Jeremias öffters zu ihm, machte ihm allerhand Vorstellungen, und befahl ihm, er solle von dem gottlosen Wesen, das dem Gesetz zuwider lauffe, abstehen, sich hingegen der Gerechtigkeit befleißigen, und nicht auf die Obersten sehen; Dann es gebe böse Leute unter denselben, noch auch den falschen Propheten Glauben zustellen; Dann sie betrügen ihn nur, indem sie vorgeben, die Stadt werde nicht mehr von den Babyloniern angefochten werden, sondern die Egyptier werden jene bekriegen und überwinden. Alles dieses seye der Warheit nicht gemäß, und es werde niemahlen so ergehen. Diesen Reden des Propheten gab Zedekias, so lang er ihm zuhörte, Beyfall, nahme alles, was er ihm sagte, als eine Warheit an, und gestunde, es werde zu seinem Besten gereichen. Aber seine Freunde verkehrten seinen Sinn gleich wieder, redeten ihm die Vorstellungen des Propheten aus, und brachten ihn leichtlich zu allem,

Jeremias macht dem Sedekia allerhand Vorstellungen.

Sedekias läßt sich bereden, dem Propheten nicht zu glauben.

(*) S. Jer. 26, 23. seqq. Woselbst auch gemeldet wird, daß Jeremias auf GOttes Befehl ein ander Buch oder Rolle verfertiget habe, in welchem alle vorige Reden, die im ersten stunden, befindlich waren. Wir setzen hier mit Fleiß, daß er eine andere Rolle gemacht habe, dann in den ältesten Zeiten pflegte man nicht auf solch Papyier, welches ordentlich zusammen gelegt und eingebunden werden kan, zu schreiben, sondern man bediente sich des länglichten Pergaments, welches man, wann es überschrieben ware, zusammen rollte.

(**) Dieser wird in der Schrifft Jechania, Jehoiachin, Jechonias, ingleichem Chanja genennet. S. 2 Kön. 24, 6. ꝛc. 25, 27. 2 Chron. 36, 8. 9. Esth. 2, 6. Jer. 22, 24. 24, 1. 27, 20. 52, 31.

(***) Nechustha nach dem Ebräischen Grund-Text. S. 2 Kön. 24, 8.

(*) Die Schrifft meldet nur, daß er drey Monate regieret, und gedenckt der zehen Tage nicht. S. 2 Kön. 24, 8.

(**) Die Schrifft sagt von ihm, er habe gethan, das dem HErrn übel gefiel, wie sein Vatter gethan hatte. S. 2 Kön. 24, 9.

(***) Die Schrifft setzet ihre Anzahl nur auf zehen tausend. S. 2 Kön. 24, 14.

(*) S. 2 Kön. 24, 19. 2 Chron. 36, 12. Jer. 37, 2.

lem, was ihnen beliebte. Es prophecevte auch Ezechiel zu Babel dem Volck eine grosse Niederlage, und nachdem sie es vernommen, verfaßte er seine Weissagung schrifftlich, und schickte sie nach Jerusalem. Aber diese Prophecevungen funden aus folgender Ursache bey Sedekia keinen Eingang. Es stimmten die Propheten sonsten in allem miteinander überein, daß nemlich die Stadt werde erobert, und auch Sedekias selbst gefangen genommen werden. Aber darinn wiche Ezechiel ab, daß er sagte, Sedekias werde Babylon nicht sehen, da doch Jeremias vorgabe, der König werde gefänglich nach Babylon geführet werden. Weil sie nun hierinn nicht übereintraffen, wollte er auch ihre gleichlautende Zeugnisse nicht annehmen, sondern verwarffe sie als falsch. Obwohlen ihme hernach alles, was sie ihm geweissaget, begegnet ist; woven wir an seinem Ort reden wollen.

Jeremias und Ezechiel stehen in einem Stück von einander ab.

3. Als er nun bereits mit den Babyloniern acht Jahre im Bund gestanden, brach er endlich denselben, und schlug sich zu den Egyptern, in der Hoffnung, mit Hülff derselben die Babylonier gantz und gar zu verderben. Da aber der König zu Babel Nachricht hievon erhalten, zog er wider ihn aus, verheerte sein Land, nahm alle Vestungen ein, und rückte sodann vor Jerusalem, es mit Gewalt zu erobern. Als der König in Egypten gehöret, wie es um seinen Bundsgenossen stehe, kam er mit einer grossen Armee in Judäam, in der Absicht, die Stadt zu entsetzen. Hierauf brache das Babylonische Heer vor Jerusalem auf, rückte den Egyptern entgegen, und lieferte ihnen eine Schlacht. Aber die Egypter zogen den Kürtzern, wurden in die Flucht geschlagen, und aus gantz Syrien hinaus gejaget. So bald sich nun die Babylonier von Jerusalem hinweg gemacht hatten, wandten die falsche Propheten allen Fleiß an, Sedekiam zu betriegen, und sagten: Der König zu Babel werde weder ihn noch sein Volck hinführo mehr bekriegen, noch aus dem Lande nach Babel hinweg führen, sondern überdas die bereits Gefangene sammt allen zum Tempel gehörigen Gefässen, die er zuvor aus dem Tempel genommen habe, wieder heraus geben. Aber Jeremias trate auf, und prophecevte darwider, so, wie es der Warheit gemäß ware „ nehmlich sie thäten „ übel daran, daß sie den König so betrügen, „ dann er habe nichts Gutes von den Egyptern zu gewarten, sondern der Babylonische König werde die Egypter schlagen, wie„ der vor Jerusalem rücken, das Volck mit „ der Belagerung hart bedrängen, und aus„ hungern, die noch übrig gebliebene gefangen nehmen, sie ihrer Güter berauben, „ die Schätze des Tempels hinweg führen, „ den Tempel verbrennen, und die Stadt „ umkehren; und wir werden ihm, fuhr er „ fort, und seinen Nachkommen dienen sie„ bentzig Jahre lang. Nach Verfliessung „ derselben wird das Babylonische Reich zer„ stöhret werden, und die Perser und Meder „ werden uns von der biß dahin erlittenen „ Sclaverey befreyen, daß wir wieder in die„ ses Land kommen, und den Tempel sammt „ Jerusalem aufbauen „. Diesem Zeugniß des Propheten stimmten die meiste bey, hingegen verspotteten ihn die Obersten und lose Leute darüber als einen unsinnigen Mann. Inzwischen geschahe es, daß, indem sich der Prophet in sein Vatterland Anathoth, welches zwantzig Stadien von Jerusalem gelegen ware, begeben wollte, ihm ohngefähr ein Oberster begegnete, ihn gefangen nahm, und beschuldigte, er habe bereits zu den Babyloniern übergehen wollen; worauf der Prophet sagte: es geschehe ihm unrecht, massen er auf dem Weg in sein Vatterland zu gehen begriffen sey. Aber es halff alles nichts, sondern er mußte sich greiffen, und denen Obersten vor Gericht darstellen lassen, von diesen wurde er auf alle ersinnliche Art geplagt und gepeiniget, und biß zu Vollziehung der Strafe aufbehalten. Dieses mußte er eine Zeitlang unschuldiger Weise über sich ergehen lassen.

wird ins Gefängnis gesetzt. Jer. 37.

4. Aber im neunten Jahr der Regierung Sedekiä am zehenden Tag des zehenden Monden rückte der König von Babel mit seinen Völckern wieder vor Jerusalem, liesse sich da nieder, und belagerte es acht zehen Monate lang auf das allerstrengste. Während der Belagerung rissen zu Jerusalem zwey schwehre Plagen ein, nemlich Hunger und Pestilentz, und wüteten hefftig. Zu dieser Zeit hielte sich Jeremias, der gefangen lag, nicht stille, sondern ermahnte das Volck mit lauter und erhabener Stimme, sie sollten den Babyloniern die Thore öffnen, und sie einlassen; Dann damit würde es ihnen allen zu ihrem Heyl gereichen; wo sie es aber nicht thun werden, solle es ihnen zum Verderben und Untergang dienen. Ferner prophecevte er ihnen, wer in der Stadt bleibe, der werde entweder Hungers sterben, oder in des Feindes Schwerd fallen; wer sich aber zu dem Feind begebe, der werde dem Tod entrinnen. Dennoch aber wollten die Obersten demjenigen, was sie hörten, keinen Glauben beymessen, ohnerachtet sie in der höchsten Gefahr stunden, sondern giengen im Zorn darüber hin zu dem König, und verklagten ihn, als einen unsinnigen Menschen, der ihnen den Muth zum voraus benehmen wolle, und das Volck durch Ankündigung grosser Trübsalen kleinmüthig und verzagt mache, da sie sonsten bereit wären, vor den König und das Vatterland sich in alle Gefahr zu begeben. Er aber mahne sie verwegener Weise immer dazu auf, an den Feind über zu gehen, weilen die Stadt in kurtzem erobert, und gantz und gar zerstöhrt werden würde.

Jerusalem wird aufs neue von den Babyloniern belagert. 2 Kön. 25. 2 Chron. 36.

Jeremias ermahnt das Volck aus dem Gefängnis, sich dem Feind zu übergeben.

wird deswegen verklagt.

5. Aber der König ließe sich aus angebohrner

Jeremias wird in eine Grube geworffen. Jer. 27.

bohrner Gütigkeit und Liebe zu der Gerechtigkeit vor seine Persohn, nicht wider ihn erbittern, jedoch, damit er der Obersten Feindschafft nicht auf sich laden möchte, welches geschehen wäre, wann er ihnen zuwider gehandelt hätte, so übergab er ihnen den Propheten, daß sie mit demselben machen sollten, was ihnen beliebe. So bald sie diese Vollmacht von dem König erlanget hatten, giengen sie gleich hin in das Gefängniß, zogen ihn von dannen heraus, und liessen ihn an Seilern in eine mit Koth angefüllte Grube hinab, daß er darinn ersticken, und seinen Geist aufgeben sollte. Und er versancke so tieff in dem Schleim, daß nur noch die Augen und Naßlöcher hervor giengen. Indessen brachte ein Königlicher Bedienter, der ein Mohr ware, und damahlen in grossem Ansehen stunde, dem König Nachricht von dem, was sich mit dem Propheten zugetragen, und fügte hinzu, seine Freunde und die Obersten haben übel gethan, daß sie den Propheten in den Koth versenckt, und ihm also eine härtere Todes-Straffe, als er in den Banden würde haben ausstehen müssen, anzuthun gedächten. Hierauf reuete es den König, daß er den Propheten denen Obersten übergeben hatte, befahl deswegen dem Mohren, er sollte dreyßig Mann von den Bedienten, auch Seiler und andere Dinge, mit denen dem Propheten zu helffen wäre, zu sich nehmen, und Jeremiam eiligst heraus ziehen. Diesem Befehl kame der Bediente getreulich nach, zoge den Propheten mit Hülffe der dazu erfoderlichen Instrumenten aus dem Schlamm, und stellte ihn auf freyen Fuß.

Abdimelech, ein Mohr, ziehet ihn auf des Königs Befehl wieder von dannen heraus. Jer. 27.

Sedekias läßt Jeremiam zu sich kommen, und fragt ihn um Rath. Jer. 38.

6. Hierauf liesse der König den Propheten heimlich zu sich kommen, und fragte ihn, ob er ihm nicht aus göttlichem Eingeben etwas sagen, und einen guten Rath vor die gegenwärtige Umstände ertheilen könne? Ja! antwortete er: ich kan es wohl thun, aber ich werde keinen Beyfall finden, wann du auch schon deinen Leuten befehlen würdest, daß sie dem sollten nachkommen, was ihnen gesagt wird. Dann deine Leute haben mich als einen losen Mann aus dem Weg zu räumen beschlossen, und wo sind nun die Betrüger, welche gesagt haben, die Babylonier werden nicht mehr wider euch kriegen? was aber mich angehet, so darff ich die Warheit nicht sagen, aus Forcht, du möchtest mich tödten lassen. Und der König schwur ihme, ihn weder selbst umzubringen, noch denen Obersten zu übergeben. Auf diese mit einem Eid betheuerte Versicherung, wagte es der Prophet, dem König zu rathen, er sollte den Babyloniern die Stadt übergeben, und fügte hinzu, diesen Rath gebe er ihm aus göttlichem Eingeben; wann ihm nun seine Wohlfahrt lieb seye, und er der bevorstehenden Gefahr entrinnen, auch dabey verhüten wolle, daß die Stadt nicht geschleifft, und der Tempel verbrandt werde, so solle er demselben folgen. Wo aber nicht, so werde er den Bürgern das gröste Verderben, und sich selbst allen Jammer zuziehen. Auf dieses erklärte sich der König, er wolle seinem Rath folgen, dann er sehe wohl, es werde zu seinem Nutzen gereichen; nur seye zu besorgen, diejenigen, welche von den seinen zu den Babyloniern übergegangen, möchten ihn bey dem König fälschlich angeklagt haben, und er hernach deßwegen von ihme gestrafft werden. Aber der Prophet hieß ihn gutes Muths seyn, mit dem Vermelden, er habe nicht Ursache, sich auf diese Weise vor der Straffe zu förchten. Dann wann er die Stadt den Babyloniern übergebe, werde weder ihm noch seinen Kindern und Weibern etwas Böses widerfahren, auch der Tempel nicht verletzet werden. Da Jeremias dieses geredet hatte, ließ ihn der König wieder von sich, und befahl ihm, er sollte keinem Bürger entdecken, was sie miteinander beschlossen haben, auch so gar den Obersten, wann sie erfahren würden, daß ihn der König zu sich habe kommen lassen, und wissen wollten, was er mit ihme geredet, nicht das geringste hievon offenbahren, sondern sollte vorgeben, er habe um Loßlassung und Befreyung aus den Banden und dem Gefängniß angesucht. Dieses thate hernach Jeremias, wie ihm der König befohlen hatte. Dann wenn sie zu ihm kamen, und ihn befragten, was er bey dem König gemacht habe, bekamen sie obbemeldte Antwort.

Antwort Jeremiä, welche er den Obersten gegeben, da sie ihne gefragt, was er bey dem König gemacht hat. Jer. 38.

Das achte Capitel.

Die Babylonier gewinnen Jerusalem, verbrennen den Tempel, führen die Bürger sammt Sedekia gefangen hinweg nach Babel. Wer zu den Zeiten der Königen dem Hohenpriesterthum vorgestanden.

Indessen hielten die Babylonier mit grosser Macht und allem Fleiß mit der Belagerung Jerusalems an: warffen grosse Schantzen auf, baueten hohe Thürne, trieben von dañen ihre auf den Mauren sich zur Gegenwehr gestellte Feinde ab, und führten rings herum viele an Höhe den Stadt-Mauren gleiche Wälle auf. Es bezeugten aber auch die Belagerten nicht weniger Muth und Tapfferkeit, denn sie liessen sich weder durch die Hungers-Noth noch Pestilentz daniederschlagen, sondern obwohlen sie in der Stadt von diesen schwehren, Plagen hefftig gedruckt wurden, so entschlossen sie sich doch, die Beschwehrlichkeit des Kriegs standhafft zu ertragen, wurden auch von den mancherley Sturm-Zeugen, welche die Feinde erfunden hatten, und gegen die Mauren zu brauchen in Bereitschafft hielten, nicht abgeschröckt, sondern erdachten wider alle von den Feinden erfundene Zurüstungen andere Dinge und Kriegs-Listen, dergestalten, daß die Babylonier und die Bürger zu Jerusalem wegen des

Die Babylonier setzen mit der Belagerung an. 2 Kön. 25. Jer. 39. und 52.

Die Bürger zu Jerus

Er rathet ihm, zu Erlangung der allgemeinen Wohlfahrt die Stadt den Babyloniern zu übergeben. Jer. 38.

3408. 596.

wenden allen möglichen Fleiß an, den Feind abzutreiben aber erziehens.

des Fleisses und der Kriegs-Wissenschafft in die Wett miteinander zu streiten schienen. Dann jene meinten dadurch, wann sie ihnen hierinn würden überlegen seyn, die Stadt gantz gewiß zu erobern: diese aber setzten ihre Hoffnung auf ihr unermüdetes Bemühen, alle Gegenlisten auf die Bahn zu bringen, und dadurch der Feinde Unternehmungen und Anstallten zu nichte zu machen. Und so hielte es achtzehen Monate lang an, biß die meisten durch die Pest umgekommen, und die andere von den Pfeilen, welche die Feinde von den Thürnen auf sie abschossen, getödtet wurden.

Jerusalem wird erobert. 4 Kön. Jer 39. und 52.

2. Aber im eilfften Jahr der Regierung Sedekiä, an dem neunten Tag des vierten Monats, wurde die Stadt gewonnen, und von den Babylonischen Fürsten, denen der König Nabuchodonosor die Stadt zu belagern befohlen hatte, erobert. Der König selbst hielte sich in der Stadt Reblatha (*) auf. Denen ein Genüge zu thun, welche die Namen der Fürsten, die Jerusalem belagert und eingenommen haben, gerne wissen möchten, wollen wir sie hieher setzen. Sie hiessen nemlich Nergelearus, Arcmmantus, Semegarus, Nabosaris, Echarampsaris (**). Da sich nun um Mitternacht der Feind der Stadt bemächtigt, und die feindliche Haupt-Leute bereits den Tempel betretten hatten, nahme Sedekias, nachdem er dieses gesehen, seine Weiber, Kinder, Obersten und Freunde, in der Absicht, sich mit denselben durch ein enges Thal, und nachgehends durch die Wüste in die Flucht zu machen, und aus der Stadt zu entrinnen. Da solches den Babyloniern durch etliche Flüchtlinge angezeigt ward, haben sie ihme Morgens früh nachgejagt, ihne nicht weit von Jericho ereilt und umringet. Als aber die Freunde und Fürsten, welche mit Sedekia geflohen waren, die Feinde ins Gesicht bekamen, verliessen sie ihn, lieffen auseinander, und ein jeder suchte sich zu erretten, so gut er konnte. Er aber bliebe sammt etlichen wenigen dahinten, wurde von den Feinden gefangen genommen, und zu dem König gebracht. Nachdem er zu diesem gekommen, schalt ihn Nabuchodonosor einen boßhafftigen und treu-losen Mann, der seiner Zusage, da er versprochen, ihme das Land im Gehorsam zu erhalten, vergessen habe. Auch hielt er ihm seine Undanckbarkeit vor, daß, da er das Reich ihme aus Gütigkeit übergeben, und dem Joachim entrissen, er sich solcher Macht wider seinen Gutthäter bedient habe. Aber der grosse GOtt, fuhr er weiter fort, hatte einen Abscheu an deinem Verhalten, und übergabe dich in unsere Hände. Da er nun Sedekiam mit diesen und dergleichen Worten gestrafft hatte, befahl er seine Söhne und Freunde gleich auf der Stelle vor den Augen Sedekiä und anderer Gefangenen zu erwürgen; dem Sedekia ließ er die Augen ausstechen, und ihne mit Ketten gebunden nach Babylon führen. Und so gienge das, was Jeremias und Ezechiel geweissaget hatten, in die Erfüllung. Denn er wurde gefangen nach Babel geführt, redete mündlich mit dem König, und sahe ihn mit seinen Augen nach der Prophezeyung Jeremiä. Nachdem er aber der Augen beraubet, und nach Babel geführet worden, hat er diese Stadt nicht gesehen; wie Ezechiel zuvor gesaget hatte.

Die Prophezeyungen Jeremiä und Ezechielis werden erfüllt. Jer. 32. und 34. Ezech. 12.

3. Dieses haben wir zu dem Ende angeführt, daß die Unerfahrene daraus abnehmen mögen, wie sich GOtt so mächtig erzeige, wie mannigfaltig und wunderbahr seine Wege, wie alles zu seiner abgemessenen Zeit in richtigster Ordnung sich zu trage, wie er zukünfftige Dinge und Begebenheiten zuvor verkündigen lasse; wie groß die Unwissenheit und der Unglaube der Menschen seye, durch welche sie gehindert werden das bevorstehende einzusehen, und sich mithin gantz unversehens in alles Elend und Verderben hinein stürtzen, aus welchem sie hernach auf keinerley Weise mehr zu entrinnen im Stande sind.

Anzahl der Jüdischen Königen, sammt der Zeitwährung von dem ersten an.

4. Und hiemit haben die aus dem Geschlechte Davids herstammende Könige ein Ende genommen. Es waren derselben von dem ersten König an biß auf den letzten ein und zwantzig. In allem hatten sie zusammen regiert fünff hundert und vierzehen Jahre, sechs Monate und zehen Tage. Saul der erste König stunde zwantzig Jahre in der Regierung, ware aber nicht aus demselbigen Geschlechte.

Der Tempel wird geplündert und verbrannt. 2 Kön. 25. Jer. 52.

5. Ferner schickte der König von Babel seinen Feld-Hauptmann Nabuzardanem nach Jerusalem, mit dem Befehl, er sollte den Tempel plündern, ihne sammt dem Königlichen Pallast mit Feuer verbrennen, die Stadt schleiffen, und das Volck nach Babel hinweg führen. Dieser kame in dem eilfften Jahr des Königreichs Sedekiä nach Jerusalem, plünderte den Tempel, liesse die güldene und silberne heilige Gefässe hinweg führen sammt dem grossen Kessel, den Salomo hatte machen lassen, wie auch den ähernen Säulen mit ihren Knäuffen, und den güldenen Tischen und Leuchtern. Nachdem er den Tempel also beraubet hatte, ließ er denselben anzünden, in dem eilfften Jahr der Regierung Sedekiä, am ersten Tag des fünfften Monats, welches das achtzehende Jahr

(*) Dieser Ort wird in der Schrifft Riblath genennet, und haben wir oben in einer Anmerckung bereits etwas von demselben gemeldet.

(**) Diese Namen sind hier bey dem Josepho ziemlich corrumpirt, und werden Jerem. 39, 3. anders angeführt.

des Königreichs Nabuchodonosors ware; hernach zündete er auch den Königlichen Pallast an, und verwüstete die gantze Stadt. Dieser Tempel wurde verbrannt in dem vierhundert und siebentzigsten Jahr (*) am zehenden Tag des sechsten Monats von seiner Erbauung angerechnet: Vom Auszug des Volcks aus Egypten biß dahin waren tausend und zwey und sechtzig Jahre, sechs Monate und zehen Tage verflossen. Die gantze Zeit von der Sündflut an biß auf die Verwüstung des Tempels macht tausend neun hundert sieben und funfftzig Jahre, sechs Monate und zehen Tage aus. Von Erschaffung Adams biß auf diese unglückseelige Begebenheit, so über den Tempel ergangen, sinds drey tausend fünff hundert und dreyzehen Jahre, sechs Monate und zehen Tage. Dieses ist die Anzahl der verflossenen Jahre. Was sich aber in denenselben zugetragen, haben wir bißher Stückweise erzehlet. Nachdeme nun der Feld-Hauptmann des Babylonischen Königs Jerusalem auf dem Boden geschleifft, und das Volck hinweg geführet hatte, machte er auch Saream, den Hohenpriester, und Sophoniam, den nächsten nach ihm, ingleichem drey Obersten, die den Tempel verwahrten, und einen Kämmerling, der über die Soldaten gesetzt ware, sammt sieben Freunden des Sedekiä, seinem Secretario, und sechtzig Obersten, zu Gefangenen, und brachte sie mit denen aus dem Tempel erbeuteten Gefässen zu dem König nach Reblatha, welches eine Stadt in Syrien ist, woselbst der König dem Hohenpriester und den Fürsten die Köpffe wegschlagen liesse. Alle übrige Gefangene aber, unter welchen auch Sedekia war, führte er nach Babel. Ja er nahm auch gebunden mit sich Josadok, den Hohenpriester, den Sohn des Hohenpriesters Sareä, welchen er zu Reblatha in Syrien hatte umbringen lassen, wie wir bereits gemeldt haben.

Die vornehmsten Juden werden theils getödtet, theils nach Babel geführt.

6. Nachdem ich nun das Geschlecht der Könige erzehlt und gemeldt habe, wer sie gewesen seyen, wie lang sie regiert und gelebt haben, so sehe ich vor gut an, die Namen der Hohenpriester zu beschreiben, und zu melden, wie sie unter den Königen das Hohepriesterthum nach einander verwaltet haben. Der allererste Hohepriester in dem Tempel Salomonis ware Sadok (**), auf diesen kame sein Sohn Achimas; auf Achimaam Azarias, auf Azariam der Joram, auf den Joram der Jsus; auf den Jsum der Axioram: Nach diesem kame Phideas, nach Phideä Soudeas, nach Soudea Juelus, nach Juelo Jotham, nach Jotham Urias, nach Uria Nerias, nach Neria Odeas, nach Odea Sallum, nach Sallum Elkias, nach Elkia Sareas, und endlich nach Sarea Josadok, welcher in die Babylonische Gefangenschafft hinweg geführt worden ist. So folgen alle in der Ordnung auf einander im Hohenpriesterthum, wie solches die Söhne von ihren Vättern empfangen haben.

Namen, Ordnung und Anzahl der Hohenpriester, von der Aufrichtung des Tempels an biß zu dessen Einäscherung.

Das Neunte Capitel.

Nabuzardanes setzet Godoliam über die hinterlassene Juden, dieser wird nicht lange hernach von Jsmael umgebracht. Johannes schlägt den Jsmael in die Flucht, und begibt sich mit dem Volck nach Egypten. Hernach aber werden sie von Nabuchodonosor, der die Egyptier bekriegt hatte, gefangen genommen, und nach Babylon gebracht.

Nachdem aber der Feld-Hauptmann Nabuzardanes das gefangene Jüdische Volck hinweg geführt, liesse er die arme Leute und Uberläuffer in dem Jüdischen Lande zurück, und setzte Godoliam (***), welcher ein frommer und gerechter Mann, und Aicami, eines Edelmanns, Sohn ware, zum Regenten über sie, mit der Verordnung, sie sollten das Land bauen, und dem König jährlich einen gewissen Tribut daraus liefern. Auch ließ er den Propheten Jeremiam aus dem Gefängniß loß, und gab ihme den Rath, er sollte mit ihme nach Babylon gehen.

Nabuzardanes setzet Godoliam über die hinterlassene Juden. 2 Reg. 25. Jer. 39. und 40. und 52.

(*) Josephus begehet hier abermahls einen Fehler in der Zeit-Rechnung, indem er setzet, daß von Erbauung des Tempels biß zu desselben Zerstöhrung vier hundert und siebentzig Jahre verflossen seyen, da doch, wenn man accurat rechnen will, nicht mehr denn vier hundert und sieben und zwantzig Jahre heraus kommen. Es ist aber Josephus durch eine gedoppelte Ursache zu diesem Fehler verleitet worden. Erstlich zwar dadurch daß er dem Salomon achtzig Jahre der Regierung zuschreibet, da er doch nach der Erzehlung der Heil. Schrifft nicht länger denn viertzig Jahre regieret hat. S. oben *p.* 246. und die daselbst beygefügte Anmerckung. Zweytens, daß er alle Jahre der Könige, wie sie in Heil. Schrifft angezeigt werden, besonders gerechnet hat, ohne eine Collation der Jahre der Könige Jsrael und Juda anzustellen; denn, wenn er dieses gethan hätte, würde er befunden haben, daß öffters der Sohn mit dem Vatter einige Jahre regieret habe, und daß solche Jahre, die noch nicht gäntzlich verflossen waren, zuweilen vor völlige Jahre gerechnet worden. Weilen aber Josephus hierauf nicht Achtung gegeben, sondern öffters die Jahre doppelt gerechnet, so hat er nothwendig eine allzugrosse Anzahl der Jahre herauß bringen müssen. Ein mehrerers siehe in Brinchii *Examine Chronol. Fl. Josephi c. V.* Uberhaupt darff man dem Josepho in der Chronologie nicht so schlechthin Glauben zustellen, zumahlen da er sich hierinn manchmahlen selbst widerspricht, wie mit verschiedenen Exempeln hier leichtlich könnte gezeiget werden, wo wir uns in dergleichen Untersuchungen einzulassen gesonnen wären. Es ist aber die Schuld solcher Fehler nicht allemahl dem Josepho, sondern zuweilen denen Abschreibern, und der corruptioni Codicum beyzumessen.

(**) Das Geschlecht Sadoks biß auf den Serajam, welcher der letzte Hohepriester in dem Tempel Salomons gewesen, wird uns 1 Chron. 6, 8. seqq. also vorgestellt: Jadok, Achimaatz, Asaria, Jochanan, Azaria, Amaria, Achitob, Jadok, Schallum, Hilkia, Azarias, Seraja. Die Jüdischen Lehrer geben uns eine gantz andere Ordnung der Hohenpriester des ersten Tempels, wie aus dem Verfasser des B. *Seder olam Zuta*, wie auch aus unserm Josepho, welcher von jenem zuweilen abweichet, zu ersehen, und können mit der Heil. Schrifft nicht wohl verglichen werden. Wer ein mehreres hievon lesen will, kan den Seldenum *de Succeff. in Pontif. Ebr.* nachschlagen.

(***) In der Schrifft wird er Gedalia genennet.

gehen. Dann er habe Befehl vom König, ihme alles anzuschaffen; wann ihm aber dieses nicht beliebe, sollte er nur sagen, wo er sonsten sich eine Wohnung ausersehen habe, daß er dem König schrifftliche Nachricht davon geben könne. Aber der Prophet wollte weder mit ihm nach Babel ziehen, noch einen andern Ort zu seiner Wohnung erwählen; sondern liesse sich begnügen, sein Leben in seinem verwüsteten und so erbärmlich-zugerichteten Vaterlande hin zu bringen. Nachdeme nun der Feld-Hauptmann seinen Willen vernommen, gab er dem Godolia, den er zurück liesse, den Befehl, er sollte alle möglichste Sorge vor den Propheten haben, und ihm alles geben, was er verlangte; hernach beschenckte er ihn reichlich, und liess ihn hinziehen, wo er wollte. Und Jeremias wählete zu seiner Wohnung die in selbiger Landschafft gelegene Stadt Maßphata (*), nachdem er zuvor von Nabuzardane erbetten, daß sein Jünger Baruch, welcher von Nero, aus einem vornehmen Geschlecht, erzeuget, und der väterlichen Sprache sehr wohl kundig ware, sammt ihme aus dem Gefängniß entlassen würde.

Jer. 40. Baruch aus dem Gefängniß. V. 40.

2. Nach diesen Verrichtungen, beschleunigte Nabuzardanes seinen Zug nach Babel. Da aber diejenige, welche während der Belagerung Jerusalems geflohen waren, und sich hin und her in dem Lande zerstreuet hatten, vernommen, daß die Babylonier wiederum abgezogen wären, und einige in der Hierosolymitanischen Landschafft übrig gebliebene zu dem Ende zurücke gelassen haben, daß sie das Land bauen sollten, kamen sie aller Orten her zu Godolia nach Maßphata. Ihre Obersten waren Johannes des Careä (**) Sohn, Jezanias, Sareab, und noch andere mehr. Es ware auch noch einer von Königlichem Geschlecht übrig, mit Namen Ismael, ein gottloser und verschlagener Mann, der unter der Belagerung Jerusalems zu Baalim dem Ammaniter König geflohen ware, und sich bey demselben, während der solcher Zeit, aufhielte. Denen nun, die dahin gekommen waren, gab Godolia den Rath, sie sollten da bleiben, und vor dißmahl alle Forcht vor dem König zu Babel fahren lassen. Dann, so sie dem Feld-Bau würden abwarten, sollte ihnen nichts Böses begegnen. Dieses bestätigte er ihnen mit einem Eid, und fügte hinzu, er wolle ihr Vorsteher seyn, und sich eines jeden, der auf einige Art und Weise bedrängt würde, in Zeiten annehmen; es sollte ein jeder, rathete er ihnen weiter, sich in einer Stadt, wo es ihm anständig seye, seine Wohnung ausersehen, er wolle etliche von seinen Leuten mit ihnen schicken, daß sie die Städte wieder von Grund aufbauen und bewohnen könnten, mit der beygefügten Erinnerung, sie sollten sich nur, so lange es noch Zeit seye, mit Getraide, Wein und Oele wohl versehen, daß sie den Winter hindurch ihren Unterhalt hätten. Nach dieser an sie gehaltenen Rede ließ er sie von sich, die Orte des Landes nach Belieben zu bewohnen.

3. Da nun das Gerüchte in die an Judäam grentzende Länder erschollen, daß Godolias alle Flüchtlinge, die zu ihm gekommen, freundlich aufgenommen, und ihnen die Felder zu bauen eingeräumet habe, unter dem Beding, dem König zu Babel Tribut zu liefern, versammleten sie sich von dannen Hauffen-weiß zu Godolia, und bewohnten das Land. Auch warffen Johannes, sammt den übrigen Fürsten, in Betrachtung der guten Einrichtung des Landes, und der grossen Gütigkeit und Freundlichkeit des Godolia, eine grosse Liebe auf ihn, und sagten, Baalim, der Ammaniter König, werde den Ismael schicken, welcher ihn mit List heimlich umbringen, und die Herrschafft über die Israeliten an sich ziehen solle, weil er von Königlichem Geschlecht herkomme. Jedoch könnte er sich von dieser Gefahr befreyen, wenn er ihnen gestatte, den Ismael umzubringen, welches weiter niemand erfahren würde. Dann es seye zu besorgen, daß der Uberrest des Israelitischen Volcks vollends gar zu Grunde gehe und umkomme, wann er von jenem sollte aus dem Mittel geräumet werden. Er aber antwortete, er könne nicht glauben, daß ein Mensch, der so viele Wohlthaten von ihme empfangen, ihm nach dem Leben stehen sollte. Es seye auch nicht wahrscheinlich, daß ein solcher, der in dem gröSten Elend alles, dessen er benöthigt gewesen, von ihme erlanget habe, gegen seinen Wohlthäter sich so undanckbar und gottloß bezeugen, und darauf mit Fleiß bedacht seyn sollte, seine Hände in dessen Blut zu waschen, da es doch schon das gröste Laster wäre, wann er seinem Wohlthäter, im Fall ihme von andern nachgestellet würde, nicht zu Hülffe käme. Gesetzt aber, es verhielte sich in der That so, wie sie sagten, so wollte er sich lieber von ihme umbringen lassen, als einen Menschen, der seine Zuflucht zu ihme genommen, auf seine Treu und Redlichkeit alles Wohlergehen gegründet, und sich ihme in seinen Schutz gantz und gar übergeben habe, aus dem Weg zu räumen.

Die Jüdische Obersten ermahnen den Godoliam, er solle sich vor Ismael vorsehen, dann er stehe ihm nach dem Leben; finden aber keinen Glauben damit. Jer. 40.

4. Als aber Johannes und die andere Obersten, die bey ihm waren, sahen, daß sie bey Godolia nichts ausrichten könnten, giengen sie wieder hinweg. Nach dreyßig Tagen kam Ismael mit zehen Männern zu Godolia nach Maßphat, und wurde von ihme freund-

(*) Die Schrifft nennet diese Stadt Mizpa.

(**) Ihre Namen, wie sie in der Schrifft angeführet werden, lauten also: Johanan, Jaesania, und Seraja. S. 2 Kön. 25, 23.

freundlich empfangen, auch herrlich und kostbar bewirthet, Godolia aber wurde trunken dabey. Da Jsmael dieses gemerckt, und gesehen, daß er in einen tieffen Schlaff gefallen, machte er sich eilends auf mit seinen Gefährten, und brachte Godoliam und alle, die bey der Mahlzeit waren, um. Nach diesem begangenen Mord gieng er hinaus, und tödtete alle Juden in der Stadt, sammt denen Soldaten, welche daselbst von den Babyloniern waren zurück gelassen worden. Des folgenden Tages kamen von dem Land achtzig Männer herein, welche dem Godolia Geschencke bringen wollten, und keiner von ihnen wußte, was sich zu getragen hatte. Diese hieß Jsmael, als er sie gesehen, hinein gehen zu Godolia. Da sie aber hinein gegangen waren, verschloß er den Hof, schluge sie zu todt, und warff ihre Leichname, damit sie nicht gesehen würden, in eine tiefe Grube. Einige von diesen achtzig Männern wurden bey Leben erhalten, weil sie ihn baten, er möchte sie nicht eher tödten, biß sie ihm zuvor ihren Haußrath, Kleider und Getraide, die sie auf dem Feld verborgen haben, übergeben hätten. Auf dieses Erbieten schonte Jsmael derselben. Das Volck aber zu Maßphat führete er sammt den Weibern und Kindern gefangen, und unter denselben auch des Sedekiä Töchter, welche Nabuzardanes, der Babylonische Feld-Hauptmann bey Godolia gelassen hatte. Darnach zog er wieder zu dem König der Ammaniter.

Godolia wird sammt vielen andern von Jsmael erwürgt. Jer. 41. 3417. 588.

5. Nachdem aber Johannes und die Obersten, die mit ihm waren, des Jsmaels gottlose That, die er zu Maßphat begangen, und des Godoliä Ermordung in Erfahrung gebracht, wurden sie unwillig darüber, machten sich mit ihren Soldaten auf, den Jsmael zu bekriegen, und traffen ihn bey dem Brunnen zu Chebron an. Da nun des Jsmaels Gefangene den Johannem und die andere Fürsten sahen, freueten sie sich, in der Hoffnung, sie kommen ihnen zu Hülffe; verliessen deßwegen den, der sie gefangen genommen hatte, und nahmen ihre Zuflucht zu Johanne. Dann Jsmael flohe mit acht Männern, und begabe sich zu dem König der Ammaniter. Aber Johannes nahme diejenigen zu sich, welche er aus der Hand Jsmaels errettet hatte, sammt den Kämmerlingen, Weibern und Kindern, begabe sich mit ihnen an einen Ort, den man Mandra nennt, und bliebe denselbigen Tag daselbst. Sie beschlossen aber, von dannen in Egypten zu reisen, aus Forcht, sie möchten, wann sie in dem Lande blieben, von den Babyloniern, aus Erbitterung über den Mord Godoliä, den sie zum Regenten gemacht hatten, umgebracht werden.

Johannes jagt dem Jsmael seine Gefangene ab, und beschliesst, in Egypten zu reisen. Jer. 41.

6. Dieses Vorhabens halben, giengen Johannes, des Careä Sohn, und die Kriegs-Obersten, die bey ihm waren, zu dem Propheten Jeremia, ihn zu ersuchen, er möchte GOtt bitten, daß er ihnen, da sie sich weder zu rathen noch zu helffen wüßten, anzeigen wolle, was sie thun sollen, und schwuren dabey, sie wollen thun, was der Prophet befehlen werde. Nachdeme nun derselbe ihnen zugesagt, er wolle GOTT ihrenthalben bitten, erschien ihme GOTT nach zehen Tagen, und befahl ihm, er solle Johanni und den übrigen Fürsten und dem gantzen Volck sagen: Wann sie in diesem Lande bleiben, so wolle er ihnen beystehen, vor sie sorgen, und verschaffen, daß sie von den Babyloniern, die sie förchten, unbeschädigt bleiben; wann sie aber in Egypten ziehen, so wolle er sie verlassen, und in seinem Zorn eben diejenige Plagen über sie kommen lassen, welche, wie sie wohl wissen, vor diesem über ihre Väter ergangen seyen. Da der Prophet Johanni und dem Volck diese Nachricht brachte, wollten sie nicht glauben, daß GOTT dieses gesagt habe, sondern es seye nur sein eigener Befehl, daß sie im Lande bleiben sollten, welchen er seinem Jünger Baruch zu gefallen vor göttlich angebe, und also auf GOtt lüge, sie aber damit bereden wolle, nicht aus dem Lande zu weichen, damit sie von den Babyloniern getödtet würden. Solchergestalten folgte das Volck und Johannes dem Göttlichen Rath, welchen er ihnen durch den Propheten ertheilt hatte, nicht, sondern zogen in Egypten, und nahmen Jeremiam und Baruch mit sich.

Die Juden fragen GOtt durch Jeremiam um Rath, was sie thun sollen. Jer. 42.

Sie kommen dem Göttlichen Rath im Land zu bleiben nicht nach. Jer. 42.

Sondern ziehen in Egypten. Jer. 44.

7. Als sie da angelangt waren, berichtete GOtt den Propheten, daß der König zu Babel Egypten bekriegen werde, und befahl ihme, er sollte dem Volck verkündigen, daß Egypten werde erobert, und sie theils umgebracht, theils aber gefangen nach Babel geführet werden; wie es auch hernach geschehen ist. Dann in dem fünfften Jahr nach der Zerstöhrung Jerusalems, welches das drey und zwantzigste der Regierung Nabuchodonosors ist, führte er eine Armee in Cöle-Syrien, bemächtigte sich desselben, und bekriegte darnach die Ammaniter und Moabiter. Nachdem er nun solche Völcker unter seine Gewalt gebracht hatte, fiel er in Egypten ein, und unterwarff es sich, tödtete den damahligen König, und machte an dessen Statt einen andern; Aber die Juden, welche sich da aufhielten, nahme er wieder gefangen, und brachte sie nach Babel. Und so sind die Ebräer, denen es so übel ergangen, zweymahl über den Euphrat geführet worden. Dann die zehen Stämme sind zu der Zeit des Königs Oseä aus Samarien hinweg geführt, darnach diejenigen, welche von den zwey Stämmen noch übrig waren, nach der Eroberung

Jeremias prophezeiet in Egypten es werde von dem König zu Babel bekriegt werden. Jer. 44.

Die Ebräer sind zweymahl über den Euphrat geführet worden.

berung Jerusalems von Nabuchodonoser, dem Babylonischen und Chaldäischen König, gefangen genommen worden. Es hat zwar Salmanasser, nachdem er die Israeliten aus ihrem Lande vertrieben, an deren Statt die Chuthäer darinnen wohnen lassen, welche zuvor mitten in Persien und Meden gewohnet, hernach aber Samariter genennet worden, welchen Namen sie von dem Land, das sie bezogen, bekommen haben; hingegen füllte der König zu Babel das Land, aus welchem er die zwey Stämme hinweg genommen, mit keinem Volck an; deßwegen ganz Judäa sammt Jerusalem und dem Tempel siebenzig Jahre lang wüste lagen. Die Zeit aber, so sich zwischen der Gefangenschafft der zehen Stämme und der Hinwegführung der andern zwey Stämme verloffen, macht hundert und dreyßig Jahre, sechs Monate und zehen Tage aus.

Salmanasser hat die Cuthäer in Samarien wohnhafft gemacht.

Das zehende Capitel.

Von Daniel, und wie es ihme zu Babel ergangen.

ABer Nabuchodonosor, der Babylonische König, nahme die Jüdische Knaben, die von dem besten Adel waren, und die Verwandten des Königs Sedekiä, welche eine besondere Munterkeit und Geschicklichkeit des Leibes von sich sehen liessen, auch schön von Gestalt waren, und setzte zu ihrer desto besseren Auferziehung Hoffmeister über sie. Von ihnen ließ er etliche verschneiden, (wie er sonsten mit anderer überwundener Völcker Jünglingen zu thun pflegte,) ihnen die Kost von seiner Tafel reichen, und in den Ländlichen Sitten und Künsten der Chaldäer unterrichten. Diese nun erlangten grosse Weißheit in den Dingen, wozu sie angehalten wurden: Insonderheit waren vier sehr schöne und wohl-geartete Jünglinge darunter, aus dem Geschlecht Sedekiä, deren der eine Daniel, der andere Ananias, der dritte Misael, und der vierte Azarias genannt wurde. Der König zu Babel aber veränderte ihre Namen (*), und hiesse den Daniel Baltasar, den Ananiam Sedrach, den Misael aber Misach, und den Azaria Abdenago. Diese stunden bey dem König wegen ihres guten Naturels, grossen Fleisses und Wachsthums in denen Künsten und Wissenschafften in grossen Ehren, und wurden von ihnen sehr geliebet.

Nabuchodonosor nimmt Daniel und seine Gesellen.

Dan. 1.

2. Aber Daniel entschlosse sich, mit seinen Gesellen eine strenge Lebens-Art zu erwählen, und sich von den Speisen der Königlichen Tafel und aller lebendigen Thieren zu enthalten; gienge deßwegen zu Aschane (**), dem Kämmerer, unter dessen Aufsicht sie stunden, und begehrte von ihm, er solle die Speisen, die ihnen der König geben lasse, vor sich behalten und geniessen, ihnen aber Gemüsse, Dattel-Kerne und andere Dinge, in denen kein Leben gewesen, zu essen geben. Dann dergleichen Nahrung seye ihnen gar anständig, da sie hingegen zu anderer Kost keinen Lust hätten. Hierauf antwortete der Kämmerer, er wollte ihnen dieses gerne zu Gefallen thun, wann er nicht besorgte, es möchte der König solches inne werden, und an ihren magern Leibern und Veränderung ihrer Angesichter wahrnehmen; dann es könne nicht anders seyn, als daß sie bey dergleichen Kost vom Leibe fallen und die Farbe verliehren, sonderlich würde man unter ihnen und den Jünglingen, die sich wohl pflegen und nichts abgehen lassen, gleich einen mercklichen Unterschied finden; so möchte es dann geschehen, daß er darüber in Leibs- und Lebens-Gefahr käme. Da nun Aschan vor seine Person ihnen dieses gerne gestattet hätte, thaten sie ihme den Vorschlag, er sollte es zehen Tage versuchen; wann ihnen alsdann an ihrem Leib nichts abgehe, so solle er ihnen diese Speisen, welche ihnen im geringsten nicht schädlich seyn würden, immerdar reichen; wann sie aber mager davon werden, und nicht so gut aussehen, als die andern, sollte er ihnen die vorige Kost wieder geben. Sie nahmen aber bey Geniessung oberwehnter Speisen an dem Leibe so gar nicht ab, daß sie vielmehr ansehnlicher wurden, und es schiene, sie würden besser verpflegt, als die andern; Ja man hätte auch glauben mögen, diejenigen, welche die Königliche Speise genossen, leiden Mangel, Daniel aber und seine Gesellen haben allen Vollauff und vollkommenes Wohl-leben. Deßwegen behielte Aschanes, die den Jünglingen von der Königlichen Tafel zugedachte Kost ohne einiges

Daniel und seine Gesellen sind bey schlechter Kost schöner, als die andern. Dan. 1.

(*) Dieses geschahe zu einem Zeugniß und Zeichen der Herrschafft über sie; denn es war ehedessen zumahl bey den Orientalischen Völckern die Gewohnheit, daß die Herren denenjenigen, die sie zu Knechten bekamen, oder welche sie sich selbst unterwürffig machten, andere Namen beylegten. Die Namen aber, welche Daniel und seinen Gesellen gegeben worden, heissen in der Schrifft, Beltsazer, Sadrach, Mesach, und Abed Nego. Siehe Dan. 1, 7.

(**) Sein Name heißt in der Schrifft Aspenas. Weilen er Dan. 1, 3. רב סריסים der Vorgesetzte der Verschnittenen, genennet wird, und Daniel unter seiner Aufsicht gestanden hat, so sind einige auf die Gedancken gerathen, daß Daniel seye verschnitten gewesen. Unser Josephus selbst pflichtet, wie oben aus seinen Worten §. 1. nicht undeutlich erhellet, dieser Meinung bey; welche auch von andern Jüdischen Lehrern, ingleichem von den alten Kirchen-Vättern Origene und Hieronymo gebilliget wird. Allein es hat diese Meinung keinen Grund, und gehöret unter die Jüdische Fabeln. Denn das Ebräische Wort סריס heisset nicht allein einen Verschnittenen, sondern auch einen Mann, der eine hohe Ehren-Stelle bekleidet; massen die Verschnittene bey denen Orientalischen Völckern zu vornehmen Aemtern befördert worden. Man lieset auch nirgends in Heil. Schrifft, daß Daniel ein Verschnittener genennet werde, und ist vielmehr der Gegentheil daraus zu schliessen, weilen Aspenas auf Königlichen Befehl solche Jünglinge gewählet hat, an denen nicht irgend ein Fehl oder Mangel wäre. S. Gejerum in *Comment. ad Dan. 1, 3.*

ges Bedencken, und speisete sie an deren Statt auf obgemeldte Weise. Sie aber wurden durch diese Lebens-Art gleichsam recht aufgeheitert in ihrem Gemüthe, und desto geschickter, sich in den Wissenschafften unterrichten zu lassen, bekamen auch starcke und zu Ubernehmung der Arbeit tüchtige Leiber, massen sie sich nicht mit allerley Speisen beschwerten, noch ihren Leib verzärtelten, daher sie dann mit grosser Fähigkeit der Ebräischen und Chaldäischen Wissenschafften kundig wurden. Daniel besonders, der vor den andern eine grosse Weißheit besasse, legte sich auf die Auslegung der Träume, und hatte GOTT augenscheinlich zu seinem Beystand.

Nabuchodonosor hat einen Traum, und vergißt ihn. Dan. 2.

3. Zwey Jahre nach der Verwüstung Egyptens (*) hatte der König Nabuchodonosor einen wunderbaren Traum, dessen Bedeutung GOTT ihme zugleich im Schlaff angezeigt; so bald er aber aufstunde, konnte er sich keine Vorstellung mehr davon machen. Deßwegen ließ er die Chaldäer und Weise(**), und Zeichendeuter zusammen kommen, und sagte ihnen, er habe einen Traum gehabt, er könne sich aber dessen nimmer erinnern, was er gesehen, deßwegen sollten sie ihme sagen, was es für ein Traum gewesen, und was er bedeute. Sie aber antworteten, es seye unmöglich, daß ein Mensch dieses thun könne, sondern, wann er ihnen den Traum sage, so wollen sie ihm denselben erklären. Er aber drohete ihnen den Tod, wann sie ihm den Traum nicht anzeigen würden, und befahle auch würcklich, alle diejenige zu tödten, welche vorgeben, sie können das nicht thun, was er ihnen befehle. Da Daniel hörte, daß der König gebotten habe, alle Weisen umzubringen, und er folglich sammt den Seinen auch darunter in Gefahr stehe, gieng er zu Arioch, des Königs Trabanten-Hauptmann, und bate ihn, er möchte ihm doch sagen, warum der König befohlen habe, alle Gelehrten, Weisen und Chaldäer umzubringen? Er vernahme aber, daß des Königs Traum schuld daran seye, indem er begehrt, sie sollten ihm das wieder in den Sinn bringen, was ihm ausgefallen wäre, sie aber sich entschuldiget hätten, sie können es nicht, worüber sich der König erzürnt. Darauf bat er den Arioch, er möchte zu dem König hinein gehen, und nur eine einige Nacht vor sie um Fristung ihres Lebens bitten; dann er hoffe, den Traum zu erfahren, wann er GOtt deßwegen werde angeruffen haben. Da hinterbrachte Arioch dem König Daniels Begehren, welcher die Hinrichtung der Weisen so lange aufzuschieben befahle, biß er würde erfahren haben, ob Daniel sein Versprechen halten würde. Der Jüngling aber gienge mit seinen Befreundten nach Hause, und bate GOTT die gantze Nacht hindurch, er möchte ihm den Traum offenbaren, und in einem Gesichte zeigen, was der König die verwichene Nacht im Schlaff gesehen, und wieder vergessen habe, damit also die Weisen und Chaldäer, mit denen er auch zu Grunde gehen müßte, von des Königs Zorn errettet würden. GOTT aber erbarmte sich über diejenigen, die in so grosser Gefahr stunden, und hatte Lust an der Weißheit Danielis, offenbahrte ihm dahero den Traum, sammt dessen Bedeutung, daß der König solche von ihme vernehmen könnte. Nach dieser

tung ins Gedächtniß bringen. Dan. 2.

Daniel erfahrts, und verspricht den Traum sammt seiner Deutung dem König zu sagen.

Er betet deßwegen zu GOTT und wird erhöret. Dan. 2.

Drohet den Weisen den Tod, wann sie ihm denselben nicht würden wieder sagen der Bedeu-

(*) Siehe Dan. 2, 1. woselbst gemeldet wird, daß sich diese Begebenheit im andern Jahr des Reichs NebucadNezars zu getragen habe. Allein, da NebucadNezar schon im vierten Jahr Jojakims zu regieren angefangen, (Jer. 25, 1.) und Jojakim nebst Daniel erst sieben Jahre hernach gen Babel gekommen, Daniel aber zur Zeit, da NebucadNezar obangeführten Traum gehabt, wenigstens schon drey biß vier Jahre zu Babel gewesen, so entstehet billig die Frage, wie denn diese Begebenheit auf das zweyte Jahr NebucadNezars könne referiret werden? Unser Josephus meinet, es seye das zweyte Jahr nach der Verwüstung Egyptens zu verstehen; welcher Meinung Torniellus, Salianus, Grotius, und andere ziemlich nahe kommen, die es von dem zweyten Jahr der von NebucadNezar erlangten vollkommenen Monarchie erklären; welches sie daher beweisen wollen, weilen er Dan. 2, 37. genennet werde ein König aller Könige, dem GOTT vom Himmel Königreich, Macht, Stärcke and Ehre gegeben habe. Allein es kan wider diese Meinung verschiedenes eingewendet werden. Denn es kan ja von NebucadNezar gesagt werden, daß er ein König aller Könige, das ist, der gröste Monarch auf dem Erdboden seye, wenn er schon nicht alle Könige unter den Fuß gebracht, noch den Zug wider Egypten, von dem hier Josephus redet, vorgenommen hatte. Zudeme so ist es auch eine ungewöhnliche Weise, die Regierungs-Jahre der Könige von der Erweiterung ihres Reichs zu zehlen. Diejenige Meinung scheinet der Wahrheit näher zu kommen, welche dafür hält, daß dieses andere Jahr von der Zeit an zu rechnen seye, da NebucadNezar nach seines Vatters Tod allein regieret. Diese Weise, die Regierungs-Jahre abzuzehlen, ist sehr gewöhnlich, und ohne Zweiffel auch bey den Chaldäern, denen Daniel hierinnen gefolget ist, üblich gewesen.

(**) Siehe Dan. 2, 2. woselbst die Gelehrte unter den Chaldäern, welche der König vor sich kommen lassen, vier unterschiedene Namen führen. Sie werden nemlich genennet מכשפים, אשפים, הרטמים, und כשרים, durch die הרטמים werden gemeiniglich die Zäuberer verstanden. Einige Jüdische Lehrer halten dafür, daß unter diesem Namen Natur-Kündiger angeditten werden, und mag es wohl seyn, daß diese Leute mit ihren Magischen Künsten auch die Wissenschafft der Natur-Lehre verbunden haben. Durch die אשפים verstehen einige die Aertzte, andere hingegen statuiren, daß dieses Wort eben so viel anzeige, als der Griechen ihr σοφός. Constantinus L' Empereur will behaupten, es seyen unter diesem Namen diejenigen angezeiget, welche alles in Göttlichen Dingen auf eine mystische und allegorische Weise erkläret, und mit solchen Betrachtungen ihre Zeit hingebracht haben. Durch die מכשפים werden Wahrsager, oder, wie andere wollen, solche Zäuberer verstanden, welche vor den Augen der Leute eine Sache haben verwandlen können, wie von den Zäuberern Pharaonis bekandt ist. Was endlich die כשרים anbetrifft, so ist bekandt, daß durch dieselbe überhaupt die Gelehrten und Welt-Weisen angeditten werden. Weilen sie aber gleichwohlen von den übrigen Weisen unterschieden werden, so glauben einige, daß diese Leute sich besonders auf die Astrologie und Nativität-Stellung geleget haben. Man kan übrigens aus diesem hier kürtzlich angeführten von dem ehmaligen Zustande der Welt-Weißheit bey den Chaldäern urtheilen.

dieser von GOTT empfangenen Offenbahrung stund er voller Freuden auf, sagte es seinen Brüdern, befreyete sie dadurch von der Todes-Forcht, und machte ihnen wieder gute Hoffnung zum Leben, das sie schon verlohren gegeben hatten. Nachdem er nun mit ihnen GOTT vor die Wohlthat, daß er sich über ihre Jugend erbarmet, gedancket hatte, gieng er mit anbrechendem Tag zu Arioch, und ersuchte denselben, er möchte ihn zu dem König führen, dann er wolle ihm sagen, was er die ehegestrige Nacht im Traum gesehen habe.

Daniel sagt dem Nabuchodonosor sein Traum und seine Deutung. Dan. 2.

4. Da gienge Daniel zu dem König hinein, und entschuldigte sich vor allen Dingen, er möchte ihn deßwegen, daß er ihme den Traum, welchen niemand von den übrigen Chaldäern habe ausfinden können, anzeigen werde, nicht vor weiser halten als jene; „dann „es seye solches nicht seiner eigenen Weißheit, „oder daß er seinen Verstand besser als andere „geübet hätte, zuzuschreiben; sondern GOtt, „sagte er, hat sich unserer, die wir in Todes-Gefahr stunden, erbarmet, und mir „auf mein Gebett den Traum und die Auslegung desselbigen geoffenbahret, um dadurch mein und meiner Lands-Leute Leben zu erretten. Auch bekümmerte mich „unser aller Untergang, den wir von dir zu „gewarten hatten, nicht so sehr, als die Verringerung deiner Ehre, daß du so viele recht„schaffene und ehrliche Männer hättest umbringen lassen, von welchen du eine Sache, „die menschlicher Weißheit nicht zukommt, „sondern allein bey GOtt zu suchen ist, gefordert hast. Darum, so höre nun, da du „in deinen Gedancken damit umgiengest und „gerne gewußt hättest, wer nach dir über den „gantzen Erdboden herrschen werde; so wollte dir GOtt auf deinem Lager alle Regenten zeigen, und in folgendem Traum vorstellen. Es dünckte dich, du sehest ein gros„ses Bild vor dir stehen, dessen Haupt ware „von Gold, die Schultern und Aerme von „Silber, der Bauch und die Hüfften ähern, „die Schenckel und Füsse aber eisern. Dar„nach sahest du einen Stein von einem Berg „abgerissen, der fiel auf das Bild, schlug es „zu Boden und zermalmete dasselbe, daß „kein einiger Theil daran gantz bliebe, son„dern das Gold, Silber, Eisen und Ertz „zärter als das Mehl zerstäubet, von einem „starcken Wind verweht, und weit und breit „zerstreuet wurde, der Stein aber wurde so „groß, daß es schiene, die gantze Erde seye „von demselben erfüllet worden. Dieses ist „der Traum, den du gesehen hast, dessen „Bedeutung folgende ist: durch das güldene „Haupt wirst du und die vorige Babylonische „Könige angedittet; die zwey Hände und „Schultern aber geben zu verstehen, daß „euer Reich von zweyen Königen wird zer„stöhret werden, derselben Reich wird wie„der ein anderer, der vom Niedergang kom„men, und mit Ertz überzogen seyn wird, „verwüsten; aber auch dessen Macht wird „von einer andern Gewalt, die dem Eisen „gleich seyn wird, zernichtet und gantz und „gar bezwungen werden, weilen das Eisen „stärcker ist als Gold, Silber und Ertz (*)„. Es legte ihm auch Daniel alles aus, was der Stein zu bedeuten habe (**), welches ich aber vorbey gehen will; indeme meine Absicht nicht dahin gehet, die zukünfftige, sondern die vergangene Dinge zu beschreiben. Wer aber nach der Warheit so begierig ist, daß er dieses noch weiter untersuchen, und zukünfftige ungewisse Dinge gerne wissen möchte, der kan das Buch Danielis nachlesen, welches in der H. Schrifft zu finden ist.

Von dem grossen Bild, welches Nabuchodonosor gesehen. Dan. 2.

Die Erklärung des Traums. Dan. 2.

5. Nachdem der König Nabuchodonosor solches angehöret, und seinen Traum vernommen

Daniel wird von dem König in grossen Ehren gehalten. Dan. 2.

(*) Bey der Geschichte dieses Traums und desselben Auslegung, die unterschiedliche Gedancken der Gelehrten nicht allein anzuführen, sondern auch eine Prüfung derselben anzustellen, gestattet die Kürtze unsers Vorhabens nicht. Wir wollen deßwegen dasjenige, was hievon weitläufftig könnte gesagt werden, nur mit dreyen Worten berühren. Erstlich, so ist wohl ausser allen Zweiffel, daß durch das Bild, welches GOtt dem Nebucadnezar im Traum gezeiget, der gantze weltliche Staat oder höchste Herrschafft, wie solche auf vier zerschiedene Völcker und Reiche nach und nach kommen sollte, angedittet werde. Es hat zwar der Helmstädtische Theologus Herman von der Hardt, in einer kleinen Schrifft *de quatuor Monarchiis Babylonia* zeigen wollen, daß durch die vier Theile dieses Bildes nicht vier unterschiedliche Reiche, sondern nur eintzele und unterschiedliche Personen oder Könige, so auf den Nebucadnezar in der Regierung gefolget, angezeiget werden. Allein diese Meinung hat keinen Grund, und ist den Worten Daniels Cap. 2, 39. 40. allwo die Theile dieses Bildes nicht auf eintzele Könige, sondern auf gantze Königreiche gedittet werden, schnur stracks zuwider. Was nun zweytens, die dem Nebucadnezar im Traum gezeigte Reiche selbst anbetrifft, so stimmen zwar die meiste Scribenten darinnen überein, daß durch das erste das Babylonische, so Nebucadnezar damahls beherrschte, durch das zweyte das Persische unter Cyro und dessen Nachfolger, und durch das dritte, das Griechische Reich unter Alexandro dem Grossen zu verstehen seye. Welches aber das vierte und letzte Reich seye, darinn sind die Meinungen der Gelehrten sehr unterschiedlich. Die meiste halten dafür, daß durch dasselbe das Römische Reich angedittet werde, welche Meinung nicht allein von den alten Kirchen-Vättern Hieronymo, Augustino, Theodoreto, Epiphanio und andern, sondern auch von vielen neueren Scribenten, ins besondere von Schleidano in seinem bekandten Buch *de quatuor Monarchiis*, und von Coccejo in dem B. *de Anti-Christo, p. 56. seqq.* gebilliget wird. Jedoch finden andere an dieser Meinung nicht wenig auszusetzen, und wird solche nicht allein von einigen Jüdischen Lehrern, welche durch das vierte Reich das Türckische Reich verstehen, sondern auch von verschiedenen gelehrten Männern unter den Christen selbst, z. E. von dem berühmten Conring, von Grotio, Bodino, Hulsio, Beemanno und andern verworffen, und hat ins besondere der letztere in seinen *meditationibus politicis cap. 26.* sich zu zeigen bemühet, daß durch das vierte Reich, das Reich der Seleuciden und Lagiden, deren jene in Syrien, diese in Egypten geherrschet, zu verstehen seye. Diese letztere Meinung hat viele Wahrscheinlichkeit vor sich, und schicken sich die bey Daniel angeführte Kennzeichen fast besser auf das Reich der Lagiden und Seleuciden, als auf das Römische Reich. Man kan die Gründe, welche so wohl vor diese als die vorhergehende Meinung angeführet werden, beysammen antreffen in des Buddei *hist. eccles. V. T. tom. 2. p. 770. seqq.*

(**) Von diesem Stein siehe Dan. 2, 34, 35, 44, 45. Es ist kein Zweiffel, daß durch denselben das Reich des HErrn Meßiä abgebildet werde.

nommen hatte, verwunderte er sich über den hohen Verstand Daniels, fiele auf sein Angesicht, und erwiese ihm göttliche Ehrerbietung, befahle auch, man sollte ihm, als einem GOtt, opffern. Uber das legte er ihme den Nahmen seines GOttes bey, und setzte ihn und seine Befreundten über das gantze Königreich. Jedoch es truge sich zu, daß sie aus Neid und Mißgunst anderer Leute in grosse Gefahr geriethen, weilen sie den König aus folgender Ursache vor den Kopff gestossen. Es hatte der König ein grosses Bild (*), sechtzig Ellen hoch (**) und sechs breit, von Gold machen, und dasselbe auf den grossen Platz zu Babel stellen lassen; hernach auf die Zeit, wann dasselbe sollte eingeweihet werden, alle Fürsten aus seinem gantzen Reich zusammen beruffen, und denselben befohlen, wann sie den Schall der Posaunen hören werden, so sollen sie nieder fallen, und das Bild anbeten, mit angehängter Bedrohung, wer es nicht thun würde, der sollte in den Feuer-Ofen geworffen werden. Da nun jedermann, auf den Schall der Posaunen, nieder fiele, und das Bild verehrte, sollen des Daniels Verwandten solches nicht gethan haben, indeme sie sich an den väterlichen Gesetzen nicht versündigen wollten. Darauf wurden sie zur Straffe gleich in den Feuer-Ofen geworffen, aber durch die göttliche Vorsehung darinnen unverletzt bewahret, und wider alles Vermuthen aus der Gefahr des Todes errettet. Dann das Feuer rührte sie nicht an, gleich als hätte es empfunden, daß unschuldige Leute der Wuth ihrer Flammen wären übergeben worden; und so lange die Jünglinge darinnen waren, schien es die Krafft zu brennen verlohren zu haben, indeme GOtt ihre Leiber also verwahrte, daß sie von dem Feuer nicht konnten versehrt werden. Dieses setzte sie als fromme und GOtt angenehme Leute dergestalt in des Königs Gunst, daß sie ins künfftige von ihm jederzeit in den größten Ehren gehalten wurden.

Der König läßt ein grosses güldenes Bild machen, und befehlt jedermann es anzubeten. Dan. 3.

Daniels Befreundte beten die Säule nicht an, und werden deßwegen in den Feuer-Ofen geworffen, aber darinnen von GOTT erhalten. Dan. 3.

6. Nicht lange hernach hatte der König im Schlaff ein ander Gesichte, nemlich er werde sein Reich verlassen, und seinen Auffenthalt unter den wilden Thieren haben, aber nach sieben Jahren, die er in der Wildniß zugebracht, wieder zu der Regierung kommen. Dieses im Schlaff ihme gezeigten Gesichts halben ließ er die Weisen wieder zusammen kommen, befragte sie darüber, und befahle, sie sollten ihm sagen, was es zu bedeuten habe. Da wurde abermahlen niemand gefunden, der solchen Traum dem König zu erklären im Stand gewesen wäre, ausgenommen Daniel, der ihm solchen geditten, wie es sich nach der Hand zugetragen hat. Dann nachdem er die bemeldte Zeit in der Wildniß zugebracht, und diese sieben Jahre hindurch niemand das Hertz hatte, sich der Regierung anzumassen, bate er GOtt um die Wieder-Einsetzung in das Reich, und bekame dasselbe wieder. Ich bitte aber, man wolle es mir zu gut halten, daß ich alle diese Geschichte in meinen Schrifften also anführe und erzehle, wie ich es in den alten Büchern finde. Dann ich habe mich gleich bey dem Anfang dieser Historie gegen diejenige, die an denen Erzehlungen etwas auszusetzen und zu tadeln finden möchten, verwahret, indeme ich bezeuget, daß ich die Bücher der Ebräer bloß in die Griechische Sprache übersetze, mit der Zusage, in allen Dingen weder etwas dazu noch davon zu thun.

Dem Nabuchodonosor wird in einem Traum gezeigt, daß er sieben Jahre unter den wilden Thieren sich aufhalten, und hernach wieder in sein Reich werde eingesetzt werden, wie es auch so geschehen. Dan. 4.

Das eilffte Capitel.

Von Nabuchodonosor und den Königen nach ihm, und wie ihr Reich von den Persern seye verwüstet worden. Wie es dem Daniel in Meden ergangen, und was er daselbst geprophezeyt.

Es starbe aber Nabuchodonosor, nachdem er drey und viertzig Jahre regiert hatte. Er ware in seinen Verrichtungen schnell, auch glücklicher als die Könige vor ihm. Seiner Thaten gedencket Berosus, in dem dritten Buch der Chaldäischen Historie, da er also von ihme schreibet: Nabuchodonosor stirbt.

„Nachdem sein Vatter Nabuchodonosor gehört, daß der Land-Vogt, den er über Egypten, Coele-Syrien und Phönicien gesetzt hatte, von ihm abgefallen seye, er aber vor seine Person etwas zu verrichten nicht mehr im Stande war, übergabe er seinem Sohn Nabuchodonosor einen Theil von der Kriegs-Macht, und schickte ihn damit hin, jenen zu bekriegen. Nachdeme nun Nabuchodonosor sich mit diesem abtrünnigen Land-Vogt in ein Treffen eingelassen, und ihn überwunden, brachte er von selbiger Zeit an diese Landschafft unter seine Bottmäßigkeit und zu seinem Reich. Um diese Zeit wurde sein Vatter Nabuchodonosor kranck, und starbe in der Stadt Babylon, nachdem er ein und zwantzig Jahre regieret hatte. Als der junge Nabuchodonosor nicht lange hernach die Nachricht von dem Tod seines Vatters erhalten, in Egypten und den übrigen Landschafften alles angeordnet, und

Beross Zeugnis von Nabuchodonosor

(*) Was dieses vor ein Bild gewesen seye, davon sind unterschiedliche Muthmassungen. Am wahrscheinlichsten scheinet zu seyn, daß es eine dem Nebucadnezar zu Ehren aufgerichtete Statua gewesen seye, und mag es wohl seyn, daß gedachter König Nebucadnezar, nachdem er die Syrer, Tyrier, Egypter und andere Völcker unter seinen Gehorsam gebracht, sich durch seine herrliche Siege und Grösse seines Reichs zu einem thörichten und unerträglichen Hochmuth habe verleiten, und sich unter diesem Bilde göttliche Ehrerbietung erzeigen lassen. Wie denn andere mächtige Fürsten in der Welt, und selbst Alexander der Grosse ein gleiches gethan haben.

(**) Es ist aus Herodoto *lib. I. p. 32.* bekandt, daß eine Babylonische Elle um drey Finger grösser, denn eine gemeine Elle gewesen seye, mithin wäre dieser Colossus, wenn man es nach gemeinen Ellen rechnen wollte, sechs und sechtzig und eine halbe Elle hoch gewesen.

Die schwebende Gaerten zu Babylon.

„und seinen Freunden Befehl ertheilt hatte, „sie sollten die Gefangene aus den Jüden, „Phöniciern, Syrern und Egyptern sammt „denen Soldaten, so einen schwehren Rüst„zeug hatten, und anderer Bagage nach „Babylon führen, nahm er seinen Weg mit „einem kleinen Geleit durch die Wüsten, und „kame zu Babel an. Daselbst übernahm er „die Regierung, welcher die Chaldäer biß „dahin vorgestanden waren (*), und sie durch „die Vornehmste unter ihnen verwaltet hat„ten, und bemächtigte sich des gantzen „Reichs, welches sein Vatter zuvor inne ge„habt, verlegte die Gefangene, da sie ange„kommen waren, in die Babylonische Län„der, und liesse ihnen die beste Oerter zu ihrer „Wohnung anweisen, zierte den Tempel „Beli (**) und andere Gebäude von denen im „Krieg gemachten Ausbeuten, verbesserte „das alte Babel und erweiterte es mit einer „neuen Stadt, daß, wo sie einmahl bela„gert würde, der Feind den Fluß nicht ab„graben, noch der Stadt so leichtlich beykom„men könnte, und ungabe die innere, deß„gleichen auch die äussere Stadt mit einer „dreyfachen Mauer, welche von gebackenen „Steinen aufgeführet wurde. Nachdem er „dergestalten die Stadt auf das beste beve„stigt und die Thore kostbar geziert hatte, baue„te er an die alte Königliche Palläste einen „neuen Pallast (***), von dessen Höhe und „übrigem Pracht ich vieles zu sagen vor un„nöthig halte. Jedoch ward er, ohnerachtet „aller seiner Kostbarkeit und Grösse inner„halb fünffzehen Tagen vollendet und zum „Stande gebracht. In diesem Pallast ließ „er ein kostbares Werck von Steinen ver„fertigen, und also zurichten, daß es die Form „und Gestalt hatte wie ein Berg, und aller„ley Bäume darauf pflantzen. Dieses han„gende Paradiß (*), wie man es nennte, „ließ er deßwegen machen, weilen seine Ge„mahlin, welche in Meden erzogen ware (**), „etwas ihrem Vatterlande ähnliches zu sehen „verlangte„. Wir finden auch hievon ein Zeugniß bey Megasthene in dem dritten Buch Zeugniß Megasthenis.

(*) Josephus verstehet hier durch die Chaldäer nicht so wohl das Chaldäische Volck, als vielmehr die Weisen zu Babel.

(**) Der Tempel Belus wurde einige hundert Jahre vor Nebucadnezar erbauet, und war, nach der Beschreibung Strabonis *lib. XVI.* eines der wunderbahrsten Wercke in der Welt, und den künstlichen und so sehr berühmten Egyptischen Pyramiden sehr weit vorzuziehen. Die Meinung des berühmten Bocharts, welcher vorgiebet, daß dieser Thurn eben derjenige gewesen, welcher bey Verwirrung der Sprachen erbauet worden, hat viele Wahrscheinlichkeit. Denn seine ungeheure Grösse schickt sich sehr wohl zu der Schrifft-Beschreibung; und bezeugen auch die alte Scribenten, Strabo, Herodotus, Diodorus Siculus und Arrianus, daß er gantz von Ziegeln und Hartz seye gebauet gewesen, welches mit demjenigen, was die Schrifft von erstgedachtem Thurn meldet, ebenmäßig übereinstimmet. [S. Bochart. *Phaleg. part. I. lib. I. cap. 9.*] Nebucadnezar erweiterte diesen Tempel durch erstaunende rund um ins vierte aufgebaute Gebäude, und bereicherte ihn nicht allein mit denen von Jerusalem dahin gebrachten heiligen Gefässen, sondern auch mit vielen andern Kostbarkeiten. Unter denselben befanden sich insonderheit viele Bilder oder Statuen von dichtem Golde, absonderlich eine, welche nach dem Bericht Diodori Siculi viertzig Fuß hoch, und nach der Muthmassung des gelehrten Prideaux eben diejenige gewesen ist, welche Nebucadnezar in der ebene Dura geweihet hatte. Dann obwohlen in der Schrifft gemeldet wird, daß das güldene Bild Nebucadnezars sechtzig Ellen, das ist, neuntzig Fuß hoch gewesen, so wird doch vermuthlich dieses nicht von dem Bild allein, sondern von dem Bild und Fußboden desselben zu verstehen seyn. Denn wenn das Bild allein so hoch gewesen wäre, so hätte es in Ansehung der Breite, welche nur sechs Ellen ware, keine Proportion gehabt. Diodorus Siculus berichtet ferner, daß dieses Bild viertzig Fuß hoch, tausend Babylonische Talente Goldes gehalten habe, und daß ausser diesem noch mehrere Bilder und heilig Geräthe, welche zusammen fünff tausend drey und fünfftzig Talente Goldes ausgemacht hätten, in gedachtem Tempel seyen vorhanden gewesen. Diese fünff tausend und drey und fünfftzig Talente mit den vorgedachten tausend Talenten zusammen gerechnet, machen wenigstens eine Summe von hundert und fünff Millionen Reichs-Thaler, und kan man daraus die Kostbarkeit dieses Tempels und dessen Schätze leichtlich beurtheilen. Dieser Tempel stunde biß zur Zeit Xerxis, welcher ihn auf seiner Rück-Reise von der Griechischen Expedition rein ausgeplündert, auf den Grund nieder gerissen, und einem eingefallenen wüsten Gebäude gleich gemacht hat. Zwar hatte Alexander der Grosse, als er von der Jüdischen Expedition nach Babel zurück kame, den Entschluß gefasset, diesen Tempel wieder zu bauen, und ließ deßwegen zehen tausend Mann an dem Werck arbeiten; Allein er starb zwey Monate hernach, ehe noch etwas rechtes ausgerichtet worden. S. Prideaux in der Conner. des A. und N. Test. *P. I. p. 100. seqq.*

(***) Das alte Schloß des Königs zu Babel stunde zunächst an dem Tempel Belus, und hatte zwey Stunden in seinem Umfang. Allein das von Nebucadnezar neuerbaute Schloß, dessen hier Berosus gedencket, stunde gerad gegen über, ware viermahl stärcker als das erstere, und hatte vier Stunden im Umfang. S. Diodorum Sic. *lib. 2.* und Herodotum *lib. 1.*

(*) Dieser schwebenden Gärten, welche unter den Griechen so berühmt und an dem Königlichen Schloß Nebucadnezars das allerwunderbahreste waren, gedencken Diodorus Siculus, Strabo und Curtius. Wir wollen, der Curiosität der Leser ein Genüge zu thun, die von dem gelehrten Engelländer Prideaux davon gegebene kurtze Beschreibung hier beyfügen. Es bestunden diese Gärten aus einem Viereck von vier Plethris, (d. i. vier hundert Fuß) auf jeder Seite, und hatten in die Höhe eine Art von unterschiedenen breiten Terrassen eine über die andere geführet, biß die höchste den Mauren der Stadt gleich ware. Die Stiege hinauf zu diesen Gärten gienge von Terrasse zu Terrasse durch Stuffen zehen Fuß weit. Das gantze Gebäude ward durch ungeheure übereinander gebaute Schwib-Bögen unterstützt, und durch eine Mauer zwey und zwantzig Fuß dicke, die es auf jeder Seite umgab, veste gemacht. Die breiten ebenen Plätze einer jeden Terrasse waren auf einerley Art angeleget, nemlich folgender Gestalt: Auf der Spitze oder Höhe der Schwib-Bögen waren erstlich breite platte Steine geleget, sechzehen Fuß lang und vier breit, über denselben war eine Lage von Rohr, mit einem Hauffen hartzigter Materie vermenget, und über diesem zwo Reyhen Ziegel übereinander und mit einem vesten Gyps zusammen gekittet, endlich über diesem allem dicke bleyerne Platten, und endlich auf dem Bley der Boden oder die Erde des Gartens. Alle Fluren aber waren durchgehends also angeleget, daß sie von dem durchhin lauffenden und in den Schwib-Bögen durchsinckenden Wasser feuchten Boden behielten. Die Erde, so darauf lag, ware so tieff, daß die grösten Bäume Raum genug hatten, darunter zu wurtzeln, wie denn überall in jeder Terrasse allerhand Bäume, Pflantzen, Gewächse und Blumen, die zu einem Lust-Garten gehören, gepflantzt waren. In der obersten Terrasse war eine Wasserleitung, oder künstliche Wasser-Pumpe, dadurch das Wasser aus dem Fluß hinangezogen wurde, welches von dar den gantzen Garten wässerte. S. Prideaux *loc. cit. P. I. p. 105.*

(**) Die Gemahlin Nebucadnezars hieß Amytis, eine Tochter Astyagis, des Königs in Meden. Diese fand ein grosses Belieben an den bergichten und waldichten Gegenden desselben landes. Damit sie nun etwas dergleichen zu Babylon haben möchte, ließ ihr der König dieses schwebende Paradiß, welches wir kurtz zuvor beschrieben haben, aufrichten.

von den Indianischen Geschichten, der beweisen will, es seye dieser König in Ansehung der Tapfferkeit und Ausführung grosser Thaten dem Herculi weit vorzuziehen. Dann er habe einen grossen Theil Lybiens und Ibe-
Des Diocles. riens verwüstet. Diocles thut in dem zweyten Buch der Persischen Geschichten ebenmäßig Meldung von diesem König: wie
Des Philostrati. auch Philostratus in den Geschichten von Indien und Phönicien, woselbst er meldet, er habe Tyro zu der Zeit des Tyrischen Königs Ithobali dreyzehen Jahre belagert. Dieses sind alle Zeugnisse der Geschicht-Schreiber, welche sie von diesem König gegeben haben.

Abilamarodachus wird nach dem Tod seines Vatters Nabuchodonosors König, und befreyet den Jechoniam von den Banden. 2 Kön. 25. 3442. 562.

2. Nach dem Tod Nabuchodonosors wurde sein Sohn Abilamarodachus (*) König an seine Statt, welcher den Jechoniam gleich aus seinen Banden entlassen, unter seine beste Freunde aufgenommen, mit vielen Geschencken beehrt, und vor anderen Königen, die zu Babel waren, in grossen Ehren gehalten hat. Dann sein Vatter hatte dem Jechonia den Verspruch nicht gehalten, da er sich doch ihme mit Weib und Kindern und seiner gantzen Freundschafft ergeben hatte, nur daß die Stadt nicht verwüstet würde, wie wir oben angezeigt haben. Nachdem aber Abilamarodachus achtzehen Jahre regiert hatte (**), und hernach mit Tod abgienge, übernahme sein Sohn Nigliſarus (***) die Regierung, und nachdem er viertzig Jahre (*) regieret hatte, starb er, und hinterliesse das Reich seinem Sohn Labosardacho (**), der aber demselben nur neun Monate vorgestanden und hernach gestorben ist. Worauf es auf den Baltasar, der von den Babyloniern Naboandelus genennet wird (***), gefallen. Diesen bekriegten Cyrus, der König in Persien, und Darius, der König in Meden. Es hatte aber Baltasar, währender Belagerung Babylons, ein wunderbahres und seltsames Gesichte: Er fasse in einem weiten Saal sammt seinen Kebs-Weibern und vornehmen Freunden zu Tische und hielt eine Mahlzeit, wobey allerhand silberne Gefässe, zum Gebrauch

Nach Abilamarodacho wird sein Sohn Nigliſarus König. 3444. 560.
Nach Nigliſaro Labosardacho. 3448. 556.
Nach Labosardacho Baltasar. 3449. 555.
Baltasar sieht eine Hand an die Wand schreiben. Dan. 5. 3466. 538.

(*) Dieser wird in der Schrifft אויל מרדך Evil Merodach genennet. S. 2 Kön. 25, 27. Sein eigentlicher Nahme war nur Merodach; weilen er aber ein sehr übeles Regiment führte, und sich als einen liederlichen und lasterhafften Fürsten aufführte, bekame er den Nahmen Evil Merodach, welches so viel heißt, als der närrische Merodach. Hieronymus erzehlet in seinem *Comment. in Jes. XIV, 19.* aus einer Jüdischen Tradition, daß dieser Evil Merodach währender Unsinnigkeit seines Vatters die Regierung des Babylonischen Reichs verwaltet, sich aber dabey so übel aufgeführet habe, daß ihn sein Vatter, nachdem er wiederum zu seinem rechten Verstand gekommen, in eben dasjenige Gefängniß, in welchem der Jüdische König Jechonia lange innen gelegen, geworffen habe, woselbst er auch biß zu dem Absterben seines Vatters, welchem er nachgehends in der Regierung gefolget, geblieben seye. Dieses habe Gelegenheit zu einer genauen Freundschafft zwischen diesen beyden Königen gegeben; um welcher willen Evil Merodach dem Jechonia nach seines Vatters Tode besondere Gnade erzeiget, und ihn der Gefangenschafft entlassen habe. Obwohlen aber diese angeführte Jüdische Tradition, welche sehr alt ist, vielleicht manchen zweiffelhafft scheinen möchte; So ist doch dieses gewiß, daß gedachter Jechonia, bald nach Nebucadnezars Tod, durch Evil Merodach von seiner sieben und dreyßig jährigen Gefangenschafft befreyet worden. Ubrigens kan von diesem Evil Merodach dasjenige nachgelesen werden, was unser Josephus *L. 1. contra Apionem* aus dem Berosо weiter angeführet hat.

(**) Josephus weichet hier von andern Geschicht-Schreibern ab. Denn Sulpitius Severus schreibet, daß Evil Merodach in dem zwölfften Jahr seiner Regierung gestorben seye. S. dessen *histor. sacr. L. 11. c. VI.* Hingegen Berosus, welchem hierinn am sichersten Glauben beyzumessen, berichtet uns, daß Evil Merodach nur zwey Jahre die Regierung zu Babylon verwaltet, und nach Verfliessung dieser Zeit, wegen seiner ausgeübten Boßheiten, von seiner Schwester Mann, welcher das Haupt der Verschwohrnen ware, seye umgebracht worden. S. Josephi *L. 1. contra Apionem* § 20. woselbst das Zeugniß Berosi beygebracht wird.

(***) Dieser wird insgemein Neriglissar genennet, und war des Evil Merodachi Schwester Mann, wie aus dem Zeugniß Berosi und des Megasthenis bey dem Eusebio *lib. IX. prep. evang. c. 41.* erhellet; mithin irret Josephus, wenn er ihn zu einem Sohn des Evil Merodachi machet.

(*) Hier ist abermahls ein Fehler in den Zahlen; Dann Neriglissar hat nicht viertzig, sondern nur vier Jahre regieret, wie abermahls aus dem deutlichen Zeugniß Berosi, welches unser Josephus *L. 1. contra Apionem* §. 20. anführet, zu ersehen. Er war ein weiser und tapfferer Printz, mußte aber sein Leben in einer mit dem König Cyro gewagten Bataille einbüssen. Man kan von diesem Krieg den Xenophon in der *Cyropæd. L. 1. 2. 3.* und 4. nachlesen.

(**) Dieser wird von Josepho *Lib. I. contra Apionem* §. 20. Laborosoarchodus genennet. Er war ein lasterhaffter, ungerechter und grausamer Printz, und artete mithin seinem Vatter im geringsten nicht nach. Man findet in den Geschichten insonderheit zwey Proben seiner tyrannischen Grausamkeit, die er gegen zwey vornehmen Edel-Leuten, deren der eine Gobrias, der andere Gadaeus hiesse, ausgeübet. Den einigen Sohn des ersteren brachte er auf der Jagd, wozu er ihn eingeladen hatte, um, und zwar aus keiner andern Ursache, als weilen er ein wildes Thier mit seinem Spieß glücklich getroffen, welches der König verfehlet hatte. Den andern aber liesse er bloß deßwegen castriren, weilen eine von seinen Concubinen ihn als einen artigen Menschen gerühmet hatte. Diese und andere gottlose und ungerechte Thaten verursachten, daß sich sein eigen Volck wider ihn verschwuhr, und ihn ermordete, nachdem er eine sehr kurtze Zeit, nemlich nur neun Monate regieret hatte.

(***) Er führet bey den Scribenten unterschiedliche Nahmen. Berosus nennet ihn Nabonnedus, Megasthenes Nabonnidochum, Herodotus Labynathus, unser Josephus aber Naboandelus. Er ist, wie Josephus sehr wohl bemercket, eben derjenige gewesen, welcher in der Schrifft Belsazar genennet wird. Daß er von dem Samen Nebucadnezars abgestammet, ist aus der Schrifft bekandt, und hat der offtbelobte Prideaux mit sehr wahrscheinlichen Gründen erwiesen, daß er Evilmerodachs Sohn von der Königen Nitocris, mithin des Nebucadnezars Enckel gewesen seye. [S. dessen Connexion des A. und N. Test. *P. I. p. 117, 118.*] Es stehet auch dieser Meinung nicht entgegen, daß Dan. 2, 2. Nebucadnezar sein Vatter genennet wird. Denn nach der Ebräischen, Chaldäischen und anderer Morgenländer Redens-Art, werden nicht nur diejenige, die einen Sohn unmittelbahr selbst zeugen, sondern auch alle seine Vor-Elter Vätter genennet. (S. z. E. 1 Mos. 29, 5. Dan. 2, 23, Esr. 4, 15. 5, 12. Matth. 3, 9. Röm. 9, 5. ꝛc. Xenophon beschreibet diesen König als einen sehr gottlosen Printzen, womit auch die Erzehlung Daniels übereinstimmet. Es erhellet auch aus allen Umständen, daß dieser Printz auf nichts als Lustbarkeiten seye bedacht gewesen, und sich um die Regiments-Geschäfften wenig bekümmert, sondern solche andern überlassen habe. Allein seine Mutter Nitocris war eine Dame von grossem Verstande und recht männlichen Gemüthe, welche alle Mittel vorgekehret hat, das Reich vor allen feindlichen Einfällen in Sicherheit zu setzen. Jedoch war alle ihre Vorsichtigkeit nicht hinlänglich, den Untergang des Babylonischen Reichs abzuwenden, nachdeme die von GOtt zu dessen Fall bestimmte Zeit heran nahete.

Gebrauch bey Königlichen Gastereyen, in grosser Menge verhanden waren. Da kam ihn die Lust an, die heilige Gefässe aus seinem Tempel herbringen zu lassen, welche Nabuchodonosor in dem Tempel zu Jerusalem erbeutet, aber niemahlen gebraucht, sondern in seinem Tempel verwahrt hatte. Da er nun so verwegen ware, sich derselben bey dem Trunck zu bedienen, und GOtt zu lästern, sahe er eine Hand aus der Wand hervor kommen, und etliche Sylben an dieselbe hinschreiben. Uber dieses Gesichte wurde er bestürtzt, und liesz alle Weise und Chaldäer, und andere dergleichen Leute unter den Barbarn, welche Zeichen zu deuten und Träume auszulegen pflegen, zusammen kommen, daß sie ihm diese Schrifft erklären sollten. Da aber die Weisen sagten, sie könnten von dieser Schrifft nichts fassen oder begreiffen, bekümmerte sich der König über diesen so unvermutheten Zufall noch mehr, und liesse durch die gantze Landschafft ausruffen, er wolle demjenigen, der ihm diese Schrifft lesen und erklären werde, zur Belohnung eine güldene Halsz-Ketten verehren, ihne in Purpur, nach Art der Chaldäischen Könige kleiden lassen, und zum Regenten über den dritten Theil seines Reichs machen. Nachdeme dieses bekandt gemacht worden, vermehrte sich der Zulauff der Weisen noch mehr, und versuchte es einer nach dem andern, dieser Schrifft kundig zu werden, jedoch vergeblich. Aber des Königs Grosz-Mutter, als sie sahe, wie sehr er sich diese Sache anfechten lasse, fienge ihn zu trösten an, und sagte: Es seye ein gefangener Jude vorhanden, mit Nahmen Daniel, welchen Nabuchodonosor, nach der Zerstöhrung Jerusalems, hergebracht habe. Dieses seye ein Mann von sonderbahrer Weisheit und Erfahrung, und könne schwehre Dinge, die allein GOtt bekandt sind, erklären, habe auch dem König Nabuchodonosor seine dunckele Fragen erläutert, da sonst niemand im Stand gewesen seye, seinem Begehren ein Genüge zu leisten. Diesen sollte er kommen lassen, und sich bey ihme Raths erholen, so könnte man doch wenigstens die Unwissenheit der anderen, die solches nicht verstehen, bestraffen, im Fall es auch etwas trauriges seyn sollte, welches GOtt offenbahren wolle.

Baltasar lässt den Daniel zu sich kommen, und redet von ihm wegen seiner Gottlosigkeit. Dan. 5.

3. Hierauf liesse Baltasar den Daniel zu sich kommen, und sagte zu ihm: Er habe vieles von seiner Weisheit gehört, daß er nemlich von dem Geiste GOttes erfüllt, und allein tüchtig seye, Dinge zu ergründen, die andern nicht einmahl in den Sinn kommen, habe ihn deßwegen bitten wollen, er möchte diese Schrifft lesen, und durch seine Erklärung deutlich machen. Wann er dieses thue, wolle er ihn in Purpur kleiden und eine güldene Kette an seinen Halsz hängen lassen; ihn auch zur Verherrlichung und Belohnung seiner grossen Weisheit zum Regenten über den dritten Theil seines Reichs machen, damit er von jedermann, der es sehe und höre, womit er sich dieses erworben habe, hochgehalten werde. Aber Daniel bat, er möchte diese Geschencke nur vor sich behalten. Dann die göttliche Weisheit lasse sich nicht mit Gaben bestechen, sondern seye jedermann umsonst zu dienen bereit, der ihrer bedörffe. Was aber diese Schrifft anbelange, so deute dieselbe an, daß das Ende seines Lebens nahe seye, darum, weil er sich durch das, was seinem Groß-Vatter, wegen dessen GOttes-Verachtung, widerfahren, weder zur Gottesforcht noch zu Unterlassung desjenigen habe bewegen lassen, was der menschlichen Natur nicht zukommt; sondern, da Nabuchodonosor wegen seiner Gottlosigkeit zu einem thierischen Leben seye verstossen worden, hernach aber durch vieles Bitten und Flehen so viele Gnade erlanget habe, daß er wieder in das gesellschafftliche Leben der Menschen und in sein Reich eingesetzt worden, und deßwegen GOtt, als den, dessen Gewalt alles unterworffen seye, und der vor alle Menschen sorge, biß in seinen Tod gepreiset habe; So habe er doch dieses alles nicht zu Hertzen genommen, sondern viele gottlose Reden wider GOtt ausgestossen, und sammt seinen Kebs-Weibern dessen heilige Gefässe gebraucht. Weil nun GOtt dieses gesehen, so seye er über ihn erzürnet, und habe ihm durch diese Schrifft angezeiget, was sein Leben vor ein Ende nehmen werde. Die Schrifft aber, sagte er, heisse also: Mane. Das heisse auf Griechisch ἀριθμὸς, eine Zahl, anzuzeigen, daß GOtt die Zeit seines Lebens und seiner Regierung gezehlet habe, und ihme davon noch sehr wenig übrig seye. Thekel, bedeute so viel als das Griechische σταθμὸς, ein Gewicht: so hat GOtt, sagte er, die Zeit deines Königreichs abgewogen, und zeiget an, daß es damit zur Neige gehe. Phares heisst nach Griechischer Dollmetschung κλάσμα, ein Bruch, GOtt wird dein Reich zerbrechen, und es den Medern und Persern zertheilen.

Daniel liest und erkläret die Schrifft an der Wand. Dan. 5.

4. Da Daniel diese Erklärung von der Schrifft an der Wand dem König gesagt hatte, erweckten diese betrübte Zeitungen, wie leicht zu erachten, bey Baltasar einen schmertzlichen Jammer, jedoch weigerte er dem Propheten, der ihm sein bevorstehendes Unglück verkündigte, die versprochene Gaben nicht, sondern übergabe sie ihm; in Betrachtung, daß die Dinge, derentwegen er solche geben müsse, nicht von dem Propheten, sondern von ihm selber und einem besonderen Verhängniß herkommen, und jener gethan habe, was einem rechtschaffenen und gerechten Mann zustehet. Denn obwohlen die

Baltasar hält dem Daniel seinen Verspruch.

Dinge, so ihme bevor stünden, an sich betrübt seyen, so habe er dennoch dieselbige der Warheit gemäß erkläret. Und solches ware sein Urtheil in dieser Sache. Aber bald hernach wurde die Stadt erobert, und er gefangen genommen, als der Persische König Cyrus mit einem Heer wider ihn ausgezogen ware.

Babylon wird von Dario eingenommen.

Dann zu der Zeit des Königs Baltasars wurde die Stadt Babel eingenoñen (*), da er siebenzehen Jahre regiert hatte. Und hiemit hatten des Königs Nabuchodonosors Nachkommen ihr Ende erreicht. Darius aber, der durch Hülffe seines Vetters Cyri das Babylonische Reich zerstöhrte, hat die Stadt Babylon in dem zwey und sechtzigsten Jahr seines Alters gewonnen. Er ware ein Sohn Astyagis(**)und hatte bey den Griechen einen andern Nahmen.

Daniel in Meden gebracht.

Den Propheten Daniel nahm er mit sich in Meden, und hielt ihn in hohen Ehren; dann er machte ihn zu einem der dreyen Fürsten, die er über drey hundert und sechzig Land-Vögte gesetzt hatte (***). Dieses hat Darius gethan.

Daniel wird von den Landvögten beneidet. Dan. 6.

5. Da nun Daniel in so grossen Ehren stunde, und bey Dario über die massen beliebt ware, auch der König ihm, als einem Propheten, der den Geist GOttes hatte, in allem völligen Glauben zustellte, wurde er von andern deßwegen beneidet. Dann bey Leuten, welche sehen, daß andere von den Königen mehr geehret werden als sie, entstehet gemeiniglich Mißgunst. Er benahm aber denen, welche ihm mißgönneten, daß er so viel bey dem König galt, und ihn deßwegen zu lästern und zu verklagen suchten, alle Gelegenheit dazu. Dann, da er das Geld und alle andere Geschencke verachtete, und sichs vor die gröste Schande hielte, etwas von jemand, auch nur auf eine gantz erlaubte Weise anzunehmen, so hatte er diesen Nutzen davon, daß seine Verläumder keine Ursache an ihn zu kommen, ausfündig machen konnten. Da sie nun bey dem König zur Verringerung seines Ansehens nichts vorbringen, noch ihm einen Schand-Flecken anhängen, oder einige Lästerung auf ihn erdencken konnten, ergriffen sie ein anderes Mittel, ihn aus dem Weg zu räumen. Sie wußten, daß Daniel des Tages dreymahl zu GOtt betete, und dieses nahmen sie als eine erwünschte Gelegenheit seinen Untergang zu befördern. Sie giengen also hin zu Dario, und sagten ihm, seine Land-Vögte und Fürsten sähen für gut an, dem Volck dreyßig Feyer-Täge ansagen zu lassen, an denen niemand erlaubt seyn sollte, etwas von ihme oder von den Göttern zu erbitten (****); Wer aber wider dieses Gebott handeln würde, der sollte in den Löwen-Graben geworffen werden, und darinnen umkommen.

Darius l
ein Gebo
ausgehen
30 Tag
lang nic
zu bete

6. Der König aber wußte gar nichts von ihrem boßhafften Vorhaben, vermuthete auch nicht, daß sie dem Daniel damit eine Falle legen würden, und sagte deßwegen, er lasse sich ihren Vorschlag wohl gefallen, und wolle ihn bekräfftigen. Zu diesem Ende ließ er ein Edict ausgehen, in welchem dem Volck wissend gemacht wurde, was die Land-Vögte beschlossen hatten. Jedermann hielte sich dabey stille, und hütete sich dieses Gebott zu übertretten. Aber Daniel kehrte sich nicht daran,

Daniel
übertri
und wu
in den
wen-Gr
ben ge
fen.
Dan. 6

sondern verrichtete gewöhnlicher massen vor jedermann sein Gebett zu GOtt. Indessen giengen die Land-Vögte, um sich dieser Gelegenheit wider den Daniel zu bedienen, so gleich zu dem König, und brachten ihm vor, Daniel seye allein derjenige, welcher wider das Gebott gehandelt habe, da sich sonsten niemand unterstanden, zu den Göttern zu betten. Sie wurden aber hiezu nicht durch ihre Frömmigkeit veranlasset, sondern gaben bloß aus Neid auf sein Thun und Lassen genaue

(*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Perser, als Daniel die Schrifft kaum ausgeleget, in die Stadt gedrungen, und das göttliche Urtheil durch Hinrichtung des Belsazars und aller Grossen, die bey ihm zur Tafel waren, vollzogen haben. Es stimmet auch hiemit der Bericht des Xenophons und Herodoti vollkommen überein. Denn diese berichten uns, daß Cyrus, nachdem er zwey Jahre mit der Belagerung Babylon vergeblich zugebracht, endlich diesen Ort mit List, und zwar an einem hohen Fest-Tag, da die Babylonier die gantze Nacht mit Schmaussen, Sauffen und anderem unordentlichen Leben hingebracht, eingenommen habe, und daß zwar Belsazar, als er in seinem Schloß unversehens überfallen worden, sich nebst den seinigen zur Wehr gestellet, aber nebst denselben ermordet worden seye. S. Xenophon *in Cyropæd. Lib. VII.* und Herodotum *Lib. I.*

(**) Diese Meinung Josephi, daß Darius Medus, welcher nach Belsazar das Reich eingenommen, Cyaxares, der Meden König und ein Sohn Astyagis gewesen, und mit seinem Vatter Cyro das Babylonische Reich zerstöhret habe, ist von den Gelehrten fast mit allgemeinem Beyfall angenommen worden, biß der berühmte Scaliger einige Gelehrten auf andere Gedancken gebracht hat. Dieser hat behaupten wollen, dieser Darius seye Nabonadius der letzte Babylonische König in dem Canone Ptolomäi gewesen, dessen Berosus und Megasthenes gedencken. Allein, obwohlen diese letztere Meinung von vielen gelehrten Männern, als z. E. dem Calvisio, Petavio, Grotio, Buddeo und vielen andern der ersteren vorgezogen und von jener gebilliget worden, so gefällt uns doch die Meinung Josephi besser, indeme nach denen in der Schrifft bemerckten Umständen Belsazar der letzte Babylonische König und mithin der Nabonadius, dessen Ptolomäus gedencket, seyn muß. Wer die Sache ausführlicher lesen will, kan den offtbelobten Prideaux *loc. cit. P. I. p. 129. seqq.* nachschlagen.

(***) Josephus hat sich abermahlen in der Zahl verstossen, denn das Reich war nicht in dreyhundert und sechtzig, sondern nur in hundert und zwantzig Landvogteyen oder Provintzen eingetheilet, wie Dan. 6, 1. deutlich gemeldet wird.

(****) Josephus irret hier, wann er vorgibt, daß die Landvögte verlangt hätten, der König sollte verbieten, daß man innerhalb dreyßig Tagen weder von ihme noch von den Göttern etwas bitten sollte. Denn aus Dan. 6, 7. erhellet deutlich, daß die Fürsten und Landvögte darauf gedrungen haben, man solle einen Königlichen Befehl ausgehen lassen, daß man innerhalb dreyßig Tagen von keinem GOtt oder Menschen, ohne von dem König alleine etwas bitten solle. Mithin scheinet, die Absicht dieser Leute dahin gegangen zu seyn, Darium noch bey seinen Lebzeiten zu vergöttern. Wenigstens gaben sie solches bey Dario vor, obwohl es ihnen, allem Ansehen nach, mehr um den Untergang Daniels, als um die Ehre Darii zu thun ware.

naue Achtung. Allein, da sie merckten, daß Darius mehr Hochachtung vor ihn hätte, als sie vermutheten, und es aus dieser Ursache dem Ubertretter dieses Gebotts ungestrafft hingehen lassen wolle; wurden sie in ihrem Neid noch mehr über ihn erbittert, und baten, man möchte ihn, dem Gesetz zu folge, in den Löwen-Graben werffen. Darius aber glaubte gäntzlich, GOtt würde ihn erhalten, und ihm nichts böses von den wilden Thieren widerfahren lassen, ermahnte ihn deßwegen, er sollte mit Gedult annehmen, was ihm begegnen werde. Da er nun in den Graben geworffen ward, versigelte der König den Stein, welcher an statt einer Thüre vor dem Eingang der Höhle lag, und gienge davon, brachte darauf die gantze Nacht ungegessen und ungeschlaffen zu, in vieler Bekümmerniß um Daniels willen. Aber des Morgens frühe stund er auf; gienge zu der Höhle, traffe das Zeichen, womit er den Stein versigelt hatte, unverletzt an, machte auf, und rieff dem Daniel mit lauter Stimme, ob er noch bey Leben seye? Nachdem nun der König von ihme vernommen, daß ihme kein Leid widerfahren, ließ er ihn von dem Löwen-Graben heraus ziehen. Aber seine Feinde, da sie sahen, daß ihme nichts böses begegnet ware, schrieben es nicht der göttlichen Vorsehung zu, sondern gaben bey dem König vor, die Löwen hätten sich vorhero schon voll gefressen, und daher komme es, daß sie den Daniel nicht angegriffen (*). Hierauf wurde der König über ihre Boßheit zornig, und befahle, man sollte den Löwen Fleisch genug vorwerffen, und, wann sie sich gesättiget haben, des Daniels Feinde in den Graben hinunter lassen, damit man sehe, ob sie, nachdem sie satt worden, dieselbe auch nicht angreiffen würden. Da man aber die Land-Vögte den wilden Thieren vorgeworffen hatte, wurde kund und offenbahr, daß Daniels Errettung als ein besonderes Wunder-Werck anzusehen seye. Dann die Löwen verschonten keinen unter denselben, sondern zerrissen sie alle, gleich als wann sie der gröste Hunger und Mangel an Speise hiezu genöthiget hätte. Aber gewiß nicht der Hunger, sondern die Boßheit dieser Leute machte sie so grimmig, massen sie sich ja kaum vorhero von dem Fleisch hinlänglich gesättiget hatten. Dann es kan auch aus sonderbahrer göttlicher Vorsehung, die Boßheit der Menschen den wilden Thieren offenbahr und durch sie abgestrafft werden.

Wunderbahrlich erhalten, aber hingegen seine Feinde hingerichtet und zerrissen. Dan. 6.

7. Da nun auf solche Weise diejenige, welche Daniel nachgestellet, umgekommen waren, schickte Darius durch seine gantze Landschafft aus, und liesse befehlen, man sollte denjenigen GOtt verehren, den Daniel anbete, dann dieser seye allein der wahre und allmächtige GOtt. Den Daniel aber hielte er in höchsten Ehren, und zoge ihn allen seinen Freunden vor. Da nun Daniel GOtt so angenehm und deßwegen bey jedermann ein angesehener Mann ware, bauete er zu Ecbatana in Meden mit grosser Zierde und mit bewunderns-würdiger Kunst einen Thurn, welcher noch auf den heutigen Tag stehet (**). Wer ihn ansihet, der meinet, es seye ein neues Gebäu, welches erst an dem nehmlichen Tag aufgerichtet worden. Denn es sihet noch so frisch und schön aus, als wann ihm in so langer Zeit an seinem prächtigen Aussehen nichts abgegangen wäre, da es doch sonsten den Gebäuen gehet wie den Menschen, daß sie alt werden, und mit der Zeit immerdar etwas von ihrer Dauerhafftigkeit und Zierde verliehren. Es ist aber noch jetzo der Gebrauch, daß man in diesem Thurn der Meder, Perser und Parther Könige begräbet, und ist die Verwahrung desselben einem Jüdischen Priester anvertrauet. Es wird sich aber nicht übel schicken, wann man die Geschichten von Daniel, welche bewunderns würdig sind, hier erzehlen wird. Dann es gieng ihme als einem der grösten Propheten alles wider Vermuthen glücklich von statten. In seinem Leben erlangte er bey den Königen und Völckern alle Ehre und Ansehen, und hinterliesse nach seinem Tod ein unsterbliches Gedächtniß. Die von ihm verfertigte Bücher lesen wir noch heutigs Tags, und sehen daraus, daß er mit GOtt geredet habe. Dann er prophezeyte nicht nur zukünfftige Dinge, wie andere Propheten, sondern bestimmte auch die Zeit, wann solche geschehen sollten. Und da andere Propheten böse Dinge prophezeyten, und sich deßwegen bey den Königen und dem Volck verhaßt machten, so verkündigte ihnen hingegen Daniel gute Dinge, und machte sich durch diese angenehme Prophezeyungen bey allen beliebt. Weil auch alles, was er gesagt, so wohl eingetroffen, hielte ihn das Volck nicht allein vor einen wahrhafftigen Propheten, sondern bewiese ihm auch fast göttliche Ehre. In seinen Schrifften hat er Dinge aufgezeichnet, aus welchen erhellet, daß seine Prophezeyungen höchst glaubwür-

Daniel wird zu grössern Ehren, als noch nie erhoben.

Bauet einen Thurn zu Ecbatana.

Dem Daniel wird wegen seiner Prophezeyung grosses Lob beygelegt.

(*) Diesen Umstand hat Josephus erdichtet, denn in dem Buch Daniels wird hievon mit keinem Wort gedacht.

(**) Die Codices Josephi, die wir noch in Händen haben, setzen alle dieses Gebäude in Ecbatana in Meden; Allein Hieronymus, welcher seine Nachricht aus Josepho hergenommen, setzt es nach Susa in Persien, woraus zu ersehen, daß er es in seinem Codice so gelesen habe. Prideaux hält dafür, daß die Lectio Hieronymi die beste Lection seye; Denn die Schrifft sage, daß Daniel zuweilen seinen Auffenthalt zu Susan gehabt habe. S. Dan. 8, 2. Es ist auch eine gemeine Tradition in dasiger Gegend im Schwang gegangen, daß Daniel in der Stadt, welche nun Tutter genennet wird, gestorben seye, wie Benjamin in seinem Itiner. angemerckt hat. S. Prideaux *loc. cit. P. I. p. 165.*

dig, richtig und ohnveränderlich seyen (*).
„Dann er sagt (**), da er in der Persischen
„Haupt-Stadt Susa gewesen, seye er mit sei-
„nen Gesellen auf das Felde hinaus gegangen,
„und da unvermuthet ein grosses Erdbeben
„entstanden, auch seine Freunde davon ge-
„loffen, seye er allein zurücke geblieben, auf
„sein Angesicht nieder gefallen, und habe die
„Hände ineinander gewunden. Es habe
„ihn aber jemand angerührt und befohlen,
„er solle aufstehen, und sehen, was nach
„langer Zeit den Einwohnern widerfahren
Das Gesicht von dem Widder und Bock. Dan. 8.
„werde. Nachdem er nun aufgestanden,
„sagt er, seye ihm ein Widder von unge-
„heurer Grösse gezeiget worden, an dem viele
„Hörner hervor gewachsen, das letzte aber
3451. „seye grösser gewesen, als die übrige. Her-
553. „nach habe er seine Augen gegen Mitternacht
„gewandt, und von dannen einen Bock
„durch die Lufft daher kommen sehen, der
„sich mit dem Widder in einen Streit einge-
„lassen, ihne mit den Hörnern zweymahl
„gestossen, auf die Erde nieder geworffen
„und zertretten habe. Gleich darauf habe
„er gesehen, daß an der Stirne des Bocks
„ein sehr grosses Horn hervor gewachsen,
„und nachdem es wieder zerbrochen worden,
„vier andere hervor gekommen, welche gegen
„die vier Theile des Himmels gesehen. Aus
„diesen, schreibt er, seye ein kleineres Horn
„heraus gekommen, bey welchem GOtt, der
„ihm dieses zeigte, gemeldet, daß es, wenn es
„werde erwachsen seyn, sein Volck bekriegen,
„die Stadt erobern, die Ceremonien des Tem-
„pels verwirren, und die Opffer aufheben
„werde auf zwölff hundert und sechs und
„sechtzig Tage. Dieses schreibt er, habe er
„gesehen auf dem Felde bey Susa, und GOtt
„habe ihm die Bedeutung dieses Gesichts auf
Die Erklärung des Gesichts.
„folgende Weise erkläret: Der Widder be-
„deute die Persische und Medische Reiche;
„die Hörner die Könige, die sich des Reichs
„bemächtigen würden, und das letzte Horn
„den letzten König, der alle andere an Reich-
„thum und Herrlichkeit übertreffen werde.
„Der Bock bedeute, daß ein König aus den
„Griechen aufstehen, und zweymahl mit
„den Persern streiten, sie überwinden, und
„deren gantze Herrschafft und Regierung an
„sich ziehen werde. Durch das grosse Horn,
„welches aus der Stirn des Bocks hervor
„gewachsen, werde der erste König bedittet.
„Durch die vier Hörner aber, welche ent-
„standen, da jenes zerbrochen worden, und
„gegen die vier Theile der Welt gesehen ha-
„ben, werden die Könige angezeigt, die auf
„jenen kommen und das Reich unter sich zer-
„theilen, aber weder desselben Kinder noch
„Verwandte seyn, und den Krayß des Erd-
„bodens viele Jahre beherrschen werden.
„Unter diesen werde einer aufkommen, der
„das Jüdische Volck bekriegen, ihre Gesetze
„und Einrichtung des gemeinen Wesens zer-
„nichten, den Tempel plündern, und den
„Gottesdienst drey Jahre lang aufheben
„werde „. Und so gieng es unserem Volck unter Antiocho Epiphane, wie es Daniel gesehen, und viele Jahre vorher aufgeschrieben hatte, was zukünfftig ware. So hat auch Daniel von dem Römischen Reich geschrieben, und gesagt, daß sie unser Volck verderben werden. Alles dieses, was ihm GOtt gezeiget, hat er aufgezeichnet hinterlassen, daß, wer es lißet und den Erfolg darauf sihet, sich nicht genug verwundern kan, wie hoch GOtt den Daniel in Ehren gehalten habe, und mögen die Epicurer ihres Irrthums dadurch offenbahrlich überführet werden, welche die Vorsehung läugnen und nicht glauben wollen, daß GOtt vor die Menschen sorge, oder alles von einem seeligen und unsterblichen Wesen regiert und erhalten werde, sondern vorgeben, es seye die gantze Welt von Ewigkeit her gewesen, und werde, ohne einen Regenten und Aufseher zu haben, durch ihre eigene Bewegung erhalten. Wann aber dem so wäre, wie sie behaupten, so würde sie gewißlich nach ihrer eigenen Bewegung bald zusammen fallen und zu Grunde gehen, nicht anders, als wie ein Schiff, wann es keinen Steuermann hat, von den Wellen bedeckt, oder ein Wagen ohne Fuhrmann zerschmettert wird. Wenigstens ist es eine ausgemachte Sache, daß die Prophezeyungen Daniels die Meinung derjenigen deutlich widerlegen, welche sagen, GOtt gebe nicht auf das Thun der Menschen Achtung. Dann, wann in der Welt alles nur von ungefähr geschehe, würde es nicht so erfolget seyn, wie er geweissaget hat. Was mich anbelangt, habe ich von diesen Dingen so geschrieben, wie ich sie aufgezeichnet gefunden: Sollte es aber jemand besser wissen, der mag meinetwegen eine andere Meinung annehmen und behaupten.

Des

(*) Daß Daniel ein wahrhaffter Prophet gewesen, wird durch Christi Ausspruch bekräfftiget. Matth. 24, 15.

(**) Das Gesichte, welches hier Josephus erzehlet, sahe Daniel in dem dritten Jahr der Regierung des Königs Belsazars. Es wird durch dasselbe die Uberwältigung des Persischen Reichs durch Alexander den Grossen, und die Verfolgung, welche der König in Syrien, Antiochus Epiphanes wider die Jüden erwecken würde, angedeutet. Daniel beschreibet es ausführlich in dem achten Capitel seiner Weissagung.

Ende des Zehenden Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Eilfftes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Eilfften Buchs.

1. Wie Cyrus, der Perser König, die Juden aus Babylon wieder in ihr Land ziehen lassen, und ihnen erlaubet hat, den Tempel zu erbauen, auch ihnen das Geld hiezu gegeben.

2. Wie des Königs Amt-Leute ihnen an Aufführung desselben seynd hinderlich gewesen, und sie in ihrer Arbeit gestöhret haben.

3. Wie nach dem Tod Cyri sein Sohn Cambyses die Regierung bekommen, und den Juden aufs schärffste verbotten hat, ihren Tempel wieder zu bauen.

4. Wie Darius, Hystaspis Sohn, die Persische Crone erlanget, das Jüdische Volck in Ehren gehalten, und den Tempel ausbauen lassen.

5. Wie nach ihm Xerxes, sein Sohn, sich aufs gnädigste gegen die Juden bezeuget hat.

6. Wie unter der Regierung Artaxerxis das gantze Jüdische Volck durch des Amans Betrug bey nahe in die äusserste Gefahr gekommen.

7. Wie Bagoas, Artaxerxis des Jüngern General, den Juden viel Leids angethan.

8. Wie hingegen Alexander, König in Macedonien, ihnen, nachdem er das Jüdische Land bezwungen, viel gutes erwiesen.

Dieses Buch begreifft eine Zeit von zwey hundert drey und fünffzig Jahren und fünff Monaten.

Das erste Capitel.

Wie der Persische König Cyrus die Juden aus der Babylonischen Gefängniß wieder in ihr Vatterland ziehen läßt, ihnen erlaubet, den Tempel zu bauen, und ihnen mit Geld an die Hand gehet.

IN dem ersten Jahr der Regierung Cyri (es war aber das siebentzigste von dem Tage an, da unser Volck aus seinem Vatterlande gen Babel geführet worden,) hat sich GOtt über ihr Gefängniß und ausgestandenes Elend erbarmet; wie er ihnen durch den Propheten Jeremiam vor der Zerstöhrung der Stadt verkündigen lassen. Dieser hat geweissaget, daß die Juden, nachdem sie dem König Nabuchodonosor und seinen Nachkommen siebentzig Jahre würden gedienet haben, wieder in ihr Land gebracht werden, den Tempel aufbauen, und ihres vorigen glückseligen Zustandes wiederum geniessen würden, welches auch erfolget ist. Dann GOtt rührte das Hertz des Königs Cyri (*) 3468. 536. dergestalten, daß er durch gantz Asien ein Ausschreiben ergehen liesse, folgenden Innhalts: „Also spricht der König: Weilen „mich GOtt, ein HErr über die gantze Welt, „zum König eingesetzet hat, so glaube ich, „daß dieser derjenige seye, welchen das Volck „Israel anbetet. Dann er hat von meinem „Nahmen durch die Propheten zuvor ver„kündigen lassen, daß ich seinen Tempel zu „Jerusalem in dem Jüdischen Lande wieder„um erbauen werde.

GOtt läßt durch Cyrum den Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen. Esr. 1, 1. Esr. 2, 1. 2. Par. 36, 22. Esa. 44, 28.

2. Er hat aber dieses in des Propheten Esajä Weissagung, welche er zwey hundert und zehen Jahre zuvor geschrieben hat, aufgezeichnet gefunden (**). „Dann dieser „spricht, GOtt habe im Verborgenen also „gesprochen: Cyrus, welchen ich zum Kö„nig über viele und grosse Völcker gemacht „habe, soll mein Volck wieder in ihr Land „zurücke senden, und meinen Tempel erbauen. Dieses hat Esajas hundert und viertzig Jahre vor Zerstöhrung des Tempels geweissaget. Als nun Cyrus solches gelesen, verwunderte er sich sehr über diesen göttlichen Ausspruch, und kam ihn eine hefftige Begierde an, solche Weissa-

Aus Lesung Esajä (C. 14, 28.) hat Cyrus eine Begierde bekommen, den Tempel wieder bauen zu lassen.

(*) Es ist die Erlassung der Israeliten aus der Babylonischen Gefangenschafft und Zurücksendung in das Jüdische Land allerdings der gnädigen Vorsehung des Höchsten, der sich über sein Volck erbarmet hat, und die Hertzen der Grossen lencken kan, wie und wohin er will, zuzuschreiben. Jedoch sind vermuthlich auch einige causæ secundæ oder neben- und natürliche Ursachen mit untergeloffen, welche die Sache mit befördert haben. Ohne Zweiffel wollte Cyrus ein so schönes und weites Land, wie Judäa, nicht länger wüste ligen lassen, sondern es gerne wiederum bevölckert sehen. Denn da eines jeden Reichs Stärcke und Reichthum vornemlich in der Anzahl seiner Unterthanen bestehet, so wird wohl kein weiser König einen grossen Theil seiner Herrschafft öde und wüste liegen lassen. Nun aber konnte wohl niemand das verheerte Judäa besser pflantzen und anbauen, als diejenige, die es zuvor bewohnet hatten. Vielleicht mag auch Cyrus die Entkräfftung Babylons an Einwohnern aus Staats-Absichten gesuchet haben, zumahlen da die Babylonier vor die Persische Regierung keine gute Neigung von sich blicken liessen.

(**) Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß Cyrus die Weissagungen Jesaiä gelesen habe, denn sie werden in dem Patent des Königs Esr. 1, 2. mit angezogen. Vermuthlich hat Daniel, welcher als ein angesehener Staats-Minister steten Zutritt zu dem König hatte, und die Wieder-Aufbauung Sions sehnlich gewünschet, ihm solche Prophezeyhung gezeiget, und ihn hiedurch bewogen, dieses Patent zu Gunsten der Juden ausgehen zu lassen.

Cyrus sendet die Juden zurück nach Jerusalem. 1 Esdr. 1. 2. 3 Esdr. 2.

Weissagung in die Erfüllung zu bringen: Weßwegen er die Fürnehmsten aus den Juden „zu Babel zusammen beruffte, und ihnen anzeigte, daß er ihnen erlauben wolle, wiederum in ihr Vatterland zu ziehen, die Stadt „Jerusalem und den Tempel GOttes daselbsten zu bauen. Dann es werde ihnen GOtt „hierzu Beystand leisten, und er wolle den „benachbarten Fürsten und Land-Vögten „schreiben, daß sie ihnen Gold und Silber „zum Bau des Tempels, wie auch Vieh zu „den Opffern geben sollten.

Die Juden gehen wieder nach Jerusalem. 1 Esdr. 1. 2. 3 Esdr. 2.

3. Auf solchen Befehl machten sich die Fürsten über die zwey Stämme Benjamin und Juda, nebst den Priestern und Leviten auf, und begaben sich in die Stadt Jerusalem. Viele aber blieben in Babel zurücke, weilen sie ihre Haab und Güter nicht verlassen wollten (*). Da sie nun daselbsten angekommen, giengen ihnen alle Räthe des Königs an die Hand, und brachten zu Erbauung des Tempels viel Gold, Silber, Vieh und Pferde. Hierauf bezahlten sie GOtt ihre Gelübde, und verrichteten die Opffer nach alter Gewohnheit des Gesetzes, gleich als wann ihre Stadt wieder gebauet, und der alte Gottesdienst wieder eingeführet wäre.

Die nach Jerusalem gebrachte Gefässe. 1 Esdr. 1.

Es schickte ihnen auch Cyrus die heilige Gefässe, welche der König Nabuchodonosor nach Beraubung des Tempels gen Babylon gebracht hatte, wieder nach Jerusalem. Solche ließ er seinen Schatzmeister Mithradaten (**) überbringen, mit dem Befehl, daß er sie dem Abassaro (***) so lang in die Verwahrung geben sollte, biß der Tempel erbauet wäre; Wenn aber selbiger fertig seye, so solle er sie den Priestern und Obristen des Volcks überreichen, damit sie wieder in den Tempel gebracht würden.

Cyri Schreiben wegen Erbauung Jerusalems.

Es liesse auch Cyrus einen Brieff folgenden Innhalts an die Land-Vögte in Syrien ergehen. „Der König Cyrus entbietet Sisin und Sarabasann seinen Gruß. Ich thue euch zu wissen, daß ich den Juden, so in meinem Lande wohnen, erlaubet, wiederum in ihr Vatterland nach Belieben zu ziehen und die Stadt nebst dem Tempel an dem Ort, wo er gestanden, wiederum von neuem zu erbauen. Ich hab auch zu diesem Ende Mithradatem, meinen Schatzmeister, und Zorobabel, der Juden Obristen, dahin gesendet, daß sie den Grund zu dem Tempel legen sollen; die Höhe und Breite des Tempels solle sechtzig Ellen seyn, und drey Stockwercke von ausgehauenen Steinen, eines aber von Holtz, so in selbigem Lande wächst, ingleichem ein Altar, auf welchem sie GOtt opffern sollen, aufgerichtet werden. Alle Unkosten, welche hiezu erfordert werden, sollen von dem meinigen bezahlet werden. Auch die Gefässe, welche der König Nabuchodonosor aus dem Tempel geraubet, habe ich Mithradati, meinem Schatzmeister und Zorobabel, einem Obristen der Juden, zugestellt, daß sie selbige in die Stadt Jerusalem bringen, und in den Tempel GOttes wieder legen sollen. Die Anzahl derselben ist folgende: Fünffzig güldene, und fünff hundert silberne Kessel, viertzig güldene und fünff hundert silberne Kannen, fünffzig güldene und fünff hundert silberne Becken, dreyßig güldene und drey hundert silberne Becher, dreyßig güldene und zwey tausend und vier hundert silberne Schaalen, nebst tausend andern grossen Gefässen (*). Ich will ihnen auch das gewöhnliche Einkommen, so ihre Vor-Elter genossen, zukommen lassen, nemlich vor Vieh, Wein und Oel fünff tausend und fünff hundert Drachmas, und zum Semmel-Mehl zwantzig tausend und fünff hundert Malter Weitzen (**). Es ist auch mein Befehl, daß dieses alles von den Einkünfften zu Samarien solle genommen werden. Und diese Opffer sollen die Hohe-Priester zu Jerusalem nach den Mosaischen Gesetzen opffern; auch unter dem opffern GOtt vor des Königs und seines Geschlechts Wohlfarth bitten, damit das Persische Reich lange bestehen möchte. Die nun diesem meinem Befehl nicht gehorchen, sondern solchem zuwider handlen werden, die will ich an das Creutz hängen, und ihre Güter in die Königliche Schatz-Kammer einziehen lassen". Dieses ware der Innhalt des Königlichen Schreibens. Die Zahl aber deren, so aus der Babylonischen Gefängniß wieder nach Jerusalem gekommen, erstreckte sich

(*) Es ist die gemeine Tradition unter den Jüden, daß nur die geringere von dem Volck, nach der Gefangenschafft wiederum nach Jerusalem zurück gekehret, der Kern aber zu Babylon geblieben seye. S. *Talmud. Babyl. in Kidduschim.* Ein gleiches hat **Salpitius Severus** angemercket, welcher *hist. sacr. lib. II. cap. VIII.* folgender massen schreibet: *Itaque pauci tum in Judaam regressi, cæteris redeundi animus an facultas defuerit, parum comperimus.* Es ist auch leichtlich zu muthmassen, daß die reichste Familien von der Jüdischen Nation zurücke geblieben seyen; denn da sie Häuser und Länder in diesen Gegenden bekommen hatten, so werden sie ohne Zweiffel mehr Lust gehabt haben, in solchem gesegneten Zustande zu bleiben, als ein Land, welches so lang wüste gelegen hatte, wiederum anzubauen.

(**) In der Schrifft heißt er **Mithredath.** Esr. 1, 8.

(***) In der Schrifft wird er Sesbazar ein Fürst Juda genennet. Esr. 1, 8. Es ist wahrscheinlich, daß unter diesem Namen Serubabel oder, wie er sonst genennet wird **Zorobabel** angebitten werde, welchem in der Gefangenschafft der Chaldäische Nahm Sesbazar beygeleget worden. Denn es war ehedessen die Gewohnheit der gefangenen Nahmen zu verändern. Die Ursache aber, warum er in der Schrifft ein Fürst Juda genennet wird, ist vermuthlich diese, weilen er aus Königlichem Geblüte abstammete, und damahls in grossem Ansehen bey den Jüden stunde.

(*) Wann man Josephum mit der Schrifft vergleichet, so findet man, daß er verschiedene Arten der Gefässe anführet, deren Esra c. 1. v. 9, 10, 11. nicht gedencket, wie denn Josephus auch in den Zahlen von der Schrifft unterschieden ist; wie aus der Collation zu ersehen.

(**) Arthaba war bey den Persern eine Maaß, womit man die Frucht ausgemessen und gewogen, und etwas grösser als ein Modius oder Sester zu Athen, hielt 27. Sextarios.

sich auf zwey und viertzig tausend, vier hundert und zwey und sechtzig Personen (*).

Das zweyte Capitel.

Wie die Chutäer und Land-Vögte die Juden an dem Tempel-Bau verhindert und nach dem Tode Cyri Cambyses die Unternehmung dieses Wercks gäntzlich verbotten hat.

Der Tempel-Bau wird gehindert. 1 Esdr. 4. 3 Esdr. 2.

DA nun die Juden den Grund zum Tempel legten, und sich hefftig bemüheten, selbigen in Stand zu bringen; ersüchten die benachbarte Völcker, und zwar vornemlich die Chutäer (welche der Assyrische König Salmanassar aus Persien und Meden hinweg geführt, und ihnen Samarien, nachdem er das Israelitische Volck von dannen wegziehen lassen, zu bewohnen eingegeben hatte,) die Land-Vögte und Aufseher solches Baues, den Juden an Erbauung der Stadt und des Tempels hindertlich zu seyn. Diese liessen sich von ihnen mit Geld bestechen, und versicherten sie, daß sie sich der Juden und ihres Baues nicht viel annehmen, sondern sich bey solchem sehr nachläßig bezeugen wollten. Dann so lang Cyrus mit andern Kriegen beschäfftiget war; so wußte er hievon nicht das geringste, und hatte das Unglück, daß er in dem Zug wider die Massageten sein Leben einbüßte (**). Als aber Cambyses (***), Cyri Sohn, die Regierung bekommen, so haben einige von den Syrern, Phöniciern, Ammanitern, Moabitern und Samaritanern folgendes Schreiben an ihn abgelassen: „Deine Knechte, mein Herr König! Rathymus (*), der Cantzler, Semelius (**), der Schreiber, wie auch die Richter und Räthe in Phönicien und Syrien thun dir zu wissen, daß die Juden, so zuvor nach Babel geführet worden, nun in unsere Landschafft gekommen, eine abtrünnige und gottlose Stadt wieder aufbauen, ihre Märckte anstellen, und so wohl die Mauren als den Tempel von neuem auffuhren. Wann du sie nun solches Werck wirst vollenden lassen, so wirst du erfahren, daß sie dir ins künfftige weder Tribut geben, noch sonsten gehorchen werden; sondern sich den Königen widersetzen, und lieber werden herrschen wollen, denn unterthan seyn. Dieweil dann nun solcher Tempel-Bau im Werck ist, so haben wir vor nützlich angesehen, dir hievon Nachricht zu geben, und dich zu ermahnen, daß du in deiner Vor-Elter Chronicken (***) nachschlagen wollest, allwo du finden wirst, daß die Juden von den Königen abgefallen, und von ihnen Feinde gewesen; dahero auch ihre Stadt zerstöhret, und ihr Land verheeret worden. Wir haben aber vor nöthig gehalten, dir solches kund zu thun, weilen du vielleicht nicht wissen wirst, daß, im Fall die Stadt wieder auferbauet, und mit Mauren sollte umfangen werden, dir so dann der Paß in Cöle-Syrien und Phönicien gäntzlich würde abgeschnitten seyn„. 3475. 529.

Cyri Tod: Nachricht nach Babel, einen Brief, Daß die Erbauung Jerusalems nicht gefördert werde, zu schreiben. 2. Esdr. 4. 1 Esdr. 2.

2. Nachdem Cambyses den Brieff gelesen hatte, bezeugte er sich über das, was man ihm zuwissen gemacht, sehr zornig, dann er ware sonsten von Natur böß. Er ließ ihnen dahero folgendes als eine Antwort überschreiben: „Der König Cambyses läßt Rathymo, dem Cantzler, Belsemo (*), und Semelio, dem Schreiber, wie auch ihren Mitgenossen und allen andern Einwohnern in Samarien und Phönicien folgendes entbieten: Nach Verlesung eures Brieffes habe ich die Chronicke meiner Vor-Elter nachschlagen lassen, und darinnen befunden, daß sich diese Stadt beständig gegen die Könige feindselig bezeuget, und ihre Einwohner Aufruhr und Kriege angesponnen haben: Allein wir fanden auch, daß ihre Könige gewaltthätig und scharff gewesen, und von Cöle-Syrien und Phönicien Tribut eingefordert. Weßwegen an euch mein Befehl ergehet, daß ihr die Juden Cambyses verbietet Jerusalem fort zu bauen.

(*) Josephus stimmet in den Zahlen mit der Schrifft nicht überein. Denn Esr. 2, 64. stehet, daß die Anzahl deren, die aus der Babylonischen Gefangenschafft zurücke gekommen, zwey und viertzig tausend, drey hundert und sechzig gewesen seyen. Worunter jedoch die Knechte und Mägde, deren sieben tausend, drey hundert und sieben und dreyßig waren, nicht mit begriffen sind. Ubrigens kan hiemit die Stelle Nehem. 7, 66. seqq. verglichen werden.

(**) Von dem Tode Cyri des grossen Wohlthäters der Juden sind die Nachrichten der Geschicht-Schreiber sehr unterschieden. Die meisten berichten uns, daß er in dem Krieg wider die Scythen, oder nach dem Bericht Herodoti, welchem hier unser Josephus folget, wider die Massageten, mit 200000. Persern sein Leben eingebüsset habe. Justinus schreibet, daß von einer so zahlreichen Armee nicht ein eintziger übrig geblieben, welcher die Nachricht von dieser grossen Niederlage hätte überbringen können. *In qua victoria*, sagt er, *etiam illud memorabile fuit, quod ne nuntius quidem tanta cladis superfuit.* S. Justinum *lib. I. cap. VIII.* Herodotum *lib. I. cap. CXXIV.* und Diodorum Siculum *lib. II. c. XLIV.* hingegen Xenophon will von allem diesem lediglich nichts wissen, sondern stellet uns Cyrum vor, als einen Regenten, welcher in blühendem Glücke, in seinem eigenen Lande, unter seinen Freunden, mit welchen er unter anderem einen Discours von der Unsterblichkeit der Seelen geführet, ruhig entschlaffen seye. S. Xenophontis *Cyropad. lib. VIII. cap. VII.* Und diese letztere Erzehlung ist in der That weit wahrscheinlicher, als die vorhergehende. Denn es ist kaum zu vermuthen, daß ein so kluger und wohl-erfahrner Regent, als Cyrus ware, sich in eine solche unbesonnene Unternehmung, wie die Scythische Expedition von den Scribenten beschrieben wird, sollte eingelassen haben. Es ist auch kaum zu begreiffen, wie einem Reich, das neu aufgerichtet worden, nach einem solchen fatalen Streich, und unter einem Nachfolger wie Cambyses ware, so schnell wiederum habe aufgeholffen werden können, daß es nachmahls im Stande gewesen, mit denen Egyptiern Kriege zu führen, und sich dieses Land gäntzlich zu unterwerffen. S. Prideaux in der Conner. des A. und N. T. P. 1. p. 167.

(***) Dieser wird Esr. 4, 6. Ahasveros genennet. Er war ein gottloser und grausamer Regent, welcher seinem Vatter im geringsten nicht nachartete.

(*) Dieser wird Esr. 4, 8. Rehum genennet.

(**) Sein Nahme heißt in der Schrifft Simsai.

(***) Es werden hier vermuthlich die Chronicken der Babylonischen Könige, absonderlich des Nabuchodonosors gemeinet. Aus diesen Chronicken hat Ctesias Cnidius einen Theil seiner Historie, nach dem Zeugniß Diodori Siculi *lib. II. bibloth.* hergehohlet.

(*) Dieser wird 3. Esr. 2, 25. Balthem genennet.

den mit nichten die Stadt wieder bauen lasset, damit sie nicht durch solche Gelegenheit in ihrer Boßheit, die sie bißhero zum Schaden der Könige gebraucht haben, gestärcket werden„. Nach Verlesung dieses Schreibens setzten sich Rathymus und Semelius, der Schreiber, nebst ihren Mitgenossen, gleichbalden zu Pferd, begaben sich eilends unter Begleitung einer grossen Menge Volcks nach Jerusalem, und geboten den Juden weder die Stadt noch den Tempel zu bauen. Also wurde an selbige neun Jahre, und biß auf das andere Jahr des Reichs Darii (*), des Persischen Königs keine Hand mehr gelegt. Dañ nachdem Cambyses sechs Jahre regiert (**), und in solcher Zeit Egypten unter seine Bottmäßigkeit gebracht hatte; so gab er, da er von dannen abreißte, bey Damasco seinen Geist auf.

Cambysis Tod.

Das dritte Capitel.

Wie Zorobabel von Dario nach dem Tod des Cambysis und Hinrichtung der Weisen, weilen er vor andern die vorgelegte Fragen am besten aufgelößt, die Erlaubnis den Tempel zu erbauen bekommen.

Nachdem die Weisen hingerichtet, wird Darius König.

Nachdem aber die Weisen, welche nach Cambysis Tod das Reich ein gantzes Jahr innen gehabt, aus dem Weg geräumt waren (***), so erwählten die Vornehmsten von den sieben Persischen Stämmen, wie man sie pflegte zu nennen, den Darium, Hystaspis Sohn, einmüthiglich zum König (*). Dieser thate GOtt, ehe er zum Regiment kame, ein Gelübde, daß er alle heilige Gefässe, wenn er würde die Regierung erlangen, von Babylon in den Tempel zu Jerusalem schicken wollte. Um selbige Zeit kam Zorobabel, welcher über die gefangene Juden gesetzt ware, von Jerusalem zu Dario; denn er hatte von alten Zeiten her mit dem König gute Freundschafft. Dahero er nebst andern zweyen unter die Königliche Leib-Garde aufgenommen wurde, und also die schon längstens gehoffte Ehren-Stelle endlich einmahl erlangte.

Darii Gelübd wegen Erbauung Jerusalem

2. Aber in dem ersten Jahr seines Reichs gabe Darius nicht allein seinen Räthen und Hoff-Leuten, sondern auch allen Amtleuten der Meder und Fürsten der Perser, ingleichem denen Land-Vögten in Indien und Morenland, wie auch denen Hauptleuten der hundert und sieben und zwantzig Länder ein herrliches und königliches Gastmahl. Nachdem sie nun nach Genüge, ja überflüßig gegessen und getruncken hatten, und sich ein jeder zur Ruhe begeben, so erwachte König Darius, nachdem er sich kaum zu Bette geleget, und nur ein wenig geruhet hatte, und konnte nicht wieder einschlaffen. Weswegen er mit seinen drey vornehmsten Hauptleuten über die Trabanten anfienge zu reden, und sagte: Er wolle einem jeden von ihnen eine Frage aufgeben, welcher nun die warhaffte und klügste Antwort hierauf geben

(*) Nehmlich des Darii Hystaspidis, welcher auf den Pseudo-Smerdem in der Regierung gefolget ist. Es hat zwar der berühmte Scaliger in seinem vortrefflichen Buch *de emendatione temporum, lib. VI.* zeigen wollen, daß solches nicht von Dario Hystaspide, sondern von Dario Notho zu verstehen seye, und mithin von der Zeit, da der Grund des Tempels geleget, biß auf diejenige Zeit, da er wieder hergestellet worden, nicht nur zehen, oder wie andere wollen, siebenzehen Jahre, sondern hundert und acht, oder nach anderer Meinung, hundert und zwantzig Jahre verflossen wären. Allein obwohlen viele gelehrte Männer, und unter denselben Calvisius, Coccejus, Burmannus und andere Scaligero hierinnen beypflichten, so tragen wir dennoch kein Bedencken, die gemeine Meinung, daß nehmlich Darius Hystaspis zu verstehen seye, vorzuziehen. Denn Esra gedencket nur zweyer Könige, welche zwischen Cyro und Dario regieret, und den Tempel-Bau verhindert haben, nehmlich des Ahasveri oder Cambysis, und Arthasastä oder Artaxerxis d. i. Pseudo-Smerdis. S. Esr. 4, 5, 6, 7. Mithin redet er von dem Dario Hystaspide; denn wenn er den Darium Nothum gemeinet hätte, so würde er von denen übrigen Königen, welche zwischen Cyro und Dario gelebet, und mithin den Tempel-Bau ebenmäßig verhindert haben, wenigstens nur mit einem Wort gedacht haben. Hernach waren ja Esra und andere angesehene Männer der Juden, welche unter dem Cyro aus der Babylonischen Gefangenschafft gen Jerusalem zurücke gekommen, annoch im Leben, als unter dem Dario der Tempel wiederum hergestellet wurde. S. Neh. 12, 1. und Esr. 6. mithin muß zwischen dem Anfang und der Ausführung des Tempel-Baus keine so lange Zeit verflossen seyn. Wir fügen hinzu, daß Hagg. 2, 4. erzehlet wird, daß einige unter den Juden die Herrlichkeit des ersten Tempels gesehen, und solche mit der Herrlichkeit des andern Tempels, welcher unter Dario erbauet worden, verglichen haben; wenn man nun sagen wollte, daß der andere Tempel erst unter Dario Notho wäre vollendet worden, so müßten diejenige, welche beyde Tempel gesehen haben, allerwenigstens 180. Jahre alt worden seyn, welches wider alle Wahrscheinlichkeit ist. Wir könnten hier auch die gegenseitige Gründe Scaligeri und anderer anführen und auf dieselbe antworten, wo es nicht der Kürtze unsers Vorhabens entgegen wäre. Man kan aber ausser dem Petavio *de doctrina temporum lib. XII. cap. XXV.* und Nat. Alexandro *in hist. Eccles. V. T. at. mundi VI. disp. V.* den vortrefflichen Witsium *misc. sacr. P. I. L. I. c. XX. §. 18. seqq.* woselbst die Gründe von beyden Meinungen angeführet werden, nachlesen.

(**) Cambyses regierte nicht nur sechs Jahre, wie Josephus will, sondern sieben Jahre und fünff Monate, wie aus Herodoto *lib. 3.* zu ersehen.

(***) S. *Justinum lib. I. cap. X.* von der Secte der Magier, von welchen Smerdes Magus, oder der Pseudo-Smerdes, wie er genennet wird, ein Haupt-Anführer gewesen, kan Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *P. I. p. 180. seqq.* wie auch Cudworth in seinem *Systemate intell. p. 247. 268.* und *336.* nachgelesen werden. Ubrigens ist derjenige Tag, an welchem Smerdes, nebst seinen Anhängern den Magis, umgebracht worden, wegen des grossen Blut-Bades, so über die Magos ergangen, Μαγοφονία d. i. der Magier Schlacht-Tag genennet worden.

(*) Weilen die Art und Weise, wie Darius zum König erwählet worden, gantz besonder gewesen, so wollen wir solche, zur Erläuterung obiger Stelle Josephi, und denenjenigen zu lieb, welchen etwa die Persische Historie nicht so bekandt seyn möchte, aus dem Herodoto und Justino hier kürtzlich erzehlen. Es hatten die sieben Persische von Adel, welche Smerdem Magum nebst seinem Anhange niedergemacht hatten, den Vergleich unter sich getroffen, sie wollten den nächsten Morgen bey Aufgang der Sonne sich zu Pferde setzen, und sich an einem hiezu bestimmten Ort in der Vorstadt einfinden. Derjenige nun, dessen Pferd zu erst wiehern würde, dem sollte das Regiment über die Perser einmüthiglich aufgetragen werden. Denn weil die Perser das Licht vor das Bild des warhafften GOttes hielten, und die Sonne als die höchste Gottheit verehrten, so schienen sie auf diese Weise die Wahl ihres Regenten derselben anheimzustellen. Es begab sich aber, daß der Knecht des Darii, eines der sieben Persischen Edelleute,

ben würde, demselbigen verspreche er, zur Belohnung des Siegs folgende Stücke zu geben: daß er nemlich ein Purpur-Kleid tragen, aus güldenen Geschirren trincken, und auf einem güldenen Lager schlaffen dürfe; ingleichem wolle er ihm einen Wagen mit güldenem Zeug, einen seidenen Hut, und ein güldenes Halsband verehren. Derselbige sollte auch wegen seiner Weisheit gleich nach dem König sitzen, und sein Freund genennet werden. Als er nun ihnen solche Geschencke zu geben versprochen; so fragte er den ersten: Ob der Wein? den andern: Ob die Könige? den dritten: Ob die Weiber stärcker wären, oder ob die Wahrheit dieses alles an Stärcke und Macht übertreffe? Nachdem er ihnen solches aufgegeben hatte, ruhete er. Morgens frühe aber liesse er seine Gewaltige, die Fürsten und Land-Vögte in Persien und Medien zu sich fordern, und als er sich auf seinen Königlichen Thron, allwo er pflegte einem jeden sein Recht angedeyhen zu lassen, gesetzet hatte; so liesse er einen jeden von den Trabanten auf die vorgelegte Frage antworten, und seine Meinung vor jedermann öffentlich sagen.

Aufgegebene Fragen von der Stärcke des Weins, des Königs, eines Weibs, und der Wahrheit. 3 Esdr. 3.

3. Hierauf fienge der erste von der Stärcke des Weins an zu reden, und wollte sie also beweisen: „Ihr Männer! sagte er, es ist ohne Zweifel dem „Wein die gröste Stärcke vor allen andern „Sachen zuzusprechen; welches ich hier„aus schliessen kan: Ich nehme in Ob„acht, daß der Wein derjenigen Gemüthe, „so ihn trincken, dergestallten einnehmt und „betrügt, daß auch Könige den Kindern, „denen man Pfleger setzen muß, gleich wer„den. Zudeme verursacht auch der Wein, „daß ein Knecht seiner Dienstbarkeit ver„gißt, und ohne Scheu, alles was ihm ein„fällt, als wann er ein freyer Herr wäre, „heraus redet; Ja der Wein macht auch, „daß sich der Arme in seinem Sinn vor den „allerreichsten hält; massen er von solcher „Art ist, daß er nicht nur den Sinn derjeni„gen, so ihne trincken, verändert, sondern „auch sie in einen gantz andern Zustand se„tzet. Dann er pfleget die Betrübte frö„lich zu machen, die mit vielen Schulden „beladene in solche Sicherheit zu setzen, daß „sie derselbigen gäntzlich vergessen, und sich „einbilden, sie seyen auf der Welt die aller„reichste; dahero sie nicht von geringen „Dingen reden, sondern sich nur grosser „Summen, und anderer dergleichen Sa„chen rühmen, welche sonsten nur den Rei„chen zukommen. Über das verrücket der „Wein den Menschen ihre Sinnen so gar, „daß sie auch der Hauptleute und Könige „nicht eingedenck seynd, ja wohl gar ihrer „Freunde und Bekannten vergessen. Dann „er bringet sie auch wider ihre allerbeste „Freunde in Harnisch, und macht, daß sie „von ihnen vor die allerärgste Feinde ange„sehen werden: wann sie aber nüchtern „werden, und ihren Rausch die Nacht über „ausgeschlaffen haben, so stehen sie auf, „und wissen von dem, was sie als Be„rauschte gethan, nicht das geringste. Hier„aus muthmasse ich, daß nichts stärckers „und mächtigers als der Wein seye.

Die Stärcke des Weins. 3 Esdr. 3.

4. Nachdem der erste seine Meinung von des Weins Stärcke gesagt hatte, trate der andere hervor, erhebte die Königliche Gewalt über alles, und gabe sie vor das mächtigste aus unter allem dem, was mit Verstand und Macht begabet ist. Diese seine Meinung suchte er auf folgende Weise zu bekräfftigen, in dem er sagte: „Alles „seye dem Menschen unterthan, der mache „sich den gantzen Erdboden, dazu auch „das Meer dienstbar und nützlich, wozu er „nur wolle: Die Könige aber seyen über die „Menschen zu herrschen gesetzt, und haben „ihnen zu gebieten, wie und was sie gelü„ste. Dahero es gewiß und unwidersprech„lich, daß diejenigen, so über die stärckste „und mächtigste gesetzt seyen, alles andere „an Macht und Stärcke übertreffen. Ja „wann die Könige ihren Unterthanen in ih„rem Lande aufbieten, um sich zu dem Krieg „und andern Gefahren gefaßt zu machen; „so gehorchen sie ihm ohne einigen Wider„spruch. Und wann die Könige ihre Unter„thanen wider die Feinde schicken; so seynd „sie ihnen aus Furcht vor ihrer Macht und „Gewalt unterthan. Ja sie erzeigen sich „auch nicht widerspenstig, wenn sie ihnen „befehlen, Berge umzugraben, Mauren „einzureissen, und Thürne abzubrechen. Wür„de man sie auch heissen entweder in den Tod „gehen, oder andere tödten; so werden „sie solches thun, damit sie nur nicht vor „Übertretter der Königlichen Gebotte an„gesehen werden. Wann sie dann den Sieg „erhalten, so bringen sie alles im Krieg er„beutete dem König. Wiederum diejenige, „so nicht im Krieg gebraucht werden, son„dern allein dem Acker-Bau abwarten, müs„sen, wann sie nach lang gehabter Mühe „und Arbeit die Früchte einerndten und heim „thun, dem König Tribut zurück lassen.

Die Macht des Königs. 3 Esdr. 4.

leute, von diesem Vorhaben Nachricht bekame, und eine List ersonne, die seinen Herrn auf den Königlichen Thron erhoben. Dann die Nacht zuvor band er eine Stutte an demjenigen Ort an, wo die Edelleute sich den folgenden Tag versammlen sollten, brachte hernach Darii Pferd auch dahin, und ließ sie mit der Stutte belegen. Als nun die Edelleute den folgenden Tag an dem bestimmten Ort zusammen kamen, dachte das Pferd Darii bey Erblickung dieses Orts an die Stutte, lief dahin und wieherte; wodurch die andern bewogen worden, Darium einmüthiglich zum König zu erwählen, und ihn auf den Persischen Thron zu setzen. Übrigens ware Darius ein kluger, gerechter und dabey gnädiger Regent, welchen die weise Vorsehung des Höchsten zu einem Werckzeug der Erneurung des Tempels zu Jerusalem gebrauchet, und mit vieler Glückseeligkeit begnadiget hat.

„Was ihnen aber der König sagt und be-
„fiehlt; solches müssen sie ohnverzüglich
„ausrichten. Indessen lebet der König in
„allen Wollüsten, und wann er von selbi-
„gen gesättiget, so begibt er sich zur Ruhe,
„und schläfft gantz sicher ein. Dann seine
„Trabanten und Kämmerlinge müssen ihn
„aufs sorgfältigste bewachen, und dörffen
„ihn keinen Augenblick verlassen. Und so
„lange der König schläfft, darff sich nie-
„mand von ihme wenden, auch nicht seinen
„eigenen Geschäfften nur ein wenig nachge-
„hen, sondern muß sich einzig und allein
„dahin bestreben, daß er den König wohl
„bewache. Es muß also ein König der al-
„lermächtigste und unüberwindlichste seyn,
„dem eine so grosse Menge Volck in allem
„gehorsam ist, und zu Diensten stehet.

Die Stärcke und Macht der Weiber. 3 Esdr. c. 4.

5. Als nun auch dieser seine Rede geendiget hatte; so stunde der dritte mit Namen Zorobabel auf, und fienge von der Stärcke der Weiber und der Wahrheit auf folgende Weise zu reden an. „Es sind zwar
„der Wein und der König, dem jedermann
„gehorsam ist, ihres Gewalts und Stärcke
„halben sehr bekandt; Dennoch aber ist die
„Stärcke der Weiber viel grösser, denn je-
„ne; sintemahlen das Weib den König
„gebohren. Es kommen auch alle diejenige,
„so den Wein pflantzen, von Weibern her,
„und werden von ihnen auferzogen. Ja es
„ist nichts unter der Sonnen, so wir nicht
„den Weibern zu dancken haben. Dann sie
„machen uns unsere Kleider, sie sorgen vor
„die Haußhaltung, und erhalten sie in gu-
„tem Stande. Wir können auch des Um-
„gangs der Weiber keines wegs entbehren.
„Ja, wann wir schon Silber und Gold,
„und was sonsten köstlich mag erdacht wer-
„den, im Uberfluß besitzen, so setzen wir den-
„noch alles bey dem Anblick eines schönen
„und wolgestalteten Weibs-Bildes hindan,
„nur unsere Augen an ihrer Schönheit gleich-
„sam zu weyden, liessen auch alle unsere Güter
„gern und willig fahren, nur damit wir die in
„uns durch die ausnehmende Schönheit er-
„regte Lust büssen möchten. Um der Weiber
„willen pflegen wir Vatter und Mutter, ja
„das Land, darinnen wir gebohren und er-
„zogen worden, zu verlassen, vergessen offt
„die allerbeste und liebste Freunde, und
„scheuen uns nicht, mit ihnen in den Tod zu
„gehen. Hieraus nun kan man abnehmen,
„wie groß und starck der Weiber Gewalt
„seye: doch zu fernerem Beweiß kan auch
„noch folgendes dienen. Ist es nicht so,
„was man mit Arbeit erwirbt, und bey vie-
„lem Ungemach zu Wasser und zu Lande
„zusammen spahren kan, das alles über-
„gibt und schencket man denen über uns
„herrschenden Weibern? Ja ich habe mit
„meinen Augen gesehen, daß ein König sel-
„ber, der über so viel Länder und Leute
„herrschet, ehemahlen von seinem Kebs-
„Weib Apame, so eine Tochter Rabesazi
„Themasii gewesen, gelitten, daß sie ihn
„geschlagen, ihm die Königliche Crone von
„seinem Haupt hinweggenommen, und sich
„hernach selbige aufgesetzet hat. Ich habe
„ihn auch sehen lachen, wann sie gelachet,
„und zornig seyn, wann sie zornig gewe-
„sen; hat sich also in allem nach ihrem Kopff
„gerichtet, damit er mit solchem Schmei-
„cheln ihre Huld und Gnade erhalten, und
„sie nicht erzürnen oder beleidigen möch-
„te.

Die Stärcke der Wahrheit. 3 Esdr. c. 4.

6. Als sich nun deßwegen die Fürsten und Hauptleute unter einander ansahen; so machte er auch den Anfang von der Wahrheit also zu reden. „Nun habe ich bißher
„gezeiget, wie starck und mächtig das weib-
„liche Geschlecht seye; doch können weder
„die Weiber noch der König, was die Stär-
„cke anbetrifft, mit der Wahrheit verglichen
„werden. Dann da die Erde sehr groß,
„der Himmel über alle massen hoch, der
„Sonnen Umlauff schnell ist, und dieses al-
„les nach dem Willen GOttes, welcher ge-
„recht und wahrhafftig ist, also beweget
„wird; so folget hieraus gewiß, daß die
„Wahrheit am allermächtigsten seye, und
„wider sie die Ungerechtigkeit und Lügen
„nichts vermöge. Ja alle andere Dinge,
„wie starck und mächtig sie auch scheinen,
„sind vergänglich und sterblich; die Wahr-
„heit aber ist unvergänglich und währet in
„alle Ewigkeit. Sie gibt uns keine Schön-
„heit, welche mit der Zeit verschwindet,
„noch Güter, welche uns das Glück ent-
„wenden kan, sondern pfleget uns die Ge-
„rechtigkeit und Billigkeit mit zutheilen,
„welche nichts ungerechtes leidet, sondern
„bestraffet.

Zorobabel trägt den Sieg davon.

7. Nachdeme Zorobabel seine Rede von der Wahrheit beschlossen, gaben ihm alle das Lob, daß er am besten geredet, und allein die Wahrheit etwas unveränderliches an sich habe, und von ewiger Dauer seye. Es befahl ihm auch der König sich noch etwas ausser dem Versprochenen auszubitten. Dann er werde ihm als einem sehr weisen Mann, welcher andere an Klugheit weit übertreffe, alles gerne schencken. Ferner sagte er zu ihm: Du sollst gleich neben mir sitzen, und mein Freund genennet werden. Als nun der König noch dieses redete, erinnerte ihn Zorobabel seines Gelübds (*), womit er sich verpflichtet hätte,

daß

(*) Josephus mischet, seiner Gewohnheit nach, in die Erzehlung von der Wiederaufrichtung des Tempels verschiedene Umstände ein, welche entweder denen Canonischen Schrifften Alten Testaments entgegen, oder wenigstens in denselben nicht befindlich sind. Hieher gehöret, was er von dem Gelübde Darii, von der Bered-

daß er nemlich, wann er würde König werden, Jerusalem wieder erbauen, den Tempel GOttes daselbsten von neuem aufrichten, und die heilige Gefässe, so Nabuchodonoser vor Zeiten aus dem Tempel geraubet, und gen Babel gebracht, an seinen vorigen Ort wolle bringen lassen. Dieses ist nun meine Bitte, die ich deinem Befehl nach an dich ergehen lasse, weilen du mich vor einen weisen und verständigen Mann hälteſt.

Zorobabel bittet sich von Dario die Erbauung des Tempels aus. 3 Esdr. c. 4.

8. Hierüber stunde der König voller Freuden von seinem Königlichen Thron auf, empfienge den Zorobabel aufs zärtlichste mit einem Kuß, schrieb an die Fürsten und Land-Vögte, und befahl ihnen, den Zorobabel nebst andern, so mit ihme gen Jerusalem, den Tempel zu bauen, ziehen wollten, zu begleiten. Hernach ließ er auch den Land-Vögten in Syrien und Phönicien schrifftlichen Befehl ertheilen, daß sie in dem Walde Libano Cedern-Holtz hauen, gen Jerusalem führen, und ihm die Stadt sollten bauen helffen. Es versprach auch der König in solchem Schreiben, alle Juden, so aus der Babylonischen Gefängniß wieder nach Hauß ziehen wollten, von allen Beschwerden frey zu lassen, und verbote seinen Land-Vögten und Amt-Leuten, daß sie den Juden zu dem Königlichen Gebrauch nichts abfordern, und von ihrem gantzen Lande keine Steuer und Zehenden begehren sollten. Ingleichem befahle der König den Idumäern, Samaritanern und denen, so in Cöle-Syrien wohnten, daß sie den Juden die Landschafft, so vor diesem ihnen zugehört, wieder einräumen, auch überdas fünffzig Talente zum Tempel-Bau beytragen sollten. Er liesse sie auch nach den vätterlichen Gesetzen ihre Opffer verrichten, und alles, was hiezu von nöthen, auch die heilige Kleider, welche zu dem Gottesdienst gehörten, ingleichem die Instrumenten und Säiten-Spiele, worauf die Leviten ihre Lob-Gesänge und geistliche Lieder spielten, auf seinen Kosten von neuem verfertigen. Den Hütern und Wächtern der Stadt und des Tempels ließ er einen gewissen Strich Landes anweisen, und verordnete ihnen alle Jahre eine gewisse Summe Gelds zu ihrer Unterhaltung; die Gefässe zu dem Tempel schickte er auch hin, und richtete alles dasjenige ins Werck, was Cyrus vor ihm, wegen Herstellung der Juden, beschlossen hatte.

Darius gibt dem Zorobabel einen Brief wegen erhaltung des Tempels mit. 3 Esdr. c. 4. 3485. 519.

9. Nachdem aber Zorobabel solche Gnade von dem König erlangt hatte, gieng er zu dem Königlichen Saal hinaus, wendete seine Augen gen Himmel, und fieng an GOTT zu dancken, daß er ihm solche Weißheit gegeben, durch welche er den Sieg bey dem König davon getragen hätte. Er schriebe solches alles der Göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit zu, danckte GOtt, und bat ihn, daß er ihm auch ins künfftige gnädig und barmhertzig seyn, und seine milde Hand nicht von ihm abziehen wolle. Hierauf zog er in die Stadt Babel, und überbrachte seinen Lands-Leuten diese fröliche Zeitung. Da sie nun solches hörten, danckten sie erstlich GOtt, daß sie wieder in ihr Vatterland ziehen dörfften. Hernach brachten sie sieben Tage in grosser Frölichkeit mit Gastmahlen zu, und begiengen Fest-Täge, wegen der Erlaubniß, daß sie wiederum in ihr Vatterland ziehen, und selbiges auferbauen dürfften. Nachgehends wurden auf die Reise nach Jerusalem aus allen und jeden Stämmen Heer-Führer erwehlet, und Maul-Thiere, Rosse und Wagen bestellet, darauf sie ihre Weiber und Kinder führen könnten. Uber das wurden ihnen von Dario einige zugegeben, welche sie auf der Reise nach Jerusalem begleiten sollten. Sie waren aber auf der Strasse munter und frölich, denn man hörte bey ihnen nichts als Singen, Pfeiffen und Cymbeln. Es gabe ihnen auch eine grosse Menge Juden, welche im Lande zurück blieben, das Geleite.

seinen Lands-Leuten des Königs Gnade. 3 Esdr. c. 4.

10. Diese Reise wurde also angestellt, daß von einer jeden Freundschafft eine gewisse Anzahl mit einander zoge. Solche aber mit Namen zu erzehlen, habe ich nicht vor gut angesehen, damit ich durch Abbrechung der Materie den Leser nicht irre machen möge. Deren aber, so aus dem Stammen Juda und Benjamin weg zogen, waren vier tausendmal tausend, sechs hundert und acht und zwantzig tausend (*), welche alle zwölff Jahre und drüber alt gewesen. Der Leviten aber vier und siebentzig: und endlich der Weiber und Kinder Anzahl erstreckte sich zusammen auf viertzig tausend, sieben hundert und zwey und viertzig. Neben den Leviten waren noch hundert und acht und zwantzig Sänger: Thür-Hüter aber hundert und zehen: Ferner Tempel-Knechte drey hundert und zwey und neuntzig. Zu dem waren ihrer noch sechs hundert und zwey und sechzig, welche sich vor Israeliten ausgaben, und doch ihr Herkommen und Geschlechte nicht erweisen konnten. Es wurden auch etliche Priester ihres Amts entsetzt, welche Weiber genommen hatten, deren Geschlecht sie weder selbst konnten anzeigen, noch in den Geschlechts-Registern der Levi-

Welche von Babylon mit Zorobabel nach Jerusalem gekommen seyen. 1 Esdr. c. 2. und 3 Esdr. c. 5.

Die Priester, deren Geschlecht nicht aufgezeichnet, werden ihres Amts entsetzt. 1 Esdr. c. 2. und 3 Esdr. c. 5.

samkeit Zorobabels, durch welche er das Königliche Edict solle ausgewürcket haben, und andern dergleichen Dingen, in welchen er zum Theil dem Verfasser des dritten Buchs Esrä folget, anführet. Siehe hievon ein mehrers in Christ. Schotani, *bibl. Hist. Sacr. Vet. Tes. Tom. II. p. 1142.* ingleichem bey Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *P. I. L. V. p. 301.*

(*) Die hier von Josepho benennte Anzahl deren, die aus der Babylonischen Gefangenschafft gezogen, ist gantz unglaublich, und stimmet mit der Schrifft nicht überein. Denn daselbst wird, wie bereits gemeldet worden, ihre Zahl nur auf zwey und viertzig tausend, drey hundert und sechzig Mann gesetzt. Siehe 1 Esr. 2, 64. 3 Esr. 5, 40.

ten und Priester zu finden ware. Die Anzahl belieffe sich gegen fünff hundert und fünff und zwantzig. Der Knechte und Mägde, so ihnen nachgezogen, waren bey sieben tausend, drey hundert und sieben und dreyßig. Der Sänger und Sängerinnen zwey hundert und fünff und viertzig. Der Cameele, vier hundert und fünff und dreyßig, lastbaren Viehes, fünff tausend fünff hundert und fünff und zwantzig Stücke. Der Heer-Führer ware Zorobabel, ein Sohn Salathiel, von Davids Geschlecht, aus dem Stamm Juda gebohren, und JEsus, Josedechs des Hohenpriesters Sohn. Neben diesen waren auch Mardochäus und Lerebäus aus dem Volck zu Führer erwehlt worden: Diese haben auch an Gold hundert, und an Silber fünff hundertmal tausend Pfunde mit sich gebracht. Und also wurden die Priester, und ein Theil von dem Jüdischen Volck, so dazumal in Babel waren, in die Stadt Jerusalem geführt, allwo sie ihre Wohnung aufschlugen: Das übrige Volck aber zoge wieder zurück nach Hause.

Das vierte Capitel.

Wie der Tempel erbaut worden, und der Chuttäer hiebey gemachte Hindernisse vergeblich gewesen.

Die Juden kommen zu Jerusalem zusammen, bauten einen Altar, und opffern. 1 Esdr. c. 3. und 3 Esdr. c. 5.

IM siebenden Monat aber, nachdem sie von der Stadt Babel ausgezogen waren, sendete der Hohepriester Jesus (*) und der Fürst Zorobabel in das gantze Land Botten aus, liesse das Volck gen Jerusalem zusammen beruffen, welches gleichbalden erschiene, und einen Altar an eben dem vorigen Ort aufrichtete, um GOTT nach den Mosaischen Gesetzen zu opffern. Dieses aber wollte den angräntzenden Völckern nicht gefallen, denn sie waren ihnen gleichsam ein Dorn in den Augen. Zu eben selbiger Zeit hielten sie auch nach dem Gesetz Mosis das Lauber-Hütten-Fest, ingleichem verrichteten sie die tägliche Opffer, Sabbath-Opffer, Heb-Opffer, und andere Opffer, so an allen und jeden Festen gebräuchlich waren. Diejenige aber, so ihre Gelübde bezahlen wollten, opfferten nach dem Neu-Mond des siebenden Monats. Hernach fiengen sie den Tempel-Bau an, wendeten grosse Unkosten nicht nur auf die Zimmerleute und Stein-Metzen, sondern auch auf diejenige, welche Steine, Holtz und andere zu dem Tempel-Bau nöthige Dinge zu führeten. Es bezeugten sich auch die Sidonier willig hiezu, indem sie die Cedern-Bäume vom Berg Libano hinab führten, die sie hernach zusammen bunden, und Flösse daraus machten, damit man sie mit einander zu Wasser gen Joppe bringen konnte. Denn so ware es Anfangs von Cyro befohlen; und hernach auf Darii Befehl vollzogen.

Man wendet allen Fleiß an den Tempel-Bau. 1 Esdr. c. 4. und 3 Esdr. c. 5.

2. In dem zweyten Monat des andern Jahrs, nach dem die Juden wieder nach Jerusalem gekommen, fienge man an auf die Wiedererbauung des Tempels zu dringen. Da sie nun den Grund gelegt hatten, fuhren sie an dem Neu-Mond des zweyten Monats selbigen zweyten Jahres mit gröstem Eiffer mit dem Uberbau fort. Zu Aufsehern des Baues verordneten sie alle Leviten, die das zwantzigste Jahr erreicht hatten, auch Jesum nebst seinen Söhnen und Brüdern, ingleichem Jodmielum, Judä des Sohns Aminadabs Bruder, mit seinen Söhnen. Durch deren Fleiß und grosse Treue der Tempel-Bau bälder, als man geglaubt, verfertiget wurde. Nachdem aber derselbe ausgebauet ware; stellten sich die Priester dar in ihrem Priesterlichen Geschmuck, mit Trompeten und Posaunen, sammt den Leviten und Söhnen Assaphs, und preiseten GOtt mit ihrem Gesang, auf die Art, welche von David zuerst erfunden worden. Aber die übrigen Priester und Leviten, sammt den Aeltesten der Geschlechter, denen die Zierde und Fürtrefflichkeit des vorigen Tempels noch in frischem Gedächtniß ware, konnten sich, da sie sahen, daß dieser Bau dem vorigen an Zierde und Schönheit im geringsten nicht gleich seye, und sie von der vorigen Glückseeligkeit sehr zurücke gesetzt worden, des Klagens und Weinens nicht enthalten. Das gemeine Volck aber ware mit seinen gegenwärtigen Schicksaalen zu frieden, und begnügte sich damit, daß nur wiederum ein Tempel gebauet wäre. Denn es sahe dasselbe nicht auf den vorhergehenden zurück, gedachte auch nicht an denselben, noch bemühete sich zwischen diesem und jenem einen Vergleich anzustellen, ob er geringer seye, als sie sich solchen eingebildet hätten. Jedoch das Klagen der Aeltesten und Priester, welche diesen zweyten Tempel viel schlechter befanden, als den ersten, ware so groß, daß man den Schall der Posaunen, und das Freuden-Geschrey des gemeinen Pöbels davor nicht hören konnte.

Der Alten Weh-klagen, da der gröste Theil von gemeinem Volck in Freuden gewesen. 1 Esdr. c. 5. und 3 Esdr. c. 5.

3. Da aber die Samariter, die dem Stammen Juda und Benjamin feind waren, den Schall der Posaunen hörten, lieffen sie herbey, um zu erfahren, was doch die Ursache dieses Lermens wäre. Nachdem sie aber vernommen, daß die Juden, welche gefangen nach Babel waren geführet worden, den Tempel wiederum aufrichteten, so giengen sie zu Zorobabel, JEsu, und den Fürsten der Stämme, und verlangten, daß ihnen erlaubt werden möchte, ihnen den Tempel bauen zu helffen. „Denn sie sagten: Wir „ vereh-

Die Samariter wollen am Tempel-Bau helffen.

(*) Dieser wird in der Schrifft Josua genennet.

„verehren ja GOTT eben so wohl als jene, „beten ihne an, und haben eben diejenige „Religion, und zwar schon von derjenigen „Zeit her angenommen, da Salmanasar der „Assyrische König uns aus Chutien und Me„dien in denjenigen Ort, den wir jetzo bewoh„nen, geführet hat „. Auf diesen ihren Vortrag gaben ihnen Zorobabel, der Hohepriester JEsus, und die Fürsten in Israel die Antwort: sie könnten ihnen den Tempel nicht helffen bauen, weilen ihnen anfänglich von Cyro, und jetzo von Dario anbefohlen worden, daß die Juden allein ihne aufrichten sollten. Jedoch solle ihnen, wie allen andern Menschen, die zu dem Tempel kömmen, erlaubet seyn, GOTT darinnen anzubetten (*).

Die Samariter suchen den Tempel-Bau zu hindern.

4. Da nun die Chutäer, (mit welchem Namen die Samariter benennt werden,) dieses höreten, verdroß es sie sehr, und reitzten die Cyrer an, sie sollten von den Land-Vögten begehren, daß sie den Tempel-Bau verhindern (**), und die Juden, die mit allem Fleiß daran arbeiteten, zur Verzögerung bringen, wie solches ehedessen erstlich zu den Zeiten Cyri, hernach unter Cambyse geschehen seye. Hierauf zoge gleich Sisines (***), der Land-Pfleger in Syrien und Phönicien, und Sarabazanes (*), nebst etlichen andern gen Jerusalem, und fragten die Obersten unter den Juden, wer ihnen Erlaubniß gegeben habe, den Tempel also zu bauen, daß er mehr einem Schloß, denn einem Tempel ähnlich seye, und warum sie die Hallen und die Stadt mit so festen Mauren umgeben hätten? Hierauf antwortete Zorobabel und der Hohepriester JEsus: „Wir „seynd Diener des Allerhöchsten GOttes, und dieser Tempel, welchen vormahls „der Glückseeligste und Tugend-hafteste „unter unsern Königen erbauet hatte, ist „eine lange Zeit unverletzt geblieben. Nachdem aber um unserer Vor-Elter Missethat „willen Nabuchodonosor der König in Babylon und Chaldäa die Stadt erobert und „zerstöret; so ist auch der Tempel geplündert und angezündet, das Volck gefangen „nach Babel geführet, und in andere Länder versetzet worden. Nach solcher Zeit „hat Cyrus, welcher ihme in denen König„reichen Babylon und Persien nachgefolget, „einen schrifftlichen Befehl ausgehen lassen, „daß dieser Tempel wieder solle aufgerichtet „werden; auch die Kleinodien, nebst den Ge„fässen, so Nabuchodonosor hinweg genom„men, dem Zorobabel und Mithradati sei„nem Schatzmeister übergeben, daß sie solche „nach Jerusalem bringen, und in den wieder „auferbauten Tempel legen sollten, und die„ser Befehl sollte aufs bäldeste vollzogen wer„den; daher er auch den Abassarum nach „Jerusalem ziehen lassen, um alle mögliche „Sorge vor die Erbauung des Tempels zu „tragen. Nachdem dieser von Cyro die Brie„fe erhalten, ist er sogleich dahin gereiset, und „hat den Grund zum Bau gelegt. Von die„ser Zeit an bauet man bißher an demselbi„gen; daß er aber noch nicht fertig werden, „daran ist die Boßheit der Feinde schuld. „Wenn ihr nun wollet, und es vor gut anse„het, so könnet ihr es dem Dario überschrei„ben, damit er in seinen Chronicken nach„schlagen lasse, und erfahre, daß wir von „demjenigen, was wir gesagt, nichts erdich„tet haben „.

Der Juden Antwort auf die Frage der Landvögte, warum sie den Tempel bauten.

Sisines und dessen Mitgenossen schreiben an Darium. 1 Esdr. c. 5. und 3 Esdr. c. 6.

5. Als nun Zorobabel und der Hohepriester solches geredet, haben Sisines sammt den übrigen, die bey ihm waren, keinen gäntzlichen Entschluß, wegen Verhinderung dieses Baues abfassen wollen, bevor sie deßwegen an den König Darium geschrieben hätten; welches sie auch sogleich gethan. Da aber die Juden bestürtzt waren, und befürchteten, es möchte den König gereuen, daß er die Stadt Jerusalem, nebst dem Tempel zu bauen befohlen hätte; so stunden zwey Propheten unter dem Volck auf, nemlich Aggäus und Zacharias. Diese sprachen dem Jüdischen Volck einen Muth ein, mit dem Vermelden, sie hätten sich von denen Persern nichts Böses zu befahren, massen ihnen solches von GOtt wäre verkündiget worden (**). Dieser Aussage des Propheten stellten sie Glauben zu, und setzten den Bau mit dem grösten Fleiß fort, dergestalten, daß sie auch keinen eintzigen Tag aussetzten.

6. Da

(*) Die Ursache, warum die Juden den Samaritern eine solche Antwort gegeben, war vermuthlich diese, weil sie wohl sahen, daß es die Samariten nicht aufrichtig meinten, und daß sie nur aus List sich bey ihnen einnisteln, und lauter Ubels stifften wollten. Zu dem so beteten zwar die Samariten den wahren GOTT Israel an, allein sie dieneten gleichwohlen dabey auch andern Göttern, S. 2 Kön. 17, 3. Und in dieser Absicht waren sie Abgötter, vor deren Gemeinschafft sich die wahren Anbetter des grossen GOttes billig vorzusehen hatten.

(**) Wie sehr diese Feindseeligkeit der Samariter die Juden verdrossen, ist daraus abzunehmen, weilen sie von dieser Zeit an einen solchen Widerwillen auf die Samariter geworffen, daß, da zumahl noch andere Ursachen dazu kamen, ihnen keine Nation mit der Zeit verhaßter worden, als die Samariter; wie solches theils die in denen Evangelien befindliche Exempel, theils die tägliche Erfahrung bezeugen. Denn ein Chutäer oder Samariter ist heut zu Tage bey den Juden der allerheßlichste Name, und das ärgste Schimpff-Wort, welches sie in dem hefftigsten Zorn gegen diejenige, welche sie auf das äusserste hassen, ausstossen. Es pflegen auch die Rabbinen zuweilen alle Völcker, welche ausser dem Judenthum sind, mit diesem Namen zu belegen, und bedienen sich zu weilen des Worts Cuthijim oder Cuthäer, an statt des Worts Gojim, welches Heyden bedeutet. Wie aus des Maimonidis Buch, so den Titul führt, *Jad chasaka* zu ersehen.

(***) Esr. 5, 3. 6, 6. wird er Thathnai genennet.

(*) Die Schrifft nennet ihn Sthar Boßnai. S. *l. c.*

(**) Siehe Esr. 5, 1. Hagg. 1, 1. seqq. Zach. 1, 1. seqq.

Darius schlägt wegen dem Tempel in den Chronicken nach. 1 Esr. c. 6. 3 Esr. c. 6.

6. Da nun die Samariter die Juden in ihrem an den König abgelassenen Schreiben verklaget hatten, daß sie die Stadt bevestigten, und den Tempel gleich einem Schloß aufrichteten, mit dem Beyfügen, daß solches dem König schädlich seyn könnte, wie denn auch Cambyses, dessen Brief sie beylegten, die Wiederaufrichtung des Tempels verbotten habe, wurde der König hieraus verständiget, daß die Erbauung der Stadt Jerusalem der Sicherheit seines Reichs in zukunfft nachtheilig seyn möchte. Er ließ dahero, nachdem er auch des Sisinis und seiner Mit-Verwalter Briefe empfangen und gelesen hatte, in den königlichen Chronicken wegen dieser Sache nachschlagen, da sich dann in dem Schloß Ecbatana in Medien ein Geschicht-Buch funde, in welchem folgendes

Cyri Befehl wird gefunden. 1 Esr. c. 6. 3 Esr. c. 6.

geschrieben ware: „In dem ersten Jahr seiner Regierung hat König Cyrus befohlen, „daß der Tempel nebst dem Altar zu Jerusalem wiederum sollte erbauet werden. „Gedachter Tempel sollte sechzig Ellen in die „Höhe, und eben so viel in die Breite haben, auch mit drey Mauren von gehauenen und wohl polirten Steinen, und einer „Wand von Holtz, so in selbigem Land „wächset, versehen werden. Die hierzu „nöthige Unkösten solten aus dem königlichen Fisco hergeschossen werden. Es hat „auch gedachter König befohlen, diejenigen „Gefässe, welche Nabuchodonosor aus dem „Tempel entwendet und gen Babylon gebracht, denen zu Jerusalem wiederum zu„zustellen. Die Besorgung dieser Sachen „hat er dem Land-Pfleger Abassari, welcher über Syrien und Phönicien gesetzet „ware, wie auch seinen Mitgenossen aufgetragen. Diese solten sich zwar dieses Orts „enthalten, gleichwohlen aber den Jüden „als den Knechten GOttes sammt ihren „Fürsten gestatten, den Tempel wieder zu „erbauen. Es gienge ferner sein Befehl da„hin, ihnen in dem Werck behülfflich zu „seyn, und aus dem Tribut und Einkommen des Landes, über welches sie als Pfleger gesetzt wären, denen Juden Ochsen, „Widder, Lämmer, Böcke, Semmel„Mehl, Oel, Wein und andere Dinge, „so die Priester begehren würden, herzugeben. Es sollten aber die Priester für des „Königs und der Perser Wohlfarth fleißig „zu GOtt betten. So aber jemand wider „einen dieser königlichen Befehle handlen „würde, derselbe sollte gefänalich eingezogen und gecreutziget, seine Güter aber zu „der königlichen Casse gelieffert werden. „Uber dieses war auch ein Fluch beygefüget, „daß wo sich jemand unterstehen würde, den „Tempel-Bau zu verhindern, GOtt einen „solchen durch Straffen an seinem bösen Für„nehmen verhindern solle„.

Darius befiehlt den Tempel zu bauen. 1 Esr. c. 6. u. 3 Esr. c. 6.

7. Da nun der König in des Cyri Chronicken solches gefunden hatte, schriebe er an Sisina und seine Collegen folgendes zurücke: „Der König Darius entbietet Si„sinä dem Stallmeister und Sarabazanä „sammt andern Haupt- und Amt-Leuten „seinen Gruß. Ich überschicke euch hiebey „eine Abschrifft des Briefs, welchen ich un„ter des Königs Cyri Schrifften gefunden „habe, und gehet unser ernstlicher Will „und Meinung dahin, daß alles, was in „demselben geschrieben stehet, ins Werck ge„richtet werde. Lebet wohl„! Als nun Sisines und die bey ihm waren, des Königs Willen vernommen hatten, entschlosen sie sich, alles seinem Befehl gemäß zu vollziehen. Sie trieben also an dem heiligen Gebäu und leisteten denen Aeltesten der Jüden und ihren Obersten hülffliche Hand. Also wurde die Aufrichtung des Tempels nach dem Befehl GOttes und der Weissagung Aggäi und Zachariä, wie auch mit Verwilligung der beyden Persischen Könige Cyri und Darii mit grossem Fleiß vollführet und innerhalb sieben Jahren zu Ende gebracht. Aber in dem neunten Jahr der Regierung Darii (*), am drey und zwantzigsten Tag (**) des zwölfften Monats, welchen die Ebräer Adar, und die Macedonier Dystrus nennen, wurden von den Priestern und Leviten und der gantzen Gemeine Israel, wegen der nach der Babylonischen Gefangenschafft wieder erlangten vorigen Freyheit, auch des neuerbauten Tempels, hundert Ochsen, zwey hundert Widder, vier hundert Lämmer und zwölff Böcke für die Sünden der zwölff Stämme Israel aufgeopffert. Es trugen auch die Priester und Leviten Sorge, daß zu allen und jeden Thoren, nach dem Gesetze Mosis, Hüter gestellt wurden. Denn die Jüden hatten Hallen gebauet, mit welchen der Tempel Ringsweis umgeben und verschlossen ware.

Der Tempel wird vollendet.

Die Wiedergekommene halten Pascha. 2 Esr. c. 6. u. 3 Esr. c. 7.

8. Aber bey herannahung des Fests der süssen Brode, im ersten Monat, welcher von den Macedoniern Xanticus und von den Ebräern Nisan genennet wird, versamelte sich alles Volck aus den übrigen Oertern in die Stadt Jerusalem, reinigten sich und begiengen das Fest, nebst ihren Weibern und Kindern, nach vätterlicher Gewohnheit. Sie schlachteten auch das Oster-Lamm in dem vierzehenden Tag besagten Monats, lebten sieben Tage herrlich, und sparten im geringsten keine Unkösten. Ingleichem brachten sie GOtt Brand-Opfer und

(*) 1 Esr. 6, 15. stehet, daß solches in dem sechsten Jahr des Königreichs Darii geschehen seye.

(**) 1 Esr. 6, 15. wird gemeldet, daß an dem dritten Tag des Monden Adar das Haus des HErrn seye vollendet worden, dieser Monat Adar aber fället, wie wir schon oben gemeldet haben, in unsern Februarium und Martium.

und Danck-Opfer, weil er ihnen wieder in ihr Vatterland und zu ihren vätterlichen Gesetzen verholffen, und des Königs in Persien Sinn dahin gelencket hatte, daß er ihnen alle Gunst und Gnade erzeigte. Nachdeme sie nun auf die Opfer grosse Unkösten verwendet, und den GOttesdienst mit vielem Pracht verrichtet hatten, bewohnten sie wiederum die Stadt Jerusalem, und führten diejenige Regiments-Form ein, da wenige und zwar die Fürnehmste das Ruder führen. Denn die Hohepriester verwalteten die Regierung, biß das Geschlecht der Asamonäer das Reich erhalten hat. Zwar vor der Babylonischen Gefangenschafft, stunden die Israeliten von den Zeiten des ersten Königs Sauls und Davids an, fünff hundert und zwey und zwantzig Jahre, sechs Monate und zehen Tage unter dem Regiment der Könige. Vor den Königen aber führten diejenigen die Regierung, welche Richter und Monarchen genennet wurden, welche Regiments-Form nach Mosis und des Heerführers Josuä Absterben mehr denn fünff hundert Jahre gewähret hat. Und dieses ist dasjenige, was sich mit den Jüden, welche unter dem König Cyro und Dario aus der Gefangenschafft befreyet worden, zugetragen hat.

Die Samariter sind denen Jüden feind.

9. Die Samariter aber, welche gegen die Juden feindseelig und mißgünstig waren, sich auf ihren Reichthum verliessen, und sich für der Perser Bluts-Freunde (dieweil sie aus selbigem Lande gebürtig waren) ausgaben, thaten den Juden viel Leids an. Denn sie weigerten sich dasjenige, was der König von Tribut den Juden zu dem Opfer bewilliget hatte, zu reichen, und erlangten so viel, daß die Marschälle durch die Finger sahen, und ihnen selbst hierinnen behülfflich waren. Sie liessen auch sonst keine Gelegenheit vorbey gehen, da sie entweder selbst oder durch andere den Juden schaden konnten.

Die Jüden klagen den Gesandten an Darium.

Deßwegen sahen es die zu Jerusalem vor gut an, eine Gesandtschafft an den König Darium abzusenden (*), und die Samariter bey ihm zu verklagen, wozu sich Zorobabel nebst vier andern aus dem Rath gebrauchen liessen. Nachdem nun der König dasjenige, was den Samaritern Schuld gegeben wurde, von dem Gesandten vernommen, ließ er sie wiederum von sich, und gab ihnen Briefe mit an die Marschälle und den Rath zu Samarien, welche folgenden Innhalts waren: „Der König Darius entbeut „Tanganä und Sambabä, den Samaritischen Marschällen, ingleichem Sadracä „und Bobeloni, und ihren übrigen Mit-

Darius befiehlt zum dreyten mahl den Tempel zu bauen. Esr. c. 6.

„Verwesern, seinen Gruß. Es haben die „Abgesandten der Juden Zorobabel, Ana„nias und Mardochäus euch verklaget, daß „ihr ihnen in Erbauung des Tempels hin„derlich gewesen seyd, und die Unkösten zu „den Opfern, die ihr meinem Befehl zu fol„ge hätter bezahlen sollen, nicht gereichet „habt. Derohalben ergehet mein Befehl „an euch, daß ihr nach Lesung dieses Schrei„bens, aus der königlichen Schatz-Cammer, „darinnen der Samaritische Zinß und Tri„but lieget, ihnen alles abfolgen lasset, was, „nach dem Urtheil der Priester, ihnen bey „dem Gottesdienste nöthig ist, damit sie nicht „unterlassen mögen, täglich zu opfern, und „GOtt vor meine und des Persischen Volcks „Wohlfahrt zu bitten„. Also ware das königliche Schreiben abgefaßt.

Das fünffte Capitel.

Von der grossen Gewogenheit, welche Xerxes der Sohn Darii gegen die Jüden bezeuget; ingleichem von Esdra und Neemia.

Xerxes Darii Nachfolger. 3519. 485.

NAch dem Absterben Darii kame sein Sohn Xerxes zur Crone, der eben so viele Frömmigkeit und Ehrforcht gegen GOtt hatte, als jener. Denn er trug eben so viele Sorge vor den wahren Gottesdienst, als wie sein Vatter(**), und bezeugte sich gegen die Juden sehr gnädig. Zu derselbigen Zeit bekleidete Joakim, der Sohn Josuä, das Hoheprieſterthum. Es ware auch damahls unter den Juden zu Babel ein frommer und bey jederman wohl angesehener Mann, mit Namen Esdras, welcher der vornehmste Priester des Volcks ware. Dieser, als ein in den Mosaischen Gesetzen wohl erfahrner Mann, erlangte die Gunst des Königs Xerxis. Da er nun entschlossen ware, hinauf nach Jerusalem zu gehen, und einige zu Babylon sich aufhaltende Juden mit sich zu nehmen, bat er sich von dem König ein Schreiben an die Syrische Land-Vögte aus, damit sie seine Umstände daraus ersehen könnten. Hierauf liesse der König an die Land-Vögte einen Brief folgenden Innhalts ergehen. „Xerxes ein König aller Könige wünschet Esdrä dem Priester und Ausleger des Göttlichen Gesetzes alles Heil. Ich habe es meiner Leutseligkeit gemäß zu seyn erachtet, denen Juden und ihren Priestern und Leviten, welche sich noch in unserm Königreich aufhalten, jetzo aber sich nach Jerusalem begeben wollen, die Erlaubniß zu ertheilen, dahin zu reisen. Wer nun des Sinnes ist, mag dahin gehen, wie ich solches nebst meinen sie-

Esdras reißt von Babel nach Jerusalem. 1 Esd. 7. 2 Esd. c. 8.

Artaxerxis Briefe an Esdram.

(*) Dieses Umstands von einer Gesandschafft der Jüden an den König Darium gedencket die Schrifft mit keinem eintzigen Wort.

(**) Unser Josephus begehet in diesem gantzen Capitel den Fehler, daß er dem König Xerxi, welcher sich absonderlich durch seinen wider Griechen-Land geführten Kriez in den Geschichten bekandt gemacht hat, alles dasjenige zuschreibet, was in dem Buch Esrä und Nehemiä von dem Nachfolger Xerxis Artaxerxe Longimano gemeldet wird.

ben Räthen beschlossen habe, und sich erkundigen, ob alles im Jüdischen Lande dem Gesetz GOttes gemäß zugehe, auch dem GOtt Israel die Gaben und Geschencke, die ich und meine Freunde gelobet haben, überbringen. Sie sollen auch alles Gold und Silber, so in dem Babylonischen Lande gefunden wird und GOtt gewidmet ist, nach Jerusalem bringen, damit es GOtt geheiliget werde. Es solle auch dir und deinen Brüdern erlaubet seyn, aus Gold und Silber alles nach Gefallen machen zu lassen, ingleichem sollt du die dir übergebene heilige Gefässe in den Tempel stellen, und alles, was du willt, verfertigen lassen, wozu die Unköstlen aus dem königlichen Schatz sollen hergeschossen werden. Ich habe auch den Syrischen und Phönicischen Schatz-Meistern geschrieben, daß sie alles, was ihnen von Esdra dem Priester und Ausleger Göttlichen Gesetzes befohlen wird, aufs fleißigste befolgen sollen. Und damit nicht GOtt über mich und meine Nachkommen seinen Zorn ausgiessen möge, so ist mein Wille, daß alles, biß auf hundert Malter Weitzen (*), GOtt nach dem Gesetze dargebracht werde. Uber dieses gebiete ich euch, daß ihr weder denen Priestern, noch Leviten, noch Sängern, Thorhütern, Schreibern oder andern Dienern des Tempels einigen Tribut aufleget, oder sie sonst hintergehet, und mit einer andern Auflage beschwehret. Du aber, Esdra! sollt nach der dir beywohnenden Göttlichen Weißheit Leute, so in deinen Gesetzen erfahren sind, zu Richtern bestellen, damit sie in dem gantzen Syrier und Phönicier Land das Recht sprechen. Du sollt auch die Unwissende in dem Gesetze unterweisen, damit, wann jemand von deinen Lands-Leuten GOttes oder des Königs Gebott übertretten sollte, ein solcher zu gebührender Straffe gezogen werde, indeme er nicht aus Unwissenheit, sondern wissentlich und vorsetzlicher weise solches übertretten und verachtet hat. Es solle aber ein solcher Ubertretter entweder an dem Leben, oder an Geld abgestrafft werden. Lebe wohl!

Esdras dancket GOtt vor des Königs Gemüthe. 1 Esr. c. 8. 2 Esr. c. 8.

2. Als Esdras diesen Brief empfangen, wurde er über die massen frölich, wandte sich mit seinem Gebett zu GOtt, erkandte, daß er alle von dem König genossene Gnade ihme allein zuzuschreiben habe, und danckte ihm hertzlich dafür; nachdem er auch denen zu Babylon wohnenden Juden den Brief vorgelesen, behielt er zwar das Original für sich, die Abschrifft aber davon schickte er an alle seine Lands-Leute in Meden (**). Diese als sie des Königs Frömmigkeit gegen GOtt und Wohlgewogenheit gegen Esdram hieraus ersahen, wurden allesammt in grosse Freude gesetzet. Es kamen auch viele von ihnen mit ihrem Haab und Gut gen Babel, indeme sie eine Begierde hatten, wiederum nach Jerusalem zu ziehen. Aber das übrige Israelitische Volck blieb im Lande. Weßwegen allein zwey Stämme in Asien und Europa dem Römischen Reich unterworffen sind (***). Aber die übrige zehen Stämme,

(*) Dieses wird 1 Esr. 7, 22. etwas umständlicher gemeldet. Denn daselst stehet, es seye von dem König befohlen worden, denen Juden zu geben biß auf hundert Centner Silbers, und auf hundert Cor Weitzen, und auf hundert Bath Weins, und auf hundert Bath Oels, und Saltzes ohne Maß.

(**) Josephus setzet in diesem Paragrapho seiner Gewohnheit nach, abermahls verschiedene Umstände bey, die in heiliger Schrifft nicht stehen, weichet auch in seiner Erzehlung von derselben hin und wieder ab; wie ein fleißiger Bibel-Leser leichtlich bemercken wird.

(***) Es ereignen sich hier zwey Fragen, die wir aus Gelegenheit obiger Stelle Josephi kürtzlich berühren müssen. Die erste ist diese: Ob die zehen Stämme Israels in der Babylonischen Gefangenschafft zurücke geblieben, oder mit dem Stamm Juda und Benjamin wieder nach Jerusalem gekommen seyen? Die zweyte aber ist diese: Wo denn diese zehen Stämme sich heut zu Tage in der Welt aufhalten, und wo sie hingekommen? Was die erste Frage anbetrifft, so leugnen viele unter den Juden, daß die zehen Stämme mit denen übrigen seyen zurücke gekommen. Diese Meinung hat absonderlich der Jüdische Rabbin Asarias in seinem Buch, so den Titul führet, *Meor Enajim lib. III. c. XIII. p. 69. seqq.* weitläuffig beweisen wollen, welchem hierinn auch andere beypflichten; Hingegen unter denen Christen halten die meiste dafür, daß besagte zehen Stämme mit den andern zurück gekehret seyen. Und diese letztere Meinung ist auch die wahrscheinlichste. Dann 1.) hat ja Cyrus allen insgesamt, welche zu dem Volck GOttes gehörten, die Erlaubniß ertheilet, hinauf gen Jerusalem zu ziehen. S. 2 Chron. 36, 22. 23. Esr. 1, 2. 3. 4. durch das Volck GOttes aber können nicht allein die zwey Stämme Juda und Benjamin, nebst ihren Leviten, verstanden werden, sondern es begreifft diese Redens-Art das gantze Israel. 2.) Stehet Esr. 2, 2. 4, 3. ausdrückentlich, daß die Obersten Vätter in Israel hinauf gen Jerusalem gezogen seyen, welches abermahlen auf den Stammen Juda allein nicht gedittet werden kan. 3.) Wird Esr. 2, 64. gemeldet, daß die Anzahl deren, die zurück gekommen, gewesen seye zwey und viertzig tausend, drey hundert und sechzig. Wann man aber die Zahlen der daselbst angeführten Familien zusammen summirt, so kommen kaum neun und zwantzig tausend, acht hundert und neun und zwantzig heraus; woraus muthmaßlich zu schliessen, daß die übrige, so in der gantzen Summe mit begriffen sind und über zwölff tausend ausmachen, aus denen zehen Stämmen gewesen seyen, deren Geschlecht-Register man nicht so accurat anführen konnte. 4.) Wird Esr. 6, 16. 17. erzehlet, daß die Kinder Israel, welche zurück gekommen, das Haus GOttes eingeweyhet, und ausser vielen andern Opfern für das gantze Israel zwölff Ziegen-Böcke nach der Zahl der Stämme Israel geopfert haben. Welches auch Esr. 8, 35. widerholet wird. Es ist kein Zweiffel, daß solches nach dem Beyspiehl der Einweyhung der Stiffts-Hütte durch Mosen, und des ersteren Tempels durch Salomon, geschehen seye. Gleichwie nun ehemahls die Opfer vor diejenige, welche die Hütte oder den Tempel besuchen würden, gebracht worden, also ist solches auch vermuthlich hier geschehen. Hiezu kommt noch dieses, daß die vortrefflichste Weissagungen Es. 14, 1. Mich. 2, 12. Jer. 3, 12. 30, 3. 4. 33, 7. diese Meinung bestärcken, wie Witsius *in tract. de decem tribubus*, welcher seinen *Ægyptiacis* angehänget ist, *cap. V.* weitläuffig gezeiget hat. Es hat auch erstbelobter Witsius sehr wohl angemercket, daß die Anzahl der Israeliten, welche in ihr Vatter-Land zurück gekommen, in Ansehung derer aus dem Stamm Juda, sehr gering gewesen, und viele von ihnen in ihren vorigen Wohn-Orten geblieben seyen. Ingleichem, daß die aus dem Stamm Juda ihr Geschlecht-Register behalten, die Israeliten aber solches verlohren haben, daß man von manchen nicht einmahl gewußt habe, zu welchem Stammen sie gehören, daher sie endlich zu den Juden gerechnet, und gleichen Namen mit ihnen bekommen haben. Was nun aber die zwey-

me, die so viel tausend Menschen ausmachen, und wegen der Menge nicht zu zählen sind, wohnen biß auf den heutigen Tag jenseit des Euphrats. Übrigens kamen auch viele Priester, Leviten, Thorhüter, Sänger und Diener des Tempels zu Esdra. Diejenigen nun, welche mit ihm aus der Gefangenschafft ziehen wollten, versammelte er an einem Ort jenseit des Euphrats (*), bliebe daselbst drey Tage mit ihnen stille liegen, und kündigte ihnen eine Fasten an, damit sie GOtt bitten möchten, daß er sie auf der vorhabenden Reise so wohl vor den Feinden als andern zustossenden Unglücks-Fällen in Gnaden bewahren wollte. Denn Esdras hatte vorher dem Könige gesagt, daß GOtt vor sie sorgen und sie behüten würde; und wollte sich dahero keine Reuter zur Begleitung von ihme ausbitten. Nachdeme sie nun ihr Gebett zu GOtt verrichtet, brachen sie an dem zwölfften Tag des ersten Monats, in dem siebenden Jahr der Regierung Xerxis, von dem Euphrat auf, und kamen in dem fünfften Monat besagten Jahrs gen Jerusalem. Gleich nach ihrer Ankunfft gab Esdras das heilige Geld denen Priestern, so über den heiligen Schatz gesetzt waren, nehmlich sechs hundert und fünffzig Talente Silbers, hundert Talente silberne Gefässe, zwantzig Talente güldener Geschirre (**), ingleichem äherne Gefässe, welche das Gold übertraffen (***), und am Gewicht zwölff Talente ausmachten. Dieses waren die Geschencke, welche der König, seine Räthe und alle Israeliten, so zu Babel geblieben, verehret hatten. Als aber Esdras solches denen Priestern übergeben hatte, opferte er GOtt dem HErrn zum Brand-Opfer, nach dem Gesetz, vor die Wohlfahrt des gantzen Volcks zwölff Ochsen, neuntzig Widder, zwey und siebenzig Lämmer, und zwölff Böcke zum Sünd-Opfer. Er übergabe auch denen königlichen Verwaltern und Land-Vögten in Cöle-Syrien und Phönicien des Königs Schreiben. Weilen nun diese des Königs Befehl nachleben mußten, so hielten sie das Jüdische Volck in Ehren, und waren ihnen in allen nöthigen Fällen behülfflich.

Esdras ordnet ein Fasten an. 1 Esr. c. 8. n. 2 Esr. c. 8.

3. Dieses alles hat man dem Rath Esdrä, welchem alles glücklich von statten gegangen ist, zu dancken; und halte ich meines Orts davor, daß GOtt selbst wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit den Ausgang seiner klugen Rathschläge gesegnet habe. Aber nicht lange hernach kamen etliche zu Esdra, und klagten ihme, daß einige unter dem Volck, und zwar so wohl Priester als auch Leviten, wider die Regiments-Verfassung und vätterliche Gesetze, fremde Weiber genommen, und hiedurch den priesterlichen Stand verunehret und beflecket hätten. Sie baten deßwegen, er möchte über solchen Satzungen halten und die Übertretter straffen, damit der Zorn GOttes nicht über alle ohne Unterscheid ausbrechen, und sie wiederum ins Verderben stürtzen möge. Als Esdras solches vernommen, zerriß er sogleich aus Betrübnis sein Kleid, rauffte sich selbsten die Haare und den Bart aus, und fiele nieder auf die Erde, darum daß die Fürnehmsten des Volcks diese Schand-That begangen hätten. Weilen er nun bey sich selbst erwoge, man würde ihm nicht gehorchen, wann er gleich befehlen würde, sie sollten die Weiber sammt den Kindern von sich ausstossen, blieb er auf der Erden liegen. Es kamen deswegen alle, die

Dem Esdrä wird die Versündigung des Volcks mit fremden Weibern angezeigt. 1 Esr. c. 9. n. 2 Esr. c. 8. 3538. 467.

Esdras ist hierüber voller Betrübnis, und fällt nieder auf die Erde.

zweyte Frage, wo denn die zehen Stämme mit der Zeit hingekommen seyen, und wo sie sich heut zu Tage aufhalten, anbetrifft, so ist aus den obigen Worten Josephi zu ersehen, daß sie zu seiner Zeit jenseit des Euphrats sich aufgehalten. Rabbi Benjamin Tudelensis, der in dem XII. Seculo eine Reise durch Orient gethan, versichert in seinem Itinerario, daß er in denen Landschafften des alten Assyriens eine weit grössere Menge Juden, als anderstwo angetroffen habe, und sagt ausdrückentlich, es seyen viele tausend von den Nachkommen der Juden, welche Salmanassar weggeführet, annoch in Meden. Weilen nun die zehen Stämme weder vor, noch nach Christi Geburt, aus Meden und Assyrien, wohin sie Salmanassar gesetzet, von neuem anderstwohin geführet worden, noch selbst freywillig ausgezogen, so ist wohl die wahrscheinlichste Meinung, daß die zurückgebliebene von denen zehen Stämmen mehrentheils noch in den Orten sind, wo sie Salmanassar hingesetzet, und hin und wieder in Asien zerstreuet wohnen. Die übrigen aber haben sich theils unter die zwey aus der Babylonischen Gefangenschafft zurück gekehrte Stämme Juda und Benjamin vermischet. Über dieses haben sich auch viele zu dem Evangelio Christi bekehret, wie aus der Heil. Schrifft sattsam bekandt ist. Und hieraus erhellet zur Genüge, was von den unterschiedlichen Meinungen einiger Gelehrten, welche diese zehen Stämme entweder in America, oder in der Tartarey, oder in China, oder in einen andern Theil der Welt setzen, und glauben, daß aus denselben andere Völcker entsprossen, zu halten seye. Es sind nehmlich solches leere Muthmassungen, welche auf keinem andern Grund als einer geringen Übereinstimmung, welche sich zwischen den Sitten und Gebräuchen der Israeliten und dieser Völcker finden solle, beruhen. S. Ein mehrers bey dem Basnage in *hist. des Juifs tom. IV. p. 931.* und *tom. VI. p. 144. seqq.* Ingleichem in Schudts Jüdischen Merckwürdigkeiten *P. I. L. V. c. XIV.* und bey denenjenigen Scribenten welche die beyde berühmte Männer, Fabricius und Wolfius, jener in *bibl. antiq. p. 17. seqq.* Dieser aber in *biblioth. Ebr. Tom. II. p. 1091. seqq.* angeführet haben. Man kan auch die oben *pag. 290.* beygefügte Anmerckung conferiren.

(*) In der Schrifft stehet, daß Esra das Volck an das Wasser, Ahava versammlet habe. S. 1 Esr. 8, 15. Es halten einige davor, daß durch Ahava der Fluß Diava oder Adiava, welcher die Landschafft Adiabene in Assyrien durchfliesset, müsse verstanden werden. Vermuthlich haben die Juden ihre Reise aus dieser Ursache durch diese Landschafft genommen, und sich etwas mehr gegen Abend gewendet, damit sie von der Sonnen Hitze nicht so viel auszustehen hätten. S. Franc. Junium in *Comm. ad Esr. VIII, 15.*

(**) S. 1 Esr. 8, 6. woselbst gemeldet wird, daß Esra denen obersten Priestern dargewogen habe hundert Talente an Gold, und zwantzig güldene Becher, welche am Gewichte tausend Gülden gehalten.

(***) Das Ertz, aus welchem man diese Gefässe verfertiget, solle, nach der Meinung einiger Gelehrten, Meßing gewesen seyn, welches ehedessen vor das kostbahrste Metall gehalten worden. Der berühmte Bochart hält dafür, es seye Indianisch oder Persisch Ertz gewesen, welches, nach dem Zeugniß Aristotelis *de mirabilibus*, Gold mit sich führe. S. dessen *hieroz. P. II. l. VI. c. XVI.*

die wohl gesinnet waren und Billigkeit liebten, häuffig zu ihme, bezeugten sich über dasjenige, so geschehen ware, betrübt, und bedaureten es mit ihme. Esdras aber stunde von der Erden auf, hub seine Hände gen Himmel, und sprach, er schäme sich zwar mit seinen Augen den Himmel anzuschauen, weilen das Volck sich so schwerlich versündiget, und dasjenige vergessen habe, was ihren Vättern wegen ihrer begangenen Sünden wiederfahren seye. Jedoch bitte er GOtt, der noch einen Saamen und kleines Häufflein, so aus dem Elend und der Gefangenschafft übergeblieben, erhalten, und wieder in die Stadt Jerusalem, und in ihr Vatter-Land geführet, auch den Sinn der Persischen Könige zu einem Mitleiden gegen sie gelencket habe, daß er ihnen auch jetzo ihre Mißhandlung vergeben wolle. Sie hätten zwar wohl verdienet mit dem Tode gestrafft zu werden; jedoch werde es zum Preiß der Göttlichen Gnade gereichen, wenn er ihnen die wohl verdiente Straffe erlassen würde.

Esdras bekennet des Volcks Sünde, und bittet GOtt um Gnade. 1 Es. c. 9. u. 2 Es. c. 8.

Achonius tröstet den Esdram, und gibt ihm einen Rath. 1 Es. c. 10. u. 2 Es. c. 8.

4. Auf solche Weise endigte Esdras sein Gebett. Da aber alle, die mit Weib und Kindern zu ihme gekommen waren, in Thränen ausbrachen, trat einer der fürnehmsten Bürger zu Jerusalem, mit Namen Achonius (*), zu Esdra, und sagte, es hätten zwar diejenigen schwerlich gesündiget, welche fremde Weiber beschlaffen hätten; er sollte sie aber alle mit einem Eid verbinden, daß sie die ausländische Weiber und mit ihnen erzeugte Kinder ausstiessen, diejenigen aber, so dem Gesetze nicht gehorchen wollten, mit behöriger Straffe ansehen. Diesen Rath liesse sich Esdras gefallen (**), verpflichtete die fürnehmste der Priester und Leviten, sammt den Israelitischen Stamms-Genossen, mit einem Eide, daß sie die Weiber und Kinder, nach des Achonii Rath, von sich lassen wollten. Nachdem er nun den Eid von ihnen genommen, begab er sich aus dem Tempel in das Haus Johannis, des Sohns Eliasibi, woselbst er sich denselbigen gantzen Tag aufgehalten, und weder Speise noch Tranck angerühret hat. Hernach ließ er ein Gebott ausgehen, daß alle, so aus der Gefangenschafft zurück gekommen, sich in zwey oder drey Tagen zu Jerusalem einfinden sollten; so sich aber jemand auf bestimmte Zeit nicht stellen würde, der sollte in den Bann gethan werden, seine Güter aber, nach dem Urtheil der Aeltesten, dem Tempel anheim fallen. Hierauf versammelten sich innerhalb drey Tagen die Leute aus dem Stamm Juda und Benjamin, und zwar an dem zwantzigsten Tag des neunten Monats, welchen die Ebräer Thebeth (***), die Macedonier aber Apelläum nennen. Als sie sich nun in dem obern Theil des Tempels, in Gegenwart der Aeltesten, welchen die eingefallene Kälte sehr wehe that, niedergesetzt hatten, trat Esdras auf, und klagte diejenigen an, welche wider die Gesetze fremde Weiber genommen hatten. Jedoch, sagte er, könnten sie eine GOtt wohlgefällige, ihnen aber heilsame und nützliche Handlung verrichten, wenn sie sich des Umgangs mit diesen Weibern gäntzlich enthielten. Hierauf ruffte die gantze Gemeine aus, sie seyen bereit solches zu thun, dieweil ihrer aber eine grosse Anzahl, und es anjetzo Winter seye, auch solches in ein oder zwey Tagen nicht geschehen könnte, so sollten ihre Vorgesetzten und diejenigen, welche fremde Weiber in die Ehe genommen hätten, zu einer bestimmten Zeit erscheinen, und die Aeltesten eines jeglichen Orts die Anzahl solcher verheuratheten Männer untersuchen. Diesen Vorschlag liessen sich alle gefallen, und wurde die Untersuchung derjenigen, die sich an ausländische Weiber verheurathet hatten, an dem ersten Tag des zehenden Monats angefangen, und bis auf den ersten Tag des folgenden Monats fortgesetzet. Da fanden sich viele aus des Hohenpriesters Jesu Geschlecht, und aus andern gemeinen Priestern, Leviten, auch übrigen Israeliten, welche ihre Ehegatten und die mit ihnen erzeugte Kinder ohne Zeitverlust von sich ausstiessen, und also die Beobachtung der Göttlichen Gesetze der natürlichen Neigung vordringen liessen. Sie opferten auch Widder, und suchten hiedurch den erzürnten GOtt wiederum zu versöhnen. Ich halte aber vor unnöthig, ihre Namen allhier anzuführen. Nachdem übrigens Esdras diesen in den Ehen eingeschlichenen Mißbrauch auf ersterzehlte Art abgestellet, so führte er nachmahls eine bessere Ordnung ein, welche in den folgenden Zeiten aufs genaueste beobachtet worden.

Dem Volck wird der Rath gegeben, daß sie die fremde Weiber sollten von sich lassen. 1 Es. c. 10. u. 2 Es. c. 8.

Welche fremde Weiber gehabt haben. 1 Es. c. 10. 3 Es. c. 9.

5. Aber am siebenden Monat, da fast das gantze Volck zusammen gekommen ware, das Lauber-Hütten-Fest zu begehen, stunde das Volck bey der grossen weiten Thüre des Tempels gegen der Sonnen-Aufgang, und baten Esdram, daß er ihnen die Gese-

Esdras liset dem Volck das Gesetz vor. 3 Es. c. 9. 3 5 5 1 4 5 4

tze

(*) Dieser wird in der Schrifft Sachania genennet. Er war ein Sohn Jechiel, aus den Kindern Elam. S. 1 Es. 10, 2.

(**) Es war zwar sonsten denen Juden erlaubet, fremde Weiber zu nehmen, wenn sie sich zur Jüdischen Religion bekehrten; allein hier in diesem Fall hat Esras ohne Zweiffel einen ausserordentlichen Befehl von GOtt bekommen, krafft dessen sich die Juden von den fremden Weibern absondern solten. Denn GOtt wollte um des Meßiä willen das Jüdische Volck mit andern Völckern unverworren, und dessen Saamen pur und lauter haben.

(***) Man sollte sich nicht unbillig wundern, daß sich Josephus hier in dem Namen des Monats verstosse. Denn כסלו Caslev ist bey den Ebräern der neunte, טבת Thebeth aber der zehende Monat. Wiewohl man kan Josephum von einem solchen Irrthum leicht loß-sprechen, wenn man sagt, daß die Copisten in dem Abschreiben einen Fehler begangen, und Τεβεθος an statt Χασλευ gesetzet haben; wie dann auch Rufinus diese letztere Lection, welche die wahrhaffte zu seyn scheinet, beybehalten hat.

te Mosis vorlesen sollte. Da trat er mitten unter das Volck, und las ihnen vor, von Morgen an, biß auf den Mittag. Als sie nun die vorgelesene Gesetze angehöret hatten, wurden sie hiedurch nicht allein belehret, was sie so wohl gegenwärtig als auch ins künfftige zu thun und zu lassen hätten, sondern bedaureten auch die vorige Übertrettung, und vergossen Thränen darüber, indeme sie bey sich selbst gedachten, daß sie die erlittene Straffen nicht hätten ausstehen dörffen, wann sie das Gesetz beobachtet hätten. Da sie nun Esdras in solchem betrübten Zustand sahe, befahl er ihnen nach Hause zu gehen, und vom weinen abzulassen; denn es seye ein Fest-Tag, und gezieme sich nicht, an demselben traurig zu seyn. Er ermahnte sie auch, guter Dinge zu seyn, zu essen und zu trincken, und das Fest mit behöriger Frölichkeit zu begehen. Die Reue aber über ihre begangene Sünden sollte ihnen dazu dienen, sich in Zukunfft fleißig fürzusehen, damit sie nicht wieder in dergleichen Sünde und Strafe verfallen mögen. Auf diese von Esdra geschehene Aufmunterung, fiengen sie an, das Fest mit Freuden in ihren Hütten zu feyren, welches acht Tage lang daurete (*). Hernach verfügten sie sich unter hertzlichem Lobe GOttes nach Hause, und danckten Esdrá, daß er alles, was wider gute Policey und Ordnung geschehen wäre, sorgfältig verbessert hätte. Als nun Esdras sich einen herrlichen Ruhm erworben hatte, verschied er, als er Lebens satt ware, und wurde zu Jerusalem herrlich zur Erden bestattet. Zu gleicher Zeit legte auch der Hohepriester Joakim seine sterbliche Hütte ab, welchem sein Sohn Eliasib im Hohenpriesterthum nachfolgte.

Esdras ermahnet das Volck, das Fest mit behöriger Frölichkeit zu begehen.

6. Es hat sich aber auch zugetragen, daß, als einer von denen gefangenen Juden, des Königs Xerxis Schenck, mit Namen Neemias, vor der Persischen Haupt-Stadt Susa spatzieren gienge, er etliche fremde Leute aus fernen Landen in die Stadt gehen sahe, und sie auf Ebräisch mit einander reden hörte. Zu diesen nahete sich Neemias, redte sie an und fragte, wo sie her kämen? Als sie ihm nun geantwortet, sie kämen aus Judäa, fragte er weiter, wie es um das Jüdische Volck und die Haupt-Stadt Jerusalem stehe? Sie sagten hierauf, es stehe damit sehr übel; denn die Mauren zu Jerusalem seyen gäntzlich niedergerissen worden, und die benachbahrte Völcker fügen denen Juden viel Leids zu; denn bey Tag thäten sie einen Einfall in das Land und plünderten dasselbe, bey Nacht aber plagten sie selbige mit sonst vielem Ungemach, und führten viele Leute aus dem Lande und selbst aus der Stadt Jerusalem hinweg, und finde man bey Tag die Strassen mit vielen todten Cörpern angefüllt. Als Neemias solches gehöret, gieng ihm das Elend und der Jammer seiner Lands-Leute so sehr zu Hertzen, daß er in Thränen ausbrache, seine Augen aufwerts gen Himmel wandte, und sagte: Wie lange willt du doch, lieber HErr und GOtt, unser Volck so sehr lassen geplaget werden? Denn es ist nunmehro leider! dahin gekommen, daß wir jedermann zum Raub und zur Beute dienen. Indem aber Neemias bey der Pforte verweilete, und das Elend der Juden beweinte, kam einer und zeigte ihm an, der König wolle eben zur Tafel sitzen. Er eilte dahero, und gieng hin, den König zu bedienen, ohne sich vorhero gewöhnlicher massen zu waschen. Als aber der König nach der Abend-Mahlzeit sich sehr frölich bezeugte, und sich mehr als sonsten belustigte, sahe er Neemiam an, merckte an seinem Gesicht einige Traurigkeit, und fragte nach der Ursache derselben. Neemias aber, der zuvor GOtt angeruffen hatte, daß er seiner Rede eine Lieblichkeit und Anmuth beylegen wollte, antwortete folgender Weise: „Warum sollte ich doch, mein Herr König, nicht traurig aussehen, und in meinem Gemüthe nicht schmertzlich betrübt seyn, wenn ich hören muß, daß mein Vatter-Land, die Stadt Jerusalem, woselbst meine Vor-Elter begraben liegen, so sehr verwüstet, die Mauren niedergerissen, und die Thore der Stadt mit Feuer verbrannt seyen? darum erlaube mir dahin zu reisen, die Mauren wieder aufzuführen, und die letzte Hand an den Tempel-Bau zu legen „. Dieser Bitte gewährte ihn der König, und versprach ihm Briefe an die Obersten und Land-Vögte mitzugeben, worinn ihnen befohlen werden sollte, ihm alle Ehre zu erzeigen, und mit allem nöthigen, er möchte es brauchen, wozu er wollte, an die Hand zu gehen. Der König setzte ferner hinzu und sagte, er sollte sich anjetzo nicht mehr bekümmern, und ins künfftige sein Amt mit Freudigkeit verrichten. Nachdem nun Neemias sein Gebett zu GOtt verrichtet, und dem König vor diese grosse Zusage Danck gesagt hatte, fienge er an sein vorhin von Betrübniß gantz niedergeschlagenes und verwirrtes Gesichte wiederum empor zu heben, und wegen des empfangenen Verspruchs auch äusserlich eine Frölichkeit von sich blicken zu lassen. Den folgenden Tag ließ ihn der König zu sich kommen, und händigte ihm einen Brief ein, welchen er Adäo dem obersten Land-Vogt in Syrien, Phönicien und Samarien überbringen sollte. In diesem Schreiben wurde befohlen, daß man Neemiä alle

Nehemias beklagt den erbärmlichen Zustand seines Vatterlands. Nehem. c. 1. 3550. 454.

Er bittet GOTT, daß er ihn möchte bey dem König Gnade finden lassen. Nehem. c. 1.

Er ersucht den König um Erlaubniß, daß er ihn möchte nach Jerusalem, um daselbst den Tempel zu erbauen, gehen lassen. Nehem. c. 2.

Ehre

(*) Es wurde zwar sonsten das Fest der Lauber-Hütten nur sieben Tage gefeyret; allein sie setzten hier, wider ihre Gewohnheit, noch einen Tag hinzu.

Ehre erzeigen, und ihn mit allem, was zum Bau erfodert wird, versehen solle.

Er kommt nach Jerusalem, und ermahnt die Juden, daß sie die Mauren wieder sollen erbauen.

7. Da nun Neemias gen Babel gekommen, und viele von seinen Lands-Leuten, die sich freywillig zu ihme schlugen, als Reise-Gefährten angenommen hatte, begab er sich in dem fünff und zwantzigsten Jahr der Regierung Xerxis (*) gen Jerusalem, breitete den Brief aus vor dem HErrn, und übergabe ihn hernach dem Adäo und den übrigen Amts-Verwesern. Hernach beruffte er alles Volck nach Jerusalem zusammen, stellte sich in die Mitte des Tempels, und redete sie mit folgenden Worten an: „Ihr solltet zwar wissen, ihr Juden! daß GOtt an unsere Vätter Abraham, Isaac und Jacob noch gedencke, und um derselbigen Gerechtigkeit willen billig noch vor euch sorge. Mir ist er beygestanden, daß ich von dem König die Erlaubniß bekommen, unsere Stadt-Mauren wiederum aufzurichten, und was noch an dem Tempel mangelt, zu vollführen. Da euch nun nicht unbekannt ist, wie sehr uns die benachbarte Völcker aufsätzig seyen, und daß sie uns, im Fall sie von unserm Fleiß in dem Bau Nachricht erhalten sollten, allen möglichen Abbruch thun, und das angefangene Werck auf alle Art und Weise hindern werden, so gehet mein Rath dahin, daß ihr vors erste all euer Vertrauen auf GOtt setzet, welcher ihre neidische Anschläge wohl zu nichte machen wird; hernach, daß ihr weder Tag noch Nacht an dem Bau feyret, sondern beständig mit allem Fleiß an demselbigen anhaltet, massen wir jetzo die bequemste Zeit dazu haben.„

Nehemias läßt sich die Aufrichtung der Mauren sehr angelegen seyn. Nehem. 2.

Nachdem er solches geredet hatte, befahl er so gleich der Obrigkeit die Mauren abzumessen, und die Arbeit unter das Volck in Flecken und Städten, nach eines jeden Vermögen, auszutheilen, mit der beygefügten Verheissung, daß er selbsten auch mit seinen Hauß-Genossen die Hand an den Bau legen wolle. Und hiemit liesse er die Gemeine von sich. Die Juden aber machten sich so gleich zu dem Werck gefaßt. Sie wurden aber von der Zeit an, da sie aus Babel gezogen seynd, also genennet, und zwar von dem Stamm Juda, von welchem, weil er zuerst in diese Länder gekommen, so wohl das Volck, als auch das Land diesen Namen bekommen hat.

Woher die Juden diesen Namen bekommen haben.

8. Ubrigens da die Ammaniter, Moabiter, Samariter und alle Einwohner in Cöle-Syrien vernommen, daß die Mauren eilfertig erbauet würden, sahen sie solches sehr ungerne, und unterliessen nicht, die Juden durch allerhand List an ihrem Vorhaben zu hindern. Sie brachten dahero viele Juden um, und stellten dem Neemiä selbsten nach dem Leben, wie sie denn einige Fremdlinge bestellten, die ihn ermorden solten. Sie jagten ihnen auch manche Angst und Schrecken ein, und machten mit Fleiß einen blinden Lermen, als ob ein gewaltiges Kriegs-Heer fremder Völcker sie überfallen würde. Diese Furcht würckte so viel bey den Juden, daß sie bey nahe von solchem Bau abgelassen hätten. Allein Neemias liesse sich dadurch von seinem Fürnehmen im geringsten nicht abschröcken, sondern bestellte Trabanten, welche ihn beschützen solten, fuhre im angefangenen Werck unerschrocken fort, und bezeugte eine solche Begierde, dasselbe zu Stande zu bringen, daß ihn auch keine Mühe und Arbeit sauer ankame. Er ware auch nicht aus dieser Ursache auf die Erhaltung seines Lebens so sehr bedacht, als ob er sich vor dem Tod fürchtete, sondern weil er gewiß wußte, daß nach seinem Absterben die Bürger solchen Bau nicht würden zu Ende bringen dörffen. Er gebore deßwegen, daß diejenigen, so an dem Bau arbeiteten, sich in Zukunfft mit Waffen versehen solten. Also geschahe es, daß der Maurer, ingleichem diejenige, so ihm Steine zutrugen, nicht ohne Gewehr erfunden wurden. Er hiesse sie auch ihre Schilde neben sich legen, und stellte bey fünffhundert Schritte von ihnen Trompeter, mit dem Befehl, daß, wenn sie den Feind würden sehen anrücken, sie solches durch den Schall der Trompeten dem Volck solten zu wissen thun, damit sie sich zum Streit gefaßt halten könnten, und nicht wehrloß von ihnen überfallen würden. Es pflegte auch Neemias bey nächtlicher Zeit allenthalben in der Stadt Jerusalem herum zugehen, und liesse sich keine Mühe noch Arbeit zu schwehr fallen. Er aß, tranck und schlieff auch nicht, als nur so viel es die Nothdurfft erfoderte. Dieses Ungemach erduldete er zwey Jahre und vier Monate; dann innerhalb dieser Zeit sind die Mauren der Stadt Jerusalem erbauet, und in dem acht und zwantzigsten Jahr im neunten Monat der Regierung Xerxis vollendet worden. Als nun die Mauren aufgeführet waren, opferten Neemias und das Volck GOTT dem HErrn zu Lob, und feyerten wegen Wieder-Erbauung derselben ein acht-tägiges Fest. Als aber die Heyden, so in Syrien wohneten, gehöret, daß die Auffführung der Mauren zu Ende gebracht seye, wurden sie hiedurch in eine grosse Bewegung gesetzt. Ubrigens, da Neemias sahe, daß sehr wenig Volck in der Stadt seye, ermahnte er die Priester und Leviten, so aussen um die Stadt herum wohnten, daß sie sich in Jerusalem häußlich niederlassen solten, und

Die Mauren werden, ob es schon die Feinde ungern sehen, wieder erbauet. Nehem. 4.

Nach Wieder-Erbauung der Mauren fielen die Juden ein acht-tägiges Freuden-Fest an. Nehem. 6.

Die Stadt Jerusalem wird mit Einwohnern versehen. Nehem.

machte

(*) Dieses trug sich zu in dem zwantzigsten Jahr der Regierung Artaxerxis Longimani. S. Neh. 2, 1. 5, 14.

machte Anstalt, daß ihnen auf seine Kösten Häuser erbauet wurden. Er befahl auch dem Land-Mann, den Zehenden von den Früchten gen Jerusalem zu bringen, damit also die Priester und Leviten beständig ihren hinlänglichen Unterhalt haben, und an dem GOttes-Dienste nicht gehindert werden möchten, welches sie auch gantz gerne gethan haben; dahero die Stadt von Tag zu Tag volckreicher worden. Nachdem nun Neemias ausser diesem noch viele andere herrliche und löbliche Dinge ausgeführet hatte, starb er in einem hohen Alter. Er war ein von Natur gütiger und gerechter Mann, der auf dasjenige bedacht war, was seinen Lands-Leuten Ruhm und Ehre bringen möchte, und sich durch die Wieder-Aufbauung der Stadt Jerusalem einen unsterblichen Namen erworben. Und dieses alles hat sich unter der Regierung des Königs Xerxis zugetragen.

Das sechste Capitel.

Von Esther, Mardochäo und Aman; und wie unter der Regierung Xerxis bey nahe das gantze Jüdische Volck ausgerottet worden.

Nach dem Tod Xerxis fiele das Königreich auf seinen Sohn Cyrum, welchen die Griechen Artaxerxem nennen. Als dieser das Persische Reich verwaltete, kame das Jüdische Volck in grosse Gefahr, und fehlte nicht viel, daß nicht dasselbige mit Weib und Kindern gäntzlich wäre vertilget worden. Die Ursache hievon will ich bald hernach anzeigen. Denn es schickt sich besser, daß wir dasjenige, so diesen König angehet, zuvor erzehlen, wie er sich nemlich mit einer Jüdischen Gemahlin, so aus Königlichem Geschlecht entsprossen ware, und wie man sagt, unsere Nation von dem Verderben errettet hat, vermählet habe. Denn als Artaxerxes zur Crone gekommen (*), und von Indien bis an Mohrenland hundert und sieben und zwantzig Land-Vögte bestellet, hielte er im dritten Jahr seiner Regierung mit seinen Freunden, seinen Unterthanen, den Persern und ihren Obersten, eine herrliche Mahlzeit, dergleichen sich vor einen so gewaltigen König gebührte, welcher alles anschaffte, damit er seinen Königlichen Pracht hundert und achtzig Tage sehen liesse. Nach Verfliessung dieser Zeit ließ er auch andere Völcker und ihre Abgesandte sieben Tage lang zu Susa herrlich tractiren. Die Mahlzeit war ohngefähr auf folgende Weise angestellet. Es liesse der König ein Gezelt aufschlagen, welches auf güldenen und silbernen Säulen stunde, und mit köstlichen Vorhängen und Teppichen von Purpur gezieret, und so weit ausgespannet ware, daß darunter viele tausend Menschen sitzen konnten. Man bediente sich güldener Trinck-Geschirre, die mit köstlichen Edelgesteinen besetzt waren, an denen man sich vergnügen und seine Augen weiden konnte. Er befahl auch seinen Dienern, sie solten keinen durch öfftere Darreichung des Getränckes, nach der Persischen Gewohnheit, zum Trincken nöthigen; sondern einem jeden von den Anwesenden erlauben zu essen und zu trincken, was ihm beliebe. Ingleichem sandte er in sein gantzes Land Botten aus, und liesse allenthalben kund thun, daß man von aller Arbeit ablassen, und wegen seiner Regierung viele Tage feyren solte. Uber dieses liesse auch die Königin, mit Namen Vaste, vor das Frauenzimmer ein herrliches Gastmahl in dem Königlichen Pallast anstellen. Da nun der König seine Gemahlin wegen ihrer ausnehmenden Schönheit seinen Gästen zeigen wolte, weigerte sie sich zu dem König zu kommen, indeme sie die Persische Gesetze, welche dem Frauenzimmer verbieten, sich vor Fremden sehen zu lassen, genau beobachten wolte. Es schickte zwar der König die Kämmerlinge zu wiederhohlten mahlen zu ihr; allein sie beharrte in ihrem einmahl gefaßten Vorsatz, und blieb zu Hause. Hierauf wurde der König sehr

Nach Xerxis Tod wird Artaxerxes König. 3531. 473.

Artaxerxis kostbare Mahlzeit. Esth. 1.

Die Königin Vasthe, welche der König zu sich hohlen ließ, erscheint nicht. Esth. 1.

(*) Diesen König, unter welchem sich die Geschichte mit der Esther zugetragen, nennet die Schrifft Ahasverum; Hingegen die 70. Dollmetscher, welchen hier Josephus folget, nennen ihn Artaxerxem. Es sind aber die Gelehrten wegen dieses Ahasveri, welcher die Esther zu seiner Gemahlin genommen, nicht einerley Meinung. Einige verstehen durch denselbigen Darium, einen Sohn Hystaspis, welcher sich zuerst an die Atossam, die Tochter Cyri vermählet, hernach aber eine andere Gemahlin, nemlich die Artystonam solle genommen und selbige sehr werth und lieb gehalten haben. Dieser Meinung pflichten nicht allein unter denen Jüdischen Lehrern Aben-Esra, sondern auch unter denen Christen Lutherus, Melanchthon, Brentius, Natalis Alexander und andere bey. Vornemlich aber hat der berühmte Englische Ertz-Bischoff, Joh. Usserius in seinen *Annalibus V. T.* sich bemühet, dieselbe zu vertheidigen und zu zeigen, die Atossa seye eben diejenige, welche in der Schrifft Vasthi, Artystona aber welche Esther genennet werde. Andere im Gegentheil verstehen durch den Ahasverum den Xerxem, und hat solches absonderlich der berühmte Scaliger *lib. VI. de emendat. temporum* zu erweisen gesucht; welcher aber von Petavio widerleget worden. Die Meinung derjenigen ist wohl die wahrscheinlichste, welche behaupten, Artaxerxes Longimanus seye der Esther Gemahl gewesen, massen, wie gemeldet, die 70. Dollmetscher nebst unserm Josepho hierinn übereinstimmen. Es fallen auch Sulpitius Severus und andere so wohl alte als neue Scribenten dieser Meinung bey. Ja die ausserordentliche Gnade, die Artaxerxes Longimanus denen Juden bewiesen, indem er erstlich Esram, hernach Nehemiam gesendet, den zerfallenen Zustand der Israeliten wiederum empor zu bringen, und die vorige Glückseeligkeit des Jüdischen Volcks wieder herzustellen, kan wohl keiner andern Ursache, als der vielgültigen Vorbitte der Königin Esther zugeschrieben werden. Es hat auch diese letztere Meinung nicht so viele Schwürigkeit, wie die beyde vorerzehlte, wie hier leichtlich zu erweisen wäre, wann es nicht zu weitläuffig fallen solte. Ein mehrers siehe bey Prideaux in der *Connexion* des A. und N. Test. *P. I. p. 252. seqq.* Petavio *de doctrina temp. lib. 15. cap. XXVII.* und Buddeo *in hist. eccles. V. T. tom. II. p. 948. seqq.*

sehr zornig, liesse seine Gäste von sich, und beruffte die sieben Weisen (*), welche bey den Persern die Gesetze auszulegen pflegen. Bey diesen verklagte er seine Gemahlin, und erzehlte ihnen, wie sehr sie ihn beschimpffet hätte. Denn da er sie etliche mahl zur Tafel ruffen lassen, habe sie dennoch seine Befehle niemahls befolget. Er befahl ihnen also, sie solten ihme sagen, was die Königin nach dem Gesetz für ein Urtheil verdienet habe. Da antwortete einer, mit Namen Muchäus (**): „Es diene dieses nicht allein ihme, sondern allen Persern zur Schande. Denn es seye zu beförchten, daß sie ins künfftige verachtet würden, und in Schand und Spott leben müßten, massen die Weiber ihre Männer forthin nicht mehr fürchten, sondern sich auf das Exempel der Königin, welche sich gegen einen so mächtigen König spröde erzeiget hätte, beruffen würden. Bey solchen Umständen gienge sein Rath dahin, daß er die Widerspenstigkeit, so sie gegen ihn begangen, aufs schärffste bestraffen, und die an der Königin vollzogene Straffe unter allen Völckern kund machen sollte.„ Hierauf wurde der Entschluß dahin abgefaßt, daß der König die Vaste verstossen, und die königliche Ehre einer andern zuwenden sollte.

Der König läßt Jungfrauen aufsuchen, damit er sich eine von ihnen zur Gemahlin auserwählen könnte. Esth. 2.

2. Weilen aber der König die Vasthe hefftig liebte, und sich ungerne von ihr scheidete, gleichwohlen aber nach dem Gesetze sich nicht wieder mit ihro vereinigen konnte; so bekümmerte er sich ohne Unterlaß, daß er sich mit Wissen und Willen so grosse Schwierigkeiten zugezogen hätte. Allein seine Freunde, da sie diese Gemüths-Bekümmerniß an ihme wahrnahmen, gaben ihm den Rath, daß er an seine Gemahlin und die mit ihr gepflogene Liebe ins künfftige gar nicht mehr gedencken, sondern einige in diesem gantzen Lande ausschicken solte, schöne und wohlgestaltete Jungfrauen aufzusuchen, damit er aus denselbigen diejenige, so ihme am besten gefiele, zur Gemahlin erwählen könnte. Denn, wenn er sich eine andere werde zugeleget haben; so werde die Begierde nach der vorigen nach und nach gäntzlich vergehen, und die Gunst, so der vorigen entzogen worden, auf diese neue Gemahlin gewendet werden. Diesen Rath liesse sich der König gefallen, und verordnete gewisse Personen, welche die allerschönste Jungfrauen in allen Theilen seines Königreichs aufsuchen, und ihme zuführen sollten. Da sich nun viele beysammen versammlet hatten, fande sich zuletzt in der Stadt Babel eine Jungfrau, welche weder Vatter noch Mutter mehr hatte, und bey ihres Vatters Bruder mit Nahmen Mardochäo auferzogen worden. Dieser ware aus dem Stamm Benjamin, und einer von den vornehmsten unter den Juden. Es begab sich aber, daß diese Jungfrau (mit Nahmen Esther) alle an Schönheit übertraff, und wegen der guten Bildung ihres Gesichts die Augen der Anwesenden auf sie vornemlich gerichtet wurden. Sie wurde daher einem Kämmerer, der ihro abwarten sollte, übergeben, und mit gröstem Fleiß von ihme bedienet, auch mit wohlriechenden Sachen und kostbaren Salben, damit man den Leib zu bestreichen pfleget, täglich gesalbet; wie denn vierhundert Jungfrauen sechs Monate lang diese Wartung hatten. Da nun der Kämmerer vermeinte, daß die Jungfrauen nunmehro hinlänglich in den Stand gesetzet, und tüchtig worden seyen, mit dem König zu Bette zu gehen; so sandte er ihm alle Tage eine aus denselben, welche bey ihm schlaffen sollte, nachgehends aber von dem König wiederum an den Kämmerling zurück geschickt wurde. Nachdem aber auch Esther zu dem König kam, gefiele sie ihm dermassen, daß er in sie verliebt wurde, und sie zu seiner rechtmäßigen Gemahlin erwählte. Er hielte also das Beylager mit ihr in dem siebenden Jahr seiner Regierung im zwölfften Monat, welcher Adar genennet wird. Er sandte auch seine Botten, welche Angari (*) genennet werden, zu allen Völckern, um ihnen dieses Vermählungs-Festin kund zu thun. Ingleichem stellte er den Persern und Medern, und Fürsten der Völcker, dieser Vermählung zu lieb Gastmahle an, welches einen gantzen Monat lang dauerte. Er setzte auch Esther, als sie in den Königlichen Pallast kame, die Königliche Crone auf. Obwohlen sie aber bey dem König wohnte; so offenbahrte sie ihme dennoch ihr Geschlecht, aus welchem sie entsprossen ware, niemahlen. Jedoch ihr Vetter, als er von Babylon nach Susa in Persien gezogen, hielte sich daselbst auf, und gienge täglich nach Hofe, sich nach dem Wohlstand der Esther zu erkundigen; denn er liebte sie, als seine leibliche Tochter.

Mardochäus.

Esther.

Die Esther wird einem Kämmerling, daß er ihro abwarten solle, übergeben. Esth. 2.

Der König nimmt die Esther zur Gemahlin. Esth. 2.

3. Es hatte aber der König ein Gesetz gegeben, daß niemand von dem Hof-Gesinde, wenn er auf dem Königlichen Thron sässe, ohngefodert zu ihm kommen sollte (**).

Der König gibt ein Gesetz, daß niemand ruffen ihn kommen solte.

Es

(*) Die sieben Weisen waren die Fürsten der Meder und Perser, die Vornehmste des Reichs, welche in Rechts-Händeln wohl erfahren waren, und ohne deren Rath nichts beschlossen wurde, eben wie bey denen Lacedämoniern die Ephori waren. Ihre Namen werden Esth. 1. erzählet, und waren folgende: Menuchan, Marsena, Meres, Tharsis, Admetha, Sether und Charsena.

(**) Menuchan in dem Ebräischen Grund-Text.

(*) Die Angari waren bey denen Persern die Königliche Post-Botten, welche die Bottschafften und andere wichtige Sachen in schneller Eil ausrichten mußten.

(**) Dieses Gesetz hat, nach dem Bericht Herodoti *lib. 1. c. 99.* Dejoces, König in Meden, (welcher sonst auch Arphaxad genennet wird) zu erst gemacht.

Es wurden dahero Gerichts-Diener um seinen Thron gestellet, welche mit Aexten versehen waren, und diejenige, so darwider handlen würden, am Leben straffen sollten. Der König selbst aber saß auf seinem Königlichen Thron, und hielte in seiner Hand einen güldenen Stab; wenn er nun jemand von denen, die unberuffen zu ihm kamen, beym Leben erhalten wollte, so bot er ihm solchen güldenen Scepter dar, und wer denselbigen berührte, der hatte keine Gefahr mehr zu besorgen. Allein hievon haben wir bereits genug geredet.

Anschlag zu entdecken die Zusammen-Verschwörung wider den König. Esth. c. 2.

4. Nicht lange hernach stellten Bagathous und Theodestes (*) die Kämmerlinge dem König nach dem Leben; Barnabazus aber, ein Jude, der eines andern Kämmerlings Diener ware, merckte ihr böses Vorhaben, und zeigte es Mardochäo der Königin Vetter an. Mardochäus aber entdeckte durch die Esther dem König diejenige, so ihme nachstellten. Dieser erschracke hierüber nicht wenig, ließ eine Untersuchung anstellen, und befande es in der That gegründet. Weßwegen er die Kämmerlinge an das Creutz hängen liesse; Mardochäo aber, der ihn beym Leben erhalten hatte, weiter keine Gewogenheit erzeigte, als daß er seinen Nahmen aufzeichnen liesse, und ihn als seinen besten und vertrautesten Freund bey Hof behielte.

5. Es begabe sich dazumahlen, daß einer mit Nahmen Aman (**), ein Sohn Amadathä, und von Geschlecht ein Amalekiter, so offt er zum König gienge, sowohl von den Persern als Ausländern auf das demüthigste verehret wurde (***), weilen es der König Artaxerxes also befohlen hatte. Als aber Mardochäus, der ein weiser Mann ware, und die vätterliche Gesetze genau (*) beobachtete, diesem Menschen solche Ehre nicht erzeigete, und Aman solches merckte; erkundigte er sich, wo er her wäre. Da er aber erfahren, daß er ein Jud seye, ward er unwillig, und sagte bey sich selbst, er werde doch von den Persern, die freye Leute seyen, verehret, und dieser, der doch ein Sclav seye, weigere sich solches zu thun. Da er nun gesonnen ware, den Mardochäum abzustraffen, schiene es ihm zu wenig zu seyn, daß er ihn allein sich von dem König zur Straffe ausbitten sollte, nahme sich dahero vor, das Jüdische Volck gäntzlich zu vertilgen: denn er ware von Kindheit an ein abgesagter Feind der Juden, weilen das Geschlecht der Amalekiter, aus welchem er herstammte, von den Juden verderbet worden. Er trate also vor den König hin, brachte seine Klage vor, und sagte: „Die Juden seyen ein bosshafftiges Volck, in allen Theilen seines Königreichs zerstreuet, abgesondert, ohngesellschafftlich, das weder gleichen Gottesdienst mit andern Leuten, noch gleiche Gesetze, sondern solche Sitten und Verordnungen habe, welche mit den Sitten der Perser und anderer Menschen striten. Wenn er nun seinen Unterthanen eine Wohlthat und Gnade erzeigen wolle; so solle er dieses Volck gäntzlich ausrotten lassen, dergestalten, daß nichts von ihnen übrig bleibe, und auch so gar kein Knecht oder Sclav beym Leben erhalten werde". Damit auch der König wegen dem Abgang des von den Juden gereichten Tributs keinen Schaden leiden möchte, versprach er, von seinen eigenen Mitteln viertzig tausend Talente Silbers (**) zu erlegen, wo und wenn er solches befehlen würde. Er setzte hinzu, er wolle diese Summe gerne herschiessen, damit sein Reich von dieser Pest und Verderben befreyet werde, und im Frieden leben könne.

Aman begehrt von dem König, daß er das gantze Jüdische Geschlecht sollte ausrotten. Esth. 3.

6. Nachdem Aman seine Bitte vorgetragen, schenckte ihm der König sowohl das Geld, als auch die Leute, daß er mit denselbigen nach seinem Belieben umgehen sollte. Da nun Aman seines Wunsches gewähret worden, ließ er sogleich in dem Nahmen des Königs einen Befehl an alle Nationen ausgehen, welcher folgenden Inhalts ware: „Der grosse König Artaxerxes thut

3494. ſ 10.

Es wird ein Befehl wegen Ausrottung der Juden ausgeschrieben. Esth. 3.

(*) Diese werden in der Schrifft Bigthan und Theres genennet. S. Esth. 2, 21.

(**) Dieser Haman wird Esth. 3, 1. ein Sohn Mebatha, ein Agagiter genennet. Unser Josephus meinet, er seye aus dem Geschlechte Agags, eines Amalekitischen Königs gewesen, und nennet ihn deßwegen einen Amalekiter. Es stimmet auch die Vulgata und der Chaldäische Dollmetscher mit Josepho überein. Andere hingegen sagen, Haman habe den Nahmen eines Agagiters, von einem gewissen Ort, der so geheissen, bekommen. Beydes beruhet auf blosen Muthmassungen.

(***) Zur Erläuterung dieser Stelle kan dasjenige dienen, was Herodotus *lib. I. cap. CXXXIV.* von der Art und Weise, wie sich die Perser unter einander gegrüsset haben, aufgezeichnet hat. Diejenige, welche gleichen Standes waren, pflegten sich, wann sie einander auf der Strasse begegneten, statt des Grusses auf den Mund zu küssen. Wenn aber der eine etwas geringer ware als der andere, so küßten sie einander nur auf die Backen. Wenn aber der eine in den höchsten Ehren, der andere aber sehr niedrigen Standes ware, fiele dieser nieder vor jenem. Da man nun die letzte Art der Ehrerbietung dem Haman erzeigen mußte, so ware solches ein Kennzeichen, daß er der höchsten Ehre von dem König würdig geachtet worden. Denn auf diese Weise pflegte man vor dem König selbsten die Reverentz zu machen, wie Brissonius *lib. I. de regno Persarum p. 8.* aus verschiedenen Stellen der Alten gezeiget hat.

(*) Diese hier von Josepho angeführte Ursache, als ob Mardochai wegen Beobachtung göttlichen Gesetzes dem Haman eine so tieffe Verehrung nicht erzeigen wollen, ist ungegründet. Denn man pflegte ja eben so wohl bey den Ebräern als bey den Persern die angesehenste und vornehmste durch dergleichen Niederfallen zu verehren. Es verbietet auch das göttliche Gesetz nicht, denen Menschen, sondern nur denen Götzen-Bildern, dergleichen Ehre zu erweisen. Zudeme so hat Mardochai selbst hernach solche Ehren-Bezeugung vor sich angenommen. S. Esth. 6. vergl. mit dem Stück Esther C. 2, 4. woselbst der Sinn Mardochai wohl ausgedrücket ist. Mithin ist wohl zu vermuthen, daß Mardochai dem Haman deßwegen solche Ehrerbietung versaget habe, weil Haman ein sehr gottloser Mann gewesen. Vielleicht hat sich Mardochai auch auf die Gemahlin des Königs hierinnen verlassen.

(**) In der Schrifft stehen nur zehen tausend Talente Silbers. S. Est. 3, 9.

den hundert und sieben und zwantzig Land-Vögten, so denen Ländern von Indien biß an Mohrenland vorstehen, folgendes kund und zu wissen: Nachdem ich die Herrschafft über so viele Völcker bekommen, und ein Herr der gantzen Welt, so weit es mir beliebet, worden bin, habe ich mich niemahls genöthiget gesehen, gegen meine Unterthanen entweder hochmüthig oder tyrannisch zu erzeigen, sondern bin auf Mittel und Wege bedacht gewesen, sie mit Gelindigkeit zu regieren, und sie des Friedens und gerechter Gesetze geniessen zu lassen, habe auch allen Fleiß angewendet, daß sie in solchem friedlichen Regiment lange erhalten würden. Weil ich aber von dem Aman, der wegen seiner Klugheit und Gerechtigkeit bey mir vor andern in hohen Ehren stehet, und wegen seiner Treue und beständigen Freundschafft der nächste nach mir ist, aus besonderer Vorsorge erinnert worden, daß ein feindseeliges Volck unter allen Menschen auf dem Erdboden zerstreuet seye, welches seltzame Gesetze und wunderliche Sitten habe, den Königen ungehorsam, der unumschränckten Gewalt feind, und benebenst uns in allem zuwider seye: So gehet mein ernstlicher Befehl dahin, daß ihr diejenige, so euch von Aman, welchen ich als meinen Vatter verehre, angezeiget werden, mit Weib und Kindern vertilget, auch keines einigen schonet, noch dem Mitleyden mehr, als meinen Befehlen, statt gebet, und euch hiedurch zu Ubertrettung meiner Gebote bewegen lasset. Dieses solle geschehen an dem dreyzehenden Tag des zwölfften Monats des instehenden Jahrs, auf daß allenthalben auf einen Tag unsere Feinde umkommen, und wir ins künfftige in Ruhe und Zufriedenheit leben mögen „. Als dieser Befehl in alle Länder und Städte ausgegangen, rüstete sich jedermann die Jüden auf bemeldten Tag umzubringen, und ihr gantzes Geschlecht zu vertilgen. Wie denn auch in der Stadt Susa hiezu Anstalt gemacht worden. Inzwischen sassen der König und Aman an der Taffel, assen, trancken, und liessen sich wohl seyn, die Stadt aber ware voller Angst und Schrecken.

Mardochäus und die übrige Jude führen hierüber eine grosse Klage.

7. Als aber Mardochäus von demjenigen, was sich zugetragen hatte, Nachricht erhalten, zerriß er seine Kleider, zog einen Sack an, bestreuete sich mit Aschen, lieff also durch die Stadt, und führte eine grosse Klage, daß ein unschuldiges Volck, so niemand kein Leid gethan, umkommen sollte. Mit solchem Trauer-Geschrey kam er biß an den Königlichen Pallast, und bliebe daselbst stille stehen; denn er durffte in solcher Kleidung nicht nach Hofe kommen. Ein gleiches thaten auch alle Juden in den Städten, in welchen diese Königliche Brieffe abgelesen worden, und führten über das ihnen angekündigte Blutbad eine grosse Klage. Nachdem aber die Königin von einigen berichtet wurde, daß Mardochäus in so kläglicher und jämmerlicher Gestalt vor der Thüre des Königlichen Pallasts stünde; erschracke sie hefftig hierüber, und sandte etliche hin, die ihn mit andern Kleidern versehen sollten. Da aber Mardochäus den Sack nicht ablegen wollte, weilen das Unglück, welches ihn genöthiget, solchen anzuziehen, noch nicht aufgehöret hätte; so beruffte sie den Kämmerling, der ohngefähr zugegen ware, mit Nahmen Achratheus zu sich, und schickte ihn zu Mardochäo sich zu erkundigen, was ihm vor ein Unfall begegnet wäre, daß er sich so betrübt anstelle, und das angezogene Trauer-Kleid, ohnerachtet ihrer an ihn ergangenen Bitte, nicht ablegen wollte. Hierauf entdeckte Mardochäus dem Kämmerling die Ursache seines so betrübten Aufzugs, wie nemlich ein Königlicher Befehl wider die Juden in alle Provintzen des Landes ausgegangen, Aman dem König eine grosse Summe Gelds angebotten, und hiedurch erlanget habe, daß das Jüdische Volck gäntzlich sollte vertilget werden. Uber dieses gab er ihm eine Abschrifft des Befehls, so zu Susa angeschlagen worden, damit er der Königin Esther solche überbringen möchte, erinnerte ihn auch, ihr zu sagen, daß sie eine demüthige Bitte bey dem König vor die Juden einlegen, und sichs vor keine Schande halten sollte, um der Wohlfart ihres Volcks willen eine schlechte Kleidung anzuziehen, damit sie also die Gefahr der gäntzlichen Austilgung ihres Volcks abwenden möchte. Denn Aman, welcher nach dem König die höchste Ehren-Stelle bekleide, habe die Juden verklagt, und hiedurch zuwegen gebracht, daß der König hefftig über sie erbittert und erzürnet seye. So bald die Königin solches vernommen, liesse sie dem Mardochäo wiederum vermelden, sie seye von dem König schon gegen die drey Tage nicht beruffen worden, wer aber unberuffen zu ihm hineingehe, werde getödtet, es seye denn, daß der König einem, den er beym Leben erhalten wolle, den güldenen Stab darreiche. Denn wenn der König solches thue, obwohlen er unberuffen zu ihm hineingegangen, der werde nicht allein nicht getödtet, sondern habe sich auch aller Gnade zu ihm zu versehen. Auf diese durch den Kämmerling überbrachte Antwort liesse Mardochäus der Königin wieder sagen, sie sollte sich ihr eigenes Leben nicht lieber seyn lassen, als das Heil und die Wohlfart ihres gantzen Geschlechtes. Denn, wenn sie jetzo nicht vor dasselbige sorge, so würde ihnen GOtt dennoch gewiß helffen; aber sie und ihres Vatters Hauß würden von denjenigen,

Esther läst den Mardochäum fragen, warum er so betrübt seye? Esth. 4.

Mardochäus halt bey der Esther inständig an mit bitten, daß sie vor die Wohlfart des Volcks bedacht seyn sollte.

welche

welche sie verachtet hätte, ausgerottet werden. Hierauf sandte Esther eben diesen Bedienten zurücke, und ließ Mardochäo entbieten, er solle sich nach Susa begeben, alle daselbst wohnende Juden versammlen, daß sie ihretwegen ein Fasten anstellen, und sich drey Tage über aller Speise und Trancks enthalten sollten; sie wolle nebst ihren Mägden ein gleiches thun, und sodann, obwohlen es wider das Gesetz wäre, zu dem König hineingehen, wenn sie auch schon das Leben darüber lassen sollte.

Esther verspricht, sich der Juden anzunehmen. Esth. 4.

8. Diesem Befehl kame Mardochäus nach, und liesse das Volck ein Fasten anstellen, damit sie nebst ihme GOtt demüthigst bitten möchten, daß er sein Volck, welches in der äussersten Gefahr seye, nicht verschmähen, sondern, wie er vorhin öffters vor ihre Wohlfahrt geforget, und ihnen ihre Sünden und Laster vergeben habe, also sie auch jetzo von dem angekündigten Untergange erlösen wolle. Denn das Volck seye nicht durch seine eigene Schuld in die Gefahr eines so schändlichen Todes gesetzet worden; sondern ich, sagte Mardochäus, hab Ursache dazu gegeben, daß Aman so sehr erzürnet ist; indem ich ihme nicht zu Fusse gefallen, noch diejenige Ehre, die ich dir, o GOtt! zu erzeigen gewohnt ware, erweisen wollen. Hierüber ist er nun erzürnet und veranlaßt worden, denenjenigen nach dem Leben zu stellen, welche nichts wider deine Gesetze gehandelt haben. Gleiches Gebett schickte auch das Volck zu GOtt ab, und bate ihn demüthigst, daß er vor ihre Erhaltung sorgen, und alle Israeliten in dem gantzen Lande von dem Verderben, so sie schon vor Augen sehen, und täglich gewärtig seyn müßten, gnädiglich erretten wolle. Es verrichtete auch die Königin Esther selbst ihr Gebett zu GOtt, fiele nach altem Jüdischen Gebrauch auf ihr Angesicht nieder zur Erden, zoge ein Trauer-Kleid an, enthielte sich drey ganzer Tage von Speise, Tranck und allen Ergötzlichkeiten, und bate den allmächtigen GOTT, er wolle sich ihres Zustandes erbarmen, und, wenn sie dem König unter die Augen tretten werde, ihr eine beredte Zunge verleihen, auch ihre Gestalt schöner und holdseeliger machen, als sie sonsten jemahls gewesen; damit sie sich beydes der Rede und der Gestalt, zu Abwendung des Königlichen Zorns und zum Vortheil ihrer Lands-Leute, welche sich in der gröSten Gefahr befinden, bedienen könnte. Er möchte auch des Königs Gemüthe dahin lencken, daß er auf diejenige, welche Feindschafft wider die Juden ausübten, und sie, falls der König sie verachten sollte, ins Verderben stürtzen wollten, einen Haß und Widerwillen bekomme.

Mardochäus stellt zur Versöhnung GOttes ein Fasten an. Esth. 4.

Esther bittet GOTT, daß er sich der ihrigen erbarmen, und, wann sie dem König unter die Augen tretten werde, sein Gemüth lencken wolle. Esth. 4.

9. Als nun die Königin mit ihrem Gebett zu GOtt drey ganzer Tage lang angehalten, legte sie das Trauer-Kleid wiederum ab, veränderte ihre Gestalt, liesse sich, wie einer Königin gebühret, zieren und schmücken, und gienge hinein zu dem König mit zweyen Kammer-Mägden, auf deren eine sie sich gantz sachte lehnete, die andere aber hinten nachgehen, und den Schweiff des langen und biß auf die Erde herunter hangenden Kleides nachtragen liesse. Ihre Gestalt ware ungemein schön, und ihre Wangen blüheten wie eine Rose; dabey leuchtete aus ihrem Gesichte eine besondere Würde und Hoheit hervor. Sie gienge aber nicht ohne Furcht und Schrecken zu dem König hinein. Als sie nun den König auf seinem Thron sitzen sahe, welcher einen langen Königlichen Rock, und ein buntes Kleid, so mit Gold und Edelsteinen besetzt war, anhatte, entsetzte sie sich noch mehr über ihn. Und da er sie etwas unfreundlich und mit einer zornigen Mine ansahe, fiele sie so gleich in eine Ohnmacht (*), und sancke zwischen denen, so ihr zur Seiten waren, halb todt nieder. Aber der König wurde, ohne Zweiffel aus GOttes Schickung, anders Sinnes, und besorgte, es möchte seiner Gemahlin aus diesem Schrecken etwas ärgers wiederfahren, sprange deswegen von seinem Königlichen Thron herab, ergriff sie bey den Händen, erquickte sie durch sein freundliches Umarmen und liebreiches Zureden, und hiesse sie gutes Muths seyn, und nichts böses besorgen, daß sie ohngefodert vor ihn gekommen wäre. Denn dieses Gebott seye allein den Unterthanen gegeben, ihr aber, als die mit ihm die Regierung führe, seye es zu thun allerdings erlaubet. Als er dieses geredet hatte, gab er ihr den Scepter in die Hand, und hielte ihr, um des Gesetzes willen, den Stab an den Hals, damit er sie von aller Furcht befreyete. Als sie aber hierauf wieder zu sich selbst kame, sprach sie: „Herr König, ich kans nicht aussprechen, was mir einsmahls widerfahren ist; dann als ich deine Majestät und Herrlichkeit ansahe, wurde ich ausser mir selbsten gesetzet, und fiel in eine Ohnmacht.„ Als sie nun diese Worte mit schwacher und matter Stimme ausgesprochen, fienge der König an schmertzlich betrübt und ängstig

Esther tritt vor den König, und will vor die Jude eine Fürbitte einlegen. Esth. 5.

Die Esther wird von dem König sehr gnädig empfangen. Esth. 5.

(*) Von dieser Ohnmacht und andern Umständen, die Josephus seiner Erzehlung beyfüget, stehet nichts in der Schrifft, sondern es wird vielmehr Esth. 5, 2. gemeldet, daß, als der König seine Gemahlin im Hofe stehen gesehen, sie Gnade vor seinen Augen gefunden habe. So wird auch in der Schrifft nicht gesagt, daß der König der Esther den Scepter in die Hand gegeben, und den güldenen Stab an den Halß gehalten habe; sondern daß der König den güldenen Scepter hingerecket, und Esther die Spitze desselben angerühret habe. Allem Ansehen nach hat Josephus den Ebräischen Grund-Text hier nicht angesehen.

zu werden, sprach der Esther einen Muth ein, daß sie sich eines bessern zu ihm versehen und glauben sollte, daß, wenn sie auch das halbe Königreich begehren würde, er ihr diese Bitte nicht versagen wollte. Jedoch Esther verlangte nichts anders von ihm, denn daß er mit Aman, seinem Freund, die von ihr zugerichtete Mahlzeit einnehmen möchte. Als er solches eingewilliget, und beede zugegen waren, befahle der König unter dem Trincken der Esther, daß sie ihm nun ihr Begehren sagen möchte; denn sie sollte alles erlangen, wann sie auch gleich einen Theil seines Königreichs fodern würde. Allein sie bate sich aus, dasjenige, was sie im Sinn habe, auf den morgenden Tag zu entdecken, wann er mit dem Aman wieder zu der Mahlzeit kommen würde.

Sie ladet den König und den Aman zu einem Gastmahl ein. Esth. 5.

10. Da ihr nun der König solches zugesagt, gienge Aman gantz frölich hinweg, weilen er allein für würdig geachtet worden, mit dem König bey der Esther zu Gast zu essen, welche Ehre sonst keinem andern bey Hof widerfahren seye. Als er aber den Mardochäum vor dem Thor des Königl. Pallastes sahe, wurde er sehr zornig über ihn, weilen er ihme, da er ihm begegnet, nicht die geringste Ehrerbietung erwiesen. Da er nun nach Hause kam, foderte er sein Weib Zarazam (*) und seine Freunde zu sich, erzehlte ihnen, in was grossen Ehren er so wohl bey dem König, als der Königin stehe; wie er nemlich selbigen Tag allein mit dem König bey seiner Gemahlin zur Mahlzeit gewesen, und auf den morgenden Tag wiederum von ihr zu Gast geladen worden seye; nur sagte er, mißfiele ihm dieses, daß er den Juden Mardochäum vor dem Thor des Königl. Pallastes gesehen habe. Als ihm nun sein Weib Zaraza den Rath gegeben, daß er ihm ein Holtz fünffzig Ellen hoch zurüsten lassen, und morgen früh von dem König bitten sollte, daß Mardochäus an dasselbige gekreutziget werde; ließ er sich diesen Rath gefallen, und befahl seinen Dienern, sie sollten solches Holtz zubereiten, und dasselbige im Hof zu des Mardochäi Straffe aufrichten. Also wurde zwar das Holtz zugerüstet: aber GOtt verlachte die gottloß gefaßte Hoffnung des Amans, und weilen er wußte, was die Sachen vor einen Ausgang nehmen würden; so hatte er an dem, was geschehen sollte, seine Freude. Dann eben in selbiger Nacht, als der König nicht schlaffen konnte, und die Zeit nicht müßig hinbringen, sondern auf die Staats-Geschäfften seines Reichs verwenden wollte, befahl er seinem Secretario, er sollte ihm die Chronicke so wohl von ihm, als den vorigen Königen herbringen und vorlesen. Als er nun solche gebracht hatte, und vorlase, kam er unter anderm auf einen, welchem der König um seiner redlichen Thaten willen eine Landschafft, die auch mit Nahmen genennet ware, zur Belohnung gegeben hatte, ingleichem auf einen, welcher um seiner Treue willen beschencket worden. Letzlich kam er auch auf die Zusammenschwörung der beeden Kämmerlinge Bagathoi und Theodestis, welche durch Mardochäum entdecket worden. Als nun der Secretarius solches gelesen, und zu einem andern Stück der Begebenheiten fortfahren wollte; hieß ihn der König stille halten, und fragte, ob nicht dabey geschrieben stehe, wie Mardochäus um solcher Treue willen seye belohnet worden? Da er aber antwortete, daß hievon nichts aufgezeichnet seye, so hieß ihn der König aufhören zu lesen, und fragte diejenige, welche hierzu bestellet waren, um welche Zeit und Stunde es in der Nacht seye? und als er vernommen, daß es bald Tag wäre, befahl er, daß, wenn man einen von seinen Freunden vor der Pforten des Pallasts (**) antreffen würde, man ihm solches anzeigen sollte. Es truge sich aber zu, daß man Aman antraffe, denn er war etwas bälder, als er sonsten gewohnt ware, gekommen, daß er sich von dem König ausbitten könnte, Mardochäum hinrichten zu lassen. Da nun die Bediente dem König hinterbrachten, daß Aman draussen vor dem Pallast wäre, befahl er, ihn hereinkommen zu lassen, und redete ihn also an: „Lieber Aman! sintemahlen ich weiß, daß du mein besonders geneigter Freund seyest; so gib mir doch einen Rath, was vor eine Ehre ich demjenigen, der mir über die massen lieb ist, erweisen solle; daß es meiner Herrlichkeit gemäß seye „. Aman gedachte bey sich selbst, es könnte ihm nicht fehlen, er möchte dem König rathen, was er wollte, so würde es zu seinem Besten gereichen; massen er allein von dem König in einem so hohen Grad geliebet werde; redte deswegen von einer solchen Ehre, die ihm die beste zu seyn dünckte, und sagte: „Wann du einen Mann, den du so lieb und werth hast, auf eine besondere Weise verehren willt, so laß ihn mit einem Königlichen Kleid gezieret (***) auf einem Pferd reuten,

Der König läßt sich die Chronicke vorlesen. Esth. 6.

Aman bezeugt sich hierüber sehr frölich; wird aber unwillig über die Gegenwart des Mardochäi.

Mardochäi Nahm wird in den Chronicken aufgezeichnet gefunden.

Aman läßt Mardochäo ein Creutz auf anrathen seines Weibs zurüsten. Esth. 5.

(*) In der Schrifft wird sie Seres genennet. S. Esth. 5, 10.

(**) Es war nemlich bey den Persern die Gewohnheit, daß diejenige, welche ein Amt oder sonst Geschäffte bey Hofe hatten, vor dem Thor des Königlichen Pallasts sich aufhalten mußten; Welche Gewohnheit, nach dem Zeugniß Xenophontis *lib. VIII. Cyropæd.* von Cyro eingeführet, und auch in denen nachfolgenden Zeiten beybehalten worden. S. Brissonium *loc. cit. lib. I. p. 20.*

(***) Wenn jemand sich ehedessen ohne des Königs Wissen und Willen dergleichen Kleides bediente, so wurde er mit dem Tode gestrafft, wie aus Plutarcho bekandt ist. Mithin hat Aman eine Probe seines unerträglichen Hochmuths abgelegt, daß er sich dergleichen Königliches Kleid ausgebetten hat. Von der Beschaffenheit eines solchen Königlichen Kleides bey den Persern siehe Brissonium *loc. cit. p. 35.* und Spanhemium *de præst. numism. diss. VIII.*

reuten, eine güldene Kette am Hals tragen, (*) einen von deinen vertrautesten Räthen vor ihm hergehen, und in der gantzen Stadt ausruffen, daß demjenigen eine solche Ehre angethan werde, welchen der König geehret wissen wolle.„ Diesen Rath gabe Aman, in der Meinung, diese Belohnung würde ihm wiederfahren. Der König liesse sich diesen Rath wohlgefallen, und sagte zu Aman: „ Wohlan! so gehe nun hin, nimm das Pferd, das Kleid und die Kette, suche Mardochäum den Juden, beehre ihn damit, gehe so dann vor dem Pferd her, und ruff es öffentlich aus. Denn du bist, fuhre er fort, mein nächster Freund, vollziehe dasjenige, was du mir aufs beste angerathen hast. Dieses aber solle ihm deswegen von mir wiederfahren, weilen ich ihm die Erhaltung meines Lebens zu dancken habe.„ Weilen nun Aman sich dergleichen nicht versehen hatte, wurde er hierüber gantz bestürtzt, und wußte sich nicht zu rathen, gienge vom König hinweg, und nahme das Pferd, ingleichem das Königliche Purpur-Kleid und die güldene Kette. Da er nun Mardochäum vor dem Königlichen Pallast antraffe, der mit einem Sack angethan ware; befahl er ihm, er sollte denselben ablegen, und den Purpur anziehen. Dieweil aber Mardochäus um die Sache nichts wußte, hielte er es vor einen Spott, und sagte: Du boßhafftiger Mensch! darffst du also aus unserm Elend ein Gespötte machen? Da er aber gewiß versichert wurde, daß ihn der König so reichlich beschencke, weilen er ihm sein Leben erhalten, und die Nachstellungen der Kämmerlinge entdecket habe; zog er den Purpur, welchen die Könige zu tragen pflegten, an, hängte die Kette um den Hals, stiege zu Pferd, und riete in der Stadt rings umher. Aman aber gienge voraus, und ruffte öffentlich aus, „dieses solle derjenige erlangen, welcher von dem König geliebet und geehret wird.„ Nachdeme sie nun die gantze Stadt allenthalben durchzogen hatten, begabe sich Mardochäus zu dem König; Aman aber verfügte sich aus Scham nach Hause, und erzehlte seinem Weib und seinen Freunden mit weinenden Augen, was ihm wiederfahren seye. Sie antworteten aber, er werde sich an Mardochäo nicht rächen können, weilen er GOtt auf seiner Seiten habe.

Aman muß dem Mardochäo grosse Ehre anthun. Esth. 6.

Die Esther verklagt den Aman bey dem König. Esth. 7.

11. Da sie noch also mit einander redeten, kamen der Esther Kämmerlinge, den Aman eilends zu der Mahlzeit zu beruffen. Einer aber von den Kämmerern, mit Nahmen Sabuchadas (**), als er in Amans Behausung das aufgerichtete Creutz sahe, welches sie Mardochäo zubereitet hatten, fragte einen der Bedienten, aus was Ursache sie dieses Holtz aufgerichtet hätten. Da er aber vernommen, es seye vor der Königin Vetter bestimmet, welchen Aman sich von dem König zur Todes-Straffe ausbitten wollen, schwieg er gantz stille. Übrigens da der König sammt dem Aman von der Königin aufs beste empfangen worden, und der König von seiner Gemahlin zu wissen begehrte, was sie sich vornemlich als eine Verehrung von ihme ausbitten wolle; massen sie alles, wozu sie verlangen trüge, erhalten sollte: fienge sie an die Gefahr und das Elend ihres Volcks zu beweinen, und sagte, sie habe mit ihrem gantzen Geschlecht den gäntzlichen Untergang zu beförchten, und müsse deswegen diese Klage bey ihm führen. Denn sie würde ihm nicht beschwerlich gefallen seyn, wenn er sie gleich in eine harte Dienstbarkeit hätte verkauffen lassen, denn dieses Ubel seye noch zu ertragen. Nun aber bitte sie demüthigst, daß er ihr Volck aus gegenwärtiger Gefahr erretten wolle. Da aber der König fragte, wer der wäre, der solches gethan hätte, fienge sie erst an den Aman öffentlich zu verklagen, und beschuldigte ihn, er seye gegen die Juden übel gesinnet, und habe ihnen aus dieser Ursache nachgestellet. Da wurde der König hierüber betrübt, stunde von der Mahlzeit auf, und gienge in seinen Garten; Aman aber fienge an die Esther inständigst zu bitten, daß sie ihm das Vergangene verzeihen wollte; denn er merckte wohl, daß es sehr gefährlich um ihn stünde. Da er aber auf der Königin Bett fiele, und mit demüthigem Bitten bey ihr anhielte, trate der König in das Gemach, und wurde, als er dieses sahe, noch mehr entrüstet, und sagte: Du Erzboßhafftiger Mensch! unterstehest du dich auch so gar an meine Gemahlin Gewalt anzulegen? über diese Rede erschrack Aman hefftig, daß er nicht einmahl vermögend ware, ein Wort zu reden. Indem trate auch Sabuchadas, der Kämmerling, hervor, und sagte Aman ins Gesicht, daß er in seinem Hauß ein Creutz angetroffen, welches er dem Mardochäo zubereitet hätte: dann dieses habe ihm sein Bedienter auf seine geschehene Frage, da er ihn zur Mahlzeit beruffen habe, gemeldet. Er fügte hinzu, dieses Creutz seye fünfftzig Ellen hoch gewesen. Nachdem der König solches gehöret, beschloß er, ihm keine andere Todes-Straffe, denn die er dem Mardochäo zugedacht hatte, anzuthun, und befahle sogleich,

Der König wird über den Aman zornig, und zieht ihn zu wohl verdienter Straffe.

(*) In der Schrifft stehet, Aman habe gerathen, man sollte demjenigen, den der König gerne ehren wollte, die Königliche Crone auf sein Haupt setzen. S. Esr. 6, 8. Josephus hat vielleicht vermuthet, es möchte solches denen Heyden, die es lesen würden, unglaublich scheinen, deßwegen hat er es verändert und gesetzt, man sollte einem solchen eine güldene Kette an den Hals hängen. S. Clericum *in Comm. ad Esr. VI, 8.*

(**) Dieser wird in der Schrifft Harbona genennet. S. Esr. 7, 92.

gleich, daß Aman an dasselbige Creutz aufgehenget und getödtet würde. Ich muß mich dahero über GOttes Gewalt, Weißheit und Gerechtigkeit, welche aus dieser Begebenheit hervor leuchtet, billig wundern. Denn er hat diesen Aman nicht allein um seiner Boßheit willen nach Verdiensten gestraffet, sondern auch eben diejenige Straffe, womit er einen andern belegen wollen, über ihn selbst ergehen lassen, damit andere daraus lernen möchten, daß, wenn sie andern eine Grube graben, sie selbsten zuerst unwissend in dieselbige fallen.

Die Esther wird von dem König beschenckt. Esth. 8.

12. Also ist Aman, welcher die von dem König empfangene Ehre mißbrauchet, auf erst-erzehlte Weise umgekommen: sein Vermögen und Güter aber hat der König noch selbigen Tag seiner Gemahlin verehret. Nachdeme auch Esther dem König angezeiget, wie sie mit dem Mardochäo in naher Bluts-Freundschafft stehe, liesse er ihn zu sich kommen, und übergab ihm den Ring, den er vorhin dem Aman gegeben hatte. Die Königin aber schenckte ihm die Güter des Amans; hernach bate sie den König, er wollte das Jüdische Volck von aller Furcht der Gefahr ihres Lebens befreyen, und zeigte ihm an, was Aman, der Sohn Amadathä, in alle Provintzen seines Königreichs ausgeschrieben hätte. Wenn aber ihr Vatterland verwüstet, und ihre Landsleute umgebracht würden, so wäre sie des Lebens überdrüßig. Hierauf versprach ihr der König, er wolle ihr mit Wissen und Willen nichts zuwider thun, und befahle, sie sollte selbst wegen der Juden ein Schreiben in des Königs Namen nach eigenem Gefallen ausfertigen, sein Sigill beydrucken, und durch das gantze Königreich aussenden. Denn es werde sich niemand denen Brieffen, die mit des Königs Innsiegel versehen seyen, im geringsten widersetzen. Bey solchen Umständen liesse die Esther die Königliche Secretarien zu sich kommen, und befahl ihnen, an alle Völcker, Stadthalter, Fürsten und Hauptleute, so von Indien biß in Mohrenland über die hundert und sieben zwantzig Fürstenthümer gesetzt waren, ein Schreiben zu Gunsten der Juden abzufassen. Es ware aber dasselbige folgenden Innhalts (*):

Sie bittet von dem König, daß er den ausgeschriebenen Befehl möchte hinterstellig machen. Esth. 8.

Schreiben Artaxerxis, womit des Amans ausgeschickter Befehl zernichtet wird. Esth. 8.

„ Der grosse König Artaxerxes entbietet allen Fürsten und Amtleuten seinen Gruß. Viele mißbrauchen der grossen Wohlthaten und Ehren, womit sie von hohen Potentaten aus allzugrosser Gnade sind überhäuffet worden, dazu, nicht allein die Unterthanen zu unterdrücken, sondern auch ihren Wohlthätern selbsten Schaden zuzufügen; heben mithin alle Danckbarkeit unter den Menschen auf, sind aus einem thörichten Hochmuth wegen eines unverhofften Glücks gantz aufgeblasen, und wenden ihre grosse Güter wider diejenige an, denen sie doch solche zu dancken haben, stehen auch noch über dieses in der Meinung, es werde solches vor den allsehenden Augen GOttes verborgen bleiben, und sie seiner Rache wohl entgehen können. Es pflegen auch einige unter denselbigen, wenn ihnen ein Amt von ihren Freunden anvertrauet ist, und sie einen besondern Haß auf jemand werffen, hohe Regenten zu hintergehen, und es durch ihre Verleumdungen dahin zu bringen, daß sie wider Unschuldige einen Zorn fassen, welcher sie in die Gefahr Leibes und Lebens setzet. Es erhellet dieses nicht allein aus den alten Geschicht-Büchern, oder demjenigen, was wir aus einem blossen Gerüchte und Hören Sagen wissen; sondern auch aus denjenigen Ubelthaten, welche vor unsern eigenen Augen freventlicher Weise begangen worden. Wir werden uns deswegen in Zukunfft angelegen seyn lassen, dergleichen Klagen und Verleumdungen, oder demjenigen, was uns einige überreden wollen, nicht leichtlich Glauben beyzumessen, sondern dasjenige, was uns zu Ohren kommt, zu beurtheilen, und diejenige zu bestraffen, welche wir schuldig finden werden, die Unschuldige aber zu belohnen; mithin uns nach der Beschaffenheit der Sache selbsten, nicht aber nach anderer Leute Reden richten. Zwar ist Aman, ein Sohn Amadathä, von Geschlecht ein Amalekiter, mithin nicht von Persischem Geblüte entsprossen, als ein Fremdling von uns aufgenommen worden, und hat sich in unserer Gnade, die wir jedermann angedeihen lassen, dergestalt feste gesetzt, daß wir ihn zuletzt unsern Vatter genennet, ihm beständig von jedermann alle Ehrerbietung erzeigen lassen, und der nächsten Ehre nach uns gewürdiget haben; er hat sich aber dieser Glückseeligkeit überhoben, und sich in solchen Umständen nicht zu mäßigen gewußt, sondern hat sich unterstanden, uns, denen er seine Macht und Gewalt zu dancken hatte, sowohl der Crone als auch des Lebens zu berauben, indem er den Mardochäum, der sich um uns höchst verdient gemacht, und bey dem Leben erhalten hat, ingleichem die Esther, die wir so hoch als unser eigen Leben schätzen, und zur Mitgenoßin unsers Königreichs gemacht haben, boßhaffter und hinterlistiger Weise umzubringen gesuchet hat. Denn auf diese Weise, wann er uns der besten Freunde beraubet hätte, wollte er die Regierung auf andere bringen. Nachdem wir aber befunden, daß die Juden, welche dieser gottlose Mann auf die Fleischbanck liefern wollen, keine Bösewichter seyen, son-

(*) Der Innhalt dieses Königlichen Schreibens wird Esr. 8, 12. seqq. jedoch mit einigen veränderten Umständen, als hier von Josepho geschiehet, erzehlet.

sondern ihr Leben nach den besten Gesetzen und Verordnungen einrichten, und demjenigen GOTT, der sowohl uns als unsern Vorfahren das Königreich erhalten hat, ergeben sind; so haben wir sie nicht allein von der Straffe, deren sie nach dem Innhalt der von Aman jüngsthin ausgesandten Brieffe unterworffen waren, frey und lossprechen, und gedachte Brieffe als ungültig erklären wollen; sondern wir befehlen auch, daß ihr sie in allen Ehren halten sollet. Wir haben auch denjenigen, der offt-gemeldte Brieffe zu ihrem Verderben ausgesonnen hat, mit seinem gantzen Geschlecht vor der Pforte zu Susa creutzigen lassen; welche Straffe ihm von GOtt, der alles siehet, auferleget worden. Es ergehet auch unser Befehl an euch, ihr wollet die Abschrifft dieses Brieffs in das gantze Königreich ausschicken, die Juden, welche ihre eigene Gesetze haben, im Friede leben lassen, ihnen auch behülfflich seyn, damit sie sich an denen, (von welchen sie in ihrer Trübsaal beleidiget worden) an eben demjenigen Tag, nemlich dem dreyzehenden des zwölfften Monats, welcher Adar genennet wird, rächen mögen. Denn diesen Tag, der ihnen zum Verderben gewidmet ware, hat ihnen GOtt zu einem heilsamen Tag gemacht. So seye er nun ein frölicher Tag denenjenigen, die uns gutes gönnen, aber auch zugleich ein Gedächtniß-Tag der Rache, welche diejenigen, die mit hinterlistigen Nachstellungen umgehen, treffen solle. Es solle auch allen Städten und Völckern kund und zu wissen seyn, daß diejenigen, welche unserm Befehl in einigen Stücken zuwider handlen werden, mit Feuer und Schwerd sollen vertilget werden. Und dieses unser Königliches Ausschreiben solle in allen Ländern unsers Königreichs verkündiget und angeschlagen werden, damit alle Juden sich auf obbestimten Tag gefaßt machen können, sich an ihren Feinden zu rächen. „

Mardochäus wird von dem König grosse Ehre angethan. Esth. 9.

13. Diese Königliche Brieffe wurden von Stund an durch die Posten in alle Landschafften hin und wieder versendet. Als aber Mardochäus das Königliche Kleid angethan, die güldene Crone aufgesetzt, die Ketten angehänget, und also unter das Volck getretten; so erfreueten sich die zu Susa wohnende Juden, bey dem Anblick der ihme von dem König wiederfahrenen Ehre, dergestalten über seine Glückseeligkeit, daß es schiene, als ob sie selbige mit ihm gemein hätten. Ingleichem liessen auch die Juden so wohl in der Stadt, als auf dem Lande, als die Königliche Brieffe angeschlagen wurden, eine ungemeine Freude von sich blicken, weilen ihnen ein so heilsames Licht aufgegangen; Dahero auch viele aus andern Nationen aus Furcht vor den Juden sich beschneiden liessen, weilen sie hiedurch ihre Sicherheit zu erlangen hofften. Denn die Botten, welche die Königliche Brieffe überbrachten, verkündigten zugleich, daß die Juden am dreyzehenden Tag des zwölfften Monats, der von den Ebräern Adar, von den Macedoniern aber Dystrus genennet wird, an eben dem Tage, da ihnen die Lebens-Gefahr gedrohet worden, ihre Feinde umbringen sollten. Es hielten auch die Fürsten der Land-Vogteyen, die Herrn, die Könige, nebst den Land-Schreibern und Cantzlern, die Juden in grossen Ehren; dann sie mußten sich vor dem Mardochäo förchten, und sich deßwegen bescheiden aufführen. Nachdem aber des Königs Brieffe durch alle Provintzen seines Reichs ausgebreitet worden, brachten die Juden, so zu Susa (*) wohnten, ihrer Feinde bey fünff hundert um. Da nun der König die Anzahl derjenigen, so in der Stadt umgekommen waren, seiner Gemahlin angezeigt, dabey aber im Zweiffel stunde, wie es mit denen auf dem Lande zu gegangen wäre, fragte er, ob sie wollte, daß noch etwas weiters wider sie vorgenommen würde; denn es solle nach ihrem Begehren ausgerichtet werden. Da bate sie, er möchte den Juden die Erlaubniß geben, auch den folgenden Tag die noch übrige Feinde gleicher gestalten umzubringen, und die zehen Söhne Amans zu creutzigen. Dieses befahle der König ebenmäßig auszurichten, sintemahlen er der Esther nichts versagen wollte. Hierauf versammelten sich die Juden abermahls den vierzehenden Tag des Monats Adar, brachten bey drey hundert von ihren Feinden um, hüteten sich aber gleichwohlen, ihre Hände an ihre Güter zu legen. Ferners machten die auf dem Lande und in andern Städten wohnende Juden ihrer Feinde fünff und siebentzig tausend nieder. Dieses Blut-Bad geschahe am dreyzehenden Tag gemeldten Monats, den folgenden aber brachten sie in Frölichkeit zu. Deßgleichen versammleten sich die Juden, so zu Susa wohneten, den vierzehenden und folgenden Tag eben dieses Monats, und stellten Gast-Mahle unter sich an. Dahero noch auf den heutigen Tag alle Juden in der gantzen Welt diesen Tag mit Mahlzeiten feyren, und einander Essen daran schicken. Es schrieb auch Mardochäus den Juden, so in des Artarerxis Landen wohneten, daß sie diesen Tag feyren, und solches auf die Nachkommen bringen sollten, damit dieses berühmte Fest beständig gehalten, und niemahlen in Vergessenheit gestellet würde. Denn da sie an selbigen Tagen ihrem gäntzlichen Untergang, welchen ihnen Aman zubereitet hatte, nahe gewesen, von der ihnen abschwe-

Die Juden rächen sich an ihren Feinden. Esth. 9. 3495. 509.

(*) Diese Stadt ware die Residentz der Könige in Persien, bey dem Fluß Eulão gelegen.

obschwebenden Gefahr aber damahls befreyet worden, und sich an ihren Feinden gerochen haben; so seye es billig und recht, daß sie dieselbige Tage halten, und GOtt daran loben und dancken. Dahero pflegen die Juden obgemeldte Tage zu feyren, und nennen sie Purim (*). Mardochäus aber stunde bey dem König in grossem Ansehen, ware sein Mit-Regent, und hatte mit der Königin täglichen Umgang. Sie brachten auch zuwegen, daß die Sachen der Juden in einen bessern Zustand, als sie gehofft, gesetzet wurden. Dieses ist ohngefähr dasjenige, was sich unter der Regierung Artaxerxis mit den Juden zugetragen hat.

Sie stellen einen Fest-Tag an, welcher Purim genennet wird. Esth. 9.

Das siebende Capitel.

Wie Johannes seinen Bruder Jesum in dem Tempel umgebracht, und Bagoses denen Juden viel Schmach angethan; ingleichem, was sich mit Sanaballet zugetragen hat.

Eliasib der Hohepriester stirbt, welchem Judas nachfolgt, und diesem Johannes. Bagoses ein grosser Feind von den Juden.

NAch dem Tode des Hohenpriesters Eliasib, hat sein Sohn Judas (**) die Hohepriesterliche Würde bekommen: Als aber auch dieser mit tod abgienge, wurde sein Sohn Johannes (***) Hoherpriester an seine Statt. Dieser veranlaßte Bagosen, den Kriegs-Obersten eines andern Artaxerxis, (*) den Tempel zu entheiligen, und den Juden Tribut aufzulegen, daß sie auf jede Lämmer, ehe sie die tägliche Opffer darbrächten, fünffzig Drachmas bezahlen sollten. Es truge sich aber dieses aus folgender Ursache zu. Johannes hatte einen Bruder, mit Namen Jesus; diesem versprache sein Freund Bagoses, ihm das Hohepriesterthum zu verschaffen. In dieser Zuversicht erzürnte sich Jesus mit seinem Bruder in dem Tempel, und brachte ihn dergestalten in Unwillen, daß er von ihme im Zorn getödtet wurde. Dieses war eine grausame That, welche Johannes an seinem Bruder ausgeübet, vornemlich, da er selbst das Priesterthum verwaltete, und noch erschröcklicher, in Betrachtung, daß weder bey den Griechen noch bey den Barbarn dergleichen Ubelthat jemahls gehört oder begangen worden. Deßwegen es auch GOTT nicht ungerochen hingehen, sondern um eben dieser Ursache willen das Volck in die Dienstbarkeit gerathen, und den Tempel von den Persern entheiligen liesse. Denn so bald Bagoses des Artaxerxis Heer-Führer vernommen, daß Johannes der Hohepriester der Juden seinen Bruder im Tempel ermordet hätte, begab er sich sogleich zu den Juden, und redete sie im Zorn also an: „Ihr habt euch erkühnet in „curem Tempel eine Mordthat zu begehen?„ Als er aber in den Tempel gehen wollte, verwehrten sie ihm solches. Er aber wandte sich zu ihnen, und sagte: „Wie! „bin ich nicht reiner, als derjenige, der „im Tempel umgebracht worden?„ Nachdem er solches geredet, gieng er hinein in den Tempel. Dessen bediente sich Bagoses, dasjenige, was er im Sinn hatte, auszuführen, und verfolgte die Juden wegen diesem an Jesu begangenen Mord sieben Jahre.

Johannes tödtet seinen Bruder in dem Tempel.

Nach dem Tod Johannis wird Jaddus Hoherpriester.

2. Nach dem Tode Johannis hat sein Sohn Jaddus die Hohepriesterliche Würde bekommen. Es hatte aber auch dieser einen Bruder mit Namen Manasses, welchem Sanaballet (**), der vom letzten König Dario zum Land-Vogt über Samarien gemacht worden, von Geburt ein Chuttäer, (aus welcher Nation die Samaritaner herkommen,) seine Tochter Nicaso gerne zur Ehe gegeben hätte. Denn er wußte, daß Jerusalem eine vortreffliche Stadt wäre, und daß ihre Könige denen Assyrern und Einwohnern zu Cöle-Syrien viel zu schaffen gemacht

(*) Josephus nennet diese Tage in dem Griechischen Original Φρυραίους; Allein in dem Ebräischen werden sie פּוּרִים Purim genennet. Es ist aber Purim eigentlich ein Persisches Wort, welches in Ebräischer Sprache so viel ist als גּוֹרָל ein Loß. Die Ursache, warum diß Fest also genennet worden, ist diese, weil Haman das Loß hatte werffen lassen, daß auf diese Zeit alle Juden durch das Land des Königs Ahasveri sollten getödtet werden. Es hat aber die Göttliche Vorsehung, wie aus dem von Josepho angeführten erhellet, das Spiel umgekehret, und das denen Juden zubereitete Unglück auf Haman und seine Familie gewendet. Dahero sind diese Gedächtniß-Tage, nemlich der vierzehen- und fünffzehende Tag des Hornungs bey den Juden Tage des Wohllebens und der Freude. Sie arbeiten nicht leichtlich an denselben. Vornemlich aber ist denen Weibern gebotten, diese Zeit zu feyren, dieweil sie ihre damahlige Erlösung der Königin Esther zu dancken haben. Bey Nacht-Zeit zünden sie Freuden-Lichter in ihren Schulen an, und der Kirchen-Diener wickelt das Buch Esther auf, (denn es ist auf breit Pergament geschrieben,) und liesset es denen Anwesenden von Anfang biß zu Ende vor. Sonsten aber bestehet die Feyrung dieses Tages vornemlich darinnen, daß sie brav Zechen, Singen, Spielen und Tantzen, weilen die Königin Esther bey einem köstlichen Mahl, als der König bey dem Wein frölich ware, diese Gnade erlanget. Es pflegen auch die reichen Juden denen Armen an diesen beyden Tägen Speise und Tranck, oder Geld und Speise zu schicken, damit sich auch diese frölich machen können. Siehe Buxtorffium in *Synag. Iud. Cap. XXIV.*

(**) In der Schrifft hat er den Namen Joiada. Neh. 12, 11.

(***) Dieser wird Nehem. 12, 11. Jonathan, und v. 22. Johanan genennet.

(*) Josephus verstehet hier entweder den Artaxerxem Mnemonem, oder den Artaxerxem Ochum, und lässet also diejenige Persische Könige in seiner Erzehlung aussen, mit welchen die Juden nichts zu thun hatten; denn seine Absicht gienge dahin, die Jüdische, nicht aber die Persische Geschichten zu beschreiben.

(**) In der Schrifft wird er Saneballat genennet. Es waren aber zwey dieses Namens, welche von einander wohl zu unterscheiden sind. Der erste wird in der Schrifft הַחֹרֹנִי der Horoniter genennet, weilen er Gouverneur zu Horon einer Moabitischen Stadt gewesen. Siehe Neh. 2, 10. Dieser hat sich, wie aus Neh. 4, 1. seqq. 6, 1. seqq. bekandt ist, der Wiederaufrichtung der Mauren zu Jerusalem entgegen gesetzt, und Nehemiä listiglich nachgestellet. Der andere Saneballat aber lebte zu den Zeiten Darii Codomanni, und Alexanders des Grossen, verheurathete seine Tochter Nicaso an Manassem den Bruder Jaddi, und ließ den Tempel auf dem Berge Garizin aufbauen. Unser Josephus vermischet hier beyde, welchem auch Scaliger hierinnen nachfolget; dessen Meinung aber Petavius *de doctrin. temp. Lib. XII. Cap. XXV.* widerleget hat.

Sanaballet gibt seine Tochter zur Ehe.

macht hätten; vermeinte also, es würde die Heurath ein gutes Mittel seyn, des gantzen Jüdischen Volcks Gunst und Gewogenheit dadurch zu erlangen.

Das achte Capitel.

Von Sanaballet, Manasse, und dem von ihnen auf dem Berg Garitzim erbauten Tempel; ingleichem von Alexander, wie er in die Stadt Jerusalem eingezogen, und denen Juden viele Gutthaten erwiesen.

Philippus wird umgebracht, und die Regierung bekommt Alexander. 3668. 336.

IN dieselbige Zeit wurde auch Philippus, der Macedonier König (*) zu Egäa von Pausania, dem Sohn Lerastie, welcher von dem Geschlecht der Orastier abstammte, hinterlistiger Weise getödtet. Nachdem aber sein Sohn Alexander ihm in der Regierung gefolget, gieng er über den Hellespont, lieferte des Königs Darii Kriegs-Obristen am Wasser Granico eine Schlacht, und besiegte sie. Hernach überfiele er Lydien, brachte Jonien unter seine Gewalt, streiffte in Carien, und that einen Einfall in die Oerter Pamphylieus; wie anderswo gemeldet worden (**).

Alexander überwindet Darium.

2. Aber die Aelteste zu Jerusalem waren übel damit zu frieden, daß des Hohenpriesters Jaddus Bruder, der eine Ausländerin zum Weibe hatte, des Hohenpriesterthums sollte theilhafftig seyn, und fielen von ihm ab. Denn sie hielten davor, seine Heurath würde andern Gelegenheit geben, in dem Heurathen wider die Gesetze zu handlen, und dieses würde der Anfang seyn, sich mit Fremden in Gemeinschafft einzulassen. Es wäre auch dieses eine Ursache ihrer vorigen Gefangenschafft und alles Ubels gewesen, daß sich etliche im Heurathen versehen, und ausländische Weiber genommen hätten. Derohalben geboten sie dem Manaßi, daß er sich entweder von seinem Weibe scheiden, oder sich hinfort nicht mehr zu dem Altar nahen sollte. Als aber der Hohepriester Jaddus nebst dem Volck solches ungern sahe, und seinem Bruder den Altar verbote, zog Manasse zu seinem Schwäher Sanaballet, und sagte, er trage zwar zu seiner Tochter Nicaso viele Liebe, dennoch aber wolle er der Hohenpriesterlichen Würde, (welche bey seinem Volck die gröste seye, und in einer Familie bleibe,) um ihret willen nicht gerne beraubet werden. Hierauf versprach ihme Sanaballet, er wolle ihn nicht allein bey dem Priesterthum erhalten, sondern ihme auch die Hohepriesterliche Gewalt und Ehre verschaffen, und zum Obristen über alle Oerter seiner Herrschafft einsetzen, wenn er nur seine Tochter zum Weibe behalten wollte. Er versprach ihme auch, auf dem Berg Garizim bey Samaria, der unter andern Bergen der höchste ist, mit Bewilligung des Königs Darii einen Tempel zu erbauen, welcher dem zu Jerusalem gleich seyn sollte. Uber solches Versprechen wurde Manasses übermüthig, und bliebe bey Sanaballet, in Hoffnung, durch Hülffe des Königs Darii das Hohepriesterthum zu bekommen. Denn auch Sanaballet befande sich damahls in einem ziemlich hohen Alter. Da auch viele Priester und Israeliten sich in solche Heurathen eingelassen hatten, entstunde darüber zu Jerusalem eine nicht geringe Unruhe. Denn sie fielen alle dem Manasse zu, weilen ihnen Sanaballet Geld reichte, dazu das Land so wohl zum Acker-Bau, als zur Bewohnung unter sie austheilte, und seinen Tochtermann in allen Stücken unterstützte.

Manasses will sein Weib, des Sanaballets Tochter, verlassen.

Darius wird von dem Alexander überwunden.

3. Nachdeme nun zu derselbigen Zeit Darius vernommen, daß Alexander über den Hellespont gezogen, seine Fürsten und Haupt-Leute am Wasser Granico geschlagen habe, und nun seinen Zug weiter fortsetze, brachte er ein Kriegs-Heer zu Roß und Fuß zusammen, in der Absicht, sich denen Macedoniern zu widersetzen, ehe sie gantz Asien überfallen, und unter ihre Gewalt gebracht hätten. Er zoge derohalben mit seinen Völckern über den Fluß Euphrat, überstiege den Berg Taurum in Cilicien, und wartete an den Gräntzen Ciliciens der Feinde, als ob er ihnen daselbst eine Schlacht liefern wollte. Sanaballet aber freuete sich über die Ankunfft Darii, und vertröstete Manassem, ihme das versprochene zu erfüllen, so bald der König Darius nach erlangtem Sieg wieder heim kommen würde. Denn es stunden nicht allein er, sondern auch alle Einwohner Asiens in der gäntzlichen Meinung, es würden die Macedonier mit den Persern keine Schlacht wagen, weilen jene diesen an Macht weit überlegen seyen. Allein die Sache lieff gantz anderst, als sie vermutheten. Denn der König wurde, als er sich mit den Macedoniern in ein Treffen einliesse, überwunden, verlohr eine grosse Anzahl seines Kriegs-Heers, ingleichem seine leibliche Mutter, Gemahlin, und Kinder, welche gefangen wurden; er selbst aber flohe in Persien. Alexander aber zoge in Syrien, nahme die Städte Damascus und Sidon ein, belagerte hierauf Tyrus, und begehrte in einem an den Hohenpriester

(*) Von des Philippi Leben und Thaten kan Justinus *Lib. VII. cap. 1. 2. seqq.* Diodorus Siculus *Lib. XVII.* und Plutarchus in Alexandro nachgelesen werden.

(**) Nemlich in dem zweyten Buch vom Jüdischen Krieg, *Cap. XVI. §. 5.* Die übrige Scribenten, welche die Thaten Alexanders des Grossen erzehlet haben, hat der berühmte Herr Fabricius *Lib. III. Bibliogh. Graca Cap. VIII. p. 207.* mit vielem Fleiß angeführet. Die vornehmsten unter denselben sind Diodorus Siculus, *Lib. XVII.* und *XVIII.* Arrianus Nicomediensis, *Libris VIII. de expeditione Alexandri*, Q. Curtius Rufus *de rebus gestis Alexandri*, Plutarchus in *Alexandro*, und Justinus *Lib. I. Cap. XI.*

der Juden abgelassenen Schreiben, er sollte ihm Hülffs-Völcker schicken, seiner Armee Proviant verschaffen, ihme dasjenige, was die Juden vorhin dem Dario gegeben, reichen, und sich mit den Macedoniern in eine Freundschafft einlassen; denn es werde ihn solches nicht gereuen. Allein der Hohepriester antwortete denen Gesandten, sie hätten dem Dario eidlich versprochen, niemahls die Waffen wider ihn zu ergreiffen, wollten auch, so lange Darius im Leben wäre, solchen Bund nicht brechen. Uber diese Nachricht wurde Alexander sehr zornig, hielte aber gleichwohl nicht vor rathsam, von Tyrus, welches bald eingenommen werden sollte, abzuziehen, sondern drohete, wenn er die Stadt würde erobert haben, so wollte er seine Heeres-Macht wider den Hohenpriester der Juden wenden, und hiedurch jedermann zeigen, wem er Treu und Glauben halten sollte. Weßwegen er die Belagerung desto schärffer fortsetzte, und die Stadt Tyrus eroberte. Als er aber alle Sachen nach seinem Gefallen daselbst geordnet hatte, rückte er mit seinem Heer vor die Stadt Gaza, und belagerte in derselben den Commendanten der Persischen Besatzung, mit Namen Babemeses.

Die Juden wollen sich an Alexandrum nicht ergeben.

4. Inzwischen gedachte Sanaballet, es wäre nun die bequemste Zeit, dasjenige, was er sich vorgenommen, auszuführen; fiele deßwegen von Dario ab, nahm acht tausend Mann aus seinem Lande, und begabe sich damit zu Alexander. Diesen traff er in der Belagerung Tyrus an, sagte zu ihm, er wolle ihm alle Oerter, welche er innen hätte, einräumen, und ihn, statt des Königs Darii, gerne vor seinen Herrn erkennen. Als er nun von Alexander mit Freuden aufgenommen worden, truge er kein Bedencken, gegen ihn mit mehrerer Treuflgkeit von seinem Vorhaben zu reden, und zeigte Alexandro an, daß Manasses, ein Bruder des Jüdischen Hohenpriesters Jaddi, sein Tochtermann wäre, welcher noch mehrere Leute von seinem Geschlecht bey sich habe, die in seinem Lande einen Tempel erbauen wollten. Dieses würde dem König Alexandro sehr nützlich seyn, massen hiedurch der Juden Kräfften getheilet würden, und sie durch Vereinigung ihrer Macht in ihren Unternehmungen denen Königen nicht so viel zu schaffen machen könnten, wie sie ehmahls unter den Assyrischen Printzen gethan hätten. Als nun Alexander solches bewilliget, hat Sanaballet allen Fleiß angewendet, den Tempel erbauet, und Manassem zum Priester verordnet, in der Meinung, es würde solches seinen Enckeln zur höchsten Ehre gereichen. Allein nachdem die Belagerung Tyri sieben, und die zu Gaza zwey Monate gewähret hatte, starbe Sanaballet. Alexander aber eroberte die Stadt Gazam, und zoge sodann mit seinem Kriegs-Heer eilends vor die Stadt Jerusalem (*).

Sanaballet unterwirfft sich Alexander, und bekommt Erlaubniß seinem Tochtermann einen Tempel auf dem Berg Gerizim zu erbauen.

3672.
332.

Da der Hohepriester Jaddus (**) solches vernommen, gerieth er in grosse Aengsten und Sorgen, indem er nicht wußte, wie er den Macedoniern begegnen sollte, zumahl da der König wegen seiner gegen ihn bezeugten Widerspenstigkeit erzürnet ware. Er liesse dahero allgemeine Bett-Täge unter dem Volck anstellen, opfferte sammt ihnen GOtt dem HERRN, und bat ihn, er wolle das Volck

Der Hohepriester Jaddus rüstet sich den Alexander zu empfangen.

(*) Die gantze Geschichte, welche in diesem Capitel erzehlet wird, findet man bey keinem von denen älteren Scribenten, als allein bey dem Josepho; welches einige gelehrte Männer veranlasset hat, die gantze Erzehlung Josephi, absonderlich aber dasjenige, was zwischen dem Hohenpriester Jaddo und dem König Alexander dem Grossen solle vorgefallen seyn, vor eine pure Fabel zu halten. Absonderlich hat Antonius von Dale in *dissert. super Aristea de LXX. interpretibus c. X. p. 62. seqq.* solches ausführlich zeigen wollen. Welchem der Engelländer Thomas Wegstaffe, in *responsione ad Loydii epistolam ad Scherlockium*, und andere hierinnen beypflichten. Es ist auch nicht zu leugnen, daß in dieser von Josepho erzehlten Historie einige Umstände vorkommen, welche dieselbe scheinen zweiffelhafft zu machen. Z. E. Er thut unten §. 5. der Chaldäer Erwehnung, welche den König Alexander in dieser Expedition wider Jerusalem sollen begleitet haben, da doch bekandt ist, daß die Chaldäer es dazumahlen noch mit Dario gehalten haben. Ferner so erzehlet er, daß Alexander sich von Tyrus unmittelbahr nach Gaza gewendet, und, nachdem er zwey Monden davor zugebracht, erst gen Jerusalem gegangen seye; welches gar nicht wahrscheinlich ist. Denn weil Jerusalem auf dem Wege von Tyrus nach Gaza mitten innen lage, so ist nicht zu vermuthen, daß er von Tyrus gerade nach Gaza gezogen, Jerusalem aber habe liegen lassen, und sodann erst mit seiner Armee in einem drey biß viertägigen Marsch wiederum zurück auf Jerusalem gegangen seye. Zudeme, so würde die Armee des Alexanders vieler Gefahr ausgesetzt gewesen seyn, wann sie die Belagerung Gaza unternommen, und Jerusalem im Rücken gelassen hätte. Uber dieses, so haben diejenigen, welche Alexanders Leben und Thaten beschrieben haben, angemercket, daß er gleich nach der Eroberung Gaza sich nach Egypten gewendet habe. (Siehe Prideaux in der Connex. des A. und N. Test. *P. I. L. VII. p. 483.*) Obwohlen aber einige Umstände in der Erzehlung Josephi vorkommen, welche unrichtig sind, und er vermuthlich, seiner Gewohnheit nach, aus seinem Ingenio eines oder das andere mag hinzu gesetzt haben, so sehe ich gleichwohlen nicht, wie man die völlige Historie, welche an sich nicht gantz unwahrscheinlich ist, deßwegen gäntzlich verwerffen, und vor fabelhafft halten könne. Es streitet auch dieselbe mit demjenigen nicht, was die Griechische und Lateinische Scribenten von den Thaten Alexandri erzehlen, und obwohlen sie dieser Expedition wider die Juden nicht gedencken, so kan dennoch ihr Stillschweigen keinen tüchtigen Beweiß-Grund wider die Wahrheit dieser Geschichte abgeben. Uber dieses hat auch Hecatäus Abderites, der in dem Lager Alexanders gewesen, einiger Umstände, so er zu Jerusalem beobachtet, Erwehnung gethan; dessen Fragmentum unser Josephus in dem ersten Buch wider Apionem angeführet hat. Man findet auch dasselbe bey dem Eusebio *lib. IX. de prep. evang. c. IV.*

(**) Einige Jüdische Scribenten, z. E. R. Gedalia, in *Schal-scheleth hakkabbala f. 81.* R. Dav. Ganz, in *Zemach David*, Zachut in *Juchasin*, und andere referiren dasjenige, was Josephus in diesem und dem folgenden Paragrapho von dem Hohenpriester Jaddo, und denen zwischen ihm und dem König Alexander vorgefallenen Begebenheiten erzehlet, auf den Simonem Justum, welcher ein Sohn Oniä ware, und demselben in dem Hohenpriesterthum nachgefolget ist. Allein die Meinung und Erzehlung Josephi ist hier billig vorzuziehen, zumahlen da solche auch mit der Zeit-Rechnung besser übereinstimmet. Siehe Leydecker *de republ. Ebr. Tom. II. Lib. VII. Cap. III. pag. 546. seqq.*

Volck beschützen, und aus der bevorstehenden Gefahr befreyen. Als er aber die nächstfolgende Nacht nach verrichtetem Opffer entschlieffe, erschien ihme GOtt im Traum, und erinnerte ihn gutes Muths zu seyn, die Stadt mit Mayen und Kräntzen zu zieren, und die Thore zu eröffnen; darnach solle alles Volck in weissen Kleidern, er selbst aber sammt andern Priestern in gewöhnlichem Schmuck dem König entgegen gehen, und sich nichts Böses beförchten, massen sie unter der Vorsehung GOttes stünden. Als er nun von dem Schlaff erwacht, erfreuete er sich sehr, und zeigte diese Göttliche Weissagung der gantzen Bürgerschafft an, richtete hierauf alles, was ihm im Schlaff befohlen worden, ins Werck, und erwartete des Königs Ankunfft.

Alexanders Ankunfft in der Stadt Jerusalem.

5. Da ihm nun angezeigt ward, daß der König nicht ferne von der Stadt seye, zog er ihm sammt den Priestern und der gantzen Bürgerschafft in einem herrlichen Pomp, viel anderst, als es bey andern Völckern gewöhnlich ist, entgegen, biß an einen Ort, welcher Sapha genennet wird. Dieses Wort bedeutet in der Griechischen Sprache eine Warte (*); deñ von selbigem Ort konnte man die Stadt und den Tempel besehen. Da aber die Phönicier und Chaldäer, die den König begleiteten, vermeinten, sie würden die Stadt ausplündern, und den Hohenpriester peinigen und martern dörffen, weilen der König über sie sehr erzürnet seye; geschahe gerad das Gegentheil. Denn als der König Alexander noch von ferne das Volck in weissen Kleidern (**), und die Priester, so voran giengen in seidenen Röcken, den Hohenpriester aber in einem Purpurfarben und mit Gold-gestickten Kleide mit einer Haube auf dem Haupt, daran das güldene Blech, in dem der Name GOttes eingegraben war, erblickte; trat er allein hin, bezeugte seine Ehrerbietung vor dem Namen GOttes (***), und grüßte den Hohenpriester zu erst. Als aber alle Juden den König Alexander einmüthiglich grüssieten, und einen Reihen um ihn schlossen, erstaunten zwar die Syrische Könige, nebst andern Grossen hierüber, und meinten, der König wäre nicht recht beym Verstande. Aber Parmenio näherte sich allein zu dem König, und fragte ihn, wie es doch komme, daß er, dem alle Welt zu Füssen falle, jetzo dem Jüdischen Hohenpriester diese Ehre erweise? Hierauf antwortete der König: „Ich habe nicht „diesen, sondern GOTT, dessen Hoherprie- „ster er ist, verehret und angebetten. Denn, „fuhr er fort, diesen habe ich in eben solcher „Kleidung im Schlaff gesehen, als ich noch „zu Dio in Macedonien ware; und da ich „bey mir selbst gedachte, wie ich gantz Asien bezwingen möchte, hat er mich erinnert, nicht saumseelig zu seyn, sondern „unverzüglich fortzuziehen; denn er wolle „vor meinem Kriegs-Heer hergehen, und „mir das Persische Reich übergeben. Die- „weil ich nun diesen und keinen andern in „solchem Kleide gesehen, und mich meines „Gesichts, das mir im Schlaff vorgekom- „men, und der gegebenen Ermahnung er- „innert, so halte ich gäntzlich davor, daß ich „aus Göttlicher Schickung diesen Zug vor- „genommen habe, Darium überwinden, „und der Perser Macht zu nichte machen, „auch in allen meinen übrigen Unterneh- „mungen glücklich seyn werde „. Da er nun solches mit Parmeniene geredet, und dem Hohenpriester die rechte Hand gegeben hatte, kam er unter Begleitung der Priester in die Stadt Jerusalem, gieng hinauf in den Tempel (*), opfferte GOtt nach der Anweisung des Priesters, und beehrte den Hohenpriester selbsten, nebst andern Priestern, mit herrlichen und köstlichen Geschencken. Als ihm auch das Buch Daniels gezeiget ward, in welchem er vorher verkündiget, daß einer aus Griechenland das Persische Reich zerstöhren werde, hat er solche Weissagung auf sich gedeutet (**), sich über solche Glückseeligkeit gefreuet, und sodann das

Alexanders Traum.

Alexander gehet in den Tempel, und opffert.

(*) Der Name des Orts Sapha kömmt her von dem Ebräischen Wort צפה Zapha, welches bedeutet schauen, als von einem Wachtthurn oder anderer Höhe.

(**) Eben dieses wird auch in Megillath Taanith erzehlet; hingegen in der Gemara tr. Joma, wird dieses Umstands nicht gedacht.

(***) In erst-angeführtem Tractat Megillath Taanith wird gemeldet, daß Alexander den Hohenpriester Simon selbst angebettet habe, worüber er von Parmenio seye befraget worden, warum er solches thue. Die Worte, welche *loc. cit.* stehen, sind diese: מלך גדול כמותך ישתחוה ליהודי, wie? bettet ein so grosser König, als du bist, einen Juden an?

(*) Die Juden berichten in Megillath Taanith, daß Alexander biß auf den drey und zwantzigsten Tag des Monats Sivan in dem Tempel zu Jerusalem geblieben seye. Es solle auch Gebiha, der Sohn Pesisa, es durch seine List dahin gebracht haben, daß der König, als er den Berg hinauf zu dem Tempel gegangen, die Schuhe ausgezogen. Man siehet wohl, daß die Juden diese an sich wahrhaffte Historie, ihrer Gewohnheit nach, mit fabelhafften Zusätzen vermehret haben.

(**) Diese Weissagung stehet Dan. 7, 6. und schicket sich ungemein wohl auf Alexander den Grossen. Denn daselbst wird er uns unter dem Bilde eines Panthers, oder Leopardens mit vier Flügeln vorgestellet. Nun aber ist von Alexander aus der Historie bekandt, daß er in seinen Kriegerischen Expeditionen schnell und wild, wie ein Panther, so auf den Raub ausgehet, gewesen seye. Er jagte öffters mit seiner Reuterey dem Feind so wohl Tag als Nachts mit ausserordentlicher Behendigkeit nach, und machte ungemein lange Marches; wie er denn in der Verfolgung Darii eilff Tage hinter einander, jeden Tag in die viertzig Englische Meile, marschirte, und in Zeit von nicht mehr als zwölff Jahren schier die gantze Welt, nemlich gantz Asien, und einen grossen Theil von Europa und Africa mit seinen Waffen besiegt, und unter seine Bottmäßigkeit gebracht hat. Und in eben dieser Absicht auf seine Geschwindigkeit, wird er auch Dan. 8, 5. einem Ziegenbock verglichen, welcher vom Abend her, d. i. aus Griechenland, mit solcher Geschwindigkeit über die gantze Erde, d. i. über alle Lande, die zwischen Griechenland und Persien lagen, kömmt, daß es scheinet, daß er die Erde nicht berühre.

Volck von sich gelassen. Aber den folgenden Tag beruffte er das Volck wiederum zu sich, und befahl ihnen, sie sollten sich nach Gefallen ein Geschencke von ihm ausbitten. Erweißt den Juden viele Wohlthaten. Hierauf ersuchte ihn der Hohepriester, daß er sie bey ihren vätterlichen Gesetzen lassen, und ihnen jedes siebende Jahr keinen Tribut auferlegen wollte; welches er ihnen alles bewilligte. Als sie hierauf ferner von ihm begehrten, daß er auch denenjenigen Juden, so zu Babel und in Medien wohnen, vergönnen wollte, ebenmäßig sich nach ihren Gesetzen zu richten, versicherte er sie, daß er ihr Begehren williglich erfüllen wolle. Da er aber dem gemeinen Volck auch vorhielte, wenn etliche unter ihnen Kriegs-Dienste bey ihm nehmen, dabey aber gleichwohlen bey ihren vätterlichen Sitten bleiben, und nach denselben leben wollten, so seye er bereit, sie mit sich zu nehmen; so haben sich viele freywillig zu diesem vorhabenden Zug angegeben, und aufschreiben lassen.

Sichem, der Samariter Hauptstadt. 6. Nachdeme Alexander alles auf vorerzehlte Weise zu Jerusalem angeordnet hatte; ist er mit seinem Heer auf andere benachbarte Städte fortgerücket. Da er nun allenthalben, wo er hinkame, freundlich aufgenommen wurde, und die Samariter, (welche damahls in der Haupt-Stadt des Landes Sichem, einer Stadt am Berge Garizin gelegen, darinn sich sonsten die abtrünnige Juden aufhielten, ihre Wohnung hatten,) wahrnahmen, daß Alexander die Juden in so grossen Ehren halte, wurden sie Raths, sich auch vor Juden-Genossen auszugeben. Der Samariter Bezeugen gegen die Juden. Denn es sind die Samariter, wie wir zuvor gemeldet haben, von solcher Gemüths-Beschaffenheit, daß, wenn es den Juden übel gehet, sie von keiner Verwandtschafft mit ihnen wissen wollen, und also der Wahrheit gemäß reden; hingegen wenn sie sehen, daß sich die Juden in gesegnetem Zustande befinden; so dringen sie sich gleichsam in ihre Gemeinschafft ein, geben vor, sie seyen dem Geblüte nach mit ihnen befreundet, und wollen ihr Geschlecht von den Söhnen Josephs, Ephraim und Manasse, herleiten. Bey solchen Umständen zogen sie dem König mit grossen Gepränge und vielem Bezeugen ihres geneigten Willens entgegen, als er noch nicht weit von Jerusalem entfernet ware. Da nun Alexander sich dieses wohlgefallen liesse, traten die Sichemiter, sammt denen Kriegs-Leuten, welche Sanaballet ihm gesendet hatte, zu ihme, und baten, er möchte ihre Stadt und Tempel mit seiner hohen Gegenwart beehren (*). Hierauf gab er ihnen die Versicherung, er wolle in seiner Zurückkunfft zu ihnen kommen. Da sie aber ferner von ihm verlangten, er möchte ihnen die Schatzung und den Tribut alle sieben Jahre nachlassen, massen auch sie in selbigem Jahr nicht zu säen pflegten, fragte er weiter, was sie denn vor ein Volck wären, daß sie solches begehrten? Hierauf gaben sie zur Antwort: sie seyen Ebräer, würden aber von den Sidoniern Sichemiter genennet. Aber er fragte sie ferner, ob sie denn Juden wären? Da sie nun solches verneinten, sagte er zu ihnen: Er habe diese Freyheit den Juden vergönnet, jedoch, wann er wieder zurück kommne, und von ihnen in der Sache besser berichtet worden, wolle er thun, was ihn recht und billig zu seyn dünckte. Mit diesen Worten hat Alexander die Sichemiter abgefertiget. Aber denen Kriegs-Leuten des Sanaballets befahl er, daß sie mit ihm in Egypten ziehen sollten; denn er wolle ihnen daselbst ein Stück Feldes austheilen; welches er auch nicht lange hernach ihnen in der Landschafft Thebaide, die er ihnen zu beschützen anbefohlen, eingeräumet hat.

Nach Alexandri Tod wird das Reich zertheilet. 7. Nach dem Tode Alexandri ist das Reich unter seine Nachfolger zertheilet worden, jedoch bliebe der Tempel auf dem Berg Garizin unversehret. Wenn nun jemand von denen zu Jerusalem wohnenden angeklagt wurde, daß er entweder verbottene Speisen gegessen, oder den Sabbath gebrochen, oder andere dergleichen Sünden begangen hätte, so nahme er seine Zuflucht zu den Sichemitern, und gabe vor, er seye unbilliger Weise angeklaget worden. Um dieselbige Zeit starb auch der Hohepriester Jaddus, und hinterliesse einen Sohn, mit Namen Onias, welcher ihm in der Hohenpriesterlichen Würde nachgefolget ist. Und in solchem Zustande hat sich damahls die Stadt Jerusalem befunden. 368 f. 323. Jaddi Tod. Onias wird Hoherpriester.

Des

(*) Diese Worte Josephi beweisen klärlich, daß der Tempel auf dem Berge Garizin, zu welchem die Samaritaner den König Alexander eingeladen, lange Zeit vorhero seye aufgerichtet worden. Mithin muß es ein Versehen seyn, wann Josephus oben §. 4. meldet, es seye dieser Tempel erst auf die Erlaubniß Alexandri, da er Tyrus belagert, erbauet worden. Siehe Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *p. 1. L. V. p. 302.* und *L. VII. p. 483.* Ubrigens ist bekandt, daß die Aufrichtung dieses Tempels denjenigen Haß, der zwischen den Juden und Samaritanern entstanden, um ein grosses vermehret habe.

Ende des Eilfften Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Zwölfftes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Zwölfften Buchs.

1. Wie Ptolemäus, ein Sohn Lagi, die Stadt Jerusalem und das Jüdische Land mit List eingenommen, und viel Volcks von dannen mit sich nach Egypten geführet.

2. Wie sein Sohn Ptolemäus mit dem Beynamen Philadelphus die Jüdische Gesetze in die Griechische Sprache übersetzen lassen; auch viele Gefangene dem Hohenpriester Eleazar zu Gefallen auf freyen Fuß gestellet, und viel köstliches Geräthe und Kleinodien in den Tempel GOttes zu Jerusalem geschencket.

3. Wie die Könige in Asien das Jüdische Volck in Ehren gehalten, und ihnen in den Städten, so sie erbauet, das Bürger-Recht ertheilet.

4. Wie Josephus, Tobiä Sohn, die Juden, vermittelst der mit dem Ptolemäo gemachten Freundschafft, aus einem grossen Unglück befreyet.

5. Von der Freundschafft und Bündniß, welches die Lacedämonier mit Onia, dem Hohenpriester der Juden, aufgerichtet.

6. Von der Aufruhr und Empörung der mächtigen Juden unter sich selbst, und wie sie Antiochum Epiphanem um Hülffe angeruffen.

7. Wie Antiochus vor Jerusalem gerücket, die Stadt eingenommen, und den Tempel geplündert hat.

8. Antiochus wehret den Juden sich nach ihren vätterlichen Gesetzen zu richten; allein Mattathias, der Sohn Assamonäi, verachtet die Königliche Befehle, und überwindet des Antiochi Haupt-Leute in einem Treffen.

9. Mattathias stirbt in hohem Alter, und hinterläßt seinen Söhnen die Regierung.

10. Sein Sohn Judas wagt mit des Antiochi Haupt-Leuten eine Schlacht, und erlangt hiedurch so viel, daß die Juden nach ihren vätterlichen Gesetzen leben dörffen, er selbst aber von dem Volck zum Hohenpriester gemacht wird.

11. Wie Apollonius des Antiochi General in Judäam eingefallen, überwunden worden, und sein Leben eingebüßt.

12. Lysiä und Gorgiä Feld-Zug wider die Juden, erlittene Niederlage und gäntzlicher Ruin ihrer Armee.

13. Wie Judas wider die Ammaniter, sein Bruder Simon aber wider die Tyrier und Ptolemäer mit ihren Armeen zu Felde gezogen, und selbige überwunden haben.

14. Wie Antiochus Epiphanes bey den Persern mit Tod abgegangen.

15. Wie Antiochus mit dem Beynamen Eupator, nebst dem Lysia, wider die Juden ausgezogen, den Sieg erhalten, und Judam im Tempel belagert hat.

16. Wie Antiochus, nach langwühriger Belagerung, mit Juda einen Bund aufgerichtet, und aus Judäa mit Ruhm abgezogen.

17. Wie Bachides der General über des Demetrii Armee die Juden bekrieget, aber unverrichter Sachen wiederum zurück zu dem König gekehret.

18. Wie Nicanor, welcher nach Bachide die Generals-Würde bekleidet, nebst seiner Armee, mit welcher er ausgeschickt worden, umgekommen.

19. Wie Bachides aufs neue wider die Juden ausgesendet worden, und den Sieg über sie erhalten hat.

20. Wie Judas in der Schlacht umgekommen.

Es begreifft dieses Buch eine Zeit von hundert und siebenzig Jahren.

Das erste Capitel.

Wie Ptolemäus ein Sohn Lagi die Stadt Jerusalem und das Jüdische Land mit List eingenommen, und viel Volcks von dannen mit sich nach Egypten geführet.

Alexandri Nachfolger.

Auf solche Weise hat Alexander, der König in Macedonien, nachdem er das Persische Reich unter seine Gewalt gebracht, und alles, (wie wir zuvor gemeldet haben,) in dem Jüdischem Lande angeordnet, sein Leben geendiget. Aber sein Reich wurde in viele Theile zerrissen (*); Antigonus nahm Asien hinweg, Seleucus Babylonien und die umliegende Gegend, Lysimachus erhielte den Hellespont, Cassander nahme Macedonien ein, Egypten aber bekame Ptolemäus, der Sohn Lagi. Indem diese unter sich uneins waren, und jeder gerne die Herrschafft haben wollte, entstunden daraus langwührige und stäte Kriege, in welchen die Städte hefftig geplaget, viele von ihren Bürgern in denen Schlachten und Stürmen umgebracht, und gantz Syrien von Ptolemäo, dem Sohn Lagi, (welcher damahls Soter, das ist, ein Helffer und Erhalter genennet wurde,) auf eine solche Weise behandelt worden, daß es mit seinem Beynamen im geringsten nicht

Ptolemäus Lagi Sohn, mit dem Beynamen Soter, bekommt Egypten.

über-

(*) Es meldet zwar der Apocryphische Scribent des Buchs der Maccabäer, daß Alexander der Grosse noch bey seinem Leben das Königreich unter seine Fürsten, die von Jugend auf mit ihm erzogen waren, ausgetheilet habe. Siehe 1 Macc. 1, 7. 8. Allein diese Erzehlung wird billig verworffen, zumahlen da die alte Scribenten, welche Alexandri Leben und Thaten beschrieben, als Diodorus, Justinus, Curtius, Arrianus, Plutarchus, und andere, derselben widersprechen, und einhelliglich berichten, daß solche Theilung erst nach dem Tode Alexandri geschehen seye. Und hiedurch wurden die Prophezeyungen Daniels gantz genau erfüllt, da er geweissaget, daß das grosse Horn des Macedonischen Reichs, nemlich Alexander, abgebrochen, und vier andere Hörner, d. i. vier Könige von eben diesem Volck aufstehen, und das Reich unter sich theilen würden. Siehe Dan. 7, 6. 8, 21. 22. 11, 4.

überein stimmte. Dieser Ptolemäus hat auch die Stadt Jerusalem mit Betrug und durch Verrätherey eingenommen. Denn er gieng an dem Sabbath, unter dem Vorwand zu opffern, in die Stadt, ohne daß es die Juden verhinderten; denn sie hielten ihn vor keinen Feind, besorgten sich auch nichts Böses von ihme, und brachten den Tag in Ruhe hin. Auf diese Weise bemächtigte er sich ohne alle Mühe der Stadt (*), und gienge mit derselben sehr hart und unbarmhertzig um. Hievon leget nebst mir Agatharchides Cnidius, der die Geschichten der Königen, so nach Alexandro regiert, beschrieben hat, ein Zeugniß ab, und beschuldiget uns des Aberglaubens, als ob wir um desselbigen willen die Freyheit verlohren hätten. Seine Worte hievon lauten folgender gestalt: „Es ist ein Volck, so Juden genennet werden, und eine grosse und „wohl-bevestigte Stadt, mit Namen Jerusalem, bewohnen, solche aber in des „Ptolemäi Gewalt haben kommen lassen, „und aus einem unzeitigen Aberglauben „sich der grausamen Herrschafft unterworffen haben". Solches hat Agatharchides von unserm Volck aufgezeichnet. Übrigens hat Ptolemäus viele Juden so wohl vom Jüdischen Gebürge, und denen um Jerusalem herumgelegenen Orten, als auch von Samarien und dem Berge Garizin, gefangen genommen, und sie sämmtlich in Egypten geführet. Nachdeme er aber vermerckt, daß die Juden zu Jerusalem die Eides-Pflicht und gegebene Treue auf das sorgfältigste hielten, auch solches aus der Antwort, welche sie denen Abgesandten Alexandri, nachdeme Darius von ihme überwunden worden, gegeben, deutlich abnahme, hat er viele von ihnen in Besatzungen geleget, und sie zu Alexandrien gleiches Recht mit den Macedoniern geniessen lassen, auch benebenst sie mit einem Eide verpflichtet, ihm und seinen Nachkommen Treu und Glauben zu halten, massen er ihnen diese Landschafft anvertrauet habe. Uber dieses sind auch viele von den übrigen Juden freywillig in Egypten gezogen, wozu sie theils durch die Fruchtbarkeit des Landes, theils aber durch des Ptolemäi Freygebigkeit veranlasset worden. Allein zwischen den Samaritern und den Nachkommen der Juden, deren ein jeder die Satzungen seiner Vor-Elter beybehalten wollen, ereigneten sich viele Strittigkeiten, dieweilen die Bürger zu Jerusalem ihren Tempel heilig hielten, und den Juden nicht gestatten wollten, ihre Opfer anderswo zu verrichten; da im Gegentheil die Samariter auf dem Berge Garizin den Gottes-Dienst verrichteten.

Jerusalem wird mit Betrug eingenommen. 3684. 320.

Zeugniß Agatharchidis Cnidii.

Die Juden werden gefangen in Egypten geführet.

Ptolemäi Güte gegen die Juden.

Strittigkeiten zwischen denen Juden und Samaritanern.

Das zweyte Capitel.

Wie Ptolemäus Philadelphus die Jüdische Gesetze in die Griechische Sprache übersetzen lassen, viele Gefangene auf freyen Fuß gestellet; ingleichem viel köstliches Geräthe und Kleinodien in den Tempel GOttes zu Jerusalem geschencket.

Nachdem Alexander zwölff, und nach ihme Ptolemäus Soter viertzig Jahre regieret hatte, bekame Philadelphus das Königreich Egypten, und verwaltete solches neun und dreyßig Jahre. Dieser liesse die Jüdische Gesetz übersetzen (**), und stellte die Juden zu Jerusalem, welche in der Dienstbarkeit, und an der Zahl hundert und zwantzig tausend waren, auf freyen Fuß, und zwar aus folgender Ursache: Demetrius Phalereus, der Königliche Bibliothecarius (***), gabe sich viele Mühe, daß er, wo es möglich wäre, alle Bücher in der gantzen Welt zusammen brin-

Ptolemäus Philadelphus der zweyte König in Egypten. 3719. 285.

Demetrius Phalereus sein Bibliothecarius, sammlet viele Bücher.

(*) Die Erzehlung Josephi, als ob Ptolemäus unter gewissen Bedingungen, und weilen er vorgegeben, daß er opffern wollte, in die Stadt Jerusalem eingelassen worden, und durch Ubergehung der Bedingungen sich des Orts bemächtiget habe, scheinet bloß zu dem Ende erdichtet zu seyn, damit er seine Lands-Leute von dem Verdacht des Aberglaubens befreyen möchte. Agatharchides und Aristeas geben hievon einen andern Bericht, welcher auch der Wahrheit gemässer zu seyn scheinet. Nach demselben hat Ptolemäus gemercket, daß die Juden über der Sabbaths-Feyer sehr steiff halten, und es vor eine Sünde achten, sich an demselben zu wehren; daher er an diesem Tag die Stadt gestürmet, und sie auch gewonnen hat, weilen sich niemand unterstanden, die Mauren wider die Feinde zu beschützen.

(**) Was von der gantzen Historie der unter dem Ptolemäo Philadelpho unternommenen Griechischen Uebersetzung heiliger Schrifft zu halten, haben wir oben in der Anmerckung *p.* 2. bereits gezeiget. Übrigens erhellet aus obigen Worten Josephi, ingleichem aus demjenigen, was er oben in der Vorrede von dieser Uebersetzung gemeldet, daß er davor gehalten, es seyen nur die fünff Bücher Mosis unter dem König Ptolemäo damahls in das Griechische übersetzt worden. Eben dieses behaupten auch Philo *lib. II. de vita Mosis p.* 510. Aristeas und einige Talmudische Lehrer. S. *tr. megillah cap.* 1. und den *tract.* Sopherim *cap.* 1. Andere hingegen statuiren, daß die gantze Heil. Schrifft unter dem Ptolemäo Philadelpho seye übersetzet worden, welcher Meinung unter denen alten Kirchen-Vättern Irenäus, Clemens Alexandrinus, Epiphanius und andere beypflichten. Die erstere Meinung behält billig den Vorzug, und ist es sehr wahrscheinlich, daß unter dem König Ptolemäo der Anfang von besagter Griechischen Version seye gemacht, solche aber erst in den nachfolgenden Zeiten geendiget worden. Die Umstände aber von denen LXX. Dollmetschern, welche gedachter König Ptolemäus nach Egypten solle haben kommen lassen, gehören unter die Fabeln, wie wir anderswo bereits erinnert haben.

(***) Es ist gantz und gar nicht wahrscheinlich, daß Demetrius Phalereus des Königs Ptolemäi Philadelphi Bibliothecarius gewesen, wie hier Josephus in diesem gantzen Capitel supponiret. Denn es ist aus der Historie bekandt, daß er bey gedachtem König gar nicht in Gnaden gestanden, und mithin am allerwenigsten mit einer so ansehnlichen Charge habe bekleidet werden können. Die Ursache hievon war folgende: Demetrius Phalereus hatte sich aus Forcht vor Antigono zum Ptolemäo Soter retiriret, und ihme ernstlich widerrathen, daß er seinem Sohn Philadelpho die Krone nicht auffsetzen, sondern das Königreich denen Söhnen, die er mit der Euridice gezeuget, überlassen sollte. Dahero hielt ihn Philadelphus vor seinen ärgsten Feind, und ließ ihn, nachdem sein Vatter, bey dem er sehr wohl angeschrieben stunde, mit Tod abgegangen, ins Gefängniß werffen; Wie Diogenes Laertius *de vitis philos. lib. V. segm.* 78. berichtet. Und in diesem Gefängniß hat er auch sein Leben geendiget, massen er in demselben einesmahls von einer Otter im Schlaff gebissen worden, woran er nachmahls sterben müssen. S. Ciceronem *in orat. pro C. Rabirio.*

3727. 277. bringen möchte; Er kauffte dahero alles, wovon er hörte, daß es würdig zu lesen seye, und dem König, der ein grosser Bücher-Liebhaber ware, angenehm seyn möchte, und verwandte auf solche Sammlung allen möglichsten Fleiß und Sorgfalt. Da nun Demetrius einsmahls von dem König befraget wurde, wie viel tausend Bücher er nun beysammen hätte? gab er zur Antwort, er habe bereits gegen zweymal hundert tausend (*), hoffe aber in kurtzem fünffmal hundert tausend zusammen zu bringen. Er setzte hinzu, er habe erfahren, daß unter den Juden viele Bücher von ihren Satzungen seyen, welche gelesen, und in die Königliche Bibliotheck gestellt zu werden, verdienten; weilen sie aber in Jüdischer Sprache, und mit Jüdischen Buchstaben geschrieben seyen, so würde es viele Arbeit und Mühe kosten, wenn man sie in die Griechische Sprache übersetzen wollte. Es schiene zwar ihre Schrifft der Syrischen gantz ähnlich zu seyn, und gleiches Wort auszudrücken; jedoch habe sie ihre besondere Art. Ubrigens, fuhr er fort, könne er solche, da er so grosse Reichthümer besitze, gar wohl übersetzen, und seiner Bibliotheck einverleiben lassen. Diesen Rath des Demetrii, welcher in Sammlung der Bücher allen Fleiß anwandte, ließ ihme der König sehr wohl gefallen, schrieb auch deßwegen an den Hohenpriester der Juden, damit solches nach der Absicht des Königs besörget würde.

Ptolemäus bekommt auf Anrathen Demetrii Lust, die Jüdische Gesetze in die Griechische Sprache übersetzen zu lassen.

2. Es hatte aber der König einen besonders guten Freund, mit Nahmen Aristäus(**), der wegen seiner Bescheidenheit bey ihm sehr beliebt ware. Dieser hatte sich vorhero öffters vergenommen, den König zu bitten, daß er die in seinem Reich befindliche Juden in Freyheit setzen möchte, vermeinte dahero, er hätte nun die bequemste Zeit sich dieses auszubitten, zeigte sein Vornehmen zuvor Sosibio Tarentino und Andreä, welche über des Königs Trabanten gesetzt waren, an, und bate sie inständigst, daß sie ihme in seinem Gesuch bey dem König möchten behülfflich seyn. Da nun Aristäus ihre Meinung vernommen, gieng er selbst vor den König, und redete ihn also an: „Es gebühret uns nicht, daß wir dir, o König! die Warheit verheelen, sondern daß wir solche vielmehr offenbahren; Da wir nun des gäntzlichen Vorhabens sind, die Jüdische Gesetz-Bücher nicht allein zu deinem Gebrauch abzuschreiben, sondern auch zu übersetzen; so haben wir uns wohl vorzusehen, wie und auf was Art wir solches anstellen können, dieweil so viele Juden in deinem Reich sich in Dienstbarkeit befinden. Es würde gewiß deiner Hoheit und Gnade ein nicht geringes Lob bringen, wenn du sie ihres Elendes entledigen wolltest; massen derjenige GOtt, der ihnen solche Gesetze gegeben, eben derjenige ist, der auch dein Reich regiert, so viel ich durch fleißiges Nachforschen habe ergründen können: Denn wir erkennen und verehren eben denjenigen GOtt, als einen Schöpffer der gantzen Welt, den sie anbetten, welchen wir in dem gemeinen Reden Ζήνα (das ist Jovem) darum nennen, weilen er allen Creaturen das Leben gibt. Du wollest derohalben, GOtt zu Ehren, denenjenigen, welche ihn auf eine besondere Weise verehren, ihr Vatterland verhelffen, damit sie in dem Land, in welchem sie gebohren sind, ihre Lebens-Jahre hinbringen mögen. Du darffst auch nicht gedencken, o König, daß ich deßwegen diese Bitte vor sie einlege, dieweil sie mir vielleicht dem Geschlecht oder Stamme nach verwandt (***); sondern da wir allesamt GOttes Geschöpffe sind, und ich weiß, daß er an dem Wohlthun einen Gefallen habe, will ich dich um diese Gnade demüthigst angeflehet haben „.

Aristäi Rede an den König Ptolemäum wegen Loßlassung der Juden.

3. Als Aristäus diese Rede geendiget, sahe ihn der König mit frölichen Augen an, und fragte, wie viel tausend Juden meinest du, daß es seyen, die loßgelassen werden sollen? Hierauf antwortete Andreas, der ungefähr zugegen ware, es seyen ihr etwas mehr, als

Ptolemäi Antwort.

(*) Was die Anzahl der Bücher, welche sich in der berühmten Alexandrinischen Bibliotheck befunden, anbelanget, so kan solche nicht eigentlich determiniret werden, weilen die ältere Scribenten selbst nicht miteinander übereinstimmen. Georgius Cedrenus setzet *lib. XXII. histor.* ihre Anzahl auf hundert tausend Volumina. Hingegen nach Senecä Bericht sind nur viertzig tausend Bücher zu Alexandrien gewesen, welche verbrannt worden. Denn er schreibet *cap. IX. de tranquillitate animi* folgender Gestalt: *Quadraginta millia librorum Alexandriæ arserunt, pulcherrimum regiæ opulentiæ monumentum.* Gellius meldet *Noct. Att. lib. VI. cap. ult.* daß sich ihre Anzahl ungefehr auf sieben hundert tausend Stück beloffen habe, welchem auch hierinnen Ammianus Marcellinus *lib. XXII.* folget. Jedoch können die Scribenten, welche hierinn einander zu widersprechen scheinen, leichtlich miteinander conciliret werden. Denn Cedrenus redet *loc. cit.* von hundert tausend Büchern, welche in die Griechische Sprache übersetzt worden; Seneca von viertzig tausend, welche in dem unglücklichen Brand zu Grunde gegangen; Gellius von allen Büchern, welche nach und nach von den Ptolemäis gesammlet worden; Denn er sagt ausdrückentlich, *quod numerus ille librorum in Ægypto a Ptolemæis Regibus fuerit conquisitus.* Was aber unsern Josephum anbetrifft, so redet er hier bloß von denen Zeiten des Ptolemäi Philadelphi, welcher unsägliche Geld-Summen auf Bücher verwendet hat, wie denn Galenus *lib. III. Epidemicorum* berichtet, daß er die Autographa Sophoclis, Euripidis und Æschylis von denen Atheniensern vor fünffzehen Talente Silbers erkaufft habe. Ubrigens ist es billig zu bedauren, daß ein so herrlicher Bücher-Verrath in dem Alexandrinischen Krieg durch die Flammen verzehret worden. Wer ein mehrers von dieser berühmten Bibliotheck lesen will, kan des Ant. van Dale *diss. super Aristea de LXX. interpretibus*, welche zu Amsterdam A. 1705. heraus gekommen; ingleichem Struvii *introd. in notit. rei lit. c. II. §. 8.* nachlesen.

(**) Dieser wird von andern Scribenten insgemein *Aprias* Aristeas genennet.

(***) Josephus stellet uns hier die Persohn Aristeä also vor, daß man glauben sollte, er wäre kein Jud, sondern ein Heyd gewesen. Dennoch aber führet er ihn also redend ein, daß man deutlich sehen kan, er seye ein Juden-Genoß und mit dem heydnischen Aberglauben nicht beflecket gewesen. Denn in der von Josepho erzehlten Rede erkennet er den einigen wahren GOtt Israels, und meldet nicht das geringste, woraus man schliessen könnte, daß er die Vielheit der Götter geglaubet, und die Serapin, die Isidem, Anubin, oder Apin, *qualia dæmona Ægyptus portenta colit*, verehret habe.

als hundert und zehen tausend. Hierauf sagte der König zu Aristäo: bedüncket dich denn dieses ein geringes zu seyn, so du von mir begehrest? Da ihn aber Sosibius sammt andern, die zugegen waren, erinnerte, daß solche Gnade seiner Königlichen Herrlichkeit gebühren wolle, massen ihn GOtt in das Königreich eingesetzet hätte, vor welche Wohlthat er sich danckbar gegen ihn erzeigen sollte; wurde der König hierüber gantz frölich, und befahle, daß, so bald man denen Soldaten ihre Besoldung reichen würde, man vor jeden Gefangenen, der bey ihnen wäre, hundert und zwantzig Drachmas bezahlen sollte(*). Es versprach auch der König, er wolle kostbar geschriebene Patente dißfalls ausgehen lassen, damit beydes Aristäi Bitte, und fordersamst der Wille GOttes dadurch bekräfftiget und erfüllet würde. In der Gefangenen Zahl aber sollten nicht allein diejenigen begriffen seyn, welche von seinem Vatter und dessen Kriegs-Heer hinweg geführet worden, sondern auch diejenige, so zuvor oder hernach in Dienstbarkeit gekommen wären. Und als sie ihme anzeigten, daß solches Löse-Geld vor die Gefangene sich höher, als auf viertzig Talente, belauffen würde, hat er sich auch solche Summe zu erlegen nicht geweigert. Damit aber der Ruhm von der Großmuth dieses Königs bey den Nachkommen desto bekandter werden möchte, habe ich vor gut angesehen, die Abschrifft des Königlichen Edicts hieher zu setzen. Es war aber solches folgender massen abgefaßt: „Alle, welche diejenige, so unter unserm Vatter in Kriegs-Diensten gestanden, in Syrien und Phönicien eingefallen, das Jüdische Land verwüstet, von dannen als gefangene zur Dienstbarkeit in unser Land und Städte gebracht und verkaufft haben; ingleichem diejenige, so entweder vorhin, oder aber hernach in unser Reich geführt worden, sollt ihr frey und loß lassen, und vor einen jeden Gefangenen hundert und zwantzig Drachmas nehmen, welche die Soldaten nebst ihrem gewöhnlichen Sold, die andere aber aus der Königlichen Schatzkammer empfangen sollen. Denn wir halten davor, es seyen diese Juden ohne unsers Vatters Willen und wider alle Billigkeit zu Gefangenen gemacht, und ihr Land durch den Muthwillen der Soldaten so sehr bedränget worden; ingleichem daß die Soldaten allein um ihres Gewinns und Nutzens willen sie mit sich in Egypten geschleppet haben. Da wir nun die Gerechtigkeit uns zum Endzweck unserer Handlungen vorgesetzet, und mit denen, so unrechtmäßiger Weise unterdrückt werden, ein billiges Mitleiden tragen; Als ist unser ernstlicher Wille und Meinung, daß diejenige, welche Juden in ihren Diensten haben, solche gegen Bezahlung der vorgeschriebenen Summe Gelds in Freyheit setzen, auch niemand sich unterstehen solle, hierinnen betrüglich zu verfahren, oder wider unsere Befehle zu handlen. Wir wollen auch, daß man sich innerhalb drey Tagen, nachdeme dieses Edict überbracht und verkündiget worden, bey denenjenigen, so hierüber gesetzt sind, melden und ihnen die Anzahl der Gefangenen anzeigen solle; denn dieses erachten wir ebenmäßig uns dienlich und nützlich zu seyn. Sollten sich aber uns einige hierinnen widerspenstig erzeigen, so sollen selbige bey uns angebracht werden, und ihre Güter der Königlichen Kammer verfallen seyn„. Als nun dieses Edict dem König vorgelesen ward, befande man, daß es zwar im übrigen gantz recht abgefaßt seye, gleichwohlen aber denenjenigen, so entweder zuvor oder hernach aus Judäa gefangen hinweg geführet worden, keine hinlängliche Fürsehung darinn gethan wäre. Hierauf ertheilte er ihnen, nach der ihme beywohnenden Großmuth, auch diese Gnade, und befahle, daß man die Besorgung der Bezahlung, welche vielfältig und häuffig seyn würde, unter die Königliche Bedienten und Schatzmeister austheilen sollte. Nachdeme solches geschehen, wurden des Königs Befehle innerhalb sieben Tagen ins Werck gerichtet, und auf die Befreyung der Gefangenen mehr denn vier hundert und sechtzig Talente verwendet. Denn diejenige, welche Gefangene hatten, forderten auch so gar vor die kleine Kinder hundert und zwantzig Drachmen, gleich als ob der König solches dem ergangenen Mandat, in welchem geschrieben ware, daß vor jegliches Haupt gemeldte Summe erstattet werden sollte, einverleibet hätte.

Die grosse Freygebigkeit des Königs gegen die Juden.

Ptolemäi Befehl wegen Loßlassung der Juden.

4. Nachdeme dieses alles nach dem Willen und Befehl des Königs ordentlich besorget worden, bekame Demetrius von dem König Befehl, daß er ihm seine Gedancken wegen Abschreibung und Uebersetzung der Jüdischen Bücher schrifftlich übergeben sollte. Denn diese Könige haben vor Zeiten niemahlen etwas unbedachtsam gethan, sondern waren gewohnt, alles mit vielem Fleiß zu verrichten. Ich habe deßwegen vor dienlich erachtet, die Abschrifften von des Demetrii Schreiben und andern Briefen der Ordnung nach hieher zu setzen, ingleichem die Anzahl der übersandten Geschencke nebst demjenigen, was zur Zubereitung eines jeglichen gehöret, aufzuzeichnen, damit man so wohl die grosse Freygebigkeit desjenigen, der zu dieser Uebersetzung geholffen, daraus ersehen, als auch aus der Vortrefflichkeit der Wercke selbst gleich bey dem ersten Anblick abnehmen könne, von welchem ein jedes seye verfertiget worden. Es war aber die Bittschrifft Demetrii folgender Massen ein-

Ptolemäus verlanget, Demetrius solle ihm seine Meinung wegen Uebersetzung der Jüdischen Bücher schrifftlich übergeben.

Bittschrifft Demetrii an den König.

(*) Aristäas setzet in seiner Historie der LXX. Dollmetscher, daß Ptolemäus versprochen habe zwantzig Drachmas vor einen jeden Gefangenen zu bezahlen; welches auch mehr Wahrscheinlichkeit hat. S. Usserium in *annal. V. T. ad A. Al. 3727.*

eingerichtet: „Demetrius schreibet dem grossen König Philadelpho: Dieweilen du, Herr König! mir befohlen hast, daß ich diejenige Bücher, welche noch in deiner Bibliotheck manglen, anschaffen, und auch vor diejenige, aus welchen etwa durch einen unglücklichen Zufall etwas verlohren gegangen, behörige Sorge tragen sollte; so habe ich bißhero in dieser Sache allen möglichen Fleiß angewendet, und thue dir hiemit zu wissen, daß uns unter andern die geschriebene Gesetz-Bücher der Juden annoch abgehen. Denn, weilen sie mit Ebräischen Buchstaben und in ihrer Mutter-Sprache geschrieben seynd, können sie von uns nicht verstanden werden. Es hat sich auch zugetragen, daß sie nicht mit solchem Fleiß, als sie es verdienet, geschriebē worden(*), weilen der König noch niemahlen vor dieselben Sorge getragen. Es wird also vonnöthen seyn, daß du solche Bücher mit Fleiß ausgearbeitet bekommest, massen sie solche Gesetze begreiffen, welche von einer höhern Weißheit und vollkommenen Reinigkeit angefüllet sind, und von GOtt selbsten herrühren. Dahero kommt es auch, wie Hecatäus Abderita(**) bezeuget, daß kein Poet, noch Geschicht-Schreiber, dieses Gesetzes, noch derjenigen, welche ihr Leben nach dessen Vorschrifft angestellet haben, Erwehnung thun. Sintemahlen es rein und heilig ist, und von einem unreinen Mund oder mit unreinen Worten nicht ausgeleget werden kan(***). Wenn du es demnach (Herr König!) vor gut ansiehest, so magst du an den Hohenpriester der Juden schreiben, daß er aus einem jeden Stamme sechs Aeltesten, welche des Gesetzes wohl erfahren sind, hieher sende, damit wir aus derselben Dollmetschung einen klaren und übereinstimmenden Verstand der Worte und genaue Auslegung der Sachen selbsten bekommen, und solches deinem Verlangen gemäß zusammen sammlen mögen...

Zeugniß Hecatäi Abderitä.

Der König läßt an den Hohenpriester der Juden schreiben, und denselben reichlich beschencken.

4. Nach Uberreichung dieser Bittschrifft, befahle der König, daß man dißfalls an Eleazarum den Hohenpriester der Juden schreiben, und ihm zugleich die Loslassung der in Egypten gefangen gewesenen Juden berichten solle. Er überschickte auch zu Kannen, Schüsseln, Schaalen und Bechern fünfftzig Talente an Gold, und eine unzahlbare Menge an Edelgesteinen(*), befahl auch denen Schatzmeistern, welchen solche Kleinodien anvertrauet waren, denen Kennern von solchen Kleinodien und Edelgesteinen die Wahl zu lassen, zu nehmen, welche sie wollten. Uber dieses ertheilte er Befehl, daß man zu den Opffern und anderer Nothdurfft im Tempel hundert Talente verschiessen sollte. Ich will aber die Wercke, und wie ein jedes ausgearbeitet worden, hernach umständlich erzehlen, wenn ich zuvor die Abschrifft des Brieffes hieher werde gesetzet haben, welcher an den Hohenpriester Eleazarum geschrieben worden. Dieser Eleazarus ist auf folgende Weise zu der Hohenpriesterlichen Würde gekommen: Nach des Hohenpriesters Oniä Tod folgte sein Sohn Simon, welcher mit dem Zunahmen Justus genennet worden, weilen er sich gegen GOtt fromm, und gegen die Bürger günstig und geneigt bezeugte. Da nun derselbige auch in GOtt entschlaffen, und nur einen Sohn, mit Nahmen Onias, der noch ein junges Kind war, hinter sich liesse, hat sein Bruder Eleazarus, von dem wir hier reden, das Hohepriesterthum übernommen. An diesen liesse der König Ptolemäus folgendes Schreiben abgehen(**): „König Ptolemäus entbietet dem Hohenpriester Eleazaro seinen Gruß. Dieweil in unserm Königreich über die massen viele Juden wohnten, welche von den Persern, da sie die Regierung hatten, im Kriege gefangen, von unserem Vatter aber in Ehren gehalten worden, massen er sie theils zu Kriegs-Diensten gebraucht, und mit grösserm Sold versehen, theils aber, und zwar diejenigen, welche mit ihm in Egypten gekommen waren, zur Besatzung in die Vestungen geleget hat, die Einwohner durch sie in

Des Königs Ptolemäi Schreiben an den Hohenprieſter Eleazarum. 3727. 277.

(*) Aus dieser Stelle Josephi wollen einige schliessen, daß vor der Ubersetzung, welche denen LXX. Dollmetschern zugeschrieben wird, eine andere Griechische Version gewesen seye. Allein wenn man mit demjenigen, was hier Josephus anführet, dasjenige vergleichet, was Aristeas meldet, so erhellet deutlich, daß er in obigen Worten von keiner Ubersetzung rede, sondern nur so viel anzeigen wolle, daß die vorhandene Ebräische Exemplar des Jüdischen Gesetzes nicht so accurat, als sie von den Verfassern aufgesetzet worden, abgeschrieben, sondern mit Fehlern beflecket seyen. Mithin hat Rufinus den Sinn Josephi nicht wohl getroffen, wenn er obige Stelle also übersetzet: *Consecit etiam minus diligenter eam, quam habent, transferri.* S. Huetium *in demonstrat. evang. prop. IV. cap. XII.* Ingleichem Fabricium *lib. III. Bibl. Grec. cap. XII. §. 1. p. 316.*

(**) Dieser hat eine Historie der Juden geschrieben, deren Eusebius *de prap. evang. lib. IX. cap. IV.* gedencket. Seine Worte hat Josephus *lib. I. contr. Apion. §. 22.* angeführet.

(***) Man siehet aus diesem gantzen Schreiben, daß der Verfasser desselben von der Beschaffenheit des Jüdischen Volcks eine genaue Nachricht gehabt habe, und mithin kein Heyde gewesen seye. Denn woher sollte ein Heyde, wie Demetrius gewesen, alle Umstände des Jüdischen Volcks so accurat gewußt haben, da zumahlen, nach dem Bericht Josephi, die heydnische Geschicht Schreiber dieses Volcks und ihres Gesetzes niemahls gedacht haben. Zudeme so ware Demetrius nicht so fromm und gottsförchtig, als er von Aristea und unserm Josepho in dieser gantzen Historie abgeschildert wird. Denn obwohlen er die Athenienſische Republick mit Ruhm verwaltete, so stimmte gleichwohl sein Leben mit denen von ihm ertheilten Gesetzen nicht überein. Athenäus beschreibet ihn als einen solchen, welcher im Sauß und Schmauß gelebet, und den schändlichsten Lüsten, vornemlich dem Laster der Sodomiterey, wie auch der Abgötterey der Heyden seye ergeben gewesen.

(*) Wenn man den Werth der Geschencke, welche Ptolemäus angewendet haben solle, die Griechische Version des Gesetzes zu erlangen, alle zusammen rechnet, so kömmt eine unglaubliche Summe heraus. Allein eben dieses gibt einen neuen Beweißthum ab, daß diese Historie erdichtet seye. S. van Dale *in diss. super hist. Aristea cap. IX. p. 69. seqq.* und Prideaux in der Connex. des A. und N. Test. *P. II. p. 37, 38.*

(**) Dieser Brief Ptolemäi, wie auch das Antwort-Schreiben Eleazari werden beyde von Aristea und Epiphanio mit andern Worten, als hier von Josepho geschiehet, angeführt. Ja es sind auch die Sep en nicht allein den Worten, sondern auch dem Sinn nach voneinander unterschieden. S. van Dale *loc. cit. cap. VI. p. 40. seqq.*

Furchten zu erhalten; haben wir, nachdem wir zur Regierung gekommen, uns nicht allein gegen andere freundlich erzeiget, sondern vornemlich auch deinen Bürgern viele Gnade erwiesen. Denn wir haben mehr denn hundert tausend derselben aus der Gefangenschafft in Freyheit gesetzet, und ihren Herrn das Löse-Geld auf unsere Kösten bezahlen lassen. Aus diesen haben wir diejenigen, welche Alters halben tüchtig erfunden worden, zu Kriegs-Leuten abgesondert, etliche aber derjenigen, die um uns waren, und welche es in Ansehung ihrer Treue zu verdienen schienen, zu Hof-Dienern angenommen, in der Meinung, wir können GOtt kein angenehmers noch grössers Opffer bringen vor die gnädige Vorsorge, die er vor uns getragen hat. Derohalben, damit wir so wohl diesen als allen Juden im gantzen Lande eine Gefälligkeit erzeigen möchten, haben wir uns vorgenommen, euer Gesetz aus der Ebräischen in die Griechische Sprache übersetzen, und unserer Bibliotheck einverleiben zu lassen. Du wirst dahero wohl thun, so du aus einem jeden Stamme sechs auserlesene Männer (*) zu uns senden wirst, welche Alters halben in den Gesetzen wohl erfahren, und solche accurat auszulegen tüchtig sind. Denn wir sind der Hoffnung, es werde solches, wenn es zu Stande gebracht werden sollte, zu unserm unsterblichen Ruhm dienen. Wir haben auch Andream, der Trabanten Hauptmann, und Aristäum, Leute, so bey uns in grossem Ansehen stehen, hiemit zu dir senden wollen, welche von dieser Sache sich mit dir unterreden sollen. Durch eben dieselbige haben wir auch die Erstlinge unserer Opffer und Gaben in den Tempel, nemlich hundert Talente Silbers dir übermachen wollen. Wenn du uns nun deine Gedancken hievon schrifftlich eröffnen wirst, solle es uns höchst angenehm seyn „.

Des Hohenpriesters Eleazars Antwort.

5. Nachdeme Eleazarus des Königs Schreiben empfangen, hat er ihm auf das freundlichste, und zwar folgender massen darauf geantwortet: „Eleazarus, der Hohepriester, wünschet dem König Ptolemäo alles Heil. Wenn du nebst deiner Königin Arsinoe und Kindern dich in erwünschtem Wohlstande befindest; so stehet es auch allerdings gut um uns. Nachdem wir deine Brieffe empfangen, haben wir uns über dein Vorhaben höchlich erfreuet, die Gemeinde zusammen beruffen, ihnen deinen Brieff vorgelesen, und deine Frömmigkeit gegen GOtt erzehlet. Wir haben ihnen auch die von dir gesandte zwantzig güldene und dreyßig silberne Schaalen, die fünff Becher, und den Tisch, welcher dazu bestimmt, daß man die GOtt gewidmete Geschencke darauf hinlegen sollte; ingleichem die hundert Talente, so du zu den Opffern, und zu Anschaffung anderer im Tempel nöthiger Dinge geschicket hast, gezeiget; welches alles Andreas und Aristäus, deine geehrtiste Freunde, welche wegen ihrer Aufrichtigkeit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit bey dir billige Hochachtung verdienen, überbracht haben. Darum sollt du wissen, daß wir dir zu Gefallen gerne willfahren wollen, wenn wir auch schon etwas thun müßten, welches wider unsere Art und Gemüths-Neigung wäre. Denn weil du unsere Mit-Bürger mit so vielen Wohlthaten überhäuffet hast, so ist es billig, daß wir uns dagegen danckbar erzeigen. Wir haben aus dieser Ursache von Stund an vor deine Person, deine Schwester (**), deine Kinder und alle Räthe und Freunde, Opffer verrichtet, dazu hat auch das Volck vor dich zu GOtt gebetten, daß er dir in allen Unternehmungen Glück verleihen, und dein Reich in Ruhe und Friede erhalten, auch die vorhabende Uebersetzung des Gesetzes wohl gerathen lassen, und zum erwünschten Ende bringen wolle. Wir haben auch Aelteste und zwar aus jedem Stammen sechs erwählet, und selbige sammt dem Buch des Gesetzes an dich abgefertiget. Es wird aber deiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit gemäß seyn, davor Sorge zu tragen, daß das Gesetz-Buch nach geendigter Uebersetzung desselben, nebst denenjenigen, welche es dir überbracht haben, unversehrt und sicher wiederum zu uns kommen. Hiemit seye dem Schutz und Schirm des Allerhöchsten befohlen „.

Die siebentzig Dollmetscher.

6. Dieses ware der Innhalt des Antwort-Schreibens, welches der Hohepriester an den König abgelassen. Es dünckt mich aber nicht nöthig zu seyn, die Nahmen der siebentzig Aeltesten, welche sammt dem Gesetz-Buch von Eleazaro sind abgefertiget worden, hier beyzusetzen; (wiewohlen sie unter dem Brieff verzeichnet waren) jedoch erachte ich nicht undienlich zu seyn, die kostbare Geschencke, mit welchen der König GOtt beehret hat, ingleichem die Art, wie sie verfertigt gewesen, hier zu erzehlen, damit jedermann die Hochachtung, so der König gegen GOtt getragen, daraus erkennen möge. Denn es hat der König keine Unkösten dabey gespahret, ist bey den Künstlern selbst in hoher Person gegenwärtig gewesen, und hat die Arbeit in Augenschein genommen, und nicht geschehen lassen, daß die Sachen nachläßig ausgearbeitet

Derselbigen Nahmen werden nicht erzehlet.

(*) Man siehet aus dem Innhalt dieses Schreibens gantz deutlich, daß der Verfasser desselben von dem Jüdischen Sanhedrim und denen zwölff Stämmen Israels gute Wissenschafft gehabt habe, und ein Judengenoß gewesen seye. Denn es ist kaum zu vermuthen, daß ein Heyde von denen zwölff Stämmen und von der Zahl der zwey und siebentzig Aeltesten etwas sollte gewußt haben; zumahlen da die Nahmen Israel und der zwölff Stämme damahls in den Nahmen der Juden verschlungen worden, und wenige sie unter einer andern Benennung gekannt haben. S. Prideaux *loc. cit. P. II. p. 98. seqq.*

(**) Es hatte nemlich Ptolemäus Philadelphus seine Schwester zur Gemahlin.

beitet würden. Ich will dahero die Kostbarkeit eines jeglichen Wercks, so viel möglich ist, erzehlen, nicht in der Absicht, daß es die Geschichten an sich erfordern, sondern damit ich hiedurch des Königs zärtliche Liebe und Großmuth meinen Lesern anzupreisen Gelegenheit haben möge.

Ptolemäi Freygebigkeit in Verfertigung prächtiger Geschencke.

7. Ich will aber zuerst den Tisch beschreiben. Diesen war der König willens über die Masse groß machen zu lassen, und befahle deßwegen in Erfahrung zu bringen, wie groß der Tisch zu Jerusalem wäre, und ob man wohl einen noch grössern würde machen können. Als er nun so wohl jenes Beschaffenheit inne worden, als auch dabey erfahren, daß einen grössern zu machen nichts hindere, nahme er sich anfangs vor, solchen Tisch fünffmal grösser verfertigen zu lassen; besorgte aber gleichwohl, es möchte derselbe wegen der ungeheuren Grösse zu dem Gottesdienst unbrauchbar werden, da er doch begehrte, daß die von ihm geheiligte Geschencke nicht zur blossen Schau dastehen, sondern auch bey Verrichtung des Gottesdiensts dienlich seyn möchten. Er urtheilte dahero, es müsse der vorige Tisch nicht wegen Mangel des Geldes in so gemäßigter Grösse gemacht worden seyn, und beschlosse, auch jetzo von derselben nicht abzugehen, sondern den seinigen nur von schönerer Materie und etwas zierlicher auszuarbeiten zu lassen. Weil er dann eine grosse Fähigkeit besasse, die eigentliche Beschaffenheit aller Dinge leichtlich einzusehen, auch dabey in Erfindung neuer und bewunderns-würdiger Wercke sehr fertig war, erdachte er selbsten mit grossem Fleiß das Schnitz-Werck, wo etwas daran abzugehen schiene, und zeigte es denen Werckleuten, damit sie es also verfertigen und durch genaue Anschauung des entworffenen Musters dasselbe in ausgebrochener Arbeit wohl ausdrücken sollten.

Der güldene Tisch.

8. Nachdem nun die Werckleute den Tisch zu machen übernommen hatten, verfertigten sie ihn von lauterem Golde, daß er in die Länge zwey und eine halbe, in die Breite eine, und in die Höhe anderthalb Ellen austrüge. Um denselben machten sie einen Krantz einer Hand hoch, dessen oberste Theile gedrehet und künstlich ausgebrochen waren, daß sie zu gröster Verwunderung ein Strick zu seyn schienen, welcher aus drey Schlicken zusammen geflochten wäre; und hatten alle Ecke, weil sie dreyeckigt waren, so gleiche Gestalt, daß einem iüer einerley Form vor den Augen bliebe, wann man sie gleich umwandte. Wiewohl auch der untere Theil des Krantzes gegen den Tisch einwärts schön und artig zugerichtet war, so ware doch an dem äusseren noch weit mehrere Zierlichkeit und Kunst erwiesen, weil er jedermann gleich ins Gesicht fiele. Auf diese Weise geschahe es, daß die Spitzen beyder Theile hervor rageten, und keines der obverwehnten drey Ecke, wann man den Tisch truge, zu klein aussahe. In den ausgestochenen Stricklein aber waren köstliche Steine, je einer um den andern, eingelegt, und durch gewisse Löcher mit güldenen Häfftlein angefaßt. Aber die Seiten des Krantzes, die herauswärts gegen das Gesicht giengen, waren mit kostbaren Edelgesteinen also besetzt, daß sie nach der quere wie Eyer aussahen, auch zwischen denselben also ausgestochen, daß es schiene, es gehen ringsweise durch den gantzen Tisch hin dicke Rüthlein. Unter den Eyern hatten die Künstler einen Krantz herum geführt, darinnen allerley Früchten nach ihrer natürlichen Art so künstlich sich vorstellten, daß die Trauben herab zu hangen, die Aehren sich empor zu heben, und die Granat-Aepffel zu verschliessen schienen. Ja sie verfertigten auch die Steine dergestalten, daß sie mit den Farben obermeldter Früchten spieleten, fasten sie mit Gold ein und besetzten den Tisch rings herum mit denselben. Unter diesem Krantz war wieder eine andere Reihe Eyer und ausgestochene Ruthen, wie die vorige, daß also der Tisch zu beyden Seiten mit einerley künstlichen und schönen Werckern die Augen belustigte, und weder an dem Krantz noch dessen Zacken, wann man auch gleich den Tisch auf die andere Seite wandte, einiger Unterscheid zu sehen, sondern das Kunst-Werck biß auf die Füsse hinab einerley ware. Dann sie hatten ein güldenes Blech vier Finger breit unten an dem Tisch, so breit derselbe war, angemacht, und die Füsse des Tisches darein gestellt; hernach dieselbe mit Nägeln und Schlössern neben dem Krantz angeheffter, damit der Tisch, wohin man ihn auch wenden möchte, einerley neues und prächtiges Kunst-Werck darzeigen könnte. Oben auf den Tisch haueten sie einen Mäander aus, in dessen Mitte die köstlichste Steine von unterschiedener Farbe wie Sterne stunden. Unter diesen war ein Carfunckel und Smaragd, welche beede mit angenehmem Schimmer denen Anschauenden in die Augen strahleten, nebst mehreren von anderer Gattung, welche ihrer fürtrefflichen Eigenschafft wegen von männiglich vor die theureste und wertheste gehalten werden. Um diesen Mäander gienge ein Geflecht herum wie ein Seil, in dessen Mitte ein länglicht runder Platz bliebe. Auf diesem war ein Crystall und Agtstein eingelegt, welche durch ihre wechselweise Aehnlichkeit bey den Anschauern ein ungemeines Vergnügen erweckten. Die Obertheile an den Füssen waren wie Lilien gestaltet, deren Blätter sich unter den Tisch bogen, inwendig aber die gelbe Fässergen gerade über sich zeigten. Aber das unterste an den Füssen war von Carfunckelstein einer Hand breit gemacht, und sahe wie ein Absatz aus. In der Breite hielte es acht Finger, darein der gantze Stoll eines

nes jeden Fusses eingefaßt ware. Uber dieses dreheten sie an jeden Fuß so zart- und künstliche Epheu-Blätter, Reben und Trauben aus, daß man sie von den wahrhafftigen kaum zu unterscheiden wußte. Dann weilen sie so dünn und an den Spitzen ausgebreitet waren, daß sie von dem Wind leichtlich konnten bewegt werden, schienen sie mehr natürlich, als ein Kunst-Werck zu seyn. Sie machten aber das Werck auf eine solche Weise, daß die gantze Form des Tisches wie dreyfach wurde, und fügeten die Theile so geschickt ineinander, daß man weder sehen noch mercken konnte, wo die Fugen zusammen giengen; und die Dicke des gantzen Tisches truge nicht weniger, als eine halbe Elle aus. Auf diese Weise wurde durch des Königs Freygebigkeit dieses Geschencke so wohl aus erstaunlich-kostbahrer Materie verfertiget, als auch mit unterschiedenen Zierrathen und gantz natürlich scheinender Dreh-Arbeit ausgezieret, und alles geschahe unter seinem Angeben und Förderung; Daß demnach dieser Tisch, wann er ja an Grösse den, der vorhero GOtt vorgesetzet war, nicht übertreffen, er doch wegen gantz neu erfundener Arbeit, und ungemeiner Zierde nicht wenig zuvor hatte, und um ein Gutes schöner in die Augen fiele.

Die Becher. 9. Der güldenen Becher aber waren zwey. Diese hatten von unten biß in die Mitte schön ausgestochene Schuppen, und viele rings herum eingegrabene Edelgesteine. Nach diesem stunde ein Ellen hoher Mäander, der aus unterschiedlich gestalteten Steinen sehr künstlich verfertiget ware. Hierauf folgete eine gestreifft ausgebrochene und biß an den Rand, wie ein Netz, gefaltete Arbeit. In der Mitte aber machten sie Schildlein von vier Finger grossen Steinen, damit dessen Schönheit recht vollkommen würde. Der Rand am Becher ware, mit Lilien-Blätter, Blumwerck und Reben-Sprößlein rings herum umgeben. Auf solche Art liesse er zwey güldene Becher zurüsten, deren jeder zwey Aymer hielte. Die silberne aber waren heller als die polirteste Spiegel, und wurde in denselben die Leibes-Gestalt viel eigentlicher vorgestellt. Uber

Dreyßig Schaalen. dieses ließ auch der König dreyßig Schaalen machen, welche an denjenigen Orten, wo sie gülden und mit Edelsteinen nicht besetzt waren, ausgestochene Epheu-Zweige und Trauben-Blätter zur Schattirung hatten. Welches treffliche Werck man nicht nur allein denen guten Einfällen der Werckleute, wiewohlen sie in ihrer Kunst unvergleichlich waren, sondern auch und vornemlich des Königes seiner grossen Bemühung und Freygebigkeit zu daucken hatte, durch dessen Vorschub das Werck zu seiner gröSten Vollkommenheit gelangte. Dann er gabe nicht nur die vor die Künstler nöthige Kösten reichlich und im Uberfluß her, sondern war auch mit Beyseitsetzung der öffentlichen Regierungs-Geschäffte bey dem gantzen Werck selbsten zugegen und sahe es mit an; Wodurch bey denen Künstlern eine desto genauere Achtung erwecket wurde, daß sie in Ansehung des Königes und seiner vielen hierauf gewandten Mühe desto eifriger und fleißiger darauf setzten.

Zusammenkunfft Ptolemäi und der zwey und siebentzig Aeltesten.

10. Diese Geschencke hat Ptolemäus nach Jerusalem geschickt, und der Hohepriester Eleazarus stellete sie in den Tempel, erwiese deren Uberbringern viele Ehre, und liesse sie nebst Ubergebung der Geschencke, die sie dem König bringen sollten, wider zurück ziehen. Nachdeme sie aber nach Alexandrien gekommen, und Ptolemäus erfahren, daß so wohl sie als auch die siebentzig Aeltesten mit ihnen angelangt, liesse er sogleich Andream und Aristäum, die beede Gesandten, zu sich fordern. Diese übergaben ihme, so bald sie zu ihme gekommen, die von dem Hohenpriester mitgebrachte Briefe, und antworteten ihm mündlich auf alles, was er sie fragte. Weil er aber begierig war, mit den Aeltesten, die ihme das Gesetz zu erklären von Jerusalem gekommen waren, zu sprechen, ließ er die andere, die etwa Geschäffte halben da waren, von sich, welches wider seinen Gebrauch und übliche Gewohnheit geschahe. Dann wer aus dergleichen Ursachen zu ihme gebracht wurde, kame sonsten erst an dem fünfften Tag vor ihn, die Gesandten aber nach Verfliessung eines Monats. Allein damahlen ließ er andere von sich, und wartete deren, die von Eleazaro gesandt waren. Nachdeme nun diese Aeltesten zu ihme gekommen, und die Verehrungen des Hohenpriesters an den König übergeben hatten, auch daneben das Pergament trugen, auf welchem die Gesetze mit güldenen Buchstaben geschrieben stunden, fragte er sie eines und das andere von ihren Büchern. Als sie aber die Decken von denselben herunter gezogen, und sie dem König zeigeten, bewunderte er lange das ungemein zarte Pergament und dessen genaue Zusammenfügungen, bezeugte dabey seinen vielfachen Danck gegen sie, daß sie zu ihme gekommen, noch mehr aber gegen den, der sie gesendet, und endlich am allermeisten gegen GOtt, dessen Gesetze sie mitbrächten. Ja er brach so gar, als die Aeltesten und wer sonsten da war, ihme, als dem König, mit einhelliger Stimme alles Gute anwünschten, vor grosser Freude in Thränen aus; welches zwar von Natur sonsten ein Zeichen der Traurigkeit, aber zugleich auch ein Zeichen gantz besonderer Freude ist. Hernach, als er die Bücher denenjenigen zu übergeben befohlen, deren Amt solches ware, umarmete er die Männer, und sagte: es seye billig, daß er vorhero die Ursachen melde,

warum

warum er sie herholen lassen, und alsdann erst mit ihnen weiter rede. Ja er versprach, den Tag ihrer Ankunfft besonders zu mercken, und selbigen alle Jahre, so lang er lebe, auf das feyerlichste zu begehen. Dann das Glück fügete es eben, daß sie an demjenigen Tag zu ihme kamen, an welchem er Antigonum zu Wasser (*) überwunden hatte. Dahero lude er sie zur Taffel, und befahl, ihnen in dem Schloß die schönste Gelegenheit zur Herberge einzuräumen.

Dorotheus schafft auf Nicanors Geheiß den zwey und siebentzig Aeltesten alles nöthige an.

11. Nicanor aber, der die fremden Gäste zu empfangen beordert war, befahle Dorotheo, welcher dergleichen Dinge zu besorgen hatte, jedem den nöthigen Unterhalt anzuschaffen. Dann es hatte der König die Anstalt gemacht, daß in einer jeden Stadt, die in Essen und Trincken etwas besonderes hatte, einer war, der solches anschaffen, und denen Gästen das ihrige, wie sie gewohnt waren, zurichten mußte, auf daß, wann sie ihre gewöhnliche Weise im Essen behielten, sie desto vergnügter seyn, und durch fremde Dinge nicht beschweret werden möchten. Solches widerfuhre auch von Dorotheo, der dergleichen Dinge zu verwalten, und von den Eß-Waaren gute Kundschafft hatte, denen obermeldten Aeltesten. Er bereitete alles, sie zu bewirthen, und rüstete nach des Königs Befehl einen gedoppelten Tisch zu. Denn der König hatte befohlen, den halben Theil von ihnen neben sich, den andern Theil aber an die Taffel nächst der seinen zu setzen, und that ihnen alle mögliche Ehren an. Nachdem sie nun also zu Tische gesessen, befahl er Dorotheo, einem jeden von den Männern, die zu ihme aus Judäa gekommen, nach derjenigen Weise aufzuwarten, deren sie gewohnt seyen. Solchemnach gefiele dem König, die Pfaffen, Opferer und andere, die sonsten gewöhnlicher massen vor dem Tisch beteten, wegzuschaffen; und bate Elißäum, einen aus denen Gästen, der ein Priester ware, das Gebett zu verrichten. Dieser stellete sich in die Mitte, und wünschte dem König samt seinen Unterthanen Heil und Seegen. Die andere klopfften darauf vor

Sie werden von dem König zu Gast gehalten.

Freuden in die Hände, rufften ebenmäßig zu, und wandten sich hernach zu der fertigen Mahlzeit. Der König, nachdeme er so lange, als er genug zu seyn erachtete, gewartet, fienge nachgehends aus der Welt-Weißheit zu reden an, und legte einem jeden eine Frage aus der Natur-Lehre vor (**), welche Nachsinnen erforderte. Da nun ein jeder von der vorgelegten Sache sehr scharffsinnig urtheilte, vergnügte sich der König an ihnen, und hielte dergleichen Mahlzeiten zwölff Tage lang (***). So aber jemand von Stück zu Stück zu wissen verlanget, was über der Taffel vor Fragen vorgekommen, der kan solche in dem Büchlein Aristäi, welches er hievon geschrieben, zur Genüge antreffen.

über der Taffel vorgekommene Fragen.

12. Da aber nicht nur der König dieselbe bewunderte, sondern auch Menedemus (*) der Welt-Weise von selbsten bekannte, es werde durch die Göttliche Vorsehung alles regieret, und durch dieselbe haben auch sie die Geschicklichkeit wohl zu schliessen und zu urtheilen erhalten, nahme solches Gespräch sein Ende. Inzwischen gestunde der König, er habe durch ihre Ankunfft bereits schon ungemein vieles Gute erlanget, indeme er von ihnen den Nutzen geschöpfft, daß er durch sie die Schuldigkeit eines Königs erlernet habe; Aus dieser Ursache befahl er, einem jeden von ihnen drey Talente zu geben und hernach in ihr Losament begleiten zu lassen. Aber nach verflossenen drey Tägen, nahme sie Demetrius zu sich, und gienge mit ihnen über den Damm, so sieben Stadien lang gewesen, und zu einer Insul gehörte. Daselbst führte er sie über die Brücken, und setzte sie, als sie etwas weiter gegen Mitternacht mit ihme fortgegangen, in ein Hauß zusammen, welches an dem Ufer erbauet, und wegen der Einsamkeit zu ernstlichem Nachsinnen bequem ware. Als er sie dahin gebracht, bate er sie, weil nunmehro alles, was zu Ubersetzung des Gesetzes nöthig seye, nach ihrem Belieben angeschafft worden, das Werck zu Stande zu richten. Sie aber machten sich mit gröstem Fleiß und Bemühen an die genaue

Menedemus der Weltweise.

Demetrius führet die zwey und siebentzig Aeltesten in einen zur Ubersetzung des Gesetzes bequemen Ort.

(*) Von diesem Sieg, welchen nicht Ptolemäus Philadelphus, wie in dieser Stelle supponirt wird, sondern Ptolemäus Lagi über die Flotte Antigoni erhalten, kan Diodorus Siculus *lib. XX.* nachgelesen werden.

(**) Diese Fragen erzehlet Aristeas, und lauffen dieselbe nicht in die Natur-Lehre, wie hier Josephus meldet, sondern in die Moral und Politick. Vermuthlich hat Josephus dieselbe aus dieser Ursache hier nicht anführen wollen, weilen er geglaubet, es möchte hiedurch die gantze Historie von denen LXX. Dollmetschern vernünfftigen Lesern verdächtig gemacht werden. In der That führen diese Fragen und darauf ertheilte Antworten viel Aehnlichkeit einer Legende mit sich. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß sich der König Ptolemäus den Kopff werde zerbrochen haben, solche Fragen, wie bey dem Aristea stehen, auszusinnen. Noch unwahrscheinlicher aber ist, daß die Dollmetscher aus dem Stegereiff darauf also sollten geantwortet haben, wie besagter Pseud-Aristeas vorgibt. Es müßte einer wenig Witz besitzen, wenn er nicht erkennen sollte, daß so wohl die Fragen als Antworten Erfindungen desjenigen seyen, der das Buch verfertiget hat.

(***) Nach dem Bericht Aristeä hat dieses Königliche Festin nicht länger als sieben Tage gedauret.

(*) Es ist nicht wohl möglich, daß der heydnische Philosophus Menedemus bey diesem Königlichen Gastmahl gewesen seye; Denn, nach dem Zeugniß der Alten, ist er ein Schüler Platonis gewesen; Nun aber ist zwischen dem Tode Platonis und der Regierung Philadelphi eine Zeit von vier und sechtzig Jahren verflossen, und müßte Menedemus ein ungewöhnliches hohes Alter erreichet haben, wenn er zu derjenigen Zeit, da die Griechische Ubersetzung angestellet worden, noch bey Leben gewesen wäre. Es erhellet auch aus dem, was Diogenes Laertius *lib. II.* von Menedemo berichtet, daß er bald nach dem Ende des Gallischen Krieges in Griechenland gestorben seye. S. van Dale *loc. cit. c. XVI. p. 189. 190.* und Hodium *contra Aristeam c. VIII.*

Uebersetzung des Gesetzes, und blieben biß in die neunte Stunde des Tages an der Arbeit; Hernach pflegten sie ihres Leibes, wozu sie alles im Uberfluß hatten, da besonders Dorotheus viele Trachten, die vor den König bereitet waren, auf dessen Befehl ihnen vortruge. Des Morgens pflegten sie frühe in den Königlichen Saal zu gehen, und Ptolemäum zu grüssen. Hernach verfügten sie sich wieder in ihr bestimmtes Ort, wuschen ihre Hände mit Meer-Wasser und giengen alsdann erst, wenn sie sich also gereiniget, wieder an die Uebersetzung. Nachdeme aber die Uebersetzung in zwey und siebentzig Tagen zu Ende gebracht ware (*), versammlete Demetrius an den Ort, da solche Arbeit geschehen, alle Juden, und liesse selbige in Gegenwart der Uebersetzer öffentlich vorlesen. Die gesamte Menge aber lobete die Aeltesten wegen ihrer Uebersetzung (**), und billigten auch anbey Demetrii Anstalt, als wodurch er ihnen vielen Nutzen verschaffet. Darauf baten sie ihn, er möchte diese Uebersetzung auch ihren Regenten zu lesen geben, wobey zugleich der Priester, und die Aeltesten unter denen Uebersetzern, samt den Obersten des Volcks begehrten, daß, weil die Uebersetzung recht seye, sie nun bleiben und nichts daran geändert werden sollte. Diese Meinung liessen sich zwar alle gefallen, doch verlangten sie, man sollte die Uebersetzung nochmahlen fleißig übersehen und erwägen, ob etwas zu kurtz gesagt, oder überflüßig gesetzt wäre, damit es deutlich gemacht und verbesseret würde. Worinnen sie dann sehr klüglich handelten, damit das, was einmahl gut geheissen worden, beständig bleiben möchte.

Die Uebersetzung des Gesetzes zu Ende gebracht und gut geheissen.

13. Hierüber freute sich der König, da er sahe, daß sein Fürhaben so einen gewünschten Ausgang gewonnen. Doch ergötzte er sich am meisten an der Vorlesung des Gesetzes, und erstaunete fast über den Verstand und die Weißheit des Gesetzgebers. Er fienge deswegen mit Demetrio zu reden an, und sagte: Wie es doch komme, daß, ohnerachtet das Gesetz so vortrefflich seye, doch kein Geschicht-Schreiber oder Poet dessen gedencke? Demetrius versetzte: Es unterstehe sich dessentwegen niemand dasselbe zu berühren, weil es göttlich und aller Ehren werth seye, auch schon vor diesem einige, die sich dergleichen unterstanden, von GOTT gestrafft worden. Nebst diesem erzehlte er ihm, daß Theopompus (***) als er hievon etwas zu schreiben angefangen, über dreyßig Tage der Vernunfft gleichsam beraubet gewesen; und inzwischen, wann ihn die Unsinnigkeit eine Weile verlassen, GOTT mit Gebett zu versöhnen getrachtet, indeme er wohl vermuthet, es möchte ihm seine Verrückung der Sinnen daher entstanden seyn. Uber das seye ihm auch im Traum fürgekommen, daß ihm darum dergleichen begegnet, weil er sich an Göttliche Dinge gewaget, und selbige unter unreine Leute ausbringen wollen. Als er aber davon abgestanden, seye er wieder zu seiner Vernunfft gekommen. Nicht weniger erzehlte er von Theodecta einem Poeten, welcher, dem Vernehmen nach, da er in einer Tragödie etliche Worte aus der heiligen Schrifft einführen wollen, darüber blind, hernach aber, nachdem er die Ursache seiner Kranckheit erfahren, und GOtt versöhnet, wieder gesund worden.

Theopompus der Geschicht-Schreiber.

Theodectes der Poet.

14. Nachdeme nun der König, wie oben gemeldet worden, die Gesetz-Bücher von Demetrio empfangen, hielte er sie hoch und werth, und befahle, man sollte fleißige Sorge tragen, damit sie nicht möchten beschädiget werden. Ingleichem erinnerte er die Ausleger und Dollmetscher des Göttlichen Gesetzes, sie möchten ihn öffters aus dem Jüdischen Lande besuchen, er wolle ihnen alle Ehre erzeigen, und sie reichlich beschencken. Er setzte hinzu, es seye billig, daß er sie jetzo von sich lasse; wenn sie aber

Des Königs grosse Gnade gegen die siebentzig Dollmetscher.

in

(*) Daß die Griechische Uebersetzung in zwey und siebentzig Tagen zu Ende gebracht worden, berichtet auch Aristeas, welchen Josephus in dieser gantzen Historie ausgeschrieben hat; ingleichem Eusebius, welcher hierinn unserm Josepho nachgefolget ist. Allein Philo, Justinus Martyr, Irenäus, Tertullianus, Clemens Alexandrinus, Epiphanius, Augustinus und Hieronymus gedencken dieses vorgegebenen Wunderwercks mit keinem eintzigen Wort. Ich kan auch nicht absehen, warum man eben die Wunderwercke ohne Noth vermehren und vergrössern solle.

(**) Es ist schwehr zu begreiffen, wie die Juden (ausgenommen diejenige, welche die Uebersetzung selbst verfertiget hatten) ein accurates und wohlgegründetes Urtheil von der Beschaffenheit dieser Griechischen Version haben fällen können. Denn erstlich wurde hiezu eine vollkommene Erkänntniß der Ebräischen Sprache erfordert, welche nicht alle, sondern nur die wenigste in Egypten besassen, weßwegen auch zum Gebrauch der dasigen Synagogen diese Griechische Uebersetzung veranstaltet worden. Hernach mußten diejenige, welche hievon urtheilen sollten, accurate Ebräische Codices haben, dergleichen doch, nach dem Zeugniß unsers Josephi, in Egypten keine vorhanden waren. Ja sie mußten in ihren Exemplarien genaue Acht geben, ob die Uebersetzung so wohl in Ansehung der Worte, als des Verstandes mit dem Ebräischen Grund-Text genau übereinstimme, welches wenigstens eine Zeit von etlichen Tagen erfordert hätte. Man siehet also auch aus diesem Umstand, daß die Historie von der Uebersetzung der LXX. Dollmetscher, wie sie hier Josephus aus dem Aristea anführet, eine Legende seye.

(***) Aristeas, welcher diese Geschichte gleichfalls erzehlet, meldet, daß er dieselbe aus dem Mund Theopompi selbst gehöret habe. Allein dieses ist gantz unmöglich; denn Theopompus ware viel älter und lebte zur Zeit Mausoli, Königs in Carien. Unser Josephus gehet hierinn behutsamer und vorsichtiger, damit diese Historie seinen Lesern nicht verdächtig scheinen möge. Jedoch könnte einem bey Lesung derselben gleichwohlen der Gedancke beygehen, wie es doch komme, daß Theopompus und Theodectes mit einer göttlichen Straffe deßwegen seyen heimgesuchet worden, weilen sie ihren Schrifften etwas aus dem göttlichen Gesetze einverleibet haben, da doch Homero, Hesiodo, Platoni, Pythagorä und andern heydnischen Weltweisen, welche nach dem Zeugniß einiger alten und neuen Scribenten, ein gleiches sollen gethan haben, keine solche Straffe begegnet ist.

in Zukunfft von freyen Stücken zu ihme kommen würden, so sollen sie alles von ihme erlangen, was ihnen in Ansehung ihrer Weißheit gebühre, und seiner Königlichen Freygebigkeit gemäß seye. Auf solche Weise liesse sie der König damahls von sich, und verehrte einem jeglichen von ihnen drey köstliche Kleider, zwey Talente Goldes, und einen Becher, eines Talentes werth, samt einem Teppich. Aber dem Hohenpriester Eleazaro sandte er durch sie zehen Bettstatten mit silbernen Füssen, und allem, was dazu gehöret, wie auch einen Becher von dreyßig Talenten; Ferner zehen Kleider, einen Purpur-Mantel, eine herrliche Krone, samt hundert Ellen köstlichen Leinwads; dazu auch Schaalen, Kessel, Kannen, samt zwey Bechern, so dem Tempel sollten gewidmet seyn. Er begehrte auch schrifftlich von ihm, daß, wenn einige von denen siebentzig Männern zu ihme kommen wollten, er solches erlauben möchte (*); massen ihme nichts angenehmers seye, als sich mit Gelehrten zu unterreden, und seinen Reichthum an solche Leute zu verwenden. Und das ist es, was der König Ptolemäus Philadelphus zu Ehren und Ruhm des Jüdischen Volcks gethan hat.

Der König beschencket die Dollmetscher, sendet auch Eleazaro herrliche Geschencke.

Das dritte Capitel.

Wie die Könige in Asien das Jüdische Volck geehret, und demselben in denen von ihnen erbauten Städten das Bürger-Recht ertheilet.

Es hat auch das Jüdische Volck von denen Königen in Asien Ehre genossen, weilen sie unter ihnen als Soldaten gedienet hatten. Denn Seleucus Nicator (**) ertheilte ihnen in allen seinen Städten, so er in Asien und Nieder-Syrien gebauet, ja, in der Haupt-Stadt Antiochien selbst, das Bürger-Recht, und hielte sie nicht anders, als die in denselbigen Städten wohnende Macedonier und Griechen; welches Recht die Juden noch biß auf den heutigen Tag geniessen; wie daraus abzunehmen, weilen die Juden, die sich keines fremden Oels bedienen wollen, eine gewisse Geld-Summe von den Obersten der Schulen empfangen. Es haben sich zwar die Bürger zu Antiochien in dem letzten Krieg unterstanden, solche Gewohnheit abzuthun, allein Mucianus, der damahls Land-Pfleger in Syrien ware, hat sie gleichwohlen dabey erhalten. Als nachgehends Vespasianus, samt seinem Sohn Tito die Kayserliche Würde erlanget, und die Bürger zu Alexandrien und Antiochien begehrten, man sollte denen Jüden das Bürger-Recht wiederum nehmen, wurde ihnen gleichwohl ihr Begehren nicht eingewilliget. Woraus man sehen und abnehmen kan, wie gerecht und großmüthig die Römer, vornemlich Vespasianus und Titus sich bezeuget haben. Dann obwohlen sie in denen mit den Jüden geführten Kriegen vieles ausgestanden und sehr erbittert worden, daß sie sich nicht ergeben wollen, sondern sich auf das äusserste gewehret haben; So haben sie dennoch ihr vorerzehltes Recht auf keinerley Weise kräncken wollen, sondern sowohl dem Zorn, welchen sie ehemahls gegen sie gehöget, Einhalt getham, als auch der gewaltigen Völcker zu Alexandrien und Antiochien sehnliche Bitte hindan gesetzet, und sich weder durch die gegen sie tragende Gunst, noch durch den Haß gegen ihre Widerwärtige dahin im geringsten bewegen lassen, ihre Gnade von denen Jüden abzuwenden; mit dem Vermelden, diejenige, welche die Waffen wider sie ergriffen, und wider sie gekrieget hätten, seyen nunmehro genugsam gestrafft worden; diejenigen aber, welche nichts gesündiget hätten, ihrer Freyheiten zu berauben, seye höchst unbillig.

Das Seleucus Nicator denen Jüden vor Freyheiten ertheilet.

Die zu Antiochien wohnende Jüden behaupten ihr Bürger-Recht.

2. Es ist auch bekannt, daß Marcus Agrippa gleicher Gestalten gegen die Juden seye gesinnet gewesen. Denn als die Jonier wider die Juden aufgebracht wurden; und Agrippam baten, er sollte sie des Stadt- und Bürger-Rechts, das ihnen Antiochus, Seleuci Enckel, welcher von den Griechen θεὸς oder GOtt genennet wird, mitgetheilet, allein geniessen lassen, auch benebenst begehrten, daß, wann die Juden gleiche Freyheiten gebrauchen wollten, sie gleicher Gestalten ihre Götter verehren sollten, kam die Sache vor Gericht, und erhielten die Juden so viel, daß sie bey ihren gewöhnlichen Sitten bleiben sollten, wozu ihnen das Vor-Wort Nicolai Damasceni vornehmlich behülfflich gewesen. Denn Agrippa thate den Ausspruch: Er dörffe hierinnen keine Neuerung vornehmen. Sollte jemand Belieben tragen, hievon ausführliche Nachricht zu bekommen, der mag den Nicolaum Damascenum im hundert und drey und vier und zwantzigsten Buch seiner Geschichten nachlesen. Wiewohl man hat eben nicht Ursache sich über des Agrippä Ausspruch zu verwundern; denn dazumahlen war unser Volck noch in keinen Krieg mit denen Römern verwickelt. Allein dieses ist bewunderns würdig, daß Vespasianus und Titus nach seiner Königlichen Authorität und Gewalt denen Juden, als seinen Unterthanen, werde befohlen haben.

Marcus Agrippa bezeuget sich gegen die Juden seye gnädig.

Wie sehr sich Vespasianus und Titus um die Juden verdient gemacht.

(*) Nach dem Zeugniß Irenäi, Clementis Alexandrini und anderer, stunden die Juden damahls unter Macedonischer Regierung. Wenn sich dieses also verhält, so ist keines wegs wahrscheinlich, daß der König Ptolemäus Philadelphus bey dem Hohenpriester Eleazaro dergleichen Bitte werde eingeleget, sondern daß er solches vielmehr

(**) Von dessen Leben und Thaten siehe Justinum *lib. XXIV.* Von ihm hat die berühmte Aera der Seleucidarum ihren Nahmen und Ursprung bekommen.

so viele Großmuth von sich blicken lassen, und, obwohlen sie so viele Kriege wider uns geführet, und so viele Schlachten mit uns gethan, sich dannoch so gütig gegen uns bezeuget haben. Jedoch wir müssen uns wieder zu unserer vorigen Erzehlung, von welcher wir einiger massen abgewichen sind, wenden.

Antiochus der Grosse führet denen Juden viel Leides zu.

3. Als Antiochus der Grosse in Asien regierte (*), wurde nicht allein das Jüdische Land sehr verwüstet, sondern es mußten auch die Einwohner in Cöle-Syrien vieles Ungemach ausstehen. Dann als er wider Ptolemäum mit dem Zunamen Eupator (**), und seinen Sohn, Epiphanes genannt, Krieg führte, hatten sie das Unglück, so wohl wann er gesieget, als auch, wann er überwunden worden, gequälet zu werden; sie konnten bey solchen Umständen mit einem Schiff, das zur Zeit des Ungewitters bald auf diese bald auf jene Seite geworffen wird, füglich verglichen werden; Sintemahlen sie sich gleichsam in der Mitte zwischen dem Glück und Unglück des Antiochi befanden. Da nun Antiochus den Ptolomäum überwunden, brachte er das Jüdische Land unter seine Bottmäßigkeit. Aber nach dem Tode des Philopatoris hat sein Sohn eine grosse Armee unter der Anführung Scopä wider die Cöle Syrier ausgesendet, welcher viele Städte, sammt dem Jüdischen Volck, unter seine Gewalt gebracht hat. Nicht lange hernach lieferte Antiochus bey dem Ursprung des Jordans dem Scopä eine Schlacht, besiegte ihn (***), und machte einen grossen Theil seines Kriegs-Heers nieder. Nachmahls aber, als Antiochus die Städte in Cöle-Syrien, welche Scopas erobert hatte, wie auch Samarien wiederum bezwungen, ergaben sich die Juden gutwillig an ihn, öffneten ihm die Stadt-Thore, und versorgten sein gantzes Kriegs-Heer sammt den Elephanten mit allem reichlich, halffen auch das Schloß zu Jerusalem, darein Scopas eine Besatzung geleget hatte, tapffer bestürmen. Weilen nun Antiochus billig zu seyn erachtete, daß er der Juden getreue Dienste und bewiesene Freygebigkeit belohnte, schrieb er einen Brief an seine Generäle und Freunde, und gab in denselben denen Juden das Zeugniß, daß sie sich um ihn aufs beste hätten verdient gemacht, meldete ihnen auch zugleich, was er denen Juden hinwiederum zu verehren gesonnen seye. Die Abschrifft dieser Briefe will ich weiter unten mittheilen, wann ich zuvor dasjenige werde erzehlet haben, was Polybius Megapolitanus zu Bekräfftigung unserer Worte geschrieben hat(****). Dieser läßt sich in dem sechzehenden Buch seiner Historie folgender massen vernehmen: „Scopas, der General Ptolemäi, hat die obere Theile des Landes überfallen, und zur Winter-Zeit das Jüdische Volck bezwungen„. In eben diesem Buch erzehlet er auch: „Wie Antiochus den Scopam überwunden, Batanäam, Samarien, Abila und Gadara erobert. Ingleichem wie sich die Juden, so um den Tempel zu Jerusalem wohnten, bald hernach an ihn ergeben haben. Von diesem Tempel und von der Gegenwart GOttes in demselben hätten wir vieles zu sagen; allein wir wollen solches auf eine andere Zeit ausgesetzt seyn lassen„. Dieses hat Polybius in seiner Historie aufgezeichnet. Wir wollen aber zu unserer angefangenen Historie wiederum schreiten, wenn wir zuvor des Antiochi Brief unsern Lesern werden vor Augen geleget haben. Derselbe lautet folgender Gestalt: „Der König Antiochus wünschet Ptolemäo alles Heil. Nachdem uns die Juden, so bald wir die Gräntzen ihres Landes erreicht, alles Liebe und Gute erzeiget, und uns, da wir in ihre Stadt eingezogen, aufs prächtigste empfangen, und mit dem gantzen Rath entgegen gegangen, unserem Kriegs-Volck sammt den Elephanten alle Nothdurfft hinlänglich angeschafft, und uns endlich in Eroberung des Schlosses, darinn die Egyptische Besatzung gelegen, nicht wenig geholffen haben; hat es uns dienlich zu seyn gedüncket, ihnen dagegen eine Widervergeltung zu thun, und ihre Stadt, welche durch viele widrige und in dem menschlichen Leben gewöhnliche Zufälle vieles erlitten, zu erfreuen, selbige volckreich zu machen, und die Zerstreuten wiederum darein zu versammlen. Erstlich zwar verordnen wir ihnen zu ihrem gewöhnlichen Gottesdienst für Opfer-Vieh, Wein, Oel und Weyrauch, zwantzig tausend Silberlinge, und an Semmel-Mehl, nach der Gewohnheit des Landes sechs, an Weitzen aber, tausend vierhundert und sechzig, und an Saltz dreyhundert und fünff und siebenzig Malter. Dieses soll ihnen, meinem Befehl gemäß, bezahlet, und der Tempel gebessert, auch die Hallen, und was sonsten vonnöthen ist, erbauet werden. Das Holtz aber soll aus dem Jüdischen Lande selbsten, wie auch aus andern Ländern und von dem Berg Libano zugeführet werden, und Zoll frey seyn. Eben dieses soll auch von andern Dingen, so zur Auszierung des Tempels erfodert werden, gesaget seyn. Es sollen auch alle, so von dem Jüdischen Geschlecht sind, nach ihren

Antiochi Brief vor die Juden.

Scopas wird in Cöle Syrien geschickt, aber von Antiocho überwunden.

Die Juden ergeben sich an Antiochum.

Zeugniß Polybii Megapolitani.

vätter-

(*) Von Antiochio dem Grossen, und seinen mit Ptolemäo Philopatore und Ptolemäo Epiphane geführten Kriegen, sihe Polybium *l. V.* und *XV.*

(**) Josephus nennet ihn sonst beständig Philopator.

(***) S. Valesii *excerpta ex Polybio p. 77. 78.* und Hieronymum in *cap. XI. Dan.*

(****) Diese hier von Josepho angeführte Stelle, wird heut zu Tag weder in dem Polybio, noch in denen Excerptis angetroffen.

vätterlichen Gesetzen leben, und sollen der Rath, die Priester, die Schreiber des Tempels und die heilige Sänger, vom Kopff-Geld, Kronen-Steuer, und andern Beschwerden befreyet seyn. Damit auch die Stadt desto eher mit Leuten möge angefüllet werden; so geben wir so wohl denenjenigen, welche dieselbe würcklich bewohnen, als auch denen, welche biß auf den Monat Hyperberetäum dahin ziehen werden, dreyjährige Freyheit. Ja wir lassen ihnen auch ins künfftige den dritten Theil der Steuer nach, damit sie ihres Schadens wieder herein kommen mögen. Und so viel ihrer aus der Stadt in die Dienstbarkeit geführet worden, stellen wir sammt ihren Kindern auf freyen Fuß, und befehlen, ihnen ihre abgenommene Haab und Güter wiederum zu erstatten„.

Antiochi des Grossen Befehl, der Juden, ihrer Stadt und des Tempels Freyheit betreffend.

4. Dieses ware der Innhalt des Schreibens. Es ließ auch der König Antiochus ein Edict dem Tempel zu Ehren in sein gantzes Königreich ausgehen, welches folgender Gestalt abgefaßt ware: „Niemand von ausländischen und fremden Völckern solle erlaubet seyn, in den Vorhof des Tempels zu gehen (*), welches auch so gar denen Juden verbotten ist, sie haben sich dann nach dem vätterlichen Gesetz gereiniget. Es soll auch niemand weder von Pferds- noch Maul-Esels-Fleisch, noch von zamen oder wilden Eseln, auch nicht von Panther-Thieren, Füchsen, Hasen und andern Thieren, so denen Juden im Gesetz verbotten sind, noch solcher Thiere Häute in die Stadt Jerusalem bringen, viel weniger dergleichen Thiere in der Stadt selbst unterhalten. Hingegen denen Juden solle erlaubet seyn, ihrer Vor-Elter Gebrauch nach die gewöhnliche Opfer zu verrichten, durch welche GOtt versöhnet werden möge. Wer diesen unsern Befehl in einigem Stück übertretten wird, derselbige soll denen Priestern drey tausend Drachmas Silber zur Straffe verfallen seyn„. Es hat auch dieser König, als er in Erfahrung gebracht, daß um dieselbige Zeit, da er in denen obern Landvogteyen Persiens ware, einige in Lydien und Phrygien Neuerungen angefangen hätten, unserm Volck wegen seiner Frömmigkeit und Treue schrifftlich ein herrliches Zeugniß gegeben. Denn er befahle dem Zeuxidi seinem Feld-Hauptmann und gebeimsten Freund, etliche Juden, so zu Babel wohneten, in Phrygien zu schicken, und schrieb ihm folgender massen zu: „Der König Antiochus wünschet seinem Vetter Zeuxidi Wohlergehen. Gleich wie wir uns in guter Gesundheit befinden; also solle es uns angenehm zu hören seyn, wenn du dich ebenmäßig wohl auf befindest. Nachdeme wir vernommen, daß einige Lydier und Phrygier sich unterstehen, Neuerungen anzufangen, haben wir vor nöthig angesehen, dißfalls ein fleißiges Einsehen zu haben. Wir haben zu diesem Ende die Sache mit unsern Räthen wohl überleget, und vor gut befunden, von denen Juden, so Mesopotamien und Babylonien bewohnen, zwey tausend Familien, nebst ihrem Gesinde und Hausrath in die Vestungen und andere nöthige Oerter zu einer Besatzung zu verlegen. Denn wir leben der getrosten Hoffnung, daß sie so wohl in Ansehung ihrer Frömmigkeit gegen GOtt, als auch des guten Zeugnisses, so ihnen von unsern Vor-Eltern wegen ihrer Treue und geleisteten Gehorsams ertheilet worden, unser Land sorgfältig bewahren werden. Es ist also unser ernstlicher Wille und Meinung, daß du das Jüdische Volck, es mag damit so beschwehrlich hergehen, als es immer will, an diese Oerter überbringen sollest, ertheilen ihnen auch zugleich die Freyheit, daß sie nach ihren eigenen Gesetzen leben mögen. Nachdeme du sie nun an gedachte Oerter überbracht hast, sollt du einem jeden unter ihnen Raum und Platz, Häuser zu bauen, auch Land zum Acker-Werck und Weinberge zu pflantzen, eingeben. Du sollt auch von ihnen innerhalb zehen Jahren von denen Früchten des Landes weder Rent, Zins noch Gült nehmen, und so lange, biß sie eingeerndet haben, hinlängliches Getreyde, zu Unterhaltung ihres Gesindes, unter sie austheilen. Ingleichem solle denenjenigen, die ihnen hülffliche Hand leisten, genugsamer Unterhalt gereichet werden, damit sie, in Betrachtung solcher Königlichen Gnade, sich in unsern Diensten desto fleißiger erzeigen mögen. Letzlich sollt du alle mögliche Sorge tragen, daß das Jüdische Volck von niemand beschweret oder beleidiget werde„. Und dieses, was wir bißher angeführet haben, mag von der Gunst und Freundschafft des grossen Königs Antiochi gegen die Juden, genugsam zeugen.

Antiochi Brief an seinen Feld-Hauptmann Zeuxis zu Gunsten der Juden.

Das vierte Capitel.

Wie Antiochus mit Ptolemäo einen Bund gemacht und Onias Ptolemäum Evergeten zum Zorn gereitzet: Josephus hingegen, nachdeme er alles wiederum hergestellet, eine Freundschafft mit ihme aufgerichtet hat. Ingleichem von Josephi und seines Sohns Hyrcani übrigen Verrichtungen.

Nach der Zeit hat sich der König Antiochus mit Ptolemäo (**) König in Egypten in eine Freundschafft und Bündnis eingelassen. Denn er vermähl-

Antiochus vermählt seine Printzeßin Cleopatram an Ptolemäum.

te

(*) Es scheinet diese Verordnung vornehmlich deßwegen ergangen zu seyn, weil ehedessen Ptolemäus Philopator mit Gewalt in den Tempel hinein dringen wollte. S. 3 Macc. cap. 1. und 3. Vermuthlich war auch dieses keine geringe Ursache, daß die Juden der Egyptischen Regierung so gram worden, da sie es sonst immer mit ihnen gehalten.

(**) Nehmlich mit Ptolemäo Epiphane. S. Appian. in *Syriacis*.

3812. 1191. te ihm seine Printzeßin Cleopatram, und übergab ihm, statt des Braut-Schatzes, Cöle-Syrien, Samarien, Judäam und Phönicien. Es theilten auch diese beyde Könige den Tribut unter sich, welchen sodann die Fürsten, ein jeder in seinem Vatter-Lande, an sich kaufften, und denen Königen dafür eine gewiese ihnen angesetzte Geld-Summe bezahlten. Um eben dieselbige Zeit (*) fügten die Samariter, welchen damahls das Glück blühete, denen Juden vielen Schaden zu, verwüsteten ihr Land, und führten die Leute mit sich hinweg. Dieses truge sich unter dem Hohenpriester Onia zu; Denn nach dem Absterben Eleazari gelangte sein Vetter Manasses zur Hohenpriesterlichen Würde, nach dessen Tode aber wurde Onias, Simonis Justi Sohn, Hoherpriester (**), welcher, wie wir bereits angezeiget haben, des Hohenpriesters Eleazari Bruder gewesen.

Onias wird Hoherpriester, erzürnet den König in Egypten, daß er ihm aus Geitz den gewöhnlichen Tribut nicht reichen will.

Erstgedachter Onias war ein karger und geldsüchtiger Mann, und liesse sich durch den schändlichen Geitz dahin verleiten, daß er sich weigerte, dem König Ptolemäo Evergeti, der ein Vetter Philopators ware, den gewöhnlichen Tribut, nehmlich zwantzig Talente Silbers, so seine Vorfahren denen Königen von dem Ihrigen zu reichen gewohnt waren, zu erlegen; welches bemeldten König zu einem hefftigen Zorn bewegte. Er fertigte dahero eine Gesandtschafft nach Jerusalem ab, und beklagte sich, daß ihm Onias die gewöhnliche Schatzung nicht bezahle, mit angehängter Bedrohung, er wolle im Fall fernerer Verweigerung, eine Colonie Kriegs-Leute in das Land schicken, welche es unter sich theilen und bewohnen sollten. Uber diese Nachricht wurden die Juden in nicht geringen Schrecken gesetzet; Onias aber, dem es allein um das Geld zu thun ware, liesse sich solches wenig anfechten.

Josephus bestrafft deßwegen seinen Vetter Oniam.

2. Es war aber zur selbigen Zeit ein junger Mensch, mit Namen Josephus, welcher in grossem Ansehen stunde, und wegen seiner Klugheit und Gerechtigkeit bey den Bürgern zu Jerusalem sehr berühmt ware. Sein Vatter hiesse Tobias und seine Mutter ware des Hohenpriesters Oniä Schwester. Dieser, als er sich ungefähr in einem Dorff Phichola genandt, aus welchem er gebürtig ware, befande, wurde von seiner Mutter berichtet, daß ein Abgesandter des Königs angekommen wäre. Er reißte dahero nach der Stadt, und bestraffte Oniam, daß er sich um die Wohlfahrt der Bürger so wenig bekümmere, und das Volck, welches ihn zu der Regierung und Hohenpriesterlichen Ehre deßwegen erhoben, daß er den gemeinen Nutzen besorgen sollte, um schändlichen Eigen-Nutzes willen in äusserste Gefahr setze. Er fügte hinzu, wenn er ja so Geldbegierig wäre, daß er die Gefahr des Vatter-Landes und die Drangsaalen der Bürger mit gleichgültigen Augen ansehen könne, so wollte er ihm vielmehr angerathen haben, daß er sich zu dem König verfügen, und ihn um die Erlassung entweder der gantzen Summe, oder wenigstens eines Theils derselben bitten sollte. Da sich aber Onias hierauf vernehmen liesse, daß er keine Herrschafft begehre, sondern selbst die Hohepriesterliche Würde, im Fall es geschehen könnte, abzulegen erbiettig, keines Wegs aber gesonnen seye, zu dem König zu ziehen, massen er sich dieser Sachen im geringsten nicht annehmen wolle; so befragte ihn Josephus, ob er ihme gestatten wollte, die Gesandschafft des Volcks an den König Ptolemäum zu vertretten. Nachdem er nun seine Einwilligung hiezu gegeben,

Josephus erbietet sich, die Gesandschafft an den König Ptolemäum zu übernehmen.

(*) Nehmlich zu den Zeiten Ptolemäi Evergetis; denn unter dessen Regierung hat Onias gelebet und das Hohepriesterthum verwaltet, wie aus demjenigen, was Josephus kurtz hernach von ihme erzehlet, deutlich erhellet. Man siehet hieraus, daß Josephus die Zeit-Ordnung nicht genau beobachte.

(**) Es waren verschiedene Hohepriester dieses Namens, welche mit einander nicht zu confundiren sind. Onias I. succedirte dem Hohenpriester Jaddo, wie unser Josephus oben in dem *XI.* B. von den Jüd. Geschicht. *C. VIII. §. 7.* angemercket hat. Onias II. war ein Sohn Simonis Justi; weil er aber bey dem Absterben seines Vatters noch ein Kind ware, übernahm inzwischen Eleazar, Simonis Bruder, das Hohepriesterthum. Nachdem aber auch dieser mit Tod abgienge, ehe Onias das behörige Alter hatte, das Amt anzutretten, wurde Manasse, der Sohn Jaddi und Vetter Simonis Justi, dazu beruffen. Nach dessen Absterben, trat Onias die Station an, ließ aber, wie Josephus in diesem vierten Capitel erzehlet, in Verwaltung derselben sich den Geitz dergestalten regieren, daß bey nahe der Jüdische Staat darüber in Gefahr wäre gesetzet worden. Hingegen Onias III. war ein recht würdiger und frommer Mann, hatte aber das Unglück, daß er in schlimmen Zeiten lebte, in welchen er elendiglich umgekommen. Er succedirte seinem Vatter Simon, dem andern dieses Namens, und war der Aelteste von seinen Söhnen. Gedachter Simon hatte drey Söhne, welche alle zur Hohenpriesterlichen Würde gekommen, wie abermahls Josephus unten *c. V. §. 1.* meldet. Jedoch wir wollen, um mehrerer Deutlichkeit willen von der Hohenpriesterlichen Familie Onid die Genealogie hier beysetzen.

Onias I.
|
Simon Justus
|
Onias II.
|
Simon II.

Onias III. — Jesus, der auch Jason genennet wird. — Onias, sonst Menelaus genandt.
|
Onias

Dieser letztere Onias hat den Heliopolitanischen Tempel in Egypten gebauet. Von welcher Begebenheit unser Josephus in dem *XIII.* B. von den Jüd. Gesch. cap. *III.* ausführliche Meldung thut.

ben, verfügte sich Josephus so gleich in den Tempel, beruffte die Gemeine zusammen, und ermahnte sie, sie sollten sich über die Nachläßigkeit seines Vetters Oniä nicht bekümmern, noch kleinmüthig werden, sondern vielmehr unverzagt seyn und eine gute Hofnung schöpffen; denn er wolle selbst in eigener Person als Abgesandter zu dem König gehen und ihn von ihrer Unschuld überzeugen. Uber dieses Anerbieten stattete das gemeine Volck Josepho die gebührende Danckesagung ab. So bald aber Josephus aus dem Tempel gekommen, bate er den Königlichen Abgesandten zu Gaste, verehrte ihm viele kostbare Geschencke, tractirte ihn viele Tage herrlich, und ließ ihn hierauf vorher zu dem König ziehen, mit dem Vermelden, daß er ihm bald nachfolgen werde. Denn Josephus hatte jetzo noch grössere Lust zu dieser Reise bekommen, weilen ihn der Abgesandte selbst hiezu noch mehr aufgemuntert, und ihm verheissen hatte, in allen Geschäfften, so er bey dem König zu verrichten hätte, beförderlich zu seyn; massen der Abgesandte an der Freygebigkeit Josephi und dessen wohlanständigen Sitten einen besondern Wohlgefallen hatte.

Josephus tractirt den Königlichen Abgesandten zu Jerusalem herrlich.

3. Nachdeme nun obgedachter Gesandte wiederum zurück in Egypten gekommen, hat er dem König des Oniä unersättliche Geld-Begierde erzehlet, und ihm benebenst des Josephi Gütigkeit und Freygebigkeit mit vielen Worten angerühmet, mit dem Vermelden, daß derselbe selbsten vor dem König erscheinen, und die Sachen seines Volcks, dessen er sich um Oniä Fahrläßigkeit willen habe annehmen müssen, vortragen und verantworten werde. Ja es hat dieser Abgesandte Josephum mit solchen ungemeinen Lob-Sprüchen erhoben, daß beyde der König und seine Gemahlin Cleopatra zum voraus, ehe sie ihn einmahl kennen lernen, besondere Gewogenheit auf ihn geworffen haben. Inzwischen schickte Josephus in Samarien, und entlehnte daselbsten von seinen Freunden Geld. Als er nun alles zur Reise benöthigte sich angeschafft, und sich mit Kleidern, Trinck-Geschirren und Pferden, worauf er bey zwantzig tausend Drachmas verwendet, hinlänglich versehen hatte, stellte er seine vorgehabte Reise nach Alexandrien an. Es begabe sich aber, daß zu eben derselbigen Zeit die Fürsten und andere fürnehme Leute aus den Städten Syriens und Phöniciens zu dem König reißten, von ihme die Zölle, welche der König den Gewaltigen in jeder Stadt jährlich zu verkauffen pflegte, an sich zu erhandlen. Da nun diese Josephum auf der Land-Strassen gesehen, verachteten sie ihn wegen seiner Armuth und Dürfftigkeit. Aber Josephus, als er nach Alexandrien gekommen, und daselbst vernommen,

Josephus wird von dem Königlichen Abgesandten bey Ptolemäo sehr gerühmet.

Josephus zieht Ptolemäo entgegen, und wird vom ihm wohl empfangen;

daß der König zu Memphi seye, zoge ihm sogleich dahin entgegen. Da nun der König, nebst seiner Gemahlin und seinem Rath Athenione, (welcher als Abgesandter zu Jerusalem gewesen, und von Josepho wohl bewirthet worden,) auf dem Wagen sasse, und Athenio seiner ansichtig wurde, hinterbrachte er es sogleich dem Könige, und sagte: Diß sey eben derjenige, von dem er ihm nach seiner Wiederkunfft von Jerusalem erzehlet habe, daß er ein feiner und gastfreyer junger Mann seye. Hierauf hat der König Ptolemäus Josephum zuerst gegrüsset, und ihm befohlen, auf den Wagen zu steigen. Nachdeme er solches gethan, und sich gesetzet hatte, fienge der König an sich über das Bezeugen des Oniä zu beklagen. Aber Josephus antwortete hierauf, und sagte: halt ihm etwas zu gut, o König, um seines hohen Alters willen; denn du weist wohl, daß nach dem natürlichen Lauff Kinder und alte Leute gleich gesinnet seyen. Jedoch wollen wir junge Leute an uns nichts erwenden lassen, sondern dir alles halten, damit du über uns zu klagen keine Ursache haben mögest. Diese Artigkeit und Höflichkeit dieses Jünglings liesse sich der König sehr wohl gefallen, und fienge an, diesen jungen Menschen, nicht anders als ob er ihn durch die Erfahrung schon lang gekannt hätte, noch inbrünstiger zu lieben, dergestalt, daß er ihn nöthigte, in dem Königlichen Schloß seine Einkehr zu nehmen, und täglich an der Königlichen Tafel zu speisen. Nachdeme nun der König nach Alexandrien gekommen, und die Fürsten aus Syrien Josephum ihm zur Seite sitzen sahen, verdroß es sie nicht wenig.

Josephus ziehet nach Alexandrien.

Die Zölle werden von Ptolemäo an die meistbietende verkaufft.

4. Als nun der Tag herbey kame, an welchem die Zölle der Städte an die meistbietende sollten verkaufft werden, haben diejenige, welche in ihrem Vatterlande die Vornehmste waren, darum gemarcktet. Da aber aus den Zöllen der Länder Syrien, Phönicien, Judäa und Samarien bey acht tausend Talente fielen, trate Josephus hinzu, und beschuldigte die Käuffer, es seye eine unter ihnen angelegte Sache, daß sie dem König ein so geringes Geld für die Zölle geboten hätten. Er versprach auch, zweymahl so viel zu geben, und ihm die Haab und Güter derjenigen, so sich an ihme versündiget hätten, zu übersenden; dann auch diese hatte man nebst den Zöllen bißher verkauffet. Da nun der König solches gerne angehöret, und Josepho, als welcher ihm seine Einkünffte vermehrte und vergrösserte, den Zollkauff zusagen und bestättigen wollte, auch ihn über dieses befragte, was er vor Bürgen davor stellen würde? Gabe er diese geschickte Antwort: Er wolle ehrliche und rechtschaffene Leute zu Bürgen stellen, in welche

sie kein Mißtrauen setzen würden. Da nun der König solche Bürgen zu wissen begehrte, antwortete Josephus: Dich, König, sammt deiner Gemahlin, will ich zu Bürgen geben, daß ein jedes von euch dem andern für mich Bürgschafft leisten solle. Hierüber lächelte der König, und räumte ihm die benannte Zölle ohne einige Bürgschafft ein; welches denenjenigen, so aus den Städten gen Egypten gekommen waren, und hiebey zurücke gesetzt wurden, sehr wehe that, dahero sie mit Schanden wiederum ab, und in ihr Vatterland zogen.

Josepho werden die Zölle ohne Bürgschafft verliehen.

5. Aber Josephus wurde von dem König mit zwey tausend Kriegs-Knechten versehen, welche er sich zu diesem Ende ausgebetten, damit er diejenigen, so sich ihme in denen Städten widersetzen möchten, mit Gewalt bezwingen könnte. Er nahm auch zu Alexandrien von des Königs Freunden fünff hundert Talente auf, und reisete damit in Syrien. Als er nun zu Ascalon ankame und denen dasigen Bürgern den Tribut abforderte, aber nichts erhielte, sondern von ihnen verspottet und ausgehöhnet wurde, ließ er die Vornehmsten von denselben, ungefähr zwantzig an der Zahl, greiffen und tödten, zoge auch ihre Haab und Güter ein, und übersandte das daraus gelößte Geld dem König, mit der beygefügten Erzehlung, was er in der Sache gethan habe. Aber Ptolemäus wunderte sich höchlich über seinen Muth, billigte dasjenige, was er gethan hatte, und gabe ihm völlige Freyheit, in der Sache nach gut befinden zu handlen. Nachdeme die Syrer Nachricht hievon eingezogen, wurden sie dadurch in Schrecken gesetzt, und liessen sich das Exempel der Ascaloniter, welche ihren Ungehorsam mit dem Tode büssen müssen, zum Exempel der Warnung dienen, öffneten dahero Josepho Thüren und Thore, nahmen ihn williglich auf, und bezahlten ihm den gewöhnlichen Tribut. Als sich aber auch die Scytopolitaner ebenmäßig unterstunden, Josephum zu schmähen, und sich weigerten, denjenigen Tribut und Zoll, welchen sie vorhero ohne alles Bedencken gereichet hatten, zu erlegen, ließ er die Vornehmsten unter ihnen gleichfalls hinrichten, und übersandte ihr Vermögen an den König. Nachdeme nun Josephus sich vieles Geld gesammlet und aus dem Zoll einen grossen Gewinst gezogen hatte, bediente er sich seines Reichthums dazu, seine Gewalt dadurch veste zu setzen und zu bestätigen; denn er achtete es der Klugheit gemäß zu seyn, durch die gewonnene Güter die Gelegenheit und die Ursache seiner gegenwärtigen Glückseligkeit nicht aus den Händen zu lassen, sondern vielmehr zu erhalten. In dieser Absicht sandte er unter der Hand beyde dem König und der Cleopatra, deßgleichen auch

Josephus begibt sich auf die Reise, die Zölle einzufordern.

Die Ascaloniter werden von Josepho abgestrafft, weil sie sich weigern, den Zoll zu bezahlen.

Die Scytopolitaner werden gleicher Ursache wegen mit dem Tode gestrafft.

ihren Freunden und allen, die bey Hofe mächtig waren, Geschencke, und erkauffte hiedurch ihre Gunst und Gewogenheit.

6. Solcher Glückseligkeit genosse Josephus zwey und zwantzig Jahre, und zeugete mit einem Weibe sieben Kinder, und mit seines Bruders Solymii Tochter einen Sohn, mit Nahmen Hyrcanum. Mit dieser letzteren verheyrathete er sich aus folgender Gelegenheit. Josephus kam auf eine Zeit mit seinem Bruder in die Stadt Alexandrien, und führte dieser letztere seine Tochter, welche zu mannbahren Jahren gekommen ware, mit sich, damit er sie daselbst an einen fürnehmen Juden verheyrathen möchte. Als nun Josephus des Abends an der Königlichen Tafel ware, trat unter währender Mahlzeit eine schöne Täntzerin hinein, gegen welche er mit Liebe entzündet wurde. Dieses Liebes-Feuer entdeckte er seinem Bruder, und bate ihn inständigst, weilen es denen Juden in dem Gesetz verbotten seye, mit einer ausländischen Weibs-Person zuzuhalten, so möchte er ihme doch heimlich dazu verhelffen, daß er seine Lust mit ihr büssen könnte. Der Bruder erbote sich williglich, ihm zur Erfüllung seines Willens behülfflich zu seyn, schmückte seine eigene Tochter, führte sie ihm bey nächtlicher Weile zu, und legte sie zu ihm ins Bett. Dieweilen nun Josephus aus Trunckenheit nicht wußte, was vorgienge, beschlieff er seines Bruders Tochter, und wurde, als solches zum öfftern geschehen, noch hefftiger in Liebe gegen sie entbrandt. Er bekannte dahero seinem Bruder, diese Liebe gegen die Täntzerin setze ihn in Lebens-Gefahr, im Fall ihm der König solche nicht bewilligen wollte. Aber sein Bruder erinnerte ihn, diß falls ausser allen Aengsten und Sorgen zu seyn; denn er könne des Weibes, welche er so hefftig liebe, geniessen und selbige zu seinem Ehe-Gemahl nehmen. Er entdeckte ihm zugleich, was vorgegangen seye, wie er nemlich lieber hätte wollen seine eigene Tochter schwächen, denn ihn in solche Schande gerathen lassen. Hierauf rühmte Josephus seine brüderliche Treue, verheyrathete sich mit seiner Tochter, und zeugte, wie oben gedacht worden, mit ihr einen Sohn, mit Nahmen Hyrcanum. Da nun dieser Hyrcanus, als des Josephi jüngster Sohn, das dreyzehende Jahr kaum erreichet hatte, ließ er schon eine solche angebohrne Großmuth und Vortrefflichkeit des Verstandes von sich blicken, daß auch seine Brüder, welche er weit übertraffe, darüber eifersüchtig wurden, und ihn beneideten. Als auch Josephus selbsten erfahren wollte, welcher unter seinen Söhnen gleichsam von der Natur zur Tugend gemacht und gebildet wäre, und zu diesem Ende einen nach dem andern zu den fürtrefflichsten Lehrern sel-

Josephi Reichthum und Kinder. Herkunfft Hyrcani.

Hyrcani Gemüths-Beschaffenheit.

selbige Zeit schickte, geschahe es, daß sie alle, ausser dem Hyrcano, wegen ihrer Trägheit und Ungedult im studiren, als unerfahrne und ungelehrte Leute wiederum zurück nach Hause kamen. Hernach sandte er seinen jüngsten Sohn Hyrcanum mit drey hundert Joch Ochsen zwey Tage-Reisen weit in die Wüsten, daß er daselbst das Land ansäen sollte; doch hat er ihm zuvor die Riemen, mit welchen man die Ochsen an das Joch zu binden pfleget, verborgen. Als er nun an den bestimmten Ort kame, und keine Riemen hatte, wollte er denen Ochsen-Treibern, so ihm den Rath gaben, daß er einige zu seinem Vatter schicken, und die Riemen hohlen lassen sollte, nicht folgen; sondern hielte darvor, er müßte die Zeit nicht unnützlich hinbringen, noch auf die, so hingeschickt werden sollten, warten, erdachte dahero einen listigen Rath, welcher von einer grossen Klugheit, so man kaum von alten und erfahrnen Leuten zu gewarten hat, zeugete. Denn er schlachtete zehen Joch Ochsen, und theilte dasselbe Fleisch unter die Arbeiter aus; Hernach schnitte er die Häute zu Riemen, mit welchen er denen Ochsen die Joch aufbunde, und auf solche Weise pflügete und besäete er das Land, wie ihm sein Vatter befohlen hatte, und kame letztlich wieder nach Hause. Nach seiner Zurückkunfft hielte ihn der Vatter seiner Klugheit halben ungemein lieb und werth, und lobte vornemlich an ihme, daß er nicht allein eine Sache auszuführen sich unterstehe, sondern auch einen scharffsinnigen Rath schnell ausgesonnen hätte. Er liebte ihn dahero nicht anderst, als ob er allein sein leiblicher Sohn wäre; welches seine Brüder nicht wenig verdrosse.

Hyrcani listiger Rath.

7. Als ihm aber um dieselbige Zeit angesagt wurde, daß dem König Ptolemäo ein Sohn gebohren wäre, und alle Fürsten in Syrien und andern Ländern des Königs mit einem grossen Pracht nach Alexandrien ziehen wollten, den Geburths-Tag dieses neugebohrnen Printzen mit Freuden zu begehen, wurde zwar Josephus durch das hohe Alter, so er bereits erreichet hatte, abgehalten, sich dahin zu begeben; jedoch befragte er seine Söhne, ob einer von ihnen die Reise zu dem König zu unternehmen Lust hätte. Dieweilen es aber die älteste Söhne abschlugen, unter dem Vorwand, daß sie zu den Hof-Sitten nicht aufgelegt wären, und ihm benebenst den Rath gaben, er sollte ihren Bruder Hyrcanum dahin schicken; liesse sich der Vatter solches wohl gefallen, ruffte den Sohn zu sich, und fragte ihn: ob er sich auch getraue vor den König hin zu tretten, und hiezu bereitet seye. Da er sich nun willig finden und vernehmen liesse, er brauche nicht viel Geld auf die Reise, sondern wolle sich genau behelffen, und mit zehen tausend Drachmen oder Silberlingen hinlänglich auskommen, hat sich der Vatter über des Sohns Bescheidenheit sehr erfreuet. Kurtz darauf gabe der Sohn dem Vatter den Rath, er sollte dem König keine Geschencke aus seinem Hause schicken, sondern seinem Schaffner zu Alexandrien schreiben, daß er ihm Geld darschiesse, damit er das allerschönste und kostbarste, so nur zu finden wäre, kauffen könnte. Es vermuthete aber der Vatter, der Sohn würde vielleicht nur zehen Talente auf Geschencke verwenden, die er dem König überreichen wollte, lobte den klugen Rath seines Sohns, und schrieb Arioni seinem Schaffner, welcher alle sein Geld zu Alexandrien unter seinen Händen hatte, dessen Summe sich wenigstens auf drey tausend Talente beliesse. Denn Josephus pflegte das Geld, so er in Syrien bekame, gen Alexandrien zu schicken; und, wann die bestimmte Zeit herbey kame, da dem König die eingenommene Zölle sollten bezahlt werden, schrieb er Arioni solches zu thun. Da nun Hyrcanus das von seinem Vatter an Arionem sich ausgebettene Schreiben erhalten, beschleunigte er seine Reise nach Alexandrien; Seine Brüder aber schrieben an alle Königliche Räthe, sie sollten suchen, ihn ums Leben zu bringen.

Hyrcanus wird von seinem Vatter Joseph an den Hof des Königs Ptolemäi geschickt.

8. Nachdem nun Hyrcanus gen Alexandrien gekommen, und Arion die Brieffe eingehändiget, fragte ihn, Arion, wie viel Talente er von ihm begehre; denn er gedachte, er würde nur zehen Talente, oder nicht viel darüber fordern. Als er ihn aber um tausend Talente ansprach, ward Arion zornig, und bestraffte ihn, daß er so verschwenderisch mit dem Geld umgehen wollte, und erzehlte ihm, wie sein Vatter dieses Geld mit Mühe und durch Mäßigkeit erworben habe, erinnerte ihn auch, daß er in die Fußstapffen seines Vatters tretten sollte, mit dem Vermelden, er seye nicht gesonnen, ihme mehr dann zehen Talente zu geben, und solches allein dazu, daß er es auf Geschencke vor den König verwenden möchte. Hierüber wurde der Knabe erzürnt, und ließ Arion ins Gefängniß werffen. Solches zeigte Arions Weib der Königin Cleopaträ an, und bate, man sollte den Hochmuth des Knabens bestraffen (denn Arion war bey der Königin sehr wohl angeschrieben). Als nun die Cleopatra solches dem König hinterbracht, schickte Ptolemäus Botten zu Hyrcano und ließ ihme sagen: Er wundere sich sehr, daß, da er von seinem Vatter als Gesandter zu ihme geschickt worden, er ihme dennoch nicht unter Augen gekommen, und sich noch über dieses unterstanden habe, seines Vatters Schaffner gefänglich einzuziehen. Er gebot ihm derohalben, daß er erscheinen, und die Ursache seiner unternommenen Handlung anzeigen sollte. Hierauf solle, wie man sagt, Hyrcanus den Königlichen Botten folgende

Arion, Josephi Schaffner, wird von Hyrcano übel behandelt.

Hyrcanus entschuldigt sich dißfalls gegen den König.

Antwort gegeben haben, der König habe selbst ein Gesetz, daß kein gebohrner Sohn etwas von dem Opffer versuchen dörffte, er seye denn zuvor in den Tempel gegangen, und habe GOtt geopffert. Aus eben dieser Ursache seye er bißher nicht vor den König gekommen, weilen er noch auf die Geschencke warte, die er ihm seines Vatters wegen, um welchen er sich höchst verdient gemacht habe, bringen wollte. Was aber seinen Knecht anbetreffe, so habe er ihn deßwegen abgestrafft, weil er sich gegen seinen Befehl ungehorsam bewiesen habe. Denn es seye zwischen einem grossen und kleinen Herrn kein Unterscheid. Falls man nun solchen Ungehorsam an den Knechten nicht straffen sollte, würde der König besorgen müssen, daß er von seinen Unterthanen ebenmäßig dörffte verachtet werden. Als Ptolemäus solches gehört, fieng er an zu lächlen, und bewunderte die besondere Großmuth dieses Knabens.

9. Nachdem nun Arion gesehen, daß der König also gegen ihn gesinnet seye, und er sich von niemand einiger Hülffe zu getrösten habe, zahlte er dem Knaben die tausend Talente aus, und wurde hiedurch aus dem Gefängniß befreyet. Drey Tage hernach machte Hyrcanus bey Hofe seine Aufwartung, wurde von dem König und seiner Gemahlin gnädig empfangen, und wegen der Hochachtung, so man gegen seinen Vatter hatte, zur Königlichen Tafel genöthiget. Nachgehends gieng Hyrcanus heimlich zu den Kauff-Leuten, und kauffte von denselben hundert schöne Knaben, welche in den freyen Künsten wohl erfahren waren, jeden um einen Talent, deßgleichen eben so viel Mägdlein um eben diesen Preiß. Da er nun nebst denen Vornehmsten des Landes zur Tafel nach Hof kame, wurde er zu unterst hingesetzet, weilen diejenige, deren Amt ist, denen Gästen die Plätze ihrem Stand gemäß anzuweisen, ihn wegen seines kindischen Alters gering achteten. Als nun die andere, die sich an der Tafel befanden, die Beine (von welchen sie zuvor das Fleisch abgegessen hatten,) dem Hyrcano alle fürlegten, dergestalten, daß der Platz des Tisches, woran er sasse, davon gantz angefüllet wurde, war ein kurtzweiliger Mensch zugegen, mit Nahmen Tryphon, der sonsten dem König bey dem trincken allerhand lächerliche Possen erzehlte, und deßwegen bey ihm wohl gelitten ware. Dieser wandte sich, auf Ersuchen der anwesenden Gäste, zu dem König, und sagte: Siehest du denn nicht, Herr König, wie viele Beine vor dem Hyrcano ligen? hieraus magst du schliessen, daß, wie dieser die Beine abgenagt, also auch sein Vatter gantz Syrien geschunden und ausgesogen habe. Da nun der König über diese Rede seines Hofnarren anfienge zu lachen, und Hyrcanum befragte, warum so viele Beine vor ihm lägen? antwortete er, man hätte sich hierüber nicht zu verwundern; denn die Hunde pflegten die Beine sammt dem Fleisch zu fressen, wie diese (hiemit deutete er auf die Gäste) gethan haben, vor welchen man keine Knochen ligen sehe; aber die Menschen pflegten, wenn sie das Fleisch gegessen hätten, die Beine hinweg zu werffen, welches er auch jetzt als ein Mensch gethan habe. Uber diese sinnreiche Antwort verwunderte sich der König höchlich, und befahl allen Anwesenden, daß sie Hyrcano wegen dieses artigen Pößleins Beyfall geben sollten. Den folgenden Tag stattete Hyrcanus bey allen Königlichen Räthen und fürnehmsten bey Hofe den Besuch ab, erkundigte sich aber zugleich bey den Bedienten, was ihre Herren dem König auf den Geburts-Tag seines Printzen verehren würden. Da sie ihm nun anzeigten, einige würden zwölff Talente, andere aber, welche in hohen Ehren-Aemtern stehen, etwas mehreres geben, je nachdem es ihr Vermögen zulassen würde; stellte sich Hyrcanus gegen einen jeden an, als ob ihm Leid wäre, daß er dergleichen Geschencke nicht auftreiben könnte, denn er habe nicht mehr denn fünff Talente, die er dem König verehren würde. Diese Reden hinterbrachten die Bedienten ihren Herren, welche sich hierüber höchlich erfreueten, indem sie vermutheten, man werde Hyrcanum einer allzugrossen Sparsamkeit beschuldigen, und der König werde über ein so geringes Geschencke ungehalten werden. Da nun der bestimmte Tag herbey kame, überreichten einige, und zwar diejenige, welche man vor die Freygebigste hielte, auf das höchste zwantzig Talente; Hyrcanus aber gabe denen hundert Knaben und hundert Mägdlein, die er erkauffet hatte, einem jeden ein Talent, solches nach Hofe zu überbringen, und führte jene vor den König, diese aber vor die Königin Cleopatram. Da sich nun alle, auch so gar die Königliche Familie selbsten über eine so unverhoffte Freygebigkeit und kostbares Geschencke nicht wenig verwunderten, verehrte Hyrcanus noch über dieses denen Räthen und Königlichen Bedienten viele Talente, damit er sich von ihnen keiner Gefahr zu besorgen hätte. Denn seine Brüder hatten an sie geschrieben, daß sie Hyrcanum tödten sollten. Aber Ptolemäus ward über des Jünglings Geschenck höchlich erfreuet, und befahl, er sollte sich eine Gnade, welche er wollte, ausbitten. Hyrcanus aber bate nichts anders von dem König als dieses, daß er geruhen möchte an seinen Vatter und Brüder seinet wegen zu schreiben. Hierauf bezeugte der König besondere Hochachtung gegen ihn, beschenckte ihn reichlich, schrieb an seinen Vatter, Brüder und an alle seine Verwalter und Hauptleute, und

Hyrcanus wird bey Hofe wohl empfangen.

Hyrcani kurtzweilige Antwort auf des Königlichen Hof-Narren Stichel-Reden.

Hyrcani Freygebigkeit.

Hyrcanus wird von dem König mit vieler Ehren-Bezeugung abgefertiget.

und ließ ihn wieder nach Hause reisen. Als aber seine Brüder vernommen, daß Hyrcanus so viel Gnade bey dem König genossen, und mit grosser Ehre wiederum zurücke komme, giengen sie ihme, mit des Vatters Vorwissen, entgegen, in der Absicht, ihne zu tödten. Denn sein Vatter war über ihn erzürnet, daß er so viel Geld auf Geschencke verwendet hätte, und war um die Wohlfahrt seines Sohnes wenig bekümmert. Jedoch verbarg er den Unwillen, so er auf seinen Sohn geworffen, aus Forcht vor dem König.

Hyrcanus bringt zwey von seinen Brüdern, welche ihn nach seiner Zurückkunfft anfallen, um, und entweicht jenseit des Jordans.

Da nun seine Brüder Hyrcanum überfielen, wehrte er sich ritterlich, und brachte zwey von ihnen, nebst vielen von ihren Leuten um; die übrige aber flohen zu ihrem Vatter nach Jerusalem. Als nun Hyrcanus wiederum in die Stadt gekommen, und daselbst von niemand empfangen wurde, erschrack er darüber nicht wenig, entwiche jenseit des Jordans, richtete daselbst seine Wohnung auf, und zwange die Barbarer, ihme die Schatzung zu bezahlen.

Josephus findet unter der Regierung Seleuci.

10. Um dieselbige Zeit regierte in Asien Seleucus, mit dem Zunamen Soter (*), ein Sohn Antiochi des Grossen. Es starb auch damahls Josephus, der Vatter Hyrcani, ein rechtschaffener und großmüthiger Mann, der dem Jüdischen Volck, welches arm und elend gewesen, wiederum aufgeholffen, und die Zölle von Syrien, Phönicien und Samarien zwantzig Jahre verwaltet hat. Es gieng auch damahls seines Vatters Bruder, Onias mit tod ab, und hinterließ einen Sohn mit Namen Simen, welcher ihme in dem Hohenpriesterthum nachfolgte. Nach Simonis Absterben, erlangte sein Sohn Onias die Hoheprieſterliche Würde; an welchen der Lacedämonier König Arius eine Gesandtschafft abfertigte, und ein Schreiben (**) abgehen liesse, welches folgenden Innhalts ware (***). „Arius, der Lacedämonier König wünschet dem Hohenpriester Oniä alles Wohlergehen. Es ist uns eine alte Schrifft zu Handen gekommen, in welcher wir gefunden, daß die Juden und Lacedämonier aus einem Geschlecht abstammen (*), und beyde Abrahams Nachkommen seyen. Wir erachten dahero billig zu seyn, sintemahl ihr unsere Brüder seyd, daß ihr uns berichtet, worinn wir euch dienen können. Wir werden unsers Orts ein gleiches thun, uns eure Sachen eben sowohl lassen angelegen seyn, als unsere eigene, und unsern Nutzen gemeinschafftlich miteinander befördern helffen. Demoteles, der diese Schrifft bey sich hat, überbringt auch die Brieffe. Die Schrifft ist viereckigt, und

Nach dem Absterben Oniä und Simonis, erlanget Simonis Sohn Onias das Hohepriesterthum.

Des Lacedämonischen Königs Arii Schreiben an den Hohenpriester Oniam.

3821.
183.

(*) Dieser wird von andern Scribenten Seleucus Philopator genennet.

(**) Dieses Briefs gedencket auch der Verfasser des Buchs der Maccabäer in dem 1. B. *Cap. XII. v. 7.* Josephus sagt, daß dieser Brieff an Oniam, den Sohn Simon, den dritten dieses Namens, welcher der Juden Hoherpriester zu Jerusalem gewesen, seye geschrieben worden. Allein es läßt sich schwer beweisen, daß zu dieses Oniä Zeiten ein Lacedämonischer König, Nahmens Arius regieret habe. Zudeme so sagt Jonathan in einem an die Lacedämonier abgelassenen Schreiben, es seye eine lange Zeit, daß sie (die Lacedämonier) zu ihnen, (den Juden,) geschickt hätten; Siehe 1 Macc. 12, 10. Nun aber kan Jonathan solches nicht in Ansehung derjenigen Zeit, in welcher Onias III. das Hoheprieſterthum verwaltet, gesagt haben: Denn von dem Tode dieses Oniä, biß auf die Zeit, da Jonathan über das Jüdische Volck regierete, sind nicht mehr als zwölff Jahre verflossen. Weilen sich also bey dieser Sache viele Schwürigkeiten zeigen, sind einige Gelehrten auf die Gedancken gefallen, daß Josephus den Onias, an welchen dieser Brieff gerichtet gewesen, mit einem andern gleichen Namens, welcher hernach gelebet, confundiret habe, und haben dahero einige diese Geschichte auf Oniam II. andere aber gar auf Oniam I. zurücke geschoben. Es scheinet auch in der That am wahrscheinlichsten zu seyn, daß sich dieses unter Onia, dem Ersten dieses Namens, zugetragen habe; denn zu dessen Zeiten lebte ein Arius, König in Macedonien, von welchem vielleicht obiger Brieff mag geschrieben worden seyn. Siehe Scaliger in *animadverſ. in Euſeb. Chron. p. 128.* und in *Canon. Iſag. lib. III. p. 332.*

(***) Der Innhalt dieses Schreibens wird auch 1. Macc. 12. und zwar in verschiedenen Stücken anders, als von Josepho erzehlet. Siehe Huetium in *dem. ev. P. I. prop. IV. p. 201. ſeqq.*

(*) Es wird wohl hier einer Schrifft gedacht, in welcher die Verwandschafft zwischen denen Juden und Lacedämoniern solle gezeiget seyn; Allein was solches eigentlich vor eine Schrifft gewesen, und wie die Genealogie darinnen seye deducirt worden, lesen wir nirgends. Vermuthlich ist solche Schrifft aus einigen alten fabelhafften Historien, die nun verlohren sind, entstanden. Übrigens haben sich die Gelehrten viele Mühe gegeben, eine Verwandschafft zwischen denen Lacedämoniern und Juden heraus zu bringen. Grotius hält dafür, die Lacedämonier stammen von den alten Pelasgis ab, diese aber kommen aus Arabien, und vielleicht auch aus dem Geschlechte Abrahams, und seiner Heurath mit der Kethura her. Siehe dessen *Comment. ad 1. Maccab. XII 21.* Allein es hat Stephanus Morinus in *diſſ. de cognat. Lacedem. & Ebr.* gezeiget, daß wider diese Meinung viele wichtige Gründe können eingewendet werden. Huetius führet hievon in *demonſtr. Evang. P. I. prop. IV. §. 10. p. 200.* eine andere Muthmassung an, welche aber so unwahrscheinlich ist, daß wir solche hier anzuführen vor unnöthig halten. Erst-belobter Morinus hat diese Verwandschafft der Juden und Lacedämonier von denen Idumäern herleiten wollen, welche der Juden Brüder gewesen seyen, und sich in Griechenland und denen angräntzenden Landschafften häußlich nieder gelassen haben. Siehe dessen *diſſ. cit. p. 26. ſeqq.* Allein auch diese Meinung beruhet auf einer blossen Muthmassung, und ist ebenmäßig vielen Schwürigkeiten unterworffen, wie Leydecker *de republ. Ebr. Tom. II. Lib. VII. Cap. VIII. p. 367.* gezeiget hat. Weilen nun in dieser Sache so gar keine Gewißheit ausfündig gemacht werden kan, so haben einige die gantze Erzehlung Josephi von dem Schreiben des Königs Arii in Zweiffel gezogen, und vor eine pure Fabel gehalten. Siehe Leydeckerum *loc. cit. p. 367.* und Reineccium *de regno ſpartan. p. 355.* Jedoch, da nicht allein Josephus, sondern auch der Verfasser des Buchs der Maccabäer dieses Schreibens Erwehnung thut, so scheinet es fast allzu hart zu seyn, wenn man sagen wollte, daß solches bloß erdichtet worden seye. Es kan ja wohl seyn, daß Arius einen solchen Brieff geschrieben, und durch eine falsche Nachricht von einer solchen Verwandschafft zwischen den Juden und Lacedämoniern seye hintergangen worden. Es hat auch Jonathan in seinem an die Lacedämonier abgelassenen Schreiben mit keinem Wort gedacht, daß beyde Nationen von Abraham abstammen, dahero man an solcher prätendirten Verwandschafft zu zweiffeln billige Ursache hat. Wer Belieben träget hievon ein mehreres zu lesen, kan ausser denen bereits angeführten Autoribus Bochartum in *Chanaan lib. I. cap. XXII.* Seldenum *de ſynedriis vet. Ebr. Lib. II. Cap. III. §. 5.* und Buddeum in *hiſt. eccleſ. Vet. Teſt. Tom. II. per. II. ſect. VI. §. 6. pag. 925. ſeqq.* nachschlagen.

und mit einem Sigill versehen, darinn ein Adler, der in den Klauen einen Drachen träget, sich befindet„.

Nach dem Absterben Josephi entstehet eine Aufruhr.

11. Dieses ware der Innhalt desjenigen Brieffes, welchen der Lacedämonische König an den Hohenpriester abgehen lassen. Aber nach dem Absterben Josephi entstunde unter dem Volck eine Aufruhr, wozu seine Söhne Gelegenheit gaben. Denn, da die Aeltiste wider ihren jüngsten Bruder Hyrcanum Krieg führten, wurde das Volck in zwey Theile getheilet, und schluge sich der grösseste Theil desselben, unter welchem auch der Hohepriester Simon wegen der Verwandtschafft ware, zu den älteren Brüdern.

Hyrcanus beunruhiget die Araber, und erbauet ein vestes Schloß.

Allein Hyrcanus nahme sich vor, nicht wieder nach Jerusalem zu kommen, sondern richtete seine Wohnung jenseit des Jordans auf, und führte daselbst einen steten Krieg wider die Araber, deren er viele erwürget, andere aber gefänglich hinweg geführet hat. Er liesse auch ein festes Schloß von Grund auf mit weissem Marmor biß an das Dach aufbauen, die Mauren mit Figuren von grossen und ohngeheuren Thieren auszieren, und einen breiten und tieffen Graben ringsherum führen. Gegen dasselbige Schloß über stund ein hoher Felsen, welchen er durchgraben, und in die Länge heimliche Höhlen, welche viele Stadia lang waren, verfertigen lassen. Er liesse auch über dieses in gemeldtem Schloß einige Zimmer zum speisen, sammt vielen Stuben und Kammern bauen, und viele springende Brunnen hinein leiten, welche in dem Vorhoff, sowohl zur Zierde als zu dem Vergnügen vieles beytrugen. Die Thüren an den Höhlen machte er nicht breiter, denn daß ein Mann allein hinein gehen konnte. Dieses that er mit Fleiß, und zwar zu seiner Sicherheit, damit, im Fall ihn seine Brüder belagern sollten, er nicht in Gefahr lieffe, in ihre Hände zu fallen. Ingleichem liesse er grosse Lust-Häuser aufführen, und zierte sie mit weitläufftigen Gärten. Als er nun mit Erbauung dieses Ortes zu Ende gekommen,

3822. 182. Hyrcani Schloß bekommt den Namen Tyrus.

nannte er ihn Tyrus (*). Dieser Ort ligt zwischen Arabien und Judäa jenseit des Jordans, nicht weit von Essebonitis. Diese Gegenden hat er sieben Jahre regieret, so lange nemlich Seleucus Syrien beherrschte.

3839. 175. Nach dem Tod Seleuci wird Antiochus Epiphanes König in Syrien.

Nach dieses Seleuci Tod, ist sein Bruder Antiochus mit dem Beynamen Epiphanes zur Regierung gekommen. Es starb auch um diese Zeit Ptolemäus König in Egypten, welcher ebenmäßig Epiphanes genennet wurde, und hinterliesse zwey unerwachsene Söhne, von welchen der ältere den Zunamen Philometor, der jüngere aber Physcon bekommen hat. Als aber Hyrcanus gesehen, daß Antiochus ungemein mächtig worden, und in Sorgen stunde, er möchte von ihme gegriffen, und wegen des Ungemachs, so er denen Arabern zugefüget, hingerichtet werden; so that er sich selbst einen gewaltsamen Tod an. Seine Güter aber hat Antiochus alle an sich gezogen.

Ptolemäus Epiphanes stirbet, und hinterläßt zwey Söhne, Philometor und Physcon. 3840. 164.

Hyrcanus bringt sich selbst ums Leben.

Das fünffte Capitel.

Wie Antiochus, da die Juden um das Hohepriesterthum unter sich stritten, mit einer Armee nach Jerusalem gezogen, die Stadt eingenommen, den Tempel beraubet, und den Juden viele Drangsaalen angethan. Ingleichem, wie viele unter denen Juden ihre vätterliche Satzungen verlassen; Die Samariter aber der Griechen Sitten angenommen, und dem auf dem Berge Garizin erbauten Tempel den Beynamen Jovis Hellenii beygeleget haben.

Nachdeme um eben diese Zeit auch der Hohepriester Onias mit Tod abgegangen, hat der König seinem Bruder Jesu das Hohepriesterthum übergeben. Denn der Sohn, welchen Onias hinterlassen hatte, ware noch zu jung zu diesem Amte; von welchem an seinem Ort solle gemeldet werden. Diesen Jesum hat der König, nachdem er eine Ungnade auf ihn geworffen, seiner Ehren wiederum entsetzet, und an dessen Stelle seinen jüngsten Bruder Oniam zum Hohenpriester gemacht. Dann Simon hatte diese drey Söhne, welche alle nach einander die Hohepriesterliche Würde bekleidet, wie wir allbereits angezeiget haben. Es hat aber Jesus sich selbst den Namen Jason beygelegt, da im Gegentheil sein jüngster Bruder Onias den Namen Menelaus bekommen. Da aber Jesus, der zuerst Hoherpriester ware, sich wider seinen Bruder Menelaum, der nach ihme diese Würde bekommen, empörte, und das Volck in unterschiedene Partheyen zertheilet wurde, stunden des Tobiä Söhne auf Menelai Seiten; aber der gröste Hauffen des gemeinen Pöbels hängte sich an Jason. Weilen nun Menelaus sammt den Söhnen Tobiä solcher Gewalt des Volcks nicht widerstehen komten, retirirten sie sich zu Antiocho (**), und erboten sich, sie wollten ihre vätterliche Gesetze und Satzungen fahren lassen, und sich nach des Königs und der Griechen Sitten richten. Zu diesem

Nach dem Tod Oniä wird Jesus, welcher sonst Jason genennet wird, Hoherpriester.

Dieser wird von Antiocho ab- und an seine Stelle Onias, genannt Menelaus, eingesetzt.

Bey entstandenem Aufruhr, retirirt sich Menelaus zu Antiocho, und nimmt der Griechen Sitten an sich.

Ende

(*) Gleichwie ehedessen verschiedene Städte in dem Israelitischen Lande gewesen sind, welche den Namen Rama geführet, weilen sie an einem erhöheten Ort gelegen waren; Also bekamen auch viele den Namen Tyrus, weilen sie an einem steinigten und felsichten Ort erbauet waren. Siehe Adr. Relandi *Palæst. p. 134.* & Hudsonum in *not. ad h. l. Josephi.*

(**) Man siehet aus allen Handlungen des Menelai, daß er ein gottloser Mann gewesen, und das Hohepriesterthum nicht deßwegen gesuchet habe, die Jüdische Religion zu befördern, sondern damit er die weltliche Macht in seine Hände bekommen möchte. Denn zu derselbigen Zeit, und viele Jahre hernach, hatte der Hoherpriester der Juden das gantze weltliche Regiment dieser Nation, so ihnen erst von den Persischen, hernach von den Macedonischen Königen ertheilet worden. Ubrigens kan diese Erzehlung Josephi mit demjenigen, was 2. Maccab. 4. vorkömmt, verglichen werden.

Ende baten sie ihn, er möchte ihnen erlauben, eine hohe Schule zu Jerusalem erbauen zu lassen. Als sie nun hierzu die Erlaubniß erhalten, machten sie sich Vorhäute (*), damit sie auch am blosen Leib Griechen zu seyn, scheinen möchten. Auf solche Weise setzten sie alle Satzungen ihrer Vor-Elter hindan und beflissen sich, die Gewohnheiten fremder Völcker nach zu ahmen.

Antiochus thut einen Zug in Egypten,

2. Als nun Antiocho alle Regierungs-Geschäfften nach Wunsch von statten giengen, faßte er den Entschluß, einen Zug wider Egypten vorzunehmen, sintemahlen er eine grosse Begierde hatte, solches zu erobern, und des Königs Ptolemäi Söhne, als schwache, und zu Verwaltung grosser Dinge untüchtige Leute, verachtete. Er zoge derohalben mit einem grossen Kriegs-Heer vor die Stadt Pelusium (**), hintergienge Ptolemäum Philometorem betrüglicher Weise, und machte sich von gantz Egyptenland Meister. Und nachdem er Memphin sammt andern umliegenden Oertern eingenommen, marschirte er gen Alexandrien, in der Absicht es zu belagern, und sowohl die Stadt als den daselbst regierenden König Ptolemäum in seine Gewalt zu bekommen. Jedoch er wurde nicht allein von besagtem Alexandrien, sondern auch von gantz Egyptenland zurücke getrieben, weilen ihm die Römer ankünden lassen (***), er sollte sich aus selbiger Landschafft hinweg machen; wie wir schon zu anderer Zeit angezeiget haben (*). Ich will aber alles, was sich unter diesem König zugetragen, und wie er das gantze Jüdische Land sammt dem Tempel eingenommen hat, von stück zu stück erzehlen. Dann weil ich diese Sachen in meinem erstern Werck (**) nur überhaupt berühret habe; so habe ich vor nöthig angesehen, hier eine genauere Erzehlung davon anzustellen, und solche von ihrem ersten Ursprung an, her zu hohlen.

Muß aber, aus Forcht vor den Römern wieder zurücke ziehen.

Antiochus

3. Weilen der König Antiochus aus Forcht vor den Römern aus Egypten hinweg ziehen mußte, marschirte er mit seiner Armee vor die Stadt Jerusalem, und nahm selbige im hundert und drey und viertzigsten Jahr, als das Königreich Syrien an die Seleuciden gekommen, ohne einigen Schwerdt-Streich ein (***), massen diejenige, so von seiner Faction waren, ihm die Thore öffneten. Nachdeme er also Jerusalem unter seine Bottmäßigkeit gebracht, liesse er viele, so nicht von seiner Parthey waren, jämmerlich erwürgen, raubte eine grosse Summe Gelds, und kehrte damit zurücke nach Antiochien.

zieht mit seiner Armee wider Jerusalem. 3834. 170.

Nimmt die Stadt mit List ein und beraubet den Tempel 1. Macc. 1.

4. Nach Verfliessung zweyer Jahre, im hundert und fünff und viertzigsten Jahr der Seleuciden, am fünff und zwantzigsten Tag des Monats, so von uns Chaslev, von den Macedoniern aber Apelläus genennet wird, in der hundert und drey und fünffzigsten Olympiade, truge sich dieses zu, daß der König mit einem grossen Kriegs-Heer, unter dem Schein des Friedens, hinauf nach Jerusalem gekommen, und die Stadt mit List eingenommen hat. Damahls schonte er um der Schätze des Tempels willen auch so gar derjenigen nicht, von welchen er eingelassen worden; sondern, da er sahe, daß in dem Tempel vieles Geld und andere schöne und köstliche Kleinodien vorhanden wären, liesse er sich die unersättliche Geld-Begierde dahin antreiben, den Tempel zu berauben, und den Bund, so er mit ihnen gemacht hatte, zu übertretten. Also plünderte Antiochus den Tempel, nahme die Gefässe des Gottesdienstes, die güldene Leuchter, den güldenen Altar, sammt dem Tisch und den Rauch-Fässern, hinweg; ja er liesse nicht einmahl die Vorhänge, so aus weisser und gelber Seiden gemacht waren, noch die verborgene Schätze, noch sonsten etwas, so von einigem Werth seyn möchte, zurücke, und setzte hiedurch die Juden in grosses Leid und Bekümmerniß. Er verbote

(*) Es war bey denen Juden eine gewisse Kunst, die Vorhaut wiederum herbey zu ziehen, welche *Celsus VII. 25.* beschreibet, und der heilige Apostel Paulus 1. Cor. 7, 18. verbietet.

(**) Dieser Expedition hat auch Polybius in *excerpt. Valesii p. 132.* unter andern Thaten Antiochi Erwehnung gethan.

(***) Es hatte nemlich der Egyptische Hof durch eine Ambassade die Römer um Schutz bitten lassen, auch ihnen zugleich die Vormundschafft und Regierung, währender Minorennität des Königs, angebotten. Beydes bewilligten die Römer, nahmen die Vormundschafft des jungen Königs auf sich, schickten ihre Gesandten an Antiochum, König in Syrien, und liessen ihm zu wissen thun, daß er die Herrschafften ihres Pupillen nicht angreiffen sollte, sonsten sie genöthiget seyn würden, ihn mit Gewalt der Waffen abzutreiben. Bey solchen Umständen mußte sich Antiochus entschliessen, mit seinen Truppen wiederum aus Egypten zu weichen; denn die Römer waren damahls sehr mächtig, und wegen ihrer Siege berühmt. Man kan von dieser und andern Begebenheiten Antiochi Polybium *legat. CXII.* Livium *Lib. XLV. cap. XII.* Valerium Maximum *Lib. XI. cap. IV.* Vellejum Paterculum *Lib. I. cap. X.* Justinum *Lib. XXXIV. cap. II.* und andere Scribenten nachlesen.

(*) Josephus hat meines Wissens von dieser Sache nirgends in seinen Schrifften gehandelt, und mag es wohl seyn, daß einige Worte hier in den textum Josephi eingeschoben worden.

(**) Nemlich in dem Buch von den Jüdischen Kriegen.

(***) Der Verfasser des Buchs der Maccabäer berichtet, daß Antiochus, nachdeme er aus Egypten zurück gekommen, Jerusalem mit Gewalt habe eingenommen. Siehe 2. Macc. 5, 11. So schreibet auch Josephus selbst in den 1. B. vom Jüdischen Kriege. *c. I. §. 1.* daß Antiochus die Stadt Jerusalem, *κατὰ κράτος*, d. i. mit Gewalt erobert habe. Er spricht auch *Lib. VI. cap. XI.* von denenjenigen, die in der Defension der Stadt gegen Antiochum in dem Gefechte umgekommen. Bey solchen Umständen widerspricht sich Josephus selbst, welches auch sonst zuweilen geschiehet, und daher rühret, weilen er die Bücher vom Jüdischen Kriege, und die alte Jüdische Geschichten zu unterschiedenen Zeiten geschrieben hat.

Antiochus wütet grausam wider die Juden.

bote ihnen auch, die tägliche Opffer, welche sie nach dem Gesetz dar zubringen pflegten, zu verrichten, plünderte die gantze Stadt, liesse die Bürger zum Theil todt schlagen, zum Theil sammt Weib und Kindern in die Gefangenschafft führen; dergestalten, daß sich die Anzahl der Gefangenen auf zehen tausend belieffe. Uber dieses liesse er auch die schönsten Gebäude mit Feuer verbrennen, die Stadt-Mauren niederreissen, und ein Schloß in dem untern Theil der Stadt aufbauen. Dieses Schloß war sehr hoch, und höher, als der Tempel selbsten. Nachdeme er es nun mit hohen Mauren und Thürnen wohl befestiget hatte, warff er in selbiges eine Macedonische Besatzung. Jedoch blieben in demselben aus dem gemeinen Pöbel der Juden viele leichtfertig- und gottlose Buben, von welchen die Bürger viel Ungemach auszustehen hatten. Es liesse auch der König auf dem Altar noch einen andern erbauen, und auf demselben Schweine schlachten; welches Opffer unrechtmäßig ware, und dem vätterlichen Gottesdienst der Juden gäntzlich zuwider lieffe. Er zwang auch die Juden, ihren vorigen Gottesdienst zu unterlassen, und diejenigen zu verehren, die er vor Götter hielte. Und ließ zu diesem Ende allenthalben, in allen Städten und Dörffern Götzen-Tempel und Altäre aufrichten, und darauf täglich Schweine zum Opffer schlachten. Uber dieses befahle er auch, daß die Juden ihre Kinder nicht sollten beschneiden lassen, unter Bedrohung einer harten Straffe, wenn jemand, als ein Ubertretter dieses Gesetzes sollte erfunden werden. Er verordnete auch Aufseher, welche die Juden zwingen sollten, seinem Befehl nachzukommen. Also waren viele Juden, theils freywillig, theils aus Forcht der angedrohten Straffe, dem Königlichen Befehl gehorsam; Die Vornehmsten aber, und welche ein edles und wohlgeartetes Gemüthe hatten, kehrten sich hieran nicht, sondern sahen mehr auf ihre vätterliche Gebräuche, denn auf die Straffe, welche der König denen Ungehorsamen angedrohet hatte. Dahero wurden täglich einige mit schröcklicher Marter getödtet (*). Dann sie wurden mit scharffen Geisseln gestäupet, an ihren Leibern verstümmelt, und, indeme sie noch lebten und Athem schöpfften, an das Creutz genagelt. Die Weiber aber sammt denen Kindern, welche sie beschnitten hatten, erwürgeten sie auf Königlichen Befehl, und hängten sie an ihrer gecreutzigten Elter Hals. Wann auch irgendwo heilige Bücher, oder das Gesetz-Buch gefunden wurde, so that man solche sogleich hinweg, und diejenige, bey welchen man solche angetroffen, wurden übel gepeiniget.

Antiochus zwinget die Juden, den Griechischen Götzen-Dienst anzunehmen.

Die Samariter wollen vor keine Juden gehalten seyn, und fertigen eine Gesandtschafft an Antiochum ab.

5. Da aber die Samariter sahen, daß die Juden in solchen Nöthen wären, wollten sie nicht mehr vor ihre Bluts-Freunde gehalten seyn, auch nicht zugeben, daß der Tempel auf dem Berge Garizin des grossen GOttes Tempel wäre; sondern führten sich ihrer obangezeigten Gemüths-Neigung gemäß auf, und sagten, sie seyen eine Colonie der Meder und Perser; denn von solchen stammten sie her. Sie fertigten dahero eine Gesandtschafft an den König Antiochum ab, und schrieben ihm einen Brieff, welcher folgenden Innhalts ware: „ Die Sidonier, so in Sichem wohnen, thun dem König Antiocho, dem herrlichen Gott, folgendes demüthigst kund und zu wissen. Unsere Vor-Elter haben, weilen die Pest in diesen Landen öffters graßiret, sich zu einem alten Aberglauben bewegen lassen, und die Gewohnheit eingeführet, daß sie den Tag, welcher bey den Juden der Sabbath genennet wird, feyerlich begehen; sie haben auch einen Tempel auf dem Berge Garizin, wiewohl ohne Namen erbauet, und daselbst die gewöhnliche Opffer verrichtet. Nachdeme es dir aber gefallen hat, mit den Juden so, wie es ihre Boßheit verdienet, zu verfahren; haben die Königliche Bedienten vermeinet, wir seyen mit den Juden befreundet, und thun ein gleiches mit ihnen; weßwegen sie uns gleichen Verbrechens beschuldiget, da wir doch dem Geschlechte nach, wie aus den gemeinen Jahr-Büchern zu ersehen, Sidonier sind. Es ergehet demnach an dich, als unsern Wohlthäter und Erretter, unsere demüthigste Bitte, daß du dem Land-Pfleger Apollonio (**) und Nicanori, dem Königlichen Verwalter, zu befehlen geruhen wollest, daß sie uns in Zukunfft auf keinerley Weise mehr beschwerlich fallen, noch uns gleichen Lasters mit den Juden beschuldigen; massen wir von ihnen, sowohl dem Geschlecht als denen Sitten nach, sehr unterschieden sind. Wir bitten auch benebenst, daß der Tempel, welcher bißher keinen besondern Namen geführet, ins künfftige der Tempel des Griechischen Jovis genennet werde. Denn auf diese Weise werden wir von aller Beschwerniß frey seyn, unserem Geschäffte ohne Sorgen abwarten, mithin auch grössern Tribut dir bezahlen können „. Auf diese Supplication der Samariter liesse der König folgendes Antwort-

Der Samariter Schreiben an den König Antiochum. 3836. 168.

Königs Antiochi Antwort an die Samariter.

(*) Nach dem Bericht des Verfassers von dem Buch der Maccabäer, hat Antiochus jung und alt, Mann und Weib, Kinder und Jungfrauen, ja auch die Kinder in der Wiegen ohne alle Barmhertzigkeit in der Stadt erwürgen lassen; daß also in dreyen Tagen achtzig tausend umgekommen, viertzig tausend gefangen, und bey achtzig tausend verkaufft worden. Siehe 2. Maccab. 5. welches gantze Capitel zur Erläuterung desjenigen, was hier Josephus meldet, dienen kan.

(**) Es ware damahls ein Apollonius Gouverneur von Samaria, und Nicanor sein Vicarius. Siehe Josephum *Lib. XII. cap. X. §. 4.*

wort-Schreiben abgehen: „Der König Antiochus entbietet Nicanori seinen Gruß. Die Sidonier, so zu Sichem wohnen, haben eine unterthänigste Bittschrifft an uns abgehen lassen, welche hier beygeschlossen ist. Dieweilen nun ihre Abgeordnete uns und unsern Räthen vorgestellet haben, daß sie sich desjenigen, was denen Juden zur Last geleget wird, nicht theilhafftig machen, sondern sich gefallen lassen, ihr Leben nach den Satzungen der Griechen einzurichten; Als wollen wir sie von aller Schuld, so auf ihnen lieget, frey und loß gesprochen haben, befehlen auch anbey, daß ihr Tempel, ihrem Begehren gemäß, des Griechischen Jovis Tempel fürohin solle genennet werden„. Ein gleiches hat er auch an Apollonium den Land-Pfleger geschrieben, welches geschehen im sechs und viertzigsten Jahr (*), den achtzehenden Tag des Monats Hecatombäonis (**).

Der Tempel Garizin, bekömmt den Namen Jovis Hellenii.

Das sechste Capitel.

Wie Antiochus denen Juden verbotten, ihre väterliche Gesetze zu beobachten; Mattathias aber, Asamonäi Sohn, die Königliche Befehle verachtet, und nachgehends des Antiochi Generäle in einem Treffen überwunden hat. Ingleichem von dem Tod Mattathiä, und der Nachfolge Judä.

Mattathias ein Vatter der Maccabäer. 1. Macc. 2.

IN eben dieselbige Zeit wohnte in Modim, einem Flecken in Judäa, einer mit Namen Mattathias, ein Sohn Johannis, welch letzterer Simeonem zum Vatter, und Asamonäum zum Groß-Vatter hatte. Gedachter Mattathias ware von Jerusalem gebürtig, und ein Priester von der Ordnung Joarib. Er hatte fünff Söhne, nemlich Johannem, mit dem Zunamen Gaddes, Simon, der auch Matthes genennet wurde, Judam, mit dem Beynamen Maccabäus, Eleazar, genannt Auran, und Jonathan, mit dem Zunamen Apphus (***). Dieser Mattathias beweinte öffters bey seinen Söhnen den damahligen elenden Zustand, die Plünderung der Stadt, Beraubung des Tempels, und Drangsaale seines Volcks, sagte auch zu ihnen, es seye besser, vor die vätterliche Gesetze zu sterben, als auf eine solche schimpffliche Weise länger zu leben.

2. Als aber die Königliche Befehlshaber, welche darzu bestellet waren, daß sie die Juden zu Beobachtung der Königlichen Befehle zwingen sollten, in obgedachten Flecken Modim kamen, befahlen sie den dasigen Einwohnern, den Gottesdienst nach des Königs Befehl anzustellen; baten auch Mattathiam, welcher so wohl wegen seiner Gelehrsamkeit (*), als andern guten Qualitäten in grossem Ansehen stunde, daß er andern zu einem Exempel offern sollte, mit dem Beyfügen, daß ihm solches bey dem König zu einer besondern Ehre gereichen würde. Aber Mattathias gab eine abschlägige Antwort, und sagte: Wenn gleich alle andere Völcker diesen Befehlen Antiochi, entweder aus Forcht, oder aus Begierde ihme zu gefallen, nachlebten, wollte er es doch keineswegs thun, noch sich mit seinen Söhnen überreden lassen, den vätterlichen Gottesdienst zu verlassen. Da er nun ausgeredet hatte, trat ein Jüdischer Mann hervor, und verrichtete, vor den Augen aller Anwesenden, nach des Königs Befehl, das abgöttische Opffer. Über diesem Anblick wurde Mattathias gantz unwillig, überfiel ihne sammt seinen Söhnen mit bewehrter Hand, und tödtete nicht allein diesen(**), sondern auch derjenige aber, so ihr Feld-Herr ware, κατ' ἐξοχὴν oder im höchsten Grad also genennet. Siehe Grotium in *Comment. ad 1. lib. Maccab.* Obwohlen übrigens die Juden diesen Namen insgemein dem Judä allein zuschreiben, so pflegen doch die Christen solchen auch denen übrigen, so aus diesem Geschlecht entsprossen, beyzulegen. Ja es ist mit der Zeit die Gewohnheit aufgekommen, daß man alle diejenige mit diesem Namen benennet hat, welche sich gleicher Sache mit Juda und seinen Brüdern angenommen, oder um gleicher Ursache willen unter denen Griechischen Königen gelitten haben; welches Scaliger sehr wohl bemercket hat, wenn er also schreibet: *Omnes, qui ob legis observationem excruciati, cæsi & male tractati sunt, à veteribus Christianis dicuntur Maccabæi, ut, qui propter Christum, dicti Martyres.* (Siehe dessen *animadverss. in Chronol. Eusebii No. MDCCCLIII. pag. 143.*)

Mattathias tödtet einen Juden, welcher denen Götzen opffert.

(*) In dem Grund-Text stehet das Wort συνετὸς, welches einige nicht von der Gelehrsamkeit, sondern von den Kindern erklären.

(**) Es fragt sich, ob Mattathias recht gethan habe, daß er den Juden und den Hauptmann Antiochi getödtet? Der Verfasser des Buchs der Maccabäer billiget die That, und vergleichet solche mit der That des Phineas. Siehe 1. Macc. 2, 26. Andere hingegen mißbilligen solche. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß Mattathias von einem Heroischen Geist getrieben, diesen Todtschlag begangen habe; jedoch kan das Exempel Phineas, als welches gantz ausserordentlich gewesen, und einem ausserordentlich-göttlichen Trieb zu zuschreiben ist, zu keinem Exempel der Nachfolge dienen. Siehe Buddei *diss. de Jure Zelotarum in Gente Ebræa.*

(*) Hier ist ein Fehler wegen der Zahlen in den textum Josephi eingeschlichen; denn die Antwort Antiochi auf die Supplique der Samaritaner ist nicht in dem sechs und viertzigsten, sondern in dem hundert und sechs und viertzigsten Jahr ausgefertiget worden. So meldet auch Josephus nicht, was er hier vor eine Epocham verstehe; Es ist aber kein Zweiffel, er habe die *æram Seleucidarum* hier gemeinet. Siehe unten *cap. VII. §. 2.* Conf. Foy-Vailant in *hist. Regum Syriæ p. 180.*

(**) Nach unserer Rechnung wäre es der eilffte Tag des Monats Julii. Es ist aber nicht wohl zu glauben, daß Antiochus die Zeit also gerechnet habe, denn die Könige in Asien haben die Monate nicht mit Athenienßischen Namen benennet.

(***) Die Namen der Söhne Mattathiä werden 1. Macc. 2, 2. seqq. zum Theil anders, als von Josepho, und zwar folgender massen angeführet: Johannes, mit dem Zunamen Gaddis, Simon, mit dem Zunamen Thassi, Juda, mit dem Zunamen Maccabäus, und Eleazar, mit dem Zunamen Aaron, und Jonathan, mit dem Zunamen Apphus. Was den Zunamen Maccabäus anbelanget, so solle derselbe daher entstanden seyn, weilen Juda in seiner Fahne, unter welcher er die Juden wider ihre gemeine Feinde die Heyden angeführet, diesen Wahl-Spruch aus 2. Mos. 15, 11. solle gehabt haben: מי כמוכה באלים יהוה Wer ist dir gleich unter den Göttern, O Jehova. Weilen nun diese Worte nicht ausgeschrieben, sondern nur die Anfangs-Buchstaben der Wörter zusammen gesetzt waren, so kam das Wort Maccabi heraus, und wurden alle diejenige, so unter diesem Fahnen stritten, Maccabäer,

Apellem, den Hauptmann des Königs, der ihn zum Opffer gezwungen, sammt etlich wenigen Soldaten. Hernach risse er den Altar nieder, und ruffte mit lauter Stimme aus: „Ist jemand verhanden, welcher die vätterliche Gesetze und den wahren Gottesdienst lieb hat, der folge mir nach„. Nachdeme er diese Worte ausgesprochen, entwich er mit seinen Söhnen in eine Wildniß, und ließ alle seine Güter im Flecken zurücke. Seinem Exempel folgten auch viele andere nach, flohen mit Weib und Kindern in die Wüsten, und wohnten daselbst in Höhlen. Als die Königliche Haupt-Leute solches erfahren, zogen sie alle Truppen, so in dem Schloß zu Jerusalem waren, heraus, und verfolgten mit denselben die in die Wüste geflohene Juden. Nachdeme sie selbige angetroffen, bemüheten sie sich anfänglich, sie mit guten Worten zu überreden, von ihrem Eigensinn abzustehen, und dasjenige, was ihnen nützlich seye, zu erwehlen, damit sie nicht genöthiget würden, nach Kriegs-Manier mit ihnen zu verfahren. Da sie aber ihren Worten kein Gehör gaben, sondern auf ihrer vorigen Meinung beharrten, wurden sie am Sabbath-Tag angegriffen, und in den Höhlen, darinnen sie lagen, verbrannt; denn die Juden stellten sich nicht zur Wehr, vermachten auch nicht einmahl den Eingang in die Höhle, indeme sie sich ein Gewissen machten, sich an solchem heiligen Tag dem Feind zu widersetzen, und den Sabbath auch so gar in der grösten Widerwärtigkeit zu entheiligen. Denn das Gesetz gebeut, daß wir an demselbigen Tage gäntzlich ruhen sollen. Auf solche Weise kamen gegen tausend Menschen in den Höhlen um, und wurden sammt Weib und Kindern in denselben verstickt. Jedoch sind einige der Gefahr entronnen, haben sich zu Mattathia geschlagen, und ihn zu ihrem Heer-Führer erwehlet. Dieser lehrte die Juden, daß sie auch an dem Sabbath-Tag streiten dürfften (*), und sagte: „ im Fall sie solches nicht thäten, würden sie bey Haltung des Gesetzes ihre eigene Feinde seyn, sintemahlen sich die Feinde solcher Gelegenheit bedienen, und sie allein auf den Sabbath-Tag angreiffen würden, daher sie auf solche Weise allesammt ohne Schwerdt-Streich könnten aufgerieben werden „. Durch diese Rede überzeugte er sie, und pflegen wir noch auf den heutigen Tag auch am Sabbath, wenn es die dringende Noth erfordert, zu streiten. Nachdeme nun Mattathias einen grossen Hauffen Kriegs-Volck beysammen hatte, zerstörte er die Altäre, und erwürgete die, so sich in Abgötterey begeben hatten, so viel er derselben antreffen konnte; dann viele hatten sich, aus Forcht vor ihme, unter die umliegende Völcker zerstreuet. Er ließ auch die jungen Kinder, so noch unbeschnitten waren, beschneiden, und verjagte diejenigen aus dem Lande, die solches aus Befehl Antiochi verhindern sollten.

Die Juden wollen am Sabbath nicht fechten, und kommen darüber ums Leben. 1. Macc. 2.

Mattathias lehret die Juden, daß sie sich an dem Sabbath wehren dürffen. 1. Macc. 2.

3. Nachdeme aber Mattathias ein Jahr regieret hatte, fiel er in eine Kranckheit, beruffte derohalben seine Kinder zu sich, ließe sie um sich herum stehen, und redte sie mit folgenden Worten an: „Lieben Söhne! ich muß zwar jetzo den Weg alles Fleisches gehen, jedoch will ich euch meinen Rath befohlen haben, und bitte euch auf das aller innständigste, daß ihr denselben nicht aus den Augen setzet, sondern des Befehls desjenigen, der euch gezeuget und ernähret hat, eingedenck seyd, die vätterliche Satzungen behaltet, und die alte Regiments-Form, die jetzo verfallen ist, wiederum aufrichtet. Lasset euch von denenjenigen nicht verführen, welche entweder freywillig, oder aus Noth gedrungen, solche denen Feinden verrathen, sondern haltet euch, als rechtschaffenen Kindern von mir gebühret, überwindet alle Gewalt und bevorstehende Noth, und setzet euch in eine solche Verfassung eures Gemüthes, daß ihr um des Gesetzes willen in dem Nothfall zu sterben bereit seyd. Bedencket, daß euch GOTT, wenn er euch als solche Leute befinden wird, nicht verlassen, sondern euch, in Betrachtung eurer Tapfferkeit, dasjenige, was ihr verlohren, wieder erstatten, und die Freyheit wiederum herstellen werde, damit ihr nach euren vätterlichen Gesetzen in Ruhe leben könnet. Denn eure Leiber sind sterblich und hinfällig, aber das Angedencken rühmlicher Thaten macht sie unsterblich. Diese Betrachtung und Begierde nach der Unsterblichkeit solle euch zu allem rühmlichen aufmuntern, und euch dahin vermögen, daß, wenn ihr etwas wichtiges unternehmet, ihr kein Bedencken traget, über Erlangung und Ausführung desselben das Leben aufzuopffern. Fürnemlich aber ermahne ich euch zur Einigkeit, und so einer für dem andern mit besonderer Geschicklichkeit von der Natur begabet ist; so soll einer in Betrachtung derselben dem andern nachgeben, ein jeder aber die ihm von GOTT verliehene Gaben wohl gebrauchen. Ingleichem sollt ihr euren Bruder Simon, der die andere an Klugheit übertrifft, gleich als einen Vatter ehren, und seinem Rath folgen. Aber Maccabäum, welcher der stärckste und tapfferste ist, sollt ihr in Kriegs- Mattathias muntert seine Söhne zu Vertheidigung des Gesetzes auf. 1. Macc. 2. 3838. 166.

Zeiten

(*) Christus hat diese Regel, welche Mattathias die Juden gelehret, daß nemlich in dem Nothfall die Erhaltung des Menschen der genauen Beobachtung des Sabbaths vorgehe, bestärcket, und wider die Juden seiner Zeit vertheidiget. Siehe Matth. 12, 3. seqq. und Grotium in *Comment. ad 1. Macc. II, 41.* & *ad Matth. XII, 3.* ingleichem *de Jure belli & pacis Lib. I. cap. IV. §. 7.*

Zeiten zu eurem General erwehlen; denn er wird die Schmach seines Volcks rächen, und die Feinde dämpffen. Endlich so schaffet euch solche Leute an, welche Liebe zur Gerechtigkeit und Frömmigkeit haben, dardurch werdet ihr eure Gewalt stärcken „.

Nach dem Tod Mattathiä übernimmt Judas Maccabäus das Regiment. 1. Macc. 3.

4. Als Mattathias diese Rede vollendet, und GOTT gebetten hatte, daß er sie ihres Beystands würdigen, und dem Volck ihre vorige Lebens-Art wiederum herstellen wollte, gab er nicht lange hernach seinen Geist auf, und wurde zu Modim zur Erden bestattet. Alles Volck war über diesem Verlust sehr betrübt und bekümmert; aber sein Sohn Judas mit dem Zunamen Maccabäus übernahme die Regierung in dem hundert und sechs und viertzigsten Jahr (*), verjagte mit Hülffe seiner Brüder und anderer, die ihm getreulich beystunden, die Feinde aus dem Lande, tödtete seine Lands-Leute, welche die vätterliche Satzungen übertratten, mit dem Schwerdt, und säuberte das Land von aller Unreinigkeit.

Das siebende Capitel.

Wie Judas des Apollonii und Seronis Armeen geschlagen, die Generäle selbst umgebracht, und nicht lange hernach, nachdem er Lysiam und Gorgiam ebenmäßig besieget, hierauf nach Jerusalem gegangen, und den Tempel gereiniget hat.

Judas besieget Apollonium. 1. Macc. 3.

ALs Apollonius der Land-Vogt in Samarien von allem diesem Nachricht eingezogen, brachte er eine Armee auf die Beine, und zoge damit wider Judam zu Felde. Judas aber säumte sich auch nicht, sondern zoge ihm entgegen, wagte eine Schlacht mit ihm, und truge den Sieg davon. Unter der grossen Menge der erschlagenen Feinde befande sich auch der Feld-Herr Apollonius, welchen er entwaffnete, und nachgehends das ihm abgenommene Schwerdt beständig an der Seiten truge. Er hat auch viele verwundet, das feindliche Lager geplündert, und ist mit grosser Beute wiederum zurücke gekommen.

Seron ziehet wider Judam zu Felde. 1. Macc. 3.

Da aber Seron der General über die Armee in Cöle-Syrien hörte, daß sich viele zu Juda geschlagen hätten, und er genug Volck beysammen habe, den Krieg fortzusetzen und eine Schlacht zu wagen, faßte er den Entschluß, mit einem Kriegs-Heer wider ihn auszuziehen; denn er hielte davor, daß er Amts wegen verbunden seye, die Uebertretter der Königlichen Befehle abzustraffen. Er zoge derohalben seine Truppen zusammen, und steckte unter dieselbe viele flüchtige und gottlose Juden, mit welchen er wider Judam ins Feld rückte. Als er nun biß gen Bethoron, einen Flecken im Jüdischen Lande, gekommen, schlug er daselbst sein Läger auf. Judas aber zog ihm entgegen, in der Absicht, ihm eine Schlacht zu liefern, und, da er sahe, daß seine Leute, theils weilen sie ungleich schwächer waren als der Feind, theils aber, weilen sie selbigen Tag gefastet und vom Hunger gantz ausgezehret waren, wenige Lust zum Schlagen bezeugten, sprach er ihnen einen Muth ein, und sagte: „ Der Sieg rühre nicht von der Menge der Soldaten her, sondern von der Frömmigkeit gegen GOtt (**), welches aus vielen Exempeln seiner Vorfahren deutlich erhelle; als welche mit Recht vor ihre Gesetze und Kinder gestritten, und öffters viele tausend Feinde erlegt hätten. Denn niemand unrecht thun, gebe Muth und Stärcke „. Auf solche Reden Maccabäi faßten seine Soldaten ein Hertz, und achteten die grosse Menge der Feinde nicht. Als es nun zum würcklichen Hand-Gemenge kam, wurden die Syrer in die Flucht geschlagen. Denn nachdem ihr General selbst auf dem Platz bliebe, flohen sie alle, nicht anders, als wenn alle Hoffnung ihrer Wohlfarth auf ihn wäre gegründet gewesen. Judas aber verfolgte sie biß auf das ebene Feld, und erlegte von den Feinden gegen acht hundert Mann. Die übrigen aber retirirten sich in die an der See-Küste gelegene Lande.

Judas muntert seine Leute auf. 1. Macc. 3.

Seron wird von Juda überwunden. 1. Macc. 3.

2. Als solches dem König Antiocho zu Ohren kame, wurde er darüber über die massen zornig, versammelte alle seine Völcker, erkauffte auch viele Soldaten von den Insuln, und machte sich gefaßt, bey herannahendem Frühling in das Jüdische Land einzufallen. Als er aber denen Kriegs-Leuten ihren Sold auf ein Jahr bezahlet, sahe er wohl, daß seine Schätze abnehmen, und er Mangel an Geld habe. Denn die gewöhnliche Zölle wurden wegen der unter denen Völckern entstandenen Empörungen nicht alle gereichet; so wollte auch der König, als ein großmüthiger und freygebiger Herr, sich mit demjenigen Geld, das er würcklich besasse, nicht begnügen lassen. Er faßte dahero den Entschluß, erstlich nach Persien zu reisen, und den Tribut des dasigen Landes einzutreiben, und übergabe Lysiä seinem Rath, welcher bey ihm in grossem Ansehen stunde, die Verwaltung des Reichs, und die Landschafften, so von dem Fluß Euphrat an biß an die Gräntzen Egyptens und klein Asiens gelegen waren. Er überließ ihm auch einen Theil der Armee und Elephanten, und befahl ihme insonderheit, seinen jungen Sohn Antiochum (***), biß zu seiner Zurückkunfft, getreulichst zu erziehen,

Antiochus Epiphanes reiset in Persien. 1. Macc. 3.

Antiochus hinterläßt Lysiam, welcher sich an den Juden rächen solle.

(*) Von der Regierung Seleucian.

(**) 1. Maccab. 3, 19. heisset es: Der Sieg kömmt vom Himmel, und wird nicht durch grosse Menge erlangt.

(***) Dieser wurde mit dem Zunamen Eupator genennet.

das Jüdische Land zu verheeren, dessen Einwohner in die Dienstbarkeit zu führen, die Stadt Jerusalem zu verstören, und das gantze Geschlecht der Ebräer gäntzlich zu vertilgen. Nachdeme er solchen Befehl Lysiä ertheilet, reißte er in dem hundert und sieben und viertzigsten Jahr gen Persien, liesse sich über den Fluß Euphrat setzen, und kam in die obere Provintzen des Landes.

Lysias ziehet seine Völcker zusammen, und schickt sie ins Jüdische Land. 1 Macc. 3.

3. Lysias aber erwehlte zu diesem vorhabenden Feldzug die tapferste Leute aus des Königs Freunden, nemlich, Ptolemäum den Sohn Dorymenis, Nicanor und Gorgiam. Diesen übergab er eine Armee von viertzig tausend Mann zu Fuß, und sieben tausend zu Pferd, und schickte sie damit ins Jüdische Land. Da sie nun biß an die Stadt Emaus kamen, schlugen sie daselbst in ebenem Felde das Lager. Es stiessen auch daselbst die Hülffs-Truppen aus Syrien und der benachbarten Landschafft, wie auch viele Uberläuffer von den Jüden, zu ihnen. Ingleichem fanden sich viele Kauffleute bey ihnen ein, in der Absicht, diejenige, so in die Dienstbarkeit geführet werden sollten, zu kauffen, brachten auch zu diesem Ende die Fessel, mit welchen die Gefangene sollten gebunden werden, ingleichem Silber und Golde, zur Erkauffung der Sclaven, mit sich. Judas aber, als er das feindliche Lager und die Stärcke der gegenseitigen Armee sahe, munterte seine Soldaten auf, sie sollten gutes Muths seyn, die Hoffnung des Sieges auf GOtt setzen, denselben nach vätterlichem Gebrauch demüthigst anflehen, Säcke anziehen, und sich gegen GOtt mit solchen demüthigen Gebärden, wie in den gröstẽ Gefahren von Alters her gebräuchlich gewesen, darstellen, damit sie ihn auf diese Weise erbitten möchten, daß er ihnen Stärcke wider ihre Feinde verleihe. Hernach theilte er den Hauffen, nach alter Gewohnheit, in gewisse Fähnlein und Rotten aus, setzte über sie Hauptleute und Obristen, und liesse die junge Ehmänner, ingleichem diejenige, so sich erst kürtzlich Güter angeschafft hatten, wieder zurück nach Hause gehen, damit sie nicht, aus Begierde diese Dinge zu geniessen, ihres Lebens schonen und sich in dem Streit als feige Leute beweisen möchten. Hernach munterte er seine Soldaten mit nachfolgender Rede zum Streit auf: „Meine Freunde! ihr werdet nimmermehr eine so gelegene Zeit bekommen, eure Tapfferkeit und unverzagten Muth an den Tag zu legen, als eben diejenige, die euch jetzo an die Hand gegeben wird. Denn jetzt ist allen denen, so ritterlich streiten, die Freyheit zur Belohnung verordnet. Diese Freyheit, nach welcher von Natur alle Menschen streben, sollt ihr desto begieriger suchen, weilen ihr dadurch so viel erlanget, daß ihr GOtt behöriger massen dienen könnet. Dieweil es denn darauf ankömmt, daß ihr entweder gemeldte Freyheit wieder erlanget, und ein glückseeliges und nach denen vätterlichen Gesetzen eingerichteres Leben führet; oder aber, falls ihr in der Schlacht keine Tapfferkeit bezeuget, die schändlichste Dinge ausstehet, und mit eurem gantzen Geschlechte vertilget werdet, so sollt ihr euch mit solchen Gedancken in den Streit wagen. Gedencket, daß ihr gleichwohl sterben müsset, wenn ihr euch schon gegen den Feind nicht wehret, wenn ihr aber um so grosse Kleinodien, als da seynd Freyheit, Vatterland, Gesetze, Gottesfurcht und dergleichen, kämpffet, so dörffet ihr nicht zweifflen, ihr werdet ewiges Lob und Ehre davon tragen. So macht euch dann bereit und fertig, nicht anders, als ob ihr morgen mit anbrechendem Tag mit den Feinden schlagen müßtet „.

Judas muntert seine Soldaten auf, und ordnet alles zum Streit. 1 Macc. 3.

Judas hält an die Seinige eine bewegliche Rede. 1 Macc. 4.

4. Mit dieser Rede suchte Judas seinen Soldaten einen Muth zu machen. Aber die Feinde sandten Gorgiam mit fünfftausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferd, daß sie bey nächtlicher Zeit das Jüdische Lager überfallen sollten, worzu ihnen einige Jüdische Uberläuffer behülfflich seyn wollten. Als der Sohn Mattathiä solches in Erfahrung gebracht, entschloß er sich ebenmäßig in das feindliche Lager einzufallen, zumahlen weilen die feindliche Truppen zertheilet waren. Er speißte derohalben bey guter Zeit zu Nacht, liesse viel Feuer in dem Lager zurück, und marschirte die gantze Nacht auf die Feinde zu, welche sich bey Emmaus gesetzet hatten. Da aber Gorgias niemand von den Feinden in dem Lager angetroffen, gedachte er bey sich selbst, sie möchten etwa aus Furcht geflohen seyn, und sich in die Klüfften der Berge verborgen haben, machte sich deßwegen auf den Weg, sie aufzusuchen. Judas aber kame bey anbrechendem Tag mit drey tausend Mann, welche wegen Mangel nicht wohl bewaffnet waren, denen Feinden, so bey Emmaus stunden, unter Augen. Da er nun gesehen, wie wohl die Feinde gerüstet wären, und wie vortheilhafftig sie ihr Lager geschlagen hätten, ermahnte er die Seine, daß sie im Fall der Noth kein Bedencken tragen sollten, sich nacket in den Streit zu begeben, in Erwegung, daß GOtt an ihrer Tapfferkeit ein besonderes Wohlgefallen habe, und schon ehedessen ihnen in eben solchem Zustande wider eine weit stärckere und wohl bewaffnete Armee Sieg verliehen habe. Hierauf ließ er die Trompeter das Signal zum Streit geben, grieffe die Feinde unversehens an, jagte ihnen einen Schrecken und Verwirrung ein, machte alles, was sich zur

Judas bedient sich einer Kriegs-List, die Feinde zu überwinden 1 Macc. 4.

Gegen-

Gegenwehr stellte, nieder, und verfolgte die Flüchtigen biß gen Gadara, und zu den Feldern Idumää, Azoti und Jamniä. Die Anzahl der Erschlagenen belieffe sich gegen drey tausend Mann. Judas aber verbote denen Soldaten das Plündern, und sagte: Sie müßten erst noch Gorgiä und seinem Kriegs-Heer eine Schlacht liefern; wenn dieselbige zuvor auch überwunden seyen, so könnten sie sodann sicher und ohne Gefahr den Raub auflesen; massen sie alsdann nichts weiters zu thun, auch keine weitere Gefahr zu besorgen hätten. Da Judas noch also mit seinen Soldaten redete, liesse sich das Kriegs-Heer Gorgiä von einer Höhe herab sehen, und nachdem sie ihres Volcks, welches sie in dem Lager zurücke gelassen hatten, Niederlage sowohl, als auch den Rauch und Dampff, welcher von dem verbrannten Lager in die Höhe stiege, und genugsam anzeigete, was sich zugetragen hätte, wahrnahmen, auch benebenst merckten, daß der Hauffen Judä in voller Rüstung auf sie warte; Entfiel ihnen ebenmäßig der Muth, und ergrieffen die Flucht. Nachdeme nun Judas des Gorgiä Armee gleichsam ohne Kampff besieget, kehrte er wieder zurück, gab das Lager seinen Soldaten preiß, bekame viel Gold und Silber, ingleichem Scharlach und Purpur-Gewand, und zoge damit mit Freuden und unter hertzlichem Lobe GOttes, welcher ihnen Glück beschehret hatte, nach Hauß. Dieser erlangte Sieg truge nicht wenig bey, daß die Jüden ihre vorige Freyheit wieder erlangten.

Gorgiä Armee nimmt die Flucht. 2 Macc. 4.

3841. 163.

5. Als aber Lysias über die Niderlage derjenigen, so ausgesandt worden, sehr bestürtzt ware, zoge er im folgenden Jahr eine Armee von sechtzig tausend Mann zu Fuß, und fünff tausend zu Pferd zusammen, fiele damit ins Jüdische Land ein, und schluge, nachdem er das Gebürge überstiegen, bey Bethsura, einem Jüdischen Dorff, das Lager auf. Judas aber zoge ihm mit zehen tausend Mann entgegen, und da er die grosse Macht der Feinde sahe, wandte er sich mit seinem Gebett zu GOtt, daß er ihme beystehen möchte. Hierauf griffe er die Vor-Truppen des Feindes an, besiegte dieselbe, erlegte fünff tausend Mann auf dem Platz, und jagte denen übrigen einen grossen Schrecken ein. Lysias gedachte bey sich selbst, die Jüden wären von einer solchen Gemüths-Neigung, daß sie ihr Leben aufzuopffern bereit wären, wenn sie der Freyheit nicht geniessen könnten; befürchtete dahero ihre Desperation, als eine unüberwindliche Macht, und kehrte mit denen übrigen Truppen, wiederum zurück nach Alexandrien, nahme daselbst frische Völcker in Sold, und gedachte, mit einem stärckeren Kriegs-Heer einen nochmahligen Einfall in das Jüdische Land zu thun.

Lysias rüstet sich aufs neue zum Krieg. 1 Macc. 4.

Judas wendet sich mit seinem Gebett zu GOTT. 1 Macc. 4.

Judas besiegt die Feinde.

6. Da nun des Antiochi Generäle so offt von den Juden in die Flucht geschlagen worden, beruffte Judas sein Volck zusammen, und sagte zu ihnen, es seye billig, daß sie, in Betrachtung der vielen Siege, so ihnen GOtt wider ihre Feinde verliehen, hinauf nach Jerusalem ziehen, den Tempel reinigen, und die gewöhnliche Opffer verrichten. Als er nun mit dem gantzen Hauffen gen Jerusalem kame, und den Tempel öde und leer, die Pforten aber mit Feuer verbrannt funde, auch sahe, daß der Vorhof, weilen in langer Zeit niemand dahin gewandelt, mit Hecken und Stauden überwachsen seye, erschrack er über diesem Anblick des Tempels dergestalt, daß er anfienge mit den seinigen bitterlich zu weinen. Hernach wählte er einige von seinen Kriegs-Leuten aus, und befahl ihnen, daß sie die Besatzung in dem Schloß belagern sollten, biß er selbst den Tempel gereiniget hätte. Nachdeme er solches mit dem grösten Fleiß verrichtet, stellte er neue Gefässe, Leuchter, Tisch und Altar, alles von Golde gemacht, in den Tempel. Er ließ auch vor die Thore Vorhänge aufmachen, und neue Thüren einsetzen. Den Altar aber hat er niedergerissen, und einen neuen von allerhand zusammen gelesenen Steinen, welche mit keinem Eisen gehauen worden, aufbauen lassen. An dem fünff und zwantzigsten Tag des Monats Chasley, welchen die Macedonier Apelläum nennen, wurden die Lichter auf den Leuchtern wiederum angezündet, auf dem Altar geräuchert, die Schau-Brodte auf den Tisch geleget, und auf dem neuen Altar Brand-Opffer geopffert. Dieses geschahe an eben demjenigen Tag, an welchem drey Jahre zuvor der Gottesdienst befleckt und verunreiniget worden. Denn der von Antiocho verwüstete Tempel stunde drey gantze Jahr öde; massen dieselbige Verwüstung in dem hundert und fünff und vierzigsten Jahr, den fünff und zwantzigsten Tag des Monaths Apellät, in der hundert und fünff und dreyssigsten Olympiade, sich zugetragen, der Tempel aber gleichfalls den fünff und zwantzigsten Tag gedachten Monats Apellät in dem hundert und acht und vierzigsten Jahr, mithin in der hundert und vier und fünffzigsten Olympiade wiederum erneuret worden. Es hat aber der Prophet Daniel vier hundert und acht Jahre zuvor von dieser Verwüstung des Tempels geweissaget und verkündiget, daß derselbe von den Macedoniern würde zerstöret werden.

Judas reiniget den Tempel. 1 Macc. 4.

7. Judas aber brachte samt den Bürgern acht Tage mit Verrichtung der Opfer, mit welchen der Tempel eingeweihet wurde, zu, unterliesse keine Art von Freuden-Bezeugungen,

Grosse Freude der Jüden über der Erneurung des Tempels. 1 Macc. 4.

gungen, sondern stellte dem Volck kostbare Mahlzeiten an, und lobete GOtt mit Psalmen und Liedern. Es war aber die Freude des Jüdischen Volcks über die Wiederherstellung der alten Gebräuche, und die nach langer Zeit wieder unverhofft erlangte Freyheit des Gottesdiensts so groß, daß sie auf alle Nachkommen ein Gesetz gemacht, alle Jahre wegen dem wieder erlangten Gottesdienst acht Tage feyerlich zu begehen. Und von dieser Zeit an feyren wir solche Täge biß auf den heutigen Tag, und nennen es das Fest der Lichter, meinem Erachten nach aus dieser Ursache, weilen uns obgedachte Religions-Freyheit gantz ohnvermuthet wiederum angeschienen (*) hat. Es hat auch Judas die Stadt mit Mauren umgeben, sehr hohe Thürne aufgeführet, und selbige zur Gegenwehr wider die Feinde mit Besatzungen versehen, auch über dieses die Stadt Bethsura befestiget, damit er sich derselben gleich als eines festen Schlosses bedienen könnte, im Fall er von denen Feinden in äusserste Noth sollte gebracht werden.

Das Fest der Lichter wird angeordnet. 1 Macc. 4.

Das achte Capitel.

Wie Judas die benachbarte Völcker bezwungen, Simon aber die Tyrier und Ptolemäer geschlagen, ingleichem wie Judas den Timotheum in einem Treffen überwunden, und in die Flucht getrieben. Wie auch von dessen übrigen Thaten, welche er nach Josephi und Azariä Niederlagen verrichtet.

Judas rächet sich an den Idumäern, Baanensern und Ammanitern. 1 Macc. 5.

3840. 164.

NAchdeme nun Judas dieses alles in Stand gebracht, verdroß es die benachbarte Völcker, daß die Jüden wiederum sollten zu Kräfften kommen; Sie machten deswegen eine Verbindung unter sich, gebrauchten allerhand List und Betrug sie in ihre Gewalt zu bekommen, und brachten viele von denselbigen um. Bey solchen Umständen ware Judas genöthiget, beständig wider sie Kriege zu führen, und alle Mühe anzuwenden, denen feindlichen Einfällen Einhalt zu thun, und die Jüden wider sie in Sicherheit zu setzen. Die Idumäer, welche von Esau abstammen, grieff er bey Acro-Batena an, erlegte von ihnen viele auf dem Platz, und machte schöne Beute. Ingleichem belagerte er auch die Söhne Baani (**), welche denen Jüden sehr nachgestellt, und sich in veste Thürne verschlossen hatten. Diese Thürne ließ er mit Feuer anstecken, und vertilgete die darinn befindliche Mannschafft mit dem Schwerd. Hernach marschirte er mit seinem Volck wider die Ammaniter, welche eine mächtige und zahlreiche Armee auf die Beine gebracht, und Timotheo das Commando über dieselbe aufgetragen hatten. Nachdem er diese in die Flucht getrieben und überwunden, bemächtigte er sich der Stadt Jazoron, führte die Weiber und Kinder mit sich in die Gefangenschafft, zündete die Stadt an, und kehrte als ein sieghaffter Held wiederum zurück in Judäa. So bald aber die benachbarten Völcker seinen Abzug vernommen, versammleten sie sich in dem Galaaditer Land, und zogen wider die nächst-umliegende Juden zu Felde. Allein sie floben in das veste Schloß Dathema, und liessen es Judä durch Botten zu wissen thun, daß Timotheus den Ort, in welchen sie sich salviret hätten, schnell zu erobern suche. Indem diese an Judam abgelassene Brieffe noch abgelesen wurden, kamen schon wiederum andere Botten aus Galiläa an, welche die Nachricht überbrachten, wie die Ptolemäer, Tyrier, Sidonier und Fremdlinge im Galiläischen Lande sich wieder sie zusammen geschlagen hätten.

Die Juden suchen bey Juda Hülffe wider ihre Feinde. 1 Macc. 5.

2. Hierauf berathschlagte sich Judas, was zu thun wäre, damit beyden Angelegenheiten, welche ihm hinterbracht worden, abgeholffen werden möchte, und ertheilte seinem Bruder Simon den Befehl, daß er mit drey tausend Mann wohlgerüsteter Kriegs-Leute denen Juden, so in dem Galiläischen Lande wohnten, zu Hülffe ziehen sollte; Er selbst aber nahme seinen andern Bruder Jonathan zu sich, und zoge mit acht tausend Mann in das Galaaditische Land. Joseph aber, den Sohn Zachariä,

Judas theilet das Kriegs-Volck unter sich und seine Brüder aus.

und

(*) Die Ursache, die hier Josephus anführet, als als ob dieses Fest daher das Fest der Lichter seye genennet worden, weilen damahls das Licht der Freyheit die Juden unverhofft wiederum angeschienen habe, ist wohl nicht die eintzige, vielweniger die vornehmste Ursache. Es ware überhaupt bey denen Juden, wie bey andern Völckern, die Gewohnheit, daß sie zum Zeichen der Frölichkeit Lichter anzündeten. Weilen nun an diesem Freuden-Fest, welches Judas Maccabäus wegen Einweihung des Tempels angeordnet, in allen Häusern acht Tage lang Lichter angestecket worden, so hat vermuthlich dieses Fest davon den Nahmen bekommen. Die Ursache aber, warum man so lange Zeit die Lichter brennen lassen, ware, nach dem Bericht der Talmudisten folgende. Es solle bey der Einweihung des Tempels kein heilig Oel mehr vorhanden gewesen seyn, die Ampeln nach dem Befehl Mosis anzuzünden; da nun Judas der Maccabäer den Tempel fleißig durchsuchet, solle er zuletzt ein kleines Krüglein mit des Hohenpriesters Sigill versigelt gefunden haben, welches von den Feinden noch nicht verunreiniget worden, in welchem aber nicht mehr Oel als ungefähr auf einen Tag solle vorhanden gewesen seyn. Als nun Judas nebst dem Volck traurig hierüber worden, in Betrachtung, daß sie innerhalb acht Tagen kein heilig und gut Oel mehr haben könnten; denn die Stadt Tekoa, da man es holen müssen, ware vier Tage-Reise von Jerusalem entfernet; so solle GOTT ein Wunder gethan, und das kleine Krüglein mit Oel dergestalten erhalten und vermehret haben, daß es gäntzer acht Tage gebrennet. S. Seldenum *de Synedriis vet. Ebr. L. III. c. XIII. §. 9.* woselbsten die Stellen aus dem Talmud und Maimonide angeführet werden. Man kan auch Buxterfium *in Synag. Jud. c. XXIII.* conferiren. Heut zu tage wird dieses Fest mehr mit Fressen und Sauffen, Spielen und andern Ergötzlichkeiten, als mit hertzlichem Lobe GOttes begangen.

(**) Diese werden 1. Macc. 5, 4. Kinder Bean genennet. Dieser Bean ware ein mächtiger Idumäer. Andere stehen in den Gedancken, es werde hier Beon angeditten, 4. Buch Mose 32, 3. oder Batanea ein Theil von Trachonitis.

und Azariam, welche den übrigen Theil der Armee unter ihrem Commando hatten, ließ er zurücke, daß sie das Jüdische Land fleißig bewahren, gleichwohlen aber mit niemand vor seiner Zurückkunfft sich in ein Treffen einlassen sollten. Nachdeme nun Simon in Galilda angekommen, grieff er die Feinde an, und nöthigte sie, die Flucht zu ergreiffen, verfolgte auch die Flüchtlinge biß zu den Pforten der Stadt Ptolemais, erlegte derselben bey drey tausend, liesse die erschlagene ausplündern, und führte sowohl die gefangen-gewesene Juden, als auch ihre Hab und Güter wieder zurück in das Jüdische Land.

Simon besieget die Feinde in Galilda. 2 Macc. 5.

3841. 162.

3. Aber Judas Maccabäus und sein Bruder Jonathas setzten über den Jordan, und kamen nach drey Tagen zu den Nabatäern, welche sie freundlich empfiengen. Diese erzehlten ihme, was seinen Brüdern in dem Galaaditischen Lande widerfahren seye, und daß viele von ihnen sich in der grösten Noth befinden, und in ihre Schlöss. ser und Städte retirirt hätten. Sie erinnerten ihn auch, daß er sich wieder die Barbarn eilends auf den Marsch begeben, und seinen Lands-Leuten zu Hülffe ziehen sollte. Diesem Rath folgete Judas, und nahme seinen Weg durch die Wildnissen. Zu erst grieffe er die Einwohner zu Bethsura (*) an, nähme die Stadt ein, liesse alle Mannsbilder, welche zu dem Krieg tüchtig waren, mit dem Schwerdt tödten, und verbrannte sodann die Stadt mit Feuer. Als aber inzwischen die Nacht einbrach, setzte er gleichwohlen seinen Marsch fort, biß er zu dem Städtlein kam, in welchem die Jüden eingeschlossen waren, und von Timotheo und seinen Truppen belagert wurden. Da er nun Morgens bey anbrechendem Tag dahin gekommen und befunden, daß die Feinde schon an den Mauren wären, und theils Sturm-Leitern, theils andere zur Eroberung der Stadt dienliche Machinen herbey brächten; liesse er Lermen blasen, und ermahnte seine Soldaten, daß sie um ihrer Brüder und Verwandten willen aller Gefahr beherzt entgegen gehen sollten. Hierauf theilte er die Armee in drey Hauffen, und fiele dem Feind in den Rücken. Da aber des Timothei Soldaten sahen, daß der Maccabäer, dessen Tapfferkeit und besonderes Glück in dem Krieg sie schon ehedessen mit ihrem Schaden erfahren hatten, vorhanden wäre, ergrieffen sie ohne allen Verzug die Flucht. Judas aber verfolgte mit seinem Kriegs-Heer die Feinde, erlegte derselben bey acht tausend, wandte sich sodann gegen Mallen (**), eine Stadt, worinnen sich Fremdlinge aufhielten, eroberte sie, und liesse alles, was männlich darinnen ware, erwürgen, und die Stadt mit Feuer verbrennen. In eben demselbigem Zug hat er auch Chasphoma und Bosor, wie auch andere Städte in dem Galaaditer Land verheeret.

Judas aber und Jonathas ziehen aus, den Jüden in dem Galaaditischen Lande zu helffen.

Judas erobert Bethsura.

4. Nicht lange hernach brachte Timotheus ein grosses Kriegs-Heer zusammen, bekame fremde Hülffs-Völcker, und überredete die Araber, um den Sold Kriegs-Dienste bey ihm anzunehmen. Diese seine Armee führte er jenseit des Flusses, und schluge sein Lager gerade gegen die Stadt Raphon (***) über, ermunterte auch seine Soldaten, daß sie, wenn es mit den Jüden zu einer Schlacht käme, tapffer fechten, und ihnen den Ubergang über den Fluß verwehren sollten; denn, wenn sie würden über denselbigen setzen, so sehe er zuvor, daß sie den Kürtzern ziehen würden. Da nun Judas vernommen, daß sich Timotheus zum Streit gefaßt halte, nahm er alle seine Völcker zusammen, und zoge ohne Zeit-Verlust dem Feind entgegen, setzte über den Fluß, grieffe die Feinde an, erschluge diejenige, so sich zur Wehr stellten, die übrigen aber, welche in Schrecken gesetzt waren, und ihre Waffen hinweg geworffen hatten, jagte er in die Flucht. Einige von diesen letztern der Gefahr glücklich entgiengen, einige aber retirirten sich in einen Tempel (*), welcher Carnai (**) genennt wurde, in Hoffnung, daselbst sicher zu seyn. Allein Judas bemächtigte sich der Stadt, brachte auch diese um, zündete den Tempel an, und räumte durch verschiedene Arten des Todes die Feinde aus dem Weg.

Timotheus bringet nochmahls ein Kriegs-Heer zusammen, wird aber von Juda überwunden. 1 Macc. 5.

5. Nachdeme Judas diese Sachen glücklich ausgeführet, versammlete er allenthalben die Juden in dem Galaaditischen Lande, und war im Begriff, sie, samt Weib und Kindern und all ihrer Haab und Gütern, mit sich in Judäa zu führen. Weilen aber die Juden auf dieser Reise durch die Stadt Ephron (***), als welche im Wege gelegen ware, ziehen musten, wenn sie nicht wieder umkehren wollten; sandte er Botten zu den Einwohnern der Stadt und liesse sie ersuchen, sie möchten die Thore öffnen und ihm den Durchzug durch die Stadt vergönnen.

Judas belägert die Stadt Ephron, und erobert sie. 1 Macc. 5.

Judas schläget das Kriegs-Heer des Timothei. 1 Macc. 5.

(*) Dieser Ort wird 1. Macc. 5, 26. Bosor genennet. S. Grotium in *Comm. in 1. Macc. V. 26.* ingleichem Relandum in *Palæst. p. 665.*

(**) Dieser Ort heisset 1. Macc. 5, 35. Maspha, wird auch sonst Mizpa genennet.

(***) Raphon war eine Stadt in Syrien. Plinius gedencket derselben *L. V. c. XVIII.*

(*) Dieser ware der Tempel Atargatis; welche von Strabone vor eine Syrische Gottheit ausgegeben wird. Nach dem Bericht Diodori Siculi ist sie oben unter einer Frauen-Gestalt, unten aber als ein Fisch vorgestellet worden. Einige meinen, der Philister Dagon seye eben dieser gewesen. S. Seldenum *de Diis Syris, Synt. 2. c. 3.*

(**) Dieser Stadt gedencken Strabo und Ptolemäus unter dem Nahmen Carno einer Stadt in Arabien.

(***) Dieser Ort ist von dem Ephron, so im Stamm Benjamin gelegen ware, wohl zu unterscheiden.

gönnen. Denn sie hatten die Thore mit Steinen vermacht, und ihme den Paß abgeschnitten. Weilen nun die Ephroniter ihme solches abschlugen, ermunterte er seine Soldaten zur Tapfferkeit, umringte mit ihnen die Stadt, und belagerte sie. Nachdem er nun mit der Belagerung so wohl Tags als Nachts angehalten, so eroberte er endlich die Stadt mit Gewalt, ließ alle Männer, so sich darinnen befanden, tödten, und setzte, als er die Stadt von Grund aus abgebrandt hatte, seine angefangene Reise fort. Es war aber die Anzahl der erschlagenen so groß, daß die, so durchreißten, die Todten-Cörper mit Füssen tretten mußten. Hernach giengen sie über den Jordan und kamen zu dem grossen weiten Felde, welches vor der Stadt Bethsana, so von den Griechen Scythopolis genennet wird, lieget. Von dannen zogen sie weiter fort, und langten endlich in Judäa an, preiseten GOtt mit Lob- und Danck-Liedern und hatten die Freyheit alles zu thun, was man sonsten an Sieges-Festinen zu thun pfleget. Sie opfferten auch Danck-Opfer, weilen sie alles glücklich ausgeführet, und GOTT ihr gantzes Kriegs-Heer so wunderbahrlich erhalten hatte, massen in diesen gethanen Schlachten nicht ein einziger Mann von den Juden geblieben ist.

Josephus und Azarias sind in ihren Schlachten mit den Gorgianern unglücklich. 1 Macc. 5.

6. Währender dieser Zeit, daß Simon in Galiläa wider die Ptolemäer, Judas aber und sein Bruder Jonathas in dem Galaaditischen Lande Kriege geführet, wollten Josephus der Sohn Zacharia und Azarias die beyde Kriegs-Obersten, welche Judas zurücke gelassen hatte, sich auch den Ruhm tapfferer Kriegs-Helden erwerben, und zogen deßwegen mit ihrem Kriegs-Heer in Jamnien. Aber Gorgias der Land-Vogt in Jamnien, zog ihnen entgegen, und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher die Juden gegen zwey tausend Mann verlohren, die Flucht ergriffen, und biß an die Gräntzen Judäa von den Feinden gejaget wurden. Diese Niederlage ist ihnen deßwegen begegnet, weil sie dem Befehl Judä nicht nachgekommen sind, welcher ihnen anbefohlen, daß sie vor seiner Ankunfft sich mit niemand in ein Treffen einlassen sollten. Es ist aber an diesem Juda, ausser seinen übrigen guten Rathschlägen, dieses billig zu bewundern, daß er zuvor gesehen hat, es würden die Soldaten Josephs und Azarià eine Niederlage erleiden müssen, wenn sie von seinen Befehlen in dem geringsten abweichen würden. Indessen setzte gleichwohlen Judas samt seinen Brüdern den Krieg wider die Idumäer eifrig fort, und ängstigten sie

Judas setzet den Krieg wider die Idumäer mit gutem Succeß fort. 1 Macc. 5.

an allen Enden und Orten. Sie nahmen auch die Stadt Chebron (*) ein, schleifften die Vestungs-Wercke, zündeten die Thürne mit Feuer an, und verheerten der Feinde Land, nebst der Stadt Marissa, hernach zogen sie gen Azotum, eroberten selbigen Ort mit Sturm, und plünderten denselben. Endlich begaben sie sich wieder zurück in Judäam und brachten grossen Raub und eine reiche Beute mit sich.

Das neunte Capitel.

Von dem Tod des Antiochi Epiphanis. Antiochus Eupator ziehet mit einem Kriegs-Heer wider Judam zu Felde, und belagert ihn im Tempel, hebt aber nach geschlossenem Frieden die Belagerung wieder auf. Ferner von Alcimo und Onia.

Antiochus Epiphanes ziehet vor die Stadt Elymais, muß aber mit Schanden abziehen. 1 Macc. 6.

IN dieselbige Zeit durchzoge Antiochus die Ober-Landschafft, und hörte, daß in Persien eine ungemein reiche Stadt seye, mit Namen Elymais, in welcher ein kostbarer Tempel der Dianä (**) zu Ehren erbauet und von allerley Kleinodien, ingleichem mit Waffen und Pantzer, welche der Macedonische König Alexander, der Sohn Philippi solle hinterlassen haben, angefüllet seye. Durch dieses Gerüchte liesse sich Antiochus bewegen, sich eilends nach gedachtem Elymais zu begeben, und die Stadt mit seinem Kriegs-Volck zu belagern. Da aber die Einwohner weder durch seine Ankunfft noch durch die Belagerung sich erschröcken liessen, sondern eine tapffere Gegenwehr thaten, sahe er sich in seiner Hoffnung betrogen. Denn als sie aus der Stadt einen Ausfall gethan, jagten sie ihn von derselben hinweg, und verfolgten ihn dergestalten, daß er in die Stadt Babel fliehen mußte und einen grossen Theil seiner Armee einbüßte. Indeme ihm aber dieses sehr wehe that, daß die Sache einen so üblen Ausgang gewonnen, bekame er noch eine andere traurige Bottschafft, wie nemlich die Generäle, welche er zurücke gelassen hatte, mit den Juden Krieg zu führen, ebenmäßig seyen geschlagen worden, und die Macht der Juden sehr angewachsen seye. Da nun die vorige Bekümmerniß durch diese neue Sorge sehr vergrössert wurde, fiel er aus Melancholie in eine Kranckheit. Weilen aber diese sehr lange anhielte und die Schmertzen täglich grösser wurden, sahe er wohl, daß die Stunde seines Todes heran nahe. Er beruffte demnach seine Freunde zu sich, erzählte ihnen, daß seine Kranckheit sehr gefährlich seye, mit dem Beyfügen, er müsse dieses alles darum leiden, weilen er das Jüdische Volck übel geplaget, den Tempel beraubet, dazu auch GOtt verachtet habe.

Antiochi Bekümmerniß, Kranckheit, letzte Reden, und darauf erfolgter Tod. 1 Macc. 6.

Und

(*) War damals eine Stadt in Edom.

(**) Polybius stimmet hierinn mit Josepho überein, und sagt ebenmäßig, daß es ein Tempel der Dianä gewesen: [*in excerptis Valesii p. 144.*] Allein Appianus *in Syriacis* berichtet, es seye ein Tempel der Venus gewesen.

Und als er solches kaum ausgeredet, gab er seinen Geist auf. Ich wundere mich dahero, daß Polybius Megapolitanus, der sonst ein ehrlicher Mann ist, habe schreiben dörffen, Antiochus seye deßwegen umgekommen, weilen er sich unterstanden habe, den Tempel der Dianä in Persien zu berauben(*). Denn so jemand etwas zu thun Willens ist, es aber gleichwohl nicht ins Werck gebracht hat, so ist er deßwegen nicht straffällig(**). Wenn aber Polybius es vor wahrscheinlich hält, daß Antiochus um einer solchen Ursache willen ums Leben gekommen seye, so ist es ja der Wahrheit weit ähnlicher, daß er wegen des zu Jerusalem begangenen Kirchen-Raubs von GOTT seye gestrafft worden. Jedoch wir sind nicht gesonnen, uns mit denenjenigen in einen Streit einzulassen, welche glauben, daß die von Polybio angeführte Ursache der Unsrigen vorzuziehen seye.

Polybius wird eines Irrthums beschuldiget.

2. Übrigens hat Antiochus kurtz vor seinem Tode Philippum, einen seiner vertrautesten Freunde zu sich beruffen, ihne zum Verwalter des Königreichs verordnet, und ihm die königliche Crone, Kleidung und Finger-Ring übergeben, mit dem Befehl, daß er solche seinem Sohn Antiocho zustellen solte. Er bate ihn auch innständigst, daß er vor die gute Auferziehung dieses jungen Printzen alle mögliche Sorge tragen, und ihm das Königreich so lange, biß er zu dem Regiment würde tüchtig sein, aufbehalten sollte. Also starb Antiochus(***) im hundert und neun und viertzigsten Jahr. Nachdem aber Lysias den Tod des Königs dem Volck wissend gemacht hatte, erklärte er seinen hinterlassenen Printzen, welcher ebenmäßig den Namen Antiochus führte, und damahls unter seiner Aufsicht stunde, zum Reichs-Nachfolger, und legte ihm den Zunamen Eupator bey(*).

Antiochus verordnet Philippum zum Verwalter des Königreichs. 1 Macc. 6.

Antiochus stirbt, sein Sohn Antiochus Eupator wird König an seine statt. 1 Macc. 6. 3840. 164.

3. Um dieselbige Zeit fügte die Besatzung des Schlosses zu Jerusalem, nebst denen Abtrünnigen Juden denen andern Juden viel Leides und Schaden zu. Denn, weilen das Schloß zu nächst dem Tempel gegen über stunde, fielen sie heraus, und brachten diejenige um, welche hinauff in den Tempel gehen wolten, den Gottes-Dienst daselbst zu verrichten. Bey so bewandten Umständen faßte Judas den Entschluß, diese Besatzung aus dem Weg zu räumen. Er beruffte derohalben alles Volck zusammen, und unternahme die Belagerung des Schlosses. Dieses geschahe in dem hundert und fünffzigsten Jahr, nachdem Seleucus König in Persien worden. Als nun die Sturm-Zeuge fertig und die Bollwercke aufgeführet waren, hielte Judas mit allem Ernst an, daß er das Schloß erobern möchte. Allein viele von denen Abtrünnigen, so in dem Schloß waren, giengen bey Nacht-Zeit heraus aufs Lande, brachten etliche ihres gleichen und gottlose Leute zusammen, begaben sich zu dem König Antiocho, und begehrten, „ Er möchte sie ja nicht hülffloß lassen, indeme sie von ihren Landsleuten viele Grausamkeiten, und zwar um seines Vatters willen, weilen sie die vätterliche Religion verlassen, und den von ihm eingeführten Gottes-Dienst angenommen hätten, ausstehen müßten. Es seye aber zu befürchten, es möchte Judas mit seinen Leuten das Schloß sammt der königlichen Besatzung erobern, wo er ihnen nicht in Zeiten zu Hülffe kommen würde „. Über diese Nachricht wurde der junge Antiochus ungemein zornig, liesse seine Generäle und Freunde vor sich kommen, und befahl ihnen, man sollte Soldaten werben, worunter auch Männer aus seinem Königreich, so Alters halben zum Krieg tüchtig wären, sollten gestossen werden. Auf diese Weise brachte er in kurtzer Zeit ein ungemein grosses Kriegs-Heer zusammen, nemlich gegen hundert tausend Mann zu Fuß, zwantzig tausend zu Pferd, sammt zwey und dreyßig Elephanten (**).

Judas belagert das Schloß zu Jerusalem. 1 Macc. 6.

Einige abtrünnige Juden verklagen Judam bey dem König Eupator.

(*) Diese Stelle, auf welche hier Josephus zielet, mangelt heut zu Tage in den Schrifften Polybii; weßwegen Casaubonus solche unter die Fragmenta Polybii referiret hat.

(**) Josephus widerlegt diese Erzählung Polybii mit gutem Grunde; denn der Kirchen-Raub zu Elyma ward nur versucht, aber nicht ausgeführet; hingegen der zu Jerusalem wurde würcklich, und zwar mit der grösten Ruchlosigkeit gegen GOtt, und Grausamkeit gegen diejenige, so ihme dieneten, begangen. Gesetzt aber auch, daß der erstere Kirchen-Raub würcklich wäre vollzogen worden, so wäre es doch nur wider eine heydnische Gottheit gewesen, die letztere aber ware ein tollkühnes Unternehmen wider den wahren GOtt Israel, den grossen Jehova und Schöpffer Himmels und der Erden. Indessen wird die Erzählung Josephi und des Verfassers des Buchs der Maccabäer durch obangeführtes Zeugniß Polybii bestärcket, obwohlen dieser letztere eine falsche Ursache dieses Schicksaals anführet; wie Prideaux sehr wohl bemercket in der Conner. des A. und N. Test. *P. II. p. 204.*

(***) Von dem Ende dieses Wüterichs sihe ein mehrers 1 Macc. 6. und 2 Macc. 9. woselbst einige Umstände, deren Josephus nicht gedencket, angeführet werden. Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht umhin, kürtzlich anzumercken, daß die meisten grossen Verfolger ebenmäßig mit einer harten Todes-Straffe, wie Antiochus, von GOTT seyen heimgesuchet worden: wie aus dem Exempel Herodis, des grossen Verfolgers Christi und der Bethlehemitischen Kinder, aus dem Exempel Galerii Maximiniani des Anstiffters der zehenden und grösten Verfolgung wider die Christen, und vielen andern so wohl alten als neuen Exempeln leichtlich zu erweisen wäre, wenn wir uns in eine weitläuffige Erzählung einlassen wolten.

(*) Antiochus Eupator hatte kaum das neunte Jahr seines Alters erreicht, als sein Vatter Antiochus Epiphanes mit Tod abgienge; wie Appianus *in Syriacis p. 177.* berichtet.

(**) Diese Nachricht Josephi stimmet mit demjenigen, was 1 Macc. 6, 30. gelesen wird, überein. Hingegen 2 Macc. 13, 3. wird gemeldet, daß die Macht Antiochi bestanden habe in hundert und zehen tausend Griechischer Fuß-Knechte, fünff tausend drey hundert zu Roß, zwey und zwantzig Elephanten und drey hundert Wägen mit eisernen Zacken.

Antiochus Eupator ziehet mit seinen Völckern in Judäam. 1 Macc. 6.

4. Mit dieser Armee zoge der König nebst dem Lysia, welcher das Ober-Commando führte, von Antiochien hinweg. Da er nun mit seinem Heer in Idumäam kame, zog er von dannen nach Bethsur, eine wohl befestigte Stadt, welche nicht leichtlich einzunehmen ist, umringte dieselbe, und fieng an sie zu belagern. Aber die Betsuraner thaten eine tapfere Gegenwehr, und verbrannten bey einigen Ausfällen die zugerichtete Rüstzeuge und Schantz-Körbe mit Feuer; Dahero man mit der Belagerung viele Zeit hinbringen mußte. So bald Judas von diesem Feldzug des Königs Nachricht eingezogen, gab er die Belagerung des Schlosses auf, zoge dem König entgegen, und schluge sein Lager an einem engen Ort, welcher Bethzacharia genennet wurde, und siebenzig Stadien von dem Feind entfernet ware. Aber der König verliesse Bethsura, und führte seine Armee gegen das Thal, in welchem sich Judas gelagert hatte. Bey anbrechendem Tag stellte er seine Truppen in Schlacht-Ordnung; Und weil die Elephanten wegen des engen Platzes nicht neben einander gehen konnten, so befahl er, man sollte einen nach dem andern gehen lassen. Zu jedem Elephanten ordnete er tausend Fußgänger, und fünff hundert Reuter, welche sie umringeten. Es führeten auch die Elephanten hohe Thürne, welche mit Bogen-Schützen wohl besetzt waren. Das übrige Kriegs-Volck, worüber er seine Räthe als Generäle gesetzt hatte, liesse er die hohe Berge übersteigen. Hierauf befahl er seiner Armee ein Feld-Geschrey zu machen, und liesse den Angriff auf die Feinde thun. Da sahe man die güldene und eherne Schilde entblösset, und aus denselben einen ungemeinen Schimmer hervor strahlen. Es wiederschallten auch von ihrem Geschrey die umliegende Berge. Allein Judas erschrack über solchen Anblick im geringsten nicht, sondern hielte den Angriff der Feinde beherzt aus, und erlegte bey sechs hundert von ihnen, die ihm zuerst unter die Hände kamen. Da aber sein Bruder Eleazar, der sonsten Auran genennet wird, den grösten unter allen Elephanten gesehen, der mit einem königlichen Brust-Harnisch versehen ware, muthmassete er, der König befinde sich auf demselben; weßwegen er einen beherzten Anfall auf ihn thate. Nachdem er nun viele von denen, so um den Elephanten waren, niedergemacht, andere aber davon hinweg getrieben hatte, kam er dem Elephanten unter den Bauch, und brachte ihm eine Wunde bey, an welcher er geblieben. Es truge sich aber zu, daß der Elephant auf den Eleazar fiele, ihn mit seiner Schwehre zu Boden schluge, und unter sich zerquetschte. Auf solche Weise hat Eleazar, nachdeme er besondere Tapfferkeit bewiesen und viele von den Feinden erleget hatte, sein Leben geendiget.

Antiochus Eupator liefert Juda eine Schlacht. 1 Macc. 6.

Eleazar bringt einen Elephanten um, wird aber von ihm zu Boden geworffen und getödtet. 1 Macc. 6.

5. Nachdem aber Judas wahrgenommen, daß ihme der Feind an Macht überlegen wäre, zog er sich zurück nach Jerusalem, und machte sich gefaßt, eine Belagerung ausstehen zu können. Hierauf liesse Antiochus einen Theil seiner Armee vor Bethsura rücken und den Ort belagern, mit seinen übrigen Völckern aber zoge er gen Jerusalem. Die Bethsuriter aber wurden durch die Menge der Feinde in Schrecken gesetzt, zumahl da sie sahen, daß sie nicht mit hinlänglichem Proviant versehen seyen. Sie ergaben sich demnach dem Könige, jedoch mit dem Beding, daß er ihnen nichts Böses zufügen wolle; welches auch der König mit einem Eid versprochen. Ubrigens hat Antiochus, nachdem er sich der Stadt bemächtiget, denen Juden weiter kein Leid angethan, als daß er sie nacket aus derselbigen gejaget, und sein Kriegs-Volck dahin in Besatzung geleget hat. Hingegen gienge die Belagerung des Tempels zu Jerusalem sehr langsam von statten, weilen sich die Besatzung ungemein wehrete. Denn, wenn der König eine Kriegs-List gegen sie gebrauchte, so wußten sie selbige so gleich mit einer andern abzuwenden. Allein an Proviant fiengen sie an Mangel zu leiden (*), weilen sie das alte Getraide aufgezehret, und eben das siebende Jahr eingefallen ware, in welchem sie keine Früchten eingesammlet hatten, sintemahl unser Gesetz nicht zuläßt, daß man zu selbiger Zeit das Feld baue, säe oder pflantze. Dahero sich viele von denen Belagerten aus Mangel heimlich hinweg schliechen, und wenige in dem Tempel zurück blieben.

Judas muß der grossen Menge der Feinde weichen. 1 Macc. 6.

Bethsura ergibt sich an die Feinde. 1 Macc. 6.

Der Tempel zu Jerusalem wird belägert. 1 Macc 6.

6. So ergienge es denen, welche in dem Tempel belagert wurden. Lysias aber der General nebst dem König Antiocho zogen inzwischen Nachricht ein, daß Philippus aus Persien gekommen wäre, und sich des Reichs angemasset hätte. Dieses bewegte sie zu dem Entschluß, die Belagerung aufzuheben, und wider Philippum auszuziehen; Jedoch wurde dieses so wohl vor den Generälen als Soldaten verhehlet. Zu diesem

Lysias überredet den König, mit den Juden Frieden zu machen. 1 Macc. 6.

(*) Was hier Josephus erzählet, bekräfftiget auch **Diodorus Siculus** *in excerptis apud Photium cod. CCXLIV. p. 1150.* Denn er meldet, daß, als Antiochus Eupator Jerusalem belägert, hätten sich die Juden so lange wider ihn gewehret, biß sie an allem nöthigen Mangel gelitten. Man hätte zwar Antiocho angerathen, die Stadt gäntzlich zu verheeren, und das Jüdische Volck zu vertilgen; Allein Antiochus habe endlich einen gelindern Weg erwählet, und sich damit begnüget, daß er die Mauren zu Jerusalem niedergerissen, dem Volck einen Tribut auferleget, und Geisel mit sich hinweg geführet habe.

Ch I. p 380

Ein Elephant in seiner Rüstung.

Ch II p 100.

Unterschiedliche Schleuderer.

Ch II. p. 100.

Unterschiedliche Schilde, Schild-träger, und bewaffnete.

sem Ende befahle der König Lysiä, daß, wenn er dißfalls an das Kriegs-Volck eine Rede halten würde, er im geringsten nichts von Philippo melden, sondern nur so viel anzeigen solte, weilen die Belagerung viele Zeit erfordere, der Ort ungemein wohl bevestiget seye, und sie allbereits an Proviant Mangel leiden müßten, auch sonsten vieles in dem Königreich anzuordnen wäre; so habe man vor besser angesehen, sich mit denen Belagerten in ein Bündniß, und mit dem gantzen Jüdischen Volck in eine Freundschafft einzulassen, und ihnen zu gestatten, daß sie nach ihren vätterlichen Gesetzen leben möchten, weilen sie sich selbige doch nicht nehmen liessen, sondern sich deßwegen zur Gegenwehr gestellet hätten. Und also könnte man nach Hause ziehen. Als Lysias dieses ausgeredet hatte, liessen sich so wohl die Kriegs-Obristen, als auch gemeine Soldaten, diesen Vortrag wohl gefallen.

Antiochus tritet mit den Juden einen Bund auf. 1 Macc. 6.

7. Hierauf schickte der König seine Herolden zu Juda und denen übrigen Belagerten, und versprach, mit ihnen Frieden zu machen, und die Freyheit zu ertheilen, nach ihren vätterlichen Satzungen zu leben. Dieses hörten die Juden gerne, und zogen, nachdeme sich der König ihnen mit einem Eid verpflichtet hatte, aus dem Tempel. Allein

3842. 163. Antiochus hält nicht Treu und Glauben. 1 Macc. 6.

Antiochus, als er selbigen besucht und gesehen hatte, daß der Ort so wohl befestiget seye; liesse wider seinen Eid die Mauren von denen Soldaten einreissen, und gäntzlich zerstören. Hernach kehrte er wiederum zurück gen Antiochien, und führte den Hohenpriester Oniam, (welcher sonst Menelaus genennet wird,) mit sich hinweg. Denn Lysias hatte dem König den Rath gegeben, Menelaum umzubringen, wenn er haben wolte, daß die Juden ruhig seyn, und ihme keine weitere Mühe und Ungelegenheit verursachen solten. Dann dieser seye der Urheber alles Ubels gewesen, indem er seinem Vatter den Rath gegeben, die Juden mit Gewalt zu nöthigen, daß sie von dem vätterlichen Gottes-Dienst ablassen sollten. Es

Menelaus wird hingerichtet.

liesse derohalben der König Menelaum in die Syrische Stadt Beroeam führen, und daselbst umbringen, nachdeme er zehen Jahre das hohepriesterliche Amt verwaltet hatte. Er war ein böser und gottloser Mann, der sein Volck gezwungen, von dem wahren Gottes-Dienst abzufallen, bloß zu dem Ende, damit er zu solcher Herrschafft kommen möchte. Nach dem Tode Menelai ist Alcimus, den man auch sonsten Jacimus nennet, Hoherpriester worden. Ubrigens hat Antiochus, als er befunden, daß Philippus die Regierung mit Gewalt zu sich gerissen, ihn mit Krieg überzogen, überwäl-

Alcimus wird Hoherpriester.

tiget und hinrichten lassen. Aber des Hohenpriesters Sohn Onias, von welchem wir schon oben gesagt, daß er seinen Vatter in seiner zarten Kindheit verlohren habe, als er sahe, daß der König nach Hinrichtung seines Vetters, das Hoheprieſterthum dem Alcimo gegeben, welcher nicht von dem hohenpriesterlichen Geschlecht ware, und daß Lysias dem König angerathen habe, daß er diese Ehren-Stelle von seiner Familie auf ein ander Geschlecht wenden solte; flohe zu Ptolemäo dem König in Egypten, wurde von ihm und seiner Gemahlin Cleopatra mit vielen Ehren empfangen, und erlangte von ihme die Erlaubniß, daß er in einem Ort der Heliopolitanischen Herrschafft einen Tempel, welcher dem zu Jerusalem gleich wäre(*), erbauen dörffte. Jedoch wir werden unten füglicher Gelegenheit haben, hievon ein mehreres zu reden.

Philippus wird getödtet.

Onias erbauet in Egypten einen Tempel.

Das zehende Capitel.

Wie Bacchides, des Demetrii Kriegs-Oberster, wider die Juden einen Feldzug unternommen, aber unverrichteter Sachen wiederum zurücke gekommen. Ferner, wie Nicanor nicht lange hernach wider die Juden ausgesendet, und mit seiner gantzen Armee aufgerieben worden. Wie auch von dem Tod Alcimi, und der Nachfolge Judä.

Demetrius, der Sohn Seleuci setzt sich selbst die königliche Crone auf. 1 Macc. 7.

Zu eben solcher Zeit hat Demetrius, Seleuci Sohn, welcher von Rom entflohen, die Syrische Stadt Tripolem erobert, sich die königliche Crone selbst aufgesetzt, einige Soldaten in den Sold genommen, und ist in die königliche Residentz gezogen, da ihne dann alle mit Freuden aufgenommen, und sich ihme unterworffen haben. Als sie aber den König Antiochum und Lysiam gefangen bekommen, führten sie selbige lebendig zu Demetrio, welcher sie auf der Stelle umbringen liesse, nachdeme Antiochus, wie wir schon anderswo gemeldet haben, bereits zwey Jahre regieret hatte. Weilen sich aber viele gottlose und abtrünnige Juden zu ihm geschlagen hatten, unter welchen auch der Hoheprieſter Alcimus ware, so verklagten sie das gantze Jüdische Volck, vornehmlich aber Judam und seine Brüder, und erzählten ihme, wie sie alle Freunde des Königs umgebracht, und, so viel im Königreich auf seiner Seite gewesen und ihn erwartet hätten, hingerichtet, ingleichem sie selbst aus ihrem eigenen Lande vertrieben und genöthiget haben, sich in der Fremde aufzuhalten. Sie begehrten auch von ihme, daß er einen von seinen Räthen dahin senden, und sich durch denselbigen erkundigen lassen möchte, was Judas begangen habe.

Eupator und Lysias werden von ihm getödtet. 1 Macc. 7.

Alcimus verläumdet Judam bey Demetrio. 1 Macc. 7.

2. Hierüber wurde Demetrius gantz unwillig, und schickte Bacchidem einen Freund des Königs Antiochi Epiphanis, und

Demetrius sendet Bacchidem wider die Juden. 1 Macc. 7.

(*) Hievon gibt Josephus unten *L. XIII. c. III.* mehrere Nachricht.

frommen Mann, welcher damahls über gantz Mesopotamien gesetzt ware, mit einer Armee aus, empfahle ihm den Hohenpriester Alcimum, und gab ihm Befehl, daß er Judam sammt seinem Anhang, mit dem Schwerdt vertilgen sollte. Nachdeme Bacchides mit seinem Kriegs-Heer von Antiochien aufgebrochen, und in Judäam gekommen, sandte er zu Juda und seinen Brüdern, und gab vor, daß er Frieden und Freundschafft mit ihnen aufrichten wolle; dann er gedachte ihn mit List zu fahen. Aber Judas traute ihm nicht; denn er sahe, daß er mit einem mächtigen Heer zugegen seye, dessen man sich zum Krieg, nicht aber um Friedens willen bediene. Jedoch waren einige unter dem Volck, welche demjenigen, was Bacchides durch seinen Herolden ankünden liesse, Glauben zustellten, in der Meinung, sie hätten sich von Alcimo, als ihrem Landsmann nichts Böses zu beförchten. In dieser Zuversicht verfügten sie sich zu ihme, und ergaben sich auf Treu und Glauben, nachdeme man sie mit einem Eid versichert, daß weder ihnen noch ihren Bunds-Genossen, etwas widriges wiederfahren sollte. Aber Bacchides hielte den Eid nicht, sondern tödtete sechzig von ihnen, wodurch er andere, so ebenmäßig Willens waren, sich ihme zu ergeben, von ihrem Vorhaben abschreckte, massen man den erstern nicht Treu und Glauben gehalten hatte. Nachgehends zoge Bacchides mit seinem Heer von Jerusalem ab, und kame zu einem Flecken Bethzetho genannt. Daselbst sandte er einige von den Seinigen aus, und liesse viele flüchtige Juden und einige von dem Volck fahen und tödten, befahl auch, daß alle in dem dasigen Lande wohnende Alcimo gehorsam seyn solten. Er liesse auch mit ihme einiges Kriegs-Volck zurücke, welche ihm dasige Provintz sollten bewahren helffen; Er selbst aber verreißte wieder gen Antiochien zu dem König Demetrio.

Bacchides suchet Judam mit List zu fahen; aber vergeblich. 1 Macc. 7.

Bacchides hält denen, die ihme trauen, weder Treu noch Glauben, sondern lässet sie tödten 1 Macc. 7.

Geht mit den Bethsuriter übel um. 1 Macc 7.

3. Als nun Alcimus seine Herrschafft auf alle Weise zu befestigen suchte, und vermerckte, daß er mit grösserer Sicherheit die Regierung behaupten würde, wenn er sich des Volcks Gunst würde zugeeignet haben; Redte er jedermann mit freundlichen Worten zu, und sagte nichts, als was sie gerne höreten. Auf solche Weise zoge er in kurtzer Zeit ein mächtiges Kriegs-Heer an sich, welches aber meistentheils aus gottlosen und abtrünnigen Leuten bestunde. Dieser Hülffe und Dienste gebrauchte er sich, zoge in dem gantzen Lande umher, und liesse alle, die er angetroffen, und auf des Judä Seiten waren, miteinander erwürgen. Als nun Judas sahe, daß Alcimus so starck und mächtig worden, und viele aufrichtige und fromme Männer von seinem Volck umgebracht habe, streiffte er ebenmäßig in dem gantzen Lande herum, und tödtete alle, welche er von des Alcimi Parthey angetroffen. Alcimus merckte wohl, daß er Judä nicht gewachsen seye, und seiner Gewalt nicht widerstehen könne, beschloß dahero zu dem König Demetrio zu fliehen, und bey ihm Hülffe zu suchen. Er zoge dahero gen Antiochien, und verhetzte den König wider Judam, indem er ihn verklagte, daß er sehr viele Unbilligkeiten von ihm erlitten, und noch mehrere von ihm zu besorgen hätte, wo man ihme nicht mit einer mächtigen Armee zuvor komme, und ihn nach Verdiensten abstraffe.

Alcimus läßt alle Anhänger Judä hinrichten. 1 Macc. 7.

Judas macht es des Alcimi Parthey auf gleiche Weise. 1 Macc. 7.

Alcimus verklagt Judam bey Demetrio. 1 Macc. 7.

4. Demetrius sahe es vor eine seinem Reich schädliche Sache an, wenn er Judam allzu mächtig werden liesse; sandte dahero einen seiner vornehmsten und getreusten Räthe und Freunde mit Namen Nicanor, welcher auch von Rom mit ihm entflohen ware, und gab ihm eine hinlängliche Armee, Judam zu bekriegen, mit dem Befehl, keines einzigen Menschen von dem Jüdischen Volck zu verschonen. Da nun dieser Nicanor gen Jerusalem kame, wolte er sich nicht so gleich mit Juda in ein Treffen einlassen, sondern vermeinte ihn mit List zu fangen. In dieser Absicht liesse er ihme Friedens-Worte entbieten, und sagen, „es seye nicht vonnöthen, daß sie miteinander stritten, und sich in Gefahr begäben; er seye bereit ihn eidlich zu versichern, daß ihm nichts Böses wiederfahren solle. Denn er komme unter der Begleitung seiner Freunde, bloß zu dem Ende, daß er ihme seines Königs Meinung von dem Jüdischen Volck eröffne„. Nachdeme Nicanor dieses durch seine Gesandten versprochen hatte, vermeinten Judas und seine Brüder, man dörffe ihnen wohl trauen, und versahen sich nichts Arges zu ihnen, sagten ihnen hinwiederum Treu und Glauben zu, und trugen kein Bedencken, Nicanor mit seinem gantzen Kriegs-Heer aufzunehmen. Als nun Nicanor Judam gegrüßt hatte, gabe er, unter währender Unterredung, seinen Soldaten ein Zeichen, daß sie Judam greiffen solten. Allein Judas merckte die List, sprange davon und salvirte sich zu den Seinigen. Nachdem Nicanor gesehen, daß sein Betrug offenbahr worden, nahme er sich vor, Judam öffentlich zu bekriegen. Zu diesem Ende zog er seine Völcker zusammen, machte sich fertig zum Streit, liefferte Juda nicht ferne von dem Flecken Capharsalama genannt, eine Schlacht, besiegte und nöthigte ihn, in das Schloß zu Jerusalem zu fliehen.

Nicanor wird von Demetrio wider Judam ausgesendet. 1 Macc. 7. 3843. 161.

Handelt betrüglich an Juda. 1 Macc. 7.

Nicanor rüstet sich, nachdem sein Betrug offenbahr worden, zum Streit. 1 Macc. 7.

5. Als aber Nicanor von dem Schloß herab zum Tempel gienge, begegneten ihm etliche Priester und Aeltesten, welche ihn grüßten

Judas wird von Nicanor überwunden

Nicanor drohet dem Tempel den Untergang. 1 Macc. 7.

grüßten und ihme die Opffer zeigten, welche sie GOtt vor die Wohlfahrt des Königs opffern wolten. Hierauf stiesse Nicanor gottlose Reden aus, und drohete ihnen, wo sie ihm nicht Judam überlieffern würden, wolte er bey seiner Zurückkunfft den Tempel von Grund aus zerstören. Nachdem er solche Droh-Worte ausgestossen, gieng er von Jerusalem hinweg; aber die Priester wurden über diese Reden dergestalten betrübt, daß sie Thränen vergossen und GOtt inbrünstig baten, daß er sie aus den Händen ihrer Feinde erlösen wolte. Also gienge Nicanor von Jerusalem hinweg, und schluge bey einem Flecken, mit Namen Bethoran, sein Lager, woselbst auch eine andere Armee aus Syrien zu ihm gestossen. Judas hingegen lagerte sich bey dem Flecken Adasa, welcher von Bethoran dreyßig Stadien entfernet ware, und hatte nicht mehr als tausend Mann bey sich. Diese munterte er auf, sie solten über die Menge ihrer Feinde nicht bestürtzt seyn, noch gedencken, mit wie vielen sie zu streiten hätten, sondern in Erwägung, wer sie selbsten wären, und um welche Belohnung sie sich der Gefahr aussetzen würden, denen Feinden mit einem tapffern Muth entgegen gehen. Hierauf führte er sie gegen den Feind an, liefferte Nicanor ein Treffen, in welchem hitzig gefochten, die Feinde überwunden, viele von ihnen getödtet, und endlich Nicanor selbsten, welcher sich tapffer gewehret, erleget wurde. Als nun dieser todt ware, wolten seine Soldaten nicht länger Stand halten, sondern warffen, nachdem ihr General gefallen ware, die Waffen hinweg, und begaben sich auf die Flucht. Aber Judas eilete ihnen nach, machte ihrer viele nieder, gab auch denen benachbarten Flecken mit der Trompeten ein Zeichen, daß er die Feinde in die Flucht geschlagen habe. Als solches die Leute in denen Flecken hörten, lieffen sie wohl bewehrt herbey, stiessen auf die Flüchtige, und schlugen sie, als sie ihnen unter Augen kamen, allesammt todt; dergestalten, daß nicht ein Mann aus der Schlacht entronnen ist, obwohlen ihrer bey neun tausend gewesen sind. Dieser Sieg hat sich auf den dreyzehenden Tag des Monats, den die Jüden Adar, die Macedonier aber Dystrum nennen, zugetragen, dahero die Juden diesen Tag alle Jahre feyerlich begehen(*), zum Gedächtniß dieses herrlich-erlangten Sieges. Nach dieser Zeit hat das Jüdische Volck eine Zeitlang in Friede und Ruhe gelebet, biß sie endlich hernach in neue Kriege verwickelt, und in neue Gefahr gesetzt worden.

Nicanor ziehet in der Schlacht mit Juda den Kürtzern und kommt um. 1 Macc. 7. 2 Macc. 15.

6. Als sich der Hohepriester Alcimus unterstanden, die alte Mauer des Heiligthums, welche von den H. Propheten erbauet worden, einzureissen; hat ihn GOtt mit einer plötzlichen Kranckheit heimgesucht, welche ihn der Rede beraubet, zu Boden geworffen, und viele Tage jämmerlich gemartert hat, biß er endlich seinen Geist aufgegeben, nachdeme er vier (**) Jahre das Hoheprieſterthum verwaltet hatte. Nach seinem Absterben übergabe das Volck Judä (***) das Hoheprieſterthum. Als dieser vieles von der Römer Gewalt gehöret, und vernommen, wie sie Gallacien, Iberien, Carthago in Africa, auch noch über dieses Griechenland unter ihre Gewalt gebracht, dazu auch die Könige Perseum, Philippum, und den grossen Antiochum überwunden hätten, gedachte er sich mit ihnen in eine Freundschafft und Bündniß (*) einzulassen. Er schickte zu diesem Ende zwey von seinen Freunden, nemlich Eupolemum, den Sohn Johannis, und Jason den Sohn Eleazari, als Gesandten nach Rom, mit Befehl, sie solten in seinem Namen die Römer bitten, daß sie sich in eine Freundschafft und Bündniß mit ihme begeben, und Demetrio schreiben möchten, daß er in Zukunfft die Juden nicht mehr mit Krieg beunruhigen sollte. Als diese Gesandten nach Rom kamen, wurden sie von dem Rath wohl empfangen, und, nachdem sie die Ursache ihrer Gesandtschafft eröffnet, wurde zu beyden Seiten eine Bündniß aufgerichtet. Nachdeme nun dißfalls ein Schluß des Raths abgefasset, und ihnen schrifftlich ertheilet worden, sandten sie eine Copie davon in Judäam; der Rath-Schluß selbsten aber, wurde in eherne Tafeln eingestochen, und in das Capitolium gebracht. Der Innhalt desselben ware, wie folget:

Tod des Hohenpriesters Alcimi. 1 Macc. 9.

Juda wird Hoherpriester. Grosse Gewalt der Römer. 1 Macc. 8.

Judas sendet Gesandten nach Rom, ein Bündniß mit den Römern aufzurichten. 1 Macc. 8. 3843. 161.

Rath-

(*) Die Juden begehen noch jetzo diesen Tag feyerlich und zwar unter der Benennung des Nicanors-Tag.

(**) Josephus schreibet unten *L. XX. C. VIII.* daß Alcimus drey Jahre das Hoheprieſterthum verwaltet habe, und widerspricht sich also abermahls. S. Seldenum *L. I. de succeſſ. in pontif. c. X.*

(***) Dieses ist offenbarlich falsch, denn aus 1 Macc. 9, 54. 55. 56. erhellet, daß Alcimus erst nach dem Absterben Judä mit Tod abgegangen seye; wie hat aber Judas, der vor Alcimo gestorben, Alcimo succediren können? Zu deme so schreibet ja Josephus *L. XX. Ant. c. VIII.* daß Alcimus keinen Nachfolger gehabt habe, sondern Jerusalem habe sieben Jahre lang eines Hohenpriesters beraubt seyn müssen. Petitus muthmasset, daß die gantze obige Stelle, welche den Tod Alcimi betrifft, hier unrecht eingeschaltet worden, und *L. XIII. Ant. c. 2. §. 3.* stehen müsse, *in animadverſ. variorum in Joſephum, tom. IV. p. 89.*

(*) Dieses Bündniß, so Judas mit denen Römern aufgerichtet, mißbilliget der Abt Rupertus *L. X. de Victoria Verbi Dei, cap. ult.* Allein es ist aus denen Exempeln Abrahams, Isaacs, Jacobs und Davids zu erweisen, daß denen Juden nicht alle Bündnisse mit denen Heyden seyen verbotten gewesen. S. Grotium *L. II. de jure belli & pacis C. XV. §. 9.* Ubrigens hat dieses Bündniß die Juden so viel genützet, daß die Römer einen Brieff an den Demetrium geschrieben, und ihn ersucht haben, die Juden in Zukunfft ungeplagt zu lassen, oder im Weigerungs-Fall des Kriegs von ihnen gewärtig zu seyn; wie aus 1 Macc. 8, 31. 32. und Justino *L. XXXVI. c. 3.* erhellet. Die Worte Justini an diesem Ort sind folgende: *A Demetrio cum defeciſſent Judæi, amicitia Romanorum petita primi omnium ex Orientalibus libertatem receperunt, facile tunc Romanis ex alieno largientibus.*

Der Römer Rathschluß die mit den Juden aufgerichtete Bündniß betreffend. 1 Macc. 8.

„ Rath-Schluß von dem Bündniß und dem guten Wohlwollen, welches man gegen das Jüdische Volck bezeugen solle. Es solle keiner, so aus dem Römischen Gebiete ist, mit dem Jüdischen Volck Krieg führen, noch ihren Feinden mit Getreyde, Schiff oder Geld an die Hand gehen. Wenn jemand die Juden angreiffen sollte, so sollen ihnen die Römer nach allem Vermögen Hülffe leisten. Im Gegentheil, wenn die Römer von jemand sollten überfallen werden, so sollen ihnen die Juden ebenmäßig zu Hülffe kommen. Wann etwa das Jüdische Volck zu diesem Bündniß etwas hinzu, oder davon thun wollte, so solle solches mit Bewilligung des Römischen Volcks geschehen. Was nun auf solche Weise hinzu gesetzet worden, solle vor gültig erkandt werden. Dieser Rath-Schluß ist geschrieben (*), von Eupolemo, dem Sohn Johannis, und Jason, dem Sohn Eleazari, als Judas Hoberpriester, und sein Bruder Simon Heer-Führer ware „. Auf solche Weise, ist zwischen den Römern und Juden die erste Freundschafft und Bündniß, aufgerichtet worden.

Das eilffte Capitel.

Wie Bacchides, als er abermahls wider die Juden ausgesendet worden, dieselben überwunden, und wie Judas als ein tapfferer Kriegs-Held, sein Leben verlohren habe.

Demetrius sendet Bacchidem in Judäam. 1 Macc. 9.

NAchdeme der König Demetrius, von Nicanors Tod, und seines gantzen Kriegs-Heers Niederlage gehöret, sandte er Bacchidem abermahls, mit andern Truppen in Judäam. Dieser zoge von Antiochien hinweg, langte in dem Jüdischen Lande an, und schluge sein Lager bey Arbela, einer Stadt in Galiläa. Nachdeme er nun die dasige Höhlen, in welche sich viele verkrochen hatten, mit Gewalt erobert und eingenommen, setzte er seinen Marsch gen Jerusalem eilfertig fort. Weilen er aber vernommen, daß Judas, mit seinem Kriegs-Volck, in dem Flecken Bethzetho sich gelagert habe, marschirte er auf ihn loß mit einer Armee von zwantzig tausend Mann zu Fuß, und zwey tausend zu Pferd. Judas hingegen hatte nicht mehr als tausend Mann bey sich, welche ob der grossen Menge der Feinde sich entsatzten, das Lager verliessen, und alle, biß auf acht hundert Mann, die Flucht ergriffen. Wiewohl nun Judas bey Anrückung des Feindes von seinen Soldaten verlassen ware, und keine Zeit hatte, eine frische Auswahl zu machen; so ware er doch gesonnen, mit diesen noch übrigen acht hundert Mann Bacchidi eine Schlacht zu lieffern. Er ermahnte dahero sein Häufflein, daß sie mit standhafftem Muth der Gefahr sollten entgegen gehen, und befahle, daß sie sich in Schlacht-Ordnung stellen sollten. Da sie ihm aber fürhielten, sie seyen viel zu schwach, mit einer so starcken Armee zu schlagen, auch benebenst den Rath gaben, er sollte vor dieses mahl sich zurücke ziehen, und in Sicherheit begeben, hernach aber, sich mit mehreren Völckern verstärcken, und alsdenn den Feind angreiffen; gab er diese Antwort: „ Die Sonne soll mich nicht anscheinen, wenn ich den Feinden den Rücken zuwenden werde. Sondern, wenn jetzt die unglückliche Stunde meines Todes gekommen, und ich nothwendig in der Schlacht umkommen muß; so will ich dennoch mit aller Tapfferkeit dem Feind Stand halten, und lieber alles, was mir begegnen sollte, ausstehen, als daß ich meine tapffere Thaten und den durch dieselbe erlangten Ruhm mit einer schändlichen Flucht besudlen sollte „. Mit diesen Worten hat Judas seine übrige Soldaten dergestalten aufgemuntert, daß sie sich aller bevorstehenden Gefahr ohngeachtet, mit den Feinden in ein Treffen eingelassen haben.

Judas macht sich, nachdem sich viele von den Seinigen verlohren, gefaßt, Demetrio eine Schlacht zu lieffern, 1 Macc. 9.

2. Inzwischen rückte Bacchides mit seinen Truppen aus dem Lager hervor, machte eine Schlacht-Ordnung, und richtete dieselbe dergestalten ein, daß die Reuter auf beyden Flügeln gestellet, die Soldaten aber, so eine leichte Rüstung hatten, ingleichem die Schützen, vornen an die Spitze des Kriegs-Heers geordnet wurden; er selbsten aber war auf dem rechten Flügel. Als die Schlacht-Ordnung auf diese Weise eingerichtet ware, befahle er, man sollte, wenn man nun auf den Feind anrücken würde, Lermen blasen, und die Feinde mit einem Feld-Geschrey angreiffen. Nachdeme Judas ein gleiches gethan hatte, kam es zum Hand-Gemenge, und wurde zu beyden Seiten tapffer gefochten, biß die Sonne untergienge. Da aber Judas wahrnahme, daß Bacchides mit den besten Truppen auf dem rechten Flügel stehe, nahm er diejenige, die am meisten beherzt waren, zu sich, that auf denselbigen Flügel den Anfall, und machte eine Oeffnung. Als er nun Mitten unter die Feinde gedrungen ware, trieb er sie in die Flucht

Hitziges Treffen zwischen Bacchide und Juda. 1 Macc. 9.

(*) Dieser Beschluß des Decrets ist erdichtet, und allem Ansehen nach von Josepho hinzu gesetzet worden. Der Verfasser des ersten Buchs der Maccabäer gedencket desselben mit keinem einzigen Wort. Und wer wolte glauben, daß dazumahlen, als dieses Decret abgefaßt worden, Simon Feldherr der Juden gewesen seye? wie hier Josephus supponiret. Judas ware ja dazumahl noch im Leben, und hat das Commando bey seinen Lebzeiten nicht abgelegt; gesetzt aber, daß er solches abgeleget hätte, so wäre die Stelle an Jonathan nicht aber an Simon gekommen; massen ja bekannt ist, daß dieser letztere erst nach dem Tod Jonathans das Commando über die Jüdische Armee geführet.

Flucht, und verfolgte sie, biß an den so genannten Berg Aza. Da aber die auf dem lincken Flügel sahen, daß die auf dem rechten Flügel zurück getrieben wären, umringten sie Judam, fielen ihm in den Rücken, und bekamen ihn also in die Mitten. Weilen er nun sahe, daß er dem Feind nicht entrinnen könnte, sondern allenthalben von demselben umgeben seye, bliebe er mit den Seinigen stille stehen, und wehrte sich tapffer. Nachdeme er aber viele von den Feinden erleget, und wegen Müdigkeit und empfangenen Wunden gantz krafftloß worden, fiele er endlich auch zu Boden, gab seinen Geist auf, und verewigte also sein Gedächtniß nicht allein durch seine verhero verrichtete rühmliche Thaten, sondern auch durch die bey seinem Tode bewiesene Tapfferkeit. Als aber dieser Held gefallen ware, ergriffen seine Soldaten die Flucht, weilen sie keinen Anführer mehr hatten, und eines so tapffern Generals beraubet worden. Sein erblaßter Leichnam wurde von seinen Brüdern Simon und Jonatha, nach einem mit den Feinden aufgerichteten Bündniß, in den Flecken Modim gebracht, und daselbst in seines Vatters Grab geleget; nachdem ihn das Volck viele Tage beklaget und ihm zu Ehren ein herrliches Leich-Begängniß angestellet hatte. Auf solche Weise hat der tapffere und streitbare Held Judas sein Leben geendiget, welcher seines Vatters Mattathiä Befehl jederzeit eingedenck geweesen, und um seiner Lands-Leute Freyheit willen alles gethan und gelitten hat. Seine Tugend und die Verdienste, mit welchen er sich um das Jüdische Volck, so er aus der Macedonischen Dienstbarkeit in den Stand der Freyheit versetzet, erworben, haben seinen Nachruhm verewiget. Er hat die hoheprieſterliche Würde drey Jahre verwaltet (*), und sein Leben auf vorerzehlte Weise aufgeopffert.

Judas kommt um. 3843. 161.

Wird begraben und von dem Volck beweinet. 1 Macc. 9.

Ende des Zwölfften Buchs.

Des

Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Dreyzehendes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Dreyzehenden Buchs.

1. Wie Jonathas, nach seines Bruders Judä Tod, die Regierung übernommen.

2. Wie er mit Bacchide Krieg geführet, und ihn gezwungen, sich mit ihm zu vertragen, und aus dem Jüdischen Lande zu weichen.

3. Wie Alexander, ein Sohn Antiochi Epiphanis, in Syrien gekommen, und wider Demetrium Krieg geführet.

4. Wie Demetrius eine Gesandtschafft an Jonathan abgefertiget, eine Bündniß mit ihm aufgerichtet, und so wohl ihme, als unserm Volck viele Geschencke verehret.

5. Wie Alexander, nachdem er solches erfahren, dem Jonathan grössere Geschencke, als Demetrius, versprochen, ihn zum Hohenpriester gemacht, und also auf seine Seite gebracht hat.

6. Um dieselbige Zeit kam Onias in Ptolemäi Philometoris Freundschafft, und bauete einen Tempel, welcher nach seinem Namen genennet wurde, und dem zu Jerusalem ähnlich ware.

7. Wie Alexander, nach Demetrii Absterben, Jonathan in grossen Ehren gehalten.

8. Wie Demetrius, des Demetrii Sohn, aus Creta in Syrien geschifft, Alexandrum bekriegt und überwunden, das Königreich in Besitz genommen, und mit Jonatha einen Bund gemacht hat.

9. Wie Tryphon, von Apamea, nachdeme er Demetrium bezwungen, dem Antiocho, einem Sohn Alexandri, das Königreich übergeben, und Jonathan zu seinem Bunds-Genossen angenommen hat.

10. Wie Demetrius von den Parthern gefangen worden, Tryphon den mit Jonatha gemachten Bund gebrochen, ihn listiglich greiffen und umbringen lassen auch seinen Bruder Simon mit Krieg überzogen.

11. Wie das Jüdische Volck, nach des Jonathas Tod, seinem Bruder Simon das Commando über die Armee übergeben, und ihn zum Hohenpriester gemacht hat.

12. Wie Simon mit des Demetrii Bruder Antiocho, welcher den Zunamen des Gottseligen führte, einen Bund aufgerichtet, und den Tryphon zu Dora belägert hat.

13. Wie nach Tryphonis Tod Antiochus wider Simon Krieg angefangen, dieser aber seinen General Cendebäum überwunden und aus dem Jüdischen Lande vertrieben hat.

14. Wie Simon von Ptolemäo, seinem Tochtermann, unter währender Mahlzeit mit List erschlagen worden, und Ptolemäus, nachdeme er Simonis Weib und Kinder in Ketten und Banden geworffen, sich das Regiment zueignen wollen.

15. Wie Hyrcanus, der jüngste Sohn Simonis, nachdeme er zuvor die Regierung an sich gezogen, Ptolemäum in dem Schloß Dagon lange Zeit belägert hat.

16. Wie Antiochus, der Gottselige genannt, mit seinem Heer wider Hyrcanum ausgezogen, und sich vor die Stadt Jerusalem geleget, nachgehends aber die Belagerung wieder aufgehoben, nachdeme er drey hundert Talente von Hyrcano empfangen, und sich in ein Bündniß und Freundschafft mit ihm eingelassen habe.

17. Wie Hyrcanus, nach dem Tode Antiochi, welcher unter den Medern gestorben, einen Zug in Syrien gethan und viele Städte mit Gewalt erobert hat.

(*) Es ist nicht möglich, daß Judas, nach wieder hergestellter Freyheit des Jüdischen Volcks und Einweyhung des Tempels, drey Jahre das Hoheprieſterthum verwaltet habe; massen aus der Historie bekannt, daß Alcimus diese meiste Zeit über das hoheprieſterliche Amt versehen habe.

18. Wie zwischen Hyrcano und Alexandro, mit dem Beynamen Zebina, eine Freundschafft aufgerichtet worden.

19. Wie Antiochus Cyzicenus, als er denen von Hyrcano belagerten Samaritern zu Hülff gekommen, überwunden, in die Flucht geschlagen, und von des Hyrcani Söhnen zum Jüdischen Lande hinaus gejaget worden.

20. Wie Aristobulus, nachdem er zum Regiment gekommen, sich die Königliche Krone zuerst aufgesetzet habe.

21. Wie nach dem Tode Aristobuli sein Bruder Alexander ihm in der Regierung nachgefolget, wider Syrien, Phönicien und Arabien einen Zug vorgenommen, und viele von den Feinden unter seine Gewalt gebracht habe.

22. Ptolemäi Lathuri Krieg wider Alexandrum und erfochtener Sieg.

23. Wie Demetrius Eucärus Alexandrum bekriegt und überwunden habe.

24. Wie Antiochus, Dionysus genannt, wider Judäam zu Felde gezogen und eine Schlacht gewonnen habe.

25. Wie, nach dem Absterben Alexandri, seine Gemahlin Alexandra dem Königreich neun Jahre lang fürgestanden, und endlich ihr Leben, so sie in Frieden und mit Ruhm geführet, geendiget habe.

Das erste Capitel.

Wie Jonathas, nach seines Bruders Judä Tod, die Regierung übernommen, und nebst seinem Bruder Simon wider Bacchidem Krieg geführet hat.

Nach dem Hintritt Judä werden die Juden mit Genehmhaltung Bacchidis, übel behandelt. 1 Macc. 9.

WElcher Gestalt das Jüdische Volck von den Macedoniern in die Dienstbarkeit geführet, nachmahls aber in die vorige Freyheit wiederum eingesetzet worden; Ingleichem wie Judas viele und grosse Schlachten gethan, und im ritterlichen Streit vor das Vatterland sein Leben aufgeopffert, haben wir in dem vorhergehenden Buch angezeiget. Nach dem Hintritt dieses Helden ist denen gottlosen und abtrünnigen Juden, welche die vätterliche Satzungen übertretten hatten, der Muth wiederum gewachsen, haben die andere Juden angefallen, und denenselben viel Ungemach zugefüget. Es waren aber diese Leute nicht allein boßhafftig, sondern wurden benebenst auch von der Hungers-Noth, die in dem Lande regierte, hart gedrücket; daß dahero viele aus Armuth, und dieweilen sie beyde Plagen, nemlich Krieg und Theurung, nicht ausstehen konten, genöthiget worden zu denen Macedoniern überzugehen. Aber Bacchides versammlete die abtrünnige Juden, welche die heydnische unreine Lebens-Art an statt ihrer vätterlichen Gewohnheit angenommen hatten, und übergab ihnen die Verwaltung des Landes. Diese nahmen des Judä Freunde und diejenigen, so es mit ihme gehalten hatten, gefangen, und übergaben sie Bacchidi, welcher sie erstlich zwar mit allen Arten der Marter nach seinem Muthwillen gepeiniget, nachmahls aber auf eine grausame Art getödtet hat. Als nun die Juden sich in solchem erbärmlichen Zustand befanden, dergleichen sie nach ihrer Zurückkunfft aus Babel niemahls ausgestanden hatten, giengen des Judä Bunds-Genossen, so noch übrig waren, und das Verderben des Volcks ansahen, zu Jonatha seinem Bruder, und baten ihn, er möchte sich das Exempel seines Bruders zur Nachfolge dienen lassen, eben diejenige Sorge vor die Juden tragen, welche Judas, der vor die Freyheit des Vatterlandes sein Leben aufgeopffert, gegen sie bezeuget, und nicht geschehen lassen, daß das Jüdische Volck ohne einen Regenten und Beschützer bleibe, zumahlen da sich dasselbe in äusserster Gefahr befinde. Jonathas antwortete hierauf: Er seye willig und bereit vor sie zu sterben, und wurde also, weilen er seinem Bruder gleich geachtet worden, von den Juden zu ihrem Feld-Herrn erwählet.

Jonathas succedirt seinem Bruder Judä. 1 Macc. 9.

2. Nachdeme Bacchides solches erfahren, besorgte er, es möchte vielleicht dieser Jonathas dem König und den Macedoniern eben so viel zu schaffen machen, als Judas kurtz zuvor gethan; suchte dahero ihn heimtückischer Weise aus dem Weg zu räumen. Aber dieser listige Anschlag bliebe weder Jonathä noch seinem Bruder Simon verborgen, dahero sie, nachdem sie solches erfahren, mit allen ihren Bunds-Genossen eilends in die Wüste, welche nicht weit von der Stadt ware, entwichen, und, als sie zu einem Wasser, der See Asphar (*) genannt, gekommen, daselbst stille ligen blieben. Da aber Bacchides merckte, daß sie sich an besagtem Ort aufhielten, und es ihnen beydes an Kräfften und an Muth fehle, zoge er mit aller seiner Heeres Macht wider sie zu Felde, schluge sein Läger jenseit des Jordans, und ließ sein Kriegs-Volck daselbst ausruhen. Nachdem aber Jonathas vernommen, daß Bacchides sich wider ihn auf den Marsch begeben habe, sandte er seinen Bruder Johannem, der sonst auch Gaddis genennet wird, zu den Nabathäern in Arabien, welche ihre Freunde waren, daß sie bey ihnen ihr Geräthe zurück lassen möchten, biß sie mit ihrem Feind Bacchide ausgekrieget hätten. Aber die Söhne Amaräi überfielen Johannem aus der Stadt Medaba, als er eben auf dem Wege zu den Nabathäern begriffen ware, nahmen ihn und die bey ihm waren, gefangen, raubten ihnen alles, was sie bey sich hatten, und tödteten Johannem, und alle die sich in seiner Gesellschafft befanden. Jedoch ist solches von ihren Brüdern nicht ungerochen geblieben. Wie ich bald hernach melden werde.

Bacchides stellet Jonathä und Simon nach. 1 Macc. 9.

Ziehet hernach mit einem Kriegs-Heer wider sie zu Felde. 1 Macc. 9.

Johannes der Bruder Jonathä wird aufgefangen und getödtet. 1 Macc. 9.

3. Da aber Bacchides vernommen, daß Jonathas in den Pfützen des Jordans sein Lager geschlagen, erwartete er den Sabbath-

Bacchides greifft die Juden an, wird aber geschlagen, und begibt sich nach Jerusalem. 1 Macc. 9.

(*) Es halten einige davor, es seye hier nicht der See Asphaltites gemeinet, sondern eine Grube oder Lache, so diesen Nahmen geführet. S. Grotium *in Comm. ad 1 Macc. IX. 33.*

bath-Tag, und grieff ihn an demselbigen an, der Meinung, er würde aus Hochachtung des Gesetzes sich an demselbigen Tag nicht zur Gegenwehr stellen. Aber Jonathas munterte seine Bunds-Genossen auf, mit dem Beyfügen, daß sie in Lebens-Gefahr wären, sintemahlen sie hinter sich den Fluß, vor sich aber den Feind hätten, mithin auf keine Weise entrinnen könnten. Er ruffte auch GOtt inniglich an, daß er ihnen Sieg verleihen wolle. Hierauf grieff er die Feinde an, und erlegte ihrer eine grosse Anzahl. Als er aber sahe, daß Bacchides selbst auf ihn loß dringe, hub er seine rechte Hand auf, ihm eines zu versetzen, welches Bacchides wahrnahme, und dem Streich auswiche. Hierauf wagte sich Jonathas samt seinen Bunds-Genossen in das Wasser, schwam über den Fluß, und rettete sich also mit den Seinigen. Dann die Feinde getrauten sich nicht über den Bach zu gehen, sondern Bacchides begabe sich so gleich in das Schloß zu Jerusalem, nachdem er von seinen Leuten gegen zwey tausend Mann verlohren hatte. Ubrigens hat Bacchides verschiedene zerfallene Städte in Judäa, als Jericho, Emmaus, Bethoron, Bethellam, Thamnatha, Pharathonem, Tecoam und Gazaram, mit hohen und starcken Mauren verwahrt, und Besatzungen darein geleget, damit sie mit Ausfällen und Streiffereyen die Juden beunruhigen könnten. Vornehmlich aber hat er das Schloß zu Jerusalem sehr bevestiget, in welches er die Söhne der Fürsten aus Judäa, die er als Geisel bekommen, eingeschlossen und verwahret hat.

Bacchides befestiget viele Städte, und legt Besatzungen darein. 1 Macc. 9.

4. Um dieselbige Zeit ward Jonathan und seinem Bruder Simon angezeiget, daß die Söhne Amarâi Hochzeit hielten, und die Braut eines vornehmen und bey den Arabern angesehenen Mannes Tochter in der Stadt Gabatha abholten, auch solche mit grossem Pracht begleiten würden. Diese Zeit achteten die beyden Brüder Jonathas und Simon die bequemste zu seyn, sich an des Amarâi Söhnen, die Johannem ihren Bruder erwürget, zu rächen; reißten dahero nach Medaba, hielten sich heimlich hinter einem Berg, und erwarteten die Ankunfft ihrer Feinde. Da sie nun die Jungfrau vorbey führen sahen, und des Bräutigams mit vielen Freunden, welche ihn, wie bey Hochzeiten gebräuchlich, begleiteten, ansichtig wurden, fielen sie unversehens aus ihrem Hinterhalt hervor, brachten sie allesammt um, raubeten den Geschmuck der Weiber sammt der übrigen Beute, so sie bey den Männern antraffen, und kehrten sodann wiederum zurück.

Jonathas und Simon rächen an den Söhnen Amarâi ihres Bruders Johannis Tod.

Auf diese Weise rächeten sie ihres Bruders Johannis Tod an des Amarâi Söhnen; welche selbst mit ihren Freunden, so sie begleiteten, wie auch mit Weib und Kindern, deren zusammen vier hundert waren, umgekommen sind.

5. Hernach zoge Simon und Jonathas wiederum nach den Sümpffen des Jordans, und verblieben daselbst. Als aber Bacchides allenthalben in das Jüdische Land Besatzungen geleget hatte, begab er sich wiederum zu dem König, und konnten sodann die Juden zwey Jahre lang in Ruhe und Friede leben. Aber diejenige Juden, so da flüchtig und abtrünnig worden waren, sammt dem andern gottlosen Hauffen, als sie sahen, daß Jonathas mit den Seinigen des Friedens geniesse, und in dem Lande in Sicherheit lebe, sandten einige an Demetrium ab, und liessen bitten, daß er Bacchidem schicken sollte, Jonathan zu greiffen. Sie stellten vor, es würde solches mit gar geringer Mühe geschehen, und man in einer Nacht sie alle miteinander unversehens überfallen und bezwingen könnten. Diese Vorstellung veranlaßte den König, Bacchidem wiederum in Judäam zu senden, welcher, so bald er daselbst angekommen, an alle seine Freunde und Gehülffen im Jüdischen Lande geschrieben, daß sie Jonathan greiffen, und zu ihm bringen sollten. Nachdem sie aber alle sich mit grösstem Fleiß darnach bestrebet, dennoch aber ihn nicht bekommen konnten (denn er merckte ihre Nachstellungen, und nahm sich dahero sehr in acht) wurde Bacchides über die abtrünnige Juden zornig, daß sie beydes ihn und den König fälschlich berichtet hätten, nahme deßwegen fünffzig der Fürnehmsten gefangen, und tödtete sie (*). Jonathas aber und sein Bruder entwichen nebst ihrer bey sich gehabten Mannschafft, aus Forcht vor Bacchide, in einen Flecken Bethalaga (**) genannt, der in der Wildniß gelegen ware. Diesen versahen sie mit Thürmen und Mauren, damit sie vor aller Gefahr möchten bewahret seyn. Als Bacchides solches vernommen, zoge er mit seinen bey sich gehabten Völckern und denen abtrünnigen Juden wider sie aus, postirte sein Heer gegen die Vestung, und belagerte dieselbe viele Tage. Aber Jonathas wehrte sich eben so tapffer, als Bacchides angriffe, übergabe nachmahls das Commando seinem Bruder, machte sich heimlich aus der Stadt hinweg, brachte von denen, die es mit seiner Parthey hielten, vieles Volck zusammen, thate mit demselben bey nächtlicher Zeit einen Einfall in des Bacchidis Lager, und erschlug eine grosse Anzahl der Feinde. So bald sein

Demetrius schickt, auf der abtrünnigen Juden Anhalten, den Bacchidem abermale wider Jonathan. 1 Macc. 9.

Bacchides wird über die abtrünnige Juden zornig und läßt sie tödten.

Bacchides belagert Bethelaga. 1 Macc. 9.

3846. 158.

(*) Dieser Umstand, daß Bacchides aus Verdruß, weilen ihm sein Vorhaben mißlungen, diese Männer gegriffen und getödtet habe, wird von dem Verfasser des Buchs der Maccabäer nicht angeführt; sondern derselbe meldet vielmehr dieses, daß Jonathas das Vorhaben Bacchidis entdecket, seine Trouppen zusammen gezogen und von den Conspiranten fünffzig habe tödten lassen, und hierdurch die andere alle gedämpffet habe. S. 1 Maccab. 9, 60, 61. Und dieser letztere Umstand ist auch glaubwürdiger.

(**) Dieser Ort wird 1 Maccab. 9, 62. Βαιθβασι Bethbasi genennet.

Bruder in der Stadt erfahren, daß ein Angriff auf die Feinde geschehen und sie geschlagen seyen, that er einen Ausfall, zündete der Macedonier Sturm-Zeug und Rüstungen mit Feuer an, und brachte viele von ihnen um. Da nun Bacchides gesehen, daß er von den Feinden hinten und vornen überfallen seye, wurde er, dieweil die Belagerung wider alles Vermuthen so übel abgeloffen, gantz verwirrt in seinem Gemüthe, und fiele schier in Verzweifflung. Er stieß aber seinen hierüber gefaßten Zorn und Unwillen über die abtrünnige Juden aus, die sich ihn von dem König ausgebetten und ihn hintergangen hätten; und trachtete nur dahin, daß er, nach geendigter Belagerung, wo möglich mit Ehren wiederum nach Hause kehren könnte.

Hebt die Belagerung auf.

Bacchides macht mit Jonathan Friede. 1. Macc. 9.

6. Nachdem nun Jonathas des Bacchidis Meinung vermercket, ordnete er Gesandten zu ihme ab, welche eine Freundschafft und Bündniß mit ihme aufrichten, und die Gefangene gegen einander auswechslen solten. Solches sahe Bacchides vor eine gute Gelegenheit an, von der Belagerung mit Ehren abzustehen, und machte dahero Friede mit ihm; wobey sie einander eidlich versprechen, daß keiner den andern mehr bekriegen wolle. Als sie nun die Gefangenen gegen einander ausgewechselt, gienge Bacchides zurück zu dem König nach Antiochien, und thate nach solchem Abzug keinen weitern Einfall in das Jüdische Land. Jonathas aber hielte sich nach Erlangung solcher Sicherheit in der Stadt Machma auf, verwaltete daselbst das Regiment, bestraffte die Lasterhafften und Gottlosen, und säuberte auf solche Weise das Jüdische Land von solchem liederlichen Gesindel.

Das zweyte Capitel.

Wie Alexander wider Demetrium Krieg geführet, und ihn durch viele Geschencke, wie auch durch Übergebung des Hohenpriesterthums bewogen hat, auf seine Seite zu tretten, obwohlen Demetrius ihme weit grössere Dinge versprochen hatte. Ingleichem von dem Tode Demetrii.

Alexander nimmt Ptolemais ein. 1. Macc. 10.

IM hundert und sechtzigsten Jahr aber, da Alexander des Königs Antiochi Epiphanis Sohn(*) in der Syrier Land gekommen, hat er die Stadt Ptolemais aus Verrätherey der Kriegs-Knechte, so allda in der Besatzung gelegen, und ein Mißfallen an des Königs Demetrii Stoltz und Ubermuth hatten, erobert und eingenommen. Dann er hielte sich in einem Königlichen Castell, so mit vier hohen Thürnen verwahret, nicht ferne von Antiochien auf, und wollte niemand vor sich lassen, nahme sich auch der Regierung nicht mit Ernst an, sondern entschluge sich derselbigen, und begabe sich zur Ruhe, wodurch er das Volck hefftiger wider sich verbitterte; wie wir anderswo angezeigt haben (**). Da er nun hörte, daß Alexander die Stadt Ptolemais erobert, zog er mit aller seiner Macht wider ihn zu Felde, schickte auch Gesandten an Jonathan, mit ihme Freundschafft und Bündniß aufzurichten. Dann er hatte die Absicht, Alexandro vorzukommen, damit derselbige nicht etwann von Jonatha Hülff und Beystand erlangen möge. Er hielte auch solches um so mehr vor nöthig, weil er besorgte, Jonathas würde an die alte Feindschafft und das ihm zugefügte Unrecht gedencken, und sich zum Alexander schlagen. Derohalben er dem Jonatha durch seine Abgesandten befohlen, sich mit Kriegs-Volck und Waffen wohl zu versehen, auch die Jüdische Fürsten-Kinder, so von Bacchide in das Schloß als Geisel geleget waren, wieder zu sich zu nehmen. Als nun Demetrius diesen Vorschlag gethan, begabe sich Jonathas nach Jerusalem, beruffte das Volck zusammen, und las ihnen die Königliche Brieffe vor. Da nun männiglich sammt den Kriegs-Leuten in der Besatzung diesen Brieff angehört, erschracken die flüchtige und abtrünnige Juden hefftig darüber, und wurden verzagt, dieweil der König dem Jonatha vergönnet hat, Kriegs-Volck zusammen zu bringen, und die Geisel wieder zu nehmen, welche er ihren Eltern zustellte. Also hatte Jonathas seine Wohnung zu Jerusalem, und besserte, nach seinem Gutbedüncken, viele Dinge an der Stadt. Dann er befahl gewaltige Mauren um die Stadt mit Quader-Steinen aufzuführen, damit sie der Feinde Anlauff und Sturm desto besser ausstehen möchten. Da aber die Kriegs-Leute, so allenthalben im Jüdischen Lande in der Besatzung lagen, solche neue Zeitung erfahren, liessen sie alles stehen, und lieffen auf Antiochien zu, ausgenommen, was in der Besatzung zu Bethsura und im Schloß zu Jerusalem gelegen ware. Dann dieselbige waren meistentheils flüchtige und abtrünnige Juden, und durfften deßhalben aus ihrer Besatzung nicht weichen.

Demetrius sucht Jonathan auf seine Seiten zu bringen. 1. Macc. 10.

2. Nachdem aber Alexander vernommen, was Demetrius Jonathä für Verheissungen gethan, auch erfahren hatte, was Jonathas für ein tapfferer Held wäre, wie mannlich er sich im Zug wider die Macedonier

Alexander bemühet sich ebenmäßig, Jonathan auf seine Seite zu bringen. 1. Macc. 10.

3851. 153.

(*) Dieser Alexander war kein Sohn Königs Antiochi, sondern ein junger Mensch von geringer und schlechter Herkunfft, daher er von Justino *Lib. XXXV. c. 1. sortis extremæ juvenis*, und in der *epitom. Livii*, *homo ignotus & incertæ stirpis* genennet wird. Sein rechter Nam war Balas, welchen er nachgehends in den Namen Alexandri des Sohns Antiochi verwandelte, wie aus der Profan-Historie bekandt ist. Siehe Foy-Vaillant in *historia Regum Syriæ*, *pag. 245.* und Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *Part. IV. p. 261. seqq.*

(**) Es ist mir keine Stelle in Josephi Schrifften bekandt, da er solches gezeiget hätte.

nier gehalten, wie er auch letzlich von Demetrio und seinem Obersten Bacchide geplaget worden, ließ er sich gegen seine Freunde vernehmen, daß er jetziger Zeit keinen bessern Freund (*) bekommen könnte, denn Jonathan, als der ein tapfferer Mann im Feld seye, und ohne das einen grossen Haß wider Demetrium habe, dieweil sie beyde einander viel Schaden zugefüget. Im Fall sie es nun für gut ansehen sollten, sich wider Demetrium mit ihme zu verbinden, so wäre es jetzo vor ihn mehr als jemahlen nützlich, ein solches zu thun. Dieweil es dann beydes ihm und seinen Freunden gefiel, an Jonathan zu schicken, schrieb er einen Brieff an ihn, welcher folgenden Innhalts ware: „König Alexander läßt seinem Bruder Jonathä seinen freundlichen Gruß sagen. Nachdem wir verlängst von deiner Treue und Tapfferkeit gehöret, haben wir gegenwärtigen Gesandten an dich abgeordnet, der mit dir der Bündniß und Freundschafft halben, so wir mit dir aufzurichten begehren, handlen solle. Wir setzen dich auch auf den heutigen Tag zu einem Hohenpriester der Juden, und nehmen dich zu unserm Rath und Freund auf. Wir haben dir auch hiermit diese Gaben und Verehrungen als ein Purpur-Kleid, und eine güldene Crone übersandt, mit Bitte, dieweil wir dich also verehren, du wollest auch gleichergestalt gegen uns gesinnet seyn „.

Alexandri Brief an Jonathan. 1. Macc. 10.

3. Da nun Jonathas die Königliche Brieffe empfangen, hat er das Hohepriesterliche Kleid angezogen (**), als eben das Fest der Laub-Hütten nahe war, und jetzt vier Jahre nach seines Bruders Judä Tod verflossen, auch das Hohepriesterthum so lange ledig gestanden war. Ingleichem sammelte er ein grosses Kriegs-Heer zusammen, und ließ viele Wehr und Waffen zurichten. Als aber Demetrius solches erfahren, that es ihm sehr wehe, und fienge an über seine Langsamkeit selbst ungehalten zu seyn, daß er dem Alexandro nicht vorgekommen wäre, und sich nicht freundlicher gegen den Jonathan gestellt, sondern solche Gelegenheit Alexandro gelassen hätte. Dannoch aber schrieb er selbsten auch an den Hohenpriester und an die Gemeine folgenden Brieff: „König Demetrius wünschet Jonathä und dem gantzen Jüdischen Volck viel Glücks. Dieweil ihr unser Bündniß steiff und unverbrüchlich haltet, euch auch, ob ihr gleich darum angesprochen worden, zu unsern Feinden wider uns nicht geschlagen, muß ich eure Treu und Glauben billig rühmen, euch auch ernstlich

Jonathas zieht das Hohepriesterliche Kleid an. 1. Macc. 10. 3852. 153.

Demetrii Brief an Jonathan. 1 Macc. 10.

ermahnen, daß ihr in solcher Meinung beständig beharret, damit ihr von mir eures Glaubens und Treue halben reichlich belohnet werden möget. Dann ich bin gesonnen, denen meisten von euch den gewöhnlichen Tribut, so ihr mir und andern meinen Vorfahren im Königreich erleget habt, zu erleichtern. Auf dißmahl aber will ich euch den Zoll, den ihr allezeit gereicht habet, schencken. Uber das will ich euch den Saltz-Zoll und die Kronen-Steuer, welche ihr zu geben gewohnt waret, ingleichem den dritten Theil der Früchten, und den halben Theil des Obsts, so mir zugehörig war, vom heutigen Tag an nachlassen. Was auch von einem jeglichen Haupt aller Einwohner Jüdischen Landes, und der dreyen Land-Vogteyen an Judäa stossend, nemlich Samaria, Galiläa und Peräa, mir sollte gegeben werden, das will ich euch jetzt und zu ewigen Zeiten überlassen. Es ist auch mein Wille, daß die Stadt Jerusalem eine freye und heilige Stadt seyn solle, darinnen männiglich Freyheit suchen und finden möge. Ich will auch, daß sie von allen Zöllen, Schatzungen, und Zehenden, so fern sich ihre Grentzen erstrecken, befreyet seyn und bleiben solle. Ich räume ferner dem Hohenpriester Jonathä das Schloß ein, und vergönne ihm, seine vertraute Freunde darein zur Besatzung zu legen und zu verwahren. Was auch für Juden in Kriegs-Läufften gefangen, und in unsern Landen in Dienstbarkeit seynd, will ich frey und ledig lassen, und nicht gestatten, daß das Jüdische Vieh solle zur Dienstbarkeit genöthiget werden. Ferner ergehet mein Befehl, daß die Sabbath- und alle Fest-Täge sammt den drey vorhergehenden Tägen, Zoll-frey seyen. Gleichfalls ordne ich auch, daß die Juden, so in meinem Lande wohnhafft sind, frey und von männiglich unbeleidigt bleiben sollen. Und so sich etliche unter den Juden in dem Krieg wollten gebrauchen lassen, so will ich derselbigen dreyßig tausend annehmen, und sie wie andere meine Kriegs-Leute der Gebühr nach besolden. Derselbigen will ich auch etliche in die Besatzungen legen, etliche zu meiner Leib-Wacht haben, und sie zu Haupt-Leuten machen über diejenige, so in meinem Königlichen Schloß sind. Ich will ihnen auch vergönnen, daß sie nach ihrer Vätter Gesetze leben, und über die drey Pflegen in Judäa zu gebieten haben sollen. Es soll auch der Hohepriester acht haben, daß kein Jud einen andern Tempel habe, GOtt darinnen anzubetten, denn allein den Tempel zu Jerusalem.

(*) Diejenige, so unter den Macedonischen Königen Adeliche waren, hiessen des Königs Freunde.

(**) Jonathas war der erste von denen, welche aus dem Geschlecht der Asmonäer zur Hohenpriesterlichen Würde gekommen. Es ist auch nachgehends dieses Amt eine lange Zeit in dieser Familie geblieben, biß es endlich zur Zeit Herodis aus einem erblichen zu einem willkührlichen Amte gemacht worden. Denn nach dieser Zeit setzten diejenige, welche die Gewalt in Händen hatten, nach ihrem Gutdüncken, Hohepriester ab und ein, biß endlich dieses Amt von denen Römern durch die Zerstöhrung der Stadt Jerusalems gäntzlich aufgehoben wurde.

So will ich auch jährlich aus meinem Einkommen hundert und fünffzig tausend Drachmas zu den Opffern geben, und was davon überbleibt, der Priesterschafft lassen. Gleichfalls will ich auch die zehen tausend Drachmas, so jährlich die Könige von dem Tempel aufhuben, den Priestern und Dienern des Tempels zustellen, dieweil ich in Erfahrung gebracht, daß solch Geld ihnen zuständig seye. Auch sollen alle diejenige, so entweder um deß willen, daß sie dem König Geld zu erlegen schuldig, oder um anderer Mißhandlung willen in den Tempel zu Jerusalem, oder an die Orte, so von dem Tempel den Namen haben, fliehen oder entweichen, sammt ihren Haab und Gütern von männiglich unangefochten und unbeschweret seyn und bleiben. Es soll auch erlaubt seyn, den Tempel wieder zu bauen und zu erneuren, wozu die Unkösten aus meiner Schatz-Kammer hergeschossen werden sollen, wie ich denn die Stadt-Mauren und hohe Thürne alle auf meine Kosten bauen lassen will. Da auch ein Flecken ist, der dem Jüdischen Lande zu Nutz bevestiget werden möchte, der soll ebenmäßig auf meine Kosten erbauet werden„.

Schlacht zwischen Demetrio und Alexandro. 1 Macc. 10. 3854. 150.

4. Dergleichen Versicherung hat Demetrius in seinem an die Juden abgelassenen Schreiben gegeben. Aber der König Alexander brachte nicht allein aus besoldeten Knechten, sondern auch aus denen, so aus Syrien sich zu ihm schlugen, ein grosses Kriegs-Heer zusammen, mit welchem er wider Demetrium zu Felde zog. Als es nun zur Schlacht kame, schluge der lincke Flügel des Demetrii die Feinde in die Flucht, jagte ihnen weit nach, brachte ihrer viele um, und plünderte das Lager. Aber der rechte Flügel, in welchem der König Demetrius selbst hielte, ward überwunden, und als die andern Hauffen-weise flohen, hat Demetrius allein Stand gehalten, sich tapffer gewehret, und etliche der Feinde getödtet, etliche aber in die Flucht gejaget. Indem er aber den Flüchtigen nachrennete, kam er in einen tieffen Morast, bliebe daselbst bestecken, und wurde, weil er nicht entfliehen konnte, umgebracht; Dann als die Feinde diesen Zufall sahen, kehrten sie wieder um, umringeten ihn, und schossen alle mit Pfeilen auf ihn. Er aber wehrte sich, ob er wohl zu Fuß ware, mit vieler Tapfferkeit, so lange, biß er hefftig verwundet worden, und solche Gewalt nicht mehr auszustehen vermochte, sondern seinen Geist aufgeben mußte. Also hat Demetrius, nachdem er eilff Jahre regieret (*), wie wir anderswo angezeiget, sein Leben geendet.

Demetrius kommt um. 1 Macc. 10.

Das dritte Capitel.

Wie Onias sich in des Königs Ptolemäi Gunst gesetzet, und auf dessen Erlaubniß einen Tempel in Egypten gebauet, welcher dem zu Jerusalem gleich ware.

Onias nimt sich vor einen Tempel in Egypten zu erbauen.

NAchdem aber Onias, des Hohenpriesters Oniä Sohn(**), welcher gen Alexandrien geflohen war, und beym König Ptolemäo, mit dem Zunamen Philometor, seinen Aufenthalt hatte, (wie wir oben vermeldet haben) gesehen, wie das Jüdische Land von den Macedoniern und ihren Königen verwüstet und verheeret worden, und er ihm selbst einen unsterblichen Namen machen wollte, war er bedacht von dem König Ptolemäo und der Königin Cleopatra schrifftlich zu begehren, daß sie ihm in Egypten einen Tempel, so dem Tempel zu Jerusalem gleich wäre, bauen, auch Priester und Leviten seines Geschlechts darein verordnen lassen wollten. In solchem Fürhaben hat ihn die Weissagung des Propheten Jesaiä am meisten gestärckt, welcher vor sechs hundert Jahren verkündiget hatte, daß auch in Egypten dem höchsten GOtt zu Ehren ein Tempel von einem Juden sollte gebauet werden (***). Diese Prophezeyung hat ihm einen Muth gemacht, daß er an den

(*) Polybius, Porphyrius, Eusebius, und Sulpicius Severus schreiben ihme dreyzehen Jahre der Regierung zu Siehe Usserium *ad A. M. 3854.*

(**) Er war nehmlich Oniä, des dritten dieses Namens, sein Sohn. S. oben die Anmerckung *p. 362.* und stimmen Josephus, ingleichem Eusebius in *Chronico* mit einander überein. Es sagen zwar die Talmudisten, daß derjenige Onias, der den Heliopolitanischen Tempel gebauet, ein Sohn Simonis Justi und Bruder Semajä gewesen seye; bey welchen Umständen der Heliopolitanische Tempel viel älter wäre, als er von unserm Josepho gemacht wird. S. Seldenum *de succeff. in pontif. L. I C. VIII.* Allein die Erzehlung Josephi ist hier billig denen Nachrichten der Talmudisten vorzuziehen. Denn die Ursachen, warum Onias in Egypten geflohen und den Vorsatz, einen Tempel zu erbauen, solle gefaßt haben, stimmen bey der Meinung Josephi mit dem damahligen Zustande des Jüdischen Volcks besser überein. Es scheinet zwar Josephus sich selbst hierinn zu widersprechen, massen er in dem *VII.* B. vom Jüd. Krieg, *c. X. §. 2.* denjenigen Oniam, welcher den Heliopolitanischen Tempel auferbauet, einen Sohn Simonis nennet; Tanaquil Faber hält solches vor ein *αμαρτημα μνημονικον*, einen Fehler des Gedächtnisses, *in epp. parte priori, epist. VI. p. 24.* Allein Josephus ist dißfalls leichtlich zu entschuldigen; denn er sagt nicht, daß Onias ein Sohn Simonis Justi gewesen seye, sondern nennet ihn blos einen Sohn Simonis, und verstehet also den andern dieses Namens, welcher ein Vatter Oniä *III.* Jasonis und Menelai ware, wie oben in der Genealogie der Familie Oniä angemercket worden. Unter dem Wort Sohn aber verstehet er nach Art der Ebräer den Enckel. Auf solche Weise harmoniren die beyde Stellen Josephi vollkommen mit einander, und hat man nicht nöthig, mit Seldeno zu sagen, Josephus rede von zwey unterschiedenen Tempeln in Egypten, deren der eine von Onia dem Sohn Simonis Justi, der andere aber von Onia, dem vierten dieses Namens, unter dem Ptolemäo Philometore seye erbauet worden.

(***) Ohne allen Zweiffel wird hier auf die Stelle Es. 19, 18. 19. geziehlet, woselbst gesagt wird, daß zur selbigen Zeit des HErrn Altar mitten in Egypten-Lande seyn werde. Weilen auch in eben dieser Stelle einer Stadt Haberes gedacht wird, und einige an statt הרס Verwüstung ehedessen חרס Sonne gelesen haben, daß also nach dieser Lection hier nicht von einer Stadt der Verwüstung, sondern von der Sonnen-Stadt die Rede wäre,

Schreibet diesfalls an den König Ptolemäum und Cleopatram.

den König Ptolemäum und an Cleopatram folgenden Brief geschrieben hat: „Nachdem ich euch in Kriegs-Läufften getreulich gedienet, und mit GOttes Hülff manche Landschafften durchzogen, habe ich befunden, daß in Cöle-Syrien, Phönicien und zu Leontopolt, welche Stadt in der Heliopolitanischen Vogtey lieget, samt andern Orten mehr, die Juden wider alle Gebühr Tempel haben, und deshalben sich unter ihnen so viele Spaltungen erregen, welche Plage auch bey denen Egyptiern eingerissen, nachdem so viele Tempel und mancherley GOttesdienste unter ihnen aufgekommen seynd. Dieweil ich dann einen bequemen Ort bey dem Schloß, so den Namen der bäurischen Bubastis (*) führet, gefunden, da viel und mancherley Holtz wächst, und viele heilige Thiere (**) anzutreffen sind; als bitte ich euch, ihr wollet mir vergönnen, denselbigen Tempel, so keinem GOtt gewidmet, und nunmehr veraltet und zerfallen ist, abzubrechen, und an seine Statt einen andern Tempel, dem höchsten GOtt zu Lob und Ehren, dem Hierosolymitanischen Tempel gleichförmig aufzurichten, zu deiner, der Königin und eurer Kinder Heil und Wohlfahrt, damit die Juden, so in Egypten wohnen, am selbigen Ort zusammen kommen, Friede und Einigkeit unter einander erhalten, und dir desto treuern Dienst und Beystand leisten mögen. Wie denn auch der Prophet Jesaias ausdrücklich verkündiget hat, daß GOtt der HErr in Egyptenland einen Altar haben werde, auch sonst dergleichen viel andere Dinge dieses Orts halben geweissaget.

Ptolemäus und Cleopatra erlauben Oniä den Tempel zu bauen, lassens aber ihn verantworten. 3854. 150.

2. Dieses ware der Inhalt des Briefs Oniä an den König Ptolemäum. Sein Antworts-Schreiben zeugte gantz deutlich von seiner und seiner Schwester und Ehe-Gemahls Frömmigkeit, massen sie darinnen diese Sünde und Ubertrettung Göttlichen Gesetzes von sich auf des Oniä Kopff geschoben haben. Denn sie schrieben folgendes zurücke: „Der König Ptolemäus und die Königin Cleopatra wünschen dem Oniä alles Heyl: Wir haben deine Briefe gelesen, in welchen du begehrest, daß wir dir gestatten wollen, den Tempel in der Heliopolitanischen Herrschafft bey Leontopoli, welcher der bäurischen Bubastis Tempel genennet wird, und nunmehro eingefallen ist, wiederum aufzurichten. Wir wundern uns sehr, ob ein Tempel an einem solchen unreinen Ort, der voller heiliger Thiere ist, GOtt wohlgefallen möge. Dieweil du aber fürgibst, daß der Prophet Jesaias solches lange zuvor verkündiget und geweissaget habe, wollen wir es mit dem Gedinge zulassen, so ferne es nicht wider das Gesetze ist, damit wir nicht dafür gehalten werden, als ob wir wider GOtt sündigen wollten„.

Tempel in Egypten gebauet.

3. Da nun Onias solche Gewalt vom König erlanget, bauete er am selbigen Ort GOtt einen Tempel und Altar, welcher dem Tempel zu Jerusalem gleich, aber doch nicht so groß und nicht so köstlich ware. Ich will aber von des Tempels Maaß und Gefässen vor diß mahl nichts sagen, dieweil ich solches im siebenden Buch von den Jüdischen Kriegen bereits gemeldet habe. Es hat aber Onias auch etliche seines gleichen Juden, Priester und Leviten gefunden, die an demselbigen Ort deß GOttesdiensts gepfleget haben. Das sey nun von diesem Tempel gesaget.

Zanck zwischen den Juden und Samaritern zu Alexandria über dem Tempel zu Jerusalem und dem zu Samaria.

4. Es hat sich aber zu Alexandria zwischen den Juden und den Samaritern, so zu des grossen Alexandri Zeiten den Tempel auf dem Berge Garizim aufgerichtet hatten, deß GOttesdiensts halben ein Streit erhoben, darein sich der König Ptolemäus selbst hat legen müssen. Sintemahl die Juden sagten, der Tempel zu Jerusalem wäre nach dem Gesetze Mosis gebauet, die Samaritter aber behaupteten, der Tempel auf dem Berge Garizim seye der rechte Tempel. Sie baten also den König inständigst, daß er und seine Freunde diese Sache untersuchen, und diejenigen, so es verlieren würden, zum Tode verurtheilen sollte. Vor die Samariter führte Sabbäus und Theodosius, für die Juden aber und die von Jerusalem Andronicus, des Messelami Sohn, das Wort. Beyder Partheyen Redner schwuren bey GOtt und dem König, daß sie ihre Beweißgründe aus Göttlichem Gesetze vernehmen wollten, ermahnten auch den König, den, so Eid-brüchig erfunden würde, alsbald am Leib und Leben zu straffen. Also nahme der König viel seiner Freunde zu sich in den Rath, und setzte sich nieder, die Partheyen zu verhören. Die Juden aber, so zu Alexandrien woh-

wäre, so sind einige Gelehrten auf die Gedancken gefallen, daß Onias eben aus dieser Ursache die Präfectur Heliopolis vor andern mit Fleiß erwählet habe, um den Tempel darinn zu bauen; massen der Namen Heliopolis im Griechischen die Sonnen-Stadt heisse. Allein es ist überhaupt zu mercken, daß obangeführte Stelle Esajä, nach dem Sinn des Geistes, gar nicht auf den Heliopolitanischen Tempel gehe, wie vielleicht Onias und vermuthlich auch andere Juden, die in diesem Tempel geopffert, ehedessen davor gehalten haben, welchen unter denen Christen Huetius in *dem. ev. prop. VI. p. 482.* beypflichtet; sondern daß ein weit höherer Sinn in den Worten des Propheten verborgen liege, und solche von dem wahren Dienste GOttes, welcher so wohl in andern Ländern, als auch in Egypten durch den HErrn Meßiam wiederum sollte hergestellet werden, zu verstehen seyen. Ubrigens verdienet Vitringa in *Comm. ad h. L.* nachgeschlagen zu werden. Man kan auch den Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *P. II. p. 266. seqq.* conferiren.

(*) Dieses ware der Name der Göttin Diana oder Isis. S. Bochartum in *hieroz. L. II. C. LIII. p. 642.*

(**) Nehmlich Thiere, welche der Sonne gewidmet waren.

wohneten, waren vor die, so den Hierosolymitanischen Tempel vertheidigen und verfechten sollten, sehr besorget. Denn es that ihnen wehe, daß der älteste und allerherrlichste Tempel in der gantzen weiten Welt dermassen verkleinert werden sollte. Nachdem aber Sabbäus und Theodosius dem Andronico vergönneten, seine Beweiß-Gründe zu erst vorzubringen, fieng Andronicus an des Hierosolymitanischen Tempels Heiligkeit und Würdigkeit aus dem Gesetz zu erweisen, erzehlte auch die Hohenpriester ordentlich, wie ein jeder nach seinem Vatter solche Ehre empfangen, und zeigte benebenst an, wie alle Könige in Asien denselbigen Tempel mit vielen Kleinodien, herrlichen Geschencken und Gaben verehret haben, da sich hergegen deß Tempels auf dem Berge Garizim, gleich als ob er nicht wäre, die Könige niemahls angenommen hätten. Mit solchen und dergleichen Beweißthümern hat Andronicus den König beredet, daß er erkennet, der Tempel zu Jerusalem seye nach Mosis Gesetz gebauet; und seynd also Sabbäus und Theodosius beyde hingerichtet worden. Solches (wie gemeldet) hat sich zur Zeit Ptolemäi Philometoris mit den Juden zu Alexandrien zugetragen.

End-Urtheil beyder Tempel halben.

Das vierte Capitel.

Wie Alexander den Jonathan in grossen Ehren gehalten, und wie Demetrius des Demetrii Sohn, nachdeme er Alexandrum überwunden, sich mit Jonatha in eine Freundschafft eingelassen habe.

Alexander König in Syrien freyet Cleopatram, Ptolemäi Philometoris Königs in Egypten Tochter. 1 Macc. 10.

ALs aber Demetrius (wie oben gemeldet) in der Schlacht umgekommen, und Alexander das Syrische Reich eingenommen, begehrte er an Ptolemäum Philometorem schrifftlich, daß er ihm seine Tochter verheurathe, mit dem Vermelden, es seye recht und billig, daß er Freundschafft mit ihm machte, dieweil er seines Vatters Reich durch Göttliche Vorsehung erworben, und den Demetrium durch Krieg überwunden hätte, auch sonsten in andern Sachen sich solcher seiner Verwandtschafft nicht unwürdig zu erzeigen gesinnet wäre. Ptolemäus ließ ihm solches sein Ansuchen gefallen, und schrieb ihm wiederum zurück: „Er freue sich hertzlich, daß er seines Vaters Königreich erlanget habe, und versprach ihm seine Tochter zu vermählen, mit dem angehängten Begehren, daß er ihm biß gen Ptolemaida entgegen ziehen möchte, dahin er auch samt seiner Tochter zu kommen und die Heurath zu vollziehen bedacht sey. Also ist Ptolemäus, nachdem er dieses Schreiben abgelassen, auf die Stadt Ptolemais zugezogen, hat allda Alexandrum persöhnlich gefunden, und ihme seine Tochter Cleopatram ehelich vertrauet, ihr auch eine solche Morgen-Gabe von Silber und Gold zugestellet, wie es einem so mächtigen König gebührt und zugestanden.

Jonathas, Hoherpriester zu Jerusalem, wird vom König Alexandro in grossen Ehren gehalten.

2. Nachdem diese Vermählung geschehen, ließ Alexander einen Brieff an den Hohenpriester Jonathan abgehen, mit dem Befehl, daß er sich nach Ptolemais verfügen sollte. Als nun Jonathas vor den zweyten Königen erschienen, und sie beyde mit herrlichen Gaben beehret, wurde er von ihnen beyden in grossen Ehren und Würden gehalten. Denn Alexander nöthigte ihn so gleich, seine gewöhnliche Kleidung abzulegen, einen Purpur-Mantel anzuziehen, und sich neben ihn aufs Gerüst zu setzen. Er befahl auch seinen Hauptleuten und Obersten, daß sie mit ihm mitten in die Stadt gehen, und öffentlich ausruffen sollten, daß niemand sollte erlaubet seyn, wider diesen Mann einige Klage fürzunehmen, oder ihm einiges Leid zuzufügen. Da nun solches geschehen, und jedermann bekandt ware, wie hoch der König diesen Mann ehre, haben sich die, so wider ihn zu klagen Fürhabens waren, hinweg gemacht, aus Beysorge, es würde vielleicht solche Klage über ihren eigenen Kopff hinaus gehen. Es hat auch der König Alexander diesen Jonatham also lieb und werth gehalten, daß er ihme als seinem besten und vornehmsten Freund zugeschrieben hat (*).

Demetrius, Demetrii Sohn, ziehet aus der Insul Creta, jetzt Candia genandt, in Ciliciam, das Königreich Syrien einzunehmen.

3. Aber im hundert fünff und sechzigsten Jahr ist Demetrius, weyland des Königs Demetrii Sohn, mit vielen besoldeten Kriegs-Leuten, die ihm Lasthenes der Cretenser zugestellet, aus der Insel Creta in Cilicien geschiffet. Da solches König Alexander gehöret, gerieth er in grosse Angst und Schrecken, machte sich auf und beschleunigte seine Reise aus Phönicien nach Antiochien, damit er alles, vor der Ankunfft Demetrii, daselbst in Sicherheit setzen möchte. Aber Apollonium Daum (**) ließ er als Obersten in Cöle-Syrien zurücke. Dieser Apollonius zoge mit grosser Heeres-Krafft gen Jamniam, sandte zu dem Hohenpriester Jonatha, und ließ ihm sagen, es seye eine unbillige Sache, daß er allein nach seinem Willen und Wohlgefallen leben, und dem König nicht unterworffen seyn wolle. Es werde ihm bey männiglich eine Schande seyn, wenn er ihn nicht unter deß Königs Gewalt brächte, darum fuhr er fort, betriege dich nicht selbst, daß du wolltest mei-

Apollonius Königs Alexandri, oder wie 1 Macc. 10. stehet, Demetrii Hauptmann beut dem Jonatha Trotz.

nen

(*) 1 Macc. 10, 65. stehet, daß der König Jonathan habe schreiben lassen unter seine vornehmste Freunde, und habe ihn gemacht zum Hauptmann und zum nächsten Rath.

(**) Dieser Apollonius, welcher Gouverneur über Cöle-Syrien gewesen und von Alexandro zu seines vorigen Herrn Sohn, dem jungen Demetrio übergetretten, ist von andern Apolloniis, deren in der Historie der Maccabäer gedacht wird, sorgfältig zu unterscheiden. S. Prideaux *loc. cit. P. II. p. 279. seqq.*

nen, wenn du auf den Berg sitzest, daß du etwas vermögest. So du aber je dich auf deine Macht und Stärcke verlässest, so thue dich herab auf das weite ebene Feld, laß uns allda einander eine Schlacht liefern, und alsdenn sehen, welcher stärcker oder schwächer seye, und den Sieg davon trage. Doch sollt du daneben wissen, daß ich das allerbeste und wohlgerüsteste Kriegs-Volck aus allen und jeden Städten bey mir auf meiner Seiten habe, welches deine Vor-Elter allezeit überwunden. Wir wollen aber an einem solchen Ort mit einander schlagen, da man mit Waffen, nicht aber mit Steinen (*) kämpffen muß, und wo der Uberwundene keine Gelegenheit zu fliehen hat.

4. Durch solche trotzige Worte wurde Jonathas wider ihn erbittert, zoge alsbald mit zehen tausend auserlesenen Kriegs-Knechten, samt seinem Bruder Simon, von Jerusalem auf Joppen, und schlug ausserhalb der Stadt sein Lager; denn die zu Joppe hatten die Thore vor Jonatha zugeschlossen, sintemal des Apollonii Kriegs-Volck in der Besatzung darinnen lage. Da sich aber Jonathas zum Sturm gerüstet, und die Bürger zu Joppen besorgten, er möchte vielleicht die Stadt mit Gewalt erobern, haben sie ihm die Thore geöffnet. Ubrigens hat Apollonius, nachdem er vernommen, daß Joppe von Jonatha erobert wäre, drey tausend zu Pferd und acht tausend zu Fuß zu sich genommen, und ist mit demselbigen gantzen Hauffen auf Azotum zu gezogen, und von dannen allgemach fortgerücket. Als er aber gen Joppe gekommen, stellte er sich, als ob er zurück wiche, damit er Jonathan herab auf das ebene Feld locken möchte, massen er sich auf seine Reuterey verliesse, und den Sieg dadurch zu erlangen verhoffte. Jonathas aber rückte fort, und verfolgte Apollonium biß gen Azotum. So bald sich nun der Feind in dem Felde sehen ließ, wandte sich Apollonius gegen ihn, und liefferte ihm eine Schlacht. Er postirte auch tausend Reuter an einem Bach zum Hinterhalt, welcher dem Feind in den Rücken fallen sollte. Aber Jonathas, als er solches wahr genommen, erschracke darüber im geringsten nicht, sondern stellte eine gevierte Schlacht-Ordnung an, und ermahnte die Seinen, daß sie zu beyden Seiten den Feind angreiffen, und ihm hinten und vornen starcken Widerstand thun sollten. Als nun die Schlacht biß gegen den Abend fort daurete, übergabe Jonathas einen Theil des Heers seinem Bruder Simon, und befahl ihme, mit demselbigen die Feinde anzufallen, er selbst inzwischen hiesse diejenigen, so bey ihm waren, die Schilde dick in einander vorhalten, um dadurch der Feinde Geschoß abzuwenden, welchem Befehl sie nachkamen. Aber die feindliche Reuterey verschosse ihre Pfeile auf sie, biß die Köcher leer wurden, und thaten ihnen doch keinen Schaden; denn die Pfeile kamen ihnen nicht auf den Leib, sondern, dieweil die Schilde dick in einander gerücket, und hart zusammen gefüget waren, konnten sie die Pfeile leichtlich aufhalten, und gienge also das Geschütz leer und ohne Schaden ab. Da nun Simon, Jonathä Bruder, vermerckte, daß der Feind vom Schiessen vom Morgen an biß gegen Abend matt und müde worden, griff er der Feinde Schlacht-Ordnung an, und schluge, dieweil sich sein Volck tapffer im Streit hielte, den Feind in die Flucht. Als die Reuter sahen, daß das Fuß-Volck die Flucht gebe, thaten sie auch keinen weitern Widerstand, sondern flohen, als sie matt und müde waren, und sich im Streit abgearbeitet hatten, auch wohl sahen, daß auf das Fuß-Volck nicht zu bauen wäre, ohne alle Ordnung davon, daß sie sich überall durch das gantze Feld zerstreueten. Jonathas aber eilete denen flüchtigen Feinden biß gen Azotum nach, brachte derselbigen viele um, und triebe die übrigen, so an ihrem Leben verzagt, biß an den Tempel Dagonis (**), in der Stadt Azoto. Als nun Jonathas die Stadt im ersten Anlauff erobert, zündete er sie samt den umliegenden Flecken an, verschonte auch des Dagons Tempel nicht, sondern verbrandte denselbigen, und die, so darein geflohen waren, mit Feuer. Die Anzahl aber aller derjenigen, welche entweder in der Schlacht umgekommen, oder in dem Tempel von den Flammen verzehret worden, belieffe sich auf acht tausend Mann. Nachdem nun Jonathas der Feinde Heer überwunden und bezwungen, zog er mit seinem Kriegs-Volck von Azoto auf die Stadt Ascalon, und als er sein Lager ausserhalb der Stadt aufgeschlagen; kamen ihm die Ascaloniter mit Geschencken und Verehrungen entgegen. Diesen geneigten Willen liesse sich Jonathas wohl gefallen, und zoge mit einer grossen Beute, so er denen Feinden abgenommen, wiederum gen Jerusalem. Als aber Alexander vernommen, daß sein General Apollonius geschlagen wäre, stellte er sich an, als ob er eine Freude hierüber hätte (***), massen er ohne sein Vorwissen den Jonathan, der sein Freund und Bundsgenoß wäre, angegriffen hätte. Zum Zeugniß dessen übersandte er ihm zur

Jonathas und sein Bruder Simon siegen wider Apollonium. 1 Macc. 10.

Dagons Tempel verbrennet.

König Alexander verehret Jonathan.

Apollonius greift Jonatham an, und wird von ihm in die Flucht geschlagen. 3836. 149.

(*) Es pflegten die Juden die Feinde von bergichten Orten mit Steinen zu werffen.

(**) Von diesem Dagon siehe die Anmerckung *p. 255.* ingleichem Seldenum *de diis Syris, Synt. II. C. III.*

(***) Alexander ware in der That frölich, daß Jonathan so vest bey ihm gehalten, und Apollonium, welcher von ihm ab, und auf die Seite Demetrii getretten ware, geschlagen hatte. Dahero ehrte er anjetzo Jonathan noch höher, wie aus 1 Macc. 10, 88. erhellet.

Verehrung und zum Zeichen seiner Hochachtung ein gülden Halsband, wie man des Königs Verwandten zu geben pflegt, dazu übergab er ihm die Stadt Accaron samt ihrem Gebiet zum Eigenthum.

Ptolemäus Philometor ziehet in Syrien, seinem Tochtermann Alexandro wider Demetrium zu helffen. 1 Macc. 11.

5. Zur selbigen Zeit zoge König Ptolemäus Philometor, sammt seinem Heer zu Wasser und zu Lande in das Syrier-Land, seinem Tochtermann Alexandro Hülffe und Beystand zu erzeigen, welchen alle Städte aus Alexandri Befehl ehrlich und wohl empfangen, und biß gen Azoto begleitet haben. Als er daselbst angekommen, beklagten sich die Einwohner sehr über Jonatham, daß er ihnen den Tempel Dagons verbrannt, ihr Land mit Feuer verheeret, und viele Bürger umgebracht hätte. Ptolemäus thate dergleichen, als ob er solche Klage nicht gehört oder verstanden hätte. Aber Jonathas zoge Ptolemäo gen Joppen entgegen, wurde mit herrlichen Gaben und allerhand Verehrungen von ihm empfangen, und reißte, als er nachmahls den König Ptolemäum biß an das Wasser Eleutherum (*) begleitet und geführet, wiederum in die Stadt Jerusalem.

Jonathas zeucht Ptolemäo entgegen, und wird ehrlich von ihm empfangen.

6. Nachdem aber Ptolemäus wider alles Vermuthen in die Stadt Ptolemais gekommen, fehlte es um ein kleines, es hätte ihn sein Freund Ammonius durch Anstifftung Alexandri mit List umgebracht. Als nun solches entdeckt worden, schriebe Ptolemäus an Alexandrum, und begehrte, er sollte Ammonium, als einen, der ihm nach Leib und Leben gestanden sey, heraus geben, daß er gestrafft würde. Da ihn nun Alexander zur Straffe nicht heraus geben wollte, merckte Ptolemäus, daß Alexander der Urheber dieser Nachstellung seye, und ward derhalben sehr zornig auf ihn. Es war aber Alexander denen von Antiochia auch vorhin um dieses Ammonii willen verhaßt, weil er ihnen viel Leids gethan hatte. Dennoch aber konnte Ammonius seiner wohl verdienten Straffe nicht entfliehen, sondern ist schändlicher weise als ein Weib erschlagen worden, als er sich in Weibs-Kleidern verborgen hatte, wie wir anderswo gemeldet haben.

Ptolemäus wird Alexandro feind.

Ammonius kommt um.

7. Es reuete aber Ptolemäum, daß er Alexandro seine Tochter gegeben, und ihm wider Demetrium Hülffe geleistet hatte, zertrennte derhalben diese Freundschafft, nahm ihm seine Tochter wieder, und schickte alsbald Gesandten an Demetrium, Bündniß und Freundschafft mit ihm aufzurichten, verhieß ihm auch seine Prinzeßin zur Gemahlin zu geben, und ihn in seines Vatters Königreich wiederum einzusetzen. Uber dieses Anerbieten der Gesandten freuete sich Demetrius, und liesse sich beydes, so wohl die Bündniß als die Vermählung, wohl gefallen. Jedoch stunde Ptolemäo noch eines im Weg, nehmlich, die Antiochener zu überreden, Demetrium als ihren Herrn anzunehmen, sintemahl sie ihme feind waren, dieweil sie von seinem Vatter hart beleidiget worden. Jedoch brachte er auch dieses zuwegen. Denn dieweil Alexander ohne das bey ihnen um des Ammonii willen verhaßt gewesen, waren sie leichtlich dahin zu bewegen, daß sie ihn aus Antiochia vertrieben. Da nun Alexander aus Antiochien weichen mußte, gieng er nach Cilicien. Ptolemäus aber wurde nach seiner Ankunfft in Antiochien von den Bürgern und Kriegs-Leuten zum König aufgeworffen, und gezwungen, um der zwey Königreiche Asien und Egypten willen eine zweyfache Crone aufzusetzen. Dieweil er aber von Natur ein gütiger und gerechter Herr war, der nach fremder Herrschafft nicht trachtete, auch benebenst in zukünfftige Dinge eine gute Einsicht hatte, wollte er, um den Römern keine Gelegenheit zur Mißgunst zu geben, das Königreich Asien nicht übernehmen, sondern beruffte die Gemeine zu Antiochien zusammen, und gab ihnen den Rath, Demetrium auf- und anzunehmen, versicherte auch, daß er, in Ansehung der von ihnen genossenen Wohlthaten, das an seinem Vatter verübte Unrecht sie nicht würde entgelten lassen. Uber das versprach er ihnen auch, daß er Demetrium unterweisen und unterrichten wolle, recht und wohl zu regieren, ihm auch nicht gestatten werde, etwas unbilliges zu handeln oder fürzunehmen; er Ptolemäus aber wolle sich an dem Königreich Egypten begnügen lassen. Also wurden die Bürger zu Antiochia von Ptolemäo dahin beredet, daß sie Demetrium für ihren Herrn erkannt und aufgenommen haben.

Alexander wird aus Antiochia verjagt.

Ptolemäus, König in Egypten, wird König in Asia.

Ptolemäus beredt die Antiochener, daß sie Demetrium zum König aufnehmen.

Ptolemäus nimmt Alexandro seine Tochter wieder, und verheisset sie Demetrio. 1 Macc. 11.

8. Nachdem aber Alexander mit grosser Heers-Krafft und gewaltiger Kriegs-Rüstung aus Cilicia in Syrien gezogen, und das Antiochener Land geplündert, verheeret und verbrennt, zog ihm Ptolemäus sammt seinem Tochtermann Demetrio, dem er allbereits seine Prinzeßin vermählet hatte, mit einem Kriegs-Heer entgegen, überwande und schlug ihn in die Flucht; worauf Alexander in Arabien entweichen müssen. Es hat sich aber ohngefähr zugetragen, daß des Ptolemäi Pferd vom Geschrey eines Elephanten scheu worden, aufgesprungen, und den König Ptolemäum abgeworffen hat. Da nun die Feinde solches gesehen, fielen sie mit Hauffen auf ihn zu, und brachten ihm an dem Kopff viele Wunden bey, daß er todtschwach da lage, und, nachdem ihn seine Trabanten aus der Feinde Händen errettet, vier Tage lang Sinn- und Sprach-los blieb. Indem sich dieses zutruge, liesse Zabe-

Alexander von Ptolemäo und Demetrio aus Syrien verjagt, fleucht in Arabiam.

Ptolemäus verwundt.

ius

(*) Eleutherus ist ein Fluß in Phönicien. Strabo gedencket desselben L. XVI.

Gabdiel schickt Alexandri Kopf dem Ptolemäo.

lus (*), der Land-Herr in Arabien, Alexandro sein Haupt abschlagen, und dasselbige Ptolemäo bringen, welcher, als er sich am fünfften Tag ein wenig aufgerichtet und zu sich selbst gekommen, durch diese neue Zeitung von des Alexandri Tod hefftig erfreuet worden, und eine Lust und Vergnügen gehabt hat, seinen Kopff zu sehen. Nachdem er sich nun ob des Alexandri Tod genugsam belustiget, gab er bald hernach auch seinen Geist auf. Alexander aber, mit dem Zunamen Balas, hat fünff Jahre lang das Königreich inne gehabt, wie wir anderswo gemeldet haben.

Alexander Balles, fünf Jahre König in Egypten.

9. Aber Demetrius, Nicater genannt (**), der von einer bösen verkehrten Art war, hielte des Königs Ptolemäi Kriegs-Volck übel, ungeachtet, daß ihme Ptolemäus im Krieg Beystand gethan, darzu sein Schwäher, und wegen der Vermählung mit der Cleopatra, sein nächster Anverwandter ware. Die Krieges-Leute aber entäusserten sich seiner Boßheit halben, und verfügten sich gen Alexandrien; gleichwohl behielte Demetrius die Elephanten in seiner Gewalt. Nachdem aber der Hohepriester Jonathas Kriegs-Volck aus dem gantzen Jüdischen Lande zusammen gebracht, fieng er an das Schloß zu Jerusalem, darinn die Macedonische Besatzung und etliche Gottlose und Abtrünnige gelegen, zu stürmen. Diese verachteten anfänglich, was Jonathas für Rüstung und Sturm-Zeug zu Eroberung des Schlosses zubereitet, dieweil ihre Vestung wohl verwahret gewesen. Zuletzt seynd etliche Schälcke daraus entrunnen, welche Demetrio die Belägerung des Schlosses verkündigten und anzeigten. Dieser, als er solches gehöret, wurde darüber sehr zornig, zoge sogleich mit dem Heer aus Antiochia wider Jonatham, und schriebe, als er zu Ptolemais angekommen, an Jonatham, und befahl ihm, daß er eilends gen Ptolemais zu ihm kommen sollte. Jonathas aber wollte von der Belagerung nicht ablassen, nahme doch gleichwohl die Aeltesten des Volcks und der Priester zu sich, führte auch viel Gold, Silber, Kleider und Kleinodien mit, kame zu Demetrio, und begütigte ihn mit solchen Geschencken. Also hat ihn Demetrius mit Ehren empfangen, und ihn in seinem Hohenpriesterthum bestätiget, wie denn auch von den vorigen Königen geschehen. Aber den flüchtigen, ausgelauffenen Juden, so über Jonatham klagten, wollte er keinen Glauben geben. Als auch Jonathas von Demetrio begehrt, daß er das gantze Jüdische Land, sammt den dreyen Fürstenthümern, Samaria, Joppe und Galiläa, nicht höher anschlagen und schätzen wollte, denn um drey hundert Talente, hat er solches auch bewilliget, und hierauf einen solchen Vertrags-Brief aufgerichtet:

Demetrius Nicator, König in Syrien, gehet übel mit des Ptolemäi Kriegs-Volck um.

Jonathas fauret die Burg Jerusalem.

Jonathas versöhnet Demetrium mit Geschencken, daß er ihn im Hohenpriester-Amt bestätigt, und etliche Tribute nachläßt.

„König Demetrius wünschet seinem freundlichen lieben Bruder Jonathä und dem gantzen Jüdischen Volck viel gutes. Die Abschrifft des Briefs, die wir unserm Verwandten Lastheni (***) zugeschrieben, haben wir auch euch zugeschickt, damit ihr dessen Innhalt wissen möget, welcher also lautet: König Demetrius wünschet seinem lieben Vatter (*) Lastheni alles Heil. Wir seynd entschlossen, dem Jüdischen Volck, unsern lieben Freunden, so uns Treu und Glauben gehalten, gebührliche Danckbarkeit und Gnade zu erzeigen, wollen derhalben ihnen die drey Vogteyen, als Aphertma, Leydda und Ramatha, sammt den zugehörigen Gräntzen, so den Samaritern entwendet, und dem Jüdischen Land zugeeignet worden, auch alles, was zuvor die, so zu Jerusalem opferten, den Königen geben mußten, ingleichem was von den Früchten der Erden, von Obs und sonsten uns gebühret, auch die Saltz-Wasser (**) und Cronen-Steuer (***), die man uns pfleget zu bringen, nachlassen. Und solle weder vor jetzo noch ins künfftige ihnen diß falls etwas abgedrungen werden. Weßwegen du dahin zu sehen hast, daß eine Abschrifft dieses Briefs verfertiget, Jonathan zugestellt, und an einem besondern Ort im heiligen Tempel aufgehaben werde“. Dieses ware der Innhalt des Königlichen Schreibens. Nachdem aber Demetrius sahe, daß in seinem Lande allenthalben Fried und Ruhe wäre, und er sich keiner Gefahr noch Kriegs zu besorgen hätte, ließ er das Kriegs-Volck von sich, verringerte ihren Sold, und gabe solchen ins künfftige allein den Fremden, die er aus Creta und andern Insuln mit sich gebracht hatte. Wodurch er sich den Haß und die Feindschafft der

Demetrii Schreiben an Lasthenem, darinn er den Juden etliche Freyheiten zusagt.

Demetrius wird von seinem eigenen Kriegs-Volck gehaßt, dieweil er ihnen in Friedens-Zeit keinen Sold gab.

(*) Dieser wird 1 Macc. 11, 17. Jabdiel genennet. Josephus nennet ihn Ἀραβων ἄρχοντα, einen Arabischen Vogt. Er ist vermuthlich einer von denen zwölff Fürsten der Araber gewesen, deren Strabo gedencket. S. Clericum in *Comment. ad Genes. XXV, 16.*

(**) Nicator heisset so viel als einen Siegenden, und hat sich Demetrius deßwegen diesen Bey-Namen zugeleget, weilen er durch seine Siege die Succeßion in Syrien erlanget hat. Auf den alten Müntzen wird er Nicator, in den Büchern aber insgemein Nicanor genennet.

(***) Dieser Lasthenes war eben derjenige, durch dessen Hülffe Demetrius diejenige Cretische Mieth-Völcker, durch welche er die Crone erlanget, gedinget hatte, wie unser Josephus oben §. 3. gemeldet hat.

(*) Es pflegten ehedessen die Könige wohlverdiente und angesehene Männer ihre Vätter zu nennen; welche Gewohnheit auch nachgehends die Römische Kayser beobachtet haben.

(**) Es waren Saltz-Geuten in Judäa, wie aus Ps. 60, 2. und 1 Macc. 11, 35. erhellet. Aus diesen Saltz-Geuten oder Saltz-Wassern durffte zwar ein jeder Jud eine gewise Quantität Saltz nehmen, jedoch mußte er dem König etwas davor bezahlen. Diese Beschwehrde aber hat Demetrius in diesem Schreiben denen Juden erlassen.

(***) Es pflegten ehedessen die Juden jährlich ihren Königen güldene Cronen zu überreichen, dieses Gold wird in L. penult. C. de Judæis, *aurum coronarium* d. i. Cronen-Gold genennet, und haben in den nachfolgenden Zeiten die Kayser soches als einen Tribut denen Juden abgefordert. S. Grotium in Comment. ad 1 Maccab. 10, 19.

Soldaten, denen er nichts mehr reichen liesse, zuzoge. Denn die vorige Könige besoldeten das Kriegs-Volck auch zu Friedens-Zeiten, damit ihnen dasselbe desto günstiger, und, wo es vonnöthen, zum fechten desto williger und lustiger seyn möchte.

Das fünffte Capitel.

Wie Tryphon, nachdeme er Demetrium überwunden, des Alexandri Sohn Antiocho das Reich übergeben, und mit Jonathan ein Bündniß gemacht; ingleichem was Jonathas sowohl durch Kriegs-Thaten als Gesandtschafften ausgerichtet habe.

Tryphon erbeut sich gegen Malcho, Antiochum den jungen König einzusetzen, 1 Macc. 11.

Jetweil nun Diodorus, genannt Tryphon(*), einer von Alexandri Obersten, vom Geschlecht ein Apamener, solchen Groll und Widerwillen der Kriegs-Leute wider den König Demetrium vermercket, verfügte er sich zu Malcho(**), dem Araber, der des Alexandri Sohn Antiochum(***) auferzoge, und zeigte ihm an, wie feind und abhold die Kriegsknechte Demetrio worden, wollte ihn daher überreden, daß er ihm den Antiochum zustellen sollte, so wolle er ihm zu seines Vatters Königreich verhelffen. Malchus aber bezeugte sich anfänglich hierüber schwührig, indeme er ihm nicht gar zu wohl trauete(*); nachgehends aber, als Tryphon mit bitten lange anhielte, liesse er sich endlich bewegen, daß er ihm sein Verlangen erfüllte. So verhielten sich die Sachen dieses Mannes.

Jonathas schicket Botschafft und Geschencke zu Demetrio, mit Bitte, die Besatzung aus den Vestungen im Jüdischen Lande abzuführen.

2. Als aber inzwischen der Hohepriester Jonathas raths ward, alle Kriegsknechte, so in dem Schloß zu Jerusalem in der Besatzung gelegen, sammt den flüchtigen und gottlosen Juden, und den Kriegsleuten in allen Besatzungen auf dem Lande zu vertreiben, schickte er eine Gesandtschafft sammt Verehrungen an Demetrium ab, mit Bitte, er wolle das Kriegsvolck, so hin und wieder in den Schlössern und Vestungen im Jüdischen Lande läge, aus der Besatzung abführen. Hierauf versprach ihme Demetrius, ihm nicht allein in diesem, sondern auch in andern Dingen zu willfahren, so bald er dieses gegenwärtigen Kriegs, damit er jetzo zu schaffen habe, werde entladen seyn. Er bate auch Jonatham, er möchte ihm Hülffe senden, sintemal sein Kriegsvolck von ihm abtrünnig worden seye; Auf welches Begehren Jonathas dem König drey tausend auserlesene Soldaten zugeschicket hat.

Jonathas schicket Demetrio drey tausend Mann Hülffs-Völcker.

Demetrius wird von seinen Unthan, ungeneigt, darzu auch um seines Vatters willen, der sehr übel an ihnen in vielen Sachen gehandelt, feind waren, waren sie auf Zeit und Gelegenheit bedacht, wenn und wie sie ihme zukommen möchten. Als sie aber vermerckten, daß ihm Jonathas Hülffe zugeschickt, und wohl erachten konnten, daß er sich in kurtzem noch weiter verstärcken würde, wo sie ihme nicht zeitlich zuvor kämen, zogen sie ihm mit bewehrter Hand für seinen Königlichen Pallast, als wollten sie denselbigen stürmen, verlegten die Ausgänge, und trachteten darnach, wie sie den König in ihre Gewalt bringen möchten. Da nun Demetrius das Volck zu Antiochia mit gewehrter Hand in der Rüstung stehen sahe, ihn zu bekriegen, nahm er die Kriegsleute, so im Sold stunden, und die Juden, so ihm von Jonatha zugeschickt waren, zu Hülffe, und hielte mit denen Antiochenern ein Treffen, wurde aber von ihnen(denn ihrer waren viele tausend(**)) überwältiget und überwunden. Die Juden aber, als sie gesehen, daß die von Antiochia oblagen, stiegen auf die Dächer des Königlichen Pallasts, und warffen herab auf das Antiochenische Volck, und dieweil sie oben in der Höhe, und also ferne von ihnen waren, daß sie sich für ihnen nicht zu besorgen hatten, denen aber, so unten stunden, von oben herab viel Schaden thun kōnten, waren sie im Stande, das Volck von den nächstgelegenen Häusern abzutreiben: Dieselbigen steckten sie alsbald mit Feuer an, die Flamme aber schlug in die gantze Stadt, und verzehrte, dieweil die Häuser nahe ineinander steckten, und der mehrere Theil von Holtzwerck gebauet waren, dieselbe gäntzlich. Als aber die Bürger zu Antiochia solcher Brunst nicht wehren, und die Häuser vom Feuer nicht retten konnten, ergriffen sie die Flucht. Die Juden aber sprangen ihnen von einem Dach auf das andere nach, verfolgten sie auf alle Weise, und thaten ihnen grossen Schaden. Als nun der König sahe, daß die Antiochener mit Weib und Kindern zu schaffen hatten, wie sie dieselbige erretten möchten, und also nicht im Stande seyen, zu fechten, grieff er sie in den engen Gassen hin und wieder an, scharmützirte mit ihnen, und brachte ihrer viele um, die andere aber wurden genöthiget, die Waffen von sich zu werffen und sich zu ergeben. Hierauf vergab er ihnen ihren begangenen Frevel, stillte die Empörung, und liesse die Juden, so ihme redlich beygestanden, mit der Beute, so sie

tertha[n] e[r] in der St[adt] Antiochi[a] bekriegt.

Die Juden vertreiben die Antiochener von der Königlichen Wohnung, und zünden die Stadt an.

Demetrius stillet die Aufruhr in Antiochia, und schickt die Juden wieder heim.

bey

(*) Sein eigentlicher Nahme war Diodorus, den Nahmen Tryphon aber hat er sich, wie Appianus bemercket, zu derjenigen Zeit, da er zu grösserem Glück erhaben worden, beygelegt.

(**) Dieser wird 1 Macc. 2, 39. Emalkuel genennet, welcher Nahme in dem Arabischen so viel heisst, als Gott ist sein König. S. Grotium *ad Macc. XI*, 39.

(***) Diesen Printzen hatte Alexander sonst Bala genannt, mit der Cleopatra, der Printzessin Ptolemäi Philometoris, erzeuget. Justinus nennet ihn ebenmäßig Antiochum, Appianus aber nennet ihn Alexander.

(*) Es scheinet, daß Emalkuel das verrätherrische Vorhaben des Tryphonis gemercket und zuvor gesehen habe, daß er nur zu diesem Ende vor den jungen Antiochum die Crone prätendire, damit, wann er solche erhalten, er Antiochum aus dem Wege räumen, und sich die Crone selbst auffsetzen könnte, welches auch nachgehends geschehen ist.

(**) 1 Macc. 2, 45. wird gemeldet, daß das Volck, so in der Stadt einen Aufruhr angerichtet, bey hundert und zwantzig tausend Mann gewesen seye. Dieses Aufruhrs gedencket auch Diodorus Siculus *in fragmentis*.

bey der Plünderung erobert, wiederum nach Jerusalem ziehen; gab auch Jonathä das Zeugniß, daß er ihme zu rechter Zeit Hülffe geleistet habe (*). Dennoch aber erzeigte sich nachmahls Demetrius sehr undanckbar gegen Jonathan, und thate seinem Versprechen um geringsten keine Genüge, sondern dräuete ihm mit Krieg, wo er nicht allen Tribut, so das Jüdische Volck noch von den ersten Syrischen Königen an schuldig wäre, ihme bezahlen würde. Es würde auch Demetrius die Juden unverzüglich bekrieget haben, wo ihn Tryphon nicht daran verhindert, und er das Kriegsvolck, so er wider Jonatham ausführen wollte, nicht wider denselbigen hätte gebrauchen müssen. Denn nachdem Tryphen nebst Antiocho, der noch ein junger Herr ware, aus Arabia in das Syrier-Land zurück gekommen, hat er gemeldtem Antiocho die Königliche Krone aufgesetzt. Als nun alle Kriegsknechte, so von Demetrio nicht bezahlt waren, und ihn deßhalben verlassen, zu Tryphon gefallen, zog er mit aller Macht öffentlich dem Demetrio unter Augen, liefferte ihm, da er ihn angetroffen, eine Schlacht, überwande ihn, und eroberte beyde, die Elephanten und die Stadt Antiochiam.

Demetrii Undanckbarkeit gegen Jonatham.

Tryphon kommt mit Antiocho aus Arabia in Syriam, nimmt die Stadt Antiochia ein, und jagt Demetrium in Ciliciam.

4. Nach dieser Niederlage hat sich Demetrius in Ciliciam begeben; hingegen der junge Antiochus ordnete Gesandten mit Brieffen an Jonathan ab, nahme ihn zu einem Freund und Bluts-Verwandten an, bestätigte ihm auch das Hohepriesterthum, und räumete ihm die vier Fürstenthümer ein, so dem Jüdischen Volck zuständig waren, beschenckte ihn auch mit güldenen Gefässen und Trinck-Geschirren, ingleichem mit einem Purpur-Kleid und güldenen Halßband, erlaubte ihm dieselbigen zu gebrauchen, und nennte ihn seinen fürnehmsten Freund, aber seinen Bruder Simon setzte er zum Hauptmann über alles Kriegsvolck, von Tyro an biß an Egyptenland (**). Solcher Ehren und Wohlthaten, so ihm von Antiocho widerfahren, hat sich Jonathas höchlich erfreuet, seine Gesandten so wohl zu Antiocho als Tryphone geschickt, und sich für ihren Freund und Bunds-Genossen ausgegeben, mit dem Versprechen, daß sie mit gesammter Hand Demetrium bekriegen wollten. Er meldete auch benebenst, wie undanckbar sich Demetrius gegen ihn für seine vielfältige Gutthaten erzeigt, und ihm nicht allein keinen Danck bewiesen, sondern auch noch über dieses Gutes mit Bösem vergolten habe.

Antiochus verehret und begabet Jonathan und seinen Bruder Simon sehr herrlich.

Jonathas erbeut sich Antiocho und Tryphoni wider den Demetrium zu helffen.

5. Als ihm nun Antiochus erlaubt in Syria und Phönicia Kriegsknechte wider Demetrium anzunehmen, begab er sich eilends in dieselbige Städte. Einige zwar empfiengen ihn sehr kostbar, nahmen aber Anstand, ihn mit Soldaten zu versehen. Als er nun nach Ascalon kame, und daselbst sehr beschencket wurde, ermahnte er die Einwohner dieser und anderer Städte in Nieder-Syrien, von Demetrio abzufallen, sich zum Antiocho zu halten, mit ihm wider Demetrium zu kriegen, und ihn seiner Boßheit halben, die er ehedessen an ihnen verübet, zu straffen, wie sie denn grosse Ursache hätten, sich solches zu unterstehen. Also überredete er die Städte, daß sie dem Antiocho Beystand zu thun versprachen. Darnach zog er gen Gaza, dieselbige auch dem Antiocho anhängig zu machen, fand aber die Gazeer viel anders gesinnet, denn er sich zu ihnen versehen, sintemal sie die Thore der Stadt vor ihm zugeschlossen, und nicht gesinnet waren, Demetrium zu verlassen, und sich an Antiochum zu ergeben. Deßwegen Jonathas wider sie ergrimmet und veranlasset wurde, ihr Land zu verheeren, und die Stadt zu belagern. Er liesse dahero den einen Hauffen seines Heers vor der Stadt liegen; mit dem andern Hauffen zog er im Lande umher, verheerete und verbrennete alles. Da nun die Gazeer sahen, wie hart sie vom Feind bedränget wären, aber von Demetrio keine Rettung hätten, sondern der Schade schon vor der Thüre, die Hülffe aber noch ferne wäre, und ungewiß, ob sie kommen würde, sahen sie vor gut an, daß sie Demetrium fahren liessen, und sich Jonatham durch ihren Gehorsam verbindlich machten. Weßwegen sie eine Gesandtschafft an Jonatham abfertigten, und ihm alle Freundschafft und Hülffe zu leisten verhiessen: denn die Leute verstehen nicht ehe, was ihnen nützlich seye, biß sie es mit ihrem Schaden erfahren; und wenn sie in einem Unglück stecken, darnach dencken sie allererst, was am besten zu thun gewesen wäre, dem Schaden vorzukommen, und solches lassen sie ihnen zuletzt, wenn sie den Schaden schon empfunden haben, gefallen. Nachdeme aber Jonathas mit denen von Gaza einen Vertrag gemacht, die Geisel von ihnen angenommen, und gen Jerusalem verschickt, durchzog er das gantze Land biß an Damascum.

Jonathas bewirbt sich um Hülffe wider Demetrium.

Gaza wird von Jonatha belagert, ergibt sich, und verträgt sich mit ihm.

6. Als aber des Demetrii Kriegsleute mit Heers-Krafft bey der Stadt Cedasa (***), welche zwischen Tyro und Galiläa lieget, ankamen, und Fürhabens waren, Jonatham

Jonathas leucht des Demetrii Kriegsvolck entgegen zu der Stadt Cedasa.

(*) Die Anzahl derjenigen, so von den Rebellen in diesem Treffen geblieben, belieff sich auf hundert tausend Mann. S. 1. Macc. 11, 48.

(**) In dem griechischen Grund-Text stehen die Worte: απο κλιμακος Τυριων εως Αιγυπτου, *a scala Tyriorum usque ad Ægyptum*, das ist, von der Leiter Tyrus an biß gen Egypten. Diese Leiter Tyrus ware ein ungemein hoher Berg, so an der See Küste zwischen Tyrus und Ptolemais lage, und von dem letztern Ort hundert Stadien entfernet ware. Unser Josephus thut dessen in dem 2. Buch von dem Jüd. Krieg *c. X. §. 2.* Erwehnung. In dem Talmud wird dieses Gebürge כולטה צור die Leiter Zor, d. i. Tyri genennet. S. Lightfoot *in Chorograph. Matthæi, cap. LXV.*

(***) Diese wird 1 Macc. 11, 63. und auch sonst in der Schrifft Kedes genennet.

aus Syrien ins Galiläische Lande zu bringen, (denn sie gedachten, er würde die Galiläer, als sein Landvolck, in Kriegs-Nöthen nicht verlassen, sondern ihnen zu Hülffe kommen) zog Jonathas des Demetrii Kriegs-Heer entgegen, und ließ seinen Bruder Simonem im Jüdischen Lande. Nachdem nun Simon ein grosses Volck aus diesem Lande zusammen gebracht, belagerte er die Stadt Bethsuram, welches die wichtigste Vestung im Jüdischen Lande und von Demetrio mit einer starcken Besatzung versehen

Simon, des Jonathä Bruder, nimmt die Stadt Bethsura ein.

ware. Da nun Simon die Stadt Bethsura mit Schantzen und Geschütze, auch andern Kriegsrüstungen hart ängstigte, und die Kriegsleute, so in der Besatzung lagen, zu besorgen hatten, wenn man die Stadt mit Gewalt sollte erobern, sie möchten allzumal erwürget werden, baten sie Simonem um ein sicher Geleit, die Stadt zu verlassen, und zum König Demetrio zu ziehen. Da ihnen nun Simon solches eidlich zugesagt, seynd die Macedonische Kriegsknechte abgezogen, und hat Simon die Stadt mit seinem Kriegs-Volck besetzt und verwahret.

Jonathä Schlacht mit Demetrii Kriegs-Obersten und erfochtener Sieg. 1 Macc. 11.

7. Inzwischen aber ist Jonathas mit seinem Lager, welches er an dem See Genesaret aufgeschlagen hatte, aus Galiläa fortgerücket, hat sich mit seinem Heer in dem Feld Asor gelagert, und sich daselbst keines Feindes versehen. Aber die Demetrianische Kriegsleute, so seine Ankunfft einen Tag zuvor verkundschafftet, machten einen Hinterhalt hinter dem Berge, und zogen dem Jonatha auf dem ebenen Felde entgegen. Als nun Jonathas sahe, daß sie zur Schlacht fertig waren, stellte er auch die Seinen, nach Gelegenheit der Zeit und des Orts, in Schlacht-Ordnung. Da aber des Demetrii Kriegsleute, welche in dem Hinterhalt waren, den Juden in den Rücken fielen, besorgten diese, sie möchten unversehens von den Feinden umringet und umgebracht werden, und nahmen dahero die Flucht, daß also Jonathas bey nahe von allen verlassen allein in Gefahr stunde. Allein die Hauptleute Matthias Absolomi, und Judas Chapsei Sohn sammt fünffzig streitbaren Männern, blieben bey ihm beständig, und fielen aus Verzweifflung also in die Feinde, daß sie dieselben mit ihrer Kühnheit erschreckten, und mit Fäusten in die Flucht schlugen. Da nun die andere Kriegsleute Jonathä, die gewichen waren, gesehen, daß sich die Feinde gewendet, seynd sie wieder zusammen gelauffen, und haben ihnen biß zur Stadt Cedasa in ihre Lager nachgeeilet.

8. Nachdem also Jonathan diesen herrlichen Sieg erfochten, und der Feinde bey zwey tausend erleget (*), ist er wiederum nach Jerusalem gezogen. Da er nun sahe, daß ihm alle seine Unternehmungen durch GOttes Vorsehung nach Wunsch von statten giengen, schickte er eine Gesandtschafft nach Rom, in der Absicht, diejenige Freundschafft, welche die Juden ehedessen mit diesem Volck unterhielten, zu erneuren (**), er befahl ihnen auch, daß sie im Wiederkehren die Macedonier besuchen, und sie der alten Bündniß und Verwandniß erinnern sollten. Als nun obgedachte Gesandten gen Rom vor den Rath gekommen, und im Namen des Hohenpriesters Jonathä die Erneurung des alten Bündnisses begehrten, hat der Rath dasjenige, so er vorhin der Juden Freundschafft halben beschlossen, bestätiget, ihnen auch Brieff und Geleit an die Könige in Asien und Europa, und an die Obrigkeiten in den Städten gegeben, damit sie desto sicherer wieder heimreisen möchten. Im Umkehren kamen sie nach Spartam, und übergaben die von Jonatha ihnen mitgegebene Brieffe; der Innhalt derselbigen lautete also: „Jonathas, der Hohepriester der Juden, sammt dem Rath und gantzen Gemeinde des Jüdischen Volcks, wünschen dem Regenten, dem Rath und der gantzen Gemeinde der Lacedämonier ihren Brüdern alles Gute. Wenn ihr frisch und gesund seyd, auch eure Sachen insgemein und ins besondere wohl stehen, ist es uns angenehm zu vernehmen. Dann wir befinden uns auch in gutem Wohlstande. Nachdem in vergangener Zeit euer König Arius bey dem Demotele, an unsern Hohenpriester Oniam einen Brieff übersendet, unsere Freundschafft und Verwandtniß, so wir zu einander haben, betreffend, dessen Abschrifft diesem gegenwärtigen Schreiben einverleibet ist, haben wir solchen Brieff mit Vergnügen empfangen, auch dem Demoteli und Ario alle Ehre und Freundschafft erwiesen, obwohlen wir dergleichen Zeugniß nicht vonnöthen hatten, indeme wir aus unsern heiligen Büchern von der Sache allbereits unterrichtet waren. Die Ursache aber, warum wir nicht vor rathsam erachtet, mit Erneurung solcher Freundschafft den Anfang zu machen, war keine andere als diese, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als ob wir die Ehre, deren ihr uns gewürdiget habt, gleichsam zu uns reissen wollten. Nachdem aber viele Zeit verflossen, seit daß unsere Freundschafft unter uns zu erst erneuert worden, haben wir bey unsern Opffern, so wir auf die heilige nahmhaffte Fest-Täge GOtt zu bringen pflegen, allezeit für euer aller Heil und Sieg wider eure Feinde GOtt gebetten. Da wir auch von unsern Nachbarn aus

Jonathas schickt Gesandten, die Freundschafft mit den Römern und Spartanern zu erneuren.

Jonathä Schreiben an die Lacedämonier.

(*) 1 Macc. 11, 74. stehet, daß bey drey tausend Heyden in diesem Treffen umgekommen seyen. Vielleicht ist hier durch Unachtsamkeit der Abschreiber ein Fehler in den Textum Josephi eingeschlichen, daß sie an statt τρισχιλιους (dreytausend) διχιλιους (zweytausend) gesetzet haben. Weilen aber gleichwohlen in allen sowohl griechischen als lateinischen Editionibus Josephi die Zahl zweytausend befindlich ist, so haben wir billig diese Lection in dem Text beybehalten.

(**) S. oben L. XII. c. IV. §. 10.

aus unersättlichem Geitz mit vielfältigen Kriegen angefochten und geängstigt werden, haben wir dennoch weder euch noch andern unsern Freunden und Verwandten darunter beschwerlich fallen wollen. Nachdem wir aber nunmehro unsere Feinde überwunden, und unsere Gesandten, Numenium Antimachi, und Antipatrum, Jasonis Sohn, als angesehene Glieder des Raths, an die Römer abgefertiget, haben wir ihnen auch an euch Briefe gegeben, unsere alte Freundschafft wiederum zu erneuren. Ihr werdet demnach nicht übel thun, wenn ihr uns wieder schreiben und anzeigen werdet, worinn wir euch dienlich und beförderlich seyn könen, massen wir euch in allem, was uns möglich seyn wird, zu willfahren nicht ermanglen werden ... Es haben aber die Lacedämonier solche Gesandten freundlich aufgenommen, auch ihnen dieser Bündniß halben eine schrifftliche Versicherung zugestellt.

Secten der Phariseer, Esser und Sadducäer.

9. Zu derselbigen Zeit waren dreyerley Secten unter den Juden (*), welche von den menschlichen Handlungen verschiedene Meinungen hegten. Die eine ware die Secte der Phariseer, die andere der Sadducäer, die dritte der Essäer. Was die Phariseer anbetrifft, so halten sie dafür, daß nicht alles, was sich in der Welt zuträgt, aus einem Fato oder unvermeidlichen Schicksaal entstehe; denn es stünden einige Dinge in des Menschen Gewalt, daß sie entweder geschehen oder unterwegen blieben. Die Essäer aber behaupteten, es beruhe alles auf dem Fato, und könne dem Menschen nichts widerfahren, als bloß dasjenige, was das unvermeidliche Schicksaal mit sich bringe. Hingegen die Sadducäer verwerffen das Fatum gäntzlich, halten es vor nichts, und glauben, es dependire alles von des Menschen freyen Willkühr, daß wir also das Gute uns selbsten, und das Böse unseren eigenen Thorheiten zuzuschreiben haben. Ich habe aber von diesen Sachen in dem zweyten Buch von dem Jüdischen Krieg ausführlich und accurat gehandelt.

Demetrii Soldaten getrauen sich nicht mit Jonatha zu fechten, nehmen dahero die Flucht. 1 Macc. 12.

10. Übrigens gedachten des Demetrii Hauptleute den empfangenen Schaden wiederum auszuwetzen, sammleten derohalben mehrere Völcker zusammen, und giengen damit wider Jonathan zu Felde. Als aber Jonathas solches erfahren, zog er ihnen unverzüglich im Lande Amathitim (**) entgegen; dann er wollte ihnen nicht so viel Zeit lassen, daß sie in das Jüdische Land hätten fallen mögen. Als er nun fünffzig Stadien weit vom Feind sich gelagert, schickte er Kundschaffter aus, welche der Feinde Lager besichtigen sollten. Nachdem nun diese alle Sachen fleißig und wohl erkundigt hatten, auch bey nächtlicher Weil etliche aus den Feinden gefänglich mitbrachten, die ihme anzeigten, wie der Feind entschlossen wäre, ihn unversehens zu überfallen und anzugreiffen, hat er sich zeitlich wohl vorgesehen, auch ausserhalb dem Feld-Lager Schildwachten gestellt, und verordnet, daß die gantze Armee die völlige Nacht hindurch in den Waffen bleiben sollte. Er munterte sie auch auf, daß sie ein gut Hertz haben, und sich gefaßt halten sollten, im Fall der Noth auch bey Nacht-Zeit mit dem Feind zu schlagen, damit ihnen dessen listiger Anschlag nicht schaden möge. Als aber des Demetrii Kriegs-Obersten merckten, daß Jonathas von allem Kundschafft habe, entfiel ihnen der Muth, und waren sehr erschrocken und bekümmert, daß sie also ausgelistet worden, zumahlen da ihnen nunmehro keine Hoffnung des Sieges mehr übrig bliebe, nachdem ihr Vorhaben so übel ausgefallen. Denn sie wußten gar wohl, daß sie des Jonathä Kriegsleuten in offener freyer Feldschlacht nichts abgewinnen würden, gedachten derhalben von dannen heimlich abzuziehen. Sie zündeten dahero im Lager viel Feuer an, auf daß die Feinde, wann sie es sehen, nicht anderst meinten, denn sie wären da geblieben, und zogen darvon. Als aber Jonathas des Morgens in das Feld-Lager gekommen, und dasselbige leer und öde gefunden, vermerckte er, daß sie die Flucht gegeben, eilte ihnen dahero nach, richtete aber doch nichts aus, massen sie allbereits über den Bach Eleutherum waren, und sich an einen sichern Ort begeben hatten. Er nahme dahero seinen Zug auf Arabien zu, verheerte der Nabatäer (***) Landschafft, plünderte sie, führte viele aus ihnen gefänglich hinweg, und verkauffte allen Raub zu Damasco. Zu derselbigen Zeit hat auch sein Bruder Simon das gantze Jüdische Land und der Philister Land biß an die Ascalonische Gräntzen durchzogen, und die haltbare Oerter mehrers bevestiget und mit Kriegs-Volck besetzt. Nach diesem ist er auf die Stadt Joppen geeilet, hat dieselbige eingenommen, und eine starcke Besatzung darein geleget; dieweil

Nabatäer Land wird verheeret. 1 Macc. 12.

er

(*) Nach dieser Erzehlung Josephi wären obige drey Secten der Juden schon zur Zeit Jonathä des Assamonäers gewesen. Jedoch wollen andere behaupten, daß sie viel jünger seyen, und besonders die Secte der Phariseer in spätern Zeiten entstanden seye. [S. Nat. Alexandrum in *hist. eccles. V. T. ætat. mundi VI. cap. I. art. V. §. 3.*] Obwohlen aber alles, was man davon sagen kan, ungewiß ist, so halten wir doch diejenige Meinung vor zimlich wahrscheinlich, welche dover hält, daß der Grund der Phariseischen und Sadducäischen Secte nicht lange nach der Babylonischen Gefangenschafft seye geleget worden. Denn von selbiger Zeit an fiengen die Juden an sich auf die Traditiones zu legen. Nun aber ist bekandt, daß die vornehmste Lehre der Phariseer in genauer Beobachtung und Fortpflantzung der Traditionen bestehe. Es wird aber unten bey dem achtzehenden Buch von denen Jüdischen Geschicht. Gelegenheit geben, von diesen Secten und ihren besondern Lehr-Sätzen ausführlich zu handlen.

(**) In dem Ebräischen wird dieser Ort חמת Chamath genennet. S. 4 Mos. 13, 22. Er lag in dem Stamm Aser, nicht weit von Sidon.

(***) Diese werden zwar 1 Macc. 12, 31. Jabidäi genennet. Aber Grotius bemercket, daß es Nabathäer heissen sollte, und daß diese letztere Lection die wahre seye. [S. dessen *Comm. ad h. l.*] Diese Nabathäi waren sonst des Judä gute Freunde, hielten es aber mit der Parthey des Demetrii Nicatoris, und hatten sich Alexandro nicht unterworffen.

er vernommen, daß die Joppenser Demetrio ihre Stadt übergeben wollten.

Jonathas bevestiget Jerusalem und andere Städte. 1 Macc. 12.

11. Nachdem nun Simon und Jonathas solches verrichtet, seynd sie wieder zurück nach Jerusalem gekommen. Und Jonathas berieff die gantze Gemeinde in den Tempel zusammen, und gab ihnen den Rath, daß sie die Stadt-Mauren in guten Stand setzen, und das zerbrochene Theil der Mauer, damit der Tempel umgeben ware, wiederum aufrichten, und rings umher mit hohen Thürnen bevestigen sollten. Er meldete auch, es wäre von nöthen, eine neue Mauer zwischen dem Schloß und der Stadt aufzuführen, damit die, so im Schloß lägen, nicht in die Stadt kommen, auch ihnen kein Proviant möchte zugeführet werden; Ingleichem, daß die Schlösser hin und wider im Jüdischen Lande gelegen mit neuen Vestungs-Wercken noch stärcker verwahret würden. Als nun dieser Rath von dem Volck gebilliget worden, fieng er an die Stadt zu bevestigen, Simon aber seinem Bruder befahl er, in andern Jüdischen Städten ein gleiches zu thun. Demetrius aber schiffte über das Meer, und kam in Mesopotamien, in der Absicht, dasselbige gantze Land sammt der Stadt Babylon einzunehmen, damit, wann er die obere Fürstenthümer in seine Gewalt bekommen, er Gelegenheit haben möchte, das gantze Königreich zu bezwingen, sintemahl Demetrius durch viele und mancherley Bottschafften von den Griechen und Macedoniern, so in selbigen Landen wohnten, ersucht ward, mit Verheissung, daß sie ihm, im Fall er kommen würde, Thüre und Thore öffnen, sich an ihn ergeben, und wider Arsacem (*), der Parther König, Hülffe und Beystand leisten wollten. Da sie nun Demetrium mit solcher Vertröstung zu sich gelocket, ist er eilends gekommen, in Hoffnung, wann er die Parther bezwungen hätte, und ihrer mächtig worden wäre, daß er nachmahls Tryphonem leichtlich aus dem Syrischen Königreich verjagen würde: Da ihn nun die obgemeldte Griechen und Macedonier williglich aufgenommen, hat er ein Heer zusammen gebracht, und ist wider Arsacem, der Parther König, ausgezogen, hat aber alle sein Kriegs-Volck verlohren, und ist lebendig in der Feinde Hände gerathen, wie wir anderswo angezeigt haben.

Demetrius wird von Arsace gefangen. 1 Macc. 13.

Das sechste Capitel.

Wie die Juden, nachdem Jonathas von Tryphone mit List getödtet worden, den Simonem zu ihrem Feld-Herrn und Hohenpriester verordnet, und was derselbe vor tapffere Thaten, insonderheit wider Tryphonem ausgerichtet habe.

Als demnach Tryphon erfahren, daß Demetrius geschlagen und vom Feind gefangen wäre, hielte er Antiocho nicht mehr Treu und Glauben, sondern gedachte ihn mit List hinzurichten und zu erwürgen, damit er darnach selbst das Königreich besitzen möchte. An solchem seinem Fürhaben hinderte ihn nichts so sehr, als Jonathas, welcher Antiochi guter Freund ware, darum nahme sich Tryphon gäntzlich für, Jonatham zuvor umzubringen, und alsdann erst den Antiochum anzugreiffen. Dieweil aber Tryphon des Sinnes ware, Jonatham listiglich zu tödten, gieng er aus Antiochia in die Stadt Betsan, welche von den Griechen Scythopolis genennet wird; Aber Jonathas kam ihme mit viertzig tausend Mann auserlesenem Kriegs-Volck entgegen, dann er muthmassete, er wolle ihn bekriegen. Als nun Tryphon sahe, daß Jonathas zum Krieg wohl gefaßt ware, hintergieng er ihn mit Gaben und freundlichen Worten, und befahl seinen Hauptleuten, daß sie Jonathä eben den Gehorsam, den sie ihm schuldig wären, leisten sollten; Hierdurch suchte er ihn zu bereden, er meine es auffrichtig mit ihme, wollte ihm also allen Argwohn benehmen, damit er ihn, wann er sichs am wenigsten versehe, und keine Wache bey sich habe, gefangen nehmen möchte. Er gab auch Jonathä den Rath, das Kriegs-Volck biß auf wenige Mannschafft von sich zu lassen, weilen er desselbigen auf dißmal nicht bedürffe, dieweil kein Krieg, sondern eitel Friede seye. Er ersuchte ihn benebenst, daß er ihn in die Stadt Ptolomais begleiten möchte, indem er ihm diese Stadt und andere Vestungen im Lande einräumen wolle, und zu diesem Ende zu ihm gekommen seye.

Tryphon wird Antiocho ungetreu.

Tryphon stellt Jonatha nach dem Leben. 1 Macc. 12.

2. Da sich nun Jonathas nichts arges gegen den Tryphon versahe, sondern vermeinte, er hätte ihm solches aus sonderlicher Wohlgewogenheit in rechtem Ernst gerathen, ließ er das Heer von sich, und behielte nur drey tausend Mann bey sich, von welchen er zwey tausend im Galiläischen Lande gelassen, tausend aber mit sich geführet, und Tryphonem biß in die Stadt Ptolomaidem damit begleitet hat. Als sie nun hinein gekommen, schlossen die Bürger in der Stadt, wie ihnen Tryphon befohlen, alle Thore zu, und wurde also Jonathas lebendig gegriffen, sein Kriegs-Volck aber allzumahl erschlagen. Es hat auch Tryphon alsbald einen Theil Kriegs-Volck in das Galiläische Land abgefertiget, die zwey tausend Mann, die Jonathas daselbst gelassen, auch umzubringen. Als aber

Jonathas wird gefangen. 1 Macc. 12.

3949. 55.

die

(*) Arsaces ware der Familien Nahme aller Parthischen Könige, die von Arsace, der das Reich gegründet, abstammeten. Derjenige Parthische König aber, welcher Demetrium im Krieg überwunden, und ihn lebendig in seine Hände bekommen, ware Mithridates, der von Arsace dem ersten Stiffter dieses Königreichs der Vierte in absteigender Linie, und der Fünffte in der Succeßion ware. Justinus schreibet *L. XXXVI.* Demetrius seye unter dem Vorwand des Friedens hintergangen worden; Hingegen *L. XXXVIII.* meldet er, daß man ihn mit List gefangen habe.

die Soldaten das Geschrey von Jonathä Gefängniß zeitlich vernommen, zogen sie mit ihren Waffen, ehe denn Tryphons Volck herbey gekommen, aus dem Lande hinweg. So bald Tryphonis Kriegs-Leute gesehen, daß sie bereit wären für ihr Leben zu streiten, liessen sie von ihnen, und kehrten wieder zu Tryphon zurücke.

Grosse Betrübnuß des Volcks über Jonathä Tod.

2. Nachdem aber die Bürger zu Jerusalem vernommen, daß Jonathas gefangen, und sein Kriegs-Volck umgekommen wäre, verursachte es ihnen ein groß Hertzenleid, und beklagten Jonatham hefftig, indeme sie nicht ohne Ursache besorgten, dieweil sie seiner Versichtigkeit und Tapfferkeit beraubet wären, daß sie von den umligenden Feinden unangefochten nicht bleiben würden, als welche sich bißher für Jonathan geförchtet, und sich stille gehalten, jetzt aber mit aller Macht in das Jüdische Land fallen und sie in das höchste Verderben zu bringen sich unterstehen würden. Es ist ihnen auch also ergangen, wie sie gefürchtet haben, dann so bald die Heyden von des Jonathä Tod gehöret, haben sie wider die Juden, als die ohne einen Feld-Herrn waren, zu kriegen angefangen. Es ist auch Tryphon selbst entschlossen gewesen, mit aller seiner Macht in das Jüdische Land einzufallen, und die Einwohner desselben zu bekriegen. Als aber Simon sahe, daß die Bürger zu Jerusalem über diese Umstände in Forcht und Schrecken gesetzt seyen, suchte er ihnen einen Muth einzusprechen, denen Anfällen Tryphons hertzhafft zu widerstehen; berieff deßwegen das Volck in den Tempel (*) und redete es folgender Gestalt an: „Ihr wisset, lieben Bürger und Freunde, was für grosse Gefahr Leibes und Lebens mein Vatter und ich, sammt meinen Brüdern, für die Freyheit Jüdischer Nation biß anher ausgestanden haben: dieweil es dann in unserm Geschlecht nichts neues ist, daß einer sein Leib und Leben für GOttes Gesetze und den rechten Gottesdienst aufopffert, so solle keine Gefahr so groß seyn, die mich von solchem Fürnehmen abschrecke, oder mache, daß mir das Leben lieber seye, dann die Ehre. Dieweil es dann an einem solchen Führer, der für euch alles zu thun und zu leiden willig seye, nicht mangelt, so folget mir getrost nach, wohin ich euch führen werde. Dann ich bin nicht besser, als meine Brüder, daß ich meines eigenen Lebens verschonen sollte; bin auch nicht ärger dann sie, daß ich das unterlassen wollte, was sie für das beste und ehrlichste gehalten haben, nemlich für das Gesetz und den Gottesdienst zu sterben, sondern will mich also erzeigen, daß man sehen solle, daß ich ihr rechter Bruder und nicht aus der Art geschlagen seye. Dann ich hoffe zu GOtt, ich wolle mich mit seiner Hülffe an den Feinden rächen, euch allesammt mit Weib und Kindern aus ihrer Gewalt erlösen, und den Tempel vor aller Verwüstung verwahren. Dann ich sehe, daß die Heyden, weil ihr keinen Heerführer habt, euch verachten, und mit Krieg zu überziehen gedencken„.

Simon tröstet das Volck. 1 Macc. 13.

Simon wird zum Feld-Herrn der Juden gesetzt. 1 Macc. 13.

3. Uber solcher Rede Simonis faßte das Volck wieder ein Hertz, und fienge an, eine gute Hoffnung zu schöpffen, rufften ihn insgesammt vor ihren Feld-Herrn aus, welcher an statt seiner Brüder Judä und Jonathä das Regiment führen sollte, mit der Verheissung, daß sie ihm in allen seinen Befehlen gehorsam seyn wollten. Nachdem er nun alles Volck, so zum Krieg tauglich ware, zusammen gebracht, fieng er an ringsweis um die Stadt die Mauren in Eil wieder aufzuführen, und dieselbe mit hohen und starcken Thürnen zu bevestigen; Er sandte auch benebenst Jonathan den Sohn Absolomi, einen seiner Freunde, mit einem Heer gen Joppen, mit dem Befehl, die Einwohner derselben Stadt herauß zu treiben, (dann er besorgte, sie würden vielleicht Tryphoni die Stadt aufgeben,) er aber verbliebe zu Jerusalem, um die Stadt vor einem feindlichen Einfall zu beschützen. 3861. 143.

Tryphon thut einen Einfall in Judäam. 1 Macc. 13

4. Tryphon aber zoge mit einem grossen Kriegs-Heer von der Stadt Ptolemais hinweg, und kame damit ins Jüdische Land, führte auch Jonathan gebunden und gefangen mit sich. Simon begabe sich auf die hievon eingezogene Nachricht ebenmäßig auf den Weg, und zoge dem Feind biß zu der Stadt Addida (**), so auf einem Berge neben den Jüdischen Feldern ligt, mit seinem Kriegs-Volck entgegen. Als nun Tryphon erfahren, daß Simon der Juden Fürst und Oberster worden, sandte er zu ihm, in der Absicht, ihn auch mit List und Betrug zu hintergehen, und ließ ihme sagen: Wann er seinen gefangenen Bruder Jonatham erledigen wolle, solle er ihm hundert Talente Silbers und des Jonathä zween Söhne zu Geissel schicken, damit Jonathas, wann er ledig gelassen würde, das Jüdische Land von dem König nicht abfällig mache. Dann er werde jetzt um des Gelds willen, so er dem König noch schuldig seye, gefangen gehalten. Simon verstunde des Tryphonis heimliche Practicken, und wußte vorhin wohl, daß er das Geld vergeblich ausgeben, seinen Bruder Jonatham nicht ledig machen, und dazu Jonathä Söhne dem Feind mit grosser Gefahr übergeben würde; besorgte aber gleichwohlen, er möchte bey dem Volck in Verdacht kom-

Tryphon hintergeht Simon. 1 Macc. 13.

(*) Nemlich in den äussern Vorhof des Tempels, welcher der Heyden Hof genennet wurde, wo sich das Volck bey allen Gelegenheiten zu versammlen pflegte. Er hieß der Heyden Hof, weil kein einiger Heyd weiter hinein gehen durffte, er wäre dann ein vollkommener Proselyt und Juden-Genoß worden.

(**) Aus 1 Macc. 12, 38. erhellet, daß diese Stadt in dem Thal Sephela seye gelegen gewesen. Dieses Thal aber ware nach dem Bericht Eusebii unweit Eleutheropolis. S. Relandum *in Palæst.* L.

men, als wäre er an seines Bruders Tod schuldig, dieweil er weder das Geld noch die Söhne für ihn geben wollte; beruffte demnach das Heer zusammen, und gab ihnen von des Tryphons Begehren Nachricht, mit dem Beyfügen, daß eine List und Betrug dahinter stecke; doch wollte er ihm lieber das Geld und die Söhne schicken, denn in dem Verweigerungs-Fall beschuldiget werden, als ob er seinem Bruder nicht hätte helffen wollen. Bey solchen Umständen überschickte Simon beydes, des Jonathä Söhne und das Geld. Als nun Tryphon solches empfangen, hielte er weder Treu noch Glauben, stellte auch Jonathan nicht auf freyen Fuß, sondern streiffte mit seiner Armee im Lande herum, der Meinung, er wolle durch das Idumäer Land hinauf gen Jerusalem ziehen. Er kam auch biß nach Adora, eine Stadt in der Idumäer Lande; aber Simon marschirte ihm mit seinen Truppen entgegen, und schluge jederzeit sein Lager also auf, daß es dem feindlichen Lager gegen über stunde.

5. Indessen ordneten diejenigen, so in dem Schloß zu Jerusalem lagen, Gesandten an Tryphonem ab, und hielten bey ihme an, daß er eilends zu ihnen kommen, und sie mit Proviant versehen solle; Dieses veranlaßte Tryphonem, daß er die Reuterey zum Aufbruch beorderte, nicht anderst, als ob er noch selbige Nacht zu Jerusalem eintreffen wollte. Allein es fiele in selbiger Nacht ein grosser Schnee, welcher die Wege bedeckte, und weilen er sehr tieff ware, der Reuterey den Durchzug sehr beschwerlich machte; Weßwegen Tryphon seine vorgehabte Reise nach Jerusalem einstellen mußte, in das Nieder-Syrier-Land zoge, und einen unversehenen Einfall in Galaaditin thate. Nachdem er daselbst Jonathan umbringen und begraben lassen, kam er wieder zurück nach Antiochien. Simon aber schickte in die Stadt Basca (*), liesse seines Bruders Jonathä Gebeine hohlen, und dieselbige zu Modin in seinem Vatterlande zur Erden bestatten. Dieser Verlust wurde von dem gantzen Volck schmertzlich bedauret. Es ließ auch Simon seinem Vatter und seinen Brüdern ein herrliches Grab von weissem auspolirtem Marmor aufbauen, welches in eine grosse ansehnliche Höhe aufgeführet, auch mit Hallen und Säulen von gantzen Steinen umgeben wurde, daß es nicht ohne Verwunderung anzusehen ware. Uber das befahl er auch, sieben Ehren-Säulen seinen Eltern und Brüdern, jedem eine besondere zu bauen, die so wohl in Ansehung ihrer Grösse als Schöne vortrefflich waren, und noch auf den heutigen Tag stehen(**). Solchen Fleiß hat Simon auf des Jonathä Begräbniß und Gedenckmahl verwendet. Es ist aber Jonathas gestorben, als er vier Jahre (***) die hohepriesterliche Würde verwaltet und dem Volck vorgestanden hatte, und hat sein Leben auf vorerzehlte Art geendet.

Tryphon läßt Jonathan umbringen, und kehrt wiederum zurück nach Antiochien. 1 Macc. 13.

6. Nachmahls hat das Volck den Simon zum Hohenpriester erwählet, der in dem ersten Jahr seines Hohenpriesterthums das Jüdische Volck von der Macedonischen Dienstbarkeit erlediget und zur Freyheit gebracht hat, daß sie keinen Tribut noch Zoll mehr haben geben dürffen. Und solches hat sich nach dem ein hundert und siebenzigsten Jahr, seit daß Seleucus Nicator das Königreich Assyrien (*) bekommen, zugetragen. Erstgedachter Simon wurde von allem Volck in so grossen Ehren gehalten, daß sie so wohl in denen unter sich aufgerichteten Verträgen, als auch in öffentlichen Schrifften also geschrieben haben: Im ersten Jahr Simonis des Wohlthäters und getreuen Fürsten der Juden. Dann die Juden hatten unter seiner Regierung grosses Glück, und siegeten über ihre benachbarte Feinde; wie er denn die Stadt Gazara (**), Joppen und Jamnia unter seine Bottmäßigkeit gebracht, und nachdem er das Schloß Jerusalem eingenommen, solches geschleifft hat, damit sich ins künfftige die Feinde nicht mehr daselbst aufhalten, noch aus demselben ihnen so grossen Schaden zufügen könten, wie sie allbereits erfahren hatten. Er sahe auch vor dienlich an, den Berg, auf welchem das Schloß gestanden, gleichfalls zu schleiffen, damit der Tempel am höchsten wäre. Zu diesem Ende beruffte er die Gemeine zusammen, und erinnerte sie, solches zu thun, erzehlte auch, was sie von der Besatzung und denen abtrünnigen Juden ehedessen erlitten hätten, und auch ins künfftige leiden müßten, wann wieder ein fremder Herr das Königreich einnehmen,

Simon wird Hoherpriester, und setzet das Jüdische Volck in Freyheit. 1 Macc. 13.

Simon erobert Gazara und andere Städte, und läßt das Schloß zu Jerusalem schleiffen. 1 Macc. 13.

(*) Basca war eine Stadt in Gilead. Sie wird 1 Macc. 13, 23. Bascama genennet. Grotius meinet, es seye eben diejenige Stadt, welche Jos. 15, 39. Bezekath heisset. [S. dessen *Comm. ad 1 Macc. 13, 23.*] Allein Reland schreibet *loc. cit. p. 460. Errant, qui putant, esse Botzkath urbem Judæ.*

(**) Eusebius redet von diesem vortrefflichen Stück der Bau-Kunst, als von einem solchen Wercke, das noch zu seiner Zeit gestanden, welches doch mehr als zwey hundert Jahre nach Josephi Zeiten gewesen. S. Eusebii Büchlein *περι των τοπικων ονοματων.*

(***) Josephus schreibet unten in dem zwanzigsten Buch Cap. 10. daß Jonathas sieben Jahre die hoheprie-sterliche Würde bekleidet habe. Dahero Scaliger davor hält, daß hier ein Fehler in den Text Josephi eingeschlichen seye.

(*) Nemlich von der Zeit an, da Seleucus in Syrien zu regieren angefangen hat. Mithin hat Josephus die Assyrer und Syrer hier mit einander confundiret, welches auch bey andern Scribenten wahrgenommen wird. So schreibet z. E. Justinus, der Epitomastes Trogi Pompeji, *L. I. C. XI. Assyrii, qui postea Syri dicti sunt.*

(**) Dieser Ort wird 1 Macc. 13, 43. Gaza, von Strabone aber *L. XVI.* Gadara genennet. Diese Stadt ist von Alexander dem Grossen verstöret worden, wie Strabo *loc. cit.* meldet, und heißt dahero Ap. Gesch. 8, 26. Γαζα η ερημος, *Gaza deserta.* Mithin redet hier Josephus nicht von der Stadt, sondern von dem See-Hafen Gazara. S. Grotium *in Comm. ad Macc. 13, 43.*

men, und eine Besatzung darein legen sollte. Diese Rede Simonis, in welcher er das Volck zu demjenigen, was demselben nützlich ware, aufgemuntert, fande allgemeinen Beyfall. Sie legten deßwegen alle Hand an, schleifften den Berg, und hielten drey gantze Jahre so Tag als Nachts mit der Arbeit an, biß sie ihn gäntzlich abgetragen und einem ebenen Felde gleich gemacht hatten. Also hat hinfort der Tempel über alles hervor ragete, nachdeme das Schloß und der Berg, worauf es gestanden, geschleifft worden. Und auf diese Weise hat Simon seine Sachen anordnete.

Das siebende Capitel.

Wie Simon, nachdem er mit Antiocho Pio einen Bund gemacht, Tryphonem und bald hernach Antiochi Feld-Herrn den Cendebäum bekrieget: Und wie Simon von seinem Tochtermann dem Ptolemäo verrätherischer Weise umgebracht worden.

Nachdeme Demetrius gefangen worden, bringt Tryphon den Jonathum um.

3861. 143.

NIcht lange hernach aber, als Demetrius gefangen worden, geschahe es, daß Antiochus Alexandri Sohn, den man auch Gott nennete, von seinem Vormünder dem Tryphone in dem vierten Jahr seiner Regierung ermordet wurde. Dieser gabe zwar vor, als wäre er über einer Cur gestorben (*); sandte aber doch seine Freunde und Anverwandte hin und wider an die Soldaten, und versprach ihnen viel Geld zu geben, wenn sie ihn zum König machen würden. Darneben stellete er ihnen vor, Demetrius wäre von den Parthern gefangen, und Antiochus sein Bruder möchte, wann er zur Regierung käme, den Abfall rächen, und ihnen viel böses erweisen. Weil sich nun die Soldaten auf einen grossen Reichthum Hoffnung machten, wenn das Reich an Tryphonem käme, wurffen sie ihn zum Fürsten auf. So bald aber Tryphon das Regiment erhalten, liesse er seine böse Art von sich blicken. Dann als eine Privat-Person wußte er dem Volck nachzugeben, stellete sich sehr bescheiden an, und vermochte durch seine Kunst-Stücke alles bey ihnen; so bald er aber die Regierung erhalten, legte er den Schaafs-Belz ab, und zeigete sich in der That als einen wahrhafftigen Tryphonem. Daher kame es auch, daß seine Feinde mächtiger wurden als er. Dann die Soldaten wurden ihme feind, und fielen von ihme an Demetrii Gemahlin die Cleopatram ab, welche sich damahls mit ihren Kindern in Seleucia verschlossen hatte. Als aber Antiochus Demetrii Bruder, welcher mit dem Zunahmen Soter (**) geheissen, auf dem Land umherstreiffete, weil ihn keine Stadt vor Tryphone aufnehmen wollte, schickete Cleopatra zu ihme, und ließ ihme so Ehe als Königreich anerbieten; inmassen sowohl einige gute Freunde ihr solches angerathen hatten, als auch sie selbsten befürchtete, es möchte die Stadt von einigen der Seleucienser dem Tryphont übergeben (***) werden.

Hernach begeben sie sich zu der Cleopatra Demetrii Gemahlin.

Demetrii Soldaten fallen an Tryphonem ab.

2. Nachdeme aber Antiochus in Seleucia angelanget, und an Kräfften von Tag zu Tag zugenommen, machte er sich eilends auf, Tryphonem zu bekriegen. Da er ihn nun in einem Treffen geschlagen, und aus Ober-Syrien in Phönicien gejaget, auch biß dahin verfolget hatte, schloß er ihn in Dora, einem vesten Ort, in welchen er geflohen, ein. Er schickte auch zugleich Abgesandten an Simonem, den Jüdischen Hohenpriester, mit ihme Freundschafft und ein Bündniß zu machen. In welches Begehren dieser gantz gerne einwilligte, und sowohl eine ansehnliche Summe Gelds als auch Proviant vor die Kriegs-Knechte, welche Doram belagerten, an Antiochum schickte, und ihme dergestalt an die Hand gienge, daß sie in kürtzer Zeit die allerbeste Freunde wurden. Wie er dann darauf Tryphonem, nachdeme er ihn aus Dora nach Apamien gejaget, alldorten in der Belagerung gefangen nahme und umbrachte, nachdeme er drey Jahre lang das Regiment besessen.

Antiochi, welcher so wohl zur Ehe als dem Königreich von Cleopatra eingeladen worden, Krieg mit Tryphone.

3865. 139.

sein Bündniß mit Simone. 1 Macc. 15.

3. Es vergaß aber Antiochus aus Geitz und Boßheit, was ihme Simon erwiesen, und wie er ihm in seiner Noth beygesprungen. Dann er sandte Cendebäum seinen Freund mit einem Kriegs-Heer in Judäam, das Land zu verwüsten, und Simonem zu greiffen. Simon aber, nachdem ihme diese Unbilligkeit Antiocht zu Ohren gekommen, wurde, ob er schon zimlich

Simon ziehet mit seinen Söhnen wider Cendebäum Antiochi Feld-Herrn aus. 1 Macc. 16.

(*) Unser Josephus bedient sich oben des griechischen Worts Χρίζομαι, welches bey dem Hippocrate so viel heißt, als unter den Händen des Chirurgi seyn. Es ist aber aus dem Livio bekandt, daß man vorgegeben, Antiochus laborire am Stein. Mithin hat man eben das Volck bereden wollen und ausgesaat, Antiochus seye unter den Händen des Chirurgi, der ihm den Stein geschnitten, gestorben. [S. Livii *epitome cap. LV.*]

(**) Dieser Antiochus ware des Demetrius Soter anderer Sohn, und führte von seinem Vatter den Bey-Namen Soter. Josephus nennet ihn unten Pium d. i. den Frommen, in Ansehung seiner GOttesforcht. Von Porphyrio ingleichem auf den alten Müntzen wird er Evergetes d. i. der Wohlthäter genennet. Bey Trogo Pompejo in *prologo. lib. XXXIX.* wie auch Eusebio in *Chronico* wird er unter dem Namen Sidetes oder Sedetes angetroffen, welchen Bey-Namen er entweder von der grossen Liebe zu der Jagd, die von den Syrern צדיה genennet wird, oder von der Stadt Side, von welcher er sich, wie Syncellus berichtet, aufgemacht, Tryphonem zu belagern, mag bekommen haben. S. Usserium *ad A. M. 3864.*

(***) Ausser diesen von Josepho angeführten Ursachen ware noch eine andere, welche Cleopatram bewogen, sich in Abwesenheit ihres gefangenen Gemahls Demetrii an seinen Bruder zu vermählen. Sie hatte nehmlich gehöret, wie Demetrius sich mit Rhodaguna einer Parthischen Prinzeßin vermählet habe, und wurde hiedurch eifersüchtig, daß sie nach ihrem Gemahl nicht viel mehr fragte, sondern vielmehr bedacht ware, sich anderswohin zu verheurathen. Sie fande aber hiezu keine bessere Gelegenheit, als bey dem, welcher bey damahligen Zeiten das nächste Recht zur Crone hatte, nehmlich bey dem Bruder Demetrii. [S. Appianum in *Syriacis.*]

bey Jahren ware, durch dieses unrechtmäßige Verfahren Antiochi, in Harnisch gebracht, grieffe sich bey seinem hohen Alter über Vermögen an, und zog ihm wie ein junger Kriegs-Held entgegen. Seine Söhne sandte er mit den streitbarsten Männern voran; er selbsten aber folgete mit der übrigen Macht auf einem andern Weg nach, liesse viel seiner Leute an denen engen Klüfften der Berge im Hinterhalt stehen, und führete überall seine Sachen glücklich hinaus. Wie er dann allezeit seinen Feinden obsiegete, und seine übrige Lebens-Zeit in Frieden und Ruhe zubrachte, nachdeme er mit den Römern ein Bündniß aufgerichtet.

Ptolemäus bringt Simonem und seine Söhne um. 1 Macc. 16.

4. Er regierte aber in allem acht Jahre über die Jüden, und wurde endlich über der Mahlzeit durch List seines Tochtermanns Ptolemäi umgebracht, welcher auch Simonis Gemahlin und zween Söhne gefangen hielte, und etliche aussandte, welche Johannem den dritten Sohn, der auch Hyrcanus hiesse, erwürgen sollten. Als aber der Jüngling merckte, was die über ihn ausgeschickte zu bedeuten hätten, entwiche er der Gefahr, begabe sich in die Stadt, und verliesse sich sowohl in Ansehung der vielen Gutthaten, welche das Volck von seinem Vatter genossen, als auch des Neides, den es gegen Ptolemäum truge, auf desselben Gewogenheit. Denn als Ptolemäus zu einem andern Thor in die Stadt dringen wollte, trieb ihn das Volck wiederum zurück, weilen sie Hyrcanum bereits eingelassen hatten.

3869. 135.

Das achte Capitel.

Hyrcanus erhält das Hohepriesterthum, und jaget Ptolemäum aus dem Lande. Antiochus ziehet wider Hyrcanum zu Felde, und lässet sich hernach mit ihme in ein Bündniß ein.

Hyrcanus wird Hoherpriester, und ziehet wider Ptolemäum zu Felde.

Es zoge zwar hierauf Ptolemäus in ein Schloß, welches ob Jericho lage, und Dagon genennt wurde, zurücke; Hyrcanus aber, nachdeme er seines Vatters Hoherpriesterthum erlanget, und förderist gegen GOTT seine Opfer verrichtet, gienge wider Ptolemäum zu Felde, und belagerte den Ort, worinn sich dieser aufhielte, wurde aber gleichwohl, ob er schon überall die Oberhand hatte, durch das Mitleiden gegen seine Mutter und Brüder überwunden. Dann diese liesse Ptolemäus auf die Mauren führen, und vor jedermanns Augen geisseln, drohete auch, sie gar hinunter zu stürtzen, wann Hyrcanus vom stürmen nicht ablassen würde. Worauf dann dieser in Betrachtung, daß er eben so viel

Der Mutter Hyrcani Marter und Tapferkeit.

Gnade vor diejenige, so ihme am liebsten, zuwege bringen würde, als viel er von seiner Bemühung den Ort zu erobern nachlasse, um ihnen nicht mehr Leidens zu verursachen, den Sturm mit etwas geringerem Eifer fortsetzte. Es bat ihn aber seine Mutter mit aufgehabenen Händen, er sollte sich doch um ihretwillen nicht erweichen lassen, sondern vielmehr desto ernstlicher mit stürmen anhalten, biß er den Ort erobert, und den Feind in seine Gewalt gebracht hätte, damit er seine nächste Bluts-Freunde an ihme rächen möchte. Dann sie wollte gerne unter der Marter sterben, wann nur dieser gottlose Mensch seines schnöden Muthwillens halben, den er an ihnen ausgeübet, zur gebührenden Straffe gezogen würde. Durch solche Rede der Mutter ward zwar Hyrcanus auf die Eroberung des Orts zu dringen mehrers aufgemuntert; so bald er aber sahe, wie seine Mutter aufs neue geschlagen und gegeisselt wurde, vergieng ihme wieder alle Lust zu stürmen, und wurde also aus Mitleiden über den Schmertzen seiner Mutter überwunden. Als sich nun die Belagerung solcher massen verzog, kame das Jahr herbey, an welchem die Jüden von ihrer Arbeit zu feyren pflegen (*). Dann solches hatten sie, wie alle sieben Tage in der Wochen, also auch alle sieben Jahre. Auf diese Weise wurde Ptolemäus des Krieges los, brachte hernach Hyrcani Brüder und Mutter um, und verfügte sich darauf zu Zenon, welcher in der Stadt Philadelphia regierte, und auch Cotyla hiesse.

Das Jubel-Jahr.

Ptolemäus flichet zu Zenon.

2. Antiochus aber zoge sich den Schaden, den ihme Simon angethan, zu Hertzen, fiele deswegen in Judäam ein in dem vierten Jahr seiner Regierung, und in dem ersten der Herrschafft Hyrcani, in der hundert und sechs und zwantzigsten Olympiade; hausete auf dem Lande hin und her übel, und trieb Hyrcanum selbsten in die Stadt; belagerte darauf dieselbe an sieben unterschiedlichen Oertern, koñte aber doch anfänglich sowohl wegen der Stärcke der Mauren, als auch wegen der Tapferkeit der Belagerten nichts ausrichten, da besonders noch der Wasser-Mangel dazu kame, welcher aber endlich um die Zeit, da das himmlische Gestirn, Plejade genannt, untergegangen, durch einen starcken Platz-Regen gehoben wurde. Letzlich führte er an der mitternächtigen Seite der Mauer, wo ein grosses ebenes Felde war, hundert Thürne und zwar jeglichen von drey Böden auf, und legte Kriegs-Volck in dieselbe. Weil er nun täglich Sturm lauffen liesse, auch einen doppelten, tieffen und

Antiochus Demetrii Bruder belagert Jerusalem.

(*) Die Ursache, warum Hyrcanus die Belagerung in diesem Jubel-Jahr aufgehoben, ware vermuthlich diese, weilen in diesem Jahr nicht gesäet worden, und mithin zu besorgen ware, es möchte die Armee am Proviant Mangel leiden müssen. Sonsten ware denen Jüden in dem Gesetz nicht verbotten, in dem Jubel-Jahr Krieg zu führen, eine Stadt zu belagern oder zu defendiren.

und breiten Graben herumgeführet hatte, schlosse er dadurch die Einwohner der Stadt völlig ein. Die Juden hingegen fielen durch die viele Ausgänge, die sie funden, aus der Stadt aus, und fügten denen Feinden, wo sie selbige ohnversehens antraffen, grossen Schaden zu; wo sie aber nicht recht trauerten, begaben sie sich bey Zeiten wieder in Sicherheit.. Nachdeme aber Hyrcanus vermercket, daß ihme, weil der Proviant desto eher darauffgienge, die grosse Menge Volcks nur schädlich wäre, da zumahl bey so viel Leuten doch nichts rechtes ausgerichtet zu werden schiene, sonderte er den unnützen Hauffen ab, und jagte ihn zu der Stadt hinaus; behielte aber allein was starck und zum Streit tüchtig ware, bey sich. Nun liesse Antiochus die Ausgemusterte nicht weiter fortziehen; und darum mußten sie zwischen denen Mauren herum lauffen, und elendiglich Hungers sterben. Da aber das Fest der Laub-Hütten herbey kame, liessen sie diejenige, welche drinnen waren, aus Mitleiden wiederum in die Stadt hinein. Als auch Hyrcanus zu Antiocho geschickt und gebetten hatte, daß er wegen des Fests auf sieben Tage lang einen Stillstand vergönnen möchte, gienge dieser solches aus Ehrfurcht gegen GOtt ein, und überschickte noch über das Ochsen mit vergüldeten Hörnern, als ein prächtiges Opfer, auch güldene und silberne Trinck-Geschirre nebst allerhand Gewürtze. Dieses Opfer empfiengen diejenige, so bey denen Pforten waren, von denen, die es gebracht, und führeten dasselbe in den Tempel. Antiochus aber gabe dem Volck eine Mahlzeit, und bezeugte sich viel anders und besser, dann Antiochus Epiphanes, welcher nach Eroberung der Stadt Schweine auf dem Altar geopffert, den Tempel mit ihrem Blut besprenget, und dadurch wider der Jüden Gesetze und ihren vätterlichen Gottesdienst gehandelt hat. Dahero es auch geschahe, daß das gantze Volck wider ihn erbittert wurde, und sich niemahlen mit ihme versöhnete. Da sie im Gegentheil diesen Antiochum wegen seiner ausnehmenden Gottesfurcht Eusebes, das ist, den Gottesförchtigen genennet.

Antiochi Frömigkeit, von welcher er auch seinen Zunahmen hat.

Antiochi Erophanis Schandthaten.

3. Als nun Hyrcanus Antiochi Bescheidenheit und Eifer vor den Gottesdienst wahrgenommen, schickte er Abgesandten an ihn, und ließ ihne bitten, daß er sie bey ihren vätterlichen Gesetzen und Ordnungen lassen möchte. Worauf dieser den Rath derjenigen verwarffe, welche ihme die Jüden als ein Volck, das mit keinem andern was zu thun haben wollte, zu vertilgen (*), anratheten, und sich vornahme, alles nach seiner Gottseeligkeit zu behandlen. Dannenhero antwortete er denen Gesandten, es sollten die Belägerten ihre Wehr und Waffen übergeben, auch die Zölle der Stadt Joppen und anderer um Judäa herumgelegener Städte entrichten, und noch über das Besatzung einnehmen; unter welchen Bedingungen sie des Krieges überhoben seyn könnten. Worein sie zwar auch gröstentheils willigten, ausgenommen daß sie keine Besatzung einnehmen wollten, weilen sie mit fremden Völckern nicht gerne Gemeinschafft hatten. Sie gaben aber statt der Besatzung Geissel und fünff hundert Talente Silbers, erlegten derselben dreyhundert baar und stellten auch ihre Geissel, unter welchen Hyrcani Bruder ware, so bald es dem König Antiocho gefiele, welcher hierauf die Schantzen abwarffe, die Belagerung aufhube, und davon zoge.

Antiochus gehet mit Hyrcano ein Bündniß ein, empfängt dagegen Geissel und drey hundert Talent.

Heranus erlangt den Antiochi Gutherzigkeit.

4. Hyrcanus aber öffnete (**) das Grab Davids, des reichsten unter allen Königen, nahme aus demselben drey tausend Talente und dingete fremdes Kriegs-Volck damit, welches vor ihm keiner unter den Juden gethan. Er machte auch mit Antiocho Freundschafft und Bündniß, nahm ihn in die Stadt auf, und versorgete sein Kriegs-Heer mit allem überflüßig und herrlich, leistete auch demselben, als er wider die Parther zoge, Hülffe. Dessen gibt uns Nicolaus Damascenus ein Zeugniß, wann er schreibet: „Als Antiochus der Parther Feld-Herrn Indatem überwunden, und an dem Fluß Lycus ein Sieges-Zeichen aufgerichtet hatte, ist er daselbst auf des Juden Hyrcani Bitte zween Tage stehen geblieben, weilen auf eben dieselbige Zeit ein Jüdisches Fest eingefallen, an welchem die Jüden nicht über Land reisen durfften.„ Und hierinnen hat Damascenus auch recht gehabt; dann es folgete gleich auf den Sabbath das Pfingst-Fest; und wir Jüden dörffen weder am Sabbath noch einem andern Fest eine Reise vornehmen. Es verlohr aber Antiochus in einem Treffen (***)

Hyrcanus öffnet Davids Grab.

Ziehet mit Antiocho wider die Parther.

Nicolaus Damascenus.

(*) Es ware nach dieser Erzehlung Josephi allein der Gütigkeit Antiochi zuzuschreiben, daß die Juden damahls nicht gäntzlich ausgerottet wurden, sondern einen billigen Frieden bekamen. Ein gleiches berichtet auch Diodorus Siculus *L. XXXIV.* apud Photium in *biblioth. cod.* 244.

(**) Was hier Josephus von Eröffnung des Grabs Davids und denen in demselben gefundenen Schätzen, so wohl hier als auch unten in dem *XVI.* B. in dem *XI. cap.* meldet, mag billig unter die Jüdischen Fabeln gerechnet werden. Gewiß, wenn dergleichen Schätze in Davids Grab gewesen wären, sie würden nicht so lange unangetastet geblieben seyn, zu mahlen da die Stadt Jerusalem, das Schloß und der Tempel so offt von den Feinden ausgeplündert, und die Könige aus Juda öffters genöthiget worden, allen Schatz so wohl in dem Hause des HErrn, als ihren eigenen anzugreiffen, um sich aus den Nöthen zu reissen, und ihren Staat zu retten. [S. Prideaux in der Connex. des A. und N. Test. *P. II. p.* 301. *seqq.*]

(***) Antiochus ware anfangs in seinem Zug wider

Antiochus kommt im Treffen um.

mit der Parther König Arsace einen guten Theil seines Kriegs-Heers, und kame selbsten dabey um. Worauf ihm sein Bruder Demetrius, welchen obermeldter masArsaces zu eben der Zeit, da Antiochus in der Parther Land einen Einfall gethan, aus dem Gefängniß befreyet hatte, in dem Königreich Syrien nachfolgte.

Das Neunte Capitel.

Wie Hyrcanus nach Antiochi Tod einen Zug in Syrien gethan, und mit den Römern einen Bund gemacht. Von dem Tod des Königes Demetrii und Alexandri.

Hyrcani Feld-Zug in Syrien.

NAchdeme aber Hyrcanus von dem Tod Antiocht Nachricht erhalten, nahme er sich alsobald vor die Syrische Städte zu bekriegen, in der Hoffnung, dieselbe, wie es auch in der That also war, von Kriegs-Völckern und Beschützern leer anzutreffen. In diesem Zug eroberte er Medabam, nachdeme er sechs Monate mit seinem Kriegs-Heer davor gelegen, mit grosser Mühe und Arbeit. Darnach besiegete er auch Samegam mit den umligenden Oertern, und noch über das Sichem und Garizim samt denen Chutäern, welches Volck bey einem Tempel wohnete, der dem zu Jerusalem gleich ware, und welchen Alexander dem Fürsten Sanaballet, zu Ehren seines Tochtermanns Manaßis, der ein Bruder ware des Hohenpriesters Jaddi, aufzubauen erlaubet hatte. Es wurde aber dieser Tempel nach zwey hundert Jahren verwüstet. Ferner nahm auch Hyrcanus die Idumäische Städte Adoram und Marissam ein, und erlaubete denen Idumären, als er sie bezwungen, unter dem Beding, daß sie sich sollten beschneiden lassen (*), und nach denen Jüdischen Gesetzen leben, in ihrem Lande zu bleiben. Weßwegen sie, weil ihnen ihr Vatterland so lieb gewesen, sowohl die Beschneidung annahmen, als auch die übrige Jüdische Satzungen und Ceremonien mitmachten, und von solcher Zeit an unter die Jüden (**) gerechnet wurden.

Die Zerstörung des Garizitanischen Tempels.

3875. 130.

Die Idumäer werden Juden.

2. Es wollte aber Hyrcanus der Hohepriester die Freundschafft mit den Römern erneuren, und schickte deswegen eine Gesandschafft an sie. Worauf der Rath, nachdem er seine Zuschrifft erhalten, auf solche Weise Freundschafft mit ihme auffgerichtet: „Es hat Fanius, Marci Sohn, der Stadt-Vogt, den sechsten Tag des Monats Februarii den Rath auf dem Platz in Gegenwart Lucii Menlii Lucii Sohns von der Zunfft Mentina und Caji Sempronii, Caji Sohns, von der Zunfft Falerna zusammen beruffen, wegen derjenigen Sachen, welche die Jüdische Abgesandten, Simon Dosithei, Apollonius Alexandri, und Diodorus Jasonis Sohn, ehrbare und wackere Männer, so im Nahmen des Jüdischen Volcks abgeschicket wordē, vorgetragen haben, welche zugleich von der Freundschafft und Bündniß, so sie mit denen Römern gepflogen, auch andern gemeinen Sachen gehandelt, daß nemlich die Stadt Joppe und die See-Häfen, Gazara und die Brunnen, und was sonsten für Städt und Länder ihnen Antiochus ohne des Raths Befehl im Krieg abgenommen, denenselben wiederum zugestellet werden sollen; Daß denen Königlichen Soldaten kein Paß durch ihre oder ihrer Unterthanen Land gestattet werde; Ferner daß alles dasjenige, dessen sich Antiochus in selbigem Krieg ohne und wider des Raths Einwilligung unterfangen, null und nichtig seyn solle; Daß auch der Rath eine Gesandschafft verordne, und verschaffe, daß alles, was dem Jüdischen Volck durch Antiochum entzogen worden, ihnen wiederum zugestellet, auch das Land, welches von ihm durch Krieg verwüstet worden, geschätzet werde. Ingleichem daß ihnen Geleits-Brieffe an die Könige und freye Völcker gegeben werden, daß sie wiederum sicher nach

Der Römer Rathschluß vor die Juden.

---

den damahligen Parther König Phraates, (welcher ein Sohn Mithridatis ware, und hier von Josepho mit dem Familien-Namen der Könige dieses Geschlechts Arsaces genennet wird) sehr glücklich. Denn er besiegte ihn in dreyen Feld-Schlachten, bekam Babylon und Medien wieder, und zoge die Orientalische Lande, so vorhin zum Syrischen Reich gehöret hatten, an sich, ausgenommen Parthien, woselbst sich Phraates aufhielte. Allein, da seine Armee in die Winter-Quartiere gienge, und wegen der grossen Menge und des Troßes, so gegen vier hundert tausend Personen solle ausgemacht haben, sich überall in dem Lande ausbreiten mußte, machten die Einwohner mit den Parthern eine Conspiration wider sie, überfielen sie auf einen Tag in ihren unterschiedlichen Quartieren, und ruinirten die gantze Armee; massen solche theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht, und Antiochus selbst, der den Seinen zu hülffe kommen wollen, übermannt und erschlagen worden. S. Justinum *lib. XXVIII.* Diodorum Siculum *in excerptis Valesii p. 374.* Appianum *in Syriacis.*

(*) Es fragt sich, ob Hyrcanus recht gethan habe, daß er die Edomiter gezwungen, entweder sich beschneiden zu lassen und die Jüdische Religion anzunehmen, oder das Land zu räumen, und anderwärtige Wohnungen zu suchen? Es ist leicht zu ermessen, daß diejenige, welche behaupten, daß man die Leute mit Gewalt zur wahren Religion bekehren könne, diese That billigen und loben. Allein sie geben eben hiedurch zu erkennen, daß sie das Wesen der Religion nicht recht einsehen, und mögen sich von dem heiligen Apostel Paulo 2 Cor. 10, 4. 5. ingl. 2 Cor. 6, 4. seqq. Coloss. 1, 23. 25. und 2 Thess. 3, 13. 14. 15. eines bessern belehren lassen. Übrigens, da die Juden selbst diese Art der Bekehrung an Antiocho Epiphane, und zwar mit Recht mißbilliget haben, so hätten sie sich einer gleichen Methode (welche in der That blose Heuchler macht) gegen die Edomiter nicht bedienen sollen.

(**) Es wurde also von dieser Zeit an der Name der Edomiter und Idumäer in den Namen der Juden verschlungen. Es reden zwar die Jüdische Rabbinen noch lange hernach von Edom und denen Edomiten; allein es ist zu mercken, daß sie mit diesem Namen nicht die Söhne Edoms, sondern Rom und die Christen des Römischen Reichs verstehen.

nach Hauß kommen könnten. Darüber hat der Rath erkannt und beschlossen, daß die Freundschafft und der Bund mit solchen tapferen Männern, so von einem friedlichen Volck an sie abgeschickt worden, erneuret werden sollte.„ Aber auf die überbrachte Briefe ist geantwortet worden: Es wolle der Rath, so bald er Geschäfften halben Zeit habe, davon handlen, und besorget seyn, daß hinfort denen Jüden kein dergleichen Unrecht angethan würde; So seye auch dem Stadt-Vogt Fanio befohlen, ihnen aus gemeiner Casse Geld zu geben, daß sie auf ihrer Reise nach Hauß Zehrung hätten. Also hat Fanius die Jüdische Gesandten abgefertiget, und ihnen aus gemeiner Casse Geld gegeben, auch des Raths Schluß an diejenige, welche ihnen auf ihrer Reise sicheres Geleit nach Hauß verschaffen sollten, mitgetheilet.

Der König Demetrius ist bey seinen Soldaten verhaßt.

3. So stunden dazumahl des Hohenpriesters Hyrcani Sachen. Es wollte zwar der König Demetrius Hyrcanum mit Krieg überziehen, konnte aber weder Zeit noch Gelegenheit dazu gewinnen, weil er sowohl den Syrern als auch den Soldaten als ein feindseliger Mann sehr verhaßt ware. Und als jene eine Gesandschafft an Ptolemäum, der mit dem Zunahmen Physcon geheissen, abgeschickt und gebetten hatten, er möchte ihnen aus des Seleuci Geschlecht einen geben, den sie zu ihrem König erwehlen könnten; sandte ihnen Ptolemäus Alexandrum Zebinam (*) mit einem Kriegs-Heer, welcher mit Demetrio geschlagen, und ihn überwunden hat. Darauf flohe Demetrius zu Cleopatra seiner Gemahlin nach Ptolemais; als ihn aber diese nicht in die Stadt lassen wolte, gieng er darauf nach Tyrum, woselbst er gefangen wurde, und, nachdem er von seinen Feinden vieles erlitten, endlich verschiede. Als aber Alexander das Königreich erhalten, liesse er sich mit dem Hohenpriester Hyrcano in ein Bündniß ein, wurde hernach von Antiocho Demetrii Sohn bekrieget, und kame in der Schlacht um (**).

Er ander Zeuxis kommt den Demetrium, und erhält das Reich.

Das Zehende Capitel.

Wie Hyrcanus, als die zween Brüder Antiochus Grypus und Antiochus Cyzicenus sich um das Reich zancketen, Samariam eingenommen und gäntzlich verwüstet hat, und wie Hyrcanus von denen Pharisäern abgefallen, und zu den Sadducäern übergangen ist.

Als sich die beede Antiochi miteinander zancken, lebet Hyrcanus im Frieden.

NAchdem aber Antiochus das Reich Syrien an sich gezogen, unterstunde er sich nicht, wider Judäam zu kriegen, weil er gehöret, wie sein Bruder von Mutter her, der auch Antiochus hiesse, bey Cyzicus (*) eine starcke Macht wider ihn aufgebracht hätte. Dannenhero blieb er in seinem Land, und suchte sich auf seines Bruders Einfall gefaßt zu machen. Es wurde aber dieser Cyzicenus genannt von der Stadt Cyzico, in welcher er auferzogen wurde. Sein Vatter war Antiochus Soter, der bey denen Parthern umgekommen, und ein Bruder von Demetrio dem Vatter des Grypi (**) gewesen ist; dann die Cleopatra hatte sich (wie schon gemeldt) an zwey Brüder verheurathet (***). Als aber dieser Antiochus Cyzicenus in Syrien gekommen, führte er viele Jahre wider seinen Bruder Krieg, da indessen Hyrcanus dieselbe gantze Zeit über im Frieden lebte. Dann nach dem Tod Antiochi fiel er von denen Macedoniern ab, und stunde ihnen hernach weder unter dem Namen eines Unterthanen noch eines Bunds-Verwandten in einigem Stück bey. Sondern es nahmen seine Sachen zu den Zeiten Alexandri Zebinä und sonderlich unter diesen zwey Brüdern je länger je mehr zu, und kamen in Flor. Es gab auch der Krieg, welchen diese beede Brüder miteinander geführet, Hyrcano Gelegenheit, sich Judäam in guter Ruhe dergestalt zu nutze zu machen, daß er eine unzahlbare Menge Gelds zusammen brachte. Und als Cyzicenus die Landschafft verwüstete, liesse er vor jedermann blicken, was er im Schild führe; fragte auch, da er sahe, daß Antiochus von Egypten Hülff-los gelassen würde, und die beede Brüder zu ihrem Schaden

(*) Dieser ware von geringer Herkunfft und eines Trödlers Sohn aus Alexandrien. Er gab sich aber vor einen Sohn des Alexandri Balä aus, und machte unter diesem Vorwand einen Anspruch an die Crone Syriens.

(**) S. Justinum XXXIX. c. 2. und Diodorum Siculum *in excerptis Valesii p. 378.*

(*) Man kan von diesen Begebenheiten ausser dem Josepho den Justinum *lib. XXXIX. cap. 1.* und 2. nachlesen.

(**) Er bekame diesen Namen von seiner höckerichten Nase; denn das Gr. Wort γρυπος heisset eine Habichts-Nase.

(***) Wir wollen hier, zur Erläuterung unsers Josephi von denen Gemahlen und Kindern der Königin Cleopaträ etwas weniges beyfügen. Es hatte gedachte Cleopatra drey Syrische Könige zu Gemahlen gehabt, nemlich Alexandrum Balam, Demetrium Nicatora, Antiochum Sidetem, einen Bruder Demetrii, und endlich Demetrium Nicatora wiederum, nachdeme dieser aus der Parthischen Gefangenschafft zurücke gekommen. Von diesen drey Gemahlen hatte sie vier Printzen, nemlich Antiochum von Alexandro Bala, Seleucum und Antiochum Grypum von Demetrio, und Antiochum Cyzicenum von Antiocho Sidete. Von ihren besagten Söhnen hat sie einen, nemlich Seleucum, den ältesten Sohn Demetrii Nicatoris, welcher sich wider ihren Willen unterstanden, in Syrien zu regieren, mit ihren eigenen Händen ermordet, indeme sie ihn mit einem Spieß durchrennte, nachdem er kaum ein Jahr regieret hatte. Den andern Sohn Demetrii, Antiochum Grypum wollte sie auch aus dem Wege räumen, und präsentirte ihm, als er von seinen Exercitiis gantz erhitzt und durstig nach Hause kam, einen Becher mit Gifft; Allein ihre Bosheit und das andern zubereitete Verderben traffe ihren eigenen Kopf. Denn ihr Sohn Grypus, welcher dißfalls schon ware gewarnet worden, nahme diesen vergiffteten Trunck von ihren Händen nicht an, sondern zwang sie, solchen selbst auszutrincken, welcher ihr gar bald den Garaus gemacht. Also endigte Cleopatra ihr Leben, eine der gottlosesten Weibs-Bilder und Pest des Königreichs Syrien, welche sich durch einen unersättlichen Ehr-Geitz und thörichte Begierde zu herrschen zu den schändlichsten Thaten verleiten lassen.

Schaden immer einander in den Haaren lägen, nach keinem Theil etwas.

Hyrcanus ziehet wider Samarien.

2. Dahero geschahe es, daß er wider die feste Stadt Samarien zu Felde zog. Von solcher Stadt aber, welche man von der Zeit an, da sie von Herode wiederum erbauet worden, Sebaste nennet, wollen wir an seinem Ort reden. Er griff sie vorjetzo mit aller Macht an und belagerte sie hart. Dann er hatte wider die Samariter eine alte Feindschafft wegen des Unrechts, welches sie den Marissenern, die von denen Juden ausgezogen, und ihre Bunds-Genossen waren, auf Befehl der Syrischen Könige angethan hatten. Als er nun die Stadt um und um mit einem Graben und doppelter Mauer auf achtzig Stadien weit eingeschlossen, verordnete er seine Söhne Antigonum und Aristobulum zu Hauptleuten, welche denen Samaritern dergestalten zusetzten und dieselbe aushungerten, daß sie unmenschliche Speise assen, und zuletzt Antiochum Cyzicenum um Hülffe anrufften. Dieser stellete sich zwar gerne zur Hülffe ein, wurde aber von Aristobulo geschlagen, und von beeden Brüdern biß nach Scythopolis gejaget, wo er endlich entranne. Hierauf machten sich diese wiederum an die Samariter, und jagten sie hinter die Mauren, daß sie abermahl an Antiochum schicken, und ihn um Hülffe anruffen mußten. Worauff dieser mit ohngefähr sechs tausend Mann, die er von Ptolemäo Lathuro, wiewohl wider den Willen der Mutter desselben, die ihn deßhalben schier vom Thron gestossen hätte, bekommen, in Hyrcani Herrschafft einfiele; auch darinnen samt seinen Egyptiern mit Morden und Rauben übel Hauß hielte, weil er sich seiner ungleichen Macht wegen in offenem Felde mit Hyrcano eines zu wagen nicht getrauete, sondern nur durch Verwüstung des Landes Hyrcanum zu zwingen verhoffte, daß er die Belagerung der Stadt Samari-

Die Samariter leiden Hungers-Noth. Antiochus Cyzicenus kommt den Samaritern zu Hülffe, wird aber in die Flucht geschlagen.

3895. 110.

en aufheben müßte. Nachdeme er aber von seinen Feinden hinterlistet wurde, und viele von seinen Leuten verlohren hatte, zoge er sich nach Tripolin zurück, und hinterliesse Callimandrum und Epicratem, welche den Krieg wider die Juden fortsetzen sollten.

3. Als sich aber Callimander aus Frechheit zu tieff mit den Feinden einliesse, wurde sein Volck in die Flucht geschlagen, und er kame selbsten auch um. Epicrates aber verriethe offenbar aus Geld-Begierde Scythopolin und andere angräntzende Oerter denen Juden, ware auch nicht im Stande Samarien zu entsetzen. Worauf dann Hyrcanus die Stadt, als er sie ein Jahr lang belagert, eroberte. Gleichwohl liesse er sich daran nicht begnügen, sondern verstörte auch dieselbe von Grund aus, und setzte sie durch die Bäche, so er darüber geleitet, unter Wasser (*). Auf solche Weise untergrube er sie also, daß sie nach und nach in Klüfften zerfiele, und kein Anzeigen mehr überbliebe, daß eine Stadt da gestanden seye. Man erzählet aber eine unglaubliche Sache von dem Hohenpriester Hyrcano, wie sich GOtt mit ihm in ein Gespräch eingelassen habe. Dann man sagt, Hyrcanus der Hoheprieſter habe auf eben den Tag, an welchem seine Söhne mit Cyziceno geschlagen, als er in dem Tempel allein gewesen, und das Rauch-Opffer verrichtet, eine Stimme gehöret, die ihme angezeiget, wie seine Söhne Antiochum würcklich überwunden hätten; welches er, so bald er aus dem Tempel hervorgegangen, dem gantzen Volck angezeiget habe; auch in der That also befunden worden seye. Dieses hat sich mit Hyrcano zugetragen.

Samariens Zerstörung.

Hyrcanus ein Prophet.

4. Es hatten aber zu der Zeit nicht nur die Juden, welche in Jerusalem und selbiger Gegend waren, sondern auch diejenige, welche sich in Alexandria, Egypten und Cypern aufhielten, gute Händel. Dann als die Königin Cleopatra(**) mit ihrem Sohn Ptolemäo, der auch Lathurus (***) heisset, uneinig wurde,

Cleopatra setzet Chelciam und Ananiam Oniä Söhne zu Hauptleuten.

(*) Der Jesuit Salianus, welcher in seinen *annalibus veteris Testamenti* nicht leicht eine Gelegenheit vorbey läßt, Josephum durch die Hechel zu ziehen, perstringiret auch diese Stelle Josephi, und sagt, daß man kein Wasser in Samarien habe leiten können, weilen der Ort auf einem hohen Hügel gestanden seye. Allein diesen Einwurff kan man gar leicht beantworten; massen Benjamin Tudelensis, welcher selbst zu Samarien gewesen, in seiner Reise-Beschreibung erzehlet, daß auf der Höhe dieses Hügels viele Wasserquellen anzutreffen seyen, von welchen man also genug Wasser hat ableiten können. Ubrigens irren diejenige gar sehr, welche davor halten, die Juden hätten aus einem Haß gegen die Samaritaner die Stadt Samariam verheeret. Denn die alten Samaritaner, welche GOTT auf dem Berge Garizim anbetteten, waren längst zuvor, weilen sie wider Andromachum, einen Favoriten Alexandri eine Meuterey angesponnen hatten, von gedachtem Alexander theils getödtet, theils aus Samarien vertrieben worden, und hatte sich der Uberrest von ihnen in einem kleinen Städtlein bey Sichem niedergelassen. Alexander M. aber hat nachmahls Samarien einer Colonie Macedonier zur Bewohnung eingegeben, deren ihre Nachkommen dazumahl, da Hyrcanus die Stadt belagerte, an besagtem Ort wohnhafft waren. Die Beschreibung der Stadt Samaria findet man in Relandi *Palæst. p. 723.* und in Cellarii *Geogr. antiq. L. III. c. XIII. Sect. V.*

(**) Diese Cleopatra Königin in Egypten ist mit der andern Cleopatra Königin in Syrien nicht zu confundiren. Jene war des Ptolemäi Physcons Königs in Egypten Stieff-Tochter, und wurde, nachdem er sich von der Mutter geschieden, seine Gemahlin. Ptolemäus verordnete in seinem Testament, daß sie nach seinem Tode das Königreich Egypten in Gesellschafft eines von ihren Söhnen, welchen sie darunter erwählen würde, beherrschen sollte. Die Handlungen, welche man von ihr aufgezeichnet findet, zeigen genugsam an, daß sie eben sowohl als die andere Cleopatra, von welcher wir kurtz zuvor etwas gemeldet haben, mit Ehr-Geitz und Regier-Sucht schwanger gegangen seye.

(***) Λαθυρος bedeutet eine Erbse, und mag Ptolemäus vielleicht eine Wartze an seiner Nase oder Gesicht gehabt, und daher diesen Namen bekommen haben. Weilen aber dieses eigentlich ein Schimpff-Name war, so wollte er sich niemals darzu verstehen, sondern legte sich bey

wurde, setzte sie Chelciam und Ananiam, die Söhne Oniä, welcher in der Heliopolitanischen Herrschafft einen dem zu Jerusalem gleichen Tempel erbauet, wie wir anderswo gemeldet, zu Hauptleuten, übergab ihnen das Kriegs-Heer, und handelte nichts ohne derselben Rath. Wie auch hievon Strabo aus Cappadocien ein Zeugniß gibt, wann er sagt: „Dann der meiste Theil so wohl derjenigen, die sich mit uns nach Cypern verfüget haben, als auch derer, so nach der Hand von Cleopatra dahin gesandt worden, ist von Stund an zu Ptolemäo gefallen; nur allein die Juden von Oniä Parthey seynd standhafft geblieben, darum weil ihre Mitbürger Chelcias und Ananias in grossen Gnaden bey der Königin waren„. Solches schreibet Strabo.

Strabo aus Cappadocien.

5. Übrigens erweckte dem Hyrcano sein Glück bey den Juden Neid und Feindschafft; sonderlich waren die Pharisäer, welche obgedachter massen eine besondere Secte der Juden ausmachten, gar nicht gut gegen ihne gesinnet. Es stunden aber dieselbe in einem solchen Ansehen bey dem Volck, daß, wann sie schon einem König oder Hohenpriester etwas zuwider redeten, man solches doch von Stund an glaubete. Nun ware auch Hyrcanus ein Schüler dieser Secte, der von ihnen über die massen werth gehalten wurde. Und als er sie einsten zu Gast geladen und herrlich bewirthet, auch wahrgenommen hatte, wie sie sich allesammt ziemlich lustig bezeugten, redete er sie also an: sie wüßten selbsten wohl, wie er nichts verlange, was unrecht seye, auch sich befleisse, dasjenige zu thun, wodurch er GOtt gefallen könne; wie solches auch der Pharisäer Lehre ausweise; er bitte sie aber, daß, wo sie ihn fehlen und von dem Wege der Gerechtigkeit abweichen sehen würden, sie ihne wieder herum bringen und auf den rechten Weg führen möchten. Da sie nun alle seine Tugenden über die massen heraus strichen, freuete er sich über ihre gute Meinung von ihme. Aber der Gäste einer mit Namen Eleazar, ein boßhafftiger und aufrührischer Mann, sagte zu ihm: Dieweil du denn die Wahrheit wissen, und so fromm und gerecht seyn willt, so gib das Hohepriester-Amt von dir, und lasse dich an der Herrschafft über das Volck allein begnügen. Als aber Hyrcanus die Ursache wissen wollte, warum er das Hoheprieserthum aufgeben sollte, antwortete er: Dieweil wir von den Alten gehöret haben, daß deine Mutter zu den Zeiten Antiochi Epiphanis gefangen gewesen seye(*). Es war aber diese Rede erlogen. Weßwegen Hyrcanus zornig, und die Pharisäer insgesammt sehr entrüstet über ihn wurden.

Die Ursache, warum die Pharisäer Hyrcanum angefeindet haben.

6. Darauf sagte Jonathas einer von der Sadducäer Secte, die eine denen Pharisäern widrige Meinung hatten, ein sehr guter Freund Hyrcani: es hätte Eleazar in aller Pharisäer Namen geschmähet; und das werde er selbst inne werden, wann er sie frage, was für eine Straffe Eleazar mit seiner Rede verdienet hätte. Als nun Hyrcanus die Pharisäer gefraget, was vor einer Straffe sie ihn würdig hielten, (dann er welle glauben, daß solche Schmach-Rede nicht mit ihrem Wissen und Willen geschehen seye, so sie ihn mit der verdienten Straffe belegen werden,) antworteten sie: er hätte verdienet, geprügelt und gebunden zu werden. Dann sie glaubten nicht, daß man einen um eines Läster-Worts willen am Leben straffen könne; massen die Pharisäer von Natur so geartet sind, daß sie mit denen Straffen nicht allzu scharff verfahren. Darüber entrüstete sich Hyrcanus dergestalten, daß er nunmehro gewiß glaubete, es habe der Mensch solch Läster-Wort in aller Pharisäer Namen ausgestossen. Sonderlich stifftete ihn Jonathas wacker auf, und brachte bey ihme so viel zuwegen, daß er von denen Pharisäern abwiche, und zu der Sadducäer Secte übertratt (**), auch die Satzungen der Pharisäer, so sie dem Volck vorgeschrieben, abthate, und alle die, so dieselbige hielten, bestraffte. Daher kame es, daß nach der Hand Hyrcanus mit seinen Söhnen bey dem Volck wenig Gunst hatte, wie wir nachmahls Meldung thun werden. Vor jetzo will ich nur anzeigen, daß die Pharisäer viele Satzungen, so sie von ihren Vättern empfangen, dem Volck aufgedrungen, welche in denen Gesetzen Mosis nicht enthalten sind. Darum verwerffen auch die Sadducäer solche Satzungen,

Jonathas ein Sadducäer stifftet Hyrcanum wider die Pharisäer auf.

Der Pharisäer Satzungen.

bey seiner Crönung den Namen Soter bey. Athenäus und Pausanias nennen ihn Philometor.

(*) Man kan diese Worte Eleazars auf zweyerley Art deuten; entweder, daß die Mutter eine Ausländerin und von den Juden Gefangene; oder daß sie eine von den Heyden gefangene, und zur Sclavin gemachte, nachgehends aber wiederum ranzionirte Weibs-Person gewesen seye. Die erstere Ehe ware denen Israeliten überhaupt, mithin auch denen Priestern und denen Hohenpriestern selbst verbotten. S. 5 Mos. 7, 2. die andere Ehe ware dem Hohepriester ebenmäßig nicht erlaubet, weil eine solche Weibs-Person vor eine geschändete (dergleichen weder die Priester noch der Hohe Priester heyrathen durfften) gehalten wurde. Man mag mithin die Worte in diesem oder jenem Verstande nehmen, so wäre Hyrcanus, der aus einer solchen unreinen Ehe erzeuget worden, zum Hohenpriesterthum untüchtig gewesen, wenn Eleazars Beschuldigung gegründet gewesen wäre.

(**) Man darff nicht glauben, daß Hyrcanus, da er zur Secte der Sadducäer übergegangen, auch zugleich ihre Lehre, nach welcher sie die Auferstehung der Todten geläugnet, angenommen habe. Dieses ist von einem so frommen Mann, als uns Hyrcanus beschrieben wird, kaum zu vermuthen; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der Unterscheid der Sadducäer und Pharisäer damahls vornemlich die ungeschriebene Traditiones betroffen habe, welche jene geläugnet, diese aber mit allem Eifer vertheidiget haben.

tzungen, und sagen, man müsse sich an diejenige Gesetze halten, welche geschrieben sind, und hingegen der Vätter Aufsätze fahren lassen. Uber dieser Sache hat es zwischen beeden Theilen schwehre Fragen und grosse Händel gesetzt. Dann es hielten es mit denen Sadducäern die Reichen und Gewaltigen, das gemeine Volck aber hienge den Pharisäern an. Von diesen zweyen Secten aber, und von der dritten, nehmlich der Essäer, haben wir in dem zweyten Buch von dem Jüdischen Krieg zur Genüge gehandelt.

Hyrcani Tod und Lob.

7. Endlich verschied Hyrcanus, nachdem er den Streit gestillet, auch sein Leben in Frieden und Ruhe zugebracht, und das Regiment ein und dreyßig Jahre lang aufs rühmlichste verwaltet hatte (*), und hinterliesse fünff Söhne. Drey grosse Dinge wurde er von GOtt zu erhalten gewürdiget: die Herrschafft über das Volck, die hohepriesterliche Ehre, und die Weissagung (**). Dann es war ein göttlicher Geist in ihm, der ihm zukünfftige Dinge geoffenbahret; wie er dann auch von seinen beeden ältesten Söhnen zuvor geweissaget hat, es würden dieselbe nicht lange das Regiment behalten. Weßwegen ich der Mühe werth zu seyn erachte, hier beyzufügen, was solche vor ein Ende genommen, damit man sehen kan, wie viel höher ihr Vatter sein Glück getrieben habe, als sie.

Das eilffte Capitel.

Wie Aristobulus, als er das Regiment erhalten, sich zuerst die königliche Crone aufgesetzt, und alle auch die äusserste Grausamkeit an seiner Mutter und Brüdern ausgeübet, und wie er endlich selbsten nach Antigoni Tod das Leben geendet habe.

Aristobulus wird aus denen Hohepriestern der erste König der Juden.

KAnn so bald Hyrcanus mit Tod abgegangen, nahme sich sein ältester Sohn Aristobulus vor, der Juden Regiment in ein Königreich zu verwandlen, und setzte sich zuerst eine königliche Krone auf (*); solches geschahe nach vier hundert und ein und achtzig Jahren und drey Monaten, als das Jüdische Volck aus der Babylonischen Gefangenschafft befreyet und wiederum nach Hauß gekommen ware. Seinen Bruder Antigonum, welcher der nächste an ihm war, liebte er über die massen, und hielte ihn gleicher Ehre würdig, die übrige aber liesse er gefänglich verwahren. Wie er dann auch seine Mutter darum, daß sie nach dem Reich stellete, (weilen sie Hyrcanus als eine Regentin über alles hinterlassen hatte,) in das Gefängniß führen liesse, und sich so unbarmhertzig gegen sie bezeugte, daß sie endlich in dem Gefängniß Hungers sterben mußte. Nach der Mutter Tod legte er auch die Hand an Antigonum seinen Bruder, der ihme am liebsten zu seyn schiene, und welchen er zum Mit-Regenten angenommen hatte; dann er hatte sich durch Verläumdungen von ihme abwendig machen lassen. Anfänglich zwar wollte er ihnen keinen Glauben beymessen, und solches darum, weil er eines theils aus Liebe gegen ihn solche Reden nicht achtete, andern theils aber, weil er davor hielte, es werde ihme aus Neid übel nachgeredet. Allein als einsmahls Antigonus vom Kriegs-Heer mit grossem Pracht zurücke kam, und es um die Zeit ware, daß das Volck das Fest der Laub-Hütten begehen sollte, geschahe es, daß Aristobulus an einer Kranckheit daniederlage, Antigonus aber auf das herrlichste ausgezieret, in den Tempel mit seinen gewaffneten Soldaten das Fest zu begehen, und vornehmlich vor seines Bruders Wohlfahrt zu bitten, hinauf gienge. Daselbst fanden sich böse und zwischen diesen Brüdern Uneinigkeit zu stifften begierige Leute, welche bey diesem prächtigen Aufzug und herrlichen Thaten Antigoni Gelegenheit nahmen, vor den König zu tretten, solches Gepränge bey dem Fest hoch aufzumutzen, und boßhaffter Weise vorzustellen, daß dasjenige, was hier Antigonus vorgenommen, sich nicht vor eine Privat-Person schicke, sondern eine königliche Hoheit zu bedeuten hätte; warneten auch den König, dann es würde ihn Antigonus mit starcker Mannschafft überfallen und umbringen, weil es ihme thöricht vorkäme, sich es vor eine Ehre halten, mit einem andern die Herrschafft zu theilen, da er sie doch allein besitzen könnte.

Dessen Grausamkeit gegen seine Mutter und Brüder. 3898. 107.

Antigonus wird bey ihm verlaumdet.

Die königliche und andere mehr stellen Antigono nach dem Leben.

2. Solchen Reden nun stellete Aristobulus ungerne Glauben zu; doch, daß er eines Theils seinen Bruder aus dem Verdacht bringen, andern theils aber sich sicher stellen

(*) Eusebius und Hieronymus berichten aus Josepho, daß Hyrcanus gestorben, nachdeme er neun und zwantzig Jahre die hohepriesterliche Würde bekleidet.

(**) Die Jüdische Lehrer reden von dreyerley Arten der Weissagung. Die erste geschahe durch das Urim und Thummim, und ist nach ihrem Bericht von Aufrichtung der Hütte des Stiffts biß zum Tempel-Bau üblich gewesen. Die zweyte geschahe durch den Geist der Prophezeyung, und währete von Anfang der Welt biß zu dem Tod des Propheten Maleachi. Die dritte aber geschahe durch Bath-Kol, oder ihrem Vorgeben nach durch eine Stimme vom Himmel. Und diese letzte Art der Weissagung mag vielleicht Josephus hier verstanden haben. Es hat der gelehrte Engelländer Prideaux sich bemühet zu zeigen, daß dieses Bath-kol nicht so wohl eine Stimme vom Himmel, sondern vielmehr eine phantastische Weise aus eigener Erfindung zu weissagen und zu rathen, wie die sortes Virgilianæ unter denen Heyden, gewesen seye. S. dessen Connex. des A. u. N. Test. *P. II. p. 239. seqq.*

(*) Strabo berichtet *lib. XVI.* daß Alexander der Bruder und Nachfolger Aristobuli der erste gewesen seye, der solches gethan habe; ohne von Aristobulo etwas dergleichen zu gedencken. Welches dem Jesuiten Harduin Gelegenheit gegeben, Josephum dißfalls zu censiren, *de numm. Herod. p. 24.* Allein Usserius vermuthet, daß solches daher rühre, weilen vielleicht Aristobulus, nachdeme er sich ein Diadema (oder königliche Binde) aufgesetzt; nicht lange mehr gelebet habe. S. Usserium *ad An. 3898.*

len möchte, verordnete er seine Leib-Wache an einem unter der Erden verborgenen heimlichen Ort, (dann er lag auf einem Antonia genannten Thurn, kranck,) und gebot ihnen, daß sie jedermann, so ohne Gewehr käme, passiren lassen, aber auch seinen Bruder Antigonum, so er mit gewaffneter Hand sich einfinden würde, erwürgen sollten. Er sandte deßwegen zu Antigono, und ließ ihne bitten, er möchte ohne Waffen zu ihme kommen. Aber die Königin, und welche mit ihr dem Antigono auffsätzig waren, überredeten den Botten, daß er das Gegentheil sagen sollte, nemlich es liesse Aristobulus, weil er gehöret, wie sein Bruder sich eine herrliche Kriegs-Rüstung hätte verfertigen lassen, ihn ersuchen, in solcher Rüstung zu ihme zu kommen, daß er ihn in derselben besehen möchte. Als sich nun Antigonus nichts Böses besorgete, sondern alles Guten zu seinem Bruder versahe, gieng er in voller Rüstung, wie er sie angeleget hatte, zu Aristobulo, ihm dieselbe zu zeigen. So bald er aber zu Stratonis Thurn kame, zu welchem ein sehr finsterer Eingang ware, wurde er von den Trabanten todt geschlagen. Welcher Tod deutlich zu erkennen gibt, was vor Unheil Neid und Lästerung anstellen können, und wie nichts so sehr im Stande seye die Freundschafft, ja auch die natürliche Verbindung zu zerreissen, als eben die Affecten. Sonderlich könnte einem dieses wunderlich vorkommen, was sich mit einem von der Essäer Secte, welcher Judas hiesse, und dessen Weissagungen sonsten allezeit eingetroffen, zugetragen hat. Denn als derselbe Antigonum sahe in den Tempel gehen; fieng er mitten unter seinen Gesellen und Bekannten, welche die Kunst von zukünfftigen Dingen zu weissagen von ihme lernen wolten, mit lauter Stimme zu ruffen an: es verdriesse ihn länger zu leben, weil er sehen müsse, daß Antigonus frisch und gesund seye, und ihn zum Lügner mache, indeme er von ihm geweissaget habe, er würde auf den heutigen Tag in Stratonis Thurn sterben, da er ihn doch würcklich noch umher gehen sehe, und der Ort, in welchem er seiner Weissagung nach solte getödtet werden, über sechs hundert Stadien davon entfernet, auch der Tag meistentheils verflossen seye, also daß zu besorgen stehe, es möchte seine Weissagung falsch erfunden werden. Indem aber Judas solches sagte, und traurig war, wurde gemeldet, daß Antigonus an einem Ort unter der Erden, welcher ebenmäßig, wie die an dem Meer gelegene Stadt Cäsarien, Stratonis Thurn genennet wurde, seye umgebracht worden. Welches auch den Propheten nicht wenig irre machte.

Antigonus wird umgebracht. 3899. 106.

Der Tod wird von Judas einem Essäer vorhergesaget.

3. Es reuete aber Aristobulum, der an seinem Bruder vollbracht: Todschlag gleichbalden, und weil ihm sein Gewissen wegen des begangenen Lasters keine Ruhe liesse, fiel er darüber in eine Kranckheit, daß er, als die innere Theile durch den übermäßigen Schmertzen verzehret wurden, zuletzt Blut auswarffe. Es geschahe aber, meines Erachtens, nicht ohne besondere Schickung GOttes, daß einer von seinen Bedienten, der dieses Blut hinweg tragen wollte, mit demselben an eben dem Ort, der noch mit seines ermordeten Bruders Blut besprützet war, fiele und dasselbe verschüttete. Darauf entstunde bey denenjenigen, so es mit ansahen, ein Geschrey, als hätte der Bediente es mit Fleiß an diesem Ort verschüttet. Als solches Aristobulus hörete, begehrte er die Ursache des Geschreyes zu wissen; da aber niemand mit der Sprache heraus wollte, wurde er nur desto begieriger, hinter die Sache zu kommen, massen die Menschen von Natur so argwöhnisch sind, daß sie dasjenige, was man verschweiget, vor das schlimmste halten. Als er endlich mit Drohen und Schrecken die Wahrheit heraus gepreßt, schluge ihn sein eigen Gewissen dergestalten, daß er häuffige Thränen vergosse, und mit einem tieffen Seuffzer ausruffte: „Nun erkenne ich, daß meine gottlose und leichtfertige Thaten vor GOtt nimmermehr haben verborgen bleiben mögen, daß mich vielmehr die Straffe wegen des an meinen Anverwandten begangenen Todschlags bey Zeiten betroffen hat. Und wie lange wilt du, unverschämter Leib, die Seele in dir behalten, über welche beedes der Mutter und Brüder Blut um Rache schreyet? Warum lässest du dieselbe nicht auf einmahl von dir ausfahren? und warum muß ich mein Blut nur so Stückweise denenjenigen aufopffern, welche ich gottloser Weise umgebracht habe„! Als er dieses kaum ausgeredet, gab er seinen Geist auf, nachdeme er nicht länger dann ein einziges Jahr regieret, und, weilen er ein Liebhaber der Griechen ware, mit seinem Zunamen Philelles ist genennet worden. Es erwiese aber dieser Aristobulus seinem Vatterland viel Gutes damit, daß er die Iturier bekrieget, und viel von ihrem Land an Judäam gebracht hat; wie er dann auch die Einwohner genöthiget, daß, so sie in ihrem Vatterland bleiben wollten, sie die Beschneidung nebst andern Jüdischen Gesetzen annehmen mußten. Sonsten ware er von Natur ein redlicher und sehr bescheidener Mann, wie hievon Strabo (*) aus den Schrifften Timagenis zeuget, wann er schreibt: „Es hat sich Aristobulus als ein wackerer Mann aufgeführet, und denen Juden in vielen Sachen

Aristobulus bedauret den Untergang seines Bruders.

Aristobulus stirbt.

Strabo und Timagenes.

(*) Strabo gedencket zwar des Timagenis; allein in denen noch vorhandenen Schrifften Strabonis stehet die von Josepho oben angeführte Stelle nicht.

chen grossen Nutzen verschafft, indem er nicht nur ihr Land erweitert, sondern auch einen Theil des Itureischen Volcks unter sich gebracht, und durch das Band der Beschneidung sich dieselbe verbindlich gemacht hat.

Das zwölffte Capitel.

Wie Alexander, als er das Regiment erhalten, wider Ptolemais gezogen, und wie er aus Forcht vor Ptolemäo Lathuro die Belagerung aufgehoben habe. Auch wie Ptolemäus ihne deßwegen, weil er Cleopatram wider ihn aufgehetzet, auch sich gestellet, als wollte er mit ihme Freundschafft halten, mit Krieg überzogen, auch die Juden in einem Treffen überwunden hat.

Salome, die auch Alexandra geheissen. Alexander Jannäus der Juden König.

1. ALs nun Aristobulus gestorben ware, liesse Salome seine Gemahlin (*), die von den Griechen Alexandra genennet wurde, seine Brüder, (welche, wie gemeldet worden, Aristobulus gefangen gehalten,) loß, und machte Darium, so auch Alexander hiesse, zum König, weilen er so wohl an Alter als Bescheidenheit die andere übertraffe. Es war aber dieser Alexander gleich von seiner Geburt an dem Vatter sehr verhaßt, auch die Tage seines Lebens nie vor die Augen gekommen. Von welcher Feindschafft man diese Ursache angibt. Wie Hyrcanus seine beede älteste Söhne Antigonum und Aristobulum über die massen geliebet, so habe er einsten GOTT, der ihme in dem Traum erschienen, gefraget: welcher von seinen Söhnen sein Nachfolger seyn würde? und als ihme darauf GOtt das Bildniß dieses Alexandri vor die Augen gestellet, habe er sich sehr darüber bekümmert, daß eben dieser alle seine Güter erben sollte, und habe ihn deßwegen, so bald er gebohren, in Gallilää auferziehen lassen. Wie dann GOtt auch wahr machte, was er Hyrcano zuvor gezeiget hatte. Als aber dieser Alexander nach Aristobuli Tod zum Reich gekommen, brachte er einen seiner Brüder, der nach dem Reich getrachtet, um, den andern aber, welcher sein Leben in Ruhe führete, hielte er in grossen Ehren.

Alexander ziehet wider Ptolemais.

2. Als er nun das Regiment also eingerichtet hatte, wie er geglaubet, daß es zu seinem Nutzen gereiche, zog er mit einem Kriegs-Heer wider Ptolemais; schluge die Bürger in einem Treffen, jagte sie in die Stadt, und belagerte sie. Dann es waren ihm allein noch die zwo See-Städte Ptolemais und Gaza, deßgleichen auch Zollus der Regent auf Stratonis Thurn und Dora, zu bezwingen übrig. Dieweilen aber Antiochus Philometor und sein Bruder Antiochus Cyzicenus einander bekriegten und sich selbsten aufrieben, hatten die Bürger von Ptolemais keine Hülffe von ihnen zu gewarten. Als sie aber in der Belagerung Noth litten, kam Zollus, der Stratonis Thurn und Dora innen hatte, auch eine Armee auf den Beinen hielte, und thate, weil er sich bey dieser beeden Brüder Uneinigkeit der Stadt Ptolemais gerne bemeistern wollte, ihnen einen wiewohl geringen Beystand. So waren auch die Könige nicht so gut vor sie gesinnet, daß sie sich von ihnen einige Hülffe hätten versprechen mögen. Dann es gieng ihnen beeden, wie den Käumpfern, die, ob sie wohl endlich an Kräfften nachlassen, und müde werden, dannoch, weilen sie sich zu weichen schämen, durch Ruhe und Stillstand den Streit nur aufzuschieben pflegen. Nur allein hatten sie noch Hoffnung zu den Egyptischen Königen, sonderlich aber zu Ptolemäo Lathuro, welcher Cypern beherrschte, wohin er sich begeben hatte, als er von seiner Mutter Cleopatra von dem Thron gestossen wurde. Dannenhero sandten die von Ptolemais an ihn, und liessen ihne bitten, er möchte ihnen zu Hülffe kommen, und sie bey so grosser Gefahr aus Alexandri Händen erretten. Und als ihme die Abgesandten Hoffnung gemacht, daß, so er in Syrien übersetzen werde, er die von Gaza, so es mit denen von Ptolemais hielten, und Zollum, nebst dem die Sidonier, auch viele andere zum Beystand haben würde, machte er sich um solcher Verheissung willen auf, und rüstete sich zu einer Schiffarth.

Die Ptolemaidenser ruffen Ptolemäum Lathurum um Hülffe an. 3900. 105.

Demänetus überredet die Ptolemaidenser, daß sie Ptolemäum nicht in die Stadt aufnehmen sollten.

3. Inzwischen aber brachte es Demänetus, ein beredter Mann und der bey dem Volck zu Ptolemais in grossem Ansehen stunde, dahin, daß sie ihre Meinung änderten, dann er sagte: „Es wäre besser, auf gerath wohl mit denen Juden eines zu wagen, als daß sie sich in eine gewisse Dienstbarkeit begeben, und einem Herrn unterwerffen sollten. Dazu würden sie nicht allein mit dem gegenwärtigen, sondern auch mit einem viel grösseren Krieg aus Egypten her zu schaffen bekommen; dann die Cleopatra würde dem Ptolemäo nicht gestatten, daß er sich von denen benachbarten Völckern eine Macht sammle, sondern mit einem gewaltigen Kriegs-Heer wider sie ziehen, als die auch ihren Sohn aus Cypern zu vertreiben im Sinn hätte. Es könnte auch Ptolemäus, wann die Hoffnung fehl schlagen sollte, sich wiederum in sein Cypern zurück ziehen, sie aber würden in die äusserste Gefahr gerathen „. Ob nun schon Ptolemäus auf der Reise erfuhre, daß die von Ptolemais anderes Sinnes worden wären, setzte er nichts desto weniger seine Schiffahrt fort

(*) In Megillath Taanith wird sie von denen Juden שלומית genennet, und vor eine Gemahlin des Jannäi ausgegeben; wie Relandus *in notis ad h. l.* bemercket.

fort, ländete bey Sycaminus an, und setzte alldorten sein Kriegs-Volck ans Land. Es ware aber seine gantze Armee an Fuß-Volck und Reuterey bey dreyßig tausend Mann. Als er nun solche gegen Ptolemais anrücken lassen, und ein Lager geschlagen hatte, die Bürger aber seine Abgesandten weder annehmen, noch hören wollten, gerieth er dadurch in grosse Sorgen und Aengsten.

Alexander hebt die Belagerung der Stadt Ptolemais auf.

4. Als aber hernach Zoilus und die von Gaza zu ihme gekommen waren, und ihne gebetten hatten, daß er ihnen wider die Juden und wider Alexandrum Beystand leisten möchte, hube zwar Alexander aus Forcht vor dem Ptolemäo die Belagerung auf, und zoge mit seinem Kriegs-Heer nach Hause; griff aber hernach die Sache mit List an, stifftete zwar heimlich Cleopatram wider Ptolemäum auf, stellte sich aber öffentlich an, als ob er Freundschafft und Bündniß mit ihme halten wollte. Verhiesse ihm auch so gar vier hundert Talente Silbers zu geben, wann er ihm dagegen den Tyrannen Zoilum aus dem Weg räumen, und sein Land denen Juden überlassen würde. Es machte auch dazumahl Ptolemäus mit Alexandro gerne Freundschafft, und nahme Zoilum gefangen; als er aber hernach vernahm, daß Alexander heimlich an seine Mutter Botten geschickt hätte, hielte er den Vertrag, welchen er mit ihme gemacht, nicht, zoge vor die Stadt Ptolemais, weil sie ihne nicht eingelassen, und belagerte sie. Worauf er die Hauptleute und einen Theil des Kriegs-Volcks bey der Belagerung liesse, er selbsten aber fiele mit dem übrigen Hauffen in Judäam ein, und verwüstete das Land. Als aber Alexander des Ptolemäi Vorhaben vermerckte, brachte er gleichfalls bey fünffzig tausend, oder, wie einige Scribenten melden, achtzig tausend Mann seines Land-Volcks zusammen, und zoge mit dieser Macht Ptolemäo entgegen. Ptolemäus aber grieff ohnversehens die Galiläische Stadt Asochin an einem Sabbath an, eroberte dieselbe mit Gewalt, und führte bey zehen tausend Personen, auch sonst eine grosse Beute mit sich hinweg.

Ptolemäus Lathurus und Alexander machen einen Bund;

Welchen Ptolemäus mit Alexander mit Krieg angefangen, nicht.

Erobert Asochin.

Ptolemäus und Alexander ziehen für Ptolemais.

5. Hernach that er einen Versuch auf Sepphorim (*), so nicht weit von der erst gemeldten geplünderten Stadt lage, und machte sich, als er davor viel der Seinigen verlohren, auf, mit Alexandro zu schlagen. Es begegnete ihm aber Alexander an dem Fluß Jordan, bey einem Ort Asoph genannt, der nicht weit von dem Jordan gelegen war, und schluge sein Lager neben dem Feind auf. Vornen an die Spitze stellete er acht tausend streitbare Männer, welche er Hecatontomachos nennete, und welche mit Ertz beschlagene Schilde trugen. Deßgleichen waren auch Ptolemäi Kriegs-Leute, so in dem erstern Glied stunden, mit dergleichen von Ertz beschlagenen Schilden versehen. Sonsten waren die Ptolemaischen etwas schwächer als jene, und dahero auch verzagter zum Kampf. Allein Philostephanus, welcher die Schlacht anordnen sollte, sprach ihnen nicht wenig Muth ein, und hiesse sie freudig über das Wasser setzen, welches zwischen beeden Lägern flosse. Es sahe aber Alexander nicht vor gut an, ihnen den Durchzug über das Wasser zu wehren, weil er davor hielte, er würde mit geringerer Mühe den Feinden obsiegen können, wenn sie den Fluß hinter dem Rücken hätten, und aus der Schlacht nicht entfliehen könnten. Anfänglich zwar stritte man auf beeden Seiten mit gleichem Muth und Kräfften, und es geschahe zu beeden Theilen eine grosse Niederlage. Da aber nachmahls Alexandri Kriegs-Leute die Oberhand bekommen wollten, theilete Philostephanus seine Macht, und kame denenjenigen, welche gewichen waren, zeitlich zu Hülffe. Als aber auf der andern Seite einem Theil des Jüdischen Kriegs-Volcks, welcher zu weichen begunte, niemand zu Hülffe kam, so geschah es, daß sie flohen, weil diejenige, so am nächsten waren, ihnen nicht beystunden, sondern zugleich die Flucht mit ihnen ergriffen. Hingegen hielten sich die Ptolemäische viel besser. Dann sie setzten denen flüchtigen Juden nach, und erschlugen dieselbe. Zuletzt trieben sie auch den übrigen Hauffen in die Flucht, verfolgten sie, und machten eine solche Niederlage, daß endlich ihre Waffen stumpff und die Hände starr wurden. Man will sagen, es seyen in diesem einzigen Treffen dreyßig tausend Menschen umgekommen, (Timagenes setzet gar fünffzig tausend,) die übrige seynd theils gefangen worden, theils durch die Flucht nach Hause entgangen.

Schlacht-Ordnung.

Alexandri Krigs-Volck wird geschlagen, und in die Flucht getrieben.

Timagenes der Historien-Schreiber.

6. Nach solchem Sieg streiffte Ptolemäus in dem Land herum, bliebe aber gegen Abend in etlichen Dörffern des Jüdischen Landes. Weil er nun wahrnahme, daß solche Dörffer voll Weiber und Kinder steckten, befahl er seinen Soldaten, solche zu erwürgen, in Stücke zu zerhauen, und die Theile in heiß-siedende Kessel zu werffen, damit diejenige, so aus der Schlacht entfloben wären, und zu ihnen kämen, meinen sollten, die Feinde wären Menschen-Fresser, und also um desto mehr

Ptolemäi Lathuri Grausamkeit.

(*) Sepphoris war ebenmäßig eine Stadt in Galiläa, und, wie unser Josephus in dem III. B. vom Jüd. Krieg c. III. berichtet, eine considerable Vestung. S. Cellarium in Geogr. antiq. L. II. c. XIII. §. 17.

Strabo und Nicolaus Damascenus.

sich vor ihnen entsetzeten. Es meldet aber auch Strabo und Nicolaus, daß er auf hier erzehlte Weise mit ihnen verfahren seye. Uber das eroberte er auch Ptolemais mit Gewalt, wie wir hievon an einem andern Ort Meldung gethan haben.

Das dreyzehende Capitel.

Wie Alexander, nachdem Cleopatra mit ihme einen Bund gemacht, einen Zug in Cöle-Syrien gethan, und der Gazäer Stadt von Grund aus verwüstet; auch viele tausend Juden wegen einer wider ihn erweckten Aufruhr umgebracht hat. Von Antiocho Gryppo, Seleuco, Antiocho Cyziceno und Pio, und andern mehr.

Cleopatra ziehet wider Ptolemäum. 3901. 103.

ALs aber Cleopatra sahe, daß ihr Sohn an Kräfften zunehme, und das Jüdische Land nach seinem Willen ohne Anstand verwüste, auch der Gazäer Stadt in seiner Macht habe, hielte sie es nicht mehr vor rathsam, ihme solches alles zuzulassen, nachdeme er seine Macht schon so weit ausgebreitet hätte, und woferne er noch gröser werden sollte, wohl gar das Egyptische Reich an sich zu ziehen trachten möchte. Dannenhero machte sie sich auf, zoge mit ihrem Kriegs-Volck zu Wasser und Land wider ihn aus, und gabe das Commando über das Kriegs-Heer zween Juden, Chelciä und Ananiä. Den grössesten Theil aber ihres Vermögens nebst ihren Enckeln und Testament sandte sie in die Insul Coum zur Verwahrung. Und nachdem sie ihrem Sohn Alexandro mit einer grossen Flotte in Phönicien zu schiffen befohlen, weilen die Einwohner dieses Landes von ihr abgefallen waren, kame sie selbsten zu Ptolemais an.

Cleopatra belagert Ptolemais.

Da sie aber von denen Ptolemaidensern nicht eingelassen worden, belagerte sie die Stadt. Inzwischen verliesse Ptolemäus Syrien, und eilete in Egypten, in der Meinung, dieses Land wehrlos anzutreffen, und ohnversehens in seine Gewalt zu bringen. Er wurde aber in seiner Hoffnung betrogen. Es begabe sich auch zu selbiger Zeit, daß der Hauptleute Cleopaträ einer, mit Namen Chelcias, starbe, als er in Cöle-Syrien Ptolemäum verfolgete.

2. Da nun Cleopatra hörete, wessen sich ihr Sohn unterstanden, und wie ihme seine Hoffnung in Egypten fehl geschlagen hätte, schickte sie einen Theil ihres Kriegs-Heers dahin, und jagte ihn von dannen. Worauf derselbe Egypten wiederum verliesse, und sein Winter-Quartier in Gaza nahme. Inzwischen bemächtigte sich Cleopatra der Stadt Ptolemais und der darinn gelegenen Besatzung. Als sich aber Alexander mit Gaben und Geschencken, auch dem ihme gebührenden Aufzug bey ihr einfande, sintemahlen er von Ptolemäo grossen Schaden erlitten, und sonst keine andere Zuflucht dann diese hatte, gaben Cleopaträ einige ihrer Freunde den Rath, daß sie zwar die Geschencke annehmen, aber zugleich das Land durch einen Einfall erobern, und ja nicht gestatten sollte, daß ein einiger Mann eine so grosse Menge tapfferer Juden unter seiner Gewalt hätte. Allein Ananias riethe das Widerspiel, und sagte: „Sie würde unbillig handlen, so sie einen Bunds-Genossen, der noch dazu ein Anverwandter von ihnen wäre, seiner Macht berauben wollte; dann sie könnten ihro nicht verhalten, daß, wo sie wider Alexandrum etwas unbilliges vornehmen sollte, die Juden alle von ihr abfallen würden„. Diesem Rath des Ananiä folgte Cleopatra, und thate nicht nur Alexandro kein Leid, sondern machte auch mit demselbigen zu Scythopolis in Cöle-Syrien einen Bund.

Macht einen Bund mit Alexandro.

3. So bald aber Alexander der Gefahr, deren er sich von Ptolemäo zu besorgen gehabt, loß worden, zog er mit einem Kriegs-Heer in Cöle-Syrien, und eroberte allda Gedaram, nachdem er sie zehen Monate lang belagert hatte. Er bekame auch Amathuntem die stärckste Vestung unter allen denen, die an dem Jordan lagen, in welcher Theodorus Zenonis Sohn seine beste und kostbarste Sachen verwahret hatte. Dieser überfiele die Juden unverhofft, schluge derselben zehen tausend, und plünderte Alexandri Kriegs-Geräthe. Es hat sich aber Alexander solchen Schaden nicht abschrecken lassen, sondern zoge widrr die See-Städte, Raphiam und Anthedonem, (die hernach König Herodes Agrippias genennet,) und gewann sie mit gewaffneter Hand. Und als er sahe, daß Ptolemäus aus Gaza in Cypern, und seine Mutter Cleopatra sich in Egypten zurück gezogen hatte, belagerte er die Stadt Gaza; dann er war auf die Gazäer zornig, daß sie Ptolemäum um Hülffe angeruffen hatten, und verwüstete ihr Land. Inzwischen fiele Apollodotus, der Gazäer Hauptmann, mit zwey tausend fremder Kriegs-Leute, und zehen tausend von der Bürgerschafft bey Nacht in das Jüdische Lager heraus, und die Gazäer hatten, so lange die Nacht währete, die Oberhand; (dann sie brachten ihre Feinde auf die Meinung, Ptolemäus wäre es, der sie angriffe,) aber so bald es Tag worden, und sie nun die Sache, wie es an ihm selbst ware, erfahren, sammleten sich die Juden wiederum, setzten mit Gewalt an die Gazäer, und erschlugen ihrer bey tausend. Dessen ohngeachtet thaten die Gazäer noch ferneren Widerstand, und ob sie wohl an Proviant Mangel litten, auch viel der ihrigen verlohren hatten, wollten sie sich gleichwohl nicht ergeben, (weilen sie sich vorgenommen hatten, lieber alles zu leide-

Alexander bringet in einem Feld-Zug viele Städte unter seine Bottmäßigkeit.

Belagert Gaza.

Die Gazäer halten sich tapffer.

3902. 102. Erobert die Stadt.

leiden, als in des Feindes Gewalt zu kommen,) wozu ihnen noch Aretas der Araber König einen Muth machte, von welchem sie Hülffe zu bekommen hofften, wie er sie ihnen auch versprochen hatte. Es begabe sich aber, daß Apollodotus noch zuvor umgebracht wurde. Dann sein Bruder Lysimachus, der ihm deßwegen auffsetzig ware, weil das Volck eine solche Liebe zu ihme trug, tödtete ihn, versammlete das Kriegs-Volck, und übergabe die Stadt Gaza Alexandro. Anfänglich, als dieser eingezogen, führete er sich stille auf, nachmahls aber schickte er seine Soldaten an die Gazäer, und erlaubte ihnen sich an denenselbigen zu rächen. Worauf sich der eine Theil hieher, der andere dorthin wandte, und die Gazäer todt schluge. Wiewohl sich auch die Gazäer nicht träg oder verzagt finden liessen, sondern sich gegen diejenigen, die sie anfielen, dermassen wehreten, daß der Juden nicht weniger, dann ihrer auf dem Platz blieben. Etliche der Bürger steckten ihr Hauß und Hoff mit Feuer an, damit denen Feinden keine Beute daraus zukommen könnte. Einige legten so gar selbst die Hände an Weib und Kinder, dieselbe auf diese Weise von der Knechtschafft ihrer Feinde zu retten. Es waren aber auch der fürnehmsten Raths-Herrn an der Zahl fünff hundert in den Tempel des Apollinis geflohen; (dañ der Rath war eben um die Zeit beysammen, als die Stadt übergieng,) diese brachte Alexander um, zerstörete die Stadt (*), und kehrete wieder nach Jerusalem, nachdem er ein Jahr mit der Belagerung zugebracht hatte.

Gaza wird eingenommen.

Eine grosse Niederlage der Gazäer und Juden.

4. Um diese Zeit ward auch Antiochus mit dem Zunamen Grypus (**) durch heimliche Nachstellung des Heracleonis umgebracht, als er fünff und zwantzig Jahre alt ware, und neun und zwantzig Jahre dem Regiment vorgestanden hatte. Nach ihm regierte sein Sohn Seleucus, welcher mit seines Vatters Bruder Antiocho, der auch Cyzicenus geheissen, Krieg gefühlet, ihne überwunden, gefangen und getödtet hat. Bald hernach setzte sich Cyzicent Sohn Antiochus, mit dem Zunamen Pius (***), als er in die Stadt Aradum gekommen, die Königliche Crone auf, überzoge Seleucum mit Krieg, schlug ihn, und jagte ihn aus gantz Syrien hinaus. Worauf dieser, nachdem er in Cilicien geflohen, und von denen Mopsvestensern aufgenommen wurde, abermahlen Geld von ihnen begehrte. Es wurde aber das Volck darüber sehr unwillig, und steckte den Königlichen Pallast mit Feuer an (*), daß er und seine Freunde mit ihme jämmerlich zu Grunde gehen mußten. Als aber Antiochus Cyzicent Sohn in Syrien herrschete, griff ihn Antiochus Seleuci Bruder mit Krieg an, wurde aber überwunden, und kame sammt seinem Heer um. Nach ihm aber setzte sich sein Bruder Philippus die Königliche Crone auf, und beherrschte einen Theil Syriens. Inzwischen liesse Ptolemäus Lathurus seinen vierten Bruder den Demetrium, mit dem Zunamen Eucärum, aus Cnido beruffen, und setzte ihn zum König über Damascus. Diesen Brüdern widersetzte sich zwar Antiochus hefftig, starb aber bald darauf. Dann als er der Galadener Königin Laodice, die in einen Krieg mit denen Parthern verwickelt ware, zu Hülffe kam, wehrte er sich ritterlich, und blieb in der Schlacht todt. Uber Syrien aber herrschten die zween Brüder Demetrius und Philippus, wie wir an einem andern Ort gemeldet haben.

Antiochi Grypi Tod.

Seleucus liget ihme dem Reich nach.

Antiochus Cyzicenus wird umgebracht.

Antiochus Pius Cyzicen. Sohn streitet mit Seleuco. 3911. 93.

Seleuci Untergang.

Antiochus Seleuci Bruder greifft Antiochum Cyzicen. Sohn mit Krieg an.

Demetrius Eucärus König in Syrien.

Antiochus wird von der Laodice zu Hülffe geruffen, und kommt im Treffen um.

Demetrius und Philippus Könige in Syrien.

5. Es erhube sich aber eine Empörung wider Alexandrum, massen sein eigen Volck sich wider ihn auflehnte. Als man nun das Fest begienge, und Alexander sein Opffer zu verrichten bey dem Altar stunde, wurffen sie ihn mit Citronen, (sintemahlen es bey denen Juden gebräuchlich, daß an dem Fest der Laub-Hütten ein jeglicher Palmen- oder Citronen-Zweige zu tragen pfleget, wie wir auch anderswo gedacht haben,) und stiessen allerhand Schmäh-Worte wider ihn aus, als ob er von einer Gefangenen gebohren worden (**), und deßwegen der Hohenpriesterlichen Ehre und des Opffers unwürdig wäre. Wor-

Eine Aufruhr wider Alexandrum.

(*) Von dieser Zeit an, da Gaza von Alexandro Jannäo erobert worden, ist sie ερημος, d. i. Gaza, die da wüste ist, genennet worden. Siehe Ap. Gesch. 8, 26. Sie ist zwar nach dieser Zeit wiederum auferbauet worden, wie aus den alten Müntzen Titi, Hadriani und der folgenden Käyser zu ersehen, und ware, nach dem Zeugniß unsers Josephi, schon unter Gabinio aus ihrem vorigen Ruin wieder hergestellt; jedoch wurde sie nicht mehr befestiget, noch mit einer Besatzung versehen, und behielt in dieser Absicht den Namen ερημος. Siehe Relandi *Palæst. Lib. III. pag. 583.*

(**) Er hinterliesse bey seinem Tode fünff Söhne, nemlich Seleucum, welcher ihm als der älteste in der Regierung nachfolgte, Antiochum und Philippum, welche zwey Zwillinge waren, Demetrium Eucheräum, und Antiochum Dionysium. Alle diese regierten, oder wollten wenigstens nach einander regieren. Siehe Porphyrium in Scaligeri *Græcis Eusebianis.*

(***) Man liefet zwar in denen bißherigen Griechischen Editionibus Josephi, (die Hudsonianam ausgenommen,) die Worte Αντιοχος και Αντωνινος ο Ευσεβης καλλιμενος, d. i. Antiochus und Antoninus, mit dem Beynamen Pius, (oder der Fromme.) Allein es ist dieses, allem Vermuthen nach, ein glossema, welches von denen Abschreibern aus Unwissenheit in den Text gesetzet worden, weilen so wohl Antiochus als Antoninus den Namen Pius geführet haben; und bestärcket die von uns angenommene Lection Appianus in *Syriacis pag. 132.* (Siehe Spanheim und Hudson in *notis ad h. l.*)

(*) Conf. Porphyrium in *Græcis Eusebianis* Scaligeri.

(**) In diesen Worten wird auf die alte Historie Eleazars gestichelt, welcher, wie wir oben gesehen haben, Hyrcano vorgeworffen hat, daß seine Mutter eine im Krieg gefangene Sclavin gewesen seye. Die Haupt-Ursache aber, warum der Pöbel wider Alexander aufrührisch worden, und ihn beschimpffet hat, rührte wohl von den Pharisäern her. Denn Alexander führte mit

Worüber sich derselbe dermassen erzürnte, daß er ihrer bey sechs tausend erschluge. Hierauf ließ er um den Altar und Tempel ein höltzernes Gegitter führen, welches biß an die Wand reichete, dahinter die Priester allein gehen durfften, um hiedurch dem Volck den Zugang zu ihme zu versperren. Er hatte auch fremdes Kriegs-Volck aus Pisidien und Cilicien im Sold; dann er ware den Syrern feind, und bedienete sich daherro ihres Dienstes nicht. Nachdem er aber die Moabiter und Galaaditer, welche Araber sind, bezwungen und zinsbar gemacht hatte, zerstörete er die Stadt Amathumis von Grund aus, weil sich Theodorus nicht mit ihme zu schlagen getrauete. Er stritte auch mit Obeda der Araber König, wurde aber hinterlistig, und an einem rauhen und unwegsamen Ort von der Menge der Cameelen in ein tieffes Thal, bey dem Galaaditischen Flecken Gadara getrieben, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Hierauf flohe er biß gen Jerusalem, allwo er von seinem Volck über die bereits schon empfangene Schlappe aufs neue verbittert wurde, sechs gantze Jahre mit ihnen Krieg führte, und in dieser Zeit weniger nicht, dann fünffzig tausend Juden umbrachte. Als er sie auch ermahnet, daß sie einmahl von der Feindschafft wider ihn ablassen möchten, wurde doch der Haß wegen desjenigen, so sich zwischen ihnen zugetragen, nur desto grösser: und da er von ihnen zu wissen verlangte, was dann zu thun wäre, schrien sie einhellig? Er sollte sterben. Wie sie dann auch zu Demetrio Eucäro geschickt, und von ihm Hülffe begehret haben.

Alexander bezwinget die Moabiter und andere Völcker.

Thut eine grosse Niederlage unter den Juden.

Demetrius Eucärus wird von den Juden um Hülffe angesprochen.

Das vierzehende Capitel.

Wie Demetrius Eucärus Alexandrum überwunden, sich aber nicht lange hernach aus Forcht vor denen Juden aus dem Staub gemacht hat. Und wie Alexander, nachdem er viele Juden erschlagen, endlich der Unruhe, welche sie wider ihn erreget, loß worden ist. Von Demetrii Tod.

Demetrius schlägt mit Alexandro, und überwindet ihn.

Es kame aber gedachter Demetrius mit seinem Kriegs-Heer angezogen, und als er diejenige, so seiner begehret, zu sich genommen hatte, schlug er sein Lager bey der Stadt Sicima auf. Alexander aber zoge mit sechs tausend und zwey hundert von seiner in Sold genommenen Mannschafft, und zwantzig tausend Juden, die es mit ihme hielten, Demetrio entgegen. Dieser hingegen hatte drey tausend zu Pferd und viertzig tausend zu Fuß. Zuvor aber versuchte man beyderseits alles; ob nicht dieser des andern gedingte Soldaten, nemlich die Griechen, jener aber die Juden, welche es mit Demetrio hielten, zum Abfall bringen könte. Als nun von beyden Theilen keiner sich dazu wollte bereden lassen, kam es zum Treffen, worinnen Demetrius die Oberhand behalten, und alle von Alexandro in Sold übernommene Kriegs-Leute, so sich tapffer und mannlich hielten, auch viele von Demetrii Soldaten umgekommen seynd.

2. Als hernach Alexander auf die Berge flohe, sammleten sich sechzig tausend Juden zu ihme, die wegen des Unglücks, das er gehabt, Mitleiden mit ihme trugen. Worüber sich Demetrius förchtete, und wiederum zurück zoge. Nachmahls haben die Juden Alexandrum bekrieget, wurden aber überwunden, und kamen in grosser Anzahl um. Alexander aber jagte die Mächtigste in die Stadt Bethoma, welche er sodann eroberte, auch die, so darein geflohen, gefangen nahme, und biß nach Jerusalem führte, woselbsten er die allergrösseste Tyranney an ihnen begienge. Dann als er mit seinen Kebs-Weibern an einem hohen Ort zu Mittag speisete, ließ er acht hundert Mann derselben ans Creutz hefften: und als sie noch bey Leben waren, ihre Weib- und Kinder vor ihren Augen erwürgen: wodurch er das ihme angethane Unrecht an ihnen zu rächen gedachte. Er thate aber doch hierinnen zu viel, und verfuhre mit der Straffe viel schärffer, als es einem Menschen zustehet. Dann ob er wohl durch ihre offtermahlige Empörungen von ihnen, wie es das Ansehen hatte, den grössesten Schaden erlitten, und in die äusserste Gefahr, das Leben sammt dem Reich zu verlieren, gekommen ware, indeme sie sich nicht begnügen liessen, daß sie selbsten wider ihne gestritten, sondern auch andere Völcker wider ihn aufgehetzt, und endlich in solche Noth gebracht hatten, daß er dasjenige, was er von der Moabiter und Galaaditer Land an sich gezogen, nebst denen festen Oertern darinnen, dem Araber König überlassen mußte, damit er nicht mit denen Juden wider ihn zu Feld zöge, (tausend andere Sachen, was sie ihme zum Leid und Schmach angethan, zu geschweigen;) so scheinet es doch nicht, daß er zu solchem strengen Verfahren genugsame Ursache gehabt habe. Dahero er auch wegen seiner unerhörten Grausamkeit von denen Juden Thracidas genennet worden (*). Es ist aber der übrige Hauff seiner

Die Juden bekriegen Alexandrum, werden aber von ihm überwunden.

Alexandri Grausamkeit.

Alexander wird Thracidas genennet.

seinem Vatter gleiche Gedancken, und wollte die Traditional-Satzungen der Pharisäer niemahls aufkommen lassen. Allein eben hiedurch zoge er sich den Haß der Pharisäischen Secte zu, welche damahls bey dem Volck viel galte, und ihme währender seiner Regierung viele Unruhe machte.

(*) Die Thracier wurden vor Zeiten vor das Blut-dürstigste und grausamste Volck gehalten. Weilen nun Alexander mit denen rebellischen Juden so scharffe Executiones vorgenommen, und so wohl in der Grausamkeit als auch in seinen übrigen Sitten denen Thraciern gleich zu seyn schiene, nennten sie ihne Θρακίδαν, einen Thracier.

seiner Feinde, der sich auf acht tausend möchte beloffen haben, bey Nacht davon geflohen, und so lang Alexander lebte, flüchtig geblieben. Nachgehends, als diese Unruhen gestillet waren, regierete er lange Zeit in Frieden und Ruhe.

Wie sich Philippus der Stadt Damascus verlustig gemacht.

Die Brüder Demetrius und Philippus führen Krieg miteinander.

3. Es gieng aber Demetrius aus Judäa nach Beröam, und belagerte seinen Bruder mit zehen tausend Mann zu Fuß, und tausend zu Pferd. Straton aber, Herr in Beröa, und Philippi Bunds-Genoß, berieffe Zum der Araber Fürsten, und Mithradaten Sinacem der Parther Land-Vogt; welche auch mit einem ansehnlichen Kriegs-Heer anlangten, und Demetrium in seinem Lager einschlossen; in welchem ihn ihr Geschoß und der überhand nehmende Durst dahin nöthigten, daß er sich mit denenjenigen, die bey ihm waren, ergeben mußte. Nachdeme sie nun einen grossen Raub aus selbiger Landschafft hinweg geführet, auch Demetrium gefangen genommen hatten, sandten sie ihn zu Mithradate der Parther König; aber alle Antiochenser, welche sie gefangen bekamen, liessen sie ohne Entgeld wieder heim nach Antiochien ziehen. Jedoch hielte Mithradates (*) der Parther König Demetrium bey sich in allen Ehren, biß Demetrius an einer Kranckheit gestorben. Philippus aber zoge bald nach dieser Schlacht gen Antiochien, und machte sich von dem Königreich Syrien Meister.

Demetrius wird gefangen.

Und zu Mithradate geführet, und stirbt.

Antiochi Zug in Judäam.

als Philippus einsmahls auf den Renn-Platz hinaus zoge, schlesse ihn Milesius hinaus, und behielte die Stadt Damascus vor Antiochum. Als aber dieser hörete, was sich mit Philippo zugetragen, zog er von Stund an aus Arabien wieder zurücke, und kame mit einem Heer von acht tausend Mann zu Fuß, und acht hundert zu Pferd in Judäa an. Weil nun Alexander seine Ankunfft besorgete, führte er einen tiefen Graben bey Chabarzaba, welche nun Antipatris heisset, biß an das Joppische Meer, auf welcher Seite man allein zukommen konnte: erbaute eine Mauer, setzte höltzerne Thürne und Sturm-Dächer darauf, bey hundert und fünffzig Stadien weit, und erwartete also Antiochum. Antiochus aber verbrannte alle diese Wercker, und führete sein Heer daselbst nach Arabien hindurch. Als nun der Araber Fürst anfänglich wiche, hernach aber mit zehen tausend Reuter plötzlich zum Vorschein kame, gieng Antiochus auf ihne los, und liefferte ihm eine Schlacht. Da er zwar obsiegete, aber, indeme er einem Theil der Seinen, welcher Noth gelitten, zu Hülffe kommen wollte, umgebracht wurde. Nach Antiochi Tod, flohe sein Kriegs-Heer in den Flecken Canam, allwo die meiste vor Hunger starben.

Antiochus kommt in einem Treffen um.

Das fünffzehende Capitel.

Wie Antiochus Dionysus und nach ihm Aretas einen Zug in Judäam thut. Ingleichem wie Alexander, nachdem er viele Städte eingenommen, gen Jerusalem umkehret, und nach einer drey-jährigen Kranckheit stirbt, auch was er seiner Gemahlin Alexandrä gerathen.

Antiochus Dionysus König in Syrien.

NAch bestrebte sich Antiochus Dionysus (**), Philippi Bruder, um das Reich, kame auch gen Damascus, behielte daselbst die Oberhand, und wurde König. Als er aber wider die Araber ausgezogen, verfügte sich sein Bruder Philippus, so bald er solches vernommen, nach Damascus. Da ihm dann Milesius, welcher das Schloß nebst denen Damascenern zu verwahren hatte, die Stadt übergabe, Philippus aber sich so undanckbar gegen ihn erwiese, daß er ihme nichts von allem dem, worauf er sich bey der Ubergabe der Stadt Hoffnung gemacht, angedeyhen liesse, sondern lieber davor wollte angesehen seyn, als hätte er mehr durch Schrecken als Milesii Gunst sich der Stadt bemächtiget. Weil sich nun Philippus gebührender massen nicht eingestellet, kam er Milesio verdächtig vor, und verlohre darüber Damascus wieder. Dann

2. Nach ihm regierete in Cöle-Syrien Aretas, welcher von denen Damascenern aus Haß gegen Ptolemäum Mennäum dazu beruffen wurde. Dieser that einen Zug wider Judäam, und schlug Alexandrum bey der Stadt Addida; so bald sich aber Alexander mit ihme verglichen, zog er aus Judäa wiederum hinweg.

Des Syrischen Königs Aretä Feld-Zug in Judäam.

3. Als aber Alexander zum zweytenmahl vor die Stadt Dion gezogen, eroberte er dieselbige. Hernach führete er sein Heer vor Essam, woselbst Zeno seine Kostbarkeiten verwahret hatte; schlosse den Ort mit einer dreyfachen Mauer ein, und gienge, nachdem er die Stadt mit Sturm erobert, auf Gaulanam und Seleuciam los. Als er sich auch dieser Städte bemächtiget, brachte er nebst dem Thal Antiochi, auch die Burg Gamalam in seine Bottmäßigkeit. Weil er nun vieles wider Demetrium den Land-Vogt über diese Oerter einzuwenden hatte, nahm er ihme die gantze Landschafft hinweg: und als er drey Jahre mit diesem Feld-Zug zugebracht hatte, zog er wieder nach Hauß, allwo ihn die Juden wegen seiner herrlichen Verrichtungen mit Freuden aufnahmen.

Alexander bringt viele Oerter unter seine Bottmäßigkeit. 3923. 82.

(*) Dieser Mithradates scheinet eben derjenige zu seyn, welcher von Justino Mithridates M. genennet wird, und seinem Vetter Artabano in dem Königreich Parthien nachgefolget ist.

(**) Dieser Antiochus Dionysus war der jüngste Sohn des Antiochi Gryppi, und des Demetrii Eucäri Bruder.

Verschiedene Städte so die Juden unter sich gebracht.

4. Es hatten aber zu selbiger Zeit die Juden der Syrer, Idumäer, und Phönicier Städte innen; ingleichem an dem Meer Stratonis Thurn, Apolloniam, Joppen, Jamniam, Azetum, Gazam, Anthedonem, Raphiam, und Rhinocoluram; mitten im Lande aber auf der Idumäer Seiten Adora, Marissam, Samariam, auch den Berg Carmel und Itabyrium, ferner Scythopelin, Gadara, Gaulanitidem, Seleuciam und Gabalam; über das die Moabitische Städte: Essebonem, Medaba, Lemba, Oronas, Telithonem, Zara, das Cilicier Thal und Pella; (welche letztere Stadt die Juden darum zerstöret haben, weilen sich die Einwohner derselben geweigert, der Juden Sitten und Gesetze anzunehmen.) Sie hatten auch sonst andere vornehme Syrische Städte innen, die sie umgekehret haben.

Alexander hat gefährlich danieder.

5. Es fiel aber hernach Alexander wegen starcken Trinckens in eine Kranckheit, und ob er schon drey gantzer Jahre lang mit dem viertägigen Fieber geplaget wurde, wollte er sich gleichwohl der Kriegs-Geschäffte nicht entschlagen, biß endlich durch viele Arbeit seine Kräfften erschöpfft wurden, und er auf de-
3926. nen Gerasenischen Gebürgen, als er die Ve-
79. stung Ragabam jenseit des Jordans belägerte, den Geist aufgeben mußte. Da nun die Königin merckte, es seye an dem, daß er sterben werde, und keine Hoffnung des Lebens mehr an ihme übrig, fienge sie an zu weinen und zu heulen, und ihr und ihrer Kinder Elend zu beklagen, und sagte zu ihm: „Wem willt du doch, Alexander, mich und deine Kinder, so anderer Leute Hülffe bedörffen, anjetzo überlassen, da du wohl weissest, wie verhaßt du bey dem Volck bist“? Worauf er ihro den Rath gegeben, „sie solle ihm nur folgen, so werde sie sammt ihren Kindern das Reich mit Ruhe besitzen. Für allen Dingen solle sie den Kriegs-Leuten seinen Tod verhalten, biß sie die Vestung erobert hätten: Nach erlangtem Sieg aber solle sie als eine Uberwinderin mit Pracht zu Jerusalem einziehen, und denen Pharisäern einige Gewalt einräumen; dann dieselbe würden sie vor die Ehre, welche sie ihnen erzeige, rühmen, und ihro des Volcks Gunst zu wegen bringen. Dann es gelten, sprach er, die Pharisäer sehr viel bey den Juden, und können denenjenigen, welchen sie feind sind, leicht schaden, andere aber, die sie lieben, befördern; massen das Volck ihnen am meisten Glauben beymißt, wann sie von jemand, sollte es auch aus Neid geschehen, übel sprechen. Darum, fuhr er fort, so bald du nach Jerusalem kömst, so beruffe die Fürnehmsten aus ihnen zu dir: Zeige ihnen meinen todten Cörper, gib ihnen mit verstellter Rede volle Gewalt, damit zu handlen nach ihrem Wohlgefallen, ob sie ihn des vielen von mir erlittenen Schadens wegen unbeerdiget lassen und verschimpffen, oder ihm sonst eine andere Schmach aus Rachgier gegen mich anthun wollen. Und versprich ihnen, du wollest im Regiment nichts ohne ihr Wissen und Willen vornehmen. So du dich also gegen sie verlauten lässest, werde ich von ihnen herrlicher zu der Erden bestattet werden, als es von dir geschehen möchte. Dann weilen sie meinen Leichnam nach ihrem Gefallen übel behandlen könnten, werden sie es eben darum nicht thun wollen; du aber wirst in guter Ruhe und Frieden regieren„. Als er nun solchergestalten seine Gemahlin ermahnet, verschiede er in dem sieben und zwantzigsten Jahr seiner Regierung, und im neun und viertzigsten seines Alters.

Alexandri Tod.

Alexandri kluger Rath.

Der Pharisäer Ansehen.

Das sechszehende Capitel.

Wie Alexandra, als sie sich die Pharisäer zu Freunden gemacht, neun Jahre lang dem Reich vorgestanden, und wie sie nach viel herrlichen Thaten endlich mit Ruhm gestorben.

Als nun Alexandra nach ihres Gemahls Verordnung die Burg erobert, auch die Pharisäer angeredet, und ihnen alles, was so wohl den Leichnam als das Reich betraffe, heimgestellet hatte, stillete sie dadurch nicht nur ihren wider Alexandrum gefaßten Unwillen, sondern brachte sich auch derselben Gunst und Freundschafft zuwegen. Dann die Pharisäer traten darauf unter das Volck, hielten eine Rede, erzehleten Alexandri Thaten, und klagten, wie sie an ihme einen wackeren König verlohren hätten. Durch solche Lobes-Erhebungen brachten sie es bey dem Volck dahin, daß sie ihn herrlicher, als jeder vorigen Könige, einen, zur Erden bestatteten. Es hinterließ aber Alexander zween Söhne, Hyrcanum und Aristobulum; gleichwohlen verordnete er das Reich in einem Testament Alexandrä seiner Gemahlin. Es ware zwar unter seinen Söhnen Hyrcanus zum Regiment untüchtig, und mehr zu einem ruhigen Leben geneigt; der jüngere hingegen, nemlich Aristobulus ware tapffer und hertzhafft. Die Mutter aber hatte des Volcks Gunst und Liebe, weil man davor hielte, als hätte sie an ihres Mannes Ubelthaten ein Mißfallen gehabt.

Alexandra verwaltet die Regierung, nachdem sie sich die Pharisäer zu Freunden gemacht.

Hyrcanus und Aristobulus Alexandri Söhne.

2. Sie machte aber Hyrcanum, eines Theils wegen des Alters (*), und andern Theils vornemlich wegen seiner Ungeschicklichkeit zum Hohenpriester. Denen Pharisäern aber übergab sie alle Gewalt, und gebote dem gemeinen Volck, ihnen zu gehorchen; stellete auch so gar dasjenige, was ihr Schwäher Hyrcanus etwa aufgehoben, welches

Hyrcanus wird Hoherpriester.
3926.
78.

(*) Hyrcanus möchte damahls wenigstens drey und dreyßig Jahre alt gewesen seyn.

Die Pharisäer gehen übel mit denen Juden um, weil ihnen Alexandra zu viel Gewalt eingeraumet.

welches die Pharisäer ihrer Vätter Satzungen nach eingeführet, aufs neue wieder her. Also hatte die Königin nur den Namen, die Pharisäer aber die Gewalt der Regierung. Dann sie liessen die Verjagte wieder kommen, machten die Gefangene ledig, und hielten sich nicht anders, als wären sie selbst Herren. Gleichwohl nahme sich auch die Königin des Reichs an, erhielte eine ziemliche Anzahl fremder Völcker in ihrem Sold, und stärckte sich dermassen, daß die benachbarte Herrschafften sich ob ihrer Macht entsetzten, und Geissel gaben. Und so ware das gantze Land ruhig; allein die Pharisäer kennten nicht stille sitzen, sondern stifftеten die Königin auf, daß sie diejenige sollte umbringen lassen, welche Alexandro gerathen, die acht hundert Mann hinzurichten. Sie tödteten deßwegen auch alsbald einen aus denselben, mit Namen Diogenem, und brachten darnach einen nach dem andern um, biß endlich die Mächtigste sammt Aristobulo, (welcher an demjenigen, was geschahe, sein Mißfallen bezeugte, sich auch ausdrücklich vernehmen liesse, daß, wo er Gelegenheit haben sollte, er solches seiner Mutter nimmermehr gestatten würde,) in den Königlichen Pallast kamen, und der Königin Alexandrä verstellten: „Was vor Gefahren sie glücklich überstanden, und dadurch ihre Standhafftigkeit und Treue gegen ihren Herrn bewiesen hätten, darum sie auch von ihm so hoch wären erhaben worden. Derohalben sie die Königin bitten, daß sie ja ihre Hoffnung nicht gäntzlich wolle zu schanden machen. Dann es wäre würcklich an dem, daß, da sie der Gefahr der auswärtigen Feinde entgangen wären, sie zu Hauß von ihren Widersachern wie das unvernünfftige Vieh geschlachtet würden, und nirgend Beystand hätten. Sagten auch, daß, wann sich die Feinde an denen Erschlagenen nunmehro begnügen liessen, sie aus angebohrner Neigung vor ihre Herrschafft solchen Schaden gerne leiden wollten; wo sie aber darauf beharren und fortfahren würden, bäten sie um Erlaubniß hinweg zu ziehen; dann sie suchen ihre Wohlfarth nicht ohne der Königin Willen, sondern wären bereit, in dem Königlichen Pallast zu sterben, wo sie nicht sollten entlassen werden. Aber es würde so wohl ihnen als der Königin schimpfflich seyn, wann sie von ihro verstossen, und hingegen von ihres verstorbenen Mannes Feinden aufgenommen werden sollten: Dann der Arabер König Aretas, und andere Fürsten würden froh seyn, wenn sie so viele wackere Männer in ihren Sold nehmen könnten, vor deren Namen, ehe sie ihn einmahl recht gehöret, sie sich vorhin entsetzet haben. Wenn ihr aber auch dieses letztere nicht gefällig wäre, und sie denen Pharisäern so viel gestatten wollte, so möchte sie einen jeden von ihnen in gewisse Besatzungen verlegen. Dann, wenn ein böser Geist Alexandri Familie so sehr verfolge; so wolle er seines Orts sich nicht entgegen seyn lassen, in einem geringen Stande zu leben.

Aristobulus und andere beklagen sich darüber.

Aristobulus stößt harte Reden wider Alexandram aus.

3. Nachdem sie diese und viele andere Dinge zu der Königin gesprochen, und den Geist des verstorbenen Alexandri angeruffen hatten, sich über die bereits erschlagene, und diejenige, so noch in Gefahr stünden, zu erbarmen, fiengen alle Umstehende an, bittere Thränen zu vergiessen. Vornemlich aber liess Aristobulus deutlich mercken, wie er gesinnet seye, und stieß viele Schmach-Reden wider seine Mutter aus. Es waren aber diejenigen an ihrem Unglück selbsten schuld, welche dieser von Herrsch-Sucht gleichsam rasenden Weibs-Person die Regierung wider alle Billigkeit übergeben hatten, zumahlen da die Königliche Printzen schon zu erwachsenen Jahren gekommen waren. Nachdem nun Alexandra selbst nicht wußte, wie sie es auf eine erbahre Weise anstellen sollte, vertraute sie ihnen die Verwahrung der festen Plätze, jedoch die Städte Hyrcaniam, Alexandrium, und Machärumtem, woselbst sie ihre kostbarste Sachen stehen hatte, ausgenommen. Sie schickte auch nicht lange hernach ihren Sohn Aristobulum mit einem Kriegs-Heer gen Damascus, wider Ptolemäum, so den Beynamen Mennäus führte, und der Stadt ein beschwerlicher Nachbar ware. Allein dieser kehrte wiederum zurücke, ohne etwas mercktwürdiges auszuführen.

Alexandra räumt ihnen die meisten feste Plätze ein.

Aristobulus wird wider Ptolemäum Mennäum ausgesendet, kommt aber unverrichteter Sachen wieder nach Hauß.

4. Zu eben dieser Zeit entstunde das Gerüchte, daß der Armenier König Tigranes mit fünff mahl hundert tausend Mann in Syrien eingefallen seye, und Judäam ebenmäßig anfallen wolle; welches, wie billig, so wohl der Königin als dem gantzen Volck einen grossen Schrecken verursachet hat. Man fertigte deßwegen Gesandten mit vielen und kostbaren Geschencken an Tigranem ab, welcher eben damahls mit der Belagerung Ptolemais beschäfftiget ware. Denn damahls regierte in Syrien die Königin Selene, sonst Cleopatra (*) genannt, welche die Einwohner überredete, daß sie die Thore vor Tigrane zuschlossen. Als ihm nun die Gesandten ihre Aufwartung machten, baten sie ihne, daß er sich zu der Königin

Tigranis Zug wider die Syrer und Juden.

Cleopaträ Königin in Syrien.

(*) Es ist überhaupt zu mercken, daß alle Printzen, so von der Ptolemäischen Familie waren, Ptolemäi, die Printzeßinnen aber Cleopaträ genennet worden. Jedoch hatten sie benebenst auch andere besondere Namen, durch welche sie von einander konnten unterschieden werden. Also führte auch Selene, die Schwester Ptolemäi Latyri den Namen Cleopatra, als den gemeinen Namen ihrer Familie.

gin und dem gantzen Jüdischen Volck alles Gute versehen möchte. Tigranes liesse sich dieses wohlgefallen, daß sie ihme zu Ehren so weit gereiset wären, und vertröstete sie alles guten. Es hatte aber Tigranes die Stadt Ptolemais kaum eingenommen, so empfieng er Nachricht, daß Lucullus den Mithradatem, den er verfolget, zwar nicht erreichet, massen sich dieser in Iberien salviret habe; dennoch aber in Armenien das Land verheere und bekriege. Diese Nachricht bewoge Tigranem, eilends wiederum nach Hause zu ziehen.

Tigranes muß aus Forcht vor Lucullo wieder nach Hauß ziehen.

5. Als, nach diesen Begebenheiten, die Königin Alexandra tödtlich kranck worden, erachtete Aristobulus solches die bequemste Zeit zu seyn, sein gefaßtes Vorhaben in das Werck zu richten. Er gienge deßwegen bey nächtlicher Zeit mit einem eintzigen Bedienten heimlich hinweg, und verfügte sich in die Vestungen, woselbst seines Vatters Freunde eingesetzt waren. Denn gleichwie er längstens mit seiner Mutter Thun und Lassen übel zu frieden ware; also ware er desto mehr besorgt, es möchte nach ihrem Absterben sein gantzes Geschlecht unter der Pharisäer Bottmäßigkeit kommen. Denn er sahe wohl, wie untüchtig sein Bruder Hyrcanus, welcher succediren sollte, zur Regierung wäre. Jedoch wußte von diesem seinem Vorhaben niemand, als allein seine Gemahlin, welche er sammt den Kindern zurücke gelassen hatte. Es reißte aber Aristobulus zu erst nach Agaba, woselbst Galästes einer von den mächtigsten ware, von welchem er wohl aufgenommen worden. Den folgenden Tag merckte die Königin, daß Aristobulus geflohen wäre, stunde aber gleich wohl einige Zeit in den Gedancken, er seye eben nicht in der Absicht entwichen, Neuerungen anzufangen. Allein, da eine Bottschafft über die andere einlieffe, er habe zu erst diese Vestung, sodann die zweyte, und endlich alle eingenommen, (denn nachdeme sich ein Ort an ihn ergeben, so thaten die übrigen, seinem Wunsch und Begehren gemäß, ein gleiches,) wurden so wohl die Königin als das Volck hiedurch in grosse Unruhe gesetzt. Denn sie merckten wohl, es würde Aristobulo nicht schwehr fallen, sich das Regiment zu befestigen, und besorgten gar sehr, er möchte sie abstraffen, daß sie wider sein Geschlecht so sehr getobet hätten. Bey solchen Umständen sahen sie vor gut an, seine Gemahlin und Kinder in der Vestung zu verwahren. Bey Aristobulo aber ware täglich ein so grosser Zulauff, daß er bereits ein Königliches Gefolge bey sich hatte. Denn innerhalb fünffzehen Tagen nahme er zwey und zwantzig Vestungen ein, erlangte dadurch grossen Reichthum, und brachte eine Armee vom Berg Libano, Trachone und denen benachbahrten Fürsten, zusammen. Dann die Leute lieffen dem grossen Hauffen nach, und leisteten willigen Gehorsam. Zudeme stunden sie in der Hoffnung, wenn sie ihme zu unverhofften Dingen würden verholffen haben, so würden sie aus seiner künfftigen Regierung, als welche er ihnen zu dancken hätte, keinen geringen Nutzen schöpffen. Aber die Aeltesten der Juden begaben sich, nebst Hyrcano, zur Königin, und ersuchten sie, daß sie in diesen gegenwärtigen Umständen einen guten Rath ertheilen möchte; massen Aristobulus schon so viele Oerter eingenommen, und bey nahe alles in seiner Gewalt habe. Wiewohl sie nun sehr kranck danieder liege, so stehe es ihnen gleichwohlen nicht zu, daß sie bey ihren Lebzeiten ohne ihr Vorwissen einen Entschluß in der Sache abfassen sollten; nun seye aber die Gefahr bereits vor der Thür. Allein die Königin befahle, sie möchten dasjenige thun, was sie selbst nützlich zu seyn erachteten, massen sie ja hinlängliche Kräfften, ein mächtiges Volck, eine zahlreiche Armee, und reichen Vorrath an Geld in den Schatz-Kammern hätten; sie könne sich ihres Orts um die Geschäfften nicht viel mehr bekümmern, nachdeme sie an Leibes-Kräfften schon so sehr abgenommen habe.

Alexandrä tödtliche Kranckheit und Aristobuli Unternehmen.

Hyrcanus und die Aeltesten begeben sich zur Königin, und beklagen sich über Aristobulum.

Alexandrä Rath.

6. Als sie dieses ausgeredet hatte, verschiede sie bald darauf, nachdem sie neun Jahre regieret, und ihr Alter auf drey und siebentzig Jahre gebracht hatte. Sie war ein Weib, welche die Gebrechlichkeit ihres Geschlechts in keinem Stück verrathen hat (*). Denn sie hatte ein sehr herrschsüchtiges Gemüthe, und zeigte in der That, daß sie geschickt seye zu regieren, und wie manche Manns-Personen hingegen hiezu ungeschickt seyen, indeme sie sich der Gewalt zu herrschen nicht recht zu bedienen wissen. Sie hielte das Gegenwärtige immer vor wichtiger, als das Zukünfftige, und sahe mit Beyseitsetzung alles andern nur darauf, wie sie gewaltsam herrschen möchte, ohne sich hierinnen nach den Regeln der Ehrbarkeit und Gerechtigkeit zu richten. Sie setzte sich aber nebst ihrer Familie in solches Unglück, daß sie die Gewalt, welche sie nicht ohne viele Mühe und Gefahr erlanget hatte, bald hernach verlohre, weilen sie nach solchen Dingen strebte, welche keinem Weibe zukommen. Denn sie hielte es mit denenjenigen, welche gegen die Königliche Familie übel gesinnet waren, und beraubte das Reich aller getreuen Vorsteher. Uber dieses setzte sie

Alexandrä Tod. 3935. 70.

Ihr Caracter.

Aristobulus bekommt einen grossen Anhang.

durch

(*) Alexandra ware in der That eine höchst-kluge und vernünfftige Dame, und würde ihre Regierung ohne Tadel gewesen seyn, wann sie denen Pharisäern nicht so viel Gewalt eingeräumet hätte; wiewohl sie solches nach denen Umständen der damahligen Zeiten nicht wohl vermeiden können.

durch die bey ihrem Leben geführte Regiments-Verwaltung den Königlichen Hof nach ihrem Absterben, in grosses Unglück und Unruhe. Dessen ungeachtet aber muß man ihr das Zeugniß geben, daß sie das Volck bey ihren Lebzeiten in Ruhe und Frieden erhalten habe. Einen solchen Ausgang hat die Regierung Alexandrä genommen.

Ende des Dreyzehenden Buchs.

Des

Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers Flavii Josephi

Vierzehendes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Vierzehenden Buchs.

1. Nach dem Tod Alexandrä führt ihr jüngerer Sohn einen Krieg um das Reich mit seinem Bruder Hyrcano, überwindet und verfolgt denselben biß an die Burg zu Jerusalem: Endlich aber vergleichen sie sich miteinander, daß Aristobulus das Reich besitzen, Hyrcanus aber, vor sich leben solle.

2. Von dem Antipater und seinem Geschlecht; wie er von einem schlechten und geringen Stand zu grossem Ansehen, Würde und Macht samt seinen Söhnen, gekommen und wie auf seinen Rath Hyrcanus von Jerusalem sich hinweggemacht, zu Areta dem Araber König geflohen, und denselben ersucht, er möchte ihn wieder in das Reich einsetzen, mit dem Versprech, er wolle ihm vieles von demselben samt einer grossen Summe Gelds schencken.

3. Nachdem Aretas den Hyrcanum aufgenommen, bekriegt er den Aristobulum, überwindet denselben in einer Schlacht, verfolgt ihn biß nach Jerusalem, rückt mit seiner Armee vor die Stadt, und belagert sie.

4. Scaurus wird von Pompeio Magno aus Armenien in Syrien geschickt, woselbst Gesandte von Hyrcano und Aristobulo zu ihme kommen und Hülffe suchen.

5. Scaurus wird mit vierzig Talenten bestochen, und nehmt sich des Aristobuli an;

6. Aristobulus und Hyrcanus kommen zu Pompejo, als er von Armenien nach Damascus gereiset ware, und rechten miteinander um das Reich, Pompejus verspricht, die Sache zu untersuchen, schiebt sie aber indessen auf, biß er selber in ihr Land kommen werde.

7. Aristobulus macht sich, nachdem er gesehen, wie Pompejus gegen ihn gesinnt, in Judäam, darüber erzürnt sich Pompejus, und zieht wieder ihn aus; er aber begibt sich auf das Schloß Alexandrium, welches sehr vest und nicht leicht zu erobern war.

8. Pompejus erfährt dieses, beredet den Aristobulum mit List, das Schloß zu verlassen, und zu ihme zu kommen, so wolle er ihme das Reich geben. Diesem folgt er, zanckt sich öffters mit seinem Bruder um das Reich, wird aber von Pompejo gezwungen, eigenhändig an seine Schloß-Commendanten zu schreiben, daß sie ihm die Vestungen übergeben sollen.

9. Nachdem Aristobulus dieses aus Forcht gethan, bekümmert er sich sehr, daß ihm seine Hoffnung bey Pompejo fehl geschlagen hatte, geht nach Jerusalem und verwahrt sich daselbst.

10. Als Pompejus mit seiner Armee dem Aristobulo auf dem Fuß nachgefolgt, besinnt sich dieser anders, geht ihme biß nach Jericho entgegen, bittet sein Verbrechen ab, mit dem Erbieten, die Stadt und das Geld zu übergeben. Darauf schickt Pompejus den Gabinium mit einer auserlesenen Mannschafft hin, die Stadt und das Geld einzunehmen. Als aber die Bürger zu Jerusalem gesehen, daß Aristobulus gefangen, schliessen sie die Thore vor den Römern zu.

11. Darüber ergrimmet Pompejus, läßt den Aristobulum in Eisen und Bande schlagen, und die Stadt belagern: Die nun auf des Hyrcani Seiten waren, liessen ihn in die obere Stadt ein, des Aristobuli Parthie aber flohe in den Tempel.

12. Pompejus erobert den Tempel samt der untern Stadt in dem dritten Monat; läßt aber dabey grosse Bescheidenheit und Ehrerbietung gegen GOtt von sich sehen.

13. Pompejus läßt die zum Tempel gehörige Dinge unberührt, ohnerachtet ein grosser Schatz von Geld darinnen war.

14. Nach dieser Verrichtung macht er Judäam den Römern zinßbar, setzt Hyrcanum zum Fürsten über das Volck, führt hingegen den Aristobulum, samt seinem Geschlecht, gebunden mit sich nach Rom, und verordnet Scaurum zum Land-Pfleger in Syrien.

15. Scaurus zieht vor die Arabische Königliche Haupt-Stadt Petram, und seine Armee leidet Mangel an Lebens-Mitteln: Antipater aber rathet dem König in Arabien, er solle dem Scauro dreyhundert Talente geben, und sich mit ihme in einen Band einlassen.

16. Alexander, des Aristobuli Sohn, flieht von Pompejo in Judäam, bringt eine grosse Armee auf die Beine, und bekriegt den Antipatrum und Hyrcanum.

17. Alexander wird von Gabinio überwunden, auf das Schloß Alexandrium getrieben und belagert.

18. Des Alexandri Mutter rathet ihm, er solle sich und das Schloß übergeben: worauf ihn Gabinius gefangen hinschickt, und an den Rath schreibt: sie sollten seine Brüder, die bey ihrem Vatter in der Gefangenschafft waren, loß lassen, und ihrer Mutter schicken, als welche wohl gegen die Römer gesinnt, und deswegen auch dieser Gnade werth seye.

19. Gabinius fangt den Aristobulum, der von Rom in Judäam geflohen war, auf, und schickt ihn wieder nach Rom zurück.

20. Crassus kommt in einem Feld-Zug wieder die Parther auch in Judäam, und nehmt die heilige Schätze hinweg.

21. Pompejus flieht in Syrien, Scipio kommt in Judäa an, und hat Befehl, Alexandrum zu tödten.

22. Cäsar läßt den Aristobulum aus den Banden loß, und da es bereits an dem war, daß er ihn mit zweyen Regimentern in Judäam schicken wollte, wird gedachter Aristobulus von den Pompejanern mit Gifft umgebracht.

23. Cäsar nehmt einen Feldzug wieder Egypten vor, Antipater und Hyrcanus leisten ihm Hülffe, und machen demselben auch die Juden anhängig.

34. Antipaters heldenmässige That in der Schlacht, womit er sich des Cäsars Freundschafft zuziehet, der, voll Freuden über den erlangten Sieg, auch den Hyrcanum in grosen Ehren hält, und ihm erlaubt, die zerrüttete Mauren seiner Vatter-Stadt wieder aufzubauen

bauen, auch über das den Antipatrum zum Land-Pfleger in Judäa macht.

25. Cäsaris Brieffe und Decreta des Römischen Raths, die mit den Juden gemachte Freundschafft belangend.

26. Antipater übergibt seinen Söhnen, nemlich dem Herodi Galiläam, und dem Phasael Jerusalem zu verwalten; Sextus Cäsar bekommt von Herode, der Land-Pfleger in Syrien ware, ansehnliche Geschencke, erzeigt ihme darauf grosse Ehre, und macht ihn auch zum Land-Pfleger in Cöle-Syrien.

27. Cassius komt nach dem Tod Cäsaris, in Judäam, plaget das Land, und setzet den Juden einen Tribut von siebenhundert Talenten an: Herodes bringt das Geld zusammen, und gibt dem Cassio damit seine Wohlgewogenheit zu erkennen.

28. Malichus bringt den Antipatrum hinterlistiger weise mit Gifft um, wozu ihm des Hyrcani Mundschenck, den er mit Geld bestochen hatte, behülfflich ist.

29. Herodes tödtet auf Cassii Befehl den Malichum mit List.

30. Herodes schlägt den Antigonum, des Aristobuli Sohn, deme der Tyrer Regent Mario beygestanden, in die Flucht, und vertreibt ihn aus Judäa.

31. Cassius wird in Macedonien von dem jungen Cäsare und Antonio überwunden. Da Antonius in Bythinien angekommen, bringt ihn Herodes mit vielem Geld auf seine Seite, daß er deswegen denen Anklägern Herodis kein Gehör gibt. Herodes schreibt an die Tyrer in Ansehung der Juden.

32. Antonius kommt wieder in Syrien. Herodes und Phasael werden von einigen verklagt, aber vergebens; dann beyde werden zu Vier-Fürsten gemacht, von den Anklägern aber zeben umgebracht.

33. Zug der Parther in Syrien, in welchem sie Antigonum, des Aristobuli Sohn, in das Reich eingesetzt,

34. Hyrcanum aber und Phasael, des Herodis Bruder gefangen genommen.

35. Herodes flieht in Judäam, reißt von dannen nach Rom, sucht bey Antonio Hülffe, mit Anerbietung einer grossen Summe Gelds, und wird von Cäsare und dem Senat zum Jüdischen König gemacht.

36. Hierauf reiset Herodes zu Wasser aus Italien in Judäam, und streitet wieder Antigonum mit Römischen Hülffs-Völckern, über welche Silo Feld-Hauptmann ware.

37. Jerusalem wird von Silone belagert, Antigonus aber von Sosio und Herode aus dem Weg geräumt.

Dieses Buch hält in sich eine Zeit von zwey und dreyßig Jahren.

Das erste Capitel.

Von Aristobuli und Hyrcani Reichs-Krieg, und dem zwischen ihnen beyden getroffenen Verglich, daß Aristobulus das Reich besitzen, Hyrcanus aber für sich leben solle; Wie nicht lange hernach Hyrcanus, auf Einrathen des Antipatri, zu Areta, dem König in Arabien, geflohen.

Josephi angewandter grosser Fleiß in Beschreibung der Historien.

SAh wir bereits in dem vorhergehenden Buch von der Königin Alexandrä Geschichten und Tod Meldung gethan haben, so wollen wir nun zu denen darauf folgenden Begebenheiten schreiten, und dabey allen möglichen Fleiß anwenden, daß wir nichts entweder aus Unwissenheit oder Vergeßlichkeit unangezeiget lassen. Denn unsere Absicht gehet dahin, eine Historie zu schreiben, und Dinge, so wegen ihres Alterthums denen meisten unbekanndt sind, ausführlich zu behandlen, wobey wir uns einer zierlichen Schreibart, so viel es die Worte, deren Zusammensetzung und andere Dinge zulassen, befleißigen, damit unser Vortrag denen Lesern sich durch seine Annehmlichkeit beliebt mache, und sie die Nachrichten von diesen Sachen mit Vergnügen daraus erlernen mögen. Vornehmlich aber

Pflicht eines Historien-Schreibers.

erachten wir dieses die Pflicht eines Geschichtschreibers zu seyn, daß er eine genaue Untersuchung der Wahrheit anstelle, und sich bemühe denenjenigen, die ihme in unbekannten Sachen Glauben zustellen, die lautere Wahrheit zu sagen.

Von dem zwischen Aristobulo und Hyrcano vorgefallenen Reichs-Krieg.

2. Da nun Hyrcanus das Hohe-Priesterthum erlangt, in dem dritten Jahr der hundert und siebenden Olympiadis, als Quintus Hortensius, und Quintus Metellus, sonsten auch Creticus genannt Bürgermeister zu Rom waren, bekriegte ihn Aristobulus sogleich, und giengen in einem bey Jericho vorgefallenen Treffen viele von des Hyrcani Soldaten zu seinem Bruder über; darauf flohe Hyrcanus auf das Schloß, wo eben auch des Aristobuli Gemahlin und Kinder von der Mutter verwahret wurden, wie wir oben angezeiget haben. Aristobulus aber bemächtigte sich auch seiner Gegen-Parthie, die in den Tempel geflohen war, hernach redete er mit seinem Bruder von einem Vertrag, und legte die Feindschafft ab, mit diesem Beding, daß er das Reich behalten, Hyrcanus aber stille sitzen, und von seinem Einkommen ein geruhiges Leben führen sollte. Nachdem sie nun in dem Tempel diesen Bund miteinander gemacht und den beyderseitigen Verspruch mit einem Eid- und Handtreu bestättiget hatten, küßten sie einander vor dem gantzen Volck, und giengen hin; Aristobulus bezog den Königlichen Pallast, Hyrcanus aber, als ein gemeiner Mann, mußte mit des Aristobuli Behausung vor lieb nehmen. 3938. 67. und gemachten Vertrag.

Antipater ein Idumäer ist Herodis Vater.

3. Es hatte aber Hyrcanus einen Freund, mit Namen Antipater, der ein Idumäer, ein reicher und tapferer Mann, aber auch dabey ein unruhiger Kopf ware, dieser wurde wegen seiner grossen Liebe zu Hyrcano, Aristobuli gröster Feind. Es will zwar Nicolaus Damascenus (*) dieses Manns Geschlecht von den vornehmsten Juden herführen,

Nicolai Damasceni Bericht.

(*) Es hat dieser Nicolaus Damascenus ein historisches Werck geschrieben und solches noch bey Lebzeiten Herodis heraus gegeben; dahero er gedachtem Herodi in Ansehung seiner Herkunfft flattiren wollen. Man kan von diesem Scribenten Vossium *de historicis Gracis L. II. c. IV.* und Fabricium in *bibl. Gr.* nachlesen. Gleichwie aber einige Herodem in Ansehung seiner Geburt allzusehr erheben; also machen ihn einige allzusehr herunter, welche vorgeben, daß sein Vater Antipater eines andern Herodis Sohn seye, welcher zu Ascalon ein Thorhüter bey dem Tempel des Apollo, und dabey so arm gewesen, daß er diesen seinen Sohn Antipatrum, welcher von einigen Idumä-

führen, die aus der Babylonischen Gefangenschafft in Judäam zurück gekommen; allein er thut dieses Herodi und seinen Söhnen zu gefallen, der durch sonderbahres Glück zu dem Jüdischen Reich erhaben worden, wie wir an seinem Ort melden wollen. Dieser Antipater wurde zuerst Antipas (*) genannt, welchen Namen auch sein Vater hatte, den der König Alexander und seine Gemahlin zum Hauptmann über gantz Idumäa gemacht hat. Dieser solle hernach, wie man sagt, mit den Arabern, Gazäern und Ascalonitern sich in eine Freundschafft eingelassen, und sie, da sie schon ohnedem ihme nicht abgeneigt gewesen, mit vielen und grossen Geschencken auf seine Seite gebracht haben.

Antipater erregt die vornehme Juden wieder Aristobulum.

Diesem jungen Antipater nun kame des Aristobuli Macht verdächtig vor, und versahe er sich wegen seines Hasses gegen denselben nichts gutes zu ihme; deßwegen brachte er durch übeles Nachreden die Obersten der Juden wieder sie auf, und sagte: es seye nicht recht, daß man es dem Aristobulo hingehen lasse, daß er sich des Reichs so unbilliger weise bemächtiget, und seinen ältern Bruder verstossen habe, dem doch, weil er älter als jener, das Regiment mit allem Recht gehöre. Mit dergleichen Worten lag er auch dem Hyrcano beständig in Ohren, mit dem Zusatz, er seye auch seines Leibes und Lebens nicht sicher, wo er sich nicht wohl versehen, und seinen Bruder aus dem Weg räumen würde. Dann es seye gantz gewiß, daß des Aristobuli Freunde ihme allzeit rathen, er solle den Hyrcanum umbringen, um sich hiedurch seiner Regierung halben mehrere Sicherheit zu verschaffen. Aber Hyrcanus wollte als ein von Natur gütiger Mann, welcher seinem redlichen Gemüth zufolge so leicht keine Verläumdung annahme, diesen Worten keinen Glauben zustellen; Dabey hatte es bey seiner von Geschäfften gantz befreyten Lebens-Art und stillen Gemüths-Verfassung das Ansehen, er seye ein fauler Mann, der keine Tapferkeit besitze; hingegen ließ Aristobulus etwas gantz anders von sich sehen, ware munter und zu allen Verrichtungen aufgeweckt.

Hyrcanus ein nachläßiger, aber Aristobulus ein tapferer Mann.

Antipater redet dem Hyrcano, er solle zu Areta fliehen.

4. Wiewohl nun Antipater sahe, daß Hyrcanus von seinem Vorgeben nichts hören wollte, so ließ er doch nicht nach, täglich neue Verläumdungen wieder Aristobulum zu erdichten, und auszugeben, er suche ihn umzubringen; konnte ihn auch mit harter Mühe kaum überreden, daß er zu Areta, dem Araber König, fliehen solte, mit beygefügtem Verspruch, wann er dieses thun würde, so wollte er ihme Gesellschafft leisten. Als er aber dieses vernommen, sagte er: er halte es selber vor rathsam, sich eiligst zu Areta zu begeben. Nun ist zu wissen, daß Judäa und Arabia aneinander gräntzen. Hierauf schickte Hyrcanus erstlich den Antipatrum zu Areta, um von ihme den Verspruch zu erhalten, daß er ihn dem Feind nicht ausliefern wolle, wann er zu ihme, Hülffe zu suchen, kommen würde. Nachdem Antipater dieses Begehren erhalten hatte, kehrte er wieder um nach Jerusalem zu Hyrcano; nicht lange hernach machte er sich bey Nacht samt ihme aus der Stadt, und kame nach zurückgelegter langer Reise in der Königlichen Residentz-Stadt an, die man Petra (**) heißt; ferner hielt er, als ein guter Freund von dem König, inständigst an, er möchte den Hyrcanum wieder in Judäam einsetzen. Dieses trieb er alle Tage ohne Unterlaß, und brachte es mit vielen Geschencken endlich dahin, daß Aretas in sein Begehren einwilligte. Auch versprache Hyrcanus, wann er wieder in das Land gebracht und in das Reich eingesetzt würde, so wollte er ihm die Landschafft und zwölff Städte geben, die sein Vater Alexander den Arabern weggenommen. Diese Städte aber waren folgende: Medaba, Naballo, Libias, Tharabasa, Agalla, Athone, Zoara, Drone, Marissa, Rydda, Lyssa, Oryba.

Hyrcanus wird von Areta wohl aufgenommen, verheißt ihm eine Landschafft und zwölff Städte.

Das zweyte Capitel.

Wie Aretas und Hyrcanus den Aristobulum bekriegen, und Jerusalem belagern, die Belagerung aber von Scauro einem Römer aufgehoben wird. Ingleichem von Onia Tod.

Auf diesen Verspruch nahm Aretas einen Feld-Zug wieder Aristobulum vor, zoge mit fünfzig tausend Mann zu Roß und Fuß wieder ihn aus, ließe sich in eine Schlacht ein, und überwand ihn. Da nun auf diesen Sieg viele zu dem Hyrcano übergiengen, flohe Aristobulus gantz verlassen nach Jerusalem. Herauff zog ihme der König in Arabien mit gesammter Macht nach, rückte vor den Tempel, und belagerte Aristobulum, da indessen auch das Volck sich zu Hyrcano hielte, und ihm in der Belagerung beystunde, Aristobulus aber niemand als die Priester bey sich hatte. Inzwischen fügte Aretas der Araber und der Juden

Aretas zieht wieder Aristobulum aus, überwindt und belagert ihn in dem Tempel.

---

mäischen Straffen-Räubern gefangen worden, nicht habe ranzioniren können. S. *Eusebii hist. eccles. L. 1. c. 6, 7.* Wie auch die *Magdeburgenses cent. 1. lib. 1. c. III. p. 21.* Josephus konnte die Sache besser wissen als andere, und scheinet hierinn der glaubwürdigste Scribent zu seyn. Dieser aber berichtet, daß Antipater auß einer edlen Familie in Idumäa entsprossen seye.

(*) Die Namen Antipater und Antipas lauffen auf eines hinaus. Herodis Vater wurde, da er noch in geringem Glück stunde, Antipas, nachgehends aber, als er zu höhern Glück erhoben worden, Antipater genennet.

(**) Dieses Petra ware die Residentz der Arabischen Könige, und ist von einem andern Petra, so in Phönicien gelegen, woselbst Käyser Alexander Severus gebohren worden, wohl zu unterscheiden.

Juden Lager zusammen, und hielte mit der Belagerung hart an. Da sich aber dieses zu der Zeit des Fests der süssen Brode zutruge, welches wir Ostern heissen, verliessen die vornehmste Juden das Land, und flohen in Egypten. Dazumahl lebte ein frommer und GOtt sehr angenehmer Mann, mit Namen Onias, auf dessen Bitte GOtt einmahl zur Zeit einer grossen Dürre regnen (*) ließ; dieser versteckte sich, weil er sahe, daß dieses unruhige und aufrührische Wesen anhielte, wurde aber in das Jüdische Lager gebracht, und von ihme begehrt: Gleichwie er vor diesem durch sein Gebett die Dürre abgewendet hätte, so sollte er nun auch Aristobulum, samt dessen Anhang verfluchen. Ohnerachtet er nun sich dieses zu thun weigerte und es abbittete, wurde er doch von dem Volck dazu gezwungen, stunde(**) deßwegen unter demselben auf, und sagte: „O grosser GOtt und König über alles! es seynd die Leute um mich her dein Volck, und die Belagerten sind deine Priester; deswegen flehe ich zu dir, du wollest weder diese noch jene erhören, wann sie wieder einander bitten.„ Allein die umher stehende gottlose Juden steinigten ihn wegen diesem Gebett.

Onias ein frommer Mann wird von den Juden gesteinigt.

2. Aber GOtt rächte diese Grausamkeit bald an ihnen, und straffte sie wegen dem an Onia begangenen Mord folgender Massen. Zu der Zeit, da die Priester und Aristobulus die Belagerung erlitten, nahete das Fest heran, welches wir Ostern heissen, und an demselbigen GOtt mit vielen Opfern zu verehren pflegen. Weil nun die Leute drinnen bey Aristobulo Mangel an Opfer-Vieh hatten, baten sie ihre Landes-Leute, sie möchten ihnen solches anschaffen, mit dem Erbieten, ihnen so viel Geld dafür zu schiessen, als sie nur begehrten. Darauf foderten diese vor ein jedes Stuck tausend Drachmas, wann sie Opfer haben wollten, welche Bedingung Aristobulus und die Priester willig eingiengen, und ihnen das Geld gleich über die Mauren herab liessen. Nachdem aber diese das Geld empfangen, liefferten sie keine Opfer dafür, sondern waren so boßhafftig und gottloß, daß sie nicht allein keinen Glauben hielten, sondern noch dazu GOtt entunehrten, indeme sie jenen die Opfer, die sie zu Verrichtung des GOttesdiensts nöthig hatten, nicht anschafften. Aber die Priester baten GOtt wegen der ihnen bewiesenen Untreue und Betrug, er möchte sie an ihren Landes-Leuten rächen, welcher dann auch die Rache nicht auffschobe, sondern durch einen starcken und gewaltigen Wind die Früchten im gantzen Lande verderbte, so gar, daß zu selbiger Zeit ein Scheffel Waitzen auf eilff Drachmas kame.

Die Juden von Hyrcani Seiten halten den Belagerten ihren Verspruch nicht.

GOtt rächet sich deswegen an ihnen.

3. Unterdessen sandte Pompejus den Scaurum in Syrien (***), er selbst aber blieb in Armenien, und setzte den Krieg wieder den Tigranem fort. Jener aber reißte gen Damascus, und als er daselbst den Lollium und Metellum angetroffen, welche die Stadt eben eingenommen hatten, verfügte er sich in Judäam, allwo gleich bey seiner Ankunfft, Gesandte von Aristobulo und Hyrcano zu ihme kamen, und beyderseits Hülffe suchten. Da ihm nun Aristobulus viertzig Talente und Hyrcanus eben so viel anbote, nahm er des Aristobuli Versprechen an, weil er ein reicher und angesehener Mann war, auch daneben eine billige Sache hatte; Hyrcanus aber arm und gering, schwere Dinge begehrte, und seinen Verspruch hingegen so leicht nicht konnte ins Werck richten. Dann es ware nicht so leicht, eine so mächtige und veste Stadt zu erobern, als die Flüchtlinge samt den Nabathäern abzutreiben, weil sie im Krieg nicht sonderlich viel Erfahrung hatten. Deßwegen ließ er sich mit Aristobulo in einen Bund ein, hube nach empfangener Summe Gelds die Belagerung auf, und befahle dem Areta, er sollte abziehen, oder gewärtig seyn, als ein Feind des Römischen Reichs erkläret zu werden. Darnach verfügte sich Scaurus wieder nach Damascus; Aristobulus aber zog mit einer grossen Macht wider den Aretam und Hyrcanum zu Felde, wagte bey dem so genannten Ort Papyron ein Treffen, sigte in der Schlacht, und schluge von den Feinden auf sieben tausend Mann, wobey auch Phalion des Antipatri Bruder das Leben einbüßte.

Scaurus wird von Pompejo in Syrien geschickt, und kommt in in Judäam. 3941. 63.

Hyrcanus und Aristobulus thun dem Scauro grosse Versprüche.

Scaurus nehmt Geld von Aristobulo, und hebt die Belagerung auf.

Das dritte Capitel.

Wie Aristobulus und Hyrcanus mit ihrem Reichs-Handel vor den Pompejum gekommen, und jener auf das Schloß Alexandrium geflohen, Pompejus aber mit seiner Armee vor dasselbe gerückt, und befohlen hat, er solle ihm seine Vestungen übergeben.

Nicht lange hernach kame Pompejus nach Damascus, und zog in Cölesyrien

Pompejus kommt in Syrien; Aristobulus schickt ihm einen güldenen Weinstock.

(*) Diese Historie wird von denen Talmudisten ebenmäßig erzehlet, allein mit Beysetzung einiger Umstände, die hier Josephus nicht berühren mögen. Z. E. Es sagen die Talmudisten, Onias habe anfänglich zwar GOtt um einen fruchtbaren Regen gebetten, es seye aber nichts erfolget. Hernach habe er auf dem Boden einen Circul gemacht, und habe sich nach dem Exempel des Prophteen Habacucs Cap. 2, 1. in die Mitte desselben gestellt, GOtt angeruffen und bey seinem grossen Nahmen geschwohren, daß er aus diesem Ort nicht hinweg gehen wollte, bevor sich GOtt seiner Söhne würde erbarmet haben. Hierauff hätte es so gleich angefangen starck zu regnen. S. *Gemaram Taanith. fol.* 25. 1. und in *Megillath Taanith fol.* 49.

(**) Nach der Erzehlung der Talmudisten blieb Onias beständig in seinem Circul stehen, und mißbrauchte hiezu die Worte Habacucs *l. c.*

(***) Von denen Thaten Pompeji, so er in Syrien ausgerichtet, S. Plutarchum *in Pompejo*, Dionem *lib. XXXVII.* Appianum *in Mithridaticis p. 244. Syriacis p. 119.* Strabonem *lib. XVI. p. 762, 765.* Tacitum *in hist. L. V. c. IX.* Florum *V. 5.* Orosium *VI. 6.* Lucanum *in Pharsal. 8.* Eusebium *in demonstr. evang. VIII. 2.*

Syrien herum, daselbst kamen Gesandte aus gantz Syrien, Egypten und Judäa zu ihm. Auch machte ihm Aristobulus eine kostbare Verehrung, nemlich einen güldenen Weinstock (*) fünfhundert Talente werth. Dieses Geschencks gedencket auch Strabo von Cappadocia mit folgenden Worten: "Es kam aus Egypten eine Gesandtschafft mit einer Crone vier tausend Gulden werth, desgleichen wurde aus Judäa ein Weinstock oder Garten gebracht, welches Werck man Τερπολην, das ist, Lust, nennete. Dieses Geschenck haben wir selber zu Rom in des Jovis Tempel auf dem Capitolio gesehen, mit der Uberschrifft: Alexandri, des Königs (**) der Juden. Es wurde auf fünffhundert Talente geschätzt, und sagt man, Aristobulus, der Juden Landes-Fürst habe solches geschickt. „

Strabonis Zeugniß hievon.

3940. 65. Hyrcani und Aristobuli Gesandte kommen zu Pompejo.

2. Bald darauf kamen abermahls andere Gesandte, nemlich Antipater auf Hyrcani, und Nicodemus auf Aristobuli Seiten, welcher diejenige, die Geld genommen, verklagte, nemlich den Gabinium, der dreyhundert, und den Scaurum, der fünffhundert Talente empfangen hatte, und sich dadurch diese nebst anderen zu Feinden machte. Aber Pompejus befahl denen strittigen Partheyen bey angehendem Frühling zu erscheinen, rückte mit seinen Völckern aus dem Winter-Quartier, und zog in der Damascener Landschafft; auf dem Weg zerstörte er das Schloß Apamia, welches Cizicenus Antiochus befestigt hatte, und nahme darauf des Ptolemäi Mennäi Landschafft in Augenschein, welcher eben so ein böser Mann wie der Dionysius Tripolitanus, der mit der Axt hingerichtet wurde, und sein Befreundter ware. Doch durffte dieser Ptolemäus nur tausend Talente zur Straff seines übelen Verhaltens geben, mit welchem Geld Pompejus hernach seinen Soldaten ihren Sold bezahlte. Er zerstörte auch das Schloß Lysiada, welches Silas ein Jud inne gehabt hatte. Hernach reißte er durch die beyde Städte Heliopolin und Chalcida, legte das Gebürge, welches Cöle-Syrien zertheilt, hinter sich, kame von Pella nach Damascum, und verhörte daselbst die Juden und ihre Fürsten. Dann Hyrcanus und Aristobulus hatten Strittigkeiten miteinander, und das Volck war mit keinem zufrieden, und wollte sich keinem Königlichen Regiment unterwerffen, sondern gab vor, es seye eine väterliche Gewohnheit bey ihnen, daß sie den Priestern ihres GOttes, dem sie dienen, unterthänig seyen; ob nun wohl diese von Priesterlichem Geschlechte herkämen, so unterstünden sie sich doch, eine andere Regiments-Form bey dem Volck aufzubringen, und ihnen das Joch der Knechtschafft aufzubürden. Hyrcanus klagte, Aristobulus habe ihn, als den ältern, seines Rechts beraubt, ihme nur einen kleinen Theil der Landschafft überlassen, und das übrige mit Gewalt an sich gezogen, überdas in den angrentzenden Ländereyen gestreifft, und auf der See Räuberey getrieben; sagte ferner, das Volck würde sich niemahlen empört haben, wo er nicht so grosse Gewaltthätigkeit verübt und Unruhe gestifftet hätte, welches Vorgeben mehr als tausend von den vornehmsten Juden, die Antipater hiezu bestellt hatte, mit ihrem Zeugniß bekräfftigten. Aristobulus wendete dagegen ein, seine eigene Trägheit und die daher leichtlich entstehende Verachtung habe ihn der Regierung verlustigt gemacht, er aber habe sich des Reichs nothwendig annehmen müssen, damit es nicht auf andere gekommen wäre, wobey er sich doch keines andern Namens bediene als dessen, den sich auch sein Vater Alexander beygelegt habe. Als Zeugen seines Vortrags führte er etliche ausgelassene junge Leute an, welche mit Purpur, aufgeputzten Haaren, kostbar gezierten Pferden, und anderem verhaßten Pracht aufgezogen kamen, eben als wann sie nicht vor Gericht, sondern eine Parade zu machen da wären.

Hyrcani Klage wieder Aristobulum.

Aristobuli Verantwortung.

Pompeii unrichtige Verachtungen gegen Syrien.

3. Nach dieser Verhörung mißbilligte Pompejus des Aristobuli gewaltthätiges Verhalten, redete aber doch vor diesesmahl freundlich mit ihnen, und ließ sie hinziehen, sagte dabey, er wolle selber in ihre Landschafft kommen, und alles ausmachen, wann er vorhero untersucht habe, wie es bey den Nabathäern stünde; unterdessen aber befahl er ihnen, ruhig zu seyn, erzeigte auch dem Aristobulo viele Ehre, damit er das Volck nicht abwendig machen, noch ihme den Paß versperren möchte. Welches aber doch Aristobulus hernach nicht unterliesse. Dann er wollte dasjenige, wovon Pompejus mit ihm geredet hatte, nicht erwarten, sondern flohe in die Stadt Delium, und begabe sich von da in Judäam.

Pompejus ist dem Aristobulo nicht allzugünstig, läßt ihn samt Hyrcano von sich.

Die Juden schlagen sich vor Hyrcanum und Aristobulum.

4. Hierüber erzürnte sich Pompejus, nahm die Armee, mit welcher er wieder die Nabathäer ausziehen wollte, wie auch die ihme von Damasco und dem übrigen Syrien zugeschickte Hülffs-Völcker samt anderen Römischen Legionen zu sich, führete sie wider den Aristobulum an, und kam bey Pella und Scythopoli vorbey nach Coreas, welche Stadt zu äusserst an Judäa ligt,

Pompejus zieht wieder den Aristobulum aus

(*) S. *Plinii hist. nat. L. XXXVII. cap. 2.* Scaliger hält davor, dieser Weinstock habe nicht zu dem Tempel zu Jerusalem gehöret, wie einige in der Meinung stehen, sondern seye ein köstliches Geschmeide gewesen, so in der Familie der Assmonäer auffbehalten worden.

(**) Es scheinet, daß die Römer Aristobulum vor keinen König haben erkennen wollen; deßwegen haben sie seines Vaters Namen statt seinen gesetzt.

wann man zu Lande dahin reißt. Von dannen schickte er auf das Schloß Alexandrium, welches sehr schön ist, und auf der Spitze eines Berges ligt, und liesse dem Aristobulo, der dahin geflohen war, sagen, er solle zu ihm kommen. Weil ihm nun viele anratheten, er sollte sich mit den Römern in keinen Krieg einlassen, kam er herab, und nachdem er sich mit seinem Bruder um das Reich gezancket hatte, begab er sich auf Pompeji Erlaubniß wieder auf sein Schloß. Welches zum zweyten und drittenmahl geschah. Dann er schmeichelte sich mit der Hoffnung, das Reich von ihme zu erhalten, und stellte sich deswegen zu allem, was ihm befohlen wurde, gehorsam an, gieng aber doch, um sich nicht bloß zu geben, allezeit wieder auf sein Schloß zurücke, und rüstete sich unter der Hand zu einem Krieg, aus Beysorge, das Reich möchte dem Hyrcano übergeben werden. Da aber Pompejus befahl, er sollte ihm die Aristobulus muß dem Pompejo die Vestungen übergeben. Vestungen übergeben, und mit eigener Hand an die Hauptleute der Besatzungen dißfalls schreiben, (weil sie sonsten niemand einlassen durfften) gehorchte er endlich, wiewohl nicht ohne den gröSten Verdruß, reißte nach Jerusalem, und machte sich zum Krieg gefaßt. Als nicht lange hernach Pompejus mit seiner Armee wieder ihn im Anzug ware, brachten ihm einige, die von Ponto gekommen waren, Mithridates wird von seinem Sohn Pharnace umgebracht. Nachricht von des Mithridatis Tod, welcher von seinem Sohn Pharnace war umgebracht worden (*).

Das vierte Capitel.

Wie Pompejus Jerusalem, da die Bürger die Thore vor ihm verschlossen, belagert und eingenommen, und was er ferner in Judäa verrichtet.

DA aber Pompejus bey Jericho sein Lager geschlagen hatte, (wo viele schöne Palm-Bäume(**), und die köstlichste Balsam-Salbe (***) zu finden, die aus den Stauden, wann man sie mit einem scharffen Messer ritzt, wie ein Safft hervor fließt,) zog er Morgens frühe auf Jerusalem zu. Aristobulus aber hatte sich indessen anders besonnen, gieng hin, bot ihm Geld an, und versprach, ihn zu Jerusalem einzulassen, mit Bitte, er möchte nur vom Krieg abstehen, und alles, nach seinem Belieben, im Frieden ausmachen. Durch diese Abbitte liesse sich Pompejus begütigen, und sandte den Gabinium mit Kriegs-Volck hin, das Geld und die Stadt einzunehmen. Aber es erfolgte weder eines noch das andere, sondern Gabinius mußte ohne Geld wieder abziehen, wurde auch nicht in die Stadt eingelassen, weil des Aristobuli Soldaten den gemachten Vertrag nicht eingehen wollten. Hierüber erzürnte sich Pompejus hefftig, liesse deßwegen den Aristobulum gefangen nehmen, und zoge sodann selbst vor die Stadt, die sonst allenthalben wohl verwahret und nur zur mitternächtlichen Seiten nicht zum besten befestiget ware. Dann rings herum gieng ein breites und tieffes Thal, welches auch den Tempel einfaßte, der mit einer steinernen und sehr vesten Mauer umgeben ware.

Pompejus richtet seinen Marsch auf Jerusalem.

Die Bürger zu Jerusalem schliessen die Thore zu vor Gabinio, des Pompeji Gesandten. Deßwegen nimmt er den Aristobulum gefangen, und zieht selber vor die Stadt.

2. Es waren aber die Leute in der Stadt selbst nicht einig, was man thun sollte. Dann einige hielten vor rathsam, dem Pompejo die Stadt zu übergeben. Des Aristobuli Anhang aber wollte haben, man solle die Thore vor ihme zuschliessen, und sich zum Krieg rüsten, weil er den Aristobulum gefangen genommen habe. Diese letztere kamen den andern zuvor, nahmen den Tempel ein, warffen die Brücke, welche von demselben in die Stadt führet, ab, und versahen sich zu einer Bela-

Einige zu Jerusalem lassen den Pompejum ein, andere setzen sich zur Gegenwehr.

(*) Nach der Erzehlung der Profan-Scribenten, ist Mithridates in einer wieder ihn angesponnenen Verrätherey von seinem eigenen Sohn in solche Noth gesetzt worden, daß er den Entschluß gefaßt, sich selbsten umzubringen. Er beförchtete nehmlich, sein Sohn, welchen die Armee zum König gemacht, möchte ihn Pompejo zuschicken, und er also von den Römern im Triumpff geführet werden; dieses abzuwenden nahm er von dem Gifft, so er beständig bey sich zu tragen pflegte, eine Dosin und da solches die Würckung nicht thate, wollte er sich mit seinem eigenen Schwerd vollends den Rest geben. Da aber gleichwohl diejenige Wunde, so er sich beygebracht, auch nicht tödtlich ware, mußte ein Gallischer Soldat, auf seinen Befehl, noch die Hände an ihn legen, und ihm vollends vom Leben helffen. Er war ein Printz, der viele Tugenden und grosse Gaben des Gemüths, aber dabey auch grosse Laster an sich hatte.

(**) Es wird dahero die Stadt Jericho die Palmen-Stadt genennet, 5 Mos. 34, 3. 2 Chron. 28, 15. und ist bekandt, daß in dieser Gegend die vortrefflichste Art von Palmen gewachsen seye. Es ist aber der Palm-Baum ein Strauch, welcher zwey biß drey Ellen hoch wächset, und sich einen Fuß hoch von der Erden in viele kleine Aestgen, welche nicht dicker, denn eine Gantz-Feder sind, ausbreitet.

(***) Dieser Balsam ist eine Abträufflung von dem Palm-Baum, und wird in den Monden Junio, Julio und Augusto gesammlet. Man nennt es dahero Opobalsamum, d. i. Gummi oder Oel, so durch Abträufflung von dem Balsam-Baum kömmt. Denn Balsamum heisset eigentlich den Balsam-Baum, ὀπὸς aber den Gummi oder den Safft, so von den Bäumen oder sonst von etwas abtröpffelt. Plinius schreibet, daß, wenn man einen solchen Baum mit einem Eisen schneide, er sogleich verdorre. Daher pflegt man ihn, wie Josephus erinnert, mit einem scharffen Stein, oder auch mit einem beinern Messer, insgemein aber mit Glaß, niemahlen aber mit Eisen zu schneiden. Ubrigens wächset der Balsam-Baum natürlich und eigentlich in dem glückseligen Arabien, denn daselbst wächst er von sich selbst, allein in Judäa und Egypten wird er in den Gärten gepflantzet. Wie denn nach dem Bericht Plinii solcher nur in zwey Gärten in Judäa, davon der eine zwantzig Jugera oder Feldwegs, der andere aber nicht so viel hatte, gefunden worden. Es meldet auch unser Josephus oben *L. VIII. c. VI. §. 6.* daß, nach der Erzehlung einiger Personen, die Wurtzel des Balsams von der Königin von Seba, (welche, wie oben *p. 242.* in der Anmerckung erinnert worden, aus dem glücklichen Arabien gekommen,) Salomo zu einem Geschenck seye mitgebracht worden; und ist es sehr wahrscheinlich, daß von dieser Wurtzel alle andere Balsam-Bäume nachgehends in Judäa gewachsen seyen. Wiewohl heut zu Tage, da die Gärten in Judäa gäntzlich verwüstet worden, man keine Balsam-Bäume mehr daselbsten antrifft. S. Ray's Kräuter-Buch *lib. XXXI. c. XXIII.*

Belagerung; D.e andern hingegen liessen des Pompeji Soldaten ein, und übergaben ihm die Stadt und den Königlichen Pallast. Pompejus aber sandte den Pisonem mit einer Armee, und liesse die Stadt sammt dem Königlichen Pallast mit einer Besatzung verwahren, und die an dem Tempel ligende Häuser und alles, was ausserhalb demselben war, bevestigen. Hernach ertheilte er denen Belagerten Friedens-Vorschläge. Da sie aber auf die ihnen vorgeschlagene Bedingungen sich nicht ergeben wollten, liess er die umligende Oerter mit einer Mauer einfassen, zu welchem allem ihme Hyrcanus mit möglichstem Fleiß an die Hand gienge. Ferner liesse Pompejus ausserhalb gegen die mitternächtliche Seite des Tempels, wo er leichtlich zu erobern war, ein Lager schlagen, wiewohl auch daselbst grosse Thürne stunden, ein Graben herum geführt, und mit einem tieffen Thal umgeben war. Hingegen ware der Tempel auf der Seite gegen die Stadt gantz abgeschnitten, und an dem Ort, wo Pompejus stunde, die Brücke abgeworffen. Es wurde täglich mit vieler Arbeit an Aufwerffung eines Walls gearbeitet, wozu die Römer alle in der nähe stehende Bäume abhieben. Nachdem dieses Werck in Stand gesetzt war, füllte man den Graben aus, jedoch mit vieler Mühe wegen seiner unermeßlichen Tieffe, hernach wurde allerhand Sturmzeug und Geschütz von Tyro gebracht, und so dann der Tempel mit Wurff-Steinen beschossen. Wann wir nun nach vätterlicher Weise den siebenden Tag nicht hätten feyren müssen, so wären die Römer gewiß von den Belagerten verhindert worden, dieses Bollwerck in Stand zu bringen. Dann das Gesetz gestattet zwar wohl (*), daß man dem Feind, wann er angreifft, Widerstand thun und ihn abtreiben darff, in anderen Unternehmungen aber ist sich ihnen zu widersetzen nicht erlaubt.

Pompejus belagert den Tempel.

3. Da die Römer dieses merckten, beschossen sie die Juden am Sabbath nicht mit Pfeilen, liessen sich auch in kein Gefecht mit ihnen ein, sondern waren einig und allein mit Aufwerffung der Bollwercke, Auffühlung der Thürne, und Hinzufügung des Sturm-Zeugs beschäfftigt, damit sie des folgenden Tags denselben brauchen könnten. Dieses dienet zu einem offenbahren Beweiß unserer grossen Ehrerbietung gegen GOtt, und fleißigen Beobachtung des Gesetzes.

Die Römer rücken im Tempel.

Dann die Priester liessen sich durch die Belagerung von der Verrichtung des Gottesdiensts nicht abschrecken, sondern brachten die Opfer täglich zweymal, morgens früh und um neun Uhr, auf den Altar, welches sie auch bey der größten Gefahr der Belagerung nicht unterliessen. Dann da die Stadt, in dem dritten Monat, an einem Fast-Tage (**), in der hundert und neun und siebentzigsten Olympiade, da Cajus Antonius, und Marcus Tullius Cicero Bürgermeister waren, eingenommen wurde, giengen die Feinde in den Tempel, und erwürgten diejenige, welche sie darinnen antraffen, wobey doch die, welche des Gottesdiensts pflegten, nichts destoweniger in ihrer Verrichtung fortfuhren, und sich weder die Furcht vor dem Tod, noch die Menge der bereits Erschlagenen zur Flucht bewegen liessen, sondern das ihnen bevorstehende Unglück lieber bey dem Altar über sich ergehen, als etwas, so in den vätterlichen Gesetzen verordnet war, unterlassen wollten. Daß aber nicht jemand meine, es seye dieses nur eine zum falschen Lob unserer Gottesforcht erdichtete Fabel; so ist mehrerer Gewißheit halben zu wissen, daß diejenige Geschicht-Schreiber, welche des Pompeji Leben und Thaten der Nachwelt aufgezeichnet hinterlassen haben, als Strabo (***), Nicolaus, und Titus Livius (****), ein Römischer Historien-Schreiber, ein gleiches bezeugen.

Die Juden lassen sich nichts an der Verrichtung des Gottesdiensts hindern.

Strabonis, Nicolai und Livii Zeugniß.

4. Dann da der größte Thurn mit dem größten Sturmzeug über den Hauffen geworffen, und also eine Oeffnung gemacht war, fielen die Feinde hinein, und Cornelius Faustus, des Syllä Sohn, bestiege mit seinen Leuten die Mauer zuerst; auf der andern Seite fiel Furius, ein Hauptmann, mit seinen Soldaten ein, und zwischen diesen beyden der Hauptmann Fabius mit einem grossen unter seinem Commando stehenden Hauffen; da ware nichts als Würgen und Umbringen. Dann einige der Juden wurden von den Römern, andere aber von ihren eigenen Leuten umgebracht; wiederum andere stürtzten sich über die Felsen hinab, oder verbraunten sich selbst sammt ihren Häusern. Dann das, was vorgienge, war ihnen unerträglich. Auf diese Weise kamen bey den Juden gegen zwölff tausend Mann um, bey den Römern aber sehr wenige; es wurde auch Absalom, des Aristobuli Vetter und Schwäher, gefangen genommen. Der Tempel wurde sehr entheiliget, da vorhin niemand hinein sehen, will

Die Juden leiden eine grosse Niederlage.

(*) Josephus redet hier nicht von dem göttlichen Gesetz, wie es in Heil. Schrifft aufgezeichnet gefunden wird, sondern von einem Gesetz, welches nach den Zeiten Mattathiä Maccabäi von denen Jüdischen Lehrern durch eine mündliche Tradition fortgepflantzet worden.

(**) Daß der Tempel an einem Fast-Tage eingenommen worden, bestätiget nicht allein unser Josephus, sondern auch Strabo *lib. XVI.* Scaliger und Casaubonus halten davor, es seye eben dasjenige Fasten gewesen, welches die Juden wegen Einnehmung Jerusalems durch Nebucadnezar [2 Kön. 25.] an dem neunten Tag ihres Monden Tammus, (welches bey den Juden der vierte Monat ist) begangen haben. Und müßte man mithin an statt τῳ τριτῳ μηνι am dritten Monat, τῳ τεταρτῳ μηνι am vierten Monat lesen.

(***) In dem sechszehenden Buch *p. 762. ed. Paris.*

(****) *Epitom. CXI.* Man kan diesen von Josepho angeführten Scribenten noch den Tacitum beyfügen, welcher *lib. V. hist. cap. IX.* also schreibet: *Romanorum primus Cn. Pompejus Judaeos domuit, templumque jure victoriae ingressus est.*

Pompejus geht in den innersten Tempel hinein.

geschweigen gehen durffte. Dann Pompejus und viele von seinen Leuten giengen in den innersten Tempel hinein, und beschaueten diejenige Dinge, die keinem sterblichen Menschen, als allein den Priestern, zu sehen erlaubet waren; Doch hatte er so viel Gottesforcht, daß er nichts berührte (*), ohnerachtet ein güldener Tisch, der heilige Leuchter, und andere Gefässe, wie auch viel Rauchwerck und Gewürtz, sammt einem grossen Schatz an Geld gegen zwey tausend Talente darinnen befindlich war; führte sich also in diesem Stück dergestalten auf, wie es einem tugendhafften Manne zukömmt. Des folgenden Tags befahl er den Tempel-Knechten, den Tempel zu reinigen und GOtt die gewöhnliche Opffer nach dem Gesetz wieder zu verrichten; Das Hohepriesterthum aber stellte er dem Hyrcano zu (**), (so wohl wegen anderer Dienste, die er ihm geleistet, als auch vornemlich, weil er die Juden im Land verhindert hatte, dem Aristobulo Hülffe zu leisten.) Die Urheber des Kriegs aber liess er mit der Axt hinrichten. Dem Fausto und anderen, welche die Mauren zuerst erstiegen hatten, machte er kostbare Verehrungen, und die Stadt Jerusalem den Römern zinßbar. Die zu Cöle-Syrien gehörige Städte aber, welche die Juden ehmals unter ihre Bottmäßigkeit gebracht hatten, nahm er ihnen wieder weg, gab sie einem Römischen Land-Pfleger, und schränckte also das gantze Judäam, welches so hoch erhaben gewesen, wieder in seine eigene Gräntzen ein. Er bauete auch Gadaram, welches nicht lange vorhero zerstöret worden, seinem freygelassenen Knecht, dem Demetrio (***) Gadarensi zu gefallen wieder auf; die übrige

Berührt aber doch nichts von den heiligen Gefässen.

Macht Hyrcanum zum Hohenpriester, und Jerusalem den Römern zinßbar.

3941. 63.

Bauet Gadaram wieder.

Nimmt den Juden die Syrische Städte weg.

Städte, als Hippum und Scythopolim, Pellam, Dium und Samariam, wie auch Marissam, Azotum, Jamniam und Arethusam, stellte er ihren Einwohnern wieder zu. Diese lagen auf dem vesten Lande, ohne diejenige, welche zerstöret waren; so liess auch Pompejus alle See-Städte frey, und rechnete sie zu der Syrischen Landschafft, als Gaza, Joppen, Dora und Stratonis Thurn, welche letztere hernach von Herode kostbar gebauet, mit vielen Porten und Tempeln gezieret, und mit einem andern Namen, nemlich Cäsarien, genennet wurde.

5. Alles dieses Unglück, welches die Stadt Jerusalem betroffen, rührte von der Zwistigkeit des Hyrcani und Aristobuli her. Damahl wurden wir unserer Freyheit beraubt und unter der Römer Joch gebracht, auch gezwungen, die Landschafft, die wir durch Krieg von den Syrern erobert hatten, wieder herzugeben; Uber das alles haben die Römer in kurtzer Zeit mehr als zehen tausend Talente von uns eingetrieben, und in die Königliche Regierung, wozu sonsten nur der priesterliche Stammen das Recht hatte, gemeine Leute eingesetzt, welches wir an seinem Ort melden wollen. Nachdeme aber Pompejus Cöle-Syrien biß an den Fluß Euphrat, und biß in Egypten dem Scauro sammt zweyen Römischen Legionen übergeben hatte, zog er in Ciliciam, setzte seine Reise eiligst nach Rom fort, und führte auch den Aristobulum sammt seiner Familie gefangen mit sich. Er hatte aber zwey Töchter und eben so viel Söhne, von denen einer mit Namen Alexander wieder durchgieng; Antigonus aber

Die Uneinigkeit zwischen Aristobulo und Hyrcano zieht den Juden viel unglück auf den Halß.

Scaurus Land-Vogt in Cöle-Syrien.

Aristobulus wird sammt den Seinen gefangen nach Rom geführt.

(*) Cicero führet eine andere Ursache an, welche weit wahrscheinlicher ist. Er sagt nemlich, Pompejus habe deßwegen von den Schätzen des Tempels nichts anrühren wollen, weilen er in einer so übel nachredenden Stadt, als Jerusalem ware, sich denen Verläumdungen der Leute nicht habe exponiren wollen. Seine Worte lauten hievon folgender Gestalt: *At Cn. Pompejus, captis Hierosolymis, virtute ex illo fano nihil attigit. Inprimis hoc, ut multa alia, sapienter, quod in tam suspiciosa ac maledica civitate locum sermoni obtrectatorum non reliquit. Non enim, credo, religionem & Judaeorum & hostium, impedimento praestantissimo Imperatori, sed pudorem fuisse.* [S. Ciceronem *in. Orat. pro L. Flacco, c. XXVIII.*]

(**) Es entstehet hier billig die Frage, ob Pompejus dem Hyrcano nebst der Hohenpriesterlichen Würde zugleich auch die Regierung wiederum eingeräumet habe? Einige läugnen solches, und halten davor, daß Judäa um dieselbige Zeit zu einer Römischen Provintz seye gemacht worden. Diese Meinung haben die beyde berühmte Männer Sigonius und Valesius in ihren Schrifften vertheidiget, und scheinet unser Josephus selbst dieselbe zu bestärcken, wenn er in dem ersten Buch vom Jüd. Krieg, *c. VII. §. 7.* schreibet, daß Pompejus das Regiment über das Syrisch- und Jüdische Land Scauro aufgetragen habe. Andere im Gegentheil wollen behaupten, daß Hyrcano nebst dem Hohenpriesterthum auch das Reich wiederum seye zugestellet, und Judäa damahls noch zu keiner Römischen Provintz gemacht worden. Diese letztere Meinung scheinet mehr Wahrscheinlichkeit zu haben, als die erstere. Denn Dio Cassius bezeuget *lib. XXXVII. p. 37.* ausdrückentlich, daß Hyrcano das Reich wiederum seye eingeräumet worden. Es nennet auch Josephus den Hyrcanum nach der Abreise Pompeji βασιλεα, einen König. So wird auch Hyrcanus, nach dem Tod Pompeji in dem Schreiben und Decret Julii Cäsaris genennet αρχιερευς και εθναρχης ein Hoherpriester und Land-Vogt. [S. unten *cap. X. §. 7.*] Und ist überhaupt bekannt, daß biß auf die letztere Zeiten Augusti, Könige und Land-Vögte in dem Jüdischen Volck seyen geduldet worden; welches genugsam anzeiget, daß Judäa damahls noch keine Römische Provintz gewesen seye. Es schreibet zwar Josephus, daß Scauro das Regiment oder die Verwaltung der Sachen in Syrien und Judäa seye aufgetragen worden; allein es folget daraus noch nicht, daß Judäa eben so wohl als Syrien eine Römische Provintz gewesen seye. Denn die Absicht Josephi scheinet bloß diese gewesen zu seyn, anzuzeigen, daß Scauro das Regiment in Syrien, als einer Römischen Provintz, anvertrauet und ihm befohlen worden seye, von da aus Judäam, im Fall der Noth, zu schützen. [S. Casaubonum *contra Baronium exerc. 1.*] Obwohlen aber Hyrcano mit dem Hohenpriesterthum zugleich die Herrschafft wiederum eingeräumet worden, so hat er doch von solcher Zeit an den Königlichen Titul und Namen nicht mehr geführet, durffte auch keine Königliche Binde [*diadema*] mehr tragen, viel weniger sein Gebiete über die alten Gräntzen Judäa ausstrecken; massen ihm Pompejus alle die Städte, die seine Vorfahren den Cöle-Syriern und Phöniciern abgewonnen, wiederum hinweg genommen hat. Zu deme verlohren die Juden ihre alte Freyheiten, und mußten denen Römern viel Geld bezahlen. Und in solcher Absicht mag man wohl sagen, daß damahls das Scepter von Juda habe angefangen entwendet zu werden, welches nachgehends gäntzlich von demselben hinweg genommen worden, als Judäa zu einer Römischen Provintz gemacht, und die Stadt Jerusalem von Tito geschleiffet worden.

(***) Dieses Demetrii gedencket auch Seneca in seinem Buch *de tranquillitate animi cap. VIII.* ingleichem Plutarchus *in Pompejo & Catone Uticensi.*

aber der jüngere wurde mit seinen Schwestern nach Rom gebracht.

Das fünffte Capitel.

Wie Scaurus einen Bund mit Areta gemacht, und was Gabinius, nachdem er den Alexandrum, des Aristobuli Sohn, überwunden hatte, in Judäa gethan.

Scaurus zieht wider Petram aus.

SCaurus aber zoge wider die Königlich-Arabische Residentz-Stadt Petram aus, und weilen derselben nicht leicht beyzukommen ware, verheerte er das umliegende Land. Darauf entstund unter seiner Armee eine Hungers-Noth, weßwegen ihm Antipater auf Hyrcani Befehl mit Getrard und anderen Lebens-Mitteln aus Judäa zu Hülffe kam. Weil nun dieser ein Freund von dem Areta war, schickte ihn Scaurus als einen Gesandten zu ihm hin, ihme zu rathen, die fernere Verwüstung des Landes mit Geld abzuwenden. Da dann Antipater selbst vor drey hundert Talente Bürgschafft leistete. Auf diese Bedingungen machte Scaurus dem Krieg ein Ende, welches ihme selbst nicht unangenehm, und dem Areta die gröste Gefälligkeit ware.

Gabinius kommt in Syrien an.

2. Als nicht lange hernach Alexander, des Aristobuli Sohn, in das Jüdische Land einfiel, kame der Feldhauptmann Gabinius von Rom in Syrien, welcher theils andere merckwürdige Verrichtungen gethan, theils aber wider Alexandrum die Waffen ergriffe. Denn, als Hyrcanus Alexander Einhalt zu thun, nicht mehr im Stande ware, gedachte er die zu Jerusalem von Pompejo eingerissene Mauren wieder aufzurichten, welches ihme aber von denen sich daselbst befindlichen Römern nicht gestattet wurde. Darauf reißte er in dem gantzen Lande herum, und brachte in kurtzer Zeit zehen tausend Mann zu Fuß und fünffzehen hundert zu Pferd zusammen, befestigte das nahe bey Coreas gelegene Schloß Alexandrium, und Machärumtem an dem Arabischen Gebürge. Gabinius aber zoge wider ihn aus, und schickte den Marcum Antonium sammt andern Haupt-Leuten vor sich hin, welche mit den Römischen Soldaten, und denen zu ihnen sich halten Juden, über welche Pitholaus und Malichus gesetzt waren, ingleichem mit denen von Antipatro geschickten Hülffs-Völckern auf den Alexandrum anrücken sollten, denen Gabinius selbst mit dem übrigen Kriegs-Heer nachfolgte. Da sich aber Alexander nahe zu Jerusalem gemacht hatte, wurden sie handgemein und lieferten einander eine Schlacht, in welcher die Römer auf die drey tausend von ihren Feinden umbrachten, und eben so viele lebendig gefangen nahmen.

Überwindet ihn in einer Schlacht.

Eilt auf den Alexandrum los, der in Judäam eingefallen war.

3947. 57.

3. Inzwischen rückte Gabinius vor Alexandrium, und sagte denen, so darinnen waren, sie sollten einen Vertrag mit ihme machen, so wolle er ihnen ihr Verbrechen vergeben. Weil aber viele von den Feinden ihr Lager vor der Vestung hatten, griffen die Römer dieselbe an, wobey sich sonderlich Marcus Antonius tapffer hielte, viele erlegte, und es allen andern darinnen weit zuvor that. Gabinius hingegen ließ einen Theil von der Armee zurück, zu Belagerung des Orts, er selbst aber zoge durch das Jüdische Land, und wo er eine verwüstete Stadt antraff, befahl er, dieselbe zu bauen, also, daß folgende Städte wieder verbessert wurden nemlich: Samaria, Azotus, Scythopolis, Anthedon, Raphia, Dora, Marissa, Gaza und noch andere mehr. Da nun die Leute des Gabinii Befehl nachkamen, wurden diese zuvor so lange wüst gelegene Städte wieder in aller Sicherheit bewohnt.

Läßt Alexandrium belagern,

und die verwüstete Städte wieder bauen.

Alexandrium und andere Vestungen werden von Gabinio geschleifft.

4. Nach diesen Verrichtungen kehrte er wieder zurück vor Alexandrium, und da er mit der Belagerung hart anhielte, fertigte Alexander eine Gesandtschafft an ihne ab, suchte wegen seines Verbrechens Vergebung, und übergab ihme die Vestungen, Hyrcaniam, Machärumtem, und endlich auch Alexandrium, welche Gabinius alle schleiffen ließ. Als aber des Alexandri Mutter zu ihme kam, welche den Römern schmeichelte, weil ihr Mann und übrige Kinder zu Rom gefangen saßen, erhielte sie alles, was sie begehrte, und nachdem Gabinius ihre Sache ausgemacht hatte, führte er den Hyrcanum nach Jerusalem, und übergab ihm den Tempel zu verwalten. Hernach verordnete er fünff grosse Gerichte (*), und thei-

Die Regierungs Form wird bey den Juden verändert.

(*) Auf diese Weise wurde die Jüdische Regierung in eine gantz andere Form gegossen, und die Monarchie in eine Aristocratie verwandelt. Dann zuvor ware das Gouvernement unter einem Fürsten jederzeit durch zwey Gerichte, nemlich das kleine und grosse Sanhedrim, geführet worden. Das kleine Sanhedrim bestunde nur aus drey und zwantzig Personen, und waren dergleichen Gerichte nicht allein zu Jerusalem, sondern auch in andern Städten aufgerichtet. Seine Gewalt ware in gewisse Gräntzen eingeschränckt, und konnte man von demselben an das grosse Sanhedrim appelliren. Dieses letztere aber hatte die höchste Authorität, und wurde בית דין הגדול das grosse Gerichts-Haus, ingleichem סנהדרין גדולה das grosse Sanhedrim genennet. Es bestunde aus siebentzig Männern, und hatte einen Präsidenten, mit welchem sich dessen Anzahl auf ein und siebentzig Personen belieffe. Die Glieder desselben wurden zwar aus allen Stämmen Israels genommen, und hiezu diejenige vor andern erwählet, welche am meisten Geschicklichkeit besassen, jedoch waren die meiste Priester und Leviten; vor allen andern aber waren drey Personen die angesehenste und vornehmste unter ihnen. Der erste ware, wie gedacht, der Präsident, oder נשיא d. i. der Fürst; der andere der Vice-Präsident, welcher jenem zur rechten Seite saß, und אב בית דין d. i. der Vatter des Gerichts-Hauses genennet wurde; der dritte החכם d. i. der Weise, welcher seinen Sitz zur lincken Hand des Fürsten hatte. [S. Coccejum *in not. ad Sanhedr. cap. IV. num. XIII.*] Dieses Gerichte versammlete sich, nach der Erzehlung der Talmudisten, nicht immer an einem Ort, sondern bald da, bald dorten; Allein unter dem andern Tempel, und zwar zu den Zeiten der Haßmonäer war ein gewisses Zimmer in dem Tempel, welches man לשכת הגזית das Gemach von gebauenen Steinen nennte, zu diesen Zusammenkünfften gewiedmet. Es wurden in demselben alle

theilete das Volck in eben so viel gleiche Theile ab, also, daß einige ihr Recht zu Jerusalem zu suchen hatten, andere zu Gadara, andere zu Amathunt, andere zu Jericho, und endlich einige zu Sapphora in Galiläa. Auf diese Weise kamen die Juden der Königlichen Herrschafft ab, und nahmen eine solche Regiments-Form an, da die Vornehmsten im Lande regieren.

Das sechste Capitel.

Wie Gabinius den Aristobulum, welcher nach seiner Flucht von Rom gefangen worden, wieder dahin zurück gesendet, und nachdem er aus Egypten gekommen, den Alexander und die Nabathäer überwunden.

Aristobulus entrinnt aus Rom nach Judäam und fangt allerley Sachen an.

5948. 57. DA aber Aristobulus von Rom in Judäam geflohen war, und die Vestung Alexandrium, die ohnlängst zerstöret worden, wieder bauen wollte, sandte Gabinius die Hauptleute Sisenniam, Antonium und Servilium mit Kriegs-Volck hin, welche ihn an Besetzung des Orts verhindern, und ihne greiffen sollten. Es schlugen sich aber viele neugierige Juden zu Aristobulo, als einem berühmten und vortrefflichen Mann, wie dann auch Pitholaus, ein Hierosolymitanischer Unter-Hauptmann, mit tausend Mann zu ihm übergienge; Allein es waren meistens unbewaffnete Leute, die sich ihm anhängig machten, deßwegen er sie auch, als er sich nach Machärunten zu verfügen im Sinn hatte, als unerfahrne und zu Kriegs-Verrichtungen untaugliche Leute fahren ließ, die wohl bewaffnete Soldaten aber, derer bey acht tausend waren, behielt er bey sich, und zog mit ihnen hin. Allein die Juden wurden von den Römern hitzig angegriffen, gäntzlich überwunden, und aller tapffern Gegenwehr ohngeachtet, von der feindlichen Macht in die Flucht geschlagen, bey fünff tausend von ihnen getödtet, und die übrigen zerstreuet, von denen sich ein jeder, so gut als er konnte, zu helffen suchte; jedoch blieben dem Aristobulo noch über tausend Mann, mit welchen er nach Machärunten flohe, diesen Ort zu bevestigen anfieng, und sich unter allem diesem Unglück dannoch eine gute Hoffnung machte. Aber, nachdem er zwey Tage lang eine Belagerung ausgehalten und viele Wunden empfangen hatte, wurde er und sein Sohn Antigonus, welcher mit ihm von Rom geflohen war, gefangen genommen und zu dem Gabinio gebracht. So hatte Aristobulus abermahl das Unglück, wieder nach Rom geschickt, und daselbst in Ketten und Banden geschlossen zu werden, nachdem er drey Jahre und sechs Monate König und Hoherpriester, im übrigen aber ein vortrefflicher und großmüthiger Mann gewesen war; Seine Kinder liesse der Senat los, weilen Gabinius an denselben geschrieben, er habe solches ihrer Mutter, welche ihm die Vestungen übergeben, versprochen; und so kamen sie damahlen wieder in Judäam.

Gabinius läßt ihn greiffen, und wieder nach Rom zurück gefangen schicken.

3948. 56.

Seine Kinder werden loß gelassen.

2. Da aber Gabinius bereits wider die Parther ausgezogen war, und schon über den Euphrat gesetzt hatte, besann er sich anders, und reißte in Egypten, um allda den König Ptolemäum wieder in sein Reich einzusetzen, wie man solches auch in andern Schrifften aufgezeichnet findet (*). Antipater streckte dem Gabinio zu diesem Zug wider den Archelaum Getrayd, Waffen und Geld vor, brachte die Juden, welche jenseit Pelusii über den Egyptischen Paß gesetzt waren, auf seine Seite, und machte sie zu seinen Bunds-Genossen. Da aber Gabinius aus Egypten wieder zurücke kam, traff er in Syrien eine grosse Empörung und Verwirrung an. Dann Alexander, des Aristobuli Sohn, hatte die Regierung wieder mit Gewalt an sich gerissen, vie-

Antipater gehet dem Gabinio an die Hand, der den Ptolemäum in Egypten wieder einsetzen wolte.

Alexander fangt eine grosse Verwirrung in Syrien an.

le

---

alle Sachen, sie mochten hernach geistlich oder weltlich seyn, vornehmlich aber Dinge, welche das gantze Land betraffen, abgethan, und ware dessen Authorität, nach dem Bericht der Talmudisten, so groß, daß es Könige erwählen konnte, und sich dessen Jurisdiction alle und jede, auch so gar die Propheten, Hohenpriester und Könige unterwerffen mußten; wiewohl dieses letztere, nach der Erinnerung der Talmudisten, bloß von denen Königen in Juda, so aus dem Stammen Davids entsprossen, nicht aber von denen Israelitischen Königen und Haßmonäern, (als welche sich dieser Gewalt niemahls unterwerffen wollen,) zu verstehen ist. Man kan hievon ein mehrers in dem Mischnischen Tractat Sanhedrim und der Gemara darüber; ferner in Maimonidis Tractat, so gleichen Titul führet; ingleichem bey Seldeno in dem Buch *de synedriis Ebraorum*, Witsio *in miscell. sacris P. I. L. II. diss. 3.* Leydecker *de republ. Ebr. tom. II. p. 610. seqq.* und andern nachlesen. Allein diese Regiments-Form hat Gabinius gäntzlich abgeschafft, und an statt derselben fünff Collegien oder Sanhedrims an fünff unterschiedenen Orten, deren oben Josephus gedencket, eingesetzet, davon ein jegliches die allerhöchste Gewalt hatte, und keines von dem andern dependirte. Ein jeglicher war an das Collegium derjenigen Provintz, in welcher er wohnte, verwiesen, und da ward alles dergestalten entschieden, daß man an kein höheres Gerichte appelliren konnte. Die Gelegenheit zu dieser Veränderung ware die Tyranney Alexandri Jannäi, welche verursachte, daß die Juden der Königlichen Herrschafft gantz überdrüßig worden. Sie hatten dahero schon vorhin um die Abschaffung derselben angehalten, als Pompejus die Sache der zwey Brüder zu Damascus abhörte, und erlangten so viel, daß der Königliche Titul abgeschafft wurde; wie dann Hyrcanus die höchste Gewalt zwar bekommen, allein unter einem andern Titul, wie wir bereits angezeiget haben. Allein bey Gabinio erhielten die Juden so viel, daß nicht allein der Name, sondern auch die Gewalt selbsten abgethan worden. Jedoch wurde nachmals Hyrcanus, als Julius Cäsar zu dem Alexandrinischen Krieg durch Judäam zoge, in die Fürstliche Gewalt wiederum eingesetzet, und also die vorige Regiments-Form wieder hergestellet. Übrigens ware ausser diesen erstangeführten Collegiis noch ein drittes unter den Juden, welches niemahls geändert worden, nemlich das Unter-Gericht von dreyen Personen; denn in allen Gerichten ware die Anzahl der Richter unpaar, damit die Stimmen nicht gleich würden. Dergleichen Gerichte waren in den Städten, da die Anzahl der Einwohner oder Bürger gering und unter hundert und zwantzig ware. Es konnte dasselbe alle Strittigkeiten über Handel und Wandel, i. e. Geld-Sachen, Raub, Diebstahl, Genugthuung davor, Schaden, Gewalt, Beleidigung, Verläumdung und dergleichen Dinge mehr, jedoch keine Hals-Sachen, entscheiden, und aus gemeinen Layen bestehen, auch von denen streitenden Partheyen selbst erwählet werden.

(*) Nemlich von Dione Cassio *lib. XXXVI.* Appiano in *Parthicis p. 134.* & *Syriacis p. 120.* Strabone *lib. XI.* Cicerone in orat. *in Pisonem*, ingleichem in *epist. 1, 2, 5, 7. ad Lentulum.*

3949. 55. le Juden abfällig gemacht, das Land mit einer grossen Macht durchstreifft, und alle Römer, die er angetroffen, umgebracht, diejenige aber, die auf den so genannten Berg Garizim geflohen, hart belagert.

Gabinius zieht wider den Alexandrum aus.

3. Da Gabinius Syrien in solchen Umständen antraff, schickte er den Antipatrum als einen klugen und erfahrnen Mann, an diese aufrührische Leute, ob er sie etwa durch seine Vorstellungen von ihrem thörichten Unternehmen würde ab- und auf einen besseren Sinn bringen können; welcher dann auch, nachdem er sich dahin begeben, viele stillte, und zu geziemendem Gehorsam brachte. Allein des Alexandri konnte er nicht mächtig werden. Dann dieser zoge dem Gabinio mit einer Armee von dreyßig tausend Juden entgegen, wagte ein Treffen mit ihm, wurde aber überwunden, und verlohr bey dem Berg Itabyrio gegen zehen tausend Mann von seinen Leuten.

und überwindet ihn in einem Treffen.

Gehet nach Rom, und übergibt den Crasso die Landschafft.

4. Als hierauf Gabinius zu Jerusalem alles nach des Antipatri Gutdincken eingerichtet hatte, nahm er einen Zug wider die Nabathäer vor, und besiegte sie in einer Schlacht. Die beyde Parthische Flüchtlinge aber, nemlich den Mithridaten und Orsanen, die zu ihme übergegangen waren, schickte er weiters, und gab vor, sie seyen wieder von ihme geflohen. Nach vielen und rühmlichen Thaten (*), kehrte er wiederum zurück nach Rom, und übergabe dem Crasso die Landschafft. Von diesen Kriegs-Verrichtungen, welche Pompejus und Gabinius wider die Juden ausgeführet haben, schreiben Nicolaus Damascenus und Strabo von Cappadocia einer wie der andere.

Nicolaus Damascenus und Strabo von Cappadocia.

Das siebende Capitel.

Wie Crassus in Judäam gekommen, den Tempel beraubet, hernach aber die Parther bekrieget habe, und mit seiner gantzen Armee umgekommen seye. Ingleichem wie Cassius sich Syriens bemächtiget, die Parther eingetrieben, und sich in Judäam verfüget habe.

Crassus kommt in Judäam, und nimmt die Schätze in dem Tempel hinweg.

DA aber Crassius wider die Parther ausziehen wollte, kam er in Judäam, und nahm alles Geld in dem Tempel, nemlich zwey tausend Talente, welche doch Pompejus selbst zurück gelassen hatte, hinweg, raubte auch alles Gold aus dem Tempel, welches gegen acht tausend Talente ausmachte; ferner einen Balcken von lauterem dichten Golde drey hundert Minas schwer; eine Mina aber ist bey uns so viel als dritthalb Pfunde. Diesen Balcken übergab ihm der Priester Eleazarus, welcher Schatzmeister und ein guter frommer Mann ware; jedoch gar nicht aus Boßheit, sondern weil er die Verhänge im Tempel in Verwahrung hatte, welche verwunderlich schön und kostbar waren, und an diesem Balcken hiengen, besorgte er, Crassius möchte den gantzen Schatz des Tempels hinweg nehmen, weil er sahe, daß er so begierig nach Gold ware; hatte deßwegen die Absicht, mit diesem Balcken das übrige alles zu lösen, und nahm einen Eid von ihme, daß er sonsten in dem Tempel nichts berühren, sondern sich allein an dem begnügen lassen wolle, was er ihm geben werde; dann es seye solches viel tausend Gülden werth. Dieser Balcken war in einen anderen höltzernen Balcken eingeschlossen, davon Eleazarus allein und sonst niemand wußte. Diesen nahme Crassius, mit dem Verspruch, alles andere in dem Tempel stehen zu lassen, jedoch raubte er nichts destoweniger wider seinen gegebenen Eid alles übrige Geld aus dem Tempel hinweg.

Und bricht damit den dem Schatzmeister Eleazaro gegebenen Eid.

2. Damit sich aber niemand darüber verwundere, daß wir in unserem Tempel so grossen Reichthum beysammen gehabt haben, so ist zu wissen, daß alle Juden, wo sie auch gewesen, und nicht weniger alle gottsförchtige Leute aus Europa und Asia, durch viele Jahrhunderte hindurch, grosse Geschencke in denselben gestifftet haben. Es fehlet auch nicht an glaubwürdigen Männern, welche diesen angezeigten grossen Reichthum bezeugen, und erhellet daraus klärlich, daß wir denselben eben nicht aus einer eitelen Prahlerey oder thörichten Begierde eine Sache anzupreisen, so groß machen. Wir wollen zu dem Ende nur eines von denen vielen Zeugnissen der Geschicht-Schreiber anführen, nemlich des Strabonis von Cappadocia, dessen Worte also lauten(**): „Mithradates aber sandte in Co, und liesse das Gold hohlen, welches die Königin Cleopatra daselbst aufgehoben

Woher die grosse Schätze gekommen.

Strabonis Zeugniss hievon.

(*) Ich sehe nicht, mit was vor einem Grunde Josephus Gabinium lobe, daß er seine Charge so wohl versehen, und viel rühmliches ausgeführet habe. Die Römer haben die Sache gantz anders angesehen, wenn sie Gabinium wegen der wider ihn von allen Orten eingeloffenen Klagen zur Rede und Antwort nach Hauß gefodert haben. Die vornehmste Puncten, die man ihme zu Rom Schuld gab, waren Verrätherey und Bestechung durch Geschencke. In der That ware Gabinius ein unersättlicher Geitz-Hals, der alles ums Geld thate, und Religion, Recht und Gesetze gäntzlich hindansetzte, wo er nur grosse Geld-Summen erpressen konnte. Sein vorgehabter Zug wieder die Parther rührte aus einer blossen Geld-Begierde her, denn er wußte, daß die Parthische Nation reich wäre, und man in diesem Lande gute Beute hohlen könnte. Allein er änderte sein Vorhaben gleich wiederum, setzte die Parthische Expedition bey seite, und zog in Egypten, als der von dannen verjagte König Ptolemäus Auletes ihm ein ansehnliches Present von zehen tausend Talenten offerirte, unter der Bedingung, daß er ihm wiederum in sein Königreich verhelffen sollte. Vornehmlich aber legte er, währendem seinem Gouvernement über Syrien, so viele Proben seines Geitzes und Ungerechtigkeit ab, daß das Geschrey sich aller Orten davon ausbreitete, und nach Rom kame. Er wurde dahero nach seiner Zurückkunfft verbannet, und mußte in seinem Exilio viel Elend und Ungemach ausstehen, biß ihn Cäsar in denen innerlichen Kriegen wiederum zurücke gebracht hat. Der vortreffliche Redner Cicero hat in verschiedenen Orationen, die noch heut zu Tage vorhanden sind, Gabinium mit lebendigen Farben abgemahlet.

(**) Die von Josepho hier angeführte Stelle Strabonis findet sich heut zu Tage nicht mehr in dessen Schrifften.

ben hatte, wie auch von denen Juden acht hundert Talente„. Wir Juden aber haben sonst kein gemein Geld, ausser dem Schatz GOttes; und ist es gantz richtig, daß die Juden in Asia dieses Geld, aus Forcht vor dem Mithradate, nach Co gebracht haben, dann warum sollten die in Judäa Geld nach Co geschickt haben? da sie doch eine so veste Stadt und Tempel hatten. Auch ist nicht gläublich, daß die Juden zu Alexandrien dieses sollten gethan haben, weilen sie sich nichts von Mithradate zu beförchten hatten. Eben dieser Strabo sagt auch an einem andern Ort (*), daß Sulla, als er in Griechen-Land gekommen, und wider den Mithradatem habe kriegen wollen, den Lucullum geschickt, die in Cyrene von unserm Volck, welches den gantzen Erd-Creyß bewohnet habe, erregte Auffruhr zu stillen, seine Worte sind diese: „Es waren aber in der Stadt Cyrene viererley Gattungen von Leuten, erstlich die Bürgerschafft, darnach das Bauers-Volck, drittens die ausländische Einwohner, und endlich viertens auch die Juden. Dieses letztere Volck hatte sich schon bey nahe in alle Städte ausgebreitet, und findet man auf dem gantzen Erd-Creyß nicht leichtlich einen Ort, wo sich diese Leute nicht sollten niedergelassen haben. Daher geschahe es, daß die Egypter und Cyrenäer, welche unter einerley Regenten stunden, wie auch viele andere Völcker, derselben Sitten angenommen. Dann da sich eine grosse Anzahl Juden unter ihnen aufhielte, und sie miteinander aufwuchsen, so gewöhnten sie sich auch Jüdische Sitten und Gebräuche an. Es ist auch denen Juden in Egypten zu wohnen erlaubet, und ihnen in der Stadt Alexandrien ein grosser Theil zu bewohnen eingeräumet. Sie haben auch ihren besonderen Regenten, der das Volck regiert, Gericht hält, die vorfallende Sachen ausmacht, und auf die Verträge und Gesetze Aufsicht hat, eben als wann er eine besondere Republique unter sich stehen hätte. In Egypten ist dieses Volck am häuffigsten anzutreffen, weilen es von den Egyptern herstammet, und nach seinem Auszug aus Egypten in selbiger Nachbarschafft sich nieder gelassen hat. Dann sie zogen in Cyrenen, welches, gleichwie auch das Jüdische Land an Egypten grentzet, ja ehmahlen zu dem Egyptischen Reich gehöret hatte„. Solches schreibet Strabo.

Crassus kommt in der Parther Land.

3. Nachdem aber Crassus alles nach seinem Belieben eingerichtet hatte, zog er in der Parther Lande, und gienge mit seiner gantzen Armee zu grunde, wie bereits anderswo von uns gemeldet worden. Cassius aber flohe in Syrien, bemächtigte sich desselben, und trieb die Parther hinweg, welche nach dem über Crassum erlangten Sieg das Land durch ihre Streiffereyen beunruhiget hätten. Hernach reißte er wieder nach Tyrus, und kam von dannen hinauf in Judäam, überfiel die Stadt Tarichäas (**), und gewan dieselbe im ersten Anlauff, nahme bey dreyßig tausend Personen gefangen, und tödtete auf Antipatri Begehren den Pitholaum, welcher des Aristobuli Aufruhr fortgesetzt hatte. Dieser Antipater konnte bey Cassio ungemein viel ausrichten, und stunde auch bey den Idumäern in grossem Ansehen, von denen er aus einer vornehmen Arabischen Familie ein Weib, mit Namen Cypron, heyrathete, und mit derselben vier Söhne zeugte, nemlich den Phasael und Herodem, der nachmahls König wurde, Josephum, Pheroram und eine Tochter Salome; Er machte auch mit andern Fürsten Freundschafft, vornemlich mit dem König in Arabien, dem er seine Kinder in die Verwahrung gabe, so lang er mit Aristobulo Krieg führte. Cassius aber brache mit seinem Lager auf, und rückte an den Euphrat, um denen daselbst streiffenden Feinden Einhalt zu thun, wie bey andern Geschicht-Schreibern zu lesen ist.

3950. 54. Tullia bezäumt die Parth. und kommt in Judäam.

3951. 54.

Antipatri grosses Ansehen, Weib und Kinder.

Pompeji Flucht in Epirum.

4. Als aber nicht lange hernach Cäsar die Stadt Rom erobert hatte, und Pompejus sammt dem Senat über das Jonische Meer geflohen ware, beschloß er, den Aristobulum aus den Banden los zu machen, und ihn mit zweyen Legionen in Syrien zu verschicken, um dieselbige Landschafft unter seine Bottmäßigkeit zu bringen. Allein die Hoffnung schluge fehl, welche sich Aristobulus wegen der von Cäsare empfangenen Macht gemacht hatte; Dann ehe er solches ins Werck richten konnte, wurde er von den Pompejanern mit Gifft hingerichtet, und von den Cäsarcanern begraben; Sein Cörper aber mit Honig (***) bestrichen, und eine Zeit lang so ligen gelassen, biß Antonius denselben in Judäam schickte, und in das Königliche Begräbniß legen liesse. Unterdessen schrieb Pompejus an den Scipionem (****), er sollte den Alexandrum, des Aristobuli Sohn, umbringen. Dieser verklagte den jungen Menschen, wegen seinem vorigen Verbrechen, wider die Römer, und tödtete ihn mit der Axt. Also starb Alexander in der Stadt

3955. 49.

Aristobulus wird von denen Pompejanern mit Gifft hingerichtet.

Sein Sohn Alexander wird auf Pompeji Befehl von Scipione umgebracht.

(*) Was hier Josephus abermahlen aus dem Strabone anführet, befindet sich nicht in dessen *Geographicis*; Jedoch ist kein Zweiffel, daß die Stelle genuin seye, und mag vielleicht dieselbe in Strabonis *historicis*, welche aber verlohren gegangen, gestanden haben.

(**) Dieses Tarichäa war eine feste Stadt in Galiläa, an dem südlichen Ufer der See Genezareth. Es muß dieselbe sehr groß und weitläufftig gewesen seyn, weilen Cassius gegen dreyßig tausend Mann daselbst zu Gefangenen gemacht hat. S. Cellarium *in Geogr. antiqu. L. III. c. XIII. §. 13.*

(***) Nach dem Bericht Plinii *in hist. nat. L. XXII. cap. XXIV. & L. VII. cap. IV.* hat der Honig die Eigenschafft, die Cörper vor der Fäulung zu präserviren.

(****) Dieser Scipio ware Q. Metellus Scipio, welcher drey Jahre zuvor mit Pompejo Consul gewesen, und sich mit seiner Tochter Cornelia, nach dem Tode ihres in dem Parthischen Kriege erschlagenen Gemahls Publ. Crassi, vermählet hat. S. Plutarchum *in Pompejo.*

Stadt Antiochia. Nach diesem nahme Ptolemäus, Mennäi Sohn und Landes-Herr in Chalcyde, an dem Berg Libanon, desselben Bruder zu sich, und schickte seinen Sohn, Philippionem nach Ascalon zu des Aristobuli Wittwe, mit dem Befehl, sie sollte ihm ihren Sohn Antigonum und ihre Töchter schicken. In eine von denselben, mit Namen Alexandra, verliebte sich Philippio und heurathete sie. Aber sein Vatter Ptolemäus brachte ihn um, nahm Alexandram selbsten zum Weibe, und versorgte ihre Brüder wohl.

Ptolemäus nimmt Aristobuli Kinder zu sich.

Das achte Capitel.

Die Juden sind Cäsari, der in Egypten Krieg führet, behülfflich. Röhmliche Thaten Antipatri und mit Cäsare gemachte Freundschafft. Grosse Ehre, welche die Römer und Athenienser denen Juden erwiesen.

Nach Pompeji Tod und dem von Cäsare über ihn erhaltenen Sieg, gieng ihme Antipater, der Jüdische Land-Vogt, auf Hyrcani Befehl, in seinem Krieg wider Egypten, in vielen Dingen an die Hand. Dann da dem Mithradati von Pergamo, der mit Hülffs-Völckern im Anzug war, der Paß zu Pelusio versperrt wurde, daß er mit denselben bey Ascalon mußte ligen bleiben, schlugе sich Antipater mit drey tausend Jüdischen Fuß-Knechten zu ihme, brachte auch die Arabische Fürsten dahin, daß sie ihm Beystand leisteten; ja es waren alle Syrer dem Cäsari seinet wegen behülfflich, und wollten den anderen an Bereitwilligkeit gegen Cäsare nichts bevor geben. Unter denselben waren der Land-Herr Jamblichus, sein Sohn Ptolemäus, und Tholemäus, Sohemi Sohn, der auf dem Berg Libano wohnte. Mithradates aber brach mit dem Lager in Syrien auf, und kame nach Pelusium. Da er nun daselbst nicht eingelassen wurde, belagerte er die Stadt, wobey Antipater vor allen anderen Proben seiner grossen Tapfferkeit ablegte; dann er ware der erste, welcher ein Stück von der Stadt-Mauer einriß, und also den anderen einen Eingang in die Stadt machte. Es wollten zwar die Juden in Egypten, welche in der Landschafft Oniä wohnten, den Antipatrum und Mithradatem nicht zu Cäsare ziehen lassen; jedoch brachte sie Antipater dahin, daß sie ihren Stamms-Genossen gleich gesinnet wurden, und zeigte ihnen des Hohenpriesters Hyrcani Brieffe, in welchen er sie ermahnte, daß sie sich freundlich gegen Cäsare bezeugen, und dessen Armee mit Geschencken und anderem nöthigen Unterhalt an die Hand gehen sollten. Weil sie nun sahen, daß Antipater und der Hohepriester gleiches Sinnes waren, folgten sie gerne. Nachdeme auch die Memphiter hörten, daß sich diese zu ihnen geschlagen hatten, liessen sie Mithradatem auch zu sich kommen, welcher sich zu ihnen verfügt und sie ihm anhängig gemacht hat.

Antipater kommt dem Cäsari in Egypten zu Hülffe, und thut ihm treue Dienste.

Mithradates und Antipater nehmen Pelusium ein.

2. Nachdem er nun Delta durchzogen hatte, hielte er an dem Ort, welcher der Jüden Lager genannt wird, mit dem Feind ein Treffen, wobey Mithradates den rechten, und Antipater den lincken Flügel anführte. Da nun würcklich mit der Schlacht der Anfang gemacht war, wollte des Mithradatis Hauffen zurücke weichen, und hätte sich hiedurch in die gröste Gefahr gestürtzt, wo ihme nicht Antipater, der auf dem lincken Flügel den Feind schon geschlagen hatte, an dem Ufer des Flusses zu Hülff gekommen wäre, und die Egypter, welche den Sieg schon in Händen hatten, in die Flucht gejaget hätte. Nachdem er sie nun so lange verfolget, biß er ihr Lager erobert hatte, ließ er den Mithradatem zu sich beruffen, welcher schon weit zurück geschlagen ware. Es blieben aber von Mithradatis Leuten acht hundert, und auf Antipatri Seiten nur fünff hundert. Dieses überschriebe Mithradates hernach dem Cäsari, mit dem Zusatz, er habe den Sieg und seine Wohlfarth dem Antipatro zu dancken. Deßwegen trug Antipater auch damahlen von Cäsare ein grosses Lob davon, und wurde von ihm, so lange der Krieg währte, allenthalben, wo es am gefährlichsten aussahe, gebraucht, daher er dann öffters in Schlachten viele Wunden empfienge.

Mithradates hält ein Treffen mit den Feinden, wobey es ihm fast hinderlich gegangen wäre.

Antipatri rühmliche Tapferkeit.

Trägt bey Cäsare ein grosses Lob davon.

3. Als nun Cäsar einige Zeit nach geendigtem Krieg in Syrien geschifft war, erzeigte er Hyrcano viele Ehre, bestätigte ihm das Hohe-Priesterthum, und beschenckte den Antipatrum mit dem Römischen Bürger-Recht und aller andern Freyheit. Es schreiben auch dieses noch viele andere, daß Antipater mit bey diesem Krieg gewesen, und in Egypten gekommen seye, vornemlich aber bestätiget Strabo von Cappadocia meine Worte mit seinem Zeugniß aus dem Asinio, welches also lautet: „Nachdem Mithradates und mit ihme der Jüdische Hohe-Priester in Egypten gekommen„. Eben dieser Strabo meldet auch aus dem Zeugniß Hypsicratis an einem andern Ort folgendes: „Mithradates seye zuerst allein gezogen, hernach aber habe er den Jüdischen Land-Pfleger Antipatrum zu sich nach Ascalon kommen lassen; welcher ihme drey tausend Mann Hülffs-Völcker zugeführt, und überdas noch andere Fürsten ein gleiches zu thun, bewogen habe, und seye Hyrcanus der Hohepriester bey diesem Krieg selbst persöhnlich gewesen„. Solches schreibet Strabo.

Cäsar macht Antipatrum zum Römischen Bürger.

Strabonis Zeugnisse, eines aus dem Asinio, und das andere aus dem Hypsicrate.

4. Zu eben der Zeit kam Antigonus, des Aristobuli Sohn, zu dem Cäsare, und beklagte sich über das grosse Unglück, so seinem Vatter widerfahren, daß nemlich demselben seinet halben seye mit Gifft vergeben, und sein Bruder Alexander von dem Scipione

Antigonus, des Aristobuli Sohn, verklagt den Antipatrum und Hyrcanum bey dem Cäsare.

pione mit der Axt enthauptet worden, bate daneben, er möchte sich seiner erbarmen, als der aus seines Vatters Reich wäre verstossen worden, und verklagte noch über das den Hyrcanum und Antipatrum als solche Leute, welche das Volck mit Gewalt regierten, und ihm dadurch das gröste Unrecht anthäten. Aber Antipater, der eben damahls zugegen, verantwortete sich derjenigen Sachen halben, die wider ihn vorgebracht waren, und gab hingegen den Antigonum als einen neugierigen und aufrührischen Mann an, erzehlte auch benebenst, wie viel Mühe er gehabt habe, und wie er ihme in Kriegs-Sachen mit seinem Rath beygestanden, wovon er ja selbsten am besten zeugen könnte. Er fügte hinzu, Aristobulus seye als ein abgesagter Feind des Römischen Volcks billig wieder nach Rom geführt, und sein Bruder, der im rauben ergriffen worden, von dem Scipione mit gerechter Straffe beleget worden, und hätte also nichts gewaltsames oder unbilliges erlitten.

Antipater verantwortet sich.

Cäsar bestätigt dem Hyrcano das Hohe-Priesterthum, und räumet dem Antipatro eine grosse Herrschafft ein; erlaubt auch dem Hyrcano, die Stadt-Mauren zu bauen.

5. Auf diese Rede des Antipatri erklärte Cäsar den Hyrcanum vor den Hohenpriester, gabe dem Antipatro Vollmacht, sich selbsten, nach seinem Belieben, eine Landschafft zu erwählen, und machte ihn zum Verwalter über das gantze Jüdische Land. Auch erlaubte er dem Hyrcano auf sein Ansuchen, die Mauren des Vatterlands wieder zu bauen, (dann sie lagen noch über dem Hauffen, seit dem sie Pompejus eingerissen hatte) und schriebe deßwegen an die Bürgermeister nach Rom, daß sie dieses in dem Capitolio verzeichnen sollten, welches Raths-Erkänntniß

3957. 47.

Römisches Decret von Erneurung des Bundes mit den Juden.

also lautet (*): „Lucius Valerius, Lucii Sohn, Stadt-Vogt, hat an dem dreyzehenden Decembris folgendes dem Senat vorgetragen: Es waren zu Verfertigung des Decrets zugegen Lucius Coponius, Lucii Sohn Collina, und Papirius Quirina, sintemahlen die gute und ehrliche Leute, der Juden Gesandten und unsere Bunds-Genossen, Alexander Jasonis, Numenius Antiochi und Alexander Dorothei, zu Erneurung des alten Bundes und der Freundschafft mit den Römern fünff tausend Gold-Gülden werth zum Zeichen der Freundschafft gebracht, und Brieffe an die Frey-Städte und Könige begehrt haben, daß sie in ihrer Landschafft und Häfen sicher aus- und eingehen, und von aller zu beförchtenden Unbilligkeit frey seyn könnten; so erachten wir für gut und rathsam, uns mit ihnen in Freundschafft einzulassen, in ihr Begehren einzuwilligen, und den gebrachten Schild anzunehmen„. Dieses truge sich zu in dem neunten Jahr des Hohenpriester- und Fürstenthums Hyrcani in dem Monat Panemo. Aber auch von den Athenienſern wurde dem Hyrcano viele Ehre erwiesen, wegen der grossen Wohlthaten, die sie von ihm genossen hatten; dann sie schickten ihme ein Decret zu, folgenden Innhalts: „Unter dem Richter und Priester Dionysio, dem Sohn Asclepiadis, auf den fünff und zwantzigsten Tag des Monats Panemi, wurde den Hauptleuten der Athenienſer Decret unter dem Fürsten Agathocle zugestellt. Eucles Menandri Alimusius schrieb es auf an dem eilfften Tag des Monats Munychionis Prytaniä, als die Richter auf dem Theatro Rath zu halten versammlet waren. Der Priester Dorotheus und seine Amts-Verwandten die übrigen Richter hielten Umfrage unter dem Volck: Dionysius, Dionysii Sohn beschloß folgendes: Nachdeme Hyrcanus, des Alexandri Sohn, der Juden Fürst und Hoherpriester, so wohl überhaupt dem gantzen Volck, als auch einem jeden Bürger ins besondere ohne Unterlaß viel Gutes beweiset und alle Freundschafft erzeiget, auch die Athenienſer, so viel derselben, entweder als Gesandte oder in eigener Angelegenheit dahin verreiset waren, auf das freundlichste aufnimmet, und vor sie besorgt ist, daß sie wieder wohl und glücklich nach Hause kommen, dessen ihnen auch vorher Zeugniß gegeben worden; so sehen wir vor gut an, nachdem Theodosius, Theodori von Sunis Sohn solches vorgebracht, und das Volck von der Redlichkeit und Bereitwilligkeit dieses Mannes, uns, nach seinem besten Vermögen, zu dienen, versichert hatte, ihm zu Bezeugung unserer schuldigen Erkänntlichkeit, eine güldene Krone zu verehren, und in dem Tempel Demi und Charitum eine äherne Säule aufrichten, und das Präsent dieser Krone öffentlich durch einen Herolden auf dem Theatro ausruffen zu lassen, wann an denen Dionysiis neue Tragödien gespielt, und an denen Panathenäis Eleusiis und Gymnicis Kampff-Spiele gehalten werden; auch sollen sich die Fürsten angelegen seyn lassen, daß sie ihm, in so fern er so fortfahren und uns Gutes zu thun anhalten wird, zu Vergeltung seiner uns bewiesenen Treue und Gutthätigkeit hinwiederum alle ersinnliche Ehre und Gefälligkeit erzeigen. Womit dann unser Volck vor jedermann an den Tag legen wird, wie danckbar es gegen diejenige, die solches verdienen, gesinnet seye, und jedermann die gebührende Vergeltung zu

Der Athenienser Decret.

thun

(*) Diese Decret der Römer und Athenienſer sind hier an dem unrechten Ort eingefüget; denn sie betreffen nicht die Aufrichtung der Mauren zu Jerusalem, von welcher hier Josephus redet, sondern die mit den Juden aufzurichtende Freundschafft und Bündniß, und sind schon zu des Johannis Hyrcani Groß-Vatters Zeiten ausgefertiget worden. Es scheinet, daß die Amanuenſes durch die Homonymie des Nahmens Hyrcani in diesen Irrthum seyen verleitet worden; denn sie referiren dasjenige, was unter Hyrcano dem ersten dieses Namens sich zugetragen, auf den andern Hyrcanum, der ein Enckel von jenem ware. S. Petavium *de doctr. temporum P. II. p. 250.* und Usserium *in annalibus.*

thun sich befleisse. Er wird auch selbsten durch diese Ehren-Bezeugungen angereitzt werden, sich eben so gegen uns finden zu lassen, wie wir uns gegen ihne verhalten haben. Uber das sollen aus allen Athenienſern Gesandte erwählt, und mit diesem Decret an ihn abgefertigt werden, mit Bitte, er möchte sich nach dieser erlangten Ehre noch ferner um unser Volck wohl verdient machen„. Und so viel wäre vor dißmal gesagt von den Ehren-Bezeugungen, welche die Römer und Athenienſer dem Hyrcano erwiesen haben.

Das neunte Capitel.

Wie Antipater dem Herodi die Verwaltung über Galiläam und dem Phasael über Jerusalem anvertrauet; ingleichem wie Herodes von den Juden, die dem Antipatro feind gewesen, bey dem Hyrcano verklagt worden.

Antipater bauet die Mauren zu Jerusalem, und stillet die Unruhe in dem Land.

DA aber Cäsar die Syrische Sachen in Ordnung gebracht hatte, schiffte er wiederum hinweg, Antipater hingegen kehrte, nachdem er den Cäsarem aus Syrien begleitet, wieder in Judäam zurück, richtete alsdann vor allen Dingen die von Pompejo eingerissene Mauren wieder auf, zog in dem Lande herum, und stillete die in demselbigen befindliche Unruhe theils durch Droh-Worte, theils aber durch gelindes Anrathen, sich ruhig zu halten. Dann wann sie sich zu Hyrcano halten würden, so sollte es ihnen wohl gehen, und sie ihre Güter in Ruhe geniessen können; wo sie sich aber würden die Neugierigkeit betriegen lassen, und einen Gewinn darinnen suchen, so sollten sie an ihm statt eines Land-Vogts einen harten Herrn, an dem Hyrcano aber statt eines Regenten einen Tyrannen, und an dem Cäsare und den Römern statt gnädiger Fürsten und Hauptleute die abgesagteste Feinde haben. Dann sie werden mit nichten geschehen lassen, daß derjenige abgeschafft werde, den sie selbst eingesetzt haben. Auf diese gemachte Vorstellungen ließ er sich allein angelegen seyn, alle Sachen in dem Lande in eine gute Ordnung zu bringen.

Antipater übergibt seinem Sohn Phasael Jerusalem, und dem Herodi Galiläam.

2. Weil er aber wohl sahe, daß Hyrcanus ein langsamer und träger Mann war, setzte er seinen ältesten Sohn Phasael zum Land-Vogt über Jerusalem und das umliegende Gebiet; seinem jüngeren Sohn Herodi aber übergab er das Galiläische Land, da er noch sehr jung, und erst fünffzehen Jahre alt war (*). Jedoch war ihm seine Jugend im geringsten nicht schädlich; sondern er fand als ein großmüthiger und heroischer Jüngling so gleich Gelegenheit, seine männliche Tapfferkeit an den Tag zu legen. Dann da er erfahren, daß Ezechias, ein vornehmer Partheyen Herodes tödtet den Räuber Ezechiam. 3957. 47.
Gänger, mit einer grossen Macht in den Grentzen des Syrer-Landes umher streiffe, griff er denselben an, und tödtete ihn, nebst vielen andern seiner Gesellen; Welche vortreffliche That ihme dann bey den Syrern eine grosse Gunst zuwegen brachte, indem er ihnen die Landschafft, die sie von Räubereyen längstens gern befreyt gesehen hätten, gereiniget. Sie lobten ihn deßwegen hin und wieder in den Städten und Dörffern, daß er ihnen den Frieden wieder hergestellet habe, und sie ihre Güter in Sicherheit geniessen könnten. Eben durch diese löbliche That wurde er auch dem Sexto Cäsari bekannt, welcher ein Verwandter von dem grossen Cäsare und Land-Pfleger in Syrien war. Aber der Ruhm Herodis bewegte seinen Bruder Phasael, daß er sich bemühete, ein gleiches Lob und Gunst der Bürger zu Jerusalem zu erwerben; regierte deßwegen die Stadt selber, und verhielte sich also, daß er weder die Gerechtigkeit bey seinen Handlungen aus den Augen setzte, noch seiner Gewalt zu eines andern Schaden und Nachtheil mißbrauchte. Dieses verursachte so viel bey dem Volck, daß es dem Antipatro nicht anders als einem König und Herrn über das gantze Land mit den gröſten Ehren-Bezeugungen diente. Bey alle diesem grossen Ansehen aber ließ er sich durchaus nicht bewegen, von seiner Gewogenheit und Treue gegen Hyrcanum, wie es sonsten in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, im geringsten nachzulassen. Sextus Cäsar, Landpfleger in Syrien. Antipater steht in grossem Ansehen.

3. Allein die vornehmste unter den Juden waren übel auf den Antipater zu sprechen, weilen sie sahen, daß er bey dem Volck in grossem Ansehen und Gunst stehe, und sich von des Hyrcani Einkommen und den Jüdischen Geldern sehr bereichere. Dann Antipater hatte bereits mit den Römischen Feld-Herrn Freundschafft gemacht, und den Hyrcanum beredt, ihnen Geld zu schicken, welches Geschenck er hernach sich selbsten zu Nutzen machte und es nicht in des Hyrcani, sondern in seinem eigenen Namen hin schickte. Als dieses dem Hyrcano zu Ohren gekommen, ließ er sich solches nicht bekümmern, sondern bezeugte vielmehr eine grosse Freude darüber. Aber die vornehme Juden liessen sich die Gewaltthätigkeit, Kühnheit und Herrsch-Sucht Herodis nicht wenig anfechten, verfügten sich deßwegen zu dem Hyrcano, und klagten den Antipatrum öffentlich an, und sagten: Die vornehmste Juden sind ihm deßwegen auffsätzig.
„Wie lange willt du zu diesen Dingen stille schweigen? siehest du nicht, daß Antipater und seine Söhne die Regierung an sich gerissen, Antipater und seine Söhne werden verklagt.

(*) Weilen dieses Alter zu einer solchen Charge, welche Herodi anvertrauet worden, und denen darinnen erzehlten Verrichtungen sich nicht reimen will, auch benebenst solches Alter mit andern Stellen in Josepho nicht übereinkommt, so muthmasset Prideaux mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß hier ein Schreibe-Fehler von denen Copisten seye begangen, und in dem Griechischen an statt 25. die Zahl 15. seye gesetzet worden. S. dessen Connex. des A. und N. Test. *P. II. p. 483.*

sen, und dir nichts als den blossen Namen eines Königs übrig gelassen haben. Siehe, diese Beschaffenheit hat es. Glaube deßwegen nur, daß es mit dir recht gefährlich stehe, da du dich selber und das Reich so verwahrlosest. Betrüge dich nicht mit der falschen Einbildung, daß Antipater und seine Söhne nur Verwalter deiner Geschäffte seyen, nein, sondern jedermann hält sie vor die regierende Herrn. Dann sein Sohn Herodes hat bereits den Ezechiam und seine Gesellen umgebracht, und damit unserem Gesetz schnurstracks entgegen gehandelt, als welches ausdrücklich verbietet, keinen Menschen, wie böß er auch immer seye, umzubringen, ehe er durch den grossen Rath dazu verurtheilt worden, und dennoch unterstund er sich, solches zu thun, ohne von dir einige Gewalt hiezu empfangen zu haben,..

Hyrcanus läßt sich wieder den Herodem einnehmen.

4. Durch diese Vorstellung liesse sich Hyrcanus einnehmen, und von den Müttern derjenigen, die Herodes getödtet hatte, noch mehr zum Zorn aureitzen. Dann dieselbe lieffen den König und das gantze Volck täglich in dem Tempel an, und baten inständigst, man möchte den Herodem wegen seinem Verhalten vor den grossen Rath fordern. Hiedurch liesse sich Hyrcanus bewegen, Herodem vor Gericht zu citiren, um sich über die wider ihn vorgebrachte Anklagen zu verantworten. Herodes aber stellte sich ein, nachdem ihne sein Vatter zuvor ermahnt hatte, er sollte sich nicht wie eine Privat-Person, sondern mit einem sicheren Geleite und genugsamer Leib-Wache dahin verfügen. Hernach richtete er in Galiläa alles so ein, wie er sich solches vor dienlich erachtete, und machte sich mit so vielen Leuten auf den Weg, als er zu seiner Sicherheit vonnöthen hatte. Dann er wollte nicht mit einem grösseren Hauffen hinziehen, daß sich Hyrcanus nicht daran entsetze, noch auch von aller Wacht entblösset, sich dem Gericht überlassen. Es ermahnte auch Sextus, der Land-Pfleger in Syrien, den Hyrcanum schrifftlich, er sollte den Herodem von dem Gericht los sprechen, und fügte harte Droh-Worte hinzu, im Fall er solches nicht thun würde. Dieser Brief Sexti wirckte bey Hyrcano so viel, daß er den Herodem ohne alle Straffe wieder aus dem grossen Rath hinweg gehen liesse, weilen ihn jener, wie seinen eigenen Sohn liebte. Als nun Herodes mit seinen Leuten vor Gericht erschiene, jagte er ihnen allen einen solchen Schrecken ein, daß von denen, die vor seiner Ankunfft also über ihn hergefahren, niemand mehr das Hertz hatte, nur eine Klage wider ihn vorzubringen, sondern alle stille schwiegen, und nicht wußten, was sie machen sollten. Bey diesen Umständen trat einer auf, mit Namen Sameas, ein frommer und deßwegen gantz unerschrockener Mann, und hielt folgende Rede: „Herr König und ihr meine übrige Mitrichter! Ich kan mich nicht entsinnen, daß eine Person, so von euch vor Gericht beruffen worden, also erschienen seye, wie diese, und glaube auch nicht, daß ihr mir dergleichen eine werdet anzeigen können; sondern alle, sie seyen auch wer sie wollen, die als Beklagte vor diesem Gericht zu thun haben, stellen sich gantz demüthig und forchtsam, suchen uns zur Barmhertzigkeit zu bewegen, und tragen deßwegen lange Haare und ein schwartzes Kleid. Aber dieser seine Herodes, der wegen einem harten Verbrechen, nemlich, wegen Todschlag, verklagt worden, stehet da in köstlichem Purpur gekleidet, mit einem zierlich aufgeputzten Haupt, und mit einer gewaffneten Mannschafft, daß, wann wir ihn nach dem Gesetze verurtheilen würden, er uns alle erwürge, er aber nach Verletzung alles Rechts frey und unversehrt sich aus dem Staub mache. Ich nehme es dem Herodi im geringsten nicht übel, wann er mehr auf seinen eigenen Nutzen, als auf die Beobachtung der Gesetze bedacht ist, wohl aber euch und dem König, die ihr ihm solches gestattet. Aber wisset, daß GOtt mächtig seye, und eben dieser, den ihr jetzo dem Hyrcano zu lieb so ungestrafft wollt hingehen lassen, euch und den König dermahleins selbst gebührend straffen werde „. Es war auch Sameas hierinnen kein falscher Prophet, sondern wie er zuvor sagte, so ergieng es hernach in der That. Dann da Herodes die Regierung angetretten hatte, ließ er alle, die in dem Synedrio waren, mithin auch den Hyrcanum selbsten umbringen; nur den Sameam ausgenommen, welchen er in grossen Ehren hielte, so wohl wegen seiner Gerechtigkeit, als auch, weilen er zu derjenigen Zeit, als die Stadt von Herode und Sosio belagert worden, dem Volck zugeredet, sie sollten den Herodem einlassen, mit dem Beyfügen, sie können wegen ihrer Sünden seiner Gewalt nicht entgehen. Allein hievon wollen wir an seinem Ort ein mehreres melden.

Sameas Rede an das Synedrium.

Herodes wird vor Gericht gefodert. 3958. 46.

Sextus, Land-Pfleger in Syrien schreibt an Hyrcanum, er solle den Herodem von dem Gericht los sprechen.

Sameas wird nach der Hand von Herode in grossen Ehren gehalten.

5. Da aber Hyrcanus sahe, daß die Richter im Synedrio den Herodem zum Tod verurtheilen wollten, verschob er die Sache auf einen andern Tag, und ließ indessen dem Herodi heimlich rathen, aus der Stadt zu fliehen, und also der Gefahr zu entgehen, welcher sich dann auch, unter dem Schein, als wäre er vor dem König flüchtig worden, nach Damascum verfügte. Als er bey dem Sexto Cäsare angekommen war, und sich in völlige Sicherheit gesetzt hatte, beschloß er fest, nicht mehr zu gehorchen, wann er wieder vor Gericht in das Synedrium sollte beruffen werden. Die Raths-Verwandte aber waren übel zu frieden, und stellten dem Hyrcano

Hyrcanus hilfft dem Herodi durch.

Herodes flieht zu Sexto Cäsare.

no

no vor, daß dieses alles zu seinem grösten Schaden und Nachtheil gereichen würde. Er sahe es auch selbst wohl ein, und wußte doch aus Trägheit und Unbesonnenheit die Sache nicht anders anzugreiffen. Da aber Sextus Geld von Herode genommen, und ihn zum Landes-Fürsten in Cöle-Syrien gemacht hatte, besorgte Hyrcanus, er möchte von ihme mit Krieg überfallen werden, welches auch bald hernach so eingetroffen, wie er befürchtet hatte. Dann Herodes ware zornig, daß man ihn zur Verantwortung vor Gericht in das Synedrium gefodert hatte, und zoge deßwegen mit einer Armee wider den Hyrcanum aus. Aber sein Vatter Antipater, und sein Bruder reißten ihme entgegen, und hielten ihn von seinem Vorhaben wider Jerusalem ab, stillten seinen Zorn, und ermahneten ihn, wider den Hyrcanum weiter nichts feindliches zu unternehmen, sondern demselben nur mit Drohen einen Schrecken einzujagen, weil er ihme doch zu seiner Hoheit behülfflich gewesen seye. Sie baten ihne auch, wann er sich ja darüber erzürne, daß man ihn vor Gericht gestellt habe, so möchte er auf der andern Seite dabey bedencken, daß er wieder seye entlassen worden, und sich also erkänntlich, und nicht ungestümm oder vor die von ihm genossene Wohlthat undanckbar erzeigen. Über das alles sollte er überlegen, daß, wann die in dem Krieg sich ereignende Zufälle in der Hand GOttes stehen, der Ausgang desselben desto ungewisser seye, mithin er von dem Sieg sich gantz und gar keine Hoffnung machen könne, wann er seinen Freund, den König, bekriegen werde, der ihme lauter gutes und nichts böses bewiesen habe. Das aber, worüber er sich beklage, habe er aus Antrieb seiner bösen Räthe gethan, und vor sich selbst ihme nicht die geringste Gelegenheit zu einigem Verdacht gegeben, noch etwas hartes wider ihn gehandelt. Durch dieses liesse sich Herodes überreden, daß er glaubte, es würde ihm zu seinem künfftigen Glück dienlicher seyn, wann er nur so viel würde erlanget haben, daß er dem Volck seine Macht gezeiget hätte. Und so stunde es damahlen in Judäa.

Wird von demselben zum Landes-Fürsten über Cöle-Syrien gemacht.

Antipater und Phasael rathen dem Herodi, den Hyrcanum nicht zu bekriegen.

Das zehente Capitel.

Wie die Juden von den Römern und andern Völckern in grossen Ehren gehalten, und zu Bunds-Genossen aufgenommen worden.

Als aber Cäsar wieder in Rom angekommen war, rüstete er eine Flotte aus in Africam, Scipionem und Catonem zu bekriegen. Damahls ließ ihn Hyrcanus durch eine Gesandtschafft ersuchen, er möchte die einmahl mit ihm gemachte Freundschafft und getroffenen Bund aufs neue bestätigen. Bey dieser Gelegenheit erachte ich vor nöthig, alle diejenige Ehren-Bezeugungen zu erzählen, welche unserm Volck von den Römern und ihren Haupt-Leuten wiederfahren, und die mit ihnen eingegangene Bündnisse zu melden, damit jedermann wisse, mit was vor grosser Liebe die Könige in Asien und Europa uns wegen unserer Tapfferkeit und Redlichkeit zugethan gewesen. Sintemahlen nicht wenige aus Haß dasjenige nicht glauben wollen, was die Perser und Macedonier von uns geschrieben haben, angesehen solche Schrifften nicht allenthalben zum Vorschein kommen, noch an öffentlichen Oertern anzutreffen sind, sondern nur bey uns und einigen Barbarn aufbehalten werden. Allein wider die Römische Decreta kan man nichts einwenden, weilen sie in den Städten an öffentlichen Orten beygelegt, und noch heutigs Tags in dem Capitolio in äberne Säulen eingeschrieben sind. Über dieses hat Julius Cäsar den Juden zu Alexandria eine äberne Säule aufrichten lassen, und sie vor Bürger daselbst erklärt. Hieraus will ich nun meine Beweiß-Gründe hernehmen, und noch andere Decreta von dem Senat und Julio Cäsare beyfügen (*), welche den Hyrcanum und unser Volck angehen.

Hyrcani Gesandtschafft an den Cäsarem.

Die Römer und ihre Hauptleute erweisen den Juden grosse Ehren.

2. „Cajus Julius Cäsar, Oberster-Feld-Hauptmann, Hoherpriester, und zum zweyten mahl Dictator, entbeut den Sidonischen Obrigkeiten, dem Senat und gantzen Volck seinen Gruß. Wann es wohl um euch stehet, so freuet es mich, ich und die Armee befinden uns dermahlen in einem gantz guten Zustande. Hiebey sende ich euch eine Abschrifft von dem in eine Tafel geschriebenen Decret, welches Hyrcano, des Alexandri Sohn, dem Jüdischen Hohenpriester und Fürsten zu lieb ist aufgesetzt worden, daß ihr solches in euren Archiven beylegen sollet. Dabey ist mein Befehl, man solle solches Decret Griechisch und Lateinisch in äberne Tafeln einstechen. Dieses lautet folgender gestalt: Wir, Julius Cäsar, zum zweytenmahl Oberster-Feld-Hauptmann und Hoherpriester, haben aus einer Raths-Erkänntniß folgendes beschlossen: Nachdeme Hyrcanus, ein Jude, des Alexandri Sohn, so wohl zu dermahligen als in vergangenen Friedens- und Kriegs-Zeiten, nach dem allgemeinen Zeugniß vieler Haupt-Leute uns mit aller Treue und Sorgfalt beygestanden, und erst neulich in dem Alexandrinischen Krieg mit

Julii Cäsaris Brieff an die Sidonier, und ein von demselben den Juden zu gut verfertigtes Decret.

(*) Diese Decreta, welche in denen älteren Auflagen Josephi nicht alle angeführet worden, hat Jacobus Gronovius ex codice manuscripto unter folgendem Titul edirt: *Decreta Romana & Asiatica pro Judæis, ad cultum divinum per Asiæ minoris urbes secure obeundum, ab Josepho collecta in Libro XIV. Archæologiæ, sed male interversa & expuncta, in publicam lucem utilitatemque restituta &c. ab Jac. Gronovio, Lugd. Batav. 1712. 8.* Es sind aber dieselbe nachgehends der neueren Edition Josephi, so Haverkamp heraus gegeben, einverleibet, und vor würdig gehalten worden, daß sie auch dieser teutschen Edition vollständiger, als in denen bißherigen Auflagen geschehen, beygefüget würden.

anderthalb tausend Mann zu Hülffe gekommen, auch überdas es an Tapfferkeit allen andern zuvor gethan, als er von uns dem Mithradati zugeschickt worden; so wollen wir um erst-angeführter Ursachen willen hiemit diesen Hyrcanum, des Alexandri Sohn und seine Kinder zu beständigen Jüdischen Landes-Fürsten und Hohenpriestern nach ihrer väterlichen Weise verordnet haben; so sollen auch er und seine Söhne unsere Bunds-Verwandten seyn, und in die Zahl unserer besten Freunde aufgenommen werden. Überdas soll er und seine Söhne alles dasjenige besitzen, was denen Hohenpriestern entweder nach ihren eigenen Gesetzen zuständig, oder von anderen geschenckt ist. Ferner ist unser Wille und Meinung, daß im Fall wegen der Jüdischen Satzungen eine Streit-Frage entstehen sollte, er solche entscheiden, und das Land mit Winter-Quartier und Geld-Anlagen gäntzlich verschont bleiben solle „.

Das andere Decret von C. Cäsare.

3. „ Cajus Cäsar Bürgermeister zu Rom erkennet, bewilliget und beschließt hiemit, daß des Hyrcani Kinder die Herrschafft über das Volck haben, und die ihnen übergebene Oerter genieſſen sollen. Es solle auch der Hohepriester und Jüdische Landes-Fürst diejenige selbst vertheidigen, welche Unrecht leiden; überdas soll man Gesandte an Hyrcanum, des Alexandri Sohn und Jüdischen Hohenpriester abfertigen, mit ihme der Bündniß und Freundschafft halben zu handeln. Ferner ist unser Wille, daß man solches mit Griechischen und Lateinischen Buchstaben in eine äherne Tafel aufschreibe, und dieselbe in dem Capitolio, zu Tyro und Sidon, zu Ascalon und in den Tempeln aufbehalte. Nicht weniger solle man dieses Decret an alle Obrigkeiten, Amt-Leute und Bunds-Verwandte in alle Städte schicken, damit sie denen Gesandten alle Ehre erzeigen, und diesen Befehl allenthalben bekannt machen „.

Drittes Decret des C. Cäsaris

4. „ Cajus Cäsar, Oberster-Feld-Hauptmann, Dictator und Bürgermeister hat Ehren, Tugend und Mildigkeit halber, wie nicht weniger dem Römischen Senat und Volck zu allem ersprießlichen Wohlseyn beschlossen, daß Hyrcanus, des Alexandri Sohn, und seine Kinder, Hohepriester und gemeine Priester zu Jerusalem und über das gantze Volck seyn sollen, nach allen denen Rechten und Gewohnheiten, wie ihre Vor-Elter das Hohepriesterthum verwaltet haben „.

Das vierte Decret C. Cäsaris.

5. „ Cajus Cäsar, zum fünfften mahl Bürgermeister hat beschlossen, daß die Juden Jerusalem bewohnen und befestigen, wie auch Hyrcanus, des Alexandri Sohn, der Jüdische Hohepriester und Landes-Fürst dasselbe nach seinem Gefallen regieren solle. Es solle auch denen Juden in dem zweyten Jahr ihrer Frucht-Belehnung etwas nachgelassen, sie von Fron-Diensten ungeplagt, auch Zoll und Zinß frey seyn „.

Das fünffte Decret C. Cäsaris.

6. „ Cajus Cäsar, zum zweyten mahl Oberster-Feld-Hauptmann befihlt hiemit, daß gantz Judäa, ausgenommen Joppe, jährlich einen gewissen Tribut vor die Stadt Jerusalem liefern solle, ausgenommen in dem siebenden Jahr, welches sie das Sabbath-Jahr nennen, weil sie in demselbigen weder Baum-Früchten einsammlen, noch säen und pflantzen. Auch sollen die Sidonier alle zwey Jahre zum Tribut den vierten Theil der Saat, und über das dem Hyrcano und seinen Söhnen den Zehenden liefern, wie sie ihn seinen Vor-Eltern gegeben haben. Wir gestatten auch keinem Land-Vogt, Hauptmann oder Gesandten, Völcker in den Jüdischen Grentzen zu werben. Den Soldaten soll keineswegs erlaubt seyn, Gelder von ihnen einzufodern vor das Winter-Quartier, oder unter irgend einem andern Namen, sondern sie sollen von aller Uberlast gäntzlich unbeschwert und frey seyn. Alle Güter, die sie nach der Hand im Besitz gehabt, oder gekaufft haben, mögen sie genieſsen und gebrauchen. Die Stadt Joppen, welche vorher unter der Juden Bottmäßigkeit gestanden, da sie sich mit den Römern in ein Bündniß einlieſſen, soll ihnen wie vorhin zugehören. Auch gebe ich dem Hyrcano, des Alexandri Sohn, und seinen Kindern die Vollmacht, daß sie im Namen dieser Stadt von den Acker-Leuten wegen dem Getreyde, das jährlich von dem Land und aus dem Hafen nach Sidon verführt wird, zwantzig tausend, sechs hundert und fünff und siebenzig Scheffel, als einen Tribut nehmen, ausgenommen in dem siebenden Jahr, welches sie das Sabbath-Jahr nennen, und in demselben weder pflügen, noch Baum-Früchte einsammlen. So gefället es auch dem Senat, diejenige Dörffer, welche in dem so genannten grossen Felde liegen, und vor diesem dem Hyrcano und seinen Vor-Eltern zugehört haben, wieder mit eben dem Recht, wie ehmahlen Hyrcano und denen Juden einzuräumen. Bey diesem allem sollen alle Gerechtigkeiten der Juden und Hohenpriester, wie zuvor, deßgleichen die Freyheiten, die sie aus des Senats und Römischen Volcks Verwilligung bißher genossen haben, in ihrem Stand und Wesen bleiben, welche Rechte sie auch in Lydda gebrauchen mögen. Alle Oerter, Landschafften und Güter, welche die Könige in Syrien und Phönicien als Römische Bunds-Verwandten durch derselben Freygebigkeit genossen haben, sollen nun nach Gutbefinden des Senats dem Landes-Fürsten Hyrcano und den Juden zugehören. Letzlich geben wir dem Hyrcano, seinen Söhnen und Gesandten die Erlaubniß, bey Fecht und Kampff-

Kampff-Spielen mit den wilden Thieren sich unter die Raths-Herrn zu setzen und zuzuschauen, auch, so offt sie bey dem Dictatore oder Stall-Meister ansuchen werden, öffentlich auftretten zu dörffen, soll man sie in den Senat führen, und ihnen aufs längste innerhalb zehen Tagen von demjenigen, was der Rath beschlossen und ausgemacht, Antwort ertheilen „.

Das letzte Decret C. Cäsars.

7. „ Cajus Cäsar, Oberster-Feld-Hauptmann, zum vierten mahl Dictator, zum fünfften mahl Bürgermeister, und auf beständig bestätigter Dictator, hat von den Gerechtigkeiten Hyrcani, des Sohns Alexandri, des Jüdischen Hohenpriesters und Landes-Fürsten folgendes beschlossen. Nachdem meine Vorfahren, die Obersten-Feld-Haupt-Leute dem Jüdischen Hohenpriester Hyrcano und den Juden, so wohl auf dem Lande als vor dem Senat und Römischen Volck selbsten, ein gutes Zeugniß ertheilet, und nicht nur das Volck sondern auch der Senat sich ihnen verpflichtet zu seyn, erachtet; so haben wir vor billig angesehen, daß auch wir uns desselben erinnern, und die Vorsehung thun, wie Hyrcano, dem Jüdischen Volck und des Hyrcani Kindern von dem Senat und Römischen Volck, vor ihren geneigten Willen gegen uns und erzeigte Wohlthaten hinwiederum der gebührende Danck abgestattet werde „.

Cai Julii Decret.

8. „ Cajus Julius, Prätor und Burgermeister entbietet den Parianischen Obrigkeiten, dem Senat und gantzen Volck seinen Gruß zuvor. Nachdem die Juden, so in Delo wohnen, und andere Jüdische Fremdlinge zu mir gekommen, und in Gegenwart eurer Gesandten angezeigt haben, daß ihr ihnen durch ein absonderliches Decret verbotten, nach ihren vätterlichen Sitten und Gottesdienst zu leben; so bezeuge ich euch hiemit mein Mißfallen daran, daß man dergleichen Decreta wider unsere Freunde und Bundes-Genossen macht, und ihnen verbietet, ihren vätterlichen Gebräuchen gemäß zu leben, und Geld zu dem Gottesdienst und denen Mahlzeiten zusammen zu legen, um so vielmehr, da ihnen zu Rom selber dieses nicht verwehrt wird. Dann da unser Prätor und Burgermeister Cajus Cäsar alle Zusammenkünfften in der Stadt verboten, hat er ihnen allein die ihrige nicht untersagt, noch verwehrt Geld zusammen zu legen, und Mahlzeiten anzustellen. Obwohlen nun ich selbst ebenmäßig keine Zusammenkünfften gestatte, so gebe ich doch ihnen allein die Freyheit, daß sie nach ihren vätterlichen Sitten und Gewohnheit zusammen kommen, und dabey bleiben dörffen; deßwegen wird wohl gethan seyn, wann ihr dasjenige wieder abschaffet, was wider unsere Freunde und Bunds-Genossen ist beschlossen worden, sintemahlen sie sich mit vieler Bereitwilligkeit um uns wohl verdient machen „.

M. Antonius, und P. Dolabella führen des Hyrcani Gesandte in den Senat.

9. Nach dem Tod Caji Cäsaris versammleten die Bürgermeister M. Antonius und P. Dolobella den Senat, führten des Hyrcani Gesandte hinein, brachten ihr Begehren vor, und machten einen Freundschaffts-Bund mit ihnen. Es beschloß auch der Senat, ihnen alles ihrem Begehren gemäß zu bewilligen „. Ich füge aber noch ein Decret bey (*), daß der geneigte Leser dieser Historie einen genugsamen Beweiß desjenigen habe, was gesagt wird. Dieses lautet folgender gestalt:

M. Antonii und P. Dolabellä Decret.

10. „ Gutachten des Raths, welches abgeschrieben worden von den allgemeinen Tafeln, die in der Schatz-Kammer unter der Aufsicht der Rent-Meister aufbehalten wurden, da Quintus Rutilius, und C. Cornelius Stadt-Rent-Meister waren, die zweyte Tafel aus dem ersten Stand. An dem zehenden Aprilis waren in dem Tempel Concordiä, ein Decret zu verfertigen, beysammen Lucius Calpurnius, Menenia Piso, Servius Papinius, Lemonia Petitus; Cajus Caninius, Terentina Rebilius, Publius Tidetius, Lucius Apulinus, Lucii Sergia, Favius Lucii Lemenia, Publius Platius, Publii Papiria, Marcus Aetilius, Marci Mäcia, Lucius Erucius, Lucii Stellatina, Marcus Quintius, Marci Sohn, Pollia Plancillus, Publius Serius. Publius Dolabella, und Marcus Antonius Burgermeister, welche folgenden Vortrag gethan: Wir haben dasjenige, was Cajus Cäsar auf Gutachten des Raths in Ansehung der Juden zwar beschlossen, aber zuvor nicht in die Schatz-Kammer bringen lassen, auf Tafeln zu schreiben, und den Rent-Meistern der Stadt in ihre Aufsicht und Verwahrung auf zweyfachen Tafeln zu übergeben, vor gut angesehen, worinnen Publius Dolabella und Marcus Antonius mit uns gleicher Meinung sind. Dieses ist geschehen an dem achten Februarii, in dem Tempel Concordiä. Die Gesandte aber Hyrcani des Hohenpriesters waren: Lysimachus Pausaniä, Alexander Theodori, Patroclus Chäreä, Jonathas Oniä „.

Hyrcanus schickt einen Gesandten an Dolabellam.

11. Es fertigte auch Hyrcanus einen von diesen Gesandten zu Dolabella, welcher damahls Regent in Asien war, ab, und bat ihn, er möchte die Juden von Kriegs-Diensten frey lassen, und ihnen gestatten, ihre vätterliche Gesetze zu halten, und nach denselben zu leben. Da aber Dolabella des Hyrcani Brieff bekommen, schrieb er, ohne weitere Uberlegung, der Juden halben, Briefe an gantz

(*) Hier fangen diejenige Decreta an, so in denen vorigen Auflagen Josephi aussen gelassen, hier aber aus dem Gronovio und Haverkamp von uns supplirt worden.

gantz Asien, und auch an die Stadt Ephesus, welche die erste war in Asien. Dieser Brieff nun ware folgenden Innhalts.

Dolabellä Brieffe an die Ephesier.

12. „Unter dem Raths-Vorsteher Artemone (*), an dem ersten Tag Lenäonis: Dolabella, Oberster-Feld-Hauptmañ, entbeut dem Senat zu Epheso, denen Obrigkeiten und gantzem Volck seinen Gruß. Alexander des Theodori Sohn und Abgesandter Hyrcani, des Sohns Alexandri, des Jüdischen Hohenpriesters und Landes-Fürsten, hat mich berichtet, daß seine Landes-Leute aus der ursache nicht in den Krieg ziehen können, weil ihnen am Sabbath-Tage nicht erlaubet seye, Waffen zu tragen, noch eine Reise zu thun, sie auch über dieses ihre vätterliche und gewohnte Speisen nicht bekommen mögen; deßwegen spreche ich dieselbe von Kriegs-Diensten loß und frey, wie auch die Obrigkeiten vor mir gethan haben, und gebe ihnen Erlaubniß, nach ihren vätterlichen Gesetzen zu leben, wann sie, den Gottesdienst und die Opffer zu verrichten, ihrer Gewohnheit gemäß, zusammen kommen. Es ergehet demnach an euch mein ernstlicher Befehl, ihr sollet hievon allen Städten schrifftliche Nachricht ertheilen „.

Das Decret L. Lentuli.

13. Dieses hat Dolabella unserem Volck zu Gefallen gethan, da Hyrcanus deßwegen eine Gesandtschafft an ihn abgefertigt hatte. Aber Lucius Lentulus, der Burgermeister, hat folgendes beschlossen: „Ich habe die Juden als Römische Bürger, welche zu Epheso des Jüdischen Gottesdiensts pflegen, ihrer Religion halben vor Gericht von dem Krieg frey gesprochen, welches geschehen den zwantzigsten Septembris, da Lucius Lentulus und Cajus Marcellus Burgermeister waren. Es waren zugegen Titus Appius, Titi Sohn Balgus Horatia der Gesandte, Titus Tongius, Titi Sohn Crustumina, Quintus Räsius Quinti, Titus Pompejus Titi Longinus, Cajus Servilius Cajt, Terentina Bracchus der Hauptmann. Publius Clusius, Publii Veturia Gallus, Cajus Sentius, Caii Sohn Sabatina. Titus Atilius Titi Sohn Bulbus, Gesandter und Proprätor wünschen dem Ephesinischen Magistrat, Senat und der gantzen Gemeine viel Glück: Lucius Lentulus, der Bürgermeister hat auf mein Ansuchen die Juden in Asia von Kriegs-Diensten frey gesprochen. Welches ich hernach auch von Janino, dem Obersten-Feld-Hauptmann, und von Lucio Antonio dem Proquästore zuwegen gebracht habe. Wir befehlen euch demnach, ihr sollet Sorge tragen, daß sie niemand hiemit beschwere noch beleidige.

Das Decret der Delier.

14. Das Decret der Delier. Gutachten der Haupt-Leute, welches gestellt wurde unter der Regierung Böoti, den zwantzigsten des Monats Thargelionis. Als Marcus Piso der Gesandte in unserer Stadt auf der Werbung war, hat er uns und vielen andern Bürgern, so er zusammen beruffen, befohlen, daß niemand diejenige Juden, welche das Römische Bürger-Recht hätten, mit Kriegs-Diensten beschweren sollte, weil Cornelius Lentulus der Bürgermeister dieselbe wegen ihrer Religion davon befreyet habe. Deßwegen ihr dem Prätori Gehorsam leisten sollet „. Dergleichen Decreta haben auch die Sardianer unsertwegen gestellt.

Das Decret des Bürgermeisters C. Fannii.

15. Cajus Fannius, Caji Sohn, Oberster-Feld-Herr und Bürgermeister, wünschet dem Magistrat in Co viel Glück. Ich habe euch wollen wissen lassen, daß die Jüdische Gesandten zu mir gekommen, und mich gebetten haben, man möchte ihnen die Decreta des Senats, welche er ihretwegen ergehen lassen, übergeben. Diese nun sind hier beygefüget, und befehle ich nach dem Gutachten des Raths, ihr sollet alle Sorge und Fleiß anwenden, daß diese Leute sicher durch eure Lande in das ihrige zurück kommen.

L. Lentuli Decret.

16. Lucii Lentuli, des Burgermeisters Decret; ich habe die Juden, als Römische Bürger, welche in der Stadt Ephesus des Jüdischen Gottesdiensts pflegten, der Religion halben entlassen. Welches geschehen den zwantzigsten Septembris.

L. Antonii Brieffe an die Sardianer.

17. Lucius Antonius, Marci Sohn, Proquästor und Proprätor, wünschet dem Magistrat der Sardianer, dem Senat und gantzen Volck viel Glück. Es sind unsere Bürger, die Juden zu mir gekommen, mit dem Vermelden, weil sie ihre Zusammenkünfften nach ihren vätterlichen Gesetzen immerdar zu halten, und an einem besondern Ort die unter ihnen vorfallende Dinge und Zwistigkeiten auszumachen, gewohnt gewesen, so bäten sie um Freyheit und Erlaubniß, solches künfftighin thun zu dörffen. Ich habe mich demnach entschlossen, ihnen solches ihrem Begehren gemäß zu erlauben und zu gestatten.

M. Publii und anderer Zeugnisse.

18. Marcus Publius, Spurii Sohn, und Marcus Marci, und Lucius Publii Sohn beschliessen, wie folget. Nachdem wir zu Lentulo dem Pro-Consule gekommen, und ihme angezeigt, was massen Dositheus Cleopatride Sohn von Alexandria angesucht habe, daß er die Juden als Römische Bürger, welche den Jüdischen Gottesdienst zu verrichten gewohnt seyen, so es ihm gefällig wäre, der Religion halben entlassen möchte;

(*) Der Name dieser Raths-Vorsteher, welche in dem Griechischen Prytanes heissen, bedeutet bey den Griechen diejenige hohe Magistrats-Personen, welche den Senat zusammen beruffen, und bey denen Versammlungen der Senatorum das Präsidium geführet haben, deren Nahmen, wie oben zu ersehen, denen Decretis voran gesetzt worden. Ein mehrers siehe in Potteri *archeol. Gr. Vol. I. Lib. I. cap. XVIII. pag. 98. seqq.*

möchte; so hat er ihnen den zwantzigsten Septembris Freyheit abzuziehen ertheilet.

Decret des Senats.

19. In dem Monat Quintili, als Lucius Lentulus, und Cajus Marcellus das Bürgermeister-Amt verwalteten, waren beysammen, Titus Appius Titi Sohn Balbus Horatia ein Gesandter, Titus Tongius Crustumina, Quintus Räsius Quinti, Titus Pompejus Titi Sohn, Cornelius Longinus, Cajus Servilius, Caji Terentina Bracchus Hauptmann, Publius Clusius Clusii Sohn, Veturia Gallus, Cajus Tentinus Caji Aemilia Hauptmann, Sextus Atilius Serti Sohn, Aesquilina Serranus, Cajus Pompejus Caji Sohn Sabatina, Titus Appius Titi Menander, Publius Servilius, Publii Sohn Strabo, Lucius Paccius Lucii Collina Capito, Aulus Furius Auli Sohn Tertius, Appius Menas. In deren Gegenwart Lentulus folgendes Decret gemacht. Ich habe die Juden, als Römische Bürger, welche in der Stadt Epheso den Jüdischen Gottesdienst zu verrichten pflegten, vor Gericht ihrer Religion halben loß gesprochen.

Briefe der Laodicenser an C. Rabirium.

20. Der Laodicäer Magistrat wünschet Cajo Rabilio, Caji Sohn, dem Bürgermeister, viel Glück. Sepater, des Hohenpriesters Hyrcani Gesandter, hat uns einen Brieff von dir übergeben, und uns damit angezeiget, daß einige von Hyrcano, dem Hohenpriester der Juden, gekommen wären, und Brieffe, ihres Volcks halben, mitgebracht hätten, daß ihnen erlaubt seye, die Sabbath-Täge und den übrigen Gottesdienst nach ihren vätterlichen Gesetzen halten zu dörffen; ferner, daß ihnen niemand etwas zu befehlen habe, weil sie unsere Freunde und Bunds-Genossen sind. Ingleichem daß ihnen in unserer Landschafft niemand einiges Unrecht anthue, welches du also zu halten ausdrücklich befohlen, obwohlen die Trallianer ins Angesicht widersprochen, und bezeuget, diese Decreta, so der Juden halben ergangen, gefallen ihnen nicht. Ferner, daß sie begehret, du möchtest solches an uns ihrentwegen überschreiben. Wir haben demnach deinem Befehl zu folge den überbrachten Brieff angenommen, und in unserem Archiv beygelegt, werden auch alles übrige, was du befohlen, dergestalten befolgen, damit keine Klage erscheinen möge.

L. Servilii, Briefe an die Milesier.

21. Publius Servilius, Publii Sohn Galba Pro-Consul, wünschet dem Milesischen Magistrat, Senat und gantzen Volck viel Glück. Nachdeme der Raths-Vorsteher, Hermä Sohn, euer Bürger zu mir nach Tralia, wo ich eine Zusammenkunfft hielte, gekommen, und angezeiget, daß ihr nicht so mit den Juden umgehet, wie wir es befohlen haben, sondern ihnen verbietet, die Sabbather zu halten, ihren vätterlichen Gottesdienst zu verrichten, und die Früchten nach ihrem Gebrauch zu verwalten; auch ihn überdas beschuldiget, er habe dieses Decret selbst nach ihren Gesetzen gemacht; so sollt ihr hiemit wissen, daß, da ich vernommen, was dißfalls vorgefallen seye, aufs neue beschlossen habe, ihr sollet denen Juden nicht wehren, nach ihrer vätterlichen Weise zu leben.

Das Decret der Pergamener.

22. Das Decret der Pergamener unter dem Raths-Vorsteher Cratippo. An dem ersten Tag des Monats Däsii, ist folgendes Decret der Prätorum abgefaßt worden. Da die Römer, ihren vätterlichen Gesetzen und Einrichtungen zu folge, vor das allgemeine Wohlseyn aller Menschen die gröste Gefahr ausstehen, und sich äusserst angelegen seyn lassen, ihre Bunds-Genossen und Freunde in beständigem Frieden und Wohlstande zu erhalten; so hat der Senat, nachdem das Jüdische Volck, und Hyrcanus der Hohepriester die Gesandten, Stratonem Theodoti, Appollonium Alexandri, Aeneam Antipatri, Aristobulum Amyntä, Sosipatrum Philippi Sohn, rechtschaffene und ehrliche Leute, zu ihnen gesandt, den Entschluß gemacht, daß nach ihrem gethanen Vertrag Antiochus der König, des Antiochi Sohn, denen Juden, als Römischen Bunds-Genossen kein Leid zufügen, und die Schlösser, die Häfen, die Landschafft, und was er ihnen überdas abgenommen, wieder übergeben solle. Es solle ihnen auch erlaubet seyn alles, was ihnen beliebet, aus ihren Häfen hinweg zu führen, niemand anders aber soll aus dem Jüdischen Lande, oder aus ihren Häfen etwas ohne Zoll hinweg bringen, es seye gleich ein König oder das Volck, ausgenommen Ptolemäus, König zu Alexandrien, als welcher unser Freund und Bunds-Genosse ist; es solle auch die Besatzung zu Joppen abziehen, wie sie begehret, und Lucius Pettius, einer von unsern Raths-Herrn, ein wackerer Mann, befohlen hat, daß wir uns nemlich sollen angelegen seyn lassen, dasjenige ins Werck zu richten, was der Senat befohlen, auch Sorge tragen, daß die Gesandten wieder sicher und wohl in ihr Land kommen mögen. Uberdas haben wir den Theodorum in unseren Rath und Versammlung kommen lassen, und nachdem wir den Brieff und das Gutachten des Raths von ihme empfangen, er auch selbst mit grossem Nachdruck geredet, und bezeuget hatte, was Hyrcanus vor ein tugendhaffter und tapfferer Mann seye, und nicht allein jederman überhaupt, sondern auch ins besondere einem jeden, der zu ihm komme, viel gutes erzeige; haben wir den Brieff in unseren allgemeinen Archiven beygelegt, und beschlossen, als Römische Bunds-Verwandte denen Juden alles zu leisten, wie es der Römische Rath haben will. Es hat auch Theodorus, der uns den Brieff überreicht hat, unsere Haupt-Leute gebetten, sie möchten dem

Hyrcano eine Abschrifft von dem Brief durch Gesandte überschicken, welche ihnen die Wohlgewogenheit unsers Volcks gegen sie bezeugten, und sie aufmunterten, ihre Freundschafft mit uns nicht allein zu unterhalten, sondern auch zu vermehren, und uns eine neue Wohlthat zu erweisen, wovor man den schuldigsten und gebührenden Danck zu erstatten, nicht ermanglen würde. Ingleichem sollten sie dieselbe erinnern, daß auch zu den Zeiten Abrahams, des Stamm-Vatters aller Ebräer, unsere Vor-Elter ihre Freunde gewesen, wie wir solches in unseren öffentlichen Schrifften aufgezeichnet finden.

23. Das Decret der Halicarnassenser. Da Mennon der Sohn Orestidä und Evonymi, der ihn an Kinds-statt aufgenommen, Priester war, an dem Tag Anthesterionis (*) . . . hat das Volck, nachdem es von Marco Alexandro die Nachricht erhalten, folgendes vor gut angesehen. Da wir uns der Gottesforcht und Religion jederzeit auf das sorgfältigste befleissen, und dem Römischen Volck, welches sich um alle Nationen wohl verdient macht, hierinnen nachzufolgen suchen, auch auf dasjenige zurück sehen, was die Römer wegen der Freundschafft und des Bundes mit den Juden an diese Stadt geschrieben, nemlich, daß sie in Ansehung ihres Gottesdiensts, ingleichem ihrer Feste und Zusammenkünffte, alle Freyheit geniessen sollen; so haben wir uns entschlossen, denen Juden das Recht und die Freyheit zu ertheilen, daß so viele ihrer wollen, Männer und Weiber, die Sabbather halten, den Gottesdienst nach den Jüdischen Gesetzen verrichten, und das Gebett gegen das Meer zu, ihrer vätterlichen Gewohnheit nach, thun dörffen; wer sie aber daran verhindert, es seye eine Magistrats- oder Privat-Person, der solle von der Stadt zu wohlverdienter Straffe gezogen werden.

Decret der Halicarnassenser.

24. Das Decret der Sardianer. Auf den von denen Prätoribus ertheilten Bericht, ist nachfolgendes beschlossen worden. Weilen die Jüdische Bürger, die in dieser Stadt wohnen, jederzeit viele und grosse Wohlthaten von dem Volck genossen, und sich anjetzo zu dem Senat und Volck verfüget und gebetten haben, man möchte sie, da ihnen der Senat und das Römische Volck ihre Gesetze und Freyheit wiederum gestatte, ihre Zusammenkünffte nach dem Gesetz halten lassen, und keinen Eintrag thun, auch einen Ort anweisen, wo sie sich mit ihren Weibern und Kindern versammlen, und das Gebett und den Gottesdienst nach vätterlicher Weise verrichten dörfften; so hat der Senat und das Volck für gut angesehen, ihnen zu erlauben, an bestimmten Tägen zusammen zu kommen, und alles nach dem Gesetz zu thun. Uberdas sollen ihnen die Prätores einen Ort, den sie bequem dazu halten werden, einräumen, daß sie daselbst bauen und wohnen mögen. Die Bau-Meister aber sollen Sorge tragen, ihnen solche Speisen anzuschaffen, welche sie zu ihrer Nahrung vor tauglich achten.

Das Decret der Sardianer.

25. Das Decret der Ephesier. Unter dem Raths-Vorsteher Menophilo, an dem ersten Tag des Monats Artemisit, ist folgendes von dem Volck beliebet worden. Nicanor Euphemi Sohn, hat auf den Vortrag der Prätorum diesen Ausspruch gethan. Weilen die Juden, so in der Stadt sind, bey Marco Julio Pompejo, des Bruti Sohn dem Pro-Consule angesuchet haben, daß ihnen erlaubt werden möchte, die Sabbather zu halten, und alles nach ihren vätterlichen Gesetzen zu thun, so, daß sie niemand daran hindere, und der Prätor ihnen dieses erlaubet hat; so hat der Rath und das Volck vor gut angesehen, besonders in einer solchen Sache, welche die Römer angehet, niemand zu verhindern, den Sabbath-Tag zu halten, noch deßwegen zu straffen, sondern ihnen Erlaubniß zu geben, alles nach ihren eigenen Gesetzen einzurichten.

Das Decret der Ephesier.

26. Es sind aber auch noch viele andere dergleichen Decreta vorhanden, die der Senat und die Römische Feld-Herrn in Ansehung des Hyrcani und unseres Volcks gemacht haben, wie nicht weniger unterschiedliche Gerechtsame, die denen Städten hin und wieder gegeben worden, auch andere Antworts-Schreiben der Land-Pfleger auf unterschiedliche Brieffe, unsere Gerechtigkeiten betreffend; wie diejenigen, so unsere Schrifften mit Aufrichtigkeit lesen, aus dem bereits angeführten zur Genüge ermessen können. Allein da wir unsere Freundschafft mit den Römern bereits durch deutliche und unläugbare Beweiß-Gründe dargethan haben, als da sind die äherne Säulen und Tafeln in dem Capitolio, die auf diesen Tag noch vorhanden seyn, und ferner bleiben werden; so halten wir vor unnöthig, und dem Leser vor verdrießlich, alle Decreta zu erzählen. Hoffentlich wird niemand so vermessen seyn, dasjenige, was wir wegen der mit den Römern getroffenen Freundschafft erzehlet, in Zweiffel zu ziehen, zumahlen da sie solches durch vielfältige uns zu lieb verfertigte Decreta genugsam an den Tag geleget haben, vielmehr wird ein jeder aus denen von uns angeführten Gründen überzeuget seyn, daß wir nichts anders als die Wahrheit reden. Und hiemit haben wir also unsere Freundschafft und Bündniß mit den Römern angezeiget.

Josephus läßt es bey denen bereits angeführten Decretis bewenden, ohne noch mehrere hinzu zu thun.

Das

(*) Hier ist eine lacuna in den Griechischen Codicibus, und wird vermuthlich etwas aus dem Textu heraus gefallen seyn. Siehe Gronovium in *notis ad h. l.*

Das eilffte Capitel.

Wie Marcus an des Sexti Stelle, welcher von Bassо mit List umgebracht worden, und Cassius, nach des Cäsaris Tod, in Syrien gekommen, und Judäam hart mitgenommen; Ingleichem wie Malichus den Antipatrum, und Herodes hernach den Malichum umgebracht hat.

Sextus Cäsar wird umgebracht. Bassus Cecilius bemächtigt sich des Amts.

IN eben diese Zeit begab es sich, daß in Syrien aus folgender Ursache eine grosse Unruhe (*) entstunde. Bassus Cecilius, ein Pompejaner, brachte den Sextum Cäsarem hinterlistiger Weise um, zoge dessen Armee an sich, und bemächtigte sich des Reichs. Hierüber entstunde ein heffiger Krieg bey Apamia, indeme des Cäsaris Haupt-Leute mit einer Armee zu Roß und Fuß ihne angriffen. Auch schickte Antipater ihnen seine Söhne mit Hülffs-Völckern zu, sintemahlen er, in Betrachtung der vielen Wohlthaten, die sie von dem Cäsare empfangen hatten, es vor eine billige Sache hielte, ihne zu rächen, und den Totschläger zu gebührender Straffe zu ziehen. Da aber dieser Krieg lange Zeit währte, reisete Marcus nach Rom, um an Sexti Stelle die Regierung zu übernehmen. Cäsar aber wurde von Cassio und Bruto auf dem Rath-Hause umgebracht, nachdeme er der Regierung drey Jahre und sechs Monate vorgestanden hatte, wie solches von andern zur Genüge beschrieben worden.

Marcus bemächtigt sich Sexti Stelle der Regierung. 3959. 44.

2. Da nun hernach über dem Tod Cäsaris ein Krieg entstunde, und alle Fürsten, der eine hie, der andere da, sich bemühete, Kriegs-Volck zusammen zu bringen, kame Cassius in Syrien, und brachte die Armee bey Apamia an sich, hub die Belagerung auf, und brachte Bassum und Marcum (**) auf seine Seite, durchzog die Städte, schaffte sich viele Waffen und Soldaten an, und legte den Städten grosse Schatzungen auf. Vornemlich aber bedrängte er Judäam sehr hart, indeme er sieben hundert Talente Silbers aus demselben erpreßte. Da aber Antipater sahe, daß alles in grosser Angst und Verwirrung stehe, theilete er die Schatzung so ein, daß ein jeder von seinen Söhnen, wie auch Malichus, der kein gar guter Freund von ihme war, und andere mehr etwas davon eintreiben mußten. Da nun Herodes seinen ihme auferlegten Theil aus Galiläa zuerst eingetrieben hatte, setzte er sich dadurch bey Cassio in grosse Gunst. Dann es dünckte ihn weißlich gethan zu seyn, sich die Römer durch diesen Dienst verbindlich zu machen, und mit anderer Leute Schweiß und Unkösten derselben Freundschafft zu erwerben. Die übrige Stadthalter aber wurden alle sammt ihren Untergebenen verkaufft, und von Cassio vier Städte zu Sclaven gemacht, nemlich Gephna und Emmaus, Lydda und Thamna, unter welchen die zwey erstere die mächtigste waren. Ja, es gienge Cassius im Zorn so weit, daß er den Malichum aus Erbitterung hätte umbringen lassen, wo ihn Hyrcanus nicht von seinem Grimm zurück gehalten, und ihme durch den Antipatrum hundert Talente von seinem eigenen Vermögen zugeschickt hätte.

Cassius wird nach des Tod Cäsaris Landpfleger in Syrien, und bedrängt Judäam hart.

Herodes kommt bey Cassio in grosse Gunst.

Hyrcanus errettet den Malichum vom Tod.

3. Nachdem aber Cassius Judäam verlassen hatte, stellte Malichus dem Antipatro nach, in der Meinung, durch seinen Tod des Hyrcani Fürstenthum desto mehr zu befestigen. Allein sein Vorhaben bliebe dem Antipatro nicht verborgen; dann so bald er solches merckte, machte er sich über den Jordan, und brachte aus den Arabern und Landes-Kindern eine Armee auf die Beine. Wiewohl Malichus als ein verschlagener Mann läugnete solche Nachstellung gantz und gar, entschuldigte sich gegen den Antipater und seine Söhne mit einem Eid, und sagte, es seye unmöglich, daß ihm jemahlen dergleichen etwas hätte in den Sinn kommen sollen, indem ja Phasael über die Besatzung zu Jerusalem gesetzt seye, und Herodes das Zeug-Hauß verwahre. Deßwegen versöhnte er sich mit dem Antipater, weil er sahe, daß ihm sein Vorhaben nicht gelingen wollte, und wurde der Verglich gemacht, da Marcus Land-Pfleger in Syrien ware, der den Malichum, als er hörte, daß er in Judäa etwas neues anfangen wollte, bey nahe umgebracht hätte, wo ihn nicht Antipater durch seine Fürbitte errettet hätte.

Malichus stellt dem Antipatro nach.

Marcus schenckt auf Antipatri Bitte dem Malicho das Leben.

4. Es wußte aber der gute Antipater nicht, daß er seinen eigenen Mörder beym Leben erhalten hätte. Indessen brachten Cassius und Marcus eine Armee zusammen, überliessen dem Herodi die Besorgung aller Sachen, machten ihn zum Obersten in Cöle-Syrien, und schafften ihm eine Schiffotte, wie auch viele Reuter und Fuß-Volck an. Sie gaben ihm auch die Versicherung, ihne nach Ausgang des Kriegs, den sie damahlen mit dem Antonio und jungen Cäsare führten, zum König in Judäa zu machen. Malichus aber förchtete sich vor dem Antipater gar sehr, suchte ihn deswegen aus dem Mittel zu räumen, und bestache des Hyrcani Mundschencken, bey dem sie beyde speiseten, mit Geld, daß er diesen Mann mit Gifft hinrichtete. Weilen er nun

Cöle-Syrien wird dem Herodi übergeben.

3961. 43.

Antipater von Malicho mit List umgebracht.

(*) Siehe Dionem Cassium *Lib. XLVII. pag. 342, 343.* Appianum *de bello civ. Lib. III. p. 575, 576. IV. pag. 623. seqq.* Livii *epitome Lib. CXIV. CXXI.* Strabonem *Lib. XVI. p. 753.* Vellejum *Lib. II. cap. 69.* und Ciceronem in *epist. ad Fam. XII. 12.*

(**) Es scheinet, es seye hier ein Fehler in den Text Josephi eingeschlichen, denn dasjenige, was der Verfasser so wohl hier als auch in dem 1. B. vom Jüd. Krieg *Cap X. §. 10.* erzehlet, schickt sich nicht auf Marcum Crispum, wohl aber auf Statium Murcum. Siehe Casaubonum in *exerc. anti-Baron. pag. 133.* Conf. Usserium in *annal. V. T.*

ein wohlgerüstetes Kriegs-Volck bey sich hatte, besetzte er so gleich die Stadt damit. Da aber Herodes und Phasael Nachricht bekamen, wie ihr Vater mit List hingerichtet worden, und sich darüber sehr erzürnten, läugnete Malichus alles, und wollte diesen Mord durchaus nicht auf sich kommen lassen. Unterdessen endigte Antipater, der ein frommer und gerechter Mann und Vater des Vaterlands ware, auf vorerzehlte Weise sein Leben. Gleichwohlen

Herodes will seines Vaters Tod rächen.

wollte sein Sohn Herodes seinen Vater rächen, und zoge deswegen mit einer Armee wieder den Malichum aus. Aber Phasael, der ältere Bruder, sahe für besser an, diesen Menschen mit List zu hintergehen, damit sie nicht dafür angesehen würden, als hätten sie einen bürgerlichen Krieg angefangen. Deswegen nahm er des Malicht Entschuldigung an, und stellte sich, als glaubte er selbst, daß jener nichts zu des Antipatri Tod beygetragen hätte, richtete aber seinem Vater ein herrliches Begräbniß zu. Inzwischen kame Herodes in Samarien, und traf es in grosser Bedrängniß an, schaffte deswegen denen Leuten wiederum einige Erquickung, und stillete alle Zwistigkeiten.

Herodes kommt nach Jerusalem.

5. Da er nun nicht lange hernach auf das bevorstehende Fest mit seinen Soldaten nach Jerusalem kam, förchtete sich Malichus vor Ihme, und gabe deßwegen dem Hyrcano den Rath, ihne nicht in die Stadt einzulassen. Solches thate dann Hyrcanus, unter dem Schein, es seye nicht erlaubt, daß man denen Juden ein ausländisches Volck über den Halß führe, wann sie mit so heiligem Gottesdienst beschäfftiget wären. Aber Herodes wollte denen Gesandten kein Gehör geben, sondern kame bey Nacht in die Stadt, und jagte damit dem Malicho einen gewaltigen Schrecken ein, welcher jedoch bey seinem verstellten Wesen blieb, den Antipatrum, gleich als ob er sein bester Freund gewesen wäre, beweinte und öffentlich beklagte, heimlich aber seinen Leib zu verwahren suchte. Hiebey wollte ihm Herodes seine Verstellung nicht verweisen, sondern empfieng ihn hinwiederum, zu Vermeidung alles Argwohns, gantz freundlich.

Cassius will haben, Herodes soll sich an Malichs rächen.

6. Unterdessen überschrieb Herodes den Tod seines Vaters dem Cassio. Dieser, als der Malichi Gemüth wohl kannte, antwortete Herodi wieder, er sollte seinen Vater nicht ungerochen lassen, gabe auch deßwegen denen oberst. Hauptleuten zu Tyro heimlichen Befehl, sie sollten dem Herodi in seinem billigen Unternehmen an die Hand gehen. Da nun Cassius Laodicäam eingenommen hatte, und jedermann dahin gienge, ihme Cronen und Geld zu bringen, hoffte Herodes, Malichus würde, wann er sich dahin verfügte, seinen verdienten Lohn empfangen. Da aber diesem bey Tyro in Phönicien die Sache verdächtig vorkam, unterstund er sich noch grösserer Händel; er ware nemlich Willens, in die Stadt Tyro zu gehen, und seinen Sohn, der als Geissel darinnen aufbehalten wurde, heraus zu nehmen, so dann in Judäam zu reisen, und während der Zeit, da Cassius wieder den Antonium auszöge, das Volck abfällig zu machen, und die Regierung an sich zu bringen. Aber GOtt widersetzte sich seinem Vorhaben. Denn da Herodes, als ein kluger Mann, merckte, wo es hinaus wollte; fertigte er einen Diener ab, unter dem Schein, die Abend-Mahlzeit zu bestellen, (dann er hatte alle zur Mahlzeit eingeladen,) in der That aber schickte er denselben zu den Hauptleuten, und liesse sie bitten, sie möchten dem Malicho mit ihren Dolchen herauß entgegen gehen. Diese kamen nun, traffen ihn an dem Ufer nahe bey der Stadt an, und stiessen ihn zu Boden. Uber diese That wurde Hyrcanus so bestürtzt, daß ihm die Sprach entfiele. Da er aber wiederum ein wenig zu sich selbst gekommen war, fragte er den Herodem, was sich doch zugetragen, und wer den Malichum ermordet habe? und als er vernommen, daß solches auf Cassii Befehl geschehen wäre, ließ er sichs wohl gefallen, sintemahl dieses ein böser und dem Vaterland sehr schädlicher Mann gewesen seye. Dieses war die gebührende Straffe, welche Malichum wegen dem an Antipatro begangenen Mord betroffen hat.

Verwegenes Unternehmen Malichi.

Herodes läßt ihn mit List tödten.

Hyrcanus ist endlich damit zu frieden.

7. Da aber Cassius aus Syrien reißte, entstund in Judäa eine grosse Unruhe. Dann Felix, welcher mit einer Armee zu Jerusalem zurück gelassen wurde, überfiele den Phasael, und das Volck ergriff die Waffen, Herodes aber zoge zu Fabio, dem Hauptmann zu Damasco, und wollte seinem Bruder zu Hülffe kommen, wurde aber durch eine Kranckheit daran verhindert; in welcher Zeit Phasael den Felicem selbst besiegte, in einen Thurn triebe, und nachmahls unter gewisser Bedingung wieder los liesse, den Hyrcanum aber verklagte, daß er, ohnerachtet der vielen von ihnen genossenen Wohlthaten, dennoch denen Feinden behülfflich wäre. Dann des Malichi Bruder hatte bereits viele Oerter abfällig gemacht, und mit Besatzungen belegt, unter denen Masada der allervesteste war. Aber nicht lange hernach kam Herodes nach seiner Wiedergenesung dahin, nahme ihm alle Oerter, die er inne hatte, wieder hinweg, und stellte ihn vermittelst eines Vertrags auf freyen Fuß.

Von Felice wird in Judäa ein Aufstand erregt.

3962.
42.

Felix wird überwunden.

Das zwölffte Capitel.

Herodes vertreibt Antigonum, des Aristobuli Sohn aus Judäa, und bringt Antonium, als er in Bithynien kam, mit einer grossen Summe Geld auf seine Seite, welcher

welcher deswegen den Verklägern des Herodis kein Gehör gibt. Was Antonius denen Sprern in Ansehung der Juden geschrieben.

Ptolemäus Mennäi gebringt den Antigonum wieder in Judäam.

ABer Ptolemäus Mennäi Sohn brachte Antigonum, des Aristobuli Sohn, der eine Armee zusammen- und den Fabium mit Geld an sich gebracht hatte, wegen der Verwandtschafft mit ihme wieder in Judäam. Es stunde demselben auch Marien bey, welcher durch Hülffe Cassii zu Tyro herrschte, und Syrien, dessen er sich bemächtiget, unter seiner Tyrannischen Gewalt hatte. Dieser fiel öffters in das benachbarte Galiläam ein nahme drey Schlösser hinweg und legte Besatzungen in dieselbe. Herodes aber überfiel und beraubte ihn alles dessen, was er hatte, ließ die Tyrische Besatzungen in aller Güte abziehen, und beschenckte noch dazu, aus Wohlgewogenheit gegen die Bürger, etliche von denselben. Nach dieser Verrichtung zog er wider den Antigonum, besiegte ihn in einem Treffen, und jagte ihn wieder aus Judäa hinaus, da er kaum die äusserste Gräntzen desselben betretten hatte. Als er hierauff nach Jerusalem kam, wurde er von Hyrcano und dem Volck mit Kronen beehrt. Er hatte sich aber schon durch ein Verlöbniß zu des Hyrcani Tochtermann gemacht, und suchte denselben destomehr zu beschützen, weil er die Tochter Alexandri(*), des Sohns Aristobuli, welche mütterlicher seits eine Enckelin Hyrcani ware, wollte zur Ehe nehmen, mit welcher er hernach drey Söhne und zwey Töchter gezeuget hat. Er hatte auch schon vorhero ein gemeines Weib aus dem Volck, mit Namen Doris geheurathet, welche ihm seinen ersten Sohn Antipatrum gebare.

Marien fällen Sepphoris zu seiner Gattin ein.

Herodes überwindt den Antigonum und schlägt ihn aus Judäa hinaus.

Herodes kommt nach Jerusalem und wird von dem Hyrcano mit grossen Ehren empfangen.

Er heurathet mit Mariamne, des Hyrcani Enckelin.

2. Aber Antonius und Cäsar erlegten den Cassium bey Philippis, wie solches auch von anderen gemeldet wird. Nach diesem erhaltenen Sieg reißte Cäsar in Franckreich, und Antonius zog in Asien. Als er nun in Bithynien ankame, fanden sich Gesandschafften von allen Orten her bey ihme ein. Unter denselben befanden sich auch die vornehmste unter den Juden, welche den Phasael und Herodem verklagten, mit dem Vorgeben, daß diese zwey alle Gewalt, Hyrcanus aber weiter nichts als den bloßen Titul eines Königs habe. Da aber Herodes selbst zu Antonio kame, um sich wegen der wider ihne vorgebrachten Klagen zu verantworten, wurde er von demselben in grossen Ehren gehalten, und durffte keiner von seinen Widersachern das geringste wider ihne sprechen. Dann Herodes hatte dieses bey dem Antonio durch Geld zuwegen gebracht. Als hierauf Antonius nach Ephesus kam, fertigte der Hohepriester Hyrcanus und unser Volck eine Gesandschafft an ihne ab, und schickten ihm durch dieselbe eine güldene Krone, mit Bitte, er möchte an die Land-Vögte schreiben, daß die Juden, welche Cassius wider alles Kriegs-Recht gefangen genommen, auf freyen Fuß gestellt, und ihnen die Landschafft, die sie zu Cassii Zeiten verlohren, wiederum eingeräumet würde. Dieses Begehren der Juden hielte Antonius vor recht und billig, schriebe gleich wieder an Hyrcanum und die Juden, und ließ an die Tyrer einen Befehl ergehen, der mit folgenden Worten abgefaßt ware:

Die zweyte Jüdische Gesandschafft an den Antonium.

Die Jüdische Gesandte kömen zu Antonio in Bithynien, und verklagen den Phasael und Herodem.

Herodes bringt den Antonium mit Geld auf seine Seiten, und stopft damit den Widersachern das Maul.

Marci Antonii Antwort auf die an ihn abgefertigte Gesandschafft.

3. „ Marcus Antonius, Oberster Feld Hauptmann, entbeut Hyrcano, dem Hohen-Priester und Jüdischen Landes-Fürsten seinen Gruß. So es wohl um Euch stehet, soll es mir lieb zu vernehmen seyn; Ich befinde mich dermahlen samt der Armee in gutem Wohlstande. Lysimachus Pausaniä, Josephus Mennäi, und Alexander Theodori, Eure Gesandten seyn zu mir nach Ephesus gekommen, und haben die schon ehedessen zu Rom übernommene Gesandschafft wiederhohlet, auch alles, was du ihnen befohlen, auf das fleißigste verrichtet, mit genugsamer Bezeugung deiner Wohlgewogenheit gegen uns. Da wir nun nicht so wohl durch Worte, als vielmehr in der That selbst von eurer Freundschafft genugsam überzeuget, und eures beständigen guten Verhaltens versichert seyn, will ich eure Sache so wohl besorgen, als wann es meine eigene wäre. Weilen nun unsere und des gantzen Römischen Volcks Feinde mit ihren Streiffereyen gantz Asien verwüstet, und weder der Städte noch Tempel verschonet, auch über das ihre geschworne Treue nicht gehalten, so haben wir nicht nur zu unserem eigenen Nutzen, sondern auch zu dem allgemeinen Besten die Waffen ergriffen, und uns an denenjenigen zu rächen gesucht, welche sich gegen GOtt und Menschen so lasterhafft und unbillig aufgeführt haben. Sollte nicht die Sonne schwartz darüber worden seyn, und ungerne zu der an Cäsare begangenen Schand-That geleuchtet haben? Es hatte zwar bey ihren boßhafftigen Unternehmungen das Ansehen, als wollten sie den Himmel stürmen, und Macedonien, als der eigentliche Sitz aller Gottlosigkeiten nahm sie auf. Dann es sammlete sich dieses gottlose und wütende Gesindel bey Philippis in Macedonien zu Hauffe, und bemäch-

(*) Diese wird im Ebräischen Miriam, im griechischen Maria, von Josepho aber, wie auch von den meisten Lateinischen Scribenten Mariamne genennet. Alexander, der Sohn des Königs Aristobuli, hatte sie mit Alexandra Hyrcani des II. Tochter erzeuget. Sie hatte so wohl an Schönheit, als Tugend und Qualitäten einen Vorzug vor andern ihres Geschlechts, und ware ein rechtes Wunder ihrer Zeit.

mächtigte sich der bequemsten Oerter, die biß an das Meer von Bergen als wie mit einem Wall bevestigt waren, daß man gleichsam nur durch einen einigen Paß ihnen beykommen konnte; allein ohnerachtet alles dessen haben wir sie doch überwunden, indeme auch die Götter selbst denselben wegen ihres ungerechten Unternehmens den Untergang bestimmet hatten. Brutus nahme mit dem Cassio ein gleiches Ende, als er nach Philippis flohe, und von uns daselbst belagert wurde. Weil nun diese ihre Straffe bereits empfangen, so leben wir der Hoffnung, ins künfftige guten Frieden zu geniessen, und es so weit gebracht zu haben, daß Asien von der Kriegs Unruhe einmahl befreyet seye. Wir lassen deswegen unsere Bundes-Genossen an deme uns von GOtt bescherten Frieden Antheil nehmen, und Asien erhohlet sich durch unsern Sieg gleichsam wie aus einer schweren Kranckheit. Da ich nun auch dir und deinem Volck gutes zu erzeigen gedencke, so will ich an allem, was zu eurem Nutzen gereichen mag, nichts ermangeln lassen. Ich habe hin und wieder in die Städte Briefe ausgehen lassen, daß alle diejenige, die von Cassio und seinen Hauptleuten sind verkaufft worden, es seyen gleich Freye oder Knechte, sollen los gelassen werden. Ihr sollet alles im Besitz haben, was ihr durch meine oder des Dolabellä Gutthätigkeit empfangen. Ich verbiete auch denen Tyrern, euch einige Gewalt anzuthun, und will haben, daß sie den Juden alles wieder zustellen sollen, was sie denselben entrissen. Die mir von dir überschickte Crone habe wohl erhalten. „

M. Antonii Brieff an die Tyrer zum besten der Juden.

4. „ Marcus Antonius, Oberster-Feld-Hauptmann entbeut denen Tyrischen Obrigkeiten, dem Senat und gantzen Volck seinen Gruß. Die Gesandte des Hohenpriesters und Landes-Fürsten Hyrcani haben mir zu Epheso angezeigt, daß ihr die denselben zuständige Landschafft inne, und zu eben der Zeit, da unsere Feinde dem Regiment vorstunden, hinweggenommen habt. Da wir nun zum Besten des Reichs einen Krieg unternommen, und zu Handhabung der Gerechtigkeit und Gottesforcht an denenjenigen die Rache ausgeübt haben, welche weder vor die genossene Wohlthaten danckbar waren, noch die Eides-Treue hielten, so ist unser Will und Meinung, daß auch ihr mit unseren Bunds-Genossen Frieden haltet, dasjenige herausgebet, was ihr von den Feinden bekommen, und es denen wieder zustellet, welchen man es entwendet hat; dann der Senat hat keinem derselben weder Land noch Leute gegeben, sondern sie haben alles selbst mit Gewaltthätigkeit an sich gezogen, und solches mit gleicher Gewalt denenjenigen wieder ausgetheilt, die ihnen zu ihrer Ungerechtigkeit behülfflich gewesen. Weil aber diese nunmehro ihren gebührenden Lohn empfangen haben, so halten wir vor billig, daß unsere Bunds-Genossen alles das, was sie zuvor gehabt, auch nun behalten, und ihnen hierinnen niemand etwas in den Weg legen solle. Wann ihr also einige Landschafften habt, die dem Hyrcano auch nur einen Tag vor dem unrechtmässigen und in unserer Landschafft erregten Krieg Cassii zugehörten, so übergebet ihme dieselbe wieder. Ihr sollet die Juden durchaus nicht bedrängen, noch ihnen an ruhiger Besitzung des ihrigen hinderlich seyn. Habt ihr etwas zu eurer Vertheidigung vorzubringen, so soll euch erlaubt seyn, eure Sache, wann wir in selbige Gegend kommen, uns vorzutragen; dann wir sind gewohnt, unseren Bundes-Genossen gleiches Recht angedeyhen zu lassen. „

Ein anderer Brieff von M. Antonio an die Tyrer.

5. „ Marcus Antonius, Oberster Feldhauptmann, entbeut den Tyrischen Magistraten, dem Senat und gantzen Volck seinen Gruß. Ich habe euch mein Decret übersandt, so sollet ihr nun Sorge tragen, daß solches mit Griechischen und Lateinischen Buchstaben auf die gemeine Tafeln geschrieben, und an einem vornehmen Ort aufgehoben werde, damit jedermann dasselbe lesen könne. Marcus Antonius, Oberster Feldhauptmann, und einer aus den Triumviris, die dem gemeinen Wesen vorgesetzt sind, hat folgendes beschlossen: Weilen C. Cassius seine ihme untergebene Landschafft hinweggenommen, unsere Bunds-Genossen geplündert, und das Jüdische Volck, die doch der Römer Freunde sind, überfallen, so haben wir seinen Muthwillen mit unseren Waffen gedämpfft, und wollen durch unsere Edict- und Decreten das wieder herstellen, was er hinweggenommen hat, daß mithin unseren Bunds-Genossen dasselbe wieder erstattet werde. Was auch vor Juden, oder Jüdische Güter verkaufft worden sind, die sollen alle los gelassen werden, also daß die Menschen wieder zu ihrer Freyheit, die Güter aber an ihre vorige Herrn kommen. Sollte aber jemand diesem ausgegangenen Edict nicht gehorsam seyn, der soll zur Straffe gezogen werden, und wer sich hartnäcklicht dagegen erzeiget, den gedencken wir nach Gestalt der Sache gebührender massen abzustraffen.

M. Antonii Decret vor die Juden.

6. Auff gleiche Weise schriebe er auch an die Sidonier, Antiochener und Aradier. Wir glauben aber dieses, werde nicht unfüglich hier beygesetzt worden seyn. Dann man siehet daraus, was vor Liebe und Sorgfalt die Römer unserem Volck bewiesen haben.

M. Antonius schreibt auch an die Sidonier und andere Völcker in Ansehung der Juden.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Wie Herodes und Phasael vergebens angeklagt, und noch dazu von Antonio sind zu Vier-Fürsten gemacht worden. Ingleichem wie die Parther den Antigonum wieder in Judäam eingesetzt, den Hyrcanum und Phasael aber gefangen genommen haben. Herodis Flucht, des Hyrcani und Phasaelis Niederlage.

Antonius verliebt sich in die Cleopatram. Herodes wird auf sein Anklagen gerichtet.

ALs Antonius nach diesem in Syrien gekommen, begegnete ihme Cleopatra in Cilicien, und bestrickte ihn mit ihrer Liebe (*). Damahlen kamen wieder hundert der mächtigsten Juden zu ihm, den Herodem und seinen Anhang zu verklagen, wozu sie die beredteste unter ihnen ausgelesen hatten. Es widersprache denselben aber Messalas, im Namen der Jünglinge, in Gegenwart des Hyrcani, der dazumahl schon Herodis Schwäher war. Nachdeme aber Antonius bey Daphne beyde Partheyen verhört hatte, fragte er den Hyrcanum, wer dann dem Volck am besten vorstünde? Als nun die Antwort vor Herodem und die Seinigen ausfiele, und Antonius mit denselben schon zuvor wohl bekannt ware, indeme er zu derjenigen Zeit, da er sich mit Gabinio da aufhielte, bey seinem Vatter in die Kost gegangen; machte er sie beyde zu Vier-Fürsten. Er übergab ihnen auch das Jüdische Regiment, schriebe deswegen Befehle aus, und liesse fünffzehen von den Widersachern in Bande legen. Als er aber dieselbe gar tödten wollte, legte Herodes eine Vorbitte vor sie ein.

1969. 35.

Antonius macht den Herodem und Phasael zu Vier-Fürsten.

Die Juden thun eine neue Klage.

2. Dannoch hatten sie, als sie von ihrer Gesandschafft wiederum zurück gekommen waren, keine Ruhe, sondern es verfügten sich ihrer tausend zu dem Antonio, nach Tyrus, wohin er kommen sollte. Weilen aber Antonius bereits von Herode und dessen Bruder mit vielem Geld bestochen ware, so befahl er dem Stadthalter desselbigen Orts, daß er die Jüdische Gesandten, welche nichts als Neuerung anzufangen suchten, straffen, und im Gegentheil dem Herodi seine Herrschafft bestättigen sollte. Allein Herodes gienge sogleich samt dem Hyrcano, der damalen bey ihme war, zu ihnen hinaus vor die Stadt an das Ufer, wo sie sich aufhielten, und ermahnte sie, daß sie sich sollten wiederum hinweg begeben, dann es würde zu ihrem grossen Schaden gereichen, wenn sie Unruhe anzufangen gekommen wären. Da sie aber nicht gehorchten, giengen die Römer mit ihren Dolchen auf sie los, tödteten einige, und verwundeten die meisten. Die übrigen flohen nach Hause, und hielten sich daselbst mit vieler Angst stille. Da aber das Volck wider den Herodem schrie, ergrimmete Antonius darüber, und liesse die Gefangene erwürgen.

Antonius ist sie straffen.

3. Im folgenden Jahr darauf (**) nahme Pacorus des Königs Sohn, und Barzapharnes der Parther Land-Vogt Syrien ein, auch starbe Ptolemäus, Menndi Sohn, und sein Sohn Lysanias, der die Regierung über sich nahm, machte Freundschafft mit dem Antigono, des Aristobuli Sohn, wozu ihm der Land-Vogt, welcher viel bey dem Antigono galt, behülfflich ware. Antigonus aber versprache den Parthern tausend Talente und fünffhundert Weiber, wann sie Hyrcanum von der Regierung absetzen, ihme selbst solche übergeben, den Herodem aber samt den Seinen umbringen würden: doch hielte er nachgehends diesen Verspruch nicht. Gleichwohlen zogen die Parther in Judäam, des Vorhabens, den Antigonum daselbst wieder einzusetzen. Pacorus nahme seinen Weg am Meer hin, Barzapharnes aber reisete mitten durchs Land. Die Tyrer aber liessen den Pacorum nicht bey sich ein, hingegen nahmen die Sidonier und die zu Ptolemais denselben auf. Übrigens schickte Pacorus eine Anzahl Reuter in Judäam, das Land auszukundschafften, und dem Antigono Hülffe zu leisten. Uber diese ware des Königs Schencke, der mit dem König gleichen Nahmen führte, zum Feld-Hauptmann gesetzt. Da sich nun einige Juden, die auf dem Berg Carmel wohnten, zu denselben geschlagen, und sich erbotten hatten, mit ihme einzufallen, machte sich Antigonus die Hoffnung, durch Hülffe dieser Leute einen Theil von der Landschafft zu bekommen. Dieselbige Landschafft wird Drymi genennet. Da ihnen nun immer noch einige begegneten, setzten sie ihre Reise in aller Stille nach Jerusalem fort, stärckten sich mit einigen andern, kamen, nachdem sie eine grosse Macht zusammen gebracht hatten, vor die Königliche Residentz, und belagerten dieselbige. Da aber Phasael und Herodes denselben zu Hülffe kamen, und auf dem Marckt eine Schlacht lieferten, überwanden diese Jünglinge ihre Feinde, und trieben sie in den Tempel. In die benachbarte Häuser legten sie bewehrte Soldaten, dieselbe zu verwahren, welche aber das Volck, da es sie gantz hülfflos sahe, angrieff und samt den Häusern verbrannte. Aber Herodes rächete sich nicht lange hernach wegen dieser unbilligen Handlung an denen

Pacorus und Barzapharnes nehmen Syrien ein.

Lysanias macht mit Antigono Freundschafft.

Die Parther ziehen in Judäam, und wollen den Antigonum in dasselbe wieder einsetzen.

Belagern Jerusalem und werden von Herode geschlagen.

(*) Diese Cleopatra Königin in Egypten wurde angeklaget, daß sie es mit Cassii Parthey gehalten habe. Sie kame deswegen nach Tarsus, sich gegen Antonium zu verantworten, und that es mit solchem Nachdruck, daß Antonius sich wegen ihrer Schönheit und Verstandes in sie verliebte, und ihr Gefangener wurde, welches hernach die Ursache seines Untergangs ware. S. Plutarchum in *Antonio*, Dion. Cassium *L. XLVIII.* Appianum *de bello civili L. V.*

(**) Nemlich das zweyte Jahr nach der Ankunfft Antonii in Asien.

denen Feinden. Dann er grieff dieselbe an, und erlegte viele von ihnen.

Bemächtigen sich des Tempels und der Stadt.

4. Inzwischen fielen wohl täglich kleine Scharmützel zwischen ihnen vor; es erwartete aber der Feind das Volck, welches auf das so genannte Pfingst-Fest aus dem gantzen Lande kommen sollte. Bey Herannahung dieses Tags kamen viele tausend theils bewaffnete theils wehrlose Menschen vor dem Tempel zu hauffe, und hatten die, welche zugegen waren, den Tempel und die Stadt innen, ausgenommen den Königlichen Pallast, welchen Herodes mit etlichen wenigen Soldaten beschützte. Phasael hatte die Mauren in Verwahrung, Herodes aber that mit seinen Leuten durch die Vorstädte einen Ausfall auf den Feind, und fochte so hitzig, daß er viele tausend Mann in die Flucht jagte; deren einige in die Stadt, andere in den Tempel, etliche auf den äussern Wall, der daselbst befindlich ware, sich retirirten. Es kam auch Phasael zu Hülffe.

Pacorus kommt nach Jerusalem.

Pacorus aber der Parther Feld-Hauptmann kam auf Antigoni Bitte mit etlichen wenigen Soldaten in die Stadt, unter dem Vorwand, die Aufruhr zu stillen, in der That aber, dem Antigono zu Erlangung der Herrschafft behülfflich zu seyn. Es gabe auch Pacorus dem Phasael, der jenem entgegen gienge, und ihn zu sich ins Hauß aufnahme, den Rath, er sollte sich, als ein Gesandter, zu dem Barzapharne verfügen, worunter aber ein grosser Betrug steckte. Gleichwohlen versahe sich Phasael zu nichts böses, sondern gehorchte ihm, ohnerachtet auch Herodes wegen der Untreue der Barbarn nicht in das gegenwärtige Verfahren einwilligte, sondern haben wollte, man sollte den Pacorum, und die übrige, so mit ihme kämen, angreiffen.

Stellt dem Hyrcano und Phasael nach.

5. Inzwischen zogen Hyrcanus und Phasael hin, diese Gesandschafft auszurichten. Pacorus aber hinterliesse dem Herodi zweyhundert Reuter, wie auch zehen derjenigen, die man Eleutheros (*), das ist, Freye nennet, und er selbst begleitete jene beyde. Da sie nun in Galiläa ankamen, zogen ihnen die dasige Stadthalter in voller Rüstung entgegen. Anfänglich zwar nahm sie Barzapharnes sehr gütig auf, und machte ihnen viele Geschencke, hernach aber stellte er ihnen nach. Phasael hielte sich mit einigen Reutern in der nähe am Meer auf. Da ihnen aber daselbst zu Ohren kame, daß Antigonus denen Parthern tausend Talente und fünff hundert Weiber versprochen habe, faßten sie einen Verdacht auf die Barbarn. Zu gleicher Zeit sagte ihnen jemand, man stelle ihnen bey Nacht nach, und lasse sie heimlich verwahren. Sie wären auch bereits schon in Verhafft genommen worden, wann man nicht gewartet hätte, biß die Parther zu Jerusalem den Herodem zuvor würden gefangen haben, damit dieser, wann er vermerckte, daß jene umgebracht wären, nicht entwischen möchte. Es verhielte sich auch in der That also, und wurden die auf sie bestellte Wächter würcklich gesehen. Deswegen ermahnten etliche den Phasael, er sollte sogleich zu Pferd die Flucht ergreiffen, und nicht länger zuwarten. Insonderheit rathete ihm dieses der Ophellius, welcher es von Saramalla, einem der reichsten unter den damahligen Syrern, gehöret hatte, versprach daneben, ihme mit Schiffen zu der Flucht behülfflich zu seyn. Dann er war nächst an der See-Küste. Er aber hielte es nicht vor recht, Hyrcanum zu verlassen, und seinen Bruder in Gefahr zu setzen, gienge dahero zu Barzapharne hin, und sagte: er thue unrecht daran, daß er dergleichen Vorhaben gegen sie führe, dann wann er Gelds benöthiget seye, so könne er ihme ja mehr geben als der Antigonus, überdas seye es eine grausame That, Gesandte, die auf Treu und Glauben zu ihme gekommen, unschuldiger Weise ums Leben zu bringen. Allein der Barbar schwur ihm, es seye an alle dem, was er argwohne, nichts wahr, sondern er beunruhige sich mit einem falschen Verdacht, und hierauf reißte er zu dem Pacoro.

Läßt sie in Bande schliessen.

6. Als dieser hinweg war, bunden einige Parther den Hyrcanum und Phasael, welch letzterer ihnen ihre Treulosigkeit mit vielen Schmäh-Worten verwiese. Der Schencke aber, der zu Herode gesandt war, hatte Befehl, denselben vor die Mauren heraus zu führen, und daselbsten zu greiffen. Da nun Phasael etliche Botten hingesandt hatte, um der Parther Untreue zu entdecken, und diese von den Feinden aufgefangen wurden, bekame Herodes Nachricht davon, und gienge deswegen zu dem Pacoro und den mächtigsten Parthern, als Herren der übrigen. Obwohlen nun diese von der gantzen Sache wußten, verstellten sie sich doch boßhafftiger Weise, und sagten, er sollte nur mit ihnen vor die Statt hinaus, und den Botten, welche die Brieffe brächten, entgegen gehen, dann es seyen dieselbe noch

(*) Unter dem Nahmen Eleutheri werden diejenige angezeiget, welche freye Leute waren, denn der gröste Theil des Parthischen Kriegs-Heers bestunde nicht, wie bey andern Völckern, aus lauter freyen Leuten, sondern gröstentheils aus Knechten. Dieses bezeuget Justinus, welcher also schreibet: *Exercitum Parthi non, ut alia Gentes, liberorum, sed majorem partem servorum habent. Antonio bellum Parthis inferenti cum quinquaginta millia equitum occurrerent, soli quadringenti liberi fuere. Equis omni tempore vectantur, illis bella, illis convivia, illis publica ac privata officia obeunt, super illos ire, consistere, mercari, colloqui. Hoc denique discrimen inter servos liberosque est, quod servi pedibus, liberi non nisi equis incedant.* [S. Justinum *lib.* XLI. 2, 3.]

noch nicht von den Feinden gegriffen, sondern kommen nun würcklich, um dasjenige anzuzeigen, was Phasael ausgerichtet habe. Aber Herodes wollte ihnen keinen Glauben zustellen, weilen er schon von anderen gehöret hatte, daß sein Bruder gefangen seye. Wozu noch dieses kam, daß er auf Zureden der Tochter des Hyrcani, mit deren Tochter er sich vermählet, einen noch grössern Argwohn auf die Parther faßte; dann obwohlen andere derselben kein Gehör gaben, so glaubte er doch diesem klugen Weib gar gerne.

Herodes flehet sich wohl vor den Partheren für.

7. Da sich die Parther unterdessen berathschlagten, was zu thun wäre, indeme sie einen so grossen Mann nicht öffentlich angreiffen wollten, sondern die Sache auf den folgenden Tag aufschuben, stund Herodes in grossen Aengsten, und glaubte dasjenige eher, was man von seinem Bruder und der Parther Nachstellungen sagte, als dem gegenseitigen Vorgeben. Er beschlesse deswegen bey herannahendem Abend die Flucht zu ergreiffen, und sich, in Hoffnung, daß die Gefahr vor den Feinden ungewiß, nicht länger aufzuhalten. Er brauchte hiezu seine bey sich habende Soldaten, setzte seine Weiber, seine Mutter und Schwester, seine künfftige Braut die Tochter Alexandri, des Sohns Aristobuli, und ihre Mutter des Hyrcani Tochter, wie auch seinen jüngsten Bruder, auf Maulthiere, und trate den Weg samt seinem Gesinde und übrigen Volck in Idumäam an, da die Feinde gantz und gar nichts davon wußten. Niemand würde so steinern seyn können, welcher, im Fall er bey den damahligen Begebenheiten gegenwärtig gewesen wäre, sich über das Schicksal dieser Leute nicht sollte erbarmet haben. Die Weiber schleppten ihre kleine Kindlein mit sich, verliessen ihr Vatterland, wie auch ihre gebundene Freunde mit vielem Weinen und Heulen, und konnten noch dazu vor sich selbst nichts gutes hoffen.

ergreifft die Flucht samt den Seinen in der Nacht.

3964. 40.

8. Jedoch Herodes hatte ein viel zu hohes Gemüthe, als daß er sich von dieser Trübsal hätte lassen danieder schlagen, und erzeigte sich bey aller obschwebenden Gefahr gantz tapffer und muthig, gienge unterwegs zu einem jeden ins besondere hin, ermahnte alle gutes Muths zu seyn, und sich von dem Kummer nicht unterdrücken zu lassen; dann solches würde ihnen nur schädlich und an der Flucht hinderlich seyn, auf welcher doch nunmehro alle Hoffnung ihrer Wohlfahrt beruhe. Jene nahmen auch diesen Zuspruch Herodis an, und bestrebten sich dieses Unglück in Gedult zu überwinden. Aber was geschicht? es fehlte nach diesem gar wenig, daß er sich nicht selbst entleibte, da der Wagen umgeworffen, und seine Mutter dadurch in Lebens-Gefahr gesetzet wurde. Dann eines theils setzte ihn der Zufall, so seine Mutter gehabt, in grosse Bekümmerniß, andern theils stunde er in nicht geringen Sorgen, er möchte wegen der hiedurch verursachten Verzögerung denen nachjagenden Feinden in die Hände fallen. Er hatte bereits vom Leder gezogen, und ware nun im Begriff, sich den Degen selbst durch den Leib zu stossen; Allein diejenige, die zugegen waren, verhinderten ihn noch daran. Dann sie waren ihm an Menge überlegen, und stellten ihme vor, er sollte sie ja nicht in die Gewalt der Feinde kommen lassen, sondern bedencken, daß es einem tapfferen Mann nicht anstehe, um seiner eigenen Errettung willen die Freunde in der Gefahr stecken zu lassen. Als er nun theils durch Scham über dasjenige, was sie ihm vorhielten, theils durch die Menge derer-jenigen, welche ihn verhinderten, seinen Vorsatz mit eigener Hand auszuführen, von der Gewalt, die er sich anthun wollte, abgehalten wurde, erquickte und verpflegte er seine Mutter, so gut als es die Kürtze der Zeit zuliesse, setzte darauf seine Reise fort, und eilete desto schneller auf das Schloß Masada geraden Wegs zu. Er mußte sich zwar wider die auf ihn anfallende Parther, die ihme nacheilten, offtermahls wehren, trug aber jederzeit den Sieg über sie davon.

Was ihm unter wegs begegnet.

9. Er war auch zutheuerst vor den Juden auf seiner Flucht nicht sicher; dann da er noch sechzig Stadien von der Stadt ware, grieffen ihn auch diese auf dem Weg an, und scharmützierten mit ihme. Allein er schluge sie, und jagte sie in die Flucht, gleich als ob er nicht in solchen Drangsalen und Nöthen steckte, sondern zum Krieg mit allen erfoderlichen Dingen aufs beste und im Uberfluß versehen wäre. Da er nachmahls König worden, baucte er eben an den Ort, wo er die Juden überwunden, einen herrlichen Pallast, und umgab denselben mit einer Stadt, die er Herodiam nennete. Als er von dannen nach Dressa, einen Idumäischen Ort kame, begegnete ihm sein Bruder Josephus, welcher Vorschläge that, wie die gantze Sache anzugreiffen wäre. Dann da ihnen eine grosse Menge Volcks, ohne die geworbene Soldaten, nachfolgten, so war Masada, wohin sie fliehen wollten, zu klein, so viele Leute aufzunehmen. Deswegen ließ er den grössten Theil, der sich über neun tausend Mann erstreckte, von sich ziehen, und befahl ihnen, es sollte ein jeder suchen, wo er in Idumäa sich retten möge. Zu dem Ende gab er ihnen zu guter letze etwas auf den Weg. Hernach nahm er die beste und nöthigste Leute zusammen, kam auf dem Schloß an, und liesse seine Weiber samt den Gefährten, deren bey acht hundert waren, daselbst verblei-

Die Juden greiffen Herodem auf seiner Flucht an.

Herodes kommt nach Masada.

bleiben, (dann es war ein grosser Vorrath von Getrayde, Wasser und andern Nothwendigkeiten an dem Ort vorhanden,) er selbst aber setzte seine Reise nach Petra, in Arabien, fort. Inzwischen plünderten die Parther bey anbrechendem Tag zu Jerusalem den Königlichen Pallast und alles andere vollends aus, nur des Hyrcani Geld, welches sich auf drey hundert Talente erstreckte, liessen sie unberührt. Herodes brachte ebenmäßig vieles davon, insonderheit alles dasjenige, was er mit grosser Sorgfalt nach Idumäam geflüchtet hatte. Es hatten aber die Parther an dem, was sie zu Jerusalem fanden, nicht genug, sondern sie durchstreifften noch dazu die umliegende Landschafft, und zerstörten die mächtige Stadt Marissa.

Herodes reißt nach Petra.

10. Also bekame zwar Antigonus, der nunmehro von dem Parther König wieder in Judäam eingesetzt war, den Hyrcanum und Phasael gebunden; ware aber zugleich nicht wenig bestürtzt, daß ihme die Weiber, welche er denen Parthern zu geben willens gewesen, durchgegangen waren, massen er ihnen auch diese samt dem Geld, als ihren Lohn zu überlassen versprochen hatte. Dabey beförchtete er, das Volck möchte dem Hyrcano, welcher von denen Parthern verwahret wurde, behülfflich seyn, und ihne wiederum in das Reich einsetzen; Deswegen liesse er ihm die Ohren abschneiden, in der Absicht, daß er als ein Verstümmleter nicht mehr im Stand wäre, das Hohe-Priesterthum zu übernehmen (*); weilen das Gesetz solches Amt keinem andern gestattet, als dem, der an seinem Leib keinen Mangel hat. Man möchte sich aber über des Phasaels Tapferkeit nicht unbillig verwundern. Dann als er wußte, daß er sollte getödtet werden, entsetzte er sich vor dem Tode an sich selbst keines weges, hielte aber wohl dieses vor das elendeste und schimpfflichste, den Tod von denen Feinden zu leiden. Weilen er nun wegen der Bande nicht selbst Hand an sich legen konnte, stieß er das Haupt an einen Stein, und benahme zwar also sich selbsten auf eine, seinem Bedüncken nach, in solcher Bedrängung höchst-anständige Weise das Leben, seinen Feinden aber zugleich die Gelegenheit, durch seine Hinrichtung ihren Muthwillen nach Belieben zu erfüllen. Man sagt zwar, Antigonus habe, als jener hart verwundet gewesen, einige Aertzte angestifftet, welche unter dem Schein ihn zu heilen, tödtliche Mittel zu den Wunden gebraucht, und ihn also hingerichtet hätten. Doch hatte Phasael, ehe er gar verschied, das Vergnügen, daß er von einem Weib die Nachricht bekam, sein Bruder Herodes seye denen Feinden entronnen, deswegen endigte er sein Leben mit getrostem Muth, weil er versichert war, daß er einen Rächer seines Todes hinterlasse, der die gebührende Straffe von denen Feinden werde nehmen können.

Hyrcanus und Phasael werden dem Antigono gebunden überliefert.

Antigonus läßt dem Hyrcano die Ohren abschneiden.

Phasael stoßt in seinen Banden den Kopf an die Wand und stirbt.

Wird noch vor seinem Tod mit der Nachricht erfreuet, daß sein Bruder entronnen.

Das vierzehende Capitel.

Wie Herodes sich von dem Araber König hinweg nach Egypten, und von da aus nach Rom begeben, dem Antonio viel Geld versprochen, und von dem Senat und Cäsare zum König in Judäa gemacht worden.

HErodes aber liesse sich alle das grosse Unglück, welches ihn betroffen, nicht verzagt, sondern im Gegentheil nur desto muthiger machen, grosse und wichtige Dinge zu unternehmen. Dann er reißte zu Malcho dem Araber König, welchem er ehedem viele Wohlthaten erwiesen hatte, in der Hoffnung, nun auch einige Wieder-Vergeltung davon zu tragen, und da ers nun bedürffe, eine Summe Gelds von ihme zu entlehnen, oder gar geschenckt zu bekommen, weil auch jener vieles von ihme erhalten hatte. Er wußte aber nicht, wie es um seinen Bruder stünde, deswegen eilete er, denselben aus der feindlichen Gewalt zu erledigen, sollte er auch gleich ein Löse-Geld von drey hundert und mehr Talenten geben müssen. Eben deswegen hatte er des Phasaels siebenjährigen Sohn mit sich genommen, um denselben den Arabern zu verpfänden. Allein Malchus sandte ihm eine Gesandschafft entgegen, und befahl ihme durch dieselbe hinweg zu ziehen, indem ihme von den Parthern Herodem aufzunehmen, verbotten worden. Er schützte aber dieses vor, damit er das entlehnte Geld nicht wieder heimgeben dörffte, und die Vornehmste unter den Arabern trieben ihn dazu an, damit sie dasjenige, so ihnen Antipater aufzuheben gegeben, unterschlagen könnten. Es antwortete deswegen Herodes, er seye nicht gekommen, ihnen einige Beschwerlichkeit zu verursachen, sondern sich nur mit dem Könige einiger ihme wichtiger Dinge halben zu besprechen.

Herodes will zu dem König in Arabien, wird aber abgewiesen.

2. Jedoch sahe er vor gut an, sich von dannen hinweg zu machen, und richtete seinen Weg mit genugsamer Uberlegung nach Egypten, kehrte sodann in einem Tempel ein, und ließ seine Gefährten daselbst bleiben. Den folgenden Tag kam er nach Rhinocolura (**), und bekame daselbst die Nach-

Begibt sich deswegen in Egypten.

(*) S. 3. Mos. 21, 18. seqq.

(**) Diesen Ort nennet Josephus in dem 1. Buch vom Jüdischen Krieg c. XIV. §. 2. Ρινοκορουρων, Rhinocurum, und solle derselbe daher den Nahmen bekommen haben, weilen denen Einwohnern die Nasen abgeschnitten gewesen. Wer aber die Einwohner der Nasen beraubet habe, darinn sind die alte Scribenten nicht einig. Seneca schreibet, daß ein Persischer König solches gethan habe. *Rex Persarum*, sagt er, *totius populi nares recidit in Syria: inde Rhinocolura loci nomen est.* [S. Seneca L. III. de ira,

Nachricht von demjenigen, was sich mit seinem Bruder zugetragen. Hernach reuete es den Malchum, zog dem Herodi nach, aber doch vergebens; dann dieser hatte schon einen weiten Weg zurücke gelegt, und eilete auf Pelusium zu. Als er daselbst ankame, wollten ihn die Schiffe, welche da vor Ancker lagen, nicht mit nach Alexandrien nehmen, deswegen gienge er zu den Vorstehern desselbigen Orts, wurde von ihnen mit allen Ehren-Bezeugungen in die Stadt geführet, und von der Cleopatra aufgenommen. Jedoch konnte diese ihn nicht bereden bey ihro zu verbleiben, sondern er eilete nach Rom, ohnerachtet es ungestümm Wetter ware, und man ihm sagte, es gehe in Italien sehr verwirrt und unruhig zu.

3. Als er dahero von dannen nach Pamphylium schiffte, bekame er sehr schlim Wetter, mußte das Geräthe auswerffen, und konnte Rhodum kaum erreichen. Es begegneten ihme hier zwey von seinen guten Freunden, nemlich Sappinas und Ptolemäus. Weil er nun sahe, daß diese Stadt durch den Cassianischen Krieg übel zugerichtet war, so konnte er sich nicht enthalten, derselbigen, wiewohl er selber damahlen nicht viel hatte, auch über seine Kräffte gutes zu thun. Hernach liesse er ein Schiff von drey Rudern zurichten, schiffte samt seinen Freunden von dannen in Italien ab, und ländete bey Brundusio an. Von dannen reißte er nach Rom, und trug vor allen Dingen dem Antonio dasjenige vor, was ihm in Judäa begegnet, wie sein Bruder Phasael von den Parthern seye gefangen und umgebracht worden; Hyrcanus aber noch würcklich bey ihnen gefangen sitze, ferner, daß sie den Antigonum zum Könige gemacht haben, darum, weil er ihnen gegen tausend Talente und fünff hundert der vornehmsten Weiber aus ihrem Geschlechte zu geben verheissen, diese aber habe er bey Nacht geflüchtet, aus der Feinde Händen errettet, und selbsten dabey vieles Ungemach ausgestanden. Hernach erzehlte er, wie nun die Seine wegen einer Belagerung alle Augenblick in der grösten Gefahr schweben, er aber bey dem ungestümsten Wetter auf dem Wasser gewesen, und doch keine Gefahr noch Beschwerlichkeit geachtet, sondern seine Reise eiligst zu ihme, dem Antonio, auf welchen er nunmehro einig und allein alle seine Hoffnung und Zuversicht gründe, fortgesetzet habe.

Herodes ländet zu Rhodus an, reist von dannen nach Rom, und erzält dem Antonio, wie es ihm ergangen.

4. Dieser veränderte Zustand des Herodis gienge dem Antonio sehr tieff zu Hertzen. Er überlegte dabey, wie es in der-

Antonius bringt es dahin, daß Herodes von dem Senat zum König in Judäa gemacht wird.

gleichen Fällen zu geschehen pflegt, daß das Schicksal auch über diejenigen, welche in dem grösten Ansehen stehen, dannoch die Meisterschafft übe, und ware, sowohl in Erinnerung des Antipaters, bey welchem er ehedessen in der Kost gewesen, als auch in Ansehung des Gelds, welches Herodes versprach, im Fall er König werden sollte, wie zuvor, da er zum Vier-Fürsten gemacht wurde, vorneinlich aber aus grossem Haß gegen den Antigonum, den er vor einen aufrührischen Mann und Feind der Römer hielte, willig und bereit, dem Herodi zu seinem Begehren auf alle Weiß und Wege behülfflich zu seyn. Es erzeigte sich auch Cäsar desto williger, dem Herodi zu dieser Würde und seinem Begehren zu verhelffen, theils weilen Antipater mit seinem Vatter in Egypten Kriegs-Dienste gethan, theils aber, weilen er Gast-Freyheit und viele andere Gewogenheit bey ihme genossen, wie auch, weilen er dem Antonio, der gar viel auf den Herodem hielte, hiedurch einen Gefallen erweisen wollte. Zu dem Ende wurde Senat gehalten, da dann Messala und nach ihme Atratinus den Herodem hervor führten, die Gutthaten seines Vatters, ingleichem die denen Römern allezeit erzeigte Gewogenheit erzehlten, auch den Antigonum verklagten, und nicht nur wegen seiner ersten an ihnen begangenen Mißhandlung, sondern vornemlich, weil er mit Hindansetzung der Römer das Reich von den Parthern angenommen habe, vor einen Feind erklärten. Da dieses den Senat schon einiger massen bewegt hatte, stellete sich Antonius in das Mittel, und zeigte, wie es ihnen bey dem Parthischen Krieg zu einem nicht geringen Vortheil gereichen könnte, wann sie den Herodem zum König machen würden. Weilen nun alle hierinnen übereinstimmten, wurde dißfalls ein Decret ausgefertiget.

Grosse Gefälligkeit Antonii, die er dem Herodi erwiesen.

5. So wendete nun Antonius allen möglichen Fleiß an, und verschaffte, daß Herodes wider sein Vermuthen das Königreich erlangte. Dann Herodes ware gar nicht in der Absicht dahin gereißt, das Reich vor sich auszubitten, hätte auch nichts weniger geglaubt, als daß ihm die Römer dasselbige übergeben würden, weilen sie nur Leute von Königlichem Geschlecht zu Königen machten, sondern er suchte solches vor seines Weibs Bruder, welcher Vatterhalb des Aristobuli und Mutterhalb des Hyrcani Enckel ware, auszuwürcken. Überdas machte Antonius alles innerhalb sieben Tagen aus, daß Herodes dasjenige, wovon er sich doch niemahlen Hoffnung gemacht

ius. cap. XX.] hingegen Diodorus Siculus berichtet, daß der König in Ethiopien, Nahmens Actisan, als er Egypten unter seine Bottmäßigkeit gebracht, denen hin und wieder gefangenen Räubern die Nasen abschneiden lassen, und hernach eine Stadt erbauet habe, welche von diesen Leuten bewohnet worden, und von ihnen den Nahmen Rhinocalura bekommen habe. [S. Diod. L. I. cap. LX.]

hätte, erlangte, und also wieder aus Italien abreisen konnte. Obgedachten Jüngling liesse Herodes hernach umbringen, wie wir an seinem Ort melden wollen. Als aber der Senat voneinander gegangen, nahmen Antonius und Cäsar den Herodem in die Mitte, und die Bürgermeister begleiteten ihne sammt den andern Magistrats-Personen in das Capitolium, daselbst zu opffern, und das Decret beyzulegen. Antonius aber tractirte den Herodem an dem ersten Tag seines Königreichs mit einem kostbaren Panquet. Auf diese Weise kam Herodes zu dem Reich, und erlangte dasselbe in der hundert und vier und achzigsten Olympiade (*), da Cajus Domitius Calvinus zum zweytenmahl, und Cajus Asinius Pollio Bürgermeister waren.

Antonius und Cäsar führen den neuen König Herodem in das Capitolium.

6. Aber währender dieser gantzen Zeit belagerte Antigonus die zu Masada, welche zwar an übrigen Nothwendigkeiten allen Uberfluß, jedoch an dem Wasser Mangel hatten. Deßwegen wollte Josephus Herodis Bruder mit zwey hundert von seinen Leuten zu den Arabern fliehen, weil er hörte, daß Malchus sein Verhalten gegen Herodem bereue. GOtt aber hielte ihn von seinem Vorhaben ab, indem er dieselbige Nacht einen Regen schickte. Dann da alle Cysternen voll Wassers wurden, hatte man nicht mehr nöthig zu fliehen, sondern es faßten alle wieder einen desto grössern Muth, weilen sie dasjenige, wornach sie sich gesehnet, im Uberfluß bekommen, welches sie als ein Zeichen der sonderbaren Göttlichen Vorsehung ansahen. Deßwegen fielen sie öffters aus, machten sich mit des Antigoni Leuten handgemein, und tödteten theils öffentlich theils heimlich viele von denselben. Inzwischen wurde der Römische Feld-Hauptmann Ventidius in Syrien verschickt, um die Parther daselbst zu dämpffen. Dieser zog ihnen nach in Judäam, unter dem Vorwand, dem Josepho beyzustehen, in der That aber geschahe solches mit grosser Verschlagenheit, und in der Absicht von Antigono ein Stück Geld zu bekommen. Er lagerte sich nahe bey Jerusalem, bekam auch eine grosse Summe Gelds von Antigono, und machte sich hernach mit dem gröSten Theil seiner Armee davon. Jedoch ließ er, damit man nicht hinter diesen Streich käme, den Silonem mit einem Theil Kriegs-Volck zurücke. Mit diesem mußte sich Antigonus auch vertragen, damit ihme von demselben kein Schaden zugefüget würde; er hoffte aber, die Parther würden ihme zu Hülffe kommen.

Herodis Familie wird von Antigono belagert.

Ventidius kommt in Judäam.

Das fünffzehende Capitel.

Wie Herodes aus Italien in Judäam geschifft, und sich mit Antigono geschlagen. Ferner, was sich um diese Zeit noch mehr in Judäa zugetragen.

Herodes aber ware bereits aus Italien nach Ptolemais geschiffet, und hatte eine grosse Macht von geworbenen Soldaten und Lands-Leuten zusammen gebracht; deßwegen gieng er in aller Eil durch Galiläam auf den Antigonum los. Silo und Ventidius schlugen sich auf seine Seite; dann Dellius, des Antonii Gesandter, hatte sie dahin gebracht, daß sie dem Herodi zu der Einsetzung ins Reich sollten behülfflich seyn. Was Ventidium anbetraff, so war er beschäfftiget, die von den Parthern in denen Städten erregte Unruhe zu stillen, Silo hingegen ware von dem Antigono mit Geld bestochen, und bliebe in Judäa zurück. Allein je weiter Herodes fortrückte, je mehr nahme seine Macht zu, und schluge sich gantz Galiläa, nur etliche wenige ausgenommen, auf seine Seite. Da er aber wider diejenige auszoge, welche Masadam belagerten, (dann er mußte vor allen Dingen seine Anverwandte, welche in dem Schloß belagert wurden, befreyen,) stunde ihm die Stadt Joppe im Weg, dann weil diese feindlich ware, mußte er sie einnehmen, damit, wann er vor Jerusalem rückte, er keine feindliche Vestung hinter sich hätte. Da aber Silo hier die Gelegenheit durchzugehen ergriffe, und die Juden ihme nachsetzten, rückte Herodes mit einer geringen Mannschafft gegen sie an, schluge die Juden zurück, und errettete auf diese Weise den Silonem, der eine schlechte Gegenwehr thate. Nach Eroberung der Stadt Joppe, zog er in aller Eil vor Masada, die Seinige zu retten. Es machten sich ihme viele Lands-Leute anhängig, etliche zwar wegen der Freundschafft, in deren sie mit seinem Vatter gestanden, einige wegen seinem grossen Ruhm, und andere zur schuldigen Danckbarkeit wegen denen von ihnen beeden empfangenen Wohlthaten, die meiste aber aus guter Hoffnung, die sie sich von ihme als dem ohnfehlbar zukünfftigen König machten.

Herodes kehret von Rom zurück, und führet eine grosse Macht wider den Antigonum an.

Der Feld-Hauptmann Silo läßt mit Geld sich bestechen.

Herodes erobert Joppen.

2. Als

(*) Es halten einige Gelehrten nicht ohne Ursache davor, daß hier ein Schreib-Fehler in den Textum Josephi eingeschlichen seye, und ein ε an statt des δ müßte gesetzt werden; denn die Epocha des Reichs Herodis fällt nicht in die hundert und vier und achtzigste, sondern in die hundert und fünff und achtzigste Olympiadem. Man könnte zwar vielleicht diese Stelle dadurch vindiciren, wenn man sagte, Josephus verstehe die völlig schon zu End gelossene CLXXXIV Olympiadem; allein diese Art zu schreiben ist so wohl wider Josephi, als auch anderer Scribenten Gewohnheit, bey welchen eine Olympias, welche schlechthin gesetzet ist, den Anfang, nicht den Beschluß derselben anzeiget. S. Norisium *in diss. 2. de Cenotaphiis Pisanis p. 139.* Petavium *de doctr. temporum.* Ant. Pagi *in appar. ad Annales Baronii p. 17.* und Sam. Basnage *in annal. politico eccles. tom. I. p. 16. seqq.* woselbst auch des Cardinals Baronii Meinung, welcher die Epocham des Reichs Herodis neun Jahre später setzet, als Josephus, mit gutem Grunde widerleget wird.

Herodes nimmt die Seinige von Masada zu sich, gewinnet Ressa und belagert Jerusalem.

2. Als nun Herodes mit einer sehr grossen Macht fortruckte, liess Antigonus die Pässe mit Besatzungen und Hinterhalt verwahren, konnte aber dem Feind dadurch, wo nicht gar keinen, doch sehr geringen Schaden zufügen. Dann nachdem Herodes die Seinige von Masada zu sich genommen auch die Vestung Ressa erobert hatte, setzte er seinen Weg nach Jerusalem fort, und die Völcker des Silonis folgten ihme nach, sammt vielen Bürgern von Jerusalem, welche sich seine grosse Macht hatten abschrecken lassen. Da er aber sein Lager vor der Stadt an der Seite gegen Abend geschlagen hatte, beschossen ihn die auf selbigem Posten bestellte Wächter mit Pfeilen und Wurff-Steinen. Und da über das noch etliche ausfielen, und sich mit den bestellten Wachten handgemein machten, liesse Herodes vor der Stadt-Mauer zuerst ausruffen: „ Er seye einig und allein zum Besten der Stadt und des gantzen Volcks da, und wolle sich nicht nur an seinen offenbahren Feinden nicht rächen, sondern auch das Verbrechen, so seine ärgste Widersacher an ihme begangen, gäntzlich in Vergessenheit stellen „. Aber Antigenus liesse auf diese von Herode geschehene Erklärung dem Silon und gantzen Römischen Kriegs-Volck sagen: „ Sie würden wider alle ihre Gerechtigkeit handeln, wann sie den Herodem, der eine Privat-Person und Idumäer, mithin nur ein halber Jude seye, in das Reich einsetzen wollten; da sonsten die Römer jederzeit gewohnt gewesen, diese Ehren-Stelle niemand zu übergeben, er seye dann von Königlichem Geblüte entsprossen. Wann es sie nun verdriesse, daß er das Reich von den Parthern bekommen, und sie dasselbe ihme deßwegen wieder nehmen wollen; so seyen doch ja noch viele von seinem Geschlecht übrig, denen das Reich zugehöre, und die man dieser Ehre nicht wohl berauben könne, weilen sie Priester seyen, und sich an den Römern niemahlen vergriffen haben „. Dieser beyderseitige Vortrag endigte sich zuletzt mit Schelten, und Antigonus erlaubte seinen Leuten von der Mauer wider die Feinde zu streiten. Als aber diese geworffen wurden, bezeugten sie sich auch nicht saumseelig, sondern thaten einen tapffern Angriff, und trieben ihren Gegenpart gar leichtlich von den Thürmen zurücke.

Antigonus schmähet den Herodem.

Silo verrathet seine Untreue.

3. Damahls legte Silo deutlich an den Tag, daß er sich habe mit Geld bestechen lassen. Dann er stifftete heimlich viele von seinen Soldaten auf, daß sie über Mangel an Proviant klagen, Geld fordern und ein bequemes Winter-Quartier begehren solten, weilen alles in der um die Stadt herum liegenden Gegend von des Antigoni Leuten aufgeräumt wäre. Also erregte er unter der Armee eine Unruhe, und unterstunde sich aufzubrechen. Aber Herodes bauete vor, und ermahnte des Silonis Hauptleute und Soldaten, sie sollten ihne nicht verlassen, sondern bedencken, daß ihne Cäsar Antonius und der gantze Senat gesandt habe. Mit nöthiger Unterhaltung wolle er sie schon versorgen, und ihnen an dem, was sie begehren, leichtlich allen Uberfluß anschaffen. Nach dieser Erinnerung reißte er so gleich auf das Land hinaus, und benahm Sileni alle Gelegenheit aufzubrechen; denn er brachte einen solchen Vorrath von Proviant zusammen, als niemand gehofft hätte, und gab seinen Freunden bey Samaria Befehl, Getrayd, Wein, Oel, Vieh und andere Dinge nach Jericho zu liefern, damit die Soldaten in Zukunfft keinen Mangel an Speisen hätten. Hieven bekam Antigenus Wind, weßwegen er so gleich Leute auf das Land ausschickte, welche diejenige, so Getrayde herzuführeten, daran verhindern sollten. Diese kamen dem Befehl des Antigoni getreulich nach, brachten einen grossen Hauffen gewapneter Leute bey Jericho zusammen, und postirten sich auf die Berge, damit sie auf diejenigen, welche Getrayde zusammen führten, ein wachtsames Auge haben möchten. Aber Herodes bliebe hiezu nicht stille sitzen, sondern nahme zehen Regimenter, fünff Römische und eben so viel Jüdische, sammt unterschiedlichen geworbenen Soldaten und wenigen Reutern zu sich, und verfügte sich nach Jericho, traff aber die Stadt gantz leer, und nicht weiter als fünff hundert Menschen darinnen an, welche mit ihren Weibern und Kindern das Schloß im Besitz hatten. Diese nahm er zwar gefangen, doch ließ er sie gleich wieder loß. Aber die Römer fielen in die Stadt, fanden die Häuser von allerhand Sachen angefüllet, und plünderten dieselbe. Hernach legte der König in die Stadt Jericho eine Besatzung, kehrte wieder um, und verlegte das Römische Kriegs-Volck in diejenige Länder, die sich ihm ergeben hatten, nemlich in Idumäam, Galiläam und Samariam, in die Winter-Quartiere. Es brachte auch Antigonus den Silonem mit Geld dahin, daß er einen Theil des Römischen Kriegs-Volcks in die Stadt Lydda aufnahme, massen er sich dadurch bey dem Antonio beliebt machen wollte. Auf diese Weise lebten die Römer in allem Vollauf, und hatten nichts zu schaffen.

Herodes schafft des Silonis Leuten Proviant im Uberfluß an.

Die Römer plündern Jericho.

4. Allein auf die faule Haut zu liegen ware dem Herodi nicht anständig, deßwegen schickte er seinen Bruder Josephum mit zwey tausend Mann zu Fuß und vier hundert Reutern in Idumäam. Er selbst aber reißte in Samariam, liesse seine Mutter und

Herodes schickt seinen Bruder Josephum in Idumäam, und nimmt Sepphoris ein. 3965. 39.

Bluts-Freunde, die er von Masada hinweggeführet hatte, daselbst, und verfügte sich in Galiläam, in der Absicht, einige Oerter, in welche Antigonus Besatzungen geleget hatte, einzunehmen. Da er nun unter währendem Schneyen nach Sepphorim kame, ware des Antigoni Besatzung schon heimlich abgezogen: wodurch ihme ein grosser Vorrath von Getrayde in die Hände fiele. Weilen sich auch einige Räuber in unterirrdischen Hölen nahe bey dem Flecken Arbela aufhielten, schickte er einen Tropp Reuter und drey Regimenter zu Fuß auf sie aus, damit sie dieselbe an Ausübung aller Bosheit verhindern sollten. Herodes schlägt in Galiläa seine Feinde. Ja er kam nach vierzig Tagen mit der gesammten Armee selbsten da an, und als sich die Feinde mit grosser Vermessenheit zur Gegenwehr stellten, und sein lincker Flügel schon zurück weiche, kam er demselbigen mit dem übrigen Theil der Armee zu Hülffe, schluge den Feind, der bereits schon lange gesieget, in die Flucht, und brachte diejenige, so von den Seinen geflohen waren, wiederum zurücke; fiel auf die Feinde, die sich auf den Wegen hin und her zerstreuet hatten, und verfolgte sie biß an den Jordan. Auf diese Weise bekam er gantz Galiläam wieder unter seine Bottmäßigkeit, ausgenommen diejenige, welche in den Hölen wohnten. Nach diesem theilte er seinen Leuten Geld aus, und gab einem jeden hundert und fünffzig Drachmas, denen Hauptleuten aber noch vielmehr, und liesse sie damit in die Winter-Quartiere ziehen. Inzwischen kame Silo und die Hauptleute derjenigen, welche im Winter-Quartier gelegen, zu ihme, weilen ihnen Antigonus keinen Proviant mehr anschaffen wollte. Dann er hatte ihnen nicht länger als einen Monat Unterhalt gegeben. Über das hatte er an die gantze umliegende Gegend Befehl ausgeschickt, man sollte alle Land-Früchten hinweg nehmen, und sich jedermann auf die Berge begeben, damit die Römer aus Mangel an Lebens-Mitteln Hungers sterben müßten. Herodes schafft den Römern Proviant an, da ihnen Antigonus nichts mehr geben will. Aber Herodes befahle seinem jüngsten Bruder Pherora, vor die Römer zu sorgen, und das Schloß Alexandrium wieder auszubessern. Dieser machte dann so gleich Anstalt, daß die Soldaten an allem benöthigten einen grossen Uberfluß hatten, und bauete die zerstörte Vestung Alexandrium wieder auf.

Silo bekomt von Ventidio Befehl dem Herodi beyzustehen.

5. Um diese Zeit hielte sich Antonius zu Athen, und Ventidius in Syrien auf. Dieser schickte den Silonem wider die Parther aus, mit dem Befehl, er sollte in diesem Krieg vor allen Dingen dem Herodi behülfflich seyn, und zu seiner Verrichtung die Bunds-Verwandten um Hülffe und Beystand ersuchen. Allein Herodes schickte besagten Silonem hin zu dem Ventidio, er selbst aber wollte sich hinter die Mörder-Gruben machen, und verfügte sich zu dem Ende dahin. Diese Hölen (*) waren ungefähr mitten in den höchsten Bergen, und konnte man zu denselben nicht anders als durch überaus gähe Wege kommen, zudeme so waren sie allenthalben mit Felsen umgeben. In diese Hölen hatten sich die Leute mit ihrem gantzen Hauß-Gesinde versteckt. Aber der König liesse gewisse hiezu verfertigte Kästen an eisernen Ketten von dem Gipfel des Bergs mit Hülff einer Machine hinunter; dann da wegen der gähen Höhe des Bergs niemand weder von unten hinauf steigen, noch von oben herab zu ihnen kriechen konnte, so ließ er diese Kästen mit bewaffneten Leuten anfüllen, die lange Hacken in den Händen hatten, daß sie ihre Gegner mit denselben heraus ziehen, und über den Berg hinab stürtzen könnten. Jedoch ware die Herunterlassung dieser Kästen nicht ohne alle Gefahr, wegen der unermeßlichen Höhe des Bergs, ohnerachtet die Leute in denselben mit allem benöthigten versehen waren. Da aber die Kästen bereits hernieder gelassen worden, wollte sich niemand unterstehen, aus der Höle hervor zu gehen, sondern sie blieben aus Forcht alle darinnen stille sitzen. Deßwegen ergriff ein Soldat, der sein Schwerdt an seine Seite gegürtet hatte, mit beyden Händen die Kette, an welcher der Kast abhienge, und begabe sich aus Ungedult, daß niemand auf sie heraus wollte, an die Eingänge der Hölen. Da er nun sich einer von denselben genähert, trieb er erstlich viele, die daselbst waren, mit seinem Geschoße zurücke, hernach zog er dieselbe, als sie sich wehren wollten, mit seinem hackichten Spieß an sich, und stürtzte sie hinunter, griffe so dann diejenige, so sich weiter hinein versteckt hatten, an, erwürgete ziemlich viele von denselben, und verfügte sich hernach wieder in seinen Kasten. Als die übrigen das Heulen und Schreyen der andern hörten, wurden sie gantz verzagt und bestürtzt, allein die Nacht kame dazwischen und verhinderte es, daß die Sache vor dißmahl nicht konnte völlig ausgeführet werden. Es ergaben sich auch viele, da der König ihnen durch einen Herolden Pardon ankündigen liesse. Den folgenden Morgen setzten sie den Streit auf eben diese Art fort, fielen dieselben aus den Käßten noch hefftiger an als zuvor, stritten vor den Oeffnungen, und warffen Feuer hinein, daß die Hölen verbrennen sollten, indeme viel Zeugs in denselben zu Hauffe gebracht ware. Hiebey trug es sich zu, daß ein alter Mann mit seinem Weib

Herodis wunderlicher Streit wider die in Hölen sich aufhaltende Räuber.

und

(*) Von diesen Höhlen siehe Fulleri *miscellan. L. IV. c. VI.* und Steph. Monachi *notas ad Barnab. epist. p. 822.*

Bosheit eines alten Mörders.

und sieben Söhnen darinnen verschlossen war, diese baten ihn um Erlaubniß, daß sie heraus gehen und sich an den Feind ergeben dürfften. Allein er stellete sich unter den Eingang, und erwürgete einen jeden von seinen Söhnen, der heraus gehen wollte, biß er sie endlich alle und zuletzt auch das Weib erschlagen hatte; hernach warff er ihre Cörper hinunter, und stürtzte sich endlich selbsten den Felsen herab, weilen er den Tod der Dienstbarkeit vorzoge. Ehe er dieses thate, stieß er wider Herodem wegen seinem schlechten Herkommen viele Schmäh-Worte aus, ohnerachtet der König, der dieses alles ansahe, die rechte Hand gegen ihn ausstreckte, und ihme alle Sicherheit versprach. Auf diese Weise wurden endlich alle diese Schlupff-Winckel erobert.

Herodes reißt in Samariam, mit Antigono zu kriegen.

6. Hernach setzte der König Ptolemäum über diese Landschafft, und zoge mit sechs hundert Reuter und drey tausend Mann zu Fuß nach Samarien, mit Antigono eine Schlacht zu wagen. Es ergieng aber Ptolemäo bey seiner Amts-Verwaltung nicht zum besten, sintemalen diejenige, die zuvor Galiläam in Unruhe gesetzt hatten, ihne anfielen und umbrachten, hernach aber an sumpfichte und unwegsame Oerter flohen, und das gantze Land plünderten und verwüsteten. Aber Herodes straffte sie deßwegen bey seiner Zurückkunfft, ließ einige Rebellen hinrichten, die andere, welche sich an veste Oerter begeben hatten, belagerte und tödtete er gleichfalls, und liesse die Bestungen auf dem Boden schleiffen. Als er nun auf vorerzehlte Weise diejenige, so Neuerungen anfangen wollten, gedämpfft hatte, straffte er auch die Städte um hundert Talente.

Pacorus kommt um. Ventidius bekriegt die Parther.

7. Nachdem aber Pacorus (*) in einer Schlacht umgekommen war, und die Parther im Krieg den Kürtzern gezogen hatten, sandte Ventidius dem Herodi den Machäram, mit zwey Legionen und tausend Reutern auf Antonii Geheiß zu Hülffe. Nachgehends liesse sich dieser Machäras mit Geld bestechen, und machte sich auf Antigoni Veranstalten wider den Willen Herodis, davon, unter dem Vorwand, dessen Sachen auszukundschafften. Jedoch Antigonus faßte einen Argwohn wider ihn; dann er wußte nicht, unter was vor einer Absicht er käme, deßwegen ließ er ihn nicht einmahl vor sich kommen, sondern mit Schleudern abtreiben, und gabe damit deutlich zu erkennen, was er im Schild führe. Da Machäras sahe, wie gut es Herodes mit ihme gemeinet, und wie sehr er gefehlet habe, daß er seinem Rath nicht gefolget, begab er sich in die Stadt Emmaus, und tödtete aus Zorn über das, was ihme begegnet war, alle Juden, die er unterwegs antraffe, sie mochten gleich Freunde oder Feinde seyn. Hierüber ergrimmte Herodes, und verfügte sich nach Samarien, ware auch Willens, dieser Sachen halben selbst zu Antonio zu gehen, und ihme anzuzeigen, daß er keine solche Gehülffen brauche, die ihme mehr Schaden zufügen, als der Feind selbst, da er zumahlen genugsam im Stand seye, den Antigonum zu bekriegen. Machäras aber zog ihm nach und bate ihn, er möchte doch da bleiben; so er aber ja fortzugehen gedächte, so sollte er ihme zum wenigsten seinen Bruder Josephum zugesellen, damit sie wider den Antigonum kriegen könnten. Auf diese Weise wurde Herodes mit Machära durch innständiges Bitten wiederum versöhnet, und liesse Josephum mit einer Armee zurücke, ermahnete ihn aber, sich nicht in Gefahr zu begeben, noch mit Machära in Zwistigkeiten einzulassen.

Machäras und Herodes betragen sich wieder miteinander.

Machäras kommt dem Herodi zu Hülffe, und handelt nicht treulich.

8. Herodes aber setzte seinen Weg in aller Eil zu Antonio fort, welcher damals Samosata, einen vesten Ort an dem Euphrat belagerte, und kame demselben mit einer Mannschafft von Reutern und Fuß-Volck zu Hülffe. Als er nach Antiochien kame, traff er viele an, die sich gar gerne zu dem Antonio geschlagen hätten, aber aus Forcht von den Barbaren überfallen und erschlagen zu werden, dahin zu ziehen sich nicht getrauetten; diesen redete er zu und erbote sich, ihnen auf der Strasse einen Führer und Geleitsmann abzugeben. Als sie aber noch zwey Stationen von Samosata waren, kamen sie in eine Gegend, wo die Barbarn einen Hinterhalt hatten, und diejenige, welche zu Antonio wollten, überfielen. Dann es hatten sich ziemlich viele Reuter da versteckt, wo der Weg aus dem Wald in das freye Feld hinaus geht, welche so lang aufzupassen pflegten, biß die vorbey reisende auf einen freyen Platz kamen. Da nun die vordere vorbey gezogen waren, machten sich gegen fünff hundert Reuter aus dem Hinterhalt hervor, und griffen Herodem, der seine neue Soldaten beschützte, gantz unversehens an, schlugen auch würcklich die vordere in die Flucht. Aber Herodes stellte sich mit sei-

Herodes geht zu dem Antonio nach Samosata.

erlegt unterwegs viele Barbarn.

ner

(*) Dieser Parthische Printz Pacorus hatte grosse Tapfferkeit und viele andere Fürstliche Tugenden an sich, wurde aber nebst seiner Armee, als er eine Expedition in Syrien unternehmen wollte, von Ventidio hinterlistet, und aufs Haupt geschlagen, wobey er auch selbst sein Leben eingebüßt. Es ist merckwürdig, daß diese Niederlage der Parther an eben dem Tag des Jahrs, da sie vier und zwantzig Jahre zuvor den Römischen General Crassum geschlagen hatten, geschehen ist. Man kan von dieser grossen Niederlage der Parther Plutarchum *in Antonio*, Appianum *in Parthicis*, Dionem Cassium *L. XLIX.* Strabonem *L. XVI.* Justinum *L. XLII. cap. IV.* Livii *epitom. L. CXXVIII.* und andere nachlesen.

ner Mannschafft gegen sie zur Wehr, und triebe den Feind gleich zurücke. Hiedurch machte er seine Leute muthig, daß sie sich von der Angst wieder erhohlten, und wollen auch diejenige, welche schon die Flucht gegeben hatten, sich wiederum zum Fechten umwandten, erlitten die Barbarn von allen Seiten her eine grosse Niderlage, der König aber eilte ihnen mit beständigem Würgen nach, jagte dem Feind die eroberte Beute wiederum ab, erlangte viel Vieh und Sclaven, und setzte hernach seinen Weg weiter fort; sie wurden auch noch mehrmahls aus den kleinen Waldungen, von welchen man auf das freye Feld hinaus kommt, angefallen; allein Herodes schluge den Feind mit seiner grossen Macht jedesmal zurücke, tödtete viele von denselben, und machte hiedurch denen, welche nachkamen, die Strasse gantz sicher. Deßwegen nennten sie ihne ihren Erretter und Beschützer.

Wird von dem Antonio mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen.

9. Als sie sich aber der Stadt Samosata näherten, ließ ihme Antonius seine Armee in der gröſten Parade entgegen rücken, um dem Herodi dadurch nicht nur Ehre zu erweisen, sondern auch zugleich Hülffe zu leisten. Dann er hatte gehört, daß er von den Barbarn seye angefallen worden. Er machte sich eine sonderbare Freude, ihn gegenwärtig sehen zu können, und empfienge ihn, als er vernommen, was er auf dem Weg verrichtet, auf das allerfreundlichste, lobte seine Tapferkeit, grüſſete und küſſete ihn, bewieſe ihm auch um deß willen desto mehr Ehre, weil er ihn erst vor kurtzer Zeit zum König gemacht hatte. Da aber Antiochus die Vestung übergeben, und damit dem Krieg ein Ende gemacht, übergab Antonius dieselbe dem Sosio, mit dem Befehl, er sollte dem Herodi beystehen, und reiſte in Egypten. Darauf schickte Sosius zwey Legionen dem Herodi zu Hülffe in Judäam voraus, er selbst aber kame mit einer gröſsern Macht hinten nach.

Antiochus ergibt sich, Antonius setzt Sosium über die Landschafft.

10. Inzwischen ware Josephus in Judäa schon gestorben. Er stellete den Befehl in Vergessenheit, den ihme sein Bruder vor der Abreise zu Antonio hinterlassen hatte. Dann er eilete mit fünff Regimentern, die ihme Machäras gegeben, nach Jericho, um ihnen die Erndte hinweg zu nehmen, und lagerte sich an das Gebürge. Da nun seine Armee aus jungen und unerfahrnen Römischen Soldaten, die meistentheils aus Syrien zusammen gebracht waren, bestunde, und von dem Feind an einem ungelegenen Ort angegriffen wurde, büſte er, ohnerachtet alles tapfern Widerstandes, das Leben sammt seiner Armee ein, und giengen sechs Regimenter zu schanden. Darauf bekam Antigonus die Erschlagene in seine Gewalt, und liesse Josepho den Kopf abschneiden, welchen sein Bruder Pherora mit fünffzig Talenten lösen wollte. Hernach fielen die Galiläer von ihren Regenten ab, und stürtzten diejenigen, so von Herodis Parthey waren, in einen See. In Judäa entstunden auch Neuerungen, und erweckten viele Unruhe. Machäras aber ware beschäfftiget das Schloß Gitta zu befestigen.

Josephus des Herodis Bruder kommt um.

Die Galiläer fallen wieder von Herode ab.

Machäras befestiget Gittam.

11. Unterdessen bekame Herodes Nachricht von dem, was sich zugetragen hatte, und wurde ihme bey Daphne in Antiochia seines Bruders Tod zuwissen gethan, da er sich schon ohne dem zu nichts bessers versehen hatte, weil ihme solches in einem Traum gantz deutlich angezeiget worden. Er beschleunigte dahero seine Reise, und als er an den Berg Libanon kame, nahm er gegen acht hundert Mann von diesem Ort, und verfügte sich, sammt einer Römischen Legion, die er bey sich hatte, nach Ptolemais, brache bey Nacht von dannen auf, und zoge durch Galiläam. Da ihm aber der Feind entgegen rückte, schlug er denselben in einem Treffen, und trieb ihn in eben diejenige Vestung, die er den Tag zuvor verlassen hatte, wieder zurücke. Bey anbrechendem Morgen belagerte er den Ort. Weil aber wegen ungestümmem Wetter nichts zu machen ware, führte er seine Leute in die nächste Flecken. Als ihme aber von Antonio die andere Legion angekommen war, wurden die Feinde, so den Ort besetzt hielten, dergestalt in Schrecken gesetzt, daß sie denselben bey nächtlicher Zeit verliessen. Der König aber eilete nach Jericho, in der Absicht, den Tod seines Bruders zu rächen. Als er nun das Lager geschlagen hatte, behielte er seine vornehmste Leute bey der Abend-Mahlzeit, und gienge, nachdem solche geendiget ware, und er seine Gäste schon wieder entlassen hatte, in sein Schlaff-Zimmer. Hier aber ereignete sich etwas, woraus man recht die gütige Vorsehung des Höchsten, so über diesen König gewaltet, abnehmen kan; dann das Dach fiel über dem Eß-Saal zusammen, und tödtete doch niemand, weil schon jedermann heraus gegangen war. Hieraus machten alle den Schluß, Herodes müsse GOtt sehr lieb und angenehm seyn, weil er ihn aus einer so grossen und unvermutheten Gefahr errettet habe.

Herodes greifft die Galiläer an und schlägt sie in die Flucht.

Wird wunderbarer Weise aus einer grossen Gefahr errettet.

12. Des folgenden Tages aber kamen sechs tausend der Feinde von den hohen Bergen herab zu Felde, und erschreckten die Römer gewaltig; die leicht bewaffnete Soldaten schossen auf des Königs Leib-Garde mit Steinen und Wurff-Pfeilen, und der König selbst wurde von einem Wurff-Pfeil an der Seite verwundet. Antigonus schickte seinen Feld-Hauptmann Pappum mit einiger

Antigonus schickt seinen Feld-Hauptmann Pappum nach Samarien.

niger Mannschafft nach Samarien, in der Absicht, die Feinde dadurch auf die Meinung zu bringen, er seye in diesem Krieg dem Herodi an Macht weit überlegen. Dieser Pappus setzte sich wider Machäram.

Herodes nimmt fünff Städtlein ein, und erleget viele der Feinde.

Herodes aber hatte fünff Städtlein eingenommen, und gegen zwey tausend Menschen, die er daselbst angetroffen, umgebracht. Hernach zündete er die Städte an, und gieng auf den Pappum loß, welcher sich bey dem Flecken Isanas gelagert hatte. Da sich nun von Jericho und aus Judäa ihme viele Leute hauffenweis anhängig machten, liesse

Überwindet den Pappum, treibt die meisten Soldaten in die Häuser, und erschlägt sie.

er sich mit dem Feind, als er nahe zu demselben hinkam, und von ihme verregener Weise angefallen wurde, in ein Treffen ein, erhielte den Sieg, und damit er seinen Bruder rächen möchte, verfolgte er den Feind auf der Flucht mit beständigem Würgen biß in den Flecken. Da nun alle Häuser von Soldaten angefüllet wurden, und sich viele unter die Dächer versteckten, bemächtigte er sich derselbigen, liesse die Dächer von den Häusern abheben, und wurde gewahr, daß alles darunter voll Soldaten stecke. Auf diese wurffen sie so dann Steine hinab, und brachten sie also hauffenweise um. Es war in diesem gantzen Krieg nichts so jämmerlich anzusehen, als die ungemeine grosse Menge der todten Cörper, die ausserhalb der Stadt auf einen Hauffen zusammen geworffen wurden. Dieses machte die Feinde sehr kleinmüthig und wegen des noch bevorstehenden gantz verzagt. Denn man sahe von ferne eine grosse Menge Volcks, welches sich bey dem Flecken versammlete, aber bey diesem schröcklichen Anblick die Flucht ergriffe. Wo es nun der rauhe Winter nicht verhindert hätte, wäre der König mit seinen Leuten, die auf ihren erlangten Sieg trotzeten, vor Jerusalem gerückt, und hätte damit der Sache ein Ende gemacht. Dann Antigonus hatte sich schon gefaßt gemacht, die Flucht zu nehmen und die Stadt zu verlassen.

Herodes kommt in einer grossen Gefahr gantz unbeschädiget davon. 3966. 39.

13. Hierauf befahle der König seinen Soldaten, sie sollten sich, weil es schon spät wäre, zu dem Nachtessen schicken, er selbst aber gieng aus Müdigkeit in sein Schlaff-Zimmer, und wollte sich baden, allwo er abermahlen durch GOttes Vorsehung von einer grossen Gefahr errettet wurde. Dann da er gantz unbewaffnet in dem innersten Zimmer badete, und niemand als einen Knaben zur Aufwartung bey sich hatte, begab es sich, daß etliche bewehrte Feinde, so die Flucht ergriffen, sich aus Forcht dahin versteckt hatten. Unter währendem Baden machte sich einer von ihnen mit dem blossen Schwerdt aus seinem Winckel hervor, und gieng hinaus, demfolgte der andere und dritte, welche ebenmäßig bewaffnet, aber so voll Schrecken waren, daß sie den König nicht beschädigten, sondern sich begnügten, ohne Gefahr aus dem Hause zu kommen. Den folgenden Tag schickte Herodes seinem Bruder Pherora des erschlagenen Pappi Haupt, und rächete sich damit wegen seinem Bruder; dann er hatte ihn mit seiner eigenen Faust erschlagen.

Herodes lagert sich vor Jerusalem.

14. Nach geendigtem Winter brach Herodes mit seiner Armee auf, kame vor Jerusalem, und lagerte sich nahe bey der Stadt. Dieses geschahe erst im dritten Jahr, nachdem er in Rom zum König gemacht worden. Von dannen brach er wieder mit seiner Armee auf, machte sich nahe an die Mauren hin, auf die Seite, wo die Stadt am leichtesten zu gewinnen ware, und postirte sich vor dem Tempel, des Vorhabens, die Stadt auf diese Weise anzugreiffen, wie Pompejus ehedessen gethan hatte. Zu dem Ende führte er um selbigen Ort ein dreyfaches Bollwerck herum, und bauete Thürne auf, zu welchem Werck er viele Mannschafft brauchte, und die nächste Bäume abhauen liesse. Er setzte dieser Arbeit taugliche Leute vor, und reisete, da bey der Armee noch alles gantz stille war, nach Samarien, um mit der Printzessin Alexandri, des Sohns Aristobuli, Beylager zu halten. 3966. Dann er war an sie vermählet, wie wir 38. oben angezeiget haben.

Das sechszehende Capitel.

Wie Herodes, nach dem mit Mariamne vollzogenen Beylager, zugleich mit Sosio Jerusalem erobert, und der Asmonäer Herrschafft ein Ende gemacht.

Sosius und Herodes bringen ungemein viele Völcker vor Jerusalem zusammen.

NAch vollzogenem Beylager kame Sosius durch Phönicien, schickte mitten durch das Land einige Völcker voraus, und zoge denselben in eigener Person mit vielen Reutern und Fußgängern nach. Auch brache der König selbst von Samarien auf, und hatte ausser der vorigen eine nicht geringe Macht bey sich, welche sich auf die dreyßig tausend Mann beliefe. Diese alle kamen vor Jerusalem zusammen, und liessen sich an der mitternächtlichen Seite der Stadt nieder. Die gantze Armee bestunde aus eilff Legionen zu Fuß und sechs tausend Reutern, ohne die Syrische Hülffs-Völcker; die Hauptleute waren Sosius, den Antonius zu Hülffe geschickt hatte, und Herodes vor seine eigene Person. Er wollte nemlich den Antigonum, der zu Rom als ein Feind erkläret worden, von der Regierung absetzen, und dieselbe nach dem Gutachten des Senats selbst übernehmen.

2. Es war aber die gantze Jüdische Nation

Die belagerten Juden stellen sich mit grosser Tapferkeit zur Gegenwehr.

tion innerhalb der Mauren beysammen, und wehreten sich mit vieler Tapferkeit wider Herodem, verliessen sich auf den Tempel, und getrösteten das Volck mit der ohnfehlbaren Hülffe GOttes, der sie schon aus dieser Gefahr erlösen werde. Ausserhalb der Stadt räumeten sie alles auf, und liessen weder vor Menschen noch Vieh etwas übrig, auch verursachten sie dem Feind mit heimlichen Streifereyen viele Ungelegenheit. Da Herodes dieses merckte, bestellete er auf die feindliche Partheyen an bequemen Oertern einen Hinterhalt. Auch liesse er den Proviant unter einer starcken Bedeckung von Soldaten aus der ferne herzuführen, und verschaffte, daß man in kurtzer Zeit alles nöthige in grossem Uberfluß hatte. An der Schantze arbeitete beständig eine starcke Mannschafft, und wurden also mit leichter Mühe drey Bollwercke aufgeführet. Dann da es Sommers-Zeit ware, wurde das Werck weder durch Ungewitter noch von den Arbeitern verhindert. Hierauf setzte man den Sturm-Zeug an, erschütterte die Mauren, und versuchte alles, was sich thun liesse. Allein die Belagerte liessen sich nichts abschrecken, sondern erdachten allerhand Vortheile wider die Unternehmungen der Feinde, thaten Ausfälle, und steckten derselben theils angefangene, theils zu End gebrachte Wercke mit Feuer an. Wann es auch zum Handgemenge kam, liessen sie nicht weniger Muth von sich sehen als die Römer, wiewohl diese letztere jenen am Verstande überlegen waren. Wurden ihnen ihre vorige Bäue über den Hauffen geworffen, so baueten sie an deren statt andere gegen die Sturm-Zeuge auf. Denen, welche die Erde untergruben, stiessen sie auf, und scharmützirten eines mit ihnen. Allein sie trieben mehr aus Verzweifflung als mit wohl bedachtem Rath den Krieg aufs höchste, ohnerachtet sie von einer so mächtigen Armee belagert, und zugleich von Hunger und Mangel gedrückt worden. Dann das Sabbath-Jahr fiele auf eben diese Zeit. Endlich wurden die Mauren erstlich von zwantzig auserlesenen Männern und hernach von Sosii Hauptleuten überstiegen. Dann die erste Mauer wurde innerhalb viertzig, die andere aber in fünffzehen Tagen gewonnen, und etliche Hallen an dem Tempel verbrannt. Welchen Brand Herodes nachgehends den Antigonum fälschlich bezüchtigte, um ihne dadurch bey den Juden verhaßt zu machen. Da nun der äussere Tempel und die untere Stadt bereits erobert waren, flohen die Juden in den innern Tempel und in die obere Stadt.

Die Römer ersteigen die Mauren. 3967. 37.

Der äussere Tempel und die untere Stadt werden erobert.

Sie besorgten aber, von den Römern an der täglichen Verrichtung des Opfers verhindert zu werden; deßwegen fertigten sie eine Gesandschafft ab, und liessen bitten, man möchte ihnen die Opfer hinein zu führen gestatten. Diese Bitte wurde ihnen gewähret, in Hoffnung, sie sollten sich ergeben; da aber Herodes sahe, daß nichts dergleichen erfolgte, sondern sie sich tapffer vor den Antigonum wehrten, stürmte er die Stadt und eroberte sie. Da ware nichts als Würgen und Umbringen, weilen die Römer wegen der langwierigen Belagerung befftig erbittert waren, und die Herodianer keinen Feind übrig lassen wollten. Die Juden wurden hauffenweis in die enge Gassen und in die Häuser getrieben und erwürgt, auch schonte man deren nicht, die in den Tempel geflohen waren. Es war da weder vor Junge noch Alte einiges Erbarmen, ja man bezeugte nicht einmahl gegen die schwache Weiber das geringste Mitleiden. Es schickte zwar der König hin und her, und liesse bitten, man möchte doch inne halten und der Leute schonen, allein sie zogen dessen ungeachtet die Hand nicht zurücke, sondern rasseten und tobeten gegen jedermann, wes Alters man auch immer seyn mochte. Antigonus aber gedachte nicht mehr an seinen vorigen, noch auch an den gegenwärtigen Zustand, sondern gieng vom Schloß herab, und fiele dem Sosio zu Füssen. Jedoch bezeugete dieser nicht das geringste Mitleiden über dessen so sehr veränderten Zustand, sondern fuhr ihn hart an, und nennete ihn aus Spott Antigonam (*), liesse ihn aber dannoch nicht los als ein Weib, sondern verwahrte ihne in Banden.

und endlich auch die obere Stadt und der innere Tempel.

Antigonus ergibt sich dem Sosio.

3. Herodes aber hatte nun eine neue Sorge, da er die Feinde schon bereits erleget hatte, nemlich, wie er die Gewaltthätigkeit der fremden Hülffs-Völcker bändigen möchte. Dann die ausländische Soldaten drungen mit aller Gewalt in den Tempel hinein, und wollten die heilige Dinge beschauen. Aber der König hielte etliche mit Bitten, einige mit Drohen, und andere gar durch die Waffen zurücke, und glaubte, dieser Sieg würde ihm schädlicher seyn, als eine Niederlage, wann dergleichen Dinge von ihnen sollten beschauet werden, die niemand zu sehen erlaubet sind. Auch verhinderte er, daß die Stadt nicht gäntzlich ausgeplündert wurde. Dann er fragte den Sosium ernstlich, ob ihne die Römer, wann sie in der Stadt weder Leute noch Geld würden übrig gelassen haben, zum König über eine

Herodes ist beschäfftiget die fremde Soldaten nicht in den Tempel zu lassen.

Verhindert die gäntzliche Ausplanderung der Stadt.

(*) Antigonus ist das Masculinum, Antigona das Femininum; jenes ist der Name eines Manns, dieses der Name eines Weibs. Mithin wollte Sosius mit diesem Wort anzeigen, Antigonus geberde sich nicht, wie es einer Manns-Person zustehe, sondern wie es die Weiber zu machen pflegen.

eine Wüstenei machen wollten, denn er möchte die Herrschafft über die gantze Welt nicht durch den Untergang so vieler Bürger erkauffen. Da aber jener antwortete, es seye billig, daß man die Soldaten wegen der bey der Belagerung angewandten Mühe auch etwas erbeuten lasse, erwiederte Herodes, er wolle einen jeden ins besondere mit seinem eigenen Gelde belohnen. Er hielte auch nachgehends sein Versprechen, und errettete auf diese Weise dasjenige, was noch von der Stadt übrig ware. Dann er beschenckte alle Soldaten reichlich, und auch die Hauptleute nach Gebühr, den Sosium aber gantz königlich, so daß alle mit grossem Reichthum abzogen.

Die Zeit, da Jerusalem erobert worden.

4. Diese Niederlage erlitte Jerusalem, da Marcus Agrippa, und Camnius Gallus Bürgermeister waren, in der hundert und fünff und achzigsten Olympiade, in dem dritten Monat, an einem allgemeinen Fast-Tag, zu eben der Zeit, da ehemalen die Juden von Ptolemäo bedränget worden. Dann an eben dem Tag wurde vor sieben und zwantzig Jahren Jerusalem von ihme eingenommen. Sosius aber verehrte eine güldene Crone in das Heiligthum, machte sich von Jerusalem hinweg, und führte den Antigonum gefangen mit sich zu dem Antonio. Herodes aber besorgte, Antigonus möchte von dem Antonio mit nach Rom gebracht werden, und seine Sache daselbst vor den Senat bringen, und zeigen, daß er von Königlichem Geblüte, Herodes aber nur von gemeiner Herkunfft seye, und daß, ohnerachtet er an den Römern mißhandelt habe, dannoch seinen Söhnen, ihrem Geschlecht nach, die Regierung zugehöre; deßwegen brachte er Antonium mit vielem Gelde dahin, daß er den Antigonum umbringen liesse, und wurde auf solche Weise aller Sorgen los. Also wurde die Regierung von der Asmonäischen Familie genommen, nachdeme sie hundert und sechs und zwantzig Jahre bey derselben gestanden hatte (*). Dieses war ein vortreffliches und berühmtes Hauß, so wohl wegen seinem hohen Geschlecht und priesterlicher Würde, als auch wegen der herrlichen und grossen Thaten, die durch dessen Vor-Elter verrichtet worden. Aber diese gute Leute machten sich durch ihre Uneinigkeit des Regiments verlustiget, daß es auf Herodem des Antipatri Sohn kame, welcher von einem gemeinen und unter der Könige Bottmäßigkeit stehenden Geschlecht (**) abstammete. Einen solchen Ausgang hat, wie wir von unsern Vor-Eltern gehöret haben, die Asmonäische Familie endlich genommen.

Antigonus wird gefangen hinweggeführet.

Herodes sucht ihn aus dem Weg zu räumen.

Ende des Asmonäischen Hauses.

Ende des Vierzehenden Buchs.

Des

Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Fünffzehendes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Fünffzehenden Buchs.

1. Wie Antonius, nachdem Jerusalem von Sosio und Herode erobert war, den Antigonum bey Antiochia mit der Axt hingerichtet, Herodes aber fünff und viertzig von dessen Freunden und den vornehmsten Leuten zu Jerusalem umgebracht, und der Stadt einen Geld-Tribut aufgeleget hat.

2. Wie Hyrcanus, der ehmahlige Jüdische König und Hohe-priester von Arsace, dem Parther-König entlassen worden, und zu Herode gekommen.

3. Wie Herodes den Aristobalum, seines Weibs Mariamne Bruder zum Hohen-Priester gemacht, und nicht lange hernach umbringen lassen.

4. Wie Cleopatra nach dem Jüdischen und Arabischen Reich gestrebet, und auch würcklich einen Theil desselben von Antonio erlanget hat.

5. Cleopaträ Ankunfft in Judäa.

6. Wie Herodes den Aretam bekriegt, und Antonius zu derselbigen Zeit von dem Cäsare bey Actio überwunden worden.

7. Von einem grossen Erdbeben in Judäa, in welchem viele Menschen und Vieh umgekommen.

8. Herodis Rede an die Juden, da sie durch allerhand Unglück und eine grosse Niederlage gantz zaghafft gemacht waren.

(*) Die Regierung der Asmonäer hat nicht nur hundert und sechs und zwantzig, sondern hundert und neun und zwantzig Jahre gewähret. Vielleicht hat Josephus erst von derjenigen Zeit das Reich der Asmonäer zu zehlen angefangen, da Judas Maccabäus in dem Regiment, welches er schon drey Jahre zuvor übernommen, durch den Frieden, den er mit Antiochus Eupator gemacht, bevestiget worden. S. Usserium *in annal. V. T.* und Prideaux in der Conner. des A. und N. Test. *P. II. p. 520.*

(**) Alle diejenige, welche nicht aus priesterlichem Geschlecht abstammten, wurden von den Ebräern als gemeine bürgerliche Leute angesehen, wann sie schon reich und mächtig waren.

9. Wie Herodes, als er nothwendig zu dem Cäsare geben müssen, den Hyrcanum umgebracht, das Reich von Cäsare erhalten, und denselben in Egypten begleitet hat.

10. Wie Herodes nach Alexandriam gereißt, den Cäsarem mit grossem Staat empfangen, und von ihme in allen Ehren gehalten worden.

11. Wie Herodes nach seiner Wiederkunfft aus Egypten, durch falsche Calumnien über seine Gemahlin Mariamne, dieselbe zu tödten, angereitzet worden.

12. Von einer grossen Hungers-Noth in Judäa und Syrien, und wie Herodes vor das Wohlseyn des Volcks und der Städte besorgt gewesen.

13. Von Erbauung der Griechischen Städte, die Herodes sehr schön und prächtig machen lassen.

14. Wie Herodes den alten Jüdischen Tempel, der sechtzig Jahre gestanden war, abbrechen, und einen neuen, zweymahl so groß, erbauen lassen.

Das erste Capitel.

Nachdem Jerusalem von Sosio und Herode eingenommen war, hat Antonius den Antigonum bey Antiochia mit dem Beil hingerichtet, Herodes aber fünff und viertzig von dessen Freunden, welche die vornehmste zu Jerusalem waren, umgebracht, und der Stadt eine Geldschatzung auferlegt.

NAchdem wir in dem vorhergehenden Buch angezeiget haben, wie Sosius und Herodes Jerusalem mit Gewalt erobert, und Antigonum gefangen bekommen, so wollen wir uns jetzo zur Erzehlung derjenigen Geschichten, die mit jenen verbunden sind, wenden. Da Herodes die Herrschafft über gantz Judäam erlangt, hat er alle diejenige aus dem gemeinen Volck, so auf seiner Seite waren, zu grossen Ehren-Stellen erhoben, an seinen Wiedersachern aber sich täglich gerochen, und sie hart gestrafft. Insonderheit aber hat er Pollionem (*) den Pharisäer und Sameam seinen Jünger in sehr grossen Ehren gehalten. Diese Gunst erlangten sie dadurch, daß sie währender Belagerung denen Bürgern zu Jerusalem rathseten, sie sollten Herodem in die Stadt einziehen lassen. Eben dieser Sameas war es auch, der zu der Zeit, als Herodes um Leib und Leben vor Gericht angeklagt ward, Hyrcano und denen Gerichtsverwandten einen Verweiß gabe, daß sie Herodem so gehen liessen, und ihnen zuvor sagte, er würde sich an ihnen allen rächen; welches auch zu seiner Zeit so geschehen, da nach der Vorsehung GOttes der Ausgang der Sache seine Worte bestätigte.

Herodes erhebt seine Anhänger, insonderheit Pollionem und Sameam, zu grossen Ehren.

2. Zu der Zeit hat Herodes, als der nun Herr ware über Jerusalem, allen Königlichen Schmuck zusammen gesammlet, denen Reichen das ihrige genommen, eine grosse Summe Gold und Silbers zusammen gebracht, und damit Antonium und seine Freunde beschencket. Auch hat er fünff und viertzig der vornehmsten Leute von Antigoni Anhang umgebracht, und Wachten unter die Thore bestellet, daß nichts mit den Todten hinaus getragen würde. Es wurden auch die Todte ausgesucht, und was von Gold, Silber, oder anderen Kostbarkeiten bey ihnen gefunden wurde, dem König gebracht. Der Jammer war über die massen groß, theils wegen dem Geitz des Königs, der nichts hatte, theils auch, weil das siebende Jahr eingefallen war, da man das Land nicht bauen durffte. Dann eben dazumahl ware das Sabbath-Jahr, in welchem uns das Land zu besäen verbotten ist. Indessen hatte Antonius den Antigonum gefangen hinweggeführet, und beschlossen, ihne zu dem Triumpff aufzubehalten. Da er aber hörte, daß das Volck zu Neuerungen geneigt seye, und aus Haß gegen Herodem in der Zuneigung gegen Antigonum beharre, ließ er ihn zu Antiochia mit dem Beil hinrichten (**), weil die Juden sonsten nicht geruhet hätten. Diesen meinen Bericht bestättiget Strabo von Cappadocia, da er sagt: „Antonius brachte Antigonum, den Juden, nach Antiochien, und ließ ihn mit dem Beil hinrichten(*). Dieses ist der erste Römer, der einen König hat lassen mit dem Beil enthaupten, weil er glaubte die Juden auf keine andere Weise dahin bringen zu können, daß sie Herodem an jenes Statt vor ihren König annehmen würden; massen man sie auch durch keine Marter zwingen konnte, daß sie ihn nur einen König genennet hätten. So eine grosse Hochachtung hatten sie vor ihren vorigen König. Deßhalben gedachte Antonius, durch diese Schmache würde wohl des Antigoni Gedächtnis verringert und der Haß gegen Herodem einiger massen gemildert werden. Dieses schreibt Strabo. „

Herodes beschenckt Antonium,

Antigonus kommt um.

Das zweyte Capitel.

Wie Hyrcanus von den Parthern loß gelassen, und zu Herode wieder gekommen; ingleichem was Alexandra gethan, als sie gehöret, daß Ananelus zum Hohen-Priester gemacht werde.

NAchdem nun Hyrcanus der Hohepriester, der damahls unter den Parthern gefangen war, die Nachricht erhalten, daß Herodes das Reich eingenommen habe, kam er zu Herode, nachdem er von seiner Gefangenschafft auf folgende Weise frey worden. Der Parther Feldherren, Barzapharnes und Pacorus, nahme Hyrcanum, der zuerst Hoher-Priester, und darnach König ware, und Phasael, Herodis Bruder, gefangen, und brachten sie zu denen Parthern

Hyrcanus und Phasae werden von den Parthern gefangen hinweggeführet. Phasael bringt sich selber um.

(*) S. oben *L. XIV. c. IX. §. 4.* und unten *c. X. §. 1.*

(**) Ein gleiches bezeuget Plutarchus *in Antonio.* Es schreibet auch Dio Cassius *Lib. XLIX.* daß Antigonus an einen Pfal angebunden und mit dem Beil seye hingerichtet worden. Dieses ware sonst die Todes-Straffe gemeiner Missethäter, und wurde von den Römern niemahls an einem gekrönten Haupte vollzogen. conf. Seldenum *L. II. de Synedriis c. XIII. §. 9.*

(*) Diese Worte stehen heut zu Tage nicht mehr in den Schrifften Strabonis.

thern. Phasael aber war es unerträglich, sein Leben in dem Gefängniß so schmählich hinzubringen, schätzte dahero einen rühmlichen Tod viel höher als ein elendes Leben, und brachte sich deswegen obangezeigter massen selbsten um. (*)

Hyrcanus begehrt von Babylon hinweg zu Herode zu ziehen.

2. Hyrcanus aber wurde zu denen Parthern gebracht, und von Phraate, der Parther König, der von seinem hohen Herkommen gehöret hatte, gelinde tractiert, und von den Banden loß gelassen, bekam auch Erlaubniß, sich zu Babylon, wo viele Juden waren, aufzuhalten, woselbst ihn das gantze Jüdische Volck, das biß an den Euphrat wohnte, zu seinem grossen Vergnügen, nicht anders als Hohenpriester und König verehrte. Da er aber hörte, daß Herodes zu dem Reich gekommen, machte er sich eine neue Hoffnung, theils weil er vorhin ein Freund Herodis gewesen, theils weil er glaubte, er würde der Wohlthat eingedenck seyn, da er ihn, als er vor Gericht stunde, und mit dem Tod sollte gestrafft werden, von der Straffe und Gefahr befreyet hat. Er unterredete sich deßwegen von diesen Sachen mit denen Juden, die ihn besuchten. Diese aber wollten ihn bey sich behalten, und überreden, daß er bleiben sollte, indeme sie ihm vorhielten, was sie ihme vor Dienste und Ehre erwiesen, und wie sie ihres Orts nicht ermanglet hätten, ihn seiner Priesterlichen und Königlichen Würde gemäß zu bedienen. Diese Ehre aber werde er zu Jerusalem nicht erlangen können, weil sein Leib von Antigono verstümmelt worden (**); überdas pflegten insgemein die Wohlthaten von den Königen, so sie in ihrem vorigen Stande genossen, nicht allemahl vergolten zu werden, indeme das Glück eine grosse Veränderung bey ihnen verursache.

Herodes schreibt an Hyrcanum er solle zu ihm kommen.

3. Wiewohl sie ihm nun vorstellten, daß dieses zu seinem Nutzen gereichen würde, wollte Hyrcanus doch gehen: überdas schrieb ihme Herodes, er sollte Phraatem und die Juden daselbst bitten, sie möchten ihme doch nicht mißgönnen, mit Herode das Reich gemeinschafftlich zu verwalten. Dann nunmehro gäbe es Gelegenheit, daß er sich gegen denjenigen, der ihn ernähret und beym Leben erhalten habe, danckbar erzeige, und jener die Wiedervergeltung genieße. Mit diesem Brieff an Hyrcanum schickte er auch Saramallam als einen Gesandten, mit vielen Geschencken, zu Phraate, und bat ihn freundlich, er möchte ihme doch nicht hinderlich seyn, einem um ihn so wohlverdienten Mann den gebührenden Danck abzustatten. Aber das ware nicht die Haupt-Sache, um welche ihm so sehr wäre zu thun gewesen, sondern weil er ohne sein Verdienst die Regierung verwaltete, besorgte er nicht ohne Ursache, es möchte Veränderungen geben, und hätte deßwegen Hyrcanum gerne unter seiner Gewalt haben, oder gar aus dem Weg räumen mögen; welches er auch hernach ins Werck gerichtet.

Hyrcanus kommt zu Herode. Herodes macht Ananel zum Hohen-Priester.

4. So wurde er nun voll guter Hoffnung von den Parthern entlassen, und von den Juden mit Geld beschenckt, von Herode aber auf das herrlichste empfangen. Er gabe ihm bey Zusammenkünfften den vornehmsten Sitz ein, und ließ ihn bey Mahlzeiten betrüglicher Weise, oben an sitzen, nennte ihn seinen Vater, und benahm ihme damit alle Gelegenheit, einigen Argwohn zu fassen. Ja es that Herodes auch andere Sachen, zu Bestätigung seiner Regierung, durch welche er aber in seinem eigenen Hause Unruhe erweckte. Dann damit er keinen von den Vornehmen zum Hohen-Priester machen dürffte, ließ er einen Priester von Babylon, mit Namen Ananel, kommen, und übergab ihme das Hohe-Priesterthum.

Alexandra schreibt an Cleopatram.

5. Dieses sahe Alexandra, Hyrcani Tochter, so gleich vor eine unerträgliche Schmach an. Sie war Alexandri, des Königs Aristobuli Sohns, Gemahlin, und hatte zwey Kinder von Alexandro, einen über die massen schönen Sohn, mit Namen Aristobulum, und eine Tochter Mariamne, des Herodis Gemahlin, die nicht weniger mit ungemeiner Schönheit gezieret war. Sie ware dahero gantz unruhig in ihrem Gemüthe, und die Schmach, daß bey Lebzeiten ihres Sohnes ein fremder das Hoheprieſterthum erlangen solte, verdrosse sie nicht wenig. Zu diesem Ende schriebe sie an die Cleopatram, sie möchte Antonium bitten, daß er ihrem Sohn das Hohe-Priesterthum gäbe, und ein vertrauter Musicant trug Sorge vor die richtige Beliefferung des Brieffes.

Antonius begehrt, man solle Aristobulum schicken, Herodes aber verhindert es.

6. Weil aber Antonius die Sache so verligen ließ, reisete unter der Zeit Dellius, einer von seinen Freunden, Geschäfften halber, in Judäam, und sahe da Aristobulum, erstaunte über das unvergleichliche Ansehen des Jünglings, und konnte über dessen lange Leibs-Statur und Schönheit, wie nicht weniger über Mariamne, des Königs Gemahlin, sich nicht genugsam verwundern, sagte auch deßwegen ohne Scheu, er halte Alexandra vor eine Mutter recht schöner Kinder. Und da sie mit ihme zu sprechen kam, überredete er dieselbe, sie sollte beyde abmahlen lassen, und dem Antonio zuschicken; dann wann er diese sehe, werde sie alles, was sie begehre, leichtlich von ihme erlangen. Auf diese Worte verliesse sich Alexandra, und

(*) Siehe oben L. XIV. c. XIII. §. 10.

(**) S. oben L. XIV. c. XIII. §. 10.

schickte Antonio die Bildnisse. Dellius (*) aber wußte noch über dieses die Sache ungemein zu vergrössern, und sagte, es scheinen diese Kinder nicht von Menschen, sondern von einem der Götter erzeuget; Dann er gienge selbst damit um, Antonium lüstern zu machen. Dieser aber hielte es für unanständig, die Tochter zu sich kommen zu lassen, weil sie Herodi vermählet war, und er sich bey Cleopatra in keine übele Nachrede setzen wollte; schriebe derohalben, sie sollte ihm ihren Sohn schicken, mit dem höfflichen Beyfügen, wo ihr solches nicht beschwerlich seyn würde. Da aber Herodes solches erfahren, dünckte ihn nicht rathsam zu seyn, den Aristobulum, einen an Alter und Gestalt blühenden Jüngling (dann er war erst sechzehen Jahre alt) von so vornehmem Geschlecht zu Antonio zu schicken, der damahls die gröste Gewalt unter den Römern hatte, und von dem man muthmassen konnte, er würde ihn zur Unkeuschheit und ungeziemenden Wollust mißbrauchen, weil er alles thun durffte, was ihm beliebte. Derohalben schriebe Herodes, wann dieser Jüngling auch nur einen Fuß vor das Land hinaus setzte, würde alles voll Krieg und Unruhe werden, und sich die Juden Hoffnung machen, Veränderungen und Neuerungen unter einem andern König vornehmen zu können.

Klage Herodis wider Alexandram.

7. Nachdem er sich bey Antonio also zu entschuldigen gesucht, gedachte er, Alexandram und ihren jungen Sohn doch nicht gäntzlich ungeehret zu lassen, da ihm überdas seine Gemahlin, die Mariamne, mit unauffhörlichem Bitten in den Ohren lag, er möchte ihrem Bruder das Hohe-Priesterthum wieder geben, und er es vor sich selbst nützlich zu seyn erachtete, daß wann jener eine Ehrenstelle hätte, er sich nicht mehr hinweg machen könnte. Er versammlete deßwegen seine Freunde, beschwehrte sich sehr über Alexandra, und sagte: „Sie stelle ihm heimlich nach dem Reich, und suche es durch die Cleopatram dahin zu bringen, daß er aus demselben verstossen, und ihr junger Sohn durch Hülffe Antonii in die Regierung eingesetzt werde, bey welchem Unternehmen sie auch deswegen gesündiget habe, weilen sie ihre eigene Tochter dieser Ehre berauben, und in dem Reich, welches er mit so vieler Arbeit und grosser Gefahr erworben, Unruhe erwecken würde: Jedoch wolle ers jetzt ihro nicht gedencken, daß sie so treulos an ihme gehandelt habe, noch deswegen unterlassen, sich billig gegen sie zu erzeigen, sondern ihrem Sohn das Hohe-Priesterthum geben, welches er dem Ananel bißhero darum anvertrauet, weil Aristobulus noch gar zu jung gewesen. Da er dieses nicht nur so obenhin sondern mit der grösten Uberlegung und Bedachtsamkeit, die anwesende Weiber und Freunde damit zu hintergehen, gesagt hatte: entschuldigte sich Alexandra, welche theils aus Freude über so unvermuthete Dinge, theils aber aus Forcht, sie möchte verdächtig seyn, in grosser Bewegung war, und sagte mit vielen Thränen: Sie habe sich zwar um das Hohe-Priesterthum, da sie die Schmach gedrückt, viele Mühe gegeben, aber an das Reich niemahlen gedacht, und wanns ihro auch schon sollte angetragen werden, wollte sie es doch nicht annehmen, indeme sie Ehre genug davon habe, daß er die Regierung führe, auch benebenst ihre Familie überflüßige Sicherheit geniesse, da die Natur ihn vor andern zum Regiment tüchtig gemacht habe. Sie erkenne die ihrem Sohn bewiesene Ehre mit schuldigster Danckbarkeit, und werde sich hinführo zu allem willig und gehorsam finden lassen, bete auch um Vergebung, wo sie um ihres Geschlechts willen aus schmertzlicher Empfindung der erlittenen Schmach mit allzugrosser Freyheit etwas unbedächtliches gehandelt hätte. Auf diese Unterredung haben sie sich viel ernstlicher als jemahlen zuvor mit einander versöhnet, einander die Hände gereicht, und allen Argwohn, wie es sich ansehen liesse, fahren lassen.

Alexandrä Entschuldigung.

Das dritte Capitel.

Herodes macht Aristobulum zum Hohen-Priester, und läßt ihn nicht lange hernach umbringen: entschuldiget sich bey Antonio wegen dem Aristobulo. Ingleichem von Josepho und Mariamne.

Ananel wird von Herode abgeschafft. 3969. 35.

SO hat nun Herodes den Ananel gleich darauf von dem Hohen-Priesterthum abgesetzt. Es war derselbe, wie wir oben gemeldt, kein Lands-Kind, sondern von denen Juden, so als eine Colonie über den Euphrat geführet worden, entsprossen; dann es waren viele tausend von diesem Volck in die Babylonische Gegend gebracht, dieselbe zu bewohnen, von denen Ananel, aus priesterlichem Geschlechte, herkam, mit welchem Herodes längstens genaue Freundschafft gepflogen hatte. Wie er denn auch ihne, so bald er zur Regierung gekommen, in diese Ehren-Stelle erhoben, bald darauff aber wieder selbst davon abgesetzt hat, damit er die Unruhe in seiner Familie stillen möchte. Er handelte aber hierinnen wider das Gesetze; Dann wer diese Würde einmahl erlangt, von dem ist sie sonsten nicht wieder genommen worden. Doch ist Antiochus Epiphanes der erste

(*) Dieser Dellius ist derjenige Geschicht-Schreiber, dessen Plutarchus *in Antonio* gedencket, und welcher nach dem Bericht Dionis *lib. 49.* mit Antonio schändlichen Umgang gepflogen. S. Vossium *de hist. Graecis L. VI. cap. XV.*

erste gewesen, der dieses Gesetz gebrochen, und JEsum abgeschafft, hingegen Oniam, seinen Bruder an seine Stelle eingesetzt hat. Der zweyte ist Aristobulus, der seinen Bruder Hyrcanum davon vertrieben; der dritte Herodes, der dieses priesterliche Fürstenthum dem jungen Aristobulo übergeben hat.

Alexandra will mißtrauen stehen, aber es mißlingt ihro.

2. Als dieses geschehen, glaubte zwar nunmehro Herodes wider die innerliche Unruhen ein sicheres Mittel gebraucht zu haben. Jedoch konnte er sich nicht, wie es wäre billig gewesen, auch nach dieser Versöhnung alles Argwohns entschlagen, sondern meinte, wegen des vorigen Unternehmens der Alexandrä zureichende Ursache zu haben, wann sich etwa eine neue Gelegenheit zu Neuerungen ereignen würde, sich vor ihr zu förchten. Befahl ihro deswegen, sie sollte sich nirgend anders, als in dem Königlichen Pallast aufhalten, und nichts aus eigener Macht unternehmen. Ja die Wächter hatten eine so genaue Aufsicht über sie, daß sie ausser der gewöhnlichen Lebens-Art nichts thun konnte, welches der König nicht so gleich erfahren hätte. Alles dieses erbitterte sie nach und nach, und erweckte einen Haß bey ihr. Denn weil sie voll weibischen Hochmuths war, that ihr diese verdächtige Aufsicht sehr wehe, und wollte deswegen lieber alles andere leiden, als daß man nicht das geringste Vertrauen in sie setzen, und sie, wiewohl unter dem Schein der Ehre, in einer solchen Sclaverey und Forcht leben sollte. Sie sandte dahero zu Cleopatra, und beklagte sich unaufhörlich über ihren Zustand, mit Bitte, sie möchte sich ihrer nach ihrem besten Vermögen annehmen. Diese aber befahl, sie sollte mit ihrem Sohn heimlich zu ihr in Egypten fliehen, welchen Vorschlag jene für gut ansahe, und folgende List erdachte. Sie liesse zwey Särge, Todten darinnen hinauszutragen, verfertigen, legte in dieselbe sich und ihren Sohn hinein, und befahle denen Dienern, die um die Sache wußten, sie bey Nacht hinaus zutragen. Von dannen konnten sie an das Meer gehen, woselbsten ein Schiff fertig stunde, worinnen sie in Egypten schiffen wollten. Aber Aesopus einer von ihren Dienern, traff ohngefähr Sabbionen, ihren Freund an, und erzehlte ihm diese Sache, in der Meinung, er wisse schon zuvor davon. Sabbion, der dieses hörte, hoffte durch freywillige Anzeige dieser Sache sich von dem Haß des Königs los zu machen; dann er ware zuvor bey Herode übel angeschrieben, weil er vor einen von denen gehalten wurde, die dem Antipatro Gifft beygebracht haben. Er erzehlte demnach dem König das Vorhaben Alexandrä, welcher sie dessen unerachtet zwar in der Sache fortmachen, so denn aber, als sie sich auf die Flucht begeben wollte, greiffen liesse. Gleichwohlen schenckte er ihr dieses Verbrechen, massen er sich, so gern er auch wollte, nicht erkühnte, hart mit ihr zu verfahren, dann er glaubte, Cleopatra, welche ihme so feind war, würde nicht gestatten, daß wieder jene eine Klage angestellet würde. Ja er wollte davor angesehen seyn, als ob er ihr aus Großmuth und Gelindigkeit die Sache vergeben hätte. In der That aber hatte er sich vorgenommen, den Jüngling aus dem Weg zu räumen, aber es desto besser verhehlen zu können, hielte er nicht vor rathsam, es gleich nach diesem ihrem Verbrechen zu vollziehen.

Aristobulus verrichtet sein Amt am Laub-Hütten-Fest, und kommt hernach um.

3. Als das Laub-Hütten Fest nahe war, welches bey uns mit dem gröstem Gepräng begangen wird, verstrieche dieser Tag bey ihnen, und Aristobulus liesse sich mit allem Volck wohl seyn. Wodurch aber Herodes aus Neid angereitzet wurde, dasjenige, was er sich vorgenommen hatte, auf das bäldeste auszuführen. Dann der junge Aristobulus, der damahls siebenzehen Jahre alt war (*), gienge zu dem Altar hinauf, um das Opfer nach dem Gesetz zu verrichten, ware mit der Priesterlichen Kleidung angethan, und verrichtete den GOttesdienst, wie sichs gebühret; er war aber ein sehr schöner Mensch, und gröſſer, als es sonsten dieses Alter mit sich bringt, auch blickte aus seiner Gestalt der Adel seines Geschlechts genugsam herfür; diese Dinge nun erweckten bey dem Volck eine hefftige Zuneigung gegen ihn, und sie erinnerten sich dabey wieder der Thaten seines Groß-Vaters des Aristobuli. Endlich konnten sie sich nicht länger enthalten, ihren Sinn zu entdecken, und ihme aus einer mit Traurigkeit vermischten Freude Glück zu wünschen. Man konnte aber des Volcks Zuneigung zu ihme gar deutlich wahrnehmen, und hatte es das Ansehen, sie erheben die bey voriger Regierung genossene Wohlthaten gar zu hoch. Alles dieses bewegte Herodem zu dem Entschluß, sein Vorhaben an dem Jüngling außzuführen. Als demnach das Fest zu Ende war, und sie miteinander zu Jericho bey Alexandra speiseten, stellte sich Herodes freundlich gegen Aristobulum, biß er ihn an einen sichern Ort lockte, daselbst war er bereit mit ihme zu spielen, und sich ihme zu gefallen jung anzustellen. Weil es aber an selbigem Ort zimmlich heiß ware, giengen sie so gleich aus Mattigkeit miteinander hinaus, und stunden zu den grossen Fischteichen hin (**), die um den Pallast

(*) Nach dem Bericht der Talmudisten ware nicht einmahl denen Priestern, will geschweigen denen Hohen-Priestern erlaubet, ihr Amt zu verrichten, wo sie nicht das zwantzigste Jahr zurücke gelegt hatten. S. Relandum *in not. ad h. l.*

(**) Der Verfasser des Buchs דברי מלכי בית שני schrei-

Pallast herum flossen, um sich von der Mittags-Hitze abzukühlen. Anfangs sahen sie einigen ihrer Diener und guten Freunde, die im Wasser schwummen, ein wenig zu; hernach machte sich Aristobulus, auf Herodis Begehren, auch zu ihnen ins Wasser; Herodis Freunde aber, mit denen die Sache angestellet war, stellten sich an, als wollten sie mit ihme schertzen, und tauchten ihn im schwimmen, da es schon dunckel war, so lang unter das Wasser, biß er erstickte. Auf diese Weise ist Aristobulus um das Leben gekommen, da er achtzehen Jahre alt, und ein Jahr Hoherpriester gewesen war. Hierauf wurde Ananel wieder in das Hoheprieſterthum eingesetzt.

Aristobulus wird auf das kostbarste begraben.

4. Da nun die Weiber diese Begebenheit erfahren, erhube sich bey ihnen bey dieser Veränderung ein grosses Heulen und beständiges Wehklagen über den todten Jüngling, 3970. der ihnen vor Augen da lage, und die gantze 35. Stadt ward über diese ausgestreute Zeitung sehr bestürtzt, ja eine jegliche Haußhaltung beweinte ihn nicht als einen Fremdling, sondern als einen, der ihro eigentlich angehört hätte. Am meisten aber gieng es Alexandrä, da sie den Tod ihres Sohns vernommen, sehr tieff zu Hertzen, und der Schmertz vermehrte sich nicht wenig bey ihr, da sie erfahren, wie es zugegangen seye. Im übrigen ware sie, aus Forcht, es möchte ihro noch ein grösseres Ubel zuwachsen, gezwungen, die Sache gedultig anzunehmen. Offt zwar kam es dahin mit ihr, daß sie sich selber umbringen wollte. Dennoch unterliesse sie es, aus Hoffnung, sie würde in ihrem Leben noch etwas beytragen können, denjenigen, der hinterlistiger und ungerechter Weise ermordet worden, zu rächen, und stellte sich, als wüßte sie nicht, daß ihr Sohn mit Vorsatz wäre getödtet worden. Denn sie hielte es vor genug, wann sie nur mit der Zeit die That rächen könnte, und thate sich indessen Gewalt an, ja keinen Argwohn von sich spühren zu lassen. Herodes aber bemühete sich, jedermann beyzubringen, man habe den Jüngling keines wegs mit Fleiß getödtet; stellte auch zu dem Ende die Trauer sehr kostbar an, weinete und bezeugte, daß es ihme um denselben von Hertzen leid seye. Es mag zwar vielleicht seyn, daß ihn einiges Mitleiden überwunden hat, wann er diesen Todten in der Blüte seiner Jahre und schönen Gestalt angesehen, unerachtet er den Untergang desselben zu seiner Sicherheit vor dienlich erachtete. Indessen ware es deutlich genug, er habe dieses nur deßwegen gethan, damit er sich aus der Schuld setzen möchte. Die Begräbniß stellte er über die massen kostbar an, liesse das Grab mit vieler Mühe und grossen Unkosten zurichten, wandte viele Specereyen dazu an, und gab ihme viele Kostbarkeiten mit in das Grab, so, daß die Weiber ihre Traurigkeit und Schmertzen in etwas damit gelindert und sich wenigstens dißfalls getröstet haben.

Herodes wird von Antonio citirt, sich wegen Aristobuli Sachen zu verantworten.

5. Allein dieses alles konnte Alexandram nicht beruhigen noch zu frieden stellen, sondern es erneuerte das Angedencken dieses Unglücks den Schmertzen täglich, und preßte ihr viele Klagen aus, daß sie zuletzt sich erkühnte, die Untreue Herodis und den Tod ihres Sohns der Cleopaträ zu überschreiben. Diese aber wäre schon lang gerne der Alexandrä auf ihr Bitten beygestanden, truge deßwegen ein grosses Mitleiden mit ihr, und nahme sich dieser Sache an, als wann es ihre eigene wäre, triebe auch Antonium beständig, den Tod dieses Jünglings zu rächen, mit Entgegenhaltung, es seye die unbilligste Sache, daß Herodes, der das Reich durch seine Hülffe, da es ihme sonst nicht zugehöret hätte, empfangen, so gottlos mit denen warhafftigen und rechtmäßigen Königen umgienge. Hierauf wurde Antonius bewogen, nachdem er gen Laodicäam gekommen, zu Herode zu schicken, daß er sich über die Sache Aristobuli verantworten sollte; dann so er untreu mit ihme gehandelt hätte, würde er sehr unrecht daran gethan haben. Dieser förchtete sich so wohl wegen seiner begangenen Missethat, als der Cleopaträ Feindschafft, als welche den Antonium wider ihn aufzubringen nicht unterlassen würde. Er beschlosse deßwegen, wie er denn nicht anders konnte, dem Befehl Antonii zu gehorchen, übergab die Regierung unterdessen seinem Vetter Josepho, und befahl ihm heimlich, wo ihme etwas Böses von Antonio widerfahren würde, sollte er die Mariamne umbringen; dann er seye ihro mit solcher Liebe zugethan, daß es ihm unerträglich wäre, wann sie nach seinem Tod ein anderer wegen ihrer Schönheit lieb gewinnen sollte. Hiemit zielte er vornemlich auf die hefftige Zuneigung Antonii, die er gegen diese Frau bekommen, als er einmahl von ihrer Schönheit gehöret hatte. Nachdem Herodes dieses also angeordnet, trat er seine Reise zu Antonio an, voll Zweiffel, wie es ablauffen würde.

Herodes befiehlet die Mariamne umzubringen.

Joseph entdeckt und offenbahret den Befehl seines Königs.

6. Als aber Josephus, der die Regierung unter Händen hatte, der Geschäfften des Reichs und auch Ehren halben, sich öffters mit Mariamne unterredete, bezeugte er ihro unter anderem auch, was vor eine grosse Liebe und Hochachtung der König vor sie hätte. Da sie ihn aber, und insonderheit Alexandra, nach der Weiber Gewohnheit, damit aus-

schreibet p. 104. Aristobulus seye in dem Jordan ersäuffet worden, welchem aber Josephus, der hierinn glaubwürdiger ist, und von diesem Autore selbst allegiret wird, so wohl hier als unten in dem letzten capitel des XX. Buchs der Jüd. Gesch. widerspricht, indeme er meldet, daß sich solches bey Jericho zugetragen habe.

auslachten, hätte sie Josephus gerne von der Meinung seines Königs überwiesen, und vergienge sich so weit, daß er dasjenige entdeckte, was ihm der König befohlen hatte, indem er ihnen dieses als einen genugsamen Beweiß-Grund anführte, daß er nicht ohne sie leben könnte, und auch, im Fall es ihm unglücklich gehen sollte, von ihr nicht wollte geschieden seyn. Dieses sagte Josephus. Die Weiber aber sahen es, wie es denn auch wahrscheinlich ware, nicht als eine hefftige Liebe Herodis an, sondern betrachteten vielmehr die Grausamkeit seiner ausgeübten That, und argwohnten aus dergleichen Reden das gröste Unglück, nemlich, daß sie nach dem Tode Aristobuli auch würden zu Grunde gehen, und ihr Leben diesem grausamen Tyrannen aufopffern müssen.

Entstandenes Gerüchte von Herodis Tod, Alexandrä Anschlag.

7. Unterdessen wurde zu Jerusalem durch die Feinde Herodis ein Geschrey ausgebracht, Antonius habe ihn creutzigen und tödten lassen. Uber welche Zeitung, wie billig, das gantze Königliche Hauß, und insonderheit das Frauen-Volck in die gröste Bestürtzung gerathen ist. Alexandra aber überredete Josephum, er sollte sie aus dem Königlichen Pallast führen, und sich mit ihnen unter die Fahnen der Römischen Legion begeben, welche damahls vor der Stadt zur Beschützung des Reichs ihr Lager hatte, und deren General Julius hiesse. Dann sie sagte, wann bey Hof ein Tumult entstehe, werden sie unter dem gütigen Schutz der Römer mehr Sicherheit haben; über das seye ihr die gewisse Hoffnung gemacht worden, wann die Mariamne dem Antonio unter das Gesicht kommen sollte, so würden sie alles erlangen, was sie begehren, durch desselben Hülffe das Reich behalten, und an nichts einigen Mangel und Abgang leiden, was solchen Leuten, die königlich auferzogen worden, gebühre.

Herodes schreibt an die Seinige.

8. Indeme sie nun miteinander hierüber rathschlagten, kamen Brieffe von Herode, worinnen er ihnen Nachricht gab von der gantzen Sache, die aber dem vorigen Geschrey gantz entgegen war. Dann so bald er zu Antonio gekommen, brachte er ihn durch die Geschencke, die er von Jerusalem mit sich genommen, so gleich auf seine Seite, und bewegte ihn mit seinen Vorstellungen, daß er weder einen heimlichen noch öffentlichen Zorn auf ihn faßte; Cleopatra hingegen mit ihren Worten wider dasjenige, womit er sich Antonii Gunst erworben hatte, gar wenig ausrichten konnte. Dann Antonius sagte, man könne keinem König zumuthen, sich über dasjenige zu verantworten, was er in Regierungs-Sachen gethan habe, massen er sonsten kein König seyn würde. Uber das seye billig und der Sache gemäß, daß sie denjenigen, deme sie diese Ehre und Vollmacht einmahl gegeben, dieselbe auch gebrauchen lasse. Der Cleopatra aber komme es nicht zu, sich darein zu legen, wann die Fürsten etwas vornehmen. Dieses ware der Innhalt der Brieffe Herodis, wobey er zugleich meldete, daß ihm Antonius ausser diesem noch andere Ehre erzeige, ihn neben sich auf dem Richtstuhl sitzen lasse, und täglich zu Gast halte. Welches alles er von ihm erlanget habe, ohnerachtet ihme Cleopatra todt feind und seine beständige Anklägerin seye, massen sie auch, in der Absicht das Reich, um welches sie ernstlich angehalten, zu bekommen, ihn auf alle Weise aus dem Weg zu räumen gesucht habe. Aber da ihme nunmehro Antonius günstig seye, habe er nichts mehr zu beforchten, sondern wolle bald kommen, angesehen er sich nun völlig auf Antonii Gunst gegen sich und das Reich verlassen dörffe, und Cleopatra keine Hoffnung mehr übrig habe, etwas weiteres zu erlangen; indeme ihro Antonius vor dasjenige, was sie begehrt habe, Cöle-Syrien übergeben, und damit zugleich ihren Zorn gestillet, auch sie dahin vermocht habe, daß sie von der Ansprach an das Reich Judäam gäntzlich abstehe. 3970. 34.

Herodis Zurückkunfft und Verhalten gegen die Seinige.

9. Durch diese Brieffe wurde das Vorhaben, sich wegen Herodis Tod zu den Römern zu begeben, so gleich aufgehoben. Jedoch blieb es nicht verborgen. Dann als der König, da Antonius wider die Parther auszog, in Judäam gekommen, entdeckte ihm alsbald seine Schwester Salome und seine Mutter der Alexandrä Anschlag. Es brachte auch Salome wider ihren Mann, den Josephum, die Klage vor, er habe mit Mariamne öffters einen allzubekandten Umgang gepflogen. Sie sagte es aber aus dieser Ursache, weil sie der Mariamne schon lange feind war, massen diese, als eine sehr hochmüthige Frau, jener bey vorgefallenen Zwistigkeiten öffters ihr schlechtes Herkommen vorgeworffen hatte. Herodes, in dessen Adern ein beständiges Liebes-Feuer gegen Mariamne braunte, wurde so gleich in Verwirrung gesetzt, und sahe diese Beschuldigung als unerträglich an. Jedoch enthielte er sich, daß er aus allzustarckem Trieb seiner hefftigen Liebe und Eifersucht nichts unbedachtsames vornehmen möchte, fragte deßwegen Mariamne besonders, was sie mit Josepho vor Umgang gehabt habe. Da sie es aber mit Schwüren betheurte, und zu ihrer Entschuldigung alles vorwandte, was ein unschuldiger Mensch thun kan, liesse sich der König allgemach überreden, und seinen Zorn fahren. Dann er wurde von der Liebe zu seiner Gemahlin so gar überwunden, daß er sich gegen sie entschuldigte, weil es das Ansehen haben möchte, als ob er demjenigen, was er von ihro gehört, Glauben zugestellet hätte, sich auch benebenst vor ihre Bescheidenheit höchlich bedanckte, und seine sonderbahre und ungemeine Liebe gegen sie an den

Tag legte. Endlich, wie es bey Verliebten zu geschehen pflegt, brachen sie in viele Thränen aus, und umfiengen einander mit der zärtlichsten Liebe. Da aber der König sich bemühete, sie mehr und mehr seiner Liebe zu versichern, und zur Gegen-Liebe anzureitzen, sagte Mariamne: wann er sie so sehr geliebet hätte, würde er nicht befohlen haben, daß man, im Fall ihme etwas böses von Antonio begegnen würde, sie zugleich mit ihme unverschuldter Weise hinrichten sollte. Dieses Wort gienge dem Herodi durchs Hertz, daß er sie augenblicklich aus den Händen ließ, sich die Haare auszrauffte, und überlaut schrie: Nun habe er ein unfehlbares Kennzeichen ihres allzuvertrauten Umgangs mit Josepho; dann wann sie nicht allzubekandt miteinander gewesen wären, würde er ihro diese Heimlichkeit niemahlen entdeckt haben. In dieser Hefftigkeit fehlete wenig, er hätte seine Gemahlin umgebracht. Jedoch wurde er wieder von der Liebe überwunden, daß er mit grossem Schmertzen zurück hielte, und diesen hefftigen Anfall unterdrückte. Josephum aber ließ er nicht einmahl vor sich kommen, sondern unverzüglich umbringen, und die Alexandra, als die Urheberin aller dieser Sachen, ins Gefängniß setzen.

Herodes läßt Josephum umbringen, und Alexandram ins Gefängniß setzen.

Das vierte Capitel.

Cleopatra kommt in Judäam, nachdem sie einen Theil des Jüdischen und Arabischen Landes von Antonio erlanget hatte. Herodes beschencket sie reichlich, und läßt sie in Egypten ziehen.

Böse Thaten der Cleopaträ.

INterdessen entstunde eine Unruh in Syrien, weil Cleopatra nicht nachliesse, an Antonio zu treiben, daß er alle Benachbarte bekriegen sollte. Sie muthete ihme zu, er sollte einem jeglichen Regenten seine Landschafft nehmen, und ihro übergeben. Weil er nun hefftig in sie verliebt war, konnte sie gar viel bey ihm ausrichten. Sie ware von Natur begierig nach fremdem Gut, und machte sich kein Gewissen alle Ungerechtigkeit zu begehen, massen sie schon zuvor ihren Bruder, einen Menschen von fünffzehen Jahren, mit Gifft hingerichtet, weil sie gewußt, daß er das Reich bekommen sollte, auch ihre Schwester, die Arsinoen, da sie in der Diana Tempel anbettete, durch Hülffe Antonii umgebracht (*). Aus Geld-Geitz liesse sie, wo nur ein wenig Hoffnung dazu vorhanden ware, Tempel und Gräber erbrechen, und ware kein heiliger Ort vor ihrer Gewaltthätigkeit sicher, daß sie ihn nicht des Geschmucks beraubet, auch kein gemeiner Platz, der nicht alle Unbilligkeit von ihr erlitten hätte, wo er zu Stillung ihres ungerechten Geitzes nur das geringste beytragen konnte. In Summa, es konnte diesem hochmüthigen und wollüstigen Weibe nicht genug werden, sondern sie meinte immer, an denen Dingen, denen sie ergeben war, Mangel zu leiden. Sie triebe deßwegen den Antonium beständig dahin an, er sollte denen anderen das Ihrige nehmen, und ihro geben, und da sie mit ihme Syrien durchzog, hoffte sie, dieselbige Landschafft unter ihre Botmäßigkeit zu bekommen. Auf Lysaniam, den Sohn Ptolemäi (**), gab sie aus, er verleite die Parther zu Empörungen, und ließ ihn umbringen: hielte auch bey Antonio um Judäam und Arabien an, mit dem Begehren, er sollte es denen Königen, die es würcklich inne hätten, entwenden. Es war aber Antonius von diesem Weibe dergestalten eingenommen, daß es schiene, er müsse nicht so wohl um des Umgangs mit ihro, als weil er von ihr bezaubert worden, ihr in allem, was sie verlange, Gehorsam leisten. Jedoch hat er sich geschämet, eine offenbahre Ungerechtigkeit zu begehen, und in so wichtigen Dingen, bloß zu Erfüllung ihres Willens, dergleichen Fehl-Tritte zu thun. Damit er aber gleichwohlen dem Weib ihre Bitte nicht gäntzlich abschlagen, noch auch seine Ungerechtigkeit öffentlich an den Tag legen möchte, wann er alles thun würde, was sie begehrte, ließ er beyden Königen einen Theil ihrer Landschafft hinweg nehmen, und der Cleopaträ geben. Er schenckte ihr auch die Städte, die zwischen dem Wasser Eleuthero biß in Egypten waren, ausgenommen Tyro und Sidon, von denen er wußte, daß sie von alten Zeiten her frey gewesen; wiewohl sie hefftig um dieselbe anhielte.

Cleopaträ unersättlicher Geld-Geitz.

2. Nachdem Cleopatra dieses erlanget, und Antonium, der wider die Armenier auszoge, biß an den Euphrat begleitet hatte, kehrte sie wiederum zurücke, und setzte ihre Reise fort nach Apamiam, Damascum und in Judäam; woselbst sie Herodes empfienge, und von ihro einen Theil Arabiens und das Einkommen von Jericho wieder einlösete. Dann in diesem Lande gibt es den allerköstlichsten Balsam (***), der sonsten nirgends gefunden wird, ingleichem viele und schöne Palmen-Bäume. Indeme sie sich nun daselbst aufhielte, und vielen Umgang mit Herode hatte, begehrte sie unerlaubte Gemeinschafft mit ihme zu haben, indem sie ein von Natur unverschämtes, geiles und wollüstiges Weib, und vielleicht in Herodem verliebt ware, oder, welches wahrscheinlicher, heimlich gesucht hatte, dadurch, wann sie Unzucht mit ihme getrieben hätte, Gelegenheit zu bekommen, ihme nachstellen zu können. Uberhaupt aber stellte sie sich an, als ob sie von Liebe gegen ihn gantz entbrannt

Verhalten Herodis gegen die Cleopatram.

wäre.

(*) Ein gleiches bezeuget mit Josepho Appianus *de bello civili lib. V.*

(**) Dieser Lysanias ware ein Sohn Ptolemäi Mennäi und König zu Chalcis und Iturien.

(***) Siehe oben *p.* 425. und die daselbst beygefügte Anmerckung.

wäre. Herodes aber, der der Cleopaträ ohnedem nicht gewogen ware, weil er wußte, daß sie jedermann nur Verdruß zu machen pflege, glaubte Ursachen zu haben, sie ihrer ungezähmten Geilheit halben noch mehr zu hassen, ihren Nachstellungen vorzukommen, und sie ihrer Bosheit halben abzustraffen. Lehnte dahero ihre Rede von sich ab, und berathschlagte sich mit seinen Freunden, ob er sie bey Gelegenheit umbringen sollte. Dann auf diese Weise würde er alle von der Last befreyen, denen sie bißher beschwerlich gewesen, und noch ins künfftige seyn würde. Auch würde Antonius einen nicht geringen Nutzen und Vortheil davon haben, weil er doch von ihro keine Treue zu gewarten hätte, im Fall ihro eine bequeme Gelegenheit, ihr Glück zu machen, anstehen würde. Aber seine Freunde hielten ihn von diesem Vorhaben ab, indeme sie ihm vorstellten, es schicke sich nicht, daß er als eine so hohe Stands-Person sich in so grosse Gefahr begebe, ihn auch benebenst baten, er möchte nichts vorwegenes unternehmen. Dann ohnerachtet Antonius selbst einsehen würde, daß es zu seinem größten Nutzen gereiche, würde er es doch nicht so schlechter Dings hingehen lassen, sondern nur desto mehr aus Liebe gegen sie entzündet werden, weil er derselben durch Gewalt und Nachstellung wäre beraubet worden. Er könnte auch nichts zu seiner Entschuldigung vorwenden, wenn er ein Weib, die an Würde und Hoheit ihres Gleichen zu der Zeit nicht habe, umbringen sollte, und würde Antonius nicht so wohl auf den daraus vorheffenden Nutzen sehen, als vielmehr sich wegen der gegen sie tragenden Liebe zu rächen suchen. Dahero dann sein Reich und gantze Familie nichts anders als grosses und immerwährendes Unglück würde zu gewarten haben, da er im Gegentheil die Schand-That, die sie ihm zumuthe, ordentlich und mit aller Bescheidenheit von sich ablehnen könne. Da sie ihm nun diese Vorstellung thaten, und ihme die Gefahr auf diese und dergleichen Weise vor Augen stellten, trieben sie hiedurch sein Unternehmen zurücke. Bey solchen Umständen beschenckte er Cleopatram, und liesse sie in Egypten ziehen.

Geschenck, welches Antonius der Cleopaträ gemacht.

3. Nachdem Antonius Armenien unter sich gebracht hatte, sendete er Artabazem, den Sohn Tigranis mit seinen Söhnen und Fürsten, gebunden in Egypten (*), und verehrte sie sammt allen Kostbarkeiten, die er aus dem Reich erbeutet hatte, der Cleopaträ. Hernach aber brachte Artaxias (**), der Aelteste unter den Kindern Artabazis, der entflohen war, das Armenische Reich wieder unter seinen Gehorsam. Allein Archelaus und Nero Cäsar trieben ihn wieder heraus, und setzten seinen jüngeren Bruder Tigranem in das Reich ein (***). So haben sich diese Sachen nachmahls zugetragen.

Wie es mit der Cleopaträ Gefallen ergangen.

4. Den Schoß aber, den man der Cleopaträ wegen der ihro von Antonio übergebenen Landschafft abzutragen hatte, lieferte Herodes ordentlich, weil er es nicht für thunlich hielte, sich den Haß derselben zuzuziehen. Der König in Arabien, von welchem Herodes das Geld einzutreiben übernommen, und vor ihn gut gesprochen hatte, lieferte zwar eine Zeitlang seine zwey hundert Talente auch, hernach aber bezeugte er sich saumselig und beßhafftig hierinnen, lieferte kaum den halben Theil, und that auch dieses nicht ohne Betrug.

Das fünffte Capitel.

Herodes bekriegt den König in Arabien, trägt, nach vielen Schlachten endlich den Sieg davon, und wird von den Arabern zu ihrem Oberhaupt angenommen. Inglichem von einem grossen Erdbeben.

Herodes will Antonio zu Hülffe ziehen, wendet aber hernach seine Macht wieder diel? Araber und überwindet sie.

DA nun der König in Arabien so unbillig und treulos handelte, und seine rechtmäßige ihm gebührende Pflicht nicht mehr beobachten wollte, war Herodes willens ihn zu bekriegen, mußte aber die Sache wegen dem unter den Römern entstandenen Krieg aufschieben. Dann da die Schlacht bey Actio geschehen sollte, welche vorgefallen in der hundert und sieben und achtzigsten Olympiade, und in derselben Cäsar mit Antonio um das Reich stritte, wollte Herodes (der schon lange eine wohlgebaute Landschafft innen hatte, und daraus vielen Reichthum und grosses Einkommen schöpffte,) mit seinem auserlesenen und wohlversehenen Heer Antonio zu Hülffe kommen. Aber Antonius ließ ihme sagen: Er habe dißmahlen seine Hülffe nicht nöthig, sondern er sollte den König in Arabien, dessen Untreue er von Herode und Cleopatra vernommen hätte, bekriegen. Dann Cleopatra gienge nur damit um, und suchte dadurch ihren Vortheil zu machen, wenn sie immer einen an den andern hetzte. Als Herodes diese Nachricht von Antonio erhalten, kehrte er mit seiner

3972. 32.

(*) Diese Gefangennehmung des Königs Artabazis geschahe wider Treu und Glauben, und ist mithin eine That, die billig an Antonio zu tadlen ist. Denn Antonius hatte Artabazi alle Sicherheit, wann er zu ihm kommen würde, versprochen, und ihne dessen mit den heiligsten Eidschwühren versichert; Allein er kame kaum in das Lager, so wurde er auf Befehl Antonii beym Kopff genommen, und zum Gefangenen gemacht. Die Römer sahen dieses als eine solche That an, welche dem Römischen Namen nichts als Schande zuzöge, und empfunden es dahero sehr übel. Siehe ein mehrers bey Plutarcho *in Antonio*, und bey Dione Cassio *lib. XLIX.*

(**) Dieser Artaxias hat ein sehr tyrannisches Regiment geführet, dahero er sich seinen Unterthanen verhaßt gemacht, und von ihnen erschlagen worden, wie aus Dione und Tacito bekandt ist.

(***) Dieser wird von Vellejo Artavasdes, von andern aber Tigranes genennet. S. Lipsium *ad Taciti annales lib. II. c. III.*

ner Armee zurücke, in dem Vorhaben, so gleich in Arabien einzufallen. Da er nun die Reuter und das Fuß-Volck in die Rüstung gebracht, kam er nach Diospolin, wohin ihm die Araber entgegen zogen: (dann sie wußten wohl um diesen Feld-Zug,) daselbst thaten sie eine Schlacht, wurden aber von den Juden überwunden. Hernach zoge sich eine grosse Menge Araber bey Cana (*), einem Ort in Cöle-Syrien, zusammen. Da dieses Herodes erfahren, führete er den grösten Theil seiner Macht auf sie an, und da er nahe zu Cana hinkam, wollte er ein Lager schlagen, und es mit Gräben und Bollwerck befestigen, biß es Gelegenheit gebe, dem Feind eine Schlacht zu liefern. Indem er aber dieses vor hatte, rufften die Juden alle zusammen, er sollte mit ihnen, ohne weitern Verzug, auf die Araber loß gehen Dann sie waren sehr begierig darauf, weil sie ihre gute Einrichtung und Verfassung wußten, und noch von der vorigen Schlacht muthig waren, da sie den Feind, ohne sich mit ihm in ein Hand-Gemenge einzulassen, überwunden hatten. Da sie nun in dieser Bewegung waren, und einen hefftigen Muth von sich blicken liessen, sahe der König für gut an, sich dieses ihres Eifers zu bedienen, und sagte, er wolle ihnen bey ihrer Großmuth nicht aus Handen gehen, zoge also in seiner Rüstung vor dem Heer her, und die andern folgten ihm alle in der schönsten Ordnung nach. Dieses benahm denen Arabern den Muth, und verursachte, daß sie nach einem kleinen Widerstand, und als sie sahen, daß die Juden so muthig und hertzhafft wären, grösten Theils die Flucht nahmen. Sie würden auch eine völlige Niederlage erlitten haben, wo nicht Athenien dem Herodi und den Juden einen Tort angethan hätte. Dann da er in selbiger Landschafft zum Hauptmann gesetzet, und Herodi nicht gewogen war, wartete er mit vieler Bereitschafft, wie die Sache ablauffen würde, des Vorhabens, wo es denen Arabern gelingen würde, stille zu ligen; wo sie aber den Kürtzern ziehen sollten, wie es auch geschehen, die Juden zu überfallen, wozu er sich mit seinen hiezu aus selbiger Landschafft zusammen gebrachten Leuten fertig hielte. Da nun die Juden gantz ermüdet waren, und den Sieg in Händen zu haben vermeinten, griffe er sie unversehens an, und fügte ihnen damit einen grossen Schaden zu. Dann da sie ihren Muth an ihren offenbahren Feinden bereits gekühlet hatten, und nun nicht mehr im Stande waren, sich die Vortheile des Siegs zu nutze zu machen, konnten sie von denen, die sie aufs neue angriffen, leichtlich zurücke getrieben werden, und erlitten eine grosse Niederlage, weil sie an felsichten und vor die Reuterey unbequemen Orten stunden, deren die Feinde besser als sie gewohnt waren. Da es nun so übel um sie aussahe, faßten die Araber wieder ein Hertz, zogen sich aufs neue zusammen, und tödteten die, so sich mit der Flucht salviren wollten. Solcher gestalten kamen sie auf allerhand Art um, die wenigsten aber entflohen und erreichten das Lager. Herodes aber, der sich nun keine Hoffnung mehr zum Sieg machte, setzte sich auf ein leichtes Pferde und wollte Succurs hohlen, konnte aber, wie sehr er sich auch bemühete, ihnen doch nicht so bald zu Hülffe kommen, daß das Jüdische Lager nicht schon sollte eingenommen seyn. Dieses grosse Glück widerfuhre denen Arabern gantz unvermuthet, massen sie einen Sieg, wovon sie sich zuvor gar schlechte Hoffnung zu machen hatten, erlanget, und die Kräfften der Feinde so sehr geschwächt haben. Nach dieser Zeit legte sich Herodes aufs rauben, und that denen Arabern durch vieles streiffen und Parthey-gehen grossen Schaden; denn er hatte sein Lager auf den Bergen, und sahe sich wohl vor, nicht öffentlich mit der gantzen Macht des Feinds schlagen zu müssen, sondern suchte nur sonsten dem Feind Abbruch zu thun, und den Schaden der Seinigen auf alle Weiß und Wege zu verbessern.

Herodes beunruhiget Arabien durch Streiffereyen.

Athenions Untreue beraubet die Juden der Vortheile des Siegs, und wendet solche den Arabern zu.

2. Inzwischen geschahe zu der Zeit, da die Schlacht bey Actio (**) zwischen dem Cäsare und Antonio vorfiele, in dem siebenden Jahr der Regierung Herodis, ein solches Erdbeben in dem Jüdischen Lande, daß man keines dergleichen zuvor jemahls gesehen hat. Es kame viel Viehes in dem gantzen Lande darum, und wurden von denen einfallenden Häusern gegen zehen tausend (***) Menschen getödtet. Allein die Soldaten, welche unter dem freyen Himmel lagen, blieben bey diesem Unglück, welches andere betroffen, unbeschädiget. Da das Gerüchte hievon zu den Arabern gekommen, und diejenige, welche ihnen diese Zeitung überbrachten, um sich nach dem Haß der Araber gegen die Juden zu richten, die Sache viel gröſſer machten, als sie an sich selbsten ware, wurden sie gantz hoch-

Grosses Erdbeben im Jüdischen Lande.

(*) Diesen Ort nennet Josephus in dem 1 Buch vom Jüd. Krieg *c. XIX. §. 2.* Canatha. In der Schrifft wird er נֹבַח genennet.

(**) Dieses Actium war eine kleine Stadt, so an der Süd Seite des Mundes des Ambracischen Seebusens in Epirus lage. Antonius campirte bey diesem Ort mit dem grösten Theil seiner Armee, und weilen das See-Treffen zwischen Octaviano und Antonio, in welchem dieser letztere den kürtzern gezogen, nicht weit von gedachtem Ort geschahe, bekam es dahero den Namen.

(***) Josephus macht die Anzahl derjenigen, so durch die bey diesem Erdbeben eingeworffene Gebäude erschlagen worden, anderswo gröſſer, und setzet solche in dem 1 Buch vom Jüd. Krieg *cap. XIX. §. 3.* auf drey Myriades, das ist, dreyßig tausend Personen. Diese letztere Anzahl scheinet mit der Beschreibung dieses Elendes mehr übereinzustimmen, als die obangezeigte Zahl von zehen tausend. S. Prideaux in der Conner. des A. und N. Test. *P. II. p. 570. in not.*

Die Araber bedienen sich dieses Unglücks, die Juden zu bekriegen.

hochmüthig, eben als wann das Jüdische Land schon untergegangen, und die Leute darinn vertilget wären, und sie mithin keinen weiteren Widerstand von ihnen zu beförchten hätten. Ja sie griffen so gar die Jüdische Abgesandte, welche wegen des erlittenen Unfalls Frieden mit ihnen zu machen gekommen waren, brachten sie um, und nahmen sich ernstlich vor, wider ihr Heer auszuziehen. Aber die Juden wollten ihren Anfall nicht erwarten, waren vor Betrübniß gantz nieder geschlagen, und bekümmerten sich nicht mehr um ihre Sachen, welche sie nicht besser, als vor verlohren hielten. Dann sie konnten nicht glauben, daß sie nach so vielen erlittenen Niederlagen dem Feind in einem Streit mehr würden gewachsen seyn, und hatten von den Ihrigen, bey denen es zu Hauß betrübt aussahe, keine Hülffe zu gewarten. Bey so bewandten Umständen bemühete sich der König, denen Haupt-Leuten in einer an sie gehaltenen Rede einen Muth einzusprechen, und ihre nieder geschlagene Gemüther aufzurichten. Da er nun etliche von den Vornehmern dadurch bewegt und hertzhafft gemacht hatte, wollte er es nunmehro auch bey dem grossen Hauffen versuchen, welches er vorhero nicht vor thunlich erachtet, weilen er geglaubt, es werde mit ihnen, als die über vieles erlittenes Elend gantz verdrießlich wären, sehr übel umzugehen seyn. Nunmehro aber richtete er seine Ermahnung an das gemeine Volck, und hielte folgende Rede an dasselbe:

Rede Herodis an sein Kriegsvolck.

3. „Wir wissen, liebe Männer! daß uns bißhero in unserem Vorhaben manche Widerwärtigkeit wiederfahren, und daher möchte es wohl kommen, daß auch die tapfersten unter euch keinen guten und getrosten Muth mehr haben. Weilen wir aber mit Krieg angefallen werden, und unser erlittener Schade nicht so groß ist, daß er nicht von euch durch eine herrliche That sollte können wieder gut gemacht werden; So habe ich keinen Anstand gehabt, euch zu erinnern und zu sagen, auf was Weise ihr eure Tapferkeit an den Tag legen könnet. Was erstlich den Krieg anbetrifft, so will ich euch zeigen, aus was vor gerechten und billigen Ursachen wir denselben führen, massen wir durch die von dem Feind uns erwiesene Unbilligkeit dazu gezwungen werden. Wann ihr dieses wohl bey euch überleget, wird es euch keine geringe Auffmunterung geben. Hernach will ich auch beweisen, daß alles Unglück, welches wir erduldet haben, vor nichts zu halten seye, sondern wir noch gute Hoffnung zum Sieg schöpffen können. Von dem ersteren will ich den Anfang meiner Rede machen, und euch zu Zeugen desjenigen anruffen, was ich sagen werde. Ihr wisset selbsten wohl, wie unbillig die Araber an uns gehandelt haben, und wie sie auch sonsten gegen jedermann so treulos gesinnet seyn, wie es bey Barbaren, die an keinen GOtt gedencken, herzugehen pfleget. An uns aber haben sie sich vornemlich mit Geitz und Neid, ingleichem auch damit versündiget, daß sie uns, da wir in den grösten Drangsalen waren, schnell und arglistiger Weise angefallen haben: Und was ist noth viele Worte hievon zu machen? Wer hat sie, da es bereits an dem ware, daß sie ihrer freyen Herrschafft beraubet werden, und der Cleopaträ dienen sollten, wer hat sie, sage ich, von diesem Schrecken befreyet? Gewißlich allein meine Liebe zu Antonio, und seine Zuneigung gegen mich war die Ursache, daß ihnen nichts widriges begegnet ist, indem Antonius nichts geschehen liesse, was bey uns einigen Argwohn hätte erwecken können. Jedoch da er etliche Theile von diesen Landschafften der Cleopaträ schencken wollte, habe ich die Sorge dieser Sache über mich genommen, und durch grosse Geschencke, die ich von dem Meinigen gegeben, die Sicherheit beyderseits zu befestigen gesucht. Ich habe in der That viele Unkösten dißfalls aufgewandt, massen zwey hundert Talente baar erleget, und vor andere zwey hundert, die dem Land auferleget waren, gut gesprochen, von welchem sie dann das Einkommen selbst eingezogen, uns aber betrogen haben. Es gebührte sich aber von Rechts wegen, daß das Jüdische Land von seinem Einkommen niemanden Tribut geben, noch ihrem Lande in Schätzung des Tributs gleich gehalten werden sollte. Wo aber auch dieses nicht wäre, seynd wir doch nicht gehalten, vor sie, als welche uns ihre Erhaltung zu dancken haben, die Beschwerden zu leiden. Ja die Araber seynd so unverschämt, daß, da sie uns ehemalen um unsere Hülffe ersucht, und dafür gedancket haben, sie nun läugnen, durch unsern Beystand bey ihrem Reich geblieben zu seyn, sondern im Gegentheil uns, die sie nicht vor ihre Feinde, sondern vielmehr vor ihre Freunde halten solten, alle Schmach anthun, und zu betriegen suchen. Seynd nun die allerärgste Feinde verbunden, Treu und Glauben zu halten, wie vielmehr sollen solches Freunde thun; Aber bey ihnen verhält es sich nicht also, sondern sie halten es noch vor eine wohlanständige Sache, ihren Vortheil auf alle Weiß und Wege zu suchen, in der Meinung, die mit Gewinst verbundene Ungerechtigkeit werde ihnen zu keinem Schaden gereichen. Soltet ihr nun noch einiges Bedencken tragen, euch an solchen ungerechten Leuten zu rächen, da doch GOtt dieses selbst befiehlet und haben will, man solle jederzeit die Ungerechtigkeit und Unbilligkeit hassen, auch über dieses der Krieg, den ihr führet, nicht allein gerecht, sondern auch höchst nothwendig ist? dann sie haben solche Dinge begangen, die

zutheuerst bey Griechen und Barbarn für Greuel gehalten werden, indeme sie unsere Abgesandten erwürgt haben. Die Griechen sagen, es seyen die Gesandten heilige Leute, denen man nichts Leids zufügen solle (*), und wir haben die wichtigsten Gebotte, und den vornehmsten Theil unserer heiligen Gesetze durch die Engel (**) von GOtt empfangen. Dann der eigentliche Nachdruck dieses Namens bestehet darinn, daß er denen Menschen GOtt vor Augen stelle, und die Feinde wiederum miteinander vereinige und versöhne. Was kan also wohl vor eine grössere Gottlosigkeit erdacht werden, als die Gesandten umbringen, die doch um des Rechts und der Gerechtigkeit willen da sind. Oder, wie sollten diese Leute, die eine solche Schand-That ausgeübet, ein geruhiges Leben oder einen glücklichen Ausgang im Krieg zu gewarten haben? gewißlich, ich halte es nicht dafür. Nun möchte aber vielleicht jemand einwenden und sagen: Wir haben wohl auf unserer Seiten eine gerechte Sache, aber sie sind uns an Stärcke und Macht überlegen. Allein, ich antworte hierauf, daß euch, diese Einwendung zu machen, nicht gezieme, dann wo eine gerechte Sache ist, da ist auch GOtt, wo aber GOtt ist, da ist Stärcke und Macht genug. Sehen wir ferner auf unsere bereits verrichtete Thaten, so finden wir, daß wir in der ersten Schlacht gesieget haben, in der zweyten hatten sie kaum das Hertz uns einigen Widerstand zu thun, sondern gaben so gleich die Flucht, und wollten unsers tapffern Angriffs nicht gewärtig seyn. Da wir aber bereits siegten, fiel uns Athenio unversehens an, ohne uns den Krieg angekündigt zu haben. Wo zeigte sich dorten etwas von ihrer Macht, was hier anders als Betrug und boßhafftige Arglistigkeit? Warum sollten wir dann den Muth sincken lassen bey solchen Umständen, welche uns vielmehr zu vieler Aufmunterung und einer guten Hoffnung anreitzen sollten. Wie sollten wir uns doch von denjenigen schreck- und zaghafft machen lassen, die, so offt sie sich, ohne mit Betrügerey umzugehen, in ein Treffen eingelassen, allemahl unten gelegen, und niemahl anders als mit Betrug einen Sieg davon zu tragen im Stande gewesen? Und warum sollte derjenige, der ihre Tapfferkeit anpreiset, nicht eben dadurch mit desto grösserer Begierde mit ihnen zu streiten, angefeuert werden? Dann ein tapfferer Soldat hält sichs eben vor keine Ehre, sich an feige und heillose Leute zu machen, sondern vielmehr den Feind, der ihme an Kräfften weit überlegen, zu besiegen. Sollte aber jemand durch das, was sich in unserem Vatterlande zugetragen, und insonderheit durch das Erdbeben abschrecken und verzagt machen lassen, der erwäge doch eines Theils zwar, daß eben dieses den Arabern nicht zum Vortheil gereiche, weil sie die Sache weit grösser machen, als sie an sich selbst ist, andern Theils aber, daß es uns keines Wegs anstehe, uns durch dasjenige, was sie verwegen macht, nieder schlagen zu lassen. Dann sie erheben sich nicht deßwegen, als ob ihnen dadurch einiger Vortheil und Wohlthat zugewachsen wäre, sondern weilen sie verhoffen, wir werden wegen dieses Unglücks gantz verzagt werden. Wann wir getrost wider sie ausziehen, werden wir ihre Großmuth dadurch bald legen, und dabey noch dieses gewinnen, daß wir ins künfftige nicht mehr mit kühnen Leuten werden zu streiten haben. Dann die Noth, die uns drückt, ist eben nicht so groß, noch das, was sich zugetragen, ein Anzeigen des Zorns GOttes, wie etliche dafür halten, sondern alles dieses sind Schicksale, die uns von ungefähr zu unserem Unglück begegnet sind. Und wann es von der Fügung und Vorsehung GOttes hergekommen, hat es nun aufgehört, weil sich GOtt an dem begnügen läßt, was bereits geschehen ist. Dann wann er uns weiter zu schaden gedächte, würde er die Sache nicht so bald verändert haben. Daß es aber sein Wille seye, und von ihme gebilliget werde, daß man Krieg führe, hat er selbst bezeuget. Und obwohl einige durch das Erdbeben in dem Lande hin und her umgekommen, so ist doch keinem Kriegs-Mann etwas Böses dadurch widerfahren, sondern ihr seyd alle unversehrt geblieben; Wodurch GOtt zu erkennen gibt, daß, wann ihr eure Weiber und Kinder mit ins Feld genommen hättet, keines würde Schaden gelitten haben. Wann ihr dieses bey euch überleget, und was noch mehr ist, GOtt, der vor euch streitet, auf eurer Seiten habt, so verfolget anjetzo in aller Billigkeit mit einem tapfferen Muth diejenige, welche in der Freundschafft nicht Treue gehalten, in dem Krieg unversöhnlich und gegen die Gesandten so gottlos gewesen, auch von euch jederzeit durch Tapfferkeit sind überwunden worden.

Die Juden schlagen und überwinden die Araber.

4. Auf diese Rede bekamen die Juden wieder einen Muth zum Streit. Herodes aber führete sie, nachdem er die Opffer gebührender massen verrichtet hatte, so gleich wider die Araber über den Fluß Jordan, und liesse das Lager nicht weit von dem Feind aufschlagen. Er sahe auch vor gut an, das Schloß, so zwischen ihnen lag, einzunehmen; denn hiedurch verhoffte er den Vortheil zu bekommen, den Feind desto geschwinder angreiffen zu können, auch sein Lager, im Fall man die Schlacht einige Zeit aufschieben müßte, zu beschützen. Da aber die Araber eben dieses

(*) S. Grotium *de jure belli & pacis L. II. c. XVIII. §. i.* & Becmannum *in notis ad hunc §.* woselbst die Stellen der alten Scribenten, so hieher gehören, angeführet werden.

(**) Nehmlich durch Boten oder Gesandte.

ses auch im Sinn hatten, geriethen sie über dem Ort in einen Streit mit einander. Von Anfang wurde mit Pfeilen geschossen, hernach kame es zum fechten, und blieben zu beyden Seiten zimmlich viele auf dem Platz, biß endlich die Araber überwunden wurden, und zurücke wichen. Welches denen Juden Gelegenheit gabe, eine gute Hoffnung zu fassen. Da nun der König glaubte, die Araber würden sich von freyen Stücken niemahls entschliessen, sich in eine völlige Schlacht einzulassen, warff er ihre Schantz über den Haufen, und rückte näher zu ihrem Lager, selbiges zu bestürmen. Da sie nun also zur Gegenwehr gezwungen waren, kamen sie ohne die geringste Ordnung herfür, und liessen weder Tapfferkeit noch Hoffnung zum Sieg von sich blicken; jedoch liessen sie sich in ein Gefecht ein, weil sie an der Zahl den Juden überlegen und aus höchster Noth sich zu wehren gezwungen waren. In dieser Schlacht gieng es hitzig her, und fielen beyderseits nicht wenige, biß endlich die Araber die Flucht gaben. Ihre Niederlage wurde, da sie einmahl zu weichen anfiengen, dadurch vergrössert, weil sie nicht nur von den Feinden nieder gemacht wurden, sondern auch einander selbst den grösten Schaden zufügten, massen viele wegen der grossen Menge und Confusion zertretten und von ihren eigenen Pfeilen verwundet worden. Bey solchen Umständen kamen fünff tausend von ihnen um, die übrigen aber ergriffen die Flucht, und begaben sich hinter den Wall, jedoch ohne sonderliche Hoffnung, ihr Leben daselbst zu retten, weilen sie an Proviant und vornemlich an Wasser Mangel litten. Die Juden aber jagten ihnen nach, und weil sie nicht mit ihnen zugleich in das Lager eindringen konnten, besetzten sie die Schantze rings herum, bestellten Wachten, und schnitten also den Paß ab, daß ihnen niemand Hülffe leisten, noch ein einiger von ihnen entrinnen konnte.

Die Araber schicken Gesandte an Herodem.

5. Da sie nun also bedränget waren, fertigten sie Gesandten zu Herode ab, einen Vertrag mit ihme zu machen, und zu bitten, er möchte sie doch bey ihrem hefftigen Durst, auf was Weise es ihme beliebe, von ihrem gäntzlichen Verderben befreyen. Aber er wollte weder die Gesandte anhören, noch die Gefangene lösen lassen, noch sonsten irgend eine billige Condition eingehen, aus Begierde, sich wegen der ihme bewiesenen Unbilligkeiten an ihnen zu rächen. Da wurden nun etliche von dem unerträglichen Durst gezwungen, sich den Juden selbsten hinzugeben, und von ihnen binden zu lassen, und wurden auf solche Weise in fünff Tagen vier tausend von ihnen gefangen genommen. An dem sechsten Tag entschlossen sich die übrige, lieber nach Kriegs-Manier einen Ausfall auf den Feind zu thun, und gewärtig zu seyn, wie es ihnen ergehen würde, als so schändlich und elendiglich nach und nach umzukommen. Diesem Entschluß zu folge machten sie sich aus ihrer Schantze herfür, waren aber wegen Abgang ihrer Leibes- und Gemüths-Kräfften nicht im Stande, ein Treffen auszuhalten, jedoch hielten sie den Tod vor einen besseren Gewinn, als auf eine so elende Art länger zu leben. Bey dem ersten Angriff blieben gegen sieben tausend von ihnen auf dem Platz. Bey dieser grossen Niederlage verschwand alle Hoffnung, die sie sich zuvor gemacht hatten, verwunderten sich anbey über den Helden-mäßigen Muth Herodis, den er mitten unter seinem vorigen Elend gehabt hatte, unterwarffen sich ihme, und erkannten ihn vor ihren Herrn. Nach diesen Verrichtungen kehrte Herodes mit grossem Ruhm nach Hause, und wurde wegen dieser grossen That von jedermann in hohen Ehren gehalten.

Grosse Niederlage der Araber.

Das sechste Capitel.

Nachdeme Herodes den Hyrcanum umgebracht hatte, begibt er sich zu Cäsare, erhält von ihme das Reich, und empfängt ihn nicht lange hernach bey Ptolemais mit grosser Herrlichkeit.

Herodes kommt durch den Sieg des Cäsaris in neue Gefahr.

NAchdem nunmehro Herodes seine Sachen aufs beste eingerichtet hatte, und ihme so leicht niemand mehr zukommen konnte, stunde er in Gefahr, alles zu verlichren, nachdeme Antonius von dem Cäsare (*) bey Actio überwunden worden. So wohl Herodes selbst als auch seine Freunde und Feinde glaubten, es würde um ihn geschehen seyn, massen nicht zu vermuthen ware, daß ihme Cäsar die grosse Freundschafft, die er mit Antonio gepflogen hatte, so ungestrafft sollte hingehen lassen. Deßwegen liessen seine Freunde alle Hoffnung von seinem ferneren Wohlergehen gäntzlich sincken, seine Feinde aber stellten sich zwar äusserlich an, als ob sie grosses Mitleiden mit ihme hätten, heimlich aber frohlockten sie darüber, als ob nunmehro ihre Sache ein besseres Ansehen gewinnen würde. Hyrcanus ware der einige, der noch von Königlichem Stammen da ware, deßwegen es Herodes seinen Absichten gemäß zu seyn erachtete, ihn aus dem Wege zu räumen. Dann im Fall er dieser Gefahr entrinnen sollte, würde er nicht zu besorgen haben, bey seinem Glück von Hyrcano als einem Mann, der zu der Regierung würdiger wäre, als er, einigen Anstoß zu leiden;

so

(*) Sein Name war sonsten Cajus Octavius; allein nachdem sein Vetter Julius Cäsar in einer wider ihn angesponnenen Conspiration umgebracht worden, nahme er als dessen adoptirter Sohn und Erbe seinen Namen an, und nennte sich Cajum Julium Cäsarem Octavianum. Und diesen Namen führte er so lange, biß der Name Augustus, der ihme nach der Schlacht bey Actium beygeleget wurde, alle andere verschlungen.

so es ihme aber bey Cäsare hinderlich gehen sollte, so gedachte er ihn aus Neid umzubringen, weil er allein nach seinem Tod ihm in der Regierung folgen könnte.

2. Da Herodes mit diesem Vorhaben umgienge, wurde ihm von einigen, solches auszuführen, gute Gelegenheit an die Hand gegeben. Hyrcanus war ein stiller Mann, und wollte sich weder damahls noch zu anderer Zeit in Geschäffte einmischen, dann er war im geringsten nicht neugierig, sondern überliesse sich dem Glück, und ware mit dem, was es ihm beschehrte, zu frieden. Hingegen war Alexandra ein unruhiges Weibs-Bild, und liesse sich die vergebliche Hoffnung einiger Veränderung bewegen, ihren Vatter Hyrcanum anzusteiffen, er möchte doch die Unbilligkeiten, die Herodes, ihrem Geschlecht beweise, nicht immerdar so hingehen lassen, sondern solle vielmehr, da er es nun ohne Gefahr thun könne, die gute Hoffnung, welche man sich des zukünfftigen halben zu machen habe, in die Erfüllung zu bringen suchen. Sie begehrte dabey, er sollte wegen dieser Sache an Malchum, den Regenten in Arabien, schreiben, daß er sie mit einander aufnehme, und sicher zu sich bringen lasse. Dann wann es in ihrer Abwesenheit Herodi, als einem Feind des Cäsaris, wie es gäntzlich zu vermuthen wäre, übel ergehen werde, seyen sie allein diejenige, auf welche die Regierung, so wohl wegen ihres Königlichen Geschlechts, als des Volcks guter Neigung zu ihnen, unfehlbar kommen werde. Hyrcanus aber wollte ihr hierinnen nicht gehorchen, unerachtet sie sichs sehr angelegen seyn liesse, ihne dazu zu überreden: da sie aber, nach der Weiber Gewohnheit nicht nachliesse, sondern ihm Tag und Nacht in den Ohren lage, dabey auch meldete, wie sehr ihme Herodes nachstelle, ließ er sich endlich überreden, dem Dositheo Briefe zu geben, in welchen er von dem Araber begehrte, er sollte ihme Reuter schicken, welche ihne aufnähmen, und biß an den See Asphaltites begleiteten, der von Jerusalem drey hundert Stadien liegt. Dem Dositheo aber vertraute er diese Sache darum an, weil derselbe so wohl ihn als die Alexandram in grossen Ehren hielte, und Herodi gram zu seyn nicht geringe Ursachen hatte. Dann er war ein Bluts-Freund Josephi, den Herodes hatte umbringen lassen, und ein Bruder von denen, welche Antonius ehedem zu Tyro getödtet hatte. Jedoch dieses alles mochte ihn nicht bewegen, Hyrcano in dieser Sache als ein getreuer Diener an die Hand zu gehen; dann er hoffte von Herodt ein mehreres aufzuheben, als von Hyrcano, und übergabe deßwegen Herodi die Brieffe. Dieser rühmte seine gute Meinung, befahl ihme, den Brieff zu versieglen, und Malcho zu überliefern, und von ihme wiederum Brieffe zurück zu nehmen, welches auch Dositheus gerne that. Malchus aber schriebe zurück, er wolle Hyrcanum und alle seine Gefährten, und folglich alle Juden, die auf seiner Seite stünden, gerne aufnehmen, ihnen Leute zum sicheren Geleit schicken, und an allem, was sie von ihme begehrten, seines Orts nichts ermangeln lassen. Nach Empfang dieser Brieffe liesse Herodes Hyrcanum so gleich zu sich kommen, und fragte ihn um seinen mit Malcho getroffenen Bund. Da er aber solches gantz und gar läugnete, legte er ihm den Brieff in öffentlichem Rath vor, und ließ ihn auf der Stelle umbringen.

Hyrcanus will auf Einrathen Alexandrä sich zu Malcho begeben.

Hyrcanus wird umgebracht.

3. Dieses haben wir gemeldet, wie es in denen Geschicht-Büchern Herodis aufgezeichnet ist. Andere stimmen nicht damit überein, sondern geben vor, es seye nichts dergleichen Schuld daran gewesen, sondern Herodes habe aus List eine Klage wieder Hyrcanum angestellt, und ihn also umgebracht. Sie schreiben aber also davon: Herodes habe bey einer Mahlzeit (ohne einigen Verdacht von sich mercken zu lassen,) Hyrcanum zur Rede gestellt, ob er Brieffe von Malcho bekommen habe? darauf habe er bekannt, er habe Brieffe von ihm empfangen, und seye darinnen gegrüßt worden. Hierauf habe der König weiter gefragt, was er dann vor ein Geschenck von ihme erhalten? und auf die Antwort, daß er ihme weiter nichts als vier Thiere, zum fahren, übersandt, habe er es ihme vor einen Betrug und Verrätherey ausgelegt, und ihn zum Tode hinführen lassen. Daß aber Hyrcanus gantz unschuldig um sein Leben gekommen seye, beweisen sie damit, weil er ein von Natur so saufftmüthiger Mann gewesen, und auch in seiner Jugend niemahlen etwas freches und verwegenes an sich gehabt habe, auch zutheuerst damahlen, als er in der Regierung gestanden, sich nicht anderst bezeugt, sondern das meiste Antipatro zu verwalten überlassen habe. Uberdas seye er schon über achtzig Jahre alt gewesen(*), und habe wohl gewußt, daß des Herodis Reich feste genug gegründet seye, ja er seye jenseit des Euphrats, wo ihme alle ersinnliche Ehre angethan worden, hergekommen, und habe sich Herodi unterworffen: mithin seye es höchst unglaublich, und seinem Naturell gäntzlich zuwider, daß er dergleichen etwas zu unternehmen, und Neuerungen anzufangen, im Sinn gehabt haben sollte; vielmehr scheine alles dieses von Herode auf ihn erdichtet zu seyn.

Relation anderer Scribenten von dem Tod Hyrcani.

Gibt Dositheo Briefe mit.

3974. 30.

Dosithei Untreue.

4. Auf diese Weise endigte Hyrcanus sein Leben, in welchem er vielen und mancherley Trübsalen unterworffen gewesen. So bald seine Mutter, die Alexandra, anfieng zu re-

Hyrcani Schicksale.

(*) Zonaras schreibet pag. 221. Hyrcano ein und achtzig Jahre zu.

zu regieren, wurde er der Jueen Hoherprieſter, und lebte in dieſer Wurde neun Jahre. Nach dem Abſterben ſeiner Mutter kam er zu der Regierung, und ſtunde nicht länger darinn, als drey Monate (*), nach welcher Zeit er von ſeinem Bruder verſtoſſen worden. Pompejus ſetzte ihn wiederum ein, mit Erſtattung aller dazu gehörigen Ehre und Anſehen, welches er viertzig Jahre lang genoſſen. Hernach wurde er abermahl von Antigono des Reichs entſetzet, an ſeinem Leibe geſtümmelt, und von den Arabern gefangen gehalten. Einige Zeit hernach kehrte er wiederum nach Hauſe, wozu ihn die ihme von Herode gemachte Hoffnung bewogen hatte. Allein dieſe ſchlug ihme fehl, maſſen er nichts als ein Jammer-volles Leben bekame, und, welches das gröſte Unglück war, ſein Leben, wie wir kurtz zuvor gemeldet haben, auf eine ſo ſchmähliche Weiſe beſchlieſſen mußte. Er iſt allem Anſehen nach ein ſehr gelaſſener und ſanfftmüthiger Mann geweſen, der die Regierung meiſtentheils an andere gehenget, keine groſſe Luſt zu Geſchäfften, und in Regierungs-Sachen keine Erfahrung gehabt. Seiner Gelindigkeit iſt es zuzuſchreiben, daß Antipater und Herodes ſo weit gegangen, und ihn wieder alles Recht und Billigkeit mit einer ſo harten Todes-Straffe beleget haben.

Herodis Anſtalten, ſo er vor ſeiner Abreiſe zu dem Cäſar angeordnet.

5. Nachdeme Herodes den Hyrcanum alſo aus dem Weg geräumt hatte, verfügte er ſich eilfertigſt zu dem Cäſare, und konnte ſich wegen der Freundſchafft, die er zuvor mit Antonio hatte, zu nichts guts verſehen. Die Alexandram hatte er im Verdacht, ſie möchte gelegenheitlich das Volck rebelliſch machen, und zu einer Empörung in dem Reich erwecken. Er übergabe deßwegen alles ſeinem Bruder Pherorà, brachte ſeine Mutter Cyprum, ſeine Schweſter und Kinder nach Maſada, und befahl daneben ſeinem Bruder, wann er hören würde, daß es ihme unglücklich ergangen, ſollte er ſich der Regierungs-Sachen annehmen. Sein Weib, die Mariamne, lieſſe er mit ihrer Mutter auf das Schloß Alexandrium bringen, (weilen ſie wegen beſtändiger Uneinigkeit ſich bey ſeiner Mutter und Schweſter nicht aufhalten konnten,) und gab ihnen Joſephum den Rent-Meiſter und Soemum aus Ituràa zu, daß ſie vor dieſelbige Sorge tragen, und ſie verpflegen ſollten. Dieſe Leute waren ihme ſehr getreu, deßwegen brauchte er ſie, unter dem Schein einer groſſen Ehre, ſeine Weiber zu verwahren. Er befahl ihnen auch, ſo bald ſie hören würden, daß es übel mit ihme abgeloffen, ſollten ſie dieſelbe beyde tödten, und ſich des Reichs mit ſeinen Söhnen und mit ſeinem Bruder nach ihrem beſten Vermögen annehmen.

Herodis Rede vor dem Cäſar.

6. Nach dem er dieſe Sachen alſo veranſtaltet hatte, reiſete er eilends nach Rhodus zu dem Cäſare, und da er in der Stadt angekommen, legte er die Crone ab, doch an ſeinem übrigen Staat veränderte er nicht das geringſte. Als er aber vor ihne kam, mit ihme zu ſprechen, lieſſe er noch gröſſere Proben ſeiner Großmuth von ſich blicken. Dann er demüthigte ſich nicht, (wie es ſich ſonſten in dergleichen Umſtänden gebühret,) that auch keine Abbitte wegen ſeinem Verſchulden, daß es ihm möchte vergeben werden, ſondern brachte ſeine Verantwortung gantz unerſchrocken vor, und ſagte zu dem Cäſari: Er ſeye mit Antonio in einer genauen Freundſchafft geſtanden, und habe allen möglichen Fleiß angewendet, ihme behülfflich zu ſeyn, daß er die Regierung behaupten möchte; jedoch ſeye er ihm nicht mit gewaffneter Hand beygeſtanden, weilen er durch den Krieg mit den Arabern davon abgehalten worden, ſondern habe ihme nur Geld und Getraide vorgeſtreckt, aber dadurch ſeiner Pflicht noch lang keine Genüge gethan. Dann wer ſich für einen Freund des andern angebe, und wiſſe, daß er einem ſolchen viel Gutes zu dancken habe, der ſeye verbunden, Gut und Blut vor ihne aufzuſetzen. Ob er nun zwar ſolches nicht gethan, ſo ſeye er doch verſichert, daß er darinnen löblich an ihme gehandelt habe, daß er ihme, als er bereits bey Actio überwunden geweſen, nicht verlaſſen, noch, da ſich würcklich das Glück völlig verändert, ſich auf die andere Seite geſchlagen. Zwar ſeye er nicht im Stande geweſen, ihme genugſame Hülffe zu leiſten, jedoch ſeye er ihme mit gutem Rath an die Hand gegangen, und habe ihm Mittel und Wege gezeiget, wie er ſich erhalten könnte, wenn er nemlich die Cleopatram umbringen lieſſe. Dann auf dieſe Weiſe würde er Hoffnung bekommen, ſich des verlohrnen Glücks wieder zu bemächtigen, und ehender bey dem Cäſar Gnade zu finden, als in Feindſchafft mit ihme zu ſtehen. Da er aber ſolches nicht einmahl in Uberlegung genommen, ſondern demſelben einen andern verwegenen Rathſchlag vorgezogen, ſo habe er nun den Schaden, Cäſar aber den Vortheil davon. Wann er nun, aus Haß gegen den Antonium, ihne deßwegen verurtheile, weil er ihme ſo ſehr ergeben geweſen, ſo gebe er ſich ſelbſt vor ſchuldig an, und bekenne öffentlich und ohne Scheu, daß er ihme ſehr lieb geweſen. Wo er aber dieſes nicht thue, ſondern gerne wiſſen wolle, wie er gegen ſeine Wohlthäter geſinnet ſey, und wie er die Pflichten der Freundſchafft in acht nehme, ſo könne er ſolches

(*) Hyrcanus hat nach ſeiner Mutter Tod die Regierung länger als drey Monate verwaltet, und ſollte, nach der Muthmaſſung Uſſerii, oben in dem Text an ſtatt τρεις μηνας drey Monate geleſen werden, τρεις ενιαυτους, oder τρια ετη, d. i. drey Jahre. Siehe deſſen *annales V. T. pag. 229.*

ches aus dem, was er bereits gesagt, zur Genüge erkennen. Er setzte hinzu, die Veränderung des Namens solle ihn nicht verhindern, eben solche beständige Freundschafft einem andern zu erweisen.

Herodis Sache gewinnt einen glücklichen Ausgang.

7. Durch diese Rede legte Herodes sein aufrichtig gesinntes Gemüthe genugsam an den Tag, und bewegte den Cäsar, der nicht weniger ein großmüthiger und prächtiger Herr ware, dergestalten, daß er seine Gunst eben wegen derjenigen Sachen, um derentwillen Herodes angeklagt ware, ihm zuwandte. Er setzte ihme die Königliche Crone wieder auf, und ersuchte ihn, ihme diejenige Freundschafft zu erweisen, welche er zuvor dem Antonio erzeiget, und hielte ihn in grossen Ehren, mit dem Beyfügen, Quintus Didius habe geschrieben, Herodes sey ihme in der Sache, die Kampff-Spiele betreffend, so wohl an die Hand gegangen. Da er nun so wohl aufgenommen, und ihme, wider sein Vermuthen, das Reich, so wohl von Cäsare, als durch ein Gutachten des Römischen Raths, welches er zu mehrerer Versicherung zu erlangen gesucht, bestättiget worden, führete er den Cäsarem in Egypten, und beschenckte ihn und seine Freunde fast reichlicher, als er vermochte. Er bate auch vor Alexandrum (*), einen Freund des Antonii, man möchte seiner verschonen, welche Bitte ihm aber nicht gewähret wurde, weil Cäsar vermöge eines Eides nicht im Stande war, solches zu thun. Hierauf begab er sich mit grossem Ruhm und bestätigter Macht wieder in Judäam, worüber seine Feinde, die sich des Gegentheils versahen, gantz bestürtzt waren; dann es hatte das Ansehen, als ob durch die Güte GOttes seine Herrlichkeit durch jede Gefahr grösser würde. Hernach machte er sich gefaßt, den Cäsar zu empfangen, wann er von Syrien kommen, und in Egypten einfallen würde. Da er nun im Anzug war, empfieng er ihn bey Ptolemais in seinem gantzen Königlichen Staat, liesse überdas seine Soldaten gastiren, und mit aller Nothdurfft reichlich versehen. Worauf ihne Cäsar unter die Zahl seiner besten Freunde aufnahm, und ihn, da er die Soldaten musterte und in Ordnung stellte, mit sich herum reiten liesse. Es tractirte auch Herodes den Cäsar und seine Freunde nebst hundert und fünffzig Personen, die er bey sich hatte, welche alle zu denen vornehmsten und wichtigsten Bedienungen und Verrichtungen über die massen wohl geschickt waren. Da sie auch dasjenige Land, welches Mangel an Wasser litte, durchzogen, versorgte er sie so wohl, daß sie weder an Wein noch an Wasser, welches die Soldaten damahls am allernöthigsten hatten, den geringsten Mangel verspürten. Dem Cäsari verehrte er acht hundert Talente, und machte, daß jederman meinte, er hätte sie mit allem überflüßiger und herrlicher versehen, als es das Einkommen seines Reichs austragen sollte. Sie wurden daher von seiner guten Neigung und Freundschafft zu ihnen hiedurch desto mehr überzeuget; und es gereichte ihme zu seinem grossen Nutzen, daß er zur Zeit seiner grossen Bedrängniß einen solchen Muth verspühren liesse. Da sie auch wieder aus Egypten zurücke kamen, erzeigte er ihnen nicht geringere Ehre und Wohlthaten.

3974. 30. Herodes führt den Cäsar in Egypten, und beschencket ihn reichlich.

Das siebende Capitel.

Herodes läßt Soemum und die Mariamne, hernach Alexandrum, und Costobarum nebst andern seiner Freunde, endlich auch Babä Söhne hinrichten.

Mariamne und Alexandra sind Herodi feind.

BEy der Zurück-Reise in sein Reich traff er seine Familie in vieler Verwirrung, seine Gemahlin, die Mariamne aber und ihre Mutter Alexandram sehr mißvergnügt an. Dann sie hatten den Argwohn, man habe sie nicht so wohl Sicherheit halben auf diesem Schloß bewahren, sondern vielmehr gefangen setzen wollen, daß sie nichts weder von ihren eigenen, noch von fremden Sachen in ihrer Gewalt hätten, welches ihnen sehr wehe that, und hielte Mariamne dafür, die Liebe, die der König zu ihr trage, seye nichts als eine blosse Verstellung, und werde nicht länger währen, als er sich solches vor nützlich erachte. Es ängstete aber dieses Mariamne am meisten, daß sie, im Fall es ihm hinderlich gehen sollte, auch nicht länger zu leben Hoffnung hätte. Wann sie sich nun des Befehls, den Josephus ihrenthalben ehemahls empfangen, erinnerte, wandte sie den möglichsten Fleiß an, die Aufseher auf ihre Seite zu bringen, und insonderheit den Soemum, von dem sie wohl wußte, daß ihr Glück in seiner Hand stehe, zu gewinnen. Anfänglich zwar ware Soemus sehr getreu, und unterliesse nichts von dem, was ihme Herodes befohlen hatte. Als sich aber die Weiber beflissen, ihn mit schmeichlerischen Worten und mit Geschencken an sich zu ziehen, ließ er sich nach und nach einnehmen und zurücke treiben, so gar, daß er des Königs Befehl entdeckte, weil er nicht glaubte, daß er wieder mit einiger Macht zurück kommen sollte; ja er vermeinte, dadurch der Gefahr zu entgehen, wann er denen Weibern alle Gefälligkeit erweisen würde; dann weil es wahrscheinlich ware, daß sie bey ihrer Würde bleiben würden, glaubte er nun desto grössere Gunst sich von ihnen erwerben zu können, wann sie einmahl entweder selbst regieren, oder doch die nächsten nach dem Regenten seyn werden. Eben so wenig, hielte er dafür, würde es ihme

Soemus entdecket diesen Weibern Herodis Befehle.

(*) Dieser wird von Plutarcho in *Antonio p. 949.* Ἀλέξας ὁ Λαοδικεύς genennet. Allein Grotius hat in seinem *Comment. ad cap. I. Luca* bemercket, daß Alexas und Alexander einerley Namen seyen.

me fehl schlagen, wann Herodi alles nach Wunsch und Willen gehen würde, weil es ihme nicht möglich wäre, etwas wider den Sinn und Willen seiner Gemahlin vorzunehmen, dann er wußte, daß der König mit unmäßiger Liebe gegen die Mariamne entbrañt ware. Dieses bewog ihn, den Befehl des Königs zu entdecken. Es war aber der Mariamne unerträglich, daß sie immer zu einer Gefahr nach der andern von Herode sich versehen mußte, ja es schmertzte sie so sehr, daß sie wünschte und bettete, es möchte ihme nicht wohl ergehen, weil er ihro das Leben so sauer mache. Welches sie hernach auch nicht verhehlte, sondern dasjenige, was ihro so wehe that, frey heraus bekannte.

Herodes wird von Mariamne nicht wohl empfangen.

2. So bald nun Herodes nach seiner, wider vermuthen, so glücklich abgeloffenen Verrichtung nach Hauße gekommen, wollte er, wie billig, seine Gemahlin vor allen Dingen mit angenehmer Zeitung erfreuen, und sie aus Liebe und nach seiner Gewohnheit begrüssen, massen er sie allen andern vorzoge. Sie wurde aber durch die Erzehlung, wie es mit seiner Reise abgeloffen, mehr betrübt als erfreut, und konnte ihren Schmertzen nicht verbergen, sondern seuffzete nur, in Betrachtung ihrer hohen Würde und Herkommens, über seine Begrüssung, und ließ währender Erzehlung mehr Traurigkeit als Freude von sich blicken, dergestalt, daß Herodes nicht so wohl aus Argwohn, als klarem Augenschein der Sache selbst sehr unruhig wurde. Es that ihm wehe, daß er sehen mußte, seine Gemahlin habe einen offenbahren Haß auf ihn, zu dem er sich nicht versehen hätte. Er ware voll Unmuths, und doch drung ihn dabey die Liebe zu ihr, bald brach er in einen hefftigen Zorn aus, und hielte doch wieder an sich, welches mit solcher Veränderung bey ihme abwechselte, daß er nicht wußte, was zu thun wäre. Die Liebe und der Haß überfielen ihn eins um das andere; bald gedachte er diesen Hochmuth zu straffen, wurde aber von der Liebe wieder überwunden und dahin gerissen, daß er sie nicht von sich stossen konnte. Ubernahm ihn eine hefftige Begierde, sich an derselben zu rächen, so überfiel ihn wiederum eine Forcht, er möchte sich durch ihren Tod unbedachtsamer Weise selbst die gröste Beschwerlichkeit verursachen.

Herodes wird theils durch Haß theils durch Liebe gegen seine Gemahlin angeflammt.

3. Aber seine Schwester und Mutter hatten den Sinn Herodis gegen Mariamne kaum so bald erfahren, als sie sich vorgenommen, ihren Haß bey dieser guten Gelegenheit an derselben auszuüben. Als sie dahero mit Herode zu sprechen kamen, bemüheten sie sich, ihne mit hefftigen Verleumdungen zum Zorn, bitteren Haß und Feindschafft zu bewegen. Jedoch hörte er diese Vorstellungen nicht gerne an, konnte sich auch nicht entschliessen, ihnen zu glauben, und etwas hartes wider die Mariamne vorzunehmen. Doch wurde er ihr täglich mehr abgeneigt, und thate sich dieses Ubel nunmehro beyderseits hervor, indeme sie ihren Sinn nicht verbarge, und auch bey ihme sich die Liebe in Haß verwandelte, so, daß er sich schon damahlen, hart mit ihr zu verfahren, vorgenommen hatte. Da er aber unterdessen von Cäsaris Sieg und Eroberung des Egyptischen Landes (*), wie auch von Antonii und Cleopaträ Tod Nachricht erhielte, zog er dem Cäsari eilends entgegen, und hinterliesse sein Hauß in diesen Umständen. Bey seiner Abreise recommandirte ihm die Mariamne den Soemum, und sagte, sie seye ihm wegen seiner vor sie getragenen guten Vorsorge vielen Danck schuldig, und bäte deßwegen, er möchte ihn zu einen Land-Vogt machen; welche Ehre er dann hernach auch erlangte. Da aber Herodes in Egypten kam, redete er gantz vertraulich mit Cäsare, als wie ein Freund mit dem andern, und empfieng viele Wohlthaten von ihme. Dann Cäsar schenckte ihme vier hundert Trabanten Cleopaträ, welche Frantzosen waren, und stellte ihm die Landschafft wieder zu, die ihme wegen der Cleopatra genommen war, erweiterte ferner sein Reich mit Gadara, Hippen und Samaria, dazu auch die See-

Herodes wird von seiner Mutter und Schwester wider Mariamne noch mehr aufgebracht.

Antonius und Cleopatra sterben. Augustus bekommt Egypten.

Herodis Reich wird erweitert.

(*) Wie und auf was Weise Augustus Egypten unter den Fuß gebracht, ist aus Plutarcho, Dione Cassio, und andern Scribenten zur Genüge bekandt. Cleopatra, welche in der Historie mit Recht die Geile genennet, und hiedurch von andern gleichen Namens unterschieden wird, hatte hieran nicht wenig Schuld, massen sie, in Hoffnung sich selbst zu retten, denen Feinden alles verrathen, und hiedurch Antonium in äusserstes Ruin gestürtzet hat, welcher sich nachmahls mit seinem eigenen Schwerdt tödtlich verwundet, und in den Armen seiner ungetreuen Geliebtin seinen Geist aufgegeben hat. Allein Cleopatra, welche die Göttliche Rache wegen ihrer Boßheit beimzusuchen beschlossen hatte, konnte gleichwohl ihrem Verderben nicht entgehen. Denn obwohlen Augustus ihr sehr viele Gnade zugesagt, und sie hiedurch zu einer Verrätherey verleitet hatte, so gieng doch seine heimliche Absicht dahin, sich so wohl ihres gesammleten Schatzes, als auch ihrer Person zu bemächtigen, und sie zu Rom in dem Triumpff zu führen. Dieses merckte sie, suchte dahero diesen Schimpff zu vermeiden, liesse sich von einer Otter oder Egyptischen Schlange beissen, und starb. Die Ursache, warum sie sich diese Todes-Art vor andern erwählet, ware vermuthlich diese, weilen solches der leichteste und sanffteste Tod ist. Denn wer von einer Egyptischen oder Libyschen Schlange, (dergleichen aber nur in diesen Ländern gefunden worden,) gebissen wird, der fällt in einen tieffen Schlaff und Trägheit, und stirbet also, ohne viele Empfindung, einige Tage darauf. Ubrigens ist noch dieses hier kürtzlich zu erinnern, daß von dieser Besiegung Egyptens die Æra des Actiischen Sieges, nach welcher die Egypter nachmahls ihre Zeit biß in das erste Jahr Käysers Diocletiani gerechnet haben, ihren Anfang genommen. Dann obwohlen diese Æra von der bey Actium erfochtenen Victorie den Namen führet, so gehet sie doch mit dieser Zeit nicht an, sondern erst ein völliges Jahr hernach, da Egypten bezwungen worden. Man kan hievon Petavium de *doctr. temp. Lib. X. cap. 71. & rationar. Part. II. Lib. III. cap. XV.* und Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *Part. II. pag. 581. sqq.* nebst andern nachlesen.

Städte, Gaza (*), Anthedona, Joppen und Stratonis-Thurn.

Herodes wird von seiner Gemahlin täglich mehr beleidiget.

4. Durch diese Erweiterung seines Reichs vermehrte sich auch seine Herrlichkeit. Er begleitete den Cäsarem biß nach Antiochien, und je besseren Erfolg und Zunahm seiner Sachen er bey seiner Zurückkunfft hoffte, je schlimmer sahe es in seinem Hauß-Wesen aus, und vornemlich in seiner Ehe, mit welcher er es zuvor so wohl getroffen zu haben schiene. Dann er war so hefftig, und zwar nicht ohne Ursache, in die Mariamne verliebt, als man je von einem in den Historien lieset.

Caracter der Mariamne.

Sie ware sonsten eine keusche und getreue Dame, aber von Natur etwas neidisch, nach der Weiber Art, und weil sie wußte, daß er von ihrer Liebe eingenommen war, tractirte sie ihn sehr übermüthig, und überlegte nicht, daß sie unter seiner Königlichen Gewalt stünde. Er stellte sich aber, als ob er ihr ungezientes Verhalten nicht achtete, sondern ertruge es mit Gedult. Sie verspottete auch des Königs Mutter und Schwester öffentlich, und verachtete sie wegen ihres schlechten Herkommens. Daher entstunde unter ihnen ein hefftiger Eiffer und unversöhnlicher Haß, auch stiessen sie wider einander harte Schmäh-Worte aus; welches ein gantzes Jahr nach Herodis Zurückkunfft von Cäsare gewähret hat. Endlich brach dieses Ubel, welches lange unter der Asche geglimmet, in volle Flammen aus, und zwar aus folgender Gelegenheit. Es begabe sich einsmahls, daß Herodes, als er sich in die Mittags-Ruhe niedergelegt hatte, die Mariamne, nach seiner stätswährenden Liebe, zu sich kommen ließ. Diese gienge zwar zu ihme hinein, als er aber bey ihro schlaffen wollte, schluge sie ihme solches mit Schmäh-Worten ab, und warff ihme vor, er habe ihren Vatter (**) und Bruder umbringen lassen. Dieses verdroß ihne so hefftig, daß er sich gefaßt machte, Hand an sie zu legen. Als Salome des Königs Schwester diesen Lermen gehöret, schickte sie des Königs Mund-Schencken, den sie zuvor schon genugsam unterrichtet hatte, hinein, mit dem Befehl, er sollte sagen, die Mariamne habe ihn gebetten, ihr mit einem Liebes-Trunck zu des Königs Tod behülfflich zu seyn. Wann er sich darüber erzörne, und frage, was es dann seye, solle er sagen, er habe den Liebes-Tranck bey sich, und Mariamne habe begehrt, dem König solchen beyzubringen; wann er aber nichts darüber mache, so solle er schweigen, und sich nicht darum bekümern, weil er doch weiter nichts zu beförchten habe. Mit diesem Unterricht schickte sie ihn damahlen zum König hinein, und er versprach, solches getreulich auszurichten, gieng hin, und sagte: Die Mariamne habe ihn beschenckt, und gebetten, er möchte dem König einen Liebes-Trunck beybringen. Als der König darüber in eine hefftige Bewegung geriethe, sagte er weiter, es bestehe solcher aus einem starcken Gifft, das sie ihme gegeben habe, dessen Wirckung aber ihme nicht bekannt seye: deßwegen habe er es wollen anzeigen, und geglaubt, solches werde vor ihn und den König das sicherste seyn. Hiedurch wurde Herodes, da er zuvor schon erzürnt ware, noch mehr aufgebracht, und fragte einen der Mariamne überaus getreuen Kämmerling des Giffts halben, weil er wußte, daß nicht das geringste ohne ihn geschehen konnte. Dieser Mensch geriethe darüber in grosse Angst, wußte aber von dem, weßwegen er gefoltert wurde, nichts zu sagen, als dieses, es sey ihme weiter nicht bewußt, als daß sie wegen dem, was sie von Soemo gehört, einen grossen Haß auf den König geworffen habe. Uber diese Rede schrie der König mit lauter Stimme, Soemus, der ihme und seinem gantzen Reich vorhin so getreu gewesen, würde diesen Befehl gewißlich nicht entdeckt haben, wo er nicht unerlaubten Umgang mit Mariamne gepflogen hätte. Befahle deßwegen, Soemum sogleich zu greiffen und zu tödten. Uber seine Gemahlin aber hielte er Gericht, versammlete seine geheimste Freunde, und führte wegen dem Liebes-Tranck und Gifft, dessen man sie fälschlich beschuldigte, eine harte Klage wider sie. Er konnte sich in den Worten nicht mäßigen, und liesse sich den Zorn mehr einnehmen, als sichs vor Gericht gebühret. Als nun die Anwesende diesen seinen Sinn sahen, verurtheilten sie dieselbe zum Tod. Jedoch sahen die Richter und andere, die zugegen waren, vor gut an, sich nicht zu übereilen, noch dieses Urtheil gleich zu vollziehen, sondern sie eine Zeitlang auf eine Vestung in Verwahrung zu setzen. Salome aber bemühete sich, es dahin zu bringen, daß sie ohne Verzug hingerichtet würde, und stellte dem König vor, man müsse sich in acht nehmen, daß man dem Volck nicht Gelegenheit zu einem Aufstand gebe, wann man sie einsetze. Deßwegen wurde Mariamne zum Tod hingeführet.

Herodes läßt Soemum tödten.

Mariamne wird auch zum Tode verurtheilet.

3976. 28.

5. Als aber Alexandra sahe, wo es hinaus wollte, und schlechte Hoffnung hatte, daß es ihr

Alexandra unverschämtes

(*) Der Jesuit Harduin beschuldiget hier Josephum eines Irrthums, und läugnet, daß Gaza als eine freye Stadt dem Herodi von Augusto seye geschencket worden. (Siehe Harduinum *de nummis Herod. pag. 60.*) Zudeme so schreibet Josephus unten §. 9. Herodes habe, nachdeme er das Reich erhalten, Costobarum zum Land-Vogt über Gaza gemacht, welches, wie Harduin bemercket, mit demjenigen, was oben gemeldet wird, nicht überein stimmet.

(**) Hier möchte vielleicht ein Schreibe-Fehler in den Text Josephi eingeschlichen seyn; dann Hyrcanus, welchen Herodes umbringen lassen, ware nicht der Vatter, sondern mütterlicher Seits der Groß-Vatter von der Mariamne. (Siehe oben *cap. VI. §. 2.*) Alexander aber, der Vatter der Mariamne ist nicht von Herode, sondern von Scipione auf Befehl Pompeji zu Antiochien hingerichtet worden. (Siehe oben *L. XIV. cap. VII. §. 4.*)

Bezeugen gegen ihre Tochter Mariamne.

es ihr besser ergehen würde, ließ sie ihre vorige Frechheit und Hochmuth fahren, und führte sich ganz anders auf, ohne sich nach den Regeln des Wohlstandes zu richten. Dann damit sie beweisen möchte, sie wisse nichts von dem, dessen ihre Tochter beschuldiget wurde, lieff sie hervor, schalt ihre Tochter vor jedermann, und sagte, sie seye ein leichtfertiges und gegen ihren Mann undanckbares Weib gewesen, und empfange nun wegen ihrem frechen Unternehmen den gebührenden Lohn. Dann sie habe sich gegen ihren Mann, der ihnen allen so viel Gutes gethan, nicht bezeugt, wie es wäre billig gewesen. Ja, neben dieser schändlichen Verstellung wollte sie ihr noch dazu in die Haare fallen, über welche augenscheinliche Heucheley sie, wie es das Ansehen hatte, von vielen bestrafft wurde, vornemlich aber mißbilligte dieses Verfahren diejenige, welche nunmehro ihrem Tod entgegen gienge. Sie redte zwar nicht ein Wort darüber, ja sie schiene nicht einmahl auf ihrer Mutter Verleumdung Achtung gegeben zu haben, jedoch gabe sie durch ihre Großmuth zu verstehen, wie sehr sich ihre Mutter vergehe, und wie wehe ihr derselben schändliches Bezeugen thue. So gienge sie nun mit unerschrockenem Muth, ohne sich einmahl nur im geringsten zu entfärben, zu ihrem Tode hin, und gabe damit den Adel ihres Geschlechts, auch in der letzten Stunde ihres Lebens allen Anwesenden zu erkennen.

Mariamne standhaffter Tod.

Beschreibung der Mariamne.

6. Auf solche Weise endigte diese keusche und großmüthige Dame ihr Leben. Es fehlte ihr vornemlich an genugsamer Sanfftmuth; dann sie war von Natur etwas zanckssüchtig, ihre schöne Leibes-Gestalt und Ansehen aber war so ausnehmend, daß sie zu selbiger Zeit ihres gleichen nicht hatte. Dieses ware auch die vornehmste Ursache, daß sie dem König nicht viel schmeichelte, sondern unfreundlich mit ihme umgienge. Dann da er sie aus grosser Liebe sehr zärtlich tractirte, versahe sie sich zu nichts böses von ihme, und war dahero über die massen frey. Sie nahme auch dasjenige, was den ihrigen begegnet war, sehr übel auf, und sagte ihme ihr gantzes Anliegen frey heraus, machte sich des Königs Mutter und Schwester, und endlich denjenigen selbst zum Feind, von deme sie allein glaubte, er würde nicht zugeben, daß ihr einiges Leid widerfahre.

Herodes bekümmert sich über den Tod der Mariamne.

7. Da sie nun hingerichtet ware, trug der König nach seiner Gemüths-Neigung, die wir zuvor beschrieben haben, ein hefftiges Verlangen nach ihr; Ihr Tod setzte ihn in die gröste Bestürtzung, und seine Liebe gegen sie ware nicht wie diejenige, so man bey andern Menschen antrifft, geartet; sondern da er sie anfangs fast auf eine unsinnige Art liebte, so liesse sich hernach seine Liebe gegen sie nicht unterdrücken, ob er wohl durch eine freye Lebens-Art sich solches aus dem Sinn zu schlagen suchte. Ja es hatte alsdann gar das Ansehen, die Göttliche Rach-Gerechtigkeit entzünde diese hefftige Begierde in ihm zur Straffe des an der Mariamne begangenen Mords: bald beklagte er sie, bald weinte er hefftig, und bemühte sich, solche Sehnsucht durch alle ersinnliche Lustbarkeiten, durch Mahlzeiten und Compagnien zu vertreiben, und derselben loß zu werden, konnte aber solches doch nicht erlangen. In solchen Umständen entschluge er sich der Regierungs-Sachen, und wurde von seinem Affect dergestalten überwunden, daß er auch denen Bedienten befahle, sie sollten der Mariamne ruffen, nicht anders, als ob sie noch lebte, und hören könnte. Als er sich in solchen betrübten Umständen befande, entstunde eine Pest, welche die meisten nicht allein von dem gemeinen Hauffen, sondern auch von den Freunden des Königs, zu denen er das meiste Vertrauen hatte, hinweg raffte. Dieses brachte jedermann auf die Gedancken, es rühre solches von dem über das der Mariamne zugefügte Unrecht entbrannten Zorn GOttes her. Hiedurch wurde der König noch mehr nieder geschlagen, so, daß er sich an einsame Oerter begabe, unter dem Vorwand daselbsten zu jagen, in der That aber, seinem Kummer recht nachzuhängen, welches er aber kaum etliche Tage ausstehen konnte, und hernach in eine schwere Kranckheit verfiele. Dann er bekame grosse Kopff-Schmertzen (*), welche mit Verrückung der Sinnen verbunden waren, und wollte so gar keine Artzney anschlagen, oder einigen Nutzen schaffen, daß sie vielmehr schadeten, und man sich von seiner Wiedergenesung keine Hoffnung mehr machen konnte. Deßwegen hielten die Medici vor rathsam, weil keine Artzney helffen, und der König keine andere Lebens-Art, als diejenige, wozu ihn die Kranckheit nöthigte, beobachten könnte, man sollte ihme alles reichen, was er begehre, und die Hoffnung seiner Wiedergenesung, welche in Ansehung der Diät bey nahe verschwunden wäre, dem blinden Glück überlassen. In solchen Umständen lage Herodes in Samaria, das man Sebaste (**) nennte, kranck danieder.

GOTT schickt eine Pest.

Herodis Kranckheit.

8. Als aber Alexandra, welche sich zu Jerusalem aufhielte, dieses erfahren, suchte sie sich der Vestungen in der Stadt zu bemächtigen. Dann es waren zwey, die eine gehörte zu dem Tempel, die andere zu der Stadt, wer diese beyde inne hatte, konnte das

Alexandra sucht die Vestungen in ihre Gewalt zu bekommen.

(*) Ein gleiches schreibet Zonaras *pag.* 241.

(**) Herodes hat Augusto zu Ehren dem Ort diesen Namen gegeben; denn Sebastus heisset im Griechischen eben so viel als Augustus, und Sebaste so viel als die Stadt Augusti.

gantze Volck bezwingen; dann ohne dieselbe kan man kein Opffer verrichten, dieses aber zu unterlassen, ist denen Juden schlechterdings unmöglich, ja, sie würden lieber sterben, als etwas von dem gewöhnlichen Gottesdienst nachlassen. Deßwegen unterredete sich Alexandra mit den Commendanten, welche in der Besatzung auf diesen Schlössern lagen, und stellte denselbigen vor, es seye nothwendig, daß man diese ihro und den Söhnen Herodis übergebe, damit nicht, im Fall er mit Tod abgienge, ihnen ein anderer zuvor komme, und die Regierung hinweg nehme, würde er aber wieder aufkommen, so werden sie ja unter den Seinigen in der besten Sicherheit und Verwahrung stehen. Allein dieser Vortrag gefiel ihnen nicht, sondern sie bewiesen damahlen dem Herodi mehr Treue, als jemahlen zuvor, theils aus Haß gegen Alexandra, theils weil sie glaubten, es schicke sich nicht, an dem Aufkommen Herodis gäntzlich zu zweiffeln, so lange er noch bey Leben seye. Es thaten aber einige von seinen alten Freunden, unter denen Achiabus, Herodis Vetter, ware, dieses Vorhaben Alexandrä dem König durch ihre Botten so gleich zu wissen; er aber befahl, sie ohne Verzug zu tödten. Da er sich nun endlich, wiewohl nicht ohne Mühe und ausgestandenen grossen Schmertzen aus seiner schweren Kranckheit, wiederum einiger massen erholte, war er über dasjenige, was ihme so wohl an seinem Leibe als Gemüth empfindlich ware, sehr ungedultig, und ließ alle ohne Anstand, die ihm zuerst unter die Hände kamen, um der geringsten Ursache willen umbringen. Ja er ließ auch seine beste Freunde hinrichten, als Costobarum und Lysimachum, Gadiam, mit dem Zunamen Antipater genannt, wie auch Dositheum, und zwar um erst angezeigter Ursache willen.

Wird deßwegen auf Herodis Befehl getödtet.

Herodes tyrannisirt wider seine Freunde.

9. Costobarus war ein Idumäer, der vornehmste in selbiger Landschafft, aus dem Priesterlichen Geschlecht Coze, den die Idumäer vor einen Gott hielten, gebürtig. Nachdeme nun Hyrcanus die Idumäer gezwungen hatte, ihre vätterliche Sitten abzulegen, und die Jüdische anzunehmen, und das Reich hernach auf Herodem kam, machte er diesen Costobarum zum Land-Vogt in Idumäa und Gaza, und gab ihme seine Schwester Salome zum Weibe, deren ersteren Mann, mit Namen Josephum, er umgebracht hatte, wie wir bereits gemeldet haben. Costobarus nahme dieses wider sein Vermuthen ihme zugefallene Glück mit grosser Freude an, wurde aber dadurch hochmüthig, und überschrite nach und nach die Gräntzen, hielte vor unanständig, Herodis Befehle zu befolgen, und wollte nicht gestatten, daß die Idumäer unter der Juden Bottmäßigkeit stehen, und derselben Sitten nachmachen sollten. Sandte deßwegen zu Cleopatra, und ließ ihro sagen, Idumäa seye immerdar unter der Herrschafft ihrer Vor-Elter gestanden, deßwegen seye es billig, daß sie dieses Land von Antonio begehre: Er seines Orts wolle ihr mit aller Bereitwilligkeit zugethan seyn. Es war ihm aber nicht so wohl darum zu thun, daß er die Regierung über Idumäa der Cleopaträ gerne zuwenden wollte, sondern er meinte, die Macht des Herodis würde dadurch geschwächet werden, und er desto leichter zu der Herrschafft über Idumäam, und zu grösserer Herrlichkeit gelangen können. Seine Hoffnung wurde dadurch bestärckt, weil er glaubte, sein hohes Herkommen und grosser Reichthum, den er durch einen beständigen Geitz zusammen gebracht hatte, würde ihme gute Gelegenheit dazu an die Hand geben, deßwegen erkühnte er sich, diese wichtige Sache zu unternehmen. Cleopatra aber konnte diese Landschafft, ohnerachtet sie darum bey Antonio hefftig angehalten, doch nicht erlangen. Inzwischen bekam Herodes Nachricht von der Sache, und wollte Costobarum gleich umbringen lassen, liesse sich aber dannoch von seiner Mutter und Schwester erbitten, daß er seiner schonte, und ihme solches vergabe, dennoch aber von der Zeit an einen grossen Argwohn auf ihn warff.

Costobarus sucht die Herrschafft über Idumäam zu bekommen.

Herodes erfähret solches, vergibt aber Costobaro dieses Verbrechen.

10. Einige Zeit hernach, als Salome und Costobarus in Uneinigkeit verfielen, schickte sie ihme einen Scheid-Brieff wider die Gesetze der Juden, welche zwar denen Männern solches zu thun erlauben, keinesweges aber denen Weibern gestatten, ihre Männer zu verlassen, und sich anderwerts, ohne von dem vorigen Mann erlassen zu seyn zu verheurathen (*). Salome aber richtete sich nicht nach diesem vätterlichen Gesetze, sondern nach ihrer eigenen sich angemaßten Freyheit, begab sich ausser dem Ehe-Stande, und sagte zu ihrem Bruder, die Liebe und Hochachtung zu ihm habe sie bewogen, sich von ihrem Manne zu scheiden, nachdeme sie erfahren habe, daß er sammt dem Antipatro und Dositheo etwas neues vorzunehmen im Sinn habe. Damit er aber ihrer Rede Glauben beymessen möchte,

Uneinigkeit zwischen Costobaro und Salome.

Costobarus ein Idumäer heurathet Herodis Schwester die Salome.

(*) Diese Stelle Josephi ist in denen meisten Übersetzungen sehr unrichtig übersetzt, und also verstanden worden, als ob Josephus sagen wollte, es seye denen Weibern, wenn sie schon von ihren Männern einen Scheide-Brieff bekommen, nicht erlaubet, sich wiederum zu verheurathen, es geschehe dann mit des vorigen Mannes Erlaubniß. Dieser Satz stimmet weder mit denen Gebräuchen und Gesetzen der Juden, noch auch mit demjenigen überein, was wir in Josepho selbsten hievon aufgezeichnet finden; denn derselbe schreibet *Lib. IV. cap. VIII.* §. 23. daß, wenn sich jemand von seinem Weibe scheiden lassen wolle, der solle ihr einen Scheide-Brieff schreiben, und ihr erlauben sich anderwärts zu verheurathen. Siehe Seldeni *uxorem ebraicam Lib. III. cap. XIX. p. m. 315. seqq.*

möchte, setzte sie hinzu, Costobarus habe des Babà Söhne schon zehen Jahre heimlich verwahret, welches auch in der That so ware. Hierüber stutzte Herodes, als über etwas gantz neues und unvermuthetes, und erzürnte sich noch mehr, weil ihm die Sache gantz unglàublich vorkame. Von diesen Söhnen des Babà (*) ist zu wissen, daß sich Herodes gerne an ihnen gerochen hätte, weilen sie sich ihme ehmahlen feindlich widersetzt hatten, es war aber die Sache bereits schon so lange angestanden, daß er nicht mehr an sie gedachte. Dieser Haß und Feindschafft hatte folgenden Ursprung: Zu derjenigen Zeit, da Antigonus die Regierung verwaltete, und Herodes Jerusalem belagerte, wollten viele wegen dringender Noth und Elend den Herodem einlassen, und liessen einige Neigung zu ihme von sich spühren. Des Babà Söhne aber, (welche in grossem Ansehen bey dem Volck stunden,) blieben dem Antigono getreu, schmäheten Herodem, und ermahnten die Leute, sie sollten dem König zu Beschützung des Reichs, das er von ihren Vättern empfangen, nach ihrem besten Vermögen behülfflich seyn, welche dann auch grossen Nutzen davon hofften, und sich deßwegen solches zu thun äusserst angelegen seyn liessen. Da aber Herodes die Stadt erobert und sich des Reichs bemächtiget hatte, wurde Costobarus bestellt, die Ausgänge der Stadt zu besetzen und solche sorgfältig zu bewachen, damit die Feinde Herodis, und andere, welche schuldig waren, nicht durchgehen könnten. Weilen er aber wußte, daß des Babà Söhne vornehme und bey dem gantzen Volck angesehene Leute wären, gedachte er, wann er ihnen würde durchhelffen, dadurch einen grossen Vortheil zu erlangen und mit Hülffe derselbigen einmahl Neuigkeiten auf die Bahn bringen zu können, liesse sie deßwegen entwischen, und verbarg sie an einen sicheren Ort. Als er nun damahlen von Herode ihrentwegen vor verdächtig gehalten wurde, bezeugte er ihm mit einem Eid, er wisse nichts von denselbigen, und benahm ihme also den Argwohn. Obwohlen hernach Herodes ausschreiben ließ, er wollte denen, die ihm sagten, wo sie wären, eine grosse Verehrung thun, auch aller Orten nachzusuchen befahle, offenbahrte er doch die Sache nicht, weil er wohl wußte, wann man diese Leute bey ihm finden würde, so würde ihm solches nicht ungestrafft hingehen, weil ers schon zuvor geläugnet hatte; mithin war er gezwungen sie zu verbergen, und thats nicht aus blosser Gunst, sondern aus Noth. Als nun der König, auf die Nachricht seiner Schwester an diejenige Oerter, wo sie seyn sollten, hinsandte, ließ er sie und andere, die samt ihnen angeklagt waren, umbringen. Also ware von Hyrcani Geschlecht nichts mehr übrig, und hatte Herodes nunmehro das Reich völlig in seiner Macht, weil keine Stande-Personen mehr vorhanden waren, die dasjenige, was wider das Gesetz gehandelt wurde, zu hindern im Stande gewesen wären.

Babà Söhne werden von Costobaro aufgehalten.

3978. 26.

Herodes läßt des Babà Söhne tödten.

Das achte Capitel.

Zehen Bürger verschwören sich wider Herodem, weilen er die vätterliche Sitten abschaffte, und fremde einführte. Von Erbauung Sebaste und Cäsareä, wie auch anderer Vestungen.

Herodes weicht von den vätterlichen Sitten ab.

Aber kame es, daß Herodes von den Vätterlichen Gesetzen je mehr und mehr abwiche, und durch fremde Gebräuche die alte Verfassung in Abgang brachte, die doch gantz unverändert und unverletzt hätte sollen gelassen werden. Allein eben dieses verursachte, daß unsere Sachen je mehr und mehr in Verfall geriethen, dann man achtete das nicht mehr, wodurch das Volck zur Gottesforcht hätte sollen geleitet werden. Er ließ dem Cäsari zu Ehren alle fünff Jahre Fecht-Spiele (**) anstellen, bauete zu Jerusalem ein Theatrum, und auf dem Feld ein sehr grosses Amphitheatrum auf, und ließ beyde sehr kostbar zurichten, welches bey den Jüdischen Sitten durchaus nicht stehen kan. Dann unsere Voreltern haben weder von diesen noch anderen Schau-Spielen etwas gewußt, noch solche auf die Nachkommen fortgepflantzt. Er aber liesse diesen Fecht-Kampf alle fünff Jahre mit dem gröstem Pracht halten, und es denen Nachbarn anzeigen, daß allenthalben her Zuschauer kommen möchten. Da machten sich

prächtige Schau-Spiele Herodis zu Jerusalem.

(*) Dieser Baba war ein sehr frommer Mann, und aus dem Geschlechte der Asmonäer. Es wird seiner gedacht in dem Talmudischen Tractat *Cheritoth. cap. VI.* Conf. Abrah. Zacuth. in L. *Juchasin.*

(**) Dieses ware eine besondere Art von Spielen, auf welches sich diejenige legten, welche entweder ihre Stärcke oder ihre Geschwindigkeit an den Tag legten, und es hierinn andern zuvor thun wollten. Der Nahme zeiget zur Genüge an, daß diese Art von Spielen ihren Ursprung von denen Griechen habe, denn es wird certamen *gymnicum* ein gymnisches Kampff-Spiel genennet, von dem griechischen Wort γυμνος nackend, weilen diejenige, die also mit einander kämpfften, nackend waren, und nichts als nur die Scham bedeckt hatten. Es begreifft aber diese Art von Spielen drey andere, nemlich *cursores, pugiles* und *luctatores. Cursores* waren diejenige, die mit einander in die Wette liessen. *Pugiles* wurden diejenige genennet, welche sich mit einander schlugen. Diese hatten lederne Handschuhe, in welche Bley oder Eisen eingenähet ware, damit die Streiche desto härter und empfindlicher seyn möchten; dergleichen Handschuhe giengen biß an die Ellbogen, ja manchmahlen biß an die Schulter, und waren sowohl oben an den Schultern, als auch an den Armen mit Riemen feste gemacht. *Luctatores* aber waren diejenige, welche ihre Stärcke darinn an den Tag zu legen suchten, daß einer den andern mit den Armen zu Boden schmieß. Ein mehrers kan bey denenjenigen, welche die Griechische und Römische Alterthümer erläutert haben, nachgelesen werden. Vornemlich aber gehören hieher diejenige Scribenten, welche de ludis circensibus (wohin auch die certamina gymnica gehören,) geschrieben haben, und von dem Herrn Fabricio *in bibl. antiq. c. XXII. §. 7. p. 641. 642.* angeführet werden.

sich dann die Kämpfer und allerley andere Spieler von allen Enden herzu, in Hoffnung, durch den Sieg das vorgesteckte Kleinod und den Ruhm davon zu tragen. Es kame der in dergleichen Spielen geübtesten und geschicktesten Leute die Menge zusammen, und nicht nur solche, die in Kämpffen und Fecht-Spielen geübt waren, sondern auch Musicanten, welche Thymelici genannt (*) werden. Denen Siegenden wurden die kostbarste Kleinodien vorgesteckt, und man war am meisten besorgt, die tapferste und geübteste Leute zu solchem Kampff zu bekommen. Er liesse auch denen, die mit Wägen von zwey oder vier Pferden, oder mit einem eintzelen Pferd rennten, kostbare Geschencke vorsetzen, und alles anschaffen, was die Sache prächtig und kostbahr machen konnte; dann er war auf alle Weiß und Wege darauf bedacht, die Sache so einzurichten, daß sie recht schön und herrlich in die Augen fiele. Das Theatrum selber ware über die massen schön gezieret, die Thaten Cäsaris waren rings herum an demselbigen abgemahlet, und die Sieges-Zeichen, die er von seinen Feinden erlanget hatte, aus dem reinesten und lautersten Gold und Silber verfertiget. Die Sache war so eingerichtet, daß man nicht nur die Spieler, sondern auch die kostbarste Kleider und Edelgesteine zu sehen bekame. Es wurden auch wilde Thiere in Bereitschafft gehalten, und viele Löwen auf seinen Befehl zusammen gebracht, wie auch andere Thiere, die entweder wegen ihrer Stärcke oder wegen ihrer Rarität zu bewundern waren. Diese ließ man entweder selbst mit einander oder mit Menschen kämpfen, die hiezu verurtheilt waren. Fremde Leute wurden durch den grossen Pracht in Verwunderung gesetzt, und fanden bey dem Zuschauen, wie es so gefährlich dabey hergienge, eine ausnehmende Belustigung; die Einwohner aber und Lands-Kinder hielten vor eine gäntzliche Aufhebung ihrer Sitten, welche ihnen bey andern so grosse Ehre brachten. Die Sache selbst aber zeigete genugsam an, daß es ruchlos gehandelt seye, die Menschen, nur andere damit zu ergötzen, denen wilden Thieren vorzuwerffen, und die Gesetze mit fremden Sitten zu verwechslen. Jedoch that ihnen nichts so weh als die Sieges-Zeichen (**), dann weil sie es vor Bilder ansahen, die mit Waffen angezogen wären, konnten sie dieselbe durchaus nicht leiden, weil nach denen väterlichen Gesetzen verbotten ware, etwas dergleichen zu verehren.

2. Es war aber Herodi nicht unbekannt, daß er seine Unterthanen damit vor den Kopff stosse. Jedoch hielte er diese Zeit nicht vor die bequemste, Gewalt zu gebrauchen, sondern wollte einige mit guten Worten besänfftigen, und ihnen die Religions-Gedancken aus dem Kopfe bringen. Aber er richtete nichts damit aus; sondern sie beschwerten sich beständig darüber, daß er sich mit dergleichen Sachen versündige, und schrien alle einhellig, wann sie alles andere ausstehen müßten, so wollten sie doch die Menschen-Bilder (nemlich die Stegs-Zeichen) nicht in der Stadt leiden, massen solches nicht mit ihren vätterlichen Gesetzen übereinkomme. Als nun Herodes sahe, daß sie so aufgebracht, und auf diese Weise nicht leicht zu stillen wären, gedachte er sie mit etwas anders zu beruhigen, nahme deswegen die Vornehmste von denselben zu sich, führte sie auf das Theatrum, wiese ihnen die Sieges-Zeichen, und fragte, für was sie dann diese Dinge ansähen? da schrien sie, es seyen Menschen-Bilder; er aber ließ ihnen den Schmuck abziehen, und zeigte, daß es nur Holtz wäre. Da sie nun also von ihrem Schmuck entblöset waren, entstunde bey allen ein Gelächter darüber, und kamen ihnen die aufgeputzte Bilder lächerlich vor.

Herodes sucht das über die Sieges-Zeichen entrüstete Volck zu besänfftigen, aber vergeblich.

3. Da er nun auf diese Weise das Volck abgetrieben und seinen Zorn gestillet hatte, schienen die meisten zufrieden zu seyn. Jedoch blieben einige wegen der Verachtung ihrer Sitten erbittert, und hielten dafür, es würden aus Hindansetzung derselben grosse Plagen über sie kommen; weswegen sie lieber keine Gefahr scheuen, als davor angesehen seyn wollten, als ob sie gestatteten, daß Herodes eine Veränderung vornehme, und nur das geringste mehr wider die Gesetze mit Gewalt einführe, mithin sich nicht als König, sondern als ein offenbahrer Feind gegen sie auffühte. Es verschwuren sich demnach zehen Bürger zusammen, keine Gefahr zu scheuen, und trugen Dolche unter den Kleidern. Unter diesen war ein blinder Mann, der sich aus Eifer und Entrüstung über das, was er gehört, zu ihnen verschworen hatte, nicht zwar in der Absicht, ihnen in Begehung des Mords sonderlichen Beystand zu thun, sondern, wo es ihnen nicht gelingen würde, mit ihnen leiden zu können: welches ihnen einen grossen

Wider Herodem wird von zehen Bürgern eine Aufruhr angesponnen.

(*) Θυμελη ware ein erhabner Ort vor dem Theatro, und diejenige, welche daselbst stunden, und sich mit ihren Instrumenten hören liessen, wurden Thymelici genennet. S. Baldi *Lexicon Vitruvianum p. 130.* und Potterum *in archæol. Gr. vol. 1. p. 42.*

(**) Ein Trophäum oder Siegs-Zeichen war eine gantze Rüstung mit dem Helm oder Sturm-Haube, und denen Waffen, so dem Feind abgenommen worden, um einen Stamm Holtz geleget, und zum Angedencken des Sieges aufgerichtet. Juvenalis *Sat. 10. v. 133.* schreibet von denen Römischen Trophäis folgender massen:

Bellorum exuviæ, truncis affixa tropæis
Lorica, & fracta de casside buccula pendens
Et curtum temone jugum, victæque triremis
Aplustre. ———

S. Potterum *loc. cit. vol. 2. p. 111.*

sen Muth machte, die Sache desto getroster anzugreiffen.

Herodes list die Fürnehmsten, so sich zusammen verschworen hatten, umbringen.

4. Nach diesem Entschluß giengen sie in einem Sinn auf das Theatrum, in der gäntzlichen Hoffnung, Herodes selbst sollte ihnen nicht entwischen, wann sie ihn so unversehens anfallen würden, oder wo sie ihn nicht selber anträffen, würden sie doch viele von seinen Bedienten niedermachen, und also dem Herodi wenigstens Gelegenheit geben, die dem gantzen Volck bewiesene Unbilligkeit in Erwägung zu ziehen, wann sie auch gleich das Leben, wozu sie sich schon gefaßt gemacht hatten, darüber einbüssen sollten. Inzwischen aber brachte einer von denen, welchen Herodes dergleichen Dinge nachzuforschen, und ihm zu hinterbringen befohlen hatte, diese gantze Sache in Erfahrung, und zeigte es dem König an, da er eben auf das Theatrum gehen wollte. Diese Nachricht hielte Herodes vor wahrhafftig, theils in Ansehung des Hasses, den jedermann auf ihn geworffen hatte, theils in Betrachtung der grossen Unruhe, die leichtlich über der geringsten Sache entstehen konnte, begabe sich deswegen wieder in das Königliche Schloß, und liesse die zusamen Verschworne alle mit Namen zu sich ruffen. Da sie nun von den Trabanten angefallen, und ob der That ergriffen wurden, auch sahen, daß sie der Gefahr nicht mehr entrinnen konnten, suchten sie nur den Tod, der ihnen unvermeidlich war, rühmlich und preißwürdig zu machen, ohne ihr Gemüthe im geringsten zu verändern; denn sie schämten sich ihres Vorhabens nicht, viel weniger läugneten sie solches, sondern zeigten, da man sie schon gefangen hielte, die Dolchen, und bekannten, sie haben sich mit allem Recht und Billigkeit zusammen verschworen, zwar nicht in der Absicht, sich dadurch einen eigenen Vortheil zu verschaffen, noch ihren Affecten blindlings zu folgen, sondern, welches viel wichtiger seye, um der öffentlichen Rechte und Sitten willen, welche billig jedermann entweder bewahren, oder vor dieselbe sein Leben aufopfern solle. Auf diese freymüthige Bekänntniß von ihren Nachstellungen wurden sie von den Königlichen Soldaten hinweg geführet, auf alle ersinnliche Art geplaget, und also getödtet. Nicht lange hernach wurde derjenige, welcher sie angegeben, und so sehr gehaßt hatte, von einigen ergriffen, umgebracht, in Stücke zerrissen und den Hunden vorgeworffen. Dieses sahen viele Bürger, zeigten es aber doch nicht an, biß Herodes die Sache genau untersuchen, und etliche Weiber, die es auch angesehen hatten, durch die Folter zwingen liesse, die Sache zu entdecken. Mit diesen gienge er hart um, und straffte nach seiner Grausamkeit gantze Familien deswegen. Weil aber das Volck, dessen allem unerachtet, beständig und unverrückt sich vor seine Gesetze wehrte, gedachte Herodes, sich nicht in bessere Sicherheit setzen zu können, als wann er mehr Vestungen bauete. Nahme sich deswegen vor, das Volck allenthalben damit zu umgeben, daß nicht endlich die Sache zu einer völligen Empörung ausschlagen möchte.

Herodes bauet etliche Vestungen.

5. Als nun die Stadt von dem Schloß, in welchem er sich aufhielte, und der Tempel von der Burg Antonia, die er selbst aufgebauet hatte, befestiget waren, gedachte er Samarien, als das dritte Schloß, ebenmäßig wider das Volck zu befestigen, und nennete es Sebasten. Er glaubte, es würde ihm solches vieles beytragen, die Provintz im Gehorsam erhalten zu können, und machte es deswegen sehr veste. Dieser Ort lage von Jerusalem eine Tagreise, und hatte er sowohl in Ansehung des gantzen Landes, als auch der Stadt grossen Nutzen davon zu gewarten. Ferner ließ er vor die gantze Nation eine Vestung bauen, die ehemahlen Stratonis Thurn, von ihme aber Cäsarea genannt wurde. Ferner ließ er in dem grossen Feld ein Schloß aufrichten, wozu er von seinen besten Soldaten etliche durchs Loos erwehlet hatte; ingleichem eine in Galiläa, mit Namen Gaba, und in Peraa Esebonitim. Diese Oerter befestigte er je länger je mehr, und allgabe die Nation an allen Orten mit Wachten, daß sie nicht nur so nach Belieben einen Aufstand erregen könnten, welches sie sonsten öffters um der geringsten Ursache willen thaten. Es wurde auch sogleich bekannt, wann sie Unruhe anfiengen; dann es waren beständig Leute bestellt, die solches ausforschen und verhindern konnten. Endlich richtete er auch sein Vorhaben, Samarien zu befestigen, ins Werck, machte theils Nachbarn, theils auch solche Leute, die ihme Kriegs-Dienste gethan hatten, zu Bürgern und Einwohnern darinnen, theils in der Absicht, durch deren Hülffe daselbst einen Tempel zu erbauen, theils ihr Ansehen dadurch zu vergrössern, vornemlich aber seine Freygebigkeit zu seiner Sicherheit zu gebrauchen; er veränderte auch den Nahmen der Stadt, und hiesse sie Sebasten; die umliegende Gegend aber, welche an Fruchtbarkeit alle andere in selbigem Lande übertraff, theilte er unter die Bürger aus, damit sie gleich bey ihrer Ankunfft sich wohl einrichten könnten. Die Stadt umgab er mit einer starcken Mauer, und weil der Ort etwas abwärts lage, bediente er sich dessen zu mehrerer Befestigung desselben. Er liesse es auch bey der voriaen Grösse und Umkreiß, welchen die Stadt einnahme, nicht bewenden, sondern erwei-

Herodes befestigt Samariam und nennet es Sebasten.

terte sie dergestalten, daß sie auch denen berühmtesten Städten nichts nachgabe; dann sie hatte fünff Stadien in dem Umkreiß. Innwendig in der Mitte der Stadt liesse er einen mit allerhand Sachen sehr schön gezierten Platz von anderthalb Stadien übrig, und bauete auf denselben einen sehr grossen und herrlichen Tempel, machte die Stadt von Tag zu Tag nach allen Theilen köstlicher, und glaubte, es seye zu seiner mehreren Sicherheit sehr dienlich, sie gröstentheils wie ein Schloß mit starcken Mauren zu befestigen, und gereiche im übrigen zu seinem Ruhm, an der Kostbarkeit der Stadt der Nachwelt ein Zeugniß seiner Gütigkeit zu hinterlassen.

Bauet einen Tempel darinnen.

Das neunte Capitel.

Von einer in Judäa und Syrien eingerissenen Hungers-Noth. Herodes vermählt sich wieder, bauet Cäsaream, und verbessert andere Städte in Griechenland.

Grosse Hungers-Noth und Pestilentz in Judäa.

IN eben dem Jahr, nemlich in dem dreyzehenden der Regierung Herodis, entstunde eine grosse Noth in dem Lande, welche entweder von dem Zorn GOttes, oder sonst von einem zu gewiesen Zeiten sich einstellenden Ubel herrührte; Dann das Erdreich wurde anfänglich von einer langwierigen und anhaltenden Dürre gantz unfruchtbar gemacht, und brachte auch zutheuerst nicht einmahl diejenige Früchten mehr hervor, welche sonsten von sich selbst zu wachsen pflegen; Hernach, da die Leute aus Mangel der Nahrung ihre Lebens-Art verändern mußten, so rissen allerley Kranckheiten und pestilenzialische Seuchen unter ihnen ein, wozu sich beständig noch andere Plagen schlugen. Dann da sie an behöriger Pflag und Nahrung Mangel litten, griff diese schwere Seuche immer mehr um sich, und benahm die Menge derjenigen, so hingeraffet wurden, denen noch lebenden alle Hoffnung der Errettung, zumahlen da sie nichts mehr zu ihrer benöthigten Verpflegung übrig hatten. Die Frucht, welche sie selbiges Jahr zu gewarten hatten, verdarbe, die alte war aufgezehret, und ihnen mithin alle Hoffnung einiger Wohlfahrt benommen. Das Ubel nahme von Tag zu Tag mehrers überhand, und dauerte nicht nur dasselbige Jahr, dergestalten, daß ihnen endlich gar nichts mehr übrig bliebe, weil ihnen auch der Saame, den sie aufbehalten hatten, vollends zu Grunde gieng, und das Land schon das zwente Jahr nichts truge. Die Noth trieb sie dahin, daß sie allerley Mittel, den Mangel an Nahrung ein wenig zu ersetzen, ausfündig machten. Ja es kame dahin, daß auch der König selbst anfienge Mangel zu leiden: dann der gewöhnliche Tribut vom Lande gienge nicht mehr ein, und die Geld-Cassen waren aus Freygebigkeit gegen diejenige, deren Städte Herodes hatte verbessern lassen, erschöpfft. Auch schiene nichts mehr zu einiger Hülffleistung hinlänglich zu seyn, und die Unterthanen fiengen an einen Häß auf den König zu werffen. Wie denn gemeiniglich zu elenden Zeiten die Herrschafften viele Klagen über sich müssen ergehen lassen.

2. Bey dieser Beschaffenheit gedachte Herodes dieser grossen Noth ein wenig abzuhelffen. Aber es gieng sehr schwer her, weil auch die benachbarte Völcker nicht mit Lebens-Mitteln versehen waren, sondern von gleichem Elend hart gedrückt wurden; und noch dazu kein Geld, um nur etwas weniges vor eine solche Menge Volcks anzuschaffen, vorhanden ware. Jedoch hielte er sich verpflichtet, nichts zu unterlassen, was ihnen zu einiger Erleichterung dienen könnte, nahme deswegen alles Gold- und Silber-Geschmeid aus dem Königlichen Pallast, und schonete keiner künstlich verfertigten Geschirre, noch anderer Kostbarkeiten, das davon zusammen gebrachte Geld schickte er in Egypten, worüber Petronius (*) von Cäsare zum Land-Vogt gesetzt war. Dieser halff, als ein guter Freund von dem Herode, und aus Liebe desselben Unterthanen zu erhalten, sehr vielen aus, welche ihre Zuflucht in dieser Bedränguiß zu ihme genommen hatten, gestattete ihnen vor allen andern, Getrayde hinweg zu führen, und war ihnen nicht allein in Einkauffung desselben behülfflich, sondern sorgte auch davor, wie sie es hinweg bringen möchten, so daß man ihm gröstentheils, wo nicht gar allein, die Errettung zu dancken hatte. Bey der Zurückkunfft dieser Leute schrieb Herodes die Ursache dieser erlangten Hülffe seiner Vorsorge zu, und brachte damit nicht nur diejenige, welche zuvor wider ihn gemurret hatten, auf eine andere Meinung von ihme, sondern legte auch öffentlich an den Tag, mit was vor grosser Gütigkeit er vor ihre Wohlfahrt besorgt seye. Dann vor allen Dingen theilte er denen, welche zu ihrer Nahrung und Unterhalt sich selber konnten Brod zubereiten, nach möglichster Sorgfalt das Getrayde aus; weilen aber auch viele Alters und anderer Gebrechlichkeit halben nicht im Stande waren, sich Speisen zuzurichten, truge er auch vor diese die nöthige Sorge, indem er ihnen Becker verordnete, und dasjenige, was zur Leibes-Nahrung erfordert wird, anschaffte. Uber das ließ er sichs angelegen seyn, vor

Herodes sorgt vor seine Unterthanen nach seinem besten Vermögen.

Petronius schafft ihm Getrayd an.

Herodis fortgesetzter Fleiß in Versorgung des Volcks.

(*) Dieses Petronii gedencken auch Strabo *L. XVII.* und Dio Cassius *L. LIV.*

vor sie zu sorgen, daß sie zu Winters-Zeit keine Gefahr auszustehen, und weder an Wollen noch andern zur Kleidung gehörigen Dingen einigen Mangel litten, dann sie waren bereits, da alles Vieh zu Grunde gegangen und aufgezehret war, mit Kleidung nicht versehen. Nachdem sie nun mit diesen und dergleichen Dingen reichlich versorgt waren, gedachte er auch denen benachbarten Städten einiger massen zu Hülffe zu kommen, und schaffte denen Syrern Saamen zum aussäen an. Dieses gereichte ihm zu einem grossen Vortheil, weilen vermittelst dieser Wohlthat die Erde reichlich Frucht truge, und jedermann mit Lebens-Mitteln überflüßig versehen wurde. Da nun die Ernde herbey nahete, schickte er durch die gantze Landschafft gegen die fünffzig tausend Personen aus, die er ernähret hatte, und nachdem er auf diese Weise seinen bedrängten Unterthanen mit höchster Sorgfalt aufgeholffen, schaffte er gleichfalls allen seinen Nachbarn Hülffe, als welche in gleichen Nöthen waren. Niemand nahm in der Noth seine Zuflucht zu ihme, dem er nicht nach Gebühr ausgeholffen hätte. Ja gantze Völcker, Städte und Gemeinden, welche viel zu versorgen hatten, und hiedurch in Mangel gerathen waren, hielten sich an ihn, und erlangten, was sie begehrten, also, daß ausser dem Reich zehen tausend Cor Getraide, in dem Reich aber gegen achzig tausend sind verführet worden, ein Cor aber enthält zehen Athenensische Medimnos. Durch diese seine grosse Sorgfalt und zu rechter Zeit angewandte Mildigkeit brachte er sich eine solche Gunst bey den Juden, und gutes Gerüchte bey andern Völckern zuwegen, daß der alte Haß, den er sich mit Uebertrettung der gewöhnlichen Sitten und harten Regierung zugezogen hatte, bey dem gantzen Volck gäntzlich getilget wurde, und jedermann glaubte, er habe solches durch seine Freygebigkeit und in so grosser Noth geleistete Hülffe genugsam ersetzt. Er erlangte auch dadurch bey denen Ausländern einen grossen Ruhm. Dahero, ob er schon in unbeschreibliche Noth gerathen, wodurch sein Reich grossen Schaden gelitten, so truge doch auch dieses nicht wenig bey, seinen Namen in der Welt groß zu machen. Dann dadurch, daß er in der gröstẽ Noth eine solche unvermuthete grosse Freygebigkeit von sich hat sehen lassen, gewann er das Hertz des gantzen Volcks, daß sie ihn ansahen, als hätten sie ihn erst bekommen, und nicht nach seinem vorigen Verhalten, sondern darnach beurtheilten, wie er sich in gegenwärtiger Noth mit grosser Sorgfalt ihrer angenommen hatte.

Herodes setzt sich und dis sein löbliches Verhalten grose Gunst bey dem Volck und bey denen Ausländern grossen Ruhm zuwegen.

3. Zu eben der Zeit schickte er dem Cäsari fünffhundert der ausserlesensten Leute von seinen Trabanten, zu Hülffe, welche ihme Aelius Gallus an das rothe Meer zugeführt, und hernach grosse Dienste gethan haben. Da es nun um etwas besser aussahe, und die Sachen wieder in guten Stand gebracht waren, bauete er ein Königliches Schloß in dem obern Theil der Stadt mit grossen Sälen, welche mit Gold und Marmorstein- und kostbaren Lagerstätten auf das herrlichste geziert waren, und liesse sie mit so vielen Bettern versehen, daß ein jeglicher derselben viele Personen aufzunehmen groß genug wäre, nach Proportion seiner Grösse und Benennung. Dann den einen nannte er des Cäsaris, den andern des Agrippä Saal. Sein verliebtes Naturell trieb ihne an, sich noch eine Gemahlin zuzulegen. Dann er machte sich kein Gewissen, seinen Lüsten nachzuhängen. Zu dieser Vermählung aber gabe folgendes Gelegenheit: Es ware zu Jerusalem ein Priester und vornehmer Mann, mit Namen Simon, des Boethi, eines Alexandriners Sohn, der hatte eine Tochter, welche, (wie man davor hielte,) zu ihrer Zeit alle an Schönheit übertroffen. Da nun jedermann zu Jerusalem davon sagte, kame es auch dem Herodi zu Ohren, welcher anfänglich nach ihr eine Begierde bezeuget, nachgehends aber, als er die ausnehmende Schönheit dieses Frauenzimmers erblicket, in Liebe gegen sie entzündet worden. Er wollte sich aber, seine Lüsten zu sättigen, seiner Gewalt nicht bedienen, aus Forcht, man möchte es ihm übel deuten und vor tyrannisch ausrechnen; Er glaubte dahero, es würde besser gethan seyn, wenn er sich mit ihr verehlichen würde. Weil aber Simon in Ansehung seines Standes zwar nicht zu verachten, jedoch aber zu gering ware, in des Königs Verwandtschafft aufgenommen zu werden, ergriffe der König einen anständigern Weg, den Endzweck seiner Begierden zu erreichen: er erhebte nemlich dieses Geschlecht zu einer höheren Ehrenstelle und grösseren Würde, indeme er den Hohen-Priester Jesum, des Phabetis Sohn, vom Hohen-Priesterthum ab- und in dasselbe den Simon einsetzte, und sich auf diese Weise in Verwandtschafft mit ihm einliesse.

Bauet einen Königlichen Pallaß zu Jerusalem.

Herodes setzt den Hohen-Priester Jesum ab, und macht den Simon dazu, damit er dessen Tochter zum Weibe nehmen könnte.

3981. 23.

4. Nach vollzogenem Beylager bauete er eine Vestung an dem Ort, wo er die Juden ehedem überwunden hatte, als er von Antigono, der sich des Reichs bemächtiget, vertrieben worden. Dieses Schloß ist von Jerusalem ungefähr sechzig Stadien gelegen, und von Natur vest und zum bauen sehr bequem. Dann es ist bey nahe ein mittelmäßiger Hügel, mit Händen aufgeworffen, und gleichet in seinem Umfang, der Form nach, einer Weiber-Brust. Es ist mit vielen runden Thürnen unterschieden,

Herodes bauet ein Schloß sechzig Stadien von Jerusalem gelegen, auf einem Hügel.

Herodes schickt dem Cäsari fünff hundert Trabanten.

und so hoch, daß man auf zweyhundert Staffeln, von Quadersteinen, hinauf steigen muß. Innwendig trifft man unterschiedliche königliche Gebäue an, welche so wohl zu mehrerer Befestigung, als grösserer Zierde hingesetzt sind. Unten an dem Hügel findet man Wohnhäuser, die wegen ihrer Einrichtung und andern Dingen, vornemlich aber wegen der Wasser-Leitungen sehens-würdig sind; denn der Ort hatte zuvor Mangel an Wasser, mithin mußte es von weitentlegenen Orten mit vielen Unkösten hingeführt werden. Die gantze Ebene um dasselbe herum war mit Häusern überbauet, daß es einer andern Stadt an Grösse nicht wohl etwas nachgabe. Der Hügel aber ragete gleich einem Schloß über die unten stehende Häuser. hervor.

Sitten und Absichten Herodis.

5. Nachdem ihme nun bißher alles nach Wunsch gegangen, durffte er sich nicht im geringsten mehr einiger Unruhe und Aufstandes in seinem Reich befördchten; dann er hatte seine Unterthanen auf zweyerley Weise zum Gehorsam gebracht, eines Theils durch Forcht, daß er niemand einige Straffe nachliesse, andern Theils aber durch diejenige Vorsorge, da er sich in ihren Nöthen und Drangsalen so herrlich und freygebig gegen sie erzeiget hat. Jedoch suchte er auswärts Sicherheit, und hatte es das Ansehen, er thue solches zu mehrerer Verwahrung gegen seine Unterthanen. Gegen die Städte erzeigte er sich gantz freundlich und gnädig, denen Land-Vögten bewieß er bey Gelegenheit alle Ehre, beschenckte einen jeden unter ihnen, und unterliesse nicht, sie durch grosse Wohlthaten ihme verbindlich zu machen; denn er ware von Natur zum Königlichen Pracht und Freygebigkeit geneigt, daher nahmen seine Sachen einen glücklichen Fortgang, und wurden von Tag zu Tag in besseren Zustand gesetzt. Von dieser Hoheit und Bemühung, sich um Cäsar und die mächtigste Römer wohl verdient zu machen, rührte es her, daß er von denen gewöhnlichen Sitten und vätterlichen Satzungen abwiche, indem er aus einer hochmüthigen Prahlerey Städte und Tempel erbauete. Dieses that er zwar nicht in Judäa, massen die Juden solches keines Wegs würden zugelassen haben, indem uns verbotten ist, die Götzen und Bilder nach Art der Griechen zu verehren, sondern er führte in anderen Landschafften und Städten dergleichen Dinge aus. Gegen die Juden suchte er sich dißfalls damit zu entschuldigen, daß er solches nicht freywillig, sondern aus Befehl thue, aber in der That wollte er sich hiedurch bey dem Cäsar und den Römern beliebt machen, als ob er sich mehr um Ehre, als um die vätterliche Gesetze bekümmere, da er doch bey diesem allem auf seinen Nutzen bedacht ware, und sich angelegen seyn liesse, der Nachwelt grosse Dinge von seiner Regierung zu hinterlassen. Daher kame der Trieb bey ihm, Städte zu erbauen, und so ungemeine Unkösten darauf zu verwenden.

Herodes bauet Cäsaream. 3982. 22.

6. Als er einen an dem Meer, zu Erbauung einer Stadt sehr bequemen Ort angetroffen, welchen man ehmahlen Stratonis-Thurn (*) nennte, machte er einen kostbaren Entwurff von der Stadt, führete alle zerfallene Bäue derselben mit grosser Mühe und zwar von weissem Stein wiederum auf, zierte die Stadt so wohl mit Königlichen Pallästen, als auch mit Wohn-Häusern vor die Bürger, und liesse, welches das vornehmste und kostbarste war, einen sichern See-Hafen so groß als den Piräischen anlegen, daß die Schiffe bequem darinnen stehen und aus- und einlauffen konnten; welches desto bewunderswürdiger anzusehen ware, weilen in selbiger Gegend keine zu Ausführung dieses herrlichen Wercks taugliche Materie zu bekommen ware, sondern dieselbe erst anders woher herbey geführt, und mithin das Gebäude mit unglaublichen Unkösten mußte zu Stande gebracht werden. Diese Stadt ligt in Phönicien (**), woselbst man nach Egypten zwischen Dora und Joppen vorbey schiffet. Es sind aber diese See-Städtlein, wo es wegen des starcken Mittag-Winds sehr ungestümm ist. Dann dieser Wind wehet den Sand aus dem Meer an das Ufer, daß die Schiffe daselbst nicht sicher stehen können, weßwegen auch die Kauff-Leute gemeiniglich in der See halten und Ancker werffen müssen. Dieser Unbequemlichkeit des Landes abzuhelffen, machte er nach dem gantzen Umfang einen so grossen Abriß vom Platz des Hafens gegen das Land zu, daß er im Stand wäre, grosse Schiff-Flotten aufzunehmen, hernach senckte er Steine von ungeheurer Grösse zwantzig Ellen in die Tieffe hinunter, von denen die meiste fünffzig Schuhe in die Länge, achtzehen in die Breite, und neun in die Höhe hatten; einige waren noch grösser, andere aber kleiner, dieses Werck, welches er wieder die ungestümme See aufbauen liesse, erstreckte sich in die Breite auf zweyhundert Schuhe. Der halbe Theil desselbigen ware dem Sturm der Flutten entgegen gesetzt, daß die wütende und allenthalben anstossende Gewalt der Wellen davon aufgehalten wurde, deßwegen nennte man es Proeymatia; das übrige bestunde aus einer von Stein aufgeführten Mauer, welche mit vielen Thürnen unterschieden war, den grösten und schönsten davon hieß man Drusus, nach dem Nahmen des

Die Gegend Cäsarea.

Ein kostbarer und vortrefflicher See-Hafen.

Der Thurn Drusus.

(*) Herodes hat diesen Ort Cäsari zu Ehren Cäsaream genennet. S. unten *L. XVI. c. V. §. 1.* ingleichem das 1 Buch vom Jüdischen Krieg *c. XXI. §. 7.* man kan auch Ammianum *L. XIV. c. XXVI.* damit conferiren.

(**) Andere Scribenten melden, daß diese Stadt in Palästina gelegen seye.

des Stief-Sohns Cäsaris, Drusi, der in seiner Jugend gestorben. Es wurden auch viele Gewölber darinnen gemacht zum Auffenthalt der Schiff-Leute: Vor den Gewölbern sahe man einen weiten Platz, der rings um die Anfurth und den Hafen gienge, und zum spatzieren gehen sehr angenehm ware. Der Eingang und die Oeffnung des Hafens war gegen den Nordwind gerichtet, welches der gelindeste und sanffteste Wind ist. Zu äusserst des gantzen Umfangs stund auf der lincken Seite, da man in den Hafen einläufft, auf einem breiten Gestad ein runder Thurn, die Wellen desto mehr abzuhalten. Zur Rechten aber waren zwey grosse steinerne Säulen, gerad gegen den Thurn über, jedoch grösser als derselbe, gantz aufrecht und zusammen gefüget. Rings um den Hafen herum stunden viele Häuser in einem Reihen, welche von polirten Steinen aufgebauet worden. Mitten innen war ein Hügel, auf welchem dem Cäsari zu Ehren ein Tempel aufgerichtet worden, der den Schiff-Leuten noch von ferne in die Augen fiele. In dem Tempel waren zwey Bildnisse, eins der Stadt Rom, das andere dem Cäsari zu Ehren. Die Stadt selbst wurde Cäsarea genannt, und war wegen ihrer Kostbarkeit und künstlicher Erbauung sehr berühmt. Auch wurden unter dem Boden unterirrdische Gänge und Gräben gemacht, welche eben so viele Mühe und Unkösten, als die darauf aufgeführte Gebäude, erforderten. Einige derselben waren mit gleichem Zwischen-Raum an das Ufer und Meer gerichtet, einer aber, in den sich alle andere endigten, überzwerch hin gezogen, daß das Regen-Wasser und anderer Unrath von der Stadt leichtlich konnte ausgeführet werden. Er bauete auch ein Theatrum von Steinen an die Stadt, und neben dem Theatro ein Amphitheatrum an der mittägigen Seite des Hafens, welches eine grosse Menge Volcks aufnehmen konnte, an einem sehr bequemen Ort gelegen ware, und ein schönes Aussehen auf das Meer hatte. Also wurde die Stadt innerhalb zwölff Jahren völlig zu Stande gebracht, nachdeme der König allen Fleiß darauf verwandt, auch die hiezu erforderliche Unkösten hinlänglich angeschafft hatte.

Ein Theatrum und Amphitheatrum.

Das Zehende Capitel.

Herodes schickt seine Söhne nach Rom; wird von Zenodoro und den Gadarenern verklagt, aber loß gesprochen, steht hingegen bey Cäsare in hohen Gnaden. Von den Phariseern und Essenern, ingleichem von dem Manahemo.

Herodes schickt seine Söhne nach Rom, welche von dem Cäsare freundlich aufgenommen werden.

DA nun dieses im Stand, und Sebaste schon zuvor gebauet war, schickte Herodes seine Söhne, den Alexandrum und Aristobulum, nach Rom, daß sie dem Cäsari ihre Aufwartung machen sollten. Als sie daselbst angekommen, nahmen sie ihre Einkehr bey dem Pollione, welcher Herodi sehr gewogen war. Sie bekamen auch Erlaubniß, sich bey dem Cäsare selbsten aufzuhalten, und er empfienge sie auf das allerfreundlichste, räumte auch Herodi die Gewalt ein, einen von seinen Söhnen nach Belieben zu seinem Nachfolger zu ernennen. Uber das erweiterte er ihm sein Reich, und gab ihm die Landschafften Trachonem, Batanäam und Auranitidem ein (*), und zwar aus folgender Ursache: Zenodorus hatte die Lysanische Herrschafft bestanden, und weil sein Einkommen nicht groß genug ware, ersetzte und vermehrte er dasselbe durch rauben und plündern, welches er in Trachon getrieben. Dann dieselbe Oerter wurden von einem liederlichen Gesinde bewohnt, welches mit rauben der Damascener Land durchstreiffte, woran dann Zenodorus selbsten Antheil genommen, will geschweigen, daß er sie daran gehindert hätte. Die Nachbarn aber, welche Ungelegenheit hievon hatten, klagten es dem Land-Pfleger Varo, mit Bitte, er möchte dem Cäsari von dem unbilligen Verhalten des Zenoderi schrifftliche Nachricht ertheilen. Auf diese vorgebrachte Klage befahl Cäsar, man sollte die Räuber aus dem Lande vertreiben, und dasselbe dem Herodi übergeben, damit er durch seine Sorgfalt und Treue verhüte, daß die Trachoniten ihren Nachbarn in Zukunfft keinen Schaden mehr zufügen. Es war aber schwer, ihnen Einhalt zu thun, weilen sie sich einig und allein auf das rauben legten, und davon nährten. Denn sie hatten keine Städte noch Felder, sondern wohnten in unterirrdischen Höhlen und Löchern, in denen sie sich alle zusammen, sammt ihrem Vieh aufhielten. Sie waren auch beständig mit grossem Vorrath an Wasser und Getraide versehen, so, daß sie in die länge verborgen bleiben und aushalten konnten. Diese Höhlen hatten so enge Eingänge, daß nicht mehr als eine Person zugleich durch dieselbe eingehen konnte; aber innwendig waren sie ungemein groß, daß viele Leute darinnen Raum hatten, und von oben her konnte man nichts von diesen Wohnungen mercken, weilen der Boden darüber bey nahe der übrigen Erde gleich ware. Uber das war es ein harter Felsen, und konnte man den Weg in den Eingang nicht finden, man habe dann jemand, der denselben zeige; weil es nicht gerade zu, sondern durch viele krumme Irrwege gienge. Wann nun diese Leute, andere zu plündern, verhindert wurden, so beraubten sie einander selbst, und scheueten sich nicht, alle Laster zu begehen. Da nun

Von Zenodoro und den Trachonitern.

(*) Diese drey Toparchien lagen über dem Galiläischen Meer zwischen demselben und Damascus, ihre Grentze war gegen Norden der Berg Libanus, gegen Suden das Land Peträa.

dem Herodi von Cäsare diese Gnade wiederfahren, reißte er in Gesellschafft derer, die der Sache kundig waren, in diese Landschafft, und verschaffte, daß jene von ihren bösen Thaten abliessen, die benachbarte aber wieder Frieden und Sicherheit hatten.

Zenodorus und die Gadarener verklagen den Herodem, aber umsonst.

2. Zenodorus aber war anfangs sehr ungehalten, daß er seiner Land-Vogtey beraubt worden, und weil er Herodi die erlangte Herrschafft mißgönnete, reißte er nach Rom, in der Absicht, ihne daselbst zu verklagen, mußte aber unverrichteter Sachen wieder umkehren. Agrippa hingegen wurde abgesandt, die
3984. Landschafften jenseit des Jonischen Meers,
20. an Cäsaris Statt zu verwalten. Da er nun über Winter zu Mitylena bliebe, reißte Herodes als sein sehr guter Freund zu ihme hin, und kehrte darnach wieder in Judäam. Einige Gadarener verfügten sich indessen zu dem Agrippa, den Herodem bey ihme zu verklagen: Er schickte sie aber, ohne sie einer Antwort zu würdigen, dem König gebunden wieder zurücke. Auch liessen sich die Araber, welche mit der Regierung Herodis schon lange nicht zufrieden gewesen, aufbringen, und versuchten damahls, dem Herodi eine Verwirrung zu machen, wiewohl dem Ansehen nach nicht ohne erhebliche Ursache. Dann da Zenodorus sich keine Hoffnung mehr machen durffte, verkauffte er Auranitidem, welches ein Theil seiner ihme anvertrauten Landschafft gewesen, an die Araber um fünffzig Talente. Weilen aber ein Theil davon zu demjenigen gehörte, welches Cäsar dem Herodi geschenckt hatte, gaben die Araber vor, es würde ihnen dieser Strich Landes unrechtmäßiger Weise entzogen, fiengen deßwegen einen Streit mit Herode an, thaten öffters Einfälle, und suchten sich der Sache theils mit Gewalt zu bemächtigen, theils aber es mit Recht zu erlangen. Sie brachten auch die arme Soldaten auf ihre Seite, und waren sehr erbittert auf Herodem, machten sich allezeit dabey gute Hoffnung, und legten sich auf Neuerungen, woran diejenige, welche ein liederliches Leben führen, vornemlich ihre Freude zu haben pflegen. Ohnerachtet nun Herodes diese Sachen schon lange merckte, so nahm er doch nichts feindliches gegen sie vor, sondern suchte sie mit Gelindigkeit zu begütigen, und wollte keine Gelegenheit zu einiger Unruhe geben.

Zenodorus verkaufft Auranitidem an die Araber; diese wollen es dem Herodi nicht lassen.

Augustus Cäsar kommt in Syrien.

3. Aber in dem siebenzehenden Jahr der Regierung Herodis kam Cäsar in Syrien. Da verklagten die meiste Gadarener Herodem, als einen gar zu gewaltthätigen und strengen Mann und Tyrannen. Zu dieser Vermessenheit liessen sie sich von Zenodoro bereden, der sie dazu antriebe, und über Herodem eine grosse Klage führte, auch sie mit einem Eid versicherte, er wolle sie nicht verlassen, sondern es so weit bringen, daß sie von der Regierung Herodis wieder befreyet und des Cäsaris Unterthanen werden sollen. Hiedurch liessen sich die Gadarener bewegen, viele Klagen wider Herodem vorzubringen, und verliessen sich auch darauf, daß Herodes diejenige, welche Agrippas ihm gebunden übergeben, nicht gestrafft oder beleidiget, sondern loß gelassen habe. Dann gegen seine eigene Leute war er so scharff, als einer seyn konnte, fremden hingegen konnte er aus Großmüthigkeit ihr Verbrechen leichtlich übersehen. Da nun Herodes wegen seiner Gewaltthätigkeit, Räuberey und Zerstörung der Tempel von ihnen angeklagt wurde, machte er sich gantz unerschrocken zu seiner Verantwortung gefaßt. Aber Cäsar reichte ihm die Hand, und liesse sich das ungestümme Bezeugen des Volcks im geringsten nicht bewegen, seinen Sinn gegen denselben zu verändern; es wurde auch von diesen Sachen nur den ersten Tag gehandelt, den folgenden aber derselben nimmer gedacht. Dann da die Gadarener sahen, wie so wohl Cäsar als die übrige Beysitzer Herodi so geneigt wären, und nicht ohne Wahrscheinlichkeit besorgten, sie möchten dem König übergeben werden, brachten sie sich aus Forcht der Marter bey Nacht zum Theil selbst um, einige stürtzten sich zu todt, andere sprangen ins Wasser, und entleibten sich auf diese Weise. Dieses wurde als ein Kennzeichen der Reue wegen ihrer Versündigung und Leichtsinnigkeit angesehen, daher hatte Cäsar, Herodem loß zu sprechen, weiter kein Bedencken. Es truge sich auch noch etwas anders zu, welches ihm zu seinem grossen Vortheil gereichte. Dann es zerriß dem Zenodoro das Eingeweide, daß er sich verblutete und wegen Abgang der Kräfften zu Antiochia in Syrien daran starbe. Deßwegen übergab Cäsar dem Herodi seine Landschafft, welche zimlich groß war, und zwischen Trachon und Galiläa lag, nemlich Ulatham und Paniadem, sammt dem dazu gehörigen Bezirck. Er setzte ihn auch über die Land-Pfleger in Syrien, und befahl ihnen, sie sollten alles nach seinem Gutachten thun. Und, daß ich es kurtz zusammen fasse, Herodes brachte es so weit, daß, da das so grosse Römische Reich von diesen zweyen dem Cäsare und Agrippa, welcher der vornehmste nach ihm war, regieret wurde, Cäsar aus sonderbahrer Gunst niemand, Agrippam allein ausgenommen, höher hielte, als den Herodem, und Agrippa den Herodem nach Cäsare vor seinen besten Freund achtete. Dieses gute Vertrauen, so Herodes zu der Gnade Cäsaris hatte, veranlaßte ihn, vor seinen Bruder Pheroram ein Vier-Fürstenthum auszubitten. Es überließ auch Herodes seinem Bruder hundert Talente von den Einkünfften seines Reichs, damit, wann er sterben sollte, des Pherorä Sachen ihre Richtigkeit hätten, und seine Söhne sich derselben nicht

Die Gadarener verklagen Herodem, und bringen hernach selbsten u

Zenodorus stirbt, Herodes bekommt seine Landschafft.

Herodes bittet seinen Bruder Pherorä ein Vier-Fürstenthum von Cäsare aus.

Herodes bauet dem Cäsari zu Ehren einen Tempel, nahe bey dem.

nicht anmassen möchten. Da er aber den Cäsar biß zu dem Meer begleitet hatte, und wieder zurück gekommen war, bauete er einen herrlichen Tempel von weissem Stein in der Landschafft Zenodori, nahe bey dem Ort, den man Panium nennt. Auf dem Berg ist eine schöne Höhle, und unten an demselbigen thut sich die Erde weit von einander, und machet eine Klufft von unermäßlicher Tieffe, welche mit stillstehendem Wasser angefüllet ist. Oberhalb aber raget der grosse Berg hervor, und unter der Höhle entspringen die Quellen des Jordans. Diesen Ort, der ohne dem über die massen berühmt und schön ist, hat Herodes mit einem Tempel noch mehr gezieret, und denselben dem Cäsari geheiliget.

Ursprung des Jordans.

Herodes schencket die Juden aus Ungedult einigen Aufstands sehr ein.

4. Hernach ließ er auch denen Unterthanen seines Reichs den dritten Theil vom Tribut nach, unter dem Vorwand, daß sie sich auf die grosse Unfruchtbarkeit des Landes wieder desto besser erholen könnten; in der That aber geschahe es, sich bey denen, die ihm feind waren, wiederum in guten Credit zu setzen. Dann sie sahen seine Unternehmungen, auf die er so grossen Fleiß wandte, nicht gerne, sondern hielten davor, die Gottesforcht und vätterliche Sitten würden durch dieselbe zernichtet. Hievon redete nun das gantze Volck, und ware beständig wider ihn erbittert und entrüstet. Dieser Sache suchte er mit möglichstem Fleiß zu begegnen, benahm ihnen deßwegen alle Gelegenheit, befahle, sie sollten beständig arbeiten, und verbote, die Bürger sollten nicht zusammen laufen, noch miteinander gehen, oder sich einer bey dem andern aufhalten, bestellte auch Leute, die alles genau in acht nehmen sollten. Wann nun jemand ergriffen wurde, den straffte man hart; auch liesse er viele heimlich und öffentlich auf das Schloß Hyrcaniam führen und daselbst hinrichten. Die bestellte Aufseher gaben so wohl in der Stadt als auf den Strassen genaue Achtung, ob jemand zusammen komme. Ja man sagt auch, er habe solches selbsten verrichtet, sich öffters in einen gemeinen Manns-Habit verkleidet, und seye des Nachts unter die Leute gegangen, um auf diese Weise zu erfahren, was man von seiner Regierung halte. Wo nun jemand seine Sitten zu billigen grosses Bedencken truge, den verfolgte er auf alle Weiß und Wege. Die andere aber wollte er durch Eides-Pflicht zur Treue bringen, und legte ihnen auf, sie sollten schwören, daß sie seiner Regierung gehorsam und unterthänig seyn wollen. Viele nun willigten in dieses sein Begehren ein, theils aus Gehorsam, theils aber aus Forcht. Die andere hingegen, welche widerstrebten und sich nicht wollten abzwingen lassen, ließ er auf allerhand Weise aus dem Wege räumen. Er wollte auch den Pharisäer Pollionem und Samcam sammt ihren Anhängern zum schwören zwingen, aber sie wolltens nicht thun; Jedoch wurden sie nicht gestrafft wie die andere, welche den Eid nicht thun wollten, sondern er schonte ihrer wegen dem Pollione.

Zwingt sie ihm mit Eides-Pflicht Gehorsam zuzusagen, und begehrt dieses auch von Pollione und Samea.

Von den Essäern, die den Pythagoräern gleich seyn.

Es wurden auch diejenige Leute, welche man Essäer nennet, dieses Zwangs überheben. Es kan diese Art Leute mit den Pythagoräern unter den Griechen, in Ansehung ihrer Lebens-Einrichtung, verglichen werden. Wir haben aber zu anderer Zeit ausführlich- und deutlicher von diesen Leuten geredet. Hingegen wollen wir hie etwas von den Essenern melden, nemlich wie man ihnen mehr zugetrauet, als die sterbliche Natur leisten kan. Dann dergleichen Abhandlung wird unserer historischen Erzehlung gantz gemäß seyn, insonderheit da man daraus ersehen kan, was die Leute von ihnen geglaubet haben.

Manahem, ein Essener, prophecevt dem Herodi, da er noch ein Knab war, er werde König werden.

5. Es war ein Mann unter den Essenern, mit Namen Manahem (*), der ausser andern guten Eigenschafften wegen seiner Frömmigkeit und gutem Wandel belobt war, auch künfftige Dinge aus göttlichem Eingeben zuvor wußte. Dieser sahe einsmahls Herodem als einen Knaben in die Schule gehen, und sagte zu ihm, er werde Jüdischer König werden. Herodes meinte, er kenne ihn entweder nicht, oder rede es nur schertzweise, sagte deßwegen, er seye nur von dem gemeinen Volck. Aber Manahem lächelte und schlug ihn mit der Hand auf den Hindern, und sagte: „Du wirst regieren, und GOtt wird dich einer glückseligen Regierung würdigen. So gedencke nun an die Streiche Manahems, und laß sie dir ein Kennzeichen der Veränderung des Glücks seyn. Dann dieses Angedencken wird sehr gut seyn, wann du Gerechtigkeit und Frömmigkeit gegen GOtt, und Gelindigkeit gegen die Unterthanen in acht nehmen wirst. Aber die gantze Sache ist mir wohl bewußt, und ich weiß, daß du es nicht so machen wirst. Dann du wirst wohl so glückselig werden, als irgend jemand, und dir einen ewigen Ruhm erwerben, aber die Frömmigkeit und Gerechtigkeit in Vergessenheit stellen. GOTT aber wird dieses fürwahr nicht unbekandt bleiben, sondern er wird dich am Ende deines Lebens deßwegen heimsuchen„. Allein Herodes nahm diese Worte nicht zu weiterer Uberlegung, weil er sich auf diese Sache keine Hoffnung machte. Da er aber nachmahls zu einer glücklichen Regierung nach und nach gekommen, ließ er in dem blühenden Zustand seines Regiments den Manahem zu sich kommen, und fragte ihn, wie lange er regieren werde? Da aber Manahem nichts darauf antwortete, sondern stille

(*) Dieses Manahems gedencket auch der Verfasser des Buchs Juchasin, und macht ihn zu einem Collegen des Hillels. S. Juchasin f. 19.

stille schwieg, fragte Herodes weiter, ob sein Reich zehen Jahre lang stehen werde? Darauf antwortete Manahem, ja, wohl zwantzig, oder auch dreyßig, jedoch setzte er ihm kein gewisses Ziel seines Lebens. Hieran begnügte sich Herodes, gab dem Manahem die rechte Hand, ließ ihn von sich gehen, und hielte hernach alle Essener in hohen Ehren (*). Obwohlen nun dieses fast ungläublich scheinet, so habe ich es doch dem Leser melden, und ihm damit anzeigen wollen, daß GOtt viele wegen ihrer Frömmigkeit mit dergleichen Wissenschafft von göttlichen Dingen begnadiget habe.

Das eilffte Capitel.

Herodes verändert den Tempel und läßt ihn höher und herrlicher machen. Ingleichem von dem Thurn Antonia.

Herodes beschliest, den Tempel zu Jerusalem zu bauen, und hält deßwegen eine Rede an das Volck.

Nachdem nun Herodes alles das, wovon wir geredet, zu Stande gebracht hatte, übernahm er in dem achtzehenden Jahr seiner Regierung ein grosses und wichtiges Werck: nemlich, den Tempel GOttes (**) zu bauen, ihme einen weiteren Platz einzuräumen, und denselben in eine prächtige Höhe aufzuführen. Dann er gedachte, wann er dieses sollte vollbringen können, würde es unter allen seinen Thaten die rühmlichste seyn, und ihm ein ewiges Gedächtniß stifften; wie es dann in der That auch nicht anders ware. Weil er aber muthmassete, das Volck würde sich nicht allzu gutwillig hiezu finden lassen, sondern dieses grosse und weitläufftige Werck sehr ungerne angreiffen, entschloß er sich, sie vor allen Dingen mit einer Rede zu gewinnen, und hernach gleich an das Werck selbsten zu schreiten. Deßwegen versammlete er das Volck, und hielte folgende Rede an sie: „Ihr Männer und Stammes-Genossen! ich achte vor unnöthig, vieles von meinen währender Regierung verrichteten Thaten euch zu erzehlen, ohnerachtet sie so beschaffen, daß die Sicherheit, die euch dadurch zugewachsen, meinen dadurch erlangten Ruhm übertwieget. Dann da ich in den gröSten Drangsalen nichts unterlassen habe, was euch in euren Nöthen zu statten kommen konnte, und auch in meinem Bauwesen nicht so wohl auf meinen eigenen Nutzen, als vielmehr auf euren Frieden und Ruhestand gesehen, so bin ich genugsam überzeuget, daß ich das Jüdische Volck, vermittelst göttlicher Vorsehung, zu einer solchen Glückseligkeit, als es vorhero niemahlen gehabt, erhoben habe. Es wäre überflüßig, von allem, was ich hin und her in dem Reich verrichtet, deßgleichen von denen Städten, die ich in demselbigen und denen dazu gehörigen Provinzen gebauet, und damit euer Geschlecht sehr berühmt gemacht habe, ins besondere zu reden; massen euch solches selbsten wohl bekandt ist. Was ich mir aber anjetzo zu

(*) Von der Secte der Essener oder Essäer, wie sie sonsten genennet werden, siehe unten *L. XVIII. c. I. §. 5.*

(**) Es sind einige Gelehrten, welche die gantze Erzehlung Josephi von Herodis Tempel-Bau in Zweiffel ziehen, welches vornemlich daher rühret, weilen sie in der Meinung stehen, Josephus rede hier von einem von Grund aus neuerbauten Tempel, welcher nach dem Tempel Salomonis der dritte wäre. Sie sagen, es seye nicht zu begreiffen, daß Herodes, welcher bereits so erstaunende Ausgaben bestritten, und Cäsaream, Sebasten, die Burg Antonia, den neuen Königlichen Pallast zu Jerusalem, Theatra und Amphitheatra, und andere dergleichen Dinge erbauet, annoch so viel Geld solte übrig behalten haben, daß er einen so kostbaren Tempel hätte aufführen können. Sie setzen hinzu, Josephus selbst beschreibe die Structur dieses Tempels auf eine solche Weise, daß man daraus leichtlich abnehmen könne, daß seine gantze Erzehlung der Wahrheit nicht gemäß seye. Man kan hievon bey Villalpando *tom. II. in Exech. L. V. c. LXVIII.* Harduino *in nummis Herod. p. 363.* und andern ein mehreres nachlesen. Jedoch halten andere, und zwar nicht unbillig, davor, man habe keine zureichende Ursache, an obiger Erzehlung zu zweiffien, massen Josephus ein glaubwürdiger Scribent seye, von welchem keines weges zu vermuthen, daß er so frech und unverschämt solte gewesen seyn, solche Dinge als Wahrheiten der Welt aufzubürden, deren Ungrund von denen zu seiner Zeit lebenden Juden leichtlich hätte können erwiesen werden. Es wenden zwar einige dagegen ein, es seyen damahls wenige oder wohl gar keine Juden vorhanden gewesen, welche Josephum einer Unwarheit hätten überführen können. [S. Salianum *in annalibus ad A. M. MMMMXXXV.* ingleichem Natal. Alexandrum *in hist. Eccles. Vet. Testam. at. mundi VI. cap. II. p. 259.*] Allein gesetzt, daß wenige Juden dazumahl übrig gewesen seyen, die sich dieses Tempels hätten erinnern können, ist denn wahrscheinlich, daß Josephus die Welt mit Unwarheiten zu berichten sich unterfangen hätte, wann auch nur ein einziger ihn dessen hätte überführen können? Zudeme, wann auch gleich von denenjenigen, die sich dieser Geschichte hätten zu entsinnen gewußt, niemand mehr im Leben gewesen wäre, so konnte doch diese Geschichte ihren Nachkommen nicht gantz unbekandt seyn. Vielleicht könnte man aber dieses Streits gäntzlich überhoben seyn, wann man nur den Sinn der Worte Josephi recht einsehen wollte. Denn Josephus sagt nirgends, daß Herodes einen gantz neuen Tempel aufgebauet, sondern nur, daß er den vorigen Tempel erneuert und erweitert habe, und kan von einer solchen Erneurung und Erweiterung das oben in dem Text vorkommende Griechische Wort κατεσκευάσας gantz füglich genommen werden. Es bekräfftigen auch diese Erklärung die nachfolgende Worte Josephi, da er schreibet, Herodes habe sich vorgenommen, den Tempel zu erweitern, und höher aufzuführen, massen er befunden, daß der Tempel Salomonis sechtzig Ellen höher gewesen, als der nach der Babylonischen Gefangenschafft aufgerichtete Tempel. Aus welchen und andern Stellen man mit allem Recht schliessen mag, daß Herodes nur die Structur des inneren Tempels, welcher eigentlich היכל genennet wurde, höher aufgeführet und ausgezieret habe; Wiewohl er noch über dieses (wie Josephus ferner erzehlet) ein neues Gebäude hinzugefüget, und den Tempel mit neuen und weiten Hallen versehen hat. [S. Seldenum *de synedr. Ebr. p. 219.* Leidekker *de republ. Ebr. tom. II. lib. VI. cap. II. pag. 431.* Lightfoot *tom. I. opp. p. 419.* und Deyling *observ. sacr. P. III. p. 149.*] Ubrigens stimmet mit demjenigen, was wir oben gesetzt haben, das Zeugniß der Juden selbst überein, als welche sowohl in dem Talmud als auch in andern Schrifften, diesen von Herode erbauten und nachmahls von Tito zerstörten Tempel niemahl anders nennen, als בית שני den andern Tempel; Obwohlen ihnen sonsten daran gelegen wäre, diesen Tempel, wann es möglich wäre, den dritten Tempel zu nennen, damit man nicht sagen könnte, daß der Christen Meßias unter dem andern Tempel, welcher von Zorobabel und seinen Gehülffen gebauet worden, gekommen seye. Ubrigens, wenn die Juden Joh. 2, 20. zu Christo sprechen: der Tempel seye in sechs und viertzig Jahren erbauet worden, so kan solches nicht von dem Zorobabelischen, als welcher in vier Jahren geendiget worden, wohl aber von dem von Herode erneuerten Tempel verstanden werden. Denn dieser ist in dem achtzehenden Jahr der Regierung Herodis M. zu verbessern angefangen worden, und erst unter dem jüngern Agrippa nebst denen Neben-Gebäuen gäntzlich zu Stande gekommen, welches eine Zeit von völlig sechs und viertzig Jahren ausmacht. Man kan hievon erstbelobten Lightfoot *harm. IV. evang. P. II. tom. I. opp. p. 419.* nachlesen.

zu unternehmen vorgenommen habe, dasselbige ist etwas heiliges und euch höchst-rühmliches, wie ich jetzo kürtzlich zeigen will. Unsere Vätter baueten dem höchsten GOtt diesen Tempel, da sie von Babylon zurück gekommen waren. Es fehlen ihme aber an der Höhe noch sechtzig Ellen; dann so viel war der erste von Salomone erbaute Tempel höher als dieser. Jedoch solle niemand deßwegen unsere Vor-Elter einiger Nachläßigkeit in der Gottesforcht beschuldigen. Dann es stunde nicht bey ihnen, diesen Tempel so hoch aufzuführen, wie den vorigen; sondern Cyrus und sein Sohn Darius Hystaspis schrieben vor, wie groß dieser Bau werden sollte. Da sie nun demselben und seinen Nachkommen und hernach den Macedoniern unterworffen waren, hatten sie nicht das Vermögen, dieses heilige Gebäu nach voriger Grösse aufzuführen. Weil ich aber durch GOttes Gnade der Regierung vorstehe, einen langwierigen Frieden geniesse, dabey an Reichthum und grossem Einkommen allen Uberfluß habe, und, welches das meiste, mit Römern, welche so zu reden, die Herrn über alle sind, in guter Freundschafft lebe, und mich ihrer Gunst versichern darff, so will ich mich bemühen, dasjenige zu ersetzen, was in vorigen Zeiten aus Zwang und Unterthänigkeit hat müssen unterlassen werden, und mich also gegen GOtt vor die mir in meiner Regierung bewiesene Wohlthaten danckbar bezeugen„.

Höhe des Salomonischen Tempels.

2. Uber diesen Vertrag Herodis wurden viele hefftig bestürtzt, weilen sie solches nicht vermuthet hätten; und weil ihnen die Sache unglaublich und unmöglich schiene, wurden sie durch denselben nicht aufgerichtet, sondern waren sehr bekümmert und besorgten, wann der alte Bau eingerissen wäre, würde Herodes nicht im Stande seyn, sein Vorhaben auszuführen, und je mehr sie die Kostbarkeit und Weitläuffigkeit des Wercks überlegten, je mehr funden sie Schwierigkeit, und je grössere Anfechtung machten sie sich deßwegen. Aber der König suchte ihnen diese sorgliche Gedancken aus dem Sinne zu schlagen, und versprach, den Tempel nicht eher abzubrechen, biß zuvor alles, was zu Erbauung des neuen erfodert würde, zubereitet wäre, und damit machte er ihnen einen guten Muth. Dann nachdem er tausend Wägen zum Stein-führen bestellt, zehen tausend der erfahrensten Werckmeister auserlesen, und den Priestern zehen tausend Priester-Kleider angeschafft, auch jenen theils das Holtz theils die Steine zu behauen befohlen hatte, grieff er das Werck mit aller behöriger und sorgfältiger Zurüstung an.

Herodes macht dem Volck einen neuen Tempel-Bau bekümmerten Volck einen guten Muth.

3. Hierauf wurde das alte Fundament hinweg gethan, ein neues gelegt und über demselben der Tempel aufgerichtet, hundert Ellen lang, und hundert und zwantzig hoch; da sich aber das Fundament setzte, giengen die zwantzig Ellen ab, welche wir zu Neronis Zeiten wieder zu ergäntzen im Sinne hatten. Der Tempel wurde aus weissen und harten Steinen gebauet, deren jeder in die Länge gegen fünff und zwantzig, in die Höhe acht und in die Breite gegen zwölff Ellen hatte. Der gantze Tempel aber, wie auch die Königliche Halle, ist zu beyden Seiten etwas nieder, in der Mitte aber sehr hoch gewesen, daß ihn die Einwohner des Landes viele Stadien weit sehen konnten, insonderheit, wer gerade gegen denselben über wohnte, oder reisete. Die Thore in dem Eingang waren sammt ihren Uberschwellen dem Tempel gleichförmig, und mit vielfärbigen, auch von Purpur-Blumen und Säulen durchwobenen Teppichen geziert. Uber diesen war unter dem Krantz der Mauren ein güldener Weinstock (*) mit herab hangenden Trauben ausgebreitet, und sehr künstlich gemacht, so, daß jedermann, wer es sahe, sich über die Grösse desselben und künstliche Arbeit verwundern mußte. Den gantzen Tempel ließ er mit grossen Hallen umgeben, und sahe vernemlich darauf, daß alles eine schöne Verhältniß gegen einander haben sollte. Er verwandte grössere Unkösten darauf, als jemahlen jemand gethan, und es hatte das Ansehen, es seye der Tempel noch niemahlen so schön ausgeschmückt worden. Beyde Hallen wurden von so hohen Mauren unterstützt, daß man niemahls von einer grösseren Mauer etwas gehöret hat. Auf der Seite der Stadt gegen Morgen lag ein felsichter und gäher Hügel, welcher nach und nach biß auf seinen höchsten Gipffel immer höher wurde. Diesen Hügel hat unser erster (**) König Salomo, aus GOttes Eingeben, oben am Gipffel mit einer Mauer umgeben, und auch unten her gleich an dem Fuß des Berges, welcher gegen Mittag mit einem tieffen Thal umgeben war, angefangen, eine Mauer von grossen Steinen, die mit Bley zusammen gehalten wurden, aufzuführen, und hat durchgehends von dem inneren Platz etwas mit eingefaßt, und ist so hoch damit aufgestiegen, daß die Höhe und Grösse dieses Baues, in viereckichter Form, endlich unermeßlich wurde, und man von unten an biß zu öberst hinauf nichts als grosse Steine sahe, welche inwendig mit eisernen

Beschreibung des Tempel-Baues, den Herodes übernommen.

Ein güldener Weinstock.

Grosses Werck Salomonis.

(*) Dieser güldene Weinstock solle, wann denen Juden hierinn Glauben beyzumessen, an dem Gewichte tausend Talente feinen Goldes gehabt haben. Es gedencken auch dieses Weinstocks die Talmudisten *in tract. middoth Cap. III.* ingleichem R. Abarbanel *in comm. ad I. Reg. VIII.* conf. L'Empereur *ad tract. middoth p. 132. seqq.*

(**) Josephus redet hier von denen aus dem Stamm Davids entsprossenen Königen, unter welchen Salomon der erste gewesen.

Klammern so fest gefaßt waren, daß sie biß auf die späteste Zeiten nicht auseinander fallen konnten. Da nun dieses Werck endlich so hoch gestiegen, daß es den Gipfel des Hügels erreichte, ließ er denselbigen ein wenig abwerffen, den Raum, der noch hie und da zwischen dem Hügel und der Mauer ware, ausfüllen, und machte alles mit dem höchsten Gipfel, welcher noch hervor ragete, gantz gleich und eben. Diese gantze Mauer hatte in ihrem Umfang vier Stadien, daß die Länge von einem Winckel bis zum andern ein Stadium ausmachte; von innen umgab er den Gipfel selbst wieder mit einer andern steinernen Mauer, auf deren gegen Morgen eine zweyfache Halle stunde, welche so lang war als die Mauer, und gegen das Thor des Tempels sahe, der in der Mitte stunde. Diese Halle hatten viele von den vorigen Königen ausgezieret, auch sahe man um den Tempel herum allenthalben die von denen fremden Völckern eroberte Beute hangen, welche alle Herodes sammt dem, was er den Arabern abgenommen, dahin gewiedmet hat.

Ausbeute werden an den Tempel gehängt.

Der Priester-Rock wurde auf dem Schloß Barim verwahret.

4. Gegen Mitternacht war ein viereckichtes und sehr wohl befestigtes Schloß hingebauet. Dieses haben die Könige und Hohe-Priester aus dem Aßmonäischen Geschlechte vor Herode gebauet, und Barim geheissen, weil sie daselbst den Priester-Rock verwahrten, den allein der Hohe-Priester bey Verrichtung des GOttes-Dienstes anzuziehen pflegte. Diesen Rock hat auch Herodes an eben dem Ort verwahret, aber nach seinem Tode bekamen die Römer Gewalt darüber, biß auf die Zeit des Tiberii Cäsaris. Dann als Vitellius, der unter ihm Land-Pfleger in Syrien ware (*), nach Jerusalem kame, und von dem Volck mit grossen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde, wollte er ihnen wieder eine Gnade dagegen erzeigen, und weil sie ihn baten, er möchte ihnen diesen Rock wieder geben, schrieb er deßwegen an den Tiberium Cäsarem, und dieser erlaubte es. Von dieser Zeit an behielten die Juden diesen Rock biß auf den Tod des Königs Agrippä (**). Hernach aber geboten Caßius Longinus, damahliger Land-Pfleger in Syrien, und Cuspius Fadus, Land-Pfleger in Judäa, denen Juden, sie sollten diesen Rock auf der Burg Antonia aufheben; dann die Römer müßten ihn wieder bey sich haben, wie zuvor auch. Aber die Juden schickten eine Gesandschafft an den Claudium Cäsarem, und liessen sich dieses abbitten. Da diese nach Rom kamen, brachte der junge König Agrippa (***), welcher eben zugegen war, auf sein Ansuchen bey dem Kayser zuwegen, daß man ihnen den Rock übergeben sollte, und solches Vitellio dem damahligen Land-Pfleger in Syrien befohlen wurde. Vorher war er mit dem Sigill des Hohen-Priesters und der Schatzmeister pitschirt. Hernach giengen die Schatzmeister einen Tag vor dem Fest zu dem Hauptmann der Römischen Besatzung, und nachdeme sie ihr Sigill noch auf demselben gefunden, nahmen sie ihn mit sich. Nach dem Fest brachten sie ihn wieder an den Ort, zeigten dem Hauptmann über die Besatzung das gewöhnliche Sigill, und verwahrten ihn daselbst. Und dieses habe ich aus denen Geschichten, die sich nach der Zeit zugetragen haben, anführen wollen. Diese Burg hat Herodes der Juden König zu desto besserer Sicherheit und Verwahrung des Tempels noch mehr befestiget, und seinem Freund dem Römischen Kayser Antonio zu Ehren Antoniam genennet.

Die Römer nehmen ihn weg, und die Juden bekommen ihn wieder biß auf die Zeit der Römischen Land-Pfleger Cassii Longini und Cuspii Fadi.

Die Burg Antonia.

Fernere Beschreibung des Tempel-Baues.

5. An der Seite der Mauer gegen Abend waren vier Thore, durch das eine gienge man in den königlichen Pallast, wiewohl ein tieffes Thal dazwischen lage, durch welches man paßiren mußte; zwey führten in die Vor-Stadt, und das letzte in die andere Stadt. Dieser letztere Eingang hatte viele Staffeln, auf denen man in das Thal hinunter, und von dannen wieder herauf steigen konnte. Dann die Stadt lag gerade gegen den Tempel über, als wie ein Theatrum, und war an der mittägigen Seite mit einem tieffen Thal umgeben. Die vierte Seite des Tempels gegen Mittag hatte in der Mitte auch Thore, sammt der dreyfachen königlichen Halle, welche von dem Thal gegen Morgen biß an das Thal gegen Abend, der Länge nach, hinreichte, und nicht mehr weiter hinaus geführet werden konnte. Dieser Bau war eines der merckwürdigsten Dinge unter der Sonnen, dann es war ein so tieffes Thal, daß dem, der von oben hinunter sahe, das Gesicht darob vergienge, über dieses wurde eine Halle von unermeßlicher Höhe hin gebauet. Wer nun auf dem Dach dieser Halle beyde Höhen zumahl absehen wollte, der konnte es nicht ohne Schwindel thun, dann die Augen vergiengen ihm ob der grossen Tieffe, ehe er den Grund erreichte. In der Halle stunden vier Reihen Säulen von einer Seite biß zu der andern, eine jede gerad gegen die andere über, und an der vierten Reihe ward eine steinerne Mauer aufgeführt. Eine jede Säule hatte im Umfang drey Klaffter, in der Länge sie-

bren

(*) S. von diesem Vitellio unten *L. XVIII. c. V. §. 3.* und *L. XX, c. I. §. 2.*

(**) Dieser wird Apost. Gesch. 12, 1. Herodes genennet, und ware des grossen Herodis, der zur Zeit der Geburt Christi gelebet, Enckel. Es wurden überhaupt alle diejenige, so aus dieser Familie entsprossen, Herodes genennet.

(***) Dieser ware der Sohn des Herodis Agrippä, von welchem so wohl in diesem §. als auch in den Ap. Gesch. gedacht wird.

ben und zwantzig Schuhe, und unten einen zweyfachen runden Fuß. Der Anzahl nach waren es hundert und zwey und sechzig, und hatten alle oben schöne Knöpffe mit Corinthischer Arbeit ausgestochen, so daß es vor ein recht grosses Wunder-Werck und Kunst-Stück konnte gehalten werden. Es waren, wie gesagt, vier Reihen Säulen, davon theilten drey den Zwischen-Raum in Hallen ab. Zwey von den Hallen stunden gerad gegeneinander über, und waren einander gleichförmig gemacht. Eine jede war dreyssig Schuhe breit, ein Stadium lang, und mehr als fünffzig Schuhe hoch. Mitten stunde noch eine, die ware halb so breit und zweymahl so hoch. Daß sie mithin über die andere zu beyden Seiten hervor ragete. Das Dach aber ware mit tieff gestochenem Schnitz-Werck von Holtz ausgezieret, und mit vielen Bildern geschmückt. In der Mitten des Dachs strectte sich die Höhe desselben weiter hinauf; um dieselbe herum gieng eine Mauer, die stund oben auf den Knöpffen der Säulen, und ware daran alles auf das schönste auspoliret, daß einer, der solches niemahls gesehen, es kaum glauben kan, diejenige aber, die es gesehen, sich höchlich darüber verwundern müssen, und so ware die Zwischen-Wand beschaffen. Neben dieser stund eine andere, auf die man etliche Staffeln hinauf steigen mußte, und die mit einer steinernen Mauer umgeben ware, sammt einer Uberschrifft, daß bey Leib- und Lebens-Straffe kein Fremder da hinein gehen sollte. Diese Zwischen-Wand hatte inwendig drey Thore gegen Mittag und Mitternacht, welche in gleicher Weite voneinander stunden, und gegen Morgen ein grosses Thor, durch welches diejenige von uns, welche rein waren, samt den Weibern, hinein gehen durfften. Weiter drinnen ware das Heiligthum, welches die Weiber nicht betretten durfften. Noch weiter hinein ware der dritte Ort, in den niemand als nur die Priester gehen durfften. Dieses ware der Tempel und vor demselben ein Altar, auf welchem wir Brand-Opfer opferten. In keines von diesen dreyen ware dem Herodi hinein zugehen erlaubet, darum, weil er kein Priester war; deßwegen er einig und allein mit Erbauung der Hallen und äussern Zwischen-Wände beschäfftiget war, womit er dann in acht Jahren zu Ende gekommen.

Die äussere Gebäude des Tempels werde in acht Jahren fertig.

6. Nachdeme nun der Tempel von den Priestern in einem Jahr und sechs Monaten erbauet worden, bezeugte sich das gantze Volck sehr frölich darüber, und danckete GOtt, daß dieses Werck eines theils so bald zu Stande gekommen, und andern theils der König so grossen Fleiß daran gewendet hätte, und weihete den Tempel mit vielen Glück- und Seegens-Wünschen ein. Der König opferte GOtt drey hundert Ochsen, die andere aber, so viel als ein jeder vermochte, davon man keine gewisse Anzahl sagen kan. Auf eben den Tag, an welchem der Tempel-Bau fertig worden, fiele auch der Gedächtniß-Tag der Einsetzung des Königs in das Reich ein, den er zu begehen pflegte, daß also dieses Fest aus einer gedoppelten Ursache recht groß und herrlich wurde (*).

Der innere Tempel wird in einem Jahr und sechs Monaten aufgebauet. 3988. 16.

7. Es hat auch der König einen verborgenen Gang (**) von der Burg Antonia biß zu dem Thor des Tempels, das gegen Morgen ligt, machen, und einen Thurn auf denselben bauen lassen, daß er also unter der Erden hinauf gehen konnte, und vor dem Volck sicher war, im Fall es einen Auffstand wider den König erregen würde. Man sagt, die gantze Zeit über, währenden Tempel-Baues, habe es niemahlen geregnet, als bey Nacht, damit das Werck nicht verhindert würde, welches wir von unsern Vor-Eltern also gehöret haben. Man kan es auch gar wohl glauben, wann man nur an andere Dinge gedencket, womit sich GOTT uns geoffenbaret hat. Und auf diese Weise wurde alles, was zu dem Tempel gehöret, erbauet.

Ein verborgener Gang unter der Erden.

Ende des Fünffzehenden Buchs.

(*) Diese Einweihung des von Herode erneuerten Tempels ist nur einmahl begangen worden, und ist mithin von demjenigen Fest der Einweihung, welches Maccabäus wegen Reinigung des Tempels angestellet und jährlich celebriret worden, gantz unterschieden. Von diesem letztern Fest handelt die Stelle Joh. 20, 22.

(**) Eben dergleichen heimliche und verborgene Gänge haben die Sicilische Tyrannen zu Syracusa ehedessen machen lassen, wovon man noch heut zu Tage Bewunderns würdige Uberbleibsel antrifft, welche Bonanus *in Syracusis antiquis* beschrieben hat. S. Haverkamp. *in not. ad h. l.*

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Sechzehendes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Sechzehenden Buchs.

1. Wie Alexander und Aristobulus von Rom zu ihrem Vatter umgekehret: und wie sie von Salome und Pherora, des Königs Geschwistrigen, verläumdet worden.

2. Wie Herodes seinen Söhnen Alexandro und Aristobulo Weiber gibt, hernach zu Agrippa gen Mitylenen schifft, und ihne beredet, daß er in Judäam kommen sollte.

3. Agrippä Reise in Jonien, und wie Herodes abermahl zu Agrippa auf dem Bosphoro schiffte.

4. Wie die Juden in Jonien bey Agrippa eine Bitte, wegen der Klage, so sie wider die Griechen hatten, in Gegenwart Herodis eingeleget.

5. Wie Agrippa ihnen ihre Gesetze bestätiget, und Herodes wieder in Judäam gekehret.

6. Wie Herodes die Hierosolymitaner aufgenommen, und ihnen den vierten Theil der Einkünfften vom vergangenen Jahr nachgelassen hat.

7. Wie in Herodis Familie eine Uneinigkeit entstehet, weilen er seinen ältesten Sohn Antipatrum den andern vorziehet, welches Alexandro als eine Schmach sehr zu Hertzen gehet.

8. Wie Herodes, als Antipater sich zu Rom aufhielte, Alexandrum und Aristobulum vor den Kayser führet und verklaget.

9. Alexander verantwortet sich vor dem Kayser, und der Vatter versöhnet sich mit seinen Printzen.

10. Wie Herodes ein fünff jährig Schau-Spiel anrichtet, nachdem er Cäsaream erbauet hatte.

11. Der Juden von Cyrene und Asia Gesandschafft an den Kayser, die Klagen betreffend, so sie wider die Griechen hatten: und die Abschrifften der Briefe, welche der Kayser und Agrippa ihrentwegen an die Städte ergehen lassen.

12. Herodes, weil er am Geld Mangel hatte, steiget hinunter in Davids Grab, bekommt darüber einen Schrecken, und richtet ein Denckmahl über dem Grab auf.

13. Wie Archelaus, König in Cappadocien, Alexandrum, den sein Vatter in Fessel legen lassen, wiederum mit ihme versöhnet; Und wie Archelaus wieder in Cappadocien, Herodes aber gen Rom gezogen.

14. Die Bürger zu Trachon werden von Herodis Reich abtrünnig, aber von denen Land-Pögten wiederum dazu gebracht.

15. Wie Herodes die Abtrünnige, so in Arabien geflohen, heraus gefordert, und als er ihrer nicht habhafft werden konnte, mit Erlaubniß Saturnini des Kayserlichen Generals, wider sie gestritten.

16. Wie Sylläus der Araber Herodem wegen des Einfalls, den er in Arabien gethan, bey dem Kayser verklagt, und wie sich Herodes bey dem darüber erzürnten Kayser durch Nicolaum verantwortet.

17. Wie Euricles Herodis Söhne bey ihrem Vatter verläumdet; welche hierauf Herodes ins Gefängniß wirfft, und ihrentwegen an den Kayser schreibet.

18. Wie Herodes mit des Kaysers Erlaubniß seine Söhne auf dem Land-Tag zu Berytus verklagt. Der Tod dieser Jünglinge und ihre Begräbniß in Alexandrien.

Das erste Capitel.

Herodis Gesetze von den Dieben. Salome und Pheroras suchen den Alexander und Aristobulum nach ihrer Wiederkehr von Rom bey ihme zu verläumden: nichts desto weniger aber gibt er denselben Weiber.

Herodis Gesetz von den Dieben.

GLeichwie nun der König sich in Anordnung und Verwaltung aller Sachen befliesse, alle, so wohl in der Stadt als auf dem Lande, eingerissene Laster und Ungerechtigkeiten aus dem Wege zu räumen, so gab er auch ein Gesetz, welches mit denen vorigen gar nichts ähnliches hatte, und darinnen er ernstlich befahle, daß man die Diebe, die durch Wände und Mauren brechen, für das Reich hinaus lieffern und verkauffen sollte. Welches nicht nur allein eine harte Straffe für diejenige, so sie auszustehen hatten, sondern auch eine Aufhebung und Kränckung der von den Vor-Eltern her anererbten Sitten und Gewohnheiten ware. Dann Frembden, und solchen, welche eine gantz andere Lebens-Art haben, knechtischer Weise zu dienen, und genöthiget zu seyn, alles, was sie nur befahlen, aus Zwang zu thun: ware mehr eine Vergreiffung an der Religion, als eine Bestraffung derer, so man über solchen Ubelthaten ergriffe. Sintemal wider eine solche Art der Straffe schon in denen vorhergehenden Gesetzen gesorget worden. Dann solche befehlen ausdrücklich, daß ein Dieb den Diebstahl vierfältig (*) wieder erlegen, so er aber nicht zu bezahlen hätte, verkauffet werden sollte, aber keines wegs denen ausländischen noch auch daß er eine immerwährende Dienstbarkeit erdulden müßte. Dann man mußte sie nach sechs Jahren wieder los lassen. Bey solchen Umständen wurde die Straffe an sich für allzuhart und unbillig gehalten, und

Des Diebstahls Straffe nach dem Gesetz Mosis. 2 Mos. 22.

(*) S. oben *L. IV. C. VIII. §. 27.* Ingleichem 2 Mos. 22, 4. 3 Mos. 6, 4. 4 Mos. 5, 7. Sprüchw. 6, 31. Luc. 19. 8. aus welchen Stellen erhellet, daß ein Dieb nach denen Jüdischen Gesetzen das Gestohlene zweyfältig, auch in gewissen Fällen mehrfältig habe wieder erstatten müssen. Es stimmen auch hierinn die Gesetze anderer Völcker mit denen Jüdischen überein, und gestatten z. E. die Römische Gesetze, daß man von einem Dieb das gestohlene zweyja wohl vierfach wiederum fodern könne. S. *Digest. L. XLVII. tit. II. leg. 46. §. 1. & 2.* ingleichem Corn. van Bynkershök *in observ. Juris Romani L. III. c. XVI.*

und schiene noch ein Stücklein von seiner Gewaltthätigkeit zu seyn, als hätte er darinnen nicht als ein König, sondern als ein Tyrann gehandelt, und eine Straffe mit Fleiß ansetzen wollen, die zu Geringachtung der alten gemeinen Landes-Sitten gereichete. Und diß nebst vielem andern, welches er zuvor gleich also that, trug auch ein ziemliches zu denen üblen Nachreden, ingleichem zu dem Mißvergnügen und Widerwillen bey, so man gegen ihne gefasset.

Herodis Zug in Italien

2. Um dieselbe Zeit schiffete er nach Italien, aus Begierde, theils den Kayser zu begrüssen, theils seine Söhne, so sich zu Rom aufhielten, wieder zu sehen. Da ihne dann der Kayser gnädig und freundlich aufnahme, und seine Printzen, welche in denen freyen Künsten und Wissenschafften vollkommen unterrichtet waren, ihme wieder zustellte, dieselbe mit sich in sein Land zu nehmen. Nachdeme nun solche aus Welschland ankamen, ware jedermann unter dem Volck geflissen, sich diesen jungen HErren durch Ehrerbietung gefällig zu machen, und aller Augen waren auf sie gerichtet, weilen es ihnen an Pracht und Herrlichkeit niemand bevor thate, auch an Königlicher Gestalt, Geberden und Ansehen ihnen nicht das geringste ermangelte. Aber eben hiedurch wurden sie alsobald verhaßt in denen Augen der Salome, einer Schwester des Königs, und derer jenigen, die durch Verläumdung die Mariamne gestürtzet, und an ihrem Tod Schuld hatten. Dann sie befürchteten, sie würden unter jener Regierung von allen Mißhandlungen wider ihre Mutter einmal Rechenschafft geben müssen. Dahero ergriffen sie eben diese ihre Furcht zu einer Gelegenheit und Ursache, auch sie anzuschwärtzen, und gaben fälschlich vor, als ob sie wegen des Todes ihrer Mutter, nicht gerne und mit Lust um ihren Vatter wären, weilen sie sich ein Gewissen machten um denjenigen zu seyn, der diejenige getödtet, von welcher sie gebohren worden. Dann auf solche Weise, indeme sie das, was in der That eine Ursache zu ihrem Unwillen hätte seyn können, zu einem Beweiß des würcklichen Hasses nahmen, konnten sie ihnen am meisten Böses und Schaden zufügen, und die vätterliche Liebe und Neigung gegen sie abwenden. Solches aber brachten sie nicht selbst vor ihne, sondern streueten dergleichen Reden nur unter das Volck aus, woraus, als es für Herodem kame, sich nach und nach ein solcher Haß anspone, den hernach auch die elterliche natürliche Liebe selbst nicht mehr dämpffen und überwinden konnte. Damahlen ware bey König Herode die vätterliche Liebe gegen seine Kinder stärcker dann aller Argwohn und Verläumdung, wie er sie dann in Ehren gehalten, auch denen erwachsenen Weiber gegeben hat, nemlich Aristobulo Berenicen (*), Salomes Tochter, Alexandro aber Glaphyram, Archelai, des Königs in Cappadocien Tochter.

Salome und Pheroras verläumden Herodis Söhne, so von Rom zurück gekommen.

3989. 15.

Herodes gibt seinen Söhnen Weiber.

Das zweyte Capitel.

Wie Herodes einmahl über das andere zu Agrippa geschifft, und wie Agrippa, nachdeme sich die Juden in Jonien wider die Griechen beschwehret, denenselben ihre Gesetze bestättiget hat.

Herodes schiffet zu Agrippa.

ALs hierauf Herodes vernommen, daß Marcus Agrippa aus Italien wieder in Asien geschifft wäre, reisete er eilends zu ihme, und bate ihn, er möchte zu ihm in sein Königreich kommen, und mit ihme als ein Gast und guter Freund vorlieb nehmen. Worein dieser nach vielem Bitten endlich gewilliget, und in Judäam gezogen ist. Es ließ aber Herodes an der Aufwartung nichts abgehen, führte ihn in die von ihme neu-erbaute Städte, zeigete ihm die Gebäue, und verschaffte so wohl ihm als seinen Freunden bey Sebaste und der Anfurth Cäsareä, die er gebauet, auch in denen Schlössern, die er mit grossen Unkösten aufgeführet, dergleichen Alexandrien, Herodium und Hyrcanien (**) waren, alle ersinnliche Lust und Herrlichkeit. Er brachte ihn auch in die Stadt Jerusalem, wo ihme das Volck in Feyer-Kleidern entgegen gezogen ist, und ihn mit vielen Glück-Wünschen aufgenommen hat. Agrippa aber opferte GOtt hundert Ochsen, und gab dem Volck eine Mahlzeit, wie es dann an Pracht und Herrlichkeit ihme niemand zuvor thate. Hernach als er zu seiner Belustigung mehrere Tage da geblieben, brach er wegen der Jahres-Zeit eilends auf; dann weil er wiederum nach Jonien reisen sollte, besorgte er, es möchte bey heran nahendem Winter nicht zum sichersten zu schiffen seyn.

Agrippa kommt in Judäam.

Wird von Herode herrlich bewillkommet.

Agrippa gibt dem Volck eine kostbare Mahlzeit.

3990. 15.

2. Also ist nun Agrippa, nachdem er sammt den Vornehmsten, die bey ihme waren, von Herode reichlich beschencket worden, abgesegelt. König Herodes aber, als er den Winter über in seinem Land geblieben, eilete, so bald der Frühling anbrache, wiederum zu Agrippa, weil er wußte, daß er einen Zug nach Bosphoro vorhätte (***). Als er auch bey Rhodus und Coo vorbey geschiffet,

Herodes verfügt sich abermahl zu Agrippa.

3990. 14.

(*) von Berenice, der Mutter Agrippä siehe unten *L. XVIII. C. VII. §. 1.*

(**) S. oben *L. XIV. c. XIII. §. 9.* wie auch das 1. B. vom Jüd. Krieg. *L. I. c. XIII. §. 8.*

(***) Die Gelegenheit zu diesem Zug in Bosphorum ware folgende. König Asander gienge mit Tod ab, und hinterliesse das Königreich Dynamis seiner Gemahlin, durch deren Recht er die Regierung bißhero verwaltet hatte, indeme sie Pharnacis des Sohns Mithridatis Tochter ware. Es thate sich aber ein Betrüger mit Namen,

schiffet, ländete er zu Lesbo an, woselbst er Agrippam anzutreffen verhoffte. Er wurde aber von einem Nord-Wind verhindert, daß er mit seinen Schiffen den Hafen nicht erreichen konnte, deßwegen er etliche Tage bey Chio stille lag, wo er viele, so zu ihme gekommen, auf das freundlichste aufgenommen, und mit königlichen Gaben beschencket hat. Als er auch sahe, wie das Thor der Stadt eingefallen wäre, (denn es wurde in dem Mithridatischen Krieg eingerissen, und konnte wegen seiner Grösse und Schönheit nicht so leicht als das übrige wiederum hergestellet werden,) schoß er ihnen so viel Geld dar, als man nöthig, ja noch übrig hatte, dasselbige wiederum aufzuführen; vermahnete auch die Bürger, daß sie nicht nachlassen, sondern der Stadt ihre vorige Zierde eiligst wiederum herstellen sollten. Als sich aber der Wind geleget, fuhr er erstlich gen Mitylenen, darnach gen Byzanz, und da er vernahm, wie Agrippa schon über die Cyaneer Felsen gekommen, eilete er ihme, so schnell als er immer konnte, nach. Da er ihn hernach bey Sinope in Ponto eingeholet hatte, auch mit seinen Schiffen unversehens zum Vorschein gekommen ware, wurde er aufs freundlichste von Agrippa empfangen und auf das liebreichste bewillkommet, massen dieser davor hielte, Herodes hätte ihm kein grösseres Zeugniß von seiner Treue und Freundschafft geben können, als da er auf dem Wasser ihme zu lieb eine so weite Reise unternähme, und seine eigene Geschäffte versäumte, die ihme doch, als er sein Königreich und Herrschafft verlassen, am meisten hätten sollen angelegen seyn. Derohalben war Herodes in dem Feldzug allezeit um ihn, in Verrichtung der Sachen war er sein Mithelffer, und eines theils sein Rathgeber. Bey denen Lustbarkeiten war er ihme anständig und beliebt, und wurde einzig und allein zu allem gezogen, zu wichtigen Dingen zwar aus Gunst, zu lustigen aber aus Ehrerbietung. So bald aber die Sachen in Ponto, derentwegen Agrippa dahin verschicket wurde, ausgemacht waren, gefiel es ihnen nicht wiederum zu Wasser heimzukehren, sondern nahmen ihre Reise durch Paphlagonien und Cappadocien, und kamen zu Lande durch groß Phrygien biß gen Ephesus, von dannen sie gen Samus schiffeten. Es hat aber Agrippa in allen Städten Herodi zu Gefallen viele Gnaden ausgetheilt, je nachdem es die Leute, so ihne angeloffen, bedürfftig waren. Herodes selbsten unterliesse nicht, so wohl mit Geld-Verehrungen, als auch freundlichem Zuspruch sich zu zeigen, und von dem Seinigen beyzusteuren. Über das legte er auch bey Agrippa, so offt man es verlangte, eine Vorbitte ein, so daß nicht leicht jemand sein Begehren fehl geschlagen hat. Dann weil Herodes von Natur gütig, und großmüthig war, jedermann dasjenige zu willfahren, was ihme nützlich, anderen aber nicht schädlich gewesen, truge solches nicht wenig bey, Agrippam zur Gutthätigkeit, zu welcher er ohnedem geneigt war, anzureitzen. Dann Herodes söhnte die Ilienser, über welche Agrippa hefftig erzürnet ware, mit ihme wiederum aus, liesse vor die von Chio das Geld, so sie dem Kayser schuldig waren, denen Verwaltern auszahlen, befreyete sie der Steuren, und erwiese auch andern in deme, was sie benöthiget waren, gute Dienste.

Herodes wird bey Sinope von Agrippa freundlich aufgenommen,

ist in grossen Gnaden bey Agrippa.

Agrippa bezeuget sich durch Herodis Fürbitt gegen viele gnädig.

3. Als sie aber in Jonien angekommen waren, versammlete sich eine grosse Menge Juden, so in selbigen Städten wohneten, aus Gelegenheit und gutem Vertrauen zu Agrippa, und beschwehreten sich bey ihme über die Unbilligkeiten, so sie leyden müßten, indeme man ihnen nicht gestatten wollte, nach ihren Gesetzen zu leben, sondern sie an denen Feyertägen durch der Obrigkeit unbillige Gewalt vor Gericht zwinge, das Geld, so sie gen Jerusalem schicken wollten, hinwegnehme, und so wohl zum Krieg als anderen bürgerlichen Beschwerden anhalte, auch das heilige Geld dahin verwende, davon sie doch allezeit frey gewesen, weilen ihnen die Römer nach ihren vätterlichen Gesetzen zu leben gestattet hätten. Als sie dieses vorbrachten, bat Herodes Agrippam, er möchte ihren Vortrag anhören, und bestellete einen seiner Räthe mit Namen Nicolaum, der vor sie das Wort führen sollte. Als nun hierauff Agrippa von denen fürnemsten Römern auch Königen und Fürsten, so zugegen waren, eine Raths-Versammlung gesetzet hatte, fienge Nicolaus vor die Juden also zu reden an:

Die Juden aus Jonien beschweren sich bey Agrippa über die Griechen.

Nicolai Damasceni Rede.

4. „Großmächtiger König Agrippa, fürwahr, es pfleget jedermann, so in Nöthen stecket,

---

men Scribonius hervor, prätendirte ein Enckel Mithridatis zu seyn, verheurathete sich mit Dynamis, gabe vor, er habe von Augusto Erlaubniß bekommen Asandro zu succediren, und wollte sich unter diesem Vorwand des Reichs anmassen. Dieses veranlassete Agrippam, den Polemon, welchen die Römer zum König über Pontus und Klein Armenien gemacht, auszusenden, diesen Betrüger mit Gewalt der Waffen abzutreiben. Allein die Bosphorier hatten des Scribonii Betrügereyen zeitlich entdeckt, und ihn, ehe Polemon bey ihnen angekommen, aus dem Weg geräumet. Dennoch wollten sie sich Polemon auch nicht unterwerffen, sondern widersetzten sich ihme beständig, obwohlen er sie bald nach seiner Ankunfft in einer Schlacht überwunden hatte. Dahero zoge ihnen Agrippa mit der gantzen Armee über den Hals, und brachte sie durch den Beystand Herodis, welcher ihme mit einer Armee und Flotte zu Hülffe geeilet, unter den Gehorsam. Und auf diese Weise wurde dem Polemon das Königreich Bosphorus bestättiget, zumahl nachdem er mit der Königlichen Wittib Dynamis vermählet wurde. S. Dionem *L. LIV. p. 538.*

stecket, zu demjenigen, der ihm helffen kan, seine Zuflucht zu nehmen: Diese aber, so hier zugegen, seynd gekommen, nicht nur aus Noth, sondern auch aus gutem Vertrauen vor dich; und da sie schon zuvor von dir so viel gutes zu rühmen wissen, als sie sich nur hätten wünschen mögen, so ersuchen sie dich um dein selbst willen, sie derjenigen Gutthaten, so du ihnen erwiesen, nicht berauben zu lassen, sonderlich da sie von denen hergeflossen, welche dieselbige allein zu geben die Macht hatten; von solchen aber widerum entzogen worden seynd, die nicht über sie, sondern mit ihnen unter deiner Bottmäßigkeit stehen. Ist nun das, so ihnen zugedacht worden, eine grosse Wohlthat, so ist es an ihnen lobenswürdig, daß sie sich derselben nicht unwürdig gemacht. Ist es aber was geringes, so wäre es eine Schande, wann diejenige, so sie gegeben, selbige nicht auch bestätigen wollten. Dann es ist kein Zweiffel, daß die, welche denen Juden hinderlich seyn, und sie unbilliger weise behandlen, sich an beeden vergreiffen: an denen zwar, welche die Gutthaten empfangen haben, indeme sie dieselbe nicht vor ehrliche Leute halten, welchen doch tapfre und wackere Männer dadurch, daß sie sich um dieselbe bestens verdient gemacht, ein gutes Zeugnitz gegeben haben; an denen aber, von welchen die Gutthaten hergeflossen, indeme sie ihre Gnade verlangen zu zernichten. Sollte man sie fragen, welches sie sich lieber wollten nehmen lassen, das Leben, oder ihre Vätterliche Gebräuche, alte Gepränge, Opfer, Fevertäge und Feste, so sie ihren Göttern zu Ehren halten; meine ich wohl, sie würden eher alles leiden, als daß sie etwas von ihren vätterlichen Gebräuchen nachlassen sollten. Dann es haben schon viele darüber Kriege angefangen, und nimmermehr zugeben wollen, daß man dawider handle. Auch hält man das vor die grösseste Glückseeligkeit, welche euch das gantze Menschliche Geschlecht vor jetzo zu dancken hat, daß durch alle Länder einem jeden nach seiner Vätter Gewohnheit und Gebrauch zu leben vergönnet ist. Dasjenige nun, was sie selbsten nicht gerne haben würden, unterstehen sie sich andern mit Gewalt zu thun; eben als wenn es nicht gleich gelte, ob sie ihren eigenen Gottesdienst versäumen, oder andern wider Recht und Billigkeit daran hinderlich seyn. Ich setze noch dieses hinzu: Ist ein Volck, eine Stadt, ein Geschlecht, die nicht den Schutz eures Regiments, und die Macht des Römischen Volcks vor ihr grösles Glück und Heil hält? oder mag auch irgendwo jemand seyn, so eine grosse Gunst gerne verliehren möchte? Gewißlich niemand, er seye denn unsinnig. Dann es ist keiner, der dieselbe nicht insgemein und besonders genossen habe. Welche nun andern das, was sie von euch erhalten, benehmen wollen, bringen sich selbsten um alles, was sie aus Gnaden von euch genossen haben. Es seynd auch diese Wohlthaten so groß, daß man sie nicht ermessen kan. Dann so sie nur die Reiche, so je und je gewesen, gegen das würckliche Römische Reich hielten, so würden sie erkennen müssen, daß unter andern Glückseeligkeiten, welche ihnen daraus zugeflossen, auch diese statt aller andern seyn könnte, daß sie nicht mehr vor Sclaven sondern vor freye Leute passiren. Unsere Sachen aber, ob man schon auffs beste mit uns verführe, seynd nicht also beschaffen, daß uns darüber jemand sollte mißgünstig werden. Dann daß wir mit andern friedlich leben können, haben wir euch zu dancken, und haben sonsten nichts sonderliches begehrt, als daß wir ohne Hinderniß unseres vätterlichen GOttesdiensts warten dörfften, welches eine Sache ist, die man uns nicht mißgönnen kan, und auch denen, die solches zulassen, nützlich zu seyn scheinet. Dann GOtt liebet beyde, die so ihn ehren, und auch diejenige, welche solche Ehre GOttes nicht verhindern. Ferner so haben wir unter unsern Gebräuchen nichts, das einem Menschen nicht gebührete oder zustünde, sondern es ist alles einem heiligen Leben gemäß, und kömmt mit der heilsamen Gerechtigkeit überein. Wir verheelen dahero auch unsere Gesetze nicht, nach welchen als nach Grund-Regeln der wahren Gottseeligkeit und menschliche Verordnung wir unser Leben einzurichten pflegen. Wir setzen den siebenden Tag auch zu Erlernung unserer Gesetze und Gebräuche aus, und wollen, daß man sich die Betrachtung derselben so wohl als irgend was anderes, angelegen seyn lasse, weil man in Beobachtung derselbigen nicht fehlen kan. Wir wissen gewiß, daß, so man sie von Stück zu Stück durchgehen und untersuchen sollte, sie leichtlich Beyfall finden würden. Uberdas prangen sie auch mit dem Alterthum, ob es schon einigen nicht also dünckten möchte; aber es würde gleichwohl schwehr hergehen, diejenige, so solche mit heiligem Gemüthe einmahl angenommen haben, und beobachten, davon abwendig zu machen. Das alles nimmt man uns jetzo mit Gewalt und Unrecht hinweg; man raubet uns das Geld, so wir GOtt zu Ehren zusammen geleget, unverantwortlicher Weise; man leget uns neue Beschwerden auff; man fordert uns an denen heiligen Tägen vor Gerichte, und zu anderen weltlichen Geschäfften, deren man Noth halben könnte überhoben seyn, nur unserer Religion dadurch eine Schmach anzuthun; wie sie dann solches selbsten wohl wissen, und gleichwohl

wohl einen unrechtmässigen und unverdienten Haß gegen uns tragen. Wann sich nun eure Herrschafft über alles erstrecket, und so eingerichtet ist, daß sie die Freundschafft erhält, der Feindschafft aber bey denen, so dieselbe mehr als den Frieden lieben, sich widersetzet; als bitten wir dich, Großmächtiger Agrippa, nicht zuzugeben, daß wir hinführo Schaden leiden, oder unbilliger Weise behandelt, oder an unserem Gottesdienste gehindert, oder unseres Vermögens beraubet, oder durch der Feinde Gewalt unterdrücket werden, da wir ihnen niemahlen keine Gewalt anthun. Und dieses, was wir begehren, ist nicht nur billig und rechtmässig, sondern auch zuvor durch eure Gnade uns zugestanden worden. Wir können auch hievon viele Rathschlüsse und Tafeln, so auff dem Capitolio ligen, anführen, woraus deutlich zu ersehen, was ihr, nachdem ihr unsere Treue und Glauben geprüfet, von uns gehalten, welches alles hochheilig sollte beobachtet werden, ob wir uns schon um solche Gnade nicht würden verdient gemacht haben. Dann ihr habt nicht nur uns, sondern auch fast alle Menschen bey dem ihrigen gelassen, und viele wider ihr Vermuthen bereichert, und also dadurch, daß ihr sie überwunden, ihnen gutes gethan; so daß derjenige nicht Worte genug finden würde, welcher, wie ihr euch um einen jeden verdient gemacht, erzehlen wollte. Damit wir aber nun an den Tag legen, wie wir uns aller derjenigen Gutthaten, so wir euch zu dancken haben, nicht unwürdig gemacht, so solle uns genug seyn, wann wir auch von allem dem, was zuvor geschehen, schweigen, und aus gutem Vertrauen nur allein von demjenigen, so würcklich über uns herrschet, und dir zur Seite sitzet, reden. Was vor Gefälligkeit und Dienste hat nicht derselbe eurem Hauß erwiesen? wo hat es jemahls an seiner Treue gemangelt? was hat er euch nicht zu Ehren erdacht? in welcher Angelegenheit ist er nicht der erste gewesen, so euch beygesprungen? Was sollte dann hindern, daß nicht seine Dienste durch eure Wohlthaten nach Würde belohnet würden? Allerdings gehöret auch hieher, daß wir seines Vatters Antipatri Tapferkeit nicht mit Stillschweigen übergehen, welcher dem Kayser, als er in Egypten Krieg geführet, mit zwey tausend bewehrter Mannschafft zugezogen, und sich in allen Schlachten, zu Wasser und zu Lande, dergestalten wohl gehalten, daß es ihme nicht leicht jemand zuvor gethan hat. Ich will jetzo nicht davon reden, wie viel ihm solches dazumahl Nutzen geschaffet, und wie kostbar und reichlich er von dem Kayser beschencket worden; sondern nur fürnehmlich davon gedencken, wie der Kayser zu selbiger Zeit einen Brieff an den Senat deßwegen geschrieben; und wie Antipater von dem Volck viele Ehre und das Stadt-Recht erhalten habe. Dann das zeiget zur Genüge an, daß wir eure Wohlthaten nicht unverdienter Weise genossen haben, oder ohne Ursache begehren, daß ihr uns dasjenige bestättigen sollet, welches wir, so wir es auch nicht schon zuvor erhalten hätten, dannoch von euch hoffen möchten, da wir das gute Verständniß, in welchem du und unser König stehen, vor Augen haben. So ist uns auch von denen, so in Judäa wohnen, zu wissen gemacht worden, wie du dir in ihre Landschafft zu kommen, gnädig habest gefallen lassen, wie du GOtt ein herrliches Opfer gethan, und mit rechtem Gebet ihne geehret, wie du dem Volck eine stattliche Mahlzeit gehalten, und ihre willfährige Bedienung gnädig auffgenommen habest. Und dieses alles, da ein solch angesehener und vornehmer Mann von einem Volck und Stadt ist bewirthet worden, dienet uns zu einem ohnfehlbaren Merckmahl und Kennzeichen der zwischen dir und dem Jüdischen Volck errichteten Freundschafft, welche durch die Bekanntschafft, so du mit Herodis Hause hast, bestättiget worden. Dessen erinnern wir dich nun in Gegenwart unsers Königs, der dir zur Seite sitzet, begehren auch weiter nichts, als daß ihr dasjenige, was eure Gnade uns zugewandt, nicht durch anderer Leute Gewalt und Unrecht uns entreissen lasset „.

5. Als nun Nicolaus dergestalten seine Rede gehalten, wandten die Griechen nichts dawider ein; dann man stritte nicht wie vor Gerichte über die vorkommende Händel, sondern es war nur eine Bitte, darinnen man über Gewalt und Unrecht geklaget. So läugneten auch jene nicht, daß sie dergleichen gethan hätten, sondern gaben nur vor, daß die Juden, so bey ihnen wohneten, ihnen in ihrem Land überlästig und beschwehrlich wären. Diese aber bewiesen, wie sie freye Leute wären, und indem, daß sie ihren vätterlichen Gesetzen nachlebten, niemand einigen Nachtheil oder Unrecht erwiesen. Als nun Agrippa gesehen, daß ihnen Gewalt widerführe, gab er folgenden Bescheid:„ Er seye wegen Herodis Freundschafft und Liebe gegen ihn bereit, denen Juden in ihrem Bitten zu willfahren, halte auch davor, daß es an sich billig seye, und würde er, wo sie ein mehrers begehret hätten, solches, wenn es anders ohne Nachtheil des Römischen Reiches geschehen könnte, gerne eingestanden haben. Dieweil sie aber nur allein darum bittē, daß dasjenige, was ihnen zuvor verwilliget worden, möchte krafft haben, so wolle er hiemit bestätigen, daß ihnen in Zukunfft

Agrippa bestätiget der Juden Freyheiten.

nie-

niemand beschwehrlich oder hinderlich seyn solle, so sie nach ihren väterlichen Gesetzen zu leben fortfahren würden. „ Als er dieses gesaget, ließ er die Versammlung von sich; Herodes aber stund vor Agrippa auff, und machte ihm ein Compliment, worinnen er sich vor die erwiesene Gnade bedanckte; dieser hingegen bezeugte sich hierüber auffs freundlichste, umarmte Herodem, und wünschte ihm Glück. Worauff er von Lesbo abgereiset ist. König Herodes aber nahm sich vor, von Samus wieder nach Hause zu schiffen, gieng auch, so bald er von Agrippa Abschied genommen hatte, unter Seegel. In wenig Tagen hernach kam er bey gutem Wind gen Cäsarien und, von dar aus nach Jerusalem, allwo er so wohl das Stadt- als Land-Volck, so in grosser Menge zugegen ware, zusammen beruffte, mitten unter sie auftrat, und ihnen den Verlauff seiner gantzen Reise erzehlte, auch wie er denen Juden in Asien zuwegen gebracht, daß sie ihre Freyheiten und Gerechtigkeiten in Ruhe genieſſen könnten. Er meldete auch weitläuffig, wie glücklich er bißhero sein Regiment geführet, und auff alle Art und Weise auff seiner Unterthanen Nutzen bedacht gewesen seye. Und wurde endlich von Freuden und gutem Muth dergestalten eingenommen, daß er ihnen den vierten Theil von der Steuer des vergangenen Jahres nachliesse. Das Volck aber ward durch solche Rede und Freygebigkeit des Königs auff das nachdrücklichste gerühret, und gienge, nachdem es Herodi Glück und Seegen angewünschet, mit Freuden von ihme hinweg.

Das dritte Capitel.

Wie in Herodis Hauß eine Uneinigkeit entstanden, weilen er Antipatrum seinen ältesten Sohn denen anderen fürgezogen, und wie solches Alexandro als eine grosse Schmach weh gethan habe.

In Herodis Hauß entstehet Uneinigkeit. Salome trägt einen erblichen Haß wider die Mariamne Kinder.

Es nahm aber die in Herodis Hauß entstandene Uneinigkeit von Tag zu Tag zu, und wurde je länger je grösser, indeme Salome gleichsam einen erblichen Haß gegen die junge Printzen trug, und dadurch, daß ihr Vornehmen wider ihre Mutter glücklich von statten gegangen, so kühn und verwegen wurde, daß sie sich vornahme, niemand von ihren Kindern leben zu lassen, so der Mutter Tod rächen könnte. Und im Gegentheil waren die Printzen frech, auch nicht gut über ihren Vatter zu sprechen, so wohl wegen des Unrechts, so er ihrer Mutter erwiesen, als auch weilen sie selbsten Lust zu herrschen hatten. Und so war ein Ubel so groß als das andere, weilen eines theils die Printzen Salomen und Pheroram frey und öffentlich lästerten, diese aber wider jene alle Bosheit und Arglistigkeit gebrauchten. Ob nun schon der Haß auff beeden Seiten gleich war, so ware doch die Auffführung dabey ungleich. Dann die Printzen lästerten öffentlich und schmäheten ohne Scheu, weilen sie aus Unverstand davor hielten, es müsse kein ehrlicher Mann seinen Zorn verbergen. Diese aber brauchten einen andern Weg, erdachten allerhand listige und boßhafftige Lästerungen wider jene, reitzten bey aller Gelegenheit dieselbe noch mehr auff, und heffteten, es würde endlich der jungen Printzen Kühnheit zu einer öffentlichen Gewalt wider ihren Vatter ausschlagen. Dann weilen sie sich weder ihrer Mutter Missethaten schämeten, noch dieselbe mit Recht hingerichtet zu seyn glaubten, so schiene es ihnen unmöglich zu seyn, daß die Printzen nicht sollten auch mit eigener Hand sich an demjenigen rächen wollen, dem sie die Schuld von ihrer Mutter Tod zuschrieben. Zuletzt kame diß Geschrey von ihnen in der gantzen Stadt aus, und wie es in dem Wett-streiten herzugehen pfleget, hatte jedermann über den Unverstand dieser jungen Printzen grosses Mitleiden. Salome aber liesse sich die Sache um so mehr angelegen seyn, als sie durch diese Auffführung der Printzen Gelegenheit hatte, von ihnen vorzugeben, was einen Schein der Wahrheit hatte. Dann weilen sie sich den Tod ihrer Mutter so sehr zu Hertzen zogen, auch so wohl von derselben, als von sich selbsten mußten übel reden hören, trachteten sie dahin, wie sie möchten den Untergang ihrer Mutter recht erbärmlich, wie er auch in der that ware, sich selbsten aber Mitleidens würdig vorstellen, als die bey denen, so ihre Mutter erwürget, zu leben und mit ihnen Gemeinschafft zu haben gezwungen wären.

2. Es trug aber zu dieser Uneinigkeit des Königs Abwesenheit vieles bey. Als nun Herodes widerum nach Hause gekommen, und das Volck, wie oben gedacht, angeredet hatte, gaben ihm alsbald Pheroras und Salome zu verstehen, was für eine grosse Gefahr ihme von seinen Söhnen bevorstünde, als die ihme öffentlich dräueten, daß sie ihrer Mutter Tod nicht wolten ungerochen lassen. Fügten auch hinzu, wie sie sich von Archelao dem König in Cappadocien Hoffnung macheten, daß er zu dem Kayser gehen und ihren Vatter verklagen würde. Als solches Herodes gehöret, wurde er darüber sehr bestürtzt, und seine Unruhe vermehrete sich, weilen ihm dergleichen auch von andern angezeiget wurde; Es fielen ihm auch bey dieser Verdrießlichkeit die vorige Händel ein, wie er under

Pheroras und Salome verklagen Alexandrum und Aristobulum bey Herode.

in seiner Familie entstandenen Uneinigkeit willen weder seiner Freunde noch geliebten Eh-Gemahls Umgang habe geniessen können. Weilen er sich nun das bevorstehende ärger und härter als das vergangene einbildete, ward sein Gemüthe voll von Bestürtzung. Dann ob ihm schon durch Göttliche Hülffe in der That von aussen das meiste nach Wunsch, ja offt glücklicher als er es hätte hoffen können, von statten gienge; so stund es doch um sein Haußwesen desto schlimmer. Und da es also auff beyden Seiten sich anders zutruge, als man hätte vermuthen kön̄en, so konte man noch im Zweiffel stehen, ob es besser vor ihne gewesen, daß es ihme von aussen glücklich gegangen, er aber zu Hauß solchen Jammer erlebet, oder ob es besser gewesen wäre, wann er solchem Hauß-Creutz dadurch, daß er sich der Herrschafft, und was man sonsten wunderwürdiges daran suchet, begeben, entgangen wäre.

Gehet übel mit Mariannes Söhnen um, und stellet ihnen listiger Weise nach.

3. Als er dergestalten in Sorgen und Aengsten stunde, sahe er vor gut an, zur Demüthigung seiner Printzen seinen anderen Sohn, der ihme noch, ehe er König worden, gebohren war, und Antipater hiesse (*), zu sich kommen zu lassen und hervor zu ziehen; nicht zwar in der Absicht, wie es hernach geschehen, da er von ihm völlig eingenommen wurde, und ihn allein alles gelten liesse, sondern er gedachte nur dadurch Mariannes Söhne etwas zahm zu machen, und ihrer Frechheit zu wehren. Dann sie würden desto weniger Ursache finden sich zu erheben, wenn sie sähen, wie ihnen die Reichs-Nachfolge nicht allein nothwendiger Weise zustünde. Dieser Ursachen halben nahme er Antipatrum als einen, über welchen sie konnten eifersüchtig werden, zu sich, und meinete dadurch wunder, wie er seine Sachen so gut und klüglich angegriffen hätte, und wie sich nun seine Printzen, da er ihren Stoltz ein wenig gedemüthiget, so wohl anlassen würden; aber die Sache fiele viel anderst aus, als er sich es eingebildet hatte. Dann die Printzen legten es als eine grosse Schmach aus, die ihnen widerfahren wäre, und Antipater ein verschlagener Kopf, da er auf einmahl zu einer solchen Hoffnung gelanget, welche er sich zuvor nicht hatte einbilden können, legte sich eintzig und allein darauff, wie er seinen Brüdern üble Händel machen, ihnen den Vorzug nimmer gestatten, und dem Vatter anhängen möchte, der sich bereits durch Verleumdungen von ihnen abgewendt, und leicht dahin gebracht werden konnte, von Tag zu Tag mehrere Ungnade auf sie zu werffen wegen der vielen Lästerungen, womit sie beladen wurden. Dannenhero kam alles Geschwätz von ihme aus, wiewohl er sich hütete, daß es nicht das Ansehen hätte, als wäre solches von ihm ausgesprenget worden; sondern er wollte sich lieber hiezu anderer bedienen, auff welche man keinen Verdacht werffen könnte, und von welchen man glauben möchte, daß sie solches aus Treu und Auffrichtigkeit gegen den König thäten. Es hielten es aber schon viele mit Antipatern wegen seines anscheinenden Glücks, und brachten es mit ihren Reden bey Herode dahin, daß er glauben mußte, es geschehe alles von Antipatern aus Liebe gegen ihn. Wie nun dieses Spiel durch viele vertraute Personen unter einander getrieben wurde, so haben noch über das die junge Printzen viele Gelegenheit selbsten dazu gegeben. Dann sie vergossen wegen des Unrechts, so man ihnen authat, zu öfftern mahlen Thränen (**), und rufften ihrer Mutter: ja sie unterstunden sich so gar ihren Vatter bey guten Freunden öffentlich als einen ungerechten Mann zu beschuldigen. Das alles merckten die, so Antipatro anhiengen, fleißig auff, und trugen solches nicht ohne Zusatz boßhafftiger Weise Herodi vor. Wodurch es geschahe, daß die Uneinigkeit in seinem Hause je länger je grösser wurde. Dann der König, welchen solche Lästerungen übel verdrossen, nahme sich vor, Mariannes Söhne zu unterdrücken, und thate deßwegen Antipatro von Tag zu Tag grössere Ehre an; wie er es dann endlich bey ihme dahin gebracht, daß er seine Mutter an den Königlichen Hoff nahm. So offt er auch seinetwegen an den Käyser schriebe, pflegte er ihn allemahl auf das nachdrücklichste zu recommendiren. Und als Agrippa, nachdem er Asien zehen Jahre lang verwaltet, im Begriff ware, nach Rom zu gehen, schiffte Herodes aus Judäa zu ihme, und übergab ihme Antipatrum, den er bey sich hatte, mit vielen Geschencken, daß er ihn sollte mit nach Rom nehmen, und in des Käysers Freundschafft bringen. Dadurch bekam es das Ansehen, als ob bey Antipatro alles stünde, die andere Printzen aber von der Herrschafft ausgeschlossen wären.

Antipater Herodis Sohn.

3991. 13.

Herodes erhebet Antipatrum zu grossen Ehren, und will dadurch seine Printzen demüthigen.

Antipater wird gen Rom zum Käyser geschickt.

Das

(*) Dieser Antipater ware der älteste unter den Söhnen Herodis, und mit Doris seiner ersten Gemahlin erzeuget. Als sich Herodes mit der Mariamne vermählte, und sich von der Doris schiede, wurde er als eine Privat-Person auferzogen, und kame nicht nach Hofe. Allein, nachdem die beyden Söhne der Mariamne bey Herode in üblen Verdacht gesetzt wurden, bekam Antipater hiedurch Gelegenheit, bey Hofe festen Fuß zu bekommen, und weil er seine Absicht auf die Crone gerichtet hatte, suchte er den Ruin der beyden Brüder zu befördern, damit seine Succession desto sicherer und gewieser seyn möchte. Seine Handlungen, die uns Josephus erzehlet, zeigen genugsam an, daß er ein verschlagener und tückischer Mann gewesen seye.

(**) S. das I. B. vom Jüd. Krieg. c. XXIII. §. 2.

Das vierte Capitel.

Wie Herodes, da sich Antipater zu Rom aufhielte, Alexandrum und Aristobulum vor den Kayser gebracht, und verklagt habe. Alexandri Schutz-Rede vor dem Kayser, und seine Aussöhnung mit seinem Vatter.

Antipater geht zu Rom damit um, daß er seinen Vatter in Briefen wider seine Brüder aufhetze.

DIese Reise nun ware Antipatro sehr verträglich, und dienete ihm zu grossen Ehren und Vorzug unter seinen Brüdern. Dann weil Herodes allen seinen Freunden zugeschrieben hatte, so kame er dadurch zu Rom in grosses Ansehen, bedauerte aber, daß er nicht bey seinem Vatter wäre, und Gelegenheit hätte,
3993. seine Brüder stets bey ihm zu verleumden,
11. besorgte auch, er möchte sich um so viel eher ändern, je gelinder er von der Mariamne Söhnen urtheilen würde. Da ihm solches im Sinne lag, wollte er nicht von seinem Vorhaben abstehen, sondern schriebe unabläßig von Rom aus, so offt sich eine Hoffnung zeigte, daß er seinen Vatter wider seine Brüder entrüsten und erbittern könnte, unter dem Schein, als wann er statt seiner vor sie besorgt wäre, in der Wahrheit aber mit der Absicht, wie er diß böse Naturell hatte, die von ihm geschöpffte grosse Hoffnung zu vermehren, biß er endlich Herodem mit falschen Zeitungen zu einem so hefftigen Zorn bewegte, daß er ihnen in ihrer Jugend schon abgünstig wurde. Da er aber ungerne daran kam, sich recht in solchen Affect zu setzen, und besorgte, er möchte entweder aus Sorglosigkeit oder aus Übereilung etwas versehen, hielte er vor gut, nach Rom zu schiffen, und daselbst in eigener Person seine Söhne bey dem Kayser zu verklagen, und nichts dergleichen zu begehen, dadurch er um der Wichtigkeit der Sache willen bey ihm in Verdacht kommen könnte, als wann er gegen die Seinige treulos wäre. Als er aber zu Rom anlangte, und den Kayser nicht antraff, eilete er ihm biß gen Aquileja entgegen, und als er in das Gespräch gekommen war, und sich Audientz ausgebetten hatte, daß er sein grosses Anligen und Beschwerden gnädig anhören möchte, stellte er seine Söhne dar (*), und beschuldigte sie einer Thorheit und vieler bösen Unternehmungen, „ wie sie sich immer feindseelig gegen ihn angelassen, und auf alle Weise bestrebt hätten, ihren Haß gegen ihren Vatter an den Tag zu legen, ihne um das Leben zu bringen, und sein Königreich auf eine grausame Art in ihre Gewalt zu bekommen, da er doch von dem Kayser bevollmächtiget seye, daß er es bey seinem Tode nicht eben aus Zwang, sondern nach seinem Gutdüncken demjenigen überlassen könnte, welcher sich am frömmsten gegen ihn aufführen würde. Es wäre ihnen nichts über das Königreich, und wann sie schon dessen beraubt würden, so achteten sie ihr Leben nicht, wann sie nur dem Vatter das seinige nehmen könnten. Von einem so grausamen und erschröcklichen Haß seyen ihre Hertzen angeflammt, und wäre er gezwungen, diesen schon lange Zeit erlittenen Kummer dem Kayser einmal zu hinterbringen, und mit dieser Rede verdrießlich zu fallen. Sie könnten nicht klagen, daß er sie hart gehalten hätte, oder sonst etwas wider ihn, der sich über sie beschweren müßte, aufbringen; warum sollten sie dann das für billig und gerecht erachten, daß sie ihn über sein Reich, so er durch lange Zeit und mancherley Gefahr an sich gebracht hätte, nicht wollten Meister seyn, dasselbe nach seinem Gefallen beherrschen, und dem würdigsten übergeben lassen? wie doch neben andern Früchten der Gottseeligkeit es demjenigen gehöre, der sich befleisse dem älteren Ehre anzuthun, damit ihm hernachmahls wieder gleiches von seinen Kindern vergolten werde. Daß es aber unrecht wäre, in diesem Stück vor sie sonderlich bemühet zu seyn, seye offenbar. Dann wer lauter herrsch-süchtige Gedancken im Kopf hätte, müßte zugleich an seines Vatters Tod gedencken, weil er nicht anderst zur Regierung kommen könnte. Er habe ihnen, als Königlichen Printzen, welche die Regierungs Last mit ihme trügen, bißher alles angeschafft, und ihnen weder an Geschmuck noch an Dienern, noch an der Kost und andern Ergötzlichkeiten, was abgehen lassen, auch zu ehrlichen Heurathen geholffen, und dem einen seiner Schwester Tochter, dem Alexandro aber des Königs Archelai Printzeßin vermählt. Und was das meiste ist, so habe er, wie er doch dazu befugt wäre, seine vätterliche Gewalt nicht wider sie um ihrer Frevelthaten willen gebrauchen, sondern sie vor den Kayser, als den allgemeinen Gutthäter, führen wollen; er wollte sich desjenigen Rechts, das sonst ein Vatter gegen ungehorsame Kinder, und ein König gegen seine Meuchelmörder ausüben dörffte, freywillig begeben, und stehe da, die Sache der Billigkeit zu überlassen, bitte aber dabey, man möchte solche Bubenstücke nicht gar ungestrafft hingehen lassen, damit er nicht in einer beharrlichen Furcht leben müßte, sintemal es ihnen selbst schädlich wäre, nach solchem Verbrechen das Sonnen-Licht länger zu genteſſen, wann sie dißmal der Rache entgiengen; indeme sie in der that alles böse, was nur einem Menschen möglich seyn kan, würcken, und daher

Herodes führt Alexandrum und Aristobulum nach Rom, und verklagt sie bey dem Kayser.

(*) In dem 1. B. vom Jüdischen Krieg c. XXXIII. §. 3. gedencket der Verfasser allein des Alexandri, daß ihn Herodes nach Rom geführet, und bey dem Kayser verklaget habe, welches vermuthlich daher rühret, weilen Alexandro die meiste Schuld beygemessen worden.

her sich die gröste Straffen zuziehen würden.

Die Printzen werden durch ihres Vatters Anklage bestürtzt und weinen.

2. Als nun Herodes seine Printzen dieser Dinge halben nachdrücklich beschuldiget hatte, entstunde bey diesen Jünglingen eine grosse Verwirrung, daß sie noch unter währendem Vortrag, fürnemlich aber nach Vollendung seiner Rede, Thränen vergossen. Dann sie sahen wohl, daß sie ein gutes Gewissen hätten, und ferne wären von den vorgeworffenen Mißhandlungen, sich aber gegen ihres Vatters Anklagen schwerlich vertheidigen könnten, weil es zu der Zeit wider allen Wohlstand lieffe, freymüthig zu reden, und ihme auf eine gewaltsame und wohl-bedächtliche Weise vorzuhalten, wie er wäre angeführt worden. Daher wußten sie nicht, was sie reden sollten, sondern weineten, und seuffzeten zuletzt gar kläglich; es bekümmerte sie zwar, man möchte aus ihrem Stillschweigen den Schluß machen, als könnten sie um ihres bösen Gewissens willen nichts vorbringen, da sie vielmehr aus Blödigkeit ihres zarten Alters und hefftiger Gemüths-Bewegung nichts zu ihrer Entschuldigung zu erfinden vermöchten. Das merckte auch der Kayser wohl, und sahe ihnen am Gesichte an, wie bestürtzt sie wären, und daß sie nicht sowohl um eines bösen Gewissens willen, sondern vielmehr wegen ihrer Unerfahrenheit und Respects gegen ihren Vatter, nicht mit der Sprache heraus wollten. Es hatten auch andere anwesende Privat-Personen mit diesen vor Gericht stehenden jungen Printzen Mitleiden, und erweichten endlich den Vatter selbsten, daß er sich ihrer hertzlich erbarmete.

Aber durch des Volcks Mitleiden wieder aufgerichtet.

3. Nachdeme aber diese Jünglinge bey ihrem Vatter, bey dem Kayser und andern allen ein erbarmendes Hertz vermerckten, wie sich denn viele des Weinens nicht enthalten konnten, alle aber insgesamt ein Mitleiden gegen sie bezeugten: so unterstunde sich einer davon, mit Namen Alexander, seinen Vatter herbey zu ruffen, und folgender Gestalt seine Beschuldigung zu widerlegen: „Wie freundlich du gegen uns gesinnet seyest, lieber Vatter, mag wohl gegenwärtiges Gerichte zeugen; dann so du uns etwas böses zugedacht hättest, würdest du uns nicht hieher vor den Kayser geführt haben, der sonst jedermann zu erhalten sucht. Wann wir etwas verschuldet hätten, hättest du nach deiner Königlichen oder Vätterlichen Gewalt uns wohl zur Straffe ziehen können; daß du uns aber nach Rom gebracht, und diesen zu einem Zeugen genommen hast, ist ein Anzeigen, daß du es gut mit uns meinest, und uns erhalten wollest; Indeme ja niemand einen, den er umbringen will, zu Kirchen und Heiligthümern führet. Unser Handel aber käme viel schlimmer heraus. Dann wir würden uns selbst des Lebens höchst-unwürdig achten, wann jemand von uns glauben sollte, daß wir uns gegen unsern Vatter so sehr vergangen hätten, und vielleicht wäre dieses noch ärger, daß wir, an statt unschuldig zu sterben, länger leben sollten, damit wir im Verdacht solcher Ubelthaten blieben. Wann demnach unser Vertrauen, so wir zu dir haben, bey dir vor wahrhafftig gelten würde, so wollten wir es für ein Glück halten, dich auf eine andere Meinung zu bringen, und unserer Gefahr zu entrinnen. Sollte aber die Beschuldigung überhand nehmen, so möchten wir die Sonne nicht länger anschauen; dann was würde es uns nützen, wann wir bey einem solchen Anblick immer in einem bösen Verdacht stünden. Daß du uns bezüchtigest, als strebten wir dir nach dem Königreich, ist ein Argwohn, den man gemeiniglich wider junge Leute hat. Daß du aber auch dem Unfall unserer elenden Mutter etwas Schuld giebest, das ist vielleicht vermögend gewesen, uns vorhin schon unglücklich zu machen, und jetzo in den gegenwärtigen grösseren Jammerstand zu bringen. Aber lieber, siehe doch, ob das nicht lautere gemeine Beschuldigungen sind, die man allen ohne Unterschied beylegen kan. Dann was hinderts, daß nicht einem König, der junge Printzen hat, welchen die Mutter durch den Tod entgangen ist, solche alle verdächtig vorkommen sollten, als wann sie dem Vatter heimlich nachstelleten. Solcher blosse Argwohn aber ist zu Erweisung einer solchen Ubelthat nicht zulänglich. Es sage also einer, ob wir uns jemahl erfrechet haben, solche Dinge zu thun, welche, wann sie schon vor sich nicht glaubwürdig sind, wenigstens doch von leichtsinnigen Leuten könnten angenommen werden. Kan jemand erweisen, daß wir dir Gifft zubereitet, mit denen, so mit uns aufgewachsen, einen Bund oder Complot gemacht, deine Diener mit Geld bestochen, oder einen einigen Brieff wider dich geschrieben haben? Nein! sondern alle diese Dinge, deren keines sich ereignet hat, sind von Lästermäulern erdichtet worden. Dann es ist etwas beschwerliches, wann ein Königlicher Hof zwischen sich selbst uneins ist; so kan auch die Herrschafft, welche du eine Frucht und Belohnung der Frömmigkeit nennest, manchmal denen boßhafftigsten Menschen allerley Hoffnung machen, daß ihnen kein Bubenstück zu groß ist, so sie nicht unternähmen. Uns kan zwar niemand einer Ubelthat überweisen; wie wird aber derjenige uns von denen Lästerungen loßwicklen, der uns kein Gehör geben mag? Haben wir etwa zu frey geredet? nicht wider dich, lieber Vatter, dann das wäre unrecht,

Alexandri Schutz-Rede.

unrecht, sondern wider die, so alles, was man redet, ausschwätzen. Hat etwa unser einer seine Mutter beweinet? nicht darum, daß sie gestorben, sondern daß ihr einige, die es nicht thun sollten, nach ihrem Tod übel nachgeredet haben. Trachten wir nach dem Königreich, das doch unser Vatter innen hat? oder was wollen wir dann? wann uns Königliche Ehre wiederfährt, wie in der Wahrheit geschichet, wäre nicht unsere Bemühung unnöthig? wo wir sie auch nicht hätten, dörfften wir sie dann nicht hoffen? oder haben wir auf deine Ermordung warten, und hernach dein Königreich uns zueignen wollen, so uns doch nach einer so schröcklichen That weder das Wasser noch das Land dulden würde? Hätte wohl der Unterthanen Gottesfurcht und die Religion des gantzen Volcks solchen Vattermördern die Ober-Herrschafft gestatten können, und uns in den allerheiligsten Tempel, welchen du gebauet hast, eingehen lassen? wie wäre es, wann wir gar niemand von denen Unterthanen geachtet hätten, würde auch einer, so dich erwürget hätte, bey Lebzeiten des Kaysers der Straffe entloffen seyn? Du hast keine so gottlose und so närrische, sondern vielleicht unglückhafftere Kinder an uns, denn dir gut ist. So du aber keine Ursache hast, über uns zu klagen, und uns einer heimlichen Nachstellung zu beschuldigen, was vermag dann bey dir, daß du so übels von uns glaubest? Unsere Mutter ist dahin gegangen, ihr Tod aber konnte uns mehr zur Warnung als zur Anreitzung dienen. Wir wollten uns gerne weitläuffiger verantworten, wann anderst dasjenige, so niemal geschehen ist, eine Entschuldigung erforderte. Derohalben wollen wir, lieber Vatter, vor dem Kayser, dem Herrn aller Herren, unserem dermahligen Schiedsmann, diesen Vertrag mit dir machen: Kanst du eine von allem Verdacht befreyte und aufrichtige Neigung wieder zu uns haben, so werden wir, obschon nicht zum besten, leben. Dann es thut einem lange wehe, wann man unschuldiger Weise in einen bösen Verdacht kömmt, und grosser Laster beschuldiget wird. Wo du aber noch etwas von uns befürchtest, so fahre fort in deiner Vorsorge vor deine Person, wir wollen uns alsdann selbst das Urtheil fällen, weil uns das Leben nicht so lieb ist, daß wir es mit Beleidigung dessen, von dem wir es haben, zu behalten begehrten.

Alle Anwesende haben Mitleiden mit diesen jungen Printzen.

4. Durch solche Reden ist der Kayser, so vorher diesen grossen Verleumdungen keinen Glauben zugestellt hatte, noch mehr erweichet worden, daß er Herodem mit unverwandten Augen ansahe, und merckte, wie er selbst dadurch in eine Verwirrung gerathen wäre. Es kam auch alle, so zugegen waren, eine Bekümmerniß an, und ein durch den gantzen Hof gehendes Gerüchte machte den König überall verhaßt. Dann die ungläubliche Lästerungen, die zarte Jugend und schöne Leibes-Gestalt dieser verklagten Printzen bewoge jedermann zum Erbarmen und zum Beystand, um so viel mehr, da Alexander mit einer so wohl gesetzten und vernünfftigen Rede aufgezogen kam. Daher sich die Gebärden seiner Zuhörer veränderten, ihre Augen in einen Thränen-Bach verwandelten, und für Traurigkeit zur Erden niedergeschlagen waren, doch aber einige Hoffnung hervor leuchten liessen. Auch der König, welchem seine angeführte Klagen, womit er andere überzeugen wollte, ungerecht vorkamen, hätte selbst einer Schutz-Rede bedarfft, weil er jenes Entschuldigung keines wegs zuwiderlegen wußte. Endlich hat der Kayser, nachdem er eine Weile stille gesessen, denen jungen Printzen vorgehalten, daß, ob man schon keine Schuld wegen des besagten auf sie bringen könnte, so hätten sie doch daran unrecht gethan, daß sie sich gegen ihren Vatter nicht so aufgeführet haben, damit man dergleichen niemalen von ihnen hätte aussagen können. Herodem aber ermahnete er, daß er allen Argwohn fahren lassen, und sich mit seinen Printzen wiederum versöhnen sollte, weilen es unbillig seye, dergleichen von denen Seinigen zu glauben, und könne die Reue beyden Theilen das Schicksal nicht nur erleichtern, sondern auch die alte Freundschafft wieder einpflantzen; dann weil sich ein jeder wegen Übereilung in dem Verdacht entschuldigen werde, so würden sie es vor billig halten, desto vertrauter hinführo mit einander umzugehen. Nach dieser Erinnerung winckte er denen Printzen, als sie aber dem Vatter zu Fuß fallen, und um Verzeihung bitten wollten, kam ihnen der Vatter zuvor, grüßte sie unter häuffigen Thränen, und fiel einem nach dem andern um den Hals, daß keiner von denen Anwesenden, sie mögen Freygelassene oder Knechte gewesen seyn, unempfindlich und ohne Mitleiden seyn konnte.

Des Kayserl Urtheil.

Die Printzen werden mit dem Vatter ausgesöhnt.

5. Darauf danckten sie alle dem Kayser unterthänigst, und giengen mit einander fort, und mit ihnen Antipater, der sich anstellte, als hätte er an solcher Versöhnung ein Vergnügen. In nächst folgenden Tagen verehrte Herodes dem Kayser, der ein Schau-Spiel hielte, und unter das Volck Geschencke austheilen liesse, drey hundert Talente. Der Kayser aber hat ihm dagegen den halben Theil der Gefälle vom Cypri-

Antipater stellt sich, als hätte er eine Freude an der Versöhnung seiner Brüder mit seinem Vatter.

schen Ertz (*) zu eigen eingeräumt, und den anderen halben Theil zu verwalten übergeben, mit freyer Taffel und Losament versehen, und in Ansehung des Königreichs seiner Willkühr heimgestellt, welchen er unter seinen Printzen zum Erb-Nachfolger verordnen wollte, oder ob es ihm gefiele, die Königliche Würde unter beyde zu vertheilen, damit ein jeder etwas hätte. Da er nun dieses alsbald bewerckstelligen wollte, sagte der Kayser, er wollte nicht gestatten, daß er bey Lebzeiten nicht Meister über das Königreich und seine Printzen zugleich wäre.

Die Trachonitische Rebellen werden wieder zum Gehorsam gebracht.

6. Nach diesem kehrte er wieder in Judäam. In seiner Abwesenheit waren die Trachoniter, welche nicht ein geringer Theil seiner Herrschafft sind, von ihme abgefallen, wurden aber von seinen hinterlassenen Hauptleuten bezähmet, und wiederum mit Gewalt zum Gehorsam gebracht. Als Herodes mit seinen Printzen fortschiffte, und in Cilicien bey Eleusa (**), so jetzo Sebaste heißt, anländete, traff er Archelaum der Cappadocier König daselbst an, der ihn freundlich bewillkommte, und seine Freude bezeugte über der Versöhnung seiner Printzen, und daß Alexander sein Eidam die vorgeworffene Laster so tapffer widerleget hätte; wobey sie einander mit königlichen Geschencken begabten. Von dannen zog Herodes in das Jüdische Land, gieng in den Tempel, und erzählte alles, was ihme auf der Reiß begegnet wäre, striche des Kaysers Freundlichkeit heraus, und führete noch andere Dinge an, welche sich mit ihme zugetragen hätten, und daran ihm gelegen wäre, daß es auch andere erführen. Zuletzt hielte er eine Vermahnungs-Rede an seine Printzen, erinnerte das Hof-Gesinde und alles Volck zur Eintracht, und erklärete, wie seine Söhne nach ihm regieren sollten, erstlich zwar Antipater, darnach Alexander und Aristobulus, von der Mariamne gebohren; unterdessen aber sollten sie ihr Augenmerck allein auf ihne haben, und ihn vor ihren allgemeinen Herrn und König halten, den sein Alter nichts hindere, als welches vor andern Zeiten die gröste Erfahrung in denen Regierungs-Geschäfften hätte, auch in anderen Kunst-Griffen keinen Abgang lidte, welche zu Beherrschung eines Königreichs und Aufferziehung junger Printzen tauglich wären. Würden ferner die Feldherrn mit ihren untergebenen Armeen ihne allein ansehen, so sollten sie ein ruhiges Leben haben, und würde auf solche Art immer einer dem andern seine Glückseeligkeit befördern. Als er dieses geredet hatte, ließ er die Versammlung von einander gehen, deren einige sich seine Rede wohl gefallen liessen, die andere aber mißbilligten, weil sie wegen des Streits, so er mit seinen Printzen gehabt, und wegen der Hoffnung, die er ihnen gegeben, schon Neuerungen gesucht, und noch mehrere Veränderungen aufzubringen Lust hatten.

Herodis Rede an das Volck nach seiner Heimkunfft.

Das fünffte Capitel.

Wie Herodes alle fünff Jahre wegen Ausbauung der Stadt Cäsarea einen Lust-Kampff gehalten, und andere Oerter prächtig erbauet und gezieret, auch sonst viele herrliche Dinge gethan habe.

Herodes hält Schau-Spiele nach Vollendung des Baues der Stadt Cäsarea.

3994. 10.

Zu der Zeit ist Cäsarea (***) Augusta von Herode ausgebauet worden, nachdeme man zwölff Jahre mit ihrer gantzen Ausrüstung zugebracht hatte, deren Termin in das acht und zwantzigste Jahr seines Königreichs, und in die hundert und zwey und neunzigste Olympias einfiele. Es wurde demnach alsobald eine grosse Solennität zu ihrer Einweihung angestellt, und kostbare Vorbereitungen gemacht. Dann man sagte einen Musicalischen Wettstreit an, und andere Ring-Spiele. Es war ein grosser Hauff von Kämpffern und wilden Thieren bereit, nicht weniger viele Pferde zum Rennlauffen, und dergleichen Dinge mehr, die man sonst zu Rom und anderer Orten zu prächtigen Lust-Spielen gebrauchet. Und diesen Wett-Kampff stifftete er dem Kayser zu Ehren, und verordnete, solchen alle fünff Jahre feyerlich zu halten, liesse auch die gantze Rüstung auf seine eigene Unkösten machen, seinen Staat und Herrlichkeit zu zeigen. Dazu steurete auch sein Gemahlin Julia (****) vieles freywillig, was man sonst in Italien hoch hält, daß nichts abgienge, und der Kosten, alles zusammen berechnet, auf fünff hundert Talente zu stehen kame. Als sich nun ein grosses Volck dahin versammlet hatte, die Schau-Spiele zu sehen, und von unterschiedlichen Völckern Gesandschafften einliefen, ihre Danckbarkeit vor die empfangene Wohlthaten zu bezeugen, nahm er sie sämtlich in sein Schloß und an seine Taffel auf, liesse sie seine aneinander fortwährende Lustbarkeiten mit geniessen, daß sich die Versammlung des Tags durch an denen Schau-Spielen ergötzte, und des Nachts ihre Lust an denen mit unsäglichen Kosten zubereiteten Tractamenten büßte, überhaupt aber Herodis Großmuth und Freygebigkeit sehr erhobe. Dann er liesse sich angelegen seyn,

Der Schau-Spiele Pracht.

daß

(*) Das Cyprische Ertz ist bey denen alten Scribenten sehr berühmt, und gedencket dessen Plinius *L. XXXIII. cap. V.* Es wurde dasselbe bey Tamassus einer Stadt in Cypern häuffig gefunden, wie Strabo *L. XIV.* berichtet.

(**) Diese Insul hat Archelaus angebauet, und zu seiner Königlichen Residentz gemacht, nach dem Zeugniß Strabonis *loc. cit.*

(***) S. oben *L. XV. c. IX. §. 6.*

(****) Die Gemahlin Cäsaris hiesse sonst Livia, sie wird aber von Josepho hin und wieder Julia genennet, weilen sie durch Augusti Testament in die Familiam Juliam aufgenommen worden, wie Tacitus *L. I. annalium* berichtet.

daß alles, was er vor hatte, viel herrlicher heraus kame, als es bey seiner ersten Vorstellung ware. Daher hiesse es, daß der Kayser und Agrippa zum öfftern gesagt haben, Herodis Gast-Freyheit seye viel grösser, als die Einkünfften seiner Herrschafft sich erstreckten, und wäre wohl werth, daß er gantz Syrien und das Königreich Egypten unter sich hätte.

Herodes bauet eine Stadt.

2. Nach dieser Solennität und Versammlung richtete er eine andere Stadt in der Gegend auf, die man Capharsaba nennet, an einem wässerigen Ort, welcher gut zum Feld-Bau ware, so, daß ein Fluß die Stadt umflosse, und hohe Bäume ein angenehmes Lust-Wäldlein um sie machten, welche Stadt er nach seinem Vatter, Antipatro, Antipatris. Antipatris hiesse. Darnach hat er noch einen andern Flecken von sonderlicher Festigkeit und schönen Gebäuden ober Jericho gebauet, welchem er seiner Mutter Namen gab, und Cyprum (*) nennete. Cyprus. So hat er auch seinem Bruder Phasael zu Ehren, aus Antrieb seiner hertzlichen Liebe gegen ihn, ein herrliches Grab-Mahl gemacht in einem Thurn, den er in der Stadt, von gleicher Höhe wie Pharus auffübrete, und Phasael benamßte, der so wohl zur Vestigkeit der Stadt, als auch zum Gedächtniß seines verstorbenen Bruders um seiner Benennung willen etwas beytragen kounte. Eine Stadt gleiches Namens bauete er auch bey dem Thal Jericho, gegen Mitternacht zu, und machte damit selbige sonst öde Gegend durch der neuen Einwohner Fleiß fruchtbarer; den Ort aber nennte er, wie gesagt, Phasael (**).

Den Thurn und Stadt Phasaelus.

Herodis freygebigkeit gegen fremde.

3. Was er sonst denen Städten, beydes in Syrien und Griechenlande, und allenthalben, wo er nur durchgereißt ist, für Guthaten erwiesen habe, ist unaussprechlich. Dann er verwandte vieles auf Besoldung öffentlicher Aemter und Aufrichtung gemeiner Gebäude, und, wo angefangene Wercker aus Geld-Mangel nicht konnten ausgeführet werden, schoß er viel Geld vor, damit man sie besorgen, und zu Ende bringen könnte. Bauet Apollinis Tempel. Von seinen grösten und berühmtesten Thaten mag wohl dieses seyn, daß er denen Rhodisern des Apollinis Tempel auf seine eigene Kosten aufgebauet, und viele Talente zum Schiff-Bau angewendet hat. Denen Bürgern zu Nicopolis, welche Stadt von dem Käyser bey Actio gebauet war, erlegte er den meisten Theil an den gemeinen Bau-Kosten. Denen zu Antiochien, welche die gröste Stadt Syriens bewohnten, hat er die Gasse, so den langen Weg mitten durch die Stadt gehet, auf beyden Seiten mit bedeckten Gängen versehen, und den trockenen Weg mit polirten Steinen gepflastert, welches der Stadt zur Zierde, und denen Bürgern zur Bequemlichkeit dienete. Er hat auch auf die Olympische Spiele, welche um des Geld-Mangels willen nicht mehr kounten gehalten werden, wie sichs gebührte, jährliche Gefälle verordnet, und sie mithin wieder in das Aufnehmen gebracht, daß die gantze Solennität in Betrachtung der Opffer und anderer Anstalten viel herrlicher heraus kame. Um welcher Freygebigkeit willen er von denen meisten ein beständiger Kampff-Meister, oder Agonotheta ist genennet worden.

Erneuert die Olympische Spiele.

4. Hier aber möchte wohl einem wunderlich und seltzam vorkommen, wann er von einer gantz unterschiedenen und widerwärtigen Würckung seines Naturels etwas hören sollte. Dann so wir seine Mildthätigkeit und reichliche Wohlthaten, die er jedermann erzeiget hat, ansehen, so kan niemand, auch der nur die geringste Hochachtung vor ihne hat, in abrede seyn, daß er uns nicht beypflichtete, er müsse von Natur so freygebig gewesen seyn. Wollte im Gegentheil jemand seine an denen Unterthanen und allerbesten Freunden ausgeübte Straffen und Ungerechtigkeiten erwägen, und seine Härtigkeit und unversöhnliches Wesen in Betrachtung ziehen, so wird er bekennen müssen, daß er an Grausamkeit die Thiere übertroffen habe, und man keine Bescheidenheit an ihme habe spüren können. Daraus man schliesset, er müsse zweyerley widerwärtige Naturen an sich gehabt haben. Ich aber halte anderst davon, und glaube, es seye beydes aus einerley Ursache hergekommen. Dann dieweil er ehrsüchtig ware, und sich von diesem Affect gantz und gar einnehmen liesse, so hatte er auch einen Trieb zur Freygebigkeit, wo er nur einen Ruhm auf das Gegenwärtige, und ein Gedächtniß bey der Nachkommenschafft zu erjagen verhoffte. Weil er unerschwingliche Ausgaben hatte, mußte er seinen Unterthanen beschwerlich seyn, und weil er auf andere vieles verwandte, mußte er bey denen, von welchen ihme das Geld eingienge, ein scharffer und ungerechter Eintreiber heissen. Und ob er sich schon bewußt ware, daß ihme die Unterthanen wegen seiner Unbilligkeiten auffsätzig wären, hielte er es doch nicht für rathsam, seine Fehler zu verbessern, weil es sein jährliches Einkommen geschmälert hätte, sondern thate gerad das Gegentheil, und gebrauchte des Volcks Unwillen zu Bereicherung seiner Casse. Dann wo sich nur einer von seinen vertrautesten nicht immer als einen unterthänigsten Knecht bey ihme angabe, oder sich ansehen liesse, als wollte er etwas wider die Regierung versuchen, war er seiner nicht mehr mächtig, verfolgete seine Bluts-Verwandten und andere Freun-

Herodis wanckelmüthiges Naturell, und die Ursachen solches Unterschieds.

(*) Siehe des 1. Buchs vom Jüd. Krieg Cap. XXI. §. 4.

(**) Siehe das 1. B. vom Jüd. Krieg, Cap. XXI §. 9.

Freunde, und rächete sich an ihnen, wie an öffentlichen Feinden; und solche Frevelthaten unternahm er darum, weil er allein wollte in Ehren gehalten seyn. Wie ehrgeitzig er aber gewesen seye, kan man aus der Ehre, so er dem Käyser und Agrippa, und anderen guten Freunden angethan hat, deutlich abnehmen. Dann, wie er Grössere ehrte, so wollte er auch von denen Seinigen wiederum geehret werden, und wann er vorgabe, das kostbarste verschenckt zu haben, so gab er damit seine Begierde nach gleichen Geschencken zu erkennen. Das Jüdische Volck aber hatte aus Ehrerbietung gegen ihre Gesetze vor allen diesen Dingen einen grossen Abscheu, und war gewohnt, mehr auf Recht und Billigkeit, als auf Ruhm zu sehen. Daher stunde es nicht in der Gnade des Königs, weil es weder durch Aufrichtung künstlicher Bilder und Tempel, noch andere Anstalten seinem Ehrgeitz liebkosen wollte. Und dieses dünckt mich, seye die Ursache, warum Herodes gegen seine Freunde und Räthe so streng, gegen Ausländische aber, so ihne nichts angiengen, so gnädig und freygebig gewesen seye.

Warum er gegen die Seinige hart, und gegen Fremde gütig gewesen.

Das sechste Capitel.

Der Juden von Cyrene und Asien Gesandschafft an den Käyser wegen der Klagen, so sie wider die Griechen hatten; die Abschrifft der Brieffe, welche der Käyser und Agrippa ihretwegen an die Städte geschrieben.

Der Asiatischen Juden Gesandschafft an den Kayser.

Es wurden aber die Juden, so in Asien und zu Cyrene in Libyen wohnten (*), von denen Städten desselbigen Landes übel geplagt, und ob sie schon von denen vorigen Königen gleiche Gesetze und Privilegien erhalten hatten, wie die Griechen selbst, so mußten sie doch damahls von ihnen viele Drangsaale leiden, indeme sie nicht nur den Schatz des Heiligthums entwandten, sondern auch zum Theil denen Bürgern an ihren eigenen Gütern Abbruch thaten. In solcher Bedrängniß, da sie zumahl der Griechen Grausamkeit und unmenschliches Verfahren noch nicht übersehen konnten, daß sie ein Ende nehmen würde, schickten sie wegen dieser Dinge Gesandten an den Käyser, welcher ihnen dann gleiche Schatzung und einerley Rechte von neuem gestattete, und davon denen Einwohnern bemeldter Landschafften ein schrifftliches Zeugniß gab, dessen wir eine Abschrifft hieher setzen wollen, zum Beweiß, wie unsere oberste Beherrscher gegen uns seyen gesinnet gewesen.

Des Kayfers Befehl.

2. „ Wir der Käyser, allezeit Mehrer des Reichs, der Oberste Priester und Vorsteher des Volcks, entbieten unsern Befehl: Dieweil das Jüdische Volck allezeit gegen die Römer treu und danckbar ist erfunden worden, nicht nur zur gegenwärtigen Zeit, sondern auch in vorigen Jahren, fürnemlich aber unter der Regierung unseres Vatters, eines souverainen Käysers, und unter ihrem Hohenpriester Hyrcano: So wollen und befehlen wir mit Vorwissen unserer beeidigten Räthe und Genehmhaltung des Römischen Volcks, daß die Juden nach eigenen Rechten ihres vätterlichen Gesetzes, wie zu Hyrcani, des Allerhöchsten Gottes Obersten-Priesters, Zeiten geschahe, leben, ihr heiliger Schatz unberaubt bleiben, nach Jerusalem überschickt, und denen daselbst bestellten Schatz-Meistern eingehändiget werden solle. Man solle auch ihren Bürgern nicht zumuthen, daß sie am Sabbath, oder am Rüst-Tage (**) nach neun Uhr Bürgschafft leisten. So einer ertappt wird, der die heilige Bücher oder das hätte. Es wurde auch der Sabbath um vorgemeldte Zeit, nemlich um 9. Uhr, (oder nach unsern Uhren Nachmittags um drey Uhr,) in dem Tempel und in allen Städten mit Hörnern eingeblasen. So bald dieses Blasen gehöret wurde, mußte jedermann zu pflügen, zu säen und andere Acker-Arbeit zu verrichten, aufhören. Diejenige, so nahe an der Stadt arbeiteten, mußten auf die andere, so weiter entfernet waren, warten, und mit ihnen zugleich in die Stadt eingehen. Nach zehen oder bey uns um vier Uhr Nachmittags wurde zum zweytenmahl geblasen, und alle Kauff-Läden, Kram-Buden und Werckstätte verschlossen, durffte auch nichts mehr gekaufft oder verkaufft werden. Ein jeder reinigte sich auf den herannahenden Sabbath, und zoge seine feyertägliche Kleider an. Der Tisch wurde mit schönen weissen Tisch-Tüchern beleget, und mit aller Zugehör versehen. Man legte auch zwey Brodte auf den gedeckten Tisch, und bedeckte sie mit einer Hand-Quelle, zum Angedencken des Manna, welches ihnen an dem Rüst-Tage doppelt von GOtt beschehret worden. Wenn sich nun die Sonne zu dem Untergang neigte, wurde zum drittenmahl geblasen. Da wurden alsofort die Sabbaths-Lampen von denen Hauß-Müttern angezündet, entweder zwey, oder eine, wenn sie zween Tachten hatte; wollte man aber mehrere nehmen, so stunde es in eines jeden eigenem Belieben. Diese brennende Lampen wurden von denen Juden als ein nöthiges Stück der Sabbath-Freude angesehen, und mußte ein jeder, wenn er auch sonst noch so arm ware, sich das hiezu benöthigte Oel anzuschaffen suchen. Unterdessen, da dieses

(*) Daß in diesen Gegenden ehedessen viele Juden gewohnet, ersehen wir aus den Ap. Gesch. 2, 10. Es wird auch daselbst einer Stadt in Libyen, mit Namen Cyrene gedacht, von welcher die umliegende Landschafft Libya Cyrenaïca genennet worden.

(**) Es ist zur Erläuterung dieser Stelle kürtzlich zu mercken, daß die Juden, ehe sie den Sabbath zu feyren angefangen, sich am Tage vorher, als am Freytage, dazu gerüstet und vorbereitet haben. Diesen Tag nennen die Ebräer ערב שבת oder Sabbath-Abend, wie von Buxtorff in *lex. talm. voce* ערב. Bochart in *hieroz. P. I. Lib. II. Cap. L.* und andern aus denen Jüdischen Scribenten gezeiget worden. In dem Neuen Testament wird dieser Tag genennet παρασκευη oder προσαββατον, der Rüst-Tag oder Vor-Sabbath, Marc. 15, 42. Joh. 19, 14. An diesem Rüst- oder Freytage ward kein Hals-Gericht bey denen Juden gehalten, ware auch nicht erlaubt über 12. Meile (oder nach unsern Meilen zu rechnen über drey) zu reisen, damit es nicht an Zeit manglen möchte, sich gegen den Sabbath gebührender massen anzuschicken. Vornemlich aber gienge die rechte Vorbereitung an Nachmittags um die neunte Stunde, oder nach unsern Uhren Nachmittags um drey Uhr; wie aus obiger Stelle Josephi ganz deutlich zu ersehen. Da wurde alles herbeygeschafft, was zum Sabbath nöthig ware. Was man den Sabbath essen wollte, das wurde um diese Zeit gekocht, hernach vor Untergang der Sonnen in Töpffen, entweder in einem heissen Ofen, oder in heisser Asche warm gehalten, damit man am Sabbath warme Speisen

das heilige Geld aus denen Oertern, da man am Sabbath-Tag (*) zusamen kommt, oder aus der Halle der Mans-Bilder (**) stihlt, der solle für einen Kirchen-Räuber gehalten werden, und alle sein Haab und Gut der gemeinen Schatz-Kammer zu Rom verfallen seyn. So befehlen wir auch, daß ihr das schrifftliche Zeugniß, so uns die Juden wegen unserer Huld und Gnade, die wir allen Menschen beweisen, und aus Veranlassung der treu geleisteten Dienste unseres Raths, des Caji Marcii Censorini, beygelegt haben, sammt diesem gegenwärtigen Decret an dem berühmten Ort, welchen Asien gemeinschafftlich zu Ancyra uns zu Ehren gestifftet, wohl verwahren sollet. Und so einer dieses Gebott freventlich übertretten würde, der solle deßwegen ernstlich gestrafft werden. In dem Käyserlichen Tempel stehet an der Säule geschrieben:

Ein anderes Ausschreiben des Kayſers.

3. „ Wir, der Käyser, wünschen Norbano Flacco viel Glück und Heil. Es solle denen Juden, wo sie auch wohnen, nach alter Gewohnheit erlaubet seyn, das heilige Geld nach Jerusalem zu schicken; und daran solle sie niemand hindern. Solches that der Käyser denen Juden zu gefallen „.

Des Agrippä Send-Schreiben an die Epheſer.

4. Deßgleichen liesse auch Agrippa für die Juden nachfolgendes Ausschreiben ergehen. „ Agrippa entbietet denen Regenten, dem Rath, und der Gemeinde zu Epheso seinen gnädigen Gruß. Wir wollen, daß die Juden in Asien befugt seyn sollen, das heilige Geld, so bißher nach Jerusalem in den Tempel ist gesandt worden, jetzo nach vätterlicher Gewohnheit selbst zu verwahren, und nach eigenem Belieben zu verwalten. Welche aber ihren Schatz des Heiligthums bestehlen, und in die Freyheit fliehen würden, die sollen wieder heraus genommen, denen Juden überantwortet, und von ihnen zu einer denen Kirchen-Dieben gehörigen Straffe gezogen werden. So haben wir auch Sylvano, unserm Feld-Herrn, geschrieben, daß man denen Juden nicht aufdringen solle, an denen Sabbath-Tägen Bürgschafft zu thun „.

An die Cyrenäer.

5. „ Marcus Agrippa entbietet seinen Gruß denen Regenten, dem Rath und der Gemeinde zu Cyrene. Es haben die Juden von Cyrene, um welcher willen schon der Käyser Flavio, seinem Land-Pfleger in Libyen, und anderen Vorstehern selbiger Landschafft geschrieben, daß ihnen unverwehrt seyn solle, ihre heilige Gelder nach Jerusalem zu schicken, nach Ausweisung ihres vätterlichen Gesetzes, sich jetzo bey mir beklagt, wie sie von einigen Verleumdern übel geplaget, und daran gehindert würden, unter dem Vorwand, als müßten sie solches heilige Geld versteuren, wozu sie doch nicht einmahl verbunden wären. Wir befehlen demnach, daß man ihnen dieses wieder erstatten, und sie keineswegs beschweren solle, und so das heilige Geld irgend in einer Stadt denen entwendet würde, so zu Einsammlung dessen verordnet sind, es denen Juden wieder solle zugestellet werden „.

6. „ Cajus Norbanus Flaccus, Pro-Consul, lässet der Obrigkeit zu Sardis seinen Gruß entbieten. Es hat mir der Kayser zugeschrieben, es seye sein Befehl, daß man denen Juden nicht verwehren solle, das nach vätterlicher Weise gesammlete Heiligthums-Geld nach Jerusalem zu übermachen. Derohalben wollte ich an euch schreiben, damit ihr des Kaysers Befehl und meine Meinung erfahren möchtet „.

Julii Antonii Brieff an die Epheſer.

7. Auf diesen Schlag schriebe auch Julius Antonius, Pro-Consul. „ Denen Vorstehern, dem Rath und Volck zu Epheso Gnade zuvor. Die Juden, so in Asia wohnen, haben mir zu Epheso den dreyzehenden Tag Februarii, da ich Gericht hielte, angezeiget, wie der Kayser und Agrippa ihnen vergönnt hätten, ihrer eigenen Gesetzen und Gewohnheiten sich zu bedienen, ihre Erstlinge nach ihrem freyen Willen aus Gottesfurcht ohn alle Hinderniß zusammen zu bringen, und in dem Tempel mit andern darzustellen, mich auch solches, wie es ihnen von dem Kayser und Agrippa vergünstiget worden, mit meiner Meinung zu bekräfftigen gebetten. Darum sollt ihr wissen, daß auch ich nach des Kaysers und Agrippä Schluß ihnen alles, was sie nach vätterlicher Gewohnheit begehren, ohn einiges Verhindern zu vollstrecken erlaube.

8. Dieses hielte ich vor unumgänglich hieher zu setzen, um denen Griechen, welchen unsere Geschicht-Bücher vornemlich in die Hände kommen werden, zu zeigen, daß wir vor der Zeit in allen Ehren gestanden seyen, und von ihrer Obrigkeit gar nicht verhindert worden, nach unserer Vätter Gebräuchen zu leben, sondern vielmehr die wahre Religion

dieses geschahe, wurde zum vierten, fünfften und sechstenmahl geblasen; denn, nach dem dritten Blasen, so kurtz vor Untergang der Sonnen geschahe, ward in den drey letztenmahlen schnell hinter einander geblasen. Hiemit gienge nun die Sabbaths-Feyer recht an, man verrichtete in öffentlicher Versammlung das Gebett, verfügte sich sodann nach Hause, und setzte sich zu Tische, wobey der Hauß-Vatter so wohl das Brod als den Wein gesegnet, GOtt davor gedancket, und es unter die Anwesende ausgetheilet hat. Man kan hievon Hottingerum *de jure Ebr. num. 26.* Lundium in denen Jüdischen Heiligth. *Lib. V. cap. IV. p. 937. seqq.* Buxtorffium in *Synag. Jud. c. X.* und andere Scribenten nachlesen.

(*) In dem Griechischen stehen die Worte; *ex τε συναγωγων*, welche Worte Epiphanius übersetzt, *ex synagogis.* Vermuthlich sind die Synagogen deßwegen *Συναγωγαι* genennet worden, weilen die Juden an allen Sabbathern in denselbigen zusammen gekommen. Es waren auch in denen Synagogen gewisse Laden, in welche das Allmosen, so ein jeder entweder zu dem Unterhalt der Armen oder sonst zu anderm Gebrauch gabe, geworffen wurde. Siehe *Vitringam de Synagog. vet. L. I. P. I. c. IV. p. m. 131.*

(**) Dieses waren, wie Vitringa bemercket, öffentliche Schulen vor die Studirende. Die Ebräer nennen es בית מורש.

und Gottesdienst unter ihnen fortgetrieben hätten. Und solches sage ich darum desto öffters, daß ich fremde Völcker versöhnen, und unverständigen Leuten die ungegründete Ursachen ihres Hasses, so ihnen wider uns und unsere Religion eingepflantzt ist, aus dem Hertzen benehmen möge. Es ist ja kein Volck, welches einerley Sitten hätte, sondern man findet fast in einer jeden Stadt einen mercklichen Unterschied. Die Gerechtigkeit aber gebühret insgemein allen Menschen, und ist beydes denen Griechen und andern Völckern nützlich, auf welche auch unsere Gesetze hauptsächlich abziehlen, und uns deßwegen, wo wir sie anderst unverletzt halten, bey jederman lieb und werth machen können. Derohalben ist billig, daß wir uns gleiches von ihnen ausbitten, und will nöthig seyn, daß, ob wir schon besondere Gebräuche haben, sich andere darum nicht von uns trennen, und uns vor Fremdlinge halten sondern vielmehr erwägen sollen, ob auch solche Sitten zur gemeinschafftlichen Liebe und Dienstfertigkeit beförderlich seyen. Dann das ist eine allgemeine Pflicht, durch deren Ausübung die menschliche Gesellschafft allein einen Bestand haben kan. Nun aber komme ich wieder auf die Ordnung und den Zusammenhang meiner Historie.

Das siebende Capitel.

Wie nach Herodis Absteigen in Davids Grab das Herodianische Haus untereinander uneinig worden seye.

Herodes steigt um des Geld-Mangels willen in Davids Grab. 3995. 9.

NAchdem nun Herodes daheim und an fremden Orten vieles Geld verschwendet und vorher vernommen hatte, wie sein Vorfahrer im Reich, Hyrcanus, Davids Grab eröffnet, und drey tausend Talente daraus genommen hätte, auch noch vielmehr zu Bestreitung aller seiner Ausgaben vorhanden wäre: faßte er manchmahl den Schluß, diesen Schatz auch anzugreiffen; aber endlich nahm er zu der Zeit seine vertrauteste Freunde zu sich, liesse die Grufft bey Nacht aufbrechen, gieng mit ihnen hinein, und gebrauchte alle mögliche Vorsicht, damit es nicht in der Stadt ruchtbar würde (*). Doch traff er, wie Hyrcanus auch, keine Beylage von Geld an, wohl aber viele Kleinodien und güldenen Geschmuck, welches er alles entwandte. Er ware Vorhabens, weitere und genauere Nachsuchung zu thun, und besser hinein zu gehen zu denen Särgen, worinn Davids und Salomons Cörper lagen; als aber zwey von seinen Trabanten durch eine Feuer-Flamme, so ihnen bey dem Eingang, der gemeinen Sage nach, von unten heraus entgegen gefahren, umkamen, gieng er voll Schrecken heraus, und richtete GOtt zu versöhnen an dem Eingang der Grufft ein kostbares Denckmahl von weissem Marmor auf. Von diesem Werck thut auch Nicolaus, derselbigen Zeit Geschicht-Schreiber, Meldung, verschweiget aber, daß er in das Grab gestiegen seye, weil er es vor etwas ungebührliches hielte. Und so macht er es auch in Beschreibung seiner andern Thaten. Dann, weil der König damahls noch bey Leben war, und er zu gleicher Zeit lebte, so zeichnete er nur dasjenige auf, was ihme gefällig und dienlich seyn konnte, und berührte das allein, was ihme zum Ruhm gereichen möchte, suchte aber seine offenbahre Ubelthaten entweder zu beschönen, oder, so viel möglich, gar mit Stillschweigen zu übergehen. Er wollte auch den von dem König an der Mariamne und ihren Söhnen grausamer Weise begangenen Mord entschuldigen, wann er jene als ein unzüchtiges Weib, diese aber als Meuchelmörder fälschlich angabe. Dieses thut er durchaus in seinem gantzen Werck, was der König etwa löbliches gethan, erhebt er ungemein hoch; was er aber unrechts gehandelt, unterstehet er sich mit allem Fleiß zu entschuldigen. Man kan es ihm aber, wie gesagt, leicht verzeihen, weil er nicht so wohl anderen zu lieb, sondern allein dem König zu Gefallen schreiben wollte. Ich aber, der mit dem Königlichen Geschlecht der Asamonäer nahe verwandt bin, und daher mit Ehren das Priesterthum führe, halte für unehrlich, Lügen mit einzustreuen, und erzehle deßwegen die Geschichten rein und lauter, und ob ich schon auch viele von seinen Nachkommen, so ehemahls in dem Regiment sassen, noch verehre, so habe ich doch mehr auf die Wahrheit, als auf sie selbst gesehen, indessen aber durch dieses gerechte Verfahren mich bey ihnen verhaßt gemacht, wie es eben zu gehen pfleget.

Des Nicolai Damasceni wird gedacht.

Josephus aus dem Geschlecht der Asamonäer.

2. Herodes aber setzte durch angeführte Grabes-Oeffnung seine Familie noch in einen schlimmern Zustand, es habe nun gleich die Göttliche Rache etwas beygetragen, womit er vorlängst angefochten ware, daß sein Jammer zunahme, und zu einem unheilbaren Schaden ausschluge, oder aber das Glück ihme zu der Zeit einen Tück bewiesen, wodurch die Sachen so geschickt ausfielen, daß sie nicht undeutlich zu verstehen gaben, Herodes müsse um seiner Gottlosigkeit willen in solches Elend gerathen seyn. Dann es war eine Uneinigkeit am Hofe, die einem bürgerlichen Krieg fast gleich kame, und ein so grosser Haß zwischen den Hof-Leuten, daß sie einander in die Wette lästerten. Antipater aber spielte seinen Brüdern immer

Herodis Hauß-Unruhe.

Antipatri Argliſt.

(*) Was von dieser Erzehlung zu halten, ist aus denen *pag.* 225. und *pag.* 405. beygefügten Anmerckungen zu ersehen.

mer allerley Streiche, und ware so verschmitzt, daß er durch andere Leute ein böses Geschwätz wider ihn anrichtete, öffters aber selbst Gelegenheit nahme ihn zu vertheidigen, damit er unter dem Schein einer Redlichkeit und guten Willens sein böses Fürnehmen vollbringen könnte. Auf diese Art hintergieng er seinen Vatter manchmahl, und machte ihm weis, Antipater wäre es allein, der alles zur Beförderung seiner Wohlfahrt thäte. Derhalben auch der König Ptolemäum, den Verwalter seiner Reichs-Geschäfften, Antipatro anbefahle, und mit seiner Mutter über die Angelegenheiten sich berathschlagte. Diese galten überhaupt alles, konnten alles zuwege bringen, was sie verlangten, und andere, die sie nur wollten, in des Königs Ungnade setzen. Das fiele der Mariamne Söhnen von Tag zu Tag beschwehrlicher, und war ihnen die Schande unerträglich, daß sie, als von einem edlen Geschlecht entsprossene, sollten verstossen werden, und geringere Ehre haben. Solches Anliegen betraff auch die Weiber, deren eine mit Namen Glaphyra, Alexandri Ehe-Gemahl, des Königs Archelai Tochter, Salomen neidete, zum Theil aus Liebe zu ihren Mann, zum Theil aber auch aus Ehr-Geitz, den sie gegen ihre Tochter blicken liesse; dann sie hatte sich mit Aristobulo vermählet, Glaphyra aber konnte nicht leiden, daß sie ihr gleich sollte geachtet werden.

Weiber-Zanck.

3. Da dieser zweyte Zanck sich angesponnen hatte, so erregte auch des Königs Bruder, Pheroras, Händel und Unruhe, massen er aus besondern Ursachen in einen Argwohn und Haß kame. Dann er verliebte sich in eine von seinen Kammer-Mägden, liesse sich von dieser tollen Liebe völlig gewinnen, und so gar einnehmen, daß er die ihm verlobte Königliche Printzessin verachtete, und seine Neigung allein auf jene warff. Solches verdrosse Herodem über die massen, daß sein Bruder, welchem er so viel Gutes gethan, und allerdings die Königliche Gewalt mitgetheilet hatte, ihn solcher Gestalt verschmähete, sich undanckbar erzeigte, und ihn durch seine eigene Person unglücklich machte. Weil er also Pheroram nicht auf seine Seite bringen konnte, ließ er seine Tochter an Phasaels Sohn trauen. Nach einigem Zeit-Verlauff, da er glaubte, es würde nun seinem Bruder der Lust vergangen seyn, gab er ihme wegen seiner ersteren Tochter einen Verweiß, und trug ihm zugleich die andere, mit Namen Cypros, an. Da riethe Ptolemäus dem Pherora, er sollte den König nicht mehr verächtlich behandlen, und von seiner Liebe ablassen, weil es eine Schande seye, wann man sich von einer Magd einnehmen lasse, und deshalben des Königs Freundschafft verschertze, ihne in Unruhe setze, sich aber bey ihm verhaßt mache. Da nun Pheroras sahe, daß ihm dieses verträglich wäre, weil er ohnedem vorher schon von einer Anklage befreyet worden, ließ er die Magd, ob er schon einen Sohn mit ihr gezeuget hatte, von sich, verhiesse dem König, seine zweyte Tochter zu heurathen, bestimmte auf den dreyßigsten Tag das Beylager zu halten, und betheurte mit einem Eidschwur, wie er mit der Verstossenen keine Gemeinschafft mehr haben wollte. Allein da die dreyßig Tage vorüber waren, ließ er sich von der alten Liebe dergestalt besiegen, daß er seiner Zusage keine Krafft gab, sondern seine vorige Cortesie forttriebe. Als solches Herodes in Erfahrung brachte, konnte er seinen Verdruß und Zorn nicht länger verbergen, sondern ließ etliche Worte entfahren, wodurch viele veranlaßt wurden, sich den Zorn des Königs zu Nutzen zu machen, und über Pheroram heraus zu langen. Es vergienge auch kein Tag noch Stunde, daran ihme nicht neue Unruhe begegnete, weil sich immer ein neuer Lermen und Streit zwischen denen Anverwandten und vertrautesten Freunden ereignete. Dann Salome, welche der Mariamne Söhnen sehr gehäßig war, liesse nicht einmal ihre Tochter, welche einem unter diesen beyden Jünglingen, nehmlich dem Aristobulo zur Ehe gegeben worden, friedlich mit ihme leben, sondern reitzte sie an, daß sie seine heimliche Gespräche ihr entdecken sollte; wann es dann bißweilen, wie es zu geschehen pfleget, Verdrießlichkeiten zwischen ihnen setzte, so brachte sie allerley Verdacht auf die Bahn. Damit erfuhr sie alle ihre Heimlichkeiten, und neigte der Tochter Hertz von ihrem jungen Mann ab, als welche der Mutter zu Gefallen offt erzehlete, wie diese zwey Brüder, wann sie allein wären, allezeit der Mariamne gedächten, den Vatter haßten, und stets droheten, wann sie in das Regiment kämen, so wollten sie die Königliche Printzen, so Herodes mit andern Gemahlinnen gezeuget, zu Dorff-Schreibern machen (*); zu welchem Amt ihr jetztmahliger Fleiß und Studieren wohl dienen könnte. Deßgleichen, wann sie des Königs Gemahlinnen bißweilen mit ihrer Mutter Geschmuck angekleidet sehen, so stossen sie die Droh-Worte aus, daß sie ihnen für solchen Pracht wollten härene Kleider machen, und sie so einschliessen lassen, daß sie die Sonne nicht sehen sollten. Das sagte Salome dem König alsbald an, den es nicht wenig schmertzte, jedoch suchte er die Sache gütlich beyzulegen. Der böse Argwohn aber plagte ihn ungemein, daß es von Tag zu Tag mit ihm ärger wurde, indem er von jederman wider andere Geschwätzwerck

Pheroras fällt in des Königs Ungnade, weil er eine Kammer-Magd der Königlichen Printzessin vorzog.

Salome reitzet ihre Tochter an, daß sie ihr die Heimlichkeiten ihres Mannes offenbahre.

(*) S. das 1. Buch vom Jüd. Krieg c. xxiv. §. 1.

annahme. Damahls schalte er zwar seine Söhne, und befande sich nach ihrer Verantwortung um etwas besser, nach der Hand aber äusserten sich viele schlimmere Folgen.

Pheroras lästert Herodem, als wäre er in Glaphyram verliebt;

4. Dann als Pheroras zu Alexandro kame, der des Königs Archelai Tochter Glaphyram zur Gemahlin hatte, und ihm ansagte, wie er von Salome vernommen, daß Herodes in Glaphyram verliebt, und seine Brunst schwerlich zu tilgen wäre: so brandte jener von dem Feuer seiner Jugend und grossen Eifersucht, und legte aus bösem Verdacht wegen dieser Nachricht alle freundliche Ehren-Bezeugungen, welche der König dieser Prinzeßin um des Staats willen täglich machte, übel aus. Er konnte auch seinen Unmuth nicht verbergen, sondern verfügte sich alsbald zu seinem Vatter, und erzehlte ihm mit weinenden Augen alle Worte des Pherorä. Herodes aber entrüstete sich vielmehr, und ware sehr bekümmert, weil er nicht leiden konnte, daß man einen so schändlichen und falschen Verdacht auf ihn hätte. Am meisten aber klagte er über der Seinigen Boßheit, wie redlich er gegen sie gesinnet wäre, und wie undanckbar sie ihm begegneten. Beschickte demnach Pheroram, und gab ihme folgenden Verweis: „Du ärgster Böswicht unter allen Menschen, wie kanst du doch so unmenschlich und so gar undanckbar seyn, daß du solches von mir dencken oder reden darffst? meinest du, ich sehe deine Absicht nicht ein, daß du solche Reden meinem Sohn zu Ohren getragen, und, nicht allein mich dadurch in ein böses Geschrey zu bringen, sondern auch mich durch List oder Gifft heimlich hinzurichten, Anlaß gegeben habest? welcher Sohn könnte wohl solchen bösen Argwohn von seinem Vatter ungerochen hingehen lassen, wann er nicht sonderlich von einem guten Geist regieret würde, wie dieser mein Sohn! dünckt dich nicht, du habest ihm nicht so wohl ein Wort in das Hertz, als vielmehr ein Schwerdt in die Hand gegeben, womit er seinen Vatter erwürgen sollte? oder was hast du dann gewollt, der du ihn sammt seinem Bruder anfeindest, und dich nur so freundlich angestellet hast, damit du mich desto füglicher verläumden und mit demjenigen desto besser losbrechen könntest, was dich dein verkehrter Sinn von mir übels zu dencken und nachzureden angetrieben hat. Heb dich hinweg, der du dich gegen deinen Wohlthäter und Bruder so unverantwortlich übel aufgeführet hast; dein böses Gewissen plage dich, so lang du lebest, ich aber will die meinige durch Wohlthaten gewinnen, sie nicht nach Verdienst straffen, sondern ihnen mehr gutes thun, als sie würdig sind.

welches er übel aufnimmt.

Pheroras legt die Schuld auf Salomen,

5. Darinn bestunde der Vortrag des Königs. Pheroras aber, der in solcher Schandthat öffentlich ergriffen und verschimpft ware, entschuldigte sich, Salome habe dieses erdichtet, und seyen solche Reden zu erst von ihr ausgekommen. So bald dieses die zugegen stehende Salome zu Ohren faßte, schrie sie überlaut, und wandte scheinbare Gründe vor, wie sie niemahl dergleichen gedacht hätte, sondern alle miteinander darauf umgiengen, wie selbige sie bey dem König verhaßt machen, und auf alle Weise um das Leben bringen möchten, dieweil sie sich gegen Herodem so freundlich erweise, seine Gefahr gemeiniglich voraus sähe, und solche bestmöglichst abzuwenden suche, jetzo aber stellen sie ihr viel hefftiger nach. Sie habe nur ihren Bruder (*) überredet, er sollte seine gegenwärtige Gemahlin von sich stossen, und des Königs Tochter zur Ehe nehmen; wäre also kein Wunder, daß er sie hasse. Da sie solches redete, und immittelst sich die Haare ausrauffte, auch zu unterschiedlichen mahlen an die Brust schluge, so schiene es aus ihrem Gesichte, als wäre sie bereit, alles zu läugnen, aber ihre alte böse Gewohnheit verriethe gleich ihre Verstellung und falsches Wesen. Pheroras stund inzwischen stockstille da, und wußte nichts gültiges zu seiner Entschuldigung vorzubringen, weil er bekennen mußte, daß er jenes ausgesagt hätte, und niemand glaublich machen konnte, daß er es von jemand anders vernommen. Da wurde die Verwirrung noch weit grösser, und entstunde ein hefftiger Wort-Streit, biß endlich der König seinen Bruder und Schwester, deren er überdrüßig worden, fortwiese, seinem Sohn wegen seiner Gelassenheit und sonderlich, daß er ihme des Pherorä Geschwätz vorgebracht hätte, höchlich rühmte, und erst darauf bey später Abend-Zeit sich zur Ruhe begab. Nach solchem Gezäncke ward Salome sehr verschreyt, weil es wahrscheinlich heraus kame, daß sie solche Lästerung aufgebracht habe; auch des Königs Gemahlinnen waren ihr nicht hold, weil sie wohl wußten, daß sie von Natur zänckisch und immer wanckelmüthig wäre, und je nachdem es sich schickte, sich bald als eine Feindin, bald als eine Freundin erwiese. Daher sie jederzeit bey Herode wider sie redeten, wozu sie vornehmlich ein besonderer Zufall anfrischte.

die sich entschuldiget;

jedoch verschreyt wird.

Syllä und der Salome Liebes-Händel.

6. Es war nehmlich Obodas (**), der Araber König (***), von Natur eine träge und müßige Person; Sylläus aber, ein wackerer, junger und wohlgestalteter Mann, verwal-

(*) Nehmlich den Pheroram §. 6.
(**) Nehmlich der Nabathäer, wie bey dem *Strabone L. XVI. p. 780.* stehet.
(***) S. das 1. B. vom Jüd. Krieg. *c. XXIV.* §. 6.

verwaltete alle seine Reichs-Geschäffte. Als er nun dieser Sachen halben ein mahl zu Herode kam, und bey der Taffel Salomen erblickte, warff er gleich seine Affection auf sie, und weil er erfahren, daß sie eine Witwe wäre, liesse er sich mit ihr in ein Gespräche ein. Weil dann Salome zu der Zeit übler, als zuvor geschehen, von ihrem Bruder gehalten wurde, und diesen jungen Mann auch nicht ohne Empfindung ansahe, gab sie ihre Einwilligung, sich mit ihme zu verheurathen. In denen folgenden Tagen sahe man also bey denen öfteren Gastereyen viele deutliche Kenn-Zeichen ihres vertraulichen Umgangs. Davon brachten die Gemahlinnen dem König Nachricht, und trieben über dieses schändliche Aufführen ihr Gespötte. Herodes befragte deshalben auch Pheroram, und befahl ihm, er sollte unter der Mahlzeit acht haben, wie sie sich gegen einander bezeugten. Dieser hinterbrachte dem König, daß man aus ihrem Anblick und Augen-Wincken ihr Liebes-Verständniß deutlich genug abnehmen könnte. Wegen dieses Verdachts zoge dieser Araber nach Hause, kehrte aber nach Verlauff zweyer oder dreyer Monate wieder zurücke um eben dieser Ursache willen, und hielte bey Herode um seine Tochter an, mit dem Vorwand, er würde in Ansehung des Gewerbs mit dem Arabischen Reich, welches ihme der Gewalt nach schon zukomme, und noch mehr würde unterthan werden, von dieser Schwägerschafft keinen Schaden zu beförchten haben. Da nun Herodes solches seiner Schwester hinterbrachte, und sie ausfragte, ob sie ihn zur Ehe nehmen wollte, war sie mit dem Ja-Wort fertig. Als er aber von Syllão forderte, er sollte sich zu der Jüdischen Religion bekennen, und alsdann sie zur Gemahlin haben, weil es sonst nicht möglich wäre: so wollte ihm das nicht ein, massen ihn die Araber zu todt steinigen würden, wo er es thäte, und machte sich unverrichteter Dingen wieder nach Hause. Hierauf bezüchtigte Pheroras wie auch die Königliche Gemahlin Salomen der Unkeuschheit, als ob sie mit dem Araber hätte zu thun gehabt. Doch, als sie vor ihren Sohn, den sie mit Costobaro gezeuget, die von dem König seinem Bruder Pherora zugedachte, von ihme aber um vorbesagter fremden Liebe willen verschmähte Printzessin sich ausbate, versprach sie der König ihm zur Ehe zu überlassen. Pheroras aber brachte ihn auf andere Gedancken, wann er einwandte, der Jüngling würde ihm, als seinem Vatter-Mörder, gar nicht günstig seyn, wäre also der Billigkeit gemässer, daß sein Sohn, der ihm in dem Regiment des Vier-Fürstenthums nachfolgte, sein Tochtermann würde. Damit erlangte er die Vergebung seiner vorhergehenden Mißhandlungen, und beredete den König eines andern. Folglich liesse die Königliche Prinzessin den vorigen Heurath fahren, und sich an Pherorä Prinzen trauen, bekame auch von dem König, ihrem Vatter, hundert Talente zur Morgengabe.

Herodis Printzessin wird an Pherorä Sohn vermählet.

Der Hennen gehet nicht vor sich, weil Sylläus kein Jüde werden will.

Das achte Capitel.

Wie Herodes Alexandrum gefangen genommen, Archelaus aber, der Cappadocier König ihne bald wieder mit seinem Vatter versöhnet habe.

Es wollte aber die Unruhe in dem Königlichen Hause noch kein Ende nehmen, sondern bekame vielmehr von Tag zu Tag ein grösseres Wachsthum, weil sich etwas zutruge, das von einem schändlichen Ding herrührete, und zu grossen Händeln Anlaß gabe. Herodes hatte drey verschnittene Kämmerlinge, welche bey ihm ihrer Schönheit halber sonderlich beliebt waren; deren einen er zum Mundschencken machte, den andern zum Truchsessen, den dritten aber zum Kammer-Diener, der ihn schlaffen legen und die wichtigste Reichs-Angelegenheiten besorgen sollte. Diese gab einer bey dem König an, als wären sie von seinem Sohn Alexandro mit einer grossen Summe Gelds bestochen worden. Da er sie nun peinlich befragen liesse, ob sie in einer Gemeinschafft und Vermischung mit ihme gelebt hätten, bekannten sie es frey, im übrigen aber seyen sie sich keines Bösen, so er wider seinen Vatter vorzunehmen gedächte, bewußt. Als man sie aber hefftiger folterte und in die Enge triebe, auch die Gerichts-Diener Antipatro zu Gefallen sie viel ärger anstrengten, sagten sie aus, daß Alexander seinem Vatter todt-feind wäre, und einen alten Groll wider ihn hegte, auch sie beredet hätte, Herodes seye gantz kleinmüthig und zweiffle daran, ob er die Regierung wegen seines hohen Alters lange mehr behalten werde, darum schwärtze er seine eißgraue Haare (*), sein grosses Alter zu verdecken, und dasjenige zu verbergen, so es verrathen könnte. Wollten sie also zu seiner Parthey tretten, wann ihme das Königreich zufiele, welches er auch wider seines Vatters Willen bekommen wollte, so würden sie alsbald darinn die Ober-Stellen haben. Dann es wäre ihm ein leichtes, so wohl wegen seines Geschlechts, als auch wegen seiner gegenwärtigen Anstalten, die Herrschafft zu erlangen. Es hielten es auch keine schlechte und liederliche Leute mit ihm, sondern viele von denen Feld-Obersten und Räthen, welche in Bereitschafft stünden, alles mit ihme zu wagen und zu erdulden.

Neue Unruhe an dem Hofe Herodis.

Der Kämmerlingen Bekändtniß von Alexandro.

(*) S. das 1 B. vom Jüd. Krieg. c. XXIV. §. 7.

Herodes wird dadurch erzürnt, und tobet wider die Seinigen, weil er denen Verläumdungen glaubt.

2. Nach Anhörung dessen wurde Herodes gantz toll und furchtsam, deutete die wider ihn geführte Schmach-Reden übel aus, den bösen Verdacht aber hielte er vor gefährlich. Beydes erbitterte ihn, und nach der Erbitterung kam ihn eine Furcht an, es möchte in der Wahrheit etwas so arges über ihn schon beschlossen seyn, daß er sich vor diß mahl nicht genug vorsehen könnte. Er forschete daher nicht öffentlich nach, sondern liesse durch gewisse Männer auf die verdächtige lauren, hatte aber fast auf alle miteinander einen bösen Argwohn und Haß, weil er sich dabey sicherer zu seyn erachtete, wann er gleich die Unschuldigste in den Verdacht mitzöge. Es ware dessen kein Aufhören, sondern je mehr einer um ihne war, je mehr fürchtete er ihn, als ob er ihme ehe Schaden zufügen könnte, denn ein anderer; welche aber keinen Umgang mit ihme hatten, die waren ihm schon verdächtig genug, wann man sie nur nennete, er glaubte auch, es wäre ein gutes Mittel zu seiner Sicherheit, wann er solche unverzüglich hinrichten liesse. Zuletzt kam es mit denen Hof-Bedienten dahin, daß weil keiner von seinem Leben versichert ware, sie einander in die Haare fielen, indem ein jeder verhoffte, am leichtesten davon zu kommen, so er es einem andern mit Verläumden zuvor thun würde. Welchen aber dieses gelingte, die wurden eben deßwegen bey andern verhaßt, und erkannten auch wohl, daß sie wegen des begangenen Unrechts darum eine Ahndung verdienet hätten, weilen sie ihnen in diesem Stück zuvor gekommen wären. Daher rächeten sie sich selbst in Ansehung der Privat-Feindschafften, und wann einer von ihnen ergriffen wurde, mußte er ein gleiches entgelten; Gebrauchten also die Gelegenheit wie einen Werckzeug oder Strick, ihre Feinde zu fangen, und kamen in eben die Falle, die sie andern legten. Und ob es schon den König bald reuete, daß er viele unüberwiesen erwürgen lassen, so ware doch dieses das schlimmste dabey, daß er nicht unterliesse, nach der Hand ein gleiches zu thun, und die, so andere angaben, mit eben dieser Straffe belegte.

Der Königliche Hof kommt vollends in Unruhe.

3. So unruhig gienge es an dem Königlichen Hofe her. Herodes liesse auch seinen Räthen vorher ansagen, es wäre nicht nöthig, daß sie mehr vor ihme erscheinen, noch in das königliche Schloß einen Fuß setzen. Und dieses kündigte er ihnen deßwegen an, damit er sich nicht vor ihnen scheuen, und sein Vorhaben desto freyer ausführen dörffte. Dahmahls verstoßte er Andromachum und Gemellum, seine alte gute Freunde, welche dem Königreich nützliche Dienste gethan, mit Gesandschafften und heilsamen Rathschlägen sich wohl verdient gemacht, seiner Printzen Hofmeister gewesen, und bey ihme bißher am meisten gegolten hatten; Andromachum zwar aus dieser Ursache, weil sein Sohn Demetrius mit Alexandro Gemeinschafft hatte, Gemellum aber, weil er wußte, daß er auch gut mit diesem stünde. Dann er ware mit ihm in der Schule aufgewachsen, und leistete ihm Gesellschafft, da er sich in Rom aufhielte. Nichts destoweniger gab er ihnen den Lauff-Zettul, und hätte ihnen gerne etwas ärgers erzeiget; Allein damit er nicht davor angesehen würde, als gienge er mit so ansehnlichen Männern gar zu unverantwortlich um, so ließ er es dabey bewenden, daß er sie um ihre Ehre brachte, und ihnen alle Gewalt benahm, womit sie ihme bey Ausführung seines Muthwillens hinderlich fallen könnten.

Andromachus und Gemellus werden vom Hof gejagt.

Antipater stifftet alles übel an.

4. An diesem allem ware Antipater schuld. Dann als er seines Vatters unsinniges Toben und ausgelassenes Wesen bemerckte, und vorhin schon sein Rathgeber ware, so lag er ihm jetzo desto mehr an, und riethe ihm, er würde seinem Bedüncken nach viel besser durchdringen, wann alle, die etwa einen Widerstand thun könnten, aufgeräumet würden. Vörderist ließ also der König alle getreue Freunde des Alexandri auf die Folter bringen und befragen, ob sie von dem, was er wider ihn vorgehabt hätte, etwas wüßten. Da sie nun keines Dinges bewußt waren, und dahero auch nichts offenbahren konnten, so mußten sie dennoch auf der Folter das Leben lassen. Dieses vermehrte die Raserey des Königs, dieweil er nichts Böses heraus bringen konnte, dessen er die Leute beschuldigte. Antipater aber machte es gar zu arg, legte allemal auf die, so offenbar unschuldig waren, die Schuld, wie sie Alexandro getreu und redlich verblieben wären, und steiffte den König an, daß er solche heimliche Nachstellung bey mehrern untersuchen sollte. Da sagte endlich einer von der Menge der gefolterten, er habe manchmahlen von diesem Jüngling gehöret, daß, wann er wegen seiner ansehnlichen Leibes-Gestalt, wegen seiner Kunst im schiessen, und um anderer ausnehmenden Qualitäten willen gelobt worden, er sich vernehmen lassen, wie diese Natur-Gaben ihme mehr zur Zierde als Nutzen dieneten, weil sein Vatter sie beneidete und scheele Augen darüber machte. Darum schmiege und biege er sich, wann er neben seinem Vatter her gehe, damit er nicht gröser als er scheine; auf der Jagd fehle er in Gegenwart desselben mit Fleiß im schiessen, weil ihme seines Vatters Ehr-Geitz wohl bekannt, und er wohl wisse, daß er nicht leiden könne, wann andere neben ihm gelobet werden. Als er auf diese Bekänntniß wei-

Viele von des Alexandri Freunden werden zu Tod gefoltert.

Einer, der die Tortur nicht ertragen kan, verklaget Alexandrum.

ter gefoltert ward, und man mit Peinigung seines Leibes ein wenig nachliesse, that er noch dieses hinzu, er habe mit seinem Bruder Aristobulo einen Bund gemacht, und seye Willens, seinen Vatter auf einer Jagd heimlich zu erschiessen, nach vollbrachter That nach Rom zu fliehen, und um das Königreich anzuhalten. Man fande auch Briefschafften von Alexandro an seinen Bruder, darinn er sich beklagte, der Vatter habe nicht recht gethan, daß er dem Antipatro ein Land eingeräumt hätte, welches ein Einkommen von zwey hundert Talenten ertrüge. Da vermeinte Herodes gleich, wider seine Printzen genugsame Kennzeichen eines glaubwürdigen Verdachts erfunden zu haben, und ließ Alexandrum gefangen nehmen. Doch ware er krafft seiner angewohnten Grausamkeit noch nicht damit zufrieden, und wollte ein mehrers erfahren, weil er denen bißherigen üblen Nachreden nicht recht trauete, und bey sich erwoge, daß noch gar nichts zum Vorschein gekommen, woraus er ihre heimliche Nachstellung schliessen könnte, und es mithin lauter Kinder-Gezänck und unverjorne Begierden wären, wie dann auch unglaublich seye, daß er nach begangenem Mord mit Vorwissen anderer würde nach Rom gezogen seyn. Derohalben wollte er eine bessere und gewissere Nachricht von der üblen Aufführung seines Sohnes einziehen, und ware nur darum besorgt, man möchte ihn dafür ansehen, als hätte er seinen Sohn ohne Ursache und aus einer Ubereilung zum Gefängniß verurtheilet. Er liesse zu dem Ende Alexandri vornehmste Räthe und vertrauteste Freunde foltern, daß ihrer viele davon umkamen, die doch nichts bekennen konnten, was er von ihnen erwartete. Indeme er nun mit diesen Dingen mit sonderlichem Fleiß und Fertigkeit umgienge, und der königliche Hof von Furcht und Unruhe völlig eingenommen war, legte ein gewisser Jüngling von der Vorstellung der angedroheten Folter gedrungen folgende Bekänntniß ab: Alexander habe gen Rom an seine Freunde geschrieben, sie möchten daran seyn, daß er auf das bäldiste vom Kayser beruffen werde, er habe ihm vieles von einem wider ihn geschmideten heimlichen Verständniß zu sagen, wie sein Vatter mit Mithridate, dem Parther König, Freundschafft gemacht hätte. Dieser sagte ferner, Alexander habe schon zu seinem Vorhaben Gifft zu Ascalon zubereiten lassen.

Alexander wird gefangen gesetzt.

Von einem Jüngling wird etwas neues ausgepreßt.

5. Dieser Aussage nun glaubte Herodes, und bliebe auch bey aller seiner Vermessenheit und ungerechtem Verfahren nicht ungetröstet, weil ihme der böse Hauffe schmeichelte. Aber das Gifft konnte man nicht antreffen, so genau man auch nachsuchte; dessen ungeachtet bekannte es Alexander freywillig, weil er seine Schuld mit Fleiß vergrössern wollte. Durch solche ungezwungene Bekänntniß eines grössern Verbrechens machte er seinen Vatter noch verwegener, vielleicht in der Absicht, ihne hernachmahls zu beschämen, daß er denen Verläumdungen so leicht trauete, oder so es auch andere glauben würden, ihne mit seinem ganzen Hof-Gesinde in Jammer und Noth zu setzen. Dann er schriebe Herodi viermal zu, es seye keines Folterns vonnöthen, man dörffe nicht weiter gehen, er wolle nur bekennen, daß er ihme nachgestellt habe, aber mit Beyhülffe Pherorä und seiner vertrautesten Freunden; Salome seye wider seinen Willen bey Nacht zu ihme geschlichen, welche er auch damahls beschlaffen habe; alle wären nur darauf bedacht, wie sie ihn eilends aus dem Wege räumen möchten, damit sie von der langwierigen Furcht einmal befreyet würden. Unter denen Verklagten befande sich auch Ptolemäus und Sapinnius, welche des Königs getreuste Räthe waren. Und es sahe nicht anderst aus, als wann sie alle eine Wuth angekommen wäre, daß immer die alte beste Freunde aufeinander wild wurden, da keiner Raum hatte, sich zu vertheidigen, andere zu widerlegen, und die Wahrheit zu entdecken, sondern alle ohne Urtheil und Recht das Leben lassen musten. Da nun einige über die Bande, andere über den bevorstehenden Marter-Tod oder andere künfftige Drangsaalen klagten, so verkehrte sich an statt des vorigen Wohlstandes bey Hof alles in eine Stille und ächzende Traurigkeit. Da entleidete Herodi wegen seiner steten Beunruhigung das Leben, weil er sich niemand vertrauen durffte, und immer grosse Gefahr besorgen musste. Dann er stellte sich offt in seiner Einbildung vor, als wann sein Sohn auf ihn loß gienge, und mit einem blossen Schwerd zugegen stünde. Mit solchen schwermüthigen Gedancken ward sein Gemüthe Tag und Nacht geplaget, und so verwirrt, daß er einem wahnsinnigen und aberwitzigen allerdings ähnlich ware.

gibt lauter solche Leute an, welche dem König getreu waren.

Herodes wird seines Lebens überdrüßig.

6. Als aber Archelaus, der Cappadocier König, Herodis Händel erfuhre, bekümmerte er sich wegen seiner Tochter und jungen Tochtermanns, hatte aber auch ein Mitleiden mit Herode, seinem alten guten Freund, daß er mit so vieler Unruhe beladen wäre, und reisete zu lieb nach Jerusalem, weil er diese Uneinigkeit von grosser Wichtigkeit und mißlichen Folgen zu seyn erachtete. Nachdem er ihne nun in solchen Umständen antraffe, hielte er nicht vor rathsam, ihne vor dißmahl zu bestraffen, und einer Tollkühnheit zu beschuldigen, dann er würde wegen seiner gegenwärtigen Verwirrung nur desto mehr aufgereitzt werden, und viel hefftiger

Archelaus versöhnt Alexandrum mit seiner Vatter a eine listig Weise 3996. 8.

Alexander bekennet, er habe seinem Vatter nachgestellet, um ihne noch mehr zu erzürnen.

hefftiger sich vereiffern, je mehr er sich aus der Schlinge ziehen wollte. Daher griff er es anderst an, den Handel zu verbessern, bezeugte sich unwillig über Alexandrum(*), und gabe vor, Herodes wäre ja ein gerechter Mann, der nichts unbedächtlich thue, er wolle ihre Ehe wiederum zertrennen, und seiner eigenen Tochter billig nicht schonen, wofern sie um diese böse Stücke gewußt, und Herodi nicht angezeiget hätte. Da nun dieser sahe, daß sich Archelaus anderst anliesse, als er vermuthet hatte, und seinen Unwillen über die ihm angethane Drangsalen zu erkennen gäbe, ließ er von seinem Grimm ab, und faßte nach und nach wieder ein vätterliches Hertz, weil er sich jetzo vorstellte, daß alles, was er gethan hätte, nicht ohne gerechte Ursache geschehen wäre. Er war also doppelt zu bedauren, dann so einer Alexandri Frevelthaten, welche ihm aufgebürdet wurden, entschuldigte, geriethe er in einen hefftigen Zorn; wann aber Archelaus ihme das Wort redete, so betrübte er sich ungemein, und vergosse häuffige Thränen, bate auch dabey, er möchte keine Ehescheidung machen, und seinen Zorn mäßigen, zu welchem ihn seines Tochtermanns Mißhandlungen gebracht hätten. So bald aber Archelaus ihne um etwas besänfftiget erfande, legte er die Schuld auf die Räthe, als welche den jungen Printzen, der seiner Jugend halben in dem Bösen noch unerfahren gewesen, verführet hätten. Fürnemlich warff er allen Verdacht auf des Königs Bruder. Da nun Pheroras bey Herode in grosser Ungnade stunde, und niemand wußte, der ihm seine Gunst wieder zuwegen bringen könnte, Archelaum aber allein hiezu tüchtig hielte, so trat er zu ihme in schwartzen Trauer-Kleidern, und gabe mit allen Geberden zu verstehen, daß er seiner Wohlfahrt halben schlechte Hoffnung hätte. Archelaus wollte ihn keine Fehl-Bitte thun lassen, sagte aber dabey, er seye nicht im Stande, den König so schneller Dingen auf andere Gedancken zu bringen, weil er so gar erzürnet wäre; es würde sich demnach viel besser schicken, wann er den König selbst um Verzeihung bäte, und sich als einen Stiffter aller vorgegangenen Händel angäbe, so würde des Königs Zorn um ein ziemliches nachlassen, und er darauf mit seiner Vorbitte desto mehr ausrichten können. Als nun Pheroras solchem Rath folgte, geschahe es, daß der Handel zu beyden Theilen wohl ausliefe, und nicht nur Alexander wider alles Vermuthen aller Anklage entlediget wurde, sondern auch Pheroras durch Archelai Vermittlung wieder zu Gnaden kame. Darauf zoge bereits gemeldter Archelaus wieder in Cappadocien, nachdem Herodes ihm alle ersinnliche Ehren-Bezeugungen erwiesen, dergleichen sonst keiner zu der Zeit von ihme genossen, ihne mit denen köstlichsten Geschencken beehret, und als seinen besten Freund auf das prächtigste gehalten hatte. Es vergliche sich auch Herodes mit ihme, er wollte nach Rom gehen, weil er dieser Sachen halben schon an den Kayser hätte Brieffe abgehen lassen. Also begleitete er Archelaum biß nach Antiochien, schlichtete daselbst die Uneinigkeit, welche zwischen ihm und dem Syrischen Land-Pfleger Titio(**) ware, und kehrte darauf wieder zurück in das Jüdische Land.

Archelaus schiebt Alexandri Schuld auf Herodis Räthe.

Herodes begnadiget Alexandrum und Pheroram.

Begleitet Archelaum und stifftet zu Antiochi Frieden zwischen ihme und Titio.

Das neunte Capitel.

Von der Trachoniter Rebellion. Wie Sylläus Herodem bey dem Kayser verklagt, und dieser Nicolaum nach Rom gesandt habe, den erzürnten Kayser wieder zu besänfftigen.

Interdessen aber, dieweil Herodes sich zu Rom aufhielte, und wieder nach Hauß kame, erhube sich ein Krieg wider die Araber um nachstehender Ursachen willen(*). Es durfften nemlich die Einwohner der Landschafft Trachonitis, welche der Kayser dem Zenodoro abgenommen, und Herodi zugeeignet hatte, keine Räuberey mehr treiben, sondern musten sich allein vom Feld-Bau nähren, und einen stillen Wandel führen. Dieses ware ihnen unanständig, da zumahlen das gebaute Feld kein sonderlich Einkommmen bringen wollte. Von Anfang zwar, da sie der König im Zaum hielte, übten sie keine Ungerechtigkeiten wider ihre Nachbarn aus, welche Vorsorge dann Herodi zu grossem Ruhm ausschluge; Als er aber nach Rom schiffte, und dem Kayser seine Aufwartung machte, seinen Sohn Alexandrum zu verklagen, und hingegen Antipatrum zu recommendiren, streueten die Trachoniter aus, daß Herodes mit Tod abgegangen wäre, entzogen sich seiner Gewalt, und legten sich wieder auf ihre gewöhnliche Räuberey gegen die angräntzende Völcker. Damals triebe sie die königliche Generalität in Abwesenheit des Königes wieder zu paaren. Aber bey vierthig Haupt-Räuber verliessen ihr Vatterland, nachdem sie sahen, wie man mit ihren gefangenen Cameraden umgienge, und flohen in Arabien, woselbst sie auch Sylläus, weil ihm seine Buhlschafft mit der Salome an Herodis Hofe fehl geschlagen hatte, freundlich aufnahme, und ihnen einen vesten Ort zur Wohnstadt anwiese. Von da aus streifften sie nicht nur

Der Trachoniter Rebellion, und ihre Ursachen.

in

(*) S. das 1 B. vom Jüd. Krieg *c. XXV. §. 3.*

(**) Also wird er auch bey Strabone *L. XVI. p. 525.* genennet, und ist es ein Fehler, wann er in denen bißheri-

gen Editionibus Josephi Titus genennet wird. S. Norisium *in Cenotaphiis Pisanis p. 206.*

(*) S. oben *L. XV. c. X. §. 3.*

Sylläus nimmt die Räuber in Schutz.

in Judäam, sondern plünderten auch gantz Cöle-Syrien aus, weil ihnen Sylläus zu solchen Buben-Stücken Aufenthalt und Sicherheit verschaffte. Herodes ward nach seiner Heimkunfft von Rom gleich benachrichtiget, was die Räuber seinen Unterthanen vor Schaden zugefügt hätten, und weil er sie um ihres Schutzes willen, darein sie von denen Arabern aufgenommen waren, in seine Gewalt nicht bringen konnte, und doch solche Unbilligkeit nicht dulden wollte, zog er allenthalben in Trachonitis herum, und erwürgte ihre nächste Anverwandten. Darauf wurden sie noch grimmiger, da sie sonderlich ein Gesetz hatten, vermög dessen sie ihrer Freunde Tod auf alle mögliche Weise rächen sollten, und verbanden sich miteinander, sie wollten keine Gefahr scheuen, und nicht ruhen, biß sie Herodis gantze Herrschafft wieder von neuem ausgeplündert hätten. Dieser Sache halben unterredete sich Herodes mit denen Kayserlichen Hauptleuten, Saturnino und Volumnio, und begehrte, daß man sie ihme zur Execution ausliefern sollte. Darauf verbanden sie sich noch vester, und verstärckten sich, thaten einen Einfall, setzten alles in Unruhe, verwüsteten die Flecken und das gantze Königreich Herodis, und liessen die Gefangene über die Klinge springen, so, daß ihr Verfahren mehr einem öffentlichen Krieg, als einer blossen Räuberey ähnlich sahe, massen ihrer bey tausend beysammen waren. Dieses erweckte Herodi einen nicht geringen Verdruß, und er begehrte, man sollte ihm die Mörder heraus geben, und das Geld, nemlich die sechzig Talente, so er dem Obodä durch Syllämum gelehnet hätte, wieder erstatten, weil der bestimmte Termin bereits verflossen wäre. Sylläus aber, der nach Entsetzung Obodä alles verwaltete, liesse dagegen sagen, es seyen keine Mörder und Räuber in Arabien, was aber die Schuld-Forderung betreffe, so wolle er sie noch eine Zeit lang anstehen lassen. Uber welches letztere er sich hernach mit Saturnino und Volumnio(*) denen damahligen Land-Pflegern in Syrien, besprache, und endlich darinn übereinkame, daß innerhalb dreyßig Tagen Herodi das entlehnte Geld wieder sollte erleget, und die ausgewichene Unterthanen von beyden Seiten gegeneinander ausgewechselt werden. Herodes konnte keinen einigen Araber in seinem Reich antreffen, der entweder um einer Ubelthat, oder einer andern Ursache willen dahin entloffen wäre; aber die Araber musten eingestehen, daß sich Mörder und Räuber bey ihnen aufhielten.

Herodes will sie ausgeliefert haben.

2. Da nun der bestimmte Tag vorbey ware, zog Sylläus nach Rom, ehe er einmahl seine Schuldigkeit abgerichtet hatte. Herodes aber drange auf die Erstattung seines Geldes, und auf die Liefferung der Mörder, denen die Araber Auffenthalt gaben; wobey ihm auch des Saturnini und Volumnii Untergebene erlaubten, die ungehorsame und halsstarrige zu verfolgen. Darum sammlete er eine Armee zusammen, fiele in Arabien ein, und vollbrachte innerhalb drey Tagen sieben gemeine Tag-Reisen. Als er an das veste Nest der Mörder kame, überwältigte er sie gleich im ersten Anlauff, und schleiffte die Vestung, welche Raepta hiesse, denen übrigen Einwohnern aber that er nicht das geringste Leid. Da nun die Araber unter Anführung des Nacebi, denen Mördern zu Hülffe eileten, kame es zu einer Schlacht, darinn zwar wenige von denen Herodianern fielen, Nacebus aber, der Arabische Feld-Hauptmann, mit zwantzig der Seinigen erleget, und der Rest seines Kriegs-Heers in die Flucht geschlagen wurde. Also rächete sich Herodes an ihnen, legte drey tausend Idumäer in die Landschafft Trachonitis, und hielte die daselbst befindliche Räuber im Zaum. Solches alles überschriebe er denen Römischen Hauptleuten, so in Phönicien einquartiert waren, und bewiese, daß er weiter nichts unternommen hätte, als daß er auf die räuberische Araber losgegangen wäre, wozu ihn die Noth getrieben; wie sie es auch nach einer genauen Untersuchung nicht anderst befanden.

Sylläus zieht nach Rom, ohne daß er zuvor seinen Verspruch gehalten.

Herodis Feldzug wider die Araber.

Sylläus verklagt Herodem bey dem Keyser. 3998. 7.

3. Solches ward Syllão durch schnelle Boten nach Rom hinterbracht, welche die Sache, wie es zu gehen pfleget, viel greulicher machten, als sie an sich selber ware. Und dieweil er damahls schon das Glück hatte, mit dem Kayser in Bekanntschafft zu stehen, und eben zu der Zeit, da er es innen wurde, ungefähr vor dem Pallast spatzierte, so zog er alsbald ein schwartzes Trauer-Gewand an, verfügte sich zu dem Kayser, und brachte folgendes vor seine Ohren: Arabien wäre mit Krieg überzogen, und das gantze Königreich von Herode und seiner Kriegs-Macht verwüstet worden. Uber das klagte er auch mit weinenden Augen, daß zwey tausend und fünff hundert vornehme Araber und darunter auch der General Nacebus, sein bester Freund und

(*) Es entstehet hier billig die Frage, ob Sentius Saturninus und Volumnius mit gleichem Ansehen und gleicher Gewalt der Regierung in Syrien damals vorgestanden seyen? der Cardinal Baronius bejahet solches, und ist vermuthlich durch die Version Gelenii, in welcher Saturninus und Volumnius *Syriæ Præsides* genennet werden, zu dieser Meinung veranlasset worden, allein es pflegte nur ein Präses über eine Provintz gesetzt zu werden, mithin konnte Volumnius nicht gleiche Würde zugleich mit jenem bekleiden. Am besten ists, man sage, Saturninus seye Präses oder Pro-Prätor, Volumnius aber nur Procurator oder Land-Pfleger in Syrien gewesen. S. Noris. *in cenotaph. Pis. p. 206.* Pagi *ad annales Bar. p. 30.* Basnage *in annal. pol. eccles. tom. 2. p. 80.*

Verwandter, erschlagen seyen, das grosse Gut, so zu Raepta in Verwahrung gelegen, wäre geraubet worden, und das alles seye geschehen, weil man Obodam gering geachtet hätte, daß er viel zu schwach, und dem Herodianischen Kriegs-Heer nicht gewachsen wäre, und weil weder er noch die gantze Arabische Macht zugegen gewesen. Als Sylläus dieses berichtete, und aus Neid gegen Herodem noch dieses anhängte, er wollte nicht aus seinem Lande gewichen seyn, wo er nicht glaubte, daß der Kayser überall Frieden stiffte; es sollte auch Herodes bey seiner Gegenwart wenig gewonnen haben: so erzürnte sich der Kayser darüber, und nahme Gelegenheit bey etlichen Räthen Herodis, welche damahls zu Rom waren, auch von seinen eigenen Leuten, so erst aus Syrien anlangten, bloß allein dieses zu erforschen, ob Herodes die Armee commandirt hätte. Da sie es nun nicht in Abrede seyn konnten, so wollte er weiter nicht anhören, warum und wie dieses geschehen wäre, sondern wurde noch mehr erbittert, und schriebe dem König einen scharffen Brieff zu, dessen Haupt-Innhalt ungefähr dieser ware: „ er habe ihn bißher wie einen Freund gehalten, nun aber wolle er ihn wie einen Knecht und Unterthanen tractiren „. Es schriebe auch Sylläus dieser Sachen halben an die Araber. Da wurden sie noch hochmüthiger, gaben weder die Mörder, so zu ihnen übergeflohen waren, noch das Geld heraus, erlegten auch nichts vor die Waide, so sie von Herode im Bestand hatten, weil der Jüdische König von dem erzürnten Kayser abgesetzt seye. Solcher Gelegenheit bedienten sich auch die Tracboniter, machten einen Auffstand wider die darinn zur Besatzung gelegene Idumäer, plünderten gemeinschafftlich mit denen Arabern, und verheerten ihr Land, nicht so wohl um der Beute willen, als vielmehr aus Angedencken der von ihnen vorhin erlittenen Drangsalen, die sie jetzo wieder heimzugeben suchten.

Der Kayser zürnt über Herodem.

Die Trachoniter rebelliren.

4. Dieses alles muste Herodes über sich ergehen lassen nachdem er seinen Credit bey dem Käyser verlohren, und erwiese sich deßwegen in etwas demüthiger. Dann der Kayser wollte nicht einmahl seine Gesandten anhören, da sie ein Vorwort vor ihne einlegten, und da sie zum andernmal erschienen, schickte er sie unverrichteter Sachen wieder fort. Darauf entfiele ihm das Hertz, und er wurde furchtsam, weil ihm Sylläus damit angst machte, daß er Glauben fande, zu Rom ware, und allbereits nach höheren Dingen trachtete. Dann Obodas hatte damals das Zeitliche gesegnet, und Aeneas, so sich hernach Aretas nennen liesse, sich des Arabischen Königreichs bemächtiget, welchen Sylläus

Herodes sendet vergeblich eine Gesandschafft an den Kayser.

Aretas wird nach Obodä Tod König in Arabien.

durch Verleumbung verstossen, und sich selbst auf den Thron schwingen wolte; weßwegen er auch die Hofleute mit grossen Summen Geldes bestache, und dem Kayser noch vielmehr zu schiessen sich anerbote, weil er über Aretam unwillig ware, daß er ohne sein Vorwissen das Königreich an sich gerissen hätte. Endlich schickte auch Aretas Brieffe an den Kayser, neben vielen kostbaren Präsenten, unter welchen sonderlich eine güldene Crone, viele Talente schwer gewesen. In demselbigen Schreiben verklagte er Syllämm, daß er ein boßhafftiger Knecht wäre, den Obodam mit Gifft hingerichtet, noch bey Lebzeiten des Königs das Regiment an sich gezogen, die Arabische Weibsbilder geschändet, und Geld aufgenommen hätte, damit er die Herrschafft unter seine Gewalt bringen könnte. Der Kayser gab auch diesem Gesandten keine Audientz, sondern liesse sie davon ziehen, ohne das Geschenck von ihnen anzunehmen. Mittlerweile wurde es mit dem Jüdischen und Arabischen Reich von Tag zu Tag schlimmer, so wohl wegen der darinn herrschenden Unordnung, als auch wegen Abgang derjenigen, welche dem Verderben steuren solten. Dann von zwey Königen fasse noch keiner in dem Regiment veste, Herodes aber ware bey dem Kayser in Ungnaden, weil er sich selbst gerochen hatte, und mußte leiden, daß ihme jedermann Unrecht anthate. Da er nun kein Nachlassen solcher Drangsalen sahe, entschloß er sich, abermalen eine Gesandschafft an den Kayser zu schicken, ob er ihn vielleicht durch seine gute Freunde und wiederholte Abbitte um etwas besänfftigen möchte. Zu dieser Gesandschafft aber liesse sich Nicolaus Damascenus gebrauchen.

Der Kayser wird erbittert.

Nicolaus Damascenus wird zum Käyser gesandt.

Das zehende Capitel.

Wie Euricles Herodis Söhne verklaget, der Vatter sie gefänglich eingesetzt, und ihretwegen an den Kayser geschrieben habe. Von der Anklage Nicolai wider Syllämm.

Zur selbigen Zeit geriethe seine Familie sonderlich aber seine Printzen in eine grössere Verwirrung und viel schlimmern Zustand, als jemalen. Es ware vorhin schon an dem Tage, wie das Glück mit denen seltzamsten und beschwerlichsten Schicksalen, welche sonst denen Menschen begegnen können, auf sein Königreich zugestürmet hätte, jetzo aber nahmen sie überhand, und bekamen einen ziemlichen Zuwachs durch nachfolgende Gelegenheit. Euricles, ein Lacedämonier, von fürnehmem Geschlechte, aber ein Bößwicht, Wollüstler und Schmeichler, der doch beydes wohl verbergen konnte, daß man es ihme nicht ansahe, verreißte eine-

Euricles ein Lacedämonier.

Schmeichelt sich bey Herode Antipatro und Alexandro ein.

einmahls zu Herode, brachte ihm viele Geschencke, bekame dagegen grössere, und machte sich bey dem König durch seine Höfflichkeit und freundliche Gespräche so beliebt, daß er ihn unter seine beste Freunde zählete. Bey Antipatro hielte er sich auff, bey Alexandro aber hatte er einen freyen Zutritt und vertraulichen Umgang, weil er vorgab, er stehe mit Archelao, dem Cappadocier König, in guter Freundschafft; daher er sich auch gegen Glaphyra gantz unterthänig anstellte, und sich angelegen seyn liesse, jedermann heimlich zu verehren, und auf alles zu mercken, was geredet würde, oder sonst vorgienge, damit er vermittelst der Lästerungen sich der Leute Gunst erwerben möchte. Zuletzt richtete er mit seinen fleißigen Besuchungen so viel aus, daß derjenige, bey dem er solche abstattete, ihn vor seinen Freund hielte, andere aber von ihm glaubten, er hätte jenen zu ihrem Besten aufgewartet. Also brachte er Alexandrum, da er noch jung war, auf seine Seite, und beredete ihn, er dörffte ihm allein ohne Scheu alle seine Heimlichkeiten vertrauen. Dahero kame es, daß er sich bey ihm beklagete, daß sich sein Vatter so fremd gegen ihn stelle, und alles von seiner Mutter und Antipatro offenbarete, wie dieser sie aller Würde und Ansehen beraubt habe, und dermalen alles gelte; welches ihnen fast unerträglich seye, indem ihr Vatter einen solchen Haß wider sie gefaßt hätte, daß er sie weder zur Tafel, noch zum Gespräch kommen lasse. Auf solche Art klagte Alexander sein Anliegen, wie es ihme um das Hertz ware; Euricles aber hinterbrachte dem Antipatro alle seine Reden, und fügte bey, es gehe ihn zwar nichts an, jedoch könne er solches wegen der grossen Gefahr nicht verschweigen, und wolle ihn treulich gewarnet haben, daß er sich vor Alexandro vorsehe; massen er sein Vorhaben nicht verheele, sondern öffentlich von sich hören lasse, wie er einen Meuchel-Mord im Sinn habe. Weil Antipater solches vor ein Freundstück angenommen, beschenckte er ihn offt reichlich, und beredete ihn dahin, daß er diesen Handel vor Herodem brachte. Da er nun erzählete, was er von Alexandri bösem Fürnehmen vernommen hätte, fande er bey dem König leicht Gehör, und brachte ihn mit seinen Schmeichel-Worten zu einer solchen Erbitterung, die sich in einen unversöhnlichen Haß verwandelte, den er auch auf der Stelle sich anmercken liesse, wann er dem Euricli fünffzig Talente verehrte. So bald aber Euricles solche erhalten hatte, begab er sich zu dem Archelao, und lobte Alexandrum, dem er sehr behülfflich gewesen seye, daß er wieder mit seinem Vatter ausgesöhnet würde. Nachdem er nun auch von diesem beschencket worden, machte er sich gleich aus dem Staub, ehe man seine Schalckheit mercken konnte. Weil er aber zu Lacedämon seine Kunstgriffe treiben wolte, wurde er um vieler Frevelthaten willen des Landes verwiesen.

Wird von Antipatro und Herode beschenckt.

Lockt auch von Archelao Geld heraus.

2. Der Jüdische König aber ware nicht, wie zuvor, damit vergnügt, daß er die wider Alexandrum und Aristobulum geführte üble Nachreden nur schlechterdings anhörete, sondern jetzo seinem eigenen gehässigen Trieb folgte, und wann niemand lästerte, er es selbst verrichtete, auf jedermann acht hatte, jedermann ausfragte, und allen ohne Unterschied Erlaubniß gabe, wann sie etwas wider sie hätten, solches ohngescheuet zu sagen; weßwegen man auch ihme zu Ohren brachte, daß Evaratus von der Insul Coos mit Alexandro in ein Horn blase (*), welches Herodes mit grösstem Vergnügen anhörete.

Herodes wird ungnädiger gegen seine Printzen.

3. Bey diesen Lästerungen wider diese junge Printzen bliebe es nicht, sondern es kame immer mehreres dazu (**); man erdachte frische Beschuldigungen, und stritte mit einander in die Wette, wer die ärgste Mißhandlungen wider sie aufbringen könnte, durch deren Offenbahrung man das Ansehen haben möchte, als wäre man auf des Königs Wohlfahrt bedacht. Es hatte nemlich Herodes zum Trabanten, Jucundum und Tyrannum, welche ihm wegen ihrer Leibes-Stärcke und grossen Statur sonderlich lieb waren. Diese fielen einsten bey dem König in Ungnaden, daß er sie vom Hoff wegjagte; worauf sie mit des Alexandri Leib-Garde ritten, ihme wegen ihrer vortrefflichen Wissenschafft in ritterlichen Ubungen sehr angenehm waren, und daher stattlich von ihme beschenckt wurden. Deßwegen schöpffte der König einen bösen Argwohn von ihnen, und liesse sie foltern. Nachdem sie nun eine gute Zeit die Tortur standhafftig erlitten, sagten sie endlich, Alexander habe ihnen zugesprochen, sie solten Herodem erwürgen, wann er auf der Jagd dem Wild nachsetzen würde. Dann man könne hernach leicht fürwenden, er wäre vom Pferd gestürtzt, und in sein eigen Gewehr gefallen, wie ihm dergleichen bey nahe schon einmal begegnet seye. Sie zeigten auch an, es wäre Geld im Pferdstall begraben, und verklagten den Ober-Jägermeister, er hätte ihnen des Königs Wurff-Spiesse, Alexandri Bedienten aber auff seinen Befehl Waffen zugestellt.

Jucundus und Tyrannus geben aus, sie wären von Alexandro angeredet worden, Herodem auf dem Jagen zu ermorden.

4. Nach diesen wurde der Commendant

Der Commendant

(*) S. das 1. Buch vom Jüd. Krieg. c. xxvi. §. 5.

(**) S. das 1. Buch vom Jüd. Krieg. c. xxvi. §. 7.

des Alexandrinischen Schlosses wird gefoltert.

dant des Alexandrinischen Schlosses auf die Folter gebracht, weil man ihm Schuld gab, er habe die Printzen in das Schloß nehmen, und ihnen den daselbst in Verwahrung liegenden Königlichen Schatz einhändigen wollen. Er wolte zwar nichts gestehen, aber sein Sohn trat herfür, und sagte, es sey alles wahr, und übergabe einen Brieff, welcher Alexandri Handschrifft nicht ungleich sahe, dieses Innhalts: „ So bald wir mit GOttes Hülffe dasjenige, so wir vornehmen wollen, werden verrichtet haben, wollen wir zu euch kommen; allein sehet zu, daß ihr uns versprochener massen in das Schloß aufnehmet „. Als dieser Brieff verlesen ward, zweiffelte Herodes nimmer daran, daß ihm seine Printzen nachgestellt hätten. Alexander aber sagte, der Cantzleyschreiber Diophantus (*) habe seine Handschrifft nachgemahlet, und Antipater den Brieff angegeben; dann Diophantus war auf solche Streiche wohl abgerichtet, zuletzt aber mußte er es mit dem Leben bezahlen, da er dergleichen mehr practicirte.

Alexandro wird ein Brieff vorgelegt, den er geschrieben habe; so aber von Diophanto nach seiner Handschrifft eingerichtet war.

5. Diejenige aber, so vorhin gefoltert waren, stellte der König zu Jericho vor das Volck, daß sie über seine Printzen klagen solten, da sie dann mit Steinen zu tod geworffen wurden. Als sie aber auf gleiche Weise mit Alexandro und Aristobulo verfahren, und sie tödten wollten, verwehrte es der König, und liesse das Volck durch Ptolemäum und Pheroram stillen, die Printzen aber im Gefängniß verwahren, und niemand zu ihnen gehen, auch auf alles ihr Thun und Reden Achtung geben, mithin waren solche nicht besser daran, als verurtheilte Ubelthäter, voller Schande und Furcht. Darum versuchte einer von ihnen, nemlich Aristobulus, vor dringender Schwermuth, Salomen seines Vatters Schwester und seine Schwieger zum Mitleiden zu bewegen, daß sie den Ursächer seines elenden Zustandes anfeinden sollte, wann er also sprach: „ Bist du nicht in gleicher Gefahr des Todes, da man dich beschuldiget, du verrathest kein Syllão, aus Hoffnung eines Heuraths mit ihm, alles, was hier gehandelt werde. „ Diese Reden hinterbrachte sie gleichbalden ihrem Bruder dem König; weil er sich nun nicht mehr halten konte, so befahl er, man solte sie binden, von einander thun, und von einem jeden besonders schrifftlich anzeigen lassen, was sie wider den Vatter vorgehabt hätten. Auf solchen Befehl schrieben sie, daß sie niemal daran gedacht, ihrem Vatter nachzustellen, noch dazu einige Anstalten gemacht; sie hätten aber im Sinne gehabt zu fliehen, und zwar aus Noth, weil sie ja in stetem Verdacht und Verdruß ihr Leben zubringen müsten.

Alexander und Aristobulus werden gefänglich verwahrt.

Aristobulus will Herodem bey Salome verhaßt machen.

Wird gebunden, da Salome seine Reden wieder ausschwätzte.

6. Da nun zu der Zeit ein Gesandter aus Cappadocien, von Archelao, mit Namen Mela, einer von seinen obersten Räthen ankame, wolte Herodes Alexandri Boßheit entdecken, liesse ihn gebunden vor sich kommen, und befragte ihn noch einmal um seine Flucht, warum und wohin er solche genommen hätte? „ Zu Archelao, antwortete Alexander, der sie von dort aus nach Rom schicken wolte; übrigens aber hätten sie nichts ungebührliches oder boßhafftiges wieder ihn, als ihren Vatter, im Schilde geführt, es habe auch keinen Grund, was ihre Feinde arges von ihnen ausgesprengt haben. Sie wolten, daß man auch Tyrannum, den andern Königlichen Trabanten, pünctlicher examinirt hätte, aber sie wären beyde auf Antipatri Anstifftung, der seine Freunde mitten unter das Volck stellete, geschwind umgekommen.

Herodes fragt Alexandrum etliches aus in Gegenwart Melä, des Archelai Gesandten.

7. Nach Ausgang dieser Rede liesse Herodes Melam mit Alexandro zu der Glaphyra, Archelai Printzeßin Tochter, führen, um bey ihr zu erforschen, ob sie nichts von seinen Nachstellungen wüßte. So bald diese daher kamen, und Glaphyra Alexandrum in Ketten und Banden sahe, schlug sie den Kopff an die Wand, kame fast auser sich selbst, und machte eine grosse Weh-Klage aus hertzlichem Mitleiden. Es liefen auch ihrem jungen Gemahl selbst die Thränen häuffig über die Wangen herab, daß es erbärmlich anzusehen ware, und die, so zugegen gewesen, nichts reden oder ausrichten konten, warum sie gekommen waren. Zuletzt, als Ptolemäus, wie ihm befohlen wurde, Alexandrum anredete, daß er nur sagen solte, ob seine Gemahlin um seine Anschläge gewust hätte, antwortete er: „ warum solte sie nicht darum gewust haben, da sie mir allerdings lieber ist, als mein eigenes Leben, und ihr meine Kinder eben so wohl zugehören, als mir selbst. Darauf schrie sie laut: „ sie wüste von nichts böses, doch, wann es ihme zum besten gereichen könne; seye sie willig und bereit, auf sich selbst zu lügen, und auf alles ja zu sagen. Da liesse sich Alexander folgender gestalt vernehmen: „Ich habe an dergleichē böses, dessen ich von Leuten beschuldiget werde, von denen ich es im geringsten nicht vermuthete, niemalen gedacht; so weist du auch nichts darum, ohne daß wir entschlossen waren, zu Archelao, und von da aus nach Rom unsere Zuflucht zu nehmen „. Als ihme Glaphyra Beyfall gabe, muthmaßte Herodes, Archelaus wäre nun überzeugt, daß er es nicht treulich mit ihm gemeinet hätte, und übergabe

Glaphyra wird auch deßhalben befragt.

Archelaus bekennt sich zur Flucht, die er zu Archelao nehmen wolte.

Olympus und Volumnius werden nach Rom gesandt.

(*) Dieses Diophanti gedencket auch *Tzetzes*, *chil.* VI.

gabe Olympo und Volumnio einen Brieff, mit Befehl, sie solten ihn, wann sie bey Eleusa in Cilicien vorüberfahren, Archelao überlieffern, es ihme verweisen, daß er ihme mit seinen Söhnen nachgestellt hätte, und darauf geraden Wegs Rom zu schiffen; und wann sie wahrnehmen würden, daß Nicolaus etwas ausgerichtet, und den Kayser widerum in etwas zu frieden gestellt hätte, so sollten sie seine Brieffe, die er an ihne geschrieben, nicht weniger auch die Klag-Puncten, welche er wider seine Printzen aufgesetzt, und jetzo durch sie einsenden wolte, überlieffern. Archelaus aber entschuldigte sich, er habe zwar die flüchtige Printzen in Schutz nehmen wollen, dieweil es dem Vatter eben so wohl nützlich gewesen wäre, als ihnen selbst, damit er nicht nach derjenigen Erbitterung und Argwohn, wodurch eine Zwitracht zwischen beyden entstanden seye, etwas ärgers wider sie vornähme, doch seye er nicht Willens gewesen, sie an den Käyser zu schicken, habe sich auch nicht anheischig gemacht, zur Mißhandlung ihres Vatters etwas beyzutragen.

Archelaus entschuldiget sich gegen Herodem.

Olympus und Volumnius überreichen dem Kayser Herodis Brieffschafften, nach vorhergegangener und durch Nicolaum zuwegegebrachter Versöhnung.

8. Da nun Herodis Gesandten nach Rom kamen, fanden sie gute Gelegenheit dem Kayser ihre Brieffschafften zu übergeben, dieweil er bereits mit ihrem König wieder versöhnt ware. Dann es hatte mit der Gesandtschafft Nicolai folgende Bewandtniß: So bald er in Rom anlangte, und an den Hof kame, sahe er vor gut an, nicht nur seine unterhabende Commission auszurichten, sondern auch Syllâum zu verklagen. Dann die Araber waren augenscheinlich unter einander uneins, ehe er ein Wort mit ihnen gesprochen hatte, fielen von Syllâo meistentheils ab, und traten auf seine Parthey, erzähleten alle seine ausgeübte Ungerechtigkeiten, und erwiesen deutlich genug, daß er viele von denen Freunden und getreuen Dienern des Obodâ hingerichtet habe. Dann es wurden die Brieffe unterschlagen, darinn sie ihn nach gemachtem Aufstande verklagen wollten. Als Nicolaus merckte, daß dieser Umstand zur Verbesserung seines Handels etwas beytrüge, so bemühete er sich äusserstens, wie er Herodem bey dem Kayser wieder zu Gnaden bringen möchte. Dann er bildete sich wohl ein, man würde ihn nicht leicht anhören, wann er Herodem vorher wegen seiner Mißhandlungen vertheidigen sollte; so er aber wider Syllâum eine Klage führen wollte, so würde er Gelegenheit bekommen, Herodis Sache besser zu treiben und glücklicher auszumachen. Nachdeme sie nun miteinander confrontirt und der Rechts-Tag bestimmet worden, formirte Nicolaus in Gegenwart der Gesandten Aretâ wider Syllâum folgende Klage: „Er wäre ein Mörder seines Königs und vieler Araber, hätte viel Geld, mit einer verkehrten Absicht, entlehnet, viele Weibs-Bilder nicht nur in Arabien, sondern auch zu Rom geschändet; und, was das vornehmste seye, den Kayser von Herode abwendig gemacht, weil er ihn mit Unwarheiten berichtet, was immer vor übels von diesem König wäre angestellt worden„. Wie er aber auf diesen Umstand kame, fiel ihm der Kayser in die Rede, und befahle, er sollte nur das sagen, ob nicht Herodes die Armee in Arabien geführt, daselbst fünff und zwantzig hundert Menschen erschlagen, viele gefangen weggetrieben, und das Land ausgeplündert habe„? Darauf wandte Nicolaus ein: „Er könne beweisen, daß dergleichen nichts, oder doch das wenigste davon geschehen seye, was man ihm vorgebracht hätte, weßwegen er solchen Mährleins-Trägern billig feind seyn sollte„. Als er nun in diesen Stücken Gehör fande, und sich der Kayser aufmercksam bezeugte, da er von denen entlehneten fünff hundert Talenten (*) redete, und von der Quittung, darinnen begriffen ware, daß, wann der Termin verflossen, Herodes Macht haben sollte, sich die gantze Arabische Herrschafft zu verpfänden, so fuhre er in seiner Rede fort, und sagte: „Der Krieg, womit Herodes Arabien überzogen, wäre eigentlich kein feindlicher Heer-Zug gewesen, sondern nur eine gerechte Einforderung der Schulden. Zudem habe sich der König nicht übereilet, ob er es schon vermöge der ausgestellten Verschreibung und Obligation mit Recht hätte thun können, sondern habe sich zuvor mit Saturnino und Volumnio, denen Land-Pflegern in Syrien, unterredet. Hernach, als Syllâus zu Berytо in ihrer beyder Gegenwart bey des Kaysers Glück geschworen, er wollte auf das längste innerhalb dreyßig Tagen so wohl das Geld, als auch diejenige überantworten, welche aus seines Königes Herrschafft zu ihme geflohen wären, und doch keines davon gehalten hätte: So habe Herodes ermeldte Land-Pfleger zum andern mahl angeruffen, und von ihnen die Erlaubniß bekommen, daß er zu dem Unterpfand greiffen sollte; worauf er erst mit harter Mühe mit seinem Kriegs-Heer ausgezogen seye. Diß seye der Krieg, welchen seine Widersacher so grausam beschreiben, und so wäre sein Feldzug beschaffen gewesen. Und wie könnte das ein Krieg genennet werden, was mit Bewilligung der Kayserlichen Landpfleger, und nach Innhalt des Vertrags geschehen seye, indeme Syllâus nicht nur andere Götter, sondern auch fürnehmlich des Kay-

Vertheidiget Herodem wider falsche Anklagen.

Nicolaus verklagt Syllâum.

(*) Oben *Cap. IX. §. 1.* wird nur von sechszig Talenten gedacht, welche Herodes denen Arabern vorgestreckt hatte; hie aber meldet Nicolaus in seiner an Cäsar gehaltenen Rede, daß es fünff hundert Talente gewesen seyen. Vielleicht ist das eine von der Schuld, das andere von der Geld-Busse zu verstehen, wie Prideaux muthmasset in der Conner. des A. und N. Test. *P. II. pag. 632.*

sers Majestätischen Namen durch seinen Meineid verletzet hätte? Nun müsse er noch von denen Gefangenen etwas melden: Das räuberische Gesindel in Trachonitis, so im Anfang aus viertzig Personen bestanden, hernach aber sich vermehret, seye aus Forcht der Straffe vor Herode geflohen, und habe sich Arabien zu einer Frey-Stadt auserschen. Solche habe Syllâus aufgenommen, allen anderen zum Nachtheil unterhalten, ihnen einen gewissen Strich Landes eingegeben, und selbst von ihrem Raub einen Theil genommen; hätte aber mit einem Eide sich verbunden, auf den Schuld-Termin neben dem Geld auch die flüchtige Unterthanen seines Königs auszuliefern. Er könne auch jetzo nicht darthun, daß man jemand anders, als diese, mit sich weggeführet habe, ja nicht einmal diese alle, sondern nur die, welche keine Schlupff-Winckel erwischen konnten. Dieweil also der Handel von denen Gefangenen eine von neidischen Leuten erdichtete Lästerung seye, so möchten doch Ihro Kayserliche Majestät diese schändliche Lügen, wodurch sie von Syllâo wären aufgereitzt worden, wohl erwägen. Er könne betheuren, daß nach dem Einfall der Arabischen Kriegs-Macht in Herodis Land, und nach Ermordung einiger der Seinigen, sich der König erst gerochen habe, und der Arabische Heer-Führer Naebus nebst fünff und zwantzig Personen umgekommen seye, davon Syllâus allemal einen vor hundert gerechnet, und mithin fünff und zwantzig hundert erschlagene Araber angegeben habe „.

Syllâus wird zum Tod verdammt.

9. Das bewoge den Kayser, der ohne dem schon anderes Sinnes ware, zu einer grösseren Erbitterung wider Syllâum, daß
3998. er sich gegen ihn umwandte, und mit zor-
6. nigen Geberden fragte, wie viel dann von denen Arabern in dem Scharmützel geblieben wären. Als er aber nicht mit der Rede heraus wollte, und endlich vorgabe, er müßte nur unrecht berichtet worden seyn, wurde die Schuld-Verschreibung, wie auch die Brieffe der Land-Pfleger, und die Klag-Schrifften der Städte wegen der erlittenen Plünderungen abgelesen. Endlich kame es dahin, daß der Kayser Syllâum zum Tod verurtheilte, Herodem aber wieder zu Gnaden aufnahme, und es sich reuen liesse, daß er vorhin denen Verläumdungen geglaubt, und ihme einen scharffen Brieff zugeschrieben hätte, auch Syllâum darüber bestraffte, weil er ihn mit Lügen dahin verleitet habe, daß er mit seinem Freund so ungebührlich umgegangen seye. In Summa, Syllâus wurde entlassen, mit dem Befehl, daß, wann er die verrechtete Unkösten und das entlehnete Geld würde geschossen haben, man an ihme das gesprochene Urtheil vollziehen sollte. Dem Areta aber ware der Kayser noch nicht recht hold, daß er sich ohne sein Vorwissen und Erlaubniß der Herrschafft angemasset hätte. Dann er war entschlossen, Herodi Arabien zu überlassen, aber seine Brieffe, so er wider seine Printzen an ihn geschrieben, trieben die Sache wieder zurücke. Dann als Olympus und Volummius in Erfahrung brachten, daß der Kayser wieder versöhnt wäre, übergaben sie ihm gleichbalden, wie ihnen befohlen war, Herodis Brieffe, darinn er seine Printzen verklagte. Nach deren Verlesung es der Kayser nicht vor rathsam hielte, ihne bey seinen alten Tagen noch mit einem andern Königreich zu beschwehren, da er so viel mit seinen Kindern zu schaffen hätte. Darauf liesse er Aretä Gesandten vor sich, und, nachdem er ihnen nur dieses verwiesen, daß ihr Principal sich übereilet, und ohne seine Ratification zu erwarten das Königreich an sich gezogen hätte, nahm er von ihnen die Geschencke an, und bestätigte Aretam in seiner Herrschafft.

Aretas kommt bey dem Kayser zu Gnaden.

Das eilffte Capitel.

Wie Herodes mit des Kaysers Erlaubniß auf dem Land-Tag zu Berytus seine Söhne verklaget, und was Teron, weilen er sich einer unerlaubten und Soldatenmäßigen Freyheit angemasset, darüber gelitten habe. Von dem Tod der jungen Printzen und ihrer Begräbniß zu Alexandrien.

Des Kaysers Brieff an Herodem.

ALs aber Herodes mit dem Kayser ausgesöhnet worden, schrieb er folgender massen an ihne: „Er bedaure ihn, daß er solche Söhne hätte, und so sie sich weiter an ihm vergreiffen würden, müsse er dieselbe in allweg als Vatter-Mörder abstraffen, sintemahlen er ihm hiezu vollkommene Gewalt mittheile. Wo sie zwar nur wären auf die Flucht bedacht gewesen, sollte man es nicht auf das äusserste ankommen, sondern sich mit einer geringen Züchtigung begnügen lassen. Er rathe dahero, daß er zu Berytо, wo Römer wohneten, einen Land-Tag hielte, wozu er die Land-Pfleger sammt Archelao, der Cappadocier König, auch andere seiner guten Freunde und angesehene Männer beruffen, und ihrem Ausspruch folgen sollte „. Dieses ware der Innhalt von des Kaysers Schreiben. Hierüber ward Herodes über die massen froh, eines Theils, weilen er wiederum bey dem Kayser zu Gnaden gekommen, andern Theils aber, weilen er vollkommene Gewalt mit seinen Printzen nach seinem Gutdüncken zu handlen erhalten hatte. Und ich weiß mich nicht darein zu finden, wie es möchte zugegangen seyn, daß Herodes, der, ob er wohl bey gutem Glück über seine Printzen auch hart gewesen, doch auf ihren Untergang nicht so plötzlich bedacht war; Nun aber, da seine Sachen nach und nach besser worden, und er wiederum frischen Muth gefasset, er seinem Zorn aufs neue den

Herodis Grausamkeit wider seine Printzen.

Zügel

Zügel schiessen lassen. Er berieff demnach auf den Land-Tag diejenige zusammen, welche er wollte; ausgenommen Archelaum berieff er nicht, weil er ihn aus dem Haß, den er wider ihn trug, nicht dabey haben wollte, oder weilen er besorgete, er möchte sich seinem Vorhaben widersetzen.

Verklagt sie auf dem Land-Tag zu Berytus.

2. Als aber die Landpfleger, und andere, so er von denen Städten hohlen ließ, zu Berytus zusammen gekommen waren, liesse Herodes seine Printzen, weilen er sie nicht 3990. vor die Versamlung führen wollte, in einem 6. Sidonischen Dorff, mit Nahmen Platana, nahe bey der Stadt, daß, wo sie erscheinen solten, er sie alsobald stellen könnte. Worauff er sich allein auf das Rathhauß verfügete, und vor einer Versamlung von hundert und fünffzig Männern eine Klage wieder seine Printzen anfienge, welche nicht so wohl auf Seiten der Printzen wegen ihres Unglücks erbärmlich, als vielmehr auf Seiten des Vatters höchstschändlich und unanständig ware. Dann er war allzuhefftig, und konnte wegen des übermäßigen Zorns und unsinnigen Wuth, die er von sich blicken liesse, mit Erweisung des Lasters nicht recht fortkommen, ließ auch die, so in der Versamlung zugegen waren, sich nicht darüber bedencken; sondern fuhre selbsten auf eine einem Vatter unanständige Art zu, las ihren Brieff vor, welcher aber nichts von einer heimlichen Nachstellung, oder sonst einem Laster, das sie sich vorgenommen hätten, enthielte, sondern nur von der Flucht, auf welche sie bedacht gewesen, und einige Schmäh-Worte, die sie wieder ihren Vatter wegen seiner Feindschafft gegen sie ausgestossen hatten, in sich faßte. Als er auf diese Worte kam, schrie er noch hefftiger, legte es aus, als ob sie würcklich eine heimliche Nachstellung bekandt hätten, und schwuhr, er wollte lieber das Leben lassen, als solche Dinge hören. Endlich nachdeme er sich so wohl auf das Recht der Natur, als die von dem Kayser gegebene Gewalt beruffen hatte, fügte er auch das vätterliche Gesetz hinzu, welches befiehlet, daß, wann einem Beklagten seine Elter die Hände auf den Kopf legen, die umstehende ihne mit Steinen werffen, und also umbringen sollten (*). Und wiewohl er solches daheim in seinem Königreich wohl hätte thun können, habe er dannoch ihren Ausspruch hierüber erwarten wollen; er hoffe auch, sie werden dahin nicht so wohl zum richten und verurtheilen, (indeme ja dasjenige, was er von seinen Kindern bey nahe leiden müssen, genug an dem Tag lige,) als vielmehr seinen rechtmäßigen Zorn zu billigen, gekommen seyn, weilen es nicht anderst dann billig wäre, daß dergleichen böse und heimliche Intriquen denen Nachkömmlingen zu einem Exempel sollten abgestraffet werden.

Der Juden Gesetz von denen widerspenstigen Kindern.

3. Als der König solches geredet, die Printzen aber nicht einmahl zur Verantwortung gelassen wurden, bekräfftigten die versammlete Richter Herodi seine Gewalt, weil sie sahen, daß sie ihne wegen der Hefftigkeit seines Zorns schwerlich zur Versöhnung bringen würden. Worauf dem Saturninus, ein Raths-Herr und ein angesehener Mann, diesen gelinden Spruch gethan: Er verurtheile zwar Herodis Printzen, halte aber nicht vor billig, daß man sie an dem Leben straffe, dann er habe selbsten auch Söhne, und eine solche Todes-Straffe seye härter, dann alles Ubel, das sie einem anthun könnten. Dieser Meinung seynd auch Saturnini Söhne, (deren er drey als Gesandten mit sich gebracht) beygefallen. Dagegen urtheilte Volumnius, es hätten diejenige, welche sich so gottloß gegen ihren Vatter erzeiget, das Leben verwürcket; Hiemit stimte auch der meiste Theil überein, so, daß es das Ansehen hatte, als würden die Printzen zum Tode verdammet werden. Bald hernach reisete Herodes gen Tyrum, wohin er auch seine Printzen mit sich führte. Nicolaum aber, der wieder von Rom zu ihm kame, fragte er, nachdem er ihm dasjenige, was zu Beryto gehandelt worden, erzehlet hatte: was seine Freunde zu Rom von seinen Printzen hielten. Dieser antwortete: „Es sähen dieselbe der Printzen Vornehmen wider ihn vor sehr leichtfertig an; und wäre deßhalben recht, daß man sie in Fessel und Bande lege; Hernach, so man mit ihnen schärffer verfahren wollte, könnte man sie auch am Leben straffen, damit es nicht das Ansehen habe, als hätte man mehr aus Zorn als Uberlegung mit ihnen gehandelt. Wo ihm aber das Gegentheil beliebe, könne er sie loß lassen, damit er nicht etwas thue, dessen ihn hernach vergebens gereuen möchte. Und in dieser Meinung stünde der meiste Theil seiner Freunde in Rom„. Worauf der König, als er die Sache eine Zeitlang bey sich selbsten überleget, Nicolao befahl, mit ihm zu Schiffe zu gehen.

Saturninus und seine Söhne geben einen gelinden Spruch.

Volumnius und andere aber seynd schärffer.

Nicolai Antwort, so er Herodi gegeben.

4. Als sie aber gen Cäsaream kamen, redete man starck unter dem Volck von denen Printzen, und man wartete in dem gantzen Reich mit Verlangen darauf, wie es mit ihnen würde ablauffen. Dann sie besorgten alle, es möchte sie wegen des alten Hasses das Leben kosten, und trugen grosses Mitleiden mit ihnen, doch durffte niemand ohne Gefahr etwas hievon reden, ja so gar auch einem andern, der etwas davon sprechen wollte, zuhören, sondern man mußte das Mitleiden, so man mit diesen Printzen trug,

Herodes führet seine Söhne mit sich nach Cäsarien.

bey

(*) Siehe oben *L. IV. cap. VIII. §. 24. f. 116.* ingleichem die Stelle 5 Mos. 21, 19. 20. Conf. Seldenum *Lib. III. de Synedriis, c. XIII.*

bey sich behalten, und stillschweigend den Schmertzen verheelen. Es war aber einer mit Namen Tero, der ehemahlen als ein Soldat unter dem König gedienet, und einen Sohn hatte, welcher in gleichem Alter und guter Freundschafft mit Alexandro war; Dieser sagte unverhohlen heraus, wozu andere stille schwiegen, und schrie öffentlich unter dem Volck: Die Warheit wäre umgekommen, das Recht unter denen Menschen aufgehoben worden, die Lügen und Laster gehen im Schwang, und dadurch wären die Leute dergestalt verblendet, daß sie ihre grösseste Fehler und Mängel nicht mehr sehen könnten. Ob er nun schon nicht ohne Gefahr sich dieser Freyheit zu reden bediente, wurde dannoch hiedurch jedermann beweget, weil er solches nicht ohne Ursache und mit grosser Hertzhafftigkeit dazumahl vorbrachte. Dahero hörete solches, was er sagte, jedermann gerne an, und ob sie schon dazu stille schwiegen, liessen sie sich doch seine Freyheit im reden wohl gefallen. Dann die gewisse Besorgung eines solchen harten Verfahrens nöthigte einen jeden zu reden, was ihm beliebte.

Tero redet etwas frey vor dem Volck,

5. Endlich ward er so verwegen, daß er zum König selbsten gienge, und mit ihm allein zu sprechen verlangte. Als er nun zur Audienz gelassen wurde, fieng er also an zu reden: Ich kan, o König, meines Hertzens Anligen nicht länger verbergen, und diese Freyheit zu reden, welche dir nöthig ist und nützlich seyn kan, ziehe ich meinem eigenen Leben vor. Bist du noch bey Verstande, und haben dich nicht deine Sinnen verlassen? Wo ist wohl dein vortreffliches Gemüthe, dadurch du so viele und grosse Dinge ausgerichtet hast? Wie kommt es, daß so wenig Freunde und Verwandte um dich sind? Doch halte ich diejenige vor keine Freunde und Verwandte, welche leiden können, daß man wider ein so florisantes Königreich so arges unternehme. Du aber solltest nicht mercken, was vorgehe? willt du zwey junge Printzen, welche du mit deiner ächten Gemahlin gezeuget hast, und so tugendhafft sind, umbringen, und dich in deinem grauen Alter nur einem einigen Sohn vertrauen, der um seiner Hoffnung willen, die er von sich selbst machet, nichts gutes im Sinne hat, oder aber auf deine Verwandte bauen, welche du doch schon öffters des Todes würdig geachtet hast? Glaubest du nicht, daß das gemeine Volck, ob es schon schweigen muß, dennoch deine Mißhandlung mercke, und einen Mißfallen daran habe? Hat nicht das gantze Kriegs-Heer, und sonderlich dessen Haupt-Leute ein Mitleiden mit denen unglückseligen Printzen, und einen bitteren Haß auf die Ursächer dieser ihrer Unglückseligkeit? Dieses hörete der König von Anfang mit zimlicher Gelassenheit an; allein, da Teron ihme sein Unrecht und seine Untreue gegen seine eigene Familie und Haußgenossen nachdrücklich vorstellte, brachte er den König auf, weil er nach der Soldaten Manier ungestümm und zu frey mit ihm redete, und keine gelegene Zeit dazu nahme. Das erbitterte den König über die massen, daß, weil er diese Rede mehr für eine Schmach, als für eine nützliche Vermahnung ansahe, und daneben erfuhre, daß so wohl die gemeine Soldaten, als ihre Haupt-Leute übel zu sprechen wären, er sie allesammt, so viel ihrer mit Namen angezeigt wurden, mit Terone binden, und in das Gefängniß werffen liesse.

Den er damit erzürnet.

auch mit gleicher Freyheit vor dem König.

6. Nach diesem Handel nahme Tryphon, des Königs Barbierer, die gelegene Zeit in acht, gienge zu Herode, und gab den Teron an, er wäre ihm offt angelegen, daß er dem König, wenn er ihm den Bart schere, die Gurgel mit dem Scheer-Messer abschneiden solle (*), unter der Versicherung, er würde den vornehmsten Platz unter des Alexandri Räthen erhalten, und wichtige Präsenten bekommen. So bald er solches gesagt hatte, liesse ihn der König greiffen, und alsbald mit Terone und seinem Sohn, wie auch mit dem Barbierer selbst eine Folterung vornehmen. Da Teron auf dem, was er vorhin geredet, beharrete, und sein Sohn sahe, daß sein Vatter schon übel zugerichtet wäre, und keine Hoffnung hätte, mit dem Leben davon zu kommen, auch dabey muthmassete, was aus dem gegenwärtigen Unfall erfolgen könnte: so sagte er, er wollte dem König die Warheit bekennen, wann er ihme und seinem Vatter das foltern und peinigen nachlassen würde. Nachdem aber der König seine Parole gab, daß er es thun wollte, legte er folgendes Bekänntniß ab „: Es seye schon beschlossen gewesen, daß Teron den König erwürgen sollte, welches wohl möglich gewesen wäre, wann er ihn irgend wo allein angetroffen hätte, so seye er auch bereit und halte es vor eine Ehre, alles darüber auszustehen, Alexandro zu gefallen „. Mit diesem Vortrag risse er zwar seinen Vatter aus der Angst, man kan aber nicht wissen, ob er aus Noth-Zwang die Warheit geredt, oder aber dieses nur deßwegen gethan habe, damit er sich und seinen Vatter von der Marter befreyen möchte.

Tryphon, Herodis Barbierer verklagt den Teron.

Was des Teronis Sohn bekannt habe

7. Darauf entschluge sich Herodes aller übrigen Zweiffel, so ihme bißhero in dem Sinne lagen, und ihne noch von der Ermordung seiner Printzen abhielten, gäntzlich, räumte alles hinweg, was ihn etwa zu bessern Gedancken vermögen könnte, und setzte sich veste vor, sein Vorhaben einmal eilend zu bewerckstelligen. Als er nun drey hundert beschul-

(*) Siehe das I. Buch vom Jüd. Krieg *Cap. XXVII. §. 5.*

beschuldigte Haupt-Leute, Teronem nebst seinem Sohn und dem Barbierer, seinem Verkläger, in eine öffentliche Versammlung hatte bringen lassen, so formirte er wider alle eine Klage. Worauf das Volck alles, was es in die Hände bekommen konnte, auf sie zuwarff, und sie tödtete. Alexander aber und Aristobulus wurden nach Sebasten geführet, und auf des Vatters Geheiß erdrosselt, ihre Cörper aber nach Alexandrium gebracht, allwo ihr Groß-Vatter, mütterlicher Seite, und ihre meiste Vor-Elter begraben lagen.

Teron wird sammt seinem Sohn und dem Barbierer gesteinigt.

Alexander und Aristobulus auf Herodis Befehl erdrosselt.

8. Hieben sollte sich vielleicht jemand wundern, daß der Haß, den Herodes so lange in seinem Hertzen hegte, so starck gewachsen und zugenommen habe, daß er seine Natur überwältiget. Man könnte auch billig ein Bedencken tragen, ob es denen ermordeten Printzen zur Last zu legen, und sie vor schuldig zu erklären seyen, daß sie ihren Vatter so erzürnet, und endlich gar zu einem unverhofften Haß bewogen haben, indeme ja dieser an und vor sich selbst von Natur unbarmhertzig ware, und alles aus einer angebohrnen Herrsch-Sucht und Ehr-Geitz thäte, daß er niemand neben sich leiden konnte, und auf seinem Vorhaben bestunde; oder ob etwa das Glück, so über alle menschliche Vernufft und Rath Meister ist, daran schuldig? denn wir pflegen davor zu halten, die menschliche Handlungen seyen von demselben zuvor verordnet, und müssen nothwendiger Weise geschehen, welches wir Fatum (*) nennen, weil nichts in der Welt vergehe, ohne durch dasselbige. Ubrigens wird, meiner Meinung nach, genug seyn, wann wir diese Sache mit derjenigen vergleichen, welche man uns zurechnen mag, und es hindert nichts, daß man nicht einem jeden seine üble Sitten selbst imputiren könnte; welche Betrachtung vorlängst in unsern Gesetz-Büchern begriffen ist. Was aber die andere Dinge, der Printzen halben, betrifft, so verdienet in allwege dieser Handel, daß man ihn, in Ansehung der Vermessenheit ihrer Jugend und königlichen Hochmuths tadlen müsse, die denen Verläumdern ihres Vatters zu viel glaubten, auf seine Thaten und Leben gar zu scharffe Achtung hatten, böses von ihme argwohneten, ihre Zunge nicht im Zaum hielten, und um beyder Dinge willen denen in das Netz fielen, die auf sie laureten, und Herodi alles entdeckten, seine Gunst zu erlangen. Was aber den Vatter anbelangt, so ist derselbe nicht wohl zu entschuldigen, daß er sich gegen seine Printzen so gottlos erwiesen, als der, ob er schon keinen genugsamen Grund, eine solche Verrätherey von seinen Printzen zu glauben, hatte, auch solche gegen andere nicht erweisen konnte, dannoch seine eigene Kinder umzubringen sich unterstunde, Kinder, welche nicht nur von schöner Leibes-Gestalt waren, und von jedermann geliebet wurden, sondern welchen auch an Ubung und Geschicklichkeit nichts abgienge, so wohl was das Jagen und Kriegs-Wesen, als auch die Rede-Kunst anbetroffen. In allem diesem waren sie auf das vollkommenste erfahren, vermeinlich aber Alexander, der ältere. Dann es wäre genug gewesen, wann er sie ja hätte verurtheilen wollen, so er dieselbe entweder gefänglich gehalten, oder weit von seinem Königreich verschicket hätte, indem er durch der Römer Macht genugsam versichert ware, und keinen heimlichen Aufstand noch öffentliche Gewalt von ihnen zu besorgen hatte. Daß er sie aber so schnell umgebracht, und hierinnen seinen Begierden den Zügel schiessen lassen, ist nichts anders als ein Anzeigen seines frechen Muthwillens gewesen. Man konnte ihm auch solches um so weniger verzeihen, weil er so gar keine Bedenck-Zeit dazu genommen. Dann es wäre ein geringeres Unrecht gewesen, so groß es auch ware, wann er etwa durch eine Uberredung oder sonst einen Zufall zu einer solchen Mißhandlung wäre gebracht worden; da er aber erst nach langer Uberlegung und nach öfferer Anreitzung und wiederholtem Aufschub dergleichen Bosheit begangen, so gab er damit sein blutdürstiges Gemüthe, welches zu Unternehmung grösserer Frevel-Thaten bereit ware, genugsam zu erkennen. Er legte auch solches nachgehends überflüßig an den Tag, als er der übrigen, auch so gar seiner besten Freunde, nicht verschonete. Denn obwohlen solche nicht zu bedauren waren, weil sie den Tod verdienet hatten, so ware es doch ebenmäßig grausam, daß er sich nicht enthielte, ihr Blut zu vergiessen. Von diesem aber wollen wir künfftighin etwas mehreres melden.

(*) Von der Meinung der Phariseer und mithin auch des Josephi von dem Fato siehe unten *L. XVIII. cap. XV. §. 6.* und das 5 Buch vom Jüdischen Krieg *c. XIII. §. 7.*

Ende des Sechzehenden Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Siebenzehendes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Siebenzehenden Buchs.

1. Wie Antipater sich bey dem gantzen Volck, um des Mords seiner Brüder willen, verhaßt gemacht, und aus dieser Ursache die Gewogenheit einiger Freunde zu Rom durch Geld zu erwerben, wie auch Saturninum, Land-Vogt in Syrien, und die Befehlhaber, so bey ihme waren, auf seine Seite zu bringen gesucht hat.

2. Wie der König Herodes, als er gesehen, daß die Landschafft Trachonitis wegen der öfftern Einfälle der Araber niemahlen sicher seyn könne, den Juden Jamarin, welcher Babylon verlassen und sich in Antiochien häußlich nieder gelassen hatte, zu sich beruffen, ihm einen Ort in Trachonitis zu bewohnen eingegeben, und sich seiner zum Schutz wider die Araber bedienet hat.

3. Wie Antipater, als Herodes die Söhne Alexandri und Aristobuli zu sich genommen, und sie an des Pherorä Töchter vermählet, seinen Vatter überredet, diese Heurath seinen Kindern zuzuwenden. Ferner, wie Antipater sich freundlich gegen Pheroram angestellet, in der Absicht, durch dessen Hülffe seinen Vatter zu hinterlisten. Ingleichem wie Salome, des Königs Schwester, solche Nachstellungen erfahren, und sie ihrem Bruder heimlich entdecket, welcher Antipatro untersagt, daß er mit Pherora keine Gemeinschafft haben, auch keine Heimlichkeit ihm offenbahren solle; worauf zwar Antipater nicht mehr öffentlich jedoch heimliche Unterhandlungen mit ihme gepflogen, welches aber Herodi unverborgen geblieben.

4. Wie Antipater an seine Freunde zu Rom geschrieben, und sie gebetten, sie möchten seinem Vatter schreiben und demselben anrathen, daß er ihn mit einer grossen Geld-Summe nach Rom zu dem Kayser schicken sollte; wodurch Herodes bewogen worden, seinen Sohn dahin zu senden.

5. Wie Antipater Pherorä angerathen, er sollte seinen Vatter Herodem mit Gifft, welches er ihme zugestellt, hinrichten, und wie Herodes seinem Bruder Pherorä anbefohlen, sein Weib zu verstossen, oder aus dem Königreich zu weichen; welchem Befehl Pheroras willigen Gehorsam geleistet, und sich in sein Vier-Fürstenthum begeben, woselbst er nicht lange hernach Todes verblichen.

6. Pherorä freygelassene Knechte verklagen deß sen hinterlassene Wittib, sie habe ihrem Mann mit Gifft vergeben. Herodes stellet eine Untersuchung an, und [illegible]et das Gifft, so ihm sein Sohn Antipater zugerichtet hatte, erfähret auch durch peinliche Frage Antipaters heimliche Anschläge.

7. Antipater schiffet von Rom hinweg, und kommt zu seinem Vatter, wird von Nicolao Damasceno angeklagt, von seinem Vatter zum Tode verurtheilt, und von Quintilio Varo, damahligem Landpfleger in Syrien so lange gefänglich verwahret, biß der Kayser von der gantzen Sache berichtet worden.

8. Herodes schickt wegen Antipaters eine Gesandtschafft zum Kayser. Antipater wird von dem Kayser, nach angehörter Anklage, zum Tode verurtheilt.

9. Herodes wird kranck, die Juden erregen hierüber eine Auffruhr, die Auffrührer aber werden gestrafft.

10. Wie Antipater, da er vermeinet, Herodes seye gestorben, den Leib-Wächtern zugesprochen, ihne von seinen Banden zu erlösen, aber darüber das Leben eingebüsset.

11. Herodis Tod, und wie er den Kayser in sehnem Testament bedacht. Ingleichem von der Theilung unter seinen dreyen Söhnen. Auch wie er den Archelaus zum König über Judäa gemacht.

12. Herodis Schreiben an das Kriegs-Heer, und was er denen Soldaten vor Verehrungen zugedacht, auch wie er sie ermahnet, seinem Sohn Archelao getreu zu seyn.

13. Herodes wird in dem Schloß Herodium beygesetzt. Das Volck erreget an dem Fest eine Auffruhr wider seinen Sohn Archelaum. Archelaus läßt darüber drey tausend von ihnen tödten, er selbsten aber schifft mit seinem Bruder Herode nach Rom zum Kayser, und vertrauet seinem Bruder Philippo die Verwaltung des Königreichs.

14. Sabinus, der Kayserliche Landpfleger in Syrien, gehet nach Jerusalem hinauf, und will des Archelai Pflegern die Gelder und Schlösser des Herodis mit Gewalt abdringen; Allein das Volck greiffet auf Anstifften des Archelai pfleger zu den Waffen, und belagert Sabinum und sein Kriegs-Volck in der Burg Antonia. Varus, als er dieses gehöret, ziehet mit grosser Kriegs-Macht auf Jerusalem zu, befreyet Sabinum von der Belagerung, straffet die Aufwigler dieser Auffruhr ab, und überschreibt, nachdeme er alles in Judäa in richtige Ordnung gebracht, dem Kayser den gantzen Verlauff der Sachen.

Das erste Capitel.

Wie Antipater sich bey dem gantzen Volck um des Mords seiner Brüder willen verhaßt gemacht, und deßwegen mit sehr vielem Geld der Herren zu Rom so wohl, als des Saturnini, Stadthalters in Syrien, und der Befehlhaber, die bey ihm waren, Freundschafft sich erkaufft. Auch von Herodis Heurathen und Kindern.

Antipater, der Brüder Mörder ist bey dem Volck so wohl als bey den Soldaten verhaßt.

WIe nun Antipater auf vorerzehlte Weise seine Brüder um das Leben gebracht, und auch sein Vatter deßhalben von seiner äussersten Gottlosigkeit und bösem Gewissen um und um geplaget wurde(*), so empfande er dannoch damit noch keine genug-

(*) In dem Griechischen Grund-Text heisset es: καὶ πλησίον τῶν ἐπ' αὐλοῖς TON ΠΑΤΕΡΑ περιβεβλημότι; welch letzteres Wort sich besser auf den Vatter selbsten, als auf den Antipater, zu schicken geschienen; massen dieser in der Sache mit begriffen, und die Ursache des an denen Königlichen Printzen ausgeübten Mords gewesen.

genugsame Hoffnung wegen des zukünfftigen (*) bey sich. Dann ob er schon von dieser Sorge, daß er künfftig das Reich mit seinen Brüdern theilen müßte, befreyet war; so kame es ihm doch noch viel beschwerlicher und mühsamer vor, wie er dann zum Königreich gelangen möchte, da das Volck einen dermassen grossen Haß wieder ihn gefaßt hatte. Allein dieses ware nicht die eintzige Bekümmernüß, die er hatte, inmassen ihm das Kriegs-Volck noch grössere Sorgen verursachte, als welches ihm gantz abgünstig ware, da doch der Regenten eigene Sicherheit, im Fall nemlich das Volck auf Neuerungen bedacht seyn solte, bey denselben gäntzlich beruhet. Solche Gefahr also zog er sich durch die Hinrichtung seiner Brüder zu. Indessen herrschete er gleichwohl neben seinem Vatter nicht anderst, als wäre er selbsten König, und kam bey ihme in noch mehrers Vertrauen, massen er in den Gedancken stunde, er müßte eben um der That willen, dadurch er den Tod billig verschuldet hätte, demselben noch grössere Gunst zuwenden, weilen er seine Brüder nicht aus Haß gegen sie, und hauptsächlich auch gegen den Vater selbsten, sondern vielmehr zur Wohlthat und Besten Herodis umgebracht hätte. Mit einer solchen Unsinnigkeit ware Herodes befallen. Indessen aber mußte eben dieses alles dem Antipater den Weg zu Herodis Untergang bahnen, indeme er dadurch sich diejenige Leute vom Halß brachte, die dasjenige, was er verhatte, hätten entdecken und verrathen mögen, und benebenst dem Herodi alle Zuflucht und Hülffe auf den Fall entzoge, wann er, Antipater, sich einmahl öffentlich als einen Feind bezeugen würde. Und also ware der Haß gegen den Vatter die Ursache, warum er seinen Brüdern nach dem Leben trachtete. Er wurde aber nachgehends noch mehrers angereitzet, sein Vornehmen desto eifriger auszuführen, weilen er nach Herodis Tode das Reich gewiß zu erhalten vermeinte, und dagegen, wann dieser noch länger leben sollte, in Gefahr stesse, daß sein Vatter den Anschlag, den er gemacht, erfahren, und eine grosse Feindschafft auf ihn werffen möchte. Derohalben wandte er viele Mühe darauf, die Leute, die um seinen Vatter waren, sich zu Freunden zu machen, und suchte, vermittelst grosser Geschencke, den Haß der Leute gegen sich gäntzlich zu unterdrücken. Insonderheit aber erkauffte er die Gewogenheit derer, die ihme zu Rom geneigt waren, und vor allem die Freundschafft des Syrischen Land-Pflegers Saturnini mit übersendung grosser Verehrungen. Auch hoffete er den Bruder des Saturnini mittelst wichtiger Geschencke, die er ihm gab, auf seine Seite zu bringen, und suchte eben auf diese Weise des Königs Schwester, die dessen fürnehmsten Staats-Bedienten zur Ehe hatte, zu gewinnen. Denn er war sehr geschickt, diejenige, mit denen er umgienge, glaubend zu machen, als ob er ihr wahrer Freund wäre, und trefflich abgerichtet, den Haß, den er auf jemand hatte, zu verbergen. Jedoch konnte er seine Muhme nicht anführen, als die seinen Sinn schon lange ausgekundschafftet hatte, und nun nicht mehr überlistet werden mechte, insonderheit, da sie alle Gegen-Anstalten verkehrte, ihme in seinem bösen Vorhaben hinderlich zu seyn; Obschon Antipater zuwege gebracht hatte, daß seiner Mutter Bruder ihre Tochter (**), die vorhero als Jungfrau mit dem Aristobulo vermählet war, zur Ehe genommen; dann die andere hatte ihres Mannes Sohn Calleas zum Weibe. Allein es konnte weder diese Schwägerschafft machen, daß man seine boshaffte Anschläge nicht merckten sollte, noch auch die vorhero schon vorhandene Bluts-Freundschafft den Haß auslöschen. Es hatte aber Herodes die Salome, die in den Silleus verliebt ware, und ihne zur Ehe nehmen wollen, gezwungen den Alexas zu ehlichen. Wozu ihm auch Julia behülfflich gewesen, als welche die Salome überredet, diesen Heurath nicht auszuschlagen, damit nicht eine öffentliche Feindschafft zwischen ihnen entstünde, dann Herodes hatte geschworen, der Salome nimmer hold zu seyn, wo sie nicht den Alexas zum Mann nehmen würde. Hiedurch wurde sie bewogen, der Julia zu gehorchen, eines Theils, weil sie des Kaysers Gemahlin ware, andern Theils aber, weilen sie ihr zu ihrem Besten riethe. Um eben diese Zeit schickte Herodes auch des Königs Archelai Tochter, Alexandri Gemahlin, ihrem Vatter wiederum zurück, und erstattete ihr Heurath-Gut wiederum von seinem eigenen, damit es dißfalls keinen Streit zwischen ihnen setzen möchte.

2. Ubrigens liesse Herodes seiner Söhne Kinder auf das allersorgfältigste auferziehen, dann Alexander hatte von der Glaphyra zwey Söhne (***), und Aristobulus von der Bernice, der Tochter Salome, drey Söhne und zwey Töchter (****) bekommen. Wie er nun einsmahls, da seine Freunde bey ihme versammlet waren, sie ihnen vorführen liesse, so beweinte er das Unglück seiner Söhne, und bate zu GOtt, daß diesen ihren Kindern

Herrschet aber dennoch neben seinem Vatter als mürcklicher König, der ihm alles gute zumuet.

Salome seines Vatters Schwester läßt sich nicht von ihm überlisten.

Salome wird von Herode gezwungen den Alexas zu ehlichen.

Glaphyra wird wiederum ihrem Vatter heimgeschickt.

Sucht sich der und der Leute Freundschafft mit grossen Verehrungen zu erkauffen.

Herodes läßt seiner Söhne Kinder sorgfältig auferziehen, und bestimmt ihnen Weiber und Männer, um durch weitere nahe Befreundung mit Antipatern ihnen dessen Liebe und Gewogenheit zuwege zu bringen.

(*) Nemlich wegen der gehofften Erlangung der Königlichen Würde, welche Antipatern verleitet, solche Mord-Thaten anzuspinnen. Wie es bey herrschsüchtigen Gemüthern insgemein die Gewohnheit ist; davon der berühmte Tacitus zwey merckwürdige Beyspiele in der Person Tiberii und Neronis vorstellet.

(**) Der Salome Tochter ware die Berenice. S. unten *L. XVIII. c. V. §. 4.*

(***) Die Söhne Alexandri waren Tigranes und Alexander.

(****) Die Namen der Söhne Aristobuli waren: Herodes, Agrippa und Aristobulus; Die Töchter aber hiessen Herodias und Mariamne. S. unten *L. XVIII. c. VI. §. 4.* ingleichem das 1 B. vom Jüd. Krieg *c. XXVIII. §. 2.*

nicht dergleichen begegnen, sondern sie in allen Tugenden glücklich aufwachsen, und ihme also vor ihre gute Auferziehung ihre Danckbarkeit bezeugen möchten. Er verlobte sie auch auf die Zeit, da sie sich zu verehlichen tüchtig seyn würden, und zwar Alexandri grössern Sohn an des Pherorä, Aristobuli Sohn aber an des Antipaters Tochter; hingegen ernannte er die eine Prinzeßin Aristobuli vor den Sohn Antipaters zur Gemahlin, und die andere Prinzeßin Aristobuli vor seinen eigenen Sohn Herodes, den er mit des Hohenpriesters Tochter erzeuget hatte. Dann es ist bey uns von unsern Vättern her gebräuchlich, zu gleicher Zeit viele Weiber zu haben. Diese der Kinder Verlobungen aber nahme Herodes aus erbarmendem Mitleiden vor diese Waislein vor, damit er durch diese Schwägerschafft den Antipater zur Liebe und Gewogenheit gegen sie bewegen möchte.

Der ihnen aber noch gehäßiger wird, als vorhero seinen Brüdern.

Allein Antipater bliebe dessen ohngeachtet dannoch eben so gegen die Kinder, wie vorher gegen die Brüder, gesinnet. Ja auch eben das, daß der Vatter also vor sie besorget war, brachte ihn noch mehr wider sie auf, indem er gedachte, wie sie noch mächtiger werden würden, als seine Brüder; indeme, wann sie nun mannbar worden wären, Archelaus als ein König ihnen als seiner Tochter Kindern zu Hülffe kommen, und Pheroras, der auch ein Vier-Fürst (*), die eine von den Waislein vor seinen Sohn zur Gemahlin erhalten würde. Ja er wurde noch mehrers aufgebracht, als er wahrnahme, daß das gantze Volck mit diesen Waislein Erbarmung hatte, und ihne hingegen um seiner Boßheit und Missethat willen, die er an seinen Brüdern begangen, haßte, auch wohl nicht unterlassen würde, solches alles einmahl öffentlich an den Tag zu bringen. Derohalben wandte er alle Mühe an, den Vatter zur Aufhebung dieses seines gefaßten Entschlusses zu bewegen, weilen er es vor gefährlich hielte, sie mit einander zu solcher Macht kommen zu lassen. Es liesse sich auch Herodes durch solches Bitten des Antipaters dergestalt einnehmen, daß er sein Vorhaben änderte, und Antipatern des Aristobuli, seinem Sohn aber des Pherorä Tochter vermählen wollte, und wurden also diese Ehe-Verlöbnisse, obwohlen wider des Königs Willen, würcklich geändert.

Und seinen Vatter beweget, solches Vorhaben zu ändern.

Herodis Weiber und Kinder.

3. Es hatte aber eben damahls Herodes neun Frauen, nemlich des Antipaters Mutter (**), und die Tochter des Hohenpriesters (***), mit welch letzterer er einen Sohn, so mit ihm gleichen Namen (*) führte, gezeuget, wie auch seines Bruders Tochter, und seiner Schwester Tochter, welche aber keine Kinder gebohren haben. Auch hatte er unter seinen Weibern eine Samariterin, mit der er zwey Söhne gezeuget, den Antipas und Archelaus und eine Tochter Olympias, die nachgehends den Joseph, des Königs Bruders Sohn heurathete, Archelaus aber und Antipas wurden zu Rom bey einem gemeinen Mann erzogen. Jugleichem war Cleopatra eine Hierosolymitanerin ihme vermählet, von der er zwey Söhne, Herodem und Philippum, erzeugte. Weiter hatte er auch zum Weibe Pallas, die ihm einen Sohn Phasael gebahr. Und über diese hatte er noch die Phädra und Elpis, von denen er zwey Töchter, Roxanem und Salomen, bekommen. Von seinen ältesten Töchtern aber, welche Mutterhalb des Alexanders Schwestern (**) waren, verheurathete er, da sie Pheroras nicht ehlichen wollen, die eine mit dem Antipater, seiner Schwester Sohn, und die andere mit dem Phasael, der auch seines Bruders Sohn ware. Und dieses war das Geschlecht Herodis.

Das zweyte Capitel.

Von Zamare, dem Juden aus Babylon: Von denen Nachstellungen Antipaters wider Herodem. Und einiges von denen Pharisäern.

Herodes bauet einen Flecken an der Trachoniter Gräntzen, sich dessen wider sie als seine Feinde zu bedienen.

ZUmahlen nun suchte Herodes sich auch vor denen Trachonitern Sicherheit zu verschaffen, und nahme sich also vor, auf denen Gräntzen (***) vor die Juden einen Flecken, der an Grösse keiner Stadt nachgeben sollte, aufzubauen, um damit sowohl seine Lande vor Einfällen zu bewahren, als auch denen Feinden näher zu seyn, und von daraus sie mit Uberfällen zu beunruhigen. Und als er dabey vernahme, daß ein Jude aus Babylon mit fünff hundert Reutern, die noch dabey Bogen-Schützen wären, samt noch einem Hauffen ihres Geschlechts bey hundert Mann ohngefähr über den Euphrat übergegangen, und sich in Antiochien, die bey Daphne in Syrien ligt, aufhielte, auch der damahlige Stadthalter Saturninus ihm eine Gegend, Namens Valatha, zur Wohnung eingegeben hätte, so beruffte er ihn mit dem Hauffen, den er bey sich hatte, zu sich, und versprach ihnen eine Gegend in der Landschafft, die Batanäa heißt, einzuräumen, als welche mit

Zamaris ein Jude aus Babylon gehet mit einem Hauffen Reuter und Bogen-Schützen in Syrien über.

Ihme und den Seinigen bietet Herodes eine Wohnung in Batanäa an.

Tracho-

(*) S. oben *L. XV. c. VI. §. 5.*

(**) Doris mit Namen, deren Geschlecht und Herkommen unbekannt ist.

(***) Nemlich die schöne Mariamne, die er anfänglich so sehr geliebet, nachgehends aber aus Eifer-Sucht getödtet hat.

(*) Dieser führte zwey Namen, und hieß auch Philippus. Übrigens kan man von denen Nachkommen Herodis unten *L. XVIII. c. VI. §. 4.* nachschlagen.

(**) Nemlich die Salampsio und Cypros, der Mariamne Töchtern. S. unten *L. XVIII. c. V. §. 4.*

(***) In dem griechischen Grund-Text heisset es εν μεσω in der Mitte; welches in denen teutschen Editionen also übersetzt wird: mitten in derselbigen Herrschafft: Allein Josephus verstehet hier durch dieses Wort nicht die Mitte der Landschafft Batanäa, sondern die Mitte zwischen dieser und dem Trachoniter Lande; nemlich die Gräntzen.

Trachonitis angräntzet, und wollte also dieses ihres Wohnsitzes sich als einer Vormauer bedienen. Er erklärte auch selbiges ihr Ländlein zollfrey, und liesse sie solches ohne einige Auflage, die vorhero gewöhnlich gewesen, gantz frey bewohnen, zumahlen da auch das Land, so er ihnen eingab, ohnedem nicht wohl anzubauen ware (*).

Er kommt und baut Bathyra, befestiget das Land, und der reisende Juden, und lebet also samt dem Land-Volck glücklich.

2. Hiezu liesse sich der Babylonier überreden, und kame an, nahm auch das Land in Besitz, und bauete Schlösser darinnen, wie auch einen Flecken, dem er den Nahmen Bathyra gab. Und also dienete dieser Mann zur Schutz-Wehre nicht nur denen, die das Land, das gegen Trachonitis ligt, bewohnten, sondern auch denen Jüdern, die aus Babylonien nach Jerusalem giengen, daselbst zu opfern, daß sie von den Räubereyen der Trachoniter nicht mehr so viele Drangsalen ausstehen durfften. Es lieffe ihm dahero viel Volcks zu, und von allen Orten her satzten sich Leute dahin, die nach dem Jüdischen Gesetze zu leben gedachten; hiedurch wurde selbige Gegend überaus volcktreich, weilen man daselbst gantz sicher leben konnte, und von allen Anklagen befreyet ware. Sie blieb auch in solchem Zustande, so lange Herodes lebte. Nachdeme aber sein Sohn Philippus die Herrschafft erhalten, legte er ihnen nur eine geringe Schatzung auf, welches über das nicht lange gewähret. Allein nachgehends wurden sie von Agrippa dem grossen und seinem Sohn gleiches Namens sehr bedränget, jedoch wurde ihnen nichts wider ihre Freyheit selbst zugemuthet. Und da hernach von diesen die Herrschafft an die Römer gekommen, erhielten sie auch diese noch in der Würde und bey dem Namen der Freyheit, allein sie beschwerten sie mit so vielen Schatzungen, daß sie darunter gantz erliegen mußten. Jedoch hievon werde ich zu seiner Zeit noch umständlicher zu handlen Gelegenheit nehmen.

Zamaris erbt nach seinem tugendhafften Leben, und hinterläßt sechzig Söhne, worunter sich einen sehr tapfferen Nahmens Jakim.

3. Der Babylonier Zamaris aber, den Herodes dieses Land zu besitzen beruffen hatte, starbe, nachdem er ein tugendhafftes Leben geführet hatte, und hinterliesse sechzig Söhne, und unter denen den Jakim, der sich durch seine Tapferkeit sehr berühmt machte, und die Babylonier, die ihme ergeben waren, noch weiter in der Reit-Kunst übte, so daß auch die Könige aus diesem Hauffen ihre Leib-Wache erwehlten. Als auch der Jakim in gutem Alter gestorben, liesse er einen Sohn mit Namen Philippus nach sich, der ein Hand-vester Mann, und auch im übrigen wegen seiner Tugend mehr als jemand berühmt ware. Weßhalben er auch des Königs Agrippä getreue Freundschafft und Gewogenheit genosse, und die gantze Krieges-Macht, die der König unterhielte, in den Kriegs-Ubungen unterweisen mußte, auch ihr Feld-Obrister ware, und sie allenthalben, wo es sich bedurffte, als Obrister Befehlhaber anführte.

Philippus Jakims Sohn stehet in grossen Gnaden bey dem König Agrippa als sein Obrister Feld-Hauptmann.

Antipater ist sehr mächtig und sein Vatter trauet ihm alles zu.

4. Weilen nun Herodes in erst-angeführten Umständen sich befande, so kame alles, was bey der Regierung zu thun war, auf den Antipater an, als welcher alles sich zu gutem und andern zu Gefallen vornehmen und damit durchdringen konnte, indem ihm der Vatter selbsten solche Macht in die Hände gegeben hatte, so daß, da er sich auch noch grössere Gewalt darinnen herauszunehmen erkühnte, dannoch sein Vatter seine böse Unternehmung nicht merckte, sondern in allem ihme gäntzlich alles gute zutrauete. Dahero wurde er sehr gefürchtet, und zwar nicht so wohl wegen seiner grossen Gewalt, als Arglistigkeit, womit er sein Vorhaben auszuführen pflegte. Insonderheit aber wurde er von dem Pherora sehr verehret, und er selbsten Antipater thate ihm hinwiederum alle Ehre an, und hielte ihn dabey allenthalben, durch Beyhülffe des Frauenzimmers, das um ihne herum ware, durch seine List gefangen. Dann Pheroras ware gleichsam wie ein Sclave von seiner Gemahlin, und deren Mutter und Schwester; denn, obwohl er ihnen sonsten um der Schmach willen, die sie seinen Printzessinnen angethan hatten, gehäßig ware, so ließ er dennoch alles geschehen, und konnte nichts ohne diese Weiber vornehmen, als die ihne beständig umgeben hatten, und in allen Angelegenheiten es miteinander hielten, auch einander zu Gefallen lebten. Weßwegen also Antipater sich in allem nach ihrer Meinung richtete, und zwar so wohl vor sich selbsten, als auch um seiner Mutter willen, indeme diese vier Weiber in allem mit einander übereinstimmeten. Jedoch wurde Pheroras, und zwar um einiger geringen Ursachen willen, anderst gegen den Antipater gesinnet. Es gabe nemlich zu solcher Uneinigkeit zwischen ihnen des Königs Schwester Anlaß, welche schon lange zuvor sich aller Sachen erkundiget hatte, und, weil sie die Verständniß dieser Leute Herodi nachtheilig zu seyn erachtete, kein Bedencken truge, ihme solches zu offenbahren. Da nun diese merckten, daß dem Kö-

Pheroras wird dem Antipater, mittelst seiner Gemahlin, Schwager und Schwägerin über ihn habender Gewalt gantz ergeben.

Salome verkundschafftet dem König Antipaters und der Weiber böses Vorhaben.

(*) In Hudsons Version heisset es: *Cum terram ab exactionibus liberam eis dedisset.* Allein dieses kömmt schon in dem vorhergehenden genugsam vor, und scheinet Josephus vielmehr hier anzeigen zu wollen, daß dasselbige Land um der beständigen Streiffereyen willen nicht wohl habe können angebauet werden, welches auch das von ihm gebrauchte griechische Wort ἀπραξίαν deutlich ausdrücket. Mithin darff dieses Wort auf keine natürliche Unfruchtbarkeit gedeutet werden, zumahlen da Josephus in dem nachfolgenden von einer solchen Bevölckerung dieser Landschafft schreibet, welche ohne den Feld-Bau nicht wohl hätte bestehen können; nachdem nemlich die tapfere Babylonier vor die Einfälle und Verwüstungen der Trachoniter Rath geschafft.

nig ihre Freundschaffts-Bezeugung unter einander nicht gefiele, weilen solche nur zu seinem Unglück abziele, so nahmen sie sich vor, nicht mehr öffentlich zu einander zu kommen, sondern vielmehr, wie es die Gelegenheit gäbe, sich zu stellen, als ob sie einander feind wären, und zumahlen, wann Herodes selbst oder ein anderer gegenwärtig wäre, der es diesem anzeigen würde, Schimpf-Worte wider einander auszustossen, in geheim aber sich mehr als jemahlen mit einander zu verbinden. Und dieses thaten sie auch. Allein der Salome ware dieses ihr Vornehmen gleich im Anfang nicht verborgen, und mithin konnte sie sich auch nachgehends, da sie es ins Werck richteten, leichtlich darein finden. Sie forschte also alles aus, setzte auch noch mehr dazu, und zeigte ihrem Bruder an: wie sie heimlich zusammen kämen, mit einander zecheten, und geheime Berathschlagungen hielten. „Welches alles aber, sagte sie, wann es nicht auf sein Verderben und Untergang abzielte, sie ja öffentlich vornehmen könnten. Nun aber stellten sie sich äusserlich als uneinig an, und beleidigten einander mit allerhand Schmach-Reden, heimlich aber bezeugten sie einander desto grössere Freundschafft, und suchte eines dem andern, wann sie heimlich beysammen wären, alle Gefälligkeit zu erweisen; ja sie trügen kein Bedencken, sich mit einander zu verbinden, und wider diejenige, vor denen sie ihre Freundschafft zu verbergen suchten, als rechte Feinde zu handlen „. Dieses alles hatte die Salome ausgeforschet, und brachte es ihrem Bruder, wann sie bey ihm ware, umständlich vor. Dieser wußte zwar vor sich selbsten schon das meiste, jedoch getraute er sich nicht, etwas anzufangen, weilen er seiner Schwester Aussagen im Verdacht hielte, als ob auch wohl Verleumdungen darunter seyn möchten. Es gabe aber damahls eine gewisse Art von Leuten unter den Jüden, die sich vor groß dünckten, weilen sie so eiffrig über den vätterlichen Gesetzen hielten, und sich also anstelleten, als ob sie GOtt besonders liebe Leute wären, auch insonderheit das Frauenzimmer auf ihrer Seiten hatten. Diese heisset man Pharisäer, und seynd sie übrigens Leute, die sehr mächtig sind, auch so gar denen Königen zu widerstehen, wiewohl sie sich dabey wohl vorsehen, und der öffentlichen Gewalt nicht anders, als bey guter Gelegenheit sich bedienen. Ihre Anzahl belieffe sich damahls über sechs tausend, und, da das gantze Jüdische Volck eidlich angelobet hatte, dem Kayser hold zu seyn, und des Königs Befehlen nachzuleben, weigerten sie sich allein solches zu thun. Da ihnen nun der König deswegen eine Geld-Straffe auferlegte, bezahlte des Pherorä Gemahlin vor sie die angesetzte Straffe. Wegen dieser Wohlthat wollten sie sich erkänntlich bezeugen, und, da man glaubte, als wann GOtt durch sie redete, und sie zukünfftige Dinge wüßten, so weissagten sie: Es seye von GOtt beschlossen, das Reich von Herode und seinen Kindern wegzunehmen, und es ihr und dem Pherorä nebst ihren Kindern zuzuwenden. Dieses wußte Salome wohl, und mithin erfuhre es auch der König, welchem über dieses zu Ohren kame, wie einige von seinen Hof-Leuten von ihnen sich hätten bestechen lassen. Dahero liesse der König diejenige von den Pharisäern, die am meisten Schuld hatten, wie auch den Kämmerling Bagoas und einen Namens Carus, der damahls um seiner Schönheit willen allen andern vorgezogen wurde, nebst allem seinem Gesinde, ingleichem auch alle diejenige von seinen Hof-Bedienten, die der Pharisäer Aussage beyfielen, umbringen. Es ware aber Bagoas hauptsächlich gewonnen worden, weil sie ihne beredeten, wie er desjenigen, der künfftig sollte zum Könige gemacht werden, Vatter und Wohlthäter würde genennet werden, ingleichem daß der zukünfftige König alles zu thun Gewalt haben, und mithin ihme noch Kräfften verleihen würde, sich zu verehlichen, und rechtmäßige Kinder zu zeugen (*).

Halten es mit dem verschworenen Frauenzimmer, und warum.

Ihre Weissagung von einem zukünfftigen König.

Bagoas, Carus und viele Pharisäer werden nebst ihren Anhängern getödtet.

Wie auch ihre listig verstellte Feindschafft gegen einander.

Er getraut sich aber nicht recht, etwas deswegen zu unternehmen.

Die Pharisäer werden beschrieben.

Das dritte Capitel.

Von der Feindschafft, die sich zwischen Herode und Pherora angesponnen. Wie Herodes den Antipater nach Rom abgesandt.

NAchdeme nun Herodes diejenige Pharisäer, die hierinnen überwiesen worden, abgestrafft hatte, so beruffte er seine Freunde zu Rath, klagte des Pherorä Gemahlin an, und gab ihr nicht allein Schuld, daß die Jungfrauen solche Schmach leiden müßten, sondern rechnete auch diese Beleidigung, die ihme geschehen, ihr zu: „ Wie sie dann ja solchen Widerwillen zwischen ihm und seinem Bruder erreget hätte, und die Feindschafft zwischen ihnen mit allem Fleiß und nach allem Vermögen mit Worten und Wercken zu befördern sich bemühte. Uberdas habe sie auch die Geld-Straffe, so er denen ungehorsamen Pharisäern auferlegt, vor dieselbe mit ihrem eigenen Gelde bezahlt, und würde jetzo nichts ohne sie vorgenommen. Deswegen würde Phe-

Herodes verklagt die Gemahlin des Pherorä, und sucht ihn zu bereden, daß er sich von ihr scheiden sollte.

(*) Hier haben die Pharisäer, wie Havercamp bemercket, die Weissagungs-Worte Es. 56, 1-5. welche von dem Herrn Meßia handlen, boßhafftiger Weise verdrehet, und dem Bagoas damit geschmeichelt, als ob er von dem zukünfftigen grossen Könige mit der Krafft Kinder zu zeugen wunderthätig sollte begabet werden, denn so heisset es in dem dritten Vers gedachten sechs und fünffzigsten Capitels: Und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürrer Baum.

Pheroras wohl thun, wann er auch ohne sein Bitten und Ermahnen von selbsten und freywillig diese Frau, als welche ihm nur fernerhin Gelegenheit zum Haß und Feindschafft gegen ihn geben würde, von sich schaffte. Wenn er nun noch eine brüderliche Neigung gegen ihn habe, so müsse er sie von sich entlassen, denn also werde die brüderliche Liebe zwischen ihnen recht aufrichtig seyn. Pheroras aber wurde zwar durch diesen beweglichen Zuspruch gerühret, allein dessen ungeachtet gab er nur dieses zur Antwort: „Die Billigkeit erfordere, daß er nicht nur fernerhin gegen seinen Bruder eine brüderliche Liebe trüge, sondern auch seine Liebe gegen seine Gemahlin beybehielte. Wie er dann lieber sterben, als seine so geliebte Gemahlin in seinem Leben von sich schaffen wollte „. Hierüber verbarge zwar Herodes seinen Zorn, den er deswegen gegen seinen Bruder gefaßt hatte, obwohlen er dieser Widersetzlichkeit halben auf eine bittere Rache bedacht war; Jedoch verbote er dem Antipater und seiner Mutter, mit dem Pherora umzugehen, und gebote jenem zu verhüten, daß die Weiber nicht mehr zusammen kämen. Dieses versprachen sie zwar, jedoch kamen dessen ohngeachtet Antipater und Pheroras bißweilen zusammen, und speißten mit einander; Ja es gienge gar der Ruff, Antipater pflege verbottene Gemeinschafft mit des Pherorä Gemahlin, und Antipaters Mutter helffe ihnen dazu.

Pheroras aber nimmt sich seiner an.

Herodes befiehlet dem Antipater und seiner Mutter mit dem Pherora ferneren Umgang zu pflegen.

2. Weilen aber Antipater seinem Vater nicht trauete, und sich beförchtete, es möchte mit seinem Haß gegen ihne noch weiter kommen, so schriebe er an seine Freunde, die in Rom waren, und ersuchte dieselben, sie möchten Herodi zu wissen thun, daß er eilends den Antipater zum Kayser absenden sollte. Dieses thate Herodes, und sandte also den Antipater mit vortrefflichen Geschencken ab, gab ihme auch sein Testament mit, darinnen er nach seinem Absterben den Antipater, und falls dieser noch vorhero mit Tod abgehen sollte, seinen Sohn Herodem, den ihme die Tochter des Hohenpriesters gebohren, zum König erkläret hatte. Um eben diese Zeit, da Antipater nach Rom gienge, reisete auch der Araber Syllaus dahin ab, obwohlen er im geringsten nichts von denen ihme von dem Kayser aufgetragenen Geschäfften ausgerichtet hatte.

Antipater bringt durch seine Freunde in Rom zuwegen, daß sie Herodes dahin abfordert.

Der Araber Syllaus und von Antipater und Areta in Rom angeklagt, wegen

Diesen verklagte Antipater beym Kayser, um eben derjenigen Verbrechen willen, wegen welcher ihn vorher Nicolaus angeklagt hatte. Ingleichem bekame Syllaus noch einen andern Ankläger an dem Areta, welcher ihn beschuldigte, daß er zu Petra wider seinen Willen und Wissen viele vornehme Leute, und darunter insonderheit den Soemum, einen Mann, der um seiner ingemeinen Tugend willen aller Ehren würdig gewesen, wie auch den Phabatum, des Kayserß Leibeigenen, habe umbringen lassen. Und dieser Ursachen halben wurde also Syllaus angeklagt. Es hatte aber auch über dieses der König Herodes einen Leib-Trabanten, auf den er alles Vertrauen setzte, mit Namen Corinthus, diesen bestache Syllaus mit grossem Gelde, und beredete ihn, daß er Herodem umbringen sollte, welcher es auch versprache. Solches erfuhre Phabatus, gegen den es Syllaus selbsten ausschwätzete, und brachte es vor den König. Dieser liesse den Corinthum greiffen, und auf die Folter bringen, wodurch er dann alles auskundschafftete. Er befahl auch, noch zwey andere Araber auf Corinthi Angeben, denn er hierinnen Glauben zustellte, gefangen zu nehmen, davon der eine ein Geschlechts-Vorsteher (*), und der andere des Syllät guter Freund ware. Diese ließ der König auf die Folter bringen, welche dann bekannten, sie seyen deswegen angekommen, den Corinthum aufzusteiffen, daß er nicht weichmüthig werden möchte, hätten auch versprochen, ihme im Fall der Noth bey Verrichtung dieser Mordthat hülffliche Hand zu leisten. Als Herodes dieses alles Saturnino erzehlet hatte, schickte sie Saturninus gen Rom.

vorgehabter Ermordung des Königs Herodis und anderer Verbrechen halben.

3. Als nun Pheroras von der Liebe gegen seine Gemahlin nicht abzubringen war, so befahle ihm Herodes, sich in sein Land zu begeben; der dann gantz gerne sich in sein Vier-Fürstenthum begabe, verhero aber mit einem hohen Schwuhr betheurte, nicht eher wieder zukommen, biß er erführe, daß Herodes todt wäre. Dergestalten, daß, als er von dem König in seiner Kranckheit ersucht wurde, zu ihme zu kommen, weil er ihm einiges vor seinem Tode anzubefehlen hatte, er, um seinen Eid zu halten, es abschluge. Dessen ohngeachtet aber bezeugte sich Herodes hierinnen gantz anders, und folgte seinem Beyspiel

Pheroras begibt sich auf Herodis Befehl in sein Land, und verschwöret wiederum zu Herode zu kommen. dieser aber bezeugt ihm vor und nach seinem Tod dagegen alle Liebe.

(*) In dem griechischen stehet das Wort φυλαρχος. Man könnte zwar dasselbe nach der ehmahligen Gewohnheit der Athenienser Zunfftmeister oder aber auch Rittmeister übersetzen. Allein da hier von Arabern die Rede ist, so kan es füglicher durch das Wort Geschlechts-Vorsteher ausgedrücket werden. Es ist nemlich bekannt, daß in Arabien von urältesten Zeiten her die Abtheilungen in Familien, oder Zünffte und Geschlechter, welche gleichsam viele eigene kleine, theils Königen und Fürsten unterworffene, theils eigenmächtige oder freye Staaten vorgestellt haben, gebräuchlich gewesen. Man könnte dieses mit verschiedenen Zeugnissen bekräfftigen; Allein die Sache ist historisch gewiß genug.

spiel nicht nach (*); sondern, da Pheroras nachhero kranck wurde, so besuchte er ihn dannoch, ob er schon nicht erbetten worden. Und da er darauf verstorben, liesse er ihn nach Jerusalem führen und alldorten begraben, stellte auch ihme zu Ehren eine grosse Leichbegängniß an. Dieses aber ware der Anfang zu Antipaters Unglück (**), ob er schon nach Rom zu Schiffe gleichsam entflohen war, und GOtt fienge an, ihn wegen seines Bruder-Mords zur Straffe zu ziehen. Dieses alles will ich nun von ihme genauer erzehlen, damit die Nach-Welt ein Beyspiel haben möge, wie man in allem, was in dem Menschlichen Leben vorkömmt, der Tugend nachzuleben sich befleißigen solle.

Das vierte Capitel.

Des Pherorä Gemahlin wird von seinen Freygelassenen angeklagt, daß sie ihren Gemahl mit Gifft hingerichtet. Ferner wie Herodes auf geschehene Nachforschung befunden, daß ihme sein Sohn Antipater mit Gifft nachgestellet, und vermittelst der Folter von der Nachstellung Antipaters gäntzliche Kundschafft eingezogen.

Nachdem nun also Pheroras gestorben, und ihme die Leichbegängniß gehalten worden (*), meldeten sich zwey von dessen angesehensten Freygelassenen bey Herode, und baten ihn, seines Bruders Tod nicht also ungerochen zu lassen, sondern Nachforschung zuthun, wie jämmerlich und unschuldig er umgekommen. Da er nun sehr aufmercksam darauf wurde, indem es ihme wahrscheinlich dünckte, so erzehlten sie ihm, wie er den Tag vorhero, ehe er kranck worden, daheim bey seiner Gemahlin gespeiset, und daselbsten in einer ungewöhnlichen Speise Gifft zu essen bekommen, und also davon sein Leben lassen müssen. Dieses Gifft habe ein Weib aus Arabien gebracht, und zwar unter dem Nahmen als ein Philtrum, oder einer Speise, welche die Liebe zu erwecken dienete, in der That aber seye die Absicht gewesen, den Pheroram aus der Welt zu befördern. Es seynd aber sonsten die Arabische Weiber insgemein in Zubereitung des Giffts sehr geschickt. Und von dieser, welche damahlen dieses bezüchtiget wurde, ware es gantz bekannt, daß sie eine vertraute Freundin von deß Syllai Liebstin seye. Dabey sagte man, daß die Mutter und Schwester der Gemahlin Pherorä ihr zu lieb an denjenigen Ort, wo sie wohnte, gereiset wären, um sie zu bereden, daß sie ihnen solches Gifft verkauffen möchte, auch sie nur einen Tag vor ermeldter Abendmahlzeit mit sich gebracht hätten. Uber diesen Bericht ergrimmete der König, und ließ einige Sclavinnen dieser Weiber, wie auch einige freye Weibespersonen foltern. Da aber dannoch nichts an den Tag kame, indem keine von ihnen etwas bekannte, so sagte endlich eine, da sie dem Tod nahe war, und die Schmertzen ihr unerträglich fielen, nicht weiter, als nur dieses aus, sie bäte GOtt, daß er des Antipaters Mutter in gleiche Peinigung gerathen lassen möchte, als die an ihrer aller Unheil schuldig wäre. Dieses bewegte Herodem, daß er noch schärffer verfahren und die Schmertzen vergrössern liesse, durch welche Folterung der Weibs-Personen er alles auskundschafftete, nemlich die gehaltene Gastereyen, die heimliche Zusammenkünfften, und so gar auch einige Reden, die er allein gegen den Antipater gebraucht hatte, und dannoch denen Weibern des Pherorä waren zugetragen worden. Wohin absonderlich dieses gehörte, daß ihm sein Vatter hundert Talente verehret, nur damit er Pheroram nicht mehr sprechen möchte. Welches ihme jedoch geheim zu halten befohlen worden. Ingleichem wurde auch offenbahr, welch einen Haß Antipater auf seinen Vatter hätte, und wie er sich bey seiner Mutter beklagte, daß er so lange nicht sterben wollte, und er indessen selbsten so alt würde, daß, wann er gleich endlich einmahl zum Königreich käme, solches ihme doch keine sonderbahre Freude und Vergnügen erwecken könnte. Uber das seyen noch viele Brüder und Bruders Kinder vorhanden, die zugleich mit ihme, in eben der Hoffnung einmahl Könige zu werden, auferzogen würden, welches ihme dann seine Hoffnung zweiffelhafft und ungewiß mache. Zumalen da schon würcklich, auf den Fall, wann ihme etwas widriges begegnen solte, Herodes seinen Bruder, und nicht seinen Sohn, zum König verordnet hätte. Ingleichem beklagte er sich auch über des Königs grosse Grausamkeit und Ermordung seiner eigenen Kinder, mit dem Beyfügen, daß er auß Forcht, es möchte ihn ein gleiches Unglück betreffen,

Zwey von des Pherorä Freygelassenen klagen seine Gemahlin an, daß sie ihme mit Gifft vergeben.

Herodes erkundiget alle Geheimnisse des Antipaters und der Weiber.

(*) Wir haben in Uberseßung dieser Stelle dem *Epiphanio* gefolget, welcher öffters den natürlichsten und deutlichsten Verstand der Worte heraußbringt, wo es in der Griechischen Grundsprache einige Irrungen geben will.

(**) Wie? daß Herodes seinem Bruder Pheroras seine Widerspenstigkeit mit Bezeugung so vieler Liebe und Ehre erwiedert, ware dann dieses der Anfang von Antipaters Unglück? Nein. Sondern der Tod des Pheroras, durch welchen gelegenheitlich Antipaters boshaffte Unternehmungen ans Tageslicht kamen, verursachte ihm seinen Fall. Siehe unten das 4. Cap.

(*) Es heisset sonsten in denen lateinischen und teutschen Uberseßungen: zwey Taphniter. In dem Griechischen Ταφρηται. Allein *Epiphanius* hat dieses Wort in seiner lateinischen Uberseßung nicht, und man weißt auch nicht, was darunter solle verstanden werden; denn obwohlen Tapanitæ ein Volck in Africa gewesen, so ist doch unter Tapanitæ und Taphnitæ ein Unterschied. Dahero lieset Hudson an statt ταφρηται εγεγοσαν hier ταφητε, zu welchen

den weisen Entschluß gefaßt habe nach Rom zu reisen, gleichwie Pheroras sich in sein Vier-Fürstenthum retiriret habe.

Antipaters Mutter wird derüber ihres Schmucks beraubet und verlassen, dagegen des Pherorä Frauenzimmer zu sonderbarer Gnade angenommen.

2. Dieses alles stimmte mit den Reden seiner Schwester völlig überein, und gabe Anlaß, daß man auch der Weibsbilder Aussagen wohl glauben konnte. Da nun der König auf diese Weise befunden, wie in Antipaters bösem Vorhaben seine Mutter Doris mit begriffen ware, liesse er ihr allen Schmuck, der viele Talente werth war, wegnehmen, und schaffte sie darnach von sich, da er hingegen mit den Weibern des Pherorä Freundschafft machte (*). Am allermeisten aber brachte ein Samariter, mit Namen Antipater, welcher des Königlichen Printzen Antipaters Hofmeister ware, den König in Grimm wider seinen Sohn, indeme er unter andern, auch dieses an der Folter aussagte: daß er ein tödliches Gifft zubereitet und dem Pherorä gegeben, auch ihme dabey anbefohlen hätte, daß er solches erst, nachdem er abgereiset wäre, seinem Vatter beybringen solte, damit er am allerwenigsten deßhalben in Verdacht kommen möchte. Dieses Gifft habe Antiphilus, einer von Antipaters Vertrauten, aus Egypten gebracht und hernach der Theudion, des Königlichen Printzen Antipaters Mutter Bruder, dem Pherorä zugesandt, auf welche Weise es des Pherorä Weibe, deren solches aufzuheben gegeben worden, zugekommen seye. Als nun der König diese letztere darüber zur Rede setzte, bekannte sie es gleich, und stürtzte sich, unter dem Schein, als ob sie es hohlen wollte, vom Dache herunter, kam aber im Fallen auf die Füsse, und fiel sich also nicht zu tode. Deßwegen liesse sie der König wiederum erquicken, und versprach ihr und ihren Leuten Gnade, wann sie die lautere Warheit bekennen würden, mit angehänter Bedrohung, sie mit äuserster Marter zu belegen, im Fall sie aus Hartnäckigkeit etwas zu verschweigen sich vorgenommen hätte. Hierauf, versprach sie nicht allein, sondern schwur auch, daß sie alles, wie es sich zugetragen, erzehlen wolte; welches sie auch gethan, und, wie die meiste Leute sagen, nichts, als was der Warheit gemäß ware, vorgebracht hat. „ Dieses Gifft, sagte sie, hat Antiphilus aus Egypten gebracht, der es von seinem Bruder, einem Artzte bekommen. Theudion hat es uns zugestellet, und ich habe es von dem Pherora angenommen und aufgehoben, massen es von Antipatern dir gewiedmet ware. Wie nun aber Pheroras erkrancket, und du zu ihme gekommen, um zu sehen, ob ihme nicht zu helffen seyn möchte, und er deine Liebe, die du gegen ihn bezeugtest, erkennet, so ist er darüber gantz weichmüthig worden, hat mich ruffen lassen, und also zu mir gesprochen: Meine liebe Frau! Antipater hat mich hinterlistig angeführet, da er wieder seinen eigenen Vatter und meinen leiblichen Bruder so mörderliche Anschläge geschmiedet, und dieses Gifft, seinen Anschlag damit ins Werck zu richten, herbeygeschaffet hat. Nun aber da ich gantz deutlich sehe, wie mein Bruder von seiner vorhin gegen mich getragenen Zuneigung im geringsten nicht abweichet, und ich keine Hoffnung lange mehr zu leben vor mir habe, so bringe mir, damit ich nicht mit solchem Brudermörderischen Vorhaben meinen Vor-Eltern solche Schande anthue, das Gifft her, und verbrenne es vor meinen Augen. Worauf sie es auch hergebracht, und ohne Verzug ihres Mannes Willen erfüllet, also das Gifft meistentheils verbrannt, und nur etwas weniges davon aufbehalten habe, damit, falls nach des Pherorä Tod der König sie übel halten würde, sie ihrer Noth und Drangsalen durch den Tod abkommen möchte (**) „. Nach welchen Worten sie die Büchse mit dem Gifft hervor brachte. Es bekannte aber auch des Antiphili anderer Bruder nebst seiner Mutter, welche die Hefftigkeit der Marter nicht mehr ausstehen konnten, ein gleiches, und erkannten auch die herbeygebrachte Büchse. Es wurde auch des Hohen-Priesters Tochter, die Gemahlin Herodis, beschuldiget, als ob sie von allem diesem Wissenschafft gehabt, es aber mit Fleiß verschwiegen hätte. Weßwegen sie von Herode verstossen, und ihr Sohn aus dem Testament, darinnen seiner als eines künfftigen Königs gedacht ware, wiederum außgelöschet wurde. Es nahm auch der König seinem Schwieger-Vatter Simon, dem Sohn Boethus, das Hohepriesterthum ab, und bekleidete den Matthian, Theophili Sohn, einen Hierosolymitaner mit dieser Ehren-Stelle.

Antipaters Hofmeister reitzet mit seiner Aussage den König am meisten wider seinen Sohn zum Zorn auf.

Des Pherorä Weib bekennt dem Herodi den vorgehabten Anschlag des Antipaters mit dem Gifft.

Herodes verstößt seine Gemahlin und setzt ihren Vatter Simon vom Hohen-Priesterthum ab und gibt es dem Matthia.

4000. §.

3. Indem dieses geschahe, kame Bathyllus deß Antipaters Freygelassener von Rom

Bathyllus des Antipaters Freygelassener kommt mit neuem Gifft von Rom an: wird aber ertappt.

cher Lection ihm *Epiphanius* Gelegenheit giebet, welcher also übersetzet: *Pherora itaque mortuo humatoque.*

(*) In *Epiphanii* Übersetzung heißt es also: *qua* (ornamenta) *postquam abjecit, rejecit eam & in amicitiam mulierum Pherora pro damnatione dedicavit.* Auß welcher Übersetzung fast erhellen solte, daß Herodes unter des Pherorä Frauenzimmer, die sich so wohl um ihn verdient gemacht hatten, an statt sie zur Straffe zu ziehen, den der Doris abgenommenen Geschmuck ausgetheilet, und sie also hiedurch in seine Freundschafft auffgenommen habe. Auf solchen Fall möchte das Vornehmen Herodis den vielen andern Würckungen seiner Raserey und Unsinnigkeit vielleicht beygezehlet werden.

(**) Ob dieser Beysatz von der Absicht, warum diese listige und boßhaffte Frau das Gift nicht gantz verbrannt, mit eben solcher Auffrichtigkeit als das übrige von ihr angeführet worden, daran könnte vielleicht nicht unbillig gezweiffelt werden.

Rom an, dieser wurde peinlich befragt, und bekante, daß er Gifft mit sich gebracht hätte, welches er des Antipaters Mutter und dem Pherorá geben solte, damit sie hiedurch den König aus dem Wege räumen möchten, wann das vorige nicht starck genuz bey ihm gewircket hätte. Es kamen auch Schreiben aus Rom von Herodis Freunden an, in welchen auf Ersuchen und Anstifftung deß Antipaters Archelaus und Philippus bezüchtiget wurden, als ob sie ihrem Vatter wegen des Todes Alexanders und Aristobuli übel nachredeten, und ihr Mittleiden über sie bezeugten, auch sich nicht scheueten auszusagen, daß sie von ihrem Vatter um keiner anderen Ursache willen als nur zu dem Ende beruffen wären, damit er sie, wenn sie hinauß kämen, gleicher Weise umbringen möchte. Es hatte aber Antipater mittelst grosser Verehrungen bey diesen Freunden Herodis zuwegen gebracht, daß sie ihm hierinnen auf Begehren an die Hand giengen. Es schrieb auch Antipater selbsten an seinen Vatter, und beschuldigte sie grosser Verbrechen, entschuldigte sie aber dabey dennoch, (zum Schein) mit Vermelden, sie seyen junge Leute, und müsse man dieses ihrer Jugend zuschreiben. Unterdessen führete er die Anklage wider den Syllåum fort, und suchte sich die Freundschafft der vornehmsten Leute mit aller Dienstfertigkeit und grossem Gelde zu erkauffen, massen er Kleinodien zweyhundert Talente werth hiezu verwandte. Es möchte aber jemand seltzsam fürkommen, daß, da nun gegen sieben Monate lang so vieles im Jüdischen Lande zu seinem Nachtheil vorgegangen, er dannoch nicht das geringste davon in Erfahrung gebracht: Allein daran ware so wohl die genaue Verwahrung aller Wege und Stege, als auch der Leute Haß wider Antipater Ursache; denn es ware Niemand, der mit seiner eigenen Gefahr vor seine Sicherheit bedacht und bemüht seyn wollte.

Antipater läßt von Rom aus den Archelaum und Philippum bey seinem Vatter hart anklagen, thut es auch selbst n; und weißt übrigens nichts von dem, was in Judåa ihme zum Mißfallen vorgegangen.

Das fünffte Capitel.

Antipater schifft von Rom hinweg und kommt zu seinem Vatter; Wird von Nicolao einem Damascener angeklaget, und von seinem Vater zum Tode verurtheilt, auch darauf von dem Quintilio Varo, damahligen Statthaltern in Syrien in Banden behalten, biß der Kayser von der Sache Kundschafft eingezogen hätte.

Auf Antipaters Schreiben, darinn er unter anderm gemeldet, daß er nächstens, so bald er alles gehöriger massen ausgerichtet hätte, wieder kommen wollte, schriebe Herodes mit Verbergung seines gegen ihn gefaßten Grimmes wiederum zurücke, und ermahnte ihn, mit seiner Wiederkunfft nicht zu säumen, damit nicht seine Abwesenheit ihme zu einigem Nachtheil gereichen möchte. Er beklagte sich auch daneben, wiewohl in sehr gelinden Worten, über seine Mutter, versprache aber anbey, solche Klagen gerne fahren zu lassen, so bald er ankommen würde, und gabe ihm in allem seine Gewogenheit zu erkennen, aus Beysorge, er möchte einigen Argwohn bekommen, und mit seiner Rückkehr zu ihme verweilen, auch wohl gar bey seinem Aufenthalt in Rom das Königreich mit List an sich zu bringen trachten, und wider ihn selbsten etwas Böses unternehmen. Dieses Schreiben erhielte Antipater in Cilicien, da er vorhero dasjenige zu Tarento bekommen, worinnen ihme von des Pherorà Absterben Nachricht gegeben wurde. Er vernahme aber diesen Tod sehr ungerne, nicht zwar um seiner Liebe willen gegen Pheroram, sondern weil er gestorben, ehe er seinem Verspruch gemäß seinen Vatter vom Brod geschafft hätte. Als er aber nach Kelenderis in Cilicien kame, fieng er an unschlüßig zu werden, ob er sich vollends in sein Vatterland begeben solle, massen ihme die Verstossung seiner Mutter sehr zu Gemüthe gieng. Es hatten auch seine Freunde zweyerley Meinungen in dieser Sache; denn einige gaben ihme den Rath, irgendwo den Ausgang dieser Sachen abzuwarten, andere aber, daß er ohne Verzug nach Hause reisen sollte, weilen er durch seine Ankunfft alles Versehen wieder gut machen würde, da hingegen jetzo die Ankläger bloß durch seine Abwesenheit in ihrem Vorhaben unterstützet würden. Von diesen letzteren liesse er sich überreden, gienge wieder zu Schiffe, und ländete in einem Hafen an, der Sebastus (*) hiesse, welchen Herodes mit grossem Kosten anrichten, und Augusto zu Ehren also nennen lassen. Hier konnte nun Antipater sein bevorstehendes Unglück vor Augen sehen, indeme ihm niemand entgegen kame, noch ihn bewillkommete, wie es bey seiner Abreise hergegangen ware, da man Opffer und Gelübde vor ihn gethan, und ihm alles Glück angewünschet hatte. Ja er mußte erfahren, daß ihme jetzo die Leute, ohne von jemand verhindert zu werden, alles Unheil auf den Halß wünschten, indeme sie bereits glaubten, er werde bey seiner Ankunfft nichts anders als die Straffe wegen des verursachten Todes seiner Brüder zu gewarten haben.

Antipater reiset ab, wird zu Kelenderis unschlüßig, geht aber doch fort und wird im Hafen Sebastus ohne sonderbahre Ehrerbietung von den Leuten empfangen.

Herodes schreibet Antipatern zu, er solle nöthiger Dingen halben wiederum nach Hause kommen. 4000. 4.

2. Es war aber eben damahls ohngefähr Quintilius Varus zu Jerusalem, der den Saturninum abzulösen als Stadthalter in Syrien abgeschicket worden, und jetzo auf Herodis Bitten dahin gekommen ware, daß er

Der neue Stadthalter in Syrien Quintilius Varus kömt nach Jerusalem zu Herode, Antipaters halben.

(*) Man conferire mit dieser Erzehlung dasjenige, was der Verfasser in dem 1 B. vom Jüd. Krieg c. XXXI. geschrieben hat.

er ihme in den gegenwärtigen Angelegenheiten mit seinem Rath beystehen möchte. Wie sie nun eben beysammen versammlet waren, kame Antipater dazu, ohnwissend alles dessen, was vorgienge, und trate also noch in seinem Purpur-Kleide in den königlichen Hof ein. Die Trabanten, die vor der Thüren stunden, liessen ihne zwar ein, seine Freunde hingegen wiesen ihn ab. Hierüber entfiel ihme das Herz, und er sahe gantz klärlich, wohin es mit ihm gerathen wäre; zumahlen da sein Vatter, als er sich ihm nahete, ihne zu grüssen, und ihm seine Ehrerbietung zu bezeugen, ihn von sich stiesse, und ihme so wohl den Mord, den er an seinen Brüdern begangen, als auch den er auf seinen Vatter im Anschlag gehabt, fürwarffe und zu verstehen gabe, wie den andern Morgen Varus alles anhören und darinnen Richter seyn würde. Diese Nachricht und die Grösse des über ihm schwebenden Unglücks setzte Antipatern in ungemeine Bestürtzung, in welcher er sich hinweg begabe. Bey dem Hinweggehen begegneten ihme seine Mutter und Gemahlin, welche letztere des Antigoni, der vor Herode in Judäa König gewesen, Printzessin Tochter ware. Von diesen erfuhre er die gantze Beschaffenheit der Sachen, und machte sich also auf seine Verantwortung gefaßt.

Antipater wird vor den Varus als seinen Richter gestellt.

3. Den folgenden Tag sassen Varus und der König miteinander zu Gerichte. Sie beruffen auch hiezu beederseitige Freunde, nebst des Königs nächsten Verwandten, und seiner Schwester Saleme, ingleichem diejenige, welche noch ein mehreres anzuzeigen hatten, und gefoltert waren, wie auch der Mutter des Antipaters Leibeigene, die man bloß vor seiner Ankunfft aufgefangen und Briefe bey ihnen gefunden hatte, welche folgenden Innhalts waren: „Er sollte ja nicht herein kommen, indeme der Vatter würcklich alles ausgekundschafftet, und er dieses einzige noch zu seiner Sicherheit übrig hätte, daß er zu dem Kayser seine Zuflucht nähme, damit er nicht nebst ihr unter seines Vatters Hände gerathen möchte„. Als nun Antipater vor seinem Vatter auf die Knie niederfiele und ihn flehentlich ersuchte, daß er doch nicht aus vorgefaßter Meinung über ihn urtheilen, sondern ihn als sein Vatter und als ein unpartheyischer Richter vorhero auch anhören möchte; so hiesse ihn Herodes mitten in die Richt-Stube vorführen, und fieng an sich über seine Söhne bitterlich zu beklagen(*), daß er um ihrer Bosheit willen so vieles Unglück erleiden müssen, und es jetzo erst noch in seinem Alter ihme mit Antipatern so unglücklich gienge. Sodann erzehlte er, was vor Sorge und Fleiß er auf ihre Erziehung und Unterrichtung verwendet, und wie er ihnen immerhin von Zeiten zu Zeiten nach allem ihrem Verlangen und Gelegenheit Geld und alles genug angeschaffet, hiedurch aber nicht so viel bey ihnen hätte ausrichten können, daß sie ihme nicht hinterlistig nach dem Leben gestellet, und hiedurch noch eher das Reich an sich zu bringen gesucht hätten, als er nach dem Gesetze der Natur sterben müssen, und sie also solches seinem Willen und Wunsch gemäß auf eine rechtmäßige Art erhalten haben würden. Insonderheit aber müste er sich über Antipatern verwundern, wie sich derselbe durch eine falsche Hoffnung aufblähen lassen, und sich erfrechet habe, sich dergestalten zu vergehen. Denn er seye würcklich schon in dem Testament zu seinem Nachfolger im Reich erkläret, und auch bißhero, noch bey seinem Leben, weder an Würde und Herrlichkeit, noch an Macht und Gewalt geringer gehalten worden, als er selbsten, massen er fünffzig Talente jährlicher Einkünffte zu geniessen gehabt, und auf die Reise nach Rom drey hundert Talente(**) zur Verehrung auf den Weg bekommen hätte. Er hielte ihm auch weiter dieses wegen seiner Brüder für: daß er sie selbsten anzuklagen sich unterstanden, da doch, wann sie gottlos gehandelt, er es ihnen jetzo selbsten nachgethan hätte, und hingegen, wann dem nicht so gewesen wäre, er seine nächste Bluts-Freunde fälschlich und unschuldig anzuklagen sich erkühnet hätte. Dann er habe sonsten nirgend woher als bloß von ihme und aus seinem Angeben, alles, was ihnen zum Nachtheil gedienet, erfahren, auch alles, was er dißfalls mit ihnen vorgenommen, nicht anderst als aus seinem Anrathen und Gutachten vorgenommen. Womit er demnach sie von allen Verbrechen frey spreche, indem er ja eben jetzo selbst mit der That bezeuge, wie er das Laster des Vatter-Mords gleichsam erblich von ihnen erhalten„.

4. Bey diesen Worten aber konnte sich Herodes der Thränen nicht mehr enthalten, welche ihn auch nöthigten, seine Rede abzubrechen. Weßwegen Nicolaus der Damascener, der des Königs vertrauter Freund und fast immer um ihn ware, auch um alle Sachen wußte, was es vor eine Beschaffenheit damit hätte, auf des Königs Ersuchen, das übrige, was zum Beweis und Uberzeugung dienete, vollends beyfügte. Hierauf wandte sich Antipater, um sich zu verantworten, gegen seinen Vatter, erzehlte alle Bezeugungen seiner vätterlichen Gewogenheit und

Herodes kan vor Unmuth nicht mehr reden, weswegen Nicolaus von Damasco seine Anklage vollends ausführet.

Antipaters Verantwortung.

(*) S. das 1 B. vom Jüd. Krieg c. XXXII. §. 2.

(**) Dreyhundert Talente machen (wenn man ein Talent nach der gemeinen Meinung zu tausend heutigen Zahl-Thalern rechnet) vier hundert und fünffzig tausend Gulden.

Liebe gegen ihne, bekannte auch öffentlich, in was grossen Ehren er von ihm wäre gehalten worden, welches alles aber ihme nicht wiederfahren wäre, wann man ihne nicht in Ansehung seiner Treue und Ehrerbietung gegen seinen Vatter dessen würdig zu seyn erachtet hätte: „massen er alles, was zu besorgen vorgefallen, mit gehörigem Fleiß nicht nur vorhero wohl überleget, sondern auch, da die Hand selbsten an das Werck geleget werden müssen, mittelst seiner eigenen Bemühung und Arbeit alles in gehörigen Stand gesetzet habe. Wie es dann auch gar nicht wahrscheinlich seye, daß er, der den Vatter von anderer Nachstellungen errettet und befreyet, nun ihme selbsten nach dem Leben stellen, und den Ruhm seiner Tugend, die er in jenem Fall bezeuget, mittelst eines solchen gottlosen Vorhabens sollte verdunckten wollen. Insonderheit da er schon zum voraus ohne jemands Widerrede zum Reichs-Nachfolger erkläret worden, auch allbereits an solcher Hoheit Antheil hätte. Auch wäre es ungereimt, daß, da er in allen Regierungs-Sachen zum halben Theil ohne einige Gefahr und auch mit allem Ruhm und Ehren zu sprechen hätte, er dagegen die gäntzliche Macht nicht anders als mit solcher Schandthat und Gefahr an sich zu ziehen sich bestreben sollte, da es zumahlen noch ungewiß wäre, ob er solche erhalten würde, besonders da er gesehen, was seine Brüder darüber hätten ausstehen müssen, die er selbsten, da sonsten vielleicht ihre Missethat verborgen geblieben wäre, angegeben und angeklagt, auch ihre Straffe, so bald sie ihres boshafften Fürnehmens wider den Vatter überwiesen worden, mit befördern helffen. Diese seine Bemühungen nun, die er hierinnen, da er noch zu Hause gewesen, angewendet, gäben genugsam an den Tag, mit was unverfälschter Treue und Liebe er sich gegen seinen Vatter aufgeführet habe. Was aber sein Thun und Lassen zu Rom anbelange, so seye der Kayser ein Zeuge davon, den er eben so wenig als GOtt hätte betrügen können, und können dessen abgesandte Brieffe den besten Beweis abgeben, wie es dann nicht wohl heraus kommen würde, wann man solche nicht so viel gelten lassen wollte, als die Verläumdungen derjenigen Leute, die sich Uneinigkeit zwischen ihnen zu stifften vorgesetzet hätten, da zumahlen seine Feinde dergleichen zu erdichten um seiner Abwesenheit willen gute Gelegenheit und Musse gehabt hätten, wozu sie hingegen bey seiner Gegenwart niemahls gelangen mögen„. Er wollte auch die Folter nicht als ein Mittel die Wahrheit zu erforschen gelten lassen, indeme dergleichen Zwangs-Mittel es natürlicher Weise mit sich brächten, daß diejenige, die solche Marter erlidten, auch von selbsten denen, die ihnen zu befehlen hätten, vieles nur aus Gefallen auszusagen gezwungen würden. Und endlich erbote er sich auch selbsten zur Folter.

Er will die Aussagen der Gefolterten nichts gelten lassen. Erbietet aber sich doch auch selbsten zur Folter.

5. Durch diese Rede wurde der gantze Rath auf andere Meinung gebracht; und fiengen an den Antipater gar sehr zu bedauren, welcher bitterlich weinete und sich selbsten ins Angesicht schluge, wodurch auch seine Feinde zur Erbarmung bewegt wurden. Ja man konnte gar wohl mercken, wie Herodes selbsten anfienge weichmüthig zu werden, obwohl er solches nicht an den Tag kommen lassen wollte. Hierauf trate Nicolaus abermals auf, und fuhrte die Anklage, die der König angefangen hatte, mit noch mehrerer Heffigkeit fort, und suchte aus denen Aussagen der Gefolterten so wohl als andern Kundschafften alles hervor, was zu Uberführung des Angeklagten dienen konnte. „Insonderheit aber erhube er die Tugend und Gütigkeit des Königs sehr hoch, als welcher seine Kinder mit so grosser Sorgfalt auferziehen lassen, davon aber gleichwohlen im geringsten keinen Nutzen noch Danck erhalten, sondern vielmehr darüber ein Unglück über das andere hätte erdulden müssen. Er wundere sich, sagte er, eben nicht so sehr über das leichtsinnige Beginnen der ersteren Söhne, weilen sie junge Leute und von ihren bösen Rathgebern verführet worden wären, daß sie aus Begierde bälder als es seyn sollte, zur Regierung zu gelangen, sich an den Gesetzen der Natur vergriffen hätten. Allein über des Antipaters Buben-Stück müste man erstaunen, als der nicht allein des Vatters viele Liebe und Gutthaten sich weniger zu Hertzen gehen liesse, als die allergifftigste Schlangen, (unter denen gleichwohl einige von Natur so viel Sanfftmuth hätten, daß sie denenjenigen, die ihnen Gutes thäten, kein Leid zufügten,) sondern auch die Erbarmungs-würdige Exempel seiner Brüder sich nicht einmahl hätte abschröcken lassen, ihre Bosheit mit einem verstockten Hertzen nachzuahmen. Ja so gar, o Antipater! fuhre er fort, hast du auch selbsten sie wegen ihres leichtfertigen Beginnens angegeben, auf alle Weise sie zu überzeugen gesucht, und da sie überwiesen worden, sie selbsten abgestrafft. Und nun gibt man dir darinnen nicht unrecht, daß du deinen Zorn also an ihnen gekühlet hast: aber das kömmt uns erstaunlich für, daß du nun selbsten und zwar so bald ihnen in ihrer Gottlosigkeit nachgefolget bist. Woraus wir dann erkennen, daß du auch jenes nicht um der Sicherheit deines Vatters willen, sondern bloß deine Brüder zum Untergang zu befördern gethan habest, damit du wegen dieser Bezeugung deines Hasses gegen ihre Unthat

Antipater bewegt den gantzen Rath zum Mitleiden, so daß auch der König selbst anfängt weichmüthig zu werden.

Nicolaus aber klagt ihn noch harter an.

möch-

möchtest vor ein getreues Kind deines Vatters gehalten werden, und dadurch mehrere Macht und Gewalt bekommen, deine Bosheit desto sicherer auszuführen; als welches du ja in der That selbst bezeuget hast. Und da du auch deine Brüder wegen ihrer Gottlosigkeit, deren du sie überwiesen, zwar vom Leben gebracht, gleichwohlen aber ihrer Mitgehülffen verschonet hast, so gibst du damit gantz klärlich jedermann zu erkennen, daß du selbsten dich mit ihnen heimlich wider deinen Vatter verbunden, und diese Anklage nur darum vorgenommen habest, damit du den Nutzen von deiner Verrätherey gegen deinen Vatter alleine geniessen, und eine deinen schönen Sitten gantz gemässe doppelte Vergnügung von dieser deiner zweyfachen Unternehmung erhalten möchtest, da du nemlich eines theils mit deinem öffentlichen Verfahren gegen deine Brüder, als einer sehr rühmlichen That noch gresses Lob verdient zu haben gedachtest, welches du auch vielleicht allen falls hättest billig verdienen können; andern theils aber, und im Fall dieses nicht geschehen sollte, mittelst einer noch ärgern Bosheit als die ihrige war, deine Nachstellung gegen deinen Vatter desto heimlicher zu wercke stellen zu können vermeintest. Und zwar hast du deine Brüder nicht deßwegen gehasset, weilen sie dem Vatter nach dem Leben gestellet, massen du sonsten dich nicht gleicher Bosheit mit ihnen schuldig gemacht hättest, sondern weilen sie mehreres Recht zu der Nachfolge in der Regierung hatten, als du: den Vatter aber woltest du ebenmäßig vom Brod richten und deinen Brüdern beygesellen, damit du um so weniger vor dessen Tode möchtest überwiesen werden können, daß du jene nur verläumderischer Weise zum Untergang gebracht habest; ja! damit du die Straffe, die du billig selbst leiden solltest, über deinen eigenen unglückseeligen Vatter brächtest. Ungemein ausgesonnener Vatter-Mord, dergleichen biß auf diese Stunde nicht erhört worden! massen du nicht nur so schlechthin als ein Sohn deinem Vatter hinterlistig nachgestellet, sondern dieses wider einen solchen Vatter vorgenommen hast, der dir alle Liebe und Gutthaten erzeiget hat, ja mit dem du auch schon in würcklicher Gemeinschafft des Königreichs stundest, und nicht nur als sein Nachfolger erkläret warest, sondern auch des ergötzlichen Genusses der würcklichen Regierung zum Voraus schon geniessen konntest, auch anbey der Hoffnung wegen des Künfftigen mittelst des vätterlichen schrifftlich verfaßten Willens und Verordnung gäntzlich gesichert warest. Allein du hast freylich bey allem diesem nicht so wohl deines Vatters grosse Gütigkeit in Betrachtung ziehen, als vielmehr deinem eigenen boßhafften Sinn folgen wollen, und also nicht nur demjenigen Vatter, der dir ohnedem in allem deinem Verlangen und Begehren gewillfahret, den ihm noch übrig gebliebenen Theil an der Regierung vollends gäntzlich zu entreissen, sondern auch, unter dem Schein vor sein Leben und Erhaltung besorgt zu seyn, ihne dessen selbsten würcklich zu berauben gesucht. Ja es ware dir nicht genug, daß du allein also boßhafft wärest, sondern du nahmest auch noch deine Mutter mit deinen Anschlägen gäntzlich ein, und hetztest die Brüder, die einander doch hertzlich liebten, zur Zwietracht auf. Und dannoch scheuetest du dich nicht, deinen Vatter ein wildes Thier zu schelten, da du doch selbsten alles kriechende Ungeziefer an gifftiger Bosheit des Gemüths übertraffest, indeme du jenes Gifft wider deine allernächste Bluts-Freunde und allergrösseste Wohlthäter zubereitet hattest, und noch dabey der Gewalt der Trabanten, und der listigen Streiche so wohl Männer als Weiber wider einen alten Mann dich zur Hülffe bedientest, gleich als wann dein eigener boßhaffter Sinn und List nicht genugsam wäre, deinen Haß und heimliche Anschläge auszuführen. Und nun kommest du und unterstehest dich, nachdem bereits deinetwegen so wohl freye als leibeigene Leute, Männer und Weiber, auf der Folter gelegen, und deine Mitverschworne selbsten alles angezeigt haben, dannoch der Wahrheit zu widersprechen, und begnügest dich nicht damit, daß du deinen Vatter aus den Augen der Menschen hinweg zu schaffen dir vorgenommen, sondern vermeinest auch dasjenige Gesetze, welches dich verdammet, wie auch die Tugend des Varus, ja alle Krafft der Rechte zu vernichten und zu untertretten. Mit welcher Unverschämtheit aber pochest du über das noch, indeme du dich selbsten zur Folter anerbietest, und doch diejenige, die vorhero gefoltert worden, Lügen straffest, nur damit diejenige, die deinen Vatter aus der Gefahr befreyen wollen, mit aller ihrer Wahrheit zu schanden werden, deine eigene Folter aber rechtmäßig scheinen möchte. Und nun, o Vare! wilt du dann den König nicht von seiner eigenen nächsten Freunde Gewaltsamkeit erretten? Willt du nicht dieses böse Thier von der Erde vertilgen, das nicht nur durch seine so verstellte Liebe vor den Vatter seine Brüder ums Leben gebracht, sondern auch nachhero, da er allein die nächste Hoffnung zum Königreich gehabt, dannoch mehr als jemand anders seines Vatters Tod zu befördern gesucht hat. Dir ist ja allzuwohl bekannt, wie der Vatter-Mord nicht nur um des Lebens der Menschen willen höchststräfflich seye, sondern auch die Beleidigung und Entunehrung der Natur selbsten mit

sich führe, wie auch, daß solches nichts desto weniger ein höchst straffbarer Vatter-Mord seye, obwohlen es nur bey dem Vorsatz geblieben (*), und dann endlich, daß derjenige, der solches Laster nicht straffet, selbsten auch der Natur Gewalt anthue.

Nicolaus bringt noch viel anderes wider Antipatern vor.

6. Nach diesem fügte er noch einiges von demjenigen bey, was des Antipaters Mutter, der Weiber Schwätzhafftigkeit nach von sich hätte vernehmen lassen, nehmlich von Wahrsagungen und Opffern, deren man sich dem König zum Nachtheil bedienet hatte; ingleichem was Antipater vor Muthwillen mit den Weibern des Pherorá beym Wein und andern Uppigkeiten getrieben. Er widerholte auch endlich alle Aussagen und Zeugnisse der Gefolterten, deren viele und mancherley waren, indem einige mit gutem Vorbedacht, andere aber in der Schnelle, und also mit desto mehrerer Gewißheit Rede und Antwort gegeben hatten. Dann auch diejenige Leute, denen des Antipaters Ubelthaten nicht unbekandt waren, und die dannoch aus Furcht vor ihm davon gantz stille geschwiegen hatten, brachten nun alles an den Tag, da sie sahen, daß er seinen ersten Anklägern anfienge unterzuligen, und daß das Glücke, das ihme doch sonsten so günstig gewesen, ihne nun augenscheinlich seinen Feinden, die einen unersättlichen Haß gegen ihne trugen, in die Hände gegeben hätte. Daß er aber so schnell gefallen, daran ware nicht so wohl die hefftige Feindschafft derjenigen Ursache, die ihne zum ersten angeklagt, als vielmehr seine eigene unternommene grosse Laster-Thaten, der Haß gegen seinen eigenen Vatter und Brüder, und daß er in dem gantzen Königlichen Hause alles wider einander aufgehetzet hatte, auch er selbsten andere Leute ohne Ursache zu hassen pflegte, seinen Freunden aber niemahls anderst Gunst erzeigte, als in so ferne er seinen Nutzen davon verhoffte. Welches alles dann viele schon vor langer Zeit, und darunter insonderheit auch solche Leute wahrgenommen hatten, die von den Sachen nach ihrer rechten Beschaffenheit um so besser zu urtheilen fähig waren, als sie ohne Zorn und Feindschafft ihre Betrachtungen darüber anstellten. Wie nun diese in vorigen Zeiten viel zu eingeschrenckt waren, als daß sie mit Nachdruck ihren Eiffer an den Tag hätten geben dürffen, also brachten sie nun, da sie die Forcht nicht mehr abhielte, alles herfür, was sie wußten, und in acht genommen hatten. Es wurden aber die Merckmahle von verschiedenen Verbrechen angeführet, deren keine gleichwohl falsch zu seyn erwiesen werden mochte, indeme die meiste weder dem Könige zu gefallen redten, noch auch aus Forcht der Gefahr etwas, so zur Sache gehörte, und sie aussagen sollten, verschwiegen (**), sondern die angegebene Thaten vor schwehre Verbrechen, und den Antipater nicht so wohl um seines Vatters Sicherheit, als um seiner eigenen Boßheit willen, aller Straffe würdig hielten. Es wurde aber so sehr vieles, und zwar, von vielen die nicht einmahl darum befraget wurden, angegeben, daß Antipater, ob er schon sonsten der allerunverschämteste im Lügen und Läugnen ware, dannoch nicht so kühn ware, das geringste dagegen zu sprechen, oder gleichsam nur dawider zu mucken. Nachdem aber Nicolaus so wohl seine Anklage, als den Beweiß geendiget, so hiesse Varus Antipatern sich auch wider die Beschuldigungen verantworten, im Fall er etwas zu seinem Vorstand vorzubringen wüßte, und zeigen könnte, daß er diejenige Ubelthaten, die ihme Schuld gegeben würden, nicht begangen hätte. Dann er vor sich wünschte, und wüßte auch, daß sein Vatter gleichen Wunsch mit ihme hätte, daß er in keinem Stücke schuldig möchte befunden werden. Er aber warffe sich auf sein Angesicht nieder zur Erde, und ruffte GOTT und Menschen an, daß sie zeugen sollten, daß er nichts böses begangen hätte, oder daß durch offenbahre Zeichen möchte dargethan werden, daß er seinem Vatter nicht nachgestellet habe. Es ist nehmlich dieses die Gewohnheit aller lasterhafften Leute, daß, indeme sie würcklich eine böse That unternehmen, sie die Allgegenwart GOttes sich gäntzlich aus dem Sinne schlagen, und also nach ihrem eigenen Gutdüncken ihren Muthwillen ausüben; hernach aber, wann sie ergriffen werden, und in der Gefahr stehen, zur Straffe gezogen zu werden, so ruffen sie GOtt zum Zeugen an, und suchen dadurch alles dasjenige, was wider sie vorgebracht worden, unzustossen. Und dieses geschahe auch hier bey Antipater, dann der zuvor alle Boßheiten ausgeübet, als ob nirgend kein GOtt wäre, nachhero aber von der Rach-Gerechtigkeit allenthalben umgeben wurde, auch nirgendher zu seiner Rechtfertigung etwas aufzubringen, noch

Varus erlaubt und ermahnet Antipatern, sich zu verantworten.

Jedermann ist wider Antipater auf, und klagt ihn auch um vieler anderer Ubelthaten willen an.

dieser aber, als öffentlich überzeuget, fället auf sein Angesicht nieder zur Erde, und ruffet GOtt über seiner Unschuld an.

sich

(*) Insonderheit nach denen Römischen Gesetzen, nach welchen so gar auch bey dem einfachen Todschlag die blosse Unterfangung mit dem Tode gestraffet wird. S. *L. 1. Dig. ad L. Cornel. de Sicar.* Was aber hier ins besondere Antipaters Vergifftungs-Vorsatz anbetrifft, so verdammte selbigen das Pompejische Gesetze vom Vatter-Mord, und zwar in denen klärsten Worten, indeme es *in L. I. Dig. de L. Pompej. de parricid.* also heisset: ejus Legis pœna adficitur - - & præterea, qui emit venenum, ut patri daret, *quamvis non potuerit dare.* d. i. Auch derjenige wird nach diesem Gesetze gestrafft, der Gifft gekauffet hat, um es seinem Vatter beyzubringen, ob er es schon ihme nicht hat beybringen können. Die Straffe aber des Vatter-Mords ist bekannt, und stehet in *L. 9.* des ged. Tituls ausgedrücket, wiewohl sie Antipater nicht ausgestanden.

(**) Der Griechische Grund-Text ist hier bey Hudson gantz unverständlich und allem Ansehen nach mangelhafft; deßwegen wir dieses mit Beystimmung einer andern guten Uebersetzung ergäntzen und erläutern wollen.

sich von denen Beschuldigungen loßzuwickeln vermochte; mißbrauchte abermahlen die Göttliche Macht, und beruffte sich auf GOttes Zeugniß, als durch dessen Krafft er noch erhalten worden wäre, um seines Vatters Schutz zu seyn, brachte auch zu diesem Ende alles hervor, was er je um seines Vatters willen gethan hatte.

Man versuchet und erfindet hierauf die Gifft.

7. Hierauf thate Varus noch viele Fragen an Antipatern, konnte aber nichts anders von ihm heraus bringen, als daß er sich immer auf GOtt beruffte. Da er nun sahe, daß die Sache auf diese Art zu keiner Endschafft kommen würde: liesse er das Gifft vor jedermanns Augen herbringen, um zu erfahren, was es vor eine Krafft hätte. Als es nun hergebracht, und auf Vari Befehl einem zum Tode verurtheilten Gefangenen zu trincken gegeben wurde, so starb dieser davon auf der Stelle. Worauf er aufstunde, aus dem Rath weg- und des andern Tages nach Antiochien gienge, allwo er sich auch sonsten meistens aufzuhalten pflegte, dieweilen der Königliche Hof von Syrien sich daselbst aufhielte. Herodes aber liesse so gleich seinen Sohn mit Banden belegen. Es wurde zwar nicht lautbar, was Varus mit ihme vor Abrede genommen, ehe er weggegangen. Jedoch kame es vielen sehr wahrscheinlich für, daß alles, was Herodes nachgehends mit seinem Sohne vorgenommen, seinem Gutachten gemäß geschehen seye. Nachdeme er ihn nun in Ketten geschlossen hatte, so schriebe er seinetwegen nach Rom an den Kayser, wie auch an andere Leute, die dem Kayser mündlich genaue Nachricht von den boßhafften Unternehmungen des Antipaters beybringen sollten. Indessen da dieses geschahe, wurde auch ein Schreiben des Antiphili an den Antipatern aufgefangen, welches aus Egypten, woselbst er sich aufhielte, abgelassen ware, und von dem König, nachdem er es eröffnet, dieses Inhalts befunden wurde: „Hiemit schicke ich dir der Acme Schreiben, und zwar mit Gefahr meines Lebens: massen du selbsten wohl weist, wie ich gedoppelt, nehmlich von zweyen Häusern, in Gefahr lauffe, wenn es herraus käme. Indessen wünsche ich dir einen glücklichen Ausgang deß Vorhabens„. So viel zeigte sich in diesem Briefgen. Wie nun aber der König auch das andere Schreiben suchte, fande sich solches nirgends: indeme auch der Leibeigene des Antiphili, der das erste mitgebracht hatte, läugnete, daß er noch einen andern Brief ausser diesem empfangen hätte. Als nun der König darüber gantz zweiffelhafft ware, wurde einer von seinen Räthen einer Nath in dem innern Rocke des Leibeigenen gewahr, (dann er hatte zwey Röcke an,) und vermuthete gleich, solcher Brief möchte in selbiger Falte verborgen seyn. Man nahme also dieses Schreiben heraus, welches folgender massen abgefaßt ware: Acme an Antipatern. „Ich habe an deinen Vatter also, wie du es verlangt, geschrieben, und schicke ihm auch dabey eine Abschrifft deß erdichteten Schreibens der Salome an meine Frau. Und nun weiß ich, daß, wann er dieses gelesen hat, er die Salome als eine Meuchel-Mörderin abstraffen wird„. Es hatte aber dieses Schreiben, welches Salome an der Acme Frau abgelassen haben sollte, Antipater, dem Innhalt nach, seinem Gutachten gemäß aufgesetzt, und Acme hatte die Hand dazu hergeliehen. Das Schreiben selbsten aber lautete also: Acme an den König Herodem. „Wie ich mich jederzeit befleisse, alles dasjenige, was etwa wider dich möchte irgendwo unternommen werden, dir kund zu thun; also habe ich auch ohngefähr diesen Brief, den die Salome an meine Frau, dir zum Nachtheil, geschrieben hat, zwar mit meiner grossen Gefahr, doch aber dir zu gutem, abgeschrieben, und schicke ihn dir also hiemit zu. Sie hat ihn aber damahls geschrieben, als sie den Syllaum heurathen wollen. Jedoch zerreisse den Brief, damit ich nicht in Gefahr meines Lebens kommen möge„. In dem Brief aber, der an Antipatern selbsten gerichtet ware (*), meldete sie, wie sie seinem Befehl zufolge an den Herodem selbsten geschrieben habe, als wann die Salome nicht nur ihme heimlich nachstellete, sondern auch sehr eilete, dieses ihr Vorhaben ins Werck zu richten; ingleichem, daß sie auch eine Abschrifft von dem Brief, welchen die Salome an ihre Frau abgelassen, ihme zugeschickt hätte. Es war aber diese Acme von Geschlecht eine Jüdin, und der Julia, des Kaysers Gemahlin, Leibeigene. Und diese hatte Antipater mit grossem Gelde bestochen, daß sie alles dieses ihme zu Gefallen thate, und ihme also, so wohl seinen Vatter als seine Muhme zum Tode zu befördern, behülfflich ware.

Varus gehet nach Antiochien. Handes läßt Antipatern in verwahrung setzen, und schickt seine Sache samt den Gefangenen an den Kayser.

Weitere nutze Entdeckung von Antipatris gottlosen Anschlägen mittelst der aufgefangenen Briefe des Antiphili und der Acme.

8. Herodes erstaunte über der ausnehmenden Boßheit Antipaters, und wollte ihn sogleich im ersten Grimme umbringen lassen, als einen Ursächer solch grosser Zerrüttungen, der nicht nur ihme allein, sondern auch seiner Schwester hinterlistig nachgestellet, und über das des Kayserss Hof-Gesinde bestochen und verführet hatte. Wobey ihn auch die Salome noch mehrers aufreitzete, da sie sich an die Brust schluge, und ihn bate, sie tödten zu lassen, wann etwas glaubwürdiges von dergleichen Sachen wider sie aufgebracht werden könnte. Demnach liesse Herodes seinen

Herodes verhört Antipatrum darüber, will ihn darauf nach Rom zur Abstraffung schicken, besinnet sich aber anders, und schickt statt dessen abermahl Gesandten samt Briefen dahin ab.

(*) Dieses, was hier stehet, ist zwar schon aus dem vorhero angeführten Brief der Acme an Antipatern zu ersehen. Es ist aber dergleichen Widerhohlung bey Josepho so wohl als andern Scribenten nicht ungewöhnlich. Daher man sich daran nicht zu stossen hat.

nen Sohn zu sich ruffen, fragte ihn, und befahl ihm, daß er ohne einige Verstellung heraus sagen sollte, was er dawider einzuwenden hätte. Da er aber hierüber gäntzlich verstummete, so verlangte er weiter von ihm, weil er ja in allen Stücken so gottlos befunden würde, sollte er ihm jetzo ohne Verzug seine Gehülffen und Mitverschwohrne bey diesem Buben-Stücke nahmhafft machen. Worauf er anzeigte, daß der Antiphilus an allem diesem Schuld seye, sonsten aber niemand anders angabe. Dieses schmertzte nun Herodem über die massen, so daß er eilends seinen Sohn nach Rom dem Kayser zuschicken wollte, damit er wegen derjenigen Verbrechen, die er auszuführen im Sinne hatte, zu gebührender Straffe möchte gezogen werden. Allein nachgehends befürchtete er dannoch, er möchte mittelst seiner guten Freunde gleichwohlen der Straffe entkommen, und liesse ihn wie vorhero in gefängliche Verwahrung bringen, sandte dagegen abermahlen Brieffe und Gesandten an den Kayser ab, klagte seinen Sohn aufs neue an, und liesse ihm zugleich Anzeigung thun, wie die Acme seinem Sohn in dessen boßhafften Anschlägen an die Hand gegangen wäre, mit Beyfügung der Abschrifften obiger Brieffe.

Das sechste Capitel.

Von Herodis Kranckheit, und der darüber entstandenen Aufruhr der Juden, auch der Aufrührer Abstraffung.

Herodes fällt indessen in eine Kranckheit, und macht ein neues Testament.

Es zogen also die Gesandte mit denen Briefen fort nach Rom, nachdem sie genugsamen Befehl und Unterricht erhalten hatten, wie sie etwa auf Befragen zu antworten hätten. Indessen aber fiele der König in eine Kranckheit, dergestalt, daß er auch ein Testament machte, darinnen er seinem jüngsten Sohn das Königreich gab, weilen er auf Archelaum und Philippum einen Haß geworffen hatte, der von des Antipaters Verläumdungen herrührte. Dem Kayser aber vermachte er tausend, und der Julia des Kaysers Gemahlin, ingleichem denen Kayserlichen Printzen, wie auch dessen Freunden und Freygelassenen fünf hundert Talente (*). Auch theilte er unter seinen Söhnen und Enckeln so wohl Gelder, als Renten und Ländereyen aus. Seiner Schwester Salome verschaffte er grossen Reichthum, dieweil sie ihme jederzeit alle Liebe und Gunst erwiesen, auch niemahlen auf keinerley Weise etwas böses wider ihn unternommen hatte. Wie er sich aber keine Hofnung mehr machte, wiederum aufzukommen, indem er schon bey die siebenzig Jahre alt war; so wurde er hierüber gantz verbittert, und erzeigte einen unmäßigen Zorn und Grimm in allen Sachen. Er wurde hiezu vornehmlich dadurch veranlasset, weil er vermeinte, er seye nun in der Verachtung, und das Volck freue sich über seinen Unfall. Worinn ihne auch die hierauf entstandene Empörung einiger Leute, die bey dem Volck überaus beliebt waren, noch mehrers stärckte. Die Ursache aber dieses Aufstands ware folgende.

Judas und Matthias eiffern um das vätterliche Gesetze, darüber ein Aufstand entstehet.

2. Es waren nehmlich Judas, Sarephäi, und Matthias, Margalothi Sohn, zwey überaus beredte Männer, und vortreffliche Ausleger der Gesetze unter den Juden, bey dem Volck ungemein beliebt, weil sie die Jugend unterrichteten. Dann alle, die tugendhafft zu werden sich beflissen, fanden sich täglich und hauffenweise bey ihnen ein. Diese nun, da sie vernahmen, daß deß Königs Kranckheit unheilbar wäre, stifftеten ihre junge Leute an, daß sie alle Wercke, die der König dem vätterlichen Gesetze zuwider hatte machen lassen, zerstören sollten, wodurch sie den Preiß des Kampffes um den wahren Gottesdienst und die Erhaltung der Gesetze erlangen würden. Dann eben darum, daß er sich erfrechet hätte, dergleichen Wercke, die das Gesetze verbotten hätte, machen zu lassen, seyen so wohl andere unglückselige Zufälle, mit denen er über das gewöhnliche Leiden der Menschen gestrafft worden seye, als auch diese Kranckheit über ihn gekommen. Es hatte nehmlich in der That Herodes einige Wercke wider des Gesetzes Verbott machen lassen, welches ihm dann Judas und Matthias übel auslegten. Dergleichen war ein überaus kostbarer güldener Adler, den der König hatte machen, und über das grosse Thor des Tempels als ein geheiligtes Geschencke setzen lassen. Nun verbietet aber das Gesetze denenjenigen, die ihr Leben nach demselbigen anstellen wollen, an Aufrichtung einiger Bilder auch nur zu gedencken, und vielmehr also die Bilder einiger lebendiger Geschöpffe würcklich aufzusetzen und zu weihen. Derohalben thaten diese Lehrer die Vermahnung, den Adler herunter zu reissen. Wobey sie dann vorstellten: „Daß, wann je auch einer von ihnen darüber in Todes-Gefahr kommen sollte, so würde doch der gute Vorsatz denenjenigen, die um der vätterlichen Gesetze Erhaltung und Handhabung willen sterben, weit nützlicher seyn, als das Vergnügen, welches sie von diesem zeitlichen Leben

Sie stifften ihre Schuler an, den güldenen Adler über der grossen Thüre des Tempels, den Herodes dahin gestifftet hatte, herunter zu schmeissen.

Aufmunterung der Jünglinge zur Verachtung des Todes.

zu

(*) Wie fünff hundert? Hätten denn Julia oder Livia, und die andere alle nur fünff hundert Talente mit einander gehabt? Nein! sondern Livia sollte fünff hundert, die Kayserliche Printzen fünff hundert, des Kaysers Freunde und geheimde Räthe fünff hundert, und dann die vornehmste Freygelassene fünff hundert bekommen. Es können auch nicht auf alle einzelne Personen fünff hundert Talente verstanden werden, weilen sonsten die Römische Kayserin selbst der schlechtesten Kayserlichen Freygelassenen wäre gleich gehalten worden.

zu gewarten hätten: indeme sie dadurch einen ewigen Ruhm erwerben, und ihr Angedencken in lauter Ehre und unvergeßlichem Nachruhm so wohl den gegenwärtigen als noch zukünfftigen Zeiten hinterlassen würden (*). Und zwar könnten ja auch diejenige, die ihr Leben ohne Gefahr hinbrächten, dennoch dem Tode nicht entrinnen. Derowegen es bey denen, die nach der Tugend strebten, wohl gethan seyn würde, wann sie das, was ohne dem schon über sie beschlossen wäre, von selbsten ergrieffen, und also mit Lob und Ehren ihre Lebens-Jahre beschlössen. Anbey brächte es ungemeinen Trost, wann man über rühmlichen Thaten, zu denen die Gefahr selbsten aufmunterte, sein Leben aufopfferte, und also einen solchen rühmlichen Nachklang hinterliesse, der so wohl denen Kindern, als auch der gantzen Freundschafft, Männlich- und Weiblichen Geschlechtes, zu statten käme „.

Die Jünglinge reissen den Adler herab, und schauen ihn im Angesicht vieles Volck in Eilden, hinder des Königs Hauptmann mit seinen Soldaten dem kommt das Volck zu Hülffe, und viertzig Jünglinge, sammt ihren beyden Lehrern ergreift und vor den König führet.

4000.

4.

3. Indeme sie nun mit dergleichen Reden die Jünglinge aufmunterten, kame das Geschrey vor sie, daß der König gestorben seye, welches dann dieser Lehrer Aufmunterung sehr beförderte; gestalten auch die Jünglinge so gleich mitten am Tage sich hinauf machten, den Adler herunter stiessen, und im Angesicht vieler Leute, die in dem Tempel waren, mit Aexten in Stücken zerhieben. Als aber des Königes Hauptmann erfuhre, daß Gewaltthätigkeiten vorgiengen und sich etwas ärgeres einbildete, als in der That geschehen war, zoge er mit einer starcken Anzahl Soldaten dahin, die allenfalls der Menge des Volcks, das eben dazumal mit Vernichtung des geweiheten Bildes beschäfftiget war, abtreiben konnte. Er überfiele sie aber, ohne daß sie sich dessen versehen, oder in einige Ordnung gestellet hätten, auch sonsten auf das, was sie anfangen sollten, bedacht gewesen wären, wie dann insgemein der Pöbel mehr aus unverständigem Trieb als mit Behutsamkeit und Vorsicht etwas zu unternehmen pfleget. Dahero wurde gleich alles in die Flucht und auseinander gejagt, biß auf viertzig Jünglinge, die ihn kühnlich erwarteten, und die er dann auch sammt den Angebern dieser That, dem Juda und Matthia, als die sichs vor schimpfflich hielten, daß sie bey seiner Ankunfft sich davon machen sollten, ergriffe, und sie zu dem Könige führte. Als sie nun vor ihn kamen, und der König sie befragte: wie sie so kühne gewesen wären, diese seine geheiligte Gabe also herunter zu werffen? So antworteten sie: „Wir haben dieses alles, was geschehen ist, schon genugsam vorhero überleget, und es also auch jetzo, wie wir es überlegt, ausgeführet, wie es tugendhafften Männern geziemet hat. Dann wir haben nicht allein die Ehre GOttes und was derselben gewidmet, damit gerettet, sondern auch zugleich das Gesetze, das wir hören, aufrecht erhalten. Es ist auch kein Wunder, daß wir diese Gesetze höher und lieber, als deine Befehle gehalten haben, indeme uns Moyses dieselbe aus GOttes eigener Angebung und Belehrung geschrieben hinterlassen hat. Und nun erwarten wir mit Freuden den Tod, und alle Straffe, die du uns auch anthun magst, indeme wir wissen, daß wir nicht um Ubelthaten willen, sondern aus Liebe zu GOtt mit selbigem kämpffen werden „. Und also liessen sie sich alle einmüthig vernehmen und bezeugten demnach eben die Hertzhafftigkeit in Worten, mit welcher sie die obige That unternommen hatten. Allein der König liesse sie zusammen fesseln, und sandte sie sodann nach Jericho, ließ auch die Vornehmsten unter den Juden zu sich beruffen. Da nun diese angekommen, und alle auf dem Schauplatz beysammen versammlet waren, fienge der König von seiner Sänffte herab, darauf er lag, weil er Schwachheit halben nicht stehen konnte, an, nacheinander zu erzehlen, wie viel und grosse Mühseligkeiten er schon so lange Zeit ihrenthalben erlitten, auch wie er den Tempel mit seinen grossen Kosten auferbauet hätte, da hingegen die Asmonäer innerhalb hundert und fünff und zwantzig Jahren, in denen sie regieret, kein einig dergleichen Werck zur Ehre GOttes hätten zu Stande bringen können: er setzte hinzu, wie er den Tempel mit vortrefflichen und kostbaren Stifftungen ausgezieret hätte, dafür er auch noch nach seinem Tode gelobet und gerühmet zu werden verhofft hätte. Hingegen aber, fieng er an auszuruffen, müßte er jetzo vielmehr erfahren, daß sie so gar noch bey seinen Lebzeiten sich nicht enthalten könnten, ihne zu beschimpffen, so daß sie auch am hellen Tage und vor dem Angesicht des Volcks, sich unterstanden, mit solchem Frevel und Schimpff ihre Hände an seine Stifftung zu legen, und solche von ihrem Ort herab zu schmeissen, womit sie zwar dem äusserlichen Ansehen nach ihne beschimpffet, in der That aber, wann man der Sache auf den Grund sähe, einen gottlosen Kirchen-Raub begangen hätten.

Herodes klagt sie öffentlich in der Versamlung der Juden an.

Ihre Verantwortung vor dem König.

4. Die Juden nun, die im Rath hier beysammen waren, und seine Grausamkeit kannten, auch sich derhalben beförchteten, daß er

Er setzt den Hohenpriester Matthiam ab, und gibt das Amt dem Jozar.

(*) Man siehet aus allem, wie Josephus sich in seinem Schreiben nach der Welt Klugheit gerichtet habe. Denn, obwohlen es seine Richtigkeit hat, daß die Pharisäer die Aufferstehung der Todten erkandt und bekandt haben. S. Ap. Gesch. 23, 8. so hütet sich doch unser Pharisäer aller Orten, auch so gar, wo ihn die Gelegenheit gleichsam nöthiget, solches deutlich zu melden. Die Ursache, so ihn hiezu veranlasset, ware vermuthlich diese, weilen diese wichtige Wahrheit denen meisten Heyden, denen zu lieb Josephus geschrieben, zum Gelächter und Gespötte hätte dienen müssen.

er wohl selbsten über sie erbittert werden, und sie die Straffe mit treffen möchte, erklärten sich, daß solches ohne ihren Willen oder Wissen vorgegangen wäre, und daß solche That in allweg abgestrafft zu werden verdiente. Hierauf bezeugte zwar Herodes gegen die andere keinen Unwillen, dennoch aber entsetzte er den Matthiam seines Hohenpriesterthums, weilen er an dem geschehenen zum Theil sollte Schuld gehabt haben, und machte an seine Statt den Jozar, des Matthiä Weibs Bruder zum Hohenpriester. Sonsten hat sich unter dieses Matthiä Hohenpriesterthum dieser sonderbahre Fall zugetragen, daß einsmahls noch ein anderer Hoherpriester und zwar auf einen einigen Tag, welches der Tag der Fasten bey den Juden war, gemacht worden, und zwar aus dieser Ursache (*). Besagtem Matthia, als Hohenpriester, kam eben in der Nacht vor dem Fast-Tage im Traum vor, als ob er mit seinem Weibe zu schaffen hätte, weilen er nun des Priester-Amts selbsten nicht pflegen konnte, mußte Joseph, der Sohn Ellems, sein Vetter, an seine Statt das Amt vertretten. Und diesen Matthiam zwang Herodes, das Hohepriesterthum nieder zu legen, den andern Matthiam aber, der den Aufstand angesponnen, und einige andere von seinen Mit-Gesellen ließ er lebendig verbrennen, in welcher Nacht eben auch eine Monds-Finsterniß eingefallen.

Einer, Nahmens Joseph ist einen einigen Tag Hoherpriester, und warum?

Die beede Lehrer Matthias und Judas werden lebendig verbrannt.

5. Es verschlimmerte sich aber mit Herodis Kranckheit je mehr und mehr, indeme GOtt nunmehro anfienge seine Straffe wegen der von ihme begangenen Ubertrettungen ergehen zu lassen. Dann er wurde von einem innerlichen Feuer ausgedorret, daß man äusserlich im fühlen nicht mercken konnte, wie es ihme inwendig schmertzte. Dazu kam eine hefftige Begierde, immer etwas zu sich zu nehmen, welcher er nicht widerstehen konnte, wie ingleichem Geschwährung in den Gedärmen, und schmertzhafftes Grimmen. Auch hatte sich in den Füssen und dem Bauche eine böse wässerichte und durchscheinende Feuchtigkeit gesetzet. Und an heimlichen Orten fieng er an zu faulen, daraus dann Würmer erzeuget wurden. Wann er aufrecht war, konnte er gar schwerlich Athem hohlen, dessen Gestanck auch nebst der Engbrüstigkeit fast nicht zu ertragen ware. Alle Glieder waren voll Gichter, die sich mit einer unerträglichen Gewalt hervor thaten. Wie dann auch bey denenjenigen, welche Weissagungen zu haben pflegten, oder denen sonsten die Weißheit zukünfftige Dinge vorher zu sagen gegeben, die gemeine Rede war, daß GOtt diese Straffe über den König um seiner vielen Gottlosigkeiten willen hätte kommen lassen. Er aber, ob er schon viel ärger geplaget wurde, als ein anderer hätte ausstehen können, hoffte doch noch davon zu kommen, und schickte also nach vielen Aertzten, deren Rath er in allem genau nachkame, sich über den Jordan bringen liesse, und der Callirrhoischen Bäder bediente, die ausser ihrem allgemeinen Nutzen und Tugend sich auch trincken lassen, und sonsten in das Meer fliessen, das vom Juden-Hartz den Namen hat. Hier nun, da die Aertzte ihn erquicken wollten, und er deßhalben in eine Bad-Wanne voll Oels gesetzet wurde, vermeinten sie, er würde eben den Geist aufgeben. Da aber seine Bediente bereits deßhalben um ihne weineten und heuleten, wurde er dadurch ermuntert, und kame wiederum zu sich selber. Jedoch hatte er von dieser Zeit an keine Hoffnung mehr zu seiner Genesung, und befahl derohalben jedem seiner Soldaten fünffzig Drachmen auszutheilen, gab auch denen Haupt-Leuten und seinen Freunden sehr grosse Geschencke, und kam also wiederum nach Jericho zurücke. Daselbsten geriethe er von der schwartzen Galle, die ihm zusetzte, dermassen in Verbitterung, daß er, da er eben sterben sollte, folgende grausame That ausgesonnen. Es waren auf seinen Befehl die vornehmste Männer aus dem gantzen Jüdischen Volck zu ihm gekommen, deren dann eine sehr grosse Menge war, weil gleichsam das gantze Volck zusammen beruffen, und allen, die den Befehlen nicht gehorchen würden, die Todes-Straffe war angekündigt worden, auch dahero jedermann dem Gebott Folge geleistet hatte. Diese alle nun liesse der König, der wider Schuldige und Unschuldige gleich zu wüten pflegte, in die Renn-Bahn einschliessen, und hernach seine Schwester Salome, samt ihrem Mann, dem Alexas, vor sich kommen, und sagte zu ihnen: „Er würde wohl wegen der gar zu grossen Schmertzen, damit er umgeben wäre, nächstens des Todes seyn, der dann auch einem jeden nicht nur erträglich, sondern auch zu wünschen wäre. Nur aber dieses schmertze ihn in seinem Hertzen, daß er ohne ein solches Wehklagen und Leid-Bezeugung, als es sich vor einen König gebührte, absterben sollte; massen ihme der Juden Gedan-

Von Herodis Kranckheit.

Sein unerhört grausamer Befehl auf seinem Tod-Bette.

4001.
4.

(*) Dieser Geschichte scheinet entgegen zu stehen, was in dem Talmud und zwar *codice Joma, cap. 1. misn. 1.* gemeldet wird, daß nehmlich eben in solcher Nacht der Hohepriester nicht habe schlaffen dörffen, und man ihme zu diesem Ende einige von den jüngern Priestern zugegeben habe, die ihn am Schlaff verhindern sollten, damit er nicht durch einen unversehenen Zufall untüchtig würde, seinem Amt abzuwarten. Wie kan dann also Josephus schreiben, daß der Hohepriester selbige Nacht entschlaffen seye? Hierauf dienet zur Antwort, daß Josephus solches eben aus dieser Ursache, weilen es etwas ungewöhnliches gewesen, hier erzehle, und es leichtlich habe geschehen können, daß die junge Priester einmahl selbsten sammt ihrem Hohenpriester entschlaffen seyen. Zudeme, so waren überhaupt damahls verderbte Zeiten, da die Hohepriester nach Herodis Willen öffters ein- und abgesetzet, und zuweilen gottlose Leute zu dieser Würde erhoben worden, welche eben nicht in allen Stücken ihrem Amte eine Genüge gethan haben. Mithin leidet die Glaubwürdigkeit unsers Josephi, wie auch Reland an diesem Orte bemerckt, im geringsten keinen Anstoß.

Gedancken gantz wohl bekandt seyen, als denen nichts erwünschters und erfreulichers geschehen könnte, als daß er sterbe, da sie ja sich erkühnet hätten, noch bey seinem Leben aufrührisch zu werden, und an seiner Stifftung sich so schimpfflich zu vergreiffen. Es läge aber nur an ihnen, daß sie ihme in diesem seinem Verdruß Erleichterung schafften; denn wenn sie seines Sinnes wären, so würde ihm eine sehr prächtige und gantz andere Leich-Begängniß, als andern Königen, gehalten werden, so, daß derjenige gantz ernstlich von dem gantzen Volck betrauret werden würde, den sie sonsten nur aus Spott und Schertz beweinet hätten. Wann sie demnach mercken würden, daß seine Seele von dem Leib scheiden würde, so sollten sie die Renn-Bahn ringsum mit Soldaten umgeben lassen, die aber seinen Tod noch nicht wissen müßten, (als den man ihnen erst nach geschehener That anzuzeigen hätte,) und so dann alle, die in dem Crais verschlossen wären, mit Pfeilen todt schiessen lassen. Womit sie also, wann jene auf solche Art würden hingerichtet seyn, ihme auf gedoppelte Art erfreuen würden, indeme sie nemlich seinen letzten im Sterben bezeugten Willen erfülleten, und er mit einer denckwürdigen Klage beehret würde,,. Dieses ware sein Befehl an sie, wobey er noch erbärmlich weinte, und sie bey ihrer Bluts-Freundschafft und Liebe, auch bey GOtt beschwure, daß sie ihme solche Ehre gönnen möchten; welches sie auch zu thun versprochen.

Des Geschicht-Schreibers Bedencken darüber.

6. Bedencke man aber doch, was dieser Mensch müsse vor einen Sinn gehabt haben. Dann, wann man etwa so gefällig seyn möchte, zu gedencken, daß das, was er vorher an seinen Bluts-Freunden verübet, aus Liebe vor sein eigen Leben gethan habe, so lässet sich gleichwohl aus diesem seinem letzten Befehl auch dorten nichts als unmenschliches schliessen, indem er hier, da er sein Leben beschliessen muß, das Verlangen heget, daß er das gantze Volck in Kummer und Hertzenleid mittelst der Hinrichtung derjenigen, die ihnen am allerliebsten waren, versetzen möchte, indem er befiehlet, daß aus jedem Hauß einer solle getödtet werden, da doch keiner darunter weder ihm einiges Leid gethan, noch auch von andern einiger Sachen halben verklagt worden; und da übrigens diejenige, die nur im geringsten nach der Tugend streben, auch gegen die, denen sie mit Recht feind seyn können, in solchen Zeiten ihren Haß fahren lassen.

Das siebende Capitel.

Herodes sucht sich selbsten umzubringen, und läßt bald darauf Antipatrum tödten.

Herodis Gesandte kommen von Rom zurück, und bringen fröliche Bottschafft.

INdessen, da er dergleichen Befehle an seine Freunde that, brachten die Gesandten, die er an den Kayser geschickt hatte, Brieffe von Rom mit, darinnen so viel enthalten war, wie der Kayser sich über die Acme sehr entrüstet, daß sie dem Antipater zu seinen Ubelthaten angeholffen, und sie aus dieser Ursache habe tödten lassen; im übrigen würde Antipater seinem eigenen Gutdüncken überlassen, und zwar als einem König und Vatter, so, daß er ihme in das Elend verweisen, oder mit dem Tode straffen möchte. Als Herodes dieses vernommen, erquickte ihn solche fröliche Bottschafft ungemein, und wurde er fast wieder einiger massen gutes Muths, theils wegen der vernommenen Hinrichtung der Acme, theils aber, weil er nun seinen Sohn zu straffen freye Macht hatte. Allein wie die Schmertzen dannoch immer mehrers zunahmen, er auch vor Hunger fast verschmachtete; so forderte er einen Apffel und ein Messerlein dazu, massen er vorhero die Aepffel zu schälen, und dann stückweise zu essen gewohnt ware. Als er es nun hatte, sahe er um sich, und wollte sich damit erstechen. Welches er auch vollbracht hätte, wann nicht sein Vetter Achiab ihm noch vorgekommen wäre, ihme die Hand gehalten, und laut darüber geschrien hätte. Dieses verursachte ein solches Geheul und Getümmel in dem Schlosse, als wann der König würcklich gestorben wäre. Antipater, der gäntzlich in den Gedancken stunde, daß sein Vatter warhafftig todt wäre, fienge hierauf an gantz freymüthig mit dem Hüter des Gefängnisses zu reden und von seiner Loslassung zu handeln, versprach ihme auch vor jetzo und aufs künfftige grosse Sachen, gleich als wann er den Augenblick befreyet werden, und ohne Anstand König seyn würde, oder es anjetzo um dieses zu thun wäre. Allein dieser schluge nicht nur Antipatro sein Begehren ab, sondern gienge auch, nachdem er ihme gewaltig angelegen ware, hin, es dem König anzuzeigen. Wie nun Herodes, der ohnedem vorhero schon seinem Sohn nichts Gutes zudachte, den Hüter des Gefängnisses solches erzehlen hörte, zerstiesse er sich mit einem lauten Geschrey den Kopff, ob er schon würcklich in Zügen lage, und da er sich wiederum auf den Ellenbogen aufgerichtet, sandte er einige Trabanten ab, die Augenblicks, ohne einigen Verzug, Antipater tödten, und in des Hyrcani Burg gantz schlecht begraben sollten.

Herodes sucht sich selbsten umzubringen, wird aber gehindert.

Antipater macht sich darüber aufs neue leere Hoffnung, und befördert sich seinen würcklichen Tod damit.

Das achte Capitel.

Von Herodis Tod, Testament und Begräbniß.

Herodes ändert sein Testament abermahl.

SO dann wurde er anders Sinnes, schrieb sein Testament abermahls um, und setzte also Antipam, dem er vorhero das Königreich verlassen hatte, zum Vier-Fürsten über Galiläa und Peräa ein, das Königreich aber gab er Archelao; die Länder Gaulonitis, Trachonitis, Batanäa und

Dessen Inhalt.

Panias verliesse er seinem Sohn Philippo, Archelai Bruder, unter dem Namen eines Vier-Fürstenthums. Und seiner Schwester Salome legte er Jamnia, Asdot, und Phasaelis, sammt fünffzig tausend Stück gemüntzten Silbers zu. Also besorgte und beriethe er auch alle seine übrige nächste Freunde, und bereicherte jeden insonderheit mit guten Renten. Ingleichem vermachte er dem Kayser an gemüntztem Silber hundert mahl hundert tausend Stück, und daneben sein Silber- und Gülden-Geschirr, nebst Kleidern zu erstaunlichem Werth. Nachdem dieses also geschehen, endigte er sein Leben den fünfften Tag, nachdeme Antipater umgebracht worden, da er nach dem Tod Antigoni vier und dreyßig, und von der Zeit an, da er von den Römern zum König gemacht worden, sieben und dreyßig Jahre regieret hatte. Ubrigens war er ein Mann, der sich gegen jedermann gleich grausam erzeigte, von einem unmäßigen Zorn, und ein Verächter der Gerechtigkeit, sonsten aber ein dermassen glücklicher Mann, als je einer mochte gewesen seyn, indeme er nicht allein aus dem gemeinen Stande zum Königreich erhoben worden, sondern auch von tausenderley Arten Gefahren, damit er umgeben gewesen, sich dannoch allemahl glücklich los gerissen, und erst in sehr spätem Alter sein Leben geendiget hat. Was aber seine eigene Hauß-Sachen und die Händel mit seinen Söhnen anbelanget, so hielte er sich zwar selbsten, seiner Meinung nach, darinnen vollkommen glücklich, dieweil er es achtete, als ob er über seine Feinde den Sieg erhalten hätte. Allein, meinem Erachten nach, ware er hierinnen äusserst unglückselig zu schätzen.

Er stirbt.

Josephi Urtheil von Herode.

Salome und Judas lassen die eingeschlossene Juden aus der Renn-Bahn los.

2. Ehe aber des Königs Tod noch unter dem Volck kundbar wurde, liessen Salome und Alexas die Leute wiederum aus der Renn-Bahn heraus, und nach Hause geben, und gaben vor: Es seye des Königs Befehl, daß sie nur wieder heim gehen, und das ihrige besorgen sollten. Womit sie dann gegen das gantze Volck eine ungemeine Gütigkeit bewiesen. Hierauf, da nun bereits der Tod des Königs gantz offenbahr ware, liessen Salome und Alexas das gesammte Heer in dem Schau-Platz zu Jericho zusammen kommen, und lasen da zuförderist ein Schreiben an die Soldaten ab, darinnen der König ihnen wegen ihrer Treue und Liebe gegen ihn Danck sagte, und sie ermahnte und bate, daß sie gleicher Weise sich gegen seinen Sohn Archelaum, den er zum König gemacht hätte, verhalten möchten. Hernach verlase Ptolemäus, dem des Königs Sigel-Ring in seine Verwahrung anvertrauet worden, das Testament, welches zwar anderst keine Krafft haben sollte, ehe und dann der Kayser es bekräfftiget hätte (*). Worauf dann alsbald dem neuen König Archelao zu Ehren ein Freuden-Geschrey entstunde, und die Soldaten Truppen-weise, wie auch die Haupt-Leute ihme gleiche Freundschafft und Gewogenheit, so sie seinem Vatter erzeiget, versprachen, und ihme allen göttlichen Segen anwünschten.

Archelao wird gehuldiget.

3. Nachdem aber dieses geschehen war, so bestellte man die Königliche Leich-Begängniß, da dann Archelaus besorgt ware, solches seinem Vatter auf das herrlichste zuzubereiten, und alles, was von Schmuck da war, herfür brachte, um die Leiche mit allem ersinnlichen Pracht zu begleiten. Er wurde also auf einem güldenen Bette getragen, das mit vielen und mancherley Edelsteinen von sehr kostbarem Werth besetzt ware. Das Bett war mit Purpur belegt, gleich wie auch der Todte in Purpur eingehüllet ware. Um das Haupt hatte er die Königliche Binde, und eine güldene Krone darüber, in der rechten Hand aber einen Scepter. Neben dem Bette giengen seine Söhne und der gantze Hauffe seiner Freundschafft. Nächst an diesen kame das Kriegs-Heer, und zwar waren sie nach der Ordnung der Nationen und Namen eingetheilt. Zuerst kamen die Trabanten, hernach die Thracische, so dann alle teutsche Soldaten, denen die Galatische folgeten, alle in ihrer Kriegs-Rüstung. Endlich kame auch die gantze übrige Kriegs-Macht, als ob sie gegen den Feind ziehen sollten, unter Anführung ihrer Obristen und Haupt-Leute. Darauf folgeten fünff hundert Bediente, die Spezereyen trugen. Sie zogen aber also acht Stadien (**) weit fort biß gen Herodium, allwo er nach seinem Befehl begraben worden.

Herodis prächtiges Leich-Begängniß und Begräbniß.

4001. 3.

4. Hierauf hielte Archelaus seinem Vatter zu Ehren die Trauer sieben Tage; dann so

Des Volcks Freuden-Bezeugung

(*) Also sollte denn eines freyen Königs Testament, darinnen er von seinem eigenen Land und Leuten Verordnungen gemacht, ohne des Kaysers Willen ungültig seyn? Hierauf dienet zur Antwort, daß in allewea die Römische Kayser sich die freye Macht die Jüdische Könige als ihre Vasallen ein- und abzusetzen sich vorbehalten, und solche Königreiche und Fürstenthümmer vor ihre blosse Geschencke geachtet haben. Wie denn auch nachgehends Cajus dem Agrippa dergleichen Schenckung gethan, und dagegen Herodem den Vier-Fürsten abgesetzt und ins Elend verwiesen. S. unten *L. XVIII. Cap VI. §. 20.* und *C. VII.* Dahero Augustus es ohne Zweiffel übel würde aufgenommen haben, wann Herodes, ohne der Einwilligung des Kaysers zu gedencken, wegen des Königreichs eine Verordnung nach seinem blossen Gutdüncken gemacht hätte. Im übrigen, da diese Könige so wohl als andere denen Römern mit Huld und Treu ergebene z. E. die von Thracien, Comagene, Edessa ꝛc. dennoch alle Königliche Hoheiten gehabt haben, so siehet man mit was vor einem Nachdruck Rom Off. Joh. 17, 18. genennet werde die grosse Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.

(**) Sie begleiteten also die Leiche nicht völlig biß gen Herodium, als welches nicht nur acht, sondern sechtzig Stadien von Jerusalem entfernet ware. Vermuthlich aber ist die Königliche Leiche nicht geraden Wegs, sondern durch viele Umwege gen Herodium geführet worden. Dahero heisset es in dem 1 B. vom Jüd. Kr. *C. xxxiii. §. 9.* Daß der Königliche Leichnam zwey hundert Stadien weit gen Herodium seye gebracht worden.

und Gunst gegen Archelaum.

so viele erfordert die alt-vätterliche Gewohnheit. Wornach er der sämmtlichen Menge eine Mahlzeit gab, die Trauer aufhube, und in den Tempel hinauf gienge, da ihme dann alle, durch welche er gehen mußte, Lob und Glück-Wünsche zurufften, und jeder sich bemühete, ihne mit den allerfrölichsten Glücks-Zurufungen zu beehren. Hernach stieg er auf eine hohe Bühne, satzte sich daselbst auf einen güldenen Stuhl, erwiese sich hinwiederum gantz gnädig gegen das Volck, und bezeugte ihnen seine Freude und Wohlgefallen über ihrem Wohlwollen gegen ihn, sagte ihnen auch öffentlich Danck: „daß sie ihme der Drangsaalen halben, die sie etwa von seinem Vatter erlitten, keinen Haß zuwendeten, darum er sich auch allen Fleisses bestreben wollte, wegen solchen ihres guten Willens gegen sie erkänntlich zu seyn. Und zwar vor jetzo wollte er sich des Königlichen Namens enthalten. Wiewohl er auch solchen schon erlangen würde, wann nemlich der Kayser des Vatters Testament bestätigen würde. Weßwegen er auch, da das Kriegs-Heer ihme mit der Königlichen Binde zu zieren verlanget, solche Ehre, die sonsten auf das hefftigste gesuchet würde, nicht habe annehmen wollen, dieweilen er von dem Willen desjenigen, dessen Bestätigung erfordert würde, noch nicht gewiß wäre. Wann aber einmahl die Regierung auf ihne kommen sollte, würde er nichts deste weniger beflissen seyn, wegen ihrer Huld und Wohlwollen sich gebührend erkänntlich gegen sie zu bezeugen, und insonderheit daran seyn, daß sie sehen sollten, wie er in allen Dingen sich viel gütiger als sein Vatter aufzuführen gesonnen wäre„. Je gnädiger und leutseliger er also das Volck ansprache, um so grössere Lobes-Erhebungen er von ihnen erhielte, wie dann des Volcks Art also ist, daß es vermeinet, der Sinn und Neigung neuer Herrschafften wäre gleich in den ersten Tagen zu erkennen. Dahero sie auch gleich sich allerhand Gnaden ausbaten. Einige rufften laut, und baten um Erleichterung der jährlichen Steuren. Andere um die Loslassung der Gefangenen, massen deren viele eine sehr lange Zeit unter Herode inne sassen. Wiederum andere hielten um Aufhebung der Auflagen, welche auf die Waaren, die man öffentlich kauffte und verkauffte, gelegt waren und sehr scharff eingezogen wurden, eiffrig an. Wider welches alles Archelaus nicht das geringste einwandte, weil er einmahl sich vorgenommen hatte, gegen das gemeine Volck sich in allem günstig zu bezeugen, dieweil ihm die Gunst des Volcks zur Erhaltung der Herrschafft ein grosses beyzutragen schiene. Worauf er endlich GOtt die Opffer abstattete, und dann mit seinen Freunden zur Tafel gienge.

Eine Rede und Versuch.

Des Volcks Bitten und Forderungen.

Das neunte Capitel.

Aufruhr des Volcks wider Archelaum, und dessen Reise nach Rom.

Indessen thaten sich einige Juden, denen die Neuerungen gefielen, zusammen, und beweinten den Tod des Matthiä, und seiner Mit-Gehülffen, die Herodes, wegen der Zerstörung des Adlers, hatte umbringen lassen, und die aus Furcht vor ihm der Begräbniß dazumahl ermangeln müssen, und verführten ein grosses Geschrey und Wehklagen, stiessen auch einige Schmähungen über den König aus, gleich als wann solches denen Verstorbenen zur Erleichterung dienete. Wie sie sich nun also zusammen vereiniget hatten, so verlangten sie von Archelao, daß er wegen dieser That diejenige Leute, die Herodes am wertbesten gehalten hätte, abstraffen, und vermeintlich den von Herode verordneten Hohenpriester absetzen, und einen andern, der tüchtiger und reiner zum Hohenpriesterthum wäre, erwählen sollte. Ob nun wohl Archelao dieses ihr ungestümmes Zumuthen sehr verdrießlich fiele, so nahm er doch solches ihr Ansinnen glimpfflich auf, dieweilen ihm eine Reise auf Rom vorstunde, die er möglichst zu beschleunigen suchte, damit er wissen möchte, was der Kayser gesinnet wäre. Er sandte derohalben den Hauptmann an sie ab, der sie zu bereden suchen sollte, daß sie von der verlangten Rache abstehen, und hingegen betrachten möchten, daß gleichwohlen diese ihre Freunde nicht anderst, als nach denen Gesetzen den Tod erlitten hätten, und anbey ihre Forderungen selbsten auf Beleidigungen und Beschimpffungen giengen, auch es anjetzo zu dergleichen Dingen gar keine gelegene Zeit, sondern ihnen die Eintracht viel besser und nützlicher seye, biß er mittelst des Kaysers Einwilligung in dem Königreich bestätiget, und wiederum zu ihnen zurück gekommen wäre, da er über das, was sie jetzo verlangten, selbsten mit ihnen sich gemeinschafftlich zu berathen nicht ermanglen würde. Nur möchten sie jetzo in Ruhe bleiben, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob sie zu einem Aufstand geneigt wären.

Eine Anzahl Juden rotten sich zusammen, und fordern Rache wegen der von Herode getödteten zweyen Lehrer.

Archelai dagegen gebrauchter Glimpff.

2. Nachdeme er nun dieses dem Obristen Hauptmann beygebracht, und ihne also belehret hatte, so sandte er ihn an sie damit ab. Allein diese erhuben ein solches Geschrey, daß er nicht ein Wort zu ihnen sagen konnte, und droheten ihme und allen andern den Tod, die sich unterstehen sollten, mit ihnen deßhalben nur zur Rede zu kommen, um sie von ihrem Sinn ab- und zu besseren Gedancken zu bringen, dieweil sie einmahl eher ihrem eigenen Willen folgen, als sich unter den Gehorsam ihrer Obern und Vorgesetzten begeben wollten, und es vor unleidlich hielten, so sie wegen

Dieser Aufrührer Halsstarrigkeit.

gen ihrer liebsten Freunde, deren sie bey Herodis Leb-Zeiten beraubet worden, nicht einmahl nach dessen Tod Rache erlangen sollten. So sehr waren sie in ihrem Sinne erbittert, daß sie allein das vor recht und billig hielten, was ihrem Willen eine Genüge leisten konnte, und die Gefahr, die sie sich damit zuzögen, gantz nicht einsehen konnten, ob schon etwa einem unter ihnen eine dergleichen Besorgniß einfiele, indem diese so gleich wiederum von der grossen Vergnügung unterdrückt wurde, die er über der Abstraffung ihrer allerärgsten Feinde zu geniessen vermeinte. Obwohlen aber Archelaus noch mehrere abschickte, die mit ihnen darüber sich besprechen sollten, und darunter auch einige als gleichsam von freyen Stücken, und nicht als von ihme ausgesandt, zu ihnen kamen, damit sie diese Leute zu gelinderen Gedancken bringen möchten, liessen sie doch keinen einigen zur Rede kommen, und ihr hefftiger Zorn wurde nur noch mehr erwecket, so, daß man deutlich daraus abnehmen konnte, wie sie weiteres Unheil anrichten würden, so bald sie sich nur von einer grösseren Anzahl verstärckt befänden.

Darüber entstandene hefftige Empörung und Aufruhr an dem Oster-Fest.

3. Es fiel aber auch um diese Zeit das Fest ein, da die Juden nach ihrer vätterlichen Weise ungesäuerte Speisen essen, welches Fest Pascha heißt, und zum Gedächtniß ihrer Flucht aus Egypten ist eingesetzet worden, das sie auch mit aller Frölichkeit begehen; wie sie dann ihrem Gebrauch nach, an keinem andern so viele Opffer schlachten, als an diesem, und auf selbiges allemahl eine unzahlbare Menge Leute, so wohl von dem Lande, als auch von auswärtigen Orten, Gottesdienstes halben zusammen kommt. Nun hielten auch an diesem Feste die Aufrührer ihre Versammlungen in dem Tempel, und beklagten immerzu die Schrifftgelehrten, Judam und Matthiam, dabey es ihnen auch nicht an Speise mangelte, weil diese Aufwiegler sich nicht schämeten zu betteln. Weil nun Archelaus beförchtete, sie möchten mit ihrer Unsinnigkeit noch etwas ärgers und gefährlichers anrichten, so sandte er einen Obristen nebst einem Hauffen Soldaten dahin, um der Aufrührer Gewalt zu steuren, ehe das gantze Volck mit ihrer Raserey vollkommen angesteckt würde, dabey sie auch Befehl hatten, so etwan einige vor andern offenbarlich sich hervor thäten, und als Aufwiegler erzeigten, solche vor ihn zu bringen. Wie nun diese allda ankamen, so erregten die Aufrührer, die sich vor der Schrifftgelehrten Vertheidiger angaben, ein hefftiges Geschrey und Getümmel, und erbitterten das Volck mit ihrem Aufhetzen dergestalten, daß es die Soldaten anfiele, und den meisten Theil von denen, die am nächsten stunden, steinigte, darüber kaum noch einige nebst dem Obristen verwundet entflohen. Nachdeme solches geschehen, legten sie so gleich wiederum die Hände an das Opffern. Dieser Streich aber brachte Archelaum auf die Gedancken, daß er wohl alles darüber also verliehren könnte, wo er nicht die Gewaltsamkeit, die der Pöbel in dieser Sache verübet, mit grösserer Gegen-Gewalt dämpffte. Derohalben sandte er sein gantzes Heer aus, sammt der Reuterey, damit diese so wohl diejenige, die noch ausen wären, verhinderte, daß sie denen im Tempel nicht zu Hülffe kommen könnten, als auch die, die etwa denen Fuß-Knechten entkommen wären, und sich schon in Sicherheit zu seyn hielten, auffienge. Auf diese Weise wurden wohl gegen drey tausend Menschen von der Reuterey umgebracht, die übrigen aber entflohen auf die nahgelegene Berge. Sodann aber ließ Archelaus ausruffen, daß nun jedermann sich heim begeben sollte. Worauf dann jene nicht nur sich hinweg begaben, sondern das Fest gar verliessen, weilen sie, ohngeachtet ihres unverständigen Trotzes, sich dannoch etwas ärgeres besorgten. Nach diesem begabe sich Archelaus sammt seiner Mutter hinab an das Meer, nahme Nicolaum und Ptolemäum, und sonsten viele von seinen Freunden mit sich, und überliesse die Aufsicht über sein Hauß und Fürstenthum seinem Bruder Philippo. Es begleitete ihn aber auch die Salome, Herodis Schwester, sammt ihren Söhnen und vielen Befreundten, und zwar unter dem Schein, ihme zu Erlangung des Königreichs mit behülfflich zu seyn, in der That aber in der Absicht, ihne darinnen zu hindern, und insonderheit wegen dessen, was in dem Tempel vorgegangen, hart anzuklagen. Zu Cäsarien begegnete dem Archelao Sabinus, der Kayserliche Verwalter in Syrien, der in Judäam eilete, um des Herodis Gelder in Verwahrung zu nehmen. Allein Varus, den Archelaus durch den Ptolemäum hatte ruffen lassen, kam dazu, und hielte ihn von dieser Reise ab: Wie dann auch Sabinus Varo zu Gefallen die Schlösser in Judäa nicht einnahme, noch auch die Schätze versigelte, sondern Archelao noch in seiner Gewahr liesse, biß der Kayser hierinnen den Ausspruch würde gethan haben. Auf welches Versprechen er auch zu Cäsarea bliebe. Allein, nachdeme Archelaus nach Rom abgefahren war, und Varus sich nach Antiochien begeben hatte, so machte sich Sabinus auf gen Jerusalem, und nahme das Königliche Schloß in Besitz. So dann beschiede er die Befehlshaber in denen Schlössern, wie auch alle andere Pfleger und Verwalter vor sich, und zeigte ihnen an, daß er Rechnung fordere, ordnete auch wegen der Schlösser alles nach seinem Gutdüncken an. Aber die Aufseher des Archelai kamen dannoch dessen Befehlen nach, und behielten alles in ihrer Verwahrung, also, wie er es geboten

Dagegen drey tausend Juden das Leben einbüssen.

Archelaus schiffet nach Rom.

Viele seiner Befreundten begleiten ihn dahin, aber nicht aus guter Absicht vor ihn.

Sabinus, der Syrisch Verwalter, sucht die Schlösser und Gelder des Herodis in seine Gewahr zu bringen; es geht ihm aber nicht an, wie er will.

Archelai Soldaten werden auf Anhetzen der obigen im Tempel gesteiniget.

hetten hatte, und gaben indessen vor, daß sie es vor den Kayser aufbehielten.

Antipas gut auch nach Rom, sich um das Königreich wider Archelaum zu bewerben; wird von Irenäo gepreist, und bekommt alle seine Verwandte auf seine Seite.

4. Zu eben der Zeit schiffte auch Antipas, Herodis Sohn, nach Rom, um sich ebenmäßig um die Regierung zu bewerben, dazu Salome ihme Hoffnung gemacht hatte, indem sie ihm weiß machte, daß er viel tüchtiger und würdiger zur Regierung wäre, massen er schon in dem vorigen Testament zum König ernennet worden, und solches erstere gültiger wäre, als das letztere. Er hatte aber damahlen auch seine Mutter bey sich, und des Nicolai Bruder, den Ptolemäum, der ohne dem des Herodis allerliebster Freund, und jetzo dem Antipa gäntzlich beygethan ware. Am allermeisten aber muthete ihn Irenäus auf, der ein sehr beredter Mann ware, und um des Ruhms seiner Beredsamkeit willen, die Verwaltung des Königreichs erhalten hatte, sich um das Königreich zu bestreben. Weßwegen er denenjenigen, die ihm riethen, dem Archelao, als seinem ältern Bruder, und der zumahlen in dem letzten Testament zum König eingesetzt worden wäre, nachzugeben, nicht folgen wollte. Als er nun nach Rom kame, schlugen sich alle ihre Befreundte auf seine Seite, zwar nicht aus Gunst gegen ihn, sondern vielmehr aus Haß gegen Archelaum, vernemlich aber aus Verlangen nach der Freyheit, deren sie zu geniessen verhofften, wann ein Römischer Stadthalter statt eines Königs die Regierung bekäme. Im Fall aber dieses nicht angienge, so erachteten sie gleichwohlen vor sich nützlicher, wann Antipas, und nicht Archelaus, König würde, weßwegen sie auch jenem, solches zu erlangen, ihre Dienste wiedmeten. Uber dieses verklagte auch Sabinus Archelaum in einem Schreiben bey dem Kayser.

Der Kayser hält Rath, und höret beeder Theile, Antipä und Archelai, Vorbringen an.

5. Archelaus dagegen, nachdem er dem Kayser eine Vorstellung seiner Gerechtsame, wie auch seines Vatters Testament durch den Ptolemäum überlieffern lassen, der zugleich das Sigel und die Rechnungen über die Herodianische Gelder mit sich brachte, wartete indessen auf den Ausgang der Sachen. Wie nun aber der Kayser jenes so wohl, als auch des Sabini und Vari Schreiben gelesen, und anbey ersehen, was vor Geld und jährliche Einkünfften vorhanden wären, auch des Antipä schrifftliches Ansuchen um das Königreich erhalten hatte, berieffe er seine Freunde zu sich, um ihre Meinung darüber zu vernehmen, und unter diesen auch Cajum, des Agrippä, und der Juliä, Augusti Tochter, Sohn, den er selbsten zum Sohn angenommen hatte (*), wiese ihm die oberste Stelle an, und befahl so dann, daß, welcher von den Anwesenden wollte, wegen der vorseyenden Sachen die Rede anfangen sollte. Hierauf machte sich gleich Antipater, der Salome Sohn, zuerst hervor, der ein sehr beredter Mann, und daneben dem Archelao gantz und gar entgegen war, und sagte, „Archelaus treibe mit der gegenwärtigen Handlung um das Königreich nur ein Gespötte, indeme er bereits zum Voraus in der That selbsten sich des Königreichs eigenmächtig, ehe es der Kayser erlaubet, unterzogen hätte. Er warff ihm auch seine Kühnheit vor, die er begangen, da er an dem Feste so viele Leute umbringen lassen. Denn, fuhr er fort, wann solche auch damahlen etwas übels gethan hätten, so hätte die Straffe gleichwohlen der auswärtigen rechtmäßigen Obrigkeit sollen vorbehalten, nicht aber von jemand anders ausgeübet werden, der entweder, wann er je König gewesen, dannoch den Kayser damit in seiner Gerechtsame beleidiget habe, als deme die Erkänntniß hierüber gebühret hätte, oder, wann er als ein gemeiner Mann angesehen werde, es um so viel ärger versehen, so, daß ihm nun nicht mehr mit Fug das Königreich, das er suchte, zugestanden werden möchte, indeme er die Macht, darüber Verfügung zu thun, dem Kayser auf solche Weise entzogen hätte. Er rückte ihm anbey auch dieses auf, daß er mit den Befehlshabern bey dem Kriegs-Volck einige Aenderung vorgenommen, und sich auf den Königlichen Stuhl gesetzet, Streit-Sachen, ehe er König gewesen, ausgemacht, auch dem Volck seine öffentliche Bitten verwilliget, und überhaupt in allem sich so bezeuget habe, daß er nicht mehreres sich hätte können in Sinn kommen lassen, wann er würcklich vollkommen von dem Kayser in der Regierung wäre bestätiget gewesen. Ferner warff er ihm auch die Entlassung derer, die in der Renn-Bahn gefangen gehalten waren, vor, nebst noch vielen andern Dingen, die theils wahr, theils aber doch wahrscheinlich, oder leicht möglich waren, zumahlen da dergleichen Sachen sich bey jungen Leuten leichtlich zutragen, welche aus Herrsch-Begierde sich der Gewalt allzu frühzeitig zu gebrauchen pflegen. Uber dieses beschuldigte er ihn auch, daß er seinen Vatter nicht, wie sich gebühret, betrauret, und gleich in der Nacht, da er gestorben, Gastereyen gehalten: dahero das Volck Gelegenheit zum Auffstand genommen hätte.

Antipatri, der Salome Sohns, Rede vor Antwam, und Anklage Archelai.

Wenn

(*) Die Annehmung eines Enckels an Sohnes statt ist denen Römischen Gesetzen gantz gemäß, und war hier bey Cajo von grosser wichtigkeit, indem er als weiblicher Anverwandter und Enckel des Kaysers an ihme nichts zu erben hatte, durch diese Annehmung an Sohnes statt aber das Recht und die Hoffnung zu Augusti Erbschafft, ja gar dem Kayserthum bekame. Es nahm ihn aber Augustus nebst seinem Bruder Lucio zum Sohn an. S. Sueton. *August. c. 64.* Ubrigens wie Cajus hier in dem Rath sitzen durffte, da die Jüdische Regiments-Sachen vorkamen, also schickte ihn auch sein resp. Vatter und Groß-Vatter selbsten in Morgenland, die Provintz Syrien und Egypten in Ordnung zu bringen. S. Paul. Diac. *hist. miscell. L. VII. c. xx.*

Wenn er nun gegen seinen Vatter, der ihm so grosse Wohlthaten erzeiget, und ihme solche hohe Ehre zugedacht hätte, sich nach seinem Tode also bezeuget, daß er sich den Tag über gestellet, als ob er darüber bitterlich weinte, die Nacht aber allemahl in lauter Freude und Wollust wegen des hoffenden Königreichs zugebracht hätte; so würde Archelaus sich gegen den Kayser, wann dieser ihme das Königreich zukommen lassen sollte, eben so bezeugen, wie er es bey seines Vatters Tode gemacht, da er mit Singen und Tantzen seinen Muthwillen verübet, als ob ihme sein ärgster Feind, nicht aber ein so naher Freund und allerliebreichster Wohlthäter gestorben wäre. Uber das gab er auch dieses als das allerfrechste Beginnen an, daß er sich jetzo erst erkühnte, vor dem Kayser zu erscheinen, durch dessen Geschenck und Bewilligung das Königreich zu bekommen, da er bereits zum Voraus alles gethan und gehandelt hätte, was er nur immer hätte thun können, wann ihme von dem Kayser würcklich die völlige Gewalt gegeben worden wäre. Vornehmlich aber mutzte er das Würgen im Tempel, und die damit begangene Gottlosigkeit mit vielen Worten sehr hoch auf, wie nehmlich an einem solchen heiligen Fest-Tage die Leute, und zwar so wohl ausländische, als einheimische untereinander, wie das Opffer-Vieh abgeschlachtet, und das Heilighum mit Todten angefüllet worden wäre, und dieses zwar nicht auf Befehl eines Fremden, sondern dessen, der eben den Vorwand seiner rechtmässigen Königlichen Gewalt dahin mißbraucht hätte, damit er die bey allen Menschen verhasste Ungerechtigkeit seinem tyrannischen Sinne nach ausüben möchte. Weßhalben auch sein Vatter, da er noch bey gesundem Verstande gewesen, sich es niemahlen träumen lassen, ihne zu seinem Nachfolger im Königreich zu ernennen, indeme er solchen seinen Sinn gar zu wohl gekannt, sondern vielmehr seinen jetzigen Gegen-Theil, den Antipas, in dem viel gültigern Testamente zum Reichs-Nachfolger eingesetzet habe. Wie dann dieser von seinem Vatter zum König ernennet worden wäre, nicht erst, da er schon am Leibe und an der Seele abgestorben, sondern, da er noch bey vollkommenem Verstande und guten Leibes-Kräfften, auch zu denen Geschäfften gantz tüchtig gewesen seye. Und wann dann je auch vorhero schon der Vatter seinen Willen, wie in dem letzten Testament, vor ihn erkläret hätte, so hätte er dannoch schon würcklich an den Tag geleget, wie er sich als König aufführen würde, indeme er dem Kayser, der doch die Macht und Gewalt allein hätte, ihm das Reich zu geben, solche Macht zum Voraus, so viel an ihm, abgedrungen und entzogen, auch noch bey seinem gemeinen Stande, die Bürger in dem Tempel abzuschlachten sich nicht gescheuet hätte „.

6. Und hier endigte Antipater seine Rede, nachdem er solche durch die Zeugnisse der Befreundten noch weiter bestärcket hatte. Dagegen aber stunde Nicolaus auf, um den Archelaum zu vertheidigen, und liesse sich also vernehmen: „So viel erstlich dasjenige betreffe, was in dem Tempel vorgegangen, so müsse man solches vielmehr dem eigenen Willen und Bosheit derjenigen, die darüber Schaden genommen, zurechnen, als der Gewalt des Archelai: massen diejenige, die dergleichen Sachen anfiengen, nicht allein darinn als ungerechte Leute handelten, daß sie andere unschuldig beleidigten, sondern auch damit, daß sie so gar diejenige, die vor sich an nichts böses gedacht, zur Rache zwängen. Sonsten aber wäre offenbahr, daß diese Leute nur dem Schein nach wider Archelaum, in der That aber in allweg wider den Kayser selbsten sich also feindlich bezeuget hätten: indeme ja diese Auffrührer diejenige, die Archelaus, um Gewalt zu verhüten, abgesandt, von selbsten angefallen, und ohne einige Ehrerbietung weder vor GOtt, noch vor der Heiligkeit des Festes todt geschlagen hätten. Und solcher Leute Rechtfertigung auf sich zu nehmen, schämte sich jetzo Antipater nicht, wounit er entweder seinen Haß gegen Archelaum auszuüben suchte, oder alles Recht und Gerechtigkeit verabscheuen müsse. Dann gewißlich diejenige, welche Händel anfiengen, und andere, die sich dessen nicht versähen, boshaffter Weise zu beleidigen suchten, verübten die Gewaltthätigkeit, und zwängen damit die andere auch wider Willen ihnen zu lieb die Waffen zu ergreiffen. Worauf er ferner alles andere, was vorgekommen, denenjenigen selbsten, die denen Klägern beystunden, und ihrer eigenen Schuld beymasse. Denn es seye nichts beygebracht worden, daß er unrecht gethan hätte, welches nicht nach ihrem eigenen Gutdincken und Einrathen geschehen wäre. Wiewohl auch alles das, was geschehen, nicht an und vor sich selbsten unrecht, sondern nur auf eine solche Weise angeführet worden wäre, daß es dem Archelao zum Schaden unrecht scheinen möchte. Mit solch hefftigem Eifer suchten sie also an ihrem eigenen nächsten Verwandten Gewalt und Unrecht zu verüben, der sich doch gegen seinen Vatter gantz wohl bezeuget, auch in allen Dingen ihnen selbsten mit allem guten Willen und Freundschafft beygethan gewesen. Im übrigen seye das Testament von seinem Vatter bey gutem Verstande gemacht worden, und würde also solches letztere ohne allen Zweiffel mehr als das vorherige gelten, zumahlen, da in jenem dem Kayser die vollkommene Macht überlassen worden wäre, die darinnen gemachte Verordnung nach sei-

Nicola Vertheid gungs-R vor Arc laum.

neun Gutachten anzusehen. Es seye auch benebenst gantz und gar nicht zu befürchten, daß der Kayser so unbillig handeln werde, wie diejenige Leute, denen des Herodis Macht und Gewalt bey seinen Lebzeiten so trefflich zu Nutzen gekommen, die aber jetzo nach seinem Tode alles hervor suchten, um seinem letzt erklärten Willen allen schimpfflichen Abbruch zu thun, dergleichen aber nichts auf ihren Vetter angegeben werden möchte. Es würde auch nicht geschehen, daß der Kayser das Testament eines solchen Mannes, der jederzeit alles nach seinem Gutdüncken vorgenommen, und sein so lieber Freund und Bunds-Genosse gewesen wäre, auch selbsten diesen seinen letzten Willen seinem treumeinenden Gutachten anheim gestellet hätte, sollte aufheben, oder vor ungültig erklären wollen. Und so groß auch jener Bosheit seye, so viel grösser, ja der gantzen Welt bekandt seye des Kaysers Aufrichtigkeit und Tugend, der denjenigen nicht würde vor unsinnig und des Verstands beraubt, und also seinen letzten Willen vor unkräfftig und unfähig erklären, der so wohl einen tugendhafften Sohn zum Erben und Nachfolger benennet, als auch in Aufrichtung solchen seines Willens dem Kayser zu seiner aufrichtigen getreuen Meinung und Besorgung alles anheim gestellet habe. Massen eben damit, da er des Kaysers Gutdüncken so klug und vernünfftig alles überlassen, er auch in Erwählung eines Nachfolgers nicht unweise werde gehandelt haben „.

Der Kayser redet freundlich mit Archelao und vertröstet ihn alles Guten, beschließt aber noch nichts.

7. Nachdeme Nicolaus dieses alles vorgebracht, beschlosse er damit seine Rede. Als aber Archelaus sich hierüber dem Kayser zu Füssen warffe, so hub ihn dieser gantz gnädig auf, und liesse sich vernehmen: Er seye dannoch des Königreichs am würdigsten. Im übrigen gab er so viel von sich zu verstehen, daß er nicht gesonnen seye, etwas wider den Innhalt des Testaments, oder wider des Archelai Nutzen vorzunehmen. Doch aber beschlosse er dißmahlen noch nichts, da er sahe, daß Archelaus eine genugsame Zuversicht in seiner Sache gefasst hatte, entliesse also den Rath, und überlegte so dann bey sich selbst, ob er wohl den Archelaum in dem Königreich bestätigen, oder aber solches unter die gesammte Kinder des Herodis vertheilen sollte, weilen gleichwohl alle der Hülffe sehr bedürfftig waren.

Das Zehende Capitel.

Aufruhr der Juden wider Sabinum: und wie Varus die Anstiffter davon abgestraffet.

Archelai Mutter stirbt zu Rom.

EHe es aber noch deßhalben zu einigem Schluß kame, so starbe Malthace, die Mutter Archelai an einer Kranckheit; ingleichem kamen indessen Schreiben an von Varo, dem Stadthalter in Syrien, darinnen er von der Juden Aufruhr Bericht erstattete. Dann nachdem Archelaus verreiset war, so hatte das gesamte Volck einen Aufstand gemacht. Darauf aber Varus so gleich sich dahin erhoben, die Urscher des Unwesens abgestrafft, und damit die Aufruhr, die nichts geringes zu bedeuten hatte, meistens gestillet hat. Nach diesem kehrte er zurück nach Antiochien, jedoch mit Hinterlassung einer Legion zu Jerusalem, um die Juden, wann sie aufs neue etwas unternehmen wollten, im Zaum zu halten. Womit er aber gleichwohlen nicht verhinderte, daß sie nicht kurtze Zeit hernach wiederum aufrührisch worden wären. Dann als Varus hinweg ware, that Sabinus, der als Kayserlicher Land-Pfleger allda verblibe, denen Juden vielen Uberdrang an, weil er sich auf das zurück gelassene Kriegs-Volck verliesse, und sich damit starck und dem Volck genug gewachsen zu seyn erachtete. Wie er dann viele Trabanten bewaffnen liesse, und sich ihrer zu der Juden Uberlast bediente, auch sie dergestalten drängete, daß sie wohl abfallen musten. Wobey er auch die Schlösser mit Gewalt einzunehmen trachtete, und die königliche Gelder sehr hitzig und gewaltthätig, seinen Geitz und Raubsucht zu stillen, aufsuchte.

Varus stillet eine Empörung zu Jerusalem, und läßt Sabinum daselbst zurücke.

Sabini Gewaltthätigkeit und Geiz.

Neuer und gefährlicher Aufruhr der Juden an dem Pfingst-Fest.

2. Als aber indessen die Pfingsten, ein Fest, das wir von unsern Vor-Eltern her also nennen, einfiele, so kamen nicht nur viele Gottes-Diensts halben zu Jerusalem zusammen, sondern es versammleten sich auch aus Verbitterung über den Muthwillen, den Sabinus verübete, viele tausend Mann von Galiläern und Idumäern, ingleichem viel Volcks aus Jericho, und alles, was über dem Jordan wohnete, insonderheit aber eine grosse Menge Juden, die sich den übrigen beygesellten, und vor andern sich an Sabino zu rächen begierig, und zum Anfall bereit waren. Dieses Volck nun theilete sich in drey Theile, und lagerte sich so dann folgender Gestalt. Ein Theil nahme die Renn-Bahn ein, und von den übrigen beeden Theilen lagerte sich der eine von der mitternächtigen Seite gegen den Morgen und Mittag um den Tempel herum, gleichwie der dritte Theil gegen Abend, woselbst der königliche Hof ware, sein Lager aufgeschlagen. Diese Eintheilung machten sie zu dem Ende, damit sie die Römer belagern, und rings herum eingeschlossen halten möchten. Darüber grauete nun Sabino, und zwar so wohl um der Menge willen, als auch, weil er dieser Leute Sinn wuste, daß sie viel lieber sterben, als sich unterdrücken lassen wollten, auch den Sieg bloß um sein selbst willen hoch hielten. Darum schriebe er eilends an Varum, und ermahnete ihn, wie in dergleichen Fällen gebräuch-

Sabinus wird mit seinen Römern von den Juden zu Jerusalem belagert.

Sabini Zaghafftigkeit.

bräuchlich ist, ihm auf das bäldeste Hülffe zuzuschicken, indeme die allda hinterlassene Legion in der gröſten Gefahr schwebete, und es gar nicht mehr weit davon wäre, daß sie alle zusammen ergriffen und niedergemetzelt würden. Er selbst aber nahme indessen den allerhöchsten Thurn von dem Schloß ein, der dem Phasael, Herodis Bruder, zu Ehren erbauet, und nachdem er von den Parthern erschlagen ward, nach seinem Namen genennet wurde, von dannen gab er denen Römern ein Zeichen, daß sie einen Ausfall auf die Juden thun sollten, und hielte also vor recht, andere Leute um seines Geitzes willen der Todes-Gefahr zu unterwerffen, da er selbsten indessen sich nicht einmahl getraute, sich zu seinen Freunden herunter zu begeben. Wie nun die Römer den Ausfall hertzhafft vornahmen; so entstunde eine hefftige Schlacht, da dann die Juden, obwohlen die Römer ihnen in der That überlegen waren, und sie die Gefahr vor Augen und schon viele von den ihrigen vor sich liegen sahen, dannoch den Muth nicht sincken liessen, sondern mit einem Theil ihrer Leute einen Umweg nahmen, und auf die Hallen, die um den äussern Theil des Tempels herum giengen, hinauf stiegen, und von daraus bey schon hefftigem Streit viele Steine theils mit freyen Händen, theils mit Schleudern, als in welcher Streit-Art sie sehr geübet sind, herab warffen. Wobey auch die Schützen, die sämmtlich neben ihnen in Ordnung gestellet wurden, denen Römern grossen Schaden thaten, weil sie an einem erhabenen Ort stunden, da man ihnen nicht wohl was anhaben, noch auch leichtlich sie mit Pfeilen treffen, sie aber ihren Feinden ohne Mühe überlegen seyn konnten. Und auf diese Art hielte die Schlacht sehr lange an; biß endlich die Römer, die dasjenige, was sie hier umsonst erleiden musten, hefftig verdrosse, die Hallen, ohne daß die Juden, die sich hinauf gemacht hatten, es in Acht nahmen, mit Feuer ansteckten. Da dann das Feuer, weil man ihm immer viele leicht brennende Sachen zuwarffe, gar bald das Dach ergrieffe, auch dessen Holtzwerck, weil es mit vielem Pech und Wachs, die Vergüldung zu fassen, bestrichen war, gar schnell anzündete. Bey welchen Umständen diese grosse und Bewunderns-würdige Wercke nach und nach zerfielen, auch die, so auf den Hallen sich befanden, auf eine unvermuthete Art zu Grunde giengen, indem einige von dem zertrümmerten und einfallenden Dache mit fortgerissen, andere rings herum von den Feinden todt geschossen wurden, viele aber, weil sie nirgend eine Ausflucht, den Tod aber allenthalben vor Augen sahen, aus Schrecken und Verzweifflung sich entweder in das Feuer hinein stürtzten, oder, um diesem zu entgehen, sich mit ihren eigenen Schwerdtern erstachen. Alle aber, die durch den Rückweg, den sie hinauf gestiegen waren, ihrem Unglück zu entgehen verhofften, wurden von den Römern, weil sie ohnbewaffnet und gäntzlich verzagt waren, niedergemacht; so daß ihnen ihre Verzweiffelungen bey dem Mangel der Waffen nichts helffen mochte. Also kame von allen denen, die auf das Dach sich begeben hatten, nicht einer davon. So dann aber drungen die Römer durch das Feuer hindurch, wo nur Platz ware, und bemächtigten sich des Schatz-Kastens, darinn die heilige Gelder verwahrt waren, davon zwar die Soldaten sehr vieles hinweg raubeten, Sabinus aber dannoch öffentlich noch vier hundert Talente erhielte.

Der Römer Ausfall, und mit den Juden gethanes blutiges Treffen.

Beraubung des heiligen Schatzes.

3. Indessen musten die Juden gedoppelten Schmertzen erleiden, eines theils wegen des Unglücks der ihrigen, die in diesem Blut-Bade umgekommen waren, andern theils aber wegen der Beraubung des heiligen Schatzes. Dennoch aber da ihre allertapferste Leute wieder zusammen gebracht waren, umgaben sie mit diesen das königliche Schloß, droheten es mit Feuer anzustecken, und alle, die darinnen wären, zu erwürgen, wo sie sich nicht eiligst heraus machen würden; in welchem Fall sie ihnen so wohl, als auch dem Sabino alle Sicherheit versprachen. Hierauf giengen auch die meisten von des Königs Leuten zu ihnen über. Allein Rufus und Gratus, welche drey tausend Mann von den tapfersten und stärcksten Kriegs-Leuten des Herodis unter sich hatten, schlugen sich mit diesen zu den Römern. Ein gleiches thate auch die Reuterey, die unter Rufi Befehl stunde, welches denen Römern einen vorträglichen Zuwachs gabe. Indessen aber beharreten die Juden dennoch bey der Belagerung, untergruben die Mauren, und rufften den Belagerten zu, sie sollten heraus gehen, und ihnen nicht hinderlich seyn, die Zeit und Gelegenheit zu ergreiffen, sich wiederum in ihre vätterliche Freyheit zu versetzen. Nun wäre Sabino nichts erwünschters gewesen, als wañ er hätte dörffen mit seinen Soldaten abziehen: Allein er durffte denen Juden, um der ihnen erwiesen Tücke willen, nicht trauen; zudeme waren ihme auch die so gar gelinde Vorschläge der Feinde verdächtig, so daß er die angebottene Bedingungen ausschluge; hiezu kame noch dieses, daß er immerfort Hülffe von Varo erwartete, und also um so eher die Belägerung ausharren konnte.

Die Juden drohen das königliche Schloß anzuzünden. Rufus und Gratus geben zu den Römern über, und verstärcken sie.

Der Belagerten Zustand ist gefährlich, Sabinus trauet sich nicht, der Juden Vorschläge anzunehmen.

4. Es wurde aber auch zu selbiger Zeit das Jüdische Land noch mit andern Unruhen geplaget, und allenthalben stunden allerley Leute auf, welche die Juden entweder aus

Andere häuffige Unruhe in dem Jüdischen Lande.

aus Feindschafft oder aus Hoffnung guter Beute bekriegten. Also hatten sich in Judäa selbsten zwey tausend Mann abgedankte Soldaten, die ehedem unter Herode gedienet hatten, zusammen geschlagen, und die Königische anzutasten angefangen. Denen zwar Achiab Herodis Vetter sich widersetzte, jedoch aber von ihnen, als Leuten, die des Kriegs vollkommen kundig waren, aus dem ebenen Lande auf das Gebirge getrieben wurde, woselbst er die beschwehrlichste Zugänge besetzte, und was ihm möglich ware, zu erhalten suchte.

Judas, des Ezechiä Sohn, auch ein Räuber.

5. Neben diesen thate sich einer hervor, Namens Judas (*), der Sohn Ezechiä des Räuber-Obersten, der so mächtig ware, daß ihn Herodes kaum mit der grösten Mühe zu paaren treiben können. Dieser Judas brachte einen Hauffen toller Leute an sich, überfiele damit das königliche Schloß bey Sepphoris, und bemächtigte sich aller Rüstung, die daselbst sich befande, bewaffnete all: seine Leute damit, und nahm alles daselbst vorhandene Geld hinweg, erweckte auch allenthalben einen so grossen Schrecken, daß er jedermann, wer ihm begegnete, plünderte und wegführte, daß er bereits sich zu grössern Sachen, und gar zu der königlichen Würde die Lust ankommen lasse, welche er zwar nicht so wohl durch seine Kriegs-Erfahrenheit und Tugend, als durch seine Freyheit andern zu schaden, zu erlangen verhoffete.

Simon, ein Sclave maßt sich zum König auf, verübt viel Böses, wird aber endlich von Varo getödtet.

6. Ferner war einer Namens Simon, der ehemahls Herodis Leibeigener gewesen, sonsten aber ein gar schöner Mann, und von ansehnlicher Leibes-Stärcke und Grösse war, und sich dadurch viel Ansehen erworben hatte. Dieser liesse sich bey damaligen verwirrten Zeiten den Muth also wachsen, daß er gar die königliche Krone aufzusetzen sich erkühnete, seines Hauffen Volcks, das er zusammen gebracht hatte, Unsinnes sich bediente, und sich von ihnen als König ehren, auch sich solches vor allen andern würdig zu seyn bedüncken liesse. Er nahme auch das königliche Schloß zu Jericho ein, liesse es ausplündern und verbrannte es so dann. Wie er dann auch noch viele andere königliche Häuser in dem Lande herum ebenfalls mit Feuer verheerte, und seinen Cameraden zum Raub überliesse. Er hätte wohl auch noch grössere Sachen unternommen, wann nicht schnell eine Aenderung vorgegangen wäre. Dann Gratus zoge von den Königischen und Römischen Soldaten zusammen, was er kennte, gienge mit diesem Volck dem Simon entgegen, und schlug seine Leute, nach einem langwierigen und scharffen Gefechte, aus dem Felde, zumahlen der meiste Theil Einwohner aus der Landschafft über dem Jordan waren (**), und keine Ordnung hielten, auch mehr mit Tollkühnheit, als mit Geschicklichkeit fochten. Ja Gratus bekame auch den Simon selbsten, da er über einen tieffen Ort setzen und sich also flüchten wollte, und hieb ihm das Haupt ab. Uber das aber wurde auch das königliche Schloß zu Amath (***) von einem dergleichen aufrührischem Gesinde, wie Simons ware, abgebrandt. Eine solche Unsinnigkeit herrschete damahls unter dem gantzen Volck, nur weil es keinen eigenen König hatte, der den Pöbel mit einem gerechten Regiment im Zaum halten kennte, die Fremden aber, welche die Aufrührer zu züchtigen kamen, mit ihrem verübenden Muthwillen und Geitze das Ubel nur noch ärger machten.

Ein anders aufrührisches Gesindlein.

Elender Zustand in Judäa, nach dem Tode Herodis.

Von dem Schäfferkönig Athronges und seinen Brüdern.

7. Zu diesem kame noch Athronges, der weder von einem vornehmen und edlen Geschlechte herstammete, noch auch grosser Tugend oder Reichthums sich berühmen durffte, sondern ein blosser Schäffer, übrigens aber dem Leibe nach ein grosser, und dabey sehr starcker und handvester Mann ware. Auch dieser liesse sich in den Sinn kommen, sich um die königliche Hoheit zu bestreben, und hielte gegen die Lust und Freude, seinen Muthwillen desto freyer treiben zu können, sein Leben gar geringe, war auch gantz bereit, solches um jenes willen aufzuopffern. Er hatte aber noch vier Brüder, die ebenmäßig sehr grosse Leute und im Ruffe waren, daß sie allezeit fertig mit der Faust, etwas wichtiges zu unternehmen, wären, wie sie dann auch sich selbsten bedüncken liessen, daß sie kein geringes Gewichte zu Behauptung des Königreichs mit beyzutragen vermöchten. Ein jeder von ihnen war Obrister über einen Hauffen Volcks, dann es schlage sich eine grosse Menge Leute zu ihnen, die dann unter sie als ihre Obersten ausgetheilet wurden. Mit diesen ihren Leuten stritten sie vor ihren Bruder, und liessen sich öffters mit ihren Feinden in ein Treffen ein. Er selbsten aber nahme die königliche Haupt-Zierde an, und verordnete einen Rath, mit dem er allemahl über die vorfallende Ge-

Ihre Macht.

(*) Usserius hält dafür, daß dieser Judas kein anderer gewesen seye, als der Theudas, dessen Ap. Gesch. 5, 36. Meldung geschicht. S. Usserium *ad A. M.* 4001. Eines andern Theudä gedencket Josephus in dem XX. B. von den Jüd. Gesch. und mögen wohl verschiedene aufrührische Leute zu unterschiedenen Zeiten diesen Namen geführet haben.

(**) Es scheinet, als ob die Einwohner des Landes über dem Jordan sich von Anfang her, da die dritthalb Stämme der Kinder Israel solches um der Vieh-Zucht willen vor sich erbetten, S. 4 Mos. 22. mehr mit diesen Sachen, als mit den Waffen umzugehen seyen gewohnt gewesen. Daher werden sie auch hier als schlechte Helden beschrieben.

(***) Scheinet Ramoth in Gilead zu seyn. Denn eben diese Stadt nennet Josephus in dem 2. B. vom Jüd. Krieg Βηθραμαθα, Beth-Ramath.

schäffte sich besprach, jedoch dabey alles seinem eigenen Gutdüncken vorbehielte. Und bey dieser seiner Macht blieb er auch lange Zeit, wurde König genannt, that und richtete ohne Hinderniß aus, was er wollte, erschlug auch selbsten so wohl, als seine Brüder viele von den Römern und Königischen, wo sie sich antreffen liessen, massen sie beeden gleich feind waren, diesen zwar wegen der Drangsaal, die sie von ihnen unter Herodis Regierung erlitten hatten, den Römern aber, weil sie dieselbe als ihre würckliche und gegenwärtige Beleidiger ansahen. Ja nachgehends bezeugten sie sich noch viel wilder, und zwar ohne Unterschied gegen jedermann, so daß sich niemand mehr vor ihnen zu retten wuste, weil sie auf das Beutmachen so erhitzt, und des Todtschlagens gantz gewohnt waren. Sie überfielen auch einsmahls bey Emmaus einen Truppen Römer, die dem Heer Getraide und Waffen zubringen sollten, und umgaben sie dergestalten, daß sie Arium den Hauptmann, der den Truppen anführete, saint vierthig der tapfersten Fuß-Knechte, die um ihn waren, todt schossen. Da dann die übrige über den Verlust der ihrigen sehr erschracken, und kaum noch von Grato, der ihnen mit den Königischen zu Hülffe kam, mit Zurücklassung ihrer Todten errettet wurden. Auf diese Weise trieben sie lange Zeit ihr Gefechte, und thaten nicht allein den Römern sehr grossen Schaden, sondern plagten auch das Volck über die massen. Jedoch wurden sie endlich bezwungen, da der eine mit dem Grato, und der andere mit dem Ptolemäo in ein Handgemenge kame. Wie dann auch der älteste dem Archelao in die Hände fiele, über dessen Unglück sich der jüngste aufs äusserste betrübte, endlich aber, wie er keine Hoffnung mehr zur Rettung vor sich sahe, indeme sein Volck so wohl durch Kranckheiten als die stätige Arbeit gantz dünne worden war, sich auf gegebene Hand-Treu und eidliche Versicherung dem Archelao selbsten ergabe. Jedoch dieses ist erst in folgenden Zeiten geschehen.

Gantz Judäa voll Räuber.

8. Also war dazumahlen gantz Judäa mit Räubern angefüllet, und wann nur einer ohngefähr einen Hauffen aufrührischer Leute zusammen brachte, wurde er gleich zum König aufgeworffen, welches dann dem gemeinen Wesen zu äusserstem Verderben gereichte: indeme solche Leute denen Römern sehr geringen Abbruch zu thun vermochten, unter ihrem eigenen Volck aber mit Morden und Todtschlagen desto ärger wüteten.

Varus komt Sabino zu Hülffe.

9. Mittlerzeit aber, da Varus aus Sabini Schreiben ersehen, wie die Sachen stunden, war er um die zu Jerusalem hinterlassene Legion nicht wenig besorget, und nahme die zwey übrige Legionen, (dann es waren in allem deren drey in Syrien) nebst vier Troppen Reuter, auch allen Hülffs-Völckern, die ihme dazumahl von den Königen und Vier-Fürsten zugeschickt wurden, und marschirte damit eilends denen Belagerten in Judäa zu Hülffe. Es wurde aber allen, die voran marschiren mußten, befohlen, auf Ptolemais zuzuziehen. Es gaben ihm auch die Beryter, da er durch ihre Stadt marschirte, tausend und fünff hundert Mann Hülffs-Völcker. Ingleichem brachte Aretas der Peträer, der aus Gelegenheit der Feindschafft mit Herode der Römer Freund worden ware, nicht nur Fuß-Volck und Reuterey, sondern thate ihme auch sonsten grossen Vorschub. Da nun also das Heer bey Ptolemais zusammen gekommen war, so untergab er einen Theil davon seinem Sohn, nebst noch einem von seinen Freunden, und sandte ihn aus, die Galiläer, die über Ptolemais wohnen, zu bekriegen. Der dann auch dieselbe angriff, und die, so sich wehren wollten, in die Flucht schluge, auch darauf Sepphoris eroberte, und die Einwohner zu Sclaven machte, die Stadt aber verbrannte. Varus selbsten aber zoge mit dem gantzen Heer gen Samarien, fügte ihr aber kein Leid zu, weil sie an denen Neuerungen keine Schuld hatte, und schlug sein Lager in einem Flecken auf, der Arus hiesse, und Ptolemäo zugehörte. Diesen Flecken nun zündeten die Araber, die um Herodis willen auch seinen Freunden feind waren, an. Worauff sie weiter gen Sampho, einen überaus vesten und wohl versehenen Flecken, fortzogen, denselben ausplünderten und verbrannten. Wie dann auf dem gantzen Marsche ihnen nichts entgienge, sondern alles mit Feuer und Schwerd von ihnen verheeret wurde. Es wurde aber auch Emmaus, das von seinen Einwohnern war verlassen worden, auf Vari Befehl verbrannt, um diejenige, die allda todt geschlagen worden, zu rächen. Von dannen langten sie selbsten bey Jerusalem an. Da dann die Juden, welche die Legion daselbst belagert hielten, so gleich den Anblick der anziehenden Heers-Macht nicht zu ertragen vermochten, sondern die Flucht nahmen, und also die Belagerung in halb vollbrachtem Stande verliessen. Als hierauf Varus die Juden von Jerusalem hefftig ausschalte, so entschuldigten sich diese, und bewiesen, daß das Volck um des Festes willen zusammen gekommen, auch die Feindseeligkeiten gantz nicht mit ihrem Wissen und Willen, sondern mittelst der kühnen Unternehmung der Fremden angefangen, auch sie selbsten vielmehr nebst den Römern mit belägert worden seyen, als im Sinne gehabt hätten, sie zu belagern. Es waren ihm aber vorhero schon

Vari Sohn züchtiget die Galiläer.

Samaria wird verschont.

Der Arabischen Hülffs-Völcker Anlagen gegen Herodis Freunde.

Varus kömt bey Jerusalem an, die Juden fliehen alsbald und verlassen die Belagerung.

Der Juden zu Jerusalem Entschuldigung gegen Varum.

Joseph, des Königs Herodis Vetter, ingleichem Gratus und Rufus, samt denen unterhabenden Soldaten, und selbsten auch die Römer, die belagert gewesen waren, entgegen gekommen. Allein Sabinus kame Varo nicht zu Gesichte, sondern machte sich heimlich aus der Stadt, und gienge dem Meer zu.

Sabinus läst sich nicht vor Varo sehen, sondern macht sich heimlich fort.

10. Sodann sandte Varus einen Theil des Heers in das Land aus, um die Aufwigler der Aufruhr aufzusuchen, und nachdem dieselbige ausgekundschafftet worden, zoge er die, so sich am meisten verschuldet hatten, zur Straffe, der andern aber verschonte er. Doch wurden ihrer dieses Verbrechens halben bey die zwey tausend gecreutziget. Hernach liesse er das Heer von sich (*), weil er sahe, daß es ihme nichts mehr nütze. Denn sie hatten viele Unordnung angerichtet, und den Befehlen nicht, wie es seyn sollen, Gehorsam geleistet, auch so gar des Vari seine nicht respectiret, blos aus Verlangen nach Beute, deren sie je und je, aber unrechtmäßiger Weise, habhafft wurden. Wie er aber hierauf aufs neue vernahm, daß sich zehen tausend Mann aus den Juden zusammen rottiret hätten, so marschirte er alsbald ab, um ihnen auf den Leib zu gehen. Allein diese liessen es nicht zum Hand-Gemenge kommen, sondern ergaben sich, auf Einrathen des Achiab, sämmtlich. Da dann Varus dem gemeinen Volck ihre Empörung verziehe, ihre Anführer aber alle dem Kayser zuschickte, welcher die meiste von ihnen wiederum los liesse, und nur diejenige, die Herodis Befreundte waren, zur Straffe zoge, weilen sie wider Recht und Billigkeit gegen ihre eigene Freunde sich feindlich erzeiget hätten.

Die Widersätzer heißt Varus strafft und abgestraft.

Neue Zusammenrottirung der Juden.

Und aufgeben.

Das eilffte Capitel.

Der Jüden Gesandtschafft an den Kayser: Und wie der Kayser Herodis Testament bestättiget.

Archelaus bekommt einen neuen Handel mit den Jüden, die eine Gesandschafft an den Kayser, wegen Veränderung des Regiments, abschicken.

NAchdeme nun Varus alle gehörige Verfügung gethan, so gienge er wiederum nach Antiochien ab, und liess die vorige Legion in Jerusalem zurück zur Besatzung. Es bekame aber hierauf Archelaus zu Rom ein gantz neues Geschäffte über den Hals, und zwar aus dieser Ursache. Es hatte Varus denen Jüden erlaubet, eine Gesandschafft nach Rom zu schicken, die ihnen die Freyheit nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, ausbitten sollte. Und also ordnete das gesamte Volck fünffzig Gesandten dahin ab, denen sich zu Rom über die acht tausend Jüden beygesselleten. Da nun der Kayser seine Freunde sowohl als auch die vornehmste Römer in den Tempel des Apollo, den er mit grossen Kosten erbauen lassen, dißfalls zusammen versammlet hatte, so kamen die Gesandte, in Begleitung aller Jüden, die zu Rom waren, auch dahin. Dagegen sich aber auch Archelaus mit seinen Freunden allda einfande. Allein keiner von denen Befreundten des Königs begehrte Archelao beyzustehen, weilen sie alle einen Haß auf ihn geworffen hatten; jedoch scheueten sie sich auf die Seite der Gesandten öffentlich vor dem Kayser zu schlagen, weilen sie gedachten, es würde ungeziemend heraus kommen, wann sie sich gegen einen so nahen Blutsfreund als Feinde erzeigten. Es kame aber auch Philippus aus Syrien dahin, und zwar auf Ermahnen des Vari, der ihn liebte, vornemlich in der Absicht, daß er seinem Bruder beystünde, dabey aber auch, im fall eine Veränderung in dem Reich vorgehen sollte, vor sein eigenes sorgen und einen Theil davon erhalten möchte. Denn Varus muthmassete, daß das Reich etwa vertheilet werden möchte, indeme so viele die Freyheit nach ihren eigenen Gesetzen zu leben suchten.

Seiner Befreundten abermals gegen ihne bezeugter Haß.

Philippus kommt auch nach Rom, um seinem Bruder beyzustehen, und allenfalls seiner eigenen Sachen wahrzunehmen.

2. Nachdeme nun die Gesandten der Jüden Erlaubniß erhalten, ihren Vortrag zu thun, so änderten sie ihr Vorhaben, wegen Aufhebung des Königreichs Ansuchung zu thun, und erhuben dagegen ihre Klagen über die Ungerechtigkeiten, die Herodes begangen hatte, indeme sie vorbrachten: „Wie solcher zwar dem Nahmen nach ihr König gewesen wäre, in der That selbsten aber alle Arten einer unerträglichen Tyranney an sich gehabt, und solche zu gäntzlichem Verderben der Jüden angewandt und ausgeübet, ja noch dazu von sich selbsten gantz neue zu erdencken und aufzubringen, keinen Anstand genommen habe. Obwohlen aber so viele Leute unter ihm durch allerhand Todes-Arten hingerichtet worden wären, als man von vorigen Zeiten nicht zu sagen wüßte; so wären dannoch diejenige, die er noch leben lassen, viel unglückseeliger als diejenige, die er erwürget hätte, indeme sie nicht nur immerhin vor seinem Angesichte und grausamen Gemüthe, das ihnen nichts gutes angezeiget, hätten erzittern, sondern auch in beständiger Angst wegen der Beraubung ihrer Hab und Güter leben müssen. Wie er dann zwar auch einige benachbarte Städ-

Der Jüden Gesandtschafft klaget sowohl den Herodem als Archelaum bey dem Kayser hefftig an.

(*) In Hudsons Übersetzung heißt es hier: *milites exauctoravit*: Varus habe die Armee abgedancket. Allein dieses ist ein offenbarer Fehler, massen keinem Stadthalter erlaubet gewesen, nur einen einzigen Soldaten wider seinen Willen, geschweige eine gantze Legion oder eine Armee abzudancken. Es wäre dergleichen Abdanckung nicht nur wider das Römische Staats-Recht, sondern auch das Privat-Recht der Soldaten gewesen, welche hiedurch einer grossen Beschimpffung wären unterworffen worden. Es gibt auch die bekannte Eintheilung der Abdanckung in missionem honestam, causariam & ignominiosam solches deutlich zu erkennen. Nicht zu gedencken, daß viele Römer mittelst der Kriegs-Dienste nach und nach die Raths-Herrn-Würde zu erlangen gesucht. S. Senec. *ep.* 47. & Lipsii *Comment. ad Tacit. L. I. annal. p.* 22.

te, die von Fremden bewohnt würden, herrlich zu zieren nicht unterlassen, allein eben damit diejenige, die in seinem Königreich gelegen, gäntzlich verderbet und zu Schanden gerichtet, auch sonsten sein Volck das vor seiner Regierung so glückseelig als eines gewesen, in die äusserste Armuth gebracht hätte, massen er ihre vornehmste und meist-begüterte Lands-Leute um geringer Ursachen willen gleich tödten lassen, und alle ihre Habe eingezogen, oder auch diejenige, die er gleichwohlen leben lassen, unter dem Schein Urtheil und Rechts aller ihrer Güter beraubet. Dabey es noch ferner ihme nicht genug gewesen wäre, die jährliche Steuren und Schatzungen von einem jeden scharff einzutreiben, sondern es habe noch über dieses sowohl sein als seiner Hof-Leute und Freunden, ingleichem der Leibeigenen, die zu Eintreibung solcher Steuren verordnet gewesen, Geitz und Geldsucht mit vielen Geschencken gestillet werden müssen, und man anderst nicht vor ihrem Muthwillen und Schindereyen als mittelst Verehrung Goldes und Silbers, sicher seyn können. Der schändlichsten, grausamsten und unmenschlichen Entunehrungen der Weiber und Jungfrauen nicht zugedencken, indeme es denenjenigen, die dergleichen Schmach erlitten, fast eben ein so grosser Trost wäre, wann man dergleichen Sachen nicht wüßte oder glaubte, als wann es nicht geschehen wäre. Ja es habe sie Herodes dermassen mitgenommen und geplaget, daß sie dergleichen von keinem wilden Thier hätten zu befahren gehabt, wann ein solches die Herrschafft über Menschen bekommen mögen. So daß, da gleichwohlen ihr Volck viele schwere und harte Veränderungen, Verjagungen und andere Unglücks-Fälle erleiden müssen, dannoch in denen Geschichten kein dergleichen Exempel zu finden seye, das mit der unglückseeligen Trübsal- und äusserster Boßheit-vollen Zeit, die sie unter Herode ausgestanden, verglichen werden möchte. Wessenthalben sie dann auch billig den Archelaum mit allen Freuden als ihren König ausgeruffen hätten, indeme sie gedacht, daß ein jeder anderer, der König seyn würde, er möchte auch seyn, wer er wollte, dannoch sich bescheidener halten und aufführen würde als Herodes, wie sie dann auch ihme zu Gefallen seinen Vatter mit betrauret hätten, und wohl noch mehr ihme zu Liebe würden gethan haben, wann er nur gegen sie mehrere Billigkeit bezeuget hätte. Nun aber hätte er, damit er ja vor Herodis rechten und ähnlichen Sohn gehalten werden möchte, gleichbalden und ohne einigen Anstand sich zu erkennen gegeben, wie er gegen das Volck gesinnet seye, und dieses zwar zu einer Zeit, da er in seinem Regimente noch nicht feste gesessen, indeme es alleine bey dem Kayser stünde, ihme solches zu übergeben oder nicht. Er habe nemlich ihnen gleich anfangs von seiner gnädigen Neigung gegen sie, und mit welcher Bescheidenheit, Gerechtigkeit und Billigkeit er künfftighin über sie regieren würde, ein Beyspiel gegeben, durch dasjenige Vornehmen gegen GOtt und gegen seine Bürger, da er eine Anzahl von drey tausend Männern aus seinem Volck, und zwar in dem Tempel hätte abschlachten lassen. Sollten sie nun (fügten sie fragend hinzu) nicht einen gerechten Widerwillen gegen denjenigen hegen, welcher nach solcher ausgeübten Grausamkeit sie nunmehro angeklaget, daß sie eine Aufruhr angerichtet, und sich der Regierung widersetzet hätten? Worauf dann hauptsächlich ihre Bitte dahin gienge, daß sie möchten von dergleichen Königreichen oder Fürstenthümern erlöset und frey gesprochen, hingegen Syrien einverleibet und also denen von Rom aus dahin verordnenden Stadthaltern übergeben werden. Da es dann sich klar zeigen würde, ob sie in der Wahrheit also zum Aufruhr und allerhand Neuerungen anzufangen geneigt seyen, oder ob sie nicht vielmehr nach aller Ordnung und Bescheidenheit zu leben und sich zu halten wüßten, wann sie eine gelindere Regierung bekommen sollten „.

Nicolai Vertheidigung Herodis und Archelai.

3. Nachdeme nun die Jüden diese ihre Rede geendiget hatten, so nahme Nicolaus dagegen die Vertheidigung beeder Könige auf sich, und lehnte die auf sie gelegte Beschuldigungen folgender massen ab: „ und zwar so viel Herodem betraffe, so wandte er dagegen ein, daß er ja von ihnen die Zeit seines Lebens über niemahlen verklagt worden wäre, und es anben sich nicht gezieme, daß diejenige, die ihre Beschuldigungen wider ihn noch bey seinem Leben vor einem so gerechten Richter hätten vorbringen, und ihn zur Straffe ziehen lassen können, nun erst ihne nach seinem Tode anzuklagen sich unterstünden. Dasjenige aber, was Archelaus unternommen hätte, belangend, seye solches alles ihrer eigenen Boßheit und Muthwillen beyzumessen, massen sie Dinge, die dem Gesetze gäntzlich zuwider wären, vorgenommen, und den gantzen Handel selbsten angefangen hätten, da sie zuerst diejenige, die nur gesinnet gewesen, sie von Verübung ihres Muthwillens abzuhalten, todt geschlagen, nun aber erst über das ihnen zugefügte Unrecht klagen wollten. Wobey er ihnen auch vorwarff, daß sie immer zu Neuerungen und Aufruhren geneigt wären, und gantz und gar nicht lernen wollten, dem Recht und denen Gesetzen gehorsam zu seyn, sondern sich hartnäckiger Weise über alles zu erheben gewohnt

wären,

wären „. Dieses ware die Gegen-Rede Nicolai.

Der Kayser ernennt den Archelaum zum Landes-Fürsten, mit dem Verspruch der Königlichen Hoheit, und gibt ihm den halben Theil des Herodis Landen ein; die andere Helfte theilet er unter den Philippum und Antipam.

4. Als der Kayser dieses alles angehöret hatte, liesse er die Versammlung von sich. Wenige Tage hernach ließ er den Archelaum vor sich kommen, und erklärte ihn zwar nicht als König, sondern ernannte ihn als einen Landes-Fürsten über den halben Theil des Landes, das Herodes inne gehabt hatte. Versprache ihm auch anbey, die Königliche Hoheit noch beyzulegen, wann er durch seine Tugend derselbigen sich noch ferner würdig machen würde. Den andern halben Theil aber schiede er wiederum in zwey Theile, und gab solche den beeden andern Söhnen des Herodis, Philippo und Antipa, der mit seinem Bruder Archelao um die gesammte Herrschafft gestritten hatte. Antipa zwar wurde das Land jenseit dem Jordan und Galiläa untergeben, dabey er jährlich zwey hundert Talente Einkommens hatte. Philippus aber bekame die Landschafft Batanäa und Trachonitis, auch Auranitis, mit einem Theil des Hauses Zenoderi (*), die ihme hundert Talente abwarffen. Archelaus hingegen erhielte die Herrschafft über Idumäa, Judäa und Samaria. Wobey aber der vierte Theil der Auflagen den Samaritern erlassen wurde, welche Erleichterung ihnen der Kayser darum that, weil sie nicht wie das übrige Volck sich empöret hatten. Die vornehmsten Städte, die zu Archelai Herrschafft gehöreten, waren Stratonis Thurn und Sebaste, samt Joppe und Jerusalem. Dann Gaza, Gadara und Hippos waren Griechische Städte, die er von seinem Gebiete wegnahm, und zu Syrien schluge. An jährlichen Renten aber hatte Archelaus aus diesem seinem Fürstenthum, von der Zeit an, da er solches in Besitz nahme, in die sechs hundert Talente zu geniessen.

Des Kayſers Freygebigkeit gegen Salomen und Herodis beede Töchter, auch übrige Ausrichtung des Testaments, und weitere hiebey bezeugte Großmuth.

5. Dieses ware es also, was die Söhne Herodis von ihres Vatters Erbe erhielten. Seiner Schwester Salome aber schenckte der Kayser über das, was ihr der Bruder vermacht hatte, und in Jamnien, Asdot und Phasael, auch in fünff hundert tausend Stück gemünhten Silbers bestunde, die Königliche Wohnung in Ascalon, und belieffen sich ihre jährliche Einkünffte in allem auf sechzig Talente, ihr Wohnhauß aber hatte sie in des Archelai Fürstenthum. Ausser diesem wurde auch allen andern Bluts-Verwandten des Königs alles zugetheilt, wie des Testaments Innhalt ware. Und seinen beeden Printzeßinnen schenckte der Kayser ausser dem, was ihnen ihr Vatter hinterlassen hatte, noch jeder zwey hundert und fünffzig tausend Stücke gemünhten Silbers, und verheurathete sie an des Pheroräs Söhne, ja er schenckte so gar auch den Söhnen des Königs alles das, was er ihme vermacht hatte, nemlich fünffzehen hundert Talente, und behielte nur wenige Gefässe vor sich, und zwar nicht sowohl um derselbigen Kostbarkeit willen, als vielmehr zu des Königs Angedencken, der sie ihm verehret hatte.

Das zwölffte Capitel.

Von dem falschen Alexander.

Ein Sidonier gibt sich vor Alexander Herodis Sohn aus, betrügt damit die Jüden allenthalben und gehet gar nach Rom.

ALs nun der Kayser dieses alles vorerzehlter massen in Ordnung gebracht hatte, that sich ein Jüngling, von Geschlecht ein Jüde, hervor, der in der Stadt der Sidonier von einem Römischen Freygelassenen erzogen wurde, und sich vor einen aus der Familie Herodis ausgabe, weilen er dem Alexander, Herodis Sohn, den er hatte umbringen lassen, an Gestalt gantz ähnlich ware, wie diejenige, die ihn gesehen, bezeugten. Und dieses gabe ihm Anreitzung nach der Herrschafft zu streben. Er hatte aber hierinnen einen Mann seines Volcks zum Gehülffen angenommen, der des Hofes gantz kundig, und im übrigen sehr arglistig, auch von Natur geschickt war, grosse Händel und Verwirrungen anzustifften, wie er ihme dann alles dieses betrügerische Unternehmen angegeben hatte. Er gabe also öffentlich aus, daß er Alexander Herodis Sohn, und von einem derjenigen Leute, welche ihn umzubringen abgeschickt worden seyen, heimlich auf die Seite gebracht worden wäre. Der dann auch, um die Leute, die zusehen sollen, desto besser zu hintergehen, andere an ihrer statt umgebracht, ihne aber und seinen Bruder Aristobulum beym Leben erhalten habe. Hiemit nun erhube er sich selbsten in seinem Sinn, und unterliesse nicht bey allen, die ihme vorkamen, diesen Betrug fortzuspielen. Worauff er auch, da er in Creta übergekommen ware, bey allen Jüden, mit denen er zu sprechen kame, Glauben fand, und von ihnen sehr viel Geld erhielte, damit er in Melos überschiffte. Hieselbst nun bekame er noch weit mehr Geld, weil man ihn vor einen Königlichen Printzen hielte, und die

(*) Dieses Hauß des Zenodori ist das Land Abilene, von der Stadt Abila genannt. S. von diesem Zenodoro das XV. B. von denen alten Jüdischen Geschichten Cap. X. Ernst hiesse dieses Land auch Chalcidene von der Stadt Chalcis; ingleichem Auranitis Jturäa bey dem Ev. Luc. 3, 1. und Dione L. 49. Indem es aber heißt, einen Theil habe Philippus inne gehabt, so muß ein anderer den andern Theil von Abilene gehabt haben, und dieses ware der jüngere Lysanias, von welchem auch Lucas *loc. cit.* schreibet. Plinius rechnet in *hist. nat. L. V. c. XVIII.* das Vier-Fürstenthum Trachonitis und Abila unter die zeben Städte, deren Herrschafften wie kleine Königreiche und Fürstenthümer geschätzet worden.

die Leute sich die Hoffnung macheten, daß er sein vätterliches Fürstenthum schon erhalten, und sodann gegen seine Gutthäter sich danckbar erzeigen würde. Ja er gienge darauf auch Rom zu, in Begleitung derjenigen, die ihne indessen bewirthet hatten, und ware zu Dicäarchia so glücklich, daß er die Jüden, die daselbsten wohneten, mit gleichem Betrug bestrickte. Wie dann noch viele andere und auch diejenige, welche etwa das Gast-Recht mit Herode gemein gehabt hatten, oder sonsten ihme wohlgewogen waren, häuffig zulieffen. Die Ursache hievon war diese, weilen die Leute sein Vorgeben um der so genauen Gleichheit der Gestalt willen gantz gerne vor wahrhafft aufnahmen. Ja so gar auch diejenige, die mit dem Alexander die genaueste Bekanntschafft gehabt hatten, glaubten nicht anderst, als daß er derselbige selbständig, und kein anderer wäre, so daß sie es auch gegen andere wohl mit Eidschwüren betheureten. Als nun hierauf das Gerüchte von ihm auch nach Rom gekommen, gienge ihm die gesamte Menge der Jüden, die daselbst waren, entgegen, und hielten es vor ein Werck GOttes, daß er wider alles Verhoffen also erhalten worden wäre, bezeugten auch, insonderheit um seiner Herkunfft von der Mutter willen, eine sehr grosse Freude, wo sie ihn nur in einer Gasse auf dem Wagen in seiner Königlichen Kleidung daher fahren sahen; dann seine Wirthe hatten zu solchem gantz Köntglichen Aufzug die Kösten hergeschossen. Wobey auch das andere Volck in grosser Menge zulieff, und ihme lauter Glückwünschungen zuruffte, auch alles andere geschahe, was sonsten gewöhnlich ist, wann jemand sich den Leuten unvermuthet lebendig darstellet.

Der Kayser argwohnet den Betrug, läßt den Betrüger vor sich kommen, und bringt ihn zum Bekänntniß.

2. Wie aber auch dem Kayser dieser Handel hinterbracht worden, wollte er der Sache keinen Glauben geben, weil er wohl wußte, daß Herodes in Sachen, die ihn so hauptsächlich und so nahe angegangen, nicht wohl zu betriegen gewesen. Dieweil er aber doch noch einiger massen im Zweiffel war, sandte er den Keladus, einen von seinen Freygelassenen, aus, der ehemahlen mit denen Jünglingen sonderbar bekannt gewesen ware, und befahl ihm, den Alexander vor ihn zu bringen. Dieser that es, ware aber im übrigen auch nicht klüger, als das Volck insgemein. Allein der Kayser liesse sich nicht betrügen. Dann es ware zwar zwischen beeden eine zimliche Gleichheit, jedoch nicht so groß, daß die, so einen schärfferen Verstand hatten, hätten können hintergangen werden. Zumahlen dieser falsche Alexander von der Arbeit rauhe Hände hatte, und, da er von der zärtlichen Erziehung und edlen Geburt auch einen schönen zarten Leib haben sollte, war er im Gegentheil etwas zu grobleibig. Da aber der Kayser vermerckte, daß der Meister und Angeber dieser Betrügerey sowohl als der Schüler in ihren Lügen gleichwohlen übereinkamen, und einer so frech als der andere in den Tag hinein schwätzte; so forschete er auch nach, wie es dann dem Aristobulo ergangen, als der ja auch samt ihm wäre hinweggeschafft worden, und warum er dann nicht auch mitgekommen wäre, auf dasjenige Recht und Würde, das ihnen wegen ihrer Geburt zustünde, seine Anforderung zu machen? darauf er ihme zur Antwort gab, daß man ihn in der Insul Cypern, wegen der vielen Gefahr auf dem Meer, zurück gelassen habe, in der Absicht, daß, wo je etwan ihme dem Alexander ein Unfall begegnete, dannoch nicht das gantze Geschlecht der Mariamne zu Grunde gienge, sondern alsdann noch Aristobulus, der Feinde Nachstellungen ungeachtet, überbliebe. Da nun der Jüngling dieses also vorgebracht, und der Erfinder dieses Spiels es gleichfalls bejahete, führte der Kayser den ersten beyseits, und sprach also zu ihm: „Jüngling! ich sage dir, wirstu mir die Wahrheit bekennen, so solle diß dein Lohn dafür seyn, daß du dein Leben und Wohlfart hiemit in Sicherheit haben sollest. Darum sage es mir, wer du dann eigentlich seyest, und wer dir diesen Handel angegeben und dich dazu aufgereithet habe. Dann vor diesen so arglistig ausgesonnenen Anschlag, den du unternommen hast, bist du dermahlen noch allzujung, als daß er aus deiner eigenen Erfindung und Boßheit herrühren sollte „. Als er sich nun allzusehr getroffen fande, und nirgend mehr hinaus konnte, offenbarte er dem Kayser den gantzen Handel, wie und wer ihn also angesponnen und ausgedacht hätte. Worauf der Kayser, weil er dem falschen Alexander sein Wort dannoch halten wollte, und dabey sahe, daß er starck von Leibe und dauerhafft zum arbeiten ware, ihn auf die Ruder-Banck verurtheilte, seinen Lehrmeister aber tödten liesse. Ubrigens ware dieses denen Meltern eine genugsame Straffe, daß sie so vieles Geld so vergeblich um des falschen Alexanders willen verschwendet hatten. So schimpfflich gienge der Handel mit diesem verstellten Alexander aus, der mit so grosser Kühnheit angesponnen ware.

Der falsche Alexander kommt an die Ruder-Banck, und der Angeber der Betrügerey wird mit dem Tode gestrafft.

Das dreyzehende Capitel.

Wie Archelaus abermahlen verklagt und nach Vienne ins Elend verwiesen worden.

Nach-

Jeazar wird vom Hohen-Priesterthum ab- und Eleazar eingesetzt.

NAchdeme nun Archelaus die Landes-Herrschafft (*) erhalten, und im Jüdischen Lande angekommen, setzte er den Jeazar des Boethi Sohn vom Hohen-Priesterthum ab, unter der Beschuldigung, als hätte er es auch mit denen Aufrührern gehalten, und übergabe dem Eleazar seinem Bruder dieses Amt. Hierauf bauete er auch den Königlichen Hof zu Jericho sehr herrlich wiederum auf, und leitete von demjenigen Wasser, das durch den Flecken Neara flosse, das halbe Theil in einem besondern Wassergang auf das von ihme mit Palmen besetzte Feld. Er bauete auch einen Flecken, deme er den Nahmen Archelais beylegte. Sonsten aber übertrate er das vätterliche Gesetze, und verheurathete sich mit des Archelai Tochter Glaphyra, die vorhero seines Bruders Alexanders Weib gewesen war, und mit ihme Kinder erzeuget hatte, da doch bey denen Juden vor eine schändliche That (**) gehalten wird, eines Bruders Weib ehlichen. Den Eleazar aber betreffend, blieb selcher auch nicht lange beym Hohen-Priesterthum, sondern es wurde noch bey seinem Leben Jesus, der Sohn Sia, an seine Statt eingesetzet.

Archelaus wird abermahl verklagt.

2. Aber im zehenden Jahr (***) der Herrschafft Archelai kamen seine Brüder und die vornehmste unter denen Juden und Samaritern, die seine Grausamkeit und herrschsüchtiges Verfahren nicht ertragen konnten, und verklagten ihn bey dem Kayser, insonderheit, da sie wohl wußten, daß er des Kaysers Gebott überschritten hatte, der ihme befohlen, mit ihnen nicht anderst als glimpfflich umzugehen. Der Kayser nun, da er dieses hörte, entbrannte alsobald im Zorn, und liesse sogleich des Archelai Verwalter, der eben auch Archelaus hiesse, einer Angelegenheiten halber, die er zu Rom hatte, zu sich fordern, und würdigte den Archelaum nicht einmahl, eines Brieffs, sondern sprach nur zu diesem: Jetzo in diesem Augenblick gehe du zu Schiffe, und bringe ihn ohne einigen Verzug hiehero zu uns; welcher dann ungesäumt damit abfuhre, und in aller Eile in Judäa ankame, da er den Archelaum eben bey der Mahlzeit unter seinen Freunden antraffe, ihme aber alsobald des Kaysers Willen ankündigte, und zur Abreise antriebe. Dieser aber, als er zu Rom angelangt, und der Kayser sowohl einige seiner Ankläger, als auch ihne selbsten angehöret, mußte nicht nur sein Geld zur Straffe hergeben, sondern noch dazu ins Elend sich verweisen lassen, da ihme dann Vienne, eine Stadt in Galatien, zur Wohnung angewiesen wurde.

Wird ins Elend verwiesen.

Archelai Traum.

3. Zuvor aber, ehe Archelaus abgefordert wurde, und nach Rom abgienge, erzählte er seinen Freunden nachfolgenden Traum. „Er sahe nemlich im Traum zehen Aehren voller Waitzen, und in vollkommener Reiffung, die aber, wie es ihm vorkame, von Ochsen abgefressen wurden. Da er nun erwacht, und die Wahrsager, die in der Traum-Deutung geübt waren, zu sich fordern lassen, in der Meinung, dieses Gesichte bedeute etwas grosses; sie aber in ihrer Auslegung nicht übereinstimmeten, und den Traum je einer anders als der andere deuteten, so bate endlich einer Nahmens Simon, ein Essäer, um Erlaubniß und Freyheit zu reden, und erklärte sodann dem Archelao dieses sein Gesichte also, daß solches eben nichts

(*) Es ereignet sich hier eine Schwürigkeit, indeme Josephus dem Archelao die blosse Landes-Herrschafft oder ἐθνάρχην, nicht aber das Königreich zuschreibet, da doch Archelaus von dem Evangelisten Matthäo ausdrückentlich ein König genennet wird. S. Matth. 2, 22. Einige unter denen Gelehrten, wie z. e. Basnage *in hist. des Juifs. L. 1. C. VII. §. 7.* der vortreffliche Scaliger in *thes. temporum* und in *animadv. ad Chronol. Eusebii ad A. M. MMXX.* nebst andern behaupten, daß Archelaus niemahls König worden. Hingegen will der gelehrte Jesuit Hardouin in *tract. de nummis Herod.* aus denen Müntzen, welche sonsten vor die beste Historische Urkunden gehalten werden, glaubhafft machen, daß er ein wahrhafftiger König gewesen seye. Kürtzlich aber allen Anstoß, der etwa hieraus der Evangelischen Historie möchte vorgeworffen werden, aus dem Wege zu räumen, so ist es hinlänglich zu wissen 1) daß gleichwohlen Archelaus der vornehmste unter seinen Brüdern, welche Vier-Fürsten genennet worden, gewesen. 2) daß er den eigentlichen Königlichen Sitz Juda und Jerusalem inne gehabt. 3) daß er nach seines Vatters Tod von dem Volck und denen Soldaten als König ausgeruffen, auch 4) von seinem Vatter als König im Testament ernennet worden. 5) daß die Juden biß dahin den Königlichen Titul bey ihren Regenten seyen ganz gewohnt gewesen, 6) daß Archelaus in der That alle Königliche Gewalt gehabt, auch 7) der Nahme Ethnarcha dem gemeinen Volck der Juden ganz unbekannt und fremde gewesen. Und bey solchen Umständen hat der heilige Evangelist mit allem Recht schreiben können, daß Archelaus in dem Jüdischen Lande seye König gewesen, mit welchem auch Josephus übereinstimmet, wenn er in seinem Leben schreibet: Josephus habe den Matthiam gezeuget βασιλευοντος Αρχελαου in dem zehenden Jahr des Königreichs Archelai; Hiezu kömmt noch dieses, daß das hier in dem Griechischen Grund-Text vorkommende Wort βασιλευων nicht allein von Königen, sondern auch von denen, die sonsten in dem griechischen αρχοντες und τετραρχαι genennet werden, gebrauchet wird [S. Spanheim in *dub. evang. P. II. dub. LXXXVII.*] zu geschweigen, daß Matthäus durchaus keinen Publicisten vorgestellet hat, noch vorstellen sollen, massen der Christlichen Religion nicht das geringste daran gelegen ist, ob man Archelaum einen König oder Landes-Fürsten, oder, wie es Ruffinus schlechthin ausgedrücket hat, nur einen Vier-Fürsten, salvis principiis Juris publici, genennet habe. [S. Basnagii *annales pol. eccles. tom. I. p. 160. §. 17.*]

(**) Dergleichen That hat auch Johannes dem Herodi wegen der Herodias vorgeworffen. [S. Marc. 6, 18. Luc. 3, 19.] das Verbott selbsten stehet 3. Mos. 18, 16. und mag dawider nicht eingewendet werden, daß dennoch in dem göttlichen Gesetze denen Juden gebotten gewesen, des ohne Kinder verstorbenen Bruders Weib zu ehlichen, und ihme Saamen zu erwecken [S. 4. Mos. 25, conf. 1. Mos. 30, 3.] denn die Glaphyra hatte ja von Alexandern Kinder gebohren. [S. hier §. 4.]

(***) In Eusebii *Chronico* werden ihm zwar nur neun Jahre zugegeben [S. Euseb. *ad A. MMXX. p. 156.*] Allein es werden daselbst die neun Jahre der vollkommenen Regierung verstanden, und hat es ja eine Zeitlang gewähret, ehe er von dem Kayser in seiner Herrschafft bestättiget worden. Zudeme hat er auch nicht einmahl das völlige letzte und zehende Jahr den Thron besessen; dahero auch Josephus selbsten in dem 2. B. vom Jüd. Krieg *c. II.* eben dieses in Archelai neuntes Jahr setzet.

anders als Veränderung in seinen Sachen bedeute, und zwar nicht zum Guten.„ Dann die Ochsen zeigten Mühseeligkeit an, indeme dieses Viehe der Arbeit und Last unterworffen wäre. Die Veränderung aber der Sachen würde dadurch angedeutet, dieweilen die Erde, indem sie von ihnen gepflüget würde, in ihrem vorigen Zustande nicht bleiben könnte. Daß aber der Aehren zehen gewesen, dadurch werde die Anzahl der Jahre bestimmet, dieweil ein jedes Jahr eine einige Ernde hervor brächte. Und also seye das Ende der Herrschafft Archelai vorhanden„. Dieses ware also die Auslegung des Traums, die dieser Mann gab. Am fünfften Tage aber, nachdeme Archelao dieses Gesicht erstlich vorgekommen war, kame der Archelaus, welcher von dem Kayser jenen abzufordern abgeschicket war, in dem Jüdischen Lande an.

Der Glaphyrä Traum.

4. Fast ein gleiches begegnete auch der Glaphyrä seiner Gemahlin, der Tochter des Königs Archelai, die, wie wir vorhero gemeldet, Alexander Herodis Sohn, und Archelai Bruder, als Jungfrau geheurathet hatte, nachgehends aber, da Alexander von seinem Vatter getödtet worden, mit dem Juba, Könige in Libyen, vermählet worden war, und die nach dieses, des Libyers, erfolgten Tode Archelao, da sie als Wittwe bey ihrem Vatter in Cappadocien sich aufhielte, mit Ausstossung seiner Gemahlin Mariamne, sich antrauete; dann so sehr hatte ihn die Liebe zur Glaphyra eingenommen. Diese nun als Gemahlin des Archelai sahe folgendes im Traum: „Es kame ihr vor, als sehe sie den Alexander bey ihr stehen, darüber sie sich dann erfreuete, und ihn gantz brünstig umarmete. Dieser aber gabe ihr dagegen einen Verweiß, und sagte zu ihr: Also, meine Glaphyra, wird auch bey dir das Sprüch-Wort wahr, welches uns lehret, wie man auf der Weiber Treue gantz nicht bauen solle: Dann da du als Jungfrau dich mir anvertrauet, und meine Gemahlin geworden, wir auch Kinder mit einander erzeuget, so vergissest du dennoch alle meine Liebe, und sehnest dich nach der zweyten Ehe. Ja auch an dieser Schmach ist dir noch nicht genug, sondern du erkühnest dich, auch noch bey dem dritten Manne zu schlaffen, und kommest wiederum auf eine nicht gar geziemende und schamhafftige Weise in mein Hauß herein, da du dem Archelao, der doch unser Bruder ist, als deinem Mann dich zugesellet hast. Ich aber will nichts desto weniger deiner Gewogenheit gegen mich darum nicht vergessen, sondern dich von aller Schande erlösen, damit, daß ich machen will, daß du wieder die Meinige werdest, wie du vorher warest„. Solches erzählete sie nun einigen Frauen, mit denen sie sonderliche Bekanntschafft hielte, und endigte so dann wenige Tage darauf ihr Leben.

5. Indessen habe ich es nicht vor ungereimt, sondern wohl gethan gehalten, auch dieses hier meiner Erzählung beyzufügen, indeme es gleichwohl mit in die Geschichte derer Königen einlaufft, und sonsten insonderheit zu einem Beyspiel dienen mag, das beedes sowohl die Unsterblichkeit der Seelen darthun kan, als auch die göttliche Fürsehung in den menschlichen Dingen zugleich in sich begreiffet. Wer aber dieses vor unglaublich hält, der mag sich seine Meinung vor sich gefallen lassen, hingegen aber gleichwohlen einem andern dadurch nicht im Wege stehen, der sich solches zur Anreitzung zur Tugend dienen lässet. Ubrigens den Archelaum betreffend, so wurde das ihme unterworffene Land zu Syrien geschlagen, auch von dem Kayser Kyrenius (*), der ehedem Bürgermeister gewesen, abgesendet, daß er sowohl das Land Syrien schätzen, als auch des Archelai Hauß und Güter (**) einziehen sollte.

Archelai Land wird zu Syrien geschlagen.

(*) Dieser Kyrenius, welcher Römisch P. Sulpicius Quirinius von dem heil. Luca aber Cyrenius, genennet wird, ist demnach zweymal in Syrien und Palästina, solche Länder zu schätzen, abgesandt worden; die erste Schatzung ware allgemein, und betraff das gantze Römische Reich, zu welcher Zeit auch Christus der Heyland der Welt gebohren worden. S. Luc. 2, 2. woselbst es nicht vergebens heißt: Αυτη η απογραφη πρωτη, dieses war die erste Schatzung. Die andere Schatzung aber, von welcher hier gedacht wird, hat nur Syrien und Palästina angegangen. S. Jac. Perizonii *diss. de Augustea orbis descriptione*, Jrrigii *select. capp. hist. eccles. Sec. I. p. 334. seqq.* und vornemlich Spanhemii *dub. evang. P. II. dub. III. p. 107. seqq.* woselbst gezeiget wird, auf wie vielerley weise diese beyde Schatzungen von einander seyen unterschieden gewesen. Man kan auch damit conferiren des Sam. Basnagii *annales pol. eccles. tom. I. p. 108. seqq.* welcher aber nicht zugeben will, daß Cyrenius eine doppelte Schatzung vorgenommen, sondern die Worte bey Luca also übersetzet: *Haec descriptio prior fuit, quam Cyrenius praesset Syriae*, d. i. diese Schatzung geschahe vorher, ehe Cyrenius Landspfleger in Syrien worden. Allein diese Erklärung hat auch ihre Schwürigkeiten, weswegen der berühmte Scaliger, welcher vorhero diese Meinung auch angenommen hatte, solche nachgehends verworffen hat.

(**) Es hatte nemlich Augustus die Provintzen oder Landschafften unter sich und das Volck vertheilet, S. Dionem Cass. *L. LIII.* und Strabonem *L. XVII.* da nun Syrien auch eine Kayserliche Provintz ware, die dem Kayser besonders zugehörte, [S. Dion. *c. l.* und Ez. Spanhemium *de praest. & usu numism. antiq. Vol. II. diss. XIII. P. II. §. 3. n. 5. p. 596.*] so gehörte auch alles Geld und Gut dem Fisco, oder zum Kayserl. Kammer-Gut, und nicht in das Aerarium, oder dem Volcke.

Ende des Siebenzehenden Buchs.

Des

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Achtzehendes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Achtzehenden Buchs.

1. Wie Syrenius von dem Kayser abgeschickt worden, Syrien und Judäa zu schätzen, auch des Archelai Güter einzuziehen, nachdeme Judäa aus einem Königreich zur Land-Vogtey gemacht ware. Ingleichem wie der Ritter Coponius als Land-Pfleger in Judäam abgesandt worden. Ferner wie Judas der Galiläer, das Volck überredet, sich der Schatzung ihrer Güter zu widersetzen, auch viele ihnen gefolget haben, biß der Hohe-Priester Joazar sie dahin gebracht, den Römern gehorsam zu seyn, und sich schätzen zu lassen.

2. Was vor Arten von Weißheits-Ubungen bey denen Jüden im Schwange gegangen, und von deren Lehren und Sitten.

3. Von Städten, welche die Vier-Fürsten Herodes und Philippus dem Kayser zu Ehren erbauet.

4. Wie die Samariter Todten-Gebeine in den Tempel gestreuet, und dadurch das Volck auf sieben Tage verunreiniget haben.

5. Wie des Herodis Schwester Salome ihre Güter der Juliä des Kaysers Gemahlin erblich hinterlassen.

6. Wie Pontius Pilatus die Brust-Bilder des Kaysers mit List in Jerusalem bringen wollen, das Volck aber, nachdeme es dieses erfahren, einen Aufstand gemacht, und nicht nachgelassen, biß die Bilder wiederum von Jerusalem hinweg, und nach Cäsarien gebracht worden.

7. Was mit den Jüden zu Rom um diese Zeit vorgegangen, auch wie die Samariter verführet, und ihrer viele darüber von Pilato getödtet worden.

8. Pilatus wird von den Samaritern bey Vitellio verklagt. Und wie Vitellius ihne angehalten, daß er nach Rom zum Kayser reisen, und daselbst aller seiner Handlungen halben Rechenschafft geben müssen.

9. Vitelli Reise nach Jerusalem. Kaysers Tiberii Schreiben an ihn, den Parther Artabanum dahin zu bringen, daß er ihme Geissel zuschicke, auch den Aretas zu bekriegen.

10. Philippi Tod, und wie sein Vier-Fürstenthum zur Reichs-Landschafft gemacht worden.

11. Herodes der Vier-Fürst krieget mit Areta dem Araber Könige, wird aber überwunden.

12. König Agrippa schiffet nach Rom zum Kayser Tiberio, wird aber auf Anklage seines eignen Freygelassenen gefangen gesetzt. Auch wie er nach Tiberii Tod von Cajo wiederum losgelassen, und über das Vier-Fürstenthum Philippi König worden.

13. Wie Herodes der Vier-Fürst nach Rom gereiset, aber von Agrippa angeklaget, und darauf ins Elend verwiesen, sein Fürstenthum aber von Cajo dem Agrippa geschencket worden.

14. Aufruhr der Jüden und Griechen in Alexandria, und von beeder Gesandschafft an Cajum.

15. Die Jüden werden von dem Apion und dessen Mit-Gesandten verklagt, daß sie nicht auch eine Bild-Säule des Kaysers aufgerichtet hätten.

16. Wie Cajus sich darüber erzürnet, und den Petronium als Stadthalter in Syrien sendet, auch ihme befiehlet, die Jüden mit einem Kriegs-Heer zu überziehen, wann sie seine Bild-Säule nicht annehmen wollten.

17. Was denen Jüden in Babylon wegen der Brüder Asinäi und Aniläi geschehen.

Das erste Capitel.

Wie Kyrenius Syrien und Judäa zu schätzen, Coponius aber als Jüdischer Land-Pfleger vom Kayser abgesandt worden. Von Juda dem Galiläer, und von denen unterschiedenen Secten der Jüden.

Kyrenius wird ausgesandt, Syrien und Judäa zu schätzen.

INdessen kame Kyrenius ein Rathsherr, der auch schon andere obrigkeitliche Aemter bekleidet hatte, und durch alle Stuffen biß zum Bürgermeister-Amt gestiegen, auch sonsten in grossem Ansehen ware, mit wenigen Leuten in Syrien an, dahin ihn der Kayser sowohl das Volck zu richten, als auch dessen Hauß und Güter zu schätzen (*), abgesandt hatte. Ingleichem wurde Coponius, ein Mann vom Ritter-Stande, mit ihm gesandt, das Regiment in Judäa mit voller Gewalt zu führen. Allein Kyrenius selber kame auch in das Jüdische Land, als das zu Syrien geschlagen worden, sowohl der Einwohner Vermögenschafft zu schätzen, als auch des Archelai Güter einzuziehen. Die Jüden nun hörten Anfangs von der Schatzung gar nicht gerne, jedoch nach und nach bequemten sie sich dazu, auf Ermahnung des Hohen-Priesters Joazars, des Boethi Sohns, deine sie folgeten, und also ihre Güter ohne Wider-Rede und Aufschub schätzen liessen. Allein hernach bewegte Judas, ein Gaulaniter (**), aus der Stadt Gamala, mit Beyhülffe Sadducs eines Pharisäers, das Volck zum Abfall, indeme

4010. 2.

Kyrenius Jüdischer Land-Pfleger.

Judas der Gaulaniter macht das Volck aufrührisch.

(*) S. oben *L. XVII. c. XIII.* am Ende.

(**) Unten in dem XX. Buch heisset er ein Galiläer. Jedoch da Josephus selbsten den Unterscheid unter Gaulanitis und Galiläa wohl beobachtet, so erkläret Hudson dieses also, daß Judas zwey Nahmen, und zwar den einen von dem Lande, da er gebohren, den andern aber von dem Lande, da er erzogen worden, oder gewohnt, bekommen habe. Ubrigens gedencket Ptolemäus auch einer Landschafft in Mesopotamien, die zwar nicht Gaulanite, sondern Gausanite geheissen.

deine sie ihnen vorstelleten, die Schatzung brächte unwidersprechlich nichts anders als die Sclaverey mit sich, und das Volck zu Beschützung ihrer Freyheit aufmunterten; unter dem Schein nemlich, als ob sie ihnen hiedurch Gelegenheit an die Hand gäben, nicht nur gegenwärtig ihr Vermögen zu erhalten, sondern sich auch noch eines gröſſeren Glückes, nemlich grosser Ehre und Ruhm wegen so groſsmüthiger Entschliessung versichern zu dörffen. Wobey aber freylich die Göttliche Vorsehung (*) ihnen nicht anderst zu einem guten Ausgang behülfflich seyn würde, als wann sie nicht nur die Sache wohl überlegten, sondern auch selbsten zum Wercke grieffen, und, da sie ein so grosses Werck in ihren Gedancken unternähmen, so viel an ihnen, keine Mühe noch Arbeit spahrten. Dieses nun hörten die Leute gar gerne, wurden über die massen kühn in ihren Unternehmungen, so daß auch nachhero kein Ubel oder Unglück, damit das Volck gleichsam überhäuffet worden, anders woher als ursprünglich von diesen Leuten hergekommen; da ein Krieg über den andern entstanden, nichts als Gewaltsamkeit ohne Aufhören geherrschet, alle Freunde, die ihnen ihre Mühseeligkeiten erleichtern helffen wollten, betrüglich angeführet worden, grosse Räubereyen aufgekommen, und die angesehenste Männer todt geschlagen; auch dieses alles zwar unter dem Schein, dem gemeinen Wesen aufzuhelffen, in der That aber bloß aus Eigennützigkeit also verübet worden. Aus welchem allem dann ferner Aufruhren, und damit allgemeines Blutvergiessen erfolget, und zwar sowohl unter den eignen Geschlechts-Verwandten, da die Leute wider einander selbsten gewütet, und jeder den Sinn gehabt, niemanden, wer es auch seyn möchte, der sich ihm widersetzte, beym Leben zu lassen, als auch unter denen Feinden. Wornach vollends der Hunger die äusserste Unverschämtheit eingeführet; die Städte eingenommen und zerstöret, und endlich gar der Tempel GOttes, aus Gelegenheit dieser Aufruhr, von denen Feinden abgebrannt worden. So ein grosses Gewichte gibt die Zerrüttung und Veränderung alt-vätterlicher Sitten zu dem eigenen Verderben derjenigen, die sich also zusammen verbunden haben (**). Inmassen hier Judas und Sadduc (***), die eine vierte Lehre eingeführt, und sich so viele Anhänger erworben, nicht allein gegenwärtig den Staat mit Zerrüttung angefüllet, sondern auch zu denen nachhero erfolgten unglückseeligen Begebenheiten mittelst solcher Lehre, der man vorhero nicht gewohnt ware, Ursache gegeben haben. Und eben von dieser Lehre will ich etwas weniges Meldung thun, und das um so mehrers, weil all unser Verderben daher entstanden ist, daß die Leute in denen letztern Zeiten hauptsächlich solcherley Meinungen allzusehr beygethan gewesen.

2. Die Juden hatten von den ältesten Zeiten her dreyerley Secten (*), oder Weiß- Dreyerley Secten der Juden.
heits.

(*) Es heisset im Grund-Texte: τὸ θεῖον, und dieses Wort: das göttliche Wesen oder göttliche Vorsehung gebrauchet Josephs sehr offt an statt des Nahmens GOttes. Ob aber auch hierinnen eine allzuforchtsame oder Welt-kluge Enthaltung des einzelen Nahmens GOttes vor denen Heyden, begriffen seye, wollen wir hier nicht untersuchen.

(**) τοὺς συνελθόντας.

(***) Sadduc der Pharisäer, wie vorhero. Es will zwar unser Josephus die drey Secten, und insonderheit seine Phärisäische gäntzlich weiß brennen, als ob solche an denen Aufruhren und dem daraus erfolgten Untergang des Jüdischen Volcks nicht den geringsten Antheil gehabt, noch einige Gelegenheit dazu gegeben hätten. Allein, daß auch selbsten die Pharisäer zu einer solchen unmäßigen Begierde vor die Erhaltung der Freyheit des Jüdischen Volcks, welche Judä Anhang beygemessen wird, incliniret haben, möchte man fast einiger massen aus der hinterlistigen und heuchlerischen von ihnen an den HErrn Christum gebrachten Frage von dem Zinß-Groschen schliessen. S. Matth. 22, 15. seqq. Marc. 12, 13. Luc. 20, 19. seqq. zumahlen da es an letzterem Orte v. 26. heisset, daß sie seine Antwort vor dem Volck nicht tadlen können, welches doch sonsten ihnen und ihren Meinungen beygethan gewesen.

(*) Ausser diesen werden sonsten noch andere Secten der Juden von denen Gelehrten angegeben, als z. E. die Hasidäer, Karaiten, Herodianer und Therapeuten. Die Hasidäer sollen der Grund von denen dreyen in diesem Capitel angeführten Jüdischen Haupt-Secten gewesen seyn, und in einer besondern Brüder- oder Gesellschafft von Leuten, die sich frömmer und eifriger als andere haben aufführen wollen, überhaupt bestanden haben. Ihren Ursprung setzet man gleich nach den Zeiten der Propheten, da sie zwar die Fromme genennet worden seyen, oder auch sich selbst also genennet haben, jedoch keine eigene Secte vorgestellet hätten, biß auf die Verfolgungs-Zeiten unter Antiocho Epiphane, da sie in eine rechte Sectirerey gerathen, und aus ihnen die beyde Secten der Pharisäer und Sadducäer entsprungen seyen. Ihr Name kommt vor 1. Macc. 2, 42. allwo an statt: eine Menge der Frommen, es in dem Original-Text heisset: die Synagog der Hasidäer. Ferner gehöret hieher die Stelle 1. Macc. 7, 13. allwo gemeldet wird, daß die Hasidäer (welches der seel. Lutherus übersetzt viel von denen Frommen) sich bey Alcimo und Bacchide eingefunden und um Frieden gebetten haben. Es kommt auch ihr Name vor 2. Macc. 14, 6. allwo es heißt: Sie, die man die Asidäer der Juden nennet ꝛc. welches Lutherus übersetzt: die Juden, die sich die Frommen nennen. Ja man ziehet auch dahin die Stellen Esr. 5. 2. Neh. 10, 32. woselbst aber von solchen Namen nichts vorkömmt auch sonst nichts sonderliches, das zu einer Secte könnte gezogen werden, gemeldet wird. Man beruffe sich auch auf die stelle bey dem Josepho in dem XII. B. von den alten Jüd. Gesch. cap. x. §. 6. wo er meldet, Alcimus habe eine Mauer, so die heilige Propheten erbauet, über einen Hauffen werffen wollen, seye aber auf der stelle von GOtt getödtet worden. Bey welchem loco Scaliger die Anmerckung macht, daß das Wort Propheten nicht in den Text gehöre, und durch die Heilige die Hasidäer oder Asidäer müssen verstanden werden; in elench. Triharef. Nic. Serarii p. 316. Hingegen sind andere unter denen Gelehrten, welche läugnen, daß jemahls dergleichen Secte oder Religions-Gesellschafft bey denen Juden gewesen seye. Ihr Haupt-Grund beruhet darauff, weilen man in denen Jüdischen Geschichten nichts davon finde, und dasjenige, was in denen Büchern der Maccabäer von denen Hasidäern vorkomme, von keiner Geistlichen oder Glaubens-Gesellschafft, sondern von einer in denen damahligen Kriegen sich äuserenden besondern Parthey, die es nicht mit den Maccabäern gehalten, sondern sich Alcimo und Bacchidi unvorsichtiger

Weis-

heits-Lehren und Ubungen, die eine war der Essäer, die andere der Sadducäer, in der dritten aber übeten sich diejenige, die Pharisäer genennet wurden. Und obwohlen uns erinnerlich ist, daß bereits im zweyten Buch vom Jüdischen Kriege von denselben etwas gemeldet worden, so will ich doch auch hier zugleich ihrer mit wenigem gedencken.

3. Die Pharisäer (*) verachten das kostbare Leben im Essen und Trin- Von den Pharisæern.

Weise ergeben habe, müsse verstanden werden. S. Basnage *in hist. des Iuifs L. II. c. XX. §. 7.* Ingleichem des Herrn Buddeus kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie *L. I. c. III. p. 115.* Allein, es scheinet weit wahrscheinlicher zu seyn, daß die in den Maccabäischen Geschichten vorkommende Chasidäer eher noch eine Religions- oder Glaubens-Gesellschafft, als eine blosse besondere Kriegs- oder Politische Parthey ausgemacht haben. Dann das Wort Synagog, welches diesen Leuten 1. Macc. 2, 42. beygeleget wird, bedeutet nicht leichtlich eine andere als geistliche Zusammenkunfft oder Gesellschafft. So dann heissen eben diese Jsidäer ἑκουσιασταὶ τῷ νόμῳ, welches nicht so wohl beständige, als vielmehr freywillige in dem Gesetze anzeiget; dahero es die Vulgata, übersetzet: *voluntarius in lege.* Es waren nehmlich diese Leute sehr eiffrig vor das Gesetze GOttes, und widmeten sich von freyen Stücken zu einer etwas strengeren Beobachtung desselben, thaten auch noch die Satzungen und Gebotte der Aeltisten und andere strenge Gebräuche hinzu. Dahero sie den Namen *Chasidim*, das ist: die Frommen bekommen, zum Unterscheid derjenigen, welche man *Zadikim*, das ist die Gerechten nennte, und welche an demjenigen, was im Gesetze Mosis geschrieben war, genug hatten. Aus welchem allem zur Genüge erhellen mag, daß die Chasidäer nicht so wohl vor eine bloß im Krieg sich äussernde Politische Parthey, als vielmehr vor einen Haufen frommer und vor das Gesetze GOttes eifriger Leute können gehalten werden. Wie denn auch 1. Macc. 7, 17. die Stelle aus Ps. 79, 2. Das Fleisch deiner Heiligen ꝛc. mit gleichem Nachdruck auf die Jsidäer, wie auf die Priester gezogen wird. Was nun aber *II.* die Karaiten anbetrifft, so sind solche eine Secte, die noch heut zu Tage ihren Namen und Anhänger behalten hat, deren viele in Pohlen, ingleichem unter den Russen und Türcken sich befinden. [S. Tentzels Monatl. Unterred. *ad A. 1691.* und Basnage *loc. cit. L. II. c. XVII. §. 26.*] Ihr Hauptcaracter ist, daß sie sich an die heilige Schrifft einzig und allein halten und die Traditionen verwerffen, oder wenigstens nicht so viel, als das geschriebene Wort GOttes gelten lassen. Dahero kommt es, daß ihnen die andere Juden nehmlich die Rabbaniten und Talmuditen, das ist, alle andere Jüdische Gelehrten, so sehr feind sind; denn diese glauben, daß ausser dem geschriebenen Gesetz, ein Oral- oder mündlich gesetz, gleicher Gültigkeit mit dem vorigen auf dem Berg Sinai seye gegeben worden. Unter diesem Gesetz begreiffen sie alle Traditionen, und achten sich eben so viel, wo nicht mehr, verbunden, solche zu halten, als das geschriebene Wort GOttes selbsten; massen sie dieses letztere nur in so ferne halten, als es ihre Traditiones auslegen. Weilen nun nach der Zeit alle dergleichen Traditiones in ein grosses Buch, welches sie den Talmud nennen, zusammen getragen worden, so verlangen sie, daß dieses Buch mit gleicher Ehrerbietung als die heilige Schrifft selbsten solle auffgenommen werden. Hierinnen zeiget sich also der eigentliche Unterschied zwischen denen Rabbaniten und Karäern, und zugleich die Ursache des Hasses, welchen jene auf diese geworffen haben, und der nach dem Bericht Rittangelii so groß seyn solle, daß sie auch die Christen und Türcken vor keinen solchen Greuel halten, wie die Karäer. [S. *Rittangelium in not. ad librum Jezirah. p. 33.*] Ubrigens hält Scaliger davor, daß gleichwie aus denen חסידים oder Chasidäern die Secte der Pharisäer, also aus denen Karäis durch den Mißbrauch ihrer an sich unschuldigen und guten Sätze die Secte der Sadducäer entstanden seye; bey welchen Umständen die Karäi vor denen Sadducäern entstanden wären, und diese Abkömmlinge von jenen wären. S. Scaliger *in elench. trihæref. c. XXII.* Allein die beyde gelehrte Frantzosen, Joh. Morinus, und Richard Simon haben die Meinung des berühmten Scaligers widerlegen und zeigen wollen, daß erst in dem achten Seculo nach Christi Geburt die Secte der Karäer von R. Anane, einem aus dem Geschlechte Davids, seye gestifftet worden. S. Morinum *L. II. exerc. VII. §. 7, 8.* und R. *Simon dans l'histoire du vieux Testament. c. XXV. p. 161.* Jedoch hat Scaligers Meinung wider die dagegen gemachte Einwürffe vertheidiget der berühmte Trigландius *in diatribe de secta Karaorum cap. III. & IV.* Woselbst er sehr wohl bemercket, daß man bey dieser Frage drey Dinge ins besondere zu betrachten habe, nemlich das Alterthum der Lehre, des schismatis und der Benennung: Die Lehre der Karäer seye sehr alt, denn sie seye keine andere, als diejenige, welche in den Schrifften alten Testaments enthalten ist. Es seyen aber dieser reinen Lehre nach und nach Menschen-Satzungen und allerhand abergläubische Gewohnheiten beygefüget worden, biß endlich zwischen denen, welche der heiligen Schrifft als der Richtschnur des Glaubens alleine folgten, und denen, welche die Traditionen annahmen, eine Trennung und öffentliches schisma entstanden seye; welches, nach dem Zeugniß der Karäer selbsten, sich zu denen Zeiten Johannis Hyrcani und dessen Sohns Alexandri Jannæi zugetragen habe. Wenn aber eigentlich der Name der Karäer entstanden seye, könne nicht so eigentlich angezeiget werden. Und diese Meinung hat wohl die meiste Wahrscheinlichkeit vor sich, und verdienet billig Beyfall. Ein mehrers kan bey erstbelobten *Trigландio loc. cit.* bey Schaparto in *diss. de secta Karaorum*, vornehmlich aber bey dem berühmten Herrn Pastor Wolffen *in notitia Karaorum* nachgelesen werden. Was *III.* die Herodianer anbetrifft, so wird derselben in der Evangelischen Historie, als Matth. 22, 16. Marc. 12, 13. und 8, 15. gedacht. Es machten aber diese Leute keine Philosophische Secte aus (von denen hier Josephus redet) sondern waren vielmehr eine politische Faction, welche Herodi angehangen. Epiphanius *hæref. x.* wie auch verschiedene andere so wohl alte als neue Scribenten halten davor, die Herodianer hätten daher diesen Namen bekommen, weilen sie Herodem M. vor den Messiam gehalten hätten, welcher Meinung auch *Clericus in proleg. hist. Eccles. S. 1. c. III. §. 12.* Beyfall giebet. Allein es kommt andern im geringsten nicht wahrscheinlich vor, daß die Juden einen Fremdling, wie Herodes ware, vor den Messiam solten gehalten haben. Weit gläublicher ist es, daß diejenige, so sich zu Herodis und der Römer Parthey gäntzlich geschlagen, und derselben Interesse einzig und allein beserget haben, mit diesem Namen seyen benennet worden, und kan man auch aus obigen Schrifftstellen nichts mehrers schliessen. Daß sie benebenst der Secte der Sadducäer seyen ergeben gewesen, scheinet daraus zu erhellen, weilen die Namen der Herodianer und Sadducäer Marc. 8, 16. und Matth. 22, 16. miteinander verwechselt werden. Was endlich die Therapeuten, von denen Philo vieles gedencket, anbetrifft, so waren solches Jüdische Closter-Leute oder Einsiedler in Egypten. Josephus hat derselben vermuthlich aus dieser Ursache nicht gedacht, weilen sie ausser Judäa waren; oder vielleicht haben sie sich zu Josephi Zeiten nicht mehr so besonders distinguiret. Wir werden aber hernach, wann wir von denen Essäern handlen werden, Gelegenheit haben, von diesen Therapeuten etwas mehrers zu gedencken.

(*) Wir wollen hier 1. von dem Namen, 2. vom Ursprung, 3. von der Währung und 4. von denen Sitten und Lehren der Pharisäer kürtzlich etwas beyfügen. Was erstlich den Namen Pharisäer anbetrifft, so stimmen die Gelehrten meistens darinn überein, daß solcher von dem Ebräischen Wort פרש *separavit*, absondern, herkomme. Es ist auch diese derivation um so wahrscheinlicher, weilen hiedurch ihr gantzes Wesen und Thun sehr wohl außgedrücket wird. Dann es waren die Pharisäer in der That Separatisten oder abgesonderte Leute, indeme sie sich theils durch ihre Kleidung, theils durch ihren Umgang und Auffführung, durch ihre Auffsätze, vornehmlich aber durch das studium legis oralis, und die genaue Beobachtung der vätterlichen traditionen von andern Leuten gleichsam absonderten. Dahero nennet der Apostel Paulus diese Secte ἀκριβεστάτην die strengste Secte, Apost. Gesch. 26, 5. Nemlich in Ansehung der vielen Menschen Satzungen, langen Gebetten und vielen Fastens, womit sie ihren Leib abgemattet. Es hat zwar der berühmte Holländische Theologus Camp. Vitringa in seinen

obs.

cken und hängen auch den Wollüsten gantz nicht nach. Was aber die Vernunfft für gut erachtet und sie gelehret hat, dem folgen sie auf das genaueste nach, dann sie halten dafür, man müsse alles daran setzen, nur damit man dasjenige halten könne, was die Vernunfft sie belehren wollen. Auch erweisen sie denen, die älter als sie sind, alle Ehre, und lassen sich den Hochmuth nicht einnehmen, demjenigen, was sie eingeführet haben, zu widersprechen. Zwar halten sie davor, daß alle Dinge durch das Schicksaal geschehen, doch sprechen sie damit dem menschlichen Willen seine eige-

obs. sacr. L. I. p. 223. eine andere Etymologie dieses Namens angezeiget, indeme er denselben von dem Wort פרס ein Lohn hergeleitet, weilen die Ursache der Trennung zwischen den Sadducäern und Phariſäern die Frage gewesen seyn solle: Ob man nach diesem Leben einen Lohn der guten Wercke zu gewarten habe oder nicht? welches die Phariſäer bejahet, die Sadducäer aber verneinet hätten. Allein obwohlen diese Erklärung sinnreich ist, so stehet doch derselben verschiedenes und unter anderem dieses entgegen, daß die Phariſäer nicht allein von denen Sadducäern durch die Lehre von einer Belohnung nach diesem Leben, sondern auch von andern Scripturariis durch Annehmung der Traditionen sich abgesendert haben. Was 2. den Ursprung der Phariſäer anbelangt, so haben wir oben in der Anmerckung *p. 399.* bereits unsere Meinung kürtzlich angezeiget. Wenn man die Phariſäer selbst anhöret, so sind sie Nachfolger Mosis; Allein, daß dieses Vorgeben falsch und ungegründet seye, ist unter anderem daraus zu ersehen, weilen ihre Auffsätze der Lehre Mosis und dem Gesetze GOttes zuwider sind, wie der Heyland selbst Matth. 5, 6, 7. deutlich gezeiget hat. So viel ist wohl aus der Historie klar und offerbahr, daß diese Secte einige hundert Jahre vor Christi Geburt im Schwange gewesen seye, weilen Josephus oben in dem *XIII.* Buch von den alten Jüd. Gesch. *Cap. V. §. 9.* dieser Leute schon unter der Regierung Jonathä des Assamonäers also gedencket, daß sie schon vor selbiger Zeit müssen entstanden seyn, wie der gelehrte Herr Brucker in den Fragen aus der philosophischen Historie *P. IV. p. 196.* wider den Herrn Basnage mit gutem Grunde erwiesen hat. 3.) Die Währung dieser Secte betreffend, so sind fast alle Jüden, wenn man die wenige in den äuserſten Grentzen von Pohlen, in der Türckey und anderen Orten wohnende Karäer ausnimmt, Phariſäer oder doch Phariſäische Nachkommen, wie man ihnen dann alle in dem 23. Cap. Matthäi angezeigte Phariſäische Neigungen nicht absprechen kan. S. Schudt in den Jüdischen Merckwürdigkeiten *P. II. L. VI. c. XXVII. §. II. p. 35. seqq.* Endlich und 4.) von ihren Sitten und Lehren etwas weniges zu gedencken, so weiset von jenen dasjenige, was wir Matth. 23. Luc. 2, 39. ꝛc. und 20, 46. 47. lesen, das mehrere aus. Dem äuserlichen Schein nach war ihr Leben sehr heilig, und es hatte das Ansehen, als ob sie in Haltung des Gesetzes alle andere überträfen. Insonderheit aber waren sie in Beobachtung der Auffsätze der Vätter und mündlichen Traditionen, zumahlen, was waschen, reinigen und andere dergleichen Dinge anbetrifft, ungemein scrupulös. Sie verletzten sich öffters biß aufs Blut, damit sie davor möchten angesehen werden, als ob sie den Lüsten des Fleisches mit aller Macht widerstünden. Allein ihr Hertz ware voll herrschender Lüste, Boßheit, Hochmuth, Eigennutz, Neid, Rach-Begierde und dergleichen mehr, wie sich solches in der Verfolgung unsers Heylandes genugsam geäusert. Ihr zu Rebellion geneigtes Gemüthe legten sie bey allen vorfallenden Gelegenheiten und wo es ihr Interesse erforderte, an den Tag, und mag dasjenige, was unser Josephus als ein auffrichtiger Phariſäer oben in dem *XVII. B. c. II. §. 4.* selbst von ihnen schreibet, dißfalls zu einem Beweiß dienen. Was aber ihre Lehren anbelanget, so können solche theils aus Josepho selbsten, theils aber aus denen schon angeführten und andern Stellen heiliger Schrifft Z. E. Matth. 15, 4. 9. nicht undeutlich ersehen werden. Ihr Haupt-Satz bestunde wohl darinnen, daß sie statuirten, ausser dem geschriebenen Gesetze GOttes seye auch ein mündliches Gesetze, nemlich die von den Vorfahren fortgepflantzte Traditionen, welche man mit eben solchem Gehorsam zu befolgen, ja wohl gar dem geschriebenen Worte GOttes vorzuziehen habe. Mithin waren die Phariſäer vollkommene Rabbaniten, von welchen wir in der vorhergehenden Anmerckung etwas weniges gedacht haben. Ferner meldet unser Josephus so wohl hier, als auch anderswo von ihnen, daß sie geglaubet haben, es werde durch die Göttliche Vorsehung oder das Schicksaal alles regieret. Es sind zwar einige, welche behaupten wollen, die Phariſäer hätten es in der Lehre von dem fato oder Schicksaal mit den alten Stoickern gäntzlich gehalten. Allein Josephus widerleget solches gantz deutlich, wenn er von ihnen meldet, daß sie dem menschlichen Willen ein innerliches Vermögen zuschreiben, auch eine Vermischung des Schicksaals mit der Menschen eigenem Willen eingestehen, mithin dem Schicksaal nicht einen allgemeinen, nöthigenden und unwidertreiblichen Zwang, wie die Stoicker, beylegen. Daß die Phariſäer die Existentz der Engel und Geister, ingleichem eine Aufferstehung der Todten geglaubet, ist aus heiliger Schrifft bekannt, und wird auch oben von unserm Josepho bestättiget. Es sind zwar einige, welche vorgeben, daß der Phariſäer Aufferstehung der Todten nichts anders als eine Pytagorische Auferstehung allein der Seelen durch Herumwanderung in einen anderen Leib und eine neue Geburt derselben gewesen seye, welches sie aus einer Stelle Josephi in dem 2. B. vom Jüd. Krieg *C. VIII. §. 14.* schliessen wollen. Allein wir werden bald hernach in einer besonderen Anmerckung zeigen, daß solches mit keinen tüchtigen Beweiß-Gründen könne dargethan werden. Ferner wird denen Phariſäern beygemessen, daß sie statuiret, der Gedancke des Hertzens seye nicht sündlich, wenn er nicht ausgeführet werde, noch zur Thätlichkeit komme. Man kan aber diesen Satz auf zweyerley Art verstehen. Dann entweder solle es so viel heissen, daß nur die in äuserliche Thaten außgebrochene Gedancken Sünde seyen, und man also Mord, Ehbruch, Hurerey, Läſterung ꝛc. ohne einige Sünde hegen, und sich gefallen lassen könne; oder man will damit so viel sagen, daß diejenige Gedancken, in welche der Mensch nicht einwilliget, keine Sünde seyen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Phariſäer obigen Satz in dem letzteren, nicht in dem ersten Verstande behauptet haben. Massen sie gleichwohlen die Erbsünde nicht geläugnet haben, auch aus dem Talmud bekannt ist, daß die Juden die böse Lüsten, welche durch das Anschauen der Augen und die Gedancken des Hertzens geschehen, verdammen. Es mag auch hiewider dasjenige nicht eingewendet werden, was Matth. 5. 28. stehet; denn aus selbiger Stelle kan mehr nicht, als so viel geschlossen werden, daß die Phariſäer der damahligen Zeiten das Gelüsten nach einer Ehfrau nicht als einen Ehbruch, sondern etwa für eine geringere Sünde, so nicht viel zu bedeuten hätte, angesehen haben. Endlich ist auch von denen Phariſäern bekannt, daß sie gelehret, man könne nicht nur das Gesetze GOttes vollkommenlich erfüllen, sondern noch darüber überflüßige gute Wercke thun; ingleichem die Gerechtigkeit werde durch eigene Genugthuung erlanget; von welchen Sätzen offtbelobter Herr Brucker *loc. cit. p. 203. seqq.* nachgelesen zu werden verdienet. Es bemercket auch derselbe *p. 208.* daß in dem Talmud siebenerley Classen von Phariſäern gemacht werden; nemlich 1. Sichemitische, die nach dem Exempel Sichems, der um der Dina willen sich beschneiden lassen, nur um zeitlichen Gewinns willen Phariſäer werden. 2. Abgehauene, die vor Demuth die Füsse nicht aufheben, als wenn sie ihnen abgehauen wären. 3. Blutrünstige, die ihre Augen dermassen zudrücken, um nichts Böses zu sehen, daß sie drunter leichtlich den Kopff an die Wand stossen und blutrünstig werden. 4. Mörser Phariſäer, die einen so tieffen Hut, als einen Mörser tragen, damit sie ja nicht neben aus, sondern nur auf die Erden sehen können. 5. Phariſäer, die alles gethan haben, und also mit jenem Jüngling Matth. 19, 20. sprechen: Was fehlet mir noch? 6. Phariſäer aus Forcht und 7. Phariſäer aus Liebe, welches die beste Art von ihnen war. Vielleicht sind die *ἐκκοπτόμενοι τὸν νόμον.* 1. Macc. die Vorgänger von diesen letzteren gewesen.

eigene innerliche Macht (*) nicht ab; dann also habe es GOtt gefallen, daß gleichsam eine Vermengung seyn solle unter dem, was jenes (das Schicksaal,) und dem, was die Menschen entschliessen, die entweder etwas tugendhafftes oder etwas böses beginnen, oder außüben wollen. Sie glauben auch, in den Seelen seye eine unsterbliche Krafft, und unter der Erden gebe es Gerichte und Belohnungen derer, die in dem Leben der Tugend oder der Boßheit ergeben gewesen, und zwar diesen werde ein ewiges Gefängnis zu Theil, jene aber bekommen die Macht widerum lebendig zu werden (**). Und deßwegen seynd

(*) In dem Griechischen Grund-Text heisset es: *διὰ τὰ ἀνθρωπεια τὸ βελομενον της εκ αυτου ορμης ἁμαρτανειν.* Damit man aber die Lehre der Pharisäer von dem Schicksaal desto deutlicher einsehen möge, so kan mit demjenigen, was oben gemeldet wird, das XII. B. von den alten Jüd. Gesch. *c. V. §. 9.* ingleichem das 2. B. vom Jüd. Krieg *c. 8. §. 14.* verglichen werden. Es erhellet aber aus diesen angezeigten Stellen, daß die Pharisäer durch ihre Lehre von dem Schicksaal die Freyheit des menschlichen Willens nicht auffgehoben, und durch das Fatum nichts anders als die Göttliche Versehung und derselben Einfluß in die Welt und natürliche Dinge überhaupt, und in das Thun und Lassen der Menschen ins besondere verstanden haben. S. Brucker *loc. cit. p. 213. seqq.* und Basnage *loc. cit. p. 458. seqq.*

(**) *Τὸν δε ψυχων τὸ ἀναβιωναι.* Es ist unter denen Gelehrten die Frage aufgeworffen worden: Was die Pharisäer von dem Zustande der Seelen nach dem Tode geglaubet, und ob sie gleich den Pythagorärern eine Wanderung der Seele in andere Leiber statuiret haben? Basnage mißt ihnen diesen Irrthum gantz deutlich bey *loc. cit. c. XVIII. §. 6.* welchem hierinn der Gelehrte Engelländer Prideaux in der *Connex.* des A. und N. Test. *P. II. L. v. p. 340.* der Herr Brucker *loc. cit. p. 218. seqq.* und andere, welche von offtbelobtem Herrn Brucker *in Hist. Philosophica p. 25. in not.* angeführet werden, beystimmen. Andere im Gegentheil sprechen die Pharisäer von diesem Irrthum los; Z. E. der seel. *D. Buddeus in Hist. eccles. V. T. tom. II. p. 1203.* und andere mehr, welchen wir beyzutretten kein Bedencken tragen. Denn 1. hat der Heyland selbsten denen Pharisäern dergleichen Irrthum niemahlen vorgeworffen, welches er gewiß nicht würde unterlassen haben, wenn sie damit wären angesteckt gewesen, zumahlen da er eben in der Materie von der Aufferstehung denen Sadducäern so derbe ins Angesicht hinein gesagt: Ihr irret ꝛc. denen Pharisäern aber vor allem Volck recht gegeben. Hiezu kommt 2. das gäntzliche Stillschweigen Clementis Alexandrini und Epiphanii, ja nicht allein dieser, sondern auch aller Sadducäer, welches in diesem Stück von nicht geringem Gewichte ist. Ich setze 3. hinzu, daß aus Apost. Gesch. 13, 8. nicht undeutlich zu schliessen seye, daß die Pharisäer keine andere *ἀναβιωσιν* oder Wiederkehr zum Leben geglaubet haben, als diejenige, welche in der Aufferstehung geschehen wird, da die Seele mit dem Leibe widerum wird vereiniget werden; massen Paulus *loc. cit.* seine Meinung von diesem wichtigen Lehrsatz von der Meinung der Pharisäer nicht unterscheidet, welches auch Christus Matth. 16, 14. nicht gethan hat. Was aber die Gründe der gegenseitigen Meinung anbetrifft, so sind dieselbe also beschaffen, daß darauf nicht schwehr zu antworten ist. Man beruffst sich vornehmlich auf diejenige Stelle Josephi, welche in dem 2ten B. vom Jüd. Krieg. *c. VIII. §. 14.* stehet, woselbst Josephus uns die Lehre der Pharisäer also vorstellet, daß sie statuiren, die Seele seye unzerstöhrlich, und trette in einen andern Leib, doch nur die Seelen der Frommen allein, der bösen Seelen aber würden mit ewiger Pein gestrafft. Woraus denn einige geschlossen haben, die Pharisäer hätten eine Wanderung der frommen Seelen in andere Cörper geglaubet. Allein ich sehe nicht, warum man denen Worten Josephi nicht diesen Verstand beylegen könne, daß die Seelen der Frommen dermahleins wiederum in ihre, aber nunmehr verklärte Leiber kommen werden. Sollte man aber mit dieser Erklärung, welche doch sehr wohl statt finden kan, nicht zufrieden seyn, so dienet ferner zur Antwort, daß Josephus, oder wer ihme sonst im Schreiben hülffliche Hand geleistet, vielleicht denen Heyden favorisiren wollen, daß er in Vorstellung der Meinung der Pharisäer sich nach ihren Begriffen gerichtet habe, welches bey ihm nichts ungewöhnliches ist. Oder vielleicht hat er dasjenige, was einige Pharisäer seiner Zeit, welche der griechischen Philosophie allzusehr ergeben gewesen, statuiret, der gantzen Secte beygemessen. Es würde auch Josephus eben, da er die Meinung der Pharisäer von dem Zustande der Seelen nach dem Tode erzehlet, etwas von dieser Seelen-Wanderung gedacht haben, wenn solche Lehre in den Schulen der Pharisäer mit allgemeinem Beyfall wäre angenommen gewesen. Man beruffst sich zwar ferner auf einige Stellen heiliger Schrifft, in welchen man einige Fußstapffen der Lehre von der Seelen Wanderung angetroffen zu haben vermeinet. Man ziehet hieher die Stelle Matth. 16. 14. allwo gemeldet wird, daß einige den HERRN JESUM vor den Eliam, oder einen andern Propheten gehalten haben; woraus man schliessen will, die Juden der damaligen Zeiten wären in der Wahn gestanden, Christus wäre mit der Seele Eliä oder eines andern Propheten, die in ihn gefahren wäre, in die Welt gekommen und damit gebohren worden. Ingleichem wird die Historie von dem Blindgebohrnen hieher gezogen, da die Jünger den Heyland befraget, ob er, oder seine Elter gesündiget haben? diese Frage, sagen sie, setze ein Seyn voraus, ehe man gebohren worden, und müssten die Jünger des Herrn entweder die Seelen-Wanderung, oder die Erschaffung der Seelen vor den Leibern mit Origene geglaubet haben. Allein, was die erste Stelle anbetrifft, so ist aus derselben gar keine Seelen-Wanderung, sondern vielmehr so viel zu schliessen, daß das Jüdische Volck Christum entweder vor den lebendig vom Himmel gekommenen Eliam, oder einen von den Todten auferstandenen Propheten gehalten habe. Denn aus Luc. 9, 7, 8. erhellet gantz deutlich, daß die Sage gegangen seye von der Todten-Auferstehung, nicht aber von einer Seelen-Wanderung, als von welcher mit keinem Wort etwas gedacht wird. Und wie konten doch die Juden glauben, daß die Seele Eliä in den Leib Christi gefahren seye, da ihnen nicht unbekandt ware, daß Elias niemahls gestorben seye. Zudeme, wann, nach der Meinung der Juden, Eliä Seele in Christo gewohnet hätte, so hätte Christus eben so wenig vor den Eliam können gehalten werden, als derjenige, in welchem die Seele Eliä vor Elia gewesen ist. Der zweyte Beweisthum, welcher aus der Frage der Jünger wegen des Blindgebohrnen hergenommen, ist ebenmässig von schlechtem Gewichte. Denn es involviret solche Frage weder eine Præexistenz, noch Wanderung der Seelen in andere Cörper, sondern zeiget nur so viel an, daß bey denen Jüngern des Heylandes dieser Zweiffel gewaltet habe, ob dieser Blindgebohrne um der Erbsünde willen, die doch allen Menschen von Natur gemein seye, vor vielen tausend andern blind seye gebohren worden? ingleichem warum die Elter vor andern das Unglück betroffen einen blindgebohrnen Sohn zu haben, oder welches doch die besondere Sünde seyn möchte, mit welcher sie sich dieses Unglück zugezogen hätten? Gesetzt aber auch, daß die Præexistenz der Seelen der Grund der Frage der Jünger gewesen wäre, so involvirt doch solche Præexistenz keine Seelen-Wanderung, sondern hebt vielmehr dieselbe auf. Endlich sind auch einige, welche dahero beweisen wollen, die Pharisäer hätten eine Seelen-Wanderung statuiret, weilen die Cabbalisten und andere Jüdische Lehrer der neueren Zeiten, welche Schüler der Pharisäer seyn, diesem Irrthum beypflichten. Allein es wäre ein sehr wunderliches postulatum, wenn man alle thörichte und absurde Sätze der Juden neuerer Zeiten denen Pharisäern ohne zureichenden Grund und tüchtige Muthmassung zuschreiben wollte. Übrigens darff man sich gar nicht wundern, daß Josephus die Lehre von der Auferstehung so wohl in obiger als auch in andern Stellen zimlich undeutlich vorgetragen habe; dann er hat sich so wohl hierinnen als auch in anderen Stücken als ein Weltkluger Mann, Pharisäer und Heuchler auffgeführet, damit er bey seinen Gnädigen Herren, denen Heydnischen Römern, welche eine eigentliche Aufferstehung, dergleichen die Pharisäer gelehret, höhnisch verlachet, die grosse Hochachtung von seiner Klugheit und Entfernung von dem den Römern absurd vorkommenden Jüdischen Aberglauben, ja gar die Meinung einer Übereinstimmung der Jüdischen Lehre mit der Heydnischen Weißheit nicht verscherzen möchte. Daher redet er so verblümt und zwey-

seynd sie bey dem Volck in dem grösten Ansehen, so daß alles was zum GOttesdienst gehört, alle Gelübde und Opffer nach ihrer Meinung außgeleget und verrichtet werden. Ja ein solches Tugend-Zeugniß haben sie von dem Volck in den Städten erlanget, daß sie in allen Sachen, die Worte und Wercke im Leben betreffend, nur immer sich dessen, was das beste ist, befleissigen.

4. Die Sadducäer (*) hingegen lehren, daß die Seelen zugleich mit dem Leibe vergehen. Der Sadducäer Lehre.

zweydeutig von der Aufferstehung, gleich als ob es noch eine ungewiese oder eine geheime Lehre, wie bey den Heyden die Lehre von der παλιγγενεσια, wäre, oder er gleichsam den Lete Fluß, und die daselbst sich auffhaltende Seelen vor Augen gehabt hätte, von welchen bey dem *Virgilio Æneid. VI.* Anchises dem Aenea diese Nachricht giebt:

Anima, quibus altera fato
Corpora debentur, Lethæi ad fluminis undam
Securos latices & longa oblivia potant.

Man wird aber unsern Josephum einer solchen heuchlerischen Verdeckung und rätzelhafften Erklärung dieser Lehre um so weniger vor unfähig erklären, wenn man bedencket, wie er sich auch in anderen Erzehlungen z. E. von dem Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer ebenmässig als einen Pharisäischen Politicum aufgeführet, und alles dergestalten vorgetragen habe, damit die Heyden sich über ihn zu mocquiren keine Gelegenheit haben möchten.

(*) Was die Secte der Sadducäer anbetrifft, so ist kürtzlich zu mercken 1.) Daß derselben Ursprung von einem, Namens צדוק *Zaddoc*, welcher ein Schüler des Jüdischen Lehrers Antigoni Sochäi gewesen, insgemein hergeleitet werde. Gedachter Antigonus hat sich dem zu seiner Zeit eingerissenen Irrthum von dem Verdienst der selbsterwählten Wercke nachdrücklich widersetzet, und seine Jünger gelehret, sie sollten nicht seyn wie die Knechte, welche ihren Herren deßwegen dienen, daß sie den Lohn von ihm erlangen, sondern sie sollten denenjenigen Knechten gleich seyn, die ohne Bedingung des Lohns ihren Herrn dienen, und die Forcht GOttes unter ihnen seyn lassen. (Siehe *Pirke abhoth cap. 1.*) Dieser Lehr-Satz, welcher auf einen kindlichen Gehorsam bringet, solle von dem Zaddoc unrichtig verstanden, und also erkläret worden seyn, als ob Antigonus mit diesen Worten hätte sagen wollen, es seye gar keine Belohnung, und also auch keine Straffe nach diesem Leben zu gewarten, massen die Seele nebst dem Cörper bey dem Tode zu Grunde gienge. Also erzehlen die Jüdische Lehrer selbsten den Ursprung des Sadducäismi, und müßte auf solche Weise diese Secte unter dem Jüdischen Hohenpriester Onia zwey hundert und viertzig Jahre vor Christi Geburt zuerst entstanden seyn, massen um diese Zeit Saddoc floriret hat. Andere im Gegentheil erzehlen den Ursprung der Sadducäer anderst, und sagen, es seyen dieselbe bald nach der Wiederkunfft des Jüdischen Volcks aus der Babylonischen Gefangenschafft entstanden, und seyen Anfangs nichts anders gewesen, als was heut zu Tage die Karraiten sind, hätten nemlich die Traditiones nicht angenommen, sondern sich bloß an das geschriebene Wort GOttes gehalten. Als aber im Gegentheil die Pharisäer allzuviel auf die Traditiones gehalten, und die Unsterblichkeit der Seelen, ingleichem die Auferstehung des Leibes aus dem Alten Testament mit keinen überzeugenden Gründen erwiesen hätten, so seye es geschehen, daß diese Leute auf das andere Extremum gefallen, nichts angenommen, was nicht mit denen ausdrücklichsten Worten in der Schrifft gestanden, und durch den Umgang mit denen Heyden ihre irrige Lehr-Sätze von dem Zustande der Seelen nach dem Tod eingesogen hätten. Und diese letztere Meinung scheinet ziemlich wahrscheinlich zu seyn, obwohlen ich die andere Erzehlung der Jüdischen Scribenten nicht gäntzlich verwerffe. 2.) Was ihre weitere Geschichten kürtzlich anbetrifft, so theilten sie in denen ältesten Zeiten das Ansehen unter den Juden mit den Pharisäern. Diese aalten, nach dem Bericht unsers Josephi, vieles bey dem Volcke, jene aber bey den Vornehmen und Staats-Personen; wie denn der Fürst Johannes, Simonis Sohn, sich öffentlich auf ihre Seite geschlagen, und die Pharisäer sehr verfolget hat, worinnen es ihme auch sein Sohn Alexander nachgethan; da im Gegentheil seine Gemahlin Alexandra, auf Einrathen ihres Gemahls, sich der Pharisäer von neuem wider die Sadducäer wiederum angenommen hat. Und bey dieser Obergewalt erhielten sich nachmahls die Pharisäer beständig, wiewohlen immer noch einige vornehme Leute, wie z. E. der Hohepriester Caiphas und Ananus, der Sadducäer Secte beygethan waren. (Siehe Ap. Gesch. 5, 17. und Josephum in dem XX. Buch von den alten Jüd. Gesch.) Nach Zerstörung der Stadt Jerusalem wuchs das Ansehen der Pharisäer, hingegen die Sadducäer kamen je länger je mehr herunter, und wurden vor die ärgste Ketzer und Atheisten oder Gottlose angesehen, auch von denen Juden Menim, (mit welchem Namen sie sonsten die Christen belegen,) genennet. Es stunden auch die Sadducäer unter den Christen selbsten bey dem Kayser Justiniano M. in einem sehr übelen Prädicat, massen dieser Kayser in der *Novella CXLVI.* (welche von der Juden Freyheit die Bibel zu lesen handelt,) sie einer eigenen Constitution gewürdiget, und sie Atheisten genennet, ihren Namen Sadducäer aber unterdrückt hat, welchen jedoch die Prædicata deutlich genug entdecken. Es heißt nemlich das *Cap. II. d. nov.* also: Si quædam vero apud eos *Atheos* (oder nach dem Griechischen νεοσφυιας αθεους) vanæ novæ vocis eloquia inferre præsumserint, aut *resurrectionem & judicium* negare, aut facturam Dei & Creaturam *Angelos subsistere:* nos & expelli volumus loco omni, & non relinqui vocem blasphemiæ, & ita à Dei simul lapsam notitia: præsumentes enim eos effari aliquid hujusmodi, ultimis subdantur suppliciis. Illato errore ex hoc Judæorum corrigentes gentem. Und von dieser Zeit an wurden sie allenthalben verfolgt, und ihre Anzahl sehr dünne, wiewohl sie, nach dem Vorgeben der Juden, mittelst ihres Lehrers und Vertheidigers Anani (welchen zwar die Karraiten sich zueignen wollen,) in dem VIII. Seculo wiederum zu Kräfften gekommen; auch in dem XII. Jahr hundert der vornehme Lehrer Alpharag in Spanien diese Secte mit vielem Eiffer vertheidiget hat. Heut zu Tage werden die Sadducäer fast nirgends von den Juden gelitten, Africa ausgenommen, woselbst sie noch, wiewohl in geringer Anzahl, anzutreffen sind. Man kan aber von dem heutigen Zustande der Sadducäer den Basnage *loc. cit. cap. 2. §. 17. seqq.* nachlesen. Endlich 3.) von denen Irrthümmern der Sadducäer etwas zu gedencken, so bestunden selbige kürtzlich darinnen 1.) daß sie alle Traditionen und mündlich fortgepflantzte Lehren verworffen, und sich allein an das geschriebene Gesetze gehalten haben. Es geben ihnen auch 2) die alte Kirchen-Lehrer, Tertullianus, Hieronymus, Origenes, und andere schuld, daß sie allein die 5. Bücher Mosis angenommen, die Propheten aber aus dem Canone oder der ächten Zahl der Göttlichen unfehlbahren Schrifften ausgemustert haben. Dieses scheinet unser Josephus selbsten zu bestärcken, wenn er oben §. 4. schreibet, daß die Sadducäer nichts als das Gesetze angenommen haben. Ja es möchte solches aus der Disputation unsers Heylandes selbsten, die er mit den Sadducäern gehalten, nicht ohne Wahrscheinlichkeit geschlossen werden. Denn da so viele Texte in denen Propheten und Hagiographis zu finden, welche von einem zukünfftigen Stande und Auferstehung der Todten handlen, so kan man fast keine Ursache anführen, warum der Heyland alle diese Beweiß-Gründe gäntzlich hinweggelassen, und sie allein aus dem, was in dem Gesetze stehet, widerlegt habe, wenn man nicht supponiret, daß die Sadducäer keine andere Beweißthümme, als die aus dem Gesetze hergenommen sind, angenommen haben. Zu geschweigen, daß die alte Patres erstangezeigter massen ein gleiches bezeugen, welche denen Zeiten, da die Sadducäische Secte im Schwang gegangen, ziemlich nahe gewesen, und mithin von ihren Lehren die beste Nachricht ertheilen können. Jedoch sind einige Gelehrten, welche die Sadducäer von diesem Irrthum gäntzlich frey sprechen, deren Namen von dem Herrn Brucker *loc. cit. p. 136.* angeführet werden. Es beruhet aber alles, was man hiervon sagen kan, auf blossen Muthmassungen, mit welchen wir uns nicht ohne Noth aufhalten wollen. 3) Wird denen Sadducäern beygemessen, daß sie die Göttliche Vorsehung geleugnet haben. Man schliesset solches insgemein aus den Worten Josephi, welche in dem 2. B. vom Jüd. Krieg *cap. VIII. §. 14.* von den Sadducäern meldet, daß

gehen. Nehmen sich anbey heraus, ausser denen Gesetzen nichts anders halten oder in acht nehmen zu dörffen. Gegen ihre Lehrer, die sie in ihrer Weißheit unterrichten, bald diese bald jene Meinung vertheidigen, halten sie vor rühmlich. Und dieser Lehre hangen sehr wenige an, jedoch ins gemein Leute, die mit den vornehmsten Stellen bekleidet sind. Indessen aber wird dennoch nichts nach ihrer eigenen Meinung in denen öffentlichen und Staats-Geschäfften abgehandelt; dann so offt sie zu obrigkeitlichen Aemtern gelangen, so müssen sie dannoch, zwar wider Willen und aus Noth, dem, was der Pharisäer sagt, Beyfall geben, massen sie sonsten von dem Volck nicht geduldet würden.

5. Der Essäer Lehre (*) aber gehet dahin, man müsse alle Dinge GOtt überlas- Von den Essenern oder Essäern.

sen, daß sie das Fatum oder Schicksaal, (wodurch einige die Göttliche Versehung verstehen wollen,) geläugnet haben. Jedoch haben andere nicht ohne Grund gezeiget, daß sie von diesem Irrthum nicht seyen befleckt gewesen, und ist es ja von den Sadducäern bekandt, daß sie eingestanden haben, GOtt belohne das Gute, und straffe das Böse in diesem Leben; welcher Satz nicht behauptet werden kan, wo man nicht die Vorsehung GOttes zum Grunde setzt. Siehe Bayle in *dict. hist. & crit. art. Jaddaeens not. c.* 4) aber ware dieses ihr gantz gewisser und dabey sehr grober Irrthum, daß sie keine Auferstehung, noch Geist noch Engel geglaubet, wie solches aus Ap. Gesch. 23, 8. coll. Matth. 22, 23. Marc. 12, 18. Luc. 20, 27. gantz deutlich erhellet. Man conferire damit Josephum in dem 2. B. vom Jüd. Krieg *cap. VIII.* §. 14. Was aber die Existenz der Geister anbetrifft, so ereignet sich die Frage: in was vor einem Verstande die Sadducäer solche geläugnet haben? Einige haben vorgegeben, daß die Sadducäer alle essentiam spiritualem geläugnet, und mithin nicht nur die Seele, sondern auch GOtt selbsten für materiel gehalten haben. Allein dieses ist nicht erweißlich, und kan man aus den Worten Lucä weiter nicht als so viel schliessen, daß die Sadducäer die Auferstehung, die Engel und den Geist, das ist, die Seele des Menschen als einen besondern Geist, geläugnet haben; welches auch mit ihrem gantzen Systemate übereinstimmet. Was aber die Engel anbetrifft, so möchte hier ebenmäßig nicht unbillig die Frage aufgeworffen werden, wie sie die Existentz derselben hätten läugnen können, da sie doch die Heilige Schrifft, und wenigstens die 5. Bücher Mosis angenommen haben, in welchen von Erscheinung der Engel verschiedenes vorkömmt? Einige wollen behaupten, die Sadducäer hätten die Engel vor Ausflüsse der Göttlichen Eigenschafften gehalten, welche, wenn sie sich in gewissen Würckungen auf Erden gezeiget, Engel genennet würden. Andere, wie z. E. der Herr Basnage und Gundling, halten für wahrscheinlicher, daß sie die Engel für phantasmata gehalten, welche erscheinen und wieder verschwinden, nach Beschaffenheit des Leibes, welchen sie nach GOttes Willen vorgestellet. Allein es beruhen, wie der Herr Brucker *loc. cit. pag.* 142. sehr wohl bemercket, alle diese Meinungen auf blossen Muthmassungen, und ist es genug, daß wir wissen, daß die Sadducäer ausser GOTT kein geistliches Wesen, und mithin auch keine Engel geglaubet haben; obwohlen wir nicht eigentlich anzeigen können, wie sie diesen irrigen Satz mit der Schrifft verglichen haben. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß in den ältesten Zeiten z. E. zu den Zeiten Hyrcani, die Sadducäer dergleichen grobe Irrthümer, wie z. E. derjenige ist, da sie die Unsterblichkeit der Seele geläugnet, entweder gar nicht statuiret, oder wenigstens solche keine Lehr-Sätze gewesen seyen, welche in den damahligen Zeiten von den Sadducäern mit allgemeinem Beyfall geglaubet worden. Siehe oben die Anmerckung *pag.* 409.

(*) Da wir bißhero so wohl von denen Pharisäern als auch Sadducäern das nöthige angeführet haben, so wollen wir aus Gelegenheit obiger Erzehlung Josephi auch von denen Essäern das vornehmste kürtzlich berühren. Von ihrem Ursprung kan nichts gewisses gemeldet werden. Es mag wohl seyn, daß die Hasidäer, von welchen oben gemeldet worden, zu dieser Secte den ersten Grundstein geleget, wie auch Grotius in Comm. ad 1. Macc. 2, 24. davor gehalten. Die Ursache und Gelegenheit aber, daß diese Leute das Land-Leben ergriffen, und sich so eingezogen aufgeführet, ware allem Vermuthen nach die Tyranney der Syrischen Könige, welche die Heydnische Greuel unter denen Juden einführen wollen, und mithin diese Leute genöthiget haben, sich an einsamen Orten aufzuhalten, damit sie daselbst ein nach ihrem Gutdüncken eingerichtetes Leben führen könnten. Sie werden insgemein eingetheilt *in practicos*, deren Gantzes Thun in Ausübung des GOttesdienstes und der Pflichten der Menschen bestunde; und *theoreticos*, welche ihre Zeit in contemplationen und in fleissigem Nachdencken, Studiren und dergleichen Ubungen hinbrachten. Was die practicos oder eigentlich so genannte Essener anbelanget, so ist unnöthig, hier vieles von ihnen anzuführen, indeme unser Josephus selbsten, so wohl hier als auch in dem 2. Buch vom Jüdisch. Krieg *Cap. VIII.* sie ausführlich beschreibet; womit zu conferiren ist Philo in dem B. *quod omnis vir probus liber sit.* Von den Iudaeis Theoreticis aber handelt allein gedachter Philo in dem Buch *de vita contemplativa*, und nennet sie *Therapeutas*. Wir wollen hier von denselben aus gedachtem *Philone* eine kleine Abschilderung geben. 1.) waren diese Therapeuten solche Leute, welche, aus Liebe zu himmlischen Dingen und zu der Beschaulichkeit, alles in der Welt von freyen Stücken verlassen, und sich an einsame Oerter begeben. Insonderheit hielten sie sich in Egypten und in der Gegend von Alexandrien auf, und zwar an einem besonderen Ort an dem See Maria gelegen, der wegen der temperirten Lufft sehr gesund ist. Daselbst hatten sie Häuslein, welche nicht nahe an einander stunden, wie in Städten, aber auch nicht allzu weit voneinander entfernet waren, damit sie einander wider Räuber und Mörder zu Hülffe kommen konnten. In denselben hatte ein jeder ein besonderes Zimmer, darinn sie meditirten und betteten. 2) Sie betteten aber täglich zweymahl, nehmlich Morgens und Abends, wenn die Sonne auffgienge, um einen glücklichen Tag und Erleuchtung ihrer Gemüther, und wenn sie untergienge, daß ihre Seele von der Last des Leibes befreyet der Wahrheit nachdencken möchte. Die übrige Zeit des Tages brachten sie mit meditiren und heiligen Ubungen zu. 3.) Ihre vornehmste Bemühung ware die heilige Schrifft, welche sie allegorisch erklärten. Dann sie hielten davor, daß unter denen äuserlichen Bildern die Geheimnisse der Natur verborgen ligen. 4.) Sechs Tage brachten sie in ihren Zellen einsam zu, ohn daß einer zu dem andern kame; aber am siebenden Tage kamen sie zusammen in einem allgemeinen Semnæo oder Synagog, da dann der älteste und in den Lehrsätzen der Secte geübteste eine Rede hielte, die andere aber zuhörten, und nur mit Neigung des Haupts ein Zeichen gaben. Dieses Semnäum hatte eine Scheid-Wand, daß Männer und Weiber (denn auch diese wurden in diese Secte auffgenommen) zuhören konnten. 5.) Sie befliessen sich gar sehr der Mäßigkeit, und nahmen vor Untergang der Sonnen weder Speise noch Tranck zu sich: denn sie hielten dafür, daß man den Tag zu Weißheits Ubungen, die Nacht aber zur Erquickung des Leibes anwenden müßte. Wenn Philoni Glauben beyzumessen, so sind einige gewesen, welche nur alle drey Tage, andere aber, welche kaum innerhalb sechs Tagen etwas Speise zu sich genommen haben. 6.) Den siebenden Tag begiengen sie mit grosser Ehrerbietung, und erbauten sich nicht allein untereinander, sondern erquickten auch ihren Leib. Jedoch waren ihre Speisen sehr geringe, und bestunden in Brod, wobey sie sich des Saltzes und Ysopen statt des Gewürtzes, und des Wassers zum Tranck, bedienten. 7.) Alle sieben Wochen kamen sie zusammen, ihre Gastmahle zu halten, wobey sich so wohl Männer als Weiber einfanden, Brod, Saltz und Ysoppen auffgesetzet, und statt des Weins Wasser getruncken wurde. Hiebey unterstunde sich niemand ein Wort zu reden, sondern es wurde eine Frage von einem aufgegeben und aufgelöset, und die andere hörten zu, gaben ihren Beyfall mit dem Kopff, wenn sie aber einen Anstand hatten, mit einem Finger zu verstehen. Wann die Rede zu Ende, wurde GOtt zu Lob ein Lied angestimmet. Dieses

sen. Die Seelen, sagen sie, seyen unsterblich, und halten nichts für so würdig, sich äuserst darnach zu bestreben, als die Frucht der Gerechtigkeit. Sonsten schicken sie zwar auch ihre Gaben in den Tempel, verrichten aber keine Opfer, dieweil sie die ihrige vor viel reiner halten, und derohalben, da sie von dem gemeinen Tempel außgeschlossen sind, so verrichten sie bey ihnen absonderlich ihre Opffer; im übrigen aber seynd sie die ehrlichste Leute, und anbey dem Ackerbau sehr ergeben. Billig aber bewundert man bey ihnen über alle andere, welche die Tugend-Liebe sich zueignen, ihre Gerechtigkeit, (die bey denen Griechen und einigen Ungriechen gar nicht anzutreffen, bey ihnen aber nicht nur einige Zeit, sondern von Alters her im Schwange gegangen) nach welcher sie sich ernstlich befliessen, damit sie nichts hindern möge, ihre Güter unter sich gemeinschafftlich zu haben; massen der Reiche bey ihnen seine eigene Güter nicht mehr geniesset, als der, der nichts hat. Und auf diese Art führen ihr Leben, der Anzahl nach, über vier tausend Männer. Sie nehmen keine Weiber, halten auch keine Knechte, indeme sie glauben, dieses seye nicht allzugerecht, und jenes diene nur Unruhe und Zerrüttung zu erwecken. Darum leben sie so vor sich hin, und dienet einer dem andern selbsten. Zu Einnehmern ihres Einkommens, und was die Erde gibt, bestellen sie fromme Männer, welche Priester sind, und zugleich vor ihre Früchten und Speise sorgen. Sonsten leben sie alle auf einerley Art und Weise, möchten aber wohl am meisten mit denen, die man bey den Daciern Pollstas nennet, verglichen werden.

Judas der Galiläer stifftet die vierdte Secte unter den Juden.

6. Der vierten Weißheits Ubung oder Secte Urheber ist Judas der Galiläer gewesen; diese bekennen sich in allem zu der Pharisäer Lehre, haben aber die hartnäckigste Liebe zur Freyheit, als was besonders, da sie niemand als allein GOtt vor einen Fürsten und Herrn erkennen wollen. Wie sie dann auch allerhand Todes-Arten an ihnen selbst, oder an ihren Verwandten und liebsten Freunden zu erdulten vor gering achten, wann sie nur keinen Menschen einen Herrn nennen dürffen. Dieweilen aber ihre unbezwingliche Beständigkeit in dergleichen Vorfällen ihrer viele schon selbst angesehen haben, als habe ich weiters davon zu melden unterlassen; nicht zwar eben darum, daß ich vermeinte, es würde etwas von demjenigen was von ihnen gemeldet würde, als unglaublich aufgenommen werden, sondern vielmehr, weilen ich besorgte, ich möchte in meiner Erzehlung diejenige Verachtung, mit der sie das äusserste Elend und Schmertzen angenommen, nicht genug vorstellen können. Und daher hat auch das Volck selbsten um so leichter an dieser Unsinnigkeit zu erkrancken angefangen, als Gessius Florus, da er Statthalter ware, mittelst seiner habenden Macht und Gewalt sie also schindete und mißbrauchte, daß sie aus Verzweifflung von denen Römern abfällig wurden. Und dieses seye genug von der Weißheits-Ubung, die bey denen Juden gebräuchlich ware.

Das zweyte Capitel.

Wie Herodes und Philippus einige Städte dem Käyser zu Ehren erbauet. Wie die Hohenpriester und Landes-Verweser auf einander gefolget: und was sich mit dem Phraates und denen Parthern begeben.

Kyrenius endigt die Schatzung.

Nachdeme nun Kyrenius das Geld und Gut des Archelai bereits eingezogen, auch die Schatzungen ein Ende hatten, welche im sieben und dreyssigsten Jahr nach der Niederlage deß Antonii, die er von dem Kayser bey Actium erlitten, angegangen, so setzte er den Hohenpriester Joazar von seiner Ehre und Amt ab, und machte den Anan, Seths Sohn, zum Hohenpriester. Herodes aber und Philippus nahmen ein jeder sein Vierfürstenthum vor sich in Besitz, und satzten sich darinnen feste. Alsdann umgabe Herodes Sepphoris in mit einer Mauer, machte sie zur herrlichsten Stadt im gantzen Galiläischen Lande, und hielte sie wie eine Frey-Stadt. Ingleichem umfieng er auch Betharamphtha eine andere Stadt, mit

Anan wird Hoherpriester.

Herodes und Philippus bauen Städte.

ses ist es, was Philo von denen Therapeutis erzehlet, und siehet man aus dieser kurtzen Beschreibung, daß sie nicht bloß speculirende, sondern auch moralisirende Philosophi gewesen seyen. Philo gibt uns zwar von ihren besonderen Lehrsätzen keine Nachricht, jedoch ist zu vermuthen, daß sie sich auf die Pythagorisch-Platonische Philosophie, so damahls in Egypten im Schwang gegangen, am meisten geleget, und dieselbe auf die Schrifften Mosis durch verblümte Erklärungen appliciret haben. Ubrigens sind die Gelehrten selbst nicht einig, was sie aus diesen Leuten machen sollen. Einige machen sie zu Christlichen Mönchen, welchen hierinnen *Eusebius hist. eccles. L. II. c. XVII.* mit seinem Exempel vorgegangen ist. Die Römisch-Catholische ergreiffen insgemein diese Stelle Eusebii, und schliessen darauß, daß das Closter-Leben von S. Marco, den sie vor den ersten Stiffter der Christlichen Kirche zu Alexandrien halten, also seye eingerichtet worden. Andere hingegen halten sie vor heydnische Philosophos, und hat absonderlich der Herr *Lange* in einer zu Halle A. 1721. gehaltenen dissertation solches erweisen wollen. Gedachte disp. führet den Titul: *de Therapeutis in Ægypto, e Philone demonstrans, Therapeutas non fuisse Judæos, multo minus Christianos, sed Philosophos barbaricos Judaizantes.* Es hat ihme aber der Herr D. Heumann sehr gründlich geantwortet *in actis Philosoph. Volum. III. p. 517.* Die meiste halten sie vor Essener, welches auch die wahrscheinlichste Meinung ist, massen sie Philo selbsten Mosis Schüler nennet, und sie den siebenden Tag auf Jüdische Art gefeyret haben. Es scheinet auch, Philo in Beschreibung dieser Therapeuten einen Redner abgeben wollen, und alles viel vornehmer und ansehnlicher, als es in der That gewesen, beschrieben habe, und mag diese Secte in solcher Absicht vielleicht nicht unbillig eine Societas platonica & severambica genennet werden, wie Herr Cantzler Pfaffe in seiner disp. de *recta theol. hymnod. conformatione* sehr wohl angemercket hat.

mit Mauren, und nennete sie Julias, nach dem Namen der Gemahlin des Käysers. Auch erbauete Philippus die Stadt Paneas bey denen Quellen des Jordans, und nennte sie Cäsarea. Ingleichem dem Flecken Bethsaida, der am See Genesareth ligt, legte er die Ehre einer Stadt bey, und da er sie mit einer Menge Einwohner und allem Uberfluß angefüllet hatte, nennte er sie nach des Käysers Tochter Julia.

Die Samaritaner treiben Menschen-Gebeine in den Tempel herum.

2. Indessen da Copenius, der, wie wir gemeldet, nebst dem Kyrenius abgesandt ware, das Jüdische Land verwaltete, hat sich folgendes zugetragen. Es ware der Gebrauch, daß an dem Fest der ungesäuerten Brodte, das wir Pascha nennen, die Priester nach Mitternacht die Thüren des Tempels eröffneten. Dazumahl nun, da die Thüren kaum geöffnet, waren einige Samaritaner da, die sich heimlich in Jerusalem eingeschlichen hatten, und streueten Menschen-Gebeine in den Hallen und in dem gantzen Tempel herum: Weßhalben dann jedermann sich von dem Tempel enthalten muste, gantz wider die vorige Gewohnheit, und hernach der Tempel besser verwachet wurde. Nicht lange nach diesem kehrte Coponius nach Rom zurück und ihm folgte in seinem Regiment Marcus Ambivius, unter welchem auch Salome, die Schwester des Königs Herodis, starbe. Diese überliesse der Julia Jamnien, und ihre gantze Landschafft, auch auf dem Blach-Felde Phaselis und Archelais, woselbst eine grosse Menge Palmen gepflantzet sind, welche die herrlichste Frucht tragen. Ambivio folgte nach Annius Rufus, zu dessen Zeiten Cäsar der zweyte unter den Römischen Käysern mit Tod abgienge, nachdem er sieben und fünfftzig Monate und zwey Täge Käyser gewesen, ware, (in welcher Zeit Antonius vierzehen Jahre neben ihm geherrschet hatte) und sein Leben auf sieben und siebentzig Jahre gebracht hatte. Dem Cäsari succedirte im Reiche Tiberius Nero, seiner Gemahlin Julia Sohn, der also schon als der dritte Käyser nach Annio Russo den Valerium Gratum in Judäa absandte, welcher den Ananum seines Hohenpriesterthums entsetzte, und es dem Ismael Fabii Sohn gabe. Jedoch auch dieser wurde nicht lange hernach von ihm abgesetzt, und Eleazar Anani Sohn als Hoherpriester erkläret. Aber nur ein Jahr darauf nahm er auch diesem das Amt, und gabe dem Simon, dem Sohn Camith, das Hoheprieslerthum, welcher gleichfalls nur ein Jahr diese Würde behielte, da ihme Joseph, der auch Caiphas hiesse, nachfolgete. Also handelte Gratus, der so dann wiederum nach Rom abreißte, nachdem er eilff Jahre in Judäa zugebracht hatte. Auf ihn aber kame Pontius Pilatus (*.)

Marcus Ambivius und Annius Rufus Verwalter in Judäa. Salome stirbt.

4013. 10.

Annius Rufus folgt dem Ambivio nach. Augustus stirbt.

4016. 13.

Tiberius wird Käyser und schickt den Gratus in Judäa ab.

Oefftere Veränderung des Hohenpriesterthums, bis auf den Caiphas.

4018. 14.

Grati Nachfolger Pontius Pilatus

3. Herodes aber, der Vierfürst, gleichwie er grosse Freundschafft mit Tiberio pflegte, also bauete er eine Stadt, die er nach seinem Namen Tiberias nannte (**), in dem besten Theil von Galiläa, über den See Genesareth. Davon auch nicht weit ein warmes Bad gelegen, in dem Flecken, der Emaus heisset. Die Einwohner der Stadt aber waren von allerhand Orten her zusammen gebracht, und bestunde ein grosser Theil aus Galiläern, und zwar waren diese, so viel ihrer davon aus diesem Lande waren, mit Gewalt gezwungen worden, daselbsten zu wohnen, und darunter auch einige Standes-Personen. Sonsten samlete er noch allenthalben her arme Leute zusammen, die Stadt nebst den andern zu bewohnen, ja auch einige, von welchen nicht gewiß ware, ob sie freye Leute wären oder nicht. Er begabte sie aber mit Freyheiten, und that ihnen sehr viel zu gute, doch unter dieser Bedingung, daß sie die Stadt nicht widerum verlassen dürfften, bauete ihnen benebens auf seine Kosten stattliche Häuser, und gab ihnen auch Land dazu ein. Dann er wußte wohl, daß dieser Wohnplatz mit den vätterlichen Gesetzen und Sitten der Juden nicht überein käme, indeme man zu der Erbauung Tiberias auch die Grabmahle, deren viele da herum waren, genommen hatte, da doch unser Gesetz uns gebeut, dergleichen Einwohner sieben Tage lang vor unrein zu achten.

Herodes bauet Tiberias.

4. Eben um diese Zeit starb auch Phraates, der Parther König, und zwar durch hinterlistige Ermordung, die sein Sohn Phraataces an ihme, um dieser Ursache willen, begienge. Es ware dem Phraates von Julio Cäsare eine Italiänische leibeigene Magd, die Thermusa hiesse, nebst andern Geschencken verehret worden. Diese brauchte er anfangs als ein Kebsweib, hernach aber, da er auch einen Sohn, den Phraataces, mit ihr erzeuget hatte, nahme er sie, ob er schon bereits rechtmässige Söhne hatte, zur Ehe, und sie ward seine vornehmste Gemahlin. Da sie aber den König mit ihrer Schönheit gefangen hielte, und ihne bereden konnte, wie sie wollte, anbey allen Fleiß anwandte, das Reich Parthien ihrem Sohn zuzuwenden, und doch wohl sahe, daß es vergeblich seyn würde, wann sie nicht die rechtmässige Söhne des Phraatis hinweg brächte; als überredete sie ihren Gemahl, daß er seine rechtmässige Söhne als Geissel

Phraates wird von seinem Sohn Phraataces und der Gemahlin Thermusa hinterlistig umgebracht.

(*) Dieses Zeugniß Josephi von Pilato, welcher in dem XII. Jahr Tiberii als Land-Pfleger in Judäam gesandt worden, führet auch Eusebius an *lib. I. hist. eccles. cap. IX.*

(**) S. das Leben Josephi §. 9. Es thut auch der heil. Evangelist Johannes etliche mahl dieser Stadt Erwehnung, i. e. in dem 6. und 21. Capitel.

nach Rom schicken sollte, welche dann auch dahin abgefertiget wurden, indeme es ihm nicht so leicht ware, der Thermusä Befehlen zu wiedersprechen. Als es aber dem Phraataces, der indessen allein zu den Regierungs-Geschäfften erzogen worden, so beschwehrlich und allzulange fürkame, zu warten, biß er die Herrschafft von und nach seinem Vatter würcklich erhielte, stellte er seinem Vatter nach dem Leben, und zwar mit Zuthun und Hülffe seiner Mutter, mit der er auch, wie die Sage gienge, sonsten zu thun hatte. Allein er wurde dieser beeden Thaten halben verhaßt, (indeme die Unterthanen eben so wohl die mit seiner Mutter begangene Schande, als den Vatter-Mord an ihme verabscheueten,) und ehe er noch recht zur Gewalt kame, mittelst entstandener Empörung von der Regierung verstossen, und starbe also. So dann aber da die Edelste unter den Parthern einmüthig davor hielten, daß ohne König ihr Staat nicht wohl bestehen könnte, und doch dabey aus dem Geschlechte der Arsacier ein König seyn müste, (indeme die Gesetze nicht erlaubten, daß ein anderer über sie herrschete, zumahlen sie an der Schmach, die das Königreich, durch die Vermählung mit diesem Italiänischen Kebs-Weib, und von ihren Kindern bißhero öffters erlitten, genug zu haben vermeinten) so berufften sie durch Gesandten den Orodes, als einen vom Arsacischen Geschlechte, ob er schon im übrigen dem Volck verhaßt ware, und grosser Grausamkeit beschuldigt wurde, dann er hatte ein überaus wunderliches und jähzorniges Gemüthe. Derohalben er auch bald von ihnen vom Brod geschafft wurde, und zwar, wie einige erzehlen, mitten unter den Opfer-Mahlzeiten, indem alle Parther allenthalben ihre Degen an der Seiten führen, oder, wie die meiste Sage gehet, als sie ihn auf die Jagd zu gehen verleitet hatten. Darauff schickten sie eine Gesandtschafft nach Rom, und baten sich einen von ihren Geiseln zum König aus, da ihnen Vonones, der seinen andern Brüdern vorgezogen ward, zugeschicket wurde. Dann eben er schiene am meisten des Glücks fähig zu seyn, welches ihme die zwey gröste Reiche unter der Sonne, nemlich sein eigenes und ein fremdes, antrugen. Allein die Barbarn wurden gar bald widerum anders Sinnes, als die von Natur unbeständig und betrüglich sind, und insonderheit nicht leiden konnten, wann sie verächtlich solten gehalten werden. Dann eben das hielten sie für eine Schande, daß sie fremder Sclaven Befehlen gehorsamen solten. Wie sie dann die Geiselschafft eine Sclaverey nenneten, und die unter solchem Namen ihnen zustehende Schmache nicht ertragen wolten. Zumalen ihnen nicht vermöge eines rechtmässigen Kriegs ein König gegeben werden solte, sondern, welches das allerärgste, mittelst eines schmählichen Friedens. Darum berieffen sie auch alsbaldden Artabanum, der in Meden regierte, und aus dem Geschlecht der Arsacier herkame. Dieser liesse sich auch überreden, und kam mit einem Kriegsheer an. Vonones nun zoge ihm entgegen, und da der meiste Theil der Parther ihme dannoch beystunden, schluge er mit dem Artabano, der auch überwunden wurde, und auf das Medische Gebürge die Flucht nahme. Allein nicht lange hernach brachte dieser ein grosses Heer zusammen, liefferte dem Vononi eine Schlacht, und überwand ihn, also daß Vonones mit wenigen von seiner Reuterey sich nach Seleucia flüchtete. Artabanus aber, nachdeme er unter denen erschrockenen Barbaren grosse Niderlage angerichtet, begabe sich mit seinem Hauffen nach Ctesiphon, und bekame also die würckliche Regierung über die Parther. Vonones dagegen flohe in Armenien. Und da er selbiges Land so gleich suchte an sich zu bringen, auch deßwegen Gesandten nach Rom schickte, aber von Tiberio um seiner Schläffrigkeit und des Parthers Drohungen willen, (als der mit dem Krieg drohete, ausser welchem auch kein anderer Weg zu diesem Königreich offen stunde, da ohnehin die mächtigste unter den Armeniern es mit Artabano hielten) eine abschlägige Antwort bekame; so ergabe er sich dem Silaus Stadthalter in Syrien. Dieser nahm ihn in Ansehung, daß er zu Rom erzogen war, in seinen Schutz, und behielte ihn bey sich in Syrien. Artabanus aber gabe Armenien dem Orodes, einem von seinen Söhnen.

Artabanus an seine statt berufen, wird zuerst von Vonone geschlagen, überwindet ihn aber hernach, und wird König in Parthien.

Phraataces wird verstossen und stirbt.

Orodes wird zum Parthischen Reich berufen, nicht lange aber darauff umgebracht.

4007. 4.

Vonones kommt von Rom, und wird König.

4019. 16.

Orodes ergibt sich dem Statthalter in Syrien Silanus.

5. Es starb auch Antiochus, der König in Commagene; worüber sich zwischen dem gemeinen Volck und dem Adel ein Zanck erhube, so daß beede Theile Gesandten nach Rom schickten, und zwar die vornehmere meinten, die Staats-Verfassung solte in eine Stadthalterschafft verändert werden, der gemeine Mann aber krafft vätterlichen Herkommens einen König haben wolte. Weshalben der Rath beschlosse den Germanicum abzusenden, der die Sachen im Morgenlande in Richtigkeit bringen solte, massen das Glücke ihm eine Gelegenheit zu seinem Tode zubereitete. Da er nachgehends im Morgenlande angelanget, und alles in Ordnung gebracht hatte, so wurde er von dem Piso mit Gifft umgebracht, wie anderswo erzehlet worden.

Das

Das dritte Capitel.

Der Juden Aufruhr wider Pilatum. Ferner von Christo. Und was mit der Paulina und denen Juden zu Rom sich zugetragen.

Pilatus läßt des Kaysers Brust-Bilder in die Stadt Jerusalem bringen.

ALs aber Pilatus, der Jüdische Land-Pfleger, sein Kriegs-Volck aus Cäsarea abführete, und nach Jerusalem ins Winter-Quartier verlegte, um die Jüdische Gesetze unterdrücken zu können, so liesse er zugleich die Brust-Bilder des Kaysers, die auf denen Kriegs-Zeichen stunden, in die Stadt bringen, da doch das Gesetze uns alles Bilder machen verbietet; weswegen auch die Landpfleger, die vor ihm gewesen, mit andern Kriegszeichen, die nicht mit solchen Bildern ausgezieret waren, in die Stadt einzuziehen pflegten. Pilatus aber ware der erste, der die Bilder, und zwar ohnwissend des Volcks, indem der Einzug bey der Nacht geschahe, in Jerusalem brachte, und daselbst aufrichtete. Als nun das Volck solches erfuhre, lieffe es Hauffen Weise nach Cäsarien, und baten ihn viele Tage, daß er die Bilder möchte anderswohin bringen lassen. Und da er ihnen gleichwohl nicht zu willen seyn wollte, weilen es dem Kayser zur Schmache gereichte, sie aber nicht nachliessen, ihme deshalben anzuligen, so stiege er am sechsten Tage auf den Richtstuhl, welchen er auf dem Renn-Platz also hatte zubereiten, lassen, daß damit sein Kriegs-Volck im Hinterhalt bedecket stunde. Als nun die Juden ihr voriges Bitten und Flehen widerhohlten, ließ er sie auf gegebenes Zeichen von den Soldaten umringen, und drohete ihnen den augenblicklichen Tod, wo sie nicht ruhig seyn, und sich nach Hause machen würden. Sie aber warffen sich auf die Erde nieder, entblösten ihre Hälse, und erklärten sich, daß sie eher gantz freudig sich dem Tod ergeben, als etwas wider die Weißheit der Gesetze (*) zu begehen sich erkühnen wollten. Worauf Pilatus, ihre Beständigkeit in Haltung des Gesetzes bewundert, die Bilder ohnverzüglich von Jerusalem hinweg und in Cäsarien bringen lassen.

Aufruhr des Volcks darüber.

Pilatus durch der Juden Beständigkeit überwunden, läßt die Bilder aus Jerusalem wieder wegführen.

2. Nach diesem fienge Pilatus an eine Wasserleitung nach Jerusalem, von der Quelle des Bachs an bey zweyhundert Stadien weit, herzuführen, und zwar auf

Pilatus will eine Wasserleitung auf des heiligen Gelds Kosten nach Jerusalem führen.

Unkösten des heiligen Guts (**). Allein denen Jüden gefiele dieser Wasserbau nicht, und kamen dahero viele tausend Menschen zusammen, die ihme mit ihrem Geschrey anlagen, daß er von diesem Vorhaben abstehen sollte; einige darunter schändeten auch und schmäheten auf ihn, wie es der Pöbel gemeiniglich zu machen pfleget. Er aber liesse eine grosse Menge Soldaten, welche auf Jüdische Weise gekleidet waren, und Dolche unter den Kleidern verborgen hielten, also anordnen, daß sie das Volck umgeben konnten, und befahle sodann denen Jüden, daß sie sich fortmachen sollten. Als aber diese dagegen anfiengen auf ihne zu lästern, so gab er denen Soldaten das bestimmte Zeichen. Worauf diese ärger, als es Pilatus befohlen, zuschlugen, und ohne Unterschied die Aufrührische sowohl, als die sich stille hielten, abstraffen. Diese hingegen blieben dannoch hartnäckig, biß viele von ihnen als unbewaffnete, von Leuten, die sich dazu bereitet hatten, angegriffen, und auf der Stelle getödtet wurden, die andere aber verwundet sich von dannen wegbegeben mußten. Und also ward diese Aufruhr wiederum gestillet.

Aufruhr hierüber, und dessen blutige Stillung.

Herrliches Zeugniß von Jesu Christo, dem versprochenen Heyland.

3. Eben um diese Zeit lebte auch JESUS (***), ein weiser Mann, so man ihne anderst einen Mann nennen darff. Dann er verrichtete wunderbahrliche Thaten, als ein Lehrer der Menschen, welche die Wahrheit mit Freuden aufnehmen. Wie dann auch viele aus denen Jüden und Heyden ihme nachgefolget. Und dieser war CHRISTUS. Obwohlen ihn Pilatus auf Angeben unserer Obristen im Volck, mit der Creutzes-Straffe hinrichten lassen, so blieben ihme doch diejenige, die ihn zuerst geliebet hatten, beständig. Dann er erschiene ihnen am dritten Tage hernach wiederum lebendig. Wie dann die Propheten GOttes sowohl dieses, als tausend andere wunderbahre Dinge von ihm geweissaget haben. 4. 34. 3 1.

Das Heiligthum der Isis zu Rom wird entweihet.

4. Eben um diese Zeit hat noch ein anderes Unglück (*) die Jüden beunruhiget, gleichwie zu Rom in dem Tempel der Isis eine schändliche That, die nicht so leichtlich zu vergessen, um gleiche Zeit sich begeben. Zu erst also will ich des Isischen frechen Handels gedencken, und alsdann auch von dem

(*) In dem Griechischen stehet τὴν σοφίαν τῶν νόμων. Es haben dahero diejenige Eifferer vor das Gesetze, welche den Römischen Adler von dem Tempel herunter gerissen, den Nahmen Sophisten bekommen.

(**) Dieses heilige Gut wird von Josepho in dem 2. B. vom Jüdischen Krieg *cap. IX. §. 4.* κορβανας, und in dem Ebräischen קרבן genennet, welches ein allgemeiner Nahme ist, und alles dasjenige ausdrücket, was GOtt gewidmet ist. Ubrigens war das heilige Geld, nach dem Bericht der Talmudisten, in einem besondern Zimmer, welches κατ' ἐξοχὴν לשכה genennet wurde, und pflegte man die öffentliche Opffer und andere Dinge damit zu kauffen.

(***) Wir hätten hier Gelegenheit eine Critische Untersuchung dieses herrlichen Zeugnisses Josephi von Christo anzustellen; Allein, da diese Untersuchung nach Beschaffenheit des Raums hier allzuweitläufftig seyn dörffte, wollen wir dieser wichtigen Materie eine besondere Dissertation wiedmen.

(*) Nemlich ausser dem Aufstand, wovon der Verfasser oben §. 2. geredet hatte.

Die edle Römerin Paulina wird zu Rom in der Isis Tempel von einem Ritter Decius Mundus genannt, betrüglich entunehret.

dem, was denen Jüden geschehen, etwas melden. Es ware zu Rom Paulina, eine Frau, die sowohl wegen ihrem alten vornehmen Geschlechte, als auch Tugend-Fleiß trefflich berühmt war. Sonsten war sie auch sehr reich, und schön von Angesichte, auch in einem Alter, da zwar das Frauenzimmer insgemein am munterſten zu seyn pfleget, sie aber dagegen sich eines desto züchtigern Lebens beflieſſe. Sie hatte anbey zum Gemahl den Saturninum, einen Mann, der ihr in allen ihren Vorzügen zu vergleichen ware. In diese verliebte sich Decius Mundus, einer der angesehensten unter den Rittern. Und da sie allzugroßmüthig dazu war, als daß sie sich hätte durch Geschencke verführen lassen, massen sie auch eine Menge Verehrungen anzunehmen sich verächtlich gewaigert hatte; so entbrannte er noch mehr, also daß er ihr zwey hundert tausend Attische Drachmen für eine einige Nacht zu geben verhieſſe. Als aber auch dieſes nichts bey ihr vermochte, und er seine unglückſeelige Liebe vor unerträglich, den Tod aber für weit besser hielte, denn um der Paulina willen leiden zu müſſen, so nahme er sich ernstlich vor, Hungers zu sterben, und schobe es auch, ins Werck zu richten, gantz nicht auf. Es hatte aber Mundus eine Freygelaſſene vom Vatter her, Nahmens Jde, die auf alle Boßheit abgerichtet ware. Dieſer gefiele nun des Jünglings gefaßter Schluß zu sterben gar übel, dann dem Ansehen nach ware er nicht weit vom Tode entfernet. Darum kame sie zu ihm, und richtete ihn mit ihrem Zuſpruch wiederum auf, indeme sie ihn überredte, und ihme Hoffnung machte, er würde mit der Paulina des verlangten Umgangs genieſſen können. Wie er nun dieſes von ihr gantz freudig anhörte, so fügte sie noch dieſes bey, daß sie nur fünffzig tausend Drachmas gebrauchte, um damit die Paulina in die Falle zu bringen. Damit richtete sie also den Jüngling gantz wieder auf, empfieng auch gleich das begehrte Geld, und grieffe darauf den Handel gantz auf eine andere Art an, als diejenige, die vorhero darinnen bedient gewesen waren, indeme sie wohl sahe, daß dieſes Frauenzimmer mit Geld nicht zu gewinnen wäre. Sie wußte aber, daß sie der Verehrung der Isis gar sehr ergeben ware, daher dachte sie dieſe Liſt aus: Sie unterredte sich nemlich mit denen Prieſtern der Isis, verſprach ihnen unter groſſen Betheurungen das bemeldte Geld, und überredte sie dadurch, oder hauptſächlich vielmehr durch das allerkräfftigſte, nemlich die würckliche baare Angabe, da sie ihnen sogleich fünff und zwantzig tausend Drachmen zuſtellete, und eben so viel nach vollführtem Anschlag auszuzahlen verſprache. Da sie dann dieſe von des Jünglings Liebe umständlich unterrichtete, und sie äuſſerſt vermahnte, dem Menschen um des so schönen Geldes willen, das sie empfangen hätten, beſt-möglichſt behülfflich zu seyn, welche auch von so vielem Gelde gantz verblendet wurden, und es ihr verſprachen; wie dann der älteſte von ihnen sogleich hingienge, die Paulina zu sprechen, und da er eingelaſſen worden, zu verſtehen gabe, wie er allein mit ihr zu reden hätte. Als ihme dieſes zugeſtanden worden, gab er bey ihr vor, der Gott Anubis habe ihn hergeſchickt, als der in Liebe gegen sie entzündet worden wäre, und ihr anbefehle, daß sie zu ihm kommen sollte. Dieſer nun war ſolche Bottſchafft höchſt-erfreulich (*), und berühmte sich deſſen bey ihren Freundinnen, daß sie Anubis so hoch würdigte, ja sie zeigte es auch ihrem Gemahl an, wie sie durch ſolche Bottſchafft von dem Anubis nicht nur zur Tafel, ſondern auch ins Bette eingeladen worden seye. Der Mann erlaubete es ihr ebenfalls, als der von seiner Frauen Zucht und Ehrlichkeit allzusehr überzeuget ware. Sie verfügte sich also in den Tempel, und da sie nun geſpeißt hatte, es auch Schlaffens-Zeit, und die Thüren von dem Prieſter verſchloſſen, auch die Leuchter inwendig im Tempel beyſeit gethan waren, so ermangelte Mundus, der vorhero daſelbſten verborgen geweſen, nicht, mit ihr nach Verlangen umzugehen; wie sie ihme dann die gantze Nacht über zu willen, und von der Meinung völlig eingenommen ware, daß er der Gott seye. Hierauf aber, als er sich wider fort gemacht, und zwar bälder, als die andere Prieſter, die von dieſem Betrug nichts wußten, ihren Früh-Dienſt anzufangen hatten, so kame sie gleichfalls noch frühe zu ihrem Mann, und erzehlte ihm, wie ihr der Anubis erſchienen wäre, wußte sich auch deßhalben mit vielen Worten bey ihren Freundinnen groß zu machen. Dieſe wollten es zum Theil nicht glauben, indem sie die Natur der Sachen an sich ſelbſt betrachteten, zum Theil aber wurden sie darüber in Verwunderung geſetzet, indeme sie, wie sie doch ſollten, es dahero

Der Abgott Anubis in die Paulina verliebt.

Jde, des Mundi Vatters Freygelaſſene, eine liſtige Kuplerin.

(*) So groß ware ehmahls die Thorheit unter denen blinden Heyden, daß nicht allein die unkeuſche Weibs-Perſonen durch Hurerey die Götter zu verſöhnen vermeinten, ſondern daß auch Frauenzimmer von hohem Stande und keuſchen Sitten es ſich vor eine Ehre ſchätzten, des Beyſchlaffs ihrer vermeinten Götter zu genieſſen, wie hier aus dem Exempel der Paulinä erhellet. Was aber hievon zu halten seye, lehret uns Julius Firmicus deſſen Worte hier billig eine Stelle verdienen. Sie lauten aber alſo: *Conſiderandum eſt etiam, quale ſit numen, quod ſic impuri corporis delectatur hoſpitio, quod impudicis adharet membris, quod polluta corporis contaminatione placatur.* S. deſſen Buch *de errore profanarum religionum p. 3.*

hero nicht vor unglaublich achten konnten, da sie ihren vortrefflichen Adel und Keuschheit vor Augen hatten. Am dritten Tage aber nach dieser verübten Bosheit begegnete Mundus der Paulina, und sagte zu ihr: „Also, Paulina, hast du mir zwey hundert tausend Drachmen gespahret, womit du dein eigen Gut hättest vermehren können, und hast mir dannoch mein Verlangen erfüllet. Im übrigen ligt mir nichts daran, ob du den Mundum dem Nahmen nach schmählich behandelt hast, da in der That selbsten ich dannoch die verlangte Lust, und zwar unter des Anubis Nahmen, genossen„. Nach diesen Worten gienge er sogleich von ihr. Da sie aber also angehöret, was ihr vor ein Bubenstück gespielet worden, zerrisse sie ihr Kleid, und erzehlte alsobald ihrem Mann alle Umstände von dieser so kühnen und gottlosen That, bate ihn auch, ja darauf bedacht zu seyn, wie er ihr Hülffe verschaffen möchte. Dieser aber brachte die gantze Sache bey dem Kayser an; worauf dann Tiberius, nachdeme er sich des gantzen Verlauffs der Sache genugsam erkundiget, mittelst der scharffen Frage, dazu er die Priester angehalten, diese so wohl als die Jde, die Ursächerin ihres Unglücks, und Stifterin von aller Beschimpffung, die der Frauen widerfahren, creutzigen, und über das den Tempel zerstören, auch das Bild der Isis in die Tiber werffen lassen. Den Mundum aber verwiese er ins Elend, weilen er vermeinte, ihne dahero nicht mit einer grössern Straffe ansehen zu können, da alles was er gesündiget, von der Liebe hergerühret. Und also ist es mit der Beschimpffung der Isis Tempel durch ihre Priester ergangen. Nun aber will ich, wie ich vorhero schon angezeiget, erzehlen, was denen Jüden zu Rom um eben diese Zeit begegnet ist.

Mundus verräth den Betrug der Paulina selbsten.

Wie Kayser Tiberius die That bestrafet.

Die Juden müssen Rom meiden, und warum.

5. Es hielte sich nemlich ein Jüdischer Mann, der bereits in seinem eignen Lande wegen Ubertrettung der Gesetze angeklagt worden, und aus Forcht der Straffe weggeflohen, sonst aber auch ein Ertz Böswicht ware, eben damals in Rom auf, und gabe sich daselbst vor einen Lehrer des Gesetzes Mosis aus. Dieser zoge noch drey andere ihm gantz gleich gesinnete Kerl an sich, da sie dann die Fulvia, eine vornehme Frau, die den Jüdischen Glauben angenommen, und sich in ihre Lehre ergeben hatte, überredten, daß sie ein Geschencke von Gold und Purpur in den Tempel zu Jerusalem schicken möchte; welches sie auch zu ihren Händen erhielten, und alsdann, (worauf ohnehin gleich Anfangs ihre Vermahnung abgezihlet hatte,) miteinander als ihre eigene Weg-Zehrung verbrauchten. Als aber hernach solches von Saturnino (*), der Fulviä Mann, auf ihr Anreitzen, bey dem Kayser Tiberio, der sein Freund war, angebracht worden; so befahl dieser allen Juden, sich von Rom (**) hinweg zu machen. Die Bürgermeister aber zogen über diß vier tausend Mann davon heraus, machten sie zu Soldaten, und schickten sie in die Insul Sardinien. Sehr viele aber, die, um ihre vätterliche Gesetze halten zu können, nicht als Soldaten dienen wollten, wurden deßwegen abgestrafft. Also wurden die Juden um vier Männer Boßheit willen sämmtlich aus der Stadt getrieben.

Das vierte Capitel.

Wie die Samariter einen Auffstand gemacht, und darüber ihrer viele von Pilato getödtet worden. Auch wie Pilatus verklagt worden, und was Vitellius bey den Juden und Parthern verrichtet.

Auffstand der Samariter.

Indessen aber waren auch die Samariter nicht ruhig. Dann es erregte sie ein Mann, der Lügen vor nichts hielte, und alles unternahm, was dem gemeinen Volck wohlgefallen mochte. Dieser ermahnte sie, daß sie mit ihme auf den Berg Garizin, der bey ihnen vor den heiligsten Berg gehalten wurde, gehen sollten, und versprach ihnen, wann sie daselbst angelangt seyn würden, ihnen die heilige Gefässe zu zeigen, die Moses (***) allda eingegraben und verborgen hätte. Die Samariter glaubten ihm, bewaffneten sich, hielten sich in einem Flecken, der Tirathaba hiesse, stille, und nahmen daselbsten noch andere, die sich ihnen zugesellten, zu sich, also daß sie in grosser Menge die Reise auf den Berg vornahmen. Allein Pilatus war ihnen schon mit einer Anzahl Reuter und Fußknechte auf dem Wege zuvor gekommen, und hielte ihn besetzt; worauf auch diese mit denen, die in dem Flecken sich versammlet hatten, ins Handgemenge geriethen, sich mit ihnen schlugen, und sie theils tödteten, theils in die Flucht jagten, auch viele lebendig gefangen nahmen,

Die Aufrührer werden von Pilato geschlagen.

(*) Dieser Saturninus ist mit dem andern gleichen Namens, dessen in dem vorhergehenden Paragrapho gedacht wird, nicht zu confundiren.

(**) Was hier Josephus von Vertreibung der Jüden aus Rom erzehlet, bekräfftiget auch Suetonius in *Tiber. c. XXXVI.* woselbst er unter anderem also schreibet: *Reliquos gentis ejusdem* Judaicæ, *vel similia sectantes urbe submovit, sub perpetua pœna servitutis, nisi obtemperassent.* Man kan auch Sam. Basnagium in *ann. pol. eccles. tom. I. p. 220.* conferiren.

(***) Der berühmte Reland erinnert, daß an statt *Μωσεως* gelesen werden solle *Ωζεως*. S. dessen *diss. de monte Garizim p. 155. & diss. secundam de nummis samaritanis p. 45.* woselbst er aus einem Samaritanischen Chronico eine alte Tradition erzehlet, nach welcher die Lade sammt denen heiligen Gefäßen, unter dem Hohenpriesterthum Oziä, auf Göttlichen Befehl auf dem Berge Garizim sollen verborgen worden seyn. Es wird sonsten auch dieses Oziä oder Usi 1 Chron. 7, 6. gedacht. S. Hudsonum *in not. ad h. l.* Josephi.

men, von denen dann Pilatus die vornehmste und mächtigste, so auf der Flucht erhaschet wurden, hinrichten liesse.

Pilatus wird deßhalben bey Vitellio verklagt, und muß auf dessen Befehl nach Rom abreisen. Marcellus wird an seine statt Landpfleger in Judäa.

2. Nachdeme aber diese Unruhe auf solche Art gestillet war, sandte der Samaritische Rath an den Vitellium, der mit der Bürgermeister-Würde bekleidet, und Stadthalter in Syrien war, und liessen den Pilatum wegen des an ihnen verübten Todschlages anklagen, indeme sie ja nicht von den Römern abzufallen gesonnen gewesen, sondern nur um des Pilati Gewaltsamkeit zu entfliehen in Tirathaba sich versammlet hätten. 4040. 36. Worauf dem Vitellius seinem Freunde, dem Marcello, die Land-Pflege über Judäam anbefahl, Pilatus aber, auf seinen Befehl, nach Rom gehen mußte, um auf die Anklagen der Juden sich vor dem Kayser zu verantworten. Also reisete Pilatus nach Rom ab, und war dem Vitellio ohne einige Widerrede gehorsam, nachdeme er zehen Jahre (*) im Jüdischen Lande zugebracht hatte. Allein ehe er noch zu Rom angelanget, ware Tiberius allbereits gestorben.

Tiberius stirbt. 4040.

37. Vitellius wird zu Jerusalem empfangen, dargegen er sich sehr gütig bezeuget.

3. Vitellius aber zoge darauf in das Jüdische Land, und kame nach Jerusalem hinauf, als sie eben ihr Fest hielten, das sie Pascha nennen. Wie er nun sehr herrlich und prächtig empfangen wurde, so erliesse er allen Einwohnern zu Jerusalem den Zoll von denen Früchten, die zu Kauff geführet wurden, und erlaubte auch, daß das Hohepriesterliche Kleide mit allem dem dazu gehörigen Schmuck in dem Tempel und von den Priestern durffte aufbehalten werden, wie es ihnen vorhero auch war vergönnet gewesen. Dann dazumahlen wurde es in der Burg Antonia, und zwar dieser Ursache halben verwahret. Es hatte der Hohepriester Hyrcanus, der erste dieses Namens, (massen ihrer viele diesen Namen führten,) nahe bey dem Tempel ein Schloß auferbauet, und darinnen die meiste Zeit seines Lebens gewohnet, auch daselbsten das Kleid, welches er allein anziehen durffte, und in Verwahrung hatte, allemahl aufbehalten, wann er seine eigene Kleider angezogen hatte, und also in die Stadt gienge. Und auf diese Weise pflegten es auch seine Söhne und deren Nachkommen zu halten. Da aber Herodes zum Königreich kame, bauete er dieses Schloß, weilen es an einem so gelegenen Ort stunde, mit grossem Kosten noch herrlicher auf, und nandte es nach seines guten Freundes, des Antonii, Namen, Antonia, behielte auch das Kleid, das er allda angetroffen, bey sich, und gedachte, das Volck würde deßhalben keine Neuerung vorzunehmen verlangen. Gleichergestalten hielte es Archelaus, sein Sohn, der nach ihme König worden. Als nun nachgehends die Römer dieses letztern Fürstenthum selbsten in Besitz nahmen, so bekamen sie damit auch das Hohepriesterliche Kleid (**), welches in einem von Stein erbauten Hause aufbehalten, und mit der Priester und derer Schatzmeister Sigel versehen ware; wobey der Schloß-Hauptmann alle Tage Lichter anzünden liesse. Sieben Tage vor dem Fest wurde es alle mahl von dem Schloß-Hauptmann abgeliefert. Da es dann der Hohepriester, nachdem es vorhero geweyhet worden, gebrauchte, und einen Tag nach dem Feste wiederum in das Haus liefferte, da es vorhin lage. Und dieses geschahe an denen dreyen Festen (***) jedes Jahrs, ingleichem zur Fasten-Zeit (****). Vitellius aber verordnete, daß es mit dem Kleide nach unseren vätterlichen Sitten sollte gehalten werden, und gabe dem Schloß-Hauptmann zu verstehen, daß es seines Amts nicht seye, viel nachzufragen, wo das Kleid aufgehoben, oder zu welchen Zeiten es gebraucht würde. Nach welcher dem Volcke erzeigten Gutthat er ferner den Hohenpriester Joseph, mit dem Beynamen Caiphas, von dem Priesterthum ab- und den Jonathan, deß Hohenpriesters Anani Sohn, dagegen einsetzte. Worauf er seinen Weg wiederum nach Antiochien nahme.

Von der Verwahrung des Hohenpriesterlichen Kleides.

Des Vitellius Verrichtungen gegen die Parther und den König Artabanus.

4. Es schickte aber Tiberius dem Vitellio Briefe und Befehle zu, daß er mit dem Könige der Parthen Artabanus Freundschafft machen sollte. Dann dieser hatte, als sein Freund, Armenien eingenommen, und also förchtete er sich vor ihme, er möchte ihm noch weitern Schaden thun; wobey er dann nicht anderst seiner Freundschafft zu trauen hätte, als wann ihme Geissel ausgelieffert würden, und

(*) Pilatus hat nicht nur zeben, sondern eilf Jahre sich in Judäa aufgehalten, und ist entweder hier durch die Abschreiber ein Fehler in den Textum Josephi eingeschlichen, oder Josephus selbsten hat sich in der Zeit-Rechnung verstossen, welches eben nichts ungewöhnliches ist. Man sehe Clericum *in hist. eccles. duorum primorum a Christo nato seculorum ad A. C. XXXV. §. 4.* Ubrigens hat das Unglück, welches Pilatum zum öfftern betroffen, ihne veranlasset, sich selbsten umzubringen, wie Hieronymus in Chronico aus denen Römischen Geschicht-Schreibern erzehlet.

(**) Siehe oben in dem *XV.* Buch *c. XI. §. 4.*

(***) Diese drey Feste waren Ostern, als das herrlichste, das Fest der ersten Ernde, und das Lauberhütten-Fest.

(****) Nemlich an dem grossen Versöhnungs-Feste. Denn an diesem Tag zoge der Hohepriester seinen gantzen Staat an, und gienge in das Allerheiligste. Da auch sonsten alle andere Feste in Freuden gehalten wurden, und die Juden an denselben delicat lebten, und sich wohl seyn liessen; so mußten sie an diesem Tage vom Untergange der Sonnen des vorhergehenden Tags, und den folgenden gantzen Tag biß an den Abend nach Untergange der Sonnen, sich aller Speise und Trancks enthalten, mit Fasten ihrem Leib wehe thun, die Zeit mit Betten, demüthiger Bekändtniß der Sünden, und hertzlicher Anruffung GOttes um Gnade und Barmhertzigkeit zubringen. S. 3 Mos. 16, 29. 31. 4 Mos. 29, 7. Man conferire auch den Tractat *Joma cap. 8. sect. 2.* ingleichem Josephum in dem 5. B. vom Jüd. Krieg *c. V. §. 7.* Ubrigens kan von denen Fasten der Juden die oben *pag. 289.* gemachte Anmerckung nachgelesen werden.

und zwar insonderheit der Sohn Artabani. Als aber dieses Tiberius also an den Vitellium überschrieben, suchte dieser mit grossen Geschencken den König der Iberer und der Albanier dahin zu bringen, daß sie ohne Verzug den Artabanum bekriegten. Allein diese wollten darein nicht willigen. Jedoch schickten sie die Scythen, denen sie den Durchzug durch ihr Land gestatteten, und ihnen die Caspische Thore eröffneten, dem Artabano über den Hals. Worauf auch Armenien wiederum verlohren gienge, und gantz Parthien mit Krieg überschwemmet wurde; dabey die vornehmste Parthen ihr Leben einbüßten, alles bey ihnen verheeret wurde, und auch selbsten des Königes Sohn mit vielen tausend andern vom Heere in solchem Metzlen niedergemacht wurden. Wie dann auch Vitellius Artabanum, seinen Vatter, selbsten ums Leben zu bringen suchte, indem er dessen Verwandten und Freunde mit Zusendung vieles Geldes bestache. Allein dieser merckte die Sache, und da er sahe, daß ihme nicht möglich der Verrätherey zu entgehen, indeme so viele, und zwar die vornehmsten Männer, die sich also zusammen verbunden hätten, in allweg zu ihrem Zweck gelangen würden, da zumahlen auch diejenige, die es noch aufrichtig mit ihme hielten, bereits selbst bestochen wären, und nur listiger Weise sich gegen ihne gut gesinnet anstelleten, oder wann er sie auf die Probe setzen wollte, so dann erst von ihme ab- und denen, die vorhero abgefallen, zufallen möchten: so flohe er in die obere Landschafften, und entkame also. Wornach er dannoch wiederum ein grosses Heer von Dahern und Sacern zusammen brachte, seine Feinde damit bekriegte, und das Reich abermahlen erhielte.

Die Parther bekommen Armenien, und Parthien wird von den Scythen verheeret.

Dem Artabano wird von Vitellio nachgestellt; der aber entfliehet.

Artabanus erobert sein Reich wiederum.

5. Da nun Tiberius dieses vernommen, hielte er vor gut, mit dem Artabano Freundschafft zu machen, welcher auch darauf dazu eingeladen wurde (*), und sich die gute Meinung von ihme wohl gefallen liesse, so, daß beede, Artabanus so wohl als Vitellius, bey dem Euphrat erschienen, und mitten auf der dazu verfertigten Brücke einander empfiengen; wobey jeder seine Leib-Wacht bey sich hatte. Hier wurden sie ihrer Sachen eins, und Herodes der Vierfürst bewirthete sie in einem Gezelte, das er mitten auf den Ubergang mit grosser Kostbarkeit aufgerichtet hatte. Nicht lange hernach sandte Artabanus dem Tiberio seinen Sohn Darium als Geissel zu, nebst vielen Geschencken, worunter auch ein Mann war sieben Ellen lang, von Geburt ein Jude, mit Namen Eleazar, dem man um seiner Grösse willen den Zunamen Riese gab. Nach diesem reisete Vitellius ab nach Antiochien, und Artabanus nach Babylonien. Herodes aber wollte hiebey gerne der erste seyn, von welchem der Kayser die Nachricht von den erhaltenen Geissel erhielte, und fertigte derhalben Botten an denselbigen ab, bey denen er alles umständlich überschriebe, so, daß dem Bürgermeister nichts weiters überbliebe. Da indessen gleichwohlen des Vitellii Briefe auch ankamen, und der Kayser ihne berichtete, wie er bereits alles wisse, dieweil ihme Herodes schon zuvor Nachricht davon zugesandt hätte, verdrosse solches den Vitellium ungemein; dann er bildete sich den empfangenen Schimpff viel ärger ein, als es in der That ware, er verbarg aber seinen Zorn, biß die Zeit da ware sich zu rächen, welches geschahe, da Cajus die Regierung erhalten.

Artabanus macht Freundschafft mit den Römern.

Herodes macht Vitellio Verdruß.

6. Um diese Zeit starb auch Philippus, des Herodis Bruder, im zwanzigsten Jahr deß Reichs Tiberii (**), nachdeme er sieben und dreyßig Jahre über Trachonitis und Gaulanitis und das Batanäische Volck in derselbigen Gegend regieret hatte. Er führte sonsten die Regierung gar gelinde und ruhig, blieb auch sein Lebenlang in seinem Lande. Wann er ausgienge, nahm er nur wenige von seinen Leuten, die er sich auserfahe, mit sich, und liesse allenthalben, wo er hingieng, seinen Fürsten-Stuhl, darauf er Gerichte zu halten pflegte, nachführen, also daß, wo ihme jemand ohngefähr begegnete, der seiner Hülffe nöthig hatte, er ohne Verzug und alsbald den Stuhl zu recht stellen liesse, sich darauf satzte, und die Leute verhörte, auch die Schuldigen abstraffte, die aber unschuldig bezüchtiget waren, frey sprache. Er starb in der Stadt Julias, und wurde in das Grab gelegt, welches er sich selbsten zuvor hatte erbauen lassen, wobey man ihm eine sehr kostbare Leichbegängniß hielte. Sein Fürstenthum aber wurde, weil er keine Söhne hinterliesse, von Tiberio eingezogen, und zu der Stadthalterschafft Syrien geschlagen, doch so, daß die in seinem Fürstenthum fallende Steuren in denselben aufbehalten werden mußten.

Philippus der Vierfürst stirbt. 4037. 34.

Sein Lob.

Das fünffte Capitel.

Herodis des Vierfürsten Krieg wider den Aretam der Araber König. Er wird überwunden. Vom Tode Johannis des Täuffers. Wie Vitellius nach Jerusalem hinauf gekommen. Von Agrippa und Herodis des Grossen Nachkommenschafft.

Mittlerweile aber enstunde eine Feindschafft zwischen Areta, dem König in Peträä, und Herode,

Streit zwischen Areta dem Araber und Herode dem Vierfürsten.

(*) Dieses hat sich nicht unter Tiberio, wie hier Josephus meldet, sondern unter dem Cajo zugetragen; wie aus Suetonio und Dione erhellet. S. Uslerium *ad A. M.* 4040. conf. Sam. Basnagium in *annal. tom. I. p.* 419.

(**) Philippus ist nicht in dem zwantzigsten, sondern zwey und zwantzigsten Jahr der Regierung Tiberii mit Tod abgegangen, wie Sam. Basnage *loc. cit. p.* 446. gezeiget hat. conf. Scaligerum *de emend. temp. p.* 402.

de, und zwar um dieser Ursache willen: Herodes der Vierfürst hatte sich mit des Areta Tochter vermählet, und lebte schon lange Zeit mit ihr in der Ehe. Hernach aber, als er nach Rom reisete, kehrte er bey Herode (*) ein, der sein Bruder, wiewohl nicht von einer Mutter ware, massen Herodem des Hohenpriesters Simons Tochter gebohren hatte; in dessen Gemahlin, die Herodias, welche des Aristobuli, ihrer beeder Bruders Tochter, und Agrippä des Grossen Schwester war, verliebte er sich, und scheuete sich nicht mit ihr gleich damahls von einer Heurath zwischen ihnen beeden zu reden. Wie ihr nun solches gefiele, redeten sie miteinander ferner ab, daß sie mit ihme heimziehen sollte, wann er wiederum von Rom ankäme; dabey aber mit ausgemacht wurde, daß er des Aretä Tochter sich entschlagen sollte. Auf diese Abrede gieng er nach Rom. Als er aber zu Rom seine Sachen, wegen welcher er hingereiset, ausgerichtet hatte, und nun in der Rückkehr ware, so verlangte seine Gemahlin, (die indessen erfahren, was er mit der Herodias angeschlagen,) von ihme, ehe er wußte, daß ihro alles, was vorgegangen, zu Ohren gekommen, daß er sie möchte nach Machärunt, so auf den Gräntzen zwischen Aretä und Herodis Herrschafften ligt, bringen lassen, und liesse ihn weiter nicht wissen, was sie im Sinn hätte. Herodes nun liesse sie dahin führen, und vermuthtete keines weges, daß die Frau auf Kundschafft gekommen. Sie aber, nachdem sie einige Zeit vorhero nach Machärunt, das dazumahlen ihrem Vatter zugehörte, abgeschickt hatte, und derhalben von des Aretä Land-Vogt alles zur Reise zubereitet worden, kame daselbsten an, und eilete in Arabien, dahin sie von denen Land-Vögten nach einander geführet wurde, also daß sie auf das bäldeste bey ihrem Vatter anlangte, da sie ihme dann des Herodis Vorhaben eröffnete. Und dieses ware der Anfang der Feindschafft, wozu auch noch ein anderer Streit kame, wegen der Gräntzen in dem Gaulanitischen Lande. Also wurde beederseits Volck aufgebracht, und der Krieg gieng an, welchen zu führen beede an ihrer Statt ihre Haupt-Leute absandten. Wie es aber zur Schlacht kame, so wurde das Heer Herodis gäntzlich geschlagen, und zwar mittelst einer Verrätherey von einigen Flüchtlingen, die aus des Philippi Vierfürstenthum gebürtig waren, und unter Herode im Krieg dieneten. Darauf überschriebe solches Herodes an den Tiberium, der sich über dieses des Aretä Beginnen sehr erzürnte, und an den Vitellium schriebe, daß er ihne mit Krieg überziehen, und entweder lebendig fahen und gebunden überlieffern, oder ihne tödten lassen, und seinen Kopff ihme zuschicken sollte. Dieses befahl also Tiberius dem Statthalter in Syrien.

Herodes redt mit der Herodias, Herodis Philippi, seines Bruders Gemahlin die Ehe ab. 4040. 36.

Herodis Heer wird gäntzlich geschlagen.

2. Sonsten aber hielten einige von den Juden dafür, das Heer des Herodis habe absonderlich durch Göttliche Schickung solche Niederlage erlitten, und zwar als eine gerechte Straffe wegen des Todes Johannis, den man den Täuffer nennete. Dann diesen hatte Herodes tödten lassen, ob er schon ein frommer Mann ware, und übrigens die Juden ermahnte, sich in der Tugend zu üben, Gerechtigkeit unter einander zu halten, GOtt mit Frömmigkeit zu verehren, und sich so dann tauffen zu lassen. Dann also würde sich GOtt ihre Tauffe gefallen lassen, wenn sie sich deren nicht eigentlich zur Vergebung ihrer Sünden, sondern zur Leibes-Reinigung bedienten, massen die Seele vorhero schon durch die Gerechtigkeit gereiniget wäre. Hierüber lieffen ihme sehr viele Leute zu, indeme sie von seinen Reden gantz besonders bewegt wurden, und Herodes beförchtete, solch sein grosses Ansehen bey den Leuten möchte zu einem Aufstand (**) Gelegenheit geben. Dann es schiene, als ob die Leute alles und jedes nach seinem Einrathen vornähmen. Deßwegen erachtete er für viel besser, ehe einige Neuerung durch ihn entstünde, ihme vorzukommen, und ihn aus dem Wege zu räumen, als erst nachhero, wann sich schon eine Veränderung begeben, und er in Verwirrung gerathen, sich die Reue ankommen zu lassen. Und also wurde er um des Herodis Verdachts willen gebunden, in die Vestung Machärunt, von deren wir oben gemeldet, abgeschicket, und daselbsten getödtet. Dessenthalben glaubten die Juden, es habe Herodes GOttes Zorn auf sich geladen, und seye zur Straffe wegen jenes Tode das Kriegs-Heer also zu Schanden gerichtet worden.

Von Johanne dem Täuffer, der von Herode getödtet worden.

3. Vitellius aber, welcher sich also gerüstet hatte, als wollte er den Aretam würcklich bekriegen, zoge mit zweyen Legionen, sammt dem Volck von leichter Rüstung, und der Reuterey, die von denen den Römern untergebenen Königen gesandt ware, gegen Petra zu, und kame nach Ptolemais. Da er aber mit dem Heer durch das Jüdische Land ziehen wollte, so kamen ihme die Vornehmste des Landes

Vitellius bricht auf, und ziehet wider Aretam.

Läst sich erbetten, mit dem Heer nicht durch Judäa zu ziehen.

(*) Er führet auch den Nahmen Philippus, gleich dem andern Philippo, welcher Vier-Fürst über Trachonitis ware; und hatte also Herodes unter seinen Söhnen zwey Philipros, davon aber der eine zum Unterscheid Philippus Herodes hiesse. S. Christ. Arnoldum *in historia Idumaa p. 201. seqq. & p. 214.*

(**) In der Evangelischen Historie wird eine andere Ursache angeführt, warum Herodes Johannem ins Gefängnis geleget und getödtet, nemlich weilen Johannes mißbilliget hatte, daß Herodes die Herodiam bey sich hätte. S. Joh. 14, 3. 4. Wiewohl es können endlich beyde Ursachen, nemlich so wohl diese, als auch die von Josepho angeführte, wohl beysammen stehen, wie Sam. Basnage in *annal. pol. eccles. tom. I. p. 274. §. 54.* bemercket hat.

des entgegen, und baten sich den Durchzug durch das Land ab: indeme es wider ihre vätterliche Gesetze wäre, Bilder darein bringen zu lassen, deren viele auf den Kriegs-Zeichen (*) stünden. Womit er sich auch erbitten liesse, sein vorhero hierüber gehabtes Vorhaben änderte, und das Kriegs-Volck über das grosse ebene Feld ziehen liesse, er selbsten aber mit Herode dem Vierfürsten und seinen Freunden nach Jerusalem hinauf gienge; massen er auf dem Feste, das die Juden altvätterlichem Herkommen nach nächstens begehen mußten, GOtt opffern wollte (**). Wie er nun daselbst ankame, und von dem Jüdischen Volck sehr ehrerbietig empfangen wurde, bliebe er drey Tage daselbst, nahme zugleich das Hohepriesterthum dem Jonathan ab, und bekleidete damit dessen Bruder Theophilum. Am vierten Tag aber bekame er Briefe, die ihme des Tiberii Tod berichteten. Worauf er sogleich das Volck zum Eid anhielte, dem Cajo getreu zu seyn, auch das Kriegs-Heer beorderte zurück und in ihre besondere Winter-Quartiere zu gehen, aus Ursache, weilen er keine weitere Macht hätte, den Krieg fortzuführen, da das Reich auf einen andern, nehmlich den Cajum, gekommen. Hiebey gienge auch die Sage, als hätte Aretas aus der Vögel-Wahrsagung, die er gleich bey dem ihme von dem Auzug des Heeres Vitellii zugebrachten Bottschafft angestellet, so viel verstanden: es werde das Heer gantz nicht nach Petra kommen können, dann es würde eines der gebietenden Häupter sterben, entweder derjenige, der den Krieg anzufahen befohlen, oder, der des erstern Willen ins Werck zu richten eilete, oder auch der, wider welchen der Krieg zugerüstet würde. Vitellius nun begabe sich hierauf nach Antiochien. Indessen aber war Agrippa, des Aristobuli Sohn, ein Jahr vor dem Tod Tiberii, mit demselben wegen einiger Geschäffte Handlung zu pflegen, nach Rom gezogen, weil er dazu Vergünstigung erhalten hatte. Hier gedencke ich nun etwas ausführlicher von Herode und seiner Nachkommenschafft zu handeln, indeme nicht allein solche Erzehlung von ihnen zu denen Geschichten gehöret, sondern auch daraus zugleich ersehen werden kan, daß es ein Göttliches Wesen gebe, und weder eine Menge Kinder, noch einige andere menschliche Macht etwas helffe, wann nicht die Forcht GOttes vorwaltet. Massen innerhalb hundert Jahren die gantze so zahlreiche Nachkommenschafft des Herodis, biß auf gar wenige untergegangen. Wobey dann derselben Unglückseligkeit dem menschlichen Geschlecht gar wohl zum Nachdencken und Auffmerckfamkeit dienen mag; zumahlen da ich noch weiteres von Agrippa erzehlen werde, der von dem geringsten Stande, und wider alles Vermuthen derjenigen, die ihn gekennet, bis zu einer so hohen Macht gleichsam aufgewachsen. Zwar habe ich schon auch vorhero hievon Meldung gethan, jedoch gedencke ich es jetzo umständlicher auszuführen.

4050. 37. Titelii Verrichtung zu Jerusalem.

Vitellius stellt den Krieg wider Arsam ein. 4040. 37.

4. Herodes der Grosse hatte von der Mariamne, der Tochter Hyrcani, zwey Töchter erzeuget; eine hiesse Salampsio, welche Herodes ihrem Geschwister-Kind, dem Phasael, der ein Sohn Phasaels, des Bruders Herodis war, zur Gemahlin gegeben: die andere, Cypros, nahme gleichfalls ihr Geschwister-Kind, den Antipater, des Herodis Nessen von seiner Schwester Salome her, zur Ehe. Phasael nun erzeugete von der Salampsio fünff Kinder, den Antipater, Herodem, und Alexander; ingleichem zwey Töchter, die Alexandra und Cypros. Alexandra wurde an den Timium eine Standes-Persen aus Cypern, getrauet, sie starb aber in dieser Ehe ohne Kinder. Cypros hingegen zeugete mit dem Agrippa zwey Söhne, und drey Töchter. Diese hiessen, Berenice, Mariamne und Drusilla; die Söhne aber, Agrippa und Drusus, von denen Drusus in seiner Kindheit starbe. Dieser ihr Vatter, der Agrippa, wurde neben seinen beeden Brüdern, dem Herode und Aristobulo, auferzogen: massen auch diese Berenicens und Aristobuli des Sehns des Grossen Herodis Söhne waren. Diese Berenice aber war eine Tochter des Costobari (***) und der Salome, der Schwester Herodis. Und diese liesse Aristobulus als Kinder nach sich, da er, nebst Alexander seinem Bruder, von ihrem Vatter getödtet wurde, wie wir oben gemeldet. Nachdem sie aber erwachsen waren, vermählten sie sich, und zwar Herodes des Agrippä Bruder mit Mariamne, einer Tochter der Olympias, des Königs Herodis Tochter, und Josephs, des Sohns Josephs, der des Königs Bruder war, und zeugete mit ihr einen Sohn, Aristobulum. Des Agrippä dritter Bruder Aristobulus aber ehlichte die Jotape, des Sampsigerams, Königs der Emesener (****) Tochter. Denen dann eine Tochter gebohren wurde, die auch Jotape hiesse, aber stumm ware. Dieses sind also die Kinder von denen dreyen Brüdern. Herodias aber ihre Schwester wurde dem Herodi des Grossen Herodis Sohn, vermählet, den ihm die Mariamne, des Hohenpriesters Simons Tochter gebohren hatte,

Herodis Nachkommenschafft von Mariamne.

(*) Ensemplaires, als Adler, Drachen, Schweine und dergleichen Zeichen, welche die Römer ehedessen bey ihren Legionen statt der Fahnen hatten.

(**) Denn es pflegten auch die Heyden GOtt in dem Tempel zu Jerusalem Brand-Opffer zu bringen.

(***) S. unten in dem 20. B. von den Alten Jüd. Gesch. *cap. VIII.* §. 4.

(****) S. unten in dem 19. Buch *cap. VIII.* §. 2.

te, und von diesen wurde die Salome erzeuget. Nach deren Geburt die Herodias mit vorsetzlicher Ubertrettung der Altvätterlichen Sitten, sich mit Herode, ihres Gemahls, von dem sie sich also bey Leb-Zeiten abscheidete, Bruder vom Vatter her, ehlichte. Dieser hatte das Galiläische Vierfürstenthum. Aber seine Tochter, Salome, wurde dem Philippo, Herodis Sohn, dem Vierfürsten über Trachonitis vermählet. Und als dieser ohne Kinder verstarbe, nahme sie Aristobulus der Sohn des Herodis, Agrippä Bruders, zur Ehe. Diesem wurden drey Söhne gebohren, Herodes, Agrippa, und Aristobulus; welches also des Phasaels und der Salampsio Nachkommenschafft ist. Die Cypros aber bekame vom Antipater eine Tochter, welche Alexas Selkias, des Alexä Sohn, zur Ehe nahme, und eine Tochter von ihr bekame, die auch Cypros hiesse. Herodes aber und Alexander, die, wie gemeldet, Antipaters Brüder waren, starben ohne Kinder. Ubrigens hatte Alexander, Königs Herodis Sohn, den sein eigener Vatter tödten lassen, zu Kindern den Alexander und Tigranes, von der Tochter Archelai, des Königs der Cappadocier. Tigranes nun, welcher König in Armenien wurde, starb, nachdeme er zu Rom angeklagt worden, ohne Kinder. Alexander aber bekame einen Sohn, gleiches Namens mit seinem Bruder, Tigranes, welcher nachgehends von Nero als König nach Armenien abgesandt worden, und einen Sohn, Alexander gezeuget. Dieser ehlichte Jotapen, eine Tochter Antiochi, des Königs der Commagener, und wurde von Vespasiano zum König in Cilicien gemacht. Es verliesse aber des Alexanders Geschlecht gleich von der Geburt an den Gottesdienst, der bey denen Juden Landüblich ware, und nahme dagegen die Griechische Sitten an. Die andere Töchter Herodis starben ohne Kinder. Ubrigens, da diese Nachkommen des Herodis, die wir erzehlet, zu der Zeit noch vorhanden waren, als Agrippas der Grosse das Königreich erhalten, und ihres Geschlechts halben bereits die Anzeige geschehen; so will ich noch überdas jetzo erzehlen, was vor Schicksale den Agrippam betroffen, wie er sich aus denselbigen wiederum heraus gewickelt, und zu der höchsten Ehre und Gewalt erhaben worden.

Das sechste Capitel.

König Agrippa schiffet nach Rom, zu dem Kayser Tiberio; wird aber von seinem eigenen Freygelassenen angeklaget, und in das Gefängniß gelegt. Auch wie er nach Tiberii Tod von Cajo wiederum befreyet, und über das Vier-Fürstenthum Philippi König worden.

Königs Agrippä Erziehung und Verhalten zu Rom.

Kurtz vor des Königs Herodis Tode hatte Agrippa sich zu Rom aufgehalten, und, wie er mit Druso, des Kaysers Tiberii Sohne auferzogen wurde, und besondere genaue Bekandtschafft mit ihm hielte; also erlangte er auch hiedurch, daß ihm die Antonia, des ältern Drusi Gemahlin, besondere Gewogenheit bezeugte, massen diese seine Mutter Berenice gar sehr in Ehren hielte, und sie derohalben mittelst Beförderung ihres Sohns noch weiter ehren wollte. Bey diesem allem aber ware Agrippa von Natur großmüthig, und zur Freygebigkeit und kostbarem Staat geneigt; jedoch verbarg er diese seine Gemüths-Neigung so lange die Mutter lebte, weil er beförchtete, ihr damit zum Unwillen über ihn Anlaß zu geben. Allein, nachdeme Berenice gestorben, und er nun nach seinem Gutachten handlen konnte, hatte er nicht nur vor sich selbsten täglich einen kostbaren Aufwand, sondern verschwendete noch dabey sein Geld durch unmäßige Verehrungen, die er insonderheit denen Freygelassenen des Kaysers zuwandte, in der Hoffnung, ihrer Beförderung zu geniessen. Hiedurch verarmte er in kurtzer Zeit, so, daß er sich auch deßhalben gar von Rom weg begeben mußte; zumahlen, da Tiberius denen guten Freunden seines indessen verstorbenen Sohnes befohlen, nicht unter sein Gesichte zu kommen, damit er nicht, indem er sie sähe, sich dabey seines Sohnes erinnerte, und also aufs neue sich betrüben müßte.

Kommt in äusserste Armuth und Noth.

2. Derohalben schiffte er, nachdem er auf diese Art nicht gar wohl gehauset, wieder in Judäam, und kame gantz niedergeschlagen nach Hause, indeme er um alle sein Geld gekommen, und nicht einmahl so viel hatte, daß er seine Gläubiger hätte bezahlen können, deren viele waren, und die dabey auf ihne Achtung gaben, daß er ihnen nicht etwa ausreissen möchte. Da er nun nicht mehr wußte, was er anfangen sollte, auch sich bey sich selbsten wegen ermeldter Umstände schämete, so entwiche er in eine Burg in der Gegend Malath in Idumäa, und gienge mit den Gedancken um, sich selbsten umzubringen. Solch sein Vorhaben aber merckte seine Gemahlin, die Cypros, und suchte ihn auf alle Art und Weise von diesen Gedancken abzubringen. Sie schriebe auch an ihre Schwester, die Herodias, die Herodem den Vier-Fürsten geehlichet hatte, und berichtete ihr, was Agrippa in solchen Umständen bey sich beschlossen, und was vor ein Nothstand ihne so weit gebracht; Bate sie derohalben, daß sie ihme als eine Bluts-Freundin behülfflich seyn, und auch ihren Gemahl zu gleichem Sinne bringen möchte, da sie zumahlen sähe, wie auch sie selbsten ihrem Gemahl auf alle Weise zu helffen suchte, ob sie schon nicht in gleichen Umständen sich befände. Worauf sie dann nach ihme schickten, und ihme die Stadt Tiberias zur Wohnung anwiesen, auch einiges Geld zu seinem Unterhalt bestimmeten, und ihne

Kommt wieder in Judäam voll Mühseeligkeit.

Will sich selbsten umbringen.

Mittelst seiner Gemahlin Cypros Liebe und Sorgfalt bekomt er einige elende Hülfe von Herode und Herodias.

4026. 23.

um einiger Ehre willen zum Ober-Aufseher über das gemeine Kauff- und Handels-Wesen in Tiberias machten. Allein Herodes veränderte seinen Sinn bald, obschon auch dieses keine genugsame Hülffe war. Dann als zu Tyro bey einer Gasterey und unter währendem Trincken einige schimpffliche Worte unter ihnen verfielen, da Herodes dem Agrippa seine Dürfftigkeit, und daß er ihne in seiner Noth erhalten müßte, vorwarffe, hielte dieser solches vor unerträglich, also, daß er sich hinweg machte, und sich zu dem gewesenen Ober-Land-Bürgermeister Flaccus begabe, der ehedem in Rom sein allerbester Freund gewesen war, und damahlen Syrien vorstunde.

Herodes rückt ihm schimpfflich seine Armuth vor.

Er geht also weg, und begibt sich zum Statthalter Flaccus, der ihne wohl aufnimmt.

3. Dieser nahme ihn sehr gütig auf, und er bliebe bey ihm, da er eben damahl auch den Aristobulum bey sich hatte, welcher zwar des Agrippä Bruder, aber gantz anderst gesinnet ware. Dieser Widersinnigkeit der Brüder, ohngeachtet erwiese der Bürgermeister beeden alle Ehre. Allein Aristobulus konnte seinen Haß wider Agrippam so lange nicht mäßigen, biß er auch den Flaccum ihme zum Feind machte, und zwar solche Feindschafft durch diese Gelegenheit anstifftete. Es entstunde zwischen den Damascenern und Sidoniern ein Streit wegen der Gräntzen, darüber Flaccus zu urtheilen hatte. Nun wußten jene, daß Agrippa bey dem Flacco sehr viel vermochte, darum ersuchten sie ihn, daß er sich ihrer annehmen möchte, und versprachen ihm dabey viel Geld, der dann auch alle Mühe anwandte, denen Damascenern behülfflich zu seyn. Allein dem Aristobulo ware nicht verborgen, daß mit ihme so viel Geldes wegen gehandelt worden wäre, und er gabe ihn deßhalben bey Flacco an, der dann, wie die Sache untersuchet worden, auch es also klärlich sich befande, dem Agrippa seine Freundschafft aufkündigte. Hiemit verfiele er wiederum in die äusserste Armuth, und gienge nach Ptolemais. Allein da er nirgends her seinen Lebens-Unterhalt zu bekommen wußte, beschlosse er nach Italien zu schiffen. Als ihn aber auch hierinnen der Geld-Mangel drückete, ersuchte er den Marsyam, der sein Freygelassener ware, in diesen Nöthen sich auf alle Ränckе zu besinnen, wie er von jemand Geld auf Zins gelehnt bekommen möchte. Marsyas thate dieses, und ersuchte Portum, welcher der Berenice, Agrippä Mutter, Freygelassener, aber nun Krafft ihres Testaments der Antonia zugefallen ware, ihme auf seine Handschrifft, Treu und Glauben, zu leihen. Dieser aber bezüchtigte den Agrippam, als hätte er ihne um einige Gelder betrogen, und brachte ihn also dahin, daß er eine Handschrifft von zwantzig tausend Attischen Drachmen von sich geben mußte, da er doch fünff und zwantzig hundert weniger empfienge; welches er aber so geschehen lassen muste, da er es nicht anderst machen konnte. Als nun Agrippa dieses Geld erhalten, und nach Antheden gekommen, auch ein Schiff bekommen hatte, und eben abfahren wollte, schickte der Pfleger zu Jamnia Herennius Capito, der dieses erfahren, Soldaten ab, welche dreymal hundert tausend Stücke gemüntzten Silbers von ihm eintreiben sollten, die er in des Kaysers Schatz-Kammer zu Rom schuldig worden; um diese nöthigten ihn auch, daß er allda verbleiben mußte. Hiebey stellte er sich zwar an, als wann er alles thun wollte, was ihm befohlen werden; allein des Nachts hiebe er die Schiff-Seile ab, und schiffte nach Alexandrien, woselbsten er den Ober-Saltz-Verwalter Alexander ersuchte, ihme zweymahl hundert tausend Stücke gemüntzten Silbers auf Zinse zu leihen. Dieser aber sagte ihm, daß er ihme selbsten zwar nichts vorstrecken möchte, jedoch der Cypros, als deren Liebe zu ihrem Mann, gleichwie auch alle ihre übrige Tugenden er bewunderte, solches nicht versagen würde. Worauf, als diese Bürgschafft geleistet, Alexander ihnen fünff Talente gegeben, auch versprochen, das übrige ihm auszubezahlen, wann er in Dicäarchäa angekommen wäre, massen er dem verschwenderischen Gemüthe des Agrippä nicht traucte. Alsdann aber schiede die Cypros von ihrem Manne, der nun in Italien abschiffte, und reisete wiederum mit ihren Kindern in Judäam.

Wird zu Antheden Schulden halben angehalten, entkommt aber.

Ihm wird von Alexander mit Geld ausgeholffen, darauf er nach Italien abgeht.

4. Wie nun Agrippa bey Puteoli angeländet, schriebe er an den Kayser Tiberium, der sich in Caprea aufhielte, und meldete ihm, daß er angekommen wäre, ihme aufzuwarten und ihne zu sprechen, bäte also um Erlaubniß, in Caprea überfahren zu dörffen. Tiberius hingegen liesse ihn ohne Anstand unter vieler Freundlichkeits-Bezeugung wissen, daß es ihme lieb seyn würde, wann er gen Caprea käme. Worauf er auch daselbst anlangte, und mit nicht geringerer Gewogenheit, als das Schreiben anzeigte, empfangen und als ein Gast gehalten wurde. Allein, den Tag darauf kame dem Kayser von dem Herennio Capitone ein Schreiben zu, darinnen berichtet wurde, wie Agrippa eine Summe von dreymahl hundert tausend aufgenommen, darauf aber auf die abgeredte Zeit mit der Abtragung nicht eingehalten, sondern vielmehr auf geschehenes Anfordern aus der ihme untergebenen Landschafft entflohen wäre, also, daß er daran Schuld wäre, daß er von ihme das Geld nicht hätte eintreiben können. Als nun der Kayser diesen Brieff gelesen, wurde er sehr ungehalten darüber, und befahle, den Agrippam nicht mehr vor sich kommen zu lassen, biß er diese Schuld abgetragen hätte. Jedoch er liesse sich des Kaysers Zorn nicht erschröcken, sondern

Wird von Tiberio gantz gnädig aufgenommen.

Aber ein Schreiben vom Herennio Capitone bringt ihn in des Kaysers Ungnade wegen seiner Cammer-Schuld.

Agrippa in abermahliger äusserster Noth gedencket in Italien zu fliehen.

Entlehnt von seiner Mutter hergelassenem Geld, und wird übernommen.

4039. 35.

Er hingegen entlehnt solch Geld

von der Antonia, zahlt die Schuld damit ab, und kommt bey dem Kayser in vorige Gnade.

dern ersuchte die Antoniam, die Mutter Germanici und Claudii, der nachmahls Kayser worden, ihm diese Summe der dreymahl hundert tausend auf Zins vorzustrecken, damit er nicht gäntzlich aus des Tiberii Freundschafft fiele. Diese nun reichte ihm, um des Angedenckens willen seiner Mutter Berenices, welche ihre sehr gute Freundin gewesen, und weil er zugleich mit dem Claudio auferzogen ware, solches Geld. Womit er also die Schuld bezahlte, und ihme darauf die Freundschafft des Tiberii wiederum offen stunde. Nach diesem wurde ihm auch von dem Kayser Tiberio sein Enckel anbefohlen, mit dem Befehl, daß er ihm allenthalben, wo er hingienge, begleiten möchte. Diesem erwiese Agrippa, nicht nur in Betrachtung, daß er ein Enckel ware von der Antonia, die ihm solche Freundschafft erzeiget, sondern auch aus Verehrung gegen seinen Vatter, dessen Gedächtniß in der gröβten Hochachtung stunde, alle Dienstfertigkeit. Wornach er auch einen, Namens Thallus, seiner Herkunfft einen Samariter, der des Kaysers Freygelassener war, antraffe, welcher ihm eine Summe von zehenmahl hundert tausend vorschosse, worauf er der Antonia die Schuld wieder abstattete, mit dem übrigen aber dem Cajo reichlich an die Hand gienge, und also in noch grösseres Ansehen bey ihme kame.

Ihm wird die Aufsicht über den Cajum, des Kayfers Enckel anbefohlen, gegen den er sehr dienstfertig sich bezeuget.

Er bekömmt ein grosses Geld geliehnt, und bezahlt damit die Antonia; erwirbt sich auch noch grössere Freundschafft bey Cajo.

5. Wie nun des Caji Gunst gegen den Agrippam immer mehrers zunahme, so geschahe es, daß, da sie einmahls mit einander ausfuhren, und dabey auch des Tiberii gedacht wurde, Agrippas, indem sie allein beyeinander waren, den Wunsch thate, daß doch Tiberius je bälder je lieber vom Reich abkommen, und solches dem Cajo überlassen möchte, als der es durchaus weit würdiger wäre. Diese Rede aber hörte auch Eutychus, des Agrippä Freygelassener, der sie führte; jedoch schwiege er damahlen dazu. Allein, als ihne hernach Agrippa eines Kleider-Diebstahls beschuldigte, (wie er ihn dann in der That bestohlen hatte,) er auch hierüber ausgerissen, aber wieder ergriffen, und vor den Piso, den Stadt-Obristen, geführet, und befragt wurde, warum er entflohen? gab er darauf zur Antwort, er habe dem Kayser etwas gantz geheimes anzuzeigen, das seine Wohlfarth und Sicherheit angienge. Weßhalben ihme gleich Bande angelegt, und er in Caprea gebracht wurde. Da ihn dann Tiberius nach seiner Gewohnheit also gebunden behielte, denn er war ein solcher Zauderer, als jemahls ein König oder Tyrann gewesen seyn mag. Dann auch sonsten liesse er nicht nur die Gesandten nicht bald vor sich, sondern wechselte auch die Stadthalter und Landpfleger, die er machte, nicht ab, sie stürben dann endlich bey ihren Stellen ab. Und also bekümmerte er sich auch nicht um die Verhörung der Gefangenen. Da ihn auch einsmahl seine Freunde um die Ursache befragten, warum er alles so aufschöbe, gab er zur Antwort: „Die Gesandtschafften zöge er dessentwegen auf, damit ihnen nicht, wenn er sie so bald abfertigte, gleich wiederum andere an ihn nachgeschickt würden, und ihme allzu viele Beschwehrnis mit ihrer Empfangung und anderer Gegen-Abschickung machten. Die Stadthalterschafften aber lasse er gerne denen, welchen er sie einmahl anvertrauet, aus Verschonung und Liebe gegen die Unterthanen. Dann bey allen Obrigkeiten seye die natürliche Neigung auf den Geitz gerichtet; und diejenige Stellen, die nicht beständig seyen, sondern nur auf eine kurtze Zeit währen, von denen es auch ungewiß seye, wann sie wieder erlediget würden, geben denen, die sie bekleideten, desto gröβern Anlaß und Reitzung zu unrechtmäßigen Gewinsten. Und also, wann diese solcher länger geniessen dörfften, würden sie endlich in ihren Diebereyen gesättiget, und wann sie genug Gewinst gemacht hätten, so wären sie fernerhin nicht mehr so begierig aufs stehlen. Wann aber immer einer alsbald auf den andern folgte, so könnten die dem Raube also ausgesetzte Unterthanen ihren Vorgesetzten nimmer genug hergeben, dieweil ihnen nicht so viel Zeit gelassen würde, in welcher ihre Vorfahren, nachdem sie genug überkommen, etwa hätten können von ihrem Geitze nachlassen, indem sie alsobald von ihren Aemtern abgefordert worden wären". Dabey sagte er ihnen ein Gleichniß. „Es hätten einsmahls, da einer an seinen Wunden gelegen, sich sehr viele Mücken auf seine Geschwähre gesetzet. Als nun ohngefehr ein anderer ihn angetroffen, und Mitleiden mit seinem elenden Zustande gehabt, auch, in der Meinung, er wäre so schwach, daß er sich selbst nicht helffen könnte, sich zu ihm genahet, und die Mücken hätte wegjagen wollen; so habe dieser ihn ersuchet, es nicht zu thun, und, auf Befragen, warum er diese Beschwehrlichkeit nicht von sich schaffen wollte, geantwortet: Er würde sich nur ein gröβeres Libel anthun, wann er diese Mücken wegjagte. Dann diese wären jetzo schon voll von seinem Blut, und nicht so hitzig ihne zu quälen, sondern liessen bereits ein wenig nach. Wann aber gantz frische mit ihrem Hunger auf ihn los giengen, und ihn, da er schon abgemattet wäre, also angreiffen würden, so würden sie ihn vollends zum Tode befördern. Und darum seye auch er vor die Unterthanen, die von so vielen Dieben gantz ausgemergelt würden, besorgt, und schicke ihnen nicht so viel Vorgesetzte nach einander zu, die so feindlich wie die Mücken mit ihnen handelten, und über die

Seine Entschuldigung dessentwegen.

Dem Agrippa stehet abermahl Gefahr zu von seinem ungetreuen Freygelassenen, Eutycho.

Tiberius vergleicht die Beamte mit Mücken.

Tiberii Saumseligkeit.

die natürliche Gewinnsucht noch die Forcht, diese ihre Vergnügung so bald zu verlichren, als einen zweyten Feind mit sich brächten„. Sonsten bezeuget dieses, was sich hier von des Tiberii Gemüths-Beschaffenheit erzehlet, auch das Werck selbsten von Tiberio, indem er in denen zwey und zwantzig Jahren seines Kayserthums nicht mehr als zwey in Judäam abgeschickt, die dem Volcke vorstehen sollen, den Gratum nemlich, und den Pilatum, der jenem in der Land-Pflege nachgefolget. Wie er sich aber hierinnen gegen die Juden verhalten, so hielte er es auch mit seinen übrigen Unterthanen. Ja, was zu theuerst die Gefangene betrifft, so bezeugte er, daß er diese darum nicht so bald zur Verhör liesse, damit diejenige, die den Tod verdienet hätten, dadurch nicht so bald von ihrem gegenwärtigen Elend erleichtert würden, dieweilen sie solch Glück mit ihrer Tugend nicht verdienet hätten, sondern in ihrer sie drückenden Angst in dem Gefängniß länger aufgehalten, und mehr gequälet würden.

Agrippa ersucht die Antoniam, zu machen, daß Eutychus verhört werde.

6. Dieses ist die Ursache, warum Eutychus nicht zur Verhör gekommen, sondern in seinen Banden verbleiben müssen. Allein einige Zeit hernach kame Tiberius von Caprea nach Tusculanum, welches ohngefähr hundert Stadien von Rom entfernet ligt. Da ersuchte Agrippa die Antoniam, zu machen, daß Eutychus verhöret würde, worinn er ihne dann anzuklagen hätte. Es wurde aber Antonia so wohl um der Verwandschafft willen, indeme sie seines Bruders Drusi Gemahlin ware, als auch wegen ihrer Tugend und Keuschheit von Tiberio in hohen Ehren gehalten. Dann sie wurde noch jung eine Wittwe, und bliebe in solchem Stand, entsagte auch der andern Ehe, ob sie wohl Augustus selbst ermahnete, sich widerum zu verheurathen, und führte durchaus einen unsträfflichen Lebens-Wandel. Hiezu kame noch dieses ins besondere, daß sie dem Tiberio die gröste Wohlthat erwiesen hatte. Dann es hatte Sejanus, (der ein guter Freund von der Antonia Gemahl war, und damahls die gröste Gewalt in Händen hatte, indem er Hauptmann über die Leib-Wacht ware) eine grosse Verschwörung wider ihn angesponnen, dabey viele Raths-Herren, auch Freygelassene, und die Soldaten mit eingeflochten waren, so daß solche Verschwörung schon sehr mächtig gewesen, und der Anschlag dem Sejano in allweg gelungen wäre, wann nicht die Antonia mit ihrer Weisheit und Kühnheit des Sejani Arglistigkeit überlegen gewesen wäre. Dann so bald sie erfahren, was man auf den Tiberium vor einen Anschlag gemacht hatte, so schriebe sie einen Brieff an ihn, berichtete ihn von der gantzen Sache auf das umständlichste, und schickte solchen Brieff durch den Pallas ihren allergetreusten Sclaven gen Caprea, an den Tiberium; welcher nach Untersuchung der Sache den Sejanum und seine Mit-Gehülffen mit der Todes-Straffe belegte, die Antoniam aber, die er vorher sehr hoch hielte, von da an noch höher verehrte, und ihr in allem alles Gute zutrauete. Da nun also die Antonia den Tiberium ersuchte, daß er doch wegen der Sache sich bey dem Eutycho erkundigen möchte; so gab er zur Antwort: „ Wann Eutychus in dem, was Agrippa gesagt haben solle, auf Lügen betroffen werden wird, so solle er genugsam darum abgestrafft werden, wie ich schon darauf bedacht bin; wann es aber auf peinliche Fragen ankommen, und doch als wahr befunden wird, daß dergleichen von ihme gesagt worden, so mag er zusehen, daß, da er den Freygelassenen abgestraffet haben will, er nicht vielmehr das Gerichte sich selbsten auf den Hals lade. Antonia hinterbrachte solches dem Agrippa wiederum: allein dieser bestunde hierauf noch viel eiffriger auf seiner Bitte, daß doch die Sache möchte ausgemacht werden. Als dahero Antonia, da Agrippa diese seine Bitte ohnnachläßig bey ihr widerholte, die Gelegenheit bekame, daß Tiberius in einer Sänffte ausgetragen wurde, und eben auch ihr Enckel Cajus mit Agrippa nach der Mittags-Mahlzeit vorber giengen, sie aber neben der Sänffte spazierte, so ersuchte sie ihn, den Eutychum nun fürfordern zu lassen, und bey ihme der Sache halben sich zu erkundigen. Worauf er dann zu ihr sagte: „ Ich bezeuge dir, Antonia, bey den Göttern, daß das, was ich jetzo thun werde, ich nicht nach meinem eigenen Wohlgefallen thue, sondern bloß darum, weil du mich also durch deine angelegene Bitte dazu bringest. Nach diesen Worten befahl er dem Macro, der nun des Sejani Stelle bekleidete, den Eutychum herzubringen, der auch ohne Verzug erschiene. Tiberius also fragte ihn, was er dann wohl wider denjenigen anzubringen hätte, der ihme doch zur Freyheit verholffen hätte? „ Dieser aber sprach: Mein Herr! Dieser Cajus und Agrippa fuhren miteinander auf einem Wagen, da ich zu ihren Füssen sasse, und nach vielem andern Red-Wechsel unter ihnen, sprach endlich Agrippa zu Cajo: „ Ach wannn doch nur einmahl auch die Zeit herbey käme, daß dieser Alte seines Wegs gienge, und dich zum Herrn der Welt machte! Dann sein Enckel Tiberius kan uns keine Hinderung bringen, weil du ihm nur dörfftest vom Brodt helffen; so würde alsdann

Antonia bittet den Kayser Eutychum zu verhören.

Dessen Antwort.

Agrippa erzwingt sein Unglück.

Der Antonia Ansehen und Lob.

Sie erhält dem Tiberio das Leben.

Eutychus wird von Tiberio, auf der Antoniä Bitten, endlich verhört, und klagt seinen Herren den Agrippam an.

alsdann erst die Welt recht glücklich werden, und ich auch mit derselben „. Weil nun Tiberius das, was ihme also angebracht worden, vor wahr hielte, auch benebst noch ein alter Groll wider den Agrippa bey ihme aufkochte, weilen er ihme seinen Enckel Tiberium, des Drusi Sohn, zu bedienen anbefohlen, Agrippa aber darinnen seinen Befehl schlecht beobachtete, und nicht allzu ehrerbietig sich gegen ihne bezeugte, hingegen gäntzlich auf des Caji Seite gelencket hatte; so sprach er zu dem Macron: Fessel her vor diesen! Macron aber, als der eines theils nicht recht verstunde, welchen er zu schliessen befahle, und andern theils nicht vermuthete, daß er dergleichen etwas über den Agrippa beschlossen hätte, nahme Anstand etwas vorzunehmen, biß er recht eigentlich erfuhr, was hiemit gesagt seyn sollte. Als aber der Kayser hierauf im herumspazieren auf der Renn-Bahn, auf den Agrippam, der allda stunde, zukame, so sprach er abermahlen: Nun dann, Macro, diesen habe ich zu schliessen befohlen. Und als dieser dannoch wiederum fragte: wen dann? er aber sagte: den Agrippa, so legte sich dieser aufs Flehen, und stellte vor, wie er ja mit seinem Sohn wäre auferzogen worden, und hingegen auch den Tiberium unter seiner Zucht gehabt hätte. Allein es halffe nichts, sondern er wurde in seinem Purpur-Kleide mit Banden belegt und fortgeführet. Es ware aber damahlen sehr heiß, und weil deshalben bey der Tafel nicht viel Wein getruncken wurde, so litte er grossen Durst, worüber er ungehalten ward, und sich etwas ungebärdig anstellete. Wie er nun einen von des Caji Bedienten ersahe, der Thaumastus hiesse, und Wasser in einem Gefässe trug, so bate er, ihn trincken zu lassen, der ihm es auch darreichte. Darauf er tranck, und sodann sagte: „O Knab! das solle zu deinem Glück gereichen, daß du mir diesen Dienst gethan. Wann ich von diesen Banden los seyn werde, werde ich nicht säumen, dir deine Freyheit bey Cajo zuwege zu bringen, diweil du mir auch, da ich die Fesseln trage, also gedienet hast, wie du vorhero, da ich noch in einer andern meinem Stand mehr geziemenden Gestalt ware, bedient zu seyn nicht unterlassen hast „. Er machte auch nachgehends diese Worte wahr, und vergalte ihm diese Gutthat. Dann, als er zuletzt König worden, erbate er den Thaumastum von Cajo, der indessen Kayser worden ware, sprach ihme ohne Verzug frey, und machte ihn zum Verwalter über seine Güter. Auch befahle er ihn bey seinem Tode seinem Sohn Agrippa und seiner Tochter Bernice, und verordnete, daß sie ihn bey seiner vorigen Bedienung verbleiben lassen möchten, in welcher Ehren-Stelle er auch in spätem Alter abgestorben.

Tiberius wird über diesen zornig, läßt ihn schliessen, und ins Gefängniß führen.

Ein Sclav von Cajo erquickt den Agrippam in seinem Durst, und wird davor belohnt.

7. Als aber hernach Agrippa einsmals vor dem königlichen Hofe in seinen Banden, nebst vielen andern, die auch Fessel trugen, stunde, und sich für Unmuth an einen Baum lehnte, so satzte sich ein Vogel, den die Römer Bubo (eine Nacht-Eule) nennen, eben auf den Baum, daran sich Agrippa lehnete. Dieses sahe nun einer von den Gefangenen ein Teutscher, und fragte den Soldaten, wer der in dem Purpur-Kleide wäre? Da er nun verstunde, daß er mit Namen Agrippa heisse, von Geburt ein Jude, und zwar aus ihrem vornehmen Adel seye, so ersuchte er den Soldaten, der an seiner Kette mit angefesselt ware, ferner, er möchte näher zu ihm hingehen, damit er ihn sprechen, und ein und anders von seinem Vatterlande von ihm erkundigen möchte. Dieses erhielte er, und, da er nahe zu ihm hingekommen, sprach er zu ihm: „O Jüngling! Es betrübet dich zwar die schnelle Veränderung deines Standes, und du must freylich dabey viel Unglück und Ungemach ertragen. Du wirst auch wohl meinen Worten nicht Glauben zustellen, damit ich dir anzeige, wie die Göttliche Vorsehung dich aus deinem gegenwärtigen Unglück erlösen werde. Doch wisse, und hiemit schwöre ich dir bey denen Göttern meines Vatterlandes, und auch dieser Oerter, die uns die Fessel zugedacht haben, daß ich dir alles sagen will, und zwar nicht nur aus Lust, dir etwas vorzuschwätzen, oder in der Absicht, dich nur mit vergeblicher Hoffnung zu trösten. Dann dergleichen Wahrsagungen machen, wann der Wahrsager fehl schlägt, in der That hernach das Elend und Traurigkeit nur noch grösser, als wann man niemahlen dergleichen etwas gehört hätte. Ich habe aber vor billig erachtet, auch mit meiner Gefahr dir anzuzeigen, was dir die Götter verkündigen. Es kan also nicht anderst seyn, als du wirst mit nächstem aus diesen Banden befreyet werden. Und alsdann wirst du zu der höchsten Ehre und Gewalt erhaben werden, so daß dich auch diejenige hoch verehren werden, die jetzo mit deinem Unglück Mitleiden haben. Auch wirst du deinen Reichthum deinen Kindern, die du hast, hinterlassen, und also im Glücke absterben. Gedencke aber daran, daß, wann du diesen Vogel wiederum siehest, du fünff Tage hernach sterben wirst. Und dieses wird also mit dir geschehen, wie dir das Göttliche Wesen anzeiget, das dir diesen Vogel deßwegen her geschicket hat. Ich aber habe hiebey vor unrecht gehalten, da ich dieses also vorher wußte, daß ich es dir nicht auch kund thäte, damit du

Dem Agrippa wird in seinen Banden von einem Gefangenen Teutschen grosses Glück verkündiget, auch das Zeichen seines künfftigen Todes angedeutet. 4040. 36.

als

als deines künfftigen Glücks versichert, deine gegenwärtige Widerwärtigkeit auf eine kurtze Zeit zu ertragen vor gering achtest. Jedoch gedencke auch daran, wann du nun dein Glück in den Händen hast, daß du uns auch aus unserer Trübsal, darinn wir jetzo stecken, erlösen helffest„. Diese Wahrsagung des Teutschen kame dem Agrippa eben so lächerlich für, als sie nachgehends vor Bewunderns-würdig gehalten wurde. Antonia aber konnte bey dem allem des Agrippä Unglück nicht so leicht ertragen, und wußte doch wohl, daß sie gar schwehrlich mit dem Tiberio seinetwegen würde reden dörffen, auf andere Weise aber gantz nichts zu thun wäre. Jedoch dieses erhielte sie gleichwohlen für ihn von dem Macron und denen Soldaten, die höfliche Leute waren, und ihne verwachen musten, auch bey dem Hauptmann, der diesen zu befehlen hatte, und an ihn angeschlossen ware, daß ihm erlaubt wurde, täglich sich zu baden, ingleichem, daß seine Freygelassene und gute Freunde zu ihm kommen, und er auch sonsten nach Gelegenheit seines Leibes pflegen durffte. Also besuchte ihn auch Silas, sein guter Freund, und von seinen Freygelassenen Miarsyas und Stöchus, die ihme die Speisen, die er liebte, hinein brachten, und sonsten in allem ihme sorgfältig an die Hand giengen; wie sie dann ihme auch Bett-Gewand unter dem Schein, als wollten sie es verkauffen, zubrachten, und, wann es nacht wurde, ihme davon, mit Beyhülffe der Soldaten, denen Macron solches an die Hand gegeben, die Lager-Statt zubereiteten, welches sechs Monate lang also geschahe. Und so stunde es demnach mit dem Agrippa.

Antonia sorget für Agrippam.

Tiberius wird krank, und läßt seine beede Enckel vor sich kommen.

8. Nachdem aber Tiberius wiederum in Capream abgegangen, wurde er anfangs nur mit einer mäßigen Schwachheit befallen. Allein als die Kranckheit zunahme, und er selbsten sich schlechte Hoffnung machte, so befahl er dem Evodus, den er unter seinen Freygelassenen am wertheßten hielte, seine Kinder zu ihm zu bringen, mit dem Beyfügen, er trage ein Verlangen, mit denenselben noch vor seinem Ende zu sprechen. Dann er hatte zwar keine rechte Kinder mehr bey Leben, indeme Drusus, sein einziger Sohn, gestorben war; allein dessen Sohn Tiberius mit dem Zunamen Gemellus, ware noch vorhanden, ingleichem Cajus, Germanici, seines Bruders Sohn, der schon ein erwachsener Jüngling, und in Wissenschafften wohl unterrichtet, auch von dem Volck sehr geliebet und geehret wurde, und zwar um des Germanici Tugend willen. Dann dieser wurde bey dem Volck in den höchsten Ehren gehalten, um seiner sittsamen Lebens-Art willen, und weil er sehr aufrichtig, freundlich und höflich mit den Leuten umgienge, auch da er die höchste Würde bekleidete, dannoch jedermann wie seines gleichen hielte. Weßwegen auch nicht nur das Volck und der Rath zu Rom ihn noch höher schätzeten, sondern auch alle untergebene Völcker, und zwar einige, die er durch seinen angenehmen Umgang und freundlichen Zuspruch gewonnen hatte, andere aber, die blos aus dem Gerüchte ihne also hatten verehren lernen. Wie er dann auch nach seinem Tode von jedermänniglich gantz ungemein betrauret worden, und zwar nicht also, daß etwa die Leute aus Ehr-Bezeugung gegen ihre Herrschafft sich über dergleichen Zufall nur so kläglich angestellet hätten, sondern aus wahrhaffter eigener Traurigkeit, indeme ein jeder seinen Tod also empfande, als ob er ihne selbsten nahe angegangen hätte. So gar ohne einiges Menschen Ungunst auf sich zu laden, wußte er sich in die Leute zu schicken. Welches dann auch seinem Sohne überall ungemein wohl zu statten gekommen, wobey unter andern insonderheit die Soldaten ihme also beygethan waren, daß sie sichs auch hätten gefallen lassen vor ihn zu sterben, wo es nöthig gewesen wäre, nur daß sie ihme das Kayserthum zuwenden möchten.

Germanici Lob und Ansehen.

9. Nachdeme nun Tiberius dem Evodo also befohlen, seine Söhne den andern Morgen frühe zu ihme zu bringen, so flehete er seiner Vätter Götter an, daß sie ihme durch ein deutliches Zeichen bedeuten möchten, wer ihme im Reich nachfolgen würde, wobey er eiffrig wünschte, seinem Enckel solches hinterlassen zu dörffen, doch aber noch mehr Vertrauen auf das von GOtt deßwegen erwartende Zeichen, als auf seine eigene Meinung und Gedancken setzte. Das bestimmte Zeichen aber ware, daß derjenige das Reich bekommen sollte, der folgendes Tages am ersten zu ihme kommen würde. Da er nun dieses bey sich erwogen, schickte er an seines Enckels Lehrmeister den Befehl ab, daß er gleich in der ersten Morgen-Stunde den Printzen zu ihm bringen sollte, und gedachte dabey, GOtt würde diese seine Vorsicht ihme wohl zu gut halten. Allein GOtt gedachte anders, als es Tiberius vorhatte; dann da er immer noch seinen Anschlag in Gedancken führte, und gleich am allerfrühesten Morgen dem Evodo befahle, denjenigen von den Printzen, der am ersten da seyn würde, hineinkommen zu lassen, und dieser hinaus gienge, so traff er den Cajum vor dem Zim-

Tiberii Merckzeichen, wer sein Reichs-Nachfolger seyn werde,

Cajus kömt dem jungen Tiberio vor.

mer an. Dann Tiberius ware noch nicht gekommen, aus Ursache, weil man ihme zu rechter Zeit seine Speise zuzubereiten, versehen hatte, und übrigens wußte Evodus gantz nichts von dem, was sein Herr in dem Sinn hatte. Er sprach also zu Cajo, der Vatter ruffet dir, und führte ihn damit hinein. Da erkannte nun erst Tiberius, als er den Cajum sahe, die Gewalt der Gottheit, und daß alle Macht gantz und gar von ihm gewichen wäre, massen er dasjenige, was er sich vorgenommen, so gar nicht ins Werck zu setzen vermocht hätte. Er beweinte und beklagte also so wohl sich, daß er das Vermögen nicht mehr hatte, seinem Willen und Meinung Krafft zu geben, als auch den Tiberium seinen Enckel, als dem nicht nur die Hoffnung zum Römischen Reich fehl geschlagen, sondern der auch seines Lebens nicht einmahl sicher wäre, dieweilen solches in anderer mächtigerer Gewalt stünde, die ihne neben sich zu leiden nicht vor gut und thunlich erachten würden, wobey ihme auch die nahe Anverwandtschafft nichts helffen könnte, indeme der Regent ihne so wohl fürchten als hassen müßte, eines theils nemlich als den nächsten an der Herrschafft, andern theils aber, weil er so wohl um seines eigenen Lebens, als auch um Erlangung des Regiments willen vor seinen Nachstellungen sich selbsten zu besorgen hätte.

Tiberius ist den Wahrsagereyen ergeben.

Es war aber auch sonsten Tiberius der Wahrsager-Kunst aus dem Gestirn ungemein ergeben, und richtete sich um der Zufälle willen, darinnen solche etwa wohl eingetroffen, mehr in seinem Leben darnach, als diejenige, die sich von freyen Stücken darauf geleget. Und also, da er auch einsmahls den Galba sahe zu sich kommen, sprach er zu einigen von seinen vertrautesten, sehet, dieser Mann wird dereinsten auch mit dem Römischen Reiche beehret werden. Wie er dann unter allen Kaysern am meisten auf alle Arten der Wahrsagungen (*) hielte, auch sie vor wahrhafftig erachtete, und ihrer sich in den Staats-Sachen bediente. Damahls ängstete er sich sehr über demjenigen, das geschehen ware, und bejammerte seinen Enckel dergestalten, als wann er schon um das Leben gekommen wäre; klagte sich auch selbsten an, daß er solches Vorbedeutungs-Zeichen sich hätte in den Sinn kommen lassen, und da er hätte können ohne Sorgen sterben, wann er von dem Zukünfftigen nichts gewußt hätte, er nun bey seinem Tode vor Angst verschmachten müsse, weil er wüßte, welch Unglück künfftig diejenige, die ihm am allerliebsten wären, treffen würde. Wiewohl er aber voll Unmuth ware, daß so gar wider seine Meinung das Regiment an andere, als er es haben wollte, kommen sollte, so zwang er sich doch, und sprach wider Willen zu dem Cajo also:

Tiberius befiehlt den Cajo das Reich, und dabey seinen Enckel Tiberium.

„Siehe, mein Sohn, du weissest zwar, daß Tiberius mir näher anverwandt ist als du, dannoch aber übergebe ich dir hiemit das Römische Reich so wohl aus meinem eigenen Gutachten, als auch nach dem Rath und Meinung der Götter selbsten. Hieben aber bitte ich dich, daß du ja durchaus nicht, wann du dazu gelanget bist, dieser meiner Gewogenheit gegen dich, da ich dir diese so hohe Ehre und Würde zueigne, noch auch der so nahen Anverwandtschafft mit dem Tiberio vergessen wollest; sondern, da du erkennest, daß ich mit dem Willen und Rath der Götter dir eine so grosse Gutthat erzeige, so befleisse dich auch dagegen, daß du vor meine Gutwilligkeit dich danckbar erzeigest, und seye zugleich auch vor den Tiberium als deinen so nahen Vetter geneigt und besorget. Im übrigen aber glaube, daß des Tiberii Leben und Wohlfahrt deiner Herrschafft so wohl als deiner eigenen Wohlfahrt zum Schutz dienen, sein Tod aber der Anfang und Ursache deines Unglücks seyn wird, indeme die Einsamkeit vor diejenige, die auf einen Gipfel der Staats-Hoheit erhaben sind, sehr gefährlich ist, auch die Götter das Unrecht nicht ungestrafft lassen, wenn man die Gesetze übertritt, und anders handelt und thut, als solche haben wollen „. Dieses sagte zwar Tiberius, allein er richtete damit bey Cajo nichts aus, ob dieser schon allem nachzukommen versprache: sondern da er nachhero das Reich würcklich in Händen hatte, liesse er, wie Tiberius geweissaget hatte, den Tiberium umbringen, wurde aber auch selbsten nicht lange hernach, dem auf ihn gemachten Anschlag nach, umgebracht.

Cajus verspricht alles Gute, läßt aber dannoch dem entgegen den jungen Tiberium umbringen.

10. Nachdem aber Tiberius den Cajum zu seinem Reichs-Nachfolger erkläret hatte, so verschiede er wenige Tage darauf, nachdem er das Reich zwey und zwantzig Jahre, fünff Monate und drey Tage(**) inne gehabt hatte.

Kayser Tiberius stirbt und läßt Cajum zum Nachfolger. 4040. 36.

(*) Daß Tiberius sehr vieles auf Wahrsagungen gehalten, bezeuget auch Suetonius *in Tiberio Cap. LXIII.*

(**) Der Verfasser schreibet in dem 2. B. vom Jüd. Krieg. *c. IX. §. 3.* daß Tiberius regieret habe zwey und zwantzig Jahre, sechs Monate und drey Tage; setzet mithin daselbst einen Monat mehr als hier. Allein nach dem Bericht Dionis hat Tiberius zwey und zwantzig Jahre, sieben Monate und sieben Tage die Regierung verwaltet. S. Dionem *in fine L. LVIII.* Allem Ansehen nach ist entweder hier oder im B. vom Jüd. Krieg von den Abschreibern ein Fehler in den Zahlen begangen worden. S. Usserium *in annalibus ad A. M. 4750.* und Sam. Basnagium *in annal. pol. eccles. tom. I. p. 457.* welch letzterer bemercket, daß so wohl Josephus, als Dio Cassius sich in den Zahlen gestossen haben; denn Augustus seye gestorben A. U. C. 767. den 19. Tag des Monats Augusti, wenn man nun den Sterbe-Tag des Augusti mit rechne, so habe Tiberius zwey und zwantzig Jahre, sechs Monate und sechs und zwantzig Tage regieret. Es stimmen auch hierinn Tacitus und Suetonius miteinander überein, indeme sie beede berichten, daß Tiberius gestorben seye *decimo septimo Kal. Aprilis Cn. Acerronio Proculo, C. Pontio Nigrino Coss.* (S. Sueton. *Tib. c. 73.* Tacit. *annal. VI. 50.*

hatte. Und also ward Cajus der vierte Kayser. Als aber die Römer seinen Tod erfuhren, wurden sie über dieser guten Bottschafft sehr erfreuet. Jedoch hatten sie das Hertz nicht, es recht zu glauben, nicht zwar, daß sie es nicht wünschten, dann sie hätten, nur daß es wahr seyn möchte, gerne vieles Geld gegeben, sondern weil sie beförchteten, die Bottschafft möchte falsch seyn, und sie allzufrühzeitig ihre Freude verrathen, auch hernach deßwegen angeklagt werden, und ihr Leben verliehren. Dann dieser einige Mann hatte dem Römischen Adel ungemein viele und grosse Drangsalen angethan: indeme er gleichbalden über jede Dinge sich erzürnte, auch seinen Zorn im Werck auszuüben gar nicht abhalten liesse, ob er schon ohne Ursache und Billigkeit einen Haß auf jemand geworffen hatte. Er ware übrigens seiner Natur nach geneigt in allem aufs grausamste zu verfahren, und setzte auf die geringste Sachen die Todes-Straffe. Weßwegen die Römer zwar solch Gerüchte von ihm sehr gerne hörten, doch aber ihre Freude nicht also, wie sie wollten, an den Tag legen durfften, aus Furcht des Unglücks, welches sie ihnen zum Verderben drohen sahen, wann die Sage falsch wäre. Marsyas aber, des Agrippä Freygelassener, als er von des Tiberii Tode Nachricht erhalten, lieffe eilend dem Agrippa zu, ihme solches zu verkündigen. Und, da er ihn eben auf dem Wege antraffe, daß er in das Bad gehen wollte, machte er sich nahe zu ihm hin, und sagte in Ebräischer Sprache: Der Löwe ist todt(*) Agrippas verstunde gar wohl, was dieses sagen sollte, wurde vor Freuden fast aus sich selber gesetzet, und sagte dagegen zu ihm: „dir erkenne ich mich so wohl für alle andere gute Dienste, als auch insonderheit vor diese so gute Bottschafft zum höchsten Danck verbunden, wann es nur auch wahr ist, was du gesagt hast„. Als aber der Hauptmann, der über die Wache des Agrippä gesetzt war, sahe, wie einig Marsyas sich erwiesen, den Agrippam anzusprechen, und mit was Freude dieser darauf befallen worden, auch gleich vermuthete, daß etwas neues müsse geschehen seyn, so fragte er sie, von was sie miteinander gesprochen hätten. Hierauf suchten sie zwar anfangs Ausflüchte hervor, hernach aber, als der Hauptmann in sie drange, eröffnete ihm Agrippa, als dessen Freundschafft er bereits gewonnen hatte, alles ohne Anstand. Dieser nun machte sich solcher Freude auch theilhafftig, dieweil solche Bottschafft dem Agrippa etwas Gutes mitbrachte, und nahme ihn gleich mit zur Mahlzeit. Als sie aber miteinander speiseten, und man anfienge stärcker zu trincken, so kame jemand anders, und brachte die Zeitung mit, daß Tiberius lebe, und nach wenigen Tagen in die Stadt kommen werde. Hierüber erschracke der Hauptmann hefftig, weil er sich damit des Todes schuldig gemacht, daß er einen Gefangenen, und zwar auf erhaltene Nachricht von des Kaysers Tod, gastiret, und sich so frölich darüber bezeuget hatte. Er stiesse deßwegen den Agrippam von dem Polster weg, und sagte zu ihm: „Meinest du, es werde dir ohngeahndet hingehen, daß du mir also von des Kaysers Tode vorgelogen hast, und diese deine Aussage werde dir den Kopf nicht kosten? Als er dieses gesagt, liesse er den Agrippam, den er vorhero von seinen Banden hatte loß machen lassen, wiederum fesseln, und ihne noch genauer als vorhero verwachen. Also muste Agrippa diese Nacht über in dem Elend ausharren. Den andern Tag aber vermehrte sich das Gerüchte von Tiberii Tode immer weiter, und breitete sich in der Stadt also aus, daß es die Leute schon frey und offenbar aussagten, auch so gar einige deßwegen den Göttern Danck-Opffer thäten. Auch kame ein Schreiben von Cajo an den Rath, darinnen er ihnen von dem Tode Tiberii, und wie er nun das Regiment übernommen habe, Anzeige that, ingleichem eines an den Stadt-Obristen Pfso, eben des Inhalts, worinnen er befahle, den Agrippam von seiner Soldaten-Wache zu befreyen, und ihn in das Hauß bringen zu lassen, darinn er gewohnet, ehe er mit Banden beleget worden; so daß dieser nunmehro gantz guten Muths leben konnte, und zwar eine Wache und Aufsicht, im übrigen aber Erlaubniß hatte zu thun, was ihm beliebte. Als aber Cajus nach Rom kame, des Tiberii Leichnam dahin brachte, und ihme denen vätterlichen Sitten nach eine kostbare Leich-Begängniß gehalten hatte; so wollte er eben denselbigen Tag den Agrippam ohne Anstand gantz frey machen. Allein Antonia verhinderte es, nicht zwar aus einigem Widerwillen gegen den Gefangenen, sondern damit Cajus den Wohlstand beobachten, und es nicht scheinen möchte, als ob er sich so sehr über den Tod des Tiberii erfreuete, wann er einen solchen Mann, den dieser hatte gefangen setzen lassen, so schnell los liesse. Allein es verflossen hierauf wenige Tage, so liesse er ihn zu sich in seinen Pallast hohlen, ihm allda seinen Bart abnehmen, und andere Kleider anlegen. Darauff satzte er ihme die königliche Crone auf sein

Der Römer Freude über Tiberii Tod.

Sein neues, doch kurtzes Elend.

Cajus berichtet den Tod Tiberii und seine übernehmung des Regiments an den Rath und den Stadt Obristen Pfso, befreyet auch den Agrippam von seiner engen Verwahrung, und läst ihn in seinem Hause, aber frey verwachen.

Kayser verkündiget dem Agrippa Tiberii Tod.

Dessen unverschämte Freude.

Antonia hindert, daß er nicht gleich gäntzlich frey wird.

Jedoch wird er bald darauf vollkommen befreyt, und zu einem grossen König gemacht.

(*) Es ware bey den Ebräern sehr gewöhnlich, die Tyrannen Löwen zu heissen. Dahero lesen wir 2 Tim. 4, 17. von Paulo, daß ihn GOtt erlöset habe von des Löwens Rachen, d. i. des blutgierigen Kaysers, dessen Namen der Apostel nicht ausdrücken wollte. S. Esth. 14, 13. Ez. 19.

Haupt, und machte ihn zum König über des Philippi Vier-Fürstenthum, schenckte ihm auch des Lysaniä Vier-Fürstenthum (*) noch dazu, und verwechselte seine eiserne Kette mit einer güldenen von gleichem Gewichte, und sandte darauf den Ritter-Obersten Marullum in Judäam.

Agrippa schiffet in sein Königreich.

11. Im andern Jahr aber des Kayserthums Cajt bate sich Agrippa die Erlaubniß aus, daß er in sein Königreich abgehen dörffte, da er dann, wann er alles gehöriger Massen angeordnet, wieder kommen wollte. Solches erlaubte ihm der Kayser, und er kam also daselbst an, und erschiene vor jedermanns Augen wider alles Vermuthen als ein König, und gab hiemit den Leuten zu erkennen, welch grosse Gewalt das Glück haben müsse, da sie bey sich überlegen konnten, in was vor einem Elend und Armuth er vorhero gesteckt, und in welcher Herrlichkeit er nun bey ihnen ankäme. Weßhalben auch freylich viele ihn vor höchst glückseelig erachteten, einige aber dieses, was doch in der That mit ihme geschehen ware, nicht einmahl glauben wollten.

Verwunderung seiner Lands-Leute über seine Glückseeligkeit.

Das siebende Capitel.

Wie Herodes, der Vier-Fürst, ins Elend verwiesen worden.

Herodias beneidet ihres Bruders Agrippä hohe Ehre und Glück.

4042. 39.

HErodias aber, des Agrippä Schwester und Gemahlin Herodis, des Vier-Fürsten über Galiläa und Peräa, beneidete diese hohe Ehre und Gewalt ihres Bruders, indem sie sehen muste, wie viel eine höhere Würde er bekleidete, als ihr Gemahl, da er doch als ein Flüchtling aus dem Lande gehen müssen, weil er seine Schulden nicht bezahlen können, nun aber mit so hoher Ehre und grosser Glückseeligkeit wiederum heimgekommen. Sie ward also voll Unmuths und Gramm über dieser Veränderung, insonderheit, wann sie ihne mit den königlichen Zierathen so prächtig vor allem Volck erscheinen sahe. Sie konnte auch ihren unglückseeligen Neid nicht mehr verbergen, sondern stifftete ihren Gemahl auf, und lag ihme an, daß er nach Rom schiffen, und sich um gleiche Ehre bewerben sollte: massen es ihr, wie sie sagte, ohnerträglich wäre zu leben, da dieser Agrippa, (der des Aristobuli, welcher von seinem Vatter wäre zum Tod verurtheilt worden, Sohn seye, und sich der äussersten Betteley zu erwehren gehabt habe, daß ihm andere seine tägliche Nothdurfft anschaffen, er aber aus Drang seiner Gläubiger über Meer flüchtig werden müssen,) nun wiederum als ein König zurück gekommen seye, und er hingegen, da er doch ein königlicher Printz wäre, und ihne die so genaue Verwandschafft mit der königlichen Hoheit, selösten um ein gleiches sich zu bemühen, aufmuntern sollte, so stille dazu sitzen, und in einem schlechten gemeinen Stande sein Leben zubringen wollte. „Und dann Herodes, sprach sie, wann du dich je bißhero nicht darum bekümmert hast, daß du mit einem geringern Ehren-Stande, als dein Vatter gehabt, vor lieb nehmen müssen, so bestrebe dich jetzo nach der Ehre, die deinem Herkommen anständig ist, und bezeuge dich nicht so niederträchtig, daß du einem solchen Mann nachgeben und ihn höher ehren lassen wolltest als dich selbsten, der doch ehmals, um deines Reichthums ebenmäßig geniessen zu können, sich also vor dir gedemüthiget hat. Ja leide doch nicht, daß jener mit seiner Armuth sollte mehrers haben zuwegen bringen können, als wir mit all unserm Vermögen, das uns unser Geld und Gut an die Hand geben können. Und wie solltest du wohl dich nicht schämen müssen, verächtlicher gehalten zu werden, als solche Leute, die doch gestern und ehegestern deiner Barmhertzigkeit noch ihr Leben zu dancken hatten. Wohlan also! Lasset uns nach Rom gehen, und keine Mühe noch Arbeit spahren, auch keine Unkosten, noch Gold, noch Silber deßwegen ansehen: dann es wird uns ja ohnedem durchaus nicht besser seyn, wann wir solches jetzt so unzeitig ersparen, als wann wir davon eine starcke Summe hingeben, und ein Königreich dafür erlangen „.

Der Herodias Aufmunterung und Anstifftung ihres Gemahls, sich auch um die königliche Hoheit zu bemühen.

2. Er wollte ihr zwar anfangs nicht gleich folgen, dieweil er lieber in Musse und Ruhe verbleiben wollte, auch aus der Verwirrung, die damahls zu Rom im Schwang gienge, nicht viel Gutes vor sich schliessen mochte, welches er dann auch ihr beyzubringen suchte. Sie aber, wie sie sahe, daß er so gar nicht ihrer Meinung wäre, lage ihm desto hefftiger an, und drunge äusserst in ihn, daß er, um die königliche Hoheit zu erlangen, sich nicht ermüden lassen, sondern alles mögliche dazu anwenden und versuchen müßte. Womit sie dann nicht nachliesse, biß er, obschon wider seinen Willen, von ihr auf gleiche Meinung gebracht worden, massen er auch auf keine andere Weise von diesem ihrem ungestümmen Anhalten und Beunruhigung sich los machen konnte (**). Er liesse also alles auf das köstlich-

Herodes verstrebt anfangs,

wird aber von seiner Gemahlin bezwungen

ste

(*) Cajus hat dem Agrippä das Vier-Fürstenthum Philippi zwar versprochen, aber nicht gegeben, massen es Agrippa erst von dem Kayser Claudio erhalten hat, wie aus dem 19. B. von den alt. Jüd. Gesch. cap. 4. erhellet.

(**) Man siehet hieraus, was sich die Herodias vor eine

Schiffet mit ihr Rom zu.

Des Agrippä Gutschaffter Fortunatus wird ihm hinten nachgeschickt, mit Schreiben wider ihn an den Kayser.

sie, als es nur seyn mochte, zurüsten, sparte nicht den geringsten Kosten, und schiffte also sammt der Herodias nach Rom. Agrippa aber hatte so wohl ihr Vorhaben, als diese Zurüstung erfahren, und machte sich mit seiner Gegen-Anstalt auch fertig. Und so bald er vernommen, daß jene vom Lande abgestossen, schickte er gleich Fortunatum, einen von seinen Freygelassenen, auf Rom, der dem Kayser nebst Geschencken auch ein Schreiben wider den Herodem überbringen, und, wo es anderst Gelegenheit gäbe, selbsten den Kayser weiter in der Sache berichten sollte. Dieser nun folgte dem Herodi auf dem Fuß nach, hatte auch eine so glückliche Schiffahrt, und ware so nahe hinter Herode her, daß, da dieser eben vor Cajum verlassen wurde, er zugleich mit ihm ankame, und die Brieffschafften überreichete. Dann beede hatten bey Dicäarchäa angeländet, und den Cajum bey Baja angetroffen. Dieses letzte ist ein Städtlein, das auch in Campanien, und etwa fünffzig Stadien von Dicäarchäa entlegen ist. Daselbsten sind unterschiedene Kayserliche sehr prächtig und kostbar erbaute Palläste, indeme ein jeder Kayser die vorhergehende darinnen an Pracht und Herrlichkeit zu übertreffen gesucht hatte. So gibt es auch allda warme Bäder, die selbsten aus der Erden hervor quellen, und beedes so wohl denen, die deren gebrauchen, zur Gesundheit dienen, als auch Gelegenheit geben, daß man daherum sich ein vergnügtes Leben machen kan. Daselbst nun geschahe es, daß Cajus zu einer Zeit beedes mit dem Herode, als der am ersten vor ihn gekommen war, sich besprache, und zugleich auch des Agrippä Schreiben lase, darinnen Herodes verklagt wurde, und zwar deßwegen: „weil er es nicht nur mit dem Sejano gehalten, da dieser dem Tiberio nach dem Reich gestrebet, sondern auch gegenwärtig mit dem Parther Artabano wider die Herrschafft Caji selbst

Sie kommen zugleich zu Baja beym Kayser vor.

Die Bajische Bäder.

Herodes wird wegen vorgehabter Mit-Verrätherey wider Tiberium und Cajum von Agrippa angeklagt.

in Verständniß stehe, zu dessen genugsamen Beweis dieses diene, daß Herodes würcklich in seinen Zeug-Häusern eine solche Menge an Kriegs-Rüstung im Vorrath habe, die siebentzig tausend Mann zu bewaffnen genugsam wäre. Durch diese Anzeige wurde Cajus so weit gebracht, daß er den Herodem darüber befragte, ob es dann wahr seye, was von solcher Kriegs-Rüstung geschrieben würde (*). Dieser, als der nicht anderst sagen konnte, wann er nicht der Wahrheit widersprechen wollte, sagte darauf, ja er hätte grosse Rüstnng. Hieraus schlosse Cajus alsobald, so müßte wohl auch die Anklage wegen des vorgehabten Abfalls wahr seyn. Er nahme ihm also sein Vier-Fürstenthum ab, und gabe es dem Agrippa als eine Beylage zu seinem Königreich, schenckete ihm auch sein Geld und Gut, ihn aber bestraffte er mit ewiger Verweisung ins Elend, und wiese ihm seine Wohnung in Lyon einer Stadt in Gallien (**) an. Alsdann, wie er vernahme, daß die Herodias des Agrippä Schwester wäre, so befahle er, das Geld, das ihr eigen ware, ihr abfolgen zu lassen, und in der Meinung, sie würde nicht gerne gleiches Ungemach mit ihrem Gemahl ausstehen wollen, sprach er zu ihr, sie könnte sich an ihren Bruder halten, der schon vor sie zu sorgen wissen würde. Sie aber gabe darauf folgende Antwort: „Wohl mein Kayser! dein Zuspruch ist vortrefflich, und du erzeigest dich so gnädig, als deiner Würde und Hoheit gemäß ist: daß ich aber dieses deines gnädigen Geschenckes und Vergünstigung nicht geniessen kan, daran hindert mich nichts als meine eheliche Liebe. Dann gleichwie ich meines Mannes Glückseeligkeit, als seine Ehgenoßin, bin theilhafftig gewesen, also hielte ich es vor unrecht, daß ich ihne jetzo in seinem Unglück erst verlassen sollte.„ Der Kayser erzürnte sich über solche hochtrabende Bezeugung der Frauen, verstiesse sie zugleich mit Herode ins Elend (***), und schenckte

Gestehet einige Anzeige davon ein, und wird darüber gäntzlich verurtheilt, sein Land und Geld dem Agrippä verehrt, und er muß ins Elend nach Lyon wandern.

Herodias, deren man erstlich schonen wollen, kommt bey Cajo auch in Ungnade, und wird nebst ihrem Manne ins Elend geschickt.

eine Gewalt heraus genommen, und wie Herodes nicht im Stande gewesen, sie mit ihrem Begehren zurück zu weisen, sondern ihr in allen Stücken gehorsamen müssen. Welches auch das Exempel Johannis des Täuffers, welchen Herodes auf ihr Verlangen enthaupten lassen, noch mehr bestärcket.

(*) Diese gantze Erzählung, welche von Herode Antipa in diesem Capitel vorkömmt, verwirfft der Jesuit Hardouin, und will behaupten, daß der Vier-Fürst Herodes und der König Agrippa, welchem von dem Evangelisten Luca der Namen Herodes beygeleget wird, einerley Personen gewesen seyen. S. dessen *diss. de num. Herod. p. 46.* Allein diese Meinung widerspricht denen deutlichsten Zeugnissen der alten Scribenten. Nicht allein unser Josephus, welchem dieser Jesuit alle Glaubwürdigkeit absprechen will, redet von Herode Antipa und Agrippa, als von zweyen gantz unterschiedenen Personen, sondern Philo, Strabo, Eusebius Cäsariensis und andere stimmen hierinn mit Josepho überein, welche billig mehr Glauben hierinnen verdienen, als der freche Jesuit Hardouin. Es haben auch die Gelehrten und unter denselben Cellarius *in historia de Herodibus §. 12. seqq.*; ingleichem Sam. Basnage *in annal. pol. eccles. tom. I. p. 455. seqq.* und andere den Ungrund der Meinung dieses Criticastri zur Genüge gezeiget.

(**) Josephus schreibet unten in dem 2. Buch vom Jüd. Krieg, daß Herodes Antipas nach Spanien ins Elend seye verwiesen worden, dahero so wohl der Cardinal Baronius, als auch der Jesuit Hardouin Gelegenheit nehmen, Josepho einen Widerspruch beyzumessen, und ihme dißfalls einen Verweiß zu geben. Allein es hat ja wohl geschehen können, daß Josephus, da er seine Bücher vom Jüdischen Krieg geschrieben, durch falsche Urkunden in dieser Sache hintergangen worden, und daher das jenige, was er daselbst unrichtig gesetzet, in denen Jüdischen Geschichten wiederruffen hat, nachdeme er von denen Begebenheiten Herodis und der Herodiä genauere Nachricht eingezogen hatte. Mithin ist es bey Josepho eigentlich kein Widerspruch, sondern Wiederruffung desjenigen, was er anderswo gesetzet hatte, dergleichen Retractationen dem Jesuit Hardouin selbst nicht ungewöhnlich sind; wie Sam. Basnage *loc. cit. p. 495.* bemercket hat.

(***) Auf diese Weise also wurde Herodes nebst seiner Herodias wegen begangener Blut-Schande, und der acht

Jahre

auch ihr eigen Vermögen dem Agrippa. Ein solches Gericht und Straffe verhängte GOtt über die Herodias um des Neides willen gegen ihren Bruder, gleichwie auch über den Herodem, darum, daß er seines Weibes eitelem Zuspruch so viel Gehör gegeben hatte. Cajus aber führte auch sonsten die Regierung im ersten und auch im andern Jahr so wohl und großmüthig, auch so mäßig und bescheiden, daß er sich so wohl bey den Römern selbsten, als bey denen andern untergebenen Völckern ungemein beliebt machte. Allein einige Zeit hernach verursachte die Grösse und Macht seiner Herrschafft, daß er vergasse auch noch ein Mensch zu seyn. Er warff sich selbst vor einen Gott auf, und unterstunde sich alles zu unternehmen, womit das Göttliche Wesen entunehret werden möchte.

Cajus regiert anfangs sehr löblich.

Fällt in die Unsinnigkeit, ein GOtt zu seyn.

Das achte Capitel.

Von der Juden Gesandtschafft an den Cajum. Auch wie Cajus den Petronium in Syrien abgeschickt, die Juden zu bekriegen, wann sie nicht seine Bild-Säule bey ihnen aufrichten lassen wollten.

Nach diesem entstund eine Aufruhr zu Alexandria (*) zwischen den Juden, die allda wohnten, und denen Griechen, und wurden deßhalben von jedem Theil drey Männer erwählt (**), die als Gesandten vor Cajo erschienen. Unter den Alexandrinischen Gesandten war insonderheit auch einer, Apion, der viele Schmähungen wider die Juden ausgosse, und unter andern auch dieses aufmutzte, daß sie dem Kayser die gebührende Ehren-Bezeugung nicht anthäten. Denn, da alle und jede Unterthanen des Römischen Reichs dem Cajo Altäre und Tempel zu Ehren aufrichteten, und ihne in allem andern vollkommen wie die Götter verehrten, so hielten die Juden einig und allein für ungezieмt, ihne in Bildern zu verehren; und bey seinem Namen zu schwören. Als nun Apion dieses so wohl, als noch viele andere sehr beschwehrliche Auflagen, damit er den Cajum in Grimm zu bringen verhoffte, vorgebracht hatte; so ware Philo der vornehmste unter den Jüdischen Gesandten, ein fürtrefflich- und berühmter Mann, Alexanders (***), des Ober-Saltz-Auffsehers, Bruder, der zumahlen auch der Weißheits-Lehre

Aufruhr in Alexandria zwischen denen Juden und Griechen.

Apion klagt im Namen der Griechen die Juden scharff an bey Cajo, weil sie ihne allein nicht göttlich verehrten.

nicht unkündig ware, würcklich bereit, wegen solcher vorgebrachten Beschwerden die Verantwortung zu thun. Allein Cajus verwehrte es, und befahl ihme, sich Augenblicks fort zu packen. Er war auch also ergrimmet, daß es augenscheinlich ware, wie er mit ihnen (den Juden) übel umzugehen im Sinn hätte. Philo gienge nun mit dieser Beschimpffung seines Wegs, doch aber sagte er zu den Juden, die um ihn waren, sie sollten dannoch gutes Muths seyn, dann Cajus habe zwar seinen Zorn mit Worten gegen sie bezeuget, aber eben darum habe im Gegentheil würcklich und in der That sich GOtt wider ihn aufgemacht, ihn deßhalben zur Straffe zu ziehen. 4043. 40. Philo will sein Volck, die Juden verantworten; muß aber schweigen, und sich wegmachen.

Wie er die Seinigen getröstet.

2. Da nun Cajum dieses überaus verdrosse, daß er einig und allein von den Juden also sollte verachtet werden, sandte er in seinem Namen den Petronium (*) in Syrien, der den Vitellium in der Stadthalterschafft ablösen sollte, und befahl ihm, daß er mit einem grossen Kriegs-Heer in Judäa einfallen, und, falls sie es willig zuliessen, sein Bild in dem Tempel GOttes aufrichten, falls sie aber auf ihrem thörichten Sinne verbleiben, sie mit Heeres-Krafft überwältigen, und es dannoch ins Werck stellen sollte. Worauf Petronius diese Stadthalterschafft in Syrien annahme, des Kaysers Befehlen nachzuleben, sich auf den Weeg machte, und so viele Hülffs-Völcker, als er konnte, zusammen brachte, auch noch über dieses mit zweyen Legionen vom Römischen Heere auf Ptolemais zuzoge, um daselbst das Winter-Quartier auszuhalten, und dann, wie es anschiene, auf den Frühling den Krieg würcklich anzufangen. Dieses sein Vorhaben berichtete er auch an den Cajum, der dann seinen Fleiß und Hurtigkeit lobte, und ihm noch ferner befahle, sich nichts abhalten zu lassen, sondern diejenige mit würcklicher Kriegs-Gewalt zu zwingen, die seinen Befehlen nicht gehorsam seyn wollten. Es kamen aber hierauf viele tausend Juden zu dem Petronio nach Ptolemais (**), und fleheten ihn an, daß er sie doch nicht zwingen möchte, also zu sündigen, und das vätterliche Gesetze zu übertretten. Dann, sprachen sie, wann es ja bey dir vollkommen und veste beschlossen ist, das Bild uns aufzudringen und es aufzurichten, so lasse uns nur vorhero alle erwürgen, und alsdann

Petronius wird als Statthalter in Syrien geschickt, des Kayſers Bild in dem Tempel GOttes entweder mit Bewilligung der Juden, oder mit Gewalt aufrichten zu lassen.

Die Juden kommen bey vielen tausenden zu Petronio nach Ptolemais, und bitten dieses, mit Anerbietung ihres Lebens, flehentlich ab.

Jahre zuvor verrichteten Hinrichtung Johannis des Täuffers von GOtt heimgesuchet, und dasjenige bekräfftiget, was dorten Horatius schreibet:

Raro antecedentem scelestum
Deseruit pede pœna claudo.

(*) Dieses gantze Capitel Josephi hat Eusebius seiner Kirchen-Historie *Lib. XI. cap. V.* einverleibet.

(**) Nach dem Bericht Philonis in *legatione ad Caium* sub fin. sind fünff Gesandte an den Kayser abgeordnet worden.

(***) Von diesem Alexandro Alabarcha, welchen Claudius von den Banden befreyet, und auf freyen Fuß gestellet, siehe unten des *XIX.* B. von den alten Jüd. Gesch. *cap. V.* §. 1. Es hatte auch dieser Alexander einen Sohn, dessen unten in dem *XX.* B. *cap. IV.* §. 2. ingleichem Ap. Gesch. 4, 6. gedacht wird.

(*) Dieser ware der Publius Petronius, wie aus Philone *loc. cit.* ingleichem aus dem *XIX.* B. Josephi von den alten Jüd. Gesch. *Cap. VI.* erhellet. Es ist aber dieser Petronius mit dem Lucio Petronio, dessen Valerius Maximus *Lib. IV. c. VII.* gedencket, und mit anderen gleichen Namens nicht zu confundiren. Siehe Sam. Basnage *loc. cit. pag. 494. §. 7.*

(**) Siehe Philonem *loc. cit. pag. 1024.* ingleichem Josephum in dem 2. B. vom Jüd. Krieg *c. X. §. 1.*

dann thue, was dir gefällt. Dann so lange wir im Leben sind, so können wir unmöglich dergleichen Sachen geschehen lassen, die uns so hoch verbotten sind, und zwar so wohl um unsers Gesetz-Gebers hoher Würdigkeit, als auch um unserer Alt-Väter willen, die solches Verbott als ein solches, so sich auf Erhaltung der Tugend gründet, uns so ernstlich angeschärffet haben. Auf dieses antwortete Petronius, mit angenommenem Zorn: „Ja wohl, wann ich selbsten Kayser wäre, und dieses nur nach meinem eigenen Gutdünken vernähme, so schiene diese eure Bitte, die ihr an mich thut, nicht eben so unrecht zu seyn. Allein da mir nun der Kayser solches anbefohlen, so bin ich ja durchaus gezwungen dasjenige ins Werck zu setzen, was er vorhero schon gäntzlich beschlossen hat, indeme die Hindansetzung solchen Gebotts nichts anders, als ein noch viel unerträglicheres Ubel, nach sich ziehen würde„. Die Juden aber sprachen dagegen ferner: „Wann dann also, o Petronius! du dafür hältest, daß du dasjenige, was Cajus dir anbefohlen, nicht übergehen dörffest, so können ja in allwege auch wir dasjenige, was uns das Gesetze vorhero verbietet, gantz nicht übertretten, welches wir biß dahero durch GOttes Gütigkeit, und mittelst vieler Drangsalen, die unsere Vor-Elter darüber ausgestanden, unverbrüchlich gehalten haben. Und wie sollten wir uns erfrechen, also gottlos zu handeln, daß wir sein Verbott, dessen Beobachtung er uns um nichts als lauter Gutes willen befohlen, bloß aus Forcht vor dem Tode übertretten sollten. Wir wollen aber gerne alles Unglück über uns ergehen lassen, wann nur unsere vätterliche Gesetze und Sitten ohnverletzt bleiben. Zumahlen wir auch sicherlich glauben, daß, da wir uns gerne aller Gefahr untergeben, GOtt uns beystehen werde, weil wir um seiner Ehre willen, solch Unglück auf uns nehmen, und uns allen so zweiffelhafften Zufällen und Gefährlichkeiten unterwerffen. Da im Gegentheil, wann wir dir gehorchten, wir uns eine grosse Schmach und Schande wegen unserer Zaghafftigkeit, ja auch zugleich GOttes schweren Zorn uns auf den Halß laden würden, welcher, unser GOtt, jedennoch, auch deinem eignen Urtheil nach, etwas weit höhers und vortrefflichers ist, als Cajus„.

Des Petronii Antwort.

Der Juden Gegen-Antwort.

3. Als nun Petronius aus diesen Reden ihren unbeweglichsten Vorsatz erkannte, und anben sahe, daß es ohne kämpffen ihme unmöglich seye, des Caji Willen mit Aufrichtung seines Bildes nachzukommen, sondern es dabey grosses Blutvergiessen abgeben müßte; so eilete er nebst seinen Freunden und den Bedienten, die er bey sich hatte, nach Tiberias, um sich des Zustandes, wie es mit den Juden beschaffen seyn möchte, recht eigentlich zu erkundigen. Die Juden aber, die indessen bey sich überlegten, welch grosse Gefahr sie von dem Krieg mit den Römern zu förchten hätten, dabey aber die Ubertrettung des Gesetzes für ein noch weit grösseres Ubel hielten, liessen abermahl zu vielen tausenden zu Petronio, da er zu Tiberias angekommen war, und baten ihn fußfällig, daß er sie doch in solch äusserstem Noth-Stande nicht zwingen, noch die Stadt mit Aufrichtung des Bildes verunreinigen möchte. Worauf, als Petronius zu ihnen sagte: „Also wollt ihr dann mit dem Kayser euch in Krieg einlassen, und weder dessen grosse Zurüstung, noch eure Unvermögenheit in Erwägung ziehen? „ sie ihme antworteten: „Nein! wir werden gantz und gar die Waffen nicht ergreiffen, gleichwohlen aber eher sterben, als unsere Gesetze übertretten„. Und damit fielen sie mit dem Angesichte auf die Erde, reichten ihre Nacken dar, und sagten, daß sie bereit wären zu sterben. Und dieses trieben sie bey viertzig Tage lang, bekümmerten sich auch indessen nichts um das Feld-Geschäffte, ob es schon eben um die Saat-Zeit (*) ware. Sie blieben auch veste bey dem Vorsatz und der Begierde eher des Todes zu seyn, als die Aufrichtung des Bildes anzusehen.

Die Juden flehen ihn auch alda noch eifriger an, und erklären ihm ihre dabey unschuldig habende Meinung und Vorhaben, allenfalls vor ihr Gesetze willig zu sterben.

Petronius siehet darüber nach Tiberias.

4. Wie nun die Sachen also stunden, so kame Aristobulus, des Königs Agrippä Bruder, und Helkias, der Grosse, wie auch andere, die die mächtigste aus diesem Hause waren, ingleichem die vornehmsten Männer mit ihnen sämmtlich zu Petronio, und baten ihn sehr, „ daß, da er wohl sähe, wie das Volck einen so vesten Vorsatz bey sich gefaßt hätte, er doch nichts allzuhitzig wider sie vornehmen möchte, dadurch er sie zur Verzweifflung brächte, sondern den Cajum in einem Schreiben berichten wollte, wie sie durchaus nicht dazu zu bringen wären, das Bild anzunehmen, und wie sie indessen den Feld-Bau ruhen liessen, und in ihrer Widersetzlichkeit da säßen; dabey sie zwar sich in keinen Krieg einzulassen begehrten, dieweil sie dazu allzu unvermögend wären, jedoch aber eher sterben, als ihr Gesetze übertretten wollten. Da indessen, weil das Feld nicht besäet würde, nichts als Räubereyen entstehen müßten, inde-

Aristobulus, Helkias, und die Vornehmste unter den Juden ersuchen den Petronium auch um Einsehen und Hülffe.

(*) Josephus mischet in seiner Erzehlung einige Umstände mit ein, welche demjenigen, was Philo *loc. cit.* erzehlet, entgegen sind. Z. E. so sagt Josephus, die Juden hätten sich zu derjenigen Zeit zu Petronio verfüget, als man aus zu säen pflegte; hingegen Philo berichtet *loc. cit.* daß die Früchten damahls schon seyen reiff gewesen. Aus dieser letztern Erzehlung Philonis schliesset der Cardinal Baronius, daß die Juden in dem Monat April, und zwar zur Oster-Zeit zu Petronio gekommen seyen. Allein daß dieses ein offenbahrer Irrthum seye, ist daraus zu ersehen, weilen die Früchten zur Zeit der Ostern in Judäa noch nicht zeitig gewesen, wie so wohl aus Heiliger Schrifft, als aus Josepho kan gezeiget werden. Siehe Basnage *loc. cit. pag.* 498. woselbst dieser Irrthum Baronii widerleget wird.

indeme sie sonsten ihre Steuren nicht abtragen könnten. Vielleicht könnte sich Cajus noch erweichen lassen, daß er keine solche Grausamkeit ausüben, noch das Volck gäntzlich ausrotten wollte. Wann er aber ja auf seinem Vorsatz bleiben sollte, sie als Feinde zu überwältigen, so könnte auch er alsdann noch immer vornehmen, was ihme befohlen wäre„. Und dieses war es also, was die, so bey dem Aristobulo waren, den Petronium inständigst ersuchten. Als nun Petronius sahe, wie eines Theils Aristobulus nebst den andern ihme in dieser grossen und wichtigen Sache so hefftig, und mit äusserstem Fleiß und Eifer mit ihrem bitten anlage, auch andern Theils die Juden in ihrem widrigen Vorsatz so veste verharreten, ihm auch benebenst grauete, so viele tausend Menschen bloß des Caji Raserey zu gefallen dem Tode aufzuopffern, und also die Verehrung und Forcht GOttes zu einem Laster zu machen, mithin besorgte, er möchte nach diesem in seinem Leben keine Ruhe mehr haben; so hielte er vor weit besser gethan, dem Cajo zu überschreiben, wie ohnmöglich es ihme gewesen wäre, durchzudringen, wann er sich etwan über ihn erzürnen möchte, daß er nicht so gleich seine Befehle befolget hätte. Dann vielleicht könnte er sich noch zu etwas anders bewegen lassen, und wann er je auch auf seiner vorigen rasenden Meinung verbliebe, so könnte er alsdann noch den Krieg wider sie vor sich gehen lassen. Sollte aber ja etwan der Zorn auf ihne fallen, so wäre es vor diejenigen sehr gut und rühmlich, die aus einer nicht gemeinen Tugend vor eine solche Menge Volcks den Tod erlitten. Und also beschlosse er denen sehnlich bittenden Gehör zu geben.

Petronius läßt sich bewegen.

4043. 4°.

5. Hierauf beschiede er die Juden zusammen nach Tiberias, deren dann viele tausend erschienen, und liesse sie von seinem gantzen Heere, das er bey sich hatte, umgeben. Alsdann erklärte er ihnen, wie dieses nicht sein eigener Wille wäre, sondern der Kayser ihme gebotten hätte, seinen Zorn ohne einigen Verzug augenblicks über diejenigen ergehen zu lassen, die sich erkühnen würden seinen Gebotten nicht zu gehorchen. Auch gezieme es ihme in allwege, da er solche hohe Ehren-Stelle seiner Gnade zu dancken habe, in keinem Stücke seinem Willen zu widerstreben. Jedoch, fuhre er weiter fort, halte ich bey dem allem vor unbillig, daß ich nicht meine eigene Sicherheit und Ehren-Stand daran wenden sollte, euch bey eurer Wohlfarth zu erhalten, da euer eine so grosse Menge ist, und ihr einem so Tugend-reichen Gesetze dienet, welches von euren Vor-Eltern auf euch gekommen, und ihr auf alle Art und Weise zu erhalten euch schuldig erachtet. In solchem Vertrauen auf die Majestät und Macht GOttes, werde ich nicht zugeben, daß der Tempel mittelst der Gewalt der Regenten sollte geschändet werden. Indessen will ich jemand an Cajum absenden, und ihm von eurer Meinung Nachricht geben, auch dabey, so viel mir möglich, euch behülfflich zu seyn trachten, massen ich euch darum nicht hintan setzen mag, weil ihr nichts, als was gut und löblich ist, in eurem Sinn und Glauben euch vorgesetzet habt. GOtt aber, dessen Macht weit höher ist als alle menschliche Krafft und Vermögen, wolle hierinnen seine Hülffe angedeihen lassen, und die Sachen also regieren, damit ihr so wohl euer vätterliches Gesetze und Sitten aufrecht erhaltet, als auch ich nicht wider Verhoffen durch menschliche Ungunst meines Ehren-Stands darüber möge verlustiget werden. Und sollte dann auch Cajus seinen bittern Zorn auf mich wenden, und solcher nicht zu besänfftigen seyn, so will ich alle Gefahr und alle Mühseligkeit, die so wohl dem Leib als der Seele zustossen kan, lieber ausstehen, als eurer eine so grosse Menge und zwar um nichts, als guter rühmlicher Wercke willen, erbärmlich zu Grunde gehen sehen. Gehet indessen nur hin, ein jeglicher an sein Geschäffte; lasset euch aber auch den Acker-Bau ernstlich angelegen seyn. Ich aber will jetzo nach Rom schicken, und anbey nicht unterlassen, so wohl vor mich selbsten, als auch durch meine Freunde in allem vor euch besorgt zu seyn„.

Recht H denmüth und tage haffte E schliessun Petroni

6. Nachdeme er nun ausgeredt, und die allda versammlete Juden auseinander gehen lassen, so ermahnte er die obrigkeitliche Personen, vor den Acker-Bau Sorge zu tragen, und dem Volck zuzureden, daß es bessere Hoffnung schöpffen möchte. Auf diese Weise suchte er dem Volck einen guten Muth zu machen. GOtt aber machte dem Petronio seine Gegenwart kund, und bezeugte ihm, daß er an allem diesem Unternehmen auch Theil nehme. Dann kaum hatte er seine Rede an die Juden geendiget, so schickte GOtt einen sehr starcken Regen, und zwar über alles Hoffen und Vermuthen, indeme es selbigen Tag über gantz heiter, und gar kein Anzeigen zu einem Regen an dem Himmel vorhanden, auch selbiges gantze Jahr über eine solche Dürre gewähret hatte, daß die Leute würcklich alle Hoffnung verlohren, daß Wasser von oben herab kommen würde, wann sie auch schon sahen, daß der Himmel mit Wolcken umhüllet ware. Weßhalben, da eben dazumahl ein so reichlicher und unvermutheter Regen kam, die Juden um so bessere Hoffnung schöpfften, es würde Petronius mit seiner Vorbitte vor sie glücklich seyn. Aber auch Petronius wurde in noch grössere Verwunderung gesetzt, da er augenscheinlich sahe, wie GOtt vor die Juden besorgt

Petroniu ermahnet Juden, d Feld-Ba ernstlich vor die Hand zu nehmen.

Ein gänz lich unver mutheter höchst-er wünschter Regen die net zu ei nem bes dern Gna den-Zeich GOttes.

Petronius beruffet die Ju en nach Tiberias, und ängstet sie erstlich.

Bietet sich aber her nach öffentlich an, allenfalls sein Leben vor ihre Wohlfarth, und die Erhaltung ihres Gesetzes, in Gefahr zu setzen, und an Cajum ihretthalben zu schreiben.

seye,

seye, und seine Gegenwart so deutlich angezeiget hätte, so, daß auch diejenige, so in der That von gantz widrigen Gedancken vorhero eingenommen waren, nun nicht das geringste dagegen einzuwenden wußten. Von welchen Umständen dann auch Petronius unter andern Sachen dem Cajo Nachricht gabe. Es schickte sich aber hiebey alles dergestalten, daß Cajus auf alle Art und Weise sich hätte überreden lassen sollen, so vieler tausend Leute Tod nicht so geringe zu achten (*), massen sie doch ohne Kriegs-Gewalt von ihrem Gesetze und Gottesdienst nicht abweichen würden, und er sich selbsten der Einkünffte, die er bißhero von ihnen gezogen, berauben, auch dadurch seinen Namen so gar bey der Nach-Welt zum Fluch machen würde. Uber dieses bewiese er ihm aufs klärreste, wie groß und mächtig das göttliche Wesen wäre, das über die Juden herrschete, und wie an dessen grosser Krafft so gar im geringsten nicht zu zweiffeln wäre. Diß thäte also Petronius.

Petronius stellet dem Kayser die Sache nicht vor.

7. Der König Agrippa aber, der ohngefähr damahls sich zu Rom aufhielte, kame von Tag zu Tag in noch grössere und genauere Freundschafft des Caji. Als er ihne nun einsmahls zu Gaste geladen, dabey aber sich vorgenommen hatte, es allen andern hierinn vorzuthun, ließ er so kostbar auftragen, auch alles, was zur Wolluft dienen möchte, mit solchem Fleiß zurüsten, daß nicht allein keiner von den andern Gästen, sondern auch Cajus selbst sich nicht in Sinn kommen liesse, es ihme hierinnen gleich zu thun, will geschweigen ihn hierinnen zu übertreffen. Da er übrigens alle diese grosse Zubereitung, damit er andere übertreffen, nur deßhalben vorgenommen, damit er dem Kayser, wie er wünschte, alles zum Vergnügen anschaffen möchte; so bezeugte auch Cajus seine Verwunderung so wohl über seine so sinnreiche als auch herrliche und prächtige Zubereitung, und daß er ihme zu Gefallen über sein Vermögen sich mit solcher Kostbarkeit sehen liesse. Da er auch des Agrippä grosse Freundschaffts- und Ehren-Bezeugung, nach deren er alles dergestalten zu seiner Ergötzlichkeit angeordnet, nachahmen wollte, anbey der Wein ihn gantz aufgeräumt hatte, so, daß er sich recht frölich bezeugte; so sagte er über der Tafel gegen den Agrippa, der ihn eben zum Trunck aufmunterte: „Es war mir schon zum Voraus gantz wohl bewust, in was besondern Ehren ich von dir immer gehalten würde, und welche grosse Freundschafft und Zuneigung du auch damahlen schon gegen mich bewiesen hast, da dir doch eben deßhalben so viel Gefahr von Tiberio angedrohet wurde. Und jetzo lässest du auch nichts erwinden, damit du nur, auch über dein Vermögen, deine ungemeine Neigung und Gefälligkeit gegen mich bezeugen mögest. Und nun, da es mir eine Schande wäre, wann ich mich von dir in Bezeugung der Freundschafft und guten Willens sollte überwinden lassen, so solle hiemit alles, worinnen ich je dir vorhero etwa zu dienen gesäumet habe, dir nach deinem Verlangen von mir widerfahren. Zwar weiß ich wohl, daß alles das, was ich dir vorhero zu gut gethan haben möchte, nichts als ein gar geringer Theil ist von dem, was ich dir gerne gönnte: nun aber gib mir nur alles an die Hand, was zu deiner Glückseligkeit gereichen mag, so solle dir mit aller Lust und nach allem Vermögen damit gedienet werden„. Dieses sagte er also zu ihm, und vermeinte dabey, er würde ihn etwa um noch viel mehreres Land, oder die Einkünffte einiger Städte bitten. Allein Agrippa, ob er schon sich vollkommen bedacht hatte, was er von ihm bitten sollte, wollte doch nicht gleich seine Gedancken bloß geben, sondern gabe nur so viel ohne Anstand dem Cajo zur Antwort: „Wie er weder vorhero aus einiger Absicht auf seinen Nutzen ihme, wider Tiberii Verbott, seine Dienstfertigkeit bezeuget hätte, noch auch jetzo bey dem, was er ihme zu lieb thäte, einigen Eigen-Nutzen suchte. Es seyen ja aber seine vorige Gutthaten mehr als groß, und grösser, als auch einer, der sehr hochmüthig wäre, hoffen dörffte. Dann, wann sie auch, fügte er bey, dir nicht groß genug fürkommen, in Ansehung deines weit grössern und hohen Vermögens gutes zu thun, so seynd sie doch für mich, der ich damit beehret worden bin, meinem Stande und Hoffnung nach nur allzu groß„. Hierauf verwunderte sich Cajus ungemein über seinen Verstand und Gemüths-Mäßigung, lage ihm aber um so mehr an, daß er doch sagen möchte, worinnen er ihm irgend einen Gefallen erzeigen könnte. Da er dann sich also heraus liesse: „Herr! wann du ja, durch so freywillig angebottene Gnade, mich deiner weiteren Wohlthaten nicht unwürdig erklärest, so will ich zwar um nichts dergleichen, das Geld und Gut angienge, bitten, dieweil ich mit diesem, was du mir selbsten bereits gegeben hast, überflüßig prangen kan. Hingegen ersuche ich dich um etwas, dadurch du den Ruhm der Tugend und in deinen Unternehmungen des göttlichen Wesens Beystand erhalten wirst, ich aber damit bey denen, die es hören, solche Ehre und Ansehen bekommen werde, daß nemlich nichts seye, dessen ich bedürffte, welches unter deiner Herrschafft zu erlangen ich mir nicht getrauen dörffte. Ich bitte und flehe also nur darum, daß du auf die Aufrichtung

Cajus läßt es sich ungemein wohl gefallen.

Bezeuget es gegen Agrippa, und ermahnt ihn etwas zu bitten, er sollte alles haben, was er begehrte.

Agrippa hat dem Cajo ein überaus köstlich und herrliches Mahl zu Rom.

Agrippa will anfangs um nichts bitten.

4043. 40. Bittet aber, wie Cajus ihme weiter anligt, allein die Aufrichtung des Bildes zu Jerusalem nicht vor sich gehen zu lassen.

(*) Wir haben hier der Uebersetzung Epiphanii gefolget, welche, wie wir schon etliche mahl erinnert haben, den Sinn der Worte Josephi öffters am besten ausgedrücket hat.

des Bildes in dem Tempel der Juden, die du dem Petronio anbefohlen, fernerhin nicht dringen oder bedacht seyn mögest„.

Cajus gewähret, wiewohl ungern, und theils aus Scham, theils aus Verwunderung, dem Agrippa seine Bitte.

8. Obwohlen er nun wußte, daß dieses eine gefährliche Sache wäre, (indeme sonst alles dasjenige, was man Cajo beybringen wollte, er aber nicht vor thunlich hielte, nichts anders als den Tod mit sich brachte,) so wollte er dannoch hierüber, weil es so etwas grosses, wie es auch an sich ware, beträffe, gleichsam wie mit Würffeln sein Heil versuchen. Cajus aber, der durch diese Dienstfertigkeits-Bezeugung und Aufwartung des Agrippä gewonnen ware, erachtete es vor schimpfflich, vor so vielen Zeugen darinnen zum Lügner zu werden, wann er so gleich sich wiederum gereuen liesse, ihm seine Bitte zu gewähren, dazu er doch von selbsten ihne gleichsam gezwungen. Er bewunderte zugleich des Agrippä Tugend, weilen er sich um die Vergrösserung seiner Herrschafft, um Vermehrung Gelds und Guts, oder einigen andern eigennützigen Vortheil sich so wenig bekümmerte, hingegen aber das gemeine Beste sich mit solcher Freymüthigkeit angelegen seyn liesse, und sich nur allein der aufrechten Erhaltung der Gesetze und des Gottesdienstes annahme, und verwilligte ihm also seine Bitte. Worauf er auch an den Petronium schriebe, und ihn lobte, daß er eine Heeres-Macht zusammen gebracht, und bey ihme sich Bescheids erhohlet hätte, was er mit den Juden anfangen sollte. „Übrigens aber, schrieb er ihm ferner, wann du das Bild allbereits aufgerichtet hast, so lasse es stehen: wann du es aber noch nicht aufrichten lassen, so darffst du dich auch nicht weiter darum bekümmern. Indessen aber lasse das Kriegs-Volck auseinander gehen, und mache du dich an das, was ich dir zuerst befohlen habe; indeme mir an der Aufrichtung des Bildes gantz nichts gelegen ist, und ich hingegen dem Agrippa einen Gefallen erweisen will, welcher Mann in höherer Achtung bey mir ist, als daß ich ihme auf sein Verlangen und Bitten irgend was versagen könnte„. Dieses aber schriebe Cajus an Petronium, ehe noch dessen Schreiben ihm zukame, darinn er ihn verständigte, wie es über diesem Bilde bey den Juden gar leichtlich zur Aufruhr kommen dürffte, auch nichts anders aus ihren Bezeugungen abzunehmen wäre, als daß denen Römern ein Krieg drohe. Dieses verdrosse ihn sehr, weil es ihm vorkame, als wären sie so kühne worden, selbsten die Kräfften und die Macht seiner Herrschafft auf die Probe zu setzen. Und wie er sonsten ein Mann ware, der von allem, was schändlich war, sich überwinden liesse, und hingegen zu allem Guten sich viel zu hoch dünckte, auch, wo er auf jemand erbittert wurde, und ihn seinen Zorn fühlen zu lassen gedachte, im geringsten darinnen kein Ziel noch Masse mehr halten konnte, sondern vielmehr es vor eine Lust und Glückseligkeit hielte, seinem Zorn den Lauff zu lassen; so schriebe er, (aufs neue) an den Petronium also: „Dieweilen die Geschencke, welche dir die Juden verehret, mehr bey dir gelten, als meine Befehle, und du dich, solche bloß den Juden in allem zu willfahren und gefällig zu seyn, hindan zu setzen dich erkühnet hast, so befehle ich dir hiemit, daß, da du dich also selbsten zum Richter gemacht, du nun auch gedencken mögest, was mit dir zu thun seye, nachdem nun mein Zorn über dich entbrannt ist, und ich dich zu einem Exempel machen will, daran alle Menschen jetziger und künfftiger Zeiten lernen sollen, wie man eines Kaysers Befehle so gar nicht hindan setzen müsse„.

Kündiget dem Petronio seine äusserste Ungnade an.

Schreibt auch deßhalben an Petronium, und gedencket gantz gnädig des Agrippä dabey.

9. Einen solchen Brieff schriebe er Petronio zu: Allein dieser erhielte bey des Kaysers Leben ihne nicht mehr, indem diejenige, die ihn überbringen sollten, so lang in ihrer Schiffahrt aufgehalten wurden, daß indessen andere Schreiben vorhero bey Petronio eingeloffen, daraus er des Caji Todes verständiget worden; massen GOtt freylich aller Gefahr eingedenck seyn wollte, die er den Juden zu lieb und um seiner Ehre willen über sich genommen hatte. Also auch, da er den Cajum in seinem Zorn hinweg schaffte, dieweil er sich wider seine Ehre und Dienst zu vergreiffen, erkühnet hatte, so bestrebte sich auch jedermann so wohl zu Rom, als in dem gantzen Reiche, dem Petronio sich danckbar zu bezeugen, und zwar insonderheit die allervornehmste Raths-Herren, indem auch wider diese Cajus seinen unmässigen Zorn ausgegossen hatte. Er starb aber gar bald darauf, nachdem er den Brieff an den Petronium geschrieben, darinnen er ihme den Tod angekündiget hatte. Ubrigens will ich hernach melden, aus was Ursache er getödtet worden, und auf was Weise man ihme nachgestellet habe. Dem Petronio ist indessen zu erst das Schreiben zugekommen, darinnen ihme von Caji Tode Nachricht gegeben worden, und dann erst nicht lange hernach dasjenige, darinnen ihme anbefohlen worden, sich selbsten das Leben zu nehmen. Worüber er dann nicht nur erfreuet worden, daß eben um solche Zeit Cajus selbsten sterben müssen, sondern auch die Vorsehung GOttes bewundert hat, der ihme also ohnverzüglich und ohne einigen Aufschub die Verehrung des Tempels und die Sorge vor die Erhaltung der Juden belohnen wollen. So leicht ist demnach Petronius der Todes-Gefahr, die er nicht einmahl vor sich gesehen hatte, entgangen.

Diesen letzten Brieff aber erhält dieser durch sonderbahr Göttliche Schickung erst nach des Kayser Tod.

Petronius bewundert die gnädige Vorsehung GOttes.

Bekommt aber hernach des Petronii Schreiben, und wird darüber noch mehr erbittert über die Juden.

Das

Das neunte Capitel.

Was denen Juden in Babylon um der beeden Brüder, Asinai und Anilai, willen, begegnet.

Von dem Jammer und Noth der Juden in Babylonien und woher sie kommen.

ES überfiel aber auch die Juden, die in Mesopotamien, insonderheit aber in Babylonien wohneten, eine schwere Drangsal, die nicht geringer war, als irgend eine gewesen seyn mag, massen auch ihrer so viele dabey umkamen, als wohl vorhero nicht beschrieben worden. Welches ich dann alles hier umständlich erzehlen, und zugleich die Ursachen, woher dieser Jammer über sie gekommen, anzeigen will. Nearda (*) ist eine Stadt in Babylonien, die an sich immer volckreich genug war, aber auch um des fruchtbaren und weiten Landes willen, das dazu gehöret, so wohl an allen andern Gütern, als auch an Einwohnern noch mehrers zugenommen hatte. Uber dieses ist sie vor feindlichem Uberfall wohl gesichert, indeme sie nicht nur allenthalben mit dem Euphrath umgeben, sondern auch mit Mauren und Bolwercken starck bevestiget ist. Ingleichem ist Nisibis (**) eine Stadt, die eben auch also von diesem Fluß umflossen, wird. Und um dieser Ursache willen pflegten die Juden an diesen Orten, um ihrer sonderbahren angezeigten Gelegenheit willen, die Steuer (***), die ein jeder von ihnen, dem altväterlichen Herkommen nach, GOtt aufopffern mußte, wie auch alle andere Gaben, die sie etwa ihme gelobet hatten, zu hinterlegen. Und also bedienten sie sich dieser Städte als ihrer Schatz-Kammern. Von daraus schickten sie das Geld zu seiner Zeit nach Jerusalem; da dann allemahl viele tausend Menschen mit einander das Geld überbrachten, aus Forcht vor den Räubereyen der Parthen, als welchen Babylonien unterworffen ware. Von diesem Nearda nun, waren zwey Brüder gebürtig, mit Namen Asinai und Anilai, die keinen Vatter mehr hatten, von ihrer Mutter aber zu dem Weber Handwerck angehalten wurden, welches bey denen dasigen Einwohnern so gar nicht schimpfflich ist, daß auch die Männer bey ihnen die Wolle spinnen. Diese wurden einsmahls von dem Obermeister, bey dem sie das Handwerck gelernet hatten, ausgeschelten, daß sie zu spät gekommen wären, und mit Schlägen gezüchtiget. Solches aber nahmen sie sich zur Schmach auf, rafften derohalben alle Waffen und Rüstung, deren viele in selbigem Hause (****) aufbewahrt wurden, zusamen, und machten sich mit solchen davon, und in eine Gegend, da sich der Fluß auf beede Seiten vertheilte, und da es gar gute Waiden, auch so viel Futter gab, daß man genug davon auf den Winter aufbehalten konnte. Daselbst nun versamleten sich viele junge Leute, die sich sonsten nicht mehr zu rathen noch zu helffen wußten, welche sie mit Waffen versahen, und also von ihnen zu ihren Hauptleuten aufgeworffen wurden, auch so dann als Häupter so loser Leute, denselbigen allen Muthwillen gestatteten. Dann wie sie sich nach und nach also verstärckten, daß sie nicht mehr zu bezwingen waren, auch ein Raub-Schloß erbaueten, so sandten sie von daraus Leute an die Hirten, und legten ihnen auf ihr Vieh eine Schatzung, die sie ihnen geben sollten, und zu ihrem genugsamen Unterhalt dienete; sie versprachen auch derjenigen, die sich gutwillig erzeigen würden, ihre Freunde zu seyn, und sie wider alle feindliche Macht, sie möchte herkommen, wo sie wollte, zu beschützen; drohten hingegen, wo sie sich waigern würden ihnen zu gehorchen, ihre Heerden niederzumetzeln. Diese aber konnten bey solchen Umständen nichts anders anfangen, und sandten ihnen so viel Schaafe zu, als sie verlangten. Worauf sie dann sich immer mehrers verstärckten, und endlich, so offt sie auslieffen, Schaden zu thun, allemahl nach Gefallen den Meister spielten; dahero jedermann, wer ihnen auffstiesse, ihnen alle Höflichkeit erzeigte, und sie denenjenigen selbsten, die mit ihnen anbinden wollten, Forcht und Schrecken einjagten; daß auch der Ruff von ihnen vor den König in Parthien kame.

Sie bauen ein Schloß und machen sich starck.

Da sie einen Haufen junger, armer und loser Leute an sich ziehen, sich immer mehr verstärcken, und endlich zwey mächtige Räuber Obristen werden.

Sie spielen, allenthalben den Meister und der Ruff von ihnen kommt bald gar vor den König in Parthien.

Asinai und Anilai, zwey Brüder, fliehen aus Nearda, an einen abgelegenen Ort am Euphrat.

2. Wie nun dieses dem Stadthalter in Babylonien zu Ohren kame, so gedachte er sie gleich anfangs zu unterdrücken, ehe sie noch mehr und grösseres Unheil anrichteten. Brachte derohalben so viel Kriegs-Volck als er konnte, von Parthern und Babyloniern

Der Stadthalter in Babylonien vermeint sie unversehens zu überfallen, und zwar am Sabbath.

(*) Es wird sonsten dieser Ort auch Naarda, ingleichem Nehardea von denen Scribenten genennet. Man kan davon Cellarium in *Geogr. antiq. L. III. c. XV. §. 16.* nachlesen. In denjenigen Zeiten, da die Jüdische Gelehrten aus Palästina in Babylonien gezogen, haben sie ihre vornehmste Schulen an erst-bemeldtem Ort, ingleichem zu Sora und Pombeditha aufgerichtet. Man kan von diesen drey berühmten Schulen den Buxtorf *Tiberiade cap. VI.* nachschlagen.

(**) Diese Stadt ist sehr alt und berühmt, und ligt in Mesopotamien, an dem Fluß Mygdonio. S. Cellarium *loc. cit. L. III. c. XV. §. 35.* Es gedencket Josephus derselben nicht allein hie, sondern auch unten §. 9. ingleichem in dem 20. B. von den alten Jüd. Gesch. *c. III. §. 2.*

(***) Δίδραχμον. im Griechischen, war eine Müntze, welche zwey Drachmen oder einen heiligen halben Seckel, d. i. den vierten Theil eines Reichs-Thalers ausmachte. Dieses Geld mußte ein jeder Israelit von zwantzig biß fünffzig Jahren zum Gebrauch des Heiligthums jährlich bezahlen, nach dem Innhalt des Göttlichen Gesetzes 2 Mos. 30, 13. Ubrigens pflegten nicht allein die in Babel damahls wohnende Jüden diesen halben Seckel nach Jerusalem zu schicken, wie aus obiger Stelle Josephi erhellet, sondern die Jüden, so sich in andern Ländern aufhielten, thaten ein gleiches, wie aus Philone *de legat. ad Caj. p. 785.* und *801.* zu ersehen.

(****) Scheinet ein gemein Werckhauß oder Fabrique oder Arsenal, der Stadt oder Herrschafft gehörig, gewesen zu seyn.

niern zusammen, und eilete auf sie zu, in der Meinung, sie gantz ohnversehens zu überfallen, ehe und dann ihnen einige Nachricht zukäme, daß Volck wider sie ausgerüstet würde. Da er nun bey einem Sumpffe sich gelagert hatte, und Rast-Tag hielte, den Tag darauf aber der Sabbath einfiele, an welchem die Juden aller Geschäffte müßig gehen, so gedachte er, der Feind würde nicht so keck seyn, sich zu wehren, sondern er würde ohne kämpffen sie nur gefangen nehmen und fortführen dörffen. Er rückte deswegen auch nur allgemach auf sie an, und wollte sie also plötzlich überfallen. Allein Asinai, der damahls bey den andern, welche die Waffen neben sich hingelegt hatten, müßig

Asinai aber merckt es und schickt Kundschaffter aus.

sasse, sagte einsmahls zu ihnen: „Es ist mir ein Wiehern von Pferden zu Ohren gekommen, und zwar nicht dergleichen, als wann sie auf der Waide giengen, sondern es lautet so, als wann Reuter auf ihnen säßen. Mich däucht auch gäntzlich, ich höre ein Geräusche von den Zäumen; besorge also wohl, es werden Feinde um uns herum seyn, die uns überfallen werden. Es muß daher einer geschwinde auf Kundschafft ausgehen, und uns recht eigentlich berichten, was wir zu gewarten haben. Doch wünschte ich, daß es nicht wahr wäre, was ich gesagt habe„. Nach diesen Worten machten sich gleich einige hinaus, um auszukundschafften, wie es stünde. Sie kamen aber bald wiederum zurücke, und sprachen: „Du hast dich freylich nicht betrogen, und gantz wohl errathen, was die Feinde wider uns vorhaben, welche uns nicht mehr so ungehindert unsern Muthwillen werden treiben lassen. Dann sie haben uns würcklich mit List in ihr Netze gebracht, und wir werden also wie das Viehe von ihnen behandelt werden; Indem eine solche Menge Reuterey auf uns andringt, und wir doch unsere Hände nicht einmahl gebrauchen dörffen, weil uns das vätterliche Gesetz solches verbietet, und wir also müssig seyn müssen„. Allein Asinai wollte

Er hält dafür, es sey besser, auch am Sabbath sich gegen den Feind zu wehren. Schlägt mit ihm, und sieget.

der Meinung des Kundschaffters hierinnen nicht beypflichten: sondern hielte davor, man müßte den Feinden diese Lust nicht gönnen, daß dieselben sie ohne Widerstand erwürgen möchten, sondern es würde dem Gesetze noch gemässer seyn, wann sie in dieser Noth, darein sie nun verfallen, einen Muth fasseten, und sich wehrten; und wann sie ja auch etwa um solcher Ubertrettung des Gesetzes willen dabey sterben müßten, doch nicht ungerochen stürben. Worauf er die Waffen ergrieffe, auch damit seine Cameraden so muthig machte, daß sie mit gleicher Hertzhafftigkeit auf die Feinde loß giengen, viele von ihnen, die mit voller Verachtung und gäntzlicher Versicherung des gewissen Sieges, auf sie angezogen, todt schlugen, und die Ubrigen in die Flucht jagten.

König Artabanus läßt ihnen sehr gnadig sein, freundschafft zuentbieten, und sie an seinen Hof zu sich bitten.

3. Als aber der Parther König von dieser Schlacht Nachricht erhalten, bewunderte er die Kühnheit dieser Brüder über die massen, und verlangte sehr, sie auch zu sehen und zu sprechen zu bekommen. Er schickte deswegen seinen getreuesten Leib-Trabanten an sie, der ihnen also zureden sollte: „wie der König Artabanus, ob er schon von ihnen sehr beleidiget worden wäre, da sie sich unterstanden hätten, in seinem Reiche solche Gewalt auszuüben, dannoch ihre Tapfferkeit viel mehrers als seinen Zorn bey sich gelten lasse, und ihn abgeschickt habe, ihnen die Hand darauf zu geben, und sie bey seiner Treue und Glauben zu versichern, daß sie ohne alle Forcht und Gefahr auf sein Wort mit ihme zu dem König reisen sollten, der sie in lauter Freundschafft ohne alle arge List oder Betrug zu sich verlange, auch anbey grosse Geschencke und solche Ehren-Stellen verspräche, bey welchen er ihnen als ein so mächtiger grosser Herr, vielmehr Gelegenheit an die Hand geben würde, daß sie ihre Tapfferkeit sich besser zu Nutzen machen könnten. Asinai nun konnte sich damahls nicht gleich entschliessen, dahin abzureisen, jedoch schickte er seinen Bruder Anilai ab, mit einigen Geschencken, die er damahls bey Händen hatte. Dieser fuhre dahin ab, und wurde auch alsbald vor den König gelassen. Allein Artabanus, als er den Anilai allein ankommen sahe, fragte ihn um die Ursache, warum dann Asinai zurücke geblieben wäre, und schwure ihm darauf, (da er vernahme, daß er sich aus Forcht noch hinter den Sümpffen enthielte,) bey seiner Vätter Göttern, ihnen kein Leide zu thun, wann sie nur sich seiner Treue und Glauben überlassen wollten, gab auch ihme gleich die Hand darauf, als welches vor das allergröste Zeichen des Vertrauens unter denen, die etwas miteinander zu schaffen haben, bey denen dasigen Barbaren gehalten, auch nicht wohl jemand bey ihnen wider Glauben handlen wird, wann er einmahl seine Hand von sich gegeben, noch auch jemand, der vorhero verdacht gehabt, daß ihme übel begegnet werden möchte, gäntzlich zu trauen Anstand nehmen wird, wann er solches Versicherungs-Zeichen erhalten. Artabanus nun, als dieses geschehen, fertigte den Anilai wiederum an seinen Bruder ab, daß er ihne bereden möchte, auch zu ihme zu kommen. Und dieses alles thate der König darum, weilen er mit der Tapfferkeit dieser Jüdischen Gebrüder seinen Landschafften einen Zaum anlegen wollte, die sich zusammen verbunden hatten, und in einem Aufstand begrif-

Asinai schickt anfangs nur seinen Bruder Anilai allein ab.

Den der König sehr gnädig empfängt.

Das Handgeben ist bey den Parthen das gröste Zeichen der Treue und Aufrichtigkeit.

Warum der König diesen beeden Brüdern also geliebkoset?

begriffen waren, er aber dem würcklichen Ausbruch davon vorkommen, und wider sie losbrechen wollte. Dann er förchtete sich noch dabey, wann er nun mit solchem Kriege beschäfftiget seyn würde, um die Aufrührer zum Gehorsam zu bringen, so möchten diejenige, die sich bey dem Asinai und in Babylonien aufhielten, noch mehrers an Macht zunehmen, und entweder, wann sie solches hörten, auch noch einen andern Krieg anfangen, oder, wann ihnen ja solches nicht wohl von statten gehen sollte, dannoch grössers Unheil, als bißhero, anzurichten nicht ermanglen.

Anilai bereit den Asinai, daß er mit ihme zu dem König ziehe; der sie sehr gnädig empfangt, und den Asinai sehr bewundert.

4. Er liesse also in Erwegung solcher Umstände den Anilai wieder zurück kehren. Worauf Anilai auch seinen Bruder leichtlich beredte, indeme er ihm nicht nur die sonsten so freymüthig bezeugte Gnade zu wissen machte, sondern auch sich auf seinen gethanen Eid bezoge. Sie machten sich also auf den Weg, dem Artabano zu, der sie dann mit Freuden empfienge, und insonderheit sich über das gresse Gemüth des Asinai, welches er in seinen Thaten zu erkennen gab, verwunderte, da er hingegen von Person überaus klein und unansehnlich ware, so daß er auch bey dem ersten Ansehen Verachtung gegen sich erweckte, und man nicht viel besonders von ihme halten mochte. Weßwegen auch der König sich gegen seine Freunde also hierüber vernehmen liesse, daß, wann er schon dem Leibe nach sehr klein wäre, so hätte er doch hingegen ein so viel grösseres Gemüthe. Und wie er nun auch hierauf, da einsmahls zusammen getruncken wurde, ihme einem seiner vornehmsten Kriegs-Obristen, dem Abdagaso zeigete, und dabey meldete, wie er hiesse, und welche Tapfferkeit im Fechten er von sich zeigte, Abdagasus aber um Erlaubniß bate, ihne tödten zu dörffen, und ihne wegen so vieler Schmach, die er dem Parthischen Reiche angethan, abzustraffen, so sprach der König dagegen: „Das sey ferne, daß ich dir erlaubte einem solchen ein Leid anzuthun, der sich meiner Treue anvertrauet hat, da ich zumahlen ihme meine Hand darauf gegeben, und ihme bey den Göttern geschworen habe, daß er mir vertrauen sollte: doch aber, da du ein tapfferer und erfahrener Kriegs-Mann bist, und ja die Schmach des Parthischen Reichs gerne rächen willt, so hast du dazu nicht nöthig, daß ich einen Mein-Eid begehe, sondern du kanst, wann er wiederum zurück kehret, dich alsdann an ihn machen, und ihne mittelst deiner eigenen tapfferen Faust überwältigen, ohne daß ich davon etwas wissen muß. Den folgenden Morgen aber liesse er den Asinai hohlen, und sprach zu ihm: „Jüngling! nun ist es Zeit, daß du dich wiederum heim machest, damit du nicht noch mehrere von meinen Feld-Obristen wider dich in Harnisch bringest, und sie dich auch wider mein Wissen und Willen vom Brod schaffen mögen. Anbey befehl ich dir der Babylonier Land in deine Aufsicht, daß du dasselbige von Räubereyen und allen feindlichen Unternehmungen anderer beschirmen und beschützen wollest, massen es billig ist, daß du nur hierinnen dienest, indeme auch ich meine versprochene Treue dir unverbrüchlich gehalten habe, und zwar nicht nur in geringen Dingen, sondern in Sachen, die dein Leben selbsten anbetreffen „. Als er diß gesagt, und ihne, den Asinai, stattlich beschenckt hatte, ließ er ihn alsobald von sich. Dieser aber, nachdeme er wiederum nach Hause gekommen, bauete noch mehr Schlösser auf, und machte die vorige noch vester, wurde auch damit in kurtzer Zeit so mächtig, als vor ihme noch keiner gewesen, der von einem so geringen Anfang durch seine kühne Unternehmungen sich zu dergleichen Staats-Geschäfften geschwungen; wie ihne dann selbsten die Parthische Stadthalter, welcher in die da herum liegende Landschafften abgeschickt wurden, ungemein verehrten, indeme sie die Ehre, die er von dem Schirm über das Land Babylon hatte, vor etwas geringes, ja vor seine Verdienste viel zu schlecht hielten. Also war er nicht allein in sehr hohem Ansehen, sondern auch überaus mächtig, so daß würcklich alles in gantz Mesopotamien nach seinem Willen und Winck sich richten mußte. Dieses Wachsthum seiner Glückseeligkeit währete in die fünfzehen Jahre.

Asinai wird von dem Könia beschenckt, gehet wiederum heim, und wird hernach noch grosser und mächtiger.

Babylonien wird seinem Schutz untergeben, und in Mesopotamien regieret er nach seinem Gefallen in lauter Glückseligkeit.

Er meistert ihn auch seinen absonderlichen Stolz.

5. Wie aber dieser beeder Brüder Glück also blühete, so fienge darauf auch das Unglück an, sich bey ihnen einzufinden, und zwar dahero, dieweilen sie die Tugend, damit sie solche gresse Macht zuwegen gebracht hatten, anfiengen zu mißbrauchen, und mit Hindansetzung der vätterlichen Sitten und Gesetze den Begierden und Wollüsten nachzuhängen. Es kame nehmlich einsmahls ein neuer Parthischer Stadthalter in den daherum liegenden Landen an, welcher seine Frau mit sich brachte, die so wohl in andern Stücken vor allen Frauenzimmern den Preiß erworben hatte, als insonderheit mit ihrer wunderbahren Schönheit alle andere übertraffe. Gegen diese geriethe des Asinai Bruder, der Anilai, entweder nur durch den Ruhm ihrer Schönheit verleitet, oder weil er sie selbsten auch mochte zu sehen bekommen haben, in Liebe und Feindschafft zugleich, und zwar dahero, dieweil er eines theils ihrer anders nicht nach seinem Willen habhafft zu werden hoffen konnte, er bemächtigte sich dann ihrer mit Gewalt, andern theils aber auch seinen Begierden obzusiegen sich

Der beeden Brüder Glückseligkeit fanat an den Krebs-Gang zu gehen; und warum?

Die Schönheit einer Parthischen Stadthalterin verführet den Anilai.

Der ihren Mann erlegt, und sie zum Weibe nimmt.

nicht getrauete. Es wurde also ihr Mann um dieser Ursache willen vor einen Feind erklärt, und hierauf mit ihm ein Treffen gehalten, darinn er erlegt, seine Frau aber zur Gefangenin gemacht, und so dann ihrem Liebhaber ehlich angetrauet wurde. Allein eben diese Frau kame nicht anderst als zu grossem Unglück des Anilai so wohl als des Asinai, als Frau in ihr Haus, und zwar dahero: Sie hatte nehmlich, da sie nach ihres Mannes Ableiben gefangen weggeführt

Diese bringt ihre Götzen mit sich, und dienet ihnen anfangs heimlich, hernach öffentlich.

wurde, (nach der Gewohnheit aller dasigen Landes-Einwohner, als die ihre Götter beständig nicht nur bey sich in ihren Häusern haben, sondern mit sich auf die Reise zu nehmen pflegen) ihrer und ihres Mannes Haus-Götzen-Bilder nach altvätterlicher Gewohnheit heimlich mit sich gebracht. Und diesen diente sie anfänglich nur in geheim. Allein wie sie nachhero verehlichet worden, so pflegte sie ihrer mit eben solchem Gottesdienst, und allen Gebräuchen, wie sie vorhero und bey ihrem vorigen Manne gewohnt gewesen war. Hierüber besprachen sie ihre

Solches wird denen beeden Brüdern von einigen ihrer vornehmsten Freunde verwiesen, darüber aber einer von ihnen getödtet wird.

Cameraden, die sie sonsten am meisten in Ehren hielten, daß sie auf diese Weise gar nicht nach der Ebräer Sitten, noch ihren Gesetzen gemäß handelten, indeme einer von ihnen ein Weib genommen hätte, die nicht nur von einem fremden Volck herkäme, sondern auch die ihnen so genau eingeschärffte uralte Weise der Opffer und des Gottesdienstes zu pflegen überträte. Er sollte also zusehen, daß er nicht der Leibes-Wollust allzu viel einräumen, und darüber blos um einer schönen Gestalt willen das Regiment verlieren möge. Allein sie konnten damit nichts ausrichten, und einer von ihnen, der in grösstem Ansehen bey ihnen stunde, wurde darum, daß er allzu frey heraus geredet hatte, getödtet. Dieser, da er eben sterben sollte, bate aus Eiffer vor die Gesetze, zu GOtt: „daß er an statt dessen, der ihn ums Leben bringen müßte, die Straffe dafür auf den Anilai und Asinai kommen, auch alle ihre andere Mit-Gesellen einen gleichen Tod von den Feinden erleiden lassen möchte, und zwar weilen jene die Ursächer wären an solchen Ubertrettungen des Gesetzes, diese aber ihme nicht zu Hülffe gekommen wären, da er dieses um des Eiffers willen vor die Gesetze also erdulden müßte. Diese Rede gieng ihnen tieff zu Hertzen, jedoch ertrugen sie es noch mit Gedult, indeme sie daran gedachten, daß sie durch nichts anders, als eben durch jener ihre Tapfferkeit zu ihrem Glück gekommen wären. Wie sie aber des Gottesdienstes, damit die Parther diejenige, welche sie als Götter anbetten, verehren, sich weiter erkundigten, so hielten sie die Schmach, die Anilai den Gesetzen anthät, für fernerhin unleidentlich, und kamen also hauffenweise zu Asinai, riefen über den Anilai, und sprachen: Es käme ihm in allwege zu, daß, wo er ja nicht eher abgesehen, wie der Sache gleich anfangs zu rathen, er doch jetzo nach der That, solche wiederum gut zu machen, bedacht wäre, ehe diese Sünde so wohl ihm selbsten als auch ihnen allen insgesammt zum gäntzlichen Verderben gereichte. Auch sagten sie ferner, es seye die Heurath mit diesem Weibe weder der Juden noch jener Landes-Gewohnheit und Gesetzen gemäß vollzogen worden, ingleichem würde der Götzendienst, dessen das Weib pflegte, nicht anderst als zur Schmach desjenigen GOttes, den sie anbetten, gehalten. Asinai erkandte zwar freylich selbsten wohl, daß diese Sünde seines Bruders so wohl würcklich zu grossem Unheil gereichte, als auch noch weiter übel ausschlagen würde; allein er vertruge es dannoch, indem er sich die nahe Bluts-Verwandtschafft übermeistern liesse, und bey sich selbst bedachte, wie eben sein Bruder allzu starcke Reitzungen zum Bösen empfände, daß er wohl denenselben unterliegen müßte. Allein als der Auflauff und das Geschrey hierüber sich von Tag zu Tag vermehrte, so setzte er alsdann erst den Anilai deßhalben zur Rede, schalte ihn wegen deß vorgegangenen, und befahle nicht nur dergleichen künfftig zu unterlassen, sondern auch sein Weib wiederum heim zu ihren Befreunten fort zu schicken. Jedoch auch dieses halffe nichts. Dann als das Weib bedachte, welchen Aufstand das Volck um ihrentwillen erregte, und also besorgte, es möchte etwa dem Anilai um seiner Liebe willen gegen sie übel ergehen, so vergabe sie dem Asinai in einer Speise mit Gifft, und brachte also den Mann ums Leben, förchtete sich auch deßhalben gantz nicht vor dem Richter, der über sie allenfalls um dieser That willen urtheilen sollte, weil solcher kein anderer als ihr eigener Liebhaber seyn würde.

Der aber aus allzu grosser Brüderliebe ihme durch die Finger siehet;

Und zwar endlich ihn deshalber scharff zur de setzt, u das Weib wegzuscha fen befiehl aber von d ser darüber mit Gifft hingericht wird.

4037. 34.

6. Da aber Anilai das Regiment gantz allein erhalten hatte, fiel er mit seinem Kriegs-Volck dem Mithradates, der ein sehr vornehmer Herr in Parthien war, und des Königs Artabani Tochter zur Ehe hatte, in seine Flecken ein, plünderte und verheerte sie, und erhielte auch damit eine grosse Menge an Geld und Sclaven, auch Schaafen und allem andern, was zur Glückseligkeit dieses Lebens dienen mag. Mithradates aber, der ohngefähr damahls in derselbigen Gegend war, als er diese Verheerung seiner Flecken vernahme, empfand es sehr übel, daß Anilai ihne, da er ihm doch keine Gelegenheit vorher dazu gegeben, also anzutasten sich unterstünde, und die hohe Würde, damit er bekleidet wäre, nicht achtete. Er brachte also so

Anilai, al der nun allein Herr, fäll dem Mith dati in sei Flecken ei plündert und raubt alles aus.

4038. 35.

Anilai wird bey dem Asinai dißfalls heftig angeklagt.

vieles

Mithradates zeuhet ihm entgegen: wird aber geschlagen, und selbsten gefangen, auch sehr beschimpffet, endlich aber doch wiederum frey gelassen.

vieles Reuter-Volck zusammen, als er konnte, und zwar meistens junge Leute, und zoge damit des Anilai Volck entgegen, mit ihnen zu streiten. Worauf er in einem von seinen Flecken stille hielte, und den Tag darauf, als der eben Sabbath ware, an welchem die Juden müssig seyn sollten, den Kampff anzugehen gedachte. Allein Anilai erfuhre dieses von einem Syrer, der aus einem andern Flecken gebürtig ware, welcher ihm so wohl alles andere, als auch den Ort, allwo Mithradates Mahlzeit halten würde, umständlich anzeigte. Er speisete also zeitlich zu Nacht, und trate darauf in der Nacht den Marsch an, in der Absicht, die Parther, ohne daß sie das geringste davon wüßten, zu überfallen. Wie er dann bey der vierten Wache ihnen auf den Hals kame, und sie theils im Schlaffe niedermachte, theils in die Flucht jagte; ja auch den Mithradatem selbsten lebendig gefangen bekame, ihn also nackend auf einen Esel setzen liesse, und mit sich fortführte; welches bey den Parthern vor die höchste Schmach gehalten wird. Wie er ihn aber auf diese Art in einem Wald mit fort brachte, und seine Freunde ihme riethen, den Mithradatem vollends umbringen zu lassen, so wollte er nicht, sondern hielte ihnen vielmehr entgegen: „wie es gar nicht wohl gethan seyn würde, den Mithradatem zu tödten, indeme er nicht nur seinem Herkommen nach der aller vornehmste Mann bey denen Parthern, sondern noch dazu wegen seiner Gemahlin mit dem König so genau verbunden, und also in desto höherem Ansehen wäre. Wie dann auch das, was sie bißhero gethan, endlich noch wohl zu erdulden seyn möge; auch Mithradates, wann sie ihne schon also beschimpffet hätten, ihnen gleichwohlen, weilen sie ihme noch das Leben so gutwillig geschencket, es Danck wissen würde. Da hingegen, wann er das äusserste sollte leiden müssen, der König nicht ruhen würde, biß er eine grosse Menge Juden in Babylonien dagegen abgeschlachtet hätte, deren doch zu verschonen, ihnen wohl anstehen würde, so wohl wegen ihrer Verwandtschafft mit ihnen, als auch, weilen sie, wo es ihnen etwa einmahl fehlen sollte, keine Zuflucht mehr haben würden, indeme der König ihrer besten jungen Leute sich bemächtiget hätte. Dieses hielte er ihnen also, wie ers ausgedacht hatte, sämmtlich vor, und brachte sie auch damit auf seine Meinung, so, daß Mithradates wiederum los gelassen wurde. Der sich also von dannen fortmachte, aber von seiner Frauen nicht anders als mit Schimpff empfangen wurde, weil er nicht bedacht hätte, daß er des Königs Eidam wäre, auch es denenjenigen, die ihme solche Schmach angethan hätten, also unbestrafft hingehen lassen wollte, und noch, nachdem er bereits von diesen Juden als ein Sclave wäre behandelt worden, sein Leben hätte erhalten mögen. Und nun, fügte sie ferner bey: „entweder bringe das vorige wiederum durch deine Tapfferkeit ein, oder ich schwöre hiemit bey den Göttern unsers Königlichen Hauses, daß ich das Band unserer Ehe gäntzlich zertrennen und zerreissen will. Worauf er dann, theils weil er das tägliche Schmähen nicht ertragen mochte, theils aber aus Forcht, seine hochmüthige Frau möchte in der That sich um dieser Ursache willen von ihme scheiden, wiederum, wiewohl ungerne und aus Zwang, so viel Volck, als ihme möglich war, aufbrachte, und damit gegen den Feind zuzoge, auch nunmehro selbsten sich nicht länger zu leben vernahme, wann er als ein Parther abermahl seinen Feinden den Juden sollte unterligen müssen.

Wird von seiner Gemahlin höhnisch deßwegen gehalten, und zur Rache aufgereitzet.

7. Als aber Anilai hörte, wie der Mithradates mit einer grossen Macht anzöge, und er anbey nicht vor rühmlich hielte, also zwischen den Sümpffen sich inne zu halten, und nicht viel mehr denen Feinden entgegen- oder vorzukommen, auch aus Zuversicht seines vorigen Glücks nunmehro gleicher massen die Feinde zu empfangen verhoffete, und anbey gedachte, daß auch den Seinigen ihre gewohnte Kühnheit nicht fehlen würde; so zoge er mit seinem Volck aus. Da dann noch über das sich viele andere zu den seinigen schlugen, in der Hoffnung anderer Leute Gut rauben zu helffen, und denen Feinden wiederum nur mit dem blossen Anschauen Furcht und Schrecken einzujagen. Allein wie sie bey neuntzig Stadien weit fort gerücket, durch dürre Orte marschirt, auch es eben um Mittags-Zeit, und sie sehr durstig worden waren, so erschien Mithradates, und griffe sie an; da sie vom Durst gantz abgemattet waren, und so wohl aus dieser Ursache, als auch wegen der grossen Hitze die Waffen nicht ertragen konnten. Es ergriffen also des Anilai Leute gantz schändlicher Weise die Flucht; weil sie also abgemattet mit einem noch frischen Feinde fechten sollten, und erfolgte ein grausames Metzeln, so daß viele tausend Mann auf dem Platz blieben; Anilai aber mit denen, die noch bey ihme blieben, jagten über Hals und Kopf fort, entflohen in einen Wald, und gaben damit dem Mithradati Ursache, sich eines grossen Sieges über sie zu erfreuen. Worauf aber dannoch Anilai von neuem eine grosse Menge allerhand loser Leute an sich zoge, die ihr Leben gegen den gegenwärtig hoffenden Gewinst gering achteten, also daß dieser neue Zuwachs der Menge nach so groß war, als die Anzahl der erschlagenen seyn mochte, allein sonsten waren sie als ein ungeübtes Volck denen, die ihr Leben eingebüsset hatten, nicht gleich. Indessen überfiele

Mithradates zeucht wiederum aus gegen den Anilai, der ihme entgegen ziehet, aber eine grosse Niderlage von ihm erleidet, und fliehet.

Anilai verstärckt sich niederum, und verheeret die Landschafft Babylonien.

fiele; er mit diesem seinem Hauffen der Babylonier Flecken, und alles wurde daherum von der Gewaltsamkeit des Anilai verheeret und umgekehret. Dahero sandten die Babylonier, samt denenjenigen, welche der Krieg angegangen hatte, nach Nearda zu denen dasigen Juden, und begehrten, sie sollten den Anilai ausliefferu. Als diese ihrem Begehren kein Genüge leisteten, indeme sie, wann sie auch gewollt hätten, dannoch ihne nicht hätten ausliefferu können, und also ihnen den Frieden vorschlugen; so erklärten auch
4038. 35. jene, daß sie einen Frieden einzugehen verlangten, und schickten deßwegen einige Leute ab, nebst den Babyloniern, mit dem Anilai zu handeln. Die Babylonier aber, als sie alles in Augenschein genommen, und sich des Orts Beschaffenheit erkundiget hatten, da Anilai sich veste gesetzet hatte, überfielen sie heimlich bey der Nacht, da sie wohl bezecht waren, und im tieffen Schlaffe lagen, und schlugen ohne Hinderniß alles, was sie antraffen, und darunter auch den Anilai selbsten, zu todt.

Wird endlich samt seinem Anhang von den Babyloniern erschlagen.

Die Juden leiden darauf von den Babyloniern grosse Drangsal, und ziehen deßhalben weg nach Seleucien.

8. Als nun die Babylonier von der Forcht vor dem Anilai befreyet waren; (denn sie hatten ihnen bißhero bey ihrem Haß gegen die Juden, da nehmlich immer ein Theil den andern um ihrer Sitten und Gesetze willen, die so gar nicht miteinander überein stimmeten (*), verfolgte, und nachdem je einer oder der andere den Muth faßte, alle Drangsal anthat, gleichsam einen Zaum und Gebiß angelegt,) zogen sie, da zumahlen des Anilai Leute aus dem Wege geräumet waren, auf die Juden gäntzlich los. Dahero diese, da sie die Schmach und Muthwillen der Babylonier nicht erdulden, gleichwohlen aber ihnen nicht mit öffentlicher Gewalt widerstehen konnten, noch auch einiger massen ferner bey ihnen zu wohnen vor möglich erachteten, von da hinweg: und nach Seleucia abzogen, welches die vornehmste Stadt in selbiger gantzen Landschafft, und von Seleuco Nicanore erbauet worden. Sonsten bestehen die Einwohner allda aus Macedoniern, und meistentheils andern Griechen, unter welchen sich auch Syrer befinden. In dieser Stadt nun suchten die Juden ihre Sicherheit, da ihnen auch innerhalb fünff Jahren nichts Leides widerfuhre. In dem sechsten Jahr aber nach dem ersteren erlittenen Unglück kame das Verderben in Babylon über sie, und sie mußten aufs neue aus ihrer Stadt fortwandern. Und eben dadurch, daß sie nach Seleucien sich begaben, kamen sie in noch grössere Trübsal, und zwar um einer Ursache willen, die ich gleich anzeigen will.

Die Beylegung der Uneinigkeit zwischen den Syrern und Griechen dienet zu den Juden grösserm Schaden.

9. Es ware zwischen den Syrern und Griechen in Seleucia fast immerdar Streit, Uneinigkeit und Empörung, wobey aber die Griechen die Oberhand behielten. Wie nun die Juden dahin gekommen, und ihre Wohnung allda aufgeschlagen hatten, so erhub sich eine neue Aufruhr, darinnen die Syrer den Meister spielten, weil ihnen die Juden beystunden, als Männer, die keine Gefahr scheueten, allezeit rüstig und zum Kriege bereit waren. Die Griechen aber, da sie sahen, daß sie in diesem Streit unterligen müßten, und, so lange die Eintigkeit zwischen den Juden und Syrern bestehen würde, ihren vorher gehabten Vortheil nicht wiederum erhalten würden, besprachen sich und zwar ein jeder insonderheit mit denenjenigen, mit welchen jeder vorhero vertraut umgegangen war, und schlugen ihnen Friede und Freundschafft vor. Worauf dann diese nicht nur solche Vorschläge sich gefallen liessen, sondern auch, nach einigen unter denen vornehmsten von beeden Seiten gehaltenen Unterredungen gleichbalden die Versöhnung erfolgte, wobey die Feindschafft gegen die Juden und derselben Verfolgung beederseits als das vornehmste Kennzeichen ihrer Freundschafft gegen einander angenommen und ausbedungen wurde. Weßhalben sie auch dieselbe so gleich darauf ohnversehens überfielen, und ihrer über die fünffzig tausend Mann erschlugen, und sie also biß auf wenige, die ihre gute Freunde oder Nachbarn aus Barmhertzigkeit leben und entkommen liessen, gäntzlich auftrieben. Diese begaben sich von dannen nach Ctesiphon (**), einer Griechischen Stadt in der Nachbarschafft von Seleucien, allwo sich der König alle Jahr zur Winters-Zeit aufzuhalten pflegt,

(*) Es waren nemlich die abgöttische Gebräuche der Babylonier und Chaldäer, welche in den neuern Zeiten unter dem Namen der Zabier bekannt worden, denen Sitten und Gesetzen der Israeliten gäntzlich entgegen. Dahero konnte es freylich nicht anderst seyn, als daß zwischen denen Juden und Babyloniern öffters Uneinigkeiten entstunden. Man findet von diesen Zabiern und ihren Sitten bey Suido Patricide und andern Arabischen Scribenten, insonderheit bey Mose Maimonide *in more novoch. P. III. c. XXIX.* und sonsten hin und wieder Nachricht. In den neuern Zeiten aber hat nach Scaliger, Casaubon, Pocock, Hottinger, Selden, Huet und andern, vornehmlich der berühmte Englische Scribent Joh. Spencer in seinem Buch *de legibus Ebr. ritualibus L. II. c. 1.* von diesen *Zabiis* oder *Sabeis*, wie sie sonst genennet werden, sehr gelehrt und ausführlich gehandelt, wiewohl er einige Sätze mit eingestreuet, welche von andern Gottes-Gelehrten nicht gebilliget werden, und überhaupt alles dasjenige, was von dem Alterthum der Zabier vorgegeben wird, auf lauter Ungewisheit beruhet. Man kan hier conferiren des Herrn Pastor Wolffens *diss. de hypothesi Spenceriana de Zabiis*, ingleichem dessen *Manichaismum ante Manichaeos p. 85. seq.* wie auch des seel. Herrn D. Buddei *hist. eccl. V. T. tom. I. p. 417. seqq.*

(**) Von dieser ehedessen berühmten Stadt, in welcher die Persische Könige zur Winters-Zeit zu residiren pflegten, siehe Strabonem *lib. XVI.* und Ammianum Marcellinum *L. XXIII. cap. XX.*

pflegt, weßwegen seine meiste Geräthschafft daselbst aufgehoben wird. Allein auch hier, da sie vermeinten, um der Ehrfurcht willen, die man dem König schuldig ware, nunmehr sicher zu seyn, so halff sie dannoch solches alles nichts, indeme nicht allein die Seleucier sich an solches nicht kehrten, sondern auch alle Syrier daherum es mit den Seleuciern hielten, und sich wider die Juden, die ohnedem schon genug von diesen letztern und denen Babyloniern geängstiget waren, aufmachten, und ihnen alle Feindseeligkeiten bewiesen. Dahero sich die meiste entschlossen, sich nach Nearda und Nisibis zu begeben, welches auch geschahe, indeme sie sich auf dieser Städte sonderbare Festigkeit verliessen. Zumahlen da auch sonsten die Einwohner derselbigen meistentheils lauter streitbare Männer waren. Und dieses ist es also, was wir von denen Geschichten der Juden in Babylonien melden wollen.

Ende des Achtzehenden Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Neunzehendes Buch
Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Neunzehenden Buchs.

1. Wie Cajus Cäsar von Cassio Chärea hinterlistiger Weise angegriffen und umgebracht worden.

2. Wie Claudius seines Vatters Bruder von den Soldaten das Regiment zu übernehmen gezwungen worden.

3. Von dem Aufruhr des Raths und Volcks wider Claudium und die Soldaten von seiner Parthie.

4. Von der Gesandschafft des Königs Agrippä an den Rath, und wie die Soldaten, so auf des Raths Seite noch waren, dem Claudio einmüthig zugefallen und das Regiment aufgetragen; worauf der gäntzlich verlassene Senat den Claudium gebetten, sich mit ihme zu versöhnen.

5. Wie der Kayser Claudius dem König Agrippä das gantze väterliche Reich, sammt dem Vier-Fürstenthum Lysaniä übergeben.

6. Von des Kaysers Claudii Ausschreiben wegen der Juden, die dorten und in seinem gantzen Reich waren.

7. Von des Königs Agrippä Schiffahrt in Judäam.

8. Publii Petronii Land-Pflegers in Syrien Briefe an die Dorienser wegen der Juden.

9. Wie König Agrippa die Mauren zu Jerusalem sehr prächtig zu bauen angefangen, durch seinen Tod aber das angefangene Werck zu vollenden verhindert worden.

10. Was er in drey Jahren biß zu seinem Tode verrichtet, und wie er sein Leben geendet habe.

Das erste Capitel.

Wie Cajus von Chärea umgebracht worden.

Cai Tyranney und Grausamkeit.

CAjus aber bewiese nicht nur an denen zu Jerusalem und in dasiger Gegend wohnenden Juden seine grimmige Raserey, sondern liesse auch dieselbe über Land und Wasser gehen, so weit sich das Römische Reich erstreckte, und erfüllete daß-
4041. selbe mit so unzählichen Ubeln, dergleichen
83. man zuvor in keinen Geschichten gelesen hat. Am meisten aber erfuhre Rom, die er nicht besser als andere Städte hielte, seine ungemeine Grausamkeit, indem er theils ihre übrige Bürger, theils vornehmlich die Raths-Herren, und aus ihnen die Geschlechter oder die von ihren Vor-Eltern her grossen Ruhm und Ansehen bey denen Leuten hatten, schlimm genug mißhandelte. Ja er erdachte auch so gar wider die so genannte Ritter, die in der Stadt so wohl wegen ihren vornehmen Aemter, als grossem Reichthum, darinnen sie stunden, denen Raths-Herren selbst gleich geachtet waren, indeme man aus ihnen Raths-Herren zu wählen pflegte, alle nur ersinnliche Dinge. Dann er that ihnen alle Schmach an, entsetzte sie ihrer Ehren, und beraubte sie so wohl ihres Vermögens als auch ihres Lebens, wie es denn gar offt geschehen, daß er diejenige erst getödtet, deren Güter er haben wollte; sich aber vergötterte er selbsten, forderte von seinen Untergebenen mehr als menschliche Ehre, und scheuete sich keines wegs, wann er in des Jovis Tempel gienge, welcher Capitolium genennet, und daher für die vornehmste Kirche bey ihnen gehalten wird, den Jupiter seinen Bruder zu nennen. Er that auch andere Dinge, die nichts anders als Proben sei-

Nennet sich des Jupiters Bruder.

ner Unsinnigkeit können angesehen werden. Dann da ihn, von Puteolis einer Stadt in Campanien gen Misenum, welches ebenfalls eine an der See gelegene Stadt selbiger Landschafft war, in einem Schiff überzusetzen, um so mehr beschwehrlich dünckte, weil er sich ein Herr und Gebieter des Meeres zu seyn vermasse: wurde er, solchen und noch mehrern Gehorsam von dem Wasser wie von dem Land zu fordern, eine Brücke über das Meer zu bauen willens, die von einem Vorgebürge zu dem andern dreyßig Stadien (*) weit hindurch den gantzen Meer-Busen bedeckte, und fuhre über dieselbe mit einem Wagen; dann er hielte es vor wohlanständig, daß er, der sich GOtt zu seyn vermasse, dergleichen Reisen anstellete. Unter denen Griechischen Tempeln ließ er keinen unberaubet, sondern befahl alles, wo nur ein Gemählde oder Schnitzwerck, oder Statue und etwas geheiligtes zu finden ware, zu ihme zu bringen, und sagte, es gezieme sich nicht, daß etwas schönes in einem andern Ort der Welt seye, als an dem allerschönsten, dieser aber seye Rom. Woselbst er mit allem diesem zusammen getriebenen Raub seinen Pallast und seine Gärten, auch übrige Einkehre in Italien zierte. Ja er erfrechete sich über das zu befehlen, daß man ihme den Jupiter, der von allen Griechen zu Olympien hoch verehret, und deßwegen Olympius genennet wurde, auch ein Kunst-Stück des Athenienſers Phidiä war, nach Rom überbringen sollte. Doch dieses glückte ihm nicht, dann die Baumeister sagten zu Memmio Regulo, deme die Sache befohlen ware, es würde das Bild wohl am wenigsten verletzet werden, wann man es an seinem Ort stehen liesse. Wobey auch eine Rede gegangen, als wäre Memmius durch allerley Wunderzeichen, die aber fast gröſſer seyn, als daß sie zu glauben wären, von Wegbringung des Bildes abzustehen bewogen worden. Jedoch schreibet er selbsten an Cajum, er möchte ihn vor entschuldiget halten, daß er seinem Befehl nicht nachgekommen, wurde auch, ob er wohl dessentwegen in Gefahr seines Lebens gerathen, doch erhalten, weil Cajus in Zeiten noch Todes verblichen.

Macht eine Brücke über das Meer von Puteolis biß gen Misenum. 4042. 39.

Befiehlt Jovem Olympium nach Rom zu bringen.

2. Wie er aber in seinem Unsinn immer stiege, so geschahe es auch, daß er seine Tochter, die ihm einest gebohren wurde, in das Capitolium truge, sie auf des Bildes Knie nieder- und sich dabey vernehmen liesse, es seye ihme und Jupiter ein Kind miteinander gebohren, welchem er hiemit zwey Vätter setze, doch aber im Zweiffel lasse, welcher unter denenselben der gröſseste seye. Inzwischen liessen ihn seine Leute, solcher verübten Thaten unerachtet, doch noch gelten. Endlich erlaubete er auch denen Knechten, gerichtliche Klagen wider ihre Herren zu führen, und dieses wegen allerley Dingen, wie es ihnen gefiele. Allein dieses ware denen Herren um so mehr zur Last, weil alles, was sie fast thaten, ihme zu gefallen und auf sein Anstifften ihnen zur Schuld geleget wurde, daß dahero auch wider Claudium dessen leibeigener Knecht Pollux Klage zu erheben sich unterstunde (**), und Cajus selbsten keine Scheu truge, als seines Vatters Bruder peinlich beklaget wurde, mit zur Verhör zu kommen, in der gäntzlichen Hoffnung, Macht zu erhalten ihne umzubringen, wiewohl ihm das letztere fehl schluge. Nachdem er aber solcher gestalten das gantze Land, so weit er zu gebieten hatte, mit Verrätherey und Bosheit angefüllet, und die Knechte denen Herren über den Hals gezogen und verhetzet, entspannen sich nunmehro zum öfftern allerley Nachstellungen wider ihne, indem einige aus Erbitterung das erlittene Unrecht zu rächen, andere aber ihme, ehe sie selbsten in grosse Noth und Unglück kämen, den Garaus zu machen trachteten. Dahero sich sein Tod zur guten Stunde vor die Gesetze aller Völcker, die dadurch in Sicherheit und Schutz gekommen, und zu gröſstem Glück unsers eigenen Volcks, ereignet, welches allbereits von dem gäntzlichen Untergange gar nicht weit mehr würde weg gewesen seyn, wann ein schleuniger Tod seine Bosheit nicht unterbrochen hätte. Ich will aus dieser Ursache seine gantze Todes-Begebenheit gantz genau und umständlich erzehlen, weil solche besonders die Macht GOttes sehr glaubhafft vorstellet, diejenige, die im Unglück liegen, aufrichtet, und die andere zur Demuth ermahnet, die vermeinen, ihre Glückseligkeit werde ewig seyn, und zuletzt keinen unseeligen Ausgang gewinnen, wann sie gleich mit der Tugend nicht vereinbaret seye.

Erlaubet denen Knechten ihre Herren zu verklagen.

Um solcher Laster willen wird ihm nachgestellet.

Achtet sich dem Jupiter gleich.

3. Dreyerley Wege gienge man also, dessen Tod zu befördern ein, zu deren jedem sich tapfere Männer zu Anführern angaben. Aemilius Regulus, der von Corduba aus Spanien gebürtig war, hatte sich mit einigen andern verbunden, und wollte Cajum entweder durch derselben Hülffe oder seine eigene Faust erlegen. Der zweyte Hauffe der Zusammengeschwornen hatte Cassium Chäream, den Hauptmann der Kayserlichen Guarde zum Führer. Auch war Annius Minucianus mit nicht wenigen der Tyrannen sich entgegen zu setzen gerüstet. Jeder von ihnen hatte besondere Ursache, wider Cajum sich zu verbinden. Regulus

Von Aemilio Regulo, Cajo Chærea und Annio Minuciano.

(*) S. Dionem *L. LIX. p. 650. 651.*

(**) S. Suetonium *in Claudio c. IX.*

gulus war an sich etwas hitzig und allem ungerechten Verfahren feind, hatte ein tapferes, großmüthiges und freyes Naturell, und verhehlete daher keines wegs, was er im Sinn hatte, sondern entdeckte es offenhertzig vielen seiner Freunde und andern, die er etwas auszuführen geschickt und tauglich erachtete. Minucianus aber wurde theils durch Begierde den Lepidum zu rächen, der so wohl sein bester Freund, als auch ein besonders wackerer Bürger gewesen, und von Cajo umgebracht worden, theils dadurch, weil er förchtete, Cajus möchte nach seiner Gewohnheit, krafft deren er gegen einen wie den andern, wann er einmahl zornig worden, mit würgen und umbringen wütete, auch an ihne kommen, angeflammt, sich zu solchem Fürnehmen zu entschliessen. Und Chäream verdrosse übel, daß er von Cajo als ein verzagter Mann und Zärtling schmählich ausgeruffen wurde, auch täglich bey seinem Umgang und leistender Aufwartung in Gefahr leben muste, und hielte also, denselben umzubringen, vor eine einem rechtschaffenen Menschen nicht unanständige That. Insgesammt aber hielten sie vor gut, ihr Vorhaben, dieses auszuführen, mit allen denen gemeinschafftlich zu halten, die so wohl die viele Schmachen vor Augen sahen, als auch vor Begierde derselbigen los zu werden, und Cajum aus dem Mittel zu räumen, gleichsam brannten, vielleicht dörffte die Sache doch glücklich von statten gehen; da sie dann bey gutem Erfolg so viele brave Männer haben würden, die um der Stadt und des gesammten Reichs Wohlfahrt willen auch mit Gefahr ihres Lebens anzugreiffen begierig wären. Chäreas aber ware deßwegen am hitzigsten, weil er sich theils einen vor andern berühmten Nahmen dadurch zu machen suchte, theils den Cajum, zu dem er als Hauptmann der Leib-Wacht einen desto freyern Zugang hatte, gantz bequemlich umbringen konnte.

Cajus beschwert sich gegen das Volck bey den Renn-Spielen grausam.

4. Mittlerweile wurden zu Rom Renn-Spiele gehalten, welche das Römische Volck über die massen begierig ansahe, auch sehr emsiglich auf der Renn-Bahn zusammen kame, und da gemeiniglich von denen Kayfern, was ihme angelegen war, ausbate, und jene auch dergleichen gethane Bitten, die sie abzuschlagen vor Unrecht hielten, jederzeit willfahreten. Dahero sie damahlen mit sehr grossem Ernst und Anhalten Cajum ersuchten, er möchte doch ihnen an dem Tribut etwas nachlassen, und was ihnen allzu beschwehrlich und hart fiele, einiger massen erleichtern (*). Er aber war über ihr Begehren gantz ungehalten, schickte, als sie immer mit stärckerem Geschrey anhielten, den einen seiner Trabanten da- den andern dorthin, und liesse die, so ihre Stimmen dergestalten erhoben, gefangen nehmen, und ohne einige Verzögerung auf den Richt-Platz führen; welches diejenige, denen es anbefohlen ware, so gleich vollzogen, daß also dieser Ursache wegen nicht wenige umkamen. Solches alles sahe zwar das Volck an, und ertruge es mit solchem Gemüthe, daß es von seinem Geschrey alsobald abstumde, indem es vor Augen hatte, wie diejenige am Leben gestraffet würden, welche die Erpressung des Geldes abzubitten suchten. Allein es trieb auch eben dieses Chäream um so mehr an, daß er Cajum mit List anzugreiffen und seiner unerhörten Grausamkeit gegen die Menschen ein Ende zu machen beflissen ware. Er hatte daher zwar offt im Sinn, ihne ob der Tafel zu überfallen, wurde aber doch gewisser Ursachen wegen von solchem Verhaben abgehalten, nicht, als wann er selbigen umzubringen angestanden wäre, sondern nur, damit er sich einer so bequemen Gelegenheit bedienen möchte, bey welcher er nicht vergeblich anfahen, sondern das beschlossene mit allen Kräfften zu Werck richten könnte.

Chärea wird wegen vieler Ursachen gegen Cajum verbittert.

Treibet die Schatzung nicht geschwind genug ein.

5. Er ware bereits eine geraume Zeit schon unter denen zu des Kayfers Leib-Wacht bestimmten Soldaten, und gehabte sich übel, daß er so lange um Cajum zu leben genöthiget wäre. Endlich aber verordnete ihn Cajus dazu, daß er die Zölle und andere Ausstände der Kayserlichen Schatz-Kammer eintreiben sollte. Allein, weilen unter denenselben viele, die zu rechter Zeit nicht bezahlet worden, noch so hoch aufgewachsen waren, auch er, mehr seiner natürlichen Gütigkeit als dem Kayserlichen Befehl zu Folge, sich nach denen bedrängten Umständen der Leute, die einiges Einsehen erforderten, richtete, und bey Erpressung des Tributs Mitleiden mit ihnen hatte: erregte er des Kayfers Zorn wider sich, der ihn deßwegen, weil er die Gelder mit einiger Gedult eintriebe, sträfflicher Weichlichkeit beschuldigte. Aus welcher Ursache er auch sonsten demselben schimpfflich begegnete, und so offt er die Parole auf den Tag, an dem Chäreas die Wacht hatte, bey ihm abhohlete, etwan ein weibisches und dabey sehr schimpffliches (**) Wort dazu angabe. Welches alles er that, ohngeachtet er selbsten bey Begehung gewisser Gottes-Dienste, die er angeordnet hatte, sich eben desselben Schimpffes theilhafftig gemacht; dann wie-

daher ihn der Kayser einer Weichlichkeit beschuldiget, und zur Parole jederzeit etwas weibisches und spöttisches gibt.

(*) Es hatte nemlich Cajus gantz neue und vorhero unerhörte Zölle dem Volck auferleget, und niemand verschonet, deme er nicht einigen Tribut auferbürdet hätte. S. Suetonium in Cajo c. XL.

(**) S. Dionem L. LIX. p. 662. und Suetonium in Cajo c. LVI.

wohlen er Weiber-Kleider angezogen, und gewisse Haarlocken, die er auf sein Haupt zu setzen pflegte, besonders nebst andern Dingen, die ihne einem Weib ähnlich machen sollten, erdacht hatte; scheuete er sich doch nicht, Chäream mit solcherley Schmäh-Worten zu beschwehren. So offt aber Chäreas eine solche Parole von ihm empfienge, entrüstete er sich nicht wenig, besonders, wann er solche denen andern austheilete, und von denselben dergestalten verhöhnet wurde, daß er sich zu einem blossen Gelächter der übrigen Hauptleute gemacht sahe. Dann so offt er die Parole bey dem Kayser abzuhohlen hatte, sagten sie zum Voraus, er werde wieder dergleichen lächerliche Dinge bringen. Er entschlosse sich dahero gantz getrost, einige zu sich zu nehmen, indem er gleichwohlen nicht ohne Ursache entrüstet wäre. Unter solchen ward Pompedius eine Raths-Person, der bey nahem schon alle Ehren-Aemter bey dem gemeinen Wesen verwaltet hatte, sonsten aber ein Epicurer war, und also zu öffentlichen Verrichtungen keine Lust bezeugte, sondern ein ruhiges und stilles Leben liebte. Diesen bezüchtigte sein Freund Timidius, als hätte er frevenlicher Weise Läster-Worte wider Cajum ausgestossen, und führte Quintiliam, eine von denenjenigen Weibs-Personen, welche sich auf dem Theatro brauchen liessen, die wegen ihrer ausserordentlichen Schönheit von vielen, sonderlich von Pompedio geliebet wurde, als Zeugin an. Als sie aber sich ihren Liebhaber mit falschem Zeugniß, wie dann in der That die gantze Sache falsch ware, zu beschweren um so mehr weigerte, weilen es um Leib und Leben gienge: wollte sie Timidius an die Tortur geschlagen wissen. Worauf Cajus gantz erbittert wurde, und Chärea die Quintiliam ohne allen Verzug zu foltern befahle, deme er darum das peinliche Ausfragen und Hinrichten übergabe, weil er glaubte, er werde es um so unbarmhertziger vollziehen, damit er der schmählichen Nachrede, als wäre er so weibisch und zärtlich, entgehen möchte. Als nun solchem nach Quintilia zur Folter geführet wurde, trate sie einen, der von der gantzen Sache wußte, mit dem Fuß, und bedeutete ihm, er sollte getrost seyn und ihre Peinigung sich nicht schröcken lassen, weil sie solche mit standhafftem und tapferem Muth aushalten würde. Darauf hat sie Chärea, wiewohl wider Willen und nothgedrungen, erbärmlich gemartert, als sie auch durch die Folter zu nichts gebracht werden konnte, in ihrer übel zugerichteten Leibes-Gestalt, in deren sie niemand ohne Schmertzen anschauen konnte, dem Cajo unter Augen geführet. Worauf Cajus, als er gesehen, wie übel sie durch die harte Peinigung verstellet worden, sich ihrer in etwas erbarmte, und so wohl sie als Pompedium ledig sprache, auch über diß Quintiliam, zum Trost wegen ihres verwundeten Leibes und zu Erleichterung ihres Elendes mit einigem Geld beschenckte, weil sie den unerträglichen Schmertzen so tapffer und mannhafft ausgestanden hatte.

Chäreas siehet sich um einige um, mit denen er sich wider Cajum verbinden möchte.

Pompedius wird von Timidio verklagt.

Cajus heißt Quintiliam foltern.

wird aber, als sie nichts wider Pompedium bekennet, sammt ihme los gesprochen.

6. Wegen aller dieser Dinge nun ware Chärea gantz ängstiglich bekümmert, eben als wann er, so viel an ihm wäre, so unzähliches Ubel denen Leuten verursachet hätte, daß sie auch von Cajo einiger Erbarmung gewürdiget worden. Er sagte dahero zu Clemens und Papinio, unter denen er selbst und Papinius Hauptleute, Clemens aber Obrister über die Leib-Wache war „: Wir haben, O Clemens! nicht ermangelt, alles uns mögliche zu Beschützung des Kaysers zu thun; dann von denen, die sich wider sein Regiment zusammen verbunden, sind einige durch uns und unsere Hände hingerichtet, andere aber dergestalten gepeiniget worden, daß sie Cajo selbsten Erbarmungs-würdig vorgekommen. Allein wie schön und tapffer heisset dieses mit seinen Truppen ausrücken„? Als aber hierauf Clemens stille schwieg, und zwar durch die Röthe seines Angesichts genug blicken liesse, daß er sich des gegebenen Befehls selbsten schämete, jedoch in Ansehung seiner eigenen Wohlfarth die Unsinnigkeit des Kaysers mit Worten zu mißbilligen nicht vor rathsam hielte: fienge Chäreas gantz freymüthig und getrost mit ihme zu sprechen, und den elenden Jamer der Stadt und des Reichs an den Fingern gleichsam herzuzehlen, an, sagte benebenst ohne Scheu: „Es hält zwar der gemeine Pöbel den Cajum vor die Ursache solcher Dinge; wann man aber der Wahrheit nachforschet, so findt sichs, daß ich, O Clemens, und dieser Papinius, vornemlich aber du selbsten denen Römern, ja dem gantzen menschlichen Geschlecht alle diese Peinigung zuwege bringen und anthun; auch hierinnen nicht Caji Befehle ausrichten, sondern unseren eigenen Willen vollbringen. Dann, da es bey uns stehet, zu machen, daß er von seiner Wuth gegen die Bürger und Unterthanen ablasse, helffen wir ihme noch dazu, sind aus Soldaten Stecken-Knechte und Scharff-Richter worden, brauchen unsere Waffen weder die Freyheit noch das Römische Reich zu beschützen, sondern einig und allein zur Sicherheit desjenigen, der ihre Leiber und Gemüther in die Sclaverey zu bringen suchet, und besudlen uns so lange mit dem Blut derer, die wir entweder todt schlagen oder peinigen, biß auch jemand, wider uns dem Cajo eben diese Dienste zu leisten, sich findet. Dann er wird uns durch solchen Umgang nicht gimstiger, sondern wir werden ihme nur immer verdächtiger und verhaßter. Und

Chäreä klagt bey Clemente und Papinio über Caji Grausamkeit.

Eröffnet ihnen sein Vorhaben.

da ohne hin so vieles Morden geschehen, sein Zorn aber, als der nicht zu Handhabung Rechtens und Gerechtigkeit, sondern allein seinen Muth zu kühlen ergrimmet, weder Ziel noch Masse hat, so werden wir nicht weniger denn andere demselben zuletzt unterworffen seyn, die wir doch sowohl jedermann Sicherheit zu verschaffen, und die Freyheit zu befestigen, als auch uns selbsten ausser Gefahr zu bringen, verbunden wären„.

Die Verschwörer rathschlagen.

7. Wiewohl sich nun Clemens Chæreä Meinung nicht übel gefallen liesse; befahl er dennoch reinen Mund zu halten, damit die Sache nicht zu weit auskoñen, ihr Vorhaben und angespennene Nachstellung, ehe sie solche zu Werck richteten, durch unzeitige Offenbahrung der Heimlichkeiten laut werden, und sie eine harte Todes-Straffe zu Lohn bekommen möchten. Alles müsse der Zeit und Hoffnung aufs künfftige, eben als wann ihnen das Glück unvermuthete Hülffe zusenden würde, überlassen bleiben. Er selbsten seines Orts könne hohen Alters wegen dergleichen Dinge nicht mehr übernehmen, aber wann sehen jemand sicherere Dinge verschlagen zu können vermeinte, als Chæreas ersonnen und vorgebracht, so könnte es, die Wahrheit zu sagen, doch nichts seyn, wovon man mehreren Ruhm, als von diesem zu hoffen hätte. Hierauf begabe sich Clemens nach Hause, und überlegte so wohl was er gehöret, als was er geantwortet hatte, wiewohl er darüber mit sich selbsten nicht eins werden konnte. Weil Chæreä aber inzwischen bey der Sache nicht allzu wohl ware, gieng er eilends zu Cornelio Sabino, der ebenmässig als Hauptmann dienete, und den er sonsten als einen rechtschaffenen auch zumahlen die Freyheit liebenden Mann hatte kennen gelernet. Dann da er über die damahlige Verfassung gantz schwürig und entrüstet ware, und das vorgenommene je bälder je lieber wollte ausgeführet wissen, hielte er solches demselben vorzustellen, um so rathsamer, wann er erwoge, wie sie theils, von Clemente verrathen zu werden, beförchten müssten, theils aber manche schöne Zeit durch dergleichen Verzögerung verlieren würden.

Chæreä geht zu Cornelio Sabino,

8. Als nun Sabinus, der vorhin schon gleichen Sinn gehöget, und nur deswegen bißher stille geschwiegen hatte, weil er niemand, dem er sein Vorhaben ohne Gefahr entdecken könnte, zu bekommen wußte, alles mit gröster Willfährigkeit annahme; wurde er in seinem Gemüthe desto getroster, da er einen Mann antraffe, der nicht nur zu schweigen versprache, sondern auch benebenst noch sein eigenes Vorhaben offenbahrte, und bate daher Chæream auf das äusserste, keinen Aufschub in der Sache zu nehmen. Solcher gestalten verfügten sich diese beyde zu Minuciano, der ihnen so wohl an Tugend-Fleiß als mit demselben verknüpffter Großmuth gleichete, Cajo aber wegen der Hinrichtung Lepidi verdächtig ware. Dann Minucianus und Lepidus waren ungemeine Freunde, weil sie beyde gleiche Gefahr zu förchten hatten; wie dann Cajus allen, die in einigen fürnehmeren Aemtern stunden, aus dieser Ursache erschröcklich war, weil er wider diese und jene zu wüten kein Ende machte. Dahero auch diese selbsten einander förchteten, die sich zwar die vorgehende Sachen übel gefallen liessen, dennoch aber von ihres Hertzens Meinung öffentlich zu reden und ihren Haß wider Cajum mit Worten kund zu machen, wegen beförchtender Gefahr Scheu trugen, wiewohlen sie nichts desto weniger den allerseitigen Haß wider Cajum unter der Hand wohl merckten, und solchem nach einen guten Willen gegen einander zu bezeugen nicht ungeneigt waren.

und diese beyde zu Minuciano.

Woselbst sie sich von Hinrichtung des Cajs unterreden.

9. Als sie aber die Ehre zusammen zukommen hatten, fienge Minucianus, den sie vorhero sehen, so wohl seines hohen Ranges wegen, da er der Vornehmste in der Stadt war, als weilen er von jedermann, besonders wann er mit einem sich unterredete, gelobet wurde, über die masse hoch zu halten gewohnt gewesen, Chæream anzureden und zufragen an, was er auf selbigen Tag vor eine Parole bekommen hätte? Dann es ware gantz Stadt-kündig, wie Chæreas bey Austheilung derselben jederzeit verunglimpfet wurde. Chæreas aber machte wenig von denen lächerlichen Worten, sondern danckte vielmehr Minuciano, daß er ihn seiner Anrede gewündiget. „Ertheile du mir, sprach er, das Zeichen der Freyheit, und habe Danck, daß du mich mehr, als ich gewohnt bin, ermuntert hast. Es ist nicht noth, mit mehreren Worten mir getrosten Muth zu machen, wann anders auch dir meine Gedancken gefallen, und wir vor unserer Zusammenkunfft schon einerley Meinung gewesen sind. Ich meines Orts gürte nur ein Schwerd um mich, zwey aber werden zur Sache genug seyn. Wohlan dann, wir wollen das Werck angreiffen! Seye der Anführer, wann dirs beliebet, ich will deinem Befehl gehorsamen; oder will ich im Vertrauen auf deine getreue Hülffe voran gehen. Wer das seine mit tapfferem Muth angreifft, hat kein Schwerdt nöthig, das vielmehr von jenem seine Schärffe empfänget. Ich vor mich gehe mit voller Macht darauf los, und lasse mich das Unglück, so mir dabey begegnen könnte, keineswegs anfechten. Dann ich habe meine eigene Gefahr zu bedencken keine Musse, da mich die Knechtschafft des sonsten in höchster Freyheit gewesenen Vatterlandes schmertzet, die Gesetze zu Boden ligen, und allen von Cajo der Untergang gedrohet wird. Wollte aber

te aber GOtt, daß ich auch deinem Urtheil nach Glauben verdiente, der du wohl selbsten nicht anders kanst, als gleiche Gedancken mit mir führen.

Minucianus macht dem Chärea mehreren Muth.

10. Als nun Minucianus merckete, wohin seine Worte zieleten, umfaste er ihn mit freudigem Hertzen, lobte und umhalsete ihn, und erweckte seine Kühnheit noch mehr, biß er ihn mit vielem Wünschen und Seegen von sich wegliesse. Es bekräfftigen auch einige, er habe ihn auf eine besondere Weise bey dem abgeredten vest zu verbleiben, ermuntert. Dann man sagt, es seye, als Chärea zu dem Rath-Hauß eingetretten, unter dem Volck eine Stimme erschollen, er sollte mit GOtt, was zu thun wäre, glücklich vollenden. Anfänglich zwar seye Chärea auf den Verdacht gerathen, er möchte von einem der Verschworenen verrathen seyn, und nun in Verhafft genomen werden; habe aber doch endlich beobachtet, daß er hiemit entweder von einem Bekannten, der ihme auf Anrathen der mit-verbundenen eine Losung gebe, oder gar von einem GOtt, der ihm einen Muth einsprechen wolle, das Werck zu vollführen, angefrischet werde. Es waren aber schon viele mit zu dieser Nachstellung gezogen, und alle dieselbe mit Wehr und Waffen zu gegen; ja es fanden sich so wohl Raths-Herren als Ritter und Kriegs-Knechte ein, so viel davon wußten. Dann es ware niemand, der den Tod Caji nicht vor ein grosses Glück hielte, und bestiessen sich daher alle, auf was Weise ein jeder konnte, daß keiner dem andern in diesem Stück mit Willen an Tapferkeit nachgäbe, sondern so viel ein jeder Verstand und Kräfften besässe, mit Worten und Wercken den Tyrannen aus dem Mittel zu räumen, behülfflich wäre. Auch so gar Callistus, Caji Freygelassener, fiele zu ihnen. Dieser ware in das grösseste Ansehen gekommen, und hatte wegen der Forcht, die er jedermann eingejaget, und grossen sich erworbenen Reichthum, eben so viel Macht sich zu wege gebracht, als der Tyrann selbsten; dann er hatte ungemein viele Geschencke angenommen, und sich vor keinem Unrecht gescheuet, und drückte jedermann gewaltsamlich. Neben diesem aber kannte er des Caji unversöhnliches Gemüthe, welches sehr hartnäckig ware, und sich von dem einmahl gefaßten Schluß keinesweges mehr abbringen liesse; war auch sonsten aus allerley Ursachen, wozu sein vieles Geld nicht wenig beytruge, in grosser Gefahr.

Die Zahl der Verschworenen wird gröſſer und kommt auch Callistus dazu;

Der vorgibt, Cajus habe Claudium mit Gifft hinzurichten befohlen.

Hiedurch geschahe es, daß er es mit Claudio hielte, und heimlich zu ihm übergieng, in der Hoffnung, wann derselbe nach Caji Tod das Regiment davon tragen sollte, so werde seine Macht verursachen, daß er auch bey ihme in Ehren bleibe, wann zumahlen sein wohlwollendes und freundliches Bezeugen dergleichen zum voraus verdienet habe. Dann er unterstunde sich öffentlich zu rühmen, Cajus habe ihm zwar Claudium mit Gifft hinzurichten befohlen, er aber habe auf mancherley Arten solches zu thun verzögert. Meines Erachtens aber hat Callistus dieses mit Fleiß, dem Claudio zu schmeicheln, erdichtet. Dann, wann Cajus Claudium hätte todt haben wollen, würde er weder des Callisti Vorwenden angenommen, noch dieser den empfangenen Befehl in das Werck zu richten verzogen haben, oder, wo er demselben zuwider gehandelt, so gleich mit gebührender Straffe belegt worden seyn. Solcher gestalten ist Claudius durch Göttliche Schickung des Caji Wüten entgangen; Callistus aber hat daraus eine von ihm erwiesene Wohlthat ersonnen, zu deren er doch gantz nichts beygetragen.

Chärea wird ungeduldig über die Verzögerung.

11. Übrigens wurde das Unternehmen Chäreä durch die Trägheit der andern von Tag zu Tag aufgeschoben. Dann er vor seine Person sahe solche Verzögerung sehr ungerne, und hielte jede Zeit vor bequem, solche That zu verrichten. Er hatte offt Gelegenheit, ihne, wann er in das Capitolium gieng, und vor die Gesundheit seiner Tochter opfferte, anzugreiffen, oder, wann er oben auf seiner Burg stunde, und gülrene und silberne Müntzen unter das Volck ausstreuete, über das Dach hinunter zu stürtzen; (das Dach aber war ungemein hoch, und reichte gegen den Marckt hin.) Auch hätte er ihn bey Verrichtung des heimlichen Gottesdienstes, den er selbst angeordnet hatte, erwürgen können. Dann indem Cajus besorgt ware, daß alles genau und richtig geschehen möchte, war er nicht auf seiner Hut, sondern meinete, es habe kein Mensch nichts wider ihne vor. Er wollte aber alsdann, wann das geringste Anzeigen nicht vorhanden wäre, daß ihm die Götter Gelegenheit ihne umzubringen gegeben, zeigen, er seye wohl noch so starck, Cajum ohne einigen Schwerdt-Streich zu tödten. So erbittert war Chärea über die zusammen Verschworene, weil er besorgte, sie möchten die bequemste Zeit aus Händen lassen. Allein obschon jene selbsten erkannten, Chärea habe rechtmäßige Ursache zu zürnen, und geschehe zu ihrem Nutzen, daß er also eile: so wollten sie doch in etwas gemach thun, damit nicht bey sich ereignendem unglücklichen Fortgang die gantze Stadt durch das Aufsuchen derer, die von dem Handel mit gewußt, beunruhiget würde, und diejenige, die Cajum anzugreiffen willens waren, von aller Tapfferkeit keinen Vortheil mehr haben möchten, wann man ihn desto sorgfältiger vor ihnen verwahren sollte. Es werde dahero das beste seyn, wann man bey haltenden Schau-Spielen in dem Pallast zu dem Werck schreite; wie dann dergleichen Spiele zu Ehren des Kayserς, der zuerst die Herr-

Endlich wird ihn bey denen bevorstehenden Spielen anzugreiffen beschlossen.

schafft

schafft über das Volck an sich gebracht, gehalten, und in besonderen nahe an der Burg hiezu aufgerichteten Hütten von denen Römischen Geschlechtern, ihren Kindern und Weibern, auch dem Kayser selbsten angesehen wurden. Dann da würde es am leichtesten seyn, wann so viele tausend Menschen in einem engen Raum beysammen wären, in währendem Hineingehen die Hände an ihn zu legen, zumahlen auch seine eigene Trabanten, so gerne sie immer wollten, ihme zu Hülffe nicht kommen könnten.

Chärea macht die Verschworne muthig.

12. Auf dieses nun wartete Chärea mit Ungedult, und ware, als die Zeit zu denen Spielen nahe gekommen, den ersten Tag gleich anzugreiffen entschlossen. Allein das Glück, welches ihnen einige Hindernissen in den Weg geleget, ware mächtiger als der Rath, den sie wider ihn beschlossen hatten, und strichen also drey der bestimmten Tage unverrichteter Dinge vorbey, daß kaum an dem letzten das Vornehmen konnte ausgeführet werden. Chärea ruffte dahero die Verschworne zusammen, und sagte: „die viele Zeit, die allbereits verstrichen, stellet uns unsere Schläffrigkeit, tugendhaffte Anschläge auszuführen, schmählich vor Augen. Es dörffte aber gefährlich lauten, wann durch ein einiges Anzeigen unser gantzes Werck sich wieder zerschlagen sollte, und Cajus würde nur desto mehr wüten. Sehen wir dann nicht, daß wir uns und denen unsrigen die Freyheit rauben, Caji Tyranney aber beständigen Zuwachs vergönnen, da wir doch uns eine Sicherheit aufs künfftige zuwege bringen, und, indem wir anderer Glückseeligkeit die Thore öffneten, Verwunderung und Ehre zu allen Zeiten haben sollten„? Als aber jene hierwider nichts gründliches einwenden konnten, noch auch ihm öffentlichen Beyfall gaben, sondern mit Erstaunen gleichsam stille schwiegen, fuhr er fort„: Was besinnen wir uns länger, ihr tapffere Männer? Sehet ihr nicht, daß dieser der letzte Tag an denen Spielen ist, und Cajus sogleich darnach über See fahren wird? dann er hat sich gerüstet, zu Wasser eine Reise nach Alexandrien zu thun, und Egypten zu besehen. Es wird euch aber zur Ehre gereichen, einen solchen Schand-Menschen aus euren Händen zu lassen, der mit prächtigem Pralen über die Römer zu Wasser und zu Land einher tretten wird. Werden wir uns nicht mit Recht selbsten anklagen und zu Schanden stehen, wann ihn ein Egyptier, der solche rasende Unbilligkeiten gegen freygebohrne Leute vor unerträglich achtet, aufreiben sollte? Ich meines Theils will mich um eure Vorstellungen nicht länger bekümmern, sondern mich heute noch der Gefahr aussetzen, und alles mit Freuden leiden, was mir dessentwegen begegnet. Ich habe keine Ursache, daß ich, wie es auch seye, das geringste aufschiebe. Dann was kan mir, als einem tapfferen und großmüthigen Mann, ärgers begegnen, als wann bey meinen Lebzeiten ein anderer Cajum umbringen, und mir solchen Ruhm wegnehmen sollte?

Was bey denen Schau-Spielen geschehen.

13. Nachdem er nun dieses ausgeredet, war er nicht nur vor sich, das Werck auszuführen, über die Masse begierig, sondern machte auch denen übrigen einen Muth, daß alle ohne Verzug anzugreiffen wünscheten. Darauf gürtete er ein Ritterliches Schwerdt um sich, und verfügte sich mit anbrechendem Tag vor die Burg. Dann es ware gebräuchlich, daß die Haupt-Leute im Gewehr die Losung bey dem Kayser abhohleten, und eben denselbigen Tag traff die Rolle, solches zu thun, Chäream. Auch kame das Volck schon in grosser Menge vor dem Pallast zusammen, und ein jeder suchte mit Drücken und Dringen, die zum Zuschauen bequeme Orte vor dem andern zu bekommen, daß Cajus mit Vergnügen seines Gemüthes diesem Streiten des Volcks zusahe. Dann es waren weder denen Raths-Herren noch Rittern gewisse Orte angewiesen, sondern Männer und Weiber, Knechte und Freye sassen unter einander vermischet. Cajus aber opfferte nach erhaltenem und verwahrtem Raum Augusto Cäsari, dem zu Ehren die damahlige Spiele gehalten wurden, und hatte den Zufall, daß, als ein Opffer-Vieh niederfiele, dessen Blut auf Asprenatis eines Raths-Herren Rock spritzete. Worüber zwar Cajus lachete; die Sache selbst aber Asprenati offenbahr fatal ware, indem er mit Cajo getödtet werden. Cajus aber solle selbigen Tages über seine Natur freundlich gewesen seyn, und eine so angenehme Art zu reden gezeiget haben, daß sich alle, die da waren, mit Entsetzen verwundert. Nach gepflegenem Gottesdienst wendete er sich zum Spielen, setzte sich nieder, und die Vornehmste seiner Freunde sassen um ihn her. Der Schau-Platz aber ware, wie es jährlich zu geschehen pfleget, folgender Weise gebauet. Er hatte zwey Thüren, durch deren eine man unter den freyen Himmel, durch die andere aber in den verdeckten Gang aus- oder eingehen konnte, ohne daß die, welche in demselben eingeschlossen waren, beunruhiget wurden, und daß die Comödianten und Spiel-Leute, wann sie aus der Hütten, in deren auch die andere unterschlagen ware, heraus gegangen, ungehindert wieder hinein kommen konnten. Als sich nun das Volck nieder gesetzet, und Chärea nebst den übrigen Haupt-Leuten nicht weit von dem Kayser, der die rechte Seite des Schau-Platzes innen hatte, ware: fragte Vatinius, eine Raths-Person und gewesener Feld-Hauptmann, Cluvium, der auch schon Bürger-Meister gewesen, und nahe bey ihm

Asprenas hat einen befondren Zufall.

Vatinius und Cluvius wissen um die bevorstehende That.

ihm fasse, was er neues gehöret habe? doch so, daß es niemand hören konnte. Und sagte, als jener nichts gehöret zu haben antwortete: „Wohlan! mein Cluvius, so wird man heute die Comödie von Ermordung des Tyrannen spielen„. Worauf Cluvius ihn als einen wackeren Mann stille zu seyn bate, damit keiner von denen Griechen es hören möchte. Nach diesem wurden denen Zuschauern viele Aepffel und Vögel, die man ihrer Seltenheit wegen vor sehr kostbar hielte, ausgeworffen, und Cajus sahe mit Vergnügen, wie die Zuschauer sich wehreten, und solche zu bekommen mit einander rissen. Es geschahen auch zwey Dinge, die man vor besondere Zeichen zu halten hatte. Man führete nemlich ein Spiel auf, in welchem das Haupt einiger Räuber (*) gecreutziget wurde, und der Comödien-Meister stellte Cinyram vor, wie er und seine Tochter Myrrha getödtet worden, und vieles künstlich zubereitete Blut so wohl um den Gecreutzigten, als den Cinyram sich ergossen. Auch ist bekannt, daß es eben der Tag gewesen, an welchem Philippus Amyntä Sohn, der Macedonier König, als er auf den Schau-Platz gehen wollte, von Pansania einem seiner Freunde erstochen wurde. Als aber Cajus im Zweiffel stunde, ob er, weilen es doch der letzte Tag der damahligen Spiele ware, biß zu derselben Ende ausharren, oder aber vorhero nach seiner Gewohnheit baden, Speise nehmen, und so dann wieder kommen sollte, stunde Minucianus, der ob Cajo fasse, und förchtete, es möchte die vortheilhaffteste Zeit leer abgehen, auf, in willens Chäream, den er hatte hinaus gehen sehen, wieder eilends getroster zu machen. Cajus aber ergriffe ihn gantz freundlich bey dem Saum seines Rocks, und sprach: Wohin, lieber Mann! worauf er aus Scheu vor dem Kayser sich wider setzte; jedoch aber, weil die Forcht gröser wurde, bald wieder aufstunde, da ihme dann Cajus keinesweges das Hinausgehen wehrete, in der Meinung, er wolle seine Nothdurfft verrichten. Asprenas aber, der selbsten schon von dem Handel wußte, ermahnete Cajum, er möchte nach seiner Gewohnheit lieber zuvor baden, und Mahlzeit halten, und darnach wieder kommen; dieweil er gerne ein Ende an dem vorgenommenen Werck hätte sehen mögen.

Cajus hat keine gute Vorbotten.

Die Verschworne rüsten sich zum Angriff.

14. Inzwischen stellete sich Chärea mit den Seinigen an einen vortheilhafften Ort, und war ihnen nun darum zu thun, daß keiner den Ort, den er erhalten, verliesse; waren anbey über die Verzögerung dessen, was sie unter Händen hatten, gantz unwillig, besonders da es schon um die neunte Stunde des Tages war. Ja, als Cajus etwas länger verzoge, hatte Chärea bereits im Sinn auf den Schau-Platz umzukehren, und Cajum allda sitzend anzugreiffen. Doch bildete er sich wohl ein, daß solches, ohne viele Ritter und Raths-Herrn mit niederzumachen, nicht abgehen würde; ware aber dessen unerachtet nach dem Angriff sehr begierig, und hielte nicht vor billig, daß man denjenigen umzubringen Anstand nehme, dessen Tod mit jedermänniglichen Sicherheit und Freyheit vergolten würde. Allein als er eben im Begriff ware, auf den Schau-Platz umzukehren, entstunde ein plötzliches Geräusch, und wurde ihme angezeiget, daß Cajus aufgestanden seye. Worauf sich die Verschworne zusamen thaten, den Hauffen, unter dem Vorwand, als möchte ihn Cajus nicht leiden, von einander trenneten, in der That aber dadurch, daß sie ihn seines Schutzes berauben und tödten möchten, ihre Sicherheit suchten. Es gienge aber Claudius seines Vatters Bruder, Marcus Vinicius, seiner Schwester Mann, und Valerius Asiaticus vor ihm her, die sie Ehren halben, so gerne sie auch hätten mögen, nicht wegtreiben durfften; er selbsten und Arruntius folgten jenen nach. Kaum war er in seinen Pallast gekommen, als er sogleich von dem gemeinen Weg beyseite trate, wohin die Diener, die ihme aufwarten sollten, bestellet waren, und in einen ungewöhnlichen engen Gang gienge, in willens sich ins Bad zu begeben, zugleich aber auch die Knaben zu besehen, die aus Asia, theils Lieder bey dem Gottesdienst zu singen, theils den Griechischen Tantz des Pyrrhi auf dem Schau-Platz zu tantzen (**), gekommen waren. Chärea aber begegnete ihm, und begehrte die Losung. Als er ihme nun wieder etwas schimpfflich- und lächerliches angabe, zoge Chärea ohne Verzug mit Schelt-Worten auf ihn los, zuckte den Degen, und brachte ihm eine ziemliche, wiewohlen nicht tödtliche Wunde bey. Es sagen zwar einige, Chärea habe sich mit Fleiß vorgenommen, Cajum nicht mit einer Wunde umzubringen, sondern durch viele denselben desto mehr zu peinigen. Mich aber düncket solches nicht gläublich zu seyn, weilen die Forcht in dergleichen Verrichtungen vieles Nachdencken nicht verstattet. Wann auch Chärea also bey sich gedacht hätte, hielte ich ihn billig vor den thörichtesten Menschen, welcher lieber seinen zornigen Muth kühlen, als sich und die Verschworne aufs schleunigste aus der Gefahr erretten wollte; beson-

Cajus wird umgebracht. 4044. 41.

(*) Dieser ware der Laureolus, der Rädlins-Führer einer Räuber-Bande. Siehe Sueton. in *Cajo c. LVII.* und Petitum ad *leges Atticas pag. 248.*

(**) Siehe Suetonium in *Cajo cap. LVIII.* Ubrigens ist hier kürtzlich zu mercken, daß *Pyrrhicha* oder πυρρίχη eine Art von Griechischen Schwerdt- oder Waffen-Läntzen gewesen seye, welche *Pyrrhus* eingeführet, dahero sie auch von ihme den Namen bekommen. Man kan hievon nachlesen Alexandrum ab Alexandro *Genialium dierum lib. VI. cap. XIX.* und Tiraquellum in *notis ad h. l.* ingleichem Meneſium in *Orchestra*, sive L. *de saltationibus Graecorum p. 63.* vornemlich Scaligerum *Poet. 1, 18.* und andere.

besonders da man Cajo, wann er den Geist nicht sogleich aufgegeben hätte, auf unterschiedliche Wege zu Hülffe kommen konnte. Es müßte also Chærea nicht Cajum, sondern sich und seine Freunde zu plagen, willens gewesen seyn, wann er, unerachtet dessen, daß er bey glücklicher Vollführung seines Vorhabens dem Zorn derer, die Cajum würden rächen wollen, hätte entgehen können, und eines erwünschten Ausgangs solcher gestalten vergewissert gewesen wäre, dennoch so wohl sich als die Zeit hätte verlieren wollen. Doch mag hierinnen ein jeder meinetwegen, was er will, urtheilen. Cajus aber, den die Wunde, die er zwischen dem Hals und denen Schultern empfangen, und die wegen des Beines am Hals nicht tieffer hätte hinein gehen können, grausam schmertzete, schrie dannoch in der Bestürtzung nicht, begehrte auch von seinen Freunden, weil er entweder niemand traucte, oder nicht daran gedachte, keine Hülffe; sondern suchte, nachdem ihme die grosse Bangigkeit tieffe Seufftzer ausgepresset, nur weiter zu fliehen. Allein Cornelius Sabinus, der hiezu schon gerüstet ware, begegnete ihm, und stiesse ihn auf die Knie nieder, viele andere Umstehende aber schlugen einmüthiglich mit Schwerdtern auf ihn, und rufften einander zu: besser darauf, noch einmahl! Aquila aber brachte ihm, nach aller Geständniß, die letzte Wunde bey, und machte, daß er sogleich den Geist aufgabe. Inzwischen ist in allweg Chæreä die gantze That zu zuschreiben; dann ob er wohlen mit anderen den Handel vorgenommen: so war er doch der erste, der solches bey sich beschlossen, wie es anzugreiffen und auszuführen, überleget, und sich vernemlich unterstanden hat, auch andern von solchem Vorhaben zu sagen. So bald sie aber seinen Vorschlag zu diesem Mord gebilliget, sammlete er sie aus der Zerstreuung in einen Ort zusammen, bereitete alles wohl und weißlich, und that es denen übrigen durch gutes Rathgeben und kräfftiges Uberreden weit zuvor, so, daß er dadurch alle kühnlich fortzufahren ermunterte. Ja da endlich die Zeit Hand anzulegen erforderte, war er auch hierinnen am hitzigsten, fienge den Todschlag mit tapfferem Muth an, und machte ihn denen übrigen dadurch gantz leicht, weil er Cajo vorher schon eine, bey nahem tödtliche Wunde versetzet. Daß man dahero alles, was auch die Verbundene gethan, des Chæreä Angeben, Großmuth und tapfferer Faust zu dancken hat.

Aquila benat ihm die letzte Wunde bey.

15. Solcher gestalten lage Cajus, den dergleichen Todes-Art betroffen hatte, mit vielen Wunden entseelet, zu Boden. Chæreä Leute aber sahen, als sie mit Cajo jetzt fertig worden, daß sie durch den vorigen Weg nicht würden lebendig zurücke kommen können. Die Ursache dessen war diese, weil sie entweder selbsten über ihr grosses Unternehmen erstaunten, indem es gleichwohl nichts geringes hiesse, einen Kayser, der zumahlen dem unsinnigen Volck lieb und werth, und den die Soldaten nicht ohne Blut-Vergiessen zu rächen suchen würden, umgebracht zu haben; oder weilen die Gassen, worinnen die That geschehen, etwas enge, auch von einer gressen Menge Auffwärter, und zu Bewachung des Kaysers gegenwärtiger Soldaten gantz verschlossen waren. Sie giengen dahero einen andern Weg, und kamen zu Germanici, des Caji, den sie umgebracht hatten, Vatters Behausung, die an das Kayserliche Schloß angebauet ware. Dann wiewohlen dieses an einander hienge, so hatten doch die Gebäude, mit welchen das Schloß von denen vorigen Regenten vergrössert oder gezieret worden, andere Nahmen, je nachdem einer einen Theil desselben ausgebauet, oder zu bauen angefangen. Weil sie nun also aus dem Hauffen entrunnen, so waren sie eine zeitlang, so lange nemlich das dem Kayser zugestossene Unglück verborgen bliebe, in Sicherheit. Es erfuhren aber die Teutsche zuerst des Kaysers Tod. Dann es war ein Hauffe Trabanten, die dieses Volcks Namen hatten, aus welchen diejenige Soldaten erwehlet sind, welche die Celtische Legion ausmachen; Leute, denen der Zorn, wie fast allen ausländern angebohren ist, die wenig Uberlegung in ihren Sachen brauchen, aber starck und wild seyn, und den ersten Anlauff bey Gefechten standhafft aushalten, auch wo sie angreiffen, grosse Dinge ausrichten. So bald nun diese von des Caji Tod höreten, beklagten sie ihne sehr. Dann sie beurtheilten ihn nicht nach seinen Tugenden, sondern nach ihrem Nutzen, indeme sich Cajus durch starcke Verehrungen grosse Gunst bey ihnen zuwegen gebracht hatte. Sie suchten deßwegen die Kayserś-Mörder mit bloßen Degen auf, und lieffen unter Anführung Sabini, der zwar nicht um seiner oder seiner Vor-Elter Tapferkeit (dann er war ein bloßer Fechter) sondern um seiner Leibes-Stärcke willen ihr Hauptmann ware, in die Häuser hin und wieder. Als sie nun Asprenatem, der ihnen am ersten begegnet, und an seinem mit dem Blut des Opfer-Viehs bespritzten Rock, wie schon gesagt worden, keine gute Anzeige bekommen hatte, in Stücken zerhauen: kam ihnen auch Norbanus, ein besonders vornehmer Bürger, der unter seinen Ahnen viele tapfere Kriegs-Helden zählete, entgegen. Da dieser sahe, daß sie seinen vornehmen Stand wenig achteten, drehte er, weil er ein starcker Mann ware, demjenigen, der zuerst ihn angefallen, den Degen aus der Hand, und würde gewiß nicht ungerochen gestorben seyn, wann er nicht von allzuvielen übermannet, und durch verschiedene Wunden erlegt worden wäre. Der dritte aber, Antejus, eine Raths-Persohn, geriethe nicht so ungefähr, wie die vorige, unter die Teutschen,

Teutsche Trabanten des Kaysers.

Sabinus und die Teutsche suchen die Kayserś-Mörder.

Asprenat.

Norbanus und Antejus werden umgebracht.

Chæreä und die Seinige begeben sich in des Germanici Haus.

sondern wolte gerne zusehen, und bezeugte, indem er den verblichenen Cajum mit Vergnügen ansahe, seinen Haß gegen ihn. Dann Cajus hatte Anteji Vatter gleiches Nahmens nicht nur ins Elend verwiesen, sondern auch, da ihm dieses nicht genug ware, durch Soldaten umbringen lassen. Er wollte also durch Anschauen des todten sich belustigen. Als aber sein Haus gestürmet wurde, und er sich in Schlupf-Winckel zu verstecken gedachte, konnte er denen Teutschen, die ihn auf- und alles ausfuchten, auch schuldige und unschuldige mit gleicher Wut niedermachten, nimmer entgehen. Und so sind die oben-Erwehnte alle umgekommen.

Welcherley Leute Cajt Tod bedauret.

16. Als aber ferner das Gerüchte von dem Tod Cajt auff dem Schau-Platz erschollen, waren alle wie erstaunet, und wolten denen, die es ansagten, keinen Glauben beymessen. Dann einige, die zwar seinen Untergang mit Freuden würden vernommen und vieles gegeben haben, daß ihnen dieses Glück widerfahren möchte, glaubeten es für Forcht nicht. Andere aber giengen darum nicht auf diese Erzehlung, weil sie nicht gerne wollten, daß Cajo dergleichen etwas widerfahren sollte, und gaben dahero auch der Warheit kein Gehör, weil sie nicht vor möglich achteten, daß ein Mensch so viel Tapferkeit haben sollte, ihne umzubringen. Doch diese waren nur Weiber, Kinder, Leibeigene und einige Soldaten. Die letztere thaten es deswegen, weilen sie in seinem Sold stunden, und zugleich mit ihme tyranniſirten, auch, indem sie zu seiner Wut behülfflich waren, und die allerbeste Bürger übel plagten, Ehre und Reichthum erlanget hatten. Die Weiber und junge Leutlein aber waren, wie es insgemein zu geschehen pfleget, über die masse eingenommen, durch Schauspiele, Fechter-Geschencke, und ausgetheiltes Fleisch, auch andere Dinge, die zwar zu des Volcks Freude, im Grund aber darum geschehen, daß Cajt wütende Grausamkeit gesättiget würde. So waren ihm ingleichem die Knechte gewogen, weil er ihnen die Freyheit, ihre Herrn zu verklagen und schnöde zu behandlen, gegeben hatte, und selbige, wann sie jene beleidiget, zu ihm Zuflucht nehmen durfften. Da es ihnen dann ein leichtes ware, Glauben bey ihme zu erhalten, wann sie auch schon ihren Herren ein fälschliches Verbrechen angedichtet; und, wo sie derselbigen Geld verriethen, nicht nur die Freyheit, sondern auch noch einen reichen Lohn ihrer Anklage, nehmlich jederzeit den achten Theil des Vermögens davon zu tragen (*). Unter denen Patriciis aber, denen dieses Gerüchte gläublich vorkame, weil sie theils von denen Nachstellungen wusten, theils seinen Untergang sehr wünschten, wurde nicht nur die Freude, die sie aus solcher Erzehlung schöpfften, verborgen gehalten, sondern sie stellten sich auch, als hätten sie nichts gehört. Diese förchteten demnach, sie möchten, wann sie ihres Hertzens Gedancken allzubald offenbahrten, in ihrer Hoffnung betrogen, und zur Straffe gezogen werden: jene aber, die Theil an der Sache hatten, und um das verrichtete wusten, waren noch geheimer, besonders da sie selbsten einander nicht kenneten, und dahero Sorge trugen, man möchte einem etwas sagen, welchem an dem langen Währen der Tyranney gelegen wäre, und daß solchem nach sie, wann sie bey Cajt Lebzeiten verrathen würden, gar das Todes-Urtheil an sich müßten vollziehen lassen. Dann es kam auch eine andere Sage aus, als wäre Cajus zwar ziemlich verwundet, aber doch nicht gestorben, und befinde sich lebendig bey denen Aertzten in der Cur; Es wurde also niemand vor so getreu gehalten, dem einer sich zu eröffnen getraute, was er gedachte. Dann, war einer unter Cajt Freunden, so war er verdächtig als einer, der der Tyranney günstig wäre: erzeigte er sich aber gegen ihn gehässig, so benahme eben dieses, daß er ihm abgeneigt scheinen wolte, seinen Erzehlungen allen Glauben. So wurde auch von einigen, die hiedurch denen Geschlechtern die gute Hoffnung wieder raubten, gesaget, er habe sich um die Gefahr und Verbindung seiner Wunden wenig bekümmert, seye, so blutig er auch gewesen, biß auff den Marckt entkommen, und halte daselbst eine Rede ans Volck. Welches alles von denjenigen, welche unvernünfftiger Weise sich Tumulten anzurichten vorgesetzet hatten, erdichtet, und je nachdem es einer hörete, bald so bald anders angenommmen wurde. Doch verliessen sie ihre Stellen nicht, sondern förchteten, es möchten diejenige, so zuerst hinausgiengen, gefähret werden; indeme man von ihnen nicht darnach urtheilen würde, mit was vor einem Gemüthe ein jeder weggegangen, sondern was die Kläger und Richter einem jeden aufzubürden beliebten.

Unterschiedliche Gerüchte von Cajt Tod.

Die teutsche Soldaten kommen auff den Schauplatz hinein.

17. Nachdem aber der teutsche Haussen mit Schwerdtern umgürtet den Schauplatz umgeben, kam alle Zuschauer eine Forcht an, das Leben zu verlieren, und alle erschracken, so offt einer hineingienge, als wann sie so gleich niedergehauen würden. Sie waren also gantz rathlos, indem sie weder das Hertz wegzugehen hatten, noch ein längeres Verweilen auf dem Schauplatz vor sicher hielten. Als nun die Teutsche auf den Schauplatz zu fielen, entstunde unter denen

völ-

(*) Daß denen Delatoribus der achte Theil von denen confiſcirten Gütern von dem Kayser zugesprochen worden, bezeuget auch Suetonius in *Neron. cap. X.*

völlig erregten Zuschauen ein Geschrey deren, die bey denen Soldaten, als solche um Gnade baten, die von allem dem, was so wohl zu Erregung einer Auffruhr, wann ja dergleichen fürgegangen seyn solte, veranstaltet worden, als was bereits davon geschehen wäre, das geringste nicht wüßten. Derowegen sie ihrer schonen, und eines anderen Verwegenheit nicht an denen unschuldigen zu straffen begehren, sondern sie bey Untersuchung des geschehenen, was es auch wäre, unbeschädiget lassen möchten. Solches und dergleichen mehr sagten sie mit Weinen und Hände Zusammenschlagen, nahmen GOtt zum Zeugen und redeten, was ihnen die Gefahr und Todes-Angst zu reden eingabe. Doch wurde auch der Kriegs-Knechte Zorn hiedurch gebrochen und gereuete sie ihres über die Zuschauer beschlossenen Vorhabens. Es war aber in der That, wie es ihnen auch im Zorn selbsten vorkame, recht grausam, daß sie die Köpffe deren, die mit Asprenate niedergemacht worden, auff dem Altar auffsteckten. Dann durch deren Anschauen wurden die Anwesende so wohl aus Betrachtung ihres vornehmen Standes, als grossem Mitleiden dergestalten bewogen, daß wenig fehlete, daß sie nicht eben dergleichen Gefahr mit Schrecken auch vor sich vermutheten, indem ihnen unbewußt wäre, ob sie zuletzt würden entfliehen können. Wodurch auch denen, die Cajo von Hertzen und in rechtem Ernst feind waren, die Freude, welche sie sonsten an ihm würden gehabt haben, vertrieben wurde, da es an dem ware, daß sie das Leben mit ihme verlieren solten, und nirgends keine sichere und gewisse Hoffnung solches zu erhalten in der Nähe sahen.

Arruntius thut Cajo Tod auff dem Schauplatz öffentlich kund.

18. Evaristus Arruntius aber wurde damahlen gebrauchet, feile Dinge öffentlich auszuruffen, und hatte solchemnach eine starcke Stimme, gab auch theils an Reichthum denen gesegnetesten Römern nichts nach, theils galte er zu selbiger und folgender Zeit so viel, als einer in der Stadt immer mochte. Dieser stellete sich sehr kläglich an. Dann obwohlen er einen grösseren Haß, als alle, gegen Cajum hatte, hielte er doch das, was ihn die Forcht und Klugheit sein Leben zu gewinnen lehrte, vor besser, als die gegenwärtige Freude. Er legte daher eine völlige Kleidung an, die man bey dem Absterben seiner allerwerthisten Freunde anziehet, gieng auff den Schauplatz, zeigte des Cajt Tod an, und machte die Leute ruhig, damit sie nicht länger wegen Unwissenheit dessen, was geschehen, in Zweiffel stehen möchten. Darnach gienge Arruntius auch zu denen Soldaten umher, ruffte sie samt denen Hauptleuten, die mitgiengen, an, hiessen sie das Gewehr einstecken, und thaten den Tod Caji zu wissen. Und dieses hat auch augenscheinlich so wohl die, welche auff dem Schauplatz versammlet waren, als auch die ohngefähr denen Teutschen unter die Hände kamen, bey Leben erhalten. Dann so lange noch einige Hoffnung übrig ware, Cajus möchte noch bey Leben seyn, ware keine Ubelthat, deren sie sich enthielten. So ein überfliessendes Wohlwollen hatten sie gegen ihn, daß sie auch mit Verlust ihres eigenen Lebens machen zu können wünschten, daß er von denen Nachstellungen nicht überfallen, und von so grossem Unglück frey wäre. Sie liessen aber von dem Eifer ihne zu rächen nach, da sie von dem Tod Caji genugsam versichert worden, weil sie so wohl ohne weiteren Nutzen ihren geneigten Willen zeigen würden, da der, so es würde vergolten haben, todt ware, als auch zu förchten stunde, es möchte, wann sie weiter zu wüten fortführen, und die oberherrliche Macht etwa auff den Rath käme, ihnen wieder vergolten werden. Deswegen haben endlich die Teutsche, wiewohl mit genauer Noth, von ihrem Grimm, in welchen sie über dem Tod Caji gerathen, um etwas nachgelassen.

Die Wut der Teutschen wird gestillet.

19. Chärea aber ware sehr um Minucianum bekümmert, er möchte etwa unter die tobende Teutsche gerathen, und umkommen; bate daher einen jeden Soldaten, seines Lebens zu schonen, fragte auch selbst fleißig nach, damit sein Untergang verhütet würde. Indessen liesse Clemens Minucianum, der zu ihme geführet worden, frey, und legte nebst vielen andern Raths-Personen ein Zeugniß ab, „ daß so wohl seine That gantz erbar und billig, als auch die Tapferkeit deren, die es weder an Rath noch That ermanglen lassen, groß seye. Dann mit Tyrannen, sagte er, seye es so, daß sie zwar eine kurtze Zeit die Freude Unrecht zu begehen haben, aber kein glückliches Lebens Ende gewinnen, da sie besonders der Tugend, wiewohl mit Erfolg dergleichen Unglückes, feind seyen, wie Cajo begegnet, der, ehe sie wieder ihn aufgestanden, und den Angriff angestellet, selbsten sein Verräther worden, und verursachet habe, daß, weilen er weder irgend ein Unrecht erdultet, noch sonsten ein Gesetz geachtet, seine beste Freunde ihme Feind worden, und nun vor seine Mörder gehalten werden, da er doch in der That von sich selbsten ermordet zu Boden lige. »

Chärea ist wegen Minuciano in Sorgen.

20. Nun waren auch die auff dem Schauplatz von ihren Stühlen auffgestanden, und geriethen in ein zimmliches Gedränge. Die Ursache aber war, weil die Zuschauer

schauer plötzlich hinaus zu kommen eileten, wozu Aleyon ein Artzt vieles beytruge. Dann er ware von einigen bestellet, als hätte er einige Verwundete zu verbinden; Er schickte daher diejenige, so bey ihm gewesen, unter dem Schein, als wann sie zu Verbindung der Verwundeten nöthige Dinge holen und bringen müsten, in der That aber darum von sich, daß sie von der bevorstehenden Gefahr desto weiter hinweg wären. Indessen kame der Rath zusammen; das Volck aber stunde, wo es sich sonsten zu versammlen pflegte, auff dem Marckt, und forscheten beederseits nach denen Todschlägern deß Caji; das Volck zwar mit zimmlichem Ernst, der Rath aber nur zum Schein. Es war aber auch Valerius Asiaticus, der vorhero schon Bürgermeister gewesen ware, zugegen. Dieser trate, als das Volck gantz rege war, und sich sehr verdrießlich bezeugte, daß es die, so den Käyser todt geschlagen, nicht erfahren konnte, mitten unter sie, und sagte, als mancher auch ihn gantz begierig gefraget, wer es möchte gethan haben, frey heraus: Wolte GOtt! daß ich derselbige wäre! So liessen auch der Bürgermeister ein Edict ausgehen, darinnen sie Cajum hart verklagten,(*) und das Volck nach Hause gehen hiessen. Dem Volck machten sie grosse Hoffnung von ihren Anlagen erleichtert zu werden. Denen Soldaten verhiessen sie Geschencke, wann sie in ihrer gewöhnlichen Ordnung bleiben, und mit niemand hart umgehen würden. Dann man förchtete, es möchte bey mehrerer Erbitterung in der Stadt übel haus gehalten werden, wann sie zum Ausbeuten und Berauben der Kirchen sich wenden würden. Doch ware bereits die gantze Menge der Raths-Herren versammlet, und unter ihnen meistens solche, die von dem Tod Caji vorhero wohl wußten, und bezeugten einen so getrosten Muth, als wann sie bereits das Regiment in Händen hätten.

Aleyon, ein Artzt.

Nachfrage wegen Caji Tod.

Valerii Asiatici freymüthige Rede.

Das zweyte Capitel.

Wie die Raths-Herren ein freyes gemeines Wesen, die Soldaten aber die Königliche Regierung zu behaupten gesucht; wie auch von Caji hinterlassener Gemahlin und Tochter Tod, und jenes Naturell und Aufführung.

DA nun die Sachen also stunden, wurde Claudius unversehens aus seinem Hauß abgeholet. Dann als die Soldaten beysammen waren, und mit einander zu Rath giengen, was jetzo zu thun wäre, sahen sie wohl, daß das Volck, wann das Regiment wieder auf dasselbe fallen solte, so vielen wichtigen Geschäfften unmöglich gewachsen seyn könnte, auch solche Regiments-Form ihnen, denen Soldaten, selbsten zu keinem Vortheile gereiche. Wann aber einer von denen, die am Ruder sitzen, zum Regiment gelangen solte, würde es gar zu ihrem gäntzlichen Schaden ausschlagen, weil sie sich als schlechte Mithelffer in der Sache erzeiget. Das beste seye daher, daß sie, ehe etwas ausgemacht werde, Claudium zum Fürsten aufwerffen. Dann dieser seye des verstorbenen Vatters Bruder, gebe keinem deren, die im Rath seyen, weder an vornehmen Ahnen, noch guter Aufferziehung und Unterricht das geringste nach, und werde sie nach erhaltener Käysers-Würde sattsam beehren und beschencken. Kaum waren sie auf die Gedancken gerathen, mußte es auch zu Werck gerichtet seyn. Dann das Kriegs-Volck holete Claudium ab. Cneus Sentius Saturninus aber, ob er wohl von Abholung des Claudii gehöret, und daß er zwar davor wolte angesehen seyn, als hätte er das Regiment, da es doch in der Warheit mit seiner freyen Bewilligung geschehen ware, wider Willen übernommen, trate dessen unerachtet in der Raths-Versammlung auf, hielte eine freygebohrnen und wackeren Leuten anständige Erinnerungs-Rede, und sprach:

Claudius wird aus seinem Hause abgeholet.

Die Soldaten halten seine Parthie.

Cnei Sentii Saturnini Rede wider die Tyrannen.

2. „Obwohlen es fast unglaublich scheinet, ihr Römer, weil es schon lange Zeit her nicht mehr zu hoffen war, so haben wir doch die Ehre der Freyheit. Es ist zwar ungewis, wie lange sie währen werde, und stehet allein bey denen Göttern, die uns damit begnadiget. Doch kan sie genug seyn, uns zu ermuntern, und träget, wann wir sie gleich wieder verlieren solten, einiges zu unserer Glückseeligkeit bey. Dann auch eine einige Stunde, die mit ungebundenem Gemüthe in einem freyen Vatterlande nach denen Gesetzen, die vorhero in demselbem geblühet, zugebracht wird, vergnüget Leute, die einen Geschmack an der Tugend haben. Ich will der vorigen Freyheit nicht gedencken, weil ich nach deren Verlust erst gebohren bin. Nach der gegenwärtigen aber trage ich ein recht brünstiges Verlangen, halte diejenige vor die allerglückseeligste, die in derselben gebohren und erzogen werden, und glaube, man solte denen nicht geringere Ehre, als denen Göttern anthun, welche zuwegen gebracht haben, daß wir, wiewohl späte, und jetzo erst dieselbe zu kosten bekommen. Es wäre auch freylich zu wünschen, daß die Annehmlichkeit derselben beständig ungekräncket bliebe. Jedoch mag uns, so wohl Jungen als Alten, auch ein einiger Tag genug seyn. Dann die Alte wer-

(*) Diese Bürgermeister waren Sentius Saturninus und Pomponius Secundus. S. Josephum in dem 2. B. vom Jüd. Krieg. c. xi. §. I.

werden denselben vor eine gantze Ewigkeit halten, wann sie an dessen erworbenen Gütern Theil haben, und in solcher Theilnehmung dahin sterben. Denen Jungen aber wird er zu einer Unterweisung derjenigen Tugend werden, die denen Männern, von welchen wir gebohren sind, zum Guten gedeihen. Daher auch auf diese Stunde uns nichts angelegener seyn solle, als ein tugendhafftes Leben zu führen, welches allein denen Menschen die Freyheit bewahret. Dann ich habe von alten Dingen erzehlen hören, habe auch aus Begebenheiten, bey denen ich nachgehends selbsten gewesen, genug wahrgenommen, mit wie viel Bösem ein Tyrannisches Regiment das Policey-Wesen erfülle. Alle Tugend wird verhindert, denen Großmüthigen die Freyheit geraubet, und die Leute zu nichts als Schmeicheley und Forcht angewiesen, weil alle Geschäffte nicht nach weisen Gesetzen, sondern nach dem Gutdüncken der Vorgesetzten verwaltet werden. Dann seit dem sich Julius Cäsar des Volcks Gewalt umzustossen entschlossen, und durch Entkräfftung guter Gesetze das gemeine Wesen verwirret hat, weil er zwar an anmassendem Recht grösser, darinnen aber geringer worden, daß ihn seine eigene Lüsten zum Sclaven gemacht, ist kein Jammer mehr, welcher die Stadt nicht zerrüttet. Auch haben alle, die ihm in dem Regiment nachgefolget, in die Wette dahin gearbeitet, daß die hergebrachte Gewohnheiten abgeschafft, und nichts als eine von rechtschaffenen Bürgern entblößte Einöde übergelassen würde. Dann sie achteten vor ihre Sicherheit dienlich zu seyn, mit boßhafftigen und liederlichen Leuten umzugehen und hingegen diejenige, die man vor besonders tugendhafft achtete, nicht allein zu unterdrücken, sondern gar allesamt aus dem Wege zu räumen. Obwohlen aber deren nicht wenige gewesen, auch alle insgesammt eine ungläubliche Härtigkeit im Regiment gezeiget: so hat doch Cajus, der heute Todes verblichen, mehr Grausamkeit als alle andere ausgeübet, und nicht allein gegen unsere Mitbürger, sondern auch gegen Verwandte und Freunde einen unbändigen Grimm wüten lassen, denen allen er ohne Unterschied, als ein wieder die Götter und Menschen verbitterter Mensch, wohl noch grösseres übel androhete und ungerechter Weise Straffen anzuthun willens ware. Dann ein Tyrann hat nicht genug daran, wann er seine Freude auch mit anderer Beleidigung erwirbet, und ihren Gütern und Weibern Gewalt thut; sondern das achtet er vor Gewinn, wann er gantze Familien seiner Feinde ausrotten kan. Denn allen, welche die Freyheit lieben, ist ein solcher Tyrann feind, und will auch nicht einmahl denen günstig werden, welche alles gering achten, was sie erlitten. Dann indem sie sich erinnern, wie viel sie ihnen leides gethan, und wie sie doch solche Zufälle so großmüthig verachten, so glauben sie alsdann erst eine unverdächtige Sicherheit zu bekommen, wann sie die, welchen ihre schlimme Thaten nicht können verborgen seyn, gar aus dem Mittel schaffen. Deßwegen, da ihr nun von solchem Ubel befreyet und keiner als eurer eigenen Bottmässigkeit unterworffen seyd, welche Regiments-Form so wohl zu gegenwärtiger Einigkeit, als künfftiger Sicherheit und eigentlichen Ruhm einer wohlbestelltem Republique die verträglichste ist; so muß billig ein jeder auff den gemeinschafftlichen Nutzen sehen, auch im Gegentheil, wann einem das vorher beschlossen- und verordnete nicht beliebet, seine Meinung ohne alle Gefahr offenbahren. Dann ihr habt keinen Herrn über euch, deme frey stünde der Stadt Schaden zu thun, oder der diejenige, die ohngescheuet reden, aus eigener Macht hinrichten könnte. Neulich schen hat der Tyranney nichts so viel Nahrung gegeben, als die Schläffrigkeit deren, die sich wider des Tyrannen Willen die geringste Widerrede zu thun nicht unterstunden. Dann die Ruhe war ihnen zu lieb, und hatten als Leibeigene zu leben gelernet, so viel ihrer aus uns die unerträgliche Plagen der entfernten gehöret, der näheren aber selbst angesehen und aus Forcht, tugendhafft zu sterben, den Tod mit der äussersten Schande erlitten haben. Fordersamst ist es dahero billig, allen denen, die den Tyrannen erleget, am allermeisten aber Thereä Cassio die grösseste Ehre anzuthun. Dann nebst GOtt hat dieser einige Mann mit klugem Rath und tapferer Faust uns die Freyheit zu wege gebracht. Ihr müsset also seiner nicht vergessen, sondern demjenigen zu lieb, der währender Tyranney um eurer Freyheit willen den ersten Entschluß gefasset, sich auch zuerst in die Gefahr gewaget, da nunmehr die Freyheit wieder erworben ist, besondere Ehren-Bezeugungen anordnen, und solches als das erste, so auff eure Erlaubniß und Befehl geschehen, in der That erweisen. Dann denen Gutthätern Danck erstatten, ist eine gar feine Sache, und stehet freyen Leuten über die masse wohl an. Ein solcher Wohlthäter aber ist auch dieser gegen uns alle gewesen, und zwar auf eine gantz andere Weise, als Cassius und Brutus, die Cajum Julium getödtet. Dann diese haben den Anfang des Auffstandes und bürgerlichen Krieges in der Stadt gemachet; jener aber hat nach Ertödtung des Tyrannen die Stadt von allem in dessen Leben entstandenem Ubel befreyet „.

Sentio wird nach geendigter Rede der Ring abgezogen; und das darein gestochene Bildniß zerbrochen.

3. Diese Rede hielt Sentius, und so wohl der Rath, als die Ritter, so viel deren zugegen waren, hörten ihme mit Vergnügen zu. Trebellius Maximus aber sprange auff, und zog Sentio einen Ring ab, in welchen ein Stein gefaßt, und auff demselben Caji Bildniß gegraben ware (*), den er in der Begierde zu reden, und was er sich vorgenommen, auszuführen, wie man glaubet, vergessen hatte. Daher der gegrabene Stein daraus so gleich zerbrochen wurde.

Der Rath gibt das Wort Freyheit zur Losung.

Inzwischen, da es sich biß in die späte Nacht verzogen hatte, begehrte Chärea von denen Bürgermeistern die Losung, und sie gaben ihme das Wort Freyheit zu solcher. Alles geschehene aber setzte sie in Verwunderung, und schiene fast unglaublich zu seyn. Dann es ware bereits hundert Jahre, daß die Democratie zu erst ware auffgehoben worden, als die Losungs-Austheilung wieder an die Bürgermeister gekommen, als welche vorher, ehe die Stadt durch Könige regieret worden, auch über die Soldaten gesetzt waren. Als Chärea die Losung empfangen, theilte er sie denen Soldaten, die des Raths Parthey hielten, aus. Es waren diese gegen vier Hauffen (**), und hatten lieber wollen ohne Oberhaupt seyn, als unter einem Tyrannen stehen. Diese zogen hierauff mit ihren Hauptleuten ab. Bald darauff machte sich auch das Volck außeinander, das nun voll Hoffnung und Muth ware, weil das Regiment wieder ihnen, und keinem besondern Obherren mehr zustünde; weswegen Chärea auch bey ihnen wohl angeschrieben stunde.

Chärea sendet Lupum, Caji Gemahlin und Tochter umzubringen.

4. Dieser aber sahe sehr ungerne, daß Caji Gemahlin und Tochter noch lebte, und nicht vielmehr seine gantze Verwandtschafft von grund aus vertilget wäre, als in deren ein jeder gleichwohl nur zum Untergang der Stadt und der Gesetze übrig geblieben seye. Er schickte dahero, sein Vorhaben eilfertigst zu vollziehen, und allen seinen Haß wider Cajum auszuüben, Julium Lupum, einen Hauptmann, daß er Caji Gemahlin und Tochter erwürgen solte. Er trug aber Lupo, als einem Vetter Clementis, diese Verrichtung darum auf, damit er solcher gestalten an der Ermordung deß Tyrannen Theil bekommen, und seine Tapferkeit von denen Bürgern eben so gerühmet werden möchte, als wann er die gantze Sache mit denen gemein gehabt hätte, die es von Anfang miteinander angeleget. Es waren zwar unter denen Verschworenen einige, die solchen Grimm gegen ein Weibsbild auszuüben, vor grausam hielten, da zumahlen Cajus mehr aus seinem eigenen Willen, als auff ihr Anstifften alles das gethan hätte, warum die Stadt bey so viel erlittenem Unheil unten ligen, und der Kern der Bürger umkommen muste. Andere aber gaben ihr alles dessen Schuld, was Cajus schlimmes begangen hatte, und hielten sie vor die einige Ursache. Dann sie habe, sagten sie, Cajo einen Liebes-Tranck beygebracht, damit sie ihn sich unterthan machen, und zu ihrer Liebe verbinden möchte. Als er nun hierüber in Raserey gerathen, habe sie denen Gütern der Römer und der gantzen ihnen unterworffenen Welt auf alle mögliche Weise nachgestellet. Es wurde dahero beschlossen, daß sie das Leben verlieren solte, (dann die es mißratheten, richteten nichts aus) und Lupus wurde zu dem Ende beordert. Dieser verzoge auch keines Weges, denen, die ihn gesendet, zur bequemen Zeit gute Dienste zu thun, da er nicht gerne über etwas, so er zum Nutzen des Volcks verrichten solte, mochte getadelt werden. Solchem nach gieng er in den Pallast, und traffe Cäsoniam Caji Gemahlin an, wie sie auff dem Boden neben dem Leichnam ihres Gemahls lage, nichts von allem dem, was man Todten sonst zu geben pflegt, hatte, mit dem Blut seiner Wunden bespritzet ware, und sich in grossem Elend befande, zumahlen auch die Tochter neben ihr lage. Hier hörete man nichts, als ausgeschüttete Klagen über Cajum, daß er ihr, da sie ihn so offt vorher gewarnet, keinen Glauben beygemessen. Allein diese Worte wurden schon damahlen auff zweyerley Weise verstanden, und konnten auch biß jetzo noch denen, die es hören, zweydeutig für, daß sie auff eine Art, wie man will, können gezogen werden. Einige sagten, es bedeute dieses, sie habe ihn offt erinnert, er möchte von seiner Raserey und Grausamkeit gegen die Bürger abstehen, und die Sachen mit Masse und Tugend ausführen, damit er nicht bey solcher Lebens-Art zu Grund gehe; andere aber glauben, sie habe, da die Sage von denen Verschworenen ausgekommen, Cajum ermahnet, alle ohne Verzug und augenblicklich, wann sie gleich nichts unrechtes begangen, hinzurichten, und sich auisser Gefahr zu setzen. Daher sie ihme hiemit vorgeworffen, daß er, ihrer Erinnerung nachzukommen, so träg gewesen seye. Dieses war also, was Cäsonia redete, und die Leute von ihr urtheileten. Als sie nachgehends Lupum kommen sahe, zeigte sie ihm Caji Leichnam, und bate ihne mit Weinen und Klagen, näher

Unterschiedene Meinungen von Caji Gemahlin Cäsonia.

(*) Es ware nemlich in denen damahligen Zeiten die Gewohnheit, Ringe zu tragen, in welchen die Bildnisse der Kayser eingegraben waren.

(**) In dem 2. B. vom Jüd. Krieg. c. xi. §. 1. gedencket der Verfasser nur dreyer Legionen.

näher hinzu zu tretten. Da sie aber eine Bestürtzung an ihm wahrnahme, als wann er etwas zu verrichten käme, woran er selbsten ein Mißfallen hätte, und er auch die Ursache seiner Ankunfft ihr wissend gemacht hatte: entblößte sie ihren Hals gantz hurtig, ruffte, wie diejenige pflegen, die keine Hoffnung zu leben mehr haben, zu GOtt, und begehrte, er möchte keinen Verzug machen, was wider sie beschlossen wäre, zu vollziehen. Also wurde sie mit gantz unerschrockenem Muth (*), und nach ihr ihre Tochter von Lupo getödtet; dieser aber eilte zu Chärea, ihme solches anzuzeigen.

Cajus stirbt gestraft.

5. Und so hat Cajus, nachdem er vier Monate weniger als vier Jahre über die Römer geherrschet (**), ein Ende genommen; welcher auch, ehe er zur Regierung kame, ein harter und böses zu thun sehr abgefeimter Mann ware. Er liebte zumahlen die Wohllüsten und Ohren-Bläser, er war über die schröcklichste Dinge wie erstarrt und unbeweget, auch deswegen zum Todtschlagen, dessen er sich gelüstete, sehr fertig. Darinnen aber hatte er vornemlich etwas besonders, daß er unvernünfftig hochtrabend war, und diejenige, deren er am meisten hätte schonen sollen, am übelsten behandelte, auch durch Umbringen und Ubertrettung der Gesetze sich zu bereichern suchte. Dann er wollte über GOtt und Gesetze erhaben seyn, und ware doch ein Sclav von dem Lobe des Pöbels. Was nur ein Gesetz vor schändlich hielte, das achtete er alles höher, als die Tugend selbsten. Der Freundschafft vergasse er leicht, wann sie schon die genaueste und in wichtigen Dingen erwiesen ware. Uber wen er einmahl einen Zorn gefaßt, der mußte auch über das geringste gestrafft seyn. Er hielt alle, die tugendhafft waren, vor seine Feinde; was ihme in den Sinn kam, darinn liesse er sich seine eigene ungebrochene Begierden so weit verleiten, daß er auch mit seiner leiblichen Schwester (***) zuhielte, welches die gröste Ursache zu einem bitteren Haß der Bürger gegen ihn gewesen. Dann weilen in langen Zeiten dergleichen nicht erhöret worden, so war es fast unglaublich, und reitzete sie zur Feindschafft wider den, der dergleichen begangen. Etwas grosses und königliches aber, das durch ihn geschehen wäre, oder das denen damahls lebenden oder künfftigen Menschen Nutzen brächte, kan niemand von ihme erzehlen, ausser dem einigen, was er zur sicheren Aufnehmung der aus Egypten kommenden Frucht-Schiffe (*), in der Gegend von Rhegio und Sicilien ersonnen. Dann dieses ist nach aller Geständniß etwas sehr grosses, und dienet zu ungemeinem Nutzen der See-Fahrenden; wiewohl es noch nicht verfertiget, sondern wegen nachläßiger Arbeit unausgemacht von ihm hinterlassen worden. Die Ursache seiner schlechten Thaten war, daß er sich um unnützliche Dinge allzuviel bemühete, und viele Kösten auf Wollüsten, die ihm allein einigen Vortheil brachten, verwendete, dahero er, auf bekanntlich bessere Sachen vieles gehen zu lassen, nicht im Stande war. Ubrigens ware er ein trefflicher Redner, und sowohl in der Griechischen, als der Römischen Mutter-Sprache wohl geübet. Er begrieff sehr schnell, und beantwortete aus dem Stegreiff, was andere mit vieler Sorge zusammen gebracht hatten. Dieses machte dann, daß er sowohl seines guten Naturells, als der vielen zu Verbesserung desselben angewandter Ubung wegen davor gehalten wurde, als könnte er leichter als andere jemanden auf seine Seite bringen. Dann auf diese Art der Gelehrsamkeit mußte er sich nothwendig legen, weil er Tiberii, dem er im Regiment nachgefolget, Bruders Enckel (**) gewesen. Weilen nun jener einen besondern Vorzug hierinnen hatte, so befliesse sich Cajus ebenfalls der Beredsamkeit, damit er seines so nahen Anverwandten und des Kaysers Willen erfüllen möchte. Er war also zwar hierinnen der Vornehmste unter den Bürgern seines Alters; doch konnte das Gute, so er durch seine Gelehrsamkeit gesammlet, ihne nicht vor dem Verderben bewahren, das ihm seine Frechheit zuzoge. So schwer fället es denenjenigen, sich zu mäßigen und zu regieren, die, wann sie Rechenschafft zu geben nicht verbunden sind, so gar leichtsinnig alles thun können. Weil er zwar anfänglich sich rechtschaffene Freunde

(*) Man conferire hiemit Suetonium in *Cajo c. LX.* woselbst er also schreibet: *Periit una & uxor Cæsonia gladio à centurione confossa, & filia parieti illisa.*

(**) Nach dem Bericht Dionis *L. LIX. p. 669.* hat Cajus drey Jahre, neun Monate, und acht und zwantzig Tage, und nach der Erzehlung Suetonii in *Cajo c. LIX.* drey Jahre, zehen Monate und acht Tage regieret; womit auch Clemens Alexandrinus *strom. lib. I.* übereinstimmet. Mithin hat Josephus so wohl hier, als auch in dem 2. B. von dem Jüd. Krieg *c. XI. §. 1.* Cajo zu wenig Jahre der Regierung zugeschrieben. Es mag vielleicht wohl seyn, daß dieser Fehler nicht sowohl Josepho selbst, als denen Abschreibern beyzumessen ist. Dahero Ant. Pagi in dem Griechischen Text eine andere Lection substituiret, und Josephum mit Suetonio vergleichet. S. dessen *crit. in annales Baron. ad A. C. 41.* ingleichem Casaubonum ad Suetonium in *Cajo L. LIX.*

(***) Nemlich mit der Drusilla. S. Suetonium in *Cajo c. XXIV.* Ja er hat nicht allein mit dieser, sondern auch mit seinen andern Schwestern Blut Schande getrieben, wie abermahls Suetonius *loc. cit.* bezeuget, wenn er also schreibet: *Cum omnibus sororibus suis stupri consuetudinem fecit.* Ubrigens kan von denen Liebes-Händeln des Caji mit der Drusilla Dio Cassius *L. LIX. p. 648.* gelesen werden, welcher auch *p. 657.* der Blut-Schande, so er mit seinen übrigen Schwestern getrieben, gedencket.

(*) Hievon gedencket Suetonius in der Historie dieses Kaysers mit keinem Wort.

(**) Es ware nemlich Cajus ein Sohn Germanici, welcher Drusum den Bruder Tiberii zum Vatter hatte. Gedachter Germanicus ist von seines Vatters Bruder Tiberio an Kindes-statt aufgenommen worden. S. Suetonium in *Cajo c. I.*

de wehlete, und in der Gelehrsamkeit und Ehre mit denen besten cifferte, wurde er so lange genug verehret, biß er denen, die um ihn waren, schnöde begegnete, da sich dann die Gewogenheit, die sie gegen ihn gehabt hatten, verlohren, und an deren statt Haß erwachsen, daß er auch zuletzt von ihnen hinterlistiger Weise ermordet worden.

Das dritte Capitel.

Wie Claudius aus seinem Hauß abgeholet, und in das Lager gebracht worden; auch der Rath Gesandte an ihn geschicket.

Wo sich Claudius nach Caji Tod hingegeben.

EIl aber Claudius, der nicht in den Wegen Caji wandelte, als die gantze Königliche Familie über des Kaysers Tod in Bestürtzung stunde, sein Leben zu erhalten, wie ich oben gemeldet, bekümmert war, machte er sich in einen engen Ort, und verbarge sich daselbst, wiewohl er keine Gefahr als etwa deswegen hatte, weilen er von vornehmer Herkunfft ware. Dann er führete sich als eine Privat-Person bescheiden auf, vergnügte sich mit dem, was er hatte, liebte die Gelehrsamkeit, besonders die Griechische Sprache, und vermeidete allerdings, was zu Unruhen Anlaß gabe. Da nun damahlen das Volck in Aengsten, und die gantze Kayserliche Burg von der Wut der Soldaten erfüllet ware, auch die Trabanten an der Forcht und Bestürtzung der Privat-Leute Theil genommen zu haben schienen, giengen die, so die Leib-Wache genennet werden, und unter dem Kriegs-Heer die angesehenste sind, mit einander zu Rath, was wohl zu thun wäre. So viel ihrer aber zugegen waren, machten insgemein aus der Hinrichtung Caji, weil ihme dergleichen zu seinem verdienten Lohn widerfahren, nicht viel Wesens, und waren vielmehr darauf bedacht, daß sie zu ihrem eigenen Nutzen Rath schaffen möchten; wie denn auch die Teutsche diejenige, so den Kayser umgebracht, mehr ihrer Grausamkeit eine Genüge zu thun, als um des gemeinen Besten willen, zu straffen trachteten. Durch alles dieses wurde Claudius, der sich seines Lebens förchtete, noch unruhiger, besonders da er die Häupter derjenigen, die bey Asprenate gewesen, zur Schau tragen sahe. Er stunde damals auf einem etliche Staffeln hohen Orte, und wollte gerne in demselben verborgen seyn. Als ihn aber Gratus, einer von denen Soldaten, welche die Burg zu bewachen hatten, wahrnahme, und zwar der Finsterniß wegen das Gesicht nicht erkennen konnte, doch aber glaubete, es seye ein Mensch, der hier auf etwas laure, gienge er näher hinzu, und griffe, wiewohl ihn Claudius wegzugehen bittete, denselben an, erkannte auch, daß es Claudius wäre; sagte es dahero eilends denen anderen, und ruffte: „Auf, hier ist Germanicus, laßt uns den zum Kayser machen„. Als aber Claudius Sie gerüstet sahe, ihne abzuholen, und anbey auch selbsten, wie Cajus erwürget zu werden, förchtete; bate er seiner zu schonen, und führete ihnen zu Gemüthe, wie er sie theils in seinem Leben nicht beschweret, theils an dem, was geschehen, nicht den geringsten Theil habe. Gratus lächelte hierüber, nahm ihn bey der Hand, und sprach: „Höre auf so kleinmüthig um dein Leben zu bitten, du must nun mit grossen Gedancken von der Herrschafft umgehen, welche die Götter dem Cajo entwendet, und aus gütiger Vorsorge vor die gantze Welt deiner Tugend bescheret haben. Wohlan dann, so besteige den Thron deiner Vorelter„. Er mußte ihn aber zugleich halten, weil Claudius vor Forcht und Freude über dergleichen Reden zu Boden sancke.

Gratus trifft ungefähr an einem verborgenen Ort Claudium an.

2. Inzwischen hatten sich viele aus denen Trabanten zu Grato versammlet, und liessen die Betrübniß, als sie Claudium wegführen sahen, in ihren Gesichtern abnehmen; dann sie meinten, Claudius würde des neulichen Schadens wegen zum Tode geführet, da er doch Tag-Lebens keine Unruhe angefangen, und unter Caji Regierung in nicht geringer Gefahr geschwebet hatte; wiewohl andere auch davor hielten, es komme denen Bürgermeistern zu, seinetwegen zu erkennen. Als nun die mehrere von denen Soldaten zusammen gekommen, flohe der übrige Hauffen auseinander, Claudius aber konnte wegen Leibes-Schwachheit nicht wohl fortkommen. Dann auch seine Diener, die ihne sonsten in einer Sänffte zu tragen pflegten, hatten sich, da er mit solchem Getümmel abgeholet wurde, bey ersehener Gelegenheit mit der Flucht zu retten gesucht, und gaben das Leben ihres Herren verlohren. Da sie aber auf den Platz des Palhastes (*) gekommen, welcher dem Vermelden nach das älteste Gebäu der Stadt, und am ersten bewohnt gewesen ist, und sich des gemeinen Nutzens wegen zu bedencken angefangen, entstunde noch ein grösserer Zulauff der Soldaten, die Claudium zu sehen, besonders aber wegen ihrer Gewogenheit gegen Germanicum, ihne zum Kayser zu machen, ungemein begierig waren.

Aufflauff der Soldaten bey Hervorziehung Claudii.

(*) Es scheinet Josephus hier einen Irrthum zu begehen; denn Suetonius erzehlet, daß Claudius, nach dem er von einem Soldaten erkannt, und aus dem Ort, wohin er sich verborgen hatte, hervor gezogen, und als Kayser gegrüsset worden, von einigen Soldaten in einer Sänffte in das Lager seye gebracht worden. Er setzet hinzu, Claudius habe bey dieser Gelegenheit so viele Betrübniß und Forcht von sich blicken lassen, daß die Leute, so ihme begegnet, ein Mitleiden mit ihme bezeuget, daß er als ein unschuldiger Mensch zur Straffe hingeführet werde. [S. Suetonium in *Claudio c. X.*]

waren. Dann er war ein Bruder dessen, welcher bey allen, mit denen er umgegangen, einen grossen Ruhm zurück gelassen hatte. Dazu fiel ihnen auch ein, wie gefährig die vornehmste in dem Rath seyen, und wie viel Unrecht sie bey ihrem vorigen Regiment begangen und zugelassen haben. Wann sie aber auch im Gegentheil auf die Bedencklichkeit der Sache acht hatten, sahen sie wohl, daß, wann das Regiment wieder einer einigen Person in die Hände kommen würde, sie sich vor einem jeden, der dazu gelangen möchte, würden zu förchten haben; den einigen Claudium ausgenommen, der mit ihrer Vergünstigung und gutem Willen die Herrschafft übernähme, und solches Wohlwollens eingedenck, die dadurch verdiente Ehre ihnen genugsam würde angedeihen lassen.

Claudius wird das Regiment aufgedrungen.

3. Auf diesen Schlag urtheileten sie nicht nur unter einander und bey sich selbsten, sondern sagten es auch denen, die ihnen begegneten. Diese nun höreten solches
4044. gerne, gaben ihnen willig Beyfall, um-
41. schlossen ihn mit Gewaffneten, und trugen ihn in der Höhe dem Lager zu, damit ihrem Eilen nichts hinderlich fiele. Inzwischen aber wurden die Meinungen des Volcks und der Raths-Herren getheilet. Dann diese strebeten nach der vorigen Würde, und wollten gerne, da es die Zeit zu leiden schiene, der durch den Grimm der Tyrannen eingeführten Knechtschafft sich los machen; das Volck aber mißgönnete ihnen solches, und sahe wohl, daß die Kayser jener Geitz zu einem Zaum, und denen Bürgern zur Zuflucht dieneten; freuete sich dahero über des Claudii Herbeyholung, und glaubete, wann man diesen zum Kayser mache, so werde er der bürgerlichen Uneinigkeit, die der zu Pompeji Zeiten entstandenen nicht ungleich wäre, unter denen Bürgern genug steuren. Inzwischen, als ferner der Rath in Erfahrung gebracht,

Der Rath sendet Gesandte an ihn;

daß Claudius von denen Soldaten in das Lager geholt worden, sandte derselbe besonders angesehene Männer aus seinem Mittel zu ihme, die ihn erinnern sollten: „Er möchte ja zu Erlangung des Regiments keine Gewalt brauchen, sondern dem Rath hierinnen nachgeben. Dann er seye oder werde doch künfftig selbst einer aus denenjenigen seyn, welche nach Maßgab der Gesetze den Nutzen des gemeinen Wesens befördern helffen. Er möchte sich nur des vielen Unheils erinnern, welches die vorige Tyrannen der Stadt verursachet, und was er samt ihnen unter Cajo vor Gefahr ausgestanden. Da er deswegen dem schweren Joch der Tyrannen feind seye, mit welchem sie andere belästiget, möchte er ja nicht selbst wider das Vatterland zu wüten anfangen. Dann wann er sich jetzo bequeme und zeige, daß er bey seinem so ruhigen als tugendhafften Leben beständig bleibe, so werde er sowohl die höchste Ehre bey denen freyen Bürgern davon tragen, als auch den Namen eines rechtschaffenen Mannes erlangen, der nach gesetzlicher Ordnung das eine mahl regiere, das andere aber sich wiederum regieren lasse. Wollte er im Gegentheil von ihnen abfallen, und sich den Tod Caji nicht verständiger machen lassen, möchte ers ihrentwegen auch thun. Dann sie haben ebenfalls eine nahmhaffte Anzahl Soldaten auf ihrer Seite, und neben ihnen so Waffen als Knechte genug, die ihnen zu Diensten stehen. Vornemlich aber haben sie die Hoffnung, das Glück und die Götter werden keinem andern Theil helffen, als der sich der Tugend und Erbarkeit wegen in Streit eingelassen. Dergleichen Leute nun seyen in allweg diejenige, welche sich vor die Freyheit des Vatterlands wehren.

Diese sind Veranius und Brocchus.

4. Dieses haben die beede Zunfftmeister des Volcks, Veranius und Brocchus, als Gesandte vorgetragen, und ihn, die Stadt nicht in Krieg und Unglück zu bringen, auf denen Knien gebetten; zuletzt aber, als sie Claudium mit einer gantzen Menge Soldaten, gegen welche die Truppen der Bürgermeister vor nichts zu rechnen, gesehen, noch beygefüget: „Wann er ja das Regiment verlange, so solle er sich nur dasselbe von dem Rath geben lassen. Dann er werde mehreres Glück und besseren Fortgang darinnen haben, wann er nicht durch Grausamkeit und Gewalt, sondern durch geneigten Willen derer dazu gelange, die es einem zu geben Macht haben.“

Das vierte Capitel.

Was der König Agrippa Claudio zum Vortheil gethan, und wie dieser, nach erhaltenem Regiment, die Mörder Caji umbringen lassen.

Claudius antwortet denen Gesandten gantz freundlich.

CLaudius aber, als der wohl wußte, aus was vor einem Hochmuth die Gesandte geschickt wären, liesse sich zwar nach ihrem Anrathen damahls auf gelindere Gedancken bringen; doch erholete er sich von solcher Forcht, theils durch der Soldaten kühnes Bezeugen, theils auf Ermahnen des Königs Agrippä bald wieder, welcher letzterer ihn erinnerte, eine so grosse Herrschafft, die sich ihme von selbsten auftrüge, nicht aus den Händen zu lassen. Dann er hatte auch an Cajo alles gethan, was man einem Mann, den man hoch ehret, thun mag, ihne nach dem Tode noch umhalset, auf ein Bette geleget, und, so gut es möglich ware, zugedecket, auch nachgehends sich dessen Leib-Wächtern beyzu-

Nachdem Agrippa Caji Leichnam besorget, wendet er sich zu Claudio.

beyzubringen bemühet, Cajus lebe zwar noch, lasse aber seiner schmertzlichen Wunden wegen die Aertzte zu sich ruffen. Jetzo aber gienge er ebenmäßig eilends zu Claudio, so bald er hörete, daß ihne die Soldaten abgeholet, suchte ihm, da er ihne in ziemlicher Verwirrung angetreffen, einen Muth einzusprechen, und, da es an dem ware, daß er dem Rath nachgeben wollte, zu Ubernehmung des Regiments anzufrischen. So bald er dieses geredet hatte, gieng er wieder nach Hauß, erschiene, als man ihn vor Rath forderte, wie einer, der von einer geendigten Zeche kommet, mit eingesalbten Haaren, und fragte die Raths-Herren, was wegen Claudio vorgegangen. Als ihme nun diese die gründliche Wahrheit sagten, und was er von der Haupt-Sache halte, zu wissen verlangten; sagte er, er seye zwar bereit, sich vor die Ehre derselben auch dem Tod aufzuopfern, doch ermahne er sie, sie möchten auf das sehen, was Nutzen bringe, und alles beyseit setzen, was sonsten zu ihrem Vergnügen diene. Dann, wann sie das Regiment behaupten wollen, müssen sie Waffen und Kriegs-Leute haben, die sie schützen, damit sie nicht in Ermanglung deren einen gefährlichen Fall thun. Als aber der Rath Waffen genug zu haben, und Geld durch Zusammenschuß bekommen zu können, antwortete, da sie zumahlen bereits schon ein Kriegs-Heer auf denen Beinen haben, und ein anderes noch leichtlich durch Freylassung der Knechte aufrichten könnten: versetzte Agrippa hinwieder, „ich wünsche zwar, ihr Raths-Herren! daß euch alles nach Wunsch von statten gehen möge. Weil ich aber eurer Wohlfart wegen rede, so muß ich es mit genugsamem Grunde thun. Deswegen bedencket, daß das Kriegs-Heer, so vor Claudium streitet, viele Zeit schon in den Waffen geübet ist, da im Gegentheil das unsere als ein zusammen gelauffener, und aus Leuten, die wieder Vermuthen der Knechtschafft los worden, bestehender Haufen gantz unbändig seyn wird. Dahero wir wider künstliche Fechter Leute zu Feld führen werden, die nicht wohl den Degen auszuziehen verstehen. Solchergestalten halte ich davor, man sollte an Claudium eine Gesandschafft abgehen lassen, die ihn das Regiment niederzulegen berede, und ich bin selbsten bereit, als Gesandter zu dienen„.

Agrippä Vorschlag in dem Rath.

2. Als nun seine Rede auf solchen Schlag zu Ende war, und jene ihm Beyfall gaben, wurde er selbst nebst anderen zu Claudio abgefertiget, zeigte ihm aber in geheim die Forchtsamkeit des Raths an, und belehrete ihn, daß er eine Majestätische Antwort, die seinem hohen Stande und grosser Gewalt gemäß laute, ertheilen solle. Hierauf sagte Claudius (*): „Er wundere sich gantz nicht, daß der Rath, welcher die Grausamkeit etlicher, die vor diesem zur Kayserlichen Würde gelanget, schmertzlich erfahren habe, wieder unter eines andern Gewalt zu kommen, kein Belieben trage. Sie werden aber, nach seiner Sanfftmuth, künfftig weit bessere Zeiten bekommen, wann die Herrschafft nur dem Nahmen nach ihm allein, in der That aber ihnen alles insgemein zustehen werde. Ihnen komme deswegen zu, kein Mißtrauen gegen den zu bekommen, der viele und mancherley Geschäffte vor ihren Augen schon verrichtet habe„. Nach dieser Antwort wurden die Gesandten abgefertiget. Claudius aber versammlete das Kriegs-Heer, redte dasselbe an, und verbande es mit einem Eid, ihme getreu zu bleiben, gab auch denen Leib-Wächtern, Mann vor Mann, fünff tausend Drachmen (**), auch denen Haupt-Leuten, jedem nach seinem Stand und Rang, und versprach, denen anderen Truppen, wo sie auch stünden, ein gleiches zu thun.

Claudii Antwort an die Gesandte.

Claudius läßt sich von denen Soldaten huldigen.

3. Des andern Morgens vor anbrechendem Tag beruffen die Bürgermeister den Rath in den Tempel des sieghafften Jupiters. Allein einige verbargen sich in der Stadt, und waren gantz zweiffelmüthig. Andere reiseten auf ihre Land-Güter hinaus, und sahen schon zuvor, wie alles ohne Hoffnung der Freyheit ausgehen werde; hielten dahero vor besser, ohne Gefahr und unruhige Geschäffte ihr Leben in Dienstbarkeit zuzubringen, als sich der vorigen Gewalt anzumassen, und des Lebens nicht sicher zu seyn. Doch sind mit genauer Noth hundert zusamen gekommen. Als sich nun diese über das, was unter Händen ware, berathschlagten, erhube sich plötzlich unter denen Soldaten, die es mit ihnen hielten, ein Geschrey, daß der Rath einen Kriegs-erfahrnen Kayser erwehlen solle, damit das Reich unter so vielen Herren nicht Schaden nehme. Wodurch sie genug zu verstehen gaben, daß das Regiment nicht allen mit einander, sondern einem einigen zustehen müsse, wiewohl sie jenen frey liessen, sich um einen umzusehen, der hiezu würdig wäre. Bey diesen Umständen sahe es auf Seiten des Raths um so widriger aus, weil sie theils den Ruhm der Freyheit zu erhalten keine Hoffnung, theils aber hinwiederum Claudium zu förchten hatten. Doch waren einige zugegen, die sich des Regiments gerne angenommen hätten,

Die Bürgermeister ruffen den Rath zusammen.

Die Soldaten begehren vom Rath einen Kayser.

Welche Würde einige Raths-Herren gerne haben möchten.

Agrippa wird neben andern zu Claudio geschickt.

(*) Nach derjenigen Erzehlung, welche in dem 2. B. vom Jüd. Kr. *c. XI.* §. 2. vorkömmt, hat Claudius seine Meinung durch den Agrippam dem Rath zu wissen gethan.

(**) Suetonius erzehlet, daß, nachdeme Claudius die Soldaten schwören lassen, er einem jeden von ihnen fünffzehen Drachmas zu geben versprochen, und der erste unter den Kayseren gewesen seye, welcher die Treue der Soldaten mit Geschencken belohnet habe. S. Suetonium in *Claudio c. X.*

hätten, weil sie entweder von hoher Herkunfft, oder denen Kayſern verſchwägert waren. Dann auch Marcus Minucianus, der vor ſich ſelbſt gut von Adel ware, und Juliam (*), Caji Schweſter, zur Ehe hatte, bezeugete Luſt dazu, wiewohl ihn die Bürgermeiſter abwieſen, und eine Ausflucht nach der andern ſuchten. Ingleichem hegete Valerius Aſiaticus eben ſolche Gedancken, dem aber Minucianus (**), einer von denen, die Cajum getödtet hatten, im Weg ſtunde. Es wäre aber ein gröſſeres Blutbad, als jemahl, angerichtet worden, wann man denen, die nach dem Regiment begierig waren, mit Claudio zu ſchlagen, erlaubet hätte. Dann es ware auch eine anſehnliche Zahl Fechter zugegen, und ſo wohl die Soldaten, die in der Stadt Wache hielten, als viele Schiff-Leute lieffen von ſelbſten dem Lager zu. Deswegen haben viele, die nach dem Regiment trachteten, der Stadt, viele ihrer Haut zu ſchonen, von ihrem Unternehmen abgelaſſen.

Chärea wird über die Soldaten erzürnet,

4. Darnach als der Tag anbrache, und Chärea mit den Seinigen ankame, in willens an die Soldaten eine Rede zu halten: erregte die Menge, als man ihro bereits mit der Hand zu ſchweigen gewincket, und jener eben zu reden anfangen wollte, einen gewaltigen Lermen, und lieſſe den Vortrag nicht thun, weil alle insgeſamt einem einigen Oberhaupt unterthan zu ſeyn verlangeten. Dann ſie forderten, man ſolle ihnen einen Kayſer geben, und achteten die geringſte Verzögerung vor unerträglich. Da wußte der Rath noch viel weniger, wie er entweder regieren, oder ſich regieren laſſen ſollte, indem auf der einen Seite die Soldaten ihre Befehle nicht achteten, auf der andern die, ſo Cajum hingerichtet hatten, nicht leiden wollten, daß ſie denen Soldaten nachgäben. In ſolchen Umſtänden konnte Chärea den Zorn nimmer halten, und ſprach, wann je die Soldaten einen Kayſer haben wollten, ſo wolle er ihnen alsdann einen Anführer geben, wann ihm jemand eine Loſung von Eutycho (***) hole. Dieſer aber war Praſini Fuhrmann, Cajt beſonderer Liebling, und hatte bey Erbauung der Pferd-Ställe deſſelben die Soldaten, durch Abforderung ſehr verächtlicher Dienſte, übel geplaget. Welches alles Chärea ihnen ſchmählich vorwarffe, und Claudio den Kopf abzureiſſen drohete. Dann es ſchicke ſich übel, ſagte er, daß man einen wahnſinnigen zum Regiments-Nachfolger eines Narren ernenne. Allein ſie wurden durch ſeine Worte wenig gerühret, und zogen mit bloſſem Schwerdt und erhabenen Kriegs-Zeichen Claudio zu, ſich zu denen zu ſchlagen, die ihme huldigten. So wurden die Raths-Herren von ihren Verfechtern verlaſſen, und die Bürgermeiſter wenig beſſer, als Privat-Leute. Allenthalben ware Beſtürtzung und Angſt, weil keiner wußte, wie es ihme nun gehen werde, da ſie Claudium wider ſich zum Zorn gereitzet; einer ſchmähete den andern, und bereuete ſein Verfahren. Da trate Sabinus, einer aus denen, die Cajum erwürget hatten, in die Mitte, und ſagte, er ſeines Orts wolle lieber das Leben laſſen, ehe er leide, daß Claudius Kayſer und die Stadt wieder in Sclaverey gebracht werde: verwieſe es benebenſt Chärea hart, daß er ſein Leben allzuſehr liebe, und als der, der Cajum am erſten verachtet, das Leben anjetzo ſo hoch halte, da doch auf dieſen Weg die Freyheit dem Vatterlande noch bey weitem nicht könne hergeſtellet werden. Chärea aber ſagte dagegen, er gedencke nichts wenigers, als daß er ſich vor dem Tode ſcheuen ſollte; doch wolle er vorhero erwarten, was hinter Claudio ſtecke.

Der Rath wird von denen Soldaten im Stich gelaſſen.

Sabini Drohungen.

und

ſchmähet denſelben.

5. Und ſo gieng es hier zu. In dem Lager aber eilete man allenthalben her, Claudio ſich zu unterwerffen. Dem einen Bürgermeiſter Q. Pomponio wurde beſonders zur Laſt geleget, daß er den Rath zur Freyheit aufgeruffen; Sie giengen deswegen mit bloſſen Degen auf ihn loß, und hätten ihn niedergehauen, wann es Claudius nicht verhindert hätte. Dann dieſer entriſſe den Bürgermeiſter der Gefahr, und ſetzte ihn an ſeine Seite. Die Raths-Herren aber, die bey Quinto geweſen, empfienge er nicht mit gleicher Ehre. Dann einige von ihnen bekamen Streiche, und wurden, da ſie ihn begrüſſen wollten, zurück getrieben; Aponius gienge verwundet hinweg, und alle insgeſamt hatten Gefahr. König Agrippa aber begabe ſich zu Claudio, und bate ihn, mit denen Raths-Herren gelinder umzugehen. Dann, wann dem Rath etwas hartes begegne, ſo werde er über niemand anders zu gebieten haben. Claudius folgete ihm, und ruffte den Rath in die Kayſerliche Burg zuſammen, wohin er ſich durch die Stadt tragen lieſſe, und von denen Soldaten, die hiebey dem Volck viel Leides zufügten, begleitet wurde. Aus denen aber, ſo Cajum erſchlagen, lieſſe ſich Chärea und Sabinus öffentlich ſehen, da ihnen doch auf Befehl Pollions, den Claudius kurtz vorher zum Anführer ſeiner Leib-Wache verordnet hatte, öffentlich auszugehen verbotten wa-

Ein Bürgermeiſter und viele Raths-Herren werden von denen Soldaten übel behandelt.

Agrippa rathet Claudio, gelinder mit denen Raths-Herren umzugehen.

(*) Suetonius nennet ſie Livillam. S. Suet. in *Claudio c. 1.*

(**) Siehe oben das erſte Capitel §. 8.

(***) Es muthmaſſen einige, daß dieſer Eutychus eben derjenige geweſen ſeye, welchem Phädrus die vier erſte Bücher von ſeinen Fabeln zugeſchrieben hat. S. Hudſonum in *not. ad h. l.*

re. Dahero Claudius, da er in die Burg gekommen, seine Räthe zusammen beruffte, und Chäreä wegen ihre Stimmen einsammlen liesse. Diesen kame zwar seine That als tapfer vor, doch gaben sie ihme Schuld, daß er andere zum Meineid verleitet, und hielten ihn zu straffen vor billig, damit er ins künfftige anderen zum Schrecken diene. Chärea wurde dehero samt Lupo und andern Römern mehr zum Tode geführet. Er solle aber auch in diesem Zufall so standhafft gewesen seyn, daß er sich darüber nicht einmahl im Gesicht entfärbet, sondern Lupum noch über dieses höhnisch durchgezogen. Dann, als Lupo das Kleid abgezogen ware, und er über Kälte klagte, sagte er: Es pflege ja sonsten die Wölffe niemahlen zu frieren. Er fragte auch vor allen, die ihn zu sehen hauffenweiß nachfolgten, den Kriegs-Knecht, als er zur Richtstätte gekommen, ob er auch im Enthaupten geübet seye, oder das Schwerd jetzo zum ersten mahl führe? liesse darauf den Degen holen, mit welchem er Cajum erschlagen, und wurde mit einem Streich glücklich hingerichtet. Lupus aber, weil er aus Forchtsamkeit den Halß nicht steiff hielte, wurde mit mehreren Hieben endlich getödtet.

Chäreä, Lupus und andere werden gestraffet.

6. Nach wenig Tagen, als das Fest der Seelen-Begängniß vorhanden, und ein jeder Römer die Seelen der Seinen verehrete, zündeten sie auch Chäreä zu Ehren Opfer an, und baten ihn, des an ihm begangenen Undancks nicht eingedenck zu seyn. Und dieses ist sein Ende gewesen. Sabinus aber wurde nicht nur von Cajo loßgesprochen, sondern auch bey seiner vorigen Hauptmanns-Stelle gelassen. Weil er jedennoch vor unrecht hielte, von der denen Verschworenen gelobten Treue abzustehen, fällete er sich in sein eigen Schwerdt, das ihme biß an das Gefäß in den Leib gedrungen.

Sabinus ermordet sich selbst.

Das fünffte Capitel.

Wie Claudius Agrippä sein voreltertliches Reich wieder verschaffet, und dessen Herrschafft erweitert, auch einige Befehle zum Besten der Jüden ausgehen lassen.

Claudii Gütig- und Freygebigkeit gegen Agrippa.

Nachdeme aber Claudius alle Soldaten, die verdächtig waren, ohne Verzug aus dem Mittel gethan, ließ er einen Befehl ergehen, durch welchen er Agrippä das Königreich (*), so Cajus ihm eingeräumt hatte, bestättigte, und den König trefflich heraus striche; auch so gar Judäam und Samarien, so weit es zu seines Groß-Vatters Herodis Herrschafft gehöret hatte, hinzu thate. Daher es ihm Claudius, dieweil es dem Geschlecht zuständig ware, wieder eingeräumt. Abilam aber, so vorher Lysaniä gewesen, und das um den Libanus liegende Land gab er von dem seinen dazu. Darnach machte er einen Bund mit Agrippa, mitten auf dem Marckt der Stadt Rom. Antiochum aber, der seines Königreichs beraubt ware, hat er mit einem Theil Ciliciens und mit Commagena beehret. Auch gab er Alexandrum Lysimachum (**) Alabarchan, seinen alten guten Freund, und Antoniä seiner Mutter gewesenen Verwalter, welchen Cajus im Zorn hatte binden lassen, aus dem Gefängnis loß; dessen Sohn nachgehends sich mit Bernice Agrippä Tochter vermählet hatte. Als aber derselbe gestorben, hat sie Agrippa noch als eine Jungfrau genommen, seinem Bruder Herodi gegeben, und ihr bey Claudio das Königreich Chalcis zuwege gebracht.

4046. 43.

Antiochus König in Commagena.

Alexander Lysimachus Alabarcha.

Herodes Agrippä Bruder.

2. Um eben die Zeit ist in der Stadt Alexandria zwischen denen Jüden und Griechen eine Aufruhr entstanden. Dann als Cajus gestorben, hat das Jüdische Volck, welches unter dessen Regierung sehr gedemüthiget, und von denen Alexandrinern übel geplaget ward, bald wieder frischen Muth gefaßt, und liesse die Sache zu einem Tumult kommen. Claudius befahl dahero dem Land-Pfleger in Egypten schrifftlich, er solle die Aufruhr stillen. Ja er schickte auch, auf Bitte Agrippä und Herodis der beeden Königen, nach Alexandrien und Syrien einen Befehl, ungefähr dieses Innhalts: „Tiberius Claudius Cäsar Augustus Germanicus gebeut aus ober-herrlicher Gewalt. Demnach wir in Erfahrung gebracht, daß die Jüden zu Alexandrien, die man daher Alexandrinische nennet, gleich von Erbauung der Stadt an dahin nebst andern Alexandrinern, daselbst zu wohnen, geschickt worden, und gleiches Bürger-Recht von denen Königen erlanget haben (***), wie dann aus denen Ausschreiben und Befehlen von ihnen klar ist, daß auch, nachdem Alexandria durch Augustum unserem Reich einverleibet worden, ihre Rechte ungekräncket, und durch die zu unterschiedlichen Zeiten dahin geschickte Land-Pfleger bewahret geblieben, niemahlen keiner Anfechtung unterworffen gewesen; auch, da Aquila über Egypten gesetzet, und der Jüden Fürst gestorben ware, ihnen von Augusto einen andern Fürsten zu wehlen und einzusetzen, vergönnet worden, mit dem Gesinnen, daß ein jeder unterthänig seyn, doch dabey seine eigene Ordnungen beybehalten, und wider

Aufruhr zu Alexandria zwischen denen Jüden und Griechen.

Claudii Befehl zum Vortheil der Alexandrinischen Jüden.

die

(*) Was hier Josephus meldet, bestärcket Dio, welcher *L. LX. p. 670.* von dem Kayser Claudio folgendes schreibet: *Agrippa Palaestino, qui eum in potiundo principatu adjuverat, regnum auxit, honores Consulares tribuit, fratri ejus Herodi Praetoriam dignitatem & principatum quendam concessit.* Ubrigens kan hier Sam. Basnage in *annal. pol. eccles. tom. I. p. 512.* conferiret werden.

(**) S. oben das *XVIII.* B. von den alten Jüd. Geschichten *c. IX. §. 1.*

(***) S. oben das *XIV.* Buch *c. VII. §. 2.*

die Religion seiner Vor-Elter zu handlen nicht gezwungen werden solle; und aber nun die zu Alexandrien wider die bey ihnen wohnende Jüden zu Caji Zeiten sich erhoben, welcher sie aus Unsinnigkeit und Unverstand, weil dieses Volck die Religion ihrer Vor-Elter nicht verletzen, noch ihn vor einen Gott verehren wollte, über die massen hart gedrücket: so wollen wir, daß ihnen Caji Unsinnigkeit wegen an ihren Gerechtsamen nichts benommen, sondern dieselbe vielmehr erhalten werden, und sie bey ihren eigenen Gebräuchen unverrückt verbleiben sollen; Beeden Theilen aber gebieten wir, möglichsten Fleiß anzuwenden, daß kein Aufstand nach Kundmachung dieses Befehls ferner entstehe ...

Claudii Befehl vor die Juden in übrigen Römischen Reich.

3. Auf diese Weise ist das Gebott für die Jüden zu Alexandria gestellet gewesen; in andere Länder aber schickte er folgenden Befehl: „Tiberius Claudius Cäsar Augustus Germanicus, Oberster Priester, Oberster des Volcks, zum andern mahl erwehlter Bürgermeister, gebeut. Nachdem Agrippa und Herodes, beyde Könige, meine sehr gute Freunde, mich gebetten, daß ich auch denen Jüden, die in dem gantzen Römischen Reich wohnen, ihre Gerechtsame zu behalten vergönnen möchte, wie ich denen zu Alexandria bereits erlaubet: Als habe ich so wohl diejenige, so mich gebetten, ihrer Bitte gerne gewähret, als auch diejenige selbsten, für welche ich gebetten worden, solcher Wohlthat würdig geachtet, wegen ihrer Treue und Freundschafft gegen uns Römer; Am allermeisten aber habe vor billig gehalten, gar keine, auch Griechische Stadt, solcher Gerechtsamen zu berauben, die ihnen selbst unter der Herrschafft Augusti ungekräncket geblieben. Solcher gestalten erkenne gut zu seyn, daß die Jüden in unserem gantzen Reich bey ihrer Vätter Weise ungehindert bleiben mögen, welche ich zugleich hiemit ermahne, gegen diese unsere Gnade sich bescheiden zu bezeugen, und anderer Völcker Gottesdienste nicht zu verachten, sondern vor sich ihre Gesetze zu halten; und will deswegen, daß die Vorsteher jeder Städte, Colonien und Flecken, inner- und ausserhalb Italiens, wie auch Fürsten und Könige diesen meinen Befehl durch ihre Leute abschreiben, und binnen dreyßig Tagen an einen solchen Ort anschlagen lassen, daß es von jedermann auf dem Boden könne gelesen werden„.

Das sechste Capitel.

Was Agrippa, nach dem er wieder in Judäam zurück gekommen, zu Jerusalem verrichtet, und was Petronius wegen der Juden an die Dorienser geschrieben.

Claudius läßt Agrippam wieder heimziehen.

DUrch diese Befehle, die Claudius gen Alexandrien und in die gantze Welt ausgeschicket, zeigte er zur Genüge, wie er gegen die Juden gesinnet sey; ließ auch bald darauf Agrippam, sein Königreich zu besorgen, mit grossen Ehren heimziehen, nachdem er vorhero denen Land-Pflegern und Amt-Leuten durch Brieffe, ihme freundlich zu begegnen, befohlen. Er aber kehrete, wie man sichs von einem, der alles wohl ausgerichtet, leicht einbilden kan, mit grosser Geschwindigkeit nach Hauß, opfferte, als er nach Jerusalem gekommen, Danck-Opffer, und unterliesse nichts, was im Gesetz gebotten ist. Was dieser nach seiner Rückkunfft gethan.

Er befahle dahero auch viele Naziräer zu bescheeren, und hängte die güldene Ketten, die ihme Cajus verehret, und am Gewicht der eisernen gleich ware, welche seine Königliche Hände gebunden hatte, zum Beweiß seines Unglücks und Zeugniß seiner nachgehends besser gewordenen Schicksale, innerhalb des Tempels über den Gottes-Kasten hin, anzuzeigen, wie die gröste feste Dinge einst fallen, GOtt aber das gefallene wieder aufrichten könne. Denn diese geheiligte Ketten legte jedermann vor Augen, daß Königs Agrippä vorige grosse Würde liederlicher Ursache wegen in ein Gefängniß verwandelt, er aber nach weniger Zeit der Bande los, und zu einem grösseren König, als er ehmahlen ware, worden seye. Woraus man abnehmen kan, die menschliche Natur seye also beschaffen, daß die höchste Dinge leichtlich fallen, und die niedergedruckte wieder ansehnlich werden können.

Simonis Cantheras wird Hohepriester an Theophili Statt.

2. Nachdem nun Agrippa den Gottesdienst völlig verrichtet, setzte er Theophilum Amani Sohn vom Hohenpriester-Amt ab, und Boethi Sohn, Simonem, der mit dem Zunahmen Canteras hiesse, an seine Statt ein. Simon aber hatte zwey Brüder, und seinen Vatter Boethum, dessen Tochter der König Herodes (*), wie ich oben angezeiget, zur Ehe genommen. Es hat also sowohl er als sein Vatter und beede Brüder das Priesterthum bekommen, wie es vorhero die drey Söhne Simonis Onia unter der Macedonier Regierung gehabt, dessen ich in dem vorhergehenden schon Meldung gethan.

Agrippä Gütigkeit gegen die zu Jerusalem.

3. Als aber der König das Priesterthum auf diese Weise besorget hatte, fieng er an denen zu Jerusalem ihre Gutwilligkeit zu vergelten, und erliesse ihnen die Steuer, die sie von jedem Hauß geben mußten. Dann er glaubete, es lasse fein, wann er denen, die ihm Liebe erwiesen, dergleichen auch thue. Silam aber, einen Mann, der viele Arbeit und Mühe bey ihme ausgestanden, machte er zum Obersten über sein gantzes Heer.

(*) Von dieser Vermählung hat der Verfasser oben in dem XV. Buch cap. IX. §. 2. geredet.

Der Dorienser Verwegene That.

Kurtz darauf richteten einige Dorienſiſche Jünglinge, die ihre Tollkühnheit der Heiligkeit vorzogen, und alſo geartet waren, daß ſie ſich über die maſſe verwegen bezeugten, dem Kayſer ein Bild in der Juden-Schule auf. Hierüber erzürnte ſich Agrippa ſehr; dann es war eben ſo viel, als hätten ſie die vätterliche Geſetze und Ordnungen über einen Haufen geworffen. Er gienge daher ohne Verweilung zu Publio Petronio, welcher dazumahl Land-Pfleger in Syrien ware, und verklagte die Dorienſer. Dieſer aber wurde nicht weniger über ſolche begangene That bös, weil er ſelbſten die Ubertrettung der geſetzlichen Vorſchrifften vor höchſt gottloß hielte, und ſchriebe denen unruhigen Dorienſern, ohngefähr folgender maſſen, ziemlich hart zu: „Publius Petronius, ein Geſandter Tiberii Claudii Cäſaris, Auguſti Germanici, gebeut der Dorienſer Obrigkeit. Weilen einige unter euch ſo frech und verwegen ſeynd, daß, obwohlen von Claudio Cäſare Auguſto Germanico Befehl ergangen, die Juden bey den Geſetzen ihrer Vor-Elter zu laſſen, ihr doch demſelben keine Folge leiſtet, ſondern ſchnur ſtracks zu wider handlet, indem ihr die Zuſammenkünffte der Juden dadurch verhindert, daß ihr des Kayſers Bild in ihrer Schule aufſtellet. Ihr vergreiffet euch hiedurch nicht an den Juden allein, ſondern an dem Kayſer ſelbſten, deſſen Bild weit billiger in ſeinem eigenen Tempel, als in einem fremden, und zwar in der Juden-Schule aufgerichtet würde, da es doch der natürlichen Billigkeit gemäß iſt, daß ein jeder an ſeinem Ort Herr ſeyn ſoll, wie der Kayſer verordnet hat. Dann meine Befehle anzuführen, würde lächerlich ſeyn, da des Kayſers eigener vorhanden iſt, in welchem er denen Juden ihre eigene Sitten zu behalten vergönnet, und daß ſie gleiches Bürger-Recht mit denen Griechen haben ſollen, gebietet. Diejenige nun, welche wider des Kayſers Verbott ſich ſolcher Dinge erfrechet, über welche auch ihre eigene Obrigkeit Unwillen bezeuget, und ſaget, es ſeye nicht mit ihrer Bewilligung, ſondern durch Unſinnigkeit des Volckes geſchehen, befehle ich durch Proculum Vitellium, den Hauptmann, zu mir zu führen, damit ſie ihres Thuns Rechenſchafft geben. Die hohe Obrigkeit aber ermahne ich, wofern ſie anders nicht wollen dafür gehalten werden, als wäre ihr Wille mit dabey geweſen, die Thäter dem Hauptmann anzuzeigen, und Fleiß anzuwenden, daß keine Gelegenheit zu Streit oder Aufruhr gegeben werde, welche einige aus dergleichen Dingen zu ſuchen ſcheinen. Dann es iſt mir und dem theureſten König Agrippa nichts ſo ſehr angelegen, als daß dem Jüdiſchen Volck kein Anlaß gegeben werde, unter dem Schein einer Noth-gezwungenen Vertheidigung ſich zuſammen zu rotten, und unſinniger Weiſe zu toben. Damit euch aber deſto beſſer bekannt werde, was des Auguſti Meinung von dieſer gantzen Sache ſey, ſo habe den Befehl, der ehne längſt denen zu Alexandria gegeben worden, beygeſetzt; welches mir mein theureſter König Agrippa, ſo bekannt es ſonſt jedermann ſcheinet, da ich zu Gericht ſaſſe, erzehlet, und darauf begehret, daß man ihme zum Recht verhelffen, und denen Juden dieſe Kayſerliche Gnade nicht entziehen ſollte. Zu ſolchem Ende gebiete ich, ferner keinen Vorwand zu Aufruhr und Unruhe zu ſuchen, ſondern beederſeits GOtt nach vor gewohnter Weiſe zu dienen.

Petronii Befehl wider ſie.

4. Alſo hat Petronius Verordnung gethan, daß das bereits ſchon begangene Verbrechen verbeſſert, ins künfftige aber Sorge getragen würde, daß denen Juden dergleichen nimmer widerfahre. Nach dieſem hat König Agrippa Simonem Cantheram vom Prieſterthum abgeſetzt, und ſolches Jonathä, einem Sohn Anani, den er vor würdiger hielte, wieder geben wollen. Dieſem aber ware, ſolche Würde anzunehmen, nicht anſtändig, er bate ſie dahero mit folgenden Worten ab: „Mich freuet zwar, O König! von dir geehret zu ſeyn, wann ich beſonders das hohe Amt bey mir erwäge, das du mir gleichwohl aus gutem Willen geben willt, obſchon GOtt vormahl mich vor untüchtig erkläret, das Hoheprieſterthum zu führen. Mir iſt aber genug, das heilige Kleid einmahl angezogen zu haben. Dann ich habe es damahlen würdiger empfangen, als ich es jetzo wieder annehmen würde. Wann du es aber einem würdigeren, als ich bin, geben willt, ſo kan ich dir einen weiſen. Ich habe einen Bruder, der von aller Sünde gegen GOtt und dich, O König, rein iſt; den halte ich vor tüchtig zu dieſer Würde„. An dieſer Vorſtellung hatte der König ein beſonders Gefallen, und lieſſe zwar Jonathan gehen, gab aber das Prieſterthum, wie er ihm gerathen hatte, ſeinem Bruder Matthiä. Bald darauf wurde Marſus Petronii Nachfolger, und verwaltete Syrien.

Das Hohepriesterthum wird Simoni Cantherä genommen und Jonathä aufgetragen.

Der es abbittet.

4045. 42.

Matthias wird Hoheprieſter.

Das ſiebende Capitel.

Von Sila, warum der König Agrippa über ihn erzürnt worden; ingleichem wie Agrippa Jeruſalem mit Mauren zu umgeben angefangen, und denen Berytiern viel Gutes erwieſen.

Jeweil aber Silas, des Königs Kriegs-Oberſter, im Glück und Unglück treulich an ihme gehandelt, und in keiner Gefahr bey ihme zu ſeyn jemahlen geweigert, ſondern die ſchwereſte Mühe und Arbeit offt auf ſich genommen: ſo bildete er ſich gantz zuverſichtlich ein, man müßte ihm nun billig auch ſo viel Ehre erweiſen, als beſtändig

Silas iſt Agrippä im Unglück getreu.

ständig seine Freundschafft geblieben. Er wollte dahero in keinem Stuck geringer, als der König seyn, und redete jederzeit mit ungemeiner Freyheit bey ihme; wurde ihm aber deßwegen auch bey vertrauten Gesprächen zur grösten Last; dann er erhebte sich selbst gar zu sehr, und erinnerte den König offt der widrigen Glücks-Fälle, damit er seine damahl erwiesene Treue zu loben Gelegenheit hätte; erzehlte auch immer fort, wie viel er ausgestanden. Weil er nun dieses allzu offt thate, schiene es nicht anders, als wollte ers dem König schimpflich vorwerffen; daher er auch die ungezäumte Frechheit dieses Mannes nicht länger ertragen konnte. Dann immer an die unglückliche Zeiten genahmet werden, ist nicht angenehm, und muß der schlecht zu leben wissen, der einem so offt seine viele erwiesene Wohlthaten aufmutzet. Ja es erbitterte Silas endlich des Königs Gemüthe dergestalten, daß der Zorn die Uberlegung bemeisterte, und er Silä nicht nur die Obristen-Stelle abnahme, sondern ihn überdiß gefangen nehmen liesse, und in seine Heimath zurück schickte. Doch wußte die Zeit seinen Zorn zu besänfftigen, daß er sein Verfahren mit diesem Mann in der Stille bey sich überlegte, und betrachtete, was vor grosse Mühe und Arbeit derselbe seinetwegen ausgestanden. Als er dahero seinen Geburts-Tag begienge, an welchem er allen seinen Unterthanen eine Freuden-Mahlzeit zurüsten liesse, liesse er vorderist Silam zu sich zur Taffel laden. Er aber vermeinte nach seinem freyen Naturell, er habe billige Ursache hierüber zu zürnen, verhehlete es auch vor denen, die ihn laden sollten, im geringsten nicht, sondern sagte: „zu was vor einer einen Augenblick währenden Ehre berufft mich der König? Hat er doch die vorige Belohnung meiner Gutwilligkeit nicht lange währen lassen, sondern mich mit Spott und Schimpff derselben beraubet. Oder meint er, ich werde hinführo nimmer frey reden? Nein! Ich habe diese Freyheit von meinem guten Gewissen, und werde jetzo nur mehrers ausruffen, was ich vor Noth ausgestanden, ihme sein Leben und Ehre zu erhalten, wovor ich Bande und düsteres Gefängniß zu Lohn davon getragen habe. Ich werde dessen gewiß nicht vergessen, sondern das Angedencken meiner guten Verdienste behalten, wann gleich meine Seele vom Leibe abscheidet„. So schrie er sie an, und befahle alles dem König wieder zu vermelden. Als dieser deßwegen sahe, daß er sich nicht besserte, liesse er ihn in dem Gefängniß sitzen.

Beleidiget den Herr, und wird gefangen zum Haus gesendet.

Er sich zu Agrippa nicht verstehen.

2. Nach diesem machte er Anstalt, die Mauren zu Jerusalem gegen die Neue Stadt, wie man zu reden pflegte, stärcker, und so wohl in die Breite als Höhe auf gemeine Kösten grösser aufzubauen. Er hätte sie auch Zweiffels frey vor aller menschlichen Gewalt unüberwindlich gemacht, wann nicht der Land-Pfleger Marsus in Syrien dem Kayser von diesem Werck schrifftliche Nachricht ertheilet hätte. Dann hieraus argwohnete Claudius eine Neuerung, und befahl Agrippä von Aufbauung der Mauren unverzüglich abzulassen; welcher auch nicht vor rathsam hielte, ungehorsam zu seyn.

Jerusalems auf Claudii Befehl ab.

Agrippä lässt von Befestigung

3. Es ware aber dieser König von Natur sehr freygebig und wohlthätig, und liebte die Ehre, bey denen Völckern vor großmüthig angesehen zu seyn, suchte sich auch mit sehr grossen Unkösten einen berühmten Namen zu machen. Er hatte seine Lust am Austheilen, und freute sich bey jedermann in guter Nachrede zu stehen. Kurtz, er war Herodi, der vor ihm regieret, im geringsten nicht gleich. Dann dieser hatte ein rachgieriges und unerbittliches Gemüthe, hielte keine Masse, wann er einem gehäßig ware, und gesinnde selbsten, daß er denen Griechen geneigter, als denen Juden seye. Fremden Städten liesse er ansehnliche Geld-Summen (*) austheilen, einigen Bäder und Schau-Plätze bauen, in anderen Tempel und bedeckte Gänge aufrichten. Von denen Jüdischen Städten aber hat er keine einige geschmücket, noch mit einem merckwürdigen und nahmhafften Geschencke beehret. Agrippa hingegen ware sanfftmüthig, und gegen einen wie den andern freygebig; gegen die Fremde freundlich, und wann er diesen Gutes erwiese, gegen seine Lands-Leute eben so gutthätig, auch im Unglück noch mitleidender. Deßwegen hielte er sich gerne und beständig zu Jerusalem auf, und suchte die väterliche Satzungen ohnbefleckt zu halten. In allen Stücken befliesse er sich ohne Schuld zu bleiben, und keinen Tag verstreichen zu lassen, daran er nicht nach dem Gesetz ein Opffer verrichtete.

Agrippä Lob, und Vergleichung mit Herode dem Grossen.

4. Einsten geschahe es, daß ein einheimischer Mann zu Jerusalem, der vor einen Schrifftgelehrten gehalten wurde, und Simon hiesse, das Volck zusammen berufft, als eben der König nach Cäsarea verreiset war; und sich, ihn als einen unreinen Menschen zu verklagen, erkühnete, welcher werth wäre, daß man ihme in den Tempel, als der nur gebohrnen Juden offen stünde, zu gehen verwehrete. Solches wurde dem König von dem Stadt-Hauptmañ zugeschrieben, daß Simon dergleichen Worte ausgestossen habe. Der König aber forderte den Menschen für sich, liesse ihn, als er ohngefähr auf dem Schau-Platz

Einer, mit Namen Simon, lästert Agrippam.

(*) Von denen Gebäuden und Städten, welche Herodes der Grosse theils neu aufgebauet, theils befestiget und ausgebessert, hat der Verfasser oben in dem XV. Buch *cap. VIII. §. 5.* vornemlich aber *Cap. IX. §. 3, 4.* und *6.* gehandelt.

Platz fasse, und ihn wahrnahme, neben sich hin sitzen, und sagte mit freundlichen und sanfftmüthigen Worten zu ihm: „Ey, sage mir doch, wird hier etwas wider die Gesetze begangen„? Weil er nun nichts zu sagen wußte, bate er ihn um Verzeihung. Hierauf hat sich der König ehe, als jemand vermuthete, versöhnen lassen, weil er Gelindigkeit einem König anständiger, als Rachgier, und Sanfftmuth geziemender, als Hochmuth zu seyn glaubte. Er gabe daher Simoni noch über dieses ein Geschencke, und liesse ihn gehen.

Welches ihm der König verzeihet.

5. Gleichwie er aber in mancher Stadt vieles auf Bauen wandte, so wurden die Berytier von ihme besonders beehret. Dann er bauete ihnen einen Schau-Platz, der viele andere an Kostbarkeit und Schönheit übertraffe, und einen runden Spiel-Platz von ungemeinem Werth, liesse auch zu Auszierung und Vergrösserung der Bäder und Spatzier-Gänge keinen Kosten ermanglen. Bey derselben Einweihung aber war er über die Massie prächtig. Auf dem Schau-Platz wurden Comödien aufgeführt, Musiquen von allen Gattungen, und was nur zum Vergnügen dienen mag, zusammen gebracht. Auf dem runden Spiel-Platz aber zeigte er seine Großmuth durch Bestellung einer Menge Fechter, liesse dieselbe, die Zuschauer zu belustigen, zusammen, und machte zwey Haufen, einen jeden von sieben hundert Menschen, wozu er alle Missethäter, die er hatte, verordnete, damit sie solcher gestalten gestrafft, das aber, was sonsten im Krieg zu geschehen pfleget, zur Friedens-Lust angewandt würde. Dann so wurden sie alle durch einander von ihm aufgerieben.

Agrippä Freygebigkeit gegen die Berytier.

4046. 43.

Das achte Capitel.

Was Agrippa nach diesem biß an seinen Tod verrichtet, und wie er sein Leben geendiget habe.

Agrippa bewirthet zu Tiberias einige Könige sehr prächtig.

Nachdeme nun obgemeldtes zu Berytо zu Ende war, zog er in die Galiläische Stadt Tiberias, und ware bey anderen Königen dessentwegen hoch angesehen. Es kame dahero der Commagener König Antiochus, der Ermesener König Samsigeramus, Kotys, der in klein Armenien herrschete, und Polemon, der Fürst in Ponto (*), sammt seinem Bruder Herode, König in Chalcide, zu ihm, ihn zu besuchen. Er aber bewirthete sie insgesammt dergestalten mit denen niedlichsten Mahlzeiten und allerhand Ergötzlichkeiten, daß er seine ungemeine Großmuth und Weißheit genugsam gezeiget, und von sich sehen lassen, er verdiene mit Recht mit so vieler Könige Gegenwart beehret zu seyn. Indeme sie aber noch bey ihme waren, kame Marsus der Land-Pfleger in Syrien in die Nähe. Damit er nun denen Römern gebührende Ehre thun möchte, zog ihme der König sieben Stadien weit von der Stadt an entgegen; welches nachmahls den Anfang zur Zwistigkeit mit Marso gegeben. Dann weil Agrippa die andere Könige bey sich auf dem Wagen sitzen lassen, hielte Marsus die Vereinigung und so gar grosse Freundschafft derselben vor verdächtig, und glaubte nicht, daß die genaue Verständniß so vieler mächtigen Herren zum Nutzen der Römer gereiche; sandte dahero etliche seiner Getreuesten zu einem jeden von ihnen, mit dem Bedeuten, daß sie sich ohne Verzug nach Hauß machen sollten. Dieses nahm Agrippa sehr übel auf, und ware von diesem an uneins mit Marso. Matthiä aber nahm er das Hohepriesterthum, und setzte Elionäum, Cantherä Sohn (**), zum Hohenpriester an seine Statt ein.

Marsus läßt sie auseinander gehen.

Elionäus Hoherpriester.

2. Er ware bereits über das gantze Jüdische Land in das vierte Jahr (***) König, als er in die Stadt Cäsarien, die vorhero Stratonis-Thurn hiesse, gekommen. Hier stellete er dem Kayser zu Ehren ein prächtiges Schau-Spiel an, als um dessen Wohlfarth willen dergleichen Feste, wie er wußte, gefeyret wurden. Zu solchem versammlete sich aus der gantzen Landschafft eine Menge deren, die von hohem Stand und Ehre waren. An dem zweyten Tag des Festes aber zoge derselbe einen gantz silbernen Rock an, der sehr künstlich gearbeitet ware, und gienge mit anbrechendem Tag auf den Schau-Platz. Hier wurde von den ersten Sonnen-Strahlen, die auf denselbe fielen, ein solcher Verwunderungs-würdiger Schimmer auf dem Silber erreget, daß es recht förchtig und erstaunend machte, wann man genau darauf sehen wollte. Es erhebten dahero die Fuchs-Schwäntzer und Schmeichler, der eine da,

Agrippa stellt zu Cäsarea Schau-Spiele an.

Gehet in einem glänzenden Kleid auf den Schau-Platz.

(*) Dieser ist derjenige Polemon, dessen Eutropius gedencket, welcher eingewilliget hat, daß das Königreich Pontus zu einer Römischen Provintz gemacht worden. Siehe Scaligeri *animadverſ. ad Euſebium pag. 180.* & Hudsonum in *notis ad h. l. Josephi.*

(**) Dieser wird von denen Jüdischen Scribenten אליהועני בן הקף genennet, und von ihnen in die Zeiten Simeonis ben Shetach referiret. Siehe Relandum in *not. ad h. l.*

(***) Die hier in diesem 5. vorkommende Erzehlung hat Eusebius *Lib. II. hiſt. eccleſiaſt. cap. X.* einverleibet. Es läßt aber hier Josephus dasjenige aussen, was Lucas von den Tyriern und Sidoniern erzehlet, welche durch den Königlichen Kämmerer Blastum mit Herode wiederum ausgesöhnet worden; obwohlen solche Begebenheit sich unmittelbahr vor demjenigen, was oben gemeldet wird, zugetragen hat. Siehe Apost. Gesch. 12, 20. Man siehet so wohl aus diesem als auch anderen Exempeln, daß Josephus nicht alles in seiner Historie aufgezeichnet habe, und kan man also aus dem Stillschweigen dieses Geschicht-Schreibers im geringsten keinen Beweiß-Grund hernehmen, wider die Wahrheit einiger in dem Neuen Testament erzehlter Begebenheiten, z. E. wider den Bethlehemitischen Kinder-Mord, und andere dergleichen Geschichten, deren Josephus keine Erwehnung gethan hat; wie Reland in *not. ad h. l.* sehr wohl angemercket hat.

da, der andere dort seine Stimme, grußten ihn, wiewohl er nachgehends selbst schlechten Gewinn davon hatte, als einen Gott, und sagten: „Seye uns gnädig; dann ob wir dich schon bißhero nur als einen Menschen geförchtet, so wollen wir doch von jetzt an bekennen, daß du über die sterbliche Natur erhaben seyest„. Der König aber gab ihnen nicht nur keinen Verweiß, sondern weigerte sich auch nicht einmahl des gottlosen Schmeichlens. Allein kurtz darauf, als er die Augen in die Höhe richten wollte, sahe er über seinem Haupt auf einem Seil eine Eule (*) sitzen, bildete sich sogleich ein, sie bedeute ihme nichts gutes, ob es schon vor diesem geschehen wäre, und war in seiner Seele betrübt. Hiezu überfiele ihn plötzlich ein Grimmen im Leibe, mit grosser Gewalt und Hefftigkeit. Er sahe dahero und redete seine Freunde an: „Sehet, sprach er, ich euer Gott, werde aus dem Leben zu scheiden gezwungen, und ein Göttlicher Schluß bestrafet augenblicklich die mir angedichtete Reden. Ich bin von euch unsterblich genennt worden, und muß jetzo an den Todes-Reyhen. Doch ists billig, diese Schickung mit Willen anzunehmen, weil es GOtt so gefället. Dann ich habe nicht verächtlich, sondern in der seeligsten Herrlichkeit gelebet„. Indeme er also redete, wurden die Schmertzen noch hefftiger. Man trug ihn dahero gantz eilends in das Königliche Schloß, und sagte aller Orten aus, der König liege bereits in den letzten Zügen: das Volck aber setzte sich behende mit Weibern und Kindern, nach der Gewohnheit ihrer Vätter, in Säcke nieder, bate GOtt um des Königes Leben, und erfüllete alles mit Weinen und Klagen. Ja der König selbsten, der in einem hohen Söller sein Lager hatte, als er sie von oben herab auf dem Boden hin und wieder liegen sahe, konnte sich des Weinens nicht enthalten. Als er nun fünff gantze Tage an einander den Bauch-Schmertzen erlitten, starb er in dem vier und fünffzigsten Jahr seines Alters, seiner Regierung aber im siebenden. Dann unter dem Kayser Cajo führte er das Regiment vier Jahre, drey Jahre in dem Vier-Fürstenthum Philippi allein, in dem vierten bekame er das Fürstenthum Herodis darzu; und die drey übrige Jahre hatte er unter Claudii Regierung so wohl über vorerwehnte Landschafften, als auch ferner über das Jüdische Land, Samarien und Cäsarien zu befehlen, und brachte seine grosse Einkimffte aus demselben auf zwey hundert tausend Millionen Drachmen. Doch entlehnte er noch vieles von anderen. Dann weilen er sehr freygebig ware, überstiege die Ausgab seine Einkünffte, und seine Ehren-Liebe sparete nichts.

Wird vor einen Gott ausgeruffen;

Sieht eine Eule, und vermuthet seinen Tod.

Das Volck ist um sein Leben sehr bekümmert.

Er stirbt 4047. 44.

3. Als inzwischen das Gerüchte von des Königs Tod nicht so geschwind auskame, schickten Herodes, König in Chalcide und Helcias, ein Ritt-Meister, mit einander den Aristonem, ihren getreuesten, daß er Silam, dem sie gramm waren, erschlagen sollte, als wann es der König befohlen hätte.

Herodes König in Chalcide und Helcias lassen Silam tödten.

Das neunte Capitel.

Was nach Agrippä Tod sich begeben; und wie Claudius wegen des jüngern Agrippä Unerfahrenheit Cuspium Fadum, das Jüdische Land und gantze Königreich zu verwalten, bestellet habe.

SO endigte zwar Agrippa sein Leben; hinterliesse aber einen Sohn (**), gleiches Namens, der in das siebenzehende Jahr gienge, und drey Töchter. Bernicen, die erste, hatte Herodes, seines Vatters Bruder geheurathet, als sie sechszehen Jahre alt war; die beede andere, Marianne und Drusilla, waren ledig, und jene zehen, diese aber sechs Jahre alt. Doch hatte der Vatter bey seinen Lebzeiten die Marianne Julio Archelao, des Chelcia Sohn, und die Drusilla dem Epiphani, Antiochi Königs in Commagenen Printzen zur Ehe versprochen. Nachdeme aber das Ableiben Agrippä bekannt worden, vergassen die Cäsarenser und Sebastener (***) also bald der empfangenen Wohlthaten, führten sich als die ärgste Feinde auf, und streueten Lästerungen, die man nicht sagen darff, über den Verstorbenen aus. Die Soldaten insgemein, deren damahl viele zugegen waren, giengen in sein Schloß, nahmen die ausgehauene Bildnisse der Königlichen Töchter hinweg, trugen sie mit einander in die Huren-Häuser, stelleten sie mit allem ersinnlichen Schimpff auf die Dächer, und begiengen schändlichere Dinge, als zu beschreiben ist. An öffentlichen Orten setzten sie sich zusammen, stelleten grosse Gelagen an, hatten die Häupter mit Kräntzen umwunden, und die Haare gesalbet, thaten Charonti Opffer, und truncken es einander vor Freuden zu, weil der König den Geist aufgegeben.

Agrippä hinterlassene Kinder.

Die Cäsarenser und Sebastener thun dem Verstorbenen Schimpff an.

(*) Dieses Umstandes gedencket der Heil. Evangelist Lucas bey Erzehlung dieser Geschichte nicht; sondern meldet nur so viel, daß der Engel des HErrn Herodem geschlagen habe, darum daß er die Ehre nicht GOtt gegeben. Siehe Ap. Gesch. 12, 23. Man kan des Herrn Orts *animadverss. in Fl. Josephum*, welche *Tom. II. Opp. Josephi* ex edit. Havercampi inserirt sind, und zwar *pag. 313, 314.* ingleichem Ant. Van Dale in L. *de origine & progressu idololatria cap. VII. pag. 137.* hier conferiren; welch letzterer wider die Erzehlung Josephi von der Eule, die Herodes vor einen bösen Vorbotten solle gehalten haben, verschiedenes eingewendet hat. Es kömmt auch dieselbe in der That ziemlich abergläubisch heraus, obwohlen sie übrigens mit der Historie Lucä nicht streitet, sondern mit derselben conciliret werden kan; wie auch Hudson in *not. ad h. l. Josephi* angemercket hat.

(**) Man kan mit demjenigen, was hier von Agrippä Familie gemeldet wird, dasjenige conferiren, was der Verfasser in dem 2. B. vom Jüd. Krieg c. XI. §. 6. hievon geschrieben hat.

(***) Siehe unten in dem XX. Buch von den alten Jüd. Gesch. c. V. §. 1.

geben. Sie stellten aber nicht nur Agrippam, der sich so freygebig unter ihnen bezeuget, sondern auch dessen Groß-Vatter Herodem in Vergeß, der ihnen doch Städte auferbauet, Häfen angeleget, und Tempel mit prächtigem Kosten gestifftet.

Der Jüngere Agrippa.

2. Agrippas aber, der Sohn des Verstorbenen, ware damahl zu Rom, und wurde bey dem Kayser Claudio erzogen. Als nun der Kayser den Tod des Agrippä erfahren, und zugleich gehöret hat, wie schimpflich die Sebastener und Cäsarenser sich gegen ihn aufgeführt, bezeugte er grosses Mitleiden gegen jenen, gegen diese undanckbare Leute aber einen hefftigen Zorn. Er wollte daher augenblicklich den jungen Agrippam, seines Vatters Regierung anzutretten, absenden, und den Eid der Treue abschwören lassen. Seine gefreyte Knechte und Räthe aber, die wohl bey ihm gelitten waren, mißratheten es ihme, und sagten, es seye gefährlich, einem so gar jungen Herrn, der die Kinder-Schuhe noch nicht wohl vertretten, eine so weitläufftige Regierung anzuvertrauen, als welcher deren sorgfältige Verwaltung um so weniger auf sich nehmen könne, weil die Regierungs-Last auch gestandenen Leuten schwer genug falle. Weil nun der Kayser ihre Vorstellung vor gegründet hielte, sandte er Cuspium Fadum als Land-Pfleger in das Jüdische Land und gantze Königreich, und thate dem verstorbenen noch dieses zu Ehren, daß er Marsum seinen Feind in sein hinterlassenes Reich nicht kommen liesse. Dieser aber wurde befehliget, Fado bestens einzuschärffen, daß er die Cäsarenser und Sebastener, wegen des dem Verstorbenen erwiesenen Schimpffes, und der denen noch lebenden Töchtern angethanen Schmache, zur gebührenden Straffe ziehen sollte. Der Flügel aber der Cäsarenser und Sebastener sollte nebst fünff andern Compagnien in Pontum übersetzen, und daselbst Kriegs-Dienste thun; deren Stelle zu ersetzen, aus denen Römischen Legionen, die in Syrien gestanden, eben so viele heraus gezogen zu werden, und vor sie einzurücken, befehliget waren. Doch seynd sie zu Folge dieses Befehl nicht abgezogen. Dann sie bewogen Claudium durch eine Gesandtschafft, daß er ihnen in Judäa zu bleiben vergönnte; Sie haben aber in folgenden Zeiten das gröste und meiste Unglück dadurch über die Juden gebracht, daß sie unter Floro den ersten Anfang des Kriegs verursachet. Dahero sie Vespasianus, nachdem er das Jüdische Land bezwungen, gar, wie wir hernach sagen werden, aus demselbigen weggeführet.

Fadus wird Land-Pfleger an Agrippä statt.

Bekommt Befehl die Cäsarenser und Sebastener zu straffen.

Claudius will ihm seines Vatters Reich übergeben;

welches ihm seine Freunde mißrathen.

Anfang des Jüdischen Kriegs unter Floro.

Ende des Neunzehenden Buchs.

Des

Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Zwantzigstes Buch

Von den alten Jüdischen Geschichten.

Innhalt dieses Zwantzigsten Buchs.

1. Wie Kayser Claudius nach Agrippä Tod Fadum als Land-Pfleger in Syrien geschickt.

2. Von der Aufruhr zwischen den Bürgern zu Philadelphia und denen Jüden jenseit des Jordans, wegen der Marckung des Flecken Mia; und wie sich Fadus darüber erzürnet, weil sie viele Philadelphenser umgebracht, und deßwegen drey fürnehme Jüden jenseit des Jordans greiffen und tödten lassen.

3. Wie Tholomäus, ein Ertz-Mörder, als er die Araber plünderte, gefangen genommen, zu Fado geführet und hingerichtet worden.

4. Wie Fadus und Caßius Longinus, Landpfleger in Syrien, da sie nach Jerusalem gekommen, den Obersten der Jüden befohlen, den langen Rock und das Priester-Kleid auf der Antonien-Burg zu hinterlegen, damit sie, wie vorher, unter der Römer Gewalt wären.

5. Der Jüden Bitte an Fadum und Longinum, daß er ihnen erlauben möchte, eine Gesandtschafft an den Kayser Claudium zu schicken, und ihne um Behaltung der heiligen Kleider zu ersuchen.

6. Wie Fadus Geissel angenommen, und ihnen die Bitte gewähret.

7. Wie Claudius, auf vieles Bitten des jüngeren Agrippä, denen Jüden willfahret, und deßwegen an Fadum geschrieben.

8. Wie Helena, der Adiabener Königin und ihre Söhne, Monobazus und Izates, samt ihrem gantzen Geschlecht die Jüdische Religion angenommen.

9. Wie Tiberius Alexander, da er als Landes-Pfleger in Judäam gekommen, Judä des Galiläers Söhne ihres an dem Volck begangenen Betrugs wegen abgestrafft.

10. Von der im Land entstandenen Theurung.

11. Ca-

11. Cumanus, als vom Kayser verordneter Land-Vogt kommt im Jüdischen Land an.

12. Wie der jüngere Agrippa, nach Herodis, Königs in Chalcide Tod, von Claudio zum Nachfolger desselben ernennet worden.

13. Wie unter Cumano sehr viele Juden um den Tempel herum erschlagen worden.

14. Wie in der Aufruhr der Juden wider die Samariter von denen letztern viele umgebracht worden.

15. Wie Ummidius Quadratus, Land-Pfleger in Syrien auf die hievon erhaltene Nachricht in Judäam gekommen, denen Obersten der Juden und Samaritaner sammt dem Land-Pfleger Cumano und Ober-Hauptmann Celeri gen Rom zu ziehen, und dem Kayser Rechenschafft zu geben befohlen; einige Juden aber selbsten hinrichten lassen.

16. Wie Claudius, nach deren Verhör, die Juden auf Fürbitte des Königs Agrippä los gesprochen, den Cumanum des Landes verwiesen, und durch den Ober-Hauptmann Celerem die vornehmste Samaritaner gestraffet.

17. Wie nach Claudii Tod Nero zum Regiment gekommen.

18. Wie Felix als Land-Pfleger in Judäam geschickt worden, das Land mit Räubern ganz erfüllet angetroffen, und durch deren Hinrichtung Ruhe zu schaffen getrachtet; Eleazarum aber, den Obersten der Räuber gebunden nach Rom geschicket.

19. Wie Felix als ein Egyptischer Zauberer im Land umher geschwermet und viele Juden verführt, wider dieselbe ausgezogen, und viele derselbigen umgebracht hat.

20. Wie der Land Pfleger Felix den zu Cäsarien zwischen denen vornehmsten Juden und Syrern entstandenen Aufruhr gestillet.

21. Wie Judäa von Meuchel-Mördern übel geplaget, und Porcius Festus dahin als Land Pfleger geschickt worden; ingleichem von der Halle des äussern Tempels, wie sie die Juden höher gebauet.

22. Wie Festus solches übel genommen, die vornehmste Juden nach Rom zu Nerone geschickt; diese aber ihn von allem, was geschehen, berichtet haben.

23. Wie Albinus an des verstorbenen Festi Stelle in Judäam gekommen.

24. Wie unter ihm die Meuchel Mörder das Land zu beunruhigen aufgehöret haben.

25. Wie Florus Albino nachgefolget, und mit denen Juden so übel umgegangen, daß sie die Waffen zu ergreiffen genöthiget worden.

Das erste Capitel.

Von der Philadelphenser Aufruhr wider die Juden, ingleichem von dem Priester Rock.

Cumanus Land-Pfleger in Syrien. 4048. 45.

ALs aber König Agrippa, wie wir in vorhergehendem Buch erzählet, gestorben ware, schickte Kayser Claudius Caßium Longinum an Marsi statt, und thate solches dem König, der ihn bey seinen Lebzeiten schon offt schrifftlich, Marsum bey der Verwaltung Syriens nicht länger zu lassen, gebetten hatte, auch nach seinem Tode noch zu ehren. Fadus aber, der nun als Land-Pfleger in Judäam gekommen war, traffe die Juden jenseit des Jordans in einer Zwistigkeit mit denen zu Philadelphia an, wegen der Marckung des Flecken Mid, darinnen viele streitbare Männer wohneten. Ja, es hatten so gar die jenseit des Wassers wohnende, ohne Vorwissen ihrer Obrigkeit, zur Wehr gegriffen, und viele Philadelphenser erschlagen. Da nun Fadus solches erfuhre, geriethe er in hefftigen Zorn, daß sie es nicht seiner Entscheidung überlassen, warum sie je meineten, es geschehe ihnen von denen Philadelphensern Unrecht, sondern ohngescheuet die Waffen ergriffen. Er nahme dahero die drey Vornehmste, welche die Rädels-Führer dieses Aufflauffs gewesen, gefangen; liesse hernach Annibam, einen aus ihnen hinrichten, die zwey andere aber, Amaramum und Eleazarum des Landes verweisen. Bald darauf wurde auch Tholomäus, der Oberste einer Mörder-Bande, der an denen Idumäern und Arabern vieles Böse verübet hatte, gefangen zu ihm, und auf seinen Befehl vom Leben zum Tod gebracht; und Judäa nach und nach durch Fadi Sorgfalt und Anstalt von Räuberenen gäntzlich gesäubert. Als er aber nachgehends, dem Kayserlichen Befehl zu Folge, so gleich die Hohepriester und

Grosse Zwistigkeit zwischen denen Philadelphensern und Juden, und Auflauff derselben.

Die Rädels-Führer werden gestraft.

Fadus begehret, daß die Juden die priesterliche Kleider unter der Römer Gewalt thun sollen.

Oberste zu Jerusalem zu sich kommen liesse und sie erinnerte, den langen Rock und das heilige Kleid, so allein der Hohepriester zu tragen gewohnt ware, auf der Antonien-Burg zu hinterlegen, damit es wiederum wie vor diesem in der Römer Gewalt wäre: unterstunden sie sich zwar nicht, widerspenstig zu seyn, doch baten sie Fadum und Longinum, welcher auch mit vielen Truppen von Jerusalem gekommen war, aus Beysorge, es möchten des Fadi Befehle das Jüdische Volck zu Neuerungen antreiben, zu erlauben, daß sie eines theils Gesandte an den Kayser schicken dörffen, ihne zu bitten, daß er die geheiligte Kleider unter ihrer Gewalt lasse; andern theils dieselbe behalten möchten, biß sie des Claudii Entschluß hierüber erfahren. Jene antworteten hierauf, es sollte ihnen, Gesandte an den Kayser abgehen zu lassen, in so ferne vergönnet seyn, wann sie ihre Kinder zu Geisseln erliessen. Als sie nun hiezu sich gantz folgsam erzeigten, und die Geisel auslieffertten, reißten die Gesandte alsobald hin. Da sie aber nach Rom gekommen, und der jüngere Agrippa, des Verstorbenen Sohn, der sich erwehnter massen bey dem Kayser Claudio aufhielte, die Ursache ihrer Ankunfft erfahren; bate er denselben, der Juden Begehren wegen der heiligen Kleider geneigtes Gehör zu geben, und deßwegen an Fadum Befehle zu ertheilen.

Deßwegen werden Gesandte nach Rom geschickt.

Welchen der jüngere Agrippa günstig ist.

2. Claudius ruffte also die Gesandte zu sich, und sagte, ihre Bitte seye ihnen vergönnet, sie sollten aber Agrippä schuldigsten Danck erstatten, in dessen Ansehung ihnen solches widerfahren. Neben der Antwort gab er ihnen noch folgenden Brieff mit:

Claudius bewährt denen Juden ihre Bitte.

Dessen Brief an die Juden.

Claudius Cäsar Germanicus, zum fünfftenmal Oberster Richter des Volcks, zum viertenmahl erwählter Bürgermeister, zum zehentenmal Selbsthalter, Vatter des Vatterlandes

des entbietet denen Obern zu Jerusalem, dem Rath, Volck, uud der gantzen Jüdischen Nation seinen Gruß zuvor.

„ Demnach mein Agrippa, den ich erzogen, und als meinen Getreuesten bey mir habe, eure Gesandten zu mir geführet, welche vor die Sorgfalt, die ich vor euer Volck trage, Danck abgestattet, auch anbey inniständig und flehentlich gebetten, daß man euch das priesterliche Kleid und Crone in eigener Gewalt zu behalten vergönnen möchte: als will ich auch solches, wie zuvor der edle und bey mir werth gehaltene Vitellius gethan (*), erlaubet haben. Solchem eurem Willen aber Platz zu geben, hat mich theils meine eigene Gottesforcht bewogen, krafft deren ich will, daß ein jeder GOtt nach seiner Vätter Weise diene; theils, weil ich wohl weiß, daß ich hiedurch dem König Herodi selbsten und jungen Aristobulo, deren treues Gemüthe gegen mich, und guter Wille gegen euch mir wohl bekannt ist, einen nicht geringen Dienst thun werde: der ich diesen edlen und mir theuren Männern zu wohl noch mehrern Freundschafft-Erweisungen verbunden bin. Ich habe aber auch hievon an Cuspium Fadum, meinen Land-Pfleger, geschrieben. Die Uberbringer der Brieffe sind Cornelius Ceronis, Tryphon Theudionis, Dorotheus Nathanaelis, Johannes Johannis Sohn. Gegeben den 28. Junii unter denen Bürgermeistern Rufo und Pompejo Sylvano „.

Herodes Land-Vogt in Chalcide erlangt von Claudio die Gewalt über den Tempel und Hohe-Priester.

3. Ja es hat auch damahlen Herodes, des verstorbenen Agrippä Bruder, dem damahlen Chalcis zu regieren gegeben ware, vom Kayser Claudio die Gewalt über den Tempel und Gottes-Kasten, wie auch das Recht Hohe-Priester zu wählen, begehret, und solches alles erlanget, also, daß auf allen seinen Nachkommen solche Gerechtigkeit biß zu Ausgang des Krieges geblieben ist (**).

Joseph, Cami Sohn, wird Hoher-Priester.

Solchemnach hat Herodes den Cantheram vom Hohen-Priesterthum ab- und Joseph, Cami Sohn, dasselbe Amt zu verwalten eingesetzt.

Das zweyte Capitel.

Auf welche Weise Helena, der Adiabener Königin, und ihr Sohn Izates die Jüdische Religion angenommen, und wie Helena in entstandener grosser Theurung zu Jerusalem denen Dürfftigen Frucht ausgetheilet.

Monobazo dem König der Adiabener wird von seiner Gemahlin Helena Izates gebohren.

UM eben diese Zeit begabe sich Helena, der Adiabener Königin (***), und ihr Sohn Izates zur Jüdischen Religion aus folgenden Ursachen. Monobazus, der Adiabener König, der sonsten auch Bazäus genennet wird, verliebte sich in seine Schwester Helenam so sehr, daß er sich mit ihr in eheliche Gemeinschafft einliesse, und dieselbe schwängerte. Als er aber einstens neben ihr schlieffe, und seine Hand auf ihrem Bauch liegen hatte, dünckte ihn plötzlich im Schlaff, er höre eine Stimme, die ihm seine Hand von dem Leibe weg zu thun befahle, damit er das Kind, das durch GOttes Vorsehung und Regierung einen so glücklichen Anfang als Ende haben werde, nicht drücke. Weilen ihne nun diese Stimme erschreckt, erzehlte er solches, so bald er aufgewachet, seiner Gemahlin, und nennete den Sohn, der gebohren wurde, Izatem. Es hatte zwar derselbe Monobazum, einen ältern Sohn mit Helena, und noch andere mit andern Weibern erzeuget; doch hatte er augenscheinlich alle Zuneigung zu Izate, als wäre er ein eingebohrner Sohn. Hieraus entstunde ein Neid gegen den Printzen bey den Brüdern, die einen Vater mit ihm hatten, und aus demselben immer ein grösserer Haß, indem es alle betrübte, daß ihnen der Vatter Izatem vorzoge. Und obwohlen der Vatter solches wohl merckte, hielte er es ihnen doch gerne zu gut, gleich als wann sie nicht wohl aus Bosheit so gesinnet wären, sondern nur ein jeder von dem Vatter gerne seiner Liebe möchte gewürdiget seyn. Weil er aber doch besorgte, es möchte dem Izati des grossen Hasses seiner Brüder wegen ein Unglück zu Handen gehen; so beschenckte er ihn reichlich und schickte ihn zu dem König zu Schloß Spasini, Abennerigo, mit Bitte, den jungen Menschen und seine Wohlfahrt sich bestens befohlen seyn zu lassen. Abennerigus nahme auch den Jüngling mit genetztestem Willen auf, und gabe ihm aus besonderm Wohlwollen seine Tochter, die Samachus hiesse, zur Ehe, und an statt der Morgen-Gabe ein Land, aus welchem er grosse Einkünffte ziehen konnte.

Die ältere Brüder beneiden Izatem,

welcher zu Abennerigo geschicket wird, und dessen Tochter beurathet.

3. Es ware aber nachgehends Monobazus, der schon sehr alt ware und sahe, daß er wenige Zeit zu leben mehr übrig habe, begierig, seinen Sohn vor seinem Absterben nochmahl zu Gesicht zu bekommen. Er liesse ihn deßwegen holen, empfienge ihn mit ungemeiner Freundlichkeit, und gabe ihm das Land Carras, in welchem das Gewürtz Amomum sehr häuffig wächset, als eine Verehrung zu eigen, welches um so eher zu bemercken ist, weil man in derselben Landschafft noch einige Uberbleibsel von dem Kasten hat, in welchem Noachus der Sünd-Fluth entgangen seyn solle, die man biß jetzo noch denen, die es sehen wollen, zeigen kan. Hier verbliebe nun Izates biß zu dem Tod seines Vat-

Uberbleibsel der Arche Noä.

Monobazi Tod.

(*) S. oben *L. xv. c. xi. §. 4.*

(**) Diese Stelle Josephi hat viele Schwürigkeit, und muß der Text corrumpirt seyn; denn der jüngere Herodes Agrippa hat zwar Hohe-Priester eingesetzt, aber keiner von seinen Nachkommen, deren 3. Söhne waren, nemlich Aristobulus, Bernicianus und Hyrcanus. S. *Seldenum L. I. de succeff. in pontif. c. xi.*

(***) S. Eusebium *L. II. hist. eccles. c. xi.* Es wird auch diese Historie in dem Hierosolymitanischen Talmud (*ad succ. c. I. & Nazir c. III.*) erläutert.

Vatters. An dem Tag aber, woran Monobazus sein Leben beschlossen, liesse Helena die Fürsten, fürnehmste Räthe und Kriegs-Bediente zusammen kommen, und fienge nach deren Versammlung also zu reden an: „Meines Erachtens wird euch unverborgen seyn, was massen mein Gemahl Izaten zu seinem Reichs-Nachfolger ernennet, und solcher Ehre vor andern würdig gehalten; doch will ich über dieses auch eure Meinung hören. Dann der ist glücklich, der nicht mit eines einigen, sondern mit vieler Bewilligung ein Reich übernehmet „. Sie sagte es zwar nur zu dem Ende, damit sie der zusammen-Beruffenen Meinung desto besser erfahren möchte. Diese aber, nachdem sie den Vortrag angehöret, beobachteten die bey ihnen gewohnliche Ehrerbietung gegen sie, und antworteten darnach: „Sie bestättigen in allweg des Königes Meinung, und wollen Izati, den sein Vatter nach ihrem einhelligen Urtheil mit Recht denen andern Brüdern vorgezogen, mit Freuden gehorchen. Sie hielten aber dafür, fuhren sie fort, man sollte zu allererst seine Brüder und nächste Verwandten umbringen, damit Izates das Regiment ohne Gefahr führen möchte. Dann, wann diese todt wären, so wäre alle Forcht auf einmahl gehoben, die aus ihrem Haß und Neid gegen ihn entstehen möchte „. Hierauf bedanckte sich Helena vor das gütige Wohlwollen gegen sie und Izaten, suchte aber benebenst durch ihre Bitte die Ermordung der Brüder so lange zu verzögern, biß Izates selbsten nach seiner Ankunfft sie etwa gut hiesse. Diejenige aber, so jene aus dem Mittel zu thun gerathen hatten, waren ihr nicht völlig zu Willen, sondern erinnerten, man müsse sie wenigstens gefänglich zu seiner Sicherheit, biß er komme, verwahren. Auch gaben sie ihr den Vorschlag, inzwischen einen, dem sie am besten traue, zum Reichs-Verwalter zu bestellen. Diesem zu Folge machte also Helena ihren ältesten Sohn Monobazum(*) zum königlichen Amts-Verweser, setzte ihm die Binde auf, gabe ihm des Vatters Pitschier-Ring und den Sampseran(**), wie sie es nennen, und befahl ihme das Regiment, bis auf des Bruders Ankunfft zu verwalten. Dieser aber, so bald er von des Vatters Tod Nachricht erhalten, kam ohne Verzug, und folgete seinem Bruder Monobazo, der von freyen Stücken abtrate, in der Regierung nach.

Izates und sein Bruder Monobazus Königlicher Amts-Verweser.

Monobazus tritt Izati die Regierung ab.

4. Mittlerzeit aber, da sich Izates zu Schloß Spasini aufhielte, unterrichtete ein Jüdischer Kauffmann, der in die Wohnung des Königlichen Frauenzimmers kame, und Ananias hiesse, selbige in derjenigen Art GOtt zu dienen, die denen Juden eigen ist. Als nun durch solche Gelegenheit Izates mit ihme bekannt worden, brachte er auch ihne auf seine Meinung, und liesse sich, als der Vatter Izaten nach Adiabenen zurück beruffte, mit vielem Bitten ihne zu begleiten bewegen. Ungefähr aber geschahe es, daß auch Helena von einem andern Juden unterrichtet wurde, und derselbigen Gesetze annahme. Da also Izates die Regierung anzutretten nach Adiabenen gekommen, und seine Brüder und übrige Verwandte gefangen angetroffen, gefiel es ihm übel. Jedoch, weil er eines theils sie umzubringen, oder gefangen sitzen zu lassen vor unrecht, andern theils aber ihm so gehäßige Leute auf freyem Fuß bey sich zu haben vor gefährlich hielte, schickte er einige derselben zusammt ihren Kindern als Geisel dem Kayser Claudio nach Rom, andere aber unter dem Vorwand zu Artabano, dem Parther.

Izates nimt die Jüdische Religion an. 4049. 46.

welches auch Helena thut.

Izates schickt seine Brüder zu Claudio und Artabano.

Izates will sich beschneiden lassen,

5. Nach diesem, als er wahrnahme, daß seine Mutter an denen Jüdischen Gebräuchen ein Wohlgefallen hatte, eilete er selbst dieselbe mehrers zu begreiffen, daß er auch so gar sich beschneiden zu lassen willens ware, ohne welches er sich kein rechter Jude zu seyn bedünckte. Die Mutter wollte ihn zwar davon abhalten und sagte, er setze sie in grosse Gefahr; Dann er seye ein König, und werde also bey seinen Unterthanen einen grossen Widerwillen erwecken, wann sie erfahren, daß er fremde und bey ihnen ungewöhnliche Dinge an sich nehme, ja sie werden einen Juden auf dem Königlichen Thron gar nicht leiden. Mit dergleichen Reden hielte sie ihn eine Zeitlang ab. Der König aber sagte auch Ananiä von der Sache. Allein dieser hielte es mit der Mutter, und drohete ihn gar zu verlassen, wann er von solchem Vorhaben nicht abstünde „. Denn er besorge, sagte er, er möchte, wann die Sache unter jedermann auskäme, darüber in Lebens-Gefahr gerathen, als wann er dessen Ursächer wäre, und den König ungezimende Dinge gelehret hätte. Er könne ja aber auch ausser der Beschneidung GOtt rechtschaffen dienen, wann ihm anders die vätterliche Weise der Juden gefalle. Dann hieran seye mehrers als an der Beschneidung gele-

welches ihm mißrathen wird.

(*) Dieses Monobazi und seiner Mutter Helenä wird auch in dem Talmud, und zwar *codice Joma, c. III. 10.* gedacht.

(**) Σαμψηρὰν in dem Grund-Text. Einige deriviren dieses Wort von dem Persischen *Shamsher*, andere hingegen von dem Syrischen Wort *Saphsiras*. *Reinesius* bemercket, daß Σαμψα bey den Arabern so viel heisse, als die Sonne, und sie das Ebräische Wort *schamasch* durch das Wort *schamscha* außdrücken. Er hält also davor, daß die Adiabaner den Scepter, oder das Königliche insigne also benennet haben, weilen es forne an der Spitze die Gestalt der Sonne (welche auß Gold oder einer anderen Materie gemacht gewesen) vorgestellet habe. S. *Reinesium in var. lect. l. c. xxv. p. 114. & Hudsonum in not. ad h. l. Josephi.*

gelegen„. Weilen er nun ferner meldete, GOtt werde es ihme zu gut halten, wann er nothgedrungen und aus Forcht vor seinen Unterthanen dieses unterlasse, liesse er sich endlich durch solche Worte zufrieden stellen. Darnach aber, ehe ihm die Begierde hiezu noch vergangen, kam Eleazarus ein anderer Jude, der vor besonders erfahren in denen vätterlichen Gesetzen gehalten wurde, aus Galiläa, und triebe ihn sein Vorhaben zu vollführen an. Dann nachdem er denselben gegrüsset, und, da er eben in dem Gesetze Mosis lase, angetroffen, sagte er zu ihm: „Du vergissest, o König, das vornehmste des Gesetzes, und entunehrest dadurch GOtt. Dann das Gesetz lesen ist nicht genug, sondern vor allen Dingen muß man thun, was dasselbe befiehlet. Wie lange willt du daher unbeschnitten bleiben? Wann du noch nie gelesen hast, was hievon das Gesetz saget, so liese jetzo, in welcher Sünde du steckest„. Als dieses der König gehöret, verzog er die Sache nicht länger, begabe sich in ein anderes Zimmer, und liesse den Wund-Artzt holen, und an sich thun, wie ihm befohlen ware. Darnach beruffte er seine Mutter und seinen Lehrer Ananiam, und eröffnete ihnen, daß das Werck nun vollzogen seye. Diese aber geriethen in ein Erstaunen und nicht geringe Angst, es möchte der König, wann die Sache kund würde, in Gefahr das Königreich zu verlieren gerathen, indeme die Unterthanen keinen Regenten leiden würden, der eines andern Glaubens wäre; wobey auch sie selbsten, als wären sie Ursache hieran, Gefahr zu besorgen hätten. Allein es verhütete GOtt, daß sich nichts von allem ereignete, was sie befürchteten. Dann er hat so wohl Izaten, der in vielen und mancherley Gefahren gestecket, als auch dessen Sohn jederzeit erhalten, in den verwirrtesten Umständen einen glücklichen Ausgang gewiesen, und genugsam gezeiget, daß die Frucht der Gottseeligkeit bey denen, die auf GOtt sehen und ihm allein vertrauen, nicht aussen bleibe. Wir werden aber hernach hievon ein mehreres erzehlen.

Eleazarus überredet endlich Izatem, daß er sich beschneiden läßt.

Helena reißt nach Jerusalem.

6. Da aber Helena, des Königs Mutter sahe, daß das gantze Reich ruhig und stille, auch ihr Sohn glücklich, und bey allen, auch Ausländern, durch GOttes Vorsehung in grosser Verwunderung ware, bekame sie eine Begierde nach Jerusalem zu reisen, damit sie GOTT in dem dasigen bey jedermann beruffenen Tempel anbetten und ihme Danck-Opffer bringen könnte. Sie bate also den Sohn, ihr solches zu erlauben. Als nun derselbige der Mutter ihre Bitte gantz gerne gewähret, grosse Zurüstung zu der Reise gemacht, auch ihr benebenst ansehnliche Geld-Summen gegeben, reißte sie nach Jerusalem ab, und er begleitete sie ziemlich weit. Ihre Ankunfft aber ware denen zu Jerusalem sehr nützlich. Dann, weil dazumahl eine grosse Theurung in der Stadt (*) ware, und viele wegen dem Abgang der Lebens-Mittel dahin sturben, so schickte die Königin Helena einige von ihren Leuten gen Alexandrien, eine grosse Menge Frucht zusammen zu kauffen, andere nach Cyprus, viele gedörrte Feigen überführen zu lassen. So bald sie nun wieder mit dergleichen Waaren zurück kamen, theilte sie denen Nothdürfftigen Speise aus, und hinterliesse solcher Freygebigkeit wegen bey unserm gantzen Volck den herrlichsten Nachruhm. Ja es übermachte auch ihr Sohn Izates, der Nachricht von dieser Theurung erhalten, grosse Gelder an die Obersten zu Jerusalem. Doch wollen wir die Wohlthaten, die diese Königin unserer Stadt erwiesen, im folgenden erzehlen (**).

Sie theilet in der Theurung daselbst denen Dürfftigen Speise aus.

Wozu auch Izates Geld schicket.

Das dritte Capitel.

Wie der Parther König Artabanus sich aus Forcht vor denen Nachstellungen seiner Unterthanen zu Izate begeben, und durch dessen Hülffe wieder in sein Reich eingesetzt worden. Ingleichem wie Barbanes sein Sohn Izatem bekrieget.

Artabanus fliehet zu Izate.

DEr Parther König Artabanus aber, der wohl merckte, daß seine Fürsten ihm heimlich nachstelleten, und länger bey denenselben zu bleiben nicht vor rathsam hielte, entschlosse sich zu Izate zu gehen, in der Hoffnung, durch ihne ein Mittel sein Leben zu retten, und wo möglich zu seinem Reich wieder zu gelangen, ausfündig zu machen. Er reisete auch, unter Begleitung tausend seiner Anverwandten und Bedienten, ihme zu, traff Izaten selbsten auf der Reise an, und kennete zwar ihn, ware aber jenem gantz unbekannt. Als er nun nahe bey ihm zu stehen gekommen, bettete er ihn, wie gewöhnlich, an, und sprach darauf: „Verschmähe mich, o König, deinen Diener nicht, noch verachte den, der dir zu Fusse fällt. Dann durch die Veränderung des Glücks bin ich erniedriget, und aus einem König eine Privat-Person worden, und bedarff

(*) Dieses ware eben diejenige Theurung und Hungers-Noth, welche Agabus verkündiget hatte, daß sie über den gantzen Kreiß des Erdbodens kommen würde. S. Ap. Gesch. 11. 28. Es war aber dieselbe sehr groß, und währte viele Jahre, wie sie denn unter zweyen Land-Pflegern, nehmlich Cuspio Fado und Tiberio Alexandro, nach dem Zeugniß unsers Josephi, fort gedauret hat. Ubrigens gedencken auch die Profan-Scribenten, z. E. Suetonius *in Claudio c. XVIII.* Ingleichem Dio Cassius dieser grossen Hungers-Noth.

(**) Ich finde nicht, daß Josephus hievon irgendwo in seinen Schrifften ausführlich geredet hätte. In dem Talmudischen Tractat Joma wird der Geschencke, welche Monobazus und seine Mutter Helena in den Tempel zu Jerusalem verehret, gedacht.

darff nun deiner Hülffe, Siehe also hieran die Unbeständigkeit des Glücks, und bedencke, daß du die Sorge vor deine eigene Wohlfahrt mit mir gemein habest. Dann, wann ich ungerochen bleibe, so werden viele sich auch wider die andere Könige erfrechen„. Solches sagte er mit Thränen und niedergebücktem Haupt. So bald aber Izates den Namen gehöret, und Artabanum mit so flehentlichem Bitten vor sich stehen sahe, stieg er eilends von dem Pferd, und sagte: Seye gutes Muths, o König, und lasse dich die gegenwärtige Noth nicht kräncken, als wäre der Sache nicht mehr zu helffen; die Traurigkeit wird sich in kurtzem wenden, und du einen bessern Freund und Gehülffen an mir finden, als du verhoffest. Dann entweder will ich dich wieder in das Parthische Reich einsetzen, oder dir das meine abtretten„.

Tröstet ihn, und schicket zur Hülffe.

Thut ihm alle Ehre an.

2. Nach diesem Zuspruch setzte er Artabanum aufs Pferd, und folgete ihm als einem grössern Könige zu Ehren zu Fusse nach. Solches aber ware Artabano, da er es gewahr worden, so zuwider, daß er bey seinem künfftigen Glück und Ehre geschworen, wofern er nicht wieder zu Pferd sitze und voran reite, wolle er auch wieder absteigen. Er stiege daher ihm zu Gefallen wieder auf, führete ihn an seinen Hof, erwiese ihm alle Ehre, setzte ihn bey Zusammenkünfften und Versammlungen jederzeit oben an, und sahe nicht auf sein gegenwärtiges Unglück, sondern auf seine vorige Würde, in reiffer Betrachtung, daß dergleichen Glücks-Veränderung einem jeden Menschen begegnen könne. Ja er schrieb auch an die Parther, und erinnerte sie Artabanum wieder anzunehmen, mit der Versicherung, daß bey seinem Eid und Treue alles geschehene vergessen seyn sollte, und er davor gut spreche. Weilen aber die Parther vorwandten, sie wollten ihn gerne wieder annehmen, allein es stehe, da ein anderer schon das Regiment habe, nimmer in ihrer Gewalt, (Cinnamus aber hiesse der, so es übernommen hatte,) und beförchten sie, es möchte daraus eine Aufruhr entstehen: schriebe Cinnamus als ein gütiger und Ehr-liebender Herr, nachdem er die Meinung der Fürsten verstanden, selbsten an Artabanum, der ihn erzogen hatte, und bat ihn, ihme zu trauen, zurück zu kommen, und sein Reich wieder anzutretten; welchem Artabanus auch Glauben zustellte, und getrost zurück reißte. Cinnamus aber zog ihm hiebey entgegen, bewillkommte ihn als den König, nahm die Crone von seinem Haupt, und setzte jenem dieselbige auf.

Erinnert die Parther schrifftlich, ihren König wieder aufzunehmen.

Cinnamus setzet Artabanum wieder in sein Reich ein.

3. So wurde Artabanus durch Izatis Hülffe in sein Reich wiederum eingesetzt, aus welchem er zuvor von seinen Fürsten vertrieben ware. Er vergasse auch solcher ihm erwiesenen Wohlthaten nicht, sondern erzeigete Izati nach ihrer Weise hinwieder die höchste Ehre. Dann er erlaubete ihm eine Mütze, welche gerade in die Höhe stunde (*), zu tragen, und in einem güldenen Bette zu schlaffen, welche Ehrenzeichen zuvor der Parther Königen allein zustunden; und beehrte ihn noch über diß mit einem grossen und fruchtbaren Lande, welches er dem König der Armenier abgenommen hatte. Das Land heisset Nisibis (**), in welchem vormahlen die Macedonier die Stadt Antiochien, die nachgehends Mygdonia (***) genennet worden, angeleget haben. Alle diese Ehre genosse Izates von dem Parthischen König.

Artabanus thut Izati grosse Ehre und gibt ihm Geschencke.

4. Kurtze Zeit hernach aber starb Artabanus, und überliesse das Reich seinem Sohn Bardani. Dieser kame zu Izate, und suchte, weil er einen Krieg wider die Römer vorhatte, ihne dahin zu vermögen, daß er Gemeinschafft mit ihme machen und Hülffs-Völcker zurüsten sollte; brachte es aber nicht zu wege. Dann Izates, welcher der Römer Macht und Glück wohl wußte, glaubte, er fange unmögliche Dinge an. Weil er daher über dieses fünff noch gantz junge Printzen, unsere Mutter-Sprache (*) und Gottes-Dienste bestens zu erlernen, auch die Mutter oberwehnter massen in dem Tempel anzubetten, verschicket hatte: war er nicht geneigt ihme zu willfahren, sondern suchte vielmehr Bardanem selbsten dadurch abwendig zu machen, daß er ihm beständig der Römer grosse Macht und Thaten vorstellete, in der Hoffnung, ihm eine Forcht beyzubringen, und die Begierde mit denenselben zu streiten zu benehmen. Allein es wurde endlich der Parther hierüber erzürnet, und kündete Izati selbst gleichbalden den Krieg an. Er hatte aber von diesem Feldzug keinen Vortheil, indeme GOtt seine gantze Hoffnung zu Wasser machte. Dann, da die Parther die Absicht Bardanis, daß er die Römer zu bekriegen Willens wäre, mercketen, schlugen sie ihn todt, und trugen

Artabanus stirbt, und Bardanes wird sein Reichs-Nachfolge. 4050. 47.

welchen Izates vom Krieg wider die Römer abzuhalten sucht.

daher er Izaten selber bekrieget.

(*) Es ist hiebey kürtzlich zu bemercken, daß bey den Persern der König seinen Turbant oder Mütze gerade in die Höhe getragen, wie auß dem Xenophonte und andern Authoribus, welche von Brissonio *L. 1. de regno Persarum p. 8.* angeführet werden, erhellet. Die sieben Persische Räthe oder Fürsten trugen ihre Turbants mit der Spitze vorwärts hangend, hingegen die andere mit der Spitze rückwärts hangend, nur allein der König trug ihn mit der Spitze gerad in die Höhe.

(**) S. oben das *XVIII.* Buch *cap. X. § 1.*

(***) Mygdonia ist ein Macedonischer Name, womit die Macedonier den obern Theil von Mesopotamien benennet haben. Die Stadt Nisibis aber, welche in diesem Strich Landes gelegen ware, haben sie *Antiochiam Mygdonis* genennet. S. Strabonem *L. XVI. p. 747.* und Polybium *L. V. p. 395.*

(*) Also nennet Josephus die Ebräische Sprache.

Bardanes wird erschlagen, dem Gotarzes folget, welcher ebenfalls umgebracht wird, und Vologasen zum Nachfolger hat.

gen das Regiment Gotarzi seinem Bruder auf. Als aber auch dieser nach weniger Zeit hinterlistiger Weise erschlagen worden, folgete ihme Vologases sein Bruder nach, welcher seine Länder insgesammt zweyen Brüdern, die von einem Vatter mit ihme erzeuget waren, anvertraute; und zwar Pacoro dem ältern Meden, und Tiridati dem jüngern Armenien.

Das vierte Capitel.

Wie die Araber wider Izaten aus Verrätherey seiner Unterthanen Krieg geführet, und er aus ihren Händen durch Göttliche Vorsehung errettet worden.

Monobazus Izatis Bruder wird ein Jude.

Als aber des Königs Bruder Monobazus und andere Befreundte wahrnahmen, daß Izates durch seinen Eiffer GOtt zu dienen unter allen Menschen der glückseligste worden, bekamen auch sie eine Begierde, ihre Religion zu verlassen, und die Jüdische anzunehmen. Dieses Vornehmen erfuhren die Unterthanen, und die Fürsten waren sehr übel zu frieden, liessen sich aber doch den Zorn nicht anmercken, sondern waren Willens, gelegene Zeit zu erwarten, und alsdann ihr Beginnen zu straffen. Deßwegen wird ein Bund mit Abia dem Araber gemacht, daß er Izatem bekriegen solle.

Sie schrieben daher an der Araber König Abiam, erboten sich ihme vieles Geld zu geben, wann er einen Krieg mit ihrem König anfange, und versprachen benebenst, ihn bey dem ersten Treffen zu verlassen. Dann sie seyen Willens, ihn, weil er die Gebräuche ihrer Vor-Elter verschmähe, nachdrücklich zu straffen. Hierauf verschwuren sie sich gegen einander, und baten keinen Aufschub zu nehmen. Der Araber willfahrete, kame mit einer grossen Macht, und überfiele Izaten. Als sie nun das erste mahl schlagen sollten, verliessen Izaten, ehe es gar zum Treffen gekommen, angelegter massen alle, als wann sie ein plötzlicher Schrecken überfallen hätte, kehreten denen Feinden den Rücken, und flohen auseinander. Izates aber liesse sich deßwegen den Muth nicht nehmen, sondern kehrete selbsten, da er die Verrätherey der Fürsten merckete, in das Lager zurück, untersuchte, warum sie geflohen, und liesse die Schuldige, da es an den Tag kame, daß sie mit dem Araber ein Bündniß gemacht, hinrichten. Deß andern Tages lieferte er ein Treffen, schluge die meisten todt, und nöthigte alle die Flucht zu ergreiffen. Dem König selbsten setzte er nach, und jagte ihn in das Schloß Arsamum: belagerte hierauf dasselbe und eroberte es mit stürmender Hand; liesse es ausplündern, und kehrte mit reicher Beute nach Adiabenen zurück. Abiä aber konnte er darum nicht lebendig habhafft werden, weil sich derselbe, da er umringet worden, selbsten erstochen.

Izates wird in der Schlacht von den seinen im Stich gelassen;

welcher die Verräther strafft, und die Araber schlägt.

4053. 50.

2. Wiewohlen aber denen Adiabenischen Fürsten der erste Streich mißlungen und sie GOtt in des Königes Hände gegeben; waren sie dannoch nicht ruhig, sondern schrieben an Vologasen der Parther König, und baten ihn Izaten zu erwürgen, und statt dessen einen andern Herrn aus Parthischem Geblüt über sie zu verordnen. Dann sie sagten, sie seyen ihme feind, weil er die vätterliche Gebräuche aufhebe, und fremde Sitten an sich nehme. Als dieses der Parther gehöret, bekam er zwar Begierde zu kriegen, hatte aber doch keine Gelegenheit zu einem rechtmäßigen Vorwand. Er liesse dahero die besondere Ehren, die sein Vatter Izati vergönnet, durch Gesandte wieder abfordern, und bey Verweigerung dessen den Krieg ankündigen. Hierüber wurde Izates in seinem Gemüthe nicht wenig unruhig, indeme es ihm zur Schande zu gereichen schiene, wann er das, was ihm verehrt worden, wiederfahren lasse, und es das Ansehen haben würde, als hätte er aus Forcht dergleichen gethan. Weil er daher sich über dieses leichtlich einbildete, der Parther werde auch mit Zurückgebung solcher Ehren doch nicht zu frieden seyn, beschloß er der Vorsorge GOttes in dieser Lebens-Gefahr sich zu überlassen. Er hielte also GOtt vor den stärcksten Helffer, that seine Kinder und Weiber in die beste Vestung, alle Frucht aber in die Schlösser, und verbrannte das Heu und andere Fütterung. Unter solcher Zurüstung erwartete er die Feinde. Als nun der Parther mit einer grossen Menge Reuter und Fuß-Knechte des beständigen Fortreisens wegen eher, als man vermuthet, anzoge, und an dem Fluß, der Adiabenen und Medien voneinander scheidet, sein Lager schluge: steckte auch Izates das seine nicht weit davon aus, und hatte gegen sechs tausend Soldaten bey sich. Es kame aber ein Abgesandter von dem Parther zu Izate, der die Parthische Macht, wie sie sich von dem Fluß Euphrat an biß an die Bactrische Gräntzen erstrecke, beschreiben und dabey erzehlen sollte, wie viel jener Könige zu Unterthanen habe. Dieser drohete ihm, er werde des an seinen Ober-Herrn erwiesenen Undancks wegen hart gestrafft werden, und es könne ihn der GOtt selbsten, dem er diene, nicht aus des Königs Händen erretten. Auf solchen Vortrag des Gesandten antwortete Izates: „Er wisse zwar wohl, daß die Parthische Macht der seinigen weit überlegen, aber auch dabey viel gewisser, daß GOtt weit mächtiger als alle Menschen sey„. Nach dieser Antwort fieng er an sich vor GOtt zu demüthigen, fiel auf den Boden nieder, bestreuete sein Haupt mit Aschen, fastete mit seinen Weibern und Kindern, bettete und sprach zu GOtt: „Wann es nicht vergebens ist, o allgewaltiger HErr, daß ich mich deiner Güte anvertrauet, sondern dich mit Recht vor

Vologases kündet auf der Adiabener Anstiften Izati den Krieg an.

Izates macht Gegen-Anstalten wider Vologasem.

Vologasis hochmüthiges Drohen.

Izatis Gebet zu GOtt.

ver den einigen und obersten HErrn über alles halte, so komme zu Hülffe, nicht so wohl, daß du mich an meinen Feinden rächest, sondern weil sie sich wider deine Macht erhoben, und mit ihrer prahlerischen Zunge dir Hohn zu sprechen nicht gescheuet haben ,,. So flehete er zu GOtt mit Weinen und Seufftzen, und dieser erhörete ihn so augenscheinlich und geschwind, daß Vologases in selbiger Nacht noch schrifftlich berichtet wurde, die Dahen und Saken (*) haben, weil er nicht zu gegen seye, seine Macht verachtet, ein Kriegs-Heer versammlet, und plündern und verheeren nun Parthien; Dahero er unverrichteter Dinge wieder zurück zoge, und Izates durch GOttes Vorsehung denen Parthischen Drohungen entgienge.

Vologases geht unverrichteter Dinge ab.

3. Nicht lange hernach aber starb er, als er fünff und funffzig Jahre gelebet und vier und zwanzig regieret hatte, und hinterliesse vier und zwanzig Söhne, sammt eben so viel Töchtern. Zum Reichs-Nachfolger ernennete er Monobazum seinen Bruder, gegen den er sich bedanckte, daß er ihme nach dem Ableiben des Vatters, als er in der Fremde gewesen, das Königreich treulich bewahret hätte. Die Mutter Helena aber ware, als sie von dem Tod ihres Sohnes gehöret, zwar sehr betrübet, wie man leicht von einer Mutter, die ihren getreuesten Sohn vermissen muß, erachten kan, doch tröstete sie dabey dieses, daß die Reichs-Folge auf ihren ältesten Sohn gekommen; zu welchem sie sich nach Adiabenen zurück begabe, Izaten aber nicht lang überlebte. Es schickte daher Monobazus so wohl ihre, als des Bruders Gebeine nach Jerusalem, und liesse daselbst beede in die Spitz-Thürne, deren die Mutter drey, ohngefähr drey Stadien von Jerusalem, gebauet hatte, begraben (**). Wir wollen aber hernach noch weiter erzehlen, was Monobazus bey seinen Leb-Zeiten als König gethan.

Izates stirbt. Monobazus sein Nachfolger.

Izatis und Helenä Begräbniß.

Das fünffte Capitel.

Von Theuda und Judä Galilái Söhnen; auch was vor ein Unglück die Jüden zu Jerusalem an dem Oster-Fest betroffen.

ALs aber Fadus Land-Pfleger im Jüdischen Lande war, überredete Theudas (***) ein Zäuberer, eine grosse Menge Leute, daß sie ihm ihr Vermögen übergaben, und biß an den Jordan nachfolgeten. Dann er gab sich vor einen Propheten aus, sagte, er wolle mit einem Wort das Wasser theilen, daß sie ohne Mühe hindurch gehen können, und bethörete sie mit solcherley Reden. Allein Fadus machte, daß sie von ihrer Thorheit wenig Gewinn hatten, und schickte eine Anzahl Reuter an sie, von welchen sie plötzlich überfallen, und theils nieder gehauen, theils lebendig gefangen wurden. Theudam selber bekamen sie lebendig, hieben ihm den Kopff ab, und brachten denselben nach Jerusalem. Und dieses ists, was denen Juden begegnet, da Cuspius Fadus Land-Pfleger ware.

Unter dem Jüdischen Landpfleger Fado betrüget Theudas das Volck. 4048. 45.

Theudas gefangen und getödtet.

2. Nach Fado kame Tiberius Alexander (****), Alexandri, gewesenen Saltzmeisters zu Alexandria Sohn, welcher in der gantzen Stadt zu selbiger Zeit der vornehmste und reicheste Mann, auch dabey weit Gottsförchtiger ware, als nachgehends sein Sohn Alexander. Dann dieser fiele von dem Gottesdienst seiner Vor-Elter ab. Zu die-

Tiberius Alexander Landpfleger in Judäa.

(*) Dieser Daben und Saken gedencket auch unser Josephus oben in dem *XVIII.* Buch. *c. IV.* §. 4. der Saken Land stiesse zu nächst an Persien, und war ein Theil von Scythien; [S. *Diodorum Siculum L. 11. c. XLIII.*] daher die Perser überhaupt alle Scythen Saken genennet; die Alten hingegen hiessen sie Aramäer. Ihr Land sollen die heutige Chatzalgitische Tartarn besitzen. Die Einwohner dieses Landes waren ein räuberisches, wildes und grausames Volck, welches Plinius denen Parthern vergleichet. S. Plinii *hist. L. VI. c. XVII.* Die Daher waren Nachbaren von denselben, wohnten nach dem Zeugniß Plinii *loc. cit.* und Strabonis *L. XI. p. 512.* an der Caspischen See, und mochten an Sitten denen Saken zimlich gleichen. Es gedencket auch Curtius derselben, und zwar *L. VII. c. IV.* und *L. VIII. c. I.* Wir bemercken hiebey nur noch dieses einzige kürtzlich, daß einige Geschicht-Schreiber von denen Saken unsere heutige Sachsen herleiten wollen.

(**) Von dem Grabmahl der Adiabener Königin, Helenä, erzehlet Pausanias, daß es ein gantz bewundereus-würdiges Werck gewesen. Dann es seye dasselbe aus Marmor gemacht und mit einer Thüre versehen gewesen, welche auf einen gewissen Tag des Jahrs und zu einer bestimmten Stunde durch verborgene Bewegung einer Machine sich selbst geöffnet, und sich bald hernach wiederum geschlossen habe. Wir wollen seine eigene Worte hievon beyfügen, welche also lauten: *Apud Hebraeos in Solymorum urbe . . . Helena indigena mulieris Sepulchrum miri operis est. In eo enim ostium fabricatum est ex marmore, ut cetera sepulchri partes. Id anni statо die atque hora, occulto machinae cujusdam motu aperitur, neque ita multo post concluditur. Quod si alio tempore aperire conatus fueris, effringas facilius, quam ulla vi reclinatas,* [S. Pausaniam *L. XLVIII. p. 441.*] Es gedencket auch Hieronymus dieses Grabmahls *epist. XXVII. c. III.* Übrigens ist unter denen Gelehrten die Streit-Frage entstanden, ob diese Helena, deren unser Josephus bißhero gedacht hat, nebst ihrem Sohn Izate die Christliche Religion angenommen habe? Unter den Alten berichtet solches Orosius *L. VII. c. VI.* welchem unter den Neuern der gelehrte Cardinal Baronius beypflichtet [*in annal. ad A. C. 44. n. 66.*] Allein diese Meinung beruhet auf keinen tüchtigen Beweiß-Gründen, und kan deßwegen nicht behauptet werden, weilen von Izate aus der Historie bekandt ist, daß er der Viel-Weiberey, vor welcher die Christliche Religion einen Abscheu hat, seye ergeben gewesen. Anderer Gründe, welche dieser Meinung entgegen stehen, kürtze halben nicht zu gedencken. S. Basnage *in annal. pol. eccles. tom. I. p. 553. n. 5.*

(***) Diese Historie von dem falschen Propheten Theuda, hat auch Eusebius *L. II. hist. eccles. c. XI.* inseriret. Es wird auch in den Ap. Gesch. 5, 3. 6. eines Theudä gedacht. Weilen aber dasjenige, was in erstangeführter Schrifft-Stelle von Theuda gesagt wird, mit demjenigen, was Josephus erzehlet, nicht übereinstimmet; so muß man entweder sagen, daß Josephus hier die Zeit und Umstände nicht recht angeführet habe; oder daß zwey Personen, welche den Namen Theudas geführet, gewesen seyen, deren einer unter der Regierung Tiberii, der andere aber unter der Regierung Claudii gelebet habe. Diese letztere Meinung haben Grotius *in Comm. ad Act. V. 36.* Sam. Basnage *loc. cit. p. 444. n. 20.* und andere Gelehrte angenommen, und ist auch solche wahrscheinlich; obwohlen Valesius *in animadv. ad Eusebii H. E.* solche zu widerlegen sich bemühet hat.

(****) S. das 2. B. vom Jüd. Krieg *c. XI. §. 6.*

Theurung im Jüdischen Land.

dieser Zeit entstunde auch die grosse Theurung in Judäa, in welcher die Königin Helena vor ungemein vieles Geld in Egypten die Früchten zusammen gekaufft und an die Arme ausgetheilt, wie ich oben erwehnet.

Jacobus und Simon Judä Galiläi Söhne werden gecreutziget.

Auch wurden zur selbigen Zeit Jacobus und Simon, die zween Söhne Judä (*) des Galiläers getödtet, welcher, als Cyrenius obangeführter massen die Schatzung in Judäa einforderte, die Juden von dem Römischen Volck abzufallen gereitzet. Dann Alexander befahle sie zu creutzigen. Herodes aber der König in Chalcis, der Josephum Camydi Sohn vom Hohenpriesterthum abgesetzt hatte, machte Ananiam Nebedäi Sohn zu dessen Nachfolger in solcher Würde. So kam auch an Tiberii Alexandri statt Cumanus(**); und Herodes, des grossen Königs Agrippä Bruder, starb im achten Jahr des Kayserś Claudii, und hinterliesse drey Söhne: den Aristobulum nehmlich, den er mit der ersten Gemahlin Mariamne, Bernicianum und Hyrcanum, die er mit Bernice seines Bruders Tochter erzeuget hatte. Desselbigen Herrschafft gabe Kayser Claudius dem jüngern Agrippa.

Ananias Hoherpriester.

Cumanus Landpfleger.

Herodes Agrippä M. Bruder stirbt;

Auf welchen der junge Agrippas folget.

3. Da sich aber unter jetztgemeldten Cumani Verwaltung der Jüdischen Sachen eine Aufruhr in der Stadt Jerusalem erhube, wurden viele Juden in derselbigen aufgerieben. Ich will aber vorhero die Ursache erzehlen, woraus sie entstanden. Als das Fest, so Pascha bey uns heisset, bevorstunde, an welchem wir ungesäuertes Brod zu essen pflegen, und allenthalben her eine grosse Menge Leute sich auf das Fest versammlete, befahle Cumanus, aus Beysorge, es möchte hiebey einige Neuerung setzen, dem einen Theil Kriegs-Knechte, sich ins Gewehr und an die Hallen des Tempels zu stellen, damit sie einen etwa sich ereignenden Auflauff gleich stillen könnten, welches auch die vorige Land-Pfleger in Judäa jederzeit an denen Festen gethan hatten. An dem vierten Tag des Festes aber zeigte ein Soldat dem Volck seine entblösste Scham. Hierüber nun entbrannten die, so es sahen, in Zorn und Eiffer, und sagten, man spotte nicht ihrer hiedurch, sondern entunehre GOTT selbsten. Ja, einige, die etwas feuriger waren, lästerten Cumanum deshalben, und sagten, er habe den muthwilligen Buben deswegen geschicket. Als man es aber Cumano hinterbrachte, wurde derselbe durch ihre schimpffliche Reden zwar nicht wenig erbittert, bate sie jedoch, sie möchten sich die Lust, Neuerungen anzufangen, vergehen lassen, und an dem Fest keine Aufruhr erregen. Allein da er nichts richtete, sondern vielmehr noch ärgere Schmäh-Worte davon truge, befahl er dem gantzen Heer mit völliger Rüstung auf die Antonien-Burg, die, wie schon erinnert, hart an dem Tempel stunde, zusammen zu kommen. Als nun das Volck die Soldaten anrücken sahe, geriethe es in eine Forcht, und flohe eilends auseinander, meineten in denen engen Strassen, die Kriegs-Leute setzen ihnen von hinten nach, und quetscheten daher in dem Fliehen einander, daß viele erdrücket wurden, und starben. Man zehlte also bey zwanzig tausend Menschen, die in diesem Tumult das Leben verlohren, und das Fest war in ein solches Trauren verkehret, daß ein jeder des Bettens und Opfferns vergasse, und statt dessen ein erbärmliches Weinen und Heulen anfienge. So grosses Unheil stifftete das unordentliche Bezeugen eines einigen Soldaten.

Auf welchen der junge Agrippas folget.

Oster Fest.

Ein Soldat richtet einen Tumult an.

4050.

48.

Viele Juden kommen um.

4. Kaum ware dieses Leid zu Ende, so ruhete schon ein anderes Unglück vor der Thüre. Dann einige aus denen, die sich Neuerungen anzufangen beflissen, grieffen ohngefähr hundert Stadien von der Stadt auf öffentlicher Strasse Stephanum (***), einen Kayserlichen Bedienten auf der Reise mörderischer Weise an, und nahmen ihm, was er bey sich hatte, völlig hinweg. Da dieses Cumanus hörete, schickte er gleichbald Soldaten aus, mit dem Befehl, die nächste Dörffer zu plündern, und die Vornehmste jeden Orts gefangen zu ihme zu bringen. In dieser Verheerung nun fand ein Soldat unter anderem in einem Dorff die Gesetze Mosis, zerfetzte sie vor jedermanns Augen, und gosse die gifftigste Schmäh- und Läster-Worte dawider aus. Als aber die Juden solches erfahren, lieffen ihrer viele zusammen, reissten hinab gen Cäsarien, wo Cumanus sich aufhielte, und baten ihn, er möchte nicht sie, sondern GOtt, dessen Gesetze so schändlich mißhandelt worden, rächen. Dann woferne man mit ihren vätterlichen Gesetzen so übel umgehe, so verdriesse sie selbsten zu leben. Weil nun Cumanus befürchtete, das Volck möchte auf das neue Unruhen erregen, liesse er auf Anrathen seiner Freunde den Soldaten, der mit denen Gesetzen so schimpfflich verfahren ware, enthaupten, und stillete also den Aufstand, da es an deme war, daß ein neues Feuer entbrennen wollte.

Stephanus ein Kayserlicher Knecht wird geplündert.

Deswegen befiehlt Cumanus die Dörffer zu plündern.

Ein Soldat zerreisset die Gesetz-Bücher Mosis.

wird aber enthauptet.

Das sechste Capitel.

Wie eine Uneinigkeit zwischen denen Juden und Samaritanern entstanden, und wie Claudius den Streit geschlichtet.

Uneinigkeit zwischen den Samaritern und Juden.

ES entstund aber auch zwischen denen Juden und Samaritanern eine Uneinigkeit aus folgender Ursache. Die Galiläer waren gewohnt, wann sie auf die Feste

(*) S. das 2. B. von dem Jüd. Krieg *c. VIII. §. 1.*
(**) Nehmlich Ventidius Cumanus. S. Tacitum *annal. L. XII. c. LIV.*
(***) S. das 2. B. vom Jüd. Krieg *c. XII. §. 2.*

Feste nach Jerusalem reißten, durch Samarien zu ziehen. Als sie nun damahlen auf der Reise begriffen waren, fielen sie einige aus dem Dorff Ginäa, welches an den Gräntzen Samariens und des grossen Feldes lieget, gewaltsamer Weise an, und erschlugen viele von ihnen. So bald aber die Galiläer-Obersten hievon Nachricht erhalten, giengen sie zu Cumano, und baten ihn der Erschlagenen Tod nicht ungerochen zu lassen. Allein er liesse sich von denen Samaritern mit Geld bestechen und die Sache auf sich beruhen. Hierüber wurden die Galiläer erzürnet, und erregten das Jüdische Volck, daß es zur Wehr greiffen und seine Freyheit schützen sollte. Dann die Dienstbarkeit, sagten sie, seye schon an sich hart, bey dergleichen Unbilligkeiten aber gar unerträglich. Und obwohlen die Obrigkeit sie zu stillen und zu besänfftigen suchte, mit dem Verspruch, sie wollten Cumanum dahin überreden, daß er die Urheber dieses Mordes zur Straffe ziehe; so gaben sie ihnen doch kein Gehör, sondern griffen zur Wehr, nahmen Eleazarum Dinäi Sohn, der ein Räuber war, und seinen Auffenthalt viele Jahre schon in dem Gebirg gehabt hatte, zu Hülffe, und verbrannten und plünderten einige Samaritanische Dörffer. Als aber Cumanus erfuhre, was sich zugetragen, nahm er einen Flügel Sebastenischer Reuter und vier Hauffen Fuß-Volck, liesse auch die Samariter sich rüsten, und zog also wider die Juden aus, erwischte sie, und schlug viele todt (*), die meiste aber bekam er lebendig gefangen. Da nun die zu Jerusalem, die von Ehre und Geschlecht die Vornehmste waren, sahen, in was grossen Jammer sie gerathen wären, zogen sie Säcke an, streueten Asche auf ihre Häupter, und baten die aufrührische auf alle Arten und Weisen, sie sollten sich doch vor Augen stellen, daß das Vatterland verheeret, der Tempel verbrennet, und ihre Weiber und Kinder zu Leibeigenen gemacht werden, und deßwegen ihren gefaßten Schluß ändern, die Waffen niederlegen, in das künfftige ruhig seyn und ein jeder nach Hause kehren. Auf solche Vorstellungen gaben sie sich endlich zu frieden, und giengen auseinander. Die Mörder aber begaben sich wieder in ihre sichere Orte zurück, und gantz Judäa ware von selbiger Zeit an voll Mörder-Gruben.

Die Galiläer ergrimmen die Juden, weil die Samariter zur Wehr zu greiffen.

Eleazarus ein Mörder.

Cumanus ziehet wider die Juden aus und erschlägt viele.

Judäa wird von Mördern beunruhiget.

2. Der Samaritaner Obersten aber giengen zu Ummidio Quadrato (**), dem Land-Pfleger in Syrien, der damahlen zu Tyrus sich aufhielte, und verklagten die Juden, daß sie ihre Flecken geplündert und angesteckt hätten. Sagten auch ferner: „es thue ihnen nicht so wehe, daß sie ihres Orts solche Unbilligkeiten erlitten, als daß sie die Römer verachtet, welche sie billig, wann ihnen in etwas Gewalt geschehen, als Richter hätten anruffen, nicht aber, als wann sie von der Römischen Herrschafft loß wären, eigenmächtige Angriffe thun sollen. Deßwegen kommen sie zu ihme, in der Hoffnung, von ihme zu erlangen, daß er sie nicht ungerochen lassen möchte „. So lautete die Klage der Samariter. Die Juden aber sagten, die Samariter seyen der Aufruhr und des gantzen Streits Ursächer, besonders habe sich Cumanus durch Geschencke bestechen lassen, daß er dergleichen Mord vertuschet und ungestrafft hingehen lassen. Nachdeme nun Quadratus dis alles angehöret, verschobe er die Entscheidung, und sagte, er wolle hierinn sprechen, wann er in Judäam komme, und die Wahrheit der Sachen genauer untersuchet habe, daß sie also unverrichteter Dingen wieder heim ziehen mußten. Nach kurtzer Zeit aber kame Quadratus gen Samarien, und gabe nach gäntzlicher Verhör den endlichen Spruch, daß die Samariter Ursächer an allen diesen Unruhen seyen. Da er aber berichtet wurde, daß auch unter denen Juden einige Neuerungen angefangen, ließ er die, so Cumanus im Verhafft hatte, ans Creutz schlagen. Von da aus reisete er nach Lydda (***), einem Dorff, welches an Grösse einer Stadt nichts nachgab, saße daselbst zu Gericht, und wurde, als wieder ein Handel der Samariter wegen vorkame, von einem aus Samaria berichtet, daß Dortus ein gewisser Oberster der Juden, nebst vier andern unruhigen Köpffen, das Volck von denen Römern abzufallen gereitzet; daher sie Quadratus hinzurichten befahle. Ananiam, den Hohenpriester aber und Ananum den Tempel-Hauptmann, schickte er gebunden nach Rom, daß sie dem Kayser Claudio ihres Thuns Rechenschafft geben sollten. Ingleichem hieß er die Obersten der Juden und Samariter, Cumanum den Land-Pfleger und Celerem den Ober-Hauptmann vor dem Kayser in Italien sich stellen, damit sie daselbst ihrer untereinander habenden Zwistigkeiten wegen von ihme selbst einen Bescheid bekommen möchten. Er selbsten aber begabe sich, aus Forcht, das Jüdische Volck möchte Unruhen anrichten, in die Stadt Jerusalem. Er traff sie aber ruhig und in solchen Umständen an, da sie eben GOtt zu Ehren ein gewöhnliches Fest begiengen. Er glaubte daher, sie würden keine Neuerungen anfangen, liesse sie ihr Fest begehen, und kehrte nach Antiochien zurücke.

Die Juden verantworten sich.

Quadratus richtet, die Samariter seyen Schuld an der Aufruhr. 4056. 53.

Dortus und andere werden hingerichtet.

Ananias, Ananus, Cumanus und Celer werden nebst andern nach Rom geschickt.

3. Da

(*) S. das 2. B. vom Jüd. Krieg c. XII. §. 1.

(**) Andere nennen ihn Numidium; S. Ryckium *ad Tacitum p. 176.* Allein auf den alten Inscriptionen wird er Ummidius genennet. S. Norisium *in diss. 3. de epochis Syro Macedonum p. 185.*

(***) Lydda wird von den Ebräern לוד Lud genennet. Josephus nennet es bald einen Flecken, bald eine Stadt. Es erhellet auch aus andern alten Scribenten, z. E. Hieronymo, Damasceno und andern, daß es ehedessen vor eine Stadt gehalten worden.

Grosser Streit zu Rom zwischen den Samaritern und Juden.

3. Da nun Cumanus und die Obersten der Samariter nach Rom kamen, bestimmte ihnen der Kayser einen gewissen Tag, an welchem die Sachen, die sie wider einander hätten, sollten vorgenommen werden. Es hatten aber Cumanus und die Samariter bey des Kaysers gefreyten Knechten und Freunden grosse Gunst sich zu wege gebracht, und würden denen Juden ohne Zweiffel überlegen gewesen seyn, wann nicht der junge Agrippas, der in Rom war und sahe, daß die Obersten der Juden Noth lidten, des Kaysers Gemahlin Agrippinam aufs hefftigste gebetten hätte, ihren Gemahl dahin zu bewegen, daß er seiner Gerechtigkeit nach handlen und die Anfänger der Aufruhr zur Straffe ziehen möchte. Durch diese Bitte wurde Claudius zum voraus in etwas erweichet, und liesse, nachdem er sie beederseits verhöret und gefunden, daß die Samariter das Unheil von Anfang an gestifftet, diejenigen, die zu ihm gekommen waren, hinrichten, Cumanum des Landes verweisen, und Celerem, den Ober-Hauptmann nach Jerusalem führen, vor jedermanns Augen durch die gantze Stadt schleiffen, und also umbringen.

Agrippa bringt bey Agrippina zu wegen, daß Claudius den Juden geneigtes Gehör giebet.

Cumanus wird des Landes verwiesen, Celer hingerichtet.

Das siebende Capitel.

Wie Felix Land-Pfleger in Judäa worden; desgleichen von dem jungen Agrippa und dessen Schwestern.

Felix Land-pfleger in Judäa.

Nach diesem schickte Claudius Felicem Pallantis Bruder in Judäam, der Regierung daselbst vorzustehen, und gab, als er bereits zwölff völlige Jahre Kayser war, das Vierfürstenthum Philippi und Batanäa, sammt Trachonitis und Abila, welches letzte Lysaniä zugehöret, dem Agrippa, Chalcis aber nahm er von ihm wieder zurück, nachdem er es vier Jahre verwaltet hatte. Als nun Agrippa von dem Kayser solche Verehrungen empfangen, vermählte er an Azizum der Emeser König, der sich wollte beschneiden lassen, seine Schwester Drusillam. Dann Epiphanes, Königs Antiochi Sohn, wollte das Beylager deßwegen nicht vollziehen, weil er seines Versprechs, den er ihrem Vatter gethan, ungeachtet, dennoch den Jüdischen Gottesdienst mit Verlassung seiner vorigen Religion nicht anzunehmen willens ware. Marianne aber gab er Archelao, Helciä Sohn, dem sie zuvor schon von dem Vatter verlobet gewesen, und mit welchem sie Bernice eine Tochter erzeugte.

Claudii Freygebigkeit gegen Agrippa.

Drusilla heurathet Azizum,

Marianne Archelaum.

2. Nicht lange hernach aber wurde Drusilla (*) von Azizo um folgender Ursache willen wieder geschieden. Als Felix in Judäa Land-Pfleger ware, und Drusillam, die an Schönheit etwas besonders vor allen anderen hatte, einstens betrachtete, entbrannte er vor Begierde nach ihr, und sandte deßwegen Simon (**), seiner Freunde einen, welcher der Jüdischen Religion und von Cyprus gebürtig ware, sich aber vor einen Zauberer ausgabe, zu ihr, sie dahin zu vermögen, daß sie ihren Mann verlassen und ihne heurathen sollte, indem er sie solchergestalten glücklich zu machen versprache, wann sie ihn nicht verschmähe. Sie ware dahero so unbedachtsam, daß sie sich dem Haß ihrer Schwester, welche ihre grosse Schönheit nicht wenig beneidete, zu entgehen, sich bereden liesse, Felicem denen vätterlichen Gesetzen schnurstracks zu wider zur Ehe zu nehmen; mit dem sie nachgehends einen Sohn gezeuget, und denselben Agrippam genennet. Wie aber dieser junge Mensch mit dem Weib, als sich zu Kaysers Titi Zeiten der Berg Vesuvius entzündet, zu grunde gegangen, will ich hernach melden.

Felix suchet Drusillam von ihrem Mann abwendig zu machen.

4057. 54.

Drusilla heurathet den Felix, und gebieret ihm einen Sohn, den Agrippam.

3. Bernice aber, die nach Herodis, ihres Mannes und dabey Vatter-Bruders Tod viele Zeit eine Witwe geblieben, und in einen gemeinen Ruff, als hielte sie mit ihrem Bruder unrechtmäßiger weise zu, gekommen war, überredete Polemon, den König in Cilicien, daß er sich sollte beschneiden und mit ihr ehelichen lassen. Dann so gedachte sie denen Lügen und Lästerungen zu entgehen; und Polemon wurde ihr auch zu Willen, vornehmlich ihres Reichthums wegen. Doch hatte diese Ehe nicht langen Bestand, sondern Bernice verließ aus unersättlicher Geilheit, wie man sagte, den Polemon wieder, welcher deßwegen weder in der Ehe mit ihr, noch in der Jüdischen Religion zu bleiben beschloße. Zu gleicher Zeit verließ auch Mariamne Archelaum, und verbande sich mit Demetrio, der unter denen Alexandrinischen Juden so wohl vornehmen Geschlechts als Reichthums wegen der Fürnehmste, auch zugleich damahlen Saltzmeister ware, und zeugete mit ihm einen Sohn, den sie Agrippinum nennete. Wir wollen aber hernach von diesen insonderheit genauere Meldung thun.

Bernice, die Witwe, sucht Polemon zur Ehe zu bekommen, der sie doch hernach verlaßt.

Mariamne verläßt Archelaum, und vermählt sich an Demetrium.

Das achte Capitel

Wie nach Claudii Tod Nero zum Regiment gekommen, und was er vor Grausamkeit verübet; ingleichem von Räubern, Mördern und Betriegern unter den Jüdischen Land-Pflegern, Felix und Festus.

Kaysers Claudii Tod.

Der Kayser Claudius starb übrigens, als er dreyzehen Jahre, acht Monate und zwantzig Tage regieret hatte (*), 4058. 54.

(*) Diese ist eben diejenige Drusilla, deren Ap. Gesch. 24, 24. gedacht wird, ein geiles Weib und eine Ehebrecherin.

(**) Dieser ware vermuthlich Simon der Zauberer, dessen Ap. Gesch. 8, 9. Meldung geschiehet, wie Sam. Basnage in den *annal. pol. eccles. tom. I. p. 469. §. 25.* gezeiget. conf. Ittigium *de hæresiarchis ævi apostolici sect. I. c. II. §. 5.*

te (*), und wollen einige versichern, daß ihm seine eigene Gemahlin Agrippina Gifft beygebracht habe. Ihr Vatter ware Germanicus des Kayſers Bruder, und der erſte Mann Domitius Aenobarbus, ein vornehmer Römer. Als derſelbe das Zeitliche geſegnet, und ſie lange im Witwen-Stande gelebet hatte, kam ſie in die Ehe mit Claudio, und brachte ihm einen Sohn zu, der nach ſeinem Vatter Domitius hieſſe. Seine vorige Gemahlin Meſſalinam aber, von welcher noch zwey Kinder, Britannicus und Octavia lebeten, hatte er aus Eiferſucht umgebracht; auch ware noch Antonia, die älteſte Tochter, von der erſten Gemahlin Petina vorhanden. Octaviam nun vermählte er ſogleich Neroni; dann ſo nennete der Kayſer ſeinen Stief-Sohn, nachdem er ihn an Kindesſtatt angenommen hatte.

Seine Kinder und Gemahlinnen.

Nero wird Kayſer:

2. Agrippina aber beſorgte, es möchte Britannicus, wann er einmahl erwachſen, von dem Vatter die Regierung bekommen, die ſie lieber ihrem eigenen Sohn vor jenem gönnen wollte, und ſuchte daher, der gemeinen Sage nach, ſelbſten Claudii Tod beſtens zu befördern; ſchickte auch gleich nach demſelben den Kriegs-Oberſten Burrum, etliche Hauptleute und die Gewaltigſte unter denen gefreyten Knechten ab, daß ſie Neronem ins Lager führen und als Kayſer ausruffen ſollten. Als nun Nero auf dieſe Weiſe die Regierung erlanget, ließ er Britannicum ſeinen Bruder heimlich mit Gifft, kurtz darauf aber ſeine Mutter öffentlich hinrichten, und ſtattete ihr alſo den ſchuldigen Danck ab, daß ſie ihn nicht nur erzeuget, ſondern auch ihm durch ihre Bemühung und beſondere Griffe auf den Römiſchen Thron verholffen. Ja, er ließ auch ſeine Gemahlin Octaviam und viele treffliche Männer zu Rom unter dem nichtigen Vorwand erſchlagen, als hätten ſie ihn umzubringen ſich zuſammen verſchworen.

Iſt aber der grauſamſte Tyrann.

Joſephus tadelt die Römiſche Geſchicht-Schreiber;

3. Hievon aber will ich nicht weitläuffiger ſchreiben, weilen ſo viele die Hiſtorie Neronis zuſammen getragen haben, wiewohlen manche unter ihnen, um welche er ſich wohlverdient gemacht, die Wahrheit aus Schmeicheley nicht eröffnen; andere aber aus Haß und Feindſchafft gegen ihn ſo erbärmliche Lügen erzehlen, daß ſie billig beederſeits ein gleiches Urtheil verdienen. Doch verwundere ich mich ſo viel weniger, daß ſie von Nerone Unwahrheiten beybringen, weilen ſie nicht einmahl in Beſchreibung anderer vor ihm geſchehener Dinge die Wahrheit der Geſchichten beobachten, da ſie doch gegen dieſe als Leute, die lange nach ihnen leben, keine Feindſchafft hegen können. Wir laſſen aber dieſe Verächter der Wahrheit ſchreiben, was ſie wollen, weil ſie hieran ihre Freude zu haben ſcheinen, und berühren unſeres Orts, als ſolche, welche die Wahrheit zu ihrem Endzweck haben, nur mit wenigem, was zu unſerem Vorhaben nicht gehöret; was aber uns Juden begegnet iſt, erzehlen wir nicht obenhin, tragen auch keine Scheu, ſo wohl unſere zugeſtoſſene Unglücks-Fälle, als begangene Sünden zu offenbahren. Ich wende mich dahero wieder zu unſeren Geſchichten.

Bekennet die Wahrheit.

4. Im erſten Jahr des Kayſers Neronis folgete Azizo, dem König der Emeſer, als er verſchieden, in der Regierung Soemus(**), ſein Bruder. Die Verwaltung des kleinen Armeniens aber übergabe Nero Herodis des Königs in Chalcide Sohn, Ariſtobulo. Auch ſchenckte der Kayſer Agrippa einen Theil Galiläens, und untergab ihme ferner Tiberias und Tarichäa, die Stadt Julias jenſeit des Jordans, und vierzehen benachbarte Dörffer.

Soemus Azizi Nachfolger. 4058. 55.

Ariſtobulus Herodis Königs in Chalcis Sohn.

Agrippä Herrſchafft erweitert.

5. In Judäa aber wurde es je länger je ärger. Das gantze Land ware voll Mörder-Gruben, Zauberer und Betrüger, die das Volck verführeten. Doch fienge Felix alle Tag viele von ihnen, und ließe ſie hinrichten. Vornehmlich bekam er mit ſonderlicher Liſt Eleazarum, Dinäi Sohn, der eine ſtarcke Räuber-Bande unter ſich hatte. Dann er verſprach ihme, es ſollte ihm nichts böſes begegnen, und überredte ihn alſo zu ihm zu kommen, ſchickte ihn aber nachgehends gebunden nach Rom. Weil inzwiſchen der Hohepriester Jonathas den Felix öffters, des Jüdiſchen Landes beſſer zu pflegen, ermahnete, damit nicht er, der es ausdrücklich bey dem Kayſer ausgebetten, ihne zum Jüdiſchen Landpfleger zu beſtellen, von dem Volck mit ſo häuffigen Klagen angeloffen würde: warff er eine Feindſchafft auf ihn, und erdachte eine Gelegenheit, denjenigen aus dem Mittel zu ſchaffen, der ihm immer ſo beſchwehrlich fiele. Dann es iſt denen, die Unrecht zu begehen willens ſind, ſehr unangenehm, wann man ihnen etwas offt unterſaget. Aus dieſer Urſache bewoge Felix Doram, der Jonathä vertrauteſter Freund und von Jeruſalem gebürtig ware, mit Verſpruch einer groſſen Summe Geldes, den Jonatham durch beſtellte heimliche Mörder umbringen zu laſſen; welches er aus Gehorſam gegen den Land-Pfleger thate, und Anſtalt machte dem Hohenprieſter auf ſolche Weiſe nach dem Leben zu trachten. Es kamen zu dem Ende einige in die Stadt, als wann ſie dem Gottesdienſt beywohnen wollten; dieſe hatten kurtze Gewehr unter denen Kleidern, miſchten ſich unter Jonathä Geſinde, und ſchlugen

Felix ſtrafft die Räuber.

Der Mörder Eleazarus wird gefangen nach Rom geſchickt.

Jonathas der Hoheprieſter iſt Felici verhaßt.

Ein Meuchelmörder bringt Jonatham auf Felicis Anſtiften um.

(*) Hiemit ſtimmet auch Dio Caſſius *L. LXI. p. 688.* überein. conf. Caſaubonum ad *Suetonium in Claudio c. XLV.*

(**) Dieſes Soemi, oder Sohemi, wie er ſonſten genennet wird, gedencken auch Dio Caſſius *L. LIX. p. 649* und Tacitus in *hiſt. L. XII. p. 13.*

ihn todt. Weil aber dieser Mord ungerochen bliebe, kamen die Mörder in nachfolgender Zeit ungescheuet auf die Feste, und hatten, wie zuvor, ihre Schwerdter verborgen, mischeten sich unter das Volck, und erwürgeten theils ihre eigene Feinde, theils solche, wider welche sie von andern ums Geld gedinget waren, und zwar nicht allein hin und wieder in der Stadt, sondern auch selbsten im Tempel; in welchem sie sich zu morden unterstunden, ohne daß sie eine Sünde zu begehen vermeinten. Dieses glaube ich, ist die Ursache, warum GOtt, der solches gottlose Wesen hassete, sich von unserer Stadt gewendet, und da er den Tempel vor keine reine Wohnung vor sich mehr hielte, die Römer wider uns zu Hauffe geführet, welche unsere Stadt mit Feuer, uns, unsere Weiber und Kinder aber mit harter Dienstbarkeit reinigen sollten, damit wir durch solche Drangsale und Unglück wieder klug werden möchten.

Der Mörder und Räuber Verwegenheit.

Ursache der Zerstörung Jerusalems.

6. Mit solchen Greueln fülleten die Mörder durch ihre Schandthaten die Stadt ihres Orts an. Die Betrüger und Verführer aber lockten das Volck an sich, ihnen in die Wüste zu folgen. Dann sie wollten ihnen, sagten sie, Zeichen und Wunder zeigen, die nach GOttes Versehung sich also ereignen; und überredeten viele, welche aber ihre Thorheit nachgehends büssen musten. Dann Felix liesse sie zurück- und umbringen. Zu eben der Zeit kam einer aus Egypten nach Jerusalem, gab sich vor einen Propheten aus, überredete das gemeine Volck, daß es ihm auf den Oelberg, welcher fünff Stadien von der Stadt entfernet (*) und derselben gegen über gelegen ist, nachzoge. Dann er wolle, sagte er, ihnen von da aus zeigen, daß auff seinen Befehl die Mauren zu Jerusalem umfallen, durch welche er ihnen einen Eingang zu schaffen verspreche. Als aber Felix hievon Nachricht bekommen, befahl er denen Soldaten, sie solten sich rüsten, zoge eilends mit vielen Reutern und Fußknechten zur Stadt hinaus, und fiele den Egyptier und seinen Anhang an; schluge vierhundert von ihnen todt, und bekame zweyhundert lebendig gefangen. Der Egyptier selbst aber entrunne aus der Schlacht und verschwande. Gleich darauff reitzten abermahlen die Mörder das Volck zum Krieg wider die Römer an, und sagten, man müsse ihnen mit nichten gehorchen, Die Dörffer aber deren, die ihnen nicht Beyfall gaben, zündeten sie an, und plünderten dieselbe.

Betrüger und Zauberer in Judäa.

Ein falscher Prophet aus Egypten.

Felix fället den Egyptier und seine Gefährten an.

7. Ja auch von denen Juden, die zu Cäsarea wohnten, wurde wider die Syrer des gemeinschafftlichen Stadt-Rechts wegen eine Uneinigkeit erreget. Dann, weil der Stiffter Cäsariens, Herodes, jener König und ein gebohrner Jude gewesen, so wollten die Juden auch den Vorzug haben. Die Syrer aber gestunden zwar ein, was jene von Herode meldeten, allein sie sagten anbey, es habe die Stadt zuvor Stratonis-Thurn geheissen, und kein Jude einigen Sitz darinnen gehabt. Als solches denen Landpflegern kund worden, grieffen sie die beederseitige Anfänger der Auffruhr, liessen sie rechtschaffen abklopffen, und stilleten also die Auffruhr, wiewohl auff eine kurtze Zeit. Dann die Juden in der Stadt trotzten hernach wieder auff ihren Reichthum, verachteten deswegen die Syrer und redeten schimpfflich von ihnen, in der Absicht, sie zum Zancken auffzubringen. Diese aber, ob sie schon an Reichthum jenen nicht gleicheten, waren doch um so mehr hochmüthig, weilen die meiste, welche in dasiger Gegend Kriegs-Dienste thaten, Cäsarenser und Sebastener waren, daher sie auch eine Zeitlang die Juden mit Schmähworten angetastet. Endlich warffen sie einander mit Steinen, daß zu beeden Seiten viele verwundet wurden, und umkamen. Doch behielten die Juden den Sieg. Als aber Felix sahe, daß sich diese Zwistigkeit bey nahe zu einem Krieg anlassen wollte, gieng er hinzu, und bate die Juden, sich zur Ruhe zu begeben. Und da sie darauff nicht achteten, schickte er gerüstete Kriegs-Knechte an sie, erschluge viele, noch mehrere aber fieng er lebendig, und gabe einige Häuser in der Stadt, die voll Geldes und Guts steckten, denen Soldaten preiß. Die bescheidenste und vornehmste Juden waren hiebey um sich selbsten bekümmert, und baten deßwegen Felix, er möchte denen Soldaten zurückblasen lassen, und ihrer im übrigen schonen, damit sie Zeit gewinnen möchten, das began-

Grosser Streit der Juden und Syrer zu Cäsarea.

Läßt sich in einer förmlichen Schlacht an.

Die Auffrührer werden von Felix gestrafft.

(*) In den Ap. Gesch. C. 1. v. 22. wird gemeldet, daß der Oelberg einen Sabbather Weg von der Stadt Jerusalem seye entfernet gewesen. Eine Sabbath-Reise aber hat sich, nach etlicher Meinung, auf sieben, oder, wie andere wollen, auf acht Stadien (deren jegliches hundert und fünf und zwantzig Schritte machte) erstrecket. Wie kan denn hier Josephus sagen, daß der Oelberg nur fünff Stadien von Jerusalem seye gelegen gewesen? Theophylactus und Chrysostomus geben vor, daß sie in ihren Exemplarien von Josepho an statt πεντε, εκτω gelesen haben und müßte mithin der textus Josephi in denen noch vorhandenen Manuscripten und gedruckten Büchern corrumpiret seyn; welches auch *Grotius* in Comm. ad Act. I. 12. und *Waserus de ant. mens. Ebr. L. I. c. XII.* davor halten. Allein man kan *Josephum* gleichwohlen mit erstangeführter Schrifft-Stelle vergleichen, wenn man sagt, daß zwar der unterste Fuß des Berges fünff Stadien von der Stadt abgelegen seye; Christus aber seye vor seiner Himmelfart drey Stadien weiter auf den Berg hinauf gestiegen. S. Hudsonum *in not. ad h. l. Josephi*, und *Relandum in Palæstina*.

gangene zu bereuen; wozu sich auch Felix bewegen liesse.

Hohepriester.

8. Um eben dieselbige Zeit gabe König Agrippa das Hohe-Priesterthum Ismaelo, Phadi Sohn (*). Die Hohepriester (**) aber bekamen selbsten einen harten Streit mit denen Priestern und Obersten des Volcks zu Jerusalem. Ein jeder aus ihnen schaffete sich einen Hauffen der verwegensten und unruhigsten Leute an, und war ihr Anführer. Sie geriethen zuweilen aneinander, schmäheten mit Worten, und wurffen mit Steinen. Niemand aber ware, der abwehrete, sondern alles geschahe so gewaltsamer Weise, als wann keine Obrigkeit mehr in der Stadt wäre. Die Hohe-Priester wurden endlich so unverschämt und tollkühn, daß sie sich nicht scheueten, die Knechte in die Scheuren zu schicken, und die denen Priestern schuldige Zehenden wegnehmen zu lassen, so gar, daß einige Mangel leidende Priester Hungers sterben müsten. So kan die Gewaltthätigkeit unruhiger Köpffe alle Gerechtigkeit auff einmahl zu Boden treten!

Uneinigkeit zwischen denen Hohenpriestern und Priestern.

Der Priester erlittenen Schaden und Tod.

Porcius Festus Landpfleger in Judäa.

4065. 62.

Er wird zu Rom verklagt.

9. Nachdem aber Porcius Festus an statt Felicis von Nerone geschickt worden (*), reisten die fürnehmste Juden, so zu Cäsarea wohnten, gen Rom, Felicem zu verklagen; es wäre auch derselbe ohne Zweiffel der Unbilligkeiten wegen, die er an denen Juden begangen, gebührend gestrafft worden, wann Nero nicht die Bitte seines Bruders Pallantis, der damahl bey ihme in grossem Werth und wohl gelitten ware, hätte statt finden lassen. Es haben auch zwey der fürnehmsten Syrer Burrum, der Neronis Hoffmeister, und die Griechische Brieffe zu schreiben verordnet ware, mit ungemein vielem Geld bey dem Käyser einen Befehl auszuwürcken bewogen, durch welche denen Juden das Stadt-Recht, so sie mit ihnen gemein hatten, benommen wurde, und Burrus erlangte es auf sein Ansuchen bey dem Käyser auch leichtlich, daß man solch Ausschreiben verfertigen sollte, welches nachgehends die Quelle alle desjenigen Unglücks worden, so unser Volck betroffen. Dann, da die Juden in Cäsarea erfahren, was an die Syrer geschrieben worden, waren sie in der Auffruhr noch hartnäckiger, biß endlich ein Kriegs-Feuer aus derselben entstunde.

Das Bürgerrecht wird denen Juden zu Cäsarien genommen.

10. Als aber Festus in das Jüdische Land kame, fande er das Land von Mördern, die gantze Dörffer anzündeten und plünderten, übel geplaget. Besonders ware der Hauffe derjenigen Mörder, die Sicarii (*) heissen, über die masse groß. Diese führeten kleine Schwerdtgen, die in der Grösse denen Persischen Säbeln nicht ungleich, aber krumm waren, wie die Römische Gewehre, so sie Sicas nennen, von welchen auch diese Mörder, die so vieles Morden angerichtet, ihren Namen bekommen (**). Dann zu Fest-Zeiten mischeten sie sich unter die überall her, des Gottesdiensts wegen, zusammen kommende Menge Volcks, und schlugen ohne Mühe todt, wen sie wollten. Bißweilen fielen sie auch mit gewaffneter Hand die Flecken der Feinde an, plünderten und verbrannten dieselbe. Ja es muste auch Festus Reuterey und Fuß-Volck wider diejenige ausschicken, die von einem gewissen Zauberer, welcher ihnen neues Glück und das Ende alles erlittenen Ubels erdichteter Weise versprache, wann sie ihm biß in die Wüste nachfolgen wollten, verführet waren; welchen aber die ausgeschickte Soldaten sammt seinem Anhang erwürgten.

Die Juden werden von Mördern und Räubern geplaget.

Festus überrumpelt einen Zauberer.

11. Ingleichem führte auch damahlen der König Agrippa nahe bey dem Fechtplatz in der Königlichen Burg zu Jerusalem, wo zuvor Asamonäi Söhne gewohnet hatten, ein ungemein hohes Gebäu auff. Dann weil es auff einem erhabenen Ort lage, und denen, so von da aus gegen die Stadt schauen wollten, ein besonders vergnügliches Aussehen eröffnete: so hatte der König eine Begierde darnach, und sahe, wann er in seinem Zimmer lage, alles, was in dem Tempel geschahe. Als aber die Obersten zu Jerusalem solches wahrnahmen, bezeugten sie sich damit sehr übel zu frieden, indem es bey ihnen weder gebräuchlich noch im Gesetz erlaubet ware, daß jemand das, was in dem Tempel, sonderlich bey würcklicher Verrichtung des Gottesdienstes vorgenommen wurde, ansähe. Sie richteten deßwegen eine hohe Wand über dem Sitz auff, welcher im innern Tempel gegen der Sonnen Untergang ware, dadurch nicht nur dem Königlichen Saal, sondern auch der Halle, die gegen Abend aussen am Tempel ware, da die Römer an denen Festen den Tempel zu verwachen pflegten, das

die Juden beschweren sich über ein von Agrippa gebautes Hauß.

Die Juden bauen eine hohe Mauer.

(*) S. oben *L. XVIII. c. II. §. 2.*

(**) *Grotius* bemercket *in Comm. ad Matth. II. 4.* daß der Name ἀρχιερεὺς oder Hoberpriester nicht allein denenjenigen beygeleget worden seye, welche entweder das Hohe-Priesterthum würcklich verwalteten, oder ehedessen verwaltet hatten, oder ihre Vicarii waren; sondern auch denenjenigen, welche Häupter von denen vier und zwantig Priesterlichen Familien gewesen, welche die LXX. Dollmetscher ἀρχοντας των πατριων των ἱερεων, *principes familiarum sacerdotalium* genennet haben. Und in diesem Verstande gebraucht auch Josephus das Wort ἀρχιερεὺς so wohl hier, als auch in dem 4. Buch vom Jüd. Krieg. Diese Häupter der Priesterlichen Familien werden 2. Chron. 36. 14. genennet שרי הכהנים.

(*) S. das 2. Buch vom Jüd. Krieg. *c. XII.* §. 1.

(**) S. das 2. B. vom Jüd. Krieg. *c. XVII.* §. 6. ingleichem das 3. B. *c. IX.* §. 5.

das Aussehen benommen wurde. Hierüber wurde König Agrippa, noch mehr aber Festus der Landpfleger entrüstet, welcher letztere auch die Mauer wieder niederzureissen befahle. Die Juden aber baten ihnen zu erlauben, daß sie deßwegen Gesandte an Neronem schicken dörfften. Dann, es wäre ihnen nimmer zu leben möglich, wann ein Theil des Tempels sollte niedergerissen werden. Sie sandten also nach erhaltener Erlaubniß von Festo zehen Obersten samt Ismael, dem Hohen-Priester, und Helcia, der den Gottes-Kasten zu bewahren hatte, hin, und Nero verziehe nach geschehener Anhör ihnen nicht nur das geschehene, sondern erlaubete auch die aufgeführte Mauer stehen zu lassen; that aber solches meistens seiner Gemahlin Poppäa zu Gefallen, welche als eine fromme Dame eine Fürbitte bey ihm für die Jüden eingeleget hatte, und auch nach diesem die zehen Gesandte zwar hin ziehen liesse, Ismael und Helciam aber als Geissel bey sich behielte. Dahero der König auf hievon erhaltene Nachricht das Hohe-Priesterthum Josepho, der mit dem Zunahmen Cabi hiesse, und Simonis des vormahls gewesenen Hohen-Priesters Sohn war, übergabe.

Welche, wider der Agrippä und Festi Willen Nero erlaubet, stehen zu lassen.

Joseph Cabi Sohn wird Hoher-Priester.

Das neunte Capitel.

Wie Albinus die Land-Pflege erhalten, und unter ihm der Apostel Jacobus hingerichtet worden, ingleichem von denen Gebäuden Agrippä.

DEr Kayser aber sandte, nachdem er Nachricht von des Festi Tod erhalten, Albinum als Land-Pfleger in Judäam. Ubrigens setzte der König Josephum vom Hohen-Priesterthum ab, und liesse die Nachfolge in selbigem an Anani Sohn (*), der selbst auch Ananus hiesse, kommen. Der ältere Ananus zwar solle, dem Verlaut nach, ein ungemein glücklicher Mann gewesen seyn. Dann er hatte fünff Söhne, und glückete allen, GOtt in dem Hohen-Priesterthum zu dienen, da zuvor er selbst geraume Zeit diese Ehre begleitet hatte, welches sonst nie keinem andern Hohen-Priester widerfahren. Der jüngere Ananus aber, der ermeldter massen das Hohe-Priesterthum jetzo bekame, ware sehr frey und ungemein verwegen, auch der Sadducäer Secte zugethan, welche Leute vor allen andern Jüden in denen Gerichten sehr hart seynd (**), wie wir oben erzehlet. Weil er nun ein solches Naturell hatte, glaubte er, da Festus gestorben, und Albinus noch auf dem Weg wäre, eine gute Gelegenheit zu haben, beruffte deswegen die Richter zusammen, liesse Jacobum (***), den Bruder Jesu, den man Christum nennte, samt einigen andern vor Gericht bringen, verklagte sie, als hätten sie das Gesetz übertretten, und gabe sie darauf so gleich hin, daß sie gesteiniget würden. Allein alle, die man in der Stadt vor Gottsförchtige Leute und genaue Beobachter der Gesetze hielte, hatten ein gresses

Albinus Land-Pfleger in Judäa.

Ananus, Anani Sohn Hoher-Priester.

Jacobus, Christi Bruder wird gesteiniget.

4066. 63.

(*) Einige halten davor, daß dieser Ananus eben derjenige seye, welcher von Luca Ananias genennet wird, und von welchem es Ap. Gesch. 23, 2. heisset, daß er denen umstehenden befohlen habe, Paulum aufs Maul zu schlagen. S. Nicephorum *in hist. eccles. L. II. c. IV.* und Sam. Basnage *in annal. pol. eccles. tom. I. p. 686. n. 24.* Wiewohl es ereignen sich bey dieser Meinung unterschiedliche Schwürigkeiten, welche *Valesius ad Euseb. c. XXIII.* angezeiget hat. Dann z. E. so setzet Josephus das Hohe-Priesterthum Anani unter die Regierung Claudii, da im Gegentheil dasjenige, was mit Anania sich zugetragen, von Luca in die Regierung Käysers Neronis gesetzet wird; weßwegen auch Baronius Josephum dißfals eines Irrthums beschuldiget. *Videas*, sagt er, *ex his, quæ Lucas scribit, manifesti erroris Josephum redargui, dum summum pontificatum Ananiæ, non sub Nerone, sed sub Claudio ponit.* [S. dessen *Annal. ad A. 58. n. 150.*] Jedoch Basnage sucht Josephum dißfalls zu entschuldigen, und von allem Irrthum loszusprechen, wenn er schreibet, daß Ananias dem wider Paulum versammelten Rath nicht als würcklicher Hoher-Priester beygewohnet, sondern weilen er (in Abwesenheit des damahligen Hohen-Priesters Ismaels) unter denen vornehmsten Priestern der angesehenste gewesen. Daß aber das Wort ἀρχιερεὺς zuweilen in diesem Verstande gebraucht werde, haben wie oben in der Anmerckung *p. 631.* gezeiget.

(**) Gleichwie die Sadducäer in dem Gericht scharff und strenge waren, so waren im Gegentheil die Pharisäer sehr gelinde. S. oben das *XIII.* B. von den alten Jüd. Gesch. *c. X. §. 6.* Man findet auch sowohl in heiliger Schrifft, als in dem Jüdischen Talmud verschiedene Stellen, welche solches bekräfftigen. S. Lightfootum ad *Johann. XVIII. 31.* Unser Josephus selbst, welcher ein eiffriger Pharisäer ware, rühmt sich in der Beschreibung seines Lebens, seiner Sanfftmuth, und wie er nicht alle diejenige, die ein Verbrechen begangen, nach der Strenge abgestrafft. Es rührte aber dieses bey den Pharisäern aus einer ratione status her, massen sie sich durch Gelindigkeit und Gütigkeit bey dem Volck insinuiren wollten. Da im Gegentheil die Sadducäer eben deswegen, weilen sie in Bestraffung der Schanden und Laster sich ungemein scharff und ernstlich erwiesen, bey dem Volck verhaßter waren. Es hat zwar der Herr Gundling in *hist. philos. mor. c. VII. p. 86.* unserm Josepho einen Widerspruch vorwerffen wollen, massen er die Sadducäer bald als wilde, morose und grausame Leute, bald als Wollüstler und Schmeichler der Reichen vorstelle. Allein gleichwie es nicht zu läugnen ist, daß Josephus aus dem Vorurtheil der Secte, welcher er ergeben ware, zuweilen übel von den Sadducäern gesprochen; also hindert solches nicht, daß man nicht glauben dürffte, daß die Sadducäer bessere Justitiarii gewesen, als die Pharisäer. Und dieses ware vermuthlich auch die Ursache, warum einige der Alten den Nahmen der Sadducäer nicht von Zadock, dem Stamm-Vatter, sondern von Zedek, der Gerechtigkeit, hergeleitet haben. S. des Herrn Bruckers Fragen aus der Philosoph. Historie *P. IV. p. 149.*

(***) Dieses Zeugniß von Jacobo, dem Bruder Jesu nehmen Eusebius in *hist. eccles. L. II. c. XXIV.* und andere Scribenten nach ihme, insonderheit Photius in *bibl. cod. 238. p. 978.* als genuin an. Jedoch wollen andere (meinem Erachten nach ohne hinlänglichen Grund) es vor eine von einem Christen untergeschobene Stelle ausgeben. Ubrigens ist die Erzehlung Josephi von dem Tode Jacobi von derjenigen Nachricht, welche wir in dem Egesippo davon antreffen, unterschieden, und sind einige unter denen gelehrten Catholicken, z. e. der Cardinal Baronius, Ruinartus und andere, welche lieber dem Egesippo, als Josepho in dieser Historie Glauben zustellen wollen. Allein mir bedüncket die Erzehlung Josephi weit glaubwürdiger zu seyn; als welcher eben damahls, als Jacobus zum Tode verurtheilet worden, sich zu Jerusalem aufgehalten hat. S. Sam. Basnage *loc. cit. p. 701.*

grosses Mißfallen daran, und schickten in der Stille an den König Gesandten, mit Bitte, Anano schrifftlich zu untersagen, daß er dergleichen Verfahren nicht weiter vornehme; zumahlen er auch in diesem nicht mit gebührender Masse gehandelt. Einige aber sind gar Albino, da er von Alexandria ausreißte, entgegen gelauffen, und haben ihme, daß es Anano keineswegs zugestanden, ohne seine Verwilligung das Gericht zu versammlen, nachdrücklich vorgestellet. Hiedurch wurde Albinus bewogen, Ananum durch hefftige Brieffe sehr hart zu bedrohen, wie empfindlich er ihne zu bestraffen gedencke. Dahero ihn auch der König Agrippa des Hohen-Priester-Amts, welches er drey Monate geführet, entsetzte, und Jesum, Dannäi Sohn, an seine Statt annahme.

Die Juden verklagen wegen Hinrichtung Jacobi Ananum bey Albin.

Jesus Dannäi Sohn Hoher-Priester

2. Nachdem inzwischen Albinus nach Jerusalem gekommen, wendete er allen Fleiß und Sorge an, die Gegend in Ruhe zu setzen, und erwürgte deswegen viele heimliche Mörder. Der Hohe-Priester Ananias stiege hieben täglich zu grösserer Ehre, und erlangte ungemeine Bewegenheit und Hochachtung bey denen Bürgern. Dann er wußte gar wohl, wie man zu Geld kommen sollte, und suchte deswegen alle Tage Albinum so wohl, als den würcklichen Hohen-Priester mit Geschencken zu gewinnen. Er hatte aber sehr boßhafftige Knechte, welche die verwegenste Buben an sich hängten, in die Scheuren umher giengen, und der Priester Zehenden mit Gewalt wegnahmen, auch so gar diejenige zu schlagen sich nicht scheueten, die ihnen solche nicht geben wollten. Andere Hohe-Priester machten es eben so, wie diese Knechte, und niemand konnte sie abhalten. Daher dann viele Priester, die von denen Zehenden zuvor ihre Nahrung hatten, dazumahl für Hunger verschmachteten.

Der Priester Zehenden werden mit Gewalt geraubet.

3. Es kamen auch die heimliche Mörder an dem Fest, so damahl gefeyret wurde, bey Nacht wieder in die Stadt, fiengen des Tempel-Hauptmanns Eleazari Schreiber, der des Hohen-Priesters Anani Sohn ware, lebendig, und führten ihn gebunden hinweg; Schickten nachgehends zu Anania, und versprachen den Schreiber frey zu lassen, wann er Albinum, zehen, die von ihnen gefangen waren, loß zu geben vermöge. Weil nun die Noth da ware, erlangte Ananias von Albino sein Begehren. Allein es entstunde daraus nachgehends ein weit grösseres Ubel. Dann die Mörder suchten immer auf allerley Weise einen von denen Angehörigen Ananiä zu erhaschen, und liessen, wann sie einen lebendig gefangen, denselben nicht eher loß, biß sie der ihren etliche vorher wieder ledig bekommen. Weil nun hiedurch ihre Anzahl auf das neue zunahme, bekamen sie auch neuen Muth, und beunruhigten das gantze Land.

Der Meuchel-Mörder Verwegenheit.

4. Um eben die Zeit erweiterte König Agrippa die Stadt Cäsarea Philippi, und nennte sie Neronias Neroni zu Ehren. Zu dem Schau-Platz, den er mit grossen Kösten bey denen Berytiern erbauet, stiffetete er jährliche Schau-Spiele, und verwandte viele tausend darauf. Unter das Volck verehrete er Frucht, und theilete Oel aus. Die gantze Stadt besetzte er mit gegossenen Bildern, und liesse nach denen Kunst-Stücken der ältest- und berühmtesten Meister viele Gemählde zur Zierde derselben verfertigen. Kurtz, was in seinem gantzen Reich schönes ware, ließ er alles hieher thun. Hiedurch aber wurde der Haß bey seinen Unterthanen groß, weil er ihnen das Ihrige nahme, und eine auswärtige Stadt zierte. So machte auch der König, daß Jesu, Dannäi Sohn, das Hohe-Priesterthum genommen, und an seine Statt Gamalielis Sohn, Jesu zu Theil wurde, welches nachmahls die Ursache grosser Uneinigkeit zwischen beyden gewesen. Dann sie machten sich beederseits einen Anhang verwegener Buben, und kamen offt vom Schmähen zum Stein-werffen. Unter andern war Ananias der Vornehmsten einer, der mit Geschencken aus seinem grossen Vermögen gar viele auf seine Seiten bekame. Auch hatte Costobarus (*) und Saulus, ein jeder sich eine Anzahl dergleichen Bößwichter gesammlet. Diese waren zwar aus Königlichem Geblüte entsprossen, und wegen der Verwandtschafft mit Agrippa beliebt, dabey aber gewaltthätig, und, denen geringeren das ihre zu rauben, nicht säumig. Deswegen von der Zeit an das Stadt-Wesen abnahm, und alles je länger je ärger wurde.

Cäsarea Philippi wird von Agrippa Neronias genennet.

Berytus wird von Agrippa schön gezieret.

Jesus, Gamalielis Sohn wird Hoher-Priester.

4067. 64.

5. Als aber Albinus hörete, daß Gessius Florus an seine Statt komme, wollte er gleichwohl das Ansehen haben, als hätte er denen zu Jerusalem auch etwas gefälliges erwiesen. Er liesse daher die Gefangene vorführen, diejenige, welche den Tod öffentlich verschuldet, hinrichten, und die andere, die wegen geringerer Dinge innelagen, nach erlegter Geld-Straffe auf freyen Fuß stellen. Allein so wurden die Gefängnisse zwar leer, das Land aber aufs neue mit Mördern angefüllt.

Was Albinus vor seinem Abzug denen Jüden erwiesen.

6. Mittler weile baten die gesamte Sänger vom Stammen Levi den König, er möchte ihnen in versammletem Rath auch, wie denen Priestern, einen leinenen langen

(*) Es wird auch eines andern Costobari, welcher an Salome, Herodis des grossen Schwester, vermählet gewesen, oben in dem *XVIII*. B. c. *VI*. §. 4. gedacht.

Rock zu tragen erlauben (*). Dann es würde fein lassen, sagten sie, wann er in der Zeit seiner Regierung zu seinem ewigen Gedächtniß diese neue Verordnung thue. Es war auch die Bitte nicht gäntzlich vergebens. Dann der König gestattete, mit Bewilligung des sitzenden Raths, denen Sängern, ihre vorige Kleider abzulegen, und statt derselben, wie sie begehret hatten, leinene in Zukunfft zu tragen; auch dem übrigen Theil dieses Stammens, welcher in dem Tempel sonsten Dienste that, erlaubete er ebenfalls Gesänge zu lernen. Weilen aber solches alles denen voreiterlichen Verordnungen zuwider ware, so hat es bey dergleichen Ubertrettungen nicht anders seyn können, als daß Straffen erfolgen mußten.

Agrippa erlaubet denen Sängern vom Stammen Levi leinene Kleider zu tragen.

und denen übrigen Gesänge zu lernen.

7. Eben damahl wurde auch der Tempel ausgebauet (**). Weil nun das Volck sahe, daß über achtzehen tausend Werckleute müßig giengen, welche doch als solche, die ihre Nahrung von der Arbeit am Tempel gehabt, den Lohn hochnöthig hätten, und benebenst aus Forcht vor den Römern das geheiligte Geld nicht beysammen ligen haben, sondern lieber die Arbeiter bedencken, und den vorhandenen Schatz auf sie verwenden wollte, zumahlen einer, der nur eine Stunde gearbeitet hatte, so gleich vor dieselbe den Lohn empfienge: baten sie den König, er möchte die Halle gegen Morgen wieder ausbessern lassen. Es war aber dieselbe Halle aussen an dem Tempel, hatte unten ein sehr tieffes Thal, und war auf eine vier hundert Ellen hohe und aus lauter weissen viereckigten Steinen gemachte Mauer erbauet. Ein jeder Stein ware zwantzig Ellen lang und sechs Ellen hoch; das gantze Werck aber noch von dem König Salomo, der den völligen Tempel-Bau aufgeführet. Allein, da der König, dem der Kayser Claudius den Tempel zu besorgen übergeben hatte, bey sich bedachte, daß ein Bau zwar leichtlich abgebrochen, aber mit grosser Arbeit wieder aufgerichtet werden könne, ins besondere eine solche Halle, die lange Zeit und vieles Geld erfordere, schluge er ihnen diese Bitte zwar ab, sagte aber anbey, er wolle ihnen nicht entgegen seyn, wann sie die Stadt mit weissen Steinen zu pflästern Lust haben. Nach diesem entsetzte er Jesum, Gamalielis Sohn, des Hohen-Priesterthums, und gabe es Matthiä, Theophili Sohn, Hoher-Priester.

Das Volck sucht Agrippam zu Ausbesserung der Halle gegen Morgen zu bewegen.

Beschreibung der Halle gegen Morgen.

Der König schlägt deren Ausbesserung ab.

Matthias, Theophili Sohn, Hoher-Priester.

Theophili Sohn, unter welchem der Krieg zwischen denen Römern und Jüden seinen Anfang genommen.

Das zehende Capitel.

Erzehlung der Hohen-Priester.

NUn aber bedüncket mich nöthig und zu gegenwärtigen Geschichten gemäß zu seyn, etwas von denen Hohen-Priestern zu erzehlen, und zu melden, wo sie ihren Ursprung her haben, wer zu dieser Würde zugelassen worden, und wie viel derselben biß zu dem Ende des Krieges gewesen. Zu allererst nun hat, wie man erzehlet, Aaron Mosis Bruder GOtt in dem Hohen-Priesterthum gedienet, nach dessen Tod seine Söhne solche Stelle vertretten, und darnach ist diese Ehre beständig auf seinen Nachkommen geblieben. Daher ist es auch gebräuchlich, daß niemand, der nicht aus dem Geblüte Aarons ist, Hoher-Priester wird, darff auch keiner aus einem andern Geschlecht, wann es gleich der König selbsten wäre, sich des Hohen-Priesterlichen Amtes anmassen. Es sind also ermeldter massen von Aaron an biß auf Phanasum, der währenden Krieges von denen Aufrührischen zum Hohen-Priester gemacht worden, in allem drey und achtzig gewesen. Unter solchen haben von Mosis Zeiten an, da die Hütten, welche Moses GOtt zu Ehren aufgerichtet, in der Wüsten gestanden, biß sie in Judäam gekommen, und der König Salomo GOtt den Tempel gebauet, das Hohe-Priesterthum dreyzehen geführet. Dann zuerst hatten sie solches Amt, biß zu ihrem Lebens-Ende, nachgehends aber wurden ihnen auch bey ihren Lebzeiten Nachfolger gegeben. Diese dreyzehen nun, als Nachkömmlinge Aarons, haben solche Würde nach einander und Nachfolgungs-weise gehabt. Unter diesen ist die Regiments-Verwaltung zu erst bey denen Vornehmsten des Volckes gewesen, darnach hat sie nur ein einiger bekommen, und drittens sind die Könige gefolget. Die Zeit aber, in welcher diese dreyzehen das Amt geführet, begreifft von dem Tag an, da unsere Vätter unter Anführung Mosis Egypten verlassen, biß zu Aufrichtung des Tempels, welchen Salomo zu Jerusalem erbauet, gegen sechshundert

Erzehlung der Hohen-Priester.

Conf. Antiqq. B. 10. c. 8.

(*) Aus denen Schrifft-Stellen ist zu ersehen, daß die Leviten schon vorhero leinene Kleider getragen haben. Denn von dem kleinen Leviten Samuel wird 1 Sam. 2, 18. gemeldet, daß er umgürtet gewesen mit einem leinenen Ephod oder Rock. Ferner stehet 1 Chron. 16, 27. daß die Leviten, so die Bunds-Lade aus dem Hause Obed-Edoms abgeholet, leinene Leib-Röcke angehabt haben. Ingleichem da die Bunds-Lade in den Tempel gebracht ward, stunden die Leviten gegen Morgen des Altars angezogen mit Leinwand, 2 Chron. 5, 12. Weilen nun, wie aus angeführten erhellet, die Levitische Sänger zuvor leinene Kleider gehabt, dennoch gleich denen Priestern leinene zu tragen begehret haben, so ist allerdings zu muthmassen, daß ihr leinen geringer gewesen seye als der Priester leinen. Man hat aber überhaupt von der Kleidung der Leviten sehr wenige Nachricht. [S. Lundium in den Jüd. Alterth. *L. IV. c. 1. p. 738.*]

(**) Nemlich der von Herode dem Grossen erneuerte Tempel, dessen oben in dem *XV. B. c. XI. §. 1. p. 488.* von Josepho gedacht worden. Conf. Usserium in *annalibus V. T.* ad *A. M. 3987.*

dert und zwölff Jahre (*). Nach diesen dreyzehen sind achtzehen andere Hohe-Priester gekommen, welche von der Zeit des Königs Salomonis an zu Jerusalem einander nachgefolget, biß Nabuchodonosor der König zu Babylon wider die Stadt zu Feld zoge, den Tempel verbrannte, unser Volck gen Babylon, und Josadaken den Hohen-Priester gefangen mit sich wegführte. Die B. 11. c. 8. §. 10. Zeit dieser Hohen-Priester erstrecket sich auf vierhundert sechs und sechzig Jahre, sechs Monate und zehen Tage, da die Jüden schon unter den Königen stunden. Im siebentzigsten Jahr nach der Babylonischen Gefängniß aber liesse Cyrus die Jüden von Babylon aus- und in ihr Vatterland ziehen, und erlaubete den Tempel wieder aufzurichten. Es bekame deswegen aus denen Gefangenen, die wieder umkehreten, Jesus Josedeks Sohn, das Hohe-Priesterthum, welcher saint fünffzehen seiner Nachkommen das gemeine Stadt-Regiment vierhundert und vierzehen Jahre biß auf Antiochum Eupatorem geführet. Dieser jetztB. 12. c. §. 1. l. c. 9. §. 7. gemeldte Antiochus aber ist mit Lysia seinem Hauptmann der erste gewesen, der Oniä, mit dem Zunahmen Menelaus, das Hohe-Priesterthum dadurch entrissen, daß er ihn zu Beröa umgebracht, und seinen Sohn zur Nachfolge nicht kommen lassen, sondern Jakimum, der zwar aus Aarons Stammen, aber nicht aus Oniä Geschlecht ware, zum Hohen-Priester verordnet: wesgen Onias, des verstorbenen Hohen-Priesters Oniä Bruders Sohn, so mit seinem Vatter einerley Nahmen hatte, in Egypten gezogen, und nachdem er sich bey Ptoleméo Philometore, und dessen Gemahlin B. 12. c. 9. §. 7. Cleopatra beliebt gemacht, dieselbe überredet, daß sie in dem Heliopolitischen Gebiete GOtt zu Ehren einen Tempel, wie der zu Jerusalem ware, aufbauten (**), und ihn zum Hohen-Priester machten, wie ich oben dieses in Egypten aufgerichteten Tempels schon offt mit mehrerem Meldung gethan. Jakimus aber starbe, nachdem er drey Jahre Hoher-Priester gewesen, und hatte nicht gleich einen Nachfolger, sondern die Stadt bliebe sieben Jahre ohne Hohen-B. 12. c. 11. §. 2. und B. 13. c. 1. §. 1. u. c. 2. §. 2. u. c. 6. §. 5. Priester. Doch als nachgehends die Abkömmlinge der Söhne Asamonäi die Herrschafft über unser Volck bekommen, und wider die Macedonier Krieg führten, machten sie Jonathan zum Hohen-Priester, der solches Amt sieben Jahre versehen. Nachdem aber dieser oberwehnter massen hinterlistiger Weise durch die Nachstellungen Tryphonis erwürget worden, bekame Simon, sein Bruder, dieselbige Würde. Allein auch dieser wurde durch seinen Tochtermann über dem Essen tücktisch ermordet, und hatte, nachdem er ein Jahr länger als sein Bruder das Hohe-Priesterthum geführet, seinen Sohn Hyrcanum zum Nachfolger. Als aber Hyrcanus diese Ehren-Stelle dreyßig Jahre begleitet hatte, starber in ziemlichem Alter, und überliesse das hohe Amt dem Judas, der sonsten auch Aristobulus heisset. Dieser stunde so wohl dem Priesterthum als Regiment (weil er der erste war, der sich zugleich die Crone aufgesetzet,) ein Jahr vor, und hatte, da er nachmahls an einer Kranckheit gestorben, zum Erben beeder Aemter seinen Sohn Alexander; welcher nach sieben und zwantzig Jahren, in welchen er so Priester als Regent gewesen, das Zeitliche ebenfalls gesegnete, seiner hinterlassenen Gemahlin Alexandrä das Regiment überliesse, und einen zu wehlen erlaubte, der das Hohe-Priesterthum führen sollte. Diese gabe deswegen das Hohe-priesterliche Amt ihrem Sohn Hyrcano, beschloß aber selbsten, nachdeme sie neun Jahre regieret hatte, ihr Leben, und eben so lange war auch ihr Sohn Hoher-Priester. Dann nach dem Ableiben der Mutter fienge sein Bruder Aristobulus wider ihn Krieg an, überwande ihn, und nahm ihm das Hohe-Priesterthum, regierte aber selbsten, und dienete GOtt als Hoher-Priester. Als aber dieser drey Jahre und eben so viel Monate in beeden Würden zugebracht, kame Pompejus, nahme die Stadt Jerusalem mit Gewalt ein, und schickte ihn seines Orts mit seinen Kindern gebunden nach Rom; Hyrcanum aber setzte er wieder in das Hohe-Priesterthum ein, und vergönnete ihm das Regiment über sein Volck zu führen, doch so, daß er ihm eine Binde zu tragen verbote. Solcher gestalten regierte Hyrcanus über die neun erstere Jahre wieder vier und zwantzig. Die beede Parthische Fürsten aber, Barzapharnes und Pacorus, setzeten über den Euphrat, und bekriegten Hyrcanum, fiengen ihn lebendig, und machten Antigonum Aristobuli Sohn zum König, welcher hinwiederum nach einer dreyjährig- und drey monatlichen Regierung von Sosio und Herode überwältiget, nach Antiochia geführet, und auf Antiochi Befehl enthauptet worden. Da nun Herodes das Regiment von denen Römern erhalten,

B. 13. c. 9. §. 1. B. 13. c. 10. §. 1. B. 14. c. 1. §. 1. B. 14. c. 2. §. 1. B. 14. c. 4. §. 1. B. 14. c. 4. §. 4. B. 14. c. 13. §. 10. B. 1. c. 11. §. 1. und B. 15. c. 2. §. 2. seq. B. 15. c. 1. §. 1.

(*) Der Verfasser meldet oben in dem *VIII.* Buch *c. III. §. 1.* daß der Tempel Salomonis seye gebauet worden in dem fünff hundert und zwey und neuntzigsten Jahr, nachdem die Kinder Israel aus Egypten gegangen. Hier hingegen setzet er, daß die Anzahl der Jahre, da die dreyzehen Nachkommen Aarons die hohe priesterliche Würde bekleidet, von dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten biß zur Aufferbauung des Tempels sich auf sechs hundert und zwölff Jahre belauffe. Wir haben aber öffters schon erinnert, daß Josephus in der Zeit-Rechnung nicht allemahl accurat seye. Siehe insonderheit die Anmerckung *p. 232.*

(**) S. oben das *VIte.* Buch von den alten Jüd. Gesch. *c. IX. §. 7.*

machte er keine Hohe-Priester mehr aus der
B. 14. c. 16. §. 4. und 15. c. 2. §. 4. Asamonäer Geschlechte, sondern gab solche hohe Würde geringen Leuten, die bloß von gemeinen Priestern herstammten, den einigen Aristobulum ausgenommen. Dann nach-
B. 15. c. 3. §. 1. dem er diesen, als einen Enckel Hyrcani, der von denen Parthern gefangen gewesen, zum Hohen-Priester gemacht hatte, nahm er seine Schwester Mariamne zur Ehe, damit er die Gewogenheit des Volcks durch das Angedencken Hyrcani sich selbsten zuwegen brächte. Er besorgte aber nachgehends, sie möchten alle zu Aristobulo fallen, und
B. 15. c. 3. §. 3. schafften ihne zu Hiericho auf diese Weise aus dem Mittel, daß er ihn, wie eben erzehlt worden, in dem Schwimmen ersäuffen liesse. Nach diesem vertraute er keinem von denen Abkömmlingen der Söhne Asamonäi das Hohe-Priesterthum mehr. Wie es dann Herodi auch sein Sohn Archelaus und die Römer, welche hernach die Herrschafft über die Jüden bekommen, in Bestellung der Hohen-Priester von selbiger Zeit an nachgethan haben. Es sind dahero deren, welche von Herodis Zeit an biß auf den Tag, da Titus den Tempel und die eroberte Stadt mit Feuer verheeret, das hohepriesterliche Amt geführet, in allem acht und zwantzig, und die Zeit ihres Amtes hundert und fünff Jahre. Einige von ihnen haben unter dem König Herode und seinem Sohn Archelao zugleich das weltliche Regiment gehabt, nach deren Tod aber stunde die Regierung zwar bey denen Fürnehmsten der Gemeinde, doch so, daß die Hohe-Priester als das Oberhaupt über das Volck gesetzet waren, welches genug von denen Hohen-Priestern gesagt sey.

Das eilffte Capitel.

Von dem Landpfleger Floro, der die Juden mit Gewalt denen Römern einen Krieg anzukündigen genöthiget, sammt dem Beschluß.

Florus, Landpfleger in Judäa. 4068. 64.

GEssius Florus aber, welcher von Nerone an Albini statt geschickt worden, thate denen Juden ungemein viele Drangsal an (*). Er ware seiner Herkunfft nach ein Clazomenier, und brachte ein Weib, die Cleopatra hiesse, und eben so boßhafftig, als er ware, mit sich, die ihm als eine gute Freundin Poppää, Neronis Gemahlin, diese Verwaltung zu wege gebracht hatte. Er mißbrauchte aber seiner
ist ärger als Albinus, Gewalt so schlimm und unbarmhertzig, daß die Juden des übermachten Ubels wegen Albinum noch vor ihren besondern Wohlthäter hielten. Dann dieser verhehlete seine Bosheit, und sahe sich bestens vor, daß ihne nicht jedermann können möchte. Gessius Florus aber triebe mit denen Unbilligkeiten, die er unserem Volck anthate, gleichsam einen Staat, als wann er seine Boßheit öffentlich an den Tag zu legen ausgeschickt wäre, und liesse seines Orts an Rauben und unbilligem Morden nicht das geringste ermangelen. Dann er ware zu keiner Barmhertzigkeit zu bewegen, und so gar mit keinem Gewinn zu ersättigen, daß er grosses und kleines nicht einmahl zu unterscheiden wußte, sondern mit denen Mördern Gemeinschafft machte. Dann viele ergriffen diese Lebens-Art ohne Scheu, und glaubten, sie seyen ihres Lebens halben gantz sicher, weil er seinen Antheil von ihrer Beute bekomme. Es ware also der gröbsten Unbilligkeiten so gar kein Ende oder Ziel, daß die arme Juden, welche die Räubereyen der Mörder nicht auszustehen vermochten, gezwungen waren, insgesammt ihre eigene Wohnungen zu verlassen und die Flucht zu ergreiffen, weil sie allenthalben unter Fremden besser als daheim wohnen konnten. Und was bedarff es vie-
und die Ursache des Jüdischen Kriegs. le Worte? Florus war es, der uns einen Krieg wider die Römer zu unternehmen genöthiget, weil wir vor besser hielten, auf einmahl miteinander, als nach und nach umzukommen. Dann in dem andern Jahr der Verwaltung Flori und in dem zwölfften der Regierung Neronis nahme der Krieg seinen Anfang. Was wir in solcher Zeit theils aus Noth gedrungen gethan, theils von andern erlitten, können diejenige deutlich genug ersehen, welche meine von dem Jüdischen Krieg geschriebene Bücher zu lesen belieben.

Beschluß-Rede. 2. Hier aber will ich meine Beschreibung der alten Geschichten beschliessen, nach welcher ich auch den Krieg zu beschreiben angefangen habe. Sie begreifft aber in sich eine Erzehlung von der ersten Erschaffung des Menschen, biß auf das zwölffte Jahr der Regierung Neronis, was uns Juden in solcher Zeit in Egypten, Syrien und Paläst̃na begegnet, was wir von denen Assyrern und Babyloniern erlitten, und wie uns die Perser und Macedonier, auch nach denenselben die Römer geplaget. Alles habe ich, meines Verhoffens, umständlich beschrieben, und dabey zu bemercken getrachtet, was in zwey tausend Jahren für Hohepriester nacheinander gewesen. Mit gleichem Fleiß habe ich auch die Könige in ihrer richtigen Folge nacheinander angeführet, und ihre Thaten und geführtes Regiment erzehlet, auch von der Macht der Monarchen, nach beständiger Masgab der heiligen Schrifft Bericht abgestattet, wie ich gleich bey dem Anfang dieser Geschichten versprochen. Ich sage aber, da das angefangene Werck nun zu Ende

(*) Von der Grausamkeit Flori mag dasjenige nachgelesen werden, was unser Josephus in dem 2. B. vom Jüd. Krieg. c. XIV. angeführet hat.

Jsaak ist in der ebräischen und griechischen Sprache nicht erfahren.

Ende ist, getrost und ohne Scheu, daß kein anderer, er seye ein Jude, oder Ausländer, wann er gleich gewolt hätte, alle diese Dinge so genau und umständlich denen Griechen hätte vorstellen können. Dann, wie mir meine Lands-Leute selbst eingestehen, daß ich in der bey ihnen üblichen Gelehrsamkeit was rechtschaffenes gethan: also habe ich mich auch nach wohlgefaßten Grund-Sätzen der Grammatik, mit grossem Fleiß auf die Griechische Sprache geleget (*), wiewohlen die bey uns eingeführte Gewohnheit eine rechte Aussprache derselben zu erlangen nicht zugelassen hat. Dann man achtet bey uns diejenige Leute nicht groß, welche viele Sprachen erlernen, und auf eine schöne und zierliche Red-Art sich befleissen; weil sie solches vor eine Ubung halten, welche die Geringste unter denen Freygebohrnen, und alle Knechte, die nur wollen, miteinander gemein haben, und die Weisheit denen allein zuschreiben, welche in denen Gesetzen wohl erfahren sind, und den Nachdruck der heiligen Schrifft fertig auslegen und erklären können. Wiewohl dahero viele ihren Fleiß hierauf verwendet haben, so seynd doch kaum zwey oder drey so glücklich gewesen, daß sie so gleich die Frucht ihrer Arbeit genossen hätten. Vielleicht dörffte mir aber nicht verarget werden, wann ich auch von meinem Geschlecht, übrigen Lebenslauff und Begegnissen kurtze Meldung thun werde, besonders da noch einige bey Leben seynd, die mir entweder zeugen, oder Wider-Rede thun können. Womit ich die alte Geschichten, die ich in zwantzig Bücher und sechzig tausend Verse verfasset habe, beschliesse; alles aber, wann es GOtt gefället, kürtzlich wiederhohlen, und dabey auch den Krieg sammt allem, was uns biß auf den heutigen Tag, welcher eben in das dreyzehende Jahr der Regierung Kaysers Domitiani und in das sechs und fünffzigste meines Alters fället, wiederfahren, beschreiben will. Ich habe mir auch vorgenommen, vier Bücher (**) von GOtt und seinem Wesen nach unseren Jüdischen Lehr-Sätzen, die wir von unsern Vor-Eltern haben, wie auch von denen Gesetzen zusammen zu tragen, warum uns krafft derselben einige Dinge erlaubet, andere aber verbotten seyen.

Anführung einiger Bücher, die Josephus zu schreiben Willens gewesen.

Ende des Zwantzigsten Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Leben und Herkommen (*),
von Ihme selbsten beschrieben.

Josephi Herkommen.

Ich bin keines weges von geringem Herkommen, sondern aus altem priesterlichen Stammen entsprossen. Dann gleichwie ein jedes Volck seinen Adel auf etwas besonders gründet, also zeigt bey uns, wann man an der Ehre des Priesterthums Theil hat, das fürnehmste Geschlecht an. Nun aber bin ich nicht nur aus priesterlichem Stammen, sondern noch über diß aus der ersten Ordnung unter den vier und zwantzig (**), und der edelsten Familie der dazu gehörigen Leute erzielet,

(*) S. das 1. B. wider Apionem §. 9.

(**) Josephus verspricht hier vier Bücher, worinnen die Meinungen der Juden von GOtt, dem Göttlichen Wesen, denen Gesetzen ꝛc. sollten erzehlet werden. Allein diese Bücher sind heut zu Tage nicht vorhanden. S. oben die Vorrede Josephi p. 4. und die daselbst beygefügte Anmerckung.

(*) Man hätte zwar bey dieser von Josepho selbst verfertigten Lebens-Beschreibung Gelegenheit, eines oder das andere derselben vorzufügen, und absonderlich die unterschiedliche Urtheile der Gelehrten, so von ihme und seinen Schrifften gefället worden, nicht allein anzuführen, sondern auch selbige zu prüfen; Allein, da wir den Text Josephi durch Einschaltung dergleichen Dinge nicht gerne unterbrechen mögen, und solche in einer Vorrede des gantzen Wercks füglicher eine Stelle verdienen; als haben wir es auch dahin verspahren, und bloß hin und wieder einige Anmerckungen, welche zu Erläuterung des Textes Josephi etwas beytragen können, unserer Gewohnheit nach hier beyfügen wollen. Jedoch bemercken wir bey dieser Gelegenheit kürtzlich diese zwey Stücke: 1.) daß Josephus diese seine Lebens-Beschreibung nach der Historie des Jüdischen Krieges verfertiget habe, wie unten aus dem §. 6. erhellet, woselbst er schreibet, daß er die Sache, deren er daselbst gedencket, in den Büchern vom Jüdischen Krieg ausführlicher abgehandelt habe. 2.) Daß diese Lebens-Beschreibung, nach Eusebio *in hist. eccles. L. III. c. X.* der Beschluß seye von dem zwantzigsten Buch von den alten Jüdischen Geschichten, dahero die Editores der Wercke Josephi übel daran gethan, welche jene von diesem gäntzlich abgesondert haben. S. Valesium *ad Eusebii loc. cit. in annot. p. 47.* und 48. ingleichem Hudsonum *in notis ad h. l. Josephi.*

(**) Es ist aus Heil. Schrifft bekannt, daß der König

zielet, welches in allweg ein grosser Vorzug ist. Ja, von der Mutter her bin ich gar Königlichen Geblütes. Dann die Söhne Asamonäi, deren Abkömmling sie ist, sind geraumne Zeit so Hohe-Priester als Könige über unser Volck gewesen. Ich will aber meine Ankunfft ordentlich nacheinander erzehlen. Simon, mit dem Zunahmen Pselus, ware mein Ur-Groß-Vatter. Dieser lebete um eben die Zeit, als des Hohen-Priesters Simonis Sohn, der erste, so unter denen Hohen-Priestern Hyrcanus hiesse, dieses heilige Amt führte. Simon Psellus aber hatte neun Söhne, unter welchen einer Matthias hiesse, und Ephliä Sohn genennet wurde. Dieser heurathete des Hohen-Priesters Jonathä Tochter, welcher der erste war, der aus der Asamonäer Geschlechte zu dem Hohen-Priesterthum gelanget, und Simonis des Hohen-Priesters Bruder gewesen ist; und zeugete mit derselben in dem ersten Jahr der Regierung Hyrcani, Matthiam einen Sohn, welcher der höckerichte zugenahmet ware, und hinwiederum in dem neunten Jahr der Königin Alexandrä Josephum erzeugte. Dem Joseph wurde in dem zehenden Jahr des Königs Archelai Matthias, Matthiä aber gleich im ersten Jahr des Kayserthums Cajt (*) ich selbsten gebohren. So habe auch ich drey Söhne; Hyrcanus der älteste hat in dem vierten Jahr des Kayfers Vespasiani, Justus der zweyte in dem siebenden, und Agrippa der dritte in dem neunten Jahr das Welt-Liecht erblicket; Welches mein Geschlechts-Register ich hier eben so beysetze, wie ich solches in die öffentliche Verzeichnisse eingetragen gefunden, und derjenigen nicht achte, die mir übel nachzureden suchen.

In dem ersten Jahr Cajt wird Joseph gebohren.

Tod Matthiä Josephs Vatters.

2. Es ist aber gedachter mein Vatter nicht nur seines fürnehmen Adels, sondern besonders auch seiner Gerechtigkeit wegen in hohem Ansehen gestanden, und deßwegen in unserer Haupt-Stadt Jerusalem von jedermann gerühmet worden. Wie nun ich von beyden Eltern neben meinem Bruder erzogen und wohlgeartet wurde: so nahme ich ziemlich in freyen Künsten und Wissenschafften zu, daß ich auch an Verstand und gutem Gedächtniß einen Vorzug zu haben schiene. Es geschahe daher, daß ich noch als ein junger Knabe von ungefähr vierzehen Jahren wegen meiner Liebe zur Gelehrsamkeit überall gelobet wurde, auch die Hohe-Priester und Oberste der Stadt beständig zu mir kamen, von dem genaueren Verstand der Gesetze etwas gewisses erkennen zu lernen. Als ich aber in das sechszehende Jahr meines Alters gienge, nahme ich mir vor, eine Untersuchung unserer Secten anzustellen, deren offterwehnter massen drey sind, der Pharisäer nemlich, der Sadducäer und der Essener(**). Dann so gedachte ich die beste aus ihnen zu erwählen, wann ich sie alle hätte kennen gelernet. Diesem nach war ich gegen mich selbsten hart, und wendete grosse Arbeit in derselben Durchwanderung an; deuchte mich aber dennoch noch keine genugsame Erfahrung erhalten zu haben, sondern suchte es über diß einem mit Namen Banus eifrigst nachzuthun, von dem man mir erzehlete, er halte sich in der Wüste auf, mache sich Kleider von Bäumen, bediene sich selbst wachsender Speise, und bade sich aus Heiligkeit so Nachts als Tags in kaltem Wasser. In dieses Mannes Gesellschafft brachte ich drey gantze Jahre zu, und kehrete, nachdem ich meine Begierde gesättiget, hernach wieder in die Stadt zurück. Als ich neunzehen Jahre alt war, fieng ich an mein Leben nach denen Regeln der Pharisäischen Secte anzustellen, die der Stoischen bey denen Griechen am nächsten kömmt.

Joseph übertrifft in der Gelehrsamkeit andere.

untersucht die Jüdische Secten. 4055. 52.

Banus Josephs Lehrmeister. 4059. 56.

Joseph wird bey Zeiten ein Pharisäer.

3. Nachdem ich aber das sechs und zwantzigste Jahr zurück geleget, geschahe es, daß ich folgender Ursache wegen nach Rom reisen muste(***). Felix, der Pfleger des Jüdischen Landes, hatte einige Priester, die meine besonders gute Bekannte, auch dabey wackere und fromme Männer waren, gar geringen

Joseph reist nach Rom. 4066. 63.

nig David auf göttlichen Befehl die Geschlechter der Kinder Aarons, die nehmlich von Eleazar und Ithamar herstammeten, (denn Nadab und Abihu sturben ohne Kinder,) habe zehlen lassen. Bey Eleazars Nachkommen fand er mehr Geschlechter als bey Ithamars, nehmlich sechzehen bey Eleazars, und acht bey Ithamars, daß sie mithin zusammen vier und zwantzig Geschlechter ausmachten. Damit nun keines von den Häuptern dieser vier und zwantzig Geschlechter das andere wegen Vorzugs anneiden könnte, sondern alles GOtt dem HErrn anheim gestellet würde, liesse David in Gegenwart der beyden Hohen-Priester Zadocks und Abjathars zwischen den vornehmsten Häuptern dieser vier und zwantzig Familien (welche in H. Schrifft Häupter der Priester, ingleichem Hohe-Priester, oder, wie es der seel. Lutherus übersetzet, Oberste Priester genennet werden,) das Loos werffen; und wurden so dann die vier und zwantzig Ordnungen, wie sie in der Reihe durch das Loos nacheinander folgen, von dem Leviten Semaja aufgezeichnet. Siehe hievon 1 Chron. 25, 1. seqq. 2 Chron. 29, 25. und Josephum in dem *VII.* B. von den alten Jüdischen Geschichten cap. *XIV.* §. 7. Diese vier und zwantzig Ordnungen hatten eine um die andere, oder eine nach der andern die Aufwartung in dem Tempel, und hatte eine jegliche ihre Woche. Ein mehrers hievon kan bey Seldeno, Sigonio, Cunäo, Landio und andern Scribenten, welche die Jüdische Alterthümme erläutert haben, nachgelesen werden.

(*) Das Geburts-Jahr unsers Josephi fällt nach William Cave in das sieben und dreyßigste Jahr Christi. Es stimmet auch Basnage *in annal. pol. eccles. tom. I. p. 491. n. 71.* überein.

(**) S. von diesen Secten oben das *XIII.* Buch c. *V.* §. 9. und des *XVIII.* B. c. 1. ingleichem das 2. Buch vom Jüd. Krieg. c. *VIII.*

(***) Diese Reise Josephi aus dem gelobten Lande nach Rom wird von dem Herrn Ott mit der Reise des Heil. Apostels Pauli, welche in den Geschichten der Apostel in dem 27. und 28. Capitel erzehlet wird, verglichen. S. dessen *annotat. in Fl. Josephum, in opp. Josephi tom. 2. ex edit. Hav. p. 314.* Allein die von Herrn Ott angeführte Vergleichungen beweisen noch keines weges, daß Pauli und Josephi Schiffahrt eine gewesen; zumahlen da in andern und zwar in den wichtigsten Puncten, (wie der gelehrte

geringen und schlechten Verbrechens wegen gebunden nach Rom geschickt, ihre Sachen bey dem Kayser auszurichten. Diesen wollte ich gerne und um so lieber einen Weg zu ihrer Erhaltung ausfündig machen, weil ich hörete, daß sie auch in ihrem Unglück ihrer Frömmigkeit gegen GOtt nicht vergessen, und deswegen ihr Leben mit Feigen und Nussen erhielten. Ich kam also nach Rom, da ich zuvor auf der See grosse Gefahr ausgestanden hatte. Dann unser Schiff gienge mitten auf dem Adriatischen Meer unter, und mußten unserer bey sechs hundert die gantze Nacht durch schwimmen. Endlich aber erblickten wir durch GOttes Versehung bey anbrechendem Tag ein Cyrenäisches Schiff, in welches ich und ungefähr achtzig andere, die im schwimmen am glücklichsten fort kamen, aufgenommen wurden. Da ich nun solcher gestalten mit dem Leben davon und nach Dicäarchien, welche Stadt die Italiäner Puteolis nennen(*), gekommen, geriethe ich mit Alituro einem Comödianten und gebohrnen Juden, der bey Nerone besonders wohl gelitten war (**), in guter Freundschafft, und liesse, so bald ich durch denselben mit Poppäa, des Kaysers Gemahlin, einige Bekanntschafft erhalten, meine Sorge dahin gehen, daß auf meine Vorbitte bey derselben die Priester loß gelassen würden; um welcher Gutthätigkeit willen ich noch selbsten grosse Geschencke von Poppäa bekame, und in meine Heimath wieder umkehrte.

Jacob leidet Schiffbruch.

Alituro macht ihm Gelegenheit zu Poppäa bekannt zu werden, und durch dieselbe einige Priester los zu bitten.

4. Ich spührete aber dazumahl schon den Anfang zu allerhand Neuerungen, und daß sich viele, wann sie von denen Römern abfielen, grosse Dinge einbildeten. Ich suchte deßwegen die Aufrührische im Gehorsam zu behalten, und auf bessern Sinn zu bringen, stellete ihnen vor Augen, mit wem sie zu streiten gedächten, und daß sie nicht nur denen Römern an Kriegs-Erfahrenheit, sondern auch an gutem Glück bey weitem nicht gleich kämen. Ich erinnerte sie anbey, sie möchten doch nicht so verwegen und gar unbedachtsam das Vatterland, ihr gantzes Geschlecht und sich selbsten in das gröste Unglück und in die äusserste Gefahr stürtzen. So redete ich ihnen zu, und hielte mit nachdrücklichem Abmahnen unausgesetzt an, weil ich zuvor sahe, daß der Krieg zu unserm gröstem Verderben ausschlagen werde. Ich erhielte aber nichts, weil die Unsinnigkeit dieser gleichsam verzweifflenden Leute zu groß ware.

Jacob mahnet die Juden von der anhebenden Aufruhr ab. 4068. 65.

Josephi besorgt, man möchte einen Verdacht der Verrätherey auf ihn werffen.

5. Weil ich daher bey dergleichen ununterbrochenen Vorstellungen förchtete, sie möchten mir feind werden, und den Verdacht auf mich werffen, als wann ich es mit denen Feinden hielte, da ich dann leicht in ihre Hände und hiedurch in Lebens-Gefahr gerathen könnte: verbarg ich mich, da schon die Antonien-Burg belagert ware, in den innern Tempel. Nachdem aber Manaemus und die übrige der mörderischen Rotte umgekommen waren (***), wagte ich mich heimlich wieder aus dem Tempel heraus, und gienge mit denen Hohen-Priestern und Obersten der Pharisäer um. Allein die Furcht ware damahls schon nicht geringe, als wir sahen, daß das Volck die Waffen ergriffen habe. Weil wir also nicht wußten, was zu thun wäre, auch die Aufrührische nicht stillen konnten, und doch die Gefahr augenscheinlich sahen: sagten wir zwar, wir seyen eben ihrer Meinung, ratheten aber dabey, sich stille zu halten, und den Feind abziehen zu lassen. Dann wir hoffeten, Gessius würde bald mit grosser Heeres-Krafft kommen, und diesen Lermen stillen.

Gessius wird überwunden.

6. Allein, da dieser angekommen ware, und mit denen Aufrührern ein Treffen wagete, wurde er überwunden, und der Seinigen viele auf der Wahlstatt erschlagen; welche Niederlage des Gessii Anlaß und Ursache zu dem gäntzlichen Verderben unsers Volcks gabe. Dann hiedurch wurden diejenige, so den Krieg haben wollten, übermüthig, und machten sich grosse Hoffnung, die Römer gäntzlich einzutreiben, wozu noch ferner folgende Ursache hinzu kame. Die Einwohner der benachbarten Scythischen Städte grieffen die Juden, so bey ihnen wohneten, mit Weibern und Kindern, und erwürgeten sie,

Ursache des Kriegs.

---

lehrte Herr Verfasser selbsten eingestehen muß,) eine grosse Ungleichheit im Wege stehet. Denn es kan wohl schwehrlich mit überzeugenden Gründen erwiesen werden, daß beyde Reisen accurat zu einer Zeit seyen unternommen worden; ja man kan vielmehr zeigen, daß gegen zwey Jahre zwischen diesen beeden Reisen verflossen, und Paulus in dem Jahr Christi 60. Josephus hingegen erst in dem 62. Jahr nach Rom gekommen seye; Zudeme so ist ja bekannt, daß bey der Schiffahrt Pauli keinem Menschen etwas an dem Leben wiederfahren seye, da im gegentheil bey der Schiffahrt Josephi von sechs hundert Personen nicht mehr als achtzig erhalten worden. Obwohlen aber nicht einmahl mit wahrscheinlichen, will geschweigen gewissen Gründen gezeiget werden kan, daß Josephus diese Reise in Gesellschafft mit dem Heil. Apostel Paulo verrichtet habe, so ist jedoch wohl zu vermuthen, daß die Lehre Pauli unserm Josepho nicht unbekannt gewesen seye.

(*) Unser Josephus gedencket auch sonsten dieser Stadt, z. E. in dem *XVII.* B. von den alten Jüd. Gesch. *cap. XIV. §. 1.* Nach dem Bericht Strabonis *L. V.* solle der Ort von der Vielheit der in dasiger Gegend sich befindenden Brunnen diesen Namen bekommen haben. Von denen Alexandrinischen Schiffen, welche sich des See-Hafens zu Puteolis bedienet haben, siehe Senecam *epist. 77.* Übrigens wird dieser Ort heut zu Tage von denen Italiänern Pozzuolo genennet.

(**) Es ist kein Wunder, daß Alitурus, welcher vermuthlich in der Music wohl erfahren gewesen, bey dem Kayser Nerone in grossen Gnaden gestanden; denn es ist aus Tacito und Suetonio bekannt, daß Nero ein ungemeiner Liebhaber der Music gewesen seye, und sich nicht gescheuet habe, selbst mit seiner Harffe auf dem Theatro zu erscheinen. Man findet auch auf den alten Medaillen Neronem als einen Citharödum abgebildet, welcher nach Art des Apollinis gekleidet ist. S. Begeri *numismata Regum & Imperatorum Rom. tab. XX. n. 24.*

(***) Hievon siehe das 2. B. vom Jüd. Krieg. *c. XVII. §. 9.*

sie, ohnerachtet sie keine Klage wider dieselbige hatten. Dann sie hatten sich weder durch einen Abfall von denen Römern strafbar gemacht, noch irgend etwas feindseeliges wider sie selbsten im Sinn. Besonders aber verübten die Scythopoliter die gottloseste und ungerechteste Thaten. Dann als sie von denen ausländischen Juden bekrieget wurden, zwungen sie die bey ihnen wohnende wider ihre eigene Lands-Leute zur Wehr zu greiffen, welches in unsern Gesetzen verbotten ist; schlugen auch ihre Feinde bey sich ereignendem Handgemeng durch jener Hülffe in die Flucht. Nach dem Sieg aber vergassen sie aller Treue, die sie ihren Mit-Bürgern und Gehülffen wären schuldig gewesen, und liessen sie insgesammt auf viele tausend umbringen. Ein gleicher Unfall begegnete auch den Juden zu Damasco, welches ich alles in den Büchern vom Jüdischen Krieg mit mehrerem erzehle: jetzo aber nur darum in etwas anführe, damit ich denen Lesern zeige, die Juden haben nicht von freyen Stücken, sondern nothgedrungen mit denen Römern Krieg angefangen.

Die Juden werden zur Wehr zu greiffen genöthiget.

7. Nachdem also ermeldter massen Gestius geschlagen ware, und die Oberste zu Jerusalem sahen, daß die Mörder und andere friedhäßige Menschen Waffen genug hatten: förchteten sie, sie möchten, wie es zuletzt auch geschehen ist, denen Feinden wehrlos in die Hände fallen. Weil sie deßwegen anbey erfuhren, daß Galiläa nicht gantz von denen Römern abfällig worden, sondern ein Theil desselben noch guten Frieden halte, sandten sie mich und zwey andere wackere und ehrliche Männer aus denen Priestern, den Jozarum und Judam, welche die übelgesinnte zu Ablegung der Waffen bereden und vorstellen sollten, es seye besser, dieselbe denen Angesehensten des Volcks zur Verwahrung überlassen. Dann es ware beschlossen, daß man zwar ins künfftige beständig Waffen in Bereitschafft haben, jetzo aber erwarten sollte, was die Römer thun würden.

Joseph wird von Jerusalem abgeordnet, die Galiläer im Frieden zu erhalten.

8. Mit diesen Befehlen kam ich nun in Galiläam (*), und traffe gleich anfangs die Sepphoriten in äusserster Angst wegen ihres Vatterlandes an, massen die Galiläer dasselbe zu plündern droheten, weil sie nicht nur in gutem Verständniß mit denen Römern blieben, sondern auch Cestio Gallo, dem Land-Pfleger in Syrien, Treu und Glauben zu halten gelobet hatten. Ich setzte sie aber gantz ausser Forcht, gewanne das Volck zu ihrem Vortheil, und erlaubete ihnen, gen Doram (welches eine Stadt in Phönicien ist) zu den Ihrigen, die sie Gessio zu Geisseln gegeben hatten, so offt sie wollten, zu schicken. Nach diesem fande ich, daß die Einwohner zu Tiberias aus folgender Ursache die Waffen ergriffen hatten.

Drey Parthien zu Tiberias.

9. Es waren drey Parthien in der Stadt, deren eine aus vornehmen und wohlberuffenen Männern bestunde, und Julium Capellum zum Ober-Haupt hatte. Dieser so wohl als alle, die es mit ihme hielten, Herodes Miari, Herodes Gamalt, und Compsus Compsi Sohn, (dann Crispus, sein Bruder, welchen Agrippa der Grosse zum Stadt-Obersten gemacht hatte, ware damahl auf seinen eigenen Gütern jenseit des Jordans,) alle diese erwehnte Männer suchten es zur selbigen Zeit dahin zu bringen, daß man an denen Römern und dem König treu verbliebe. Ihre Meinung aber gefiele Pisto, der auf seines Sohns Justi Anrathen zugegen ware, nicht allerdings, weil er von Natur gleichsam ein edles Blut hatte. Die andere Parthie, bey welcher sich geringe Leute fanden, wollten Krieg haben. Pisti Sohn Justus aber, als das Haupt der dritten, stellete sich wegen des Kriegs gantz zweiffelhafft zu seyn, wiewohl er in der That nach Neuerungen begierig ware, in der Hoffnung, bey solchen Veränderungen sich einige Gewalt zu erwerben. Er trate daher in die Mitte, und suchte das Volck bestmöglichst zu belehren, daß ihre Stadt immer zu Galiläa gehöret, zu den Zeiten des Vier-Fürsten Herodis aber, der dieselbe erbauet, und selbsten gewollt, daß Sepphoris denen Tiberiensern unterwürffig seyn sollte, zur Haupt-Stadt gemacht worden seye. Solchen Vorzug haben sie auch unter dem König Agrippa, dem Vatter, nicht verlohren, sondern biß auf den Jüdischen Land-Pfleger Felix ungekräncket behalten. Jetzo aber, sagte er, seyen sie dieser Glückseeligkeit verlustig gemacht, nachdeme sie Nero dem jüngern Agrippa geschencket. Dann Sepphoris seye, so bald sie sich denen Römern unterworffen, in Galiläa die Haupt-Stadt worden, und die Königliche Tafel und Cantzley habe bey ihnen ein Ende genommen „. Da er nun diese und mehrere Reden wider den König Agrippa ausgestossen hatte, fuhre er, das Volck wider ihn zum Abfall zu bewegen, ferner fort: „Nun seye es gelegene Zeit nach dem Gewehr zu greiffen, und mit Hülffe der übrigen Galiläer, welche wegen ihres Hasses gegen die Sepphoriten, weil sie denen Römern so getreu bleiben, gar leicht zu ihrem Gehorsam stehen würden, eine starcke Mannschafft zur Rache wieder ihn anzuführen. Mit dergleichen

Justus, Pisti Sohn, reizet das Volck zum Abfall.

(*) Es war nehmlich Josepho die Verwaltung beyder Galiläischer Länder anvertrauet, wie aus dem 2. B. vom Jüd. Kr. C. XX. §. 4. erhellet.

Syri Tarachen.

gleichen Vorstellungen frischte er das Volck zum Krieg an. Dann er war sehr geschickt, das Volck mit Worten zu regieren, und konnte auch die, so eine gegenseitige Meinung behaupteten, und etwas besseres anriethen, durch seine Reden gleichsam bezaubern und betrüglicher Weise überwinden; da er zumahlen auch der Griechischen Sprache und Künsten nicht unerfahren ware, und in gutem Vertrauen auf dieselbe den Verlauff dieser Dinge schrifftlich zu verfassen sich unterstunde, damit er die Wahrheit durch seine Erzehlung verdunckeln möchte. Von dieses Mannes seinem gottlosen und lasterhafften Leben aber, und wie er sammt seinem Bruder bey nahem die gäntzliche Verheerung ihres eigenen Vatterlands verursachet habe, will ich im folgenden mit mehrerem reden. Da inzwischen Justus die Bürger zum Gewehr zu greiffen überredet, auch viele wider ihren Willen dazu genöthiget hatte, zoge er mit ihnen allen aus, und steckte der Gadarener und Hippener Flecken mit Feuer an, die nahe an den Tibertischen Gräntzen und Scythopolitanischen Feldern gelegen waren.

Johannes, Levi Sohn fehet den Römern bey.

10. So stunde es zu Tiberias; bey Gischala herum aber hatte es diese Beschaffenheit. Nachdem Johannes, Levi Sohn(*), sahe, daß einige Bürger sich wegen ihres Abfalls von den Römern grosse Dinge einbildeten, suchte er sie in den Schrancken zu halten, und bate sie, getreu zu verbleiben; richtete aber, wiewohl er allen Fleiß anwandte, nicht das geringste aus. Dann die umliegende Völcker, die Gadarener, Gabarener, Sogander und Tyrier hatten ein grosses Heer zusammen gebracht, fielen die Stadt Gischala an, eroberten sie mit Sturm, und kehrten, nachdem sie dieselbe angezündet, untergraben und geschleifft, wieder nach Hause. Johannes aber, der hiedurch erbittert wurde, bewaffnete die Seinige alle, lieferte bemeldten Völckern ein Treffen, und bauete Gischala nicht nur schöner, als sie vorher ware, wieder auf, sondern befestigte sie auch zu künfftiger Sicherheit mit Mauren.

Gischala verbrennt und geschleifft.

Johannes baut es wieder.

Gamala bleibt den Römern getreu.

11. Gamala aber bliebe dem Römischen Volck aus dieser Ursache getreu. Es ware Philippus, Jakimi Sohn, des Königs Agrippä Verwalter wider Vermuthen aus der Burg zu Jerusalem, da sie belagert wurde, entkommen und hatte sich auf die Flucht gemacht, gerieth aber auf eine andere Art dergestalten in Gefahr, daß er von Manahem und seinen mörderischen Mitgesellen beynahe wäre entleibet worden: Doch verhinderten seiner Verwandten von Babylon einige, die damahl zu Jerusalem waren, dieses Vorhaben der Mörder. Nachdem also Philippus vier Tage daselbst geblieben ware, setzte er am fünfften falsche Haare(**) auf, damit man ihn nicht kennen möchte, flohe weiter, und schickte, als er zu einem seiner Flecken, der nahe bey dem Schloß Gamala lage, gekommen, an einige seiner Unterthanen Befehle, daß sie zu ihm kommen sollten. Zu gutem Glück aber verhinderte eine Göttliche Schickung Philippum an dem, was er bereits im Sinn hatte, da er widrigen Falls gäntzlich zu Grund gegangen wäre. Dann da ihn ein plötzliches Fieber anstiesse, schrieb er an Agrippä Söhne und Berniçen Brieffe, und gab sie einem freygelassenen Knecht, daß er sie Bare(***), dem die Verwaltung des Reichs zu selbiger Zeit von beyden Königlichen Personen vertrauet ware, überbringen sollte. Dann sie selbsten waren, in der Absicht Gessium einzuholen, nach Berytus gezogen. Wie nun Varus aus denen erhaltenen Briefen Philippi ersahe, daß er mit dem Leben glücklich davon gekommen: nahm er diese Nachricht deßwegen mit keinem Belieben an, weil er gedachte, er möchte, wann Philippus käme, denen Königen zu keinem weiteren Nutzen zu dienen scheinen. Er führte dahero den Uberbringer des Schreibens unter das Volck, gab ihme Schuld, als hätte er falsche Brieffe gemacht, und der Wahrheit zuwider ihne benachrichtigen wollen, Philippus führe zu Jerusalem wider die Juden Krieg, und ließ ihn also hinrichten. Weil aber diesem nach der Freygelassene nicht wieder zurück kame, und Philippus sich die Ursache nicht einbilden konnte, sandte er einen andern mit Briefen ab, welcher Nachricht einholen sollte, was dem zu erst geschickten begegnet seye, daß er so lange verweile. Allein auch diesen wuste Varus mit Verläumdungen auf die Seite zu schaffen. Dann er ware von denen Syrern zu Cäsarea groß von sich zu halten aufgemuthet, indeme sie ihm vorschwätzten, wann Agrippa von denen Römern der vielen Verbrechen wegen, so die Juden begangen, werde umgebracht seyn, so werde er selbsten das Reich überkommen, als einer, der aus Königlichem Geblüt entsprossen seye; wie er dann in der That als ein Enckel Soheint, welcher das Vier-Fürstenthum an dem Li-

Wie Philippus Jakimi Sohn der Gefahr entgangen.

Varus läßt des Philippi Brieff-Träger tödten.

Varus trachtet nach dem Regiment.

(*) Diesen beschreibet Josephus in seinen Büchern vom Jüdischen Kr. ingleichem in der Nachricht von seinem Leben, als einen sehr gottlosen und aufrührischen Mann.

(**) Der Pracht der Parruquen ware in den damahligen Zeiten noch nicht üblich, und hat allein die Nothwendigkeit und Forcht Philippum veranlasset, sich eines fremden umgelegten Haares zu bedienen, damit er nicht möchte erkannt werden.

(***) Dieser Varus ist mit Quintilio Varo, Römischen Proconsule, der anfänglich das Gouvernement von Syrien, hernach von Teutschland geführet, nicht zu confundiren.

bano gehabt hatte, offenbar Königlichen Stammes ware. Hiedurch nun ward Varus aufgeblasen, behielte die Briefe bey sich, und verhütete mit Fleiß, daß der König dieselbe nicht bekäme, hatte auch auf alle Ausgänge genaue Acht, damit nicht jemand heimlich sich davon machen, oder seinem Herrn hinterbringen möchte, was vorgehe. Er liesse ferner, um sich bey den Syrern zu Cäsarea beliebt zu machen, viele Juden umbringen, und ware so gar Willens, mit denen Trachonitern zu Batanäa die Waffen zu ergreiffen, und wieder die so genannte Babylonische Juden zu Ecbatana (*) einen Anfall zu thun. Zu diesem Ende forderte er zwölff der ehrlichsten Juden von Cäsarea zu sich, und befahl ihnen nach Ecbatana zu reisen, und mit ihren Lands-Leuten in selbigen Gegenden auf folgende Weise zu sprechen: „Weilen Varus vernommen, daß ihr mit einem Aufstand wider den König umgehet, doch aber einem solchen Gerücht nicht schlechterdings Glauben zustellen wollte, so hat er uns, euch zu Niederlegung der Waffen zu bereden, hieher geschickt; weil dieses das gewisseste Kennzeichen seyn würde, daß er mit gutem Fug und Recht denen nicht geglaubet, die dergleichen von euch erzehleten„. Er gab auch anbey Befehl, sie sollten siebenzig ihrer Vornehmsten absenden, welche sie des aufgebürdeten Verbrechens wegen entschuldigen möchten. Da nun die zwölffe zu ihren Lands-Leuten nach Ecbatana kamen und wahrnahmen, daß sie im geringsten keine Neuerung vorhatten, ratheten sie ihnen, sie möchten die siebenzig abschicken, und jene, die nichts dergleichen, was ihnen begegnen sollte, vermutheten, liessen sie auch hinziehen, und mit den zwölff Abgesandten die Reise nach Cäsarien antretten. Varus nun kam ihnen dessentwegen mit Königlichem Kriegs-Volck entgegen, brachte sie alle sammt den Gesandten um, und nahm hernach wieder die Juden zu Ecbatana einen Feldzug für. Einer aber aus den siebenzig entkam und verkündigte ihnen die vorgegangene That. Es bewaffneten sich daher auch jene, begaben sich mit Weib- und Kindern in das Schloß Gamala, und liessen ihre mit vielem Gut angefüllte Dörffer sammt vielen tausend Stücken Viehs zurücke. Als Philippus dieses vernahme, verfügte er sich ebenfalls in das Schloß Gamala. So bald er aber angekommen, schrie ihn die Menge an, mit Bitte, ihr Anführer zu seyn, und Varum sammt denen Syrern zu Cäsarea zu bekriegen. Dann er hatte vernommen, daß der König von ihnen seye umgebracht worden. Allein Philippus mahnete sie von solchem ungestümmen Fürnehmen ab, und erinnerte sie nicht nur der Wohlthaten, die ihnen der König erwiesen, sondern erzehlte auch, wie groß die Römische Macht seye; dahero es nicht vorträglich seyn werde, wider dieselbe Krieg anzufangen, und überredete sie auch endlich. Als aber der König vernahme, daß Varus zu Cäsarea viele tausend Juden mit Weibern und Kindern auf einen Tag erwürgen zu lassen Willens wäre, schickte er Aequiculum Modium an seine statt, wie wir anderswo angezeigt (**) haben; und Philippus verschaffte, daß das Schloß Gamala samt der umliegenden Gegend denen Römern getreu bliebe.

Ist grausam gegen die Juden.

Bringt siebenzig Juden sammt den Gesandten um.

Die Juden und Philippus begeben sich nach Gamala.

Modius Aequiculus wird Vari Nachfolger.

12. Mittlerweile, als ich in Galiläam gekommen, und mir von solchen Dingen mündlichen Bericht hatte erstatten lassen, schrieb ich hievon an den Rath zu Jerusalem, und holte Bescheid ein, wie ich mich zu verhalten hätte. Hierauf wurde ich von ihnen gebetten, sammt meinen Mit-Gesandten, wann es ihnen beliebig wäre, daselbst zu verbleiben, und Vorsorge vor Galiläam zu haben. Allein meine Gefährten hatten eine grosse Summe Gelds von den Zehenden, die ihnen als Priestern zuständig waren, ersammelt, und wollten nach Hauß zurück kehren. Doch liessen sie sich auf mein Ansprechen so lange, biß alles in Ordnung gebracht wäre, zu verbleiben bewegen. Ich reißte also mit ihnen von der Stadt Sepphoris nach einem Bethmai genannten, und vier Stadien von Tiberias gelegenen Dorff, und liesse durch einen Abgeschickten den Rath und die Fürnehmste der Gemeine aus jetzt-gedachter Stadt Tiberias zu mir beruffen. Als sie nun kamen, und unter ihnen auch Justus ware, zeigte ich ihnen an, wie die Gemeine zu Jerusalem mich und gegenwärtige meine Gefährten als Gesandte abgeordnet, sie dahin zu vermögen, daß der Pallast abgebrochen würde, welchen Herodes der Vier-Fürst erbauet, und mit mancherley gebildeten Thieren geschmücket hätte, indeme solches dem Gesetze zuwider wäre; hielte auch bey ihnen an, daß sie uns solches aufs bäldeste zu thun vergönnen möchten. Es wollten es zwar Capellus, und die Oberste mit vielen Umständen lange nicht zu geben, doch gaben sie zuletzt auf mächtiges Anhalten den Willen darein. Jesus, Sapphiä Sohn aber, den wir oben als das Haupt der aus Schiff- und anderen gering-schätzigen Leuten bestehenden

Josephs bleibt auf Befehl des Raths zu Jerusalem in Galiläa.

Parthie

(*) Der berühmte Reland bemercket in *Palæst. Sacr.* daß man oben im Text nicht lesen müsse Ecbatana, (welches ehedessen die Haupt-Stadt in Medien gewesen,) sondern Bathyra, welcher lection auch der Lateinische Interpres gefolget hat. Dieses Bathyra ware ein Flecken in der Landschafft Batanäa gelegen, so von einem Babylonischen Juden auf Befehl des Königs Herodis erbauet worden, damit es zu einer Schutz-Wehre wider die Trachoniter dienen möchte. Siehe das *XVII.* Buch von den alten Jüd. Gesch. *cap. II. §. 2.*

(**) Hievon findet man in denen noch vorhandenen Schrifften Josephi nichts aufgezeichnet.

Parthie angeführet, kame uns zuvor, nahme einige Galiläer zu sich, und zündete den ganzen Pallast an, in der gäntzlichen Meinung, weil er einiges vergüldte an dem Dach ersehen hatte, grosse Beute zu bekommen; daß also wider unsern Willen vieles geplündert wurde. Dann wir unsers Orts zogen, nachdeme wir mit Capello und denen Obersten von Tiberias Unterredung gepflogen, von Bethmais in das obere Galiläa. Der Anhang Jesu aber schlug alle daselbst wohnende Griechen, und wer ihnen sonst vor dem Krieg feind gewesen ware, todt.

Der Pallast zu Tiberias wird angezündet.

13. Hierüber wurde ich nicht wenig entrüstet, reißte selbst nach Tiberias, truge Sorge vor das Königliche Geräthe, brachte, so viel möglich, das geplünderte, die Leuchter von Corinthischem Ertz (*), die Königliche Tische, und eine grosse Summe von ungearbeitetem Silber, wieder zur Hand, und that alles, was ich bekame, in richtige Verwahrung vor den König. Ich liesse auch deßwegen zehen Männer aus den fürnehmsten Raths-Gliedern, sammt Capello, Antoni Sohn, zu mir kommen, und übergab ihnen obberührte Geschirre, mit dem ernstlichen Befehl, dieselbe niemand anders, als mir selbsten wieder zu zustellen. Von hier aus begabe ich mich mit meinen Mit-Gesandten zu Johanne nach Gischala, in der Absicht zu erkundigen, wie er gesinnet seye; fand auch so gleich, daß er mit Neuerungen (**) umgienge, und begierig nach dem Regiment strebte. Dann er bate mich, ich möchte ihm vergönnen, des Kaysers Früchten, die in den Flecken des Oberen Galiläa aufgeschüttet waren, hinweg zu führen, mit dem Vermelden, daß er Verhabens seye, selbige zu Erbauung der Mauren um seine Vatter-Stadt anzuwenden. Weil ich aber sein Unternehmen, und was er zu thun im Sinn hatte, merckte, schlug ich ihm sein Begehren ab, und gedachte solche Früchten entweder vor die Römer, oder vor mich selbst, der ich von der Gemeine zu Jerusalem zu den Sachen selbigen Landes gegebene Macht hatte, aufzubehalten. Weil er nun bey mir nichts erhielte, machte er sich an meine Mit-Gesandte, welche sich wenig bekümmerten, was künfftig daraus erfolgen möchte, und Geschencke zu nehmen ungemein fertig waren. Durch solches Mittel bestach er sie auch, daß sie alles Getraide, so in selbiger Landschafft aufgeschüttet lag, ihme zusprachen, und ich meines Orts, weil ich wider zwey nichts vermochte, mich zu frieden geben mußte. Hierauf erdachte Johannes den zweyten Betrug, und sagte, die Juden zu Cäsarea Philippi seyen auf Befehl des Königlichen Stadthalters, dem sie unterthänig wären, in die Stadt gesprochen, und haben zu ihme geschickt, er möchte doch, weil sie zu ihrem Gebrauch kein reines Oel mehr hätten, vor sie Sorge tragen, daß sie dergleichen ein ziemliches Maaß bekommen, und wider die vätterliche Gesetze griechisches zu gebrauchen nicht genöthiget würden. Es war aber Johanni bey diesen Reden nicht um die Religion, sondern augenscheinlich nur um schändlichen Gewinn zu thun. Dann weil er wußte, daß bey denen zu Cäsarea zwey Sextarii (***) eine Drachme gelten, da zu Gischala hingegen achtzig Sextarii vor vier Drachmen zu bekommen waren, so schickte er alles Oel (*) von hier aus, was da ware, hinweg, als wann er die Vollmacht hiezu von mir erhalten hätte. Ich aber liesse es gar nicht gerne, sondern nur aus Forcht vor dem Volck, damit ich im Verweigerungs-Fall nicht gesteiniget würde, geschehen. Weil ich es inzwischen doch einmahl erlaubet hatte, so gewann Johannes durch diese Practicken ungemein vieles Geld.

Josephi sucht des Königs Gerathe zu erhalten.

Johannes sucht Neuerungen.

Erdenckt Liste.

Ist gewinnsüchtig.

14. Nachdem ich aber meine Mit-Gesandte von Gischala wieder nach Jerusalem abgefertiget, wandte ich alle Sorge an, wie ich Kriegs-Rüstung zu wegbringen, und die Stadt befestigen möchte. Hiezu liesse ich die muthigste unter denen Räubern kommen, und überredte, als ich sahe, daß sie sich das Gewehr nicht nehmen liessen, das Volck, ihnen einigen Sold zu geben, indem es doch besser wäre, daß sie von freyen Stücken ihnen etwas zukommen, als ihr Vermögen von ihnen plündern liessen. Darauf verpflichtete ich sie eidlich, daß sie ohnberuffen in die Gegend nicht kommen sollten, wann ihnen anders der versprochene Sold gereicht werde, und liesse sie hernach unter dem Befehl, weder die Römer noch uns zu bekriegen, hinweg. Dann um dieses ware mir zu thun, daß Galiläa ruhig und unangefochten wäre. Weil ich benebst ferner die Obrigkeits-Personen der Galiläer, derer gegen siebenzig waren, unter dem Schein der Freundschafft gerne zu Geisseln und als Pfande ihrer Treue gehabt hätte, nahme ich sie zu Freunden und Reiß-Gefährten, liesse sie mit zu Gericht sitzen, und fällete die Urtheile so wohl mit ihrer Einwilligung,

Joseph läßt seine Mitgesandte nach Jerusalem zurück ziehen.

Joseph erhält durch Geld Ruhe von den Räubern.

Nimmt Galiläer mit sich.

(*) Es ist oben bereits erinnert worden, daß das Corinthische Ertz sehr kostbar, und, wenn es polirt gewesen, höher, als das Gold selbsten geschätzet worden.

(**) Siehe das 4. Buch vom Jüd. Krieg, *c. III. §. 13.*

(***) Sextarius war ein Maaß, womit man bey den Römern fliessende Sachen ausgemessen. Es war bey ihnen der sechste Theil eines Congii, und hielte zwölff Cyathos oder Becherlein. Daß dieses Maaß nicht gar groß müsse gewesen seyn, kan man daraus schliessen, weilen man denjenigen im trincken für sehr mäßig gehalten, welcher sich des Tags mit einem Sextario vergnüget hat. Ein mehrers hievon kan bey denjenigen Scribenten, welche *de mensuris & ponderibus* geschrieben, nachgelesen werden.

(*) Siehe das 2. Buch vom Jüdisch. Krieg *cap. XXI. §. 2.*

ligung, als unter gröstem Fleiß, von der Gerechtigkeit leichtsinniger Weise nicht abzuweichen, sondern vielmehr von Annehmung einiger Geschencke rein zu verbleiben.

Josephs Bescheidenheit und Mäßigkeit.

15. Als ich deßwegen etwa in dem dreyßigsten Jahr ware, in welchem Alter auch diejenige, welche sich unordentlicher Begierden enthalten, doch dem übelnachredigen Neid nicht leichtlich und um so weniger entgehen, wann sie in grossem Ansehen sind, bewahrte ich alle Weiber vor Schimpff, verachtete, was man mir geben wollte, als hätte ich dergleichen nichts nöthig, und nahme so gar den Zehenden, den man mir doch als einem Priester schuldig ware; nicht einmahl von denen an, die mir denselbigen bringen wollten; ohne, da ich die benachbarte Syrische Städte überwunden hatte, gestehe ich, daß ich auch einen Theil der Beute angenommen habe, den ich meinen Freunden nach Jerusalem schickte. Und wiewohlen ich Sepphoris mit stürmender Hand zweymahl eroberte, die Tiberienser viermahl, die Gadarenser einmahl, und Johannem, wann er mir nachstellte, zum öfteren wieder zum Gehorsam brachte, straffte ich doch, wie der Erfolg dieser Erzehlung geben wird; weder diesen, noch einige der oberwehnten. Deßwegen hat mich auch meines Erachtens GOtt, dem diejenige, welche thun, wie sie sollen, unverborgen seynd, aus ihrer Hand errettet, und in so vielen Gefahren, in die ich gerathen, bewahret, wie ich nachgehends melden werde.

Der Galiläer Treu und Wohlwollen gegen Joseph.

16. Es bezeugte auch das Volck in Galiläa eine solche Gewogenheit und Treue gegen mich, daß, da ihre Städte mit Sturm eingenommen, und ihre Weib- und Kinder in die Gefangenschafft geführet wurden, sie nicht so sehr über ihr eigen Unglück seufzeten, als um meine Erhaltung bekümmert waren. Johannes aber beneidete mich, da er es wahrnahme, und ersuchte mich schrifftlich, ich möchte ihm, nach Tiberias zu kommen, und die warme Bäder (*) daselbst zu seiner Leibes-Gesundheit zu gebrauchen, erlauben. Weil ich nun den geringsten Argwohn wider ihn nicht hatte, wehrte ich ihme solches nicht, sondern schriebe noch besonders an diejenige, welchen ich die Stadt zu verwalten befohlen hatte, daß sie Johanni und denen, die mit ihme kommen würden, eine Wohnung zurüsten, und alle Nothwendigkeiten anschaffen sollten. Ich selbsten aber hielte mich auf einem Galiläischen Dorff, so Cana (**) genannt wurde, zu selbiger Zeit auf.

17. Allein, als Johannes nach Tiberien kame, suchte er die Leute von ihrer Treu gegen mich ab- und auf seine Seite zu ziehen. Viele nahmen sein Begehren gantz willig an, weil sie immer nach Neuerungen strebten, gleichsam von Natur zu Veränderungen aufgelegt waren, und an Aufruhren ihre Freude hatten, unter welchen besonders Justus und sein Vatter Pistus von mir abfällig zu werden; und sich Johanni zu ergeben nicht säumten. Ich kame ihnen aber zuvor, und verhinderte ihr Vorhaben. Dann es wurde mir von Sila, den ich ermeldter massen zu einem Obersten in Tiberias gesetzt hatte, ein Botte geschickt, der mir den Anschlag der Tiberienser eröffnete, und zu eilen ermahnte, damit nicht bey längerer Verzögerung die Städt in fremde Hände kommen möchte. Auf diese schrifftliche Nachricht von Sila, nahme ich zwey hundert Mann, reißte die gantze Nacht hindurch, und schickte einen Botten (***) voraus, der denen zu Tiberias meine Ankunfft bedeuten sollte. Als ich nun des Morgens frühe mich der Stadt näherte, kame mir das Volck, und unter demselben Johannes (*) entgegen, der mich zwar, wiewohl gantz verwirrt, bewillkommte, aber, weil er besorgte, er möchte, wenn seine Ubelthat kund werden sollte, in Lebens-Gefahr gerathen, mit vollen Schritten in seine Herberg zurück kehrte. Ich meines Orts liesi, als ich der Renn-Bahn gleich kame, meine Trabanten biß auf einen, und zehen andere Gewaffnete, die ich bey mir behalten, von mir, stellte mich an einen hohen Ort, suchte Gelegenheit an das Volck eine Rede zu thun, und sie zu ermahnen, daß sie so schlechterdings nicht abfallen sollten; dann es werde ihnen solche Veränderung zum Nachtheil und dazu gereichen, daß die folgende Verwalter den rechtmäßigen Verdacht auf sie werffen, als wann sie die schuldige Treue nicht beobachten würden.

Pistus und Justus hängen sich an Johannem.

Johannis Nachstellung wird entdeckt.

Joseph redet die Tiberienser an.

18. Allein ich hatte noch nicht ausgeredet, als ich hörte, wie mich der Meinigen einer herab steigen hiesse, indem es die Zeit nicht leide, um die Gewogenheit der Tiberienser, sondern vielmehr um mein Leben bekümmerten. Ich ließ mich also an einem Seil herab, und begab mich nach Tarichäa.

Entkommt aus Johannis Händen, und begibt sich nach Tarichäa.

(*) Dieser warmen Bäder zu Tiberias gedencket der Verfasser in dem 2. Buch vom Jüd. Krieg *cap. XXI. §. 6.* Es bemercket aber der berühmte Reland, daß diese Bäder nicht in der Stadt Tiberias selbsten, sondern in der benachbarten Gegend gewesen seyen. (Siehe dessen *Palæst. p. m. 765. seqq.*)

(**) Ist eben dasjenige Cana, dessen auch in der Evangelischen Historie gedacht wird. Der Heyland hat daselbst sein erstes Wunder-Werck verrichtet, indem er auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandelt. Heut zu Tage ist dieses Cana ein geringes Dorff, welches von Mahometanern bewohnet wird. Die Kayserin Helena hat an demjenigen Ort, wo die Verwandlung des Wassers in Wein geschehen, eine Kirche gebauet, welche aber ebenmäßig nicht mehr in Christlichen Händen ist.

(***) Man conferire hiemit das 2. B. vom Jüd. Krieg *cap. XXI. §. 6.*

(*) Demjenigen, was der Verfasser hier gedencket, daß nemlich Johannes mit den Tiberiensern ihme entgegen gekommen, scheinet dasjenige zu widersprechen, was er in dem 2. Buch vom Jüd. Krieg *loc. cit.* hievon schreibet. Denn daselbst wird gemeldet, daß Johannes Josepho nicht entgegen gegangen, sondern einige vorausgeschickt habe, welche seine Kranckheit und Bett-lägerigen Zustand vorschützen, und ihn entschuldigen sollten.

kümmert zu seyn, damit ich den feindlichen Händen entgehen möchte. Dann da Johannes merckte, daß ich mit meinem Hauß-Gesinde allein gelässen wäre, schickte er von seinen Soldaten, deren tausend bey ihme waren, die getreueste mit dem Befehl ab, daß sie mich umbringen sollten. Sie kamen auch so gar schon angezogen, und würden ihr Vorhaben ohne Zweiffel zu Werck gerichtet haben, wann ich nicht eilends mit Jacob meinem Leib-Wächter von der Höhe herab gesprungen, von Herode, einem Tiberiensischen Bürger aufgefangen, und zu dem See geführet worden wäre. Dann daselbst stieg ich in ein ungefähr angetroffenes Schiff, entkam über Vermuthen meinen Feinden, und begabe mich nach Tarichdäas.

Die zu Tarichäa werden über die Tiberienser erbittert.

19. Als aber die Bürger daselbst der Tiberienser meineidiges Bezeugen erfuhren, wurden sie über die masse erbittert, ergriffen eiligst die Waffen, und baten mich, ich möchte sie wider jene anführen; dann sie wollen, sagten sie, ihren Obersten an ihnen rächen. Sie breiteten auch das geschehene

Inzwischen wird Galiläa.

in gantz Galiläa aus, befliessen sich jedermann wider die Tiberienser aufzubringen, und baten, sie möchten nur in grössester Menge zusammen und zu ihnen kommen, damit sie dasjenige, was ihren Anführer gut dünckten würde, ins Werck bringen könnten. Auf diese Weise liefen die Galiläer überall her Hauffen-weiß mit Waffen zu, und setzten ernstlich an mich, daß ich die Stadt Tiberias beziehen, stürmen, schleiffen, und ihre Weiber und Kinder zu Sclaven machen sollte. Auch so gar einige Freunde, die aus Tiberien entflohen waren, gaben diesen Vorschlag. Ich aber ware mit ihnen hierinnen

Josephs gelinder Rath.

nicht eins, und hielte einen einheimischen Krieg anzufahen vielmehr vor unrecht, mit beygefügter Erinnerung, daß solches Vornehmen ihnen zu geringem Vortheil gereichen würde, weil die Römer begierig darauf warten, biß wir uns durch innerliche Unruhen selbst aufzureiben suchten. Durch dergleichen Vorstellungen stillte ich endlich den Zorn der Galiläer.

Johannes entschuldiget sich gegen Joseph.

20. Weil aber Johanni sein hinterlistiges Vorhaben nicht von statten gegangen, fieng er sich selbst seiner Haut zu förchten an, verliesse mit seinen bey sich habenden Soldaten Tiberias, begabe sich nach Gischala, und suchte von da aus in einem an mich abgelassenen Schreiben sich zu entschuldigen, als wann obgemeldtes ohne seinen Willen geschehen wäre; bate mich anbey, ja keinen Verdacht auf ihn zu werffen, und setzte eidliche Betheurungen und hohe Vermessungen hinzu, durch welche er seinem Vortrag einigen Glauben zu verschaffen vermeinte.

Die Galiläer sind Jo-

21. Allein, weil die Galiläer, deren auf das neue aus dem gantzen Land eine grosse Anzahl mit Gewehr zusammen gekommen ware, wußten, was er vor ein schlimmer und eidbrüchiger Mann seye, ersuchten dieselbe mich abermahlen, sie wider ihn auszuführen, und versprachen, so wohl ihne als Gischala in den Grund zu verderben. Ich danckte ihnen deßwegen zwar meines Orts öffentlich vor ihren geneigten Willen, und bezeugte, versichert zu seyn, daß ich durch ihr Wohlwollen überwinden würde; erinnerte sie aber anbey mit vielem Bitten, von einem solchen Vorhaben abzustehen, und mir zu gut zu halten, daß ich diesen Tumult lieber ohne Blut-vergiessen zu stillen Willens seye. Ich zoge daher, nachdem ich das Galiläische Volck dessen überredet, nach Sepphoris.

kannt aufsatzig.

Welche Joseph besänfftiget.

Jesus, der Oberste einer Mörder-Bande, stellet Joseph nach.

22. Weilen aber die Einwohner dieser Stadt, die treulich und fest sich an die Römer zu halten entschlossen waren, meine Ankunfft förchteten, suchten sie mich mit anderen Geschäfften aufzuhalten, und sich ausser Sorge zu setzen. Zu diesem Ende schickten sie an Jesinn, den Obersten einer Räuber-Bande, in die Ptolemäische Grentzen, und liessen ihm eine grosse Summe Gelds versprechen, wann er mit den bey sich habenden Soldaten, deren bey achtzig waren, wider uns zu Felde ziehen wollte. Weil nun dieser ihr Anerbieten annahme, und befolgte, wollte er uns so ohnvermuthet, als unbereitet überfallen, und liesse mich deßwegen durch Abgeschickte bitten, daß ich ihm einen Besuch bey mir abzustatten erlauben möchte. So bald ich aber, als einer, der von diesen Nachstellungen noch nichts in Erfahrung gebracht hatte, sein Begehren eingienge, nahm er seine Mörder-Rotte zu sich, und eilete mich zu überfallen, wiewohl ihm seine vorgehabte Boßheit fehl schluge. Dann da er bereits nicht mehr weit ware, kam von den Seinen ein Uberläuffer, der das gantze Beginnen mir redlich entdeckte. Ich verfügte mich daher nach erhaltener Nachricht auf den öffentlichen Marckt, in Willens mich zu stellen, als wüßte ich von denen Nachstellungen nichts;

Welchen Joseph überlistet.

nahm aber doch viele bewaffnete Galiläer und einige Tiberienser zu mir. Darnach befahl ich alle Eingänge in die Stadt mit den stärcksten Wachten zu besetzen, und liesse denen Thor-Hütern ansagen, daß sie Jesum allein, wann er ankomme, mit den ersten von den Seinigen einlassen, die übrige aber ausschliessen, und, wann sie Gewalt brauchen möchten, mit Stössen abweisen sollten. Weil nun diese dem Befehl nachkamen, gienge Jesus mit einigen wenigen herein. Diesem gebot ich dann selbst, bey Verlust seines Lebens, wann er sich weigern würde, die Waffen unverzüglich nieder zu legen, und er gehorchte auch aus Forcht meinen Worten, da er sich gantz mit Bewaffneten umringet sahe.

Diejenige aber, welche von seinen Gefährten hinaus geschlossen waren, ergriffen, so bald sie die Gefangennehmung ihres Obherren erfuhren, mit einander die Flucht. Hierauf liesse ich Jesum besonders zu mir kommen, und sagte, mir seye die wider mich vorgehabte Nachstellung so wohl, als von wem er geschickt worden, gantz unverborgen; doch wolle ich ihm das begangene noch verzeihen, wann er sich künfftig auf einen besseren Sinn bringen lassen, und mir getreu bleiben wollte. Weil er nun dieses alles zu thun versprache, ließ ich ihne gehen, und erlaubte ihm diejenige wieder zu sammlen, die er vorher gehabt hatte. Die Sepphoriten aber bedrohete ich, wo ferne sie von ihrer Undanckbarkeit nicht ablassen würden, wolle ich sie empfindlich genug straffen.

Josephus Gelindigkeit gegen den gefangenen Jesum.

23. Zu eben dieser Zeit kamen aus der Gegend Trachonitis zwey vornehme Männer von des Königs Unterthanen mit ihren eigenen Pferden zu mir, die mir Waffen und Geld zuführten. Diese wollten die Juden zur Beschneidung zwingen, wann sie bey ihnen zu bleiben gedächten; ich liesse sie aber mit keiner Gewalt nöthigen, und sagte, ein jeder Mensch müsse GOtt aus freyem Willen ehren, und nicht mit Gewalt dazu gedrungen werden; weßwegen man nichts vornehmen solle, was diejenige, die ihrer Sicherheit wegen zu uns geflohen, zu Bereuung ihres Entschlusses bringen könne. Auf diese Weise besänfftigte ich das Volck, und verschaffte denen angekommenen Männern ihren gewöhnlichen Unterhalt ohne einigen Mangel.

Josephs Meinung vom Gottesdienst.

24. Inzwischen schickte der König Agrippa Aequicolum Modium mit einigem Kriegs-Volck, das Schloß Gamala zu belagern. Weilen aber der Beorderten nicht genug waren, das Schloß zu umringen, so blo-quirten sie dasselbe an offenen Orten. Nachdeme auch mittlerweile Aebutius der Hauptmann, welchem die Aufsicht über das so genannte grosse Feld vertrauet war, hörte, daß ich nach Simonias, einem in den Grentzen Galilää gelegenen, und von ihm nicht mehr als sechszig Stadien entfernten Flecken gekommen wäre, nahm er bey Nacht hundert Reuter, die er bey sich hatte, und gegen zwey hundert Fuß-Knechte, zog auch die Einwohner zu Gaba (*) zu Hülffe, und kam bey nächtlicher Zeit in den Flecken, in welchem ich mich aufhielte. Da ich aber meiner Seits eine grosse Macht ihm entgegen setzte, suchte uns Aebutius auf das freye Feld zu locken, weil er sich auf seine Reuterey hauptsächlich verliesse. Allein wir liessen uns dahin nicht bringen. Dann da ich gewahr wurde, was die Reuter vor einen Vortheil bekommen könnten, wann wir uns auf das flache Feld wagten, beschlosse ich, weil unserer Seits lauter Fuß-Gänger waren, innerhalb des Dorffs mit ihme zu schlagen. Hier thate uns Aebutius mit denen Seinigen eine Zeitlang tapfferen Widerstand; da er aber sahe, daß in einem solchen Orte die Reuterey wenig Nutzen schaffte, zog er unverrichteter Dinge nach Gaba zurück, nachdem er nur drey Mann in selbigem Gefechte eingebüßt hatte. Ich eilete ihm aber über Kopff und Halß mit zwey tausend Bewaffneten nach, stellte, als ich fast in die Stadt Besara (**), welche in den Grentzen von Ptolemais, und zwantzig Stadien von Gaba, wo Aebutius sich aufhielte, gelegen war, gekommen, die Soldaten ausserhalb des Orts, befahl ihnen auf die Wege genaue Achtung zu haben, damit uns die Feinde nicht beunruhigen möchten, in dem wir die Früchten daselbst austrügen. Dann es war eine grosse Menge derselben aus denen benachbarten Dörffern zusammen geführet, und vor die Königin Bernice aufgeschüttet. Hier belude ich also die Cameele und Esel, die ich Hauffen-weiß mitgebracht hatte, schickte die Frucht in Galiläam, und forderte, nachdem dieses geschehen, Aebutium zur Schlacht auf. Da er aber solche, unserer Fertigkeit und Kühnheit wegen, die ihm grossen Schrecken eingejagt, abschluge, wandte ich meinen Zug wider Neopolitanum, der dem Vernehmen nach das Tiberiensische Gebiet geplündert hatte. Es war aber dieser Neopolitanus ein Ritt-Meister, und hatte Scythopolim, wieder einen Einfall der Feinde zu beschützen, erhalten. Ich widerstunde ihm daher, daß er die Stadt Tiberias nicht ferner übel behandelte, und suchte hernach wegen Galiläa alle Vorsicht anzuwenden.

Aebutius weichet zurück.

Josephs schickt Früchten in Galiläam.

Fordert' Aebutium zur Schlacht auf.

Thut Neopolitano Widerstand.

Modius und Aebutius rüsten sich wider Joseph.

25. Nachdem aber Johannes, Levi Sohn, der ermeldter massen sich zu Gischala aufhielte, hörte, daß mir so wohl alles nach Wunsch gehe, als daß auch meine Unterthanen sehr geneigt vor mich seyen, die Feinde aber mich förchten, mißgönnete er mir solches, und fieng aus Beysorge, meine Glückseeligkeit möchte ihm zum Verderben gereichen, mich nicht wenig zu beneiden an. Weil er nun sich mit der Hoffnung schmeichelte, mein Glück werde sich enden, wann er bey denen Unterthanen einen Haß erwecke: so setzte er, in gäntzlicher Meinung, es werden sich auch die Gabarener hinzu thun, an die Einwohner zu Tiberias und Sepphoris, (denn diese waren die grösseste Städte in Ga-

Johannes Levi Sohn, mißgönnet Josepho seine Glückseeligkeit.

(*) Dieses Gaba gehörte zum Stamm Benjamin. Josephus gedencket desselben öffters in seinen Büchern von den alten Jüdischen Geschichten.

(**) Dieses Besara oder Besira, (wie es sonsten genennet wird,) lage zwantzig Stadien von Hebron. Josephus gedencket dieses Orts in dem *VII.* Buch von den alten Jüd. Gesch. *cap. I. §. 5.*

Daß zuthet zeit wider ihn auf.

in Galiläa,) daß sie an mir untreu werden, und ihme zufallen sollten; indem er ihnen besser vorzustehen versprache, als ich thäte. Sie gaben ihm zwar beederseits kein Gehör, weil sie die Römer zu ihren Ober-Herren erwehlet hatten; doch stimmeten ihm hauptsächlich die Sepphoriten gar nicht bey; die Tiberienser liessen sich zwar zu keinem Abfall bewegen, verwilligten aber doch insgesamt auch seine Freunde zu werden. Die Einwohner zu Gabara allein hängeten sich deßwegen an Johannem, weil ihnen Simon, der Vornehmste in der Stadt, der zugleich mit Johanne genaue Freundschafft pflegte, dergleichen anriethe. Allein auch diese liessen ihren Abfall durch irgend ein öffentlich Geständniß um so weniger auskommen, weil sie die Galiläer, deren besonderes Wohlwollen gegen mich sie selten öffters erkannt hatten, förchteten; sondern suchten nur heimlicher Weise gelegene Zeit zu ersehen, und stellten mir also nach. Ich geriethe deßwegen aus folgender Ursache in die gröste Gefahr.

Die Saborenser fallen ab.

Die Dabarittener plündern Ptolemäi Gemahlin.

26. Nachdem einige Dabarittenische verwegene junge Leute beobachtet, daß Ptolemäi, des Königlichen Land-Pflegers Gemahlin, mit vielem Gut und einigen Reutern, die sie zu ihrer Sicherheit befolgten, durch das grosse Feld, aus der denen Königen unterthanen Landschafft in das Römische Gebiet reißte, thaten sie einen plötzlichen Anfall auf sie, nöthigten die Gemahlin zur Flucht, und plünderten alles, was sie bey sich führte. Hierauf kamen sie nach Tarichäas zu mir, und brachten vier Maul-Esel, die mit Kleidern und Geräthe, mit einer ziemlichen Last Silber, und fünff hundert (*) Gold-Stücken beladen waren. Weil nun Ptolemäus so wohl mein Stamm-Genoß ware, als auch im Gesetz zu theuerst die Feinde zu berauben verbotten ist: hätte ich solche Dinge ihme gern erhalten mögen; und sagte deßwegen zu denen jungen Leuten, so die Waaren gebracht hatten, man müsse besorgt seyn, daß von dem Erlößten dieser verkaufften Güter die Mauren zu Jerusalem wieder aufgebauet werden. Die Jünglinge aber waren übel zu frieden, da sie nicht, ihrer gehabten Hoffnung nach, auch einen Theil des Erbeuteten vor sich erhielten, zogen in die um Tiberias gelegene Flecken, und streueten aus, „ ich wolle ihr Land an die Römer verrathen. Dann ich habe einen leeren Fund gegen sie gebrauchet und gesagt, man müsse das Erbeutete zu Wiederaufrichtung der Mauren um die Stadt Jerusalem anwenden, da ich doch vielmehr das Geraubte seinem Herrn wieder heim zu geben Willens wäre„. Und hierinnen verfehleten sie auch mein Vorhaben nicht. Dann da sie hinweg waren, liesse ich Dasion, und Jannäum, Levi Sohn, zwey Oberste der Stadt, die des Königs vertrauteste Freunde waren, zu mir hohlen, und befahl ihnen, das geraubte Geräthe zur Hand zu nehmen, und dem König zu überschicken, mit Androhung der Todes-Straffe, wann sie jemanden etwas davon sagen würden.

Josephus sucht wider der Dabarittener Willen Ptolemäs das Geraubte wieder zu geben.

Aufruhr wider Joseph zu Tarichäa.

27. Als aber das Gerüchte durch gantz Galiläam erschollen ware, als wann das Land von mir denen Römern würde verrathen werden, und jedermann in Todes-Verbitterung wider mich stunde, ratheten endlich auch die Einwohner zu Tarichäa, welche gleichfalls glaubten, die Jünglinge sagen die Wahrheit, meinen Leib-Wächtern und Trabanten, sie sollten mich, wann ich schlaffe, verlassen, und mit aller Behendigkeit sich auf dem Tummel-Platz einfinden, damit sie mit allen gemeinschafftlich wider ihren Herrn zu Rath gehen möchten. Nachdem sich nun diese überreden lassen, und dahin zusammen gekommen waren, schrie das Volck, das vorhero schon in grosser Menge sich versammlet, mit einer Stimme, man müsse denjenigen an dem Leben straffen, der ein so schlimmer Verräther an ihnen worden wäre. Am meisten erbitterte sie Sapphiä Sohn, Jesus, damahliger Oberster zu Tiberias, ein böser Mensch, der ein besonderes Naturell hatte, die wichtigste Dinge in Verwirrung zu bringen, und zu Aufruhren und Neuerungen mehr als jemand geneigt ware. Dieser nahme damahlen die Gesetze Mosis zur Hand, legte sie in die Mitte, und sagte: „ Wann ihr auch um eurer selbst willen den Joseph nicht hassen könnet, so sehet doch die vätterliche Gesetze an, an welchen dieser, euer vornehmster Kriegs-Oberster ein Verräther werden will; lasset euch nur dessentwegen zu einem billigen Eiffer bringen, und straffet denjenigen, der sich dergleichen erfrechet hat„.

Welche Jesus vergrössert.

Simon, Josephs Leib-Wächter ist Ursache seiner Errettung.

28. So bald auf diese seine Rede des Volcks Beyfall erfolgete, nahm er einige Bewaffnete, und eilete mit ihnen, in Willens mich so gleich umzubringen, dem Hause zu, worinnen ich wohnte. Ich meines Orts aber, der ich nichts vorhero vermercket hatte, ware vor dem Tumult aus Müdigkeit eingeschlaffen, und ruhete. Als nun Simon, einer aus meinen Leib-Wächtern, der allein bey mir geblieben (**) ware, die Bürger anlauffen sahe,

(*) In dem zweyten Buch vom Jüdisch. Krieg *cap. XXI. §. 3.* (woselbst eben diese Historie erzehlet wird) meldet der Verfasser, daß die Dabarittener sechs hundert Gold-Stücke geraubet haben. Es muß sich also der Verfasser in den Zahlen geirret haben.

(**) Dieses scheinet demjenigen zu widersprechen, was der Verfasser in dem 2. Buch vom Jüdischen Krieg *cap. XXI. §. 3.* meldet. Denn daselbst schreibet er, daß sich alle Leib-Wächter Josephi auf die Flucht begeben haben, ausgenommen viere.

sahe, weckte er mich auf, und vermeldete die bevorstehende nahe Gefahr, mit Bitte, lieber großmüthiger Weise, wie es einem Heer-Führer zustehe, durch seine Hand noch vorhero zu sterben, ehe die herannahende Feinde kommen, und entweder Gewalt an mir üben, oder mich gar erwürgen möchten. Ich hatte mich aber, solcher Vorstellung ungeachtet, GOtt überlassen, und ware begierig, mich eilends mitten unter das Volck hinein zu begeben. Ich legte demnach ein schwartzes Kleid (*) an, hängete mein Schwerdt an die Seite, und gelangete durch einen andern Weg, auf welchem ich von niemand der Feinde angetroffen zu werden vermuthete, auf den Platz. Hier kam ich ihnen nun plötzlich zu Gesichte, fiel auf den Boden nieder, und netzte die Erde dergestalten mit Thränen, daß ich allen recht Erbarmungs-würdig schiene. So bald ich aber einige Veränderung unter dem Volck merckte, suchte ich ihre Gemüther zu zertheilen, ehe die Soldaten von meinem Hause wieder zurück kämen. Zu solchem Ende gestunde ich ein, daß ich, wie sie glauben, zwar unrecht gethan habe; bate aber anbey, sie möchten sich nur zuvor belehren lassen, zu was vor Ausgaben ich das aus der überbrachten Beute erlößte Geld aufbehalten, darnach wollte ich mich auf ihren Befehl zu sterben nicht weigern. Indeme mich aber das Volck reden hiesse, kamen die Soldaten, und lieffen, so bald sie mich sahen, herzu, mich zu erschlagen; doch befahl ihnen das Volck inne zu halten, und sie gehorchten auch, weil sie ohne dem zu erwarten gedachten, biß sie mich, (falls ich bekennen sollte, daß ich das Geld dem König aufbehalten,) als einen eigener Geständniß nach der Verrätherey überwiesenen umbringen könnten.

Josephi beweget das Volck zur Barmhertzigkeit.

29. Nachdem also alles stille worden, fienge ich zu reden an: „Wann es billig ist, daß man mich umbringe, ihr Männer, die ihr eines Stammes mit mir seyd, so suche ich mit nichten dem Tod durch Bitten zu entgehen; doch will ich vorhero noch gegen euch die Wahrheit reden, ehe ich dahin sterbe. Weil ich genug warnahme, wie geneigt diese Stadt sich zu Aufnehmung der Fremden bezeuge, und wie voll sie von Leuten seye, die mit Verlassung ihres eigenen Vatterlands hieher gekommen, einen Antheil an eurem Glück zu erlangen; so war ich Willens von dem Gelde, über welchem euer Zorn wider mich entstanden ist, eure Stadt-Mauren aufzurichten, auf deren Bau ich dasselbe gäntzlich verwendet hätte „. Hierüber erhuben die Tarichäer und Fremden zwar ihre Stimme, bezeugten ihre Danck-Ergebenheit, und ermahneten mich getrosten Muths und unerschrocken zu seyn; die Galiläer und Tiberier aber blieben auf ihrem rachgierigen Sinne. Es war also eine Zwiespalt unter ihnen selbst, der eine Theil drohete mir den Tod, der andere hiesse mich ohne Forcht seyn. Nachdem ich mich aber anheischig gemacht, auch um Tiberias so wohl, als andere ihre Städte, die es nöthig haben würden, Mauren aufzuführen, stellten sie mir Glauben zu, und begabe sich ein jeder nach Hause; letztlich kehrete auch ich, da ich wider alles Vermuthen besagter Gefahr entgangen, mit meinen Freunden und zwantzig Soldaten wieder heim.

Redet dasselbige an.

Entgehet denen Nachstellungen.

30. Allein es kamen die Mörder und Urheber des Aufruhrs, die nunmehr besorgten, ich möchte sie ihrer verübten Thaten wegen zur Straffe ziehen, von neuem auf das Hauß, darinnen ich wohnte, zu gelauffen, und wollten dasselbe mit Feuer anstecken. Weil ich nun, auf erhaltene Nachricht von ihrer Ankunfft, die Flucht zu ergreiffen vor unanständig hielte, beschlosse ich mich der Gefahr entgegen zu setzen, und Kühnheit zu zeigen. Ich befahl also die Thüren des Hauses wohl zu verschliessen, stiege selbst auf das obere Stock-Werck, und begehrte, sie sollten einige zu mir herein schicken, welche das Geld von mir abholten; dann auf diese Weise sagte ich, werden sie doch von ihrem Zorn endlich ablassen. Als sie aber den verwegensten aus ihnen herein gesandt, ließ ich ihne mit Prügeln empfangen, ihme die eine Hand abhauen, selbige an den Halß hängen, und stiesse ihn zu denen, so ihn geschickt hatten, wieder hinaus. Hierüber geriethen sie in eine Bestürtzung und nicht geringe Forcht. Sie besorgten um so mehr, es möchte ihnen bey längerem Verweilen ein gleiches begegnen, weil sie vermutheten, ich habe mehrere Soldaten bey mir, als ihrer Seits seyen, gaben plötzlich die Flucht, und ich entgienge durch diese List denen abermahl wider mich gemachten Nachstellungen.

Gerathet in eine andere Gefahr.

Dessen listiger Fund.

31. Inzwischen fehlete es gleichwohlen nicht an Leuten, die das Volck ferner aufwiegelten, und sagten, die von des Königs Unterthanen zu mir geflohene grosse Herren seyen des Lebens nicht werth, weil sie die Ordnungen derjenigen nicht annehmen wollen, bey denen sie sich doch um ihrer Sicherheit willen aufhalten. Sie lästerten sie demnach, und schrien sie vor Zauberer und solche Leute aus, welche die Römer, sie zu überziehen, aufmuthen. Es liesse sich auch das Volck bald bereden, und durch die Schmin-

Eine andere Aufruhr des Pobels.

(*) Daß die schwartzen Kleider von uhralten Zeiten her, und bey allen Nationen ein Kennzeichen der Traurigkeit gewesen, ist eine bekannte Sache. Übrigens gedencket Josephus in dem 2. Buch vom Jüdischen Krieg *cap. xii.* keines schwartzen Kleides, so er bey dieser Gelegenheit angezogen, sondern meldet nur, daß er sein Kleid zerrissen, und sein Haupt mit Aschen bestreuet habe. Und dieses letztere war ehedessen eben so wohl ein Merckmahl der Traurigkeit, als jenes.

Schmincke der zu ihrem Gefallen eingerichteten Worte bethören. Als es aber mir zu Ohren gekommen, unterrichtete ich sie abermahl, wie übel es sich schicke, diejenige zu verfolgen, die ihre Zuflucht zu ihnen genommen haben; verlachte anbey den nichts-würdigen Vorwurff der Zauberey, und sagte, die Römer würden so viele tausend Soldaten nimmermehr unterhalten, wann sie durch Zäuberer ihre Feinde bemeistern könnten. Auf diese meine Zurede begaben sie sich eine kleine Zeit zur Ruhe, wurden aber aufs neue, nachdem sie von mir weg waren, von denen übel-gesinnten wider ermeldte Herren aufgebracht, und kamen einsmahls auf das Hauß, woselbst sie in Tarichäa wohnten, mit bewehrter Hand zu, in dem Vorsatz, sie umzubringen. Als ich nun solches hörete, besorgte ich sehr, es möchte, wann die böse That gelingen sollte, sich in Zukunfft niemand mehr unterstehen, so gern er auch wollte, hieher seine Zuflucht zu nehmen. Ich verfügte mich deßwegen mit einigen andern in die Wohnung dieser Herren, schlosse die Thüre zu, und befahl einen Graben auszuwerffen, der nach dem See zu führte; dahin ließ ich einen Fahr-Zeug bringen, stiege mit ihnen hinein, und setzte in der Hippener Grentzen über; bezahlte ihnen ihre Pferde, die bey so schleuniger Flucht nicht konnten zur Hand gebracht werden, und liesse sie endlich, unter vielem Bitten, gegenwärtigen Noth-Stand großmüthig zu ertragen, von mir. Dann es thate mir selbsten sehr wehe, daß ich diejenige wieder in des Feindes Land auszusetzen genöthiget wäre, die doch bey mir ihre Zuflucht gesuchet, hielte aber inzwischen dennoch für besser, daß sie durch der Römer Hand, wann es sich zutragen sollte, als in meinem Gebiet umkämen. Sie brachten aber nachgehends, weil ihnen der König Agrippa ihr Verbrechen verziehen, das Leben davon. Und dieses ware der Verlauff desjenigen, was sich mit ihnen zu getragen.

Josephus ist die zu ihm geflohene Herren aus der Stadt führen.

32. Mittler weile ersuchten die zu Tiberias wohnende Bürger den König schrifftlich, er möchte ihnen zu Bedeckung ihres Gebiets Kriegs-Volck schicken, weil sie an ihne sich zu halten gedächten. Wiewohl sie aber dem König also zuschrieben, so baten sie doch mich, als ich zu ihnen kame, versprochener massen um ihre Stadt eine Mauer zu bauen, weilen sie gehört, daß Tarichäas bereits mit dergleichen versehen seye. Hierinnen wurde ich ihnen zu willen, verschaffte alles zu dem Bau nöthige, und befahle denen Werck-Leuten, die Arbeit anzufangen. Als ich aber von Tiberias nach dreyen Tagen gen Tarichäas, so dreyßig Stadien von jener entlegen ist, abreißte, geschahe es, daß einige Römische unweit der Stadt marschirende Reuter ersehen wurden, welche die Tarichäer veranlaß-

Die Tiberienser sind willens auf die Königs Ehre zu zielen.

Josephus begibt sich zu ihnen;

Und von da auf zu denen Tarichäern, die mit einer Aufruhr umgehen.

ten, zu glauben, es seye das von dem König abgeschickte Kriegs-Volck bereits in dem Anzug. Sie erhuben deßwegen gleichbald ein starckes Geschrey, und lobten den König so ungemein, als gifftig die Schmäh-Worte waren, die sie wider mich ausschäumeten; wobey ich aber, als einer daher gelauffen kam, und mir ihren Sinn, krafft dessen sie von mir abzufallen beschlossen hätten, eröffnete, über die massen erschracke. Dann weilen ich die zu Tarichäa mit vielem Kriegs-Volck nicht gerne belästigen wollte, hatte ich meine Soldaten um des Sabbaths willen, der des andern Tags ware, nach Hause gelassen, (wie ich mich dann auch sonsten, so offt ich mich daselbst aufhielte, desto weniger bekümmerte, eine Leib-Wache bey mir zu haben, weil ich zum öfftern Proben von der Treue der Einwohner gegen mich gesehen hatte,) und stunde nun mit denen sieben Soldaten und wenigen Freunden, die sich bey mir befunden, in gäntzlichem Zweiffel, was ich thun wollte. Meine Völcker wieder zurück zu beruffen, hielte ich nicht vor rathsam, weil der Tag sich zum Ende neigete, und man auch des folgenden Tages, wann gleich die Völcker ankämen, wider des Gesetzes Verbott zur Wehr nicht greiffen durffte, wie groß auch die Noth ware, die uns dazu zu treiben schiene. Wollte ich aber schon denen Tarichäern und ihren Gästen die Stadt zu plündern erlauben, so sahe ich doch, daß ihrer nicht genug, und meine Verweilung allzu lange seyn würde. Dann das Königliche Kriegs-Volck würde meines Erachtens in kurtzem anrücken, und ich die Stadt vermuthlich verlieren. Ich beschlosse demnach mich einer List wider sie zu bedienen. Meine getreueste Freunde zu Tarichäa ordnete ich eilends zu denen Thoren, bey welchen sie diejenige sorgfältigst beobachten sollten, die hinaus gehen wollten; darnach beruffte ich die vornehmste jeden Hauses, und befahle, daß jeder auf ein Seegel-fertiges Schiff steigen, und mit dem zu sich genommenen Steuer-Mann mir gen Tiberias nachfolgen sollte. Endlich gieng auch ich mit denen bey mir habenden Freunden und Soldaten, deren erwehnter massen sieben gewesen, zu Schiff, und seegelte nach Tiberias ab.

Dessen erdachter List.

33. Da aber die Tiberienser sahen, daß ihnen zu Hülffe von dem König keine Truppen ankämen, die gantze See hingegen mit Schiffen bedeckt wäre, stunden sie wegen ihrer Stadt eben so in Sorgen und Aengsten, als wann die Schiffe mit Kriegs-Leuten wimmelten, und wurden anderes Sinnes. Sie legten deßwegen das Gewehr nieder, zogen mir mit Weib- und Kindern entgegen, erhuben mich in völliger Meinung, ich habe von ihrem gottlosen Vorhaben noch gantz

Josephus reißt nach Tiberias, und stillet durch seine List die Aufruhr.

nichts gehöret, mit den gröſten Lob-Sprüchen, und baten die Stadt zu verſchonen. Alſo fuhr ich etwas näher zu ihnen, und befahle denen übrigen Schiff-Leuten, ferne von dem Land ihre Ancker zu werffen, damit die Tiberienſer nicht erfahren möchten, daß ſich keine Matroſen in den Schiffen befinden. Da ich aber in einem gewiſſen Schiff zu ihnen nahe gekommen, verwieſe ich ihnen, daß ſie ſo thöricht, und von ihrer Treue gegen mich ohne einige rechtmäßige Urſache abzuweichen, ſo leichtſinnig wären. Doch verſprache ich ſolches ins künfftige gewiß zu verzeihen, ſo ferne ſie zehen derjenigen, die dem Volck vorſtünden, mit ſenden würden. Als ſie mir hierinnen ſogleich Gehör gaben, und obermeldte Leute, die ich begehret, mitſandten, ſchiffte ich dieſelbige ein, und lieſſe ſie nach Tarichäa in die Verwahrung bringen.

34. Nachdem ich nun durch dieſen Vorwand nach und nach den gantzen Rath bekommen hatte, ſchickte ich ſie, nebſt vielen von den Fürnehmſten der Gemeine in obermeldte Stadt. Das Volck aber, welches zu ſehen anfienge, in welch groſſes Unglück ſie gerathen, bate mich, den Urheber ſolchen Aufruhrs an dem Leben zu ſtraffen. Dieſer war ein toll-kühner und verwegener junger Menſch, und hieſſe Clitus (*). Allein ich hielte nicht vor recht, einen Menſchen aus meinem Geſchlecht hinrichten zu laſſen (**), und ware doch genöthiget, ihne zu ſtraffen; befahle dahero Levi einem der Trabanten, die ohngefähr dazumahl gegenwärtig waren, zu Clito hinzugehen, und ihm die eine Hand abzuhauen. Als aber der, an den der Befehl ergangen ware, ſich in eine ſo groſſe Menge Leute zu wagen nicht unterſtunde, redete ich ſelbſten den Clitum, weil ich die Tiberienſer des Soldaten Zaghafftigkeit nicht gerne wollte mercken laſſen, alſo an: „Weilen du, ſprache ich, als ein ſo undanckbarer Menſch gegen mich, beyde Hände zu verlieren wohl verſchuldet haſt, ſo ſollt du dein eigener Hencker ſeyn, damit dir im Verweigerungs-Fall nicht eine härtere Straffe wiederfahre„. Da er mich nun mit vielem Bitten erſuchte, ihme doch die eine Hand zu ſchencken, verwilligte ichs ihme, wiewohl ſchwerlich; und er nahme in aller Behendigkeit das Schwerdt, und hiebe ſich, damit er nicht um beede kommen möchte, die lincke Hand ab; wodurch dann die Empörung geſtillet wurde.

35. Als aber die Tiberienſer, nachdem ich gen Tarichäen gekommen, in Erfahrung brachten, welcher Liſt ich mich wider ſie bedienet, verwunderten ſie ſich, daß ich ohne Blut-Vergieſſen ihre Wuth beſänfftiget; ich ließ aber einige, und unter andern Juſtum ſammt ſeinem Vatter Piſto aus dem Gefängniß her bringen, mit mir zu ſpeiſen; und ſagte unter dem Eſſen zu ihnen: „Mir ſeye ſelbſt nicht unbekannt, daß die Römiſche Macht unter allen die gröſſeſte ſey, wiewohl ich der Mörder wegen davon geſchwiegen habe. Ich rathete ihnen anbey ein gleiches zu thun, bequeme Zeit zu erwarten, und ſich nicht zu beſchweren, daß ich ihr Heer-Führer ſeye; indeme ſie nicht leicht einen andern bekommen werden, der ſo ſanfftmüthig und gelinde mit ihnen umgehe„. Juſtum aber erinnerte ich, wie die Galiläer, ehe ich von Jeruſalem angekommen, ſeinen Bruder beſchuldiget, er habe vor dem Krieg falſche Brieffe verfertiget, und ihm deßwegen die Hände abgehauen; ingleichem wie die Gamaliter nach dem Abzug Philippi, da ſie mit denen Babyloniern in Zwiſtigkeit ſtunden, den Charetem, Philippi Bluts-Verwandten, erwürget, und Jeſum ſeinen Schwager, als den Ehmann der Schweſter Juſti, mit leidentlicher Straffe gezüchtigt: Und nach ſolchen über dem Tiſch geführten Reden befahle ich, des andern Morgens Juſtum mit allen den Seinigen des Gefängniſſes zu entlaſſen.

36. Kurtz zuvor ware Philippus Jakimi Sohn, aus folgender Urſache von Gamala entwichen. Nachdeme Philippus die Nachricht erhalten, daß Varus von dem König Agrippa abtrünnig worden, und Modius Aequiculus zu ſeinem Nachfolger beſtimmt ſeye, mit welchem er ſchon ehmahl gute Freund- und Bekanntſchafft gepflogen, erzehlete er dieſem alle ſeine Begebenheiten in einem Schreiben, und bate, die von ihm überſandte Brieffe beeden Königlichen Perſonen überbringen zu laſſen. Uber den Empfang dieſes Schreibens ware Modius um ſo mehr froh, weil er aus demſelben Philippi Wohlſtand und Geſundheit erſahe, und ſchickte die Brieffe dem König, der bey Beryto ſich aufhielte. Da nun der König Agrippa ſolcher geſtalten innen wurde, daß die von Philippo ausgeſprengte Sage, nach welcher er vor den Anführer der Juden, die wider die Römer ſtritten, ausgerufen wurde, falſch ſeye, ſchickte er einige Reuter ab, die ihne zu ihm herholen ſollten. Als er ankame, grüßte ihn der König freundlich, und zeigete ihn denen Römiſchen Haupt-Leuten, mit dem Vermelden, dieſes ſey eben der Philippus, ſo der gemeinen Sage nach von den Römern ſollte abgefallen ſeyn; befahl ihm hierauf, ſo gleich mit einem Geſchwader Reuter

nach Tarichäas geſchickt hatte, freundlich an;

Schickt die die fürnehmſte Tiberienſer nach Tarichäas in verhafft.

Und läßt ſie los.

Clitus der Urheber der Aufruhr zu Tiberias.

Philippus Jakimi Sohn, ſchickt Brieffe an Modium.

Modius ſchickt eben dieſelbe dem König, welcher Philippum auf erhaltene Nachricht von ſeinem Wohlſtand, holen läßt.

Hauet ſich die lincke Hand ab.

Joſeph redet die Tiberienſer, die er

(*) Von dieſem Clitus ſiehe das 2. B. vom Jüd. Krieg *cap. xxi. §. 10.*

(**) Hier haben wir ein deutliches Exempel, wie die Phariſäer allzu gelinde in Beſtraffung des Böſen geweſen; maſſen ſich Joſephus ein Gewiſſen daraus gemachet, Clitum, welcher doch der Haupt-Stiffter einer Rebellion ware, an dem Leben zu ſtraffen. Man beſehe die Anmerckung *pag. 632.*

Reuter dem Schloß Gamala zu zureisen, die Seinige dorten abzuholen, und die Babylonier in Batanäam wieder einzusetzen, übrigens alle Sorge vorzukehren, daß unter seinen Untergebenen sich keine Neuerung entspinne. Kaum hatte dieses der König befohlen, so eilete Philippus schon die gegebene Befehle fleißigst ins Werck zu setzen.

Ein besonderer Zufall eräugnet zu Gamala einen Aufstand.

37. Einer gewissen Aertztin Sohn aber, der Josephus hiesse, überredete zimliche und freche junge Leute, es mit ihme zu halten, machte sich an der Gamaliter Oberste, rathete ihnen an, von dem König abzufallen, und eben, als wann sie durch ihn sich in Freyheit bringen würden, sich zur Wehre zu setzen. Viele zwungen sie hiezu mit Gewalt, und andere, denen ihr Vorhaben nicht anstunde, brachten sie um. Unter andern erschlugen sie auch Charetem, und mit ihme Jesum, einen seiner Bluts-Freunde, wie auch Justi, des Tiberiensers Bruder, dessen wir oben erwehnet. Ja, sie schrieben auch an mich, und baten, ihnen einiges Kriegs-Volck und Leute zu schicken, die eine Mauer um ihre Stadt führen möchten (*), und ich schlug ihnen keines von beeden ab. Zu eben derselbigen Zeit wurde nicht weniger die Gegend Gaulanitis biß zu dem Flecken Solymam von dem König abtrünnig. Und ich selbst meines Orts liesse Seleucien und Sogannis, zwey schon von Natur sehr feste Flecken, nebst andern im obern Galiläa, wiewohl an sehr gähen Felsen gelegenen, mit Mauren umfangen. Die Nahmen derselben sind Jamnia, Meroth, Achabare. In dem untern Galiläa legte ich in den Städten Tarichäas, Tiberias, Sepphoris, und in den Dörffern, der Arbeler Höle, Berseke, Selamin, Jotapata, Caphareccho, Sigo und Japha, wie auch an dem Berg Itabyrio Festungs-Wercker an. In diesen Orten schüttete ich viele Frucht auf, und errichtete zu mehrerer Sicherheit ins künfftige Zeug-Häuser.

Paulanitis fällt vom König ab.

Einige Städte in Galiläa werden befestiget.

Johannes, Levi Sohn, sucht Josephum um die Regierung Galiläens zu bringen.

38. Inzwischen wurde der Haß Johannis, des Sohns Levi, gegen mich immer gröſſer, und der glückliche Fortgang meines Unternehmens verdrosse ihn übel. Weil er nun mich gäntzlich aus dem Mittel zu räumen entschlossen war, bauete er um seine Vatter-Stadt Gischalis eine Mauer, und sandte seinen Bruder Simon, nebst Jonathan, Sisennä Sohn, und gegen hundert Reuter zu Gamaliels Sohn, Simon, nach Jerusalem. Diese sollten ihn bitten, die Gemeine zu Jerusalem dahin zu vermögen, daß sie mir das Regiment über die Galiläer abnehmen, und hingegen ihme die Macht, solches zu übernehmen, zu wenden möchten. Es war aber dieser Simon zwar aus der Stadt Jerusalem gebürtig, aber sehr vornehmen Herkommens, und der Pharisäischen Secte zugethan, schiene auch in genauer Erkänntniß und Beobachtung der vätterlichen Gesetze etwas vor andern zu haben. Er hatte diesem nach Weißheit genug, und ein Vermögen bündig zu schliessen, und konnte durch seinen Verstand übel aussehende Dinge in Richtigkeit bringen; ware auch benebst Johannis alter und sehr vertrauter Freund, mir aber damahlen ziemlich gehäßig und feind. Dieser gab also der gethanen Erinnerung Platz, setzte an die Hohepriester, Ananum und Jesum (**), Gamalä Sohn, sammt einigen andern von eben dieser Parthey, mich meiner anwachsenden Macht wegen auf die Seite zu schaffen, und nicht auf die höchste Staffel der Ehre kommen zu lassen, und sagte, es werde zu ihrem Nutzen gereichen, wann sie mich der Regierung Galiläens entsetzten. Ananum aber, und die bey ihme waren, ermahnete er, nicht lange zu verziehen, damit ich nicht die Stadt, wann ich von der Sache zu bald Wind bekäme, mit einem mächtigen Kriegs-Heer anfallen möchte. Allein wiewohl Simon dieses alles vorhielte, so zeigte doch der Hohepriester Ananus im Gegentheil, es werde die Sache desto schwerer angehen, weil viele unter denen Hohenpriestern und Vorstehern des Volcks mir das Zeugniß geben, daß ich die Landschafft rechtschaffen verwalte; und es über dieses liederlicher Leute Werck seye, Klage wider einen Mann zu führen, wider welchen man doch nichts zu sagen wisse.

Simonis, des Sohns Gamaliels Anschlag wider Josephum.

39. Als dieses Simon von Anano gehöret, ersuchte er sie hiezu stille zu schweigen, und unter dem Volck dergleichen Reden nicht laut zu machen. Dann er wolle, sagte er, schon selbst Sorge tragen, daß ich bald genug aus Galiläa verstossen werde; und befahle hernach dem Bruder Johannis, den er zu sich beruffen hatte, an Ananum und die Seinige Geschencke zu senden. Dann so, sagte er, werde es leichtlich geschehen, daß sie von ihrer Meinung können abgebracht werden; und es erlangte auch endlich Simon, was er Vorhabens ware. Dann Ananus und die Seinige wurden durch solche Geschencke bestochen, und beschlossen, mich, ohne daß sonsten von denen Bürgern jemand davon wußte, der Regierung Galiläens zu entsetzen. Zu diesem Ende hielten sie vor rathsam, einige Männer von vornehmem adelichen Geblüte, und nicht geringerer Gelehrsamkeit abzufertigen. Unter diesen waren zwey aus dem Volck, Jonathas und Ananias, beede Pharisäer; der dritte war Jozarus, aus Priesterlichem Stammen gebohren, und

Da dieser nicht angeht, greifft er die Sache anders an.

(*) Man conferire hier das 2. Buch vom Jüd. Krieg *cap. xx. §. 8.*

(**) Von denen Hohenpriestern Anano und Jesu siehe das 4. Buch vom Jüd. Krieg *cap. III. §. 9.*

gleichfalls ein Pharisäer; Simon aber aus den Hohenpriestern, und der jüngste unter ihnen. Diesen gaben sie Befehl, wann sie unter das Galiläische Volck kommen, die Ursache von ihnen zu erfragen, warum sie so viele Liebe vor mich hätten? Würden sie antworten, weil ich von Jerusalem gebürtig sey; sollten sie sagen: auch sie viere seyen eben daher; meldeten jene, meine Erfahrenheit in den Gesetzen, sollten sie beyfügen, es seyen ihnen ebenfalls die vätterliche Ordnungen keines wegs unbekannt; hiesse es, man liebe mich wegen meiner Priesterlichen Würde, sollten sie antworten, es seyen nicht weniger auch unter ihnen zwey Priester.

Es werden Gesandte, und mit ihnen Soldaten an Joseph geschickt.

40. Nachdeme sie nun den Jonathan, und die, so mit ihm reisen sollten, auf solche Weise unterrichtet, gaben sie ihnen aus der öffentlichen Casse viertzig tausend Stücke Silbers; und liessen Jesum, einen gewissen Galiläer, der, wie es verlautete, mit einem Hauffen von sechs hundert Soldaten nach Jerusalem gekommen ware, zu sich ruffen, und versprachen ihm auf drey Monate den Sold zu geben, mit dem Gesinnen, den Jonathan und seinen Gefährten inzwischen als Befehlshabern gehorsame Folge zu leisten. Uber diese beorderten sie noch drey hundert Bürger, die Abgesandte zu begleiten, und gaben ihnen allen Geld zur Weg-Zehrung. So bald diese hiezu überredet, und zu der Abreise gerüstet waren, zoge Jonathas und seine Gefährten mit ihnen fort; und der Bruder Johannis sammt seinen hundert Soldaten reißten zugleich mit. An alle ware von Seiten deren, so die Gesandtschafft veranstaltet, der Befehl ergangen, mich, wann ich die Waffen gutwillig niederlegen sollte, lebendig nach Jerusalem zu schicken; bey erfolgender Widersetzung aber, in gäntzlichem Vertrauen auf die gemessene Ordre, unerschrocken zu erwürgen. Ingleichem schrieben sie an Johannem selbst, er sollte sich zum Krieg wider mich rüsten, und liessen denen Sepphoriten, Gabarenern und Tiberiensern ernstlich bedeuten, dem Johanni Hülffs-Völcker zu senden.

Was sie vor Befehl seinetwegen erhalten?

Josephs Vatter überschreibet ihm die gantze Sache.

41. Als dieses alles mein Vatter, dem es Jesus Gamalä Sohn, mein besonders guter und vertrauter Freund, der mit bey dem Anschlag gewesen, entdeckt hatte, mir schrifftlich zu wissen machte: betrübte mich nicht wenig, da ich theils erfahren mußte, die Bürger seyen in ihrem Undanck gegen mich so weit gegangen, daß sie mich aus blossem Neid aus dem Mittel zu schaffen Befehl ertheilt, theils auch, daß mein Vatter mich in dem Schreiben aufs beweglichste zu ihme zu kommen ersuchte, damit er seinen Sohn, ehe er dahin sterbe, noch einmahl zu sehen bekomme. Ich erzehlete deßwegen alles meinen Freunden, und meldete, daß ich nach dreyen Tagen das Land verlassen, und in meine Heimath zurück reisen würde. Alle aber, die es von mir höreten, wurden darüber ungemein betrübt, und baten mich mit Thränen aufs beweglichste, ich möchte sie doch ja nicht verlassen, indem ihr Verderben darauf stehe, wann ich das Regiment über sie niederlegen sollte. Weil ich inzwischen ihrem Bitten gleichwohl kein Gehör gabe, sondern vor mein eigenes Leben allein besorgt ware, förchteten die Galiläer, sie möchten, wann ich weggienge, von denen Mördern desto verächtlicher gehalten werden, und sandten in gantz Galiläam Leute aus, die mein Vorhaben wegen der Abreise kund machen sollten. Viele nun versammleten sich, so bald sie es vernahmen, mit Weib- und Kindern von allen Orten zusammen, meines Erachtens zwar nicht so wohl aus Verlangen nach mir, als vielmehr, weil sie wegen ihres eigenen Lebens in Forchten stunden. Dann sie waren der gäntzlichen Meinung, so lange ich bey ihnen seye, werde ihnen kein Unglück begegnen. Diesemnach kamen sie insgesaumt zu mir auf das grosse Feld Asochis, woselbst ich mich aufhielte.

Weßwegen Joseph aus Galiläa wegreisen will.

Josephs wunderbarer Traum.

42. In derselbigen Nacht aber hatte ich einen gantz wunderbahren Traum. Dann da ich mich in grosser Betrübniß und Bestürtzung über das an mich überschriebene zu Bette gelegt hatte, ware mir, als sehe ich jemand neben mir stehen, welcher sagte: „Setze dein Gemüthe in Ruhe, du trauriger, und laß alle Forcht schwinden. Dann das, worüber du dich jetzo betrübest, wird dich ungemein groß, und in allen Stücken sehr glücklich machen. Nicht nur dieses, sondern noch ein viel mehreres wird dir erwünscht von statten gehen. Sey deßwegen ohne Kummer, und gedencke, daß du auch mit denen Römern Krieg führen müssest„. Nach diesem Traum stunde ich so gleich auf, des Vorhabens, auf das Felde hinab zu gehen. Als mich aber daselbst die gantze Menge der Galiläer, unter welchen so wohl Weiber als Kinder waren, erblickten, fielen sie auf ihre Angesichte nieder, und ersuchten mich mit weinenden Augen, ich möchte doch weder sie in der Feinde Gewalt überlassen, noch durch mein Weggehen ihr Land allen feindlichen Unbilligkeiten preiß geben. Und da sie mit ihrem Bitten nichts richteten, nöthigten sie mich mit Schwüren bey ihnen zu bleiben; stiessen auch wider das Volck zu Jerusalem, als welches sie in dem Genuß ihres Friedens und Ruhe stöhre, viele Schmäh-Reden aus.

Die Galiläer bitten Josephum, er möchte sie nicht verlassen.

43. Da ich nun dieses alles anhörte, und anbey des Volcks Traurigkeit sahe, wurde ich zum Mitleiden beweget, und hielte es vor billig, um so vieler Leute willen mich

auch

auch in eine offenbahre Gefahr ohnverweigert zu wagen. Ich versprache demnach zu bleiben, und liesse fünff tausend von ihnen, die sich mit Waffen und Lebens-Mitteln selbst versehen sollten, zu mir kommen, die andere aber nach Hause zurück kehren. Nachdeme ich aber obgemeldte fünff tausend zu mir genommen, nahme ich sie, und die drey tausend bey mir selbst gewesene Kriegs-Leute, sammt achtzig Reutern, und zoge geraden Weges dem Flecken Chabolo (*), der in den Grentzen von Ptolemais gelegen ist, zu. Hier ließ ich unter dem Vorwand, ich habe wider Placidum einen Krieg zu führen, mein Heer stille ligen. Inzwischen kame dieser mit zwey Hauffen Fuß-Gängern, und einem Hauffen Reuter an, welche von Cestio Gallo, die nächst um Ptolemais gelegene Galiläische Flecken mit Feuer anzustecken, ausgesandt waren. Indeme er nun vor der Stadt Ptolemais eine Schantze anlegte, liesse auch ich, da ich ungefähr sechzig Stadien von Chabolo weg ware, ein Lager schlagen. Zu beeden Seiten mußten die Völcker zwar öffters ausrücken, als wann wir eine Schlacht lieffern wollten; doch liessen wir es zu nichts weiters, als nur zu Scharmützeln kommen. Dann weil Placidus wußte, daß ich mich auf alle Weise bemühe, die Sache zu einem Treffen zu bringen, suchte er solches aus Forcht zu vermeiden; wiewohl er im übrigen von Ptolemais sich nicht zurück zoge.

Jonathan und seine Gefährten schreiben an Josephum.

44. Zu eben der Zeit kame Jonathas, der erwehnter massen von Seiten Simons und des Hohenpriesters Anans von Jerusalem abgeschickt worden, mit seinen Gefährten an, und suchte mit List, weil er sich öffentlich nicht an mich wagen mochte, meiner habhafft zu werden; schriebe auch zu dem Ende folgenden Brieff an mich: „Johannes, und die übrige mit ihm von Jerusalem Abgesandte grüssen Josephum. Wir seynd von denen Obersten zu Jerusalem, (welche von denen Nachstellungen, die Johannes von Gischala zum öfftern wider dich vorgehabt, Nachricht erhalten,) zu dem Ende abgeschickt worden, daß wir ihme solches verweisen, und ihne, dir in Zukunfft Gehorsam zu leisten, erinnern sollen. Weil wir deßwegen Willens sind, mit dir selbsten zu Rath zu gehen, was zu beederseitigem Nutzen möchte vorzunehmen seyn, so ersuchen wir dich, aufs schleunigste, und zwar ohne grosses Gefolge zu uns zu kommen, indeme der Flecken ohnehin viele Soldaten nicht einnehmen kan„. Auf diesen Schlag schrieben sie mir, und erwarteten unter zweyen eines, daß sie mich nemlich entweder, wann ich ohnbewaffnet zu ihnen käme, in ihrer Gewalt hätten, oder, wann ich viele Leute mitbrächte, vor einen Feind halten könnten. Den Brief brachte mir ein Reuter, welcher ein ziemlich kühner junger Mensch war, und vorhero unter dem König gedienet hatte. Es war aber schon die zweyte Stunde in der Nacht, in deren ich meine Freunde und die Oberste der Galiläer mit einer Mahlzeit bewirthete. Als mir nun der Aufwärter meldete, daß ein bey denen Juden in Diensten stehender Reuter zugegen seye, und derselbe auf meinen Befehl herein gelassen ward, grüssete er mich nicht einmahl, sondern reichte mir nur den Brieff dar, und sagte, diesen haben dir die Abgesandte von Jerusalem geschicket. Schreibe dahero auf das geschwindeste wieder; dann ich eile zu ihnen umzukehren. Die andere, so bey mir an dem Tische sassen, verwunderten sich über das unverschämte Bezeugen des Soldaten: Ich aber bate ihn nieder zu sitzen, und das Nacht-Essen mit uns einzunehmen. Da er sich nun weigerte, behielte ich den Brieff, wie ich ihn empfangen hatte, in den Händen, und redete mit meinen Freunden von andern Dingen. Nicht lange hernach stunde ich auf, liesse die übrige zu Bette gehen, behielte nur viere meiner vertrautesten Freunde bey mir, und befahle dem Jüngling zu trincken zu geben. Hierauf öffnete ich den Brieff, ohne daß jemand es wahrnahm, schlosse aber denselben, da ich so gleich ihr Vorhaben daraus verstunde, wiederum zu, und stellte mich, als hätte ich ihn nicht gelesen, sondern behielte ihn in den Händen, und befahle dem Soldaten zwantzig Drachmen zur Zehrung zu verehren. Weil er es aber behende annahm, und sich schönstens bedanckte, merckte ich seine schändliche Geld-Begierde, und sagte, in der Hoffnung, ihn auf diese Weise am besten auszuforschen, wann er mit uns trincken wolle, so solle er vor jeden Becher eine Drachme bekommen. Der Reuter befolgte den Vorschlag mit allem Fleiß, und fienge weidlich zu trincken an, damit er desto mehr Geld verdienen möchte. Als er nun ziemlich betruncken wurde, konnte er selbsten die Heimlichkeit nicht länger verschweigen, sondern entdeckte, ohne darüber befragt zu seyn, die Nachstellungen wider mich, und wie mir bey ihnen das Leben bereits abgesprochen seye. Ich schriebe ihnen deßwegen auf diese Nachricht folgende Antwort zu: „Josephus grüsset Jonathan, und die bey ihme seynd. Ich freue mich über die Nachricht, daß ihr glücklich in Galiläa angekommen seyd, besonders aber, daß ich die Sorge über die Angelegenheiten dieses Landes euch übergeben, und in mein Vater-Land zurück kehren kan, als welches ich

Ein Reuter bringt Josepho den Brieff.

Welcher in der Trunckenheit Jonatha und seiner Gefährten Vorhaben entdecket.

Josephi Antwort-Schreiben an Jonathan, und dessen Gefährten.

(*) Einige lesen hier Jabulon. Es ware dieser Ort an der Extremität des Landes Galiläa, und zwar an der Westlichen Seite desselben gelegen, nicht weit von Ptolemais. Siehe Cellarium in *Geogr. antiq. Lib. III. cap. XIII. §. 72.* und Relandum in *Palæst. Sacr. p. m. 521.*

schon längsten gewünschet. Ich hätte zwar billig nicht nur nach Xaloth, sondern wohl noch weiter, und ohne euren Befehl zu euch reisen sollen: bitte aber gleichwohl mir zu verzeihen, daß ich solches vor dieses mahl nicht thun kan. Dann ich habe die Bewegungen Placidi, der in Galiläam einzufallen Willens ist, bey Chabolo zu beobachten. Ich ersuche euch deßwegen nach gelesenem Schreiben zu mir zu kommen. Gehabt euch wohl „.

45. Dieses Schreiben gab ich dem Soldaten, es zu überbringen, und schickte dreyssig der vornehmsten Galiläer mit ihme, welchen ich die Gesandte zwar zu empfangen, weiter aber nichts zu vermelden befahle. Jedem unter ihnen gab ich der getreuesten Soldaten einen zu, welche gute Achtung haben sollten, damit keiner der von mir abgesandten sich in ein Gespräche mit Jonathan einliesse; und darauf zogen sie hin. Jonathan aber und seine Gefährten schickten mir, da der erste Streich mißlungen, den andern Brieff dieses Innhalts zu: „Jonathan und seine Gesellen grüssen Josephum. Wir kündigen dir hiemit an, und befehlen, daß du von jetzt über drey Tage dich bey uns ohne Soldaten in der Stadt Gabaroth einfindest, damit wir dich wegen der Klagen, die du wider Johannem geführet, verhören können „. Nachdem sie dieses geschrieben, und die Galiläer freundlich abgefertiget hatten, kamen sie gen Japha, den grösten Flecken Galiläens, welcher mit trefflichen Mauren versehen, und ungemein starck bewohnt ware. Es giengen aber ihnen alle Männer daselbst mit Weib- und Kindern entgegen, hiessen sie mit grossem Geschrey von hinnen weichen, und ihren guten Regenten ihnen nicht mißgönnen. Hiedurch wurde Jonathan und seine Gesellen sehr hefftig erbittert, wiewohl sie sich den Zorn ansehen zu lassen nicht unterstunden, sondern sie schlechthin keiner Antwort würdigten, und ihre Reise nach anderen Flecken fortsetzten. Weil sie aber aller Orten mit gleichem Geschrey bewillkommet wurden, und überall alle zurufften, sie könnten sich kurtzum von niemand dahin bringen lassen, daß sie nicht Josephum zum Obersten behalten sollten: so zogen Jonathas und seine Gesellen unverrichteter Dinge wieder ab, und begaben sich in die gröste Galiläische Stadt Sepphoris. Die Einwohner dieser Stadt nun waren Römisch-gesinnet, und zogen ihnen daher zwar entgegen, wollten aber mich gleichwohl weder loben noch schelten. Als sie deßwegen ferner von den Sephoritern gen Asochis reißten, empfiengen sie die daselbstige Bürger mit eben dem Schreyen, wie die Japhener. Weil sie dahero den Zorn nimmer länger bemeistern konnten, befahlen sie endlich ihren Soldaten, daß sie diejenige, welche mit solchem Ungestümm wider sie ihre Stimmen erhüben, derb abprüglen sollten. Da sie aber letztlich nach Gabara kamen, stiesse Johannes mit drey tausend Soldaten zu ihnen; worauf ich, der ich aus ihren Brieffen schon abgenommen hatte, daß sie mich zu bekriegen Willens wären, mit drey tausend Mann von Chabolo abzoge, meinen besten Freund in dem Lager zuruck liesse, mich nach Jotapat, damit ich über viertzig Stadien von ihnen nicht weg wäre, begabe, und von dort aus auf folgenden Schlag an sie schriebe: „ Wann ihr schlechterdingen begehret, daß ich zu euch kommen solle, so seynd in Galiläa zwey hundert und vier Städte und Dörffer. In jedes unter diesen will ich zu euch kommen, Gabara und Gischala allein ausgenommen. Dann in dieser ist Johannes gebohren, jene aber stehet mit ihme in Bündniß und Freundschafft „.

Josephi schreibt noch einmahl an Jonathan.

46. Nachdeme nun Jonathan und seine Gesellen dieses Schreiben erhalten, antworteten sie nicht mehr, sondern hielten mit ihren Freunden eine Versammlung, zu welcher sie auch Johannem berufften, und berathschlagten sich, wie sie mich angreiffen könnten. Johannem bedünckte, man sollte allen Städten und Flecken in Galiläa (weil mir doch in jedem Ort immer einer oder der andere abgünstig seyn würde) zuschreiben, und dieselbe wider mich, als einen öffentlichen Feind aufruffen. Hernach sollte man den schrifftlich verfaßten Schluß der Stadt Jerusalem überschicken, damit die Bürger daselbst, wann sie hörten, daß mich die Galiläer vor einen öffentlichen Feind erkläret, dieses Urtheil mit einmüthiger Stimme bekräfftigen möchten. Dann, wann dieses geschehe, fuhr er fort, werden die andere Galiläer, ob sie schon einen geneigten Willen zu mir trügen, erschröcket werden, und sich meiner nicht weiter annehmen. Diesen Vorschlag Johannis liessen sich die Ubrige über die massen wohl gefallen, ich aber bekame von demselben in der dritten Stunde der Nacht durch Sachäum, der von ihnen zu mir überlieffe, und ihr Vorhaben entdeckte, die Nachricht, und sahe wohl, daß nunmehro die Sache keinen Verzug leide. Weil ich deßwegen Jacobum, einen von den vertrauten Soldaten, die ich bey mir hatte, zu diesem Handel vor tüchtig hielte, befahl ich ihme, daß er zwey hundert Soldaten nehmen, mit denselben alle Strassen, die von Gabara in Galiläam gehen, besetzen, und alle, welche daselbst vorbey reisen, besonders aber diejenige, bey denen einige Briefe gefunden würden, mir gebunden zuschicken sollte. Ingleichem gabe ich Jeremiä, der ebenfalls einer meiner Freunde ware, den Befehl, mit sechs hundert Gewaffneten an die Galiläische Grän-

Der zweyte Brief Jonathans an Josephum.

Die Japhener und andere bewillkommen Jonathan und seine Gefährten schlecht.

Was Johannes Jonathä und seinen Gesellen vor einen Vorschlag gethan.

Josephus bekommt Nachricht von solchem Vorschlag, und läßt die Strassen verwachen.

Gräntzen zu rücken, die nach Jerusalem führende Wege in genaue Obacht zu nehmen, und alle, so daselbst hin mit Brieffen reisen wollten, zu greiffen; die Leute zu schliessen, und in Verhafft zu bringen; die Brieffe aber so gleich an mich zu übersenden.

Josephus zieht nur 40 Truppen zusammen.

47. Nachdem ich denen Abgeordneten dergleichen Befehle ertheilet, ließ ich denen Galiläern öffentlich ansagen, daß sie des andern Tages mit Waffen und dreytägigem Proviant bey mir erscheinen sollten. Die Soldaten aber, die ich bey mir hatte, theilte ich in drey Hauffen, und nahme die Vertrauteste aus denselben zu Leib-Wächtern; setzte ihnen Hauptleute, und befahle denselben, auf das fleißigste Achtung zu haben, daß sich nicht etwa ein fremder Soldat unter die Ihrige mische. Als ich nun ungefähr um die vierte Stunde des nächstgefolgten Tages vor Gabaroth kame, fande ich das gantze vor dem Städtlein liegende Feld mit Soldaten angefüllet, die mir aus Galiläa zu Hülffe gekommen waren, und benebenst noch eine grosse Menge aus den benachbarten Flecken bey sich hatten. Ich trate deswegen mitten unter sie, und wollte mit ihnen reden; Sie aber rufften mir sogleich einmüthiglich zu, und nennten mich ihren Gutthäter und einen Beschützer des Landes. Ich bedanckte mich dahero gegen sie, rathete aber zugleich, sie sollten weder jemand zu einem Treffen reitzen, noch die Länder mit Gewalt anfallen, sondern auf dem Feld ihre Zelten schlagen, und sich an ihrem Solde begnügen (*); massen ich die Empörung ohne Blutvergiessen zu stillen Vorhabens seye. Es begabe sich aber gleich an dem ersten Tage, da ich die Strassen mit Wachten besetzen liesse, daß die von Johanne mit Brieffen abgefertigte Botten denselbigen in die Hände kamen, welche sie, meinem Befehl nach, gefänglich einzogen. Die Brieffe durchlase ich selbst, und entschlosse mich, da ich nichts als Lästerungen und Lügen darinn fande, niemand ein Wort davon zu sagen, sondern ohnverzüglich den Angriff zu thun.

Gibt ihnen einen Rath.

Jonathan begibt sich mit den Seinigen in Jesu Haus.

48. Weil aber Jonathan und seine Gesellen inzwischen etwas von meinem Anzug in Erfahrung gebracht, begaben sie sich mit Johanne und allen denen Ihrigen in das Haus Jesu, welches ein sehr grosses Gebäude und von einem vesten Schloß nicht viel unterschieden ware. In dieses verbargen sie einen Hauffen wohlgerüsteter Kriegs-Leute, versperreten alle Thüren biß auf eine, die sie mir offen liessen, und warteten auf mich, in der gäntzlichen Meinung, ich würde sie gleich nach der Reise freundlich begrüssen. Sie befahlen daher denen Soldaten, daß sie, so bald ich ankäme, mich allein hinein lassen, die übrige aber zurücke treiben sollten; indeme sie mich solcher gestalten leichtlich in ihre Gewalt zu bekommen verhofften. Allein sie betrogen sich mit ihrer leeren Einbildung. Dann weil ich die Nachstellungen zuvor merckte, verfügte ich mich, so bald ich daselbst angelanget, in die gerad gegen sie über stehende Herberge, und stellte mich an, als wollte ich schlaffen gehen. Da nun Jonathan mit den Seinigen nicht anders glaubte, als ich schlafe aus Müdigkeit in der That, stiegen sie eilends auf den Platz hinunter, und versuchten es bey denen Anwesenden, dieselbe, unter dem Vorwand, daß ich mich als einen schlechten Obersten erzeige, auf ihre Seite zu bringen. Der Erfolg aber war ihnen gäntzlich zu wider. Dann so bald die Galiläer sie erblickten, bezeugten sie ihre Gewogenheit gegen mich, als ihren Vorsteher, mit einmüthigem Zuruff; beschuldigten in dem Gegentheil Jonathan und seine Gesellen, daß sie, ohne in dem geringsten beleidiget zu seyn, nur darum gekommen wären, damit sie ihr Vatterland zu Grunde richten könnten, und ratheten ihnen wieder abzuziehen. Dann nimmermehr, sagten sie, werden sie sich bereden lassen, vor mich einen andern Regenten anzunehmen. Als dieses mir wiederum hinterbracht wurde, truge ich gantz kein Bedencken, hervor zu tretten, und gienge deswegen alsbald hinunter, Jonathans und seiner Gefährten Anbringen zu vernehmen. Kaum aber trate ich ihnen unter das Gesichte, so schluge schon alles Volck vor Freuden die Hände zusammen, rühmeten mich mit frohen Worten, und sagten mir vor das bißher geführte Regiment den ergebensten Danck.

Das Volck ist Josephs sehr günstig.

Josephus tritt hervor, und wird mit Frolocken empfangen.

49. Weil demnach Jonathas und die bey ihme waren, dieses alles mit anhören mußten, fiengen sie an zu besorgen, sie möchten in Lebens-Gefahr gerathen, da besonders die Galiläer sich meiner so hefftig gegen sie annähmen, und bedachten sich auf die Flucht. Nachdem ich aber ihnen zu bleiben befohlen, und sie also nicht wegkommen konnten, wurden sie durch meine Anrede gantz bestürtzt, und stunden mit niedergeschlagenen Augen vor uns. Hierauf gebote ich dem Volck, mit dem vielen Zuruffen inne zu halten, und beorderte die Vertrauteste unter denen Soldaten, die Strassen zu besetzen, damit uns Johannes nicht plötzlich überfallen möchte. Die Galiläer aber erinnerte ich im Gewehr zu stehen, damit sie nicht bey ungefähr entstehendem feindlichen Angriff in unordentliche Bestürtzung geriethen.

(*) Diese Erinnerung, welche Josephus denen Soldaten gegeben, stimmet mit demjenigen überein, was Johannes der Täuffer denselben angerathen: Thut niemand (sagt er) Gewalt noch, Unrecht, und lasset euch begnügen mit eurem Solde. Luc. 3, 14. Man sollte fast hieraus schliessen, daß Josephus die Lehr-Sätze Johannis des Täuffers, wenigstens in einigen Stücken, angenommen habe. [S. Hudsonum in *not. ad h. l.*]

then. Nach diesem mahnete ich Jonathan und seine Gesellen an den Brief, darinnen sie mir überschrieben, sie seyen von der Gemeine zu Jerusalem abgeschickt, die zwischen mir und Johanne obhandene Streitigkeiten beyzulegen, mich auch deßwegen zu ersuchen, zu ihnen zu kommen. Und, damit sie nichts läugnen möchten, zoge ich nach obgedachter Anrede den Brieff hervor, mit welchem ich sie so gleich zu Schanden machen konnte. Darauf fuhre ich also zu reden fort: „Wann ich, o Jonatha und ihr übrige mit ihm Abgesandte! des mit Johanne habenden Handels wegen meines Lebens Rechenschafft vor euch hätte geben sollen, und zwey oder drey ehrliche und wohl beruffene Zeugen zu meinem Besten aufgeführet hätte, so hätte man mich ohne Zweiffel von dem angedichteten Verbrechen, so bald auch genugsame Untersuchung ihres geführten Wandels angestellt worden wäre, los und ledig sprechen müssen. Damit ihr deswegen erkennen möget, daß ich die Galiläische Angelegenheiten bestens besorget habe, so achte ich, drey Zeugen seyen allzu wenig vor einen, der sein Leben wohl geführet hat, und stelle euch daher diese alle zu solchem Ende dar. Von diesen erforschet, wie ich gelebet habe: ob ich nicht jederzeit mich aller Ehrbarkeit und Tugend beflissen. Euch aber, ihr Galiläer, beschwöre ich insgesammt, daß ihr nicht das geringste von der Wahrheit verberget, sondern vor diesen als Richtern haar klein bekennet, wann irgend etwas unrechtes vorgegangen seyn sollte „.

Er verantwortet sich und erzehlet seine geführte Thaten.

50. Kaum hatte ich dieses ausgeredet, als alle mit einhelliger Stimme mich ihren Gutthäter und Erhalter neniten, von dem vergangenen das beste Zeugniß abstatteten, in dem nunmehr unter Händen habenden aber mich fortzufahren erinnerten. Alle insgesammt betheureten mit einem Eide, daß weder ihre Weiber einige Gewalt von mir erlitten, noch jemand unter ihnen über Unbilligkeit, die ich ihm angethan, zu klagen Ursach hätte. Hiemit lase ich denen Galiläern zwey von Jonathan und seinen Gefährten geschriebene Brieffe vor, welche die Wachten aufgefangen und mir übersendet hatten, in denen ich neben vielen Lästerungen, davon sie voll waren, beschuldiget wurde, ich führe mich mehr wie ein Tyrann, als wie ein Oberster unter ihnen auf. Auch waren noch viele andere Dinge in denselben, weil sie unverschämte Lügen zu erdichten nichts ermanglen liessen. Ich sagte aber unter dem Volck, ich habe die Brieffe von denen Botten selbsten erhalten, welche mir selbige freywillig zugestellet; dann ich wollte die Feinde von den ausgestellten Wachten nicht gerne etwas erfahren lassen, damit sie nicht aus Forcht das Brief-Schreiben gar unterlassen möchten.

Der Galiläer Zeugniß von Josepho.

Josephus liefet Jonathä zwey Briefe vor dem Volck.

51. Als das Volck solches hörete, wurden sie wider Jonathan und die mit ihme waren dermassen erbittert, daß sie in dem Vorhaben, dieselbe umzubringen, auf sie zustürmten, auch ohne Zweiffel zur Thätlichkeit gekommen wären, wann ich die ergrimmte Galiläer nicht zurücke gehalten, Jonathä aber und seinen Gefährten gesagt hätte, ich wolle ihnen das bereits geschehene schon endlich verzeihen, wann sie anders bessern Sinnes werden, und bey ihrer Rückkehr in ihr Vatterland denenjenigen, welche sie geschickt haben, die wahrhaffte Nachricht von meinem geführten Regiment hinterbringen würden. Wiewohl ich nun wußte, daß sie nichts von dem versprochenen zu halten Willens wären, liesse ich sie doch nach solchen Reden von mir. Das Volck aber entbrannte in seinem Zorn wider sie so sehr, daß sie mich ersuchten, ihnen zu vergönnen, diejenige, so dergleichen Sachen sich erfrechet hätten, zur Straffe zu ziehen. Allein ich liesse mir höchst angelegen seyn, sie zu überreden, daß sie dieser Leute schonen sollten, weil ich mich wohl zu bescheiden wußte, daß eine jede Empörung dem gemeinen Besten zum Verderben gereiche. Nichts desto weniger bliebe das Volck auf seinem rachgierigen Sinne wider sie, und stürmten insgemein auf das Haus zu, in welchem Jonathan mit denen Seinigen herbergte. Weil ich deßwegen sahe, daß sich ihr Grimm nicht stillen liesse, stiege ich zu Pferd, befahle dem Volck mir biß zu dem Flecken Sogana, welcher zwantzig Stadien von Gabara entlegen ist, nachzufolgen, und gewanne durch solche ersonnene List so viel, daß man mich nicht vor den Urheber solches einheimischen Kriegs halten konnte.

Das Volck wird erbittert über Jonathan und seine Mithelffer.

Josephus stillet den Aufstand ohne Blutvergiessen.

52. Als wir aber nahe zu Sogana kamen, befahl ich dem Hauffen stille zu halten, und erinnerte sie, in ihrem Zorn und Abforderung der allerhärtesten Straffen nicht allzuhitzig zu seyn. Darnach gebote ich, es sollten sich hundert der vornehmsten gestandenen Männer fertig machen nach Jerusalem zu reisen und wider diejenige, welche in dieser Gegend Unruhen anrichten, bey dem Volck daselbsten Klage zu führen; und, wann ihr nun, sagte ich, durch euer Bitten etwas ausrichtet, so ersuchet die Gemeine zu Jerusalem, daß sie euch Brieffe mit gibt, durch welche ich in Galiläa zu bleiben, Jonathan aber mit seinen Gefährten zu weichen befehliget werde. Da sie sich nun nach erhaltenem Befehl sogleich wegfertig machten, liesse ich sie den dritten Tag nach dieser Versammlung ihre Gesandtschafft antretten, und durch fünff hundert Soldaten begleiten; schriebe auch meinen Freunden zu Samaria, sie möchten Sorge tragen, daß die Gesandte

Schickt Gesandte nach Jerusalem;

Und verschafft ihnen sicheres Geleit.

sandte sicher durch ihr Gebiet kommen. Dann Samaria ware damahlen unter der Römer Bottmäßigkeit, und diejenige, die schnell nach Jerusalem reisen wollten, mußten nothwendig ihren Weg durch dasselbige nehmen, massen man solcher gestalten in drey Tagen aus Galiläa nach Jerusalem kommen konnte. Ich selbsten begleitete sie biß an die Galiläische Gräntzen, und liesse die Strassen verwachen, damit man desto weniger etwas von ihrer Abreise erfahren möchte; darnach lage ich eine weile bey Japha stille.

Jonathas ꝛc. sucht Silvestris in seine Gewalt zu bringen.

53. Jonathas aber und dessen Amts-Verwandte schickten, da ihnen ihr Verhaben wider mich mißlungen hatte, Johannem wieder nach Gischala zurücke, und begaben sich vor ihre Person nach Tiberias, in gäntzlicher Hoffnung, dieselbige Stadt unter ihre Gewalt zu bekommen; massen ihnen auch Jesus, welcher damahl ein Oberster daselbst ware, schrifftlich zugesagt hatte, er welle das Volck überreden, daß es sie einnehme und sich auf ihre Seite wende. In

Silvestris geräthet durch Jonathä ꝛc. Schmeicheleyen in grosse Gefahr.

dieser zuversichtlichen Hoffnung zogen sie also dahin. Silas aber, den ich obangezeigter massen als einen Pfleger zu Tiberias gelassen hatte, überschriebe mir solches und bate, daß ich meine Reise beschleunigen möchte. Nachdem ich nun ihme unverzüglich folgte und mich dahin begabe, geriethe ich aus folgender Ursache in Leibes und Lebens Gefahr. Jonathan und seine Amts-Helffer, die bey denen Tiberiensern waren, und viele Widrig-gesinnte von mir abzufallen beweget hatten, wurden, so bald sie von meiner Ankunfft höreten, in Schrecken gesetzet, und kamen zu mir; preiseten mich nach geschehener Begrüßung glücklich, daß ich in Galiläen mich also aufgeführet, und bezeugten ihre Mitfreude darüber, daß ich so angesehen seye; zumahlen mein Ruhm ihnen gleichfalls zur Ehre gereiche, weil sie meine Lehrer gewesen, und ich ihr Mit-Bürger seye; sagten anbey, es seye billiger, daß sie mit mir, als mit Johanne Freundschafft halten; daher sie auch bald nach Hause zurück kehren, und nur so lange noch verbleiben wollten, biß sie Johannem in meine Hände geliefert. Zu diesen Reden thaten sie einen und den andern Fluch, die man bey uns vor die abscheulichste hält, daß ich deßwegen ein Mißtrauen in sie zu setzen vor unbillig hielte. Letztlich baten sie mich, ich möchte an einem andern Ort Herberge nehmen, weilen des andern Tages der Sabbath einfalle, und es sich nicht gezieme, daß man denen Bürgern zu Tiberias Unruhe verursache.

Josephus begibt sich nach Tarichäas.

54. Ich meines Orts vermuthete nichts böses hieben und verfügte mich nach Tarichäas, doch so, daß ich einige in der Stadt zurück liesse, welche sorgfältig nachforschen sollten, was von mir vor Reden giengen. Auf den gantzen Weg aber von Tarichäa biß gen Tiberias ordnete ich ziemlich viele Leute, deren einer um den andern mir hinterbringen sollte, was sie von denen in der Stadt zurück gelassenen höreten. Des anderen Tags nun versammleten sich alle in das Bet-Haus, welches ein grosses Gebäu war, darinnen eine ungemeine Menge Volcks genug Raum hatte. Dahin verfügte sich auch Johannes, und unterstunde sich zwar nicht öffentlich von einem Abfall zu reden, sagte inzwischendech, sie hätten wohl einen besseren Obersten nöthig. Jesus aber, der Vorsteher, fienge, ohne einige Verstellung, frey heraus zu sagen an: „Es ist besser, ihr Bürger, daß wir vier Männern, die zumahlen von vornehmem Geschlechte, und ungemeiner Erfahrenheit seynd, gehorchen, als einem unterworffen bleiben„. Unter diesem verstunde er Jonathan und seine Amts-Helffer. Jusstus trate auch hervor, lobete Jesum, der dergleichen verbrachte, und bekam einige aus dem Pöbel auf seine Seite. Dem Volck aber gefielen solche Reden durchaus nicht, und würde sich ohne Zweiffel ein Aufstand erheben haben, wann nicht wegen herannahender sechster Stunde (*), um welche wir an denen Sabbathen zu Mittag zu speisen gewohnt seynd, die Versammlung hätte müssen auseinander gehen. Worauf Jonathan die Zusammenkimfft auf den folgenden Tag verschobe, und unverrichteter Dingen abtrate. Weil mir aber dieses augenblicklich wieder zu wissen gemacht wurde, beschlosse ich des Morgens nach Tiberias zu gehen; kame auch in der ersten Stunde des folgenden Tages von Taricheen daselbst an, und fande das Volck schon im Bett-Hause beysammen versammlet, wiewohl niemand von denen Versammleten wußte, warum sie beruffen worden. Da mich nun Jonathas und seine Amts-Gehülffen unvermuthet zugegen sahen, wurden sie anfänglich in etwas bestürtzt, entschlossen sich aber gleich darauf auszustreuen, man habe dreyßig Stadien von der Stadt an einem Homonöa genannten Ort Römische Reuter gesehen. So bald diese Sage auskam, ermahnete Jonathan mit denen Seinigen, man sollte ja ihr Gebiete von den Feinden nicht plündern lassen. Es war ihnen aber nur darum zu thun, daß sie mich unter dem Vorwand der schleunigen Hülffe, die ich leisten sollte, von der Stadt hinweg bringen, und mir inzwischen dieselbe aufsätzig machen möchten.

Der Juden Bet-Haus.

Johannes und Jesus trachten Josephi nach dem Leben.

Um welche Stunde die Juden am Sabbath zu Mittag speisen.

Zweyte List Jonathä wider Josephum.

Josephus merchet dieselbe.

55. Wiewohl ich nun überflüßig wußte, was sie im Schilde führten, folgte ich ihnen

(*) Die sechste Stunde bey den Juden ist nach unsern Uhren die Glocke zwölff, da man des Mittags zu speisen pfleget.

ihnen dannoch, damit die Tiberienser nicht meineten, ich lasse mir ihre Sicherheit nicht angelegen seyn; zoge demnach aus, kehrte aber, nachdem ich an den benennten Ort gekommen, und nicht die geringste Spur von einem Feind angetroffen, unverweilet zurücke, und traffe bereits den gantzen Rath, sammt dem Volck versammlet an; bey welchen Jonathan und seine Mithelffer eine weitläuffige Klage wider mich führten, als wann ich mir schlecht angelegen seyn liesse, sie der Kriegs-Last zu entledigen, und inzwischen mein Leben in Wollust zubrächte. Sie legten darauf vier Brieffe für, welche von denen an den äusserſten Gräntzen des Galiläischen Landes wohnenden Leuten geschrieben seyn sollten, darinnen sie mit vielem Bitten und Flehen um schleimige Hülffe, ohne einige Verſäumniß zu gestatten, ansuchten, indeme die Römer mit Reutern und Fuß-Knechten in drey Tagen bey ihnen anrücken, und ihre Landschafft verheeren würden. Als die Tiberienser dieses hörten und es vor die lautere Wahrheit hielten, schrien sie zusammen, ich müsse in allwege nicht müßig sitzen, sondern den Lands-Leuten zu Hülffe ausziehen. Weil ich nun Jonathans und der Seinigen Gedancken verstunde, versprache ich in der Antwort, dem Befehl augenblicklich Genüge zu thun, und ohne einigen Anstand den Feld-Zug vorzunehmen. Dieweil aber die Brieffe melden, fuhr ich fort, daß die Römer an vier Orten einbrechen werden, so seye das rathsamste, daß man die Völcker in fünff Hauffen theile, und Jonathan sammt jedem seiner Gefährten zum Obersten über einen davon setze; indem wahrhafftig tapffere Männer nicht nur Vorschläge geben, sondern auch bey erfordernder Noth anderen im Hülffe-leisten vorgehen müßten; und ich zumahlen nicht mehr, als eines einigen Hauffen Oberster seyn könne. Mein Vorschlag gefiele dem Volck ungemein, und jene wurden in den Krieg zu ziehen genöthiget, wiewohlen sie in ihrem Gemüthe nicht wenig bestürtzt waren, daß sie dasjenige, was sie im Sinne gehabt, nicht zu Werck bringen konnten, und ich überall ihnen in die Räncke zu fahren suchte.

Ein neuer Fund Jonathä.

Josephus setzet List auf List.

56. Ananias aber, einer von ihnen, ein boßhafftiger und abgefeimter Mann, gabe den Rath, man sollte auf den andern Tag eine allgemeine Fasten unter dem gantzen Volck ansagen lassen, und sie wieder auf eben die Stunde an eben dem Ort ohne Gewehr zusammen kommen heissen, damit man vor GOtt öffentlich bekenne, daß sie alle Kriegs-Rüstung vor untauglich halten, wo er ihnen seine Hülffe nicht erzeige. Wiewohl er nun dieses nicht aus Frömmigkeit, sondern nur zu dem Ende sagte, damit er mich und die Meinige ohnbewehrt anfallen könnte: so mußte ich doch nothgedrungen Folge leisten, damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte, als verachtete ich alle Ermahnungen zur Gottesforcht. Als sich hernach ein jeder von uns nach Hause begeben hatte, schriebe Jonathas und die bey ihme waren Johanni, und befahlen ihme, des Morgens frühe mit allen seinen Kriegs-Leuten, so viel er zusammen bringen könnte, zu ihnen zu kommen; indeme es ihm ein leichtes seyn würde, mich gefangen zu nehmen, und seines Hertzens Wunsch an mir zu erfüllen. So bald dieser den Brief erhalten, ware er so gleich willig, demselben nachzukommen; ich aber befahle des folgenden Tages denen zwey behertzteſten und vertrauteſten, die ich unter meinen Trabanten wußte, daß sie kurtze Gewehre unter ihre Kleider verstecken, und zugleich mit mir hervor tretten sollten, damit wir einer etwa wider uns gebrauchenden Feindlichen Gewalt widerstehen könnten. Ich selbst legte einen Harnisch an, gürtete mein Schwerdt, so gut ich es verbergen konnte, um mich, und gienge also in das Bet-Haus.

Jonathas schreibt Johanni, er solle zu ihm kommen.

57. Jesus aber, der Oberste, hatte alle, die bey mir waren, auszuschlieſſen befohlen, stunde auch selbst bey der Thüre, und vergönnete allein mir und meinen Freunden den Eingang. Indeme wir aber dem Gesetz eine Genüge zu thun uns zum Gebett wendeten, stunde Jesus auf, und fienge mich an zu befragen, wem die Gefässe und das ungearbeitete Silber, so man aus der Brunst der Königlichen Burg noch aus dem Feuer errettet, hinterlegt worden seyen? ich antwortete, wiewohl die Frage aus keiner andern Absicht geschahe, als daß die Zeit, biß Johannes anrückte, vergehen möchte: es befinde sich solches alles bey Capello, und denen zehen Obersten der Tiberienser. Man solle sie deswegen zu Rede setzen, so werde sich finden, daß ich keine Unwahrheit geredet. Weil nun diese bekräfftigten, daß sie es in ihrer Verwahrung haben, so fuhre jener fort: „wo aber seynd die zwantzig Gold-Stücke, welche du aus einem verkaufften Stück ungearbeiteten Goldes erlöset? wie stehet es um diese„? diese, sagte ich, habe ich denen nach Jerusalem abgefertigten Gesandten, zur Weg-Zehrung gegeben. Als aber Jonathas und dessen Mit-Helffer auf dieses versetzten, ich habe hierinnen nicht zum besten gehandelt, daß ich denen Gesandten aus der gemeinen Casse gelohnet, wurde das Volck, welches die Boßheit dieser Leute genug einsahe, dergestalten erbittert, daß ich wohl merckte, es werde bey nahem zu einem Auffstand kommen, und deßwegen in dem Vorsatz, das Volck wider sie noch mehrers zu reitzen, also zu reden fortfuhre: „wann ich je unrecht gethan habe, daß ich euren Gesandten den Lohn von gemeinem Gelde bezahlet,

Josephus Gespräche mit Jesu in der Bet-Haus.

Ananias ein abgefeimter Böswicht.

Des Volcks Liebe gegen Joseph.

zahlet, so höret nur auf wider mich zu zürnen; ich will euch diese zwantzig Gold-Stücke von dem meinigen wieder ersetzen.

58. Auf solche Worte schwiegen zwar die Mit-Abgesandte Jonathans; Das Volck aber ware um so mehr wider sie entrüstet, weil sie ihren unrechtmässigen Haß gegen mich und die Boßheit ihres Gemüths so gar deutlich blicken liessen. Als daher Jesus die Veränderung der Gemüther wahrnahme, hiesse er das Volck auseinander gehen, und ersuchte hingegen den Rath noch zu bleiben, weil man bey so grossem Getöse dergleichen Dinge doch nicht untersuchen könnte. Indem aber das Volck abermahls mit zimlich starcker Stimme ruffte, sie lassen mich keines weges allein bey ihnen, kam einer und sagte zu Jesu sammt dessen Anhängern, Johannes mit seinen Kriegs-Leuten seye bereits in der Nähe. Hierauf konnten sich Jonathas und dessen Mit-Gesandte nicht länger halten, sondern brachen (vielleicht aus besonderer Sorge GOttes vor meine Wohlfahrt, zumahlen ich, wo dieses nicht geschehen wäre, meinen Untergang von Johanne zu gewarten gehabt hätte) in diese Worte aus: „Höret auf, ihr Tiberienser, der zwantzig Gold-Stücke wegen weitere Nachfrage zu halten; Nicht diese brechen Josepho den Hals, sondern daß er sich zu einem Tyrannen aufzuwerffen gedacht, das Galiläische gemeine Volck mit schmeichlerischen Worten hintergangen, und sich des Regiments über sie auf solche Weise angemasset hat. Unter währender dieser Rede wollten sie eilends die Hände an mich legen, und mich zu dem Tode reissen. Allein meine Trabanten, die solches sahen, zogen von Leder, und dräueten bey sich ergebender weiteren Gewaltthätigkeit auf sie los zu hauen. Ingleichem hube das Volck Steine auf, stürmete auf Johannem los, und errettete mich aus der feindlichen Gewalt.

Und geneigte Versorge desselben.

Jonathas beklaget Josephum, daß er sich zu Tyrannen aufzuwerfen gedachtet.

Joseph aus der Gefahr entrissen.

59. Als ich aber ein wenig fortgienge, und es an dem ware, daß ich Johanni und seinen Soldaten auf der Strasse begegnen würde, wandte ich mich aus Forcht abwegs, eilete durch eine enge Gasse der See zu, stiege in ein ungefähr angetroffenes Schiffelein, setzte nach Tarichäas über, und entkame also der Gefahr wieder alles Verhoffen. Darnach beruffte ich die Obersten der Galiläer unverzüglich zu mir, und erzehlete ihnen, wie leichtfertig ich von der Rotte Jonathans und denen Tiberiensern verrathen worden, und wie wenig gefehlet habe, daß sie mich umgebracht hätten. Hierüber entbrannten die gesammte Galiläer so sehr, daß sie mich ermahnten, ich sollte sie unverzüglich mit Krieg überziehen, und ihnen auf Johannem loß zu gehen erlauben, damit sie ihn sammt Jonatha und dessen Anhang von der Erde vertilgen möchten. Nichts destoweniger hielte ich sie auch in diesem so grimmigen Zorn noch zurücke, und befahle zu warten, biß wir erführen, was die Gesandte, welche wir nach Jerusalem abgefertiget, mitbrächten, massen sie sich in ihrem Vornehmen nach dem, was jene vor das beste halten würden, zu richten hätten; überredete sie auch durch dergleichen Vorstellungen endlich. Inzwischen begabe sich auch Johannes, weil seine Nachstellungen einen schlechten Fortgang hatten, wieder nach Gischala.

Begibt sich nach Tarichäas.

Erzehlet der Tiberienser unbilliges Verfahren.

60. Wenige Tage hernach kamen unsere Gesandten zurücke, und brachten die Nachricht, daß das Volck über Anan und Simeon Gamaliels Sohn sich hefftig erzürnet habe, weilen sie ohne der Gemeine Vorwissen durch abgefertigte Gesandten es dahin zu bringen getrachtet, daß ich Galiläam verlöhre. Es meldeten auch die Gesandten, das Volck habe auff derselbigen Häuser zugestürmet, und sie anzünden wollen; brachten anbey Brieffe, worinnen die Oberste zu Jerusalem auf vielfältiges Ansuchen ihres Volcks mir die Regierung deß Galiläischen Landes bestätigten, Jonathan aber und dessen Mithelffer ohne Verzug nach Hause zurück forderten. Ich begabe mich deßwegen nach durchlesenen Brieffen in den Flecken Arbela, woselbsten die Galiläer versammlet waren, und befahle denen Gesandten zu erzehlen, wie sehr die zu Jerusalem über Jonathan und dessen schlimmes Fürnehmen entrüstet seyen, und wie sie mir die Regierung deß Landes auff das neue bestätiget, Jonathan und seine Verwandte aber heimgefordert haben; welchen ich zugleich die Brieffe unverzüglich zu schickte, und dem Botten genaue Achtung zu haben gebote, was sie darauff zu thun Willens wären.

Die nach Jerusalem abgefertigte Gesandten kommen wieder zurück.

Versammlung zu Arbela.

61. Nachdem sie nun die Brieffe empfangen hatten und durch selbige nicht wenig bestürtzt worden waren, liessen sie Johannem, die Tiberiensische Rathsherrn und die Oberste von Gabara zusammen holen, brachten die Sache vor die Versammlung, und befahlen, sich nun zu berathschlagen, was zu thun seye. Die Tiberienser hielten davor, sie sollten die Besorgung ihrer Angelegenheiten auf das äusserste behaupten, indeme es ihnen, wie sie sagten, keines weges anstehe, daß sie ihre Stadt, die sich ihnen einmahl vertrauet, wieder verlassen, besonders da ich selbsten ihrer nicht schonen würde; wie sie dann mit Unwahrheit vorgaben, ich habe ihnen solches gedrohet. Johannes aber liesse sich nicht

Johannis und anderer Anschlag wider Josephum.

nur dieses gefallen, sondern rathete auch noch ferner, zwey aus ihrem Mittel nach Jerusalem zu schicken, welche mich vor dem Volck daselbst anklagen sollten, als ob ich in dem Galiläischen Lande übel hauß hielte; und sagte, man werde ihnen leichtlich Glauben beymessen, weil sie theils vor sich hiezu genug Ansehen hätten, theils aber das Volck sehr unbeständig und wanckelmüthig seye. Weil es nun schiene, es habe Johannes den besten Vorschlag gethan, so hielten sie vor rathsam, daß zwey von ihnen, Jonathan und Ananias, nach Jerusalem reisen, die andere zwey aber zu Tiberias zurück bleiben sollten, und nahmen hundert Kriegs-Knechte zu Leibwächtern an.

Schicken Gesandte nach Jerusalem.

62. Die Tiberienser aber trugen Sorge, ihre Mauren recht zu bevestigen, befahlen denen Einwohnern sich wieder mit Waffen zu versehen, und nahmen auch von Johanne, welcher sich damahls zu Gischala auffhielte, nicht wenige Soldaten in Sold, die ihnen, im Fall es ihre Umstände erfoderten, zu Hülffe kommen solten. Inzwischen fiele Jonathas mit den Seinigen, gleich da sie von Tiberias abgereiset, und bloß zu dem Flecken Dabaritta, welcher an denen äusersten Grentzen von Galiläa gelegen ware, gekommen, auff dem grossen Feld mitten in der Nacht meinen ausgestellten Wachten in die Hände, welche nach meinem ertheilten Befehl ihnen die Waffen niederzulegen befahlen, und sie gefänglich verwahreten. Levi aber, dem ich die Wache daselbst vertrauet, thate mir solches schrifftlich zu wissen. Weßwegen ich nach zwey Tagen, als wann ich nichts davon in Erfahrung gebracht hätte, denen Tiberiensern zuschickte und sie erinnerte, daß sie die Waffen niederlegen und einen jeden wieder nach Hause lassen möchten. Allein sie ertheilten mir eine sehr schmähliche Antwort, in der Meinung, Jonathan seye bereits schon mit den Seinigen zu Jerusalem angelanget. Ich entschlosse mich dahero, ohne im geringsten bestürtzet zu werden, eine List wieder sie zu erdencken, weil ich einen Krieg unter denen Bürgern zu stifften, nicht vor recht halten konnte. Ich wollte aber gerne jene von den Tiberiensern abziehen, und erwehlete zehen tausend von denen tapfersten Soldaten, theilete sie in drey Hauffen, und befahle, sie sollten sich in denen Flecken verbergen halten, und lauren; tausend aber führete ich in einen ebenfalls am Gebürge gelegenen Flecken, welcher von Tiberias vier Stadien entlegen ware, und gebote ihnen, so bald ein Zeichen gegeben würde, herunter zu kommen. Ich meines Orts zoge vor den Flecken heraus, und schluge das Lager im offenen und freyen Felde. Als die Tiberienser dieses sahen, lieffen sie ellends heraus, und schmäheten mich mit vielen Worten; Ja sie geriethen in ihrer Thorheit dahin, daß sie ein ordentliches Leichen-Gerüste zubereiteten, oben auff dasselbige mein Bildniß setzten, um dasselbe herum stunden, und mich mit lachen und spotten beweinten; daß ich auch selbst dieser närrischen Unsinnigkeit mit rechtem Vergnügen zusahe.

Die Tiberienser rüsten sich wider Josephum zum Krieg.

Jonathas fällt mit den Seinigen Josephi ausgestellten Wächtern in die Hände.

Die Tiberienser begegnen Josepho mit schimpfflichen Schmäh-Worten.

63. Weil ich aber Simonem und Jozarum gerne mit List aufgefangen hätte, schickte ich zu ihnen, und liesse sie bitten, sie möchten mit ihren Freunden etwas weiters vor die Stadt zu mir heraus kommen, und zu ihrer Sicherheit ein zimliches Gefolge mitnehmen. Dann ich wolle, sagte ich, wann ich zu ihnen kommen würde, einen Vergleich mit ihnen machen, und die Verwaltung Galiläens vertheilen. Es liesse sich auch Simon aus Unvorsichtigkeit und Hoffnung deß Gewinns locken, und kam ohnverweilet heraus; Jozar aber besorgete einen Betrug, und bliebe zu Hauße. Da nun Simon mit seinen Freunden, die ihme zur Sicherheit dienen sollten, daher kame, gieng ich ihme entgegen, grüßte ihn freundlich, und bezeugte mich ihme verbunden, daß er zu mir heraus komme. Bald darauff aber gieng ich mit ihme allein spatziren, als wann ich ihm in geheim etwas zu sagen hätte, ergriff ihn, da ich ihn zimmlich weit von seinen Trabanten weggeführet, in der Mitte, und ließ ihn durch meine bey mir habende Diener in den nächstgelegenen Flecken führen; denen Kriegs-Leuten aber befahl ich vom Berg herab zu kommen, und mit mir vor Tiberias zu rücken. Wiewohlen nun zu beeden Seiten sehr hefftig gefochten wurde, und die Tiberienser, welchen meine Leute bereits schon den Rücken zugekehret, bey nahe den Sieg erhalten wollten, brachte ich doch, da ich solche Umstände wahrnahme, bey den Meinigen durch Zusprechen noch so viel zu wegen, daß ich die zuvor siegende Tiberienser wieder in die Stadt miteinander zurücktriebe. Darnach ließ ich einen anderen Hauffen über die See setzen, und befahle das erste Hauß, so sie einbekämen, mit Feuer anzustecken. Als dieses geschahe, fielen die Tiberienser auff die Gedancken, ihre Stadt seye würcklich mit Sturm übergegangen, legten in solcher Angst die Waffen nieder, und baten mit Weib- und Kindern, ihrer Stadt zu verschonen. Ich liesse mich also durch ihr Bitten bewegen, und hielte die Soldaten vom Stürmen zurücke; zoge auch weil der Abend da ware, von der Belagerung

Josephi bekommt Simon mit List gefangen.

Erobert Tiberias.

gerung ab, meines Leibes zu pflegen, und lude Simonem mit mir zu speisen, tröstete ihn wegen seinem Zufall, und versprach, ihme nicht nur die Wegzehrung, sondern auch ein sicheres Geleite nach Jerusalem zu verschaffen.

64. Des folgenden Tags aber kam ich mit zehen tausend Kriegs-Knechten nach Tiberias, forderte die Oberste deß daselbstigen Volcks auff den Platz zu mir, und befahle die Anfänger dieser Meuterey anzuzeigen. Als solche umgebracht waren, schickte ich sie gefangen nach Jotapat; Jonathan hingegen und Ananiam mit ihren Gefährten erliesse ich der Bande, gab ihnen Zehrung, und schickte sie sammt Simon und Jeazar, auch fünffhundert beygegebenen Kriegs-Knechten, welche Achtung auff sie haben solten, nach Jerusalem. Die Tiberienser aber versammleten sich noch einmahl zu mir, und baten, ich möchte ihnen das geschehene verzeihen, indem sie ihre an mir begangene Mißhandlungen durch ihre künfftige Treue gegen mich wieder gut machen wollten. Ferner ersuchten sie mich, ich möchte dasjenige, was von dem erbeuteten noch übrig wäre, denen, so es verlohren, auffbehalten lassen; weßwegen ich denenjenigen, welche dergleichen hatten, alles so gleich darzubringen befahle. Nachdem sich aber die Kriegs-Knechte solches zu thun lange weigerten, sahe ich einen, welcher in einem köstlicheren Kleide, als sonsten, zugegen ware, fragte ihn deßwegen, woher er solches habe, und liesse ihn, als er antwortete, er habe es von der eroberten Beute, mit Prügeln züchtigen, nebst angefügter Bedrohung, ich wolle denen übrigen noch härtere Straffen aufflegen, wann sie nicht alles geraubte öffentlich hervor bringen würden. Hierauff wurde ein grosser Hauffe zusammen getragen, wovon ich einem jeden Tiberienser, was er vor das Seine erkannte, wieder zustellte.

Josephus wirft die Anfänger der Meuterey zu Tiberias ins Gefängnis.

Alt denen Tiberiensern ihre geplünderte Güter wieder.

65. Weil ich aber auff diese Dinge in meiner Erzehlung gekommen bin, so will ich mich mit einigen Worten gegen Justum (*), welcher dieselbe ebenfalls in einem Werck selbsten behandelt, und gegen die übrige wenden, die sich zwar Geschichten zu beschreiben unterfangen, um die Warheit aber wenig bekümmern, sondern aus Haß oder Gunst etwas falsches zu erzehlen im geringsten kein Bedencken tragen, dann sie handlen eben wie diejenige, welche falsche Brieffe, oder Verträge erdichten; fragen aber, weil sie gleiche Todes-Straffen nicht zu beförchten haben, wenig darnach, und halten die Warheit nicht hoch. Wann sich dahero Justus diese Begebenheiten und den Krieg zu beschreiben unterstanden, so hat er, seinen Fleiß zu bezeugen, von mir Lügen vorgegeben, und nicht einmahl von seinem Vatterlande die lautere Warheit geschrieben. Deswegen will ich als einer, der sich wieder solche falsche Zeugnisse zu vertheidigen nöthig hat, frey heraus sagen, was ich bißhero verschwiegen, und darff sich niemand verwundern, daß ichs nicht zuvor schon angezeiget habe. Dann ein Geschichtschreiber muß sich vornehmlich angelegen seyn lassen, die Warheit zu schreiben; jedoch darff er auch einiger Leute Beßheit ohne Bitterkeit bestraffen, wiewohl er solches nicht um ihrentwillen thun solle, sondern damit er Proben seiner Bescheidenheit ablegen möge. „ Wie seynd nun demnach, O Juste, (dann ich will mit ihme reden, als wann er zugegen wäre) der du dich unter denen Geschichtschreibern keinem etwas nachzugeben bedüncken lässest, ich und die Galiläer die Anfänger der in deinem Vatterlande wieder die Römer und den König entstandenen Auffruhr? Dann ehe ich noch von der Gemeine zu Jerusalem zum Verwalter des Galiläischen Landes gemacht worden, hast du und die sämmtliche Tiberienser nicht nur die Waffen ergriffen, sondern auch Decapolis in Syrien mit Krieg überzogen. Du hast ihre Flecken angezündet, und dein Diener ist daselbst im Scharmützel todt geblieben. Dieses sage ich nicht allein, sondern man findet es auch in des Käysers Vespasiani Geschicht-Büchern aufgezeichnet: und mit welchem Geschrey lagen die Decapolitaner bey Ptolemais Vespasiano an, daß er dich als den einigen Urheber alles Unglücks nicht ungestrafft lassen solle? Du wärest auch unfehlbar auff erstgedachten Vespasiani Befehl zu verdienter Straffe gezogen werden, wann nicht der König Agrippa, dem die Vollmacht dich hinrichten zu lassen gegeben ware, auf vieles Bitten seiner Schwester Berenice, dich bey Leben und lange Zeit im Gefängniß hätte verwahren lassen. Ja es zeugen so gar deine nachgehends in dem gemeinen Wesen vorgenommene Handlungen, was so wohl dein übriger Lebenslauff seye, als daß du auch dein Vatterland von denen Rö-

Josephus hält ihm sein Unrecht für.

Der Geschichtschreiber Justus.

(*) Dieser Justus ware von Tiberias gebürtig und wurde von seinem Vatterlande Justus Tiberiensis genennet. Er stunde bey den Juden in grossem Ansehen, und florirte, nach William Cave, um das Jahr Christi 90. Man findet ein excerptum von ihme in des Photii Bibliothek, welches wir der Lebens-Beschreibung Josephi hinten beyfügen wollen, weilen Josephus dieses Mannes, als seines hefftigen Widersachers in der Beschreibung seines Lebens zum öfftern gedencket. conf. Vossium *de hist. Gr. L. II. c. VIII.* Valesium ad Eusebii *hist. eccles. L. III. c. x.* Cave *in hist. lit. p. m.* 24. 25.

mern abzufallen veranlasset habest; wie ich gleich unten aus vielen Kennzeichen klärlich darthun, und um deinetwillen auch denen anderen Tiberiensern etwas weniges vorhalten werde, damit diejenige, welche diese Geschichten lesen, ersehen können, daß ihr weder der Römer noch des Königs Freunde gewesen. Die gröste Städte in Galiläa, sind Sepphoris und Tiberias, deine Vatterstadt, o Juste! Sepphoris aber ligt mitten in Galiläa, hat um sich herum viele Flecken, und konnte deßwegen, wann sie gewollt hätte, leichtlich wider die Römer etwas wagen; gleichwohl liesse sie mich, in dem Vorsaz, ihren Herren getreu zu verbleiben, nicht in die Stadt kommen, und gab einen öffentlichen Befehl aus, daß keiner von ihren Bürgern unter denen Juden Kriegs-Dienste nehmen sollte: damit sie auch von mir keine Gefahr zu besorgen hätten, brachten sie mich durch einen listigen Streich dahin, daß ich ihre Stadt mit einer Mauer bevestigte, nahmen darauff von Cestio Gallo, der die Römische Legionen in Syrien commandirte, Besatzung ein, und verachteten mich, ohnerachtet ich damahlen mächtig wäre, und allen andern zum Schrecken diente. Ja als eben damahlen unsere vornehmste Stadt Jerusalem belagert ware, und es wenig fehlete, daß der gemeinschafftliche Tempel unseres gantzen Volcks in feindliche Gewalt käme, schickten sie uns keine Hülffe, damit es nicht scheinen möchte, als hätten sie wieder die Römer die Waffen ergriffen. Dein Vatterland hingegen, o Juste, ligt an dem See Genesarit, von Hippo dreyssig, von Gadaris sechtzig, und von Scythopolis in des Königs Gebiete hundert und zwantzig Stadien, hat auch keine einige Jüdische Stadt in der Nähe, und hätte demnach denen Römern, wann sie gewollt hätte, um so leichter Treue und Glauben halten können, weil so wohl die Stadt insgemein als die Bürger, jeder insonderheit, überflüßig mit Waffen versehen waren. Gesetzt aber, daß ich, deinem Vorgeben nach, damahlen selbst der Ursächer gewesen: Wer war es dann nachgehends, o Juste? indeme du wohl weist, daß ich vor der Belagerung Jerusaleims noch in der Römer Hände gekommen, auch Jotapat sammt vielen Vestungen mit Gewalt erobert, und ein grosser Theil deß Galiläischen Volckes in dem Treffen erschlagen worden seye. Damahlen hättet ihr also, weil ihr mich keines weges mehr zu förchten hattet, das Gewehr niederlegen, und dem König und denen Römern zu Hülffe kommen sollen, wann ihr anders nicht mit Willen, sondern aus Noth gedrungen in einen Krieg wider sie verwickelt gewesen wäret. Ihr habt aber so lange gewartet, biß Vespasianus selbst mit seiner gantzen Macht, euch zu belagern, vor eure Mauren gerücket; alsdann habt ihr erst aus Forcht die Waffen aus den Händen gethan, und würde ohne Zweiffel eure Stadt mit Sturm erobert worden seyn, wann euch nicht Vespasianus auff das bittliche Anhalten des Königs, welcher eure Thorheit zu entschuldigen suchte, hätte Gnade wiederfahren lassen. Demnach ist die Schuld nicht mir, sondern euch und eurem kriegerischen Sinne beyzumessen. Seydt ihr nicht noch eingedenck, wie offt ich euch überwunden, dabey aber dennoch niemahlen jemand umgebracht habe? Da ihr aber eine Auffruhr unter euch hattet, habt ihr nicht aus Wohlwollen gegen den König und die Römer, sondern aus eurer eigenen Boßheit fünff und achtzig Bürger zu der Zeit ermordet, da ich zu Jotapat von denen Römern belagert ware. Ja, wurden nicht bey der Belagerung Jerusalems zwey tausend Tiberienser gezehlet, welche theils erschlagen, theils gefangen genommen worden? du wirst zwar fürwenden, du seyest kein Feind gewesen, indeme du zu dem König geflohen: allein ich sage, du hast es aus Forcht vor mir gethan. Und wann du mich deswegen ferner einen bösen Menschen nennen wilt, so siehe dich nur selbsten an. Warum hat dich der König Agrippa, welcher dich zuvor bey Vespasiano von dem Tod, wozu du bereits verurtheilt warest, erbetten, und mit ansehnlichen Geldern beehret hatte, doch hernach etliche mahl gefangen setzen, und so offt des Landes verweisen lassen? Hat er nicht selbst einmahl das Leben dir abgesprochen, und auff vieles Bitten seiner Schwester Berenice endlich wieder geschencket? Hernach wollte er dir, ohnerachtet du in so vielen Mißhandlungen begriffen warest, eine Secretariats-Stelle vertrauen; muste dich aber wegen der auch hierinnen bewiesenen Untreue von seinem Angesichte wegjagen; doch, ich will nicht alles so genau aussuchen. Nur muß ich mich über dein unverschämtes Bezeugen verwundern, daß du dich zu sagen erfrechest, du habest diese Geschichte besser als alle andere, welche davon geschrieben, verfasset, da du doch als einer, der damahlen zu Beryto bey dem König ware, weder dasjenige, was in Galiläa vorgegangen, in genugsame Erfahrung gebracht, noch die nöthige Nachricht von dem, was so wohl die Römer von uns, als wir von ihnen bey der Belagerung Jotapat erlitten, hast einholen, vielweniger belehret werden können, was ich währender Belagerung außgerichtet, angesehen alle, die es erzehlen konnten, daselbst auffgerieben worden. Vielleicht aber möchtest du sagen, das-

Tiberias Justi Heimath.

Lage der Stadt Tiberias.

Justus von Vespasiano zum Tode verurtheilt.

Berenice erbittet Justo das Leben.

Josephus bezüchtiget Justum der Unwissenheit.

dasjenige habest du so genau auffgezeichnet, was man wider die Hierosolymiter vorgenommen. Allein wie hast du es thun können, da du doch auch weder bey diesem Krieg gewesen, noch die Geschicht-Bücher deß Käysers gelesen hast, wie genugsam daraus erheller, weil du die Sache gantz anders vorträgest, als sie der Kayser verzeichnet hat. Bist du aber je bey dir so gewiß versichert, daß du mit deinem Geschicht-schreiben es allen zuvor gethan, warum hast du nicht bey Lebzeiten Vespasiani und Titi, als unter welcher Kayser Regierung der Krieg geführet worden, oder da noch der König Agrippa und dessen Freunde, welche der Griechischen Sprache ziemlich erfahren gewesen, im Leben waren, deine Geschichte an das Licht kommen lassen? du hattest sie ja schon vor zwantzig Jahren geschrieben da ligen, und würdest also von solchen Leuten, denen alles auff das genaueste bekannt ware, ein Zeugniß deines besonderen Fleisses haben einholen können. Da sie aber nun nicht mehr bey uns seynd, und du von niemand getadelt zu werden vermeinest, bist du erst getrost worden. In dem Gegentheil habe ich von meinem Werck nichts dergleichen befürchtet, sondern denen Kaysern die Bücher selbsten übergeben (*), da man die Begebenheiten fast noch vor Augen hatte. Dann ich wuste wohl, daß ich niemahls von der Warheit abgewichen, und wurde deswegen in der Hoffnung, ein Zeugniß von ihnen zu erhalten, nicht betrogen. Ja ich liesse auch von einigen andern, welche theils selbst bey dem Krieg zugegen gewesen, und unter solchen von Agrippa, dem König, und einigen seiner Verwandten meine Geschichte durchlesen. Der Kayser Titus nun wollte haben, daß die Leute allein aus denselbigen die vorgefallene Begebenheiten erlernen solten, unterschriebe sie mit eigener Hand (**), und befahle sie öffentlich ausgeben zu lassen: der König Agrippa aber schriebe zwey und sechtzig Brieffe, und bezeugte darinnen die Warheit meiner Beschreibung. Zwey von denselbigen habe ich hier beygefügt, und du kanst, wann du wilt, aus denselben den weiteren Innhalt abnehmen: „Agrippa, der König, wünschet seinem geliebten Josepho alles Heil. Ich habe das Buch mit Vergnügen durchgelesen, und dünckte mich, du habest es mit grösserem Fleiß und Sorgfalt als andere, die von eben diesen Dingen geschrieben, zusammen getragen. Siehe aber zu, daß du mir das übrige vollends schickest. Lebe wohl, mein lieber „„ „ Agrippa, der König, wünschet Josepho, seinem geliebten, alles Gute. „Aus deinem überschriebenen scheinet zu erhellen, du verlangest gantz keinen Unterricht, mit welchem ich dich etwas völliger belehrete, wie die Sachen von Anfang an sich begeben haben. Jedoch, wann du zu mir kommen wirst, will ich dich mündlich noch von vielem unterweisen, davon du nichts weisseſt „. Nachdeme ich aber die Geschichten zu Ende gebracht, gabe mir Agrippa weder aus einer ihm unanständigen Schmeicheley, noch, wie du sagen möchtest, aus spöttischem Scherz, wovon er als einem schlimmen Bezeugen gar weit entfernet ware, sondern vielmehr, wie alle diejenige, welche Geschichten lesen, ein Zeugniß von der Warheit derselben. Und dieses, was ich hier beyzufügen vor nöthig erachtet habe, seye genug von Justo geredet.

Zweyter Brieff.

Justus hat seine Geschicht erst nach dem Tod Vespasiani und Titi an das Licht kommen.

66. Da ich aber die Sachen zu Tiberias besorget, und meine Freunde zusammen beruffen, gienge ich mit ihnen zu Rath, was mit Johanne anzufangen wäre. Die Galiläer insgesammt hielten davor, ich sollte sie alle mit Waffen versehen, wieder Johannem ausziehen, und ihn als den hauptsächlichsten Urheber deß Auffruhrs gebührend abstraffen. Ich aber liesse mir ihre Meinung nicht gefallen, weil ich die Unruhe ohne Blutvergiessen zu stillen entschlossen ware; und befahle deswegen möglichsten Fleiß anzuwenden, die Namen derer, welche Johanni anhiengen, in Erfahrung zu bringen. So bald sie dieses gethan, und ich nun wuste, welche Leute es wären, fertigte ich einen Befehl aus, worinnen ich allen, die es mit Johanne hielten, Schutz und Sicherheit zusagte, wann sie sich eines bessern besinnen würden, und gab ihnen zwantzig Tage Bedenck-Zeit, ihr Heil und Wohlfarth in denselben zu besorgen; dräuete aber anbey, woferne sie die Waffen nicht niederlegten, ihre Häuser mit Feuer anzustecken, und ihre Güter dem Volck preiß zu geben. So bald sie das höreten, kame sie eine solche Forcht an, daß sie Johannem verliessen, das Gewehr von sich warffen, und mir bey vier tausend Mann zuliessen. Bey Johanne aber blieben allein seine Bürger und gegen fünffzehen hundert besoldete Fremdlinge aus der Stadt Tirus. Weßwegen er sich durch diesen einigen Vortheil von mir überwunden sahe, und hernach aus Forcht in seiner Heimath stille hielte.

Josephus kommt wieder auf seine unterbrochene Erzehlung.

Befehl wegen der Anhänger Johannis.

Vier tausend Mann fallen von Johanne zu Josepho.

Herrliche Zeugnisse von Josephi Geschichten.

Erster Brieff Agrippä.

67. Um

(*) Nehmlich Vespasiano und Tito. S. das 1. Buch wider Apionem §. 11.

(**) Einige übersetzen obige Stelle folgender Gestalt: Titus habe die Bücher Josephi selbst abgeschrieben. Wenigstens ist aus Suetonio bekannt, daß Titus eine grosse Fertigkeit im Schreiben gehabt, und hierinn diejenige, so vom Abschreiben Profession machten, übertroffen habe.

67. Um eben diese Zeit kame die Sepphoriter der Muth an, daß sie die Waffen ergrieffen, und sich ihrer festen Mauren getrösteten, weil sie zumahlen mich mit anderen Dingen beschäfftiget sahen. Sie schickten deswegen zu dem damahligen Syrischen Land-Vogt Cestio Gallo (*), und baten, er möchte entweder selbsten ihre Stadt eilends in seinen Schutz zu nehmen, zu ihnen kommen, oder wenigstens Soldaten zur Besatzung dahin schicken. Darauff verhiesse Gallus in eigener Person zuzusprechen, ernennte aber keine gewisse Zeit. Ich fiele dahero, so bald ich hievon Nachricht erhalten, mit meinen Kriegs-Leuten die Sepphoriter an, und stürmte die Stadt mit aller Gewalt. Die Galiläer aber, welche dieser Stadt feind und auffsätzig waren, bedienten sich der Gelegenheit, hielten dieses vor die bequeme Zeit ihren Haß auszustossen, und giengen mit solchem Grimm auff sie los, als wann sie die Bürger und Fremdlinge ausrotten und gäntzlich vertilgen wollten; brachen daher in ihre Häuser ein, zündeten diejenige, welche sie, weil die Leute aus Forcht in das Schloß geflohen waren, leer antraffen, mit Feuer an, und plünderten alles, ohne einige Masse gegen ihre Landsleute zu halten. Als ich dieses mit Schmertzen sahe, gebote ich zwar ihnen abzulassen, und führete ihnen zu Gemüthe, daß es unrecht sey, Leute, die von einerley Volck mit ihnen wären, also zu behandlen. Weil sie aber weder Bitte noch Befehle achteten, indeme der tödliche Haß allem Erinnern vordrunge, hiesse ich meine vertrauteste Freunde, die ich bey mir hatte, ein Geschrey unter die Leute bringen, als wann die Römer mit zimlichen Völckern auff der andern Seite der Stadt eingebrochen wären, welches ich allein zu dem Ende that, damit durch solches erschollene Gerüchte der Galiläer Grimm gemindert, und die Stadt Sepphoris erhalten werden möchte; und es gelunge mir auch endlich der Streich. Dann so bald sie diese Nachricht höreten, wurden sie um sich selbst bekümmert, liessen den Raub fahren, und begaben sich um so eher auff die Flucht, weil sie mich als ihren Anführer ein gleiches thun sahen, der ich dem Gerücht einigen Glauben zuwegen zu bringen mich stellete, als würde ich eben so, wie sie, der bevorstehenden Gefahr wegen in Schrecken gesetzt. Die Sepphoriter aber erhielten, wieder alles Verhoffen der ihrigen, durch diesen meinen listigen Fund ihr Leben.

Sepphoris erobert.

Sepphoris geplündert.

Josephi listiger Streich den Sepphoriten zum besten.

68. Fast eben so wenig fehlete auch, daß Tiberias aus gleicher Ursache geplündert worden wäre. Die oberste Raths-Herren daselbst ersuchten den König schrifftlich, er möchte sich zu ihnen bemühen, und die Stadt in seine Auffsicht und Schutz nehmen. Der König versprache zu kommen, antwortete ebenfalls schrifftlich und wollte die Brieffe durch einen seiner Kämmerlinge, der Crispus hiesse, aber ein gebohrner Jude war, denen Tiberiensern überbringen lassen. Diesen Brieffträger erkannten die Galiläer, grieffen ihn, und führeten ihn zu mir: das gantze Volck aber, dem dieses zu Ohren kam, entbrannte im hefftigem Zorn, und grieffe zu den Waffen; lieffen des andern Tages in zimlicher Menge, die sich allenthalben her versammlet hatte, der Stadt Asochis, woselbst ich mich auffhielte, zu, nennten unter grossem Geschrey Tiberias eine Verrätherin und Freundin deß Königs, und begehrten, ich möchte ihnen dahin zu ziehen, und die Stadt von Grund aus zu verderben erlauben, massen sie denen Tibertensern eben so feind waren, als denen Sepphoriten.

Tiberias wird bey nahem geplündert.

69. Als ich aber dieses hörete, stunde ich selbst in Zweiffel, wie ich Tiberias dem Grimm der Galiläer entreissen würde, da es zumahlen unläugbar ware, daß die Tibertenser den König schrifftlich zu sich erfordert hätten, und die von ihme geschriebene Antwort die Warheit dessen genug an den Tag legte. Endlich antwortete ich ihnen nach langem Stillschweigen und Uberlegen also: „Ich weiß zwar selbst wohl, wie übel die Tiberienser gehandelt haben, und wollte euch ihre Stadt auszuplündern nicht wehren. Jedoch muß man solche Dinge mit gutem Bedacht vornehmen; indeme nicht allein die Tiberienser, sondern auch viele von denen Angesehensten in Galiläa an unserer Freyheit zu Verräthern worden seynd. Wartet deswegen so lange, biß ich die Urheber solcher Verrätherey in genauere Erfahrung bringe; so werdet ihr alsdann alle unter eurer Gewalt haben, und ein jeder, so viel er kan, von denen schuldigen zur Straffe ziehen ... Mit dieser Vorstellung drange ich bey dem Pöbel durch, und ein jeder gienge nach besänfftigtem Zorn wieder nach Hause. Nachdem ich aber den abgeschickten Königlichen Botten gefangen setzen lassen, gab ich nach wenigen Tagen vor, ich habe einiger Geschäffte wegen eine nöthige Reise ausserhalb des Reichs zu thun, liesse Crispum in der Stille zu mir kommen, und befahle ihm, er solte dem Kriegs-Knecht, der ihn bewache, starck mit dem Trunck zusprechen, und bey solcher Gelegenheit zum König fliehen, daß also mehr gedachte Stadt Tibe-

Josephus erhält deren Tiberiensern ihr Leben.

Tiberias wird von aller Gefahr befreyet.

(*) Von diesem Cestio Gallo wird in dem 2. B. von dem Jüdischen Krieg verschiedenes von Josepho angeführet.

Tibertas, die zum zweytenmahl dem gänzlichen Untergang nahe war, durch meinen Fleiß und Vorsorge von der bevorstehenden Gefahr befreyet worden.

Justus flehet zu dem König.

70. Zu gleicher Zeit gienge auch Justus, Pisti Sohn, ohne mein Wissen zu dem König über, davon ich die Ursache, welche ihn solches zu thun angetrieben, kürtzlich erzehlen will. So bald sich der Krieg, welchen die Juden wieder die Römer geführet, zu entspinnen anfieng, waren die Tiberienser entschlossen, dem König Gehorsam zu leisten, und keines weges von denen Römern abzutretten. Justus aber rathete ihnen die Waffen zu ergreiffen, weil er theils gerne mit Neuerungen umgienge, theils sich mit der Hoffnung das Regiment über die Galiläer und sein Vatterland an sich zu reissen schmeichelte, wiewohl er seines Wunsches nicht theilhafftig worden. Dann die Galiläer, welche einen alten Haß wider die Tiberienser hegeten, wollten aus beständigem Grollen, den sie wider Justum des von ihme vor dem Krieg erlittenen vielen Bösen wegen geschöpffet hatten, denselben schlechter dings zu ihrem Regenten nicht haben. Und ich selbst, dem die Regierung Galiläens von der Gemeine zu Jerusalem anbefohlen worden, ware zum öfftern zu solchem Zorn gebracht, daß ich Justum seiner unerträglichen Bosheit wegen bey nahem hätte hinrichten lassen. Deßwegen besorgte er, mein Zorn möchte endlich einen Ausbruch nehmen, und schickte zu dem König, in der Meinung, er würde bey ihm besser und sicherer auffgehoben seyn.

Die Sepphoriten wollen sich Cestio Gallo ergeben.

71. Weil aber inzwischen die Sepphoriten wieder Vermuthen der ersten Gefahr entgangen, liessen sie Cestium Gallum durch Abgesandte auff das neue ersuchen, zu ihnen zu kommen, und ihre Stadt ohne Verzug in seinen Schutz zu nehmen, oder wenigstens einige Mannschafft abzuordnen, welche denen feindlichen Streifferenen Einhalt thun möchte; brachten auch endlich von Gallo zu wegen, daß er ihnen so wohl Reuter als Fußgänger in zimmlicher Anzahl zuschickte, welche sie des Nachts bey ihrer Ankunfft einnahmen. Da aber die umliegende Gegend von denen Römischen Soldaten übel mitgenommen wurde, nahme ich meine Leute zu mir, und kame gen Garesime, schluge daselbst ein wohl verwahrtes Läger, zoge, weil ich nur zwantzig Stadien von Sepphoris weg ware, bey Nacht gegen die Stadt an, und rückte vor die Mauren, bekame auch, nachdem ich eine genugsame Anzahl Kriegs-Knechte mit Leitern über dieselbe hineingebracht, den grössesten Theil der Stadt in meine Gewalt, wiewohlen wir doch hernach, weil uns die Plätze nicht bekannt waren, uns zurücke zuziehen genöthiget sahen, nachdem wir von denen Römern zwölff Fußgänger und zwey Reuter, auch etliche Sepphoriten erleget, von denen unsern aber nicht mehr als einen vermisset haben. Da wir aber nachgehends auff der Ebene mit der Reuterey in ein Gefecht gekommen, und uns der Gefahr lange mit tapfferem Muth entgegen gesetzt, wurden wir überwunden, indeme meine Leute, nachdeme ich von den Römern umringet war, sich aus Forcht in die Flucht begaben; und kame auch Justus, einer von meinen Leibwächtern, der zuvor gleiche Stelle bey dem König bekleidet hatte, in solchem Treffen um. Eben damahl aber rückten auch deß Königes Völcker zu Roß und Fuß an, und ware der Königlichen Trabanten Hauptmann, Sylla, ihr Oberster. Dieser lagerte sich zwantzig Stadien von Julias, und besetzte so wohl die Strasse nach Cana, als die andere zu dem Schloß Gamala, wodurch denen Einwohnern alle Zufuhr aus Galiläen abgeschnitten wurde.

Sylla wird mit Kriegs-Volck wieder Josephum ausgeschickt.

72. So bald ich nun hievon Nachricht bekommen, schickte ich unter Anführung meines Hauptmanns Jeremiä zwey tausend Soldaten dahin, welche nahe an dem Fluß Jordan, eine Stadie von Julias, ein wohlverwahrtes Lager schlugen, mit dem Feind aber sich in weiter nichts als einige Scharmützel einliessen, biß ich selbsten noch mit drey tausend Kriegs-Knechten zu ihnen stiesse. Nachdem ich aber des folgenden Tages in einem Thal, welches nicht gar weit von dem feindlichen Lager weg ware, einen Hinterhalt gemacht, forderte ich die Königliche Truppen zur Schlacht auff, und befahle dem bey mir habenden Kriegs-Volck, sie sollten dem Feind so lange den Rücken kehren, biß sie denselben zimmlich weit sich heraus zu wagen reitzten, wie auch erfolget ist. Dann weil Sylla meinte, die unsere fliehen in der That, zoge er eilends aus, denenselben nachzusetzen. Allein diejenige, welche von mir in den Hinterhalt gestellet waren, fielen ihm in den Rücken und verursachten eine grosse Verwirrung. Ich aber kehrte mich mit denen Meinigen geschwinde um, setzte mich denen Königlichen entgegen, und triebe sie in die Flucht, daß also das Treffen einen recht erwünschten Ausgang damahls gewonnen hätte, wo nicht ein mir zugestossenes Unglück dazwischen gekommen wäre. Dann das Pferd, welches ich währender Schlacht ritte, kam ungefähr an einen morastigen Ort, und stürtzte nebst mir zu Boden. Weil mir nun das

Josephus schläget Sylla und die Königliche Truppen in die Flucht.

Stürtzt mit dem Pferd.

Josephus rühret ungerichteter Dinge, da er Sepphoris fast gewonnen hatte, zurück.

Gelencke an der Hand zimlich verstossen worden, hatte man mich in den Flecken Cepharnome (*) getragen; meine Leute aber besorgten, da ihnen solches zu Ohren kame, es möchte mir etwas ärgeres wiederfahren seyn, höreten auf dem Feind weiter nachzusetzen, und kehreten in grosser Bekümmerniß um mich zurücke. Inzwischen hiesse ich die Aertzte zu mir holen und mich verbinden, bliebe denselbigen Tag, weil ich zugleich ein kleines Fieber spürete, daselbst, wurde aber bey Nacht auf Anrathen erwehnter Aertzte nach Tarichäas gebracht.

Solches macht denen Feinden neuen Muth.

73. Als aber Sylla und die Seinige meinen Zufall erfahren, bekamen sie neuen Muth, stelleten, weil sie wohl wusten, daß unser Lager nicht allzuwohl mit Wachten versehen wäre, bey Nacht einen Hauffen Reuter jenseit des Jordans zum Hinterhalt, und forderten uns mit anbrechendem Tag zu einem Treffen auff. Weil wir nun ihnen dasselbe nicht abschlugen, sondern auf das flache Land heraus rückten, machten die Reuter, welche aus denen Schluptf-Winckeln herfür gebrochen, einen Schrecken, und trieben die Unsere in die Flucht. Wiewohl sie aber von unsern Leuten sechse erleget, liessen sie doch den Sieg aus Händen, und bliesen auff erhaltene Nachricht, daß einige Soldaten von Tarichäen auf dem Wasser zu Julias angekommen seyen, aus entstandener Forcht zum Abzug.

Vespasianus und Agrippa kommen nach Tyrus.

74. Bald nach diesem kame Vespasianus und mit ihme König Agrippa nach Tyrus: die Tyrier aber fiengen an gifftige Schmäh-Worte wider den König auszustossen, und nennten ihn einen Feind sowohl der Tyrier als der Römer, massen Philippus, sein Kriegs-Obrister, die Königliche Burg zu Jerusalem und die Römische Besatzung darinnen, und zwar auf seinen Befehl verrathen habe. Als Vespasianus solches hörte, verwiese er es zwar denen Tyriern hart, daß sie einen Mann, der gleichwohlen eine Königliche Person und der Römer Bunds-Genoß seye, mit dergleichen nachtheiligen Reden verunglimpffen; erinnerte aber zugleich den König, Philippum nach Rom zu schicken, und dessen bißhertiges Bezeugen und Verfahren vor Nerone verantworten zu lassen. Also mußte zwar Philippus nach Rom reisen, kame aber dennoch nicht vor Neronem. Dann weilen er ihn in den letzten Zügen ligend angetroffen, kehrte er wegen der vorgefallenen Unruhen und des einheimischen Krieges wieder zu dem König zurücke. Da aber Vespasianus ferner nach Ptolemais gekommen, führten die Obersten von Decapolis wider Justum den Tiberienser mit grossem Geschrey öffentliche Klage, daß er ihre Dörffer mit Feuer angezündet. Vespasianus übergab ihn daher dem König, daß er von denen Zinß-Leuten des Reichs gestrafft werden sollte. Allein der König legte ihn, wie oben erwehnet worden, ohne Vespasiant Wissen in das Gefängniß. Auch giengen nachmahls die Sepphoriten Vespasiano entgegen, und nahmen, nachdem sie ihn freudigst begrüsset, eine Besatzung von ihm ein, über welche Placidus gesetzt ware: mit dieser zogen sie hinauf, und ich hinter ihnen her, biß Vespasianus in Galiläen kame. Allein diese Ankunfft und ihre Art und Weise, ingleichem, wie er das erste mahl bey Tarichäas mit mir geschlagen, und wie sie sich von da aus nach Jotapat zurück gezogen, nicht weniger auf was Weise ich lebendig gefangen und gebunden, aber auch wieder auf freyen Fuß gestellet worden, und endlich, was ich selbsten in dem Jüdischen Krieg und währender Belagerung Jerusalems gethan, habe ich in denen Büchern von dem Jüdischen Krieg nicht obenhin erzehlet; erachte deswegen vor nöthig, jetzo noch ferner zu melden, was ich sonsten in meinem Leben verrichtet, das in denen Büchern vom Jüdischen Krieg noch nicht beschrieben ist.

Die Decapolitaner verklagen Justum, und Vespasianus befiehlt ihn zu straffen.

S. das 4. B.

Philippus wird auf Anrathen Vespasiani nach Rom geschickt.

Agrippa und Philippus werden von denen Tyrern verklagt.

75. Weil ich nun nach geendigter Belagerung der Stadt Jotapat in der Römer Gewalt ware, wurde ich zwar auf das sorgfältigste verwahret, nichts destoweniger aber von Vespasiano in grossen Ehren gehalten. Ich nahme dahero auf dessen Befehl eine von denen Jungfrauen, die sie zu Cäsarea gefangen bekommen hatten, zum Weibe (**). Dieselbe ware zwar selbst da zu Hause, bliebe aber nicht lange bey mir, sondern zoge, als ich frey gegeben wurde, und mit Vespasiano nach Alexandrien reißte, wieder von mir. Ich trate deswegen an letzt-ermeldtem Ort in die zweyte Ehe, und geriethe, als ich auch von da aus mit Tito zu der Belagerung Jerusalems geschickt worden, öffters in Lebens-Gefahr. Dann es trachteten nicht nur die Jüden auf alle

Vespasianus hält Josephum in Ehren.

Josephi zwey Weiber.

Josephus ist in Gefahr wegen der Jüden und Römer.

(*) Ist eben derjenige Ort, welcher sonsten in heiliger Schrifft Capernaum genennet wird, wie Reland *in not. ad h. l.* und *in Palæst. p. m. 508.* angemercket hat. Aus demjenigen, was unser Josephus oben anführet, erhellet, daß derselbe nicht weit von Tarichäa seye gelegen gewesen.

(**) Josephus hat auf diese Weise das Jüdische Gesetz übertretten; denn nach demselben war keinem Priester erlaubet, eine in dem Krieg Gefangene zu heurathen: S. oben das 2. B. von den alten Jüd. Gesch. c. XII. §. 2. ingleichem die oben *p. 409.* beygefügte Anmerckung. Es scheinet, daß Josephus auf Befehl des Kayfers Vespasiani solche Heurath mit dieser Ausländerin getroffen habe. Und mag er sich vielleicht von derselben nachgehends wiederum geschieden haben, wie Reland in *not. ad h. l.* muthmasset.

alle Art und Weise meiner habhafft zu werden, damit sie die Todes-Straffe an mir vollziehen möchten, sondern auch die Römer gaben mir, so offt sie eine Schlappe bekommen, Schuld, als wann ich solches durch einige Verrätherey verursachet hätte, schrien ihren Obersten an, und wollten mich als einen Verräther zur Straffe gezogen wissen. Titus aber, der das veränderliche Kriegs-Glück wohl wußte, machte durch sein Stille-schweigen, daß sich das ungestümme Wesen der Soldaten gegen mich wieder legte. Ja, als es an dem ware, daß die Stadt Jerusalem mit Sturm sollte erobert werden, befahl er mir zum öfftern, aus dem zerstörten Hauffen meines Vaterlands dasjenige, was mir gefalle, vor mich hinweg zu nehmen, indem er mir hiemit die Vollmacht dazu gebe. Allein, ich liesse mir nach dem gäntzlichen Verfall des Vaterlandes nichts mehr angelegen seyn, welches ich zu einigem Trost in meinem Elend hätte erhalten mögen, als die freye Leute von Adel. Diese begehrte ich von Tito, und erhielte von ihm noch über dieselbe die heilige Bücher, als eine Verehrung. Als ich aber bald darauf auch um meines Bruders und fünffzig meiner Freunde Leben bate, gelunge es mir nicht nur hierinnen nach Wunsch, sondern ich gieng auch mit Titi Erlaubniß in den Tempel, in welchem eine grosse Menge gefangener Weiber und Knaben verschlossen ware, befreyete alle meine Freunde und Bekannte, welche ich unter ihnen fande, und bey hundert und neuntzig ausmachten, und setzte sie ohne einiges Ranzion-Geld wieder in ihren vorigen Stand. Hernach, als ich von Kayser Tito mit Cereali und tausend Reutern in einen Flecken, der Thekoa hiesse, geschickt wurde, zu erkundigen, ob der Ort, ein Lager daselbst auszustecken, tauge, und in dem Zurückkehren viele Gecreutzigte sahe, unter welchen ich drey meiner ehmahligen Bekannten wahrnahme, hatte ich grosses Mitleiden mit ihnen, fiele Tito mit weinenden Augen zu Fuß, und erzehlte ihm die gantze Sache. Wiewohl er nun selbige so gleich von dem Creutz herab zu nehmen, und vor ihre Wiedergenesung fleißigst zu sorgen befahle, so starben doch zwey von ihnen in währender Cur, der dritte aber bliebe bey Leben.

Titi Wohlthaten gegen Joseph.

Josephus macht viele Gefangene frey.

76. Titus aber, nachdem er die Unruhen in Judäa gestillet hatte, vermuthete wohl, die Güter, welche ich um Jerusalem habe, werden mir wegen der Römischen Soldaten, die zu Bedeckung des Landes daselbst müßten gelassen werden, wenig mehr nützen, und räumte mir deswegen andere auf dem flachen Felde ein; nahme mich auch, da er nach Rom reisen wollte, als einen Gefährten mit sich zu Schiffe, und hielte mich in grossen Ehren. Da wir aber nach Rom kamen, truge Vespasianus grosse Sorge vor mich. Dann er räumte mir nicht nur eine Wohnung in demjenigen Hause ein, worinnen er selbst vor erhaltenem Kayserthum gewohnt hatte (*), sondern bechrte mich auch mit dem Römischen Bürger-Recht, schöpffte mir eine jährliche Besoldung, und liesse mir eine Ehre nach der andern anthun, wie denn auch seine Freygebigkeit gegen mich biß an sein letztes Lebens-Ende so gar nicht abnahme, daß ich auch wegen einiger Neider deswegen in Gefahr kame. Dann ein Jüde, mit Nahmen Jonathas, erregte eine Aufruhr bey Cyrene (**), hängte bey zwey tausend Einwohner zu solchem Ende an sich, und brachte dieselbe in das äusserste Verderben; er selbst aber, da er von dem Land-Pfleger gefangen, und zu dem Kayser geschickt worden, sagte, ich hätte ihme beydes Waffen und Geld angeschaffet. Allein Vespasiano ware nicht unbewußt, daß er mit Unwahrheit umgienge, und liesse ihm deswegen durch den Scharff-Richter das Leben nehmen. Auf solche Art bin ich hernach zum öfftern von denenjenigen, welche mir meine Glückseeligkeit mißgönneten, angeklaget, durch GOttes Vorsehung aber jederzeit errettet worden. Von Vespasiano aber bekam ich ein grosses Stück Landes in Judäa zu eben der Zeit geschencket, als ich mich von meinem Weib ihrer unanständigen Aufführung wegen scheiden liesse, nachdem sie schon eine Mutter dreyer Kinder worden ware, von welchen zwey bereits verstorben, ein Sohn aber, den ich Hyrcanum genennet, noch bey Leben ist. Bald darauf nahm ich ein anderes Weib aus Creta, welche eine gebohrne Jüdin, aber von Hoch-Adelichen und in selbiger Gegend sehr angesehenen Eltern erzeuget ware, auch neben diesem vielen Weibsbildern an untadelhaffter Aufführung, wie ihr nachgehends mit mir geführtes Leben genug anzeigte, es weit zuvor thate. Mit dieser habe ich zwey Söhne erzeuget, der älteste wurde Justus, der nach ihm gebohrne aber Simonides genannt, und hatte auch sonsten den Zunahmen Agrippa.

Reißt mit Tito nach Rom, und genießt von Vespasiano grosse Ehre.

Bekommt gefährliche Neider.

Bekommt von Vespasiano ein Stück Landes in Judäa.

Scheidet sich von seinem zweyten Weib, mit deren er drey Kinder erzeuget hatte.

Josephi drittes Weib.

Mit derselben erzeugte Kinder.

Josephus bekommt von Tito einige Land-Güter verehrt.

(*) Es ist von Vespasiano bekannt, daß er diejenige Oerter und Wohnungen geliebet, und dahero solche zuweilen besucht habe, in welchen er sich vormahls, ehe er die Kayserliche Würde erlanget, aufgehalten hatte. Suetonius bezeuget solches gantz deutlich, in dem Leben dieses Kaysers *cap. II.* wann er also schreibet: *Princeps quoque & locum incunabulorum assidue frequentavit, manente villa, qualis fuerat olim: ne quid scilicet oculorum consuetudini deperiret.* Es ist mithin wohl zu vermuthen, daß er aus eben dieser Ursache sein voriges Wohnhauß zu Rom seinen Freunden, wie z. e. unserm Josepho zu bewohnen eingeräumet habe, auch zuweilen selbsten dahin gekommen seye.

(**) S. das *VII.* B. vom Jüd. Krieg. *c. XI. §. 1.*

Gnade der Kayser, Vespasiani, Titi, Domitiani und seiner Gemahlin Domitiä gegen Josephum.

Dieses sind meine häußliche Umstände. Bey denen Kaysern aber bliebe ich in beständiger Gnade. Dann nach Vespasiani Tod hielte mich sein Reichs-Nachfolger Titus in eben denen Ehren, in welchen ich bey seinem Vatter gestanden ware, und nahme die öffterе Anklage meiner Verläumder niemahlen an. Domitianus aber, der nach ihme zum Regiment kam, thate mir noch grössere Ehre an. Dann er liesse so wohl die Jüden, welche Klage wider mich führten, am Leben straffen, als auch einem verschnittenen Knecht, der meines Sohns Lehrmeister ware, und mich anklagen wollte, seinen verdienten Lohn widerfahren; Ja, er machte mich so gar in Ansehung meiner Land-Güter in Judäa Zoll-frey, welches einer, dem es widerfähret, vor die gröste Ehre zu halten hat. Uber welches alles mir noch des Kayſers Gemahlin Domitia ohne Unterlaß Gutes bewieſe. Und dieſes ist das vornehmste, was mir in meinem gantzen Leben begegnet. Hieraus mögen andere nach Gefallen von meiner Aufführung urtheilen. Dir aber, theuriſter Epaphrodite (*), will ich das gantze Werck der alten Geschichten zugeschrieben haben, und hiemit das Buch beschlieſſen.

Josephus schreibt seine Geschichten Epaphrodito zu.

Hier enden sich die Zwantzig Bücher Flavii Josephi von den alten Jüdischen Geschichten, zu welchen auch das Leben Josephi gekommen ist.

Justi, des Tiberiensers, Chronick

der Jüdischen Könige (**).

MAn laſe vor diesem eine Chronick von Justo, dem Tiberiensер, welche die Aufschrifft hatte: Justi, des Tiberiensers, Historie von denen Jüdischen Königen, welche gekrönt gewesen seynd. Es hatte derselbe das Licht der Welt zu Tiberias, einer Galiläischen Stadt, erblicket, woher er auch den Zunahmen bekommen. Er fängt seine Geschichte von Moyse an, und setzet sie fort biß auf Agrippam, den siebenden aus Herodis Geschlechte und letzten König der Jüden, welcher unter Claudio das Regiment erhalten, unter Nerone in Aufnahm gekommen, und unter Vespasiano noch höher gestiegen; in dem dritten Jahr Trajani aber, mit welchem auch die Geschicht-Beschreibung zu Ende gehet, sein Lebens-Ende erreichet hat. Seine Schreib-Art ist sehr kurtz, und er lässet das merckwürdigste meistentheils aussen, hat auch benebenst den gemeinen Fehler aller Ebräer. Dann, weil er ein gebohrner Jüde war, that er von der Zukunfft Christi, von dessen Begebenheiten und verrichteten Wunderwercken nicht die geringste Meldung. Sein Vatter war ein Ebräer, mit Nahmen Pistus, nach Josephi eigenem Zeugniß, der ärgste Böswicht unter allen Menschen, welcher dem Geld-Geitz ergeben, und ein Sclav seiner unreinen Lüsten ware. Er hatte des gemeinen Wesens halben mit Josepho viel zu streiten, und solle ihm sehr offt nachgestellet haben; doch ließ ihn Josephus, ohnerachtet er ihn offt als einen offenbahren Feind erfunden, ungestrafft ausgehen, und verwieſe ihme solches nur mit Worten. Seine Historie aber, die er geschrieben hat, solle grossen Theils erdichtet seyn, besonders dasjenige, was er von dem Krieg der Römer wider die Jüden und der Zerstörung Jerusalems meldet.

(*) Siehe von diesem Epaphrodito die Anmerckung p. 2. Es ist sonsten auch von ihme bekannt, daß er ein grosser Bücher Liebhaber gewesen, und eine Zahlreiche Bibliothek gesammlet habe.

(**) Dieses ist das excerptum Photii von Justo dem Tiberiensер, welches wir hier beyzufügen vor dienlich erachtet haben.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Erstes Buch

Von dem Alterthum der Jüden

wider Apionem (*).

Vorrede. ICh habe zwar, wertheſter Epaphrodite, meines Erachtens ſchon in den Büchern von den alten Jüdiſchen Geſchichten denenjenigen, welche dieſelbe leſen werden, deutlich gezeiget, daß unſer Jüdiſches Volck das allerälteſte ſeye, auch von Anfang an ſeinen eigenen Urſprung gehabt, und in eben demjenigen Lande gewohnet habe, welches wir noch jetzo beſitzen. Es begreiffen ermeldte Bücher die Geſchichten von fünff tauſend Jahren, und ſind von mir in Griechiſcher Sprache aus unſern heiligen Büchern (**) ſelbſten zuſammen geſchrieben. Jedoch ſehe ich deſſen ohnerachtet, daß viele denen gifftigen Läſterungen, welche von einigen aus böſer Abſicht ausgeſtreuet worden, Glauben beymeſſen, und dasjenige, was ich von dem Alterthum der Jüden geſchrieben habe, ſo gar in Zweiffel ziehen, daß ſie richtig zu ſchlieſſen vermeinen, es müſſe unſer Volck viel jünger ſeyn, weil die berühmteſte Geſchicht-Schreiber unter den Griechen von demſelben nichts melden. Aus dieſer Urſache habe, hievon kürtzlich zu ſchreiben, vor nöthig erachtet, damit ich ſo wohl denen Läſterern ihren Neid und wiſſentliche Lügen vor Augen ſtellen, als auch denen andern von ihrer Unwiſſenheit helffen, und alle diejenige, welche die Wahrheit zu erfahren begehren, von dem Alterthum unſeres Volcks belehren möchte. Zu Zeugen meines Vortrags werde ich diejenige nehmen, die von denen Griechen in Sachen, welche alte Geſchichten angehen, vor die allerglaubwürdigſte gehalten werden; die andere aber, welche ſchimpfliche Dinge oder Unwahrheiten von uns geſchrieben haben, mit ihren eigenen Worten widerlegen. Neben dieſem will ich die Urſachen anzuführen ſuchen, warum wenige Griechen unſeres Volcks in ihren Geſchichten gedencken, und endlich auch andere, die von uns zu ſchreiben nicht ermangelt haben, denenjenigen vor Augen ſtellen, welche es entweder nicht wiſſen, oder nicht zu wiſſen vorgeben.

Alte Geſchichte muß man nicht nur bey denen Griechen ſuchen.

2. Förderiſt kan ich mich nicht genugſam verwundern, daß ſie meinen, man dörffe in denen älteſten Dingen niemand als allein denen Griechen trauen, allein von denenſelben die Wahrheit erwarten, und alſo weder mir noch jemand anders Glauben beymeſſen. Ich meines Orts halte davor, man müſſe in dieſem Stück gantz anderes Sinnes ſeyn, wenn man anders die Wahrheit mehr in der Sache ſelbſt, als in leeren Meinungen ſuchen will. Denn bey denen Griechen iſt alles überhaupt gantz neu, und die Erbauung ihrer Städte, die Erfindung ihrer Künſten, und die Vorſchrifft ihrer Geſetze, ſo zu reden, von geſtern her; ja, am allerletzten haben ſie Geſchichte zu ſchreiben angefangen. Aber die Egyptier, Chaldäer und Phönicier (damit ich von uns ſelbſten hier nicht rede) haben nach dem eigenen Geſtändniß der Griechen ihre allerälteſte Sachen in einem ununterbrochenen

Die Egypter und Chaldäer ꝛc. haben ältere Schrifften.

Weſchwl Vorhaben bey dieſem Buch.

(*) Dieſer Apion war ein berühmter Grammaticus und Redner, welcher zu den Zeiten Kayſers Tiberii gelebet. Er ware zwar von Oaſis in Egypten gebürtig, nennte ſich aber von Alexandrien, weil er daſelbſt Bürger worden, und ſich die meiſte Zeit daſelbſt aufgehalten hat. Zu Rom lehrte er die Rede-Kunſt, und ward, als er nach Hauſe gekommen, von ſeinen Mitbürgern zum Kayſer Caligula nach Rom geſendet, die Alexandriniſche Jüden, welche mit den daſigen Einwohnern einige Strittigkeiten hatten, zu verklagen. Dieſes that er mit der gröſten Hefftigkeit, wurde aber von den Jüdiſchen Abgeordneten, inſonderheit von Philone widerleget. Er legte auch ſeinen Haß gegen die Jüden in ſeinem Buch *de Antiquitatibus Ægyptiis*, ingleichem in einem beſondern Buch, ſo er wider die Jüden verfertiget, an den Tag. Es hat aber Joſephus ſeine falſche Auflagen in dieſem und dem folgenden Buch widerlegt, und ſeine Blöſſe gezeiget. Er beſaß zwar viele Gelehrſamkeit und Wiſſenſchafft, ware aber dabey ein Pedant, ein Mücken-Säuger und Marckt-ſchreyer, und hat unſer Joſephus hin und wieder, vornemlich in dem folgenden zweyten Buch, ſo er ihme entgegen geſetzet, ihn mit lebendigen Farben abgemahlet. Tiberius hat ihn, vermuthlich um ſeiner Wäſcherey willen, cymbalum mundi genennet. Er hat denenjenigen, denen er etwas zugeſchrieben, die Unſterblichkeit verſprochen, und iſt doch keine von ſeinen Schrifften auf unſere Zeiten gekommen. Er ſtarb an einer ſchmertzhafften Kranckheit, nachdeme er ſich an heimlichen Oertern vergebens hatte ſchneiden laſſen. [S. Bayle *dict. hiſt. & critique*, ingleichem das teutſche hiſtoriſche allgemeine Lexicon, in dem Artickel Appius.]

(**) S. Joſephi Vorrede zu den alten Jüdiſchen Geſchichten §. 2. und die daſelbſt beygefügte Anmerckung.

Zusammenhang aufgezeichnet. Denn gleichwie sie unter einem besonders günstigen Himmel wohnen, also haben sie auch besondern Fleiß angewendet, daß keine von ihren Thaten in Vergessenheit komme, sondern alle von den verständigsten Leuten in die öffentliche Verzeichnisse eingetragen würden. In dem Gegentheil ist das gesamte Griechenland auf tausenderley Weise verwüstet worden, und das Gedächtniß vieler verrichteten Dinge gäntzlich erloschen. Und da hiedurch immer neue Lebens-Arten aufgekommen, hat leichtlich ein jeder sich bereden können, es nehme überhaupt alles von ihm seinen Anfang. So haben sie auch gar spät und mit genauer Noth die Art und Eigenschafft der Buchstaben erlernet (*). Denn diejenige, welche derselben Gebrauch am allerweitesten hinaussetzen, rühmen sich, daß sie solchen denen Phöniciern und Cadmo zu dancken haben. Es kan zwar nicht einmal jemand eine Aufschrifft vorweisen, die von dieser Zeit her entweder in einem Tempel, oder Archiv wäre aufbehalten worden; da man besonders über diß so lange Zeit gezweiffelt und gestritten hat, ob diejenige, welche so viele Jahre hernach vor Troja zu Felde gelegen, der Buchstaben sich bedienet haben. Weswegen es wahrscheinlicher bleibet, daß denenselben der jetzige Gebrauch der Buchstaben gäntzlich verborgen gewesen seye. Zu dem ist richtig, daß man bey denen Griechen keine einige Schrifft, von deren man versichert seyn könnte, finde, welche älter als Homeri Gedichte (**) wäre. Dieser aber hat nach aller Geständniß erst nach dem Trojanischen Kriege gelebet; und sollen dessen Gedichte, nach einiger Leute Vorgeben, nicht einmal von ihme selbst schrifftlich verfasset, sondern von denen Nachkommen eine Zeitlang im Gedächtniß behalten, und alsdenn endlich aus unterschiedenen Liedern gesamlet, und in eine Verbindung gebracht worden seyn (***), weswegen man insgemein auch so grossen Unterscheid darinnen finde. Diesem nach haben Cadmus, Milesius, Acusilaus Argivus, und was noch vor andere mehr seyn mögen, die sich Geschichte zu schreiben vorgenommen haben, alle mit einander kaum wenige Zeit vor dem Krieg der Perser wider die Griechen gelebet. Ingleichem bekennen alle einmüthiglich, daß diejenige, welche unter ihnen zu erst von himlischen und göttlichen Dingen nach Art der Welt-Weisen zu reden angefangen, unter denen Pherecydes der Syrer, Pythagoras und Thales sind, der Egyptier und Chaldäer Lehrlinge gewesen, und nur etwas weniges geschrieben haben. Und weilen die Griechen eben dieses vor das allerälteste halten, so glauben sie nicht einmahl, daß es von ihnen selbsten geschrieben seye.

Die Griechen bekennen, die Phönicier und Cadmus haben sie die Buchstaben gelehrt.

Wo Homeri Gedichten, wie alt sie seyen.

Die älteste Griechen sind der Egyptier und Chaldäer Lehrlinge.

3. Wer siehet dahero nicht, daß es ein leerer und thörichter Ubermuth bey denen Griechen seye, wenn sie davor wollen gehalten seyn, als hätten sie nicht nur die Wissenschafft der alten Geschichten allein, sondern wären auch die einige, welche die eigentliche Wahrheit derselben darthun könnten? Ja, wer mercket nicht vielmehr leichtlich an ihren Scribenten, daß sie, ohne der Sachen gewiß zu seyn, und blos nach ihren Muthmassungen zu schreiben sich unterfangen haben? Dahero geschieht es, daß immer einer den andern in seinen Schrifften tadelt, und sie sich nicht scheuen, von einerley Dingen unterschiedliche Erzehlungen beyzubringen. Es würde überflüßig seyn,

Der Griechen eitler Stolz.

Sie straffen selbst einander Lügen.

wenn

(*) Von dem ersten Erfinder der Buchstaben sind die Meinungen der Gelehrten sehr unterschiedlich. Petrus Lambecius schreibet die Erfindung derselben dem Adam selbsten zu, in *prodromo hist. litt. L. I. c. II.* Monf. Jaquelot hat sich in seinen *diss. sur l' existence de Dieu, diss. I. c. XXIII.* viele Mühe gegeben zu beweisen, daß Moses die Buchstaben zu erst von GOtt empfangen habe. Es hat auch der gelehrte Herr D. Heumann in *actis philos. P. V. c. I. §. 23. 24.* zeigen wollen, daß die Schreibe-Kunst zu derjenigen Zeit seye erfunden worden, da sich die Nachkommen Jacobs in Egypten aufgehalten, und mithin der Anfang der historiæ litterariæ erst von Mose herzuleiten seye. Man conferire auch dessen *conspectum reipubl. litt. p. 28. edit. nov.* Andere haben dißfalls andere Gedancken, mit deren Erzehlung wir uns um so weniger aufhalten wollen, weilen doch alles auf blossen Muthmassungen beruhet, und uns die glaubwürdige Zeugen in dieser Sache mangeln. So viel aber ist aus denen Zeugnissen der Alten deutlich zu ersehen, daß die Griechen den Gebrauch der Buchstaben von den Phöniciern und von Cadmo empfangen haben; und stimmen hierinn so wohl die griechische als lateinische Scribenten mit einander überein. S. Herodotum *L. V. c. LVIII. & LIX.* Diodorum Siculum *L. III. p. m. 200.* Corn. Tacitum *L. XI. c. XIV.* Plinium *L. VII. hist. nat. c. LVI.* Mithin irret unser Josephus, wenn er oben vorgiebet, daß der Gebrauch der Buchstaben erst lange nach Cadmo bey denen Griechen aufgekommen seye. Man kan aber von dem Ursprung der Griechischen Buchstaben ein mehrers nachlesen bey Jos. Scaligero *ad Eusseb.* num. M. DC. *XVII.* Sam. Bocharto in *Chan. L. I. c. XX.* Justo Lipsio ad *annalium Taciti L. XI. c. XIV.* und andern Scribenten, welche der hochberühmte Herr D. Fabricius *L. I. bibl. Gr. c. XXIII. p. 147.* angeführet hat; welchen man des gelehrten Benedictiner-Mönchen Bernh. de Montfaucon *palaograph. Graecam L. II. c. I. p. 115. seqq.* noch beyfügen kan.

(**) Es sind zwar schon vor Homero einige unter denen Griechen gewesen, welche ihre Gedancken schrifftlich abgefaßt haben. Tatianus führet einige derselben an in *orat. ad Graecos p. m. 137.* und der berühmte Herr Fabricius hat in seiner *bibl. Graca L. I. c. 1.* und 2. seinen Lesern einen gantzen catalogum scriptorum anti-Homericorum mitgetheilet. Jedoch sind, seiner eigenen Geständniß nach, nicht alle von gleichem Alter und von gleichem Gewichte, ja es sind alle Schrifften der Griechen, so vor Homero verfertiget worden, zu Grunde gegangen. Mithin ist unter denen noch heut zu Tage vorhandenen alten Griechischen Scribenten Homerus der älteste, welcher dahero von Plinio mit Recht *litterarum princeps*, ingleichem *primus doctrinarum & antiquitatis parens* genennet wird. [S. Plinium *lib. II. cap. VI.* und *lib. XXV. cap. II.*]

(***) Diese Meinung hat keine Wahrscheinlichkeit, und scheinet daher entstanden zu seyn, weilen, nach dem Bericht Aeliani und anderer, Cinathus Chius und andere Rapsodisten, nach Homeri Absterben, einige Stücke seiner Poesie abgesungen haben; wie erst-belobter Herr D. Fabricius *loc. cit. L. II. c. II. §. 10. p. 270.* sehr wohl angemercket hat.

wenn ich hier denenjenigen, die es besser, als ich selbst, wissen, weitläufftig zeigen wollte, wie offt Hellanicus und Acusilaus in denen Geschlecht-Registern nicht übereinstimmen; wie vieles Acusilaus an Hesiodo ausetze; wie offt Ephorus den Hellanicum, Timäus den Ephorum, auch die nachfolgende den Timäum, und die andere alle den Herodotum der Unwahrheit überführen? Ingleichem schreibet auch von denen Sicilianern Timäus gantz anders, als Antiochus, Philistus und Callias; und unter denen Atheniensern sind ihre Geschicht-Schreiber nicht weniger als der Argolier Scribenten in ihren eigenē Historien je und je anderer Meinung. Allein was wollen wir Dinge anführen, welche sich in einzelen Städten und kleinen Landschafften begeben, da selbst von dem Persischen Krieg und denen in demselben verrichteten Thaten, unter denen belobtesten Scribenten eine so grosse Mißhelligkeit ist? so gar, daß auch Thucydides, der die Geschichten seiner Zeit auf das sorgfältigste beschrieben zu haben scheinet, eines Irrthums oder Unwahrheit hier und da bezüchtiget wird.

Grosse Mißhelligkeit unter ihnen.

4. Es möchten zwar anderen vielleicht viele Ursachen dieser so grossen Ungleichheit vorkommen, wenn sie der Sache nachforschen wollten. Meines Erachtens aber hat dieselbe fürnehmlich zwey Haupt-Ursachen zum Grunde. Und damit ich diejenige, welche mich die fürnehmste zu seyn düncket, zuerst anführe, so haben die Griechen die Sorgfalt, alles, was sich hie und da begeben, in öffentliche Verzeichnisse einzutragen, von Anfang an gäntzlich unterlassen, und hiedurch so wohl denen Irrthümern Thüre und Thore eröffnet, als auch allen denenjenigen, welche von denen alten Geschichten zu schreiben sich vornahmen, freye Macht, ohngehindert zu lügen, gegeben. Dann es hat nicht nur das übrige Griechische Volck keine öffentliche Verzeichnisse verfertigen lassen: sondern auch die Athenienser, die man doch Bürger dieses Landes und besondere Liebhaber der Künste nennet, haben selbst nicht das geringste dergleichen gethan; massen sie selbst sagen, das allerälteste unter ihren öffentlichen Schrifften seyen diejenige Gesetze, welche Draco, ein Mensch, der kurtze Zeit vorher, ehe Pisistratus das Regiment an sich gerissen, gelebet hat, von dem Todtschlag gegeben habe. Von den Arcadiern reden wir gar nicht, indem sie zwar ihres alten Geschlechts sich über die masse zu rühmen wissen, dennoch aber erst lange nach jenen Zeiten mit Mühe in denen Buchstaben haben angefangen unterrichtet zu werden.

Die Griechen haben vor Alters keine öffentliche Zeit-Register gehalten.

5. Weil also keine ältere Beschreibung vorhanden gewesen, durch welche die Lehrbegierige hätten unterwiesen, und der andern unwahrhafftes Vorgeben bestrafft werden können, so hat bey denen Geschichtschreibern nothwendig eine grosse Mißhelligkeit folgen müssen. Zu diesem kan man die zweyte Ursache setzen, welche darinnen bestehet: daß diejenige, welche zu schreiben angefangen, die Wahrheit nicht zu ihrem eigentlichen Endzweck gehabt, wiewohlen solches vorzugeben die gemeine Mode war: sondern sie wollten vielmehr ihre Beredsamkeit zeigen, und in welcher Art zu schreiben einer denen andern am besten überlegen zu seyn hoffte, darauff legte er sich am meisten. Aus diesem Grunde haben einige Fabeln verfertiget, andere bey Städten und Königen durch schmeichlerische Lob-Reden sich in Gunst und Gnade zu setzen bemühet, auch einige, welche sich dadurch am leichtesten empor zu schwingen glaubten, die Geschicht-Schreiber, oder die Sachen selbst zu tadeln sich fürgenommen, und hierinnen der Historie gäntzlich zuwider gehandelt. Dann da die Wahrheit einer Geschichte hauptsächlich daraus erhellet, wenn alle mit einander von einerley Dingen auch auf einerley Weise reden und schreiben: so haben in dem Gegentheil jene alsdann erst vor weit wahrhafftiger als alle andere gehalten zu werden verheffet, wenn sie von andern in ihrer Erzehlung recht weit abgiengen. An Worten und Wohlredenheit möchten uns deßwegen die Griechische Scribenten zwar überlegen seyn; aber in der Wahrheit der alten Geschichten und besonders derer jenigen, die sich in eines jeden Vatterlande zugetragen, gestehen wir ihnen den geringsten Vorzug nicht ein.

Wahrheit wenig beflissen.

6. Daß inzwischen bey denen Egyptiern und Babyloniern von vielen hundert Jahren her in Beschreibung der Geschichten ein ungemeiner Fleiß angewendet worden, indeme sie ihre Priester, die zugleich davon philosophirten, hiezu zu bestellen pflegten; ingleichem, daß auch die Chaldäer bey denen Babyloniern es eben so gehalten, und die bey denen Griechen untermischte Phönicier die Buchstaben, so wohl eine ordentliche Lebens-Art, als die öffentliche Geschäffte zu beschreiben, gebrauchet haben, kan ich, da kein Widerspruch vorhanden, meines Bedünckens nun vorbey lassen. Daß aber unsere Vor-Elter eine eben so grosse, wo nicht grössere Sorge, als die obenerwehnte, in Verzeichnung ihrer Geschichte gehabt, indeme sie denen Hohen-Priestern und Propheten solches zu thun anbefohlen, auch dieselbe biß auf diese Zeiten mit besonderem Fleiß erhalten, und, wenn ich etwas kühner reden solle, noch lange erhalten werden: will ich jetzo kürtzlich zu erweisen suchen.

Die Egypter und Chaldäer sorgen vor die Wahrheit der Geschichten.

Ursachen, warum sich die alte Griechen um

7. Dann

Die Hohe-Priester verfertigen bey den Juden die Geschlecht-Register.

7. Dann sie haben nicht nur von Anfang fromme und in dem GOttes Dienste unverdrossene Leute zu diesem Werck verordnet, sondern auch Sorge getragen, daß das Priesterliche Geschlecht lauter und unvermischet bleiben möchte. Zu diesem Ende darff keiner, der das Priesterthum führet, mit einem andern Weibe, als die von seinem Geschlecht ist, Kinder zeugen (*), und weder auf Geld noch Ehre sehen, sondern muß ihr Herkommen von langem her untersuchen und mit vielen Zeugen beweisen. Solches beobachten wir nicht nur in Judäa, sondern es wird diese Vorschrifft bey denen Priester-Ehen aller Orten auf das sorgfältigste gehalten, wo sich irgend ein Theil von unserm Volck aufhält; massen unsere Priester in Egypten, Babylonien und andern Orten der Welt zerstreuet sind. Dann sie schicken die Namen der Eltern und Vor-Eltern, sammt den Namen einiger, die solches bezeugen, schrifftlich nach Jerusalem. Wann es auch sich begibt, wie es öffters, und unter anderm bey dem Einfall Antiochi Epiphanis, Pompeji Magni und Quintilii Vari geschehen ist, und zu unsern Zeiten noch mehrers geschiehet, daß Kriegs-Läuffte dazwischen kommen, so pflegen die übrig gebliebene Priester aus denen alten Registern wieder neue zu machen, und wegen der noch lebenden Weiber Untersuchung zu thun. Dann diejenige, welche einmahl im Krieg gefangen worden, nehmen sie nicht wieder an, aus Beysorge, sie möchten, wie es etwa zu geschehen pfleget, mit Fremden in Gemeinschafft gerathen seyn. Es ist deßwegen vornehmlich dieses ein unverwerfflicher Beweis unseres Fleisses in dergleichen Dingen, daß bey uns die Hohe-Priester von zwey tausend Jahren her nach ihren und ihrer Eltern Namen in unsern Registern aufgezeichnet stehen. Wann aber einer an obermeldten Verzeichnissen sich versündiget, wird er von dem Altar und andern Gottes-Diensten ausgeschlossen, und solches widerfähret ihme eben so wohl mit Recht als besonders aus dringender Noth, indeme theils nicht alle sich zu unterschreiben Macht haben, theils in denen Schrifften selbsten keine Ungleichheit ist. Dann das erstere gehöret denen Propheten allein zu, welche die älteste Geschichten aus Göttlicher Eingebung gewußt, und dasjenige, was zu ihren Lebzeiten geschehen ist, gantz deutlich beschrieben haben.

Der Juden Sorgfaltig bey den Priester-Ehen.

8. Auf diese Weise sind bey uns nicht viele tausend solcher Bücher, die mit sich selbst stritten, und einander zuwider wären; sondern nur zwey und zwantzig, welche die gesammte Historie der vergangenen Zeit in sich begreiffen, und billig vor Göttlich gehalten werden. Unter diesen sind fünffe von Mose geschrieben, in welchen so wohl die Gesetze zu finden, als auch die Geschichten von Erschaffung des menschlichen Geschlechts bis auf des Scribenten Tod nacheinander erzehlet werden; welches bey nahem eine Zeit von drey tausend Jahren ausmacht. Die Geschichten von dem Tod Mosis an biß auf die Regierung Artaxerxis, der bey denen Persern auf Xerxem gefolget, haben die nach Mose folgende Propheten, so viel sich davon bey eines jeden Lebzeiten begeben, in dreyzehen Büchern verfasset. Die vier übrige Bücher enthalten GOtt-lobende Gesänge, und geben denen Menschen nützliche Lebens-Regeln. Es ist zwar auch von der Regierung Artaxerxis an biß auf unsere Zeiten alles in Schrifften zusammen getragen; jedoch sind solche nicht mehr in solchem Werth und Ansehen, wie die obige Bücher, indeme die Folge der Propheten auf einander hernach etwas ungewisser ist. Welche Ehrerbietung wir aber gegen unsere Bücher tragen, zeigt sich in der That selbsten genug. Dann obwohlen eine so lange Zeit schon verstrichen, so hat doch noch niemand weder etwas beyzusetzen, noch davon zu thun oder zu ändern sich unterstehen dörffen: sondern es ist vielmehr allen Juden von dem ersten Augenblick ihrer Geburt an eingepflantzet, daß sie dieselbige vor Göttliche Lehren halten, bey denenselben veste bleiben, und, wenn es die Noth erfordert, um ihret willen den Tod mit Freuden erdulden. Wie man denn schon öffters an vielen Gefangenen wahrgenommen hat, daß sie lieber alle Marter und Todes-Arten auf denen Schau-Plätzen erlitten, als daß sie das geringste Wörtlein wider die Gesetze, oder deren Erklärungen von sich hätten hören lassen. Welcher unter denen Griechen würde dergleichen etwas ausstehen, oder ein nur geringes Unglück ertragen, wenn gleich alle ihre Schrifften in die Gefahr kämen, zu Grunde zu gehen? dann sie halten dieselbe vor Erzählungen, welche von denen eilenden Scribenten nach eigenem Gefallen vorgetragen worden. Es ist auch solches Urtheil von denen Alten aus dieser Ursache

Der Juden zwey und zwantzig heilige Bücher.

(*) Es stunde zwar denen Ebräischen Priestern frey, in was Stamm sie wollten, zu heurathen; jedoch ware es rühmlicher, wenn sie im priesterlichen Geschlechte blieben, als welcher Stamm vor allen andern Stämmen den Vorzug hatte. Jedoch war ihnen verbotten, aller geringen Leute Töchter, ingleichem Dienst-Mägde und Leibeigene zu ehelichen. Sie durfften auch keine ausländische heydnische Weiber noch ihre Töchter, wenn sie gleich von hohem Stande waren, ja wenn sie auch schon die Jüdische Religion angenommen hatten, heurathen. Der Priester Töchter konnten wohl einen Juden-Genossen freyen; aber kein Priester durffte eine Juden-Genoßin, oder Juden-Genoßin Tochter nehmen, sondern mußte eine heurathen, die von Israelitischem Geschlechte und Herkommen ware. S. Seldenum *in uxore Ebr. L. I. c. VII.* und *de succeff. in pontif. L. I. c. II.* ingleichem Lundium in den Jüd. Heiligth. *L. III. c. LXII. p. 730.*

Ursache nicht allzu unbillig, weil sie noch auf diese Stunde Leut: sehen, welche sich von Dingen zu schreiben unterstehen, die sie weder selbsten mit angesehen, noch sich dieselbe von erfahrnen Leuten genauer zu erlernen bemühet haben. Es haben sich ja zu theuerst einige den Verlauff des Krieges, den wir letzthin geführet, schrifftlich aufzusetzen erfrechet, ohnerachtet sie weder an die Orte gekommen, darinn man ihn führte, noch in der Nachbarschafft gewesen sind; sondern dem wenigen, das sie blos von Hören sagen zusammen geschmieret, unverschämter Weise den Namen einer Geschichte beygeleget haben, und sich noch damit brüsten.

Wie wohl man Joseph bo glauben könne?

9. Ich aber habe so wohl von dem gantzen Krieg, als demjenigen, was ins besondere verrichtet worden, der Wahrheit um so gemässer geschrieben, weil ich allem selbsten beygewohnet. Dann ich war ein Kriegs-Oberster derjenigen, die wir Galiläer nennen, so lange wir uns wehren konnten, wurde aber hernach von denen Römern ergriffen und zum Gefangenen gemacht. Jedoch zwungen mich auch in der Gefangenschafft Vespasianus und Titus, beständig mit ihnen zu Rath zu sitzen, wiewohl im Anfang als einen Gebundenen. Hernach wurde ich der Bande los und von Alexandria aus mit Tito zu der Belagerung Jerusalems abgeschickt. Zu dieser Zeit hat sich also um so weniger etwas zugetragen, welches mir hätte können verborgen bleiben, weil ich theils bey der Römischen Armee alles mit Augen sehen konnte, und auf das fleißigste aufmerckte, theils dasjenige, was die Uberläuffer anzeigten, allein verstunde. Als ich hernach zu Rom Musse bekommen, und alles zu dem Werck schon im Vorrath hatte, nahme ich um der Griechischen Sprache willen einige zu mir, und setzte den gantzen Verlauff der Sachen schrifftlich auf.

Beruft sich auf Vespasianum, Titum und andere.

Ich war auch der Wahrheit so gewiß, daß ich vor allen andern Vespasianum und Titum, welche beede in demselben Krieg als Generäle commandirt hatten, zu Zeugen nehmen wollte. Dann diesen habe ich ermeldte Bücher zu erst übergeben, und hernach vielen andern Römern, welche mit in dem Krieg gewesen, gezeiget. Nicht weniger habe ich sie an unterschiedliche Männer von den unsrigen, welche der Griechischen Sprache nicht unerfahren waren, verkauffet. Unter denen letztern ware Julius Archelaus, Herodes, ein Herr von ungemeinem Ansehen und der Bewunderungswürdige König Agrippa. Alle diese haben mir insgesammt das Zeugniß gegeben, daß ich bey der Wahrheit aufs genaueste geblieben, und würden es gewiß nicht ungeahndet gelassen haben, wann ich entweder aus Unwissenheit oder Schmeicheley etwas fälschlich beschrieben, oder aussen gelassen hätte.

Die Verläumder der Historie Josephi.

10. Gleichwohl haben sich etliche boshafftige Leute unterstanden, meine Historie dergestalten zu verläumden, als wenn sie verdiente, denen Schul-Knaben zu einer Ubung vorgeleget zu werden. O ungläubliche Anklage und schändliche Lästerung! denn man muß wissen, daß einer, der sich andern die Wahrheit fürzutragen erbietet, dieselbe selbsten zuvor wohl wissen, und entweder bey denen Geschichten gewesen seyn, oder sie von andern, denen sie bekannt, umständlich erfahren haben müsse; welches ich, meines Erachtens, in beeden Wercken erwiesen habe. Die Bücher von denen alten Geschichten habe ich, wie gemeldt, aus der Heiligen Schrifft, als ein Priester und in der darinn enthaltenen Weisheit nicht unerfahrner heraus gezogen. Die Historie von dem Krieg hab ich geschrieben als einer, der dabey selbst vieles gethan, das meiste aber mit angesehen hat, und welchem von denen vorgefallenen Reden und Handlungen die geringste nicht unbewust gewesen. Wie sollten denn diejenige nicht vor verwegen gehalten werden, die sich die Wahrheit meiner Schrifften anzutasten erfrechen? Dann, wenn sie auch schon die Verzeichnisse der Kayser gelesen zu haben vorgeben, so seynd sie doch bey den unsrigen, die wider jene stritten, nicht gegenwärtig gewesen.

Josephus beweißt derselben Gründlichkeit.

Die Barbaren sind die älteste Geschicht-Schreiber.

11. Diesen Ausschweiff aber habe vor nöthig erachtet, damit ich anzeigen könnte, was denenjenigen vor Hülffe nöthig seye, welche Historien zu schreiben versprechen; und glaube anbey überflüssig gezeiget zu haben, daß die Aufzeichnung der alten Geschichte mehr bey denen Barbarn als Griechen seye üblich gewesen. Nun will ich diejenige kürtzlich niderlegen, welche die Verfassung unseres Volcks aus diesem Grund vor sehr jung halten wollen, weil die Griechische Geschicht-Schreiber ihrem Vorgeben nach dessen keine Meldung thun; nach diesem will ich aus andern Schrifften Zeugnisse unsers Alterthums anführen, und endlich zeigen, daß diejenige, welche unser Volck gelästert, solches ohne alle gründliche Ursache gethan haben.

Die Griechen wissen lange nichts von Judäa.

12. Wir Juden wohnen in einem Land, das dem Meer nicht nahe gelegen ist, legen uns auch nicht auf Kauffmannschafft, und haben deßwegen keinen grossen Umgang mit andern Völckern. Wiewohl aber unsere Städte ferne von dem Meer sind, so besitzen wir dennoch selbst ein gesegnetes Land, bauen dasselbe durch unsere Arbeit und wenden anbey unsern grösten Fleiß auf gute Erziehung unserer Kinder, und Beobachtung

der Gesetze, indeme wir eine nach denenselbigen genau eingerichtete Frömmigkeit vor das nöthigste Werck in dem gantzen Leben halten. Weil wir deßwegen noch über diß alles eine besondere Art zu leben haben, so ware in denen alten Zeiten unserer Seits keine Ursache, uns mit denen Griechen in grosse Bekanntschafft einzulassen, in welche die Egyptier durch das Ausführen ihrer und Einholen anderer Waaren, ingleichem die an der See wohnende Phönicier durch ihren Fleiß im Gewerbe treiben und handlen aus Geld-Begierde gekommen. Viel weniger haben sich unsere Vätter, wie einige andere auf Räubereyen, oder aus ungeziemendem Verlangen, mehrers zu haben, auf das Kriegen geleget, wiewohlen unser Land die tapferste Leute viele tausend weis aufführen konnte. Demnach sind längstens die Phönicier, welche ihres Handels wegen zu den Griechen schifften, und durch sie die Egyptier, wie auch nachgehends alle, von welchen jene als Leute, so die grösseste Seen durchschifften, denen Griechen Waaren zugeführt, bekannt worden. Die Meden und Persen lernete man kennen, da sie über Asien herrschten und besonders die letztere in die weit über See gelegene Länder Kriegs-Züge vornahmen; Die Thracen waren Nachbarn, und mit denen Scythen kamen diejenige in Bekanntschafft, welche in Pontum schifften; ja überhaupt ware es Leuten, welche im Sinn hatten, Geschichten zu schreiben, viel leichter, alle diejenige in Erfahrung zu bringen, welche an dem Morgen- oder Abendländischen Meer wohnen, da ihnen im Gegentheil die andere, welche tieff im Lande und weit von der See sich aufhielten, meistens unbekannt blieben. So ist es auch den Europäern ergangen. Dann es gedencket der Stadt Rom, welche schon längstens zu der höchsten Macht gekommen, und die gröste Kriege mit besonderem Glück geführet hat, weder Herodotus, noch Thucydides, oder ein anderer Geschicht-Schreiber derselbigen im geringsten; sondern die Griechen haben erst späth und mit genauer Noth ihren Namen gehöret. Von den Galliern und Spaniern haben ebenfalls ihre fleißigste Scribenten so gar nichts gewußt, daß Ephorus, einer aus ihnen, die Iberer, deren Gebiet sich in Occident doch so sehr weit erstrecket, vor eine einige Stadt hielte: und andere von allerley Gebräuchen, welche doch bey ihnen weder jemahls eingeführt, noch genennet worden, auf eben solche Art, als wann sie bey ihnen im Schwange giengen, zu schreiben sich nicht entblödeten. Die einige Ursache, warum man so wenig von ihnen wußte, war diese, weil sie vor sich selbst lebten, und den Umgang mit andern verabscheueten. Weil aber doch die Geschicht-Schreiber den Ruhm haben wollten, daß sie etwas mehrers als andere aufgezeichnet haben, so konnten sie nicht anders, als sie mußten Unwahrheiten vorgeben. Wie kan es einen nun Wunder nehmen, wenn auch unser Volck weder denen andern sonderlich bekannt gewesen, noch von sich zu schreiben Gelegenheit gegeben hat, da es über seine besondere Lebens-Art noch dazu so weit von dem Meer ist entlegen gewesen.

Woher andere Völcker denen Griechen bekannt worden.

Die Römer sind denen Griechen lang unbekannt.

13. Gesetzt nun, ich wollte einen gleichen Schluß machen, es seye auch das Geschlecht der Griechen nicht so alt, weil in unsern Büchern von denenselben nichts erzählet werde; würden sie nicht meiner lachen, die bereits angeführte Ursachen, wie ich glaube, mir vorlegen, und aus denen an sie gräntzenden Ländern Zeugen ihres Alterthums aufführen? Derowegen will auch ich solches jetzt thun, und vor allen andern die Egyptier und Phönicier zu Zeugen nehmen, indeme man wider die Wahrheit ihres Zeugnisses am wenigsten wird einzuwenden haben. Dann es scheinen die Egyptier überhaupt alle, und unter denen Phönicieren die Tyrer uns sehr gehäßig zu seyn. Von denen Chaldäern hingegen kan ich solches nicht sagen, massen sie so wohl Fürsten unsers Volcks gewesen, als wegen der Anverwandschafft in ihren Geschichten der Juden Meldung gethan haben. Allein ich werde, wenn ich ihre Beweise anführe, auch zugleich die Griechische Geschicht-Schreiber erzählen, welche der Juden gedacht haben; damit sich solcher Gelegenheit niemand bedienen könne, aus Neid und Begierde zu lästern uns hierinnen zu widersprechen.

Der Griechen Geschlecht ist nicht so alt.

Die Egyptier und Tyrier sind denen Juden feind.

14. Den Anfang mache ich mit den Schrifften der Egyptier, wiewohl ich dieselbe nicht selbst vor Augen legen kan. Manetho, ein gebohrner Egyptier, ware, wie es am Tage ligt, der Griechischen Gelehrsamkeit nicht unerfahren. Dann er hat die Historien seines Vatterlands in Griechischer Sprache beschrieben, und wie er selbsten gestehet, aus denen Verzeichnissen der Priester heraus gezogen; auch den Herodotum überwiesen, daß er in zerschiedenen Stellen aus Unwissenheit von denen Egyptiern die Unwahrheit berichte. Dieser Manetho schreibet von uns in der zweyten Abtheilung seiner Egyptischen Geschichten also, (denn weil ich ihn zu einem Zeugen gebrauche, will ich dessen eigene Worte anführen:) „Es ware vor diesem ein König bey uns, mit Namen Timäus; unter dessen Regierung, als GOtt, ich weiß nicht aus was vor Ursachen über uns erzürnet war, thaten einige Leute, die zwar von geringem Herkommen, aber sehr verwegen waren, von Morgen her

Manetho ein Egyptischer Geschicht-Schreiber.

Zeugniß aus Manetho.

einen

einen plötzlichen Einfall in das Land, und brachten ohne Schwerdt-Streich und mit leichter Mühe dasselbe unter den Fuß. Unsere Vornehmste bekamen sie in ihre Gewalt, verbrannten auf eine grausame Weise die Städte, und zerstörten die Tempel der Götter. Mit allen Einwohnern giengen sie auf das feindlichste um, schlugen einen Theil davon todt, und machten der andern Weiber und Kinder zu Leibeigenen. Endlich erwehlten sie einen aus ihnen, der Salatis hiesse, zum König. Dieser hielte sich in Memphis auf, machte das obere und untere Land zinßbar, und ligte in die bequemste Oerter Besatzungen. Er befestigte vornehmlich die Morgen-Seite, weil er zuvor sahe, daß die Assyrier, welche damahlen mächtiger als andere Völcker waren, künfftig die Lust ankommen würde, in sein Reich einen Einfall zu thun. Als er dahero in der Landschaft Sais an dem Fluß Bubastites, der in der alten Theologie Avaris heißt, gegen Morgen eine sehr wohlgelegene Stadt antraffe, erbauete er dieselbe, befestigte sie mit den stärcksten Mauren, und legte eine Menge von zwey hundert und viertzig tausend Bewaffneten zur Besatzung in dieselbe. Zu Sommers Zeit kam er selbsten dahin, damit er Theils die Früchten einernden liesse, und die Bezahlungen abstattete, theils aber denen Ausländern zum Schrecken die Kriegs-Leute fleißig in den Waffen übete. Nachdeme er aber neunzehen Jahre regieret, starb er. Sein Nachfolger hiesse Bäon und hatte das Regiment vier und viertzig Jahre. Auf ihn folgte Apachnas und regierte sechs und dreyßig Jahre, und sieben Monate. Nach diesem war Apophis ein und viertzig, und Jamas fünffzig Jahre und einen Monat König. Nach allen aber regierete Assis neun und viertzig Jahre und zwey Monate. Diese erwehnte sechs erste Könige unter ihnen führten immerdar Kriege, und suchten Egypten von Grund aus zu verderben. Ihr Geschlecht wurde Hycsos genennet, welches so viel als König-Hirten heißt. Denn Hyc bedeutet in heiliger Sprache einen König, und Sos heisset nach gemeiner Art zu reden ein Hirte; aus welchen das obige Wort zusammen gesetzet ist. Etliche geben vor, es seyen Araber gewesen. Aus andern Exemplaren aber habe ich erlernet, daß durch den Namen Hyc, nicht die Könige, sondern im Gegentheil die gefangene Hirten bedeutet werden. Denn Hyc und Hac mit einem hart außgesprochenen H bedeutet in der Egyptischen Sprache eigentlich die Gefangenen, und solches dincket mich warscheinlicher, auch der alten Historie gemässer zu seyn. Die so genannte König-Hirten aber und ihre Nachkommen, schreibet Manetho, haben Egypten ungefähr hundert und eilff Jahre innen gehabt. Hernach ist von denen Königen in Thebais und in dem übrigen Egypten ein Feldzug wieder die Hirten vorgenommen worden, aus welchem sich ein schwerer und langwühriger Krieg unter ihnen entsponnen. Endlich seynd ermeldte Hirten unter dem König Alisfragmuthosis bezwungen, aus dem übrigen Egypten verjaget, und in einen Platz, welcher ungefähr zehen tausend Jauchert im Umfang hatte, eingeschlossen worden. Den Ort nennte man Avaris, und erzählet Manetho, daß ihne die Hirten rings herum mit einer ungemein gressen und starcken Mauer umgeben haben, damit sie so wohl ihr eigen Vermögen als auch die eroberte Beute daselbsten in Sicherheit bringen könnten. Allein Thumosis ein Sohn des Alisfragmuthosis habe die Mauer mit einer Armee von vier hundert und achtzig tausend Mann belagert, und dieselbe mit Sturm zu erobern gesuchet; Gleichwohlen aber, weil er keine hoffnung hatte, daß die Belagerung ausgehen würde, auf diese Weise mit ihnen capituliret, daß sie Egypten räumen, und ein jeder, wohin er wollte, unbeschädigt hinreisen sollte. Zu dem Ende seyen ihrer zwey hundert und viertzig tausend, mit ihren gantzen Familien und aller Habschafft, wie sie Krafft des Vertrags thun konnten, aus Egypten durch die Wüste in Syrien gezogen. Weil sie aber die Macht der Assyrer, welche Asien damals inne hatten, förchteten, haben sie in dem Lande, welches man heut zu Tage Juddaim nennet, eine Stadt gebauet, die zu so viel tausend Menschen groß genug wäre, und dieselbe Jerusalem genennet„. In einem andern Buch von Egypten schreibt eben dieser Manetho, „das Volck, welches man Hirten genennet, führe in ihren heiligen Büchern den Namen der Gefangenen„; und zwar mit Recht. Denn unsere Vor-Elter pflegten insgemein mit Vieh umzugehen, und wurden wegen ihrem Vieh-hüten mit dem Namen der Hirten (*) beleget. Ingleichem

König-Hirten.

(*) Unser Josephus verstehet unter dem Namen der Hirten die Israeliten selbsten. Allein der berühmte Engelländer Johann Marsham hat in *Can. Chron. p. 102.* hiewider vieles einzuwenden gefunden. Es ist auch in der That nicht zu läugnen, daß in obigem Zeugniß des Manethons verschiedenes von denen Vieh-Hirten gemeldet werde, welches sich auf die Israeliten im geringsten nicht schickt. Die Israeliten, so nach Egypten kamen, bestunden aus siebentzig Personen; aber die Anzahl der Hirten, deren Manetho gedencket, belieffe sich auf zwey hundert und viertzig tausend. Die Israeliten blieben in dem Lande Gosen; die Hirten aber überschwimmten gantz Egypten, und machten sich so wohl die obere, als untere Provintz zinßbar. Die Israeliten zogen nach zwey hundert und fünffzehen Jahren aus Egypten; die Hirten aber erst nach Verfliessung fünff hundert und eilff Jahre. Die Israeliten wurden in Egypten mit harter Dienstbarkeit geplaget; im Gegentheil brachten die Hirten die Egypter

werden sie nicht vergeblich in den Büchern der Egyptier Gefangene genennet. Denn Josephus, unser Alt-Vater, nennte sich selbsten vor dem König in Egypten einen Gefangenen, und beruffte hernach, auf des Königs Erlaubniß, seine Brüder zu sich in Egypten. Wir wollen aber dieses anderswo genauer untersuchen.

Manethons ferneres Zeugniß.

15. Hier fahre ich jetzo fort, die Egypter als Zeugen unsers Alterthums einzuführen, und des Manethons abermahligen Bericht nach der Zeit-Ordnung beyzusetzen. Er sagt aber also: „Nachdem das Hirten-Volck aus Jerusalem nach Egypten gezogen, regierte Tethmosis, der König, der sie ausgetrieben hatte, noch fünff und zwantzig Jahre, vier Monate, und starb, das Regiment führte nach ihme Chebron sein Sohn, dreyzehen Jahre. Nach diesem regierte Amenophis zwantzig Jahre und sieben Monate, hernach Amesses seine Schwester ein und zwantzig Jahre und neun Monate; ferner Mephres zwölff Jahre und neun Monate, nach ihme Mephramuthosis fünff und zwantzig Jahre und zehen Monate. Seines Nachfolgers Thmosis Regierungs-Zeit erstreckte sich auf neun Jahre und acht Monate, der Regierungs-Jahre Amenophis waren dreyßig und fünff Monate. Nach diesem regierte Orus sechs und dreyßig Jahre und fünff Monate, seine Tochter Akenchres aber zwölff Jahre und einen Monat, nach dieser ihr Bruder Rathotis neun Jahre, nach ihm Akencheres zwölff Jahre und fünff Monate, ferner der zweyte Akencheres zwantzig Jahre und drey Monate, nach diesem Armais vier Jahre und einen Monat, hernach Rameſſes ein Jahr und vier Monate; Armeſſes Miammi sechs und viertzig Jahre und zwey Monate, und nach solchem Amenophis neunzehen Jahre, sechs Monate; endlich nach ihme Sethosis und Rameſſes, welche eine starcke Reuterey und viele Schiff-Soldaten hatten. Sethosis zwar hat seinen Bruder Armain zum Land-Pfleger in Egypten gemacht, auch ihme alle Königliche Gewalt eingeräumet, und nur dieses einige ausbedungen, daß er keine Binde tragen, die Königin, als eine Mutter ihrer Kinder, nicht beleidigen, und der übrigen Königlichen Kebs-Weiber sich enthalten sollte. Hierauf zog er wider Cypern und Phönicien, ingleichem wider die Assyrer und Meder zu Felde, brachte sie insgesamt theils mit dem Schwerdt, theils auch ohne ein Treffen zu liefern, allein durch den Schrecken, den er ihnen durch seine grosse Macht eingejaget, unter seine Gewalt. Durch solchen glücklichen Fortgang seines Vorhabens wurde er aufgeblasen, gienge desto kühner darein, und fienge an die Städte und Landschafften gegen Morgen zu verheeren. Als nun inzwischen eine zimliche Zeit verflosse, scheuete sich Armais, der in Egypten war zurück gelassen worden, im geringsten nicht, alles schnurstracks wider seines Bruders Erinnerung zu thun. Dann er legte nicht nur Gewalt an die Königin, und vermischte sich nach seinem Belieben mit denen Königlichen Kebs-Weibern, sondern legte sich auch auf Zureden seiner Freunde, eine Binde bey, und lehnte sich auf wider seinen Bruder. Allein derjenige, der über die Egyptische Priester gesetzt ware, schickte Sethosi ein Schreiben zu, in welchem er ihm alles und unter anderm auch dieses berichtete, daß sein Bruder Armais mit Kriegs-Gedancken wider ihn umgehe. Er kehrte deswegen unverzüglich nach Peluſium zurück, und hielte daselbst ein eigenes Reich. Die Landschafft aber wurde nach seinem Nahmen Egypten genennet. Dann der Geschicht-Schreiber meldet, daß Sethosis Egyptus, sein Bruder Armais aber Danaus seye genennet worden.

16. So viel saget Manetho. Wann wir nun die Zeit nach Maßgab ob-angeführter Jahre rechnen, so wird sich gantz deutlich zeigen, daß unsere Vor-Elter, welche von jenen Hirten genennt wurden, dieselbige Landschafft, da sie aus Egypten zogen, drey hundert und drey und neuntzig Jahre eher im Besitz gehabt haben, als Danaus nach Argos gekommen, der doch von den Argivern als der allerälteste gerühmet wird. Diesem nach beweiset uns das Zeugniß Manethons, welches sich auf die Egyptische Verzeichnisse gründet, zwey hauptsächliche Stücke. Das erste ist: daß unsere Vätter anders woher in Egypten gekommen; das zweyte, daß sie von da aus sich wiederum anders wohin begeben, welches letztere allein so alt ist, daß es bey nahe tausend Jahre vor den Trojanischen Zeiten geschehen ist. Das übrige was Manetho nicht aus der Egyptier eigenen Schrifften, sondern, seiner eigenen Geständniß nach, aus ungewissen Erzehlungen beygese-

Was aus Manethons Zeugniß sich schliessen lasse?

Egypter unter das Joch, warffen sich zu Königen über sie auf, und legten in alle Städte durchs gantze Land, wo sie es vor gut ansahen, starcke Besatzungen. Es hat zwar der gelehrte Perizonius in *Ægypt. orig. investigatione c. XIX.* diesen Schwürigkeiten abzuhelffen gesucht; welchem Witsius *Ægyptiac. L. III. p. 208. seqq.* ingleichem Buddeus in *hist. eccles. vet. test. tom. I. per. I. sect. III. §. 24. p. 454. seqq.* hierinnen beystimmen. Allein, man muß entweder behaupten, daß die Erzehlungen Manethons mit lauter Unwahrheiten angefüllet seyen, oder daß er in ob-angeführter Stelle nicht von Israeliten, sondern von einer andern Nation geredet habe. Welches aber dieselbige Nation seye, ist ungewiß. Africanus sagt, diese Hirten, so Egypten überfallen, seyen Phönicier gewesen, bemercket aber, daß die andere Scribenten sie vor Araber gehalten. Hingegen der gelehrte Engelländer Samuel Schuckford hält dafür, daß sie Horiter gewesen seyen, welche die Kinder Esau aus ihrem eigenen Lande vertrieben. S. dessen Harmonie der heil. und profan Scribenten *P. II. L. VII. p. 148.* Man conferire auch die oben *p. 57.* beygefügte Anmerckung.

gesetzet hat, will ich hernach Stückweise durchgehen, und zeigen, daß es nichts als erdichtete Lügen seyen, welche nicht einmal einige Wahrscheinlichkeit haben.

Der Phönicier Zeugnisse von denen Jüden.

17. Aus dieser Ursache will ich auch jetzo von jenen Dingen zu demjenigen schreiten, was bey denen Phöniciern von unserm Volck geschrieben worden ist, und auch ihrer Scribenten Zeugnisse anführen. Es haben die zu Tyrus von ihren merckwürdigsten Thaten und Verfallenheiten mit andern, uhralte Schrifften und öffentliche Urkunden, welche mit grossem Fleiß aufgehoben worden. Diese melden, daß Salomo der König hundert und drey und vierzig Jahre und acht Monate eher, als Carthago von denen Tyriern erbauet worden, zu Jerusalem einen Tempel aufgeführet habe, und das sämtliche Geräthe unsers Tempels ist darinnen beschrieben. Denn Hirom, der Tyrier König, pflegte, als ein Nachfolger seines Vatters in diesem Stück, mit unserem König Salomo gute Freundschafft (*). Deswegen liesse er bey diesem kostbaren Bau seine Freygebigkeit sehen, und schenckte Salomoni hundert und zwantzig Talente Goldes; liesse auch einen sehr schönen Wald auf dem so genannten Berg Libano umhauen, und dessen Holtz zu Gewölben unserm König zuführen. Dagegen verehrte ihm Salomo unter vielen andern herrlichen Geschencken die Galiläische Landschafft, welche Chabulon heisset. Jedoch ware der vornehmste Grund dieser Freundschafft beeder grosse Begierde nach Weißheit. Denn sie schickten einander Fragen zu, welche sie auflösen mußten, wiewohl Salomo jenem allemahl weit überlegen ware, auch in anderen Stücken mehr Weißheit besasse. Von ihren gewechselten Brieffen werden biß jetzo noch verschiedene bey denen Tyrern aufbehalten. Und damit man um so weniger glaube, es seye dasjenige, was ich von denen Brieffen der Tyrer erzehle, erdichtet, so solle Dius, ein Mann, der in der Phönicischen Historie vor pünctlich gehalten wird, als Zeuge auftretten (**). Dieser schreibet in seiner Erzehlung von denen Phönicern also: „ Nach dem tödtlichen Hintritt Abibali, kame dessen Sohn Hirom zum Regiment. Dieser umgabe die Stadt gegen Morgen mit einem Wall, und erweiterte sie. Den Tempel des Olympischen Jupiters, der von allen benachbarten Gebäuden abgesondert auf einer Insul stunde, hängte er durch einen dazwischen aufgeführten Thamm an die Stadt, und widmete güldene Kleinodien zu dessen Auszierung, Aus dem Geschichtschreiber Dius.

liesse auch zu Erbauung der Tempel auf dem Libano Bauholtz fällen; der König zu Jerusalem Salomo solle ihm Rätzel geschickt, und wiederum andere von ihm begehret haben, so zwar, daß derjenige, der sie nicht auflösen könne, ein gewisses Geld an den andern bezahlen müsse. Weil nun Hirom die Bedingung eingegangen, gleichwohl aber die Räthsel nicht errathen können, habe er ungemein vieles Geld statt einer Straffe erleget. Nach diesem solle Abdemon ein gewisser Tyrer die Räthsel aufgelöset, und andere dagegen vorgelegt haben, welche Salomo ebenfalls nicht errathen, und deswegen gleichfalls ein grosses Geld an Hirom zurück bezahlen müssen „. Diß ist das Zeugniß Dii von ob-erwehnten Dingen.

Zeugniß aus Menandro.

18. Ich will aber diesem auch Menandrum Ephesium beysetzen. Denn dieser hat die Geschichten aller Könige bey denen Griechen und Barbarn beschrieben, und besonders aus denen eigenen Büchern eines jeden Landes sich die Wahrheit zu erlernen bemühet. Wann er deswegen die Könige beschreibet, die in Tyro regieret, und unter denselben auch auf Hirom kommt, sagt er (***): „ Nach dem Tod Abibali kame die Regierung auf dessen Sohn Hirom, welcher sie in seinem drey und fünfftzig jährigen Alter vier und dreyßig Jahre geführet hat. Er umgabe den so genannten weiten Ort mit einer Schütte, und setzte in des Jovis Tempel eine güldene Säule. Er reißte in eigener Person in das Gehöltze, und liesse auf dem Berg Libano Cedern zu Tempel-Dächern fällen. Die alte Tempel brach er ab, und ließ an deren Statt neue aufrichten, und die Tempel Herculis und Astartä weihete er ein. Dem Herculi zwar bauete er zu erst einen in dem Monat Peritio, Astartä aber hernach, da er wider die Tyrier, die ihme den Tribut nicht bezahlten, zu Felde gezogen, und nach deren Überwindung zurücke gekommen ware. Zu dieser Zeit war Abdemonus ein junger Knabe, welcher in Auflösung der Räthsel, die Solomon der König zu Jerusalem aufgegeben, seinen Verstand gezeiget hat „. Die Zeit aber von diesem König an biß auf die Erbauung der Stadt Carthago wird folgender Weise berechnet: „ Als Hirom gestorben ware, folgte ihm sein Sohn Baleazarus im Reich nach, welcher in denen drey und viertzig Jahren, die er gelebet, sieben regieret hat. Nach ihm lebte sein Sohn Abdastartus in allem neun und zwantzig, als König aber neun Jahre. Hernach brachten ihn die vier Söhne seiner Säug-

(*) Von der zwischen dem König Salomo und Hirom aufgerichteten Freundschafft siehe oben das *VIII.* Buch von den alten Jüd. Geschichten *c. II. §. 6. 7. 8.* und *C. V. §. 3.*

(**) S. oben *loc. cit. p. 440.*

(***) Dieses Zeugniß Menandri hat der Verfasser oben bereits *loc. cit.* angeführt. Man findet auch dasselbe bey dem Syncello *p. 282.* Man besehe davon den Scaliger *proleg. emend. temp. p. 88.*

Ammne ums Leben, unter welchen der Aeltere den Königlichen Stuhl zwölff Jahre besasse. Auf diesen folgte Deläastartti Sohn, Astartus, der sein Leben auf vier und fünfftzig, und seine Regierung auf zwölff Jahre brachte. Hernach regierte sein Bruder Aserymus neun, und lebete vier und fünfftzig Jahre. Er wurde von Phelete seinem Bruder ermordet, welcher jedoch in seiner fünfftzig-jahrigen Lebens-Zeit nur acht Monate als König zu befehlen hatte. Das Lebens-Licht bliese diesem Ithobalus (*), ein Priester Astartä, aus, der in seinem acht und sechtzig jährigen Leben einer zwey und dreyßig jährigen Regierung genosse. Zum Nachfolger hatte er seinen Sohn Badezorum, welcher in fünff und viertzig Jahren seines Lebens sechs Jahre regierte. Diesem folgte ebenfalls sein Sohn Matgenus, und lebete zwey und dreyßig, regierte aber nur neun Jahre. Sein Reichs-Nachfolger ware Pygmalion, welcher sich in einem sechs und fünfftzig jährigen Leben sieben und viertzig Jahre der Königlichen Würde erfreuete. In dem siebenden Jahr dieses Regenten entflohe Dido, dessen Schwester, und bauete in Libyen die Stadt Carthago (**)„. Hieraus erhellet, daß die gantze Zeit von der Regierung Hroms an biß zu Erbauung ermeldter Stadt Carthago gegen hundert und fünfftzig Jahre und acht Monate ausmache (***). Weil aber der Tempel zu Jerusalem in dem zwölfften Jahr des Königs Hrom erbauet worden, so ist zwischen der Erbauung des Tempels und der Stadt Carthago eine Zeit von hundert und drey und viertzig Jahren und acht Monaten verflossen. Was ist es dahero nöthig von denen Phöniciern noch mehrere Zeugnisse anzuführen, da die Wahrheit aus denen bereits angezogenen genugsam erwiesen ist? zumahlen unsere Vor-Elter in dieses Land lange Zeit vorhero gekommen, ehe der Tempel ist erbauet worden. Denn sie fiengen denselbigen erst zu bauen an, nachdeme sie bereits die gantze Gegend durch Krieg bezwungen hatten, wie ich solches nach Maßgab heiliger Schrifft in denen Büchern von den alten Geschichten (*) klärlich dargethan habe.

19. Ich komme nun auf Erzehlung desjenigen, was wir in der Historie der Chaldäer von uns geschrieben antreffen, welche auch in denen meisten andern Dingen mit unsern Büchern übereinstimmen. Unter diesen dienet als ein Zeuge Berosus, ein gebohrner Chaldäer, der denen Liebhabern freyer Künste um so weniger unbekannt ist, weil er denen Griechen zum Besten von der Astronomie und der Chaldäischen Welt-Weißheit einige Schrifften an das Licht gestellet hat. Dieser Berosus erzehlet in denen ältesten Geschichten, die er beschreibet, von der Sündfluth (**) und denen in derselben zu Grunde gegangenen Menschen eben das, was auch Mose berichtet, und meldet von dem Kasten, in welchem sich der Fürst unseres Volcks, Noe, erhalten, daß er auf die Spitze der Armenischen Berge gekommen seye. Nach diesem erwehnet er der Nachkommen Noe, und setzet bey einem jeden seine Lebens-Jahre, biß er endlich auf Nabopollassar, den König der Babylonier und Chaldäer kommt, in dessen Lebens-Beschreibung er unter andern auch erzehlet: „ Wie er seinen Sohn Nabuchodonosor mit einer starcken Armee in Egypten, und in unser Land gesendet, und dieselbe, nachdem er einen Abfall an ihnen vermercket, gäntzlich überwunden, den Tempel zu Jerusalem angezündet, und unser gantzes Volck aus seinen Wohn-Orten nach Babylon gebracht habe. Weßwegen auch die Stadt siebentzig Jahre lang biß auf der Perser König Cyrum verwüstet geblieben „. Ingleichem sagt er, „ daß dieser

Zeugniß Berosi, des Chaldäers.

(*) Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Ithobalus kein anderer als der Eth-Baal gewesen seye, mit dessen Tochter Iselbel sich der König Achab vermählet hat. S. 1 Kön. 16, 31. ingleichem Josephum in dem *VIII.* Buch von den alten Jüd. Gesch. *c. XIII. §. 1. p. 255.* conf. Buddeum in *hist. eccles. V. T. tom. II. per. II. sect. IV. §. 35. p. 712.*

(**) Von Erbauung der Stadt Carthago siehe Solinum *cap. XXX.* und Justinum *histor. L. XVIII. c. IV.* Es hat der berühmte Bochart sehr wohl bemercket, daß die Dido die Stadt Carthago nicht neu erbauet, sondern nur in bessern Stand gesetzt, und solche mit einem vesten Schloß versehen habe. Gedachte Citadelle wurde בצרה d. i. ein fester Ort genennet; weilen nun dieses Ebräische Wort von denen Griechen Byrsa pronunciret wird, das Griechische Wort Βυρσα aber eine Ochsen-Haut heisset, so ist daraus die bekannte Fabel entstanden, daß Dido zu Erbauung der Stadt Carthago nicht mehr Landes begehret habe, als man mit einer Küh-Haut bedecken könnte; die sie aber hernach in Riemen zerschneiden, und eine grosse Gegend damit umfassen lassen. [S. Bochartum in *Chanaan L. I. c. XXIV. p. 511.*]

(***) Dieser Meinung stimmet unter den neuern Scribenten Dionysius Petavius *rationar. temp. P. I. L. II. c. IV. p. 58.* bey. Allein nach der Ausrechnung Job. Marshams hat Pygmalion in dem hundert und zwantzigsten Jahr nach Erbauung des Hierosolymitanischen Tempels, zu regieren angefangen, und in dem Jahr hundert und sechs und zwantzig Dido, so in Africam geflohen, die Stadt Carthago erbauet, oder vielmehr in bessern Stand gesetzet. S. dessen *can. chron. sent. XV. p. 409.* die Historie von der Flucht Dido hat Virgilius *Æneid. L. I. vers. 342-372.* kürtzlich beschrieben; sich aber als ein Poet die Freyheit genommen, die Dido und den Aeneas in eine Zeit zu setzen, obwohlen Aeneä Schiffarth nach Italien gegen drey hundert Jahre vor Didonis Regierung zu Carthago geschehen ist.

(*) Nemlich in dem *VIII.* Buch in dem 2. Capitel.

(**) Das Zeugniß Berosi von der Sündfluth hat der Verfasser oben *L. I. c. III. §. 6. p. 11.* bereits angeführet. Man kan aber denen von demselben *loc. cit.* beygebrachten Zeugnissen noch verschiedene andere aus denen Profan-Scribenten beyfügen. z. e. das Zeugniß Abydeni bey dem Eusebio *præp. ev. lib. IX. c. XII.* und Cyrillo *lib. I. adversus Julianum.* Ferner das Zeugniß Molonis bey gedachtem Eusebio *loc. cit. L. IX. c. XI.* Es ist auch dasjenige, was Lucianus *de Syria Dea tom. II. opp. p. 660. seqq.* von dem diluvio Deucaleoneo erzehlet, also beschaffen, daß es sich auf die zu Noä Zeiten zugetragene Sünd fluth sehr wohl schicket.

dieser Babylonische König Egypten, Syrien, Phönicien und Arabien unter seiner Bottmäßigkeit gehabt, und allen vorigen Chaldäischen und Babylonischen Königen insgesamt an tapferen Thaten seye überlegen gewesen „. Eben dieses berichtet Berosus weiter unten wiederum in seinen alten Geschichten, dessen Worte, die ich beyzusetzen vor gut erachte, folgende sind: (*) „ Nachdem aber Nabopollassar, sein Vatter, gehöret, daß der Land-Vogt, den er über Egypten, Cöle-Syrien und Phönicien gesetzt hatte, von ihm abgefallen seye, gab er als ein Herr, der hohen Alters wegen dergleichen Fatiquen nicht wohl ausstehen konnte, seinem Sohn Nabuchodonosor, einem blühendem jungen Herrn, einen Theil der Armee, mit welcher er wider erwehnten Land-Vogt zu Felde ziehen sollte. Nabuchodonosor stellte deswegen seine Leute in förmliche Schlacht-Ordnung, liesse sich mit dem Rebellen in ein Treffen ein, überwande ihn, und brachte das Land wieder aufs neue in seine Gewalt. Um eben diese Zeit aber begabe sichs auch, daß Nabopollassar, der Vatter in eine Kranckheit fiele, und in der Stadt Babylon starbe, nachdem er neun und zwantzig Jahre regieret hatte. Als dahero Nabuchodonosor die Nachricht von dem tödtlichen Hintritt seines Vatters gleichbalden in Egypten erhielte, suchte er in ermeldtem Egypten und dem übrigen Lande die Sachen zu bestellen, und befahle diejenige, welche er aus denen Jüden, Phöniciern, Syrern und Egyptischen Völckern gefangen bekommen hatte, einigen seiner Freunde, daß sie dieselbe mit den Soldaten von schwerer Rüstung, und der übrigen Bagage nach Babylon bringen sollten. Er selbst beschleunigte indessen seine Reise, und begabe sich mit wenigen durch die Wüste nach Babel. Daselbst trate er die Regierung, welche die Chaldäer indessen verwaltet, und das Reich, so ihme der Vornehmste unter ihnen aufbehalten, an, und bekame die sämtliche Herrschafft, welche sein Vatter gehabt hatte. Denen nachkommenden Gefangenen befahle er bey Babylon bequeme Orte anzuweisen, woselbst sie neue Flecken anlegen könnten; er selbst aber schmückte von der eroberten Beute Beli Tempel und anderes aufs prächtigste, bauete hernach zu der bißherigen Stadt Babylon noch eine neue, und verbesserte die alte, damit ins künfftige diejenige, so sie etwa belagern möchten, sich durch Ableitung des Flusses zu einem desto leichtern Angriff keinen Vortheil schaffen könnten. Zu diesem Ende führete er drey Ring-Mauren um die innere, und drey um die äussere Stadt, theils aus gebackenen Steinen und Berg-Hartz, theils aus gebackenen Steinen allein. Nachdem er nun die Stadt bestens bevestiget, und die Thore aufs prächtigste gezieret, bauete er an das Königliche Schloß seines Vatters noch ein weit höheres und in allen Stücken weit herrlicheres auf. Es würde zu weitläufftig seyn, dasselbe gantz zu beschreiben; genug ists, wann ich sage, es seye dieses gresse und ungemein kostbare Werck in fünffzehen Tagen zu Stande gekommen. In diesem Schloß richtete er aus Steinen hohe Gänge auf, besetzte dieselbe mit allerley Bäumen, und machte, daß sie denen Bergen sehr ähnlich sahen; er ließ auch über diß ein schwebendes Paradis (**), seiner Gemahlin zu Gefallen, verfertigen, welche in Medien erzogen ware, und deswegen eine Begierde nach dergleichen bergichten Gegenden hatten.

Noch andere Zeugnisse aus Berose.

20. Dieses schreibet Berosus von ermeldtem König, und in dem dritten Buch seiner Chaldäischen Geschichten noch viel mehrers, in welchem er auch die Griechische Geschicht-Schreiber (***) tadelt, daß sie in dem eitelen Wahn stehen, als hätte Semiramis, die Assyrerin, Babylon erbauet, und neben diesem fälschlich vorgeben, es seyen daselbst bewunderns-würdige Wercke von ihr zu Stande gebracht worden. In diesen Stücken aber ist in allweg der Chaldäer Historie vor wahrhafftig zu halten, da man zumahlen in den Archiven der Phönicier solche Schrifften antrifft, welche mit dieser Erzehlung Berosi hierinnen gäntzlich übereinstimmen, daß der Babylonische König Syrien und gantz Phönicien unter sich gebracht habe. Es pflichtet diesem auch Philostratus bey, welcher in seiner Historie der Belagerung Tyri gedencket; und Megasthenes sucht in dem vierten Buch seiner Indianischen Geschichten (****) zu beweisen, daß ermeldter Babylonische König, so wohl an Tapferkeit als Grösse, den Herculem übertroffen habe. Denn er sagt auch, er habe sich Iberien und einen grossen Theil Libyens unterwürffig gemacht. Was aber von dem Tempel zu Jerusalem gemeldet worden, daß er durch das Babylonische Kriegs-Heer verbrannt, und als Cyrus in Asien regierte, wieder zu bauen angefangen

Welchem auch Philostratus und Megasthenes beystimmen.

(*) Dieses Zeugniß Berosi hat der Verfasser oben *L. X. c. XI. §. I. p. 312, 313.* allbereits angeführet.

(**) Hievon siehe die oben *p. 313.* gegebene Anmerckung.

(***) Berosus verstehet, allem Vermuthen nach, den Ctesiam und diejenige Geschicht-Schreiber, welche dem Ctesia hierinnen folgen, z. e. den Diodorum Siculum, und andere. Daß aber dasjenige, was einige Scribenten von der grossen Macht der Königin Semiramis, von der Grösse ihres Reichs, ihren bewunderns-würdigen Thaten, und Erbauung der Stadt Babylon erzehlen, unter die Fabeln zu rechnen seye, wird wohl niemand, der die Sache genau untersuchet, leichtlich in Abrede seyn können. S. Perizonium *orig. Babylon. c. VII.* ingleichem Christoph. Cellarium in *not. orbis antiq. L. III. c. XVI.*

(****) S. oben das X. Buch der alten Jüd. Gesch. *c. XI. §. 1.* woselbst das Zeugniß Megasthenis ebenmäßig angeführet wird.

gen worden, wollen wir aus der weiteren Erzehlung Berosi klärlich darthun. Dann in dem dritten Buch sagt er: „Nachdem Nabuchodonosor obgemeldte Mauer zu bauen angefangen, fiel er in eine Kranckheit, und endigte also nach einer drey und vierzig jährigen Regierung sein Leben. Im Reich folgte ihm sein Sohn Evilmaraduch. Dieser mißbrachte seiner Gewalt boßhaffter und leichtfertiger Weise, und wurde in dem zweyten Jahr seiner Regierung durch Nerigliſſoor, den Gemahl seiner Schwester, hinterlistiger Weise ermordet. Nach seinem Tod aber übernahme Nerigliſſoor selbst, der jenem nachgestellet, das Regiment, und regierte vier Jahre. Nach ihm stunde sein Sohn Laborosoarchod, als ein noch sehr junger Herr, neun Monate dem Reich vor, wurde aber von seinen eigenen Freunden, weil er ein zimlich schlimmes Naturell von sich zeigte, nicht ohne Schmertzen heimlicher Weise hingerichtet. Nach dessen Tod versammleten sich seine Nachsteller, und trugen Nabonnido, einem Babylonier, der selbst auch einer der Mit-Verschwornen gewesen war, einmüthiglich die Herrschafft auf. Unter diesem sind die Mauren zu Babylon gegen den Fluß hin aus gebackenen Steinen und Berg-Hartz sehr prächtig gebauet worden. Aber in dem siebenzehenden Jahr seiner Regierung kame Cyrus mit einer grossen Macht aus Persien, verwüstete das übrige Asien, und drange biß in Babylonien ein. Als Nabonnidus diesen Einfall erfuhre, zoge er ihm mit einer Armee zwar entgegen, wurde aber in einem gelieferten Treffen überwunden, mit wenigen in die Flucht gejagt, und in die Stadt der Borsipper eingeschlossen. Inzwischen eroberte Cyrus Babylon, und beschlosse bey sich, die äussere Vestungs-Wercker derselben zu schleiffen, indeme die Stadt zwar leichtlich zu Neuerungen zu bewegen, aber sehr schwer zu erobern seye. Hernach reißte er Borsippus zu, und wollte Nabonnidum belagern. Als aber derselbe die Belagerung nicht auswartete, sondern sich zuvor noch ergabe, gienge Cyrus sehr freundlich mit ihme um, ließ ihn aus Babylonien wegziehen, und räumte ihm Carmanien zur Wohnung ein. In dieser Landschafft brachte Nabonnidus seine übrige Lebens-Zeit zu, und starbe daselbst.

Berosus gibt wieder ein Zeugniß.

21. Und diese Erzählung stimmet gantz ordentlich mit unsern Schrifften überein. Dann in diesen wird gemeldet, Nabuchodonosor habe in dem achtzehenden Jahr seiner Regierung unsern Tempel zerstöret, und dessen Verwüstung habe fünfftzig Jahre lang gewähret; in dem zweyten Jahr aber des Königes Cyri seye der Grund zu dessen Wieder-Aufbauung geleget, und der gantze Tempel-Bau hernach in dem zweyten Jahr des Reiches Darii völlig zu Ende gebracht worden. Ja, ich will auch noch der Phönicier Geschichte beysetzen, massen man keines wegs unterlassen solle, genugsamen Beweiß seiner Sätze anzuführen. Wir treffen aber in denselben folgende Zeit-Rechnung an: „Als Ithobalus über die Tyrier herrschte, belagerte Nabuchodonosor Tyrum dreyzehen Jahre. Nach ihm regierte Baal zehen Jahre. Hernach wurden Richter bestellet, und unter diesen regierte Eknibalus Bassachi zwey, Chelbes Abdäi zehen, Abdarus der Hohe-Priester drey Monate. Nach ihnen waren Mytgonus und Geraſtratus Abdelemi sechs Jahre Richter. Auf diese folgte Balatorus, welcher ein Jahr zu Tyro als König regierte. Da er aber gestorben ware, liessen die Tyrier Merbalum von Babylon durch Gesandte beruffen, dessen Regiment vier Jahre währete. Hernach wurde sein Bruder Hirom, da auch dieser Todes verblichen, König, und genosse zwantzig Jahre diese Ehre. Zu dieser Zeit ware bey denen Persern Cyrus mächtig. Die gantze Zeit ist demnach vier und fünfftzig Jahre und vier Monate. Dann Nabuchodonosor fienge in dem siebenden Jahr seiner Regierung Tyrum zu belagern an; und in dem vierzehenden Jahr der Regierung Hiroms wurde Cyrus Persischer König. Was also so wohl die Chaldäer als Tyrier von dem Tempel schreiben, stimmet auch mit unsern Schrifften völlig überein; welches ein offenbahres und unwidersprechliches Zeugniß von dem Alterthum unseres Volcks aus denen angeführten Stellen abgiebet. Es können auch mit demjenigen, was bereits angefuhret worden, alle diejenige, welche nicht eine besondere Lust an Zänckereyen haben, gar wohl zufrieden seyn.

als der Phönicier Historien.

Mit welchem so wohl die heilige Schrifft übereinstimmt,

22. Jedoch müssen wir auch denenjenigen, welche denen Schrifften der Barbarn keinen Glauben beymessen, sondern denen Griechen allein trauen wollen, eine Genüge thun, und auch aus diesen verschiedene beybringen, welchen unser Volck bekannt gewesen, und die deßwegen in ihren Schrifften nach Gelegenheit dessen gedacht haben. Es hat seine Richtigkeit, daß Pythagoras, aus Samus gebürtig, an Weißheit und Ehrforcht gegen GOTT andern Welt-Weisen eben so weit überlegen gewesen, als alt derselbe ist, auch unsere Gebräuche um so mehr gewußt habe, weil er sich selbsten in den meisten Stücken nach denselben gerichtet. Nicht weniger ist es ausgemacht, daß er zwar selbsten keine Schrifften hinterlassen, jedoch aber viele von ihme geschrieben haben. Unter denen letzteren ist einer der berühmtesten Hermippus, welcher alle Geschich-

Zeugniß der Griechen,

des Pythagorä,

aus dem Hermippo.

schichten mit unverdrossenem Fleiß nachgesuchet. Dieser erzählet in seinem ersten Buch von Pythagora, „daß ermeldter Pythagoras, nachdeme einer seiner besonders guten Freunde, ein gebohrner Crotoniater, mit Namen Calliphon verstorben, gesagt habe, es seye desselben Geist Tag und Nacht bey ihme, und erinnere ihn, er möchte ja nicht über den Ort gehen, wo der Esel gefallen seye, sich vor trübem Wasser hüten, und alles Fluchen meiden„. Nach diesem setzt er hinzu: „Er thate und sagte aber solches nach denen Lehr-Sätzen der Juden und Thracier, welche er annahme und nachmachte„. Denn es ist der Wahrheit keinesweges zuwider geredt, daß er viele Jüdische Lehr-Sätze in seine Welt-Weißheit eingemischet. So war auch unser Volck vor Zeiten hin und wieder in denen Städten nicht unbekannt, und viele von dessen Gewohnheiten waren bey einigen Völckern bereits angenommen, und wurden der Nachahmung werth gehalten. Solches zeiget Theophrastus, wenn er von denen Gesetzen schreibt. Denn er sagt, „die Gesetze verbieten denen Tyriern, fremde Eides-Formuln zu gebrauchen„. Er zehlet auch unter solche diejenige Eides-Formul, welche Corban genennt wird. Diese Art zu schwören aber ist bey niemand, als denen Juden üblich, und heisset, wann man es nach Ebräischer Mund-Art übersetzen will, so viel, als sagte einer, Eine Gabe GOttes. Allein auch Herodoto Halicarnassensi ware unser Volck nicht unbekannt, sondern er hat vielmehr, dem Ansehen nach, dessen Meldung gethan. Denn, wenn er von denen Colchen redet, so sagt er in dem zweyten Buch: „Unter allen Menschen beschneiden allein die Colcher, Egyptier und Mohren bald nach ihrer Geburt ihr männlich Glied (*). Die Phönicier und Tyrer, welche in Palästina sind, bekennen selbsten, daß sie solches von denen Egyptiern; die andere Syrer aber, welche an dem Fluß Thermodontis und Parthenius wohnen, und die Macrones ihre Nachbarn, es von denen Colchen erlernet haben. Denn diese Leute sind es allein, welche beschnitten werden, und ist es gantz richtig, daß sie es auf eben die Weise thun, wie die Egyptier. Ob es aber die Egyptier von den Mohren, oder diese von jenen erlernet haben, kan ich nicht gewiß sagen„. Er sagt also die Syrer, welche in Palästina wohnen, lassen sich beschneiden. Weil aber unter allen Einwohnern Palästinä sich die Juden allein der Beschneidung unterworffen, so ist dieses wissentlich von ihnen geredet. Auf gleiche Weise meldet auch der alte Poet Chörilus (**), daß unser Volck an dem Kriegs-Zug des Persischen Königs Xerxis wider die Griechen Theil gehabt habe. Denn, wann er alle Völcker erzehlet, so setzt er zuletzt auch das unsrige, und sagt: „Hinten nach zoge ein Volck, welches gantz wunderbar anzusehen ware; dasselbe redete Phönicisch, und wohnte sonsten auf den Solymischen Bergen bey einem grossen See; seine Haare waren abgeschoren; das Haupt sahe unsauber aus, und ware mit gedörrten Häuten von Pferds-Köpffen bedecket„. Hieraus ist meines Erachtens jedermann klar, daß Chörilus uns hiemit meine, indeme so wohl die Solymische Berge, als der so genannte See Asphaltites in dem Lande liget, worinnen wir wohnen. Es gedenckt demnach Chörilus unsrer. Daß aber nicht nur die gemeine Griechen, sondern auch diejenige, welche ihrer Weißheit wegen berühmt waren, die Juden gekennet, und sich über dieselbige, wenn sie etwa zusammen gekommen, verwundert haben, ist leichtlich zu beweisen. Denn Clearchus, das Aristotelis Lehrling, und einer der vornehmsten Peripatetiker sagt in seinem ersten Buch vom Schlaff, daß Aristoteles sein Lehr-Meister, von einem Jüdischen Mann folgendes erzehle, und führet hernach Aristotelem auf diese Weise redend ein: „Es ist zwar zu weitläuffig, andere viele Dinge zu erzählen; jedoch wird es nichts desto weni-

Barlovius — Herodoti. — Chörili Zeugniß. — Und Clearchi.

(*) Diese Stelle Herodoti von der Beschneidung, siehe: *L. II. c. CIV.* Wir haben schon oben angemercket, daß diese und andere Stellen der alten einigen Gelehrten Gelegenheit gegeben haben, die Meinung anzunehmen, daß der Ursprung der Beschneidung von den Egyptiern her zu leiten seye, und daß dieser Ritus von denselben auf die Ebräer seye fortgepflantzet worden. Allein, daß diese Meinung nicht Statt finden könne, haben wir schon zu anderer Zeit gezeiget. Man kan auch des seeligen Herrn D. Buddei *hist. eccles. V. T. tom. I. pag. 276. seqq.* hier conferiren.

(**) Barlovius bemercket, daß die von Josepho angeführte Stelle aus dem alten Poeten Chörilo nicht von denen Juden handle, und daß unser Flavius den Sinn der Worte dieses Poeten nicht recht eingesehen habe. Gleiche Gedancken führen auch Scaliger in notis *ad fragmenta vett. pag. 12.* Bochart *de coloniis Phœnicum L. I. c. VI.* und andere, welche vor wahrscheinlicher halten, daß Chörilus in obangeführten Worten die an Judäam angräntzende Araber verstehe. Man conferire Grotium in *Comment. ad Lev. XIX. 27. & ad Luc. III, 14.* welcher bemercket, daß Chörilus, indeme er die Juden γοητας, oder Leute welche rings am geschoren sind, nennet, sie mit denen benachbarten Arabern, welche damahls Kriegs-Dienste mit den Juden gethan, confundiret habe. Denn diese Art sich schären zu lassen ware, wie aus Herodoto und Plutarcho bekannt ist, bey denen Arabern üblich, denen Israeliten aber verbotten; massen diesen letztern 3 Mos. 19, 27. ausdrückentlich befohlen wird: Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht rund umher abschneiden. Es hat zwar Spencer *L. II. de legibus Ebr. rit. cap. XII.* vorgeben wollen, daß durch die in diesem Mosaischen Gesetze verbottene Abschärung des Haupts nicht die gewöhnliche Tonsura der Arabischen Völcker, sondern diejenige, so bey eingefallener Trauer und bey Leichen-Begängnissen vorgenommen worden, zu verstehen seye. Allein diese Muthmassung hat keine Wahrscheinlichkeit, zumahlen da sonsten bekannt ist, daß die Orientalische Völcker bey solchen Trauer-Fällen die Haare gäntzlich abgeschoren, die Abschärung aber, so in die Runde geschiehet, vor eine Zierde gehalten haben, und hiedurch ihrem Abgott Urotal, welchen Herodotus Dionysum nennet, ähnlich werden wollen. (Conf. Clericum in *Comment. ad Lev. XIX, 27.*)

ger nützlich seyn, alles dasjenige, was an diesem Mann Bewunderns-würdiges ist, und einen Welt-Weisen anzeiget, anzuführen. Wann ich es aber redlich sagen soll, mein Hyperochides, so wird es dich düncken, als erzehlte ich ein solches Wunder, welches einem Traum nicht viel ähnlich seye. Hierauf antwortete Hyperochides mit grosser Bescheidenheit: „Wir werden eben deßwegen desto begieriger zuhören. So will ich denn, versetzte Aristoteles hin wiederum, zuerst das Geschlecht des Mannes anzeigen, wie die Redner es haben wollen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als wollten wir unsere Lehr-Meister verwerffen. Wohlan! sprach Hyperochides, thue nach Belieben. Es ware demnach derselbe, antwortete jener, ein gebohrner Jude aus Cöle-Syrien. Diese aber haben ihre Herkunfft von den Indianischen Welt-Weisen, welche dem Vernehmen nach bey denen Indiern Calani, und bey denen Syrern von ihrem Wohn-Ort Juden genennt werden. Die Indier der Juden Vor-Elter. Dann die Landschafft, worinnen sie wohnen, wird Judäa genennet; der Nahme ihrer Stadt aber ist sehr schwer, und heisset Jerusalem. Dieser Mensch nun, da er von sehr vielen bewirthet wurde, und aus denen obern Theilen des Landes gegen die See reißte, erzeigte sich nicht nur in der Sprache, sondern auch am Gemüthe als ein Grieche. Wir waren dahmahlen in Asien, und hatten das Glück, daß er an eben die Oerter kame, wo wir uns aufhielten, und daselbsten eine Zeitlang mit uns und einigen andern der Weißheit ergebenen umgienge, und derselbigen Weißheit auf die Probe stellte. Weil er nun mit sehr vielen hochgelehrten Leuten vertraulich gelebet hatte, so entdeckte er uns ungleich mehr, als er von uns erfuhre„. Dieses redet Aristoteles bey Clearcho, und rühmet noch ferner die verwunderliche Mäßigkeit und Keuschheit des Jüdischen Mannes. Inzwischen können diejenige, so Belieben tragen, aus dem Buch selbst ein mehrers ersehen, massen ich mich vorsehe, daß ich nicht mehr, als noth ist, hier beysetze. Diese Meldung von unserem Volck aber fliesset bey Clearcho nur als eine Nebensache ein, da er übrigens ein gantz anderes Vorhaben hatte. Ein anders findet sich bey Hecatäo Abderita, einem Mann, welcher nicht nur ein Welt-Weiser, sondern auch wichtige Dinge auszuführen, geschickt ware, und zu des Königs Alexandri Zeiten lebte, auch nachgehends in Ptolemäi Lagi Bekanntschafft kame. Hecatäus Abderita schreibt ein Buch von denen Juden. Denn dieser gedachte nicht nur oben hin unsrer, sondern schriebe so gar ein gantzes Buch von den Juden, aus welchem ich in der Kürtze einige darinn enthaltene Dinge durchlauffen, und vörderist die Zeit anzeigen will. Denn er meldet die Schlacht, welche zwischen Ptolemäo und Demetrio bey Gaza vorgefallen ist: Diese aber begabe sich eilff Jahre nach dem Tod Alexandri, und nach Castoris Erzehlung in der hundert und siebenzehenden Olympiade. Denn, nachdem er diese Olympiadem gesetzet, sagt er: „In dieser überwande Ptolemäus Lagi bey Gaza Demetrium Antigoni, mit dem Zunamen Poliorcetes, in einem Treffen„. Von Alexandro aber gestehen alle, daß er in der hundert und vierzehenden Olympiade seye Todes verblichen. Deßwegen ist es am Tag, daß so wohl zu jenes Zeit, als unter Alexandro unser Volck im Flor gewesen seye. Aus dieser Ursache sagt auch Hecatäus noch ferner: „Nach der Schlacht bey Gaza habe sich Ptolemäus der Plätze in Syrien bemächtiget, und seye eine grosse Menge Volcks, nach dem sie Ptolemäi Sanfftmuth und Gütigkeit ersehen, mit ihme in Egypten gezogen, in der Meinung, zu Verrichtungen gebrauchet zu werden. Unter diesen, sagt Hecatäus, ware Ezekias, der Juden Hoherpriester, ein Mann von sechs und sechzig Jahren, der unter seinem Volck in grossem Ansehen stunde, mit besonderer Weißheit und Wohlredenheit begabet, und in andern Sachen so erfahren ware, als einer seyn mochte. Ezekias, Jüdischer Hoherprieter. Sonsten, sagt er, sind derjenigen Jüdischen Priester, welche den Zehenden von allem zu empfangen, und die gemeine Sachen zu verwalten haben, überall tausend und fünff hundert„. Hernach kommt er wieder auf den obbelobten Mann, und sagt: „Als dieser Mensch dergleichen Ehre genosse, und unser vertrauter Freund worden ware, nahm er einige der seinigen zu sich, und lase ihnen den gantzen Unterscheid vor, weil er eine Beschreibung so wohl ihrer Wohnung, als Policey-Wesens bey sich hatte„. Nach diesem meldet Hecatäus, wie wir uns gegen unsre Gesetze aufführen, und sagt, daß wir lieber alles leiden, als wider dieselbige handlen, indeme wir ein solches Bezeugen vor sehr anständig halten. „Wann sie deßwegen schon, sagt er, bey denen Nachbarn und ankommenden Fremdlingen in übler Nachrede stehen, auch von denen Persischen Königen und Land-Vögten zum öfftern schimpfflich sind behandelt worden, so können sie doch von ihrer Meinung nicht abgebracht werden, sondern sind bereit, eher alle Marter und Todes-Arten mit der grösten Standhafftigkeit über sich ergehen zu lassen, Die Juden halten vest ob ihren alt-vätterlichen Gebräuchen. als daß sie ihren alt-vätterlichen Ordnungen absagen sollten„. Er gibt auch keine geringe Anzeigen ihres beständigen, und in Beobachtung des Gesetzes unveränderlichen Gemüthes. Dann er sagt, „als einsten Alexander bey Babylon, und den zerfallenen Tempel Beli wieder aufzurichten Willens gewesen, auch zu dem Ende allen Soldaten, Erden herbey zu führen, befohlen habe, seyen die Ju-

die Juden allein hiezu nicht behülfflich gewesen, sondern haben Streiche und die härteste Straffen so lange erduldet, biß ihnen der König Gnade ertheilet, und sie solcher Arbeit überhoben habe. Als sie auch, fähret er fort, wieder in das Land zu den ihrigen gekommen, woselbst Tempel und Altäre gebauet worden waren, rissen sie dieselbige alle nieder, und bezahlten wegen einiger denen Land-Vögten die Straffe, wegen anderer erlangten sie Parden „. Zuletzt setzt er noch hinzu, daß sie dieser Dinge wegen billig vor Bewunderungs-würdig zu halten seyen „. Uber das erzählet er, unser Volck habe jederzeit Uberfluß an Leuten gehabt. Dann die Perser, sagt er, haben viele tausend der unsrigen zuerst aus ihrem Lande weggeführet: hernach sind auch, nach dem Tod Alexandri, nicht wenige tausend, wegen einer in Syrien entstandenen Aufruhr, in Egypten und Phönicien gezogen „. Nicht weniger beschreibet auch eben dieser Mann die Schönheit und Grösse der Landschafft, in welcher wir wohnen. „Sie besitzen, sagt er, bey dreyßig mal hundert tausend Jauchert des besten und fruchtbarsten Feldes. Denn so groß ist Judäa „. Ja er erzählet so gar, daß ermeldte so sehr grosse und herrliche Stadt Jerusalem von vielen hundert Jahren her bewohnet werde, und meldet so wohl die Menge der Leute, als Erbauung des Tempels, auf folgende Weise: „Die Juden haben viele Schlösser und Flecken in dem Lande hin und wieder: befestigter Städte aber nur eine, welche bey fünffzig Stadien im Umfang hat, und worinnen ungefähr hundert und zwantzig tausend Menschen wohnen; diese nennen sie Jerusalem. In der Mitte der Stadt ist ein Platz mit Steinen eingefaßt, welcher in der Länge fünff Jauchert, in der Breite hundert Ellen, und gedeppelte Thore hat. In diesem stehet ein Altar von unbehauenen weissen Steinen, dessen jede Seite zwantzig Ellen, die Höhe aber zwölff Ellen ausmacht. Uber diesen Altar befindet sich auch daselbst eine Hütte, in welcher ebenfalls ein Altar und Leuchter von lauterem Golde stehet, der am Gewichte zwey Talente erträget. Auf diesem brennet bey Tag und Nacht ein ewiges Licht. Hingegen ist hier im geringsten kein Bild, kein Anathema, keine Pflantze, noch Wald, noch dergleichen etwas anders zu sehen. Die Priester sind Tag und Nacht in dem Tempel, verrichten ihre gewisse Reinigungen, und dörffen keinen Wein in demselbigen trincken „. Noch weiter bezeuget er, wir haben mit Alexandro, und hernach mit dessen Nachfolgern Krieg geführet. Ich will aus denjenigen Begebenheiten, bey welchen er, seiner eigenen Aussage nach, zu gegen gewesen, die That eines Jüdischen Mannes, die er in selbigem Kriegs-Zug verrichtet, beysetzen. Denn er erzählet: „Da ich an das rothe Meer reißte, in Begleitung einiger Jüdischen Reuter, die unsere Reiß-Gefährten waren, befande sich unter denselben einer, mit Namen Mosollamus. Dieser hatte einen eben so grossen Helden-Muth, als ungemein seine Leibes-Stärcke ware, und wurde nach einmüthiger Geständniß aller Barbarn und Griechen vor den besten Bogen-Schützen gehalten. Als nun auf dieser Reise viele mit einander zogen, und ein gewisser Wahrsager wegen Bemerckung eines Vogels begehrte, daß alle stille stehen sollten, fragte dieser: Aus was Ursache denn solches geschähe? Der Wahrsager zeigte ihm hierauf den Vogel, und sagte, so lange der Vogel sitzen bleibe, seye es gut, wenn auch sie stille ligen; werde jener weiter fortfliegen, so möchten auch sie ihre Reise fortsetzen; werde er sich aber gar wieder zurücke wenden, müssen sie gleichfalls wieder hinter sich gehen. Hierauf redete der Jude nichts, sondern spannte seinen Bogen, und schosse den Vogel todt. Als aber hierüber der Wahrsager und andere sehr unwillig waren, und ihm alle Flüche auf den Halß wünschten, sagte er: Warum stellet ihr euch so unsinnig, und nehmet diesen Teufels-Vogel in eure Hände? Wie sollte derjenige, der seinen eigenen Vortheil nicht hat vorher wissen können, etwas gegründetes von unsrer angetrettenen Reise verkündigen? Denn, wann er künfftige Dinge gewußt hätte, er würde, aus Forcht, der Jude Mosollamus möchte ihn mit seinen Pfeilen erschiessen, niemahlen hieher gekommen seyn „. Allein wir haben nunmehro genug Zeugnisse aus Hecatäo; massen ein jeder, der noch mehrere zu wissen begehret, solche leichtlich in dem Buch selbst finden kan. Jedoch soll es mich meines Orts nicht gereuen, auch Agatharchidem anzuführen, wiewohl er dem Ansehen nach unsrer nur darum gedencket, damit er unsre simple Lebens-Art höhnisch durchziehen könne. Dann von Stratonice schreibet er folgendes: „Als sie nach Verlassung ihres Gemahls Demetrii aus Macedonien in Syrien gekommen, Seleucus aber, wie sie doch gäntzlich geheffet hatte, sich mit ihr zu vermählen nicht Willens ware, sondern bey Babylon eine Armee zusammen zoge, suchte sie bey Antiochien Neuerungen anzufangen. Hernach, als Antiochien nach des Königes Zurückkunfft eingenommen worden, flohe sie wieder in Seleucien; und wiewohlen sie sogleich hätte vom Land stossen können, folgte sie doch einem gehabten Traum, in welchem ihr solches mißrathen worden, wurde gefangen, und kame um „. Nach dieser Erzählung fängt Agatharchides an, den Aberglauben dieser Dame mit höhnischen Worten durch die Hechel zu ziehen, meldet

Die Juden sind der Tugend ergeben.

Beschreibung Jerusalems.

Mosollamus ein Jude, schicket einen Wahrsager-Vogel in Bogen Hecatäi &c.

Agatharchides ziehet die Juden höhnisch durch.

zu dem Ende ein gleiches Exempel, so von unserem Volck erzählet wird, und schreibet folgender massen: „Die so genannte Juden bewohnen eine ungemein feste Stadt, welche von denen Lands-Leuten Jerusalem genennet wird. Dieselbe pflegen jederzeit den siebenden Tag zu feyren, und an demselben weder das Gewehr zu tragen, noch das Feld zu bauen, oder sonsten ein anders Geschäffte zu verrichten, sondern verharren in dem Tempel mit ausgestreckten Händen in dem Gebet biß an den Abend. Auf diese Weise zoge Ptolemäus Lagi, als die Leute, welche die Stadt hätten bewahren sollen, eben mit ihren Thorheiten umgiengen, mit seiner Armee in dieselbige ein; und bekame also ihr Vatterland einen strengen Herrn, ihr Gesetz aber wurde seiner thörichten Gewohnheit genug überführet. Diese Begebenheit lehrte jedermann, ausser denen Juden, daß man alsdenn Träume fliehen, und durch die Gesetze eingesogene Meinungen fahren lassen solle, wo man sich in zweiffelhafften Umständen von menschlichem Rath verlassen siehet „. Es kommt Agatharchidi demnach lächerlich vor, daß sie die Beobachtung der Gesetze, und Frömmigkeit jederzeit so wohl ihrem Leben, als dem Vatterlande vorziehen, da es doch andere, welche die Sache unpartheyisch bey sich überlegen, vor etwas grosses und Lobens-würdiges halten.

Warum einige Geschicht-Schreiber der Juden nicht gedacht haben

23. Daß es aber auch nicht an Scribenten fehle, welche, ohnerachtet ihnen unser Volck wohl bekannt gewesen, dennoch aus Neid oder andern unrechtmäßigen Ursachen desselben nicht gedacht haben, hoffe ich nicht weniger an den Tag zu legen. Dann Hieronymus, welcher die Geschichten der Nachfolger Alexandri beschrieben hat, lebte zwar zu den Zeiten Hecatäi, ware des Königs Antiochi guter Freund, und ein Land-Pfleger in Syrien. Jedennoch schriebe Hecatäus ein gantzes Buch von unserm Volck; Hieronymus aber gedachte desselben in seiner Historie mit keinem Wort, unerachtet er in unsern Landen fast ist erzogen worden. So ungleich sind die Menschen unter einander gesinnet! Denn der eine würdigte die Juden, ihre Sachen ausführlich zu beschreiben; den andern hingegen verblendete ein unbilliger Affect so sehr, daß er die Wahrheit nicht einsehen konnte. Inzwischen mögen dennoch die Schrifften der Chaldäer und Phönicier, ja über dieses so viele Griechische Geschicht-Schreiber hinlänglich seyn, unser Alterthum glaubhafft zu machen; besonders, da man zu den obangezeigten noch Theophilum, Theodotum, Mnaseam, Aristophanem, Hermogenem, Euhemerum, Cononem, Zopyrionem, und vielleicht andere mehrere setzen könnte; massen ich nicht alle Bücher nachgeschlagen habe, in welchen mit Fleiß unsrer Meldung geschiehet. Es haben zwar die meiste auch unter denenjenigen, welche ich mit Namen genennet, der Wahrheit in denen alten Geschichten verfehlet, weilen sie unsre heilige Bücher nicht gelesen haben; jedoch zeugen sie alle insgesammt einmüthiglich von unsrem Alterthum, welches ich dißmahl zu beweisen mir allein vorgenommen habe. Indessen kommen dennoch Demetrius Phalereus, der ältere Philo (*), und Eupolemus der Wahrheit am nächsten, und kan man ihnen die eingeschlichene Fehler desto eher zu gut halten, weil sie den eigentlichen Sinn unsrer Bücher so genau nicht in allem haben erreichen können.

24. Nun ist von den Anfangs angezeigten Stücken noch eines abzuhandlen übrig; krafft dessen ich die Lästerungen und Schmäh-Worte, welche einige wider unser Volck ausgegossen, als erdichtete Dinge widerlegen, und die Urheber derselben zu Zeugen wider sich selbsten anführen muß. Diejenige, welche sich in den Geschichten etwas weiters umgesehen, werden, meines Erachtens, wohl erkennen, daß noch vielen andern wegen einiger Leute Feindschafft ein gleiches wiederfahren seye. Denn es hat Leute gegeben, welche sich dem Ruhm gantzer Völcker so wohl, als der angesehensten Städte einen Schand-Fleck anzudichten, und wider die Verfassung gantzer Republiquen zu schmähen erfrechet haben. Auf solche Weise hat Theopompus die Athenienſische, Policrates aber die Lacedämonische Republique gelästert; und der Urheber des Tripolitici, vor welchen einige den Theopompum mit unrecht halten, denen Thebanern ein gleiches erwiesen. Timäus aber hat so wohl wieder obgemeldte, als andere Städte ziemlich anzüglich geschrieben. Gemeiniglich pflegen solche Leute, entweder aus Mißgunst und Neid, oder aus einer thörichten Schwätzhafftigkeit und Einbildung, sich hiedurch bey der Nach-Welt einen Ruhm zu erwerben, dieses Mittel zu ergreiffen, wenn sie es mit denen allerberühmtesten zu thun haben. Es betrügt auch dieselbige die gefaßte Hoffnung bey unverständigen Leuten nicht, wiewohlen Männer, die eine gesunde Urtheilungs-Krafft besitzen, dergleichen Boßheit vor höchst tadelhafft halten.

Ursachen der Lästerungen wider die Juden.

25. Wider uns aber haben die Egyptier zu allererst Lästerungen auszustreuen angefangen. Diesen wollten hernach einige Scribenten zu Gefallen leben, verfälschten deßwegen die Historische Wahrheit, und beschrie-

(*) Dieser hat, nach dem Zeugniß Clementis Alexandrini, *de regibus Judaeorum* geschrieben; jedoch stimmet er in denen Erzählungen mit Demetrio Phalereo nicht überein. (Siehe Clementem Strom. *Lib. I. pag. 104.* ed. Oxon.)

beschrieben dahero weder die Ankunfft unserer Vor-Elter in Egypten, wie solche in der That geschehen ware, noch ihren Auszug aus ermeldtem Lande, wie es ehrlichen Leuten anstünde. Es hatten aber die Egyptier viele Ursachen, welche sie zu solchem Haß und Neid wider unser Volck aufbrachten. Erstlich zwar kam es daher, weilen unsere Vor-Elter in ihrem Lande das Ruder führten; hernach, weilen sie auch nach ihrem Auszug glücklich waren; und endlich war es noch der Unterschied der Religionen, welcher bey ihnen einen so grimmigen Haß wider uns erweckte, indeme unsre Religion von derjenigen, welche sie vor die wahre halten, so weit abgehet, als weit die göttliche Natur von der Natur der unvernünfftigen Thiere unterschieden ist. Denn es ist der gemeine Gebrauch bey ihnen, daß sie dergleichen Thiere vor Götter (*) halten, und pflegen diese das, die andere ein anders zu verehren, als thörichte und seltsame Leute, welche von Anfang her schlechte Begriffe von denen Göttern zu haben, gewohnt sind. Unsere vortreffliche Lehre von GOtt wollten sie zwar nicht annehmen: weilen sie aber jedennoch sahen, daß viele unserem Wandel nacheiferten, fiengen sie uns zu beneiden an. Ja, sie wurden zuletzt so thöricht und niederträchtig, daß sie sich nicht scheueten, ihren eigenen alten Geschichten zu wider zu reden, und wurden durch Haß und Neid so sehr verblendet, daß sie dergleichen Widersprüche nicht mehr als solche erkannten.

Warum die Egyptier denen Jüden feind seyen?

26. Ich will dieses an einem der vornehmsten unter ihnen zeigen, welchen ich zuvor als einen Zeugen unseres Alterthums eingeführet habe. Denn derjenige Manetho, welcher die Egyptische Historie aus den Verzeichnissen der Priester heraus zu ziehen versprochen hat, bleibet zwar in so ferne bey der Wahrheit der alten Geschichten, daß er zuerst saget, „unsere Vor-Elter seyen mit vielen tausenden in Egypten gekommen, und haben dessen Einwohner unter sich gebracht; bekennet auch ferner, daß sie in folgender Zeit solche Landschafft verlohren, und das jetztgenannte Judäam eingenommen, auch nach Erbauung Jerusalems daselbst einen Tempel aufgerichtet haben". Nach diesem aber masset er sich grosser Freyheit an, mischet unter dem Schein, als erzählte er die Geschichten der Juden, unglaubliche Dinge ein, und sucht unser Geschlecht mit der Menge der aussätzigen Egyptier und anderer zu vermengen, von welchen er saget, sie seyen ihrer Kranckheiten wegen vertrieben worden. Denn er schreibet hier Amenophi erdichteter

Manethons Lügen von denen Jüden.

Weise das Königreich zu, und unterstehet sich auch deßwegen nicht, dessen Regierungs-Jahre zu bestimmen, da er doch bey denen anderen Königen die Jahre aufs genaueste beysetzet. Diesem dichtet er einige Fabeln an, und vergisset gäntzlich, daß er selbst zuvor berichtet habe, der Auszug der Hirten nach Jerusalem seye fünff hundert und achtzehen Jahre bälder geschehen. Dann Tethmosis ware König, da sie auszogen; und von dieser Zeit an machen die Jahre der nachfolgenden Könige biß auf die beede Brüder Sethoncm und Hermäum drey hundert und drey und neuntzig; von welch letzteren, seinem Bericht nach, Sethon Egyptus, Hermäus aber, Danaus genennet worden. Hernach regierte Sethon, nachdeme er seinen Bruder vertrieben hatte, neun und fünffzig Jahre, und nach ihme sein ältester Sohn Rampses sechs und fünffzig. Wiewohl er aber zuvor eingestanden, daß unsere Vor-Elter vor so vielen Jahren aus Egypten ausgezogen, unterschiebet er dennoch hernach Amenophin, als einen König, und sagt, „dieser habe, wie Orus, der vorigen Könige einer, die Götter zu sehen begehrt, und sein Verlangen einem Sohn Papii entdecket. Derselbige habe ebenfalls Amenophis geheissen, und seye wegen seiner Weißheit und Einsicht in zukünfftige Dinge davor gehalten worden, als wäre er Göttlicher Natur theilhafftig. Auf dieses habe ermeldter Priester, der einen Namen mit dem König führte, demselben geantwortet: Es seye wohl möglich, daß er die Götter sehe, wenn er anders sein gantzes Land von allen aussätzigen und unreinen Leuten säubern wollte. Über diese Antwort, sagt er, seye der König sehr freudig gewesen, und habe alle diejenige, welche irgend einen Schaden an ihrem Leib gehabt, aus seinem gantzen Reich zusammen versammlet; auch dieselbe, als ihrer bey achtzig tausend worden, mit andern Egyptiern, welche zu gleicher Arbeit gewidmet waren, an die Ost-Seite des Nili geschickt, daß sie daselbst Stein hauen sollten. Unter denen Aussätzigen aber seyen auch einige gelehrte Priester gewesen. Weßwegen jener weise, und im Wahrsagen erfahrne Amenophis besorget, er möchte den Zorn GOttes über sich und den König bringen, wann ihnen Gewalt geschehen sollte; und über das obige noch ausgesagt habe: Es werden denen Unreinen einige zu Hülffe kommen, und in Egypten dreyzehen Jahre regieren. Er habe sich zwar nicht unterstanden, dem König solches mündlich zu sagen, sondern alles schrifftlich aufgesetzt, und sich selbsten entlei-

(*) Die thörichte Verehrung unvernünfftiger Thiere hat denen Egyptiern die gröste Verachtung bey verständigen und weisen Leuten zugezogen, wie aus vielen Stellen der Alten, vornemlich aus Juvenalis *Satyr. XV.* und Luciani *concilio deorum tom. II. pag. 713.* zu ersehen. Man conferire die oben *pag. 55. 56.* beygefügte Anmerckung.

bet; der König aber seye hierüber in grosse Aengsten gerathen„. Nach diesem erzählt er von Wort zu Wort folgendes. „ Nachdem sie aber lange genug in denen Stein-Gruben die härteste Arbeit ausgestanden hatten, räumte ihnen der König, auf ihr flehentliches Bitten, daß er zu ihrer Ruhe und Schutz eine Stadt aussondern möchte, die leere Stadt Avarim ein, welche denen Hirten zugehöret hatte; und in der alten Theologie Tiphonis heisset. Da nun diese Leute in dieselbe gekommen, und den Ort zu Neuerungen sehr bequem fanden, erwehlten sie sich Osarsiphum einen Heliopolitanischen Priester zu ihrem Anführer, und schwuren ihme in allen Stücken gehorsam zu seyn. Dessen erstes Gesetz aber ware, daß sie weder die Götter anbetten, noch einiger Thiere, besonders von denenjenigen, welche bey den Egyptern vor heilig gehalten werden, sich enthalten, sondern insgesammt alle schlachten und essen, auch im übrigen mit niemand, als der mit gleichem Eid sich ihnen verbunden hätte, vereinigen sollten. Als er nun dieses und andere Dinge denen Egyptischen Sitten schnur-stracks zuwider angeordnet hatte, befahle er durch vieler Arbeiter Hände die Stadt mit Mauren einzufassen, und sich zu einem Krieg wider den König Amenophin gefaßt zu halten. Er selbst aber nahme noch andere Priester und einige der Verunreinigten, und schickte Gesandten zu den Hirten, welche von Tethmosi vertrieben worden, und sich in die Stadt Jerusalem begeben hatten. Denenselbigen liesse er vermelden, was ihme und anderen vor Schimpff widerfahren, und bate, in Gemeinschafft mit ihme einen Kriegs-Zug wider Egypten vorzunehmen. Er versprach auch zugleich, er wolle sie zuerst gen Avarim, in das Vatter-Land ihrer Vor-Elter führen, denen Leuten alles nothwendige überflüßig anschaffen, sie im Fall der Noth genugsam schützen, und das Land leichtlich unter ihre Gewalt bringen. Uber diese Nachricht wurden jene insgesamt über die masse froh, zogen gegen zwey hundert tausend starck eilfertigst aus, und kamen nicht lange hernach gen Avarim. So bald aber Amenophis von ihrem Einfall gehöret, fieng er an nicht wenig kleinmüthig zu werden, weil er sich der Weissagung erinnerte, die Papii Sohn, Amenophis, ihme hinterlassen. Er versammlete deßwegen vorderist das Egyptische Volck, gienge mit denen Vornehmsten desselben zu Rath, und liesse die heilige Thiere, vornemlich diejenige, welche in dem Tempel verehret wurden, zu sich holen; befahle auch jedem Priester insonderheit, die Bilder der Götter auf das allerbeste zu verstecken. Seinen Sohn Sethonem aber, welcher auch von Rampse seines Vatters Namen Ramesses geneint wurde, und etwa fünff Jahre alt ware, liesse er seiner Freunde einem übergeben. Er selbst zoge mit drey mal hundert tausend der streitbarsten Egyptier denen Feinden entgegen, liesse sich aber in kein Treffen ein, sondern glaubte, er würde wider GOtt streiten, und zoge nach Memphis zurück. Daselbst nahme er Apim und andere heilige Thiere, die er hatte zu sich bringen lassen, und führte dieselbe mit seiner völligen Flotte, und allem Egyptischen Volck in Aethiopien über. Denn, weilen ihme der Aethiopische König wegen vieler Wohlthaten verbunden ware, nahme er ihn auf, verschaffte dem gantzen Volck alle in demselbigen Land nöthige Lebens-Mittel; befahle ihnen Städte und Dörffer, so viel sie zu ihrem dreyzehen jährigen Elend nöthig hatten, von den Seinigen einzuräumen, und liesse so gar auch das Aethiopische Kriegs-Heer zu Amenophis und der seinigen Sicherheit an den Egyptischen Gräntzen Wacht halten. Und dieses geschahe in Aethiopien. Die Solymiter aber, welche mit denen unreinen Egyptiern herab gekommen waren, giengen so übel mit denen Leuten um, daß ihr Sieg denenjenigen, welche ihre Gottlosigkeit ansahen, recht abscheulich vorkommen mußte. Dann sie steckten nicht nur Städte und Dörffer mit Feuer an; hatten auch nicht genug daran, daß sie Kirchen-Raub begiengen, und die Bilder der Götter verheerten; sondern sie gebrauchten so gar dieselbe das Fleisch der heiligen Thiere zu braten, welche bey uns göttlich verehret wurden, zwungen die Priester und Weissager, dieselbe zu schlachten und nieder zu metzgen, und stiessen sie nackend hinaus. Der Stiffter und Gesetz-Geber dieser Republic solle ein Priester von Heliopolis gewesen seyn, und von dem Gott Osiris, welchen die Heliopolitaner verehren, den Namen Osarsiph gehabt, hernach aber, als er sich zu diesen Leuten begeben, denselben verändert, und sich Moysen genennt haben.

27. Dergleichen Dinge geben unter vielen andern, die ich Kürtze halben übergehe, die Egyptier von denen Juden vor; wie denn Manetho noch ferner erzählet, „ daß nachgehends Amenophis mit einer starcken Mannschafft, ingleichem sein Sohn Rampses mit einer ansehnlichen Armee aus Aethiopien zurück gekommen seye, und diese beede mit denen Hirten und unreinen ein Treffen gehalten, sie geschlagen, und nachdem sie viele von ihnen erleget, dieselbige biß an die Syrische Gräntzen verfolget haben„. So schreibet unter anderem Manetho. Daß er aber hierinnen thöricht handle, und eitele Lügen fürtrage, will ich so gleich zeigen, wann ich seinen Fürtrag um deßjenigen Willen, was ich hernach sagen werde, zuvor in etwas aus einander gesetzt habe. Er hat nemlich

nemlich zugegeben und erkannt, daß offt-gemeldte Hirten keine gebohrne Egyptier seyen, sondern Egypten, nachdeme sie anders woher gekommen, eingenommen, und nachgehends bey ihrem Auszug wiederum verlassen haben. Daß aber auch hernach weder die sieche Egyptier mit uns vermischet worden, noch der Führer unsers Volcks Moyses aus denenselben gewesen seye, sondern lange zuvor gelebet habe, will ich jetzo aus seinen eigenen Worten beweisen.

Josephus widerleget die obige Lügen erstlich.

28. Gleich die allererste Ursache seines Gedichts ist lächerlich. „ Denn der König Amenophis, sagt er, wollte die Götter sehen „. Welche Götter? Diejenige, welche sie nach ihren Gesetzen verehreten, den Ochsen, den Bock, die Crocodille, und Hunds-Köpffe sahe er ja. Wie aber sollte möglich seyn, die himmlische zu sehen? Und aus was Ursache begehrte er solches? da zumahlen ein anderer König vor ihme dieselbe gesehen hatte. Von diesem hatte er gehört, was es für Götter gewesen, und auf welche Weise jener dieselbe gesehen, daß es also keine neue Kunst brauchte. Es möchte aber jemand einwenden, eben der oberwehnte weise Mann seye derjenige Priester gewesen, durch welchen der König sein Verlangen zu erfüllen, sich gäntzlich getrauet. Allein, wann diesem so seyn solle, warum hat er denn nicht zuvor gewußt, daß des Königes Begierde eine Genüge zu thun unmöglich seye? massen es ja doch nicht geschehen ist. Und was ware denn darunter vor eine Ursache verborgen, daß die Götter wegen der schadhafften und aussätzigen Leute nicht konnten gesehen werden? Denn sie pflegen ja sonsten über die Laster, nicht aber über beschädigte und schwächliche Leiber zu zürnen. Wie ist auch ferner möglich gewesen, achtzig tausend solcher aussätzigen und krancken Leute in einem Tag zusammen zu bringen? Oder warum hat der König des Priesters Befehl nicht gefolget? Denn jener begehrte, man sollte solche Schwachleibige vor die Egyptische Gräntzen hinaus schaffen, der König aber schickte sie in die Stein-Gruben, gleich als wann er Arbeiter nöthig hätte, nicht aber sein Land reinigen wollte. So sagt auch Manetho, „der Priester habe sich selbst entleibet, weil er den Zorn der Götter und das Unglück, so Egypten treffen würde, zuvor gesehen habe; wie er denn solche Propheceyhung dem König schrifftlich hinterlassen. Wie? hat denn also dieser Priester seinen eigenen Tod nicht anfangs gleich zuvor gewußt? Warum hat er dem König nicht also bald, da er die Götter sehen wollte, wiedersprochen? Oder ware denn solche Forcht vor einem Unglück, das nicht zu seiner Zeit einbrechen würde, billig? Oder was konnte ihme sonsten ärgeres wiederfahren, wegen welchem er sich selbsten so eilends umbringen mußte? An dem König selbst aber sehen wir gleichfalls die gröffeste Thorheit. Dann ohnerachtet er dieses wußte, ihme auch wegen dem Zukünfftigen nicht wohl zu muth ware, triebe er doch die sieche Leute, von welchen er, der Prophezeyhung zu Folge, Egypten reinigen sollte, auch zu theuerst damahlen nicht aus dem Lande, „ sondern gab ihnen, nach Manethons Bericht, auf ihr Bitten, die Stadt Avaris ein, in welcher die Hirten lange Zeit gewohnet hatten. Als sie daselbst beysammen waren, sagt er ferner, wählten sie einen Heliopolitanischen Priester zu ihrem Obersten. Und dieser habe ihnen befohlen, weder die Götter anzubetten, noch sich der Thiere, welche die Egyptier als Götter verehren, zu enthalten, sondern alle zu schlachten und zu essen, ingleichem mit niemand als ihren Mit-Verschworenen sich zu verbinden. Er habe auch einen Eid von ihnen genommen, daß sie bey diesen Gesetzen beständig bleiben wollten, und nach Befestigung der Stadt Avaris dem König den Krieg angekündigt „. Hernach fährt er fort: „Er schickte nach Jerusalem, und liesse die Einwohner daselbst bitten, sich mit ihme zu verbinden, unter dem gegebenen Verspruch, daß er ihnen Avarin einräumen wolle, weilen es ohne dem das alte Vatter-Land derjenigen seye, welche von Jerusalem zu ihme kommen. Von da aus könnten sie einen Einfall in Egypten thun, und das Land unter ihre Bottmäßigkeit bringen „. Gleich darauf setzt er hinzu, „ also seyen zwar dieselbige mit zweymahl hundert tausend dahin gekommen, der König Amenophis aber, welcher davor gehalten, man müsse nicht wider GOtt streiten, habe sich so gleich nach Aethiopien in die Flucht begeben, und Apim sammt andern heiligen Thieren bey denen Priestern in Verwahrung gelassen, mit dem Befehl, auf derselben Erhaltung bestens bedacht zu seyn „. Hernach ferner, „ die Hierosolymitaner verheerten nach ihrer Ankunfft die Städte, verbrannten die Tempel, brachten die Reuter um, und verübten alle mögliche Unbillig- und Grausamkeit. Derjenige aber, welcher ihr gemeines Wesen angeordnet, und ihnen Gesetze gegeben, sagt er, war ein gebohrner Heliopolit, und hatte von dem Heliopolitanischen Gott Osiri den Namen Osarsiph bekommen, welchen er aber nachgehends veränderte, und sich Moysen nennte. Indessen, erzählet er, seye Amenophis in dem dreyzehenden Jahr, (dann so lange habe er nach dem Schluß der Schicksale ausser seinem Reich als ein Vertriebener zubringen müssen,) mit einem grossen Kriegs-Heer wieder aus Aethiopien gezogen, habe sich mit denen Hirten und Unreinen in ein Treffen eingelassen, sie geschlagen, viele nieder gemacht, und die

übrige

übrige biß an die Syrische Gräntzen verfolget.

Manethons Vorgeben ist nicht einmahl wahrscheinlich.

29. Hier mercket abermahl Manetho nicht, daß er ohne alle Wahrscheinlichkeit lüget. Denn, wenn gleich die Aussätzige, und die übrige sich bey ihnen befindende Menge, auch nach der zuvor geschehenen Anzeige des Priesters, über den König und die übrige, von welchen sie so übel behandelt worden, wären erbittert gewesen: so würden sie dannoch insgesammt, nachdem sie aus denen Stein-Gruben befreyet worden, und von ihme so Stadt als Land empfangen, eines gelinderen Sinnes worden seyn. Und wann auch gleich der Haß wider ihn geblieben wäre, würden sie dennoch in Ansehung, daß so viele Leute auch sehr viele Verwandten haben müßten, viel eher ihme allein nachgestellet, als einen allgemeinen Krieg mit allen angefangen haben. Ja, wenn sie sich auch wider die Menschen zu streiten vorgenommen hätten, würden sie doch keine Ursache gehabt haben, sich wider ihre eigene Götter aufzulassen, und solche Gesetze einzuführen, welche denenjenigen, in welchen sie und ihre Vor-Elter erzogen worden, schnur-stracks zu wider lieffen. Wir haben deßwegen Manethoni zu dancken, daß er nicht die von Jerusalem gekommene Leute zu Urhebern dieser Unbilligkeit macht, sondern bekennet, daß die Egyptier selbst, und zwar vorneinlich die Priester unter ihnen diese Dinge erdacht, und den Hauffen zu einem Eid angetrieben haben. Wie ungereimt aber lautet nicht dieses, daß niemand von den Verwandten oder Bekannten dieser Leute von dem gemeinen Wesen abgefallen, und in gemeinschafftliche Kriegs-Gefahr getretten seyn, sondern die Unreine nach Jerusalem geschickt, und von dorther Hülffe begehrt haben sollen? Was hatten sie dann vor Freund- und Bekanntschafft mit einander? Sie waren ja vielmehr öffentliche Feinde, und in ihrer Lebens-Art Himmel-weit unterschieden. Nichts destoweniger liessen sich jene, nach Manethons Vorgeben, durch den Verspruch von der Eroberung Egyptens bewegen, ihnen ohne Verweilen zu Willen zu werden; eben als wann sie nicht selbsten desjenigen Landes wären kündig gewesen, aus welchem sie mit Gewalt waren ausgestossen worden. Sie hätten sich vielleicht zwar in die Gefahr wagen mögen, wenn sie dannahlen elend und kümmerlich gelebet hätten. Allein sie wohneten ja in einer glückseeligen Stadt, und genossen ein weitläufftiges Land, welches weit besser als Egypten ware. Was hätte sie denn sich in Gefahr zu begeben bewegen sollen, nur damit sie ihren vorigen Feinden, und dabey solchen Leuten, welche ihres siechen Leibes wegen niemand von den ihrigen gerne aufnahme, helffen möchten. Dann die bevorstehende Flucht des Königes konnten sie nicht vorher wissen; zumahlen da Manetho in dem Gegentheil selbst sagt, „Amenophis Sohn seye ihnen biß gen Pelusium mit dreymahl hundert tausend Mann entgegen gezogen„. Dieses mußten nothwendig alle, welche angekommen waren, inne werden. Aus was vor einem Grund aber wollten sie die Veränderung seines Vorhabens und künfftige Flucht muthmassen? Nach diesem sagt er, die Hierosolymische Soldaten haben die Scheuren der Egyptier angetastet, und viele Grausamkeiten verübet„. Dieses verweiset er ihnen, eben als wenn er sie nicht als Feinde vorstellte, oder eine Ursache hätte, dergleichen Dinge fremden Soldaten mehr zu verargen, als denen gebohrnen Egyptiern, welche sich vor jener Ankunfft ein gleiches zu thun entschlossen, und zusammen verschworen hatten. Ja, er sagt ferner, „eine Zeitlang hernach habe Amenophis denen Feinden ein Treffen gelieffert, dieselbe in die Flucht geschlagen, und biß an Syrien verfolget„. Es muß diesem nach Egypten gar leichtlich von einem jeden, der es anfället, können erobert werden; und diejenige, welche es damahl mit Krieg unter sich gebracht hatten, ohnerachtet sie wohl wußten, daß Amenophis noch lebe, die Pässe gegen Aethiopien, welche sie zu besetzen gar wohl im Stand waren, nicht allein schlecht verwahret, sondern auch übrigens an Aufrichtung eines Kriegs-Heers gar nicht gedacht haben. Doch, er fährt weiter fort: „Jener aber würgete biß an Syrien immer hinter ihnen her, und verfolgte sie durch sandigte und Wasser-lose Oerter„; da es doch schwer genug hergienge, wann eine Armee auch ausser der Schlacht daselbst durch ziehen sollte.

30. Auf diese Weise ist nach dem eigenen Bericht Manethons, unser Volck weder in Egypten entsprossen, noch daselbst mit andern vermischet worden. Dann es ist wahrscheinlich, daß viele von denen Aussätzigen und Siechen in denen Stein-Gruben zu Grunde gegangen, wenn sie lange Zeit darinnen gewesen, und hart gehalten worden sind; aber auch viele in denen hernach von ihnen unternommenen Schlachten, besonders in der letzten, und in der Flucht umgekommen seyen.

Manetho erdichtet eitele Dinge von Mose.

31. Ich habe also nur noch mit ihme von Moyse zu reden. Diesen lassen zwar die Egyptier vor einen wunderbahren und recht göttlichen Mann gelten, wollen ihne aber durch eine ungläubliche Lästerung zu einem Egyptier machen. Dann sie sagen, er seye ein Heliopolit, und als ein Priester desselbigen Orts mit andern des Aussatzes wegen vertrieben worden. Allein, man kan aus den Historien zeigen, daß er acht und

sechzig

sechzig Jahre vor dieser Zeit gelebet, und unsere Vor-Elter aus Egypten in dasjenige Land, welches wir noch würcklich besitzen, geführet habe. Daß er aber eine dergleichen Seuche an seinem Leib nicht gehabt habe, ist aus seinen eigenen Worten genugsam am Tage. Dann er befahle, daß die aussätzig-gewordene weder in einer Stadt noch Flecken wohnen, sondern abgesondert seyn, und in zerrissenen Kleidern umher gehen sollten. Er hält auch denjenigen für unrein, welcher jene anrühren, oder mit ihnen unter einem Dach bleiben würde. Ingleichem, wenn die Kranckheit curirt, und der Leib zu seiner vorigen Gesundheit gebracht wird, schreibt er ihnen gewisse Arten vor, sich durch Abwaschung mit Brunnen-Wasser und Abschärung der Haare zu reinigen, und erlaubet ihnen erst, nach Verrichtung vielerley Gottesdienstes wieder in die heilige Stadt zu kommen. Und da es widrigen Falls billig wäre, daß einer, der dieses Elend an sich selbsten erfahren, sich gegen andere, welchen gleicher Unfall zu handen gehet, sorgfältig und leutselig bezeugte (*): so gab hingegen Moses nicht nur von denen Aussätzigen dergleichen Gesetze, sondern liesse auch keinen, der nur am geringsten Theil seines Leibes gestimmelt ware, den Gottesdienst verrichten; massen auch einer, dem erst nach erhaltener Priesters Würde ein Unglück zustiesse, seiner Ehren entsetzt werden mußte. Wie ist es dahero zu glauben, daß er wider sich selbsten und zu seiner eigenen Schande und Schaden solche Gesetze gegeben habe? Auch ist die vorgegebene Namens-Aenderung fast eben so ungläublich. Denn da er, nach Manethons Anzeige, Osarsiph geheissen haben solle, so reimt sich diese Aenderung zu solchem Namen keines Weges. Der Name Moyses aber bedeutet einen aus dem Wasser erhaltenen; massen die Egyptier das Wasser Moy nennen. Ich glaube dahero genugsam gezeiget zu haben, daß Manetho, in so fern er bey denen Schrifften der Alten bleibet, von der Wahrheit nicht allzu ferne sey: wo er aber auf ungewisse Mährlein kommt, dieselbige entweder nicht wahrscheinlich genug erdichtet, oder denenjenigen geglaubet habe, welche aus Feindschafft wider unser Volck ihme solche erzählet.

Eine Stelle des Chäremons aus Egyptischer Historie.

32. Nun will ich Chäremonem auf die Probe stellen. Dann dieser gibt sich selbst als einen Egyptischen Geschicht-Schreiber an; nennet aber, wie Manetho, den König Amenophin, und dessen Sohn Ramessen, und sagt, „die Göttin Isis seye Amenophi im Traum erschienen, und habe sich bey ihme beklaget, daß ihr Tempel im Krieg seye zerstöret worden. Phritiphantes aber, ein Tempel-Schreiber habe ihm geantwortet, er könne von solchem Nachtschrecken befreyet werden, wann er alle unreine Leute aus Egypten hinweg schaffe. Auf dieses habe er zwey hundert und fünffzig tausend Krancke zusammen gebracht, und sie aus seinen Gräntzen vertrieben. Die Oberste derselben seyen die beede Schreiber Moyses und Joseph gewesen, unter welchen der Letztere das Amt eines heiligen Schreibers geführet habe. Nach ihren Egyptischen Namen aber habe Moyses Tisithen und Joseph Peteseph geheissen. Diese seyen nach Pelusium gekommen, und haben daselbst drey hundert und achtzig tausend Mann angetroffen, welche Amenophis in derselbigen Gegend zurück gelassen, und nicht mit sich in Egypten bringen wollen. Mit diesen haben sie ein Bündniß aufgerichtet, und wider Egypten einen Feld-Zug gethan. Weil aber Amenophis ihrem Anfall nicht widerstehen können, seye er mit Zurücklassung seiner schwangeren Gemahlin in Aethiopien geflohen; die Gemahlin habe sich indessen in eine Höhle versteckt, und in derselben einen Printzen gebohren, der den Namen Meneses bekommen. Derselbige habe bey erwachsenen Jahren gegen zwey mahl hundert tausend Juden aus Egypten in Syrien vertrieben; und seinen Vatter Amenephin aus Aethiopien wider zu sich geholet.

Widerspruch zwischen Manetho und Chäremon wegen der Flucht der Juden aus Egypten.

33. Also schreibet Chäremon. Ich halte aber davor, es seyen die Lügen des einen wie des andern aus dem bißherigen Vortrag gantz deutlich. Dann, wann etwas daran wahr wäre, so wäre es unmöglich gewesen, daß beede Scribenten so gar weit von einander hätten abgehen können. In dem Gegentheil schreiben diejenige, welche Unwahrheiten zusammen schmieden, nicht also, daß sie mit andern übereinstimmten, sondern erdichten, was ihnen beliebet. Auf eben diese Weise sagt jener, des Königs Begierde die Götter zu sehen habe die Austreibung der Unreinen veranlasset: Chäremon aber erdichtet einen Traum von der Göttin Isis. Jener nennet denjenigen, welcher dem König die Reinigung des Landes angerathen, Amenophin, dieser aber Phritiphantem. Nicht weniger kommen sie in Bestimmung der Anzahl sehr genau überein; dem jener meldet achtzig, dieser zwey hundert und fünffzig tausend. Uber alles dieses erzehlet Manetho, es seyen diese unreine Leute zu erst in die Stein-Gruben verstossen, hernach ihnen Avaris zur Wohnung gegeben, und alsdann erst, da das übrige Egypten mit Krieg geplagt wurde, von ihnen die Hierosolymitanische Hülffe-Völcker begehrt worden. Chäremon aber sagt, sie haben nach ihrem Auszug aus Egypten bey Pelusium

(*) Ein gleiches bemercket der Verfasser oben in dem 3. B. von den alten Jüd. Gesch. c. XI. §. 4.

drey hundert und achtzig tausend Menschen, die von Amenophi daselbst zurückgelassen worden, angetroffen, und seyen sammt ihnen in Egypten wieder eingefallen, weswegen Amenophis sich nach Aethiopien retiriret habe. Das artigste ist hiebey, daß er nicht einmahl meldet, von welcher Nation oder woher so viele tausend Menschen gekommen, noch, ob sie gebohrne Egyptier oder fremde Ankömmlinge gewesen, anzeiget. Es führet auch der Urheber des erdichteten Traums von den Aussätzigen und der Isis zu theuerst keine Ursache an, warum der König oberwehnte Leute nicht habe mit sich in Egypten nehmen wollen. Zu Moysi aber setzet Chäremon Josephum, als wenn sie miteinander vertrieben worden wären, da doch jener vier Manns-Alter von ungefähr hundert und siebentzig Jahren vor Moyse gestorben ist. Ingleichem führte Rameſſes, Amenophis Sohn, nach Manethons Bericht, den Krieg als ein junger Herr mit seinem Vatter gemeinschafftlich, räumte mit ihme das Land, und flohe in Aethiopien. Dieser aber träumet, er seye nach des Vatters Tod in einer Höle gebohren worden, habe hernach die Juden in einem Treffen überwunden, und ihrer bey zwey mahl hundert tausend biß in Syrien verjaget. O unerhörte Leichtfertigkeit! denn er meldet nicht einmahl, was diese drey hundert und achtzig tausend vor Leute gewesen, oder wohin die hundert und achtzig tausend von ihnen gekommen; ob sie in der Schlacht geblieben, oder zu Rameſſe übergegangen seyen. Das allerwunderlichste an ihme ist dieses, daß man aus seiner Erzehlung nicht einmahl mercken kan, welche er Juden nenne, und ob er die zwey hundert und fünfftzig tausend Aussätzige, oder die andere drey hundert und achtzig tausend, so bey Pelusio waren, unter diesem Namen verstehe. Es dörffte aber vielleicht thöricht heraus kommen, wann ich diejenige mit mehrerer Weitläufftigkeit wiederlegen wollte, welche sich bereits selbsten widerlegt haben; massen solches noch ehe von andern anzunehmen wäre.

Lysimachus gebet von beyden ab.

34. Doch will ich ihnen noch Lysimachum beyfügen, dessen Lügen zwar mit den obigen auf eines hinaus lauffen, aber dabey noch ungläublicher und ärger als jene lauten; zu einem deutlichen Anzeigen, daß er dergleichen Dinge aus grossem Haß wider uns erdichtet habe. Denn er sagt, „ das Jüdische Volck habe unter dem Egyptischen König Bocchoris, weil es mit Aussatz, Krätze und anderen Kranckheiten angesteckt gewesen, seine Zuflucht zu den Tempeln genommen, und seinen Lebens-Unterhalt erbettelt. Weil aber die Kranckheiten unter denen Leuten zu starck eingerissen, seye eine Unfruchtbarkeit in Egypten entstanden. Deswegen habe Bocchoris der Egyptische König zu Ammone geschickt, und wegen diesem Mißwachs eine Göttliche Antwort begehret. Derselbige Gott habe ihm geantwortet: er solle die Tempel von den unreinen und bösen Menschen wieder reinigen, und sie aus denselben in die Wildnisse treiben, die Krätzige und Aussätzige aber ersäuffen, indeme sie nicht würdig wären unter der Sonne zu leben. Und wann er auf diese Weise die Tempel werde gereiniget haben, so werde die Erde ihre Frucht wieder geben. So bald dahero Bocchoris diese göttliche Antwort erhalten, habe er denen zu sich beruffenen Priestern und Opfferern befohlen, die unreine Leute zu versammlen, und denen Soldaten zu übergeben, damit sie durch dieselbige in die Wildnisse gebracht, die Aussätzige aber in bleyerne Särge gelegt und in das Meer geworffen würden. Auf diese Weise seyen die Aussätzige und Räudige ersaufft, die übrige aber ebenfalls versammlet und in die Wüste geschickt worden, daß sie daselbst umkommen möchten. Gleichwohlen seyen die letztere mit sich selbsten zu Rath gegangen, haben bey anbrechender Nacht Feuer und Fackeln angezündet, gute Wache gehalten, und die folgende Nacht hindurch gefastet, damit GOtt ihrem Leben gnädig seyn möchte. Nach anbrechendem Tag aber habe ihnen einer mit Namen Moyses den Anschlag gegeben, sie sollten unerschrocken auf einem Weg miteinander fortgehen, biß sie zu bewohnten Orten kämen; auch anbey den Befehl ertheilet, weder einem Menschen ins künfftige günstig zu seyn, noch demselben gute, sondern jederzeit die schlimmste Anschläge zu geben, und die Tempel und Altäre der Götter, welche sie antreffen, niederzureissen. Nach Bewilligung dieses Vorschlags nun haben sie die Reise durch die Wüste angetretten, und nach vielen unwegsamen Orten endlich ein bewohntes Land gefunden; seyen daselbst übel mit denen Leuten umgegangen, haben die Tempel geplündert und verbrannt, und seyen endlich in das so genannte Judäa gekommen, woselbst sie eine Stadt gebauet und darinnen gewohnet haben. Der Stadt aber seye von ihren Thaten der Name Hierosyla beygeleget worden, welchen sie jedoch, nachdem sie zu mehreren Kräfften gekommen, zu Vermeidung eigener Schande verändert, ihre Stadt Hierosolyma, und sich selbst Hierosolymiter genannt haben.

lächerlicher Irrthum von Hierosolyma.

35. Es weißt demnach dieser Lysimachus nicht einmahl einerley König mit denen vorigen zu nennen, sondern erdichtet einen neueren Namen, lässet so wohl den Traum als den Egyptischen Wahrsager fahren, und will bey Ammone der Räudigen und Aussätzigen wegen sich Raths erhohlen. Er sagt, die Menge der Juden seye in den Tempel versammlet worden: es ist aber ungewiß, ob

er

er denen Aussätzigen diesen Nahmen beyle-gen, oder anzeigen wolle, die Juden seyen allein mit dieser Kranckheit behafftet gewe-sen? dann er sagt schlecht hin, das Juden-Volck. Was denn vor Juden? fremde oder einheimische? verstehet er Egyptier, warum nennet er sie Juden? waren es Fremdlinge, warum sagt er nicht, woher sie gekommen seyen? zudem, wenn der König so viele von ihnen in dem Meer ersäuffen lassen, wie hat denn ihrer noch so eine grosse Menge übrig seyn können? oder wie seynd sie durch die Wüste gezogen? wie haben sie das Land, welches wir jetzo besitzen, eingenommen, ei-ne Stadt erbauet, und einen bey jedermann so berühmten Tempel aufgerichtet? des Ge-schicht-Schreibers Schuldigkeit wäre gewe-sen, ihren Gesetz-Geber nicht nur schlechthin zu nennen, sondern auch dessen Herkommen anzuzeigen, und zu melden, wer und woher er gebürtig gewesen; und warum er ihnen auf der Reise dergleichen Gesetze von de-nen Göttern und der Unbilligkeit gegen die Menschen gegeben habe. Dann, sind sie Egyptier gewesen, so würden sie die Sitten ihrer Vor-Elter nicht so leichtlich verlassen haben: oder sind sie anderswoher gebürtig gewesen, so müssen doch zuver schen Gesetze unter ihnen gewesen seyn, nach welchen sie längstens unterrichtet worden. Wann sie nun gleich sich verschworen hätten, denen-jenigen, von welchen sie ausgetrieben wor-den, nimmer hold zu seyn, so würden sie gleichwohlen so gar unbillig hieran nicht ge-than haben; daß sie aber, als elende und jedermänniglichs Hülffe bedürfftige Leute, den bittersten Krieg gleichsam wider das gan-tze menschliche Geschlecht sollen angefangen haben, zeiget nicht ihre eigene, sondern eine grosse Thorheit desjenigen an, welcher der-gleichen Dinge erdichtet; besonders da eben derselbe sich nicht scheuet zu sagen, sie haben anfänglich ihre Stadt vom Kirchen-Raub benennet, und hernach erst den Namen ver-ändert. Dann auf diese Weise müßten die-jenige, welche die Stadt erbauet, in einem Namen, der denen Nachkommen zu offen-bahrer Schande gereichte und verhaßt ware, ihren besondern Ruhm gesucht haben. Al-lein es sahe der ehrliche Mann vor unmäßi-ger Begierde zu lästern nicht ein, daß der Kirchen-Raub bey denen Juden und Grie-chen bey weitem nicht einerley Namen füh-re. Was solle man deswegen von einer so unverschämten und offenbahren Lügen viele Weitläufftigkeit machen? ich will vielmehr, weilen das Buch seine gebührende Grösse be-reits hat, an etwas anders anfangen, und mich befleissen, daß auch das übrige, was zu meinem Vorhaben gehöret, vollends bey-gesetzt werde.

Ende des Ersten Buchs.

Des

Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Zweytes Buch

Von dem Alterthum der Jüden

wider Apionem (*).

ICh habe, allerwerthester Epaphro-dite, in dem ersteren Buch aus de-nen Schrifften der Phönicier, Chal-däer und Egyptier auch mit Anführung vie-ler Griechischer Scribenten das Alterthum unseres Volcks zur Genüge erwiesen, und die Auflagen Manethonis, Chäremonis und anderer abgeleinet; nun aber gedencke ich auch die übrige, so sich in Schrifften wider uns heraus gelassen, zu widerlegen. Zwar soll-te ich fast Bedencken tragen, ob es der Mü-he werth wäre, wider Apionem den Gram-maticum eine Feder anzusetzen; indeme das-jenige, was er geschrieben, zum Theil nichts neues ist, was er aber von seinem eigenen Kram beygeleget, sehr mager heraus kömmt; über das gibt er fast überall sein zu den schändlichsten Possen geneigtes Gemüthe zu erkennen, und, die Wahrheit zu sagen, be-weiset er, daß er schlechter dings für keinen Ge-

Apion wird abgeschil-dert.

(*) Dieses zweyte Buch ist vornehmlich wider den Apion gerichtet, da im Gegentheil das erste andern Ver-läumdern der Jüdischen Religion entgegen gesetzt ist.

lehrten passiere; dann es ist eben, als wäre das, was er wider uns aufgebracht, von einem solchen, der nicht nur ohne alle Conduite, sondern auch sein Lebenlang als einen Marcktschreyer sich aufgeführt, zusammen geschmieret. Dieweilen es aber an dem ist, daß mehrere aus Leichtsinn sich lieber durch solcherley Vorträge, als durch dasjenige, was etwa mit mehrerem Fleiß und Sorgfalt aufgezeichnet ist, einnehmen lassen, und eines theils an schimpfflichem Durchziehen eine Freude haben, andern theils aber nicht leiden können, wann man andern ihr geziemendes Lob beyleget; so konnte ich nicht umhin, dieses Mannes, der uns öffentlich und gleichsam vor Gericht angeklagt hat, seine Blöse zu zeigen, denn dieses scheinet denen meisten Menschen angebohren zu seyn, daß sie ein grosses Vergnügen bezeugen, wann derjenige, der von andern übel zu sprechen angefangen hat, um seiner eigenen Fehler willen mit gleicher Müntze bezahlet wird. Und gewiß, es läßt sich seine Schreib-Art nicht einmahl leicht durchlesen, geschweige daß man gründlich verstehen sollte, was er sagen will. Bey nahe aber kommt er mir vor, als einer, der gantz zerrüttet und durch seine Lügen verwirrt ist, da er zwar in vielen Stücken gleiche Meinung mit andern von demjenigen hegt, was wir schon oben von dem Auszug unserer Vor-Elter aus Egypten untersucht haben; theils aber eine Klage über die in Alexandria wohnende Juden anstellet, auch über dieses sich denenjenigen beygesellet, welche über die heilige Ceremonien unsers Tempels und andere Gebräuche gelästert haben.

Innhalt der Schrifften Apionis.

Apion wird widerleget.

2. Daß aber unsere Vätter weder von Geschlecht Egyptier gewesen, noch um Leibs-Gebrechen oder irgend anderer dergleichen Unfälle willen aus selbigem Lande seyen vertrieben worden, vermeine ich, nicht nur obenhin, sondern mehr als nöthig ware, schon oben bewiesen zu haben: was aber Apion diesem noch beyfüget, will ich kürtzlich anführen. Dann in seinem dritten Buch von den Egyptischen Begebenheiten läßt er sich folgender massen vernehmen: „Moses ware, wie ich von sehr alten Egyptiern gehöret habe, aus Hieropel; welcher, krafft derer Vätterlichen Verordnungen, das Gebett, welches zuvor unter dem freyen Himmel verrichtet wurde, in denjenigen Orten der Stadt, welche beschlossen werden konnten, zu thun verordnet hat. Er richtete es aber also an, daß alle Einwohner der Stadt sich unter dem Betten gegen den Aufgang der Sonnen kehren sollten; wie dann auch Hieropolis an und vor sich selbst also gelegen. An statt der Uhrzeiger aber liesse er Säulen aufrichten, an welchen unten die Form eines Becken ware, von deren Gipffeln der Schatten in solche hinein fiele, und den Lauff der Sonnen, wie er an dem Himmel ist, genau vorstellete„. Also lautet die seltsame Erzehlung jenes Grammatici. Allein da die Wercke Mosis die deutlichste Widerlegung selbst an die Hand geben, so braucht es sich nicht vieler Weitläuffigkeit in Worten. Allermassen, da Moses GOtt die erste Hütte zubereitete, nicht allein dieser selbst ihme irgend eine dergleichen Form weder angegeben, noch auch, daß die Nachkommen eine solche bauen sollten, befohlen; sondern auch Salomo, der hernach den Tempel zu Jerusalem gebauet hat, sich hierinnen keines Wegs so fürwitzig, wie sich Apion träumen lassen, erwiesen hat. Er gibt aber vor, „es von denen Alten gehört zu haben, daß Moses ein Hieropolitaner gewesen„. Woraus offenbahr, daß er zwar jünger gewesen, denen aber Glauben beygemessen, die ihne beym Leben gekandt hatten, und zu gleicher Zeit mit ihme im Umgang gewesen waren. Allein ob er wohl ein Grammaticus ist, so konnte er nicht einmahl etwas gewisses von dem eigentlichen Vatterlande des Poeten Homeri (*) darthun; ja noch weniger, wann Pythagoras gebohren, da doch ein geringes fehlte, daß er nicht gar zugleich mit ihm gelebet. Aber von Mose, der doch so viele Jahre vor jenen gelebt, darff er seine Meinung ohne Anstand veste setzen, und glaubet hierinnen schlechterdings denenjenigen, die es von denen Alten gehört haben; worinn er dann offenbahr zeigt, daß er mit Lügen umgehe. Was ferner die Zeit-Rechnung betrifft, darinn er setzet, daß Moses die Aussätzige, Blinde und Lahme ausgeführt habe, so dünckt mich, der gute und so accurate Grammaticus stimme vollkomen mit seinen Vorgängern überein. Man bedencke doch, Manetho beweiset, daß die Jude unter der Regierung Tethmosis aus Egypten entwichen seyen drey hundert drey und neuntzig Jahre zuvor, als Danaus ins Exilium nach Argos verwiesen wurde: Lysimachus hingegen setzet diese Geschicht in die Zeiten des Königs Bocchoris, das ist ein tausend sieben hundert Jahre zuvor. Molon aber und einige andere determiniren die Zeit ein jeder, so gut ers gewußt: aber Apion, der nehmlich mehr Credit zu haben verdient, als alle andere, ist so frech, besagten Ausgang als etwas ausgemachtes in die siebende Olympiadem und deren erstes Jahr zu setzen, in welchem, seinem Vorgeben nach, die Spartaner die Stadt Carthago erbauet haben. Er gedenckt aber der Stadt Carthago aus dieser Ursache, wei-

(*) Der Geburts-Ort Homeri ist sehr ungewiß, und haben sieben Städte, nehmlich Smyrna, Rhodus, Colophon, Salamis, Chios, Argos und Athen darüber gestritten, und eine jede unter denenselben sich den Ruhm zueignen wollen, daß dieser grosse Dichter in ihr gebohren worden.

weilen er meint, hiedurch seine Wahrheit gantz unläugbar zu machen: indessen nimmt er nicht wahr, daß er selbst dergleichen Dinge angeführt habe, worüber er zu taxiren wäre. Sintemahlen, wann wegen dieser Colonie denen Phöniciern Glauben beyzumessen, ihren Schrifften nach der König Hirom hundert und fünffzig Jahre vorher gelebet hat, als Carthago ist erbauet worden. Was diesen Hirom anbetrifft, so habe ich schon oben aus denen Schrifften der Phönicier sattsam bewiesen, daß er mit Salomon, als er den Tempel zu Jerusalem erbaut, in gutem Vernehmen gestanden, und ihm viele Bau-Materialien zum Tempel abfolgen lassen. Salomo selbst aber hat den Tempel sechs hundert und zwölff Jahre nach dem Ausgang der Juden aus Egypten erbauet (*). Ferner gibt er eben diejenige Anzahl der Vertriebenen, welche Lysimachus erdichtet, (denn er will, daß es ihrer hundert und zehen tausend gewesen) als eine wichtige und glaubwürdige Ursache an, warum der Sabbath der siebende Tag genennet werde. „Dann, sagt er, als sechs Tag-Reisen vollbracht waren, haben sie Geschwäre an dem Unter-Leib bekommen, weßwegen sie am siebenden Tag einen Rast-Tag gehalten, und in derjenigen Gegend ihre Gesundheit wieder erlangt, welche man nunmehro das Jüdische Land nennet: und haben selbigen Tag den Sabbath geheissen, wodurch das Egyptische Wort beybehalten wurde; dann in Egypten nennet man obberührte Kranckheit Sabbatosin„. Wer sollte mir nun verargen, wann ich solche nichtswürdige Wäschhafftigkeit verlachen, oder vielmehr über eine solche unverschämte Schreib-Art mich beschwehren würde? Dann es ist ja offenbahr, daß sie allesammt diese Kranckheit gehabt, und zwar deren hundert und zehen tausend. Nun aber, wann sie blind, lahm und mit allerley Maladien geplagt gewesen, wie sie dann Apion beschreibt, so wären sie nicht eine eintzige Tag-Reise zu vollbringen im Stande gewesen. So sie aber durch die grosse Einöde reisen, ingleichem alle Feinde, die sich ihnen widersetzet, durch das Schwerdt bezwingen konnten, wie ist es möglich, daß sie alle und jede nach Verfluß des sechsten Tages von ermeldter Kranckheit sollten überfallen worden seyn? zumahlen es auch die Natur keines wegs mit sich bringet, daß Reisende dergleichen etwas zu befahren hätten. Vielmehr wird mir jedermann eingestehen, daß ein Heer von so vielen tausenden seine gewisse und bestimmte Tag-Reisen habe. Noch weniger ist wahrscheinlich, daß solches ungefähr geschehen, dann es könnte nichts ungereimteres ersonnen werden, als dieses. Jedannoch aber hat dieser theure Apion schon oben behauptet, „sie seyen innerhalb sechs Tagen in Judäam gekommen: ferner dichtet er, Moses habe, als er auf den Berg mitten zwischen Egypten und Arabien, mit Namen Sinäus, gestiegen, sich viertzig Tage verborgen gehalten, und dann, als er herab gestiegen, denen Juden Gesetze gegeben„. Wie ist es aber doch wohl begreifflich, daß eben dieselbe eines theils in einer Wüsten, wo sie kein Wasser hatten, viertzig Tage hätten bleiben, andern theils aber in der dazwischen lauffenden Zeit die gantze Wüste in sechs Tagen durchreisen sollen? Es legt aber eine solche trivialische Übersetzung von der Benennung des Sabbaths, wo nicht zimmliche Unverschämtheit, doch gewiß grosse Unerfahrenheit an den Tag. Indem Sabbo und Sabbathum sehr weit von einander unterschieden seyn; massen Sabbathum nach der Juden Mund-Art eine Enthaltung von aller Arbeit; hingegen Sabbo, wie jener darthut, bey denen Egyptiern eine Kranckheit am Unter-Leibe bedeutet.

Ferners Widerlegung des Apions

Von den Wörtern Sabbathum und Sabbo.

3. Dergleichen Dinge hat dieser Egyptische Apion von Mose und dem Ausgang der Juden aus Egypten ohnelängst auf die Bahn gebracht, und neben andern seines gleichen erdichtet. Doch darff man sich darüber nicht so sehr verwundern, wann er von unsern Vättern fälschlich ausgibt, daß sie Egyptier seyen. Dann er kan sich nicht entbrechen, über sich selbst Lügen zu reden: sintemahlen er, ob er schon in der Stadt Oasi (**) in Egypten gebohren, und unter allen Egyptiern so zu reden der Vornehmste ist, sein warhafftiges Vatterland und Herkunfft gleichsam abgeschworen hat. Er gibt sich vor einen Alexandriner aus, und erkennet also seine liederliche Herkunfft. Daher er dann nicht ohne Ursache diejenige, denen er so wohl gehäßig, als auch mit Schmäh-Worten aufsätzig ist, Egyptier nennet. Dann, wo er die Egyptier nicht für sehr schlimme Leute hielte, so würde er wohl seine Herkunfft nicht selbst verläugnet haben. Zumahlen diejenige, die sich eine Ehre daraus machen, wann sie von einem berühmten Vatterlande herkommen, sich viel darauf einbilden, daß sie von demselben den Namen tragen dörffen, und es denjenigen verweisen, die sich solches ohne einiges Recht zueignen.

(*) Der Verfasser meldet oben in dem achten B. von den alten Jüd. Gesch. c. III. §. 1. daß der Tempel in dem fünff hundert und zwey und neuntzigsten Jahr nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten seye erbauet worden, und widerspricht sich demnach. Man kan sich überhaupt auf seine Zeit-Rechnung, wie schon offt erinnert worden, nicht wohl verlassen.

(**) Nach dem Bericht Strabonis sollen drey Städte dieses Namens in Egypten liegen, davon insonderheit die eine einen Überfluß an Wasser und Wein haben solle. [S. Strabonem *Lib. XVII. p. m. 559.*] Hingegen Ptolemäus und Plinius gedencken nur zweyer Städte dieses Namens. S. Cellarium in *Geogr. antiq. L. IV. c. 8. §. 10.*

Und auf eine von diesen beeden Arten sind die Egyptier nicht wohl auf uns zu sprechen. Dann entweder wenden sie zu ihrem Ruhm vor, eine Verwandtschafft mit uns zu haben, oder wollen uns in die Gemeinschafft ihrer übel-berüchtigten Herkunfft mischen. Allein der vortreffliche Apion kommt mir vor, als wollte er durch schmähliche Verunglimpffung unserer Nation gleichsam seine Danckbarkeit gegen die Alexandriner bezeugen, weil sie ihn in ihre Bürgerschafft aufgenommen: und da er vermercket, daß zwischen ihnen und denen zu Alexandria wohnenden Juden einige Zwistigkeiten entstanden, gedachte er diese bey jenen in einen übelen Credit zu bringen; die übrige alle aber faßt er zugleich zusammen und sucht eine jede Partie durch seine unverschämte Lügen zu verläumden.

4. Wir wollen aber nun sehen, welches dann diejenige Dinge seyen, die ihm unerträglich scheinen, und deren er die Juden, so in Alexandria wohnen, beschuldiget. Seine Worte sind diese: „ als sie aus Syrien gekommen, haben sie an derjenigen Seite des Meers, wo es keine Anländung leidet, und wo sich die ungeheure Wellen an die Höhe des Ufers anschlagen, vesten Fuß gesetzt „. Also, wann dem Ort eine Unehre beyzumessen, so sagt er zwar nicht seinem Vatterland, indessen aber doch der Stadt Alexandria, die er für sein Vatterland ausgibt, einen solchen Schimpf nach. Dann sie ligt auch, nach aller Geständniß, hart an dem Meer, und ist sehr bequem zu bewohnen. Sollen aber die Juden selbige mit Gewalt erobert haben, so, daß man sie auch nachgehends nicht daraus zu vertreiben vermocht; was ist dis anders als ein Beweiß ihrer Tapfferkeit zu nennen? Allein Alexander hat vielmehr ihnen diesen Ort zu bewohnen eingeräumet, und ihnen gleiches Recht mit denen Macedoniern angedeyhen lassen. Was würde aber wohl Apion alsdann gesagt haben, wann sie bey Necropoli gewohnt, und sich nicht bey der Königlichen Residentz niedergelassen hätten, ja auch noch auf den heutigen Tag ihr Stamm den Namen Macedonier führte? Daran aber wirds ihm gefehlt haben, daß er die Send-Brieffe des Königs Alexandri und Ptolemäi Lagi nicht gelesen, noch in die Rescripte derer Könige, die diesem in Egypten nachgefolget, hinein gesehen, noch auch an die zu Alexandria aufgerichtete Säule gedacht, welche die Privilegien enthält, so der grosse Cäsar denen Juden zugestanden. Dann, hat er dieses gewiß gewußt, und dannoch das Gegentheil zu schreiben sich vermessen, so ists eine offenbahre Boßheit; hat er aber deren keines gewußt, so ists eine schändliche Unwissenheit. Ein gleiches Merckmahl aber seiner Unerfahrenheit ist auch dis, daß er gestehet, es komme ihm seltsam vor, daß man sie Alexandriner nenne, da sie doch Juden wären. Angesehen alle diejenige, die in eine Colonie zusammen aufgefordert werden, sie seyen auch noch so sehr ihrer Herkunfft nach von einander unterschieden, von denen, die solche angelegt, die Benennung empfangen. Ja, da selbst aus denen Unsrigen die, welche in Antiochia wohneten, Antiochener genannt wurden, weil ihnen Seleucus als Urheber dieser Colonie das Bürger-Recht geschencket, so ists überflüßig von anderen etwas zu gedencken. Gleicher weise führen die, so zu Epheso und sonst in Jonien sich niedergelassen, mit denen allda gebohrnen Bürgern gleichen Namen; als welches ihnen die Nachfolger selbigen Reichs zugestanden. Doch haben ins besondere die Römer nach ihrer Leutseligkeit fast allen, nicht nur einzelen Personen, sondern auch überhaupt denen grösten Völckern, mit ihrem Namen benennt zu werden gestattet; anerwogen auch die alte Spanier, Tyrrhener und Sabiner den Namen Römer führen. Will aber Apion diese Art der Gemeinschafft eines bürgerlichen Wesens nicht gelten lassen, so sage er auch selbsten nimmer, daß er ein Alexandriner sey. Dann, da er, wie schon erinnert worden, gleichsam mitten in dem Hertzen Egypti gebohren ist, wie dörffte er sich noch einen Alexandriner nennen, wann er von solchem Recht einer bürgerlichen Gesellschafft, wovon er selbst in Ansehung unserer Meldung thut, nicht hören will? indeme die Römer, als dermahlige Beherrscher der Welt allein denen Egyptiern, an einer jeden bürgerlichen Gesellschafft Antheil zu nehmen, nicht gestattet haben. So großmüthig aber ist Apion, daß, da er dasjenige behaupten wollen, was ihme sonst zu erlangen verweigert wird, er Lästerungen über diejenige auszustreuen sich unterfangen hat, denen solches mit dem grösten Recht zu Theil worden ist. Sintemahlen Alexander nicht darum, weil die Stadt Mangel an Einwohnern hatte, als die er aufs sorgfältigste in Aufnahm brachte, einige aus den Unsrigen alldorten zusammen gebracht: Sondern weil er ihrer aller Treu und Glauben sich fest versichert hatte, so ist die Stadt ihnen als ein freyes Geschencke von ihm zu Theil worden. „ Massen er unsere Nation in Ehren hielte, wie dann auch Hecatäus von uns bezeuget, er habe befohlen, daß die Juden um ihrer Aufrichtigkeit und Treue willen, die sie gegen ihne erwiesen, das Land Samarien, frey von allem Tribut, inne haben sollten „. Eben diesen Credit hatten die Juden, die zu Alexandria wohneten, auch bey Ptolemäo (*) Lagi

Gerechtsame und Privilegien, welche denen Juden von Alexandro M. und andern ertheilet worden.

Grosse Treue der Juden unter Alexandro M.

ingleichem

unter Ptolemäo Lagi.

(*) S. das zwölffte Buch von den alten Jüd. Gesch. c. 1.

gi

gi nach Alexandro. Wie er ihnen dann das Egyptische Lager anvertrauet hat, der festen Zuversicht, sie werden weder an ihrer Treue noch an Tapferkeit, solches zu behaupten, etwas ermanglen lassen. Als er ferner sich vornahme, seine Herrschafft in Cyrene und in andern Städten Lybiens ungekräncket und feste zu halten, hat er auch dahin einen zimlichen Theil Jüden abgeordnet, daß sie daselbst wohnen sollten. Nach diesem hat Ptolemäus, mit dem Zunahmen Philadelphus(*), nicht allein denen, die von den Unsrigen als Gefangene bey ihm waren, alle sammt ihre Freyheit geschencket, sondern so gar auch öffters namhaffte Geld-Summen reichen lassen. Aber, welches das meiste, so hatte er ein grosses Verlangen, sowohl unsere Gesetze zu wissen, als auch die Bücher der Heiligen Schrifft zu lesen. Zu welchem Ende er dann vor dienlich erachtete, daß dergleichen Männer auserlesen würden, die ihme das Gesetz dollmetschen und erklären sollten; damit aber auch die Bücher auf das zierlichste geschrieben werden möchten, hat er dieses Geschäffte denen geschicktesten Männern anvertraut: Wie er demnach Demetrium, Andream und Aristeam, deren zunahmen der erstere wegen seiner Gelehrsamkeit der berühmteste seiner Zeit war, jene aber, welche die ihnen anvertraute Königliche Leib-Wache zu versehen hatten, zu dieser Aufsicht sich auserseben; woraus Sonnen-klar erhellet, daß wann er diejenige, die sich derselben bedient, hätte verachten wollen, und sich nicht vielmehr darüber verwundert hätte, er die Gesetze und unsere vätterliche Philosophie zu lernen kein so grosses Verlangen würde getragen haben.

Erste Gnade des Königs Ptolemäi Philadelphi gegen die Jüden.

Uberseztung der Heil. Schrifft in die Griechische Sprache.

5. Apion aber hat fast von allen denen Königen der Macedonier, die seine Vor-Elter gewesen, nichts gewußt, welche uns doch auf eine annehmende Art so bekannt als günstig sich bezeuget haben. Denn Ptolemäus der dritte, mit dem Zunahmen Evergetes, hat, als er gantz Syrien durch Gewalt der Waffen erobert, seinen Gottesdienst nicht vor denen Egyptischen Göttern, ihnen für seine Siege Danck zu sagen, verrichtet; sondern vielmehr, als er gen Jerusalem gekommen, GOtt, wie es bey uns üblich ist, viele Opfer geschlachtet, und demselben Geschencke, die solchen herrlichen Siegen gemäß wären, gewidmet. Ja hat nicht Ptolemäus Philometer und seine Gemahlin Cleopatra das gantze Reich denen Jüden anvertraut? sind nicht Onias und Dositheus, die doch von Geburt Jüden waren, zu Feld-Herrn über das gantze Kriegs-Heer gemacht worden? Apion aber spielt in Anführung ihrer Nahmen einen Betrug, da er doch vielmehr ihre Thaten hätte bewundern, und sie nicht höhnisch durchziehen, sondern vielmehr ihnen Danck wissen sollen, daß eben durch sie die Stadt Alexandria, darinn er doch Bürger seyn will, ist erhalten worden. Dann als Cleopatra in einen Krieg verwickelt wurde, und es das Ansehen hatte, als würde alles zu trümmern gehen, haben sie es dahin gebracht, daß es zu Friedens-Handlungen kame, und der innerlichen Unruhe gesteuret wurde.

Ptolemäus Evergetes.

Ptolemäus Philometor.

„ Hernach aber, sagt er, habe Onias ein kleines Corpo gegen die Stadt anrücken lassen, eben da Therinus ein Römischer Abgesandter allderten sich aufhielte „. Allein hierinn hat er meines Erachtens recht und wohl gehandelt. Dann es ist Ptolemäus, mit dem Zunahmen Physcon, nach dem Tod seines Bruders Ptolemäi Philometoris aus Cyrene außgezogen, des Vorhabens, Cleopatram sammt denen Königlichen Printzen aus dem Reich zu verjagen, und sich desselben unrechtmäßiger Weise zu bemächtigen. Dieses gab Onia Anlaß, ihn um der Cleopatra Willen mit Krieg zu überziehen: dabey er dann seine aufrichtige Treue, wann die Noth am grösten ware, auch am meisten erwiesen hat. Und was will ich sagen? GOtt selbst ist ein offenbarer Zeuge seines gerechten Verhaltens gewesen. Sintemahlen Ptolemäus Physcon, als er Onia mit seiner Armee eine Schlacht zu lieffern sich vornahme, inzwischen aber alle Jüden, so sich in der Stadt befanden, sammt ihren Kindern und Weibern hatte gefangen nehmen, und sie entkleidet und gebunden unter die Elephanten werffen lassen, daß sie von diesen zertretten würden, zu dem Ende auch die Thiere selbst vom Wein taumlen gemacht, siehe! so mußte aus seinem Anschlage gerad das Gegentheil erfolgen. Dann die Elephanten verliessen nicht nur die ihnen vorgelegte Jüden, sondern lieffen auch mit Ungestümm auf seine Hoff-Bediente zu, so, daß ihrer viele das Leben eingebüßt. Dieser förchterliche Anblick nun hat Ptolemäum in so ferne bewogen, daß er jenen keinen weitern Schaden zufügte; als ihm aber seine liebste Concubin, die bey einigen Ithaca, bey andern aber Hirene heißt, mit vielem Flehen anlage, er möchte doch keine solche Grausamkeit verüben, hat er ihr so viel Gehör gegeben, daß er sich desjenigen, was er schon mit ihnen vorgenommen oder noch vornehmen wolte, gäntzlich reuen liesse. Auß welcher Gelegenheit man auch mit gutem Grunde wissen will, daß die Jüden, so sich zu Alexandria auffhalten, diesen Tag, als woran sie die Göttliche Hülffe offenbarlich erlanget haben, als ein Fest zu feyren pflegen. Apion aber, der über jedermann läste-

Ptolemäus Physcon.

Von Onia und dessen Treue.

(*) S. Joseph. ant. l. XII. c. II.

läſtert, hat auch um dieſes Kriegs willen, den die Juden wider Phyſcon geführt, über ſie an ſtatt eines wohlverdienten Lobes, zu klagen ſich unterfangen. Er gedenckt aber auch Cleopaträ als der letzten Königin der Alexandriner, und will uns gleichſam die Schuld beymeſſen, daß ſie ſich unerkänntlich gegen uns bezeuget habe: da er doch vielmehr ſie hätte beſchuldigen ſollen, als deren es nicht zu viel geweſen, alle erſinnliche Ungerechtigkeit und Bubenſtücke theils an ihren Bluts-Verwandten, theils an ihren Gemahlen, die ſie doch ſehr ſollen geliebet haben, theils überhaupt wieder alle Römer, ja auch wieder die Käyſer, welche ihr doch beſondere Gefälligkeiten erwieſen hatten, zu begehen; die da ſelbſt ihre Schweſter Arſinoen, von welcher ſie im geringſten nichts zu beſorgen hatte, im Tempel umgebracht, ihren Bruder durch heimliche Nachſtellung ans Meſſer gelieffert, ja ſo gar die Götzen ihrer Vätter und die Grabmahle ihrer Vor-Elter zu zerſtören und zu verwüſten ſich nicht geſcheuet hat; zudeme hat ſie, als ſie von dem erſten Käyſer das Reich erhielte, ſich wieder ſeinen Sohn und Reichs-Nachfolger auffzuwerffen vorgenommen, und Antonium, den ſie ſich durch Buhlſchafft verbindlich gemacht, nicht nur zum Feind ſeines Vatterlands, ſondern auch zur ſchändlichſten Untreue gegen ſeine beſte Freunde verleitet, einige von der Königlichen Familie außgeſchloſſen; andere aber, wie ſie ſelbſt voll Raſerey ware, zu ſchändlichen Unthaten angereitzet. Es iſt aber unnöthig, weiter hievon zu reden. Hat ſie nicht jenen ſelbſt in einer See-Schlacht im Stich gelaſſen, ich meine ihren Ehe-Gemahl und Vatter ſolcher Kinder, die ſie mit einander gezeuget haben, und ihn, die Herrſchafft ſammt der Armee zu übergeben, ja ſelbſt mit ihr zu gehen genöthiget? Als aber jüngſthin Alexandria von dem Käyſer eingenommen worden, iſt ſie ſo weit zur Raſerey getrieben worden, daß ſie wenigſtens ſo viel dabey zu gewinnen gedacht, daß ſie die Juden mit eigener Hand erwürgen könnte: welches daher rührte, weil ſie ihre Grauſamkeit und Untreu gegen jedermann außzuüben gewohnt ware. Sollte aber das uns nicht zum Ruhm geredet ſeyn, wann Apion ſagt, ſie habe denen Juden zur Zeit der Hungers-Noth kein Getrayde vergönnet? Doch ſie hat empfangen, was ihre Thaten werth geweſen. Uns aber muß der Groſſe Käyſer einen Zeugen der ihm wieder die Egyptier geleiſteten Hülffe und Treue abgeben. Und nicht nur er, ſondern auch der Rath zu Rom ſammt ſeinen Gliedern und die Sendſchreiben des Käyſers Auguſti, worinnen unſere Verdienſte angerühmet werden. Dieſe Brieffe hätte Apion leſen, und diejenige Zeugniſſe nach der Ordnung durchgehen ſollen, die ihnen unter der Regierung Alexandri, wie auch aller Ptolemäorum, ferner von dem Römiſchen Rath und endlich hauptſächlich auch von denen berühmteſten Käyſern ertheilet worden. Hat aber Germanicus allen und jeden, die ſich zu Alexandria auffhielten, kein Getrayde verſchaffen können, ſo war es vielmehr ein Anzeigen unfruchtbarer Jahrgänge und darauß erfolgten Mangels an Getrayde, als daß man die Juden deßwegen ſolte verdächtig machen. Dann, was die Käyſer insgeſammt von denen in Alexandrien wohnenden Juden halten, iſt an dem Tage; denn die Auffſicht über die Früchten iſt eben ſowohl denen übrigen Einwohnern zu Alexandria, als ihnen abgenommen worden. Aber das iſt gewiß, daß ſie ſich befliſſen haben, ſich in dem guten Credit, in welchem ſie bey den Königen vor dieſem geſtanden, zu erhalten, dahero ihnen die Bewahrung des Fluſſes, ja überhaupt aller Dinge, worauf ein wachtſames Auge mußte gehalten werden, gelaſſen worden, geſchweige daß man ihnen dergleichen Dinge anzuvertrauen hätte Bedencken getragen.

Cleopatra, die letzte Königin zu Alexandria.

Die Juden erhalten ſich in dem Credit, in welchem ſie ehedem bey den Königen geſtanden.

6. Allein, was iſt davon zu halten, wann er ſpricht: Wie es dann komme, daß, da ſie Mit-Bürger ſeyen, ſie doch nicht einerley Gottes-Dienſt mit den Alexandrinern haben? Hierauf dienet zur Antwort: Was dann das bedeute, daß, da ſie Egyptier ſeyen, dannoch zwiſchen beeden Partheyen mit vielem Ungeſtümm, und doch, ohne Hoffnung einig zu werden, über dem GOttes-Dienſt dergleichen Zwiſtigkeiten obhanden ſeyen? Sollten wir euch nicht auch nur um des willen nicht alle für Egyptier oder auch ſonſt überhaupt für wahrhafftige Menſchen halten, weil ihr ſolche unvernünfftige Thiere verehret, die auch unſere Natur verabſcheuet, und ſie zumahlen mit groſſer Sorgfalt ernähret? da doch unſer Geſchlecht einig und unzertrennt zu ſeyn ſcheinet. Gibt es aber unter euch ſo ſehr unterſchiedene Meinungen, was mag ſich Apion über diejenige, die anders woher nach Alexandria gekommen ſind, verwundern, wann ſie, bey einmahl alſo eingerichteten Geſetzen, in ihrer Verfaſſung geblieben ſind? Er will uns aber auch in den Verdacht einer aufrühriſchen Lebens-Art bringen: Kan er nun dieſes mit Grund der Wahrheit auf die in Alexandria ſich auffhaltende Juden beweiſen, warum ſollte er dann deſſen nicht alle insgeſammt beſchuldigen, und zwar eben aus dem Grunde, weil man glaubt, ſie ſeyen alle einerley Meinung. Will man Urheber haben von jener Auffruhr, ſo wird man deren unter den Bürgern zu Alexandria viele antreffen, die dem Apioni gleichen. Denn ſo lange die Grie-

chen

Die Ursache der Empörung in Alexandria.

chen und Macedonier diese Stadt bewohnet haben, wissen wir von keiner Auffruhr, die gegen uns erregt worden wäre, sondern man hat uns unsere Freyheit in feyerlicher Haltung der bestimmten Fest-Tage gelassen. Als aber die Zahl der Egypter unter ihnen überhand zu nehmen begonnte, wie es die damalige verwirrte Zeit-Läuffte mit sich brachten, so ist auch diese Beschwehrde immer damit verknüpfft worden; unsere Nation aber ist unschuldig geblieben. Und demnach sind sie selbst die erste Ursache dieser Verdrießlichkeit, weil das Volck weder die tapffere Standhafftigkeit der Macedonier noch die Klugheit derer Griechen besasse, sondern alle sich an die üble Aufführung der Egyptier gewöhnten, folglich die alte Feindseeligkeit wieder gegen uns außübten. Dann es ist gerad das Widerspiel, was sie uns auffbürden wollen, massen die meiste von ihnen dasselbe Bürger-Recht nicht rechtmäßig erlangen, und dennoch diejenige Fremde zu nennen pflegen, von denen man doch weißt, daß sie solches Recht auf alle die ihrige erlanget haben. Wie dann nicht wahrscheinlich ist, daß irgend ein eintziger unter denen Königen den Egyptiern solches Recht geschencket habe, aber auch jetzo keiner von denen Käysern. Uns aber hat erstlich Alexander herein gebracht, unter den folgenden Königen haben wir uns vermehret, und die Römer haben uns ihres Schutzes gewürdiget. Derohalben hat uns auch Apion darinn unsern Ruhm verkleinern wollen, weil wir denen Käysern keine Ehren-Säulen aufrichten, gleichsam als ob sie es nicht gewußt hätten, oder der Vertheidigung Apions wären benöthiget gewesen. Weit billiger aber hätte er sich hier über die Großmuth und Bescheidenheit der Römer verwundern sollen, krafft deren sie ihre Unterthanen nicht zwingen, ihre vätterliche Gesetze zu übertretten: sondern nehmen diejenige Ehrerbietung an, die ihnen von denen, die solche zu erweisen schuldig und verbunden sind, geleistet wird. Denn eine mit Gewalt abgezwungene Ehrerbietung gefällt ihnen nicht. Dannenhero halten sie davor, es komme denen Griechen und einigen andern eher zu, dergleichen Ehren-Säulen auffzurichten, weil sie endlich selbsten die Bildnisse ihrer Vätter, Weiber und Kinder abzumahlen pflegen, und sich daran ergötzen: Weil auch einige sich solche Bilder anschaffen, die sie eigentlich nichts angehen, ja weilen andere solches aus sonderbarer Liebe gegen ihre Bediente thun; was Wunder demnach, wann sie solche Ehre auch denen Fürsten und HErrn erweisen? Es hat aber ferner unser Gesetzgeber, nicht als hätte er wollen zuvor verkündigen, daß man die Macht und Herrschafft der Römer nicht in Ehren halten

Meinung der Lügen Apionis, daß die Juden zu der Auffruhr in Alexandria Ursache gegeben.

sollte, sondern weil ers für eine Sache hielte, die weder GOTT noch Menschen nützlich, ja welche vor Creaturen, und also noch vielmehr vor GOTT, welcher kein Bild an sich hat, viel zu gering seye, das Bilder-machen schlechterdings verbotten. Keineswegs aber hat er verbotten, nach GOTT auch rechtschaffenen Männern ihre schuldige Ehre zu geben, welche Ehren-Bezeugungen wir dann denen Käysern und dem Römischen Volck gerne erweisen. Dieses bezeugen wir durch die beständige Opffer, die wir alle für sie darbringen; und halten solches nicht allein alle Tage auß den gemeinen Kösten aller Juden; sondern da wir keinen andern Opffer-Dienst insgemein, noch für unsere Kinder verrichten, so bezeugen wir diese Ehre gleichfalls allein denen Käysern als etwas gantz besonders, welches wir sonst keinem Menschen erweisen. Und dieses mag nun alles zusammen genug seyn, Apionem in demjenigen, was er von Alexandria gesagt hat, zu wiederlegen.

Posidonio und Apollonio wird begegnet.

7. Es nimmt mich aber auch an diejenige, die ihme hiezu Anlaß gegeben haben, nemlich an Posidonium und Apollonium Molonis, sehr Wunder, daß sie uns zwar anklagen, daß wir nicht eben diejenige Götter verehren, denen andere dienen. Da sie aber auch hierinn der Wahrheit zu nahe tretten, und ungeziemende Lästerungen über unsern Tempel ausstreuen, so ists desto schlimmer, daß sie glauben, sie begehen hiebey keine Sünde: Zumahlen es ein höchst schändliches Laster ist, über die, welche doch gleiche Freyheit geniessen, auf einige Weise mit Lügen herzufahren, geschweige einen solchen Tempel zu verlästern, der wegen der so grossen Heiligkeit, die damit verbunden, vor aller Welt berühmt ist. Wie sich denn Apion nicht gescheuet auszustreuen: „Die Juden haben in diesem Heiligthum einen Esels-Kopf aufgestellt, den sie nun verehren und eines so heiligen Gottes-Dienstes würdig achten. Ja, er will noch dazu behaupten, es seye dieses offenbahr worden, da Antiochus der Edle nicht allein den Tempel ausgeplündert, sondern auch solchen Kopf, der aus Gold gemacht und eine grosse Summe Gelds werth gewesen, angetroffen ... Hierauf antworte ich erstlich zwar, weil er ein Egyptier ist, wann auch je dergleichen etwas bey uns anzutreffen gewesen wäre, so hätte er gar nicht Ursache zu schelten, dann welches ist abscheulicher, ein Esel, oder Iltiß und Böcke, und dergleichen Thiere, welche die Egyptier als Götter verehren? Zum andern, wie ists möglich, daß er sich nicht begriffen hat, da er doch durch unsere Wercke selbst über seinem ungeheuren Lügen zu schanden gemacht wird?

Wie auch Apioni wegen des Esels-Kopffs.

massen wir uns ja stets an einerley Gesetze halten, und dabey ohnausgesetzt beharren. Uber das, da unsere Stadt, gleichwie auch andern wiederfahren, mit harten Unfällen öffters heimgesucht worden, so hat doch weder Theos, noch Pompejus der Grosse, weder Licinius Crassus, noch auch erst jüngsthin der Kayser Titus, welche alle unsern Tempel durch Krieg bezwungen und eingenommen, etwas dergleichen allda gefunden; sondern, so sie etwas daselbst angetroffen, so war es der unbefleckte Gottes-Dienst, wovon wir gegen auswärtige nicht wohl etwas aussagen dörffen. Daß aber auch Antiochus mit keinem Recht die Beraubung des Tempels unternommen, sondern vielmehr aus Mangel des Geldes sich dazu entschlossen, massen er kein würcklicher Feind von uns ware, sondern uns theils als Bunds-Genossene theils auch als solche, die überhaupt mit ihm in gutem Vernehmen gestanden, überfallen, mit allem dem aber nichts lächerliches bey uns angetroffen habe; davon haben viele und glaubwürdige Scribenten ein sattsames Zeugniß abgelegt: als nehmlich Polybius Megalopolitanus, Strabo aus Cappadocien, Nicolaus von Damasco, Timagenes, Castor Chronegraphus und Apollodorus. Welche alle einhellig bezeugen, daß Antiochus aus Geld-Mangel mit den Juden Bund-brüchig worden seye, und den Tempel, in welchem eine grosse Menge an Gold und Silber ware, ausgeplündert habe. Hätte nun Apion nicht hierauf zu sehen gehabt, wo er nicht selbsten ein eselmäßiges Herz, und die Unverschämtheit eines Hundes, dem sie göttliche Ehre zu erweisen pflegen, gehabt hätte? Und gewiß, seine lügenhaffte Beurtheilung kommt nicht viel besser heraus, als hätte er eben so wenig des Licht der Vernunfft, als solche Thiere. Wenigstens ist uns niemals in den Sinn gekommen, denen Eseln weder dergleichen Ehre noch dergleichen Macht beyzulegen, als die Egyptier denen Crocodilen und Schlangen thun, wann sie diejenige für glückseelig halten, die von diesen gebissen, und von jenen verschlungen werden. Esel aber sind bey uns nichts anders, als was sie auch bey andern verständigen Leuten heissen, nehmlich solche Thiere, die diejenige Last tragen, so man ihnen aufleget. Und so sie zur Tenne hinlauffen, und Nahrung suchen, oder ihre Arbeit nicht völlig zu Ende bringen, so werden sie derb abgeprügelt, weil sie ihr Tagwerck und andere zum Feld-Bau nöthige Geschäffte zu versehen bestimmet sind. Allein entweder ist Apion der ungeschickteste unter allen, dergleichen falsche Meinungen wohl aneinander zu hängen, oder wenigstens ist er nicht im Stande gewesen, dasjenige, was er angefangen, völlig auszuführen, weil er doch mit keiner Lästerung wider uns recht aufkommen kan.

Josephus beruft sich auf andere historische Scribenten.

8. Die andere Fabel, welche zu unserer Verkleinerung dienet, hat er aus denen Griechen entlehnt: wovon wir jetzt nicht vieles melden wollen, weilen diejenige, welche von dem Gottes-Dienst zu reden gesonnen sind, wissen sollen, daß es weit weniger zu bedeuten habe, durch den Tempel zu gehen, als grobe Läster-Worte auf die Priester auszustossen. Jenen aber ware mehr daran gelegen, wie sie den Kirchen-Raub des Königs entschuldigen, als, was billig und wahrhafftig, von unsern Leuten und dem Tempel in Schrifften verfassen möchten. Daher es denn unmöglich ware, daß, da sie Antiocho zu gefallen reden, und nebst seinem Meineid auch den Kirchen-Raub vertuschen wollten, womit er sich aus Geld-Mangel an unserm Volck vergriffen, sie uns nicht auch aufs künfftige durch allerley falsches Vorgeben verkleinern sollten. Apion aber hat sich von denen andern für einen Herold gebrauchen lassen, und gesagt: „Antiochus habe im Tempel ein Bett und in dem Bett einen Menschen liegend, neben ihm aber ein klein Tischlein voll Eß-Waaren von Fischen, Thieren und Vögeln gefunden, darüber sich dieser Mensch sehr entsetzt hätte. Es hätte aber derselbe den König, so bald er hinein getretten, angebettet, in Hoffnung, dieser würde ihm alle mögliche Hülffe leisten: Hernach seye er auf die Knie niedergefallen, und habe mit Ausreckung der rechten Hand die Freyheit von ihm verlangt. Da nun der König ihme befohlen, sich niederzusetzen, und zu sagen, wer er wäre, oder warum er daselbst sich aufhielte, auch was die vorgesetzte Speisen zu bedeuten hätten, habe der Mensch mit Seufftzen und Thränen seine Noth auf eine klägliche Art vorgetragen. Er sprach, sagt Apion, er wäre ein Grieche, und als er das Land durchreisete, sich Nahrung zu verschaffen, seye er plötzlich von fremden Leuten ergriffen, in den Tempel fortgeführet, und allda verschlossen worden; keinem Menschen wäre vergönnet ihn zu sehen, übrigens werde er mit niedlichster Speise und Tranck zur Genüge versorget: auch hätte er anfangs wegen solcher unvermutheten Wohlthaten sich zwar zu vergnügen geschienen, hernach aber sey ihme solches verdächtig worden, biß endlich ein hefftiges Entsetzen ihn darüber angekommen. Als er sich aber zuletzt mit denen Bedienten besprochen, die ihm abwarten mußten, hätte er das Wunder-geheime Gesetz vernommen, Krafft dessen er also gemästet werden müste. Dann solches thäten sie alle Jahre zu einer gewissen Zeit, und ergriffen einen Griechischen Fremdling, den sie,

Fabel von einem in dem Tempel verschlossenen Griechen.

wann

wann er ein gantzes Jahr über gemästet wäre, in einen gerisen Wald führten, allwo sie ihn umbrächten, und seinen Cörper opfferten (*), nachdem es ihre feyerliche Ubungen mit sich brächten; auch kosteten sie etwas von seinem Eingeweid und verbinden sich währendem Opfer mit einem Eid, eine beständige Feindschafft wider die Griechen zu hegen; den Rest aber des so jämmerlich umkommenden Menschen würffen sie in eine Grube. Weiter solle dieser Mensch gesagt haben, er hätte nur noch einige bestimmte Tage zu leben übrig, daher er ihne gebetten, er möchte denen Göttern der Griechen zu Ehren, ihn von denen Nachstellungen der Juden, die auf sein Leben zieleten, und von allen ihne um und um ängstenden Unfällen zu erretten bedacht seyn„. Das laß mir eine Fabel seyn, die eines theils mit denen förchterlichsten Verstellungen und Trauer-Geschichten, andern theils aber auch mit der gottlosesten Unverschämtheit gantz angefüllet ist! Indessen vermag dennoch dieses alles Antiochum keines wegs von der Schuld eines Kirchen-Raubs frey zu sprechen, wie sich diejenige zwar eingebildet haben, die solches zu seiner Vertheidigung zusammen getragen; dann er hat ja dergleichen nichts vermuthet, welches ihn in den Tempel zu gehen veranlasset hätte, sondern er hats ohngefähr gefunden. Es bleibt also dabey, daß Antiochus seine Ruchlosigkeit durch seine böse Tücke verräth, und nichts desto weniger der gewissenloseste Kirchen-Räuber heissen muß, und sollen die Kunst-Griffe seiner lügenhafftesten Vertheidiger nichts gründliches ausbringen können, sintemahl sich solches aus der Sache selbst ohne einige Mühe darthun läßt. Dann es zeiget sich der Unterscheid unserer Gesetz-Verfassung nicht nur in Ansehung derer Griechen, sondern auch und hauptsächlich in Ansehung der Egyptier und anderer vielen Völcker. Warum sollte es aber nicht auch andern Nationen wiederfahren können, daß einige davon, als Freindlinge sich bey uns aufhalten müßten, oder warum sollten wir uns allein denen Griechen mit erneuerten Eidschwüren durch grausames Blut-vergiessen widersetzen? oder wem scheint es möglich zu seyn, daß zu diesen Opfern alle Juden versammlet werden, und diese Eingeweyde so weit reichen sollten, daß sie von so vielen tausenden möchten gekostet werden, wie es Apioni träumet? Ich setze auch noch dieses hinzu: Wie und warum sollte der König diesen so gefundenen Menschen, wer er gewesen seyn mag, (dann er wird nicht mit Namen genennet) nicht mit sich in sein Vatterland mit sonderbahrem Gepränge geführet haben? indem er durch solches Unternehmen sich nicht nur den Namen eines gewissenhafften frommen Königs, sondern auch eines ausnehmenden Freunds derer Griechen zuwege bringen, ja, welches noch mehr ist, die kräfftigste Hülff-Leistung aller Nationen wider die Feindseeligkeiten der Juden sich versprechen können. Ich will aber hievon nichts weiter gedencken; dann dergleichen sinnlose Leute muß man nicht mit vielen Worten, sondern mit dem Werck selbsten überzeugen. Demnach ist allen, die den Bau des Tempels gesehen haben, bekannt, wie er beschaffen, und wie seine vollkommene Reinlichkeit unverletzlich gewesen. Dann er hat vier Hallen im Umkreiß, und eine jede unter diesen ihre eigene Wache nach dem Gesetze gehabt. In diesen äussern Theil ward jedermann, auch denen Fremden hinein zu gehen erlaubt; allein denen Weibs-Bildern war es zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung verboten. In die andere Halle aber durfften alle Juden gehen sammt ihren Weibern, wann sie von aller Unreinigkeit frey waren. In die dritte mochten die Manns-Bilder unter den Juden hinein kommen, die an sich rein oder sonst gereiniget waren. In die vierte die Priester mit ihren langen Priester-Röcken angethan. Aber in das Heiligthum allein die Hohe-Priester mit einem gantz besonders hiezu gewidmeten langen Rock bekleidet. Es ist aber in allem eine solche Verordnung in dem Gottes-Dienste gemacht, daß auch nur in gewissen Stunden die Priester hinein zugehen befugt sind. Benebenst mußten diejenige, die ihren Opfer-Dienst zu verrichten hatten, Morgens früh, so bald der Tempel geöffnet ward, hinein gehen: und so wiederum um den Mittag, da der Tempel beschlossen wurde. Endlich durffte auch zu theuerst kein Gefäß in den Tempel getragen werden, sondern es wurde alles nöthige darinnen aufbehalten, nehmlich der Altar, der Tisch, die Rauch-Pfanne und der Leuchter, welches alles im Gesetz beschrieben ist. Sonsten aber wird

Beschreibung des Tempels und seiner Hallen.

(*) Das Menschen-Opffer hat GOtt denen Juden nirgends befohlen, sondern vielmehr bezeuget, daß es ein Gräuel und Abscheu vor seinen allerheiligsten Augen seye. Man sehe die Stellen Jer. 7, 31. Jer. 19, 5. 32, 35. vornehmlich aber 3 Mos. 18, 21. 20, 2. seqq. Im Gegentheil findet man, daß bey denen Heyden dergleichen Opffer seyen üblich gewesen, und halten einige davor, daß sie etwas von dem Exempel Abrahams, der seinen Sohn Isaac schlachten wollen, gehöret, und solches nachahmen wollen. Die Druiden geben bey dem Cäsare folgende Ursache ihres Menschen-Opffers: weil die Götter nicht versöhnet werden könnten, wenn nicht für des Menschen Leben eines andern Menschen Leben aufgeopffert würde. Man siehet aber hieraus, wie absurd der Vorwurff Apions und die von ihm erdichtete Fabel seye, massen bey den Juden das Menschen-Opffer nachdrücklichst verbotten ware. Von dem Exempel Jephthä, welcher, nach einiger Muthmassung, seine eigene Tochter solle aufgeopffert haben, siehe die Anmerckung. p. 146.

nichts weiter weder von grossen Geheimnissen darinnen gehandelt, noch innwendig einiges Opffer-Mahl zugerichtet. Dasjenige nun, was allbereits gesagt worden, beruhet auf einem offenbahren Zeugniß des gantzen Volcks, und zeiget die Art und Weise unserer Handlungen an. Obwohlen aber die Priester in vier Classen abgetheilt sind, und zu einer jeden dieser Classen mehr als fünff tausend gehören, so haben sie dannoch ihre besondere Abwechslungen auf gewisse Tage: und wann diese vollbracht, so folgen andere nach, und kommen zum opffern: Wann sie nun in dem Tempel um den Mittag versamlet sind, so empfangen sie von denen vorhergehenden die Schlüssel des Tempels, und alle Gefässe ihrer Zahl nach, so, daß nicht das geringste, was zur Speise oder Tranck gehört, in den Tempel hinein gebracht wird. Ja, es ist auch verbotten, etwas anderes auf dem Altar zu opffern, ausser dem, was zu denen Opffern zubereitet wird.

Von den Priestern der Juden.

9. Was können wir dann von Apione sagen? Nichts, als daß er, weil er deren keines untersucht, wovon jetzt geredet ist, solche Dinge vorgebracht, die er niemand zu glauben zumuthen kan. Es ist aber eine Schande, wann ein Grammaticus zu theuerst keine wahrhaffte Wissenschafft seiner Erzehlungen solle vorzeigen können. Zu dem wußte er den reinen Gottesdienst in unserm Tempel gar wohl, und mochte ihn doch fein mit Stillschweigen übergehen. Die Fabel aber von einem aufgefangenen Griechen, seiner seltsamen Bewirthung, und der Vortrefflichkeit der ihme vorgesetzten niedlichsten Speisen; wie auch den Eingang der boßhafftigen Menschen in das Heiligthum, wohinein auch die Vornehmste unter den Juden nicht gehen dörffen, ausser sie seyen Priester, hat er alles selbsten ersonnen. Und das ist dann der schändlichste Frevel, und die muthwilligste Lügen, diejenige, welche die Wahrheit zu erforschen sich keine Mühe geben, in irrigen Meinungen zu unterhalten. Dann durch solche unaussprechliche Boßheit, davon bereits Meldung geschehen, haben sie uns zu verkleinern gesucht.

10. Jetzt aber kehrt ers um, und stellt sich, als hätte er nichts gethan, verlacht deßwegen seine Fabel selbst, und thut noch weiter sehr magere Begebenheiten hinzu. Dann er sagt, jener Grieche hab ihm erzählt, „ es seye, als die Juden einsmahls einen langwierigen Krieg mit den Idumäern führeten, aus einer gewissen Stadt in Idumäa, einer, der in derselben den Götzen Apollo verehrte, und den Namen Zabidus führte, zu den Juden übergegangen. Dieser habe den Juden versprochen, ihnen den Apollo, den Gott der Dorienser, in die Hände zu liefern; welcher in unsern Tempel kommen würde, wann sie alle hinauf gehen, und die gantze Menge des Juden-Volcks sich versammlen würde. Zabidus aber habe eine gewisse höltzerne Maschine verfertiget, und sich darein gestellt, auch darinnen dreyerley Ordnungen von Lichtern erfunden, und seye also einher gegangen, daß diejenige, so in der Ferne gestanden vermeinet, es wäre ein Stern, der auf der Erden daher gienge. Die Juden nun wären, aus Erstaunen ob dieser unvermutheten Erscheinung, als sie noch weit entfernet gewesen, stille gestanden. Zabidus aber seye ungehindert zum Tempel gekommen, habe den güldenen Esels-Korff (*) herab gezogen, (so schreibt er aus Schertz,) und sich in schneller Eil wieder nach Dora zurück begeben „. Nun können wir gleichfalls sagen, daß Apion einem Esel gleiche, indem er sich selbst beschwehret, und mit Thorheit und Lügen allzu sehr belästiget; zumahlen er nicht nur Oerter erdichtet, die der Erd-Creiß niemahlen in sich begriffen, sondern auch die Städte, deren er nicht kundig ist, in andere Länder versetzt. Denn Idumäa gräntzet an unser Land, ist gegen Gaza gelegen, aber es gibt keine Stadt darinnen, die Dora heißt (**). Hingegen in Phönicien bey dem Berg Carmel gibts eine Stadt, die also genennet wird, welche aber an

Von Zabidus, einem Idumäer.

(*) Woher die thörichte Fabel, daß die Juden in dem Tempel zu Jerusalem einen güldenen Esels-Kopff aufbehalten und verehret haben, bey denen Heyden entstanden seye, ist eine Frage, welche denen Gelehrten zu allerhand Muthmassungen Anlaß und Gelegenheit gegeben hat. Der berühmte Bochart bemühet sich in seinem Hierozoico *Lib. II. cap. XVIII.* den Ursprung dieser Fabel aus der Egyptischen Sprache herzuleiten. Er sagt, die Egypter hätten entweder in den Schrifften Alten Testaments gelesen, oder von denen unter ihnen wohnenden Juden gehöret, daß der Priester in wichtigen Vorfallenheiten befragt habe יהוה-פי den Mund des HErrn. Weilen nun die Alten die Worte יהוה-פי gelesen hätten, *Pi-Jao*, oder *Pi-Jeo*, so hätten die Egypter das Wort Pieo (welches in ihrer Sprache einen Esel heisset,) daraus formiret, und mithin denen Juden angedichtet, daß sie die Esel als eine Gottheit verehrten. Andere haben hievon andere Gedancken, die aber ebenmäßig auf blosse Muthmassungen hinaus lauffen. Man sehe ausser erst-belobtem Bocharts Fullerum *Lib. II. miscell. pag. 322.* T. Fabrum in *epistolis*, und andere. Es ist sonsten aus Tertulliano, Octavio Minucio, und andern Scribenten bekannt, daß auch denen ersten Christen dieser thörichte Vorwurff von denen Heyden seye gemacht worden, daß sie dem Esels-Kopff göttliche Ehre anthäten. Ich erachte unnöthig zu seyn, eine Untersuchung anzustellen, woher diese närrische Imputation ihren ersten Ursprung genommen, und setze bloß die Worte Minutii hieher, welche er dem Cäcilio entgegen gesetzt hat, und also lauten: *Quod audire te dicis, caput asini rem nobis esse divinam, quis tam stultus, ut hoc colat? quis stultior, ut hoc coli credat?*

(**) Es scheinet hieraus zu erhellen, daß Josephus kein anderes Dora erkennen wolle, so näher bey Idumäa gelegen seye, als dasjenige, welches in Phönicien angetroffen wird, und von Idumäa vier Tage-Reisen entfernet ist. Allein er gedencket gleichwohl anderswo einer in Idumäa gelegenen Stadt, mit Namen Dora. Siehe das *XIII.* Buch von den alten Jüdischen Gesch. *cap. VI. §. 4. pag. 402.* woselbst von Tryphon gesagt wird: Er kam biß nach Adora, eine Stadt in der Idumäer Lande. Man conferire das erste Buch vom Jüdischen Krieg *cap. II. §. 1.*

ber an Apionis Schwachheiten keinen Antheil zu haben begehret, sintemahlen sie vier Tag-Reisen von Judäa lieget. Er hätte also um so weniger Ursache, sich über uns zu beschwehren, daß wir nicht einerley Götter mit andern Völckern verehrten, wann unsere Vätter so leicht sich haben sollen überreden lassen, Apollo werde zu ihnen kommen, und geglaubet haben, sie sehen ihn mit Sternen bekleidet auf Erden einhergehen; gerad als ob diejenige kein dergleichen Licht jemahls gesehen hätten, die doch so viele und grosse Feste mit Anzündung dergleichen Lichter gefeyret haben. Es wird ihm aber auch keiner von so vielen tausenden, als er durch unser Land reisete, begegnet seyn; so wenig, als er zu theuerst auf den Mauren eine Wache angetroffen hat, da es zumahlen Kriegs-Zeiten waren. Das übrige laß ich vorbey. Aber die Thüren des Tempels betreffend, so waren solche sieben Ellen hoch, und zwantzig Ellen weit, alle mit Gold überzogen, ja bey nahe von lauter geschlagenem Golde. Diese beschlossen alle Tage wenigstens zwantzig Mann, und solche offen stehen zu lassen, wäre für eine grosse Sünde gehalten worden. Nun ist sich leicht einzubilden, wie jener einzele Laternen-Träger ohne viele Mühe solche eröffnet habe, oder wann man auch vorgibt, er habe diejenige Thüre eröffnet, wodurch er hätte zu dem sonderlichen Bild kommen können, von dem geglaubet wird, daß es einen Esels-Kopff gehabt habe. Ob er nun mit diesem Kopff wieder zu uns zurück gekehret, oder selbigen Apion genommen, und in unsern Tempel herein gebracht, daß ihn hernach Antiochus finden sollte, das gehört zu dem andern Stück der Fabel-hafften Erzehlungen Apionis.

Die Thüren des Tempels.

11. Es hat aber auch nicht den geringsten Grund, was er von unsern Eid-Schwüren anführt, dadurch wir uns sollen verbündlich machen vor GOtt, dem Schöpffer Himmels und der Erden sammt dem Meer, daß wir keinen Fremdling wollen aufkommen lassen, bevorab, wann er ein Grieche wäre. Warum hat aber dieser Lügen-Geist nicht gar gesagt, wir dulden keine Fremde, sonderlich wann sie Egyptier seyen. Dann so hätte diß von dem Eid-Schwuhr mit seinen ersten Erdichtungen einige Gleichheit gehabt, wann unsere Vätter von denen ihnen verwandten Egyptiern nicht um schlimmer Aufführung, sondern um ihrer Leibes-Gebrechen willen wären vertrieben worden. Von denen Griechen aber sind wir mehr dem Ort, als dem Gemüthe nach unterschieden, so, daß weder dergleichen Feindseeligkeiten, noch Verleumdungen zwischen uns und ihnen obhanden sind. Vielmehr ist geschehen, daß sich viele von ihnen zu unsern Gesetzen bekamt; deren einige zwar solchen unsern Verordnungen beständig angehangen, andere aber, welche es, dabey zu beharren, sauer ankame, wieder abgewichen sind. Von diesem Eid aber, den wir unter einander haben sollen, weißt sich niemand zu erinnern, etwas davon gehört zu haben, sondern Apion allein, als derjenige, der es erdichtet, will solches erfahren haben.

Ableinung der Lügen wegen des Eid-Schwuhrs.

Er begegnet einer andern Lästerung wegen der Dienstbarkeit der Jüden.

12. Demnach hat man sich über die seltene und vortreffliche Klugheit Apions über die Massen zu verwundern, die er auch in dem, was weiter vorkömmt, von sich blicken lässet. „Dann er behauptet als ein gewisses und unfehlbahres Kennzeichen, daß wir nicht allein keine rechtmäßige Gesetze haben, sondern auch GOtt nicht seinem Wesen nach gebührend verehren, weil wir keine Regiments-Form haben, und vielmehr verschiedenen andern Völckern unterwürffig, ja auch allda, wo wir als Bürger wohnen, selbst mancherley Ungemach ausgesetzt seyen; da hingegen sie in allwege in einer so mächtigen und berühmten Stadt von viel hundert Jahren her so wohl zu herrschen, als denen Römern niemahlen unterthan zu seyn, gewohnt wären, ob gleich jener Großmuth in aller Welt bekannt wäre„. Es wird aber wohl niemand in Abrede seyn können, daß Apion mit solchen Worten sich selber sattsam widersprochen habe. Dann deren sind nicht viele, welche die Oberherrschafft lange Zeit an einander geführt haben, die nicht hin wiederum nach geschehener Veränderung andern zu gebot hätten stehen müssen. Die meisten Völcker werden öffters so weit bezwungen, daß eines dem andern unterworffen wird. Nur allein die Egyptier haben eben darum, daß ihrer Aussage nach, die Götter in ihre Gegend sich begeben, und daselbst durch Annehmung der mancherley Gestalten derer unvernünfftigen Thiere Sicherheit bekommen haben, so grosse Gnade bey ihnen gefunden, daß sie deren keinem, die Asien und Europam unter ihre Gewalt gebracht, haben dienen dörffen. Da sie doch nicht einen eintzigen Tag, so lange die Welt stehet, so gar auch bey ihren eigenen Ober-Herrn die Freyheit genossen haben. Ich will ihnen aber, wie die Perser mit ihnen umgegangen, und nicht nur einmahl, sondern öffters ihre Städte verheeret, ihre Tempel zerstöret, und die sie vor Götter angesehen, umgebracht haben, weiter nicht vorwerffen. Da wir zumahlen schlechte Ehre davon hätten, wann wirs Apioni in seiner thörichten Ungeschicklichkeit nachmachen wollten, der weder an der Athenienser, noch an der Lacedämonier Begebenheiten gedacht hat. Von welchen diese unter allen Griechen vor die tapfferste, jene aber vor die gewissenhaffteste von allen gehalten werden. Und was soll ich sagen von denen Königen, deren Frömmigkeit bey jedermann belobt ist,

Die Dienstbarkeit der Egyptier.

insbesondere aber von Cröso, wie vielen Unglücks-Fällen dieser in seinem gantzen Leben unterworffen gewesen? Ich will auch nichts gedencken von der im Rauch aufgegangenen Burg der Athenienser, nichts von Verbrennung des Tempels zu Epheso, nichts von dem Delphischen, nichts von vielen andern, bey welchem allem es ihnen niemand vorgeworffen, daß solch Unglück über sie gekommen wäre, wohl aber denenjenigen es verarget hat, welche die Ursache solcher Unfälle waren. Es hat sich aber dieser Apion, als ein neuer Kläger wider die Unsrige aufgeworffen, bey deme das Angedencken seiner eigenen Unglücks-Fälle, die ihm in Egypten zugestossen, gäntzlich erloschen ist. Denn Sesostris der König in Egypten, dessen Lebens-Beschreibung mit vielen Fabeln angefüllet ist, hat ihm die Augen ausstechen lassen. Ich halte aber hier vor undienlich, viel von unsern eigenen Königen zu gedencken; was haben nicht David und Salomo für Völcker unter ihren Gehorsam gebracht? Doch ich will weiter jetzt nichts von ihnen melden. Was bey jedermann bekannt ware, das wußte Apion am wenigsten. Die Egyptier wurden so weit von den Persern, und denen nach solchen in Asien herrschenden Macedoniern zu paaren getrieben, daß sie als pure Sclaven anzusehen waren. Wir aber, die wir vor uns selbst frey waren, hatten noch die Gewalt und Ober-Herrschafft über viele benachbarte Städte, und zwar hundert und zwantzig Jahre lang, biß auf Pompeji Magni Zeiten. Auch da alle andere von denen überall die Oberhand habenden Römern durch Krieg bezwungen worden, sind allein unsere Vor-Elter, um ihrer Aufrichtigkeit willen, nicht nur in gutem Vernehmen, sondern auch im Bund mit ihnen gestanden.

13. „ Ferner solle es unter uns keine berühmte Männer, oder solche Leute, denen man die Erfindung einiger Künste und Wissenschafften zu dancken hätte, oder die durch sonderliche Weißheit sich hervor gethan, gegeben haben. Und unter diesen werden Socrates, Zeno und Cleanthes neben andern ihres gleichen nahmhafft gemacht; hernach aber, wie aus schon bemeldtem erhellet, und worüber sich höchlich zu verwundern, zehlt er sich selbsten unter sie, preißt auch deßwegen die Stadt Alexandrien glückseelig, einen mit so grossem Verstand begabten Bürger gehabt zu haben. Und es ware je von nöthen, daß er von sich selbst Zeugniß gabe. Dann bey andern paßirte er für einen nichts würdigen Marckt-Schreyer, als der in seiner Aufführung so wohl als in seinem Worten gantz verkehrt wäre, so, daß Alexandria billiger massen zu bedauren ist, wann es sich etwas mit ihm einbilden wollte. Was aber für vortreffliche Männer bey uns gewesen, denen man gewißlich nicht geringeres Lob beylegen kan, als andern, sie seyen, wer sie wollen, das wissen diejenige am besten, die sich die Geschicht-Bücher des Alterthums unserer Nation bekannt gemacht haben.

Apionis eitle Ruhmsüchtigkeit.

14. Das übrige, welches noch seine Anklage wider uns in sich begreifft, verdienet mehr, meinem Erachten nach, mit Stillschweigen übergangen, als nur mit einem Wort beantwortet zu werden, massen man daraus sehen kan, wie seine Klage wider ihn selbst, und die übrige Egyptier gehe. Er verweißt uns, daß wir statt der Opffer Thiere schlachten, und kein Fleisch von Schweinen essen; aus der Beschneidung der Vorhaut aber macht er gar ein Gelächter. Allein Lieber! was das Schlachten der zahmen Thiere betrifft, haben wir dann solches nicht mit allen andern Menschen gemein? Jedoch, da uns der gute Apion wegen des Opffers bestrafft, so gibt er eben dadurch zu verstehen, daß er dem Herkommen nach aus Egypten seye. Dann wäre er ein Grieche oder Macedonier gewesen, so hätte ihn dieses nicht befremden dörffen. Sintemahlen jene so gar Hecatombas, das ist, ein Opffer von hundert Thieren ihren Göttern zu opffern geloben, und hernach die Opffer zu guten Mahlzeiten anwenden: Es ist aber dessen ungeachtet niemahls geschehen, daß die Welt einen Mangel an Thieren, wie sich doch Apion übel gefördtet, sollte gelitten haben. Hingegen aber, wo sich jedermann zu der Egyptier Religion bekennen sollte, so würde zwar die Welt an vernünfftigen Menschen einen Abgang leiden, aber an denen grausamsten wilden Thieren, welche Egypten als Götter verehrt, und mit grösstem Fleiß und Sorgfalt erhält, einen desto grösseren Uberfluß haben. Würde indessen dannoch denselben jemand fragen, welches die weiseste und helligste Leute in gantz Egypten wären, so würde er ohne allen Zweiffel ihre Priester dafür erkennen. Dann diese zwey Stücke, sagen sie, seyen ihnen gleich zu Anfang von denen Königen eingeschärfft worden: Erstlich, daß sie die Götter verehren, zum andern, daß sie die Weißheit lieben sollen. Diese nun werden alle nicht nur beschnitten, sondern enthalten sich auch des Fleisches von Schweinen. Inzwischen ist gewiß, daß von denen andern Egyptiern nicht ein eintziger mit ihnen denen Göttern opffert. Und dannenhero muß Apion gantz Sinnen-loß gewesen seyn, daß er, den Egyptiern zu Gefallen, mit allem Fleiß mit Läster-Worten über uns herfährt, auch mit denen nicht zu frieden ist, die nicht nur eben die Gebräuche haben, welche er an uns tadelt, sondern die auch lehren, daß andere sich sollen beschneiden lassen, wie Herodotus zeiget. Daher er dann auch, wie mich dünckt,

Die Egyptische Priester.

um

um der Läster-Worte willen, die er gegen die Gesetze seines Vatter-Lands ausgestossen, die wohl-verdiente Straffe hat ausstehen müssen. Dann er mußte sich aus Noth beschneiden lassen, weil er an seinem Geburts-Glied Geschwäre hatte; da ihn aber seine Beschneidung nichts halffe, sondern das schadhaffte Glied faulte, mußte er unter den hefftigsten Schmertzen den Geist aufgeben. Derohalben will sichs gebühren, daß derjenige, welcher wohl und weißlich unterrichtet wird, bey seinen vätterlichen Gesetzen, die den Gottesdienst betreffen, bleibe, und der andern ihrige keines wegs bestraffe. Wiewohl jener nicht nur seine eigene Gesetze verlassen, sondern auch über die unsrige schändlich gelogen hat. Und so hat dann Apion sein Leben beschlossen, darum wollen auch wir die Widerlegung gegen ihne allhier billiger massen beschliessen.

Apionis Tod von einer Krankheit an dem Geburts-Glied herrührend.

Das Ende dessen, was wider Apion gesagt worden.

15. Dieweilen aber auch Apollonius Molonis(*), und Lysimachus nebst einigen andern, theils aus Unverstand, gresseu theils aber aus Boßheit und Widerwillen solche Dinge über unsern Gesetz-Geber Mosen und das Gesetz selbst vorgebracht haben, welche eben so wenig Wahrheit als Billigkeit in sich enthalten, da sie jenen als einen Zäuberer und Betrüger ausschreyen, das Gesetz hingegen vielmehr eine Anweisung zur Boßheit als zur wahren Tugend ausgeben: So will ich kürtzlich beedes von der gantzen Einrichtung unsers gemeinen Wesens, und von jeder Sache ins besondere, so gut ich kan, eine Erzehlung geben. Ich hoffe hierinnen deutlich und klar anzuzeigen, daß wir solche Gesetze haben, die so wohl zur Erhaltung der Gottes-Forcht und Verträglichkeit in dem gesellschafftlichen Leben der Menschen, als auch zu Ausübung aller und jeder Liebes-Dienste, ingleichem zum Fleiß der Gerechtigkeit, und geduldigem Ausharren unter der Arbeit, ja gar zur Verachtung des Todes aufmuntern, und zu diesem Endzweck auf das allerweiseste eingerichtet sind. Ich bitte mir aber dieses von denen aus, die solches ungefähr zu Gesichte bekommen, daß sie es ohne Vorurtheil lesen möchten. Denn meine Absicht ist nicht dahin gerichtet, uns selbst zu rühmen; eine Vertheidigung aber wider diejenige, die uns viele falsche Vorwürffe gemacht haben, zu verfassen, halte für höchst billig, welche ich dann von denen Gesetzen herleite, wornach wir uns annoch richten. Ich erachte solches um so nöthiger zu seyn, weilen Apollonius seine Klage nicht an einem Stück, wie Apion, sondern bald da bald dorten durch seine gantze Abhandlung angebracht hat. Bald schmähet derselbe auf uns, als Leute, die gar keinen Gott ehreten, und mit Menschen nichts möchten zu thun haben; bald aber verweißt er uns die vicle Forchtsamkeit: wiederum bezüchtiget er uns im Gegentheil, wir wären allzu siech und verwegen, ja gantz toll und wahnsinnig. Endlich glaubt er gar, wir seyen unter allen Barbaren und fremden Völckern die ungeschickteste, und hätten dahero allein zu dem Nutzen und Bequemlichkeit dieses Lebens nichts beygetragen. Ich getraue mir aber dieses alles klar und deutlich zu widerlegen, wann ich das Widerspiel von allem, was gesagt worden, darthun und zeigen werde, daß es so wohl in unsern Gesetzen also befohlen, als auch auf Seiten unserer gantz genau in acht genommen worden seye. Werde ich mich aber gezwungen sehen, von denen uns entgegen-lauffenden und bey andern angeordneten Gebräuchen Anregung zu thun, so ist die Schuld billig auf diejenige zu schieben, deren Absicht dahin gehet, unsere Gebräuche mit anderen zu vergleichen, und jene dadurch geringschätzig zu machen. Diesen werde ich, wie ich glaube, keine Einwendung, so sie machen könnten, unbeantwortet zurücke lassen; sondern zeigen, daß man ohne Grund vorgebe, daß wir diejenige Gesetze nicht haben, deren ich jetzo nur die vornehmste anführe; oder, daß wir nicht am eifrigsten unter allen andern ob unsern eigenen Gesetzen beständig halten.

Widerlegung des Apollonii Molonis.

16. Ich will also die Sache von ihrem ersten Ursprung an herleiten, und erstlich bemercken, daß diejenige, welche von guten Ordnungen und gemeinschafftlichen Gesetzen die erste Liebhaber gewesen sind, ja auch würcklich solche zuerst gehabt haben, denen, die ohne Ordnung und Gesetz leben, wegen ihres saufftmüthigen Betragens und angebohrnen Fleisses der Tugend mit allem Recht vorzuziehen seyen. Daher kömmt es auch, daß die Gesetz-Geber insgemein sich bemühen, ihren Gesetzen das höchste Alterthum beyzumessen, damit es nicht das Ansehen haben möge, als machten sie es hierinnen nur andern nach, sondern daß man sie vielmehr vor diejenige halte, denen andere den Grund ihrer Einrichtungen eines ehrbaren Lebens zu dancken haben. Wann nun dem also ist, so will auf der einen Seite einem rechtschaffenen Gesetz-Geber obliegen, dasjenige, was das beste ist, in Betrachtung zu ziehen, und zugleich denenjenigen, die diesen Verordnungen gemäß leben sollen, eine Hochachtung

(*) Dieser Apollonius, zugenannt Molon, war ein Griechischer Scribent, und lebte um das Jahr Christi vier und achtzig. Er war ein vorrefflicher Redner, und Cicero saget selbsten, daß er sein Discipel gewesen. Ausser demjenigen, was er wider die Jüdische Religion geschrieben, solle er auch etwas über den Homerum verfertiget haben. Siehe Fabricium in *bibl. Gr. Lib. III. cap. XXI. pag. 527. segq.* und Huetium in *demonstr. evang. prop. IV. §. 11.*

achtung gegen dieselbe einzuprägen; auf der andern Seite ligt einem Volck ob, bey allem, was bekannt und befohlen ist, genau zu verbleiben; auch weder durch Glück noch Unglück sich verleiten zu lassen, das geringste daran zu verändern. Ich behaupte demnach, daß unser Gesetz-Geber der älteste seye unter allen andern, die nahmhafft gemacht werden. Denn Lycurgus, Solon, Zaleucus Locrensis, sammt allen, die von den Griechen bewundert werden, scheinen, wann man sie und jene zusammen hält, vor nicht gar langen Zeiten gelebet zu haben. Ja es ist nicht einmahl die Benennung des Gesetzes vor diesem bey denen Griechen bekannt gewesen; als wovon auch Homerus zeuget, der solchen Namen des Gesetzes in allen seinen Gedichten niemahl gebraucht. Dann damahls wußte man nichts hievon, sondern die Völcker wurden durch reifflich-abgefaßte Schlüsse und Befehle derer Könige regieret. Daher kame es, daß sie lange Zeit bey ihren nicht in Schrifften verfaßten Gewohnheiten geblieben sind, auch immerzu viele derselben, nachdem es die jedesmahlige Umstände erforderten, geändert haben. Unser Gesetz-Geber aber, der der allerälteste ist, (welches eine auch bey allen denen, die uns sonsten alles zuwider reden ausgemachte Sache bleibet) hat nicht nur sich selbst gegen das Volck als ein unvergleichlicher General und Rath-Geber erwiesen; sondern auch, nachdem er alle Lebens-Reguln in dem Gesetz zusammen gefaßt, ihnen angerathen, solches freywillig anzunehmen, und so viel ausgerichtet, daß es von denen, welchen es geoffenbahret worden, auf das genaueste gehalten wurde.

Moses der älteste unter den Gesetz-Gebern.

17. So laßt uns dann nun die erste seiner Ruhm-würdigsten Thaten betrachten. Nachdeme unsere Vor-Elter in dem Sinn hatten, Egypten zu verlassen, und in ihr eigenes Land zurück zu kehren, hat er solche, als er ihrer viele tausend an sich gezogen, aus unzehlichen Beschwerlichkeiten zu einem erwünschten Wohlstand durchgebracht. Denn sie mußten durch dürre und wegen dem Sand-Boden beschwehrliche Wege nicht allein reisen, sondern auch die gefährlichste Kriege führen, ja noch währenden Streits neben der Beute auch Weiber und Kinder erhalten. Bey allem diesem nun hat er sich nicht allein als einen unvergleichlichen General und mit besonderer Weißheit begabten Rath-Geber erwiesen, sondern auch überhaupt für alle insgesamt recht vätterliche Sorge getragen. Und also kan es nicht fehlen, daß sich die gantze Menge an ihn gehalten; dannoch aber hat er sich in keinem Stück, ob er sie schon zu allem hätte überreden können, einiger Gewalt über sie angemaßt, sondern hat, ohnerachtet er in solchem Ansehen stunde, welches andere, die dergleichen Ehren-Stellen bekleiden, sich zu einer bequemen Gelegenheit dienen lassen, eigene Macht und Ober-Herrschafft sich zuwege zu bringen, und zu dem Ende dem Volck alle Freyheit gestatten, dennoch davor gehalten, es stünde ihm am besten an, ein Gott-gefälliges Leben zu führen, und dem Volck alle mögliche Gefälligkeit zu erzeigen. Dann also, hielte er dafür, könne er seine kluge Aufführung am füglichsten zeigen, und zugleich denen die gewisseste Wohlfarth verschaffen, welche ihn zu einem Heer-Führer sich erwählet hatten. Derohalben schliessen wir gantz billig: Weil er dergleichen heilsame Anschläge geheget, und die darinnen fest-gestellte so wichtige Verrichtungen ausgeführt habe, so habe auch er GOtt selbsten zu seinem Führer und Rath-Geber gehabt; und, da er erstlich selbst geglaubt, man müsse alles nach desselben Willen erwägen und verrichten, so konnte er sich die Nothwendigkeit der Pflicht um so mehr vorstellen, krafft welcher auch das Volck auf solche Meinung müßte gebracht werden. Denn derjenige, welcher da glaubt, GOtt habe genaue Acht auf sein Leben, getrauet sich in keinem Stück eine Sünde zu begehen. Von solcher Art war unser Gesetz-Geber, nicht aber ein Zäuberer, auch kein Betrüger, wie jene Läster-Zungen unbilliger Weise vorgeben, sondern ein solcher, dergleichen man bey den Griechen Minoem, und nach ihm andere Gesetz-Geber rühmet. Denn es behaupten einige, ihre Gesetze seyen ihnen von GOtt gegeben worden: Minos aber weißt die Aussprüche seiner Gesetze dem Apollo und seinen Delphischen Weissagungen zu dancken; es mögen nun diese Leute es als warhafftig angenommen, oder nur andere dessen leichtlich zu bereden gesucht haben. Welcher aber unter allen die vollkommenste Art der Gesetze angeordnet, und die unbetrüglichste Erkäntniß von GOtt gehabt habe, das wird derjenige, welcher die Gesetze gegen einander halten wird, leichtlich wahrnehmen. Allein es ist nunmehro Zeit, daß wir auf dieselbe kommen. Man befindet aber, daß der Unterschied so wohl der Sitten, als der Gesetze in dem gantzen Geschlecht der Menschen, wann alles besonders erwogen wird, unendlich groß seye. Doch lassen sich dieselbe in diesen Haupt-Abtheilungen leicht in eine Ordnung zusammen fassen. Einige haben die höchste Regierungs-Gewalt nur einem einigen, andere etlichen, andere aber dem Volck übergeben. Unser Gesetz-Geber hingegen hat dieses alles hindan gesetzt, und eine Theocratie, oder solche Form eines gemeinen Wesens angeordnet, da GOtt selbsten das Regiment führet. Daß er aber diese höchste Ober-Herrschafft der Göttlichen Gewalt zugeeignet, das hat

Ursprung der Gesetze bey denen Griechen.

Moses ein vortrefflicher General, und weiser Rath-Geber.

Regierungs-Form der Juden.

das hat er hauptsächlich darum gethan, damit sich unter demselben aller Augen und Hertzen möchten zu frieden geben, als unter demjenigen, der der Urheber, und die Grund-Ursache ist alles Guten, was entweder überhaupt dem gantzen menschlichen Geschlecht begegnen kan, oder auch, was ein jeder vor sich, wann er etwa harte Zeiten hat, mit Gelübden und Gebet erlangt; ja der also beschaffen ist, daß ihm nicht die geringste Handlung, auch so gar kein Gedancke kan verdeckt oder verborgen
Ein Gott. bleiben. Ferner bekennet er ihn als einen solchen, welcher nicht nur ohne Ursprung, sondern auch in alle Ewigkeit ohne die geringste Veränderung lebe, welcher auch alle nur erdenckliche Schönheit und Vortrefflichkeit aller vergänglichen Bilder unendlich übersteige, ja welcher zwar nach seiner allerhöchsten Gewalt sich uns zu erkennen gebe, nach seinem Wesen und Natur aber gantz unbegreifflich seye. Ich will hier nicht weitläufftig gedencken, daß die allerweiseste unter den Griechen unsern Gesetz-Geber in ihren Lehr-Sätzen von GOtt zu einem Lehrer und Führer gehabt haben, und daß sie selbsten mit denen wichtigsten Zeugnissen bekräfftiget, wie seine Begriffe von GOtt so vortrefflich, und der Natur und Majestät GOttes so gemäß seyen. Hat nicht Pythagoras, hat nicht Anaxagoras, auch Plato, haben nicht die Steische Welt-Weisen, welche Platoni in seiner Lehre gefolget, ja beynahem alle andere solcher Meinung von der göttlichen Natur beygepflichtet? Allein, da jene diese ihre Meinung nebst andern wenigen nur vor sich allein gehegt, und die Wahrheit solcher Lehre dem von anderen Irrthümern schon eingenommenen Pöbel beyzubringen sich nicht getrauet: so hat hingegen unser Gesetz-Geber schon zu seiner Zeit hauptsächlich dadurch, weil seine Verrichtungen und Verhalten mit der Gerechtigkeit seiner Gesetze überein stimmeten, nicht nur diejenige, die zu seiner Zeit lebten, in gleiche Meinung mit ihm, sondern es auch bey allen ihren Kindern und Nachkömmlingen dahin gebracht, daß sie ob solchem Glaubens-Bekänntniß fest und beständig hielten. Daß er aber von solcher Einschärffung dieser seiner Gesetze viel reichlichere Früchten geerndet, als die andere, ist hauptsächlich daher gekommen, weilen er die Religion nicht zu einem Theil der wahren Tugend gemacht, sondern vielmehr das übrige als Theile der Religion angesehen, und gelehret hat; als zum Exempel die Gerechtigkeit, die Standhafftigkeit, Mäßigkeit, und Einträchtigkeit aller Bürger unter einander in allen Stücken. Hiedurch gab er zu verstehen, wie alle unsere Handlungen, Künsten und Reden gantz allein aus der Verfassung des Gottesdiensts ihre Masse nehmen müssen, da zumahlen darinn nichts unerwogen, oder unentschieden, noch unbestimet zurück gelassen seye. Denn, da es in allem zween Wege gibt, die man in Einrichtung so wohl der Lehre, als des Lebens ergreiffen solle, deren der eine die Lehr-Sätze, der andere die Lebens-Regeln in sich begreifft, so haben dannoch die übrige Urheber derer Gesetze, da sie sich um der unterschiedenen Meinungen willen in Unordnung bringen liessen, nur einen derselben, wie ein jeder es für gut ansahe, mit Verlassung des andern ergriffen. So lehreten zum Exempel die Lacedämonier sammt denen Cretensern durch ihren Lebens-Wandel selbst, ohne Gesetze vorzuschreiben: Die Athenienser hingegen und fast alle Griechen gaben durch Gesetze zu verstehen, was zu thun oder zu lassen seye, doch in der That selbsten liessen sie sich die übrige an beede Stücke zu gewöhnen nicht sonderlich angelegen seyn.

Doppelter Unterweisungs-Plan in den Regeln des Lebens und der Weißheit.

18. Aber unser Gesetz-Geber hat diese zwey Stücke mit grosser Sorgfalt mit einander verknüpffet, indem er weder eine stumme Einrichtung des Lebens und der Sitten hinterlassen, noch auch gestatten wollen, daß die Lehr-Sätze durch deren Ausübung nicht sollten vergesellschafftet werden. Er hat vielmehr alles angeordnet, da er zuheuerst von der Art ihrer Nahrung anfienge, daß auch nicht das allergeringste, dessen sie sich bedienten, in ihrer eigenen Gewalt und Willkühr stehen sollte. Ja, von was für Speisen sie sich enthalten sollten, welche aus denselben ihnen zu essen erlaubt seyen, wer mit ihnen essen dörffte, was sie für Ordnung in denen Künsten und Handthierungen halten sollten; alles dieses hat er in gewisse Gräntzen und Reglen des Gesetzes eingeschräncket. Auch wie wir unter desselben, als eines Vatters oder Befehlhabers, Willen und Bottmäßigkeit leben, und gantz und gar weder aus Vorsatz, noch aus Unwissenheit uns übersehen sollten. Zu diesem Ende nun, und damit er keine Gelegenheit, sich mit einem Schein der Unwissenheit zu entschuldigen übrig liesse, hat er das Gesetz selbsten, als den allerschönsten und uns unumgänglich nöthigen Verhaltungs-Plan, ausgestellt. Auch hat er noch dieses ins künfftige nicht hinlänglich zu seyn vermuthet, daß wir es ein-zwey- oder mehrere mahl angehöret hätten, sondern er machte noch über das die Verordnung, daß wir alle sieben Tage, mit Beyseitsetzung aller anderen Geschäffte, dasselbe, wann es vorgelesen würde, anzuhören, und dem Gemüthe gantz tieff einzuprägen, zusammen kommen sollten. Welches wir bey allen andern Gesetz-Gebern unterlassen zu seyn wahrnehmen.

Fleißige Anhörung des Gesetzes bey den Jüden.

Hat die Weisen unter den Griechen für eine Erläuterung von GOTT gehalt.

19. Daher kommt es, daß die meiste unter den Menschen sich so wenig angelegen seyn lassen, ihr Leben nach denen Vorschrif-

ten der Gesetze einzurichten, ja fast gar nichts davon wissen und verstehen, und wo sie gefehlt haben, erst hernach, wann sie solche schon übertretten, von andern vernehmen müssen. Welche Unwissenheit zumahlen auch diejenige eingestehen müssen, welche die höchste und vornehmste Ehren-Aemter bekleiden, dahero sie diejenige meistentheils die wichtigste Sachen behandlen lassen, und sich solche an die Seite setzen, von denen sie glauben, daß sie eine besondere Känntniß und Erfahrung in denen Gesetzen haben. Bey uns hingegen wird es einem jeden, man möchte fragen, wen man wollte, eben so leicht seyn, alle Gesetze, oder deren Haupt-Innhalt, als seinen eigenen Namen, herzusagen. Worüber sich nicht zu verwundern, indem wir solche schon in denen ersten Jahren des Verstands uns bekannt machen, hernach aber im Hertzen als gantz eingegraben behalten. Und so selten es geschieht, daß sie übertretten werden, so unmöglich ist es hernach, daß die Straffe der Ubertrettung sollte nachgelassen werden.

Die Einigkeit der Juden.

20. Und dieses ist dann auch die Haupt-Quelle der gantz Bewunderns-würdigen Einhelligkeit der Gemüther unter uns. Dann wo alle insgesamt einerley Grund der Erkänntniß GOttes haben, und zumahlen in Ausübung der Lebens- und Sitten-Reguln, sich nicht der geringste Unterschied äussert, sollte da nicht die schönste und lieblichste Vereinigung der Gemüther und Neigungen bey den Menschen Statt finden? Aber eben deßwegen sind wirs auch allein, bey denen man niemahlen unterschiedene Gedancken von GOtt hören wird, da hingegen bey andern nichts gemeiners ist. Dann es geschieht nicht nur unter dem gemeinen Pöbel und grossen Hauffen, daß ein jeder von GOtt redet, wie es ihm nach seinen mageren Begriffen gut dünckt, sondern es ist solche Verwegenheit auch unter den Welt-Weisen eingeschlichen, deren einige das gantze göttliche Wesen gäntzlich zu läugnen und umzustossen, andere demselben alle Vorsorge und Vorsehung abzusprechen sich unterfangen haben. Auch wird man in Einrichtung des äusserlichen Lebens-Wandels keine Mißhelligkeit unter ihnen antreffen; vielmehr, da die genaueste Gemeinschafft in allen Verrichtungen und Amts-Pflichten sich unter uns zeiget, so sind auch die Worte einerley, und stimmen mit dem Gesetz von GOtt selbst genau überein; als worinnen wir bekennen, daß alles durch die göttliche Vorsehung regieret werde. Ja, was noch mehr ist, und die Lebens-Pflichten betrifft, so werden einem auch die einfältigsten Weiblein und das sonst tumme Gesind sagen können, daß alles andere zu dem eintzigen Endzweck der Gottseeligkeit zu richten seye.

Das Ziel des Lebens die Gottseeligkeit.

21. Und hier möchte ich dann wohl die Ursache ergründet haben, warum es uns einige zum Schimpff nachsagen, und als einen Fehler andichten, daß niemahlen jemand aus unserm Mittel aufgestanden, der ein Urheber einiger neuen Wissenschafften oder Künste heissen könnte. Sintemahlen andere es für etwas vortreffliches und Ruhmwürdiges halten, wann einer sich an keine derer von den Vor-Elter herkommenden Gewohnheiten binden läßt, und dahero diejenige, welche auch gar an denselben etwas herumter machen können, wegen ihrer besondern Klugheit und Scharffsinnigkeit heraus zustreichen wissen. Wir hingegen halten dieses allein für eine wahre Klugheit und Tugend, im geringsten nichts, das mit denen vorhin gegebenen Gesetzen nur auf einige Weise zu streiten scheinet, aufzubringen oder auszusinnen. Welches dann fürwahr zu einem unumstößlichen Beweiß dienen kan, daß dis Gesetz aufs weiseste eingerichtet seye. Sintemahlen die Erfahrung lehret, daß, was nicht auf solche Art angeordnet ist, viele Verbesserung von nöthen habe.

Das unveränderliche Gesetz der Juden.

22. Weilen wir nun glauben, daß dieses Gesetz im Anfang aus dem freyen Willen GOttes hergeflossen seye, so halten wir es vor einen grossen Frevel, wann jemand unter uns demselben zuwider handelt. Dann wer sollte sich wohl jemahls getrauen, etwas entweder daran zu ändern, oder etwas bessers ausfündig zu machen, oder auch etwas tauglicheres von andern zu entlehnen? Würde er nicht die gantze Regierungs-Form selbst ändern? Allein, Lieber! welche könnte wohl besser und rechtmäßiger angeordnet werden, als diejenige, welche zum Grund-Gesetz annimmt, daß GOtt alle Dinge in seiner Gewalt habe, denen Priestern aber auf solche Weise die Verwaltung der wichtigsten Geschäfften öffentlich anvertraue, daß auch diese Priester selbst einen unter sich als den Obersten und höchsten Priester, der über sie alle gesetzt seye, erkennen und haben müssen? Hiezu kommt noch dieses, daß der Gesetz-Geber selbst in der Beförderung zu einer so hohen Ehren-Stuffe gleich in dem Anfang nicht auf grossen Reichthum oder irgend andern Uberfluß an allerley Gaben des Glücks sehen wollen, sondern nur denenjenigen, welche mit ihme andere theils an Beredsamkeit, theils in heiligem Wandel weit übertroffen, die Besorgung des Gottesdienstes anvertrauet habe. Dieses dünckt mich zu einer genauen Bewahrung so wohl des Gesetzes, als auch der übrigen Verordnungen, ein grosses beyzutragen, daß die Priester nicht allein zu den höchsten Auffsehern über alle, ja nicht allein zu Schied-Richtern der vorfallenden Strittigkeiten, sondern auch, die würckliche

Von den Priestern.

Straf-

Straffen an denen Verurtheilten zu vollziehen, sind verordnet worden.

Und von dem Fleiß in Sachen, den Gottesdienst betreffend.

23. Wie könnte nun irgend eine Regiments-Form ersonnen werden, welche diese an Heiligkeit überträffe? Oder was für ein Gottesdienst könnte wohl tauglicher seyn, als solcher, allwo nicht nur die gantze Menge zum Fleiß der Tugend mit dusserster Sorgfalt angewiesen, sondern auch selbst von den Priestern ein sonderbahrer Fleiß in Verwaltung ihrer Pflichten erfordert wird, ja die gantze Einrichtung und Beschaffenheit des gemeinen Wesens die Feyrung eines heiligen und öffentlichen Festes verstellt? Dann, da Fremde ob ihren Geheimnissen, wie sie es nennen, und ob ihren angeordneten Gebräuchen nicht einmahl etliche wenige Tage fest halten können; so halten wir über denselben ununterbrochen mit eben so vielem Vergnügen als Beständigkeit.

Der Jüden Gedancken von GOtt.

Verlangt man aber nun zu wissen, was und welcherley diese unsere Gebotte oder Verbotte seyen? so wisse man, daß sie gantz einfältig, aber dabey recht vortrefflich seyn: Das erste und herrlichste derselben ist dasjenige, welches von GOtt also hält: GOTT fasse und begreiffe alles in sich; Er seye der Allervollkommenste und allerseeligste; Er seye sich selbsten und allen andern Geschöpffen der allgenugsamste, der Anfang, Mittel und Ende aller Dinge: Wie er sich beweise in seinen Wercken, und in seinen Wohlthaten als würcksam, ja offenbahrlicher, als alle andere Dinge; so bleibe er doch seiner Gestalt und Grösse nach der allerverborgenste: Alles begreiffliche Wesen, ob es gleich an sich selbst noch so herrlich wäre, würde, so es in Vergleichung mit ihm kommen sollte, gantz gering seyn: ingleichem alle Kunst und Geschicklichkeit, so sie ihm etwas nachmachen wollte, müsse sich als lauter Ungeschicklichkeit vor ihm in den Staub legen: es könne nichts, das ihm gleich sey, weder gesehen noch ersonnen werden: Und doch fallen seine Wercke, das Licht, der Himmel, die Erde, die Sonne, der Mond, das Gewässer, das Zeugen der Thiere, das Gewächse der Früchte so klar und so helle ins Gesichte. Dieses alles aber habe von GOtt nicht durch Hände, noch durch einige Arbeit und Bemühung, auch nicht durch Zuziehung anderer Hülffe, sondern allein nach dem Winck seines Willens augenblicklich seine Würcklichkeit, und nachdem ers jedem bestimmete, seine Vollkommenheit erlangt. Dem müssen alle anhangen und nachfolgen, den müssen alle mit Ausübung der Tugend-Pflichten allein verehren, dann solche weise GOtt zu dienen seye die Allerheiligste.

Das Gesetz GOttes: Du solt dir kein Bild- ꝛc.

Die Pflichten der Priester.

24. Der einige GOtt habe nur einen einigen Tempel; wie dann auch jederzeit einem jeden dasjenige am angenehmsten seye, welches ihm am gleichsten komme. Der Tempel aber seye allgemein; weil auch GOTT, dem in diesem Tempel gedienet wird, allgemein sey. Denen Priestern aber komme eigentlich zu, ihn zu versöhnen, doch sey immer ein gewisser denselben vorgesetzt, welcher der Fürnehmste sey, der mit andern Priestern GOtt Opffer bringe, das Gesetz verwahre, strittige Puncten seinem Gutdüncken nach entscheide, und endlich auch die, so ihres Unrechts überführt werden, zu gerechter Straffe ziehe. Wer ihm aber nicht gehorsam seyn wollte, der solle gestrafft werden, als einer, der wider GOtt selbst freventlich gehandelt hätte. Im übrigen halten wir diese Ordnung bey dem Opffern, daß wir uns nicht dabey in Trunckenheit und Füllerey versündigen; weilen GOTT hieran einen Gräuel hat, und solches zu allerley Unbilligkeit und Uppigkeit Anlaß geben kan. Daher ist nöthig, daß es mäßig, ehrbar und reinlich dabey zugehe, massen insonderheit die, welche des Gottesdiensts warten, ehrerbietig und nüchtern zu seyn verbunden sind. Und wann sie dann opffern, so müssen sie erstlich für die allgemeine, hernach ein jeder für seine eigene Wohlfarth betten. Dann, da wir zu einem gemeinschafftlichen Leben gebohren sind, so mache sich derjenige am meisten vor GOtt angenehm, der die Gemeinschafft höher achte, als sein eigen Leben. Es sollen ferner alle Gelübde und Gebette hauptsächlich dahin gehen, nicht daß GOtt uns Wohlthaten erzeige, dann das thut er vor sich selbsten, und leget solche je und je allen und jeden vor; sondern, daß wir dieselbe theils recht annehmen, theils fleißig bewahren mögen. Zuletzt noch, wer sich zu opffern vornimt, dem schreibt das Gesetz gewisse Arten von Casteyungen vor, dadurch diejenige Mängel ausgesöhnet werden, welche etwa von einer Leiche, oder von Verunreinigung des Schlaff-Betts, oder von fleischlicher Vermischung, oder sonst von andern Gelegenheiten herrühren, welche anjetzo zu erzehlen, zu weitläufftig wäre. Und solches ist dann unsere Lehre von GOtt, und die Art und Weise, wie wir es mit unserm Gottesdienst halten, welche auch selbsten für ein Gesetz dörffte angesehen werden.

Von dem Ehe-Stand.

25. Was aber den Ehe-Stand betrifft, so billiget unser Gesetz allein diejenige Gewohnheit, welche die Natur selbst mit dem Ehe-Weib gestattet, doch muß solche eigentlich das Kinder-Zeugen zum Endzweck haben. Hingegen verflucht es diejenige Vermischung, welche die Manns-Bilde unter einander vornehmen und verdammt, die sich dessen schuldig machen, zur Todes-Straffe. In dem Heurathen aber läßt es nicht zu, daß man auf das Heurath-Gut seine Absicht richte, noch weniger, daß man jemand mit Gewalt

walt dazu nöthige, am wenigsten aber, daß der Ehe-Gatte durch boßhafftigen Betrug verführt, und also betrogen werde; sondern daß man sich an denjenigen zu halten habe, der in der Sache zu sprechen hat, doch so, daß man dabey auf die Verwandschafft zu sehen habe. Das Gesetz sagt, das Weib seye geringer als der Mann in allen Stücken; darum soll sie dem Mann Gehorsam leisten, wiewohl nicht ihr zur Schmach, sondern daß sie sich nach seinem Befehl und Willen richte; dann dem Mann hat GOTT die Macht und Gewalt gegeben. Man hat sich aber zu hüten, daß man nur bey einer zu wohnen verlange, nemlich mit welcher die Ehe-Verbindung geschehen. Dann auch nur an eine andere zu gedencken, ist schon eine Sünde. Fällt aber einer gar in ein solches Laster hinein, so hat er das Leben verwürckt; als wann einer entweder eine verlobte Jungfrau mit Gewalt zu seinem Willen zwinget, oder sie verführet, da sie schon mit einem andern verheurathet ist; Es ist auch derjenige, welcher Kinder gezeugt, solche zu erhalten durchs Gesetz verbunden, welches auch verbeut, daß kein Weib den empfangenen Saamen weder von sich ausschütte, noch sonst verderbe: Die aber hiewider handlen sollte, die will es für eine Kinder-Mörderin gehalten wissen, eben als hätte sie in der That selbsten nicht allein eine lebendige Geburt erstickt, sondern auch die Fortpflantzung ihres Geschlechts verhindert. Wenn derohalben einer zu würcklichem Beyschlaff, oder anderwärtiger Schwächung fortgefahren, so kan er nimmermehr rein seyn, sintemahlen auch nach geschehener rechtmäßigen Vereinigung zwischen Mann und Weib das Gesetz sich zu waschen befohlen, weilen durch die Beywohnung Seele und Leib befleckt, und sie gleichsam in einen gantz anderen Ort versetzet werden. Denn die Seele wird ohne dem, so lange sie in die Leiber eingeschlossen ist, beunruhiget, und durch den Tod hernach wiederum von denselben getrennet. Darum hat das Gesetz die Reinigkeit in acht zu nehmen, um so mehr eingeschärffet.

Die Gesetze des Ehe-Stands, sammt den Straffen für deren Übertretter.

26. Ferner leidet auch das Gesetz nicht, daß man bey Geburt der Kinder kostbare Mahlzeiten anstelle, damit man unter diesem Namen nicht Gelegenheit zur Uppigkeit suche: Vielmehr sollen dieselbe gleich bald in ihren ersten Jahren zu einem mäßigen Gebrauch der Speise angewöhnt, zum Lernen fleißig angehalten, und so wohl die Reguln des Gesetzes, als auch die vornehmste Begebenheiten der Alt-Vätter ihnen beygebracht werden; denn dieses kan ihnen dazu dienen, daß sie sich bestreben, denselben nachzuahmen, und wenn sie solche gleichsam mit der Mutter-Milch eingesogen haben, so dörffen sie sich um so weniger hernach erfrechen, solche zu übertretten; am aller wenigsten aber der Unwissenheit halben sich entschuldigen.

Bey Geburt der Kinder werden keine Mahlzeiten geduldet.

27. So sind auch wegen der Verstorbenen solche Anstalten gemacht, daß so wohl die überflüßige Unkösten, als auch der übermäßige Pracht in Aufrichtung kostbarer Grab-Mahlen verhütet werden. Was aber zu Leich-Begängnissen nöthig ist, solches soll denen nächsten Anverwandten zu veranstalten überlassen seyn; benebenst müssen alle, die daselbst, wo der Leichnam hinaus getragen wird, vorbey reisen, sich zu solchem Leich-Begängniß hinzu nahen, und ihr Mitleiden dadurch zu erkennen geben. Zu dem sollte auch das Hauß und die gantze Verwandschafft wegen der Leiche gereiniget werden, damit aus solchem Recht ein jeder begreiffen könnte, wie derjenige vor unrein gehalten werden müßte, der einen Mord begangen.

Die Besorgung der Verstorbenen.

28. Die schuldige Ehrerbietung der Kinder gegen ihre Elter kommt, nach dem Gesetz, gleich nach dem Gottesdienst. Und wer solchen in Ansehung ihrer Gutthaten nicht hinwiederum den gebührenden Danck bezeugen wollte, den hat es zu steinigen befohlen. Denen Jüngeren ist befohlen, alle Ehre denen Alten zu beweisen, weil GOTT der älteste unter allen seye. Es gibt auch nicht zu, daß vertraute Freunde einander etwas verhehlen, sintemahl dieses keine Vertraulichkeit anzeige, wann man einem vertrauten Freund nicht alles vertraue. Solten aber sich nach der Hand Mißhelligkeiten ereignen, so sey es gleichwohlen verbotten, dergleichen anvertraute Heimlichkeiten unter die Leute zu bringen. Nimmt ein Richter Geschencke an, so wird er am Leben gestrafft. Wer einen eine Fehl-Bitte thun läßt, dem er doch hätte an die Hand gehen können, der hat eine Schuld auf sich geladen. Was einer nicht hinterlegt hat, daß darff er auch nicht wegnehmen. Was einem andern gehört, das soll sich niemand, auch nur anzurühren, gelüsten lassen. Niemand solle sich aufs Wuchern legen. In diesen und vielen andern Verbindungen bestehet unsere Gemeinschafft unter einander.

Die Ehrerbietung gegen die Elter.

Bürgerliche Pflichten.

29. Es wird aber auch davon noch Anregung zu thun billig seyn, wie der Gesetz-Geber es mit unserem Betragen gegen die auswärtige wolle gehalten wissen. Und da wird dann ein jeder bemercken, wie es auf das allerweiseste von ihm verordnet sey, theils daß wir selbsten die Lauterkeit der vätterlichen Gebräuche nicht verfälschen, theils aber auch denen, die es darinnen mit uns zu halten Begierde haben, es nicht mißgönnen sollen. Sintemalen er alle,

Leutseligkeit gegen Fremde.

alle, so viel ihrer immer sich unseren Gesetzen zu unterwerffen Lust tragen, sehr liebreich aufnimmt; zumalen er dafür hält, eine solche Gemeinschafft bestehe nicht blos darinnen, daß man zu einem Geschlecht gehöre, sondern auch in einer freywilligen Übereinstimmung in die eingeführte Verordnungen. Die nur gleichsam für die lange Weile zu uns herüber tretten wollten, will er schlechterdings in die Gemeinschafft unserer gewöhnlichen Ubungen nicht aufgenommen wissen.

30. Er hat auch übrigens noch andere Dinge angeordnet, wovon allerdings auch etwas zu erwehnen nöthig ist; als da sind: denen dürfftigen Feuer, Wasser, und Speise geben, den Weg zeigen, und keinen Todten unbegraben liegen lassen. Ja er will, daß man auch gegen die öffentliche Feinde die Regeln der Billigkeit beobachten solle, daher er nicht erlaubet, daß man derselbigen Aecker und Güter mit Feuer verheeren, noch auch die zahme und fruchtbare Bäume umhauen dörffe. Kriegs-Zucht. Ingleichem hat er gebotten, daß diejenige, welche in einer Schlacht geblieben, von denen Uberwindern nicht sollen geplündert noch an denen Gefangenen, besonders an den Weibsbildern Gewaltthätigkeiten außgeübet werden. Ja, wir werden durch diese zumahlen so offt widerholte Gebotte dergestalten zur Sanfftmuth und Gelindigkeit angewiesen, daß darinnen zu theuerst der unvernünfftigen Thiere nicht vergessen ist. Denn es ist mit Ausschliessung aller andern Mißhandlung nur allein der rechtmäßige Gebrauch derselben erlaubet. Und so einige derselben als gleichsam fußfällig in unsere Häuser fliehen möchten, so darff man sie keines Wegs umbringen. Es ist auch verbotten die alten samt den Jungen aus dem Neste zu nehmen, wie nicht weniger diejenige Thiere, welche zum Dienst und Behuff des Menschen können gebraucht werden, zu schlachten, wann wir uns schon auf feindlichem Grund und Boden befinden. So sehr wird die Gelindigkeit auf alle Weise und Wege anbefohlen, und zwar so wohl durch diejenige zu erfüllende Gesetze, die bißhero angeführet worden und zur angewöhnung wohlanständiger Sitten dienen; als auch durch Anordnung anderer, worinnen gegen die Ubertretter der obigen, ohne die geringste Entschuldigung anzunehmen, die gebührende Straffen bestimmet sind.

31. Dann derjenige, der die Ehe bricht, wird mit einer Lebens-Straffe angesehen. Vom Fleiß der Heiligkeit und Gerechtigkeit. Nicht weniger der, welcher eine Jungfrau mit Gewalt schändet, oder mit einem Mannsbild zu thun zu haben sich vermißt, oder demjenigen, der es ihme zumuthet, so gleich zu Willen lebet. Dergleichen Gesetz ist auch wegen der Knechte vorhanden, dessen Ubertretter sich keiner Gnade oder Nachlassung zu getrösten haben solle. Ingleichem, so jemand in Maß und Gewicht einen frevel begangen, oder irgend etwas mit Unfug oder Betrug verhandelt: wer entweder von fremdem Gut etwas gestohlen, oder, als wäre es von ihm allda hinterlegt und aufgehoben gewesen, wegnimmt: auf alle dergleichen Missethäter sind solche Straffen gesetzt, nicht wie dergleichen bey andern Völckern anzutreffen sind, sondern wie es die äusserste Strengigkeit mit sich bringet; massen auch, wer sich nur in den Sinn kommen läßt, an seinen Eltern sich auf ungerechte Art zu vergreiffen, oder GOtt zu lästern, ohne Anstand am Leben gestrafft wird. Die Strengigkeit der Straffen bey den Juden. Hingegen aber, die sich in allen Stücken genau an das Gesetz halten, die haben eine solche Belohnung zu gewarten, Die Belohnung für die Gehorsame. die nicht aus Gold, Silber, aus einer von Oelzweigen oder Epheu zubereiteten Krone oder andern dergleichen Ehren-Zeichen bestehet, sondern, da ein jeder sich auf sein gutes Gewissen verlässet, so glauben sie gantz zuversichtlich, was nicht nur der Urheber ihrer Gesetze, sondern auch GOtt selbst mit einer theuren Versicherung seiner Treue bestätiget hat, daß denen, die ob denen Gesetzen standhafft halten, ja, so es die Noth erforderte, mit unerschrockenem Muth, auch so gar zu sterben sich entschliessen könnten, nicht nur nach diesem ein neues, sondern auch ein gantz anders und seeligeres Leben, als die Frucht solchen Gehorsams, von GOtt bevorstehe und geschencket werde. Welches alles aber ich selbsten zu melden Anstand genommen hätte, wo ich nicht wüßte, daß aus der That selbsten jedermann bekannt wäre, wie sehr viele aus unserem Mittel zu unterschiedenen mahlen lieber das äusserste Ungemach erduldet haben, ehe sie nur wieder eine einzige Sylbe des Gesetzes gesündiget hätten.

32. Wann nun demnach unsere Nation nicht so gar jedermann bekannt worden wäre, auch die besondere Geflissenheit, damit wir uns dem Gesetz gemäß verhalten, nicht allen so klar als die Sonne unter die Augen leuchtete; es liesse aber sich jemand finden, der entweder unsere Verordnungen, deren Beschreibung er sich selbst beymessen wollte, in Gegenwart der Griechen her erzehlte, oder an den äussersten Gräntzen des Erdbodens unter solche Art Leute gerathen zu seyn vorgäbe, welche mit eben so grosser Hochachtung und Scharffsinnigkeit von GOtt hielten, als sie ihre Standhafftigkeit in Beobachtung ihrer Ge- Die lange Währung des Gesetzes bey den Juden.

setze schon von vielen hundert Jahren her erwiesen: so würden wohl, meinem Erachten nach, alle in die gröste Verwunderung gesetzt werden, zumahl wann sie zugleich die häuffige Veränderungen, denen sie selbsten unterworffen gewesen, in Erwägung ziehen würden. Da aber einige aus ihnen ein gleiches von dem gemeinen Wesen, und dessen Gesetzen zuschreiben sich unterfangen haben, so sehen wir sie also von männiglich angetastet und angeklaget, als hätten sie unerhörte und seltzame Wunder aufgestellt und besondere und die menschliche Witz übersteigende Grundsätze auf die Bahn gebracht. Andere Weltweisen aber, die eben dergleichen seltzame Gedancken geheget haben, zu geschweigen, komme ich auf

Von Platone.

Platonem, den man wegen seines gantz sonderbahren und ernstlichen Verhaltens und ausnehmenden Nachdrucks in seinen Vorstellungen und der Art der Uberzeugung, darinnen er der gantzen Zunfft der Weltweisen ungleich weit vorzuziehen ist, in gantz Griechenland einstimmig mit gröster Verwunderung ehret: Plato, sage ich, wird durch das Gespötte und die Verhöhnung derer, die sich bereden, als ob sie in Verwaltung eines gemeinen Wesens etwas verstünden, wie auff einem öffentlichen Schauplatz durchgezogen. Da doch derjenige, welcher sich in seinen Schrifften fleissig umsehen mag, viele leichte und mit den Gewohnheiten des gemeinen Volcks übereinstimmende Dinge antreffen wird. Denn er gestehet selbsten frey herauß, daß man die warhaffte Meinungen von GOtt der Blödigkeit des grossen Hauffens ohne Gefahr nicht wohl anvertrauen könnte (*). Ubrigens gibt es Leute, die solche Anordnungen Platonis für nichts als leere, aber auff eine besondere künstliche Weise vorgelegte Worte ansehen. Was aber Lycurgum betrifft, so wird er unter allen Gesetzgebern am meisten bewundert und hochgehalten, und auch selbst Lacedämon deswegen gerühmt, weilen man allda eine so lange Zeit bey seinen Gesetzen geblieben ist. Und also haben wir hierinnen erstlich so viel gefunden, daß es ein Beweis der Tugend sey, wann man denen Gesetzen sich gemäs verhält. Hernach aber mögen diejenige, die so gar viel von denen Lacedämoniern zu rühmen wissen, die wenige Zeit ihrer Beharrlichkeit bey ihren Gesetzen mit denen zweytausend und mehr Jahren unseres gemeinen Wesens in Vergleichung ziehen, so werden sie also gedencken müssen: Es seyen die Lacedämonier nur allein so lange bey ihren Gesetzen verblieben, so lange sie bey ihrer alten Freyheit gelassen wurden; da sich aber das Glück bey ihnen zu ändern begonnte, so hätten sie auf einmahl aller derselben vergessen. Da inzwischen wir durch unzahlbare Unfälle, bey so offtmahligen Veränderungen derer Könige in Asien, auch in der äusserstẽ Gefahr, niemahlen unsere Gesetze haben fahren lassen; viel weniger dem Müssigang nachzuhängen oder uns der Wollust zu ergeben, dieselbe beobachtet haben; sondern, wer es in Erwägung ziehen mag, wird finden, daß uns viele schwehrere Arbeit und Mühe aufgelegt worden, als diejenige Gedult und Standhafftigkeit ertragen könnte, die von den Lacedämoniern solle gefordert worden seyn. Anerwogen jene weder das Feld baueten, noch beschwehrliche Handthierungen trieben, sondern von allen harten Geschäfften frey waren, sich auff die Faule Haut legten und ihr Leben in der Stadt mit nichts anders hinbrachten, als wie sie sich glatte Bälge ziehen möchten, da sie im übrigen zu allem, was ihnen noth ware, sich fremder Auffwartung bedienten, und die von andern zubereitete Speise empfiengen. Und um dieser Ursache willen, (welches allein ein gutes und denen Menschen wohl anständiges Werck ist) entschliessen sie sich, alles zu thun und auszustehen, nur daß sie in dem Krieg den Sieg davon tragen. Daß sie aber auch dieses nicht haben mögen zu Stande bringen, davon ist jetzo nichts zu gedencken. Dann sie haben nicht nur hier oder da einer, sondern auch öffters viele zugleich, mit Hindansetzung ihrer Gesetze sich selbsten sammt den Waffen denen Feinden ergeben.

Von Lycurgo.

Von den Lacedämoniern.

33. Wer ist aber nun, der uns nur zween oder drey, ich will nicht sagen, so viel als bey jenen, Verräther des Gesetzes sollte vorzeigen können, welche den Tod gefördchtet hätten, und zwar nicht einen leichten Tod, dergleichen die zu gewarten haben, die vor dem Feind stehen, sondern, welcher mit der ersinnlichsten Marter des Leibes verknüpfft und unter allen der peinlichste seyn möchte, wie uns dann bekandtlich einige, die uns überlegen waren, dergleichen haben erfahren lassen; und solches zwar nicht aus Haß gegen uns, wann wir ihnen in die Hände geriethen, sondern aus grosser Begierde, ein wunderseltzames Schauspiel zu sehen,

Der Juden Standhafftigkeit in Beobachtung ihrer Gesetze.

(*) Aus *Platonis epistola ad Dionysium* erhellet gantz deutlich, daß dieser Weltweise überhaupt von denen Dingen gantz andere Meinungen, als der gemeine Pöbel geheget habe, gleichwohlen aber seine Lehrsätze nicht habe wollen bekannt und offenbahr werden lassen, damit sie von denenjenigen, welche solche nicht verstünden, nicht möchten verachtet werden. Es ware überhaupt die disciplina Arcani fast in allen Schulen der alten Weltweisen eingeführet, wie aus der historia philosophica bekannt ist, und von mir in diss. *de philosophia exoterica atque esoterica* zum Theil gezeiget worden.

sehen, ob es Menschen gebe, welche das allein für ihr gröstes übel hielten, wann sie etwas wider ihr Gesetze entweder zu thun, oder zu reden, durch Gewalt sollten angetrieben werden. Demnach darff sich niemand verwundern, wann wir um unserer Gesetze willen dem Tode herthaffter, als alle andere entgegen gehen. Sintemahlen anderen schon sauer vorkommt, was uns, unsern Verordnungen nach, gantz leicht und erträglich ist. Ich will nur von der Hand-Arbeit, und von der schlechten und geringen Speise sagen, ingleichem, daß keiner etwas ohne Ursache, auch nicht nach Lust und eigener Wahl essen oder trincken oder den Beyschlaff begehen, oder auch sich prächtig kleiden darff, sondern daß ein unveränderliches Ziel der Enthaltung und Ruhe von der Arbeit beobachtet werde; Ja, wann sie auch Kriege führen, und die Feinde von ihren Einfällen und Verheerungen zurücktreiben, daß sie dannoch denen Gesetzen von der ordentlichen Lebens-Art nicht zuwider handeln. Wir aber machen uns abermahl hierinnen eine Freude, dem Gesetz zu gehorsamen, und glauben, da besondere Gelegenheit zu haben, eine Probe unseres tapfferen Muths an den Tag zu legen.

34. Und doch mögen Lysimachus und Molon mit ihren Anhängern, sammt einigen andern dergleichen Scribenten und beßhafftigen Klüglingen, die mit dergleichen Lügen ihre Lehrlinge betrügen, uns als die Fäulste unter allen Menschen verlästern. Ich meines theils bin nicht gesonnen, die Verordnungen anderer Völcker zu untersuchen; dann wir habens von unsern Vättern als eine löbliche Gewohnheit empfangen, daß wir uns um die Beobachtung unserer eigenen Gesetze bekümmern und über andere nicht klagen sollen. Ja es hat auch unser Gesetzgeber ausdrücklich verbotten (*), daß wir derjenigen, auch selbst um der Benennung des Namens GOttes willen, keines wegs spotten sollten, welche andere Völcker nach ihrem Wahn zu Göttern annehmen und verehren. Weilen aber unsere Widersacher glauben möchten, wir wären durch ihre erregte Klagen von ihnen zu paaren getrieben, so muß ich auch etwas erinnern, da insonderheit das, was ich sagen will, nicht erst von uns erdichtet, sondern, wie bekannt, von vielen und zwar

Moses hat verbotten die Götter der Heyden zu verlästern.

den bewährtesten bezeuget worden ist. Dann wer ist unter denen, die bey den Griechen wegen ihrer Weisheit recht bewundert werden, der nicht an denen vortrefflichsten Dichtern und auch an denen aufrichtigsten Gesetzgebern, auf die man am meisten hält, dieses tadlen solte, daß sie von Anfang her denen Völckern eine solche Meinung von den Göttern beygebracht; und deren zwar, so viel sie wollen gezehlet, die aber von einander selbst, oder sonst auf mancherley Weise wären erschaffen worden: Ja, daß sie solche dem Raum und dem Aufenthalt nach, als Gattungen von Thieren, einige unter der Erden, andere in dem Meer, die allerälteste von ihnen aber in dem höllischen Kercker eingeschlossen zu seyn vorgegeben haben. Welche sie aber im Himmel zu seyn geglaubet, denen haben sie zwar dem Namen nach einen Vatter, in der That selbsten aber einen Tyrannen und Herrn zugegeben: dahero sie auch noch dieses erdichteten, als wäre ihm von seinem Weib, Bruder und Tochter, welche letztere er aus seinem Haupt herfür wachsen lassen, nachgestellet worden, biß sie ihn ergriffen und gleicher weise gebunden haben, wie er auch seinem Vatter gethan.

Menge der heydnischen Götter.

35. Dieses halten die wegen ihrer Weisheit vortrefflichste Männer vor sehr straffbar, und lachen benebenst darüber, daß man glauben müsse, es seyen einige unter den Göttern noch gantz jung und haben keine Bärte, andere aber seyen bey mehreren Jahren und haben ihre Bärte einige seyen auch über die Künsten gesetzt, deren einer ein Schmid, die andere eine Näherin seye. Dieser führe Kriege, und kämpffe mit den Menschen, andere schlagen auf der Cyther oder führen den Bogen: hernach seyen auch Empörungen und Zwistigkeiten unter ihnen um der Menschen willen entstanden, so daß sie nicht nur unter sich selbst zum Theil handgemein, sondern auch von den Menschen verwundet worden, und deshalben traurig wären und ihre Unfälle gedultig trügen. Was aber das schändlichste ist, so sinnen sie auch fast allen ihren Göttern, männlichen und weiblichen Geschlechts, unmäßige Beywohnungen und Liebes-Geschäffte an (**). Sollte doch einem dieses nicht ungereimt vorkommen? ferner wird gemeldet, der vornehmste unter ihnen, als ihr

Derselben Fehler.

(*) S. das 4. Buch von den alten Jüd. Gesch. c. VIII. §. 10. und die daselbst beygefügte Anmerckung.

(**) Diese Thorheit der gemeinen Heydnischen Theologie, da sie sich in der Gottheit zweyerley Geschlecht vorgebildet, und denen Göttern den Beyschlaff beygemessen haben, hat unter denen alten christlichen Lehrern Arnobius L. III. adversus Gentes p. 132. sehr wohl abgebildet. Wir wollen seine Worte hier beysetzen, welche also lauten: *Quid dicitis, o sancti atque impolluti antistites religionum? Habent ergo dii sexus, & genitalium membrorum circumferunt fœditates? - - o pura, o sancta atque ab omni turpitudinis labe disparata divinitas! - - Lubet videre, deas gravidas, deas fœtas, gliscentibusque per dies alvis, intestini ponderis morositate cunctari: parturire alrias tractu longo, & manus obstetricias quærere: illas telis gravibus & dolorum acuminibus fixas ejulare & hortari, & inter hæc omnia supperias Junonis implorare Luci-*

ihr Fürst und Vatter sperre die von ihm verführte und geschwängerte Weiber in Kercker hinein oder stürtze sie ins Meer, und bekümmere sich hernach weiter nichts um sie; diejenige aber, die von ihm gezeuget werden, könne er, als selbst mit Bann geschlagen, nicht frey machen, sondern müßte sie mit Thränen sehen sterben. Wie schön lautet nun dis, und eben so das, was folget: Zum Ex. daß der Ehbruch so gar ohne Scham von den Göttern angesehen werde, daß einige bekennten, sie eifern wieder die, so in solcher Geilheit verstrickt seyen. Dann was sollte ihnen zu thun noch zu viel seyn, da auch der älteste unter ihnen und ihr König sich nicht so lange von der Vermischung enthalten kan, biß sie nur miteinander in die Kammer gekommen. Wann man ferner von andern Göttern sagt, daß sie denen Menschen dienen, und bald um Lohns willen bauen, bald aber ihre Heerden weiden, wiederum andere als Ubelthäter in einem eisernen Kercker angefesselt seyn müssen, sollte das nicht alle Weisen angereitzet haben, so wohl auf diejenige übel zu schelten, die dergleichen erdichtet, als auch die ungeheure Thorheit der Menschen zu verdammen. Es haben aber auch noch andere sich in der Natur GOttes Forcht und Schrecken, ingleichem Raserey und Betrug, ja die allerärgste Verwirrungen eingebildet, und die bürgerliche Gesellschafften, denen anständigsten unter denselben zu widmen, beredet. Daher sie dann vor nöthig ansahen, einige von den Göttern als Urheber alles guten, andere aber als Vertreiber alles Ubels zu erkennen. Darnach aber suchen sie solche, wie die frevelhaffteste Menschen mit Gaben und Geschencken zu versöhnen, indem sie glauben, daß, wann sie ihnen nicht reichlich zuwerffen sollten, sie ein sehr hartes Unglück von ihnen zu gewarten hätten.

36. Wer sagt mir aber nun die Ursache solcher grossen Ungleichheit und solches harten Verschuldens? zwar ich will meine Meinung sagen; Es haben nehmlich die Gesetzgeber solcher Leute selbst im Anfang weder die wahre Göttliche Natur eingesehen und betrachtet, noch auch, wie weit sie hätten kommen können, genau erkannt und auseinander gelesen; daher sie das gemeine

Die Ursachen der Irrthümmer von GOtt.

Wesen anderst angeordnet, jenes aber als eine Sache, welche von keiner erheblichen Wichtigkeit wäre, aus der acht gelassen haben, massen sie denen Poeten die volle Macht zuerkandt, so viel Götter, die alles zu ertragen bereit wären, einzuführen, als es ihnen gut düncken würde; denen Rednern aber diejenige von den freinden Göttern, welche sie am tüchtigsten zu seyn urtheilen würden, mit Verwilligung des gantzen Volcks zu gestatten. Ja es durfften sich auch die Mahler und Töpffer hierinnen grosser Gewalt anmassen, zumahlen einem jeden freygestellt ward, eine gewisse Gestalt und Bild zu ersinnen, da dann der eine, was er wollte aus Leim machte, der andere aber mit Farben abbildete. Welche aber unter den Künstlern sonsten berühmt sind, die haben theils Helffenbein, theils Gold, um daraus neue Bilder zu machen, beständig in Bereitschafft. Einige von ihren Tempeln stehen in einöden Oertern, andere werden mit besonderem Fleiß besucht, und mit allerley Versöhnungs-Gaben außgeschmücket. Was auch vorher für Götter gewesen, die besonders viel verehret worden, sind in Verachtung gekommen, die aber im mittleren Alter stehen, die werden, daß ich es bescheidentlich sage, in die andere Classe gestellt. Noch andere aber und neuere, weiß nicht was für, geniessen nunmehro, da sie eingeführt sind, die meiste Verehrung, da inzwischen, wie oben gemeldt, die einsame Oerter sammt ihren Göttern nicht mehr besucht werden. Von den Tempeln werden einige gäntzlich verlassen, andere nach eines jeden freyem Willen neu aufgerichtet, da sie im Gegentheil die Meinungen von GOtt und die ihme gebührende Ehrerbietung unverändert beybehalten sollten.

Mahler und Töpffer sind Urheber von so vielen Göttern.

37. Und demnach ist Apollonius Molon billig in die Zahl der Thoren und Aufgeblasenen zu rechnen; diejenige Griechen aber, die in ihren Schrifften warhafftig Weise Aussprüche auffgezeichnet, haben nicht nur alles, was wir hiebevor gesagt haben, sondern auch die kahle Entschuldigungen von verborgenen Auslegungen gar wohl gewußt. Daher sie dann auch nicht unbillig solche verachtet, und in warhafftigen und rechtmässigen Gedancken von GOtt,

ne. Ja es haben auch so gar einige unter den alten heydnischen Weltweisen diejenige, welche die Meinung de conjugiis deorum geheget haben, der Thorheit beschuldiget, und dasjenige, was sonsten davon erzehlet wird, auf natürliche Dinge gezogen. Dann so redet Z. E. jener Stoicus bey dem Cicerone hievon: *Conjugia, cognationes (deorum) omniaque introducta ad similitudinem imbecillitatis humanæ -- & creduntur stultissime, & plena sunt fœditatis summaque levitatis.* S. Ciceronem *de nat. deorum L. II. c. XXVIII.* Ubrigens haben die Heyden durch ihre Meinung von dem männlich und weiblichen Geschlecht der Götter nichts anders anzeigen wollen; als daß die Götter in der Zeugung und Hervorbringung der Dinge allein dasjenige bewircken, was sonsten beyderley Geschlecht so wohl bey denen Menschen als andern lebendigen Thieren zur Fortpflantzung ihres Geschlechts beytragen. Es könnte von dieser Materie noch verschiedenes in dieser Anmerckung beygebracht werden, wo es der Kürtze unsers Vorhabens nicht entgegen wäre. Man kan aber den Herrn *Fabricium in bibliograph. antiq. c. VIII. §. VII.* und in dem *Codice Apocryph. Nov. Test. tom. I. p. 361.* ingleichem den Herrn Pastor Wolffen *ad Philosophumena Origenis p. 39.* nachschlagen.

GOtt es mit uns gehalten haben. Welches dann auch Platonem bewogen, daß er dafür hielte, man sollte keinen einigen Poeten jemahls in einem gemeinen Wesen aufkommen lassen. Er schafft auch dahero Homerum mit allen Ehren aus dem Mittel, zu welchem Ende er ihm eine Krone aufsetzt, und mit Oele salbet, nur damit er die wahre Meinung von GOtt nicht mit seinen Gedichten zu nichte machen sollte. Plato selbst aber kommt in den meisten Stücken unserem Gesetzgeber sehr nahe, besonders hierinnen, daß er denen Gliedern eines gemeinen Wesens nichts so sehr einschärffet, als daß sie sich alle Gesetze aufs genaueste bekandt machen, und sich ja nicht von irgend einem auswärtigen, seinen Gesetzen beyzupflichten, einnehmen lassen möchten; ingleichem daß er alle seine Sorge dahin richtet, wie er möchte glaubend machen, daß ein gemeines Wesen einig und allein feste bestehen könnte, wann alle dessen Glieder denen Gesetzen beständige Folge leisteten. Apollonius Molon aber muß an deren keines gedacht haben, sonsten er uns nicht hätte verargen können, daß wir diejenige, welche mit andern vorgefaßten Meinungen von GOtt eingenommen waren, nicht in unsere Gemeinschafft haben auffnehmen, noch auch sonst einigen Umgang mit ihnen pflegen wollen, zumahlen da sie sich gantz andere Lebens-Regeln, als wir, erwählet haben. Es wird aber dieses nicht nur bey uns also gehalten, sondern es habens mit uns alle, nicht nur die Griechen überhaupt, sondern auch mehrentheils diejenige gemein, die in Griechenland für die Geschickteste und Weiseste gehalten werden. Selbst die Lacedämonier liessen sichs beständig angelegen seyn, die Fremden zu verstossen, so daß sie auch ihren Unterthanen mit Fremden es zu halten verbotten, weil sie auf beederley Weise es ihren Gesetzen nachtheilig zu seyn glaubten. Und diese möchte man vielleicht mit Recht vor schwürige und wunderliche Leute halten; dann sie gestatten niemand weder Theil an ihrem gemeinen Wesen zu nehmen, noch allzulange sich bey ihnen aufzuhalten. Wir hingegen können zwar anderer Gesetzen nicht beypflichten, nehmen aber alle, die es mit unsern Gesetzen halten wollen, gerne auf. Welches dann ein offenbahres Zeugniß unserer Verträglichkeit und Großmuth seyn möchte.

Plato wolte alle Poeten aus dem gemeinen Wesen hinaus geschafft wissen.

Der Juden Verträglichkeit gegen auswärtige in ihre Bürgerschafft aufzunehmen.

und vor andern die Lacedämonier.

38. Jedoch es mag dasjenige, was wir von denen Lacedämoniern bißhero angeführet haben, genug seyn. Daß wir aber von denen Atheniensern, welche sich rühmen, daß ihre bürgerliche Gesellschafft allen andern offen stehe, noch etwas gedencken, so hat Apollonius ihr Verhalten in diesem Stück, gar nicht gewußt: zum Exempel, daß sie in strenger Bestraffung derjenigen unerbittlich waren, die etwa nur ein Wort, so ihren Gesetzen entgegen lieffe, über die Götter von sich hören liessen. Dann was war anderst die Ursache, daß Socrates sterben mußte? er hatte weder die Stadt denen Feinden durch Verrätherey eingeräumt, noch irgend einen Tempel beraubet: aber das ward ihm so übel aufgenommen, daß er eine neue Eids Formul auf die Bahn brachte, (*) auch vorgabe, solches wäre ihm von einem gewissen Geist angezeigt worden, er mag es nun im Ernst, oder wie einige wollen, schertzweise gemeinet haben; dieses sage ich war die Ursache, warum er zum Tode verdammt und mit Gifft ist hingerichtet worden. Uber das gab ihn sein Ankläger auch für einen Verführer seiner Lehrjünger auß, die er dahin beredet hätte, daß sie die väterliche Gesetze und Ordnungen verachten sollten. Und so viel seye gesagt von der Straffe, damit Socrates, zumahlen als ein Bürger zu Athen ist, angesehen worden. Anaxagoras aber war ein Clazomenier. Weilen er nun die Sonne ein glühendes Feuer zu seyn glaubte, welche doch die Athenienser für einen GOtt hielten, machte man nicht viel Wesens, sondern es brauchte nur etliche wenige Stimmen, so war er zum Tode verdammt: demjenigen aber, der Diagoram Melium umbringen würde, war durch öffentliche Ankündigung ein Talent zu geben anerbotten, weilen er als einer, der ihre Geheimnisse verlachte, angegeben worden. Ein gleiches wäre auch Protagorä widerfahren, wo er sich nicht bey zeiten auß dem Staub gemacht hätte, eben auch darum, weil man glaubte, er hätte etwas geschrieben, das mit denen Sätzen der Athenienser nicht überein käme. Es ist dahero nicht zu verwundern, daß sie, da sie mit denen vortrefflichsten Männern also umgegangen, es auch denen Weibern nicht besser gemacht haben. Dann sie haben eine gewisse Priesterin umgebracht, nur darum, daß einer sie anklagte, als lehrete sie fremde Götter verehren; massen solches im Gesetz verbotten, und eine Lebens-Straffe darauf gesetzt ware, so jemand sich fremde Götter einzuführen unterfangen würde. Daher ist dann klar, daß, wo solche Gesetze sind, man auch andere Götter nicht als Götter erkennen könne: dann so sie diese gleichfalls dafür erkannt hätten, würden sie sich derer Wohl-

Socrates, Anaxagoras und Diagoras als Exempel solcher Straffen.

Dergleichen begegnet einer gewissen Priesterin.

Straffen, die von den Athenienfern der Religion wegen vorgenommen worden.

(*) Man kan hiemit den Diogenem Laertium *de vitis philos. L. II. segm.* 40. ingleichem Tertullianum in *apolog. c.* 21. conferiren.

thaten, die ihnen von mehrern Göttern zufliessen könnten, nicht selbst verlustig gemacht haben. Und siehe! so fein wurde demnach dem gemeinen Wesen der Athenienser gerathen und vorgestanden! So gar die Scythen, die sich eine Freude darauß machen, wann sie Menschen-Blut vergiessen können, daher auch zwischen ihnen und den grimmigsten Tigern ein schlechter Unterschied ist, halten dennoch davor, ihre Geheimnisse müssen nicht gemein gemacht werden. Anacharsis, der als ein Wunder unter denen Griechen geachtet wurde, mußte dißfalls einen Zeugen abgeben. Denn als er von den Griechen zurücke kam, warff man den Verdacht auf ihn, als wäre er ganz von den Gebräuchen der Griechen eingenommen, und mußte es mit dem Leben bezahlen. Ja, man kan auch bey denen Persern viele auffweisen, die um dergleichen Ursache willen zum Tode verurtheilt worden. Nun aber ist am Tage, daß Apollonius wider die Gesetze der Perser nichts einzuwenden gehabt, sondern sie vielmehr bewundert habe, da zumahlen nicht nur ihre Tapfferkeit, sondern auch ihre gleiche Meinung von den Göttern denen Griechen zu statten kame: diese zwar in Ansehung der Verbrennung vieler Tempel, jene aber deßwegen, weilen Griechenland bey nahe unter ihre Bottmäßigkeit wäre gebracht worden. Er selbst aber hat sich beflissen, alle Sitten und Gebräuche der Perser nachzumachen, wie er dann auch fremde Weiber mit Gewalt geschändet, und seine Söhne verschnitten hat. Bey uns hingegen ist schon eine Todes-Straffe darauf gesetzt, so jemand dergleichen Unbilligkeit auch nur an unvernünfftigen Thieren verüben würde (*). Und von diesen Gesetzen hat uns weder die Forcht vor denen, die uns an Macht überlegen waren, noch eine Begierde denen es nach zu machen, die bey andern in hohen Ehren gehalten wurden, abzuziehen vermocht. Auch haben wir unsere Tapferkeit nicht zu dem Endzweck gebraucht, daß wir durch unternommene Kriege unsere Wohlfart vermehren wollten, sondern daß wir uns bey unsern Gesetzen erhalten möchten. Dann, da wir uns in anderwärtige Unglücks-Fälle wohl zu schicken wissen, so thun wir alsdann auch wohl über Vermögen, und lassen es aufs äusserste ankommen, wann es sich zutrüge, daß man uns von unsern Gesetzen zu weichen zwingen wollte. Bey solchen Umständen und da selbsten die Gesetzgeber ihre gemachte Verordnungen nicht halten, wie sollten wir uns dann denselben nachzuleben können bereden lassen? würden nicht die Lacedämonier eine wider alle Pflichten der Gesellschafft lauffende Art eines gemeinen Wesens und die Verachtung des Ehe-Standes mißbilligen? würden nicht die Eleenser und Thebaner die verruchte Vermischung, welche Mannsbilder unter sich wieder alle Natur begehen, verdammen müssen? dann, was sie vor diesem auf das ehrbarste und verträglichste gethan zu haben vermeinten, das wollen sie nun, wo sie es noch nicht völlig abgeschafft haben, gäntzlich läugnen. Ja sie mengen so gar ihre ehedessen hievon gegebene Gesetze mit unter, welche ehedem in so grossem Werth bey den Griechen gehalten wurden, daß sie auch ihren Göttern den Beyschlaff der Mannsbilde beyzumessen kein Bedencken trugen. Und auf eben diese Weise gedachten sie, die Ehen leiblicher Geschwistrige, wie ihre übrige unerlaubte und der Natur selbst zu wider lauffende Wollüsten, zu entschuldigen.

Anderer Gesetzgeber Unbilligkeit

Anacharsis von den Scythen wegen Verdachts frem der Religion getödtet.

Apollonius macht es den Persern nach.

39. Ich will vor jetzo nichts gedencken von denen Straffen, welche die meiste Gesetzgeber denen muthwilligen Ubertrettern angesetzt haben; wie sie dann einen Ehebrecher weiter nicht als mit Geld gestrafft und einen Hurer, die Geschwächte zu heurathen, verpflichtet haben. Ich will auch nicht anführen, wie viele Gelegenheit in den schändlichsten Buben-Stücken sich mit Lügen durchzuhelffen gegeben worden, besonders so jemand den Beschuldigten zur Verhör ziehen wollte. Genug, daß bey den meisten sich ein rechtes Nachsinnen, das Gesetz zu übertretten, eingeschlichen hat, welches von uns mit keinem Recht kan gesagt werden: und wann wir auch schon um alle unser Haab und Gut, Städte und alle Vortheile kämen, so lassen wir uns doch von unserm Gesetze nimmermehr abtreiben: Es mag auch irgend ein Jude von seinem Vatterlande so weit entfernet seyn, als er immer will, so wird er gewiß einen Herrn, sollte er auch noch so strenge gegen ihn seyn, weit nicht so sehr als sein Gesetz förchten. Wann wir demnach vor die Gesetze, um deren herrlicher Eigenschafften willen, also gesinnet seyn, so müssen sie ja bekennen, daß wir die beste Gesetze haben. Oder glauben sie, wir halten also streng ob unheiligen Gesetzen, was werden dann sie für Straffen zu gewarten haben, so sie ihren Gesetzen, die besser seyn sollen, nicht Gehorsam leisten. Und weil, wie bekannt, die Länge der Zeit den besten Ausschlag hierinnen geben kan, so darff ich sie ohne

Die Juden halten ihre Gesetze aufs genaueste.

Moses der allerälteste Gesetzgeber.

Scheu

(*) Josephus scheinet hier auf das Göttliche Gesetz, 3. Mos. 22, 24. zu ziehlen. Es ware überhaupt, auch nach dem Bericht der Talmudisten, denen Israeliten verbotten einiges Thier zu castriren. S. *Gemar. Babyl. ad tit.* Chagiga *c. 2.* Man conferire auch *Seldenum L. VII. de Jure Nat. & Gent. c. III.*

Scheu zum Zeugniß nicht nur der Tugend unsers Gesetzgebers, sondern auch der durch ihn uns beygebrachten Lehre von GOtt vorstellen; dann im Fall jemand, nach Verlauff einer so langen Zeit, unsern Gesetzgeber mit dem Alter der übrigen Gesetzgeber in Vergleichung ziehen sollte, so wird er befinden, daß er lange Zeit vor allen andern gelebet habe.

Kehret ihnen dem Närrischen Neyden nach.

40. Daß aber die Gesetze Mosis alle andere Menschen immer mehr und mehr zu ihrer Nachahmung bewogen haben, ist von uns schon dargethan worden. Allermassen die allererste, die bey den Griechen die Weißheit zu erforschen und zu lehren sich bemühet, zwar ihre vätterliche Verordnungen zu handhaben geschienen: in ihren Handlungen selbst aber und in der Weißheits-Lehre sich nach ihme gerichtet haben, zumahlen sie nicht nur eben so von GOtt gehalten, sondern auch die Mäßigkeit im Genuß der Speise, und Gemeinschafft der Leute unter einander gelehret haben. Ja, es ist schon vorlängstens sehr viele ein Verlangen, sich nach unsern Gebräuchen in Ubung des GOttesdienstes zu richten, angekommen; und ich darff noch mehr sagen, es wird wohl keine Stadt weder in Griechenland noch in außwärtigen Ländern, ja kein Volck gefunden werden, da unsere Gewohnheit den siebenden Tag, den wir in Ruhe zubringen, zu feyren, nicht bekannt seyn sollte (*); und wo die Fasten, die Anzündung der Liechter, oder auch vieles, was uns zu essen ein Greuel ist beobachtet würde. Aber dahin bestreben sie sich, wie sie es uns in gemeinschafftlicher Eintracht untereinander, in freywilliger Verläugnung der Güter, in der so emsigen Ubung in denen Künsten, und in der Standhafftigkeit unter denen Drangsaalen, die wir um unserer Gesetze willen erdulden, nachmachen möchten. Und mag hiebey dieses noch am meisten zu bewundern seyn, daß das Gesetze an und vor sich selbst, ohne Anreitzung der verbottenen Lust, in grosses Ansehen gekommen: und gleichwie GOtt die gantze Welt durchwandert, eben also ist das Gesetz durch alle Menschen gedrungen. Wollte es einer versuchen, und sein Vatterland oder Hauß genau betrachten, so wird er nicht Ursache haben, in meine Worte einiges Mißtrauen zu setzen. Und aus diesem allem ergibt sichs, daß entweder alle Menschen wegen wissentlicher Boßheit zu verdammen seyen, wann sie vielmehr fremde, und zwar sündhaffte, als bereits eingeführte und mit der Ehrbarkeit übereinstimmende Dinge nachzumachen verlangen: oder daß unsere Verkläger ein Ende ihres neidischen Betragens gegen uns machen sollen. Massen wir ja nichts dergleichen, welches eine solche Bitterkeit nach sich ziehen sollte, uns anmassen, sondern allein unsern Gesetzgeber verehren, und seinen Ausspruchen, die er uns von GOtt hinterlassen hat, Glauben zustellen. Zudeme, wann wir auch die Vollkommenheit aller unserer Gesetze nicht sollten fassen; so hätte fürwahr auch nur die Menge unserer Nacheiferer so viel verursachen mögen, daß wir uns etwas auf dieselbe einbildeten.

Der Beschluß dieses Buchs.

41. Von denen Gesetzen aber und dem gemeinen Wesen habe ich mit mehrerem in meinem Buch von denen Alterthümern gründlich gehandelt (**). Hier aber habe ich davon nur, so viel es von nöthen ware, angeführt. Wobey mein Vorhaben nicht ware, solche Sachen vorzulegen, die nicht zu dem uns vorgesetzten Endzweck gehören, oder, was uns angehet, auszustreichen; sondern vielmehr diejenige, welche uns in ihren Schrifften unbilliger Weise angegriffen haben, zu überzeugen, daß sie ohne Scheu sich wider die Wahrheit selbsten aufgelehnt haben; worinnen ich auch glaube meinem Versprechen durch diese Abhandlung ein Genüge gethan zu haben. Sintemahlen ich hauptsächlich den Beweiß des Alterthums unseres Geschlechts auf das höchste zu treiben mir angelegen seyn liesse, da andere uns als noch gantz frische Neulinge angegeben haben. Ich habe zu dem Ende auch viele Zeugen angeführt, die unseres Alterthums in ihren Schrifften gedacht haben, da im Gegentheil jene geläugnet haben, daß man dergleichen aufbringen könne. Da sie aber auch vorgegeben, ob wären unsere Vor-Elter Egyptier gewesen, so haben wir erwiesen, daß sie anders woher in Egypten gekommen seyen. Ferner als sie fälschlich aussagten, ob wären solche um Leibes-Gebrechen willen von dannen verstossen worden, so ist klar vor Augen gelegt worden, wie sie nicht nur mit Willen, sondern noch mit grosser Macht in ihr Vatterland zurück gekehret seyen. Als sie endlich sich auch über unsern Gesetz-Geber als einen höchst boßhafftigen Mann hergemacht, so ist auch hiebey erwiesen worden, daß ehedem GOtt selbst und nach ihm die Gesetze so lange Zeit zum öffentlichen Zeugniß seiner Tugenden dienen können.

Die Pflichten des Gesetzes.

42. Aber von diesen Gesetzen ausführlicher zu handlen, achtete ich nicht vor nöthig

(*) Die Zeugnisse der Profan-Scribenten, aus welchen man zu beweisen pfleget, daß auch bey denen Heyden der siebende Tag seye gefeyret worden, hat Seldenus in seinem Buch *de Jur. Nat. & Gent. L. III. c. XVI.* angeführet.

(**) Nehmlich in dem dritten Buch in dem IX. und folgenden Capiteln.

zu seyn; zumahlen an und vor sich selbst Sonnen-klar ist, daß sie so gar nichts böses in sich begreiffen, daß sie vielmehr als die Wahrheit selbst und als vollkommen gut anzunehmen seyen: daß sie auch nicht zur Feindseligkeit, sondern zur Gemeinschafft aller Güter antreiben: daß sie der Ungerechtigkeit sich widersetzen, die Gerechtigkeit hingegen handhaben: daß sie allen Müßiggang und Uppigkeit verbannen, hingegen die Menschen belehren, mit dem Ihrigen vergnügt und arbeitsam zu seyn; ja daß sie auch von denen Kriegen, die man um grossen Raubs willen führen wollte, abmahnen, in Vertheidigung der Gesetze standhafft und muthig, in Ausübung der einmahl gesetzten Straffen aber unerbittlich machen: daß sie auch endlich in ihrem Wort-Verstande nicht zweydeutig, sondern jedesmahl in dem Werck selbsten sich erklären und bestätigen, wie wir denn solches immerzu als einen weit kräfftigern Beweiß und Erklärung darlegen, als wie es in dem Buchstaben begriffen ist. Derohalben getraue ich mir dann wohl zu sagen, daß wir uns andern in denen meisten und vortrefflichsten Verrichtungen haben zum Muster darlegen können; dann was ist doch wohl herrlicher, als ein unbefleckter Fleiß der Tugend? was ist billiger, als der Gehorsam gegen die Gesetze? was ist verträglicher, als in Eintracht untereinander leben, und sich weder in der Zeit der Noth voneinander trennen, noch in guten Tagen Empörungen anfangen? Im Gegentheil zu Kriegs-Zeiten den Tod verachten, zu Friedens-Zeiten aber sich auf gute Künsten und den Feld-Bau legen, auch veste glauben, daß alles allenthalben von GOtt dem höchsten Regenten verwaltet und regieret werde? Wäre dieses von andern entweder zu erst geschrieben, oder standhaffter in acht genommen worden, wir wären ihnen, wie Schüler ihren Lehrmeistern, zu billigstem Danck verbunden. Ist es aber am Tage, daß wir vielmehr solche Gesetze besitzen, und ist es erwiesen, daß sie ihre Erfindungen eigentlich uns zu dancken haben, was haben wir dann weiter mit Apion, Molon, und mit allen Läster- und Lügen-Mäulern zu schaffen? Euch aber, allerwerthester Epaphrodite! der ihr vor allen andern der Wahrheit zugethan seyd, und um euretwegen denen, die auf gleiche Weise unser Volck zu kennen verlangen, seye so wohl dieses als das erstere Buch mit aller Ehrerbietung zugeschrieben.

Ende dieses Zweyten Buchs.

Des

Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers

Flavii Josephi

Buch

Von den Maccabäern

oder

Von der Meisterschafft der Vernunfft.

Summarischer Innhalt dieses Buchs.

In diesem Buch disputirt und beweißt Josephus, daß die Vernunfft über alle andere Affecten und Begierden das Regiment und die Oberhand behalte, und schliesset solches aus vielen Beweiß-Gründen und Ursachen, vornehmlich aber bekräfftiget er es mit etlichen fürnehmen Exempeln, als des Josephs, Davids, Eleazari und der sieben Maccabäer, welche nicht ihren eigenen sinnlichen Lüsten gefolget, sondern ihnen selbst abgebrochen, und mehr nach der Billigkeit und Vernunfft, als nach ihren Affecten gehandelt haben.

Ob die Vernunfft über die Begierden herrsche

WEil ich mir fürgenommen, die höchst-wichtige Frage aus der Welt-Weisheit abzuhandlen, ob die gesunde und rechte Vernunfft die Meisterschafft führe über die Affecten und Begierden; so ist mein getreuer Rath, ihr wollet euch gefallen lassen, die Gründe, so ich aus der Welt-Weisheit anführen werde, in ihrem Zusammenhang aufs fleißigste zu erwegen. Dann diese Haupt-Lehre ist jedermann höchst nöthig zu wissen, und begreifft über das auch in sich das Lob

der

der allerfürnehmsten und grösten Tugend, nehmlich der Klugheit. Massen man wahrnimmt, daß die Vernunfft nicht nur diejenige unordentliche Begierden überwindet und bezwinget, welche der Mäßigkeit entgegen stehen, als nehmlich die Gefräßigkeit und Überfluß im Essen und Trincken, sondern auch diejenige, so mit der Gerechtigkeit streiten, dergleichen die Boßheit und alles tückische Wesen ist, ingleichem den Zorn, die Forcht und den Schmertzen, welche der Mannlichkeit und Beständigkeit schnur stracks zuwider seyn. Es möchte aber jemand fragen, wann dann die Vernunfft über die Lüsten und Begierden herrsche, woher es dann komme, daß sie nicht auch über die Vergeßlichkeit und Unwissenheit Meister werden könne? Allein dieses ist eine kindische und lächerliche Frage. Dann die Vernunfft herrschet nicht über solche Affecten, die ihr als Mängel und Unvollkommenheiten ankleben, sondern allein über diejenige, so der Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Großmuth zuwider lauffen; aber auch diese werden von ihr nicht also besieget, als wann sie solche gleichsam mit der Wurtzel ausretten und vertilgen könnte, sondern nur, daß sie ihnen nicht Raum und Platz geben. Ich könnte zwar mit unzählich viel anderen Exempeln darthun und beweisen, daß die Vernunfft über die Lüsten und Affecten herrsche; ich will aber zum triftigsten Beweiß dessen die unvergleichliche Standhafftigkeit Eleazari, der sieben Brüder, und ihrer Mutter anführen, als welche ihr Leben um der Tugend willen freywillig gelassen haben. Dann diese alle haben mit der That selbsten bewiesen, daß die Vernunfft über die Begierden das Regiment führe, indem sie alle nur ersinnliche Schmertzen und Marter, ja zu letzt gar den Tod mit Freuden erduldet. Meine Absicht gehet dannenhero dahin, diese Männer, die sammt ihrer Mutter zu derselbigen Zeit so ritterlich gestorben, ihrer Tugend und Frömmigkeit halben zu loben, und um des unvergleichlichen Ruhms willen, den sie davon getragen, seelig zu preisen. Dann ich will nicht sagen, daß alle andere Menschen durch solche ihre Standhafftigkeit und Gedult in die gröste Verwunderung gesetzt worden; sondern es haben sich so gar auch diejenige, welche sie gemartert, im höchsten Grad darüber entsetzen müssen, wie dann zu theuerst auch das Stein-harte Hertz der Tyrannen durch ihre unglaubliche Beständigkeit erweicht und überwunden worden, daß er von der Wuth und Grausamkeit gegen das andere Volck abliesse, und also um ihret willen das Vatterland nicht mit mehreren Blut-Schulden befleckt wurde. Es wird mir aber erlaubt seyn, wieder auf meine vorige Frage zu kommen, die ich nun dem gerechten und allein weisen GOtt zu Ehren, meinem Vorhaben gemäß, etwas weitläuffiger abzuhandlen gesonnen bin.

Eleazari Beständigkeit in der Marter. 2 Macc. 6.

2. Die Frage, die ich zu erörtern habe, ist diese: ob die Vernunfft über die Begierden und Affecten herrsche? Hier muß ich zu aller vörderist deutlich erklären, was die Vernunfft seye, und dann hernach auch, was die Begierden, und wie vielerley Gattungen derselben seyen? und ob die Vernunfft über sie allesammt den Sieg behalte? Es ist demnach die Vernunfft nichts anders, dann das Gemüthe, so mit reiffem Verstand und Überlegung das Leben nach den Regeln der Weisheit aufs sorgfältigste einrichtet. Die Weisheit aber ist eine Erkänntniß Göttlicher und menschlicher Dinge, und der Ursachen derselbigen. Dieses nun kan uns am allerbesten das Gesetz lehren, als welches uns die Göttliche Dinge mit der grösten Ehrerbietung, und die menschliche Sachen auf eine gar nützliche Weise vorhält. Die Arten der Weißheit sind Klugheit, Gerechtigkeit, Beständigkeit und Mäßigkeit; unter allem aber behält die Klugheit den Vorzug, durch welche die Vernunfft ihren Sieg über die Begierden ausführet. Die Begierden sind mancherley; müssen aber gleichwohl alle von diesen zwey allgemeinen Gattungen hergeleitet werden, nehmlich von der Wohllust und dem Schmertzen, welche beede in dem Gemüthe des Menschen ihren Grund haben. Es ist aber die Wohllust und der Schmertz mit noch vielen andern Begierden vergesellschafftet. Dann vor der Wohllust gehet das Verlangen her, und Freude folget darauf, vor dem Schmertzen ist Forcht, und die Traurigkeit folgt ihm auf dem Fuß nach. Der Zorn aber ist eine Leidenschafft, so die Wohllust und der Schmertzen mit einander gemein haben, wann nehmlich einer bedenckt, wie er darein gerathen sey. In der Wohllust steckt auch eine böse und unangenehme Eigenschafft, die unter allen Affecten am veränderlichsten und unbeständigsten ist. In der Seele findet sich Hoffart, Geitz, Zanckssucht und Neid; in dem Leib aber Schlemmerey und Gefräßigkeit, da er immer alles allein in sich hinein schnappen will. Also sind die Wohllust und der Schmertz gleichsam wie zwey Stämme des Leibes und der Seelen, die gar viel neben-Schosse haben. Wann nun die Vernunfft als ein gemeiner Gärtner oder Bauers-Mann diese Sprößlinge insgesammt beschneidet, säubert, umgräbt, befeuchtet, und auf alle Art versetzt, und fleißigst verwahret, so macht sie die Art und Natur der Gemüths-Bewegungen und Sitten gantz mild und zahme. Dann die Vernunfft ist gleichsam eine Heerführerin der Tugenden und die oberste Regentin über alle Begierden. Nun aber bestehe zu allervörderist aus demjenigen, was mit der Mäßigkeit

Beschreibung der Vernunfft und der Begierden sammt deren drey Gattungen.

sigkeit streitet, daß die Vernunfft über die Gemüths-Affecten die Herrschafft habe. Mäßigkeit ist nichts anders als eine vernünfftige Bezäumung der sinnlichen Begierden. Es sind aber die Begierden zweyerley, etliche der Seelen, etliche des Leibes, und werden, meines Erachtens, beederseits von der Vernunfft regiert und im Zaum gehalten. Dann, lieber! woher kömmt es, daß, wann man uns zu verbottenen Speisen zwingen will, wir die von ihnen erregte Begierden und Lüsten unterdrücken? haben wir es nicht der Vernunfft zu dancken, welche die Begierden regieret? wann wir uns dann von den Vögeln, Fischen, vierfüßigen Thieren, und allen andern im Gesetz verbottenen Speisen, wider die Reitzungen unserer sinnlichen Begierden enthalten; so dünckt mich allerdings, daß die Herrschafft der Vernunfft uns hiezu tüchtig mache. Dann die Mäßigkeit, so von der Vernunfft regieret wird, bricht den unordentlichen Trieb der Begierden, und alle ungestümme Bewegungen des Leibes müssen sich der oberen Gewalt der Vernunfft unterwerffen.

Die Vernunfft ist eine Überwinderin aller Affecten.

3. Und so ist es auch kein Wunder, wann die Begierden des Hertzens, die sonsten über dem Anblick einer schönen Weibs-Gestalt gar leichtlich in geiler Liebes-Flamme entbrennen, durch die Vernunfft besiegt und ausgelöschet werden. Wie der keusche und züchtige Joseph billig ein unsterbliches Lob verdient, daß er die zärtliche Reitzungen der Wohllust mit Vernunfft und Klugheit besieget hat: dann, ohngeachtet er von seiner Jugend starck zur Geilheit und Unzucht gereitzet wurde, hat er doch diese unordentliche Brunst mit Vernunfft überwunden. Es herrschet aber die Vernunfft nicht nur über den wilden und ungehaltenen Trieb der Wohllust, sondern auch über alle andere unordentliche Begierden; dann das Gesetz befiehlet: du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weibs, noch alles dessen, was dein Nächster hat. Wann dann nun das Gesetz die böse Lust und Begierde des Hertzens verbietet, so will es uns in der That damit überzeugen, daß die Vernunfft über alle Begierden, und mithin auch über diejenige böse Reitzungen und Lüste, so wider die Gerechtigkeit lauffen, die Meisterschafft führe. Dann wie wäre es sonst möglich, daß ein Vielfraß, Schlemmer und Wollüstler eine gantz andere und bessere Lebens-Art an sich nähme, wo nicht offenbahr wäre, daß die Vernunfft über die thierische Begierden herrsche? So bald dannenhero einer ernstlich begehrt sein Leben nach dem Gesetz einzurichten, gesetzt, er wäre auch noch so sehr dem Geitz und Wucher ergeben, so muß er nothwendig seine vorige herrschende Begierden überwinden, so, daß er dem Armen gern ohne Wucher Geld fürstreckt, und, wann der Zahlungs-Termin heran rückt, ihm die Schuld gar nachläßt. Wiederum, ist einer karg und filzig, so wird er durch die Vernunfft nach Anweisung des Gesetzes zurück gehalten, daß er weder in der Ernde die Ähren auflesen, noch in dem Herbst die Wein-Trauben nachsuchen läßt. Und so erhellet auch noch aus vielen andern Beweißthümern, daß die Vernunfft über die Begierden herrsche und regiere. Das Gesetz regieret die Liebe und den Gehorsam gegen die Elter, und zwar so, daß um ihretwillen die Tugend nicht aus den Augen gesetzt werde. Es gebietet auch über die ehliche Liebe gegen das Weib, und bestrafft sie ernstlich um der begangenen Übertrettung willen. Es setzet über das der Liebe gegen die Kinder Maas und Schrancken, indem es befiehlt, dieselbe um ihrer Bosheit und Ungehorsams willen zur gebührenden Straffe zu ziehen. Und endlich schreibt es auch dem Umgang zwischen guten Freunden und Bekandten Pflichten und Regeln für, und mißbilliget im höchsten Grad das Unrecht unter ihnen. Ihr dörfft euch aber dieses gar nicht befremden lassen, sintemahlen die Vernunfft auch nach der Fürschrifft des Gesetzes über die Feindschafften herrschet, und verbietet, daß man dem Feind keine junge Bäume und Pflantzen verderben, das verlohrne Gut nicht für sich behalten, sondern ihme wiederum zustellen, und seinem gefallenen Vieh wiederum aufhelffen solle. Ja wir erfahren, daß die Vernunfft auch denen ungestümmern Affecten und Begierden, als nehmlich dem Ehrgeitz, der Ruhmsucht, Vermessenheit, Pralerey und Neid, Gesetze vorschreibe: dann ein kluges und ordentliches Gemüthe verbannet und bezwinget alle diese böse und unordentliche Begierden, gleichwie auch den Zorn und Rachgier, darüber sie gleichfalls Meister ist. Derowegen hat Moses, da er über Dathan und Abiram entrüstet worden, den Zorn nicht weiter ausbrechen lassen, sondern die Wuth desselbigen alsbald mit Vernunfft gedämpffet; massen das Gemüthe, wann es sich, wie schon oben gemeldt, von der Vernunfft regieren lässet, im Stande ist, alle in ihm aufsteigende böse Reitzungen zu überwinden, und dieselbige bald da bald dorthin zu wenden, ja gar zu unterdrücken. Wann diesem nicht also wäre, warum hätte sonsten der hochverständige Jacob, unser Stamm-Vatter, seine beede Söhne, Simeon und Levi, welche ohne alle Vernunfft das gantze Geschlecht der Sichemiten ausgerottet, mit diesen harten Worten bestraffen können? verflucht sey euer Zorn! Wann die Vernunfft den Zorn nicht bemeistern könnte, so würde er sie gewiß nicht also angeredet haben. Dann als

Joseph ein Besieger der geilen Lust.

Die Vernunfft weiset nach Anweisung des Gesetzes über die Affecten.

Proben der Tugenden nach der Fürschrifft des Gesetzes

GOtt

Die Affecten sind dem Menschen von GOtt mit eingeschaffen, daß sie der Vernunfft sollen unterthan seyn.

GOtt den Menschen erschaffen, und mit der Vernunfft und einem freyen Willen geziert hatte, pflantzte er ihm auch eine besondere Gemüths-Neigung und Begierde ein, und setzte den Verstand zu einem Herrn und Regenten über die innerliche Sinnen; schrieb ihm über das auch ein Gesetz für, nach welchem er sein Regiment mäßig, gerecht, löblich und mannlich einrichten und führen könnte. Es möchte aber jemand sagen: wann nun die Vernunfft die Meisterschafft führet über die Begierden, wie kömmt es denn, daß sie diese ihre Herrschafft nicht auch über die Vergeßlichkeit und Unwissenheit gebrauchet. Allein dieses ist gar ein lächerlicher Einwurff: dann die Vernunfft herrschet nicht über ihre eigene, sondern allein über die Begierden des Leibes. Es kan zum Exempel niemand unsre Begierden uns gäntzlich benehmen und vertilgen; aber die Vernunfft vermag zu verhindern, daß wir keine Sclaven unserer Affecten werden. Den Zorn können wir zwar nicht völlig aus unsern Gemüthern verbannen und ausrotten; doch aber kan uns die Vernunfft zu Hülffe kommen, daß uns der Zorn nicht zu seinen Knechten und Sclaven mache. Die Vernunfft kan unsere Unart und böse Neigung nicht gäntzlich ausreuten; sie gibt uns aber Krafft und Vermögen, ihren Reitzungen zu widerstehen: dann die Vernunfft ist nicht vermögend, die Begierden gleichsam mit der Wurtzel auszurotten, sondern ihnen nur mit Macht zu widerstehen. Wie man dieses noch viel deutlicher aus dem Durst des Königs Davids abnehmen kan. Dann als er auf eine Zeit sammt seinem Kriegs-Volck wider die Philister den gantzen Tag gestritten, und eine grosse Menge derselbigen erleget hatte; kam er des Abends gantz ermüdet und voll Schweisses in sein Königliches Zelt, um welches sich das gantze Heer der streitbarsten und fürnehmsten Kriegs-Helden gelagert hatte. Da nun die andere alle sich rüsteten, die Abend-Mahlzeit einzunehmen, und der König damahls seinen hefftigen Durst nicht löschen konnte, wiewohl Brunnen-Wasser genug verhanden ware; kam ihn eine seltzame und unvernünfftige Lust an, nach dem Wasser in der Feinde Lager, weil er vor Hitz und Durst fast verschmachtete. Hierauf liessen sich drey tapffere und hertzhaffte Jünglinge, welche des Königs Trabanten waren, und den König nimmer länger Durst leiden sehen konnten, seine Lust bewegen, daß sie nach angezogener völliger Rüstung, einen Krug nahmen, sich durch das feindliche Lager wagten, und ohne von den Thor-Hütern bemerckt zu werden, glücklich durchkamen. Nachdem sie nun aller Orten in dem feindlichen Lager einen Brunnen gesucht, und endlich auch gefunden, schöpfften sie Wasser daraus und brachten solches dem König. Wiewohl nun David vor Durst lechzete, gedachte er doch bey sich, es stünde eine grosse Gefahr darauf, wann er das Wasser, das sie mit der grösten Gefahr ihres Leibes und Lebens geholet hätten, trincken sollte; setzte also seiner Begierde die Vernunfft entgegen, und opfferte GOtt das Wasser. Dann ein Gemüthe, das sich von der Vernunfft regieren läßt, kan den Begierden gar wohl abbrechen, wann es vonnöthen ist, die unordentliche Brunst böser Lüste auslöschen, die hefftigste Schmertzen des Leibs überwinden, und durch den guten Trieb der Vernunfft die Herrschafft der inneren bösen Begierden abtreiben und unterdrücken. Nun leitet uns auch die Zeit und Ordnung auf den Beweiß desjenigen Satzes, wie alle Klugheit und Mäßigkeit des Lebens von dem Regiment der Vernunfft herkomme.

Über welche Affecten die Vernunfft herrsche.

David opffert GOtt das Wasser, nach welchem ihm unbesonnener Weise gelüstet.

4. Als unsere Vor-Elter wegen ihrem Gehorsam gegen das Gesetz, Gerechtigkeit und Billigkeit in erwünschtem Frieden und gröster Glückseligkeit lebten, so gar, daß auch der König aus Asien, Seleucus Nicanor ihnen Geld zu Bestellung ihres Gottesdiensts reichen liesse, und ein besonderes Wohlgefallen an ihrem Policey-Wesen hatte, geschahe es durch die Boßheit einiger Bürger, die auf Neuerungen bedacht waren, daß sie den gemeinen Land-Frieden störten, und dadurch sich selbsten den grösten Jammer und Unglück über den Hals zogen. Dann einer, mit Namen Simon, bezeugte sich gar feindselig und gehäßig gegen den Hohenpriester Oniam, der doch sonsten einen sehr ehrbaren und löblichen Wandel führte, und suchte ihn durch allerley Verläumdungen bey dem Volck verhaßt zu machen. Als er ihm aber damit keinen Schaden thun konnte, nahm er sich für, das Vatterland zu verrathen, und machte sich aus dem Staub. Daher begab er sich geraden Wegs zu Apollonio, dem Feld-Herrn in Phönicien, Syrien und Cilicien, und redte ihn bey seiner Ankimfft folgender massen an: „Aus Liebe, des Königs Vortheile treulichst zu befördern, bin ich hieher gekommen, dir anzuzeigen, daß zu Jerusalem in denen Schatz-Kästen eine unbeschreiblich grosse Menge Gelds besonders verwahret wird, das zumahl den Tempel nichts angeht, sondern dem König Seleuco eigenthumlich zugehöret. Nachdem nun Apollonius solches alles vernommen, lobte er Simonem, daß ers so gut mit dem König meinte, reißte zu Seleuco hin, und sagte ihm ausführlich von dem Schatz, bekam auch von dem König Vollmacht und Erlaubniß, denselben mit sich hinweg zu führen. Hierauf nahm er alsbald den Böswicht Simon zu sich, und zoge mit einem zahlreichen Kriegs-Heer

Seleucus Nicanor ist den Juden günstig.

Simonis feindseligkeiten mit Onia.

Simon berichtet sich mit Apollonio.

in unser Vatterland, unter dem Fürwand, der König hätte ihm befohlen, das Geld aus dem Schatz-Kasten zu erheben. Uber diese Anforderung beschwerte sich das Volck hefftig, und wandte dagegen ein, dieses wäre eine höchst unbillige Sache, daß man sie desjenigen Gelds, so sie in den heiligen Schatz-Kasten hinterlegt, berauben wollte; wehrten sich auch, so lange sie immer konnten. Apollenius aber bedrohete sie hart, und brach endlich mit Gewalt in den Tempel, darinnen er die Priester sammt etlichen Weibern und Kindern antraffe, welche zu GOtt seufftzeten und flehteten, er möchte doch den Tempel beschützen, und diese heilige Städte nicht so schändlich entunehren lassen. Da nun Apollonius mit bewaffneter Hand hinauf eilte, den Schatz zu rauben, erschienen vom Himmel etliche Engel auf Rossen, und in feuriger Rüstung, welche ihm eine so grosse Forcht und Bangigkeit einjagten, daß er in dem Vorhof des Tempels, darein sonst alle Nationen und Völcker kommen durfften, halb todt zur Erden niederfiele, und die Ebräer mit aufgehabenen Händen und weinenden Augen bate, sie möchten doch durch ihre ernstliche Fürbitte das über ihn erzürnte himmlische Kriegs-Heer wiederum begütigen und erweichen. Weil nun der Hohepriester Onias ohnedem besorgte, wann Apollonius umkäme, möchte der König Seleucus auf den Argwohn gerathen, er wäre nicht so wohl durch die Göttliche Rache, als durch die List und Boßheit der Menschen ums Leben gekommen, ließ er sich durch seine Bitte bewegen, und flehete für ihn zu GOtt. Also blieb endlich Apollonius wider sein und aller Menschen Verhoffen bey Leben, und reißte wieder fort, dem König von diesem wunderbahren und erschröcklichen Zufall Nachricht zu überbringen. Nachdem aber Seleucus inzwischen mit Tod abgegangen, wurde sein Sohn Antiochus, ein aufgeblasener und gewaltthätiger Mensch, an seine Statt zum König erwählet. Dieser setzte alsbald den Hohenpriester Oniam ab, und übergabe seinem Bruder Jason das Hohepriesterthum mit dem Beding, daß, wann er ihn in diese hohe Würde einsetzte, er ihm jährlich drey tausend sechs hundert und sechszig Talente liefern und entrichten sollte. Der König verhalff ihm also nicht nur zum Hohenpriesterthum, sondern setzte ihn auch noch zum Fürsten über das Jüdische Volck, welches er nachmahls von den löblichen Sitten, Gebräuchen, Gesetzen und Policey-Wesen ihrer Vätter abwendig gemacht, und zu allerley Gräueln und Lastern verleitet, ja so gar auf der obersten Höhe unsers Vatterlands öffentliche Fecht- und Ring-Schulen angerichtet, und den Gottesdienst völlig abgeschafft hat. Durch dieses ruchlose Wesen ist der gerechteste GOtt erzürnet worden, und hat Antiochum selber wider die Juden erweckt. Dann als er in Egypten mit Ptolemäo Krieg führte, und die Nachricht erhielte, daß man die Zeitung von seinem Tod ausgestreuet, auch etliche sonderlich zu Jerusalem sich ungemein darüber erfreueten; zog er alsbald mit einer starcken Heeres-Macht vor ihre Stadt hin, gewann sie, und übte viele Grausamkeit darinnen aus; ließ auch ein scharfes Gebott ausgehen, daß alle diejenige sollten am Leben gestrafft werden, die nach ihrer Vätter Gesetz ins künfftige wandelten. Als er aber sahe, daß sie sich nicht daran kehrten, sondern alle seine Drohungen und Straffen in den Wind schlugen, so gar, daß auch die Weiber ihre Kinder beschnidten, ungeachtet sie gewiß wußten, daß man sie sammt ihren Kindern über die Felsen hinab stürtzen würde; wollte er diese Verachtung seiner Gebotte noch viel härter an ihnen rächen, und zwange sie durch allerley entsetzliche Marter, verbottene und unreine Speisen zu essen, und das Judenthum abzuschwören.

Antiochi greuliche Tyranney wider die Juden.

Verübter Kirchen-Raub und erfolgte Straffe des Ehäters.

Antiochus Seleuci Nachfolger.

Jason wird zum Hohenpriester aufgedrungen.

Seine Laster und Gottlosigkeit.

5. Es setzte sich also der Wüterich Antonius in grosser Versammlung seiner Räthe auf einen hohen und erhabenen Richter-Stuhl, ließ auch seine bewaffnete Kriegs-Macht Rings-weis herum stehen, und gab ihnen Befehl, einen Juden nach dem andern zu dem Richter-Stuhl herbey zu schleppen, und zu zwingen, nicht allein Schweinen Fleisch, sondern auch die Speisen, so man den Götzen opfferte, zu essen. Wo sich aber jemand dessen weigern würde, der sollte alsbald auf ein Rad geflochten, und aufs erbärmlichste zu todt gemartert werden. Da nun viele miteinander auf gedachte Weise für den König hingeschleppt wurden, fande sich auch einer unter ihnen mit Nahmen Eleazar, der aus priesterlichem Geschlecht gebohren, in dem Göttlichen Gesetz wohl erfahren, und zumahlen ein hochbetagter Mann, auch vielen von des Königs Beysitzern längstens wohl bekandt gewesen. Dieser wurde vor allen am nächsten zu Antiocho hingeführt; und als er ihn sahe, redte er ihn mit diesen Worten an: „ich will dir, mein lieber Alt-Vatter, ehe ich mit der peinlichen Marter an dich setze, getreulich gerathen haben, du sollest Schweinen Fleich essen, und dir dadurch das Leben fristen: dann ich trage eine Ehrfurcht gegen dein Alter und Eiß-graue Haare, und muß allerdings auf die Gedancken gerathen, du habest in einer so langen Zeit dir die Weltweisheit wenig zu nutzen gemacht, weil du noch dem blinden Aberglauben der Juden anhängest. Warum hast du einen Abscheu vor dem fürtrefflich guten Fleisch dieses Thieres, das auch selbsten die Natur zu essen uns vergönnet hat? ist es nicht höchst unsin-

Der Priester Eleazar wird Antiocho fürgeführt.

Antiochi Vermahnung an Eleazarum.

niß

nig und närrisch, annehmliche und niedliche Sachen nicht gentessen wollen, die doch im geringsten nichts wüstes und schändliches an sich haben? und thut derjenige nicht unrecht, welcher sich der von der Natur vergönnten Ergötzlichkeiten und Wollüsten entschlägt? es dünckt mich aber man könne dich mit noch viel grösserem Recht eines Unverstands und Thorheit beschuldigen, indem du von einem falschen Wahn und Eifer für die Wahrheit eingenommen bist, und dich noch dazu nicht scheuest, mitten in der Qual und Marter meiner zu spotten. Willt du dann nicht erwachen von dem leeren Traum eurer eitelen Philosophie, und die unnöthige Grillen aus deinem Gemüthe verbannen, dagegen aber aus Mitleiden gegen dein eigenes Alter meine so freundliche Ermahnung mit williger Ehrfurcht aufnehmen? du solltest billig bey dir bedencken, daß, wann auch gleich die Göttliche Rache wegen schnöder Ubertrettung eurer Religion über euch erwacht wäre, sie dir doch leichtlich wiederum Gnade wiederfahren liesse, wann man dich mit Gewalt gezwungen hätte, wider die Rechte und Gesetze zu handlen.

Eleazari Antwort auf die Vermahnung Antiochi.

Nachdem Eleazarus solches vernommen, bat er sich die gnädige Erlaubniß aus, auch ein Wort zu reden; und als ihm solches öffentlich vergönnt worden, fienge er also an, und sagte: Antioche! wir sind genugsam bey uns überzeugt, daß wir verbunden, unser Leben einzig und allein nach der Vorschrifft des Göttlichen Gesetzes anzustellen; meinen auch allerdings, es liege uns keine grössere Nothwendigkeit ob, als daß wir dem Gesetz den gebührenden Gehorsam leisten: daher wir uns vest entschlossen, nicht einen Finger breit von dem Gesetze abzuweichen. Und wann auch gleich in der That unser Gesetz, wie du vermeinst, kein Göttliches Gesetz wäre, (wiewohl wir es in allweg dafür halten) so dürfften wir dannoch dieser Meinung, die wir von der Religion und Gottesforcht einmahl gefaßt haben, keines wegs zuwider handlen.

Das Gesetz GOttes soll weder in geringen noch grossen Sachen übertretten werden.

Halte du es also für keine geringe Sünde, wann wir Fleisch essen! dann man kan das Gesetz eben so wohl in geringen, als in grossen Sachen übertretten; und beedes zeuget von der freventlichen Verachtung desselbigen. Du spottest unsere Philosophie aus, als ob dieselbige nicht nach den Regeln der gesunden Vernunfft eingerichtet wäre: allein sie lehret uns die rechte Mäßigkeit, wie wir alle unordentliche Begierden und Wollüsten bezäumen und überwinden sollen. Sie zeigt uns auch, worinnen die Ubung der rechten Mannlichkeit und Stärcke bestehe, nehmlich, daß man alle Mühe und Gefahr mit Gedult ausstehe; und endlich weiset sie uns auch zur Gerechtigkeit an, wie wir den wahren GOtt allein auf eine seinem vollkommensten Wesen gebührende Weise verehren sollen. Wir können uns also nicht entschliessen, verbottenes und unreines Fleisch zu essen. Dann da wir vest glauben, daß solches Gesetz von GOtt herkomme; so sind wir auch versichert, daß er als der Stiffter des Gesetzes mit uns der Natur nach ein Mitleiden trage. Er hat uns erlaubet, alles zu essen, was unsern Seelen ersprießlich seyn möchte, und allein dasjenige Fleisch verbotten, das uns zuwider wäre. Darum wäre es eine grosse Tyranney, wann man uns nicht allein zu versetzlicher Ubertrettung des Gesetzes, sondern auch zu dem Essen mit Gewalt zwingen wollte. Du darffst mich aber mit diesem deinem Gelächter nicht höhnisch durchziehen: dann ich werde den Gehorsam gegen das Göttliche Gesetz, darauf unsere Vätter so heilig und theuer geschworen haben, keines wegs aus den Augen setzen, wann du mir auch gleich die Augen ausstechen, oder mein Eingeweide mit Feuer verbrennen liessest. Bin ich schon dem Leibe nach alt und krafftlos, so bin ich doch nicht so verzagt und furchtsam, daß ich mich nicht um der Gottseligkeit willen eben so muthig und hertzhafft, als sonsten ein frischer Jüngling, beweisen könnte. Laß derowegen nur die Räder fertig machen, und ein noch viel grössers Feuer auf den Scheiter-Hauffen anrichten: ich trage hierinnen mit meinem alten Leib gar kein Bedauren, daß ich um seinet willen das Gesetz meiner Voreltern übertretten sollte. O! ich will dich nicht zum Lügner machen, du heiliges Gesetz! darinnen ich unterwiesen worden bin; Ich begehre dich nicht abzuschwören, du theure Mäßigkeit! Ich will dich nicht zu schanden machen, du edle Vernunfft! die du eine Lehrmeisterin aller wahren Weisheit bist. So will ich dich auch nicht verläugnen, du Ehr-würdiges Priesterthum, und du hochbeliebte Wissenschafft des Gesetzes! Meine Voreltern sollen mich rein und unbefleckt zu sich bekommen, und deine Tyranney soll mich nicht abschröcken und verzagt machen; wann ich auch gleich alle Folter und Marter, ja zuletzt gar den Tod darüber ausstehen müßte.

Ungemeine Standhafftigkeit des alten Priesters Eleazari.

6. Nachdem nun Eleazar dem Tyrannen auf seine Ermahnung ermeldten Bescheid gegeben, lieffen die umstehende Trabanten eilends herzu, und schleppten ihn auffs grimmigste zu dem Ort hin, da er sollte gemartert werden. Hierauf zogen sie erstlich dem alten Greisen seine Kleider aus, der nichts destoweniger mit dem schönsten Schmuck der GOttesforcht immerdar geziert bliebe: Darnach bunden sie

ihm die Arme kreutzweis über einander, geisselten ihn, und ein Herold mußte auf der andern Seiten ihme von einem erhabenen Ort zuschreyen: Gehorche den Befehlen des Königs! Aber der großmüthige und warhafftig edle Eleazar bezeugte sich nicht anderst, als wenn ihm diese Marter im Traum widerführe, und wollte sich von seinem Vorhaben auf keinerley Weise abwendig machen lassen, sondern hatte seine Augen immerdar veste gen Himmel gerichtet. Inzwischen wurde der Rücken des Alten durch die Peitschen jämmerlich zerfleischt, das Blut flosse häuffig herab, und auf allen Seiten waren nichts als Wunden und Löcher zu sehen. Weil nun der schwächliche Leib diese unerhörte Schmertzen länger nicht mehr ausstehen konnte, sanck er endlich nieder auf die Erden; die Vernunfft aber blieb immerzu steiff, richtig, und unbeweglich. Darauff lieff eilends einer von den tollen Trabanten hinzu, trat ihn mit Füssen, und gab ihm harte Stösse an den Bauch, daß er von der Erden aufstehen sollte. Eleazar aber achtete diese schmertzliche Stösse nicht, sondern überstunde die grausamste Schläge, Pein und Marter mit einer unüberwindlichen Großmuth, und siegte endlich, nicht anderst als ein tapfferer Kämpffer über die tolle Henckers Knechte. Da nun der Schweiß ihm überall in dem Gesicht herab flosse, und die Krafft Athem zu schöpffen allgemach abnahme, wurden auch die Peiniger selbsten durch seine Großmuth in Verwunderung gesetzt, so gar, daß sie theils aus Mitleiden wegen der alten guten Bekandtschafft, theils aus Erstaunung über seiner Standhafftigkeit sich über sein hochbetagtes Alter erbarmten, und einige von des Königs Bedienten zu ihm hinlieffen, und ihn mit diesen Worten anredten: Mein Eleazar! wie magst du dich so unbesonnener und thörichter Weise in so entsetzliche Quaal und Marter stürtzen? nicht so! wir wollen dir gesotten Schweinen-Fleisch, davon man schon gegessen hat, vorsetzen; stelle dich nur, als ob du es verzuchtest, so kanst du doch dein Leben dadurch erretten. Eleazar aber hielte gleichsam diese Erinnerung für weit schimpfflicher, und schrie überlaut: das sey ferne! daß wir Nachkommen Abrahams sollten eine so grosse Thorheit begehen, und aus schändlicher Feigheit mit einem betrüglichen und uns höchst schimpfflichen Schauspiel andern Leuten die Augen verkleiben. Dann es wäre in der That höchst unvernünfftig, daß, da wir uns biß auf unser höchstes Alter der Warheit gemäß aufgeführet, und durch genaue Beobachtung derselben unsern Ruhm behauptet haben, wir jetzo erst unsern Sinn ändern, und durch das Essen unreiner Speise der Jugend ein ärgerliches Exempel geben wollten. Wie unsinnig würden wir nicht thun, wann wir den übrigen Rest unsers Lebens verlangten in Schande und Unehre zuzubringen, und uns um unseres verzagten Gemüths willen von jedermann auch von dem Tyrannen selbsten auslachen und verhöhnen zu lassen; ja so gar auch unser göttliches Gesetz nicht biß auf den Tod zu vertheidigen. Darum ihr Kinder Abrahams! kehret euch an dieses nicht, sondern gebt aus Liebe zur Religion euer Leben freudig und getrost in den Tod dahin! Ihr Trabanten des Königs aber! was stehet ihr hier und säumet euch lange? Als sie nun sahen, daß er die grausamste Marter und Schmertzen verachtete, und sich ihr Mitleiden gar nicht bewegen liesse, führten sie ihn zu dem Feuer, warffen ihn auff den Holtz-Stoß hin, und brannten ihn mit den abscheulichsten Instrumenten, gossen ihm auch einen stinckenden und wüsten Safft in die Nasen. Als er nun von der Feuer-Flamme allerdings biß auff die Gebeine verzehret, und dem Tod nahe war, hub er seine Augen auff gen Himmel und sprach: OGOtt! es ist dir unverborgen, daß, da ich mein Leben wohl hätte erretten können, ich dannoch um deines Gesetzes willen mitten in der empfindlichsten Quaal und Marter auff dem Scheiter-Hauffen meinen Geist willig auffgebe. Darum sey gnädig deinem Volck, und laß dich an dieser meiner Straffe für sie begnügen; laß mein Blut ihnen zu gute vor dir als ein Versöhnungs-Opfer gelten, und nimm meine Seele an ihrer Seelen statt gnädig an. Als er dieses geredet, gab der heilige Mann unter den grösten Schmertzen seinen edlen Geist großmüthig auff; und hatte also um des Gesetzes willen mit seiner Vernunfft den allerkefftigsten Quaalen Widerstand gethan. Es ist also eine unwidersprechliche Warheit, daß die fromme und richtige Vernunfft über die Begierden herrsche. Dann, wann die Affecten den Sieg behalten hätten, wolte ich ihnen die Ehre und das Zeugniß der Oberherrschafft nicht absprechen. Da nun aber, wie bißher erwiesen worden, die Vernunfft über die Begierden den Sieg behält, so will sich in allweg gebühren, daß man sie für die oberste Regentin erkenne und verehre. Und wir haben die gröste Ursache zu bekennen, daß die Vernunfft die Herrschafft führe, da genugsam dargethan worden, wie sie nicht nur die Beschwerden und schmertzliche Zufälle von aussen glücklich überwinde, sondern auch über die Wollüsten und Ergötzlichkeiten eben so wohl als über die Schmertzen Meister werde, und ihnen im geringsten nichts nachgebe.

Eleazar wird biß auf den Tod gegeisselt.

Überwindet alle Marter mit Großmuth.

Eleazari letzte Rede.

7. Es hat sich nehmlich die Vernunfft unseres lieben Vatters Elaezari nicht anderst

derst erwiesen, als der beste und erfahrenste Schiff-Mann; indem sie das gantze Schiff der Gottseeligkeit, welches zwar von denen Drohungen des Tyrannen, und von den entsetzlichen Qualen und Folterungen, als wie von ungestümmen Wellen, herumgetrieben worden, regiert, aber doch das Steuer-Ruder der Gottesforcht niemahlen aus der Hand gelassen, biß sie endlich an dem Port des unsterblichen Siegs glücklich angeländet. Es hat sich niemahlen keine Stadt gegen die vielfältige Stürme und Anläuffe der Feinde so tapffer gewehret, als das unvergleichliche Gemüthe des heiligen Eleazari, das zwar mit Schlägen, Pein und Marter, gleichsam auf allen Seiten eingeschlossen worden, aber doch den Sturm der Feinde durch Hülffe und Krafft der für die Frömmigkeit streitenden Vernunfft abgeschlagen, und solche überwunden hat. Das Gemüth unsers Vatters Eleazari ware gleichsam wie ein erhabener Felß, an welches zwar die wütende Wellen der Affecten und Begierden schlagen, aber plötzlich wiederum zurück fallen. O du frommer Priester! wie würdig warest du deines Amts! der du deine heilige Zähne nicht verunreiniget, noch deinen Magen, der sonsten gewohnt ware Gottgeheiligte Speisen in sich zu nehmen, mit unreiner Speise beflecket hast! O du Lehrer und Vertheidiger deß Gesetzes! O du Meister derjenigen Philosophie, die in dem Göttlichen Wort gegründet ist. So sollten in allweg die Priester beschaffen seyn, und sich nicht scheuen, die Wahrheit des Gesetzes mit ihrem eigenen Blut und edlen Schweiß zu versiegeln, und mit einem heldenmüthigen Kampff den Begierden biß auf den Tod Wiederstand zu thun. Du Vatter! hast mit einem standhafften Muth die Billigkeit unsers Gesetzes fürtrefflich bekräfftiget, und die heilige Satzungen und Gebräuche keines wegs abgeschafft, sondern vielmehr in ein herrliches Ansehen gesetzet, und mit der That selbsten die Sätze der Göttlichen Philosophie erfüllt und bestätiget. O du lieber alter Eleazare! der du dich viel stärcker als die Marter, und viel hefftiger als das Feuer, ja gar als den grösten König über deine Affecten und Leidenschafften bewiesen hast. Dann gleichwie unser Vatter Aaron mit einem Rauchfaß mitten durch das Feuer, das weit und breit unter dem Volck um sich grieffe, gelossen, und den feurigen Engel abgetrieben hat: also ist auch Eleazar, ein Abkömmling Aarons, in der Feuer-Flamme zerschmoltzen, und doch nicht von der Beständigkeit seiner Vernunfft abgewichen. Ja was noch mehr, so hat er in seinem höchsten Alter, nachdem bereits seine Leibes-Kräfften verschwunden, das Fleisch verzehret, und die Adern erstarret waren, doch durch die Stärcke und Krafft der Vernunfft sich an dem Geist und Gemüthe gleichsam verjüngt und erneuret. O du seeliges und ehrwürdiges Alter! o du heiliges und Gesetz-mäßiges Leben, das endlich mit dem getreuesten Sigill deß Todes beschlossen worden. Da nun dieser alte Mann zum Zeugniß der Gottseligkeit sich hat biß auf den Tod martern und quälen lassen: so kan man ja nicht in Abrede seyn, daß die rechte und auf die Gottesforcht gegründete Vernunfft eine Beherrscherin der Begierden und Affecten seye. Man möchte aber vielleicht einwenden und sagen: Es sind nicht alle im Stand ihre Begierden zu beherrschen, indem nicht alle eine nach den Regeln der Klugheit eingerichtete Vernunfft haben. Allein es ist zu wissen, daß nur diejenige, welche einen Trieb zur Gottesforcht haben, sich auch mit allem Ernst und Eifer bestreben, damit sie eine kluge Vernunfft bekommen und besitzen mögen: Und diese sind allein mächtig die Begierden ihres Leibes zu regieren; mithin kommt der Unterschied auf die Schwäche und Blödigkeit der Vernunfft an. Dann wo ist wohl ein einiger Mensch zu finden, der, wann er die gantze Regel der Philosophie vor Augen hat, und durch den Glauben an GOtt versichert ist, daß nichts herrlichers und seeligers seye, als um der Tugend willen alle Marter und Ungemach zu leiden, aus Liebe zur Gottseeligkeit nicht seine Begierden bezäumen sollte? massen ein wahrhafftig Weiser allein tapffer und mannlich und zugleich ein Herr ist über seine Affecten und Begierden.

Eleazar mit Aaron verglichen.

8. Daher ist es gekommen, daß die Jünglinge, von denen wir jetzo Meldung thun wollen, eben darum, weilen sie ihre weise Vernunfft auf die Gottseeligkeit gegründet, noch viel grössere Pein und Marter ausgestanden haben. Dann als der Tyrann Antiochus sich in dieser ersten Kampff-Probe augenscheinlich überwunden sahe, indem alle Zwang-Mittel vergeblich gewesen, den Alten zu Essung verbottener Speise zu zwingen; wurde er über die massen entrüstet, und hieß andere von dem Raub der Ebräer herzu führen, und die, so die unreine Speise kosteten, loß machen, diejenige aber, so sich weigerten, noch hefftiger quälen und peinigen. Auff diesen Befehl des Tyrannen wurden sieben gar schöne, züchtige, großmüthige, fromme und holdseelige Jünglinge sammt ihrer alten Mutter herbey geschleppt: und als er sie sahe, wie die Mutter gleichsam unter ihnen in der Mitte stund,

Märtyrer Geschichte der Macabäischen Jünglinge.

ergötzte er sich sehr ob ihrem Anblick, bewunderte im höchsten Grad, ihre schöne und annehmliche Leibes-Gestalt hiesse, sie auch mit den freundlichsten Blicken und Worten nahe zu ihm hinkommen, und redete sie also an: „ Meine liebe Jünglinge! ich verwundere mich sehr über die Schönheit und Anmuth, damit die Natur einen jeden unter euch begabt, und halte so viele Brüder für ein gar fürtreffliches und rares Kleinod; ich rathe euch dannenhero nicht nur getreulich, ihr wollet euch die unsinnige Thorheit dieses alten Mannes, der bißher gepeiniget worden, nicht verführen lassen; sondern ich bitte euch auch noch über das, meinem Rath zu folgen, und die euch von mir angebottene Gnade und Freundschafft nicht in den Wind zuschlagen. Dann wie ich die Macht habe, die Ungehorsame, so sich meinen Befehlen wiedersetzen, zu straffen: so bin ich auch im Stand, denen Gehorsamen alle Gnade und Wohlthat zu erzeigen. Darum gehorchet mir, so sollt ihr von mir zu grossen und mächtigen Fürsten in meinem Reich gemacht werden, verläugnet die Satzungen, Ceremonien, und Gebräuche eurer Vätter, und entschliesset euch von nun an eine andere Lebens-Art zu erwählen, und die Sitten und Gewohnheiten der Griechen an euch zu nehmen, auch euerer blühenden Jugend mit aller ersinnlichen Wollust und Ergötzlichkeit zu geniessen. Wo ihr mich aber mit eurer Widerspenstigkeit zum Zorn reitzet, so werdet ihr mich wieder meinen Willen nöthigen, euch alle ersinnliche Quaal und Marter anthun zu lassen. Habt also ein Mitleiden mit euch selbsten, da ja ich zu theuerst als euer Feind mit eurer Jugend-Blüthe und Schönheit Bedauren trage, und machet euch die sichere Rechnung, es werde eure Hartnäckigkeit euch weiter nichts nützen, als daß ihr endlich in der grausamsten Quaal und Marter euren Geist elendiglich aufgeben müsset. Als er diese Worte geredet, befahl er alle Folter-Instrumenten her zu bringen, und vor ihre Augen hin zu legen, ob er nicht etwa durch Forcht sie zum Essen verbottener Speise bewegen möchte. Hierauf wurden von denen Trabanten Räder, Folter, Seiler, Leitern, Haacken, Schnell-Bäncke, Kessel, Röst-Pfannen, Fingerschrauben, eiserne Handschuhe, Keulen und Blaßbälge hervor geschlifft, und der Tyrann sagte bey Gelegenheit derselbigen: Entsetzet euch billig hierüber, ihr Jünglinge! und glaubet, GOtt, vor dem ihr euch scheuet, werde euch gnädig seyn, wann man euch mit Gewalt zwingt, sein Gesetz zu übertretten. Nachdem nun die Jünglinge bißher seinen schmeichlerischen Worten zugehört, und die peinliche Instrumenten gerüstet vor ihren Augen gesehen, wurden sie hiedurch so gar nicht verzagt und furchtsam gemacht, daß sie vielmehr dem Tyrannen ins Angesicht hinein wiedersprachen und seine rasende Tyranney mit ihrer Vernunfft und Klugheit überwanden. Was meinen wir wohl? wann sie verzagt und kleinmüthig gewesen wären, was für Reden würden sie geführt haben? ohne Zweiffel hätten sie sich also heraus gelassen. O wir sind wohl thörichte und unglückseelige Leute, daß wir uns dem König widersetzen, der uns von freyen Stücken so gute Ermahnungen und Versprüche gibt, wann wir seinem Befehl Folge leisten würden: Was belustigen wir uns an diesen nichtigen und leeren Absichten, und erkühnen uns widerspenstig zu seyn, welches uns doch das Leben kosten dürffte: Meinet ihr nicht, ihr Brüder unter einander! daß wir uns billig ob diesen erschröcklichen Drohungen und unerhörten Folter-Instrumenten entsetzen, und endlich einmahl unsere eitele und höchst schädliche Ruhmsucht aufgeben sollen? Wie? soll uns nicht unsere Jugend bewegen, und das hohe Alter unserer Mutter zu Hertzen gehen? Laßt uns doch bedencken, daß, wo wir ungehorsam, wir gewiß die grausamste Todes-Straffe werden auszustehen haben; hingegen aber werde GOtt unsere Forcht, die wir vor dem König gehabt, gnädig ansehen, und nicht nach seiner strengen Rachgerechtigkeit mit uns verfahren. Was wollen wir uns selbsten dieses edlen Lebens, und der süssen Vergnüglichkeiten der Welt berauben? Es gebühret sich nicht, der dringenden Noth zu widerstreben, viel weniger in der entsetzlichsten Pein und Marter einen Ruhm und Lob zu suchen. Es mag auch das Gesetz selbsten dasjenige, was wir gezwungen, und aus Forcht für der Quaal und Marter gethan, nicht mit dem Leben straffen. Woher entstehet also bey uns eine so grosse Hartnäckigkeit? Oder warum tragen wir ein so grosses Belieben zu einer solchen Standhafftigkeit, die uns in den Tod stürtzet; da wir hingegen, wann wir dem König Gehorsam leisten, sicher und ohne Furcht leben dörffen? Aber, diese gute Jünglinge so die Pein und Folter bereits vor Augen sahen haben nichts dergleichen geredt noch gedacht; dann die Schmertzen verachteten sie großmüthig, und über die Begierden waren sie längstens Meister. Dahero dann alle dem Tyrannen, so bald er seine Vermahnungs-Rede zu Essung verbottener Speise geendiget, zumahl mit einhelligem Munde gleichsam als aus einem Hertzen folgende Antwort gegeben:

Des Tyrannen Ermahnungs-Rede.

Freymüthige Bekänntnis der Jünglinge.

9. Was „ verziehest du lange mit uns, du Tyrann? du magst selbsten zusehen, zu was du dich hierinnen entschliessest; dann unser

unser Fürsatz ist, lieber zu sterben, als die Gebotte unserer Vätter zu übertretten. Wir müßten uns auch billig vor unsern Voreltern scheuen, wann wir uns gleich nicht verbunden erachteten, dem Gesetz zu gehorchen, und Mosis Rath und Ermunerung zu folgen. Du Tyrann! rathe uns doch nicht die Ubertrettung des Gesetzes, und bezeuge kein zärtlicheres Mitleiden gegen uns, als wir selbsten; da du doch heimlich unser abgesagter Feind bist. Dein Mitleiden, da du uns nehmlich durch schnöde Ubertrettung des Gesetzes begehrest beym Leben zu erhalten, ist uns viel härter und unerträglicher, als der Tod selbsten. Du wilt uns über das abschröcken, und drohest uns mit diesen abscheulichen Folter-Instrumenten das Leben zu nehmen; gerad als wann du erst kürtzlich nichts dergleichen mit Eleazaro versucht hättest. Wann aber die alte von den Ebräern um der Gottseeligkeit willen Pein und Marter ausgestanden, und dannoch an solcher vest gehalten haben: so ist noch weit billiger, daß wir Junge deine grausame Marter, welche der gute Alt-Vatter, als unser Lehrmeister, so ritterlich überwunden hat, für nichts achten, und unser Leben williglich aufopffern. Es kommt also jetzo nur auf dich an, daß du hievon eine Probe machest: du darffst aber nicht glauben, ob wir schon um der GOttseeligkeit willen von dir müssen gepeinigt und getödtet werden, daß du mit dieser deiner barbarischen Grausamkeit unseren Seelen einigen Schaden zufügest. Dann durch diese unsere Geduld und Standhafftigkeit in dem Leiden werden wir unfehlbar die herrliche Belohnung der Tugend davon tragen, und bey GOtt seyn und bleiben, um dessen willen wir leiden. Du aber hast um des grausamen Mords willen, den du an uns begehest von der Göttlichen Rach-Gerechtigkeit nichts als ewige Quaal und Marter in der Hölle zu gewarten„. Durch diese Reden wurde der Tyrann noch viel mehr erbittert, und faßte wider sie nicht nur als halsstarrige, sondern auch als undanckbare den hefftigsten Zorn und Grimm, befahle dannenhero denen Trabanten den ältesten Bruder herzu zu führen, ihme sein Kleid aufzureissen, und die Hände und Arme auf beeden Seiten mit Riemen vest aneinander zu binden. Als sie nun von dem langen Geisseln gantz müde worden, und gesehen, daß sie damit nichts ausrichten konnten, warffen sie ihn auf ein Rad hin, auf welchem der großmüthige Jüngling jämmerlich ausgespannt, und alle seine Gliedmassen aus ihren Gelencken gerissen wurden. Wie nun alle Glieder an seinem gantzen Leibe entzwey gebrochen und zerknirscht waren,

Strafe des ersten Jünglings.

redte er den Tyrannen mit diesen harten Worten an: „du gottloser und verfluchter Tyrann! du abgesagter Ertz-Feind der Göttlichen Gerechtigkeit! Du folterst und zerfleischest mich auf diese Weise nicht als einen Mörder und Ubelthäter, sondern als einen öffentlichen Bekenner und Vertheidiger des Gesetzes„. Hierauf, als ihn die Schergen und Henckers-Knechte hiessen Fleisch essen, damit er dieser Quaal und Marter abkäme; sagte er zu ihnen: „Ihr gottlose Diener! euer Rad ist weit nicht so starck und mächtig, daß es die Vernunfft in mir unterdrücken sollte: Zerhauet meine Glieder, verbrennet mein Fleisch, zerklemmet und verdrehet alle Gelencke in meinem Leibe: Ich bin willig und bereit, mit Erduldung der ersinnlichsten Schmertzen und Quaal euch öffentlich zu überzeugen, daß allein die Ebräische Jünglinge in Verfechtung der Tugend sich heldenmässig und gantz unüberwindlich beweisen„. Indem er dieses redte, zündeten sie ein Feuer unter ihme an, und trieben das Rad noch viel hefftiger, so gar, daß es allenthalben mit Blut besprengt, und der Kohlhauffen von dem häuffigen Blut und Eiter ausgelöscht ware, auch aussen an der Maschine das zerfetzte Fleisch häuffig klebte. Nachdeme nun die Gelencke aller seiner Beine aus einander gerissen und zerknirscht waren, liesse dieser starcke und großmüthige Jüngling, der billig verdienet ein Sohn Abrahams genennet zu werden, zum Wunder nicht einen einzigen Seufftzer von sich hören, sondern litte mitten in der Feuer-Flamme, nicht anderst, als wäre er unsterblich gemacht worden, alle Pein und Marter mit gröster Freudigkeit und Gedult, und rieff noch dazu mit lauter Stimme: „Liebe Brüder! folget mir nach, und verlasset mich nicht in der Ewigkeit, schwöret auch die Großmuth eures Bruders nicht ab, sondern übet vielmehr in dem letzten Kampff und Streit für die Gottseeligkeit eine gute Ritterschafft aus, als um welcher willen die gerechte und vätterliche Vorsorge unseres GOttes sich bereits wiederum zu unserm Volck in Gnaden gewandt, und dagegen den blutdürstigen Tyrannen empfindlich straffen wird„. Nach geendigter Rede gab endlich der fromme und gottsfürchtige Jüngling seinen edlen Geist auf. Indeme sich nun jedermann über seiner Großmuth und Gedult äusserst verwunderte, führten die Trabanten den andern, der dem Alter nach am nächsten auf den ersten folgte, hinzu, zogen ihm eiserne Handschuhe an, und hefften ihn mit den schärffsten Nägeln auf das Schnell-Rad hin. Nachdeme sie ihn nun gefragt, ob er Schweinen-Fleisch essen wollte, ehe er gemartert würde,

Kampff des andern Bruders.

de, auch seinen großmüthigen Schluß hierüber vernommen, riessen sie ihm mit den eisernen Handschuhen das gantze Fleisch von denen Senn-Adern biß zu dem Knie herab, und zogen ihm die Haut über den Kopff viel grimmiger als die Panther-Thiere. Er aber hielte in diesen hefftigen Schmertzen standhafftig aus, und sagte: „O wie süß und angenehm ist auch eine jede Art des Todes, die wir um unserer Religion und Satzungen willen ausstehen! Glaubst du nicht, du grimmiger Wüterich, daß du jetzo viel hefftiger gequälet werdest, als ich, da du augenscheinlich siehest, daß dein stoltzer und übermüthiger Anschlag durch meine Gedult, die ich um der wahren Gottseeligkeit willen beweise, vollkommen überwunden und zu nicht gemacht wird? Dann die süsse Ergötzlichkeiten, welche aus der Tugend entspringen, lindern mir meine gröste Schmertzen: Du aber quälest dich selbsten mit deinen trotzigen und gottlosen Drohwörten, und wirst als ein verfluchter Tyrann dem göttlichen Zorn und Rache nicht entgehen „.

10. Nachdeme nun dieser zweyte Bruder den Marter-Tod rühmlichst ausgestanden, wurde der dritte auch herzu geführt, und von vielen ernstlich ermahnet, sich selber durch Essung verbottener Speise sein Leben zu fristen. Er aber schrie, und sprach: „Was? wisset ihr nicht, daß ich und meine verstorbene Brüder von einem Vatter gezeuget, und von einer Mutter gebohren, auch in einerley Lehre, Gebotten und Sitten unterwiesen und auferzogen worden? Ich begehre keines wegs von ihren Fußstapffen abzuweichen, noch das edle Band unsers brüderlichen Geblüts zu trennen und abzuschwören „. Aber die Henckers-Knechte konnten solche Freymüthigkeit in dem Reden nicht länger dulden, sondern flochten seine Hände und Füsse auf ein Rad, stiessen sie aus ihren Fugen und Gelencken, und zerschmetterten ihm seine Finger, Aerme, Hüfften, und Ellenbogen auffs erbärmlichste. Und als sie ihn auf keinerley Weise erdrosseln konnten, zerreten sie ihn auf allen Seiten herum, und zogen ihm die Haut mit den äussersten Spitzen der Finger über den Kopff herab. Darnach flochten sie ihn alsbald auf ein Rad, und zerrissen ihm alle seine Gelencke und Gerippe: und als er sahe, daß das Fleisch an seinem Leibe zerfetzt, und die Blutstropffen in sein Eingeweide hinein lieffen, ließ er bey seinem Abschied sich noch also vernehmen: „Du verdammter Wüterich! wir müssen um der Göttlichen Lehre und Tugend willen diese Marter und Pein von dir leiden; du aber wirst um deiner entsetzlichen Mordthaten und Grausamkeit willen unaufhörliche Quaal und Marter ausstehen müssen. Nachdem also der dritte Bruder eben so rühmlich als die vorige gestorben, schleyppten sie den vierten auch herzu, und schrien, ob er auch so thöricht und unsinnig seyn wollte, wie seine andere Brüder? darauf gabe dieser zur Antwort, und sagte: „Ihr könnet die Feuer-Flamme nicht so heiß und starck machen, daß sie meine Standhafftigkeit und Gedult auslöschen sollte: Dann ich schwöre hoch und theuer bey dem seeligen Tod meiner liebsten Brüder, bey dem ewigen Verderben des Wüterichs, und bey dem rühmlichen Lebens-Wandel aller gottseeligen Menschen, daß ich die belobte Großmuth meiner Brüder nimmermehr verläugnen will. Darum, du Tyrann! stürme mit aller nur ersinnlichen Marter auf mich zu, du solleſt gewiß darinnen erfahren, daß ich ein ächter Bruder bin von denen, die du vor mir gepeiniget und hingerichtet hast „. Als der blutdürstige, grausame und unmenschliche Tyrann, Antiochus, solches gehört, befahl er erstlich diesem Jüngling die Zunge heraus zu schneiden. Er aber versetzte hierauf: „ob du mir gleich das Instrument der Rede nimmest, so wisse, daß GOtt auch die Stillschweigende erhöret. Sehet! da hangt meine Zunge heraus, schneidet sie ab! Ihr werdet uns darum den Gebrauch unserer Vernunfft nicht nehmen können; wir wollen gerne um deß Göttlichen Gesetzes willen die Glieder von unserem Leibe verliehren: GOtt aber wird dich bald darum finden, daß du mich meiner Zunge, die bißher sein Lob besungen und ausgebreitet hat, beraubest „.

Marter des dritten Bruders.

Gleiche Quaal und Marter des vierten Bruders.

11. Nachdem nun auch dieser, wie seine vorige Brüder, durch die grausamste Marter und Pein hingerichtet worden, sprange der fünffte Bruder selbsten hervor, und sprach: „du Tyrann! ich lasse mich die Marter und Quaal so ich um der Tugend willen jetzo leiden muß, nicht abhalten, sondern trette von mir selbsten herfür, damit du mich gleichfalls tödtest, und dir also um deiner verfluchten Boßheit willen den Göttlichen Zorn und Rache desto mehr häuffest. O du abgesagter Feind des menschlichen Geschlechts und der Tugend! was haben wir doch verschuldet, daß du eine so entsetzliche Wuth und Grimm an uns ausübest? Geschicht es darum, weil wir dem Schöpffer aller Dinge dienen, und nach der Fürschrifft seines heiligsten Gesetzes leben? dieses verdiente aber mit grösserem Recht die herrlichste Belohnungen, als so unerhörte Marter und Straffen „. Als er diese Worte redete, riessen ihn die Schergen eilends gebunden zu dem Schnell-Rad hin, daran sie ihm seine Knie vest gebunden, mit eisernen Banden zusam-

Marter des fünfften Bruders.

zusammen gezwungen, und die Lenden mit den stärcksten Seilern zusammen gestrickt, daß er also gantz gekrümmt wie ein Scorpion mit dem gantzen Leib um das Rad herum gewunden, und an seinen Gliedern auffs schmertzlichste gepreßt und zerstümmelt wurde. In dieser Beklemmung des Geistes und Erstickung des schmachtenden Leibs, sagte er: O Tyrann! wie grosse Gnade und Wohlthat erzeigest du uns wieder deinen Willen, da du mit deiner unerhörten Marter und Quaal uns Ursache und Anlaß gibst, nur desto herrlichere Proben von unserer Beständigkeit in dem Göttlichen Gesetz an den Tag zu legen. Nach dem Tod dieses Bruders wurde der sechste Jüngling auch herzu geführt, und von dem Tyrannen gefragt, ob er Schweinen-Fleisch essen, und also mit der Marter verschont seyn wollte? Darauff gab ihm dieser zur Antwort: Ich bin zwar wohl den Jahren nach jünger, als meine verstorbene Brüder, aber dem Gemüthe nach bin ich eben so gesetzt und mannlich, als sie. Weil wir dann zu einerley Eifer in dem Gottesdienst mit einander gleich gebohren und von Jugend auf angeführt worden, so sind wir auch verbunden, um desselbigen willen miteinander einerley Todes-Straffe auszustehen. Gefällt es dir also, mich darum peinigen zu lassen, daß ich kein unreines Fleisch essen will, so magst du es immerhin versuchen. Kaum hatte er dieses ausgeredet, so wurde er auff das Rad gelegt, alle Glieder auffs schmertzlichste ausgespannt, und die Gelencke auseinander gerissen, auch der Cörper über einem langsamen Feuer gebraten. Nebst diesem hielt man ihm glüende Zacken und Bratspiesse an den Rücken, durchstach seine Seiten, und verbrannte das Eingeweide. Er aber fieng mitten in der Quaal an zu schreyen: O du heiliger Kampff, dazu unser so viele Brüder um der Religion willen als zu einer ritterlichen Ubung in den gröstẽ Schmertzen auffgefordert, aber keines wegs überwunden worden. Dann du Tyrann! solt wissen, daß eine gründliche Erkanntnis und Bekanntnis der Gottseeligkeit immerdar vest und unüberwindlich bestehe. Ich verlasse mich auff meine Unschuld und gutes Gewissen, und begehre mit meinen Brüdern zu sterben: Du hast, o Tyrann! auch nichts bessers zu gewarten, und wirst gewiß noch einem harten und erschröcklichen Peiniger in die Hände fallen. Du Erfinder unerhörter Marter und Plagen, und du Feind aller GOtt warhafftig liebenden Hertzen! nunmehro haben unser sechs Jünglinge deine unmenschliche Tyranney überwunden. Und unser Sieg, den wir über dich erhalten, bestunde darinnen, daß du weder unsere Vernunfft

Entsetzliche Marter des sechsten Bruders.

hast mit deinen Schmeichel-Worten übertäuben, noch uns zum verbottenen Fleisch-Essen zwingen können. Dein Feuer ist für uns viel zu kühl, deine Folter-Instrumenten gar nicht schmertzlich, und aller Zwang vergeblich. Dann da deine eigene Knechte und Trabanten nicht dir, als einem gottlosen Tyrannen, sondern dem göttlichen Gesetz beygestanden sind; so ist unsere Vernunfft beständig und unüberwindlich geblieben.

Marter-Tod des siebenden und jüngsten Bruders.

12. Als nun dieser Bruder in einen Kessel geworffen worden, und darinnen seelig verschieden, trat der siebende, als der allerjüngste von ihnen, auch herfür, gegen welchen der König, ohngeachtet er von seinen Brüdern auffs härteste geschmähet worden, ein zärtliches Mitleiden bezeugte. Dann so bald er ihn die eiserne Fessel daher schleppen sahe, befahl er ihn näher herbey zu führen, und suchte sein Gemüthe mit folgenden Worten zu gewinnen: Du siehest leider selber, was die unsinnige Hartnäckigkeit deiner Brüder endlich für ein betrübtes Ende genommen, und wie erbärmlich sie um ihres Ungehorsams willen sind gemartert und ermordet worden. Wo du also auf deinem verstockten Eigensinn beharren wilt, so must du, unglückseeliger! gleiche Marter und Pein leiden, und eines allzufrühzeitigen Todes sterben. Gehorchest du mir aber, so will ich dich in die Zahl meiner vertrautesten Räthe auffnehmen, und dir die Verwaltung meines Königreichs auffragen. Auf diese Vermahnung liesse Antiochus die Mutter des Jünglings herholen, damit er ihr, als einem höchst unglückseeligen Weib, das nun so vieler Kinder beraubt worden, sein Mitleiden bezeugen, und zureden möchte, den noch lebenden einzigen Sohn um seines Heils willen zum schuldigen Gehorsam zu ermahnen. Als aber die Mutter eine gar nachdrückliche Vermahnung, wie wir bald hierauff melden werden, in Ebräischer Sprache an ihn thate, sagte der Jüngling: Löset mich auff! dann ich hab dem König und allen seinen Räthen etwas fürzutragen. Uber diesem Anbieten des Jünglings wurde der König sammt denen, die bey ihm waren hoch erfreuet, und befahl ihn von den Banden los zu machen. Darauff lieff er gar nahe zu der Brat-Pfanne hin, und sagte: Du verruchtester Ertz-Böß-wicht, und grimmigster Wüterich! hast du nicht die geringste Scheu getragen, nachdem du von GOtt neben deinem Königreich noch so viele und herrliche Güter empfangen, seine Knechte zu ermorden, und die Eiferer für die wahre Religion und Gottseeligkeit auf eine unmenschliche Weise zu martern und zu quälen; die Göttliche Rache hat dir für solche Boß-

Seine harte und großmüthige Bestraffung an den Tyrannen.

Boßheit ein weit hefftigeres und ewiges Feuer in der Höllen-Quaal auffgespart, welches dich in alle unausdenckliche Ewigkeit brennen, und doch nicht verzehren wird. Hast du dich nicht gescheuet, du grausame Bestie! da du doch ein Mensch bist, diejenige, so einerley Natur, Eigenschafften, und Gemüthts-Neigungen gehabt, und aus einerley Elementen gezeuget worden, nicht nur der Zunge zuberauben, sondern auch mit so vieler und unerhörten Quaal und Marter zu belegen. Nun haben sie zwar ihr Leben ritterlich und großmüthig beschlossen, und den Lauff der Gottseeligkeit vollendet: du Bößwicht! aber hast dich einer harten Straffe zu befahren, weil du die tapfferste Tugend-Helden unschuldiger weise ermordet und hingerichtet. Ich begehre demnach ebenmäßig mein Leben aufzuopffern, und die Standhafftigkeit und Tugend meiner Brüder keines wegs zu verläugnen; bitte aber den GOtt meiner Vätter, er wolle unserm Geschlechte gnädig seyn, und bin gewiß, daß er dir so wohl in diesem Leben als noch vielmehr nach dem Tod den verdienten Lohn deiner verfluchten Boßheit geben wird. Auf dieses Gebett und Seufftzen stürtzte er sich selber in den siedenden Kessel, und gab also seinen Geist auff.

13. Wann nun diese sieben Brüder insgesammt die gröste Marter und Schmertzen, ja so gar den Tod für nichts geachtet, so kan ja nicht in Zweiffel gezogen werden, daß die rechte und auff GOttes-Forcht gegründete Vernunfft über die Affecten und Begierden des Menschen die Meisterschafft führe. Dann wann sie ihren eigenen Lüsten und Begierden gefolgt, und verbottene Speise gegessen hätten, so müßten wir ja billig eingestehen, daß sie wären überwunden worden. Da sich aber gerade das Gegentheil bey ihnen gezeiget, und sie durch Krafft der bey GOtt so hoch beliebten und belobten Vernunfft ihre Begierden übermeistert; so hat man in allweg diese Oberherrschafft der Vernunfft, als durch welche beedes die Begierden, als auch die Schmertzen besiegt worden keines wegs gering zu achten; mithin sehe ich auch nicht, wie wir diesen Brüdern, welche die allergröste Marter und Pein in der Feuer-Flamme so freudig erdultet, das Regiment einer wohl eingerichteten Vernunfft über die Affecten mit einigem Recht absprechen könnten. Dann gleichwie die starcke und erhabene Thürne an denen Ufern die auffgethürmte und ungestümme Wasser-Wellen brechen, und denen Schiffleuten einen sicheren Anfurth verstatten: Also hat gleichsam die siebenthürnichte Vernunfft dieser Brüder, welche mit dem Seehafen der Gottseeligkeit aufs beste versehen ware, die unbändige Wut ihrer Begierden gebrochen und gestillet. Dann sie haben gleichsam einen heiligen Chor der Gottseeligkeit untereinander auffgerichtet, auch immer einer den andern angefrischet, und mit diesen und dergleichen Worten gestärcket: Ihr liebe Brüder! laßt uns um des Göttlichen Gesetzes willen einträchtig und brüderlich sterben, und dem löblichen Exempel jener drey Assyrischen Jünglinge nachfolgen, die gleiche Marter in dem Feuer-Ofen mit freudigem Muth ausgestanden. Auff! laßt uns den heiligen Eifer für unsere Religion standhafft und unerschrocken vor jedermann beweisen! Einer von ihnen liesse sich vernehmen: Mein Bruder! sey gutes Muths und unverzagt! der andere: halte dich fest und ritterlich! wiederum der dritte gedachte weiter hinaus, und sagte: „Erinnert euch, liebe Brüder! von welchem Stamm und Geschlecht ihr entsprossen seyet, oder, wer derjenige Vatter gewesen, von dessen Hand sich Isaac um der Gottesfurcht willen hat gutwillig wollen schlachten lassen„? Endlich sahen sie sich alle untereinander mit heitern und unerschrockenen Minen an, und einer ermunterte den andern also: „Wir wollen uns selbsten GOtt, der uns die Seelen und das Leben gegeben, aus innigstem Trieb unsers Hertzens aufopffern, und aus schuldigem Gehorsam gegen das Göttliche Gesetz willig dahin geben. Was wollen wir uns förchten vor dem, der allein den Leib tödten kan; da ja die muthwillige Ubertretter des Göttlichen Gebotts in der ewigen Höllen-Quaal die gröste Gefahr ihrer Seelen zu gewarten haben? Darum auff! laßt uns gerüstet seyn mit der siegenden Standhafftigkeit der Göttlichen Vernunfft mitten in dem grösten Sturm unserer Begierden! Dann wo wir so siegreich unser Leben beschliessen, werden uns Abraham, Isaac und Jacob in ihren Schooß aufnehmen, und alle Ertzvätter unsere Standhafftigkeit loben und erheben„. Ferner redten die noch übrige Brüder einen jeden, der zur Marter hingerissen wurde, mit diesen Worten an: „Lieber Bruder! wir bitten dich, du wollest weder uns, noch deine bereits verstorbene Brüder in unserer guten Hoffnung zu schanden machen. Keiner ist unter euch, der nicht wüßte, wie groß der natürliche Trieb der Bruder-Liebe seye, welche die weiseste Vorsorge GOttes denen Kindern durch die Vätter mitgetheilet, und in dem mütterlichen Leib eingepflantzet hat, darinnen wir Brüder allesammt, einer so lange als der andere, gelegen, zu gleicher Zeit gebildet und formiret, von einem Geblüte unsern Wachsthum und Nahrung gezogen, von einer Seelen zur Zeitigung und Vollkommenheit gebracht, und

in gleicher Zeit das Tages-Licht erblickt, und aus einerley Brunnen die Milch getruncken haben, davon die brüderliche Seelen durch zärtliche Umfassung der Mutter-Brüsten ihre beste Nahrung bekommen, und in ihrem täglichen Wachsthum immer weiter gebracht werden, theils durch die tägliche Aufferziehung und Umgang, theils durch andere Zucht und Unterweisung, und vornehmlich durch unsere fleissige Uoung in dem göttlichen Gesetz. So zärtlich und brünstig, sage ich, war die Verfassung deß Hertzens bey denen sieben Brüdern, daß sie miteinander in dem genauesten Bande der Liebe und Vereinigung gestanden. Dann, nachdem sie in einerley Gesetz unterwiesen, in gleichen Tugenden von Jugend auf geübet, und in einerley Gerechtigkeit und Unschuld deß Lebens miteinander aufferzogen worden, liebten sie sich untereinander desto brünstiger; massen der gleiche Eifer und Trieb zum guten bey ihnen auch eine gleiche Liebe und Einigkeit erweckte, daß sie das Band der brüderlichen Liebe durch Gottseeligkeit immer vester zu machen sich bemühten. Ungeachtet nun so wohl durch den natürlichen Trieb und täglichen Umgang, als auch durch die tugendhaffte Sitten die Liebes-Flammen in ihren brüderlichen Hertzen immer stärcker worden; so konnten doch die noch lebende Brüder die Marter und Qual der andern, die biß auf den Tod gepeinigt wurden, um der Gottseeligkeit willen mit erstaunender Gedult ansehen und ertragen.

Die siebende Zahl der sieben Brüder.

14. Ja, was noch mehr ist, diese sieben Brüder, welche einander selbsten zur Gedult und Standhafftigkeit in der grösten Marter aufmunterten, haben nicht nur die unerträgliche Schmertzen für nichts geachtet, sondern auch die zärtlichste Triebe der brüderlichen Zuneigung betäubt und überwunden. O verwunderungs-würdige Entschlüsse, die von einer mehr als königlichen Großmuth zeugen, und alle Frey heit, so groß sie auch seyn mag, weit übertreffen! o du heiliges und schönstes Band der Vereinigung, dadurch sieben Brüder zu gleichem Eifer für die Gottes-forcht verknüpft worden! Nicht ein einiger von ihnen hat sich verzagt oder kleinmüthig erwiesen, oder Bedencken getragen, Marter und Tod zu leiden, sondern alle insgesamt sind so freudig und getrost mitten in der Marter und dem Tod gewesen, als wann sie auf dem Weg der Unsterblichkeit mit vollen Schritten forteilten. Gleichwie sich die Hände und Füsse gleichförmig bewegen nach der innern Krafft und Regierung der Seelen: Also haben sich auch diese heilige Jünglinge, welche von der unsterblichen Gottseeligkeit als von einer Seele getrieben und regieret worden, gleiche Marter und Tod für sie zu leiden, zusammen verbunden. O du heilige siebente Zahl der sieben Brüder, die eine so genaue Vereinigung unter einander getroffen! Dann wie die sieben Tage in der Schöpfung der Welt endlich mit gottseeliger Ruhe beschlossen worden; eben also haben auch gedachte Jünglinge die siebende Zahl mit jauchzen und Frohlocken vollendet, und alle Forcht für der Marter großmüthig unterdrückt. Wann wir jetzo nur von der entsetzlichen Marter, so diese Jünglinge ausgestanden, hören, so entsetzen wir uns darüber. Diese aber haben solche nicht nur angesehen, und nicht nur die harte Drohworte des Tyrannen unerschrocken angehört, sondern auch die grausamste Schmertzen erduldet, und mit ungemeiner Standhafftigkeit überwunden, auch so gar mitten in der Feuer-Flamme, die alle andere Schmertzen und Qualen weit übersteiget. Dann weil die Krafft des Feuers schnell und durchdringend ist, so hat es auch ihre Cörper geschwind aufgelöst und verzehret. Man hat sich aber nicht so sehr hierüber zu verwundern, daß die Vernunfft bey erstgemeldten jungen Männern mitten in der Pein den Sieg behalten hat, indem wir das Exempel eines Weibs vor uns haben, deren Gemüthe weit mehrere Arten der Schmertzen verachtet und in den Wind geschlagen. Dann es hat auch die Mutter der sieben Jünglinge die vielfache Marter und Qual, die ihre Kinder alle nach einander ausgestanden, mit unverwandtem Gesicht und Gemüthe ansehen und ertragen können. Wie groß und allgemein aber der natürliche Trieb der Elter gegen ihre Kinder sey, da in allen Stücken die zärtliche Neigung gegen die Kinder vordringen muß, braucht keines Beweises. Indem man zuweilen auch bey denen unvernünfftigen Thieren einen gleichen Liebes-Trieb gegen ihre Jungen wahrnimmt. So weißt man zum Exempel, daß die zahme Vögel, welche unter denen Dächern der Häuser Nester bauen, ihre Junge beschützen, und diejenige, welche auf hohen Bergen und tieffen Thälern oder auch in denen Hölen und auf den Gipfeln der Bäume nisten, niemand hinzulassen, auch wann sie es weiter nicht verhindern können, nach ihrem natürlichen Trieb immer um die jungen herumfliegen, mit gantz besonderer Stimme oder Gesang ihren Jungen lecken, und, so gut sie immer können, ihnen zu Hülffe kommen. Und was ist nöthig mit Anführung vieler Exempel der unvernünfftigen Thiere ihre Liebe gegen die jungen zu beweisen, da man solches am allerdeutlichsten an denen Bienen sehen und wahrnehmen kan. Dann, wann diese lassen, pflegen sie sich forcen für das Loch des Bienen-Stocks hinzusetzen, diejenige, so hinzu fliegen wollen, abzutreiben, und mit ihrem spitzigen Stachel biß auf den Tod zu verwunden, sollte sie auch gleich die-

Standhafftigkeit und Marter-Tod der Mutter der Maccabäer.

se Rache ihr eigenes Leben kosten. Zum grösten Wunder aber liesse sich die Mutter dieser Jünglinge, welche gleichen Helden-Muth, wie Abrahaim, gehabt, die natürliche Liebe und Sorge für ihre Kinder zu keinem Mitleiden bewegen.

Die Gottesforcht behält bey der Mutter der Maccabäer den Sieg vor der natürlichen Liebe.

15. O Vernunfft, du Beherrscherin der zärtlichen Begierden deß Hertzens! O GOttes-Forcht, zu welcher diese Mutter eine weit grössere Liebe getragen, als zu ihren Kindern! Dann, als ihr eine zweyfache Wahl aufgethan worden, ob sie nehmlich an ihrem Gottesdienst vest bleiben, oder ihren sieben Söhnen annoch einige Zeit das Leben fristen wollte, erwehlte sie lieber die Gottesforcht und den Eifer für die wahre Religion, als wodurch sie könnten zu dem ewigen Leben erhalten, und in die Gemeinschafft mit GOtt versetzt werden. O! wie sollte ich geschickt seyn, die zärtliche Neigungen der Elter gegen ihre Kinder, die auch in dem kleinen Bild eines Kindes die Aehnlichkeit ihres Gemüths und Gestalt auf eine wunderbahre Weise abgeschildert sehen, mit Worten genugsam auszudrücken, da fürnehmlich die Mütter sich es weit mehr als die Vätter zu hertzen gehen lassen, wann denen Kinder etwas übels begegnet. Dañ je weichhertziger und geneigter die Mütter sind zum Kinder zeugen, desto zärtlichere Liebe tragen sie auch gegen ihre Kinder. Mithin hat also die Mutter dieser sieben Söhne ihre Kinder vor allen Müttern hoch und hertzlich geliebet, indem sie gleichwohlen in ihren sieben Schwangerschafften den stärcksten Liebes-Trieb gegen sie in ihr Hertz bekommen, und wegen der vielen Schmertzen und Beschwerlichkeiten, die sie mit einem jeden ausstehen müssen, zu dem zärtlichsten Mitleiden mit ihnen gleichsam gezwungen worden; jedannoch aber aus heiliger Ehrforcht gegen GOtt das kurtze zeitliche Leben ihrer Kinder gering geachtet. Und dieses nicht nur darum, sondern sie hielte ihre Söhne noch viel höher und werther wegen der vortrefflichen Tugend und guten Art, und wegen dem besonderen Eifer und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, den sie an ihnen zu ihrem grösten Vergnügen bemerckte. Dann sie waren gerecht, mäßig, großmüthig, und trugen so wohl gegen sich selbsten untereinander, als auch gegen die Mutter eine so brünstige Liebe, daß sie sich nicht weigerten, auf die getreue Vermahnung ihrer Mutter dem göttlichen Gesetz den rechtmäßigen Gehorsam biß in den Tod zu leisten. Ungeachtet nun so viele und dringende Ursachen der Liebe gewesen, welche diese gute Mutter zum innigsten Mitleiden gegen ihre Söhne hätten bewegen sollen; so blieb ihr Gemüthe doch bey so vielerley Marter und Qual, die sie vor Augen sehen mußte, starck und unbeweglich. Ja, sie vermahnte noch dazu einen nach dem andern, den Marter-Tod um der Religion willen gedultig zu leiden. O du heilige Natur und zärtliche liebes Brunst der Elter! O du vernünfftige Neigung und Kinder Zucht! O ihr unbewegliche Bewegungen in dem mütterlichen Hertzen! diese Mutter sahe einen nach dem andern von ihren Söhnen brennen und martern, und liesse sich dannoch nicht von der Standhafftigkeit ihres Glaubens abtreiben. Sie sahe das Fleisch ihrer Kinder in dem Feuer zerschmeltzen, die Finger und Zähen von ihren Händen und Füssen auf dem Boden zitternd sich bewegen, und das Fleisch an ihren Köpffen, davon die Haut biß zu dem Kin abgezogen ware, wie Larven da liegen. O du gute Mutter! die du jetzo einen viel herberen Schmertzen, als in der Geburt, erlitten! O Weib! du bist es allein, welche die Frömmigkeit vollkommen ans Tages-Licht gebohren hat! Es konnte dich weder dein Erstgebohrner Sohn durch seinen Tod zum Mitleiden bewegen; noch der andere, der dich mitten in der Marter mit erbärmlichen Augen ansahe, noch der dritte, da er eben seinen Geist aufgabe; noch auch, da du saheſt wie ihre Augen mitten in der Marter auf die Folter unverwandt gerichtet waren, und die Nasen von ihrer Todes-Straffe zeugten. Es ist dir nicht einmahl eine Zähre von deinen Augen geflossen, da du saheſt, wie das Fleisch deiner Söhne verbrannt, ihnen ein Haupt und Hand nach der andern abgehauen, und auf einen Hauffen geworffen, wie die todten Cörper aufeinander hingefallen, und der Ort, den ehedessen die frohe Schaar deiner Söhne mit munterem Fuß betretten, durch die grausame Marter zu einer höchstbetrübten Wahlstadt und Kirchhof gemacht worden. Die lieblichste Music der Sirene, und das anmuthige Gesang der Schwanen kan unsere Ohren nicht so entzückend vergnügen, als die klägliche Stimmen deiner Kinder, welche mitten in der grösten Marter an ihre Mutter noch einen freudigen zuruff thaten. Wie hefftige Qual und Schmertzen meinen wir wohl, werde diese gute Mutter damahls empfunden haben, als ihre Söhne mit Rädern und glüenden Folter-Instrumenten gemartert wurden! Aber die Vernunfft, so die Religion und Gottesfurcht zur Richtschnur gehabt, machte das zärtliche Eingeweid ihres mütterlichen Leibes mitten in dem grösten Sturm der Leiden und Verfolgungen mannlich und starck, und rüstete sie mit heldenmüthiger Standhafftigkeit aus, den natürlichen Liebes-Trieb gegen ihre Kinder auf eine kurtze Zeit gleichsam aus dem Hertzen zu verbannen. Obschon die gute Mutter das

Verwunderungs-Würdige Standhafftigkeit eines Weibes.

zeit-

zeitliche Verderben ihrer sieben Söhne, und die so vielerley Marter und Qualen vor Augen sahe, so hat doch ihre unvergleichliche Großmuth alles dieses durch einen lebendigen Glauben und hertzliches Vertrauen auf GOTT glücklich überwunden. Dann sie befande bey sich selbst in ihrem Gemüthe als gleichsam in einer hohen Raths-Versammlung grosse und wichtige Rathgeber: auf der einen Seite die Natur, die leibliche Geburt, und natürliche Liebe gegen ihre Kinder; auf der andern aber die schmertzliche Todes-Straffen ihrer Söhne. Indem sie nun zwey Wahlen vor sich hatte, für ihre Kinder entweder den Tod oder das Leben zu erwählen, liesse sie sich die zeitliche Vortheile dieses kurtzen Lebens, deren etwa ihre sieben Söhne noch auf der Welt hätten geniessen mögen, nicht reitzen noch verführen, sondern hatte als eine ächte Tochter des gottesfürchtigen Abrahams ihr Augenmerck unbeweglich auf seine Gedult und Standhafftigkeit gerichtet. O du rechtschaffene Mutter unsers Volcks! Du Rächerin des Gesetzes! Du Beschützerin der Gottseeligkeit! Und du herrliche Streiterin, die du in dem härtesten Kampff über dein eigenes Fleisch den Sieg behältst! O Heldin, die an Großmuth und Standhafftigkeit das männliche Geschlecht weit übertrift, die sich weit gedultiger und mannlicher erwiesen hat, als alle Männer! Dann gleichwie die Arch Noä in der allgemeinen Sündfluth und Vertilgung des menschlichen Geschlechts, die gantze Welt getragen, und die rauschende Flutten deß Gewässers gewaltig genug ausgehalten hat: Also bist auch du, du Bewahrerin des Gesetzes! auf dem Angst-Meer überall herum getrieben, und von der entsetzlichen Marter deiner Söhne als von der rasenden Wut der Winde bestürmet worden; Hast aber dannoch um der Frömmigkeit willen dieses erschröckliche Ungewitter mit unglaublicher Hertzhafftigkeit ausgestanden.

16. Wann nun eine Weibs-Person, die noch dazu hoch betagt, und eine Mutter von sieben Söhnen ware, ihre Kinder hat können biß auf den Tod martern sehen: so ist es ja eine unumstößliche Wahrheit, daß die nach den Regeln der Gottesforcht eingerichtete Vernunfft die Affecten und Begierden frey und ungehindert beherrsche. Mithin haben wir also erwiesen, daß nicht nur die Männer über ihre Leidenschafften meister worden, sondern daß auch ein Weib der grausamsten Pein und Marter großmüthig gespottet habe. Die Löwen um den Propheten Daniel herum, waren nicht so grimmig, und die Glut deß flammenden Feuer-Ofens, darein Misael geworffen worden, ware nicht so starck, als der natürliche Liebes-Trieb, der in dem Hertzen dieser Mutter lichterloh brannte: Indem sie alle ihre sieben Söhne auf so vielerley Arten foltern und martern sahe, und doch aus vernünfftiger Gottesforcht die so viele und zärtliche Rührungen in ihrem mütterlichen Hertzen dämpffte. Dann wir haben billig hiebey auch dieses zu bedencken; daß, wann das gute Weib verzagt und furchtsam gewesen wäre, sie unfehlbar als eine Mutter über diesem betrübten Anblick in Thränen würde fast zerflossen, und vielleicht in folgende Worte ausgebrochen seyn: „O weh mir Unglückseeligen und mit so grossem Ungemach überhäufften Mutter! die ich sieben Söhne gebohren, und mit derselbigen Tod auf einmahl den Nahmen einer Mutter verlohren habe. O der leidigen Zeit meiner siebenmahligen Schwangerschafft, darinnen ich sie vergeblich unter meinem mütterlichen Hertzen getragen! Was nutzen mich die siebentzig Monate, so lange sie in meinem Leibe gelegen? Was hilfft es nun, daß ich sie mit so vieler Beschwerlichkeit gesäuget, und mit so langer Mühe und Sorgfalt vergeblich aufferzogen habe. O ihr liebe Kinder! sollen dann alle meine Beschwerden, Sorgen und Bekümmernissen, die ich wegen eurer Aufferziehung gehabt, umsonst und vergeblich seyn? Ach meiner leidigen Söhne! davon einige unverheurathet gestorben, andere aber vergeblich in den Ehestand getretten sind! Von euch werde ich keine Enckel sehen, noch jemahlen so glücklich seyn, den Nahmen einer Groß-Mutter zu führen. O weh mir jammer-vollen und unglückseeligen Mutter! die ich so viele und schöne Söhne verlohren habe! Nun bin ich eine einsame, verlassene und trostlose Wittwe, habe auch nicht einen einigen Sohn mehr übrig, der einmahl meinen verstorbenen Leichnam begraben könnte„. Allein diese heilige und Gottesfürchtige Mutter hat über keinen ihrer Söhne dergleichen Klag-Worte geführet, noch viel weniger einen von ihnen gesucht von dem Marter-Tod abzuschröcken, oder über ihren schmertzlichen Tod sich betrübet; sondern ihr Hertz ware vielmehr so Diamantvest und unbeweglich, daß sie ihre Söhne in gesamter Zahl zur Unsterblichkeit anfrischte, und um der Gottseeligkeit willen den Tod zu leiden flehend ermahnte. O Mutter! Du alte Streiterin GOttes um der wahren Religion willen! Die du mit deiner weiblichen Standhafftigkeit den Tyrannen überwunden, und in Worten und Wercken dich viel mannlicher und stärcker als ein Mann bewiesen hast! Dann als du sammt deinen Söhnen ergriffen wurdest, stundest du, und sahest Eleazarum peinigen, und redetest noch dazu deine Söhne

Freudige aufmunterung der Mutter zu einem standhafftigen Kampff.

in Ebräischer Sprache also an: „Sehet, meine liebe Kinder! was dieses für ein herrlicher Streit ist, darzu ihr beruffen seyd, daß ihr nemlich unserem gantzen Volck ein unsterbliches Denckmahl eurer Tugend und Glaubens hinterlassen möchtet. Darum kämpffet ritterlich! für das Gesetz unserer Vätter! Dann es wäre euch eine grosse Schande, wann dieser alte Mann um der Gottseeligkeit willen so viele und grosse Schmertzen ausstehen, ihr aber als junge Leute euch vor der Marter entsetzen und erschrecken solltet. Gedencket doch, ihr seyet um GOttes willen in diese Welt gekommen, und habet ihm euer zeitliches Leben zu dancken; mithin seyet ihr auch verbunden, um GOttes willen alles Ungemach auszustehen. Hat nicht um seinetwillen auch Abraham unser Vatter, seinen Sohn Isaac, den künfftigen Stamm-Vatter unseres Geschlechts zu schlachten geeilet, und Isaac selbsten die Hand seines Vatters, damit er bereits das blose Schwerdt über ihn gezückt hatte, mit unverwandten Augen angeschaut, und sich keines weges gefürchtet? Und so ist auch der fromme Prophet Daniel in den Löwen-Graben, und Ananias, Azarias und Misael in den feurigen Ofen geworffen worden, die doch allesammt um GOttes willen diese harte Versuchung geduldig ausgestanden haben. Weil ihr dann eben denselbigen Glauben an GOtt habt, so laßt euch nicht blöde und verzagt finden! Dann es ist höchst unvernünfftig, in der wahren Frömmigkeit und Religion unterrichtet seyn, und doch denen Schmertzen nicht wiederstehen können„. Mit solchen und dergleichen Worten hat die gute Mutter einen jeden von ihren Söhnen aufgemuntert, und ihnen mächtig zugeredt, viel lieber den Tod zu leiden, als die göttliche Gebotte zu übertretten. Hiezu kam endlich noch, daß sie in ihrem Hertzen fest überzeugt waren, diejenige, welche um GOttes willen stürben, lebten GOtt, als wie Abraham, Isaac, Jacob, und alle Patriarchen.

17. Es haben aber auch einige von denen Trabanten erzehlt, daß sich diese Maccabäische Mutter, als sie eben sollte zu dem Tod geführt und gemartert werden, von selbsten freywillig in das Feuer gestürtzt, nur damit niemand ihren Leib betasten oder anrühren könnte. O du heilige Mutter, die du sammt deinen sieben Söhnen die gewaltige Wut des Tyrannen überwältiget, seine Verfluchte und gottlose Anschläge zu nichte gemacht, und eine unvergleichliche Probe deines standhafften Glaubens an den Tag geleget hast! Du warest wie das obere Gebäu eines Hauses auf die Stöcke und Säulen deiner Söhne gegründet, und hast die erschütternde Stösse der abscheulichsten Qual und Marter unbeweglich ausgehalten. Darum so sey dann freudig und getrost, du Gottesfürchtige Mutter! Die du die Hoffnung deiner siegenden Gedult und Standhafftigkeit auf GOTT gegründet hast. Das Silber-Licht des Mondes scheinet nicht so helle, als wie du, die du deine sieben Söhne als eben so hellglänzende Sterne zu gleichem Glantz und Ruhm der Gottseeligkeit erhaben, und nun mit ihnen vor GOtt in dem Himmel ewiglich leuchtest. Dann deine Kinder waren Abkömmlinge Abrahams unseres Stamm-Vatters. Wann wir diese gottseelige Geschichte gleichsam auf einer Tafel mit lebendigen Farben abmahlen, und jedermann vor Augen stellen sollten, so würde gewiß Niemand seyn, der die Mutter dieser sieben Söhne, welche um deß Glaubens und der Gottseeligkeit willen Marter und Tod ausgestanden, ohne erstaunen ansehen könnte. Man würde ihr auch mit grösterm Fug und Recht zu ihrem unsterblichem Gedächtniß bey allen unsern Nachkommen folgende Worte auf ihrem Grabstein setzen können: „Hier ligt ein alter Priester und ein betagtes Weib samt ihren sieben Söhnen, welche von einen Tyrannen, der die gantze Republic der Ebräer über einen Hauffen zu werffen gesucht, aufs grausamste hingerichtet worden. Sie haben allesammt ihre Augen unverwandt gen Himmel zu GOtt gerichtet, und durch freudige Erduldung der Marter und deß Todes die Ehre ihres Volcks gerettet„. Gewiß der Kampff, den sie erstritten, ware recht göttlich. Dann die Tugend, welche den Sieg durch die Standhafftigkeit probiren wollte, schluge zum Kleinod die Unsterblichkeit in dem ewigen Leben vor: Eleazar gabe sich als den ersten Streiter an; Auf diesen wagte den Streit die Mutter der sieben Söhne: Ihr folgten als Streiter die Brüder: Ihr Gegen-Fechter und wiederpart ware der Tyrann: Die Welt und das menschliche Leben schaueten zu: Endlich behielte die Gottesforcht den Sieg, und erwarb ihren Streitern die Crone. Wer sollte sich nicht über diese Streiter und Verfechter deß göttlichen Gesetzes verwundert, und ihrem Kampf mit Erstaunen zugesehen haben? Ja so gar der Tyrann selbsten und das gantze Blutgericht mußte sich über ihre Gedult und Standhafftigkeit verwundern. Darum stehen sie nun vor GOttes Thron, und leben ewiglich. Dann Moses sagt: Und alle Geheiligte sind in deinen Händen: Mithin sind auch diese geheiligte, um GOttes willen, mit Preiß und Ehre gecrönet worden. Und zwar haben sie nicht diese Ehre allein erlangt, sondern auch diese, daß um ihret willen die Feinde unser Volck nicht

Grabschrift Eleazari, der Maccabäischen Mutter und ihrer Söhne.

Der Maccabäer Kampf und Streit.

Die Maccabäische Mutter stürtzet sich freywillig in das Feuer.

nicht unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, der Tyrann gestraft, und also das Vatterland, weil jene sich gleichsam zum Opffer für die Sünden ihres Volcks dargestellt, gereinigt worden. Es hat sich nemlich durch das Bluth und den Tod jener Frommen die weise Vorsorge GOttes, als durch ein Versöhnungs-Opfer, wiederum begüttigen lassen, und das zuvor hart geplagte Israel befreyt und erhalten. Dann der Tyrann Antiochus, nachdem er ihre Mannliche Standhafftigkeit in der Tugend, und unüberwindliche Gedult in der Marter genugsam probirt und erfahren hatte, ließ ihre unvergleichliche Gedult unter seinen Soldaten zu einem höchst rühmlichen Exempel der Nachfolge öffentlich ausruffen und kund machen. Er gebrauchte auch nachmahls die Juden als tapffere und streitbare Leute zu Belagerungen und Schlachten zu Land, und brachte endlich durch Hülffe derselbigen alle Feinde unter seine Gewalt und Bottmäßigkeit. O ihr Israelitische Jünglinge! Ihr Kinder und Nachkömmlinge von dem Geschlecht Abrahams! Gehorchet doch diesem Gesetz, verehret es auf alle Art und weise, weil ihr sehet, daß die gottseelige Vernunfft die Meisterschafft führe über unsere Begierden und zwar nicht nur über die innern Reitzungen, sondern auch über die äusserliche Schmertzen.

Durch den herrlichen Triumph der Macchabäer werden die Juden berühmt.

18. Daher ist es gekommen, daß sie um der entsetzlichen Marter willen, die sie der Gottesforcht zu lieb an ihren Leibern ausgestanden, nicht nur von den Menschen bewundert, sondern auch des Göttlichen Erbtheils würdig geachtet worden. Dann durch sie ist dem jüdischen Volck der Friede wiederum hergestellt, das Gesetz in dem gantzen Vatterland wiederum erneuret, und die Feinde vertilget worden. Gleichwie aber der Tyrann Antiochus in seinem Leben die verdiente Straffe bekommen; Also muß er auch noch jetzo nach seinem Tod unaussprechliche Qual und Marter ausstehen. Dann als er die Juden zu Jerusalem auf keinerley weise dahin bewegen oder zwingen konnte, daß sie die Satzungen und Gebräuche ihrer Vätter verliessen, und die Gebräuche und Ordnungen fremder Völcker annahmen: reißte er endlich von Jerusalem ab, und zog mit einem zahlreichen Kriegs-Heer in Persien. Man erzehlet aber auch noch über dieses, daß die Mutter der sieben Söhne zu ihren Kindern gesagt habe: Ich hab in der Jugend meine Jungferschafft rein und unbefleckt bewahret, und bin nicht aus meines Vatters Hauße an fremde Oerter geloffen, sondern hab mich immerdar in meinem Gehäuß fein eingezogen gehalten. Ich bin nicht auf das Feld hinaus gegangen, da ich etwa hätte können auf der Einöde von einem Strassen-Läuffer genothzüchtiget werden: So hat auch meine keusche Jungfrauschafft kein verderbliches Gifft einer vergifftеten Schlange angesteckt und befleckt; Sondern ich habe die Blüthe meines alters meinem Manne aufgeopffert, und zu Haus meine Kinder gebührend erzogen. Wie nun dieselbige zu ihren mannbaren Jahren gekommen, ist der Vatter seelig verstorben, nachdem er die Zeit unserer fruchtbaren Ehe völlig überlebt, und nicht Ursache gehabt, über den Mangel eines Kinder-Seegens zu klagen. Bey seinen Lebzeiten unterrichtete er uns Fleissig in dem Gesetz, und den Propheten. Dann er laß uns offtmahl vor, wie Abel von Cain wäre getödtet, Isaac aufgeopffert, und Joseph in das Gefängniß gelegt worden. Er sagte über das von dem Eiferer Phinees, ingleichem von den drey Männern im Feuer-Offen, nehmlich von Anania, Azaria, und Misael: Er rühmte den Propheten Daniel, in der Löwen Gruben, und preißte ihn seelig. Er führte uns auch offt zu Gemüthe, was vorten Esaias geschrieben: und ob du auch gleich durchs Feuer gehest, so wird dich doch die Flamme nicht versehren. Er sang uns vor das herrliche Lied Davids deß Psalmisten, der da sagt: Die Gerechten müssen viel leiden; Aber der HErr hilfft ihnen von diesem allem. Er führte an die Worte Salomons, wann er in seinen Sprüchen sagt: Es ist ein Baum deß lebens allen denjenigen, die seinen willen thun: Und eben dieses bekräfftigte er mit dem Zeugniß deß Propheten Ezechiels, der da sagt: Werden diese dürre Beine auch wiederum lebendig werden? Endlich vermahnte er uns auch, das unvergleichliche lied Mosis niemahlen zu vergessen, darinnen es heißt: Ich tödte, und mache auch wiederum lebendig; Dieses ist euer leben, und die verlängerung eurer Tage! O! wie ware dieses damahlen ein bitterer oder vielmehr süsser Tag, daran der grausame Griechische Tyrann das Feuer unter denen Kesseln anzünden, und in seiner brennenden Wuth die sieben Söhne Abrahä zu dem gerüsteten Rad und Folter-Banck schleppen, ihnen die Augen ausstechen, die Zungen abschneiden, und alle nur ersinnliche Marter und Qual anthun ließ. Um eben dieser verfluchten Boßheit willen hat bereits die göttliche Rache den gottlosen Wüterich betroffen, und wird ihn künftig noch mehr treffen. Dagegen aber werden diese Söhne Abrahä sammt ihrer sieg-reichen Mutter zu der frohen Schaar unserer seeligen Vätter versammlet, und bekommen von GOTT reine und unsterbliche Seelen: Ihme sey Ehre und Preiß in alle Ewigkeit! Amen!

Heilige und tugendhafte Zucht und Auferziehung der Macchabäischen Mutter und ihrer Kinder.

Überbleibsel

aus des

Fürtreflichen Jüdischen Geschichtschreibers

Flavii Josephi

Rede an die Griechen/

Von dem Ort, wo sich die abgeschiedene Seelen aufhalten, und der Aufferstehung der Todten.

UNd dieses ist der Ort der bösen Geister. Nun wird es nöthig seyn von der Hade zu reden, worinnen die Seelen der gerechten und ungerechten ihren Auffenthalt haben. Diese Hades ist ein Ort, der in der Schöpffung nicht ausgezieret oder zubereitet worden ist; Er ist ein unterirrdisches Behältniß, in welchem das Weltlicht nicht scheinet. Eben deßwegen aber, weilen das Licht daselbst nicht scheinet, muß nothwendig eine immerwährende Finsternis seyn. Dieser Ort ist denen Seelen gleichsam zu einem Gefängnis bestimmet, in welchem die Engel zu Wächtern verordnet sind, und einem jeden nach seiner Auffführung, Thun und Mißhandlungen unterschiedene und zeitliche Straffen zutheilen. In diesem Behältnis ist ein abgesonderter Ort, der in einem unauslöschlichen Feuer-Pfuhl bestehet, in welchen, unserem vermuthen nach, noch niemand geworffen worden. Indessen ist er doch zubereitet auf einen von GOtt bestimmten Tag, an welchem ein einiger Spruch des gerechten Gerichtes über alle nach Recht und Billigkeit ergehen wird. Die Ungerechte zwar, welche an GOTT nicht glauben, und die Götzen, die doch Menschen Hände Werck sind, als Götter verehren, werden als Leute, die mit vielem Unflat besudelt sind, zu einer ewigen Qual verurtheilet werden. Die Gerechte aber werden ein unverwelckliches und unaufhörliches Reich erlangen. Es halten sich zwar auch die Letztere in eben der Hade, worinnen die Ungerechte verschlossen sind, aber nicht in eben demselbigen Ort auf. Dann es ist eigentlich nur ein Weg zu diesem Behältnis, zu dessen Thor, wie wir glauben, ein Ertz-Engel mit einem Heer bestellet ist. Allein dieses Thor gehen diejenige vorbey, welche von denen Engeln, so über die Seelen gesetzet sind, dahin geführet werden, und haben bey weiterer Fortsetzung ihrer Reise nicht mehr einerley Wege. Dann die Gerechten gehen gegen die Rechte Hand mitten durch das Licht und viele dabey stehende Engel hindurch, welche sie mit freudigen Gesängen begleiten, und kommen endlich in einen mit ungemeinem Licht gantz erfüllten Ort. In diesem gehen die Gerechte anfänglich mit einander um, wiewohl nicht aus Noth, sondern geniessen beständig die Betrachtung der sichtbaren Güter, und ergötzen sich mit der Hofnung und dem Warten auf das neue Gute, so einem jeden bestimmet ist, indeme sie sich solches weit besser und vortreflicher vorstellen, als sie das gegenwärtige finden. Diese empfinden an ermeldtem Ort keine Mühe oder Ungemach; Es ist daselbst keine Hitze, keine Kälte, noch einige Plage, sondern die Angesichte der Vätter und Gerechten sind mit Lachen erfüllet, und hoffen nach diesem Behältnis ihre Ruhe und ein ewiges Leben in dem Himmel zu erlangen. Diesen Ort aber nennen wir den Schoos Abrahams. In dem gegentheil werden die Ungerechte von denen Straff-Engeln auf die lincke Seite getrieben, und, weilen sie nicht von freyen Stücken dahin gehen, mit Gewalt gleichsam als Gebundene geschleppet. Diese werden von denen dabey stehenden Engeln mit vielem Schimpff begleitet, mit schröcklichen Blicken bedrohet, und in die Tieffe verstossen. Diese Seelen schleppen gleichsam die treibende Engel bis nahe an die Hölle. Welche schon nahe dabey sind, hören ein unabläßiges Treiben, und empfinden den Dunst und Rauch, der von der Hitze aufsteiget. Nächst bey diesem Gesichte erblicken sie ein förchterliches und unmäßiges Feuer, und stehen als solche, die in der That schon gepeiniget werden, vor Forcht und Warten des künfftigen Gerichts wie vor Kälte erstarret. Ja sie sehen auch hier die Schaar der Vätter und die Gerechten nicht, und werden durch eben dieses desto ärger gequälet. Dann in der Mitte ist eine grosse und tieffe Kluft ausgebreitet und befestiget, daß keiner von den Gerechten sich könnte aus Mitleiden von dorten herüber zu gehen bewegen lassen, oder

hier

hier aufgenommen werden; Oder ein Ungerechter sich dorthin zu gehen unterstehen dörffte. Und dieses ist es, was ich von der Sache zu sagen hatte, in welcher die Seelen aller Menschen bis auf diejenige Zeit aufbehalten werden, welche GOtt bestimmet hat, und in welcher er alle auf eine solche Weise aufferwecken wird, daß er nicht die Seelen aus einem Leib in einen andern verstosse, sondern ihre nemliche Leiber zugleich mit erwecke. Dieses glaubet ihr zwar, O Heyden, nicht, wann ihr beede Theile getrennet sehet; aber lernet doch endlich gegen GOtt nicht ungläubig seyn. Dann, wenn ihr, nach der Meinung Platonis, davor haltet, daß die Seele von GOtt in der Zeit erschaffen und Unsterblich gemacht worden seye; so müsset ihr nothwendig auch glauben, GOTT könne den Leib, der aus denen nemlichen Theilgen zusammen gesetzt ist, wenn er ihme das Leben wieder gibet, unsterblich machen. Wann jenes bey GOtt möglich ist, so kan dieses nicht vor unmöglich ausgegeben werden. Aus dieser Ursache glauben wir, daß der Leib wieder aufferstehen werde. Dann, wann er schon verwest, so verdirbt er dennoch nicht gantz. Die Erde bewahret desselben empfangene Uberbleibsel und dieselbe käumen als ein Saame, welcher in eine fette Erde gesäet und von derselben befeuchtet worden ist, wieder hervor. Solches ausgesäete Korn wird zwar gantz nackend und bloß ausgestreuet, es stehet aber auf GOttes, seines Schöpffers, Befehl bekleidet und herrlich wieder auf, wiewohlen nicht eher, als bis es durch den Tod aufgelöset und mit der Erde vermischet wird. Und dahero glauben wir die Aufferstehung der Leiber nicht ohne Grund. Dann, wenn schon der Leib auf einige Zeit, wegen der gleich anfangs begangenen Übertrettung aufgelöset wird, so wird er doch nur in die Erde gleichsam als in einen Schmeltz-Ofen gethan, damit er in demselben wieder gebildet werde. Es wird kein Leib, wie er jetzt ist, sondern ein reiner und fernerer Verwesung nicht unterworffener Leib aufferstehen. Einem jeden Leib wird seine eigene Seele wieder gegeben werden, und diese wird, nachdem sie mit demselben wieder bekleidet worden, sich deßwegen keines weges betrüben, sondern mit ihm frölich seyn, und als eine reine Einwohnerin eine reine Wohnung besitzen. Dann, wann sie jenes Gefärthe in der Welt mit Recht worden ist, und an ihme in keinem Stück einen Nachsteller hat, so wird sie ihn mit aller Freude annehmen. Die Ungerechte Leute werden ebenfalls ihre unveränderte, weder von Affecten noch Kranckheiten befreyte, vielweniger verklärte Leiber empfangen; sondern es werden auch diejenige, welche ihr Leben in Unglauben zugebracht, in eben denselben Kranckheiten, an denen sie gestorben sind, gerichtet. Dann alle insgesammt, sie seyen gerechte, oder ungerechte, müssen vor GOtt, das Wort, geführet werden, welchem der Vatter alles Gericht übergeben hat. Dieser, dieser welchen wir Christum nennen, wird den Willen seines Vatters erfüllen, und als Richter ankommen. Denn es ist hier keines weges, ihr Heyden, wie man sonsten bey euch davor hält, irgend ein Minos oder Radamanthus Richter; sondern derjenige, welchen der Vatter verherrlichet hat, und von welchem wir an einem andern Ort, denenjenigen, welche der Wahrheit nachforschen, zu gefallen besonders gehandelt haben. Eben dieser wird das gerechte Gericht des Vaters über alle ausführen, und einem jeden nach seinen Wercken sein Recht angedeyhen lassen. Vor dessen Gericht werden sich alle, Menschen, Engel, und böse Geister stellen, und mit einhelliger Stimme ausruffen und sagen, dein Gericht ist Recht! Die Billigkeit dieses Zuruffs erhellet aus der Wiedervergeltung, welche beyden Theilen wiederfähret, indeme denenjenigen, welche gutes thun, mit Recht ein ewiger Genuß desselben zukommt; denen andern aber, deren Begierden auf das böse stehen, eine ewige Straffe bestimmet wird. Denn auf diese wartet ein unauslöschliches und unaufhörliches Feuer; ein feuriger Wurm, der nicht stirbet, noch den Leib verzehret, sondern mit unruhiger Qual aus dem Leibe aufsteiget und bleibet. Der Schlaff wird ihnen keine Ruhe, und die Nacht keine Linderung bringen; der Tod wird die Straffe nicht endigen, und die Ermahnung der in das Mittel trettenden Freunde wird ihnen nicht helffen. Dann von ihnen werden die Gerechte nimmermehr gesehen, und sie sind ihres Angedenckens nicht werth; massen die Gerechte allein der gerechten Wercke werden eingedenck seyn, durch welche sie in das himmlische Reich gekommen sind, in welchem weder Schlaff, noch Traurigkeit, weder Verwesung, noch Sorge, weder eine Noth, noch ein in gewisse Zeit eingeschrenckter Tag ist. Es muß auch daselbst weder die Sonne nothwendiger weise durch den Circkel des Himmels lauffen, und die unterschiedene Abmessungen und Zeichen deßjenigen veranlassen, der solche in der Geburts-Stunde, das Leben der Menschen desto leichter daraus zu erkennen, bemercken will; noch findet man ein ab- und zunehmen des Mondes, wodurch die Veränderung der Zeiten verursachet, und die Erde befeuchtet wird. Es ist daselbst kein Brand der Sonne, kein wandelbahrer Bär; es gehet kein Orion auf, die Gestirne haben nicht unzählige Abweichungen; Die Erde ist nicht unweg-

wegsam, der Hoff des Paradises ist nicht schwer zu finden, kein beschwerliches Brausen des Meeres verhindert den Schiffenden, einen Weg durch dasselbe zu treffen, massen auch das Meer selbsten vor die Gerechte gebahnet seyn wird, ohnerachtet es seine Nässe nicht verlieret. Der Himmel wird von denen Menschen nicht unbewohnet, und der Weg, in denselben hinauf zu steigen, nicht also beschaffen seyn, daß man ihn nicht finden könnte. Die Erde wird weder ungebauet ligen, noch der Menschen Arbeit nöthig haben, sondern zu ihrem Schmuck von selbsten Früchte tragen. Die Wilde Thiere werden nicht mehr ihres gleichen zeugen, noch die Andere ein auswerffendes Wesen haben. Dann es werden alsdenn auch die Menschen nicht mehr zeugen, sondern die Zahl der Gerechten wird, sammt denen guten Engeln und Geistern, immer einerley bleiben. Diesen Worten, ihr Menschen, folget, und stellet ihnen Glauben zu! so werdet ihr in die Gemeinschafft der Gerechten kommen und der zukünfftigen Güter theilhafftig werden, welche kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Hertz gekommen ist, was GOtt bereitet hat denen, so ihn lieben. Ihme gehöret die Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Ende des ersten Theils der Wercke Josephi.

Der Sämtlichen

Der

Sämtlichen Wercke

Flavii Josephi

Zweyter Theil.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Erstes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt der Capitel dieses Ersten Buchs.

1. DJe Vorrede, darinnen nicht nur die Art und Ursach enthalten, wie und warum Josephus sich unterfangen, diese Geschichte aufzuzeichnen; sondern auch ein Summarischer Begriff von allen Materien, die in dem gantzen Werk vorkommen.

2. Das erste Capitel von Antiocho Epiphane, wie er die Stadt Jerusalem eingenommen, und den Tempel beraubet habe: ingleichem von den Thaten Matthia und Juda, der beeden Maccabäer, und dem Tod Juda.

3. Das zweyte, von den Nachfolgern Judä, dem Jonatha, Simone, und Johanne Hyrcano.

4. Das dritte, von Aristobulo, dem ersten König der Juden, welcher bald darauf, nachdem er seine Mutter und Bruder hingerichtet, gestorben ist, und nicht länger als ein Jahr regieret hat.

5. Das vierdte, von dem Regiment und Thaten Jannäi, der sieben und zwantzig Jahre regieret hat.

6. Das fünffte, von Alexandra, die neun Jahre regieret; wie auch von denen Pharisäern, so das Regiment an sich gezogen.

7. Das sechste, von Hyrcano, dem rechtmäßigen Erben der Alexandrä, wie er dem Aristobulo die Regierung abgetretten; aber hernach durch Hülffe Antipatri von Areta wiederum in das Reich eingesetzt worden; und wie man den Pompeium zum Schiedsmann der zwischen denen Brüdern entstandenen Strittigkeiten erwählet.

8. Das siebende, von Pompejo, der, nachdem sich die Stadt Jerusalem an ihn ergeben, den Tempel erobert, und in das Allerheiligste gegangen ist; und von seinen übrigen Thaten in Judäa.

9. Das achte, erstlich von Alexandro, Aristobuli Sohn, der dem Pompejo entflohen, und Hyrcanum bekrieget; aber von Gabinio überwunden worden, und ihme die veste Plätze hat einräumen müssen: Darnach von Aristobulo, der, als er aus Rom entwischt, eine Armee auf die Beine gebracht; aber von den Römern überwunden, und wieder nach Rom geführt worden: Endlich einige Merckwürdigkeiten von Gabinio, Crasso und Cassio.

10. Das neunte, wie Aristobulus von den Pompejanern, und sein Sohn Alexander von Scipione umgebracht worden; Antipater aber nach Pompeji Tod sich unter des Cäsaris Schutz begeben, dem Mithridati zu Hülff gezogen, und sich gar rühmlich gehalten habe.

11. Das zehende, wie Cäsar den Antipatrum zum Land-Pfleger in Judäa gemacht, und Antipater den Phasael über Jerusalem, den Herodem aber über Galiläa gesetzet habe, der bald darauf angeklagt, aber unschuldig befunden worden. Ferner, wie Marcus dem Cäsari, der von Basso hinterlistiger weise umgebracht worden, im Regiment nachgefolget.

12. Das eilffte, von Herode, der über gantz Syrien Land-Pfleger worden, vor dem sich Malichus gefürchtet, und den Antipatrum mit Gifft umgebracht: Ingleichem von einigen Kriegs-Obristen, die sich überreden liessen den Malichum zu ermorden.

13. Das zwölffte, wie Phasael den Felix, und Herodes den Antigonum in der Schlacht überwunden: Item, wie die Jüden Herodem und Phasael angeklagt; Antonius aber beede freygesprochen, und Vierfürsten gesetzt habe.

14. Das dreyzehende von den Parthern, welche Antigonum wieder in Judäam gebracht, Hyrcanum und Phasael aber in das Gefängnis geworffen. Ingleichem von Herodis Flucht, ausplünderung der Stadt Jerusalem, auch Phasaels und Hyrcans unglücklichen Schicksaalen.

15. Das vierzehende, von Herode, der von dem König in Arabien wieder vertrieben worden, und daher in grosser Eil sich nach Rom gemacht, allwo er durch Hülffe Antonii und Cäsaris zum König in Judäa gemacht wird.

16. Das fünffzehende, wie Antigonus die Leute in der Stadt Masada belagert, welche Herodes nach seiner Wiederkunfft von Rom glücklich befreyet, und gleich darauf nach Jerusalem gezogen, und erfahren hat, daß sich der Silo mit Geld bestechen lassen.

17. Das sechszehende, von Herode, wie er Sepphoriim eingenommen, und die Strassen-Räuber, so in denen Hölen versteckt waren, aufgehoben und erwürget. Hernach an Machara, als an seinem Feind sich gerächet, und Antonio, der Samosata belagerte, zu Hülff gezogen seye.

18. Das siebenzehende, von Josephi Tod, und Herodis Traum von ihm: Item, wie Herodes etlichmal der äussersten Lebens-Gefahr entgangen, Pappo, dem Mörder seines Bruders, das Haupt abgeschlagen, und dem Pherora zugeschickt; auch bald darauf Jerusalem belagert und Mariamne zum Weib genommen habe.

19. Das achtzehende von Herode, wie er mit dem Sosio Jerusalem mit Gewalt erobert; und, wie man mit dem Antigono verfahren; Wie auch, von der Cleopaträ Geitz.

20. Das neunzehende, von Antonio, der auf Einrathen der Cleopaträ den Herodem ausgeschickt, die Araber zu bekriegen; dieser aber nach etlichmaligem Treffen endlich über sie gesieget; ingleichem von einem starcken Erdbeben.

21. Das zwantzigste, wie Augustus Herodem über ein Königreich gesetzt; dargegen aber aus Danckbarkeit von ihm aufs herrlichste beschenckt und tractiret worden; welches bey jenem so viel gefruchtet, daß er Herodi denjenigen Theil des Königreichs, welchen ihm Cleopatra genommen hatte, und noch darzu des Zenodori Land verehrt.

22. Das ein und zwantzigste, von den Städten, Vestungen, und noch andern Gebäuen, welche Herodes angelegt, und vom Grund aufgeführet hat: Item, von seinem ausserordentlichen Pracht und Freygebigkeit auch gegen ausländische Völcker, und von seinem grossen Glück.

23. Das zwey und zwantzigste, von dem Tod der beeden Hohenpriester Aristobuli und Hyrcani, auch der Königin Mariamne.

24. Das drey und zwantzigste, von den Söhnen der Mariamne, die wegen allerley Beschuldigungen und heimlichen Verleumdungen sich den Antipatrum haben müssen

müssen vorziehen lassen, bey dem Cäsare verklagt, und mit Herode wiederum ausgesöhnt worden.

25. Das vier und zwantzigste, von der List und Boßheit des Antipatri und der Doris; auch von dem Haß, darein Alexander um des Glaphyrä willen gerathen. Item, von dem Pardon, welchen so wohl der billig verdächtige Pheroras, als auch die verschiedener Ubelthaten überführte Salome erhalten: Von der Peinlichen Folterung der Verschnittenen Herodis, und des Alexandri Gefangennehmung.

26. Das fünff und zwantzigste, wie Archelaus den Alexandrum und Pheroram wieder bey Herode ausgesöhnet.

27. Das sechs und zwantzigste, von Eurycis falschen Beschuldigungen wider der Mariamne Söhne, welche Evaratus Cous vergeblich zu vertheidigen gesucht.

28. Das sieben und zwantzigste, von Herode, wie er mit Cäsars Bewilligung seine Söhne zu Berytо angeklagt; diese aber sich nicht einmal vor Gericht haben verantworten dörffen, sondern gleich darauf nach Sebasten geschickt, und allda erwürget worden.

29. Das acht und zwantzigste, von Antipatro, wie er bey jedermann verhaßt worden; und wie der König Herodes die Söhne des erwürgten Alexandri und Aristobuli anfangs an seine nächste Befreundte verheyrathet; Antipater aber nachmals eine gantz andere Verheyrathung bey Herode ausgewircket. Ingleichem von Herodis Weibern und Kindern.

30. Das neun und zwantzigste, von Antipater, der wegen verübter Streiche jedermann unerträglich, und daher mit Herodis Testament nach Rom geschickt worden: Item, wie Pheroras lieber seinen Bruder, als sein Weib verstossen, und zu Haus gestorben seye.

31. Das dreyßigste von Herode, wie er nach angestellter Peinlicher Untersuchung erfahren, daß ihm von seinem eigenen Sohn Antipatro mit Gifft nach dem Leben gestellt worden, und hierauf so gleich die Doris und Mariamne, als welche auch um diese böse That gewußt, hinausgejagt, und dieser letzteren ihren Sohn, Herodem, enterbet habe.

32. Das ein und dreyßigste, von Antipatro, den Bathyllus angegeben, Herodes, sein Vatter aber so gleich von Rom wieder nach Hauß beruffen, und, ohne daß er sich hierzu versehen, vor Gericht hat fordern lassen.

33. Das zwey und dreyßigste, wie Antipater bey Varo angeklagt, und ihm sein vorgehabter Vatter-Mord aufs gründlichste bewiesen und dargethan worden; Herodes aber die Vollziehung der verdienten Todes-Straffe bis auf seine Wiedergenesung aufgeschoben, und indessen das Testament geändert habe.

34. Das drey und dreyßigste, von dem güldenen Adler, der in Stücken zerhauen worden: Ingleichem von des sterbenden Herodis unerhörten Grausamkeit, der sich selbst Gewalt anthun wollte; darauf befahl den Antipatrum zu tödten; und endlich selbsten nach fünff Tagen den Geist aufgab.

Vorrede.

Josephus meldet, wie und warum er bewogen worden, gegenwärtige Geschichten auszuzeichnen; und giebt zugleich einen Summarischen Abriß von allen und jeden Materien, die in dem gantzen Wercke vorkommen.

Der Jüdische Krieg der gröste unter allen.

MEil der Krieg, den die Juden mit den Römern geführt, der gröste und wichtigste unter allen, die man zu unsrer Zeit gesehen oder gehöret hat, als worinnen nicht nur gantze Städte, sondern so gar auch gantze Völcker sich wider einander aufgelehnet, und einige, die den gantzen Verlauff der Sachen nicht selbst mit angesehen, sondern allein den leeren und ungegründeten Erzehlungen leichtgläubiger Leute getrauet, nach Art der Sophisten ungewiese, lügenhaffte und ungereimte Dinge zusammen getragen haben; andere aber, so zwar selbsten mit und darbey gewesen, entweder den Römern zu schmeichlen, oder aus heimlichem Haß gegen die Juden, die Wahrheit verschwiegen, unverdienter weise bald gelobt, bald gescholten, und überhaupt in ihren Geschichten niemalen auf einen richtigen und zulänglichen Grund eingedrungen sind: so hab ich Josephus, Matthiä Sohn, ein gebohrner Jüde und Priester von Jerusalem, der anfänglich selbsten auch in eigener Persohn wider die Römer gestritten, und wegen äusserster Noth bey allem, was damahlen vorgeloffen, mit zugegen gewesen, mir fürgenommen, erstgemeldte Geschichte, die ich zuvor in meiner Mutter-Sprache beschrieben, und denen Barbaren an dem Mittelländischen Meer zugeschickt habe, anjetzo den Römischen Unterthanen zu Lieb und Gefallen in Griechischer Sprache an das Licht zu stellen.

Dessen Geschichte von einigen gar unrichtig beschrieben.

Josephus übersetzt seine Schrifft aus dem Ebräischen ins Griechische.

2. Als sich dieser höchst-gefährliche Krieg angesponnen, waren die Römer selbst untereinander gar uneinig, die Juden aber, so viel ihrer bey diesen verwirrten Händeln auf Neuerungen bedacht waren, weil es ihnen weder an Macht noch an Geld gefehlt, machten einen Aufruhr, und verhofften bey solchen innerlichen Unruhen und Empörungen das Land gegen Aufgang der Sonnen zu erobern; die Römer hingegen stunden in äusserster Sorge und Gefahr, dasselbe zu verlieren. Dann die Juden glaubten gantz ungezweiffelt, alle ihre Lands-Leute jenseit des Wassers Euphrat würden mit ihnen zugleich einen Aufstand machen, und die Waffen ergreiffen: So hatten auch die Römer weder vor den benachbarten Galliern, noch vor denen Celten Fried und Ruhe, sondern nach Neronis Tod war allenthalben nichts als Aufruhr und Verwirrung, ihrer viele trachteten bey dieser Gelegenheit das Kayserthum an sich zu reissen, und die Soldaten ließen sich ebenfalls aus Gewinnsucht nach einer neuen Regierung gelüsten. Ich habe dannenhero vor nöthig und billig erachtet, die wahre und eigentliche Beschaffenheit dieser so wichtigen Dinge recht gründlich und ausführlich an den Tag zu legen, damit doch die Parther, Babylonier, die weitentlegene Völcker in Arabien, und die so unsers Geschlechts sind, und jenseit des Euphrats wohnen, ingleichem auch die Adiabener, durch diese meine Anleitung eine sichere und glaubwürdige Nachricht bekämen, woher dieser Krieg entstanden, wie viel Unheil er angerichtet, und was er endlich für ein Ende genommen habe; die Griechen und Römer aber, die in diesem Krieg nicht gewesen, und sich bißhero bloß von dem, was einige aus schmeichlerischem oder unwahrhafftem Gemüthe davon erdichtet, haben einnehmen lassen, hier den gewiesesten Grund aller Begebenheiten erführen.

Warum Josephus die Geschichte von diesem Krieg aufs neue übersetzt.

Der Juden und Römer Zustand bey Anfang des Kriegs.

3. Und zwar wundert es mich an jene gar sehr, daß sie sich noch unterstehen dörffen, solche ihre Schrifften für wahrhaffte und nützliche Geschichte auszugeben, darinnen man doch offenbahr siehet, daß sie nicht nur nichts gescheides geschrieben, sondern noch darzu des rechten Zwecks weit verfehlet haben. Dann ihre Haupt-Absicht gehet dahin, den Römern durch unmäßige Lob-Sprüche einen ewigen Nahmen zu machen, hingegen die Thaten der Jüden zu verkleinern. Sie bedencken aber nicht, daß diejenige eben nicht gar sonderlich hoch zu halten und zu rühmen seyen, welche wenige und schwache Leute bezwungen und überwunden haben. Uber das sehen sie auch wo-

Josephus handelt die Fehler anderer Scribenten.

des

der auf die langwierige Zeit des Kriegs, noch auf die grosse Menge des Römischen Kriegs-Volcks, das in diesem Krieg sehr vieles erlitten, noch auf die Hertzhafftigkeit der streitbaren Kriegs-Obristen, die sich vor Jerusalem so tapffer und Heldenmüthig gehalten, deren Ruhm und Lob in allweg sehr verdunckelt würde, wofern man ihre höchst-rühmliche Thaten in Schrifften zu verschweigen oder schimpflich zu verkleinern suchte.

Josephi Absicht bey Aufzeichnung seiner Geschichte.

4. Jedoch laß ich mich diejenige, so der Römer Helden-Thaten unvergleichlich heraus streichen, keineswegs zur Eifersucht bewegen, daß ich die Thaten meiner Lands-Leute auch über andere weit hinauf erheben wollte; sondern ich werde alles, was sich zwischen beeden Völckern zugetragen, genau und unpartheyisch erzehlen, doch aber auch meinem gerechtesten Schmertzen und Betrübniß zuweilen den Ziegel schiessen lassen, und nach der zärtlichsten Bewegung meines Hertzens den Jammer und das Elend meines Vatterlands mit kläglichen Worten auszudrücken suchen. Dann, daß solches durch innerliche Zerrüttungen und Empörungen umgekehrt worden, und die Jüdische Tyrannen die Römer gleichsam mit Gewalt genöthiget haben, den allerheiligsten Tempel anzufallen, und mit Feuer zu verbrennen, ist Kayser Titus selbsten, der es verwüstet, ein genugsamer Zeuge, welcher den gantzen Krieg hindurch mit dem Volck, weil es von lauter Aufrührern beschützt worden, ein Mitleyden gehabt, auch etlichemal mit Fleiß die Zerstörung der Stadt aufgehalten, und denen unruhigen Köpffen in währender Belagerung Zeit und Weil genug gelassen hat, von ihren kriegerischen Gedancken abzustehen, und zu etwas bessers sich zu entschliessen. Sollte jemand auf mich nicht wohl zu sprechen seyn, daß ich etwa hier oder da wider die Tyrannen und ihre grausame Thaten anzügliche Beschuldigungen habe mit einfliessen lassen, und sonst das gäntzliche Verderben meines Vatterlands mit gar kläglichen Worten beschrieben; der wolle hierinnen meinem Schmertzen und Wehmuth etwas zu gut halten. Es ist doch gleichwohl unter allen Städten, so sich dem Römischen Joch haben unterwerffen müssen, keine zuvor so hoch gestiegen, aber leyder! hernach wiederum so erbärmlich weit herunter gekommen und gestürtzt worden, als eben diese unsre Stadt. Dann, wann man alles Unglück, so von allen Zeiten her die Menschen, Länder und Städte betroffen, zusammen nimmt, und mit diesem unaussprechlich grossen Jammer der Juden vergleichen will, so ist es doch alles gegen ihn nur Kinderspiel zu rechnen: Und ist solcher meines Erachtens desto bejammerungswürdiger, weilen die Schuld von allem diesem Elend und Verderben keinem Ausländischen mag beygemessen werden. Sollte aber jemand diese meine Geschichte mit einem so steinharten und unbarmhertzigen Gemüthe beurtheilen wollen, der lasse doch wenigstens die Sachen selbsten, so darinnen mit gutem Grund vorgetragen werden, bey ihrem Werth verbleiben, und messe übrigens die häuffige Klagen mir als dem Scribenten zu.

Das erbarmungs-würdige Elend und Verderben der Juden.

5. Ich hätte aber vielmehr grosse Ursache, über die Griechische Redner zu klagen, die ohngeachtet zu ihrer Zeit sich so viel merckwürdige Sachen begeben haben, daraegen alle ehmals geführte Kriege gering zu halten sind, doch nicht das geringste aufgezeichnet, und noch darzu anderer Scribenten lobwürdige Schrifften höhnisch durchziehen, die doch in der That, ob sie schon ihre Kunst und Beredsamkeit nicht besessen, wegen ihrer guten Absicht und Bemühung, vor jenen verdienen gelobt und gerühmt zu werden. Dargegen unterfangen sie sich der Assyrer und Meder Geschichten aufzuzeichnen, gerad als wäre dasjenige, was die ältere Scribenten vor ihnen davon geschrieben, falsch und verwerflich, da sie es doch diesen mit aller ihrer Bemühung bey weitem nicht gleich thun mögen. Dann vor Zeiten beflisse sich ein jeder, die Merckwürdigkeiten seiner Zeit der Nachwelt beschrieben zu hinterlassen, und suchte darinnen seinen gröste Ruhm und Ehre, dieselbige gegenwärtig mit angesehen zu haben; hielte es aber für eine Schande, andere, die selbsten auch um die Sachen gewußt, mit der Unwahrheit öffentlich hinter das Licht zu führen. Es ist in allweg ein gutes und löbliches Unternehmen, Sachen, die zuvor gantz unbekanndt geweßt, und sonst von niemand noch beschrieben worden, oder auch die wichtige Begebenheiten seiner Zeit den Nachkommen in Schrifften hinterlassen: Derjenige aber, welcher nur die Sachen, so der andre mit vielem Fleiß zusammen getragen, in eine andere Ordnung und Abtheilung bringt, kan sich nicht mit Wahrheits-Grund rühmen, daß er eben so viel Kunst, Mühe und Fleiß habe darauf verwenden müssen, als wie der, so gantz neue und unbekanndte Sachen auf die Bahn bringt. Ich aber, als ein Fremdling und Ausländer habe mich keine Kosten noch Arbeit dauren lassen, beedes denen Griechen und Ausländern zu lieb die Geschichten von dem Krieg zum ewigen Gedächtniß auszufertigen und bekanndt zu machen. Die Einheimische haben sonst immerdar die Mäuler aufgesperrt nach dem geringsten Gewinn, und fehlt es ihnen gar nicht an einer fertigen Zunge zu zancken; wann sie aber wahrhafftige Historien mit gehörigem Fleiß und Ordnung vortragen sollen, verstummen sie plötzlich, und wollen es lieber unerfahrnen ungeschickten Leuten, die um die Sachen wenig oder gar nichts wissen, überlassen, grosser Herren und Fürsten Thaten beschrieben an das Licht zu stellen. Es soll uns also die Wahrheit glaubwürdiger Historien um so mehr anbefohlen seyn, als solche von denen Griechen wenig geachtet und getrieben wird.

Die Griechische Scribenten haben die Geschichten der Juden zu ihrer Zeit verschwiegen.

Josephi Fleiß in Aufzeichnung seiner Geschichte.

6. Es gehört meines Bedünckens nicht hieher, und ist auch nicht von nöthen, weitläufftig anzuführen den Ursprung und Herkunfft der Juden, wer sie anfänglich gewesen, und wie sie aus Egypten gezogen, welche Länder sie durchreißt, welche Oerter sie eingenommen und bewohnt haben, und wie sie endlich von dannen wieder weggezogen seyen, weil nicht nur viele Juden vor mir die Geschichten ihrer Vor-Elter gantz richtig und glaubwürdig verfaßt haben, sondern auch einige Griechen, so dieselbige hernach in ihre Mutter-Sprache übersetzt, bey der Wahrheit zimlicher massen geblieben sind. Ich will also meine Geschichte anfangen, wo ihre Scribenten und unsere Propheten aufgehört haben, und dasienige, was zu dem Krieg gehört, der zu meiner Zeit geführt worden, weitläufftiger, und so fleissig, als mir immer möglich, beschreiben; was aber über mein Alter hinaus reicht, nur kürtzlich und überhaupt anführen.

Wovon Josephus geschrieben, und wo er angefangen.

7. Erstlich wie Antiochus, den man Epiphanes genennet, als er Jerusalem mit Gewalt erobert, und die Stadt drey Jahre und sechs Monate inne gehabt, von den Söhnen Asamonäi seye aus dem Land verjagt worden, Hernach,

Summarischer Beriff aller Bücher von dem Krieg.

wie ihre Nachkömmlinge, als sie miteinander um die Ober-Herrschafft gestritten, die Römer und Pompejum ersucht, die Strittigkeiten beyzulegen; und wie Herodes, Antipatri Sohn, durch Hülffe Sosii ihnen endlich ihre Gewalt und Herrschafft gar genommen habe. Ferner, wie das Volck nach Herodis Tod einen Aufstand gemacht, da Augustus Römischer Kayser ware, und Quintilius Varus die Provintz als Land-Vogt beherrschte; und wie im zwölfften Jahr der Regierung Neronis der Krieg ausgebrochen: Auch, was sich unter dem Land-Pfleger Cessio zugetragen, und wie viel Oerter die Juden gleich bey dem ersten Aufstand angegriffen haben.

8. Weiters, wie sie um die angräntzende Städte Mauren und Schantzen geführt, und wie Nero nach dem unglücklichen Treffen des Cestii seines gantzen Lands halben in Sorgen und Gefahr gestanden, auch deßwegen Vespasianum zum Kriegs-Obristen über sein Volck gesetzt; ingleichem, wie dieser mit seinem ältesten Sohn in Judäam eingefallen, wie starck damals die Römische Armee gewesen, die er bey sich gehabt, und wie viele Leute von denen Hülffs-Völckern der Juden, durch das gantze Galiläische Land seyen niedergemacht und aufgerieben worden; nicht weniger auch, wie er etliche Städte darinnen mit Sturm und Gewalt erobert, die andere aber zur Ubergab gezwungen habe. Und, wann ich in meiner Erzehlung werde so weit gekommen seyn, so will ich auch der Römer gewöhnliche Schlacht-Ordnung, Kriegs-Zucht und Manier zu fechten, nebst beeder Galiläischen Länder Weite und Breite, Art und Sitten, auch die Gräntzen des Jüdischen Landes, und derselbigen gantzen Landschafft Lage und Beschaffenheit, was nemlich darinnen für Brunquellen, Wasser und See anzutreffen, und wie man mit den Gefangenen einer jeden Stadt nachmals umgegangen seye, glaubwürdig, wie mir alles selbsten vor Augen gekommen und begegnet, erzehlen, auch zutheuerst von meinen eigenen unglückseeligen Schicksaalen nichts verhalten, sondern solche, wie mir alle, so derselben kundig seynd, bezeugen müssen, mit Grund der Wahrheit anzeigen.

9. Hierauf will ich melden, wie Nero (als der Juden Sachen gar schlimm und gefährlich gestanden, und sie ihren gäntzlichen Untergang vor Augen gesehen) mit Tod abgegangen, und Vespasianus, der damals eben auf Jerusalem loß gienge, eilends um des Kayserthums willen seye zurück beruffen worden; was er deswegen für Zeichen und Vorbedeutungen gehabt, und was für Veränderungen zu Rom vorgegangen; ingleichem, wie er auch wider seinen Willen von dem Kriegs-Volck zum Römischen Kayser erwählet worden. Und welcherg stalten die Juden mittlerweil, als er in Egypten, die Regierung und Staats-Sachen allda zu untersuchen und anzuordnen, gezogen, einen Aufruhr angefangen, die Tyrannen sich wider sie aufgelassen, und untereinander selbsten grosse Feindseeligkeiten und Lermen ausgeübt.

10. Nebst diesem auch, wie Titus nach seiner Wiederkunfft aus Egypten, zum zweytenmal in das Jüdische Land einen Einfall gethan, wie, an welchen Orten, und was für eine grosse Kriegs-Macht er auf die Beine gebracht, und wie indessen die Stadt, als er davor gelegen, in innerliche Aufruhren verwickelt worden. Wie offt er die Stadt-Mauren mit stürmender Hand berennt, und wie hohe und starcke Bollwercker er darvor aufgeworffen; ingleichem den Umfang und die Grösse der dreyfachen Stadt-Mauer, die Bevestigung der Stadt, und des gantzen Tempels Lage und Beschaffenheit, samt der Größe und Breite des Altars: Dieses alles solle von mir ausführlich abgehandelt und beschrieben werden. Uber das will ich etliche Ceremonien und Gebräuche der hohen Feste, die sieben Reinigungen, sammt den Verrichtungen, Opfern und Kleidern der Priester so wohl als des Hohenpriesters, und wie das Heiligthum des Tempels seye eigentlich beschaffen gewesen, erwehnen, und nicht im geringsten etwas davon noch darzu thun.

11. Hernach werde ich nicht vergessen, meldung zu thun der unmenschlichen Grausamkeit, welche die Jüdische Tyrannen an ihrem eigenen Land-Volck verübet; und der Römer Gnade und Gütigkeit, die sie an fremden Ausländern bewiesen. Ferner, wie offt Titus selbsten, der die Stadt und den Tempel auf alle Weise und Wege von dem Untergang zu retten gesucht, die Aufrühriſche zu einem friedlichen und billigen Vertrag freundlichst ermahnet, aus Mitleiden gegen das arme, höchst-bedrangte und bejammerungswürdige Volck, das in den langwierigen Kriegen, innerlichen Unruhen, und erbärmlichen Hungers-Noth, so vieles erlitten, und doch zuletzt bey Eroberung der Stadt sich hat gefangen geben müssen. Ich kan nicht mit stillschweigen übergehen das Unglück der Flüchtigen, und die Pein und Marter der Gefangenen; noch auch, wie der Tempel wider des Kayſers Willen und Befehl angezündet, und wie viel von dem heiligen Geräthe und Schätzen annoch vor der Flammen errettet und unversehrt davon gebracht worden. So werde ich auch genau und fleissig bemercken die Verwüstung der gantzen Stadt, alle Zeichen, Erscheinungen und Wunderwercke, so betrübte Vorbotten gewesen, sammt der Jüdischen Tyrannen Gefangennehmung, jämmerlichen Wegführung des Volcks in die Gefangenschafft, und wie es einem jeden hernach ergangen; ingleichem wie die erhitzte Römer die Waffen nicht eher niedergelegt, als biß alle veste Oerter eingenommen, und von Grund aus geschleifft worden; und wie hingegen Titus, nachdem er das Land durchreißt, alles aller Orten wiederum habe aufrichten und erbauen lassen, in Italien zurück marschirt, und einen Triumph gehalten.

12. Alle diese Merckwürdigkeiten habe ich zusammen in sieben Bücher verfaßt, und auf alle mögliche Weise zu verhüten gesucht, daß die, so um alle Sachen und Umstände genau wissen, und dem Krieg persöhnlich mit beygewohnt, keine Ursache über mich zu klagen hätten, und doch gleichwohlen denen Liebhabern der Wahrheit damit gedienet würde, als welchen vornehmlich ich dieses zum Nutzen, nicht aber denen Fürwitzigen zum müssigen Zeit-vertreib geschrieben habe. Ich will aber nun zu der Historie selbsten schreiten, und sie in gewiese Capitel ordentlich eintheilen.

Das erste Capitel.

Von Antiocho Epiphane, wie er die Stadt Jerusalem eingenommen, und den Tempel beraubet habe; ingleichem von den Thaten Matthiä und Judä, der beeden Maccabäer, und dem Tod Judä.

Als unter den Vornehmsten und Gewaltigsten der Juden wegen der Ober-Herrschafft ein Streit und Empörung sich erhoben, zu eben derjenigen Zeit, da Antiochus mit dem Zunah- Siehe Antiq. lib. XII. von dem 5. Cap. an biß zu End des Buchs.

1. Macc. IX. und 2. Matt. IV. ist zu End.

Zunahmen Epiphanes, dem Ptolomäo Sexto die Herrschafft über gantz Syrien strittig machte, weil nehmlich damalen keiner dem andern, der ihm an Macht und Ansehen gleich gewesen, unterworffen seyn wollte; hat endlich Onias, einer aus den Priestern, die Oberhand behalten, und die Söhne Tobiä aus der Stadt verjagt, welche alsbald zum König Antiocho geflohen sind, und ihn gebetten haben, er wollte doch das Jüdische Land mit einer starcken Armee überfallen, und ihnen das Commando darüber auftragen. Hierzu war der König gar leicht zu bewegen, weilen alle seine Absichten und Anschläge schon vorhin hierauf gerichtet gewesen; und nachdem er mit einem grossen Kriegs-Heer in Judäam eingedrungen, hat er nicht nur die Stadt Jerusalem mit stürmender Hand erobert, und eine grosse Menge deren, so sich auf Ptolomäi Seiten geschlagen hatten, umgebracht, sondern auch den Soldaten die Stadt völlig auszuplündern erlaubt, er selbsten aber den Tempel beraubt, und den Opfer-Dienst, welchen man gewöhnlicher massen alle Tage verrichtet, drey Jahre und sechs Monate lang aufgehoben und eingestellt. Der Hoheprie-ster Onias aber entflohe, und begab sich unter Ptolomäi Schutz, und, nachdem er von ihm einen gelegenen Platz in der Heliopolitanischen Provintz oder Landvogtey bekommen, baute er daselbst eine Stadt, die Jerusalem gleich und ähnlich ware, richtete auch wiederum einen solchen Tempel darinnen auf; dessen wir hernach an seinem Ort ausführlich Erwehnung thun wollen.

Die Söhne Tobiä werden im Aufruhr aus der Stadt getrieben. Antt. L. XII. c. V. §. 1.

Wie Antiochus das Jüdische Land und Jerusalem. Antt. L. XII. c. 5. §. 4.

Onias flieht in Egypten/ und baut alldorten eine Stadt und Tempel. Antt. L. XIII. c. 3. §. 3.

2. Antiochus aber war gar nicht zufrieden, daß er die Stadt so unversehens überrumpelt, eingenommen, und geplündert, auch so viel Menschen-Blut vergossen hatte, sondern wurde hierüber sehr entrüstet, gedachte zugleich an das, was er in der Belagerung erlitten, und nöthigte aus Verbitterung die Juden, wider die älteste Aufsätze ihrer Vätter, die Beschneidung zu unterlassen, und auf dem Altar Schweine zu opfern. Da sich nun jedermann diesem harten Gebott widersetzte, ließ er die Vornehmste darunter jämmerlich erwürgen, und Bacchides, welcher von Antiocho zum Commendanten über die Besatzung gesetzt ware, hat seinem wilden und grausamen Naturell nach, alle Befehle des Tyrannischen Königs aufs genaueste vollzogen, den entsetzlichsten Muthwillen ausgeübet, alle ehrliche und angesehene Männer erbärmlich geschlagen und gequälet, und alle Tage denen Bürgern der Stadt den gäntzlichen Untergang angedroht und vorgestellt, biß er endlich durch seine unmenschliche Grausamkeit und Plagen die arme Leute zur Rache und Gegenwehr gereitzet und aufgebracht.

Antiochi grausames Verfahren mit den Juden. Antt. L. XII. c. 5. §. 4.

Bacchides ein erbarmbereicher Wüterich. Antt. L. XII. c. 5. §. 4.

3. Dann der Priester Matthias, des Asamonäi Sohn, gebürtig von einem Flecken Modin genanndt, als er zuvor sich und sein gantzes Hauß (dann er hatte fünff Söhne) heimlich mit Waffen versehen und aufgemacht, erstach den grausamen Bacchidem mit Dolchen, machte sich aber von Stund an aus dem Staub, aus Forcht vor der grossen Menge Soldaten, so in der Besatzung gelegen, und begab sich auf das Gebirge. Als sich nun aber daselbsten viele von dem gemeinen Volck zu ihm geschlagen, gieng er mit neuer Hertzhafftigkeit wieder herunter, forderte die Feinde auf einen Scharmützel heraus, überwand glücklich des Antiochi Hauptleute, und jagte sie aus dem Jüdischen Land hinaus. Er wurde aber durch sein grosses Glück immer mächtiger und angesehener, und gelangte endlich auf geneigtes Begehren der Seinigen, die er zuvor von fremder Tyranney errettet, zum Regiment; starb endlich, und ließ seinen ältesten Sohn Judam hinter sich als Nachfolger in dem Reich.

Matthias/ der Macca-bäer Vatter rettet die Juden. Antt. L. XII. c. 6. §. 1. 2. 3838. 166.

Judas Makkabäus Nachfolger im Reich. Antt. L. XII. c. 6. §. 4.

4. Dieser aber, weil er sich leichtlich einbilden konnte, Antiochus würde nicht stille sitzen und zusehen können, brachte eine Armee von seinen eigenen Lands-Leuten auf die Beine, machte mit denen Römern zum ersten Freundschafft und Bündniß, und schlug Epiphanem Antiochum, der einen abermahligen Einfall in das Land gewagt, mit grossem Verlust wiederum zurück. Nach diesem Sieg war er trotzig, und überfiel alsbald mit gröster Hitz die Besatzung in der Stadt, welche noch nicht vertrieben und umgebracht worden, trieb auch die Soldaten in einem Scharmützel aus dem obern Theil der Stadt in den untern, der den Nahmen Acra hatte. So bald er nun des Tempels sich bemächtiget, hat er den gantzen Ort gereiniget, mit einer starcken Mauer umgeben, und nicht nur gantz neue Gefässe zum Gottes-Dienst, als wären die alte entheiliget worden, zubereiten, und in den Tempel stellen, sondern auch einen andern Altar erbauen lassen, und also das gantze Religions-Wesen wiederum auf einen guten Fuß gestellet. Kaum aber ware der vorige Gottes-Dienst von neuem in der Stadt angerichtet, so starb Antiochus, und hatte seinen Sohn gleiches Nahmens zum Nachfolger im Reich, der den Juden nicht weniger gramm und auffsetzig gewesen.

Was er wider Antiochum und zu Jerusalem ausgerichtet. Antt. L. XII. c. 6. & seqq.

5. Dieser brachte also fünffzig tausend Mann zu Fuß, fünff tausend zu Roß, und achtzig Elephanten zusammen, brach durch das Jüdische Land in die Oerter auf dem Gebürge und eroberte das Städlein Bethsuram. An dem Ort aber, welcher Bethzacharias hieß, da gar ein enger Paß gewesen, eilte ihm Judas mit seinem Heer entgegen, und ehe der feindliche Angriff geschahe, sahe sein Bruder Eleazar von ferne einen Elephanten, der unter allen der höchste schiene, mit einem grossen Thurn beladen, und mit einem güldenen Rüst-Zeug aufs zierlichste behängt ware, und vermeinte nicht anders, als Antiochus sässe selbsten darauf, machte sich derowegen weit voraus vor denen Seinigen, und drang mit Gewalt durch den Haufen der Feinde hindurch, biß er zu dem Elephanten nahe hin kam; Jedoch konnte er denjenigen, welchen er für den König hielte, weil er allzuhoch gesessen, nicht erreichen; stach aber das Thier unten in den Bauch, daß es alsbald todt zur Erden auf ihn hingefallen, und mit seiner ungeheuren Last ihn erdrücket. Es hat demnach Eleazar weiter nichts merckwürdiges verrichtet, als daß er sich etwas grosses unterstanden, und den Ruhm und Ehre einer großmüthigen Tapfferkeit viel höher als sein Leben geachtet. Es saß aber auf dem Elephanten nur ein schlechter und gemeiner Soldat; und, gesetzt, es wäre Antiochus selbst gewesen, so hätte ihn doch seine Kühnheit weiter nichts geholffen, als daß man von ihm geglaubt, er hätte um einer so herrlichen That willen weder Gefahr noch Tod gescheuet. Sein Bruder aber hielt dieses heimlich für eine böse Vorbedeutung, und besorgte gäntzlich, die Schlacht würde unglücklich ablauffen: welches auch der Erfolg also bekräfftigte. Dann die Juden fochten zwar lang genug mit gröster Hitz und Tapfferkeit; weil ihnen aber das Glück den Rücken zugekehrt, und die Truppen des Königs viel stärcker und zahlreicher als sie gewesen, so behielten endlich diese das Feld. Und als eine grosse Anzahl nieder gemacht

Antiochus Eupator folgt Epiphani im Reich nach. Antt. L. XII. c. 8. und 9.

Bekriegt Judam. Antt. ibid.

Eleazar/ Judä Bruder greifft einen Elephanten an/ der todt auf ihn hingefallen und ihn erdrückt. Antt. L. XII. c. 9. §. 4.

Judas ist unglücklich.

macht

macht worden, eilte Judas mit denen übrigen fort, und floh in die Gophnitische Land-Vogtey. Antiochus aber rückte mit seinen Leuten vor Jerusalem; und als er etliche Tage darvor gelegen, sahe er sich endlich genöthigt, wegen Mangel an Proviant wieder abzuziehen, und ließ so viele Leute in der Besatzung zurück, als er zur Belagerung vor nöthig erachtet; die andere aber führte er mit sich in Syrien, und verlegte sie allda in die Winter-Quatiere.

Judas fichtet ob zmalen tapffer mit des Antiochi Leuten.

6. Nach dem Abzug des Königs aber wollte Judas nicht müssig daliegen, sondern, nachdem ihm seine Lands-Leute häuffig zugeloffen, und er zu diesen auch noch diejenige Männer gestossen, welche in dem vorigen Streit mit dem Leben davon gekommen waren, wagte er bey dem Städtlein Acetosa mit des Antiochi Hauptleuten abermahl ein Treffen; und, als er im Streit vor anderen sich tapffer und rühmlich gehalten, auch viele Feinde erschlagen, geschah es endlich, daß er selbsten auch das Leben eingebüßt, und in wenig Tagen hernach sein Bruder Johannes ebenfalls durch heimliche List und Nachstellung derjenigen, die es mit Antiocho hielten, gefangen und erwürget worden.

Judä Ted. Antt. L. XII. c. 10. §. 5.

Das zweyte Capitel.

Von den Nachfolgern Judä, dem Jonatha, Simone, und Johanne Hyrcano.

Jonathas Judä Nachfolger. Antt. L. XIII. c. 1. §. 1.

NAchdem nun sein Bruder Jonathan ihm in der Regierung nachgefolgt, handelte er zwar unter andern auch in denen Sachen, welche die Bürger und Einwohner angegangen, gar fürsichtig und behutsam, erneurte zu mehrerer Sicherheit seines Regiments das mit denen

3860. 144. Römern ehedessen gemachte Bündniß, und suchte über das den jungen Sohn des Antiochi zum Freund zu gewinnen: Allein es halff ihm dieses alles wenig zu seiner Ruhe und Sicherheit. Dann der Tyrann Trophon, ein Vormünder des jun-

3861. 143. gen Antiochi, der ein falsches und Treu-loses Hertz gegen ihn hatte, und seine Freunde nach und nach aus dem Mittel zu räumen trachtete,

Jonathas mit List von Trypton gefangen und umgebracht. Antt. L. XIII. c. 6. §. 1. & L. XIII. c. 7. §. 1.

ließ Jonathan, als er mit wenig Volck gen Ptolomaida zu dem König Antiocho gezogen, hinterlistiger Weise greiffen, und ins Gefängniß werffen, und überfiel inzwischen das Jüdische Land mit einer starcken Kriegs-Macht; wurde aber von Simon, dem Bruder Jonathä wieder abgetrieben und in die Flucht geschlagen; welche Schlappe ihn dergestalt in Harnisch gejagt, daß er Jonathan von Stund an hinrichten ließ.

Wie rühmlich sich Simon sein Nachfolger gehalten. Antt. L. XIII. c. 6. §. 6.

2. Simon aber, der sich des Regiments mit tapferem Muth und Eifer angenommen, eroberte die Städte der benachbarten Völcker, Gazarat, Joppen und Jamnian, zerstörete Acram, brachte auch die Besatzung daselbst unter seine Gewalt, und schloß hierauf mit Antiocho eine Allianz wider Tryphonem, den er zu Doris, ehe er wider die Meder zu Felde gezogen, eingeschlossen und belagert: Doch vermochte er mit diesem allem das geitzige und herrschsüchtige Gemüth Antiochi keines wegs zu ersättigen, so hefftig er sich auch bemühet, Tryphonem vom Brod zu richten.

Simon macht einen Bund mit Antiocho. Antt. L. XIII. c. 7. §. 2.

Schickt hernach Cendebäum, des Bundbrüchigen Antiochi General, in die Flucht.

Dann nicht lang hernach schickte Antiochus seinen General, Cendebäum mit einem Kriegs-Heer aus, das Jüdische Land zu verwüsten, und Simonem unter seinen Gehorsam und Bottmäßigkeit zu bringen: Dieser aber, ohngeachtet er schon bey hohem Alter ware, führte doch den Krieg so hitzig und behertzt, als der jüngste und muthigste Mann, schickte seine Söhne mit den stärcksten und tapfersten Leuten voraus, und, nachdem er zuvor aller Orten hin und her, auch auf dem Gebirge guten Hinterhalt gestellet, auch alle Päsle wohl besetzt hatte, grieff er mit dem andern Theil der Armee den Feind an, und schlug ihn: Wurde hierauf wegen diesem herrlichen Sieg zum Hohenpriester gemacht, und befreyte nach hundert und siebentzig Jahren die Juden von der Macedonier Herrschafft. Antt. XIII. §. 2.

Simon f durch Lis Ptolemä seines To termanns ums Leb Antt. L. XIII. c. §. 3.

3. Doch hatte er selbsten hernach das Unglück, von seinem eigenen Tochtermann Ptolomäo über der Mahlzeit hinterlistig umgebracht zu werden, welcher alsbald auch sein Weib und zween Söhne in Verhafft nehmen ließ, und etliche abfertigte, Johannem, den dritten Sohn, der auch Hyrcanus hieß, heimlich zu erwürgen. Der Jüngling aber, so bald er von dieser Meuchel-Mörder Ankunfft Wind bekommen, machte sich eilends in die Stadt, und verließ sich auf die Gunst und Gewogenheit des Volcks, welches nicht nur der guten Verdienste und rühmlichen Thaten seines Vatters noch wohl eingedenck, sondern auch Ptolemäo wegen seiner Unbilligkeit und Tyranney auffsätzig gewesen. Als nun Ptolemäus durch ein anderes Thor in die Stadt einzudringen versucht, wurde er augenblicklich von dem Volck, das Hyrcanum schon allbereits eingenommen hatte, zurück getrieben und hinweggeschlagen: Worauf er sich schnell in eine Vestung, jenseit Jericho gelegen, mit Namen Dagon, begeben. Hyrcanus aber, nachdem er an seines Vatters Statt Hoherpriester worden, und vor dem Herrn das gewöhnliche Opfer verrichtet, setzte Ptolemäo mit gröster Eil nach, und war Willens seiner Mutter und Brüdern zu Hülffe zu kommen.

Hyrcanus wird Hoherpriester / u greifft Ptolemäum an. Antt. L. XIII. c. 8. §. 1.

4. Als er nun gedachte Vestung tapfer angegriffen, und in allen Stücken vor dem Feind grössern Vortheil und Glück gehabt, mußte er sich doch endlich die gerechteste Liebe und das natürliche Mitleiden gegen die seinige überwinden lassen. Dann, so offt Ptolemäus in der Belagerung hart bestürmt und gedrängt worden, ließ er Hyrcani Mutter und beede Brüder öffentlich auf die Mauer hinstellen, und vor jedermann aufs abscheulichste geisseln. Drohte auch Hyrcano, wo er nicht alsbald die Belagerung aufheben und abziehen würde, dieselbe lebendig hinunter zu stürtzen; worüber dann Hyrcanus mehr zum Schrecken und Mitleiden als zum Zorn und Rachgier bewogen worden. Die Mutter aber ließ sich weder die harte Schläge noch den angedrohten Tod forchtsam und verzagt machen, sondern bat den Sohn mit ausgestreckten Händen, er möchte sich doch die Quaalen und Marter seiner Mutter gar nicht erweichen lassen, noch des gottlosen und grausamen Ptolemäi verschonen; dann sie achte ihren Tod, den sie jetzo vor Augen sehe, viel höher, als die Unsterblichkeit selbsten, wann nur Ptolemäus für die entsetzliche Grausamkeit und Boßheit, so er an den ihrigen verübet, seinen wohlverdienten Lohn bekäme. Johannes, da er bey seiner Mutter einen so getrosten und standhafften Muth wahrgenommen, ließ sich ihre Bitte bewegen, daß er die Belagerung mit noch weit grösserer Hitz und Hefftigkeit fortsetzte; so bald er aber wiederum den so jämmerlich zergeisselten und zerfleischten Leib seiner Mutter angesehen, entfiel ihm plötzlich aller Muth, und er war ihrenthalben äus-

Der belag te Ptolemä quält und martert Hyrcani Mutte und Brüd entsetzlich. Antt. L. XIII. c. 8. §. 1.

Ihre Standhafftigkeit.

serst

ferst bekümmert. Als sich nun die Belagerung eine zimmliche Zeit verzogen, kam das Feyer-Jahr herzu, da man gewohnt war bey denen Juden alle sieben Jahre, ingleichem alle sieben Tage zu feyren: In diesem wurde auch die Belagerung aufgehoben: Ptolemäus aber erwürgte die Mutter sammt den Brüdern Johannis, und flohe darauf zu Zeno, dem Tyrannen zu Philadelphia, der sonsten auch den Namen Cotylas geführet.

Antiochus belagert Jerusalem. Antt. L. XIII. c. 8. §. 4.

5. Antiochus aber hegte noch einen heimlichen Haß und Verbitterung wider Simonem, der ihm ehedessen grossen Schaden gethan, zog daher mit einem starcken Kriegs-Heer in das Jüdische Land, setzte sich vor Jerusalem vest, und belagerte Hyrcanum darinnen. Dieser öffnete alsbald die Grufft Davids, der vormals unter allen Königen der reichste gewesen, und, nachdem er darinnen über die dreytausend Talente Golds gefunden, gab er dreyhundert davon dem König Antiocho, und bewegte ihn also von der Belagerung abzustehen: Er war mithin der erste von denen Juden, der auf seine eigene Kosten sich um fremde und ausländische Hülffe hat bewerben müssen.

Hyrcanus zog einen Zug in Edom. Antt. L. XIII. c. 9. §. 1.

6. Doch nahm er gleich die Zeit und Gelegenheit in acht, sich an dem Antiocho zu rächen, da er mit denen Medern in einen Krieg verwickelt worden, zog mit seiner Armee in die Syrische Städte, die von tapferer Mannschafft zimmlich entblößt gewesen, und verhoffte da ungehindert und glücklich seinen Vortheil zu erreichen. Er eroberte demnach Medabam und Samäam, nebst andern umliegenden Orten, ingleichem Sicima und Garizin, und bezwang auch die Nachkommen der Chuthäer, welche bey einem Tempel herum gewohnt, der nach Art und Manier des Tempels zu Jerusalem erbauet gewesen; und nahm über das, nebst Adoreon und Mariſſa noch viele andere Städte in Idumäa ein.

Samaria belägert und eingenommen. Antt. L. XIII. c. 10. §. 1. 2. 3894. 111.

7. Nachdem er aber auch biß gen Samariam fortgerückt, wo jetzo die Stadt Sebaste ligt, die Herodes gebauet, und um dieselbige rings herum eine Schantz und Wall aufgeworffen hatte, befahl er seinen zweyen Söhnen, Aristobulo und Antigono, in der Belagerung das Commando zu führen, welche dann der Stadt so hart und lang zugesetzt, daß die Einwohner vor äusserstem Hunger gezwungen worden, zuletzt gantz unmenschliche und verbottene Sachen zu essen. Daher es endlich geschahe, daß sie Antiochum, der den Zunamen Cyzicenus hatte, um Hülff anrufften, der sich zwar auch ungesäumt eingefunden, aber das Unglück gehabt, von Aristobulo und Antigono überwunden zu werden: Und, als diese zwey Brüder ihn biß gen Scythopolis verfolgt, entrann er aus ihren Händen; Sie aber kehrten wieder um gen Samariam, hielten aufs neue die Menge des Volcks innerhalb den Mauren verschlossen, und nach Eroberung und Zerstörung der Stadt führten sie die Einwohner mit sich fort in die Gefangenschafft. Das grosse Glück aber machte sie immer kühner und muthiger, daß sie nicht stille gelegen, sondern mit ihrem Heer gen Scytopolin gerückt, die Stadt berennt und verwüstet, und die gantze Landschafft zwischen dem Berg Carmel verheeret.

Antiochus Cyzicenus zieht den Samaritern zu Hülff; wird aber von Hyrcani Söhnen überwunden und in die Flucht geschlagen. Antt. L. XIII. c. 10. §. 3. 3895. 110.

8. Weil nun das Glück immer auf Johannis und seiner Söhne Seiten gewesen, brachte der Neid und die Mißgunst die Juden selbst untereinander zum Aufruhr, daß sich sehr viele heimlich zusammen gerottet, und nicht eher geruht, biß die Sache in einen öffentlichen Krieg ausgebrochen, darinnen die Rebellen gewaltig gedampfft worden; Nachdem aber Johannes die übrige Zeit seines Lebens vollends in gröstem Glück und Ruhe zugebracht, auch das Regiment drey und dreyßig gantze Jahre wohl und löblich verwaltet, und fünff Söhne hinterlassen hatte, starb er endlich, als der glückseeligste Mann zu seiner Zeit, mit dessen grossen Verdiensten und rühmlicher Aufführung jedermann bestens zufrieden gewesen. Dann er konnte sich allein rühmen, daß er die drey wichtigste und führnehmste Vortheile zumal besessen, nemlich die Ober-Herrschafft über das Jüdische Volck, das Hohepriesterthum, und die Gabe der Weissagung; sintemal GOtt ihn eines so vertrauten Umgangs gewürdiget, daß er ihm, wie einem Propheten, zukünfftige Dinge geoffenbahret hat; wie er dann seinen beyden ältesten Söhnen das unglückliche Prognosticon gestellt, daß sie das Regiment nicht lange behalten würden. Was aber diese für ein Ende genommen, und wie weit sie von der vorigen Glückseeligkeit ihres Vaters herunter gekommen, verdient in alliweg an seinem Ort besonders gemeldet zu werden.

Hyrcani Tod und Leb. Antt. L. XIII. c. 10. §. 1. & 7. 3898. 107.

Das dritte Capitel.

Von Aristobulo, dem ersten König der Juden, welcher gar bald hernach, als er seine Mutter und Brüder aus dem Mittel geraumt, gestorben, und länger nicht, als ein Jahr regieret hat.

Aristobulus, der älteste Sohn, hat nach seines Vatters Hyrcani Tod das Fürstenthum in ein Königreich verwandelt, und sich selbsten zum ersten die Königliche Crone aufgesetzt, in dem vierhundert und ein und siebentzigsten Jahr und dritten Monat, nachdem das Volck aus der Babylonischen Dienstbarkeit und Gefängniß befreyet, und wiederum in dasselbige Land gebracht worden. Von seinen Brüdern aber erhub er Antigonum, der nach ihm der älteste, und ihm am liebsten gewesen, zu gleicher Hoheit und Ehre, ließ die andere in das Gefängniß werffen, und verdammte auch seine eigene Mutter zu gleicher Straffe, weil sie ihm nach dem Regiment gestrebet: Und zwar nicht ohne Ursache; dann Johannes hatte noch vor seinem Ableiben verordnet, daß sie das gantze Land nach ihm beherrschen sollte. Ja er verfuhr so grausam mit ihr, daß er sie in der Gefangenschafft elendiglich hungers sterben liesse.

Aristobulus, Hyrcani Nachfolger. Antt. L. XIII. c. 11. §. 1.

Der erste König von den Jüdischen Hohenpriestern. Antt. L. XIII. c. 11. §. 1.

2. Aber die wohlverdiente Straffe wegen dieser Ubelthat mußte hernach sein Bruder Antigonus, mit dem er aus Liebe das Regiment getheilet, büssen: Dann er ließ ihn ebenfalls auch wegen allerley falschen Beschuldigungen, wordurch er von einigen neidischen Hof-Leuten bey ihm verdächtig und verhaßt gemacht worden, vom Brod richten. Anfänglich zwar wollte Aristobulus ihren Anklagen kein Gehör geben, theils aus Liebe gegen seinen Bruder, theils aus Mißtrauen gegen diese Heuchler, weil er geglaubet, man hätte dieses böse Gericht von seinem Bruder nur aus Neid und Feindschafft ausgestreuet. Da aber einmal Antigonus als ein Sieger mit grossem Ruhm und Pracht auf das Fest eingezogen, daran man nach altem Gebrauch jährlich GOtt zu Ehren Lauber-Hütten aufgerichtet, geschahe es, daß eben um dieselbige Zeit Aristobulus kranck lag, Antigonus hingegen bey Ausgang des Fests unter Begleitung seiner Soldaten in der schönsten und prächtigsten

Antigonus wird verläumdet. Antt. L. XIII. c. 11. §. 1.

lasten Kleidung hinauf in den Tempel gieng, GOtt um die Wiedergenesung seines Bruders mit besonderem Eifer und Andacht anzuflehen. Dieses nahmen diese boßhafftige Verläumder in acht, giengen inzwischen zu dem König hin, erzehlten ihm den Pomp und Pracht der Soldaten, und den übermäßigen und allzukostbaren Staat und Gepränge seines Bruders Antigoni, das sich vielmehr für einen grossen Fürsten als für eine Privat-Person schickte; beredten ihn auch, er wäre würcklich mit einer starcken Mannschafft da, ihn um das Leben zu bringen; dann er wolte sich mit dem halben Theil des Regiments länger nicht begnügen lassen, sondern nunmehro das gantze Königreich mit Gewalt an sich reissen.

Aristobulus giebt den Ohrenbläsern Anfangs wenig Gehör. Antt. L. XIII. c. 11. §. 2.

3. Aristobulus, bey dem diese Ohrenbläser bißhero wenig Gehör gefunden, war doch jetzo genöthiget, ihrem Anbringen zu glauben: Doch, damit er sich hierinnen wider allen ungegründeten Argwohn genugsam verwahren, und auf jeden Fall in gute und sichere Verfassung setzen möchte, verlegte er seine Trabanten heimlich in eine finstere Höle unter der Erden; Er selbsten aber blieb in einem Thurn ligen, der Anfangs Baris, nachmals aber Antonia genennet worden, und befahl ihnen, wann Antigonus bloß und unbewehrt herzu käme, seiner zu verschonen; wann er aber gerüstet und gewaffnet daher zöge, ihn alsbald zu erwürgen. Hierauf fertigte er von Stund an etliche ab, die Antigonum, seinen Bruder, warneten, daß er sich bey Gefahr seines Lebens nicht unterstehen solte, in voller Kriegs-Rüstung zu erscheinen. Die Königin aber spielte unter der Hand mit denen Feinden und Nachstellern des Antigoni einen gar listigen Streich, und überredete diejenige, so zu Antigono auf Befehl des Königs gesandt waren, daß sie ihm den Königlichen Befehl hinterhalten, und allein bedeuten solten, wie sein Bruder Aristobulus vernommen, er hätte sich auf den künfftigen Feldzug in Galiläam den allerprächtigsten und kostbarsten Kriegs-Zeug und Waffen machen lassen, wäre aber dermahlen wegen seiner Unpäßlichkeit nicht im Stand zu ihm hinzuziehen, und alles zu besichtigen, wünschte demnach sehr, ihn noch vor seiner Abreise in solcher herrlichen und ansehnlichen Rüstung zu sehen.

Der Königin und Verläumder mörderischer Anschlag wider Antigonum. Antt. L. XIII. c. 11. §. 2.

4. Antigonus, als er solches gehöret, versahe sich zu seinem Bruder, der ihn jederzeit hoch geliebet, gar nichts böses, sondern legte eilends seinen Harnisch und gantze Rüstung an, und zog hin, sich seinem Bruder zu zeigen: So bald er aber durch obgemeldten finstern Gang paßirt, den man Stratonis Thurn hieß, ist er von denen Trabanten unversehens überfallen und erschlagen worden. Es erhellet also aus diesem Exempel offenbar, daß eine gifftige Läster-Zunge alle Zuneigung und Freundschafft, auch zutheurist das natürliche Band der Einigkeit selbsten aufheben, und das Gifft des blassen Neides das stärckste Liebes-Feuer in dem Hertzen auslöschen könne.

Antigonus wird ermordet. Antt. L. XIII. c. 11. §. 2.

3899. 107.

5. Nicht unbillig aber möchte man sich hierüber Judam verwundern, der von Geschlecht ein Essäer, und ein so wahrhaffter und unbetrüglicher Prophet gewesen, daß seine Weissagungen jedesmahlen aufs genaueste eingetroffen. Dieser, als er Antigonum ohngefähr auch vor dem Tempel vorbey gehen sahe, ruffte überlaut zu seinen bekannten Schülern, die in grosser Anzahl da gesessen, und seinen Unterricht angehört, und sagte: Nun wohlan! ich verlange durchaus keinen Augenblick länger zu leben, weil die Wahrheit von mir gewichen ist, und ich mich nun in meiner Prophezeyung betrogen sehe: Dann es lebet Antigonus noch, der meiner Verkündigung nach auf den heutigen Tag hätte sterben sollen: Der Ort, wo er nach göttlichem Verhängniß umkommen solte, war der Thurn Stratonis, welcher ohngefähr sechshundert Stadien von dannen gelegen. Jetzt ist die vierdte Stunde des Tags, und mithin diejenige Zeit schon verflossen, welche in meiner Weissagung bestimmt gewesen. Dieses redte der alte Judas mit niedergeschlagenen Augen und höchst-betrübtem Hertzen. Und indem er der Sache voll Bekümmerniß nachgedacht, bekam er in kurtzem die unvermuthete Nachricht, Antigonus wäre in einer unterirrdischen Klufft, welche ebenfalls, wie die am Meer gelegene Stadt Cäsarea, Stratonis Thurn genennt worden, hinterlistig umgekommen: Worüber der Prophet nicht wenig bestürtzt worden.

Dessen Tod ist von Juda dem Essaer zuvor gesagt worden. Antt. L. XIII. c. 11. §. 2.

Aristobulum bekümmert sein Brudermord gar sehr. Antt. L. VIII. c. 12. §. 3.

6. Aristobulum aber reuete und kränckte seine begangene Mord-That je länger je mehr, so, daß seine Kranckheit und Schmertzen täglich zunahmen, und er vor gröster Bekümmerniß sich selbst nach und nach verzehrte, biß endlich von den heffigsten Schmertzen sein Eingeweid im Leibe sich zerrissen, und er häuffig Blut ausgeworffen. Als nun einer von seinen Knaben, die ihn bedienten, das Blut hinaus tragen wollte, geschahe es nicht ohne Göttliche Fürsehung, daß er fiel, und an eben demjenigen Ort, wo Antigonus kurtz zuvor ermordet, und annoch die Blut-Flecken von dem Erschlagenen gesehen worden, auch das Blut des Mörders selbsten verschüttete. Plötzlich aber erhub sich ein entsetzliches Geschrey und jammern bey denen, die solches wahrgenommen und gemeint, der Knabe hätte das Blut mit allem Fleiß ausgeschüttet und geopfert; Und der König, als er solches gehört, begehrte augenblicklich zu wissen, was vorgeloffen wäre; welches sie Anfangs vor ihm verbergen wollten. Da er aber auf den wahrhafften Grund und Beschaffenheit der Sache gedrungen, und sie aufs härteste bedrohet, entdeckten sie ihm endlich den gantzen Handel. Dem König aber flossen alsbald vor grosser Bangigkeit und tiefstem Seufftzen die Zähren häuffig von den Backen herab, und er sagte: Es ist mir freylich unmöglich gewesen, meine gottlose und abscheuliche Thaten vor dem allsehenden Auge des grossen GOttes länger zu verbergen; dann die gerechteste Rache GOttes ist mir als einem verfluchten Mutter- und Bruder-Mörder allenthalben auf dem Fuß nachgefolgt. O du höchst-unseeliger und schändlicher Leib! wie lange willt du doch meine Seele, die wegen vergossenem unschuldigen Blut meiner Mutter und Bruders schon zur wohl-verdienten Straffe verdammt ist, aufhalten? Wie lange muß ich um ihretwillen mein Blut allgemach als ein Opffer so schmertzlich ausschütten? Warum wird nicht mein gantzer Leib auf einmal hingerichtet, damit mein Eingeweid GOtt nicht länger zum höhnischen Todten-Opfer dienen dörffte? So bald er diese Worte ausgeredet, gab er den Geist auf, nachdem er zuvor länger nicht als ein Jahr regieret hatte.

Aristobuli Tod. Antt. L. XIII. c. 11. §. 3.

Das vierdte Capitel.

Von den Thaten Alexandri Jannäi, der sieben und zwantzig Jahre regieret hat.

Alexander Jannäus der Juden König. Antt. L. XIII. c. 11. §. 1.

ARistobuli Ehgemahl aber, als sie die Brüder, so im Gefängniß gelegen, wieder auf freyen Fuß gestellt, machte Alexandrum,

drum, als den ältesten und tugendhafftesten zum König, welcher, so bald er zum Regiment gelangt, den einen Bruder, der auch nach dem Königreich getrachtet, umbringen ließ, den andern aber, der zufrieden ware, daß er ruhig und vergnügt leben konnte, zu sich nahm, und lieb und werth hielte.

Die Schlacht zwischen Alexandro und Ptolemäo Lathyro Antt. L. XIII. c. 12. §. 2. 3. 4. 5.

2. Es begab sich aber, daß Alexander Jannäus Krieg führte mit Ptolemäo Lathyro, der die Stadt Asochin weggenommen hatte; Und, ob er gleich eine grosse Menge Feinde erlegt, wand sich doch das Glück und der Sieg auf die Seite Ptolemäi. Nachdem aber derselbige von seiner feindseeligen Mutter Cleopatra vertrieben worden, und in Egypten gezogen, belagerte und gewann Alexander die beede Städte Gadara und Amathuntis, welche letztere die wichtigste Vestung ware unter allen, die am Jordan gelegen, darinnen auch die allerkostbarste Schätze und Kleinodien Theodori, des Sohns Zenonis, verwahret wurden. Aber Theodorus kam ihm zu geschwind auf den Hals, bekam nicht nur wiederum alle seine eigene Güter, sondern auch des Königs Zeug, und erschlug ohngefähr in die zehen tausend Juden. Nachdem aber Alexander von der erlittenen harten Niederlage sich wiederum ein wenig erhohlet, wandte er sich gegen die Städte und Landschafften, so am Meer gelegen, eroberte Raphiam, Gazam und Anthedonem, welche Stadt hernach vom König Herode den Namen Agrippias bekommen hat.

Alexander nimmt viele Städte ein. Antt. L. XIII. c. 13. §. 3.

3. Als er nun gedachte Städte unter seine Bottmäßigkeit gebracht, machten die Juden an einem hohen Fest-Tage einen Aufstand wider ihn: Wie es dann an solchen Festen etwas gar gemeines ist, daß man bey den gewöhnlichen Mahlzeiten Händel und Aufruhr anzufangen pflegt. Er sahe auch kein Mittel und Weg mehr vor sich, diesen mörderischen Nachstellungen zu entgehen, wo ihm nicht fremde Völcker, nemlich die Pisidier und Cilicier zu Hülff gekommen wären. Dann von denen Syrern hielt er nicht für rathsam Leute in Sold zu nehmen, wegen dem angebohrnen Haß und Feindschafft, den sie gegen das Juden-Volck hegten. Nachdem er nun über die sechs tausend von denen Aufrührern erwürget, that er auch einen Einfall in Arabien, machte solches sammt denen Galaaditern und Moabitern sich unterwürffig und zinsbar, und zog hernach wiederum zurück nach Amathuntis. Theodorus aber furchte sich vor den glücklichen Waffen Alexandri, und getraute sich besagte Vestung nicht zu behaupten; daher Alexander den Ort, weil er gar keine Besatzung darinnen angetroffen, von Grund aus zerstörete.

Aufruhr wider Alexandrum. Antt. L. XIII. c. 13. §. 1.

Alexander bezwingt die Moabiten und andere Völcker. Antt. L. XIII. c. 13. §. 3.

4. Bald hierauf stritte er mit Oboda, dem König aus Arabien, welcher bey Gaulana einen gar vortheilhafftigen Posten gefaßt hatte; wurde aber von ihm hinterlistet, und verlohr sein gantzes Kriegs-Heer, das in ein tieffes Thal von den Feinden getrieben, und allda von den Cameelen zerdrückt und zertretten worden: Er selbsten aber entflohe gen Jerusalem, und erweckte allda wegen diesem unglücklichen Streich bey dem Volck, das vorhin einen alten Grollen wider ihn gehabt, eine neue Verbitterung und Aufruhr. Aber auch dißmal noch behielt er die Oberhand, und brachte innerhalb sechs Jahren in etlichen Treffen weniger nicht, als fünff zig tausend Juden um. Doch verursachten diese Siege bey ihm eine schlechte Freude, als wordurch zum aussersten Schaden seines Königreichs seine gantze Macht aufgerieben worden. Daher er sich endlich eines bessern besonnen, die kriegerische Waffen niedergelegt, und die zwischen ihm und seinen Unterthanen entstandene Uneinigkeiten mit gütlichen Worten beyzulegen gesucht hat. Dessen ohngeachtet aber machte er durch diese seine Gemüthes-Aenderung sich bey ihnen nur noch verhaßter; Und, als er einsmals gefragt: warum sie doch so gehässig und entrüstet auf ihn wären; und, was er thun sollte, sich wiederum in ihre Gunst und Liebe zu setzen? Antworteten sie ihm: Er sollte sterben; dann es würde sie zutheurist schwehr ankommen, wann sie ihm wegen so vielen begangenen Ubelthaten auch nach seinem Tod verzeihen müßten. Suchten auch unter der Hand bey Demetrio, der den Zunahmen Eucärus hatte, um schleunige Hülffe an. Als nun derselbige, in Hoffnung einen grössern Vortheil hierdurch zu erlangen, ihnen geneigt willfahrte, und mit einem grossen Heer sich aufmachte, stiessen sich die Juden zu seinen Hülffs-Truppen bey Sicima.

Demetrius Eucärus leistet den Juden die verlangte Hülffe. Antt. L. XIII. c. 13. §. 3.

5. Alexander stellte sich gegen beede zur Wehr mit tausend Reutern, acht tausend Mann geworbenen Fuß-Völckern, und mit noch ungefähr zehen tausend Juden, die auf seiner Seite geblieben: Auf der Feinde Seiten aber waren drey tausend zu Roß, und viertzig tausend zu Fuß; und suchten die Könige beederseits durch ihre Herolden, je einer des andern Soldaten mit List heimlich zum Abfall und auf ihre Parthey zu bringen. Dann Demetrius verhoffte die von Alexandro in Sold übernommene Soldaten, Alexander aber die Juden, so Demetrio zugefallen, sich anhängig zu machen. Nachdem aber weder die Juden von ihrer alten Feindseeligkeit abstehen, noch die Griechen ihren geschwornen Eyd und Treue brechen wolten, alena die Schlacht in der Nähe an, in welcher Demetrius das Feld behalten: Und obwohlen des Alexandri Soldaten auch tapffer gefochten, und sich ritterlich gehalten, so fiel doch der Streit gantz anders aus, als sich beede Theile eingebildet hatten. Dann diejenige, so Demetrium um Hülffe angeruffen, hielten nicht bey ihme aus, ohngeachtet er den Sieg davon getragen; So hatten auch sechs tausend Juden mit Alexandro, dem das Glück nunmehro den Rücken zugekehret, ein Mitleiden, und flohen zu ihm auf das Gebirge. In diese schnelle Veränderung des Spiels konnte sich Demetrius nicht schicken, sondern glaubte, Alexander würde ohne Zweiffel schon wiederum im Stande seyn, mit ihm eines zu wagen, weil alles Volck sich zu ihm schlüge, und brach derowegen eilends von dannen auf.

Alexander wird vom Demetrio überwunden. Antt. L. XIII. c. 14. §. 1.

6. Jedoch wolte das übrige Volck, wiewohl sich die Hülffs-Truppen völlig aus dem Staub gemacht, seinen Haß und Feindschafft gegen Alexandrum noch nicht fahren lassen, und sich zur Ruhe geben; Sondern führten mit ihm einen so langwührigen Streit und Krieg, biß er endlich die meiste erwürget, und die übrige in die Stadt Bemeselim getrieben, welche er nachmahls zerstört, und die Gefangene darinnen mit sich nach Jerusalem weggeführet hat. Er verfiel aber aus hefftigem Zorn und Verbitterung auf eine so abscheuliche Tyranney und Grausamkeit, daß er auf einen Tag acht hundert von denen Gefangenen mitten in der Stadt aufhengen und creutzigen, auch ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen erbärmlich ermorden ließ: Er aber hielt inzwischen ein kostbares Panquet, und ergötzte sich sammt seinen Kebs-

Alexander verfährt grausam mit den Juden.

Wird vom Oboda gänzlich geschlagen. Antt. L. XIII. c. 13. §. 5.

Ermordet viele Juden Antt. L. XIII. c. 13. §. 5.

Weibern an dem Anblick dieses jämmerlichen Schau-Spiels. Solches erweckte bey dem Volck eine so grosse Forcht und Entsetzen, daß in folgender Nacht biß auf die acht tausend von der widrigen Parthey sich aufgemacht, und aus den Gräntzen des Jüdischen Lands weggeflohen, auch erst nach Alexandri Tod ihr Land wiederum bezogen haben. Nachdem er nun durch dergleichen grausame Thaten erst spät und mit gröster Mühe in seinem Reich Frieden und Ruhe geschafft, legte er endlich die Waffen nieder, und begab sich zur Ruhe.

Antiochus Dionysius rüstet sich zum Feldzug wider die Juden. Antt. L. XIII. c. 15. §. 1.

7. Antiochus aber, mit dem Zunahmen Dionysius, ein Bruder Demetrii, welcher der letzte vom Geschlecht Seleuci war, machte ihm aufs neue zu schaffen; dann Alexander hatte heimlich seinetwegen viel Unruhe und Forcht, weil er ehedessen die Araber bekrieget, und zu paaren getrieben hatte, und ließ derowegen in der gantzen Gegend oberhalb Antipatrida, nächst an dem Gebirge, auch am Gestade zwischen Joppe einen tiefen Graben führen, für dem Graben aber hohe Mauren und höltzerne Thürne aufrichten, damit man nirgends durchkommen könnte. Nichts destoweniger bemühte er sich vergeblich, hierdurch Antiocho den Paß zu verlegen; Dann dieser verbrannte die Thürne, warff die Gräben und Schantzen ein, und marschirte sodann mit seiner Armee glücklich hindurch: doch war er nicht gesinnet, sich damahlen gleich an Alexandro, der ihm den Durchzug verwehren wollte, zu rächen, sondern gieng geraden Wegs auf die Araber loß. Ihr König aber postirte sich an diejenige Oerter, welche zum Streit am bequemsten gelegen, ließ in gröster Eil seine Reuterey, die zehen tausend Mann starck gewesen, anrücken, und überfiel Antiochi Kriegs-Heer, ehe es sich noch in Schlacht-Ordnung gestellet hatte. Nachdem es nun zu einem hitzigen Treffen gekommen, wehrten sich des Antiochi Soldaten, so lang er selbsten noch den Degen in der Faust geführet, und ihnen einen Muth gemacht, aufs tapfferste, und hielten den feindlichen Anfall auf; wiewohl ihnen die Araber gewaltig auf die Hauben drungen: So bald aber Antiochus, der mit äusserster Gefahr seines Lebens dem schwächern Theil von seinen Leuten beygestanden, erschlagen worden, so gieng es an ein ausreissen, und der meiste Theil von seinem Heer wurde theils in der Schlacht, theils hernach auf der Flucht, niedergehauen; Die übrige aber, so in den Flecken Cana entronnen, mußten, etliche wenige ausgenommen, wegen Mangel an Lebens-Mitteln allda kümmerlich sterben und verderben.

Antiochus wird von den Arabern angegriffen und geschlagen. Antt. L. XIII. c. 15. §. 1.

Aretas König in Cöle-Syrien. Antt. L. XIII. c. 15. §. 2.

8. Hierauf zogen die Damascener, die gegen Ptolomäum, des Mennäi Sohn, einen alten Haß und Feindschafft getragen, Aretam an sich, und machten ihn zum König über Cöle-Syria. Dieser zog mit einem Kriegs-Heer in Judäam, und, als er Alexandrum überwunden, kam endlich die Sache zwischen ihnen zu einem Vertrag, und Aretas zog wiederum seinen Weg. Alexander aber gieng nach Eroberung der Stadt Pella wiederum auf Gerasa loß, weil ihm das Maul nach denen Schätzen und Gütern Theodori wässerte; Nachdeme er nun die Besatzung darinnen mit einer dreyfachen Mauer und Wäll eingeschlossen hatte, eroberte er gedachten Ort mit Sturm und Gewalt, zerstörte auch Gaulanam, Seleuciam, und das Städtlein, so Antiochi Thal geheissen: Und, als er neben diesem auch die veste und wohlverwahrte Stadt Gavala in seine Hände bekommen, und

Alexander bekommt viele Städte in seine Gewalt. Antt. L. XIII. c. 15. §. 4.

Demetrio, welcher darinnen regierte, wegen vielen und grossen Verschuldungen die Provintz weggenommen hatte, nahm er nach einem dreyjährigen Feldzug seinen Weg wiederum zurück in Judäam. Er wurde aber von dem Volck seiner glücklichen und rühmlichen Thaten halber mit gröster Freude allda aufgenommen und empfangen, und hatte sich kaum entschlossen, die übrige Zeit seines Lebens vollends im Frieden und Ruhe zu beschliessen, so fiel er in eine schwehre Kranckheit. Weil ihn nun das vier-tägige Fieber gar hart gehalten, vermeinte er durch starcke Bewegungen und Geschäffte, dieser beschwerlichen Kranckheit bald wiederum loß zu werden; Machte derowegen allerley unzeitige Kriegs-Anstalten, und entkräfftete durch allzuvieles Anstrengen seinen ohnedem zimlich ausgemärgelten Leib so sehr, daß er darüber sein Leben eingebüßt. Er starb also in der gröSten Unruhe, nachdem er sieben und zwantzig Jahre das Regiment geführet hatte. 3926. 79.

Stirbt endlich. Antt. L. XIII. c. 15. §. 5.

Das fünffte Capitel.

Von Alexandra, die neun Jahre regieret, und denen Pharisäern, die das Regiment an sich gezogen.

Alexandra regiert. Antt. L. XIII. c. 16. §. 1.

SR hatte aber das Regiment seiner Gemahlin Alexandrä übergeben, in ungezweiffelter Hoffnung, die Juden würden ihr in allen Stücken willigen Gehorsam leisten, weil sie bey seinen Lebzeiten sich seiner Grausamkeit und Tyranney jederzeit im höchsten Grad widersetzet, die Ubertretter der Gesetze hart gestrafft, und hiedurch des gemeinen Volcks Gunst und Liebe sich zu wege gebracht hatte. Und diese seine Hoffnung hat ihm keines Weges fehl geschlagen, dann man versahe sich zu dem guten Weib und ihrem Fried-liebenden und billigen Gemüth alles guts, und setzte sie in das Königreich ein, weil sie nicht nur von denen vätterlichen Gebräuchen und alten Rechten des Volcks eine genaue Wissenschafft gehabt, sondern auch diejenige, so sich an denen heiligen Gesetzen GOttes freventlich vergriffen, aller ihrer Gewalt und Ehren-Aemter entsetzet hat. Sie hatte aber von Alexandro zween Söhne, davon sie den ältesten, Hyrcanum, zum Hohenpriester machte, nicht so wohl Alters halben, als vielmehr, weil sie ihm wegen seiner natürlichen Trägheit nicht zutrauete, daß er mit ihr des Regiments halben viele verdrießliche Händel und Strittigkeiten anfangen würde: Den jüngern aber, Nahmens Aristobulum, ließ sie wegen seines feurigen und schnellen Kopffs zu denen Verrichtungen im Privat-Leben anhalten und gebrauchen.

Hyrcanus wird Hoher-Priester. Antt. L. XIII. c. 16. §. 2.

2. Es suchte aber eine besondere Secte bey denen Juden, nehmlich der Pharisäer, die vor andern als fromme und heilige Leute, und scharffe Ausleger des Gesetzes von jederman gehalten wurden, in das Regiment mit einzuschleichen, die bey Alexandra um so eher Gehör fanden, als sie ohnedem in ihrem Gottesdienst gar andächtig und eyfferig gewesen. Diese listige Pharisäer wußten das ehrliche und einfältige Weib nach und nach einzunehmen, und brachten also in kurtzem die Verwaltung aller Sachen im Reich an sich, so daß sie nach eigenem Gefallen diesen ins Elend verwiesen, jenen wiederum zurück beruffen; den einen gefänglich einzogen, den andern loß liessen. Uberhaupt, sie genossen die Einkünffte und Vortheile des Königreichs; die gute Alexandra aber mußte die

Die herrschsüchtige Pharisäer gelten bey Alexandra alles. Antt. L. XIII. c. 16. §. 2.

Ihre grosse Macht und Herrschafft. Antt. L. XIII. c. 16. §. 2.

Mühe

Mühe und Unkosten haben. Sie besaß aber Verstand und Klugheit genug, grosse und wichtige Sachen auszuführen, suchte immerzu ihre Truppen zu vermehren, und brachte eine zweymahl stärckere Armee auf die Beine, nahm auch viele frembde Hülffs-Völcker in Sold, so daß sich alle auswärtige Fürsten vor der mächtigen Verfassung ihres Volcks fürchten mußten. Sie herrschte über andere, über sie aber herrschten die Phariſäer.

Ihr gemachtes Verlaben mit dem Judäa. Antt. L. XIII. c. 16. §. 1.

3. Diese waren Schuld daran, daß Diogenes, ein berühmter und angesehener Mann, der des Alexandri guter Freund gewesen, umgebracht wurde; Dann sie gaben fälschlich vor, er hätte ihn angestifftet, daß er die acht hundert Männer, davon oben gemeldet worden, an das Creutz schlagen lassen. Sie brachten über das auch bey Alexandra zuwege, daß sie noch andere, die ihrem Vorgeben nach Alexandrum wider sie verhetzt, hinrichten ließ. Und weil sie ihnen dann aus Frömmigkeit und Redlichkeit alles geglaubt und eingeräumt, mißbrauchten sie diese Gewalt, und erwürgten nach ihrem Gefallen, wen sie wolten, so lang, biß endlich einige der fürnehmsten und angesehensten Männer, die sich gleichfalls ihres Lebens befahren mußten, zu Aristobulo ihre Zuflucht genommen haben. Dieser gab seiner Mutter den Rath, sie solte zwar solcher Männer um ihres hohen Amts und Ansehens willen schonen, und sie nicht am Leben straffen; die Schuldige aber aus der Stadt hinaus jagen, woferne sie sich nicht selbsten in einen übelen Verdacht setzen wolte. Sie behielten also das Leben; mußten aber unverzüglich die Stadt räumen, und zerstreuten sich nachmahls hin und wieder in dem gantzen Lande. Alexandra aber schickte eine Armee gen Damascum, unter dem Vorwand, die Stadt wäre bißhero vom Ptolomäo aufs härteste bedränget und ausgesogen worden, und bekam solche ohne sonderliche Gewalt in ihre Hände: Tigranem aber der Armenier König, welcher mit einer grossen Kriegs-Macht für Ptolemais hingerückt, und Cleopatram belagert hatte, suchte sie theils durch Verträge, theils durch Geschencke abwendig zu machen; Es sahe sich aber derselbe genöthiget aus Forcht vor den einheimischen Trublen noch vor Schliessung der Tractaten abzuziehen, weil Lucullus in Armenien eingefallen ware.

Alexandra kommt Damascum wieder. Antt. L. XIII. c. 16. §. 3.

Cleopatra Seine von Tigrane belagert. Antt. L. XIII. c. 16. §. 4.

und wiederum befreyt.

4. Als inzwischen Alexandra kranck worden, nahm ihr jüngster Sohn Aristobulus die gute Gelegenheit in acht; und brachte mit seinen Knechten, dergleichen er viel hatte, die ihm um seines muntern Naturells willen gar geneigt waren, alle Vestungen unter seine Gewalt; Mit dem Geld aber, das er hie und da angetroffen, brachte er ein Kriegs-Volck auf die Beine, und warff sich selbsten zum König auf. Hierüber beschwerte sich Hyrcanus hefftig bey seiner Mutter, die aus Mitleiden mit ihm von Stund an Aristobuli Weib und Kinder in Antonia gefänglich einziehen ließ. Es war aber dieses eine Vestung, welche gegen Mitternacht dem Tempel zu gelegen, und vormahls, wie ich oben gemeldt, Baris geheissen; Nachmahls aber, als Antonius zum Regiment kam, Antonia genennet worden, gleichwie die Städte Sebaste und Agrippias von Augusto und Agrippa, und andere wiederum von andern Regenten den Nahmen bekommen haben. Ehe dann aber die Unbilligkeit, welche Aristobulus seinem Bruder Hyrcano angethan, da er ihn um das Reich zu bringen gesucht, gerochen wurde, starb Alexandra, als sie das Regiment neun Jahre geführet hatte.

Aristobulus bemächtigt sich des Reichs. Antt. L. XIII. c. 16. §. 3.

Alexandra stirbt. Antt. L. XIII. c. 16. §. 6.

3935. 70.

Das sechste Capitel.

Von Hyrcano dem rechtmäßigen Erben der Alexandra, wie er dem Aristobulo freywillig die Regierung abgetretten; aber hernach durch Hülffe Antipatri von Areta wiederum in das Reich eingesetzt worden; Und wie man dißfalls Pompejum zum Schieds-Mann der zwischen den Brüdern entstandenen Strittigkeiten erwählet.

Aristobuli und Hyrcani Streit wegen dem Regiment. Antt. L. XIV. c. 2. §. 1.

HYrcanum hatte zwar die Mutter Alexandra zum Erben aller Güter eingesetzt, und ihm noch bey ihren Lebzeiten das Königreich übergeben: Doch übertraff Aristobulus Hyrcanum weit an Macht und Verstand. Derohalben als sie wegen dem Regiment hintereinander gerathen, und bey Jericho eine Schlacht gehalten, liessen die meiste Hyrcanum im Stich, und giengen zu Aristobulo über. Dieser aber machte sich eilends mit denen, welche noch bey ihm ausgehalten hatten, davon, rückte vor Antonia hin, nahm sie ein, und bekam da die sicherste Geysel seines Lebens, nehmlich seines Bruders Aristobuli Weib und Kinder. Damit nun nichts ärgers daraus erfolgen möchte, entschloß er sich folgenden Vertrag mit seinem Bruder einzugehen, daß Aristobulus König bleiben, Hyrcanus aber sich des Regiments völlig begeben, und an der Ehre begnügen lassen solte, daß er des Königs Bruder wäre. Auf diese Bedingungen versicherten sie einander aufs neue aller Liebe und Freundschafft, umarmten einander vor dem umstehenden Volck aufs allerzärtlichste, und nahmen alsbald mit ihren vorigen Wohnungen eine Aenderung vor. Dann Aristobulus bezog die Königliche Burg, und Hyrcanus des Aristobuli Behausung.

Aristobulus wird König. Antt. L. XI. c. 4. §. 2.

2. Aristobulus aber, nachdem er wider Verhoffen zum Regiment gelangt, erweckte bey allen seinen Feinden eine grosse Furcht und Schrecken, sonderlich bey seinem alten Neider, dem Antipater, welcher von Geschlecht ein Jdumäer, und darneben der angesehenste, reichste und gewaltigste Mann unter seinem Volck gewesen. Dieser stifftete nicht nur Hyrcanum an, daß er zu Areta, dem König in Arabien fliehen, und durch seine Hülffe das Reich wiederum an sich ziehen solte; sondern sprach zugleich Aretä aufs freundlichste zu, gemeldten Hyrcanum aufzunehmen, und in das Königreich einzusetzen; Redte übrigens von Aristobuli Aufführung gar verkleinerlich, Hyrcanum aber strich er ungemein heraus, und befahl ihn Aretä aufs beste. Nicht weniger führte er ihm auch zu Gemüthe, wie es ihm, als einem so grossen und mächtigen Fürsten allerdings gebühren wolte, denen so unschuldig unterdrückt würden, Hülffe und Beystand zu leisten, und deßwegen vornehmlich auch sich des unglückseeligen Hyrcani anzunehmen, der von seinem gewaltthätigen Bruder unrechtmäßiger Weise vom Reich verstossen worden, da doch ihm, als dem ältesten, die Königliche Crone erblich und von Rechts wegen zukäme. Nachdem nun Antipater mit beeden zuvor die Sach wohl angelegt, machte er sich heimlich bey Nacht auf, und zog mit gröster Eil mit Hyrcano aus der Stadt; kam auch glücklich in der Stadt Petra [illegible], allwo der Arabische König sein beständiges Hof-Lager hatte. Gleich nach seiner Ankunfft verfügte er sich zu Areta hin, übergab Hyrcanum in seine Hände, und brachte den König durch vieles Zureden und grosse Geschencke endlich dahin, daß er versprach, Hyrcano mit Gewalt wiederum auf den Thron zu verhelffen. Hierauf wurden ihm alsbald

Antipater, der Jdumäer, Herodis Magni Vatter. Antt. L. XIV. c. 1. 2. 3. und 4.

Hyrcanus bekommt von Areta Hülffs-Volcker. Antt. L. XIV. c. 1. §. 4.

Aristobulus wird zu Jerusalem belagert. Antt. L. XIV. c. 2. §. 1.

alsbald fünffzig tausend Mann zu Roß und Fuß zugegeben, denen Aristobulus weit nicht gewachsen war, sondern, weil in dem ersten Treffen die meiste von seinen Leuten ihm den Rücken zugewandt, mußte er mit den übrigen gen Jerusalem fliehen, und wäre ohnfehlbar mit Gewalt gefangen genommen worden, wo nicht der Römische General Scaurus ihm noch zeitlich zu Hülff gekommen, und die Belagerung aufgehoben hätte. Dann dieser ware damahlen von Pompejo Magno aus Armenien in das Syrische Land geschickt worden, Tigranem mit Krieg zu überziehen: Als er aber gen Damascum gekommen, welche Stadt kurtz zuvor von Metello und Lollio eingenommen worden, und beede wiederum von dannen weggeschlagen hatte; vernahm er, wie gefährlich es in Judäa stünde, und zog eilends mit seinen Truppen hin, in Hoffnung, etwa allda einen Vortheil zu erjagen.

Scaurus fällt in Judäam ein. Antt. L. XIV. c. 2. §. 3.

3. So bald nun Scaurus im Land angelangt, kamen von beeden Brüdern Gesandte zu ihm, und jede Parthey bewarb sich äusserst um seine Hülffe: Aber die drey hundert Talenta, damit ihn Aristobulus bestochen, galten bey ihm vielmehr als das Recht und Billigkeit. Dann, als er die Summa Gelds erhalten, schickte er von Stund an Gesandte zu Hyrcano und den Arabern, und ließ sie in der Römer und Pompeji Nahmen aufs hefftigste bedrohen, wofern sie nicht von der Belagerung abstünden, würde man alle äusserste Macht wider sie gebrauchen. Hierdurch wurde Aretas furchtsam gemacht und wiech eilends aus Judäa in Philadelphiam zurück; Scaurus hingegen zog wiederum gen Damascum. Aristobulus aber war damit noch nicht zu frieden, daß er denen feindlichen Händen entgangen, sondern brachte sein gantzes Heer, welches er bey sich gehabt, wieder zusammen, jagte den Feinden nach, und erlegte in der Schlacht bey Papyrona mehr dann sechs tausend, unter welchen auch Phallion, Antipatri Bruder gewesen.

Hebt die Belagerung Jerusalems auf. Antt. L. XIV. c. 2. §. 3.

Hyrcanus und Antipater beeben sich zu Pompejo. Antt. L. XIV. c. 2. §. 3.

4. Hyrcanus und Antipater nun, weil sie von den Arabern im Stich gelassen worden, sahen sich genöthigt, der feindlichen Hülffe zu bedienen; Und nachdem Pompejus durch Syrien gereißt, und gen Damasco gekommen, nahmen sie ihre Zuflucht zu ihm, brachten ihm zwar keine Geschencke, doch stellten sie ihm ihre gerechte Sache, wie ehedessen dem König Aretä aufs nachdrücklichste für, und ersuchten ihn, den gewaltthätigen Aristobulum zu dämpffen, und Hyrcanum, der es ja seines Alters und rühmlichen Aufführung halben wohl verdiente, in das Reich einzusetzen. Aber auch Aristobulus ermangelte nicht, alle nöthige Fürsicht zu gebrauchen, verließ sich auf Scaurum, den er zuvor mit Geld bestochen hatte, und scheute sich nicht, in dem allerkostbarsten Königlichen Schmuck ihnen unter die Augen zu tretten. Und, weil er sichs für den gröSten Schimpff hielte, aus verzagtem Gemüth ihnen im geringsten nachzugeben, oder einer geringeren Kleidung, als seinem Stand gemäß war, sich zu bedienen, machte er sich von Kospoli weg.

Pompejus verfolgt Aristobulum. Antt. L. XIV. c. 3. §. 4.

5. Hierüber wurde Pompejus hefftig entrüstet, und, weil ohnedem Hyrcanus mit seiner Parthey starck bey ihm anhielte, zog er mit einer zahlreichen Römischen Kriegs-Macht, und vielen Hülffs-Völckern aus Syrien wider Aristobulum zu Felde. Als er aber bereits die Städte Pellam und Scythopolin vorbey paßirt, und gegen Correas zugerückt, wo die Gräntzen mitten durch das Jüdische Land offen stunden; erfuhr er, Aristobulus wäre gen Alexandriam, in eine gar ansehnliche Vestung, so auf einem hohen Berg gelegen, geflohen; ließ ihn derowegen durch seine Gesandte von dannen herab fordern, und zu sich beruffen. Aristobulus aber hatte den Kopff vest gesetzet, weil er mit so rauhen und unhöflichen Worten aufgefordert worden, nicht einen Fuß breit aus der Vestung zu weichen, und lieber das äusserste abzuwarten: Doch da er gesehen, daß dem Volck nicht wohl zu Muth ware, und er noch überdas von seinen besten Freunden erinnert worden, die grosse Kriegs-Macht der Römer zu bedencken, die ihm ja weit überlegen wäre; folgte er endlich ihrem Rath, gieng zu Pompejo vom Berg herab; und, nachdem er sich lang mit ihm wegen dem Recht, das er zu der Crone hätte, besprochen, begab er sich wiederum in seine Vestung hinauf. Als er aber zum andernmahl auf Begehren seines Bruders herab gekommen, und mit ihm über den rechtmäßigen Besitz des Königreichs weitläufftig gestritten hatte, gieng er wiederum fort, ohne daß ihm Pompejus das geringste in Weg gelegt. Inzwischen stund er doch zwischen Forcht und Hoffnung, und ware herab gekommen Pompejum zu bitten, daß er ihm sein Recht völlig eingestehen, und des Reichs halber weiter keine Unruhe machen möchte; gieng aber auch wiederum auf das Schloß hinauf, damit es nicht das Ansehen hätte, als wolte er das Reich noch vor der Zeit verlohren geben. Als ihm aber hernach Pompejus auferlegte, die Schlösser und veste Plätze zu räumen, und seinen Comendanten auf den Vestungen, die ohne schrifftlichen Befehl von ihm nichts unternehmen durfften, durch ein eigenhändiges Schreiben den Abzug anzubefehlen; weigerte er sich zwar nicht solches zu thun; gieng aber voller Unwillen und Zorn nach Jerusalem, und rüstete sich mit aller Macht wider Pompejum zum Krieg.

Aristobulus kommt auf Anrathen seiner Freunde zu Pompejo. Antt. L. XIV. c. 4. §. 1.

Räumt Pompejo die Vestungen ein; rüstet sich aber zum Krieg. Antt. L. XIV. c. 3. §. 4.

6. Pompejus aber ließ Aristobulo wenig Zeit zu seinen vorgehabten Kriegs-Rüstungen, sondern kam ihm allzubald auf die Hauben; Zu diesem schleunigen Feldzug halff auch vieles des Mithradatis Tod, von welchem er bey Jericho Nachricht bekommen hatte: Daselbst ist eine gar fruchtbare Gegend des Jüdischen Landes, welche nicht allein viel herrliche Palmen-Bäume, sondern auch köstlichen und wohlriechenden Balsam trägt, aus dessen Bäumen, so sie mit schneidigen Steinen geritzt werden, der edelste Safft häuffig heraus quillet. An diesem Ort schlug Pompejus auf eine Nacht sein Lager auf, und ruckte des andern Tags auf Jerusalem zu; dieser schnelle Uberfall jagte Aristobulo eine grosse Furcht und Schrecken ein, daß er eilends dem König entgegen zog, ihm fußfällig eine grosse Summa Gelds anbot, und überdas sich selbsten samt der gantzen Stadt an ihn ergeben wolte. Wordurch sich endlich der erzürnte Pompejus wiederum begütigen ließ, und zufrieden gab. Doch hielte Aristobulus von allem, was er Pompejo zugesagt hatte, nicht das geringste: Dann Gabinus, der von Pompejo das Geld zu erheben abgefertiget ware, wurde von denen Anhängern des Aristobuli nicht einmahl zur Stadt hinein gelassen, sondern leer wiederum abgewiesen.

Mithradatis Tod. Antt. L. XIV. c. 3. §. 4.

Aristobulus thut Pompejo grosse Versprüche. Antt. L. XIV. c. 4. §. 1.

Hält aber nichts. Antt. L. XIV. c. 4. §. 1.

Das

Das siebende Capitel.

Von Pompejo, der, nachdem sich die Stadt Jerusalem an ihn ergeben, den Tempel erobert, und in das Allerheiligste gegangen ist: Wie auch von seinen übrigen Thaten.

Pompejus geht auf Jerusalem los. Antt. L. XIV. c. 4. §. 1.

DJerüber wurde Pompejus hefftig entrüstet, und in Harnisch gebracht, daß er augenblicklich Aristobulum gefangen setzen ließ, und sich hierauf nahe zur Stadt hinmachte, sie auf allen Seiten zu besichtigen, wo man ihr etwa beykommen möchte. Er befand aber gleichwohl, daß sie wegen ihrer starcken und hohen Mauren gar schwer zu bestürmen wäre: Dann vor den Mauren waren gar tiefe Gräben und hohe Wälle, und inwendig der Tempel, der ebenfalls mit den stärcksten Bollwercken verwahret gewesen, daß, wann auch gleich die Stadt erobert würde, doch die Feinde hernach dahin ihre Zuflucht nehmen und sicher seyn könnten. 3941. 64.

Aufruhr in der Stadt. Antt. L. XIV. c. 4. §. 2.

2. Indem er nun eine gute Weile im Zweifel stund, und nicht wußte, wie er die Sache angreiffen solte, geschahe es, daß unversehens eine Empörung in der Stadt entstanden: Dann Aristobuli Parthey begehrte, man solte die Waffen ergreiffen, und für des Königs Freyheit streiten: hingegen diejenige, so es mit Hyrcano hielten, waren fertig und bereit, Pompejo die Thore zu öffnen; und diesen fielen die meiste zu aus Forcht, da sie sahen, daß die Römer alle Vortheile in acht genommen, und immer weiter auf die Stadt zudrungen. Endlich behielt Hyrcanus mit denen, so auf seiner Seite gewesen, die Oberhand; Aristobuli Parthey aber lieff eilends dem Tempel zu, warff die Brücke, so von der Stadt biß dahin reichte, hinter sich ab, und rüstete sich mit aller Macht, dem Feind biß auf den letzten Bluts-Tropffen Widerstand zu thun. Als nun die andere denen Römern in die Stadt den freyen Einzug verstatteten, und noch darzu die Königliche Burg einräumten, legte Pompejus Pisonem, einen Obristen mit einem Hauffen Kriegs-Volck darein, vertheilte die Besatzung durch die gantze Stadt, und, weil die, so in den Tempel geflohen, sich keineswegs zum Frieden verstehen wolten, machte er schleunige Anstalt, alle Plätze um den Tempel herum mit äusserster Gewalt anzugreiffen und zu bestürmen; hatte überdas auch Hyrcanum und seine Anhänger bey sich, die mit Rath und That in allen Stücken ihm vortrefflich an die Hand gegangen.

Nach Übergab der Stadt Jerusalem unterwirfft Pompejus den Tempel. Antt. L. XIV. c. 4. §. 2.

Verfärmung des Tempels. Antt. L. XIV. c. 4. §. 3.

3. Pompejus aber ließ seine Soldaten allerley Materialien herzu tragen, den Graben und das gantze Thal gegen Mitternacht damit auszufüllen; welches eine gar langsame und beschwerliche Arbeit war, nicht allein wegen der erstaunlichen Tieffe der Gräben, die man fast nicht ergründen konnte, sondern auch wegen dem hitzigen Widerstand der Juden, die solches von oben herab zu verhindern äusserst bemüht waren. Es wäre auch alle Mühe und Arbeit auf Seiten der Römer umsonst und vergeblich gewesen, wo nicht Pompejus allweg den siebenden Tag, daran die Juden ihres Gottesdiensts halben sich aller Arbeit enthalten mußten, besonders hierzu in acht genommen, und in währender Zeit, da sie nicht streiten durfften, durch seine Soldaten die Gräben allenthalben eingeworffen, und die gantze Schantz glücklich zu Stand gebracht hätte. Dann denen Juden ware am Sabbath weiter nicht vergönnet, als etwa in der äussersten Noth und Gefahr sich ihres Leibes und Lebens zu erwehren. Nachdem nun die Gräben ausgefüllt, und oben auf der Schantz hohe Thürne und Blockhäuser aufgerichtet waren, ließ Pompejus die Mauerbrecher sammt dem übrigen Sturm-Zeug, der von Tyro herbey geführet worden, anlegen, und auf allen Seiten gewaltig auf die Mauren zustürmen. Ohngeachtet nun die Juden von der Höhe herab häuffig mit Steinen auf die Römer zugeworffen, und sie auf alle mögliche Weise abzutreiben sich bemühet; so daurten doch obgemeldte Thürne, welche groß und zierlich gebauet waren, gar lang, daß die Feinde darunter auf derselbigen gantzen Seite völlig bedeckt und gesichert waren.

Die Juden wehren sich aufs aussersie. Antt. L. XIV. c. 4. §. 3.

4. Pompejus verwunderte sich nicht so wohl über den tapffern und unermüdeten Widerstand der Juden, welche den Römern bißher einen Sturm nach dem andern abgeschlagen hatten, als vielmehr über ihren Eifer im Gottesdienst, da sie mitten unter denen daher fliegenden Pfeilen nicht das geringste von demselben unterliessen, sondern, wie zuvor bey friedlichen und ruhigen Zeiten, ihre tägliche Opffer, Reinigungen, und alle übrige Religions-Ubungen mit gröstem Eifer und Fleiß fortsetzten: Ja zutheuerst auch, da der Tempel schon eingenommen, und täglich eine grosse Anzahl Juden bey dem Altar erschlagen wurden, liessen sie sich doch nicht von denen ordentlichen Verrichtungen des öffentlichen Gottesdiensts abschrecken. Dann im dritten Monat der Belagerung, als endlich die Römer mit gröster Mühe einen Thurn eingerissen und niedergeworffen, stürmten sie mit Hauffen auf den Tempel zu. Der erste nun, der sich gewagt die Mauer zu übersteigen, war Faustus Cornelius, Sylla Sohn, und nach ihm zwey Kriegs-Obristen, Furius und Fabius, einem jeden aber folgte alsbald sein eigener Hauffen Krieas-Volck nach: diese umringten und erwürgten die Juden, welche sich zum theil noch eine Zeitlang wehrten, zum theil aber in dem Tempel hin und her verkrochen.

Der Tempel wird erobert. Antt. L. XIV. c. 4. §. 4.

Erwürgung der Priester vor dem Altar. Antt. L. XIV. c. 4. §. 4.

5. Viele von denen Priestern, ohngeachtet sie die Feinde mit blossen Schwerdtern auf sie zurennen sahen, fuhren nichts destoweniger in ihrem Gottesdienst gantz unerschrocken fort, und wurden über dem opffern und räuchern erwürget, weil sie die Religion viel höher als ihr eigen Leben achteten. Es büßten auch von denen aufrührischen Juden gar viele ihr Leben ein. Eine grosse Menge stürtzte sich über die Felsen hinab; einige geriethen aus Verzweifflung in eine solche Unsinnigkeit, daß sie selbsten die Plätze um die Mauren herum angezündet, und sich denen Feuer-Flammen aufgeopffert haben. Also kamen von denen Juden zwölff tausend um; von denen Römern aber gar wenige Leute, wiewohl die Anzahl der Verwundten sehr groß gewesen.

Niederlage der Juden. Antt. L. XIV. c. 4. §. 4.

6. Bey dieser entsetzlichen Niederlage mußten die Juden mit gröster Betrübniß auch zusehen, daß das Allerheiligste im Tempel, welches vorher niemand beschauet hatte, von denen Frembden aufgebrochen und geöffnet wurde. Dann Pompejus gieng mit denen, welche ihn begleiteten, in das innerste des Tempels hinein, an denjenigen Ort, dahin niemand als dem Hohen-Priester allein zu gehen erlaubt ware, und besahe daselbsten die Leuchter samt ihren Kertzen, auch den Tisch, und alle güldene Gefässe, die zu den Opffern und Rauchwerck gebraucht worden; ingleichem die grosse Menge von allerley edlem und wohlriechendem Gewürtz,

Pompejus geht in das Allerheiligste. Antt. L. XIV. c. 4. §. 4.

Gewürtz, und bey zwey tausend Talente an heiligem Geld. Doch rührte er nicht das geringste an weder von dem Schatz, noch von dem übrigen heiligen Geräthe, sondern gleich den andern Tag nach der Eroberung befahl er den Leuten, so hierzu bestellt waren, den Tempel wieder auszufegen und zu reinigen, damit der gewöhnliche Opffer-Dienst und die übrige heilige Ubungen richtig wiederum, wie zuvor, möchten gehalten werden. Er machte deßwegen auch Hyrcanum zum Hohen-Priester, der sich währender Belagerung so wohl gehalten, und ihm so gute und willige Dienste gethan, auch viele Leute auf dem Land und in der Stadt überredet hatte, daß sie von Aristobulo abfielen, und sich zu den Pompejanern schlugen. Wordurch dann geschahe, daß er, wie einem rechtschaffenen und klugen General zukommt, das Volck mehr aus Liebe als Forcht auf seine Seiten gezogen. Unter den Gefangenen aber ware auch Aristobuli Schwäher, er selbsten, und seines Vatters Bruder: Und Pompejus ließ den Rädlins-Führern, welche diesen Krieg angesponnen hatten, alsbald die Köpffe abschlagen: Faustum aber, und seine Soldaten, die sich gar tapffer gehalten, beschenckte er aufs herrlichste, und legte zugleich dem gantzen Land und der Stadt Jerusalem Tribut auf.

Macht Hyrcanum zum Hohen-Priester. Antt. L. XIV. c. 4. §. 4.

7. Nachdem er auch denen Juden alle Städte in Cöle-Syrien, so viel sie inne gehabt, weggenommen, setzte er darüber den damahligen Römischen Land-Pfleger, und hielt sie in seinen eigenen Gräntzen eingeschlossen. Er ließ auch die Stadt Gadara, so nicht lange zuvor von denen Juden zerstöret worden ware, seinem Diener Demetrio, einem Gadarener zu Lieb und Gefallen wieder aufbauen, und befreyte die Mittelländische Städte, welche die Juden noch nicht verheeret hatten, von ihrer Gewalt und Bottmäßigkeit, als nehmlich Hippum, Scythopolin, Pellam, Samarien, Marissam; ingleichem Azotum, Jamniam und Arethusam; nicht weniger auch die am Meer gelegene Städte, Gazam, Joppen, Doram, und diejenige, so vor Alters Stratonis Thurn hieß, nachmahls aber von dem König Herode mit vielen Kosten aufs prächtigste wieder aufgebauet worden, und den Nahmen Cäsarea bekommen hat. Alle diese Städte besetzte er mit seinen eigenen einheimischen Bürgern, und vereinigte sie mit der gantzen Provintz Syrien. Als er aber das Regiment über das Syrisch- und Jüdische Land, und alle Orte biß an Egypten und den Fluß Euphrat hin, Scauro aufgetragen hatte, zog er mit zwey Legionen durch Cilicien nach Rom, und führte Aristobulum sammt seiner gantzen Familie gefangen mit, nehmlich seine zwey Töchter, und zwey Söhne, davon der eine mit Nahmen Alexander auf dem Marsch durchgegangen; Antigonus aber der jüngere, sammt seinen Schwestern gen Rom gebracht worden.

Viele Städte werden den Juden weggenommen. Antt. L. XIV. c. 4. §. 4.

Aristobulus und seine Kinder werden nach Rom geführt. Antt. L. XIV. c. 4. §. 5.

Das achte Capitel.

Erstlich von Alexandro, Aristobuli Sohn, der Pompejo entwischt, und Hyrcanum bekrieget; aber von Gabinio überwunden worden, und ihm alle veste Plätze einräumen müssen: hernach von Aristobulo, der, als er aus Rom heimlich entrunnen, eine Armee auf die Beine gebracht; aber von denen Römern überwunden, und wiederum nach Rom geführt worden. Endlich auch einige Merckwürdigkeiten von Gabinio, Crasso, und Cäsio.

Scaurus bekriegt die Parther.

Inzwischen that Scaurus einen Feldzug in Arabien; und, wiewohl er wegen schlimmem und beschwerlichem Weg gen Petram nicht kommen konnte, verheerte und ruinirte er doch alles um Pella herum: hatte aber das Unglück, daß seine Armee wegen Mangel an Lebens-Mitteln grossen Hunger gelitten; derowegen ihm Hyrcanus durch Antipatrum Proviant zuschickte, welchen Scaurus hierauf zum König Areta als seinem guten Bekannten abgefertigt, daß er den Frieden von ihm um eine ansehnliche Summe Geldes erkauffen möchte. Hierzu ließ sich der König aus Arabien überreden, und gab Scauro drey hundert Talente, der sogleich mit seinem Kriegs-Heer das Arabische Land wiederum verlassen hat.

Antt. L. XIV. c. 4. §. 5.

2. Alexander aber, Aristobuli Sohn, der Pompeji Händen glücklich entgangen war, brachte nach und nach ein grosses Kriegs-Heer auf die Beine, verübte gegen Hyrcanum viele Feindseeligkeiten, und durchstreiffte hin und wieder das Jüdische Land. Es hätte ihm auch allerdings geglückt, jenen in seine Gewalt zu bekommen, indem er bereits vor Jerusalem sich hingemacht, und die Mauren, so Pompejus eingerissen, von neuem aufzurichten angefangen; wo nicht Pompejus wäre an Scauri Statt in Syrien geschickt worden, und, neben andern Proben seiner rühmlichen Tapfferkeit, auch den Alexandrum mit einer starcken Kriegs-Macht aufgesucht hätte. Dieser war in grosser Furcht und Angst, und vermehrte in kurtzem seine Truppen so sehr, daß sie zehen tausend Mann zu Fuß, und fünffzehen hundert zu Pferd starck waren, befestigte darneben auch die bequeme und gelegene Orte, Alexandrium, Hyrcanum und Machärunta biß an das Arabische Gebirge hin mit starcken Mauren.

Alexander rüstet sich zum Krieg wider die Römer. Antt. L. XIV. c. 5. §. 2.

Gabinius wird in Syrien geschickt. Antt. L. XIV. c. 5. §. 2.

3. Gabinius nun schickte Marcum Antonium mit einem Theil der Armee voran, und er selbsten rückte mit dem gantzen übrigen Hauffen nach; aber die auserlesene Mannschafft Antipatri, und das übrige Kriegs-Volck der Juden, über welche Malichus und Pitholaus das Commando geführet, schlugen sich zu den Kriegs-Obristen Marci Antonii, und zogen Alexandro entgegen, zu denen in wenig Tagen hernach Gabinius mit denen streitbarsten Leuten gestossen. Weil aber Alexander sich ausser dem Stand gesetzt sahe, einer so grossen und aller Orten her sich verstärckenden feindlichen Kriegs-Macht die Spitze zu bieten, machte er sich von dannen hinweg, und, als er gen Jerusalem anrückte, wurde er von denen Feinden gezwungen, ein Treffen zu wagen, welches vor ihn und seine Leute so unglücklich abgeloffen, daß er sechs tausend Mann eingebüßt, davon drey tausend auf der Wahlstatt geblieben, drey tausend aber gefangen worden; mit den übrigen mußte er gen Alexandrium fliehen.

Zieht Alexandro entgegen. Antt. L. XIV. c. 5. §. 2.

3947. 57.

Uberwindet ihn in der Schlacht. Antt. L. XIV. c. 5. §. 3.

4. Gabinius setzte ihm nach biß gen Alexandrium; und, als er allda viel Kriegs-Volck antraff, welche ihr Lager aufgeschlagen hatten, versprach er ihnen, noch ehe es zum Treffen kam, aller vorigen Feindseeligkeiten zu vergessen, wo sie sich ihm gutwillig unterwerffen würden. Da sie aber auf ihrem trotzigen und hartnäckigen Sinne beharrten, erwürgte er die meiste von ihnen, und schloß die übrige in gedachte Vestung ein. In dieser Schlacht legte der streitbare General Marcus Antonius, der sich zuvor auch immer tapffer gehalten, eine besondere Probe seines vortrefflichen Helden-Muths ab. Darauf ließ Gabinius einige Truppen zurück, welche die Vestung angreiffen solten; Er selbsten aber zog hin, die Städte, so noch nicht verheeret waren, in einen bessern Stand

Belagert Alexandrium. Antt. L. XIV. c. 5. §. 3.

M. Antonii Kriegs-Ruhm. Antt. L. XIV. c. 5. §. 3.

Gabinius läßt etliche zerstörte Städte wieder aufbauen. Antt. L. XIV. c. 5. §. 3.

zu setzen, und die zerstörte wiederum aufzubauen. Es geschahe also auf seinen Befehl und Anordnung, daß Scythopolis, Samaria, Anthedon, Apollonia, Jamnia, Raphia, Marissa, Adoreus, Gamala, Azotus und noch andere Städte mehr wiederum bewohnt worden, und sich die neue Einwohner allda Hauffenweiß mit grosser Freude niedergelassen.

Zerführt Alexandrum und noch andere neue Sachen im Grund aus. Antt. L. XIV. c. 5. §. 4.

5. Nachdem er solches also bewerckstelliget hatte, zog er eilends wiederum vor Alexandrium, und ließ mit der Belagerung noch viel heffriger anhalten, so gar, daß endlich Alexander das Spiel gar verlohren gab, und durch abgeordnete Gesandte bey Gabinio um schön Wetter betten ließ, mit freywilliger Abtrettung der beeden Vestungen, Hyrcanium und Machäruntis, die er bißhero noch im Zaum gehalten hatte. Diese Städte ließ Gabinius auf Einrathen der Mutter des Alexandri von Grund aus schleiffen, damit sie künfftighin zu keinem Krieg mehr Gelegenheit und Auffenthalt geben möchten. Die Frau aber ware in dieser Absicht dahin gekommen, den Gabinium mit den freundlichsten Worten zu begütigen und zu gewinnen, daß er mit ihrem Gemahl Aristobulo und ihren übrigen Kindern, so nach Rom gefangen geführt worden, nicht aufs strengste verfahren möchte. Darnach begleitete Gabinius Hyrcanum nach Jerusalem, und übergab ihm die Ober-Aufsicht über den Tempel; machte auch in dem Policey-Wesen folgende Verordnung, daß die fürnehmste und ehrlichste Männer die gantze Republic verwalten solten, und theilten deßwegen das gantze Jüdische Volck in fünff unterschiedene Zunfften oder Versammlungen ein, davon die erste zu Jerusalem, die andere zu Gadaris, die dritte zu Amathuntis, die vierdte zu Jericho, und die fünffte zu Sepphoris in Galiläa zusammen kommen solte. Auf solche Weise wurden endlich die Juden, wie sie schon lang gewünscht, von der Herrschafft eines einigen Menschen befreyet, und nachmahls von denen Fürnehmsten des Volcks regieret.

Veränderung des Jüdischen Regiments. Antt. L. XIV. c. 5. §. 4.

Aristobulus entwischt aus Rom/ und ist auf gefährliche Neuerungen bedacht. Antt. L. XIV. c. 6. §. 1.

3948. 57.

6. Bald hierauf aber fieng Aristobulus, der zu Rom aus dem Gefängniß entrunnen, wiederum einen neuen Lermen und Unruhe an. Dann er zog heimlich viele Juden an sich, die zum theil schon vorhin zur Neuerung geneigt waren, zum theil auch ehedessen zu ihm eine grosse Liebe und Gunst getragen hatten, nahm Anfangs die Stadt Alexandrium ein, und führte eine starcke Mauer darum; nachdem er aber Wind bekommen, daß Gabinius Eisennam, Antonium, und Servilium mit einer grossen Macht wider ihn ausgeschickt hätte, machte er sich eilends gen Machärunta, jagte das unnütze und unbewehrte Gesind von sich, und behielt allein acht tausend wohlgeübte und gerüstete Soldaten bey sich, unter welchen auch Pitholaus, ein Kriegs-Obrister ware, der von Jerusalem mit tausend Mann ausgeschickt worden, und zu ihm geflohen ware. Die Römer aber kamen ihm schnell auf die Hauben, und als die Schlacht angegangen, und Aristobulus mit seinen Leuten eine Zeitlang tapffer und hertzhafft gefochten, wurde er doch zuletzt von denen Römern überwältiget, und verlohr fünff tausend Mann, davon bey zwey tausend auf einen Berg entrunnen, die übrige tausend aber, so mit Aristobulo mitten durch die feindliche Armee den Reißaus genommen, mit Gewalt wiederum gen Macharunta umzukehren gezwungen worden. Als nun der König daselbst den ersten Abend in den zerbrochenen Mauren sein Lager aufgeschlagen, verhoffte er, wann ein Waffen-Stillstand gemacht würde, sein Kriegs-Volck zu vermehren, und die Vestung, so zuvor schlecht verwahrt gewesen, besser zu befestigen. Die Römer thaten aber einen gewaltigen Einfall, und, da er sich fast über Vermögen zwey Tage lang gehalten hatte, wurde er endlich gefangen, und mit Antigono, seinem Sohn, der zu Rom mit ihm aus dem Gefängniß entwischt ware, gebunden zu Gabinio, und von dannen wieder gen Rom geführt. Gleich nach seiner Ankunfft ließ ihm der Rath den Arrest ankünden; Seine Söhne aber wurden auf freyen Fuß gestellt, und in Judäam geschickt, weil Gabinius in seinem Schreiben ausdrücklich gemeldet, daß er diesesfalls Aristobuli Gemahlin wegen Übergabe der Vestungen schon zuvor Versicherung gegeben hätte.

Aristobulus wird wieder nach Rom geschickt. Antt. L. XIV. c. 6. §. 1.

7. Gabinium aber, als er sich eilends wider die Parther zum Krieg rüstete, verhinderte Ptolemäus, den er gleich nach seiner Zurückkunfft von dem Euphrat wieder in Egypten zurück geführt hat. Hyrcanus und Antipater hingegen thaten ihm allen nöthigen Vorschub zu seinem vorhabenden Feldzug; und zwar fürnemlich Antipater gieng ihm mit Geld, Waffen, Proviant und Hülffs-Völckern an die Hand, und überredte die Juden, welche alle Wege gegen Pelusium zu starck besetzt hatten, daß sie Gabinio auf selbiger Seiten einen freyen Paß und Durchzug verstatteten. Als aber in dem andern Syrien nach Gabinii Abzug ein Aufruhr entstanden, stifftete Alexander, Aristobuli Sohn, die Juden aufs neue zum Abfall an, brachte unter der Hand eine zahlreiche Armee auf die Beine, und hatte im Sinn, alle Römer in demselbigen Land gäntzlich zu vertilgen und auszurotten. Gabinius, der wegen solcher Empörung erst aus Egypten gekommen war, gabe sich äusserste Mühe, diesem Unheyl noch zeitlich vorzukommen, und schickte derowegen Antipatrum in gröster Eil voraus, die Häupter von denen Rebellen auf einen bessern und ruhigeren Sinn zu bringen. Es blieben aber dreyßig tausend Mann auf des Alexandri Seiten, so daß er grossen Lust bezeugte, mit Gabinio zu fechten, und daher mit denen Juden gantz hertzhafft in die Schlacht auszoge. Der Angriff geschahe bey dem Berg Itabyrio, und zehen tausend Juden wurden niedergemacht, die übrige aber in die Flucht geschlagen, und aller Orten hin zerstreuet. Hierauf nahm Gabinius auf des Antipatri Gutachten seinen Weg nach Jerusalem, allwo er das Policey-Wesen wiederum auf guten und richtigen Fuß stellte: Von dannen that er einen Zug wider die Nabatäer, die er glücklich bezwungen, und ließ Mithradatem und Orhanem, die zwey Parthische Uberläuffer heimlich loß; denen Soldaten aber gab er einen scharffen Verweiß, daß sie meineidiger Weise durchgegangen wären.

Alexander stifftet Aufruhr an. Antt. L. XIV. c. 6. §. 2.

Wird von Gabinio überwunden. Antt. L. XIV. c. 6. §. 3.

8. Mittlerweile ware Crassus an seine Statt gekommen, und hatte das Regiment über Syrien angetretten. Dieser schützte vor, er hätte zu dem Parthischen Feldzug eine grosse Summe Gelds vonnöthen, und nahm nicht nur alles übrige Geld aus dem Tempel zu Jerusalem, sondern zu theurist auch die zwey tausend Talente hinweg, daran sich ehedessen Pompejus nicht vergreiffen wollte. Als er aber über den Fluß Euphrat gesetzt, ist er mit seinem gantzen Kriegs-Heer zu Grunde gegangen; davon jetzo nicht Zeit ist weitläufftiger zu reden.

Crassus kömt in Judäam/ und entwendet das heilige Geld aus dem Tempel. Antt. L. XIV. c. 7. §. 1.

Crassi Untergang. Antt. L. XIV. c. 7. §. 3.

9. Nach Crasso wehrte Cassius, so in Syrien geflohen war, denen Parthern, daß sie nicht in selbige Provintz einfielen, machte sich von dem gantzen Land Meister, und zog eilends in Judäam: Und, als er die Stadt Tarichäa eingenommen hatte, führte er bey dreyssig tausend Juden in die Gefangenschafft hinweg; erwürgte auch Pitholaum, welcher diejenige, so Aristobulo zum Aufruhr verholffen, zusammen trieb, zu dessen Tod Antipater gerathen hatte. Antipater aber hatte aus einer fürnehmen Familie unter den Arabern ein Weib genommen, mit Namen Cypron, die ihm vier Söhne, nemlich Phasaelum, Herodem, den nachmaligen König, Josephum, und Pheroram, auch eine Tochter, Namens Salome, gebar. Wie er sich nun durch liebreiches und dienstfertiges Bezeugen auch gegen die Ausländer alle mächtige Häupter aller Orten zu Freunden zu machen suchte: Also ließ er sich insbesondere mit dem König in Arabien in Schwägerschafft ein; und, nachdem er mit Aristobulo in einen Krieg verwickelt worden, schickte er ihm seine Kinder in die Verwahrung, Pflag und Aufsicht. Cassius aber, als er endlich Alexandrum durch Bündnisse und Verträge genöthiget, die Waffen niederzulegen, eilte wieder dem Euphrat zu, denen Parthern den Ubergang zu verwehren. Davon wir an seinem Ort ein mehreres reden wollen.

Cassius treibt die Parther zurück/ und eilt in Judäam. Antt. L. XIV. c. 7. §. 3.

Antipatri Herkunfft/ und Kinder. Antt. L. XIV. c. 7. §. 3.

Das neunte Capitel.

Wie Aristobulus von den Pompejanern, und sein Sohn Alexander von Scipione umgebracht worden: Antipater aber nach Pompeji Tod sich unter des Kaysers Schutz begeben, dem Mithradati zu Hülff gezogen, und sich gar rühmlich gehalten habe.

Cäsar aber, nachdem Pompejus und der Rath über das Jonische Meer geflohen ware, bemächtigte sich der Stadt Rom, und des gantzen Regiments, stellte Aristobulum wieder auf freyen Fuß, und schickte ihn unverzüglich mit zwey Legionen in Syrien, in der Hoffnung, durch ihn nicht nur das Syrische Land, sondern auch alle angräntzende Orte um Judäa herum mit leichter Mühe einzunehmen und zu erobern. Allein beedes der Eifer und geneigte Wille Aristobuli, als auch die gute Hoffnung, so der Cäsar von ihm geschöpfft hatte, wurde durch den Neid gar zu bald unterbrochen und zernichtet: Dann Aristobulus hatte das Unglück, von den Pompejanern mit Gifft hingerichtet zu werden, und sein Leichnam blieb eine Zeitlang ausser seinem Vatterlande unbegraben liegen, den man inzwischen mit Honig vor der Fäulung aufzuhalten suchte, biß ihn endlich Antigonus den Juden zugeschickt, solchen in den Königlichen Begräbnissen seiner Vorfahren beyzusetzen.

Cäsar stellt Aristobulum auf freyen Fuß. Antt. L. XIV. c. 7. §. 4.

Aristobulus wird von den Pompejanern mit Gifft hingerichtet. Antt. L. XIV. c. 7. §. 4.

3955. 49.

2. Ingleichem ließ Scipio auf Pompeji Befehl, seinen Sohn Alexander zu Antiochia enthaupten, nachdem man ihn zuvor vor Gericht gestellt, und zerschiedener Verbrechen halben, die er wider die Römer begangen, peinlich angeklagt, und zum Tod verurtheilt hatte. Seine Brüder nahm hierauf zu sich Ptolomäus, Mennäi Sohn, der Chalcidem unter dem Libano beherrschte, und schickte seinen Sohn Philippion zu ihnen gen Ascalon, sie abzuhohlen, welcher Antigonum mit Gewalt von Aristobuli Gemahlin abgezogen, und seine Schwester mit sich heim zu dem Vatter geführet hat.

Alexander wird von Scipione umgebracht. Antt. L. XIV. c. 7. §. 4.

Weil er aber in Liebe gegen die Jüngere entzündet worden, und sie zur Ehe genommen, ließ ihn der Vatter nachmahls um ihrentwillen hinrichten, heurathete alsbald nach des Sohns Tod die Alexandram, und ließ um der Schwägerschafft willen auch ihre Brüder desto mehr Liebe, Schutz und Fürsorge geniessen.

Ptolemäi Bezeugen gegen Aristobuli Kinder. Antt. L. XIV. c. 7. §. 4.

3. Antipater aber verließ nach Pompeji Tod seine vorige Parthey, und schlug sich zu dem Cäsar. Da nun eben damalen Mithradates Pergamenus mit seinen Truppen, die er in Egypten führte, bey Ascalon angehalten wurde, weil ihm der Paß gegen Pelusium zu abgeschnitten worden, brachte er, als ein Fremdling, nicht nur bey den Arabern zuwege, daß man ihm zu Hülffe kam; sondern er selbsten auch schlug sich zu ihnen mit seinem Fuß-Volck, das ohngefähr in drey tausend Juden bestanden. Ja er bemühte sich noch über das die mächtigste in Syrien, und von denen Einwohnern Libani Tholomäum, Jamblichum und Ptolemäum zu überreden, daß sie Hülffs-Völcker hergäben: wordurch die Städte desselbigen Lands veranlaßt worden, daß sie eilends eine Allianz machten, und den Krieg gemeinschafftlich zu führen sich entschlossen. Mithradates nun verließ sich auf seine grosse Macht, die er durch Antipatri Hülffe zusammen gebracht hatte, und rückte geschwind auf Pelusium zu; weil ihm aber der Paß daselbst verlegt worden, belagerte er die Stadt. Bey dieser Belagerung hat sich Antipater einen unsterblichen Kriegs-Ruhm erworben, indem er die Mauer auf derjenigen Seite, da er gelegen, eingerissen, und zu erst mit seinen Leuten in die Stadt eingedrungen ist.

Antipater bewirbt sich um Cäsars Huld/ und zieht Mithradati zu Hülffe. Antt. L. XIV. c. 8. §. 1. 4.

Antipatri Helden-Thaten. Antt. L. XIV. c. 8. §. 2.

4. Und so wurde Pelusium eingenommen. Nachdem sie aber ihren Marsch weiter fortsetzen wollten, wurden sie von denen Egyptischen Juden, so in der Landschafft Onia wohnten, abermalen verhindert; doch liessen diese sich endlich von Antipatro bereden, daß sie ihnen nicht nur den Durchzug nicht verwehrten, sondern noch darzu das Kriegs-Volck mit allen nöthigen Lebens-Mitteln und Proviant versehen liessen. Daher denen Memphiten der Muth entfallen, mit ihnen zu streiten, daß sie sich freywillig an Mithradatem ergaben. Dieser, als er Delta umringt hatte, hielt mit denen übrigen Egyptiern ein Treffen an einem Ort, welcher der Juden Lager hieß; Und da der gantze rechte Flügel seiner Armee zimlich Noth gelitten, kam ihm Antipater, der sich am dem Gestade des Flusses herumgeschlagen, schleunigst zu Hülffe, bedeckte den lincken Flügel, und schlug den Feind glücklich zurück. Darnach gieng er mit aller Macht auf die loß, welche Mithradati nachsetzten, und erschlug viele von ihnen, die flüchtige aber verfolgte er so weit, biß er endlich an ihr Lager hingerückt, und solches erobert, bey diesem Treffen verlohr er von den Seinigen weiter nicht als achtzig; Mithradates aber büßte auf der Flucht acht hundert Mann ein. Dieser, weil er wider Hoffen mit dem Leben glücklich davon gekommen, raißte zu dem Cäsar hin, und legte bey ihm ein wahrhafftes und unpartheyisches Zeugniß ab von des Antipatri ruhmwürdigen Helden-Thaten.

Mithradates gibt Antipatro bey dem Cäsar ein gar rühmliches Zeugniß Antt. L. XIV. c. 8. §. 3.

5. Gleich damahls nun machte Cäsar Antipatrum durch ungemeine Lob-Sprüche und grosse Ver-

Vertröstungen noch beherzter und williger, alle Gefahren seinetwegen zu übernehmen; sagte auch, daß er als ein heldenmüthiger Kriegs-Mann, der an seinem gantzen Leib viele Wunden trüge, verdiente um seiner Tapfferkeit willen von jedermann bewundert und gerühmt zu werden. Hernach aber, als Cäsar in Egypten das Regiment bestellt, und wieder in Syrien zurück gekommen ware, schenckte er Antipatro das Bürger-Recht und noch viele andere Freyheiten, und machte durch seine viele Ehren-Bezeugungen, besondere Gnade und Gunst, die er auf ihn geworffen, daß Antipater wegen solchem hohen Glück von vielen beneidet wurde; bestättigte auch ihm zu lieb Hyrcanum in seiner Hohen-Priesterlichen Würde.

Cäsar zeigt Antipatro viel Gnade und Ehre. Antt. L. XIV. c. 8. §. 3.

und Macht wider die, so ihm darzu verholffen, mißbrauchen könnte.

3. Nachdem Cäsar solches gehört, erklärte er Hyrcanum für noch viel würdiger und tüchtiger zum Hohenpriester-Amt; dem Antipatro aber gab er die freye Wahl, nach eigenem Gefallen sich von ihme ein Amt oder Herrschafft auszubitten. Als aber dieser die angebottene hohe Ehre allein des Cäsars Gnade heimstellte, und ihm hierinnen weder Weise noch Maas fürschreiben wolte, wurde er zum Land-Pfleger über gantz Judäa gesetzt, und bekam zugleich Erlaubniß, die niedergerissene Mauren in seinem Vatterland eigenmächtig wieder aufzubauen. Es ließ auch Cäsar die Gnade und Ehre, so er Antipatro erzeigt, zum ewigen Denckmahl in einen Stein hauen und im Capitolio aufstellen, damit man hierbey sich immerdar der Gerechtigkeit, Unschuld und Tugend Antipatri erinnern könnte.

Cäsar bestättigt Hyrcanum zum Hohenpriester-Amt/und Antipatrum zum Land-Pfleger über gantz Judäa. Antt. L. XIV. c. 8. §. 5.

Das zehende Capitel.

Wie der Cäsar den Antipatrum zum Land-Pfleger in Judäa gemacht; und Antipater den Phasael über Jerusalem gesetzt; dem Herodi aber das Regiment über Galiläa aufgetragen habe, der bald darauf angeklagt, aber für unschuldig erkannt worden: Ferner wie Marcus dem Sexto Cäsari, der von Basso hinterlistiger Weise umgebracht worden, im Regiment nachgefolgt.

4. Antipater aber, nachdem er den Cäsar aus Syrien begleitet hatte, kehrte wieder um in Judäam, und ware vor allen Dingen beschäfftiget, die Mauren seines Vatterlands, so von Pompejo eingerissen worden, wieder aufzubauen; zog hernach hin und her durch das gantze Land, die Aufruhren und Empörungen zu stillen, theils mit harten Bedrohungen, theils mit guten und gelinden Worten, und versicherte seine Unterthanen, daß, wo sie es beständig mit Hyrcano hielten, sie jederzeit glücklich und ruhig leben, und ihre Güter in erwünschtem Frieden und Sicherheit beysammen behalten und geniessen könnten: Wo sie aber durch falsche Hoffnung und Schmeicheleyen sich von denenjenigen einnehmen liessen, welche um eigenen Gewinns willen Neuerung anzustifften suchten, würden sie unfehlbar an ihm an statt eines gütigen Land-Pflegers einen strengen und Gewaltthätigen Befehlshaber, an Hyrcano aber an statt eines Königs einen Wüterich und Tyrannen zu ihrem äussersten Schaden und Verderben bekommen, ja noch darzu die Römer und den Cäsar, die jetzo ihre Freunde und Regenten wären, sich zu ärgsten Feinden machen; weilen diese keineswegs zugeben würden, daß derjenige von seiner hohen Gewalt und Herrschafft solte verstossen werden, den sie selbsten erwählt und eingesetzt hätten. Dergleichen nachdrückliche Vorstellungen that er ihnen; nahm sich aber der Regierung des Landes gantz allein an, weil er wohl merckte, daß Hyrcanus viel zu träg und saumseelig wäre, alle Sachen in dem Reich gehöriger massen anzuordnen und zu verwalten; Setzte darneben Phasael, seinen ältesten Sohn, über Jerusalem und die umligende Landschafft; Herodi aber, der in Ansehung des Alters nach jenem der nächste, und noch zimlich jung gewesen, trug er die Ober-Herrschafft über Galiläam auf.

Antipater richtet die Mauren zu Jerusalem wieder auf/ und stillet die Empörungen. Antt. L. XIV. c. 9. §. 1.

1957. 47.

Übergibt Phasael Jerusalem/ und Herodi Galiläam Antt. L. XIV. c. 9. §. 2.

5. Dieser ware von Natur gar geschäfftig und arbeitsam, und fand alsbald eine gute Gelegenheit, seine Großmuth und Tapferkeit zu zeigen. Dann es geschahe, daß ihm Ezechias, der oberste Heer-Führer der Räuber, welcher die Gräntz-Orte des Syrischen Landes mit einer starcken Räuber-Bande durchstreiffte und verheerte, in seine Hände geriethe, den er nebst noch vielen Mördern umbrachte, und hierdurch denen Syrern den gröstен und angenehmsten Dienst erwiese; so gar, daß er aller Orten in denen Städten und Flecken gerühmet und gelobet wurde, als der durch seine Gegenwart und Hülffe nicht nur dem gantzen Land Friede und Ruhe verschafft, sondern auch alle ihre Haab und Güter wiederum in Sicherheit

Herodes räumt Ezechiam den Mörder aus dem Weg. Antt. L. XIV. c. 9. §. 2.

Antigonus verklagt Hyrcanum und Antipater. Antt. L. XV. c. 2. §. 4.

Zu eben derselbigen Zeit geschahe es auch, daß Antigonus, Aristobuli Sohn, vor den Cäsar kame, und unversehens eine Ursach ware, daß Antipater zu noch grösserer Ehre und Macht erhoben wurde. Dann da er billig hätte sollen sich über den unglückseeligen Tod seines Vatters beklagen, der vermuthlich von denen Pompejanern aus Neid und Feindschafft mit Gifft ware hingerichtet worden, auch vor Gericht wider den Scipionem, der mit seinem Bruder so grausam verfahren, eine öffentliche Klage anstellen, und keine verhaßte Beschuldigungen aus ungegründetem Argwohn und Neid mit einmengen: So trat er dargegen auf, und beschuldigte Hyrcanum und Antipatrum fälschlich, sie hätten ihn samt seinen Brüdern unbilliger Weise aus seinem gantzen Vatterland vertrieben, und an seinem Geschlecht grossen Muthwillen und Gewalt ausgeübet; Füate auch hinzu, sie hätten dem Cäsari nicht aus redlicher Treue und Freundschafft in Egypten Hülffs-Völcker zugeschickt, sondern bloß darum, damit sie die alte Feindseeligkeiten nicht entgelten dörfften, und wegen dem ehedessen mit Pompejo gepflogenen heimlichen Verständniß, künfftig allen bösen Verdacht von sich ablehnen möchten.

Antipater verantwortet sich. Antt. L. XIV. c. 8. §. 4.

2. Antipater warff hierauf seine Kleider von sich, ließ seine viele Wunden öffentlich sehen, und sagte: Er hätte nicht nöthig, mit vielen Worten darzuthun, wie ernstlich und getreulich er sich des Cäsars angenommen; sondern, wann er auch gleich still schwiege, würde doch sein Leib hievon ein sattsamer Zeuge seyn. Er verwundere sich nicht wenig über des Antigoni Frechheit, daß er, als eines Römischen Feindes und Flüchtlings Sohn, der, wie ehedessen sein Vatter, zu gefährlichen Neuerungen und Aufruhr geneigt, sich unterstehen dürffte, ihn nebst andern bey dem Römischen Kayser anzuklagen, in Hoffnung, etwa hierdurch einen Vortheil zu gewinnen; da er vielmehr zu frieden seyn solte, daß er das Leben noch hätte; dann er trachte jetzo nach Reichthum und Güter, nicht aus Mangel und Dürfftigkeit, sondern nur, daß er unter den Juden eine Empörung und Aufruhr anstifften, und hernach sein Vermögen

gesetzt hätte. Ja es wurde Herodes hierdurch auch dem Sexto Cäsari des grossen Cäsars nahem Vetter bekannt, der damahlen die Herrschafft über Syrien geführet hat. Phasael aber liesse sich die die gute und rühmliche Aufführung seines Bruders zu einer löblichen Eifersucht anreitzen, und suchte die Einwohner zu Jerusalem mit Liebe und Gewogenheit an sich zu ziehen, so daß er zwar vor sich selbsten die Stadt beherrschte, doch aber diese seine Gewalt nicht schändlich mißbrauchte, noch jemand unbilliger Weise beschwerte und druckte.

Antipater geniest grosse Ehre. Antt. L. XIV. c. 9. §. 2.

Derowegen genoß auch Antipater von dem Volck recht Königliche Ehre und Hochachtung, und wurde von jedermann nicht anderst gehalten und geliebet, als sonsten ein rechtmäßiger Herr des gantzen Landes. Nichts destoweniger blieb er Hyrcano mit aller Liebe, Treue und Aufrichtigkeit beständig zuaethan.

Wird aber nachmahls beneidet. Antt. L. XIV. c. 9. §. 2.

6. Gleichwie aber derjenige, so in der Sonne gehet, dem Schatten nicht entfliehen kan: Also kan auch der, so entweder auf dem Weg der Tugend wandelt, oder dem Glück im Schooß sitzt, sich des Neids nicht entbrechen. Dieses erfuhr vornehmlich auch Antipater. Dann Hyrcanus hatte schon zuvor ungerne gesehen, daß diese zwey Jünglinge zu so hohen Ehren gekommen waren: Insonderheit machten ihm die löbliche Thaten Herodis und die glückliche Zeitungen, so immerzu aller Orten her von beeder guten und tugendhafften Aufführung eingeloffen, viel heimliche Unruhe. Noch mehr aber hetzten ihn viele von seinen neidischen und verläumderischen Hof-Leuten auf, denen entweder Antipatri oder seiner Söhne Tugend und Klugheit ein Dorn in den Augen ware, und sagten, daß, da er nunmehro gedachtem Antipatro und seinen Söhnen das Reich völlig übergeben, er jetzo in dem Reich ohne einige Gewalt da sässe, und bloß den Königlichen Nahmen und Titul führte. Sie fragten ihn auch, wie lang er noch in diesem Irrthum bleiben, und zu seinem eigenen Verderben Könige neben sich dulden und auferziehen wolte? Dann sie führten sich ja nicht mehr als Reichs-Verweser, sondern als gevollmächtigte Herren auf, die das Regiment aus seinen Händen gerissen hätten, und nach ihrem eigenen Kopff verwalteten. Wie dann bereits Herodes ohne allen schrifftlichen oder mündlichen Befehl eine grosse Anzahl wieder der Juden Gesetz und Ordnungen hingerichtet; und deßwegen, weil er noch kein König, sondern eine Privat-Persohn, verbunden wäre, sich vor Gericht zu stellen, und sowohl Hyrcano, als auch den vätterlichen Gesetzen, welche niemand unverschuldter Dinge halben zu tödten gestatteten, Antwort und Rechenschafft zu geben.

Herodes wird vor Gericht cuirt und absolvirt. Antt. L. XIV. c. 9. §. 5.

7. Durch diese Stichel-Reden wurde Hyrcanus nach und nach aufgebracht, und gerieth endlich in einen so hefftigen Zorn und Verbitterung, daß er Herodem vor Gericht fordern ließ, welcher sich zuvorderist seiner guten Sache und Aufführung getröstete, und auf seines Vatters Anrathen von Stund an Galiläam mit Kriegs-Volck wohl besetzte, und hinauf zog. Er nahm aber einen Haufen starcker und wohlgerüsteter Leute mit sich, damit er sich eines Theils in keinen Verdacht setzte, als begehrte er Hyrcanum mit Gewalt von dem Thron zu vertreiben, andern Theils aber auch nicht seinen Neidern ohne genugsamen Schutz und Wehr in die Hände fallen möchte. Sextus Cäsar aber stund des Jünglings halben in Sorgen, es möchte ihm durch tückische Nachstellung seiner Feinde ein Unglück zugefüat werden; fertigte derowegen eine Gesandtschafft an Hyrcanum ab, ihm ausdrücklich zu hinterbringen, er möchte den unschuldigen Herodem von der peinlichen Todes-Straffe loß sprechen. Weil nun Hyrcanus dieses schon vorhin im Sinn gehabt, und zu Herodi eine grosse Liebe trug, erklärte er ihn öffentlich für unschuldig, und sprach ihn frey.

Begibt sich zu Sexto Cäsare. Antt. L. XIV. c. 9. §. 5.

8. Herodes meinte nun gäntzlich, er wäre ohne des Königs Wissen und Willen loß gekommen, und begabe sich zu Sexto gen Damascum, mit dem vesten Entschluß, keineswegs zu erscheinen, wann er auch gleich noch einmahl solte citiret werden. Die boßhafftige Verläumder setzten aufs neue an Hyrcanum, und beredeten ihn, Herodes wäre aus Zorn ihm zu Trotz davon gezogen, und rüstete sich mit aller Macht wider ihn zum Krieg. Der König glaubte ihnen, und wußte vor Bestürtzung nicht was er anfangen solte, weil er einen solchen Feind vor sich hatte, der ihm viel zu starck und mächtig war. Und, als er noch darzu vernahm, daß Herodes von Sexto Cäsare wäre zum Land-Pfleger über Cöle-Syrien und Samarien gesetzt worden, förchtete er sich noch mehr so wohl wegen der Gunst und Liebe, so das Volck zu ihm gewonnen, als auch wegen seiner entsetzlichen Macht, und glaubte nunmehr nicht anders, als er wäre keinen Augenblick sicher, von Herode mit einer starcken Heeres-Macht überfallen zu werden.

Herodes wird von Sexto Cäsare über Cöle-Syrien gesetzt. Antt. L. XIV. c. 9. §. 5.

9. Diese Vermuthung war auch nicht leer und ungegründet. Dann Herodem verdroß die ehedessen wider ihn angestellte Klage, daß er eine Armee zusammen brachte, und mit solcher vor Jerusalem hinzog, Hyrcanum allda seines Reichs zu entsetzen. Es würde auch nicht viel an der Ausführung dieses Fürhabens gefehlet haben, wo nicht sein Vatter und Bruder selbsten ihm entgegen gezogen wären, ihn von seinem hitzigen Sturm und Anfall abgehalten, und gebetten hätten, den Zorn und Droh-Worte nicht in eine unbesonnene Rach ausbrechen zu lassen, und des Königs zu schonen, unter welchem er zu einer so grossen Macht und Ansehen erhoben worden. Ferner sagten sie, wann es ihn gleich schmertzte, daß er unschuldig vor Gericht gefordert worden, solte er ihm doch jetzo dancken, daß er ihn aller Schuld und Straff entlassen hätte, und keine weitere Feindseeligkeiten anfangen, noch sich gegen denjenigen, der ihm das Leben geschenckt, undanckbar und feindlich erzeigen. Wann man aber wohl zu bedencken hätte, daß der Ausgang des Kriegs von der gerechtesten Fürsehung GOttes abhange, so dörffte ihn gewiß sein zahlreiches Kriegs-Heer zur Rechtfertigung seiner ungerechten Sache wenig oder gar nichts helffen: Er solte auch nicht glauben, daß er den Sieg schon in Händen hätte, da er sich unterstünde einen König anzugreiffen, der mit ihm von Jugend auf erzogen, und bißhero sich bestens um ihn verdient gemacht, niemahls aber hart und feindseelig gegen ihn angelassen hätte, ausser wann er etwa von einigen boßhafftigen Ohrenbläsern wäre wider ihn verhetzt worden. Auf diese nachdrückliche Erinnerung gab sich Herodes zufrieden, und hielt dafür, es wäre nun seine künfftige Hoffnung auf einen zimlich guten Fuß gestellt, da er dem Volck für diesesmahl seine Macht und Gewalt gezeiget hätte.

Herodi wird der Krieg wider Jerusalem mißrathen. Antt. L. XIV. c. 9. §. 5.

10. Inzwischen erhub sich ein grosser Aufstand und innerliche Empörung unter den Römern bey Apamia, weil Cecilius Bassus Pompejo zu Lieb und zu Gefallen Sextum Cäsarem ermordet, und alle sein Kriegs-Volck an sich gezogen hatte.

Es erhebet ein Krieg wegen Sexti Cäsaris Ermordung. Antt. L. XIV. c. 11. §. 1.

Die

3958. 46.

Die andere Hauptleute Cäsaris aber wolten Sexti Tod rächen, und überzogen Bassum mit ihrer gantzen Kriegs-Macht, denen Antipater, sowohl um des ermordeten als noch lebenden Cäsars willen, die beede seine gute Freunde gewesen, durch seine Söhne Hülffs-Truppen zugeschickt hat. Als sich nun der Krieg lang verzogen, kam Marcus aus Italien, und wurde an Sexti Statt Landt-Vogt.

Marcus (sonst Murcus genannt) bekommt an Sexti Statt das Regiment Antt. L. XIV. c. 11. §. 1.

Das eilffte Capitel.

Von Herode, der Land-Pfleger über gantz Syrien worden, vor dem sich Malichus geförchtet, und den Antipatrum mit Gifft umgebracht, auf Cassii Befehl aber durch einige Kriegs-Obriste Herodis hinwiederum ermordet worden.

Nach Cäsars Tod entsteht ein Bürgerlicher Krieg, und Cassius kommt in Syrien. Antt. L. XIV. c. 11. §. 1.

IN eben dieselbige Zeit hat sich unter den Römern ein grosser Krieg angesponnen, da Cassius und Brutus schnell den Cäsarem, der nur drey Jahre und sieben Monate regieret, hinterlistiger Weise umgebracht hatten. Als nun wegen diesem Mord eine grosse Aufruhr und Empörung entstunde, und die fürnehmste und gewaltigste Männer selbsten untereinander uneinig waren, that ein jeder nach seinem eigenen Kopff, was er vor sich am anständigsten und nutzlichsten hielte. Es geschahe dannenhero, daß Cassius in Syrien kam, das Kriegs-Volck, so um Apamia herum lag, unter seine Bottmässigkeit zu bringen; da er dann zugleich auch Marcum, samt denen Legionen, die sich von ihm abgerissen, mit Basso wiederum ausgesöhnt, und Apamiam von der harten Belagerung befreyet hat. Er aber zog mit der Armee durch die Städte hin und her, und beschwerte die Unterthanen mit den härtesten und fast unerschwinglichen Contributionen.

2. Als er nun denen Juden sieben hundert Talente zu bezahlen auferlegt hatte, förchtete sich Antipater vor Cassii Drohworten, und befahl seinen Söhnen und noch einigen seiner nahen Anverwandten, worunter auch Malichus war, das Geld aufs bäldiste als immer möglich einzutreiben: Dann er sahe sich aus gröster Noth hierzu gedrungen, Herodes wollte sich bey Cassio wohl daran machen, und war der erste, der ihm die angesetzte Summe von hundert Talenten aus Galiläa lieferte, und deßwegen vor andern in seine genaueste Freundschafft aufgenommen wurde. Denen andern aber, die mit der Eintreibung ihrer auferlegten Contributions-Gelder zimlich langsam umgegangen, gab er einen harten Verweiß, und ließ solches auch die Städte entgelten, indem Gophna und Ammaum nebst noch zwey andern geringern Städten ausgeplündert, und Malichus, der das Geld nicht auf bestimmten Termin eingebracht, bey nahem wäre ums Leben gebracht worden; wo nicht Antipater die ihm bereits angekündete Todes-Straff und Verheerung der andern Städte noch zeitlich abgewendet, und Cassium mit darschiessung hundert Talenten an paarem Geld befriedigt und gestillet hätte.

Herodes macht sich um Cassium wohl verdient. Antt. L. XIV. c. 11. §. 2.

3. Kaum aber ware Cassius abgezogen, so gedachte Malichus schon nicht mehr an die ihm von Antipatro erzeigte hohe Wohlthat, sondern stellte demjenigen heimlich nach, der ihn zuvor so offt aus der Noth und Lebens-Gefahr errettet, und gedachte den aus dem Mittel zu räumen, der ihm an der Ausführung seiner boßhafftigen Streiche verhinderlich ware. Weil sich nun Antipater zu seiner grossen Macht und List wenig gutes versahe, zog er über den Jordan, und bemühte sich in Eil eine Armee zusammen zu bringen, und sich wegen der heimlichen Nachstellungen und Tücken an Malicho zu rächen. Dieser sahe zwar, daß er ob seinen schlimmen Practicken ertappet worden; wagte es aber nichts destoweniger, die Söhne des Antipatri auf die unverschämteste Weise hinter das Licht zu führen. Dann Phasael, der zu Jerusalem über die Besatzung das Commando führte, und Herodes, der die Waffen und Kriegs-Rüstung zu besorgen hatte, wurden von ihm durch allerhand heuchlerische Entschuldigungen und viele Schwüre listig hintergangen und überredt, daß sie durch ihr geneigtes Vorwort ihne bey ihrem Vatter wiederum aussöhnen mußten. Und so schonte Antipater abermalen des Malichi, und wirckte ihm noch dazu bey Marco, dem damaligen Syrischen Land-Vogt Gnade und Pardon aus, da er Malicho wircklich wegen angefangenen Neuerungen und Aufruhr den Tod geschworen hatte.

Doch erlangt er von Antipatro Pardon. Antt. L. XIV. c. 11. §. 3.

4. Nachdem aber der junge Cäsar und Antonius mit Cassio und Bruto in einen Krieg verwickelt worden, brachten Cassius und Marcus ein grosses Kriegs-Heer in Syrien zusammen, und, weil ihnen Herodes hierinnen vortreffliche Dienste geleistet hatte, setzten sie ihn zum Land-Pfleger über gantz Syrien, trugen ihm auch das Commando über einen Hauffen Fuß-Volck und Reuterey auf. Von Cassio aber bekam er den Verspruch, er sollte nach geendigtem Feldzug zum König in Judäa gemacht werden. Es geschahe aber, daß Antipatro die Macht seines Sohns, und die gute Hoffnung, so er auf ihn gesetzt, zum Tod und Verderben ausschlug. Dann, weil Malichus deßwegen immer in Sorgen und Gefahr stehen mußte, bestach er heimlich einen von des Königs Mundschencken mit Geld, und überredte ihn, daß er Antipatro einen vergifteten Trunck beybrachte, davon er gleich nach der Mahlzeit gestorben ist, und also Malichi Boßheit mit seinem Tod hat entgelten müssen, da er sich zuvor nicht nur immer gar tapffer gehalten, und das Regiment sorgfältigst verwaltet, sondern auch das Reich wiederum in Hyrcani Hände gebracht, und ihn beständig darbey erhalten und beschützet hatte.

Herodes wird Land-Pfleger in Syrien. Antt. L. XIV. c. 11. §. 3.

Antipater wird mit Gifft hingerichtet. Antt. L. XIV. c. 11. §. 4.

5. Als aber das Volck Malichum so gleich in Verdacht gezogen, als hätte er Antipatrum mit Gifft hingerichtet, und ihm deßwegen gram und aufsätzig worden, suchte er den Argwohn und Verbitterung des Volcks durch läugnen von sich abzulehnen, und ließ unter der Hand aller Orten starck werben, seine Kriegs-Macht in Eil zu verstärcken. Dann er konnte sich leicht einbilden, Herodes würde die Sach nicht also verligen lassen, welcher auch von Stund an, seines Vatters Tod zu rächen, mit einem zahlreichen Kriegs-Heer sich aufgemacht, und ihm auf den Hals gekommen. Doch als ihme sein Bruder Phasael rathete, er sollte den Mann nicht so öffentlich verfolgen, weil es leichtlich zu einer Empörung unter dem Volck Ursache geben möchte, ließ er nicht nur Malichum, der sich des auf ihn geworffenen Argwohns halben bey ihm entschuldigen und weiß brennen wollte, ohne weiteren Anstand für sich, sondern sprach ihn auch nach geschehener Verhörung von aller Schuld und Verdacht frey, und hielt darauf seinem verstorbenen Vatter ein herrliches und prächtiges Leich-Begängnüß.

Malichus wird verdächtig, als hätte er Antipatrum hingerichtet. Antt. L. XIV. c. 11. §. 4.

6. Nachdem aber Herodes sich von dannen gen Samarien gewendet, allwo sich eine Aufruhr

Herodes stifftet in Samarien Frieden

und Ruhe/ und zieht in Jerusalem ein. Antt. L. XIV. c. 11. §. 5.

angesponnen hatte, brachte er die Stadt wiederum in Frieden und Ruhe, und kehrte hernach mit seinen Soldaten zurück nach Jerusalem auf das Fest. Hyrcanus aber schickte auf Einrathen Malichi, der von Herodis Ankunfft wenig gutes verhoffte, eilends Herodi entgegen, und ließ ihm bedeuten, er solte die Fremde nicht unter die Einwohner, welche sich jetzo aufs Fest heiligten, herein führen: Herodes aber kehrte sich weder an den Befehl, noch an den listig gebrauchten Fürwand, sondern rückte bey Nacht mit seinen Leuten in die Stadt. Hierauf gieng Malichus noch einmahl zu Herode hin, und bezeugte vor ihm mit Thränen und den wehmüthigsten Worten, daß es ihm um den guten Antipatrum gar leid geschehen wäre. Herodes liesse sich hinwiederum gegen ihn nicht das geringste vermercken, ohngeachtet ihm heimlich der Zorn und die Rachbegierde fast das Hertz abgestossen; ließ aber unter der Hand an Cassium, der ohnedas dem Malicho todt feind gewesen, ein Schreiben ablauffen, darinnen er sich bey ihm wegen der unbilligen Ermordung seines Vatters aufs äusserste beklagte. Cassius antwortete Herodi schrifftlich wiederum, und stifftete ihn nicht nur mit den empfindlichsten Worten auf, den Tod seines Vatters auf alle Art und Weise zu rächen, sondern ertheilte auch heimlich an alle seine Kriegs-Obriste und Hauptleute Befehl, Herodi in einer so gerechten Sache alle mögliche Hülffe zu leisten.

Malichi und Herodis Verstellung. Antt. L. XIV. c. 11. §. 6.

7. Als nun nach Eroberung der Stadt Laodicea die Fürnehmste und Gewaltigste von allen Orten daher kamen, und Herodi Geschencke und Cronen verehrten, gedachte dieser, es wäre nun die bequemste Zeit und Gelegenheit, sich an Malicho zu rächen. Malichus aber bekam hiervon Wind, da er eben zu Tyro ware, und beschloß alsbald seinen Sohn, der damahls bey den Tyrern in der Geiselschafft gesessen, heimlich zu entführen; Er selbst aber rüstete sich, die Flucht in Judäam zu nehmen. Ja die augenscheinliche Gefahr brachte ihn noch auf gantz verzweiffelte Einfälle, daß er weit grössere Sachen auszuführen sich unterstunde: Dann er verhoffte das Jüdische Volck eben zu der Zeit, da Cassius und Antonius einander in den Haaren gelegen, wider die Römer zu verhetzen, Hyrcanum aber mit leichter Mühe seines Regiments zu entsetzen, und sich also auf den Thron zu schwingen.

Malichi grosse Anschläge. Antt. L. XIV. c. 11. §. 6.

8. Aber die Göttliche Fürsehung zernichtete alle seine Anschläge, und ließ ihm seine Hoffnung zu Wasser werden. Dann als Herodes schon zum voraus sahe, was er im Schild führte, lud er Hyrcanum und ihn auf eine Zeit zu Gast; ruffte hernach einen seiner Bedienten, der vor ihm stund, zu sich, und schickte ihn unter dem Schein, die Mahlzeit zu bereiten, hinaus; der geheime Befehl aber gieng dahin, denen Kriegs-Obristen unter der Hand zu bedeuten, daß sie sich nicht säumen solten, Malichum heimlicher und hinterlistiger Weise zu überfallen. Diese erinnerten sich alsbald der Befehlen Cassii, und giengen bewaffnet hinaus an das nächste Ufer bey der Stadt, umringten allda Malichum, und stachen ihn mit vielen Wunden zu todt. Hyrcanus aber sanck plötzlich vor grossem Schrecken in eine Ohnmacht zu Boden; und da er wieder ein wenig zu sich selbsten gekommen, fragte er Herodem, wer Malichum umgebracht hätte? Einer von denen Hauptleuten gab zur Antwort: Cassius, der solches befohlen. Nun wohlan, sagte er, Cassius hat also mich und das Vatterland von dem gröSten Unglück errettet und bewahret, nachdem er unsern Tod-Feind/ der uns heimlich nachgestellet, einmahl erschlagen hat. Ob nun Hyrcanus dieses im Ernst und von Hertzen geredet, oder aber die Mordthat nur aus Forcht gebilliget habe, ist ungewiß: doch hat sich Herodes auf solche Weise an Malicho gerochen.

Herodes trachtet ihm nach dem Leben. Antt. L. XIV. c. 11. §. 6.

Hyrcanus billigt die Ermordung des Malichi. Antt. L. XIV. c. 11. §. 6.

Das zwölffte Capitel.

Wie Phasael den Felix, und Herodes den Antigonum in der Schlacht überwunden: Ingleichem, wie die Jüden Herodem und Phasael angeklagt; Antonius aber beede loß gesprochen, und Vier-Fürsten gesetzt habe.

Felix erregt eine Aufruhr zu Jerusalem. Antt. L. XIV. c. 11. §. 7.

SO bald aber Cassius aus Syrien gezogen ware, entstund zu Jerusalem wiederum ein Aufruhr; Dann Felix rüstete sich mit einem mächtigen Kriegs-Heer wider Phasael, und wollte den Tod Malichi an ihm als dem Bruder Herodis rächen. Zur selbigen Zeit ware gedachter Herodes bey Fabio, dem Römischen Hauptmann, zu Damasco, und hatte grosse Lust, seinem Bruder zu Hülffe zu ziehen, wurde aber durch eine Kranckheit daran verhindert. Dannoch glückte es inzwischen dem Phasael, daß er den Felix ohne fremde Hülffe mit seinen eigenen Truppen überwand, und Hyrcano seine Untreu und Undanckbarkeit hart verwieß, weil er Felicis Parthey ergriffen, und den Bruder Malichi etliche Vestungen hatte einnehmen lassen. Dann er hatte bereits viele und unter andern auch die allerwichtigste Vestung, Masada, in seine Hände bekommen.

Felix wird überwunden. Antt. L. XIV. c. 11. §. 7.

3262. 42.

Herodes läßt ihn loß/ und jagt hernach auch Marionem aus Galiläa. Antt. L. XIV. c. 11. §. 1.

2. Doch war er weit nicht mächtig genug Herodis Gewalt zu widerstehen. Dann kaum ware dieser von seiner Kranckheit genesen, so eroberte er gleich wiederum alle andere Plätze, und ließ den Bruder Malichi auf sein fußfälliges Flehen endlich aus Masada abziehen; verjagte zugleich auch Marionem, der Tyrer Tyrannen, der sich schon von drey Vestungen Meister gemacht hatte, aus dem Galiläischen Lande; doch schenckte er den gefangenen Tyrern allesamt das Leben, fertigte auch einige von ihnen mit Geschencken ab, und brachte sich hierdurch bey dem Volck der Stadt viele Gunst und Liebe zuwegen; den Tyrannen hingegen machte er bey jedermann äusserst verhaßt. Nun ware Marion von Cassio auch wiederum in ein Fürstenthum eingesetzt worden, der damals in gantz Syrien die Fürstenthümer bestellt hatte; Er zog aber aus Haß und Feindschafft gegen Herodem dem Antigono, Aristobuli Sohn zu Hülffe, und fürnemlich auch um des Fabii willen, der sich von Antigono mit Geld hatte bestechen lassen, und ihm glücklich wiederum zurück geholffen; Gedachtem Antigono aber war sein Schwager Ptolemäus in allen Stücken behülfflich.

Herodes überwindt Antigonum. Antt. L. XIV. c. 11. §. 1.

3. Wider diese nun rüstete sich Herodes zu einer Schlacht, behielte das Feld, und, nachdem er Antigonum in die Flucht geschlagen, zog er wieder gen Jerusalem, und wurde allda wegen seiner rühmlichen Thaten von jedermann mit vieler Freude und Hochachtung aufgenommen; dann die, so ihm zuvor nicht sonderlich hold und gewogen gewesen, hielten ihn nachmals wegen der Schwägerschafft mit Hyrcano lieb und werth. Dieser Herodes hatte zuvor aus denen Einwohnern ein Weib gehabt, die von nicht geringem Herkommen ware, und Doria hieß, mit welcher er auch einen Sohn gezeuget, Namens Antipatrum;

Wird von Hyrcano und den Einwohnern zu Jerusalem auf freundlichste aufgenommen. Antt. L. XIV. c. 11. §. 1.

Herodes nimmt Mariamne zum Weibe. Antt. L. XIV. c. 12. §. 1.

trum; nachmals aber heurathete er Mariamne, eine Tochter Alexandri, des Sohns Aristobuli, und eine Enckelin Hyrcani von seiner Tochter, und wurde also des Königs naher Befreundter.

3966. 38.

4. Nachdem sie aber Cassium bey der Stadt Philippis erschlagen, und von dannen weggezogen waren, Cäsar in Italien, und Antonius in Asien, geschahe es, daß die andere Städte ihre Gesandte in Bithynien zu Antonio abschickten, auch die Fürnehmste von denen Juden dahin kamen, Phasael und Herodem zu verklagen, daß, wie sie mit Gewalt das Regiment behaupteten, Hyrcanus hingegen nichts als den blosen Titul und Namen führte. Neben diesem nun fande sich auch Herodes persönlich ein, der zuvor Antonium mit einer grossen Summe Gelds auf seine Seite gebracht, und dergestalten eingenommen hatte, daß seinen Feinden nicht einmal ein einiges Wort fürzubringen erlaubet worden. Und so mußten sie also unverrichteter Sache wiederum abziehen.

Die Juden klagen Phasael und Herodem vergeblich an. Antt. L. XIV. c. 12. §. 2.

Die zweyte Anklage Antt. L. XIV. c. 12. §. 2.

5. Als aber zum andernmal hundert der fürnehmsten Juden gen Daphne bey Antiochia zu Antonio kamen, der damalen gegen die Cleopatra in Liebe entzündet gewesen, hatten sie aus ihrem Mittel die angesehenste und beredteste Männer erwählt, welche wider obgedachte Bruder eine Klage anstellen sollten. Diesen begegnete Messala, der beeden Jünglingen Sachwalter, dessen Parthey auch Hyrcanus der Schwägerschafft halben genommen. Antonius hörte beyder Theile Fürbringen gedultig an, und fragte darauf Hyrcanum, welche von beeden Seiten doch am tauglichsten zum Regiment wären? Und als dieser zur Antwort gab, Herodem samt seinen Brüdern könnte man am besten hierzu gebrauchen, wurde Antonius hierüber sehr erfreut: dann er hatte ehedessen zum öfftern bey ihrem Vatter das Gast-Recht genossen, und ware von Antipatro damalen, als er mit Gabinio hinüber in Judäam gekommen, aufs freundlichste beherberget und tractiret worden. Er machte derowegen obgemeldte zwey Brüder zu Vier-Fürsten, und überaab ihnen die Herrschafft über das gantze Jüdische Land.

Dessen ungeachtet macht sie Antonius zu Vier-Fürsten. Antt. L. XIV. c. 13. §. 1.

6. Nachdem sich aber die Gesandten hefftig darüber beschwehrten, ließ er fünffzehen von ihnen gefänglich einziehen, und drohte ihnen das Leben zu nehmen; die andere aber jagte er mit Schimpf und Spott wiederum fort. Welches zu Jerusalem Ursache zu einer weit grösseren Empörung gegeben hat. Endlich waaten sie es zum drittenmal, und fertigten tausend Gesandte nach Tyro ab, allwo sich Antonius damalen aufgehalten, und völlig gerüstet war, Jerusalem mit einer grossen Heeres-Macht zu überziehen. Da sie nun viele ungestümme Klaagen wider jene führten, schickte Antonius den Fürsten der Tyrer wider diese unruhige Köpfe aus, und ertheilte ihm Befehl und Vollmacht, alle zu erwürgen, so viel er bekäme, und darneben diejenige, so von ihm zu Vier-Fürsten erwählt und eingesetzt worden, in ihrem Regiment zu bestätigen.

Die dritte Anklage wird endlich angestellt. Antt. L. XIV. c. 13. §. 2.

Auf Antonii Befehl werden viele Juden umgebracht. Antt. L. XIV. c. 13. §. 2.

7. Vor diesem Verfahren aber hatte sich Herodes mit Hyrcano hinaus an das Ufer begeben, und sie mit vielen Erinnerungen treulich gewarnet, sie sollten sich doch wohl fürsehen, daß sie nicht selbsten Ursache zu ihrem Verderben gäben, oder durch ihre unbesonnene und heillose Zänckereyen ein Krieas-Feuer über ihr Vatterland erregten. Als sie aber hierdurch immer noch verbitterter und grimmiger gemacht worden, schickte Antonius etliche gewaffnete Soldaten, die eine grosse Anzahl erschlugen, und nicht wenige verwundeten; davon Hyrcanus die Verwundete wiederum curiren und die Todte begraben ließ: Die Flüchtige aber wollten sich noch nicht zur Ruhe begeben, sondern richteten in der Stadt einen grossen Lermen an, so daß endlich Antonius genöthiget worden, die gefangene auch umzubringen.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Parthern, welche Antigonum wieder in Judäam gebracht, und Hyrcanum und Phasael ins Gefängniß geworffen; Ingleichem von Herodis Flucht, Ausplünderung der Stadt Jerusalem, auch Phasaels und Hyrcans unglücklichen Schicksalen.

Lysanias überredet Pacorum und Barzapharnem, daß sie Antigonum wieder in das Reich einsetzen Antt. L. XIV. c. 13. §. 3.

ZWey Jahre hernach aber, als Barzapharnes, der Parther Land-Vogt mit Pacoro des Königs Sohn, Syrien eingenommen hatte, überredte Lysanias, der nach seines Vatters Ptolemäi, des Sohns Minnäi Tod zum Regiment gelangt ware, gedachten Fürsten, und versprache ihm tausend Talente und fünffhundert Weiber zu geben, wo er Antigonum wieder in das Königreich einsetzen, und Hyrcanum vom Thron stossen würde. Pacorus gieng dieses ein, und er selbsten zog mit seinem Kriegs-Volck an denen Gräntzen des Meers; Barzapharni aber befahl er mitten durch das Land einen Einfall zu wagen. Die Tyrer aber, so die am Meer gelegene Städte bewohnten, weigerten sich Pacorum aufzunehmen, ohngeachtet die Ptolemaidenser und Sidonier ihn gutwillig eingelassen hatten. Hierauf gab er einem von des Königs Mundschencken, der gleichen Namen mit ihm geführt, einen Theil seiner Reuterey, und hieß ihn mit aller Macht in Judäam einbrechen, damit er die Anschläge der Feinde auskundschafften, und Antigono, wo es nöthig wäre, zu Hülffe kommen möchte.

Viele Juden schlagen sich zu Antigono. Antt. L. XIV. c. 13. §. 3.

2. Als nun diese den Berg Carmel durchstreifften, lieffen die Juden Hauffen weiß Antigono zu, und erboten sich selbsten freywillig mit ihm einen Einfall zu thun: Er schickte sie also voraus, einen Ort, der Drymus hieß, einzunehmen, allwo es zu einem hitzigen Treffen gekommen; Und, als sie die Feinde abgetrieben und in die Flucht geschlagen, nahmen sie ihren Marsch gerad auf Jerusalem zu, und, weil sie sich inzwischen gewaltig verstärcket hatten, rückten sie biß an die Königliche Burg hin. Da aber Hyrcanus und Phasael mit einer starcken Mannschafft ihnen entgegen zogen, hielten sie auf dem Marckt miteinander eine grosse Schlacht, da dann diejenige, so auf Herodis Seiten gewesen, die Feinde verjagt und in den Tempel geschlossen, und sie allda von sechtzig Männern, die als Hüter in den nächsten Häusern herum lagen, verwahren lassen. Hernach machte das Volck einen Aufruhr wider die Brüder, fielen die Häuser rings herum an, und verbrandten sie samt denen, die darinnen waren, zu Aschen. Herodes aber wurde hefftig entrüstet, daß so viel Männer in dem Tempel aufgerieben worden, geriethe daher mit dem Volck in einen Scharmützel, und erschlug eine grosse Anzahl von ihnen. Ja sie lagen einander täglich in den Haaren, und war des Blut vergiessens kein Ende.

Zu Jerusalem wird eine Schlacht auf dem Marckt gehalten, und Antigonus mit seinen Anhängern überwunden. Antt. L. XIV. c. 13. §. 3.

3. Nachdem aber das Pfingst-Fest anbrache, wurden alle Plätze um den Tempel herum, ingleichem

Sie wagen noch einen Scharmützel.

Antt. L. XIII. c. 13. §. 3.

gleichem die gantze Stadt mit Bauers-Volck, und meistentheils mit bewaffneten Männern angefüllt und besetzt. Phasael verwahrte die Mauren; Herodes hingegen hielt mit wenigem Volck die Königliche Burg besetzt. Und, als er unversehens die unordentliche Feinde auf der mitternächtigen Seite der Stadt angegriffen, wurden ihrer viele ermordet, die andere alle aber in die Flucht geschlagen, davon etliche in die Stadt, etliche in den Tempel, und die übrige in den äussersten Wall getrieben und eingeschlossen worden. Inzwischen bat Antigonus, man möchte Pacorum als einen gütlichen Schieds-Mann in die Stadt aufnehmen, dem Phasael seine Bitte gewährte, und dem Parthischen Fürsten mit fünff hundert Reutern einzuziehen und bey ihm Herberge zu nehmen vergönnte, welcher unter dem Schein gekommen ware, den Aufruhr zu stillen, in der That aber nichts anders im Sinne gehabt, als Antigono beyzustehen. Ja er brachte endlich auch den Phasael listiger Weise dahin, daß er selbsten als Gesandter zu dem Zapharne reißte, und bey ihm um schön Wetter bat; ungeachtet ihm Herodes solches hefftig mißriethe, und ihn treulich ermahnte, den listigen Ertz-Betrüger aus dem Weg zu räumen, und seinen betrüglichen Worten kein Gehör zu geben, indem ja die Barbarer bekandtlich weder Treue noch Glauben hielten. Es zog aber Pacorus selbst, allen Argwohn zu verhüten, mit Hyrcano hinweg, ließ einige von der Reuterey, so man die Freyen nannte, bey Herode hinter sich zurück, und begleitete mit den übrigen den Phasael.

Die Stadt samt dem Tempel wird eingenommen Antt. L. XIV. c. 13. §. 4.

Pacorus wird in die Stadt aufgenommen. Antt. L. XIV. c. 13. §. 5.

Stellt Hyrcano und Phasael nach. Antt. L. XIV. c. 13. §. 5.

4. Als sie nun in Galiläam gekommen, trafen sie allda die Einwohner in der grösten Rebellion und voller Kriegs-Rüstung an; begaben sich hierauf gar listig zu dem Land-Vogt hin, und ersuchten ihn, er möchte, die Nachstellung heimlich zu verbergen, sich gegen sie aufs freundlichste anstellen. Dieser gab ihnen also anfänglich Geschencke, und, da sie wieder Abschied genommen, ließ er ihnen aller Orten nachstellen. Sie merckten aber den Betrug, und machten sich eilends an einen Ort, der am Meer lag, und Ecdippon hieß; allda hörten sie von den versprochenen tausend Talenten, und, wie Antigonus den meisten Theil ihrer Weiber, nemlich bey fünff hundert denen Parthern verlobt und zugesagt hätte; ingleichem daß ihnen jedesmalen bey Nacht von denen Barbarern nachgestellt und hefftig zugesetzt würde; Sie wären auch unlängst ohnfehlbar in ihre Hände gerathen, wo man nicht inne gehalten hätte, bis Herodes zu Jerusalem würde gefangen genommen seyn, damit nicht etwa, wann er zuvor erführe, was sich mit ihnen zugetragen, er auf seine Sicherheit bedacht seyn möchte.

Phasael verweist Pacoro und dem Land-Vogt die Nachstellung ins Gesicht. Antt. L. XIV. c. 13. §. 5.

5. Wiewohl nun Ofellius, dem damals Saramalla, einer der reichsten Syrer, den gantzen Handel von dieser heimlichen Nachstellung ausführlich erzehlt, dem Phasael offt die Flucht gerathen, wollte er doch Hyrcanum nicht im Stich lassen, sondern raißte zu dem Land-Vogt hin, hielt ihm ohne Scheu für, daß er bißhero ihm nach dem Leben getrachtet, und vornemlich durch das Geld sich zu einer so schändlichen Untreu hätte verleiten lassen; da er doch erbötig wäre, für sein Leben und Erhaltung wohl mehr zu geben, als Antigonus für das Königreich versprochen hätte. Auf dieses wußte der Parther seinen Schalck listig genug zu verbergen, und, nachdem er durch allerley vorgebrachte Entschuldigungen und falsche Eid-Schwüre den Argwohn von sich abzulehnen gesucht, verfügte er sich zu Pacoro hin. Kaum aber ware er fortgegangen, so kamen von denen Parthern einige, so mit Fleiß zurück geblieben, und heimlich bestellt waren, herzu, und legten die Hände an Phasael und Hyrcanum, die ihnen unter andern auch um ihrer verfluchten Untreu und Meineids willen alles Böse auf den Hals gewünscht.

Hyrcanus und Phasael werden gefangen genommen. Antt. L. XIV. c. 13. §. 6.

6. Mittlerweil trachtete auch obgedachter Mundschenck, Herodem mit List zu greiffen, und lockte ihn betrüglicher weise, wie ihm befohlen war, für die Mauren hinaus. Dieser aber, da er gleich Anfangs denen Barbarern nichts Gutes zugetraut, und noch darzu eben damals in Erfahrung gebracht hatte, die Brieffe, darinnen ihm die heimliche Nachstellung zu wissen gemacht worden, wären den Feinden in die Hände gekommen, wollte sich nicht heraus wagen, wiewohlen ihm Pacorus eine zimlich wahrscheinliche Ursache fürhielte, und sagte, er sollte billig denen, so ihm Brieffe brächten, entgegen gehen; denn sie wären von den Feinden nicht aufgefangen worden, wie er glaubte; enthielten auch keinen Betrug, oder gefährliche Nachstellungen in sich, sondern allein das, was Phasael unterdessen wichtiges ausgerichtet. Herodes aber hatte längstens zuvor schon von andern vernommen, sein Bruder Phasael wäre gefangen worden; über das gieng auch Mariamne, Hyrcani Tochter, eine gar kluge und verständige Frau, zu ihm hin, und bat ihn hoch, er möchte keinen Fuß aus der Stadt setzen, noch denen Barbarern trauen, die ihn gern in ihre Hände bekommen möchten.

Herodes nimt sich vor den Parthern wohl in acht. Antt. L. XIV. c. 13. §. 6.

7. In währender Zeit nun, als Pacorus mit seinen Leuten zu Rath gienge, durch was für Mittel und Wege sie diese hinterlistige Nachstellung ausführen könnten, weilen es doch nicht wohl möglich wäre, einen so klugen und verständigen Mann öffentlich zu Fall zu bringen; machte sich Herodes bey Nacht mit seinen nächsten Anverwandten auf, und zog ohne wissen seiner Feinde in Idumäam. Die Parther, so bald sie dieses inne worden, eilten ihm nach. Hierauf nun hieß er seine Mutter, Schwester, und die Jungfrau, so ihm vermählt ware, samt ihrer Mutter und jüngsten Bruder, geraden Wegs fortziehen; Er selbsten aber trieb mit seinen Bedienten die auf ihn zudringende Barbarer vortheilhafftig zurück, brachte bey jedesmaligem Scharmützel viele von ihnen um, und rückte endlich glücklich zu der Vestung Masada.

Flieht bey Nacht mit den Seinigen davon. Antt. L. XIV. c. 13. §. 7.

8. Auf seiner Flucht aber hatte er von denen Juden viel mehrers als von denen Parthern erlitten, als welche ihm immerdar aufs hefftigste zugesetzt, ohngefähr aber sechtzig Stadien von der Stadt sich in Schlacht-Ordnung gestellt, und mit ihm zimlich lang ein hitziges Gefecht gehalten; allwo Herodes, als er eine grosse Anzahl von Juden erwürget, hernach zum Denckmal des rühmlichst von ihm erfochtenen Siegs denselbigen Ort erbaut, mit einem sehr prächtigen Königlichen Schloß ausgeziert; und selbiges ziemlich fest allda aufgeführt, und nach seinem Namen Herodion genennet hat. Damalen haben sich täglich ihrer viele, die flüchtig worden, zu ihm geschlagen. Und, als er gen Thressa in der Idumäer Land gekommen war, zog ihm sein Bruder Josephus entgegen, und gab ihm den Rath, den gröstten Theil von denen Leuten, so ihm nachfolgten,

Die Juden fallen Herodem auf der Flucht an. Antt. L. XIV. c. 13. §. 9.

ten, von sich zu lassen; weilen in Masada unmöglich so viel Platz wäre, daß man über die neun tausend Mann darinnen aufheben könnte. Dieſem Rath folgte Herodes, schickte die älteste und zum Krieg untüchtigste mit einer ehrlichen Weg-Zehrung fort durch Idumäam; die nöthigste, stärckste und auserlesenste aber behielt er bey sich, und rückte endlich glücklich in die Vestung ein. Darnach, als er daselbsten zu Bewahrung der Weiber acht hundert Mann zurücke gelassen, und den Ort mit so viel Proviant versehen hatte, als genug ware eine lange Belagerung auszuhalten, nahm er seinen Weg gen Petram, einer Stadt in Arabien.

Herodes kommt gen Alexandria. Antt. L. XV. c. 13. §. 9.

9. Die Parther aber fiengen indessen zu Jerusalem an zu rauben und zu plündern, brachen in die Häuser derer, die davon geflohen waren, und verschonten auch die Königliche Burg nicht; nur allein den Schatz Hyrcani, der sich über drey hundert Talente nicht beloffen, liessen sie beysammen liegen; trafen übrigens bey andern weit nicht so viel Baarschafft an, als sie sich eingebildet. Dann Herodes, dem längstens zuvor die Untreu der Barbarer verdächtig gewesen, hatte bereits seine beste und kostbarste Sachen in Idumäam geflüchtet, und seine Freunde hierinnen gleiche Fürsicht gebraucht. Nach dieser Plünderung waren die Parther so grausam und verwegen, daß sie dieselbige gantze Landschafft mit einem entsetzlichen und fast nie erhörten Krieg überzogen, die Stadt der Marissäer vom Grund aus verwüsteten, und nicht allein Antigonum zum König einsetzten, sondern ihm auch noch die beede Brüder, Phasael und Hyrcanum überantworteten, und aufs grausamste zu martern befahlen. Dieſer bisse so gleich Hyrcano, der sich zu seinen Füssen hingeworffen hatte, mit den Zähnen die Ohren ab, damit, wann sich die Sachen nachmals wieder veränderten, er doch inskünfftige das Hohepriesterthum zu führen untüchtig wäre. Dann derjenige, welcher opffern wollte, mußte gantze und unmangelhaffte Glieder haben.

Die Parther plündern Jerusalem aus. Antt. L. XIV. c. 13. §. 9.

Die Parther setzen Antigonum zum König ein. Antt. L. XIV. c. 13. §. 9.

Antigonus verstümmelt Hyrcani Ohren. Antt. L. XIV. c. 13. §. 9.

10. Phasael aber kam mit seinem unerschrockenen Muth dem grimmigen Antigono zuvor; und, weil er weder mit Waffen versehen war, noch seine Hände frey gebrauchen konnte, stieß er seinen Kopff mit äusserster Gewalt an einen Felsen. Und, nachdem er öffentlich an den Tag gelegt, daß er Herodis rechter Bruder, Hyrcanus hingegen ein Mensch von verächtlichem und unedlem Gemüth wäre, gab er seinen Geist getrost und mit Freuden auf; und, wie er sich in seinem Leben tapfer gehalten; also nahm er auch ein rühmliches und standhaffies Ende. Andere aber melden, er seye an derselbigen Wunde nicht gleich gestorben, sondern wiederum zimlich zu sich selbsten gekommen; der Artzt aber, den Antigonus unter dem Schein, die Wunde zu heilen, zu ihm geschickt, hätte ein vergifftetes Pulver darein gestreut, und gedachten Phasael auf solche Weise um sein Leben gebracht. Welches von diesen beeden wahr seye, läßt sich wegen gleichem Grund der Wahrscheinlichkeit nicht wohl entscheiden. Endlich erzehlt man auch von ihm, er seye noch vor seinem Ende, als er von einem Weib Nachricht bekommen, daß Herodes denen Feinden glücklich entrunnen, in diese letzte Worte ausgebrochen: Nun will ich gerne sterben, da ich einen hinter mir lebendig zurück lasse, der sich gewiß an meinen Feinden rächen wird.

Phasael stößt den Kopf an einen Stein und stirbt. Antt. L. XIV. c. 13. §. 9.

11. Ein solches Ende hat also Phasael genommen. Die Parther aber, ohngeachtet sie sich vergeblich nach denen Weibern hatten gelüsten lassen, und sich nun gäntzlich betrogen gesehen, bestellten doch zu Jerusalem für den Antigonum alles aufs beste, und führten den Hyrcanum gebunden mit sich in Parthien.

Hyrcanus wird den Parthern weggeführt.

Das vierzehende Capitel.

Von Herode, der von dem König in Arabien wieder vertrieben worden, und sich in gröster Eil nach Rom gemacht; allwo er durch Hülffe Antonii und Cäsaris zum König in Judäa eingesetzt worden.

Herodes begibt sich zum König in Arabien. Antt. L. XIV. c. 14. §. 1.

HErodes aber, weil er glaubte, sein Bruder wäre noch bey Leben, beschleunigte um so mehr seine Reise in Arabien, in Hoffnung von dem König allda Geld zu bekommen, damit er denen Parthern ihre geitzige Hände füllen, und so dann seinen Bruder Phasael ranzioniren könnte. Dann er gedachte, wann gleich der König in Arabien aller Freundschafft, die er ehedessen mit seinem Vatter gepflogen, vergessen hätte, und ihm aus Kargheit nichts schencken würde, so wolte er doch die Rantzion auf borg nehmen, und ihm einen Knaben dafür zum Unterpfand lassen, den er sich hernach wiederum zu lösen vorgenommen; dann er hatte seines Bruders Sohn, einen siebenjährigen Knaben bey sich, für welchen er drey hundert Talente zu erlegen erbietig ware, und wolte inzwischen die Tyrer vorschlagen, die für ihn bitten und gut sprechen solten. Aber die unglückliche Schicksale waren längst seiner rühmlichen Bemühung vorgekommen, und Herodes bemühte sich vergebens, seine Liebe hierinnen seinem Bruder nach seinem Tod zu beweisen: So fand er auch bey den Arabern keine rechte beständige Freundschafft. Dann Malichus ihr König schickte eilends etliche Botten an ihn voraus, und befahl ihm, sich so bald, als immer möglich, aus dem Lande zu machen, unter dem Vorwand, die Parther hätten durch ihre Gesandte von ihm begehret, er solte Herodem aus Arabien vertreiben; Der eigentliche Grund aber ware dieſer, daß er bey sich vest beschlossen hatte, weder dasjenige, was er Antipatro schuldig ware, auszuzahlen, noch vielweniger aus Danckbarkeit für die ehmahls genossene Wohlthaten anietzo seinen bedürfftigen Kindern wiederum Gutes zu thun. Zu diesem unverschämten Bezeugen aber brachten ihn seine Räthe, die noch dazu im Sinn hatten, das von Antipatro ehedessen hinterlegte Geld gar zu verläugnen und vorzubehalten. Und diese Rathgeber waren die Allerfürnehmste und Gewaltigste an seinem Hof.

Wird aber von ihm wiederum vertrieben Antt. L. XIV. c. 14. §. 1.

2. Da nun Herodes die Araber in einer solchen Sache feindseelig und untreu befunden, darinnen er zu ihnen als seinen besten Freunden sich das beste versehen, auch über das noch die Gesandte mit einer solchen Antwort abgefertiget hatte, dazu ihn damals der Verdruß und Unmuth getrieben, nahm er seinen Weg in Egypten, und kehrte den ersten Abend in einer Dorff-Kirche ein, die übrige, so zurück geblieben waren, allda abzuwarten und aufzunehmen. Des andern Tags, als er gen Rhinocururam kame, wurde ihm die betrübte Zeitung von seines Bruders Tod

Herodes flieht eilends in Egypten. Antt. L. XIV. c. 14. §. 2.

überbracht, darüber er in hefftige Bekümmerniß und Unmuth gerathen: doch vergaß er endlich aller Sorgen und Anfechtungen, und ruckte weiter fort. Gleichwohlen aber hatte den Arabischen König lang hernach seine That gereuet; derowegen er eilends Männer ausgeschickt, denjenigen wieder zurück zu holen, den er so unbillig und schimpfflich tractiret hatte. Herodes aber hatte schon einen weiten Weg vor ihnen zurück gelegt, und ware gen Pelusium gekommen, allwo ihn diejenige, so Schildwacht stunden, nicht wolten durchpaßiren lassen; er gieng derowegen zu den Regenten desselbigen Orts hin, welche vor ihm wegen seinem hohen Ansehen und Ruhm eine grosse Ehrfurcht bezeugten, und ihn biß gen Alexandria frey und sicher begleiteten. Nachdem er nun in die Stadt eingezogen ware, wurde er von Cleopatra aufs freundlichste unter vielen Ehren-Bezeugungen aufgenommen; dann sie machte sich Hoffnung, er würde sich zu ihrem vorhabenden Feldzug als einen Kriegs-Obersten gebrauchen lassen: Allein er schlug der Königin ihre Bitte ab, scheuete weder die damahlige rauhe Witterung des Winters, noch die Empörungen in Italien, und schiffte eilends Rom zu.

Herodes / als er bey Rhodus angeländet / begibt sich von dannen nach Rom / und erzehlt Antonio, was ihm begegnet. Antt. L. XIV. c. 14. §. 3.

3. Er hatte aber bey Pamphylia das Unglück, daß er wegen einem gefährlichen Sturm den gröſten Theil von lästigen Sachen aus dem Schiff werffen mußte; doch kam er endlich unbeschädigt wiewohl nicht ohne grosse Gefahr und Anstösse gen Rhodum, so damahlen durch den harten Krieg mit Cassio über die massen gedränget und erschöpfft ware. Hierauf wurde er von Ptolemäo und Sappinio, seinen Freunden, zur Herberg aufgenommen; und ob er wohl an Geld zimlich entblößt ware, baute er doch das gröste drey-rudrige Schiff, darein er sich mit seinen Freunden begeben, und gen Brundusium fortgesegelt, auch von dannen gen Rom gefahren ist. Als er daselbsten angelangt, gieng er zu allererst zu Antonio hin, der ehedessen von seinem Vatter ein gar guter Freund gewesen ware, erzehlte wehmüthig, wie unglücklich es ihm und seinem Geschlecht ergienge, daß er seine nächste Anverwandte in einer Vestung, so von denen Feinden bereits eingeschlossen, zurück gelassen hätte, und im härtesten Winter zu ihm hieher geschifft wäre, demüthig bey ihm um Hülffe anzusuchen.

Antonius ist Herodi sehr gewogen. Antt. L. XIV. c. 14. §. 4.

4. Hierauf wurde Antonius durch eine so grosse und betrübte Veränderung zum Mitleiden bewogen, da er zumahlen sich der Treue und Freundschafft Antipatri erinnerte, der ihn so offt beherberget hatte; vornehmlich aber in Betrachtung der Tugend und Tapfferkeit Herodis, der vor ihm stunde, und nahm sich hierauf vor, Herodem, den er vormahls zu einem Vier-Fürsten gemacht hatte, zum König in Judäa einzusetzen. Hiezu aber wurde er nicht weniger aus Liebe und Gunst gegen Herodem, als aus heimlichem Haß gegen Antigonum bewogen, weil er ihn für einen Aufrührer und abgesagten Feind der Römer gehalten hat. Ja er verspührte auch, daß sich Cäsar noch viel bereitwilliger und geneigter, denn er, finden liesse, als der sich nicht nur des Feldzugs Antipatri, den er in Egypten mit seinem Vatter gethan, und des ehmahls genossenen Gast-Rechts und Dienstwilligkeit in allen Dingen erinnerte, sondern auch zugleich Herodis Tapfferkeit und Mannlichkeit vor Augen sahe. Uberdas wurde auch ein Rath versammlet, darinnen Messala, und nach ihm Atratinus in Beyseyn Herodis, die grosse Verdienste, besondere Liebe und Gewogenheit seines Vatters gegen die Römer weitläufftig heraus striche; hingegen aber Antigonum als einen öffentlichen Feind erklärte, weil er sich nicht nur in kurtzer Zeit von ihnen abgesondert und getrennet, sondern auch durch Hülffe der Parther sich in das Reich eingedrungen, und die Römer spöttisch hindan gesetzt hätte. Nachdem sich nun über solchen Reden der Rath sehr entsetzte, trat Antonius auf, und sagte ferner, es wäre sehr gut, wann man anderst die Parther zu bekriegen im Sinn hätte, daß Herodes zu einem König gemacht würde; dazu sie dann gleich allesammt ihre Stimmen gegeben haben. Als nun der Rath von einander gegangen, trat Antonius und Cäsar hinaus, und begleiteten Herodem in der Mitte; die Bürgermeister aber sammt den andern Regiments-Herren zogen voran, die gewöhnliche Opffer zu verrichten, auch den Schluß des Raths in das Capitolium zu legen, und allda zu verwahren. Es hielte auch Antonius an dem ersten Tag des Königreichs Herodis eine kostbare Mahlzeit, und tractirte ihn auf das allerprächtigste.

Cäsaris Gunst gegen Herodem.

Antonius und Cäsar begleiten Herodem / der von dem Rath zum König erwählt worden / in das Capitolium. Antt. L. XIV. c. 14. §. 4.

Das fünffzehende Capitel.

Wie Antigonus die Leute in der Stadt Masada belagert habe, welche Herodes nach seiner Zurückkunfft von Rom glücklich befreyet, gleich darauf nach Jerusalem gezogen und erfahren hat, daß Silo wäre mit Geld bestochen worden.

Um dieselbige Zeit belagerte Antigonus die zu Masada, welche mit allem andern Vorrath und Proviant überflüßig versehen waren, und nur allein an Wasser Mangel litten; derowegen gedachte Josephus, Herodis Bruder, mit zwey hundert seiner besten Freunden die Flucht zu den Arabern zu nehmen, weil er gehört hatte, daß sich Malichus die Unbilligkeiten, so er ehedessen Herodi angethan, reuen liesse. Und er hätte die Vestung gleich geräumet, wann nicht in eben der Nacht, darinnen er ausziehen wollte, ein grosser Platz-Regen gefallen wäre. Dann als die Cisternen vor Wasser überlieffen, hatte er nicht mehr nöthig die Flucht zu ergreiffen, sondern sie überfielen des Antigoni Kriegs-Heer, und erlegten ihrer viele, theils in öffentlichen Scharmützeln, theils sonsten auch durch Hinterlist: doch gieng es ihnen nicht immerdar nach Wunsch und Willen, sondern sie wurden zuweilen selbsten auch gezwungen, mit blutigen Köpffen wieder zurück zu weichen.

Herodis Familie wird von Antigono belagert. Antt. L. XIV. c. 14. §. 6.

2. Inzwischen kam Ventidius, der Römische General, welcher die Parther aus Syrien zu vertreiben geschickt war, nach ihnen in das Jüdische Land, unter dem Schein, Josepho und denen so bey ihm waren, Hülffe zu leisten, in der That aber von Antigono Geld zu erpressen. Als er nun bey Jerusalem das Lager aufgeschlagen, und viel Gelds erschunden hatte, zog er mit dem gröſten Hauffen wieder fort, ließ aber Silonem mit dem andern Theil seines Kriegs-Volcks da, damit sein Geitz und Gewinnsucht nicht offenbar würde, wann er alle Truppen mit sich hinweg führte. Antigonus aber verhoffte abermahlen, die Parther würden ihm

Ventidius kommt in Judäam. Antt. L. XIV. c. 14. §. 6.

zu

zu Hülffe kommen, und gab inzwischen Siloni immer gute Worte, damit er nicht etwa wider Verhoffen eine Unruh anfangen möchte.

rodes eilt Nom in udäam. ntt. L. V. c. 15. 1o

3. Nachdem nun aber Herodes allbereits aus Italien gen Ptolemaidem geschifft, und einen nicht geringen Hauffen theils von Ausländern, theils von Einheimischen zusammen gebracht hatte, zog er eilends aus Galiläa dem Antigono entgegen, mit Hülffe Ventidii und Silonis, denen Dellius, so von Antonio gesandt ware, gerathen, daß sie sich äusserst bemühen solten, Herodem wiederum in sein Reich einzusetzen: Und zwar Ventidius hatte bereits angefangen die Aufruhren, so in denen Städten der Parther wegen entstanden, wieder zu stillen; Silo aber ware von Antigono mit Geld bestochen, und blieb in Judäa. Nun fehlte es zwar Herodi nicht an Macht und Volck, indem sein Hauff im Fortmarsch durch täglichen Zulauff immerzu verstärckt wurde, und darneben noch gantz Galiläa, etlich wenige ausgenommen, sich auf seine Seiten schlug. Sein Fürhaben gieng aber meistens dahin, damit er Masada in seine Hände bekommen, und zu allervorderist seine nächste Anverwandte von der Belagerung befreyen möchte, doch lag ihm Joppe annoch im Weg, die er, weil sie ohnedem eine feindliche Stadt war, zu erst einnehmen mußte; damit nicht, wann er auf Jerusalem loß gienge, den Feinden rückwärts ein Hinterhalt und Unterschlauff gelassen würde. Es war auch Silo gar fertig ihnen mit seinem Heer zu Hülffe zu kommen, weil er eine Ursache und Gelegenheit gefunden hatte, sich an dem Feind nachdrücklich zu rächen. Als ihm aber die Juden immer auf dem Rücken nachsetzten, überfiel sie Herodes mit einer kleinen Mannschafft, und jagte sie alsbald in die Flucht, erhielt auch Silonem beym Leben, der im Streit zimlich Noth litte.

Nachdem er e Seinige us Masada iederum be freyet/ gehet er or Jerusalem. Antt. L. XIV. c. 15. §. 2.

4. Hernach gieng er nach Eroberung Joppe geraden Wegs auf Masada loß, die Seinen daselbst zu befreyen; Da sich dann von denen Einheimischen gar viele zu ihm geschlagen, einige wegen der väterlichen Freundschafft, andere wegen seinem Ruhm, wiederum andere aus schuldiger Danckbarkeit gegen beede für die erwiesene Gutthaten; der meiste Theil aber aus Hoffnung, sie würden ihn ohnfehlbar nachmahls zu ihrem König bekommen; also daß er bereits eine gar zahlreiche Krieas-Macht beysammen hatte. Als er nun seinen Marsch fortgesetzt, stellte ihm Antigonus nach, besetzte und verwahrte die Oerter, so zu heimlichem Hinterhalt bequem waren, damit er aber doch den Feinden keinen, oder gleichwohl einen schlechten Schaden gethan hat. Nachdem aber Herodes seine Kinder und Güter aus Masada mit leichter Mühe wieder bekommen, und darneben auch der Vestung Ressa sich bemächtigt hatte, zog er gen Jerusalem, und Silonis Soldaten samt vielen andern aus der Stadt, welche sich über seiner grossen Macht und Tapfferkeit entsetzten, wurden ihm anhängig.

nd belagert ie Stadt. ntt. L. IV. c. 15. . 2.

5. Nachdem er nun auf der mitternächtlichen Seite der Stadt das Lager geschlagen hatte, setzten ihnen die Soldaten in der Besatzung, so alldort postirt waren, mit Geschos und Pfeilen hefftig zu; die andere aber fielen häuffig aus der Stadt, und grieffen die vordere Glieder an. Herodes ließ anfänglich um die Mauer herum durch seinen Herold ausruffen, er wäre zum Besten des Volcks und zur Erhaltung der Stadt vorhanden, und wollte gegen niemand, auch zu theuerst nicht gegen die öffentliche Feinde Rache ausüben, sondern seinen ärgsten Widersachern ihre Beleidigung und Unrecht verzeihen und vergessen. Als sich aber des Antigoni Parthey mit grossem Geschrey und Lermen darwider auflehnte, also, daß man weder die Stimme des Herolds hören, noch sich auf etwas bessers bedencken konnte, befahl übrigens Antigonus seinen Leuten, die Feinde mit äusserster Gewalt von denen Mauren abzutreiben; welches diese auch geschwind gethan, und mit den Pfeilen alle aus denen Thürnen verjagt haben.

Silo kommt in Verdacht/ daß er mit Geld ware bestochen worden. Antt. L. XIV. c. 15. §. 1. & 3.

6. Damahls hat sich Silo verrathen, daß er mit Geld bestochen worden: Dann als er viele von denen Soldaten angestifftet hatte, daß sie über den Mangel an Proviant schreyen, und Geld zu Erkauffung der Lebens-Mittel fordern, darneben auch gelegene Oerter zum Winter-Quartier begehren sollten, besonders, weil die Städtlein um Jerusalem herum gäntzlich verheeret und verwüstet, und alles schon vorher von des Antigoni Soldaten wäre aufgezehrt und weggenommen worden, suchte er einen Aufbruch zu machen, und das Kriegs-Volck weazuführen. Herodes aber gienge zu den obersten Hauptleuten Silonis, und zu dem gröSten Hauffen seines Kriegs-Volcks, bat sie hoch, sie wollten ihn doch nicht verlassen, massen er ja erst vor kurtzer Zeit vom Cäsar und Antonio, auch von einem gesammten Rath wäre hieher geschickt worden, und erbot sich zugleich, ihnen noch an demselbigen Tag allen Mangel und Abgang zu erstatten. Auf dieses Ersuchen machte er sich selbsten auf, streifte überall auf dem Land herum, und brachte endlich so viel Proviant zusammen, daß Silo im geringsten weiter keine Ursache hatte zu klagen oder fortzuziehen. Und damit sie auch auf künfftige Zeit mit Lebens-Mitteln zur Nothdurfft versehen wären, hat er denen Bürgern zu Samarien, so sich unter seinen Schutz begeben, auferlegt, daß sie Korn, Oehl, Vieh, und Wein gen Jericho lieffern solten. Als nun Antigonus solches vernommen, schickte er etliche aus auf das Land, mit dem Befehl, die Leute, so das Korn zuführen würden, abzutreiben, und ihnen solches hinterlistiger Weise abzujagen; welchem Befehl sie alsbald nachgekommen, und einen gantzen Hauffen gewaffneter Kriegs-Leute bey Jericho versammlet haben, welche hin und her das Gebürge besetzten, und denen, so Proviant zugeführt, aufpasseten. Herodes aber säumte sich nicht lange, sondern nahm zehen Rotten, fünff von denen Römern, die andere fünff von den Juden, unter welche auch etliche in Sold übernommene Soldaten gestossen worden, ingleichem etlich wenige Reuter, rückte mit ihnen für Jericho hin, und fande die Stadt gantz leer und bloß von Einwohnern, ausser fünff hundert Personen mit Weib und Kindern, welche auf die Höhe geflohen waren, und hernach wiederum von ihm loßgelassen worden. Nachdem aber die Römer in den übrigen Theil der Stadt eingefallen waren, traffen sie in denen Häusern einen reichen Vorrath an allerley Gütern an, und plünderten solche rein aus. Der König ließ hierauf zu Jericho eine Besatzung, kehrte wieder um, und verlegte das Römische Kriegs-Volck in die Städte, so sich in Judäa, Galiläa, und Samaria an ihn ergeben hatten, allda das Winter-Quartier zu halten. Ja es ließ sich auch Silo, der mit Geld bestochen ware, von Antigono dahin bereden, daß er ihm zu Gefallen auch einen Theil der Römischen Armee in die Stadt Lydda aufnahme.

Herodes versorgt die Leute Silonis mit genugsamen Proviant. Antt. L. XIV. c. 15. §. 3.

Die Römer plündern Jericho. Antt. L. XIV. c. 15. §. 3.

Das sechzehende Capitel.

Von Herode, wie er Sepphorim eingenommen, und sich der Räuber, so in den Höhlen versteckt waren, bemächtiget; hernach an Machära, als seinem Feind, sich gerächet, und dem Antonio, der Samosata belagerte, zu Hülffe gezogen seye.

Herodes schickt seinen Bruder Josephum in Idumäam. Antt. L. XIV. c. 15. §. 4.

DJe Römer, so bald sie aufgehört zu kriegen, lebten in allem Reichthum und Uberfluß, Herodes aber ware nicht ruhig, sondern besetzte Judäam mit zwey tausend Mann Fuß-Volck, und vier hundert Reutern, und schickte seinen Bruder Josephum dahin, zu verhüten, damit Antigonus keine Neuerungen anfienge. Er ließ auch seine Mutter und übrige Anverwandte, die er aus Masada befreyet hatte, gen Samarien bringen, und allda in guter Sicherheit verwahren; und zog darauf in Galiläam, die andere veste Plätze darinnen zu erobern, und Antigonum mit seiner Besatzung von dannen zu vertreiben.

Herodes erobert Sepphorim. Antt. L. XIV. c. 15. §. 4.

2. Da er nun bey gar stürmischem Wetter und häuffigem Schnee gen Sepphorim gekommen, bekam er die Stadt ohne Mühe in seine Gewalt, weil die Soldaten in der Besatzung noch vor dem Angriff die Flucht ergriffen. Daselbst ließ er seine Soldaten, die in der harten Winters-Zeit vieles ausgestanden hatten, wiederum ausruhen, und sich erholen, dann es war allda ein grosser Vorrath an Proviant; und zog hernach aus wider die Mörder, so sich in denen Höhlen aufgehalten, und durch ihre Streiffereyen in dem Land so viel Schaden und Unheil angerichtet, als die Feinde zu Kriegs-Zeiten. Nachdem er aber drey Hauffen Fuß-Volck und eine Compagnie in den Flecken Arbelam voraus geschickt, folgte er über viertzig Tage selbsten hernach mit dem übrigen Heer: doch erschracken die Feinde im geringsten nicht vor seinem Anzug, sondern zogen ihm in voller Rüstung entgegen, und verliessen sich nicht allein auf ihre lange Kriegs-Ubung und Erfahrenheit, sondern auch auf die tolle Verwegenheit ihrer Räuber.

Ficht in Galiläa mit den Feinden/ und überwindt sie. Antt. L. XIV. c. 15. §. 4.

Als nun das Treffen angegangen, schlug ihr rechter Flügel Herodis lincken Flügel in die Flucht: Herodes aber wandte sich schnell herum von der rechten Seiten, kam den geschwächten Gliedern zu Hülffe, und brachte nicht nur die Flüchtige von seinen Soldaten wieder zurück, sondern trieb auch die Feinde, so mit aller Macht auf sie zudrangen, tapffer wiederum ab; biß sie endlich den hitzigen Anfall nicht mehr aushalten konnten, und die Flucht gaben.

3. Er hat auch denen Feinden biß an den Jordan nachgejagt, und einen grossen Theil von ihnen umgebracht; die andere aber haben über den Fluß gesetzt, und sind aller Orten hin zerstreuet worden; daß dannenhero Galiläa nunmehr von aller Furcht befreyet wurde, ausser allein, daß noch etliche hin und her in denen Höhlen verborgen lagen, und Herodes ihrentwegen desto länger dableiben mußte. Er ließ deßwegen anfangs denen Soldaten einige Belohnung für ihre tapffere Bemühung zukommen, und gab jeglichem von ihnen hundert und fünffzig Drachmas an Silber, denen Hauptleuten aber überschickte er noch viel mehrere in ihre Winter-Quartiere, wo sie lagen, und befahl zugleich Pherorä, seinem jüngsten Bruder, durch ein Schreiben, sie mit allem, was zu erkauffen nöthig wäre, wohl zu versehen, und Alexandrium zu bevestigen. Welches beedes von ihm bestens besorgt worden.

Theilt unter seine Soldaten viel Geld aus. Antt. L. XIV. c. 15. §. 4.

4. Zur selbigen Zeit hielte sich Antonius zu Athen auf; Ventidius hingegen beruffte Silonem und Herodem zum Krieg wider die Parther, und befahl ihnen zu allervorderist, daß sie alles im Jüdischen Land wieder in Ruhe und Ordnung bringen sollten. Herodes nun ließ Silonem gern zu Ventidio ziehen; Er selbsten aber bekriegte die Räuber in den Höhlen. Diese Höhlen waren auf sehr gähen Bergen, darzu man fast unmöglich kommen konnte, und hatten nur enge Umwege, da man hinauf steigen mußte; vornenher reichte ein hoher Felß schnur gerad biß in die tieffste Thäler hernieder, also daß der König wegen Ungelegenheit des Orts lang im Zweiffel stunde, wie er sich dißfalls verhalten sollte. Endlich aber versuchte er doch eine gar gefährliche Kriegs-List, und ließ die allerstärckste von seinen Leuten in Körben hinab für den Eingang der Höhle, welche die Mörder und ihr Gesind mit äusserster Gewalt anfielen und erwürgten, und zu denen, die sich gegen sie zur Gegenwehr gestellt, Feuer einwurffen. Und als Herodes etliche von ihnen beym Leben zu erhalten gedachte, ließ er durch den Herold öffentlich ausruffen, man sollte dieselbige für ihn herbringen. Es wollte aber keiner von ihnen sich freywillig ergeben, und viele, die mit Gewalt darzu gezwungen worden, erwählten lieber den Tod, als die Gefangenschafft. Es ware auch ein alter Mann unter ihnen, der sieben Söhne hatte; und als ihn die Kinder samt der Mutter baten, er wollte ihnen doch mit der Hand versprechen, daß sie ungehindert hinaus gehen, und mit Accord sich ergeben dürfften, brachte er sie auf folgende Weise ums Leben. Erstlich befahl er, es sollte einer nach dem andern heraus kommen: darnach stellte sich der Alte für die Thür, und so bald einer von seinen Söhnen herfür gieng, schlug er ihn plötzlich zu todt. Wie nun Herodes solches von der Höhe herab gesehen, wurde er hierüber nicht wenig betrübet, und bat den Alten, mit ausstreckung seiner rechten Hand, er wollte doch seiner eigenen Kinder verschonen. Er liesse sich aber durch diese Bitte des Königs im geringsten nicht erweichen, sondern warff ihm vielmehr auf eine verächtliche Weise sein zaghaffites und niederträchtiges Gemüth für, und brachte nach den Söhnen endlich auch die Mutter um: Und als er die erwürgte Cörper von der Höhe hinab geworffen hatte, stürtzte er sich zuletzt auch selbsten hinunter.

Bekriegt die Mörder in den Höhlen/ und bekommt sie. Antt. L. XIV. c. 15. §. 5.

Eines alten Morders entsetzliche Grausamkeit Antt. L. XIV. c. 15. §. 5.

5. Auf solche Weise bemächtigte sich Herodes der Höhle, und deren, so darinnen waren; und, da er daselbsten so viel Kriegs-Volck zurück gelassen, als er vermeinte nöthig zu seyn zu Unterdrückung einer Aufruhr, setzte er Ptolomäum darüber zum Hauptmann, kehrte wieder um in Samarien, und zog mit drey tausend Mann zu Fuß, und mit sechs hundert zu Roß wider Antigonum zu Felde. Nachdeme nun diejenige, so gewohnt waren in Galiläa allerley Unruhe anzurichten, nach Herodis Abzug ihre Gelegenheit ersahen, überfielen sie unversehens Ptolemäum den Hauptmann, und erwürgten ihn. Darauf verwüsteten sie auch die Dörffer und Felder, und flohen in die Pfützen und Oerter, die man gar schwerlich aufforschen konnte. Herodes aber, so bald er von diesem Aufstand und Lermen Nachricht bekommen, eilte den Seinen zu Hülffe zu kommen, und erschlug eine grosse Menge von denenselbigen Mördern und Aufrührern, befreyte auch alle veste Plätze von der Belagerung, und legte

Herodes zieht wider Antigonum in Samarien. Antt. L. XIV. c. 15. §. 6.

legte dieser Aenderung halben den Städten eine Geld-Straffe auf von hundert Talenten.

6. Nachdem nunmehro die Parther verjagt, und Pacorus umgekommen ware, schickte Ventidius auf Antonii Befehl Herodi tausend Reuter und zwey Legionen wieder Antigonum zu Hülffe: Antigonus aber schrieb an Machäram, ihren Hauptmann einen Brieff, und bat ihn, er wollte ihm Hülffe leisten, beklagte sich auch sehr über Herodis Meisterlosigkeit und Schaden, so er dem Reich zugefügt, und versprach gemeldtem Machärä Geld zu geben. Er wollte ihm aber keines Wegs zu der Verrätherey verhelffen; dann er gedachte nicht wider denjenigen, der ihn ausgeschickt hatte, ungetreu zu handlen, da ihm Herodes ohnedem auch mehr zu geben pflegte. Doch stellte er sich gleichwohlen als einen Freund gegen ihn an, und zog wider Herodis Rath und Willen hin, Antigoni Sachen zu erkundigen und auszuspähen. Als aber Antigonus gemerckt, in welcher Absicht er gekommen wäre, ließ er die Stadt-Thore vor ihm zusperren, und ihn gleichsam als einen Feind von der Mauer abtreiben, so gar, daß Machäras mit Schimpff und Spott abziehen, und gen Ammaunta zu Herode sich begeben mußte. Weil ihm nun sein Anschlag zu Wasser worden, wurde er hefftig entrüstet, und brachte ohne Unterscheid alle Juden, die er angetroffen, ums Leben, verschonte auch zu theuerst der Herodianer nicht, sondern gieng mit allen eben so grausam um, als wenn sie des Antigoni Anhänger wären.

Machäras kommt Herodi zu Hülffe; handelt aber gar betrüglich Antt. L. XIV. c. 15. §. 7.

Herodes ergrimmt sich über Machäram. Antt. L. XIV. c. 15. §. 7.

7. Herodem verdroß dieses über die massen, so daß er gedachte, Machäram als einen Feind fortzujagen; doch hielt er mit dem Zorn an sich, und eilte zu Antonio hin, bey demselbigen sich des Machärä Unbilligkeit halben zu beklagen. Als aber Machäras seinem begangenen Unrecht und Verbrechen nachgedacht, zog er eilends dem Römer nach, und brachte durch seine demütige Abbitte ihn endlich dahin, daß er ihne wieder zu Gnaden aufnahm. Nichts destoweniger beharrte Herodes vest auf seinem Entschluß zu Antonio hinzureisen. Als er nun gehört, daß Antonius mit einer starcken Macht die veste Stadt Samosata bey dem Wasser Euphrat belägerte, säumte er sich um so weniger, als er bey sich vermeinte, es wäre nun die rechte und bequeme Zeit vorhanden, seine Mannlichkeit und Grossmuth zu beweisen, und sich bey Antonio ein noch grösseres Ansehen und Gunst zu erwerben. Endlich so bald er zu ihm gekommen, hat die Belagerung ihr Ende erreicht; indem nicht nur viele von den Barbern niedergemacht, sondern auch eine reiche Beute erobert worden, daß Antonius, ohngeachtet er ihn schon vormahls seiner Tapfferkeit halben bewundert, doch jetzo ihn um so viel höher hielt, und nicht allein besonderer Ehren würdigte, sondern auch noch darzu eine neue Vertröstung zu dem Regiment gabe: Der König Antiochus aber sahe sich genöthiget, die Stadt Samosata zu übergeben.

Herodes lernt sich aber wieder mit ihm aus. Antt. L. XIV. c. 15. §. 7.

Herodes lernt bey Samosata eine herrliche Probe seiner Tapferkeit ab. Antt. L. XIV. c. 15. §. 8.

Das siebenzehende Capitel.

Von Josephs Tod, und Herodis Traum von ihm; Ingleichem, wie Herodes etlichmal der äussersten Lebens-Gefahr entgangen, Pappo, dem Mörder seines Bruders das Haupt abgeschlagen, und dem Pherorä geschickt; auch bald darauf Jerusalem belagert, und Mariamne zum Weibe genommen habe.

Josephus, Herodis Bruder unterstehet sich gegen

Mittlerweile liessen Herodis Sachen in Judäa gantz verwirt und hinderlich; dann er hatte Josephum seinen Bruder da gelassen, der alles verwalten sollte, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß er sich ja nicht unterstünde, vor seiner Wiederkunfft gegen Antigonum etwas feindseeliges fürzunehmen, massen er sich auf die Hülffe Machärä gar keine sichere Rechnung machen dörffte, wie aus seinen vorigen betrüglichen Streichen genugsam abzunehmen. Als aber Josephus vernommen, daß sein Bruder in die Ferne verraiset, gedachte er nicht mehr an seine Befehle, sondern zog mit fünff Rotten, die ihm Machäras zugeschickt, gen Jericho, und war Willens, bey damahliger Ernde-Zeit die zur völligen Zeitigung gekommene Früchten abzuschneiden und wegzunehmen. Da er aber die Feinde auf den Geburgen und unwegsamsten Orten überfallen hatte, büßte er nicht nur selbsten das Leben ein, nachdem er sich zuvor in dem Streit aufs tapfferste gehalten, sondern es wurde auch das gantze Römische Kriegs-Heer völlig aufs Haupt geschlagen; dann es waren lauter neugeworbene Leute, die aus Syrien gekommen, und keine alte und versuchte Soldaten unter sich hatten, welche den ungeübten im Kriegs-Wesen hätten Anweisung geben können.

mächtig mit Antigono ein Treffen zu halten/ und wird umgebracht. Antt. L. XIV. c. 15. §. 10.

3970. 34.

2. Antigonus aber ware mit diesem Sieg nicht zu frieden, sondern ließ den Zorn und die Rachgier so heffig ausbrechen, daß er auch mit Josepho nach seinem Tod noch grausam umgienge: Dann, als er die Cörper der Erschlagenen bekam, schlug er Josepho auch das Haupt ab, ohngeachtet sein Bruder Pheroras ihm fünffzig Talente zum Löse-Geld angebotten hatte. Nach dem Sieg Antigoni gieng in dem Galiläischen Land eine so gefährliche Aenderung für, daß die, so auf seiner Seiten waren, die oberste und fürnehmste Anhänger Herodis griffen, und in einem See ertränckten. Es ereigneten sich auch in Idumäa viele Veränderungen, da Machäras die Mauren der Vestung Gittha wieder bauen und aufführen ließ. Herodi aber ist von diesem allem nicht das geringste für Ohren gekommen. Dann als die Samosater gefangen, und Sosio die Land-Vogtey über Syrien aufgetragen und zugleich befohlen worden, Herodi wider Antigonum beyzustehen, entwich Antonius in Egypten; Sosius aber schickte Herodi zwey Legionen Hülffs-Völcker in Judäam voraus, und er selbsten kame mit den übrigen Truppen stracks hinten nach.

Antigonus gehet mit Josepho nach seinem Tod gar grausam um. Antt. L. XIV. c. 15. §. 10.

Antonius zieht in Egypten. Antt. L. XIV. c. 15. §. 8.

3. Als aber Herodes bey Daphne, einer Stadt in Antiochien, lag, hatte er des Nachts im Traum eine gar merckliche Vorbedeutung von seines Bruders Tod; und, wie er vor grossem Schrecken aus dem Bette sprang, giengen eben die Botten hinein, ihm diesen traurigen Fall anzukündigen. Nachdem er nun eine kurtze Zeit mit Jammern und Wehklagen zugebracht, die grössere Trauer und Klage aber auf eine andere Zeit verschoben hatte, eilte er schnell denen Feinden zu. Er beschleunigte aber seinen Marsch über Vermögen, und rückte an den Berg Libano hin, allwo er acht hundert von denen Leuten, die an demselbigen Berg wohnten, zu Hülffe mit sich genommen, und noch eine Legion von Römern unter sie gestossen hat. Mit diesen fiel er früh vor Tag in Galiläam ein, und triebe die Feinde, so ihm entgegen gezogen, an ihren vorigen Ort, den sie verlassen hatten, wiederum zurück, stürmte auch auf die Vestung unaufhörlich zu: ehe er aber dieselbige völlig eingenommen, sahe er sich der strengen Winters-Kälte halben genöthiget, in den nächsten Dörffern sein Lager aufzuschlagen. Hernach aber über

Josephi Tod wird Herodi angezeigt. Antt. L. XIV. c. 15. §. 10.

Herodes bricht in Galiläam ein. Antt. L. XIV. c. 15. §. 11.

wenige

wenige Tage, als ihm noch eine Legion, die Antonius geschickt, zu Hülffe gekommen, geriethen die Feinde über seiner Macht in eine solche Forcht und Schrecken, daß sie insgesammt bey der Nacht die Vestung verliessen und abzogen.

Wird von einer grossen Gefahr wunderbarlich errettet. Antt. L. XIV. c. 15. §. 11.

4. Bald hierauf eilte Herodes durch Jericho, sich so bald als immer möglich an den Mördern seines Bruders zu rächen, allwo ihm ein gar wunderseltzamer Zufall begegnet ist, aus welchem er doch wider alles Verhoffen glücklich wiederum errettet, und dahero jedermann auf die Gedancken gebracht worden, als ob er GOtt gar lieb und angenehm wäre. Dann als denselbigen Abend viele der vornehmsten und angesehensten Männer bey ihm zu Nacht gegessen, und nach geendigter Mahlzeit wiederum ihren Abschied genommen hatten, geschahe es, daß der Saal, darinnen das Gastmahl gehalten worden, plötzlich einfiel; welches er für eine gemeine Anzeige und Vorbedeutung hielte des Glücks oder Unfalls, so der bevorstehende Krieg mit sich bringen möchte, und brach frühe Morgens mit seinem Heer auf. Es lieffen aber der Feinde bey sechs tausend von den Bergen herab, und griffen die vorderste Glieder an; doch getrauten sie sich nicht wohl, mit den Römern einen Scharmützel zu wagen, sondern schossen und warffen nur von weitem mit Pfeilen und Steinen auf sie zu, davon eine zimliche Anzahl verwundet, und Herodes selbsten auch in dem herum reuten mit einem Pfeil in die Seite getroffen worden.

Antigonus schickt Pappum/ den General gen Samarien Antt. L. XIV. c. 15. §. 12.

5. Antigonus aber wolte zeigen, daß er nicht nur wegen der Menge und Macht, sondern auch wegen der Kühnheit seines Kriegs-Volcks dem Feind weit überlegen wäre, und schickte Pappum, einen von seinen Bunds-Genossen mit einem Hauffen Soldaten in Samarien, die Macharä ein Treffen lieffern solten. Als aber Herodes der Feinde Land durchstreifft, nahm er fünff Städte ein, brachte zwey tausend Einwohner darinnen um, verbrennte ihre Häuser, und kehrte wieder in sein Lager, welches er bey dem Dorff Cana geschlagen hatte.

Herodes erobert die Städte/ und vergießt viel Blut. Antt. L. XIV. c. 15. §. 12.

6. Es schlug sich aber täglich eine grosse Menge Juden, nicht allein aus der Stadt Jericho, sondern auch aus andern Landschafften zu ihm, theils aus Haß und Feindschafft gegen Antigonum, theils aber aus gutem Vertrauen zu Herode, wegen seinen glücklichen und ruhmwürdigen Thaten: und unter diesen befanden sich auch viele, die aus keiner andern Ursache, als aus einer unsinnigen Begierde zu Neuerungen bewogen worden. Herodes nun gieng mit aller Macht auf die Feinde loß; Pappus hingegen mit seinen Soldaten entsetzte sich weder über der Feinde Menge, noch ihren gewaltigen Anfall, sondern zog ebenfalls getrost und unerschrocken aus in die Schlacht; und als das Treffen angegangen, haben sich die andere Hauffen eine Zeitlang zimlich tapffer gewehrt; Herodes aber gedachte an seinen ermordeten Bruder, und setzte mit äusserster Lebens-Gefahr auf die Feinde zu, weil er vor Rachgier gegen die Mörder gleichsam brannte; überwand auch alsbald diejenige, so an der Spitze gestanden. Hierauf drang er immer hitziger auf den gantzen Hauffen hinein, biß er sie alle in die Flucht gejagt. Auf der Flucht aber wurden ihrer viele nieder gemacht, und die andere wiederum in den Flecken, daraus sie gekommen waren, zusammen getrieben; Herodes verfolgte sie auch biß auf den letzten Mann, und erlegte von ihnen eine unzähliche Menge. Zuletzt aber fiel er mit den fliehenden Feinden in die Stadt, da er die Häuser alle voll bewaffneter Leute, und die Dächer oben starck besetzt und verwacht angetroffen. Als er nun diejenige, so er draussen ertappt, ohne Mühe überwältigt und eingetrieben, fiel er mit Ungestümm in die Häuser, zog die, so darinnen versteckt lagen, heraus, und riß die Dächer nieder, davon gar viele erschlagen worden. So viel aber von ihnen dem Einfall entrunnen waren, dieselbige wurden von denen Soldaten mit blossen Säbeln aufgefangen und erwürget. Es lagen auch auf allen Strassen die Todten-Cörper so häuffig aufeinander, daß die Sieger selbsten mit harter Mühe kaum vor ihnen fortkommen konnten. Diese Schlappe machte bey denen Feinden eine so grosse Bewegung, daß das Volck, welches aller Orten her zusammen geloffen, und die grosse Anzahl der Erschlagenen angesehen, sich eilends in die Flucht begab. Es hätte auch Herodi nicht an Muth gefehlet, gleich nach diesem erhaltenen herrlichen Sieg für die Stadt Jerusalem hinzurücken, wo er nicht wäre von der harten und beschwehrlichen Winterszeit abgehalten worden: dann diese ist ihm allein im Weg gestanden, daß er den Sieg nicht vollkommen hinaus geführet, und Antigonum, der damahls schon die Stadt zu verlassen im Sinn gehabt gäntzlich unterdrückt hat.

Herodes entgeht einer grossen Lebens-Gefahr. Antt. L. XIV. c. 15. §. 13.

7. Abends aber, als Herodes seine ermüdete Freunde von sich gelassen, daß sie sich wiederum erhohlen und erquicken sollten, und er selbsten annoch von dem hefftigen Streit erhitzt ware, gieng er nach der gemeinen Soldaten Gebrauch ins Bad, sich zu waschen und im Wasser abzukühlen, und nahm nur einen einigen Knaben mit sich. Ehe er aber in das Bad gestiegen, lieff einer von den Feinden mit bewehrter Hand herfür, darauf ein anderer, endlich auch der dritte, und nach diesen noch mehrere, die aus der Schlacht in ihrer völligen Kriegs-Rüstung in das Bad entrunnen waren. So bald sie nun des Königs ansichtig worden, verbargen sie sich aus grossem Schrecken und Entsetzen eine kleine Weile, liessen hernach mit Forcht und Zittern für ihm vorüber, da er gantz bloß und unbewehrt gestanden, und drangen in gröster Eil zu dem Loch hinaus. Weil nun zu ihrem gröstem Glück eben damahlen niemand zugegen ware, der sie auffienge, und Herodes ohnedem zufrieden seyn konnte, daß ihm kein Unglück zugefügt worden, seynd sie allesamt ohne Schaden wiederum entwischt und durchgekommen.

Verstärckt seine Truppen. Antt. L. XIV. c. 15. §. 12.

Herodes zieht Pappo entgegen. Antt. L. XIV. c. 15. §. 12.

Überwindt ihn/ treibt die Feinde in die Häuser zusammen/ und erwürgt sie. Antt. L. XIV. c. 15. §. 12.

Pappus wird umgebracht/ und ihm das Haupt abgeschlagen. Antt. L. XIV. c. 15. §. 13.

8. Des andern Tags hernach ließ er Pappo dem Hauptmann Antigoni, der in der Schlacht das Leben eingebüßt, den Kopff abschlagen, und überschickte solchen Pherorä seinem Bruder, aus billiger Rache wegen des an ihrem Bruder begangenen Mords: dann Pappus ware derjenige, welcher Josephum zuvor umgebracht hatte. Nachdem nun die strenge Winters-Kälte nachgelassen, marschirte Herodes eilends Jerusalem zu; und als er mit seinem Kriegs-Heer für die Stadt hingerückt, welches geschahe im dritten Jahr, nachdem er zu Rom zum König gecrönet worden, schlug er sein Lager vor dem Tempel auf, weil man auf derjenigen Seite der Stadt besser beykommen konnte, da sie Pompejus schon zuvor auch eingenommen hatte. Als nun das Kriegs-Volck vertheilt, und mit den Verschantzungs-Werckern der Anfang gemacht worden, befahl er die Bäume in den Vorstädten umzuhauen, drey Bollwercker aufzuwerffen, und oben auf dieselbige

Herodes zieht vor Jerusalem. Antt. L. XIV. c. 15. §. 14.

bige etliche Thürne zu setzen. Nachdem er nun die geschäfftigste und emsigste von seinen Bunds-Genossen zurück gelassen, welche diese Arbeit ausführen und zu Stand bringen sollten, reisete er gen Samarien, die Heurath mit der Tochter Alexandri des Sohns Aristobuli zu vollziehen, welche ihm, wie wir oben gemeldet, vermählet war; hielte also in währender Zeit, da man Anstalt zur Belagerung gemacht, in guter Ruhe Hochzeit, und liesse sich die Feinde im geringsten nichts anfechten.

Nimmt Mariamne zum Weib. Antt. L. XIV. c. 15. §. 14.

9. Nach geendigter Hochzeit aber kehrte er mit einem grössern Hauffen Soldaten wiederum gen Jerusalem, und nebst diesen schlug sich auch noch Sosius mit einer starcken Macht Reuter und Fuß-Volck zu ihm, welche Herodes mitten durchs Land voraus geschickt, er selbsten aber hat seinen Weg durch Phönicien genommen. Wie nun die ganze Armee, nehmlich eilff Legionen zu Fuß, und sechs tausend zu Roß, ohne der Syrer Hülffs-Truppen, die auch einen grossen Theil ausmachten, zusammen gekommen ware, haben sie nahe bey der Mauer gegen Mitternacht ihr Lager aufgeschlagen. Herodes ware gutes Muths, und verließ sich auf den Schluß des Raths, krafft dessen er schon vormahls zum König erwählt worden: Sosius hingegen hielte sich an den Befehl Antonii, der ihn samt den Soldaten, die er commandirte, Herodi zu Hülffe geschickt hatte.

Belagert Jerusalem. Antt. L. XIV. c. 15. §. 14.

Das achtzehende Capitel.

Von Herode, wie er nebst Sosio Jerusalem mit Gewalt erobert; und wie man mit dem Antigono verfahren seye: Item, von dem Geiz der Cleopatra.

Die Juden wehren sich tapfer vor die Stadt/ und vertreiben die Herrn auserhalb der Stadt. Antt. L. XIV. c. 16. §. 2.

DIe Juden aber in der Stadt waren meistentheils aus vielerley Ursachen niedergeschlagen und geängstet; der schwächste Hauff von ihnen versammlete sich bey dem Tempel, stellete sich gantz verzweifflet an, und priese denjenigen am allerglücklichsten, der zu einer so elenden und unglückseligen Zeit sein Leben beschliessen könnte. Die aber, welche etwas kühner und hertzhaffter waren, rottirten sich zusammen, begiengen allerley Raubereyen und Mordthaten, und plünderten sonderheitlich die nahe an der Stadt gelegene Dörffer so rein aus, daß weder für die Menschen mehr Nahrung und Speise, noch für das Vieh Futter übrig geblieben. Die tapfferste und streitbarste aber hatten sich hingestellt, mit äusserster Macht denen Feinden in der Belagerung Einhalt zu thun, und sie an Aufwerffung der Schantzen zu verhindern, und erdachten wider ihre Rüstungen und angelegte Wercker immer andere neue Gegenwehr: Jedoch thaten sie den Feinden mit nichts grössern Abbruch, als mit den heimlichen Gängen unter der Erden.

Herodes vertreibt die Räuber/ und macht Anstalt die Mauren zu bestürmen. Antt. L. XIV. c. 15. §. 2.

2. Der König aber bestellte zu Verhütung der Räubereyen und Todtschläge heimliche Wachten, die auf die streiffende Partheyen genaue acht haben mußten. Er machte auch die nöthige Anstalten, daß man von weitem her Proviant zuführen sollte. Wiewohl nun auch unter denen Juden viel kühne und streitbare Leute sich gefunden, die zu einer tapfferen Gegenwehr alle nur ersinnliche Mittel vorgekehrt haben; so waren ihnen doch die Römer an List und Erfahrenheit weit überlegen; sie unterstunden sich zwar nicht die Römer öffentlich anzugreiffen; kamen aber doch durch ihre Lauff-Graben den Feinden offt so nahe, daß sie unvermerckt mitten unter ihnen gesehen wurden: Und ehe einmal die Mauren auf der Seiten eingerissen worden, hatten sie an ihrer Stadt schon wiederum eine neue Schantz aufgeworffen. Kurtz zu sagen, sie fuhren nicht nur unermüdet fort, mit denen Händen die äusserste Gewalt anzulegen, sondern erdachten auch immer neue Kriegs-Wercker und Gezeuge, weil sie vest entschlossen waren, sich biß auf den letzten Blutstropffen zu wehren. Sie hielten endlich, ungeachtet der zahlreichen Armee, von welcher sie eingeschlossen worden, die Belagerung fünff Monate lang aus, biß Herodis auserlesene Mannschafft die Mauren gantz hertzhafft erstiegen, und in die Stadt hineingefallen ist, denen alsbald die Hauptleute Sosii nachgefolget sind. Zu allererst aber nahmen sie die nächste Häuser bey dem Tempel ein; und, als die gantze Kriegs-Macht völlig in die Stadt eingeruckt, gieng es allenthalben an ein entsetzliches Blut-vergiessen, massen die Römer wegen der langwierigen Belagerung zimlich waren erbittert worden. Herodes nun suchte mit seinen Leuten auf alle mögliche Weise zu verhindern, daß nicht ein einiger von denen Feinden den Juden entgehen möchte. Eine grosse Anzahl wurde in die enge Gassen der Stadt und in die Häuser zusammen getrieben, und jämmerlich erwürget, auch zu theuerst diejenige, so in den Tempel geflohen waren, und allda vermeinten sicher zu seyn; und man verschonte weder Kinder noch Alte, noch auch das schwächere Weibs-Volck. Und obwohlen der König zuletzt allenthalben ausschickte, und bate, man wollte doch ein Einsehen haben, und diesen Pardon geben, so kehrten sich doch die Soldaten nicht daran, sondern schlugen immer auf junge und alte zu, als wären sie unsinnig. Antigonus, der weder an die ehmalige noch an die gegenwärtige Schicksaale gedachte, stieg endlich von dem Schloß herunter, und fiel Sosio zu Füssen. Dieser liesse sich die Veränderung seines vorigen Glücks im geringsten nicht zu Hertzen gehen, sondern verlachte ihn gar höhnisch, und nennte ihn aus Spott Antigonam; ließ ihn aber doch nicht als ein Weib frey und ledig ausgehen, sondern gefänglich einsetzen.

Die Herodianer und Römer übersteigen die Mauren. Antt. L. XIV. c. 15. §. 2.

3967. 38.

Grosse Niederlage der Juden. Antt. L. XIV. c. 16. §. 2.

3967. 37.

Antigonus ergibt sich Sosio. Antt. L. XIV. c. 16. §. 2.

3. Als nun Herodes seine Feinde bezwungen hatte, war er auch besorgt, wie er der Wuth und Gewalt der freinden und ausländischen Hülffs-Völcker steuren und Einhalt thun möchte: Dann eine grosse Menge fremder Soldaten drange sich mit aller Macht herzu, den Tempel und das Heiligthum darinnen zu besehen. Der König suchte derowegen einige theils mit Bitten, theils mit Drohworten abzuhalten; einige aber trieb er mit gewaffneter Hand ab, weil er glaubte, der Sieg würde ihn viel mehr kosten, als wann er wäre überwunden worden, wo sie sich erkühnten etwas von denenjenigen Sachen zu beschauen, die ihnen doch zu sehen nicht gebührten. Er verhinderte auch alsbald, daß die Stadt nicht ausgeplündert wurde, und ließ Sosio zu verschiedenen mahlen nachdrückliche Vorstellung thun, ob dann die Römer gesonnen wären, die Stadt völlig an Geld und Leuten zu entblössen, und ihm nur ein ödes und erschöpfftes Königreich übrig zu lassen; Es düncke ihn viel zu kostbar zu seyn, daß man auch wegen dem Kayserthum der gantzen Welt so viel Menschen-Blut aufopffern sollte. Als aber Sosius sagte, er hielte allerdings für recht und billig, daß man den Soldaten für die harte Arbeit, so sie

Herodes verbiet/ daß die Soldaten nicht in den Tempel hinein gehen. Antt. L. XIV. c. 16. §. 3.

Läßt auch die Stadt nicht ausplündern. Antt. L. XIV. c. 16. §. 3.

sie in der Belagerung ausgestanden, das rauben und plündern vergönnte, erbote sich Herodes, einem jeglichen aus seinem eigenen Beutel eine Belohnung zu geben. Also hat er das noch übrige Vatterland von dem gäntzlichen Verderben errettet, und seinen Verspruch treulich gehalten, indem er nicht nur einen jeden Soldaten besonders reichlich beschenckt, sondern auch denen Hauptleuten nach ihren Verdiensten Verehrungen gemacht, und Sosium mit recht königlichen Geschencken begabt hat; daß mithin niemand unbeschenckt und unbereichert davon gekommen ist. Nach diesem opfferte gedachter Sosius GOtt im Tempel eine güldene Crone, und zog von Jerusalem wiederum ab; führte auch Antigonum gefangen und gebunden mit sich zu Antonio. Dieser hat endlich, ohngeachtet er immerzu vergebens, biß auf den letzten Augenblick seines Lebens hin, Pardon gehofft, das Beil zum wohlverdienten Lohn seiner schändlichen Feigheit bekommen.

Antigonus wird gefangen zu Antonio geführt. Antt. L. XIV. c. 15. §. 4.

4. Der König Herodes aber sonderte die Menge des Volcks in der Stadt voneinander ab, beförderte die, so seiner Parthey zugethan waren, vor andern zu Ehren, und brachte sich hierdurch immer mehr Gunst und Liebe zu wegen: Diejenige aber, so auf Antigoni Seiten waren, räumte er aus dem Mittel; und als ihm das Geld ausgegangen, ließ er von dem Geschmuck und Kleinodien, so viel er hatte, Müntzen schlagen, und überschickte solche Antonio und seinen guten Freunden. Es hat ihn auch nicht nur einmahl Geld gekostet, daß ihm Antonius nicht auf die Hauben gekommen ist; dann sein Hertz ware aus Liebe gegen Cleopatra entzündet, daß er alles that, was sie nur begehrte. Nachdem nun gemeldte Cleopatra wider ihre eigene Familie grosse Tyranney ausgeübt, und alle ihre Bluts-Verwandte aufgeräumet hatte, wollte sie endlich ihr blutdürstiges Gemüth auch an denen Ausländern abkühlen, fieng derowegen an, die fürnehmste der Syrer bey Antonio zu verläumden, und ihn aufzuhetzen, daß er sie tödten sollte, damit sie auf solche Weise die Güter eines jeden desto leichter an sich ziehen, und in ihre geitzige Hände bekommen möchte. Ja es erstreckte sich ihr Geitz auch biß in Judäam und Arabien, und sie war auf alle Mittel und Wege bedacht, wie sie die beede Könige derselbigen Länder, nehmlich Herodem und Malichum, vom Brod richten möchte.

Herodes befördert nach Eroberung der Stadt die Seine zu grossen Ehren/ die Feinde aber räumt er aus dem Mittel. Antt. L. XV. c. 1. §. 1.

Cleopatra trachtet Herodi und dem König in Arabien nach dem Leben. Antt. L. XV. c. 4. §. 1. 2.

5. Wiewohlen zwar Antonius ihr in allen Stücken Gehör gab, niemahlen aber in die würckliche Vollziehung ihres Begehrens einwilligte, weil er bey sich selbsten für höchst unrecht hielte, so ehrlichen Männern und mächtigen Königen unschuldiger Weise das Leben zu nehmen; so hat er sich doch gleichwohlen von ihrer Freundschafft nach und nach abgezogen, ihnen manches Stück Lands weggenommen, und Cleopaträ eingeräumt. Er übergab ihr auch die Palmen-Gärte zu Jericho, darinnen der Balsam wächßt, und alle Städte, so innerhalb dem Fluß Eleuthero gelegen sind, ausgenommen Tyro und Sidon. Als sie nun erstgedachte Plätze in ihre Gewalt gebracht, und Antonium, der wider die Parther zu Felde gezogen, biß zu dem Euphrat hin begleitet hatte, ist sie endlich durch Apamiam und Damascum gen Judäam gekommen. Bey dieser Gelegenheit kostete es Herodem nicht nur viele und grosse Geschencke, ihr gehässiges und auf ihn verbittertes Gemüth wiederum zu besänfftigen; sondern er brachte endlich kaum nach langer Bemühung von ihr zuwege, daß die Plätze, so von seinem Reich abgerissen worden, um zwey hundert Talente jährlichen Zinß wieder an ihn abgetretten wurden. Und nachdem er endlich durch allerley Ehren-Bezeugung und willigen Gehorsam ihre Gunst und Gnade aufs neue erhalten, begleitete er sie biß gen Pelusium. Nicht lang hernach kam auch Antonius von den Parthern, brachte Cleopaträ den gefangenen Artabazem, Tigranis Sohn, zu einer Verehrung mit, und schenckte ihr diesen Parther mit allem Geld und übrigem Raub zu eigen.

Antonius räumt der Cleopaträ vieles ein. Antt. L. XV. c. 4. §. 1.

Cleopaträ Ankunfft in Judäa. Antt. L. XV. c. 4. §. 2.

Antonius schenckt Cleopaträ den Artabazem. Antt. L. XV. c. 4. §. 3.

Das neunzehende Capitel.

Von Antonio, der auf Einrathen der Cleopaträ den Herodem ausgeschickt, die Araber zu bekriegen; dieser aber nach etlichmahligem Treffen endlich den Sieg erhalten habe. Ingleichem von einem starcken Erdbeben.

3972. 32.

NAchdem aber der Actische Krieg zwischen Antonio und Augusto angegangen, rüstete sich Herodes mit Antonio ins Feld zu ziehen, massen er sich allbereits von den andern Unruhen und Empörungen in Judäa loß gewickelt, und von Hyrcania, welche Vestung Antigoni Schwester inne gehabt, Meister worden ware, doch wurde er gar listig von Cleopatra verhindert, daß er mit Antonio nicht in gleiche Gefahr gerathen ist. Dann, weil Cleopatra, wie oben gemeldt worden, den Königen heimlich nach dem Leben gestellt hat, so beredte sie Antonium, daß er Herodi den Krieg wider die Araber zu führen auftragen solte; damit, wann er entweder siegte, sie über Arabien, oder, wo er die Schlacht verlöhre, über Judäam die Herrschafft bekommen, und also einen gewaltigen König mit dem andern aufreiben und hinrichten möchte.

Cleopatra überredet Antonium / daß er Herodem wider die Araber schickt. Antt. L. XV. c. 5. §. 1.

2. Aber dieser ihr Vorschlag ist Herodi nach Wunsch gelungen. Dann als er erstlich die Geisel von den Feinden mit sich führte, und sonsten eine starcke Reuterey beysammen hatte, grieff er die Feinde bey Diospoli an, und ob sie sich gleich tapffer wehrten, erhielt er doch endlich den Sieg. Nach dieser harten Niederlage entstund eine mercklich grosse Bewegung unter den Arabern, welche sich in unzahlbarer Menge bey der Stadt Canatha in Cöle-Syrien versammlet, und die Juden daselbst erwartet haben. Herodes nun, als er mit seiner Armee auf sie zugerückt, beflieſſe sich denselbigen Krieg mit aller Sorgfalt und Vorsichtigkeit zu führen, und befahl das Lager mit einer Mauer zu umgeben. Die Menge aber gehorchte ihm nicht, sondern, weil sie durch den vorigen Sieg gantz trotzig und verwegen gemacht worden, grieffen sie die Araber eilends an, und schlugen sie in dem ersten Angriff glücklich in die Flucht. Als ihnen aber Herodes nachjagte, kam er durch hinterlistige Nachstellung in Gefahr, massen ihm die Einwohner der Stadt Canatha von Athenione, der von den Hauptleuten der Cleopaträ Herodi immerdar auffsätzig und zuwider gewesen, über den Halß geschickt worden. Dann so bald die Araber den hitzigen Anfall derselben gesehen, wandten sie sich um, und fiengen mit neuer Hertzhafftigkeit an zu streiten; und, nachdem sie ihr Heer bey den rauhen, steinigten und ungebahnten Wegen zusammen gebracht, schlugen sie Herodis Kriegs-Volck in die Flucht, und erlegten die meiste davon. Diejenige aber, so aus der Schlacht glücklich entrunnen waren, flohen in den Flecken Ormiza, allwo die Araber

Herodes zieht wider die Araber zu Feld. Antt. L. XV. c. 5. §. 1.

Herodes schlägt die Araber. Antt. L. XV. c. 5. §. 1.

Die Juden werden hernach unglücklich wegen Athenions Untreu und List. Antt. L. XV. c. 5. §. 1.

ihr gantzes Lager, sammt allem was darinnen ware, erobert, und biß auf einen Mann alle gefangen bekommen haben.

erodes / so nd er von eser Nieder- ag achet er. ereet die raben der Araber. Antt. L. XV. c. 5. §. 1.

3973. 32. 3. Nicht lange nach diesem unglücklichen Treffen kam ihnen Herodes zu Hülffe, aber später, als es die Nothdurfft erheischte. Die Ursache dieser erlittenen Niederlage war keine andere, als der Ungehorsam der Kriegs-Obersten, die sich seinen Befehlen widersetzt haben. Dann wäre der Streit nicht so plötzlich angegangen, so hätte Athenio keine gelegene Zeit gefunden, ihn auf eine so hinterlistige Weise zu überfallen. Doch hat sich Herodes an denen Arabern wiederum gerochen, und ihre Gräntzen durch öffiere Streiffereyen verheeret, so gar, daß sie den Sieg, so sie nur einmahl über ihn erhalten, hernach öffters haben entgelten müssen. Indem er nun seinen Feinden nachsetzte, betraff ihn aus göttlichem Verhängniß ein anderes Unglück, im siebenden Jahr seines Königreichs, da der Actische Krieg zwischen Antonio und Augusto am allerhefftigsten ware. Dann im Anfang des Frühlings geschahe ein entsetzliches Erdbeben, darinnen eine unbeschreibliche Menge Vieh umgekommen, und bey dreyßig tausend Menschen zu Grunde gegangen sind: Gleichwohl aber litte das Kriegs-Volck nicht den geringsten Schaden, dann sie hatten ihr Lager unter dem freyen Himmel. Inzwischen brachte das sich aller Orten ausbreitende Gerücht, welches diesen Schaden immer grösser und ärger gemacht, als wäre gantz Judäa völlig umgekehret worden, die Araber zu einer noch viel grösseren Kühnheit, daß sie, in Hoffnung das Land gantz leer und öde anzutreffen, einen Einfall wagten, und zu allererst die Gesandten, so von denen Juden an sie abgefertiget waren, umbrachten. Nachdeme aber Herodes sein Volck, das durch den feindlichen Einfall gantz bestürtzt, und wegen bißher erlittenen vielen und grossen Jammers zimlich verzagt gemacht worden, zusammen beruffen hatte, vermahnte er sie zu einer tapfferen Gegenwehr in folgender sehr schönen und beweglichen Rede.

Herodis Rede an die Juden.

3973. 31. „ 4. Es wäre meines Erachtens höchst unvernünfftig und seltzam, wann ihr euch vorjetzo wolltet eine Forcht und Schrecken einjagen lassen. Daß zwar die bißher erlittene harte Plagen und göttliche Straff-Gerichte bey euch viele Traurigkeit und Bekümmerniß verursachen, ist kein Wunder; daß ihr euch aber über der Feinde Ankunfft so sehr entsetzet, ist eine Anzeige eines weibischen und zaghafften Gemüths. Dann nach dem Erdbeben forchte ich mich so gar nicht vor den Feinden, daß ich vielmehr gäntzlich glaube, GOTT habe die Araber durch diese Lock-Speise gleichsam gebeitzt und herbey gelockt, damit sie den wohlverdienten Lohn von uns bekommen möchten. Dann sie ziehen daher, und trotzen nicht so wohl auf ihre Macht und Stärcke, als vielmehr auf den über uns verhängten Jammer und Unglück. Das ist aber eine betrügliche Hoffnung, wo man sich nicht auf seine eigene Kräfften, sondern bloß auf anderer Leute Unfall verlaßt: dann es ist beedes, das Glück und das Unglück unter den Menschen veränderlich und unbeständig, und sieht man ja täglich, daß sich das Glück immer von einer Seite auf die andere wendet: wie ihr dieses schon selbsten mit eurem eigenen Exempel erfahren habt. Dann in der vorigen Schlacht haben wir gesiegt; gleich darauf aber sind wir unglücklich gewesen, und von den Feinden geschlagen worden. Derowegen auch jetzo gar wohl zu vermuthen, daß die, so ein gewonnen Spiel zu haben vermeinen, in unsere Hände gerathen dörfften: dann wer gar zu trotzig und vermessen ist, der fährt blind und unvorsichtig zu; die Forcht aber lehrt klug und fürsichtig seyn. Mich macht also dasjenige, wofür ihr euch förchtet, vielmehr getrost und unverzagt: Dann da ihr zuvor ohne Noth nur gar zu schnell und hitzig gewesen seyd, und die Feinde wider meinen Willen angegriffen habt, hat Athenio Gelegenheit gefunden, seine listige Nachstellung ins Werck zu setzen: jetzo aber macht mir euer Verweilen und erschrockenes Gemüth eine gute Hoffnung, daß wir den Sieg erlangen werden. Es schadet auch den Soldaten nichts, daß sie vor dem Streit sich also bezeugen: wann es aber an das Treffen geht, müssen sie sich tapfer und mannlich beweisen, darneben auch den boßhafftigsten Feinden zu verstehen geben, daß weder der Schaden, den uns Menschen zufügen, noch das von GOtt selbsten verhängte Unglück die Tapfferkeit und Großmuth der Juden, so lange sie leben, jemahls schwächen und unterdrücken könne; und daß sie gewiß niemahls zugeben werden, daß die Araber, so von ihnen öffters bey nahe wären gefangen genommen worden, ihre Güter besitzen und beherrschen solten. Ferner dörfft ihr euch gar nicht entsetzen über leblosen Dingen, und gedencken, das Erdbeben seye ein Zeichen oder Vorbotte eines andern etwa noch bevorstehenden Unglücks. Dann was sich mit den Elementen zuträgt, hat seinen Grund in der Natur, und verursacht weiter keinen Schaden, als denjenigen, so ihre innere natürliche Würckung mit sich bringt. Es mag entweder das Zeichen der Pestilentz, des Hungers, oder des Erdbebens einige Zeit vorher gehen, so haben sie ihre gewisse und bestimmte Grösse und Krafft zu würcken. Was solte uns auch der Krieg, wann wir den Sieg gleich verliehren, mehr oder hefftiger schaden können, als das neuliche Erdbeben? Ja den Feinden ists vielmehr die schrockuchste Vorbedeutung ihres unfehlbaren Untergangs, die nicht nur von sich selbsten ungefähr also entstanden, auch nicht von fremden Händen herfür gebracht worden, sondern weil sie unsere Gesandten wider alle natürliche Billigkeit und menschliche Gesetze grausam ermordet, und GOtt solche Opffer um einen glücklichen Ausgang des Kriegs geschlachtet haben. Sie werden derowegen dem allsehenden Aug und unüberwindlichen Arm des grossen und allgewaltigen GOttes nicht entrinnen, sondern nächstens von uns die wohlverdiente Straffen empfangen. Wann wir mit gesammter Hand uns aufmachen werden nach demjenigen Helden-Muth, den wir von unseren Vor-Eltern ererbt, uns an denen Bund-brüchigen Feinden nachdrücklich zu rächen. Ein jeglicher ziehe demnach getrost mit mir aus, nicht für Weib und Kinder, noch für das bedrangte Vaterland zu streiten, sondern die Ermordung unserer Gesandten zu rächen. Dieselbigen werden viel besser als wir, die wir noch bey Leben seynd, den Krieg hinaus führen. Ja ich selbsten erbiete mich auch, wann ihr mir folgen und gehorchen wolt, zu erst mein Leib und Leben in Gefahr zu setzen; dann ihr könnt versichert seyn, daß die Feinde euerer Macht und Tapfferkeit nicht werden Widerstand thun können, es wäre dann, daß ihr euch selbst durch eigene Vermessenheit in Schaden und Unglück stürtztet. „

Offtmalige Scharmützel der Juden mit den Arabern. Antt. L. XV. c. 5. §. 4.

5. Diese Vermahnung that Herodes an seine Soldaten; und als er merckte, daß sie gantz freudig und muthig waren, brachte er GOtt ein Opffer; und zoge hierauf mit seinem Kriegs-Heer über den Jordan. Nachdem er aber um Philadelphia herum nicht weit von denen Feinden sein Lager geschlagen hatte, kam er mit denenselben gerade vor einer Vestung, die darzwischen lage, in einen Scharmützel, und wolte die Feinde herauslocken, mit ihm ein Treffen zu halten. Dann sie hatten schon etliche vorausgeschickt dieselbige Vestung einzunehmen: aber Herodis Leute trieben sie alsbald heraus, und besetzten den Hügel. Es führte auch Herodes sein Kriegs-Heer alle Tage heraus zum Streit, stellte sie in Schlacht-Ordnung, und forderte die Araber auf ein Treffen heraus. Da ihnen aber niemand entgegen zoge, (dann die Feinde waren über die Massen forchtsam, und Ethemus ihr Hauptmann erstarrte gleichsam vor Schrecken und Zaghafftigkeit in Gegenwart des gantzen Volcks) machte sich Herodes immer näher herzu, und rieffe endlich ihre Schantzen und Vestungs-Wercker ein. Hierdurch wurden sie mit Gewalt aufgebracht, daß die Reuterey und das Fußvolck in der grösten Unordnung miteinander in die Schlacht auszoge: Und ob sie schon an Mannschafft stärcker waren, so hatten sie doch weit nicht so viel Muth und Hertzhafftigkeit als die Juden; gleichwohl wurden sie etwas kühner, da nunmehro alle Hoffnung zum Sieg verschwunden zu seyn schiene.

Die Araber werden überwunden und in die Flucht geschlagen. Antt. L. XV. c. 5. §. 4.

6. Derowegen, so lang sie sich gewehrt, war ihr Verlust nicht sonderlich groß; so bald sie aber die Flucht ergrieffen, sind viele, nicht allein von den Juden, sondern auch von ihnen selbsten, zertretten und erschlagen worden. Zuletzt wurden auch fünfftausend auf der Flucht niedergehauen, und der übrige Hauffe in einen Wald zusammen getrieben. Daselbst umringte sie Herodes alsbald, und, da sie eben mit Gewalt der Waffen solten gefangen werden, geriethen sie noch vorher wegen Wasser-Mangel in grosse Noth, und mußten fast Durst sterben. Sie schickten daher Gesandten an den König ab, die aber von ihm gar unfreundlich und trotzig tractirt wurden. Und als sie ihm fünffzig Talente zur Ranzion angebotten, setzte er ihnen noch hefftiger zu. Endlich als sie fast vor Durst verschmachteten, giengen sie Hauffenweiß heraus, und ergaben sich freywillig an die Juden, also, daß innerhalb fünff Tagen viertausend Araber gefangen genommen wurden, an dem sechsten Tag aber die übrige Menge aus Verzweifflung sich noch einmahl zu einer Schlacht rüstete, mit welchen Herodes gestritten, und wiederum siebentausend von ihnen erlegt hat. Durch eine so grosse Niderlage hatte er sich also an Arabien empfindlich gerochen, und den stoltzen Muth dieser Männer gedämpfft, auch dardurch so viel zuwegen gebracht, daß ihn dasselbige Volck nachmahls zu ihrem Schutz- und Ober-Herrn einhellig erwählte.

Ihre Gesandten werden abgewiesen und sie büssen zum andernmal gar übel ein. Antt. L. XV. c. 5. §. 5.

Das zwantzigste Capitel.

Augustus setzt Herodem über ein Königreich, und wird dargegen von ihm aus Danckbarkeit aufs herrlichste beschenckt und tractiret: Welches bey jenem so viel gefruchtet, daß er ihm denjenigen Theil des Königreichs, welchen ihm Cleopatra genommen hatte, und noch darzu Zenodori Land verehrt hat.

Nach der Actischen Schlacht begibt sich Herodes zu Augusto. Antt. L. XV. c. 6. §. 1.

WAnd hernach aber, als Kayser Augustus bey Actio gesieget, hatte Herodes der Regierung halber viele Sorge und Anfechtung, weil er mit Antonio in gar gutem Verständniß und Freundschafft lebte. Jedoch ware die Forcht bey ihm viel grösser, als der Schade und Nachtheil, den er erlitten. Dann der Kayser ware der Meinung, Antonius wäre noch nicht überwunden, so lange er Herodem mit seiner Macht auf seiner Seiten hätte. Der König gedachte derowegen dieser Gefahr vorzukommen, und schiffte alsbald nach Rhodus, allwo sich Augustus damahlen aufhielte, gienge zu ihm hin ohne Königliche Crone, und in gemeiner Kleidung, aber gleichwohl mit Königlicher Großmuth, und sagte ihm die Wahrheit frey und unverholen also in das Gesicht: „Lieber Kayser! ich muß bekennen, daß, nachdem ich von Antonio zu einem König in Judäa gemacht worden, ich ihm bißhero ein gar nützlicher König gewesen bin: Ich kan auch nicht bergen, wo mich die Araber nicht verhindert hätten, würde ich mich unfehlbar auch mit meinen Waffen gewaltig wider dich aufgelehnt haben. Dann ich bin Antonio nach all meinem Vermögen zu Hülffe gekommen, und hab ihme viel tausend Malter Getraids zugeschickt; hab ihn auch nach der Schlacht, die er bey Actio verlohren, nicht im Stich gelassen, weil er sich ehedessen um mich so wohl verdient gemacht hat. Ja wo ich ihme mit Hülffs-Völckern nicht, wie ich gerne gewolt, habe zu Hülffe ziehen können, gieng ich ihme doch mit gutem und getreuem Rath an die Hand, und sagte, dem Verderben und Unheil könnte auf keinen andern Weg abgeholffen werden, als durch den Tod Cleopaträ. Wann er nun dieselbige umbrächte, so wolte ich ihm Geld, Kriegs-Volck, und Mauren zur Sicherheit verschaffen, auch mich selber wider dich zum Krieg gebrauchen lassen. Aber die schmeichlerische Liebes-Bezeugungen Cleopaträ, und GOtt, dem du diesen Sieg zu dancken hast, verstopfften ihm seine Ohren: Ich sehe mich derowegen mit Antonio zugleich überwunden, und habe, weil mich gleiche Unglücks-Fälle mit ihm betroffen, meine Königliche Crone abgelegt: bin aber zu dir hieher gekommen, und hab alle Hoffnung meines Heyls auf deine preißwürdige Tugend gestellt, lebe auch der guten Zuversicht, du werdest hieraus abnehmen und ersehen, nicht wessen, sondern was für ein getreuer Freund ich gewesen seye.

Herodes redet Augustum gantz freymüthig an. Antt. L. XV. c. 6. §. 1.

3974. 30.

Augustus antwortet ihm gar gnädig und freundlich. Antt. L. XV. c. 5. §. 7.

2. Hierauf gab ihme der Kayser zur Antwort, und sagte: Du hast dich, mein lieber Herodes, von mir nichts böses zu befahren, sondern kanst nunmehro mit grösserer Sicherheit und Ruhe regieren: Dann weil du das Band der Freundschafft mit solcher Treue und Standhafftigkeit unzerbrüchlich gehalten hast, so bist du wohl würdig, daß du über viele den Scepter führest: Befleisse dich aber auch gegen diejenige, die glücklicher und mächtiger sind, deine Treue biß an das Ende zu beweisen; wie ich mir dann von deiner Klugheit und Tapfferkeit gar viel gutes verspreche. Doch hat Antonius recht gethan, daß er Cleopaträ mehr als dir Gehör gegeben hat; dann durch seine Thorheit haben wir dich zu allem Glück gewonnen, und auf unsere Seite bekommen. Es scheint aber, du seyest ihm mit deinen Diensten zuvor gekommen; daher Ventidius an mich geschrieben, du habest ihm wider die Fechter eine ansehnliche Hülffe zugeschickt. Ich versichere dich dannenhero, daß ich dir dein Königreich mit einem Decret aufs neue bestätigen, und auch ins künfftige eifferigst dahin bemüht seyn will, dir alles gute zu erweisen, damit du dich nicht weiter nach Antonio umsehen dörffest. „ 3. Mit

Rad schenckt ihm ein Königreich. Antt. L. XV. c. 15. §. 7.

3. Mit dieser freundlichen Antwort empfienge der Kayser Augustus Herodem; und, nachdem er ihm die königliche Crone wiederum auf sein Haupt gesetzt, that er solches Geschenck durch ein öffentliches Decret jedermann kund und zu wissen, und strich ihn noch überdas darinnen wegen seinen rühmlichen Thaten mit vielen Lobsprüchen ungemein heraus. Herodes aber suchte den Kayser mit Geschencken und Verehrungen sich noch mehr zum Freunde zu machen, und bate sich hernach auch einen von den Freunden Antonii, mit Namen Alexander aus, daß er ihm denselbigen auf sein unterthäniges Ansuchen gnädigst wollte verabfolgen lassen. Aber der Kayser hatte einen so grossen Zorn und Ungnade auf ihn gefaßt, daß er sich gegen Herodem vernehmen ließ, er könnte ihm auf sein Begehren Alexandrum unmöglich loß geben, als der so viele und mancherley böse Stücke ehedessen practicirt hätte; und schlug ihm hiemit seine Bitte höfflich ab. Nachmahls aber als der Kayser durch Syrien in Egypten reißte, wurde er von Herode mit allem Reichthum und Pracht seines Königreichs aufs herrlichste empfangen; und, da er erstlich mit ihm bey Ptolemais herum geritten, und das Kriegs-Volck gemustert hatte, ließ er dem Kayser nebst allen seinen Freunden ein köstliches Gastmahl zurichten, und sein gantzes Kriegs-Volck mit reicher Kost versehen; machte zugleich auch Anstalt und Verfügung, daß sie bey ihrem Hin- und Hermarsch durch die dürre Oerter biß gen Pelusium mit Wasser zum Überfluß versehen waren, und weder an Proviant noch anderer Nothdurfft einigen Mangel hatten. Durch diese und dergleichen Dienste und Gefälligkeiten brachte er endlich bey dem Kayser und seinen Soldaten so viel zuwegen, daß sie auf die Gedancken kamen, das Königreich wäre für Herodem zu klein, und hätte er ein noch weit grössers verdient. Es geschahe also, daß, als der Kayser nach dem Tod Cleopaträ und Antonii in Egypten gekommen, er ihn nicht nur viel grösserer Ehren- und Gnaden-Bezeugungen würdigte, sondern auch das Land, so ihm Cleopatra entzogen hatte, seinem Königreich wieder einverleibte, und ausser diesem noch Gadara, Hippon, Samariam, und von den Meer-Städten, Gazam, Anthedana, Joppen, und Stratonis Thurn, auch vier hundert Gallier, so zuvor Cleopaträ Leib-Wache gewesen, schenckte und zutheilte. Bey allem diesem aber reitzte den Kayser nichts mehrers zur Freygebigkeit an, als die Großmuth des Nehmers.

Wird dargegen von ihm mit vielen Ehrenbezeugungen gen Egypten begleitet. Antt. L. XV. c. 6. §. 7.

Herodes beurthet Augustum mit seinem Kriegs-Volck gar herrlich und reichlich. Antt. L. XV. c. 6. §. 7.

Wird von ihm hinwiederum mit vielen Gnaden angesehen/ und mit einem neuen Stuck Lands beschenckt. Antt. L. XV. c. 7. §. 3.

4. Nach dem ersten Krieg bey Actio aber bekam er auch die Landschafft Trachon, ingleichem Batanäa, so nächstens darbey gelegen, und Auranitis, um folgender Ursache willen. Zenodorus, welcher das Hauß Lysaniä gemiethet hat, schickte den Damascenern ohne Unterlaß aus gedachtem Land Trachon Mörder und Räuber über den Halß: Derowegen flohen sie zu Varrone, dem Land-Vogt in Syrien, und baten ihn, daß er ihre Noth und Gefahr dem Kayser vortragen möchte. Als nun der Kayser hievon Nachricht bekommen, schrieb er Varroni wiederum, er sollte das Raub-Nest völlig vertilgen und ausrotten. Hierauf machte sich Varro eilends mit seinem Kriegs-Volck an die verdächtige Oerter hin, säuberte das gantze Land von dem Mörderischen Gesinde, und nahm solches Zenodoro weg. Damit sich nun die Mörder künfftighin nicht wiederum darinnen aufhalten, und Damascum ver-

Augustus schenckt das grosse und mehrläuffige Land/ so er Zenodoro weggenommen dem Herodi Antt. L. XV. c. 10. §. 1.

heeren möchten, räumte solches der Kayser dem König Herodi ein. Es waren aber bereits zehen Jahre verflossen, da der Kayser wiederum eine Reiß in die Provintz vornahme, und Herodem zum Land-Vogt über gantz Syrien setzte, auch denen Amtleuten aller Orten Befehl gab, ohne Herodis Rath und Einwilligung nichts zu verwalten oder vorzunehmen. Und als Zenodorus starbe, hat er ihm auch noch das gantze Land, welches zwischen Trachon und Galiläa gelegen, darzu eingegeben. Herodes aber hielte dieses für das allergröste Glück, daß er nicht allein dem Kayser nach Agrippa, sondern auch Agrippä nach dem Kayser am allerliebsten gewesen. Derowegen ist er zu einer immer grösseren Glückseeligkeit und höherem Verstand gekommen, und hat seinen hohen Verstand und Klugheit meistentheils auf die Gottseeligkeit und heilige Dinge angewandt.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Von den Städten, Vestungen, und noch andern Gebäuen, welche Herodes angelegt, und vom Grund aufgeführt: Ingleichem von seinem ausserordentlichen Pracht und Freygebigkeit, auch gegen ausländische Völcker, und besonderm grossen Glück.

IN dem fünffzehenden Jahr seines Königreichs hat Herodes nicht allein den Tempel wiederum erneuret, sondern auch den schönen Platz um den Tempel um die Helffte erweitert, und mit unsäglichem Kosten und ausserordentlichem Pracht in eine besondere Ringmauer eingefaßt, wie dann solches die grosse Vor-Höfe und Hallen, ingleichem auch die Burg, so gegen Mitternacht an dem Tempel gelegen, genugsam ausweisen. Und zwar hat er die Hallen vom Grunde aufgeführt, auf die Erbauung der Burg aber hat er so viel Geld verwendet, als auf seinen Königlichen Sitz, und sie Antonio zu Ehren Antoniam genennet. Ferner ließ er ihm auch in der obern Stadt einen Königlichen Pallast bauen, und darein zwey grosse und über die massen ansehnliche Häusser setzen, mit denen auch der Tempel selbst nicht in Vergleichung kam, und nennte dieselbige nach seiner Freunde Nahmen, das eine Cäsarium, und das andere Agrippium.

Herodes renovirt den Tempel zu Jerusalem und führt noch viel andere prächtige und kostbare Gebäue auf. Antt. L. XV. c. 9. §. 12. 3987. 17.

Die Burg Antonia. Antt. L. XV. c. 11. §. 4.

Cäsarium und Agrippium zwey Gebäue.

2. Er ließ auch nicht nur ihre Nahmen zum ewigen Denckmahl auf die Dächer ringsweiß herum schreiben, sondern machte auch seine Freygebigkeit gantzen Städten bekannt. Dann er führte in dem Samarischen Land um eine Stadt eine gewaltige Mauer und Schantz zwantzig Stadien lang, besetzte sie nachmahls mit sechs tausend neuen Einwohnern, und gabe ihnen ein gar fruchtbar und herrliches Erdreich ein. Er hat auch mitten unter den andern Gebäuen einen unvergleichlich grossen Tempel dem Kayser zu Ehren aufgerichtet, und um denselbigen herum einen freyen Platz gelassen, der sich biß in die vierthalb Stadien erstreckte, die Stadt aber Sebaste genennet, auch den Bürgern daselbsten nebst andern heilsamen Gesetzen besondere Privilegien und Freyheiten ertheilet.

Samaria wird mit einer Mauer eingefaßt/und Sebaste genennet. Antt. L. XV. c. 11. §. 4. 3979. 25.

3. Hernach, als Herodes durch die ungemeine Freygebigkeit und Huld des Kaysers zu seinen vorigen Ländern noch ein anders bekommen hatte, erbaute er ihm auch einen Tempel an dem Ort, der Panium heißt, allwo der Fluß Jordan entspringet, von lauter weissen Marmor-Steinen. Daselbsten ligt ein gar hoher und gäher Berg, und auf der einen Seiten unten im tieffen Thal eröffnet sich eine finstere Höhle, welche sich in einen

Augusto zu Ehren wird ein Tempel bey Tanio erbauet. 3984. 20.

unermeßlich tieffen Raum hinab senckt, so daß der unbegreifflich grosse Abgrund des Wassers, so von den hohen Felsen herab schießt, und unten zusammen laufft, mit keinem Bleymaas zu ergründen ist. Auswendig aber vor dem Grund dieser Höhle quellen fliessende Brünnlein hervor, daraus, nach etlicher Meinung, der Jordan seinen Ursprung hat: Wie aber die Sache eigentlich beschaffen seye, wollen wir in folgenden Büchern ausführlich anzeigen.

Jordans Quellen.

Neue Proben von Herodis Großmuth und Danckbarkeit gegen seine Freunde.

4. Überdas hat auch Herodes bey Jericho zwischen dem vesten Schloß Cypro und den ehmahligen Königlichen Palläſten viel andere und bessere, auch für die Fremde weit bequemere Häuser gebauet, und solche nach dem Nahmen seiner Freunde genennet. In Summa, es ware im gantzen Königreich kein tauglicher und wohlgelegener Ort, den er nicht mit einem prächtigen Gebäu dem Kayser zum ewigen Ehren-Denckmahl ausgezieret hat. Nachdem er nun in seinem Land eine grosse Menge Tempel erbauet hatte, wolte er auch des Kayſers Provintz der gebührenden Ehre nicht berauben, sondern richtete in vielen Städten hin und wieder zerschiedene Tempel auf, welchen er den Nahmen Cäsarea gegeben.

Stratonis Thurn wird prächtig wieder aufgebaut und Cäsarea genennet. Antt. L. XV. c. 9. §. 6.

5. Ingleichem als er sahe, daß eine von den Meer-Städten, Stratonis Thurn genannt, vor Alter einfallen wolte, die doch ihrer bequemen Lage und Gegend halber wohl werth ware, daß man sich die Bau-Kosten nicht dauren liesse; hat er sie von gantz weissen Steinen wiederum neu aufgebaut, mit den vortrefflichsten Königlichen Palläſten ausgeziert, und also hierdurch abermahlen eine Probe von seiner ihm angebohrnen Großmuth an den Tag gelegt. Dann es ware zwischen Doran und Joppen, (da erstgedachte Stadt mitten inne ligt) das Ufer an dem Meer zur Anfurth dermassen ungelegen, daß die, so neben Phönicien vorbey in Egypten-Land schifften, auf dem Meer grossen Sturm und Gefahr ausstehen mußten, weil sie immer des Winds halben, so zwischen dem Mittag und Niedergang aus Africa gehet, in Forcht und Sorgen stunden: dann, wenn derselbige Wind nur ein wenig starck bläset, so treibt er die Wellen mit so grosser Hefftigkeit an die Felsen, daß das Meer durch das Brausen der starcken Wasser-Wirbel je länger je ungestümmer wird. Der König aber liesse sich keine Kosten dauren, die natürliche Beschaffenheit dieses Orts zu ändern, machte daselbst einen Port oder See-Hafen grösser als Piräeus ist, und inwendig gar tieffe Geständе, darein man die Schiffe stellen konnte.

3982. 22.

Ein weiter See-Hafen wird allda angelegt. Antt. L. XV. c. 9. §. 6.

6. Und wiewol ihm des Orts Lage und Beschaffenheit über die massen hinderlich ware, hat er doch allen Beschwehrlichkeiten mit solcher Macht und Gewalt zu begegnen gewußt, daß sein starckes und dauerhafftes Gebäu von dem Ungestümmen Anlauff und Schwall des Meers nicht konnte umgerissen werden, sondern steiff und unbeweglich stehen bliebe. Es ware auch alles so schön und zierlich ausgearbeitet, als ob man bey der künstlichen Einrichtung des Wercks nirgends die geringste Schwürigkeit gehabt hätte: Dann der König ließ den Raum, so groß und weit er, wie oben gemeldt, zur Anfuhrt seyn mußte, genau abmessen, und senckte grosse Steine zwantzig Ellen tieff in das Wasser, davon die meiste fünffzig Schuhe lang, neun hoch, und zehen breit, und etliche noch gröſſer gewesen. Als nun dieselbige tieff mit Steinen ausgefüllt ware, hat er die Mauer, welche schon ein wenig über das Meer herauf gieng, um zwey hundert Schuhe erweitert: Hundert dienten zu Abtreibung und Aufhaltung der Wellen; daher sie auch Procymatia, das ist, Mauren, die den gewaltigen Anlauff des Wassers aufhalten, genennet wurden. Die andere hundert Schuhe aber machten die steinerne Mauer aus, so um den See-Hafen herum geführet worden: darzwischen stunden sehr hohe Thürne, darunter der allergröste und schönste von Druso, des Kayſers Stieff-Sohn den Nahmen Drusium bekommen hat.

Ein Thurn bekommt den Nahmen von Druso. Antt. L. XV. c. 9. §. 6.

Fernere Beschreibung des See-Hafens bey Cäsarea. Antt. L. XV. c. 9. §. 6.

7. Es waren auch daselbst schöne Gewölbe und Schwibbögen, dahin man die ausgeladene Güter legen konnte, ingleichem vor den Schwibbögen rings herum ein weiter und ebener Platz, wo die Schiffe bequem ein- und auslauffen konnten. Es ware auch eine Anfurth gegen Mitternacht; dann der Nord-Wind von Mitternacht ist nach der Lage desselbigen Orts der allerstilleste. Bey der Einfarth in den Hafen stunden auf beeden Seiten drey Colossi, das ist, grosse steinerne Bilder auf Säulen, davon die zur lincken Hand, da man in den Hafen einschifft, auf einen starcken Thurn gesetzt sind; auf der rechten Seiten aber waren zwey hohe Steine gerad neben einander aufgeführt, so viel gröſſer waren, als der Thurn an dem andern Gestad gegen über. Nahe an den Port hin stiessen die Häuser zusammen, so von lauter weissen Steinen erbauet waren; auch richteten sich die enge Strassen aus der Stadt dahin, und waren in gleicher Weite von einander gesetzt. Gerad gegen der Einfarth in den Hafen über stunde auf einem Bühel ein grosser und vortrefflicher Tempel, so dem Kayser zugehörte, darinn man auch sein Bildniß nicht kleiner, als des Jovis bey Olympia antraffe, nach dessen Contrefait es zugerichtet, und darneben auch das Bildniß der Stadt Rom, so der Göttin Juno zu Argis nicht unähnlich ware. Diese Stadt hat der König Herodes der Provintz, den angelegten See-Hafen aber denen, so dorthin durchschifften, und die Ehre der Erbauung dem Kayser gewidmet; dahero er auch dieselbige Stadt Cäsarea genennet.

Augusti und Romä Bildnisse. Antt. L. XV. c. 9. §. 6.

8. Ferner so hat er auch noch andere Wercke und Gebäue, als nehmlich einen rund-gebauten Schau-Platz, nebst diesem noch einen andern Spiel- und Schau-Platz, und den Marckt dermassen zugerichtet, daß sie ihren Nahmen wohl verdient haben. Ingleichem hat er auch die Kampff- und Ritter-Spiele eingeführt, so alle fünff Jahre mußten gehalten werden, und solche nach des Kayſers Nahmen genennet. Ja er ist selbsten der erste gewesen, so in der hundert und zwey und neunzigsten Olympiade denen Wettläuffern und Kämpffern grosse Verehrungen aufgethan; in welchem spielen nicht allein diejenige, so sich vor allen andern hervor gethan, sondern auch die andere und dritte der Königlichen Kleinodien und Schätzen gewürdiget worden. Über das hat er die Meer-Stadt Anthedonem, so durch den Krieg verwüstet und zerstöret worden, wieder aufgebauet, und Agrippium geheissen; auch aus sonderbarer Hochachtung und Liebe den Nahmen seines Freundes Agrippi in des Tempels Thor, so er daselbst erbauet, einhauen lassen.

Herodes richtet unter andern dem Kayser zu Ehren auch Schau-Spiele an. Antt. L. XIV. c. 5. §. 1.

Anthedon wird wieder aufgebaut und Agrippias genennet. Antt. L. XIII. c. 13. §. 3.

9. Neben diesem hat er auch gegen seinen Vatter eine gar zärtliche Liebe getragen, und ihm zu Ehren nicht nur ein kostbares Grabmahl aufgerichtet, sondern auch die Stadt, welche er auf die allerschönste und lieblichste Ebene in seinem gantzen Königreich gebaut und mit fliessenden Wassern und fruchtbaren Bäumen ausgeziert, Antipatris genennet.

Die Stadt Antipatris erbaut Antt. L. XVI. c. 5. §. 2.

Und das veste Schloß Cypron. Antt. l. XVI. c. 5. §. 2.

genennet. Und nachdem er das Schloß oberhalb Jericho, so von Natur schön und vest ware, mit einer Mauer eingefaßt hatte, hieß er es seiner Mutter zu Ehren Cypron. Nicht weniger hat er auch seinem Bruder Phasael zu Jerusalem einen Thurn nach seinem Nahmen aufgerichtet, von dessen Grösse und Pracht wir nachgehends melden wollen, und noch eine andere Stadt neben dem Thal, da man von Jericho gegen Mitternacht gehet, aufgebauet, die er Phasaelidem genennet.

Wie auch die Stadt Phasael. ibid.

10. Da er nun also seinen Freunden und Anverwandten ewige Ehren- und Denckmahle gestifftet, vergaß er auch nicht, der Nach-Welt seines Nahmens Gedächtniß zu hinterlassen, sondern versahe das Schloß, welches auf einem Berg in Arabien gelegen, mit starcken Wällen, und nennte es nach seinem Nahmen Herodium. Er gab auch der Höhe, die von Menschen-Händen in Gestalt einer Weibs-Brust aufgeworffen ware, und sechtia Stadien von Jerusalem gelegen, gleichen Nahmen; Liesse sie aber viel kostbarer und prächtiger zurichten. Dann die Spitze derselbigen Höhe wurde mit runden Thürnen ausgeziert und eingefaßt, rings auf den Platz herunn aber viel Königliche Pallästе mit sonderbahrem Pracht und Kosten aufgeführet, also daß nicht allein die innere Zimmer dieses Gebäues prächtig anzusehen waren, sondern man auch auswendig an den Wänden, Mauren und Dächern den überflüßigen Pracht, Reichthum und Zierde nicht genugsam bewundern konnte. Herodes ließ auch mit grossem Kosten das Wasser von weitem her darein leiten, dazu man zwey hundert Staffen hoch, so von weissen Marmor-Steinen gehauen waren, aufsteigen mußte. Dann es ware der Bühel ziemlich hoch, und gantz allein von Menschen-Händen zusammen getragen; zu unterst an dem Bühel stunden noch andere Königliche Pallästе, darinnen man gute Freunde samt aller ihrer Bagage beherbergen und aufheben konnte, so daß man dasselbige Schloß wegen seinem Uberfluß und Vollauff an allen Sachen billich vor eine Stadt, wegen dem weiten Umfang aber vor einen Königlichen Pallast ansahe.

Und das veste Schloß Herodium in Arabien; imgleichem das andere Herodium / so von Jerusalem sechzig Stadia gelegen. Antt. L. XIV. c. 13. §. 9.

Herodis Freygebigkeit gegen die Ausländer Antt. L. XVI. c. 5. §. 3.

11. Nachdem nun Herodes mit Erbauung so vieler und kostbarer Gebäuen fertig worden ware, hat er auch andere auswärtige Städte seine Großmuth und Freygebigkeit spühren lassen. Dann bey Tripoli, Damasco und Ptolemaide hat er öffentliche Schulen, zu Bybli eine Mauer, zu Beryti und Tyro aber weite Plätze, bedeckte Gänge, Tempel und Gerichts-Häuser, wie auch bey Sidon und Damasco Schau-Plätze und Spiel-Häuser gebauet. Denen Laodicenern, so am Meere wohnten, ließ er Canäle führen, und den Einwohnern zu Ascalon herrliche Bäder und Brunn-Quellen, überdas auch grosse und ansehnliche Spatzier-Gänge zurichten; Wiederum einigen verehrte er Hayne und Wiesen, die man wässern konnte. Neben diesem haben auch viele Städte, als wann sie zu seinem Reich gehörten, Land-Güter von ihm bekommen: zu Erhaltung der Haupt-Schulen und Bäder aber hat er jährliche und beständige Einkünfften angewiesen, und wie zu Cos die Verordnung gemacht, damit sie niemahls keinen Abgang und Mangel hätten. Ferner hat er auch denen Armen und Dürfftigen viel Getraide ausgetheilt, denen Rhodisern zu Ausrüstung und Erhaltung einer Schiff-Flotte offtmahls und an manchen Orten Geld fürgestreckt, und, nachdem der Tempel Pythium abgebrannt, solchen auf seine Kosten neu und viel besser wiederum aufbauen lassen. Was soll ich melden von seiner Freygebigkeit gegen die Lycier und Samier, und von den Verehrungen durch gantz Jonien, die er einem jeden nach seiner Nothdurfft gethan hat. Seynd nicht die Athenienser, Lacedämonier, Nicopolitaner, und Pergamus in Mysia von ihme mit herrlichen Geschencken überhäufft worden? Hat er nicht die Strassen zu Antiochia im Syrischen Lande, darauf niemand vor Koth und Morast wandeln konnte, zwantzig Stadien lang mit den schönsten glatten Marmor-Steinen gepflästert, und oben her, so lang sie gewesen, einen bedeckten Gang führen lassen, darunter man vor dem Regen sicher seyn konnte.

wieder aufgebaut. Antt. L. XVI. c. 5. §. 3.

Der Tempel Pythium wird von ihm

12. Nun möchte aber jemand einwenden und sagen, was Herodes aus Freygebigkeit für Kosten dißfalls aufgewendet hätte, käme allein den Völckern zu gutem: Was er aber den Eleeren geschenckt, hätte nicht allein gantz Griechenland mit ihnen gemein, sondern es gereichte auch der gantzen Welt zum Nutzen und Vortheil, da sich ja der Ruhm von den Olympischen Spielen aller Orten ausgebreitet hätte; Dann als Herodes sahe, daß sie wegen dem Geld-Mangel die schwere Unkosten unmöglich erschwingen könnten, und die Uberbleibsel, so sich noch hier und da von dem alten Griechenland fanden, allgemach einfallen und zu Grund gehen wolten, hat er sich nicht allein selbst die fünff Jahre über, da er mit der Schiff-Fahrt gen Rom beschäfftiget gewesen, als einen Kämpffer gebrauchen lassen, sondern auch ewige Geld-Einkünfften angewiesen, damit sein Gedächtniß als desjenigen, der diese Kampff-Spiele eingesetzt, und gleichfalls gebraucht, niemahlen verlöschen möchte. Es würde mir unmöglich fallen zu erzehlen, wie viel Schulden und Tribute er überall nachgelassen, wie er denen Phasaeliten und Balanoten, darneben auch noch andern Städten mehr um Cilicia herum, ihre jährliche Steuren und Anlagen gemildert und verringert habe. Doch hielt er manchmahl mit seiner Freygebigkeit und Großmuth zurück, aus Forcht, man möchte ihn deßwegen beneiden, oder glauben, er suchte hierdurch nur etwas grösseres und vortheilhafftigeres, weil er fremden Städten, so ihm nicht unterworffen wären, mehr gutes bewiese, als ihre eigene Herren, so darüber zu gebieten hätten.

Und die Olympische Spiele angerichtet. Antt. L. XVI. c. 5. §. 3.

13. Er unterliesse aber auch nicht diejenige Leibes Ubungen zu gebrauchen, welche seinem Gemüth am alleranständigsten und nützlichsten gewesen, und ware immerdar der beste Jäger, dazu ihm seine vortreffliche Erfahrenheit in dem reuten besonders zu statten gekommen, wie er dann einsmahls auf einen Tag viertzig Stück Gewilde erleget hat. Es werden nehmlich in derselbigen Landschafft viele wilde Schweine, aber noch mehr Hirsche und Wald-Esel gefangen. Nicht weniger ware auch Herodes ein so tapfferer Kriegs-Mann, dem nicht leicht jemand etwas abgewinnen konnte, daher sich andere auf denen Fecht- und Ritter-Schulen vor ihm förchteten, weil sie sahen, daß er vor allen den Wurff-Spieß gerad führen, und mit den Pfeilen am gewiesesten schiessen konnte. Neben seiner Großmuth, Tapfferkeit und Leibes-Stärcke aber hatte er auch überall grosses Glück; dann im Krieg ist ihm selten ein Streich mißlungen; und wann er zuweilen in einer Schlacht überwunden worden, so ist es nicht durch seine Schuld, sondern entweder durch Verrätherey einiger unruhigen Köpffe, oder sonsten durch ausgelassene Frechheit und Ungehorsam der Soldaten geschehen.

Herodis Tapfferkeit und Tugend.

Herodis Kriegs-Glück.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Von dem Tod der beeden Hohenprieſter, Ariſtobuli und Hyrcani, und der Königin Mariamne.

Die Uneinigkeiten und Verdrießlichkeiten in Herodis Hauß woher ſie gekommen? Antt. L. XVI. c. 3. §. 1. c. 4. §. 1. & c. 7. §. 2.

DA es nun inzwiſchen Herodi von auſſen nach Wunſch gegangen, hatte er das Unglück, in ſeinem eigenen Hauſe durch allerley Verdrießlichkeiten geplagt zu werden; an allen dieſen Unruhen und Widerwärtigkeiten aber war ſeine eigene Gemahlin ſchuld, die er über die maſſen liebte und hoch hielte. Dann ſo bald er zum Königreich gelangt ware, ließ er ſich von ſeiner erſteren Gemahlin, Doris, ſo von Jeruſalem gebürtig ware, und die er noch als eine Privat-Perſohn geheurathet hatte, ſcheiden, und nahm Mariamne, eine Tochter Alexandri, des Sohns Ariſtobuli, zur Ehe. Daher es gekommen, daß gleich von derſelbigen Zeit an, und zwar ſchon vorher, fürnehmlich aber nach ſeiner Wiederkunfft von Rom die Unruhen und Verdrießlichkeiten in ſeinem Hauſe den Anfang genommen haben. Dann erſtlich hat Herodes ſeinen Sohn Antipatrum, den er mit der Doris erzeuget, um der Kinder willen, die ihm Mariamne gebohren, aus der Stadt verwieſen, und ihm allein auf die hohe Feſt-Täge darein zu kommen vergönnt und bewilliget. Darnach hat er Hyrcanum, ſeiner Gemahlin Groß-Vatter nach ſeiner Wiederkunfft von den Parthern, aus heimlichem Verdacht, als trachtete er ihme nach dem Reich und Leben, umbringen laſſen. Dieſen hatte Barzapharnes, als er Syrien eingenommen, gefangen mit ſich hinweg geführt, die Völcker aber, ſo jenſeit dem Waſſer Euphrat gewohnt, baten aus Mitleiden wieder um ſeine Loßlaſſung. Und wann er nur ihrer Warnung und Ermahnung gefolgt hätte, daß er nicht mehr zu Herode gezogen wäre, ſo würde er nicht ſo elender Weiſe um ſein Leben gekommen ſeyn. Zu ſeinem Tod aber gab Urſach und Gelegenheit die Verheurathung ſeiner Enckelin: Dann weil er eben deßwegen ſich zu nichts böſes verſahe, truge er um ſo mehr ein Verlangen ſein Vatterland wieder zu beſuchen; Herodes aber ware nicht ſo wohl aus dieſer Urſache auf Hyrcanum zornig und verbittert, daß er nach dem Reich ſtrebte, ſondern weil er glaubte, er hätte das beſte und nächſte Recht dazu.

Hyrcani Tod/ und deſſelbigen Urſach. Vide Antt. L. XV. c. 2. §. 6. ſeq. & c. 6. §. 4.

2. Es hatte aber der König Herodes mit Mariamne fünff Kinder, nehmlich zwey Töchter und drey Söhne erzielet. Der jüngſte davon wurde zu Rom auferzogen und unterrichtet, und gienge mit Tod ab; die zwey ältere aber ließ er Königlich erziehen, weil ihre Mutter von adelichem Geſchlecht und Stammen ware, und ſolche ihm in währender Zeit ſeiner Regierung gebohren worden. Hiezu verhalff über die maſſen viel die Liebe gegen Mariamne, welche bey Herode von Tag zu Tag feuriger wurde, ſo gar, daß er ſich vor Liebe nichts kräncken und aufbringen lieſſe, was ſie ihm auch immer leids anthate. So groß und brünſtig aber Herodis Liebe gegen Mariamne geweſen; ſo hefftig ware ihr Haß gegen ihn. Weil ſie nun eines theils in Anſehung der Sachen ſelbſten, die ſich zugetragen, zimlich erhebliche Urſachen hatte, ihne anzufeinden; andern theils aber auch wegen ſeiner Liebe, die er zu ihr getragen, kein Blat für das Maul nehmen durffte, warff ſie ihm frey und öffentlich für, wie grauſam er nicht nur mit ihrem Groß-Vatter Hyrcano, ſondern auch mit ihrem Bruder Ariſtobulo umgegangen wäre. Dann Herodes hatte deſſelbigen nicht geſchonet, ungeachtet er noch ein junger Knab geweſen, ſondern ihn zwar im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters zum Hohenprieſter gemacht, bald aber nach dieſer erlangten Würde umbringen laſſen. Weil nehmlich das Volck, nachdem gedachter Hoheprieſter Ariſtobulus an einem hohen Feſt in ſeiner heiligen Kleidung vor den Altar getretten, häuffig zu weinen angefangen hatte, ſo wurde der gute Jüngling bey Nacht gen Jericho geſandt, und daſelbſt von den Galliern, die hiezu heimlichen Befehl bekommen hatten, in einen See geworffen, und erſäufft.

Ariſtobulus der Hoheprieſter warum und wie er ermordet worden. Antt. L. XV. c. 3. §. 3.

Mariamne Haß gegen Herodem und Herodis Liebe gegen ihr.

3. Solches verwieß Mariamne dem König Herodi auf eine gar grobe und unbeſcheidene Weiſe, grieff zugleich auch ſeine Schweſter und Mutter mit den hefftigſten Schmäh- und Scheit-Worten an. Die Liebe aber machte Herodem gantz ſtumm, daß er nicht ein Wort dawider einwenden durffte. Hierüber ergrimmeten die beede Weiber gar ſehr; und damit ſie den König zum hefftigſten Zorn und Verbitterung brächten, beſchuldigten ſie Mariamnem ſeine Gemahlin eines Ehebruchs, nebſt noch vielen andern Sachen, die ſie ihm mit dem gröſten Schein der Wahrheit klagbar vorgebracht, daß ſie nehmlich ihr eigen Bildniß dem Antonio in Egypten zugeſandt, und aus unbändiger Geilheit ſich einem ſolchen Mann, der ohnedem ein geiler Huren-Hengſt wäre, und ſie leichtlich ſchänden könnte, abweſend hätte vorzeigen, und gleichſam feil bieten laſſen. Hierüber erſchrack Herodes nicht anders, als wann ihn ein Donnerſtreich getroffen hätte, gerieth für groſſer Liebe in eine Eyferſucht, und gedachte überdas auch an die Grauſamkeit Cleopaträ, welche Urſache geweſen, daß König Lyſanias, und Malichus, der Araber Fürſt um ihr Leben gekommen. Dann es ware Herodi nicht ſo wohl darum zu thun, daß er ſeine Gemahlin verliehren müßte, als vielmehr, daß er ſich ſelbſten in äuſſerſte Lebens-Gefahr ſetzen würde.

Die Unverſchämtheit der Mariamne.

Wider ſie wird eine Klage angeſtellt. Antt. L. XV. c. 2. §. 6.

4. Derowegen als er verreiſen wolte, übergab er Joſepho, ſeiner Schweſter Salome Mann, als ſeinem lieben und vertrauten Schwager, ſeine Gemahlin Mariamnem zur getreueſten Fürſorge, mit dem heimlichen Befehl, daß er ſie umbringen ſolte, ſo bald die Nachricht käme, daß ihn Antonius getödtet hätte. Joſephus aber meinte es nicht böß, ſondern wolte allein der Königin zu verſtehen geben, wie groß des Königs Liebe gegen ihr wäre, daß er auch nach ſeinem Tod ſich nicht wolte von ihr ſcheiden laſſen, und entdeckte ihr das Geheimniß. Als nun Herodes wieder nach Hauß gekommen, und unter andern Reden ſie auch mit einem Eid verſicherte, wie and es ihme nach ihr gethan, und er niemahlen in ſeinem Gemüth gegen irgend ein Weib eine ſtarcke Liebes-Neigung verſpühret hätte, gab ſie ihm zur Antwort, er hätte ſeine Liebe und Treue gegen ihr genugſam an den Tag gelegt, da er Joſepho den heimlichen Befehl hinterlaſſen, ſie in ſeiner Abweſenheit zu erwürgen.

Herodis geheimer Befehl/ daß man Mariamne umbringen ſolte/ wird von Joſepho verrathen. Antt. L. XV. c. 3. §. 6.

5. Nachdem Herodes von ſeinem Weib vernommen, daß ſeine Heimlichkeiten verrathen worden, wurde er vor Zorn gantz raſend, und ſagte, Joſephus würde ſeinen Befehl nicht entdecket haben, wo er ſie nicht beſchlaffen hätte; wolte deßwegen vor groſſer Bekümmerniß und Zorn faſt von Sinnen kommen, ſprang aus dem Bett, und lieff in ſeiner Königlichen Burg gantz raſend hin und her. Inzwiſchen nahm ſeine Schweſter Salome die gute Gelegenheit in acht, die Mariamne noch mehr bey ihm anzuſchwärtzen, und Herodem

Solches erweckt bey Herodi einen groſſen Zorn und Eiferſucht.

in dem Argwohn, den er von Josepho gefaßt hatte, zu stärcken. Dieser geriethe aus toller Eifersucht in eine so hefftige Wuth, daß er augenblick-
1976. lich Befehl gabe, beede, nehmlich Josephum seinen
29. Schwager, und Mariamne seine Gemahlin umzubringen. Bald aber auf diese unsinnige Entrüstung folgte die Reue, und als ihm der Zorn vergangen ware, fiengen die Liebes-Regungen wiederum an in seinem Hertzen Meister zu werden: Dann er hatte ein so grosses Verlangen und Begierde nach ihr, daß er nicht glauben wolte, die Königin Mariamne wäre todt, sondern redete aus närrischem Wahnwitz nicht anderst mit ihr, als ob sie noch lebte, biß er endlich nachmahls von ihrem Tod genaue Nachricht erhalten hat: da dann seine brünstige Liebe, die er zu ihr in ihrem Leben getragen, in eine heffige Traurigkeit und grosse Bekümmerniß verwandelt worden.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Von den Söhnen Mariamne, die wegen allerley Beschuldigungen und heimlichen Verläumdungen sich den Antipatrum haben müssen vorziehen lassen, bey dem Cäsare verklagt, und mit Herode wiederum ausgesöhnet worden.

Die Söhne der Mariamne sind auf Herodem sehr erbittert. Antt. L. XVI. c. 3. §. 1.

NAch der Mutter Tod wurde ihre Feindschafft und Verbitterung gleichsam auf die Söhne anererbt. Dann als diese die abscheuliche und unmenschliche That ihres Vatters bey sich erwogen, haben sie ihn heimlich für ihren Feind gehalten und gehaßt, und dieses nicht nur, so lange sie zu Rom auf der hohen Schule studiret, sondern hernach noch vielmehr, als sie wiederum in das Jüdische Land zurücke gekommen sind: dann der heimliche Groll in ihrem Hertzen nahme mit den Jahren täglich bey ihnen zu. Als sie nun das mannliche Alter erreicht, hat der eine die Tochter
Ihre Gemahlinnen. seiner Basen Saleme, welche die Mutter ehedessen fälschlich verklagt und verlästert hatte, zur Ehe genommen; der andere aber sich mit Archelai des Königs aus Cappadocia Tochter verheurathet. Durch dieses Glück wurden sie neben dem Haß auch immer kühner und trotziger gemacht, die Verläumder aber nahmen daher Anlaß, sie heimlich wegen ihrer allzugrossen Kühnheit bey dem König anzuschwärtzen. Dann etliche saaten Herodi öffentlich und ohne Scheu in das Gesicht, er hätte sich von seinen beeden Söhnen einer gefährlichen Nachstellung zu befahren, ja der eine, nehmlich des Königs Archelai Tochtermann, verliesse sich auf die
Herodes ist Antipatris maennen gewesen. Antt. L. XVI. c. 3. §. 3. Hülffe seines Schwähers, und gedächte sich von dannen wegzumachen, Herodem bey dem Kayser zu verklagen. Als nun dem König dergleichen anzügliche Reden und Verläumdungen häuffig zu Ohren gekommen, berieff er seinen Sohn Antipatrum, den ihm sein erstes Weib Doris gebohren hätte, zu sich, der ihn wider die Gewalt seiner andern zween Söhne schützen solte, und fienge von derselbigen Zeit an Antipatrum ihnen in allen Stücken weit vorzuziehen.

2. Es war ihnen aber diese Veränderung gantz unerträglich, und weil sie sehen mußten, daß der, so von einer unedlen Mutter gebohren, immer höher stiege, that es ihnen wegen ihrem adelichen Stamm und Herkommen so wehe, daß sie ihren Neid und Unwillen unmöglich länger verbergen konnten, sondern den Zorn bey jeder, auch der geringsten Beleidigung in öffentlichen Feindseeligkeiten ausbrechen liessen. Da sie ihme nun von
Antipater geht mit den Söhnen der Mariamne hefftig und beschuldigt um. ibid. Tag zu Tag immer gehäßiger wurden, suchte Antipater seine Sachen immer vortheilhaffter einzurichten, und wußte nicht nur durch listige Schmeicheleyen dem Vatter beyzukommen, sondern auch wider seine Brüder allerley Verläumdungen aufzubringen, die er zum theil selbsten erdichtete, zum theil aber durch seine nächste Anverwandten überall ausstreuen liesse, biß er endlich seinen Brüdern alle Hoffnung zum Königreich abgeschnitten hat. Denn er ware sowohl in dem Testament seines Vatters als auch öffentlich schon zum künfftigen Nachfolger in dem Reich eingesetzt und ernennet, und als ein König zum Kayser geschickt worden; führte sich auch sonsten in der Tracht und übrigem Staat als ein König auf, nur allein, daß er sich der Königlichen Crone nicht bediente: Ja er brachte in kurtzer Zeit bey Herode so viel zu wegen, daß er seiner Mutter das Schlaff-Gemach der Mariamne einräumen liesse. Also gebrauchte Antipater zweyerley Mittel und Waffen wider seine Brüder, nehmlich Schmeicheleyen und Verläumdungen, damit er dem Vatter täglich in den Ohren gelegen, biß er ihn endlich dahin gebracht, daß er sich fürnahme, seine beede Söhne ermorden zu lassen.

3. Derowegen führte Herodes Alexandrum mit Gewalt mit sich gen Rom, und klagte ihn bey dem Kayser an, als hätte er ihm mit Gifft nach dem Leben gestellet; dieser, weil er fast nicht das Hertz hatte sein Anligen wehmüthig zu beklagen, und einen Richter vor sich hatte, der viel erfahrner als Antipater, und viel klüger als Herodes ware, richtete seine Verantwortung also ein, daß er zwar die Fehler und Unbilligkeiten seines Vatters aus Ehrfurcht mit stillschweigen übergienge, doch aber seine vorgebrachte Lügen und Verläumdungen nachdrücklich von sich ablehnte. Und nachdem er genugsam dargethan hatte, daß er und sein Bruder, der mit ihm in gleicher Gefahr stunde, aller dieser Sachen mit Unwahrheit beschuldiget worden, fienge er alsbald an, über die List und Boßheit Antipatri, und über den Schimpff und andere Unbilligkeiten, so er ihme angethan, sich hefftig zu beschwehren. Es halff ihm aber neben seiner Unschuld und gutem Gewissen auch seine Wohlredenheit; dann er hatte die Gabe und Geschicklichkeit, seine Sachen mit besonderem Nachdruck und Bewegung vorzubringen. Endlich als er sagte, sie wolten beede sich von dem Vatter gerne das Leben nehmen lassen, wann er mit Grund der Wahrheit ein Bubenstück auf sie erweisen könnte, bewegte er alle anwesende zum weinen; Bey dem Kayser selbsten aber hatte dieses einen solchen Eindruck, daß er die wider sie angestellte Klage als ungültig verwarffe, und Herodem wiederum mit ihnen aussöhnte; auch die Vergleichung zwischen beeden Theilen also machte, daß die Jünglinge dem Vatter in allen Stücken Gehorsam leisten, ihm aber frey stehen solte, die Nachfolge im Reich zu überlassen, wem er wolte.

Herodes verklagt Alexandrum und seinen Bruder bey dem Kayser. Antt. L. XVI. c. 4. §. 1.

Der Innhalt der Entschuldigung Alexandri. Antt. L. XVI. c. 4. §. 3.

Der Kayser söhnt Herodem wieder mit seinen Söhnen aus. Antt. L. XVI. c. 4. §. 4.

4. Hierauf reißte Herodes wieder von Rom hinweg; und hatte es zwar das Ansehen, als ob er seine Söhne von allen Beschuldigungen frey und loß gesprochen hätte; doch aber konnte er nicht allen Verdacht von sich abwenden: dann es begleitete ihn Antipater, der den Haß und Feindschafft angesponnen, sich aber vor dem Schiedsmann und Friedens-Stiffter scheuete, seine Feindseeligkeiten öffentlich an den Tag zu legen. Als nun Herodes bey Cilicia hinüber geschifft, und in der Insul Eleusa angelandet ware, wurden sie allda vom König Archelao freundlichst aufgenommen, und mit einer kost-

Herodes wird auf seiner Rückreise von Archelao gar freundlich empfangen und tractirt. Antt. L. XVI. c. 4. §. 6.

kostbaren Mahlzeit tractiret, welcher verbindlichst danckte, daß man seinem Tochtermann so glücklich durchgeholffen, und wegen der wiederum hergestellten Freundschafft und Einigkeit ein grosses Vergnügen bezeugte: wie er dann schon vorher an einige gute Freunde zu Rom in aller Eil Brieffe abgelassen, und sie ersucht hatte, Alexandro vor Gericht mächtig beyzustehen. Ja er liesse es bey diesem nicht bewenden, sondern verehrte Herodi dreyßig Talente, und begleitete ihn biß gen Zephyrium.

Herodes hält nach seiner Ankunfft eine Rede an das Volck. Antt. L. XVI. c. 4. §. 6.

5. So bald nun Herodes zu Jerusalem angekommen ware, berieff er das Volck zusammen, stellte seine Söhne neben sich hin, und eröffnete ihnen die Ursache seiner vorgenommenen Reise; sagte darneben GOtt und dem Kayser vielfachen Danck, daß er die Unruhen und Zerrüttungen in seinem Hause einmahl gestillet und aufgehoben, und zwischen seinen Söhnen Friede und Einigkeit gestifftet hätte, welches er in der That viel höher schätzte, als das gantze Königreich. „Und von jetzo an, 8993. 11. sprach Herodes, will ich mir äusserst angelegen seyn lassen, sie immer genauer miteinander zu vereinigen. Dann der Kayser hat mich nicht allein zum Beherrscher des gantzen Königreichs gesetzt, sondern mir auch frey gestellt, zu meinem künfftigen Nachfolger in dem Reich zu ernennen, wen ich wolle. Ich aber erkenne mich mit meinem grösten Vortheil ihme hinwiederum verbunden, und ruffe hiemit diese meine drey Söhne öffentlich zu Königen aus. Bitte darneben zu allererst GOtt, und dann auch euch, ihr wollet euch mein Fürhaben bestens gefallen lassen, und solches mit eurem geneigten Beyfall unterstützen. Dann diesem Antipatro gebühret das Königreich wegen seinem Alter; Den andern zweyen aber wegen ihrem adelichen Geschlecht und Stammen. Es ist auch dasselbige so groß und weit, daß ihrer viele sich wohl damit betragen können. Diejenige aber, so der Kayser mit einander vereiniget, und der Vatter zu Erben und Nachfolgern des Reichs eingesetzt, wollet ihr eurer Aufsicht lassen empfohlen seyn, und ihnen weder ungebührliche noch ungleiche Ehre erzeigen. Dann gewiß, es mag die Freude und das Vergnügen bey demjenigen nicht so groß seyn, der ohne Vorzug des Alters geehret wird, als die Verletzung oder Beleidigung ist, die einer dem anthut, den er verachtet, und der gebührenden Ehre beraubet. Ubrigens aber will ich ihnen von meinen nächsten Anverwandten und Freunden einige zugeben, die um sie insgesammt beständig seyn, und als Bürgen der Einigkeit zu unzerbrüchlichem Frieden rathen sollen, weil mir gar wohl bewußt, daß böse und leichtfertige Gesellen gar leichtlich Unruhe und Zwistigkeit anrichten; wie im Gegentheil ehrliche und Tugend-liebende Gemüther den Frieden und Liebe auf alle mögliche Weise beyzubehalten trachten. Ich begehre aber nicht nur von ihnen, sondern auch von allen Obersten und Hauptleuten meines Kriegs-Volcks, daß sie vorjetzo ihr gutes Vertrauen auf mich allein gerichtet seyn lassen; indem ich ja meinen Söhnen nicht das Königreich, sondern nur den Königlichen Titul und Ehre überlasse. Sie mögen zwar alle Ergötzlichkeiten und Vortheile, gleich als wann sie würcklich im Regiment sässen, ruhig geniessen, die Bürde und Verwaltung aller Sachen aber soll mir noch fernerhin obliegen; wiewohl ich auch derselben mich gar wohl begeben könnte. Ihr alle aber, und ein jeder für sich, wollet mein Alter, meinen Wandel und Aufführung, wie auch meine Gottesforcht bedencken, und zu Gemüthe ziehen: dann ich bin weder zu alt zur Regierung, daß man sich meines längern Lebens halber keine Hoffnung machen dörffte, noch denen Wollüsten ergeben, dadurch manchmahlen jungen Leuten das Leben verkürtzt wird. Uberdas hab ich auch meinen Gottesdienst bißher so eifrig verrichtet, daß ich in ungezweiffelter Hoffnung stehe, GOtt werde mir mein Leben noch auf viele Jahre fristen und erhalten. Wo aber jemand, in Hoffnung, daß ich würde bald sterben, meinen Söhnen viel grössere Liebe, Gehorsam und Ehrfurcht erweisen solte, derselbige wird von mir mit den empfindlichsten Straffen angesehen werden. Gleichwohlen aber mißgönne ichs ihnen nicht, verbiete auch nicht, daß andere meinen Kindern, die von mir erzeugt sind, die gebührende Ehren-Bezeugungen machen; sondern melde solches nur darum, weil ich weiß, daß junge Leute durch allzugrosse Verehrungen und Schmeicheleyen leichtlich stoltz und trotzig gemacht werden. Wann demnach diejenigen, so sich zu ihnen begeben, wohl bey sich bedencken, daß die Ehr- und Friedens-Liebende sich von mir viele Gnade und Belohnung zu versprechen haben; die Händelsüchtige und Aufrührische aber ihre Boßheit, auch bey denenjenigen, denen sie schmeichlen, nichts nützen werde, so bin ich versichert, daß jedermann meinem, das ist, meiner Söhne Willen und Absichten gemäß leben wird: dann es ist auch ihr Nutz, daß ich das Regiment verwalte, und mit ihnen friedlich und einträchtig lebe. Ihr aber meine liebe und getreue Söhne! gedencket an das heilige Band der natürlichen Liebe und Zuneigung, das auch bey denen wilden Thieren so viel vermag, daß sie sich in Liebe und Frieden zusammen halten. Hernach vergesset des Kaysers nicht, der zwischen uns wiederum neue Liebe und Einigkeit gestifftet hat. Und endlich bleibet auch meiner eingedenck, der ich lieber mir dasjenige von euch ausbitten will, was ich euch doch von GOtt und Rechts wegen gebieten könnte, daß ihr nehmlich untereinander Brüder seyn und bleiben wollet. Hierauf verschaffe ich euch Königliche Kleidung und Staat, und bitte zugleich GOtt, daß er, wo ihr so einträchtig werdet, auch mich, bey meinem einmahl gefaßten Entschluß unbeweglich erhalten wolle.“ Nach geendigter Rede umarmete er einen nach dem andern aufs zärtlichste, und liesse das Volck im Frieden von sich gehen, da dann einige wünschten, daß des Königs Worte in die Erfüllung gehen möchten. Andere aber, die aufs bäldeste eine Neuerung wünschten, stellten sich nicht anderst an, als ob sie Herodem weder gesehen noch gehöret hätten.

Unterschiedliche Meinungen und Urtheile des Volcks von dem Vortrag Herodis. Antt. L. XVI. c. 4. §. 6.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Von der List und Boßheit Antipatri und der Doridis; auch von dem Haß, darein Alexander um der Glaphyrä willen gerathen. Ingleichem von der Pardon, welche so wohl der billig verdächtige Pheroras, als auch die zerschiedener Ubelthaten überwiesene Salome erhalten. Und dann endlich von der peinlichen Folterung der Verschnittenen Herodis, und der Gefangennehmung Alexandri.

In Herodis Hauß entstehet neue Uneinigkeit. Antt. L. XVI. c. 7. §. 1.

ES hat aber die Uneinigkeit zwischen denen Brüdern nicht nachgelassen, sondern sie seynd in Feindseeligkeit und bösem Argwohn voneinander gegangen. Dann Alexander und

und Aristobulus waren gar übel zu frieden, daß Antipater, als der ältere, den Vorzug haben und behalten solte; Antipatrum hingegen verdroß es ebenfalls, daß ihm seine Brüder einiger massen gleich geachtet, und der nächsten Ehre nach ihm gewürdiget worden. Er ware aber von gar veränderlichen Sitten, und wußte nicht nur alle Heimlichkeiten fürtrefflich zu verdecken, sondern auch, weil er über die massen schlau ware, den Neid und Haß gegen seine Brüder listig zu verbergen: diese aber pflegten nach ihrem adelichen Naturell kein Blatt für das Maul zu nehmen, sondern alles aller Orten frey heraus zu sagen, wie es ihnen um das Hertz ware. Benebenst waren auch viele, die sie durch allerhand Stichel-Worte aufbrachten, und die meiste von des Antipatri Freunden suchten sich in ihre Freundschafft einzuschmeichlen, damit sie immerzu von ihnen etwas ausforschen und erfahren möchten. Es entfiele also Alexandro kein Wort, das nicht alsbald Antipatro zu Ohren kame, welcher solches hernach seinem Vatter Herodi mit mehreren Umständen arg genug fürzutragen wußte. Und wann auch gleich der Jüngling Alexander etwas aus Einfalt und leichtem Jugend-Sinn redete, so diente es ihme doch deßwegen nicht zu seiner Entschuldigung, sondern alle seine Reden wurden ihme auf das ärgste ausgedeutet; und wann er sich irgendwo etwas freyer als sonsten heraus gelassen, wurden ihme die geringste Sachen über die massen hoch aufgemutzt. Dann Antipater hatte immerdar seine heimliche Ohrenbläser und Lock-Vögel, damit er seinen Lügen und falschen Beschuldigungen einen gleisnerischen Schein der Wahrheit geben, und wann er aus vielen erdichteten Sachen endlich nur eine bewiese, er so dann auch wegen den andern desto eher bey jedermann Beyfall finden möchte. Es ware auch ein jeder von seinen Freunden entweder von Natur so geartet, daß er alles verschweigen konnte; oder hatte er sie sonst mit Geld bestochen, daß sie von seinen Heimlichkeiten nicht das geringste ausschwätzen durfften. Und würde meines Erachtens einer nicht irren, wann er das Leben Antipatri ein Geheimniß aller Boßheit nennte. Aber die Freunde und Haußgenossen Alexandri bestach er entweder mit Geld, oder suchte ihnen durch Schmeicheleyen beyzukommen, als wodurch er alles auf seine Seiten gebracht hat: Mithin machte er sie zu Dieben und Verräthern aller derjenigen Dingen, so sein Bruder Alexander wider ihn redete oder fürnahme. Wie nun Antipater sich auf vielerley Art zu verstellen, und seine Sachen aufs listigste anzugreiffen wußte, so bemühete er sich auch Herodem durch die boßhafftigste Verläumdungen einzunehmen, stellte sich zwar an, als ob er seinen Bruder bey ihm vertretten wolte, unter der Hand aber hatte er einige bestellt, die ihn bey Herode anbringen, und vieler Verbrechen schuldig machen mußten. Wann nun dieselbigen etwas wider Alexandrum fürbrachten, stellte er sich an, als käme er nur von ungefähr dazu, und wolte sich der Sache nichts annehmen, widersprache auch anfänglich demjenigen, was sie sagten; hernach aber in der Stille bekräfftigte er es auf das wahrscheinlichste, und brachte den König zu dem hefftigsten Zorn und Unwillen. Alles aber lieff auf eine heimliche Nachstellung hinaus, damit nehmlich Alexander bey seinem Vatter in Verdacht käme, als ob er ihm nach dem Leben stellte. Dann die falsche Beschuldigungen und Anklagen wurden durch die heuchlerische Entschuldigung Antipatri nur desto scheinbarer und glaubwürdiger gemacht.

Antipatri Nachstellung und listige Ertichte, so er wider die Söhne der Mariamne gebraucht: l. Antt. L. XVI. c. 7. §. 2.

2. Hiedurch nun wurde Herodes dermassen entrüstet und verbittert, daß er den andern zweyen Jünglingen von Tag zu Tag aussätziger und gehäßiger, Antipatro aber um so geneigter und gewogener wurde. Auf diese Seite haben sich ebenfalls auch die Hof-Leute gewendet, einige freywillig, andere aus Königlichem Befehl, als nehmlich Ptolemäus, der allervertrauteste Hertzens-Freund, ingleichem des Königs Bruder, und seine gantze Familie: dann Antipater galte alles, und welches Alexandro vornehmlich wehe gethan, ware Antipatri Mutter von nicht geringerem Ansehen und Gewalt, als welche zu seinem und seines Bruders Verderben mächtig gerathen und geholffen. Dieses Weib bezeugte sich gegen sie viel härter und feindseeliger als eine Stieff-Mutter, und verfolgte diejenige, so von der Königin gebohren waren, viel hefftiger, als sonsten insgemein die Stieff-Mütter ihre Stieff-Söhne. Wiewohl nun jedermann aus gutem Vertrauen von selbsten geneigt ware dem Antipatro anzuhangen, so wurden sie doch durch des Königs Mandat noch mehr von den andern zwey Brüdern abgeschreckt, dann Herodes hatte seinen fürnehmsten und liebsten Räthen befohlen, es solte niemand mit Alexandro und seinem Bruder einige Gemeinschafft haben, noch ihre Parthey ergreiffen. Hiedurch wurde also nicht nur des Königs Hof-Leuten und Anhängern, sondern auch den ausländischen Freunden Herodis eine grosse Furcht und Schrecken eingejagt, weil der Kayser noch nie keinem König so viel Macht und Gewalt eingeräumt hatte, als wie Herodi, welcher auch die, so von ihm abtrünnig und flüchtig worden, aus fremden Städten, die ihm nicht unterworffen waren, durffte wegnehmen und fortführen lassen. Die Jünglinge aber wußten gar nicht, was man sie hinterwärts beschuldiget, und mußten sich daher unversehener Weise immer ärger verläumden und anschwärtzen lassen; dann es wurde keiner von dem Vatter öffentliche zu Rede gestellet, sondern sie merckten es daher, daß seine Liebe gegen sie von Tag zu Tag abnahme und erkaltete, und er ihnen immer mehr Tort und Hertzeleid anthate. Uberdas verhetzte Antipater Pheroram, seines Vatters Bruder, und Salome seine Baas wider sie, mit welcher er, als mit seiner Ehe-Frau, immerzu heimliche Unterredungen hielte, und ihr Gemüthe wider seine Brüder mehr verbitterte. Insbesondere aber wurden diese Feindseeligkeiten auch vergrössert durch den Hochmuth Glaphyrä, der Gemahlin Alexandri, welche viel rühmens machte von ihrem hoch-adelichen Stammen, und fürgabe, sie hätte über alles in dem Königlichen Hauß zu befehlen, weil sie Vatterhalbs von Temeno, und Mutterhalbs von Dario, Hystaspis Sohn, herstammte; daneben redete sie auch verächtlich von dem geringen Herkommen der Schwester und Weiber Herodis, die nicht um ihres Adels willen, sondern allein wegen ihrer schönen Leibes-Gestalt von dem König wären erwählet worden. Es hat aber, wie oben gemeldt, Herodes viele Weiber gehabt, weil es nach altem Gebrauch den Juden vergönnet ware, und der König noch

Herodes und seine Hof-Leute lassen eine besondere Neigung gegen Antipatrum verspüren. Antt. L. XVI. c. 7. §. 2.

Glaphyrä Ubermuth und Prahlerey macht, daß die andere Weiber Alexandro aussätzig werden. Antt. L. XVI. c. 7. §. 2.

eine besondere Lust und Vergnügen daran bezeugte. Bey diesem allem ware Alexander verhaßt, um der Glaphyrâ seiner Gemahlin Hochmuth willen, welche aus Stoltz jedermann verachtete.

Die Feindseeligkeiten / so sich zwischen Aristobulo und Salome angesponnen. Antt. L. XVI. c. 7. §. 3.

3. Ferner hat auch Aristobulus bey Salome alle Huld und Gunst verlohren, die zwar seine Schwieger-Mutter ware, aber schon vorhin durch der Glaphyrâ heimliche Verlästerungen zum Zorn wider ihn aufgereitzt worden. Dann er warff seiner Gemahlin offtmahls das geringe Herkommen ihres Geschlechts für, und sagte, er hätte nur eine gemeine und unedle, sein Bruder aber eine von Königlichem Geblüt zur Ehe genommen. Dieses brachte die Tochter ihrer Mutter Salome mit weinenden Augen für, und setzte noch dieses hinzu, daß Alexander und Aristobulus droheten, wann sie zum Königreich gelangten, wolten sie der andern Brüder Mütter samt ihren Mägden zu Weberinnen, die Brüder aber zu Dorff-Schreibern machen; sie spotteten nehmlich ihrer, daß sie denen Studien so fleissig und unverdrossen obgelegen. Hiedurch geriethe Salome in eine solche Verbitterung, daß sie den Zorn länger nicht verbergen konnte, sondern zu Herode hingienge, und ihm alles ausführlich erzählte; man glaubte ihr auch zimlicher massen, vornehmlich in demjenigen, was sie wider ihren Tochtermann fürbrachte. Es wurde aber auch noch eine andere Lästerung auf die Bahn gebracht, darüber sich Herodes heffrig erzürnete. Dann er vernahme, daß seine beede Söhne Alexander und Aristobulus ihre Mutter ohne Unterlaß zurück wünschten, auch derselbigen jämmerlichen Tod mit Seufftzen und wehmüthigen Worten beklagten, ihme aber alles böse auf den Hals wünschten. Ja öffters, wann Herodes von Mariamne Kleidung etwas unter seine andere Weiber austheilte, liessen sich die Brüder gegen sie mit Droh-Worten verlauten: Es würde nun bald eine Zeit kommen, daß sie an statt des Königlichen Schmucks ein schwartzes oder härines Gewand anziehen müßten.

Salome beklagt sich bey Herode neulässig wider die Söhne der Mariamne. Antt. L. XVI. c. 7. §. 3.

Herodes ermahnt vor seiner Abreise gen Rom seine Söhne zum Frieden und Einigkeit.

4. Wiewohl nun Herodes deßwegen sich vor dem trotzigen Muth der Jünglinge einiger massen förchtete, so warff er doch nicht alle Hoffnung weg, sie auf einen bessern Sinn zu bringen; Und, weil er willens ware nach Rom zu schiffen, berieff er sie zu sich, liesse anfangs etliche wenige Droh-Worte an sie ergehen; hernach aber ermahnte er sie als ein Vatter hertzlich und freundlich, sie solten sich doch als Brüder unter einander lieb haben; sagte auch, wo sie sich ins künfftige besserten, wolte er ihnen ihre begangene Ubelthaten und Verbrechen durchaus verzeihen und zu gut halten. Sie aber baten den Vatter, er wolte wegen der erdichteten Anklagen und falschen Beschuldigungen keinen Neid auf sie werffen, und sagten, sie könnten ohne weitläufftige Verantwortung ihre Unschuld mit der That selbsten beweisen; er aber solte nicht jedermann so leichtlich glauben, sondern vor denen falschen Ohrenbläsern und Verläumdern die Ohren zustopffen: dann so lange man denen Verläumdern Gehör und Glauben gebe, würde des lästerens kein Ende seyn.

5. Als nun die Söhne Herodem ihren Vatter mit diesen Worten geschwind begütigt hatten, liessen sie zwar die gegenwärtige Forcht schwinden; stunden aber in grosser Sorge und Anfechtung, wie es ins künfftige gehen möchte: dann sie wußten, daß ihnen Salome und auch Pheroras, ihres Vatters Bruder, auffsätzig waren, und beede ihnen auf alle Art und Weise Tort anthaten; sonderlich aber Pheroras, der sich, ausser der Königlichen Crone, aller Sachen im gantzen Königreich anmaßte. Dann er hatte hundert Talente eigene Einkünfften, auch alle Früchten jenseit des Jordans, welche ihm sein Bruder Herodes geschenckt, und bey dem Kayser so viel ausgewürcket hatte, daß er ihn zum Vier-Fürsten gemacht hat. Nachmahls hatte er auch das Glück eine Königliche Heurath zu treffen, und Herodis Gemahlin Schwester zur Ehe zu bekommen. Nach ihrem Tod aber hat ihm Herodes seine älteste Tochter vermählet, und dreyhundert Talente zum Heurath-Gut gegeben. Pheroras aber hatte sich in eine schlechte Dienst-Magd verliebet, und schlug solche Königliche Heurath aus. Darüber Herodes einen hefftigen Zorn gefaßt, und seine Tochter seines Bruders Sohn zum Weibe gegeben, der nachmahls von denen Parthern umgebracht worden. Doch liesse der König bald hernach seinen Grollen und Haß gegen Pheroram seinen Bruder schwinden, und verziehe ihm diese That um seiner Kranckheit und hefftigen Begierde willen.

Den Söhnen der Mariamne ist nicht wohl zu Muth.

Der Mariamne Söhne haben Salomen und Pheroram zu Feinden. Antt. L. XVI. c. 7. §. 3.

Siehe Antt. L. XVI. c. 7. §. 3.

Pheroras und Salome werden Herodi verdächtig.

6. Sonsten aber ware Pheroras schon von geraumer Zeit her bey Herode in Verdacht gekommen, als hätte er ihm noch bey der Königin Leb-Zeiten mit Gifft vergeben wollen. Dieses ist damahls dem König von gar vielen Verläumdern hinterbracht worden, damit er, ungeachtet der grossen Liebe, die er zu Pherora truge, dem, was sie ihm vorgebracht, Glauben beymessen, und sich für ihm förchten und verwahren möchte. Als er nun viele verdächtige Personen heimlich examiniret und peinlich befraget hatte, setzte er endlich auch mit Ernst an des Pherorâ Freunde, davon aber keiner das geringste von einer Nachstellung auf sich wolte kommen lassen; sondern sie sagten nur, er seye Willens gewesen, seine Buhlerin heimlich zu entführen, und mit ihr zu denen Parthern zu fliehen, davon Costobarus, der Salome Mann, welcher sie von dem König Herode, nachdeme der vorige Mann Ehebruchs halben umgebracht worden, zur Ehe bekommen, genaue Nachricht gehabt hätte. Es hatte sich aber Salome nicht also aufgeführt, daß sie von allen Beschuldigungen frey gewesen wäre. Dann ihr Bruder Pheroras klagte sie an, sie hätte sich mit Syllâo, des Arabischen Königs Obodâ Land-Pfleger in ehliches Verlöbniß eingelassen, der Herodis Tod-Feind gewesen. Ungeachtet nun Salome dieser und aller andern Ubelthaten, deren sie Pheroras beschuldiget, öffentlich überwiesen worden, erlangte sie doch Pardon. Gleichermassen ist auch Pheroras selbsten von dem König für unschuldig erkannt, und von allen Anklagen frey und loß gesprochen worden.

Siehe Antt. L. XVI. c. 7. §. 3.

Doch söhnt sich Herodes wieder mit ihnen aus.

7. Das Wetter aber in der unruhigen Familie Herodis brach endlich auf einmahl aus, und zog Alexandro völlig auf den Hals. Es hatte nehmlich der König Herodes drey Kämmerlinge, auf welche er über die massen viel gehalten, wie aus

Neue Zwistigkeiten in Herodis Hause. Antt. L. XVI. c. 8. §. 1.

ihren

ihren Verrichtungen klar abzunehmen ist. Dann der eine war sein Mundschenck, der andere sein Truchseß, und der dritte sein Kämmerling, der bey dem König in einem Bett schlieffe, und ihn jedesmahl einschläfferte. Diese zog Alexander durch grosse Verehrungen an sich, seine geile Lust mit ihnen zu treiben. Als nun solches dem König zu Ohren kame, hat er sie durch peinliche Folter zwingen lassen, daß sie die begangene Unzucht frey bekannten, und darneben auch umständlich anzeigten, durch was für grosse Versprüche sie dahin wären gebracht worden; nehmlich Alexander hätte sie verführt, und gesagt: Sie solten Herodi, dem alten Ehrvergessenen Mann, der auch seine Haare färben lesse, damit er von ihnen für jung gehalten würde, nicht mehr trauen, noch ihre Hoffnung auf ihn setzen; dann er würde gewiß noch zur Crone gelangen, wann es auch gleich Herodes noch so ungern sähe, und wolte sich alsdann in kurtzem an seinen Feinden nachdrücklich rächen, hingegen aber seine Freunde, und fürnehmlich sie, reich und glückseelig machen. Sie bekannten auch frey heraus, daß die Fürnehmsten und Gewaltigsten des Volcks dem Alexandro heimlich alle Ehrfurcht, Gehorsam und Hochachtung bezeugten, und die Generäle, Obristen und Hauptleute in der Stille zu ihm kämen.

Der Verschwornen Bekantnuß von Alexandro
Antt. L. XVI. c. 8. §. 1.

8. Hierüber geriethe Herodes in eine so grosse Forcht und Bestürtzung, daß er das Hertz nicht hatte, sich das geringste von dem, was ihm angebracht worden, mercken zu lassen, sondern so Tag als Nacht heimlich Kundschaffter und Spionen aussandte, alles das, so entweder geredt oder gehandelt würde, genau und fleissig auszuforschen; und liesse diejenige, so verdächtig waren, unverzüglich ums Leben bringen. Es ware also sein gantzes Königreich mit lauter Ungerechtigkeit und entsetzlicher Boßheit angefüllet. Dann ein jeder, nachdem er gegen den andern einen heimlichen Neid und Feindschafft trug, erdachte allerley Lästerungen; und viele mißbrauchten Herodis wütendes und Blut-dürstiges Gemüthe wider ihre Feinde; indeme man gleich alle Lügen für wahr annahme, und mancher vor der förmlichen Anklage und Verhör verurtheilet und gestrafft wurde. In Summa, derjenige, so allererst einen andern verschwärtzt hatte, wurde hinwiederum auch bey dem König angeschwärtzt, und der falsche Ankläger samt dem, den er einer Ubelthat überzeugt hatte, zur Marter geführt. Dann, weil der König in Gefahr seines Lebens stunde, mußte man mit denen peinlichen Processen gar geschwinde verfahren: Nebst diesem ware er auch so grimmig und verbittert, daß er niemand, auch zuweilen denen Unschuldigen keinen gnädigen und freundlichen Blick mehr gabe, und sich gegen seine Freunde über die massen streng und ungnädig erzeigte. Dannenhero vertrieb er viele aus seinem Königreich, und diejenigen, an welche er die Hände nicht legen durffte, musten die allerunfreundlichste und härteste Worte von ihm einnehmen. Zu allen diesen Verdrießlichkeiten des Alexandri kame auch noch die Verfolgung Antipatri, der sich mit seinen nächsten Anverwandten zusammen rottirte, und alle nur ersinnliche Läster-Worte und Verläumdungen wider Alexandrum auf die Bahn brachte. Es setzten aber Antipater und seine Anhänger mit den abscheulichsten Verläumdungen und Lügen den König in eine solche Forcht und Bangigkeit, daß er nicht anderst meinte, als Alexander stünde mit einem blossen Schwerdt hinter ihm. Derowegen liesse er mehrgedachten seinen Sohn Alexandrum alsbald gefänglich einziehen, und fuhre darauf mit der Folter und Straffe gegen seine Freunde ernstlich fort. Es mußten auch viele ihr Leben lassen, die entweder gar nichts bekennen, oder doch nichts wider ihr Gewissen reden wolten. Andere aber, die durch die schmertzlichste Marter die Unwahrheit zu sagen gezwungen worden, zeigten an, Alexander und sein Bruder Aristobulus hätten sich zusammen verschworen, ihrem Vatter, dem König, heimlich nach dem Leben zu stellen; sie passeten auch nur auf die rechte Zeit und Gelegenheit, damit sie ihn auf der Jagd umbringen, und alsdann ungesäumt nach Rom entfliehen möchten. Wiewohlen nun diese Reden wenig Wahrscheinlichkeit gehabt, sondern bloß aus Zwang der Marter waren ausgestossen worden; so glaubte ihnen doch Herodes ohne einigen Anstand, und tröstete sich heimlich damit, daß er bestens wäre befugt gewesen, seinen Sohn in das Gefängniß zu legen, und nunmehro niemand glauben dürffte, er hatte ihn wider alles Recht und Billigkeit unschuldiger Weise den Banden überantwortet.

Herodes wird über der Bekantnuß der Verschwornen sehr bestürtzt.
Antt. L. XVI. c. 8. §. 2.

Herodes läßt Alexandri Freunde und Anhänger auf die Tortur bringen / und peinlich befragen, damit er etwas wider die Söhne der Mariamne heraus brächte.
Antt. L. XVI. c. 8. §. 3.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Wie Archelaus den Alexandrum und Pheroram wieder mit Herode ausgesöhnet habe.

Weil aber Alexander vermerckte, daß es nicht möglich, seinen Vatter auf einen andern Sinn und Gedancken zu bringen; entschlosse er sich, dem Unglück getrost entgegen zu gehen; schriebe derowegen wider seine Feinde vier Bücher, darinnen er bekannte, wie er bißher Herodi seinem Vatter heimlich nachgestellt, auch die meiste von ihnen, ins besondere aber Pheroram und Salome zu Rathgebern und Mit-Helffern gehabt; ingleichem wie er Salome, die ihn ehedessen bey Nacht wider seinen Willen genöthiget, beschlaffen hätte. Und diese Bücher waren allbereits Herodi in die Hände gekommen, darinnen viele und gar schlimme Practicken der Fürnehmsten und Gewaltigsten des Volcks aufgedeckt und verrathen worden. Zu derselbigen Zeit kam Archelaus in gröster Eile in Judäam, der für seine Tochter und Tochtermann eiferigst besorgt ware, und sich viele Mühe gab, ihnen mit guter Manier hinaus zu helffen, und den Zorn des Königs nebst der angedroheten Gefahr mit List von ihnen abzuwenden. Dann so bald er vor ihn kam, fieng er mit ungestümmen Worten an zu schreyen: Wo ist mein leichtfertiger Tochtermann? oder wo find ich den Vatter-mörderischen Kopff, daß ich ihn mit meinen Händen zerreissen, und meine Tochter einem andern tugendhafften Mann zur Ehe geben möge? Dann ob sie schon um seine gottlose Anschläge nichts gewußt hat, so ist ihr doch, da sie einen solchen Gesellen zum Ehe-Mann bekommen, durch seine verübte Laster-Thaten ein grosser Schandfleck angehängt worden. Ich muß mich aber, mein lieber Herodes, über deine Langmuth verwundern, daß Alexander noch lebet, um welches willen du dich doch bißher hast deines Lebens befahren müssen: Dann ich bin eilends aus Cappadocia hieher gereißt, damit, wann ich befünde, wie ich mir gäntzlich eingebildet,

Alexander gibt endlich alles verlohren/ und gestehet/ daß es Herodi nach dem Leben gestellet habe.
Antt. L. XVI. c. 8. §. 5.

Archelaus kommt in Judäam.
Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

Archelaus greifft die Sach gar schlau an/ damit er den Vatter wieder mit dem Sohn aussöhne.
Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

gebildet, daß er seine wohlverdiente Straffe empfangen habe, ich meiner Tochter halben, die ich ihm in Ansehung deiner höchsten Gewalt und Ehre vermählet habe, mich mit dir weiters in der Sache besprechen, und deinen geneigten Rath mir ausbitten möchte. Nun aber müssen wir uns ihrer beeder halben berathschlagen; wiewohl du als ein Vatter ziemlich weichhertzig und gütig bist, da du nicht daran wilt, deinen Sohn, der dir nach Leib und Leben getrachtet, der Gebühr nach abzustraffen. Lieber! laßt uns miteinander die Hände wechseln, und einer nach dem andern übe seinen Zorn und Rachgier aus.

Archelaus wälzt alle Schuld und Ubelthaten von Alexandro ab/ und auf die Freunde Herodis. Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

2. Mit diesen durchdringenden Worten nahm Archelaus das Gemüth Herodis ein, und brachte ihn, so hartnäckig und eigensinnig er auch sonst ware, auf einen gantz andern Sinn. Herodes legte ihm dannenhero die Bücher, die Alexander geschrieben, zu lesen für, gienge mit ihm alle und jede Articul fleißig durch, und zog alle Umstände in genaue Erwegung; dadurch dann Archelaus gute Gelegenheit bekommen, seinen Vortheil zu spielen, und die Sachen so zu drehen, daß endlich alle Schuld auf die, so in den Büchern nahmhafft gemacht worden, und fürnehmlich auf Pheroram fiele. Als er nun merckte, daß Herodes seinen Reden völlig Beyfall gegeben, fuhr er fort und sagte: Es wird auch diß hiebey zu bedencken seyn, seyn, ob nicht etwa vielmehr dem Jüngling durch Nachstellung solcher tückischen Leute zugesetzt worden, als er dir mag nachgestellt haben. Dann man kan nicht ersehen, aus was Ursache er eine so abscheuliche Frevelthat hätte begehen sollen; fürnehmlich da er nicht nur jetzo schon alle Vortheile des Königreichs geniesset, sondern auch wegen künfftiger Nachfolge im Regiment sich gute Hoffnung machen darff; es wäre dann, daß ihn einige unruhige Köpffe hätten boßhafftiger Weise darzu verleiten, und seinen leichten und ohnedem zum Bösen geneigten Jugend-Sinn mißbrauchen wollen. Dann es ist ja schon mehrmahlen geschehen, daß dergleichen Bößwichter nicht nur die Jungen, sondern auch die Alten verführet, und was noch mehr ist, die angesehenste Familien und gantze Königreiche in das Unglück und Verderben gestürtzet haben.

Herodes wird auf Pheroram sehr verbittert. Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

3. Herodes konnte wegen diesem allem nicht in Abrede seyn, und ließ allgemach seinen Zorn wider Alexandrum schwinden, wurde aber auf den Pheroram um so verbitterter, als neben diesem auch er in allen vier Büchern als der Ursächer und Rädelsführer angegeben worden. Indeme nun Pheroras merckte, daß der König sein Gemüthe plötzlich verändert, und er in allen Stücken Archelai Freundschafft bey ihm vordringen liesse, hat er die Erhaltung seines Lebens, weil er es mit Ehren nicht mehr konnte, auf eine schändliche und freche Weise gesucht, Alexandri Parthey verlassen, und sich an den König Archelaum gehalten. Dieser aber sagte ihm ins Gesicht, er sehe nicht, wie er ihn aus der gegenwärtigen Gefahr hinaus reissen könnte, da er so viele und entsetzliche Schandthaten begangen, und bereits öffentlich überwiesen worden seye, daß er dem König heimlicher Weise nach dem Leben gestellet, und der Haupt-Ursächer gewesen, daß der junge Alexander in diesen grossen Jammer und Unglück gerathen; wo er nicht von seinen bißhero verübten schlimmen Practicken und von seinem unverschämten Läugnen abstehen, alles, dessen man ihn beschuldigte, frey heraus bekennen, und seinen Bruder, der ihn jederzeit hertzlich geliebet, demüthig um Gnade bitten würde; darzu er ihm dann gerne verhelffen, und durch seine Vermittelung die Sachen wiederum auf einen guten Fuß setzen wolte.

Pheroras fällt auf zureden Archelai Herodi zu Füssen.

4. Pheroras gehorchte Archelao, stellte sich gar kläglich und betrübt an, und, nachdem er in einem schwartzen Traur-Gewand Herodi mit weinenden Augen zu Füssen gefallen, bat er einmahl über das andere in aller Unterthänigkeit um Gnade und Vergebung, bekannte seine Ubelthaten, und alles dasjenige, darüber er angeklagt worden, zeigte zugleich auch den Ursprung und die Quelle alles solchen Unheils an, daß er nehmlich aus närrischer Liebes-Begierde gegen das Weib in eine solche Tollheit und Unsinnigkeit gerathen wäre. Wie nun Archelaus Pheroram dahin gebracht hatte, daß er sich selber angeklagt, und durch sein eigen Zeugniß schuldig gemacht; fieng er auch an bey Herode für ihn zu bitten, und suchte mit seinem eigenen Exempel das zornige Gemüthe des Königs zu besänfftigen. Dann, sagte er, ich, dem von seinem Bruder viel grössere Unbilligkeiten widerfahren sind, habe doch alles mit Gedult ertragen, und das natürliche Recht meiner eigenen Rachgier weit vorgezogen. Es hat nehmlich mit den Königreichen eben eine solche Bewanntniß, als wie mit grossen Leibern, da sich offtmahls an einem Theil derselben wegen der ungeheuren Last und Grösse eine Geschwulst hervor thut, die man aber nicht alsbald hinweg schneiden, sondern mit gelinden Pflastern heilen und vertreiben muß.

Archelaus söhnt Pheroram wieder bey Herode aus. Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

Wie auch den Alexandrum. Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

5. Auf langes Zureden brachte endlich Archelaus Herodem dahin, daß er Pheroram wieder zu Gnaden anfnahme: Er selbsten aber stellte sich an, als könnte er Alexandro nimmer hold werden, und liesse sich vernehmen, er wolte ihm seine Tochter nicht mehr zum Weibe lassen, sondern mit sich heimführen; biß er endlich Herodem dahin gebracht, daß er selbsten für den Jüngling bate, ihm die Tochter wieder zuzustellen. Es hatte nehmlich Archelaus ihm als einem guten Freund gäntzlich anheim gestellt, seine Tochter zu verheurathen, an wen er wolte, nur nicht an Alexandrum: weil ihm alles daran gelegen wäre, daß das Band der Schwägerschafft zwischen ihnen gantz und unzertrennt erhalten würde. Als ihm aber der König Herodes die Versicherung gabe, wann er sie beede beysammen liesse, seinen Sohn wieder zu Gnaden aufzunehmen; massen sie bereits Kinder mit einander hätten, und Alexander eine grosse Liebe zu dem Weib trüge. Wann sie nun ungeschieden blieben, würde dem vorigen Verbrechen bald abgeholffen seyn; woferne er aber seine Tochter seinem Sohn mit Gewalt wegnähme, möchte der gantze Handel erst recht verzweifelt böß werden; dann die Frechheit würde in etwas gemildert, wann das Gemüthe mit Hauß-Sorgen und Beschwerden beladen wäre. Endlich liesse sich Archelaus mit harter Mühe von seinem Vorhaben abbringen, daß er nicht nur selbsten Alexandrum seinen Tochtermann wieder begnadigte, sondern ihn auch mit seinem Vatter aussöhnte, und also zwischen beeden Theilen allen Unwillen und Uneinigkeit aufhube. Er bate sich aber dieses zugleich mit aus, daß man Alexandrum gen Rom, mit dem Kayser zu reden, schicken solte, weil er ihm von allen Dingen, die sich verloffen, schrifftlichen Bericht erstattet hätte.

Archelaus wird von Herode herrlich beschenckt/

6. Einen solchen Ausgang hat endlich der schlaue und listige Anschlag Archelai gewonnen, dar-

biß gen Antiochia begleitet. Antt. L. XVI. c. 8. §. 6.

dadurch er seinem Tochtermann aus der bevorstehenden Gefahr glücklich geholffen. Nach getroffener Vereinigung aber wurde eine herrliche Mahlzeit gehalten, und dabey grosse Lustbarkeiten angestellt. Als nun Archelaus wieder fortziehen wolte, hat ihme Herodes siebenzig Talente, einen güldenen und mit Edelgesteinen reich besetzten Sessel, einige von seinen verschnittenen Kämmerlingen, und ein Kebs-Weib, mit Nahmen Pannychis, verehret, und darneben einen jeden von seinen Räthen und Freunden nach Standes-Gebühr ansehnlich beschenckt. Nicht weniger haben auch Herodis Anverwandten, auf seinen Befehl, dem König Archelao kostbare und herrliche Verehrungen gethan, und ihn samt Herode und den Fürnehmsten biß gen Antiochia begleitet.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Von Eurycles falschen Beschuldigungen und Anklagen wider die Söhne der Mariamne, welch Evaratus Cous vergeblich zu vertheidigen gesucht.

Eurycles / ein Lacedämonier schmeichelt sich in Herodis Freundschafft ein. Antt. L. XVI. c. 10. §. 1. 3998. 6.

WEr eine kurtze Zeit hernach kame ein Mann in das Jüdische Land, der es Archelao an Arglist und Verschlagenheit weit zuvor gethan, und nicht allein die Vereinigung, so jener zwischen Alexandro und seinem Vatter Herode gestifftet, wiederum zu nicht gemacht und aufgehoben, sondern auch eine Ursache seines Todes und Verderbens worden ist. Dieser ware von Geschlecht ein Lacedämonier, und hiesse mit Nahmen Eurycles, den die Geldsucht dahin getrieben, daß er in dem Königreich Auffenthalt suchte; dann Griechenland mochte die grossen Unkosten, die er auf seinen Staat und Pracht verwandte, nicht mehr erschwingen. Als er nun Herodi grosse Verehrungen gebracht, ihn dadurch listig einzufangen, und dasjenige, wornach er trachtete, desto leichter zu erschnappen, auch dagegen von dem König eine vielfache Belohnung erhalten hatte, gedachte er bey sich selbsten, die Freygebigkeit bloß allein wäre für nichts zu achten, wo er nicht auch darneben das Königreich durch Blutvergiessen gleichsam erkauffen und an sich bringen würde. Er wußte sich also durch sein vortreffliches Mundstück, Schmeichel-Worte und erdichtete Lob-Sprüche bey dem König gar leichtlich einzuschwätzen; und als er nicht viel Zeit brauchte, Herodis Gemüth auszuforschen, auch sonsten alles redte und thate, wie es der König haben wolte, bezeugte dieser hierüber ein besonderes Wohlgefallen, und nahme ihn von Stund an in die Zahl seiner fürnehmsten Räthe und vertrautesten Freunde auf. Dann der König sammt dem gantzen Hof-Staat bezeugte gegen ihn, als einen Bürger von Sparta, seines Vatterlands halben viele Hochachtung, und hielte ihn vor andern besonderer Ehre würdig.

Eurycles ein Liebling und Spion Antipatri / und ein Verräther der Söhne Mariamne. Antt. L. XVI. c. 10. §. 1.

2. Nachdem nun Eurycles die Zerrüttung des Königlichen Hauses, ingleichem die Feindseeligkeiten der Brüder, und des Vatters Sinn und Gemüthe gegen jeden genau erfahren, hielt er sich anfänglich als ein Gast in des Antipatri Behausung auf; mit Alexandro aber machte er eine Heuchel-Freundschafft, und beredete ihn fälschlich, er ware ehedessen auch des Königs Archelai guter Freund gewesen; dadurch er dann bey Alexandro so viel zu wegen gebracht, daß er ihn nicht nur selbsten als einen wackern und ehrlichen Mann in seine Freundschafft ohne Anstand aufnahme, sondern ihn auch sogleich seinem Bruder Aristobulo bestens recommendirte. Als er nun nach und nach alle Personen ausgeforscht, und was ein jeder heimlich im Schild führte, listig heraus gelockt hatte, ist er zu allererst Antipatri Miethling und Spion, und des Alexandri Verräther worden, und hat Antipatro verwiesen, daß er als der ältere Bruder die, so ihn mit aller Macht und List um die Hoffnung zur Crone bringen wolten, mit einem so kalten Geblüt ertragen könnte: Alexandro aber gab er gleichfalls einen Verweiß, daß er, als ein rechtmäßiger Königlicher Printz, und noch darzu einer Königin Ehgemahl, dem, der von einer geringen und unedlen Mutter abstammete, die Nachfolge im Königreich überlassen wolte, vornehmlich, da er ja Archelaum, einen mächtigen König zum Schwäher hätte, der ihme leichtlich auf den Thron verhelffen könnte. Der gute Jüngling hielte ihn für einen gar getreuen Rathgeber, und trauete ihm alles gute zu, sonderheitlich weil er so viel rühmens machte von der Freundschafft, die er mit Archelao gepflogen; verhielte ihm derowegen nichts mehr, sondern entdeckte alle seine Heimlichkeit wider Antipatrum, und fügte noch hinzu, es wäre kein Wunder, daß Herodes, da er ihre Mutter vom Brod gerichtet, sie auch nunmehro vom Reich auszuschliessen gedächte. Bey Anhörung dessen stellte sich Eurycles nicht anderst an, als ob er mit ihm ein hertzliches Mitleiden trüge, und gab Aristobulo zu eben dergleichen Reden Anlaß und Gelegenheit. Wann sie sich nun beede also mit den hefftigsten Anklagen wider ihren Vatter bey ihm heraus gelassen, gieng er hernach zu Antipatro hin, und erzehlte ihm alle ihre Heimlichkeiten, mischte auch allerley Lügen mit unter, daß ihm nehmlich beede Brüder nach Leib und Leben stellten, und sich rüsteten, ihn unversehens mit blossem Gewehr zu überfallen. Dafür verehrte ihm Antipater eine grosse Summe Gelds, und wußte ihn bey seinem Vatter nicht genugsam herauszustreichen. Endlich aber, als er sich fürgenommen, die beede Brüder Alexandrum und Aristobulum aus dem Mittel zu räumen, erdichtete er eine falsche Anklage wider sie, gienge zu ihrem Vatter Herode hin, und sagte: er wolte ihm für seine erzeigte Wohlthaten das Leben gleichsam wieder geben, und für die bißher genossene Herberge das Lebens-Licht verlängern; dann Alexander hätte schon längst sein Schwerdt auf ihn gewetzt, und seine Hand wider ihn ausgereckt; er aber habe ihn verhindert, daß er nicht alsbald solche Frevelthat verübt, und sich gegen ihn angestellt, als wolte er ihme hülffliche Hand leisten. Alexander liesse sich auch verlauten, Herodes wäre noch nicht zu frieden, daß er ein fremdes Königreich besässe, und nach ihrer Mutter Tod die Herrschafft zertrennet hätte, sondern wolte schlechterdings auch noch dazu einen Bastart zum Nachfolger im Regiment haben, und das Reich, so von ihren Vor-Eltern herkäme, Antipatro, jenem verdorbenen Gesellen, übergeben. Dahero hätte er sich entschlossen, den Tod Hyrcani seines Groß-Vatters und Mariamne seiner Mutter zu rächen; dann es gebührte sich keineswegs, daß jener die Nachfolge im Reich von einem solchen Vatter nur so ruhig und ohne einiges Blutvergiessen erlangte. Er würde aber auch täglich durch noch viele andere Sachen hiezu bewogen und gedrungen; massen er nichts im geringsten reden dörffte, das ihm nicht auf das ärgste ausgelegt und aufgemutzt würde. Dann wo im Gespräch auch von

Eurycles wird von Antipatro und Herode reichlich beschenckt Antt. L. XVI. c. 10. §. 1.

Eurycles Lästerungen und falsche Anklage wider die Söhne der Mariamne.

anderer Adelichem Herkommen und Geschlecht die Rede wäre, müßte er unschuldiger Weise und ohne alle Ursache sich höhnisch durchziehen lassen, und pflegte der Vatter allemahl aus Spott zu sagen, Alexander wäre allein edel, der sich auch seines Vatters wegen seiner unedlen Gebuhrt beschämte; wäre er mit ihm auf der Jagd, und schwiege still, so würde es ihm höchst übel genommen; lobte er aber etwas, müßte er für einen Schmeichler oder Spötter passiren. In Summa, Herodes sein Vatter wäre gegen ihn gar widrig gesinnet, und Antipatro allein günstig und gewogen. Wann ihm also seine Anschläge nicht gelingen solten, wolte er lieber sterben, als in solchem Verdruß leben. Glückte es ihm aber, daß er den Vatter um das Leben brächte, so könnte er zu allervorderist bey Archelao seinem Schwäher Schutz und Zuflucht suchen, hernach auch bey dem Kayser selbsten, deme bißher Herodis Aufführung nicht verborgen gewesen: dann er wolte nimmer, wie ehedessen, aus Furcht vor seines Vatters Gegenwart, ihme mit Schrecken unter die Augen tretten, auch nicht nur die Laster und Ubelthaten, so Herodes ihm bißher fälschlich beygemessen, und seine eigene Schandthaten, sondern die Beschwerden und dringende Noth des gantzen Vatterlands fürstellen, wie er nehmlich die Unterthanen mit übermachten Steuren und Schatzungen biß auf das Blut ausgesaugt; Ingleichem was für einen grossen Pracht und Uberfluß er getrieben, und das Geld, so er auch mit Blutvergiessen herausgepreßt, gottloser Weise wiederum verschwendet habe? Nicht weniger, wer sich von uns unter ihm bereichert, was für Personen es seyen, und welche die Städte so jämerlich geschändet und ausgemergelt haben? Uber das wolte er auch wiederum die Ermordung seines Groß-Vatters und Mutter herfür suchen, und alle Bubenstücke, die Herodes in währender Regierung begangen, an den Tag bringen. Wann er nun solches alles jedermann bekannt machte, würde gewiß niemand seyn, der ihn für einen Vatter-Mörder hielte und ausschrie.

Eurycles lobt Antipatrum ungemein bey Herode.

3. Nachdem nun Eurycles dergleichen abscheuliche Lästerungen und Lügen wider Alexandrum ausgegossen hatte, fieng er an Antipatro das allerrühmlichste Zeugniß zu geben, und sagte, er wäre der einige, so den Vatter hertzlich liebte, und auch bißher alle hinterlistige Nachstellungen und schlimme Practicken wider Herodem hintertrieben hätte. Herodes aber, als der die vorige Beleidigungen noch nicht gar verschmertzt hatte, wurde für Grimm und Rachgier fast unsinnig und rasend: Und Antipater bekame hier abermahls Gelegenheit, noch andere Ankläger wider seine Brüder aufzubringen, welche fürgeben mußten, sie führten eine heimliche Correspondenz mit Jucundo und Tyranno, welche ehedessen Hauptleute über des Königs Reuterey gewesen, damahls aber in Ungnade gefallen, und abgesetzt waren. Hiedurch wurde Herodes so gewaltig in Harnisch gebracht, daß er die Männer alsbald auf die Tortur legen liesse. Als sie aber nichts im geringsten bekannten von allen denjenigen Sachen, deren sie bezüchtiget worden, wurde ein gewisser Brieff auf die Bahn gebracht, den Alexander solte an einen von Herodis Commendanten geschrieben, und ihn ersucht haben, er wolte ihn, sammt seinem Bruder Aristobulo, wann sie Herodem ihren Vatter umgebracht, in die Vestung aufnehmen, auch ihnen Wehr und Waffen nebst andern Kriegs-Rü-

Antipater bestellt einige/ die sagen mußten/ Alexander hätte Jucundum und Tyrannum sich anhanig gemacht. Antt. L. XVI. c. 10. §. 3.

stungen zu gebrauchen vergönnen. Hierauf liesse sich Alexander vernehmen, diesen Brieff hätte Diophantus fälschlich erdichtet und aufgesetzt, der des Königs Notarius, und ein über die massen frecher und unverschämter Mensch ware, auch eines jeden Handschrifft, so ihm fürkame, gar eigentlich nachmachen konnte; wie er dann zuletzt eben darum, weil er viele und mancherley falsche Brieffe gemacht und ausgestreuet hatte, am Leben gestrafft worden. Da nun Herodes gemeldten Commendanten fürfordern, und peinlich befragen liesse, ware ihm von allem dem gar nichts bewußt, das auf seine Söhne fälschlich ausgegeben worden.

Diophantus ein Betrüger der viele falsche Brieffe gemacht und ausgestreut. Antt. L. XVI. c. 10. §. 4.

4. Weil er aber befande, daß alle bißher wider seine Söhne vorgebrachte Beschuldigungen wenig Grund und Wahrscheinlichkeit hätten, hieß er sie zwar gefänglich verwahren, doch nicht in Ketten und Banden legen: Eurycles hingegen, der Ursach ware an dem Unheil und Verderben seines gantzen Hauses, auch alle Händel und Verläumdungen bißher angestrifftet hatte, nennte er seinen Erhalter und Wohlthäter, und verehrte ihm fünffzig Talente. Dieser aber machte sich, noch ehe man auf einen sichern Grund und Nachricht gekommen, gen Cappadocia, und scheute sich nicht, Archelaum zu bereden, er hätte Herodem völlig wieder mit seinem Sohn Alexandro ausgesöhnt, bekame auch deßwegen von ihme Geld und Geschencke. Von dannen zog er wieder eilends in Achaiam, und mißbrauchte das Geld, so er durch schlimme Practicken zuwegen gebracht, wie vorher, zu allerley Laster und Bubenstücken. Endlich aber als man ihn bey dem Kayser zweymal verklagte, daß er in gantz Achaia Unruhen und Lermen angerichtet, darneben auch die Städte beraubte, wurde er von ihm in das Elend verschickt, und bekame also seinen verdienten Lohn wegen der bösen Tücke, die er Alexandro und Aristobulo ehedessen bewiesen hatte.

Alexander und Aristobulus werden in Verhafft gezogen. Antt. L. XVI. c. 10. §. 5.

5. Es wird sich aber nicht übel schicken, daß wir den Coum Euaratum mit diesem Eurycle aus Sparta in Vergleich setzen. Dann als derselbige Alexandri bester Freund, und eben zu einer Zeit mit Eurycle dahin gekommen ware, fragte ihn der König Herodes, ob sich das, was Eurycles fürgäbe, in der That also befünde? Cous schwure hoch und theuer, er hätte niemahlen etwas dergleichen aus dem Munde seiner beeden Söhnen gehört. Nichts destoweniger aber hat dieses Zeugniß die arme Jünglinge bey Herode nichts genutzt; dann er gab allein den Läster-Mäulern und Verläumdern Gehör, und nur diejenigen waren wohl bey ihm daran, die einerley Sinn, Glauben, und Neigung mit ihm hatten.

Euarati Coi Treue und Ehrlichkeit. Antt. L. XVI. c. 10. §. 2.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Von Herode, wie er mit des Cäsaris Bewilligung seine Söhne zu Beryto angeklagt, diese aber sich nicht einmahl vor Gericht haben verantworten dörffen, sondern bald darauf nach Sebasten geschickt, und allda erwürgt worden.

Aristobulus gibt sich viel Mühe/ daß er Salomen bey Herode verhaßt machen möge. Antt. L. XVI. c. 10. §. 1.

FErner hat auch Salome nicht wenig beygetragen, daß Herodes mit seinen Söhnen zornig und grausam verfahren ist. Dann Aristobulus wolte sie als seine Schwäger und Mume, gerne mit in die Gefahr und Unglück ziehen, und schickte deßwegen zu ihr hin, sie solte auf die Erhaltung ihres Lebens bedacht seyn, indeme der König Willens wäre, ihr das Leben nehmen zu lassen, weil die ehmahls wider sie vorgebrachte

brachte Klagen und Beschuldigungen aufs neue wiederum getrieben würden, daß sie nemlich Syllão, dem Araber die Heyrath zugemuthet, und alle Heimlichkeiten ihres Bruders des Königs, der doch sein ärgster Feind wäre, verrathen hätte. Diß ist der letzte Unglücks-Sturm gewesen, welcher die Jünglinge, die schon manches Ungewitter ausgestanden, betroffen, und in das Verderben gerissen hat. Dann Salome gieng augenblicklich zu dem König hin, und sagte ihm von der ernstlichen Warnung, die Aristobulus an sie hätte ergehen lassen. Da konnte sich der König länger nicht enthalten, sondern ließ alsbald beede Söhne gefänglich einziehen, und einen jeden besonders verwahren. Hernach schickte er unverzüglich Volumnium seinen General, und Olympium, seinen Freund mit einem schrifftlichen Bericht und formlichen Anklage zu dem Kayser, welche ihm, so bald sie zu Rom angeländet, des Königs Brieff überlieferten. Der Kayser hatte zwar mit denen guten Jünglingen viel Bedaurens, doch hielt er nicht für recht und billig, daß man dem Vatter die Gewalt über seine eigene Kinder benehmen oder einschräncken solte: Derowegen schrieb er ihm wieder, er solte hierinnen selbst Herr und Richter seyn; Jedoch würde er am allerbesten thun, wann er in einer gemeinen Raths-Versammlung seiner nächsten Anverwandten und der Land-Vögte wegen der heimlichen Nachstellung eine genaue Untersuchung vornehmen liesse, und wo solche schuldig befunden und überwiesen würden, solte er sie am Leben straffen; wo sie sich aber allein auf die Flucht gerüstet hätten, möchte er ihnen eine gelindere Straffe anthun.

Auf Anbringen der Seinige werden Antipatro auf Land Lerario der 3 Letten zu Hande gestellt. Antt. L. XVI. c. 10. §. 1.

Volumnius und Olympius werden nach Rom geschickt. Antt. L. XVI. c. 10. §. 7.

Schreiben des Kaysers an Herodem. Antt. L. XVI. c. 11. §. 1.

2. Herodes folgte des Kaysers Befehl, und, als er gen Berytum kame, dahin ihn der Kayser beschieden hatte, berieff er daselbst das hohe Schöppen-Gericht zusammen. Es sassen aber auf der ersten Banck die Land-Vögte, so auf schrifftliche Citation des Kaysers dahin gekommen waren, nemlich Saturninus und Pedanius, samt ihren Legaten; neben diesen Volumnius der Land-Pfleger; hernach die Freunde und nächste Anverwandten Herodis; inmaleichem Salome und Pheroras, und nach diesen die Gewaltigsten und Fürnehmsten in Syrien, den König Archelaum ausgenommen, welchen Herodes, als den Schwäher Alexandri, für verdächtig hielte und verwarffe. Die Söhne selbsten aber stellte er mit Fleiß und gutem Vorbedacht nicht vor Gericht; dann er wußte wohl, daß jedermann, wer sie nur ansahe, ein Mitleiden und Erbarmen mit ihnen haben würde, und, wann ihnen noch darzu die Verantwortung solte eingestanden werden, möchte es Alexandro ein geringes seyn, alle Einwürffe und Beschuldigungen von sich abzulehnen. Derowegen ließ er sie beede in Platane, einem Flecken der Sidonier, verwahret halten.

Zu Berytu kommt das hohe Gericht zusammen wegen Herodis Söhnen. Antt. L. XVI. c. 11. §. 2.

3. Es trat aber der König auf, und zog mit den härtesten Anklagen auf seine Söhne loß, als ob sie gegenwärtig wären; von der heimlichen Nachstellung aber, die sie wider ihne solten fürgehabt haben, redte er gantz forchtsam und zweiffelhafftig, daß es schiene, als ob es ihme an genugsamen Gründen und Beweißthümern fehle; hingegen ihre Lästerungen und Schimpff-Worte, Schmach, und unzählige andere Unbilligkeiten, so sie ihm angethan, erzählte er der Länge nach, und liesse sich gegen die Richter vernehmen, sie hätten allerdings verdient, daß man sie viel härter, als am Leben straffte. Endlich aber, als ihme niemand widersprach, fieng er an sich jämmerlich zu beklagen, als wann er selbsten zum Tod verurtheilt worden wäre, und einen höchst-betrübten und schmertzlichen Sieg wider seine Söhne verfechten müßte, bate daneben auch über seine Söhne das Urtheil zu fällen. Hierauf gabe Saturninus zuerst seinen rechtlichen Spruch, und sagte, daß die Jünglinge zwar straffwürdig wären, aber keines wegs die Todes-Straff verschuldet hätten; dann es gebührte ihm nicht, daß, da er selbsten drey Söhne zugegen hätte, er eines andern Kinder zum Tode verdammen solte. Und diese Meinung liessen sich auch die Legaten, und noch andere mehr neben ihnen, gefallen. Volumnius aber ware der erste, der ein hart und strenges Urtheil fällte, und die Jünglinge zum Tode verurtheilte, dem auch hernach alle andere beygestimmet haben, theils aus Schmeicheleyen, theils aus Haß gegen Herodem; Niemand aber thate solches aus Zorn und Unwillen über seine Söhne. Damahls wartete das gantze Jüdische und Syrische Land mit grossem Verlangen auf den Ausgang dieses elenden und betrübten Handels; doch glaubte niemand, daß Herodes so grimmig und unbarmhertzig seyn, und seine eigene Kinder hinrichten würde. Der König aber ließ beede Söhne gen Tyrum bringen, und als er von dannen weg biß gen Cäsaream geschifft, gieng er mit sich selbsten zu Rath, was er ihnen für eine Todes-Straffe anthun wolte.

Gelinde Sententz Saturnini und seiner Söhne. Antt. L. XVI. c. 10. §. 3.

Strenges Urtheil Volumnii und anderer. ibid.

4. Unterdessen mischte sich ein alter Königlicher Soldat mit in das Spiel, dessen Sohn ein gar guter und vertrauter Freund Alexandri gewesen, und der selbsten auch gegen beede Jünglinge eine gantz besondere Liebe getragen; dieser lieffe für Unmuth und Zorn gantz rasend herum, und schrie anfangs überall, die Gerechtigkeit wäre zu Boden getretten, die Wahrheit verschwunden, und die Natur aller Dinge verkehrt, ja das gantze Leben der Menschen mit eitel Boßheit angefüllt, und noch viel anders mehr, dazu er, als einer, der sein Leben in die Schantze geschlagen, von seiner hefftigen Betrübniß getrieben worden. Endlich wagte er es auch vor den König Herodem hinzugehen, und sagte: Mich düncket, du seyest der allerelendeste Mensch auf dem gantzen Erdboden, der du dich wider deine liebste Kinder von den ärgsten Böswichtern einnehmen lässest. Dann Pherorä und Salomä, die du selbsten schon offt des Todes würdig geachtet, wilt du lieber glauben und trauen, als deinen eigenen Söhnen. Merckest du dann nicht, daß alle ihre gottlose Anschläge dahin gerichtet sind, daß sie deine rechtmässige und natürliche Leibes-Erben aus dem Weg räumen, dich Antipatro allein überlassen, und endlich einen König nach ihrem Wunsch bekommen mögen. Uberlege doch bey dir wohl, ob sich nicht etwa Antipater, darum, daß er an dem Tod seiner Brüder schuldig ist, bey den Soldaten äusserst verhaßt machen dürffte. Dann niemand ist, der nicht mit den guten Jünglingen ein hertzliches Mitleiden hätte, viele aber von den Kriegs-Obristen und Hauptleuten bezeugen öffentlich ihr gröstes Mißfallen darüber. Und indem er solches sagte, nennte er zugleich diejenige mit Nahmen, die diese abscheuliche That im höchsten Grad mißbilligten. Der König aber befahle unverzüglich, Teronem und seinen Sohn, samt allen denen, so von ihme nahmhafft gemacht worden, gefänglich einzuziehen.

Tero, ein alter Soldat redt gar zu frey und thöricht. Antt. L. XVI. c. 11. §. 4. (1.)

Tero geht vor den König selbsten, und nimmt kein Blatt fürs Maul. Antt. L. XVI. c. 11. §. 4. (2.)

5. Hierauf lieff eilends ein Königlicher Hof-Barbierer, mit Nahmen Trypho, gantz närrisch und unsinnig herfür, gabe sich selbsten an, und sagte:

Trypho, Herodis Barbierer, klagt Teronem an.

Antt. L. XVI. c. 11. §. 1.

sagte: Dieser Tero hat ernstlich an mich gesetzt, daß ich dir, wann ich dich barbierte, mit dem Scheermesser die Gurgel abschneiden solte, und versprache mir, ich würde dafür von Alexandro eine gute Verehrung bekommen. So bald Herodes solches hörte, liesse er alsbald Teronem, seinen Sohn, und erstgemeldten Barbierer deßwegen peinlich befragen. Da aber die zwey solches läugneten, und der Barbierer sich auch weiter nicht heraus liesse, befahl er Teronem noch viel hefftiger zu foltern; da erbote sich der Sohn aus innigstem Mitleiden gegen seinen Vatter, dem König alles zu entdecken; wann er ihme den Vatter schencken, und bey Leben lassen wolte. Wie ihme nun Herodes die Versicherung gegeben, fieng er an, und sagte, daß sein Vatter heimlich Willens gewesen, auf Anstifftung Alexandri ihme das Leben zu nehmen. Hievon aber redte man unterschiedlich; einige sagten, der Sohn hätte dieses nur so erdichtet, den Vatter dadurch von der Folter-Banck zu erlösen; andere hingegen behaupteten, die Sache hätte sich in der That also verhalten.

Bekänntniß des Sohns Teronis. ibid.

Tero / sein Sohn / und der Barbierer werden zu todt gesteinigt. ibid.

6. Herodes aber verklagte obgedachte Obersten und Hauptleute samt Terone vor der gantzen Versammlung, und hetzte das Volck wider sie auf, daß man sie daselbsten samt dem Barbierer mit Steinen und Holtz zu todt warffe. Hierauf als er seine zween Söhne gen Sebasten geschickt, welche Stadt nicht weit von Cäsarea gelegen, gabe er Befehl, sie zu erwürgen, und nach vollzogener That, ihre todte Cörper in die veste Stadt Alexandriam zu führen, und sie daselbst mit Alexandro ihrem Groß-Vatter mütterlicher Seiten zu begraben. Ein solches Lebens-Ende haben Alexander und Aristobulus genommen.

Alexander und Aristobulus werden auf Herodis Befehl erwürgt. ibid.

3999. 5.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Von Antipatro, wie er bey jedermann verhaßt worden; Item, wie der König Herodes die Söhne des erwürgten Alexandri und Aristobuli an seine Befreundten verheurathet; Antipater aber eine gantz andere Heurath bey Herode ausgewirckt habe: Ingleichem von Herodis Weibern und Kindern.

Antipater ist bey jedermann verhaßt. Antt. L. XVII. c. 1. §. 1.

DA nun niemand mehr ware, der Antipatro die Nachfolge im Reich strittig machte, geschahe es, daß das gantze Volck einen unauslöschlichen Haß und Neid auf ihn warffe. Dann es ware jedermann bekannt, daß er Ursache gewesen an allen falschen Verläumdungen und Anklagen, die wider seine Brüder aufs Tapet gebracht worden. Neben diesem stund er auch in grossen Sorgen, als er sahe, daß die hinterlassene Söhne der erwürgten Brüder immer älter und grösser wurden. Dann Alexander hatte mit Glaphyra zwey Söhne erzeuget, nehmlich Tigranem und Alexandrum; ingleichem Aristobulus mit Bernice, der Salome Tochter, fünff Kinder, nehmlich drey Söhne, Herodem, Agrippam und Aristobulum, und zwey Töchter, Herodias und Mariamne. Nachdem nun Herodes Alexandrum hatte umbringen lassen, schickte er seine Gemahlin Glaphyram mit ihrem Heurath-Gut wieder in Cappadocien zu ihrem Vatter. Bernicem aber, Aristobuli Gemahlin, vermählte er Antipatri Mutter Bruder. Diese Heurath erdachte Antipater, Salome seine Baase, die ihm auffsätzig ware, dadurch zu begütigen. Uber das suchte er Pheroram nebst denen Freunden des Kayfers mit vielen Geschencken und Dienst-Bezeugungen zu gewinnen, und schickte eine grosse Summe Gelds nach Rom; überhäuffte auch Saturninum, und alle die bey ihme in Syrien waren, mit ansehnlichen Verehrungen. Je mehr er aber spendirte, je verhaßter wurde er; dann er ware in dem Verdacht, als ob er nicht aus milder Freygebigkeit, sondern bloß aus Forcht so grosse Unkosten aufwendete. Es geschahe dannenhero, daß die, welche er aufs reichlichste beschenckt, ihme darum nichts desto geneigter wurden; die aber, denen er gar nichts gegeben, nur desto grössern Haß und Feindschafft auf ihne warffen. In Austheilung der Geschencke erzeigte er sich von Tag zu Tag verschwenderischer, vornehmlich, weil er wider Vermuthen wahrnahme, daß Herodes für die Auferziehung der Vatter- und Mutter-losen Kinder besorgt ware, und durch sein Mitleiden deutlich genug zu verstehen gabe, wie sehr es ihn reuete, daß er ihre Elter so unbilliger Weise ums Leben gebracht hätte.

Alexandri und Aristobuli Weiber und Kinder. Antt. L. XVII. c. 1. §. 2.

zu erwerben Antt. L. XVII. c. [illegible] §. 1.

Herodes nimt ein Mitleiden mit den Kindern Alexandri und Aristobuli. Antt. L. XVII. c. [illegible] §. 2.

2. Dann als einsmahls Herodes alle seine Freunde und Anverwandten zusammen beruffen hatte, stellte er die verwaißte Kinder vor ihre Augen hin, und hielte unter Vergiessung vieler Thränen folgende Rede an sie: Ein widerwärtiges Schicksal hat mir die Vätter dieser Kinder hinweggenommen; aber das hertzliche Bedauren, so ich mit ihrem betrübten Waisen-Stand habe, und die Natur selbsten befiehlt mir, daß ich mich ihrer auf alle mögliche Weise annehmen solle. Ich will mir also bestens angelegen seyn lassen, daß, ob ich schon ein höchst-unglückseeliger Vatter gewesen, ich mich doch gegen sie als einen desto bessern und gelindern Groß-Vatter beweisen, und ihnen getreue Pfleger und Ober-Aufseher hinterlassen möge, die nach mir gute Sorge und Acht auf sie haben. Demnach, Pherora! so vermähle ich deine Tochter dem ältern Sohn Alexandri, daß du sein Pfleger, Vormünder, und nächster Bluts-Freund seyest; deinem Sohn aber, mein lieber Antipater! gebe ich des Aristobuli Tochter zur Ehe, damit du dich als ein Vatter dieses Waisens getreulichst annehmen mögest. Mein Herodes aber soll ihre Schwester nehmen, der von mütterlicher Linie her einen Hohenpriester zum Groß-Vatter gehabt hat. Diß ist mein Wille und Meinung, die verhoffentlich ein jeder, der mich liebt, für höchst-billig ansehen, und kein widrig-gesinnter hintertreiben wird. Ich aber bitte zugleich GOtt, daß er zum Heil und Nutzen meines Königreichs und meiner Enckel diese Heurathen selbst mit mir stifften und beglücken, auch diese Kinder mit gröserer Huld und Gnade als ihre Vätter ansehen wolle.

Ist für ihre gute Verheurathung besorgt. ibid.

Antipater faßt deßwegen einen Haß auf sie ibid.

3. Nach geendigter Rede drückte er denen Kindern die Hände vest zusammen, und, nachdem er einen um den andern aufs freundlichste umarmet, liesse er die Versammlung auseinander gehen. Dem Antipatro aber ware dieses ein Donner-Streich in sein Hertz, und man konnte ihm alsbald ansehen, daß er sich heimlich sehr darüber entrüstete: Dann er glaubte, es gereichte diese Ehre, welche der Vatter denen Wayfen angethan, ihme zum allergrösten Nachtheil, und es würde nun aufs neue wegen der künfftigen Regierung Gefahr haben, indeme des Alexandri Söhne, neben dem König Archelao, auch Pheroram den Vier-Fürsten zum Beystand und Helffer hätten. Daneben bedachte er nicht nur den Haß, darein er bey jedermann gerathen, und das zärtliche Mitleiden, so alles Volck mit den verwaißten

Antipater wendet viel Geld auf / sich gute Freunde

ten Kindern truae, sondern wurde auch gewahr, wie eine grosse Liebe und Zuneigung jedermann zu denen noch lebenden Söhnen bezeugte, und wie die Juden noch in frischem Gedächtniß hätten, daß seine Brüder um seiner willen vom Brod gerichtet worden: Beschlosse dannenhero bey sich, die angestellte Heyrathen auf alle Art und Weise zu hintertreiben.

Antipater wendet alle Kunst an, die einmahl geschehene Heyrathen zu hintertreiben.

4. Ungeachtet er nun besorgte, er möchte sich nicht so leichtlich bey dem Vatter wieder einschmeichlen konnen, als welcher gar übel auf ihn zu sprechen wäre, und durch den geringsten Argwohn leichtlich könnte aufgebracht werden; so wagte er es doch zu ihme hinzugehen, und ihn öffentlich zu ersuchen, er mochte ihme doch die Ehre nicht entziehen, deren er ihne bißher gewürdiget hätte, noch zugeben, daß er nur den blossen Königlichen Titul, andere aber die höchste Gewalt im Königreich führten. Dann wofern Alexandri Sohn nebst seinem Groß-Vatter Archelao auch noch Pheroram zum Schwäher bekommen solte, wäre alle Hoffnung bey ihme verschwunden, ins künfftige zur Crone zu gelangen. Er bat auch Herodem innständigst, er wolte doch die gemachte Heyrathen wieder ändern und aufheben, vornehmlich, da das Königliche Geschlecht so groß und zahlreich wäre; dann der König hatte neun Weiber, und mit sieben von denselbigen Kinder gezeuget, nehmlich gedachten Antipatrum mit der Doris, Herodem mit Mariamne, eines Hohenpriesters Tochter; ingleichem Antipam und Archelaum mit Malthace, einer Samariterin, die ihm auch eine Tochter, mit Nahmen Olympias, gebahre, welche Josephus, seines Bruders Sohn, zur Ehe genommen; ferner Herodem und Philippum mit Cleopatra, die von Jerusalem gebürtig ware, und Phasael mit der Pallas. Er hat aber auch noch andere Töchter mehr gehabt, nehmlich Roxanen und Salomen, die eine von der Phädra, und die andere von der Elpis. Endlich hatte er noch zwey Weiber, die unfruchtbar waren, nehmlich eine Baase oder Mume, und seines Bruders Tochter; neben diesen noch zwey Töchter, so des Alexandri und Aristobuli Schwester, und von der Mariamne gebohren waren. Weil nun so viel und vielerley Kinder vorhanden waren, beaehrte Antipater von Herode seinem Vatter, daß die Heyrathen anderst möchten eingerichtet werden.

Herodis Weiber und Kinder. Antt. L. XVII. c. 1. §. 3.

Herodes gibt seinen Unwillen wegen Antipatro zu spüren / und ändert die gemachte Heyraths-Vertrage. Antt. L. XVII. c. 1. §. 2.

5. Als nun Herodes hieraus genugsam verstehen konnte, wie Antipater aegen die Waysen gesinnt wäre, erzürnte er sich hefftig über diese Reden, und erinnerte sich dabey seiner umgebrachten Söhne; besorgte auch heimlich, Antipater möchte sie ebenfalls durch allerley falsche Anklagen und Verläumdungen suchen aus dem Mittel zu räumen: Gab ihme derowegen einen gar harten und trotzigen Bescheid, und wiese ihn gantz zornig ab. Nachmahls aber liesse er sich dannoch durch seine listige Schmeicheleyen wieder einfangen, daß er die Heyrathen änderte, und ihme, dem Antipatro des Aristobuli, seinem Sohn aber des Pherorä Tochter zur Ehe gab.

Antipater ein nächtiger Fuchsschwäntzer.

6. Woraus dann klar zu ersehen ist, wie viel des Antipatri Schmeicheleyen bey Herode hierinnen vermocht haben, da ja zuvor Salome in gleichem Fall nicht das geringste bey ihm auswircken konnte. Dann ungeachtet diese seine Schwester war, und auch Julia, des Kayfers Gemahlin, selbsten ihrentwegen zum öfftern eine Fürbitte bey ihm einlegte, er möchte doch gestatten, daß sie Syllaum, einen Araber, heyrathen dörffte; so schwur doch Herodes hoch, wann sie auf ihrem Vorhaben hartnäckig beharrete, so solte ihr alle Gnade und Freundschafft von ihm aufgekündet seyn. Endlich ist ihr wider ihren Willen einer von seiner Freunden, mit Namen Alexis, ingleichem eine von ihren Töchtern des Alexä Sohn, und die andere Antipatri Vettern vermählet worden. Aber eine von den Töchtern Mariamne hat Antipatrum ihrer Schwester Sohn, und die andere Phasael ihres Bruders Sohn bekommen.

Neue Heyrathen, die Antipater für die Kinder Alexandri und Aristobuli ausgesonnen hat.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Von Antipater, der wegen verübter Streiche jedermann unertraglich, und daher mit Herodis Testament nach Rom geschickt worden: Item, wie Pheroras lieber seinen Bruder, als sein Weib verlassen, und zu Hause gestorben.

Freundschafft zwischen Antipatro und Pherora. Antt. L. XVII. c. 1. §. 6.

NAchdeme nun Antipater den verwayßten Kindern alle Hoffnung völlig abgeschnitten, und die Heyrathen, wie es ihme am vorträglichsten ware, eingerichtet hatte, schmeichelte er sich nunmehro mit der unfehlbaren Hoffnung, das Königreich müßte ihm noch zu theil werden; wurde daher neben seinen schlimmen Practicken noch so stoltz und trotzig, daß niemand mit ihm auskommen konnte. Dann weil es ihm unmöglich ware, jedermanns Neid von sich abzuwenden, suchte er wenigstens die Leute in der Forcht zu erhalten, daß sie sich nicht getrauten, ihm auf den Hals zu gehen; sonderheitlich auch weil Pheroras ihm, als einem bereits bestätigten Nachfolger im Reich, in allen Stücken fürtreffliche Dienste that. Ferner geschahe es auch, daß sich etliche Weiber am Hof zusammen rottirten, und neuen Lermen und Unruhe anrichteten. Dann des Pherorä Gemahlin samt ihrer Mutter und Schwester, wie auch des Antipatri Mutter führten sich an dem Königlichen Hof gar trotzig und meisterloß auf; und vornehmlich die erstere scheute sich nicht die beede Töchter Herodis schimpfflich und schnöde zu tractiren; Daher auch Herodes einen besondern Neid auf sie geworffen: Und ungeachtet sie alle wußten, daß sie sich verhaßt gemacht, so liessen sie doch nicht nach über die andere zu herrschen. Nur allein aber Salome liesse sich ihr heimliches Verständniß nicht gefallen, sondern gienge zu dem König hin, und verklagte sie, daß sie öffters Zusammenkünfften hielten, welches dem König nicht anderst dann zum grösten Nachtheil gereichen mußte. So bald nun die Weiber merckten, daß solches dem König für Ohren gekommen, und er auch deßwegen gar übel zufrieden wäre, lieffen sie zwar nicht mehr öffentlich zusammen, und thaten nimmer so vertraulich gegen einander, sondern stellten sich vor dem König, wann er es hören solte, als wären sie untereinander uneinig. Mit diesen stimmte auch Antipater heimlich überein, so daß er sich nicht scheute, vor ihnen öffentlich von Pherora gar verkleinerlich und schimpfflich zu reden. Dann sie hielten heimliche Zusammenkünfften und nächtliche Mahlzeiten; und ob man schon genau auf sie acht gabe, liessen sie sich doch nichts von ihrer heimlichen Freundschafft abschröcken. Salome aber wußte von allem, was sie redten und thaten, und gab alsbald Herodi genaue Nachricht davon.

Heimliche Zusammenkünffte einiger Weiber. Antt. L. XVII. c. 1. §. 6.

Salome entdeckt Herodi die Anschläge der Weiber und noch anderer Personen. Antt. L. XVII. c. 1. §. 6.

2. Dieser entbrannte vor Zorn, vornehmlich über Pherorä Gemahlin, welche vor allen andern von der Salome ware angegeben worden; liesse dero-

Herodes ereifert sich über Pherorä Gemahlin.

derowegen seine Freunde und Anverwandten zusammen beruffen, und beschuldigte das Weib unter vielen andern Lastern auch des Schimpffs und Schmach, die sie seinen Töchtern angethan; ingleichem wie sie den Pharisäern grosse Verehrungen zugeschickt, nur damit sie ihm abhold und gehäßig würden, auch seinen Bruder durch ihre bezauberende Schmeicheleyen ihm zum Feind gemacht hätte. Endlich aber wandte sich Herodes zu Pherora, und sagte: Er stellte ihme frey von beeden zu erwählen, welches er am liebsten hätte, entweder seinen Bruder, oder seine Gemahlin? Als nun Pheroras hierauf zur Antwort gab, er wolte lieber das Leben als seine Gemahlin verliehren, wußte Herodes nicht, was er thun solte; kehrte sich dannenhero zu Antipatro, und verbot ihm aufs schärffste, daß er weder mit Pherora selbsten, noch mit seiner Gemahlin, noch mit irgend einem Menschen, der von ihrer Gesellschafft wäre, inskünfftige ein einiges Wort mehr reden solte. Antipater thate zwar öffentlich nichts wider dieses Verbott, doch aber gesellte er sich heimlich bey Nacht zu ihnen; und weil er besorgte, Salome möchte Achtung geben, und ihn auskundschafften, brachte er endlich durch einige gute Freunde in Italien zuwegen, daß man ihne gen Rom ziehen liesse. Dann als diese in einem Brieff geschrieben, man solte Antipatrum auf einige Zeit zum Kayser verschicken, liesse ihne Herodes alsbald ohne weitern Verzug abfertigen, gab ihme nicht nur einen prächtigen Staat und Bedienung zu, sondern versah ihne auch reichlich mit Geld, und befahl ihm, das Testament dem Kayser zu überbringen, als worinnen stunde, daß Antipater nach seinem Vatter, und nach diesem des Antipatri Bruder, Herodes, den Mariamne, des Hohen-Priesters Tochter, gebohren hatte, zum Regiment gelangen solte.

Antt. L. XVII. c. 2. §. 6. & §. 1.

Pheroras will seine Gemahlin nicht lassen. Antt. L. XVII. c. 3. §. 1.

Herodes schickt Antipatrum zum Kayser. ibid.

3. Zu derselbigen Zeit schiffte auch der Araber Sylläus, wider des Kaysers Befehle, nach Rom, dem Antipatro daselbsten einen Proceß an den Halß zu werffen, wegen derjenigen Sachen, die schon ehemahls Nicolaus vor Gericht wider ihn angebracht hatte. Dieser führte auch mit seinem König Areta einen nicht geringen Streit, weil er ihm seine und noch viel andere Freunde, sonderlich aber Soemum, den gewaltigsten und fürnehmsten Mann in der Stadt Petra, umgebracht hatte. Als er nun Fabatum, des Kaysers Rentmeister mit einer grossen Summe Geldes auf seine Seiten gebracht, gebrauchte er ihn wider Herodem. So bald ihm aber Herodes noch grössere Verehrungen that, ließ gemeldter Fabatus Syllai Parthey fahren, und Herodes konnte durch ihn leichtlich alles ausrichten, was der Kayser befohlen hatte. Weil aber Fabatus nichts mehr heraus geben wolte, so verklagte ihn Syllaus bey dem Kayser, und gabe für, er handelte gar ungetreu und vortheilhafftig, indem er mehr auf Herodis, als des Kaysers Nutzen bedacht ware. Hierdurch wurde Fabatus in Harnisch gebracht, und weil er noch bey Herode in dem grösten Ansehen ware, verrieth er dem König die heimliche Streiche des Syllai, wie nehmlich dieser einen von seinen Trabanten, Nahmens Corinthum, mit Geld bestochen hätte, der deßwegen müßte gefänglich eingezogen werden. Der König liesse sich diesen Vorschlag nicht übel gefallen, und, weilen zwar gedachter Corinthus an dem Königlichen Hofe erzogen, von Geburt aber ein Araber ware, gabe der König augenblicklich Befehl, daß man ihn nebst noch zwey andern Arabern, die bey ihm betretten worden, nehmlich einen von des Syllai guten Freunden, und einen Rottmeister in Verhafft nehmen solte. Als sie nun peinlich befragt worden, bekannten sie, Corinthus wäre von ihnen mit Geld bestochen, und überredet worden, Herodem umzubringen. Hernach wurden sie von Saturnino, dem Land-Vogt in Syrien noch einmahl hierüber befragt, und gen Rom dem Kayser zugeschickt.

Syllai, des Arabers Boßheit. Antt. L. XVII. c. 2. §. 3.

Fabatus wird Syllai Verrather. ibid.

4. Herodes aber liesse Pheroram seinen Bruder gar ungerne von sich, und wolte ihn mit Gewalt dahin bringen, daß er seine Gemahlin verstossen solte: Dann ungeachtet er Ursache genug hatte sie zu hassen und zu verfolgen, wußte er doch keinen andern Weg und Gelegenheit auszufinden, wie er sich an ihr rächen möchte, biß er endlich in hefftigem Zorn und Grimm seinen Bruder sammt ihr aus dem Königlichen Hauß vertriebe. Pheroras aber litte diese Unbilligkeit mit Gedult, zog hin in sein Vier-Fürstenthum, und schwur hoch, biß nach Herodis Tod beständig daselbst zu verbleiben, und so lang er lebte, nimmermehr zu ihm gen Jerusalem zu kommen. Ja er weigerte sich auch einige Zeit hernach seinen krancken Bruder Herodem, der ihn vielmahls zu sich erbetten, und ihm gerne auf seinem Tod-Bett noch zerschiedener Sachen halber Befehl geben wolte, heimzusuchen. Doch fügte es sich, daß Herodes wider alles Verhoffen von dieser Kranckheit genesen, und dargegen nicht lange hernach Pheroras in eine schwere Kranckheit gefallen ist. Da zeigte es sich dann, daß Herodes viel grössere Gedult und Sanfftmuth beweisen könnte; indeme er nicht nur zu ihme gekommen, sondern auch aus zärtlichem Mitleiden für seine Wart und Verpflegung treulichst besorgt gewesen. Doch waren alle angewandte Mittel vergeblich, diesem gefährlichen Anfall zu widerstehen, und Pheroras mußte in wenig Tagen hernach seinen Geist aufgeben. Wiewohl ihn nun Herodes biß an sein Ende geliebet, so ist doch damahlen von ihm eine gemeine Sage ausgekommen, er hätte Pheroram seinen Bruder mit Gifft hingerichtet. Nachdeme nun der erblaßte Leichnam gen Jerusalem gebracht worden, liesse er allem Volck eine grosse Klage und Trauer ansagen, und die Leiche aufs prächtigste zur Erden bestatten. Ein solches Ende hat endlich einer von denen, so Alexandrum und Aristobulum um das Leben gebracht, genommen.

Pheroras begibt sich in sein Vier-Fürstenthum. Antt. L. XVII. c. 3. §. 3.

3999. 5.

Pherorä Tod. Antt. L. XVII. c. 3. §. 3.

Das dreyßigste Capitel.

Von Herode, wie er nach angestellter peinlichen Untersuchung erfahren, daß ihm von seinem eigenen Sohn Antipatro mit Gifft nach dem Leben gestellet worden; auch deßwegen die Doris und Marianne, als welche um dieses böse Vorhaben gewußt, hinaus gejagt, und dieser letztern Sohn Herodem enterbet habe.

Peinliche Untersuchung wird angestellt wegen des Pherorä Ermordung. Antt. L. XVII. c. 4. §. 1.

DJe Straffe aber der begangenen Ubelthat hat Antipatrum den Anstiffter alles Ubels betroffen, und gleich von Pherorä Tod an ihren Anfang genommen. Dann etliche von dessen befreyten Knechten giengen gantz traurig zu dem König hin, und sagten, Pheroras sein Bruder wäre durch Gifft umgekommen; dann sein Weib hätte ihm eine Speise fürgetragen, die auf eine ungewöhnliche Weise zubereitet gewesen, und so bald er von derselbigen gegessen, wäre er von Stund an in eine Kranckheit gefallen. Es hätte auch seine Mutter und Schwester vor zwey Tagen ein Weiblein, das mit Vergifftungen gar wohl

um-

umzugehen wüßte, aus Arabien herhohlen lassen, dem Pherorá ein Liebes-Träncklein zuzurichten; sie habe ihm aber dafür auf des Syllái Anstiften, der sie gar wohl kannte, ein tödtliches Gifft zubereitet.

Eine Magd schreyet Nach über Antipatri Mutter.

2. Weilen nun Herodes deßwegen auf allerley Muthmassungen gerathen, ließ er etliche Mägde und Gefreyte auf die Folter legen: alsbald aber fieng eine vor grossen Schmertzen überlaut an zu schreyen: GOtt, der Beherrscher Himmels und der Erden wolle doch die Mutter Antipatri darum straffen, welche an allem diesem Ubel und Unheil Ursächerin ist. Als nun der König gleich bey dem Anfang solches hörte, und noch mehr darauf setzte, den rechten Grund und Wahrheit der Sachen auszuforschen, bekannte ein Weib, daß Antipatri Mutter mit des Pherorá Weibern verborgene Freundschafft und heimliche Zusamenkünfften gepflogen, auch Pheroras und Antipater nicht nur dieselbige Nacht über, als sie vom König weggegangen, mit ihnen gezecht, sondern auch Mägde und Knechte von ihnen ausgeschlossen hätten. Und dieses alles hat eine von den Gefreyten angezeigt und verrathen.

Bekanntniß der übrigen gefolterten Mägden. Antt. L. XVII. c. 4. §. 1.

3. Als nun der König hierauf auch von denen Mägden eine jede besonders auf die Folter legen liesse, bestättigten sie alle einhellig dasjenige, was die andere schon zuvor bekannt hatten, nehmlich, es wäre nur ein so angelegter Handel, daß Antipater gen Rom, und Pheroras nach Peräa gezogen: dann sie hätten sich offt gegen einander verlauten lassen, Herodes würde nun inskünfftige, weil Alexander und Aristobulus aus dem Wege geräumt, sein Müthlein an ihnen und ihren Weibern kühlen; dann wie solte derjenige aus Mitleiden jemand verschonen können, der nicht einmahl der Mariamne, seiner Gemahlin, und seiner eigenen Söhne geschonet hätte; darum wäre es ja viel rathsamer, von einem solchen grimmigen Thier so weit hinweg zu fliehen, als man könnte. Es hätte auch Antipater bey seiner Mutter offtmahlen geklagt und gesagt, er wüßte nicht, wie es doch zugienge, daß er schon grau, sein Vatter aber alle Tage jünger würde; er besorgte, der Tod würde ihn übereilen, ehe er einmahl zur Regierung gelangte, oder wann auch schon sein Vatter einsten mit Tod abgienge, da noch niemand wüßte, wann es geschehe, so würde er doch die Freude und das Vergnügen der Erb-Folge im Reich nicht lange zu geniessen haben. Nebst diesem wüchsen die Schlangen-Köpffe, des Alexandri und Aristobuli Kinder, tapffer fort, und wäre ihm auch die Hoffnung, so er noch vor seine Kinder übrig gehabt, von dem Vatter gäntzlich abgeschnitten worden, als welcher keinem von diesen, sondern Herodi der Mariamne Sohn die vätterliche Erb-Folge nach seinem Tod zuerkannt hätte: und irrete er sich hierinnen, als ein alter närrischer Mann, gar sehr, daß er glaubte, man werde bey seinem Testament vest verbleiben: dann er wolte äusserst dahin bedacht seyn, daß ausser ihm niemand mehr von seinem vätterlichen Stammen übrig bliebe, ja, da Herodes alle und jede Vätter überträffe, so jemahls gegen ihre Kinder einen Neid und Haß getragen, so wäre er doch noch viel verbitterter auf seine Brüder, und hätte ihm daher erst neulich hundert Talente geschenckt, daß er nur nimmer mit Pherora reden solte; und als dieser gefragt, was sie ihm doch Leids gethan hätten, wäre des Antipatri Antwort diese gewesen: Wolte GOtt, daß Herodes alles hinweg nähme, und uns nur nacket bey Leben liesse: Aber es wäre unmöglich, daß jemand den Klauen einer so blutdürstigen Bestie entrinnen könnte, vor welcher sie sich auch nicht einmahl öffentlich gegen andere liebreich anstellen dürfften. Wir sind derowegen, sagte er, jetzo heimlich zusammen gekommen; kommt es aber einmahl dahin, daß wir unsern unerschrockenen Muth zeigen, und unsere Hände gewaltig gebrauchen werden, wollen wir alsdann öffentlich vor jedermann zusammen tretten.

Herodes verstoßt Doris/ des Antipatri Mutter aus der Königlichen Burg. Antt. L. XVII. c. 4. §. 2.

4. Diese Aussage haben die Weiber auf der Folter gethan, und bekannt, daß auch Pheroras Willens gewesen, mit ihnen gen Peräam zu fliehen. Herodes glaubte allen ihren Reden, so bald er von den hundert Talenten hörte, davon er niemand etwas, dann allein Antipatro gesagt hatte; stiesse derowegen seinen Zorn vornehmlich über die Doris des Antipatri Mutter aus, liesse ihr alle ihre Kleinodien, Zierath und Geschmuck, die sich auf eine ansehnliche Sume Gelds belieffen, hinweg nehmen, und sie wiederum fortjagen; des Pherorá Weiber aber sprach er von der Tortur loß, und wurde ihnen wiederum gnädig und gewogen. Weil er nun hiedurch über die massen forchtsam und mißtrauisch gemacht worden, auch durch einen jeden falschen Argwohn leichtlich konnte aufgebracht werden, liesse er viel unschuldige Personen gefänglich einziehen, und peinlich befragen, damit ja nicht jemand von den Schuldigen durchkommen möchte.

3999. §.

Der Samaritanische Antipater zeigt Herodi an/ wo das Gifft zu finden/ das ihm Antipater sein Sohn zubereitet. Antt. L. XVII. c. 4. §. 2.

5. Hierauf gienge es über den Samaritanischen Antipatrum loß, der seines Sohns Antipatri Hofmeister ware; dieser bekannte Herodi bey der peinlichen Frage, daß Antipater zwar durch Antiphilum, einen von seinen guten Freunden, tödtliches Gifft aus Egypten kommen lassen, auch Theudio, Antipatri Vetter solches von ihm bekommen, und Pherorá zugestellet hätte, welchem Antipater heimlich befohlen, zu Verhütung alles bösen Argwohns, Herodem in währender Zeit, als er sich zu Rom aufhielte, damit hinzurichten. Pheroras aber hätte das Gifft seinem Weib in die Verwahrung gegeben. Der König liesse sie alsbald herholen, und befahl ihr, dasjenige, so sie empfangen, ihm einzuhändigen. Da sie nun hingienge, als ob sie solches herbringen wolte, hat sie sich von ihrem Dach oben herab auf die Erde gestürtzt, und ihr auf diese Weise selbst das Leben abkürtzen wollen, nur damit sie der peinlichen Frage und Folter, so ihr von dem König bereits zuerkannt ware, entgehen möchte. Aber es zeigte sich hierbey augenscheinlich GOttes Fürsehung, die des Antipatri Boßheit nicht konnte ungerochen lassen, indem es sich zum Wunder gefüget, daß sie nicht auf das Haupt, sondern auf die andere Theile des Leibs gefallen, und mit dem Leben davon gekommen ist. Als sie nun für den König getragen worden, und sich nach dem Fall, der sie gantz ohnmächtig und schwach gemacht, wieder in etwas erholet, fragte sie der König, aus was Ursachen sie sich selbsten also herab gestürtzet hätte? und versicherte sie mit einem Eidschwur, wann sie ihme die Wahrheit unverholen heraus sagte, so solte ihr alle Straffe und Schuld nachgelassen und verziehen seyn; wofern sie ihme aber etwas von dem eigentlichen Grund der Sachen verhalten würde, so wolte er ihren Leib durch die entsetzlichste Marter aufreiben lassen, daß nicht einmahl etwas zur Begräbniß davon übrig bleiben solte.

Pherorá Gemahlin stürtzt sich von dem Dach herab. Antt. L. XVII. c. 4. §. 2.

Bekänntniß der Gemahlin Pherora. Antt. L. XVII. c. 4. §. 2.

6. Als hierauf das Weib eine kleine Weile still geschwiegen, fienge sie an, und sagte: Was solte mich abhalten, diese Heimlichkeiten zu offenbahren, da ja Pheroras mein Gemahl bereits gestorben ist? oder warum wolte ich jetzo suchen, Antipatrum bey dem Leben zu erhalten, der uns doch allesammt in das Unglück und Verderben gestürtzet hat? Höre! du König, und GOtt selbsten mit dir, der mein Zeuge der Wahrheit ist, und unmöglich kan hintergangen oder betrogen werden. Als du bey des Pherorä Sterbe-Bett sassest, und häuffige Thränen vergossest, rieff er mich damahlen etwas näher zu sich, und sagte: Mein liebes Ehe-Gemahl, ich sehe mich in meiner Meinung schändlich betrogen, die ich bißhero von meines Bruders Sinn und Neigung gegen mich gehabt, da ich ihn statt dessen, daß er mich so hertzlich geliebet, gottloser weise gehaßt und verfolget, ja demjenigen nach dem Leben gestellet, der sich doch um meinetwillen so schmertzlich kräncket, ungeachtet ich noch nicht verschieden bin. Jetzt bekomme ich den verdienten Lohn für meine Boßheit: Du aber bring eilends das Gifft her, welches uns Antipater wider meinen Bruder Herodem zu gebrauchen hinterlassen hat, und verbrenne solches vor meinen Augen, damit mich mein böses Gewissen nicht auch in der Höllen erst deßwegen plagen und foltern möge. Solches habe ich gethan, und ihm, wie er mir befohlen, das Gifft hergebracht, auch den meisten Theil darvon von seinen Augen in das Feuer geschüttet, gleichwohlen aber mir auf das zukünfftige, weil ich nicht wußte, wie es gehen würde, und ich mich vor dir förchtete, noch ein wenig davon zurück behalten.

Das Gifft wird gefunden, so Herodi bereitet worden. Antt. L. XVII. c. 4. §. 2.

7. Als sie diese Worte redete, zog sie eine Büchse heraus, darinnen noch ein wenig Gifft gewesen. Hierauf liesse der König auch Antiphili Mutter und Bruder peinlich fragen, welche alsbald bekannten, Antiphilus habe diese Büchse aus Egyptenland mitgebracht, und das Gifft von seinem Bruder, so zu Alexandrien die Artzney-Kunst practicire, bekommen. Aber die Geister oder Seelen der verstorbenen Brüder, Alexandri und Aristobuli, lieffen um das gantze Königliche Schloß herum, brachten die heimliche und verborgene Dinge an das Licht, und zogen auch diejenige, auf welche man gar keinen Verdacht gehabt, zur peinlichen Untersuchung herfür. Endlich befande es sich auch, daß Mariamne, des Hohen-Priesters Tochter, um alle diese böse Practicken genaue Wissenschafft gehabt, wie solches ihre eigene Brüder auf der Folter gestanden haben. Der König aber hat die Frechheit der Mutter an dem Sohn gerochen, und Herodem, den sie gebohren, und der Vatter bereits zu einem Erben des Reichs eingesetzt hatte, aus seinem gemachten Testament wiederum ausgestrichen.

Herodes/ der Mariamne Sohn/ wird aus dem Testament Herodis seines Vetters ausgestrichen.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von Antipatro, den Bathyllus auch angegeben, und Herodes gar listig, ohne ihme etwas davon kund zu machen, von Rom nach Hauß beruffen, und in eigener Person vor Gericht verklagt hat.

Bathyllus bekennt unter der Folter/ daß er Gifft von Rom mitgebracht. Antt. L. XVII. c. 4. §. 3.

Zu den vorigen Zeugnissen kam endlich auch noch die Bekänntniß Bathylli, welcher letztere die mörderische Anschläge Antipatri sattsam bekräfftigte. Dieser ware sein freygelassener Knecht, und hatte noch ein anderes Gifft von Nattern und andern Schlangen mitgebracht, damit Pheroras samt seiner Gemahlin, wofern das erstere nicht starck genug wäre, mit diesem sich wider den König rüsten möchte. Neben diesem frechen Bubenstück, das er wider den Vatter auszuführen gedacht, hatte er auch noch falsche Brieffe bey sich von Antipatro, die er wider seine Brüder aufgesetzt. Es hatten aber Archelaus und Philippus, des Königs Söhne, zu Rom studiret, und waren beede noch jung, und von ungemeiner Großmuth und Verstand. Weilen nun diese vor Antipatro sich Hoffnung zur Crone gemacht, eilte er sie aus dem Weg zu räumen, und setzte heimlich im Nahmen seiner Freunde, die zu Rom wohnten, etliche falsche Brieffe wider sie auf. Einige aber bestach er mit Geld, und brachte sie dahin, daß sie dem Vatter zuschrieben, seine Söhne streueten allerley gifftige Lästerungen wider ihn aus, und beklagten öffentlich ihre beede ermordete Brüder, Alexandrum und Aristobulum, zögen auch höchst ungerne von Rom hinweg. Dann der Vatter hatte sie bereits nach Hauß beruffen, welches Antipatro allerley unruhige Gedancken verursachte. 4000. 5.

Hat falsche Brieffe von Antipatro/ darinnen er Archelaum und Philippum angeklagt. Antt. L. XVII. c. 4. §. 3.

Klag-Puncten/ so wider Archelaum und Philippum fürgebracht worden. Antt. L. XVII. c. 4. §. 3.

2. Es brachte aber auch Antipater vor seiner Abreise, als er noch in Judäa ware, mit Geld zuwegen, daß viele dergleichen Brieffe wider sie von Rom einlieffen, gienge darauf zu dem Vatter hin, unter dem Vorwand seine Brüder zu entschuldigen, und sagte, es wäre zum theil falsch und ohne Grund, was man wider sie geschrieben, zum theil aber für blosse Jugend-Fehler zu halten. Als er nun bißhero denenjenigen, welche falsche Brieffe wider seine Brüder aufgesetzt und eingeschickt, immerzu grosse Verehrungen gethan, war er darauf bedacht, wie er die aufgewandten Geld-Summen unter die andern Unkösten bringen, und unter andern Nahmen angeben möchte; kauffte deßwegen viel kostbare Kleider, allerley Tapezereyen, silberne und güldene Trinck-Gefässe, auch andere zur Haußhaltung gehörige Stücke mehr, und suchte also unter dem grossen Stück Gelds, das er für solche Kostbarkeiten ausgelegt, die reiche Belohnung, so die falsche Brieff-Schreiber von ihm bekommen, zu verbergen. Endlich brachte er auch noch mit in die Ausgaben zweyhundert Talente, und gab für, er hätte solche auf die Proceß-Sache wider den Syllæum nothwendig verwenden müssen. Ungeachtet nun alle böse Practicken und Laster des Antipatri auch die geringere aus dem grössern Bubenstück damahls bewiesen und aufgedeckt, und nicht nur bey allen angestellten peinlichen Fragen sein mörderisches Fürhaben wider seinen Vatter an den Tag gethan worden, sondern auch die Brieffe von seinem zweymahligen Bruder-Mord Sonnen-klar zeugten, so ware doch niemand von allen denen, die nach Rom gekommen, der ihm redlich anzeigte, wie gefährlich seine Sachen in Judäa stünden, da doch inzwischen sieben Monate verflossen waren, biß alle Anklagen wider ihn fürgebracht, und er wiederum von Rom wegberuffen worden. So verhaßt war er nehmlich bey jedermann. Es mag auch geschehen seyn, daß denen, so ihm gerne davon Nachricht gegeben hätten, von den Geistern seiner ermordeten Brüder der Mund gleichsam zugehalten worden; Er schickte dahero einen Brieff von Rom nach Hauß, darinnen er meldete, er wolte bald kommen, und hoffte von dem Kayser in allen Gnaden und Ehren entlassen zu werden.

Antipater stellt sich/ als wolte er seine Brüder entschuldigen. ibid.

Antipater ist bey jedermann verhaßt/ und weißt in währender Abwesenheit nichts von allem/ was zu Hauß vorgeht.

3. Der König aber hatte gar ein grosses Verlangen seinen Tod-Feind, der ihm bißhero nach Leib und Leben gestellt, bald in die Hände zu bekom-

Herodes schreibt Antipatro/ er solte aufs bäldiste

auf Hauß kommen. Antt. L. XVII. c. 5. §. 1.

bekommen, und, weil er besorgte, es möchte Antipater, wann er vorhero von der Sache Wind bekäme, sich vor ihm hüten und auf die Seite machen, schrieb er einen Brieff an ihn mit den allerfreundlichsten Worten, und bat ihn hoch, er möchte doch seine Heim-Reise nicht länger aufschieben: dann, wo er bald käme, möchte er vielleicht die Klagen, so wider seine Mutter eingeloffen, stillen und hintertreiben können. Es wußte nehmlich Antipater wohl, daß seine Mutter aus dem Königlichen Hau'e verstossen worden. Als er nun zuvor schon zu Tarento einen Brieff von Pherorá Tod empfangen hatte, beweinte er ihn kläglich, welches einige an ihm sehr gelobet, weil sie meinten, er thäte solches aus Mitleiden gegen seines Vatters Bruder. Allein so viel man muthmassen konnte, war die Ursache seiner grossen Betrübniß diese, daß ihm seine böse Anschläge nicht nach Wunsch gelungen waren. Es schmertzte ihn nicht so sehr die Person Pherorá, als vielmehr, weil er an ihme einen so getreuen Diener und Mit-Gehülffen seiner bösen Streiche verlohren hatte. Nebst diesem ware er sich auch nichts gutes bewußt, und hatte tausend Sorgen und Aenasten, das Gifft möchte etwa gefunden werden. Nachgehends aber da er in Cilicia, wie wir oben gemeldet, von dem Vatter Brieffe bekommen, machte er sich eilends auf den Weg: und als er biß gen Celenderim fortgesegelt, geriethe er in allerley trauriae Gedancken wegen der unglücklichen Schicksaalen seiner Mutter, und sagte ihm sein eigenes Hertz schon damahlen, daß ihm nichts gutes bevorstünde. Die klügste und verständigste von seinen Freunden riethen ihm, er solte seinem Vatter eher nicht unter die Augen gehen, als biß er die eigentliche Ursache wüßte, warum der König seine Mutter aus der Königlichen Burg gejaget hätte? dann sie beforaten, es möchten neben den Ubelthaten, die auf seine Mutter bewiesen worden, auch seine schlimme Practicken an den Tag gekommen seyn. Die andere Freunde aber, die nicht so klug und verständig waren, und eine grössere Begierde hatten, ihr Vatterland einmahl wieder zu sehen, als des Antipatri Nutzen und Wohlfarth zu befördern, ermahnten ihn, er solte sich eilends nach Hauße machen, damit er nicht durch langes Verweilen sich bey dem Vatter erst in einen bösen Verdacht setzte, oder den Feinden desto mehr Ursache zum lästern und verläumden gäbe. Dann, wann sich auch gleich inzwischen etwas wider ihn geregt hätte, so wäre es bloß um seiner Abwesenheit willen geschehen; wann er sich aber gegenwärtig einfünde, würde sich niemand gelüsten lassen, etwas feindseeliges wider ihn anzuspinnen oder vorzunehmen. Und wäre es ja höchst ungereimt, wann er um eines ungegründeten und ungewissen Argwohns willen sich des gewissen und unfehlbaren Rechts zu den vätterlichen Gütern begeben, sich dem Vatter nicht zeitig wiederum stellen, und das Königreich, welches allein auf ihm, als einer gar schwachen Stütze beruhte, empfangen wolte. Antipater wurde durch göttliches Verhängniß dahin gebracht, daß er diesen Erinnerungen zu seinem gröSten Unglück folgte; und, als er von dannen über das Meer geschifft, erreichte er endlich Sebastum, einen See-Hafen, nahe bey der Stadt Cäsarea, und stieg an das Land.

Antipatro macht sein böses Gewissen bang.

Antipatro geben seine Freunde nicht einerley Rathe. Antt. L. XVII. c. 5. §. 1.

Antipater folgt dem Rath seiner vertrauten Freunde.

4. Daselbsten aber traff er wider Verhoffen gleichsam die betrübteste Einöde an, weil ihn jedermann scheute und verliesse, und niemand das Hertz hatte zu ihm zu gehen, oder mit ihm zu reden. Dann er ware durchgängig bey jedermann verhaßt und übel angeschrieben, und niemand scheute sich damahlen, seinen Haß öffentlich an den Tag zu legen; ihrer viele wurden aus Schrecken und Forcht vor dem König abgehalten; dann der übele Ruff von Antipatro hatte sich hin und wieder in denen Städten ausgebreitet, und er allein wußte nicht, was wider ihn beschlossen ware. Es ist niemand jemahls herrlicher und ansehnlicher begleitet worden, dann Antipater, als er anfänglich aus seinem Vatterland nach Rom gezogen; es ist aber auch hernach bey seiner Heim-Reise niemand übler und schimpfflicher empfangen und aufgenommen worden, denn er. Wiewohl er nun bereits etwas merckte von dem Unglück, das zu Hauß auf ihn wartete, so wußte er doch alles noch gar tückisch zu verbergen, und sich mit den äusserlichen Gebärden freudig und trotzig anzustellen, da er doch inwendig in seinem Gemüth eine rechte Todes-Angst fühlte. Er sahe keine Mittel und Wege vor sich, die Flucht zu ergreiffen, und dem allenthalben auf ihn zustürmenden Unglück und Verderben zu entrinnen; konnte auch an demselbigen Ort keine sichere Nachricht bekommen, wie es doch daheim in seinem Hause stünde; dann der König Herodes hatte jedermann aufs schärffte verbotten, ihme nicht das geringste anzuzeigen; doch tröstete sich Antipater mit einer vergeblichen Hoffnung, und fiel auf die Gedancken, es wäre entweder noch kein Bubenstück von ihm offenbahr worden, oder, wo man ihn ja einiges Verbrechens halben angeklagt hätte, getraute er sich durch seine unverschämte Frechheit und Arglistigkeit solches gar leichtlich wiederum von sich abzulehnen, und sein Leben zu retten.

Fanat an seiner Sachen halben in Sorgen und Zweiffel zu stehen.

Antipater wird bey seiner Ankunfft zu Hauß übel empfangen. Antt. L. XVII. c. 5. §. 1.

5. Hiedurch wurde er in seinem Muth gäntzlich gestärcket, und begabe sich ohne Freunde, welche gleich vor dem ersten Thor mit Schimpff und Spott abgewiesen worden, in die Königliche Burg hinein, darinnen er ungefähr Varum, den Land-Pfleger in Syrien antraffe: Darauf gieng er gantz muthig und unerschrocken zu seinem Vatter hinein, trat nahe zu ihm hin, und wolte ihn grüssen. Der Vatter aber trieb ihn mit den Händen zurück, kehrte das Haupt von ihm ab, und schrye mit lauter Stimm: Solltest du, als ein Vatter-Mörder, der so viele und abscheuliche Bubenstücke begangen, befugt seyn, mich zu umarmen und zu küssen? Verflucht seyest du, du Ertz-Böß wicht! mich solt du nimmer anrühren, biß du dargethan, daß du von allen Schand-Thaten, deren du bezüchtiget worden, rein und unschuldig seyest. Ich will einen rechtlichen Proceß über dich ergehen lassen, und Varum, der bereits zu allem Glück gegenwärtig ist, zu einem Richter ernennen und verordnen. Gehe also hin, und bedencke dich wohl, wie du morgenden Tags dich gründlich verantworten wollest, dann ich lasse dir ja Zeit und Weile genug, alle deine Boßheit und Arglistigkeit anzuwenden. Hierüber wurde Antipater äusserst bestürtzt; und, weil er vor grossem Schrecken und Angst nicht im Stand war, ein Wort dargegen zu antworten, gieng er von dem Vatter hinaus. Als aber seine Mutter und Gemahlin zu ihm kamen, erzehlten sie ihm von allen Anklagen, die auf ihn bewiesen worden; da dann Antipater sich wieder in etwas gefaßt, und alle seine Gedancken dahin gerichtet, wie er seine Ankläger widerlegen und alle Schande von sich ablehnen möchte.

Antipater ist endlich auf seine Verantwortung bedacht.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Wie Antipater bey dem Varo angeklagt, und ihm sein fürgehabter Vatter-Mord mit den gründlichsten Zeugnissen dargethan und erwiesen worden; Herodes aber die Vollziehung der verdienten Straffe aufgeschoben biß auf seine Wiedergenesung, und inzwischen das Testament geändert.

Antipater muß sich vor Gericht stellen vor Varo. Antt. L. XVII. c. 5. §. 1.

DEs folgenden Tags berieff der König ein Gericht von seinen nächsten Freunden und Anverwandten zusammen, und liesse zugleich auch des Antipatri Freunde dazu einladen: Er selbsten aber sasse mit Varo oben, und hiesse alle Ankläger herholen, unter welchen auch die Knechte der Mutter Antipatri waren, die man kurtz zuvor ertappt hatte, da sie Antipatro von seiner Mutter folgendes Schreiben überlieffern wolten. „Weilen die bewußte Sachen allesamt deinem Vatter hinterbracht und entdeckt worden, so unterstehe dich ja nicht vor ihne zu kom̃en, es seye dañ, daß dir von dem Kayser ein sicheres Geleit zugegeben werde. „ Als nun diese nebst noch andern vorgeführet worden, trat Antipater auch mit hinein, fiele dem Vatter alsbald zu Füssen, und sagte: Vatter, ich bitte dich, du wollest dich in deinem Urtheil nicht übereilen, sondern zuvor meine Verantwortung mit unpartheyischen Ohren anhören; dann, woferne du mir es vergönnest, will ich meine Unschuld vollkommen an den Tag thun.

Wird von Herode angeklagt. ibid.

2. Herodes aber rieff überlaut, Antipater solte stillschweigen, und sagte zu Varo: Ich weiß wohl, Vare, daß nicht allein du, sondern auch ein jeder gerechter Richter mit dir, Antipatrum für den ärgsten Bößwicht erklären wird. Doch besorgte ich, du möchtest aus einem heimlichen Haß mir diesen Zufall gerne gönnen, und dafür halten, ich hätte alles, auch das allergröste Unglück wohl verdienet, der ich so lasterhaffte Kinder gezeuget. Du soltest aber deßwegen vielmehr mit mir ein Mitleiden haben, weil ich gegen meine so boßhafftige und gottlose Kinder mich als den liebreichsten Vatter bewiesen habe. Dann meine vorige Söhne habe ich, da sie noch jung waren, zu meinen Erb-Nachfolgern im Reich gesetzt, und neben den grossen Kost-Geldern, die ich von Zeit zu Zeit nach Rom überschickt, sie zu Freunden des Kaysers und andern Königen zum Schrecken gemacht: Als ich aber befande, daß sie sich gegen mich als Tod-Feinde aufgeführet, und mir nach Leib und Leben gestellet, habe ich sie Antipatro zu lieb aus dem Weg geräumet, und auf alle Weise dahin getrachtet, ihm einen sicheren Weg zur künfftigen Erb-Folge im Reich zu bahnen. Aber diese gottlose Bestie hat meine Sanfftmuth und Gedult unverantwortlicher Weise mißbraucht, und seinen unbändigen Muthwillen an mir auszuüben gesucht. Dann er meinte immer, ich würde gar zu lange leben, und hatte meines hohen Alters halben viel Unruhe und Anfechtung, konnte sich auch nicht enthalten, daß er nicht das Reich durch Begehung des grausamsten Vatter-Mords an sich risse. Meine Absichten waren gantz billig, da ich ihn als einen Auswürffling von dem Land freywillig herein gebracht, und mit Ausschliessung meiner anderen Söhnen, die von einer Königin gebohren waren, zum künfftigen Nachfolger im Reich erkläret. Mein lieber Vare, ich bekenne dir unverholen, daß ich mich in meiner guten Meinung sehr betrogen; dann ich habe selbsten meine eigene Söhne wider mich aufgebracht, indem ich ihnen um des Antipatri willen ihre rechtmäßige Hoffnung abgeschnitten. Was ich ihnen guts gethan, hat Antipater viel reichlicher von mir genossen, als deme ich auch noch bey meinen Leb-Zeiten fast alle Gewalt und Ober-Herrschafft übergeben, in dem Testament, nach meinem Absterben, das Königreich verschrieben, und ihm besonders nebst fünffzig Talenten, jährlichen Einkommens, auch noch von meiner eigenen Casse manche Summe Gelds geschöpfft: Ja erst neulich ist es geschehen, daß ich ihm, als er gen Rom schiffen wolte, dreyhundert Talente mit auf die Reise gegeben, und ihn allein aus meinem gantzen Hause, als einen getreuen Beschützer und Erhalter seines Vatters, der hohen Gnade und Gunst des Kaysers bestens anbefohlen. Haben aber wohl meine andere Söhne jemahls so freche Laster und Bubenstücke begangen, wie dieser Antipater? Oder ist eine so abscheuliche That auf sie bewiesen worden, wie auf diesen meinen Tod-Feind, der mir nach der Crone und nach dem Leben gestellet? Es hat sich dieser gottlose Vatter-Mörder erkühnet öffentlich aufzutretten und sich zu verantworten, verhoffet auch gäntzlich, durch allerley listige Räncke und betrügliche Ausflüchten die Wahrheit zuzudecken. Du wirst dich aber, mein lieber Vare! wohl wissen vor ihm in acht zu nehmen; dann ich kenne diese Bestie gar wohl, und sehe allbereits schon zum voraus, wie er dir die allerscheinbarste Lügen fürbringen, und falsche Crocodils-Thränen häuffig vergiessen wird. Dieser ist derjenige, der mich ehedessen warnte, ich solte mich vor Alexandro, der damahls noch lebte, hüten, und nicht einem jeden meinen Leib anvertrauen. Er ist derjenige, so mich biß in meine Schlaff-Kammer begleitet, und überall genau nachgesehen hat, ob sich nicht etwa hier oder da jemand versteckt hätte, der mir nach dem Leben stellte. Er ist derjenige, so mich bey Nacht im Schlaff bewachte und verwahrte, mir in dem Leid und Betrübniß über meine ermordete Söhne aufs tröstlichste zusprache, und über den Frieden und Einigkeit seiner noch lebenden Brüder zu urtheilen hatte. In Summa, er ware der Beschützer und Hüter meines Leibes und Lebens. Wann ich nun, lieber Vare, bedencke, wie arglistig und boßhafftig er in allen Stücken mit mir umgegangen, wie schlau er seinen Schalck zu verbergen gewußt, so kan ich fast nicht glauben, wie es nur möglich, daß ich noch bey Leben bin, und muß mich fast zu todt verwundern, wie ich nur den mörderischen Händen eines so tückischen Schalcks entgangen. Ist es, daß ein unglückliches und hartes Schicksal mein Hauß zu einer wüsten Einöde machen, und meine eigene Kinder, die mir jederzeit so lieb gewesen, wider mich aufhetzen will, muß ich zwar diesen unverdienten Unfall beweinen und beklagen, und die betrübte Einsamkeit, darein ich durch die Beraubung aller meiner Kinder gesetzt worden, heimlich beseuffzen. Es solle aber keiner gewißlich von allen denen, die nach meinem Blut gedürstet, aus meinen Händen entrinnen, wann auch gleich die öffentliche Beweißthümer alle meine Kinder treffen solten.

Antipatri Verantwortung. Antt. L. XVII. c. 5. §. 4.

3. Indem Herodes dieses sagte, mußte er für Unmuth und Bestürtzung seine Reden abbrechen, befahl aber Nicolao, einem von seinen Räthen, alle Zeugnisse und Beweißthümer öffentlich an den Tag zu legen. Inzwischen richtete Antipater, der sich zu des Vatters Füssen hingeworffen hatte, sein Haupt empor, und schrie mit lauter Stimm:

Du

Du Vatter, hast mich schon genugsam vertheidigt: dann wie kan ich ein Vatter-Mörder seyn, da ich doch deinem eigenen Geständniß nach, dir immer als ein Hüter und Beschützer zur Seiten gestanden. Ist meine Treue und Liebe gegen dich, wie du sagst, eine unverschämte Gleißnerey und Verstellung gewesen; warum war ich dann in andern Sachen so schlau, und in diesem Stück so thumm und einfältig, daß ich nicht begreiffen konnte, es würde derjenige, der ein so abscheuliches Bubenstück auszuführen gedächte, nicht wohl vor den Menschen, am allerwenigsten aber vor dem himmlischen Richter, der allsehend und allgegenwärtig ist, verborgen bleiben können. Oder wußte ich mich, was es endlich mit meinen Brüdern für einen betrübten Ausgang genommen, über welche die göttliche Rache also ausgebrochen ist, weil sie allerley gottlose und mörderische Anschläge wider dich abgefaßt. Was hätte mich wider dich aufbringen und verbittern sollen? die Hoffnung zur Erb-Folge? regierte ich ja schon vorhin: der Verdacht eines heimlichen Neids? wurde ich doch von dir geliebet. Oder einige Forcht, da ich mich etwa zu dir nichts gutes versehen durffte? hab ich doch dadurch, daß ich dich beym Leben erhalten, gemacht, daß sich andere vor mir förchten mußten? Oder hätte mich der Geld-Mangel zu etwas arges verleiten sollen? keineswegs; Dann wem wurde mehr Geld zur Ausgabe unter die Hände gelassen, als mir? Wann ich aber der allerverruchteste Bößwicht auf dem gantzen Erdboden gewesen wäre, und einen recht bestialischen Sinn hätte, so würden doch, mein Vatter, deine so viele Wohlthaten meinen harten und ungebrochenen Sinn erweichet haben, daß du mich ja, wie du selbsten gemeldt, zu dir in deine Königliche Burg aufgenommen, so vielen Söhnen vorgezogen, und noch bey deinen Lebzeiten zum König erkläret, auch mit noch unzähligen Gutthaten dergestalten überhäuffet hast, daß andere solches nicht ohne Neid und Eifersucht ansehen konnten. Ich armer und unglückseeliger Mensch! der ich eine so betrübte und unglückliche Reise nach Rom unternommen, und dadurch meinen Feinden Zeit und Gelegenheit genug gegeben habe, mir nach Leib und Leben zu stellen. Dir aber, lieber Vatter, und deinen Sachen zu gut habe ich diese Reise gethan, damit Sylläus dein Alter nicht schänden und beschimpffen möchte. Die Stadt Rom, und der Kayser, der ein Beherrscher des gantzen Erdbodens ist, und mich offtmahls einen Liebhaber meines Vatters genennet hat, geben Zeugnisse meiner kindliche Treue und Liebe, womit ich dir jederzeit bin zugethan gewesen. Nimm hin, mein Vatter, seine eigene Brieffe, sie sind ja wahrhafftiger und glaubwürdiger, als alle falsche Verläumdungen, die wider mich erdichtet und aufgebracht worden. Diese sollen allein für mich reden, und diese bring ich vor dich, als die gültigste Beweißthümer meiner kindlichen Liebe und Ergebenheit gegen dich. Bedencke doch, wie ungern ich von dannen weggeschifft bin, weil ich die heimliche Feindseeligkeiten, so in dem Königreich wider mich angesponnen worden, schon damahls voraus gesehen. Du, Vatter, hast mich ohne Vorsatz und Willen in das Verderben gebracht, indem du mich genöthiget, meinen Feinden Zeit und Weil zu lassen, ihre boßhafftige Tücke und Verläumdungen wider mich auszustossen. Aber siehe, ich bin jetzo gegenwärtig, und habe einen wohlgefaßten Muth wider alle falsche Anklagen, so wider mich angebracht worden, habe auch weder zu Wasser noch zu Land niemahlen etwas, wie sonsten ein Vatter-Mörder, zu erleiden gehabt; wiewohl mich dieser Beweiß-Grund wenig nutzen wird, weil ich vor GOtt und auch vor dir, mein Vatter, als ein Schuldiger verdammt bin. Ich bitte aber dannoch als ein zum Tod verurtheilter, du wollest der peinlichen Bekänntniß anderer Personen welche gefoltert worden, nicht so leichtlich Glauben beymessen, sondern mich selbsten auch das Feuer versuchen, und die Folter-Instrumenten alle mein Eingeweide durchdringen lassen. Schonet auch meiner nicht um des Heulens und Wehklagens willen, das aus meinem verruchten Leibe geht! dann wann ich ein Vatter-Mörder bin, so ist es billig, daß ich nicht ohne zuvor ausgestandene Folter und peinliche Frage ersterbe.„ So liesse sich Antipater mit vielen Thränen und grossem Geschrey und Heulen vernehmen, bewegte auch nicht nur Varum, sondern auch alle andere anwesende Richter zum Mitleiden. Herodes allein aber ware vom Zorn so eingenommen, daß er dieses alles ohne Thränen anhören konnte, weil er glaubte, genugsam überzeugt zu seyn durch diejenige gründliche Beweißthümer, welche wider ihn vorgebracht worden.

4. Hierauf trat Nicolaus, auf des Königs Befehl, hervor, redete viel und mancherley von des Antipatri list und Boßheit, und, nachdem er zuwegen gebracht, daß ihn niemand mehr für Bedaurungs-würdig hielte, fieng er an ihn auf das härteste zu verklagen, und aller Bubenstücke, so in dem Reich vorgegangen, vornehmlich aber der Ermordung seiner Brüder zu beschuldigen, und mit unumstößlichen Gründen zu erweisen, daß er sie durch seine unverantwortliche Verläumdungen um ihr Leben gebracht: Ja er sagte noch überdas, Antipater trachtete würcklich seine noch lebende Brüder von dem Brod zu richten, die ihme wegen der künfftigen Erb-Folge im Reich im Wege stünden. Dann wie solte wohl derjenige seine Brüder verschonen können, der auch zutheuerst seinem eigenen Vatter mit Gifft nach dem Leben gestellet? Als er aber fortfuhre auch die Beweißthümer anzuführen, wie er seinem Vatter hätte mit Gifft vergeben wollen, wußte er alles auf das genaueste und ordentlichste nach allen Umständen zu erzehlen, und sich des Pherorä halben hefftig zu beschweren und zu beklagen, daß nehmlich Antipater auch diesen zu einem Bruder-Mörder gemacht, ja die allerbeste und vertrauteste Freunde des Königes aufgewiegelt, und mit Geld bestochen, auch den gantzen Königlichen Hof mit den abscheulichsten Lastern angefüllet hätte. Nachdeme nun Nicolaus diese und noch viel andere Reden und Beweißthümer wider Antipatrum vorgebracht hatte, beschloß er endlich seine Rede.

Nicolaus weist des Antipatri Übelthaten nicht hoch genug aufzumutzen. Antt. L. XVII. c. 5. §. 5. & 6.

5. Als nun Varus Antipatro befahl, sich hierauf zu verantworten, dieser aber sich weiter nichts vernehmen liesse, als: GOtt ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin; und also gantz still auf der Erden liegen bliebe, begehrte Varus das Gifft, und gabe solches einem von denen Gefangenen, der das Leben verwürckt hatte, zu trincken, welcher alsbald davon gestorben. Hierauf hielte Varus mit Herode eine geheime Unterredung, setzte einen schrifftlichen Bericht auf von allem demjenigen, was in dieser gerichtlichen Handlung vorgefallen, und reißte des folgenden Tages fort. Inzwischen aber liesse der König Antipatrum seinen Sohn gefänglich einziehen, und fertigte einige an den Kayser

Varus gibt Antipatro Erlaubniß/sich zu verantworten. Antt. L. XVII. c. 5. §. 6.

Antipater wird gefangen gesetzt. Antt. L. XVII. c. 5. §. 7.

ser ab, ihm seinen unglückseeligen Zustand klagbar vorzustellen.

Antipatri Nachstellung/ die er wider Salome fürgehabt/ wird aus den Brieffen der Acme offenbahr. Antt. L. XVII. c. 5. §. 7.

6. Nach diesem geschahe es, daß auf Antipatrum berwiesen wurde, er hätte auch der Salome nach dem Leben gestellet. Dann es ware einer von den Bedienten Antiphili von Rom gekommen, und hatte ein Schreiben von der Juliä Magd mitgebracht, welche mit Nahmen Acme hiesse, darinnen ware dem König zu wissen gemacht, es hätten sich etliche Brieffe, die Salome mit eigener Hand geschrieben, unter den Schrifften Juliä gefunden, welche sie ihm hiemit in geheim und aus gutem Vertrauen und Freundschafft überschicken wolte. In diesen Brieffen nun, welche Salome solte geschrieben haben, stunden welche alleranzüglich sie Schmäh-Worte und hefftigste Klagen wider den König: In der That aber waren solche von Antipatro erdichtet, als welcher Acmen mit Geld bestochen, und dahin überredet hat, daß sie die Brieffe dem König zuschickte. Die gantze Sach aber ist durch ein Schreiben, welches sie an ihn abgelassen, verrathen worden. Es hatte nehmlich das Weib ihm geschrieben: Ich habe, wie du an mich begehret hast, deinem Vatter zugeschrieben, und dieselbige Brieffe an ihn abgeschickt, zweiffle auch keineswegs, der König werde, wann er sie liefet, seiner Schwester nicht schonen. Übrigens wirst du wohl thun, wann du, nach völliger Ausrichtung dessen, deiner Versprüche eingedenck seyn wirst.

Herodes fast daher einen Verdacht auf Antipatrum/ als wäre er Schuld an dem Tod seiner Söhne.

7. Nachdeme nun diese und noch andere Brieffe mehr, welche wider die Salome aufgesetzt worden, an das Licht gekommen, geriethe der König auf die Gedancken, ob nicht vielleicht auch Alexander durch dergleichen falsche und erdichtete Brieffe möchte hingerichtet worden seyn: Er war auch bey sich selbsten dermassen bekümmert und entrüstet, daß er bey nahe um des Antipatri willen auch seine Schwester hätte umbringen lassen; gedachte derowegen der Sache keinen weitern Aufschub zu geben, sondern an Antipatro die verdiente Straffe zu vollziehen; und hätte auch unfehlbar sein Vorhaben schleuniast ausgeführet, wo nicht eine harte und gefährliche Leibes-Kranckheit sein hitziges Verfahren unterbrochen hätte. Doch schickte er gleichwohl wegen obgemeldter Magd Acme, und der wider Salome boßhafftig erdichteten Anklage, ein absonderliches Schreiben an den Kayser, änderte sein Testament, so bald es ihm gebracht worden, und setzte Antipam an seine Statt zum König ein, mit Ausschliessung der zween ältesten Söhne, des Archelai und Philippi, als welche Antipater ebenfalls bey dem Vatter fälschlich angegeben hatte. Dem Kayser aber hinterliesse Herodes nebst vielen Gefässen und andern Geschencken noch tausend Talente, seiner Gemahlin, Kindern, Freunden, auf die fünffhundert Talente, und sonsten theilte er noch jedermann viel Land und Geld aus; ingleichem schenckte er seiner Schwester Salome viele und ansehnliche Kostbarkeiten. Und dieses ware die Aenderung, die er in seinem Testament gemacht.

Herodes schickt Antipatri wegen Brieffe nach Rom. Antt. L. XVII. c. 5. §. 8.

Richtet sein Testament wieder von neuem auf. Antt. L. XVII. c. 6. §. 1.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Von dem güldenen Adler, der herab gerissen wird; ingleichem von des sterbenden Herodis Grausamkeit, der sich selbsten erstechen will, Antipatrum zu tödten befiehlt, und fünff Tage hernach selbsten den Geist aufgibt.

Herodis Kranckheit wird immer gefährlicher. ibid.

HErodis Kranckheit aber nahm je länger je hefftiger überhand, weil ihme nicht nur das hohe Alter, sondern auch der Kummer und Unmuth tausend Beschwerlichkeiten verursachte. Dann er hatte bereits sein Leben allerdings auf siebenzig Jahre gebracht, und ware durch die viele und harte Unglücks-Fälle, die er mit seinen Kindern gehabt, so kleinmüthig und verzagt gemacht worden, daß er auch noch bey gesunden Tagen wenig Freude und Lustbarkeit gesucht. Das aber, was ihm am hefftigsten zusetzte, ware, daß sein Sohn Antipater noch lebte, den er niemahls aus dem Sinn geschlagen, sondern vest bey sich beschlossen hatte, so bald er wiederum gesund würde, ihn umbringen zu lassen.

Judas und Matthias erregen/ aus Gelegenheit des güldenen Adlers/ einen Aufstand. Antt. L. XVII. c. 6. §. 2.

2. Zu diesen betrübten Umständen kam auch noch, daß ein Tumult und Aufruhr unter dem Volck sich erhoben. Es befanden sich nehmlich in der Stadt zwey Sophisten, welche in dem Ansehen stunden, als hätten sie eine genaue Wissenschafft von allen vätterlichen Satzungen, und deßwegen bey dem gantzen Volck in höchsten Ehren gehalten wurden. Der eine war Judas Sephoräi, und der andere Matthias, Margali Sohn; Diese hatten einen grossen Anhang und Zulauff von jungen Leuten, wann sie die Gesetze auslegten, und die Anzahl der Knaben, die alle Tage Hauffen-weiß zu ihnen kamen, nahme mercklich zu. Als nun diese die Nachricht bekommen, Herodes hätte sich an einer Kranckheit gefährlich darnieder gelegt, und sein Leib wäre vor grossem Kummer und Grämen gantz ausgezehrt, liessen sie sich gegen ihre Lehrlinge und gute Bekannten vernehmen, es wäre eben jetzo die rechte und bequeme Zeit, GOttes Ehre zu retten, und die Bilder, die Herodes wider die vätterliche Gesetze und Ordnungen aufgerichtet, gäntzlich niederzureissen und wegzuschaffen: dann es wäre eine grosse Sünde, in dem Tempel Bilder, Gesichter, oder eine Gleichniß und Gestalt, die von einem unvernünfftigen Thier den Nahmen bekommen, zu dulden. Dieses sagten sie darum, weil Herodes hatte einen güldenen Adler machen, und oben auf die grosse Pforte des Tempels setzen lassen. Die Sophisten vermahnten auch das Volck, denselbigen herabzuwerffen, und sagten, wann sie auch gleich einige Gefahr würden darüber auszustehen haben, so wäre es doch löblich und fein, um der vätterlichen Gesetze willen den Tod zu leiden. Dann diejenigen, welche also stürben, hätten unfehlbar die Unsterblichkeit der Seelen und einen ewigen Genuß der Güter zu gewarten; die Furchtsamen aber und diejenigen, welchen ihre Weißheit verborgen wäre, wüßten nicht recht ihre Seelen zu lieben, und wolten lieber an einer natürlichen Kranckheit als um der Tugend willen sterben.

Der güldene Adler wird von einigen Jünglingen oben von des Tempels Pforte abgehauen. Antt. L. XVII. c. 6. §. 3.

3. Indeme nun gemeldte Sophisten dergleichen Reden führten, kame das Gerücht überall aus, Herodes läge bereits in den letzten Zügen, daher dann die Jünglinge sich desto behertzter finden liessen, die Sache zu bewerckstelligen; und, als um die Mittagzeit viel Volcks in dem Tempel versammlet ware, liessen sie sich an dicken Seilern oben von dem Dach hernieder, und hieben den güldenen Adler mit Aexten ab. So bald nun des Königs Stadt-Hauptmann hievon Nachricht bekommen; kame er eilends mit einer starcken Compagnie vor den Tempel, nahme mit seinen Soldaten bey vierzig Jünglinge gefangen, und führte sie vor den König. Herodes fragte sie zu allererst, ob sie sich unterstanden hätten, den güldenen

Adler

Eine Untersuchung wird deßwegen angestellt. Antt. L. XVII. c. 6. §. 3.

Adler abzuhauen? Sie gaben ihm zur Antwort: Ja. Er fragte ferner, auf wessen Befehl sie solches gethan hätten? Sie antworteten, nach der Vorschrifft ihrer vätterlichen Gesetzen. Und als er noch weiter fragte, warum sie so freudig und muthig wären, da sie doch diese freche That mit ihrem Leben bezahlen müßten? versetzten sie abermahl hierauf: darum, weil sie verhofften, nach dem Tode viel mehrere und herrlichere Güter zu geniessen.

Die Jünglinge werden zur Straffe gezogen. Antt. L. XVII. c. 6. §. 4.

4. Über dieser Rede wurde der König dermassen entrüstet, daß im hefftigsten Zorn von seiner Kranckheit aufstund, öffentlich vor der gantzen Versammlung des Volcks erschiene, und nachdem er auf sie, als öffentliche Kirchen-Räuber, die unter dem Vorwand ihre vätterliche Gesetze zu behaupten, sich einer so grossen Frevelthat unterstanden, gewaltig losgezogen hatte, sagte er, er hielte vor höchst billig, daß man sie insgesammt, als verruchte und gottlose Leute, an dem Leben straffe. Das Volck aber besorgte, es möchten bey angestellter peinlichen Frage viele als schuldig angegeben werden, und bate Herodem, er wolte zuerst die Ursächer und Rädlens-Führer dieser boßhafftigen That, und hernach auch die, so würcklich darob ergriffen worden, zur verdienten Straffe ziehen, gegen die übrige aber seinen Zorn und Ungnade fahren lassen. Der König kam ungerne hieran, und liesse die, so sich an den Seilern herab gelassen hatten, sammt denen beeden obgemeldten Sophisten lebendig verbrennen, die andere aber, so mit ihnen in Verhafft genommen worden, übergab er denen Nachrichtern, das peinliche Urtheil an ihnen zu vollstrecken.

Herodis Kranckheit nimmt noch mehr überhand. Antt. L. XVII. c. 6. §. 5.

5. Nach diesem wurde Herodis gantzer Leib von der Wut seiner Kranckheit eingenommen, und durch allerley Schmertzen jämmerlich zerplaget. Es ware zwar kein so hefftiges und gefährliches Fieber, doch hatte er an seiner gantzen Haut überall einen unleidentlichen Grind und Grätze. Zu diesem kamen noch beständige Grämen und Darmgichter, Geschwulst an denen Füssen, dergleichen sich sonsten bey Wassersüchtigen zu ereignen pflegen, Aufblähung des Bauchs, und ein kalter Brand und Fäule in dem Fleisch der Schamglieder, darinnen Würme wuchsen. Er hatte neben diesem ein gar beschwerliches Keuchen und Engbrüstigkeit, und konnte, wo er nicht aufrecht sasse, den Athem nicht mehr hohlen; Es war auch kein Glied an seinem gantzen Leibe, das von dem Gicht und Krampff verschont geblieben, so gar, daß einige Wahrsager solche Kranckheiten GOtt zuschrieben, und sagten, diese wären eine Zucht-Ruthe von GOtt, weil er sich an denen Sophisten so schwerlich versündigt hätte. Herodes aber, unaeachtet er mit so vielen Schmertzen und Anstossen behafftet ware, verlangte doch noch länger zu leben, liesse die Hoffnung zur Wieder-Genesung nicht sincken, sondern war äusserst dahin bedacht, wie er durch Hülffe der dienlichsten Curen und Artzneyen seine vorige Gesundheit wiederum erlangen möchte. Er zoge dannenhero über den Jordan, sich der warmen Bäder, welche bey Callirhoe sind, heilsamlich zu bedienen: Erstgemeldte Wasser fliessen zwar in den See Asphaltiten, sind aber doch gantz süsse und lieblich zu trincken. Als nun die Aertzte allda für gut angesehen, daß er sich mit dem gantzen Leib in einen Zuber oder Faß voll warmen Oels setzen, und alle seine Glieder wieder erwärmen solte, geschahe es, daß ihm von der plötzlichen Ohnmacht die Augen gantz gebrochen wurden, und er solche wie ein halb todter in dem Kopff hin und her wandte. Indeme nun unter denenjenigen, so ihm gewartet, ein grosses Getöß entstanden, kam er von dem lauten Geschrey wieder zu sich selbsten, gab aber alle Hoffnung zu seiner Wiedergenesung verlohren, und befahle nicht nur einem jeden Soldaten von Mann zu Mann fünffzig Drachmas auszubezahlen, sondern auch unter seine Kriegs-Obristen und Freunde eine grosse Summe Gelds auszutheilen.

Herodes richtet mit unerhörter Grausamkeit wider die Juden. Antt. L. XVII. c. 6. §. 5.

6. Als er auf der Rück-Reise zu Jericho angelangt, und bereits von der schwartzen Galle hefftig geplagt ware, welches ihm einiger massen eine Vorbedeutung ware auf sein bevorstehendes Ende; brachte ihn doch sein grausamer Sinn annoch zu Ausführung folgender abscheulicher Thaten. Dann als er die fürnehmsten Männer im gantzen Jüdischen Lande aus allen Flecken zusammen beruffen hatte, ließ er sie alle miteinander an einem Ort, der Hippodromus hiesse, verschliessen und verwahren. Darauf befahl er seine Schwester Salome und ihren Mann Alexander herzuhohlen, und sagte zu ihnen: Ich weiß wohl, daß die Juden über meinen Tod ein Freuden-Fest anstellen werden, doch kan ich noch wohl zuwege bringen, daß mich die andere beweinen, und mir ein stattliches Grabmahl zurichten, wann ihr nur meinen Befehlen nachkommen woltet; ihr sollet nehmlich diese Männer, so gefänglich eingezogen worden, so bald ich werde verschieden seyn, von den Soldaten umringen und ermorden lassen, damit nicht nur das gantze Jüdische Land überhaupt, sondern insbesondere auch ein jedes Hauß gezwungen werde, über mich Leid zu tragen. 4000.

Herodes bekommt durch seine Gesandten von Rom gute und erfreuliche Briefe. Antt. L. XVII. c. 7. §. 1.

7. Indem er diesen Befehl ertheilte, wurden ihm durch seine Gesandten, die er nach Rom abgefertiget hatte, Briefe von dem Kayser eingehändiget, darinnen er Nachricht bekame, daß auf des Kaysers Befehl Acme, der Julia Dienerin hingerichtet worden, und Antipater auch bereits zum Tod verdammet sey. Es stunde auch in dem Brieff, wann Herodes Antipatrum lieber in das Elend verweisen wolte, so solte ihm solches frey gestellet seyn. Durch diese Nachricht wurde Herodes zimlicher massen aufgerichtet, und hatte fast aufs neue Lust länger zu leben: weil ihm aber der Hunger, Husten und das gichterische Reissen in denen Gliedern immer hefftiger zusetzte, wurde er von denen Schmertzen überwunden, und gedachte seinen Tod selbsten auf eine gewaltsame Weise zu befördern. Er nahme einen Apffel, forderte auch ein Messer dazu, weil er gewohnet ware die Aepffel geschnitten zu essen, darnach schaute er sich überall um, ob nicht etwa jemand zugegen wäre, der ihm wehren möchte, und als er niemand wahrgenommen, reckte er seine rechte Hand aus, gleich als wolte er sich selbsten erstechen. Aber Achiab, seiner Schwester Sohn, lieff eilends hinzu, erwischte ihn bey der Hand, und hielte den Stich auf. Plötzlich nun erhub sich ein grosses Heulen und Zetter-Geschrey an dem gantzen Königlichen Hof, als ob der König würcklich todt wäre: und so bald Antipater solches gehört, war er von neuem wieder gantz freudig und muthig, und bate die Hüter, ihn gegen Erlegung eines grossen Stück Gelds loß zu lassen, allein ihr Obrister wolte solches keines Wegs geschehen lassen, sondern gieng eilends hin dem König diesen listigen Streich anzuzeigen. So bald Herodes dieses gehört, schrie er viel stärcker, als ihm seine Kranckheit zugelassen, und schickte augenblicklich einige von seiner Leib-Wacht fort, Antipa-

Herodes erhohlt sich zwar wieder in etwas/wird aber von den Schmertzen überwunden/ und will sich selber umbringen. Antt. L. XVII. c. 7. §. 1.

Antipater wird umgebracht. ibid.

tipatrum zu tödten. Als er aber auch Befehl ertheilt hatte, daß man seinen todten Cörper in Hyrcanio begraben solte, änderte er abermahlen das Testament, und machte die Verordnung, daß Archelaus, sein ältester Sohn, ein Bruder Antipä, sein künfftiger Erb-Nachfolger in dem Reich, Antipas aber Vier-Fürst seyn solte.

Herodes ändert abermahlen sein Testament. Antt. L. XVII. c. 8. §. 1.

8. Nach Antipatri, seines Sohns Tod, lebte Herodes noch fünff Tage, und starb in dem vier und dreyßigsten Jahr seiner Regierung, von der Zeit an, als er Antigonum hatte umbringen lassen, und im sieben und vierzigsten Jahr, seit dem er von den Römern ware zum König erwählet worden. Sonst hat er in allen Dingen mehr Glück gehabt, als andere Könige, die vor ihm geweſen, und das Reich, zu welchem er als eine Privat-Person gelangt, nicht allein selber so viele Jahre behalten, sondern auch seinen Söhnen hinterlassen. In seiner Familie und Haußwesen aber mußte er manchen verdrießlichen und widrigen Zufall erfahren. Ehe nun das Kriegs-Volck von Herodis Tod Nachricht bekommen, trat Salome sammt ihrem Gemahl hervor, liesse die Gefangene, so der König zu tödten befohlen hatte, loß, und gabe für, Herodes hätte seinen Befehl zurück gezogen, und einem jeden erlaubt, frey wiederum nach Hauß zu gehen. So bald nun diese sich aus dem Staub gemacht, liesse sie den Soldaten des Königs Todes-Fall anzeigen, und sie sammt dem übrigen Volck auf dem öffentlichen Schau-Platz zu Jericho zusammen beruffen, allwo Ptolemäus, dem das Königliche Reichs-Sigill anvertrauet ware, öffentlich auftrate, den König vor ihnen allen seelig priese, und dem Volck aufs allertröstlichste zusprach. Hierauf lase er den Soldaten einen Brieff vor, den Herodes hinterlassen hatte, darinnen sie mit vielen Worten nachdrücklich ermahnet wurden, sich vor seine künfftigen Erb-Nachfolger in dem Reich geneigt zu erklären, und ihm allen schuldigen Gehorsam zu leisten. Nach Verlesung dieses Brieffs öffnete er auch das Testament, darinnen der König Herodes Philippum zum Erben der Landschafft Trachonitis und der angräntzenden Länder, Antipam aber, wie obgemeldt, zum Vier-Fürsten, und Archelaum zum König verordnet und eingesetzt, ihme auch befohlen hatte, das Sigill als ein Wahrzeichen seiner Königlichen Verwaltung sammt den Reichs-Acten und Brieffschafften dem Kayser zu überlieffern. Dann es ware sein Will und Meinung, daß der Kayser nach seiner höchsten Obermacht alle seine Verordnungen ratificiren und vollstrecken solte, die übrigen Sachen alle aber dem erstern Testament gemäß tractirt würden.

Herodis Tod. ibid.

Saleme und Alexas lassen die zu Hippodromus gefangene Juden loß. Antt. L. XVII. c. 8. §. 2.

4001. 4.

Herodis Testament wird geöffnet und vorgelesen.

9. Kaum ware das Testament verlesen und geöffnet worden, so hörte man alsbald ein grosses Geschrey und Frohlocken, und jedermann wünschte Archelao Glück. Es drungen auch die Soldaten sammt dem übrigen Volck Hauffen-weiß hinzu, theils dem neuen König zu huldigen, theils demselben den göttlichen Seegen, Gnade und Huld zum glücklichen Antritt seiner Regierung anzuwünschen. Nach diesem wurde dem verstorbenen König Herodi sein Begräbniß zugerüstet, und Archelaus liesse sich keine Kosten dauren, sondern schaffte allen Königlichen Pracht und Zierrath herbey, damit man ihn mit feyerlichstem Gepränge bestatten könnte. Das Parade-Bett, darauf die Königliche Leiche zur Schau gelegt, und hernach zu ihrer Grufft getragen wurde, ware gantz von Gold, und mit Edelgesteinen reichlich besetzt; die Decke bestunde aus Scharlach-Tuch, so mit allerley erhöheten Farben spielte; oben darauf aber lage der Leichnam, mit Purpur zugedeckt: um das Haupt herum gienge die Königliche Haupt-Binde, darauf eine güldene Krone gesetzt ware, und in der rechten Hand hatte er den Scepter. Dieses Königliche Parade-Bett begleiteten die Söhne des verstorbenen Königs, und eine zahlreiche Menge seiner Befreunden. Diesen folgten allernächst die Königliche Leib-Wache, und ein Hauff Thracier, ingleichem die Germanier und Gallier, welche nicht anderst geschmückt und gerüstet waren, als wann sie in Krieg ziehen wolten. Die übrige Soldaten marschirten in der schönsten Rüstung voraus, denen ihre Generäle und Kriegs-Obristen in einem zierlichen und wohlanständigen Habit nachfolgten: und auf diese giengen fünffhundert Knechte und Freygelassene, welche allerley köstliche Gewürtze und Rauchwerck trugen. Der Königliche Leichnam aber wurde zweyhundert Stadien weit biß gen Herodium getragen, woselbst man ihn, nach der von Herode ehedessen gemachten Verordnung zur Erden bestattete. Und so sind wir endlich gekommen auf das Ende der Geschichten, die sich mit Herode verloffen haben.

Archelaus, dem neuen König, wünschet man viel Glück. Antt. L. XVII. c. 8. §. 2.

Herodis Leich-Gepränge und Bestattung. Antt. L. XVII. c. 8. §. 2.

Ende des ersten Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Zweytes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt dieses Zweyten Buchs.

1. VOn Archelao, wie er seinen Vatter beklaget, das Volck zu Gast geladen, und ihm in seinem Begehren gewillfahret.

2. Wie eben derselbe viele von denen, so die von Herode um des Adlers willen eingerichtete Sophisten betraureten, und einen Aufstand wider ihn erweckten, umgebracht habe, sonderlich aber von denen, so auf das Oster-Fest zusammen gekommen waren.

3. Von Sabino, wie er dem Archelao, der nach Rom gehen wolte, da er auf dem Weg nach Jerusalem begriffen gewesen, begegnet seye, aber auf Anrathen des Varri damals wieder umgekehret habe; hernach aber nach dem Abzug Archelai seinen Weg wieder dahin fortgesetzet, und sowohl die Königliche Schlösser, als auch alle vorhandene Schätze einzunehmen und an sich zu bringen sich vergeblich bemühet habe.

4. Wie Antipas mit dem Archelao um das Königreich gestritten, und was ein jeder zu seiner Vertheidigung vorgebracht habe.

5. Wie das Volck wider Sabinum, als er nach seiner Ankunfft zu Jerusalem mit Gewalt Tribut eintriebe, und den Königlichen Schatz durchsuchte, sich versammlet, und einen Krieg wider ihn erreget habe, woraus dann ein Aufflauff im gantzen Lande entstanden.

6. Von denen, welche in Judäa sich empörten, und den Königlichen Schmuck selbst anlegten.

7. Wie Varus dazwischen gekommen, die Aufruhr gestillet, und die Rädlins-Führer abgestrafft habe.

8. Wie die Juden, als sie vor den Kayser gekommen, Herodem und seine Printzen verklagt haben, daß sie unwürdig wären, die Regierung länger zu behalten; und was Archelaus dagegen eingewendet habe, ihre Beschuldigungen zu zernichten.

9. Wie der Kayser Archelao das halbe Königreich übergeben, und ihn einen Land-Vogt tituliret, die übrige Landschafft aber in zwey Vier-Fürstenthümer eingetheilet, eine davon Philippo, die andere aber dem Antipatro, der auch sonst Antipas und Herodes heisset, eingeraumt, und einem jeden, wie auch der übrigen Herodianischen Familie angewisen habe, wie hoch ihr Einkommen sich belauffen solte.

10. Von einem, welcher sich vor den Alexandrum ausgegeben hat, und auf was vor eine Weise sein Betrug entdeckt worden.

11. Wie Archelaus, in dem neunten Jahr, seines Königreichs und aller seiner Güter entsetzt, auch auf ewig ins Elend seye verwiesen worden; was er und seine Gemahlin vor Träume gehabt haben; und wie seine Herrschafft in eine Land-Vogtey verwandelt, und von einem Land-Pfleger seye verwaltet worden.

12. Von Juda, dem Galiläer, wie er seine Landsleute aufrührisch gemacht habe; und von denen drey Secten der Juden, denen Saducäern, Pharisäern und Essaern.

13. Von der Salome, Herodis Schwester, und des Kaysers Augusti Tod; von der Erhebung Tiberii auf den Kayserlichen Thron, und was Herodes und Philippus, die Vier-Fürsten, vor Städte gebauet haben.

14. Wie Pilatus, der als Landpfleger in Judäam verschickt worden, des Kaysers Bildnisse mit sich nach Jerusalem geführet, aber gleichwohl, auf des Volcks Begehren, wieder von dannen weggeführet habe; und wie er abermal durch Erschöpfung des heiligen Schatzes, welcher in dem Opffer-Kasten lag, von ihm aber auf die Wasserleitungen verwandt worden, das Volck zur Aufruhr bewogen, und viele davon niedergemacht habe.

15. Wie Agrippa, des von Herodis Vatter sammt seinem Bruder entleibten Aristobuli Sohn, Herodem als ein junger Knabe bey Tiberio habe verklagen wollen, aber nicht angehört, sondern vielmehr ins Gefängniß geworffen, und übel gehalten worden seye, weilen er Cajo das Kayserthum angewünscht hatte.

16. Von Agrippa, wie er nach dem Tod Tiberii, und nachdem Cajus das Regiment angetretten, der Banden entlediget worden, und des erst verstorbenen Philippi Vier-Fürstenthum, auch bald darauf seines Bruders Herodis, (nachdem er mit seiner Gemahlin Herodias wegen seines Geitzes und wegen der Anklage Agrippä nach Spanien reisen mußte,) verlassenes Land erhalten habe.

17. Wie Cajus Petronium in Judäam gesandt habe, seine Bildnisse in dem Tempel aufzuhengen; und wie die Juden haussenweiß ihme bis gen Ptolemais entgegen gegangen und gebetten, daß er es nicht thun möchte. Wobey zugleich eine Beschreibung vorkömmt der Stadt Ptolemais, des Flusses Belus, des Grabes Memnonis, und des Glaß-Sandes; ingleichem, warum sich Petronius habe bewegen lassen, daß er die Bilder nicht aufgestellt.

18. Wie nach Cajі Absterben Claudius die Oberherrschafft bekommen habe, nachdem er zuvor durch Agrippä Unterhandlung den Rath auf seine Seite gebracht hatte; und wie Claudius ihne mit seinem gantzen Vatterlichen Königreich mit Beyfügung anderer Landschafften, wieder beschenckt, nicht weniger auch seinem Bruder, welcher seine Tochter Berenice zur Ehe hatte, das Königreich Chalcis überlassen habe.

19. Wie Agrippas, indem er um Jerusalem eine Mauer führen wolte, gestorben, sein Königreich wieder in eine Land-Vogtey verwandelt, und ein Landpfleger über dasselbe seye gesetzet worden; Weiter, wie Herodes, der König zu Chalcis, mit Tod abgegangen, und Claudius Agrippam, seines Bruders Agrippä Sohn, in sein Königreich eingesetzet habe. Und dieses waren die Söhne Aristo-

Aristobuli; was aber Alexandri Geschlecht betrifft, so herrschte solches über Groß-Armenien.

20. Wie unter dem Landpfleger Cumano, der in eine andere Landschafft abgeschickt worden, durch das üble Aufführen eines Soldaten ein grosser Tumult und Niederlage in der Stadt verursacht worden, in welchem, bey zehen tausend Personen umgekommen; und wie nach Stillung dieses Tumults gleich wieder ein anderer wegen eines Kriegs-Knechts, der das Gesetz verbrannte, zu Samaria entstanden seye.

21. Wie um des von denen Juden zu Samaria ermordeten Galiläi willen, abermahl ein grosser Krieg erfolget seye; und wie Claudius es an ihnen gerochen, und Agrippam von Chalcis in ein grösseres Königreich versetzet habe.

22. Wie nach Claudii Tod Nero zu dem Kayserthum gekommen, und Aristobulo, Herodis Sohn, klein Armenien zu beherrschen überlassen, Agrippä aber noch vier Städte sammt ihrem Ober-Regiment geschencket, und über die übrige Länder Judäa den Felix zum Land-Pfleger gesetzet, welcher viele von denen Aufrührern erhaschte und creutzigen liesse, aber Eleazarum, den Ertz-Mörder, der zwantzig Jahre das Land verwüstet hatte, lebendig griffe, und nach Rom sandte.

23. Von denen Meuchel-Mördern, die man Sicarios nennte, wie auch von denen verführischen falschen Propheten, von einem Egyptier, und von andern, welche das Volck von dem Gehorsam gegen die Römer wolten abwendig machen, und von einer zu Cäsarea zwischen den Juden und Griechen des Bürger-Rechts halben entstandenen Aufruhr; und wie von beyden Theilen einige bey dem Kayser Nero sich eingefunden haben, den Handel zu entscheiden.

24. Von Albino, der nach dem Festo Landpfleger worden ist, was er vor üble Sitten gehabt, desgleichen von seinem Nachfolger Floro, der so arg gewesen, daß man jenen noch vor gut halten mußte.

25. Wie die Griechen zu Cäsarea von Nerone das Stadt-Regiment erhalten, und der Jüdische Krieg seinen Anfang genommen habe, eines theils darum, daß einer von Cäsarea in einem irrdenen Geschirr Vögel opfferte, andern theils aber, weil Florus siebenzehen Talente von dem Schatz des Heiligthums entwandte.

26. Von Berenice, des Agrippä Schwester, was sie habe leiden müssen.

27. Wie Florus die gestillte Aufruhr wieder erreget habe, indem er die Juden denen Soldaten hiesse entgegen gehen, und sie begrüssen, denen Soldaten aber ankündigte, daß sie jene nicht wieder grüssen, und im Fall sie was darwider reden würden, die Waffen wider sie gebrauchen solten.

28. Wie Florus aus der Stadt gezogen, und Cestio der Juden Abfall berichtet habe, welcher dann Neapolitanum einen Hauptmann abgefertiget, um sich der Sache zu erkundigen. Und wie dieser mit Agrippa in die Stadt eingezogen, und sie gegen die Römer friedfertig, und allein wider Florum klagend erfunden habe. Worauf er wieder zu dem, der ihn gesandt hatte, umgekehret; Der König aber dem Volck auf eine Wundernswürdige Art zum Frieden gerathen hat.

29. Wie die Juden, nachdem Agrippa die Aufruhr gestillet hatte, und sie wieder mit Floro versöhnen wolte, in Harnisch gejagt worden, daß sie ihn zur Stadt hinauß wiesen, das Castell Massada noch mehr befestigten, und die darinn gelegene Römer nieder machten.

30. Wie sie unter der Anführung Eleazars, des Hohenpriesters Ananiä Sohn, die vor den Kayser geschehene Opffer verworffen haben, daß der Krieg noch hefftiger entbrannte.

31. Wie die Fürnehmste an Agrippam eine Gesandtschafft geschickt, und dardurch Kriegs-Volck erhalten haben, dessen sie sich wider den Eleazar und seine Anhänger bedienten; wobey auch von dem Fest Xylophoria und von denen Sicariis gehandelt wird.

32. Wie Manaimus, ein Sohn des Judä Galiläi, der wider Cyrenium eine Empörung angerichtet, wider Eleazarum aufgestanden, und durch was vor ein Unternehmen er, seine Anhänger, und alle Königische durch Eleazars Hauffen umgekommen seyen.

33. Wie, nachdem die zu Cäsarea alle unter ihnen wohnende Juden erschlagen hatten, das gantze Jüdische Volck sich empöret, und unter denen Syrern und ihren Nachbarn viel Ubels und Jammers angerichtet habe.

34. Wie auch die Scytopolitaner die Juden, so ihre Mit-Genossen und Mit-Bürger waren, umgebracht haben. Wobey zugleich Simonis gedacht wird, der sich selbst und sein Geschlecht ums Leben brachte, und wie die Juden allenthalben von denen Griechen seyen eingetrieben worden.

35. Von denen, so der Juden, ihrer Mit-Bürger, schoneten, wie auch von denen, welche wider Agrippä Willen in dem Königreich sind hingerichtet worden.

36. Wie auch andere die bey ihnen sich befindliche Juden ohne Gnade und Barmhertzigkeit umgebracht, und die Alexandriner fünffzig tausend getödtet haben.

37. Was Cestius, da er von Antiochia gen Jerusalem kame, vor Thaten gethan, wie viel Städte er eingenommen, und wie viel Leute er erschlagen habe; ferner wie die Juden bey seiner Annäherung gegen die Stadt einen Ausfall gethan, und zwar viele niedergehauen, hernach aber den Kürtzeren gezogen haben, daß sie sich wieder in die Stadt zurück ziehen mußten; ingleichem wie Simon, Giorä Sohn, ihrer viele in einem Scharmützel erleget habe.

38. Wie Agrippa durch die Friedens-Handlung seiner Gesandten, wegen des Widerstands von denen Aufrührern, nichts ausgerichtet habe.

39. Wie Cestius solche unversehens überfallen, und in die innere Stadt und in den Tempel gejagt habe. Desgleichen wie er, da er die Stadt erobern konnte, abgezogen seye, weil Florus die Hauptleute und Rittmeister bestochen hatte, daß sie es ihme mißrathen solten; und wie er auch bey dem zweyten Angriff alsbald wieder gewichen seye.

40. Wie Cestius unvorsichtiger Weise die Belagerung der Stadt aufgehoben, und was er bey diesem Abzug von denen Juden erlitten habe.

41. Wie die Einwohner Damasci die Juden, so bey ihnen waren, erschlagen; und diejenige Juden, so Cestium verfolget, bey ihrer Zurückkunfft die Stadt mit allem nothwendigen versehen, auch andere Hauptleute, und unter denselben auch den Geschichtschreiber selbst erwählet haben.

42. Von Josepho, was er bey seinem Kriegs-Regiment vor Anstalten vorgekehret habe.

43. Von Johanne, der sich zuletzt wie ein Tyrann aufgeführet, und was er wider Josephum vor Anschläge gehabt.

44. Wie es zu Jerusalem unter des Ananiä Regierung gestanden seye, und was Simon, Giorä Sohn, in Acrabatana verrichtet habe.

Das erste Capitel.

Archelaus gibt dem Volck wegen seines verstorbenen Vatters Herodis ein Leichen-Mahl; da aber eine grosse Aufruhr von dem gemeinen Volck erreget ward, schickt er ihnen Kriegs-Knechte über den Hals, welche bey dreytausend niedermachen.

Neue Aufruhr. Antt. L. XVII. c. 9. §. 1. seq.

ARchelaus aber gab durch seine Reise, welche er nothwendig nach Rom vornehmen mußte, zu einer neuen Unruhe Gelegenheit. Dann, nachdem er seinen Vatter sieben Tage betrauret, und dem Volck eine kostbare Leichen-Mahlzeit zum besten gegeben hatte, (welche Gewohnheit der Juden viele zum Bettelstab gebracht, weil man das Volck gastiren mußte, wolte man anderst wegen Unterlassung dessen nicht für gottloß gehalten werden) zog er ein weisses Kleid an, und gieng in den Tempel, woselbst ihn das Volck mit allerley Lob-Reden empfangen hat. Er aber begrüssete das Volck von einem hohen Stuhl und von einem güldenen Thron herab, danckte ihm wegen des Fleisses, den es auf die Begräbniß seines Vatters angewandt hatte, und vor denjenigen Dienst, den es ihm erwiesen, als wann er schon gewiß zum König wäre gemacht worden, und liesse sich vernehmen: „Er wolle sich künfftighin nicht nur allein der Regierung, sondern auch des Königlichen Nahmens enthalten, biß ihme der Kayser, der dem Testament nach alles vermöge, das Reich bestätiget hätte. Deßwegen habe er auch die Königliche Crone, welche ihm das Kriegs-Volck zu Jericho aufsetzen wolte, nicht angenommen; er wolle aber nichts desto weniger so wohl denen Kriegs-Knechten, als dem übrigen Volck ihre Dienstfertigkeit und guten Willen reichlich vergelten, so bald er von denen Obersten zum König würde bestätiget seyn, auch sich befleissen, ihnen in allen Dingen besser zu willfahren, als sein Vatter gethan habe.„

Archelai Rede an das Volck.

Leichen-Mahl Antt. L. XVII. c. 8. §. 4.

Des Volcks Begehren. ibid.

2. Hiedurch wurde das Volck sehr erfreuet, und setzte alsobald sein Gemüthe durch grosse Bitten auf die Probe. Einige schrien, man solte die Steuer erleichtern, andere, den Zoll abthun, etliche, die Gefangene loßlassen. In allen diesen Dingen willfahrte er gerne, das Volck zu gewinnen. Darauf hielte er nach vollbrachtem Opffer mit seinen Freunden eine Gastung. Des Abends aber, als das gemeine Trauren um den König ein Ende hatte, rottirten sich viele unruhige Köpffe zusammen, fiengen eine besondere Klage an, und beweinten die, welche Herodes wegen des von der Thüre des Tempels abgerissenen güldenen Adlers zum Tode verurtheilet hatte. Die Klage wurde auch nicht heimlich gehalten, das Trauer-Geschrey ware durchdringend, als ein befohlenes Wehklagen, das die gantze Stadt erfüllete, um der Männer willen, die ihrem Fürgeben nach für das vätterliche Gesetz und für den Tempel Leib und Leben gelassen hätten; Sie schrien, man solte und müßte es rächen an denen Lieblingen Herodis, und vordersamst den von ihm gemachten Hohenpriester absetzen; dann es wäre billig, daß man einen ehrlichern und frömmern dazu erwähle.

Wehklage über die/ welche um des abgerissenen güldenen Adlers willen von Herode sind umgebracht worden. Antt. L. XVII. c. 9. §. 1.

4001. 3.

Archelaus fertiget einen General ab/ das Volck zu stillen. ibid.

3. Dieses erbitterte zwar Archelaum, doch hielte ihn die Vorstellung seiner bevorstehenden Reise von der Rache ab, weil er befürchtete, wann er sich das Volck zum Feind machte, so möchte er durch dessen Empörung aufgehalten werden; daher versuchte er die Unruhigen mehr durch Ermahnungen, dann mit Gewalt zu besänfftigen, und liesse sie durch einen abgesandten Feld-Obristen zum Frieden ermahnen; welchen aber die Aufrührer, da er in den Tempel kam, und ehe er noch ein Wort redete, mit Steinen abgetrieben, auch sonst den andern allen, welche nach ihme sie zu begütigen suchten, und dazu von Archelao in grosser Anzahl ausgesandt waren, lauter trotzige Reden gegeben haben, auch Zweiffels ohne nicht ruhig gewesen wären, wann ihr Hauffe zugenommen hätte. Als nun das Fest der Süssen-Brodte, welches die Juden Ostern heissen, herbey kame, woran viele Opffer geschehen, versammlete sich zwar eine unbeschreibliche Menge Volcks aus dem Lande zu dem Gottes-Dienst; aber diejenige, so die Sophisten beklaaten, stunden im Tempel zusammen, um der Aufruhr Vorschub zu thun. Daher besorgte Archelaus etwas böses, und ehe diese Seuche das gantze Volck ansteckte, sandte er einen Hauptmann mit seiner untergebenen Mannschafft, und gab ihme Befehl, die Ursächer solcher Empörung gewaltsamer Weise zu haschen. Wider solche ward das gantze Volck aufgebracht, und warff viele von der Schaar mit Steinen zu todt, so, daß der Hauptmann, welcher schon verwundet ware, kaum entfliehen konnte; jenes aber wandte sich gleich wieder zu dem Opffer-Dienst, als hätten sie nichts böses gehandelt. Als nun Archelaus merckte, daß die Menge nicht ohne Blutvergiessen könnte gestillet werden, hat er das gantze Kriegs-Heer wider sie gesandt, das Fuß-Volck in die Stadt zusammen, die Reuterey aber in das Felde verleget; welche erstere die Juden bey dem Opffern überfielen, gegen dreytausend davon erlegten, und die übrige in das nächste Gebirge verjagten. Es folgten aber die Herolden Archelai mit, und befahlen, daß ein jeder sich nach Hauß begeben solte; worauf dann alle den Gottes-Dienst verliessen, und wieder heimkehreten.

Bald darauf eine Kriegs-Schaar. Antt. L. XVII. c. 9. §. 1.

Endlich die gantze Armee/ wird.

Dreytausend Juden kommen um. ibid.

Das zweyte Capitel.

Archelaus reist mit vielen Anverwandten nach Rom, wird von Antipatro bey dem Kayser verklagt, gewinnt den Handel durch die Schutz-Rede Nicolai.

ARchelaus aber begabe sich mit seiner Mutter, mit Popla, Ptolemäo und Nicolao, seinen Freunden, nach dem Meer, und hinterliesse Philippum zum Ober-Aufseher über die Königliche Schlösser und zu seinem Haußhalter. Ingleichem zoge auch Salome aus mit ihren Kindern, und des Königs Brüder und Tochtermänner, dem Schein nach, Archelaum zum Königreich zu befördern, in der Wahrheit aber, eine Klage über dasjenige zu führen, was wider das Gesetz im Tempel gehandelt worden.

Archelaus geht nach Rom. Antt. L. XVII. c. 9. §. 4.

2. Diesen begegnete bey Cäsarea Sabinus, der Landpfleger in Syrien, des Vorhabens, in das Jüdische Land zu ziehen, und allda den Schatz Herodis zu verwahren; welchen aber der entgegen kommende Varus, den Archelaus durch Ptolemäum zu dieser Gesandtschafft erbetten liesse, wieder abgehalten hat, daß er seine Reise nicht weiter fortsetzte. Damahls hat also Sabinus, dem Varo zu gefallen, weder zur Einnehmung der Schlösser geeilet, noch auch Archelao die Schatz-Kammern seines Vatters versperret, und dabey versprochen, biß auf des Kaysers Erkänntniß ruhig zu verbleiben; wie er dann eine Zeitlang zu Cäsarea stille gesessen ist. Als aber einer

Sabinus reist wider Vari Anrathen nach Jerusalem. ibid.

von seinen Widersachern gen Antiochien zoge, und Archelaus nach Rom schiffete, bestürmte er eilends Jerusalem, nahme die Königliche Palläste ein, beruffte die Hauptleute der Besatzungen und die Rentmeister zu sich, und thate einen Versuch, ihre Geld-Rechnungen zu untersuchen, und die Schlösser zu erobern. Allein die Commendanten waren des Archelai Befehls wohl eingedenck, und bewachten immerzu alles, gleich als wäre die Wacht mehr von dem Kayser, als von Archelao bestellt worden.

Antipas gehet nach Rom. Antt. L. XVII. c. 9. §. 4.

3. Zu der Zeit reißte Antipas, das Königreich zu bestreiten, auch nach Rom, weil er davor hielte, das erste Testament Herodis, darinn er zum König eingesetzt worden, wäre gültiger, dann das letztere. Salome aber und viele andere Verwandten, so mit Archelao dahin schifften, hatten ihme längst vorher schon versprochen, dazu behülfflich zu seyn. Er führte auch mit sich die Mutter, und Ptolemäum, Nicolai Bruder, welcher ein grosses Gewicht und Ausschlag in der Sache geben solte, um des Credits willen, den er bey Herode hatte, welchem er unter allen Freunden der liebste war. Doch verliesse sich Antipas fürnemlich auf den Redner Irenäum, weil er eine Sache nachdrücklich vortragen konnte, und widerlegte durch ihn diejenigen, so ihn ermahnten, daß er Archelao Alters halben und in Krafft des andern Testaments weichen solte. Auch schlugen sich alle seine Bluts-Freunde zu Rom zu seiner Parthey, weil ihnen Archelaus verhaßt ware, und verlangten mit allem Ernst, daß man sie unter der Aufsicht des Römischen Land-Vogts nach eigenen Gesetzen leben liesse, oder, wo sie das nicht erlangen könnten, Antipam zum König über sie setzen solte.

Ptolemäus / des Nicolai von Damasco Bruder. ibid.

Irenäus / ein Redner.

Archelaus wird vor dem Kayser verklagt. Antt. L. XVII. c. 9. §. 4.

4. Sabinus halff auch dazu mit Brieffen, darinnen er Archelaum bey dem Kayser verklagte, Antipam aber ungemein herausstriche. Und die mit Salome waren, stellten auch eine Klagschrifft, und überantworteten sie dem Kayser; nach welchen erst Archelaus seine Rechts-Puncten zusammen geschrieben, und sie neben seines Vatters Pitschier-Ring und denen Rechnungen seiner Reichs-Verwaltung eingeschickt hat. Als nun der Kayser das alles, so beyderseits fürgebracht ward, besonders erwogen, daneben die Grösse des Königreichs, seine vielfältige Gefälle und Einkommen, und das weitläufftige Geschlecht Herodis betrachtet, und folgends die deßwegen eingeschickte Brieffe Vari und Sabini durchlesen hatte, so beruffte er die fürnehmste Römer in den Rath, und setzte Cajum, welcher von Agrippa und seiner Tochter Julia gebohren, von ihme aber an Kindesstatt angenommen ware, oben an, und erlaubte jenen zu reden.

Antipater / Salome Sohn / verklagt Archelaum. Antt. L. XVII. c. 9. §. 5.

5. Da stund Antipater, Salome Sohn, der schärffste Redner unter denen Widersachern des Archelai, auf, und beschuldigte ihn, „ er stritte zwar jetzo mit Worten um das Königreich, in der That aber wäre er schon längst König worden, mißbrauche also nur des Kaysers Ohren, dessen Urtheil wegen der Cron-Nachfolge er doch nicht habe erwarten wollen. Dann, so bald Herodes gestorben, hätte er heimlich Leute bestellet, welche ihm die Crone auffsetzen solten, sich auf den Thron erhoben, wie ein würcklicher König das Recht gesprochen, die Ordnung des Kriegs-Volcks verändert, und neue Ehren-Stellen vergeben, mithin, da er dem Volck alle Gefälligkeit erwiesen, die man sonst von einem König erwarten könne, und die von seinem Vatter um grosser Missethaten willen eingezogene Leute wieder auf freyen Fuß gestellet habe, begehre er allein von dem Kayser den Schatten des Königreichs, da er doch seinen Leib, das ist, die völlige Verwaltung dessen schon zu sich gerissen hätte, und mache also den Kayser nicht zu einem Herrn über Sachen, sondern über blose Titul und Nahmen. Uber das verhöhnte er ihne auch damit, er habe die Klage über seinen verstorbenen Vatter nur verstellet, bey Tage sich ansehen lassen, als wäre er sehr betrübt, bey Nacht aber sich voll getruncken, und darauf getantzet; darüber seye auch das Volck unwillig worden, und habe einen Tumult erreget. Sonderlich aber steiffte er sich hefftig in seinem gantzen Vortrag auf die Menge derer, so bey dem Tempel von Archelao erschlagen waren, welche auf das Fest gekommen, aber neben ihren Opffern grausam geschlachtet und hingerichtet worden; auch wären in dem Tempel so viele todte Cörper auf einem Hauffen gelegen, dergleichen sonst kein auswärtiger Krieg verursacht habe, wann er nicht zuvor wäre angekündet worden. Solche Grausamkeit habe sein Vatter zum voraus gesehen, auch ihme niemahl einige Hoffnung zum Königreich gemacht, als biß er mehr am Gemüthe, denn am Leibe kranck, und nicht recht bey sich selbsten gewesen, so, daß er nicht gewußt, wen er in seinem andern Testament zum Reichs-Nachfolger erkläret hätte; habe auch nichts einwenden können wider den im erstern Testament beschriebenen Erben, weilen es bey gesundem Leibe und gutem Verstande aufgerichtet worden. Wolte man aber den Schluß eines Krancken vor gültiger achten, so habe wenigstens Archelaus sich durch das, was er dem Gesetz entgegen gehandelt, des Königreichs selbst verlustig gemacht. Oder, was solte das wohl vor ein König seyn, der die Herrschafft von dem Kayser empfangen, und ehe er solche einmahl erhielte, so viel Volcks umgebracht hat. „

Nicolaus antwortet Antipatro vor Archelaum. Antt. L. XVII. c. 9. §. 6.

6. Als nun Antipater viele dergleichen Stücke angeführet, und viele von seinen Bluts-Freunden zu Zeugen einer solchen Beschuldigung dargestellet, beschloß er seine Rede; Alsdann stunde Nicolaus vor Archelaum auf, und bewiese, „daß die Niederlage, so in dem Tempel geschehen, unvermeidlich gewesen seye, weil die Erschlagene nicht allein Reichs-Feinde, sondern auch des Kaysers, als Richters, Widersacher waren. Was aber sonsten sträffliches vorgegangen, dazu hätten seine Ankläger selbst gerathen. Das andere Testament hätte darum grössere Gültigkeit, weil Herodes darinnen seinen Nachfolger der Kayserlichen Bestättigung ausgesetzet habe. Dann wer so verständig seye, daß er seine Gewalt dem rechtmässigen Herrn unterwerffe, der werde sich auch in Einsetzung eines Erben nicht so leicht geirret, sondern den vorgeschlagenen mit gutem Bedacht erwählet haben, weil er ohnedem gewußt, wer ihn bestättigen müßte.

Der Kayser redt Archelaum gnädig an. Antt. L. XVII. c. 9. §. 7.

7. Nach vollbrachter Erzehlung Nicolai, trate Archelaus herfür, und fiele dem Kayser gantz sanffte zu Fuß, der ihn aber wiederum freundlich aufgerichtet, und ihme zu erkennen gegeben hat, daß ihme die Nachfolge in dem vätterlichen Königreich in allweg gebühre; jedoch that er deßwegen keinen gewissen Ausspruch, sondern liesse den Rath desselbigen Tages von einander gehen, und erwoge hernach alles, was er angehöret, bey sich, ob er nemlich einen aus denen, die im Testa-

Testament stünden, zum Nachfolger machen, oder das Reich unter dem gantzen Geschlecht Herodis austheilen solte. Dann es schiene, als wäre eine solche Menge Personen dieser Hülffe und Beförderung höchst bedürfftig.

Das dritte Capitel.

Die Juden kommen mit des Sabini Soldaten in ein scharffes Gefecht, und erfolget eine grosse Niederlage zu Jerusalem.

Der Archelaer Tod. Antt. L. XVII. c. 12. §. 1.

4001.

4.

Varus stifftet eine Auffruhr zu Jerusalem. ibid.

Sabinus macht zu Jerusalem eine Verwirrung.

Sie Juden fallen zu den Waffen. Antt. L. XVII. c. 12. §. 2.

Scharffes Gefechte zwischen den Juden und Römern. ibid.

Das auf die Schwibbögen des Tempels geworffene Feuer schadet denen Juden. Antt. L. XVII. c. 12. §. 2.

Die Römer rauben von dem Schatz des Heiligthums. ibid.

Die Juden werden durch der Ihrigen Niederlage in Hitz gebracht. Antt. L. XVII. c. 12. §. 2.

Ruphus und Gratus gehen über zu den Römern. ibid.

Sabinus stehet die Belagerung aus. Antt. L. XVII. c. 12. §. 3.

Unterschiedliche Unruhen in Judäa. Antt. L. XVII. c. 12. §. 4.

Judas / ein Mörder. Antt. L. XVII. c. 12. §. 5.

Sehet, wie sich Archelai Mutter, Malthace, in eine Kranckheit, und starbe; von Varo aber brachte man Briefe aus Syrien, welche der Juden Abfall meldeten, dawider Varus sich vorsahe, und nach Archelai Abfahrt gen Jerusalem die Auffrührer im Zaum zu halten, erhube, weil es sich ansehen liesse, als würde das Volck keine Ruhe mehr haben; weßwegen er eine von denen drey Rotten Kriegs-Knechte, die er mit sich führte, in der Stadt hinterlassen, und wieder nach Antiochien gekehret hat. Nachdem aber Sabinus gekommen, veranlaßte er die Juden zu einer neuen Unruhe, indem er die Hüter zur Ubergab der Schlösser zwange, und mit Bitterkeit die Königliche Schätze aufsuchte, dabey er sich nicht nur auf das von Varo zurückgelassene Kriegs-Volck verliesse, sondern auch auf die Menge seiner eigenen gewapneten Knechte, mit denen er seinen Geitz zu ersättigen verhoffte. Da aber das Pfingst-Fest vor der Thüre war, welches die Juden sieben Wochen nach Ostern feyren, und von der Anzahl der Tage also benennen, kame das Volck nicht so wohl um des Gottes-Diensts willen, sondern vielmehr aus Unwillen und Zorn zusammen, und versammlete sich ein unzählicher Hauffe aus Galiläa, Idumäa, Jericho, und aus Peräa, jenseit des Jordans gelegen. Das eigentliche Juden-Volck aber übertraff alle andere an der Menge und Hertzhafftigkeit, und da sie sich in drey Hauffen getheilet hatten, schlugen sie auch in drey unterschiedlichen Orten ein Lager, eines in der mitternächtlichen Gegend des Tempels, das andere gegen Mittag bey der Rennbahn der Pferde, so Hippodromus heisset, das dritte gegen Niedergang bey dem Königlichen Hof, wodurch sie die Römer auf allen Seiten einschlossen, und auf sie zustürmeten.

2. Sabinus ersehe sich hefftig über der grosse Menge und ihre Anschläge, und ersuchte Varum durch stete Bottschafft um eine schleunige Hülffe, weil sonst seine gantze Kriegs-Rotte zu Grund gehen würde, wann er sich säumen solte. Er aber stieg auf den höchsten Thurn des Schlosses, welcher nach Herodis Bruder, den die Parther erschlagen, Phasaelus hiesse, und gabe von demselbigen seinem Kriegs-Volck ein Zeichen, die Feinde anzugreiffen; dann für grossem Schrecken trauete er nicht zu denen Seinigen herab zu steigen, welche auf sein Zureden dem Tempel zueileten, und mit denen Juden ein scharffes Gefecht anfiengen, darinn sie auch durch ihre Kriegs-Erfahrenheit wider jene, als unerfahrne Kriegs-Leute, die von oben her keinen Schirm hatten, die Ober-Hand behielten. Nachdem aber viele aus den Juden auf die Schwibbögen gestiegen waren, und die Pfeile auf der Römer Köpffe richteten, kamen viele um, weil sie sich an denen, so von der Höhe herabschossen, nicht rächen, noch auch denen vor dem Gesicht streitenden Stand halten konnten.

3. Da sie nun von beyden Seiten also geängstiget waren, legten sie Feuer unter die Schwibbögen, welche der Grösse und Kostbarkeit nach ein Wunder-Werck gewesen sind, da dann viele von denen Flammen plötzlich ergriffen wurden, viele durch der Feinde Hand, wann sie hinabsprungen, andere, wann sie sich hinter sich über die Stadt-Mauren hinabstürtzten, andere, die aus Verzweifflung sich selbst mit ihren eigenen Schwerdtern erstachen, und damit dem Feuer vorkommen wolten, das Leben einbüßten. So viel aber ihrer von der Mauren krochen, und denen Römern in die Hände fielen, unterwarffen sich leicht aus Bestürtzung; und da sie also theils umgebracht, theils aus Furcht verjagt waren, giengen die Kriegs-Knechte auf den verlassenen Schatz des Heiligthums loß, und raubten bey vierhundert Talenten; was aber sie damahls nicht entwandten, risse Sabinus zu sich.

4. Endlich brachte die meiste Juden, welche am streitbarsten waren, so wohl der Verfall ihres Unternehmens, als auch der Untergang ihrer Mitgenossen aufs neue wider die Römer auf, daß sie die Königliche Schlösser belägerten, mit dem Bedrohen, alles niederzumachen, wann sie nicht alsobald weichen würden; doch versprachen sie Sabino Sicherheit, wann er mit seiner Rotte abziehen würde. Es leisteten aber viele Königische denen Römern Beystand, und flohen von freyen Stücken zu ihnen, ja dreytausend Sebastener, als der streitbarste Theil, und ihre Befehlshaber, Ruphus und Gratus, schlugen sich zu ihrer Parthey, deren der letztere das Königliche Fuß-Volck unter sich hatte, der erstere aber die Reuterey, welche beede, wenn ihnen auch gleich keine Kriegs-Macht nachgefolget wäre, wegen der Stärcke und Kriegs-Wissenschafft, worauf es im Krieg viel ankommt, hoch zu schätzen waren. Es hielten aber die Juden eiffrig über der Belagerung, und bemüheten sich, die Schloß-Mauren zu ersteigen, und schrien Sabino zu, er möchte doch seinen Abzug nehmen, und ihnen nicht hinderlich seyn, daß sie ihre väterliche Freyheiten noch eine lange Zeit geniessen könnten. Ob sich aber Sabinus gleichwohl abzuziehen gefallen liesse, so wolte er doch ihrem Zusagen nicht trauen, sondern besorgte, es möchte unter ihrer Freundlichkeit eine arglistige Lockspeise verborgen seyn, und hielte, dieweil er Hülffe von Varo gewärtig war, die Belagerung aus.

Das vierte Capitel.

Herodis alte Kriegs-Knechte lehnen sich auf. Der Juden Strassen-Räuberey. Simon und Athrongäus tasten den Königlichen Nahmen an.

Zu derselbigen Zeit erhube sich allenthalben in dem Jüdischen Lande mancherley Unruhe, und die Umstände der Zeit verleiteten viele, nach dem Königreich zu trachten, sintemal in Idumäa zweytausend alte Kriegs-Knechte, welche vormahls unter Herode gedienet hatten, zusammen stunden, die Waffen ergriffen, und mit denen Königischen eines anbunden, wider welche Achiabus, des Königs Vetter, aus vesten und wohl verwahrten Oertern stritte, weil er sich in keine Feld-Schlacht einlassen wolte. Zu Sepphoris aber, einer Galiläischen Stadt, versammlete Judas ein Sohn Ezechiä, des Ertz-Räubers, der vor der Zeit das Land durchgestreifft hat, und von dem König Herode ist gefangen worden, eine grosse Mannschafft zu sich, brach in die Königliche

nigliche Rüst-Kammern, und nachdem er die Seinige bewaffnet hatte, grieff er die herrschsüchtige Leute an.

Simon setzt die Königliche Crone auf. Antt. L. XVII. c. 12. §. 6.

2. Deßgleichen setzte einer unter denen Königlichen Knechten in Peräa, mit Nahmen Simon, der sich auf seine ansehnliche und grosse Leibes-Gestalt verliesse, sich selbsten die Königliche Crone auf, und verbrannte im Herumstreiffen mit seinen gesammleten Strassen-Räubern die Königliche Schlösser in Jericho, und viele andere kostbare Häuser, und machte mit leichter Mühe bey solchen Feuers-Brünsten gute Beute. Er würde auch seinem Sagen nach alle schöne Gebäude in die Asche gelegt haben, wann ihme nicht Gratus, der General über die Königliche Infanterie, mit Bogen-Schützen aus Trachonitis und denen streitbarsten Sebastenern entgegen gerückt wäre. Von dem Fuß-Volck blieben viele in der Schlacht, Simoni aber, der durch ein bergichtes Thal flohe, lieffe Gratus den Rang ab, und hieb ihm unter währendem Fliehen in die quere den Hals ab. Es wurden auch alle Königliche Häuser um den Jordan herum bey Betharamathus verbrannt, da noch andere aus Peräa sich empöreten.

Wird bald von Grato niedergemacht. ibid.

Athrongäus/ ein Hirt strebt nach dem Königreich. Antt. L. XVII. c. 12. §. 2.

3. Damahls unterstunde sich auch ein Hirt, Athrongäus genannt, das Königreich an sich zu bringen. Dazu machte ihm vornemlich Hoffnung seine Leibes-Stärcke, und sein kühnes Gemüth, das sich vor dem Tode nicht entsetzte, und seine vier ihm ähnliche Brüder, deren jedem er eine gewapnete Schaar zugegeben, und sie als Oberste und Befehlhaber bey denen Streiffereyen gebraucht hat. Er aber, als der König, nahme sich nur der vornehmsten Geschäfften an, und setzte sich selbst eine Crone auf. Bald darauf streiffte er in eigener Person mit seinen Brüdern das Land durch, führte die Seinige an, die Römer und die Königische zu ermorden, daß kein Jude, wann er auch mit seinen Schätzen in seine Gewalt kame, dem Mord entwischen konnte. So versuchte er ebenmäßig einen gantzen Hauffen Römer, so dem Kriegs-Heer Proviant und Waffen zuführen solte, bey Emmaus zu umringen, hatte auch das Glück, ihren Hauptmann Arium, und vierzig von denen tapffersten Soldaten zu erschiessen. Die übrige aber, so in gleicher Gefahr stunden, kamen durch Hülffe des Grati und seiner Sebastener mit dem Leben davon. Da nun jene den gantzen Krieg hindurch ihren Lands-Leuten und Ausländern viel dergleichen Händel gemacht hatten, so sind bald hernach drey von diesen Brüdern ertappet worden, der älteste von Archelao, die zwey jüngere fielen Grato und Ptolemäo in die Hände, der vierte ergab sich Archelao auf gegebene Handtreu. Einen solchen Ausgang nahm endlich ihre Sache, nachdem sie das gantze Jüdische Land mit Krieg und Mord erfüllet hatten.

Athrongäus wird samt seinen Brüdern unter das Joch gebracht. ibid.

Das fünffte Capitel.

Varus stillet die aufrührische Juden, und lässet bey zweytausend Rädlins-Führer an das Creutz naglen.

Varus kommt Sabino zu Hülffe. Antt. L. XVII. c. 12. §. 2.

SO bald Varus Sabini und der Fürsten Schreiben empfangen hatte, war er bereit vor die gantze Kriegs-Rotte besorgt zu seyn, und zu Hülffe zu eilen. Deßwegen zog er die zwey übrige Hauffen an sich, und nebst ihnen vier Geschwader Reuter, und gienge nach Ptolemais, wohin er der Könige und Fürsten Hülffs-Völcker beschieden hatte. Er nahm auch von denen Berytiern, bey seinem Durchzug durch ihre Stadt, tausend und fünffhundert Gewapnete zu sich. Da nun die andere Hülffs-Völcker bey ihme zu Ptolemais erschienen waren, und zugleich Aretas ein Arabischer Fürst, aus Feindschafft gegen Herodem eine zimliche Macht zu Roß und Fuß mit sich gebracht hatte, sandte er alsbald einen Theil des Heers in Galiläam, wo es an Ptolemais gräntzet, unter der Anführung Caji, seines fürnehmsten Freundes, welcher die entgegen ziehende Feinde in die Flucht geschlagen, die Stadt Sepphoris erobert und verbrannt, die Einwohner aber dienstbar gemacht hat. Ob nun gleich Varus mit der gantzen Macht nach Samarien kame, verschonte er doch dieser Stadt, weil er befande, daß sie sich bey anderer Empörung allezeit ruhig gehalten hätte, zoge aber zu einem Flecken, Arus genannt, unter Ptolemäi Gebiet, welchen die Araber darum geplündert haben, weil sie denen Freunden Herodis auch auffsätzig waren. Von da aus rückte er vor Sampho, einen andern vesten Flecken, den die Araber gleichfalls ausplünderten, und alle ihre Einkünfften, so viel sie deren habhafft werden konnten, an sich rissen. Alles ware mit Mord und Brand angefüllet, und konnte der Araber Räuberey kein Einhalt geschehen. Auch Emmaus wurde nach Verjagung seiner Bürger auf Befehl Vari in Brand gesteckt, weil er wegen der daselbst geschehenen Niederlage Arii und seiner Soldaten noch einen Groll auf sie hatte.

Die Berytier und Aretas/ ein Arabischer Fürst/ schicken denen Römern Hülffs-Volcker. ibid.

Die Römer und Araber verheeren das Land. Antt. L. XVII. c. 12. §. 9.

Varus kommt nach Jerusalem/ und straffet die Häupter der Aufrührischen. ibid.

2. Von dannen zoge dieser nach Jerusalem, und so bald er mit seiner Heeres-Macht zu Gesichte kam, zertrennete er der Juden Lager, daß sie wichen, und in dem Land hin und her flohen; die andere aber, so in der Stadt blieben, nahmen ihn auf, und räumten die Schuld der Aufruhr von sich hinweg, sie hätten vor sich keine Unruhe angefangen, sondern des Fests halben das Volck in die Stadt einnehmen müssen, und wären vielmehr mit denen Römern eingeschlossen worden, als daß sie mit denen Aufrührischen es gehalten hätten. Zuvor aber ist ihme Josephus, Archelai Vetter, Ruphus und Gratus, so das Königliche Heer und die Sebastener mit sich führten, wie auch einige Römer von der belagerten Schaar in gewöhnlicher Kriegs-Rüstung entgegen gezogen. Dann Sabinus erkühnte sich nicht Varo unter das Gesicht zu gehen, und gienge zuvor aus der Stadt der See-Küste zu. Varus aber sandte einen Theil seines Heers in dem Land herum, die Ursächer des Tumults aufzusuchen, und liesse, nachdem ihrer viele herbey gebracht waren, diejenige, welche er nicht so gar vor unruhig erkannte, gefänglich verwahren, der Haupt-Ursächer aber bey zweytausend an das Creutz hefften.

3. Als ihm aber angesagt ware, daß um Idumäam noch zehentausend Gewaffnete sich aufhielten, und er befande, daß sich die Araber nicht wie rechtschaffene Hülffs-Völcker aufführten, sondern nach ihrem eigenen Muthwillen den Krieg führten, und aus gefaßtem Neid gegen Herodem das Land mehr als er haben wolte, ängstigten und verderbten, schickte er sie fort, und machte sich mit seinen eigenen Soldaten auf wider die abfällige Juden, welche sich aber, ehe sie zum Handgemeng kamen, auf Achiabi Einrathen gutwillig ergaben. Varus erliesse dem gemeinen Pöbel-Volck die Schuld, aber die Anführer übersandte er dem Kayser, sie peinlich zu befragen, davon dieser einigen Pardon gab,

Varus lässt die sich übel aufführende Araber heimgehen. Antt. L. XVII. c. 12. §. 10.

Sendet die Haupt-Aufwiegler ein

im Kayser. ibid.

gab, andere aber von des Königs Anverwandten, die es mit ihnen hielten, ohngeachtet sie in der Herodianischen Freundschafft stunden, verurtheilen lassen, weil sie wider ihren eigenen König die Waffen ergriffen hatten. Und nachdem Varus auf diese Weise alles zu Jerusalem wieder in Ruhe gesetzt, auch die alte Kriegs-Rotte zur Besatzung hinterlassen hatte, kehrte er wieder gen Antiochiam.

Das sechste Capitel.

Die Juden verklagen Archelaum vieler Dinge halben, und begehren, denen Römischen Feld-Herrn unterworffen zu seyn; nach deren Verhör der Kayser Herodis Kindern ihr vatterliches Erbgut nach seinem Wohlgefallen austheilet.

Archelaus und von den Jüdischen Gesandten Anklage zu Rom. Antt. L. XVII. c. 13. §. 1.

ES hat aber Archelaus einen andern Handel zu Rom mit denen Juden bekommen, welche vor der Aufruhr, mit Vari Bewilligung, Gesandtschaffts-weiß dahin gereißt waren, ihrem Volck die Gesetzes-Freyheit auszuwürcken. Deren aber, welche zugegen gewesen, waren fünffzig, mit denen noch über acht tausend Juden, so zu Rom wohneten, sich verbunden. Da nun der Kayser aus denen fürnehmsten Römern und seinen Freunden in den Tempel Apollinis, in den Pallast, der sein eigen, und mit wunderbahrlichen Kostbarkeiten ausgeschmücktes Werck ware, einen Rath versammlen ließ, stunde auf einer Seite bey denen Gesandten das Jüdische Volck, auf der andern aber Archelaus mit seinen Freunden; aber die Freunde seiner Anverwandten erschienen bey keiner Parthey; dann aus Haß und Neid wolten sie nicht leiden, daß man zu Archelao stehen solte, doch scheueten sie sich auch vor dem Kayser bey denen Klägern zu stehen. Neben diesen erschiene auch Philippus, Archelai Bruder, welchen Varus aus guter Meinung vorausgeschickt hatte, um zweyer Ursachen willen, vor Archelaum allein zu streiten, oder daß, im Fall der Kayser Herodis Königreich unter sein gantz Geschlecht austheilen würde, auch jener eines Antheils möchte gewürdiget werden.

Der Gesandten Klage Innhalt. Antt. L. XVII. c. 13. §. 2.

2. Nachdem nun denen Klägern zu reden erlaubt worden, brachten sie vorderist Herodis Unternehmungen wider das Gesetz vor, und sagten: „sie haben an ihm keinen König, sondern den allergrausamsten Tyrannen, so jemahls gelebt habe, erfahren müssen. Dann da so viele von ihme hingerichtet worden, hätten die Ubergelassene so viel erlitten, daß man die Erschlagene noch seelig priese. Er hätte nicht allein die Leiber seiner Unterthanen gemartert, sondern auch die Städte übel zugerichtet, die eigene geschändet, die ausländische aber gezieret, und der Juden Blut fremden Völckern Preiß gegeben. Aus Antrieb der vorigen Glückseeligkeit und der vätterlichen Gesetze habe er das Volck durch Geitz in die Armuth gebracht, und mit andern schröcklichen Ungerechtigkeiten überhäufft, in Summa, die Juden hätten in wenig Jahren mehr böses von Herode erdulden müssen, als ihre Vor-Elter von der Zeit an, da sie aus Babylon unter Xerxis Regierung gezogen, und wieder heimgekehret sind. Nun wären sie aus langer Gewohnheit des Unglücks in eine solche Demuth gerathen, daß sie eine schwere Dienstbarkeit ausstehen, und ihne deßwegen gerne zum Nachfolger annehmen könnten. So haben sie auch Archelaum, eines so grausamen Tyrannen Sohn, nach seines Vatters Tod unverzüglich zu einem König ausgeruffen, mit ihme Herodis Tod betrauret, und nebst andern ihm die Cron-Nachfolge angewünschet. Er aber, weil er besorgte, er möchte nicht vor einen rechten Sohn Herodis angesehen werden, habe mit Erschlagung dreytausend Bürger sein Regiment angefangen, und so viel er GOtt wegen erlangter Regierung Opffer dargebracht, mit so viel todten Cörpern habe er auch am Fest den Tempel angefüllt. Folglich hätten die übrigen, die solchem Elend entrunnen, billig auf ihren Jammer endlich gesehen, und lieber nach dem Kriegs-Recht öffentlich Wunden empfangen wollen, bäten aber die Römer, sie möchten sich ihrer, als des Uberbleibsels im Jüdischen Lande, erbarmen, und, was noch vorhanden, nicht denen vorwerffen, die alles grimmiglich zerreissen, sondern ihr Land mit Syria vereinigen, und von eigenen Land-Vögten verwalten lassen. Alsdann würden die Juden, welche bißher vor aufrührische und Krieg-süchtige Leute ausgegeben worden, zeigen, wie sie mit sanfftmüthigen Vorstehern wohl auszukommen wüßten. Und mit solcher Bitte haben die Juden ihre Klage beschlossen. „ Worauf Nicolaus aufgestanden, und die Beschuldigungen wider den König nichtig und ungültig gemacht, hingegen aber das Volck verklaget hat, daß es von Natur sich nicht gerne von denen Königen regieren und zum Gehorsam bereden liesse. Er brachte auch Klagen auf wider Archelai Bluts-Freunde, welche sich auf die Seite der Kläger gestellet hatten.

Nicolaus entschuldiget Herodis und Archelai Thaten. Antt. L. XVII. c. 13. §. 2.

Wie der Kayser das Reich Herodis und seine Güter zertheilet. Antt. L. XVII. c. 13. §. 4.

3. Als der Kayser beyde Partheyen gegen einander verhöret hatte, ließ er den Rath voneinander gehen. Nach wenigen Tagen aber übergab er Archelao das halbe Königreich, mit dem Titul eines Land-Vogten, und versprache daneben, er wolte ihn zum König machen, wann er sich Standsmäßig aufführen würde; aber den übrigen halben Theil zertheilte er in zwey Vier-Fürstenthümer, und überliesse sie denen andern zwey Söhnen Herodis, das eine Philippo, das andere dem Antipa, der sich mit Archelao um das Königreich zanckte. Diesem nun ist Peräa und Galiläa unterworffen worden, mit einem Einkommen von zweyhundert Talenten; Batanäa aber und Trachon, Auranitis, und einige Stücke von dem Hauß Zenonis bey Jamnia, welches alles hundert Talente ertrugt, wurden Philippo unterthan. Zu der Land-Vogtey Archelai gehörte gantz Idumäa, Judäa, und Samaria, welcher letztern der vierte Theil an der gewöhnlichen Schatzung zu einer besondern Ehre nachgelassen war, darum, daß sie nicht mit andern abgefallen ist. Er bekame auch unter sein Gebiet nachfolgende Städte, als Stratonis Thurn, Sebaste, Joppe, und Jerusalem; dann die Griechische Städte, Gazam, Gadaram und Hippon sonderte er vom Königreich ab, und einverleibte sie Syrien. Archelaus aber hatte aus der übergebenen Landschafft jährlich vierhundert Talente Einkommens. Salome wurde neben dem, was ihr der König im Testament vermacht hatte, vom Kayser als Regentin über Jamnia, Azot und Phasaelis vorgestellt, der ihr auch die Königliche Schlösser zu Ascalon schenckte, aus welchem allem sie jährlich sechzig Talente Gefälle einzog: im übrigen wurde ihr Hauß des Archelai Land-Vogtey unterwürffig gemacht. Was aber Herodis übrige Familie betrifft, so erhielte ein jeder die in dem Testament verordnete

Des Kaysers Freygebigkeit gegen Salome. Antt. L. XVII. c. 13. §. 5.

Herodis zwey Ledige Printzessinnen werden an die Söhne Pherorä verheyrathet. Antt. L. XVII. c. 13. §. 5.

Gebühr; seinen zwey Töchtern aber, die noch Jungfrauen waren, hat der Kayser fünff hundert tausend Silberlinge verehrt, und sie mit Pherorä Söhnen vermählet. Zuletzt, da die Verlassenschafft also zertheilet war, theilete er noch die ihm selbst von Herode vermachte tausend Talente unter sie aus, und wählete nur etwas schlechtes von des verstorbenen Kostbarkeiten zu seinem Ehren-Gedächtniß zu behalten.

Das siebende Capitel.

Die Geschichte von dem falschen Alexandro. Archelaus wird ins Elend verwiesen, Glaphyra stirbt; beyden war diß künfftige Schicksal in einem Traum eröffnet.

Woher dieser verstellte Alexander? Antt. L. XVII. c. 14. §. 1.

4001. 3.

WInterdessen hat sich ein gewisser Jüngling, vom Geschlecht ein Jude, so bey einem freygelassenen Römer zu Sidon auferzogen worden, wegen der Gleichheit des Gesichts vor den von Herode getödteten Alexandrum ausgegeben, und ist, unter der Hoffnung, daß er werde verborgen bleiben, nach Rom gekommen. Es hielte es auch mit ihme ein Landsmann, dem alle Sachen des Königreichs bekannt waren, und der ihn unterrichtete, daß er vorgab, diejenige, so ihne und Aristobulum zu ermorden ausgesandt worden, hätten sie aus Barmhertzigkeit entführet, und andere gleichförmige Cörper vor die ihrige unterlegt. Nach Verführung der Juden zu Creta und erlangter prächtigen Ausrüstung, schiffte er nach Melum, woselbst er, weil seine Sache gar glaubwürdig schiene, noch mehrere zusammenbrachte, und die, so ihn beherbergten, beredte, daß sie mit ihme nach Rom schifften. Da er bey Dicäarchia angeländet hatte, empfieng er viele Geschencke von denen Juden desselbigen Orts, und wurde von dannen als ein König von seines Vatters Freundschafft begleitet. Dann die Gleichheit seines Angesichts machte, daß diejenige, so Alexandrum gesehen, und eigentlich gekannt, geschworen hätten, er wäre eben derselbige. Daher auch alle Juden zu Rom aus Verlangen ihne zu sehen, häuffig zusammen liessen; es ware auch eine unzahlbare Menge in denen engen Gassen, wo er durch getragen wurde. Dann die Melenser geriethen in eine solche Thorheit, daß sie ihne auf einem Sessel herum trugen, und auf eigene Kosten ihme anschafften, was zum Königlichen Staat gehörte.

Betrügt die Juden. ibid.

Der Kayser merckt den Betrug / und fordert ihne zu sich. Antt. L. XVII. c. 14. §. 2.

2. Wiewohl aber der Kayser, welcher die Gestalt und Lineamenten Alexandri, den Herodes vor ihm verklagt hatte, sehr wohl kannte, und den Betrug der Gleichheit merckte, ehe er einmahl den Menschen sahe: so hat er doch seiner von ihme gefaßten bessern Meinung etwas zutrauen wollen, und Celadum, der Alexandrum auch wohl kannte, hingeschickt, diesen Jüngling abzuholen. So bald dieser seiner ansichtig wurde, bemerckte er gleich den Unterschied des Gesichts, und nahme wahr, wie sein Leib grob und knechtisch wäre, und verstunde also die gantze Betrügerey. Es erzürnte ihn aber seine Frechheit im Reden über die massen; massen er denen, die ihne um Aristobulum fragten, geantwortet, er wäre wohl auf, seye aber mit Fleiß in Cypro zurück geblieben, aller Nachstellung zu entgehen, weil man die Entfernte nicht so leicht greiffen könne. Als ihn aber Celadus besonders auf die Seite genommen, und gesagt hatte, er würde zum Lohn vom Kayser das Leben geschenckt bekommen, wann er denjenigen entdeckte, der ihn verleitet habe, dergleichen zu erdichten: versprach er es ihme anzuzeigen, gieng auch mit ihme zum Kayser, und gabe den Juden zu erkennen, der sich seiner Gestalt zum Gewinn also mißbraucht habe um ihrer Aehnlichkeit willen mit Alexandri Person. So viel Geschencke habe er von einer Stadt zur andern erhalten, als jemahls Alexandro bey Leb-Zeiten möchten verehret worden seyn. Worüber der Kayser zwar lachte, doch aber diesen verstellten Alexandrum um seiner Leibes-Stärcke willen auf die Galeen schmieden, den Anstiffter aber an dem Leben straffen liesse. Denen Melensern konnte die Aufwendung so vieler Unkosten ihres Orts vor ihre Thorheit Straffe genug seyn.

Antt. L. XVII. c. 14. §. 1.

Wird zum Ruder-Bank verdammt. ibid.

Archelaus wird verklagt/ und ins Elend verwiesen. Antt. L. XVII. c. 7. §. 3.

A. M. 4009. A. C. 6.

3. Als Archelaus nach dem Antritt seiner Land-Vogtey der alten Händel sich erinnerte, und um solcher willen nicht allein mit denen Juden, sondern auch mit denen Samaritanern grausam verfuhre: wurde er von beyder Völcker Gesandten vor dem Kayser verklagt, und im neunten Jahr seiner Regierung nach Vienne, einer Stadt in Gallien, ins Elend verwiesen, seine Güter aber dem Kayserlichen Fisco eingeräumt. Ehe Archelaus vor den Kayser beruffen worden, solle er einen Traum gehabt haben, daß ihme vorgekommen, als sähe er neun volle und grosse Aehren, welche von Ochsen abgefressen würden. Da er nun die Wahrsager und einige Chaldäer beschickt, und von ihnen erforschet hatte, was doch dieser Traum ihrer Meinung nach zu bedeuten hätte, und ihn einige so, einige anderst auslegten: Sagte einer mit Nahmen Simon, vom Geschlecht ein Essäer, „ er halte die Aehren für Jahre, die Ochsen aber für eine Veränderung der Sachen, weil sie durchs Pflügen die Erde umkehrten und veränderten; demnach würde er nach der Zahl der Aehren das Regiment haben, und nach ausgestandenen mancherley Aenderungen das Leben beschliessen.„ Da dieses Archelaus angehört, ist er nach fünff Tagen vor Gericht gefordert worden.

Sein Traum. Antt. L. XVII. c. 15. §. 3.

Glaphyrä Traum. Antt. L. XVII. c. 15. §. 4.

4. Hier dünckt es mich nicht ungelegen und der Mühe wohl werth zu seyn, auch den Traum seiner Gemahlin Glaphyrä, einer Tochter Archelai des Königs in Cappadocien, zu erzehlen, welche erstlich mit Alexandro, einem Bruder Archelai, von dem wir jetzo reden, des Königs Herodis Sohn, von welchem er auch, wie wir schon oben angeführt haben, umgebracht war, sich verheurathet, und nach seinem Tod mit Juba, dem König in Lybien ehlich beygewohnet hat; nach dessen Absterben Archelaus, der Land-Vogt, da er sahe, daß sie wieder nach Hauß gekommen, und bey ihrem Vatter im Wittwen-Stand lebte, in sie so gar verliebt wurde, daß er alsobald seine gegenwärtige Gemahlin Mariamne verstiesse, und jene zur Ehe nahm. Dieselbige hat über eine kurtze Zeit, als sie wiederum in das Jüdische Land gekommen, durch ein Gesicht Alexandrum vor ihr stehen gesehen, der sie also anredete: „ Die Heurath mit dem König von Lybien solte dich vergnügt haben, aber du bist daran nicht gesättiget, und kehrest wieder zu meiner Wohnung, und hast, o du Vermessene, den dritten Mann, und zwar meinen Bruder genommen. Diese Schmach werde ich nicht übersehen können, sondern dich wider deinen Willen zu mir nehmen. „ Nach Erzehlung dieses Traums hat sie kaum noch zwey Tage gelebet.

Der erdichtete Alexander gibt sich zu erkennen.

Das

Das achte Capitel.

Archelai Land-Vogtey wird zu einer Provintz gemacht. Juda Galilæi Aufruhr. Der Juden dreyerley Secten.

Archelai Land-Vogtey wird in eine Provintz verwandelt; Coponius dirt zum Land-Pfleger gemacht. Antt. L. XVII. c. 14. §. 5. Judas ein Heurt-Reiter. Antt. L. XVII. c. 1. §. 1. Die Secten der Juden. Antt. L. XVII. c. 1. §. 2. Von denen Essæern / und ihren Gebräuchen. Antt. L. XVIII. c. 1. §. 5.

1. ALs die Land-Vogtey Archelai zu einer Provintz gemacht worden, wurde Coponius, einer von der Römischen Ritter-Ordnung, als Land-Pfleger gesandt, mit der Kayserlichen Vollmacht, auch über das Blut zu richten. Unter dessen Verwaltung reitzte einer aus Galiläa, mit Namen Judas, seine Lands-Leute zur Aufruhr, und bestraffte sie, daß sie denen Römern die Schatzung reichten, und nach GOtt andere sterbliche Herrn duldeten. Dieser war auch ein Lehrer einer sonderlichen Secte, der mit andern keine Gleichheit hatte.

2. Dann es werden bey den Juden dreyerley Arten der Welt-Weisen gefunden, zu der einen Secte gehören die Phariséer, zu der andern die Sadducéer, die dritte Gattung aber, welche das Ansehen hat die ehrlichste zu seyn, heißt man Essäer, die zwar vom Jüdischen Geschlecht herkommen, aber doch einander inbrünstiger lieben, als andere Juden. Diese meiden die Wollust, als eine Sünde, achten aber für die grèste Tugend die Zucht und Mäßigkeit, wann man sich von seinen Gemüths-Neigungen und Affecten nicht unterdrücken lasse. Daher sie auch die Hochzeiten und ehliche Beywohnung verschmähen, aber fremde Kinder annehmen, wann sie noch jung und zum Lernen tüchtig sind, vor ihre Verwandten halten, und in ihren Sitten unterrichten. Doch heben sie den ehlichen Stand und die daraus entstehende Vermehrung der Menschen nicht gar auf, sondern hüten sich nur vor der Weibebilder Unkeuschheit, weil sie glauben, daß keine ihrem Mann allein getreu seyn könne.

Conf. Antt. ibid. 3. Uber das sind sie Verächter des Reichthums, und die Gemeinschafft der Güter, die sie untereinander haben, ist recht wunderſam; man findet auch keinen bey ihnen, der etwas überflüßiges hätte. Es ist ein Gesetz, daß alle die, so sich zu ihrem Orden begeben wollen, ihre Güter zum gemeinen Gebrauch hergeben müssen, so gar, daß man bey allen weder eine Kleinmüthigkeit um einiges Mangels willen, noch auch einen Uberfluß der Güter spürete, sondern alle untereinander vermischt und gemein wären, wie bey Brüdern. Ferner halten sie das Salb-Oel vor etwas schändliches, und wann auch einer damit wider seinen Willen von ungefehr geschmieret wird, so wischt er es gleich von seinem Leibe ab. Dann die Unsauberkeit halten sie vor eine Zierde, wie auch allezeit weisse Kleider zu tragen. Es sind übrigens besondere geordnete Verwalter solcher gemeinschafftlichen Güter; ein jeder aber unter ihnen dienet dem andern ohne Unterschied.

Conf. Antt. ibid. 4. Sie wohnen in keiner gewissen Stadt, sondern ihrer viele haben in einer jeglichen besondere Häuser, und wann Leute von ihrer Secte anders woher kommen, so stehet ihnen alles offen und frey, wie ihr eigen Gut; auch kehren sie bey denen, welche sie zuvor niemahls gesehen haben, ein, als wie bey denen Vertrautesten. Daher tragen sie nichts mit sich, wann sie über Feld reisen, ausser einem Gewehr wider die Mörder. Es ist auch von ihnen durch alle und jede Städte aus ihrer Secte ein Pfleger gesetzt, vornemlich vor die Fremden, welcher Kleider und andere Nothdurfft vor sie in Verwahrung hat. Ihre Kleidung und Aufputz ihres Leibes ist beschaffen wie der Habit kleiner unter der Furcht ihres Zuchtmeisters stehender Knaben. Sie ändern weder die Kleider noch die Schuhe, biß die vorige gantz zerrissen, oder von dem langwierigen Gebrauch abgenutzt sind. Sie kauffen und verkauffen nichts untereinander, sondern ein jeder reicht dem Dürfftigen, was er hat, und empfängt hingegen vom andern, was ihme nöthig ist; wann er es auch nicht veraelten kan, so darff er doch vom andern ohne Scheu annehmen, was er begehret.

Conf. Antt. L. XVIII. c. 1. §. 5. 5. Gegen GOtt sind sie sonderlich fromm. Dann, ehe die Sonne aufgehet, reden sie nichts gemeines, sondern verrichten gegen ihne einige von ihren Vättern her gewohnte Gebetter, als ob sie ihn um der Sonnen Aufgang anruffen wolten. Nach diesem werden sie von ihren Aufsehern zu der Handthierung, die ein jeder gelernt hat, angewiesen, und wann sie fünff Stunden aneinander gearbeitet haben, so kommen sie alle wieder in einem Ort zusammen, umgürten sich mit Leinwand, und waschen ihre Leiber mit kaltem Wasser. Und nach dieser Reinigung gehen sie wieder in ihr eigen Hauß, wohin sonst keinem Menschen, der von einer andern Secte ist, zu gehen erlaubet wird, und verfügen sich also rein in ihren Speiß-Saal, wie wann sie in einen geheiligten Tempel giengen. Wann sie in der Stille niedergesessen sind, so leget der Becker einem jeden ein Brod für, nach ihrer Ordnung, der Koch aber setzet einem jeden ein Schüsselein mit einerley Gemüß vor, und der Priester betet vor dem Essen, sintemahl etwas vor dem Gebett zu kosten bey ihnen sündlich ist. Nach geendetem Mittags-Mahl spricht er wieder ein Gebett, und preisen also GOtt bey Anfang und Beschluß des Essens, als den Geber aller Speise. Darauf legen sie ihre Leinwand, als ein heiliges Kleid, wiederum ab, und kehren zu ihrer Arbeit biß auf die Abend-Dämmerung. Von dannen gehen sie zu dem Nacht-Essen und gebrauchen eben diese Ceremonien, und wann Gäste ankommen, sitzen sie mit zu Tische. Kein Geschrey, noch einiger Tumult verunreiniget das Hauß, das Gespräch aber halten sie wechselweiß nacheinander, daß denen, die draussen sind, solch innen vorgehendes Stillschweigen wie ein erschröckliches Wunder vorkömmt; das verursachet aber ihre stete Mäßigkeit, weil sie das Essen und Trincken nach der Nothdurfft des Lebens und ihrer Sättigung abmessen.

6. Und es ist überhaupt nichts in andern Fällen, das sie nicht mit Vorwissen und Befehl ihrer Vorsteher vornähmen; das aber stehet in ihrer eigenen Gewalt, Hülffe und Barmhertzigkeit zu erweisen. Denen Dürfftigen, so offt sie darum bitten, beyzuspringen, und denen Armen Handreichung zu thun, ist einem jeden frey gelassen; doch aber nicht erlaubt, denen Verwandten etwas mitzutheilen ohne Genehmhaltung der Pfleger. Den Zorn übten sie nach der Gerechtigkeit aus, die Zornsucht bändigten sie; der Treue Vorsteher, und des Friedens Diener und Beförderer waren sie. Und was sie redten, mußte so vest gelten, als ein Eid; das Schwören aber vermeiden sie, und nehmen es ärger auf, als einen Meineid. Dann sie sagen, der seye schon verdammt, deme man ohne Anruffung GOttes nicht glauben wolle, legen sich aber ungemein auf der alten Schrifften, und lesen sonderlich die, welche zur Seelen und Leibes-Besserung nützlich sind.

Daher untersuchten sie die heilsame Kräuter, und der Steine Eigenschafften zu Bezähmung der Affecten.

7. Derjenige, so zu ihrer Secte Lust bezeuget, darff nicht gleich in ihre Versammlung kommen, sondern muß ein Jahr drauſſen bleiben, deme sie dann eine besondere Lebens-Art vorschreiben, eine kleine Haue, ein Schurtztuch, davon oben gemeldet worden, und ein weisses Gewand geben. Nachdem er in dieser Zeit eine Probe seiner Mäßigkeit gegeben, so kommt er näher zu der vorgeschriebenen Lebens-Art, und wird mit gereinigtem Wasser zu seiner Reinigung besprenget, aber doch noch nicht in die völlige Gemeinschafft aufgenommen. Dann in zwey andern Jahren, nach Aufweisung seiner Keuschheits-Proben, werden seine Sitten geprüfft, und wann er vor würdig geachtet ist, erst in die Gesellschafft erwählet. Ehe er aber die gemeinschafftliche Speisen anrühret, schwöret er ihnen einen theuren Eid, daß er vor allen Dingen wolle gottsfürchtig seyn, darnach gegen die Menschen die Gerechtigkeit in acht nehmen, niemand weder aus eigenem Vorsatz, noch durch anderer Leute Anstifftung, Schaden zufügen, alle Ungerechte jederzeit hassen, im Gegentheil es mit denen Gerechten halten. Ferner, daß er solle immerdar jedermann Treue beweisen, sonderheitlich aber denen Regenten, weil niemand ohne den Willen GOttes die Herrschafft bekömmt; solte er aber selbsten ein Regent werden, so solle er sich mit seiner Gewalt nicht brüsten noch seinen Unterthanen in der Kleidung und anderem Schmuck es zuvor thun; allezeit ein Liebhaber der Wahrheit seyn, die Lügner aber zu bestraffen sich gesagt seyn lassen. Seine Hände müsse er vom Diebstal, und seine Seele von ungerechtem Gewinn unbefleckt bewahren; die Geheimnisse vor seinen Mitgenossen nicht verbergen, denen andern aber nichts davon eröffnen, wann er gleich den Tod darüber leiden müßte. So schwören sie auch, sie wollen niemand die Lehre anderst vortragen, als sie es von andern empfangen haben; von Strassen-Räubereyen sich enthalten, die Bücher ihrer Secte zusammen halten, nicht weniger die Nahmen der Engel bewahren. Mit solchen Eidschwüren verpflichten sie sich alle diejenige, so zu ihnen tretten wollen.

8. Welche aber in augenscheinlichen Sünden ergriffen werden, stossen sie aus ihrer Versammlung; und wer also ausgeschätzt ist, mußte gemeiniglich eines jämmerlichen Todes sterben. Dann wer sich einmahl zu ihren Sitten und Gebräuchen mit einem Eidschwur verbunden hat, der kan von keinem andern Menschen Speise bekommen, sondern muß sich mit Kräutern behelffen, biß ihm vor Hunger der Leib verschmachtet, und er zu Grunde gehet. Dahero haben sie schon viele aus Erbarmen erst in der letzten Todes-Noth wieder aufgenommen, weil sie davor hielten, es wäre genug daran, daß sie ihre Missethaten biß auf den Tod gebüsset hätten.

Conf. Antt. l. XVIII. c. 1. §. 5.

9. In ihren Gerichten seynd sie genau und gerecht; es kommen auch nicht weniger dann hundert zusammen das Gericht zu halten, und was sie miteinander beschlossen haben, ist unverbrüchlich und unbeweglich. Nächst GOtt halten sie den Nahmen ihres Gesetz-Gebers in allen Ehren, und wer einen solchen lästert, wird zum Tode verurtheilet. Denen Alten und der Menge zu gehorchen, halten sie vor ein gutes und löbliches Werck. Wann ihrer zehen beysammen sitzen, so redet keiner von ihnen, es seye dann mit Bewilligung der Reune. Sie hüten sich auch, daß sie nicht in die Mitte oder einem zur Rechten ausspeyen, an dem Sabbath-Tag vermeiden sie die Arbeit mehr, dann alle Juden. Dann sie kochen nicht allein des Tags zuvor ihre Speisen, damit sie hernach an dem Sabbath kein Feuer anzünden dörffen, sondern trauen auch nicht ein Geschirr von der Stelle zu bewegen, oder die Nothdurfft zu verrichten. An andern Tägen aber graben sie mit der Haue eine Grube, eines Schuhs tieff, und zwar mit eben derjenigen, die sonst denen Neu-angenommenen gereichet wird, wie oben gedacht worden, bedecken sich mit ihrem Kleid, damit sie denen Augen GOttes keine Schmach anthun, setzen ihre Nothdurfft in die Gruben, ziehen die aufgeworffene Erde wieder darüber, und erwählen zu diesem Werck die heimlichste Oerter. Obschon auch diese Erleichterung von dem Unrath des Leibes natürlich ist, so haben sie doch im Gebrauch, nach geschehener That sich abzuwaschen, gleich als wann sie dadurch wären verunreiniget worden.

10. Nach überstandener Prob-Zeit werden sie in vier unterschiedliche Ordnungen eingetheilet. Die Jüngere werden gegen die Aeltere so gering geachtet, daß wann sie auch derselbigen einen berühren, sie sich alsbald wieder waschen, nicht anders, als wann sie sich mit einem Fremden vermischt hätten. Sie werden sehr alt, daß viele ihr Alter über hundert Jahre bringen, wegen ihrer simplen Lebens-Art und guten Ordnung, wie ich vermuthe. Das Unglück achten sie gering, die Schmertzen überwinden sie mit Großmuth, und wann sie mit Ehren sterben können, halten sie solchen Tod viel besser als das Leben. Insonderheit hat der mit denen Römern geführte Krieg ihre Gemüther in allen Dingen geübet, als in welchem sie gefoltert, an denen Gliedern verrenckt, gebrennt und zerstossen, auch mit allen Folter-Instrumenten versucht worden sind, daß sie ihren Gesetz-Geber schmähen, oder eine bey ihnen verbottene Speise essen solten. Keines von beyden wolten sie ertragen, auch konnte man von ihnen nicht zuwegen bringen, daß sie denen Henckers-Knechten schmeichelten, oder weineten, sondern mitten unter denen Schmertzen derer, so sie marterten, spotteten sie derselben, und gaben ihren Geist mit gutem Muth auf, in der Hoffnung, denselben wieder zu empfangen.

Conf. Antt. L. XVIII. c. 1. §. 5.

11. Dann sie sind der vesten Meinung, daß die Leiber verweßlich, und ihre Materie nicht dauerhafft seye; die Seelen aber unsterblich seyen, und ewig währen; sie würden aus der reinen Lufft gezeuget und zusammen gefügt, und in die Leiber, als in Gefängnisse versperrt, als ob sie gleichsam durch eine natürliche Reitzung dahin gezogen würden. Wann sie aber von denen Banden des Fleisches, als von einer langwierigen Dienstbarkeit, aufgelößt und loßgerissen seyen, so freuen sie sich, und fahren in die Höhe. Sie stimmen mit denen Schülern der Griechen überein, und wollen beweisen: die fromme Seelen schweben über dem Meer, in einem Ort, der weder mit Regen, Schnee noch Hitze beschwerlich seye, und vielmehr von einem aus dem Oceano stets wehenden lieblichen Wind erfrischet werde. Hergegen würden die Seelen der Gottlosen in eine Finsterniß und kaltes Behältniß abgesondert, welches mit unaufhörlicher Pein angefüllet seye. Sie kommen mir wegen dieser Meinung vor wie die Griechen, welche ihren tapffern Helden, die sie Heroes und halbe Götter nennten, die Insulen der Seeligen eingegeben haben, aber denen Gottlosen

Seelen

Seelen einen Ort in der Höllen, so vor die Ruchlosen gehöret, angewiesen, woselbst viele gereiniget werden sollen, die Sisyphi, Tantali, Ixiones und Titvi, welche von Anfang auch fürgaben, das die Seelen unsterblich wären, um die Leute dadurch zur Tugend zu reitzen, und von denen Lastern abzuhalten; dann mit denen Frommen würde es nach diesem Leben viel besser, weil sie nach dem Tod noch Ehre zu hoffen hätten; im Gegentheil würden der Gottlosen böse Unternehmungen verhindert durch die Furcht, weil sie erwarten müßten, daß, wann schon ihre Sache in diesem Leben seye verborgen gewesen, sie doch nach dem Tod eine immerwährende Straffe auszustehen hätten. So viel halten die Essäer von der Seele, und legen damit denen, so ihre Lehre in etwas gekostet haben, eine unvermeidliche Lock-Speise vor, wodurch sie verführet werden.

Conf. Antt. L. XVIII. c. 10. §. 5.

12. Es sind auch unter ihnen, die sich unterfangen von künfftigen Dingen zu weissagen, dieweil sie in göttlichen Büchern, in vielerley Reinigungs-Arten, und in denen Schrifften der Propheten von Jugend auf geübet wären. Sie fehlen auch selten in ihren Weissagungen.

Eine andere Gattung der Essäer.

13. Es ist bey denen Essäern noch eine andere Gattung, die zwar mit denen vorigen in Betrachtung der Lebens-Art und andern Sitten und Satzungen einerley Sinnes ist, aber in der Materie von denen Hochzeiten von ihrer gemeinen Meinung abgehet. Dann sie halten dafür, daß diejenige, so sich nicht verheurathen, den grösten Theil des menschlichen Lebens, das auf der Nachkommenschafft beruhet, abschneiden, weil das menschliche Geschlecht bald aufhören würde, wann jedermann dieser Meinung wäre. Jedoch setzen sie ihre Bräute drey Jahre auf die Probe, und wann sie durch eine dreymahlige Reinigung zum Gebären tauglich erfunden worden, so nehmen sie solche erst zur Ehe. Aber mit denen Schwangern vermischen sie sich nicht, anzuzeigen, daß sie nicht um fleischlicher Wollust, sondern um der Kinderzucht willen in den Ehestand tretten. Wann die Weiber baden, so sind sie mit einem Hemde umgürtet, wie die Männer mit Schürtz-Tüchern. Das sind die Sitten und Gebräuche dieses Ordens.

Von denen Pharisäern. Conf. Antt. L. XIII. c. 5. §. 9. L. XVIII. c. 1. §. 3.

14. Zu denen zwey vornehmsten Orden gehörten die Pharisäer, welche davor halten, sie legen das Gesetz am besten und accuratesten aus, sie haben die erste Secte eingeführet, schreiben alles dem Fato, einer natürlichen und unwandelbaren Ordnung, und GOtt zu, sagen aber, es stehe mehrentheils bey denen Menschen, Gutes oder Böses zu thun; jedoch lauffe das Fatum in allen Dingen mit unter. Die Seele seye durchaus unsterblich, allein der Frommen Seelen fahren in andere Leiber, der Bösen aber werden mit unendlicher Marter gequälet. Die Sadducäer aber, welche die dritte Secte ausmachen, verwerffen das Fatum schlechterdings, und läugnen, daß GOtt Schuld habe, wann jemand Böses thue, oder nicht thue; sie sagen, es stehe in der Menschen Wahl, ob sie Gutes oder Böses wircken wollen, und ein jeder neige sich zu diesem oder jenem nach seiner Willkühr. Sie läugnen dabey die Unsterblichkeit der Seele, und heben die Straffen der Gottlosen in der Hölle und die Vortheile der Frommen nach dem Tode auf. Die Pharisäer sind freundlich gegeneinander, und befleißigen sich der Einigkeit zum gemeinen besten. Die Sadducäer aber haben gegen einander grobe und bäurische Sitten, und in Gesellschafften sind sie gegen die Ihrige so unfreundlich, als wann sie Ausländer vor sich hätten. So viel habe ich von der Juden Philosophis oder Gelehrten anführen wollen.

Conf. Antt. L. XVIII. c. 1. §. 4.

Das neunte Capitel.

Der Salome Tod. Die von Herode und Philippo erbaute Städte. Pilatus macht Unruhe. Tiberius legt Agrippam ins Gefängniß, den aber Caius seiner Bande entläßt, und zum König macht. Herodes Antipas wird ins Elend verwiesen.

Archelai Land-Vogtey wird eine Provintz.

DA des Archelai Land-Vogtey in eine Provintz verwandelt war, so verwalteten die übrige, Philippus und Herodes, Antipas zugenannt, ihre Vier-Fürstenthümer. Dann Salome vermachte vor ihrem Tod der Julia, Augusti Gemahlin, ihre Landschafft, und Jamniam, und die zu Phasaelis befindliche Palmen-Wälder. Nachdem Augustus verschieden, welcher sieben und fünffzig Jahre, sechs Monate und zwey Tage der Regierung vorgestanden ist, und Tiberius, Julia Sohn, zum Kayserthum erhoben war, verbliebe Herodes und Philippus in ihren Vier-Fürstenthümern, dieser bauete die Stadt Cäsarea in Panea an dem Fluß Jordan, und in dem untern Theil der Landschafft Gaulanitis Julias, Herodes aber Tiberias in Galiläa, und in Peräa eine, gleichfalls nach der Julia Nahmen.

Salome stirbt/ und hinterläßt der Julia vieles.

Herodes und Philippus bauen Städte. Antt. L. XVIII. c. 2. §. 1.

Pilatus/ der Land-Pfleger in Judäa führt des Kaysers Bildniß in die Stadt ein. Antt. L. XVIII. c. 2. §. 2. c. 4. §. 1.

2. Pilatus, welchen Tiberius als einen Land-Pfleger in das Jüdische Land verschickt hatte, führte bey Nacht in Jerusalem des Kayserß Bildnisse verdeckt ein, die man sonst Signa heisset. Das verursachte des Morgens bey denen Juden die allergrösseste Unruhe; dann welchen der Anblick am nächsten ware, die erstaunten darüber, als wann ihre Gesetze zu Boden getretten wären. Dann sie halten es vor etwas ungebührliches, daß man in der Stadt ein Bildniß aufstelle. Auf den Unwillen derer, so in der Stadt waren, lieffe das Land-Volck allenthalben her mit Hauffen zu, gienge nach Cäsarea zu Pilato mit Ungestümm, und bate, daß er die Bildnisse wieder aus Jerusalem schaffen möchte, und ihnen ihre vätterliche Rechte ungekränckt lassen. Da Pilatus ihnen die Bitte abschlug, fielen sie zu Boden, und blieben fünff gantzer Tage und Nächte also unbeweglich.

Daher entstehet ein Tumult. Antt. L. XVIII. c. 4. §. 1.

Pilatus drohet denen Juden. Antt. L. XVIII. c. 4. §. 1.

3. Den folgenden Tag sasse Pilatus auf seinem Richter-Stuhl, in dem grossen Stadio, und, da er das Volck herbey geruffen hatte, gleich als wann er ihme antworten wolte: so gab er seinen Soldaten ein Zeichen, daß sie die Juden mit gewaffneter Hand mit Fleiß umringen solten. Als nun diese Rotte dreyfach um die Juden her stunde, wurden sie über das unvermuthete Spectacul gantz bestürtzt. Pilatus sagte darauf, er wolte sie alle hinrichten, wann sie des Kayserß Bildniß nicht annehmen würden, und winckte seinen Kriegs-Knechten, daß sie den Degen ziehen solten. Da fielen die Juden, als wann es angelegt gewesen wäre, auf einmal alle zu Boden, und schrien mit gebeugtem Hals überlaut, sie wolten lieber sterben, als etwas wider das Gesetz leiden. Pilatus verwunderte sich höchstens über ihre Standhafftigkeit in der Religion, und ließ augenblicklich die Bilder aus Jerusalem hinaus tragen.

Da er nichts mit Drohen ausrichtet/ läßt er die Bilder abführen. ibid.

Ein anderer Tumult wegen des Heiligen Geldes/ so auf Wasserlei-

Conf. Antt. L. XVIII. c. 1. §. 4.

4. Nach diesem erregte Pilatus einen andern Tumult, da er den Schatz des Heilighums, den man Korban nennet, auf die Wasserleitungen verwandte; er führte aber das Wasser dreyhun-

hundert Stadia weit her. Darüber ward das Volck unwillig, stellte sich um seinen Thron, da er nach Jerusalem kame, und machte ein Geschrey wider ihn. Er aber, der diese Unruhe voraus gesehen, und deßwegen Kriegs-Knechte, mit gemeinen Kleidern angethan, und unter das Volck gemischt hatte, mit Befehl, daß sie die Schreyende mit dem Degen verschonen, aber mit Brügeln schlagen solten, gabe gleich ein Zeichen, da dann viele von denen Juden, welche Streiche empfiengen, theils von denen Schlägen, theils aber in der Flucht umgekommen sind, weil sie in dem Fliehen zertretten wurden. Uber welche Niederlage der Erschlagenen das Volck abgeschreckt worden, und sich zur Ruhe begeben hat.

Was Agrippä / Aristobuli Sohn / zu Rom wiederfahren. Antt. L. XVIII. c. 7. §. 4.

5. Unterdessen kame der Kläger des Vier-Fürsten Herodis, Agrippas, Aristobuli Sohn, welchen sein Vatter Herodes entleibt hatte, zu Tiberio. Da aber dieser die Klage verworffen, blieb er zu Rom, wartete andern Fürnehmen auf, ins besondere aber Cajo, Germanici Sohn, der noch im Privat-Stand lebte. Da er ihn nun einsmahls zu Gast geladen, bezeugte er seine Freundlichkeit in mancherley Dingen, und wünschte ihm zuletzt öffentlich mit aufgehabenen Händen, er möchte ihn nach Tiberii Tod alsobald als einen Beherrscher aller Dinge sehen. Das verrieth einer von seinem Hauß-Gesinde dem Tiberio, der Agrippam im Zorn in das Gefängniß führen, und mit einem üblen Tractament über sechs Monate daselbst verwahren liesse, biß er selbst starb, nachdem er seine Regierung auf zwey und zwantzig Jahre, sechs Monate und drey Tage gebracht hatte.

4040. 37.

Tiberii Tod. Antt. L. XVIII. c. 7. §. 10.

Cajus wird Kayser / entlediget Agrippam seiner Bande / und macht ihn zum König. ibid.

6. Nachdem Cajus zum Kayser erwählt worden, befreyte er Agrippam von seinen Banden, und setzte ihn zum König über das durch Philippi Tod verlassene Vier-Fürstenthum. Da nun Agrippa in sein Reich kame, hat er Herodis des Vier-Fürsten Herrsch-Begierde durch Neid noch mehr angeflammt. Es machte aber diesem seine Gemahlin Herodias die gröste Hoffnung zum Königreich, und warff ihm benebenst seine Trägheit vor, indeme er darum, daß er nicht zum Kayser habe schiffen wollen, einer grössern Herrschafft beraubt worden seye. Dann da er Agrippam, als einen gemeinen Mann, zum König gemacht, so würde er ihn als einen würcklichen Vier-Fürsten ohnfehlbar dazu erhoben haben. Auf dieses Zureden verfügte sich Herodes zu Cajo, von dem er um seines Geitzes willen nach Spanien ins Elend verwiesen wurde. Dann es folgte ihm sein Verkläger Agrippa auf dem Fuß nach, welchem auch Cajus sein Vier-Fürstenthum eingeräumet hat. Herodes aber starb in Spanien, wohin ihn auch seine Gemahlin ins Elend begleitet hatte.

Herodias mißgönnt Agrippä die Ehre. ibid.

Herodes wird ins Elend verwiesen. Antt. L. XVIII. c. 8. §. 2.

Das zehende Capitel.

Cajus begehret, daß sein Bildniß zu Jerusalem in dem Tempel aufgehenget werde; und was hiebey Petronius zu thun gehabt.

Caji Uebermuth und Grausamkeit. ibid.

ES mißbrauchte aber Kayser Cajus des Glücks so übermüthig, daß er sich nicht nur selbsten vor einen GOtt hielt, sondern auch von andern davor wolte gehalten werden; und noch überdas sein Vatterland der tapffersten Männer beraubete, auch mit seinem gottlosen Wesen biß an die Juden kame. Dannenhero sandte er Petronium mit einem Kriegs-Heer nach Jerusalem, welcher alldorten seine Ehren-Säulen in dem Tempel aufrichten solte, mit dem Befehl, daß, wofern sie solche nicht würden aufrichten lassen, er alle diejenige, die sich widersetzten, umbringen, was aber noch von dem Volck übrig wäre, gefänglich wegführen solte. Allein GOtt sorgete bey dieser Anstalt. Dann Petronius eilete zwar mit drey Legionen und vielen Hülffs-Völckern aus Syrien von Antiochia in Judäam. Einige aber der Juden wolten diesem Gerücht von einem bevorstehenden Krieg keinen Glauben beymessen; andere hingegen, die es vor gewiß hielten, wußten sich zu ihrer Beschützung nicht zu rathen. Einsmahls kam alle zugleich Angst und Furcht an, dann das Kriegs-Heer ware schon biß gen Ptolemais angerücket.

sein Bildniß in dem Tempel aufhenge. Antt. L. XVIII. c. 9. §. 2.

4041. 38.

Beschreibung der Stadt Ptolemais.

2. Es ist aber diese Galiläische Stadt an dem Meer auf einer weiten Ebene gelegen, und mit Bergen umgeben, von der Morgen-Seite zwar auf sechzig Stadien weit mit dem Galiläischen Gebürge; von Mittag mit dem Carmel, welcher hundert und zwantzig Stadien davon ligt; von Mitternacht aber mit einem sehr hohen Berg, welchen die Einwohner der Tyrier Steig oder Leiter nennen, und der von der Stadt hundert Stadien weit entfernet ist. Ohngefähr auf zwey Stadien weit von dieser Stadt laufft ein sehr kleiner Bach vorüber, welcher Belleus genennet wird. Bey diesem ist Memnonis Grabmahl, welches neben sich einen Platz von hundert Ellen hat, der Verwunderungs würdig ist. Dann derselbige ist rund und hohl, und wirfft einen gläsernen Sand aus; wann solchen die viele anländende Schiffe erschöpfet haben, so wird gedachter Ort wiederum damit angefüllt, eben als ob die Winde mit Fleiß den geringen Sand von einem andern Ort dahin führten. Wie nun aber diese Grube allen Sand in Glaß verwandelt, so kommt mir das noch wunderbahrer vor, daß, was vom Glaß von dannen heraus fähret, wiederum in gemeinen Sand verwandelt wird. Und dieser Ort ist von Natur also beschaffen.

Die Juden kommen gen Ptolemais / und flehen Petronium an. ibid.

3. Die Juden aber samt Weib und Kindern versammleten sich auf das Feld bey Ptolemais, und baten Petronium vorderist vor ihre vätterliche Gesetze, hernach vor sich selbsten inständig. Dieser liesse sich zwar durch die Menge und das Flehen derselben bewegen, daß er das Kriegs-Heer und die Bildnisse in Ptolemais ließ; reisete aber in Galiläam, und nachdeme er das Volck mit seinem gantzen Adel nach Tiberias zusammen beruffen, stellete er ihnen nicht nur der Römer Macht und des Kaysers Drohung vor; sondern zeigete ihnen auch daneben, wie unbillig und ungereimt ihre Bitte wäre. Dann da alle Völcker, so dem Römischen Reich unterthan wären, in ihren Städten hin und wieder unter ihre übrige Götter auch des Kaysers Bildnisse gesetzt hätten, so wäre dieses Bezeugen, daß sich die Juden dessen allein wegerten, bey nahe vor einen Abfall, der noch über das schimpfflich wäre, zu halten.

Petronius beruffet das Volck nach Tiberias zusammen. ibid.

Was die Juden vorgewendet.

4. Nachdem aber jene ihre vätterliche Sitten und Gesetze vorgewandt, und wie es ihnen nicht zustünde, irgend ein Bildniß GOttes vielweniger eines Menschen weder in dem Tempel noch sonst einem gemeinen Ort des Landes aufzustellen; so antwortete ihnen dagegen Petronius und sprach: „Nun muß ich aber auch meines Herrn Gesetz vollziehen; dann so ich wider dasselbige handlen und euer schonen würde, dörffte ich darüber nach Verdienst um das Leben kommen; es wird euch aber derjenige zu zwingen wissen, der mich gesandt

Petronii Antwort an die Juden. Antt. L. XVIII. c. 8. §. 2.

gesandt hat, nicht ich. Dann ich bin eben so wohl als ihr dessen Bottmäßigkeit unterworffen. „ Hierauf schrie die gantze Menge: sie wären bereit alles vor das Gesetz zu leiden. Als aber Petronius ihr Geschrey gestillet, sagte er zu ihnen: „ Wolt ihr dann wider den Kayser streiten? „ welchem die Juden antworteten: „ sie pflegen zwar vor den Kayser und das Römische Volck täglich zweymahl zu opffern. Wann er aber seine Bildnisse aufrichten wolle, müsse er zuvor das gantze Jüdische Volck aufopffern; dann sie wären bereit sammt Weib und Kind ihre Hälse zum Schlacht-Opffer darzubieten. „ Darüber wurde Petronius zur Verwunderung und Mitleiden bewegt, da er einen so unüberwindlichen Eifer vor den Gottesdienst und Bereitwilligkeit zu sterben bey ihnen verspührte. Worauf er sie unverrichteter Dingen von sich gelassen.

Præses Mitleidet mit den Juden. Antt. L. XVIII. c. 9. §. 5.

5. Die folgende Täge aber, nachdem er die Vorsteher des Volcks besonders versammlet, und auch das Volck öffentlich zusammen beruffen, gieng er bald mit Bitten, bald mit Ermahnen an sie, er drohete ihnen auch hefftig, und stellte ihnen sowohl der Römer Macht, als auch Caji Unwillen vor, und wie er sich selbsten zu diesem allem genöthiget finde. Nachdem er aber vermerckte, daß, ungeachtet er alles versuchet, sie doch nicht nachgeben würden, auch das Feld in Gefahr liesse unbesäet zu bleiben, (dann eben zur Säens-Zeit hielte sich das Volck fünffzig gantzer Tage lang müßig in der Stadt auf,) versammlete er sie zur letze noch einmahl, und sprach: „ ich muß es auf eine grosse Gefahr hinwagen, dann ich werde entweder, so ich durch GOttes Hülffe den Kayser besänfftiget haben werde, mit euch gerne erhalten, oder, wo derselbe dadurch in Harnisch gebracht wird, mit Freuden mein Leben vor eine solche Menge Volcks in die Schantz schlagen. „ Worauf er das Volck, das ihme alles Gute angewünschet, von sich liesse, und sammt seinem Kriegs-Heer von Ptolemais nach Antiochien zurück kehrte; Von daraus schickte er alsobald an den Kayser, und erstattete ihme Nachricht sowohl von seinem Einfall in Judäam als auch des Volcks demüthigen Bitte, und daß, wo man nicht Land und Leute verderben wolte, man ihnen ob ihrem Gesetz zu halten, erlauben, und in dem Gebott nachgeben müßte. Auf diese Brieffe antwortete Cajus nicht zum gelindesten, und drohete Petronio den Tod, weilen er in Vollziehung seines Befehls allzusaumseelig gewesen wäre. Allein es geschahe, daß diejenige, welche diesen Brieff Caji überbringen solten, drey Monate lang auf dem Meer sich aufhalten mußten, andere aber, welche Caji Tod verkündigten, glücklich davon schiffeten. Darum auch Petronius hievon sieben und zwantzig Tage eher Nachricht als den Brieff, der wider ihn gewesen, erhalten hat.

sendet Brieffe ihres Vorgehens an Cajum. Antt. L. XVIII. c. 9. §. 6.

Worauf Cajus sehr scharff antwortet/ und bald hernach stirbt. Antt. L. XVIII. c. 9. §. 8.

Das eilffte Capitel.

Von Claudii Regierung; Agrippä Königreich; von Agrippä und Herodis Tod; und wie viel ein jeder Kinder hinterlassen habe.

Claudius wird von den Soldaten zum Kayser aufgeworffen. Antt. L. XIX. c. 7. §. 1. seq.

ALs nun Cajus drey Jahre und acht Monate regieret, und durch einen Meuchel-Mord umgekommen war, wurde Claudius von der in Rom sich befindenden Militz zur Regierung gezogen. Der Rath aber, nachdeme er durch beede Bürgermeister Sentium Saturninum und Pomponium Secundum denen drey Legionen, welche zur Hand waren, die Stadt zu verwahren hatte anbefehlen lassen, fande sich fleißig auf dem Capitolio ein, und beschlosse um Caji geübter Tyranney willen Claudium zu bekriegen. Daß sie entweder, wie es ehedessen geschehen, von denen vornehmsten beherrschet seyn, oder durch die Wahl einen, der der Regierung würdig wäre, erwählen wolten.

Der Rath ist ihme zuwider. Antt. L. XIX. c. 3. §. 2.

4014. 41.

Claudius sendet Agrippam an den Rath.

2. Zu gleicher Zeit aber truge sich zu, daß, als sich Agrippa zu Rom aufhielte, denselben der Rath in seine Versammlung ziehen wolte, und auch Claudius ihne in das Lager zu sich beruffte, daß er ihm in einigen nöthigen Stücken an die Hand gienge. Dieser, als er sahe, daß Claudius würcklich das Kayserthum in der Hand hätte, verfügte sich zu ihme. Claudius sandte denselben darauf alsobald zu ihnen als seinen Gesandten ab, daß er ihnen sein Vorhaben eröffnen solte: „ wie er nehmlich anfänglich wider seinen Willen wäre von den Soldaten zum Kayser aufgeworffen worden, und es ihme nicht wohl würde angestanden seyn, wann er ihren guten Willen gegen sich verachtet hätte. Wiewohl er seine Umstände noch nicht vor so gar sicher ansehe, sintemahlen es etwas gefährliches seye, zum Regiment beruffen werden. Ubrigens wolle er die Römer beherrschen nicht auf eine tyrannische Weise, sondern als ein milder Fürst. Er wolle mit dem Ehren-Titul sich begnügen lassen, und bey allen Geschäfften den Rath um seine Meinung fragen. Dann wann er auch schon von Natur nicht so bescheiden wäre, würde ihn doch seine Herrschafft zu mäßigen Caji Tod genugsam lehren. „

Sendet denselben abermahlen an den Rath.

3. Solches verkündigte Agrippa dem Rath. Dieser aber gabe zur Antwort: „ wie sie nicht gesinnet wären, bey ihrem Kriegs-Volck und guten Rathschlägen, worauf sie sich verlassen dörfften, sich freywillig unter das Joch zu begeben „. Nachdeme nun Claudius diese Antwort von dem Rath erhalten, sendete er abermahlen Agrippam an sie ab, und liesse ihnen sagen: „ Er könne sich nicht entschliessen diejenige zu übergeben, welche sich vor ihne zusammen verschworen hätten, noch schlage er gerne mit denen, wider welche zu streiten er weder Lust noch Liebe hätte. Derohalben müsse man ausserhalb der Stadt einen Ort zur Schlacht erwahlen. Dann es wäre eine Sünde, wo man ihrer bösen Anschläge halben die Heiligthümer des Vatterlandes mit Bürgerlichem Blut verunreinigen wolte. „ Welches alles Agrippa dem Rath wiederum hinterbrachte.

Der Rath wird von den Soldaten verlassen. Antt. L. XIX. c. 4. §. 4.

4. Inzwischen zog einer von den Soldaten des Raths das Schwerdt aus, und schrie: „ Ihr liebe Cameraden, was kommt uns an, daß wir unsere Brüder umzubringen, und unsere Verwandten, so es mit Claudio halten, zu bekriegen im Sinne haben, bevorab da wir einen Kayser, an welchem man nichts aussetzen kan, und solche genaue Verbindung mit denen haben, wider welche wir die Waffen gebrauchen sollen. „ Als er dieses gesagt, gienge er schnell mitten durch das Rath-Hauß herab, und führete alle Kriegs-Knechte mit sich hinweg. So bald sich aber die Raths-Herren verlassen sahen, furchten sie sich sehr; und da sie mercketen, wie es nicht rathsam wäre, daß sie abfielen, eilten sie wie die Soldaten dem Claudio zu. Es liessen aber viele ihnen vor der Mauren mit blossen Säbeln entgegen, welche dem Kayser bey seinem Glück vor andern schmeicheln wolten. Und es wäre bey nahe geschehen, daß die Anführer in die grösseste Gefahr gerathen wären, ehe Claudius etwas von dem Anlauff der Soldaten inne worden, wo ihme

Ergibt sich an Claudium. ibid.

nicht

Agrippa redet Claudio zu / daß er die von denen Soldaten übel behandelte Raths-Herren freundlich aufnehme. Antt. L. XIX. c. 4. §. 5.

Wozu er sich auch bereden läßt. ibid.

nicht Agrippa, der ihme zugeloffen, die Gefährlichkeit der Sache kund gemacht hätte, und daß, woferne er nicht der Wuth der Soldaten gegen die Raths-Herren Einhalt thun würde, so dörffte er diejenige verliehren, über welche es eine Ehre wäre zu herrschen, und würde ein König über ein wüstes und ödes Land seyn.

5. Als dieses Claudius vernahm, stillte er den Aufflauff der Kriegs-Knechte, nahm den Rath in das Lager auf, und nachdem er dieselbe freundlich empfangen, gieng er alsobald mit ihnen hinaus, GOtt ein Danck-Opffer vor das erhaltene Reich zu thun. Hiernächst beschenckte er Agrippam mit seinem gantzen vätterlichen Reich, wozu er noch dasjenige, was Augustus Herodi gegeben, nehmlich Trachonitidem und Auranitidem, und überdas noch ein anderes Königreich, welches Lysanien genennet wurde, beyfügete. Welches Geschenck er auch dem Volck durch ein öffentlich Edict kund machte; dem Rath aber befahl er, daß sie diese Verehrung auf äherne Tafeln gezeichnet in dem Capitolio aufstellen solten. So beschenckte er auch seinen Bruder Herodem, der zugleich sein Tochtermann war, und Berenicem zur Gemahlin hatte, mit dem Königreich Chalcis.

Claudii Freygebigkeit gegen Agrippa. Antt. L. XIX. c. 5. §. 1.

6. Es sammlete aber Agrippa in kurtzer Zeit aus einer so weiten Herrschafft einen grossen Reichthum zusammen, und dieses Geld verwendete er nicht auf Kleinigkeiten; sondern er fieng um Jerusalem eine solche Mauer zu führen an, daß, wo dieselbe zum Stand wäre gebracht worden, sie von den Römern niemahlen hätte können erobert werden. Ehe er aber das Werck vollends aufgeführet, starb er in Cäsarien, nachdem er länger nicht dann drey Jahre regieret, zuvor aber denen Vier-Fürstenthümern drey andere Jahre vorgestanden hatte. Er hinterliesse drey Töchter von Cypride gezeuget, Berenicem, Mariamnen und Drusillam, und von eben derselben einen Sohn, mit Nahmen Agrippa. Weil nun dieser noch sehr jung war, verwandelte Claudius die Königreiche wieder in eine Provintz, und sandte Cuspium Fadum, und nach demselben Tiberium Alexandrum zu einem Land-Pfleger dahin; welche beede von denen vätterlichen Gesetzen nichts abgethan, und das Volck in gutem Frieden erhalten haben. Nach diesem starb auch Herodes König in Chalcis, und liesse von seines Bruders Tochter Berenice zwey Söhne hinter sich, Berenicianum und Hyrcanum, von seiner ersteren Gemahlin aber, der Mariamne, Aristobulum. Auch hatte er sonst noch einen Bruder, Aristobulus genannt, welcher als eine Privat-Person gestorben, und eine Tochter, Nahmens Jatapa, nachgelassen hat. Diese waren nun, wie oben gedacht, Aristobuli des Sohns Herodis Kinder. Aristobulum aber und Alexandrum hat Herodes von Mariamne gezeuget, welche der Vatter hernach umgebracht. Es haben aber die Nachkömmlinge Alexandri in Groß-Armenien regieret.

Agrippa suchet eine Mauer um Jerusalem zu führen. Antt. L. XIX. c. 7. §. 1.

Dessen Tod und Familie. Antt. L. XIX. c. 11. §. 1.

Sein Reich wird in eine Provintz verwandelt.

Cuspius Fadus und Tiberius Alexander Land-Pfleger. Antt. L. XX. c. 1. §. 1.

Herodis des Königs in Chalcis Tod und seine Kinder.

Bruders Reich beschencket. Antt. L. XX. c. 4. §. 2.

Cumanus Land-Pfleger in Judäa. Antt. L. XX. c. 4. §. 2.

Ein Kriegs-Knecht erwecket eine Aufruhr.

Bruders Reich ein; die Verwaltung der andern Provintz aber übergabe er nach Alexandri Tod Cumano, unter welchem die Emporungen angefangen, und die Juden wiederum vieles erlitten haben. Dann als die Menge sich nach Jerusalem auf das Fest der ungesäuerten Brodte versammlet hatte, und über der Halle des Tempels ein Hauffen Römischen Kriegs-Volcks stunde, (dann sie pflegeten allwege an den Fest-Tägen bewaffnete Leute zu Wächtern zu verordnen, daß nicht das zusammen geloffene Volck einen neuen Lermen anfienge) da deckte sich ein Kriegs-Knecht auf, bückte sich schändlich nieder, und kehrte denen Juden den Hindern, richtete auch seine Worte an sie dieser Aufführung gemäß ein. Das verdrosse die gantze Gemeinde, und begehrte von Cumano, er möchte den Kriegs-Knecht zur Straffe ziehen. Es waren aber freche und unbesonnene Jünglinge, welche als Leute aus dem gemeinen Pöbel zur Aufruhr geneigt waren, diese rüsteten sich zum Streit, und wurffen mit Steinen nach denen Soldaten. Worauf Cumanus aus Sorge, es möchte das gantze Volck ihn überfallen, noch mehr bewaffnete Leute herbey kommen liesse. Und als dieselbige sich Hauffen-weiß in die Vorhöfe gestellet, ist die Juden eine solche Forcht angekommen, daß sie aus dem Tempel geflohen, und sich in die Stadt verfüget haben. Es ware aber ein solch hefftiges Gedränge bey denen Pforten des Tempels, daß über zehen tausend Menschen erdruckt und zertretten wurden. Daß also dieser Fest-Tag dem gantzen Volck kläglich, und von allen Familien beweinet worden ist.

Viele Juden kommen um. ibid.

Cumanus erzürnet sich über die Juden wegen des Kayserlichen Knechts Stephani. Antt. L. XX. c. 4. §. 4.

2. Auf diesen leidigen Fall folgte eine andere Aufruhr der Mörder. Es überfielen nehmlich und plünderten die Mörder einen von den Knechten des Kaysers mit Nahmen Stephanus, welcher einen Haußrath führete, auf öffentlicher Strassen. Darüber sandte Cumanus seine Soldaten herum, liesse die Einwohner der benachbarten Flecken gefangen vor sich führen, und messete ihnen die Schuld bey, daß sie die Mörder nicht verfolget und gegriffen hätten. Bey welcher Gelegenheit einer von den Soldaten in einem Dorff das heiliae Gesetz antraff, das Buch zerrisse, und ins Feuer warffe. Darüber entrüsteten sich die Juden nicht anders, als wäre das gantze Land verbrannt worden: und es hatte bey ihrem Eifer vor den Gottesdienst das Ansehen, als ob sie mit äusserlicher Gewalt angetrieben oder durch einen Herold wären aufgeruffen worden, sich mit hellem Hauffen nach Cäsarien zu dem Cumano zu verfügen, und ihne zu ersuchen, daß er ja diesen Soldaten, welcher GOtt und seinem Gesetz eine solche Schmach angethan, nicht ungestrafft liesse. Worauf Cumanus, (weil er sahe, daß sich das Volck nicht würde zur Ruhe begeben, wo er ihnen nicht willfahrete,) den Kriegs-Knecht vor sich zu bringen, und hernach mitten durch seine Ankläger zum Tod zu führen befohlen hat. Darüber dann die Juden wiederum abgezogen seynd.

Die Juden erregen einen Tumult wegen des von einem Soldaten zerrissenen Gesetz-Buchs Mosis. ibid.

Das zwölffte Capitel.

Unterschiedliche Aufruhren unter Cumano, welche Quadratus gestillet. Felix Land-Pfleger in Judäa. Agrippa vertauscht Chalcis mit einem grössern Königreich.

Agrippa des Agrippä Sohn wird mit seines Vatters

NAch dem Tode Herodis des Königs in Chalcis, setzte Claudius Agrippam, den Sohn des Agrippä, in seines Vatters

3. Es erhube sich aber aufs neue ein Streit zwischen den Galiläern und Samaritern, dann bey dem Dorff Geman genannt, welches auf dem weiten Samariter Felde gelegen ist, wurde, als die Juden auf das Fest wolten, ein Galiläer umgebracht. Worauf viele aus Galiläa zusammen geloffen, als wolten sie wider die Samariter streiten. Es verfügten sich aber die vornehmste von den Samaritern zu Cumano, und ersuchten ihne, er

Uneinigkeit zwischen den Samaritern und Galiläern. Antt. L. XX. c. 5. §. 1.

er möchte, ehe das Ubel überhand nehme, in Galiläam kommen, und die Ursächer des Todschlags zur Straffe ziehen. Allein Cumanus hatte andere Geschäfften vor, darum achtete er ihrer Bitte nicht, und lieſſe ſie unverrichteter Dingen wiederum heim ziehē.

Der Juden Zuruhr in Jerusalem.

4. Als aber auch das Geschrey von dem erwürgten Galiläer gen Jerusalem kam, wurde das Volck alsobald aufrührisch, verlieſſe das Fest, und lieffe mit Ungestümm ohne einen Anführer, und wider der Obrigkeit, die ſie davon abzuhalten suchte, Gutheiſſen in Samariam. Es machten aber bey diesem Morden und übrigen Tumult Eleazar, Dinäi Sohn und Alexander den Anfang; dieſe fielen in die angräntzende Oerter der Acrabatenischen Land-Vogtey ein, verschonten weder Junge noch Alte darinnen, schlugen alles todt, und zündeten die Dörffer an.

Eleazer und Alexander machen mit Mord und Raub ein Anfang in den Dörffern. Antt. L. XX. c. 5. §. 1.

5. Als aber solches Cumanus hörete, nahm er einen Theil der Kayserlichen Reuterey, welche man Sebastener nennet, mit ſich, und eilete denen Geplünderten zu Hülffe. Da er dann von denen, welche dem Eleazar gefolget, viele gefangen, noch mehrere aber getödtet hat. Dem übrigen Hauffen aber, welche die Samariter zu bekriegen im Sinn hatten, eileten die obersten aus der Stadt Jerusalem mit Säcken bekleidet und Aschen auf dem Haupt bestreuet zu, und baten ſie, daß ſie von ihrem Fürnehmen ablassen, und durch solche Rachgierigkeit gegen die Samariter die Römer nicht wider Jerusalem aufhetzen, sondern ihres Vatterlandes und des Tempels, auch ihrer Weib- und Kinder verschonen, und ſie nicht alle, um eines einzigen Galiläers willen, unverdienter Weise in Leib- und Lebens-Gefahr bringen möchten. Welche Ermahnung auch so viel gefruchtet, daß ſich die Juden voneinander zerstreut haben. Es legten ſich aber viele um diese Zeit aufs Strassenrauben, in Hoffnung, solches ungestrafft zu thun; das gantze Land war voll Räuberey, und wer nur ein wenig Hertz im Leib hatte, ienge mit Aufruhr um. Da reiſeten die Vornehmſte der Samariter nach Tyrum zu Ummidio Quadrato, welcher Land-Pfleger in Syrien war, und ersuchten ihn, daß er diejenige möchte zur Straffe ziehen, welche die Landschafft dergestalt verwüſteten. Es waren aber auch zugegen die Vorsteher der Juden und der Hohepriester Jonathas, Anani Sohn, ſelbſten, welche berichteten, wie zwar die Samariter den Anfang der Empörung mit dem Mord gemacht; die Haupt-Ursache aber von allem dem, was ſich nach der Hand zugetragen, wäre Cumanus, welcher die Ursächer des Todschlags nicht habe straffen wollen.

Cumanus gehet ihnen auf den Hals/ und rächt den Eleazar mit dem Schwert zu Ross. ibid.

Jüdäa wird von Räubern sehr geplagt. Antt. L. XX. c. 5. §. 1.

Die Samariter klagen Quadratum an. Antt. L. XX. c. 5. §. 2.

6. Es verschobe zwar damahl Quadratus beederley Theil auf eine andere Zeit, mit dem Bescheid, daß, wann er an dieſe Oerter kommen würde, er alles untersuchen wolle; reiſete aber hernach gen Cäsarien, und lieſſe alle diejenige, welche Cumanus lebendig gefangen, ans Creutz hencken. Und als er von dannen gen Lydda kam, hörete er aufs neue die Samariter an, und lieſſe achtzehen Jüdiſche Männer, von welchen er Nachricht erhalten, daß ſie der Schlacht beygewohnet, vor ſich bringen, und ihnen die Köpffe abschlagen; zwey andere ansehnliche Männer aber, wie auch die Hohepriester Jonathan und Ananiam und deſſen Sohn Ananum, nebſt einigen andern von dem Jüdiſchen Adel, ingleichem die fürnehmſte Häupter unter den Samaritern sandte er nach Rom. Nebſt dem gebot er Cumano und Celeri dem Ober-Hauptmann, nach Rom zu schiffen, da ſie von ihrem Thun und Lassen Rechenschafft geben solten. Worauf er von Lydda nach Jerusalem hinauf reiſete, und als er alldorten das Volck, da es das Fest der ſüſſen Brodte still und ruhig begienge, angetroffen, kehrete er wieder zurück nach Antiochien.

Quadrati Urtheil.

Quadratus stellet die Juden und Samariter. Antt. L. XX. c. 5. §. 2.

Cumanus und Ananus/ Cumanus und Celer werden gen Rom geschickt. ibid.

7. Nachdem aber der Kayser zu Rom den Cumanum und die Samariter gegen einander verhöret, (welches geſchahe in Gegenwart Agrippä, der ſich der Juden ſehr annahm, weil es mit Cumano auch viel gewaltige Männer hielten,) verdammete er die Samariter, daß drey der Vornehmſten von ihnen solten getödtet werden. Cumanum verwieſe er in das Elend; Celerem aber sandte er gebunden nach Jerusalem, daß er daſelbſt denen Juden zum Tod übergeben, durch die Stadt geſchleifft und so dann enthauptet würde.

Grosse Streitigkeiten zwiſchen den Juden und Samaritern zu Rom. Antt. L. XX. c. 5. §. 3.

Cumanus reiſet ins Elend.

Celer wird am Leben gestrafft.

8. Hernach sandte er Felicem Pallantis Bruder, daß er die Stelle eines Land-Pflegers über Judäam, wie auch Galiläam, Samariam und Peräam vertretten solte. Agrippam aber verſetzte er von Chalcis in ein gröſſeres Reich, und beſchenckte ihn mit dem Vier-Fürſtenthum, ſo zuvor Philippus gehabt, nemlich Trachonitis, Batanäa und Gaulanitis; welchem er noch das Königreich Lyſanien, und die Provintz, darüber Varus geherrſchet, beyfügete. Er ſelbſten aber Kayſer Claudius, als er dreyzehen Jahre, acht Monate uñ zwantzig Tage dem Reich vorgeſtanden, ienge mit Tod ab, und hinterlieſſe zu ſeinem Reichs-Nachfolger Neronem, welchen er auf Anſtiffren ſeiner Gemahlin der Agrippinä zum Reichs-Erben eingeſetzet, ob er wohl von Meſſalina ſeiner erſteren Gemahlin einen rechtmäßigen Sohn, nehmlich den Britannicum, und eine Tochter Octaviam hatte, welche er an Neronem verheurathete. Es gebahr ihme aber auch Petina eine Tochter, die Antoniam.

Felix Land-Pfleger in Judäa. Antt. L. XX. c. 6. §. 1.

Claudii Freygebigkeit gegen Agrippa. ibid.

Claudius ſtirbt/ und Nero folgt ihm.

Das dreyzehende Capitel.

Nero vermehret Agrippä Königreich mit vier Städten. Das übrige was ſich in Judäa unter dem Felix zugetragen. Was vor Unruhe die Meuchelmörder, Zauberer und ein Egyptiſcher falſcher Prophet angerichtet. Die Juden und Syrer ſtreiten um Cäſarien.

Joſephus übergehet vieles von Nerone mit Fleiß.

WIe nun zwar Nero durch die Gröſſe ſeiner Glückſeeligkeit und Reichthums so verblendet worden, daß er auf ſein Glück gepocht, und wie er ſo wohl ſeinen Bruder als auch ſeine Gemahlin und ſeine Mutter umgebracht; wie er hernach an ſeinen eigenen Bluts-Freunden ſeine Grauſamkeit ausgeübet habe, und endlich aus Unſinnigkeit unter die Comödianten und Gauckler gerathen ſeye, will ich, weil es jedermänniglich bekannt, vorbey gehen, und nur anführen, was ſich unter ihm mit denen Juden zugetragen habe.

Neronis Freygebigkeit gegen Aristobulum und Agrippam. Antt. L. XX. c. 7. §. 4.

2. Klein Armenien gabe er Ariſtobulo Herodis Sohne zu beherrſchen. Zu dem Königreich Agrippä that er noch vier Städte ſamt ihren Land-Vogteyen, nehmlich Abilam und Julladem in Peräa, Tarichäam und Tiberiadem in Galiläa hinzu. Uber dasjenige aber, was in Judäa noch übrig war, ſetzte er Felicem zum Land-Pfleger. Dieſer nahme den Eleazar, einen Obriſten der Mörder, welcher ſeine Straſſenräuberey biß in die zwantzig Jahre getrieben, nebſt vielen ſeiner Cameraden lebendig gefangen, und ſandte ſie gen Rom. Der übrigen Mörder aber, welche er an das Creutz hefften laſſen, und anderer, die er um gleicher Miſſethaten willen geſtraffet, war eine groſſe Menge.

Der Land-Pfleger Felix züchtiget die Räuber. ibid. & Antt. L. XX. c. 7. §. 5.

3. Als aber das Land geſäubert war, entſtunde in Jeruſalem eine andere Art von Banditen, welche man Sicarios nennete, die bey hellem Tage mitten in der Stadt die Leute umbrachten; vornehmlich aber pflegten ſie ſich an Feſt-Tägen unter das Volck zu miſchen, und mit denen unter ihren Kleidern verborgenen Dolchen ihre Feinde zu ermorden. Wann dann die Leute niederfielen, ſtelleten ſich die Thäter, als ob ſie ſich mit denen, die dabey ſtunden, darüber entſetzten. Daher kam es, daß ſie unter dieſem ſcheinbaren

Der Sicarier Frechheit. Antt. L. XX. c. 7. §. 5. 6. 10. & c. 8. §. 3.

baren Betrug lange Zeit verborgen blieben. Und so wurde zuerst der Hohepriester Jonathas umgebracht: hernach aber wurden täglich viele andere ermordet, also daß die Forcht grösser dann die Trübsal selbsten war, weil ein jeder, wie in einer Schlacht, den Tod zu gewarten hatte. Man sahe seine Feinde von ferne, und durffte zutheuerst denen Freunden in der Nähe nicht trauen; und, so gute Sorge und Vorsicht man auch gebrauchte, geschahe es doch, daß man mitten darinnen umkame. Eine solche Behendigkeit und Kunst sich zu verbergen steckte hinter diesen Mördern.

Der Hohe-Priester Jonathas wird von ihnen ermordet. Antt. L. XX. c. 7. §. 6.

4. Uber das ware noch eine andere Gesellschafft böser Buben, die sich zwar auf das Morden nicht legten, sonsten aber mit bösen heimlichen Tücken umgiengen, und auf der Stadt Untergang nicht weniger als die Mörder bedacht waren. Es waren nehmlich verführische und betrügerische Leute, welche unter dem Schein einer Göttlichen Eingebung allerley Neuerung und Veränderung suchten, das Volck zur Raserey brachten und in die Wüsten hinaus lockten, als ob ihnen dorten GOtt ein Zeichen der Freyheit zeigen würde. Wider diese sandte Felix (weil es ein Ansehen zu einem Aufstand hatte) Kriegs-Knechte zu Roß und Fuß, und brachte derselben eine grosse Menge um.

Die Verführer und Betrüger in Judäa. Antt. L. XX. c. 7. §. 6.

5. Noch einen grössern Schaden aber fügte ein Egyptischer falscher Prophet den Juden zu. Dann nachdem derselbige als ein Schwartzkünstler in das Land gekommen war, gab er sich vor einen Propheten aus, und brachte über dreyßig tausend Menschen, die er bezaubert, zusammen. Und als er sie aus der Wüsten herum biß an den Oelberg geführet, nahm er sich vor, in die Stadt Jerusalem mit Gewalt einzudringen, und, wann er der Römer Besatzung und das Volck würde überwunden haben, so dann das Regiment an sich zu ziehen; wozu er sich der Hülffe seiner Trabanten bedienen wolte, die mit ihm in die Stadt einfallen solten. Es kam aber Felix dieses Menschen Unternehmen zuvor, und gieng ihme mit seinen Römischen Soldaten entgegen, wozu ihm auch das gantze Volck Hülff leistete. Wie es nun zum Handgemenge gekommen, ist zwar der Egyptier mit wenigen entwischet, die meiste aber, welche mit ihme waren, seynd theils erschlagen, theils lebendig gefangen worden. Was von dem Hauffen noch übrig war, hat sich zerstreuet, und ein jeglicher sich in dem Seinigen zu verbergen gesucht.

Von einem Egyptischen falschen Propheten. ibid.

Der mit denen Seinigen in die Flucht geschlagen wird. Antt. L. XX. c. 7. §. 6.

6. Nachdem aber auch diese Unruhe gestillet, wurde, wie an einem krancken Leib, ein anderer Theil von der Wuth angegriffen. Dann es schlugen sich etliche Verführer und Mörder zusammen, beredeten viele zum Abfall, und ermahnten sie zur Freyheit; auch droheten sie allen denjenigen den Tod, welche hinfort der Römischen Obrigkeit würden gehorsam seyn, unter dem Vorgeben, man müsse diejenige mit Gewalt in die Freyheit setzen, welche sich freywillig zu dienen vorgenommen haben. Diese haben sich hin und her Hauffen-weiß in dem Land ausgebreitet, die Häuser der Gewaltigen gestürmet, und die Leute darinnen ermordet, auch noch überdas die Dörffer angezündet; so daß gantz Judäa von ihrer Wuth und Raserey angefüllet wurde. Und dieser Krieg hat von Tag zu Tag zugenommen.

Die Mörder streiffen durch Judäam.

7. Hierauf ist noch eine andere Empörung bey Cäsarien zwischen denen Syrern und Juden, welche in dieser Stadt unter einander vermischt wohneten, entstanden. Dann diese vermeinten, die Stadt wäre ihnen eigen, weilen sie ein Jud erbauet hätte, nehmlich der König Herodes. Die andere aber bekannten zwar, daß der Erbauer derselben ein Jude seye, allein es wäre gleichwohlen diese Stadt allewege denen Griechen zuständig gewesen; dann so sie denen Juden zugehörte, hätten weder Tempel noch Götzenbilder darinnen Platz haben mögen. Darüber zancketen sie sich beederseits miteinander. Und endlich ist es von den Worten zu den Waffen gekommen, also, daß täglich von beyden Theilen die hitzigsten miteinander scharmützirten, weil die ältesten der Juden eines theils nicht im Stande waren, denen Aufrühren unter ihrem Volck Einhalt zu thun, und andern theils sich es die Griechen vor eine Schande hielten, denen Juden nachzugeben. Diese zwar waren jenen an Reichthum und Stärcke des Leibes überlegen; die Griechen aber hatten merckliche Hülffe von denen Kriegs-Knechten; dann ein guter Theil des Römischen Heers bestunde aus Syrern, und diese waren alle bereit denen Syrern als gleichsam ihren Verwandten Hülffe zu leisten. Es liessen sich zwar die Hauptleute sehr angelegen seyn, die Empörung zu stillen, nahmen auch diejenige, welche von beyden Seiten am hitzigsten waren, gefangen, geisselten und bunden sie. Doch verursachte diese Mißhandlung der Ergriffenen bey denen überbliebenen so gar keine Hinderniß oder Furcht, daß sie vielmehr zur Empörung aufgebracht wurden. Als Felix einsmahls die Juden, da er auf den Marckt gegangen war, obsiegen sahe, bedrohete er sie, daß sie weichen solten; weil sie ihm aber kein Gehör gaben, liesse er seine Kriegs-Knechte anrücken, und viele von ihnen niedermachen, deren Mobilien zugleich dem Raub ausgesetzt wurden. Bey anhaltender Aufruhr aber wählte er aus beyden Partheyen die Fürnehmsten, und verschickte sie an den Kayser Nero, daß sie ihren Handel selbst miteinander ausmachen möchten.

Antt. L. XX. c. 7. §. 7.

Der in ein öffentliches Scharmützel ausbricht. ibid.

Die Aufrührer werden von Felix zu paaren getrieben.

Von einem grossen zwischen denen Juden und Syrern zu Cäsarea entstandenen Streit.

Das vierzehende Capitel.

Auf den Felix folget Festus, auf diesen Albinus, auf Albinum Florus, der durch seine Grausamkeit die Juden zum Krieg genöthiget hat.

Nach Felice ist Festus Land-Pfleger worden, und hat denen, welche das Jüdische Land am meisten verwüsteten, nachgesetzet, auch viele Mörder erwischt und getödtet. Aber der auf Festum kommende Albinus verwaltete sein Amt viel anderst, sintemahl kein Bubenstück ist, dessen er nicht Fußstapffen hinter sich gelassen hätte. Dann er vergriffe sich nicht nur allein an denen gemeinschafftlichen bürgerlichen Schätzen, zoge der Unterthanen eigene Güter an sich, und überlegte das gantze Volck mit Schatzungen, sondern liesse auch die, welche von ihren eigenen Richtern, oder von denen vorigen Land-Pflegern um begangenen Mords willen gefänglich eingesetzt waren, vor ein Löse-Geld, so er von ihren Freunden empfienge, wieder frey und ledig, daß nur der, welcher nichts reichte, als der ärgste Ubelthäter in dem Kercker aufbehalten wurde. Um dieselbige Zeit ist auch denen zu Jerusalem, welche zur Empörung Lust hatten, der Muth gewachsen, daß die Mächtigste Albinum mit Geld bestachen, damit er ihnen wegen der Aufruhr Sicherheit verschaffte. Darauf hängte sich auch der gemeine Pöbel, so die Unruhe liebte, an des Albini Mitgenossen. Ein jeder von diesen bösen Buben war mit einer eigenen Rotte umgeben, er selbst aber, als ein Tyrann und Anführer aller Mörder, gienge vor dem gantzen Hauffen her, und mißbrauchte seine Trabanten zu Beraubung derer, welche friedlich gesinnet waren.

Der Land-Pfleger Festus. Antt. L. XX. c. 7. §. 9.

Auf Festum kommt Albinus.

Albini Tyranney.

ren. Da geschahe es dann, daß die geplünderte wider die, über welche sie zürnen solten, den Mund nicht aufthaten, die aber ungerupfft davon kamen, aus Furcht einem gleichen Schicksal unterworffen zu werden, denen schmeichelten, welche doch des Todes werth waren. Uberhaupt ist jedermann die Freyheit zu reden benommen worden, und die Herrschafft bey vielen gestanden. Damit war der Saame ausgestreuet, woraus in folgenden Zeiten der Stadt Gefangenschafft und Untergang hervor wachsen solte.

Gessii Florus kommt auf Landsgut.

4068. 65.

Flori Verwegenheit und grausames Wesen.

2. Wiewohl nun Albinus von solcher bösen Art war, so machte ihn doch der auf ihn folgende Gessius Florus wieder gut, wenn man seine Ubelthaten mit jenes vergleichet. Dann Albinus that heimlich und arglistiger Weise Schaden, Gessius aber rühmte sich noch seiner an dem Juden-Volck begangenen Ungerechtigkeiten, und liesse keine Art der Räuberey und Mißhandlung unversucht, gleich als wenn er zu einem Hencker gesandt wäre, die Verurtheilte abzustraffen. Wann er Barmhertzigkeit solte wiederfahren lassen, bewiese er sich am grausamsten, und in allen Lastern unverschämt; niemand konnte die Wahrheit besser verfälschen, oder schlauere Fünde zum betrügen ausdencken, als er. Von einzelen Bürgern etwas zu gewinnen, war ihm ein geringes, gantze Städte plünderte er aus, gantze Völcker brachte er ins Verderben, es fehlete nur an dem, daß er nicht gar öffentlich in allen Ländern ausruffen liesse, daß jedermann erlaubt wäre zu rauben, wann er nur seinen Antheil von der Beute erlangte. Um dieses seines Geitzes willen wurden alle Land-Vogteyen zur Wüstenev, auch haben viele ihren vätterlichen Sitz verlassen, und seynd in fremde Landschafften gezogen.

Cestius Gallus Land-Pfleger in Syrien kommt nach Jerusalem.

4069. 66.

3. So lang nun Cestius Gallus Land-Pfleger in Syrien war, durffte niemand eine Gesandtschafft des Flori halben an ihne schicken. Da er aber um die Zeit des Oster-Fests gen Jerusalem kame, umgab ihn eine Menge Volcks von dreyßigmahl hundert tausend Mann, und bate inständigst, daß er doch ihrem Jammer abhelffen möchte, schrie dabey Florum öffentlich als einen Land-Verwüster aus; der aber gegenwärtig bey Cestio stunde, und solche Reden verlachte. Worauf Cestius nach gestillter Unruhe des Volcks unter dem Verspruch, daß er Florum ins künfftige zu grösserer Bescheidenheit anhalten wolte, nach Antiochien umgekehret hat. Florus begleitete ihn biß gen Cäsarea, unter mancherley betrügerischen Reden, weil er damahls schon wider die Juden Krieg im Sinn hatte, wodurch er seine Bubenstücke am besten verdecken zu können sich Hoffnung machte. Dann so lang es Fried wäre, müßte er gewärtig seyn, daß ihn die Juden vor dem Kayser verklagten; solte er aber eine Empörung unter ihnen anrichten, so würde er sie durch grössere Plagen abhalten, daß sie ihn nimmer wegen der geringern zur Verantwortung ziehen würden. Und damit er das Volck von dem Römischen Reich abwendig machte, legte er ihnen von Tag zu Tag immer grössere Beschwerden und Drangsalen auf.

Florus würet ferner wider die Juden.

Hilfft der Juden Klage wider Florum nicht ab.

Woher der Jüdische Krieg entstanden?

4. Eben um dieselbige Zeit haben die Griechen zu Cäsarea, welche von Nerone die Herrschafft über die Stadt bekommen, die Kayserliche Decreta von diesen Rechts-Händeln vorgewiesen; woraus dann der Jüdische Krieg seinen Anfang genommen hat, im zwölfften Jahr der Regierung Neronis, und im siebenzehenden des Reichs Agrippä, im Monat Majo. Es hatte aber der Vorwand dieses Kriegs keine Proportion und Gleichheit mit dem daraus erwachsenen grossen Unheil. Die Juden in Cäsarea hatten nehmlich eine Synagog bey einem Ort, der einem Griechen von Cäsarea zugehörte, sie aber offtermahls an sich zu erhandlen suchten, und dafür mehr Geldes anerboten, als er werth ware. Er schlug ihnen aber immer ihre Bitte ab, und überbauete zuletzt ihnen zum Verdruß den Platz gar, machte Werckstätten daselbst, und liesse ihnen einen schmalen und engen Durchgang. Es kamen daher im Anfang etliche hitzige Jünglinge herbey, und wolten den Bau verwehren; als aber Florus sie mit Gewalt abgetrieben, und die Mächtigere von denen Juden, unter welchen Johannes der Zöllner ware, sich nicht zu rathen wußten, so kamen sie endlich darauf, sie wolten Florum mit acht Talenten bestechen, damit er den Bau abstellen möchte. Um das Geld in seine Hände zu bekommen, versprach er es zu thun, gieng aber gleich nach dessen Empfang von Cäsarea nach Sebasten, und liesse die Aufwiegler eigenmächtig handlen, gleich als wann er die Freyheit wider die Juden sich aufzulehnen verkaufft hätte.

Von einem Streit zwischen denen Juden und einem Griechen zu Cäsarea.

Florus entzieht sich ihme.

Die Juden werden zu Cäsarea verschimpfft.

5. Des andern Tages, welches der Sabbath ware, da sich die Juden in die Synagog versammleten, kehrte ein aufrührischer Bürger von Cäsarea ein irrden Geschirr um, setzte es vor die Thür, und opfferte Vögel. Das verursachte bey denen Juden eine unbeschreibliche Verbitterung, als wann dadurch ihr Gesetz wäre geschändet, und der Ort entheiliget worden. Der verständigere und sittsamere Theil sahe es vor gut an, man solte zu denen ordentlichen Richtern seine Zuflucht nehmen, aber die aufrührische, welche noch ihr Jugend-Feuer hatten, wurden zum Gefecht angeflammt. Es stunden aber auch die Händel-süchtige Cäsareenser zum Streit gerüstet, dann sie hatten den, der geopffert hat, mit Fleiß voran geschickt, und bald darauf gienge das Handgemeng an. Als Jucundus, ein Rittmeister, der dem Streit zu wehren abgeordnet war, dazu kame, liesse er das Gefäß auf die Seite thun, und gab sich Mühe, den Handel zu dämpffen. Nachdem er aber durch der Cäsareenser Ungestümm unterdrückt worden, nahmen die Juden ihre Gesetz-Bücher, und wiechen damit nach Narbata, welches eine Landschafft ist, sechzig Stadien weit von Cäsarea entlegen. Ihrer zwölffe aber aus den Vornehmsten machten sich mit Johanne auf, und reiseten zu Floro gen Sebasten, beklagten sich sehr wegen der vorgelossenen Händel, rufften ihn um Hülffe an, und erinnerten ihn mit höflichen Worten der empfangenen acht Talente. Hierauf liesse sie Florus greiffen und binden, und warff ihnen vor, warum sie die Gesetz-Bücher von Cäsarea hinweg getragen hätten.

Ziehen nach Narbata.

Johannes und andere beklagen sich vergeblich bey Floro.

Florus erregt einen Krieg durch Beraubung des heiligen Schatzes.

6. Das machte die Hierosolymitaner unwillig, doch liessen sie damahls den gefaßten Zorn noch nicht ausbrechen. Florus aber zündete das Kriegs-Feuer an, gleich als ob er dazu wäre gedingt gewesen, indem er etliche abfertigte, von dem heiligen Schatz siebenzehen Talente zu entwenden, unter dem Schein, daß er solches Geld zu des Kaysers Nutzen anlegen wolte. Da erhub sich alsobald eine Verwirrung unter dem Volck, daß sie mit einem durchdringenden Geschrey in den Tempel lieffen, des Kaysers Nahmen anrufften und ihne baten, daß er sie doch einmahl von Flori Tyranney befreyen möchte. Etliche aber unter denen Aufrührischen tasteten Florum mit den heff-

Wird von den Juden gehöhnet.

tigsten Schmäh-Worten an, und trugen einen Brod-Korb herum, ihme als einem armen und Erbarmens-würdigen Menschen Allmosen einzusammlen. Solches hat Florum nicht von seinem Geitz abgeschreckt, sondern vielmehr angereitzt, noch grösseres Gut zusammen zu scharren. Endlich, da ihm gebühret hätte, nach Cäsarea zu gehen, das daselbst entstandene Kriegs-Feuer zu löschen, und die Ursachen der Empörung wegzuräumen, weßwegen er doch eine Verehrung bekommen hatte, ist er mit seiner Cavallerie und Infanterie gerades Wegs nach Jerusalem gezogen, daß er durch Römische Waffen sein Vorhaben in Stand brächte, und der Stadt einen Schrecken mit mancherley Bedrohungen einjagte.

Florus nimmt keine Ehrbezeugung von den Juden an

7. Das Volck aber lieffe denen Soldaten mit einem Freuden-Geschrey entgegen, um Florum wegen seines fürgenommenen Anfalls zu beschämen, und machte Anstalten, ihne mit aller Ehrerbietung zu empfangen. Wider solche schickte er den Rittmeister Capitonem mit fünffzig Pferden voran, der sie abweisen solte, weil es sich nicht geziemete, daß sie sich jetzo gegen denjenigen freundlich anstelleten, den sie vorhero so arg geschmähet hätten. Wolten sie tapffere und freymüthige Leute seyn, so müßten sie ihne auch unter die Augen verlästern, und ihre Liebe zur Freyheit nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Faust zu erkennen geben. Darüber ward die Menge bestürtzt, und zugleich von des Capitonis Reuterey, so mitten unter sie hinein rennte, in die Flucht getrieben, ehe sie einmahl Florum begrüßt, oder denen Kriegs-Knechten ihre Unterthänigkeit entdecket hatten. Derowegen giengen sie in ihre Häuser, und brachten dieselbige Nacht unter lauter Furcht und Kleinmüthigkeit zu.

Die vornehme Juden bitten Florum vergeblich um Verschonung des Volcks.

8. Florus hatte damahls schon sein Nacht-Lager in dem Königlichen Hof; des folgenden Tages aber liesse er einen Richter-Stuhl vor sie stellen, und satzte sich darauf. Da traten herzu die Hohenpriester, die Angesehene, und was sonsten in der Stadt edel war, und stelleten sich um den Richter-Stuhl her, welchen Florus gebote, daß sie ihm seine Lästerer ausliessern solten; woferne sie aber die Schuldigen nicht ausliessern würden, so wolte er sich an ihnen rächen. Darauf betheureten sie, daß das Volck Friedens-Gedancken hätte, und baten Gnade vor diejenige aus, welche sich gegen ihne mit Worten vergangen hätten. Dann es wäre kein Wunder, wann schon unter einer so grossen Menge etliche gefunden würden, welche sich frech und der Jugend halben unverständig erzeigten, und seye unmöglich, die Verbrecher von andern Unschuldigen zu unterscheiden, da ein jeder seine Missethat bereue, und aus Furcht solche nimmer gestehe. Er müßte doch um die Ruhe des Volcks besorgt seyn, und denen Römern die Stadt zu erhalten suchen, auch um vieler Unschuldigen willen lieber etliche wenige Schuldige begnadigen, als wegen einiger Bösen eine grosse Menge wackerer Leute betrüben.

Florus heißt seine Soldaten den Marckt plündern.

9. Über diese Worte wurde Florus noch mehr erbittert, und schrie denen Soldaten zu, sie solten den sogenannten obern Marckt plündern, und was ihnen unterwegs aufstosse, niedermachen; welche aus Geldsucht des Land-Pflegers Befehl annahmen, und nicht allein den angewiesenen Ort ausraubten, sondern auch in die Häuser fielen, und ihre Besitzer erwürgten. Da flohe jedermann durch die enge Gassen, und wer ergriffen ward, mußte sterben, es ist auch keine Art der Plünderung unterlassen worden. Nicht wenige von denen redlich Gesinnten brachten sie gefänglich zu Floro, welche er nach ausgestandener schmählichen Geißlung an das Creutz hefften liesse. Die Anzahl derjenigen, so auf denselbigen Tag mit Weib- und Kindern, deren sie nicht schoneten, umgekommen sind, belieffe sich auf drey tausend und sechs hundert Personen. Aber eine neue Art der Römischen Grausamkeit machte den Jammer noch unleidentlicher, dann was vorhin keiner gethan, dessen hat sich Florus unterfangen, indem er die vom Ritter-Stand vor dem Richter-Stuhl geißlen, und darauf erst an das Creutz schlagen lassen. Dann ob sie wohl dem Geschlecht nach Juden waren, so hatten sie doch eine Römische Ehren-Stelle.

Das fünffzehende Capitel.

Von der Bernice Fehl-Bitte an Florum wegen Verschonung des Volcks, und wie Florus die gestillte Aufruhr wieder aufgebracht habe.

Alexander ein Land-Pfleger in Judäa.

ZU der Zeit verreißte der König Agrippa nach Alexandriam, Alexandrum, welchen der Kayser Nero zu einem Land-Pfleger über Egypten gesetzt, und ihme solches zu verwalten anvertrauet hatte, zu besuchen, und sich als einem Gast bey ihm einzustellen. Seine Schwester Bernicem, welche damahls zu Jerusalem ware, und der Soldaten übles Verfahren mit anschauen mußte, kame ein grosses Mitleiden an, daß sie öffters ihre Rittmeister und Trabanten zu Floro schickte, und um Unterlassung des Mordens anhalten liesse. Er aber, der weder auf die Menge der Erschlagenen, noch auf die Würde der bittenden Person, sondern allein auf den Gewinn sahe, den er von dem Raub machen könnte, schlug die Bitte ab. Es wüteten auch die ungestümme Soldaten wider die Königin selbst, marterten und erschlugen nicht nur die Gefangene vor ihren Augen, sondern hätten auch sie umgebracht, wann sie nicht in den Königlichen Palast entrunnen wäre. Daselbst übernachtete sie und ware von einer Wacht umgeben, weil sie einen Überfall von denen Soldaten befürchtete. Sie hielte sich damahls in Jerusalem auf, GOtt ein Gelübde zu bezahlen. Dann die mit Kranckheiten, oder anderen Anliegen beschweret waren, hatten die Gewohnheit, daß sie dreyßig Tage vorher beteten, ehe sie ihre Opffer darbrachten, sich vom Wein enthielten, und das Haar abschoren. Als Bernice dieses vollbracht hatte, gieng sie barfuß vor den Richter-Stuhl, und flehete Florum an; ausser dem aber, daß sie keine Ehrerbietung von ihm genosse, kame sie dazu noch in Lebens-Gefahr.

Bernice legt bey Floro eine Fürbitte ein vor das Volck.

Kommt in Lebens-Gefahr.

Das Volck empöret sich.

2. Dieses alles hat sich auf den sechszehenden Tag des Monats Maji begeben; Den nachfolgenden aber lieffe das bedrängte Volck in den obern Marckt zusammen, und führte eine weiterschallende Klage über die umgekommene; ihre meiste Reden aber zeugten von ihrem Neid und Mißgunst wider Florum. Davon besorgten die Hohenpriester und andere Obersten etwas Böses, zerrissen ihre Kleider, fielen den Ihrigen zu Fuß, mit der Bitte, sie solten sich zur Ruhe begeben, und Florum nicht auf ein neues aufhetzen, daß er ihnen über die bißherige Plagen noch mehr und grössere Drangsalen anthue. Das Volck liesse sich bald bereden, theils aus Ehrfurcht gegen die bittende

tende Vorsteher, theils aber auch aus Hoffnung, daß Florus dergleichen Ungerechtigkeiten nimmer an ihnen ausüben würde.

Nach Aufhebung des Tumults veranlaßt Florus einen neuen.

3. Nach Stillung der Unruhe ängstete sich Florus, und gienge damit um, wie er sie wieder erneuren möchte, beruffte deßwegen die Hohenpriester und andere Fürnehme zu sich, mit Vermelden, das solte ihm ein Kenn-Zeichen seyn, daß das Volck keine Empöruna mehr anfangen werde, wann sie seinen von Cäsarea heraufkommenden Soldaten würden entgegen gehen. Es rückten aber zwey Rotten an. Allein indem jene noch mit Zusammenberuffung des Volcks beschäfftiget waren, schickte er einige voraus, und gebot denen Hauptleuten seiner Kriegs-Knechte, sie solten denen Ihrigen ankünden, daß sie die Juden nicht bearüssen, und die Waffen wider sie gebrauchen solten, wann sie etwas dawider reden würden. Die Hohenpriester liessen das Volck in den Tempel versammlen, und vermahnten es, sie solten denen Römern entgegen gehen, und den Hauffen wohl empfangen, ehe sie sich einen unersetzlichen Schaden zufügten. Damit überredete er die Aufrührischen keines Wegs, welche sich vielmehr um der Entleibten willen zu dem frechsten Hauffen schlugen.

Die Priester und Leviten sind zum Frieden geneigt/ und rathen dazu.

4. Bey solcher Beschaffenheit trugen die Priester und alle andere Diener in dem Hause GOttes die heilige Gefässe hervor, und nahmen den Schmuck, worinn sie sonst des Amts warteten, auch die Harffenschläger und Singer fielen mit ihren Instrumenten nieder, und baten alle miteinander die Aufrührer, sie möchten doch den heiligen Schmuck helffen erhalten, und die Römer nicht anreitzen zur Entwendung der göttlichen Heiligthümer. Da sahe man die Hohenpriester einhergehen mit Häuptern, welche mit Aschen bestreuet waren, mit blossen Brüsten und zerrissenen Kleidern. Sie liessen aber an alle Fürnehmen nahmentlich, und insgemein an alles Volck ihre Bitte ergehen, daß sie nicht durch das allergeringste Verbrechen das Vatterland denen, so es zu verwüsten trachten, verrathen solten. „ Dann was würde es wohl die Kriegs-Knechte helffen, wann sie von denen Juden einen Gruß empfiengen, oder wie könnte ihnen wegen des vergangenen eine Satisfaction geschehen, wann sie jetzo das entgegen gehen unterlassen würden; solten sie aber die Ankommende ehrerbietig aufnehmen, wie sie es bißher gethan haben, so werde wenigstens dadurch dem Floro alle Ursache und Gelegenheit zum Krieg abgeschnitten, und das Vatterland erhalten, daß es nichts böses mehr leiden dörffte; es seye ja ein Zeugniß von einem grossen Unverstand, wann man etlichen wenigen aufrührischen Köpffen beypflichte; das schicke sich viel besser, wann man dergleichen Leute aus dem Volck allerdings mit Gewalt auf seine Meinung bringe.

Flori Soldaten reinen das Juden-Volck, und machen eine grosse Niderlage unter demselben.

5. Mit diesem geschwigten sie das Volck, besänfftigten auch viele von denen Aufwieglern, entweder mit Drohen, oder durch ihr Ansehen. Darnach führten sie den gesammten Hauffen ruhig und wohl ausgeschmückt denen Kriegs-Knechten entgegen, und grüßten sie, als sie nahe waren. Weil aber diese keine Antwort gaben, machten die Aufrührische ein Geschrey wider Florum. Und das war das Zeichen, so denen Soldaten wider sie gegeben war. Darum umgaben sie solche alsobald, schlugen sie mit Brügeln, die Flüchtige aber zertraten die Reuter im Verfolgen. Es kamen durch der Römer Schlägerey viele Juden um, und noch mehr durch das Gedräng, welches am ärasten bey den Thoren war, ein jeder wolte dem andern vorkommen, alle hatten die Flucht viel zu spät vorgenommen, welche aber im Fliehen fielen, mußten erbärmlich umkommen; dann sie wurden von der Menge der über sie hin lauffenden erstickt, zerquetscht, und unsichtbar gemacht, es wurde auch zu theuerst keiner von den Fürnehmern denen Seinigen zum Begräbniß überlassen. Zudem schlugen auch die nacheilende Soldaten alle die, welche sie ertappen konnten, unmenschlich, trieben sie aufwärts durch Bezetha, wolten mit Gewalt durchdringen, und den Tempel samt der Burg Antonia einnehmen. Darum führte auch Florus, den gleiche Lust ankam, aus dem Königlichen Hof, wen er bey sich hatte, und bemühete sich in die Vestung mit einzukommen. Aber sein Anschlag mißriethe ihm, weil sich das Volck schnell um und entgegen wandte, und den Sturm verwehrte, auch die von fernen stehende auf die Römer von denen Dächern herab schossen. Da sie nun durch die von oben herkommende Pfeile in grosse Noth kamen, und nicht durch die von dem Volck vermachte enge Strassen durchbrechen konnten, wiechen sie zurücke zu der im Königlichen Hof befindlichen Mannschafft.

Florus kehrt wieder nach Cäsarea.

6. Die Rebellen aber besorgten, Florus möchte wieder kommen, durch Antoniam dringen, und sich des Tempels bemächtigen; dahero giengen sie hinauf, und riessen die verdeckte Gänge des Tempels, so an die Burg Antoniam stoßten, nieder. Dieses hat Flori feurige Geld-Begierde abgekühlet und zu Schanden gemacht. Dann er trachtete nach dem Schatz in dem Gottes-Kasten, und wolte deßwegen in die Vestung Antoniam sich verfügen, weil aber die überbaute Gänge abgebrochen waren, wurde er abgehalten einen weitern Versuch zu thun; ließ auch die Hohenpriester samt dem Senat kommen, und brachte ihnen vor, daß er vor seinen Theil aus der Stadt gehen, aber eine Besatzung zurück lassen wolte, so starck sie eine begehrten. Da nun diese gut gesprochen hatten, daß es forthin sicher und ohne Aufruhr abgehen würde, wann er nur eine einige Rotte zurück liesse, doch eben nicht diejenige, welche vorhin schon mit dem Volck in Streit gerathen wäre, und von ihme wegen des erlittenen Schadens noch angefeindet würde: so verwechselte er die Rotte, wie sie baten, und kehrte mit der übrigen Kriegs-Macht wiederum nach Cäsarea.

Das sechzehende Capitel.

Cestius sendet Neapolitanum einen Obersten, sich der Jüdischen Händel zu erkundigen. Agrippa hält gegen die Juden eine Rede, daß er sie vom Krieg wider die Römer abwendig machte.

Florus beklagt Cestium wegen der Juden.

HIerauf hat Florus abermahl eine neue Ursache zum Krieg gesucht, Cestio zugeschrieben, und die Juden einer Aufruhr fälschlich beschuldiget, ihnen beygemessen, als hätten sie den Streit selbst angefangen, und dasjenige gethan, was sie doch von denen Römern erlitten hatten. Es schwiegen aber die Oberste zu Jerusalem nicht dazu, sondern überschrieben mit Bernice dem Cestio alles, was Florus vor Ungerechtigkeiten wider die Stadt ausgeübet habe. Als er nun die Brieffe von beyden Theilen gelesen hatte, gieng er mit seinen Obersten zu Rath; da dann einige vor gut ansahen, Cestius solte mit einer Kriegs-Macht hinauf ziehen, entweder den

Abfall zu bestraffen, so einer würde geschehen seyn, oder die mit denen Römern es haltende Juden sicher zu stellen, damit sie standhafft blieben; ihm aber gefiele selbst, einen der Seinigen voran zu senden, der ihm der Juden Händel und Anschläge treulich hinterbringe. Fertigte deßwegen einen seiner Obersten, Neapolitanum ab, der dem von Alexandria zurückkommenden König Agrippa bey Jamnia begegnet ist, und ihme angezeigt hat, von wem, und aus was Ursache er wäre gesandt worden.

Cestius sendet Neapolitanum zum Kundschaffter der Jüdischen Händel.

2. Dahin haben sich auch die Jüdische Hohenpriester mit denen Fürnehmsten und dem Rath erhoben, den König zu empfangen, und, nachdem sie ihre unterthänigste Pflicht abgestattet, ihr Elend beklagt, und Flori Grausamkeit erzählet. Worüber zwar Agrippa sich erzürnte, doch aber aus besonderer Arglist seinen Zorn über die Juden, deren er sich erbarmet hatte, ausstoßte, in der Absicht, ihren hohen Geist zu dämpffen, und von der Rache abzuhalten, gleich als wann ihnen kein Unrecht wiederfahren wäre. Diese nun als die Fürnehmsten, welche ohnedem um ihrer Güter willen zum Frieden geneigt waren, haben solche Bestraffung des Königs vor eine Gunst ausgelegt. Das Volck aber gieng aus Jerusalem sechzig Stadien weit, und empfienge daselbst den König und Neapolitanum. Die Weiber der Erschlagenen giengen voran, und wehklagten, durch deren Geheul auch das Volck zum Weinen bewogen wurde, und Agrippam um Hülffe anflehete. Daneben schrien sie Neapolitano zu, was sie von Floro erlitten hätten, und zeigten beym Eingang in die Stadt den öden und verlassenen Marckt, und die verwüstete Häuser. Darauf überredten sie Neapolitanum durch Agrippam, daß er mit einem einigen Diener biß gen Siloa die gantze Stadt umgehen solte, so würde er erfahren, wie die Juden gegen alle Römer dienstfertig wären, und allein Floro aufsätzig um seiner übermäßigen Grausamkeit willen, so er wider sie ausübte. Als er nun in der Stadt herumgegangen, bekame er gnugsame Proben ihrer Sanfftmuth, und verfügte sich darauf in den Tempel, wohin er auch die Gemeinde beruffen, dieselbe wegen der Treue gegen die Römer sehr gelobt, mit vielen Worten zum beständigen Frieden vermahnet, und nach Verehrung des Göttlichen Heiligthums, so viel ihm erlaubt ware, wieder zu Cestio sich gewendet hat.

Die Fürnehmste der Juden besuchen Agrippam zu Jamnia / und klagen über Florum.

Die Juden beklagen ihr Elend vor Agrippa und Neapolitano/

3. Aber das gantze Juden-Volck kehrte sich zu dem König und denen Hohenpriestern, und hielte vor nöthig, daß man wider Florum Gesandten an den Kayser Neronem abschicken, und zu einer solcher Meuterey nicht still schweigen solte, um dadurch keinen Verdacht der Aufruhr auf sich ligen zu lassen; dann sonst würden sie vor Anfänger des Kriegs geachtet werden, wann sie nicht zuvor kämen, und den Stiffter und Haupt-Ursächer desselben entdeckten. Es liesse sich auch ansehen, als würden sie nicht ruhig seyn, wann jemand die Gesandtschafft verhindern solte. Agrippa kam die Sache neidisch vor, wann man Kläger wider den Florum wählen würde, doch dünckte ihn auch nicht nützlich zu seyn, die auf den Krieg verpichte Juden hindanzu setzen, beruffte deßwegen das Volck zusammen in einen bedeckten Gang, Xystus genannt, stellte seine Schwester Bernice auf die Höhe, und redete auf dem Hauß der Asamonäer, welches über dem Gang gegen das Ende des Obertheils der Stadt lage, daß nur

unterreden sich mit Agrippa / daß man eine Gesandtschafft an Neronem möchte abgehen lassen.

eine Brücke diesen Gang und den Tempel aneinander hängte, folgendes:

Agrippä Rede an die Juden/ um sie vom Krieg abzumahnen.

4. „ Wann ich gesehen hätte, daß ihr alle wider die Römer zu streiten aufgebracht, und nicht der reineste und redlichste Theil des Volcks Frieden zu halten geneigt wäre, so wäre ich nicht bey euch zum Vorschein gekommen, hätte mich auch nicht einen Rath zu geben unterfangen. Dann die Rede oder Vermahnung wider nothwendige Dinge ist vergeblich, wann alle Zuhörer miteinander auf etwas ärgers einstimmig sind. Weilen aber einige ihr im Kriegs-Elend noch unversuchtes Alter, andere eine unbedachtsame Hoffnung der Freyheit, andere aber der Geitz und der Gewinn anreitzet, den man etwa in solcher Verwirrung von denen Schwächern erhalten kan: so habe ich es für nothwendig angesehen, euch zusammen zu beruffen, und euch dasjenige vorzustellen, was euch Nutzen bringen kan, damit nehmlich diejenige, welche auf erzählte Art zum Krieg bereit sind, sich eines bessern besinnen, den Sinn ändern, und die redlich Gesinnte an anderer bösen Rathschlägen keinen Schaden nehmen. Es soll mir aber niemand Unruhe machen, wann er gleich was höret, das ihm mißfällig ist. Dann die, welche schon auf eine unheilbare Weise zum Abfall dahin gerissen sind, darffen auch nach meiner Vermahnung auf eben dieser Meinung bleiben, und wann nicht eine gäntzliche Stille erfolget, so wird meine Rede durchfallen, und auch bey denen, die sie zu vernehmen begehren, vergeblich seyn. Dann ich weiß wohl, daß viele der Land-Pfleger Schinderey und die Vortheile der verlohrnen Freyheit höchstens betrauren. Ehe ich aber untersuche, wer ihr seyd, und wider welche ihr streiten wollet, muß ich vorher die Nichtigkeit eurer vorgewandten Ursachen zeigen. Wann ihr euch an denen, welche euch unrecht anthun, rächet, was erhebet ihr dann die Freyheit so hoch? ist euch aber die Dienstbarkeit unerträglich, so ist eure Klage wider die Land-Pfleger überflüßig; dann wann auch diese bescheidentlicher handlen, so ist es nichts destoweniger an sich schändlich, einem andern dienstbar zu seyn. Darum bedencket eines nach dem andern wohl, was vor schlechte und geringe Ursachen zum Krieg vorhanden seyen. Erstlich wendet ihr für die Laster der Land-Pfleger. Nun solle man der Obrigkeit vielmehr gehorchen, als sie zum Zorn reitzen; wann ihr aber geringe Mißhandlungen hoch aufmutzet, und als grosse vorwerffet, so bestraffet ihr die, so ihr schmähet, zu eurem eigenen Schaden, daß, wo sie euch vorhin heimlich und mit einiger Scham geschadet haben, nachmahls öffentlich und ohne alle Scheu euch verderben. Es vertreibt aber nichts bessers die Schläge, als die Gedult, und die Stille derer, welche unrecht leiden, machet endlich die Beleidiger schamroth. Laß es seyn, daß die Römische Amtleute unerträglich sind, so beleidigen euch doch nicht alle Römer, noch der Kayser selbst, wider welche ihr Krieg im Sinn habt. Dann auf ihren Befehl kommt kein Boßhafftiger zu euch, noch können sie vom Niedergang gleich alles sehen und hören, was in denen Morgenländern vorgehet. Derowegen ist es ungereimt, um eines einigen willen mit so vielen, und um liederlichen Ursachen willen mit so Grossen streiten wollen, die nicht einmahl wissen, was wir zu klagen haben. Es könnte auch bald unserm Klagen abgeholffen werden, und eine Verbesserung geschehen. Dann es wird nicht immer ein Land-Pfleger bleiben, und es ist wahrscheinlich, daß bescheidenere Nachfol-

ger kommen werden. Wann aber der Krieg einmahl angefangen ist, so mag er schwerlich ohne Schaden beygelegt und ertragen werden. Jetzo aber ist es keine Zeit mehr, nach der Freyheit ein Verlangen zu tragen, man hätte sich vorhin bemühen und kämpffen sollen, daß man sie nicht verlöhre. Dann die Probe der Dienstbarkeit ist beschwerlich, und der Streit gerecht, damit sie keinen Anfang nehme. Wer aber einmahl unter das Joch gebracht worden ist, gilt hernach, wann er abfällig wird, mehr vor einen halsstarrigen Knecht, dann vor einen Liebhaber der Freyheit. Damahls wäre es nöthig gewesen, lieber alles zu thun, als die Römer anzunehmen, da Pompejus das erstemahl in das Land kame; aber unsere Vor-Elter, und ihre Könige, so euch an Geld, Leuten und Gemüthern weit überlegen waren, haben einer geringern Macht der Römer keinen Widerstand thun können, und ihr, die ihr die Dienstbarkeit angeerbt habt, und in allen Dingen viel geringer seyd, als jene, welche zuerst dienstbar waren, wolt dem gantzen Römischen Reich widerstehen. Die Athenienser, welche, die Griechische Freyheit zu erhalten, ihre Vatter-Stadt verbrennen lassen, den hochmüthigen Xerxem, der über Land schiffte, und auf dem Meer zu Fuß gienge, dessen Schiffe das Meer fast nicht fassen konnte, und der eine weitläuffigere Armee hatte, als Europa ist, auf einem kleinen Nachen sich flüchtend verfolget, und bey dem geringen Städtlein Salamis das so mächtige Asien bezwungen haben, sind jetzo denen Römern dienstbar, und die von Italien kommende Gesetze herrschen nun über die Haupt-Stadt Griechenlandes. Auch die Lacedämonier, welche bey Thermopyla und Platäa durch Agesilaum, der Asien durchstreiffte, gesieget haben, erkennen eben diese Römer vor ihre Herren. Ingleichem die Macedonier, welche Philippum mit seinem Sohn Alexandro, der ihnen zur Ober-Herrschafft über den gantzen Erdboden den Grund legte, gleichsam noch vor Augen sehen, ertragen diese Veränderung, und verehren die, zu welchen sich das Glück gewendet hat. Noch andere unzahlbare Völcker mehr sind ihnen jetzo unterthan, die doch mit weit grösserer Hertzhafftigkeit um ihre Freyheit gestritten hatten. Ihr aber achtet es allein vor unbillig, deren Knechte zu seyn, welchen doch alles unterthan ist; auf was vor eine Kriegs-Macht, auf was vor eine Rüstung verlasset ihr euch, wo ist eure Schiff-Flotte, welche die Meere der Römer einnehmen solle? wo sind die zum Kriegs-Kosten zulängliche Schätze? dünckt es euch, ihr habt mit Egyptiern oder Arabern zu streiten; stellet ihr euch nicht das Römische Reich vor Augen; ermesset ihr nicht eure eigene Schwachheit? seyd ihr nicht manchmahl von benachbarten Völckern bezwungen worden? und der Römer Macht ist durch die gantze Welt unüberwindlich geblieben; ja sie haben über diß noch etwas anders gesucht. Gegen Aufgang waren sie nicht vergnügt mit dem Euphrat, gegen Mitternacht nicht mit der Donau, gegen Mittag nicht mit dem biß auf die Wüsteneyen durchsuchten Libyen, und gegen dem Niedergang nicht mit Gades, sondern suchten über dem grossen Welt-Meer eine andere Welt, und brachten ihre Waffen biß zu denen bißher noch unbekannten Britanniern. Was wolt dann ihr? Seyd ihr reicher, als die Gallier, stärcker, dann die Teutschen, verständiger, als die Griechen, oder mehr, als alle Menschen auf dem Erdboden? was macht euch wider die Römer so frech und stoltz? Es ist gar ein beschwerliches Ding um die Dienstbarkeit, möchte jemand sagen. Wie viel beschwerlicher mag sie denen Griechen gewesen seyn, welche unter der Sonnen die Edelste zu seyn scheinen, eine so grosse Landschafft regierten, und jetzo sechs Römischen Land-Vögten unterworffen sind. Eben so vielen leisten auch die Macedonier Gehorsam, welche mehr befugt gewesen wären, ihre Freyheit zu vertheidigen. Wie geht es denen fünffhundert Städten in Asien? Verehren sie nicht, ohne einige Besatzung, einen einigen Römischen Land-Pfleger, und die Regiments-Stäbe der Bürgermeister? Was soll ich sagen von denen Henochiern, Colchern, und dem Volck in Taurus, von denen, die am Bosphoro, Ponto und Mäotis wohnen, und vorhin keinen eigenen Herrn hatten, jetzo aber dreytausend Kriegs-Knechten gehorchen, welche mit vierzig langen Schiffen das vorher unschiffbare und wilde Meer sicher machen. Wie viel hätten nicht die Völcker aus Bithynia, Cappadocia, Pamphylia, die Lycier, und Cilicier von ihrer Freyheit zu sagen, die nun ohne Waffen-Zwang die Schatzung erlegen? Was soll ich von denen Thraciern melden, welcher Land in der Breite fünff, in der Länge aber sieben Tag-Reisen ausmacht, viel rauher und vester dann das eurige ist, und durch seine grimmige Kälte diejenige, so einen Einfall thun wollen, abtreiben kan, müssen sie nicht zweytausend Römischen Soldaten, so daselbst in der Besatzung ligen, unterworffen seyn? Sind nicht die Illyrier, ihre Nachbarn, deren Wohnung biß in Dalmatien und an den Fluß Istrum reichet, jetzo zwey Römischen Kriegs-Rotten unterthänig, womit sie auch der Dacier Einfälle verhindern? Leben nicht jetzo die Dalmatier unter einer Rotte gantz ruhig und friedlich, welche so offt vor ihre Freyheit mit aller Macht gestritten, aber jederzeit den kürtzern gezogen haben, daß sie immer wider eine neue Macht versammleten, und damit die Aufruhr fortsetzten? Ja, wann sich jemand aus wichtigen Ursachen zum Aufstand solte bewegen lassen, so müßten es die Gallier seyn, weil sie von Natur wohl verwahret sind, gegen Aufgang von denen Alpen, gegen Mitternacht von dem Rhein-Fluß, gegen Mittag vom Pyrenäischen Gebürge, gegen den Niedergang von dem grossen Welt-Meer. Ob sie also schon mit so vielen Bollwercken umgeben sind, auch dreyhundert und fünfferley Völcker haben, und so viele Flüsse, welche nicht allein, wie man frey sagen darff, die Einwohner glückseelig machen, sondern auch mit ihren darauf gehenden Gütern allerdings die gantze Welt übergiessen: so sind sie doch jetzo gern denen Römern zinsbar, und leiten die Wohlfahrt ihres Vatterlandes von ihnen her. Und das thun sie nicht aus Weichmüthigkeit, oder, als wann sie unedler wären, dann ihre Vorfahren; massen sie wohl achtzig Jahre für die Freyheit gestritten haben, sondern aus Bestürtzung über der Römer Macht und Glück, welches ihnen mehr zuwegen bringt, als die Gewalt der Waffen. Daher lassen sie sich von tausend und zweyhundert Kriegs-Knechten beherrschen, da sie bey nahem mehr Städte haben. Es ist auch denen Hispaniern zu Führung des Kriegs vor die Freyheit weder ihr aus den Bergwercken gegrabenes Gold zulänglich gewesen, noch auch die grosse Entlegenheit von der Römer Landschafft und das Meer, noch die streitbare Völcker in Lusitanien und Cantabria, noch das nahe Welt-

Meer, welches denen Einwohnern selbst einen Schrecken durch sein Brausen einjaget; sondern die Römer breiteten ihre Waffen auch über die Säulen Herculis aus, giengen gleichsam durch die Wolcken, welche da aufliegen, über das Pyrenäische Gebürge, und brachten sie unter ihre Bottmäßigkeit. Sehet alle diese kriegerische und weit entlegene Völcker sind doch einer einzigen Legion unterdienstbafft. Wer ist unter euch, der nicht von der Teutschen Menge etwas vernommen hat? ihre Stärcke und Grösse habt ihr meines Erachtens vielmahl gesehen, weil die Römer fast allenthalben Leibeigene von ihnen haben. Diese aber, welche ein ungemein weites Land besitzen, und grössere Gemüther denn Leiber haben, und eine Seele, die den Tod nicht scheuet, und einen Zorn, der viel hefftiger als der grimmigsten Thiere ist, haben jetzo den Rhein zum Ziel ihrer Einfälle, sind von acht Legionen bezähmt und, so viel ihrer gefangen sind, dienstbar worden, sintemahl der gröste Theil dieses Volcks sich durch die Flucht gerettet hat. Sehet auch der Britannier Mauren an, die ihr euch auf die Mauren Jerusalems verlasset. Dann auch jene, welche von dem grossen Welt-Meer umgeben sind, und eine Insul bewohnen, die nicht geringer ist, als unsere Landschafft, haben die Römer durch ihre Schiffe bezwungen, und verwahren diese so mächtige Insul nur mit vier Legionen. Was ist es vonnöthen, noch mehr anzuführen, wie die Parther, das allerstreitbarste Volck, welches so viel andere Völcker unter seiner Herrschafft hatte, und mit so grosser Gewalt umgeben war, jetzo denen Römern Geissel schicken müssen. Man kan in Italien sehen, wie der vornehmste Adel aus denen Morgenländern unter dem Schein des Friedens dienstbar ist. Warum wolt ihr allein wider die Römer zu Felde gehen, da fast alle Völcker unter der Sonnen ihre Waffen verehren? Bedencket ihr nicht der Carthaginienser Untergang, die sich mit ihrem Hannibal wundergroß machten, und des edlen Phönicier Stamms rühmten, aber unter Scipionis Hand sind gedemüthiget worden? weder die Cyrenäer, welche von Lacedämon entsprossen, noch die Marmaridä, so sich biß in die dürre Wüsteneyen ausbreiten, noch die Syrtes, welche jedermann, der nur etwas von ihnen höret, erschröcklich sind, noch die Nasamoner und Mauri, noch auch die volckreiche Numidier haben der Römischen Tapfferkeit widerstehen können. Den dritten Theil der Welt, dessen Völcker man nicht leicht zählen mag, und der sich endet an dem Atlantischen Meer und bey denen Säulen Herculis, der biß an das rothe Meer reicht, und unzählich viel Mohren in sich schließt und erhält, haben die Römer gantz erobert. Neben der jährlichen Frucht, womit das Römische Volck acht Monate lang ernähret wird, geben jetztgedachte Nationen ihme noch über diß andere Steuren durchaus, und erleichtern die nöthige Ausgaben der Römischen Ober-Herrschafft durch willige Abtragung ihrer Anlagen, halten es sich auch vor keine Schmach noch Schande, das aufgelegte darzubringen, wie ihr thut, obschon eine Kriegs-Rotte sich bey ihnen aufhält. Was erzehle ich aber durch weit hergeholte Exempel die Macht der Römer, welche genugsam erhellet aus dem benachbarten Egypten, das sich biß an Mohrenland und das glückseelige Arabien erstrecket, an Indien gräntzet, und ausser denen Einwohnern Alexandriä achthalb Millionen Menschen in sich begreifft, wie man aus der aufgelegten Kopff-Steuer schliessen kan. Dieses mächtige Land verwirfft die Römische Herrschafft nicht, wann es gleich durch Alexandriam leicht zum Abfall wegen der Menge ihres Volcks könnte gereitzt werden, daß ich von ihrem Reichthum und Grösse nichts gedencke; dann ihre Länge macht dreyßig, ihre Breite aber nicht weniger dann zehen Stadia aus. Auch muß sie mehr Schatzung in einem Monat denen Römern erlegen, als ihr das gantze Jahr hindurch; über das bestimte Geld versiehet sie auch die Stadt Rom mit Proviant auf vier Monate. Uberall hat sie statt einer Mauer entweder einen engen und ungängbaren Paß, oder Wüsteneyen, oder ein Meer, da man nicht wohl anländen kan, oder Flüsse, oder Moräste. Doch hat alles dieses nichts geholffen wider der Römer Glück. Von zwey Legionen, damit die Stadt besetzt ist, wird das weitläuffige Egypten sammt dem Macedonischen Adel im Zaum gehalten. Was wolt ihr demnach für Kriegs-Gehülffen aus denen unbewohnten Ländern zu euch nehmen? dann alles, was bevölckert ist, stehet unter denen Römern. Es möchte vielleicht jemand seine Hoffnung über den Fluß Euphrat setzen, und sich auf die Hülffe der Adiabener als Lands-Leute verlassen. Aber diese werden sich gewiß ohne rechtmäßige Ursache nicht so leicht in einen so grossen Krieg verwicklen; und wann sie auch böses vorhätten, würden es die Parther nicht zulassen. Dann es ligt ihnen sehr an, den Stillstand mit denen Römern unverbrüchlich zu halten, und sie würden meinen, sie wären Bund-brüchig, wann jemand von denen Ihrigen wider die Römer zu Felde gienge. So ist allein noch übrig, daß man zur Göttlichen Hülffe seine Zuflucht nehme, aber diese ist auch vor die Römer geordnet, dann es wäre unmöglich, daß ihre so grosse Herrschafft ohne GOtt bestehen könnte. Dencket daran, wie beschwerlich euch der Krieg, wann ihr auch mit Geringern kriegen soltet, um der Reinigkeit unseres Gottesdiensts willen fallen würde, massen ihr durch nothwendige Ubertrettung derer Dinge, dadurch ihr GOtt zum Beystand zu erlangen verhofftet, ihn abwendig machtet. Dann wo ihr des Sabbaths Satzungen halten, und kein Werck anrühren würdet, so könntet ihr leicht gefangen genommen werden, wie unsere Vor-Elter von Pompejo, der am hefftigsten denen Städten mit der Belagerung zusetzte an denen Tägen, daran die Belagerten müssig gehen mußten. Wolt ihr aber im Krieg euer vätterliches Gesetz übertretten, so weiß ich nicht, warum ihr weiter streiten soltet, weil sonst eure Sorge einig und allein dahin gehet, nichts wider das vätterliche Gesetz zu handlen. Wie wolt ihr nun GOtt zum Schutz anruffen, wann ihr mit Fleiß in seinem Dienst etwas versehen wollet. Alle die, so Krieg anfangen, verlassen sich entweder auf die göttliche, oder auf menschliche Hülffe; Dieweil euch aber euer händelsüchtiges Wesen beydes abgeschnitten hat, so wollen die, welche zum Krieg geneigt sind, offenbarlich denen Feinden in die Hände kommen. Was wirds alsdann hindern, daß ihr nicht eure Kinder und Weiber mit eigener Hand umbringet, und euer schönes Vatterland mit Feuer verbrennet. Dann wofern ihr auf eurem Sinn so beharret, so werdet ihr den Spott zum Schaden und zu eurer Niederlage haben. Darum ist es gut, meine Freunde, es ist gut, alldieweil das Schiff noch im Hafen stehet, das künfftige Ungewitter voraus zu sehen, und nicht mitten in dem Sturm aus dem Hafen zu seeglen. Dann die, so ungefähr in eine Noth kommen,

seynd

seynd Erbarmens würdig; wer sich aber in eine augenscheinliche Gefahr stürtzet, wird noch dazu verspottet. Es seye dann, daß jemand muthmasse, man werde mit besondern Bedingungen kriegen, daß die Römer nach dem Sieg mitleidig mit euch umgehen, weder eure heilige Stadt anderen Völckern zum Exempel anzünden, noch das gantze Jüdische Geschlecht ausrotten werden. Dann, was von euch übrig bliebe, würde nirgends keine Zuflucht haben können, weil alle Völcker die Römer entweder schon zu Herren haben, oder sie noch zu bekommen befürchten müssen. Auch wird die Gefahr nicht allein euch belangen, sondern auch andere Juden, so hin und wieder in andern Städten wohnen. Dann es ist kein Volck auf dem Erdboden, bey welchem nicht einige von denen eurigen wären, welche alle um eurer kriegenden Parthey willen von denen Vornehmern würden auf die Schlachtbanck gelieffert, und die gantze Stadt wegen eines bösen Anschlags etlicher wenigen mit Jüdischem Blut angefüllet werden. Die nun solches thun, werden deßwegen Vergünstigung haben; solte es aber nicht geschehen, so dencket, wie gottloß es seye, wider so leutseelige Menschen die Waffen zu ergreiffen. Lasset euch, wo nicht eure Kinder und Weiber, doch diese Mutter-Stadt und die Vor-Mauer des Heiligthums zu Hertzen gehen. Schonet des Allerheiligsten, behaltet euch selber den Tempel mit seinen Heiligthümern. Dann so die Römer ihrer mächtig werden solten, so würden sie sich ihrer nicht weiter enthalten, weil sie vorhin wegen ihrer Verschonung keinen Danck davon getragen haben. Ich aber bezeuge hiemit bey dem Heiligthum, und bey denen heiligen Engeln GOttes, und bey dem allgemeinen Vatterlande, daß ich euch nichts verhalten habe, was euch heilsam seyn könnte. Wann ihr also begehret, was recht und billig ist, so werdet ihr mit mir im Frieden leben, so ihr aber in eurem gefaßten Zorn fortfahret, so möget ihr ohne mich in Gefahr lauffen.„

Agrippa bittet in etwas der Juden Anstand.

5. Nach dieser Rede fieng er an mit seiner Schwester zu weinen, und stillte mit solchen Thränen den grösten Theil ihres Ungestümms. Sie schrien aber, sie wolten nicht wider die Römer, sondern wider Florum, um dessen willen, was sie von ihm erlitten hätten, Krieg führen. Darauf antwortete der König Agrippa, „ eure Wercke sind so beschaffen, als ob ihr bereits schon wider die Römer strittet; dann dem Kayser habt ihr noch keine Steuer gegeben, und die Schwibbögen der Burg Antonia verhauen. Ihr werdet aber die Ursache der Rebellion wegräumen, wann ihr jene wieder zusammen füget, und den Tribut erleget. Dann diese Vestung gehöret nicht Floro, ihr werdet auch Floro das Geld nicht geben„.

Das siebenzehende Capitel.

Wie die Juden wider die Römer Krieg geführet haben; und von Manaemo.

Das Volck läst sich anreden, als wäre es zum Frieden geneigt.

DAdurch wurde das Volck überredet, daß es mit dem König und Bernice hinauf in den Tempel gieng, und die abgebrochene Schwibbögen wieder aufzubauen anfienge; auch die Obersten und Raths-Leute zertheileten sich in die Flecken, und forderten die Steuer ein. In einer Schnelle wurden viertzig Talente, so noch fehleten, zusamen gebracht. Auf solche Weise hat Agrippa den angedrohetenKrieg wieder gedämpffet. Darauf versuchte er auch das Volck zu bereden, daß sie Floro Gehorsam leisten solten, biß ein anderer vom Kayser zum Nachfolger geschickt würde. Worüber sie sich sehr entrüsteten, den König läsierten, und zur Stadt hinaus wiesen. Es unterstunden sich auch einige der Aufrührer, mit Steinen auf ihne zu werffen. Als nun der König sahe, daß der Aufrührischen Ungestümm nicht zu hintertreiben wäre, und ihn die zugefügte Schmach schmertzete, sandte er die Obersten sammt andern Gewaltigen nach Cäsarea zu Floro, aus denenselbigen selbst etliche zu bestellen, die von der Landschafft die Steuer einsammlen möchten; er aber ist inzwischen in sein Königreich gezogen.

Erbrent sich/ und jaget Agrippam mit Steinen zur Stadt hinaus.

Die Juden erobern Masadam und wollen nicht mehr vor das Römische Volck opffern.

2. Damahls schlugen sich etliche Haupt-Ursächer des Kriegs zusammen, und überfielen die Vestung Masadam. Und da sie solche mit List eingenommen, erwürgten sie die Römer, und legten eine eigene Besatzung von denen Ihrigen darein. Zu gleicher Zeit beredte auch im Tempel Eleazar, des Hohen-Priesters Ananiä Sohn, ein frecher Jüngling, ein Hauptmann über die Tempel-Wacht, diejenige, so des Gottesdiensts pflegeten, daß sie von keinem Fremden mehr eine Gabe und Opffer annehmen solten. Dieses ware dann der Grund und die Gelegenheit zum Krieg wider die Römer, dann damit haben sie auch des Kaysers Opffer, so er vor diese gabe, verworffen. Und ob schon viele von denen Hohen-Priestern und andern Fürnehmen baten, daß sie den Gebrauch für die Kayser zu bitten nicht unterlassen möchten, gaben sie doch nichts nach, weil sie sich auf die Menge der Ihrigen verliessen, massen damahls die stärckste von denen Auswicklern es mithielten, sonderlich aber auf Eleazarum ihren Hauptmann sahen.

Nach Versammlung der Obersten halten die Pharisäer eine Rede an die Aufrührer.

3. Als nun die Vornehmste versammlet waren, unterredeten sie sich mit den Hohen-Priestern, und die Ansehnlichste unter den Pharisäern giengen miteinander wegen aller dieser Dinge so einen unwiederbringlichen Schaden thun würden, zu Rath, und nachdeme sie beschlossen hatten, die Meinung der Aufrührer mit Worten zu erkundigen, berufften sie das Volck für die äherne Pforte, so im innern Theil des Tempels gegen den Aufgang der Sonnen gekehret war. Beklagten sich aber vörderist mit vielen Worten über ihre tollkühne Aufruhr, daß sie einen solchen schweren Krieg wider das Vatterland angerichtet haben, und verwiesen ihnen ihren ungegründeten Vorwand, mit Vermeldung, „ ihre Vor-Elter hätten den Tempel meistentheils mit denen Gaben der ausländischen Völcker ausgeschmückt, und jederzeit die Geschencke von denen Fremdlingen angenommen, nicht allein ihre Opffer nicht verbotten, welches das höchste Unrecht gewesen wäre, sondern alle und jede Gaben, die man jetzo sehe, und welche biß auf eine so lange Zeit geblieben, in den Tempel gestellt oder aufgehenckt; sie aber, so die Römer zum Krieg reitzten, brächten in der Sache mit denen Fremdlingen einen neuen Religions-Gebrauch auf, und beschuldigten mit grosser Gefahr die Stadt einer Gottlosigkeit, weil allein bey denen Juden kein Fremder opffern und anbeten dörffte. Wann jemand ein solch Gesetze wider eine Privat-Person einführen wolte, so würden sie darüber unwillig werden, als über eine vorgeschriebene Unfreundlichkeit; achten es aber nicht, daß der Kayser mit denen Römern vom opffern ausgeschlossen werde. Dahero zu besorgen stünde, diejenige, so jetzo das Opffer vor sie verwerffen, möchten künfftiger Zeit von ihrem eigenen Opffer abgehalten, und die Stadt ihrer Herrschafft gar beraubet werden, es seye dann, daß sie alsbald sich eines bessern besinnen, das Opffer zulassen, und diese Schmach abstellen, ehe die Nachricht davon denen Geschmäheten zu Ohren kommen könne„.

Niemand wird von denen Aufrührern dadurch gerührt.

4. Indem sie dieses sagten, führeten sie Priester dar, welche in dem vätterlichen Gesetz eine gute Erfahrung hatten, und erzehlten, wie alle ihre Vor-Elter jederzeit der ausländischen Völcker Opffer angenommen hätten. Aber es gab keiner von denen Aufrührischen darauf acht, auch kamen die Priester, so des Amts warteten, nicht herbey, damit sie Gelegenheit zum Krieg machten. Da nun die Vornehmere merckten, daß die Aufruhr nicht mehr von ihnen könnte abgewandt werden, und die von denen Römern zu erwartende Gefahr sie am ersten treffen würde, widerlegten sie noch einmahl die Ursachen, so sie zum Krieg bewogen hatten, und fertigten etliche Gesandten zu Floro ab, unter welchen Simon, Ananiä Sohn, der fürnehmste war, etliche aber auch zu Agrippa, deren Saulus, Antipas und Costobarus die edelste waren, und mit dem König in Verwandtschafft stunden. Diese ersuchten beyde, daß sie mit Heeres-Krafft in die Stadt einziehen, und die Aufruhr, ehe sie gar überhand nehme, dämpfen solten. Diese üble Nachricht war Floro eine gute Bottschafft, welcher denen Gesandten nichts antwortete, weil er Vorhabens ware, den Krieg in volle Flammen ausbrechen zu lassen. Agrippas aber, welcher vor beyde Theile, vor die abgefallene, und vor die, wider welche der Krieg erregt worden, gleich besorget ware, der die Juden denen Römern, und denen Juden ihren Tempel und Haupt-Stadt erhalten wolte, und voraus sahe, daß ihm diese Empörung wenig Nutzen schaffen würde, hat drey tausend Reuter zu Hülffe gesandt, wie auch die Auraniter, Batanäer und Trachoniter, jene unter dem Rittmeister Dario, diese aber unter dem Feld-Herrn Philippo, Jacimi Sohn.

Der Krieg zu Jerusalem zwischen denen Friedliebenden und Aufrührern.

5. Die auf diese Macht sich verlassende Häupter des Volcks nahmen in Gesellschafft der Hohen-Priester und anderer friedfertigen Juden die Ober-Stadt ein, dann des untern Theils nebst dem Tempel hatten sich die Rebellen bemächtiget. Beyde Partheyen bedienten sich des Geschützes und der Schleuder unaufhörlich, und von allen zwey Seiten traffen die Pfeil-Schüsse starck aufeinander. Zuweilen giengen sie mit Hauffen hervor, und stritten in der Nähe miteinander; dabey die Aufrührischen am frechsten, die Königische aber an Kriegs-Erfahrenheit jenen überlegen waren. Und dieser letztern Streit ware vornehmlich darauf gerichtet, daß sie des Tempels mächtig werden, und die Schänder desselben austreiben möchten; jene aber, die Aufrührische, so es mit Eleazaro hielten, bemüheten sich zu dem, was sie schon inne hatten, auch die Ober-Stadt einzunehmen. Also geschahe in sieben Tagen beyderseits ein grosses Blutvergiessen, und ware doch noch kein Theil von seiner Stätte gewichen, die er vorhin schon besessen hatte.

Von dem Fest Xylophoria.

6. Den andern Tag, da das Fest Xylophoria (oder das Holtz-Fest) eintraffe, daran alles Volck Holtz zu dem Altar bringt (*), damit dem Feuer, welches ewig brennen solte, keine Nahrung mangelte, haben die Aufrührer die Fürnehmste von dem Gottesdienst ausgeschlossen, hingegen mit Zuziehung des geringen Volcks und vieler von denjenigen Meuchel-Mördern, welche man von dem kurtzen Gewehr, so sie in ihrem Busen tragen, Sicarios genennet, den Angriff behertzter gethan. Da lagen die Königische, wegen der Menge und Tollkühnheit ihrer Feinde unter, und mußten ihnen, weil sie mit Gewalt eindrungen, die Ober-Stadt abtretten, welche dann nach ihrem Einfall des Hohen-Priesters Ananiä Hauß, auch des Agrippä und der Bernice Schlösser verbrañten. Nach diesem steckten sie die Cantzley mit Feuer an, und eileten, alle Schuld-Brieffe der Leh-Herrn zu vertilgen, und die Schuld-Forderungen zu zernichten, damit sie die Menge der Schuldner an sich ziehen, und die Arme ohne einige Scheue sich wider die Reichen auflehnen möchten. Da nun diejenige, welche das Archiv verwahrten, geflohen waren, legten sie Feuer ein, und giengen erst auf die Feinde loß, nachdem der vornehmste Schatz der Stadt, der in dem Archiv bestunde, in dem Rauch aufgegangen ware. Damahls haben sich einige von denen Obersten und Hohen-Priestern theils in die heimliche Gemächer versteckt, theils aber mit denen Königischen in das obere Schloß geflüchtet, und unverzüglich die Thore versperret, unter welchen der Hohe-Priester Ananias, sein Bruder Ezechias, und die, welche als Gesandten bey Agrippa waren, gewesen sind. Mit diesem Sieg und Brand vergnügten sich zu der Zeit die Aufrührer, und führten sich stille auf.

Die Aufrührer zünden die eroberte Burg Antoniam an.

7. Aber den nächstfolgenden Tag, welcher der fünffzehende des August-Monats ware, stürmeten sie auf die Burg Antoniam, und nachdem sie die dasige Besatzung zwey Täge belagert hatten, fiengen und erwürgten sie solche, und verbrannten das Castell. Darnach zogen sie für den Pallast, darein die Königische geflohen waren, und da sie sich in vier Rotten abgetheilet hatten, griffen sie die Mauren an. Keiner aber von denen, so darinnen lagen, unterstunde sich einen Ausfall zu thun für grosser Menge der Stürmenden, sondern theilten sich hin und her auf die Bollwercke und Thürne aus, schossen auf die Anlauffende, daß mancher von denen Mördern unter denen Mauren umkame. Das Handgemeng währete Tag und Nacht, die Aufrührischen verhofften, die Belägerte durch Hungers-Noth zu zwingen, die Belägerte aber meinten die Belägerer durch den Widerstand und die Arbeit abzutreiben.

Manaemus/ Judä Galiläi Sohn/ bewaffnet die Seinige aus Herodis Zeughauß.

8. Inzwischen zog einer, Nahmens Manaemus, ein Sohn des sogenannten Judä Galiläi, der ein gewaltiger Sophist war, und unter dem Land-Pfleger Cyrenio denen Juden es verwiese, daß sie neben GOtt auch denen Römern unterthänig wären, etliche der Edlen an sich, und entwiche nach Masada, woselbst er des Königs Herodis Rüst-Kammer aufbrach, neben seinen Lands-Leuten andere Mörder wehrhafft machte, sie für seine Trabanten gebrauchte, und wie ein König zu Jerusalem seinen Einzug hielte; und dieweil er von der aufrührischen Rotte zum Obersten gemacht wurde, ordnete er den Sturm auf den Königlichen Pallast an. Es war aber ein Mangel am Werckzeug, und nicht rathsam, die Mauren öffentlich zu umgraben, dieweil man von oben herab mit Pfeilen auf sie schosse. Derowegen gruben sie von ferne gegen einen der Thürne eine Mine, unterbauten sie mit Holtz, legten Feuer darein, und giengen davon. Als nun die Stützen verbrannt waren, ist der Thurn alsbald übereinander gefallen, inwendig aber sahe man eine andere jener entgegen aufgeführte Mauer. Dann die Königische, da sie der Feinde Anschlag vermerckten, baueten sie gleich wieder ein anderes Vestungs-Werck, so bald der Thurn durch das untergraben bewegt worden. Über welchen unvermutheten Anblick die Belagerer, Belagert die Königischen.

so

(*) Man möchte aus Josephi Worten schlieſſen, daß ein jeder von dem Volck seinen Theil Holtz an diesem Fest herbey gebracht; Allein, nach dem Bericht der Talmudisten, ware es nicht so, sondern die allein, so zu Jerusalem gewohnt, giengen zu gewissen Zeiten in die Wälder hinaus, dieses Holtz zu hauen, und brachten GOtt ein freywillig Brand-Opffer, so sie קרבן העצים das Holtzopffer genennet. S. *Cunæum de rep. Hebr. L. II. c. XIII.*

Bewilliget den einen freyen Abzug.

so sich schon den Sieg in Händen zu haben einbildeten, erschracken; doch kamen die Belägerte zu Manaemo und denen andern Hauptleuten der Aufruhr, und ersuchten sie um einen freyen Abzug, welcher auch denen Königischen und andern vom Land-Volck ist bewilliget worden, daß sie ausziehen konnten; aber die Römer, so allein zurück behalten waren, nahm eine grosse Furcht ein. Dann durch einen so grossen Hauffen konnten sie sich nicht durchschlagen, und um einen Abzug zu bitten dünckte sie eine Schande zu seyn, weil sie ohnedem nicht trauen dörfften, wann auch solcher gestattet würde. Darum verliessen sie ihr Lager, dieweil es ohne Mühe zu gewinnen war, und flohen auf die Königliche Thürne, deren einer Hippicus, der andere Phasaelus, und der dritte Mariamne hiesse. Die aber um Manaem waren, stürmeten auf den Ort zu, daraus die Kriegs-Knechte geflohen waren, brachten um, was sie noch vor dem Eingang ergriffen, plünderten die Bagage, und zündeten das Lager an. Diese Geschichte hat sich auf den sechsten Tag des Herbst-Monats zugetragen.

Die Überbliebene Römer flüchten in die Königliche Thürne.

Des Hohen-Priesters Ananias und seines Bruders Ezechiä Tod.

9. Des andern Tages wurde der Hohe-Priester Ananias, so bißher in dem Wasserloch des Königlichen Pallasts verborgen lag, gefangen, und mit seinem Bruder Ezechia von denen Mordern getödtet. Und die Aufrührische, so die obgedachte Thürne belägerten, hielten gute Wacht, daß ihnen keiner von denen Soldaten entwichte.

4070. 68.

Die Zerstörung der Land-Vestungen, und Ananiä, des Hohen-Priesters Tod machten Manaemum noch hochmüthiger und grausamer, daß er vermeinte, er habe in Ausführung der Dinge keinen einigen, der ihm gleich wäre, und muhin ein unerträglicher Tyrann wurde. Die nun mit Eleazaro es hielten, lesnten sich wider ihne auf, besprachen sich untereinander, daß es nicht noth seye, aus Liebe zur Freyheit von denen Römern abzufallen, solche einer Privat-Person zu verrathen, und einen Herrn zu dulden, der, ob er schon nicht gewaltthätig, doch von schlechterem Herkommen, als sie, seye. Dann wo ja jemand alles regieren solte, so stünde das Regiment allen andern viel besser zu, als ihme, wie sie alle dazu bekannten, und ihne deßwegen im Tempel angriffen. Dann er war dahin mit grossem Pracht, mit einem Königlichen Kleid angethan, und von seinen Anhängern in voller Rüstung begleitet gegangen, den Gottesdienst zu verrichten. So bald aber Eleazari Hauffe auf ihne zustürmte, so griffe auch bey diesem Anfall das übrige Volck zu den Steinen, und warffen auf den Sophisten, in der Meinung, wann er hingerichtet wäre, würde die gantze aufrührische Rotte zertrennet werden. Als Manaemi Trabanten eine Zeitlang Widerstand gethan hatten, und sahen, daß die gantze Menge auf sie zudrange: flohen sie sämmtlich, wohin ein jeder am besten konnte; die aber ergriffen wurden, mußten das Leben lassen, und die sich verkrochen hatten, suchte man hervor. Wenige kamen davon, welche nach Masada heimlich entrunnen waren, darunter auch Eleazar, Jairi Sohn, welcher mit Manaemo verwandt war, und zuletzt über Masada Tyranney ausgeübet hatte. Manaemum selbst, der in einem Ort, Ophlas genannt, geflohen ware, fiengen sie in einem wüsten Schlupffwinckel, schleifften ihn hervor, und brachten ihn nach vieler und grosser Marter erst um; auf gleiche Weise verfuhren sie mit andern, so unter ihm Hauptleute waren, wie auch dem vornehmsten Gehülffen seiner Tyranney, Apsalomo.

Empörri Anhanger greiffe Manaemum und dessen Anhang an.

10. Zu diesem hat das Volck, wie gesagt, treulich geholffen, in der Hoffnung, es solte die Aufruhr dadurch gantz abgestellet werden. Diese aber haben Manaemum nicht umgebracht aus Begierde, dem Krieg ein Ende zu machen, sondern desto freyer kriegen zu können. Endlich, als das Volck sehr bate, daß man denen Kriegs-Knechten die Belagerung nachlassen solte, setzten sie ihnen noch hefftiger zu, biß Metilius, der Römische Feld-Herr, nicht mehr mit denen Seinigen widerstehen konnte, und sie zu Eleazari Hauffen einige sandten, die ihne nur um die Fristung ihres Lebens bitten solten, weil sie das Gewehr und den übrigen Vorrath gerne übergeben wolten. Welchen Accord und Bitte sie auch unverzüglich eingegangen, und Gorionem, Nicodemi, Ananiam Sadduci, und Judam, Jonathä Sohn, zu ihnen abgefertiget haben, die ihnen Hand-Treu geben und sie mit einem Eidschwur versichern solten. Nach welchem Metilius mit seinen Soldaten abgezogen ist; diese, so lang sie ihre Waffen hatten, unterstunde niemand von denen Aufrührischen anzutasten, oder hinterlistiger Weise anzugreiffen; als sie aber nach dem Accord Schild und Schwerdt abgeleget hatten, und ohne etwas zu besorgen weggegangen waren, wurden sie von des Eleazari Trabanten überfallen, gegriffen und niedergemacht, da sie sich nicht zur Wehr stelleten, noch um Gnade baten, sondern auf den gemachten Vertrag und geschwornen Eid sich allein berufften. Und diese wurden alle grausamlich niedergemetzelt, ausser dem Metilio, den sie allein auf sein Fuß-fälliges Bitten beym Leben liessen, weil er sich anerbotten, die Jüdische Religion in allen Stücken sammt der Beschneidung anzunehmen. Denen Römern ware zwar diese Niederlage ein schlechter Schade, weil aus ihrem grossen Heer wenige umkamen, denen Juden aber schiene es ein Vorspiel ihrer künfftigen Gefangenschafft zu seyn. Daher, als sie sahen, daß denen Ursachen des Kriegs nicht abzuhelffen, und die Stadt mit so grossen Lastern befleckt wäre, um welcher willen man eine göttliche Straffe befürchten müßte, wann sie gleich von denen Römern selbst keine Rache zu besorgen hätten: so weinten sie öffentlich, und die gantze Stadt ward voll Traurens; ein jeder aber von denen Sittsamen bekümmerte sich, er würde wohl vor die Aufrührische Streiche leiden müssen, weil obiges Blutvergiessen am Sabbath sich zugetragen hatte, da man sonst um der Religion und der heiligen Wercke willen alle andere Geschäfften unterlässet.

Die Römer werden wider den Accord/ ausser Metilio alle umgebracht.

Am Sabbath wird Blut vergossen.

Das achtzehende Capitel.

Der denen Juden allenthalben begegnende Jammer und Niederlage.

Der Juden grosse Niederlage zu Cäsarea.

AUf eben denselbigen Tag und zu derselbigen Stunde haben die von Cäsarea, gleichsam aus göttlicher Schickung, die bey ihnen seßhaffte Juden erschlagen, so, daß in einer Stunde mehr dann zwantzig tausend Menschen auf dem Platz blieben, und die Stadt Cäsarea von dem Juden-Volck gantz entblösset wurde, weil Florus die Flüchtige ergriffen, und gebunden zu dem Schiff-Bau geführet hat. Uber diese zu Cäsarea empfangene Schlappe wurde das gantze übrige Volck wild, und verwüstete mit zertheilten Hauffen die Syrische Flecken, die angräntzende Städte, Philadelphiam, Sebonitin, Gerasam, Pellam und Scythopolin. Und nachdeme sie in Gadara, Hippon und Gaulanitis einen Ein-

Die erbitterte Juden verheeren die Syrische Flecken/ und verbrennen viele Städte.

fall gethan, etliche Städte geschleifft, etliche aber verbrannt hatten, rückten sie vor Kedasa, eine denen Tyriern zugehörigen Stadt, vor Ptolemais, Gaba und Cäsarea. Auch Sebaste und Ascalon konnten sich nicht ihres Anfalls erwehren, nach deren Verbrennung sie Anthedona und Gazam verheereten. So wurden auch viele um diese Städte gelegene Dörffer geplündert, und ein grosser Hauffe von denen ergriffenen Bauers-Leuten umgebracht.

Die Syrer rächen sich an denen Juden.

2. Hingegen haben die Syrer nicht eine geringere Anzahl aus dem Jüdischen Volck verderbet, auch die, so sie in den Städten ertappten, niedergemacht, nicht allein um der alten Feindschafft willen, sondern auch der obschwebenden Gefahr vorzukommen. Es ward aber gantz Syrien von einer grossen Verwirrung eingenommen, daß sich eine jegliche Stadt in zwey besondere und widereinander streitende Heere theilte; wobey es die am besten hatten, welche denen andern vorkamen. Also brachten sie die Täge mit Blut-vergiessen zu, die Nächte aber unter grosser Furcht. Dann ob sie schon insgemein meineten, daß die Juden aufgeräumt wären, so hatten sie doch auf andere Jüdisch-gesinnte einen Verdacht, wolten sie aber nicht unbesonnener Weise umbringen, weil sie wegen ihrer Religion noch im Zweiffel stunden; wann sie aber mit andern vermischt waren, fürchteten sie sich für ihnen, als wären sie unfehlbar Ausländer. Es hatte auch der Geitz diejenige, so ehedessen vor die sanfftmüthigste angesehen wurden, verleitet, andere von der Gegen-Parthey zu erschlagen, ihre Güter ohne Scheu an sich zu reissen, und in ihre Häusser zu tragen, als wären sie in einer Schlacht von denen Erschlagenen erbeutet worden. Und welcher am meisten erobern konnte, ward vor herrlich gehalten, gleich als wann er viele Feinde überwunden hätte. Damahls sahe man die Städte voll todter unbegrabener Leichname, Junge und Alte beysammen auf einem Hauffen, und viele Weibs-Bilder mit entblößter Scham todt da liegen; auch die gantze Landschafft voll unbeschreiblichen Jamers, der eine grössere Verwirrung androhete, als man bißher anzurichten versucht hatte.

Syriens grosse Verwirrung/Furcht und Niederlage.

Die Juden haben andere Juden zu ihren Feinden.

3. Bißher hatten die Juden mit Ausländern zu streiten, nachdem sie aber auf Scythopolin loß gegangen, fanden sie auch an denen daselbst wohnhafften Juden Feinde. Dann als diese ihre Macht zu denen Scythopolitanern gestossen, und mehr auf ihren Eigennutz und Sicherheit, dann auf die Verwandtschafft gesehen, geriethen sie mit jenen, als ihren eigenen Landsleuten, in einen Streit. Es kam aber der Juden Fertigkeit zum Streit denen Scythopolitanern verdächtig vor, daß sie befürchteten, sie möchten etwa bey Nacht die Stadt angreiffen, und sich mit ihrem grossen Nachtheil gegen ihre Lands-Leute des Abfalls halben entschuldigen; dahero geboten sie ihnen, daß, wann sie die Vereinigung bekräfftigen, und ihre Treue gegen Ausländische zeigen wolten, so solten sie mit ihren Familien in den Wald hinaus ziehen. Als sie nun ohne einigen bösen Argwohn diesem Befehl nachkamen, seynd gedachte Scythopolitaner zwey Täge ruhig verblieben, um jene sicher zu machen, haben aber in der dritten Nacht die rechte Zeit in acht genommen, und bey dreyzehen tausend, etliche unversehens, etliche aber im Schlaff niedergemacht, auch folgends all ihr Haab und Gut geplündert.

Die Scythopolitaner richten ein grausames Blut-Bad unter denen Juden an.

4. Hier muß ich billig auch melden, wie es Simoni Sauls, eines fürnehmen Manns Sohn ergangen seye, der an Leibes-Stärcke und Hertzhafftigkeit vielen überlegen war, und beydes zum Schaden seiner Lands-Leute mißbrauchte. Dann bey Scythopoli brachte er durch seinen täglichen Anlauff viele Juden um, triebe offtmahls ihrer viele in die Flucht, und machte allein den Ausschlag in denen Scharmützeln. Bald aber ist ihm sein verdienter Lohn wegen dieser Ermordung seiner Glaubens-Genossen wiederfahren; dann als die Scythopolitaner auf die im Wald umringte Juden geschossen, zog er sein Schwerdt aus, wandte es aber wider keinen von seinen Feinden, weil er wohl sahe, daß er wider eine solche Menge nichts vermochte, sondern schrie gantz erbärmlich: „Ihr Bürger von Scythopolis, ich leide, was meine Thaten werth sind, darum daß ich durch vielfältigen Todschlag meiner Lands-Leute gegen euch meine Liebe und Treue bezeuget habe; es ist also billig, daß ein ausländisches Volck an mir untreu wird, der ich meine eigene Mitgenossen auf das äusserste mißhandelt habe. Demnach sterbe ich als ein Verfluchter von meiner eigenen Hand, und nicht von der Hand meiner Feinde, welches vor mich viel zu ehrlich gewesen wäre; doch wird mir dieser Selbst-Mord, den meine Ubelthaten wohl zur Straffe verdienet haben, ein rühmliches Zeugniß meiner Tapfferkeit seyn, damit sich niemand von meinen Feinden rühmen könne mich erlegt zu haben, oder wann ich zu Boden falle, mit mir seinen Muthwillen treibe „. Als er solches geredet, sahe er sein gantzes Geschlecht mit erbarmenden, und zugleich grimmigen Augen an. Er hatte aber Weib und Kinder, auch alte Elter. Da ergriff er erstlich seinen Vatter bey dem Haar, und durchstach ihn mit seinem Schwerdt, darnach seine Mutter, die nicht ungerne daran kame, endlich sein Weib und seine Kinder, so dem Schwerdt allerdings entgegen lieffen, um der Feinde Grausamkeit vorzukommen. Nachdem er nun auf diese Weise seine gantze Familie hingerichtet hatte, und auf den todten Cörpern erhöhet stunde, streckte er seine rechte Hand empor, damit er von jedermann gesehen würde, und stiesse sich das Schwerdt selbst in sein Eingeweide. Seiner Leibes-Stärcke und Großmuth halben war wohl dieser Jüngling zu bedauren, aber um der Treue willen, die er denen Ausländern wider seine eigene Lands-Leute leistete, hat er seine wohlverdiente Straffe empfangen.

Simon ein Jud erwürgt seine eigene Lands-Leute.

Rächet es selbst an sich und denen Seinigen.

Der Juden anderwärtige Niederlage.

5. Nach dieser bey Scythopolis geschehenen Niederlage haben sich auch andere Städte wider die Juden, so unter ihnen wohneten, aufgemacht, sintemahl die Ascaloniter ihrer fünff und zwantzig hundert, und die zu Ptolemais zwey tausend erwürgten, mehrere aber in Ketten und Bande legten. Auch haben die Tyrier viele getödtet, die meiste aber gebunden, und in die Kercker geworffen. Deßgleichen räumten die Hippener und Gadarener die allerkühnesten aus dem Wege, und verwahrten die übrige, so zu fürchten waren, im Gefängniß. Nicht anderst machten es die andere Syrische Städte, je nachdem sie wider die Juden einen Haß oder Forcht hatten. Allein die Antiochener, die Sidonier und Apameer verschonten der Juden, ihrer Mit-Bürger, und liessen keinen von ihnen hinrichten, oder gefangen nehmen; vielleicht weil sie sich auf ihre Menge verliessen, um welcher willen sie der Juden Aufstand, so sie ja einen erregen würden, gering achten

Werden von einigen verschonet.

ten dörfften, meiner Meinung nach aber aus Mitleiden, dieweil sie gesehen, daß sie nichts neues vernehmen. Es thaten auch die Gadarener denen, so bey ihnen blieben, nicht das geringste Leid an, und begleiteten diejenige, welche abziehen wolten, biß an die äusserste Grentzen.

Agrippa wütet in Abwesenheit Florii wider die Juden.

6. Damahls ist auch in dem Königreich Agrippä denen Juden nachgestellt worden. Dann er ware nach Antiochia zu Cestio Gallo verreiset, und hatte Noaro, einem von seinen Freunden, welcher mit dem König Soemo verwandt ware, unterdessen die Regierung überlassen. Zu diesem kamen aus Batanäa siebenzig Männer, so bey ihren Bürgern dem Geschlecht und Verstand nach für die Vornehmste gehalten wurden, und ersuchten ihne um Kriegs-Volck, damit, wann bey ihnen eine Empöruna entstünde, sie eine sichere Wacht hätten, die Aufgestandene wieder abzutreiben. Diese hat Noarus durch einige der Königischen, welche er bey Nacht ausgesandt, alle umbringen lassen. Er unternahm solches ohne des Königs Agrippä Wissen und Willen, und wolte allein aus unersättlicher Geld-Begierde an denen Juden, seinen Lands-Leuten, sich vergreiffen, und das Königreich ins Verderben bringen; er ließ auch nicht nach, wider sie grausamlich zu wüten, biß es Agrippa erfuhre, der ihn um Soemi willen zwar nicht hinrichten wolte, doch aber seines Pfleg-Amts entsetzte. Die Aufrührische aber nahmen das Schloß Cyprum ein, welches an Jericho stoßt, erwürgten die Besatzung darinn, und machten die Vestungs-Wercker dem Boden aleich.

Cestius führet über Noarum.

Die Römer übergeben den Juden Macherun.

In eben diesen Tagen beredete auch die Menaeder zu Macherun wohnhafften Juden die daselbst in der Besatzung ligende Romer, daß sie ihnen das Schloß räumen und übergeben solten. Dieweil nun die Römer besorgten, sie möchten ohne das aus Noth dazu gedrungen werden, so accordirten sie mit ihnen, auf gewisse Bedingungen abzuziehen, und übergaben nach genommener Versicherung das Castell, welches die Macheruntier hernach besetzten, und wohl verwahrt hielten.

Ein Aufstand zu Alexandria zwischen denen Juden und Griechen.

7. Zu Alexandria aber stunden die Einwohner mit denen Juden in steter Zwistigkeit, seit deme Alexander die streitbarste Juden wider die Egyptier gebraucht, und ihnen zur Belohnung ihrer Hülffe vergönnet hat, mit denen Griechen daselbst gleiches Stadt-Recht zu geniessen. Welche Ehre ihnen auch bey seinen Nachfolgern unverrückt geblieben ist, die ihnen zugleich einen besondern Ort in der Stadt angewiesen haben, damit sie eine reinere und von aller Vermischung anderer Völcker abgesonderte Wohnung haben möchten, und ihnen zugelassen, daß sie sich Macedonier nennen durfften. Und als hernach die Römer Egypten unter ihre Bottmässigkeit gebracht hatten, liesse weder der erste Kayser, noch andere nach ihm denen Juden die von Alexandro ihnen eingeräumte Vorzüge schmälern. Gleichwohl hatten sie mit denen Griechen einen unaufhörlichen Streit, und als die Vorsteher auf beyden Seiten viele von den Ihrigen abstraffien, wurden die Aufrührer noch mehr erbittert, und dieweil die Sachen damahls anderswo auch verwirrt waren, desto mehr in Harnisch gebracht. Dann als die Alexandriner auf eine Zeit von einer Gesandtschafft sich unterredeten, die sie an den Kayser Neronem abfertigen wolten, liessen viele Juden mit denen Griechen auf das Rath-Hauß, Amphitheatrum genannt; als aber ihre Widersacher sie ersahen, fiengen sie gleich an zu schreyen, sie wären Feinde und Spionen, sprangen auf sie zu, und legten Gewalt an; auch die übrige, welche fliehen wolten, wurden umgebracht, nur drey von ihnen nahmen sie gefangen, und schleifften sie durch die Stadt, als wolten sie dieselbe lebendig verbrennen. Dadurch wurde das gantze Juden-Volck zur Rache bewogen; daher warffen sie erstlich mit Steinen auf die Griechen, hernach stürmeten sie mit brennenden Fackeln auf das Rath-Hauß zu, und droheten, sie wolten das zahlreiche Volck darinnen verbrennen; sie hätten es auch in der That vollzogen, wo nicht der Stadt-Pfleger Tiberius Alexander ihren Zorn gedämpfft hätte. Jedoch wolte er sie von Anfang nicht mit denen Waffen bezähmen, sondern sandte etliche Fürnehme zu ihnen, und liesse sie warnen, sie möchten sich zur Ruhe begeben, und die Römische Soldaten nicht wider sich aufbringen. Aber die Aufrührische verlachten diese gütliche Warnung, und tasteten Tiberium noch dazu mit Schmäh-Worten an.

Tiberius Alexander will ihn stillen;

wird von denen Aufrührern verlacht.

Cestius giebt mit einem grossen Heer wider die Juden.

8. Als er nun sahe, daß die unruhige Köpffe nicht ohne grossen Jammer könnten gestillt werden, schickte er ihnen zwey Rotten Römischer Kriegs-Knechte, welche in der Stadt lagen, über den Hals, und neben ihnen andere fünff tausend, so ungefähr zu der Juden Verderben aus Libya erst gekommen waren, und gab ihnen Vollmacht, nicht nur zu erwürgen, sondern auch ihre Güter zu plündern, und die Häuser anzustecken. Darauf thaten sie von Stund an einen Einfall in das Ort der Stadt, Delta genannt, wo die meiste Juden wohnten, und vollbrachten den Befehl, gleichwohl nicht ohne blutigen Sieg. Dann die Juden, welche enge zusammen stunden, und die wohl Bewaffnete an die Spitze stellten, thaten ihnen eine Zeitlang starcken Widerstand; so bald sie aber gewichen, wurden sie alle ohne Unterschied umgebracht. Das Verderben ware allgemein, einige wurden unter dem freyen Himmel gefangen, andere in die Häuser getrieben, so die Römer nach vorhergehender Plünderung in die Asche legten. Da schonete man keines Kindes, man hatte keine Scheu vor denen Alten, sondern tödtete Leute von allerley Alter, daß der Ort mit Blut allenthalben überflosse, und fünffzig tausend Erschlagene auf einem Hauffen beysammen lagen. Es wäre auch keiner von denen andern übergeblieben, wann sie nicht fußfällig um ihr Leben gebetten, und Alexander aus Mitleiden denen Römern befohlen hätte, daß sie abziehen solten; welche, nach ihrem gewohnten Gehorsam, auf den ersten Winck von dem Bluwergiessen abliessen; allein das Volck zu Alexandria ware wegen grosser Feindschafft fast nicht zurück zu beruffen, noch von denen todten Cörpern abzuhalten.

Auf sein Geheiß werden funffzig tausend Juden hingerichtet.

Warum er weichen?

9. Diese Niederlage hat sich zu Alexandria zugetragen. Cestius aber hielte nicht für rathsam stille zu sitzen, da man allenthalben her auf die Juden loß gieng. Er führte dahero die zwölffte Legion völlig und von denen andern zwey tausend auserlesene Mann, unter welchen sechs Compagnien zu Fuß, und vier Esquadronen Reuter waren, mit sich aus Antiochien hinweg, neben welchen die von denen Königen überschickte Succurs-Völcker, und zwar von Antiocho allein zweytausend Reuter und drey tausend Fußknechte, die alle Bogen-Schützen waren, ankamen. Von Agrippa waren ihrer eben so viel Infanterie und Cavallerie, weniger zweytausend Reuter. Soemus folgte auch mit vier tausend, davon der dritte Theil Reuterey war, der übrige aber aus Schützenbestunde, und kam nach Ptolemais. Es hatten

sich viele Hülffs-Völcker aus denen Städten versammlet, die zwar keine so grosse Kriegs-Erfahrenheit besassen, als andere Soldaten, aber was ihnen dißfalls in der Kunst und Wissenschafft abgienge, durch ihren Muth und Feindschafft gegen die Juden reichlich ersetzten. Agrippa stellte sich selbst bey Cestio ein, und ware vor die Wege und andere Zugehör besorgt. Als nun Cestius den einen Theil des Heers zu sich genommen, gieng er auf die mächtige Stadt Galiläa Zabulon zu, so von den Männern ihren Namen hat, und Ptolemais von denen Jüdischen Gräntzen scheidet. Da er sie nun öde und leer an Leuten, welche auf das Gebürge geflohen waren, doch mit allerley Gütern angefüllt antraffe, machte er sie denen Soldaten Preiß, die Stadt aber, welche wunderſam schöne Gebäude hatte, wie Tyrus, Sidon und Berytus, ließ er verbrennen. Er streiffte auch durch die gantze Gegend, plünderte alles, was ihm vorkam, verbrannte die Dörffer rings umher, und kehrte wieder nach Ptolemais. Als aber die Syrer,, und fürnehmlich die Berytier, noch auf den Raub verpicht waren, faßten die Juden ein Hertz, und weil sie von dem Abzug Cestii Kundschafft eingezogen hatten, überfielen sie die übrige unversehener Dingen, und machten bey zwey tausend davon nieder.

Zabulon wird geplündert und verbrennt.

Die Juden erschlagen zweytausend Syrer.

10. Cestius aber zog von Ptolemais gen Cäsaream; und schickte einen Theil seines Heers voraus nach Joppen, mit dem Befehl, wo es möglich wäre, die Stadt einzunehmen, und zu besetzen, im Fall aber die Bürger den Uberfall mercken solten, auf ihn und seine übrige Macht zu warten. Worauf die Soldaten theils zu Wasser, theils zu Lande, hingezogen, und die Stadt auf beyden Seiten mit leichter Mühe erobert haben. Und weil die Einwohner in der Eil weder zur Flucht, noch zur Gegenwehr gerüstet waren, erwürgten jene alles bey dem Einfall sammt ihren Familien, und verbrennten die Stadt nach geschehener Ausplünderung. Die Anzahl aber der Erschlagenen kam auf acht tausend und vierhundert. Es hat auch Cestius in die Cäsarea nahgelegene Land-Vogtey Narbatene viele Reuter geschickt, welche alles verwüsteten, eine grosse Menge der Einwohner tödteten, die Güter raubten, und die Dörffer anzündeten.

Die Römer erobern Joppen, und verbrennen sie nebst andern.

11. In Galiläam sandte Cestius Gallum, einen Hauptmann der zwölfften Legion, und gab ihm so viel Krieas-Volck zu, als er zu Bezwingung dieser Nation hinlänglich zu seyn erachtete. Diesen hat Sepphoris, die vesteste Stadt in Galiläa, mit einem freudigen Zuruff eingelassen, deren Klugheit auch andere Städte folgten, und sich stille hielten. Was aber zum aufrührischen und mörderischen Wesen noch Lust hatte, flohe auf einen mitten in Galiläa gelegenen Berg, der Sepphori zur Seiten stehet, und Asamon heisset. Wider diese führte Gallus sein Heer an; so lange nun die Rebellen die Höhe inne hatten, konnten sie die Römer, wann sie hinauf steigen wolten, leichtlich abtreiben, und erschlugen ihrer bey zweyhundert. Nachdem aber diese durch einen Umschweiff die Höhe erreicht hatten, mußten jene gleich gewonnen geben, ihr leichtes Fuß-Volck konnte weder den Angriff von dem schweren Zeug der Römer in der Nähe mehr aushalten, noch auch auf der Flucht ihrer Reuterey entwischen, so daß gar wenige sich in die rauhe Felsen versteckten, und ihrer mehr dann zweytausend umkamen.

Was der von Cestio geschickte Gallus in Galiläa ausgerichtet habe.

Das neunzehende Capitel.

Was Cestius wider die Juden ausgeführt, und wie er die Belagerung der Stadt Jerusalem wider alles Vermuthen aufgehoben, auch was er nach seiner Rückkehr von denen Juden erlitten habe.

Als nun Gallus keine Neuerung mehr in dem Galiläischen Lande besorgte, zog er mit seinem Heer wieder gen Cäsaream. Cestius aber rückte mit seiner gantzen Macht fort, und zoge nach Antipatris, und als er erfahren, daß sich daselbst eine grosse Menge Juden in den Thurn Apheck zusammen rottirt hätte, schickte er einige zum Gefecht mit ihnen voran; die Juden aber zerstreueten sich, ehe es zum Handgemeng kame, aus Furcht; worauf jene bey ihrer Ankunfft das leere Lager samt denen umligenden Dörffern verbrannt haben. Von Antipatris nahm er seinen Zug nach Lydda, fand aber die Stadt gantz von Mannschafft entblößt, weil wegen des Laubhütten-Festes alles Volck nach Jerusalem hinauf gegangen ware; erwürgte nur fünffzig Personen, welche zum Vorschein gekommen waren, steckte die Stadt in Brand, zog weiter über die Höhe bey Bethoron, und schluge sein Lager auf bey einem Ort, Gabao genannt, fünffzig Stadien von Jerusalem entlegen.

Was Cestius bey dem Zug nach Jerusalem verrichtet habe.

Schlägt sein Lager fünffzig Stadien weit von Jerusalem auf.

2. Da die Juden merckten, wie der Krieg schon der Haupt-Stadt nahe wäre, verliessen sie das Fest, lieffen zum Gewehr, und weil sie auf ihre grosse Menge trauten, eileten sie ohne Ordnung mit einem grossen Geschrey zum Gefechte, ungeachtet der Fest-Woche, die sie sonst wie den Sabbath mit gröster Andacht zu feyren pflegen. Und diese Wuth, dadurch sie von dem Gottes-Dienste abgezogen wurden, hat gemacht, daß sie in der Schlacht die Oberhand behielten. Dann sie lieffen mit solchem Ungestümm auf die Römer zu, daß sie nicht allein ihre Schlacht-Ordnung zertrenneten, sondern auch mitten unter ihnen ein grosses Blutbad anrichteten, daß, wann nicht die Reuterey, und das übrige noch nicht abgemattete Fuß-Volck, durch einen weiten Umzug der voneinander getrennten Rotte zu Hülffe geeilet hätte Cestius mit seiner gantzen Macht in das Gedräng gekommen wäre. Von denen Römern kamen also fünffhundert und fünffzig um, darunter vierhundert Fuß-Knechte, und die übrige alle Reuter waren; von denen Juden aber blieben nur zwey und zwantzig auf dem Platz, unter welchen sich die Verwandten Monobazi des Königs der Adiabener am tapfferſten hielten, nehmlich Monobazus Cenedäus, nach diesen Niger von Pera, und Silas, ein Babylonier, der von dem König Agrippa, unter dem er dienete, zu denen Juden übergegangen ware. Weil nun diese in dem vordern Treffen Schläge bekommen, kehrten sie wieder in die Stadt zurücke. Da aber die Römer sich gegen Bethoron hinauf wandten, fiel ihnen Simon, Giorä Sohn in den Rücken, erschlug viele von der Arrierguarde, jagte ihnen vieles Vieh ab, so die Bagage führte, und brachte es in die Stadt. Da Cestius drey Tage auf dem Felde still lage, besetzten die Juden die Höhen, und paßten ihm überall auf, wo er seinen Durchzug nehmen würde, gaben auch zu erkennen, daß, wann die Römer aufbrächen, sie auch nicht stille sitzen wolten.

Der Juden Streit mit denen Römern, und ihr Sieg.

Gehen auf die flüchtige Römer los.

3. Demnach als Agrippa vernommen, daß die Römer der Juden halben, ihrer Feinde, so in

Agrippa schickt eine Gesandt-

Hofft an die Juden, daß sie mit den Römern Frieden machen sollen.

in grosser Anzahl die Berge eingenommen hatten, in Gefahr stünden: So beschloß er die Gemüther der Juden durch eine Unterredung zu erkundigen, entweder alle zu bereden, daß sie den Krieg beylegen, oder wenigstens einige davon, die nicht recht mit denen andern einstimmig wären, von denen Feinden abwendig zu machen. Hiemit schickte er zwey von denen Seinigen, so ihnen wohl bekannt waren, Borcäum und Phöbum, und ließ ihnen von Cestii wegen alle Freundschafft, und in der Römer Nahmen gewissen Pardon und Verzeihung ihrer Mißhandlung zusagen, so fern sie nur die Waffen niederlegen, und zu ihnen übergehen würden. Weil aber die Aufrührische besorgten, die gantze Menge möchte sich aus Hoffnung der Sicherheit zu Agrippa schlagen, stürmeten sie auf die Bottschaffter, sie umzubringen, und erwürgten Phöbum, ehe er ein Wort vorgebracht hatte; Borcäus aber entrann mit der Flucht, da er schon verwundet ware; auch das Volck, das einen Mißfallen darüber bezeuate, warffen sie mit Steinen und Brügeln, und trieben es in die Stadt.

Die Gesandten werden übel tractiret.

Cestius führt seine gantze Armee wider die Juden auf, um die Stadt zu erobern.

4. Da nun Cestius merckte, daß er der bürgerlichen Zwietracht halben gute Gelegenheit hätte, die Juden zu überfallen, führte er seine gantze Macht an, schlug sie in die Flucht, und verfolgte sie biß nach Jerusalem. Und ob er wohl bey Scopo, einem sieben Stadien weit von der Stadt entlegenen Ort, sich gelagert hatte, so nahm er doch drey Tage lang nichts wider die Stadt vor, weil er hoffte, sie würden sich gutwillig ihm ergeben, schickte aber einen ziemlichen Hauffen Kriegs-Volck in die nächste Dörffer, Getreyde zu rauben. Aber am vierten Tag, welcher der dreyssigste des Octobers war, stellte er seine Armee in eine Schlacht-Ordnung, und führte sie in die Stadt. Da hüteten die Aufrührer das gemeine Volck, erschracken aber selbst ob der Römischen Schlacht-Ordnung, welche auf das beste eingerichtet war, wichen aus dem äussersten Theil der Stadt in den innersten, und in den Tempel. Cestius aber rückte fort, und verbrannte das so genannte Bezetham, Cainopolin und den Marckt, der von Höltzern oder Balcken seinen Nahmen hatte. Folgends, als er in die obere Stadt kam, schlug er das Lager gegen den Königlichen Hof, und wann er in eben derselbigen Stunde die Mauren hätte mit Sturm anlauffen wollen, hätte er auf der Stelle sich der Stadt bemächtiget, und dem Krieg ein Loch gemacht; aber Tyrannus Priscus, sein Feld-Oberster, und viele von denen Rittmeistern waren von Floro bestochen, daß sie ihne von solchem Fürnehmen abhalten solten; und um dieser Ursache willen hat sich auch der Krieg so lange verzogen, und seynd die Juden dadurch mit unerträglichem Jammer überhäufft worden.

Einige Bürger bemühen sich vergeblich dem Cestio die Thore zu eröffnen.

5. Unterdessen forderten viele von denen vornehmeren Bürgern, auf Einrathen Anani, Jonathä Sohn, Cestium zu sich, mit dem Erbieten, daß sie ihm die Stadt-Thore öffnen wolten. Er aber verachtete ihren Antrag so gar, daß er darüber unwillig wurde, und, dieweil er ihnen nicht recht trauete, zauderte er so lang, biß die Aufrührische die Verrätherey merckten, Ananum und seinen Hauffen von der Mauer stürtzten, und mit Steinen in ihre Häuser trieben. Worauf sie sich auf die Thürne zertheilten, und auf diejenige schossen, so die Mauren zu ersteigen sich unterfiengen. Als nun die Römer fünff gantzer Tage auf allen Seiten vergeblich auf die Mauren gestürmet hatten, nahme Cestius des folgenden Tags viele auserlesene Mannschafft und die Schützen zu sich, und griff den Tempel zur mitternächtlichen Seite an. Die Juden aber trieben sie aus dem Vorgebäu ab, und schluaen sie vielmahls hinweg, wann sie der Mauer zulauffen wolten, daß sie endlich durch die Menge ihrer Pfeile abgehalten wurden, und entweichen mußten. Hernach stellten die an der Spitze stehende Römer ihre Schilde hart an die Mauren, und andere hinter ihnen an die Ihrige, und so fortan, und machten also damit einen Schirm, wie sie es hiessen, daß die abgeschossene Pfeile daran ohne einen Schaden zu thun abfielen, und die Soldaten ohnverletzt die Mauer untergraben konnten, auch würcklich schon im Begriff waren, des Tempels Pforten anzuzünden.

Die Römer greiffen den Tempel an, und wollen nach gemachtem Sturm auch die Pforten anzünden.

6. Das setzte die Aufrührischen in eine grosse Bestürtzung, daß viele aus der Stadt schon flohen, als ob sie den Augenblick würde eingenommen werden. Worüber das Volck einen Muth faßte, und nach Abweichung der Boßhafftigen herzu lieffe, die Pforten aufzuschliessen, und Cestium als ihren Wohlthäter einzunehmen, der die Stadt bald erobert hätte, wann er nur noch ein wenig mit dem stürmen würde angehalten haben. Aber ich glaube, daß GOtt, der um solcher bösen Leute willen von seinem Gottesdienst abgewandt war, verhindert habe, damit der Krieg an demselbigen Tag kein Ende nehme.

Cestius thut übel, daß er vom Sturm ablaßt.

7. Cestius beruffte also das Kriegs-Volck eilends zurücke, und bedachte weder der Belägerten Zaahafftigkeit, noch auch des Volcks gereizten Willen, sondern zog wider alles Vermuthen, da er noch durch keinen Verlust die Hoffnung durffte fahren lassen, von der Stadt ab. Durch diese unversehene Flucht haben sich die mörderische Aufrührer gestärckt, denen hindersten nachgesetzt, und viele Reuter und Fußgänger niedergemacht. Damahls rückte Cestius in das Lager ein, so er vorhin bey Scopo aufgeschlagen hatte; als er aber den andern Tag weiter fortzog, lockte er die Feinde noch mehr heraus, welche die hindersten verfolgten, und ihrer viele erschlugen, auch auf der andern Seite des Wegs in die Flanque schossen. Es hatten auch die letztere kein Hertz, sich gegen die, von welchen sie hinterwärts verwundet worden, umzuwenden, weil sie meinten, es komme noch ein grosser Hauffe nach, sie zu verfolgen; noch konnten sie auch diejenige, so zur Seiten einbrachen, von sich abtreiben, dieweil sie nicht allein eine schwere Rüstung führten, sondern auch in der Furcht stunden, es möchte ihre Ordnung zertrennet werden, und wohl sahen, daß die Juden gar leicht bewaffnet, und zum nachsetzen fertig wären; daher es kam, daß sie grossen Schaden litten, aber denen Feinden keinen Abbruch thun konnten. Dann auf der gantzen Strasse wurden sie geschlagen, und welche aus der Schlacht-Ordnung gebracht worden, fielen durchs Schwerdt, biß sie endlich nach Verlust vieler der Ihrigen, worunter auch Priscus, der sechsten Legion General, ware, wie auch der Obrist Longinus, und Aemilius Jucundus, der einen gantzen Flügel anführte, mit harter Mühe und Zurücklassung der meisten Bagage nach Gabao in das alte Lager kamen; woselbst Cestius zwey Tage verzog, nicht wissend, was er thun solte. Als er aber am dritten Tag die Feinde noch in grösserer Anzahl, und alle Oerter mit Juden angefüllet sahe, da merckte er erst, was er von seinem Zaudern vor einen Nachtheil hätte, und wie

Cestius lieht ohne Noth die Belagerung auf.

Die Römer büssen vieles in der Flucht ein durch die Juden.

er noch mehrere Feinde bekommen würde, wann er länger da bliebe.

Der Römer grosse Noth auf der Flucht.

8. Damit er nun seine Flucht geschwinder fortsetzen könnte, gab er Befehl, alles dahinden zu lassen, was die Soldaten beschweren möchte. Da also die Esel und andere Lastthiere, ausser denen, welche Pfeile und andern Rüstzeug tragen mußten, dessen sie sich in der Noth bedienen, und die Juden ihne nicht etwa erhaschen, und zu ihrem Nutzen wider sie gebrauchen könnten, hingerichtet waren, führete er seine gantze übrige Kriegsmacht auf Bethora. Auf dem weiten Felde lagen die Juden denen Römern nicht sonderlich auf dem Halß, da sie aber in denen engen Päſſen eingeschlossen waren, kamen einige ihnen zuvor, und hielten sie vom Ausgang ab, andere hingegen trieben die hindersten in ein Thal, der gantze Hauff aber breitete sich bey dem schmalen Eingang aus, und überschüttete das Kriegs-Volck mit Pfeilen. Die Römische Fuß-Knechte wußten keinen Rath, wie sie sich vertheidigen solten, aber die Reuterey steckte in einer viel grösseren Gefahr, dann sie konnte für dem Geschoß nicht in der Ordnung auf dem Weg bleiben, und Berg auf die Feinde anzuspringen, ware viel weniger thunlich. Auf der andern Seiten aber waren gähe Steige und Thäler, dahin sie sich stürtzten, wann sie einen Mißtritt thaten; hatten mithin keinen bequemen Ort zur Flucht, noch eine Begierde sich zu wehren, sondern, weil sie so gar trostloß waren, fiengen sie ein jämmerliches Heulen und Wehklagen an, wie sonst verzweifflende Leute im Gebrauch haben. Dawider schallete bey denen Juden ein Jubel-Geschrey und ein Gethöne frölicher aber zumahl tobender Leute. Und es war an dem, daß sie Cestium mit seinem gantzen Heer gefangen genommen hätten, wann nicht die Nacht eingefallen wäre, darinn die Römer wieder nach Bethora entrunnen, die Juden aber alle Päſſe rings umher verlegten, und den Ausgang verwahrten.

Die Römer waren alle umgekommen wann nicht die Nacht eingefallen wäre.

9. Als nun Cestius sich nimmer getrauete öffentlich zu marschiren, war er auf die Flucht bedacht, erwählete zu dem Ende bey vier hundert der hertzhafftesten Kriegs-Knechte, und stellete sie hin und her auf die im Lager angelegte Schantzen, mit dem Befehl, wann er abgezogen wäre, Feld-Zeichen aufzurichten, die sonsten bey denen Wachten eines Lagers gewöhnlich sind, daß die Juden auf die Gedancken kämen, als wäre die gantze Armee daselbst geblieben. Er selbst aber zoge die übrige Mannschafft an sich, und rückte in aller Stille dreyßig Stadien weit. Des Morgens, da die Juden das leere Lager wahrgenommen, giengen sie auf die vier hundert Mann loß, von welchen sie betrogen waren, erschossen sie ohne Verzug mit Pfeilen, und setzten Cestio weiter nach. Dieser aber hatte bey Nacht einen grossen Vorsprung gethan, und beschleunigte seinen Marsch bey Tag noch stärcker, so, daß die Soldaten aus Furcht und Bestürtzung den Sturmzeug und die Pfeile neben andern Waffen und Maschinen zurücke liessen, welche hernach die Juden zu sich nahmen, und wider die, so sie weggeworffen, gebrauchten. Sie verfolgten aber die Römer biß nach Antipatris, und da sie solche nicht ereilen konnten, kehrten sie um, huben den verlassenen Rüstzeug auf, beraubten die Leichname, trugen die zurück gelassene Beute zusammen, und zogen mit einem Lobgesang wieder in die Haupt-Stadt, nachdeme sie der Ihrigen überall wenig verlohren hatten; hingegen aber von denen Römern und ihren Hülffs-Völckern fünff tausend drey hundert zu Fuß, und drey hundert und achtzig zu Pferd umgekommen waren. Alles dieses hat sich an dem achten Tage des Monats Novembers in dem zwölfften Jahr der Regierung Neronis zugetragen.

Die Juden heben die von den Römern verlassene Kriegs-Maschinen auf, und brauchen sie nachmahls wider sie selbst

Das zwantzigste Capitel.

Cestius schickt Gesandten an den Kayser Nero. Die Damascener bringen die bey ihnen wohnhaffte Juden um. Die von Jerusalem kehren nach Verfolgung Cestii wieder in die Stadt, und machen neben andern Anstalten viele Kriegs-Obristen, darunter auch den Geschicht-Schreiber Josephum selbst, von dessen Commando Meldung geschiehet.

Die vornehmere Juden wenden sich zu Cestio.

NAch dieser Niederlage Cestii sind viele vornehme Juden aus der Stadt, als aus einem Schiff, das versincken wolte, gewichen. Costobarus und Saulus, zwey Brüder, zogen aus der Stadt, und kamen zu Cestio in Gesellschafft Philippi, Jacimi Sohn, der des Königs Agrippä Generalißimus ware. Welchermassen aber Antipas, so mit ihnen in dem Königlichen Hof die Belagerung ausstunde, und nicht von dannen fliehen wolte, durch die Aufrührer seye erwürgt worden, wollen wir hernach anzeigen. Cestius aber schickte Saulum und die um ihne waren, in Achajam zu Nerone, daß sie ihm ihre Noth vortragen, ihn um GOttes willen um Hülffe anflehen, und die Ursache des Kriegs allein auf Florum schieben solten. Dann er machte sich Hoffnung, er würde seine Gefahr in etwas verringern, wann der gröste Unwill über jenen hinausgienge.

Werden von ihm zu Nerone gesandt.

Die Damascener bringen in einer Stund zehen tausend Juden um.

2. Zu der Zeit haben die Damascener nach erhaltener Nachricht von der Römer Niederlage getrachtet, alle Juden, so bey ihnen wohnten, zu vertilgen. Und wie sie solche vormahls auf ihren Kenn-Platz versammlen liessen um eines bösen Argwohns willen, so hofften sie nach abermahliger Vollstreckung dessen jene mit geringerer Mühe zu überfallen. Doch scheuten sie noch ihre eigene Weiber, die schier alle, wenige ausgenommen, der Jüdischen Religion ergeben waren. Daher hatten sie die meiste Sorge, wie sie ihren Anschlag vor ihnen geheim halten möchten. Darauf überfielen sie daselbst, als in einem engen Ort, zehen tausend wehrlose Juden, und ermordeten sie alle in einer Stunde ohne einige Scheu.

Die Juden wählen bey ihrer Rückkehr nach Jerusalem Feld-Herren.

3. Nachdem diejenige, so Cestio nachgeeilet, wieder gen Jerusalem kamen, brachten sie die Römisch-gesinnte theils mit Gewalt, theils mit Liebkosungen auf ihre Seite, versammleten sich in dem Tempel, und machten viele Feld-Herren. Dazu ward auch Josephus, Gorionis Sohn erwählet, und der Hohe-Priester Ananus, welche in der Stadt die Oberhand haben, und fürnehmlich die Mauren wieder aufrichten solten. Dann Eleazarum, Simonis Sohn, der zwar von denen Römern viele Beute gemacht, auch das dem Cestio abgenommene Geld und viel anderes aus dem gemeinen Schatz in seiner Gewalt hatte, wolten sie doch nicht der Sache vorsetzen, weil sie ihn vor tyrannisch ansahen, und seine Anhänger wie Trabanten sich aufführten. Allein in kurtzer Zeit hat Eleazarus das Volck wegen des Geld-Mangels durch seine Kunst-Griffe umschlichen, daß alle seinem Winck folgten.

Durch was Eleazarus seine Macht bekommen.

Die Feld-Herren werden in Idumäam und in andere Länder gesandt.

4. Darnach erwählten sie noch andere Hauptleute, die in Idumäam gehen solten, Jesum, Sapphiä Sohn, einen, von denen Hohen-Priestern, und

und Eleazarum, des Hohen-Priesters Anani Sohn; schickten auch Nigro, dem damahligen Land-Vogt in Idumäa, der aus Peräa, einer Landschafft über dem Jordan gelegen, gebürtig war, und daher der Peraiter hiesse, den Befehl zu, daß er diesen abgeordneten Feld-Herren gehorchen solte. Sie waren auch in Ansehung anderer Landschafften nicht sorglos, sondern es wurde Josephus, Simonis Sohn, gen Jericho, Manasses nach Peräa, und Johannes Essäus in die Land-Vogtey Thamna gesandt, daselbst dem Krieg vorzustehen; welchem letztern auch Lydda, Joppe und Ammaus sind anvertrauet worden. Gophnitis aber und Acrabatene bekam Johannes, Ananiä Sohn, zu verwalten, und Josephus, Matthiä Sohn, beyde Galiläische Länder; zu dessen Herrschafft kame auch Gamala, eine der vestesten Städte, so in selbiger Gegend gelegen waren.

Josephus wird in Galiläam geschickt.

5. So versahe nun ein jeder von diesen Regenten sein anvertrautes Amt, je nachdem er beherzt und verständig ware. Josephus aber, da er in Galiläam kam, suchte vörderist der Einwohner Gunst zu erlangen, wohl wissend, daß er damit vieles zurecht bringen würde, ob es ihm schon in andern Stücken fehlen solte. Und da er merckte, daß er die Gewaltigere durch Mittheilung der Herrschafft sich zu guten Freunden machen, das gemeine Volck aber gewinnen würde, wann er alles durch Einheimische und Bekannte versehen liesse: so wählete er siebenzig Elteste von denen ehrlichsten ihres Geschlechts, und bestellte sie zu Regenten über gantz Galiläam, und in einer jeglichen Stadt sieben andere Richter über die geringere Händel. Dann die wichtige und peinliche Sachen befahl er vor sich und die siebenzig Elteste zu bringen.

Macht die Einwohner auf seine Seite zu bringen.

Setzet siebenzig Eltesten zu Richtern über grosse Sachen/ und sieben wegen geringern Händeln.

6. Als er nun einer jeglichen Stadt das Recht angesetzt hatte, dessen sich ihre Bürger untereinander bedienen solten, so ward er auch auf ihre äusserliche Sicherheit bedacht. Und weil er erfahren, daß die Römer in Galiläam einfallen würden, liesse er die bequemste Oerter ummauren, als Jotapata, Bersaba, Selamin, Caphareccho, Japha, Sigo, den Berg Itabyrium, Tarichäa und Tiberias. Uber das befestigte er die Hölen bey dem See Genezareth im niedern Galiläa, den Felsen Achabarum im obern Galiläa, Seph, Jamnith, Meroth, und in Gaulanitis Seleuciam, Sogane, und Gamala; nur denen Sepphoritern liesse er zu, daß sie vor sich eine Mauer aufführen durfften, weil er sahe, daß sie wohl bey Geld, und ohne Geheiß zum Krieg gerüstet wären. Dergleichen hat auch Johannes, Levi Sohn, auf Josephi Befehl, um Gischala eine Mauer führen lassen. Sonst ware dieser allenthalben fornen dran, daß er bey Aufrichtung anderer Vestungs-Wercker eben sowohl Hand anlegte, als commandirte, machte auch in Galiläa eine Auswahl von mehr als hundert tausend junger Mannschafft, welche er sämmtlich mit denen aufgebrachten alten Waffen ausgerüstet hat.

Umbt die veh'gelegene Oerter mit Mauren.

Josephus zeuget die Landleut.

7. Darnach, weil er wußte, daß der Römer Macht fürnehmlich wegen der Soldaten willigen Gehorsam und steten Übung in den Waffen unüberwindlich wäre: so liesse er zwar aus dringender Noth die Krieas-Ubung fahren, zertheilte aber das Heer nach Römischer Weise, und ordnete viele Anführer, weil er sahe, daß die Menge der Hauptleute die Bereitwilligkeit der Soldaten meistentheils verursache. Er wiese auch, wie man die Soldaten eigentlich eintheilen müsse, über einige setzte er Corporäle, über andere Hauptleute, über andere Obristen, und über diese noch andere Generäle, welche über grössere Rotten zu befehlen hatten. Ferner zeigte er, wie man die Fahnen übergeben, mit Trompeten Lermen blasen, und wieder ein Zeichen zum Abzug geben, die Spitze der Schlacht-Ordnung zum Anariff stellen, bald da, bald dorthin lencken, denen Nothleidenden mit denen, welche man anderwärts nicht braucht, zu Hülffe eilen, und denen Abgematteten beystehen müsse. So erzehlte er auch zum öfftern, durch was vor Mittel sie sich eine Großmuth zuwegen bringen, und ihren Leib verhärten könnten. Sonderlich aber brachte er ihnen die Krieas-Ubungen bey, durch Anführung der guten Ordnung, so die Römer in allen Stücken beobachteten, und wie sie es mit Leuten zu thun hätten, welche durch ihre Hertzhafftigkeit und Leibes-Stärcke allerdings die gantze Welt unter ihre Bottmäßigkeit gebracht haben. Fügte auch an, er wolle von ihrer guten Kriegs-Zucht noch vor dem Krieg daraus eine Probe nehmen, wann sie sich der bißhero gewohnten Ungerechtigkeiten, des Diebstals, des Mordens, und der Räuberey enthalten, ihre eigene Landsleute zu betrügen, und den Verlust der Anverwandten vor ihren Gewinn zu achten, aufhören würden. Dann da seye es vorträglich Krieg zu führen, wann die Soldaten mit einem guten Gewissen in den Streit gehen können; die sich aber zu Hauß übel aufführen, haben nicht allein ihre leibliche Feinde, so auf sie loß gehen, sondern GOtt selbsten zu ihrem Widerpart.

Unterrichtet sie in der Kriegs-Kunst.

8. Und dergleichen Erinnerungen gab er vielfältig; es ware auch schon ausgemacht, wie viel Mannschafft er zu Formirung einer rechten Schlacht-Ordnung auf den Beinen haben müsse, nehmlich sechzig tausend Fußgänger, und zwey hundert und fünffzig Reuter, ausser diesen bey vier tausend und fünff hundert fremde Kriegs-Knechte, so um den Sold dieneten, auf die er sich vornehmlich verliesse. Er hatte auch zu einer Leib-Wache sechs hundert auserlesene Männer um sich. Die eigene Mannschafft konnten die Städte leicht, aber nicht wohl die gemiethete Soldaten erhalten. Dann nachdem eine jede von obgemeldten Städten ihre halbe Bürgerschafft in den Krieg geschickt hatte, so behielten sie das übrige zu Hauß, um jenen die nöthige Lebens-Mittel anzuschaffen, also, daß ein Theil zum Krieg, der andere aber zum Gewerb ausgelesen wurde, und die Gewapnete denen, so ihnen Proviant zuschickten, Ruhe und Sicherheit verschafften.

Die Galiläische Städte stärcken ihr Volck meistens in dem Krieg/ das übrige behalten sie zurück/ zu Erwerbung der Nahrung.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Von Johanne dem Gischalener. Josephus thut seinen Nachstellungen Einhalt, und erobert etliche rebellische Städte.

Was Johannes/ Levi Sohn/ der Josephus nachstellete/ vor ein Mann gewesen seye?

NAchdem Josephus solche Anstalten in Galiläa machte, ist ein Meuchel-Mörder, ein Mann von Gischala, Johannes, Levi Sohn, wider ihne aufgestanden, einer der verschlagensten und listigsten unter den Fürnehmern, der es an Boßheit allen andern zuvor thate. Anfangs hatte er nicht viel zum besten, und verhinderte ihn seine Armuth eine geraume Zeit an Ausübung seiner Schelmen-Stücke, dabey aber ware er auf das Lügen meisterlich abgerichtet, wußte seinen Unwahrheiten eine schöne Farbe anzustreichen, hielte die Kunst jemand zu betrügen vor eine Tugend, gebrauchte sie wider seine beste Freunde, konnte sich auf das freundlichste anstellen, legte sich aus Hoffnung eines Gewinns auf das Morden, hatte immer grosse Dinge im Sinn, und unterhielte

seine Hoffnung mit schändlichen Ubelthaten. Anfänglich gieng er gantz allein auf das Morden aus, nachmahls bekame er gleiche Waghälse in seine Gesellschafft, machte im Anfang wenig, aber von Tag zu Tag mehrere Beute. Er ware besorgt, daß er niemand in seine Rotte aufnähme, den man leicht fangen könnte, sondern wählete lauter solche Personen, welche an guter Leibs-Beschaffenheit, an Großmuth und Kriegs-Erfahrenheit anderen zuvor kamen. Brachte also einen Hauffen von vier hundert Mann zusammen, welche meistentheils Flüchtlinge waren, aus der Gegend und denen Dörffern Tyri, durch deren Hülffe er gantz Galiläam verwüstet, und viele von denen Einwohnern, welche wegen des künfftigen Kriegs in Sorgen stunden, niedergemacht hat.

Johannis List/ Geld zu bekommen.

2. Da er aber schon eine Armee unter seinem Commando hatte, und sich von höhern Dingen träumen liesse, stund ihm seine Dürfftigkeit im Wege. Wie er nun wahrgenommen, daß Josephus ein grosses Vergnügen an seiner Arbeitsamkeit hätte, so überredete er ihn, daß er ihme die Wiederherstellung der Mauren des Vatterlandes anvertrauete, wobey er von denen Reichen einen guten Profit zoge. Darnach, als er den schlauen Streich erdacht hatte, krafft dessen allen gegen Syrien wohnenden Juden solte verbotten werden, fremdes Oel zu gebrauchen, das nicht von ihren Lands-Leuten wäre zubereitet worden; so bate er sich das Privilegium aus, daß er solches allein an ihre Gräntzen lieffern dörffte, kauffte mit einer Tyrischen Müntze, welche vier Athenienſische Drachmas ausmachte, vier Eimer, und lößte nur von einem halben Eimer, den er verkauffte, eben so viel Geld. Weil nun Galiläa ein Oel-reiches Land ware, und eben damahls einen Uberfluß hatte, so verschickte er davon vielen in andere Landschafften, welchen es daran mangelte, und brachte dadurch einen unsäglichen Schatz zusammen, den er alsobald wider den, so ihm solchen Handel verstattet hatte, anleate, weil er muthmassete, er würde über Galiläam gesetzt werden, wann er Josephum gestürtzt hätte. Demnach liesse er an seine mörderische Rotten den Befehl ausgehen, sie solten sich viel gewaltiger auf das Rauben legen, auf daß, wann viele in dem Land sich auflehneten, er entweder den zu Hülffe kommenden Heer-Führer hinterlistiger Weise erlegen, oder aber, wann er solche Räuber nicht achten solte, bey denen Lands-Leuten verklagen könnte. Darauf streuete er weit und breit aus, wie Josephus denen Römern allen Handel verrathe. Und dergleichen that er viel, ihne aus dem Sattel zu heben.

Conf. vitam §. 13.

Johannes braucht das Geld wider Josephum/ seinen Gutthäter.

Die Dabarittener berauben des Agrippä und Berenice Verwalter.

3. Zu gleicher Zeit stellten einige Jünglinge der Dabarittener, welche auf der grossen Ebene Wacht hielten, Ptolemäo, des Agrippä und der Berenice Verwalter, nach dem Leben, nahmen alles Geräthe, so er bey sich führte, mit sich, darunter viele kostbare Kleider, viele silberne Becher, und sechs hundert Gold-Stücke waren. Da sie aber die Beute nicht wohl verbergen konnten, brachten sie alles nach Tarichäa zu Josepho, der nach ausgetheiltem scharffen Verweiß wegen solcher an denen Königlichen ausgeübten Gewalt das überliefferte dem Aenea, dem Gewaltigsten unter den Tarichäern, in die Verwahrung gegeben hat, des Vorhabens, solches zu gelegener Zeit denen Eigenthums-Herren wieder einzuhändigen. Damit brachte er sich ein grosses Unglück über den Halß. Dann die Räuber, welche unwillig worden, daß sie von dem mitgebrachten nichts erhebten, und Josephi Absicht ersehen, daß er sich durch diese Vorsorge bey denen Königen wohl daran machen wolte, lieffen bey der Nacht durch die Flecken, und gaben Josephum allenthalben vor einen Verräther aus, setzten auch andere benachbarte Städte in Unruhe, daß schon bey der Morgen-Demmerung hundert tausend bewehrte Männer sich zu ihme versamlet hatten. Die Menge aber, welche zu Tarichäa auf der Renn-Bahn sich zusammen rottirt hatte, schrie vieles zu seiner Erbitterung aus, einige rufften, man solte ihne absetzen, andere aber, der Verräther wäre werth, daß man ihne auf den Scheiter-Hauffen werffe. Damit brachte Johannes viele auf, und mit ihme Jesus, Sapphiä Sohn, so damahls über Tiberias Gouverneur ware. Über diese Empörung des Volcks entsetzten sich Josephs Freunde und Leib-Wächter, und begaben sich alle auf die Flucht, ausgenommen viere; er aber, der bißher geschlaffen hatte, wachte erst auf, da schon Feuer angelegt war, und ob ihne wohl die noch überbliebene viere zum fliehen veranlassen wolten, liesse er sich weder durch seine Einsamkeit und Hülff-loses Wesen, noch durch die Menge der wider ihn Aufgestandenen erschrecken, sondern sprang hervor, zerrisse sein Kleid, bestreuete sein Haupt mit Aschen, leate seine Hände auf den Rücken, und hängte sein Schwerdt an den Halß. Das bewegte dann seine alte Vertrauten, sonderlich aber die Tarichäer zum Mitleiden. Das Land-Volck aber, und andere, so in der Nähe wohnten, und jenen vor unerträglich hielten, stoßten Läster-Worte aus, und befahlen, man solte das gemeine Geld eilends herfür bringen, und die Verrätherey-Puncten offenbahren. Dann sie machten sich aus seinem Habit die Vorrechnung, er würde wohl deren keines, dessen er beschuldiget werde, läugnen, sondern vielmehr, um Pardon zu erlangen, alles thun, was andere zum Erbarmen über ihne anreitzen könnte. Solche Demuth aber war ihme ein Mittel zu einem listigen Streich, weil er darauf umgienge, daß er die Mißvergnügte in dem, weßwegen sie über ihn zürneten, untereinander uneinig machte, und zu dem Ende alles zu bekennen sich willig anerbote. Darum fieng er nach erhaltener Freyheit zu reden also an: „Ich habe mir vorgenommen, weder das gesammlete Geld an den Agrippam zu übermachen, noch auch vor mich selbst zu behalten, und damit zu wuchern. Dann ich hielte niemahlen eure Feinde vor meine Freunde, noch vor einen Gewinn, was dem gemeinen Wesen schädlich ware; sondern dieweil ich sahe, o ihr Bürger von Tarichäa! daß eure Stadt vor andern eine Befestigung nöthig hätte, und doch nicht bey Geld wäre, davon man die Mauren aufrichten könnte, und in Furchten stunde, es möchte das Volck zu Tiberias und andere Städte dem von Johanne zusammen gerafften Geld nachstellen, so habe ich bey mir beschlossen, das Geld heimlich zu verwahren, damit ich um eure Ort eine Mauer führen könnte. Wañ es aber euch mißfällt, so werde ich alsobald den mir überantworteten Schatz hervor thun, und zum Raub geben; habe ich aber euch wohl gerathen, warum wolt ihr dann euren Gutthäter straffen?

Conf. vitam §. 25.

Viele stehen wider Josephum auf.

Seine Freunde und Trabanten fliehen alle biß auf viere.

Josephi Rede an die aufrührische Juden.

4. Darauf redeten die von Tarichäa alles gute von ihme; aber die Tiberienser und andere waren nicht wohl über ihne zu sprechen, und droheten noch dazu. Als nun beyde Josephum verlassen hatten, wurden sie untereinander mißhellig. Weil er sich also auf den besänfftigten Theil der Tari-

Welche in etwas dadurch besänfftiget werden.

Tarichäer, so vierzig tausend Mann ausmachte, verlassen konnte, so sprach er mit dem Volck etwas freymüthiger, und, nachdem er ihnen ihre Tollkühnheit verwiesen, ließ er sich vernehmen, „er wolte von dem gegenwärtigen Geld Tarichäam ummauren, auch andern Städten Sicherheit verschaffen, dann sie werden keines Geldes bedürffig seyn, wann sie mit ihm eines Sinnes wären wider die, von welchen man es erhalten müßte, und sich nicht wider ihn, als den Eintreiber dessen, erbitterten.„

Josephi List/ wodurch er seinen Feinden entgehet.

5. Damahls wiche noch ein anderer Hauffe von denen Verführten zurück, der zwar sehr erzürnet war. Aber zwey tausend Gewaynete fielen ihn an, und stunden endlich, nachdem er sich auf das Dach gemacht hatte, bey dem Pallast stille, und stiessen Droh-Worte aus. Wider diese gebrauchte Joseph eine andere List; dann als er auf das Dach gestiegen ware, und mit einem Handwincken den Tumult gestillet hatte, that er folgende Anrede: „Er wisse nicht, was sie bey ihm suchten, und könne es wegen ihres durch einander gehenden Geschreyes nicht vernehmen, sonsten wolte er ihnen in allen Stücken gerne willfahren, was sie auch begehrten, wann sie nur einige zu ihme hineinlassen würden, die sich friedlich mit ihm unterredeten.„ Auf Anhörung dessen giengen die Vornehmste mit denen Obersten hinein, welche er dann in den abgelegensten Theil des Hauses schleiffen, und nach verschlossenen Thüren des Hofs so lang geißlen liesse, biß ihnen allen das Eingeweid herausgienge. Unterdessen stunde das Volck um den Hof herum, und meinte, die hinein gegangen waren, hielten sich mit Vertheidigung ihres Handels zu lange auf. Er aber ließ alsbald die Thüren eröffnen, schickte die Männer blutig fort, und setzte den drohenden Hauffen in einen so grossen Schrecken, daß sie mit Zurücklassung des Gewehrs davon giengen.

Conser de vita §. 30.

Johannes stellt Josepho auf andere Weise nach.

6. Auf dieses neidete Johannes Josephum noch mehr, und schmidete einen andern Anschlag wider ihn, stellte sich kranck, und ersuchte Josephum schrifftlich, er möchte ihm erlauben, daß er sich eine Zeitlang des warmen Bads zu Tiberias zu seiner Gesundheit bedienen dörffte. Weßwegen er, der keine Nachstellung argwohnete, an alle Stadt-Vögte schrieb, sie solten Johanni eine Wohnung und die tägliche Kost verschaffen. Nach Erlangung dessen suchte er nach zweyen Tagen dasjenige in Stand zu bringen, um dessen willen er gekommen war, und überredete die Tiberienser theils mit listigen Griffen, theils mit öffentlichen Bestechungen, daß sie von Josepho abfallen solten. Als Silas, deme von Josepho die Stadt zu verwahren anvertrauet war, solches erfahren, berichtete er ihm in der Eil, was jener vor einen gefährlichen Anschlag gemacht hätte. Sobald Josephus den Brieff erhielte, schickte er sich zu der Abreise, reißte die gantze Nacht hindurch, und traffe bey anbrechendem Tag zu Tiberias ein. Das Volck war ihm entgegen gegangen, aber Johannes, der vermuthete, daß seine Ankunfft auf ihn angesehen wäre, schickte einige Vornehme voraus, die seine Kranckheit und bettlägerigen Zustand vorschützen solten, wodurch er verhindert worden, ihme gleich andern seine Aufwartung zu machen. Nachdem aber Josephus die Tiberienser auf den Renn-Platz versammlet hatte, und wegen der überschriebenen Sache etwas vortragen wolte, sandte Johannes gewaynete Meuchel-Mörder, die ihne in die andere Welt schicken solten. Als das Volck selbige vorher die Schwerdter entblössen sahe, machte es ein Geschrey, gegen welches sich Josephus kehrte, und nach Erblickung, daß ihme das Schwerdt schon an der Kehle wäre, auf das Ufer sprang, (dann er stund bey seiner Rede an das Volck auf einem sechs Schuh hohen Hügel) und von dort an sich in einen vorbeyfahrenden Nachen warff, und mit zwey von seiner Leib-Wache mitten in den See flüchtete.

Conser de vita §. 31.

Überredet die Tiberienser zum Abfall von Josepho.

Schickt Meuchel-Mörder wider ihn aus.

7. Seine Soldaten aber griffen geschwind zu den Waffen, und giengen auf die Meuchel-Mörder loß. Weil nun Josephus befürchtete, es möchte ein einheimischer Krieg daraus entstehen, und um etlicher Neid willen die gantze Stadt aufgerieben werden, liesse er durch Gesandten denen Seinigen ansagen, sie solten nur auf ihre Sicherheit bedacht seyn, niemand erwürgen, noch die Schuldige mit Worten straffen; welchem Befehl sie auch nachkamen, und sich zufrieden gaben. Aber die umherligende Völcker rottirten sich wider Johannem zusammen, als sie von dieser Nachstellung und ihrem Urheber Bericht empfangen hatten. Er aber flohe davon in sein Vatterland nach Gischala. Darauf versammleten sich die Galiläer aus allen Städten zu Josepho, und nachdem viele tausend gerüstet beysammen waren, schrien sie überlaut, sie wären alle wider Johannem, den allgemeinen Meuchel-Mörder, erschienen, und wolten die Stadt, so ihn aufgenommen, mit Feuer verbrennen. Worauf er ihnen zu erkennen gabe, wie er ihre Willfährigkeit nicht übel deute, aber ihr stürmisches Wesen abhielte, weil er seine Feinde lieber mit vernünfftigen Erinnerungen, als durch Gebrauch der Waffen und einiger Ermordung gewinnen wolte. Nachdeme aber Josephus alle Anhänger Johannis, welche das Volck freywillig angabe, von Ort zu Ort ausdrücklich ausgenommen, und durch seine Herolden bedrohet hatte, daß er denen, welche nicht innerhalb fünff Tagen seine Parthey verlassen würden, alle ihre Güter rauben, und ihre Häuser sammt denen Familien verbrennen wolte: So haben sich von Stund an dreytausend abgezogen, und ihr Gewehr vor seinen Füssen niedergelegt. Mit denen übrigen, welche zweytausend flüchtige Syrer waren, legte sich Johannes von offenbahren Nachstellungen auf verborgene, sandte heimlich Bottschaffter nach Jerusalem, und verklagte Josephum wegen seiner grossen Macht, es wäre an dem, daß er seine Tyranney gar an der Haupt-Stadt ausübte, wann man ihme nicht bey Zeit zuvorkäme. Dieses merckte zwar das Volck vorher, hatte aber keine Acht darauf; doch sandten etliche Gewaltige und Obersten aus Neid dem Johanni Geld, fremde Soldaten damit zu werben, und mit Josepho eines anzubinden, beschlossen auch dabey untereinander, ihne vom Kriegs-Commando abzutreiben. Dieweil nun dieser Schluß ihnen nicht zulänglich schiene, das Vorhaben auszuführen, so schickten sie noch zweytausend und fünffzig bewehrte Männer von denen Ihrigen zu Hülffe, und mit ihnen vier angesehene Männer, nahmentlich Joazarum Nomici Sohn, Ananiam Sadduci, Simonem und Judam Jonathä Söhne, lauter wohlberedte Leute, daß sie das Volck von der Dienstfertigkeit gegen Josephum abwenden, und so er von freyem käme, Rechnung thun lassen, oder wann er gar bey der Regierung bleiben wolte, als einen Feind ansehen solten. Es thaten aber Josepho seine Freunde schrifftlich zu wissen, daß Kriegs-Volck wider ihn anzöge, melde-

Johannes flehet nach Gischala/ und die Galiläer sammlen sich zu Josepho.

Conser de vita §. 19. & 20. 21.

Johannes stellt Josepho von neuem nach.

Conser de vita §. 38.

Conser de vita §. 39.

Vier Galiläische Städte treten zu Josephi Feinden.

meldeten aber nicht das geringste von der Ursache ihrer Ankunfft, weil die Feinde ihren Anschlag so geheim hielten. Daher geschahe es, daß, weil er sich nicht vorgesehen hatte, gleich vier Städte, Sepphoris, Gamala, Gischala und Tiberias zu denen Feinden übergiengen, welche er alsobald wiederum ohne Schwerdtstreich erobert, und vier mit List gefangene Feld-Obersten, nebst andern von denen Streitbarsten nach Jerusalem geschicket hat. Worüber das Volck einen ungemein grossen Unwillen bezeugte, ihre Convoy anfiele, solche auch erschlagen hätte, wann sie nicht vorher davon geloffen wäre.

Tiberias rebellirt wider Josephum.

Confer de vita §. 32.

8. Ubrigens verschlosse sich Johannes hinter die Mauren der Stadt Gischala, und hielte sich daselbst verborgen, aus Forcht vor Josepho. Und nach wenigen Tagen fiel auch Tiberias ab, nachdem ihre Bürger den König Agrippam um Beystand angeruffen hatten. Da er aber nicht auf den bestimmten Termin, den er sich fürgesetzt, ankame, im Gegentheil einige Römische Reuter sich zu der Zeit sehen liessen, so erklärten sie Josephum in die Acht. Diese Rebellion ware gleich zu Tarichäa ruchtbar. Es hatte aber damahls Josephus seine Soldaten auf das Fouragiren ausgeschickt, und allein wolte er nicht auf die Rebellen ansetzen, noch auch stille sitzen, weil er besorgen mußte, es möchten unterdessen, dieweil er sich säumte, die Königische in die Stadt eindringen. Es stund ihme auch der Sabbath im Weg, daß er den folgenden Tag müßig zubringen müßte, daher er sich besann, ob er nicht die Abgefallene überlisten könnte. In dieser Absicht liesse er die Thore zu Tarichäa schliessen, damit nicht jemand seinen Anschlag denen, wider welche er loß gienge, verrathen möchte, alle in dem See befindliche Fahrzeuge, deren zwey hundert und dreyßig waren, zusammen stossen, und in ein jedes nicht mehr als vier Rotts-Knechte einschiffen, und beschleunigte seine Reise nach Tiberias. Da er nun noch so weit von der Stadt entfernet ware, daß man seiner nicht wahrnehmen konnte, liesse er mit denen leeren Schiffen in die Höhe fahren, er selbst aber, der nur sieben unbewehrte Trabanten um sich hatte, kame den Tiberiensern näher zu Gesichte. So bald ihne die noch fluchende Feinde von der Mauer erblickt hatten, liessen sie das Gewehr fallen, und baten Fuß-fällig, daß er doch die Stadt verschonen möchte, aus grosser Bestürtzung, weil sie meinten, es wären alle Schiffe mit gewapneter Mannschafft angefüllet.

Josephus reiset nach Tiberias.

Nimmt die Stadt mit List ein.

9. Als ihnen Josephus mit Droh-Worten und Schmach-Reden hart zugesetzt hatte, daß sie die ersten wären, welche den Krieg wider die Römer angesponnen, ihre Macht auf innerliche Factionen verwendeten, und alles thäten, was die Feinde nur wünschen könnten, ja gar den Beschützer ihrer Sicherheit aus dem Mittel räumen wolten, und sich nicht scheueten, demjenigen die Stadt zu verschliessen, der sie doch ummauret hätte: so liesse er sich doch zuletzt verlauten, daß er ihre abzuordnende Vertheidiger anhören, und um ihretwillen die Stadt sicher stellen wolte. Worauf gleich zehen Tiberienser von denen Mächtigsten herzu traten, welche er in eines der Schiffe bringen, und weit von dannen führen liesse, fünffzig andere aber vom Senat, welche im grösten Ansehen stunden, vor sich kommen hiesse, unter dem Schein, als wolte er auch von ihnen die Hand-Treu nehmen. Nach diesem forderte er bald diesen, bald jenen zu sich, mit Vorschützung neuer Ursachen, wie er mit ihnen ein Bündniß aufrichten wolte, und gab denen Steuermännern Befehl, sie solten, wann die Schiffe voll wären, eilend Tarichäa zufahren, und die am Bord habende Leute in die Gefängnisse sperren. Also brachte er den gantzen Rath bey sechs hundert Mann, und gegen zwey tausend aus dem Volck gefänglich auf Schiffen nach Tarichäa.

Der Haupt-Rebell Clitus hauet sich die lincke Hand ab.

10. Da aber die übrige schrien, daß Clitus der Haupt-Stiffter der Rebellion wäre, und einander zuruffien, wie man wider ihn seinen Zorn ausstossen müßte, liesse Josephus, der nicht im Sinn hatte, jemand zu tödten, Leviam, einen seiner Trabanten, herfür tretten, mit Befehl, Clito die Hände abzuhauen, der sich aber nicht unter den grossen Hauffen der Feinde allein wagen wolte, und deßwegen keine Antwort gabe. Als nun Clitus sahe, daß Josephus im Schiff gantz unwillig, und im Anzug begriffe nwäre, von dem Bot zu springen, und ihn zu erwürgen: so bat er an dem Ufer, er möchte ihme doch nur eine Hand lassen. Da er dieses zugegeben, daß er sich selbst eine Hand abnehmen solte, zog er mit seiner rechten das Schwerdt aus, und hauete sich die lincke ab. So eine grosse Furcht hatte ihm Josephus eingejagt. Damahls hat er also mit seinen leeren Fahrzeugen und mit sieben Trabanten das Volck zu Tiberias bezwungen, und die Stadt wieder auf seine Seite gebracht.

Gischala/Sepphoris und Tiberias werden eingenommen und geplündert.

Etliche Tage darauf nahm er Gischala, welche mit denen Sepphoritern abfällig worden ist, wieder ein, und liesse sie von denen Soldaten ausplündern; doch, was er noch zusammen bringen konnte, stellete er denen Bürgern wieder zu. Auf gleiche Weise verfuhr er auch mit denen zu Sepphoris und Tiberias. Dann, als er sie unter seine Bottmäßigkeit gebracht hatte, wolte er sie nur durch die Plünderung witzig machen, was sie nehmlich mit ihrem Abfall verdienet hätten, gab ihnen aber den Raub zurücke, und machte sich dadurch bey ihnen wieder wohl daran.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Die Juden rüsten sich zum Krieg. Simon/ Giorä Sohn/ leut sich auf das Rauben.

Zu Jerusalem ist alles verwirrt.

DAmit war dann die Unruhe in Galiläa gestillet. Da nun der innerliche Tumult aufhörete, machten sie wider die Römer Anstalten. Zu Jerusalem fienge Ananus, der Hohe-Priester, und neben ihm andere Gewaltige, welche nicht Römisch gesinnet waren, wieder an die Mauren zu erneuren, und viele Kriegs-Instrumenten zu verfertigen. Da schmidete man durch die gantze Stadt Pfeile, Wurff-Spiesse, und was sonst zur Rüstung gehört, die junge Mannschafft übte sich untereinander in den Waffen ohne Ordnung, und war alles voll Unruhe. Die Fried-liebende und andere mehr machten hierüber traurige Gesichter, und führten eine bittere Wehklage wegen des bevorstehenden Elends, so sie zuvor sahen. Es ware mit einem Wort denen Friedfertigen ein betrübter Anblick, aber die, welche den Krieg erregt hatten, liessen es sich auf eine ungestüme Art zum Vergnügen dienen; und die Stadt ware vor der Römer Ankunfft so beschaffen, daß sie schon vor verlohren schiene. Ananus aber sahe es für gut an, von der Kriegs-Rüstung in etwas nachzulassen, und dafür die Aufrührer und sogenannte Zeloten von ihrer Aberwitz auf bessern Sinn zu bringen, mußte aber der Gewalt weichen. Was er aber vor ein Ende genommen habe, wollen wir in nächst-folgendem anzeigen.

Simon/ Giorä Sohn/ wütet mit rauben und morden wider die Idumäer.

2. In der Land-Vogtey Acrabatana, sammlete Simon, Giorä Sohn, viele Aufwigler zu sich, wandte sich zum rauben, zerstöhrte nicht nur allein der Vermöglichen Häuser, sondern that auch ihren Leibern allerley Plagen an, und legte genugsam an den Tag, daß er in seiner Tyranney fortfahren werde. Nachdem aber Ananus und andere Vorsteher Kriegs-Knechte wider ihn anrücken liessen, flohe er nach Masada zu denen Mördern, mit welchen er es hielte, verbliebe daselbst, biß Ananus und seine übrige Feinde ermordet waren, und verwüstete Idumäam, so gar, daß die Obersten des Volcks wegen Menge der Erschlagenen und fortwährenden Räubereyen eine Kriegs-Macht zusammen ziehen, und damit die Flecken besetzen mußten. So stunde es damahlen in dem Jüdischen Lande.

Ende dieses zweyten Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Drittes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt dieses Dritten Buchs.

1. WIe Nero gesinnet gewesen, da er den betrübten Zustand des Jüdischen Lands vernommen.
2. Wie die Juden nach Cestii Niederlage Ascalon angegriffen, zweymahl überwunden worden, und bey zwanzig tausend Mann verlohren.
3. Wie Vespasianus mit den Völckern, so zu Antiochien lagen, nach Ptolemais gezogen; allwo ihm die Sepphoriten, ein Galiläisches Volck entgegen gegangen, und sich an ihn ergeben haben.
4. Beschreibung von dem Galiläischen und ganzen Jüdischen Lande: wie Josephus, welcher im Sinn hatte, Sepphorin einzunehmen, von dem Obristen Placido, so ihr zu Hülffe kam, zurück geschlagen worden.
5. Wie sich Titus von Achaia nach Alexandrien begeben, und nachdem er sich von dannen hinweg gezogen hatte, zu seines Vatters Kriegs-Heer gestossen, welcher sich bemühete, eine sehr grosse Armee aufzurichten.
6. Beschreibung der Römischen Armeen, Läger und anderer Dinge, wodurch sich die Römer ein grosses Lob erworben.
7. Wie Placidus, da er Jotapat zu belagern suchte, zurück geschlagen worden; und Vespasianus Ptolemais verlassen, und ins Galiläische Land eingefallen.
8. Beschreibung des Römischen Kriegs-Heers bey ihren Zügen.
9. Wie die Juden, als sie die Römer in schönster Ordnung sahen, gesinnet gewesen: Die Römer Gadara eingenommen, und alles niedergemacht haben.
10. Wie Josephus durch seine Flucht nach Tiberias allen Einwohnern eine grosse Furcht eingejaget, und nachdem er den völligen Zustand an die Bürger zu Jerusalem überschrieben hatte, sich wiederum nach Jotapat begeben.
11. Wie Vespasianus Josephum, nachdem er seine Flucht nach Jotapat vernommen, belagert.
12. Beschreibung der Stadt Jotapat: wie Vespasianus, als er um die gantze Stadt Schantzen aufgeworffen hatte, Geschütz, aus welchen man Pfeile schiesset, aufgerichtet.
13. Wie Josephus wider die Römer allerhand Kriegs-Listen gebraucht, die Mauren erhöhet, den Seinigen den Trand ausgemessen, und vieles dergleichen ausersonnen, damit die Belagerung lange währen möchte.
14. Wie die Bürger Josephum, als er sich aus der Stadt, weilen er sie vor verlohren hielte, wegmachen wolte, nicht haben fortgelassen.
15. Von der Beschaffenheit derjenigen Maschine, welche man den Sturm-Bock zu nennen pfleget; und wie die Juden der Römer Kriegs-Geräthen durchs Feuer Schaden gethan.
16. Von Eleazar, Samet Sohn; und wie Vespasianus mit einem Wurff-Pfeil an dem Fuß verwundet worden.
17. Von der Gewalt der Geschütze, und wie weit die hiedurch abgeschossene Theile des Leibs hinaus getrieben worden.
18. Wie Vespasianus die Stadt auf dreyerley Weise umringet, und ihm Josephus Widerstand gethan.
19. Wie Josephus auf die Römer, so die Stadt belagerten, siedend Oel und gesotten Bocks-Horn ausgegossen.
20. Wie Vespasianus mit grosser Behutsamkeit den Sturmzeug zu der Stadt hinführen, und die Schantzen erhöhen lassen.
21. Wie Japha, so nicht weit von Jotapat entlegen, in eben denselbigen Tagen von den Römern, anfangs von dem dahin geschickten Trajano, hernach aber von Tito eingenommen worden.
22. Wie auch die Samariter von Cerealio aufs Haupt geschlagen worden.
23. Wie Jotapat durch Verrätherey eines Uberläuffers eingenommen, und der Hauptmann Antonius umgebracht worden.
24. Wie sich Josephus nebst andern in eine Höhle versteckt, und an die Römer, nachdem er von einem Weib verrathen worden, ergeben wollen.
25. Wie diejenige, so bey Josepho waren, nicht zugelassen, daß er zu denen Römern übergehen solte, und seine deßwegen an sie gehaltene Rede.
26. Weilen er sie nicht nach seinem Willen überreden konnte; so brachte er es endlich dahin, daß sie sich alle nach einer gewissen Zahl künstlich stellen liessen, damit einer von dem andern auf ihr einmüthiges Begehren umgebracht würde; wobey er allem nebst einem andern beym Leben geblieben, und zu den Römern geführet worden.
27. Wie Josephus den Vespasianum, da er zu ihm geführet worden, angeredet, und von ihm empfangen worden.
28. Wie Vespasianus nach Cäsarien, eine an dem Meer gelegene Stadt zurück gekehret, um allda mit seinem Kriegs-Heer das Winter-Quartier zu halten.
29. Wie sich diejenige, so aus den verheerten Städten geflohen, versammlet, und Joppe auferbauet haben; und wie nicht nur sie von den Römern niedergemacht, sondern auch die Stadt von Grund aus zerstöhret worden.
30. Wie die Bürger zu Jerusalem gesinnet gewesen, als sie von dem, was mit Jotapat vorgegangen, Nachricht erhalten; wie sie Anfangs, da Josephi Tod vor ihre Ohren gekommen, sehr gejammert, sich aber nachgehends, da ihnen die Römer selber gesagt, daß er von ihnen in höchsten Ehren gehalten werde, sehr entrüstet, daß sie den Krieg weit heffiger fortzusetzen gedachten, gleich als wann sie sich nicht nur an den Römern, sondern auch an ihme selbst rächen wolten.
31. Wie sich Vespasianus auf Einladung Philippi aus der See-Stadt Cäsarien nach Cäsarien-Philippi begeben, allwo er auch von dem Abfall Tiberiä und Tarichää gehört.
32. Wie Tiberias, als sich das Volck den Abfall reuen liesse, und deßwegen um Gnade bat, eingenommen worden.
33. Wie Titus von seinem Vatter nach Tarichäa gesendet worden, und die Seinige, als er bey ihnen eine Furcht und Schrecken wegen der feindlichen Menge wahrnahm, durch eine Rede zur Tapfferkeit aufgemuntert.
34. Wie die Römer durch des Titi durchdringende

Rede einen Muth bekommen, Tarichäa eingenommen, und viele Feinde in der Stadt erwürget haben.

35. Beschreibung des Jordans und der Landschafft Gennesar.

36. Wie der Feld-Herr Vespasianus mit den Einwohnern zu Tarichäa, welche er gefangen genommen, verfahren.

Das erste Capitel.

Vespasianus wird von Nerone in Syrien geschickt, die Juden daselbst zu bekriegen.

Nero ist wegen der in dem Jüdischen Land mißlungenen Thaten sehr bestürtzt.

ALs Neroni zu Ohren kame, daß es im Jüdischen Lande sehr übel stehe; so war er heimlich, wie es leichtlich zu vermuthen, sehr bestürtzt und in grossen Aengsten. Allein vor den Leuten bezeugte er sich doch gantz hochmüthig und zornig, und sagte, dasjenige, was geschehen, seye mehr des Feld-Herrns Nachlässigkeit, als der Feinden Tapferkeit zuzuschreiben; hielte auch davor, es würde seiner Kayserlichen Hoheit unanständig seyn, wann er eine Traurigkeit von sich würde blicken lassen, weilen er bey allen zugestossenen Unglücks-Fällen äusserlich ein unverzagtes Gemüthe erweisen müßte. Indessen aber zeigten doch die Sorgen und die nicht geringe Bekümmerniß sein furchtsames Gemüthe an.

Er berathschlaget sich wegen einem General / den er / um diese Bewegungen stillen zu lassen / schicken wolte.

2. Da er sich nun berathschlagte, wem er den Orient, allwo Meutereyen entstanden, anvertrauen solte, damit die aufrührische Juden zur Straffe gezogen würden, und man den benachbarten Völckern, welche mit eben dergleichen unsinnigem Wesen umgiengen, vorkommen möchte; so befande er allein Vespasianum hiezu tüchtig, als welcher nicht nur ihnen gewachsen wäre, sondern auch eine so grosse Kriegs-Last auf sich nehmen könnte. Denn er war ein Mann, der sein Leben von Jugend auf biß in sein hohes Alter im Krieg zugebracht hatte; auch den Orient, so von den Teutschen beunruhiget worden, mit den Römern vereiniget; ingleichem Britannien, wovon man ehmahlen wenig wußte, unter seine Bottmäßigkeit gebracht hat. Dahero sein Vatter Claudius es ihme zu dancken hatte, daß er, ohne eigene Mühe, seine Feinde besiegte.

Er schickt Vespasianum als den allertüchtigsten in Syrien und in das Jüdische Land.

3. Er ware demnach in Erwehlung eines Feld-Herrn sehr glücklich, weilen Vespasianus nebst dem tüchtigen Alter auch eine grosse Kriegs-Erfahrung besasse, und seine Kinder, welche ihm bey gestandenen Jahren in seinen klugen Unternehmungen hülffliche Hand leisten konten, vor sich gleichsam als Bürgen darstellte; ja weilen vielleicht auch GOTT durch ihn etwas ausserordentliches wolte ausrichten. Dahero suchte er ihn durch mancherley Liebes-Bezeugungen und Schmeicheleyen, wie es damahls von nöthen ware, auf seine Seite zu bringen, um ihne nach Syrien zu senden, und zum General über die daselbsten sich befindende Völcker zu setzen. Vespasianus schickte dahero seinen Sohn Titum von Achaja, allwo er damahls bey Nerone war, nach Alexandrien, daß er die fünffte und zehende Legion von dannen hinwegführen solte. Er selbst aber setzte über den Hellespont, und kame zu Fuß in Syrien, wohin er die Römische Trouppen nebst vielen Hülffs-Völckern der benachbarten Könige zusammen kommen liesse.

Titus wird nach Alexandrien gesendet.

Vespasianus kommt in Syrien an.

Das zweyte Capitel.

Die grosse Niederlage der Juden bey Ascalon. Vespasianus kommt nach Ptolemais.

Die Juden erregen Krieg / und ziehen mit ihren

DIe Juden aber, so nach der Niederlage Cestii bey ihrem unverhofften Glück sehr stoltz und auffgeblasen wurden, konten sich in ihrer Hefftigkeit nicht mässigen, dahero sie gleichsam aus Antrieb des Glücks den Krieg gedachten fortzuführen. Es versammleten sich dahero alle diejenige, so gut streiten konten, und giengen geraden Wegs vor Ascalon. Dieses ist eine alte Stadt, ligt fünff hundert und zwantzig Stadien von Jerusalem, und hegten die Juden immer einen alten Haß gegen dieselbe; dahero sie diese, weilen sie in der Nähe war, zuerst überfielen. Über die Völcker waren drey Generäle, denen an Stärcke, Tapferkeit und Klugheit nichts abgegangen, gesetzt, nehmlich, Niger Peraita, Silas ein Babylonier, und endlich Joannes Essäus. Ascalon ware nun sehr bevestiget; allein die Besatzung, so darinnen lag, ware sehr gering, sintemahlen es nur von einer Rotte zu Fuß und von einem Flügel zu Pferd unter dem General Antonio beschützet wurde. Völckern vor Ascalon hin.

Die Römer schlagen unter der Anführung des Antonii mit den Juden.

2. Sie marschirten nun voll Grimms sehr starck, also, daß sie viel bälder, als wann sie von weitem herkämen, daselbst anlangten. Antonius aber (der wohl wußte, daß es würde auf die Stadt angesehen seyn) führte zuerst die Reuter zum Streit aus, und liesse keine Furcht weder wegen der feindlichen Macht, noch wegen ihrer Kühnheit bey sich aufkommen, sondern hielte den ersten Angriff tapfer aus, und da sie auf die Stadt-Mauren einen Anfall thun wolten, schlug er sie zurücke. Jene aber, weilen die Unerfahrne mit den Erfahrnen, die Fußgänger mit den Reutern, die in keiner Ordnung sich befindende mit wohlgeordneten, und dicht aneinander geschlossene und leichtbewaffnete mit wohlbewaffneten und schwehrer Rüstung versehenen stritten, bewiesen im Streit mehr Muth als Bedachtsamkeit und Klugheit, und wurden also, weilen die andere ihrem General in allem Folge leisteten, ja auch auf seinen Winck Achtung gaben, leichtlich geschlagen. Dann sobald ihre Vor-Trouppen in Unordnung gebracht worden; so wurden sie gleichbald von den Reutern in die Flucht gejagt, und weilen sie denen, welche hinter ihnen waren, und sie gegen der Mauren hin trieben, in die Hände geriethen; so machten sie sich so lange selbst untereinander nieder, biß sie den Anfällen der Reuterey wichen, und ins gantze Feld zerstreuet wurden. Dieses Feld ware sehr weit und vor die Reuterey sehr bequem. Weil nun solches denen Römern sehr wohl zu statten kame; so geschahe es, daß die Juden eine grosse Niederlage erlitten. Dann diejenige, so sich zur Flucht gefaßt gemacht hatten, wurden von den Römern aufgefangen; von denen, so sich auf der Flucht häuffig zusammen geschlagen, wurde eine grosse Anzahl niedergemacht, die übrige aber wurden von andern, sie mochten sich hinmachen, wo sie wolten, umringet, und ohne Mühe mit Pfeilen niedergeschossen. Die Juden nun wurden bey ihrer grossen Menge, weilen sie sich vor verlohren schätzten, vor ein geringes Häufflein geachtet. Die Römer hingegen, obwohlen ihrer bey der Schlacht wenige waren, wurden durch ihr Glück auffgeblasen, und glaubten, sie hätten übrig genug. Da sich nun jene das Unglück nicht wolten ansehen lassen, und sich schämten, sogleich zu fliehen, weilen sie in der Hoffnung stunden, es werde sich das Blatt bald wen-

Der Juden grosse Niederlage.

wenden ; die Römer aber, so lange es ihnen gelungen, im geringsten nicht ermüdet wurden ; so währte die Schlacht biß in die späte Nacht, und blieben auf Seiten der Juden gegen zehen tausend Mann, und zwey Generäle, Johannes und Silas ; die übrige aber waren meistentheils verwundet, und flohen mit Nigro, so allein von den Generälen mit dem Leben davon gekommen, in ein Idumäisches Städtlein, mit Nahmen Sallis. Jedoch wurden auch einige von den Römern in dieser Schlacht verwundet.

Von den Juden kommen zehen tausend Mann um/ worunter die Generäle Johannes und Silas sind.

3. Jedoch liessen die Juden bey dieser grossen erlittenen Niederlage ihren Muth im geringsten nicht sincken, sondern wurden hiedurch weit kühner. Sie achteten auch die vor ihren Füssen liegende Todten nicht, sondern liessen sich ihre zuvor glücklich verrichtete Thaten zu der zweyten Niederlage anreitzen. Weßwegen sie kurtze Zeit hernach, da ihre Wunden noch nicht konnten heil seyn, ihre Völcker von allen Orten wieder zusammen zogen, und in weit grösserer Wuth und stärckerer Anzahl wieder vor Ascalon rückten. Allein sie waren neben der Kriegs-Unerfahrenheit und anderen Fehlern, so sie in Führung des Kriegs begiengen, eben so unglücklich, als zuvor. Dann als Antonius Leute in alle Pässe zum Hinterhalt heimlich verleget hatte, so stiessen die Juden unversehens auf sie, wurden von den Reutern umringet, und verlohren zum zweytenmahl, ehe die Schlacht-Ordnung gemacht worden, mehr als acht tausend Mann; die übrige aber alle begaben sich mit Nigro, welcher seine ausnehmende Tapferkeit auch unter dem Fliehen mit vielen kühnen Thaten an den Tag geleget, in die Flucht. Weilen nun die Feinde so sehr auf sie losdrungen, mußten sie sich in einen wohlbevestigten Thurn eines Dorffs, so den Nahmen Bezedel führte, retiriren. Allein Antonius, welcher die Zeit mit Einnehmung des Thurns, der schwerlich zu erobern ware, nicht verderben, und den noch übrigen sehr tapfern General nicht entfliehen lassen wolte, leate mit den Seinigen Feuer unter die Mauren. Da nun der Thurn anfienge zu brennen, zogen die Römer gantz freudig hinweg, in der Meinung, Niger wäre auch darinnen umgekommen ; allein er sprang vom Thurn in das allertiefiste Gewölb des Schlosses herab, und salvirte sich also. Da ihn nun drey Tage hernach seine Brüder beweinten, und ihn unter Vergiessung vieler Thränen suchten, damit er möchte begraben werden, redete er sie aus seiner Höhle an, gienge hervor, und setzte die Juden wider alles Verhoffen in grosse Freude, welche glaubten, er wäre deßwegen von GOttes gnädiger Vorsehung erhalten worden, damit er sie ins künfftige anführen solte.

Die Juden rüsten sich zum andern mahl zu einer Schlacht.

Sie verliehren acht tausend Mann/ und werden in die Flucht getrieben.

Der General Niger hat sich auf einen mit Feuer angesteckten Thurn salvirt.

4. Nachdem aber Vespasianus seine Armee aus Antiochien, welches die Haupt-Stadt in Syrien, und so wohl wegen ihrer Grösse, als auch anderer Vortheile ohne Zweiffel vor die dritte unter den vornehmen Städten des Römischen Gebiets gehalten werden mag, zu sich genommen, und allda den König Agrippam, welcher seine Ankunfft erwartete, angetroffen ; so entschloß er sich nach Ptolemais zu gehen. Bey selbiger Stadt zogen ihm die Galiläer, so zu Sepphoris wohnen, aus Liebe zum Frieden entgegen. Sie huldigten auch, weilen ihnen ihre eigene Wohlfarth angelegen, und die Römische Macht nicht unbekannt ware, dem Cestio Gallo vor Ankunfft des Vespasiani, und nahmen von ihm eine Besatzung ein. Übrigens empfiengen sie den General aufs gütigste, und versprachen, ihme auch in Führung des Kriegs wider ihre eigene Landsleute tapfer beyzustehen. Diesen gabe Vespasianus auf ihr Begehren so viel Mann zu Roß und Fuß, als er glaubte, daß zum Widerstand der Einfälle würden vonnöthen seyn. Dann er meinte, es würde ihme im zukünfftigen Krieg nicht wenig schaden, wenn ihme Sepphoris, als die gröste Stadt im Galiläischen Lande, welche gar wohl bevestiget, und dem gantzen Volck zum Schutz gereicht, würde weggenommen werden.

Vespasianus eilt von Antiochien nach Ptolemais.

Wird von den Sepphoriten aufs gütigste empfangen.

Das dritte Capitel.

Beschreibung Galiläa, Samarien, und des Jüdischen Landes.

Gegend des Galiläischen Landes.

DAs Galiläische Land wird in Ober- und Nieder-Galiläa eingetheilt, und liat zwischen Phönicien und Syrien. Gegen Abend gräntzet es mit seiner Landschafft an Ptolemais, und an den Berg Carmel, welcher ehemahls den Galiläern, jetzo aber den Tyrern zugehört ; gleich daran stößt Gaba, so die Reuter-Stadt genennet wird, weilen die von Herode entlassene Reuter sich daselbst niederliessen. Gegen Mittag aber gräntzet es an Samarien und Scythopolin biß an den Jordan. Gegen Morgen hingegen an Hippenem, Gadarim, Gaulanitidem, wie auch an die Gräntze des Königreichs Agrippä. Mitternacht zu stößt es an die Stadt Tyrus und der Tyrier Landschafft. Nieder-Galiläa erstrecket sich nach der Länge von Tyberias biß an Zabulon, wovon die See-Stadt Ptolemais nicht weit entfernet ist. Nach der Breite aber von dem Dorff Xaloth, welches auf dem grossen Feide gelegen, biß an Bersaben ; allwo auch die Breite Ober-Galiläens anfängt, und bey dem Dorff Baca sich endiget : als welches der Tyrier Landschafft von Galiläa scheidet. Seine Breite aber erstrecket sich vom Dorff Thella, so nahe am Jordan liat, biß gen Meroth.

Ober- und Nieder-Galiläens Länge und Breite.

2. Obschon aber beyde so groß gewesen, und so viele fremde Völcker um sich herum gehabt haben, so wendeten sie doch jederzeit alle Kriegs-Gefahren von sich ab. Dann die Galiläer sind von Natur streitbar, und haben an allem Uberfluß ; man kan auch bey niemand einige Furchtsamkeit wahrnehmen, und in ihrem Land haben sie niemahlen Mangel, weiles es ein gar fettes und fruchtbares Land, und mit allerhand Arten von Bäumen bepflantzet ist, weßwegen es auch diejenige, welche sonsten keine Freude am Feld-Bau haben, um seiner Fruchtbarkeit willen gleichsam an sich locket. Es wird also von den Einwohnern aller Orten gebauet, und sie lassen nichts wüste ligen. Ja es gibt auch sehr viele Städte, wie auch nicht wenige Dörffer, so um des Landes Güte willen dergestalten mit Leuten angefüllet sind, daß sich auch in dem geringsten Orte über fünffzehen tausend befinden.

Des Galiläischen Landes Fruchtbarkeit.

3. Uberhaupt aber, wann jemand sagen wolte, das das Galiläische Land kleiner, als Peräa wäre ; so würde er doch bekennen müssen, daß jenes diesem an Macht überlegen seye. Dann es ist überall wohl gebauet, und sehr fruchtbar; Peräa hingegen weit grösser, doch aber viel räuher, ligt meistentheils wüste, und ist so ungeschlacht, daß daselbsten keine zarte Früchten wachsen können. Übrigens ist alldorten der geschlachte Bo-

Das Galiläische Land wird verglichen mit Peräa.

Perää Beschreibung.

den

den sehr fruchtbar, und es hat Felder, so mit allerhand Bäumen, meistentheils aber mit Oel-Bäumen, Wein-Reben und Palmen-Bäumen besetzt und aufs angenehmste ausgezieret sind. Ingleichem wird es von denen aus den Bergen hervor quillenden Wassern und andern Brunnen beständig befeuchtet, da im Gegentheil die so an den Bergen wohnen, bey grosser Hitze Mangel an Wasser leiden. Die Länge fängt an von Machärunte, und währet biß an Pellam; die Breite aber von Philadelphien, und endiget sich am Jordan. Gegen Mitternacht gräntzet es an das schon bemeldte Pellam, gegen Abend an den Jordan, gegen Mittag an der Moabiter Lande, und endlich gegen Morgen an Arabien und Silbonitidem, wie auch an Philadelphien und Gerasin.

Beschreibung der Samaritensischen Landschafft

4. Die Samaritensische Landschafft aber ligt in der Mitte zwischen dem Jüdischen und Galiläischen Lande, (dann sie erstrecket sich von einem Dorff, mit Nahmen Ginäa, so auf dem grossen Felde ligt, biß an die Acrabatenische Landschafft) und ist in Ansehung der Natur und Eigenschafften von dem Jüdischen Lande im geringsten nicht unterschieden. Dann in beyden sind Berge und Thäler, und haben zum Acker-Bau einen guten und fruchtbaren Boden, wie auch Bäume, so zahme und wilde Früchten im Uberfluß hervorbringen. Sie haben zwar von Natur nicht viele Feuchtigkeit, jedoch bekommen sie, weilen es öffters regnet, Feuchte genug. Alle Wasser daselbsten haben einen über die massen süssen Geschmack, und wegen der überaus guten Weide giebt das Vieh weit mehr Milch, als an allen andern Orten. Ubrigens kan der gröste Beweis der guten und fruchtbaren Länder daher genommen werden, weilen beyde einen Uberfluß an dem männlichen Geschlechte haben.

Gräntze des Jüdischen Lands und dessen Eintheilung

5. In der Gräntzscheidung von beyden befindet sich das Dorff Anuath, so sonsten Borceos genennet wird, und ist der Marckstein des Jüdischen Landes gegen Mitternacht. Der mittägige Theil aber, wann er der Länge nach abgemessen wird, hat das Dorff, welches an die Araber stösset, und die Juden Jordan nennen, zur Gräntze. Ubrigens reichet dessen Breite von dem Fluß Jordan biß gen Joppe. Mitten darinnen ligt die Stadt Jerusalem. Dahero sie einige nicht ohne Ursache die Mittel-Stadt (die Mitte) selbigen Landes nennen. Und im Jüdischen Lande kan man auch zur See Ergötzlichkeiten haben, indem es sich biß an Ptolemais hin erstrecket. Es ist aber in eilff Classen eingetheilet, deren die erste, als die vornehmste Stadt, ist Jerusalem, so den Vorzug vor allem umherligenden Lande, wie das Haupt vor allen übrigen Gliedern, erhält. Die übrige aber sind nach den Land-Vogteyen eingetheilet. Gophna die andere, und nach ihr Acrabatta, hernach Thamna, Lydda, Ammaus, Pella, Idumäa, Engaddä, Herodion und Jericho, nach welchen Jamnien und Joppe vor ihren Benachbarten den Vorzug verdienen; überdas Gamalitica und Gaulanitis, Batanäa und Trachonitis, so auch zum Reich des Königs Agrippä gehören. Selbige Landschafft nun nimmt ihren Anfang bey dem Berg Libano und dem Brunnen Jordans, und erstrecket sich in der Breite biß an den See Tiberias; die Länge hingegen währet von dem Dorff Arpha an biß gen Julias. Solches aber bewohnen so wohl Juden als Syrer. Allein in Beschreibung des Jüdischen Landes und der benachbarten Landschafften haben wir uns möglichster Kürtze beflissen.

Das vierte Capitel.

Josephus wird zurück geschlagen, als er eilends Sepphorin überfallen wolte. Titus kommt mit seinem gantzen Kriegs-Heer nach Ptolemais.

Vespasianus sendet den Sepphoritern Hülffs-Völcker.

NAchdem aber Vespasianus den Sepphoriten Hülffs-Völcker, nehmlich tausend zu Pferd, und sechs tausend Mann zu Fuß unter der Anführung des Placidi gesendet, und diese ihr Lager auf dem grossen Felde geschlagen hatten, so theilten sie sich in zwey Hauffen. Das Fuß-Volck befande sich in der Stadt, und beschützte sie nach aller Möglichkeit, die Reuterey aber verbliebe im Feld-Lager. Da nun von beyden zum öfftern Ausfälle geschahen, und sie durch ihre Streiffereyen im Lande alles verheerten, so thaten sie auch Josepho und den Seinigen, ob sie schon stille lagen, grossen Schaden, verheereten alles um die Stadt herum, und wiesen die Bürger, wann sie sich hervor zumachen erkühnten, zurücke. Ubrigens belagerte Josephus die Stadt, welche er, ehe sie von den Galiläern abfiele, dergestalten bevestiget, daß sie auch von den Römern schwehrlich konnte erobert werden. Dahero er auch seine Hoffnung fahren liesse, weilen er sahe, daß er nicht im Stand wäre, die Sepphoriten entweder mit Gewalt oder gelinden Worten sich zu unterwerffen. Allein die Kriegs-Flamme wurde durch ihn je länger je hefftiger in dem Lande erreget, weilen die Römer durch die Nachstellungen so sehr erbittert worden, daß sie derselbigen Felder Tag und Nacht ohne Aufhören verheereten, alles im Lande plünderten, die zum Krieg tüchtige Leute niedermachten, und die noch in der völligen Blüthe stehende Jugend mit sich in die Gefangenschafft führten. Im gantzen Galiläischen Lande nun war nichts, als Sengen, Brennen und Blut-vergiessen; ja es ware kein Jammer und Elend mehr zu erdencken, welches man nicht darinnen antraffe. Und ware dieses der Bedrangten ihr einiger Trost, daß sie noch zu denen von Josepho bevestigten Städten ihre Zuflucht nehmen konnten.

Josephus versucht sein Heil vergeblich vor Sepphoris.

Das gantze Galiläische Land wird übel zugerichtet.

2. Als nun Titus von Achaja nach Alexandrien übergesetzt hatte, brachte er seine Soldaten, (dann um ihretwillen ware er verschickt worden) bälder, als zur Winters-Zeit zu geschehen pflegt, zusammen, marschirte starck, und kame in kurtzer Zeit zu Ptolemais an. Daselbst traff er seinen Vatter an, welcher zwey Legionen bey sich hatte; (es waren aber die fünffte und die zehende, und zwar die beste) zu diesen stiesse er mit der seinigen, als der fünffzehenden, welche er mit sich gebracht hatte; zu diesen kamen noch aus Cäsarien fünff Rotten nebst einem Geschwader Reuter, und andere fünff von Syrischen Reutern. In einer jeden aber von den zehen Rotten waren tausend, und in den dreyzehen übrigen sechs hundert Mann zu Fuß, und hundert und zwantzig Mann zu Pferd. Auch die Könige schickten in grosser Anzahl Hülffs-Völcker, nehmlich Antiochus, Agrippa und Sohemus zwey tausend Schützen zu Fuß, und tausend zu Pferd; Damahls aber hatte schon Malchus der Araber tausend zu Pferd und über die fünff tausend Mann zu Fuß, unter welchen meistentheils Schützen gewesen, geschickt. Die Anzahl nun der gantzen Mannschafft, so wohl zu Pferd als zu Fuß, worunter auch des

Titus bringt eine grosse Mannschafft zu Vespasian.

Königs

Stärcke der Römischen Troß-Buben.

Königs Hülffs-Völcker begriffen waren, erstreckte sich gegen sechzig tausend ausser den Troß-Buben, deren viele waren, und sich im Krieg so tapffer, als die allertäpfferste, bewiesen; dann zur Friedens-Zeit übten sie sich stets bey ihren Herren, und musten sich auch mit ihnen den Kriegs-Gefahren unterwerffen; ja sie wurden von niemand, denn allein von ihren Herren, weder an Kriegs-Erfahrung, noch an Stärcke, übertroffen.

Das fünffte Capitel.

Beschreibung der Römischen Armeen, Lagern und andrer Sachen, so den Römern einiges Lob brachten.

Der Römer Kriegs Ubungen.

Auch hierinnen hat man sich über der Römer Vorsichtigkeit zu verwundern, daß sie ihre Knechte also abrichten, damit sie dieselbige sowohl zu Friedens- als Kriegs-Zeiten gebrauchen können. Solte aber jemand ihre Kriegs-Ordnung in Betrachtung ziehen; so müste er bekennen, daß sie ein so grosses Reich nicht durch das Glück, sondern durch ihre Tapfferkeit erhalten. Dann sie üben sich nicht alsdenn erst in den Waffen, wann der Krieg schon vor der Thüre ist, noch vielweniger ereignen sie wegen dringender Noth dieselbige, als wann sie zur Friedens-Zeit gäntzlich geruhet hätten, sondern sie üben sich beständig, als wann sie hiezu gleichsam von der Natur bestimmet wären, und schieben ihre Soldaten-Ubungen nicht biß auf die Kriegs-Zeiten auf. Ihre Ubung aber ist von einem wahrhafften Streit nicht unterschieden, dann ein jeder Soldat übet sich täglich, als wann er bereits im Krieg wäre; dahero sie sich gar leicht in den Krieg schicken können. Dann, wann schon einer oder der andere seinen Platz verläßt, so gerathen sie doch in keine Unordnung, und haben weder ein furchtsames Gemüthe, noch werden sie wegen einiger gehabten Fatiguen Krafft-loß. Daher geschahe es, daß sie allezeit diejenige, welche sie nicht im Streiten beständig erfunden, überwanden: Es würde sich einer auch nicht betriegen, wann er sagte, daß ihre Kämpffe eine Feld-Schlacht ohne Blut, und hinwegen ihre Feld-Schlachten ein blutiges kämpffen seyen. Dann sie können nicht leichtlich von den Feinden plötzlich und unversehens überfallen werden, sondern, wann sie in ein Land einbrechen, wagen sie nicht eher ein Treffen, biß sie ihr Lager verschantzt haben. Sie schlagen aber ihr Lager nicht mit geringer Mühe, noch auf ein unebenes Feld, ligen auch nicht ohne Ordnung untereinander; sondern wann sichs auch zuträgt, daß der Platz uneben wäre, so wird er gleich und eben gemacht, und das Lager also ausgemessen, daß es scheinet ein Vier-Eck zu seyn. Dann sie haben beständig Zimmerleute bey sich, welche mit dem nöthigen und zum bauen gehörigen Werckzeug versehen sind.

Wie sie pflegen ihr Lager zu schlagen.

Wie alles im Lager angeordnet wird.

2. Inwendig sind die Gezelte, auswendig aber befindet sich das Lager, so einer Mauer ähnlich siehet, und mit Thürnen, so in gleicher Weite voneinander stehen, versehen ist. Dazwischen stellen sie ordentlich das Geschoß, die Armbrüste und andere Sturmzeuge, welche man zum schiessen gebrauchen kan, damit im Fall der Noth alles bey der Hand seye. Sie bauen auch gegen die vier Theile der Welt vier Thore, wodurch man das Vieh eintreiben kan, und die auch zu einem Ausfall, wann es vonnöthen wäre, breit genug sind. Innwendig theilen sie das Lager in

Beschreibung des Lagers.

bequeme Gassen ein, in der Mitte schlagen sie der Heer-Führer Gezelte auf, und zwischen diesen in der Mitte befindet sich des Obristen Gezelt, welches einem Tempel ähnlich ist. Ja es hat das Ansehen, als wann in der Eil eine Stadt wäre auferbauet worden; dann es ist auch mit einem Marckt und Werckstätten vor die Handwercks-Leute versehen, ingleichem mit Gerichts-Häusern, allwo die Generäle und Hauptleute die Strittigkeiten, wann einige entstehen, schlichten sollen. Der Umkreiß des Lagers sammt demjenigen, was darinnen, wird bälder, als man glauben kan, wegen der vielen und verständigen Handwercks-Leuten, in Stand gebracht. Und wann es die Noth erfordert, so wird auch ein Graben vier Ellen tieff und eben so breit ausser dem Wall herum geführt.

Aller und jeder Verrichtungen in dem Lager.

3. In den Gezelten muß ein jeder bewaffnet seyn, und sich daneben stille und ordentlich aufführen. Ja es ist daselbsten die schönste Ordnung, und kan alles in zimlicher Ruhe verrichtet werden. Von allen und jeden wird das, was sie an Holtz, Getraide und Wasser vonnöthen haben, geholet. Es darff auch niemand nach seinem Belieben zu Mittag oder Nacht speissen, sondern es müssen alle miteinander essen. Auch die Zeit zum schlaffen, wachen, und zu den Kriegs-Ubungen wird ihnen durch den Trompeten-Schall zu wissen gemacht; ja man darff nicht das geringste ohne vorhergehende Ordre thun. Morgens frühe kommen alle und jede Soldaten zu ihren Hauptleuten, diese aber zu den Obristen, um sie gleichsam zu grüssen, mit welchen hernach die Obriste zu dem General gehen. Dieser gibt ihnen nach Gewohnheit die Parole und noch andere Befehle, welche sie unter die Soldaten sollen ausgeben lassen. Hierauf nun müssen sie alle genau acht haben, wann sie nehmlich angreiffen, auf gegebenen Befehl sich weiter zurück ziehen, und dicht in einander schliessen sollen.

Wie sie aus dem Lager aufbrechen.

4. Wenn man aber aufbrechen solle, so wird solches auch durch den Trompeten-Schall kund gethan, und erzeigt sich niemand nachläßig, sondern auf den ersten Winck brechen sie ihre Gezelte ab, und machen sich zum Abzug gefaßt: Dieses aber wird wiederum durch den Trompeten-Schall angezeigt. So bald sie nun die Maul-Thiere beladen, so sind sie gerüst alle Augenblicke gleichsam in einem Wettlauff fortzuziehen. Sie zünden ihr Lager mit Feuer an, nicht allein deßwegen, damit sie leichtlich wiederum ein anderes schlagen können, sondern damit es nicht etwa denen Feinden einmahl zum Nutzen und Vortheil gereichen möchte. Hierauf wird zum drittenmahl mit der Trompeten zum Abzug geblasen, welche die zimlich langsame aufmuntern und antreiben solle, damit nicht leichtlich jemand in seiner Ordnung mangle. Alsdann fraget auch der Herold, welcher zur Rechten des Feld-Herrns stehet, in der Mutter-Sprache dreymahl: ob sie zum Krieg gerüstet seyen? worauf sie ihm eben so offt munter und laut antworten und sagen, sie seyen bereit; ja sie antworten fast eher als man sie fraget, und heben ihre Hände vor grossem Muth unter währendem Schreyen in die Höhe.

In was vor einer Ordnung sie marschiren.

5. Hernach ziehen sie stille und ordentlich fort, und bleiben alle und jede dergestalten in ihrer Ordnung, als wann sie sich bereits im Krieg befänden. Die Fußgänger sind mit Harnischen und Sturm-Hauben, und auf beyden Seiten mit Schwerdtern versehen; allein das Schwerdt, welches sie zur lincken Seite tragen, ist weit länger; dann jenes zur Rechten ist nicht über eine Spanne

lang. Die auserwählte Fußgänger aber, so den General umgeben, führen Lantzen und Schilde; das übrige Fuß-Volck hingegen hat Spiesse, längliche Schilde, eine Säge, Korb, Haue und Axt, ja auch einen Riemen, Sichel, Kette, und sind mit Proviant auf drey Tage versehen. Demnach ist zwischen denen lastbaren Maulthieren und ihren Fußgängern kein grosser Unterschied. Die Reuter führen zur Rechten ein langes Schwerdt, und in der Hand einen Streit-Kolben, neben dem Pferd in die Quere einen Schild, und im Köcher drey oder mehrere Pfeile mit breiten Spitzen, die so groß, als Spiesse sind; ja sie haben auch alle, wie die Fußgänger, Pantzer und Sturm-Hauben. Derjenigen Waffen aber, welche zu Trabanten des Feld-Herrns erwählet werden, sind von den Waffen der Fußgänger nicht unterschieden: welchem Hauffen nun das Looß zufällt, der hat den Vorzug.

Die Römer verrichten im Krieg alles bedachtlich.

6. Also sind der Römer Züge und Rast-Täge beschaffen, und ihre Waffen voneinander unterschieden. In den Schlachten selber aber unternehmen sie nichts aus Unbedachtsamkeit und Ubereilen, sondern überlegen alles vorher, ehe sie etwas vornehmen, und setzen es nach vorhergegangener reiffer Uberlegung erst ins Werck. Daher sie entweder gar keinen Fehler begehen, oder wann sie gefehlet haben, können sie solches leicht wieder verbessern. Ja sie stehen in der Meinung, daß das Unglück, welches auf vorher gegangene Berathschlagung erfolge, denen glücklichen und von dem Glück einzig und allein herrührenden Zufällen vorzuziehen seye, sintemahlen das Glück Anlaß zur Nachläßigkeit gebe; die Berathschlagung hingegen, ob sie schon einmahl einen bösen Erfolg nach sich gezogen, verhüte, daß einem nicht eben dergleichen zum zweytenmahl widerfahre. Ja, glückliche Zufälle seyen nicht demjenigen, so derselbigen geniesse, zuzuschreiben; demjenigen aber, dem etwas nach reiffer Uberlegung mißlinge, seye es ein Trost, daß er solches bey sich zuvor wohl überleget habe.

Die strenge Kriegs-Zucht gereicht den Römern zum Nutzen.

7. Durch diese Kriegs-Ubung nehmen die Soldaten so wohl an Leibes-Stärcke als auch an Muth zu: Ja sie müssen sich aus Furcht vor der Straffe in den Waffen üben. Dann nach den Gesetzen werden nicht allein diejenige, so im Krieg durchgehen, sondern auch solche, die nur einige Feigheit an sich mercken lassen, und ein geringes Verbrechen begehen, am Leben gestrafft. Vor ihren Feld-Herren haben sie eine weit grössere Furcht, als vor den Gesetzen selber; jedoch, damit sie nicht, wann sie die Schuldige mit gebührender Straffe angesehen, vor grausam gehalten werden, so erzeigen sie im Gegentheil denen tapffern Soldaten viele und grosse Ehre. Die Soldaten aber gehorchen ihren Generälen dergestalten, daß sie zur Friedens-Zeit ihnen zur Zierde gereichen, in der Schlacht aber das gantze Heer gleichsam ein Cörper zu seyn scheinet. Es ist bey ihnen die schönste und accurateste Ordnung, können leichtlich da- oder dorthin geführet werden, geben genau auf das Commando acht, sehen auf das gegebene Zeichen, und bezeugen sich zur Arbeit unverdrossen: Dann sie sind hurtig zur Arbeit, und können wohl harte Bretter bohren. Sie weichen auch in keiner Schlacht weder wegen einer grossen Menge, noch wegen Kriegs-Listen, noch wegen einem gar unvortheilhafften Ort; ja zutheuerst auch nicht in einem zugestossenen Unglück. Weil nun die Feld-Herren alles mit wohlbedachtem Rath anfangen, und ihnen das gantze Heer in allem folget; was darff man sich dann verwundern, daß sich ihr Reich gegen Morgen biß an den Fluß Euphrat, gegen Abend biß an den Oceanum, gegen Mittag biß an das sehr fruchtbare Land Africa, und gegen Mitternacht biß an den Rhein und die Donau erstrecke. Dann es könnte einer mit allem Recht sagen, daß dieses Land vor die Herren noch zu klein seye.

Die grosse Hochachtung der Soldaten gegen ihre Generäle.

Woher die Römer so mächtig werden.

8. Und dieses habe ich erzehlet, nicht in der Absicht, die Römer mit allzuvielen Lob-Sprüchen zu erheben, sondern den Uberwundenen einigen Trost beyzubringen, und die, so mit Meutereyen umgehen, von ihrem Vorhaben abzuschröcken. Vielleicht möchte auch den Liebhabern freyer Künsten, welchen der Römer Sitten und Gewohnheiten im Krieg unbekannt sind, solcher Bericht zu statten kommen. Allein ich will mich jetzo wieder zu meiner vorigen Erzehlung wenden, von welcher ich abgewichen bin.

Das sechste Capitel.

Placidus wird, als er die Belagerung Jotapat versuchte, zurück geschlagen. Vespasianus fällt ins Galiläische Land ein.

Placidus fällt ins Galiläische Land ein.

Vespasianus hielte sich indessen mit seinem Sohn Tito zu Ptolemais auf, und brachte sein Kriegs-Heer in eine Ordnung. Nachdem aber Placidus das Galiläische Land durchgestreifft und verwüstet, eine grosse Menge von den Gefangenen umgebracht (dann die Galiläer waren sehr schwach und verzagt) und gesehen, daß jederzeit die streitbarste und tapfferste in die von Josepho bevestigte Städte geflohen, so eilte er vor die allerfesteste und mächtigste, nehmlich Jotapat hin, in der Meinung, sie werde sich gleichbalden im ersten Anariff ergeben, und solches werde ihm zu einem grossen Lob bey andern Generälen, und zu einem grossen Nutzen in seinen übrigen Unternehmungen dienen. Dann, wann er sich einmahl die mächtigste und vornehmste Stadt werde unterworffen haben, so würden sich auch die andere aus Furcht an ihn ergeben. Allein seine Hoffnung, womit er sich schmeichelte, schluge ihm fehl. Dann nachdem die Einwohner zu Jotapat seine Ankunfft vorhero erfahren hatten, so empfiengen sie ihn ausserhalb der Stadt, fielen die Römer unversehens an; viele streitbare und hitzige Köpffe (sintemahlen sie vor ihres Vatterlands, Weiber und Kinder Wohlfahrt stritten) jagten sie in die Flucht, und verwundeten die meiste von den Römern, machten aber nicht mehr als sieben nieder. Dann die Römer zogen sich in der schönsten Ordnung zurücke, und blieben eng und dichte beysammen, dahero sie nur ein wenig auf der Haut gestreifft wurden; zudem so getraueten sich die Juden als leicht bewaffnete eher auf sie Pfeile abzuschiessen, als mit solchen, die eine schwere Rüstung hatten, eine Schlacht zu wagen. Als nun Placidus gesehen, daß er zu Belagerung der Stadt zu schwach wäre, begab er sich in die Flucht.

Belagert Jotapat.

Wird von den Jotapatenern zurück geschlagen.

Vespasianus kommt ins Galiläische Land.

2. Nachdem aber Vespasianus grosse Lust gehabt, einen Einfall in das Galiläische Land zu thun, und der Armee Marsch-Route nach Römischem Gebrauch angeordnet hatte, so zog er von Ptolemais hinweg. Die Hülffs-Völcker von leichter Rüstung und die Schützen liesse er voranziehen, damit sie die plötzliche Anfälle der Feinde verhindern, und die verdächtige und zu dem Hinterhalt bequeme Wälder auskundschaff-

Beschreibung seiner Armee/ in was vor einer Ordnung sie marschirt.

ten solten. Auf diese folgte eine Römische Mannschafft theils zu Fuß, theils zu Pferd von schwerer Rüstung. Nach diesen kamen je zehen und zehen von jeder Rotte, so aus hundert Mann bestunde, welche nicht nur ihre Waffen und anders nothwendige, sondern auch des Lagers Maas bey sich hatten. Hierauf eilaen diejenige, so die Wege verbessern, gerad und eben machen, und die ihnen schädliche Wälder aushauen mußten, damit das Kriegs-Heer leicht fortziehen könnte, und durch die schlimme Wege nicht ermüdet würde. Seine und seiner Gesandten Bagage liesse er hinter dem Kriegs-Volck nachführen, und verordnete zu deren Beschützung viele Reuter, nach dieser folgte er, und hatte außerwählte Leute zu Fuß und zu Pferd, wie auch einige mit Lantzen versehene bey sich. Hinter ihm zog die eigene Reuterey, welche zur Legion bestimmet ware; dann eine jede Legion hatte ihre eigene Reuter, nehmlich hundert und zwantzig Mann. Gleich an diesen giengen die Maulthiere, welche das Geschütz, die Sturm- und übrige Kriegs-Zeuge trugen; nach diesen die Hauptleute und Rottmeister, so mit erwählten Soldaten umgeben waren; hernach die Fahne mit dem Adler, um welche andere Fahnen herum waren. Es ware aber die Fahne mit dem Adler bey den Römern die vornehmste Fahne, weilen der Adler als der stärckste unter allen Vögeln vor den König derselben gehalten wird. Daher er nicht allein des Kayserthums, sondern auch in allen Kriegen, er mochte geführet werden, wider wen er wolte, ein gutes Wahrzeichen des Sieges war. Hierauf folgten die Trompeter, und nach diesen eine Mannschafft, allwo in einem Glied sechs Mann neben einander marschirten; gleich auf diese kame, wie es gewöhnlich war, ein Hauptmann, welcher unter ihnen eine gute Ordnung zu erhalten suchen solte. In einer jeden Legion mußten die Knechte bey der Bagage verbleiben. Der letzte Hauff von denen, so um den Sold dienten, war mit vielen leicht und schwer bewaffneten Fußgängern und Reutern umgeben.

Vespasianus schlägt sein Lager alle/ daß ihn die Galiläer nahen sehen konnten.

3. Auf diese Weise zoge Vespasianus mit seiner Armee fort, und kam an die Galiläische Gräntzen, allwo er sein Lager schlug, und sich mit seinen erhitzten Soldaten niederliesse, damit die Feinde seine Armee zuvor sehen könnten, und aus Furcht vor ihnen, ehe die Schlacht einen Anfang nehme, anderen Sinnes würden. Er rüstete sich aber zugleich zu Bestürmung der Vestungs-Wercker. So bald sie den General gesehen, liessen sich viele ihren Abfall gereuen, alle aber waren sehr bestürtzt und verzagt. Dann nachdem Josephus und diejenige, so ihm hatten helffen das Lager schlagen, nicht weit von Sepphor, bey einer Stadt Garim genannt, erfahren, daß die Feinde in der Nähe wären, und sich gleichbalden mit ihnen in eine Schlacht einlassen würden, so begaben sie sich nicht nur vor der Schlacht, sondern auch ehe sie einmahl der Feinde ansichtig wurden, in die Flucht. Josephus aber blieb mit wenigen zurücke, und als er vernahm, daß er zum Widerstand der Feinde nicht genug Mannschafft hätte, die Juden den Muth gäntzlich sincken liessen, und die meiste, wann sie dem Feind trauen dürfften, zu Schliessung eines Bündnisses geneigt wären, so meinte er schon damahls, daß auf Seiten ihrer der Krieg kein gutes Ende gewinnen würde, daher er sich entschlossen, um denen Gefahren zu entgehen, mit denen, so bey ihme geblieben waren, nach Tiberias zu fliehen.

Josephus wird von den Seinigen im Stich gelassen/ und flieht nach Tiberias.

Das siebende Capitel.

Vespasianus ziehet, nachdem er der Gadarenser Stadt eingenommen hatte, nach Jotapat, und nimmt sie nach langwührtiger Belagerung durch Verrätherey eines Uberläuffers ein.

Vespasianus aber grieffe die Stadt Gadara an, und brachte selbige im ersten Anfall unter seine Bottmäßigkeit; dann er hatte sie von streitbaren Männern gantz leer angetroffen. Nachdem er nun daselbst eingezogen war, liesse er alle, so zu mannbaren Jahren gekommen, niedermachen. Wie dann die Römer keines Alters verschonten, weil sie gegen dieses Volck nicht nur einen unversöhnlichen Haß trugen, sondern auch ihnen die dem Cestio erwiesene Unbilligkeit noch in frischem Gedächtniß ware. Er liesse aber die Stadt nebst allen herum ligenden Städtlein und Dörffern anzünden, deren er einige von Grund aus zerstörte, aus einigen aber die Einwohner mit sich in die Gefangenschafft führte.

Vespasianus nimmt Gadara ein/ verschont der Gadarenser im geringsten nicht/ läßt die Städte samt den umherligenden Dörffern anzünden.

2. Josephus aber setzte die Stadt, welche er zu seiner Sicherheit erwählet, und darein geflohen, in grosse Furcht und Schrecken. Dann die Tiberienser glaubten, er würde sich niemahlen, er hätte dann an einem glücklichen Fortgang des Kriegs gäntzlich gezweiffelt, in die Flucht begeben haben. Und diese ihre Muthmassung hat sie auch nicht betrogen. Dann er sahe, wie es den Juden ergehen würde, und wie sie sich auf keine andere Weise, als durch Veränderung ihres Vorhabens erhalten könnten. Allein er selbst, ob er schon von den Römern Verzeihung zu erhalten verhoffte, wünschte sich doch öffters, lieber zu sterben, als durch Verrathung seines Vatterlandes, und Beschimpffung seiner Kriegs-Charge, bey denjenigen sein Glück zu machen, wider welche er als ein Streiter wäre ausgesandt worden. Er faßte dahero den Entschluß, der Obrigkeit zu Jerusalem genau und ausführlich zu überschreiben, in was vor einem Zustande sich die Sachen befänden, und zwar dergestalten, damit er nicht entweder durch Erhebung der Feindlichen Macht in Zukunfft einer Forchtsamkeit möchte beschuldiget werden, oder aber, wann er selbige durch seine Erzehlung verkleinern würde, diejenige, welche sich ihr Vorhaben schon hätten gereuen lassen, aufs neue zur Kühnheit ermuntert würden. Er bat auch um eine bäldiste Antwort und Bericht, ob sie sich in eine Bündniß einlassen wolten; im Fall sie aber willens wären den Krieg fortzusetzen, solten sie ihm eine mit den Römern zu schlagen hinlängliche Mannschafft schicken. Er sandte dahero, so bald er geschrieben hatte, einige sichere Boten nach Jerusalem, welche das Schreiben überbringen solten.

Josephus überschreibt den Einwohnern zu Jerusalem den gegenwärtigen Zustand des Kriegs.

3. Allein Vespasianus ware begierig Jotapat zu zerstören, (dann er hatte gehöret, daß gar viele von den Feinden dahin geflohen, und diese ihre Retirade sehr bevestiget wäre) er schickte dahero Leute zu Fuß und zu Pferd voraus, um durch sie den Weg, welcher sehr bergicht und felsicht, zum gehen gar beschwerlich, vor die Reuterey aber gar impracticabel ware, eben und gleich machen zu lassen. Dieses brachten sie nun in vier Tagen zu Stande, daß die Armee ohngehindert fortmarschiren konnte. Am fünfften Tag aber, welcher der ein und zwantzigste Tag des Monats Arthemisii ware, kam Josephus von Tiberias zu Jotapat an, und richtete die verzagte Juden auf. Nachdem aber ein Uberläuffer dem Vespasiano solches ver-

Vespasianus beschließt Jotapat einzunehmen.

Josephus begibt sich nach Jotapat.

verkündiget, und ihn durch dieses einzige vornehmlich bewoge, vor die Stadt hinzuziehen, weilen er durch Eroberung derselben und Gefangennehmung Josephi das gantze Jüdische Land vermeinte einzunehmen, so hörte er diese fröliche Zeitung mit Freuden an, und glaubte, es wäre durch GOttes gnädige Vorsehung geschehen, daß derjenige, welcher unter den Feinden der klügste zu seyn scheinte, von freyen Stücken sich in eine veste Stadt begebe. Hierauf schickte er gleichbalden unter der Anführung Placidi und Ebutii eines Hauptmanns, welcher wegen seiner unvergleichlichen Tapfferkeit und grossen Wissenschafft sehr berühmt ware, tausend Mann zu Fuß dahin, und gab ihnen Befehl, die Stadt zu umringen, damit Josephus nicht heimlich daraus entfliehen könnte.

Placidus und Ebutius belagern Jotapat.

4. Vespasianus aber brach einen Tag hernach mit seinem gantzen Kriegs-Heer auf, und kam erst Abends späte vor Jotapat an. Nachdem er nun seine Armee gegen Mitternacht geführt, schlug er sein Lager auf einem hohen Hügel, welcher von der Stadt sieben Stadien weit entlegen war; er thate aber dieses mit allem Fleiß, um von den Feinden gesehen zu werden, und ihnen hiedurch eine grosse Furcht und Schrecken einzujagen; welcher sie auch dergestalten überfaller, daß sich niemand vor die Stadt heraus zu gehen getraute. Allein die Römer wolten die Stadt nicht gleich bestürmen, weilen sie den gantzen Tag auf dem Marsch gewesen waren. Sie umringten dahero die Stadt zweyfach, und stellten noch überdas hinter diese ihre Cavallerie, damit den Juden alle Ausgänge vermacht würden. Dieses aber munterte die Juden, welche sich vor verlohren schätzten, desto mehr zur Tapfferkeit auf, dann nichts macht im Krieg die Leute tapfferer, als die dringende und äusserste Noth.

Vespasianus kommt selbst vor Jotapat an.

5. Folgenden Tags zogen Anfangs diejenige Juden, welche dort herum verblieben, und ihr Lager ausser der Stadt vor den Mauren geschlagen hatten, den Römern entgegen. Da nun Vespasianus seine Schützen, Schleuderer, und alle, so schiessen konnten, wider sie gebrauchet, und auf sie mit Wurff-Pfeilen hatte schiessen lassen, er selbst aber nebst seinen Fußgängern einen hohen Hügel erstiegen, von dannen her man sich leichtlich von den Mauren Meister machen konnte, so thate Josephus, welcher voll Furcht in der Stadt ware, mit einer grossen Menge Juden einen Ausfall. Sie griffen also die Römer an, trieben sie von den Mauren ab, erwiesen sich sowohl mit der Faust, als auch an Muth tapffer, und verrichteten viele Thaten: jedoch erlitten sie eben so grossen Schaden, als die Feinde. Dann wie sie aus Verzweifflung an ihrem Leben, also wurden die Römer durch Schamhafftigkeit zum Streiten angefrischet: Diese machte ihre eigene Stärcke und grosse Erfahrung, jene aber der Zorn und Rach-Begierde munter und hertzhafft: Nachdem man nun den gantzen Tag über gestritten hatte; so machte die finstere Nacht ein Ende an dem Treffen, darinnen auf Seiten der Römer gar viele verwundet und dreyzehen Mann niedergemacht worden. Auf Seiten der Juden aber waren sechs hundert verwundet, und siebenzehen Mann umgekommen.

Die Nacht trennt die Juden und Römer / welche das erstemahl miteinander schlugen voneinander.

6. Den folgenden Tag thaten die Juden wieder einen Ausfall, grieffen die Römer zum zweytenmahl an, und stritten wider sie mit weit grösserem Eifer; Sie hatten auch mehr Courage, weilen es ihnen den Tag zuvor wider alles Verhoffen so wohl gelungen; allein sie erfuhren, daß die Römer jetzo weit streitbarer und tapferer wären. Sintemahlen sie aus Scham dergestalten in Zorn gebracht wurden, daß sie glaubten, weilen sie nicht gleich den Sieg davon getragen, würden sie überwunden werden. Und zwar liessen die Römer biß in den fünfften Tag aneinander fortstürmen. Allein die Einwohner zu Jotapat thaten aus der Stadt scharffe Ausfälle, und es förchteten sich weder die Juden vor der feindlichen Macht, noch liessen sich die Römer wegen grosser Schwührigkeit die Stadt zu erobern ermüden.

Der Streit wird mit grösserem Eifer fortgesetzt.

Lage und Bevestigung der Stadt Jotapat.

7. Es ligt aber Jotapat bey nahe gantz auf einem gar hohen Felsen, und hat auf einigen Seiten sehr tieffe Thäler, daß, wann man aus grosser Begierde hinunter schauen will, man den Grund und Boden nicht ersehen kan. Von Mitternacht her kan man allein hineingehen, allwo die Stadt unten an den Berg hingebauet ist. Allein Josephus liesse auch um diesen Platz, als er die Stadt bevestigte, eine Mauer herum führen, damit die Höhe des Berges von den Feinden nicht eingenommen werden könnte. Sie war sonst überall mit Bergen umgeben, und konnte man selbige, ehe man hinein kam, gar nicht sehen. Und auf diese Weise war Jotapat bevestiget.

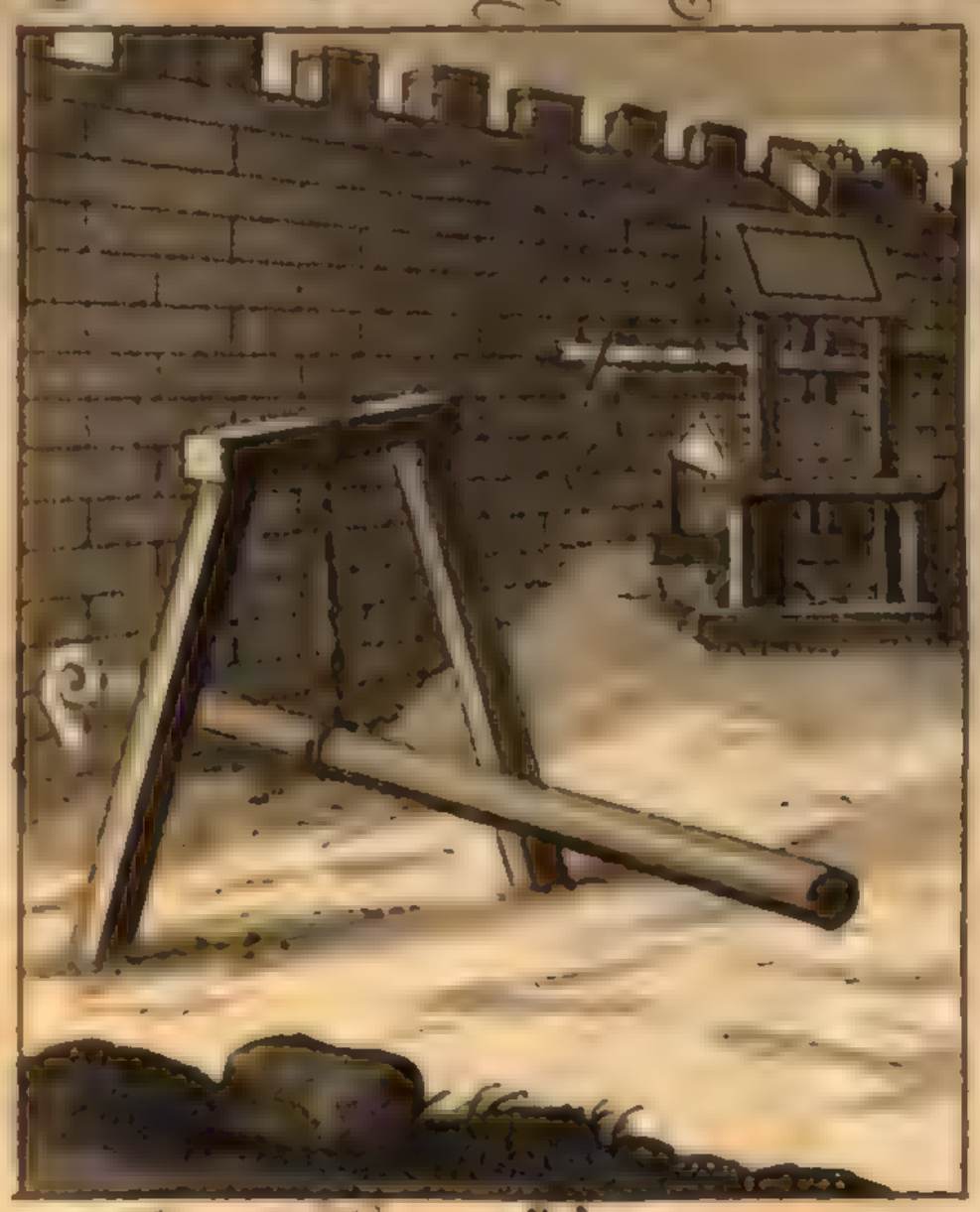
Wie Vespasianus Jotapat belagert.

8. Vespasianus aber, weilen er wieder einen von Natur bevestigten Ort, und wider freche Juden streiten wolte, nahme sich vor, die Stadt gar scharff zu belagern, liesse dahero die Hauptleute zu sich beruffen, und berathschlagte sich mit ihnen, wie man der Stadt am besten beykommen könnte. Da nun vor gut angesehen worden, eine Schantz an solchem Ort, wo man der Mauer leichtlich beykommen könnte, aufzuwerffen; so schickte er sein gantzes Kriegs-Heer dahin, daß sie allen Werckzeug herbeybringen, die nahe Berge an der Stadt einreissen, und einen grossen Hauffen Holtz und Steine zusammen führen solten. Einige flochten oben über den Wall her Körbe, um die abgeschossene Pfeile hiedurch aufzuhalten, und konnten unter denselbigen dergestalten fort arbeiten, daß sie entweder gar nicht, oder selten von den Pfeilen, welche man auf sie von der Mauer herab loßgeschossen, verletzet wurden. Andere stachen die nahe Hügel ab, und führten ihnen Erde ohne Unterlaß zu. Allein die Juden wältzten auf ihre Bedeckung grosse Steine von der Mauer herab, und schossen allerhand Pfeile auf sie loß. Ob zwar solche nicht durchdrangen; so verursachten sie doch ein grosses und erschröckliches Gethöse, und hinderten die Arbeiter an ihrer Arbeit.

Wie man alles auf beyden Seiten bey der Belagerung angeordnet.

9. Als nun Vespasianus das Geschütze herumgestellet hatte (es waren aber deren hundert und sechzig;) befahl er auf diejenige, welche auf der Mauer stunden, zu schiessen. Sie schossen auch aus ihren Armbrüsten lange Pfeile, nehmlich Spiesse, ab, und aus den grossen Geschützen wurden Steine, so ein Talent wugen, ingleichem Feuer und viele Pfeile geworffen. Dahero sich die Juden nicht nur auf die Mauer, sondern auch so weit ihre Pfeile reichten, nicht mehr getrauen durfften. Ja es waren auch Arabische Schützen, Schleuderer, Bogen- und andere gute Schützen nebst ihren Geschützen, Steinen und andern Geschossen vorhanden. Jedoch liessen sich dieses die Juden von der Gegenwehr nicht abhalten. Dann sie thaten nach der Mörder Art Ausfälle, zerbrachen der Arbeiter Bedeckung, schlugen sie, und warffen, wo sie wichen, ihre

Eine mit Freudlichen Werken umsichlossene Stadt. Ch. II. p. 101.



Sturm-Böcke. Ch. II. p. 102.

Ander art Sturm-Böcke. Ibid.

Ch. II. p. 100.

Testudo Vid. oder Schuldkrote aus dicht an- und in einander Zusamen gefügte Schilden

ihre Schantzen ein, verbrannten auch ihre Bollwercke sammt den Körben. Als aber Vespasianus gesehen, daß die Ursache des erlittenen Schadens diesem zuzuschreiben, weilen die Arbeiter so weit voneinander gearbeitet hätten (dann durch die Plätze, wo sie nicht arbeiteten, konnten ihnen die Juden beykommen) ließ er die Bedeckungen hart aneinander stossen, wodurch der Feinde unverhoffte Anfälle abgewendet wurden.

Josephus läßt die Mauren/ da der feindliche Zwang am so hoch war/ als die Stadt Mauren erhöhen.

10. Nachdem aber der Wall auffgeworffen, und denen Vestungs-Werckern der Stadt bey nahem in der Höhe gleich ware; achtete es Josephus vor eine Schande, nichts dagegen zu unternehmen, das zu Beschützung der Stadt gereichen möchte. Er liesse deßwegen die Arbeiter zusammen beruffen, und die Stadt-Mauren erhöhen. Da sie ihm aber einwendeten, daß sie selbige unmüglich würden höher machen können, weilen man auf Seiten der Feinde auf sie loßschiessen würde; so hat er etwas ausersonnen, welches der Feinden Pfeile aufhalten könnte. Er liesse nehmlich spitzige Pfähle aufrichten, und an selbige grüne Ochsen-Häute spannen, damit hierinn sowohl die grosse auf sie abgeschossene Steine aufgehalten würden, als auch die übrige Pfeile zurückbrellen, und das Feuer wegen derselbigen Feuchte alle seine Krafft verliehren möchte. Hinter diesem Gerüste arbeiteten die Arbeiter Tag und Nacht fort, erhöheten die Mauer gegen zwantzig Ellen hoch, und baueten hin und her auf selbige Thürne, welche ihnen zur Beschützung gereichten. Dieses setzte nun die Römer in grosse Aengsten, denn sie glaubten, sie wären schon in der Stadt, und hatte bey ihnen solche Würckung, daß sie nicht nur wegen dem von Josepho auffs klügste ausersonnenen Streich, sondern auch wegen der Bürger grossen Tapferkeit allen Muth sincken liessen, und darüber in eine grosse Bestürtzung geriethen.

Vespasianus bekriegt um Zorn/ die Stadt auszuhungern.

11. Allein Vespasianus wurde nicht weniger wegen der erfundenen List, als der Jotapatener Tapferkeit jelänger jemehr in Zorn gebracht. Dann die Juden bekamen durch die gute Bevestigung aufs neue einen Muth, thaten auf die Römer Ausfälle, liessen sich mit ihnen täglich in Scharmützel ein, und fügten ihnen mit Rauben und Brennen so lange Schaden zu, biß Vespasianus seine Leute vom Streit abgefordert, und beschlossen, die Stadt solange zu belagern, biß sie sich aus Mangel an Lebens-Mitteln ergeben müßten. Dann es würde sie gewiß entweder der grosse Hunger, ihn um Gnade anzuflehen, nöthigen, oder sie, wann sie auf ihrem Vorhaben hartnäckig verbleiben würden, Hungers sterben müssen: ja er glaubte, daß sie sich im Streiten nimmer so tapfer erweisen könnten, wann er sie, nachdem sie zuvor einige Zeit durch den Hunger ausgezehret worden, wieder aufs neue angreiffen würde. Er liesse dahero auf alle Ausgänge der Stadt ein wachsames Auge halten.

Der Belagerten Zustand/ und wie Josephus vor sie sorget.

12. Die Belagerte aber hatten Getrayde genug, und waren mit allen Nothwendigkeiten, ausser dem Saltz, wohl versehen; jedoch gebrach es ihnen an Wasser, weilen sich kein Brunn in in der Stadt befande: Dahero musten sie sich mit dem Regen-Wasser begnügen lassen. Allein es regnete in selbiger Revier zur Sommers-Zeit gar selten. Und weilen sie eben zu dieser Zeit belagert wurden; so waren sie sehr verzagt, indem sie nichts wenigers vermuthet, als daß sie von dem Durst würden geplaget werden; waren auch so unwillig, als ob sie bereits gar kein Wasser mehr hätten. Aber Josephus, da er sahe, daß die Stadt mit andern nothwendigen Sachen versehen, und die Bürgerschafft behertzt wäre; und daher die Belagerung wider der Römer Verhoffen in die Länge spielen wolte; so liesse er das Wasser unter die Bürger ausmessen. Diese hielten nun solche Ausmessung vor weit beschwehrlicher, als den Mangel selbsten; dann es machte ihre Begierde weit grösser, weilen sie nicht trincken konnten, wann und was sie wolten; ja sie wurden auch vom Durst weit hefftiger geplaget. Es ware auch dieses denen Römern nicht unbekannt. Dann gerad von der Mauer über sahen sie, wie denen an einem Ort Versammleten das Wasser ausgemessen, und viele von denen dahin gerichteten Pfeilen todt geschossen würden.

Seine Kriegs-List Vespasianum zu hintergehen.

13. Vespasianus aber stunde in der Hoffnung, die Stadt werde ihm, weilen die Cisternen bald würden erschöpffet seyn, wegen dringender Noth eingeräumet werden. Allein Josephus wolte ihm seine Hoffnung benehmen, liesse viele Kleider ins Wasser eintauchen, und sie hin und her also an die Schantz hinhängen, damit hievon die Mauer überall angefeuchtet würde. Als nun die Römer gesehen, daß diejenige so viel Wasser andern zum Spott verderben, von welchen sie glaubten, daß sie nicht einmahl etwas zu trincken hätten; liessen sie allen Muth sincken. Ihr Feld-Herr selbsten liesse die Hoffnung, die Stadt auszuhungern, schwenden, und grieff wiederum zu den Waffen, um sie mit Gewalt zu bezwingen: und dieses ware schon längstens der Juden sehnlicher Wunsch. Dann weilen sie an ihrer eigenen und der Stadt Erhaltung verzweiffelten, so wolten sie viel lieber im Krieg, als Hungers oder Dursts sterben.

Eine andere Kriegs-List.

14. Allein Josephus erfand ausser der bereits erzehlten Kriegs-List noch eine andere zu seiner Erhaltung. Er schickte nehmlich durch einen steinichten und unebenen Weg, so eben deßwegen mit Wächtern nicht besetzt worden, auf der westlichen Seite des Thals gewise Leute mit Brieffen an die ausser der Stadt wohnende Juden aus, und bekam auch auf diese Weise von ihnen wieder eine Antwort nebst allem Nothwendigen, woran sie in der Stadt Mangel litten. Er befahl auch diesen, daß, wann sie bey den Wachten würden vorbey müssen, sie kriechen, und ihre Rücken mit Fellen bedecken solten, damit man sie, wann sie jemand bey der Nacht sehen würde, vor Hunde hielte. Dieses währte so lange, biß die Wächter hinter die List kamen, und sich auch um die steinigte Wege verlegten.

Josephus geht mit der Flucht um/ worein aber der gemeine Pöbel nicht willigen will.

15. Als nun Josephus damahls sahe, daß sich die Stadt nicht lange mehr halten könnte, und es sehr gefährlich um sein Leben stehen würde, wann er da verbliebe; so berathschlagte er sich mit den Vornehmsten wegen der Flucht. Nachdem aber das Volck hievon Nachricht bekommen, umringten sie ihn, „und baten, er möchte sie ja nicht im Stiche lassen, indem sie ja all ihr Vertrauen auf ihn eintzig und allein setzten. Dann die Stadt würde noch einige Hoffnung zur Befreyung haben, weilen sie alle miteinander, wann er anderst da verbliebe, um seinetwillen tapfer streiten wolten; solte es aber sich ereignen, daß sie gefangen würden; so werde doch auch er ihr Trost seyn, als welchem vorjetzo zukomme, weder vor den Feinden zu fliehen, noch die Freun-

de zu verlassen, noch gleichsam aus dem von den Sturm-Winden hin und her getriebenen Schiff ins Wasser zu springen, worein er sich bey stillem Meer begeben hätte. Ja er werde die Stadt versencken, weilen sich niemand mehr dem Feind zu widerstehen erkühnen werde, wenn er, auf den sie ihr gäntzliches Vertrauen setzten, würde hinweggegangen seyn.„

Josephus zeiget den Nutzen seiner Flucht.

16. Josephus aber stellte sich an, als wann es ihm nicht um ihn selbst zu thun wäre, und sagte, „er gienge um ihres Nutzens willen aus der Stadt. Dann er werde ihnen mit seinem Dableiben gar wenig, wann sie auch gleich obsiegeten, Nutzen schaffen, und wann sie gefangen würden, so werde er sammt ihnen, ohne ihnen etwas helffen zu können, umkommen; würde er sich aber fortmachen, so werde er ihnen ausser der Stadt den grösten Vortheil zuwenden, wann er die Galiläer aufs bäldeste versammlete, und den Römern einen andern Krieg zu Befreyung ihrer Stadt anspinne. Uber diß sehe er nicht, zu was Ende er bey ihnen verbleiben solte, indeme die Römer bloß um seiner Person willen desto mehr zur Belagerung angereitzt würden, weilen sie sich vor die gröste Ehre hielten, ihn gefangen zu haben. Wann sie aber erfahren, daß er entflohen, so würden sie nicht mehr so hefftig auf die Stadt zustürmen.„ Allein diese Worte bewegten sie im geringsten nicht, sondern das gantze Volck umringte ihn mit grösserm Eiffer. Ja es fielen Alte und Junge, ingleichem die Weiber mit ihren unmündigen Kindern weinend vor ihme nieder, und baten ihn unter Vergiessung vieler Thränen, bey ihnen zu verbleiben, und sich mit ihnen dem Glück oder Unglück aufzuopfern. Dieses thaten sie, meines Erachtens, nicht aus der Ursache, als wann sie ihm seine Wohlfarth mißgönnet hätten, sondern weilen sie in der Meinung stunden, daß sie bey ihm einige Hoffnung zur Hülffe haben dürfften. Dann sie glaubten, sie hätten, so lange Josephus bey ihnen ausharrete, nichts böses und feindseeliges zu befürchten.

Josephus nimmt sich vor / in der Stadt zu bleiben / und muntert die Bürger zur Tapferkeit auf.

17. Er merckte nun wohl, daß er solch flehentliches bitten bey sich müßte Platz finden lassen, weilen sie ihn, wo er sich weigerte, gefänglich einsetzen würden; (dann das unaufhörliche Weinen und grosse Wehklagen benahm ihm seine hefftige Begierde wegzuziehen, und erregte in ihm einiges Erbarmen und Mitleiden) dahero entschloß er sich, bey ihnen zu verbleiben. Nachdem er nun alle Bürger, welche ihr Leben vor verlohren schätzten, bewaffnet hatte, sagte er: „Nun seye es Zeit, tapfer zu streiten, weilen alle Lebens-Hoffnung verlohren, und es das beste seye, rühmlich zu sterben und durch eine tapfere That ihr Angedencken bey den Nachkommen zu verewigen.„ Hierauf legte er die Hand ans Werck, that mit den Allerstreitbarsten einen Ausfall, zerstreute die Wächter, drang biß an das Römische Lager hin, zerriß ihre Gezelte, worinnen sie lagen, und legte Feuer darein: Also liessen sie es den folgenden und dritten Tag fortwähren, und stritten etliche Täge und Nächte, ohne ermüdet zu werden.

Vespasianus fraget vor die Seinige wider der Juden Ausfälle.

18. Nachdem aber die Römer durch die öffters Ausfälle grossen Schaden erlitten; (dann sie schämten sich, vor den Juden zu flichen, und wann sie auch die Juden in die Flucht schlugen, so konnten sie selbige wegen ihrem schwehren Gewehr nicht starck verfolgen; die Juden aber thaten ihnen immer Schaden, ohne von ihnen hinwiederum eine Schlappe davon zu tragen, weilen sie sich eilends wieder in die Stadt machten) so befahl Vespasianus seinen schwehr bewaffneten Soldaten, ihren Anfall nicht abzuwarten, noch sich mit Leuten, welche vor grosser Begierde zu streiten ihr Leben selbst in die Schantz schlügen, in eine Schlacht einzulassen. Dann es feure nichts so sehr zur Tapferkeit an, als wenn alle Lebens-Hoffnung verschwunden zu seyn schiene; hingegen würden ihre Anfälle abgewendet, wenn sie von ihrem Vorhaben abstünden, gleichwie auch das Feuer, welchem an Holtz gebreche, von sich selber auslösche. Ubrigens gebühre es den Römern, den Sieg durch grosse Vorsichtigkeit zu erhalten, sintemahlen sie nicht wegen dringender Noth, sondern wegen Erweiterung ihres Reichs streiten. Es wurden aber die Juden von den Arabischen Schützen, Syrischen Schleuderern, und andern, welche Steine wurffen, gemeiniglich zurück getrieben, zumahlen da Vespasianus auch die Maschinen, aus welchen Wurffspiesse geschossen wurden, nicht ruhen liesse, sondern alles auf die Feinde abgerichtet seyn mußte. Da nun jene von den Römern sehr übel empfangen worden, wichen sie zwar, giengen aber gleichwohl, ungeachtet man starck unter sie geschossen, auf die Römer weit hertzhaffter loß, achteten weder Leib noch Leben, und stritten dergestalten tapfer, daß sobald einer ermüdet und ausgetretten ware, ein anderer in dessen Stelle eintrat.

Beschreibung des Sturm-Bocks.

19. Als nun Vespasianum dünckte, als wann er wegen langwühriger Belagerung, und der feindlichen Ausfällen auch belagert würde, indeme die Schantze nahe an den Mauren war; so beschloß er, sich des Sturm-Bocks zu bedienen. Dieser ist ein grosser Balck, und einem Mastbaum nicht unähnlich, an dessen Spitze sich ein dickes Eisen wie ein Widders-Kopff befindet, woher er auch den Nahmen bekommen. In der Mitte ist er mit Seilern an einem andern Balcken wie an eine Waag angehengt, und an beyden Seiten mit starcken Pfälen unterstützt. Wann er nun von einer grossen Menge Volcks zurück gezogen, und hernach mit vereinigten Kräfften vor sich getrieben wurde, so zerstiesse er mit dem spitzigen Eisen die Mauren. Und es konnte kein Thurn so starck, noch eine Stadt-Mauer so breit seyn, welche, ob sie schon den ersten Stoß ausgehalten, nicht auf öffters wiederholte Stösse einfallen mußte. Dieses wolte nun der Römische General versuchen, und die Stadt, weilen er von längerer Belagerung derselbigen, wegen der Juden unaufhörlichen Anfällen, Schaden zu haben glaubte, mit Gewalt einnehmen. Weßwegen die Römer ihr Geschütz näher herbey führten, um diejenige, welche ihrem Vorhaben von der Mauer her zu widerstehen suchten, niederzuschiessen: es waren auch in der Nähe die Bogen-Schützen und Schleuderer. Als sich nun niemand mehr die Mauren zu besteigen getrauen wolte, so brachten andere den Sturm-Bock herbey, welcher sowohl zu ihrer als auch des Gerüsts eigner Sicherheit mit Körben und Fellen beständig bedeckt war. Hiemit wurde die Mauer auf den ersten Stoß erschüttert, dahero man von den Einwohnern der Stadt ein erbärmliches Geschrey hörte, als wann sie bereits wären gefangen worden.

Man läßt den Sturm-Bock anlauffen.

Josephi listige Erfindung dem Sturm-Bock seine Gewalt zu benehmen.

20. Da aber Josephus wahrgenommen, daß man nur auf einen Ort zum öfftern zustosse, und die Mauer bey nahe würde einfallen müssen, so erfand er etwas, wodurch ihr Sturm-Zeug sehr geschwä-

geschwächet worden. Er liesse nehmlich Säcke mit Spreuer angefüllt an eben denjenigen Ort hängen, welchen sie bestürmten, damit die folgende Stösse vergeblich geschehen, und sie wegen der Weiche der Mauer keinen Schaden mehr zufügen möchten. Dieses hielte nun die Römer gar lange auf, und machte ihnen viel zu schaffen; dann sie mochten die Sturmzeuge hinrichten, wo sie wolten, so zogen auch diejenige, welche auf der Mauer stunden, ihre Säcke dahin, daß also die Mauer so lang keinen Schaden erlitten, biß die Römer lange Stangen nahmen, an derselbigen Spitze Eicheln anbunden, und hiemit die Säcke abschnitten. Da nun der Sturm-Bock auf diese Weise seine vorige Gewalt wieder bekame, und die Mauer (dann sie war frisch gebauet) wegen dem öfftern stossen weichen mußte; so versuchte Josephus nebst denen, so bey ihm waren, sein Heil mit dem Feuer. Sie zündeten nehmlich alles Dürre, so bey der Hand ware, an, fielen auf drey unterschiedliche Weisen aus, und steckten der Römer Sturmzeug, Körbe und Schantzen mit Feuer an. Diese aber konnten ohne ihren grossen Schaden nicht löschen, waren über ihre Kühnheit sehr bestürtzt, und wurden von den Feuer-Flammen verhindert, daß sie nicht viel retten konnten. Ja wegen dem dürren Zundel, Hartz, Bech und Schwefel fraß das Feuer weiter, als man glauben konnte, um sich, und wurde dasjenige, was die Römer so viele Arbeit gekostet, von dem Feuer in einem Stündlein verzehret.

Eleazars tapfere That.

21. Bey dieser Gelegenheit that sich ein Jude hervor, und erwarbe sich einen immerwährenden Nachruhm. Er war ein Sohn Samää, hiesse mit Nahmen Eleazar, und ware von Saab aus Galiläa gebürtig. Dieser hebte nun einen sehr grossen Stein auf, und warffe ihn von der Mauer auf den Sturm-Bock mit aller Gewalt hinunter, daß an selbigem der Kopff abgebrochen wurde. Hierauf sprang er mitten unter die Feinde hinein, nahme denselbigen, und brachte ihn ohne die geringste Furcht mit sich auf die Mauer. Weilen aber alle Feinde, welchen er sich mit blossem Leib darstellte, auf ihn gezielet und geschossen, wurde er mit fünff Pfeilen getroffen; jedoch achtete er dieses alles nicht, sondern zeigte sich, so bald er die Mauer erstiegen hatte, vor allen, die seine kühne und verwegene That mit angesehen, bliebe allda stehen, und fiel endlich wegen vieler empfangener Wunden, den Bock in der Hand haltend, von der Mauer herab.

Netirä und Philippi Tapfferkeit.

Nach diesem hielten sich zwey Brüder, Netiras und Philippus aus einem Dorff in Galiläa, Ruma genannt, sehr tapffer. Dann sie sprangen unter die Soldaten der zehenden Legion, und fielen die Römer mit solcher Gewalt und Hertzhafftigkeit an, daß sie von ihnen nicht nur in eine Unordnung gebracht, sondern auch alle, welche sie angefallen, in die Flucht getrieben wurden.

Die Jotapatener verbrennen der Römer Werck.

22. Nachdeme nun Josephus nebst der übrigen Mannschafft viel Feuer zu sich genommen, und die Sturmzeuge, Waffen und Wercke der fünfften und zehenden Legionen, welche geflohen, verbrannt hatte, so kamen auf diese gleichbalden die übrige, und rissen ihre Schantzen ein. Allein die Römer richteten ihren Sturm-Bock gegen Abend gleich wieder auf, und führten ihn an denjenigen Theil der Mauer, welcher von der vorigen Stürmung Schaden gelitten hatte. Allda traffe auch einer von denen, welche dessen Gewalt hemmen solten, mit dem Pfeil den Vespasianum neben der Fußsohlen, verwundete ihn aber nur ein wenig, weilen der Pfeil alle seine Krafft wegen der Weite des Orts verlohren hatte: jedoch jagte dieses den Römern einen sehr grossen Schrecken ein. Dann als diejenige, so um ihn herum waren, das Blut gesehen, und sehr erschrocken waren, kam das Geschrey gleich unter der gantzen Armee aus, daß der Feld-Herr verwundet wäre; die meiste verliessen die Belagerung, und verfügten sich aus lauter Furcht und Schrecken zu ihrem Feld-Herrn: vor allen aber ware Titus zugegen, welcher wegen seinem Vatter in grossen Aengsten schwebte. Es gerieth also das Krieas-Heer sowohl wegen grosser Liebe gegen ihren Feld-Herrn, als auch wegen seines eigenen Sohnes Bekümmernis in eine Unordnung. Allein der Vatter benahme seinem Sohn die Angst, und der Armee den Schrecken leichtlich wieder. Dann nachdem er den von der Wunde herrührenden Schmertzen verheelet, und mit Fleiß alle, so seinetwegen in Furchten stunden, die Wunde hatte sehen lassen, so sprach er ihnen Muth ein, um den Krieg wider die Juden desto eifferiger fortzusetzen. Dahero ein jeder die Gefahr über sich nehmen und sich wegen seinem Feld-Herrn rächen wolte; ja es ruffte immer einer dem andern zu, und stürmeten auf die Mauer mit der grösten Hefftigkeit.

Titi und des Kriegs-Heers darüber gehabte Bekümmernis.

Die Jotapatener thun den Römern tapffern Widerstand.

23. Josephus aber liesse sich mit den Seinigen, obschon einer nach dem andern von dem starcken schiessen gefallen, nicht von der Mauer herab treiben, sondern setzte denen, welche mit Körben bedeckt waren und den Sturm-Bock herbey brachten, mit Feuer, Schwerdt und Steinen hefftig zu. Jedoch nützte sie dieses wenig oder gar nichts, dann es wurden viele von ihnen ohne Unterlaß niedergeschossen, weilen sie von den Feinden, die Römer hingegen von ihnen im geringsten nicht konnten gesehen werden. Dann wegen dem Feuer, welches sie anleuchtete, wurden sie von den Römern gar deutlich gesehen, daher sie auch auf die Juden als wie am hellen Tage zieleten, hingegen konnten die Juden wegen der Entfernung das feindliche Geschütz nicht sehen, mithin sich schwerlich vor denen Wurff-Pfeilen hüten. Von so vielen Armbrüsten und anderem Geschütze wurden viele auf einmahl durchschossen, und die mit grösster Gewalt geworffene Steine zerschmetterten nicht nur die Zinnen der Mauren, sondern auch die Ecke der Thürne. Die Juden mochten auch so dicht aneinander stehen, als es immer möglich ware; so drange doch der Stein dermassen durch sie durch, daß zutheurist auch das hinterste Glied von selbigem zu Boden geworffen wurde. Und aus dem, was sich in selbiger Nacht zugetragen, kan man abnehmen, wie starck die Geschütze gewesen. Dann es wurde einem von denen, welche um den Joseph her auf der Mauer gestanden, von einem abgeschossenen Stein der Kopff hinweg genommen, und das Hirn drey Stadien weit gleichsam weggeschläudert. Bey Tag geschahe es auch, daß eine schwangere Frau, welche erst aus dem Hauß gegangen ware, in den Leib geschossen, und das Kindlein eine halbe Stadien hinaus geworffen wurde: eine so grosse Gewalt hatte das Geschütze. Der Knall zwar von dem grossen Geschütz ware viel erschröcklicher, als das Rauschen der Pfeile. Die Todten aber, deren einer nach dem andern über die Mauer hinunter gefallen, machten ein Getöse: von innen her hörte man ein grosses Weiber-Geschrey; von aussen her aber gaben die tödtlich verwundete mit ihrem kläglichen seufftzen Antwort. Der gantze Umkreiß des Streit-Platzes ware mit Blut

Der Geschütze Gewalt.

Beeder erschröckliche Niederlage.

Vespasianus wird neben der Fuß Sohlen ein wenig verwundet.

Blut angefüllt, und die Mauer konnte man wegen der vielen herabgefallenen Todten besteigen. Die umher widerhallende Berge machten das jämmerliche Geschrey noch gröſſer; ja es gienge in selbiger Nacht alles, was nur greßlich zu sehen und zu hören ist, vor. Die meiste kamen als tapfere Streiter vor Jotapat um, andere hingegen wurden verwundet. Kaum vor der Morgen-Wache fiele die Mauer von dem hefftigen und unauffhörlichen Stürmen ein, dieser eingefallene Theil aber, wurde gleichbalden von einigen noch Bewaffneten, ehe die Römer ihre Sturm-Leitern angeschlagen, verschantzet.

Die Mauer fällt von dem hefftigen Stürmen ein.

Vespasianus rüstet sich zu Einnehmung der Stadt.

24. Des Morgens frühe aber versammlete Vespasianus sein Kriegs-Heer, welches nur ein wenig von der nächtlichen Arbeit ausgeruhet hatte, und machte sich zu Einnehmung der Stadt gefaßt. Weilen er nun von dem eingefallenen Theil der Mauer die Feinde abtreiben wolte, so liesse er die tapferste von den Reutern vom Pferd absteigen, sie vor den niederaestossenen Theil der Mauer auf drey unterschiedliche weise hinstellen, aufs beste bewaffnen, und ihnen anbefehlen, ihre Spiesse vorzuhalten, damit, wann die Sturm-Leitern angeschlagen wären, sie zuerst in die Stadt einfallen könnten. An diese stellte er die stärckste Fußgänger; die übrige aber von der Cavallerie liesse er überall neben den Mauren an den Bergen hinlagern, damit nicht etwa jemand bey Zerstörung der Stadt entfliehen könnte. Hinter diese ordnete er die Schützen, welchen er Ordre gab, die Pfeile zum Abschiessen gerüstet zu halten, ingleichem die Schleuderer, nebst andern, welche zum Geschütz gehörten. Einige muſten Leitern herbeybringen, damit sie an die noch gantze Theile der Mauer könnten angeschlagen werden, auf daß, wann sich ihnen einige entgegen setzen wolten, sie die eingerissene Mauer zu bewachen unterliessen; die übrige aber durch das starcke schiessen gezwungen würden, die Feinde freywillig einziehen zu lassen.

Josephus befiehlet den Seinigen / daß sie den Feinden tapfer widerstehen solten.

25. Nachdem aber Josephus das Vorhaben der Feinde erfahren, stellte er an die noch gantze Mauer die Ermüdete und Alte, weilen sie daselbsten nicht leichtlich konnten blessirt werden. Allein an den eingefallenen Theil der Mauer ordnete er je sechs und sechs von den Allertäpfersten, worunter auch er selbst ware, um zuerst die bevorstehende Gefahr abzuwenden. Diesen befahl er, „vor dem Geschrey der Legionen die Ohren zu verstopfen, damit ihnen keine Furcht eingejaget würde. Wann aber die Feinde ihre viele Pfeile auf sie abschiessen würden, solten sie auf ihre Knie niederfallen, ihre Schilde vorhalten, und solang ein wenig zurück weichen, biß die Schützen ihre Köcher abgeschossen hätten. Würden aber die Römer ihre Sturm-Leitern anschlaaen; solten sie sich hervormachen, und mit ihren Waffen den Feinden entgegen gehen; auch solte ein jeder streiten, nicht in dieser Absicht, als wann er das Vatterland erhalten, sondern daß er das gleichsam schon Verlohrne wieder bekommen wolte. Sie solten sich auch vorstellen, sagte er, wie alte Leute, Weiber und Kinder so erbärmlich würden niedergemetzelt werden, da es ja bereits fast an dem seye, daß sie von den Feinden umgebracht würden. Endlich solten sie den Zorn, welcher bey ihnen wegen der bevorstehenden Niederlage erreget worden, über die Urheber derselbigen ausschütten.„

Das Weinen und Wehklagen der Weiber.

26. Und also ordnete Josephus sie beyde an. Nachdem aber die müßige Bürgerschafft, sowohl Weiber als Kinder, gesehen, daß die Stadt mit drey Hauffen umringet würde, (dann die, so zu Bewachung der Stadt bestellet worden, hatte man nicht zum Streit genommen) und daß die Feinde gegen den eingerissenen Theil der Mauer mit entblößten Degen zuzögen, auch die umherligende Berge von den glantzenden Waffen einen Schein von sich gaben, und die Pfeile der Arabischen Schützen zum Abschiessen gerüst waren; liessen sie so ein erbärmliches Geschrey wegen Ausrottung der Stadt von sich hören, daß man geglaubt, der bevorstehende Jammer habe bey ihnen bereits seinen Anfang genommen. Josephus aber liesse die Weiber, damit ihre Männer durch ihr jämmerliches Wehklagen nicht verzagt würden, in ihre Häuser verschliessen, und ihnen unter vielen Bedrohungen ein Stillschweigen auferlegen: Er aber stellte sich an die eingerissene Mauer, wohin er krafft des Looses stehen mußte. Er gab auch nicht auf diejenige, welche die Leitern auf der andern Seiten anschlugen, sondern auf die hefftige Pfeile mit vieler Sorgfalt Achtung.

Nachdem man die Sturm Leitern angeschlagen hatte; ficht man auf beyden Seiten tapfer.

27. Sobald aber unter den Legionen Lermen geblasen, und von der gantzen Armee ein grosses Feld-Geschrey gemachet worden, so wurde von den Pfeilen, welche von allen Orten abgeredter massen abgeschossen wurden, alles verdunckelt. Allein diejenige, so es mit Josepho hielten, und seine Befehle noch in frischem Angedencken hatten, stopfften ihre Ohren zu wider das Geschrey, und verwahrten ihre Leiber wider die Pfeile. Nachdem aber die Römer mit ihrem Gerüste fertig worden; so überfielen solches die Bürger gar schnell, ehe es einmahl von denen, so es zurüsten liessen, nur mit einem Fuß berühret worden. Sie fochten auch mit denen, welche es zu ersteigen suchten, und verrichteten unterschiedliche tapfere Thaten, welche Proben von ihrem grossen Muth und ungemeiner Tapferkeit seyn können. Sie liessen sichs auch nicht wenig angelegen seyn, in der äusserſten Noth nicht verzaater zu seyn, als diejenige, welche ausser Gefahr waren, und mit dem grösten Muth wider sie stritten. Sie wichen den Römern so gar nicht, daß sie entweder von den Römern, oder die Römer von ihnen mußten nieder gemacht werden. Nachdem sich nun die Juden mit Zurückschlagung ihrer Feinde sehr abgemattet, und niemand hatten, von denen sie könnten secundirt werden: Die Römer hingegen mit frischen Leuten verstärcket wurden, welche in der Ermüdeten Stelle eintraten, sogleich vor die mit Gewalt Abgetriebene auf die Leiter stiegen, und sich deßwegen untereinander zum Streit aufmunterten, auch sich fest aneinander schlossen, und ihre Schilde vor sich hielten, wurde ihr Hauffe dergestalten unüberwindlich, daß sie die Juden gleichsam mit einem Leib zurücke trieben, und auf der Mauer festen Fuß bekamen.

Josephus gebraucht siedend Oel zu Abtreibung der Feinde.

28. Josephus aber erdachte in der äusserſten Noth eine List (dann er war in Erfindung eines Dings glücklich, vornehmlich wann die Noth am grösten ware) und liesse auf die mit Schilden bedeckte Soldaten siedend Oel ausgiessen. Dieses hatten nun die Juden in grosser Menge in Bereitschafft, gossen es über die Römer aus, und warffen auch auf sie die heißgemachte Gefässe hinunter. Hiedurch wurden sie, weilen es sie gar schmertzlich brannte, zerstreuet, und wegen grossen und unerträglichen Schmertzen von der Mauer hinweg-

Das siedend Oel verursacht bey den Römern grosse Schmertzen.

hinweggetrieben. Dann das Oel floß unter dem Harnisch von oben an biß unten hinaus über den gantzen Leib leichtlich hinab, und verzehrte das Fleisch nicht anderst, als wie eine Flamme. Sintemahlen selbiges von Natur gerne brennt, und wegen seiner Fette langsam wieder erkaltet. Weilen sie nun Pantzer und Sturm-Hauben anhatten, konnten sie dem Feuer nicht wehren, sondern sprangen vor grossen Schmertzen hin und her, wältzten sich auf dem Boden, und fielen von den Brücken hinab. Sie konnten sich auch in der grossen Noth zu den Ihrigen nicht begeben, weilen sie von denjenigen, welche sie verfolgten, ohne Mühe eingeholet und bezwungen wurden.

Den Bocks-Horn werden die Brücken schlüpfferig gemacht.

29. Allein es mangelte weder den Römern, wann es ihnen nicht nach Wunsch gienge, an Tapfferkeit, noch den Juden an Kluaheit. Dann jene, ob sie schon die Ihrige von dem siedenden Oel erbärmlich zugerichtet sahen, giengen doch auf diejenige, welche es ausgegossen, im Zorn loß, wobey ein jeder denjenigen, so vor ihm hergienge, der Feigheit beschuldigte, als ob sie ihre Stärcke nicht recht gebrauchten. Allein die Juden begegneten solchem Gedränge mit einer andern List, und übergossen die Brücke mit gesottenem Bocks-Horn, welches verursachte, daß die Römer hin und her wancketen, und hernach zu Boden fallen mußten. Es konnte auch weder jemand von den Flüchtlingen, noch einer von denen, welche die Brücke ersteigen wolten, aufrecht stehen bleiben. Einige, so von den Sturm-Leitern herab gefallen, wurden zertretten; die meiste aber fielen in die Schantzen, allwo sie von den Juden getödtet wurden. Nachdeme nun die Juden von dem Sturm befreyet waren, schossen sie auch mit Pfeilen unter die flüchtige Römer hinein. Hierauf liesse der Feld-Herr seine Soldaten, welche bey diesem Sturm vieles ausgestanden hatten, gegen Abend zurück beruffen. Von diesen fielen sehr viele, und die meisten wurden verwundet: auf Seiten der Jotapatener aber blieben nur sechs Mann, und über drey hundert wurden bleßirt zurück geführet. Diese Schlacht wurde am zwantzigsten Tag des Monats Däsii gelieffert.

Deßwegen gehet es den Römern nicht nach Wunsch.

Vespasianus läßt die Schantzen erhöhen/ und auf sie Thürne bauen.

30. Vespasianus aber suchte seinem Kriegs-Heer wegen der erlittenen Niederlage durch trostreiche Worte einen Muth einzusprechen; hernach da er sahe, daß sie voll Unwillen wären, und nicht Trost, sondern Arbeit vonnöthen hätten, liesse er die Schantzen erhöhen, und drey Thürne, einen jeden gegen fünffzig Schuhe hoch erbauen. Diese verwahrte er auch von allen Seiten her gar wohl, damit sie nicht nur die Last ertragen, sondern auch nicht leichtlich abgebrannt werden könnten. Sie wurden aber auf die Schantzen aufgerichtet, und darein die Schützen mit dem leichten Geschütz und den stärcksten Schleuderern verleget. Diese nun konnte man wegen der fast unmeßlichen Höhe der Thürne und Brustwehren im geringsten nicht sehen, und schossen alle diejenige, welche sie auf der Mauer erblickten, nieder. Da nun jene weder denen von oben herab gekommenen Pfeilen leichtlich entgehen, noch sich an denjenigen, welche sie gar nicht sahen, rächen konnten, und wahrnahmen, daß ihre abgeschossene Pfeile kaum an die sehr hohe Thürne reichten, auch ihnen wegen dem Eisen, mit welchem sie umzingelt waren, vom Feuer schwerlich Schaden zugefügt werden konnte; so verliessen sie die Stadt-Mauren, und thaten auf die, welche solche anzufallen suchten, Ausfälle. Diesen tapffern Widerstand thaten die Jotapatener. Allein sie wurden alle Tage in grosser Anzahl niedergemacht, und konnten doch den Feinden im geringsten keinen Schaden thun, noch dieselbe ohne eigene Gefahr abtreiben.

Die Juden müssen die Mauren verlassen.

31. In eben denselbigen Tagen sandte Vespasianus Trajanum, welcher über die zehende Legion gesetzt ware, wider eine nicht weit von Jotapat gelegene Stadt, mit Nahmen Japha, so mit Meutereyen umgienge. Weilen sich nun die Einwohner zu Jotapat denen Römern wider alles Vermuthen entgegen gesetzt hatten, wurden sie hochmüthig, dahero Trajanus mit zwey tausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferd wider dieselbige geschickt wurde. Da er aber befunden, daß die Stadt schwerlich zu erobern wäre, (dann ausser dem, daß sie von Natur fest gewesen, ware sie auch mit einer doppelten Mauer versehen) und gesehen, daß die Einwohner sich zu einer Schlacht rüsteten, und ihme entgegen zögen, so liesse er sich mit ihnen in ein Treffen ein, und trieb sie, obwohlen sie einigen Widerstand thaten, in die Flucht. Als sie sich nun hinter die erste Mauer gemacht hatten, folgten ihnen die Römer auf dem Fuß nach, und drangen sich mit ihnen hinein: da sie aber auch der andern zugeeilet, liessen sie ihre Mit-Bürger nicht in die Stadt, aus Forcht, die Feinde möchten sich mit ihnen einschleichen. GOtt ware es wahrhafftig zuzuschreiben, welcher die Galiläer durch die Römer aufreiben, und das gantze Volck, dem die Ihrige den Eingang in die Stadt versaget hatten, den blut-gierigen Feinden in die Hände gerathen liesse. Dann sie drungen gantz Hauffen-weiß dem Thor zu, rufften auch ihren Vorgesetzten öffters mit Nahmen, und wurden mitten unter dem Bitten und Flehen niedergemetzelt. Die erste Mauer verschlossen ihnen die Feinde, die andere aber ihre Mit-Bürger. Sie waren nun mitten zwischen dem Umfang der beyden Mauren eingeschlossen, und liessen sich viele von ihren eigenen Cameraden niedermachen, viele stiessen sich ihren eigenen Degen durch den Leib, unzählige aber wurden von den Römern umgebracht, ohne daß sich ein einziger mit der Hoffnung schmeichlen durffte, an ihnen deßwegen Rache auszuüben. Dann auffer dem, daß ihnen die Feinde einen Schrecken eingejaget, benahm ihnen auch die Verrätherey der Ihrigen allen Muth. Sie kamen daher um unter vielem Fluchen und Schwören über die Ihrige, und nicht über die Römer. Die Anzahl aber deren, welche auf solche Weise ihr Leben verlohren, erstreckte sich gegen zwölff tausend Mann. Damahls wartete Trajanus mit Zerstörung der Stadt auf den Feld-Herrn, weilen er in der Meinung stunde, sie wäre von guten Soldaten entblößt, und, wann sich auch gleich einige darinnen befinden würden, könnten sie doch seines Erachtens vor grosser Furcht nichts unternehmen. Er schickte deßwegen Botten an Vespasianum, und bate sich von ihm seinen Sohn Titum aus, um durch ihne das Ende am Sieg machen zu lassen. Dieser aber

Trajanus wird gesandt/ Japham einzunehmen.

GOTT ist wider die Galiläer.

Trajanus bittet sich von Vespasiano seinen Sohn Titum aus.

muthmassete, es werde noch etwas zu verrichten übrig seyn, und sandte seinen Sohn nebst einem Heer von fünff hundert Mann zu Pferd, und tausend zu Fuß. Als er sich der Stadt genähert, und seine Mannschafft in eine Ordnung gebracht hatte, stellte er Trajanum auf die lincke Seite, er aber belagerte die Stadt zur rechten. Nachdeme nun die Soldaten die Leitern überall an die Mauren angeschlagen hatten, verliessen die Galiläer, als sie selbige von oben herab ein wenig abgetrieben, gleichbalden die Stadt-Mauren. Hierauf sprange Titus mit den Seinigen über dieselbige, und nahm die Stadt ein; denen jenigen, welche sich eilends in der Stadt versammlet hatten, liefferte er eine blutige Schlacht. Dann sie wurden von den Bürgern in den engsten Gäßlein angefallen, und die Weiber warfen von den Häusern alles, was ihnen zuerst in die Hände kam, auf sie herab. Diese Schlacht währete nun über sechs Stunden. Als aber die Streitbarste aufgerieben waren, wurde der übrige Hauffe ohne Ansehung der Person, Junge und Alte, theils unter dem freyen Himmel, theils in ihren Häusern niedergemacht. Es wurde niemand von männlichem Geschlechte, ausser den unmündigen Kindern, welche mit den Weibern in die Sclaverey geführet worden, beym Leben gelassen. In der Stadt, und in dem ersten Treffen kamen bey fünff tausend um, zwey tausend, hundert und dreyssig aber wurden gefangen. Diese Niederlage geschahe an dem fünff und zwantzigsten Tag des Monats Dásii.

Die Samariter versammlen sich auf dem Berge Garizin/ da es das Ansehen hatte/ als wann sie mit kriegerischen Gedancken schwanger giengen.

32. Allein es erlitten auch die Samariter eine Niederlage. Dann sie versammlete sich auf einem Berge Garizin genannt, der von ihnen vor heilig gehalten wurde, und blieben daselbsten. Ihre häuffige Versammlung aber hatte das Ansehen, als wann sie aus Antrieb eines hochmüthigen Geistes Krieg im Sinne hätten. Sie wurden auch aus ihrer Nachbarn Schaden nicht klug, sondern zogen aus, obschon die Römer glücklich, sie aber schwach waren, und erregten einmüthiglich einen Lermen. Vespasianus aber hielte es vors beste, solchen Bewegungen vorzukommen, und ihre Anfälle abzuwenden. Dann obschon die gantze Samaritanische Landschafft mit vielen Besatzungen angefüllet ware, fürchtete man doch von der sich dahin versamleten Menge eine Aufruhr, weßwegen er Cerealem, den Obristen über die fünffte Legion, mit sechs hundert Mann zu Pferd und drey tausend zu Fuß dahin verschickte. Er hielte es aber nicht vor rathsam, den Berg zu ersteigen, und eine Schlacht zu lieffern, weilen sich die meiste von den Feinden auf der Spitze des Berges befanden. Als er dahero seine Leute unten am Berg herum überall verleget hatte, liesse er den gantzen Tag über ein wachsames Auge auf sie halten. Damahls begab sichs, daß einige von den Samaritern, weilen ihnen Wasser mangelte, und sie von einer schwülligen Hitze geplaget wurden, (dann es ware Sommers-Zeit, und das Volck hatte sich nicht mit aller Nothdurfft versehen) noch an eben demselbigen Tag Hungers gestorben. Viele wolten nun lieber der Römer Sclaven seyn, als eines so schmertzlichen Todes sterben, und unterwarffen sich ihnen. Als aber Cerealis von diesen vernommen, daß die übrige auf dem Berge, welche sich zusammen verschworen hatten, den Muth wegen dem zugestossenen Ubel noch nicht verlohren hätten, so erstiege er den Berg. Hierauf umringte er die Feinde, ermahnte sie anfangs zu Schliessung eines Bündnisses, und bate, sie solten ihr Leben zu erhalten suchen; dann es solte ihnen gewiß Sicherheit gegeben werden, wann sie nur die Waffen niederlegen würden. Als sie sich aber nicht überreden liessen, fiel er sie an, und machte alle, eine Anzahl von eilff tausend und sechs hundert, nieder. Dieses truge sich an dem sieben und zwantzigsten Tag des Monats Dásii zu.

Greifft sie an/ und macht sie alle nieder.

Cerealis wird wider sie geschickt.

Vespasianus läst wider Jotapat die Schantzen erhöhen.

33. Nachdeme aber die Jotapatener die Belagerung ausgehalten, und wider Verhoffen viele Drangsalen erlitten hatten, wurden an dem sieben und vierzigsten Tag der Römer Schantzen über die Stadt-Mauer erhöhet. An eben demselbigen Tag trat einer zu Vespasiano über, und hinterbrachte ihm, wie schwach die Stadt wäre, wie sich so gar wenig streitbare Männer darinnen befinden, und sie durch die anhaltende Wachen und Scharmützel dergestalten aufgerieben würden, daß sie einer solchen Gewalt unmöglich mehr würden Widerstand thun können: jedoch könnte man sie, wann sie einige angreiffen wolten, auch mit List bezwingen. Dann um die letzte Wache, wann sie glaubten, es wäre nichts feindliches mehr zu förchten, liessen sich die Ermüdete vom Moraen-Schlaff überfallen; er sagte auch, es schlieffen die Wächter, und gab ihnen den Rath, daß sie diese in eben derselbigen Stunde anfallen solten. Dieses kame zwar Vespasiano verdächtig vor, weilen ihme gar wohl bekannt ware, wie die Juden so redlich gegen einander gesinnet wären, und um der Treue willen auch den Tod selbsten verachteten: Zudeme war zuvor einer von den Jotapatenern gefangen worden, welcher sich allerhand Todes-Marter hatte anthun lassen, und als ihn die Feinde mit Feuer dahin zu bringen gesucht, daß er ihnen sagen solte, was in der Stadt vorgienge, verlachte er den Tod, und liesse sich ans Creutz hängen. Jedoch kam ihme dasjenige, was dieser sagte, wahrscheinlich vor, und glaubte, vielleicht werde er die Wahrheit reden; weilen er auch davor hielte, er werde von den Nachstellungen wenig Schaden zu gewarten haben, liesse er diesen Menschen verwahren, und rüstete sich zu Einnehmung der Stadt.

Ein Uberläuffer erzehlet dem Vespasiano wie alles in Jotapat beschaffen wäre.

Vespasianus rüstet sich zu Einnehmung der Stadt.

Titus und Sabinus ersteigen die Mauren zuerst.

34. Sie giengen nun um die angezeigte Stunde gantz stille zur Mauer hin, und Titus bestieg selbige zuerst nebst einem von den Hauptleuten Domitio Sabino, welcher etliche von der fünffzehenden Legion mit sich genommen hatte. Als sie die Wächter niedergemacht hatten, giengen sie ohne einige Furcht ruhig in die Stadt. Nach diesem liesse Sextus Cerealis ein Hauptmann und Placidus die Soldaten unter ihrem Commando einziehen. Nachdem nun die Feinde das Schloß eingenommen, auch sich schon mitten in der Stadt befanden, und es völlig Tag gewesen; so merckten doch die bereits Gefangene nicht, daß die Stadt von den Feinden erobert wäre, dann die meiste waren wegen den gehabten Fatiguen und tieffem Schlaff gantz nachläßig, und ihr Gesicht

Hierauf zieht die gantze Armee in die Stadt ein.

wurde

wurde von einem dicken Nebel, welcher damahl über die Stadt gefallen ware, verblendet. Indessen aber ware das gantze Kriegs-Heer eingezogen, biß sie mit ihrem gröſten Nachtheil aufwachten, und glaubten, die Stadt würde erst verwüstet werden, da es schon an dem ware, daß man sie niedermachte. Die Römer, welchen das viele ob der Belagerung erlittene Ungemach noch in frischem Gedächtniß schwebte, verschonten keines einigen, und trugen mit niemand einiges Mitleiden, sondern schlugen das aus dem Schloß heraus getriebene Volck an eben dem Ort, wo sie sich dem Feind nicht widersetzen konnten, zu todt. Dann weilen sie durch die enge Gäßlein herunter getrieben wurden, konnte sie der Feind leichtlich überwältigen. Dahero sich viele von den besten Soldaten, welche um Joseph herum waren, selbsten tödteten. Dann, als sie gesehen, daß sie niemand von den Römern niedermachen könnten, versammleten sie sich in den äusersten Theil der Stadt, und brachten sich selbst um, nur damit sie nicht in der Römer Hände fallen möchten.

Erste Niederlage der Bürger / welche sich theils selber umbrachten / theils von den Römern niedergemacht wurden.

35. Ubrigens machten sich alle Wächter, welche zuerst wahrgenommen, daß die Stadt von den Feinden erobert wäre, gegen Mitternacht in einen Thurn, und thaten eine Zeitlang Widerstand. Da sie aber von der feindlichen Menge völlig umringet waren, ergaben sie sich an ihre Feinde, und reichten ihnen den Halß gutwillig und von freyen Stücken dar. Es hätten sich auch die Römer rühmen können, daß sie bey dem Ende der Belagerung keinen Mann verlohren hätten, wo nicht ein einiger Hauptmann, Antonius, bey Einnehmung der Stadt hinterlistiger Weise wäre umgebracht worden. Dann einer von denen, welche in die Höhlen geflohen waren, (es waren aber deren viele) bate den Antonium, daß er ihm seine rechte Hand, damit er sich mit der Lebens-Hoffnung gewiß getrösten dürffte, darstrecken solte. Dieser reichte ihm solche unvorsichtiger Weise; worauf ihm der andere vorgekommen, und ihm seinen Spieß unten an der Scham hinein gestochen, daß er so gleich darüber sein Leben lassen mußte.

Der Hauptmann Antonius wird hinterlistiger Weise umgebracht.

36. An selbigem Tage brachten die Römer alle, die sich vor ihnen sehen liessen, um. In den folgenden Tagen aber durchsuchten sie alle Höhlen, und übten an allen, ausser den Weibern und Kindern, ihre grausame Wuth aus. In die Gefangenschafft wurden bey zwölff hundert geführet; bey Verwüstung aber der Stadt und in den vorigen Schlachten wurden alle zusammen gerechnet, gegen viertzig tausend niedergemacht. Vespasianus liesse hierauf die Stadt schleiffen, und alle Schlösser mit Feuer anzünden. Also wurde Jotapat in dem dreyzehenden Jahr der Regierung Neronis, und an dem ersten Tag des Monats Panemi eingenommen.

Man wütet wider alle Jotapatener ohne Unterscheid.

Jotapat wird auf Vespasiani Befehl geschleifet.

Das achte Capitel.

Wie Josephus von einem Weib verrathen worden, und sich an die Römer ergeben wollen. Seine Rede, welche er an diejenige hielte, so ihm solches verwehrten. Wie man ihne zu Vespasiano geführet, was er mit ihm geredet, und wie er von ihme empfangen worden.

Josephus verbirgt sich in einer Höhle;

DJe Römer aber suchten sowohl aus eigener Rach-Begierde, als auch mit Wissen und Willen ihres Feld-Herrns Josephum auf; dann sie glaubten, wann er würde gefangen seyn, so werde der Krieg gewiß ein Loch bekommen, und meineten, ihn entweder unter den Todten, oder doch, wo er nicht unter diesen liegen würde, in den verborgenen Schlupff-Winckeln der Stadt zu finden. Er aber schliche sich, da die Stadt schon eingenommen ware, durch göttlichen Beystand mitten durch die Feinde hindurch, und sprang in einen tieffen Brunnen hinunter, welcher auf der einen Seite eine weite und abgesonderte Höhle hatte, deren Eingang die obere nicht gewußt. Allhier traff er auch viertzig berühmte Männer verborgen an, die sich mit aller Nothdurfft, davon sie auf einige Zeit ihr Leben wohl erhalten konnten, versehen hatten. Bey Tag verbarge er sich zwar, weilen die Feinde alles besetzt hatten, bey Nacht aber stieg er heraus, suchte zu entwischen, und hatte auf die Wachten ein wachsames Auge. Als aber alles um seinetwillen überall wohl verwachet worden, daß er also denen Wächtern nicht entfliehen konnte, machte er sich wiederum in die Höhle. Daselbsten ware er zwey Taae verborgen, allein am dritten Tag wurde ein Weib, welche bey ihnen gewesen ware, gefangen, und er von selbiger verrathen. Worauf Vespasianus gleichbalden zwey Hauptleute, Paulinum und Gallicanum zu ihme hinschickte, mit der Ordre, Josephum beym Leben zu erhalten, und ihn freundlich zu ermahnen, daß er herauf steigen solte.

Wird von einem Weib verrathen. Vespasianus sendet zu ihm 2 Hauptleute.

2. Da sie nun zu ihm gekommen, suchten sie ihn mit vielen Erinnerungen dahin zu bewegen, daß er sich ergeben solte, und gaben ihm die gewisse Versicherung, daß ihm von ihrem Feld-Herrn nichts, als lauter Gnade widerfahren werde: allein sie konnten ihn doch nicht überreden. Dann er argwohnte, weilen er so vieles begangen, und ihnen so grossen Abbruch gethan, es würde ihm viele Schmach angethan werden; liesse sich dahero durch der Ruffenden angebohrne Freundlichkeit nicht verführen, aus Furcht, man möchte ihn etwa nur zu dem Ende heraus kommen lassen, damit er öffentlich abgestrafft werden könnte; deßwegen gienge er nicht hervor, biß Vespasianus auch den dritten Hauptmann Nicanor, welcher von ihm ein bekannter und gar vertrauter Freund gewesen, schickte. Als nun dieser zu ihm gekommen, erzehlte er ihm, wie die Römer gegen die einmahl bezwungene so gut gesinnet wären, wie er wegen seiner Helden-müthigen Tapfferkeit von den Obersten und Hauptleuten mehr bewundert, als gehasset würde, und sein Feld-Herr ihn nicht zu sich führen lassen wolte, daß ihme das Leben genommen würde, welches er thun könnte, wann er sich nicht ergeben würde, sondern vielmehr, daß er einen sehr tapffern Mann beym Leben erhalten wolte. Er setzte auch hinzu, daß Vespasianus, wann er ihn hintergehen wolte, keinen Freund von ihme schicken würde, der das beste, nehmlich die Freundschafft zur Untreue, mithin zu einem Deck-Mantel der Leichtfertigkeit gebrauchen solte, ja er selbst würde nicht gekommen seyn, noch in die Hintergehung seines Freundes eingewilliget haben.

Vespasianus schickt auch zu Josepho Nicanor/ einen von ihm gar vertrauten Freund.

3. Nachdem nun Josephus auch an dem, was Nicanor gesagt hatte, angefangen zu zweiffelen, so wolten die erzürnte Soldaten eilends Feuer in die Höhle hinunter werffen, allein ihr Hauptmann gestattete es ihnen nicht, indem er alles mögliche anwandte, Josephum lebendig zu bekommen. Als aber Nicanor mit seinem Bitten sehr angehalten, und Josephus die Drohungen der Feinde gehöret hatte, fielen ihm die Träume, die er bey Nacht gehabt, wieder ein, wodurch ihm GOtt der Juden bevorstehende Drangsalen, und wie es

Josepho fallen wieder die göttliche Träume ein.

mit den Römischen Königen ergehen würde, geoffenbahret hatte. Dann er konnte die Träume und andere göttliche Geheimnisse wohl auslegen, und hatte eine treffliche Einsicht in die H. Bücher, sintemahlen er nicht nur selbst ein Priester ware, sondern auch von Priesterlichem Geschlecht abstammete. Es schwebten ihm auch damahls, als wann er in eben selbiger Stunde gleichsam von GOtt gerühret wäre, seine nächtliche Träume und erschröckliche Gesichte noch vor Augen, und er schickte sein Gebet heimlich folgender gestalten zu GOtt: „Weilen es dir gefallen, das Jüdische Volck, dessen Schöpffer du bist, zu unterdrücken, alles Glück auf der Römer Seite zu wenden, und meine Seele zu Weissagung zukünfftiger Dingen zu erwählen; so ergebe ich mich nicht ungerne an die Römer, und wegere mich nicht mein Leben zu erhalten. Allein ich bezeuge, daß ich nicht als ein Verräther, sondern als dein Diener zu ihnen übergehe„.

Sein zu GOtt heimlich geschicktes Gebet.

4. Als er solches ausgeredet hatte, ergab er sich an den Nicanor. Da aber die Juden, so mit ihm dahin geflohen waren, vernommen, daß Josephus den Ruffenden Gehör gebe, stunden sie um ihn herum, und schrien: „Wir haben hohe Ursache, daß wir über unsere vätterliche Gesetze, welche GOtt selbsten zum Urheber, und den Juden einen solchen Muth gegeben haben, daß sie den Tod selbst verachten, hefftig seuffzen. Aus Liebe, o Joseph! zum Leben, wilt du ans Licht tretten? bist du nicht ein Sclav worden? wie bald hast du deiner vergessen? wie viele hast du vor die Freyheit zu sterben überredet? Fürwahr du besitzest keine wahre Tapfferkeit, und massest dir eine falsche Klugheit an, wann du bey denjenigen, mit welchen du so tapffer gestritten hast, dein Leben zu erhalten hoffest, oder, wann alles gewiß ist, von ihnen begehrest erhalten zu werden. Allein, ob du schon wegen der Römer Glück deiner gäntzlich vergessen hast, so müssen doch wir vor die Ehre unsers Vatterlands besorgt seyn. Wir wollen uns und unser Gewehr dir selbsten darleihen. Wann du nun gerne und freywillig in den Tod gehen soltest, wirst du als ein Jüdischer General, wo aber nicht, als ein Verräther sterben„. Sie redeten nun dieses nicht aus, so zuckten sie schon ihre Degen, und drohten, wann er sich an die Römer ergeben würde, ihn selbsten umzubringen.

Josephus will sich an den Nicanor ergeben.

Der Jotapatener Bezeugen/und Rede an Josephum.

5. Also war Josephus in grosser Furcht, von ihnen angefallen zu werden, und hielte sich vor einen Verräther der göttlichen Gesetze, wann er sich eher, als ihnen alles zuvor verkündiget zu haben, zum Tode gefaßt machen würde. Dahero er vor nöthig erachtete, an sie folgende kluge Rede zu halten: „Zu was Ende, o liebe Brüder! hegen wir eine so grosse Begierde, uns selbst zu tödten? oder warum wollen wir zwischen so vereinigten Dingen, nehmlich Leib und Seele, eine solche Trennung machen? Es möchte aber vielleicht jemand sagen, ich hätte mich geändert. Allein auch dieses wissen die Römer wohl, daß es rühmlich seye im Krieg, jedoch nach Kriegs-Art, das ist, von der Sieger Hand zu sterben. Und zwar, wann ich von den Römern nicht will niedergemacht werden, so bin ich wahrhafftig würdig, daß ich entweder von einem andern, oder von mir selbst mit meinem eigenen Degen niedergestossen werde. Wann nun die Römer ihrer Feinde verschonen wollen, wie viel gerechter ist es, daß wir selbst unserer verschonen. Dann es wäre thöricht, sich selbsten dasjenige anzuthun, was man andern so sehr verweißt. Daß es aber einem zur Ehre gereiche, wann er vor sein Vatterland sterbe, muß ich selbst bekennen: jedoch muß solches geschehen im Streit, und von denjenigen Händen, die uns solches rauben wollen. Nun aber wollen sie weder mit uns streiten, noch uns umbringen. Ferner so ist derjenige vor forchtsam zu halten, welcher nicht sterben will, wann er muß, und welcher will, wann er nicht muß. Ja vor was förchten wir uns dann, zu den Römern hinaufzusteigen? Ist es nicht der Tod? Sollen wir nun solchen, welchen wir von den Feinden argwöhnischer Weise befürchten, uns selbsten anthun? Allein es möchte vielleicht jemand sagen, es geschehe solches, um der Sclaverey zu entgehen: gleich als ob wir eben jetzo in grosser Freyheit stünden. Ferner möchte jemand einwenden, es komme ja einem tapfern Manne zu, sich selbsten den Tod anzuthun. Im geringsten nicht! denn ein verzagtes und feiges Gemüthe thut dieses, wie denn derjenige vor einen furchtsamen Steuermann billig zu halten ist, welcher das Schiff aus Furcht vor den Sturm-Winden, ehe sie entstehen, von freyen Stücken versencket. Ja es streitet der Selbst-Mord wider die Natur und Eigenschafften aller Thiere, will geschweigen, daß man sich an GOtt, als seinem Schöpfer, schwerlich versündiget. Denn es ist kein Thier, welches sich muthwilliger Weise umbringet, oder freywillig stirbet. Und das natürliche Gesetz, welches in uns eine grosse Begierde zu leben geleget hat, halten alle sehr hoch; dahero wir diejenige, so uns öffentlich nach dem Leben trachten, vor Feinde erklären, und welche uns nachstellen, bestraffen. Meinet ihr nicht, daß es GOtt mißfalle, wann der Mensch sein Geschenck gäntzlich verachtet? dann von ihm haben wir nicht nur unsere Existentz, sondern auch das Aufhören unserer Existentz empfangen: so ist es dann billig, daß wir es ihm überlassen. Alle Menschen haben zwar sterbliche Leiber, welche aus einer vergänglichen Materie gemacht und gebildet seyn: die Seele aber wird in alle Ewigkeit fortwähren, und ist gleichsam als ein Stücklein des göttlichen Wesens in die Leiber verlegt. Zudem wird einer, wann er mit des andern anvertrauten Gut verschwenderisch oder übel umgehet, vor einen gott- und treulosen Menschen gehalten; wann er aber GOttes anvertrautes Kleinod aus dem Leibe so zu reden treibet, meint dann ein solcher, derjenige wisse es nicht, dem er eine solche Schmach angethan? Ja man hält es vor gerecht, wann man flüchtige Knechte, ob sie schon von bösen Herren entlauffen seynd, bestraffet: wann wir aber vor GOtt, als dem besten HErrn fliehen, scheinen wir nicht gottloß zu handlen? wisset ihr nicht, daß nach dem natürlichen Gesetz der Sterbenden, welche GOtt die Schuld, so er ihnen anvertrauet hatte, wieder bezahlen, Ruhm und Lob ewig seyn, ihr Nahme und Geschlecht lange fortwähren, die reine und gehorsame Seele bleiben, einen sehr heiligen Ort in dem Himmel besitzen, und aus demselben nach Verfliessung vieler hundert Jahren, wiederum werde geschickt werden, die reine Leiber zu bewohnen. Welche aber sich thörichter Weise selbsten umgebracht, derselben Seelen werden an den finstern Ort der Hölle kommen, und GOtt, ihr Vatter, wird die Schuld derjenigen, welche an einem Theil untreu gewesen, auch ihren Kindern zurechnen. Ihr sehet also, daß dieses GOtt mißfalle, und von ihm als dem allweisen Gesetzgeber bestrafft werde. Bey uns ist es zwar verordnet, daß

Josephi Rede an diejenige/ welche ihm sehr droheten.

daß die Selbst-Mörder biß nach der Sonnen Untergang unbegraben da ligen sollen, wiewohlen wir es vor billig halten, daß man auch Feinde begrabe: Bey andern aber läßt man auch solchen Todten die rechte Hand, mit welcher sie sich umgebracht hatten, abhauen; denn sie halten davor, wie der Leib von der Seele, so müsse auch die Hand von dem Leib abgesondert werden. Es ist nun löblich, liebe Brüder! recht gesinnet zu seyn, und bey den menschlichen Zufällen und Schicksaalen nicht Gottlosiakeiten wider GOtt, als unsern Schöpfer, auszuüben. Wann wir wollen beym Leben bleiben, so laßt uns solches selber erhalten; (dann es ist uns keine Schande, unser Leben denjenigen zu dancken, welchen wir unsere Tapferkeit mit so vielen herrlichen Thaten bewiesen haben) wann wir aber je sterben wollen, so ist es rühmlich, von denenjenigen, welche uns überwunden und gefangen haben, umgebracht zu werden. Ich werde aber vor meine Person nicht zu den Feinden übergehen, daß ich selbst mein Verräther werde. Dann also würde ich weit thörichter handlen, als diejenige, welche von freyen Stücken zu den Feinden fliehen: sintemahlen diese solches um ihres Lebens willen thun, ich selber aber zu meinem Verderben. Jedoch wünsche ich mir der Römer Nachstellungen gar sehr; dann, wann sie mich wider gegebene Parole umbringen, so sterbe ich mit gröster Frölichkeit, weilen ich mich mit etwas grössers, als dem Sieg selbst, nehmlich mit ihrer Treulosiakeit getrösten kan.„

Josephus ist in einer groſsen Verlegenheit.

6. Josephus füate auch noch verschiedenes hinzu, um seine Brüder von dem Selbst-Mord abzumahnen. Allein jene wolten ihn aus Verzweifflung nicht anhören, und wurden, weilen sie sich schon längstens dem Tod aufgeopfert hatten, auf ihn verbittert; einige lieffen mit blosen Degen auf ihn zu, und warffen ihm seine Feigheit vor; ja ein jeder ware bereit, ihn auf der Stelle niederzustossen. Als er aber den einen bey dem Nahmen genennet, den andern als ihr General mit ernsthafftem Gesichte angesehen, den dritten bey der Hand genommen, den vierten mit vielem bitten besänfftiget, und alle mit unterschiedlichen Bezeugungen (wie es in solchen Nothfällen zu geschehen pfleget) von sich weggebracht; so erhielt er sich beym Leben, und sahe denjenigen, welcher sich nahe zu ihm hinmachte, nicht anderst an, als wie wilde Thiere, welche eingeschlossen seynd, zuthun pflegen. Es wurden aber die Hände derjenigen, welche ihren Feld-Herrn auch in der äussersten Noth und gröstem Elend verehreten, gleichsam geschwächt, daß ihnen ihre Degen aus den Händen fielen, und viele, so mit blosen Degen auf ihn losgegangen, selbige ohne einiges befehlen wieder einsteckten.

Sein listiger Rath das Loos zu gebrauchen.

7. Es hatte ihm aber auch in den gröSten Nöthen nicht an Klugheit etwas zu erdencken gefehlet; sondern er ergabe sich der Göttlichen Vorsehung, und trate die Lebens-Gefahr an. „Weilen wir, sagte er, sterben müssen. Nun, wohlan! lasset uns loosen, welcher den andern umbringen solle, und wem das Loos zugefallen, den solle der nächste an ihm niederstossen; denn auf solche Weise werden vermittelst des Looses alle umkommen, und wird doch keiner sich selber tödten. Sintemahlen es ungerecht ist, daß einer, wann die übrige umgebracht worden, ob es ihn gleich gereuet, beym Leben bleiben solle.„ Als er nun dieses ausgeredet hatte, ward sein Rath vor gut erkannt, und nachdem er sie überredet hatte, überliesse er sich sammt ihnen dem Loos. Wem aber das Loos zuerst zugefallen, der bote dem Nächsten seinen Hals gerne und willig dar, und tröstete sich damit, daß auch der Feld-Herr bald umkommen werde. Dann mit Josepho zu sterben, wurde vor weit besser und angenehmer, als zu leben, gehalten. Allein er wurde mit einem andern (entweder durchs Glück, oder durch die Göttliche Vorsehung) beym Leben erhalten, weilen er es also eingerichtet, daß weder er vom Loos getroffen wurde, noch wann er zuletzt wäre übrig gewesen, er seine Hand mit Tödtung seines Bruders besudlen durffte. Sie kamen demnach miteinander überein, sich das Leben nicht zu nehmen.

Josephus erhält sich neb[st] einem andern beym Leben.

Josephus wird zu Vespasiano geführt.

8. Nachdeme nun der Krieg zwischen den Römern und den Seinigen geendiaet worden, wurde Josephus von Nicanor zu Vespasiano geführet. Alle Römer heffen häuffig zusammen, um ihn zu sehen, und weil um den Obristen ein starckes Gedränge war, so entstunde ein unterschiedliches Getöse. Einige erfreuten sich über dessen Gefangenschafft, andere droheten ihm, einige drückten andere, um zu ihme näher hinzukommen, und ihn besser sehen zu können. Welche aber von ihm weit entfernet waren, schrien, man solte den Feind hinrichten; die aber nahe bey ihm waren, erinnerten sich seiner vortrefflichen Thaten, und entsetzten sich ob dessen Veränderung. Von den Obristen und Hauptleuten ware niemand, welcher, ob er schon vorher über ihn einigen Zorn gefasset hatte, gleich bey dessen erstem Anblick nicht den Zorn hatte fahren lassen. Unter allen aber bezeugte vornehmlich Titus nach seinem angebohrnen Naturell ein grosses Mitleiden gegen Josephum, sowohl wegen seiner Gedult in den gröSten Nöthen, als auch wegen seinem Alter. Dann er erinnerte sich, wie er sich ehmahlen im Krieg so tapfer erwiesen, wie er sich jetzo, da er in der Feinde Hände gerathen, bezeugte, wie das Glück so mächtig, alles im Krieg einer schnellen Veränderung unterworffen, und die Zufälle der Menschen so unbeständig wären. Dahero wurden auch damahls viele mit ihm anderes Sinnes, und zu einigem Mitleiden gegen Josephum beweget. Titus selbst aber truge gar vieles zu Josephi Erhaltung bey seinem Vatter bey. Jedoch befahle Vespasianus, ihne mit grosser Fürsichtigkeit zu bewahren, als wann er ihn gleichbalden zu Nerone schicken würde.

Titus bezeuget gegen Josephum ein grosses Mitleiden.

Josephi Rede an Vespasianum.

9. Als Josephus dieses vernommen hatte, liesse er Vespasiano zuwissen thun, daß er etliche Worte mit ihm allein reden wolte. Und nachdem alle andere ausser dem Tito und zweyen Räthen beyseit gegangen waren; fienge Josephus also an zu reden: „Du meinest zwar, Vespasiane! Josephum nur allein gefangen zu haben; allein ich komme zu dir als ein Bottschaffter gröSserer und wichtiger Dinge. Dann wo ich nicht von GOtt zu dir wäre gesendet worden, der Juden Gesetz nicht verstanden hätte, und, wie es Feld-Herrn zu sterben gebührete; so wäre ich nicht zu dir gekommen. Schickst du mich zu Nerone? was ists dann? werden dann diejenige, so Neroni biß auf dich in der Regierung nachfolgen werden, so lange bleiben? Du Vespasiane! wirst Kayser werden; ja nicht nur du, sondern auch nach dir dein Sohn. Du magst mich also wohl ein wenig härter binden, und vor dich aufbehalten. Dann du wirst nicht allein Herr über mich, sondern auch über die Erde, das Meer und gan-

tze menschliche Geschlecht seyn. Ich aber bin würdig, wann ich etwas unbedachtsames werde wider GOtt geredet haben, daß man mich besser verwahre, und mir mit der Zeit eine grössere Straffe anthue.„ Als er nun dieses geredet hatte; stellte ihm Vespasianus nicht gleich Glauben zu, sondern argwohnete, Josephus hätte dieses seiner Erhaltung zu lieb listiger Weise erdacht. Allein nach und nach ward er es zu glauben bewogen, weilen ihn schon GOtt selber an die Regierung zu gedencken aufmunterte, und ihme mit unterschiedlichen Zeichen zu verstehen gabe, daß das Reich auf ihn fallen werde. Er fand auch in andern Sachen, daß Josephus die Wahrheit rede. Dann einer von den geheimen Räthen sagte, „ er verwundere sich, warum er weder von der Ausrottung Jotapat, noch von seiner Gefangenschafft sich selbsten etwas geweissaget hätte, wenn das geweissagte wahr seyn solle, womit er den auf ihn gefallenen Zorn abzuwenden begehre. Hierauf antwortete Josephus, daß er den Jotapatenern zum voraus gesagt hätte, wie die Zerstörung der Stadt nach dem sieben und viertzigsten Tag geschehen, und er selber von den Römern lebendig gefangen werden würde.„ Als nun Vespasianus deßwegen bey den Gefangenen heimlich nachgeforschet, und es vor wahrhafftig befunden hatte; so stellte er auch ihme in dem geweissagten Glauben zu. Allein Josephum befreyete er weder von dem Gefängniß, noch von den Banden. Jedoch verehrte er ihm Kleider nebst andern kostbaren Geschencken, und liesse gegen ihne je länger je mehr Huld und Gnade blicken, und Titus truge ein nicht geringes bey, daß er in grossen Ehren gehalten worden.

Vespasianus stellt Josephi Weissagungen Glauben zu.

Josephus wird von Vespasiano und Tito in grossen Ehren gehalten.

Das neunte Capitel.

Wie Joppe eingenommen worden, und Tiberias sich ergeben.

Josephum bittet man sich zur Straffe aus; Vespasianus williget hierein nicht.

NAch dem vierten Tag des Monats Panemi kehrte Vespasianus wieder zurück gen Ptolemais, und kame von dannen nach Cäsarien, welches am Meer gelegen, die gröste Stadt im Jüdischen Lande, und meistentheils von den Griechen bewohnet wird. Es empfiengen nun die Einwohner sowohl den Feld-Herrn, als auch sein gantzes Kriegs-Heer unter grossem Frohlocken und vielen Freuden-Bezeugungen, eines theils aus Liebe gegen die Römer, andern theils aber und zwar vornehmlich aus Haß gegen die Uberwundene. Dahero auch viele ein Geschrey auf einmahl wider Josephum erregten, und hefftig begehrten, daß man ihn zur Straffe ziehen solte. Vespasianus aber hörte solches unsinnige Begehren, weilen es von einem gemeinen Pöbel herkame, nur an, und antwortete nicht das geringste darauf. Zwey Legionen nun liesse er den Winter über in Cäsarien einquartiren, weil er sahe, daß die Stadt hiezu gar bequem wäre: die zehende und fünffte aber legte er in Scythopolin, damit Cäsarien von dem gantzen Kriegs-Heer nicht zu hart beschwehret würde. Darinnen ware zur Winters-Zeit eine grosse Wärme, und im Sommer, weilen es eben und am Meer gelegen, eine hefftige Hitze.

Joppe eine Zuflucht der Auffrührischen.

2. Als sich nun indessen nicht wenige, theils von denen, welche von den Feinden in einer Auffruhr abgefallen, theils aus den zerstörten Städten entflohen waren, zusammen geschlagen hatten: so wolten sie Joppe, welches Cestius kurtz zuvor verheeret hatte, wieder aufbauen, damit sie ihre Zuflucht dahin nehmen könnten. Da ihnen aber an ihrem Vorhaben das verheerte Land hinderlich gewesen, entschlossen sie sich ans Meer hinzuziehen. Nachdem sie nun gar viele Raub-Schiffe zugerüstet hatten, trieben sie an denen Orten, wo man nach Phönicien, Syrien und Egypten hinziehet, Räubereyen, und machten daselbsten das Meer gar unsicher. So bald aber Vespasianus von ihrem Fürnehmen Nachricht bekommen, schickte er eine Mannschafft zu Pferd und zu Fuß nach Joppe, welche die Stadt, weilen sie nicht bewachet worden, bey Nacht überfielen, und in selbige einzogen. Die nun darinnen waren, hatten den Einfall schon zum voraus gesehen; dahero wolten sie sich vor grosser Forcht nicht erkühnen, die Römer abzutreiben, sondern flohen in die Schiffe, und fuhren so lang in die offene See, biß sie sich vor den Pfeilen sicher zu seyn glaubten, und blieben darinnen über Nacht.

Beschreibung von Joppe.

3. Es hatte aber Joppe von Natur keinen Port. Dann das Ufer ware hoch und gähe, und hatte auf beyden Seiten krumme und rauhe Felsen, woran die ungestümme Meeres-Wellen hefftig anschlugen und erschröcklich brauseten. Allda wurde auch die Kette Andromedä gezeiget, und die alte Fabel glaubwürdig gemacht: Allhier wehete der Nord-Wind, und trieb die Wellen mit aller Gewalt an die Felsen, dahero es sehr gefährlich, daselbsten mit den Schiffen vorbey zufahren, ware. Weilen nun gegen Tag ein hefftiger Wind, welchen die Schiffleute Melamboream heissen, entstanden, so wurden die Joppener von den ungestümmen Wellen hin und her getrieben. Einige Schiffe wehete der Wind zusammen, einige zerscheiterten an denen Stein-Klippen, viele aber, (dann sie fürchteten sowohl das steinigte Ufer, als auch die Feinde, mit welchen sie umgeben waren) wurden von den hefftigen Wellen mit aller Gewalt in die Höhe getrieben, und vom Wind, welcher die Meeres-Wellen also aufgeblasen, versencket. Es ware nun allhier weder einige Gelegenheit zu fliehen, noch vor diejenige, welche Stand halten mußten, einige Hoffnung das Leben zu erhalten übrig; dann von dem ungestümmen Winde wurden sie auf dem Meer hin und her getrieben, und von den Römern nicht in die Stadt gelassen. Welch ein jämmerliches Geschrey entstunde nicht, als die Schiffe so hart aneinander stiessen, und was vor ein hefftiges Krachen wurde nicht erreget, da sie zerscheiterten. Einige von den Jopenern wurden von den Wellen verschlungen, einige aber, und zwar die meiste litten Schiffbruch. Andere stiessen sich selbst den Degen durch den Leib, und hielten es vor besser, einen solchen Tod zu nehmen, und dem gewaltigen Meer vorzukommen. Ubrigens aber wurden die meiste von den schäumenden Wellen in die Höhe geworffen, und hiedurch an den hohen Felsen dergestalten zerrissen, daß das Meer mit vielem Blut, und das Ufer mit vielen Todten angefüllet war. Die vom Meer ans Ufer ausgeworffene wurden von denen daselbst stehenden Römern zu todt geschlagen. Derer nun, so von dem Meer ausgeworffen waren, wurden gegen vier tausend und zwey hundert gezählet. Die Römer nahmen hierauf die Stadt ohne einigen Widerstand ein, und schleifften dieselbige von Grund aus.

Die Joppener leiden Schiffbruch.

Joppe wird zum andernmahl geschleifft.

4. Und also wurde Joppe in kurtzer Zeit von den Römern zweymahl verheeret. Vespasianus aber liesse in dem Schloß, damit sich daselbsten die

Vespasianus legt eine Besatzung ins Schloß.

die See-Räuber nicht wieder versammlen könnten, die Seinige lagern, legte darein Reuter nebst wenigen Fußgängern, und gabe diesen Befehl, daß sie daselbsten verbleiben, und den Ort bewahren solten. Jene aber, nehmlich die Reuter solten die umherligende Landschafft durchstreiffen, und die benachbarte Stadtlein nebst den Dörffern zerstören und verwüsten. Diese kamen nun dem gegebenen Befehl nach, und durchstreiffften das gantze Land also, daß kein Tag vergienge, da sie nicht darinnen plünderten, und alles verheereten.

Josabus fält zu rucke kommen/ wird von den Juden bedaurt.

5. Nachdem aber die Zeitung von dem, was mit Jotapat vorgegangen, nach Jerusalem gebracht worden; so wolten anfangs zwar viele, so wohl weilen man ihnen den Jammer zu groß gemacht hatte, als auch, weilen niemand dabey gewesen ware, der solches mit seinen eigenen Augen gesehen hätte, es gar nicht glauben (denn es ware niemand mit dem Leben davon gekommen, der dieses hätte erzehlen können, sondern das Geschrey von der Zerstörung kame durch ein allgemeines Gerüchte dahin, wie betrübte Zeitungen gleichbalden auszukommen pflegen;) jedoch wurde die wahrhaffte Nachricht nach und nach durch die Benachbarte dergestalten ausgestreuet, daß alles von jedermann vor eine gewisse Wahrheit gehalten wurde. Jedoch wurde freylich viel unwarhafftes, so sich niemahlen zugetragen hatte, hinzugesetzt. Dann es gieng die Rede, daß auch Josephus bey Zerstörung der Stadt geblieben wäre, dessen Tod ein nicht geringes Trauren und Wehklagen zu Jerusalem verursachte. Ein jeder von denen ums Leben gekommenen wurde in allen und jeden Häusern, und von seiner gantzen Freundschafft beklaget. Uber den Feld-Herrn aber weinte und jammerte jedermann. Einige beweinten die Fremde, andere ihre Anverwandte, einige ihre gute Freunde, andere ihre Brüder, alle miteinander aber Josephum. Dreyssig Tage hörte man in der Stadt nichts, als Weinen und Klagen, und die meiste dingten Pfeiffer um den Lohn, daß sie vor ihnen hergehen, und Trauer-Lieder blasen solten.

Da die Juden erfahren/ daß Josephus noch lebe/ thun sie gantz anjetzo.

6. Als man ihnen aber auch mit der Zeit die Wahrheit anzeigte, wie sich nehmlich die Sache mit Jotapat verhielte, wie alles, was man von Josephi Tod gesagt hätte, erdichtet gewesen, und sie in Erfahrung gebracht, daß er noch im Leben seye, sich bey den Römern aufhalte, und von ihnen nicht als ein Gefangener, tractirt, sondern in höchsten Ehren gehalten werde: so faßten sie, weilen er noch lebte, einen so grossen Zorn wider ihn, als sie vorhero Liebe gegen ihn, da sie ihn vor todt hielten, bezeuget hatten. Von einigen wurde er der Feigheit, von andern der Verrätherey beschuldiget. Die Bürger waren voll Zorn, und stiessen viele Schimpf- und Schmäh-Worte wider ihn aus. Die erlittene Niederlage machte sie noch unwilliger, und wurden wegen dem zugestossenen Unglück je länger je mehr entrüstet; ja der unverhoffte Schade, welcher die Weise um ihrer Sicherheit willen vorsichtig machet, sich vor eben dergleichen Zufällen zu hüten, munterte sie zu Erduldung anderer Drangsaalen auf. Denn wo ein Ubel aufhörte, da fieng jederzeit das andere an. Endlich waren sie wider die Römer aufgebracht, als wann sie des Josephi Mißhandlung an ihnen rächen wolten. Eine solche Unruhe war unter denen Bürgern zu Jerusalem.

Vespasianus gehet nach Cäsarien-Philippi.

7. Vespasianus aber ware begierig, Agrippam wieder zu sehen; dann der König hatte ihn selbst eingeladen, theils aus grosser Begierde den Feld-Herrn nebst seinem Kriegs-Heer prächtig zu empfangen, theils durch selbiges die Aufrührische Oerter seines Reichs zu besänfftigen. Er liesse deßwegen seine Soldaten, aus Cäsarien, welches am Meer lage, auffbrechen, und nach Cäsarien-Philippi genannt, ziehen. Nachdem er nun das Kriegs-Heer zwantzig Tage hatte ausruhen lassen, stellte er seine Gastmahle an, und stattete GOtt vor die wohl und glücklich ausgeführte Thaten Danck ab. Nachdeme er aber Nachricht eingezogen, daß Tiberias mit Neuerungen umgehe, und Tarichäas abfallen wolle; (beedes aber gehörte zu dem Reich Agrippä) so nahm er sich vor, die Juden gäntzlich auszurotten, und glaubte, jetzo seye es bequeme Zeit, wider sie zu Felde zu ziehen, und selbige Städte, damit er sich auch gegen den Agrippam der Gastung halben danckbarlich bezeugen möchte, ihme zu Gefallen zu bestraffen. Er schickte deßwegen seinen Sohn Titum nach Cäsarien, daß er von dannen sein Kriegs-Heer nach Scythopolin führen solte. Es war aber selbige Stadt die allergröste unter den zehen Städten, und nahe bey Tiberias gelegen. Als er nun dahin gekommen war, erwartete er daselbsten seinen Sohn. Hernach zog er mit dreyen Legionen dreyssig Stadien von Tiberias so lange fort, biß ihn die Auffrührer gar wohl sehen konnten, und schlug in einem Ort, Gennabris genannt, sein Lager. Von dannen schickte er Valerianum, einen Hauptmann mit fünfftzig Reutern, daß er mit den Bürgern wegen dem Frieden eine Unterredung halten und sie ermahnen solte, daß sie sich ihm unterwerffen möchten. Dann er hätte gehört, daß das gemeine Volck ein grosses Verlangen nach dem Frieden trüge; Von einigen aber zum Krieg genöthiget, und hiedurch zu einer Auffruhr gebracht worden. Nachdem nun Valerianus seinen Weg beschleuniget, und nahe zu den Mauren hingekommen ware; stieg er selbst nebst denen, so bey ihme waren, vom Pferd, damit sie von ihnen nicht als Feinde angesehen würden. Ehe er aber ein Wort geredet, thaten die Auffrührer einen schnellen und starcken Ausfall auf ihn, und wurden von einem mit Nahmen Jesus, Saphati Sohn, welcher ein Rädlinsführer von dem Räuberischen Hauffen ware, angeführet. Allein Valerianus hielte es nicht vor rathsam, ohne vom Feld-Herrn gegebenes Commando zu schlagen, ob er schon versichert ware, daß er den Sieg davon tragen würde, indem es ja gefährlich seye, wann wenige mit vielen, und Ungerüstete mit Wohlgerüsteten streiten würden. Uberdas ware er wegen der unverhofften Kühnheit der Juden erschrocken, und flohe zu Fuß nebst noch fünff andern, welche ihre Pferde auch zurück gelassen hatten. Diese führte nun Jesus mit den Seinigen, als wann er sie mit dem Degen, und nicht hinterlistiger weise erfochten hätte, gantz freudig in die Stadt hinein.

Tiberias und Tarichäas fallen ab.

Titus wird mit einem Heer wider Tiberias geschickt.

Jesus 7 ein Rädlinsführer von dem Räuberischen Hauffen.

8. Hierüber bekümmerten sich die Aelteste des Volcks, und die Vornehmste flohen in der Römer Lager. Diese nahmen auch ihren König mit sich, fielen vor Vespasiano gantz demüthig nieder, und baten, sie ja nicht mit scheelen Augen anzusehen, noch die Thorheit etlicher weniger der gantzen Stadt beyzumessen. Dahero solte er des Volcks, welches den Römern jederzeit günstig gewesen, verschonen, und sich an den Uhrhebern des Abfalls rächen, als welche sie von der Freundschafft,

Die Tiberienser bitten die Römer um Frieden.

schafft, welche sie ehmahlen ohne Verzug mit ihnen auffrichten wolien, bißhero abgehalten hätten. Solchem bitten nun gabe der Feld-Herr ein williges Gehör, ob er schon wegen den geraubten Pferden der gantzen Stadt auffsätzig wäre. Dann er sahe, daß auch Agrippa hierüber in grosser Angst schwebte. Nachdem aber jene vor das Volck Sicherheit erlangt hatten; hielte sich Jesus nebst den Seinigen nicht vor sicher, wann sie zu Tiberias verbleiben würden; weßwegen sie nach Tarichäas flohen. Am folgenden Tag schickte Vespasianus Trajanum mit Reutern auf die Spitze des Berges voraus, daß er den gemeinen Pöbel fragen solte, ob sie alle ein grosses Verlangen nach dem Frieden bezeugten. Nachdem er nun vernommen hatte, daß das Volck eben so, wie die Aelteste, gesinnet wäre; führte er sein Kriegs-Heer vor die Stadt hin. Sie schlossen ihm aber nicht nur die Thore auf, sondern giengen ihm auch unter vielen Glücks-Wünschen entgegen, und rufften ihn vor ihren Erhalter und Gutthäter aus. Da aber die Soldaten durch die enge Pforte nicht einziehen konnten; liesse Vespasianus gegen Mittag einen Theil der Mauer einreissen, und also den Eingang erweitern. Dem König zu Gefallen liesse er unter seine Soldaten ein Verbott ausgehen, sich des Raubens und aller Unbilligkeiten zu enthalten. Und um seinetwillen verschonete er der Mauren, dann er hatte ihm versprochen, daß hernach seine Bürger ihm alle Treue zu leisten verbunden seyn solten. Und auf solche Weise wurde die Stadt, welche auch mit andern Ubeln geplaget ware, von der Abtrünnigkeit wieder befreyet.

Vespasianus ziehet in die Stadt ein.

Das zehende Capitel.

Wie Tarichä eingenommen worden. Beschreibung des Jordans und der Landschafft Gennesar.

Vespasianus bekriegt die Tarichäer.

DErnach zog er von der Stadt hinweg, und schluge zwischen ihro und Tarichäas sein Lager. Diesen Ort bevestigte er mit einem Wall, weilen er muthmassete, daß allda der Krieg werde in die Länge hinaus gespielet werden. Dann alle, so Meutereyen liebten, begaben sich häuffig nach Tarichäas, indem sie sich eben sowohl auf die bevestigte Stadt, als auch auf den See, welcher von den Einwohnern Gennesar genennet wird, verliessen. Die Stadt lage wie Tiberias am Berge, und wurde von Josepho überall, wo kein Wasser gewesen, mit einer starcken Mauer versehen, jedoch nicht so, wie Tiberias. Man versahe sich auch gleich anfangs, da man den Abfall besorgte, so wohl mit Geld, als genugsamen Völckern, von welchem Uberfluß aber die Tarichäar nichts, als was übrig bliebe, nützeten. Jedoch hatten sie auf der See sehr viele Schifflein in der Bereitschafft stehen, damit sie, wann sie etwa zu Land überwunden würden, darein fliehen, und sich alsdenn zu einer See-Schlacht, wann es anderst vonnöthen wäre, gefaßt machen könnten. Da nun die Römer ihr Lager verschantzet hatten; thate Jesus mit den Seinigen, welche sich weder vor der feindlichen Macht, noch vor ihrer schönen Ordnung gefürchtet, einen Ausfall, zerstreueten gleich im ersten Anfall diejenige, so an der Verschantzung arbeiteten, und riessen einiges von ihrer Schantz ein. Als sie aber sahen, daß die Römer häuffig auf sie zueileten; flohen sie, ehe ihnen einiger Schaden zugefüget worden, wieder zurücke: Allein die Römer verfolgten die Flüchtlinge, und trieben sie in die Schiffe. Sie fuhren nun so weit vom Lande hinweg, daß sie doch die Römer noch mit ihren Pfeilen erreichen konnten, liessen ihre Ancker sencken, fuhren hart aneinander mit ihren Schiffen, und wolten wider die zu Land stehende Feinde zur See streiten. Als aber Vespasianus vernommen, daß sich eine grosse Menge von ihnen auf dem flachen Felde nahe bey der Stadt versammlet hätte; schickte er seinen Sohn mit sechs hundert auserwehlten Reutern dahin.

Ein Theil von den Tarichäern begeben sich in Schifflein.

Titus wird geschickt um die Tarichäer zu bezwingen.

2. Als dieser eine grosse feindliche Macht angetroffen hatte; machte er solches seinem Vatter zuwissen, und liesse ihn um mehrere Leute ersuchen. Nachdem er auch wahrgenommen, daß sehr viele von den Reutern, ehe noch die Hülffs-Völcker ankamen, hertzhafft wären, einige aber, nachdem sie der Juden grosse Mannschafft gesehen, den Muth ein wenig sincken liessen; so stellte er sich an einen Ort, allwo man ihn deutlich verstehen konnte, und hielte an seine Soldaten folgende Rede: „Es geziemet sich, ihr Römer! euch gleich im Anfang meiner Ermahnungs-Rede eures Geschlechts zu erinnern, da ihr gar wohl wisset, wer ihr seyd, und mit wem wir zu streiten haben. Denn es ist kein Volck auf dem gantzen Erdboden, welches wir nicht überwunden haben: Die Juden aber, damit ich auch ihnen etwas zum Lob nachrede, seynd bißhero, ob sie schon überwunden worden, noch unermüdet. Es wäre demnach etwas unanständiges, wann wir, da jene in ihrem Unglück so hertzhafft und tapfer sich bezeugen, bey unserem Glück verzagt wären. Ich erfreue mich zwar, daß ihr euch, wann ihr von mir angesehen werdet, so tapfer bezeuget. Allein ich habe gefürchtet, es möchte etwa eine so grosse feindliche Macht jemand von euch heimlich eine Furcht einjagen. Dahero soll ein jeder wiederum bey sich gedencken, wer er seye, und wider welche er streiten werde. Dann es haben die Juden, ob sie schon kühn und verwegen seynd, und den Tod selber nicht achten, keine Ordnung und Kriegs-Erfahrung, und sind vielmehr ein elender Schwarm, als ein Kriegs-Heer zu nennen. Was soll ich mich aber bemühen, viel von eurer Kriegs-Erfahrung und schönen Ordnung zu reden? Dann wir üben uns zu Friedens-Zeiten dergestalten in den Waffen, daß wir nicht viel nöthig haben, in dem Krieg auf der Feinde Anzahl zu sehen. Was würden uns sonsten unsere beständige Kriegs-Ubungen nützen, wann unserer eben soviel seyn müßten, als der ungeübten Feinde? Uberleget auch ferner bey euch, wie Bewaffnete mit Unbewaffneten, Reuter mit Fußgängern, und solche, die einen Feld-Herrn haben, mit denenjenigen, so keinen Feld-Herrn erkennen, streiten werden. Dann diese Vortheile werden uns gleichsam vermehren, hingegen der Feinde Anzahl, weilen so grosse Fehler auf ihrer Seite sich befinden, verringern. Es macht auch nicht die grosse Menge der Leute, wann sie auch schon die streitbarste seynd, daß alles im Krieg wohl von statten gehe; sondern die Tapferkeit, wann es auch schon wenige seynd. Sintemahlen sie leichtlich in eine Ordnung können gebracht werden, und einander zu Hülffe kommen: eine grosse Mannschafft hingegen fügt sich selber mehr Schaden zu, als ihnen die Feinde thun. Die Juden haben wahrhafftig zum Führer die Unbedachtsamkeit und Kühnheit, welche man pflegt

Titi Auffmunterungs-Rede an seine Soldaten.

Lage und Bevestigung von Tarichäas.

zu

zu erwählen, wann man etwas vor verlohren hält, und so lang es wohl von statten gehet, nutzen sie gar viel: allein ein kleines Unglück nimmt alles wieder. Wir hingegen lassen uns von der Tugend, einem willigen Gehorsam und der Tapfferkeit leiten, welche im Glück gleichsam blühen, und alles Unglück außhalten. Zudeme streiten wir um weit wichtigerer Ursachen willen, als die Juden. Dann, wann sie wegen ihrer Freyheit und Vatterland kriegen; was sollen wir dann höher halten, als den Ruhm? wir müssen ja nicht von uns glauben lassen, daß wir, nachdeme von uns die gantze Welt bezwungen worden, den Juden nichts abgewinnen könnten. Über das gedencket, daß wir keinen grossen Schaden von unsern Feinden zu befürchten haben. Dann viele, so in der Nähe sind, werden uns zu Hülffe kommen. Wir können nun ihnen den Sieg gleichsam aus den Händen reissen, und es würde uns zu einem Lob gereichen, wann wir solchen erlangten, ehe die von meinem Vatter geschickte Hülffs-Völcker ankämen, damit unseren Thaten, welche wir ohne einige Hülffe gethan haben, desto mehr Ruhm zuwachsen würde. Es wird nun jetzt, meines Erachtens, von meinem Vatter, von mir, und von euch ein gleiches Urtheil gefället werden, indeme jener seines wegen der glücklichen Thaten beygelegten Ruhms würdig gewesen; ich aber sein Sohn, und ihr meine Soldaten seyd. Dann jener pflegte gemeiniglich zu siegen: dörffte ich mich nun erkühnen, zu ihm als ein überwundener zuruck zu kehren? Wie? werdet ihr euch nicht schämen, überwunden zu werden, da sich euer Feld-Herr in die Gefahr hinein waat? Seyd versichert, daß ich mich zuerst in die Gefahr begeben, und die Feinde anfallen werde. Aber lasset mich nicht im Stich, und glaubet vor gewiß, daß mein Anfall von GOttes Beystand werde unterstützet werden: ja zweiffelt im geringsten nicht, daß wir mit gewehrter Hand mehr ausrichten werden, als wann wir auf die Feinde Pfeile abschiessen würden. „

Titus verläßt sich auf seine tapffere Soldaten/ und ziehet auf Diejenige los.

3. Nachdeme nun Titus also ausgeredet hatte, wurden die Soldaten fast durch göttliches Eingeben hertzhafft, und bezeugten sich sehr unwillig, daß Trajanus mit vier hundert Reutern, ehe sie geschlagen hatten, zu Hülffe gekommen, als wann das durch den Sieg zu erlangende Lob durch sie vermindert würde. Es schickte aber Vespasianus auch den Antonium Silonem mit zwey tausend Schützen, nebst dem Befehl, daß sie sich auf dem Berg gerade gegen die Stadt über niederlassen, und die Feinde von der Mauer abtreiben solten. Selbige nun überwanden nach gegebenem Befehl diejenige, welche den Ihrigen zu helffen sich erkühnten. Titus aber rennte mit seinem Pferd zuerst auf den Feind loß, und nach ihm die übrige unter einem grossen Geschrey, und hatten sich so weit, als der Feinde Schlacht-Ordnung ware, ausgebreitet. Dahero ihre Anzahl weit grösser, als sie in der That ware, geschienen. Obwohlen aber ihr Anfall und die schöne Ordnung den Juden einen grossen Schrecken eingejaget, so hielten sie doch den ersten Anfall ein wenig aus. Allein nachgehends wurden sie mit Stangen zu Boden geschlagen, und von den Pferden zertretten. Nachdem nun viele umgekommen, zerstreuten sich die übrige hin und her, und flohen, so schnell sie konnten, in die Stadt hinein. Titus aber rennte ihnen nach, und, nachdem er sie eingeholet hatte, schlug er einige todt, durch einige brach er durch, einigen ritte er vor, und zerhieb ihnen ihre Gesichter, viele aber stiesse er zu Boden, daß immer einer über den andern hinfiele. Allein er liesse keinen der Stadt-Mauren zueilen, sondern triebe sie aufs flache Feld hinaus. Jedoch flohen einige wegen der allzugrossen Menge in die Stadt.

Die Tarichäer werden geschlagen / und fliehen.

4. Da sie aber hinein kamen, entstunde unter ihnen eine grosse Uneinigkeit. Dann den Einwohnern mißfiele anfangs der Krieg, theils wegen ihrer Güter, theils wegen der Stadt selber: ja damahls desto mehr wegen der erlittenen Niederlage. Allein die Ankömmlinge, deren sehr viele waren, wolten den Krieg mit grossem Eiffer fortsetzen, geriethen deßwegen mit den andern in einen Streit, und wurde von ihnen ein hefftiges Geschrey und Getöß erreaet, als wann es schon an dem wäre, daß sie die Waffen ergreiffen wolten. Nachdeme aber Titus das grosse Geschrey gehöret hatte, (dann er ware nicht weit von den Mauren hinweg,) ruffte er alsobald seinen Soldaten folgendes zu. „Dieses ist eine erwünschte Zeit; was zaudern wir dann, meine Brüder, da uns GOtt die Juden in unsere Hände überliefert? nehmet den Sieg an, höret ihr nicht das Geschrey? welche uns entflohen, die seynd untereinander uneins. Wir haben die Stadt schon, wann wir nur eilen. Allein mit dem Eilen muß auch Mühe und Tapfferkeit verknüpffet seyn. Dann ohne Gefahr verrichtet man nichts grosses und rühmliches. Wir müssen aber nicht allein hinkommen, ehe sich die Feinde wieder untereinander vereinigen, (dann die dringende Noth wird sie gleichbalden versöhnen;) sondern auch, ehe unsere Hülffs-Völcker nachkommen, damit wir nebst dem Sieg, welchen wir von so mächtigen Völckern in so geringer Anzahl erhalten haben, auch die Stadt allein einnehmen. „

Die Uneinigkeit zwischen den Einwohnern und Ankommlingen.

5. So bald er dieses ausgeredet hatte, schwunge er sich auf sein Pferd, rennte der See zu, setzte über dieselbige, und gienge zuerst in die Stadt hinein: nach ihm aber die übrige. Über diese Kühnheit nun waren diejenige, welche die Mauren bewahren solten, sehr bestürtzt, und unterstunde sich niemand von ihnen, weder mit ihm zu streiten, noch ihne abzutreiben. Nachdem sie nun die Wachten verlassen, flohe Jesus nebst den Seinigen auf das freye Feld hinaus: einige aber lieffen der See zu, und geriethen den ihnen entgegen kommenden Feinden in die Hände. Einige wurden niedergemacht, als sie eben in die Schiffe steigen wolten, einige, da sie die schon abgeseegelte suchten noch mit schwimmen zu erreichen, die meiste aber kamen in der Stadt, weilen sie darinnen geblieben waren, um. Alle diejenige zwar, so darein geflohen waren, widerstunden, die aber nicht wider die Römer ausgezogen waren, selbige thaten keinen Widerstand, und wolten, aus Hoffnung Gnade zu erlangen, und weilen es den Römern bewußt wäre, daß der Krieg ohne ihren Willen angefangen worden, nicht streiten. Allein es kamen doch auch viele von selbigen um, biß Titus die schuldige umgebracht, und sich der übrigen Einwohner erbarmte. Welche aber auf den See entflohen waren, und gesehen, daß die Stadt eingenommen worden, machten sich sehr weit von den Feinden hinweg.

Titus nimmt die Stadt ein.

Eine grosse Niederlage.

Titus erbarmet sich endlich über die Bürger.

6. Titus aber schickte einen von seinen Reutern zu seinem Vatter, daß er ihm die fröliche Zeitung von seinen glücklichen Thaten hinterbringen solte. Dieser erfreute sich nun, wie es billig war, über die massen, sowohl wegen seines Sohns Tapfferkeit, als auch rühmlicher That, (dann das wich-

tigste vom Krieg schiene verrichtet zu seyn) und befahle nach seiner Ankunfft denen, so die Stadt umringet hatten, genaue Achtung zu geben, damit niemand entfliehen möchte, und liesse sie hernach tödten. Als er aber am folgenden Tag an den See hinab gienge, liesse er Schiffe wider die Flüchtige zurüsten. Dieses wurde nun eilends ins Werck gerichtet, weilen es weder an Holtz noch Arbeitern gemangelt.

Vespasianus läßt eilends Schiffe zurüsten.

7. Der See Gennesar führt den Nahmen von der Landschafft, woran er ligt, und erstreckt sich dessen Breite gegen vierzig, seine Länge aber gegen hundert Stadien. Das Wasser ist süß und gar gut zu trincken. Dann es ist nicht so sumpfficht, wie in andern Seen, biß an das Gestade hin gantz lauter, und zum schöpffen nicht allzu kalt. Eines Flusses oder Brunnen-Wasser ist zwar ein wenig geschlächter, allein bestandig kälter, als in einem so breiten See. Und dieses Wasser ist mitten im Sommer eben so kalt, als im Winter, wenn man es des Nachts unter freyem Himmel stehen läßt. Es gibt auch darinnen allerhand Fische, welche eine gantz andere Gestalt und einen gantz andern Geschmack haben, als andere Fische. Mitten durch den See fließt der Jordan. Des Jordans Ursprung aber solle Panium seyn, und laufft hieher unter der Erden aus dem soenannten Phiala. Das ist der Weg nach Trachonitis, hundert und zwantzig Stadien von Cäsarien entlegen, zur rechten Hand nicht weit vom Wege. Und zwar wegen seiner Runde hat der See den wahrhafften Nahmen Phiala bekommen, dann er ist rund, wie ein Rad. Das Wasser aber bleibt beständig in seinen Schrancken, stehet niemahl stille, und läufft niemahlen aus. Als man ehemahls des Jordans Ursprung nicht gewußt, wurde solcher von Philippo Lands-Fürsten zu Trachonitis erfunden. Dann es wurden auf seinen Befehl Spreuer in Phialam geworffen, welche hernach in dem Pario wieder hervor kamen, woher der Fluß, wie man vor Alters geglaubt, entspringen solle. Ob schon dieser Panium von Natur mit allen Lustbarkeiten begabet war, hatte doch Agrippa, um ihn desto angenehmer zu machen, fast seinen gantzen Reichthum daran verwendet. Aus dieser Höhle nun entsprange der Jordan, und flosse durch die Pfütze des Sees Semechonitis, von dannen liesse er gegen hundert und zwantzig Stadien bey dem Städtlein Julias vorbey, alsdann mitten durch den See Gennesar, und nachdem er viele Wildnisse und Einöde durchflossen hatte, ergosse er sich endlich in den See Asphaltis.

Beschreibung des Sees Gennesar.

Aus der Phiale entspringt der Jordan.

Panium ist ehemahls vor des Jordans Ursprung gehalten worden.

8. An dem See Gennesar aber steht eine Landschafft gleichen Nahmens, welche so wohl wegen ihren natürlichen Eigenschafften, als auch andern Vortrefflichkeiten zu bewundern ist. Dann der Boden ist daselbst so fruchtbar, daß man alle Arten von Bäumen pflantzen kan, wie dann auch die Gärten-Liebhaber von allerhand Gattungen hingesetzt haben, und die temperirte Lufft denen ungleichen Arten von Früchten sehr gemäß ist. Dann es wachsen daselbst auch Nüsse, deren Bäume an kalten Orten stehen müssen, in grosser Anzahl. Ingleichem neben diesen Palmen, welche die Wärme lieben; ferners Feigen und Oliven, die eine subtilere Lufft bedörffen. Es könnte demnach leichtlich jemand sagen, die Natur seye gleichsam ehrgeitzig, daß sie sich Gewalt anthue, indem sie miteinander streitende Sachen vereinige, und unter den Jahrs-Zeiten so ein angenehmer Streit vorgehe, massen sich selbige Landschafft eine jede von diesen gleichsam zu eigen mache. Es gibt auch darinnen nicht nur wider Vermuthen allerhand, sondern auch lang-daurendes Obst. Dann man kan die vortrefflichste Früchten, als Trauben und Feigen, zehen Monate aneinander, die übrige aber das gantze Jahr hindurch aufhalten. Neben der gesunden Lufft hat es auch einen sehr guten Brunnen, welcher die gantze Landschafft befeuchtet, und von den Einwohnern Capharnaum genennet wird. Diesen halten einige vor einen Arm von dem Nilo, weilen sich Fische, welche dem Coracino in dem Alexandriner See gleich sind, darinnen befinden. Die Länge aber der Landschafft nach dem Ufer des Sees Gennesar erstrecket sich auf dreyssig Stadien, und die Breite auf zwantzig. Und also ist ihre Natur und Eigenschafft beschaffen.

Beschreibung der Landschaft Gennesar.

9. Nachdem nun die Schiffe zugerüstet waren, liesse Vespasianus wider diejenige, so auf den See entflohen waren, so viele Soldaten hinein steigen, als er vor nöthig erachtete, und hernach abseeglen. Diejenige aber, so dahin getrieben worden, konnten sich wegen ihrer Feinde, welche sie umringet hatten, weder ans Land begeben, noch eine See-Schlacht wagen. Dann die Schifflein, welche klein und nur zum rauben bestimmt waren, vermochten nichts gegen ihre grosse Schiffe, und weilen sich auf jedem gar wenige befanden, so getraueten sie sich nicht nahe zu den Römern hinzuschiffen. Jedoch fuhren sie um der Römer Schiffe herum, machten sich auch bißweilen nahe zu denselbigen hin, und wurffen entweder auf die Römer von ferne mit Steinen, oder reitzten sie in der Nähe: auf beyde Weise aber schadeten sie sich selber am meisten. Dann mit den Steinen richteten sie nichts aus, als daß sie öffters ein Geräusch verursachten, sintemahlen die Römer wohl bewaffnet waren, und ihre Pfeile häuffig auf sie abschossen. Und wann sie sich ihnen zu nähern erkühnet hatten, waren sie schon, ehe sie etwas verrichteten, beschädiget, und versancken mit ihren Schifflein. Viele reichten den Juden ihre Ruder-Stangen dar, so bald sie sich nun daran halten wolten, wurden sie von ihnen niedergestossen: andere, zu welchen sie ins Schiff gesprungen, stiessen sie mit dem Degen zu Boden: einige trieben sie in die Mitte unter sich hinein, und nahmen sie nebst ihren Schifflein gefangen. Wann einige von den versenckten die Köpffe noch hervor gestreckt hatten, kam entweder ein Pfeil, ehe sie versancken, daher, oder sie wurden von einem Schiff gefangen. Wann einige aus Verzweifflung es versuchten zu den Feinden hinzuschwimmen, hieben ihnen die Römer die Hände oder Köpffe ab. Und also wurden sie auf viele und mancherley Weise hie und da so lange niedergemacht, biß die übrige in die Flucht und ans Land, allwo sie eingeschlossen waren, getrieben wurden. Viele aber wurden entweder auf dem See mit Pfeilen niedergeschossen, oder von den Römern, nachdem sie aus den Schiffen heraus gesprungen waren, auf dem Lande getödtet. Es war aber der mit vielem Blut gefärbte und mit unzählichen Leichnamen angefüllte See erbärmlich anzusehen; massen niemand mit dem Leben davon gekommen. In den folgenden Tagen aber entstunde in dem Land ein grosser und unerträglicher Gestanck, und der Zustand ware recht betrübt. Dann

Die See-Schlacht auf dem See Gennesar.

Der Juden Niederlag.

das

das Ufer lag voll zerbrochener Schiffe und von dem Wasser aufgeschwollener Todten. Ja, die von der Sonnen-Hitze ausgebrannte und faulende Todten-Cörper steckten die Lufft dergestalten an, daß dieses Elend nicht allein den Juden, sondern auch den Urhebern selbsten zuwider seyn mußte. Einen solchen Ausgang hat diese See-Schlacht gewonnen. Die Anzahl aber derjenigen, so umgekommen, belieffe sich nebst denenjenigen, welche des Tages vorher in der Stadt niedergemacht worden, auf sechs tausend und fünff hundert.

Vespasianus/ welcher sich berathschlaget ob der übrig gebliebenen Tarichäer nicht könnte verschonet werden/ reiget seine Räthe an/ sie umbringen zu lassen.

10. Als aber Vespasianus die Schlacht geendiget hatte, setzte er sich zu Tarichäa auf den Richter-Stuhl, sonderte die Ankömmlinge von den Einwohnern ab (dann es kame denselbigen vor, als wann der Krieg erst angefangen hätte) und berathschlagete sich mit seinen Hauptleuten, ob man ihnen auch das Leben schencken solte. Diese aber stellten ihm vor, wie ihnen ihre Loßlassung zum Schaden gereichen würde, sintemahlen sie als freye Leute, welche ihres Vatterlandes beraubet worden, nicht ruhen, sondern diejenige, zu welchen sie ihre Zuflucht nähmen, bewegen würden, wider sie die Waffen zu ergreiffen. Nachdem nun Vespasianus vernommen, daß ihnen das Leben nicht zu schencken wäre, und besorget, daß sie sich einmahl wider ihn aufmachen würden, gieng er in seinem Sinn mit einer Todes-Straffe um, welche er ihnen anthun wolte. Dann, wann sie daselbst niedergemacht würden, glaubte er, die Einwohner möchten ihme auffsätzig werden, weilen sie nicht gestatten würden, daß man so viele, die doch um ihr Leben so inständig bäten, umbringe; wolte dahero ihnen wider gegebene Treu und Glauben nicht Gewalt anthun. Allein seine Räthe widersetzten sich, und wandten ein, man könne mit den Juden umgehen, wie man wolle, und müsse demjenigen, was die Regeln der Erbarkeit erfordern, den Nutzen vorziehen, wenn man beedes zumahl nicht erhalten könne. Dahero gab er ihnen mit zweydeutigen Worten Freyheit, und liesse sie auf keinem andern Weg, als welcher nach Tiberias führte, ausziehen. Als ihm nun dieselbige in seinem Begehren leichtlich Glauben zustellten, und nichts feindseeliges, weilen sie mit ihrem Haab und Gut hinziehen durfften, wo sie hin wolten, befürchteten; so besetzten die Römer die gantze Strasse biß nach Tiberias, damit nicht leichtlich jemand entwischen könnte, und schlossen sie in die Stadt ein. Hierauf kame auch Vespasianus allda an, liesse alle auf einen Platz versammlen, und die Alte nebst den Jungen und Kleinen gegen tausend und zwey hundert an der Zahl niedermachen. Von der stärcksten Mannschafft aber erwählte er sechs tausend, und schickte sie hin zu Nerone an den Isthmum: die übrige Menge, bey dreyssig tausend und vier hundert, verkauffte er, ausser denen, welche er dem Agrippä verehrte. Dann mit denen, welche aus seinem Reich waren, durffte er nach seinem Willen verfahren: und diese verkauffte auch der König. Der übrige Hauff aber, nehmlich die Trachoniter, Gaulaniter, Hippener und Gadariter waren meistentheils Auffrührische und Flüchtlinge, welche lieber den Krieg, als Frieden wünschten. Sie wurden aber an dem achten Tage des Monats Gorpiäi gefangen.

Vespasianus läßt viele von den Tarichäern umbringen/ einige sendet er Nerони/ andere verkaufft er/ oder schencket sie Agrippä.

Ende des dritten Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Viertes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt dieses Vierten Buchs.

1. Wie viel Schlösser die Römer unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, und vom See der Semechbniter.

2. Beschreibung der Stadt Gamala, und was die Römer bey derselbigen Belagerung erlitten: wie Agrippa, welcher seine Lands-Leute zu Schliessung eines Bündnisses mit den Römern ermahnet, mit einem Stein geworffen worden.

3. Wie die Römer, nachdeme sie die Stadt-Mauren zu Gamala eingerissen, in die Stadt eingezogen, und mit grossem Schaden wieder zurück geschlagen worden.

4. Wie Vespasianus nebst wenigen das Leben erhalten, und mit gröster Mühe entflohen: wie der Hauptmann Ebutius in dem Streit geblieben. Ingleichem von dem Obristen Gallo.

5. Wie Vespasianus sein Kriegs-Heer, welches wegen zugestossenem Unglück den Muth wolte sincken lassen, mit Worten aufgemuntert, und sich wiederum zu Belagerung der Stadt gerüstet.

6. Von dem Berg Itabyrio, und wie er von Placido eingenommen worden.

7. Zerstörung Gamalá, woraus niemand als zwey Weiblein entflohen.

8. Wie in der Stadt Gischala, welche allein noch unter das Joch zu bringen ware, Johannes, ein Sohn Levi, eine Aufruhr erreget: wie Vespasianus wider sie Titum geschickt, er selbst aber nach Cäsarien zurück gekehret.

9. Wie Titus die Bürger mit liebreichen Worten zu gewinnen gesucht, Johannes aber, als er sie überredet hatte, noch einen Tag zu warten, bey Nacht nach Jerusalem entflohen, und die Stadt bey anbrechendem Tag Titum eingelassen.

10. Wie die Hierosolymitaner Johannem aufgenommen: wie auch von der Aufruhr, so in der Stadt und der benachbarten Landschafft entstanden.

11. Von den Zeloten, und was sie vor Thaten verrichtet.

12. Wie sich das Volck auf des Hohenpriesters Anani Anstifften wider dieselbige aufgemacht: wie auch von demjenigen, was die Zeloten wider die Hohe-Priesterliche Würde durchs Loos vorgenommen.

13. Anani Rede an das Volck wider die Zeloten.

14. Wie sich die Zeloten und Ananus nebst den Seinigen gegeneinander in eine Schlacht-Ordnung gestellet: wie das Volck die Zeloten vertrieben, und sich in den Tempel zu begeben gezwungen.

15. Wie Johannes als ein Abgesandter zu den Zeloten, um mit ihnen Frieden zu machen, gesendet, sie aber mehr in Zorn gebracht worden, daß sie die Idumäer um Hülffe angeflehet.

16. Wie die um Hülff ersuchte Idumäer gleichbalden angekommen, und ausser der Stadt über Nacht geblieben; an welche der Hohe-Priester Jesus eine Rede gehalten.

17. Wie die Zeloten, da ein grosses Wetter bevorstunde, die Thor-Riegel abgehauen, die Idumäer eingeführt, ihre Feinde gefangen genommen, und der Stadt viele Schmach angethan.

18. Der Hohen-Priester, Anani und Jesu, Ermordung.

19. Wie die Zeloten das gemeine Volck ohne Unterschied wie das unvernünfftige Vieh niedergemetzelt; Ferner wie Zacharias, der Sohn Baruch, öffentlich und freventlich umgebracht worden.

20. Wie sich die Idumäer der Zeloten grausame Thaten mißfallen lassen, und nach-Hause gezogen: Ingleichem wie die Zeloten, nachdeme sie von ihnen befreyet worden, eine grosse Niederlage in der Stadt gethan.

21. Wie Vespasianus die Römer, da sie wider die Juden ausziehen wolten, vor dieses mahl abgehalten.

22. Wie viele von den Juden, sowohl wegen der Zeloten Grausamkeit, als auch weilen sie die von ihnen umgebrachte nicht begraben liessen, zu den Römern geflohen.

23. Wie Johannes, ein Sohn Levi, nach und nach die Regierung an sich gezogen.

24. Was die Zeloten auf dem Schloß Masada begangen, als man das Oster-Fest hielte: wie auch von andern Räubern.

25. Wie sich Vespasianus Gadaram unterworffen, wider die Aufrührer, so sich geflüchtet hatten, Placidum ausgeschickt, und selbige niedermachen lassen; hernach auch die angräntzende Städtlein und Dörffer eingenommen.

26. Wie Vinder in Gallien von Nerone abgefallen: wie Vespasianus, nachdem er alle Dörffer verheeret hatte, auch Jericho eingenommen.

27. Der Stadt Jericho, und des so genannten grossen Feldes Beschreibung. Von dem Brunnen darinnen, und von dem Wunderwerck Elisæ: wie auch von dem See Asphaltis und Sodom.

28. Wie Vespasianus den Einwohnern zu Jerusalem die Pässe abgeschnitten, Besatzung in die eingenommene Städte gelegt, und die Stadt Gerasa, wider welche Lucius geschickt worden, verheeret.

29. Wie Nero umgebracht, und erstlich Galba, hernach Otho, und nach ihm Vitellius zum Kayser erkläret worden: welche alle nach einer kurtzen Regierung gestorben.

30. Von dem Tyrannen Simon, und was er wider die Zeloten gethan.

31. Von der Stadt Ebron, welche Abram unser Groß-Vatter bewohnet.

32. Wie die Zeloten, als Simon Idumäam durchgestreifft, ihme sein Weib hinterlistiger Weise entführet.

33. Wiederum von Galba, und von denenjenigen, so nach ihme zu Rom regieret, und das Zeitliche gesegnet haben.

34. Wie Vespasianus die Gophnitische und Arabatenische Land-Vogteyen, wie auch andere Städtlein bezwungen.

35. Wiederum von dem Tyrannen Simon, und von dem Schaden, welchen die Stadt erlitten: Ingleichem wie das Volck, so mit den Zeloten uneins ware, Simon wider sie in die Stadt eingeführet.

36. Wie Vitellius aus Teutschland nach Rom gezogen.

37. Wie die Soldaten, nachdem sie erfahren, was zu Rom vorgegangen, Vespasianum zum Kayser erkläret.

38. Wie sich Vespasianus anfangs beflissen, Alexandrien und Egypten unter seine Bottmäßigkeit zu bringen: Beschreibung von Egypten und dem Fluß Nilo.

39. Wie

39. Wie Vespasianus den Geschicht-Schreiber Josephum wieder auf freyen Fuß gestellet.

40. Wie er, weilen alles in Alexandrien wohl stunde, zuerst nach Antiochien gereiset, und Mucianum vorausgeschicket.

41. Wie Cäcinas, des Vitellii General, als er des Vespasiani grosses Kriegs-Heer gesehen, seine Soldaten überredet, zu dem Antonio überzugehen; da sich aber die Soldaten ihre That gereuen liessen, und es schon an dem ware, daß sie Cäcinam dem Vitellio gebunden überliessern wolten; kam ihnen Antonius zuvor, brachte viele um, und sandte Cäcinam dem Vespasiano zurück.

42. Weil Vitellius überwunden und umgebracht worden, eilte Vespasianus wieder nach Rom, und Titus, sein Sohn, kehrte wieder nach Jerusalem zurücke.

Das erste Capitel.

Belagerung und Zerstörung der Stadt Gamala.

Das ganze Gaulanitische Land unterwirfft sich den Römern.

Alle aber von den Galiläern, welche, nachdem Jotapat zerstöret worden, von den Römern abgefallen waren, ergaben sich an dieselbige, als die Einwohner zu Tarichäa bezwungen waren, und bekamen die Römer alle Schlösser und Städte, ausser Gischala, und was um den Berg Itabyrium gelegen ware. Mit eben diesen hielte es auch die Stadt Gamala, welche an dem See, von Tarichäa gerad gegen über, gelegen. Sie stiesse aber an die Grentzen Agrippä, ingleichem Sogane und Seleucien. Und diese beyde gehörten in die Landschafft Gaulanitis, (nehmlich Ober-Sogane wurde Gaulana, die untere aber Gamala genennet) Seleucien aber lag am See Semechonis. Dieser ist dreyssig Stadien breit, sechtzig lang, und erstrecket sich biß an einen Ort Daphne genannt, welcher ausser andern Lustbarkeiten auch Brunnen hat, welche den kleinern also genannten Jordan bey dem Götzen-Tempel Jovis gröffer machen, und sich hernach in den grossern ergiessen. Diese Einwohner von Sogane und Seleucien machte sich Agrippa gleich Anfangs verbindlich; Gamala aber wolte sich an ihn nicht ergeben, weilen ihr Ort nicht so leicht, wie Jotapat, einzunehmen ware. Dann die Spitze des hohen Berges war rauh, hatte in der Mitte einen Buckel, wo man ihne anfieng zu sehen, da war er ein wenig lang, und hinten wie vornen in einer Gleiche gähe, daß er die Figur eines Cameels vorstellte: daher er auch den Nahmen bekam, obwohlen es die Einwohner nicht genau ausdrücken können. Auf der Seiten und vornen trifft man tieffe Thäler an; von hinten her, allwo es am Berge ligt, kan man leicht hingehen: allein eben daselbsten machten die Einwohner, indem sie Gräben in die Quere geführet, den Weg unbrauchbar. An die gähe Seite waren viel Häuser hingebauet, und die Stadt, welche an dem Berg gleichsam hienge, schiene von dem Gipfel herab einzufallen: sie war aber gegen Mittag hin gebauet. Ein sehr hoher Hügel von Mittag her beschützte die Stadt, wie ein vestes Schloß. Auf demselbigen aber war ein hoher Ort, so von den Mauren nicht eingeschlossen wurde, und in ein tieffes Thal gieng. Es war auch ein Brunn innerhalb der Mauren, bey welchem sich die Stadt endigte.

Der See Semechonis.

Die Lage Gamalä.

Die Stadt Gamala ist mit grosser Mühe einzunehmen.

2. Da nun die Stadt von Natur so wohl bevestiget war; machte sie doch Josephus durch die Lauff-Gräben und Canäle noch vester. Die Einwohner der Stadt waren wegen des Orts Beschaffenheit weit kühner und verwegener, als die Jotapatener; allein es befanden sich wenigere darinnen, welche zum Krieg tüchtig waren: jedoch glaubten sie wegen dem vesten Ort nicht überwunden zu werden. Dann die Stadt ware mit Leuten, welche dahin als in einen bevestigten Ort geflohen, gantz angefüllet. Weßwegen sichs auch zugetragen, daß sie denjenigen, welche Agrippa zu Belageruna der Stadt geschickt hatte, sieben Monate lang widerstunden.

Vespasianus ziehet von Ammaus hinweg / und belagert Gamala.

3. Nachdem nun Vespasianus von Ammaus hinweggezogen, und sein Lager vor Tiberias geschlaaen hatte; (Ammaus aber, wann man seinen Nahmen verdollmetschet, heisset warme Wasser, dann daselbsten war ein Brunn, welcher die Leibes-Kranckheiten heilete) so kam er nach Gamala. Die Stadt zwar, weilen sie so wohl versehen und verwahret war, vermochte er nicht zu umringen; stellte aber, so viel als immer möglich ware, Wachten aus, und nahme den obern Berg ein. Als sich nun die Soldaten auf selbigem nach ihrer Gewohnheit gelagert hatten, fieng er an, sich von hinten her einzuschantzen, und zwar an einem Theil gegen Morgen, allwo ein Thurn auf dem höchsten Ort gestanden; daselbsten hatte sich auch die fünffzehende Legion niedergelassen: die fünffte aber endigte wider die Mitte der Stadt ihr Werck, und in die Gräben und Thäler verlegte er die zehende. Als sich inzwischen der König Agrippa der Stadt-Mauer genähert, und sich unterstanden mit denenjenigen, welche auf den Mauren stunden, von der Ubergab zu reden; so warff ihn einer von den Schleuderern mit einem Stein an seinen rechten Ellenbogen. Er wurde nun eilends von seinen vertrautesten Freunden umgeben. Die Römer aber reitzte der Zorn so wohl wegen ihrem König, als auch wegen ihrer eigenen Gefahr gleichbalden zur Belagerung an, dann sie glaubten, daß sich die Juden gegen Fremde und Feinde auffs grausamste erzeigen würden, weilen sie an ihrem Freund, welcher ihnen nichts als nützliche Dinge angerathen, eine solche Grausamkeit ausgeübet hätten.

Agrippam wirfft ein Schleuderer mit einem Stein an den rechten Ellenbogen.

4. Nachdeme nun die Schantzen so wohl wegen der Soldaten Menge, als auch wegen ihrer fleissigen und guten Arbeit, bald zu Stande gebracht waren, so führten sie ihren Sturm-Zeug dahin. Chares aber und Josephus (dann diese waren unter denjenigen, welche sich in der Stadt befanden, die mächtigste) stellten ihre furchtsame Soldaten in eine Ordnung, dann sie glaubten, sie würden die Belagerung nicht lange ausdauren können, weilen es ihnen an Wasser gebrach, und sie mit andern nothwendigen Sachen ebenmässig nicht genugsam versehen waren. So bald sie nun ihre Soldaten auffgemuntert hatten, führten sie diese vor die Stadt-Mauren heraus. Eine kurtze Zeit trieben sie zwar diejenige, so den Sturm-Zeug herbey führten, ab: da man aber zu starck auf sie zugeschossen, begaben sie sich wiederum in die Stadt. Die Römer aber führten ihre Sturm-Böcke von dreyen Orten herbey, und liessen sie an die Mauer anlauffen. Als nun diese eingefallen, drungen sie mit klingendem Spiel und hefftigem Geschrey hinein, und thaten mit denen, so in der Stadt waren, ein Treffen. Diese hielten den ersten Angriff tapfer aus, und trieben die Römer zurücke. Da sie aber von der Menge derjenigen, welche auf sie von allen Seiten her zudrangen, überwältiget, mithin gezwungen wurden, auf die Höhe der Stadt zu fliehen; so wen-

Chares und Josephus der Gamalenser Obriste.

Die Römer lassen die Sturm-Böcke anlauffen.

deten sie sich alsdenn erst gegen die herandringende Feinde, fielen sie an, trieben sie den Berg herab in die Enge, und machten sie an einem engen und den Feinden sehr unvortheilhafften Ort nieder. Als aber die Römer ihre Feinde weder von der Höhe abtreiben, noch irgendswohin entfliehen konnten, so flüchteten sie sich in der Feinde Häuser, welche sehr niedrig waren. Weilen aber selbige die viele Leute nicht ertragen konnten; fielen sie gleichbalden ein: da riesse nun eines, welches oben eingefallen, viele unter sich; und diese noch andere durch ihren Fall mit ein. Auf diese Weise kamen die Römer um. Dann sie wußten nicht, was sie thun solten, und sprangen in die Häuser, ob sie schon dieselbige stincken sahen. Viele von ihnen wurden von dem Einfallen derselben zu todt geschlagen, nicht wenige nur an einem Theil des Leibes verletzt, und flohen; die meiste aber mußten in dem Staub ersticken. Es glaubten nun die Gamalenser, solches seye der Hülffe GOttes zuzuschreiben. Dahero sie ihren Schaden nicht achteten, sondern die Feinde verfolgten, durch das häuffige Zudringen in ihre Häuser hineintrieben, und die auf die enge und rauhe Wege herabgefallene mit Pfeilen zu todt schossen. Von dem Einfallen der Häuser hatten sie genug Steine, und von den Niedergemachten genug Waffen. Dann von diesen nahmen sie die Degen, und gebrauchten sie wider die halb-todte. Es hatten sich auch viele, da sie von den Häusern herabgefallen, selbst getödtet. Ja es konnten diejenige, so sich auf die Flucht gemacht hatten, nicht entfliehen, weilen sie den Weg nicht wußten, sich wegen dem dicken Staub untereinander nicht kenneten, in der Irre herumlieffen, und vor den ihrigen niederfielen.

Die Römer kommen in die Stadt/ und leiden eine grosse Niederlag.

Vespasiani Gefahr.

5. Diejenige zwar, welche die Ausgänge fanden, kamen wieder aus der Stadt. Vespasianus aber, welcher beständig bey den Arbeitern ware (dann es schmertzte ihn nicht wenig, als er die Stadt über seine Soldaten einfallen sahe) vergasse gantz seines Lebens, indem er nicht merckte, daß er nach und nach die Spitze des Berges bestiegen hätte, allwo er nebst gar wenigen mitten in der Gefahr von den Seinigen war verlassen worden (dann damahls war auch sein Sohn Titus nicht bey ihm, weilen er ihn in Syrien zu Mutiano geschicket hatte) und fliehen hatte er weder vor sicher noch vor anständig gehalten. Dahero er sich der in seiner Jugend verrichteten Thaten und seiner Tapferkeit erinnerte, und gleichsam durch göttliche Eingebung unter seine wohlbewaffnete Soldaten, als wie in eine Schaale, verhüllete. Und also widerstund er dem Streit von der Spitze des Berges, fürchtete sich weder vor der feindlichen Menge, noch vor ihren Pfeilen, und liesse solches so lange fortwähren, biß die Feinde geglaubt, seine Gegenwart führe etwas Göttliches mit sich, und um dieser Ursache willen nicht mehr so hitzig stritten. Als nun die vorige Hitze bey ihnen in etwas nachliesse, so wiche er auch zurück; jedoch kehrte er ihnen nicht eher den Rücken, als biß er vor den Mauren draussen ware. In dieser Schlacht kamen gar viele Römer um, und unter denselben auch der Hauptmann Ebutius, ein Mann, welcher sich nicht nur in dieser Schlacht, worinnen er sein Leben verlohren, sondern auch vorhero bey allen Gelegenheiten sehr tapfer erwiesen, und den Juden den grösten Schaden zugefüget hatte. Es stahle sich auch ein Hauptmann mit Nahmen Gallus nebst zehen Soldaten mitten unter dem Lermen in ein Hauß heimlich hinein. Da er nun diejenige, so darinnen waren, unter dem Abend-Essen von demjenigen hatte reden hören, was das Volck wider die Römer oder vor sich beschlossen, (dann er, und diejenige, so bey ihm gewesen, waren auch Syrer) so überfiel er sie darauf bey Nacht, erwürgte alle, und kame mit seinen Soldaten gantz sicher bey den Römern an.

Ein tapferer Geist.

Der Hauptmann Ebutius kommt um.

Galli tapfere That.

Vespasianus muntert sein Kriegs-Heer durch eine Rede auf.

6. Vespasianus aber munterte sein wegen den zugestossenen Unglücks-Fällen niedergeschlagenes Kriegs-Heer, welches eine solche Niederlage niemahlen erlitten, und sich sehr geschämet, daß sie ihren Feld-Herrn im Stich gelassen hätten, mit trostreichen Worten auf, und ware seiner selbst nicht eingedenck, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wann er über sie klagte, sondern sagte, „man müsse allgemeine Gefahren tapfer ertragen, und bey sich gedencken, der Krieg bringe es also mit sich, daß man ohne Blut-Vergiessung den Sieg niemahlen davon tragen könne. Denn das Glück seye im Krieg unbeständig, und weilen sie so viele tausend Juden umgebracht, so hätten sie ja in Ansehung derselbigen einen geringen Schaden erlitten. Und wie thörichte Leute im Glück stoltz seyen: also seyen hingegen feige bey einem zugestossenen Unglücks-Fall gleich furchtsam und verzagt. Denn es könne auf beyden Seiten eine gar schnelle Veränderung vorgehen, und derjenige seye vor den tapfersten zu halten, der sich auch in Unglücks-Fälle dergestalten zu schicken wisse, daß in seinem Gemüthe keine Veränderung vorgehe, und mit unerschrockenem Muth das verlohrne wieder zu bekommen suche. Was aber bereits geschehen, fuhr er fort, das ist weder unserer Feigheit, noch der Juden Tapferkeit zuzuschreiben: dann der unbequeme Ort war Ursache, daß die Schlacht denen Juden zum Vortheil, uns aber zum Nachtheil gereichet hat. Weßwegen man eure unbedachtsame Geschwindigkeit wohl tadlen könnte. Dann, als die Feinde auf die Höhe geflohen waren, so hättet ihr sollen beysammen bleiben, und sie nicht mit eurer grösten Gefahr biß auf den Gipfel verfolgen; sondern nach Einnehmung der untern Stadt diejenige, welche sich auf die Höhe begeben hatten, nach und nach an einem gewissen Ort zu einem Treffen heraus fordern. Nun aber hat es sich zugetragen, daß ihr aus hefftiger Begierde des Siegs euer eigen Leben in die Schantz geschlagen. Allein ein unbedachtsames und unsinniges Eilen im Krieg stehet denen Römern, weilen sie alles aus der Erfahrung und nach den Kriegs-Gesetzen thun, nicht wohl an, sondern den Barbaren, worunter meistentheils die Juden können verstanden werden. Wir müssen uns nun nach unserer vorigen Tapferkeit bestreben, und vielmehr über einen so grossen Fehler ungehalten seyn, als den Muth sincken lassen. Denn wir müssen uns wegen dem verlohrnen an denen, welche sie umgebracht haben, rächen. Ich aber werde in einer jeden Schlacht, wie jetzo, vor euch wider die Feinde her gehen, und daselbsten biß auf den letzten Mann aushalten. „

Die Gamalenser lassen den Muth nach und nach sincken.

7. Und mit diesen Worten munterte Vespasianus sein Kriegs-Heer auf. Damahls aber wurden die Einwohner zu Gamala sehr stoltz und trotzig, weilen es ihnen wider alles Verhoffen aufs beste gelungen. Nachgehends aber glaubten sie, es wäre ihnen auch die Hoffnung zu einem Bündniß benommen, und gedachten, sie könnten

ten auf keine Weise entfliehen (dann der Proviant war ihnen bereits ausgegangen;) Daher schwebten sie in grossen Aengsten, und liessen allen Muth sincken: jedoch waren sie nach aller Möglichkeit auf die Erhaltung ihres Lebens bedacht. Dann die täpferste von ihnen bewachten der Mauren eingerissene Theile, und die übrige die noch gantze Mauer. Als aber die Römer Schantzen aufwarffen, und zum andernmahl einen Einfall zu thun suchten; flohen viele aus der Stadt durch unbekannte Thäler, wo keine Wachten ausgestellet waren, und durch Cloacke davon. Ubrigens mußten alle, welche, aus Furcht gefangen zu werden, in der Stadt geblieben, Hungers sterben: dann man gabe nur denen allein, welche zum Krieg tüchtig waren, Lebens-Mittel.

Befährdung des Bergs Itabyrii.

8. Jene zwar harreten bey dergleichen Schicksalen doch aus. Allein Vespasianus grieff ausser der Belagerung auch diejenige, welche den Berg Itabyrium innen hatten, mit einem Neben-Werck an, und zwar zwischen dem grossen Feld und der Mitte der Stadt Scythopolis. Es erstreckte sich aber dessen Höhe auf dreyssig Stadien, und konnte man auf der mitternächtlichen Seite schwerlich dahin kommen; auf der Spitze hielte die Fläche bey sechs und zwantzig Stadien in sich, und ware gantz mit einer Mauer versehen. Ubrigens führte Josephus diese in viertzig Tagen herum, denn es mangelte ihm weder an Wasser, noch andern nothwendigen Dingen, weilen ihm alles von unten herauf zugeführet wurde. Dann die Einwohner daselbsten hatten kein anders, als nur Regen-Wasser. Als sich nun eine grosse Menge dorthin versammlet hatte, stickte Vespasianus Placidum mit sechs hundert Reutern dahin. Diesem aber ware kein Weg bekannt, durch welchen er den Berg besteigen könnte: dahero er unter der Hoffnung eines Bündnisses, oder die Schuld von sich abzulehnen, viele zum Frieden vermahnte: worauf sie sich auch, um ihn zu hintergehen, zum Herabsteigen bewegen liessen. Dann es redete Placidus mit ihnen sehr sanfftmüthig, damit er sie auf die Ebene herab bringen, und sie allda gefangen nehmen könnte. Dieselbige stiegen nun als gehorsame vom Berg herab, damit sie ihn unversehens überfallen möchten. Allein der verschlagene Placidus truge doch den Sieg davon. Denn als er mit den Juden hatte angefangen zu schlagen, stellte er sich an, als wann er die Flucht nehmen müßte. Nachdem er aber seine Verfolger ins weite Feld hinaus gelocket hatte, befahl er seinen Reutern, auf sie loß zu rennen. Da aber diese geflohen, machte er zwar sehr viele von ihnen nieder, der übrigen Menge aber schnitt er den Paß auf den Berg hinauf zu steigen ab. Dahero sie den Berg Itabyrium verlassen, und nach Jerusalem fliehen mußten: die aber auf dem Berg geblieben waren, capitulirten wegen grossem Mangel an Wasser, und ergaben so wohl den Berg als auch sich selbsten an Placidum.

Placidus wird über die jenige, welche den Berg Itaburium besteigen, gezogen.

Lockt sie ins freye Feld, und bemeistert sie.

9. Allein die täpferste von den Gamalensern flohen und verbargen sich; die zum Krieg untüchtige aber mußten Hungers sterben. Jedoch hielte die streitbare Mannschafft die Belagerung so lange aus, biß um die Früh-Wache drey Soldaten von der fünfftziehenden Legion an dem fünff und zwantzigsten Tag des Monats Hyperberetäi den höchsten Thurn gegen sie heimlich untergruben, ohne daß die Wächter, welche darinnen lagen, weder von ihrem Hingehen noch Weggehen (dann es war Nacht) etwas gemercket. Eben dieselbige Soldaten nahmen sich auch in acht, daß kein Krachen entstehen möchte, und machten sich, nachdem sie fünff Steine herausgebrochen, hervor: hierauf fiele der Thurn unter grossem Krachen plötzlich ein. Die Wächter, so sich darauf befunden, wurden herabgestürtzt; welche aber anderswo die Wache hatten, die entflohen vor grossem Schrecken, und viele, welche durchzugehen suchten, wurden von den Römern getödtet. Unter diesen befande sich auch Josephus, welcher von jemand, da er über die eingefallene Mauer lieff, mit einem Pfeil niedergeschossen wurde. Diejenige aber, welche sich in der Stadt befanden, kamen durch das hefftige Krachen gantz von Sinnen, und lieffen voll Schrecken hin und her, als wann schon alle Feinde würcklich eingefallen wären. Damahls gabe auch der Chares, welcher zu Bette lag, unter wehrender Cur seinen Geist auf, dessen Tod die grosse Furcht nicht wenig beförderte. Ubrigens waren die Römer noch der vorigen Niederlage eingedenck, und zogen vor dem drey und zwantzigsten Tag obbemeldten Monats nicht in die Stadt ein.

Josephus wird angebracht.

Chares stirbt.

Titus ziehet zu Gamala ein.

10. Titus aber, der schon angekommen ware, bezeugte sich sehr unwillig über die grosse Niederlage, welche die Römer in seiner Abwesenheit erlitten, erwehlte zwey hundert Reuter, wie auch Fußgänger, und zog ohne einigen Widerstand in die Stadt ein. Da er nun schon bey den Wächtern vorbey gewesen, merckten sie es erst, und grieffen eilends zu den Waffen. Als aber auch die Einwohner selbst seinen Einzug vernommen, nahmen einige nur ihre Weiber und Kinder, und flohen mit ihnen unter einem wehmüthigen Geschrey ins Schloß. Einige lieffen dem Tito entgegen, und wurden gleichbalden niedergemacht. Welche aber nimmer ins Schloß entfliehen konnten, kamen, weilen sie keinen Rath wußten, in die Hände der Römischen Besatzung: überall hörte man ein zum öfftern wiederholtes Seufftzen von den Sterbenden, und das Blut flosse gleichsam Stromweiß durch alle Gassen von dem Berg herab. Ubrigens zoge gleichbalden Vespasianus mit dem gantzen Kriegs-Heer wider die ins Schloß geflohene aus. Es war aber dessen Spitze überall felsicht und hoch, daß man dahin schwerlich gehen konnte, mit Leuten angefüllt, und um selbiges herum alles gähe. Dahero die Juden einige, welche sich diesem näherten, gleichbalden tödteten; andere aber mit Pfeilen und Steinen, welche sie auf die Römer hinab wältzten, sehr übel empfiengen. Allein zu ihnen hinauf konnten wegen Höhe des Orts die Pfeile nicht reichen. Jedoch entstunde zu ihrem grösten Verderben aus göttlichem Verhängniß ein ungestümmer Sturm-Wind, welcher die Pfeile der Römer zu ihnen hinauf- ihre Pfeile hingegen auf die Seite hinaus triebe, und von den Römern abwandte. Sie konnten dahero weder wegen dem starcken Wind, von welchem alles erschüttert wurde, auf dem hohen Felsen ausharren, noch sich vor den herannahenden Feinden vorsehen. Die Römer hingegen stiegen hinauf, umringten dieselbe, und kamen einigen, welche sich ihnen entgegen gesetzt, einigen aber, welche sich selber ergeben hatten, zuvor. Die Ursache aber, daß sie über alle ihren Zorn ausgegossen, war diese, weilen sie sich derjenigen, welche bey dem ersten Anfall umgekommen, erinnerten. Dahero sich viele, da sie an der Erhaltung ihres Lebens gäntzlich zweiffel-

Niederlage und Flucht der Gamalenser.

Vespasianus ziehet wider die ins Schloß Geflüchtete aus.

Gott stehet den Römern bey.

Des Thurns Fall jagt denen Gamalensern einen grossen Schrecken ein.

zweiffelten, indem sie sich umringet sahen, sammt ihren Weibern und Kindern in das Thal, welches neben dem Schloß sehr tieff ware, hinunter stürtzten. Es geschahe aber, daß der Römer Zorn nicht so grausam, als derjenigen, welche gefangen worden, gegen sich selbst ausgeübte Grausamkeit zu seyn schiene. Denn von diesen wurden vier tausend niedergemacht; über fünff tausend hingegen fande man, welche sich selbst in das tieffe Thal gestürtzet hatten. Es kame aber niemand, ausser zweyen Weibern, mit dem Leben davon. Diese waren des Philippi Schwester Töchter; Philippus selbst aber ware ein Sohn Jakimi, eines vornehmen Mannes, welchen König Agrippa über seine Armee gesetzt hatte. Diese erhielten ihr Leben, weilen sie sich vor der Römer Wüten bey Zerstörung der Stadt verborgen hatten. Dann sie verschonten auch zutheuerst der Kinder nicht, und viele nahmen sie damahls, und warffen sie vor das Schloß hinaus. Also wurde Gamala an dem drey und zwantzigsten Tag des Monats Hyperberetäi zerstöret, nachdem es an dem vier und zwantzigsten Tag des Monats Gorpiäi hatte angefangen abtrünnig zu werden.

Miele tausend Juden kommen in Gamala um.

Das zweyte Capitel.

Die Uberaabe Gischalä, nachdem sich Johannes wieder nach Jerusalem geflüchtet hatte.

Johannes/ ein Sohn Levi/ reitzt die Gischalener zum Abfall.

NUn ware noch allein Gischala, ein Galiläisches Städtlein, zu bezwingen übrig, dessen Einwohner zum Frieden grosse Liebe trugen, (denn die meiste waren Bauers-Leute, welche ihre Nahrung von dem Acker-Bau suchen mußten) allein es hatte sich ein nicht geringer Hauffe Räuber, welche auch einige von der Bürgerschafft ansteckten, auf eine leichtfertige Art unter sie eingeschlichen. Diese nun reitzte Johannes, eines Levi Sohn, zum Abfall an: er war aber ein betrügerischer und wanckelmüthiger Mensch, welcher grosse und wichtige Dinge leicht unternahm, solche auch bald auszuführen hoffte, von welchem alle wohl wußten, daß er um seiner Herrschsucht willen eine grosse Liebe zum Krieg hege. Unter seinem Commando stunde bey Gischala ein grosser Hauffe von Auffrührern, um deren willen auch vielleicht das Volck, welches wegen ihrer Uebergabe schon Gesandte an die Römer schicken wolte, ihre Ankunfft erwartete, um sich mit ihnen in einen Streit einzulassen. Allein Vespasianus schickte wider diese den Titum mit tausend Reutern. Die zehende Legion liesse er von dannen nach Scythopolis auffbrechen, und mit den zwey übrigen zog er selber nach Cäsarien zurück, sie daselbsten von den beständig gehabten Fatiguen ausruhen zu lassen; denn er glaubte, sie könnten gar wohl von dem grossen Vorrath in den Städten so wohl am Leib, als auch an Tapfferkeit zu den künfftigen Kriegen zunehmen. Er sahe auch zum voraus, daß ihm eine nicht geringe Arbeit vor Jerusalem bevorstünde, sintemahlen dieses die Königliche Haupt- und die vornehmste Stadt im gantzen Jüdischen Lande wäre, wohin sich auch alle aus den Kriegen Geflohene häuffig gemachet hätten. Ferners wäre die Stadt von Natur bevestiget, und mit Mauren versehen; dahero es bey ihm nicht wenig Sorge und Bekümmerniß verursachte. Zumahlen wenn ihm auch vornehmlich der Juden Muth und Kühnheit einfiele, welche, wenn sie auch gleich keine Mauren hätten, mit grosser Mühe zu bezwingen wären. Weßwegen er seine Soldaten als Fechter, ehe der Streit angienge, wohl exercirte.

Vespasianus sendet wider die Gischalener seinen Sohn Titum.

Titi Gnade gegen die Gischalener.

2. Als aber Titus vor Gischala hingeritten; glaubte er, die Stadt wäre ohne Mühe im ersten Anfall zu gewinnen. Allein er wußte, daß, wann die Stadt mit Gewalt erobert werde, das Volck von seinen Soldaten, niedergemacht würde, und, da er wegen des vielen Blut-vergiessens gantz müde war, bedaurte er, wann unschuldige mit schuldigen umkommen solten. Dahero wünschte er, daß sich die Stadt unter gewissen Bedingungen ergeben möchte. Als nun die Stadt-Mauren von denen Abtrünnigen meistentheils angefüllt waren; sagte er zu ihnen: „Er müsse sich verwundern, worauf sie sich verliessen, daß sie allein, da doch schon alle andere Städte erobert wären, sich der Römer Waffen widersetzen wolten, indem sie doch gesehen, wie weit vestere Städte gleich im ersten Anfall wären verheeret worden. Diejenige aber geniessen ihres Glückes in Sicherheit, welche sich den Römern auf gegebene Treue unterworffen hätten. Dieses biete er nun auch ihnen an, weilen er um ihrer Vermessenheit willen nicht rachgierig seyn wolle. Sie solten dahero diese Hoffnung zur Freyheit annehmen, und nicht über dem, was unmüglich wäre, hartnäckig beharren. Wann sie sich aber auf gute Worte und zugesagte Treue nicht ergeben wolten; so werde er zu den Waffen greiffen, keines einigen verschonen, und sie erfahren lassen, daß der Römer Sturm-Zeuge mit ihren Stadt-Mauren, auf welche sie sich eintzig und allein verliessen, nur gleichsam spielen, und sie allein unter denen Galiläern hochmüthige Gefangene wären.„

Titus ermahnet sie/ daß sie sich an ihn ergeben solten.

3. Hierauf durffte nicht nur keiner von dem gemeinen Pöbel etwas antworten, sondern auch zutheuerst die Mauer nicht mehr besteigen. Dann die Räuber hatten sie gantz eingenommen, und an die Thoren Wächter gesetzet, damit niemand entweder hinaus kommen könnte, um mit ihnen ein Bündniß zu machen, noch einen von den Reutern in die Stadt aufnehmen möchte. Johannes aber antwortete, „er nehme die Bedingungen an, und wolle die Widriggesinnte entweder überreden, oder auch mit Gewalt zu Annehmung derselbigen bringen. Allein denselbigen Tag (denn es ware der siebende) müsse man der Juden Gesetz gleichsam schencken, indeme sie hieran krafft ihres Gesetzes weder streiten, noch Friedens-Tractaten unternehmen dürfften. Dann es wüßten auch die Römer gar wohl, daß sie sich allemahl am siebenden Tag von aller Arbeit enthielten. Wann sie nun anderst handlen würden; begiengen eben sowohl diejenige, von welchen sie hiezu gezwungen würden, als sie selbst, welche aus Zwang solches thäten, eine schwere Sünde an GOtt. Und solcher Aufschub würde ihme nicht zum Nachtheil gereichen (dann was könnte einer bey Nacht thun, als daß er etwa entfliehen möchte, welches er doch gar wohl mit dem herumgeschlagenen Lager verhüten könnte,) ihnen aber würde es zum Vortheil dienen, wann er wider die Vätterliche Gesetze gar nichts handlen würde. Es gereiche auch demjenigen zum Lob, welcher Gnade und Friede wider alles Verhoffen angedeyhen liesse, wenn er den Begnadigten ihre Gesetze unverletzt erhielte.„ Mit diesen Worten suchte Johannes dem Tito einen Betrug zu spielen, indem er nicht sowohl vor des siebenden Tages

Johannes antwortet Tito.

ges GOttes-Dienst, als vor sein eigen Leben besorgt ware. Sintemahlen er förchtete, er möchte, wann die Stadt eingenommen wäre, gleichbalden verlassen werden, da er doch alle Hoffnung sein Leben zu erretten auf die Nacht und Flucht gesetzet hatte. Allein GOtt, welcher Johannem biß auf die Zerstörung Jerusalems erhalten wolte, war es wahrhafftig zuzuschreiben, daß sich Titus unter diesem Vorwand und Aufschiebung nicht allein überreden liesse, sondern auch sein Lager weiter von der Stadt hinweg bey Cydössa schluge. Dieses ist ein mächtiges Dorff, welches mitten in der Tyrer Lande ligt, und den Galiläern beständig verhaßt ist, es seynd darinnen gar viele Einwohner, welche wegen der Zwistigkeiten mit demselbigen Volck den Ort wohl bevestiget hatten.

GOtt erhält Johannem auf die Zerstörung Jerusalem.

4. Bey Nacht aber bediente sich Johannes, nachdem er vernommen, daß um die Stadt keine Wachten wären, der Gelegenheit, führte nicht allein, welche er zu seinem Schutz bey sich hatte, sondern auch noch viele Familien, welche nichts thaten, hinweg, und flohe mit ihnen nach Jerusalem. Biß auf zwantzig Stadien weit konnte er zwar den Hauffen Weiber mit sich führen, weilen er aber wegen der Gefangennehmung und seinem Leben in grossen Aengsten schwebte, liesse er sie zurücke. Worauf die zurück gelassene anfiengen erbärmlich zu klagen und zu weinen. Dann je weiter einer von den Seinigen entfernet ware, desto mehr glaubte er, er habe den Feind schon hinter sich auf dem Rücken. Indem sie nun meinten, es wären diejenige bereits zugegen, welche sie zu Kriegs-Gefangenen machen wolten, waren sie sehr bestürtzt, und das Geräusche, welches diejenige, so ihnen nachgeloffen, erregten, machte sie glauben, sie würden von denjenigen, vor welchen sie geflohen, eingeholet. Es geriethen auch viele auf unwegsame Oerter, und indem sie auf der Strasse forteileten, und ein jeder dem andern zuvor kommen wolte, geschahe es, daß viele von ihnen vertretten wurden. Weiber und Kinder kamen elendiglich um ihr Leben; einige von denen Weibern schrien ihren Männern und Anverwandten nach, und baten sie mit vielen Thränen, daß sie doch auf sie warten solten. Allein Johannes drange mit seinen Ermahnungen vor, indem er ihnen zugeruffen, daß sie doch sich selber erhalten, und insgesammt dahin fliehen solten, allwo sie sich durch Räubereyen an den Römern würden rächen können, allein ihre Menge wurde doch durch das schnelle Fliehen und Eilen zerstreuet.

Johannes ergreift die Flucht.

Der bey Johanne sich befindende Juden grosse Furcht und Angst.

5. Titus aber stunde bey Tag neben den Mauren, damit er den Einwohnern die Friedens-Tractaten ankündigen könnte. Worauf ihme das Volck die Stadt-Thore eröffnete, sich zu ihme nebst ihren Weib- und Kindern nahete, und ihn als ihren Gutthäter, welcher die Stadt von der Wache befreyet hätte, zurufften. Sie zeigten ihme auch zugleich die Flucht Johannis an, und baten, er möchte doch ihrer verschonen; die übrigen Rädlins-Führer aber von der Meuterey gleich nach seinem Einzug abstraffen. Er aber hatte auf des Volcks Bitte keine acht, sondern liesse Johannem durch einen Truppen von seiner Reuterey verfolgen. Sie bekamen ihn aber nicht, (dann er hatte sich noch zuvor in Jerusalem hinein geflüchtet) jedoch erschlugen sie von den Flüchtlingen gegen sechs tausend, umringten die Weiber mit ihren Kindern nicht gar drey tausend, und führten sie wieder zurücke. Den Titum aber schmertzte es, daß er Johannem wegen seinem Betrug nicht gleichbalden zur Straffe gezogen hätte. Allein sein über den Betrug erzürntes Gemüthe wurde durch die Menge der Gefangenen und Erschlagenen besänfftiget, und er zoge unter vielen Glücks-Wünschen und grossen Freuden-Bezeugungen in die Stadt ein. Nachdem er nun durch die Soldaten einen kleinen Theil von der Stadt-Mauren zum Zeichen der erlangten Herrschafft hatte einreissen lassen; so besänfftigte er die Aufrührer der Stadt mehr mit drohen als vielem abstraffen. Dann er glaubte, daß ihme auch, wann er die Schuldige werde zur Straffe ausfuchen wollen, aus besonderem Neid und Feindschafft unschuldige würden angebracht werden. Er hielte es dahero vor besser, den Schuldigen in der Furcht zu halten, als den Unschuldigen mit dem Schuldigen zu verderben. Sintemahlen sich auch vielleicht derselbige aus Forcht vor der Straffe bessern und sich förchten würde, weilen ihm sein vergangenes Verbrechen geschencket worden: allein die Straffe der ohne Ursache umgebrachten könne auf keine Weise verbessert werden. Jedoch leate er in die Stadt Besatzungen, durch deren Hülffe er die Meuterey-macher bezwingen, und die Friedfertige desto besser beschirmen und behertzt machen könnte. Und also wurde gantz Galiläa, nachdem es die Römer viel Schweiß und Mühe gekostet hatte, bezwungen.

Titi Gnade gegen die Überwundene.

Die Gischaleer nehmen Titum mit Freuden auf.

Titus läßt Johannem verfolgen.

Das dritte Capitel.

Von Johanne Gischaleno: von den Zeloten und dem Hohen-Priester Anano: wie sie untereinander uneins gewesen.

SO bald nun Johannes zu Jerusalem angekommen, entstunde von dem gantzen Volck ein grosser Zulauff zu ihm; viele Bürger umringten alle und jede, so dahin geflohen waren, und befragten sie wegen dem auf ihrer Seiten erlittenen Schaden. Allein ihr heisser Athem und öffteres Schnauffen zeigte die grosse Noth genugsam an. Jedoch waren sie auch im Unglück hochmüthig, und sagten, sie wären nicht vor den Römern geflohen, sondern sie kämen deßwegen, damit sie mit ihnen aus einem festeren Ort streiten könnten. Dann unbedachtsame und nichts-würdige Leute würden sich wegen Gischala und andern unbevestigten Städlein in Gefahr begeben, da man seine Waffen und seine Tapfferkeit vielmehr vor die Haupt-Stadt aufbehalten solte. Als sie aber erzehlten, wie Gischala wäre verheeret worden, und wie sie sich, ihrer Anstellung nach, so ehrlich davon gemacht hätten; so hielten es doch viele vor eine Flucht. Und da sie gehört, was denen Gefangenen wiederfahren wäre, kam eine nicht geringe Bestürtzung unter das Volck, indem sie daraus schlossen, daß es nun werde auf sie angesehen seyn. Allein Johannes schämte sich wegen der auf der Flucht zurück gelassenen im geringsten nicht: gienge um alle und jede herum, munterte sie unter einer guten Hoffnung zum Krieg auf, und sagte, die Römer wären schwach, sie hingegen mächtig und starck, zudem trieb er mit der unerfahrnen Unwissenheit nur seinen Spott: und setzte hinzu, es würden sich die Römer, ob sie schon hochmüthig und trotzig wären, von den Mauren Jerusalems niemahlen Meister machen, weilen sie

Johannes kommt mit den Seinigen zu Jerusalem an.

Die Zerstörung macht den Bürgern zu Jerusalem bang.

Wie sich Johannes verstellt/und was er den Juden rathet.

sie so viele Drangsalen ob den Galiläischen Dörfern erlitten, und ihre Sturmzeuge mit Einreissung der Mauren gäntzlich verderbet hätten.

Einheimische Zwistigkeiten und Aufruhren im Jüdischen Lande.

2. Durch diese Rede wurde bey vielen jungen Leuten eine sehr grosse Begierde zum Krieg erreget: von den Alten und Klugen aber ware keiner, welcher nicht die zukünfftige Drangsalen zum voraus sahe, und darüber weinte, als wann die Zerstörung der Stadt schon würcklich vor der Thüre wäre. In einer solchen Verwirrung befande sich das Volck; ehe aber eine Aufruhr zu Jerusalem entstanden, geriethe schon auf dem Lande das Bauren-Volck in eine Zwietracht. Dann Titus zoge von Gischala nach Cäsarien, und Vespasianus von Cäsarien nach Jamnia und Azot, und bezwange beyde. Als er nun dorthin Besatzungen geleget hatte, kehrte er wieder zurück, und führte mit sich eine grosse Menge Leute, welche sich auf seine zugesagte Sicherheit an ihn ergeben hatten. Alle und jede Städte wurden von Aufruhren und einheimischen Kriegen geplaget; dann so bald sie vor den Römern nur einen frischen Lufft schöpffen konnten, griffen sie gleichbalden einander selbst an. Es war aber zwischen den Liebhabern vom Frieden und den Blutdürstigen ein grosser Streit. Und zwar Anfangs wurde unter den Familien, so einander zuvor nicht hold und günstig waren, Zanck angerichtet, hernach geschahe es auch, daß die beste Freunde uneins wurden; zu diesen schlugen sich alle, so mit ihnen gleiches Sinnes waren. So bald sie sich nun Hauffen-weiß zusammen rottiret hatten, so war alles öffentlich widereinander. Es nahme dahero die Uneinigkeit überall zu, und diejenige, welche mit Meutereyen und dem Krieg gleichsam schwanger giengen, liessen als junge und freche Leute die Alte und Kluge nicht aufkommen. Anfangs legten sich alle und jede von den Einwohnern auf das Rauben, hernach streifften sie mit ihrer bey sich gehabten Rotte das Land dergestalten durch, daß sie die Römer an Grausamkeit und Ungerechtigkeit übertraffen, und diejenige, welche von ihnen geplündert worden, lieber die Verwüstung und Verheerung ihres Landes von den Römern, als von ihren Lands-Leuten, gesehen hätten.

Die Straffen-Räuber rottiren sich zusammen / und schleichen zu Jerusalem heimlich ein.

3. Die Stadt-Wächter aber kamen den Bedrangten, theils aus Trägheit, theils aus Neid gegen das Volck, entweder gar nicht, oder selten zu Hülffe. Dahero sich die Häupter von ihnen, nachdem sie des Raubens auf dem Lande waren satt worden, versammleten, und als sie einen leichtfertigen Hauffen zusammen gebracht, sich damit zu Jerusalem heimlich einschlichen. Dann die Stadt hatte damahls keinen Regenten, und nahm alle Juden, ohne daß jemand auf sie Achtung gegeben hätte, nach dem vätterlichen Gesetze auf, und zwar zu selbiger Zeit desto mehr, weilen sie in der Meinung stunden, daß alle, welche sich zu ihnen so häuffig machten, aus Liebe zu ihnen kämen, und ihnen Hülffe leisten wolten. Diese fügten aber der Stadt, wann auch schon die Aufruhr nicht entstanden wäre, grossen Schaden zu. Dann das faule und lose Gesindlein zehrte dasjenige, wovon man die Soldaten hätte unterhalten können, auf; dahero es sich begeben, daß auch die Stadt noch neben dem Krieg mit Aufruhr und Hunger geplaget wurde.

4. Ja es kamen auch andere Straffen-Räuber aus der benachbarten Landschafft in die Stadt, schlugen sich zu den Grausamsten, so darinnen waren, und übten die leichtfertigste Thaten aus. Dann diese setzten nicht allein ihrer Kühnheit beym Rauben und Plündern gleichsam keine Gräntzen, sondern zeigten sie auch im Morden, indeme sie nicht bey Nacht oder heimlich, sondern bey Tag und öffentlich, ja auch nicht alle todt schlugen, sondern den Anfang bey den Vornehmsten machten. Dann sie legten die Hände zuerst an Antipam, welcher vom Königlichen Geblüt herkame, und unter den Bürgern der mächtigste ware, indem ihme die gemeine Schätze anvertrauet worden, und setzten ihn in Arrest; hernach machten sie sich an Leviam, eines vornehmen Mannes Sohn, ferners an Sopham, Raguelis Sohn, (es waren aber auch diese von einem Königlichen Geschlecht) und endlich an alle, von denen sie glaubten, daß sie in selbiger Landschafft in einem grossen Ansehen stünden. Das Volck überfiele nun ein grosser Schrecken, und war ein jeder, als wann die Stadt durch Krieg bereits wäre eingenommen worden, schon zu frieden, wann er nur mit dem Leben davon kommen könnte.

Die vornehmste in der Stadt werden von den Straffen-Räubern gefangen gesetzt.

Werden von den Straffen-Räubern umgebracht.

5. Die Straffen-Räuber aber liessen sich mit derselbigen Gefangenschafft nicht begnügen, und hielten es auch nicht vor gut und sicher, die vornehme Männer länger also verwahren zu lassen. Dann es würde sich ihre Familie, als welche zimlich groß ware, ihrer Meinung nach an ihnen rächen, und das wegen der Ungerechtigkeit aufgebrachte Volck sich wider sie aufmachen. Als sie nun zum Tod verurtheilet worden, schickten sie Johannem, einen von ihnen, welcher am Morden seine Freude hatte. Dieser wurde nach seiner Landes-Sprache ein Sohn Damä genennet. Er gienge mit zehen Soldaten zu dem Gefängniß hin, und liesse die darinnen verschlossene umbringen. Jedoch wolten sie ihre grausame That auch mit einer sehr wichtigen Ursache fälschlich beschönen. Sie sagten dahero, daß sie mit den Römern von der Ubergabe Jerusalems Unterredungen gepflogen, weßwegen sie als Verräther der gemeinen Freyheit umgebracht worden. Ja sie rühmten sich auch bey der verwegenen That, als wann sie sich um die Stadt gar wohl verdient gemacht, und sie erhalten hätten.

Die Hohen-Priester werden nach Belieben der Straffen-Räuber erwählet.

6. Es hat sich aber zugetragen, daß das Volck so kleinmüthig und furchtsam, sie hingegen so hochmüthig wurden, daß sie einen Hohen-Priester nach ihrem Belieben einsetzen konnten. Daher denen Familien das Recht, nach welchem die Hohe-Priester als Nachfolger aus ihnen solten erwählet werden, genommen, und sowohl unbekannten als auch untüchtigen das Hohe-Priesterliche Amt gegeben wurde, damit sie zu ihren gottlosen Thaten helffen möchten. Dañ diejenige, welche zu einer solchen hohen Ehren-Stelle ohne einigen Verdienst erhaben worden, mußten denenjenigen gehorchen, welche ihnen dazu behülfflich gewesen. Sie nahmen auch von dem Gezäncke derjenigen, welche sich ihnen widersetzet hatten, Gelegenheit, viel böses so lange auszuüben, biß sie der den Menschen zugefügten Schmachen und Unbilligkeiten überdrüssig wurden, und hernach GOtt schmäheten, schändeten, und als die allergottloseste Leute ins Heilige hinein giengen.

Anani Lob-Spruch.

7. Als aber das Volck wider sie schon aufgebracht ware (dann sie wurden von Anano, dem ältesten von den Hohen-Priestern, und einem sehr klugen Mann aufgehetzet, welcher vielleicht die Stadt erhalten hätte, wann er aus der Feinde Händen

entflohen wäre) liessen sich diese den Tempel GOttes zum Schutz wider das aufrührische Volck dienen, daß also auch der H. Ort von Tyrannen zu einer Zuflucht und Wohnung gemacht wurde. Zudem, weilen sie damit ihr Gespötte trieben, so schmertzte es das Volck desto mehr. Dann um zu sehen, wie forchtsam das Volck wäre, und zu erforschen was sie vermögen würden, unterstunden sie sich, einen Hohen-Priester durchs Loos zu erwählen, da doch die Nachfolge obengemeldten Familien zugehörte. Allein diesen Betrug zu beschönen, wendeten sie vor, daß dieses ein alter Gebrauch wäre, (dann man habe auch vor diesem, sagten sie, das Hohe-Priesterliche Amt durchs Loos zu vergeben gepfleget) aber in der That ware es eine Abschaffung eines sehr gültigen Gesetzes, und eine Erdichtung von denenjenigen, welche sich die Gewalt, Obrigkeitliche Stellen nach ihrem Belieben zu vergeben, anmasseten.

Man erwählet den Hohe-Priester durchs Loos.

8. Daher liessen sie einen Stammen von dem Hohen-Priesterlichen Geschlecht (welches man Eniachim heisset) zusammen kommen, und erwählten durchs Loos einen Hohen-Priester. Da dann das Loos einen Menschen, an welchem sich ihre Ungerechtigkeit offenbahrte, nehmlich Phanniä, Samuelis Sohn, aus dem Dorff Aphtha, zugefallen. Dieser ware zu der Hohen-Priesterlichen Würde nicht allein untüchtig, sondern wußte auch als ein einfältiger Bauer nicht einmahl, was das Hohe-Priesterthum wäre. Weßwegen sie ihn wider seinen Willen vom Felde weggholten, eine gantz andere Person (wie es bey solchen Veränderungen zu geschehen pflegt) aus ihme machten, ihm ein H. Kleid anzogen, und was er zu thun hätte, nach und nach beybrachten. Bey einer solchen Schand-That führten sie ein Gelächter, und trieben nichts als Spott und Kurtzweil. Als aber andere Priester von ferne gesehen, wie man mit ihrem Gesetz nur ein Gespötte triebe; wurden sie, weilen GOttes Ehre immer mehr und mehr geschändet wurde, zum weinen und seufftzen beweget.

Ehemias und Hohe-Priester.

9. Diese ihre Vermessenheit konnte das Volck nicht ertragen, sondern es machten sich alle im Zorn zusammen, um dieser Tyranney Einhalt zu thun. Dann die Fürnehmste von ihnen, Gorion, Josephi, und Simeon, Gamalielis Sohn giengen sowohl besonders bey allen und jeden herum, als ermahnten auch sie alle in öffentlicher Versammlung, daß sie sich endlich einmahl an den Zerstörern der Freyheit rächen, und den H. Ort von den gottlosen Leuten reinigen solten. Ja die Vornehmste unter den Priestern, nehmlich Jesus, Gamala, und Ananus, Anani Sohn, warffen dem Volck in vielen Versammlungen ihre Trägheit vor, und hetzten sie wider die Zeloten auf. Denn also nenneten sie sich selber, als wann sie ob dem Guten eifferig zu seyn begehrten, und sich nicht vorgesetzet hatten, die ärgste Bubenstücke nachzumachen und auszuüben.

Die Vornehmste des Volcks ermahnen den gemeinen Pöbel/ die Räuber anzugreiffen.

Welche Zeloten genennet werden.

10. Obwohlen sich nun das Volck versammlet hatte, und alle einen grossen Unwillen bezeugten, weilen sie die H. Oerter entheiliget sehen mußten, auch alles voll Raubens und Mordens ware; eilten sie doch nicht sich zu rächen, weilen sie besorgten, die Zeloten würden schwerlich (welches sich auch wahrhafftig also befande) zu überwinden seyn. Als nun Ananus sich in die Mitte gestellet, und den Tempel, welcher ihm die Thränen aus den Augen preßte, gar offt angesehen, so brach er in diese Worte aus: „Ich wolte lieber sterben,

Das Volck wird zusammen beruffen.

Anani Rede an das Volck.

als GOttes-Hauß mit solchen Todt-Sünden angefüllet, und verbottene und H. Oerter von gottlosen Leuten länger entheiliget sehen. Allein ich, als der ich mit dem Priesterlichen Kleide angethan bin, und den aller Ehren würdigsten Nahmen führe, lebe, und bin auch noch nicht Lebens satt, werde auch als ein betagter Mann nicht eines rühmlichen Todes sterben. Wann ich nun allein wäre, so wolte ich meine Seele gleichsam in der Einöde vor GOtt darbringen. Denn zu was Ende solte ich mitten unter einem Volck leben, welches sein grosses Elend im geringsten nicht empfindet, und bey welchem niemand ist, der dem gegenwärtigen Ubel begegnen wolte? Wenn man euch beraubet, ertraget ihr es geduldig, schlägt man euch, schweiget ihr dazu stille, und es unterstehet sich niemand darüber öffentlich nur einen Seufftzer von sich hören zu lassen. O das ist eine erschröckliche Tyranney! Was soll man über Tyrannen klagen? habt ihr nicht zu dem Wachsthum ihrer Gewalt selber durch das geduldige Ertragen der zugefügten Ubeln geholffen? habt ihr nicht diejenige, welche sich anfangs zusammen geschlagen, verachtet, ihre Anzahl, da ihrer noch wenige waren, durch euer Stillschweigen vermehret, und ihre Waffen, mit welchen sie sich in Ruhe und ohne Widerstand versehen konnten, euch auf den Hals gezogen, da man sie bey ihrem ersten Angriff, so bald sie eure Anverwandten geschmähet, hätte dämpffen sollen? Ihr aber habt euch um die Sache wenig bekümmert, und die gottlose Leute, indem ihr auch die von ihnen zerstörte Häuser nicht geachtet, zur Beute angereitzet. Weßwegen die Herren selber wegeführet worden, und da man sie mitten durch die Stadt schleppte, kam ihnen niemand zu Hülffe. Ja sie legten auch diejenige, welche ihr verrathen habt, ins Gefängniß. Ich will nicht sagen, wer und wie viel ihrer gewesen seyen, sondern nur dieses melden, daß sie von niemand angeklagt und verurtheilet worden. Den Gebundenen ist niemand zu Hülffe gekommen. Die Folge ware, daß wir sie musten vor unsern Augen sehen niedermachen. Dieses haben wir auch mit angesehen. Und da man sie als das beste Opffer aus den unvernünfftigen Thieren zur Schlachtbanck geführet, so redete weder jemand dawider ein einiges Wort, noch begehrte einer ihretwegen nur eine Hand zu gebrauchen. Wolt ihr es dann leiden, da ihr sehet, wie man das Heiligthum mit Füssen trette? Und da ihr diesen schalckhafften Leuten zu allem Frevel und Muthwillen gleichsam Thüre und Thore aufgesperret, wollet ihr ihren Hochmuth also dulden? dann sie würden wahrhafftig jetzo zu weit grössern Dingen schreiten, wann etwas grösseres, als diese H. Oerter zu verderben übrig wäre. Und zwar der vesteste Ort der Stadt (denn solte man denselbigen einen Tempel nennen?) wird wie ein Schloß oder Vestung eingenommen. Bey einer so grossen Tyranney, mit welcher ihr bedrängt werdet, bey so vielen Feinden, welche euch gleichsam auf dem Hals ligen, wie ihr es selber sehet, möchte ich wissen, was ihr bey euch gedächtet, und wie ihr gesinnet wäret? wartet ihr auf die Römer, daß sie unsern H. Oertern zu Hülffe kommen sollen? Ist dann die Stadt in einem solchen Zustande, und seynd wir in ein solches Elend gerathen, daß sich auch die Feinde unserer erbarmen solten? wollet ihr nicht, o ihr elende Leute! euch aufmachen, eure eigene Wunde anschauen, welches doch wilde Thiere thun, und euch an diesen Mördern rächen?

Wird sich nicht ein jeder seines eigenen Jammers erinnern, sich das erlittene vor Augen stellen, und sein Gemüthe zur Rache aufmuntern? Ist denn bey euch alles, auch was man von Natur am liebsten hat, und einem vornehmlich angebohren ist, verschwunden, nehmlich das Verlangen nach der Freyheit? Ja, wir lieben dergestalten die Sclaverey, als wann wir von unsern Vor-Eltern Sclaven zu seyn erlernet hätten. Jene haben wegen ihrer Freyheit grosse und viele Kriege angefangen, und weder der Egypter noch Meder Macht nachgegeben, damit sie nur nicht nach anderer Befehl leben dürfften. Was ists aber nöthig von den Vor-Eltern zu reden? Was hat der Krieg, welchen wir mit den Römern bereits führen, (ich will nicht urtheilen, ob er uns zum Vortheil oder Nachtheil gereiche;) vor eine offenbahre Ursache? ists nicht die Freyheit? Was sollen wir dann, die wir denen Herren der gantzen Welt nicht unterworffen seyn wollen, unsere eigene Lands-Leute als Tyrannen dulden? wiewohlen diejenige, welche den Fremden gehorchen, es dem Schicksal, durch welches sie ehmahlen überwunden worden, zuschreiben: den Seinigen aber, und zwar schalckhafften nachzugeben, zeiget feige und nach der Dienstbarkeit begierige Leute an. Allein weil ich einmahl der Römer gedacht habe, so werde ich euch auch nicht verhalten, was mir unter dem reden eingefallen, und mich auf sie gebracht habe; nehmlich daß, wann wir auch schon von ihnen gefangen würden, (es seye aber ferne, daß wir es erfahren solten) sie uns keine ärgere Schmach anthun könnten, als eben diejenige, so wir von den unsrigen ausgestanden. Wie soll es einem aber nicht kläglich vorkommen, da man siehet, wie jener Geschencke in dem Tempel von den Lands-Kindern geraubet, die vornehmste Stadt geplündert, und Männer, deren auch jene nach einem erlangten Sieg verschonet hätten, hingerichtet werden. Die Römer erkühnten sich niemahlen, in das Heilige zu gehen, oder etwas von den H. Satzungen zu thun, und entsetzten sich ob den H. Oertern, wann sie selbige nur von ferne ansahen. Einige aber, welche in diesem Lande sind, und nach unsern Sitten auferzogen worden, nehmlich die Juden selbst, gehen mitten in dem Heiligthum auf und ab, da sie von dem Blut ihrer erschlagenen Lands-Leute noch warme Hände haben. Soll man sich denn vor einem auswärtigen Krieg, und vor Feinden, welche weit gerechter, als die unsrige seynd, fürchten? Dann, wann man den Sachen die behörige Worte beylegen solte, so wird man vielleicht finden, daß die Römer unsere Gesetze erhalten, diejenige aber, welche wir bey uns in der Stadt haben, in der That unsere Feinde seyen. Daß aber diese Räuber der Freyheit müssen ausgerottet werden, und man keine ihrem Verbrechen gemässe Straffe ausdencken könne, werdet ihr vermuthlich schon, ehe ihr von Hause gekommen, bey euch gedacht haben, und über sie, ehe ich zu reden anfienge, wegen dem erlittenen erbittert worden seyn. Jedoch fürchten sich vielleicht die meiste vor ihrer Menge und Vermessenheit, da sie zumahlen den festesten Ort inne haben. Wie nun dieses durch eure Nachläßigkeit geschehen, also werden sie sich, wenn wir zaudern, immer vermehren. Dann es nimmt nicht nur ihre Anzahl, indeme sich allemahl die Leichtfertigste zu ihres Gleichen machen, sondern auch hiedurch ihre Kühnheit von Tag zu Tag zu, weilen sich ihnen noch niemand entgegen gesetzet, und sie sich um den höchsten Ort zu behaupten, aufs beste bewaffnen werden: dahero es dann keinen Aufschub mehr leidet. Seyd nun versichert, wann wir uns wider sie auflehnen, werden sie aus Erinnerung ihrer Frevel-Thaten demüthiger seyn, und sich des hohen Orts nicht bedienen können. Es wird auch vielleicht GOtt, welchen sie verächtlich tractirt, sie mit ihren eigenen Pfeilen tödten. Wann wir ihnen nur gantz getrost unter die Augen tretten, werden sie verzagt seyn. Es ist aber löblich, auch bey einiger Gefahr vor dem Tempel zu sterben, und das Leben, wo nicht vor die Weiber und Kinder, doch vor GOtt und sein Heiligthum aufzuopffern. Ich selbst werde euch mit Rath und That an die Hand gehen, um eurer Sicherheit willen alles ersinnliche thun, und meines eigenen Lebens nicht verschonen.„

Ananus und das Volck wollen die Zeloten angreiffen.

11. Mit diesen Worten ermahnte Ananus das Volck wider die Zeloten, ob er schon wohl wußte, daß man nunmehro sie kaum bezwingen könnte, weil ihrer sehr viele wären, sie tapffere und starcke junge Leute unter sich hätten, vornehmlich aber, weilen sie durch das Andencken des begangenen angefrischet würden. Dann diese schmeichelten sich niemahlen mit der Hoffnung, daß man sie wegen der vielen Missethaten begnadigen werde. Jedoch wolte er lieber alles leiden, als es in eine solche Verwirrung gerathen lassen. Das Volck aber schrie, daß er sie wider diejenige, wider welche er sie aufbrachte, anführen solte, und ein jeder zeigte sich zu Übernehmung der Gefahren sehr willig.

Es wird unter ihnen hefftig gestritten.

12. Indem nun Ananus eine Auswahl machte, die zum streiten tüchtige anordnete, und sie in eine Schlacht-Ordnung stellte, so waren die Zeloten, welche erfahren, daß man sie angreiffen würde (dann sie hatten einige unter sich, welche ihnen von allem, was unter dem Volck vorgienge, Nachricht gaben) hefftig erzürnet, sprangen aus dem Tempel hervor, bald nur Rotten-bald Hauffenweiß, und verschonten keines einigen, so ihnen unter den Weg lieffe. Hierauf versammlete auch Ananus das Volck, welches ihnen an Menge zwar überlegen, jedoch nicht mit so viel Waffen, als die Zeloten, versehen, und nicht so dicht in einander gestellet waren. Was aber auf beyden Seiten gemangelt, das ersetzte die Munter- und Tapferkeit. Dann die Bürger wolten mehr in ihrem Zorn, als mit ihren Waffen ausrichten; die aber aus dem Tempel gegangen waren, hatten vor der gantzen Menge wegen ihrer grossen Kühnheit nicht die geringste Furcht. Jene glaubten, sie würden in der Stadt, wo die Strassen-Räuber nicht ausgerottet seyn würden, nicht wohnen können; die Zeloten aber vermutheten, sie könnten nicht, sie wären dann vorhero überwunden worden, zur Straffe gezogen werden. Sie schlugen daher nach dem Antrieb ihrer hefftigen Affecten miteinander, anfangs in der Stadt, warffen vor dem Tempel einander mit Steinen, und schossen auf einander Pfeile ab. Wann aber ein Theil geflohen, wurde er von den Siegern mit blossen Degen verfolget. Es geschahe nun auf beyden Seiten eine grosse Niederlage, und gar viele wurden verwundet. Die blessirte Bürger wurden von ihren nahen Anverwandten in ihre Häuser getragen: wann aber einer aus den Zeloten von einem Pfeil getroffen worden, gienge er in den Tempel hinauf, und besudelte den H. Boden mit seinem Blut, daß also einer mit Wahrheit hätte sagen können, das Heilige wäre von niemand anders, als von ihrem Blut verunreiniget worden. So offt zwar die Strassen-Räuber ausgefallen, und ein Treffen gelieffert, behielten sie allezeit die Oberhand. Nachdem sich aber die Bürger hierüber

Die Zeloten besudeln den Tempel mit ihrem Blut.

über sehr erzürnet, und ihre Anzahl täglich zugenommen; schalten sie diejenige, welche zurücke wichen: die hinterste liessen die Flüchtlinge nicht fliehen, und trieben alle die Ihrige an, wider die Feinde mit grösterm Eiffer zu streiten. Als sich aber jene nicht mehr halten konnten, und in den Tempel fliehen mußten; brach Ananus nebst den Seinigen mit ihnen hinein. Worauf diese, weilen sie die äusserste Mauer verlohren hatten, von einer Furcht überfallen würden, und die Thüren, so bald sie in die innere hinein geflohen waren, gleichbalden zuschlossen. Allein Ananus wolte die heilige Thüre mit Gewalt nicht aufbrechen lassen, ob die Feinde gleich auf sie mit Pfeilen herabschossen; sondern hielte es, wenn er auch schon gesieget hätte, vor eine Sünde, ein zuvor nicht gereinigtes Volck hineinzuführen. Als er aber aus allen bey sechs tausend Soldaten durchs Loos erwehlet hatte; stellte er sie als eine Wache zu den Hallen, allwo sie von andern abgelöset wurden, und alle nacheinander ordentlich die Wache halten mußten. Jedoch wurden viele von den Vornehmen, welche arme um Sold gedungte schickten, damit sie an ihrer Statt die Wache versehen solten, von ihren Hauptleuten fortgelassen.

Ananus trachtet den äussern Umkreis des Tempels hinein.

Anani Soldaten bewachen die Hallen.

13. Johannes aber, von welchem wir zuvor gemeldet, daß er von Gischala hieher geflohen seye, war Ursache an all ihrem Verderben. Er war ein sehr listiger und herrschsüchtiger Mann, welcher schon ehmahlen der Republique nachstellte. Damahls stellete er sich an, als wann er es mit dem Volck hielte, lieff mit Anano hin und her, und berathschlagte sich mit den Vornehmsten; bey Nacht aber visitirte er die Wachten. Denen Zeloten hinterbrachte er alle Geheimnisse, und dasjenige, worüber sich das Volck berathschlagte, ware schon, ehe einmahl der Rath-Schluß abgefasset worden, durch ihn an die Feinde verrathen. Damit er aber deßwegen nicht in Verdacht käme, war er besorgt, sich um Ananum und das Volck durch übermässigen Gehorsam verdient zu machen. Allein durch diese grosse Erniedrigung erreichte er seinen Endzweck nicht. Dann er ware wegen seiner umgereimten Schmeicheleyen nur verdächtiger, und weilen er zu allem unberuffen kame, war es ein Anzeigen, daß alle Heimlichkeiten von ihme verrathen würden. Ja sie merckten, daß die Feinde alles, was von ihnen beschlossen worden, wüßten; mithin konnte, wie es wahrscheinlich ware, der Verdacht auf niemand anders, als auf Johannem fallen. Hiebey aber hielte es schwer, ihne fortzuschaffen, weilen er nicht nur selber ein verschlagener Mann, sondern auch vieler vornehmen und geheimen Räthe Favorit ware. Man sahe dahero vor gut an, sich seiner Treue und Freundschafft durch einen Eid zu versichern. Johannes truge kein Bedencken eidlich zu versprechen, daß er nach des Volcks Gefallen leben, nichts, was berathschlaget oder verrichtet worden, an die Feinde verrathen, und zugleich mit Rath und That diejenige, welche die Waffen ergriffen, ausrotten helffen wolle. Nachdem er sich nun seiner Treue halben mit einem Eid verpflichtet hatte, hegten sie seinetwegen im geringsten keinen Argwohn mehr, und liessen ihn ihren Berathschlagungen beywohnen; ja sie schickten ihn selber wegen Stillung der Zwistigkeiten zu den Zeloten hin. Dann er war sehr besorgt, daß der Tempel nicht durch seine Schuld verunreiniget würde, oder einer von den Juden umkommen möchte.

Johannes der Giscaer Verräther.

Wird als ein Gesandter zu den Zeloten geschickt.

14. Er aber gieng zu den Zeloten, als wann er ihnen, und nicht wider sie, geschworen hätte, stellte sich in die Mitte, und sagte, „er hätte sich um ihretwillen mancherley Gefahren unterworffen, damit sie alle Heimlichkeiten, welche von Anano und seinen Räthen wider sie beschlossen würden, erfahren möchten. Nun aber werde er mit ihnen allen in die gröste Gefahr kommen, wo nicht GOtt ihnen auf eine besondere Weise mit seiner Hülffe beystehen würde. Dann Ananus zaudere nicht mehr, sondern habe, nachdem er das Volck überredet, Gesandten zu Vespasiano geschickt, daß er eilends kommen, und die Stadt einnehmen solte. Ja er habe auch auf den folgenden Tag wider sie eine Reinigung angestellet, damit sie entweder unter dem Schein der Religion, oder mit Gewalt in die Stadt kommen, und mit ihnen schlagen solten. Er sehe aber nicht, wie lange sie entweder die Belagerung aushalten, oder mit so vielen schlagen werden, setzte auch hinzu, er seye durch göttliche Vorsehung als ein Gesandter geschickt worden, daß er die Strittigkeiten schlichten solte. Dann es habe das Ansehen, als wann sie Ananus unversehens als unbewaffnete überfallen würde. Dahero müßten sie, wann ihnen anderst ihr Leben lieb wäre, entweder von den Belagerern Gnade bitten, oder auswärtige Hülffe suchen. Diejenige aber, welche sich mit einiger Hoffnung der Gnade, wann sie überwunden worden, schmeichelten, hätten ihre verwegene Thaten vergessen, oder meinten, daß sich die Beleidigte, sobald sich die Thäter des begangenen reuen liessen, wieder mit ihnen versöhnen müßten. Allein den Rädlins-Führern, wann sie schon Reue bezeugten, seye man gleichwohl öffters auffsätzig, und die Beleidigte liessen, wenn sie zu Kräfften kämen, ihren Zorn nur destomehr ausbrechen. Ja sie hätten, setzte er hinzu, sowohl der umgebrachten Freunde und Anverwandten als auch eine grosse Menge vom gemeinen Pöbel, welcher wegen der Aufhebung ihrer Gesetze und Rechte in Harnisch gebracht worden, billig zu beförchten; denn wann schon einige unter diesen wären, welche sich ihrer erbarmen würden: so müßten sie doch dem grösten Hauffen der Zornigen nachgeben.

Johannes verbittert die Zeloten wider Ananum und die Burger.

Was er zu den Zeloten redet.

Das vierte Capitel.

Die Idumäer werden von den Zeloten um Hülffe ersucht, und kommen gleichbalden nach Jerusalem; weilen sie aber nicht eingelassen werden, müssen sie ausser der Stadt über Nacht bleiben. Der Hohepriester Jesus hält eine Rede an sie, worauf ihm Simon, ein Idumaer, antwortet.

JEsus erdachte er als ein verschlagener Mann, und jagte allen einen grossen Schrecken ein. Was es aber vor eine auswärtige Hülffe wäre, traute er nicht deutlich und öffentlich herauszusagen; er zielte aber auf die Idumäer. Allein damit er auch die Vornehme unter den Zeloten besonders in Zorn bringen möchte; beschrieb er den Ananum als einen grausamen Mann, und sagte, daß er vornehmlich ihnen drohe. Es war aber Eleazar, Simonis Sohn, welcher unter ihnen in grossem Ansehen zu stehen schiene, auch in dem Nothfall leichtlich etwas ausersinnen, und solches ins Werck stellen konnte; ingleichem Zacharias, Phalei Sohn, beede von dem Priesterlichen Stamme. Als nun diese ausser dem, wie man mit allen insgesammt

Die Fürnehmste unter den Zeloten halten vor gut die Idumäer um Hülffe anzuflehen.

sammt verfahren würde, vernommen, daß man auch ihnen sehr hart drohe, und des Anani Parthie die Römer geruffen hätte, um sich von der Regierung Meister zu machen, (denn auch dieses hatte Johannes fälschlich erdichtet) so wußten sie zwar lange nicht, was sie doch, da ihnen ohnedem nicht viel Zeit mehr übrig wäre, thun solten. Denn sie gedachten, das Volck würde sie nächstens angreiffen, und die Hoffnung der begehrten Hülffe wäre ihnen durch die schnelle Nachstellungen benommen. Ja sie würden vielleicht alles, ehe es jemand von ihren Hülffs-Genossen erfahren könnte, erdulden müssen. Jedoch wurde vor das beste gehalten, die Idumäer zu beruffen. Sie schrieben dahero einen gar kurtzen Brieff, welcher folgenden Innhalts ware: „Ananus hätte das Volck hintergangen, und die Haupt-Stadt den Römern verrathen; sie aber würden in dem Tempel, weilen sie wegen der Freyheit wären abtrünnig worden, belagert, und könnten sich nicht länger, als nur noch eine kurtze Zeit halten. Wann sie nun ihnen nicht bey Zeiten würden zu Hülffe kommen, werde Ananus und die Feinde ihre Personen, die Römer aber die Stadt unter ihre Bottmässigkeit bringen.„ Sie befahlen auch den Botten vieles, welches sie den Fürsten in Idumäa mündlich vortragen solten. Es kamen aber zwey auffgeweckte Männer, welche als Gesandte abgeschickt werden solten, in den Vorschlag. Diese konnten ihre Angelegenheit durch ihre Beredtsamkeit beweglich vorstellen, und, was ihnen am meisten nützte, hurtig lauffen. Dann sie wußten wohl, daß die Idumäer unverzüglich erscheinen würden, sintemahlen sie ein auffrührisches Volck wären, welches keine Ordnung liebte, sondern nur zu Auffruhren geneigt wäre, und an vielen Veränderungen seine Freude hätte, mithin auf weniges Zureden die Waffen ergreiffen, und zur Schlacht, als wie auffs Fest, eilen würden. Es ware aber Eilens vonnöthen, damit das Schreiben überbracht werden möchte. Weßwegen auch die Abgesandte, welche beyde Ananias hiessen, ihre Reise sehr beschleunigten, und sich also vor der Idumäer Fürsten in kurtzer Zeit stellten.

Die Idumäer ziehen den Zeloten zu Hülffe.

2. Diese aber entsetzten sich ob dem Schreiben und den Worten derjenigen, welche angekommen waren, lieffen wie unsinnige Leute unter dem Volck hin und her, und kündigten ihnen an, daß sie in den Streit ziehen müßten. Der Hauffe Volcks aber war balder, als befohlen worden, zusammen gekommen, alle ergrieffen gleichsam vor die Freyheit der Haupt-Stadt die Waffen, ein Kriegs-Heer von zwey tausend Mann stellte sich in die schönste Ordnung, und langte vor Jerusalem mit vier Feld-Herrn, nehmlich Johanne und Jacobo, Sosä Söhnen, wie auch Simone Chathlä, und Phinea Clusothi Söhnen an.

3. Ananus zwar und seine Wächter wußten von den verschickten Gesandten nichts; jedoch aber hatten sie von der Idumäer Ankunfft Nachricht. Weilen sie nun dieses zuvor wußten; verschlossen sie die Thore, und besetzten die Mauren mit Wachten. Ubrigens hielte er es nicht vor dienlich, sich mit ihnen in einen Streit einzulassen, sondern sie vielmehr mit Worten zu überreden, als die Sache mit den Waffen auszumachen. Als sich nun Jesus, welcher nach Anano unter den Hohenpriestern der Aelteste war, von ihnen gegenüber auf einen Thurn gestellet hatte; sagte

Jesus hält eine Rede an die Idumäer.

er, „er verwundere sich über nichts, als daß, bey so vielen und grossen Unruhen in der Stadt, es sich gefüget, daß man den Schalckhafften unversehens zu Hülffe käme. Dann ihr seyd da, fuhr er fort, daß ihr den allerleichtfertigsten Leuten Hülffe wider uns leisten sollet, und zwar in solcher Eile, welches ihr nicht gethan hättet, wann euch gleich die Haupt-Stadt um Hülffe wider die Barbaren angefleht hätte. Und wann ich sehen solte, daß euer Kriegs-Heer eben so geartet wäre, als diejenige, so euch beruffen; würde ich diesen Anfall nicht vor etwas unsinniges halten. Dann nichts macht so gute Freunde, als gleiche Sitten. Nun aber würde man, wenn jemand alle und jede examiniren wolte, befinden, daß sie auf tausenderley Art getödtet zu werden verdienten; dann es sind die gottloseste und schalckhafftigste Leute vom gantzen Lande, welche, nachdem sie ihr vätterliches Erb-Gut schwelgerischer weise durchgebracht, und sowohl in Städten, als auch in Dörffern freventliche Thaten ausgeübet, sich endlich in die heilige Stadt heimlich eingeschlichen. Sie haben als Räuber den heiligen Ort mit abscheulichen Schand-Thaten besudelt, wie es denn noch zu sehen ist, daß sie sich in dem Heiligthum voll sauffen, und alles, so sie den Ermordeten geraubet, daselbsten verzehren. Eure Menge aber und eure Kriegs-Rüstung kan man ansehen, wie es sich gezieme, wenn euch die Haupt-Stadt durch öffentlichen Rathschluß um Hülffe wider die Fremde anruffte. Wie mag es einer denn anderst heissen, als ein unglückliches Schicksaal, wenn man ein gantzes Volck einem Hauffen Schandbuben zu Hülffe kommen siehet? Ich bin zwar schon lange bey mir angestanden, was doch vor eine Ursache gewesen seyn möchte, welche euch so bald aufgebracht hätte? Dann ihr habt nicht aus Unbedachtsamkeit die Waffen um der Räuber willen, und wider ein Volck, das euch nahe anverwandt ist, ergreiffen wollen. Allein weilen uns einiges von den Römern und ihrer Verrathung vor Ohren gekommen (wiewohl es einige von euch läugnen, und schreyen, sie wären wegen Befreyung der Haupt-Stadt da;) verwunderten wir uns mehr über die von den Böß wichten erdichtete Lügen, als über ihre andere kühne Thaten. Denn Leute, welche die Freyheit von Natur lieben, und deßwegen mit auswärtigen Feinden gantz willig streiten, haben sie um keiner andern Ursache willen wider uns auffbringen können, als daß sie die Verrathung einer so erwünschten Freyheit fälschlich erdichtet. Allein ihr müsset wahrhafftig betrachten, wer die Verläumder seyen, und welche sie verläumden; ja ihr müsset die lautere Wahrheit aus Einsicht der Sache selbsten, nicht aber aus der erdichteten Rede schliessen. Dann, warum solten wir uns den Römern ergeben, da wir anfangs entweder von ihnen nicht hätten abfallen, oder nach dem Abfall, ehe man alles um uns herum verheeret, uns mit ihnen versöhnen können? Denn wir können jetzo, wann wir auch gleich wolten, den Streit schwerlich schlichten, da die Römer wegen dem unter ihr Joch gebrachten Galiläischen Lande stoltz und aufgeblasen worden, und es weit schändlicher, als der Tod selber ist, diejenigen, welche schon in der Nähe seynd, durch Gefälligkeiten zu gewinnen. Ich meines theils wolte lieber den Frieden, als den Tod; wann aber der Krieg einmahl angefangen, und es zu einer Schlacht gekommen, würde ich weit lieber rühmlich

lich sterben, denn als ein Gefangener leben wollen. Allein haben wir, wie sie vorgeben, als die Vornehmste unter dem Volck, oder das Volck einmüthiglich heimlich zu den Römern geschickt? wann wir es sollen gethan haben; so sollen sie die Abgesandte, und diejenige, welche man zu dieser Verrätherey gebrauchet habe, mit Nahmen nennen. Ist dann jemand auf dem Weg angetroffen worden? Ist jemand auf seiner Zurückkunfft gefangen worden? Hat man Brieffe aufgefangen? Wie könnten wir dergleichen etwas vor einer so grossen Menge Bürger, mit denen wir alle Stunde zuthun haben müssen, heimlich ins Werck richten? Wie solte aber denen wenigen und zwar Eingeschlossenen, welche nicht einmahl aus dem Tempel in die Stadt gehen dürffen, dasjenige, was ausserhalb der Stadt heimlich geschiehet, kund werden? Oder haben sie es jetzo erst erfahren, da man sie wegen ihrer Frevel-Thaten abstraffen solte? Allein so lange sie nichts zu befürchten hatten; so kam auf niemand von uns ein Verdacht der Verrätherey. Wollen sie aber die Schuld auf das Volck werffen; muß man sagen, daß sie sich hierüber öffentlich berathschlagt, und bey dieser Versammlung zutheuerst nicht einer gemangelt hätte; mithin wäre dieses durch das gemeine Gerüchte viel balder vor eure Ohren gekommen. Was ists aber? Hätte man nicht auch Gesandten zu Auffrichtung der Verträge abschicken müssen? Wer nun hiezu seye bestimmet gewesen, sollen sie sagen. Allein das sind schlechte Ausflüchten von denjenigen, welche den Tod verdienet hätten. Ja, wann auch die Stadt durch ein göttliches Verhängniß solte verrathen werden; so würden sich dessen auch allein diejeniae selber, welche uns dessen bezüchtigen, unterstehen, indem sie ja schon alle Schand-Thaten ausser der Verrätherey, begangen haben. Ihr aber müsset, weilen ihr einmahl bewaffnet erschienen, der Haupt-Stadt (wann ihr anderst der Gerechtigkeit gemäß handlen wollet) Hülffe leisten, und mit uns die Tyrannen, welche Recht und Gerechtigkeit aufheben, und, nachdem sie unsere Gesetze gleichsam mit Füssen getretten, die Sache mit dem Schwerdt ausmachen wollen, aus dem Wege räumen. Die vornehmste Männer, welche niemand eines Verbrechens halben beschuldiget, schleppten sie mitten von dem Marckt hinweg, und warffen sie anfangs ins Gefängniß; hernach aber hörten sie kein Bitten noch Flehen an, sondern tödteten sie. Ihr dörffet nur als Gewehrlose und gute Freunde in die Stadt hereingehen, und von dem, was ich bereits gesagt, den Augenschein selbst einnehmen, wie sie die Häuser geplündert, wie Weiber und gantze Familien wegen der Erschlagenen die Trauer angelegt, und wie man durch die gantze Stadt nichts als Heulen und Klagen höret. Dann es ist niemand darinnen, welcher nicht von den Schandbuben wäre angegriffen worden. Sie seynd in eine solche Unsinnigkeit gerathen, daß sie ihre räuberische und verwegene Thaten, welche sie auf dem Lande und in andern Städten begangen, auch in dieser Haupt-Stadt (welche gleichsam das Haupt und die Zierde vom gantzen Jüdischen Lande ist) ja auch in dem Tempel selber ausgeübet haben. Sie haben nun diesen zu ihrer Zuflucht und Herberge erwählet, und allen ihren Vorrath, womit sie sich auf euch versehen, daselbsten verwahret. Derjenige Ort, welchen alle Welt vor heilig hält, und Fremde biß an dem Ende der Welt wohnende dem Gerücht und Vorgeben nach verehren, wird von wilden bey uns gebohrnen Leuten entheiliget. Bey ihrem verlohrnen Spiel frohlocken sie bereits, weilen sie hören, daß sich ein Volck wider das andere, eine Stadt wider die andere aufmache, und ein Volck ein Kriegs-Heer zu seinem eigenen Verderben auf den Beinen habe. Da hingegen das beste wäre, und es euch, wie schon gemeldet, geziemte, diese gottlose Leute mit uns aus dem Wege zu räumen, und euch wegen diesem Betrug an ihnen zu rächen, weilen sie sich erkühnet haben, euch um Hülffe anzuflehen, da sie sich vor euch als vor Rächern billig hätten fürchten sollen. Wann ihr aber solcher Leute Flehen um Hülffe vor eine Ehre haltet; so ist euch doch erlaubt, nachdem ihr die Waffen niedergelegt, und als Freunde in die Stadt eingezogen, euch als Mittlers-Personen zwischen uns und den Feinden zu erzeigen, und euch zu Richtern aufzuwerffen. Allein überleget, wie es ihnen so vortheilhafftig seyn werde, wann sie, da sie diejenige, so nicht verklagt worden, zutheuerst nicht ein Wort haben reden lassen, wegen so offenbahren und grossen Schandthaten von euch vor Gericht werden gestellet werden. Es widerfahre ihnen dann wegen eurer Ankunfft solche Gnade. Wo ihr aber weder mit uns hierüber euren Unwillen bezeugen, noch richten wollet; so ist ein drittes noch übrig, daß ihr keinen von beeden beystehet, und weder über unsern Jammer spottet, noch es mit den Feinden der Haupt-Stadt haltet. Dann, wann ihr auch schon einigen Argwohn von einem unter uns heget, daß er mit den Römern eine Unterredung gepflogen; so ists euch erlaubt, auf die Pässe Achtung geben zu lassen, und wann ein Verbrechen, dessen wir bezüchtiget worden, auf uns solte erwiesen werden, so kommet alsdenn, die Haupt-Stadt zu beschützen, und die Schuldige abzustraffen. Dann es können euch die Feinde, da ihr so nahe an der Stadt seyd, nicht vorkommen. Wann euch aber keiner von diesen Vorschlägen gefällt; so verwundert euch nicht, daß man vor euch die Thore, so lange ihr die Waffen nicht niederleget, verschlossen halte.„

Ende der Rede Jesu an die Idumäer.

4. Und diese Worte redete Jesus. Allein die Idumäer gaben ihm im geringsten kein Gehör, sondern waren voll Zorn, daß ihnen die Thore nicht eröffnet wurden. Die Obristen bezeugten sich über das Waffen-niederlegen sehr unwillig, und hielten es vor eine Gefangenschafft, wann sie dieselbige auf eines andern Befehl ablegen solten. Einer aber von den Obristen Simon, Cathlä Sohn, als er den unter den Seinigen entstandenen Tumult kaum gestillet, und sich an einen Ort, allwo er von den Hohenpriestern wohl konnte verstanden werden, gestellet hatte, sagte, „er verwundere sich gar nicht, daß man in dem Tempel die Verfechter der Freyheit belagere, weilen einige bereits eine allgemeine Stadt vor einem gantzen Volck verschliessen, und, nachdem sie die Thore vielleicht auch mit Mayen gezieret, die Römer willig aufnehmen wollen; mit den Idumäern hingegen reden sie von den Thürnen herab, und heissen sie die wegen der Freyheit ergriffene Waffen niederlegen. Den nächsten Anverwandten vertrauen sie die Stadt-Wache nicht, und wollen doch die Idumäer zu Richtern in ihren Strittigkeiten haben: Sie klagen einige an, daß sie unverurtheilte Bürger umgebracht hätten; sie selber aber verschmähen ein gantzes Volck;

Antwort Simonis eines Obristen bey den Idumäern / auf die Rede Jesu.

Volck; und haben endlich die Stadt, welche allen Fremden um des Gottes-Diensts willen offen stehen solte, vor ihren nahen Anverwandten zugeschlossen. Dann wir kamen zu euch (fuhr er fort) in grosser Eil, weilen wir mit fremden Völckern Krieg führen wolten, und säumten uns nicht, damit wir euch zu Hülffe kommen, und eure Freyheit erhalten möchten. Vielleicht haben euch diejenige, welche ihr belagert, auf gleiche Weise beleidiget, und ihr aus gleich wahrscheinlichen Ursachen, wie es das Ansehen hat, einen Verdacht auf sie geworffen. Hernach, da ihr diejenige, welche sich in dem Tempel auffhalten, bewachet, da sie doch alle vor das gemeine Wesen sorgten, auch über dieses die Stadt einem sehr anverwandten Volck verschlossen, und uns verächtliche Befehle gegeben habt; so wendet ihr vor, daß ihr von einer Tyranney geplaget werdet, und leget den Nahmen der Tyranney denjenigen bey, welche euch selbst als Tyrannen erfahren haben. Wer wolte aber diese Spott-Worte ertragen, da eure Thaten nicht mit euren Worten übereinstimmen. Es solten euch die Idumäer billig vor die Haupt-Stadt hinausschliessen, weilen ihr sie ihrer vätterlichen Rechte beraubet. Ja man könnte nicht ohne Ursache diejenige, welche in dem Tempel belagert werden, anklagen, daß, nachdeme sie die Verräther, von denen ihr sagt, daß sie vornehme Männer gewesen, und nicht einmahl angeklagt worden, abzustraffen sich erkühnet, sie nicht an euch den Anfang gemacht, und die ärgste Verräther hingerichtet haben. Allein obschon jene gegen euch allzugnädig gewesen; so wollen wir Idumäer dennoch das Gottes-Hauß erhalten, vor das gemeine Vatterland streiten, und sowohl an denjenigen Feinden, so von aussen auf dasselbe loß stürmen, als auch an denen Verräthern, so sich in der Stadt auffhalten, unsere gerechte Rache ausüben. Wir werden demnach allhier vor den Mauren so lange bewaffnet ligen bleiben, biß entweder die Römer auf euch zu warten ermüden, oder ihr aus Liebe zur Freyheit euren Sinn ändern werdet.„

Die Idumäer/ ob sie schon sehr bestürzt waren/ schlugen ihr Lager vor den Stadt-Mauren.

5. Als dieses ausgeredet ware, schrien alle Idumäer zusammen. Jesus aber gienge gantz ängstig und traurig hinweg, da er gesehen, daß die Idumäer nicht könnten beweget werden, und die Stadt mit doppeltem Krieg angefochten würde. Allein die Idumäer ruheten hiebey gleichwohlen nicht. Dann sie hielten es nicht nur vor eine Schande, nicht in die Stadt eingelassen zu werden, sondern glaubten auch, die Zeloten würden sehr starck seyn. Nachdem sie aber gesehen, daß sie ihnen nicht die geringste Hülffe leisten könnten; fiengen sie an im Zweiffel zu stehen, und liessen sich viele ihre Ankunfft gereuen. Sie schämten sich aber weit mehr, als daß sie sichs hätten sollen gereuen lassen, dahero sie auch nicht unverrichteter Dinge abziehen wolten, sondern, ob sie schon vor den Mauren kein gutes Lager hatten, doch allda zu verbleiben beschlossen. Dann bey Nacht brach ein erschröckliches Wetter aus, und entstund ein hefftiger Sturm-Wind, welcher starcke Platz-Regen mitbrachte: es blitzte öffters und donnerte gantz erschröcklich; man spürte auch benebenst ein grosses Erdbeben. Es ware dahero offenbahr, daß dieses den Menschen ein Verderben, der Welt aber eine Veränderung bedeute; weßwegen einige muthmaßten, daß dieses nicht gemeine Unglücks-Fälle anzeige.

Ein erschröckliches Donner-Wetter.

6. Wie aber die Idumäer, also urtheilten auch die Bürger in der Stadt hievon. Jene zwar glaubten, GOtt seye über ihren Feldzug erzürnet, und sie könnten, weilen sie die Haupt-Stadt angefallen hätten, nicht entfliehen. Ananus aber nebst den Seinigen stunde in der Meinung, daß sie den Sieg, weilen GOtt vor sie streite, ohne eine Schlacht schon erhalten hätten. Allein sie legten dieses wahrhafftig nicht wohl aus, massen sie verkündigten, daß dasjenige, was die ihrige würden auszustehen haben, ihren Feinden widerfahren werde. Dann die Idumäer schlossen sich hart ineinander, huben insgesammt die Schilde über ihre Köpfe, damit ihnen der Regen nicht viel schaden möchte: die Zeloten aber bekümmerten sich mehr um sie, als um ihre eigene Gefahren, versammleten und berathschlagten sich, ob etwa keine Maschine, womit man ihnen zu Hülffe käme, erdacht werden könnte. Die Hitzige zwar hielten es vor gut, die Wächter mit gewehrter Hand anzugreiffen; hernach, wann sie sich mitten in die Stadt eingedrungen hätten, den Hülffs-Völckern die Thore öffentlich zu eröffnen. Dann die Wächter würden wegen ihres unversehenen Anfalls bestürtzt seyn, und also weichen müssen, vornehmlich, weilen sie grösten theils wehrlose und des Kriegs unerfahrne Leute wären: ja man könnte auch schwerlich viele Bürger zusammen bringen, weilen sie sich dieses Wetters halben in ihre Häuser verschlossen hätten. Und wann auch dieses gleich mit einiger Gefahr verknüpfet wäre; so seye es doch besser, alles zu leiden, als eine so grosse Menge Leute, welche um ihretwillen eines schändlichen Todes sterben müßten, hintanzusetzen und zu verlassen. Allein die gescheidere liessen sich dieses nicht gefallen, daß man Gewalt gebrauchen solle, weilen sie sahen, daß nicht allein sie, sondern auch die Stadt-Mauren selber wegen der Idumäer stärcker verwacht würden. Ja sie glaubten, Ananus wäre überall, und sehe alle Stunden nach den Wachten. Dieses geschahe zwar in allen andern Nächten, und wurde allein in selbiger Nacht unterlassen, nicht zwar aus Nachlässigkeit des Anani, sondern damit er nebst seinen Wächtern nach göttlichem Verhängniß umkommen möchte. Dann als es schon lange Nacht, und das Wetter je länger je stärcker wurde; schlieffen die Wächter unter der Halle ein. Die Zeloten kamen nun auf die Gedancken, die Riegel an den Thoren mit den H. Sägen abzuschneiden. Es truge aber das Sausen der Winde und die öffters Donnerschläge sehr vieles bey, daß man das Sägen nicht hörte.

Die Idumäer erfinden etwas wider das Wetter.

Der Zeloten Bekümmerniß und Anschlag.

Zu was sich die Zeloten entschliessen.

7. Als sie sich nun aus dem Tempel heimlich hinweg gemacht hatten; kamen sie an die Mauren, sägten die Riegel ab, und eröffneten denen Idumäern dasjenige Thor, vor welchem sie lagen. Es kame sie zwar anfangs eine Furcht an, und argwohnten, als wann Ananus nebst den Seinigen einen besondern Streich spielte. Dahero ein jeder von ihnen seinen Degen in der Faust führte, des Vorhabens, diese Gewalt abzuwenden. Als sie aber diejenige, welche zu ihnen gekommen, erkannt, zogen sie so gleich ein. Wenn sie sich nun hätten über die Stadt machen wollen, wäre das gantze Volck ohne einige Hinderniß umgebracht worden, so voll Zorn und Wuth waren sie. Es begabe sich aber, daß sie zuerst die Zeloten frey machen wolten, indeme sie von denenjenigen, so sie herein gelassen, gar sehr gebetten worden,

Die Zeloten eröffnen den Idumäern die Thore.

Die Idumäer ziehen in die Stadt ein.

worden, daß sie ja die Belagerte, um welcher willen sie gekommen wären, in ihrem grossen Elend nicht verabsäumen, noch eine grössere Gefahr über sie verhängen möchten. Dann, wann sie die Wächter zu Kriegs-Gefangenen gemacht hätten, könnten sie auch ohne Mühe die Stadt überfallen. Wann aber diese einmahl in Bewegung gebracht würde, könnten die Bürger schwerlich bezwungen werden; dann, wann sie hievon nur etwas mercken solten, würden sie sich versammlen, und sie nicht hinauf steigen lassen.

Das fünffte Capitel.

Von den Idumäern, welche unter währendem Wetter in die Stadt eingezogen, und der Zeloten Grausamkeit. Ferner von dem Tod Anani, Jesu und Zachariä. Ingleichem wie die Idumäer wieder nach Hause gezogen.

Die Idumäer verbinden sich mit den Zeloten, und fallen die Wächter an.

DJeses liessen sich auch die Idumäer gefallen, und zogen durch die Stadt in den Tempel hinauf, es warteten aber die Zeloten auf sie gantz kleinmüthig und verzagt. Als sie nun eingezogen waren, machten sich auch die aus dem innern Tempel mit grossem Muth hervor, vereinigten sich mit den Idumäern, und fielen die Wächter an. Einige von den Wächtern, welche in einem tieffen Schlaff laaen, erwürgten sie; allein durch das Geschrey derjenigen, so aufgewachet, wurde das gantze Volck erreget. Dahero sie sich im Schrecken bewaffneten, und sich eilends vertheidigen wolten. So lange sie zwar glaubten, daß sie die Zeloten allein angriffen, so lange liessen sie ihren Muth nicht sincken, weilen sie ihrer wegen der Menge gewachsen wären. Als sie aber gesehen, daß auch einige von aussen her in die Stadt gekommen, merckten sie es gleich, daß es die Idumäer wären. Dahero der gröste Theil von ihnen, so bald sie Furcht und Schrecken überfallen, die Waffen niederlegten, und ein grosses Heulen anfiengen. Eine kleine junge Mannschafft aber bewaffnete sich, empfienge die Idumäer tapffer, und beschützte die Menge der Alten gar lange. Andere zeigten denen, welche in der Stadt waren, den Jammer mit ihrem Geschrey an. Nachdeme nun diese erfahren, daß die Idumäer eingefallen wären, erkühnten sie sich nicht, denselbigen zu Hülffe zu kommen, sondern fiengen ebenmäßig an heffig zu schreyen und zu klagen, daß man der Weiber Heulen weit und breit hören konnte: ein jeder Wächter aber schwebte in der grösten Gefahr. Die Zeloten nebst den Idumäern schrien auch mit, und das Wetter machte aller Geschrey weit erschröcklicher. Die Idumäer aber verschonten keines Menschen, dann Grausamkeit und Morden war ihnen gleichsam angebohren, und weilen sie bey diesem starcken Wetter mit ihnen also umgegangen waren, erzeigten sie sich gegen diejenigen, welche sie nicht in die Stadt gelassen hatten, als grausame Feinde: ja, sie waren so wohl denenjenigen, welche sie um Gnade gebetten, als auch den andern, welche mit ihnen gestritten, auffätzig. Sie machten nun viele, welche sie der nahen Freundschafft erinnerten, und andere, welche sie baten, daß sie doch vor dem allgemeinen Tempel Ehrfurcht tragen solten, nieder. Es konnte aber niemand entfliehen, noch sich mit einer Lebens-Hoffnung schmeicheln. Es machten sich alle miteinander an einen Ort hin, allwo sie klaagten und weinten. Dann der gröste Theil wurde mit Gewalt dahin getrieben, weilen sie nirgendswohin fliehen konnten, und die Mörder auf sie zudrangen. Weilen sie sich auch weder zu rathen noch zu helffen wußten, stürtzten sie sich in die Stadt hinunter, und erwählten durch ihre Flucht eine, meines Erachtens, weit erbärmlichere Todes-Art. Der gantze Tempel schiene äusserlich gleichsam im Blut zu schwimmen, und als der Tag angebrochen, wurden bey acht tausend und fünffhundert der Erschlagenen gefunden.

Der Idumäer Grausamkeit.

2. Hiemit aber waren die zornige Idumäer noch nicht zu frieden, sondern giengen in die Stadt, plünderten alle Häuser, und wer ihnen auf dem Weg begegnete, machten sie nieder. Sie mochten sich auch nicht einmahl die Mühe geben, den übrigen gemeinen Pöbel zu tödten, sondern suchten nur die Hohe-Priester, als welchen die meiste feind waren, auf, lieffen grimmig auf sie loß, und, nachdem sie diese bekommen hatten, tödteten sie dieselbe auf der Stelle. Hierauf stellten sie sich auf ihre todte Cörper, und warffen bald dem Anano des Volcks Gunst, bald auch Jesu dasjenige, was er von der Mauer an sie herab geredet hatte, vor. Ja es kame so weit mit ihrer Gottlosigkeit, daß sie auch diese unbegraben liegen liessen, ob schon die Juden so sehr vor die Begräbniß besorget waren, daß sie auch die gekreutzigte vor der Sonnen-Untergang abnehmen und zur Erden bestatten liessen. Ich werde nicht irren, wann ich behaupte, daß Anani Tod der Anfang zum Verderben der Stadt gewesen seye, und gleich an eben demselbigen Tag, woran sie gesehen, daß der Hohe-Priester und ihr Seelsorger mitten in der Stadt umgebracht worden, der Anfang zu Einreissung der Mauren und Untergang des Jüdischen Regiments gemacht worden. Es ware aber Ananus sonsten ein ehrwürdiger und gerechter Mann, und ob er schon die höchste und gröste Ehren-Stelle besessen, pflegte er sich doch dem Germasten gleich zu halten. Er war über die massen ein Liebhaber von der Freyheit, liesse sich anlegen seyn, das Volck bey ihrem gewöhnlichen Regiment zu erhalten, und zoge den gemeinen Nutzen dem seinigen allezeit vor. Den Frieden hielte er sehr hoch, weilen er wohl wußte, daß die Römer von ihnen nicht könnten bezwungen werden, und zum voraus sahe, daß die Juden, wo sie nicht ihre mit den Römern habende Zwistigkeiten sorgfältig beylegen würden, in dem Krieg zu Schanden gehen müßten. Und was braucht es viele Worte zu machen? wann Ananus würde gelebet haben, wäre gewiß alles zu einem gütlichen Verglich gekommen. Dann er vermochte durch seine Wohlredenheit alles zuwegen zu bringen, mithin auch das Volck zu überreden; er hatte auch schon diejenige, welche ihm hinderlich und zum streiten geneigt waren, bezwungen. Sie würden demnach den Römern, wann sie diesen noch zum Führer gehabt hätten, vieles zu schaffen gemacht haben. Sein Amts-Genosse war Jesus, welcher zwar jenem nicht an Verstand beykame, andere aber hierinnen weit übertraffe. Allein ich glaube, daß wahrhafftig GOtt, als er beschlossen, die verunreinigte Stadt zu verderben, und das Heiligthum durchs Feuer reinigen zu lassen, ihre Liebhaber und Vertheidiger mit allem Fleiß zuvor hinweg genommen. Diejenige nun, welche kurtz zuvor mit dem H. Kleid angethan, dem allgemeinen Gottesdienst vorgestanden, und von allen, so in die Stadt aus aller Welt kamen, in grossen Ehren gehalten worden, diese sahe man den Hunden und wilden Thieren zur Speise nackend und bloß da ligen. Es hat mich aber gedünckt, die Tugend selber habe über solche Männer geseufftzet und geweinet, weilen über sie die Boßheit gesieget hatte. Und ein solches Ende nahmen Ananus und Jesus.

Die Idumäer üben Grausamkeit an Anano und Jesu aus.

Anani und Jesu Lob-Sprüche.

GOtt ist über die Juden erzürnet.

3. Nach diesen aber erwürgten so wohl die Zeloten als die Idumäer, das Volck, wie das unvernünfftige Vieh. Den gemeinen Pöbel machten sie überall gleichbalden nieder; die Vornehme und

Der Zeloten und Idumäer Grausamkeit.

Jünglinge aber legten sie alle ins Gefängniß, in der Hoffnung, einige von ihnen durch den Aufschub des Todes auf ihre Seite zu bringen. Allein es gabe ihnen niemand Gehör, sondern alle wollten lieber sterben, als unter gottlose Verräther des Vatterlands gezehlet werden. Weilen sie sich deßwegen auf ihre Seite zu tretten weigerten, mußten sie viele Schläge, Pein und Marter ausstehen; und als ihr Leib bey solchen Schmertzen unempfindlich worden, wurden sie kaum gewürdiget, mit dem Degen niedergestossen zu werdē. Welche sie nun bey Tage gefangen genommen, diese führten sie bey Nacht ins Gefängniß, und wann einige darinn gestorben, wurden sie heraus geworffen, damit die übrige Gefangene desto mehr Platz haben möchten. Das Volck aber ware so voll Furcht und Schrecken, daß sich niemand unterstunde, seine verstorbene Anverwandten entweder öffentlich zu betrauren oder zu begraben, sondern sie beweinten dieselbe heimlich, und seuffzeten sehr vorsichtig, damit es niemand von den Feinden hören möchte. Dann welche andere beklagten, die wurden mit gleicher Straffe angesehen. Bey Nacht warffen sie nur ein wenig Erden mit den Händen auf der Todten Leiber, und wann jemand so behertzt gewesen, thate er solches auch bey Tag. Es verlohren aber zwölff tausend vornehme Stands-Personen auf diese Weise ihr Leben.

Zwölff tausend vornehme Personen kommen um.

4. Nachdeme sie des Mordens waren überdrüssig worden, maßten sie sich unverschämter Weise ein Gericht an, trieben aber damit nur ihr Gespötte. Dann es truge sich zu, daß einer aus den Vornehmsten, mit Nahmen Zacharias, Baruchi Sohn, sie erzürnet, weilen er vor der Boßheit einen Abscheu trug, und eine Liebe zur Freyheit hatte, auch benebenst sehr reich ware. Damit sie nun nicht allein Hoffnung hätten seine Güter zu rauben, sondern auch den Mann selbsten aus dem Wege räumen könnten (dann er konnte zu Verminderung ihrer Macht vieles beytragen); gedachten sie ihn umzubringen. Sie berufften zu diesem Ende nach dem Gesetz siebenzig aus dem gemeinen Pöbel, daß sie die Vornehmste im Gericht seyn solten: jedoch hatten sie übrigens keine Gewalt. Bey diesen klagten sie Zachariam an, daß er sie hätte an die Römer verrathen, und einige zu Vespasiano der Verrätherey halben schicken wollen. Sein Verbrechen aber wurde weder bewiesen, noch mit Zeugen bekräfftiget, sondern sie sagten, man müsse ihnen Glauben zustellen, und meinten, solches würde, die Sache glaubwürdig zu machen, hinlänglich seyn. Als aber Zacharias deutlich wahrgenommen, daß es um sein Leben werde geschehen seyn, sintemahlen er hinterlistiger Weise in das Gefängniß, und nicht vor das Gericht wäre geholet worden, redete er, weilen er sein Leben vor verlohren geachtet, sehr frey. Da er nun in der Mitte stunde, triebe er mit dem wahrscheinlichen Verbrechen, dessen er angeklagt wurde, nur seinen Spott, und widerlegte gantz kürtzlich die ihm vorgeworffene Mißhandlungen. Hernach wandte er sich mit seiner Rede zu seinen Verklägern, erzehlte alle ihre ausgeübte Ungerechtigkeiten nach der Ordnung, und führte eine grosse Klage über den verwirrten und betrübten Zustand. Allein die Zeloten erregten einen Tumult, und konnten sich kaum enthalten, daß sie ihme nicht den Degen durch den Leib stiessen. Dahero sie das verstellte und betrügliche Gericht zu endigen suchten, und die Richter ausforschen wolten, ob sie bey ihrer Gefahr auch würden der Gerechtigkeit eingedenck seyn. Die siebenzig Richter aber sprachen den Angeklagten loß, und wolten eher mit ihm sterben, als daß er durch ihren Mund solte unschuldig zum Tode verdammt werden. Da er nun loß gesprochen wurde, fiengen die Zeloten hefftig an zu schreyen, und waren insgesammt über die Richter zornig, weilen sie die ihnen verstellter Weise gegebene Macht nicht verstunden. Dahero zwey von den kühnhafftesten Zachariam mitten in dem Tempel angriffen, ihne umbrachten, des umgebrachten spotteten, und sprachen: Hier hast du auch unsern Spruch, und eine weit gewissere Loßsprechung; hierauf warffen sie ihn gleichbalden in das nächste Thal vom Tempel hinab. Die Richter aber schlugen sie zur Schande mit den Rücken ihrer Degen, jagten sie zum Tempel hinaus, und wolten sie um dieses einigen willen nicht tödten, damit sie allen in der Stadt ihre Dienstbarkeit verkündigen könnten.

Zacharias wird vor Gericht beruffen.

Wird mitten in dem Tempel umgebracht.

5. Allein die Idumäer liessen sich ihre Ankunfft reuen, und bezeugten ob dem, was vorgegangen ware, ein grosses Mißfallen. Als sie aber aus Gelegenheit eines Zeloten, welcher zu ihnen heimlich gekommen, versammlet waren, zeigte er ihnen alles an, was sie nebst denenjenigen, welche sie beruffen, freventlicher Weise gethan, und erzehlte ihnen in einer gantzen Rede umständlich, was sie wider die Haupt-Stadt unternommen hätten. „Sie hätten nehmlich, sagte er, die Waffen ergriffen, als wann die Haupt-Stadt von den Hohen-Priestern an die Römer verrathen würde: allein sie hätten nicht die geringste Spur einer Verrätherey gefunden. Diejenige aber, welche diese Dinge erdichteten, würden von ihnen beschützet, und erkühnten sich, die allergrausamste Thaten und Tyranney auszuüben. Sie hätten ihnen zwar dieses anfangs verbieten sollen, weilen es sich aber zugetragen, daß sie einmahl an der Niedermetzlung so vieler Bürger Antheil genomen hätten, solten sie nun hieran ein Ende machen, und denen Landes-Verderbern nicht weitere Hülffe leisten. Dann ob sie es schon verdriesse, daß man ihnen die Thore verschlossen, und den Eingang in die Stadt verwehret hätte, so seyen ja diejenige, welche solches gethan, zur Straffe gezogen, und nebst dem Anano fast das gantze Volck in einer Nacht aufgerieben worden. Hierüber solten viele von den Ihrigen einige Reue bey sich empfinden, und derjenigen, welche sie um Hülffe angeflehet, Grausamkeit anschauen, wie sie auch zutheuerst vor ihren Erhaltern keine Ehrfurcht trügen. So lange sie sich nun in der Gegenwart ihrer Helffer nicht scheueten, und alle Schand-Thaten begiengen: so lange müßten auch den Idumäern (weilen sich niemand von ihnen jenen entgegen setzte, noch sich von dem begangenen enthalte) ihre Schand-Thaten zugerechnet werden. Da es nun gewiß seye, daß alles, was die Verrätherey anbetreffe, gottloser Weise erdacht worden, der Römer Ankunfft nicht zu beförchten wäre, und die wohl-bevestigte Stadt mit gröster Mühe eingenommen werden müßte; so solten sie nach Hause ziehen, der Schand-Buben Gesellschafft verlassen, und sich also wegen allem dem, dessen sie sich durch den Betrug der Zeloten theilhafftig gemacht hätten, zu entschuldigen angelegen seyn lassen.„

Es verrathet einer den Idumaern der Zeloten gottlose Anschläge.

Wie sich Zacharias vor Gericht vertheidiget.

Die Richter sprechen Zachariam loß.

Das sechste Capitel.

Wie die Zeloten von den Idumäern befreyet worden, und in der Stadt eine weit grössere Niederlage gethan. Ingleichem wie Vespasianus die Römer, welche wider die Juden ausziehen wolten, vor diesesmahl abgehalten.

DJeses nun liessen sich die Idumäer zu Hertzen gehen, und stellten zu erst von dem gefangenen Volck bey zwey tausend auf freyen Fuß. Worauf sich diese gleichbalden aus der Stadt fortmachten, und zu Simoni, dessen wir weiter unten gedencken werden, begaben; hernach zogen sie von Jeru-

Die Idumäer gehen wieder nach Hause.

Jerusalem hinweg, und giengen nach Hauß. Dieser schnelle und unvermuthete Abzug aber kam beeden Partheyen ganz seltzam vor. Dann nicht nur das Volck, welches nicht wußte, daß sie ihr Unternehmen gereuet hätte, faßte auf eine kurtze Zeit ein Hertz, als wann sie von den Feinden ein wenig Lufft bekommen hätten, sondern auch die Zeloten wurden desto hochmüthiger, als wann sie von ihren Hülffs-Völckern nicht wären verlassen, sondern von ihnen, als Feinden, befreyet worden, weilen sie ihre Vermessenheit abwenden und dämpffen würden. Dahero sie sich nicht lange verweilten, sondern berathschlaagten, was sie vor Schand-Thaten ausüben wolten, alles geschwind ausserſonnen, und was ihnen gefiel, in einem Augenblick vollzogen. Vornehmlich aber waren sie nach dem Blut der vornehmsten und tapfersten Männer durstig: jene wolten sie aus Neid, diese aber aus Furcht tödten. Dann sie hielten davor, sie würden am sichersten seyn, wann keiner von den Vornehmsten übrig bliebe. Dahero wurde Gorion ein Mann, welcher aus einem vornehmen Geschlecht ware, vor die Wohlfahrt des Volck's sehr sorgete, und sich vor andern Juden die Erhaltung der Freyheit angelegen seyn liesse, nebst vielen andern getödtet. Allein seine vortreffliche Tugenden, und besonders seine Freyheit zu reden, waren die Ursache seines Untergangs. Es mußte auch Niger Peraita, ein Mann, welcher sich in den wider die Römer geführten Kriegen als einen tapffern Helden erwiesen, von ihren Händen sterben. Dieser wurde muten durch die Stadt, ob er schon sehr schrie, und seine viele Narben und Wunden zeigte, geschleifft. Nachdem er aber gesehen, daß es mit ihme vor das Thor hinaus gienge, so bat er nur, weilen er sein Leben vor verlohren schätzte, ein Begräbniß vor seinen Leichnam aus. Jene aber, nachdem sie ihm vorhero sehr gedräuet, daß sie ihn, seines inbrünstigen Verlangens ohngeachtet, nicht wolten begraben lassen, tödteten ihn. Da es aber schon an dem ware, daß er solte umgebracht werden, wünschte er ihnen die Römer als Rächer seiner Unschuld an, und daß sie ausser dem Krieg möchten mit Hunger und Pestilentz geplaget, und voneinander selber getödet werden. Dieses alles liesse GOtt an diesen gottlosen Leuten erfüllet werden, und es geschahe aus seinem gerechten Verhängniß, daß nicht lange hernach unter ihnen eine Uneinigkeit entstunde, und immer einer des andern seine thörichte Vermessenheit erfahren mußte. Sie brachten aber den Nigrum um, damit sie nach seinem Tode nicht mehr in Forchten stehen durfften, und ihnen ihre Macht nicht genommen würde. Es ware nun niemand unter dem gemeinen Pöbel, zu dessen Hinrichtung man nicht eine Gelegenheit ausserſonnen. Etliche wurden umgebracht, weilen sie einigen von ihnen schon längstens Widerstand gethan: andern aber, welche zu Friedens-Zeit niemand beleidiget hatten, wurden nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände allerhand Verbrechen angedichtet. Wer gar nicht zu ihnen kame, der wurde vor stoltz, wer aber ein wenig frey zu ihnen hingienge, vor einen Verächter, und wer sich durch seinen Gehorsam um sie verdient machen wolte, vor einen Nachsteller gehalten. Es war auch einerley Straffe auf grosse und geringe Verbrechen gesetzet, nehmlich der Tod, welchem niemand als etwa geringe Leute, oder wen sonsten das Glück traffe, entfliehen konnte.

Der Zeloten noch grössere Grausamkeit aus.

Gorion wird umgebracht.

Niger Peraita.

Sie erdencken allerhand/ den gemeinen Pöbel umbringen zu können.

2. Alle Römische Hauptleute aber meinten, der Feinde Uneinigkeit werde ihnen unverhofft vortheilhafftig seyn, waren dahero begierig die Stadt zu belagern, und suchten ihren Feld-Herrn Vespasianum mit folgenden Worten zu überreden, indeme sie sagten: „Die Vorsehung GOttes selber seye ihnen günstig, weilen sich die Feinde selbst aufreiben: allein man müsse sich schnell entschliessen, weilen eine baldige Veränderung unter den Juden vorgehen, und sie sich wieder miteinander vereinigen könnten, entweder, weilen sie von den bürgerlichen Unruhen ermüdet, und derselbigen überdrüßig wären, oder sich dieselbe gar gereuen liessen„. Allein Vespasianus gab ihnen zur Antwort: „Es würde ihnen wahrhafftig fehlen, indeme sie gleichsam auf einem Schau-Platz wolten sehen lassen, wie gute und in den Waffen geübte Soldaten sie wären, ob es schon mit ihrer grösten Gefahr verknüpffet wäre: sie bedächten aber nicht, was vor sie nützlich und sicher wäre. Dann, wann sie jetzo gleich die Stadt überfielen, würden sie den Feinden eine Ursache zur Versöhnung seyn, und alle ihre Kräffte und Stärcke gegen sich selber wenden. Wann sie aber noch einige Zeit warteten, würden sie nur mit wenigen, weilen durch die Aufruhr viele aufgerieben würden, zu streiten haben. Dann GOtt seye ein weit besserer Streiter, als er, welcher den Römern ohne Mühe die Juden unterwerffen, und den Sieg seiner Armee ohne einige Gefahr verleihen werde. Weilen sich nun die Feinde selber untereinander aus dem Weg räumeten, und sich unter ihnen das gröste Ubel, nehmlich die Aufruhr befinde, so solten sie als Zuschauer in solchen Gefahren vielmehr stille ligen, als mit solchen unsinnigen und wütenden Leuten, die sich untereinander selbst umbrächten, in einen Streit einlassen. Wann aber jemand glauben möchte, es werde des Sieges Ruhm ohne eine vorhergegangene Schlacht vor etwas geringes gehalten werden, so wisse er, daß es nützlicher seye, das unternommene ruhig ins Werck zu richten, als etwas auf einen ungewissen Streit hin zu wagen. Dann diejenige, welche durch ein kluges Stillhalten etwas grosses ausgerichtet, seyen nicht weniger lobens würdig, als die, so tapffer gestritten haben. Und seine Soldaten könnten auch so lange, biß sich die Feinde selber entkräfftet hätten, von den gehabten Fatiquen ausruhen, und hernach desto hertzhaffter dieselbige angreiffen. Uber dieses, wann schon einigen der rühmliche Sieg vor den Augen schwebe, so seye doch jetzo, solchen zu erlangen, keine bequeme Zeit. Dann die Juden seyen weder mit Kriegs-Rüstungen, noch mit Auffführung der Mauren beschäfftiget, begehren auch keine Hülffs-Völcker; dieses Verweilen aber würde ihnen gewißlich schaden: ja durch den bürgerlichen Krieg und innerliche Uneinigkeiten würden sie täglich in ein weit gröſſeres Elend gerathen, als wann sie von ihnen überfallen, und zu Krieas-Gefangenen gemacht würden. Demnach müsse man diejenige, welche sich selber aufreiben wollen, wann man entweder auf seine eigene Sicherheit, oder auf den Ruhm rühmlich geführter Thaten sehen wolle, gehen lassen, und sich nicht in die Händel, welche Bürger untereinander haben, einmischen. Sintemahlen man, und zwar nicht ohne Ursache, sagen werde, der Sieg seye nicht ihnen, sondern der Feinde Aufruhr zuzuschreiben„.

der Belagerung Jerusalems.

Vespasianus berathschlaget sich mit seinen Hauptleuten wegen

3. Dieser Rede Vespasiani gaben seine Hauptleute Beyfall, und es zeigte sich bald hernach, wie ihr Feld-Herr recht geurtheilet habe. Dann es giengen viele, welche sich von den Zeloten heimlich davon gemacht, täglich zu ihnen über. Es war aber gefährlich die Flucht zu nehmen, weilen alle Päſſe

Wie Vespasiani Rath erfüllet worden.

Es fliehen viele Juden zu Vespasiano/ in der Hoffnung/ allda ihr Leben zu erhalten.

mit Wachten besetzt waren, und diejenige, so man daselbst angetroffen, und mit im Verdacht gehabt, als wann sie zu den Römern übergehen wolten, umgebracht wurden. Welche sich übrigens mit Geld loß kauffen konnten, die liesse man paßiren; und wurde derjenige allein, welcher nichts geben konnte, vor einen Verräther gehalten. Da sichs dann zugetragen, daß allein die Arme, weilen die Reiche ihre Flucht mit Geld erkauffien, erwürget wurden. Die Todten aber führte man von allen Flecken in grosser Menge auf einen Hauffen zusammen, und die meiste, welche die Flucht genommen hatten, änderten ihren Sinn, und wünschten sich in der Stadt zu sterben. Dann die Hoffnung, begraben zu werden, machte, daß es besser schiene, in dem Vatterlande getödtet zu werden. Allein so weit kame es mit ihrer Grausamkeit, daß sie weder die in der Stadt, noch die ausser derselbigen auf den Strassen Erschlagene zu begraben erlaubten, sondern die Todte, als wann sie mit den vätterlichen Gesetzen auch das natürliche Recht aufzuheben, und durch die an den Menschen ausgeübte Ungerechtigkeit GOtt selbsten zu schänden bey sich beschlossen hätten, unter dem freyen Himmel verfaulen liessen. Welche aber einen von ihren Feinden begruben, wurden auch, wie die Uberläuffer, am Leben gestrafft, und welcher den andern begraben hatte, der bedurffte gleichbalden selbst einer Begräbniß. Es war überhaupt keine von den Gemüths-Bewegungen bey diesen Drangsalen so gar vertilget, als die Barmhertzigkeit. Dann, worüber man vornehmlich hätte sollen ein Mitleiden bezeugen, solches reitzte diese gottlose Leute zur Grausamkeit an. Bald waren sie nach den Lebendigen über die Todten, bald nach den Todten über die Lebendige zornig. Und es hatte alle eine so grosse Furcht eingenommen, daß die Lebendige diejenige, welche zuvor umgekommen waren, vor seelig preiseten, weilen sie von dem Elend befreyet wären, und die Gefangene, welche in ihren Banden allerhand Plage und Marter ausstehen mußten, erkannten auch die Unbegrabene in Vergleichung mit ihnen vor glückseelig. Alles menschliche Recht traten sie gleichsam mit Füssen, über göttliche Dinge lachten sie, und mit den Prophetischen Weissagungen trieben sie als wie mit der Zäuberer Erdichtungen ihren Spott. Es haben aber die Propheten vieles von der Tugend und den Lastern geweissaget; als nun die Zeloten diese verachteten, machten sie, daß die wider das Vatterland gegangene Weissagung ihre Erfüllung erreichte. Dann es gienge von alten Zeiten her die Rede unter den Männern, daß die Stadt alsdann erst werde eingenommen, und das Heiligthum nach dem Kriegs-Recht verbrennet werden, wann eine Aufruhr entstanden, und der GOtt gewidmete und geheiligte Ort von der Bürger eigenen Händen verunreiniget worden. Obschon nun die Zeloten dieses nicht in Zweiffel zogen, liessen sie sich doch hiezu als Werckzeuge gebrauchen.

Der Zeloten Grausamkeit gegen die Lebendige und Todten.

Das siebende Capitel.

Wie Johannes nach dem Regiment gestrebet, und was vor Ubel die Zeloten in Masada begangen haben. Wie Vespasianus Gadaram eingenommen, und was Placidus ausgerichtet.

Johannis Stoltz und Ehrgeitz.

Als aber Johannes die Regierung an sich zu bringen gesucht, und es vor eine Schande gehalten, daß andere gleiche Ehre bekommen solten, brachte er etliche von den Schalckhafften nach und nach auf seine Seite, und machte sich von der andern Parthie heimlich loß. Nachdem er sich nun anderer Rathschlägen immerdar widersetzt, und alles, was er vors beste hielte, vollmächtig befohlen, so ware daraus deutlich zu ersehen, daß er sich allein der Regierung anmassen wolte. Zu ihme gesellten sich einige aus Furcht, andere aus Gunst (dann er besasse eine wunderbahre Wissenschafft, andere hinterlistiger Weise an sich zu locken) die meiste aber glaubten, es diene zu ihrer Sicherheit, wann die Ursachen der begangenen Mißhandlungen vielmehr einem, als vielen zugeschrieben würde. Hiezu kame noch dieses, daß er sich hurtig in Rath und That erwiese, und nicht wenige Trabanten um sich hatte. Allein ein grosser Theil von der widrig-gesinnten Parthie verliesse ihn, einige davon aus Neid, indem sie es vor beschwerlich hielten, denjenigen, welcher kurtz zuvor ihres gleichen gewesen ware, vor ihren Herrn zu erkennen; die meiste aber, weilen sie sich hüteten, unter eines einigen Herrschafft zu stehen. Dann sie glaubten, wann er einmahl würde das Regiment erlanget haben, könnte er schwerlich wieder abgesetzet werden, und ihnen hernach vorwerffen, warum sie ihme nicht gleich anfangs widerstanden wären. Demnach wolte sich ein jeder lieber allen Kriegs-Gefahren unterwerffen, als in eine Dienstbarkeit ergeben, und als Knechte elendiglich umkommen. Es zertheilte sich dahero die Parthie, und Johannes führte auf der widrig-gesinnten Seite das Regiment. Allein unter ihnen war alles mit Wächtern verwahret, und wurde nichts, oder wenig, wann es schon bißweilen zwischen ihnen zu einem Scharmützel ackommen, ausgerichtet. Wider den gemeinen Pöbel aber stritten sie tapffer, und ware auf beyden Seiten ein grosser Streit, wer die gröste Beute wegführen solte. Als nun die Stadt hauptsächlich von dreyen Ubeln, nehmlich von Krieg, Herrschsucht und Aufruhr geplaget worden, wünschte dannoch das Volck vor den andern zweyen lieber den Krieg zu haben. Weßwegen sie ihre Freunde verliessen, zu einem fremden Volck flohen, und ihr Leben, woran sie unter den Ihrigen sehr gezweiffelt hatten, bey den Römern erhielten.

(Ein grosser Theil von der widrig gesinnten Parthie fällt von Johanne ab.

2. Nun entstunde auch zu des Volcks Verderben das vierte Ubel. Es war ein sehr vestes Schloß nicht weit von Jerusalem, welches von den alten Königen dazu erbauet worden, daß es so wohl zu Aufhebung der besten Güter in Kriegs-Zeiten, als auch zu ihrem eigenen Schutz dienen möchte. Es führte aber dasselbe den Namen Masada. Als nun dieses die Sicarii, wie man sie nennte, eingenommen hatten, durchstreifften sie zwar auch damahls die benachbarte Landschafft, und suchten vor sich nichts, als nur die nothwendige Lebens-Mittel, denn aus Furcht enthielten sie sich von grössern Räubereyen. So bald sie aber gehöret, daß die Römer stille, und sich die Juden zu Jerusalem wegen ihrer Aufruhr und Herrschsucht in zwey Partheyen vertheilet hätten, erkühnten sie sich grössere Schandthaten zu begehen. Sie stiegen nemlich am Oster-Tag (welcher von den Juden zum Gedächtniß ihrer Erhaltung, als sie von der Egyptischen Sclaverey befreyet, und in ihr Vatterland wiederum zurück gebracht worden) bey Nacht hinab, überfielen diejenige, welche ihnen widerstunden, und nahmen hernach ein Städtlein mit Namen Engaddi ein. Hierinnen zerstreuten sie gleichbalden diejenige, welche ihnen hätten Widerstand thun können,

Der Meuchel-Mörder Ausfall aus dem Schloß Masada.

können, ehe sie die Waffen ergriffen, und sich versammleten, und jagten sie zur Stadt hinaus: Diejenige aber, welche nicht fliehen konnten, Weiber und Kinder, brachten sie über sieben hundert um. Nachdeme sie aber die Häuser geplündert, und die schon zeitige Früchten geraubet hatten; brachten sie die Beute nach Masada zurücke. Sie durchstreiffften alle Dörffer und das gantze Land um das Schloß herum, da sich dann alle Tage nicht eine geringe Anzahl leichtfertiger Leute von allen Orten zu ihnen geschlagen. Es wurden auch in allen Gegenden des Jüdischen Landes die Strassen-Räuber, welche bißhero ruhig gewesen waren, wieder aufgebracht. Und gleichwie, wenn an dem Leib das vornehmste Glied erkrancket, solches alle Glieder zugleich empfinden: also nahmen auch die Schalckhafftigste auf dem Lande, wegen der Unruhe und Auffruhr in der Stadt, Gelegenheit zu rauben, und begaben sich alle miteinander, nachdeme sie die von ihnen bewohnte Dörffer ausgeplündert hatten, gleichbalden in eine Einöde. Als sie sich nun häuffig versammlet, und zusammen verschworen hatten; machten sie zwar kein gantzes Kriegs-Heer aus, jedoch waren es ihrer mehr, als eine Rotte von Strassen-Räubern sonsten zu seyn pfleget, und überfielen H. Oerter und Städte. Bißweilen geschahe es, daß sie von denen, welche sie angefallen hatten, sehr hart abgestrafft wurden, wie man nehmlich mit denen im Krieg zurückgelassenen umzugehen gewohnt ist; bißweilen aber kamen sie denen Straffen vor, und ertarissen, wenn sie geraubet hatten, nach der Räuber Gewohnheit die Flucht. Es war aber kein Theil vom Jüdischen Lande, welcher nicht zugleich mit der vornehmsten und mächtigsten Stadt verderbet wurde.

Verwüstung des gantzen Jüdischen Landes.

Die Uberläuffer fliehen Vespasianum um Gnade an.

3. Dieses wurde Vespasiano von den Uberläuffern hinterbracht. Dann ob sie schon alle Pässe besetzt hielten, und alle Auffrührer, welche ihnen in die Hände geriethen, niedermachten; entwischten ihnen doch einige, welche sich zu den Römern begaben, und den Feld-Herrn anreitzten, daß er doch selbst der Stadt zu Hülffe kommen, und das übrige Volck erhalten möchte. Dann es wären nicht nur viele, welche den Römern wohl wolten, bereits umgekommen, sondern es schwebten auch noch würcklich die übrige in grosser Gefahr. Er aber truge schon damahls mit ihnen ein Mitleiden, brache mit seinem Lager auf, als wann er Jerusalem belagern wolte, in der That aber in der Absicht, die Stadt von der Belagerung zu entsetzen. Er mußte aber, ehe er solches vornahm, alles übrige vorhero bezwingen, und nichts hinter sich lassen, das der Belagerung zur Hinderniß gereichen möchte. Als er nun nach Gadara, die veste Stadt Perää gekommen ware; zog er am vierten Tag des Monats Dystri in die Stadt ein. Dann es hatten schon die Vornehmste, sowohl aus Liebe zum Frieden, als auch aus Furcht ihre Haab und Güter zu verliehren, an ihne Gesandten wegen der Ubergab, ohne Vorwissen der Auffrührer, abgeschickt; massen viele reiche und vermögliche Leute in Gadara wohnten. Da nun die widrige Parthie von dieser Gesandtschafft gar nichts gewußt hatte; erfuhre sie erst etwas davon, als Vespasianus bereits in der Nähe ware. Sie liessen aber alle Hoffnung, die Stadt behaupten zu können, gäntzlich fahren, weilen ihre Gegen-Parthie, so sich in der Stadt befande, an der Anzahl stärcker, als sie, gewesen, und sie die Römer schon zu der Stadt herbey rücken sahen. Als sie nun deßwegen bey sich beschlossen hatten, die Flucht zu nehmen; hielten sie es vor eine Schande, dieses ohne Blut-Vergiessung zu thun, und die Schuldige nicht vorhero zur Straffe gezogen zu haben. Dahero sie Dolesum, welcher nicht allein der Vornehmste unter der Bürgerschafft ware, sondern auch die Gesandtschafft angerathen zu haben schiene, grieffen, ihne tödteten, und nach vollbrachter Mordthat vor grossem Zorn mit seinem Leib erbärmlich umgiengen, und so denn aus der Stadt flohen. Als nun die Römer anackommen; empfiengen die Gadarenser Vespasianum unter grossem Frohlocken, und vielen Freuden-Bezeugungen, huldigten ihm, und baten sich eine Besatzung von Reutern und Fuß-Volck wider die Flüchtlinge aus. Dann sie rissen die Mauren selber, ehe es die Römer beachrten, nieder, damit man ihnen desto mehr Glauben zustellen möchte, daß sie den Frieden liebeten, und, wann sie auch gleich wolten, keinen Krieg erregen könnten.

Wird von den Gadarensern unter grossem Frohlocken und vielen Freuden-Bezeugungen empfangen.

Vespasianus kommt nach Gadara.

4. Vespasianus aber schickte Placidum mit fünff hundert Mann zu Pferd, und drey tausend zu Fuß, und liesse die Flüchtlinge verfolgen; er selber aber kehrte mit dem übrigen Kriegs-Heer nach Cäsarien zurücke. Allein die Flüchtlinge, nachdem sie die Reuter ihnen schnell nachjagen sahen, entwischten in ein Dorff, mit Nahmen Bethennabris, ehe sie ihnen in die Hände geriethen. Allda traffen sie nicht wenige junge Leute an, bewaffneten diese theils mit ihrem Willen, theils mit Gewalt, und zogen mit ihnen eilends auf Placidum und seine Soldaten vermessener Weise loß. Diese aber wichen bey dem ersten Angriff ein wenig zurücke, damit jene durch diese List möchten von den Mauren desto weiter weggebracht werden. Nachdem sie nun diese an einen bequemen Ort hingelockt hatten, umringten sie die Reuter, und schossen sie mit ihren Pfeilen nieder. Welche zu fliehen trachteten, wurden von den Reutern niedergemacht; die aber sich widersetzen wolten, wurden von den Fußgängern getödtet. Die Juden konnten also wahrhafftig nichts ausrichten, als daß sie auch in ihrem Tod wolten ihre Kühnheit sehen lassen. Denn die Römer, welche sie angrieffen, zogen sich dichte zusammen, und waren mit ihren Waffen, als wie mit einer Mauer, bedeckt, daß ihnen weder die Pfeile etwas schaden, noch ihre Schlacht-Ordnung verwirret werden konnte. Sie aber wurden von allen Seiten her von den Pfeilen niedergeschossen, und lieffen nicht anderst, als wie die allergrausamste Thiere, selbst denen Feinden ins Schwerdt. Also erlitten sie eine gäntzliche Niederlage; einigen wurden ihre Angesichter verhauen, andere aber von den Reutern zerstreuet.

Placidus verfolget die Flüchtlinge.

Nöthiget sie in ein Dorff/ mit Nahmen Bethennabris zu fliehen.

5. Placidus aber liesse sichs angelegen seyn, ihnen den Weg in das Dorff abzuschneiden; ritte dahero selbst hin und her, triebe sie zurücke, und schoß auf die nächste mit seinen Pfeilen, die vordere aber wichen aus Furcht vor ihm. Allein die Stärckste brachen doch mit Gewalt durch, und kamen zu den Mauren hin. Die Wächter aber wußten nicht, was sie thun solten. Denn sie wolten nicht zulassen, daß die Flüchtlinge der Gadarenser um der Ihrigen willen solten ausgeschlossen werden, und wann sie dieselbige aufnahmen, hatten sie mit diesen den Untergang zu gewarten: als welches auch erfolget. Denn als diese zu der Mauer hingetrieben worden; wären die Römische

mische Reuter bey nahe mit ihnen eingedrungen. Als aber die Thore schon verschlossen waren, liesse Placidus einen heffigen und blutigen Angriff thun, und bemächtigte sich so wohl der Mauer, als auch des Dorffes. Das in Waffen ungeübte Volck wurde niedergehauen; die Stärckere aber ergrieffen die Flucht: worauf die Soldaten die Häuser plünderten, und das Dorff mit Feuer ansteckten. Die aber von dannen weggeflohen waren, bewegten auch die Bauren auf dem Feld zur Flucht, indem sie ihren Jammer grösser machten, und sagten, das gantze Römische Kriegs-Heer nahe sich heran: Worauf sie alle in grosse Furcht und Schrecken gesetzet wurden. Als nun ihre Anzahl sehr zugenommen hatte; flohen sie Jericho zu. Dann hierauf setzten sie noch allein die Hoffnung ihr Leben zu erhalten, weilen es volckreich, und wohl bevestiget ware. Allein Placidus verliesse sich auf seine Reuterey und vorige glücklich verrichtete Thaten, verfolgte sie biß an den Jordan, und erschlug alle, welche er noch einhohlen konnte. Als er nun die gantze Menge an den Fluß hingetrieben hatte; zwang er sie, weilen sie über den Fluß nicht setzen konnten, (dann er ware von den offters gefallenen Platzregen sehr angeloffen, und konnte man ihne nicht durchwatten) mit ihm zu schlagen. Wegen der äusserstenNoth nun mußten die Gadarenser streiten, weilen sie nicht fliehen konnten. Dahero sie sich in die Länge an dem Ufer hinunter stellten, und die Pfeile und Anfälle der Reuter aushielten. Es wurden viele von ihnen niedergeschossen, und in das Wasser geworffen. Sie machten aber fünffzehen tausend nieder; und derer, so sich wider ihren willen in den Jordan sprengen mußten, war eine unzehlbare Menge. Uber das wurden zwey tausend und zwey hundert nebst einer grossen Beute an Eseln, Schaafen, Cameelen und Ochsen gefangen.

Er nimmt das Dorff ein.

Placidus verfolgt sie biß an den Jordan/ und erschlägt alle.

6. Und diese Niederlage erlitten die Juden. Sie kam aber ihnen, ob sie schon den vorigen gleich ware, weit grösser, als jene, vor, weilen nicht allein die gantze Landschafft, wohin sie geflohen waren, mit erschlagenen Cörpern angefüllet, und man über den Jordan nicht gehen konnte, sondern auch der See Asphaltitis von den niedergemachten, welche von dem Fluß in grosser Anzahl dahin getrieben wurden, nicht leer geblieben. Placidus aber bediente sich seines Glücks, zog in die nächste Städtlein und Dörffer, nahm Abila, Julias, Besemoth, und alles biß an den See Asphaltitis ein, und legte in alle und jede die beste und geschickteste von den Uberläufern. Hernach setzte er die Soldaten in Schiffe, und liesse diejenige, welche auf den See geflohen waren, tödten. Alles aber, was in Peräa biß gen Machärunt hingelegen, wurde entweder freywillig an die Römer übergeben, oder von ihnen mit Gewalt hinweg genommen.

Gantz Peräa wird unter das Römische Joch gebracht.

Das achte Capitel.

Wie Vespasianus, nachdem er vernommen, daß in Galatien Empörungen entstehen, an dem Jüdischen Krieg ein Ende zu machen gesucht. Beschreibung von Jericho und dem grossen Felde, ingleichem von dem See Asphaltitis.

Die in Galatien entstandene Empörungen wer-

Indessen kame die Zeitung, daß in Galatien Empörungen entstanden, und Vindex nebst den mächtigen seiner Lands-Leute von Nerone abgefallen: wovon anderswo ausführlich gemeldet worden. Diese Zeitung bewegte Vespasianum, den Krieg desto bälder zu endigen, weilen er die bevorstehende einheimische Kriege und Gefahren des gantzen Reichs schon damahls zum voraus sahe, und glaubte, wann der Friede in Orient hergestellt wäre, so würde Italien gar nichts zu befürchten haben. So lange zwar der Winter währete, war er besorgt, in die bezwungene Städtlein und Dörffer Besatzungen zu verlegen; in diese legte er Rottmeister, in jene aber Hauptleute, und liesse vieles eingerissene und verderbte wieder in vorigen guten Stand bringen. Allein zu Anfang des Frühlings brach er mit dem gröstenTheil seines Kriegs-Heers von Cäsarien nach Antipatris auf, allwo er sich zwey Tage aufhielte, biß er alles in der Stadt in eine Ordnung brachte. Hierauf zog er am dritten Tag von dannen hinweg, verheerete alle nahe gelegene Dörffer, und legte sie in die Asche. Als er nun alles, was in der Thamnitischen Land-Vogtey lage, unter seine Bottmässigkeit gebracht hatte; gieng er nach Lydden und Jamnien. Da sie sich aber beede ergeben hatten; liesse er von denen sich an ihn ergebenen die beste Einwohner daselbsten, und kame von dannen nach Ammaus. Daselbsten besetzte er den Eingang in die Stadt, schantzte sein Lager ein, und begabe sich mit seiner übrigen Mannschafft, indem er daselbsten die fünffte Legion zurück gelassen hatte, in der Bethleptepher Land-Vogtey. Als er aber diese und die benachbarte Landschafft mit Feuer verheeret, die wohlgelegene Schlösser um Idumäa bevestiget, und zwey Dörffer mitten in Idumäa, Betaris und Cephartoba eingenommen hatte; so liesse er über zehen tausend Menschen niedermachen, und mehr als tausend Gefangene mit sich hinwegführen. Nachdeme er aber die übrige Leute von dannen ausgetrieben hatte, legte er eine starcke Mannschafft von seinen Soldaten dahin, welche alle Gebürge durchstreiffen und verheeren solten. Er selber aber zoge mit dem übrigen Kriegs-Heer wieder nach Ammaus, gienge von dannen durch Samaritis und neben Neapolis, welches die Einwohner Mabortha nennen, in Coream hinab, schluge daselbst den andern Tag des Monats Dasii das Lager, und kam den folgenden Tag nach Jericho, allwo ihme Trajanus, einer von den Hauptleuten, begegnete. Dieser führte sein Kriegs-Heer, nachdem er alle Einwohner an dem Jordan ohne längst bezwungen hatte, aus Peräa hinweg.

den Vespasianum hinterbracht.

Vespasianus legt in die bezwungene Städtlein und Dörffer Besatzungen

Bringt einen grossen Theil vom Jüdischen Lande unter seine Bottmässigkeit.

2. Es war zwar eine grosse Menge vor der Römer Ankunfft auf die Gebürge, welche Jerusalem gerad gegen über lagen, entflohen. Nicht wenige aber, welche zurück geblieben, wurden umgebracht; dahero sie eine leere Stadt angetroffen. Diese Stadt ligt auf einer Ebene, und hat einen ungebauten und unfruchtbaren langen Berg über sich. Dann gegen Mitternacht reichet er biß an der Scythopoliter-Land, gegen Mittag aber biß an der Sodomiter-Herrschafft und die Gräntzen des Sees Asphaltitis. Er ist gantz rauh und uneben, und bleibt wegen seiner Unfruchtbarkeit wüste ligen. Von demselben gerad gegen über stehet ein anderer Berg, welcher über dem Jordan ligt, gegen Mitternacht von Julias seinen Anfang nimmt, und gegen Mittag biß gen Samorron reichet, welches Ort die Gräntz-Scheidung von dem steinigten Arabien ist. Allda befindet sich ein Berg, welcher sonsten der Eiß-

Beschreibung des Lands um Jericho herum.

Berg

Beschreibung des grossen Sees.

Berg genennet wird, und seiner Länge nach sich biß an das Moabitische Land erstrecket. Das Land aber, welches zwischen diesen zweyen Bergen ligt, wird das grosse Feld genennet, welches von dem Dorff Ginnabris biß an den See Asphaltitis stösset. Es ist aber seine Länge zwey hundert und dreyssig Stadien, und die Breite hundert und zwantzig. Mitten hindurch fliesset der Jordan, und hat zwey von Natur gantz widrige Seen, nehmlich Asphaltitis und Tiberias. Dann jener ist gesaltzen und unfruchtbar, dieser aber süß und fruchtbar. Zur Sommers-Zeit wird dieses Feld öffters gantz ausgebrandt, und die Lufft in selbiger Gegend ist wegen der schwüligen Hitze sehr ungesund, und verursachet viele Kranckheiten. Ausser dem Ufer des Jordans ist alles dürr und ausgebrandt. Dahero auch die Palm-Bäume, welche an dessen Ufer stehen, weit grüner und fruchtbarer sind, als die andere, welche von dannen weit entfernet stehen.

Beschreibung des Brunnen bey Jericho.

3. Nahe bey Jericho aber ist ein Wasserreicher und überaus guter Brunn, zu Befeuchtung der Felder, welcher neben der alten Stadt, die Jesus Nave Sohn, ein Ebräischer Feld-Herr, zuerst im Cananäischen Lande durch Krieg erobert hat, entspringet. Dieser Brunn solle ehemahls nicht allein den Landes-Früchten, sondern auch den schwangern Weibern schädlich gewesen seyn, und überhaupt bey jedermann Seuchen und Kranckheiten verursachet haben: nachgehends aber von dem Propheten Elisäo gantz heilsam und fruchtbar gemacht worden seyn. Gedachter Elisäus war ein Schüler und Nachfolger Elia, und gabe, weilen er von den Einwohnern zu Jericho wohl bewirthet und freundlich auffgenommen worden, ihnen und ihrem Lande einen ewig-bleibenden Seegen. Denn er gieng zu dem Brunnen hin, schüttete eine irrdene Flasche mit Saltz angefüllt in das hervorquellende Wasser, hub seine Hände auf gen Himmel, seegnete den Brunnen, und bate GOtt, daß er dieses Wasser aus lieblichen und angenehmen Adern entspringen lassen, es mit einer gesunden Lufft reinigen, denen Einwohnern so wohl ein fruchtbares Erdreich als reichen Kinder-Seegen geben, und ihnen dieses heilsame und fruchtbare Wasser, so lange sie sich der Frömmigkeit befleissigen würden, niemahls entziehen wolle. Nach diesem Gebett tauchte er seine Hände ins Wasser, und änderte durch eine Göttliche Krafft die Quelle und deren Natur. Es ware demnach das Wasser, welches zuvor Unfruchtbarkeit und Hunger verursachet, von selbiger Zeit an eine Ursache vieler und glücklicher Kinder. Endlich ist dieses Wasser in Wässerung des Landes so kräfftig, daß, wann es auch selbiges nur ein wenig benetzet, es bessere Würckung thut, als ein Wasser, womit ein Feld über die massen angewässert worden. Dahero diejenige, so dasselbige im Uberfluß gebrauchen, geringen, welche sich aber dessen gesparsam bedienen, den gröSten Nutzen davon haben. Er wässert ein grösseres Stück Landes, als alle übrige Brunnen, und läufft durch ein Feld siebentzig Stadien in die Länge, und zwantzig in die Breite, da es dann auch vielen schönen und prächtigen Gärten zu statten kommt, ingleichem Palm-Bäumen, welche dem Geruch und der Benennung nach von einander unterschieden sind. Wann man auf die fetteste Palmen drücket, so gehet häuffig Honig heraus, welcher dem andern, so sonsten in selbigem Lande überflüssig gefunden wird, an Süsse und Lieblichkeit nichts nachgibet. Ja man findet auch daselbsten den herrlichsten Balsam-Safft, welcher eine der allerkostbarsten Früchten dieses Landes ist, ingleichem Cypern und Myrobalanen, daß also einer, wann er selbigen Strich Landes etwas Göttliches genennet, nicht mag geirret haben, weilen dasjenige, was anderswo vor rar und kostbar gehalten wird, daselbsten im Uberfluß wächset. Man kan auch kein Land auf der gantzen Welt in Ansehung anderer Früchten mit diesem leichtlich vergleichen, weilen alles, was gesäet wird, aufs reichlichste aufgehet, und eingeerndet werden kan. Es bedünckt mich aber, man könne hievon keine andere Ursache angeben, als die warme Lufft und das fruchtbare Wasser; dann jenes machet, daß das gesäete bald hervor käumet, und sich weit ausbreitet; das Wasser hingegen verursachet, daß alles tiefe Wurtzeln fasset, und zur Sommers-Zeit über sich wächset. Zwar ist selbiges Land so sehr ausgebrandt, daß sich kaum alle Jahre etwas hervor treiben und aufwachsen solte; Allein das Wasser, welches man vor der Sonnen Aufgang schöpffet, und unter den freyen Himmel stellet, wird kalt, und nimmt eine der äussern Lufft gantz widrige Natur an sich: Zur Winters-Zeit aber wird es lau, und vor diejenige, so sich darinnen baden, gantz gelinde. Ja es ist auch allda die Lufft so temperirt, daß, wann es in andern Theilen des Jüdischen Landes schneyet, sich die Einwohner allda eines leinenen Kleides bedienen können. Es liat von Jerusalem hundert und fünffzig, vom Jordan hingegen sechtzig Stadien, und ist das gantze Feld von dannen biß gen Jerusalem wüst und steinigt; gegen den Jordan aber und den See Asphaltitis ist zwar der Boden etwas geschlachter, doch eben so wüste und unfruchtbar. Und dieses seye von Jericho und dessen Glückseeligkeit genug geredet.

Elisäus macht das Brunnen-Wasser heilsam und fruchtbar.

Die Ursache solcher Fruchtbarkeit wird angezeigt.

Bewunderungswürdige Krafft des Brunnen-Wassers bey Jericho.

Er ist eine Ursache aller Fruchtbarkeit.

4. Es ist aber auch der Mühe werth, die Natur des Sees Asphaltitis zu erzehlen, welcher, wie gemeldet worden, bitter und unfruchtbar ist; wegen seiner Leichte schwimmen die schwerste hineingeworffene Sachen, und können unter das Wasser, wenn man auch gleich alle Mühe anwenden würde, nicht gebracht werden. Dann als Vespasianus, um dieses zu sehen, dahin gekommen; liesse er einigen, welche nicht schwimmen konnten, die Hände auf den Rücken binden, und sie ins Wasser hinein werffen. Es geschahe aber bey allen, daß sie auf dem Wasser, als wann sie von einem hefftigen Wind wären zurückgetrieben worden, schwimmen mußten. Zudem ist die Veränderung seiner Farbe bewunderswürdig, sintemahlen sich dessen Fläche alle Tage dreymahl gantz verändert, und von den Strahlen der Sonnen einen unterschiedlichen Widerschein gibet. Jedoch wirfft er an vielen Orten schwartze Pech-Schollen auf, so oben auf dem Wasser schwimmen, und in Ansehung der Figur und Grösse den Ochsen, welchen die Köpffe abgehauen, nicht ungleich sind. Wann sich aber die Schiffleute zu denselben nahen; ziehen sie gantze Klumpen davon zu sich in die Schiffe. Sie können aber, wenn die Schiffe davon angefüllet sind, nicht leichtlich abgerissen werden, sondern bleiben wegen der Zähe Klumpen-weiß behangen, und kan nicht anders als durch das Blut, welches den Weibern in ihrer Monatlichen Kranckheit entgangen, und Harn-Wasser aufgelöset werden. Es wird aber dieses Pech nicht allein

Des Sees Asphaltitis Natur und Eigenschafft.

zu

zu Verpichung der Schiffe, sondern auch zu Heilung der Leib-Schäden gebraucht. Dahero es auch unter viele Artzneyen vermischt wird. Die Länge dieses Sees erstrecket sich auf fünff hundert und achtzig Stadien, denn er läufft biß gen Zoar in Arabien; die Breite aber macht fünff hundert und fünfftzig Stadien aus. An denselben stösset das Sodomitische Land, welches vor diesem, sowohl wegen dem Uberfluß an Früchten, als auch wegen vielen prächtigen Städten eine glückseelige Landschafft gewesen: nun aber gäntzlich in die Asche gelegt ist. Denn sie solle wegen der gottlosen Einwohner durch ein vom Himmel herabgefallenes Feuer abgebrandt worden seyn. Man kan auch noch die Mahl-Zeichen des Brands, wie auch den Schatten und die Gestalt der fünff Städte daselbst sehen. Ingleichem nimmt man auch in denen Früchten die in denselben wieder hervor wachsende Asche wahr. Diese Früchten scheinen der Farbe und Gestalt nach andern eßbaren Früchten gleich zu seyn; wenn man sie aber mit den Händen abbrechen will, so zerfallen sie zu Aschen. Und diese Erzehlungen von dem Sodomitischen Lande werden durch Zeugen, die es mit ihren eigenen Augen gesehen haben, glaubwürdig gemacht.

Vom Sodomitischen Land.

Das neunte Capitel.

Vespasianus rüstet sich nach Eroberung Gadará Jerusalem zu belagern, nachdem er aber die Nachricht von dem Tod Neronis erhalten, ändert er sein Vorhaben. Von Simone Gerasseno.

L. Annius nimmt Gerasa ein.

VEspasianus aber suchte die Einwohner zu Jerusalem von allen Seiten her einzuschliessen, erbaute bey Jericho und Adida Schlösser, und legte in beyde sowohl von den Römern als seinen Bundsgenossen Besatzungen hinein. L. Annium aber schickte er nach Gerasa, und gab ihm einen Theil von seiner Reuterey mit. Als nun dieser gleich im ersten Anfall die Stadt eingenommen hatte; machte er tausend Jünglinge, welche die Flucht nimmer ergreiffen konnten, nieder, die vornehmste Familien führte er mit sich als Kriegs-Gefangene, und überliesse seinen Soldaten ihre Güter zum Raub. Hernach steckte er die Häuser mit Feuer an, und gienge von dannen in die nächste Dörffer. Die Mächtige und Starcke flohen; die Schwache aber kamen um, und alles, was sie zurück gelassen, wurde durchs Feuer verzehret. Nachdeme nun die Kriegs-Flammen nicht nur die Ebene, sondern auch das Gebürge ergriffen hatte, wurden den Einwohnern zu Jerusalem alle Pässe abgeschnitten. Dann auf die Flüchtlinge gaben die Zeloten genaue Acht: welche aber noch nicht auf der Römer Seite getretten waren, die bezwange das Kriegs-Heer, welches die Stadt auf allen Seiten umringet hatte.

Neronis Tod wird Vespasiano verkündiget.

2. Als aber Vespasianus wieder nach Cäsarien zurück gezogen, des Vorhabens, sein gantzes Kriegs-Heer wider Jerusalem auszuführen; so kame die Zeitung vor seine Ohren, daß sich der Kayser Nero selber umgebracht hätte, nachdem er dreyzehen Jahre und acht Tage regiert hatte. Von diesem wäre zu erzehlen, wie er so schändlich regieret habe, indem er die Regierung Nimphidio und Tiallino, den zwey grösten Schälcken und der Freyheit unwürdigen Männern anvertrauet; ingleichem wie ihme diese nachgestellet, und er von allen seinen Trabanten verlassen worden, mit vier getreuen Freygelassenen auf sein Lust-Schloß geflohen, und sich allda selbst entleibet habe: Ferner wie nicht lange hernach diejenige, welche ihm nach dem Leben gestellet, seyen abgestrafft worden. Wie der Krieg in Franckreich geendiget, Galba zum Kayser erwehlet worden, sich von Spanien nach Rom begeben, von seinen Soldaten der Feigheit und Zaghafftigkeit angeklagt, mitten auf dem Marckt zu Rom hinterlistiger Weise umgebracht, und Otho zum Kayser erwehlet worden, welcher in einem Feldzug wider des Vitellii Generäle sein Leben verlohren; Hernach, wie wider Vitellium Auffruhren entstanden, und eine Schlacht in dem Capitolio geliefert worden; und wie Antonius Primus und Mutianus, nachdem sie Vitellium und die teutsche Regimenter geschlagen hatten, an den einheimischen Kriegen ein Ende gemacht haben; Dieses alles habe ich nicht erzehlen wollen, weilen es zu lesen beschwerlich wäre, und schon von vielen, sowohl Griechischen als Römischen, Scribenten aufgezeichnet worden. Allein um der Ordnung willen, und damit von der Historie nichts hinweg bleiben möchte; habe ich ein jedes insonderheit nur überhaupt anzeigen wollen. Vespasianus aber schobe anfangs den Feldzug wider Jerusalem auf, und wolte so lange warten, biß er wüßte, auf welchen das Kayserthum nach Neronis Tod fallen würde. Hernach, da er vernommen, daß Galba wäre Kayser worden; nahm er nichts wider die Juden vor, er habe denn zuvor wegen des Kriegs Befehle erhalten. Er sendete aber seinen Sohn Titum an den Kayser ab, eines theils ihm wegen erlangter Kayserlichen Würde Glück zu wünschen, andern theils wegen der Juden den Kayserlichen Befehl einzuholen. Um gleicher Ursache willen schiffte auch der König Agrippa mit Tito zu Galba. Als sie aber bey Achaja (denn es war Winters-Zeit) mit langen Schiffen vorbeygefahren; wurde Galba, nachdem er sieben Monate und eben so viel Tage regieret hatte, umgebracht. Dahero nicht lange hernach Otho, welcher sich um die Regierung beworben, das Kayserthum erhielte. Agrippa zwar liesse sich durch diese Veränderung von seinem Vorhaben im geringsten nicht abschröcken, sondern beschlosse nach Rom zu reisen. Titus aber schiffte durch Göttlichen Antrieb von Griechenland nach Syrien, und kame eilends zu seinem Vatter nach Cäsarien. Sie stunden zwar bey solchem Warten in grossem Zweiffel; allein weilen es mit der Römischen Regierung so veränderlich hergienge, hielten sie nicht vor gut und rathsam ihr Kriegs-Heer wider die Juden auszuführen, und fremde Völcker, da sie wegen ihrem Vatterlande in grossen Forchten schwebten, zu bekriegen.

Galba folgt ihm in der Regierung nach.

Titus wird zu Galba geschickt.

Titus kehrt wieder/nachdem er des Galbä Tod/ und die Nachfolge des Othons im Reich vernommen/ zu seinem Vatter zurück.

Der Feldzug wider Jerusalem wird aufgehoben.

3. Es brach aber zu Jerusalem ein anderer Krieg aus. Es war nehmlich einer, mit Nahmen Simon, Giorä Sohn, vom Geschlecht ein Gerasener, ein junger Mensch, welcher zwar an List Johanni, der die Herrschafft in der Stadt besaß, nicht bey kame, allein an Stärcke und Verwegenheit jenen übertraffe; dahero er aus der Acrabatenischen Land-Vogtey, welche er innen hatte, von dem Hohenpriester Anano vertrieben worden, und sich zu den Strassen-Räubern, welche Masada eingenommen hatten, begeben. Anfangs zwar kame er diesen verdächtig vor, dahero sie ihn mit den Weibern, welche er mitgebracht hatte, unten in das Schloß gehen liessen:

Simon/ von Gerasa gebürtig/ ein anderer Meuterey-macher.

sie

sie selber aber den obern Theil bewohnten. Weilen er aber ihres Sinnes, und ihnen getreu zu seyn geschienen, durffte er auch aufs Rauben und Plündern ausgehen, wie er dann alles um Masada herum verheerte. Jedoch konnte er sie zu Unternehmung grösserer Dinge nicht überreden. Dann sie waren gewohnt, sich in ihrem Schloß aufzuhalten, als wie in einer Höhle, und getrauten sich nicht weit von selbigem hinweg zu gehen. Er aber strebte nach der Herrschafft über sie, und hatte im Sinn, grosse Dinge auszuführen. Nachdem er nun vernommen, daß Ananus umgekommen wäre, zog er von dannen auf die Gebürge, liesse allda als ein Herold denen Sclaven die Freyheit ausruffen, und denen Freyen Belohnungen versprechen, und brachte auf diese Weise von allen Orten her gottlose Leute auf seine Seite.

Simon begat sich auf die Gebürge.

4. Nachdem er aber schon eine grosse Menge zusammen gebracht hatte, durchstreiffte und verheerte er auf den Gebürgen die Dörffer, und als sich täglich mehrere zu ihme geschlagen, unterstunde er sich, auch ins freye Feld und auf die Ebene sich hinunter zu begeben. Als er nun den Städten einen grossen Schrecken eingejaget, traten viele von den Vornehmsten wegen seiner Macht und Glück zu ihrem eigenen Verderben auf seine Seite, daß also sein Kriegs-Heer nicht mehr allein aus Sclaven und Strassen-Räubern bestunde, sondern auch aus vielen von dem Volck, welche ihm als einem König gehorsam waren. Er unterfienge sich aber, Streiffereyen in die Arabatenische Land-Vogtey und biß ins grössere Idumäen vorzunehmen. Dann, als er um ein Dorff, mit Namen Nain, eine Mauer aufgeführet hatte, bediente er sich dessen als eines Schlosses zu seiner Sicherheit. Und nachdem er in einem Thal, welches man Pharan hiesse, viele weite Höhlen ausgegraben, viele aber schon gemacht angetroffen hatte, verbarg er daselbsten seine Schätze, und brachte seine Beute dahin: Ja er hub auch daselbsten die geraubte Früchten auf, und viele von seinen Leuten wohneten darinnen. Man zweiffelte auch nicht, daß er seine Leute schon zum voraus in den Waffen übte, und auf die Belagerung Jerusalems alle Zurüstungen machte.

Dasselbsten plündert und verheeret Simon alles.

5. Dahero sich die Zeloten vor seinen Nachstellungen förchteten, und demjenigen, welcher zu ihrem Schaden so mächtig wurde, vorkommen wolten, dahero auch die meiste bewaffnet auszogen. Diesen aber begegnete Simon, schlug mit ihnen, brachte viele um, und die übrige triebe er in die Stadt zurücke. Allein er glaubte, er wäre zu Belagerung der Stadt nicht starck genug, dahero er den Entschluß fassete, sich zuvor die Idumäer zu unterwerffen, und zu diesem Ende eilends mit zwantzig tausend Mann an derselben Gräntze auszoge. Nachdem aber die Vornehmste bey den Idumäern gegen fünff und zwantzig tausend der tapfersten Soldaten aus ihrem Lande versammlet, und die übrige zu Beschützung des Landes, wegen der Meuchel-Mörder Ausfällen, in Masada zurück gelassen hatten, empfiengen sie Simon an ihren Gräntzen. Daselbst kame es zu einem Treffen, und als die Schlacht den gantzen Tag über gewähret hatte, wußte man nicht, wer dieselbe gewonnen, oder verlohren hätte. Simon zoge hierauf nach Nain, die Idumäer aber kehrten zurück nach Hause. Allein nicht lange hernach fiele Simon zum andern mahl mit einer stärckern Mannschafft in ihr Land ein, schlage sein Lager in einem Dorff, welches den Namen Thecoe hatte, und schickte einen von seiner

Simon schlägt mit den Zeloten.

Man weiß nicht, wer den Sieg erhalten.

Parthie, mit Namen Eleazar, zu des Herodis Wächtern, welche in der Nähe waren, um sie zu überreden, daß sie ihm ihr Schloß einräumen solten. Diesen zwar nahmen die Wächter unverzüglich auf, ob sie schon die Ursache nicht gewußt, warum er gekommen wäre. Als er aber von der Ubergabe geredet, verfolgten sie ihn so lange mit blossen Degen, biß er sich von der Mauer, indem er keine andere Gelegenheit zu fliehen fande, in ein tieffes Thal hinunter stürtzte; woselbst er seinen Geist gleichbalden aufgabe. Allein die Idumäer, welche vor Simons Macht eine grosse Furcht hatten, hatten gar keine Lust zu schlagen, biß sie die Stärcke der Feinde ausgekundschafftet hatten.

Tod des Eleazars, der es mit Simone hält.

6. Hiezu wolte sich Jacobus, ein vornehmer Mann unter den Idumäern, welcher mit einer Verrätherey umgienge, gar gerne gebrauchen lassen. Dahero er sich von Aluro (dann in diesem Dorff hatte sich das Idumäische Kriegs-Heer versammlet,) hinweg zu Simon begabe, und mit ihme den Vertrag aufrichtete, ihme sein Vatterland zu verrathen, wann ihme eidlich versprochen würde, daß er allezeit in Ehren solte gehalten werden. Er versprach auch alle Mühe anzuwenden, daß gantz Idumäa von ihm bezwungen würde. Er wurde dahero von Simone zu einem kostbaren Gastmahl eingeladen, und mit grossen Versprechungen in seinem Vorhaben gestärcket. Nachdem er nun wieder zu den Seinigen gekommen, beschrieb er erstlich Simonis Kriegs-Heer weit stärcker, als es in der That ware, hernach redete er die Fürsten, und fast den gantzen Hauffen besonders gantz freundlich an, und gabe den Rath, daß man Simonem aufnehmen, und ihm die Regierung ohne einigen Widerstand übergeben solte. Da er aber dieses gethan, liesse er Simonem selber durch expresse Botten holen, und versprach, die Idumäer in eine Unordnung zu bringen; welches er auch gethan. Dann als sich das Kriegs-Heer heran genahet, stieg er zuerst zu Pferd, und nahme mit etlichen, welche er bestochen hatte, die Flucht. Den gantzen Hauffen aber überfiele grosse Furcht und Schrecken, und zogen alle, ehe sie geschlagen, in der grösten Unordnung nach Hause.

Jacobus ein Idumäer und Verräther seines Vatterlands.

7. Simon aber brach wider Vermuthen ohne einiges Blut-vergiessen in Idumäen ein, und nahme, nach dem Einfall, erstlich die Stadt Chebron ein, worinnen er die gröste Beute machte, und viele Früchten raubete. Die Einwohner von Chebron sagen, daß dieses Städtlein nicht allein älter als andere Städte ihres Landes, sondern auch als Memphis in Egypten wäre, sintemahlen es gegen zwey tausend und drey hundert Jahre stehe. Sie erzehlen auch von Abram, der Juden Stamm-Vatter, daß, nachdem er aus Mesopotamien gezogen, er daselbsten gewohnet habe, und seyen seine Kinder von dannen in Egypten abgereiset. Ihre Grabmahle siehet man noch heut zu Tage in diesem Städtlein, und sind dieselbe von dem schönsten Marmor aufs künstlichste ausgehauen. Sechs Stadien von der Stadt trifft man einen sehr grossen Terpinthen-Baum an, welcher von der Schöpfung der Welt an biß auf diese Zeiten solle stehen geblieben seyn. Von dannen zoge nun Simon das gantze Idumäische Land hindurch, und verheerete nicht allein die Städte und Dörffer, sondern auch das gantze Land. Dann auffer den wohlbewaffneten zogen ihm noch viertzig tausend nach, daß also diese grosse Menge kaum nach Nothdurfft Proviant bekommen konnte. Zu diesem Mangel kame auch noch seine Grausamkeit und erschröckliches

Simon nimt das Idumäische Land ein.

Von Chebron.

Von einem Terpinthen-Baum.

Simon verwüstet das Idumäische Land.

Wüten über diese Nation: Dahero geschahe es, daß Idumäa desto mehr verwüstet wurde. Und gleichwie man in denen Orten, wo sich Heuschrecken aufgehalten, wahrnimmt, daß die Wälder von Blättern gantz entblöset sind, also liesse auch Simonis Kriegs-Heer den gantzen Weg, welchen es durchzogen hatte, gantz wüst und verheeret hinter sich. Dann da brennten sie, dort verwüsteten sie alles, und was in dem Land hervor gewachsen ware, zertraten sie entweder mit Füssen, oder liessen es abfressen, und machten, bey ihrem Durchzug durch dieses wohl gebaute Land, dasselbe zu einem harten und unfruchtbaaren Erdreich. Mit einem Wort, man konnte dem verwüsteten Lande im geringsten nicht mehr ansehen, daß es einmahl wäre angebaut gewesen.

Die Zeloten rauben Simonis Weib.

8. Dieses brachte nun die Zeloten aufs neue in Zorn, und obwohlen sie sich förchteten, mit ihnen eine öffentliche Schlacht zu wagen, so vermachten sie ihnen doch die enge Pässe, und raubten Simonis Weib nebst vielen andern, welche unter seinem Gehorsam stunden. Hernach giengen sie voll Freuden, als wann sie Simonem selbsten gefangen hätten, wieder in die Stadt, und meinten, er werde die Waffen niederlegen, und um sein Weib flehentlich bitten. Allein er liesse in seinem Gemüthe keine Barmhertzigkeit Platz finden; sondern wurde wegen seinem weggenommenen Weib noch mehr zum Zorn gereitzet. Als er nun vor die Mauren Jerusalems hin gekommen, übte er seine Grausamkeit an allen, so ihm begegneten, aus, und wütete nicht anders, als wie die verwundete wilde Thiere, denen ihre Mörder entrunnen. Welche nun vor die Stadt hinaus giengen, Kraut, Holtz oder andere nothwendige Sachen zu holen, peiniate er auf das ärgste, erschluge sie in seinem hefftigen Grimm, ohne Ansehung der Person, Junge und Alte, und gienge so grausam mit ihnen um, daß er sich kaum enthielte, die todte Leiber selbst in seinem wütenden Zorn aufzufressen: Er liesse auch vielen die Hände abhauen, und schickte sie in die Stadt, in der Absicht, hiedurch seinen Feinden einen Schrecken einzujagen, und das Volck wider diejenige, so hieran Schuld wären, aufrührisch zu machen. Dann er befahl ihnen zu sagen, daß Simon bey GOtt dem HErrn aller Dinge schwöre, daß, wo sie ihme nicht bald sein Weib auslieffern würden, er die Mauren einreissen, alle in der Stadt mit gleicher Straffe belegen, keines Alters verschonen, und die Unschuldigen mit den Schuldigen tödten wolle. Worauf ihme nicht allein das Volck, sondern auch die Zeloten sein Weib aus Furcht zurücke schickten. Dieses besänfftigte ihn ein klein wenig, daß er von dem beständigen Morden abliesse.

Simonis Wuth darüber.

Simon drohet den Einwohnern zu Jerusalem.

Simoni wird sein Weib wieder zurück geschickt.

9. Allein es ware nicht allein in dem Jüdischen Lande eine Aufruhr und einheimischer Krieg, sondern auch in Italien. Dann mitten auf dem Marckt zu Rom ware Galba umgebracht, Otho aber zum Kayser erkläret worden. Dieser führte wider Vitellium, welcher die Regierung an sich zu bringen suchte, Krieg, dann er ware von den teutschen Legionen erwählet worden. Als es nun mit Valente und Cäcinna des Vitellii Generälen bey Bedriaco in Galatien zu einer Schlacht kame, sigte am ersten Tage Otho, am andern aber die Vitellianer. So bald aber Otho erfahren, daß die Seinige eine grosse Niederlage erlitten hätten, brachte er sich selber bey Brexello um, nachdem er drey Monate und zwey Tage regieret hatte. Hierauf giengen des Othonis Soldaten zu des Vitellii Generälen über, er selber aber zoge mit seinem Kriegs-Heer nach Rom. Inzwischen brache auch Vespasianus an dem fünfften Tag des Monats Dästi von Cäsarien auf, und zog an die noch nicht verheerte Oerter des Jüdischen Landes hin. Nachdem er nun die Gebürge überstiegen hatte, nahm er zwey Land-Vogteyen, die Gophnitische und Acrabatenische, und nach diesen die Städtlein Bethel und Ephraim ein, und ritte, als er Besatzungen darein verleget hatte, biß nach Jerusalem. Viele, so ihm begegneten, schlug er todt, viele aber nahm er gefangen. Cerealis aber, einer von seinen Obristen, verheerte mit einem Theil von Reutern und Fußgängern Ober-Idumäen, nahme Caphethra, welches sich vor ein Städtlein ausgabe, schnell ein, und zündete es an; ein anders mit Nahmen Capharabin, welches mit sehr starcken Mauren umgeben ware, belagerte er, und vermeinte, er werde sich allda in die Länge aufhalten müssen. Allein die Einwohner eröffneten ihme gleichbalden die Thore, und ergaben sich freywillig an ihn. Als nun Cerealis diese bezwungen hatte, gieng er nach Chebron, in die andere sehr alte Stadt. Sie lage aber, wie schon gemeldet, auf den Gebürgen, nicht weit von Jerusalem hinweg. Nachdem er nun in diese mit Gewalt eingefallen, tödtete er die daselbsten angetroffene Männer mit ihren Kindern, die Stadt aber legte er in die Aschen. Als sich nun die Römer von allem, ausser Herodium, Masada und Machärunta, welche die Strassen-Räuber innen hatten, Meister gemacht, nahmen sie sich vor, Jerusalem zu überfallen.

Vespasianus fällt wieder ins Jüdische Land ein.

Cerealis verwüstet alles auf den Gebürgen.

10. Simon aber, welcher sein Weib von den Zeloten wieder bekommen hatte, zog in die übrige Theile des Idumäischen Landes, verheerete alles, und zwang die meiste nach Jerusalem zu fliehen. Ja, er verfolgte sie auch selber biß an die Stadt hin. Und als er hernach die Stadt mit seinem Volck umringet hatte, fieng er alle Leute, welche dahin vom Lande kamen, auf, und brachte sie um. Vor der Stadt draussen ware Simon, vor welchem sich das Volck mehr fürchtete, als vor den Römern, in der Stadt aber befanden sich die Zeloten, welche beyden Schaden zufügten. Wie dann ihre kühne und schnell ausersonnene Thaten der Galiläer Kriegs-Heer gäntzlich verderbte. Dann sie verhalffen Johanni zu einer so grossen Macht, dahero er ihnen wegen erlangter Regierung alles, was sie verlangten, zu thun erlaubte. Sie hatten eine unersättliche Begierde zu rauben, und hielten es vor ein ergötzendes Spiel und vor etwas geringes, wann sie der Reichen Häuser aussuchten, die Männer tödteten, ihre Weiber schändeten, und anderer Gut und Blut verzehrten. Wann sie aber hievon gesättiget waren, trieben sie ungescheut ihre geile und schändliche Lust miteinander, kräußte ihre Haare, und legten Weiber-Kleider an, salbten sich mit wohlriechender Salbe, und schminckten ihre Augen, damit sie desto besser gefallen möchten. Sie machten aber nicht nur die äusserliche Zierde, sondern auch das, was dem weiblichen Geschlechte allein zugehört, nach, erdachten aus allzugrosser Geilheit allerhand unerlaubte Wollüsten, schwärmten in der Stadt, als wie in einem Huren-Hauß, herum, und verunreinigten sie mit ihren unzüchtigen und schändlichen Wercken. Obwohlen sie aber in ihren Angesichten denen Weibs-Bildern gleichten, so waren ihre Hände doch immerdar nur auf Morden abgerichtet, und ob sie schon sehr gemach einher giengen, so fielen sie doch die Leute als Kriegs-Männer plötzlich an, zogen von ihren bunten Kleidern ihre Degen hervor, und durchbohrten alle, so ihnen begegneten. Welche aber von dem Johanne entflohen, die lieffen dem in dem Todtschlagen noch ärger wütenden Simoni in die Hände, und welche dem Tyrannen

Simon zieht vor Jerusalem hin.

Wie es in der Stadt zugehet.

Von Galba/ Othone und Vitellio.

in

in der Stadt entgangen, die wurden von denen, so ausser der Stadt waren, umgebracht. Es waren also denen, so zu den Römern übergehen wolten, alle Pässe verlegt und vermacht.

Zwitspalt zwischen den Zeloten und Idumäern.

11. Das Kriegs-Heer aber erregte wider Johannem eine Aufruhr, und alle Idumäer trennten sich von den übrigen, um etwas wider den Tyrannen zu wagen, entweder, weilen sie seiner Macht auffsätzig waren, oder vor seiner Grausamkeit einen Abscheu trugen. Nachdem es nun zu einem Treffen gekommen, erschlugen sie viele von den Zeloten, und die übrige zwangen sie in den Königlichen Hof, welcher von Grapte, einer nahen Anverwandtin von Izate, dem König der Adiabener, erbauet worden, zu fliehen. Es drangen sich aber die Idumäer mit hinein, und nachdeme die Zeloten von dannen in den Tempel getrieben worden, plünderten sie den Schatz Johannis. Dann in erstbemeldtem Königlichen Hof wohnte nicht nur er selber, sondern hatte auch daselbsten die durch seine Tyranney gemachte Beute verwahret. Indessen aber versammleten sich gar viele Zeloten, welche in der Stadt zerstreuet worden, zu denen in den Tempel geflohenen, und Johannes machte sich zu Ausführung derselbigen wider das Volck und die Idumäer gefaßt. Diese aber, als welche im Streit tapffer waren, hatten nicht so wohl ihren Angriff, als dieses zu beförchten, sie möchten aus Verzweiffelung bey der Nacht aus dem Tempel in die Stadt einfallen, sie umbringen, und die Stadt in die Asche legen. Dahero sie sich versammleten, und mit den Hohen-Priestern berathschlagten, wie solcher Einfall möchte verhütet werden. Allein GOtt thate es wahrhafftig, daß ihnen ihre Aussprüche zum Schaden gereichet, und das Mittel, welches sie zu ihrer Erhaltung erdachten, ihnen weit schädlicher, als der Untergang selbsten gewesen ist. Dann damit sie Johannem stürtzen möchten, beschlossen sie, Simonem aufzunehmen, und den andern Tyrannen in die Stadt mit Bitten einzuführen. Der Schluß wurde nun vor genehm gehalten: dahero sie den Hohen-Priester Mathiam schickten, Simonem zu ersuchen, daß er zu ihnen in die Stadt kommen solte, vor welchem sie sich zuvor so offt gefürchtet hatten. Es baten ihn auch zugleich die Einwohner von Jerusalem, so vor den Zeloten geflohen waren, aus Verlangen, zu ihren Haab und Gütern wieder zu kommen. Allein er versprach ihnen sehr hochmüthig, daß er ihr Herr seyn wolle, und zog in die Stadt, als wann er sie von den Zeloten befreyen wolte: dahero ihne das Volck voll Freuden vor ihren Erhalter und Beschützer ausgeruffen. Nachdem er aber mit seinen Leuten eingezogen, ware er nur bedacht, wie er sehr mächtig werden möchte, und hielte nicht weniger diejenige, so ihn beruffen, vor seine Feinde, als die, wider welche er beruffen worden.

Es wird beschlossen, Simonem in die Stadt aufzunehmen.

Simonis Einzug und des Volcks Freudigkeit.

Simon stürmet den Tempel, worinnen sich die Zeloten befanden.

12. Also wurde Simon in dem dritten Jahr des Kriegs, in dem Monat Xanthico zum Herrn von Jerusalem gemacht. Nachdem aber Johanni nebst seiner Menge Zeloten der Ausgang aus dem Tempel versperret worden, und er alle das Seinige in der Stadt verlohren hatte, (dann Simon hatte dieses gleichbalden mit den Seinigen geplündert) fieng er an sein Leben vor verlohren zu schätzen. Simon stürmte nun durch Hülffe des Volcks den Tempel; allein jene versteckten sich in die bedeckte Gänge, und auf die Schantzen, und wendeten den Sturm ab: es fielen aber viele auf Seiten des Simonis, und viele wurden verwundet hinweg getragen. Dann die Zeloten konnten von den hohen Orten mit ihren Pfeilen leichtlich und gewiß auf sie herab schiessen. Und ob sie schon einen sehr vortheilhafftigen Ort innen hatten, erbauten sie doch über dieses noch vier sehr grosse Thürne, woraus sie die Pfeile abschiessen könnten, den einen in dem Eck gegen Morgen und Mitternacht, den andern über den Xystum, den dritten an ein anders Eck gegen der untern Stadt, und den vierten auf der Höhe, da die Priester ihre Wohnung hatten. Allda stunde nach Gewohnheit einer von den Priestern, zeigte durch den Posaunen-Schall allemahl des Abends den Anfang des siebenden Tags und eben desselbigen Ausgang zuvor an, und wolte hiemit andeuten, wann man feyren und die Arbeit wieder angreiffen müßte. In den Thürnen aber waren Pfeile und Mauerbrecher, inaleichem Bogen-Schützen und Schleuderer. Weßwegen Simon damahls den Sturm sehr ungerne vornahme, weilen die meiste von den Seinigen wichen, jedoch wegen seiner allzugrossen Menge that er tapffern Widerstand: es wurden aber viele in der Weite durch der Feinde abgeschossene Pfeile erleget.

Der siebende Tag wird von einem Priester durch der Posaunen Schall angezeigt.

Das zehende Capitel.

Wie die Soldaten Vespasianum im Jüdischen Lande und in Egypten zum Kayser erwählen. Wie Vespasianus Josephum wieder auf freyen Fuß stellet.

Klein um eben dieselbige Zeit sahe es zu Rom sehr betrübt aus. Dann aus Teutschland ware Vitellius mit seinem Kriegs-Heer zugegen, und folgte ihm noch ein anderer grosser Hauffe nach. Als nun die Soldaten in die ihnen bestimmte Oerter nicht konnten verleget werden, schlug er gleichsam in gantz Rom sein Lager auf, und füllete alle Häuser mit Soldaten an. Als aber diese der Römer grossen Reichthum, welcher ihnen etwas fremdes ware, gesehen, und überall nichts, als Gold und Silber angetroffen, konnten sie ihren Begierden kaum Einhalt thun, daß sie nicht raubeten, und diejenige, welche ihnen im Weg stunden, umbrächten. Und also ware es in Italien beschaffen.

Vitellius schlägt sein Lager in gantz Rom auf/ und legt seine Soldaten darein.

2. Nachdem aber Vespasianus alles in der Nachbarschafft Jerusalems verheeret, und nach Cäsarien zurück gekehret, hörete er, daß zu Rom eine Aufruhr entstanden, und Vitellius zum Kayser erkläret worden. Dieses verursachte bey ihm, ob er schon eben so wohl unterthan seyn, als auch wohl regieren konnte, einigen Unwillen, und wolte er denjenigen, welcher das Kayserthum mit aller Gewalt an sich gebracht hätte, nicht vor seinen Herrn erkennen. Es schmertzte ihn auch hefftig, und konnte er weder diese Unbilligkeit ertragen, noch, da sein Vatterland verheeret wurde, ausländische Kriege führen. Allein so hefftig ihn der Zorn zur Rache antrieb, so sehr hielte ihn der weite Weg, wann er sich solchen vorstellte, davon ab. Dann eben dieses bezäumte seinen hefftigen Zorn, weilen das wandelbahre Glück, ehe er in Italien, vornehmlich zur Winters-Zeit würde angekommen seyn, eine grosse Veränderung machen könnte.

Vespasianus siehet es nicht gern/ daß Vitellius Kayser worden.

3. Die Obriste aber und Soldaten kamen zusammen, berathschlagten sich bereits öffentlich wegen einer Veränderung, und schrien in grösstem Unwillen: „Was solle das heissen, daß die Soldaten zu Rom, welche ihre Zeit in Wollüsten zubrin-

Die Soldaten bezeugen auch über die Zeitung/ daß Vitellius die Kayserliche Hoheit erlanget hätte/ einen grossen Unwillen.

bringen, und sich noch nicht den geringsten Ruhm im Krieg erworben haben, das Kayserthum nach ihrem Gefallen vergeben, und unter der Hoffnung eines grossen Gewinsts Kayser erwählen sollen. Sie aber, die so viele Fatiguen ausgestanden, und im Krieg gantz Eiß-graue Haare bekommen hätten, solten diese Gewalt andern überlassen, da sich zu dem einer bey ihnen befinde, welcher des Kayserthums würdiger wäre. Würden sie nun dieses jetzo versäumen, so könnten sie schwerlich eine andere Gelegenheit, sich gegen ihren Feld-Herrn danckbarlich zu erzeigen, wieder bekommen. Um so mehr aber wäre es gerechter, daß Vespasianus vor Vitellio regieren solle, je mehr sie diejenige, welche ihn erwählet, überträfen. Dann sie hätten nicht geringere Kriege, als die in Teutschland geführet, und sie wären eben so tapffer, als diejenige, welche den Tyrannen von dannen mit sich brächten. Es werde aber nicht nöthig seyn, daß man deßwegen einen Streit anfange; dann es werde der Rath, oder das Volck den unzüchtigen und geilen Vitellium nicht dem keuschen Vespasiano vorziehen, noch vor einen guten Kayser den allergrausamsten Tyrannen, oder denjenigen, so keine Kinder habe, an Vatters-Statt zum Beschützer erwählen. Dann zu Erhaltung des Friedens gehörten vornehmlich wahrhafftig gute und vortreffliche Regenten. Wann nun das Kayserthum entweder einem Erfahrnen und Betagten zugehöre, so seye Vespasianus da: oder einem Jungen und Starcken, so seye Titus vorhanden: dann aus dem Alter dieser beyden werde dem Reich Nutzen zuwachsen. Sie aber wolten zu Befestigung derjenigen, so sie erwählet hätten, nicht allein alle ihre Macht anwenden, (dann sie hätten ja drey Legionen, und der Königen Hülffs-Völcker,) sondern es wäre auch der Orient, und alles von Europa, was sich von Vitellio nichts böses zu beförchten hätte, auf ihrer Seite. Ferner wäre auch Italien gegen ihn gut gesinnet, indeme er allda einen Bruder und noch einen Sohn hätte, deren der eine einen Anhang von vielen vornehmen jungen Leuten habe, dem andern hingegen die Beschützung der Stadt anvertrauet seye; welches alles zu Ubernehmung der Kayserlichen Würde vieles beytrage. Kurtz, wann sie es würden anstehen lassen, so werde vielleicht derjenige, welchen die Erhalter des Reichs, die Soldaten, verachtet, vom Rath zum Kayser erwählet „.

Die Soldaten erklären Vespasianum zum Kayser.

4. Solche Reden giengen unter den Soldaten herum, und, nachdeme sie sich versammlet, und einander ermahnet hatten, erklärten sie Vespasianum zum Kayser, und baten ihn, daß er das Reich, welches grossen Gefahren unterworffen wäre, erhalten möchte. Er liesse sich zwar ehemahlen das Römische Reich sehr angelegen seyn, hatte aber nicht die geringste Gedancken zu dessen Erlangung; und obwohlen er davor hielte, seine rühmliche Thaten hätten dieses verdienet, so wolte er doch lieber in seinem Stande sicher leben, als bey so grossem Glück vielen Gefahren unterworffen seyn. Als er es nun nicht annehmen wolte, setzten ihme die Hauptleute sehr zu, die Soldaten umringten ihn mit entblößten Degen, und droheten ihm den Tod, wo er diese Kayserliche Würde nicht annehmen wolte. Er widersetzte sich aber aufs äusserste, um sich der Regierungs-Last zu entziehen, jedoch, da er sie nicht überreden konnte, gab er endlich denjenigen, welche ihn zum Kayser ausrufften, nach.

Vespasianus will die Regierungs-Last nicht über sich nehmen / und gibt doch endlich den Soldaten nach.

Vespasianus nimmt die Regierung

5. Nachdeme nun Mutianus und die übrige Hauptleute ihn ermahnet, daß er sich als einen Kayser aufführen möchte, und ihme das übrige Kriegs-Volck zuruffte, daß er sie wider alle ihre Feinde zu Felde führen solle; so war er beschäfftiget, erstlich die Sachen in Alexandrien in eine Ordnung zu bringen, sintemahlen er wohl wußte, daß Egypten den gröstẽ Theil vom Kayserthum ausmache, (weilen man alles Getraide von dannen haben müsse) auch benebenst zu Alexandrien zwey Legionen waren, mit denen er sich conjungiren wolte. Er machte sich dahero Hoffnung, wann er Alexandrien eingenommen hätte, Vitellium des Kayserthums, wann er es mit Gewalt an sich bringen wolte, zu entsetzen, massen er das Volck zu Rom nicht werde wollen Hunger leiden lassen. Ja, er gedachte auch bey sich selbst, daß ihm selbige Landschafft, wann es ihm unglücklich ergehen solte, zu einem Schutz gereichen würde. Dann man kan nicht anders, als mit gröster Mühe in selbiges Land kommen, und das Meer hat daselbsten keine Häfen. Von Abend her stösset das dürre Land Lybien daran, von Mittag Syene, welches selbige Gegend von Aethiopien abschneidet, ingleichem die Strudel des Flusses Nili, dadurch man mit Schiffen nicht paßiren kan. Von Morgen stösset es an das rothe Meer, welches sich biß an die Stadt Copton erstrecket, von Mitternacht aber hat es zum Schutz ein Land, welches biß an Syrien hin reichet, und das so genannte Egyptische Meer, welches mit keinen See-Häfen versehen ist. Also ist Egypten von allen Seiten her wohl bevestiget. Zwischen Pelusio aber und Syene erstreckt es sich gegen zwey tausend Stadien, und von Plinthine biß an Pelusium hat man gegen drey tausend und sechs hundert Stadien zu schiffen. Der Nilus aber ist biß an die Stadt Elephantinen Schiff-reich, allein wegen bemeldter Strudel kan man mit den Schiffen weiter nicht komen. In den See-Hafen zu Alexandrien aber ist so gar bey stillem Meer sehr beschwerlich einzulauffen, dann seine Anfahrt ist gar enge, und wegen denen in dem Meer verborgenen Stein-Klippen muß man umfahren. Zur Lincken ist er mit einer Mauer bevestiget, zur Rechten aber befindet sich die Insul Pharus, worauf ein sehr hoher Thurn stehet, welcher denen daselbst anländenden biß auf drey hundert Stadien weit leuchtet, damit sie bey Nacht, weilen es allda sehr gefährlich zu fahren ist, weit von dem Hafen vor Ancker ligen können. Um diese Insul aber seynd starcke Mauren herum geführt, daran sich die ungestümme Wellen stossen, und weilen sie durch den Widerstand gebrochen werden, die Vorbeyfahrt beschwerlich, die enge Einfahrt aber höchst-gefährlich machen; jedoch in dem Hafen selber ist keine Gefahr, und erstreckt sich dieser in der Weite auf dreyßig Stadien. Es wird aber dahin alles, was in dem Lande mangelt, und so viel vonnöthen ist, zugeführt, hernach auch von dannen dasjenige, was allda von eigenen Früchten überflüssig, in alle Welt hinweg geführet.

auf sich / und macht sich durch Hülffe des Tiberii Alexandrini von Egypten und Alexandrien Meister.

Beschreibung von Egypten.

Der See-Hafen von Alexandrien.

Beschreibung der Insul Pharus.

6. Man darff sich also gar nicht verwundern, daß sich Vespasianus zu Befestigung des gantzen Reichs besonders bemühet habe, hievon Meister zu werden. Er sendete derowegen gleichbalden ein Schreiben an Tiberium Alexandrum, welchem Egypten und Alexandrien zur Aufsicht und Verwaltung anvertrauet ware, und machte ihme darinnen zu wissen, wie seine Soldaten gegen ihne so wohl gesinnet wären, und wie er ihn zum Mit-Regenten, da ihme die Regierungs-Last wäre aufgedrungen worden, nehmen wolte, dahero er ihme seine Hülffe nicht versagen solte. Als aber Alexander den Brieff gelesen hatte, erzeigte er sich gantz willig, und liesse die

Vespasianus schreibt an Tiberium Alexandrum.

die Legionen und das Volck, damit es ihm getreu verbleiben solte, huldigen. Dieses thaten nun beyde gerne und willig, weilen ihnen Alexandri Tapferkeit aus denen in der Nachbarschafft verrichteten Thaten bekannt ware. Er rüstete sich dahero, nachdem ihme alles, was das Kayserthum anbetroffen, anvertrauet worden, mit allem nöthigen auf seine Ankunfft. Das Gerüchte aber, daß Vespasianus Kayser seye, kame bälder, als man es glauben konnte, nach Orient: weßwegen man in der gantzen Stadt Fest-Täge hielte. Die Gesandte theilten Geschencke aus, und opferten vor seine Gesundheit. Die Legionen aber bey Mysien und Pannonien, welche kurtz zuvor wegen des Vitellii Kühnheit waren aufrührisch worden, huldigten Vespasiano mit sehr grosser Frölichkeit, und bestätigten sein Kayserthum. Vespasianus aber zoge von Cäsarien hinweg, und kame nach Berytum, wohin ihm viele Gesandte aus Syrien und andern Landschafften entgegen zogen, brachten ihre Kronen von allen und jeden Städten, und leaten wegen erlangter Kayserlichen Würde ihre Glücks-Wünsche bey ihm ab. Ja es war auch Mutianus der Land-Vogt zugegen, und verkündigte ihm, wie das Volck so freudig und willig die Huldigung abgeleget hätte.

Titerius Alexander rüstet sich auf seine Ankunfft.

Mutianus der Land-Vogt in Syrien.

Vespasiano kamen die Gesandten/ welche ihm die Kayserliche Würde verheyo verkündigten/ wieder ein.

7. Nachdeme nun alles nach seinem Wunsch wohl und glücklich von statten gegangen; fienge Vespasianus an bey sich selber zu gedencken, daß er die Regierung ohne Göttliche Vorsehung nicht übernommen hätte, sondern es wäre ihm alles durch eine sonderbahre Schickung GOttes übergeben worden. Denn es fielen ihm auch andere Zeichen ein, (massen ihm vieles begegnete, welches man auf die Kayserliche Hoheit zum voraus deuten konnte,) besonders die Weissagung Josephi, welcher sich unterstanden, ihne bey Lebzeiten Neronis einen Kayser zu nennen. Er entsetzte sich aber, daß er diesen Menschen noch bey sich in den Banden hätte; liesse dahero Mutianum nebst andern Hauptleuten und Freunden zu sich kommen, und erzehlte ihnen anfangs seine grosse Tapfferkeit, wie er ihm bey Eroberung Jotapat so vieles zu schaffen gemacht hätte, hernach die Prophezeyhungen, von welchen er ehemahlen geglaubt hätte, daß sie aus Furcht vor ihme wären erdichtet worden, die Zeit aber und der Sachen Ausgang hätten sie als etwas Göttliches an den Tag geleget. Er sagte dahero, „es wäre eine Schande, wann er denjenigen, welcher ihm die Kayserliche Würde geweissaget, und ein wahrhafftiger Prophet gewesen, noch wie einen Gefangenen tractirte, und in den Banden als einen Überwundenen gefangen hielte „... Weßwegen er Josephum beruffen, und auf freyen Fuß stellen liesse. Hieraus aber schlossen andere Hauptleute, daß, weilen solche Gnade einem Fremden widerfahren wäre, sie gewiß eine noch weit grössere zu hoffen hätten. Titus aber, welcher bey seinem Vatter ware, sagte: „Es ist gerecht, daß man Josepho nebst dem Leben auch seine Ehre wieder gebe. Denn, wenn man die Ketten und Banden nicht aufgeschlossen, sondern voneinander gehauen; so wird es eben soviel heissen, als wann er niemahlen wäre gefangen gewesen „.. Dieses aber pflegte man bey denen, welche unschuldiger Weise ins Gefängniß gesetzt worden, zu thun. Eben dieses liesse sich auch Vespasianus gefallen. Dahero einer in die Mitte hervor trate, und mit einer Axt die Kette voneinander hiebe. Josephus wurde also wegen seiner Weissagung wieder zu Ehren gebracht, und in zukünfftiger Dinge Vorhersagung vor glaubwürdig gehalten.

Und unter andern die Weissagung Josephi.

Josephus wird auf freyen Fuß gestellet.

Die Kette wird mit einer Axt von einander gehauen.

Das eilffte Capitel.

Nachdem Vitellius überwunden, und aus dem Weg geraumet worden; begibt sich Vespasianus nach Rom, und sein Sohn Titus kehrt wieder nach Jerusalem zurück.

NAchdem aber Vespasianus den Gesandten seine Antwort ertheilet, und die Land-Vogteyen unter alle und jede, wie sie es verdienet, sehr gerecht ausgetheilet hatte; kam er nach Antiochien. Er gedachte nun bey sich selbsten, wo er sich zuerst hinwenden solte, und hielte es vor nützlicher, alles zu Rom in eine Ordnung zu bringen, als nach Alexandrien zu gehen, weilen hier alles in gutem Stand ware, zu Rom aber alles durch Vitellium in eine Verwirrung und Unruhe gebracht worden. Er schickte dahero Mutianum mit einer grossen Mannschafft zu Roß und Fuß in Italien. Er selbsten aber führte sein Kriegs-Heer zu Land, weilen er sich bey der sehr rauhen Winters-Zeit in die offene See zu begeben nicht getrauete, durch Cappadocien und Phrygien.

Vespasianus sendet Mutianum in Italien.

2. Indessen aber eilte auch Antonius Primus mit der dritten Legion von denenjenigen, welche in Mysien waren, (dann über diese Landschafft war er gesetzt) mit Vitellio eine Schlacht zu wagen. Allein Vitellius schickte ihm Cäcinnam mit einer grossen Mannschafft entgegen, dann auf diesen setzte er all sein Vertrauen, weilen er des Othonis Kriegs-Heer geschlagen hatte. Er zoge dahero eilends von Rom hinweg, und traf Antonium bey Cremona in Galatien an. Diese Stadt aber ligt an den Italiänischen Gräntzen. Nachdeme nun Cäcinna die feindliche Menge und ihre sehr gute Ordnung gesehen; traute er sich nicht mit ihnen in eine Schlacht einzulassen; und allein abzuziehen hielte er vor gefährlich: Dahero er mit einer Verrätherey umgienge. Er liesse deßwegen seine Obriste und untergebene Hauptleute zusammen kommen, und gab ihnen den Rath, daß sie zu Antonio übergehen solten, indem er ihnen des Vitellii Schwäche, und des Vespasiani grosse Macht vorstellte, und sagte: „Jener habe nur den Titul eines Kaysers, dieser aber die Macht. Es seye dahero vor sie besser, wann sie die Gnade der Noth vorziehen, und mit einer freywilligen Unterwerffung der Gefahr vorkommen würden, weilen sie sonsten mit Gewalt würden überwunden werden. Dann Vespasianus seye wohl im Stande, sich das übrige auch ohne sie zu unterwerffen. Vitellius aber könne mit ihnen zutheuerst nicht das erlangte beschützen und erhalten „.

Antonius Primus ziehet wider Vitellium ins Feld.

Cäcinna soll im Widerstand thun; gehet aber zu Antonio über.

3. Mit vielen dergleichen Worten überredete er sie, und gienge mit seinen Soldaten zu Antonio über. Dieses aber liessen sich die Soldaten in eben dieser Nacht gereuen, und stunden in der Furcht, es werde etwa derjenige, von welchem sie geschickt worden, den Sieg davon tragen. Dahero sie mit entblößten Degen auf Cäcinnam loßgiengen, und ihne niederstossen wolten. Sie hätten es auch ins Werck gerichtet, wo die Hauptleute nicht vor ihn auf den Knien flehentlich gebetten hätten. Dahero sie ihne nicht niederstiessen; jedoch aber dem Vitellio ihn als einen

Die Soldaten lassen sich ihren Übergang gereuen und wollen Cäcinnam in Ketten und Banden dem Vitellio überliefern.

einen Verräther in Ketten und Banden überschicken wolten. Nachdem aber Primus dieses erfahren; bot er denen Seinigen gleichbalden auf, und führte sie wider die Abgefallene an. Jene rüsteten sich zwar zur Schlacht, und thaten ein wenig Widerstand; bald aber mußten sie weichen, und flohen nach Cremona. Allein Primus schnidte ihnen mit seinen Reutern alle Pässe ab, umringte eine grosse Menge von ihnen, und machte sie vor der Stadt nieder. Er überfiel auch die übrige, und gabe die Stadt seinen Soldaten preiß. Es kamen aber viele fremde Kauffleute nebst einer grossen Menge Bürger, wie auch des Vitellii gantzes Kriegs-Heer, welches aus dreyssig tausend und zwey hundert Mann bestunde, darinnen um. Ja, Antonius selbst verlohre, von denenjenigen, welche er aus Mysien gebracht hatte, vier tausend und fünff hundert Mann. Cäcinnam aber befreyte er von den Banden, und schickte ihn zu Vespasiano, damit er ihme von allem, was vorgegangen wäre, Nachricht geben möchte. Als nun dieser zu ihm gekommen, und von ihm aufs gütigste empfangen worden; konnte er durch die wider Verhoffen erwiesene Ehre die Schande seiner Verrätherey verborgen halten.

Werden von Antonio geschlagen.

Cäcinna wird zu Vespasiano geschickt/ und mit vielen Ehren-Bezeugungen empfangen.

Sabinus fällt zu Rom von Vitellio ab/ und nimmt das Capitolium ein.

4. Nun aber bekam auch Sabinus zu Rom wieder ein Hertz, nachdeme die Zeitung vor ihn gekommen, daß sich Antonius heran nahe. Er versammlete dahero Rotten von den Wächtern, und nahm das Capitolium bey Nacht ein. Gegen Tag aber schlugen sich viele von den Vornehmsten häuffig zu ihme, worunter Domitianus, seines Bruders Sohn, auf welchen sie die gröste Hoffnung den Sieg zu erlangen gesetzet hatten, sich befande. Allein Vitellius bekümmerte sich um den Primum gar wenig, sondern ware nur über die, so mit Sabino abgefallen, erbittert, und nach seiner angebohrnen Grausamkeit nach der Vornehmsten Blut sehr durstig; weßwegen er seine Soldaten, welche er bey sich hatte, hinschickte, daß sie ins Capitolium einbrechen solten. Hier wurde zwischen ihnen und denjenigen, so den Tempel innen hatten, sehr scharff und tapfer gestritten: endlich aber nahmen die Teutschen, weilen sie ihnen an Menge überlegen waren, die Höhe ein. Domitianus aber kame durch eine Göttliche Schickung mit vielen vornehmen Römern mit dem Leben davon; die übrige Mannschafft hingegen wurde völlig niedergemacht, auch Sabinus zu Vitellio hingeführet und getödtet. Nachdem nun die Soldaten alle Geschencke und Kleinodien zur Beute gemacht hatten; zündeten sie den Tempel an. An dem folgenden Tag aber brach Antonius mit seinem Kriegs-Heer in die Stadt hinein; allein des Vitellii Soldaten setzten sich ihnen entgegen, und kamen alle um, nachdeme sie innerhalb der Stadt an dreyen Orten eine Schlacht geliefert hatten. Ubriaens gienge Vitellius betruncken aus seinem Kayserlichen Schloß heraus, hatte sich das letzte mahl mit niedlichen Speisen angefüllt, wurde von dem Volck fortgeschleppt, auf alle Art und Weise beschimpffet, und mitten in Rom, nachdem er acht Monate und zehen Tage regieret hatte, zu todt geschlagen. Wenn dieser länger gelebet hätte, so glaube ich, daß zu seiner Schwelgerey das gantze Kayserthum selbsten nicht hinlänglich gewesen wäre. Von andern Erschlagenen wurden über fünffzig tausend gezehlet. Und dieses geschahe an dem dritten Tag des Monats Apellai. Des folgenden Tags aber zoge Mutianus mit seinem Kriegs-Heer in die Stadt, und hielte des Antonii Soldaten vom Morden zurücke, dann sie brachten bey Durchsuchung der Häuser die meiste vom Volck um, unter dem Vorwand, als wann sie es mit dem Vitellio gehalten hätten, und machten bey selbigem im geringsten keinen Unterscheid. Hernach zog er Domitianum hervor, und befahle dem Volck, daß sie ihm so lange, biß sein Vatter ankommen würde, die Verwaltung des Reichs übergeben solten. Als nun das Volck ausser Furcht gesetzt ware, liesse es dem Vespasiano zu Ehren Glück-Wünsche von sich hören, und stellte, weilen dieser in der Kayserlichen Würde bevestiget, Vitellius aber derselben beraubet worden, Fest-Täge an.

Mutianus ziehet zu Rom ein.

Domitiano wird die Verwaltung des Reichs so lang übergeben/ biß sein Vatter ankommt.

Des Volcks Freude/ und ihre angestellte Fest-Täge.

5. Nachdem aber Vespasianus nach Alexandrien gekommen; wurden ihme von Rom fröliche Zeitungen überbracht, und aus seinem gantzen Reich waren schon Gesandte da, um ihre Glücks-Wünsche bey ihme abzulegen: allein selbige Stadt, ob sie schon nach Rom die gröste war, wurde vor diese grosse Menge vor gar zu klein befunden. Nachdeme nun Vespasianus sein Reich bestättiget, und alles unter dem Römischen Volck wider Verhoffen erhalten hatte; nahm er sich vor, die übrige Städte im Jüdischen Lande zu bezwingen. Er selbst machte sich gefaßt, zu Ausgang des Winters nach Rom zu ziehen, und brachte zu Alexandrien alles in gute Ordnung. Seinen Sohn Titum aber schickte er mit einem auserlesenen Kriegs-Heer nach Jerusalem, daß er sie verheeren und schleiffen solte. Dieser zoge deßwegen zu Land biß nach Nicopolin, welches zwantzig Stadien weit von Alexandrien ligt, und schiffte von dannen, nachdem er seine Soldaten in lange Schiffe gesetzt hatte, auf dem Fluß Nilo neben der Mendeser Landschafft biß an die Stadt Thmuim hin. Allhier stieg er wider ans Land, setzte seine Reise fort, und bliebe bey einem Städtlein, Tanni genannt, über Nacht. Von dannen setzte er seinen Weg fort, bliebe das anderemahl bey Heracleopoli, und das drittemahl bey Pelusio stille ligen. Nachdem er nun seine Soldaten zwey Tage daselbst hatte ausruhen lassen; so passirte er am dritten Tag den Einfluß des Pelusii, und als er in einem Tag die Wüsten durchzogen hatte, schlug er neben des Jovis Casii Tempel sein Lager, und am folgenden Tag bey Ostracine. Daselbsten gebrache es zwar an Wasser; allein die Einwohner liessen solches zu ihrem Gebrauch anderswoher zuführen. Hernach ruhete er bey Rhinocorura aus; von dannen zog er nach Raphiam, so die vornehmste Stadt in Syrien ist, und lagerte sich das fünfftemahl zu Gaza. Von dannen begab er sich nach Ascalon, Jamnien, Joppe, und kame endlich zu Cäsarien an. Dann er hatte beschlossen, allhier ein anderes Kriegs-Heer zu versammlen.

Vespasians wird bey Alexandrien Glück gewünscht.

Sabinus wird gefangen/ zu Vitellio geführt und umgebracht.

Antonius überwindt die Vitellianer.

Vitellius wird umgebracht.

Ende des vierten Buchs.

Des

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Fünfftes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt dieses Fünfften Buchs.

1. Wie sich die Auffruhr zu Jerusalem in drey besondere Factionen getheilet.
2. Klag-Rede des Historischen Scribenten über das Elend dieser Stadt.
3. Wie die Auffrührer in dem Streit wider einander selbsten viele Proviant-Hauser abgebrannt haben.
4. Wie man zu Jerusalem sich nicht öffentlich unterstehen dörffen, seine bey täglich vorfallenden Scharmützeln gebliebene Freunde oder Verwandte zu beklagen.
5. Wie Johannes von dem Tempel-Holtz Thürne wider die Gegen-Parthien auffbauen wollen, daran aber von denen auf den Halß kommenden Römern verhindert worden.
6. Wie sich Titus gerüstet, und in welcher Ordnung er auf die Stadt losgegangen.
7. Titus kommt ganz nahe zur Stadt mit sechs hundert Mann, und hält sich in dem auf ihn geschehenen Ausfall der Juden sehr tapfer.
8. Nachdem er mit der Armee biß an den Ort Scopus kommt, schlägt er daselbsten sein Lager auf.
9. Wie die unter sich selbst zuvor uneinige Juden über dem Anblick der hereinbrechenden Macht der Römer sich auf eine kurtze Zeit wieder vereiniget, und in einem unversehenen Ausfall die zehende Legion derselben in die Flucht geschlagen haben.
10. Wie Titus mitten unter die Feinde gerathen, und viele Proben seiner Tapferkeit abgelegt: von seinen Räthen und Ministris aber erinnert worden, nicht zuviel sich in Gefahr zu begeben.
11. Wie Johannes sich der Zeloten bemächtiget, und mithin die bißher in drey besondern Factionen bestandene Empörung nunmehro wiederum auf zwey gebracht worden.
12. Wie Titus zerschiedene Plätze nach Erforderniß der vorhabenden Belagerung eben gemacht. Wie die Römer von denen Juden durch Kriegs-List hintergangen, der Kayser darüber erzürnt, und endlich wiederum zur Gnade bewogen worden. Sodann wie er alles vollends biß an die Mauren hin schleiffen, und die Armee so nah als möglich zu der Stadt approchiren lassen.
13. Beschreibung der Stadt-Mauren Jerusalems.
14. Beschreibung des Tempels.
15. Von den Priestern, ihrer Kleidung und dem Hohenpriester.
16. Von denen beyden Tyrannen, Simone und Johanne, und denen unter ihnen gestandenen Hauptleuten.
17. Wie Titus die feindliche Mauren rings herum recognosciret; Nicanor sein Vertrauter, der mit Josepho dabey ware, durch einen Pfeil verwundet wird; und jener deßwegen Befehl ertheilet, nicht nur die Schantze mit mehrerem Ernst fortzuführen, sondern auch die benöthigte Sturm-Zeuge zur Hand zu schaffen.
18. Wieder von denen beeden Tyrannen Simone und Johanne, und ihrem Verhalten gegen einander; und von dem Geschütz, daraus man grosse Steine warff.
19. Wie die Stadt an dreyen Orten zumahl bestürmt worden: die Tyrannen sich wider die Römer conjungirten, und derselben Sturm-Zeuge verbrannten; Auch Johannes der Idumäer Feld-Herr mit einem Pfeil erschossen ward.
20. Wie die von denen Römern auffgerichtete drey Thürne von sich selbsten eingefallen, und diese mit vielem Blut-vergiessen sich von der ausersten Mauer vermittelst eines damahlen üblichen Sturm-Zeuges, Nicon genannt, Meister gemacht haben.
21. Wie Titus einen Versuch auf die andere Mauer gethan, von denen Juden aber der Sturm abgeschlagen, und alles befestiget worden.
22. Von Longino einem Römischen Kriegs-Knecht.
23. Von Castore, einem Jüdischen Betrüger, wie er Titum und die Römer angeführt.
24. Wie die Römer nach Ersteigung der andern Mauer alsbald seyen abgetrieben worden, und wie sie nach abermahliger Einnehmung derselben auch die übrige zu erobern sich gerüstet haben.
25. Wie Titus vom stürmen abgelassen, ob sich etwa die Juden ergeben würden; diese aber nicht dadurch erweicht worden, daß jener den Sturm von neuem anfangen mußte.
26. Josephi Ermahnung an seine Landsleute, wodurch viele zur Flucht verleitet wurden.
27. Wie das Volck Hungers-Noth und andere daraus entstandene Ubel aneinander ausgestanden.
28. Wie Titus diejenige, so nach Krautern ausgiengen, greiffen und creutzigen lassen; und die Tyrannen, um andere von der Ubergabe abzumahnen, die Anverwandten der Flüchtigen auf die Mauer geführt, und ihnen ihre am Creutz hangende Freunde gezeiget, mit dem Erinnern, daß dergleichen Tractament alle Flüchtige bey denen Römern zu gewarten hatten. Dahero viele die Flucht einstelleten, biß sie den rechten Grund erfuhren.
29. Von Antiocho Epiphane, was er mit denen Seinigen erlitten habe.
30. Wie die Juden durch miniren der Römer Schantzen über den Hauffen geworffen, und ihren von neuem aufgestellten Sturm-Zeug in einem Ausfall verbrannt haben; und wie bey dem öfftern Handgemeng auf beyden Seiten viel Volck geblieben.
31. Wie Titus nach Verbrennung seiner Wercker mit seinen Hauptleuten einen Kriegs-Rath gehalten, darauf eine Mauer um die gantze Stadt geführet, und wieder neue Linien gezogen habe.
32. Eine Beschreibung derer, welche in der Stadt Hungers-Noth litten, und was das Volck so wohl wegen der Theurung, als auch wegen der Aufrührischen ausgestanden.
33. Von Matthia, der den Tyrannen Simon in die Stadt Jerusalem brachte; wie er selbst und viele andere vornehme Juden von ihme umgebracht; und wie damahls Josephi Vatter gefänglich eingezogen worden.
34. Wie Judas, einer von Simonis Obersten, einen ihme anvertrauten Thuen Tito in die Hände spielen wolte, aber noch zu rechter Zeit, ehe er das Werck in Stand brachte, Hand-vest gemacht worden.
35. Wie Josephus bey der zweyten Vermahnung seiner Landsleute mit einem Stein getroffen, und das Volck darüber bestürtzt worden, bald aber wieder einen

Muth

Muth gefasset habe, da es sahe, daß ihm der Wurff nichts schadete.

36. Was die Jüdische Uberläuffer erduldet, als sie sich nach ausgestandener grossen Hungers-Noth gleich mit Speise anfulleten; und wie ihrer viele aufgeschnitten worden, als hätten sie Gold in sich geschluckt.

37. Wie der Tyrann Johannes sich der heiligen Gefässe zu seinem und seiner Anhänger Nutzen bedienet habe.

38. Wie viel Todte innerhalb zwey Monaten zu einem Thor aus der Stadt hinaus seyen getragen worden.

Das erste Capitel.

Von denen Aufrührern in Jerusalem, und was vor Ubel um solcher willen die Stadt betroffen habe.

Dreyerley Factionen in Jerusalem.

Also ware Titus auf obgemeldte Weise durch die Wüsten Egypti und Syriens gezogen, und bereits zu Cäsarea eingetroffen, woselbst er sein Kriegs-Heer in eine Schlacht-Ordnung zu stellen sich vornahme. Indem er aber noch zu Alexandria bey seinem Vatter ware, und ihme, als Römischen Kayser, die ohnelängst aus Göttlicher Schickung erhaltene Reichs-Verwaltung bestellen halffe, truge es sich zu, daß die Aufruhr von neuem sich regte, und in drey Factionen theilete, auch ein Hauffe auf den andern loß gienge, also daß man wohl hätte sagen mögen, es wäre aus bösen Dingen ein gutes und gerechtes Werck erfolget. Woher der Zeloten Herrschsucht über das Volck, welche der Stadt den endlichen Untergang verursachte, entsprungen, und wie sie täglich zum bösen gewachsen seye, haben wir oben schon mit besonderem Fleiß angezeigt. Hier dörffte man auch wohl sagen, eine Aufruhr wäre aus der andern entstanden, und hätte wie ein wildes und rasendes Thier, wegen Mangel auswärtiger Nahrung, sich selbsten angewendet.

Eleazarus/ der einen Faction Vorsteher.

2. Dann Eleazarus, Simonis Sohn, welcher anfänglich die Zeloten von dem Volck absonderte, und in dem Tempel versammlete, als hätte er an Johannis täglichen Frevelthaten und unaufhörlichem Morden einen grossen Mißfallen, da es ihme vielmehr darum zu thun ware, daß er keinem geringeren Tyrannen sich unterwerffen wolte, aus Begierde und Verlangen nach der Ober-Herrschafft und einer uneingeschränckten eigenen Gewalt; fiele zuletzt von denen andern ab, und machte sich die Mächtigste, Judam, Chelciä, und Simonem, Ezronis Sohn, wie auch Ezechiam, Chobari Sohn, einen wohlangesehenen Mann, anhängig; zu welchem sich nicht wenige von denen Zeloten schlugen, die innere Vor-Mauer des Tempels einnahmen, und gegen das Allerheiligste ihre Waffen auf die heilige Thore stellten. Sie verliessen sich auch auf ihren guten Vorrath an Victualien, dann es ware ein Uberfluß da von denen heiligen Opffern, deren sie, die nichts vor sündlich hielten, keines wegs verschoneten; doch waren sie wegen ihrer geringen Anzahl furchtsam, und hielten sich an dem Ort, wo sie ihr Gewehr in die Bereitschafft gelegt hatten, stille und ruhig. Je mehr aber Johannes Volck bey sich hatte, je ungelegener ware hingegen seine Lager-Stadt, dann weil er seine Feinde über seinem Haupt hatte, so that er allemahl einen unglücklichen Sturm, doch wolte er vor Zorn nicht nachlassen; und ohngeachtet er immer grösseren Schaden litte, als er Eleazaro zufügen konnte, wiche er doch nicht ab, sondern setzte mit stürmen und schiessen hefftiger an, daß der Tempel allenthalben mit todten Leichnamen verunreiniget wurde.

Johannes und Eleazarus streiten mit einander um die Ober-Herrschafft.

Es auch Simon und Johannes.

3. Simon aber, Giorä Sohn, welchen das Volck in der äusserstenNoth aufforderte, und aus Hoffnung seiner Hülffe zu geniessen zum Anführer machte, hatte die obere Stadt innen, und von der unteren auch einen guten Theil, und grieffe Johannem und seinen Hauffen desto muthiger und hertzhaffter an, weil man zugleich von oben her mit ihnen stritte. Dann er ware eben so tieff unter ihnen gelagert, als jene unter denen, welche den obersten Platz eingenommen hatten. Daher geschahe es, daß Johannes, der auf zwey Seiten zu schaffen hatte, theils Schläge bekame, theils aber auch wieder austheilete, und wie er von vornen her von Eleazaro überwunden ward, weil er niedriger stunde, so war er im Gegentheil von hinten her dem Simoni überlegen, in Ansehung dessen er einen erhabenen Ort besasse. Demnach konnte er die untere leichtlich mit der Hand abtreiben, die obere aber, so auf ihne und die Seinigen aus dem Tempel mit Pfeilen schossen, mit dem groben Geschütz zurück halten. Dann er ware mit Wurff-Spiessen, Mauerbrechern und anderem Geschütz, woraus man Steine schosse, wohl versehen, womit er nicht allein die Stürmende wegschluge, sondern auch viele, so des Gottesdienstes pflegten, tödtete. Dann ob ihnen wohl keine Boßheit zu viel ware, so liessen sie doch diejenige, so opffern wolten, ein; die Einhelmische zwar examinirten sie sorgfältig, weil sie eine Verrätherey von ihnen besorgten, auf die Fremdlinge aber achteten sie nicht sonderlich, welche nichts destoweniger, ob sie schon bey dem Eingang ihre Wuth abgetrieben hatten, durch die Hände der Aufrührer bald hernach aufgerieben wurden; massen die Pfeile und andere Geschosse durch die Gewalt der Kriegs-Maschinen biß zu dem Altar und in den Tempel fuhren, und so wohl auf die Priester, als auf die Opffernde fielen. Daher mußten ihrer viele, welche von denen äussersten Enden der Welt an diese berühmte, und von jedermann heilig gehaltene Städte, mit grosser Begierde und Eilfertigkeit sich begeben hatten, vor ihren Opffern das Leben lassen, und dem Altar, so von Griechen und Barbarn verehret wird, mit ihrem eigenen Blut besudlen. Also lagen beydes der Einwohner und Ausländer, der Priester und Layen Leichname untereinander, dergestalten, daß das von so vielen Todten-Cörpern zusammen geflossene Blut in denen Vor-Höfen des Tempels einen rechten See machte.

Grosse Niederlage in dem Tempel.

Josephus beklagt der Juden Elend.

„Was hast du, o elende Stadt, nicht schon von denen Römern erdulden müssen, welche eingezogen sind, die innerliche Laster deiner eigenen Stämme auszufegen. Du bist jetzo keine Stadt GOttes mehr, und wirst nicht stehen bleiben, dieweil du deiner eigenen Einwohner Grab-Stätte worden bist, und den Tempel durch einen Bürgerlichen Krieg zu einem Todten-Acker gemacht hast. Du könntest endlich wohl wieder in einen besseren Stand kommen, so du dich mit GOtt, der dich also verwüstet, versöhnen würdest.„ Allein, weil ich die Geschichte beschreiben solle, so muß ich dißmahlen den Schmertzen unterdrücken, weil es jetzo keine Zeit dazu ist, den Unfall meiner Lands-Leute zu beweinen, sondern mir obliegen will, die Historie an sich selbst zu

zu erzehlen. Demnach will ich die übrige schädliche Folgerungen der innerlichen Aufruhr anführen.

Der Aufrührischen Wut gegen einander selbst.

4. Nachdeme nun die Aufrührische in der Stadt in dreyerley Partheyen sich getrennet hatten, griffe Eleazarus mit seiner Rotte, so die heilige Erstlinge verwahrete, toll und voll Johannem an. Welche nun in Gesellschafft des letztern die Stadt geplündert hatten, lehneten sich wider Simonem auf, welchem die Stadt wider beyde Proviant liefferte. Weil dann Johannes auf beyden Seiten geängstiget wurde, machte er mit seinem Hauffen zwey Fronten, und liesse auf die, so unten aus der Stadt gegen ihne anliessen, von denen Vorschöpffen die Pfeile abdrücken, wider diejenige aber, so von oben herab aus dem Tempel schossen, wehrte er sich mit dem groben Geschütz; wann er von seinen obern Feinden bißweilen Lufft bekame, wie sie dann der Trunckenheit und Müde halben offt müßig sassen, so that er einen desto frechern Ausfall auf Simonem und seinen Anhang. So offt er auch dieselbe weit in die Stadt hinein jagte, verbrannte er allemahl im umkehren die Häuser, welche mit Getraid und andern Lebens-Mitteln angefüllet waren. Gleiches that auch Simon, wann er Johanni in der Retirade nachsetzte, als wann sie mit Fleiß, denen Römern zum Vortheil, alles, womit sich die Stadt auf die Belägerung versehen hatte, verderben, und sich selbst ihrer eigenen Krafft muthwillig berauben wolten. Zuletzt kame es dahin, daß alles um den Tempel herum in dem Rauch aufgienge, und die Stadt in der Mitte zu einer öden Wüsteney, und zu einem weitläuffigen Waffen-Platz wurde, auch aller Vorrath von Früchten, davon sie sich in der bevorstehenden Belagerung viele Jahre lang hätten fortbringen können, biß auf etwas weniges vom Feuer verzehret wurde. Daher mußten sie nachmahls Hunger sterben, welches nicht geschehen wäre, wann sie sich vorhin die Theurung nicht selber angerichtet hätten.

Woraus erstes Unheil entstanden.

5. Da nun die Stadt allenthalben von denen Aufrührischen und anderm liederlichen Geschmeiß mit Krieg geplaget wurde, so mußte das arme Pöbel-Volck, so in der Mitte war, als ein grosser Leib sich jämmerlich zerfleischen lassen. Die alte Männer und das Weiber-Volck wünschten sich selbst vor grosser Betrübniß wegen innerlicher Unruhe die Römer über den Hals, und erwarteten sehnlich einen ausländischen Krieg, um von denen innerlichen Beschwerden bald befreyet zu werden. Die Redlich-Gesinnte aber stunden in grossen Sorgen und Schrecken, hatten auch keine Zeit sich mit einander zu berathschlagen, und ihre Meinung zu ändern, viel weniger einige Hoffnung Frieden zu stifften, oder zu entfliehen, wie gerne sie auch daran gekommen wären. Dann es ware ihnen überall durch die allenthalben ausgestellte Schildwachten, der Paß vermacht, und die Ertz-Mörder, so sonst im übrigen einander zuwider waren, verglichen sich doch darinn, daß sie diejenige, so das Ansehen hatten, als hielten sie es mit denen Römern, oder als wolten sie durchgehen, als gemeinschafftliche Feinde umbrachten, und es miteinander ausmachten, wie sie nur alle, die den Tod nicht verschuldet hätten, und vielmehr zu pardonniren wären, hinrichten wolten. Da hörete man Tag und Nacht ein unaufhörliches Geschrey von denen streitenden Partheyen, doch ware das Heulen der Wehklagenden viel durchdringender; der tägliche Jammer verursachte zwar ein stetes Lamentiren untereinander, aber der grosse Schrecken verhinderte das laute Geheul, und die Furcht machte, daß sie ihre Wehmuth nicht ausblasen durfften, sondern ihr Leid in sich fressen, und mit heimlichem Seuffzen und Schnupffen sich quälen mußten. Die Verwandte hatten gegen ihre lebende Freunde keine Ehrfurcht mehr, und sorgten vielweniger vor ihre Begräbniß, wann sie dahin starben. An welchem allem Schuld ware, daß ein jeder an sich selbst verzweiffelte. Dann wer nicht zu denen Aufrührischen gehörte, der setzte in allen Dingen seine Begierden und Affecten hindan, als wann er alle Augenblick des Todes gewärtig seyn müßte; die Aufrührer aber machten aus denen zusammen getragenen todten Cörpern eine Höhe, stunden darauf, stritten gegen einander, stärckten sich in ihrer Tollkühnheit durch den Anblick der Leichname, so unter ihren Füssen lagen, und wurden viel wilder und rasender; und weil sie sich immer einbildeten, daß ihnen das ärgste wiederfahren würde, und alles, was ihnen gut dünckte, ohne Scheu vornahmen, so liessen sie auch keine Art der Unbilligkeit und Grausamkeit unversucht. Johannes machte sich zutheuerst kein Gewissen, das vorräthige Holtz, so zum Tempel-Bau bestimmet ware, zu mißbrauchen und allerley Kriegs-Rüstung daraus zu zimmern. Dann als es dem Volck und denen Priestern gefiele, den Tempel-Bau zu unterstützen, und ihne zugleich um zwantzig Ellen zu erhöhen, liesse der König Agrippa mit grossem Kosten und Mühe von dem Berg Libano allerley nützliche Materie herbey führen, von Balcken, welche wegen ihrer geraden Länge und grossen Höhe sehenswürdig waren; weil aber der Krieg dazwischen kame, und den vorgenommenen Bau verhinderte, liesse Johannes dieselbige Höltzer zerhauen, bauete Thürne daraus, weilen er sie der Länge halben gantz tauglich befande, sie wider diejenige, so von der Höhe des Tempels herab auf ihne stürmeten, aufzurichten, und stellte sich vortheilhafftig hinter den Wall, und auf der Abend-Seite gegen den Ercker zu, allwo es sich allein schickte, weil an andern Oertern die Staffeln zu weit von einander stunden, daß man die Balcken nicht wohl gleich stellen konnte.

Johannes macht aus dem zum Tempel bestimmten Holtz Kriegs-Maschinen.

6. Also verhoffte Johannes seine Feinde mit solchem frevelhaffter Weise zubereiteten Gewehr zu überwinden, GOtt aber gabe ihm seine vergebliche Arbeit zu erkennen, indeme er die Römer herzu brachte, ehe dann einer von denen Seinigen auf einem Thurn gestanden ware. Dann Titus gienge von Cäsarien weg, als er einen Theil seiner Kriegs-Macht an sich gezogen, denen übrigen aber Ordre zugestellet hatte, daß sie Jerusalem zu marschiren solten. Er hatte aber bey sich drey Legionen, welche schon vormahls unter seines Vatters Anführung das Jüdische Land verwüstet hatten, und die zwölffte, welche unter des Cestii Commando einbüßte, vorhin aber wegen schöner Proben ihrer Tapfferkeit berühmt ware, und deßwegen zu der Zeit aus Erinnerung der vorigen Schlappe sich desto rachbegieriger bezeugte. Die fünffte

Aus was vor Legionen Titi Armee bestanden seye.

Legion aber hiesse er durch Ammaus sich entgegen ziehen, und die zehende durch Jericho heraufwärts marschiren; mit denen übrigen conjungirte er sich, zu welchen auch die Auxiliar-Truppen der Könige in grosser Anzahl und completem Stand, und viele Hülffs-Völcker aus Syrien stiessen. Es wurden auch jene vier Legionen mit so viel Mannschafft vermehret, so viel ehemahlen Vespasianus aus denen, so mit Tito ankamen, ausgewählet hatte, und mit Mucian nach Italien abgehen liesse. Dann es waren zwey tausend auserlesene Mann von dem Heer zu Alexandria zugegen, drey tausend folgten ihme von denen, so den Euphrat besetzt hielten; so schluge sich auch zu ihme Tiberius Alexander, der sein getreuster Freund, und andern an Verstand und Dienstfertigkeit überlegen ware, auch vor der Zeit Egypten verwaltete, damahls aber würdig geachtet wurde, Oberster-Feld-Hauptmann zu seyn, weil er der erstere war, der den neuen Kayser willig annahme, und seine Parthey mit einer recht mercklichen Treue und Standhafftigkeit hielte, da es noch zimlich mißlich mit seinem Kayserthum stunde; eben diesen gebrauchte er auch jederzeit im Kriegs-Rath, als einen alten und wohl-versuchten Kriegs-Mann.

Das andere Capitel.

Wie Titus vor Jerusalem rückt, und in währendem recognosciren der Stadt in Gefahr läufft, und wo er sein Lager aufgeschlagen.

Was Titus vor eine Schlacht-Ordnung gemacht.

VOr Tito aber, da er das feindliche Land betretten, zogen vorderist her die Königliche und andere Hülffs-Völcker, nach diesen diejenige, so den Weg bahneten, und das Lager abstachen, darauf der Officier Bagage, und nach denen, welche sie bedeckten, kame Titus selbst, der noch andere auserlesene Soldaten und Spieß-Träger um sich hatte, und von hinten her von einem Regiment Cavallerie umschlossen ware. Auf dieses folgte der Sturm-Zeug, darnach die Obristen mit ihren Legionen, und die Hauptleute mit ihren Compagnien. Darauf sahe man um den Adlers-Fahnen viele andere Kriegs-Zeichen, vor denen die Trompeter heraiengen, auf welche das Groß der Armee, in sechs Colonnen eingetheilet, folgte. Endlich zoge der Troß einer jeden Legion hinten nach, und hatte die Bagage vor sich her. Den gantzen Zug aber beschlossen die um den Sold angenommene fremde Kriegs-Knechte sammt ihren Hütern, so die Arrier-Garde führten. In solcher zierlichen und wohl-angestellten Ordnung zoge Titus, nach der Römer Gewohnheit, mit seiner Kriegs-Macht durch Samaritis in Gophna ein, welchen Ort vorhin schon sein Vatter eingenommen, und mit einer Garnison versehen hatte. Daselbst lage er über Nacht, und marschirte des Morgens früh wieder von dannen, und lagerte sich nach vollbrachter Tag-Reise an einem Ort, welchen die Jüden auf ihre Sprache Dorn-Thal nennen, bey einem Dorff Gabath-Saul, das ist, Sauls-Hügel, ungefehr dreyssig Stadien von Jerusalem gelegen. Von dort ritte er mit sechs hundert auserlesenen Reutern der Stadt zu, ihre Vestigkeit und der Juden Gemüther zu erkundigen, ob sie vielleicht über seiner Gegenwart erschrecken, und sich, ehe es zum Gefecht käme, an ihn ergeben würden. Dann er hatte vernommen, wie es sich auch in der That so befande, daß das arme, von denen mörderischen Aufwieglern bedrangte Volck nach Frieden seuffze, sich aber Schwachheit halben nicht getraue einen Aufstand wider ihre einheimische Feinde zu machen.

Titus kommt in Judäam.

Läufft in Gefahr.

2. So lange nun Titus geraden Wegs auf der Land-Strassen ritte, die zur Stadt-Mauer gehet, liesse sich niemand vor denen Thoren blicken; als er aber sich beyseits nach dem Thurn Psephinus wandte, und seine Reuterey in die Quere hin führete, so wischte gleich eine grosse Menge hervor, drange bey denen so genannten Frauen-Thürnen durch das Thor, so gegen das Begräbniß der Helenä stehet, heraus, und zertrennete die Cavallerie; andere aber stellten sich denen, so noch auf der Strasse daher renneten, gerad entgegen, um zu verhindern, daß sie sich nicht mit denen, so sich verloffen hatten, und eingeschlossen waren, wieder vereinigen könnten, und schnitten also Titum mit etlichen wenigen von denen übrigen ab, daß er nicht fortrücken konnte. Dann von der Mauer an waren die im Stadt-Graben ligende Gärten wieder mit andern tieffen Gräben durchschnitten, und alles verwahret, auch hatte es auf der Seite viele Gärten und aufgeworffene Schantzen. So kame es ihme nicht weniger unmöglich vor, wieder zu denen Seinigen zu gelangen, weil die Feinde in grosser Anzahl in der Mitte waren, von welchen ersteren die meiste nichts um die Gefahr ihres Generals wußten, und sich auf die Flucht begaben, in der Meinung, er wäre auch unter ihrem flüchtigen Hauffen. Als er nun merckte, daß es jetzo allein auf Tapfferkeit ankäme, wann er sich retten wolte, wandte er sein Pferd um, ermahnete die andere mit grossem Geschrey, ihme nachzusetzen, und rennte darauf mitten durch die Feinde hinein, ob er etwa mit Gewalt zu denen Seinigen durchbrechen könnte. Damahls ware augenscheinlich zu sehen, daß der Ausschlag in denen Kriegen bey GOtt stehe, und seine Vorsehung über die in Gefahr kommende Generäle wache. Dann ungeachtet unzahlbare Pfeile auf Titum loßgeschossen wurden, der weder Helm noch Küraß führete, weilen er nicht zum Streit, sondern zum recognosciren ausgeritten ware, so traff ihn doch nicht ein einiger, sondern saussetten alle bey ihm ohne Schaden vorbey, gleich als wann sie mit Fleiß verfehlen müßten. Er aber räumete mit seinem Schwerdt die ansetzende Feinde auf beyden Seiten tapffer hinweg, durchstach viele, so von vornen her angriffen, und die über den Hauffen geworffene zertratte er mit seinem Pferd. Auf dieses tapffere Unternehmen des Kaysers entstunde bey denen Feinden ein gräßliches Geschrey, womit sie einander aufmuntern wolten, auf ihne trotziger loß zugehen, aber wo er sich nur hinwandte, war nichts als fliehen und umkehren. Es hielten auch andere, die mit ihme in gleicher Gefahr waren, und von denen Feinden von hinten und auf der Seite getroffen wurden, redlich bey ihme Stand. Dann es ware sonst keine andere Hoffnung einer Rettung übrig, als daß man mit Tito eine Oeffnung machte, ehe er gar umringt würde. Jedoch griffen die Feinde zwey von seinen hindern an, den einen durchsta-

Titi Tapfferkeit.

chen sie sammt seinem Pferd, den andern aber durchbohrten sie, da er vom Pferd sprang, und nahmen dieses zu sich. Mit denen übrigen kehrte Titus unverletzt in sein Lager. Also wuchse damahls denen Juden durch eine unbedachtsame Hoffnung, welche sie sich wegen des erstern, vor sie siegreich ausgefallenen Angriffs machten, der Muth zimlich) daß sie durch diesen geringen Vortheil und kurtz-währenden Glücks-Fall noch trotziger wurden.

Titus lässt sein Lager gegen Jerusalem schlagen.

3. Nachdeme aber der Kayser noch bey der Nacht von Ammaus her eine Legion an sich gezogen hatte, rückte er den Tag hernach weiter fort biß an den Ort, den man Scopus nennet. Von da aus hatte man die gantze Stadt im Gesichte, und die ansehnliche Grösse des Tempels, welche Gegend auch um ihrer Ebene willen, so biß an den mitternächtlichen Theil der Stadt reichet, nicht ohne Ursache Scopus oder eine Warte heisset. Da er nun nicht weiter als sieben Stadien von Jerusalem entfernet ware, gab er Befehl, es solten zwey Legionen zugleich das Lager von vornen her verschantzen, die fünffte aber drey Stadien hinterwärts ein gleiches thun. Dann er sahe es vor gut an, daß man die durch das nächtliche marschiren ermüdete Soldaten mit einer Schutz umgebe, damit sie hernach mit geringerer Gefahr eine Circumvallations-Linie ziehen könnten. So bald sie aber den Anfang davon machten, stellte sich auch die zehende Legion von Jericho ein, wovon Vespasiano, der sie zuvor erobert hatte, eine gewisse Mannschafft zurück gelassen wurde, den Paß zu verwahren. Diese hatten Befehl, sich sechs Stadien weit von Jerusalem an den Oelberg zu lagern, welcher der Stadt gegen Morgen ligt, und von ihr nur durch ein tieffes Thal, Cedron genannt, getrennet ist.

Der Aufrührer schnelle Vereinigung.

4. Dieser auswärtige Krieg, welcher so unversehens daher kame, machte alsobald einen Stillstand unter denen Aufrührern, welche vorher in der Stadt ohne Unterlaß mit einander kriegten. Die streitende Partheyen richteten anjetzo allein ihr Augenmerck unter grossem Schrecken auf die Römer, wie sie an dreyen Orten der Stadt zumahl Posto gefasset hätten, sie traffen dahero aus Noth eine Vereinigung, und giengen miteinander zu Rath, was sie doch erwarten oder ausstehen solten, da man sie in ihrer dreyfachen Mauer wolte einsperren; ob sie, da der Feind ungescheuet eine Gegen-Mauer wider sie rings umher aufführe, blosse Zuschauer solcher Schantzen, als guter und nützlicher Wercke seyn, hinter ihren Mauren stille sitzen, die Hände in den Schoß legen, und die Waffen ruhen lassen solten. Endlich schrien sie laut: „uns selber sind wir einander schon gewachsen, aber unsere eigene Empörung werden sich die Römer zu nutz machen, und unsere Stadt ohne sonderlichen Verlust gewinnen. Darauf rottirten sie sich zusammen, sprachen einander einen Muth ein, griffen zum Gewehr, und thaten unversehens einen Ausfall auf die zehende Legion, brachen durch das Thal, und überfielen die Römer, so das Lager bevestigten, mit einem ungestümmen Geschrey. Weil nun diese in voller Arbeit begriffen, und zertheilet waren, auch die meiste das Gewehr von sich gelegt hatten, da sie nicht vermutheten, daß die Juden einen Ausfall unternehmen würden, oder so sie es je wagen solten, doch ihre Gemüther wegen der Factionen zerstreuet seyn, und wenig ausrichten würden: so geriethen sie durch einen solchen unvermutheten Überfall in Unordnung, einige liessen das Geschäfft stehen, und lieffen davon, andere aber griffen zu ihren Waffen, und kamen um, ehe sie einmahl sich zur Wehr gestellet hatten. Der ausfallenden Juden aber wurden immer mehr, weilen sie sich des Sieges, den ihre Vorgänger erhalten, getrösteten, und ob schon ihre Anzahl nicht so gar groß ware, so kame sie doch ihnen selbst und ihren Feinden viel ansehnlicher vor, weil es auf ihrer Seite glücklich ablieffe. Zutheuerst diejenige, welche sonst guter Ordnung gewohnet waren, und darinnen auf die netteste Art nach dem Commando streiten konnten, wurden in Unordnung und Schrecken gebracht, und durch solchen Uberfall zum weichen genöthiget. Doch wandten sie sich bißweilen unter dem fliehen um, wann ihnen die Juden zu nahe auf den Hals kamen, hielten sie im Anlauff ein wenig auf, und verwundeten einige, welche sich aus Übereilung nicht genugsam vorsahen. Als sie aber immer in grösserer Anzahl ausfielen, geriethen die Römer in eine grössere Verwirrung, und verliessen zuletzt gar ihr Lager. Es wäre auch damahls wieder um diese Legion geschehen gewesen, wann nicht Titus bey der erstern Nachricht zu Hülffe geeilet, denen Flüchtigen ihre Zaghafftigkeit verwiesen, und sie von fernerem fliehen abgehalten hätte. Dann er fiele denen Juden mit seiner auserlesenen Mannschafft in die Flancken ein, erstache viele, noch mehreren brachte er Wunden bey, triebe sie alle mit einander wieder zurücke, und jagte sie von dem gähen Berge in das Thal herab. Weil sie nun im herunter fliehen vieles einbüßten, so setzten sie sich wieder auf der andern Seite gegen die Römer, und erkühnten sich mit ihnen von frischem eines zu wagen, weil sie einen starcken Bach vor sich hatten, der sie von einander scheidete. Und dieser Streit währete einen halben Tag, Nachmittags aber gegen Abend commandirte Titus den Succurs, so er noch bey sich hatte, und gewisse von andern Rotten wider die ausfallende Juden, den übrigen Hauffen aber detaschirte er auf die Höhe, den Wall vollends auszuführen.

Jagen es zum Theil in die Flucht.

Titus schlägt sie zurück/und lässet sein Lager auf das neue bevestigen.

Die Römer werden von einander getrieben/ und flüchten sich auf den Berg.

5. Das sahen die Juden vor eine Flucht an, auf welche auch die Hoh-Wacht, die sie auf der Mauer hatten, mit Schüttlung ihres Kleides deutete; worauf dann ein frischer Hauffe mit solchem Ungestümm hinaus lieffe, daß ihr rennen dem Lauff der wildesten Thiere gleich kame. Da konnte in der That niemand ihren Angriff ausstehen, sondern die Feinde verliessen ihre Ordnung, als wann sie vom groben Geschütz getroffen würden, und retirirten sich eilend auf den Berg, in dessen Mitte Titus mit etlichen wenigen hielte. Es baten ihn zwar seine Räthe und Freunde, die bißher in Ansehung seiner, als ihres Generalissimi, keine Gefahr scheueten, inständigst, er solte doch denen Juden, solchen Waghälsen, die den Tod nicht achteten, einmahl weichen, sich ihrethalben, welche verbunden seyen, vor ihne das Leben zu lassen, in keine Gefahr begeben, sondern seiner selbst, als an welchem mehr gelegen wäre, wahrnehmen, nicht eines gemeinen Kriegs-Knechtes Dienst thun, da er zugleich General-Feld-Hauptmann und ein Herr der gantzen Welt seye, noch bey einer so eilfertigen

Die Römer kommen einen grossen Kriegs-Heer an.

und allgemeinen Flucht stille stehen, weil doch aller Wohlfahrt auf ihm allein beruhe. Allein er liesse es sich nicht einmahl anmercken, daß er dieses gehöret hätte, und thate denen Einhalt, so ihme widerstehen wolten, schlugе sie in das Gesichte, oder, wann sie nicht nachliessen, gar zu todt, gienge von der Höhe herab der andringenden feindlichen Menge auf den Leib, und triebe sie ab. Ob nun gleich die Juden sich über seine Großmuth und Stärcke entsetzten, so flohen sie doch nicht in die Stadt zurücke, sondern wichen neben zu aus, und verfolgten die andere, welche aufwärts sich flüchten wolten. Titus aber griffe sie zur Seite an, und schnitte ihnen die Gelegenheit zu weitern Anfällen ab. Indem aber dieses vorgienge, überfiele die obern, welche des Bergs Spitze inne hatten, und daselbst sich verschantzten, abermahlen eine grosse Furcht und Schrecken, weil sie die untern davon fliehen sahen, daß das gantze Corpo voneinander lieffe, in der Meinung, sie könnten sich des Angriffs der Juden nicht erwehren, und Titus wäre selbst schon flüchtig worden; dann, wann er standhafft würde geblieben seyn, so wäre auch sonst niemand geflohen. Darum wurden sie alle von einem leeren Schrecken eingenommen, daß einer da, der andere dort hinaus lieffe, biß ihrer einige den General mitten im Gefecht begriffen ersahen, worauf sie sich seinethalben ängsteten, und der gantzen Legion die Gefahr, worinnen er bereits steckte, vorstelleten. Da schämeten sie sich, und warffen einander vor, wie sie etwas schändlichers, als die Flucht, begangen hätten, indeme sie den Kayser verlassen, boten um so mehr alle Kräfften wider die Juden zusammen, und trieben sie bey ihrem zurückweichen von dem Berg herab in die Höhlen; doch kehrten sie sich wieder um, und fiengen den Streit von neuem an, allein die Römer, welche höher stunden, behielten die Oberhand, und trieben sie alle mit einander in das Thal hinunter. Titus aber drange auf die loß, so sich an ihn selbst wagten, und schickte die Legion zurück, das Schantzwerck zu verfertigen; mit denen übrigen, durch deren Hülffe er vorhin Widerstand gethan hatte, hielte er die Feinde weiters ab, so, daß ich, ohne aus Schmeicheley etwas beyzufügen, oder aus Neid etwas davon zu thun, mit Grund der Wahrheit sagen kan, der Kayser habe zu der Zeit die zehende Legion zum andernmahl aus der grösten Gefahr gerettet, und verschafft, daß sie das Lager sicher bevestigen konnten.

Titus legt eine andere Probe seiner Tapfferkeit ab.

Die Seinige kommt ein Schrecken an.

Titus treibt die Juden ab.

Erhält die zehende Legion zum zweyten mahl.

Das dritte Capitel.

Wie abermahlen in der Stadt Jerusalem die Aufruhr sich gereget, und hernach die Juden die Römer hinterschlichen haben. Ingleichem mit was vor Droh-Worten Titus seinen Soldaten ihre Unvorsichtigkeit verwiesen.

Die Aufruhr reat sich von neuem in der Stadt am Oster-F.

DA aber der Krieg ausserhalb der Stadt eine Zeitlang eingestellet ward, gienge die innerliche Empörung wieder an. Dieses geschahe, als das Fest der süssen Brodt näherte, an dem vierzehenden Tage des Monats Aprilis, woran die Juden aus der Egyptischen Dienstbarkeit, ihrer Meinung nach, sind erlediget worden. Eleazarus öffnete zwar mit seiner Parthey die Thore des Tempels, und liesse jedermann ein, wer nur anbeten wolte; aber Johannes mißbrauchte das heilige Fest dazu, daß er seine heimliche Anschläge und Nachstellungen daran verbarge, einige der Seinigen, die am wenigsten bekannt, und meistentheils unrein waren, mit Gewehr unter denen Kleidern versahe, und aus bedachtem Rath unter das andere Volck hinein schickte, den Tempel zu besetzen. So bald sie also hinein kamen, warffen sie ihre Kleider von sich, und liessen sich in denen Waffen sehen. Da entstunde plötzlich um den Tempel herum eine grosse Unruhe und ein starckes Geläuff, weil das Volck, so keinen Theil an der Empörung hatte, glaubte, der Angriff möchte auf sie ohne Unterschied angesehen seyn, die Zeloten aber besorgten, der Lermen möchte allein über sie hinaus gehen. Darum verliessen auch diese die Wacht der Tempels-Pforten, sprangen von dem Bollwerck, ehe das Handgemeng angienge, und versteckten sich in die heimliche Gemächer des Tempels. Das gemeine Volck aber zitterte und bebete bey dem Altar, wurde um den Tempel herum zusammen getrieben, zertretten, auch mit Brügeln und Schwerdtern allenthalben umgebracht. Deßgleichen erstachen die Feinde derer viele, die stille sassen, und sich keiner Parthey annahmen, aus Privat-Neid und Feindschafft, als ob sie dem Widerpart angehangen wären. Wo auch einer einem von der mörderischen Bande aufstiesse, der wurde vor einen Zeloten gehalten, und zur Schlacht-Banck geführet. Und die, welche mit denen Unschuldigen tyrannisch verfuhren, verschafften denen Schuldigen Sicherheit, liessen sie aus denen heimlichen Oertern herfür kommen, und im Frieden davon ziehen. Nachdem sie nun den innern Tempel und alle seine Geräthe und Zierathen erobert hatten, giengen sie Simoni behertzter unter das Gesichte. Und so ist die dreyfache Faction in zwey Partheyen zusammen geschmoltzen.

Johannes siegt über Eleazarum, und aus drey Partheyen werden zwey.

2. Nachdem aber Titus sich von Scopo näher zu der Stadt lagern wolte, stellte er wider die streiffende Juden so viel auserlesene Mannschafft zu Roß und zu Fuß, so viel er zulänglich zu seyn vermeinte; der gantzen Armee aber gabe er Befehl, den Zwischenraum biß an die Ringmauren der Stadt zu schleiffen und eben zu machen. Demnach rissen sie alle Zäune und Mauren ein, womit die Gärten von denen Bürgern eingeschlossen waren, hieben alle Bäume um, so ihnen im Weg stunden, auch die zahme, so in der Mitte waren, und fülleten damit die Höhlen und Gruben aus, was aber von denen Felsen hervorragte, zerschlugen sie mit eisernen Mauerbrechern, und machten die gantze Gegend zu einer Ebene, von Scopo an biß zu Herodis Grabmahl, welches gegen den so genannten Schlangen-See gelegen ist.

Die Römer werden von den Juden überlistet.

3. In diesen Tagen spielten die Juden denen Römern folgenden Streich. Es giengen die Trotzigste von dem aufrührischen Haufen zu den Frauen-Thürnen heraus, als wären sie von denen Friedliebenden ausgestossen worden, und weil sie sich für der Römer Uberfall entsetzten, so rückten sie enge zusammen, und stelleten sich, als wann sie sich selbst vor einander fürchteten. Andere aber stunden hin und her auf der Mauer, als wären es gemeine Leute, baten um Pardon, die Römer solten sich mit ihnen vergleichen, und herbey kommen, sie wolten ihnen die Thore öffnen. Unter währendem Geschrey wurffen sie Steine auf ihre Mit-Bürger herab, als ob sie dieselbige von denen Thoren abzutreiben im Sinn hätten, da hingegen die, so draussen waren, sich anliessen, als wolten sie mit Gewalt hineinbrechen, und denen darinn befindlichen Mit-Bürgern Abbitte thun; und so offt sie

zu

zu denen Römern übertretten wolten, so offt wichen sie wieder hinter sich, als wann sie aus Furcht solches nicht gerne wagen wolten. Dieser betrügerische Handel kame denen Römischen Soldaten gantz glaubwürdig vor; dann sie meineten, die ausserhalb der Stadt wären, hätten sie schon im Sack, und solche könnten dem Tod nicht entrinnen, von denen aber, so hinter der Mauer sich aufhielten, verhofften sie, sie würden ihnen alsbald die Thore aufmachen, und eileten daher, die Sache in das Werck zu richten nach ihrem Begehren. Titus aber hielte diese unvermuthete Herbeylockung der Seinigen vor verdächtig, weil er denen Juden erst den Tag zuvor durch Josephum einen gütlichen Vertrag angebotten, und eine abschlägige Antwort von ihnen bekommen hatte, und deßwegen befahl er seinen Kriegs-Knechten an ihren angewiesenen Posten zu bleiben; doch lieffen einige von denen, welche zu äusserst an der Schantz arbeiteten, hinweg, nahmen ihr Gewehr zur Hand, und eileten denen Thoren zu. Darauf wichen diejenige, so sich vor Vertriebene ausgegeben, im Anfang in etwas zurück, so bald aber die Römer mitten unter die Thor-Thürne zu stehen kamen, giengen sie auf sie loß, umringten sie, und drangen sonderlich von hinten her auf sie. Die aber oben auf der Mauer stunden, liessen unaufhörlich grosse Steine und andere Geschosse auf sie herab gehen, dadurch sie viele tödteten, noch mehrere aber beschädigten. Dann es ware nicht wohl möglich, von der Mauer zu fliehen, weil ihnen die Juden auf den Rücken gegangen waren, daneben hielte sie auch theils die Scham zurück, daß sie sich so übersehen hätten, theils aber auch die Furcht vor ihren Hauptleuten, daß sie lieber in dem Frevel beharren wolten. Endlich, da sie wacker Schläge bekommen, und dergleichen auch ausgetheilet hatten, trieben sie die, von welchen sie umzingelt waren, wieder zurücke; doch setzten ihnen die Juden bey dem Abzug biß zu der Helenä Grab mit Pfeil-Schüssen nach.

Leiden einen grossen Verlust.

4. Darauf überhoben sie sich ihres Glücks, da es sich gar nicht geziemete, und spotteten der Römer, daß sie sich hätten übertäuben lassen, schlugen die Schilde zusammen, sprangen vor Freuden über sich, und machten ein Jubel-Geschrey. Denen flüchtigen Soldaten aber droheten nicht allein die Hauptleute, als sie sich wieder bey dem Lager einfanden, sondern der Kayser empfienge sie selbst mit dieser zornigen Anrede: „Die Juden, welche nur die Verzweifflung zum Streit antreibet, greiffen alles vorsichtig und wohlbedächtlich an, erdencken allerley Kriegs-List und Ränche, und es gehet ihnen ihr Betrug auch glücklich von statten, darum, daß sie einander folgen, dienstfertig und getreu sind; die Römer aber, welchen das Glück wegen ihrer guten Kriegs-Zucht und Folgsamkeit gegen ihre oberste Befehlhaber immerhin günstig ware, bezeugen sich jetzo gantz anderst, lassen den Muth vor ihren Feinden sincken, und werden um ihrer Vermessenheit willen gefangen, und, was das schändlichste ist, begeben sich in einen Streit ohne einen Anführer in Gegenwart des Kaysers. Die Kriegs-Gesetze seufftzen gleichsam über solchen Frevel, und meinem Vatter wird es weh thun, wann er diese Niederlage erfahren wird, massen er schon ein alter Kriegs-Mann ist, und sich niemahl so übersehen hat; die Kriegs-Gesetze aber haben allen denen, welche nur ein wenig über die Schnur hauen, und wider die Ordnung handlen, eine Todes-Straffe angesetzet, und müssen jetzo empfinden, daß das gantze Kriegs-Heer unordentlich gestritten hat. Nun aber sollen diejenige, welche so frech und eigenmächtig gehandelt, bald innen werden, daß es auch bey denen Römern vor schändlich gehalten werde, wann man nur ohne Ordre seines Generalen siege„. Als Titus solche Drohe-Worte wider die Hauptleute ausgestossen, so schiene es, als wolte er über alle das Kriegs-Recht gehen lassen. Derohalben wurden die Schuldige kleinmüthig, weil sie wohl erkannten, daß sie das Leben verwircket hätten. Die andere Legionen aber umgaben Titum, und baten vor ihre Cameraden wehmüthigst, er solte doch um ihrer aller Gehorsam willen diesen wenigen ihre Frechheit verzeihen, als welche den gegenwärtigen Fehler künfftig hin mit tapffern Thaten verbessern wolten.

Andere bitten vor ihre Cameraden.

5. Also liesse sich der Kayser, so wohl durch anderer Fürbitte, als sonderlich durch Vorstellung des künfftigen Nutzens begütigen. Dann er hielte dafür, man müßte nur an einem einzelen Ubelthäter das Todes-Urtheil vollziehen, aber bey einer grossen Menge Schuldigen es allein bey einer Bestraffung mit Worten bewenden lassen. Mithin liesse er sich wieder mit denen Soldaten versöhnen, vermahnte sie aber weitläufftig, wie sie sich ein andermahl besser vorsehen solten; doch gedachte er auf List, wie er es denen Juden wieder heimgeben wolte. Da nun innerhalb vier Tagen der Zwischenraum von dem Lager an biß an die Stadt-Mauer eben gezogen ware, in der Absicht die Kriegs-Rüstung sammt dem gantzen Heer sicher dahin zu bringen: so liesse er die tapfferste Soldaten an die Mauer gegen Mitternacht und gegen Abend, allwegen sieben in einem Glied, wie es die Enge des Platzes zuliesse, hintereinander marschiren, nehmlich das Fuß-Volck zuforderst, und darauf die Reuterey in einer dreyfachen Ordnung, zwischen beyden aber waren die Schützen je sieben und sieben gestellet. Durch diese Mannschafft wurde dem streiffen und auslauffen der Juden gewehret, und konnten die Last-Wägen der drey Legionen sammt dem Troß und der anderen Menge ohne Gefahr durchkommen. Titus aber, so ungefähr zwey Stadien weit von der Stadt-Mauer hielte, lägerte sich an ein Eck derselben gegen den Thurn, Psephinus genannt, an welchem ihr Umfang, der gegen Mitternacht stößt, sich gegen Abend lencket. Die andere Helffte der Armee postirte sich gegen den Thurn Hippicus, so ebenmässig zwey Stadien von der Stadt entfernet ist; die zehende Legion aber bliebe auf dem Oelberg stehen.

Titus pardonnirt sie.

Titus bestraft seine Soldaten, und drohet ihnen den Tod.

Das vierte Capitel.

Beschreibung der Stadt Jerusalem.

Jerusalem wird beschrieben.

Es ware aber die Stadt Jerusalem mit einer dreyfachen Mauer umgeben, ausser, wo sie von ungängbaren Klingen umschlossen ward, dann daselbst hatte sie nur eine einfache Mauer; die Stadt selbst stunde auf zweyen Hügeln, die gerad gegen einander sahen, und von einem tieffen Thal geschieden wurden, gegen welches viele Häuser sich herablenckten. Einer von diesen Hügeln, auf welchem die Ober-Stadt gebauet ward, ware um ein gutes höher, als

Stehet auf Hügeln.

als der andere, und hatte oben eine gerädere Breite, weßwegen er auch um seiner Festigkeit willen von dem König David, dem Vatter Salomonis, der den Tempel aufgebauet hat, Davids-Burg genennet wurde, jetziger Zeit aber der Ober-Marckt heisset: Der andere aber, mit Nahmen Acra, worauf die Unter-Stadt ruhete, ware auf beyden Seiten abhängig. Gegen über lage der dritte Hügel, von Natur niedriger, als Acra, und vormahls von dem andern durch ein weites Thal getrennet, den man aber zur Zeit des Asamonäischen Regiments dem Thal gleich geschleiffet hat, damit der Tempel und die Stadt in eine Ring-Mauer käme. Es wurde auch die Höhe des Acrä abgetragen und erniedriget, damit der Tempel auch über ihn hervor ragen möchte. Aber das Thal, Tyropöon genannt, welches, wie vor gemeldet, den Hügel, worauf die Ober-Stadt gegründet ist, von dem unteren Hügel absondert, erstrecket sich biß an Siloam, den süssen und Wasser-reichen Brunnen, wie wir ihne heissen. Ausserhalb aber waren diese beyde Hügel von tieffen Thälern eingeschlossen, daß man sie wegen ihrer gähen Felsen weder hinten noch vornen besteigen konnte.

Die dreyfache Stadt-Mauer.

2. Unter denen drey Mauren aber ware die älteste so wohl in Ansehung der vorligenden Thäler als auch wegen des Hügels, worauf sie gebauet ware, fast unüberwindlich. Neben dem, daß sie von Natur vest ware, so wurde sie von David und Salomon, wie auch von andern nachfolgenden Königen, welche grosse Unkosten darauf verwandten, durch die Kunst noch mehrers bevestiget. Diese Mauer fienge auf der mitternächtigen Seite an bey dem Thurn Hippicus, und zoge sich gegen einen andern Thurn, Xystus genannt, stiesse darnach an das Rath-Hauß, und endete sich an dem Vor-Hof des Tempels, so gegen der Sonnen Niedergang stunde. Auf der andern Seite aber gegen Abend fienge er an eben dem Ort an, und lenckte sich durch Bethso an der Essener Thor, und von dannen gegen Mittag an den Brunnen Siloam, und von dort aus wieder gegen Moraen an Salomonis Fisch-Teich, erstreckte sich biß an den Ort Ophlan, und stieß an das Vor-Werck des Tempels, so gegen Aufgang der Sonnen lage. Die zweyte Mauer nahm ihren Anfang bey dem Thor Gennath, welches vorhin zur ersteren Mauer gehörete, umgabe allein das mitternächtliche Theil der Stadt, und reichte nur biß an die Veste Antoniam. Die dritte Mauer fienge bey dem Thurn Hippicus an, zoge sich von dannen gegen Mitternacht an den Thurn Psephina, und von da aus gegen das Grab Helenä, so eine Königin der Adiabener, und des Königs Izatis Mutter gewesen, und gienge durch die Königliche Grufften an einen eckichten Thurn gegen das so genannte Ferbers-Grab, stiesse an die alte Mauer, und endete sich gegen das Thal Cedron. Diese Mauer führete der König Agrippa um denjenigen Theil der Stadt, welcher erst dazu kame, und vorher offen stunde. Dann weil sich die Bürgerschafft mehrete, so breitete sie sich nach und nach ausser der Ring-Mauer aus, bauete die mitternächtliche Gegend gegen den Hügel mit Häusern an, schritte noch etwas weiters, und besetzte auch den vierten Hügel, Bezetha, der gegen der Burg Antonia lage, und von ihr durch einen tieffen Graben abgeschnitten ware, den man mit Fleiß machte, damit nicht das Fundament dieses Schlosses an den Hügel stiesse, und man nicht einen bequemeren Zugang gewinnen möchte, wann es niedriger wäre. Die Tieffe des Grabens machte also, daß die Thürne der Burg ungemein hoch schienen. Das neugebaute Theil der Stadt aber wurde von denen Einwohnern Bezetha genennet, welches nach der Griechischen Sprache Kainopolis, so viel als Neu-Stadt heisset. Dieweil nun diese Bürger eine Bedeckung vonnöthen hatten, so fienge der Vätter des jetztmahligen Königs, auch Agrippa zugenannt, an, die vorbesagte Mauer zu bauen, besorgte aber, der Kayser Claudius möchte aus der grossen Zurüstung eine Neuerung oder Aufruhr argwohnen, und liesse daher von dem Bau ab, nachdem er nur den Grund dazu geleget hatte. Dann die Stadt hätte von den Feinden nicht können erstiegen werden, wann er die Mauer, wie sie angefangen, ausgeführet hätte, weil die dazu bereitete Steine zwantzig Schuhe lang und zehen breit waren, daß sie nicht leicht mit eisernen Instrumenten konnten untergraben, oder mit Mauerbrechern weggehoben werden. Die Mauer selbst aber wurde zehen Schuhe breit gemacht, und ihre Höhe hätte vermuthlich um ein ansehnliches zugenommen, wann nicht dem Pracht des Bau-Herren ein Einhalt wäre gemacht worden. Gleichwohl ist dieselbige Mauer durch der Juden Munterkeit und Fleiß biß auf zwantzig Schuhe angewachsen, die hervorragende Zinnen aber hatten zwey, und die Bollwercker drey Schuhe, daß die gantze Höhe auf fünff und zwantzig Schuhe kame.

Die Höhe der Thürne.

3. Uber die Mauren schienen die Thürne hervor, alle zwantzig Schuhe breit, und zwantzig Schuhe hoch, viereckicht, und in der Mitte ausgefüllt, wie die Mauren selbst; gaben auch dem Tempel an Gleichheit und Zierde der Steine nichts nach. Auf gemeldten erhabenen und starcken Thürnen, so zwantzig Schuhe in ihrer Höhe ausmachten, waren prächtige Lust-Häußlein erbauet, und oben darüber allemahl ein Eß-Saal, und bey einer jeden Staffel an der Treppe viele und weite Cisternen, das Regen-Wasser aufzufassen. Die dritte Mauer ware mit neuntzig dergleichen Thürnen versehen, und stunde ein jeder von dem andern zwey hundert Schuhe weit. Die mittlere Mauer hatte vierzehen solcher Thürne, die alte aber sechtzig. Der gantze Bezirck der Stadt begrieffe drey und dreyssig Stadien in sich. So Wunder-würdig aber die dritte Mauer überall ware, so mußte man sich doch noch vielmehr über den Thurn Psephina verwundern, der in einem Winckel gegen Mitternacht und Abend lage, dafür sich Titus selbst gelagert hatte. Dann weil seine Höhe aus siebentzig Werck-Schuhen bestunde, so konnte man bey dem Sonnenschein nicht nur biß in Arabien, sondern gar an das Meer und die Gräntzen des Jüdischen Landes sehen. Er ware aber achteckicht. Gegen über stunde der Thurn Hippicus, und neben ihme noch zwey andere, die der König an der alten Mauer aufrichten liesse, und welche an der Grösse, Schöne und Festigkeit alle andere Thürne in der Welt übertraffen. Dann weil der König von Natur großmüthig ware, und vieles auf die Auszierung der Stadt gehen liesse, so wolte er mit solchen drey ausbündigen Gebäuden seinen sonderlichen Liebes-Affect an den Tag legen, und sie dreyen geliebten Personen, nehmlich seinem Bruder, einem andern guten Freund, und seiner Gemahlin zu ihrem ewigen Gedächtniß nach heissen; dieser

Der gantze Umkreiß der Stadt.

Der Thurn Psephina.

zwar

Ch. II. pag. 150.

1 Pallast Salomon.
2 Burg Antonia.
3 Berg Bezeta.

zwar darum, daß er sie, wie oben gemeldet, aus Liebe umgebracht hätte, denen anderen aber, daß sie in einem Streit ritterlich umgekommen wären. Der Thurn Hippicus, welcher von einem vertrauten Freund also benennet wurde, ware viereckicht, fünff und zwantzig Schuhe breit und lang, dreyssig Schuhe hoch, und nirgends hohl. Uber diesem dichten Grund, der von lauter Felsen-Steinen zusammen geschlagen ware, befande sich eine Cisterne zwantzig Schuhe tieff, das Regen-Wasser darein zu sammlen. Uber dieser Grube ware ein zweystöckichtes Hauß, fünff und zwantzig Schuhe hoch, unterschiedlich abgetheilet, darauf zwey Zinnen zwey Schuhe hoch, und kleine Pasteyen drey Schuhe hoch gesetzt waren, daß die gantze Höhe sich auf achtzig Schuhe belieffe.

Der Thurn Hippicus.

Der andere Thurn, den Herodes seinem Bruder nach Phasaelum nennete, hatte eine gleiche Breite, Länge und Höhe von viertzig Werck-Schuhen, gantz dicht und ausgefüllt. Um ihn her ware ein Gang, zehen Schuhe hoch, mit Brustwehren und Bollwerckern verwahret; mitten aber in dem Gang stunde noch ein anderer Thurn, mit herrlichen Gemächern und einem Bade abgetheilet, daß dem Thurn überhaupt nichts mangelte, und man ihne vor ein Königliches Schloß ansehen konnte. Zu oberst aber ware bemeldter Thurn mit mehr Zinnen und Brustwehren gezieret, als der vorerwehnte Thurn Hippicus. Seine gantze Höhe truge also bey neuntzig Schuhe aus, und gleichte einiger massen dem Thurn Pharus, der denen, so nach Alexandria fahren, bey Nacht leuchtet, hatte aber einen weitern Umkreiß, und ware dermahlen von dem Tyrannen Simon besetzt.

Der Thurn Phasaelus.

Der dritte Thurn, nach der Königin Nahmen Mariamne genannt, ware zwantzig Schuhe dicht, zwantzig Schuhe breit, und eben so viel Schuhe lang, hatte aber oben eine prächtigere und ausgeschmücktere Wohnung, als alle andere Thürne, weil der König davor hielte, daß das Gehäuß, so von seiner Gemahlin den Nahmen erhalten hätte, viel zierlicher seyn müßte, als diejenige Gebäude, so denen Manns-Personen zum Nahmens-Gedächtniß erbauet wären; so waren auch die zwey andere viel vester als der, welcher einer Weibs-Person nachhiesse. Seine gantze Höhe aber erstreckte sich auf fünff und fünfftzig Schuhe.

Der Thurn Mariamne.

Der künstliche Bau dieser Thürne.

4. Wiewohl nun diese drey Thürne an und vor sich selbst erhaben waren, so hatten sie doch viel ein grösseres Ansehen um der Situation und Lage willen. Dann die alte Mauer, worauf sie stunden, ware auf einen hohen Hügel gebauet, und gienge noch dreyssig Schuhe über ihn hinauß, über welche Höhe erst diese Thürne gesetzt, und daher viel grösser anzusehen waren, als sie in der That gewesen. Sonderlich aber mußte man sich über die Grösse ihrer Steine und deren Vortrefflichkeit verwundern, sintemahl sie nicht von schlechten und gemeinen Steinen, oder von solchen, so die Leute tragen möchten, aufgerichtet waren, sondern von gehauenen und polirtem weissen Marmor, deren jeder zwantzig Schuhe in die Länge, zehen in die Breite und fünffe in die dicke hatte. Sie waren dabey so artig und künstlich in einander gefüget, daß man meinte, ein jeder Thurn wäre ein von Natur zusammen gewachsener Felß, und von denen Steinhauern so schön und Regel-mässig an denen Ecken zubereitet, daß man nicht einmahl eine Fuge oder Absatz daran bemercken konnte. Wo diese Thürne gegen Mitternacht stunden, da schlosse sich inwendig das Königliche Schloß an sie an, von solcher Zierde, daß man es nicht genug beschreiben kan. Dann es ware ihm kein Gebäu weder an kostbarkeit, noch an künstlicher Arbeit zu vergleichen, weil es auf allen Seiten mit einer dreyssig Schuhe hohen Mauer eingefasset, und rings umher mit zierlichen, und in gleicher weite von einander stehenden Thürnen ausgeschmückt, auch mit weiten Gemächern versehen ware, darinnen gegen hundert Personen speisen konnten. Uber das ware auch eine unaussprechlich schöne Abwechslung unter denen Steinen selbst, indeme von allen Orten zusammen geführt wurde, was eine Rarität heissen konnte. Es verdienten auch die Dächer wegen Länge der Balcken und wegen der Seltenheit der daran gekünstelten Zierathen bewundert zu werden. Es waren daselbst viele Gemächer und allerhand Figuren von unterschiedlicher Gattung zu sehen; nicht weniger vieles Hauß-Gerähte und Gefässe, mehrentheils von Gold und Silber gemacht. Ferner waren viele in der Runde herum in einander gehende Creutz-Gänge vorhanden, welche von unterschiedenen Säulen unterstützet waren; was aber rings umher unter dem freyen Himmel lage, ware von mancherley Lust-Wäldern allenthalben grün. In denselben waren lange Spatzier-Gänge, um sie her aber tieffe Brunnen, bey welchen das Wasser Hauffen-weiß durch eherne Bilder herauslieffe, ingleichem viele Thürnlein voll zahmer Tauben, die um den Brunnen herum flogen. Mit einem Wort, es ist unaussprechlich, und man kan es nicht nach Würde beschreiben, was dieses Schloß vor eine Herrlichkeit gehabt habe; und es schmertzet mich, wann ich nur daran gedencke, was für Kostbarkeiten durch das Feuer, welches die mörderische Aufrührer selbst gemacht haben, zu Grund gegangen seye. Dann die Römer haben dieses alles, wovon bereits gemeldet worden, nicht angezündet, sondern die einheimische Feinde, und zwar gleich zu Anfang der Empörung, nach unserer obigen Erzehlung. Dann die Brunst gienge in der Burg Antonia an, und ergrieffe nicht nur das Königliche Schloß, sondern verzehrte auch das Dachwerck der drey vorbenannten Thürne.

Das Königliche Schloß wird von den Aufrührern verbrannt.

Das fünffte Capitel.

Die Beschreibung des Tempels.

Des Tempels Beschreibung. Conf. Antt. L. III. c. 6. & L. VIII. c. 3.

DEr Tempel aber ware, wie oben davon Meldung geschehen, auf der Spitze eines Hügels erbauet. Im Anfang zwar ware die Ebene in der Höhe kaum zulänglich vor den Tempel und Altar, weil sie auf allen Seiten gäh und abhängisch heraus kame. Als aber der König Salomon, der den Tempel gestifftet, um die Morgen Seite eine Mauer führen liesse, wurde auf die daselbst zusammen geschüttete Erde ein Vor-Hof gesetzet; auf denen anderen Seiten stunde der Tempel bloß. Nachgehends aber, da der Pöbel immerzu Erden hin truge, wurde der Hügel oben gantz eben gemacht und erweitert. Man durchbrache auch die Mauer gegen Mitternacht, und nahme noch so viel Platz dazu, als hernach der Umfang des gantzen Tempels in sich begrieffe. Da sie nun den Hügel zu unterst rings umher mit einer dreyfachen Mauer umgeben, und das Werck, worauf viele Jahre giengen,

und

und alle Schätze des Heiligthums, wozu fast die gantze Welt wie einen Göttlichen Tribut steurete, erschöpfft wurden, über Vermuthen ausgeführet hatten: So baueten sie auch die obere Umgänge, und den unteren Theil des Tempels, dessen Höhe, da er am niedrigsten ware, drey hundert Schuhe, und an vielen Orten noch etwas darüber ausmachte. Doch konnte man die Tieffe des Fundaments nicht überall sehen, sintemahl die Klingen mit Erdreich ausgefüllet wurden, damit sie mit denen engen Gassen der Stadt eine gleiche Ebene hätten. Zum Gebäu aber selbst gebrauchte man Steine, die viertzig Schuhe hoch waren. Dann der grosse Vorrath an Geld, und die willige Steuer des Volcks machten, daß der Bau ungemein geschwind zunahme, und was man zu vollbringen vor unmöglich achtete, endlich durch den Verzug und Langwierigkeit der Zeit zum Ende kame.

Die Grösse der Steine.

2. Einen solchen Grund und Fundament verdiente das darauf gesetzte Gebäu wohl. Dann die Schwibbögen waren alle zweyfach, und ruheten auf fünff und zwantzig Schuhe hohen Säulen, von lauter weissem Marmor ausgehauen, und mit Getäffel von Cedern-Holtz bedecket; machten auch durch ihre natürliche Kostbarkeit, polirte Glätte und geschickte Fugen ein feines und denckwürdiges Ansehen, ohngeachtet sie von aussen weder mit Gemählden noch Bildwerck gezieret waren. Ihre Breite erstreckte sich auf dreyssig Werckschuhe, der gantze Umfang aber sammt der Burg Antonia erfüllte ein Meß von sechs Stadien. Der Platz unter dem freyen Himmel ware mit vielfärbigen Steinen gepflastert, und weil man darauf in den anderen Tempel gienge, so ware der Weg mit einem Mäurlein drey Schuhe hoch eingeschlossen, und über die massen schön ausgearbeitet. Darauf stunden auch Säulen, in gleicher Weite voneinander, welche mit Griechischen und Lateinischen Buchstaben jedermann, der hineingehen wolte, an das Gesetz der Reinigung mahneten, daß nehmlich kein Fremdling diesen heiligen Ort betretten dörffe. Dann den andern Tempel hiesse man das Heilige, und ware dieser vierzehen Staffeln höher gelegen, als der erstere, aber viereckicht, und mit einer besonderen Mauer umgeben. Ob er schon auswendig viertzig Schuhe hoch ware, so wurde doch seine Höhe mit Staffeln verdeckt; innwendig aber truge er fünff und zwantzig Schuhe aus. Dann weil er an dem höheren Ort Staffeln hatte, so konnte man ihne nicht gantz von innen sehen, weil dieser Theil von dem Hügel vermacht ware; über denen vierzehen Stuffen ware der Zwischen-Raum biß an die Mauer zehen Schuhe weit, gantz eben und gleich. Von dannen giengen wiederum Treppen von fünff Stuffen zu denen Thoren hinauf, deren gegen Mitternacht und Mittag acht, nehmlich auf jeder Seite vier, und dann gegen Morgen Noth halben zwey waren. Dann weil denen Weibsbildern ein besonderer ummaurter Ort im Tempel zu Verrichtung ihres Gottesdienstes angewiesen ware, so mußte man nothwendig noch eine Pforte haben, und diese ware gleich gegen die ersteren hinüber gebauet; auf der anderen Seite hatte es auch ein Thor gegen Mittag, und eines gegen Mitternacht, dadurch der Eingang zu dem Weiber-Volck offen stunde. Dann durch die andere Pforten durfften die Weibsbilder nicht gehen, auch nicht einmahl durch ihre eigene weiter, als biß zur Schied-Mauer. Übrigens hatten nicht nur die Weibsbilder zu Jerusalem, sondern auch die einländische, so ausserhalb waren, gleich denen ersteren einen freyen Zutritt, wann sie in dem Tempel einen Gottesdienst verrichten wolten. Gegen Abend ware kein Thor, sondern eine andere fortwährende Mauer aufgerichtet. Die Schwibbögen aber stunden hinter denen Thoren, etwas von der Mauer entfernet, innwendig vor dem Gottes-Kasten mit ungemein schönen und ansehnlichen Säulen untersetzt, sonsten aber waren sie einfach, und, die Grösse ausgenommen, denen unteren vollkommen ähnlich.

Von der Beschaffenheit der Schwibbögen und Thoren Conf. L. Capellum in Hist. Jud. Compend. p. 156. 157.

Der Weibsbilder Platz.

3. Es waren aber von denen Pforten ihrer neune auf allen Seiten, sammt ihren Pfosten und Ober-Gestelle mit Gold und Silber überzogen; eine aber ausserhalb des Tempels so von Corinthischem Ertz gegossen ware, gienge denen anderen, so übersilbert oder verguldet waren, weit vor. Alle Thüren hatten zwey Flügel, dreyssig Schuhe hoch, und fünffzehen breit; einwerts aber hinter dem Eingang, da sie sich weiter ausbreiteten, waren auf beyden Seiten Bäncke, dreyssig Schuhe lang und breit, in Gestalt eines Thurns, und über viertzig Schuhe hoch. Eine jede Pforte wurde von zwey Säulen getragen, welche zwölff Schuhe in ihrem Umfang hatten, sonst aber waren sie allesammt von einerley Grösse, allein diejenige, welche oberhalb der ehernen Pforte von dem Frauen-Thor an gegen Morgen gerad zu dem Tempel-Thor weiset, ware etwas gröSSer. Dann ihre Höhe begrieffe fünfftzig Schuhe, und hatte Thüren viertzig Schuhe hoch, mit einem herrlichen Zierath, und dichter mit Silber und Gold eingefaßt, als alle andere, welches Alexander, Tiberii Vatter, auf diese neun Pforten verwendete. Aber von der Mauer, so die Weibsbilder absonderte, biß zu der grossen Pforte waren fünffzehen Staffeln, zu denen anderen fünff weniger.

Die Zierathe der Pforten.

4. Zu dem Tempel aber, so in der Mitte lage, und das Heilige genannt wurde, mußte man zwölff Stuffen hinauf gehen, und begrieffe dieser vornenher einerley Höhe und Breite von hundert Schuhen, hinden aber ware er um viertzig Schuhe enger. Dann es giengen vornen zwey Umgänge wie zwey hangende Flügel hinein, auf beyden Seiten zwantzig Schuhe hoch. Die erste Pforte des inneren Tempels ware siebentzig Schuhe hoch, fünff und zwantzig breit, und hatte keine Thüre, den sichtbaren und niemahls geschlossenen Himmel damit zu bedeuten, ware vornen überall vergüldet, und schiene dadurch das gantze innere Gehäuß hervor, so groß es auch ware; innwendig aber in der Pforte glänzete alles von Gold, und blendete die Augen der Zuschauer. Und weil der innere Theil des Tempels untermacht ware, so wurde man nur des ersteren Gehäusses ansichtig, so gerad über sich neuntzig Schuhe hoch, fünfftzig lang, und zwantzig Schuhe breit aufgeführet ware. Die innere Pforte aber ware, wie gemeldet, gantz mit Gold überzogen, und überall mit einer Mauer verwahret. Oben darüber sahe man güldene Weinstöcke, daran Trauben in eines Menschen Grösse hiengen. Weil aber der innere Tempel eine Schied-Wand hatte, so schiene er niedriger, als der äussere Tempel; doch waren übergüldte Thüren daran, fünff und fünfftzig Schuhe hoch, und sechszehen breit, vor denen ein Fürhang in gleicher

Das Heilige.

Die güldene Rebstöcke.

gleicher Länge, nehmlich ein Babylonischer Teppich hienge von mancherley Farben, mit blauer, weisser, Scharlach- und Purpur-rother Seide vermengt, und künstlich gemacht, dabey sonderlich die Vermischung seiner Materie merckwürdig ware, als welche das Bild und die Beschaffenheit aller Dinge vorstellen konnte. Dann durch die Scharlach-Farbe möchte das Element des Feuers, durch die weisse die Erde, durch die Hyacinthen-blaue die Lufft, und durch die Purpur-Farbe das Meer beditten werden, weil zwey davon mit besagten Elementen einerley Farbe haben, die weisse Seiden aber und der Purpur von denen andern herkommen; sintemahl jenes die Erde zeuget, dieses aber das Meer. In eben demselbigen Fürhang ware auch der gantze Lauff des Himmels ausser dem Zodiaco künstlich gewürcket.

Der untere Theil des Tempels.

5. Wann man aber hinein gienge, so erreichte man das Untertheil des Tempels, welches in der Höhe sechzig Schuhe, in der Länge auch so viel, und in der Breite zwantzig Schuhe hatte. Die sechzig Schuhe aber waren wiederum abgetheilet, und zwar der erstere Theil auf viertzig Schuhe abgeschnitten, und faßte in sich drey Wunder-Wercke, weche in der gantzen Welt berühmt sind, nemlich den Leuchter, den Tisch, das Rauch-Faß. Die sieben Ampeln aber in dem Leuchter bildeten die sieben Planeten vor, dann so viel hiengen an dem Leuchter. Die auf dem Tisch ligende zwölff Schau-Brode beditten die im Zodiaco lauffende zwölff himmlische Zeichen und den Circul des Jahrs. Das Rauch-Faß aber zeigte mit seinen dreyzehen unterschiedlich en wohlriechenden Dingen, mit denen es angefüllet ware, und welche aus dem Meer, aus denen unbewohnten und bewohnten Theilen der Welt gesammlet wurden, daß alles von GOtt herkomme, und ihme wieder zu Ehren müsse aufgeopffert werden. Der innerste Raum des Tempels ware zwantzig Schuhe lang, und von dem äussern Theil gleichfalls durch den Vorhang abgesondert. Darinnen lage im geringsten nichts, es durffte auch niemand hinein gehen, es beflecken, oder besehen, und wurde das Allerheiligste genennet. Auf der Seite des untern Tempels aber waren kleine Häuser, da man von einem in das andere gehen konnte, mit drey abgetheilten Dächern, welche überall von der Tempels-Pforte her Eingänge hatten. In dem obern Theil waren keine dergleichen Häußlein, weil er keinen so weiten Raum hatte; hingegen ware er viertzig Schuhe höher, aber dabey enger, als der untere. Mithin wurde seine gantze Höhe mit denen sechzig Schuhen des untern Theils hundert Schuhe geschätzet.

Drey Wunder-Wercke.

Das Allerheiligste.

Der äussere Prospect des Tempels.

6. Das äusserliche Ansehen des Tempels ware so beschaffen, daß man sich nicht genugsam daran ergötzen, oder satt sehen konnte. Dann er ware auf allen Seiten mit dichtem güldenen Blech bedeckt, und gabe bey Aufgang der Sonnen einen feurigen Glantz von sich, also daß er die Augen derer, so darein sehen wolten, nicht anderst, als die Sonnen-Strahlen verblendete. Die Fremdlinge, so dahin kamen, sahen ihne von ferne vor einen mit Schnee bedeckten Berg an, weil er von dem Marmor, der nicht verguldet ware, weiß aussahe. Zu oberst hatte er scharffe güldene Zacken, damit kein Vogel darauf sitzen und ihne verunreinigen möchte. Die Steine dabey waren zum theil fünff und viertzig Schuhe lang, fünffe hoch, und sechs Schuhe breit. Der Altar aber, so vor dem Tempel stunde, ware fünffzehen Schuhe hoch, gegen fünffzig Schuhe breit und lang, in ein Viereck gebauet, mit vier Winckeln, die wie Hörner aussahen, und hatte gegen Mittag eine bequeme Treppe in die Höhe, und ware gantz und gar ohne eisernen Werckzeug verfertiget, auch nicht einmahl davon berühret. Es gienge aber um den Tempel und Altar eine zierliche steinerne Wand, lieblich anzusehen, und eines Schuhes hoch, wodurch das gemeine Volck von denen Priestern abgesondert wurde. Die Saamenflüßige und Aussätzige aber mußten ausserhalb der Stadt wohnen, so durfften auch die Weibs-Bilder Zeit ihres monatlichen Flusses nicht in den Tempel gehen, noch das vorbesagte Ziel überschreiten, wann sie auch rein waren. Diejenige, welche im Gegentheil unter dem Manns-Volck in keiner rechten Reinigung stunden, wurden von dem innern Vor-Hof ausgeschlossen, deßgleichen auch die Priester, so sich etwa verunreiniget hatten.

Die vom Tempel ausgeschlossene.

Welche von denen Priestern den Tempel und Altar besiegen.

7. Die Priester aber, welche um eines Gebrechens willen des Amts nicht pflegen konnten, waren gleichwohl innerhalb der Schied-Mauer bey denen, welche keinen Fehl hatten, und bekamen vermöge ihres Geschlechts auch ihre Portionen vom Opffer, zogen sich aber nur mit gemeinen Kleidern an, weil allein der, so des Amts wartete, ein Priesterliches Gewand truge. Zu dem Altar und Tempel stiegen nur die Priester, welche rein und ohne Fehl waren, mit weissem zartem Leinwad bekleidet, und sich des Weins enthielten, aus Antrieb einer Gottesfurcht, damit sie nicht in ihren Amts-Verrichtungen etwas versehen möchten. Mit ihnen trate der Hohe-Priester auch hinauf, aber nicht allemahl, sondern allein an denen Sabbathern und Neumonden, oder wann sonsten ein land-übliches jährliches Fest oder eine allgemeine Versammlung gehalten wurde. Wann er aber sein Amt verrichtete, so ware er allwegen um die Hüffte herum biß auf die Scham mit einem besondern Schurtz bedecket, und hatte darunter ein leinenes Untergewand, oben darüber aber ein Hyacinthen-blaues, rundes, gesäumtes, und biß auf die Knoten hinab gehendes Kleid. Von dem Saum hienaen die güldene Cymbeln hinab, und die Granat-Aepffel zwischen einander gesetzet, durch die Cymbeln den Donner, und durch die Granat-Aepffel den Blitz zu bedeuten. Die Binde aber, so das Gewand an die Brust hefftete, ware mit fünfffärbigten Gürteln besetzt, nemlich von Gold, Purpur, Scharlach, weisser und Himmel-blauer Farbe vermischt, mit welchen auch wie oben erwehnet worden, die Vorhänge des Tempels gewürcket waren. Deßgleichen truge er auch einen Ober-Rock von jetzt erzehlten Farben an sich, nur daß er mehr Goldes hatte, und die Gestalt eines gewohnlichen Brust-Harnischs vorstellete. Vornen her ware er mit zwey güldenen Spangen angehefftet, die eine Schlangen-Form hatten, worinnen auch die kostbare und grosse Sardonycher-Steine eingefaßt, und darauf die Namen der Stämme Israels geschnitten waren. Auf der andern Seiten aber hiengen zwölff andere Edelgesteine, in vier Reihen abgetheilet, allwegen drey beysammen, nemlich ein Sardonycher, ein Topazer, ein Smaragd, ein Carfunckel, ein Jaspis, ein Saphir, ein Achat, ein Amethyst, ein Ligurier, ein Onycher, ein Beryll, und ein Chrosolith, in deren jeden wiederum die Namen der Stiffter der zwölff Geschlechte Israels geschnitten stunden. Auf seinem Haupt truge er einen weissen Hut von zartem Leinwand, mit blauer Seiden gesäumet, und mit einer güldenen Crone umwunden,

Das Hohe-Priesterliche Gewand.

Der Altar.

in welcher vier heilige Buchstaben ausgestochen waren. Und dieses Kleid hatte er nicht alle Tage an, sondern bediente sich täglich des gemeinen Gewandes, gebrauchte aber jenes allein, wann er in den innersten Tempel gienge, welches im Jahr nur einmahl geschahe, und zwar von ihme allein, zu welcher Zeit jedermann GOtt zu Ehren fasten mußte. Nun wollen wir die Stadt und den Tempel, die wir bißher nur überhaupt beschrieben haben, noch eigentlicher und umständlicher beschreiben, nach denen Gewohnheiten, Sitten und Gesetzen, welche darinn üblich waren. Dann es ist von diesen Dingen noch vieles zu sagen.

Die Burg Antonia.

8. Die Burg Antonia lage an dem Ecke, wo zwey Vor-Schöpffe des Tempels gegen Abend und Mitternacht zusammen stiessen, und waren auf einen überaus jähen und fünffzig Schuhe hohen Felsen erbauet. Ihr Stiffter und Bau-Herr ware der König Herodes, der vornehmlich seine Generosität und großmüthiges Wesen an diesem Gebäu zeigen wolte. Vorderist wurde der Felß von Grund auf mit glatten Stein-Blatten besetzt, nicht allein zur Zierde, sondern daß die, so sich unterstehen würden auf- und abzusteigen, desto leichter hinab rutschten. Darnach ware vor dem Thurn-Gebäu eine Mauer drey Schuhe hoch, innerhalb der Mauer aber machte der gantze Umfang der Burg Antonia bey viertzig Schuhe aus. Innwendig hatte sie eine Weite und Gestalt eines Königlichen Schlosses, und theilte sich in mancherley Wohnungen, von unterschiedlicher Form und Nutzbarkeit, in Vor-Höfe, Bäder, und in einen weitläufftigen Waffen-Platz, daß die Burg in Ansehung dessen, daß sie mit aller Nothdurfft und Gemächlichkeit versehen ware, einer Stadt, dem Pracht nach aber einem Königlichen Lust-Schloß gleich sahe. Sonsten ware sie überhaupt wie ein Thurn gestaltet, auch an denen vier Ecken mit vier andern Thürnen bevestiget, davon drey fünffzig Schuhe hoch waren, der vierte aber, so an dem Eck gegen Mittag und Morgen lage, siebenzig Schuhe in die Höhe reichte, daß man von da aus den gantzen Tempel übersehen konnte. Wo sie aber an die Vor-Schöpffe des Tempels angebauet ware, da hatte sie auf beyden Seiten Abgänge, durch welche die Wächter von der Römischen Legion, deren immer einer darinnen in Besatzung lage, herab gienge, und sich hin und her zu denen Vor-Schöpffen wohl gerüstet legten, um das Volck an denen Fest-Tägen zu beobachten, damit es nicht eine Empörung anrichtete. Dann der Tempel ware ein Kappen-Zaum vor die Stadt, die Burg Antonia aber vor den Tempel. In dieser nun lage die Wacht vor alle drey Oerter; es hatte auch die Ober-Stadt ein eigenes vestes Vorwerck vor sich an dem Königlichen Schloß Herodis.

Der Hügel Bezetha.

Der Hügel Bezetha aber ware, wie schon gemeldet, von der Veste Antonia abgesondert, und weil er über alles hervor ragte, so bauete man ein Stück von der neuen Stadt darauf, und um seiner Höhe willen benahme er allein dem Tempel gegen Mitternacht die Helle. Diß seye vorjetzo genug gesagt von der Stadt und ihren Mauren, weil ich mir vorgenommen habe, hernach von einem jeden wieder besonders zu handlen.

Das sechste Capitel.

Von Simon und Johanne, denen Tyrannen, und wie Nicanor, indeme Titus um die Mauer herum gienge, geschossen wird, weßwegen er die Belagerung eiferigst fortzutreiben angereitzet wird.

Wie viel Mannschafft der Rädlins-Führer Simon unter sich gehabt habe.

DJe streitbare Mannschafft aber, welche Simon von der aufrührischen Menge unter sich hatte, belieffe sich ohne die Idumäer, auf zehen tausend Mann, über welche fünffzig Hauptleute gesetzt waren, er aber commandirte sie alle als oberster Feld-Herr. Die Idumäer, welche es mit ihme hielten, waren bey fünff tausend Mann starck, und hatten zehen Generäle, unter welchen Jacobus, Sosä Sohn, und Simon, Cathlä Sohn, die fürnehmste waren. Johannes aber, so den Tempel eingenommen, hatte unter zwantzig Obersten sechs tausend bewehrte Mann. Es traten hernach auch die Zeloten zu seiner Parthey, nachdeme sie ihre Rang-Strittigkeiten fahren liessen, in der Zahl zwey tausend und vier hundert Mann, mit ihrem alten Anführer Eleazaro, und mit Simon, Arini Sohn. Nachdem nun diese zweyerley Partheyen sich miteinander herum schlugen, wie wir vorhin angemercket haben, ware das Volck allemahl preiß bey dem siegenden Theil, und der gemeine Mann, der nicht mitmachte, mußte bey beyden Factionen Haar lassen. Simon aber hätte die obere Stadt innen, und die grosse Mauer biß an Cedron, und einen Theil von der alten Mauer, so weit sie nehmlich von Siloa gegen Morgen gienge, und biß an des Königs Monobazi Schloß sich erstreckte, der über die Adiabener, so jenseit des Euphrats wohnen, regierte. Deßgleichen auch den Brunnen Siloam, und den Berg Acram, worauf die untere Stadt stunde, sammt allem, was biß zu dem Königlichen Pallast Helenä, des Monobazi Mutter, stunde. Johannes aber hatte den Tempel, und schier alles, was darinn ware, Ophlan und das Thal Cedron unter seine Bottmäßigkeit gebracht. Dann ungeachtet sich das Römische Kriegs-Heer an die Stadt-Mauren gelagert hatte, so hörete doch die Aufruhr darinnen nicht auf, sondern, nachdem sie sich von dem ersteren Ausfall in etwas erholet hatten, so fiengen sie wieder von neuem an, wo sie es vorhin gelassen, wurden untereinander uneinig, griffen einander selbst an, und handelten überhaupt so, wie es ihre Beläger gerne sahen, es widerfuhre ihnen auch von denen Römern bey weitem nicht so viel übels, als sie einander selbst anthaten. Dann die Stadt litte nach ihrer Ankunfft keine neue Plage, sondern mußte noch vor ihrer Zerstörung die gröste Drangsal ausstehen, wurde aber von denen, die sie einnahmen, in einen viel bessern Zustand gesetzet. Dann ich muß bekennen, daß die Stadt von der Empörung, die Empörung aber von denen Römern seye zu Grund gerichtet und gedämpffet worden, da sie viel stärcker, als eine Mauer gehalten. Was demnach die Juden vor Unfall betraffe, daran waren sie selbst schuldig, was ihnen aber im übrigen nach der Billigkeit und Recht begegnet, das darff man wohl denen Römern zuschreiben. Es mag aber ein jeder selbst die Sache nach dem, was vorgegangen ist, beurtheilen.

Wie viel Johannes.

Die Zeloten tretten auf seine Seiten.

Was für einen Theil der Stadt Simon innen gehabt.

Und Johannes.

Titus besichtiget die Stadt, wo er sie am füglichsten angreiffen könnte.

2. Bey solcher innerlichen Beschaffenheit der Stadt patrollirte Titus mit einer auserlesenen Reuterey auswendig herum, und besichtigte die Mauren, wo er sie am besten bestürmen könnte. Als er sich aber überall aufhielte, und zweiffelhafftig ware, was er thun solte, indeme man gegen das Thal dem Ort nicht beykommen konnte, und auf der andern Seite die erstere

Mauer

Mauer viel stärcker schiene, als daß man sie mit dem Sturm-Zeug fällen möchte: sahe er endlich vor gut an, bey des Hohen-Priesters Johannis Grab den Angriff zu thun. Dann daselbst ware das äussere Vestungs-Werck am allerniedrigsten, und hienge nicht an dem andern, weil man es vor unnöthig hielte, die neue Stadt sonderlich zu bevestigen, weil sie noch zimlich von Einwohnern entblösset ware. Von da aus konnte man auch die dritte Mauer mit geringer Mühe übersteigen, durch deren Eroberung er die obere Stadt und durch die Burg Antoniam auch den Tempel zu gewinnen sich Hoffnung machte. Indem er aber die Stadt rings umher besichtigte, ward einer seiner guten Freunde, mit Namen Nicanor, in die lincke Schulter mit einem Pfeil geschossen, da er sich mit Josepho zu nahe hinzu machte, und denen auf der Mauer zum Frieden riethe, weil er ihnen wohl bekannt ware. Als nun der Kayser ihre Gemüther daraus erkannte, wie sie nicht einmal derer schoneten, so sich um ihres Heils willen hinzu naheten, setzte er mit der Belagerung eifriger fort, erlaubte denen Soldaten, die Vor-Städte zu verwüsten, und befahle, sie solten die Materie von denen umgerissenen Gebäuen zusammen tragen, und davon Schantzen aufwerffen. Darnach theilete er sein Kriegs-Heer in drey Hauffen, und ordnete sie zur Arbeit, mitten aber auf dem Wall stellete er die Spieß-Träger und Pfeil-Schützen, und vornen her das grobe Geschütz, woraus man Wurff-Spiesse, Pfeile, Steine und andere Dinge schosse, so wohl die Ausfälle der Feinde auf die Arbeit der Seinigen zu verhindern, als auch die Arbeiter vor denen, so auf der Mauer hielten, zu beschirmen. Nach Abhauung der Bäume stunden die Vor-Städte im Augenblick bloß da, es feyerten auch die Juden nicht, da die Römischen Soldaten das Holtz allenthalben auf die Schantzen zusammen schleifften, und ihr gantzes Heer die Arbeit mit grossem Eiffer triebe. Damahls faßte das gemeine Volck, welches bißher durch rauben und morden hefftig bedrängt ware, auf einmahl einen Muth, weil sie glaubten, sie würden sich jetzo ein wenig erholen können, und Ruhe haben, indem die Aufrührische mit auswärtigen Feinden überall zu thun hätten, und hofften, sie würden es hernachmahls denen Schuldigen wieder eintränckeu können, wann die Römer den Meister spielen solten.

Nicanor wird mit einem Pfeil getroffen.

Titus rückt mit dem Sturm-Zeug vor die Mauren.

3. Wiewohl aber Johannes mit denen Seinigen den Feind gern angegriffen hätte, so wagte er sich doch nicht heraus, weil er Simonem fürchtete. Simon aber sasse nicht müßig, weil er näher bey den Belagerern ware, sondern liesse das Geschütz auf die Mauer bringen und daselbst zertheilen, vornehmlich das, so man Cestio abgenommen, ingleichem dasjenige, so man bey Eroberung der Burg Antonia erbeutet hatte. Dieweil sie aber nicht damit umzugehen wußten aus Mangel der Erfahrung, so schafften sie wenig Nutzen damit. Dann ob schon etliche der Ihrigen von denen Uberläuffern in der Sache unterwiesen wurden, so konten sie doch nichts sonderliches damit ausrichten. Hingegen setzte man denen Schäntzern von der Mauer tapffer mit Steinen und Pfeilen zu, fiele Hauffen-weiß über sie her, und schluge sich mit ihnen herum. Die Arbeiter aber waren wider die Pfeile von oben her mit einem Sturm-Dach verwahret, welches über die Schantze hergienge, und das grosse Geschütz ware wider die, so einen Ausfall wagen würden, gerichtet.

Simon hält sich tapfer wider die Römer.

Die Römische Kriegs-Maschinen.

Die Zurüstung aller Legionen ware recht wundersam, insbesondere aber der Zehenden, so das stärckste und gewaltigste Geschütz führete, dadurch sie nicht allein die Ausfälle verhinderte, sondern auch die, so auf der Mauer stunden, zurück triebe. Dann sie schosse Steine eines Talentes schwer, welche weiter fuhren, als ein Stadium austrägt, und einen solchen Schlag und Erschütterung machten, die beydes denen vördern, da sie hintraffen, als auch denen hindersten unerträglich ware. Die Juden aber nahmen sich sonderlich vor denen Steinen in acht, weil sie weiß waren, und nicht nur mit ihrem Getöß und Kurren ihre Ankunfft verkündigten, sondern auch ihres Scheins halben von ferne in die Augen fielen. Daher gaben die Wächter auf denen Thürnen ein Zeichen, wann das Geschütz loß gienge, und der Stein ausfuhre, und schrien auf ihre Sprache: Das Geschoß komt. Darauf wichen diejenige auf die Seite, welche es treffen solte, und fielen auf den Boden. Durch diese Vorsicht machten sie, daß die Stein-Schüsse schadloß abgiengen. Deßwegen erdachten die Römer diese List dagegen, daß sie nach der Hand die Steine schwartz färbten, und weil sie auf diese Weise nicht so leicht wahrgenommen wurden, damit glücklich schossen, und auf einen Schuß oder Wurff viele zumahl niederschlugen. Ob aber schon die Juden hart mitgenommen wurden, so liessen sie doch denen Römern keine Ruhe noch Rast, daß sie ihre Schantze hätten ohne Gefahr ausfertigen können, sondern waren auf alle Streiche bedacht, wagten alles miteinander, und trieben sie Tag und Nacht von der Arbeit weg.

Vor welchen sich die Juden in acht nehmen.

Die Römer rücken mit ihren Sturm-Böcken an.

4. Nachdem aber die Schantze ausgemacht ware, nahmen die Handwercks-Leute eine Bley-Schnur, und massen ab, wie weit es von da aus biß an die Mauer wäre, indem sie die Bley-Schnur bey der Schantze gegen die Mauer hin warffen. Dann anderst ware es nicht möglich, weil man auf sie oben herab schosse. Da sie nun befunden, daß die Sturm-Böcke dahin reichten, brachten sie solche alsbald herbey; und Titus, der indessen mit dem andern Sturm-Zeug näher angerücket ware, damit die Sturm-Böcke nicht von der Mauer weggestossen würden, gabe Befehl, man solte damit zustossen. Wie nun der an dreyen Orten zumahl vorgenommene starcke Stoß gleich in der gantzen Stadt erschallete, so entstunde bey denen Einwohnern ein jämmerliches Geschrey, und überfiele die Aufrührischen selbst eine grosse Forcht; doch weil sie die Gefahr vor allgemein ansahen, so entschlossen sie sich auch, sich mit vereinigten Kräfften zu vertheidigen. Als sie demnach von allen Factionen einander zurufften, daß bißher alle ihre Unternehmungen dem Feind zum Vortheil gedienet hätten, darum es die gröste Nothwendigkeit erfordere, so ja aus GOttes gerechter Schickung ihre Uneinigkeit nicht lang dauren würde, daß sie wenigstens zu der Zeit die eigene und einheimische Strittigkeiten beyseit setzen, und denen Römern zumahl auf den Hals gehen solten: so liesse Simon durch einen Herolden ankündigen, daß jedermann erlaubt wäre, von dem Tempel auf die Mauren zu steigen, welches auch Johannes vergönnete, doch mit einigem Mißtrauen auf Simonem. Auf diese Weise stelleten beede Partheyen ihre Privat-Feindschafft ein, und stunden mit einander vor einen Mann, lieffen hin und her auf denen Mauren, warffen viel Feuer hinab auf den Sturm-Zeug, und schossen unaufhörlich auf die, so mit denen Sturm-Böcken wi-

Titus läßt damit an dreyen Orten auf die Mauer zustossen.

Die aufrührische Factionen tretten zusammen.

der die Mauer ansetzten. Die Frechste aber unter ihnen sprangen Hauffen-weiß hervor, und zertrenneten das Sturm-Dach, unter welchem die Stürmende mit dem groben Geschütz stunden, denen sie auch auf den Leib giengen, und was sie nicht durch Erfahrung und Kriegs-Wissenschafft ausrichten konnten, wenigstens mit ihrer Tollkühnheit zuwegen brachten, und meistens den Sieg davon trugen. Titus aber kame jederzeit denen Nothleidenden zu Hülffe, verlegte auf beyden Seiten, wo die Kriegs-Maschinen waren, Reuter und Bogen-Schützen, verjagte die Feinde, so Feuer zutrugen, und vertriebe auch die, welche von denen Thürnen Pfeile abgehen liessen, machte mithin, daß man die Sturm-Böcke gebrauchen konnte, wie man wolte. Jedoch wolte die Mauer denen Stössen nichts nachgeben, ausser daß der fünffzehenden Legion Sturm-Bock eine Ecke an einem Thurn einwarffe, wobey die Mauer vest und unbeweglich stehen bliebe, und keinen Schaden von dem Thurn nahme, der viel höher ware, und nicht so leicht etwas von der Mauer mit sich reissen konnte.

Mit einem Sturm-Bock wird ein Eck an einem Thurn eingestossen.

5. Nachdeme sich nun die Juden eine Zeitlang der Ausfälle enthielten, und einmahl ersahen, daß die Römer auf denen Schantzen und in ihrem Lager zerstreuet wären, weil sie in dem Wahn stunden, als wären sie aus Furcht oder Mattigkeit gewichen, und bißher aus geblieben, so thaten sie unversehens bey dem Thurn Hippico durch ein verborgenes Thor mit gesammter Hand einen Ausfall, steckten die Schantzen mit Feuer an, und wagten sich biß an die Römische Wagenburg. Auf ihr Geschrey rotteten sich die nächste Soldaten von denen Römern eilend zusammen, und die, so ferne waren, machten sich auch herzu, doch vermochte ihre Kriegs-Erfahrenheit und gute Ordnung nichts wider die Frechheit der Juden, welche die vordersten, so sie überfielen, in die Flucht jagten, nicht weniger denen, so sich schon in die Ordnung gestellet hatten, nachsetzten, daß es bey dem Sturmzeug ein grosses Scharmützel abgabe, indeme die Juden alles anzünden, die Römer aber es verwehren wolten. Daher sich dann ein entsetzliches Geschrey erhube, und diejenige so an der Spitze stunden, alle erschlagen wurden. Denen Juden halffe ihre Tollkühnheit über, daß sie das Schantz-Werck in Brand steckten, und wäre damahls alles sammt denen Kriegs-Maschinen von der Flamme verzehret worden, wo nicht viele von der auserlesenen Alexandrinischen Mannschafft Widerstand gethan, und sich tapfferer gehalten hätten, als sie selbst vermutheten. Dann sie stritten in solchem Scharmützel ritterlich und viel besser, als andere, die sonst einen grössern Ruhm der Tapfferkeit hatten, biß der Kayser mit seiner besten Cavallerie dazwischen kame, und mitten unter die feindliche Macht rennete. Titus erlegte auch mit eigener Hand zwölff Mann von denen Vorfechtern, worauf sich die andere aus Besorgung einer grössern Niederlage in die Flucht begaben, denen er dann auf dem Fuß nachgienge, alle wieder in die Stadt jagte, und die Schantzen nebst dem übrigen aus dem Feuer errettete. In eben diesem Streit fienge man einen Juden lebendig, und creutzigte ihn auf Titi Befehl vor der Stadt-Mauer, damit die andere über diesem Spectacul erschrecken solten, und zur Übergabe geneigter würden. Bey dem Abzug von dieser Execution ward Johannes, der Idumäer Feld-Hauptmann, als er von der Mauer mit einem bekannten Römischen Soldaten redete, von einem Araber durch die Brust geschossen, daß er auf der Stelle starb, welches bey denen Juden und aufrührischen Partheyen eine grosse Wehklage und Betrübniß verursachte, weil er nicht allein tapffer mit der Faust ware, sondern auch eine vortreffliche Kriegs-Erfahrenheit und Klugheit besasse.

Der Juden Ausfall.

Ein hitziger Scharmützel bey dem Sturm-Zeug.

Titus jagt die Feinde in die Stadt.

Johannes/der Idumäer General kommt um.

Das siebende Capitel.

Wie einer von denen Thürnen, welche die Römer aufgeführet hatten, von ihm selber eingefallen seye. Wie die Römer die erste Mauer nach vielem Verlust erobert, und Titus auch auf die zweyte Mauer angesetzet habe. Letztlich von Longino, einem Römer, und von Castore, einem Juden.

GEgen der folgenden Nacht entstunde unvermuthet ein Lermen in dem Römischen Lager. Dann als Titus drey Thürne, jeden fünffzig Schuhe hoch, hatte aufrichten, und auf die Schantzen stellen lassen, um die Feinde desto leichter abzutreiben, so auf der Mauer stunden, fiele einsmahls einer davon mitten in der Nacht von ihm selber ein, und machte mit seinem grossen Krachen unter der Armee einen solchen Schrecken, daß sie nicht anders meinte, als wolten die Feinde einen Ausfall auf sie thun, und deßwegen zum Gewehr griffe. Darauf breitete sich der Tumult bey allen Legionen aus, und weil niemand sagen konnte, was doch geschehen wäre, klagten sie untereinander eine geraume Zeit, und vermuthete einer diß, der andere das, und da kein Feind zum Vorschein kame, fürchteten sie sich selbst voreinander, und fragte immer einer den andern fleissig um die Losung, gleich als wann die Juden ihr Lager bereits überfallen hätten; ja, sie stunden so lang in dem leeren Schrecken, biß Titus sich der Sache erkundigte, und was vorgegangen wäre, der gantzen Armee ansagen liesse, dadurch dann der Lermen mit grosser Noth aufhörete.

2. Wiewohl nun die Juden alles standhafft ertrugen, so geschahe ihnen doch aus denen Thürnen der Römer ein unleidentlicher Schaden, indeme sie von dem hoch stehenden Geschütz, von denen Wurff-Pfeil- und Bogen-Schützen, wie auch von denen Schleuderern hart getroffen wurden. Dann um der Höhe willen konnten sie ihre Feinde anderst nicht erreichen, als von diesen Thürnen aus, welche unüberwindlich waren, und wegen ihrer Schwere nicht leichtlich konnten umgeworffen oder in Brand gesteckt werden, weil sie wohl mit Eisen beschlagen waren. Und da die Feinde mehr als einen Bogen-Schuß weit hinter sich gewichen, so ware ihnen nicht mehr möglich, die Stösse von denen Sturm-Böcken zu verhindern, welche ohne Unterlaß an die Mauren fuhren, und nach und nach eine Oeffnung machten. Als nun die Mauer auf einer Seiten dem Sturm-Bock nachgabe, welchen die Juden Nicon nenneten, darum, daß man alles damit zwingen konnte, so retirirten sie sich meistentheils vor grosser Mattigkeit, als die vorhin schon durch so viele Scharmützel und durch das beständige wachen ermüdet waren, und eine Zeitlang her ferne von der äussersten Stadt Wacht gehalten hatten, entweder aus einer Schläffrigkeit, oder weil sie es nicht vor rathsam erachteten die dritte Mauer zu verwahren, da sie noch zwey darhinter hätten. Da aber die Römer die erste Mauer an dem Ort, wo sie von dem Sturm-Bock zerlöchert ware, erstiegen, so verliessen

Die Römische Sturm-Thürne thun denen Juden viel Schaden.

Den grössten Römischen Sturm-Bock hiessen die Juden Nicon.

Die Römer erobern die äusserste Mauer.

liessen die Juden sämmtlich ihre Wachten, und wichen hinter die zweyte Mauer zurück. Die Römer aber, welche die Mauer überstiegen, machten die Thore auf, und liessen das gantze Kriegs-Heer hinein. Also ist die erste Mauer an dem fünffzehenden Tag der Belägerung, welcher der siebende Tag Maji ware, durch die Römer erobert, und ein grosser Theil daran, sonderlich gegen Mitternacht, da Cestius vormahls die Stadt auch verwüstet hatte, eingerissen worden.

Kurtz verändert sein Lager.

3. Darauf lagerte sich Titus innerhalb der eroberten Mauer gegen die so genannte Assyrische Lager-Stätte, und nahme alles ein, was dazwischen lage, biß an den Bach Cedron, und weil er gegen die zweyte Mauer schon Schußfrey ware, so rüstete er sich gleich zum stürmen. Die Juden aber zertheilten sich auf der Mauer, und wehreten sich gewaltig. Dann Johannes stritte mit seiner Mannschafft aus der Burg Antonia, von dem mitternächtlichen Vorschopff des Tempels, und bey dem Grab-Mahl des Königs Alexandri; Simon aber verlegte den Paß bey dem Grab des Hohenpriesters Johannis, und besetzte mit seinem Hauffen alles biß an das Thor, da das Wasser in den Thurn Hippicum geleitet wird. Beyde fielen offt heraus, und scharmützirten mit denen Römern in der Nähe, wurden aber bald wieder hinter die Mauer gejagt, und in solchem Gefecht allemahl überwunden, weil sie keine sonderliche Kriegs-Erfahrenheit hatten, wie ihre Feinde; wann sie aber von der Mauer fochten, behielten sie gemeiniglich die Ober-Hand. Die Römer munterte ihre grosse Macht und Kriegs-Wissenschafft zum Streit auf, die Juden aber eine von Furcht angetriebene Toll-Kühnheit, und ihre natürliche und gewohnte Standhafftigkeit in allen widrigen Zufällen. Sie machten sich auch Hoffnung zum Sieg, wie die Römer zu ihrer baldigen Uberwindung; kein Theil liesse sich weder Mühe noch Arbeit dauren, sondern man sahe ein unaufhörliches stürmen, ein continuirliches Gefecht von der Mauer, und an einander währende Ausfälle, den gantzen Tag hindurch, und ware keine Art des Streites, die man nicht beyderseits versucht hätte. Mit der Sonnen Aufgang fienge das Gefecht an, und hörete kaum bey anbrechender Nacht auf, jeder Theil mußte die Nächte schlaffloß zubringen, und hatte es viel beschwerlicher, als des Tages, indem die Juden alle Augenblick besorgten, man möchte ihre Mauer erobern, die Römer aber, es möchten die Feinde ihr Lager überfallen. Beyderseits bliebe man die Nacht hindurch in denen Waffen, und ware bey Anbruch der Morgen-Röthe wieder zum Streit fertig. Sonderlich stritten die Juden miteinander in die Wette, wer es dem andern zuvorthun, und sich durch wagen bey seinem General am besten daran machen könnte. Vor Simone aber hatten sie die grösseste Ehrfurcht, und unterzogen sich seinem Commando so fertig und genau, daß sie sich auch auf seinen Befehl selbst getödtet hätten. Die Römer aber wurden zur Tapfferkeit aufgemuntert, theils von der Gewohnheit zu siegen, theils daher, daß ihnen ungewohnt ware, den Kürtzeren zu ziehen, theils aber auch von denen immerwährenden Campagnen, denen täglichen Kriegs-Ubungen, und von der Vorstellung ihrer weitläufftigen Herrschafft. Vornehmlich frischte sie die beständige Gegenwart Titi zum Gefecht an, als der immer überall sich zeigte. Dann da hielte man es vor eine Schande, in beyseyn des Kaysers, schläfferig zu kämpffen, da er selbst mitfochte, und die Proben der Tapfferkeit mit ansehen und belohnen konnte, weil es einem schon ein Gewinn und Vortheil wäre, wann ihn nur der Kayser vor einen tapfferen Soldaten erkenne. Daher erwiesen die meiste viel einen grösseren Muth, als sie Stärcke hatten. In diesen Tagen, als die Juden in einer Schlacht-Ordnung vor der Mauer hielten, und man auf beyden Seiten in der Ferne mit Pfeilen auf einander traffe, rennete einsmahls ein Römischer Reuter, Longinus genannt, aus seinem Glied hervor, setzte mitten unter die Jüdische Schlacht-Ordnung, und erlegte nach ihrer Zertrennung im ersten Anlauff zwey der streitbarsten Kriegs-Männer, und schosse den einen, der ihm entgegen kame, durch den Mund, dem andern aber durchbohrte er unter währendem fliehen die Seite mit eben dem Pfeil, womit er den vorigen erschossen, hernach aber wieder von ihm ausgezogen hatte, und entranne nach dieser Helden-That mitten aus dem feindlichen Hauffen wieder unverletzt zu denen Seinigen. Damit erlangte er einen grossen Ruhm der Tapfferkeit, und machte, daß ihm andere in der Großmuth nacheiffern wolten. Die Juden aber achteten ihren Schaden nicht, und waren nur darauf bedacht, sich zu rächen; sie liessen auch gerne das Leben, wann sie nur einen von ihren Feinden vorher in die andere Welt geschickt hatten. Titus hingegen ware eben so wohl vor die Sicherheit und Wohlfahrt seiner Soldaten besorgt, als wie er einen Sieg erfechten möchte, hielte einen unbesonnenen Angriff vor eine Tollheit, und befahle deßwegen seinen Soldaten, sie solten das für eine Tugend und Tapfferkeit achten, wann sie vorsichtig handlen, und ritterlich fechten, in solchen Fällen, da die Gefahr nicht so augenscheinlich groß wäre.

Longini Heldenthat.

Ungleiches Gefecht der Juden mit denen Römern.

Die Retirade der Römer Tapferkeit.

4. Darnach liesse Titus einen Sturm-Bock mitten an einen Thurn gegen der mitternächtlichen Seite der Mauer richten, worinnen sich ein arglistiger Jud, mit Nahmen Castor, mit zehen seines gleichen versteckt hatte, nachdeme die andere aus Furcht für denen Römischen Bogen-Schützen geflohen waren. Als sie nun eine Zeitlang mit Schrecken hinter denen Brust-Wehren stille gelegen, und sich der Thurn auf einmahl erschütterte, stunden sie auf, und Castor streckte seine Hände aus, und bate den Kayser Fuß-fällig und mit kläglicher Stimme um Pardon, daß er seiner schonen möchte. Titus trauete diesem nach seiner angebohrnen Güte, und vermeinete, es hätte die Juden gereuet, daß sie den Krieg angefangen, stellete das stürmen ein, und verwehrete es, daß man nicht auf die Bittende schosse; Castori aber erlaubte er zu reden, was er wolte. Als er nun sagte, er wolte mit ihm einen Vertrag eingehen, antwortete Titus, er liesse sich sein Vorhaben wohl gefallen, und wäre ihm lieb, wann alle andere einen gleichen Entschluß fasseten, so wolte er die gantze Stadt hertzlich gern wieder zu Gnaden annehmen. Von des Castoris zehen Mit-Gesellen stellten sich nur fünffe Fußfällig an, als wolten sie um Pardon gebetten haben, die übrige aber schrien, sie wolten denen Römern nimmermehr unterthan seyn, und lieber in der Freyheit sterben. Als sie nun selbst mit einander uneinig waren, wurde inzwischen das stürmen eingestellt. Castor aber liesse Simoni alsbald zu entbieten, dieweil er jetzo Ruhe hätte, so solte er sich die gegenwärtige Umstände zu Nutz machen,

Castoris/ eines Juden Argliß.

chen, er wolte noch eine geraume Zeit den Römischen Kayser mit seinem Betrug aufhalten. Bey dieser Gesandtschafft aber gabe er vor, er wolte seine widerspenstige Lands-Leute zum Frieden und Einigkeit vermahnen, welche im Gegentheil sich stelleten als ob sie keines wegs darein willigten, ihre Schwerdter auf der Brustwehre entblössеten, auf ihre Brust zu stachen, und niederfielen, als wann sie sich selbst das Leben genommen hätten. Ob solcher Freyheit dieser Leute entsetzete sich Titus und die Seinige, und weil sie unten nicht eigentlich sehen konnten, was oben geschahe, so verwunderten sie sich eines theils über ihre Großmuth, andern theils aber bedauerten sie ihren erbärmlichen Zustand. Inzwischen

Wird an der Nase verwundet.

schosse einer den Castorem mit einem Pfeil an die Nasen, er aber zoge denselbigen mit eigener Hand heraus, zeigte ihn Tito, und beklagte sich über die angethane Unbilligkeit. Darauf schalte Titus den, so ihne geschossen hätte, und wolte den dabey stehenden Josephum commandiren, er solte dem Castori Hand-Treue geben; er aber weigerte sich zu ihme zu gehen, weil die Supplicanten nichts gutes im Sinn hätten, und wehrete auch seinen Freunden, die solches zu thun Vorhabens waren. Einer aber von denen Uberläufern, mit Nahmen Aeneas, bote sich an, daß er zu ihm gehen wolte, lieffe auch begieriger und mit offenem Busen hinzu, als Castor ruffte, es solte einer herkommen, und das Geld von ihm nehmen, so er bey sich führe. Da nun jener herbey kame, hube dieser einen Stein auf, und warffe nach ihm, traffe ihn aber nicht, weil Aeneas ausgewichen ware, doch beschädigte er einen andern Kriegs-Knecht, der hinzulieffe. Nachdeme nun der Kayser den Betrug merckte, erkannte er zugleich, wie einem das Mitleiden und die Barmhertzigkeit im Krieg schaden könne, hingegen aber bey der Strenge und einem hitzigen Verfahren die Argliſt nicht so leicht etwas verfangen möchte, und befahle aus Zorn wegen dieses Betrugs, daß man mit denen Sturm-Böcken stärcker auf die Mauer zustossen solte. Wie nun der Thurn allgemach wiche, zündete ihn Castor mit seinen Cameraden an, sprangen darauf alle mitten durch das Feuer in seine verborgene Löcher, und machten sich damit abermahl einen Ruhm der Tapfferkeit bey denen Römern, weil sie sich selbst freywillig in das Feuer gestürtzt hätten.

Das achte Capitel.

Wie die Römer die zweyte Mauer, zum andernmahl erobert, und sich endlich zur Einnehmung der dritten gerüstet haben.

Die zweyte Mauer wird eingenommen / aber bald wieder verlohren.

Also gewann Titus auch die zweyte Mauer, an dem fünfften Tag, nachdem er die erste erobert, schluge die Juden hinaus, und zoge mit tausend Kriegs-Knechten, und mit dem Kern der Soldaten ein, so er allezeit um sich hatte, an dem Ort in der Neuen Stadt, wo die Wollen-Händler und Eisen-Schmiede feyl hatten, und der Kleider-Marckt ware, und die enge Gassen überzwerch gegen die Stadt-Mauer sich lenckten. Hätte er nun damahls den gröſten Theil der Mauer gleich eingerissen, und nach Kriegs-Manier alles eroberte verwüstet, so würde ihm, meinem Bedüncken nach, sein Sieg keinen Nachtheil gebracht haben. Weil er aber in der Hoffnung stunde, er würde die Juden durch seine Güte beschämen, daß er ihnen kein Leid anthäte, wie er doch könnte, so erweiterte er die Strassen nicht, wodurch man eine sichere Retirade hätte nehmen können, indem er nicht besorgte, daß die, welchen er gutes erweisen wolte, hinterlistig mit ihme umgehen würden. Darum verbote er bey seinem Einzug, jemand von denen, so ergriffen werden solten, zu erwürgen, oder ihre Häuser anzustecken, und erlaubte darneben denen Aufrührischen, daß sie sich miteinander schlagen dörfften, wann sie wolten, so es nur ohne Verletzung und Nachtheil des Volcks geschehe, deme er auch seine Haabe und Güter wieder einräumen wolte. Dann es ware ihm viel darum zu thun, wie er sich die Stadt, und der Stadt den Tempel aufrecht erhalten möchte; so fand er auch das gemeine Volck bereitwillig zu dem, wozu er es vermahnete. Die Aufrührer aber sahen Titi Güte für eine Schwachheit und Zaghafftigkeit an, als gäbe er diese Friedens-Vorschläge darum, daß er sich die andere Stadt, nicht zu gewinnen getrauete. Daher untersagten sie dem Pöbel bey Leib und Lebens-Straffe, sie solten nichts von einer Ubergabe melden, erschlugen auch alle, welche nur vom Frieden etwas redeten, und überfielen die Römer, da sie schon, wie gemeldet, eingezogen waren; entweder in denen engen Gassen, oder von denen Häusern aus, oder thaten einen Ausfall auf sie ausser der Mauer durch die obere Thore. Worauf dann ihre Wächter sich von der Mauer und denen Thürnen eilend herabmachten, und für grossem Schrecken in das Lager flohen. Man hörete nicht allein in der Stadt ein grosses Geschrey von denen Römern, welche von ihren Feinden auf allen Seiten umringet waren, sondern auch von denen, so draussen waren, und sich um ihre hinterlassene Cameraden bekümmerten. Als nun der Juden Hauffe starck angewachsen ware, und sie von der Kundschafft der engen Gassen einen grossen Vortheil hatten, verwundeten sie viele von denen Römern, und schlugen sie durch einen Ausfall wieder aus der andern Mauer heraus. Die Feinde mußten sich damahls aus Noth täpfferer wehren, als sie vielleicht im Sinn hatten, weil nicht viele zumahl durch die enge Mauer dringen konnten, und wären diese bey nahem alle umgekommen, wann Titus nicht bey Zeit zum Succurs gekommen wäre. Dann er stellete die Schützen zuäusserst an den engen Paß, und wo der Hauffe am dicksten stunde, rückte er selbst an, und triebe die Feinde mit denen Wurff-Spiessen zurück; bey welchem Gefecht sonderlich Domitius Sabinus, ein tapfferer Mann, sich trefflich hielte. Der Kayser liesse auch unaufhörlich Pfeile auf die Juden losschiessen, um sie so lange abzuhalten, biß sich alle seine Soldaten zurück gezogen hätten.

Der Juden Verstockung.

Ein hitziges Treffen zwischen denen Juden und denen Römern.

Domitius Sabinus ein Römischer Held.

2. Also waren die Römer von der andern Mauer, die sie schon erobert hatten, wiederum abgetrieben; daher die streitbare Juden in der Stadt übermüthig wurden, und sich ihres Vortheils überhuben, auch nicht glaubten, daß sich die Römer mehr vor die Stadt wagen, oder sie selbst die Schlacht verliehren würden, wann das Gefecht wieder angehen solte. Dann GOtt verblendete sie um ihrer Boßheit willen, daß sie sich weder zu Gemüth führeten, wie die Römer noch viel eine grössere Macht beysammen hätten, als sie erst aus der Stadt gejagt, noch auch den ein-

einreissenden Hunger achteten, weil sie sich noch immer von dem Raub der allgemeinen Güter speiseten, und von der Verlassenschafft der um Unschuld erschlagenen Bürger trancketen. Dann die redliche und getreue Unterthanen litten schon lange Zeit den bittersten Hunger, und waren ihrer schon viele wegen Mangel der Nahrungs-Mittel verschmachtet, von denen die Aufrührische glaubten, daß ihr Untergang zu ihrem Aufkommen dienen würde, weil sie niemand des Lebens würdig achteten, der den Frieden suchte, und nicht vielmehr darum leben wolte, damit er denen Römern länger Widerstand thun könnte. Um deß willen hielten sie die widrig-gesinnte Parthey vor einen Uberlast, und machten sich eine Freude davon, solche aus dem Mittel zu räumen. So waren sie gegen ihre Mit-Bürger gesinnet, die Römer aber, welche wieder auf das neue einen Angriff thaten, wurden von ihnen zum andernmahl repussirt; nachdeme sich die Juden enge aneinander geschlossen, und ihre Leiber vor die Lücken der eingerissenen Mauer gestellet hatten. Drey Tage lang schlugen sie den Sturm ritterlich ab, aber am vierten konnten sie den tapfferen Angriff Titi nicht länger ausstehen, und wiechen wieder an den Ort zurück, wohin sie vormahls geflohen waren. Nach abermahliger Eroberung dieser Mauer liesse er sie alsbald gegen Mitternacht gantz einreissen, verwahrete die Thürne gegen Mittag mit einer Besatzung, und rüstete sich, die dritte Mauer anzugreiffen.

Die Römer erobern nach abermahliger Repuls. rung die andere Mauer.

Das neunte Capitel.

Wie Titus das stürmen wieder von neuem angefangen, nachdem sich die Juden durch Unterlassung desselben im geringsten nicht erweichen liessen; und wie er Josephum abgesandt habe, mit seinen Lands-Leuten eine Friedens-Handlung zu treffen.

Bey unterlassenem stürmen wird die Römische Armee gemustert.

TItus aber hielte es vor rathsam, mit dem stürmen eine Zeitlang inne zuhalten, und denen Aufrührern Bedenck-Zeit zu geben, ob sie sich etwa durch die Einreissung der anderen Mauer würden zur Ubergabe bewegen lassen, oder aber aus Furcht vor der Hungers-Noth nachgeben, weil sie sich doch nicht in die Länge mehr mit dem Raub behelffen könnten. Inzwischen wandte er die Rast-Täge wohl an. Dann als der Tag herbey kame, daran man gewöhnlicher massen Proviant unter die Armee austheilete, gabe Titus denen Generälen Ordre, sie solten ihre Legionen an einem erhabenen Ort ausrücken lassen, da die Feinde wohl zusehen könnten, und einem jeden Soldaten den Sold ausbezahlen. Also zogen sie nach ihrer Gewohnheit mit entblößten Schwerdtern, so vorhin in der Scheide verborgen waren, geharnischt daher, und die Cavallerie ritte auf wohl geputzten Pferden hinter ihnen darein. Bey der Vorstadt schimmerte alles von Gold und Silber, welches auf Hauffen lage, über dessen Anblick denen Seinigen nichts angenehmers, denen Juden aber nichts fürchterlicheres seyn konnte. Dann die gantze alte Mauer, die mitternächtliche Gegend des Tempels, und alle Häuser waren mit Zuschauern vom Jüdischen Volck angefüllt, und ware kein Plätzlein in der Stadt zu sehen, welches nicht von der Menge der Zuseher wäre eingenommen gewesen. Da kame auch die verwegenste und hertzhaffteste Juden eine merckliche Furcht an, als sie die Römische Macht beysammen sahen, und den Glantz ihrer Waffen, samt der schönen Ordnung der Soldaten wahrnahmen. Es hätten vielleicht auch die Aufrührische bey diesem Anblick ihren Sinn geändert, wo sie nicht im Zweiffel gestanden wären, ob sie noch um ihrer übermachten Mißhandlungen willen bey denen Römern Pardon erlangen würden. Dieweil sie dann auf eine gutwillige Ubergabe nichts anders, als einen Marter-Tod zu gewarten hätten, so hielten sie es vor weit ehrlicher, das Leben in dem Streit zu lassen; so hätte auch das Fatum, so bey ihnen viel galte, oder die Göttliche Vorsehung ihren Fortgang, welche dahin gienge, daß die Unschuldige mit denen Schuldigen umkommen, und die gantze Stadt mit der aufrührischen Rotte müßte vertilget werden.

2. Also brachte man vier Tage zu, biß unter alle Römische Legionen Geld und Proviant ausgetheilet ware; am fünfften Tag aber, da von-Seiten der Juden keine Friedens-Handlung zum Vorschein kame, theilete Titus seine Kriegs-Macht in zwey Hauffen, und fienge wieder an gegen die Burg Antonia und bey des Hohen-Priesters Johannis Grabmahl Bollwercke aufzuwerffen, in Hoffnung, vermittelst jener Schantze die Ober-Stadt, durch diese aber gegen die Veste Antonia den Tempel zu gewinnen. Dann wo er diesen nicht eroberte, so würde er wohl die Stadt schwerlich behaupten können. Also wurden auf beyden Seiten zwey Schantzen gemacht, nehmlich von einem jeden Theil der Armee eine besondere. Denen Arbeitern bey dem Grabmahl Johannis wurde von denen Idumäern und Simonis Hauffen durch tägliche Ausfälle viele Hinderniß in den Weg gelegt, denen anderen aber bey der Burg Antonia widersetzten sich Johannis Anhänger und die Menge der Zeloten. Beyde Theile siegten auch gemeiniglich, weil sie nicht nur von der Höhe herab mit der Faust fochten, sondern auch jetzo mit dem grossen Geschütz umzugehen gelernet hatten. Dann der tägliche Gebrauch derselben brachte ihnen einige Erfahrung zuwegen. Sie waren aber mit drey hundert Kriegs-Maschinen versehen, woraus man Wurff-Pfeile abschosse, und mit viertzig anderen, daraus sie Steine warffen, und damit denen Römern die Ausfertigung ihrer Schantzen sauer machten. Als aber Titus merckte, daß die Stadt unter seine Gewalt kommen, und hernach zu Grunde gehen würde, triebe er die Belagerung eifferigst fort, liesse aber dabey nicht ab, die Juden inzwischen zur Reue und einer bessern Resolution zu vermahnen, und gienge mitten unter dem Kriegs-Geschäffte öffters mit denen Seinigen zu Rath. Weil er auch wußte, daß manchmahl ein gutes Wort mehr ausrichtete, als die Waffen, sprache er denen Juden freundlich zu, sie solten doch auf ihre Erhaltung bedacht seyn, und ihme die ohnedem schon verlohrne Stadt gutwillig aufgeben, und fertigte zu dem Ende Josephum ab, mit ihnen in ihrer Sprache zu reden, weil er vermuthete, sie würden sich durch seine, als ihres Landsmanns Erinnerung eher erweichen lassen.

Josephus ermahnet die Belagerte/ daß sie sich ergeben solten.

3. Also gienge Josephus um die Mauer herum, sahe sich einen Ort aus, wo er Schuß-frey seyn, und man ihne wohl hören möchte, und bate sie mit vielen Worten, „sie solten doch ihrer selbst und des gemeinen Volcks schonen, vor die Erhaltung des Tempels und des Vatterlandes besorgt, und sich nicht selbst härter seyn, als die Fremdlinge gegen sie wären. Die Römer, so doch nicht einmahl ihre Glaubens-Genossen wären,

wären, verehrten ihrer Feinde Heiligthum, und hätten sich biß auf diese Stunde niemahl daran vergriffen; sie aber, die dabey aufgewachsen und erzogen wären, und es allein besitzen würden, wann es aufrecht bleiben solte, wolten es muthwilliger Weise mit allem Gewalt verderben. Sie solten nur bedencken, daß ihre stärckeste Mauren bereits schon eingefallen wären, und nur die schwächeste noch zu erobern seye. Sie wüßten ja, daß die Römische Macht unüberwindlich wäre, so seye ihnen auch nichts neues, wann sie denen Römern dienstbar würden. Ob es schon ehrlich seye, vor die Freyheit zu streiten, so hätte man es bälder thun sollen; wann man aber einmahl in die Dienstbarkeit gerathen wäre, und schon eine geraume Zeit nachgegeben hätte, und hernach erst ein solches Joch abschüttlen wolte, das komme nicht so wohl denen zu, so die Freyheit liebten, sondern vielmehr denen, welche eines jämmerlichen Todes sterben wolten. Es schicke sich besser, wann man kleinere Herrschafften, so noch nicht, wie die Römer, alles unter ihre Bottmässigkeit gebracht hätten, gering achte. Dann es hätte sich noch keine einige Landschafft ihrer Gewalt entzogen, ohne die, welche man Kälte oder Hitze halben nicht nutzen könnte; das Glück seye ihnen vielmehr überall günstig gewesen, und GOtt hätte das Kayserthum und die Ober-Herrschafft durch alle Nationen endlich nach Italien gezogen. So gälte auch unter denen Thieren und Menschen beständig dieses Gesetz, daß man immer dem stärckern Theil nachgeben solle, und gemeiniglich der Sieg bey denen stehe, welche die grösseste Macht hätten. Aus der Ursache wären ihre Vorfahren, die doch an Großmuth, Leibes-Stärcke und andern Vortheilen sie weit übertroffen hätten, denen Römern unterthan gewesen, welches gewiß niemahl von ihnen geschehen wäre, wo sie nicht gewußt hätten, daß GOtt selbst ihre Parthey hielte. Auf wen sie sich dann jetzo verliessen, und warum sie sich so frech zur Gegen-Wehr stelleten, da die Stadt schon meistentheils gewonnen seye; und wann gleich die Mauren noch gantz wären, so hätten doch die, welche darinn eingeschlossen wären, etwas ärgeres, als nur einen schlechten Tod zu befahren. Dann die Römer wüßten wohl, was die Stadt vor grossen Hunger litte, wodurch jetzo das Volck, bald aber auch die streitbarste Kriegs-Leute würden aufgerieben werden. Wann gleich die Römer stille sässen, und von dem stürmen abliessen, auch die Stadt nicht weiter mit gewehrter Hand angriffen, so würden doch die Juden inwendig einen unaufhörlichen Krieg haben, welcher alle Stunde gewaltig zunähme, es wäre dann Sache, daß sie auch den Hunger mit Waffen bezwingen, und vor sich dem Übel widerstehen konnten„. Neben diesem meldete Josephus ferner, „es wäre gut, wann sie vor dem Uberfall eines unwiederbringlichen Schadens ihren Sinn änderten, und auf ihre Wohlfahrt bedacht wären, alldieweil es sich noch thun lasse; dann die Römer würden nimmer an ihre vorige Frevel-Thaten gedencken, und sie zu rächen begehren, es seye dann, daß sie es auf das äusserste ankommen lassen, und biß auf die grösseste Noth in ihrem Trotz beharren wolten. Jene wären von Natur bey ihren Siegen sanfftmüthig und mitleidig, und würden ihren Zorn gerne fahren lassen, wann sie nur ihre Wohlfahrt damit befördern könnten, daß weder ihre Stadt an Mannschafft entblöset, noch ihr Land verheeret würde. Darum wäre auch der Kayser bereit, sie wieder zu Gnaden anzunehmen, und sich mit ihnen zu vertragen; müßte er aber die Stadt mit Gewalt erobern, so würde er gewißlich niemand leben lassen, dieweil sie in ihrer äussersten Noth seine anerbottene Friedens-Vorschläge nicht einmahl angenommen hätten. Es wäre an dem, daß man jetzo die dritte Mauer auch vollends gewinne, welches die bereits geschehene Eroberung der zwey anderen gläublich genug mache; und obgleich ihre Vestung unüberwindlich wäre, so würde wenigstens der Hunger an statt der Römer wider sie streiten.

Wird aber von ihnen sehr mißhandelt.

4. Als nun Josephus solche Vermahnungs-Rede an seine Glaubens-Genossen thate, spotteten seiner viele von der Mauer herab, andere lästerten ihne, etliche schossen gar mit Pfeilen auf ihn zu. Wie er aber sahe, daß sein gegenwärtiger guter Rath und Zuspruch nichts bey ihnen fruchtete, nahme er die Geschichten ihres eigenen Geschlechtes vor die Hand, und schrie überlaut: „O ihr elende, wie dencket ihr so gar nicht an eure betrübte Schicksale, und streitet mit gewaffneter Hand wider die Römer? ist auch jemahlen jemand von uns auf solche Weise überwunden worden. Ist dann nicht GOtt, der Schöpffer aller Dinge, ein Rächer dessen, was denen Juden Unrechts geschiehet? wann wolt ihr einmahl klug werden, und bedencken, was euch zu diesem Krieg angetrieben habe, und was für einen mächtigen Gehülffen ihr beleidiget habt? wolt ihr auch nicht die vortreffliche und Göttliche Handlungen eurer Vor-Elter zu Gemüthe führen, und an diesen heiligen Ort gedencken, was vor mächtige Feinde er vormahls abgetrieben habe? Ich erschrecke billig, wann ich solche Wercke GOttes vor denen Ohren eines so unwürdigen Volcks erzehlen solle. Doch, wohlan! höret mir zu, damit ihr verstehen möget, wie ihr euch nicht nur denen Römern, sondern GOtt selbsten widersetzet. Necho, der König in Egypten, sonst Pharao genannt, kame ehemahlen mit einer unbeschreiblichen Macht herzu, und raubete die Königin Saram, unsers Geschlechtes allgemeine Stamm-Mutter. Wie verhielte sich aber ihr Mann, unser Groß-Vatter Abraham dabey? Hat er sich etwa mit gewaffneter Hand an seinem Beleidiger gerochen, der drey hundert und achtzehen Obersten unter sich hatte, deren ein jeder eine grosse Mannschafft commandirte? Oder achtete er sie gering, da er noch nicht des Göttlichen Beystandes versichert ware? Hube er nicht seine unbefleckte Hände auf gegen diese Stätte, die ihr jetzo verunreiniget habt, und wählete sich daselbst einen unüberwindlichen Schutz-Herrn aus? Wurde nicht gleich des anderen Tages die Königin ihrem Gemahl wiederum unverletzt ausgelieffert? Hat nicht dieser Egyptische König diesen Ort, den ihr mit dem unschuldig vergossenen Blut eurer eigenen Lands-Leute besudelt habt, in Ehren gehalten? Entsetzte er sich nicht über das Gesichte, so ihme im Traum vorkame, und flohe davon, nachdem er die bey GOtt in Gnaden stehende und werthgehaltene Ebräer mit Gold und Silber beschenckt hatte? Und was solle ich melden von der Wallfahrt unserer Vätter in Egyptenland, woselbst sie unter einer fremden und tyrannischen Herrschafft vier hundert Jahre lang hart gehalten wurden, und sich mit gewaffneter Hand zu rächen starck genug waren, nichts destoweniger aber

Erinnert sie dessen ungeachtet noch einmahl.

aber sich der Vorsorge GOttes schlechterdings überliessen? wer weißt nicht, daß Egyptenland mit allerley Ungeziefer und Kranckheiten seye heimgesuchet worden, das Erdreich darinn unfruchtbar gemacht, der Nilus versiegen, die zehen Plagen nacheinander eingerissen, und darauf unsere Vätter, welche sich GOtt zu Priestern wählete, unter seinem Schirm ohne Blut-vergiessen oder andere Gefährlichkeit sicher ausgegangen seyen? Hat nicht gantz Palästina, der Abgott Dagon, und alles Volck der Assyrier selbst, so die heilige Lade des Bundes entführet hatten, über solchen Raub geseufftzet? Haben sie nicht, als sie an heimlichen Oertern des Leibes fauleten, und die Speise sammt dem Eingeweide von ihnen gienge, die Lade mit ihren räuberischen Händen, und zwar unter dem Schall der Cymbeln und Posaunen, wieder heimgegeben, und dieses Heiligthum mit allerley Versöhn-Opfern wieder ausgesöhnet? Solche Vorsehung und Führungen hatte GOtt über unsere Vätter, darum, daß sie mit Hindansetzung der Waffen und aller äusserlichen Gewalt die Sache allein seiner Rache heimstellten. Ist wohl Senacherib, der König in Assyrien, als er diese Stadt mit einer aus gantz Asien zusammen gerafften Heeres-Macht belagerte, durch Menschen Hände gefallen? Zogen nicht die Unsrige damahls ihre Hände von denen Waffen ab, und erhuben sie in einem Gebett? schluge nicht ein Engel des HErrn in einer Nacht eine unzahlbare Menge der Feinde, daß gedachter König des Morgens bey seinem Aufstehen hundert und fünff und achtzig tausend Leichname antraffe, und mit dem übergelassenen Rest seiner Armee davon flohe, ob gleich die Juden wehr-loß waren, und ihme keinen Schritt nacheileten? Ihr wisset auch von der Babylonischen Dienstbarkeit, darinnen das Jüdische Volck siebenzig Jahre gefangen sitzen mußte, und seine Freyheit nicht eher erlangen konnte, biß sie Cyrus GOtt zu Ehren erledigte. Dann von GOtt waren sie dahin vertrieben, und daher dieneten sie auch ihme, als ihrem Helffer, wieder als seine Priester. Kurtz, man kan nicht sagen, daß unsere Vätter jemahl mit bewehrter Hand etwas fruchtbarliches ausgerichtet hätten, vielmehr aber alles erlangten, wann sie sich allein auf GOtt verliessen. Dann so offt sie in dem Ihrigen blieben, so offt sind sie nach dem Willen GOttes, ihres obersten Richters, obgelegen; wann sie aber zum Streit auszogen, litten sie allezeit eine Niederlage. Als der König von Babylon diese Stadt belagerte, und sich unser König Sedechias wider des Propheten Jeremiä Warnen mit ihme in ein Gefecht einliesse, wurde er selbst gefangen, und mußte zusehen, wie man die Stadt sammt dem Tempel zerstörte. Und wie viel sanfftmüthiger und bescheidener ware nicht dieser König und sein Volck, als eure Vorsteher. Sintemahl niemand, weder der König selbst, noch das Volck Jeremiam zu tödten verlangte, da er predigte, GOtt wäre über sie um ihrer Ubertrettungen willen erzürnet, und wann sie die Stadt nicht freywillig übergäben, würde sie mit Gewalt von denen Feinden eingenommen werden. Ihr aber, daß ich jetzo dasjenige Unrecht, so in der Stadt vorgeloffen ist, und man nicht genugsam beschreiben kan, vorbey gehe, lästeret mich, da ich euch zu dem, was eure Wohlfahrt befördern könnte, rathe, lasset Pfeile auf mich loßdrücken, und feindet mich um keiner andern Ursache willen an, als daß ich euch eure Sünden vor die Augen stelle; könnet auch nicht leiden, daß ich davon rede, was ihr doch täglich mißhandelt. Als vor der Zeit Antiochus Epiphanes, der unsers GOttes offt spottete, sich mit einem Kriegs-Heer vor die Stadt legte, und unsere Vor-Elter mit gewaffneter Hand auf ihne loßgiengen, kamen sie meistens in der Schlacht um, die Stadt wurde von denen Feinden geplündert, und das Heiligthum stunde drey Jahre und sechs Monate leer. Und was soll ich von denen andern Geschichten melden? Wer hat doch die Römer wider das Jüdische Volck aufgehetzet, und zum Krieg veranlasset? hat solches nicht eure eigene Boßheit gethan? woher ist wohl unsere Dienstbarkeit gekommen? hat nicht das aufrührische Gemüth unserer Vorfahren solche verursacht, und die tolle Uneinigkeit Aristobuli und Hyrcani Pompejum den Römischen General in die Stadt gebracht, und GOtt unser Volck, als welches keiner Freyheit würdig wäre, denen Römern unterworffen? dann sie ergaben sich gutwillig nach einer drey monatlichen Belagerung, wiewohl sie nichts dergleichen wider das Gesetz und Heiligthum GOttes gethan hatten, wie ihr, und mit grösserem Vorrath und bessern Hülffs-Mitteln, einen Krieg zu führen, versehen waren. Ist uns dann unbekannt, was es mit Antigono, Aristobuli Sohn, vor ein Ende genommen habe? Straffte nicht GOtt das sündige Volck abermahl mit der Gefangenschafft unter seiner Regierung? Also lockte auch Herodes, Antipatri Sohn, Sosium mit dem Römischen Heer vor die Stadt, zu welcher Zeit die Unsrige eine sechs monatliche Belagerung ausstehen, und sich endlich ergeben mußten, daß die Stadt denen Feinden Preiß wurde. So mißlunge jederzeit unserm Volck das Kriegen, und so stehet ihme noch jetzo die Gefangenschafft und das Verderben darauf, wann es Krieg anfängt. Darum sollen billig die Besitzer und Einwohner dieser heiligen Stadt alles dem göttlichen Gerichte anheim stellen, und sich aller Thätlichkeit und Gegenwehr gäntzlich enthalten, wann sie den obersten Richter auf ihre Seite ziehen wollen. Aber was habt ihr gethan, das diesem Gesetz-Geber hätte gefallen mögen, oder unterlassen, das von ihme verbotten ist? wie viel ruchloser seyd dann ihr, als jene, welche so schneller Dingen in die Gefangenschafft wandern müssen? Ihr habt nicht nur im verborgenen mit Diebstal, Nachstellungen und Ehbruch euch vergangen, und ungebührlich aufgeführet, sondern raubet und mordet mit einander in die Wette, und erdencket immer neue Boßheits-Streiche. Der heilige Tempel ist der Sammel-Platz aller Lotter-Buben, und die göttliche Wohnung ist von denen Einländern selbst entheiliget worden, welche doch die Römer in der Ferne verehret, und in Ansehung unsers Gesetzes vieles in ihren Sitten geändert, und von bösen Gewohnheiten abgelassen haben. Und ihr wolt noch den, an dem ihr euch so freventlich versündiget habt, als einen Nothhelffer erwarten? Gesetzt, ihr wäret rechtschaffene Better, und hebtet eure Hände auf zu eurem Erretter, wie zum Exempel jener unser König wider den König von Assyrien betete, da GOtt seine grosse Heeres-Macht in einer Nacht niederschluge; sind dann die Römer eben so trotzig, wie die Assyrier waren, daß ihr eine gleiche Rache und Errettung hoffen dörfftet? Empfienge jener nicht von unserm König eine Brandschatzung, daß er die Stadt nicht ruiniren wolte, brache aber seinen Eid, und zündete dafür den Tempel an? die Römer aber fordern allein die jährliche Schatzung,

die auch unsere Vätter ihren Vorfahren gaben, und wann ihnen solche gereichet wird, werden sie weder die Stadt zerstören, noch den Tempel anrühren. Sie lassen übrigens eure Familien frey, und einen jeden ruhig bey dem Besitz und Genuß seiner Güter, und das göttliche Gesetz ungeschändet. Es ist also thöricht, wann man sich beredet, GOtt werde mit denen Gerechten eben so verfahren, wie er mit denen Ungerechten umgegangen ist, bevorab, da er sich alle Augenblick rächen kan, wann es noth ist. Dahero kame es, daß er die Assyrier gleich die erste Nacht, da sie sich vor die Stadt lagerten, schwächete; und so würde er auch, wann er anders denen Juden ihre Freyheit gönnete, und die Römer vor straffwürdig hielte, solche gleichbalden wie die Assyrier überfallen haben, da Pompejus das Volck angriffe, Sosius nach ihme herauf zoge, Vespasianus Galiläam verwüstete, und jetzo Titus sich vor die Stadt legte. Aber es begegnete weder Pompejo Magno, noch dem Sosio ein Unfall, sondern sie eroberten die Stadt gewaltsamer Weise; deßgleichen wurde Vespasianus von dem Krieg, so er mit uns führete, zum Kayserthum erhoben. So flieſſen auch seit der Annäherung Titi die Brunn-Quellen, so vorhin versiegen waren, viel reichlicher. Dann ihr wisset selber, daß vor seiner Ankunfft Siloam und andere Wasser ausserhalb der Stadt dermassen ausgetrücknet waren, daß man solche nach dem Maß kauffen mußte. Nun aber überflieſſen sie gegen unsere Feinde, daß nicht allein sie und ihr Vieh davon genug zu trincken haben, sondern auch die Gärten von diesen Brunn-Quellen können gewässert werden. Und dergleichen Wunderwercke habt ihr schon vor der Zeit bey Eroberung der Stadt erfahren, da gedachter König von Assyrien mit grossem Heerzug herauf kame, die Stadt einnahme, und sammt dem Tempel einäscherte; wiewohl meinem Bedüncken nach eure Vätter keine so schwere Sünden begangen hatten, wie ihr selbst, daß ich daher glauben muß, GOtt habe euer Heiligthum gäntzlich verlassen, und stehe denen bey, mit welchen ihr dermahlen streitet. Pfleget nicht ein ehrlicher Mann ein ruchloses Hauß zu meiden, und seine Einwohner zu hassen? wie möget ihr euch dann bereden, daß GOtt noch länger bey einem aottlosen Hauffen bleiben könne, da er doch alle Heimlichkeiten siehet, und was sonst verschwiegen bleibet, höret? was wird aber wohl bey euch geheim gehalten? Ist auch etwas verborgen, das nicht denen Feinden kundbar würde? Dann ihr rühmet euch noch eurer Missethaten, ihr streitet noch täglich miteinander in die Wette, wer der ärgste seyn könnte, und stellet die Boßheit als eine Tugend vor. Gleichwohl ist euch der Weg zum Heyl noch nicht vermacht, sondern stehet noch offen, wann ihr ihn nur gebrauchen wolt, weil sich GOtt mit denen, so ihre Missethaten bekennen und bereuen, allemahl wieder versöhnen lässet. O ihr Eisenharte Hertzen, leget doch das Gewehr ab, schämet euch, daß ihr das Vatterland schon so weit in den Ruin gebracht habt, wendet euch um, und schauet, was ihr vor eine zierliche Stadt, was ihr für einen Tempel, und was vor schöne Geschencke vieler Völcker, so darinnen verwahret liegen, oder hangen, ihr verrathet? wer solte wohl diese Stücke anzünden? wer solte sie nicht länger behalten wollen? und was verdienet mehr erhalten zu werden, als gemeldte Dinge? O ihr verstockte Gemüther, die ihr viel unempfindlicher seyd, als ein Stein, sehet ihr das nicht mit euren leiblichen Augen ein, so erbarmet euch doch eurer Familien, und stelle sich ein jeder seine Kinder, sein Weib, seine Elter vor, welche in kurtzem entweder der Hunger, oder der Krieg aufreiben wird. Ich weiß wohl, daß meine liebe Mutter, mein Ehe-Weib, meine vornehme Familie, und mein gantzes ansehnliches Geschlecht mit euch in gleicher Gefahr schweben, daher vielleicht jemand gedencken möchte, ich spreche euch allein um ihrentwillen also zu. Meinethalben möcht ihr sie erwürgen, ja gar mit meinem eigenen Blut eure Wohlfahrt erkauffen; dann ich wäre bereit zu sterben, wann ich nur wüßte, daß ihr euch nach meinem Tod bekehren und klüger handlen würdet.

Das zehende Capitel.

Wie viele von dem Volck zu denen Römern übergegangen, und was der zurück bleibende Theil vom Hunger und anderm Ungemach, so daraus entstunde, vor unbeschreibliche Schmertzen erlitten habe.

Als Josephus solche Rede mit Vergiessung vieler Thränen gethan hatte, wolten doch die Aufrührische im geringsten nichts nachgeben, und sahen es nicht vor gut an, von ihrer gefaßten Meinung abzugehen, aber das gemeine Volck liesse sich dadurch zum Ubergang bewegen. Einige verkaufften ihre Güter um ein Spott-Geld, andere schluckten ihre beste Kleinodien und güldene Müntzen in sich, damit sie nicht denen Mördern zu Theil würden, und nachdem sie solches durch den Stulgang wieder von sich gegeben, hatten sie schon so viel vor sich, als zu ihrem Unterhalt nöthig ware. Titus aber liesse die Uberläuffer auf das Land hinaus gehen, und sich setzen, wo es ihnen anständig ware. Dieses reitzte auch andere um so viel mehr zum desertiren an, weil sie dadurch nicht allein der einheimischen Beschwerden entlediget wurden, sondern auch der Römischen Dienstbarkeit sich entzogen. Darum laureten die Anhänger Johannis und Simonis vielmehr auf den Ausgang der Ihrigen, als daß sie sich für dem Einfall der Römer vorsahen, und wer nur im geringsten bey ihnen in Verdacht kame, daß er fliehen wolte, mußte es alsbald mit dem Leben bezahlen.

Das gemein Volck gehet meistens zu denen Römern über.

Der Aufrühreer Grausamkeit gegen die Uberläuffer.

2. Denen Vermöglichen aber ware das Zurückbleiben eben so schädlich, als wann sie auf der Flucht ertappt würden, weil man sie um ihres Reichthums willen umbrachte, unter dem Vorwand, als wären sie auf die Flucht bedacht gewesen. So sehr aber die Hungers-Noth zunahme, so starck wuchse auch die Wuth der Aufrührischen, daß beyderley Plagen von Tag zu Tag je länger je mehr einrissen. Oeffentlich ware kein Getraide zu bekommen, daher brachen sie in die Häuser, und durchsuchten sie allenthalben, und so sie etwas fanden, schlugen sie die Leute, so darinnen wohneten, weil sie es nicht angezeigt hätten; traffen sie aber gar nichts an, so marterten sie die Besitzer wiederum, als ob sie ihren Vorrath vor ihnen besser versteckt hätten, als andere. Ob aber jemand noch bey Lebens-Mitteln ware, konn-

Die in der Stadt grassirende Hungers-Noth.

te man an denen Leibern der bedrangten Leute abnehmen; wer noch eines starcken und gesunden Leibes ware, von dem glaubte man, er hätte noch einen guten Vorrath zu Hause; diejenige aber, denen der Leib schwindete, liesse man mit Frieden gehen, weil es unverantwortlich heraus käme, wann man diejenige, so ohnedem bald Hungers sterben würden, erwürgen solte. Viele Reiche vertauschten heimlich ihre Haabe um ein Maas Getraide, die ärmere aber um eine Maas Gersten. Einige verschlossen sich in die verborgenste Winckel ihrer Häuser, und assen daselbst vor grossem Hunger das rohe Getraide, andere aber backten Brod daraus, so gut es der gegenwärtigen Noth und Furcht halben geschehen konnte; man setzte sich auch nirgends zu Tische, sondern die ungekochte Speise nahmen sie vom Feuer hinweg, und rissen sich miteinander darum.

Dieser Hungers-Noth Heftigkeit.

3. Man ernährete sich überhaupt kümmerlich, und konnte das Elend nicht ohne Thränen angesehen werden, da die Gewaltige noch einen Vollauff hatten, die Schwächere aber über Mangel klagten, sintemahl die Hungers-Noth allen andern Jammer weit übertraffe, und alle Zucht und Erbarkeit aufhube, daß, was man sonsten scheuet und in Ehren hält, man jetzo nicht mehr achtete, und auf die Seite setzte. Dann da raubeten die Weiber ihren Männern, die Söhne ihren Vättern, und, was das erbärmlichste ist, die Mütter ihren unmündigen Kindern die Speise aus dem Mund, und machten sich kein Gewissen mehr, ihren allerliebsten Säuglingen, wann sie eben unter denen Händen verschmachten wolten, die Mutter-Milch, als ihren nothwendigen Nahrungs-Safft zu entziehen. Und wer sich schon auf solche Art nährete, konnte es doch nicht verborgen halten, anerwogen ihnen die Aufrührische überall auf den Hals kamen, und nach ihrer Beute schnappten. Dann, wann sie ein Hauß zugeschlossen sahen, so urtheilten sie daraus, man äsfe darinnen, brachen von Stund an die Thüre auf, lieffen hinein, und zogen denen Leuten den eingeschobenen Bissen wieder aus dem Rachen heraus. Die Alten, so sich um ihre Speise wehreten, schluge man, und die Weiber zoge man an denen Haaren herum, wann sie ihren Vorath in ihren Händen verbargen. Man schonte weder der Eiß-grauen Männer, noch der unmündigen Kinder, noch der Knaben, die sie in die Höhe huben, und sammt dem Bissen, den sie noch in dem Munde hatten, zu Boden warffen. Wo aber jemand ihrem Einfall zuvor kame, und das Geraubte vor der Zeit verschluckte, ehe sie in das Hauß eingebrochen waren, gegen solchen verfuhren sie viel grausamer, gleich als wann ihnen durch ihr Vorkommen Unrecht geschehen wäre. Sie erdachten daher allerhand greuliche und schmertzhaffte Mittel, die Leute zu untersuchen, ob sie etwas zu sich genommen hätten, und ihnen solche Speise alsdann abzudringen, indem sie ihnen mit Speideln die Gemächte verstopfften, oder mit spitzigen Höltzern durch den Hindern stachen. Wer nur bekannte, daß er ein einiges Brod oder eine Hand voll Mehls im Verborgenen hätte, mußte solche Marter ausstehen, daß einem die Ohren gellen würden, wann er es hören solte. Die Peiniger aber litten keinen Mangel, dann es wäre ihnen nicht grausam genug vorgekommen, wann sie nur aus Noth dergleichen Tyranney hätten ausüben müssen. Dahero machten sie täglich eine Probe von ihrer Tollkühnheit, und sammleten sich einen Vorrath auf viele Tage hinein, lieffen auch denen entgegen, welche sich bey Nacht biß an die Römische Schildwachten gewagt hatten, allerley Kräuter auf dem Felde zusammen zu lesen, und nahmen ihnen das gesammlete wieder ab, da sie meineten, sie wären ihren Feinden schon entgangen; und wann sie auch ihnen zu Fusse fielen, und um GOttes und seines allerheiligsten Namens willen baten, daß man ihnen nur etwas weniges von dem, so sie mit Lebens-Gefahr eingebracht hätten, lassen solte, erhielten sie doch im geringsten nichts. Ja die Beraubte mußten noch froh seyn, und mit Danck annehmen, daß sie nur mit dem Leben davon kamen.

Das mit der Hungers-Noth verbundene Ubel.

Die Reiche werden zu denen Tyrannen geführet.

4. Solche Schmach mußten die Geringere von denen Trabanten der aufrührischen Häupter erdulden; die Angesehenen und Reichen aber führte man zu denen Tyrannen selbst, klagte sie fälschlich an, als hätten sie ihnen auf den Dienst gelauret, oder die Stadt denen Römern verrathen wollen, und richtete sie erbärmlich hin. Das gewöhnlichste ware, daß man einen falschen Kläger heimlich bestellte, der anzeigen mußte, daß sie Vorhabens gewesen, zu denen Feinden überzugehen. Wann auch Simon einen beraubet hatte, schickte er ihn stracks zu Johanne; hinwiederum, wann Johannes einen geplündert hatte, liesse er ihn dem Simoni zuführen; beyde trancken einander das Blut der erschlagenen Bürger zu, und theilten miteinander die elende und ausgehungerte Cörper. Wiewohl sie sonst der Ober-Herrschafft halben einander sehr zuwider waren, so stimmeten sie doch in Ansehung ihrer Laster-Thaten vollkommen miteinander überein. Dann welcher unter ihnen seinen Raub allein behielte, und dem andern nicht auch etwas davon zukommen liesse, der ward vor einen sonderlichen Bößwicht angesehen; und wer nichts davon bekame, bekümmerte sich darüber, als ob ihme dadurch etwas gutes entgangen wäre, daß man ihme seinen Theil von dem grausamen Raub vorenthalten hätte.

Simonis und Johannis Eintracht.

Josephi Urtheil von seinem Volck.

5. Und wer wolte alle ihre Mißhandlungen erzehlen, und absonderlich ausführen? Man kan aber alles kurtz zusammen fassen, wann man sagt, es habe noch keine Stadt dergleichen Jammer und Noth ausgestanden, und seye auch keine Nation jemahls so ruchloß gewesen, als die Jüdische. Zuletzt verfluchten die Aufrührer ihr eigenes Geschlecht, damit man sie nicht für solche halten möchte, welche nur allein gegen Fremde und Ausländer grausam verführen, und bekannten selbst, wie es dann auch sich nicht anderst befande, daß sie Knechte, ein zusammen gelossenes liederliches Gesinde, unächte Kinder, und schändliche Mißgeburten ihres Volcks wären. Und es ist offenbar, daß diese selbst die Stadt in Grund verderbet, die Römer wider ihren Willen zu einem solchen kläglichen Sieg gezwungen, und allerdings das Feuer selbst in den Tempel gebracht haben, da es so lange nicht darüber kommen wolte; ja, sie achteten es nicht, da sie ihne von der obern Stadt ausbrennen sahen, es schmertzete sie im geringsten nicht, und gienge ihnen nicht einmahl ein Auge über, da doch die Römer seinen Untergang beklagten und beweineten. Wir wollen aber hievon hernach ein mehrers melden, wann wir auf die Beschreibung dieser Geschichten selbst kommen werden.

Der Haupt-Rebellen Wuth.

Das eilffte Capitel.

Wie einige Juden vor der Mauer seyen gecreutziget worden. Von Antiocho Epiphane, und wie die Juden der Römer Schantzen eingeworffen haben.

Viele Juden creutziget man vor Angesicht der Belagerten.

INterdessen stiege das von Tito angegebene Schantz-Werck starck in die Höhe, ungeachtet seine Leute von der Mauer herab zimlich Noth litten. Er schickte auch einen Theil von der Reuterey aus, denen, so in die Thäler Kräuter zur Speise zu sammlen ausgegangen waren, aufzupassen, unter denen sich einige wehrhaffte Juden befanden, welchen die vorhin gemachte Beute nicht mehr zulänglich seyn wolte, meistens aber lauter arme Leute vom gemeinen Volck, die sich durch das Mitleiden und Erbarmen über ihre Hauß-genossen noch von dem Ubergang zu denen Römern abhalten liessen, weil sie sich nicht getraueten, mit ihren Weibern und Kindern zumahl denen Aufrührischen heimlich zu entrinnen; solche aber durch ihre Flucht denen Mördern zu überlassen, daß man sie an ihrer statt würgete, konnten sie auch nicht über ihr Hertz bringen, und darum machte sie der grimmige Hunger so frech, daß sie sich in das freye Feld hinaus wagten. Demnach ware weiter nichts übrig, als daß sie denen Feinden in die Hände kamen, wann sie aus ihren Schlupff-Winckeln hervor krochen, und welche also ergriffen wurden, die stelleten sich, aus dringender Noth und Furcht der Straffe, zur Gegenwehr, nach angefangenem Streit aber hielten sie davor, es wäre viel zu spät, erst jetzo um Pardon zu bitten. Nachdeme sie nun gegeisselt, und vor ihrem Ende auf alle ersinnliche Art gemartert waren, schluge man sie endlich gerade gegen die Mauer über an das Creutz. Dieses Spectacul kame Tito recht erbärmlich vor, da man täglich bey fünff hundert, manchmahl auch mehrere an einem Tag fienge, jedoch sahe er es nicht vor rathsam an, die, so dermassen mit Gewalt ergriffen wurden, ledig zu lassen; solte er aber sie zu verwachen übergeben, so würde er eine allzugrosse Mannschafft dazu nöthig haben. Meistentheils aber wolte er ihre Creutzigung aus der Ursache gestatten, weil er sich Hoffnung machte, die Juden würden sich durch diesen Anblick desto bälder zu einer Ubergabe bewegen lassen, aus Beysorge, es möchte ihnen sonst nach Verzögerung derselben ein gleiches wiederfahren. Dann die Kriegs-Knechte henckten die Gefangene mit grimmigem Zorn auf, und trieben fast mit einem jeden, den sie creutzigten, ein besonderes Gespötte; so wolte auch weder der Platz in selbiger Gegend wegen Menge derer, so schon gecreutziget waren, zu Richt-Stätten, noch das Holtz zu Creutz-Blöcken, daran man die übrige hefften solte, mehr zureichen.

Wie die Aufrührer solche Creutzigung ausgelegt haben.

2. Denen Aufrührischen aber gienge dieser Jammer so gar nicht zu Hertzen, daß sie dieses, dem gemeinen Volck zum Schrecken, vielmehr auf eine widersinnige Deutung zogen, die Anverwandten der gekreutzigten Uberläuffer, nicht weniger auch das übrige zum Frieden geneigte Volck auf die Mauer schleppten, und ihnen vorwiesen, wie grausam die Römer mit denen Flüchtigen umgiengen, und die gefangene Juden nicht wie Gefangene, sondern wie Ubelthäter tractirten. Dadurch wurden viele von der vorhabenden Flucht abgeschrecket, und in der Stadt behalten, biß sie den rechten Grund erfuhren. Etliche aber giengen alsobald über, und renneten mit Fleiß in den Tod hinein, weil sie ihn, so fern er ihnen von ihren Feinden angethan würde, gegen den, so sie von der Hungers-Noth leiden müßten, vor viel leichter und ruhiger hielten. Titus liesse auch vielen Gefangenen die Hände abhauen, damit man sie, wann sie wieder in die Stadt zurück kämen, nicht vor Uberläuffer ansehen, sondern ihnen desto eher glauben möchte, schickte sie zu Simone und Johanne hinein, und liesse folgende Ermahnung an sie ergehen, „sie solten doch jetzo einmahl von ihrer Hartnäckigkeit ablassen, und ihne nicht zwingen, daß er die Stadt zerstören müßte, sondern durch Veränderung ihres Sinnes ihr eigen Leben, ihr grosses Vatterland, und ihren Tempel, deme kein anderer zu vergleichen seye, vor dem Untergang erretten, und als eine Ausbeute davon tragen". Immittelst gienge er um die Schantzen herum, und munterte die Arbeiter auf, zum Zeichen, wie er bald seinen Worten Krafft und einen Nachdruck geben werde. Darauf lästerten sie ihne und seinen Vatter von der Mauer herunter, und machten ein Geschrey, „sie achteten den Tod nicht, und wolten lieber sterben, als in die Dienstbarkeit gehen, seyen auch bereit, denen Römern allen möglichen Schaden zuzufügen, so lange sie noch einen Athem in sich hätten; so fragten sie auch nichts mehr nach dem Vatterland, da sie, seinem Sagen nach, ohnedem bald umkommen würden. Die gantze Welt aber wäre vor GOtt viel besser und theurer geachtet, als ihr eintziger Tempel, wiewohl der, so darinnen wohne, ihn auch erhalten würde, und dieweil sie solchen zum Helffer und Beystand hätten, wolten sie alles Drohen und Pochen, worauf kein Nachdruck und würckliche Vollziehung erfolgte, verlachen, und in den Wind schlagen; dann der Ausgang aller Sachen stünde in der Hand GOttes". Dieses ware der Innhalt ihres Geschreyes, unter welchem sie zugleich viele Schmach-Reden mit einmengten.

Titus läßt sie noch einmahl warnen.

Antiochus Epiphanes.

3. Mittlerweile kame Antiochus Epiphanes auch herzu, und führete eine grosse Mannschafft mit sich, sonderlich aber die so genannte Macedonische Legion, unter welcher lauter Leute von gleichem Alter und grosser Statur dieneten, so kaum die Jünglings-Jahre erreichet hatten, und auf die Macedonische Kriegs-Manier gerüstet und geübet waren, daher ihnen auch ihr Zunahme kame; wiewohl sie übrigens wenig Macedonische Helden-Thaten erwiesen. Commagenus ware zwar zu seiner Zeit unter allen Königen, so dem Römischen Reich unterworffen waren, der glückseeligste, biß sich seine Umstände änderten. Dann da gabe er erst in seinem hohen Alter zu erkennen, daß man niemand vor dem Tod solte seelig preisen. Sein Sohn aber, so damahls in der Blüte seines Alters stunde, liesse sich bey seiner Ankunfft verlauten: „es nehme ihn über die massen wunder, warum doch die Römer so lange nicht auf die Mauer Sturm lieffen". Dann er war ein gewaltiger Kriegs-Mann, von Natur hertzhafft und so tapfer, daß manchmahl seine Unternehmungen allzu vermessen heraus kamen. Als nun Titus ihme mit lächlendem Munde zur Antwort gabe, das wäre eine Sache, welche jedermann versuchen dörffte, wer nur Lust hätte: thate besagter Antiochus alsobald einen Anlauff auf die Mauer mit seinen Macedoniern, bliebe auch für seine Person um seiner Stärcke und Kriegs-Erfahrenheit willen von der Juden Geschoß unverletzt, weil er gewaltig mit Pfeilen auf sie loß drückte. Aber seine

junge

junge Soldaten kamen ziemlich in das Gedränge, und giengen bey nahem alle darauf, weil sie in Ansehung seiner grossen Versprechungen mit dem Gefecht anhielten; endlich aber zogen sie sich mit vielen Blessuren wieder zurück, und begrieffen, daß, wann gebohrne Macedonier etwas gewiñen wolten, sie auch Alexandri Glück dabey haben müßten.

Die Römer bringen in siebenzehen Tagen ihre Schantzen zu Ende.

4. Nachdeme aber die Römer ihre Schantzen an dem zwölfften Tag Maji zu bauen angefangen hatten, brachten sie solche erst auf den neun und zwantzigsten Tag ermeldten Monats, nach einer siebenzehen gantzer Tage lang an einander formwährenden Arbeit zu Stande. Vier von diesen Schantzen waren ungemein groß, die eine von der fünfften Legion gegen die Burg Antonia, mitten an dem See, Struthio genannt, aufgeworffen; die andere aber von der zwölfften Legion gemacht, und zwantzig Schuhe weit von der ersteren entlegen. Die zehende Legion ware um ein ziemliches von diesen zweyen entfernet, und hatte ihr Geschäffte gegen Mitternacht bey dem See Amydalon; ungefähr dreyssig Schuhe weit stunde die fünffzehende Legion von ihr, und ware bey des Hohen-Priesters Johannis Grabmal postirt. Als nun bereits der Sturm-Zeug aufgeführt ware, liesse Johannes die Gegend von der Burg Antonia an biß an die Schantzen untergraben, und das unterminirte Erdreich mit grossen Balcken unterstützen, darnach allerley mit Pech und Hartz beschmierte Materie hineinstreuen, und Feuer darein werffen, daß die Stützen verbrannten, das Erdreich oben darüber schnell sancke, und die Schantzen mit grossem Krachen einfielen. Von Anfang zwar gienge neben dem Staub nur ein dicker Rauch auf, weil das Feuer von dem eingefallenen Erdreich erstickt wurde, so bald aber das gedrückte Balckwerck sich verzehret hatte, brachen die helle Flammen aus. Ob diesem unvermutheten Zufall erschracken die Römer sehr, und liessen sich durch diesen listigen Streich der Juden fast alle Courage und Hertzhafftigkeit nehmen, daß ihnen jetzo alle Hoffnung entfiele, die sie sich von einer baldigen Eroberung der Stadt vorher gemacht hatten, und sie es vor eine unnützliche Arbeit hielten, dem Feuer zu wehren, weil sie es doch nichts mehr helffe, wann man es dämpffte, nachdem die Schantzen allbereits schon niedergesuncken wären.

Johannes unterminirt diese Schantzen / und wirfft sie um.

Der Juden Versuch/ den Römischen Sturm-Zeug zu verderben.

5. Zwey Tage hernach bemühete sich auch Simon mit seinem Hauffen, die andere Schantzen der Römer zu verderben, welche schon bereits auf derselbigen Seite die Sturm-Böcke herbey gebracht, und auf die Mauer zu zustossen angefangen hatten. Derowegen Tephthäus, von Barsis, einer in Galiläa gelegenen Stadt gebürtig, und ein anderer, mit Nahmen Megassarus, vormahls ein Königlicher Bedienter bey der Königin Mariamne, wie auch ein Adiabener, Nabatäi Sohn, von einem besondern Zufall Chagiras zugenannt, welches Wort einen Hinckenden bedeutet, eilends brennende Fackeln nahmen, und miteinander denen in der Bereitschafft stehenden Sturm-Maschinen zulieffen. Man sahe auch vorher keine kühnere und erschröcklichere Helden in gegenwärtigem Krieg ausserhalb der Stadt, als diese bereits gemeldte Juden waren. Dann sie liessen sich so gar keinen Schrecken anspüren, da sie auf die Feinde anlieffen, gleich als wann sie nur ihren Freunden entgegen gehen wolten; sie liessen sich auch nichts anfechten, noch aufhalten, sondern brachen mit Gewalt durch den feindlichen Hauffen, und zündeten ihren Sturm-Zeug an. Und ohngeachtet man von allen Seiten her auf sie schosse, und mit blossen Schwerdtern zustiesse, wolten sie doch ihren gefährlichen Posten nicht verlassen, biß das Feuer die Maschinen völlig ergriffen hatte. Wie nun die Flamme in die Höhe schluge, lieffen die Römer Hauffen-weiß aus ihrem Lager zu Hülffe. Aber die Juden verwehrten es theils von der Mauer herab, theils aber damit, daß ihrer viele mit denen, so das Feuer löschen wolten, sich herum schlugen, und ihres Leibes im geringsten nicht schoneten. Die Römer riessen zwar endlich die Sturm-Böcke noch aus dem Feuer, da ihr Schirm-Dach schon in völliger Flamme stunde; die Juden aber hielten die brennende Balcken zurück, und liessen sie nicht fahren, wann sie solche auch an einem glüenden Eisen offtermahls heben müßten. Darauf frasse das Feuer weiter um sich, kame in die Schantzen selbst, und übereilete also die, so es zu löschen zugeloffen waren. Mithin retirirten sich die Römer in ihr Lager, weil sie sich allenthalben her von der Flamme umgeben sahen, und die aufgeworffene Wercker zu vertheidigen vor unmöglich hielten. Die Juden aber, deren Hauffe immer grösser wurde, weil noch mehrere aus der Stadt zu Hülffe kamen, und aus Vorstellung des erhaltenen Sieges mit grossem Ungestümm herausfielen, setzten denen Römern nach, verfolgten sie biß an die Verschantzung ihres Lagers, und scharmützirten mit der Wacht. Dann vor dem Lager her stunden jederzeit bewehrte Schildwachten, die zu gewissen Stunden einander ablöseten, welchen durch ein besonderes Römisches Kriegs-Gesetz hart eingebunden ware, daß keiner, was es auch vor eine Ursache seyn möchte, bey Leibs- und Lebens-Straffe von seinem Posten weichen solte. Darum blieben auch dißmahl die Wächter steiff an ihrem angewiesenen Ort, und wolten lieber ehrlich sterben, als dem Kriegs-Recht und einem schändlichen Todes-Urtheil heimfallen; durch deren standhafften Muth, den sie in solcher Noth bezeugten, auch andere beschämt wurden, daß sie mitten in der Flucht wieder umkehreten, und das Geschütz hin und her auf die Mauer stelleten, um das Volck, so aus der Stadt rennete, und auf keine Retirade oder Verschonung ihres Leibes bedacht ware, wieder zurück zu treiben. Dann wer nur denen Juden aufstiesse, mit denen wurden sie Hand-gemein, lieffen ihnen frech in die Schwerdter, und fielen mit ihren durchstossenen Leibern auf ihre Feinde. Jene zwar, die Juden, waren mehr trotzig und vermessen, als glücklich, die Römer aber wichen nicht sowohl wegen einer erlittenen Niederlage zurück, sondern vielmehr um ihrer Feinde Toll-Kühnheit willen.

Titus verweißt seinen Soldaten ihre Furchtsamkeit.

6. Um diese Zeit kame Titus wieder von der Burg Antonia her, wohin er sich heimlich begeben, und einen Platz ausersehen hatte, wo er sich füglich verschantzen könnte, und verwiese es denen Kriegs-Knechten scharff, daß, da sie vorher der Feinde Mauren so tapffer erobert hätten, sie jetzo in eben denenselben, so nun ihr eigen wären, sich ängstigen liessen, ihre Feinde gleichsam aus einem Kercker gelassen, und wider sich angelockt hätten, daß sie nunmehr selbst eine förmliche Belagerung ausstehen müßten. Worauf er alsobald mit einer auserlesenen Mannschafft denen Feinden in die Flanquen einfiele. Da sie nun in das Gesicht geschossen wurden, wandten sie sich

Ein hitziges Gefecht.

gegen Titum um, und hielten mit dem Gefecht an. Weil also beyde Hauffen miteinander verwickelt und vermengt waren, wurden ihnen die Augen vom Staub, die Ohren aber vom Geschrey dermassen erfüllet, daß keiner mehr unterscheiden konnte, wer sein Freund oder Feind wäre. Als aber die Juden nicht so wohl auf ihre überlegene Macht sich verliessen, als vielmehr aus Verzweifflung, etwas besseres zu gewarten, den Streit fortführten, so spornete auch die Römer die Scham, und die Vorstellung ihrer Reputation, der Ehre von ihren bißherigen Sieg-reichen Waffen, und sonderlich das gute Exempel ihres Generalissimi zu einer tapfferern Gegenwehr an. Und sie hätten, meinem Bedüncken nach, zuletzt aus grimmiger Rachgierigkeit die Juden alle gefangen genommen, wo nicht diese bey Zeiten in die Stadt entrunnen wären, ehe sie noch vor die Spitze der Römischen Armee kamen. Doch waren die Römer noch in Aengsten, daß ihre Schantzen über einem Hauffen lägen, und sie eine Arbeit von vielen Tagwerckern in einer eintzigen Stunde verlohren hätten; es zweiffelten auch viele von ihnen, ob man die Stadt mit denen bißher gebrauchten Sturm-Maschinen gewinnen könnte.

Das zwölffte Capitel.

Titus hält es vor rathsam, die Stadt rings umher mit einer Wagenburg zu umgeben, worauf die Hungers-Noth gantze Häuser und Familien aufriebe.

Titus hält einen Kriegs-Rath.

DIerauf hielte Titus mit seinen Hauptleuten einen Kriegs-Rath, wie man ins künfftige die Stadt angreiffen müßte. Da riethen einige hitzige Köpffe, man solte die gantze Kriegs-Macht an die Mauer führen, und ihr Heil daran versuchen lassen; dann bißher hätten die Juden nur mit einem Theil des Heers gestritten, wann sich aber alle Soldaten herzu machen solten, würden sie wohl den Angriff nicht ausstehen können, und mit Pfeilen überdeckt werden, daß sie nothwendig umkommen müßten. Der klügeren Meinung aber gienge dahin, man solte die eingeworffene Schantzen wieder aufbauen; andere meineten, man solte sich, ohne eine Brustwehr vor sich zu haben, hart an die Stadt lägern, und allein auf die Ausfälle der Juden acht haben, und nur verhüten, daß ihnen kein Proviant zugeführet werde; folglich die Stadt aushungern, und sich nicht freywillig mit denen Feinden in ein Gefecht einlassen. Dann mit desperaten Leuten müsse man nicht fechten, welche vorhin durch das Schwerdt umkommen wolten, aber ohne dieses ihr Leben auf eine weit erbärmlichere Art beschliessen müßten. Titus aber hielte es vor unanständig und seiner Reputation zuwider, mit einem so grossen Heer gar stille zu sitzen, oder sich mit denen, welche den Tod im geringsten nicht achteten, in einen Streit zu begeben, doch aber auch vor etwas mühsames, neue Schantzen aufzuwerffen, aus Mangel der Materie, so dazu erfordert wurde; die Pässe aber alle miteinander zu besetzen und zu verwahren, vor etwas, das noch grössere Schwürigkeiten hätte, als jenes. Dann es ware fast nicht möglich, die Stadt mit der Armee zu umringen, theils wegen ihrer Grösse und weiten Umfangs, theils aber auch in Ansehung der üblen Situation, dabey auch gefährlich, einen Angriff und Sturm zu wagen, weil die Juden, wann die offene Strassen solten verlegt werden, aus Noth und nach ihrer gewohnlichen Kriegs-List unsichtbare Ausgänge erfinden, und die Belagerung länger aushalten würden, so sie etwas von Victualien hinein brächten; auch wäre zu besorgen, es möchte durch solche Verzögerung der Ehre und Ruhm, den sie durch Eroberung der Stadt zu erlangen hätten, vieles abgehen. Wann man Zeit genug habe, könne man endlich alles in das Werck richten, wolle man aber Ehre einlegen, so müsse man die Sache in der Schnelle ausmachen. So wäre es auch nöthig, wann sie anderst bey einer solchen eilfertigen Unternehmung auch sicher stehen wolten, daß man um die gantze Stadt eine Mauer führete, wodurch man allein denen Juden alle Ausgänge versperren könnte, daß sie sich entweder gleich aus Verzweifflung ergeben müßten, oder hernach durch Hunger leichtlich bezwungen würden. Vorhin wolte er also keine Ruhe haben, sondern auf die Aufrichtung neuer Schantzen besorgt seyn, weil die Juden dermahlen so entkräfftet wären, daß sie es schwerlich verwehren könnten. So aber einem unter denen Seinigen diese Arbeit zu groß und zu beschwerlich vorkäme, so solten sie bedencken, daß es denen Römern nicht rühmlich seye, eine schlechte und geringe Arbeit zu verseben, und daß ausser GOtt überhaupt niemand ohne sonderliche Mühe etwas grosses ausrichten könnte.

Das Römische Heer führet in drey Tagen eine Mauer um die Stadt Jerusalem.

2. Als nun Titus mit dieser Anrede seine Unter-Generäle auf seine Meinung gebracht hatte, stellete er Ordre, daß sie ihr unterhabendes Corpo zu dem beschlossenen Schantzwerck austheilen solten. Hierauf kame die Soldaten gleichsam ein übernatürlicher und Göttlicher Trieb an, daß sie den gantzen Bezirck der aufzuführenden Mauer in der Eil untereinander austheileten, und nicht nur die Legionen miteinander in die Wette arbeiteten, sondern auch die Compagnien einer jeden Legion selbst miteinander stritten, welche es der andern zuvor thun könnte. Der gemeine Soldat wolte sich seinem Corporal, der Corporal seinem Hauptmann, dieser aber seinem Obersten durch seinen Fleiß recommendiren; die Obersten selbst waren bemühet, ihren Generälen es vorzuthun, mit welchen der Kayser um den Vorzug in diesem Geschäfft stritte. Sintemahl er alle Tage offt umher gienge, und die Arbeit besichtigte. Das Werck aber nahme seinen Anfang bey denen Orten, wo vormahls das Assyrische Lager stunde, und jetzo Titus selbst sich gelagert hatte, und wurde die Mauer biß an das untere Theil der Neuen Stadt gezogen; von dannen sie sich durch das Thal Cedron gegen den Oelberg lenckte, gegen Mittag aber etwas von dem Berg in sich fassete, biß an den Felsen Peristereon genannt, wie auch den nahe dabey gelegenen Hügel, so gegen das Thal Siloam stehet, woselbst sie sich gegen den Niedergang wandte, und biß an das Brunnen-Thal reichte; von dort aus gienge sie Berg auf gegen des Hohen-Priesters Anani Grabmahl, und schlosse den Berg in sich, wo ehemahls Pompejus sein Lager hatte, erstreckte sich von dannen weiter gegen Mitternacht, biß zu einem Flecken, das Erbsen-Hauß genannt, umfassete Herodis Grab, und schlosse sich wieder gegen Aufgang an die Römische Wagenburg, wo sie angefangen hatte. Der Umfang dieser Mauer machte neun und dreyssig Stadien aus, auswendig aber waren dreyzehen Castelle daran gebauet, deren Umkreiß sich auf zehen Stadien erstreckte. Das gantze Werck aber ware innerhalb drey Tagen fertig,

Wie er ausgefallen.

fertig, wozu man sonst so viele Monate hätte brauchen können, welches fast ungläublich scheinet, daß es so schnell zugegangen seye. Nachdem nun die Stadt also von der Mauer eingeschlossen, und die Castelle mit einer genugsamen Mannschafft besetzt waren, versahe Titus abermahl selbst die erste Nacht-Wache, und nahme alles genau in acht, die andere aber überliesse er Alexandro, und die dritte denen Obersten der Legionen. Die Wächter aber wechselten mit dem Schlaff nach dem Looß ab, und patrollirten die gantze Nacht hindurch zwischen denen Castellen.

Titus versiehet selbst die erste Nacht-Wache.

Die Hungers-Noth in der Stadt/ wodurch ungemein viele Juden hingerafft wurden.

3. Als nun denen Juden der Paß überall vermacht ware, wurde ihnen zugleich alle Hoffnung einer Errettung abgeschnitten, und nahme die Hungers-Noth dergestalt zu, daß ein Hauß und Familie nach der andern ausstarbe. Alle Dächer lagen voll Weiber und Kinder, welche vor Hunger verschmachtet waren, und die enge Gassen waren mit Todten-Cörpern alter Männer bestreuet; die Knaben und Jungfrauen aber fiengen an zu geschwellen, giengen wie ein Schatten und wie leblose Bilder auf dem Marckt herum, und fielen stracks zu Boden, wann sie die Hungers-Noth anwendete, und starben. Die Schwache und Krancke waren nicht im Stand ihre Anverwandten zu begraben, und welche noch ihre Kräfften beysammen hatten, denen ware es wegen Menge der Leichname verdrießlich, anderen solchen Liebes-Dienst zu erweisen, weil sie zumahlen nicht versichert waren, wie es ihnen darauf ergehen würde. Dann es sturben ihrer viele, wann sie andere zur Erden bestatten wolten, nicht wenige warffen sich in die Gräber, ehe einmahl ihr bestimmtes Lebens-Ziel herbey gekommen ware. Mitten in solchem erbärmlichen Zustand hörte man weder Weinen noch Wehklagen, sondern der Hunger hielte alle Affecten zurück; auch schaueten die, so noch kümmerlich Athem holeten, die Sterbende mit trockenen Augen und mit aufgesperrtem Rachen an. In der Stadt war eine grosse Stille, und bey Nacht raffte der Tod unbeschreiblich viele Leute dahin. Doch thaten die räuberische Rotten denen Todten und Lebendigen die grösseste Schmache an, gruben die Gräber in denen Häusern auf, beraubten die Leichname ihrer Decke, und lachten nur dazu. Andere probirten die Spitzen ihrer Degen an denen todten Cörpern, etliche stachen ihre Schwerdter durch die, so auf dem Boden lagen, und noch lebeten, um zu versuchen, wie scharff sie wären. Bate sie jemand, sie solten gewaltsame Hand an ihne legen, und ihme mit ihrem Schwerdt den Garaus machen, so liessen sie ihn lieber aus Hochmuth Hungers sterben. Alle aber, welchen allbereits die Seele ausgehen wolte, wandten noch einmahl ihre Augen gegen den Tempel, und sahen die Aufrührer an, daß sie vor ihnen umkommen müßten. Diese liessen zwar anfänglich die Todten aus der gemeinen Casse begraben, weil sie den Gestanck nicht ertragen konnten; als aber diese nicht mehr zureichen wolte, warffen sie die verblichene Leichname über die Mauer herab in die Gräben.

Die Geberdenderer so der Hunger starben.

Titus bezeugt ein Mitleiden bey dem Anblick der verblichenen Leichname der Juden

4. Da nun Titus seiner Gewohnheit nach um die Mauer herum gienge, und die Klingen mit Todten-Cörpern angefüllet sahe, und empfande, daß viel stinckenden Eiters von ihnen fliesse, und sie würcklich angefangen hätten zu verfaulen: Seufftzete er bey sich, hub seine Hände auf, und ruffte GOtt zum Zeugen über diesem Scheusaal an, daß er nicht Schuld daran wäre. Und so stunde es damahlen in der Stadt. Die Römer aber waren gutes Muths, da niemand mehr von denen Aufrührischen einen Ausfall thate, darum daß sie die Wehmuth und die Hungers-Noth abhielte; sie bekamen auch Proviant und andere nothwendige Dinge genug aus Syrien und andern angräntzenden Landschafften. Viele von ihnen stelleten sich gantz nahe an die Mauer hin, zeigten denen Juden ihren überflüssigen Vorrath, und machten damit ihren Hunger noch grösser. Als sich aber die Aufrührische dieses alles im geringsten nicht bewegen liessen, so bauete Titus, aus Mitleiden gegen das übergelassene Volck, so er ihres Jammers bald loß machen wolte, noch mehrere Schantzen, ungeachtet die Materie dazu nicht wohl zu bekommen ware. Dann die um die Stadt her liegende Wälder hatte man zu dem vorigen Bau schon alle ausgehauen, weßwegen die Soldaten das nöthige Holtz neuntzig Stadien weit her tragen mußten, wovon sie allein gegen die Burg Antonia an vier Orten Schantzen machten, die viel grösser als alle andere waren. Der Kayser aber gienge stets um die Legionen herum, frischte sie zur Arbeit an, und gabe damit denen mörderischen Juden zu erkennen, wie sie nunmehr alle unfehlbar in seine Hände kommen würden. Aber es kame sie die geringste Reue nicht an wegen ihrer begangenen Missethaten, und sie erzeigten sich in der That nicht anderst, als ob sie die Seele von ihrem Leib getrennet hätten, daß zwischen beyden keine Gemeinschafft mehr wäre, und keines das andere mehr angienge. Dann ihre Seele liesse sich von keinem gelindern Affect mehr einnehmen, und zum Mitleiden mit sich selbst erweichen; ihr Leib aber ware unempfindlich, und achtete keine Schmertzen mehr, indem sie die Todten von dem gemeinen Volck nach Art der Hunde zerriessen, und die Krancken in die Gefängnisse steckten.

Macht neue Schantzen.

Der Aufrührer Gemüths-Beschaffenheit.

Das dreyzehende Capitel.

Zu Jerusalem wird ein grausames Blut-Bad angestellet, und ein Kirchen-Raub begangen.

Endlich liesse Simon nicht einmahl Matthiam, durch welchen er in die Stadt gekommen ware, anders als durch vorhergehende schmertzliche Qualen aus dem Wege räumen. Er war ein Sohn Boethi aus den Hohen-Priestern, und dem Volck so getreu als angenehm und beliebt. Da dem Volck einmahl von den Zeloten, zu welchen bereits Johannes sich geschlagen hatte, ein Ubel widerfuhre, so redete derselbe von freyen Stücken dem Pöbel zu, daß sie den Simonem zum Beystand annehmen solten, ohne daß er solches vorhero mit ihme abgeredet, oder etwas widriges von ihme vermuthet hätte. Aber so bald Simon angekommen und sich der Stadt bemächtiget hatte; hielte er Matthiam, eben wie andere, vor seinen Feind, welcher doch ihne dem Volck angerathen hatte, gleich als hätte demselben solche wohlwollende Gedancken eine pur natürliche Einfalt eingegeben. Darnach aber zoge er ihn hervor, verklagte ihn als einen, der es mit den Römern hielte, und verdammte ihn, ohne daß ihm die Freyheit sich zu verantworten vergönnet wurde, mit seinen dreyen Söhnen zum Tode. Dann der vierte ware diesem Unglück durch die Flucht zu Tito entgangen.

Simon verdammt Matthiam und seine drey Söhne zum Tod.

Als

Als nun Matthias sich zur letzten Gnade ausbate, daß er nur eher, als seine Söhne, möchte hingerichtet werden, und zum Grund dieses Begehrens anführte, weil er ihm die Stadt eröffnet hätte; so befahle er, daß man zu Vergrösserung seines Jammers ihn erst zu letzt tödten solte. Wie er dann auch in der That den Tod seiner Söhne mit angesehen hat, und über denselben auffgehenckt worden ist, nachdem er an einen Ort, wo man das gegen über stehende Römische Lager sehen konnte, geführet worden ware, und diese Spott-Rede noch statt eines Trostes mit in seinen Tod nehmen mußte: er solte sehen, ob ihm diejenige etwa zu Hülffe kommen würden, zu welchen er überzugehen getrachtet hätte: welches alles Simon Anano, dem Sohn Bamadi, dem allergrausamsten Blut-Hund seiner Trabanten, zu thun befohlen hatte, und verbote dieser ihre Leiber zu begraben. Nach diesen traff die Reihe Ananiam, den Sohn Masambali, welcher ein Priester ware, und von einem edlen Geschlechte herstammete, und Aristeum, aus Ammunt gebürtig, den Rath-Schreiber. Es wurden aber nebst diesen noch fünffzehen andere, welche vor andern angesehen waren, in die andere Welt geschickt. Der Vatter Josephi wurde im Gefängniß bewahrt, und man liesse durch einen Herolden in der gantzen Stadt ausruffen, daß niemand, wer den Verdacht der Verrätherey vermeiden wolte, sich unterstehen solte, mit ihme zu reden, oder zu ihm zu gehen; wer aber dieses Elend nur mit andern beseuffzete, wurde ohne weitere Untersuchung aus dem Mittel geräumt.

Es wurden viele getödtet und hingerichtet.

Deß Josephi Vatter wird im Gefängniß verwahrt.

2. Dieses Verfahren betrachtete Judas, ein Sohn Judä, einer von den Hauptleuten Simonis, welchem derselbe die Bewachung eines Thurns anvertrauet hatte, und liesse vielleicht von einigem Mitleiden über diejenige, welche so grausamlich umgekommen waren, gerührt, oder vielmehr seinem eigenen Unglück durch zeitliche Vorsicht vorzukommen, zehen seiner getreuesten Leute, so unter seinem Commando stunden, zu sich kommen, und sprach zu ihnen: wie lange wollen wir diesem Jammer zusehen, oder dieses Ubel ertragen? Oder was haben wir vor Hoffnung, unser Leben zu erretten, wann wir diesem Ertz-Böswicht Treu und Glauben halten? Wütet nicht der Hunger bereits wider uns? Wie wenig fehlet noch, daß die Römer in der Stadt sind? Wie ungetreu handelt er gegen seine Gutthäter? Bey ihm stehen wir bereits in Forcht einer künfftigen Straffe; hingegen halten die Römer beständige Treue. Wohlan dann! lasset uns die Stadt übergeben, und dadurch uns erhalten, der Stadt aber ihr bevorstehendes Verderben abwenden. Gesetzt, es müsse Simon etwas leiden; so wird ihm doch nichts wider sein Verdienst begegnen, wann er seine Sache verspielt sehen, und bälder, als er vermeinet, seine Boßheit mit gerechter Straffe büssen wird. Als nun die zehen Männer diesem Zuspruch gerne Gehör gaben, so verschickte er den andern Morgen seine übrige Untergebene, den einen da, den andern dorthin, damit seine Anschläge nicht möchten entdeckt werden. Er selbsten aber bedeutete den Römern durch ein Zeichen vor dem Thurn, daß sie kommen solten. Einige nun, die dieses Zeichen wahrnahmen, verachteten ihne; andere trauten ihme nicht: aber den meisten ware es ungelegen etwas zu wagen, da sie ihrer Meinung nach die Stadt in kurtzem ohne Gefahr einbekommen würden. Als aber Titus eben im Begriff ware, sich mit Bewaffneten der Mauer zu nähern; so erfuhre Simon dieses Vorhaben noch vorher, und besetzte in aller Geschwindigkeit den Thurn; machte die Männer, so viel er deren ertappte, vor dem Angesicht der Römer nieder, und warffe die zersetzte Cörper über die Mauer hinunter.

Hudä Verrätherey von der Übergabe des Schlosses wird entdeckt/ und er hingerichtet.

3. Inzwischen da Josephus um die Mauer herum gienge, (dann er hörte nicht auf seine Lands-Leute zur Übergabe zu ermahnen) so wurde er mit einem Stein an den Kopff getroffen, daß er alsbald den Schwindel bekam, und fiele. So bald er gefallen ware, thaten die Juden einen Ausfall, und würde ohnfehlbar in die Stadt geschleifft worden seyn, wann der Kayser nicht so geschwind von seinen Leuten einige, ihne zu beschützen, beordert hätte. Indem diese fochten, wurde Josephus hinweg getragen, welchem von allem dem, was da vorgienge, wenig bewußt war. Aber die Aufrührer vermeinten demjenigen den Rest gegeben zu haben, auf welchen absonderlich ihre mörderische Absicht gerichtet war, und gaben deßwegen ihre Freude mit einem frolockenden Geschrey an den Tag. Worauf sich das Gerücht von dessen Tode in der gantzen Stadt ausbreitete; und das übrige Volck, als welches an dessen Wahrheit nimmer zweiffelte, in eine tieffe Traurigkeit verfiele, und bedaurte, daß derjenige solte umgekommen seyn, auf dessen Wort und Fürspruch sie zu dem Feind ihre Zuflucht zu nehmen gedachten. Als die Mutter Josephi im Gefängniß den Tod ihres Sohnes erfuhre; so sagte sie zu den Wächtern von Jotapat, daß sie von dessen Gewißheit versichert seye; dann er werde ihro nimmer lebendig zu theil werden, oder in ihre Hände kommen. Zu ihren Mägden aber führte sie diese heimliche mit Thränen begleitete Klage; dieses wäre nun die bittere Frucht ihrer Fruchtbarkeit, daß sie derjenige nicht einmahl begraben dörffte, von deme sie begraben zu werden gehoffet hätte. Gleichwie aber dieselbe dieses falsche Gerücht nicht lange quälen durffte; so ergötzte es auch die Mörder nicht lange. Denn Josephus wurde an seiner Wunden bald wiederum geheilet, und indem er den Juden unter die Augen gieng, schrie er ihnen zu: es würde nicht lange anstehen, daß sie wegen der ihm gemachten Wunde solten gestraffet werden. Er ermahnete auch das Volck auf das neue, daß sie ihm kecklich vertrauen solten. Als er sich aber dergestalten sehen liesse, bekame das Volck neue Hoffnung; die Auffrührer hingegen geriethen in eine grosse Bestürtzung.

Josephus wird mit einem Stein getroffen/und kommt in grosse Gefahr.

Die Mutter Josephi bewenet ihren vermeinten Sohn.

4. Ubrigens sprangen etliche von den Uberläuffern aus Noth so fort von der Mauer herab; andere warffen sich gleichsam in die Wette mit den Steinen herunter, und flohen zu den Römern. Aber diesen Flüchtlingen folgte ein schweres Unglück, als deme sie aus der Stadt entflohen waren, nach; dann da sie bey den Römern im Uberfluß fanden, womit sie ihren zu Hause erduldeten Hunger stillen konnten; so sättigten sie sich zu ihrem Verderben gar zu schnell. Sie waren nehmlich durch den Hunger gantz auffgeschwollen, und wie Wasser-süchtig angekommen. Da sie nun allzuviel Speise in ihre leere Cörper auf einmahl einschluckten, und sich biß oben an fülleten, so zerborsteten sie. Vor diesem Ubel hüteten sich zwar einige, welche diese Folgen aus der Erfahrung vorher sahen, nicht nach Appetit assen, und dem gantz entwehnten Leib nur einen Bissen nach dem andern reichten; doch fielen diejenige, welche

Die Überläuffer sterben/ welche in das Römische Lager kommen/ und ihren bestien Hunger alsobald stillen und sättigen.

welche auf diese Weise erhalten wurden, einem andern Unglück in die Hände. Dann es wurde einer von den Uberläuffern bey denen Syrern angetroffen, daß er Gold-Stücke aus seinem Mist heraus lase, sintemahlen sie dieselbe, wie wir schon gemeldet haben, verschluckten, und also unter die Leute giengen, weil die Aufrührer bey jedermann Aussuchung thaten. Darnach ware auch eine so grosse Menge Goldes in der Stadt, daß man, was vorhero fünff und zwantzig Atticos galte, um sechzehen haben konnte. Nachdem nun diese verborgene Kunst durch einen ware verrathen worden, so erschallte das Gerüchte im gantzen Lager, daß die Uberläuffer mit Gold gantz angefüllt wären. Derowegen schnitten eine Menge Araber und die Syrer, unerachtet ihrer fußfälligen Bitte, ihnen die Bäuche auf, und durchsuchten selbige, also, daß ich glaube, daß die Juden keine grausamere Niederlage als diese, jemahlen getroffen habe. Dann es sind in einer Nacht bey zwey tausend Menschen von einander geschnitten worden.

Die Syrer und Araber schnaden den Juden die Bäuche auf/ und suchen Gold in ihrem Eingeweide.

5. Als dieses unbillige Verfahren vor Titum kame, so umringte er die Reuterey, und fehlete wenig, daß er die Urheber dieses Verbrechens hätte mit Pfeilen todt schiessen lassen. Aber die grosse Menge, welche es betroffen hätte, hielte ihn davon ab, sintemahlen die Anzahl derer, die da hätten hingerichtet werden sollen, viel grösser ware, als der getödteten. Deßwegen liesse er die Hauptleute der Auxiliar- und eigenen Völcker (dann es waren auch etliche von seinen Soldaten dieser Schandthat beschuldiget worden) zu sich versamlen, und sagte zu beeden Partheyen in vollem Grimm: „Wie? sollen meine Soldaten dergleichen Greuel begehen, um eines ungewissen Gewinns willen, und sich nicht schämen vor ihren Waffen, welche aus Gold und Silber gemacht sind„. Zu den Arabern und Syrern aber sagte er: „und ihr sollet zuerst in einem fremden Krieg eure unbändige Affecten unverschämt ausüben, und hernach das grausame Morden und den Haß gegen die Juden den Römern zuschreiben? wie dann wircklich jetzt etliche von meinen Soldaten an dieser eurer Schande mit Theil nehmen müssen„. Diesen drohete er auch den Tod, wann einer eben dieses Verbrechens schuldig würde erfunden werden. Aber seinen Legionen befahl er, die Verdächtige auszuforschen und vor ihn zu bringen. Allein der Geitz verachtete, wie gewöhnlich, auch die ärgste Todes-Straffe: dann die Gewinnsucht ist den Menschen tieff ins Hertz gepflantzet, und der Mensch scheuet bey keiner Gemüths-Neigung, welche ihn beherrschet, die Gefahren weniger, als wann er von einer Begierde, mehr zu bekommen, angereitzet wird. Es haben zwar alle Paßionen ihr Maaß, und können wenigstens durch Forcht im Zaum gehalten werden: Aber hier ware die Hand GOttes mit in dem Spiel, welcher das gantze Volck verworffen hatte, und alle Mittel der Errettung zu ihrem Verderben wendete. Obwohlen es der Kayser mit schröcklicher Bedrohung verbotte, daß man mit denen Flüchtigen nimmer so grausam verfahren solte: so geschahe es doch heimlich. Dann die fremde Völcker giengen denen Uberläuffern entgegen, und ehe sie von jedermann gesehen wurden; machten sie solche nieder: darnach schaueten sie herum, damit es niemand von denen Römern sehen möchte, und so dann schnitten sie den Bauch auf, und suchten aus ihren Eingeweiden den schändlichen Gewinn. Aber in wenigen wurde etwas gefunden, und die meisten mußten ihr Leben um der blossen Hoffnung willen hergeben. Bey diesen gefährlichen Umständen kehrten viele Uberläuffer, die sich ihrer Haut fürchteten, wieder um.

Titus ergrimmet über die Soldaten wegen solcher That.

Der Geitz achtet keine Todes-Straffe.

Die Ausrottung des Jüdischen Volcks kame von GOtt.

6. Johannes, da das Volck ausgeplündert ware, legte sich auf den Kirchen-Raub, und brachte vieles aus den Stifftungen des Tempels zusammen, als nehmlich viele Gefässe, so zu dem Gottesdienst nöthig waren, Becher, Schüsseln und Tische, ja er verschonte nicht einmahl der Krüge, welche Augustus und seine Gemahlin geschickt hatten. Dann die Könige der Römer ehrten und zierten allezeit den Tempel zu Jerusalem. Hernach risse auch Judäus der Fremden ihre Stifftungen an sich, und sagte zu seinen Cameraden; es müssen ohne Scheu diejenigen sich der GOtt-gewidmeten Dinge bedienen, die seine Sache vertheidigen, und es seye billig, daß, die vor den Tempel streiten, auch aus demselben erhalten werden. Deßwegen machte er sich auch kein Bedencken, den heiligen Wein und das heilig-Oel, welches die Priester, die Stuben damit zu besprengen, verwahrten, (dann es ware in dem innersten Theil des Tempels) auszuleeren, und einer grossen Menge auszutheilen, welche auch ohne Scheu durch salben und trincken mehr als ein Hin davon verbrauchten. Ich will mir mit nichten förchten zu sagen, was mir die Betrübniß zu bekennen befiehlet. Demnach glaube ich, daß, wann die Römer gesäumet dieses gottlose Volck zu verderben und auszurotten, die Stadt entweder durch den offenen Rachen der Erde verschlungen, oder durch eine Wasserfluth untergegangen, oder mit dem verzehrenden Blitz Sodoms in die Asche geleget worden wäre. Dann sie hatte ein weit ruchloseres Geschlecht gezeuget, als diejenige waren, welche diese Trübsalen erduldeten. Derohalben ist das gantze Volck zugleich mit jener ihrer Wuth und Unsinnigkeit untergangen und vertilget worden.

Johannis Kirchen-Raub.

Die Römer haben den Tempel selbst mit schönen Stifftungen gezieret/ besonders Augustus und Livia.

Josephi Urtheil von denen Belagerten.

7. Aber was ist es noth alle Nöthen und Drangsalen Stück-weise zu erzehlen? Mannäus, Lazari Sohn, flohe in diesen Tagen zu Tito, und berichtete, daß durch ein einiges Thor, worüber ihm die Wacht anvertrauet ware, hundert und fünffzehen tausend, acht hundert und achtzig Todte hinaus getragen worden: von welchem Tag an das Lager näher an der Stadt aufgeschlagen worden, nehmlich von dem vierzehenden April biß auf den ersten Julii, das war ja wohl eine fast ungläubliche Anzahl. Aber dieser Mannäus ware nicht selbst über das Thor gesetzt, sondern theilte den öffentlichen Sold aus, und ware dazu bestellt, die ausgetragene zu zehlen. Die übrigen begruben ihre Verwandte. Die Art des Begräbnisses war diese, daß man die hinaus getragene über die Stadt-Mauer hinab warffe. Nach diesem kamen noch viele Flüchtlinge, edlen Geschlechts an, welche aussagten, daß bey sechs hundert tausend Menschen, welche Hungers gestorben, durch die Thore hinaus geführet und geworffen worden seyen; aber der übrigen Anzahl könne man nicht erfahren. Und da der Armen Todten so viel wären, daß man sie nicht hinaus tragen könnte; so meldeten sie, daß man die todte Cörper zusammen gehäufft in die gröste Häuser eingeschlossen habe, und das Simmeri Getraides hätte würck-

Es sterben unzählich viele Leute in der Stadt.

lich ein Talent gegolten. Nachdeme nun die Stadt mit einer Mauer umgeben, und mithin auch das Kräuter-lesen aufgehoben wäre, so hätte die Noth einige dahin gebracht, daß sie so gar die heimliche Gemächer, den alten Ochsen-Mist durchsucht, den Koth davon gesammlet und gegessen hätten, und also dasjenige, wofür es ihnen, dasselbe nur anzuschauen, vormahls grauete, ihnen zur Speise gut genug gewesen wäre. Als dieses die Römer vernahmen, empfunden sie ein Mitleiden bey sich über dieser Leute bejammernswürdigen Zustand. Aber die Aufrührer sahen solches mit gleichgültigen Augen an, und gedachten nicht einmahl ihren verstockten Sinn zu ändern, sondern liessen es so weit kommen, biß auch sie die gemeine Noth betraffe, und ihnen zusetzte. Dann das Verhängniß und Gericht, welches bereits der Stadt und ihnen bevor stunde, hatte sie gantz verblendet.

Ende dieses fünfften Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Sechstes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt dieses Sechsten Buchs.

DJe Rebellen verzweiffeln; viele Leute sterben Hungers; die Römer verheeren die Vor-Städte, welche alsdann recht erbärmlich anzusehen waren, und werffen Schantzen auf.

2. Die Anschläge der Römer und Juden nach Verfertigung der Schantzen. Die Juden wagen einen Ausfall; aber ihr Anschlag, die Schantzen zu verbrennen, mißlinget ihnen.

3. Die Römer werffen die Vestung Antoniam, nachdeme sie ihr Sturm-Zeug angelegt, und dieselbe untergraben hatten, nieder: Werden aber einer andern Mauer gewahr, welche Johannes durch seine Gefährten hinter derselben hatte aufrichten lassen, worüber sie hefftig bestürtzt werden.

4. Titus muntert die verzagte Soldaten in einer ausbündig schönen Rede zum Sturm auf.

5. Sabinus, welchem andere folgen, ist der allererste, welcher von der übersteigenen Mauer herab springt, und die Juden zur Flucht nöthiget: nachdeme er aber viele erlegt, verliehret er endlich selbsten sein Leben.

6. Die dritte Mauer wird auch erobert. Hierauf folget eine Beschreibung des Scharmützels der Juden und Römer bey dem Tempel.

7. Julianus, der Hauptmann, erleget viele Juden, und gehet selbst zu Grunde. Daher die Römer die Flucht ergreiffen, und in der Burg Antonia eingeschlossen werden.

8. Titus ertheilt Ordre, die Antonische Burg gäntzlich einzureissen, und ermahnet Josephum, seine mündliche Anmahnung zur Übergabe an die Juden zu wiederhohlen.

9. Weilen sich die Rebellen durch die Rede Josephi auf keine bessere Gedancken bringen lassen, so verlassen viele von dem gemeinen Volck die Stadt, und gehen eilfertig zu den Römern über, welche Titus hernach nach Gophna geschicket hat.

10. Die Uberläuffer bitten die Juden innständig, die Stadt dem Kayser zu übergeben. Allein sie richten nichts aus, sondern machen sie dadurch nur verbitterter. Worauf Titus ihnen ihre Halsstarrigkeit durch Josephum vorhalten, und sie nochmahlen freundlich davon abwarnen läßt. Da sie aber noch nicht zum Creutz kriechen wollen, macht er neue Kriegs-Anstalten.

11. Titus sucht den Kern der tapfersten Soldaten aus seinem gantzen Heer aus, und commandirt sie, die Aufrührer im Tempel anzugreiffen.

12. Der Angriff geschiehet zu beyden Theilen; es fallen beederseits viele. Der Streit aber endiget sich also, daß man keinem Theil einen völligen Sieg zuschreiben kan.

13. Die Römer werffen eine Schantze gegen den Tempel auf.

14. Da einige von der Cavallerie ihre Pferde verliehren, so lehret der Kayser durch Bestraffung eines einigen Soldaten die übrige künfftighin bessere Behutsamkeit zu gebrauchen.

15. Eine starcke Parthey der Aufrührer waget bey dem Oel-Berg einen unvermutheten Ausfall, wird aber völlig aufs Haupt geschlagen. Pedanius, einer von der Reuterey, erwischt einen Jüngling in der Flucht, und bringt solchen dem Kayser als ein kostbares Geschencke.

16. Die Juden verbrennen alle dem Tempel nahgelegene Gebäude, aus Besorgniß, die Römer möchten etwa durch deren Behuff sich Meister von dem Tempel machen.

17. Ein Jud fordert die Römer zum Zweykampff heraus, erhält den Sieg; aber seine Prahlerey kostet ihn das Leben.

18. Die Juden opffern durch eine glücklich-ersonnene Kriegs-List viele Römer dem Feuer auf.

19. Ein Römischer Soldat, Nahmens Longus, nimmt sich selbst das Leben; und ein anderer stürtzt sich auf seinen Spieß-Gesellen, Lucium, ihne aufzufangen, herab.

20. Hierauf folget die andere Erzehlung derer-jenigen, welche durch die Hungers-Noth aufgerieben worden.

21. Maria verzehret ihren eigenen Sohn.

22. Die Römer rücken ihre Mauer-Brecher an die gegen den Tempel aufgeworffene Schantzen; nachdem sie die

die Sturm-Leitern überstiegen, gehet ein scharffes Treffen für, und endlich ziehen die Römer den kürtzern: worüber Titus erbittert wird, und die Thore anzuzünden befiehlet.

23. Die Trabanten Simonis, des Tyrannen, gehen zu dem Tito über.

24. Da Titus seine Meinung, wie man mit dem Tempel verfahren solte, seinen versammleten Hauptleuten entdeckt, und der eine dieser, der andere wieder anderer Meinung ist, so gibt er diesen Ausspruch: er könnte nicht zugeben, daß ein solch herrlich Werck im Rauch aufgehen solte. Und mit diesem Entschluß läßt er den Kriegs-Rath auseinander gehen.

25. Die Juden überfallen eine Römische Wacht, und da solche sich bereits nach der Flucht umsiehet, so verkehrt der Kayser durch eine noch zu rechter Zeit zur Hülffe geschickte Mannschafft das Spiel, daß die Juden weichen, und die Flucht ergreiffen müssen.

26. Der Tempel wird wider des Kaysers Willen angezündet.

27. In eben demselben Monat und an eben demselben Tage, da solcher ehemahlen von den Babyloniern in die Asche gelegt worden, wird er wieder von der Feuers-Flamme ergriffen und verzehret.

28. Bey Einäscherung des Tempels und dem Untergang aller Juden ohne Ausnahm des Geschlechts oder Alters erhebt sich ein mit dem Geschrey der Römer und dem Heulen der zu Grunde gehenden vermischtes grausliches Gethöne.

29. Einige von den Priestern schiessen mit den Brat-Spiessen des Tempels, statt der Pfeile, auf die Römer zu, und nachdem sie eine Mauer erstiegen hatten, stürtzten sie sich herunter ins Feuer. Die Römer stecken alles mit Feuer an, und verbrennen nicht nur alle noch zum Tempel gehörige Uberbleibsel, sondern auch einen Hauffen dahin geflüchteter Leute, welcher aus sechs tausend Personen bestehet.

30. Das Volck glaubt einem falschen Propheten, und geht darüber zu Grunde.

31. Vor der endlichen Zerstörung der Stadt geschehen Zeichen.

32. Die Römer stecken ihre Fahnen in dem Tempel auf, verehren Titum mit einem grossen Freuden-Geschrey, und erbeuten eine ansehnliche Summe Goldes.

33. Ein Knab versteckt sich mit den Priestern hinter eine Wand des Tempels, und betriegt die Römer. Die Priester steigen Hungers halben herab, und unterwerffen sich Tito, welcher ihnen alsobald den Proceß zu machen befiehlet.

34. Die Tyrannen laden Titum zu einer Unterredung ein: Dieser bewilliget solches, und halt eine bewunderens-würdige Rede an sie.

35. Da nun die Tyrannen kein Zeichen einer Demüthigung von sich blicken lassen, so ergrimmet Titus, und läßt durch einen Herold öffentlich ausruffen, daß sie sich von nun an keiner Gnade mehr getrösten dörfften. Worauf er seinen Völckern alles in Brand zu stecken befiehlt.

36. Des Königs nächste Befreunde unterwerffen sich dem Kayser, welcher sie nach Rom führen läßt.

37. Die Aufrührer verjagen in einem Ausfall die in dem Königlichen Pallast sich befindliche Römer, schlagen den Uberrest von gemeinen Leuten, welche daselbst ihre Sicherheit gesucht, todt, und bekommen zwey Römische Soldaten lebendig gefangen.

38. Die Römer schlagen die Mörder wieder zurück, und zünden, was noch von der Stadt aufrecht stehet, vollends an.

39. Die Tyrannen verlassen sich fest auf ihre bedeckte Gange, und versuchen das Kriegs-Glück biß aufs äusserste.

40. Der Kayser läßt um die Ober-Stadt Bollwercke auffuhren, und zu gleicher Zeit berathschlagen sich einige Aufrührer von der Ubergabe. Aber Simon erfahrt solches bey Zeiten, und verbietet ihnen durch eine geschwinde Verurtheilung zum Tode ihr Vorhaben ins Werck zu richten.

41. Ein Priester flieht zu dem Kayser, und übergibt ihm viele Kleinodien.

42. Die Römer führen ihr Sturm-Zeug auf die Schantzen. Indeme aber die mörderische Buben wider Vermuthen sich in die Flucht begeben, und sich in ihre heimliche Gange verbergen, so werden die Römer Meister von der gantzen Stadt.

43. Der Kayser verwundert sich sehr bey seinem Einzug in die Stadt über derselben ungemeine Festigkeit; doch befiehlt er alles zu ruiniren und zu verheeren, ausgenommen drey einige Thürme, welche er zum ewigen Gedächtniß seines bewiesenen Helden-Muths und Tapfferkeit stehen läßt.

44. Der Kayser läßt von den mörderischen und aufrührischen Juden, welche einer unter ihnen selbst verrathen, etliche über die Klinge springen, etliche behält er auf seinen Triumph, etliche verschickt er in Egypten zu sträter Arbeit, etliche verschenckt er in die Landschafften hin und her, den meisten Theil aber derselben läßt er verkauffen.

45. Die Zahl der Todten und Kriegs-Gefangenen wird bestimmt.

46. Von denjenigen, welche sich in die bedeckte Gänge verkrochen hatten.

47. Die Stadt ist ehedessen fünffmahl erobert, und zweymahl verheeret worden.

Das erste Capitel.

Der Juden Drangsale werden immer gröffer: Die Römer bestürmen die Burg Antonian.

Die Todten liegen in der Stadt gantz Hauffen-weise da.

Uber die Noth und das Elend der Einwohner zu Jerusalem nahme von Tag zu Tag mehr überhand. Der Hunger, welcher bißher nur unter dem gemeinen Volck ware, fienge auch an, die Aufrührer zu verzehren. Allein je gröffer die Nöthen, je verbitterter wurden dieselbe. Der in der Stadt Hauffen-weise ligenden todten Cörper, welche man ohne Grauen nicht ansehen konnte, und einen abscheulichen Pest-Geruch von sich gaben, war eine solche Menge, daß sie denen im Streit begriffenen in denen Ausfällen vielfältig verhinderlich ware. Dann es ware keine geringere Arbeit, diese aufeinander gehäuffte Cörper zu übersteigen, als sich mitten durch eine Schlacht-Ordnung mit vielem morden durchzuschlagen. Aber diejenige, welche dergestalten die Cörper mit Füssen traten, hatten weder Abscheu noch Mitleiden, noch vielweniger gedachten sie daran, daß solche an denen Todten verübte Schmach eine betrübte Vorbedeutung von künfftigem bösen Schicksal wäre. Andere, welche vorhin ihre Hände mit dem Blut ihrer Lands-Leute befudelt hatten, rüsten sich mit allem Ernst zum Streit wider die Ausländer, und wolten damit, meinem Bedüncken nach, den langen Aufschub seiner Gerichte über sie GOtt gleichsam verweisen. Dann ob sie sich gleich keine Hoffnung zum Sieg machten, so wurde dannoch der Krieg hitzig fortgeführet, weil sie alle ihre Wohlfarth bereits verlohren schätzten. Aber was die Römer betrifft, so verfertigten sie die Schantzen innerhalb ein und zwantzig Tagen, wiewohlen es ziemlich schwer hergienge, alle erforderende Bau-Materialien herbey zu schaffen. Zu diesem Ende wurden, wie schon oben gedacht worden, alle Wälder und Felder rings um die Stadt bey eilff Meil Wegs gefället und ausgehauen, und daher bekame diese Gegend ein recht erbärmliches Ansehen. Dann diejenige Oerter, welche vorhin mit schönen Gärten und allerhand Bäumen prangten, waren nun rings umher in eine Wüsteney verwandelt, alles ware niedergehauen und dem Boden gleich gemacht, so, daß kein Ausländer, welcher vormahls Judäam und die wunder-schöne Vor-Städte der Stadt gesehen hatte, und hernach auch die öde Wildniß anblickte, sich der Thränen oder des Seuffzens über die erstaunliche Veränderung, welche vorgegangen ware, enthalten konnte. Ja, was noch mehr, der Krieg hatte so gar alle Zeichen, woran

Die Schantzen werden von den Römern in gar kurtzer Zeit fertig.

Die Stadt gewinnt ein gantz anders Ansehen.

man etwa den Schatten voriger Schönheit hätte erkennen können, ausgelöscht, daß, wenn einer unversehens dahin gekommen wäre, dem sonsten die Revier gar wohl bekannt ware, dieselbe gewißlich nimmer würde erkannt, sondern nach der Stadt, auf deren Grund und Boden er gegenwärtig gestanden, gefragt haben.

Die Römer werden erschreckt.

2. Nachdeme die Schantze zu Stande gebracht war, so ware beedes denen Römern und Juden nicht wohl zu Muthe. Dann diese besorgten, es möchten dieselbe, wann die Schantz-Wercker nicht verbrannt würden, sich der Stadt bemächtigen. Die Römer aber fürchteten einen abermahligen Brand, wodurch ihre Wercker möchten ruiniret werden. Welcher, so er erfolgen würde, ihnen alle Hoffnung, sich jemahlen Meister von der Stadt zu machen, würde genommen haben. Dann es mangelte ihnen nicht nur der zu Aufführung neuer Schantzen gehörige Zeug, sondern es waren auch die Soldaten durch die langwührige Arbeit gantz entkräfftet, und durch manche unglückliche Schlappen, die sie empfangen hatten, liessen sie ihren Helden-Muth zimlicher massen sincken. Aber der jämmerliche Zustand der Stadt gienge denen Römern tieffer, als denen Einwohnern selbst zu Hertzen. Doch entfiele denen in der Stadt sich befindenden aufgemunterten Streitern, unerachtet ihrer Unglücks-Streichen, welche sie litten, der Muth nicht; aber wohl daher denen Römern ihre gefaßte Hoffnung. Die Schantzen waren der Gefahr, verbrannt zu werden, unterworffen; die Mauerbrecher hatten eine starcke Mauer vor sich, deren diese nicht leicht etwas anhaben konnten. Von Scharmützeln wurden sie durch der Juden Tollkühnheit abgeschreckt. Und (was das vornehmste ist) da die Feinde in Aufruhr, Hunger, Krieg und dergleichen Widerwärtigkeit immerzu eine beständige und gleiche Hertzhafftigkeit von sich sehen liessen, so erachteten die Römer daher, daß den grausamen Anfällen dieser Leute nicht könnte widerstanden werden, und mithin ihr Muth und Stärcke unüberwindlich wäre. Dann wer wolte sich gegen einen Feind, welcher das Glück und allerhand Vortheile auf seiner Seite hat, und noch dazu durch widrige Zufälle mehrere Krafft und Muth zu bekommen scheinet, lang zur Wehre stellen, oder bestehen können? Dieses veranlassete mehrgedachte Römer die Wacht, um die Schantzen desto fleißiger zu bewahren, zu verstärcken.

Die Juden greiffen die Schantze mit brennenden Fackeln an.

3. Aber Johannes mit seinen bey sich habenden Truppen hielte sich beständig bey der Vestung Antonia auf, und hatte besonders ein wachtsames Auge auf die Mauer, damit sie nicht von den Römern niedergerissen würde, und wagte einen Anfall auf der Feinde Bollwercker, ehe die Böcke darauf geführet wurden. Aber dieses Unternehmen gienge nicht wohl von statten, sintemahlen diejenige, welche mit Fackeln hinaus lieffen, die Schantzen in Brand zu stecken, ehe sie noch dieselbe erreicht hatten, in ihrer Hoffnung betrogen, den Rückweg wieder suchen mußten. Allein was Wunder? dann es hatte erstlich das Ansehen, als ob die Juden in ihren Anschlägen nicht miteinander überein kämen, indem sie nehmlich allgemach ein Häufflein ums ander zertheilt, und noch dazu mit einiger Furcht, oder daß ich es kurtz sage, nicht nach Jüdischer Manier und Gewohnheit ausfielen. Darum schiene dieses Volck die ihm angebohrne Eigenschafften auf einmahl abgelegt zu haben, als da sind, Verwegenheit, ungestümme Gewalt und Anlauff, Hauffen-weise mit gantzen Schaaren lauffen, und niemahls ohne Beschädigung der Feinde zurück weichen. Aber je langsamer und verzagter die Juden wider ihre Gewohnheit ihren Marsch fortsetzten, desto freudigeren Muth bekamen die Römer und desto dicker und fester schlossen sie ihre Schlacht-Ordnung in einander. Sie bedeckten und verwahrten mit ihren Leibern und Waffen ihre Schantzen auf allen Seiten dergestalten, daß es unmöglich ware, denselben irgends mit Feuer beyzukommen. Die Gemüther waren in solcher Verfassung, daß ein jeder lieber sein Leben aufopfferte, als sich von seinem Posten abtreiben liesse. Die Ursachen dieses männlichen Entschlusses waren diese: ausser dem, daß, wann ihnen ihre Wercker abermahlen durch das Feuer solten verderbet werden, keine Hoffnung weiter übrig gewesen wäre, jemahlen ihr Vorhaben auszuführen; so hielten sich es die Soldaten vor die gröste Schande, daß durchgehends die Tugend der Listigkeit, die Verwegenheit den tapffern Waffen, die Erfahrenheit der gewaltsamen Menge weichen solte, oder mit einem Wort: daß die Juden die Römer bemeistern solten. Zu dem allem kame auch denen Römern ihr Geschoß zu gut, welches sie gegen die Juden, so den Ausfall thaten, loß drückten. Dann wann der vordere gefallen ware, hinderte solcher, daß nicht alsbald ein anderer in dessen Stelle einrücken konnte, und überhaupt machte die Gefahr derer, welche sich zu weit herfür gewagt hatten, die andere schüchtern und verzagt, und benahme ihnen allen Muth und Lust ihnen nachzufolgen. Welche sich aber so weit zu dem Feind hinzu wagten, daß sie von einem Pfeil-Schuß konnten erreichet werden, wichen theils aus Schrecken über der Geschicklichkeit und dickgeschlossene Schlacht-Ordnung der Feinde, theils durch Pfeile verwundet zurücke: und endlich, da einer dem andern seine Zaghafftigkeit verwiese, mußten sie sich unverrichter Sachen selbst allesammt nach dem Rück-Weg umsehen. An dem ersten Tag des Monats Panem nahm die Belagerung ihren Anfang. So bald die Juden abzogen,

Die Juden bestraffen sich unter einander einer Zaghafftigkeit.

Die Römer bestürmen die Burg Antoniam.

rückten die Römer mit dem Sturm-Zeug hinzu, unerachtet sie aus der Vestung Antonia mit Steinen, Feuer, Eisen, und mit Pfeilen von allerhand Arten, welche ihnen die Noth an die Hand gabe, getroffen und geschossen wurden. Dann obwohlen die Juden sich auf ihre Mauer sonderlich verliessen, und den Römischen Sturm-Zeug wenig achteten, so wolten sie doch den Römern, dieselbe anzulegen, verwehren. Hingegen erklärten die Belägerer das Bemühen der Belagerten auf diese Weise, daß es denen Juden allein um ihre Burg Antoniam zu thun wäre, und mithin ihre Mauren von schlechter Dauer, die keinen Grund hätten, seyn müßten, und arbeiteten deßwegen gewaltig dagegen. Unerachtet nun die Mauer die Gewalt der Bock-Stösse schlecht empfunde, und ihnen im geringsten nicht wiche, ja ob gleich mit allerhand Arten Geschützes hefftig auf sie zugespielet wurde, so scheueten sie doch die Gefahr nicht, welche sich gleich einem Platz-Regen von oben herab auf sie ergosse, und brachten ihre Sturm-Maschinen herbey, daß sie dieselben zum bestimmten Gebrauch anwenden konnten. Weilen aber die stürmende Hauffen von denen Steinen, welche zusammen von oben herab auf sie zugeflogen kamen, zimlich dünne wurden, so bedeckten sich die übrige mit über die Köpffe zusammen geschlossenen Schilden, und gruben so fort, biß sie das Fundament der Mauer erreichten, und durch unabläs-

Die Kühnheit und das ungestümme Wesen der Juden nimmt ab.

sige

sige Arbeit vier Steine auflößten und bewegten. Die Nacht brach ein, und vergönnete beyden Theilen ihre Ruhe nach dem Streit. Aber die Mauer ware von den Böcken grausam zerschellet, und fiele deßwegen noch dieselbige Nacht an demjenigen Orte plötzlich ein, da Johannes dieselbe, indem er auf den Brand der ehmahligen Römischen Schantzen bedacht ware, in Ermanglung eines heimlichen Gangs, untergraben hatte.

Es fället ein Theil der Mauer unvermuthet ein.

4. Dieser unvermuthete Zufall erweckte bey beyden Theilen zerschiedene Gemüths-Bewegungen. Dann, was die Juden anbelanget, so ware es wahrscheinlich genug, daß sie der unversehene Sturtz ihrer Mauer bekümmern, niederschlagen und bestürtzt machen würde, bevorab da sie etwa demselben durch sorgfältige Vorsicht hätten vorbeugen können. Allein so lange die Burg Antonia noch aufrecht stunde, stunde auch ihre Hoffnung noch feste. Hingegen, so unvermuthet die Freude der Römer ware, welche ihnen der plötzliche Einfall der Mauren verursacht hatte, so geschwind verschwande sie auch wieder, so bald sie noch eine andere Mauer erblickten, welche Johannes durch seine Gefährten innwendig hatte aufführen lassen. Gleichwohl ware dieselbe dem Ansehen nach leichter, als die vorige zu bestürmen. Dann sie vermeinten bald über die Stein-Hauffen zu kommen, und die neu-gebaute Mauer, welche viel schwächer als die Vestung Antonia, und noch grün wäre, leichtlich über einen Hauffen zu werffen und zu gewinnen. Aber dessen ungeachtet, wolte sich niemand unterstehen, dieselbe zu besteigen, alldieweil der erste, so sich daran wagte, nichts gewissers als den Tod zu gewarten hatte.

Die Römer und Juden haben unterschiedliche Gedancken darüber.

5. Bey so gestalten Umständen hielte Titus dafür, daß seine Trouppen durch nichts mehr, als durch Hoffnung und gute Worte oder ernstliche Ermahnungen zur Tapfferkeit könnten auffgemuntert werden, indeme die Ermahnungen und denenselben beygefügte Verheissungen öffters so viel vermochten, daß man aller Gefahr darob vergasse, und den Tod selbsten vor nichts achtete. Dahero liesse er den Ausbund seiner tapfersten Kriegs-Leute zusammen kommen, ihre Gemüths-Beschaffenheit zu erforschen, und redete sie folgender Massen an: Tapffere Mitstreiter! Ermahnungen halten bey solchen Dingen, welche keine sonderliche Gefahr mit sich führen, ist eine Sache, welche nicht nur deren Ruhm, an welche selbe ergehen, höchst nachtheilig ist, sondern auch gewißlich demjenigen, der solche hält, ein schändlicher Vorwurff und Zeugniß seines verzagten Gemüths ist. Darum schätze ich alle Vermahnungen vor unnöthig, wann nicht die mit grosser Gefahr verknüpffte Wichtigkeit der Sachen selbige erfordert, welche auszuführen einem jeden zustehet und daran gelegen ist. Eines Theils kan ich nicht umhin, euch zu bekennen, daß es schwer ist, gegenwärtige Mauer zu besteigen; andern Theils muß ich euch mit mehrerem vorstellen, daß einem Ruhm-begierigen Gemüthe nicht grauen dörffe, mit hartnäckigen Köpffen zu streiten, daß derjenige glücklich ist, welcher auf dem Ehren-Bette stirbet, und daß deme eine gewisse Belohnung bestimmet ist, welcher die erste Helden-That, andern zum Exempel, beweiset. Und zwar erstlich solle euch hiezu dasjenige anreitzen, welches vielleicht andere abschröcken möchte, nehmlich der Juden erhitzter Eifer, grosser Ernst, und ihre auch zutheuerst in widrigen Zufällen unausgesetzte Standhafftigkeit. Dann welch eine Schande wäre dieses, wann meine Soldaten, welche ja gebohrne Römer sind, und sich zu Friedens-Zeiten in der Kriegs-Kunst geübet, und im Krieg allezeit nur zu siegen gewohnet sind, entweder durch Stärcke der Faust oder durch Großmuth von den Juden solten überwunden werden? und dazu, da es schon dem Ende des Sieges zugehet, und die Hand GOttes selbsten uns behülfflich ist. Dann die unglückliche Streiche, die uns bißher angebracht worden sind, kommen von der Verzweifflung der Juden her: aber ihr jämmerlicher Zustand und ihre Drangsale, welche immer mehr und mehr über sie gehäuffet werden, müssen lediglich eurer Tapfferkeit und dem mitwürckenden Beystand GOttes beygemessen werden. Dann was sind Auffruhr, Hunger, Belagerung, und der Einfall der Mauren ohne Sturm, anders, als Merckmahle des über sie verhängten Zorns GOttes, und der Göttlichen uns zur Seiten stehenden Hülffe? dahero stehet es keines weges zu, weder verzagter zu seyn als diejenige, welche in ungleich grösserem Jammer, als wir, leben, noch die Göttliche Beyhülffe aus den Augen zu setzen. Die Juden achten es zwar vor ein geringes, überwunden zu werden, weilen sie der Dienstbarkeit schon gewohnt sind: doch, damit sie solche ins künfftige vermeiden, verachten sie den Tod, und wagen sich öffters mitten unter euch, nicht aus Hoffnung des Sieges, sondern nur zur geringen Probe einer Tapfferkeit. Mein! wie solte es uns nicht zur gröSten Schande angerechnet werden, wann wir, als die Bezwinger fast des gantzen Erden- und Meer-Creyses, denen es auch, wann ihnen ungefähr der Sieg fehl schlägt, mißgedeutet wird, hier müssig sitzen, nicht einen einigen hertzhafften Angriff auf die Feinde wagen, und, an statt unsere Waffen zu gebrauchen, des leidigen Hungers und anderes Unglücks, womit die Feinde so hefftig geplagt sind, erwarten wolten? zumahlen, da dieses alles mit geringer Gefahr bewerckstelliget werden kan. Wohlan dann! wann wir die Burg Antoniam übermeistern werden, so ist die Stadt unser. Es möchte zwar noch einen Kampff setzen mit den Belägerten, welches ich doch nicht vermuthe: allein ihren Köpffen nur braf zugesetzt, und gleichsam auf das Athmen der Feinde wohl acht gegeben! dieses verspricht uns einen baldigen und vollkommenen Sieg. Ich will hier nicht viel Rühmens machen von dem Tod derjenigen, die im Krieg umkommen, und von der Unsterblichkeit derjenigen, die als tapffere Martis-Söhne ihr Leben auffopffern. Aber billig wünsche ich denenjenigen, welche diese hiezu erforderte Hertzhafftigkeit nicht besitzen, zu ihrem gerechten Fluch an, daß sie der Tod durch eine beschwerliche Kranckheit zu Friedens-Zeiten treffen möge; deren Seele zugleich mit dem Leibe in das Grab versencket und auf ewig verdammet wird. Wer weiß aber nicht, daß die Seelen der streitbaren Helden, welche in einem Treffen durch die Schärffe des Schwerdts von dem Leibe abgesondert werden, in den aufgeklärten Himmel aufgenommen, den Sternen einverleibet werden, und ihren Nachkommen als gute Geister und denenselben beystehende Helden erscheinen? Hingegen fahren die Seelen derjenigen, welche auf dem Siech-Bette ihren Geist auffgeben, wann sie auch von dem Laster-Wust noch so sehr gereinigt sind, in eine erschröckliche Finsterniß unter die Erden, wo die stille Vergessenheit wohnet, und das Gedächtniß so wohl ihrer

Titus muntert die Seinigen auf.

rer Leiber als ihres Lebens auslöschet. Uberdiß ist der Tod durch das unwiederstrebliche Verhängniß einem jeden unvermeidlich bestimmt. Da nun das Schwerdt einem viel leichter als die erträglichste Kranckheit dazu verhilfft, wie solte es nicht ein Zeichen einer schändlichen Niederträchtigkeit seyn, wann man sich zu anderer Vortheil weigern wolte, eine Schuld zu bezahlen, welche doch das unerbittliche Verhängniß niemand zu schencken beschlossen hat? Dieses, so ich bißher geredet, habe ich also ausgeführt, gleich als ob es schon eine ausgemachte Sache wäre, daß die vorhabende Bestürmung allen, so sich daran wagen würden, das Leben kosten solte. Allein hertzhafften Männern glücket es gemeiniglich, trotz aller Gefahr, unverletzt hindurch zu kommen. Zudem ist die Sache nicht so gar mißlich und gefährlich. Dann erstlich ist dasjenige, welches einmahl zu Boden gestürtzt, leichtlich zu besteigen: Darnach ist auch das gantze neue Gebäude leichtlich wieder abgebaut oder zerbrochen. Zu dem kommt noch, daß eurer viel sind. Wann ihr nun allesammt mit unerschrockenem Muth die Sache angreiffet; (wie es euch auch zu thun gebührt) so kan nicht nur einer den andern zur löblichen Nachfolge anreitzen, sondern auch einer dem andern zu Hülffe kommen und beschützen. Auf diese Weise wird eure Tapfferkeit den Hochmuth der Feinde bald gedämpfft haben. Und vielleicht, vielleicht geschichet es, daß ihr euer Vornehmen ohne vieles Blut-Vergiessen ausführet. Nur frisch gewagt! dann ob sie gleich den ersten Anlauff zu wehren suchen werden, so werden sie euch doch, wann ihr entweder verdeckte List oder Gewalt brauchen werdet, und solten es auch nur wenige seyn, in die Länge nicht aufhalten können. Von mir dörfft ihr versichert seyn, daß ich es mir vor den grösten Schimpff hielte, wann ich nicht den ersten, der die Mauer besteiget, also belohnen würde, daß andere sein Glück beneiden solten. Kommt er mit dem Leben davon, so solle er zum Hauptmann über diejenige, die vorjetzo in gleichem Rang mit ihme stehen, gesetzt werden; solten aber etliche ihr Leben über ihrer Tapfferkeit einbüssen, so werden ihnen gewiß die herlichste und seeligste Belohnungen im Tode nachfolgen.

Sabinus ein Ausbund der Tapfferkeit.

6. Nachdem Titus diese Rede vollendet hatte, beaunte sich der gemeine Hauff über die grosse Gefahr zu entsetzen: jedoch präsentirte sich einer aus den Rotten, Nahmens Sabinus, ein Syrer, ein Mann von ausnehmender Großmuth und Stärcke. Wer ihne das erstemahl gesehen und nach seiner Statur von ihme geurtheilet hätte, würde ihn vor einen schlechten Soldaten gehalten haben: Dann er hatte eine schwartze Farbe, einen dünnen und mit Haaren wohl bewachsenen Leib. Aber in einem hagern Leibe, welcher so grosse Kräfften kaum fassen konnte, wohnete ein Helden-müthiger Geist. Dieser nun stunde zuerst auf, und sprach: Ich opffere mich dir hiemit, allergnädigster Kayser, mit sonderbahrer Freudigkeit des Gemüths gantz und gar auf, und besteige vor allen andern die Mauer: wünsche aber dabey, daß dein Glück meine Stärcke und Willen begleiten und secundiren möge. Wolte jemand mein kühnes Unterfangen tadeln, so wisse er, daß, so es mir etwa unglücklich ergehen solte, ich meine Rechnung vorhin darauff gestellt habe, und daß ich solches thue, weil ich einmahl vor dich zu sterben gäntzlich entschlossen bin. Kaum hatte er diese letzte Worte ausgeredet, als er schon mit der lincken Hand seinen Schild fassete, und damit das Haupt bedeckte; mit der rechten aber den Degen in die Faust nahme, und darauff ungesäumt der Mauer zulieffe: welches bey nahe um die sechste Stunde des Tages geschahe. Darauf folgten ihm noch andere, aber eilff eintzige nach, welche ihm an Hertzhafftigkeit nichts nachgeben wolten. Aber er liesse alle weit hinter sich, als durch einen Göttlichen Antrieb angefeuert, unerachtet die Wächter von den Mauren gewaltige Schüsse auf sie thaten, und nebst unzahlbaren Pfeilen, welche sie von allen Orten her auf dieselbe warffen, Steine von ungeheurer Grösse auf sie hinab wältzten, davon etliche von den eilffen getroffen wurden. Und obwohlen Sabinus den Schüssen gerad entgegen lieffe, und mit Pfeilen gantz bedeckt wurde, so setzte er dennoch seinen Anlauff beständig fort, biß er die Spitze der Mauer erreichte, und die Feinde in die Flucht gebracht hatte. Dann die Juden entsetzten sich über die ungemeine Leibes-Stärcke und Hertzhafftigkeit, und weilen sie vermeinten, es wären noch mehrere herauff gestiegen, zogen sie sich zurücke. Hiebey könnte man über das Glück eine gerechte Klage führen, daß es die Tugenden mit scheelen Augen ansiehet, und allezeit denen herrlichsten Thaten aus Mißgunst widerstehet. Dann siehe! da dieser streitbare Held seines Anlauffs Ziel erreichet hatte, so stiesse er sich an einen Stein, stolperte und stürtzte mit einem grossen Gepraffel der Waffen über denselben zu Boden. Derohalben, da die Juden ihn allein liegend sahen, wandten sie sich um, und schossen von allen Seiten her auf inne zu. Er steurete sich zwar auf die Knie, bedeckte sich mit dem Schild, und wehrte sich noch Anfangs zimlich tapffer gegen seine Feinde, so, daß er deren viele, die ihme zu nahe auf den Leib gegangen, verwundete. Hernach aber mußte er wegen der Entkräfftung durch die viele Wunden den ermüdeten Arm sincken lassen, und zuletzt, ehe er noch den Geist aufgabe, ware er gantz mit Pfeilen zugedeckt. Dieser streitbare Held, ob er wohl wegen seines tapfferen Verhaltens eines bessern Glücks würdig gewesen wäre, hatte in Ansehung seiner kühnen Unternehmung nichts anders zu gewarten. Von denen übrigen sind drey, welche schon biß an den Gipffel gekommen waren, von Steinen zerschmettert worden, und also umgekommen: acht aber sind verwundet herunter geschmissen, und in das Lager wieder zurück getragen worden. So viel von denen Begebenheiten, so sich am dritten Tag des Monats Panem ereignet haben.

Er greifft die Mauer nebst eilff andern an.

Er kommt mit drey Cameraden um.

7. Zween Tage hernach schlugen sich zwantzig Römische Soldaten, so damahls auf denen Schantzen die Wacht hielten, zusammen, nahmen einen Fähndrich aus der fünfften Legion, zwey Reuter, und einen Trompeter zu sich, und des Nachts um neun Uhr stiegen sie in gröster Stille über den eingefallenen Schutt in die Vestung Antonia hinein, machten die erste Wacht, welche schlieff, nieder, behaupteten die Mauer, und gaben solches ihren Feinden durch den Schall der Trompeten zu verstehen. Worauff die andere Wachten erwachten, in Allarm gebracht wurden, und eilends flohen, ehe sie die Anzahl derer, die herauff gestiegen waren, erkennen konnten; dann die Forcht und der Trompeten-Schall erweckten bey ihnen solche Gedancken, daß sie vermeinten, es hätte eine grosse Schaar der

Zwantzig von den Schildwachten greiffen die Burg Antonia an.

Feinde

Feinde die Burg bestiegen. Nachdem der Kayser das Zeichen gehört hatte, gebot er seiner gantzen Armee, sich eilends zu waffnen und zum Marsch fertig zu machen, und stieg, von seinen vornehmsten Hauptleuten und einer auserlesenen Mannschafft begleitet, gleicher massen hinauff. Als nun die Juden in den Tempel flohen, so drungen die Römer selbsten durch den Graben, welchen Johannes unter der Römischen Schantze hatte machen lassen, hindurch. Aber die Auffrührer von beeden Schaaren, des Johannis und Simonis widersetzten sich ihnen mit der grösten Gewalt und Hertzhafftigkeit, und hielten sie mit der grösten Furie zurücke. Dann sie hielten dafür, wann die Römer einmahl in den heiligen Ort des Tempels kämen, so wäre die gäntzliche Eroberung so gut als vollendet. Aber eben daher machten sie sich auch Hoffnung, desto leichter und gewisser die Oberhand zu behalten. Bey dem Eingang des Tempels gienge ein sehr hitziges Gefechte vor, indem sich die Römer den Tempel mit Gewalt zu erobern, die Juden aber dieselbe in die Vestung Antoniam zurück zu treiben bemüheten. Keinem Theil waren die Pfeile oder Spiesse etwas nütze; dahero geriethen sie mit den Degen hinter einander, und in dem Scharmützel selbsten konnte man nicht wissen, vor welchen Theil ein jeder stritte, und welches Freund oder Feind wäre; Freund und Feind wurden wegen der Enge des Orts untereinander vermischt, und lieffen durcheinander. Deßgleichen konnte man wegen des grossen Geschreyes kein gewisses oder deutliches Wort vernehmen. Aber zu beyden Theilen kamen viele um, also daß man auf den niedergefallenen todten Cörpern mit Füssen gienge, und ihre Waffen zertrate. Wann sich das Glück auf diese oder jene Seite wandte, so sprache sich die siegende Parthey unter einander tröstlich zu; und die Schwächere führte eine erbärmliche Klage. Allda ware keine Gelegenheit weder zu fliehen, noch den Flüchtigen nachzujagen, sondern bey dieser Verwirrung ward bald dieser, bald jener Hauffe zu weichen und dem andern nachzugeben gedrungen. Die vorderste mußten aus unvermeidlicher Noth entweder andere erschlagen, oder aber selbst umkommen. Dann es ware ihnen unmöglich zu entfliehen, sintemahlen die Hinterste auf beyden Theilen den ihrigen das Gesicht zuwandten, und ihnen gerade entgegen rücken mußten, daß also zwischen beyden streitenden Theilen nirgends kein leerer Platz ware. Der Juden verzweiffelte Gegenwehr besiegete endlich der Römer Kriegs-Erfahrenheit, und ihre Truppen begunten hinter sich zu weichen, nachdem die Schlacht von der neunten Stunde der Nacht an biß zur siebenden des Tages gewähret hatte. Die Juden waren zu solcher Hertzhafftigkeit durch nichts anders angefeuret worden, als durch die grausame Forcht und Besorgniß, die Stadt möchte ihnen abgewonnen, und in Grund vertilget werden.

Die Vestung Antonia wird erobert.

Hingegen liessen sich auch die Römer damit wohl begnügen, daß sie mit einem Theil ihrer Kriegs-Macht (dann es waren die übrige Legionen noch nicht herauffgestiegen, auf welche die sämmtliche Streiter ihre Hoffnung gestellet hatten) die Vestung Antonia erobert hatten.

Die Tapfferkeit Juliani.

8. Julianus, ein Hauptmann aus Bithynien, aus einem guten Geschlecht entsprossen, ware ein Mann, (wie ich ihn selbst in diesem Krieg kennen lernete) der in Erfahrenheit der Kriegs-Ubungen, an Leibes-Stärcke und Großmuth seines gleichen nicht hatte. Da dieser die Römer weichen und ihre schlechte Gegenwehr sahe, sprang er eilends herfür, als er neben Tito bey der Burg Antonia stunde, und brachte die Juden, welche allbereit den Sieg in Händen hatten, in die Flucht, und verfolgte sie biß an einen Winckel des innersten Tempels. Dann es flohe die gantze Menge vor ihm allein, dieweil sie vermeinten, er wäre mit übermenschlicher Stärcke und Kühnheit begabet. Er rennete mitten unter die Feinde hinein, zertrennete ihren Hauffen, daß einer da, der ander dort hinausflohe; und schlug alle diejenigen, so er erwischte, geschwind todt, also daß dem Kayser nichts wunderbahrlichers, und denen andern nichts greulichers anzusehen ware. Doch wurde er auch von dem Verhängniß verfolget, welchem kein Sterblicher entrinnen kan. Er truge nehmlich gleich andern gemeinen Soldaten, mit vielen und scharffen Nägeln beschlagene Schuhe. Als er nun damit über das steinerne Pflaster lieffe, und ihme der Fuß ausglitschte; so fiele er hinter sich auf den Rücken, und verursachte durch das überlaute Getöß seiner Rüstung, daß sich die flüchtigen Feinde wieder auf ihn umwandten. Hierauf erhube sich zwar von den Römern, welche Juliani Lebens halben in Sorgen stunden, aus der Burg Antonia ein grosses Geschrey: allein die Juden stunden Hauffen-weiß um ihn herum, und stachen mit Spiessen und Degen auf ihne. Julianus fienge manchen Stich und Hieb mit dem Schild auf; und bemühete sich öffters auffzustehen; aber er wurde allemahl von der Juden Menge wieder zu Boden geschlagen. Doch verwundete er noch ihrer viele mit dem Degen, unerachtet er also auf dem Boden gestreckt lage, und bliebe nicht so bald todt, dieweil er mit einem Helm und Harnisch wohl bedeckt ware, daß man ihm nicht leicht eine tödtliche Wunde beybringen konnte. Deßgleichen zoge er den Halß und das Genicke ein, biß er endlich, nachdem alle Glieder ihm zerstücket waren, und sich niemand ihm zu Hülffe zu kommen unterstunde, sich des Todes nimmer erwehren konnte. Aber der Verlust dieses belobten Helden gienge Tito sehr zu Hertzen, besonders, daß er vor den Augen so vieler Leute umgebracht worden. Er wolte ihm gerne zu Hülffe kommen; aber der Ort, da er ware, liesse es nicht zu: andere hätten ihme beyspringen können; aber sie fürchteten sich. Julianus, nachdem er lange sich seiner Haut gewehret, mit dem Tod gerungen hatte, und nur wenige von seinen Mördern, welche er nicht verwundet, hinterliesse, wurde endlich vollends, wiewohl mit vieler Mühe, getödtet, und hinterliesse nicht nur bey den Römern und dem Kayser, sondern auch bey den Feinden einen unsterblichen Nach-Ruhm. Aber die Juden schleifften diesen todten Cörper hinweg, jagten die Römer wiederum in die Flucht, und schlossen sie in die Burg Antonia ein. Diejenige, so sich in diesem Treffen vor andern tapffer gehalten, sind Alexas und Gypthäus aus der Schaar Johannis; aus dem Hauffen Simonis Malachias und Judas ein Sohn Mertonis, und Jacob, ein Sohn Sosä und Anführer der Idumäer, von den Zeloten aber zwey Brüder, die Söhne Jairi, Simon und Judas.

Die Römer führen mit Nägeln beschlagene Schuhe.

Julianus wird ermordet.

Das andere Capitel.

Titus läst die Burg Antoniam untergraben, und muntert Josephum auf, die Juden abermahlen mündlich zu ermahnen.

Hier-

Titus befiehlt das Fundament der Burg Antonia zu untergraben.

HIerauff gabe Titus seiner Leib-Garde Befehl, die Vestung Antoniam zu untergraben und nieder zu reissen, und folglich dadurch der gantzen Armee den Weg zu bahnen, und das hinauffsteigen leicht zu machen. Er selbsten beruffte Josephum zu sich, dieweil er gehöret hatte, daß an demselben Tage, welches der siebenzehende des Monats Julii ware, der tägliche Opffer-Dienst, welcher Entelechismus genennet wurde, aus Mangel der Manns-Personen unterblieben, und die Gemeine hierüber sehr bekümmert wäre, und gebote ihm deßwegen, Johannem dessen, so er ihm schon vormahls angezeiget hätte, wiederum zu erinnern, und dabey zu vermelden: „Wann er eine schnöde Lust zum schlagen hegete, so solte er mit einem Hauffen Volcks, der ihm dazu gefällig wäre, herauskommen und ein Treffen wagen, damit nur nicht zugleich mit ihm die Stadt und der Tempel zu Grunde gehen möchte. Er solte doch nicht weiter die heilige Stätte entunehren, und solche Greuel wider GOtt begehen. Es solte ihm benebenst vergönnet seyn, den unterlassenen Opffer-Dienst durch Juden, welche er hiezu erwählen wolte, ordentlich zu halten und zu vollbringen. Damit nun jetzt ermeldter Kayserlicher Befehl nicht allein Johanni, sondern auch vielen andern kund gethan würde, stellete sich Josephus an einen Ort, da er von jedermann konnte gehöret werden, hielte ihnen des Kaysers willen in Ebräischer Sprache für, und ersuchte sie innständig und mit vielen Worten, ihres geliebten Vatterlandes zu verschonen, das Feuer, so dem Tempel nahe wäre, auszulöschen, und die gewöhnliche Opfer GOtt zu bringen. Auf diese Rede schwiege das gemeine Volck stille, und ware sehr traurig. Aber der Tyrann Johannes fluchte Josepho, spie grausame Scheltworte wider ihne aus, und entblödete sich nicht dieses hinzuzusetzen: Dieweil diß eine Stadt GOttes wäre, so hätte er keine Verwüstung zu beförchten. Hergegen schrie ihm Josephus wiederum zu: Ja, freylich, du hast sie GOtt gantz rein und das Heiligthum unbefleckt erhalten. Auf dessen Hülffe du dich vertröstest, wider den hast du nie gesündiget, sondern vielmehr wiederfähret ihm aller gewöhnliche Dienst und Ehre. Aber wie? wann dir, du Ertz-Böswicht jemand die tägliche Speise entzöge, würdest du ihn nicht vor deinen Feind halten? doch solle dir GOtt, den du des Ewigen ihm gewidmeten Dienstes beraubest, deiner Hoffnung nach im Krieg Hülffe und Beystand leisten? deine Sünden-Schulden möchtest du gerne den Römern beymessen, welche doch biß auf diese Stunde vor die Beschützung unserer Gesetze Sorge tragen, und auf die Wiederherstellung des Gottes-Diensts, den du aufgehoben hast, ernstlich dringen. Wer solte nicht die Stadt, welche eine solche unvermuthete Veränderung betroffen hat, beseufftzen und beweinen, sintemahlen Ausländer, welche dazu Feinde sind, deine Gottlosigkeit bestraffen und zu verbessern suchen müssen, und unerachtet du ein Jude, und in den Jüdischen Gesetzen auferzogen bist, dennoch denselben hefftiger widerstrebest, als die Feinde? Allein, Johannes, es ist doch in Wahrheit keine Schande, auch in äusserster Noth vom Bösen abzustehen und den erboßten Sinn zu ändern. Wilt du das Vatterland vom Verderben erretten, so stelle deinem Gemüthe das herrliche Beyspiel Jechoniä, des Königs der Juden vor: welcher, als vor Zeiten die Babylonier wider ihne Krieg führten, sich lieber aus der Stadt, ehe sie erobert wurde, begeben, und mit seinem Stamm eine freywillige Gefangenschafft erduldet hat, als daß er das Heiligthum den Feinden übergeben, und das Hauß GOttes durch die Feuer-Flamme verzehret hätte sehen müssen. Deßwegen ist auch sein Lob bey allen Juden sehr erhöhet, und das Gedächtniß, welches durch alle Zeiten gehet, und nie veraltet, hat seinen Nahmen bey den Nachkommen unsterblich gemacht. Dieses mag gewiß ein schönes Fürbild seyn, und ob schon die Gefahr bereits ob eurem Haupte schwebet, so verspreche ich dir doch von den Römern Gnade und Sicherheit; darum bedencke, daß ich als einer vom Jüdischen Geschlechte dich ermahne, und als ein Jude dieses verspreche. Es ist ja wohl zu erwägen, wer der Rathgeber seye, und woher der gegebene Rath seinen ersten Ursprung habe? Es sey ferne von mir, daß ich in solcher Gefangenschafft leben wolte, da ich mein Geschlecht verläugnen, oder meiner vätterlichen Gesetze vergessen müßte. Du bist abermahlen über mich erzürnet, du höhnest und schmähest mich auf die empfindlichste Weise. Allein ich bekenne, daß ich wohl noch ein schmertzlichers Ubel verdienet habe, da ich dich wider das göttliche Verhängniß ermahne, und diejenige, welche bereits durch das strenge Urtheil GOttes zum Verderben verdammt sind, zu erhalten mich bemühe. Dann, wem ist die in den alten Propheten aufgezeichnete Weissagung und des HErrn Wort, welches dieser bejammernswürdigen Stadt gedrohet ist, und nun in seine Erfüllung gehet, unbekannt? nehmlich, daß Jerusalem solle verwüstet werden, wann die Juden sich selbsten untereinander zu tödten anfangen werden. Wie nun aber? ist nicht die Stadt und der gantze Tempel mit euren todten Cörpern angefüllet? darum ist ja offenbahr: GOtt selbsten träget sammt den Römern Feuer zu, diese Stadt auszufegen, und um so grosser und unzählicher Sünden willen gäntzlich zu vertilgen.

Er fordert den Johannem zu einem Treffen heraus.

Josephus des Kayse.s Dollmetscher, bittet und flehet die Juden inniständig.

Der Tyrann lästert Josephum.

Josephi Rede/ darinnen er den Juden die Ubergabe anrathet.

2. Als nun Josephus diese Ermahnung mit wehmüthigen Geberden und weinenden Augen vorgebracht hatte, wurde seine Zunge durch das weinende Schluchzen also gehemmet, daß er nicht weiter reden konnte. Sein jämmerliches Bezeugen, welches ein Ausfluß seines beklemmten Hertzens und innerlichen Empfindung ware, bewegte die Römer zum Mitleiden, und zur Bewunderung desjenigen, was er zu thun vorhatte. Aber Johannes und seine Mitgenossen wurden nur desto mehr wider die Römer verbittert, und trachteten Josephum in ihre Hände zu bekommen. Doch wurden auch viele Juden Adelichen Geblüts durch die Rede Josephi gerühret. Einige fürchteten sich vor den Wachten der Aufrührer, und blieben deßwegen an ihrem Ort, unerachtet sie von ihrem und der Stadt Untergang genugsam überzeuget waren. Etliche aber nahmen der Zeit und Gelegenheit wahr, und flohen zu denen Römern. Unter diesen befanden sich Josephus und Jesus, beede Hohe-Priester, die Söhne der Hohen-Priester; drey des Hohen-Priesters Ismaelis, dem das Haupt zu Cyrene abgeschlagen wurde, und vier Söhne des Matthiä, und einer des andern Matthiä, welcher nach seines Vatters Tod, (deme, wie oben gemeldet worden, Simon Giorä sammt seinen dreyen Söhnen, das Leben genommen hat) entflohen waren. Deßgleichen giengen auch viele vom Adel nebst denen Hohen-Priestern zu den Römern über, welche von dem Kayser übrigens gnä-

Johannis und seine Gefahrten werden noch mehr erbittert.

Es fliehen gar viele Juden von Adel zu den Römern.

dig

Der Kayser empfangt sie gnadig.

dig aufgenommen wurden; aber, weil er wohl wußte, daß es ihnen nicht angenehm seyn würde, nach eines fremden Volcks Sitten zu leben, so schickte er sie nach Gophnam, und ermahnete sie indessen gutes Muths daselbst zu wohnen, biß er, so bald der Krieg seine Endschafft erreichte, und er zur Ruhe käme, ihnen ihre ligende Güter wieder zustellen und einräumen würde. Also zogen sie in das ihnen angewiesene Städlein mit aller Gelassenheit und gantz freudig ein. Als nun dieselbigen in der Stadt nicht mehr zu sehen waren, so brachten die Aufrührer abermahlen ein Geschrey unter die Leute, als wären die Uberläuffer von den Römern erschlagen worden, damit sie andern eine Furcht einjagen, und dieselbe von der Flucht abschröcken möchten. Dieser listige Streich hat auf eine Zeitlang seinen Nutzen gehabt: dann, wann schon viele Lust hatten zu entfliehen, so stunde ihnen die Forcht im Weg, und hielte sie davon ab.

Die Juden dringen mit aller Gewalt auf die Übergabe.

3. Nachdeme aber Titus die nach Gophnam in Sicherheit gebrachte Leute von dannen zurück hohlen, und mit Josepho um die Mauer herum, mithin dem Volck unter Augen gehen liesse; so flohen gar viele zu den Römern. Diese nun versammleten sich zu einem Hauffen, und indeme sie gerade vor den Römern stunden, baten sie die Aufrührer mit kläglichem Weinen und Heulen, mehr-gedachte Römer in die gantze Stadt einzulassen, und ihr Vatterland vom gäntzlichen Verderben zu erretten: wo ihnen aber dieses nicht anständig wäre, den Tempel völlig zu räumen, und denselbigen frey und unverletzt vor ihnen selbsten zu bewahren; dann die Römer würden sich nicht erkühnen auch in der höchsten Noth Feuer in die heilige Oerter einzulegen. Aber dawider stritten und eifferten jene hefftig, schmäheten die Flüchtigen entsetzlich, und stellten ihre Büchsen, Armbrüste und anderes Geschoß auf die heilige Thore, und richteten alles dermassen zu, daß der Platz um den Tempel wegen der todten Cörper einem Kirchhof, der Tempel selber aber einer Vestung ähnlich sahe. Sie sprangen ungescheut auf die heilige uud verbottene Oerter in voller Rüstung, und achteten dessen wenig, daß ihre Hände von dem Blut ihrer Landes-Leute annoch rauchten. Ja sie entheiligten ihre Gesetze solchergestalt, daß der Verlust und Widerwillen, den etwa die Juden aus muthmaßlicher verächtlicher Bezeugung der Römer gegen ihr Heiligthum hätten schöpffen sollen, anjetzo die Römer über der Juden Schändung und Entunehrung ihres eigenen Gottes-Dienstes empfinden mußten. Dann es ware keiner unter den Römischen Soldaten, welcher nicht mit einem ehrerbietigen Grauen den Tempel anschaute und anbetete, auch dabey wünschte, daß die Mörder, ehe sie ein unwiderbringlicher Schade beträffe, sich von ihrem erboßten Sinn bekehren möchten.

Titus versucht es nochmahlen/ Johannem zur Übergab zu bewegen.

4. Gleichfalls gienge Tito selber dieser Leute erbärmlicher Zustand zu Hertzen; er bestraffte derowegen Johannem und seine Cameraden mit diesen Worten: „Ihr schnöde und schändliche Buben, habt ihr nicht selbsten diesen heiligen Ort mit einem Gitter eingeschlossen? Habt ihr nicht selbsten Griechische und Lateinische Buchstaben in steinerne dazu aufgerichtete Pfeiler gehauen, dieses Innhalts: Daß niemand die bezeichnete Gräntzen überschreiten solte: Haben wir euch nicht erlaubet, denjenigen, der weiter gehet als ihm vergönnet ist, (und solte es gleich ein Römer seyn) an dem Leben zu straffen? warum trettet ihr nun, du loses Gesinde, jetzo selbsten die todten Cörper darinnen mit Füssen? warum besudelt ihr den Tempel mit fremdem und einheimischen Blut? Ich nehme die Götter meines Vatterlands, und jedermann, der vormahls diesen heiligen Ort gesehen hat (dann künfftig wird ihn wohl niemand mehr sehen) zu Zeugen. Mein gantzes Kriegs-Heer, und die Juden, die sich jetzt bey mir befinden, ja ihr selbsten müsset meine Zeugen seyn, daß ich euch den Tempel zu entunehren nicht nöthige oder veranlasse. Ja wann ihr noch jetzo euren Sammel-Platz oder Lager-Stätte an einem andern Orte machen wolt, so verspreche ich euch, keinen Römer in das Heiligthum hinein zu lassen, noch einige Schmach wider euren Gottes-Dienst zu gestatten. Dann es bleibt dabey: ich will euren Tempel auch wider euren Willen unzerstört erhalten.

Titus protestirt/ daß er an der Schändung des Tempels keine Schuld habe.

Die Belagerte bleiben bey ihrer Widerspenstigkeit.

5. Als Josephus dieses im Namen des Kaysers verkündiget hatte, so vermeinten die Mörder und der Tyrann, daß diese Ermahnungen nicht eben aus guter Meinung, sondern vielmehr aus einer Forchtsamkeit herkämen, und wurden dahero gantz übermüthig. Weil nun Titus sahe, daß sie auf keine Weise zur Erkänntniß ihres Elends und zum Mitleiden mit sich selbst könnten gebracht werden, noch des Tempels verschonet wissen wolten, so machte er, wiewohl ungerne, neue Kriegs-Anstalten. Er konnte aber seine gantze Armee, weil der Ort zu enge war, nicht anrücken lassen, darum wählte er aus einer jeden in hundert Köpffen bestehenden Rotte dreyßig der besten Soldaten aus, einem jeden Hauptmann untergabe er tausend Mann; über alle aber setzte er zum Obristen Cerealium, und befahl ihnen des Nachts um die neunte Stunde die Schildwachten zu überfallen. Er hatte bereits selbsten seine Rüstung angelegt, und ware bereit, mit seiner Mannschafft fort zu marschiren. Allein seine vertraute Räthe und die Hauptleute hielten ihn durch Vorstellung der grossen Gefahr davon ab, mit dem Vermelden, daß er mehr ausrichten würde, wann er in der Burg Antonia das Commando führte, und das Treffen anordnete, als wann er selbst hinab zöge, und sich einer augenscheinlichen Gefahr bloß gäbe. Dann, wann der Kayser zuschauen solte, würden gewiß die Soldaten insgesammt ihr bestes thun, ihne ihre Tapfferkeit sehen zu lassen. Diesem Rath folgte der Kayser, und sagte dabey: er bleibe allein deßwegen zurück, daß er von ihrem Verhalten urtheilen könnte, und damit kein rechtschaffener Kämpffer wegen seiner tapffern Thaten unbelohnet, und keine feige Memme wegen ihres zaghafftigen Verhaltens ungestrafft bleiben möchte, so wolte er selbst einen Zuschauer und Zeugen abgeben, als in dessen Macht beedes zu straffen und zu belohnen stünde. Also liesse sie Titus auf obbemeldte Stunde hinziehen, und verfügte sich auf die Vestung Antoniam, daselbst den Verlauff der Sache zu sehen und zu erwarten.

Cerealis wird beordert/ mit einem auserlesenen Corps einen Sturm auf den Tempel zu wagen.

6. Aber die ausgeschickte Truppen fanden die Wächter nicht, wie sie hofften, schlaffend, sondern, indem sie mit einem lauten Geschrey aufsprangen, mußten jene sich alsobald in ein Handgemeng mit ihnen einlassen, da inzwischen die übrige durch das Schreyen der Wachen aufgeweckt wurden, und Hauffen-weise zulieffen. Also mußten die Römer den ersten Anlauff aushalten;

Ein scharffes Treffen zwischen den Juden und Römern.

die andere Juden aber, welche hernach folgeten, stiessen auf ihre eigene Leute, und begegneten ihnen nicht anders, als ob sie Feinde wären. Dann vor dem verwirrten Geschrey, welches beyde Partheyen erregten, konnte theils niemand des andern Stimme erkennen, theils wegen der nächtlichen Finsterniß Freunde von den Feinden unterscheiden. Darnach waren einige durch Raserey, andere durch Schrecken so verblendet, daß je einer den andern, wie sie zusammen stiessen, ohne Unterschied zu Boden schluge. Den Römern, welche sich mit ihren enge zusammen geschlossenen Schilden bedeckten, und nur mit ordentlichen Hauffen einfielen, brachte ihre Unwissenheit in der Finsterniß destoweniger Schaden, dieweil jeder seine Losung wußte: die Juden aber, welche immerdar zerstreuet und unbesonnener Weise bald anlieffen, bald zurücke wichen, geriethen dadurch öffters in die falsche Einbildung, als hätten sie es mit Feinden zu thun, sintemahl ein jeder in der Dunckelheit seinen zurück weichenden Cameraden, der ihm begegnete, als einen Römer, der ihn anfallen wolte, angriff und beschädigte. Daher dann die Juden von einander selbsten grössern Schaden, als von den Feinden empfiengen, biß endlich der Tag anbrach, und die streitende Partheyen einander recht sehen und kennen konnten. Da schickten sie sich erst in die Ordnung, brauchten ihre Pfeile und Geschoß, und ein Theil suchte den andern abzutreiben. Aber kein Theil begunnte zu weichen, oder des streitens müde zu werden. Auf der Römischen Seite fochten sie vor den Augen des Kayfers so wohl Mann vor Mann als mit versammletem Hauffen gleichsam in die Wette; und jeder hielte denselben Tag vor den Anfang seines Glücks, wann er ritterlich kämpffen würde. Hingegen reitzte die Juden so wohl ihre eigene Gefahr, als die ängstliche Besorgniß wegen des Tempels zur Kühnheit an, zumahlen da der Tyrann ihnen hefftig über dem Halse stund, und diese mit Ermahnungen, jene mit Schlägen und ernstlichen Drohungen zum Streit aufmunterte. Mehrentheils aber fochten sie in der Nähe mit einander, und das Glück veränderte sich immerzu schnell, und lenckte sich bald auf diese bald auf jene Seite. Dann die Enge des Orts liesse nicht zu, daß ein Theil dem andern nachsetzte oder entflohe. Es entstünde dabey beständig ein starckes Geschrey aus der Burg Antonia, welches, je nachdem sich das Spiel veränderte, bald so, bald anders lautete: wann die ihrige obsiegten, so rufften sie ihnen zu, nur gutes Muths! wann sie aber weichen wolten, den Streit unverzagt fortzusetzen. Dann die Burg Antonia ware gleichsam ein Schau-Platz, daraus man die Schlacht eigentlich sehen konnte, so, daß Tito und andern neben ihm alles, was in dem Scharmützel vorgienge, in die Augen fiele. Endlich endete sich das Treffen, welches um neun Uhr seinen Anfang genommen hatte, erst in der fünfften Stunde des Tages, aber also, daß kein Theil von der Wahlstatt wiche, oder den andern aus dem Feld geschlagen zu haben sich rühmen konnte: sondern, weil sie einander die Waage hielten, so bliebe die Ehre des Sieges zweiffelhafftig. Aus denen Römern bewiesen viele eine ausnehmende Tapfferkeit, aber auf der Juden Parthey, und zwar aus Simonis Hauffen hielten sich besonders tapffer Judas Mertonis, und Simon Josiä Sohn; aus den Idumäern Jacobus Solä, und Simon, Cathlä Sohn: darnach auf Johannis Seiten, Gryphäus und Alexas; und endlich aus den Zeloten, Simon, Jairi Sohn.

Man streitet/ aber ungewiß/ mit wem man es zu thun hat.

Der Sieg bleibt zweiffelhafft.

7. Inzwischen hatte die übrige Römische Mannschafft das Fundament der Vestung Antonia untergraben, und einen breiten Weg biß an den Tempel hinan geöffnet. Die Legionen, nachdem sie sich für die erste Mauer gelagert hatten, fiengen an Schantzen aufzuführen, eine gegen der Ecke des innern Tempels, welche gegen Mitternacht und Morgen gelegen ware, die andere gegen der Mitternächtlichen Laube, welche zwischen zweyen Thoren gebauet ware, die dritte gegen das Vor-Gebäude des äussern Tempels, welches gegen Abend lage, die vierte gegen dem Vor-Gebäude des Tempels, welches gegen Mitternacht guckte. Diese Wercker kosteten viele Mühe und Arbeit, dieweil man allen dazu nothwendigen Zeug auf die hundert Stadien weit hohlen und herzu führen mußte. Nun waren die Römer allzusicher, weilen sie die Juden leichtlich über den Hauffen zu werffen und zu überwinden vermeinten. Aber die Verzweifflung machte die Juden desto kühner, und thaten dahero bißweilen durch Hinterlist den Römern grossen Schaden. Dann so offt etliche Reuter Holtz oder Heu zu hohlen ausritten, und, indem sie damit beschäfftiget waren, ihre Pferde ausgezäumt auf der Waide lauffen liessen, so offt kamen die Juden Hauffen-weiß herzu, und nahmen die Pferde hinweg. Als nun dieses öffters geschahe, so errathete der Kayser die eigentliche Wahrheit, wie es mit diesen Räubereyen zugienge, daß vielmehr seiner Leute Achtlosigkeit, als der Juden wachsame Tapfferkeit daran Schuld seye. Deßwegen beschlosse er durch ein Exempel ernstlicher Straffe den übrigen eine sorgfältigere Aufsicht auf ihre Pferde einzuprägen, und liesse an einem von denenjenigen, welche ihre Pferde verlohren hatten, das von ihm befohlene Todes-Urtheil vollziehen. Solches jagte denen übrigen eine grausame Forcht ein, und die Forcht lehrete sie ihre Pferde wohl bewahren, also, daß sie dieselbige nimmer auf die Waide schlugen, sondern, wann die Nothdurfft etwas zu hohlen erheischte, solche ihnen gleichsam an das Hertz gewachsen zu seyn schienen. Hernach fiengen die Römer auch an den Tempel zu bestürmen, und führten die Schantze vollends auf.

Die Römer richten vier Bollwercker gegen den Tempel auf.

Die Juden nehmen der Römer Pferde hinweg.

8. Des andern Tages darauf, nachdem die Römer hinauf gestiegen waren, schlugen sich viele aufrührische Juden, welche nichts mehr weder zu rauben noch zu beissen und zu nagen hatten, zusammen, und überfielen um eilff Uhr des Tages die Römische Besatzung bey dem Oel-Berg, in der Hoffnung, dieselbe erstlich unversehens, darnach, wann sie ihres Leibes mit Artzneyen oder Heilung desselben pflegten, leichtlich zu überrumpeln. Als aber die Römer diesen Uberfall vorher merckten, und die Wachten, so in der Nähe waren, geschwind zusammen lieffen, so thaten sie den Juden, welche mit aller Gewalt die Mauer zu besteigen und durchzubrechen bemühet waren, gewaltigen Widerstand. Da boten sie nun einander die Spitze, und fochten über die massen hefftig, so, daß auf beyden Seiten viele herrliche Thaten verrichtet wurden. Dann die Römer bedienten sich nebst ihrer gewöhnlichen Stärcke ihrer ungemeinen Kriegs-Erfahrung; hingegen übten die Juden ihr gewohntes Ungestümm und erhitzte Wut und Frechheit aus. Bey jenen führte das oberste Commando die

Ein Scharmützel bey dem Oel-Berg.

die Scham, nicht überwunden zu werden; bey diesen aber die Noth. Dann, gleichwie die Römer es vor die gröste Schmach hielten, wann die Juden, welche sie allbereit gleichsam in einem Netze gefangen hatten, wiederum ihren Händen entwischen solten; also beruhete auf Seiten der Juden ihre einige Hoffnung zur Errettung darauf, wie sie die Mauer durchbrechen möchten. Als sie hernach in die Flucht gejagt und in ein Thal getrieben wurden, so rennete einer zu Pferd, Namens Pedanius, seitwärts Spornstreichs vorbey, und erwischte mitten in der Flucht einen Jüngling aus den Feinden, welcher sonsten schweren Leibes, und mit Waffen um und um wohl gerüstet ware, bey einem Fuß, und führte ihn fort. So tieff mußte er sich in vollem Lauff seines Pferds hinunter bücken, dadurch er die ungemeine Stärcke seiner Faust, und seines übrigen Leibes, und überhaupt die geübte Geschicklichkeit der Reuterey genugsam an den Tag legte. Hernach brachte derselbe diesen Gefangenen, gleich als hätte er ein köstliches Kleinod erbeutet, zu dem Kayser. Nachdem sich nun Titus über die Kräfften des Reuters verwundert, und den Gefangenen, weil er sich die Mauer zu brechen unterstanden, zum Tode verurtheilt hatte, so ordnete er selbsten den Sturm des Tempels an, und gebot die Schantzen in aller Eil zu verfertigen.

Die Tapfferkeit Pedanii.

9. Als inzwischen der Krieg unter denen Juden, die ohne diß in vielen Schlachten grosse Noth erlitten hatten, je länger je grausamer wurde, und diese schlimme Seuche allgemach weiter ausbrache, auch bereits in den Tempel schliche, so schnitten sie, gleich wie an einem faulenden Leib, die schon angesteckte Glieder davon ab, ehe die Fäulniß weiter um sich frasse, und noch mehrers ansteckte. Zu diesem Ende zündeten sie einen Theil des Schopffs, welcher sich von Mitternacht gegen Abend biß an die Burg Antoniam erstreckte, mit Feuer an, liessen ihn auf zwantzig Ellen abbrennen, und verwüsteten also das Heiligthum GOttes mit ihren eigenen Händen. Zween Tage hernach, als an dem vier und zwantzigsten besaaten Monats, zündeten die Römer den nächsten Schopff an, da nun die Flamme biß auf fünffzehen Ellen alles verzehret hatte, rissen die Juden gleichfalls (an statt, daß sie die Flamme, andere Gebäude anzureiffen, hätten verhindern sollen) alles biß auf die Burg Antoniam nieder, und, unerachtet sie dem Brand, und denen, die das Feuer eingelegt, wohl hätten wehren können, so sahen sie demselben doch müßig zu, und betrachteten den Lauff des Feuers nur so ferne, als solcher ihnen etwa Nutzen schaffen möchte. Solchergestalten fehlte es an täglichen Scharmützeln um den Tempel nicht; es geriethen aber meistentheils einzele, welche sich heraus wagten, und einander auf den Dienst laureten, hinter einander.

Die Juden zünden die Vorwercke des Tempels an.

Die Juden sehen dem Brand gantz müßig zu.

10. In diesen Tagen truge sich zu, daß ein Jude, eine Person kleiner Statur und verächtlichen Ansehens, welcher sowohl nach seinem Herkommen, als andern Umständen nichts zu bedeuten hatte, mit Nahmen Jonathas, zu dem Grabe Johannis des Hohen-Priesters gienge. Als er nun daselbst viele hochmüthige Reden gegen die Römer ausgestossen hatte, so forderte er den tapffersten unter ihnen zum Zweykampff heraus. Viele von den Feinden, welche in einer Schlacht-Ordnung gegen ihn über stunden, verdrosse diese stoltze Ausforderung, aber vielen mag auch muthmaßlich das Hertz vor Furcht gebebet haben. Andere überlegten die Sache klüglich, und hielten nicht für rathsam, mit demjenigen zu kämpffen, der ohne diß den Tod vor seinen Gewinn hielte, in Ansehung dessen, daß die Verzweiffelten (anderer Bedencklichkeiten nicht zu gedencken) gantz ungestümm und unbesonnen zu kämpffen pflegten, und wenigstens GOtt aus den Augen setzten. Dazu wäre das vor keine Tapfferkeit, sondern für eine blosse Vermessenheit zu achten, wann sich jemand in Leibes- und Lebens-Gefahr mit einem solchen wagen oder einlassen wolte, durch dessen Sieg ihm ein schlechter Ruhm, durch dessen Niederlage hingegen Schande und Spott zuwachsen würde. Als nun lange niemand herfür trate, und der Jud ihre Zaghafftigkeit empfindlich durch die Hechel zoge, sintemahlen er sich unmenschliche Thaten zutraute, und ein stoltzer Verächter der Römer ware, so sprange einer, Namens Pudens, von der Reuterey herfür, welchem des Juden Hohn- und Großsprecherey gar zu wehe that, und der seinen hochtrabenden Reden nicht länger zuhören konnte. Obwohlen er die kleine Statur unbedachtsamer Weise mit gar zu verächtlichen Augen angesehen haben mochte; so bliebe doch der Sieg stets auf seiner Seite, biß ihm das Glück einen Tuck bewiese, und zum Verräther an ihme wurde. Dann nachdem er zu Boden fiel, lieffe Jonathas auf ihn zu, und gab ihm den Rest. Darnach stunde er mit Füssen auf seinen Cörper, schüttelte sein blutiges Schwerdt, und mit der lincken Hand seinen Schild, rieff der Römischen Armee allerhand, weiß nicht was, zu; spottete des ertodteten Römers, und lästerte die zuschauende Römer so lange, biß ihn endlich in währenden Freuden-Sprüngen und Trotz-bieten der Hauptmann Priscus mit einem Pfeil erschosse. Darauf so wohl die Juden als Römer ein unterschiedliches Geschrey anstimmten. Dann der Schmertz verursachte dem Jonathas den Schwindel, daß er auf den Cörper seines Feindes niederfiele, und zur guten Letze anzeigen mußte, daß eine schnelle Rache auf das Glücke folge, wann man es im Krieg nicht mit Vernunfft zu gebrauchen weiß.

Jonathas fordert die Römer zu einem Zweykampff heraus.

Pudens läßt sich mit demselben ein/und wird getödet.

Priscus erschießt Jonathan mit einem Pfeil.

Das dritte Capitel.

Von dem durch die Juden ersonnenen listigen Streich, vermöge dessen sie viele Römer verbrannt haben. Die andere Beschreibung der entsetzlichen Hungers-Noth.

DIe Aufrührischen aber, so den Tempel inne hatten, giengen täglich auf die hinter ihren Schantzen bedeckte Römische Soldaten ungescheut loß, um dieselbe von ihren Posten abzutreiben; und auf den sieben und zwantzigsten obgemeldten Monats richteten sie den Römern ein listig-ersonnenes Possen-Spiel an. Den Schopff des Tempels gegen Abend, welcher zwischen den Balcken und dem Dach leer ware, fülleten sie mit dürrem Holtz, Schwefel und Pech gantz aus, und wichen darnach, gleich als ob sie sich so müde gearbeitet hätten, hinter sich. Worauf viele unbedachtsame Römer verwegen einstürmeten, denen Flüchtigen nachsetzten, und nachdem sie ihre Leitern angeworffen hatten, auf den Schopff hinauf zu steigen sich bemüheten. Aber die Verständige merckten wohl, daß die Juden keine rechtmäßige Ursache zu fliehen hatten, und blieben deßwegen an ihrem bestimmten Orte. Da nun der Schopff mit denen, welche hinauf gestiegen waren, gantz angefüllet ware, so zün-

Die Juden erdencken einen listigen Streich, welcher zu der Römer grossen Verderben gereichet.

deten sie denselben an allen Orten an, also, daß die Flamme plötzlich allenthalben herausschluge, und die Römer, welche in dieser Gefahr nicht begriffen waren, darüber ein grausamer Schrecken ankame, diejenige aber, welche die Hitze des Feuers selbst empfanden, in ihrem Verzweifflungs-vollen Zustande weder aus noch ein wußten. Darum stürtzten sich viele, welche also von dem Feuer rings umher eingeschlossen waren, hinter sich in die Stadt hinab; etliche auf die Feinde, viele sprangen aus Hoffnung, dem Tode zu entfliehen, unter die Römer, und zerbrachen ihre Beine; die meisten wurden, indem sie fliehen wolten, von dem Feuer übereilt, und einige kamen der Flamme mit ihren Schwerdtern zuvor. Es ergrieffe die weit und breit um sich fressende Feuers-Flamme so fort auch diejenige, welche ohne diß die gewaltsame Todes-Bahn hätten gehen müssen.

Der Kayser hat ein grosses Mitleiden mit denen/die im Feuer umkommen.

Wiewohl nun der Kayser hefftig über diejenige, die so jämmerlich umkamen, erzürnet ware, weil sie ohne seinen Befehl hinauff gestiegen waren; so wurde er doch zum Mitleiden gegen Sie bewogen, und schmertzte ihn sehr, daß man denen armen Leuten nicht zu Hülffe kommen könnte. Dieses war der einige Trost, den die zu Grunde gehende mit in den Tod nahmen, daß Titus selbsten, und zwar mit vieler Betrübniß sahe, vor wen sie ihr Leben in die Schantze schlugen. Dann sein mitleidiges Gemüthe offenbahrete er dadurch zur Genüge, indem er denen mit dem Feuer kämpffenden Soldaten zurieffe, herfür sprang, und seine Trabanten flehentlich ermahnte, denen Bedrängten nach allem Vermögen Hülffe zu erzeigen. Diese von einer grossen Betrübniß zeugende Reden und Bemühungen des Kaysers achteten die Sterbende insgesammt so hoch, als das prächtigste Leich-Begängniß, und gaben deßwegen mit Freuden ihren Geist auf. Es flohen zwar etliche auf die Mauer des Schopffs, auf welcher ein weiter Raum war, und entkamen wohl dem Feuer; wurden aber von den Juden umgeben, und endlich unerachtet ihrer tapffern Gegenwehr, welche sie lang und als bereits verwundete thaten, allesammt erschlagen.

Die Tapfferkeit Longi.

2. Zuletzt legte Longus, ein Römischer Jüngling, bey dieser schweren Niederlage, durch eine merckwürdige That besonders Ehre ein, und wiewohl alle mit einander, welche besagter massen umkamen, ein ewiges Lob- und Ehren-Gedächtniß verdienten; so bewiese sich doch dieser vor allen andern als einen großmüthigen Helden. Diesen vermahnten die Juden, welche seine ungemeine Stärcke bewunderten, und ihn gerne aus dem Weg räumen mochten, unter Versprechung aufrichtiger Freundschafft und sichern Geleits, zu ihnen herabzusteigen. Aber sein Bruder Cornelius bate ihn, seiner eigenen Ehre zu schonen, und der Römischen Militz keinen Schand-Flecken anzuhängen. Diesem leistete er willigen Gehorsam, schwange sein Schwerdt in die Höhe, daß es beyde Partheyen sehen konnten, und erstache sich selber damit.

Die Listigkeit Antonii.

Ein anderer aus der Zahl derjenigen, welchen das Feuer auf allen Seiten zusetzte, Nahmens Antonius kame mit List davon. Dann er schrie Lucio seinem Spieß- und Rott-Gesellen mit heller Stimme zu: Wann du näher herzugehest und mich auffängest, so solltest du der Erbe all meiner Haab und Güter seyn. Als nun Lucius bereitwillig hinzulieffe; so erhielte zwar derjenige, der sich auf den andern hinab warffe, sein Leben; aber derjenige, der ihn auffienge, verlohre es. Dann er wurde von der schweren Last so schnell und hart auf den gepflasterten Boden niedergeworffen und gedrückt, daß er auf der Stelle todt bliebe. Dieser erlittene Schade schmertzte zwar die Römer eine Zeitlang; lehrete sie aber dabey inskünfftige mehrere Vorsicht zu gebrauchen, und truge vieles zu der Juden heimlichen Streichen bey, wodurch die Römer gemeiniglich, weil sie theils die Beschaffenheit der Oerter, theils die Sitten der Menschen nicht wußten, Schaden nahmen. Also brannte der Schopff biß an Johannis Thurn ab, welchen derselbe in dem wider Simonem geführten Kriege über die Thore, da man in die Laub-Hütten hineingienge, bauen liesse: Und nachdem die Römer, welche hinauffgestiegen waren, dem Feuer auffgeopffert und verdorben waren, wurde der übrige Theil von den Juden selbst vollends niedergerissen. Den folgenden Tag darauff legten die Römer auch den Mitternächtlichen Schopff biß an den gegen Morgen gäntzlich in die Asche, deren Ecke, wo sie beyde zusammen stiessen, auf ein abscheulich tieffes Thal, (das Thal Cedronis genannt) gebauet ware. Und also ware es mit dem Tempel beschaffen.

Der Schopff des Tempels verbrennet gäntzlich.

Die andere Schöpffe werden auch angezündet.

In der Stadt ist eine erschreckliche Hungers-Noth.

3. Aber was diejenige betrifft, welche in der Stadt Hungers gestorben sind, deren ist eine unbeschreibliche Anzahl, und die Drangsale, so sie erlitten haben, sind unaussprechlich. In einem jeden Hause, wo nur der geringste Schein einer gegenwärtigen Speise ware, entstunde sofort ein Krieg, und die sonst die beste Hertzens-Freunde waren, stritten jetzo aufs hefftigste miteinander, und suchten einander der Lebens-Mittel, so gering sie auch waren, zu berauben. Ja es ware so weit gekommen, daß man auch denen Sterbenden ihre Bedürfftigkeit nicht zugestehen oder glauben wolte: dann die Mörder durchsuchten so gar diejenige, welche bereits die Seele ausgeblasen hatten, aus Hoffnungs-vollem Argwohn, es möchte etwa einer oder der andere einige Nahrung in dem Schooße verborgen tragen, und sich deßwegen einem Sterbenden nur gleich stellen. Der Mangel der Nahrung setzte ihnen so sehr zu, daß sie gleich denen wütigen Hunden immer ihren Rachen auffsperrten, und, ihrer Wege ungewiß, in der Wuth bald da bald dorthin lieffen, und indeme sie als trunckene Leute öffters an die Thüren fielen und daumelten, und nicht wußten, was sie thun solten, in einer Stunde zwey oder dreymahl in eben dieselbige Häuser einfielen. Die Noth hobe allen Unterschied der Speisen und allen Eckel auf, also, daß die Leute dasjenige, was den unflätigsten unter den unvernünfftigen Thieren nicht einmahl zu essen tauget, begierig sammleten und frassen, auch zuletzt der Gürteln und Schuhe nicht verschoneten, das Leder selbst von denen Schilden abtrenneten, und zernagten; ja einige sättigten sich so gar mit den Abschnipffeln von einem alten verdorbenen Heu, darum gab es Leute, welche die Heu-Stengel zusammen lasen, und das geringste gewicht, oder ungefehr ein Loth davon um vier Grichische Pfenninge verkaufften. Allein was ist es vonnöthen, die unerträgliche Hungers-Noth mit leblosen Dingen zu beweisen? Ich will jetzo eine Geschichte erzehlen, welche weder bey den Griechen noch bey Barbarischen Völckern sich jemahls zugetragen zu haben irgends angeführet wird, und welche sowohl erschrecklich zu beschreiben, als unglaublich anzuhören ist. Derowegen wolte ich gerne diesen jämmerlichen Zufall mit Stillschweigen übergehen, damit es nicht scheinen möchte, als wolte ich nur lauter ungeheure Fabeln und unglaubliche

liche Dinge auf unsere Nachkömmlinge fortpflantzen, wo ich mich nicht auf fast unzählbare Zeugen, die zu gleicher Zeit mit mir gelebt haben, verlassen dörffte. Übrigens würde ich meinem Vatterland einen schlechten Dienst oder Gefallen erweisen, wann ich die Drangsalen, die es würcklich erlitten hat, verschweigen wolte.

Maria/ eine Adeliche Frau/ wird zu Jerusalem/ dahin sie aus dem Elend geflüchtet ware/ auch belägert.

4. Eine Frau, welche jenseit des Jordans wohnte, Nahmens Maria, eine Tochter Eleazari, aus dem Städtlein Bethezob gebürtig (welches so viel heisset als das Ysops-Hauß) so wohl edlen Geschlechts, als guten Vermögens, flohe mit andern nach Jerusalem, und ward allda belagert. Dieser Frau hatten die Tyrannen bereits alles, was sie mit sich über den Jordan in die Stadt gebracht hatte, hinweg genommen. Dennoch thaten auch die gemeine Soldaten täglich einen Einfall in ihre Behausung, und beraubten sie aller noch übrigen Kleinodien, und was sie sonsten von heimlich verborgenen Eß-Waaren erwischen konnten. Uber solches Verfahren wurde diese Frau sehr entrüstet, und reitzte die Räuber öffters mit Lästern und Fluchen wider sich selbsten an. Allein es wolte keiner weder durch Zorn noch Erbarmen sich bewegen lassen, ihro den erwünschten Tod anzuthun. Da es nun ihro gäntzlich entleidet ware, fernerhin vor Speise zu sorgen, die hernach andere geniessen solten; da die Nahrungs-Mittel endlich allenthalben ausgegangen waren, der Hunger in ihrem Eingeweyde, Marck und Beinen wütete; so wurde ihr Gemüthe, je hefftiger der hungerige Magen zu bellen anfienge, immer mehr ergrimmet; sie gehorchte dem, was ihro ihre geheimen Räthe, der Grimm und die Noth, anratheten, und unterfienge sich einer dem eingepflantzten natürlichen Trieb gerade zuwider lauffenden That, indem sie ihren Knaben, welcher noch ein Säugling ware, nahm und sagte: „O du armes Kind! wem zu lieb solle ich dich erhalten, da Krieg, Hunger und Auffruhr den Rachen gegen dich aufsperren? fliehe ich mit dir zu den Römern, so erhalten wir zwar das Leben, aber verliehren die edle Freyheit, und müssen dieselbe mit einer schnöden Dienstbarkeit verwechslen. Wolte ich auch der Dienstbarkeit nicht achten, so wird doch der Hunger derselben zuvor kommen, und über diß sind ja die Auffrührer viel grausamer, als beede jetzt berührte Plagen. Darum wohlan! du sollst mir zur Speise werden; dein abgeschiedener Geist müsse die Auffrührer allezeit zu ihrem Schrecken verfolgen; und dem Menschlichen Geschlecht sollst du zu einem erdichtet-scheinendē Schau-Spiel dienen, welches allein zu denen Drangsalen der Juden noch gefehlet hat„. So bald sie dieses gesagt hatte, erwürgte sie ihren Sohn; und, nachdem sie ihn gekochet hatte, verzehrte sie den halben Theil davon, und das übrige behielte sie verborgen auf. So gleich waren die Auffrührer da, und nachdem ihnen der widerwärtige und gantz ungewohnte Geruch in die Nase gestiegen ware, bedroheten sie dieselbe mit einem augenblicklichen Tod, wann sie die zubereitete Speise nicht alsobald offenbahren würde. Als nun dieselbe aus dringender Noth zu ihnen sagte, sie habe ihnen einen guten Theil auffbehalten, und darauff ihnen das übrige von ihrem gekochten Sohn zeigete; so erstaunten sie plötzlich, und wurden vor Schrecken über diesen gräßlichen Anblick gantz auffer sich selbst gesetzt. Alsdann sagte sie: „Dieses ist wahrhafftig mein Sohn, und diese That habe ich mit eigener Hand verrichtet. Esset, esset davon: dann ich habe selbsten davon gegessen. Ich will nicht glauben, daß ihr ein weicheres Hertz, als ein Weib, oder ein mitleidigers, als eine Mutter haben sollet. Ist aber euer Gewissen so empfindlich, und habt ihr einen Abscheu, von diesem meinem geschlachteten Opfer zu essen; so wisset, daß ich schon den halben Theil verzehret habe, und das übrige gleichfalls vor mich auffbehalten werde„. Darauff giengen die Auffrührer mit Zittern und Zagen hinweg, und thaten sich so viel Gewalt an, daß sie der Mutter ihre bereitete seltsame Speise liessen: Aber dieses ware das einige, wofür ihnen grauete, und dieses einigen Unternehmens ware ihre Grausamkeit nicht fähig. Das Geschrey von dieser abscheulichen That ware bald in der gantzen Stadt erschollen: Jedermann schwebte dieser Greuel vor Augen, und wirckte ein allgemeines Entsetzen; gleich als wann ein jeder selbsten Theil daran und diese That selbsten begangen hätte. Derohalben sehnte sich alles, was von dem Hunger gequälet wurde, nur nach dem Tod, und diejenige wurden seelig gepriesen, welche der Tod, ehe sie dergleichen Jammer gesehen oder gehöret, hinweg genommen hatte.

Dieselbe isset wegen dringender Hungers-Noth ihren eigenen Sohn.

Titus lehnet die Schuld dieses Jammers von sich ab.

5. Sothane Greuel-That wurde bald auch unter den Römern ruchtbar: deren einige denen, so es erzehlten, keinen Glauben beymassen; andere hatten Mitleiden mit denen Belagerten; viele aber wurden dadurch nur zu desto grösserem Haß gegen dieses Volck angereitzt. Aber der Kayser entschuldigte sich vor GOtt, daß er keinen Theil an solchem Greuel hätte, folgendermassen: „Er habe den Juden den Frieden angebotten, er habe ihnen eine freye Erlaubniß nach ihren Gesetzen zu leben gestattet; er habe ihnen auch zugesagt, daß alle feindseelige Bewegungen in Vergessenheit solten gestellet werden. Da sie nun aber statt der Eintracht Auffruhr, statt des Friedens Krieg, statt der Fülle und deß Uberflusses Hunger erwählet, und mit eignen Händen den Tempel, den er unversehrt gelassen und erhalten habe, angezündet hätten, so wiederfahre ihnen dieses nach ihrem Verdienst, daß sie nach solcher Speise greiffen müßten. Daneben aber wolle er den Greuel der Kinder-Fresserey in den Schutt des verheerten Vatterlands verscharren, und nicht zugeben, daß die Sonne eine Stadt auf dem Erdboden bescheine, in welcher die Mütter sich mit solcher Speise nähreten. Übrigens gehöre dergleichen Speise denen Vättern vor den Müttern, als welche nach so grossen überstandenen Drangsalen dannoch ihre Waffen nicht niederlegen„. Als Titus diese Worte geredet hatte, stellte er sich der Feinde Verzweifflung für, und erachtete leichtlich, daß sie ihren bethörten Sinn wohl nimmer ändern würden, da sie bereits alle Widerwärtigkeiten und Drangsalen über sich hätten ergehen lassen. Dann da ihre Besserung nicht erfolget wäre, da sie muthmaßlich hätte erfolgen sollen, nehmlich, ehe sie noch alle Arten der Plagen und Straffen betroffen hätten; so wäre nun alle Hoffnung dazu verschwunden.

Das vierte Capitel.

Nach Verfertigung der Bollwercker wird die Mauer mit Böcken gestürmet, aber ohne Würckung: Deßwegen befiehlet Titus die Thore mit Feuer anzustecken, und bald darauff geräth der Tempel in Flammen, aber wider des Kayſers Willen.

Der Tempel wird mit Böcken gestossen.

AM achten Tag des Monats Augusti, nachdem zwey Legionen die Schantzen aufgeführt hatten, befahle Titus die Böcke bey der gegen Abend gelegenen Laube des äussersten Tempels anzutreiben. Vörderist aber stiesse man sechs gantzer Tage ohne Unterlaß mit der allerstärckesten Sturm-Maschine an die Mauer, und, weilen dieselbe mit grossen und künstlich ineinander gefügten Steinen gebauet ware, konnte man doch nichts ausrichten. Andere aber untergruben das Fundament der Pforten gegen Mitternacht, und ob sie sich gleich hefftig darob bemüheten, konten sie weiter nichts, als die äusserste Steine ledig machen. Derohalben blieben die Pforten auf den innern Steinen vest bestehen, biß endlich die Römer, nachdem sie sich mit ihrem Sturm-Zeug und Heb-Bäumen lange genug bemühet hatten, und daran erlagen, ihre Leitern an den Vorschöpffen anwarffen. Die Juden übereilten sich nicht, den Römern das hinauffsteigen zu verwehren, sondern mit denjenigen, welche hinauffgestiegen waren, liessen sie sich in ein Gefechte ein, und kämpfften mit ihnen. Einige trieben sie zurück und stürtzten sie hinter sich hinab: andern giengen sie entgegen, und schlugen sie todt. Viele aber, welche, ehe sie sich mit ihren Schilden bedeckt hatten, von den Leitern herunter stiegen, erstachen sie mit ihren Degen; deßgleichen warffen sie etliche Leitern voll gewapneter Soldaten, welche sich auf die Seite neigten, gar um: wodurch sehr viele ihr Leben einbüsseten. Die Fähndriche stritten um ihre Fahnen, und hielten es für eine überaus grosse Schande, daß ihnen dieselbe geraubet werden solten. Jedoch eroberten die Juden zuletzt der Römer Fahnen, und erwürgten alle, die hinauffgestiegen waren. Deßwegen geriethen die übrige durch die abscheuliche Niederlage ihrer Cameraden in Schrecken, und liessen sich wiederum herab. Doch bliebe keiner aus den Römern todt, der nicht zuvor eine Preißwürdige That verrichtet hätte. Gleichergestalt fochten auch die Auffrührischen, welche sich vorhin schon in andern Scharmützeln tapffer gehalten hatten, auch dißmahl ritterlich, und ausser diesen Eleazarus, Simonis des Tyrannen Bruders-Sohn. Aber als Titus sahe, daß, indem er eines fremden Tempels verschonete, solches zu seiner Soldaten grossen Schaden und Niederlage gereichte; so befahle er die Thore mit Feuer anzustecken.

Die Römer kommen um ihre Kriegs-Zeichen.

Ananus flieht zu Tito.

2. Inzwischen giengen auch zu ihme über Ananus von Amaus, der grimmigste Bluthund aus des Simonis Trabanten, und mit ihme Archelaus Magadati Sohn, welche sich darum gewisse Gnade versprachen, weilen sie von den Juden, als die den letzten Sieg erhalten hatten, entflohen waren. Als er aber auch diese That vor ein verrätherisches Buben-Stück hielte, und daneben die an ihren eigenen Lands-Leuten verübte Grausamkeit vernahme; so fassete er so fort ohne weiteres Bedencken ihr Todes-Urtheil ab, und führte diese Gründe an: „Sie hätten nur aus der Noth eine Tugend gemacht, und sich nicht aus freywilligem Entschluß hieher verfüget, mithin wären sie keiner Gnade oder Erlösung würdig, indeme sie sich aus ihrem Vatterland, da es bereits um ihrentwillen in Flammen stünde, hinweg gestohlen hätten". Allein der gefaßte Zorn mußte doch der versprochenen Treu und Gnade weichen, und Titus vergönnete denen Flüchtlingen einen freyen Abzug: doch liesse er denselben nicht so viele Gnade angedeyhen, als andern Uberläuffern wiederfahren ist. Es hatten aber die Soldaten bereits die Pforten mit Feuer angestecket, wovon das Silber bald zerschmoltze, und so dann die Flammen ungehindert das Holtz-Werck angriffen; und als dieselben immer weiter ausbrachen, so wurden auch die nächst daran gelegene Schöpffe entzündet. Nachdeme nun die Juden sich rings umher mit Feuer eingeschlossen sahen; so entfiele ihnen Hertz und Muth, und alle ihre Leibes-Stärcke schiene auf einmahl von ihnen zu weichen, so, daß sich vor erstaunter Bestürtzung keiner getraute nur eine Hand zum retten oder löschen anzulegen. Sie stunden wie leblose Klötze da, und sahen zu, was da vorgienge, und, unerachtet sie den bißherigen Brand übel empfanden, so bekümmerten sie sich doch nicht um den fernern Lauff des Feuers; sondern, indem sie sich einbildeten, als stünde der Tempel würcklich in vollen Flammen, so verbitterten sie nur ihr auffgebrachtes Gemüthe gegen die Römer destomehr. Demnach währete diese Brunst den gantzen Tag und die folgende Nacht dazu; dann man konnte die Schöpffe nicht zumahl anstecken, sondern es mußte einer nach dem andern angezündet werden.

Der Tempel wird mit Feuer angestecket.

Titus fordert seine vornehmste Hauptleute zu sich, und berathschlaget sich mit ihnen wegen des Tempels.

3. Den andern Tag hernach liesse Titus an einen Theil seiner Armee die Ordre ergehen, die Brunst zu löschen, und eine ungehinderte Bahn gegen die Thore zu brechen, damit die Legionen desto leichter hinzu kommen möchten; beruffte daneben die obersten Hauptleute zu sich. Als nun die sechs Vornehmste, nehmlich Tiberius Alexander, der Ober-Befehlhaber der gantzen Armee, Sextus Cerealis, Obrister der fünfften Legion, Lurius Lepidus der zehenden, und Titus Phrygius der fünffzehenden, und nebst diesen Aeternius Fronto, General über die zwey Alexandrinische Legionen, und Marcus Antonius Julianus, der Statthalter des Jüdischen Landes, sammt andern General-Adjutanten und Capitains zusammen gekommen waren; so berathschlagte sich Titus mit ihnen wegen des Tempels. Einiger Meinung gienge dahin, man müßte in alleweg das Kriegs-Recht gebrauchen, sintemahlen die Juden, so lange der Tempel auffrecht stünde, nimmermehr ruhig, sondern immer auf neue Streiche und Unternehmungen bedacht seyn, und sich in denselben von allen Orten her zusammen rottiren würden. Andere aber gaben diesen Rath: Wann die Juden den Tempel gutwillig räumen, und sich, wann man ihn angreiffe, aller feindlichen Gegenwehr enthalten würden; so solte man denselben stehen lassen: wo sie aber denselben besteigen und sich zur Gegenwehr setzen würden; so solte man ihn auf dem Boden hinweg brennen, sintemahlen er jetzo kein Gottes-Hauß mehr, sondern ein Raub-Schloß wäre: zudem würde die Verschuldung dieses Brands nicht auf die Römer, sondern auf sie selbsten, welche die Römer dazu genöthiget hätten, fallen. Aber Titus wendete dagegen ein: Wann gleich die Juden denselben besteigen, und hartnäckig vor ihne kämpffen würden; so wolte er sich doch, statt der Juden, nicht an leblosen Dingen rächen, noch ein solch unschätzbares Werck in die Asche legen: dann, wann er verstöret würde, so wäre der Schade auf Seiten der Römer, gleichwie, wann er stehen bliebe, solcher eine stattliche Zierde des Römischen Reichs seyn würde. Als nun die Obersten hiebey Titi Meinung vermerckten; gaben ihm Phronto, Alexander, und Cerealis Beyfall.

fall. Hiemit liesse er den Kriegs-Rath auseinander gehen, und nachdem er seinen Hauptleuten befohlen hatte, die übrige Völcker ausruhen zu lassen, damit sie hernach im Fall der Noth desto besser zu gebrauchen wären, gebot er auch einigen aus dem Hauffen dazu auserlesenen Soldaten, eine Strasse durch den Schutt der eingefallenen und verbrannten Mauer zu bahnen, und das Feuer zu löschen.

4. Denselben Tag hielten sich zwar die theils ermüdete, theils bestürtzte Juden stille: Aber des andern Tages darauff, als sie sich an Kräfften in etwas erhohlet, und wiederum frischen Muth gefasset hatten, begunten sie durch das Thor gegen Morgen auf die Wächter bey dem äussern Tempel, um die zweyte Stunde des Tages einen Aus- und Anfall zu wagen. Die Römer aber hielten in der erste solchen Anlauff tapffer auf, und schlossen von vornen her, ihre Schilde so dicht und enge zusammen, daß ihr gantzer Hauffe hinter denselben, als hinter einer vesten Mauer bedeckt stunde. Gleichwohl sahen sie zum voraus, daß sie dem Angriff der Feinde in die Länge nicht würden gewachsen seyn können, weil dieselbe sowohl eine grössere Menge, als eine erhitzte Kühnheit zu ihrem Vortheil hatten, welches ihnen durchaus fehlete. Aber der Kayser, welcher dem Scharmützel aus der Burg Antonia zuschaute, wolte nicht warten, biß das Glück auf seine Parthey sich umschluge, sondern eilete den Seinen alsbald mit einer auserlesenen Reuterey zu Hülffe. Dieser drang also hefftig auf die Feinde loß, daß sie davor nicht bestehen konnten, sondern, als die erstere todt blieben, die andere fast alle die Flucht ergrieffen. Als nun die Römer sich zurücke zogen, wandten sich die Juden wieder um und setzten ihnen auf das neue zu. So bald aber jene sich gegen diese umwandten; so kehrten sie wieder den Rücken, biß sie endlich um die fünffte Stunde des Tages mit Gewalt in den Tempel zurück getrieben, und dahinein geschlossen wurden.

Der Tempel wird verbrannt.

5. Aber Titus begabe sich wieder in die Vestung Antoniam, und hatte bereits bey sich beschlossen, folgenden Tages in aller frühe mit gesammter Macht den Tempel zu bestürmen und zu belagern. Allein in dem ewigen Rath GOttes ware derselbe längstens zum Feuer verdammt, und die zu Vollendung sothanen Gerichts bestimmte Zeit ware würcklich vorhanden, nehmlich der zehende Tag Augusti, daran der Tempel auch vormahls von dem Babylonischen König verbrannt worden ware. Die Brunst nahme ihren Ursprung von den Juden, und die Einwohner selbsten gaben Anlaß dazu: Dann als die Auffrührer nach Titi Abschied sich eine Weile still und ruhig gehalten hatten, überfielen sie die Römer abermahlen, und die Wächter des Tempels geriethen mit denjenigen, so das Feuer des äussern Tempels löschten, in ein Gefechte. Und nachdem sie die Juden in die Flucht geschlagen hatten, rückten sie gantz dreiste biß an den Tempel hinan. Daselbst nahm ein Soldat, der sich etwas böses wegen seines wichtigen Unternehmens besorgte, ohne daß er Befehl dazu bekommen hatte, allein aus Göttlichem Antrieb einen glüenden Brand, und nachdem er sich von seinem Spieß-Gesellen in die Höhe heben lassen, warff er solchen feurig durch ein gülden Fenster, dabey man zu andern um den Tempel stehenden Gebäuden von der mitternächtlichen Gegend gehen konnte. Als sich nun das Feuer weiter ausbreitete; so erhube sich unter den Juden ein solches Geschrey, welches sich zu ihrem grossen Jammer vollkommen schickte: Sie lieffen zusammen, und bemüheten sich dem Feuer zu steuren; es möchte auch kosten, was es wolte. Dann sie hielten dafür, daß anjetzo Leib und Leben freywillig in die Schantze geschlagen, und alle mögliche Kräfften daran gestrecket werden müßten, dasjenige zu erhalten, welches bereits dem Verderben zueilete, und worauff sie vorhero eine so hartnäckige Auffsicht hatten.

Die Juden schreyen über die Entzündung des Tempels.

6. Inzwischen lieffe einer eilends zu Tito, und gabe ihm von solcher Sache Nachricht. Worauff er, da er eben in seinem Zelt von der letztern Schlacht ausruhete, ungesäumt auffsprang, und, so gut er konnte, dem Tempel zu eilte, um dem fernern Ausbruch der Flammen zu wehren. Hinter ihme folgten alle seine Hauptleute, ein jeder mit seinen ihme zugeordneten Schaaren, welche durchgehends in voller Bestürtzung fortmarschirten. Dabey entstunde ein überaus grosses Geschrey und Getümmel, wie es bey dem plötzlichen und unordentlichen Auffbruch einer so starcken Armee nicht anders zu vermuthen ware. Der Kayser gabe zwar denen im Streit begriffenen ein Zeichen so wohl mit der Stimme als mit der Hand, daß sie das Feuer loschen solten. Allein sie vernahmen weder seine Worte, so laut sie immer waren, wegen des andern stärckeren Geschreyes, womit ihre Ohren erfüllet wurden; noch gaben sie auf sein Wincken mit der Hand Achtung, indeme die Gemüther theils gar zu sehr auf den Kampff erpicht, theils durch den grimmigen Zorn gantz zerstreuet waren. Die Legionen liessen sich weder durch gute noch böse Worte von ihrem grimmigen Anlauff abhalten, und folgten keinem andern Commando, als ihrer Wuth und Blut-dürstigem Antrieb. Wo es einen Eingang oder eine Thüre hatte, kamen sie dermassen ins Gedränge, daß sich viele theils unter einander selbst zertraten, theils viele in ihrem unbesonnenen Anlauff auf die annoch glüende und rauchende Brand-Stätte der Schöpffe, und mithin in gleiches Unglück mit denen Überwundenen geriethen. Als sie aber dem Tempel näher kamen; stelleten sie sich an, als ob sie die Kayserlichen Befehle nicht höreten, und ein jeder bliese seinem Vormann die Auffmunterung ein, den Brand zu vergrössern. Bey den Auffrührern ware nunmehr alle Hoffnung zu einiger Hülffe oder Rettung verschwunden, und man sahe überall nichts, als morden und fliehen. Das gemeine Volck, welches keine Waffen führte, und wegen seiner Schwachheit nichts zum kriegen taugte, wurde meistentheils, wo man es erwischte, niedergemacht: Um den Altar herum lagen entsetzlich viele todten Cörper zusammen gehäufft; über die Staffeln des Tempels floß ein gantzer blutiger Strom herunter, und die Leiber derjenigen, welche oben umkamen, fielen herab.

Titus befiehlt das Feuer zu löschen.

Ein grausames Morden.

7. Nachdem nun der Kayser dem ungestümmen Anlauff seiner wütenden Soldaten auf keine Weise Einhalt zu thun vermochte, und das Feuer immerzu überhand nahme; so trate er mit seinen Hauptleuten inwendig hinein, und beschauete das Heiligthum des Tempels, und alles, was darinnen ware, welches er auch weit herrlicher befande, als solches das gemeine Gerücht fremden Völckern angepriesen hatte, und nicht geringer antraffe, als die Juden

Der Kayser bemühet sich vergebens die Brunst zu löschen.

Juden selbsten seine Vortrefflichkeit mit hochtrabenden Worten erhöheten. Die Flamme ware noch nirgends in das Innwendige des Tempels hinein gedrungen, sondern verzehrte nur die denselben umgebende Gebäude. Dahero vermeinte Titus, wie es auch in der That ware, daß dieses Werck vor dem Verderben unversehrt könnte erhalten werden, sprang herfür, und versuchte es selbsten, die Soldaten anzureitzen, daß sie das Feuer dämpffen möchten; ja er beorderte so gar Liberalem, den Hauptmann von seiner Leib-Garde, die Widerspenstige und Unbändige mit Stricken zu peitschen und auf andere Gedancken zu bringen. Allein alle dem Kayser schuldige Ehrerbietung, und alle Furcht vor demjenigen, der das Verbot im Nahmen des Kaysers verkündiget hatte, schlugen dazumahl die erhitzte Gemüther aus dem Sinn, und mußten dem eingewurtzelten Haß gegen die Juden, und der unbändigen Begierde zum Krieg und Schlachten weichen. Die Hoffnung zu einer schönen Beute reitzte auch den mehrern Theil zu solchem ungestümmen Wesen an, indeme sie nicht nur dafür hielten, daß inwendig überall alles mit Geld angefüllet seye, sondern auch auswendig alles rings herum von Gold gläntzen sahen. Uber dieses hatte ein Soldat aus denen, welche hineingekommen waren, da der Kayser, die Soldaten auffzuhalten, herzu geloffen ware, bereits Feuer im Dunckeln in die Thür-Angeln geworffen. Da nun solches unvermuthet auffgieng; so wiche Titus mit seinen Hauptleuten zurück, und niemand begehrte mehr denjenigen, welche sich auswendig befanden, das brennen zu wehren. Auf diese Weise wurde der Tempel auch wider des Kaysers Willen dem Feuer auffgeopfert und verheeret.

8. Es möchte zwar wohl jemand hierüber betrübt werden, und in bittere Klagen ausbrechen, daß ein solch unvergleichliches Werck, ein Wunder der Welt, welches unter allen Gebäuden, die man jemahls gesehen oder gehöret hat, nicht seines gleichen hatte, so wohl in Ansehung der zierlichen Bau-Kunst, als des weiten Umfangs, deßgleichen wegen der kostbaren Herrlichkeit in allen Theilen, und wegen der Hochachtung, in deren die Heiligthümer stunden, also solle zu Grunde gegangen seyn: Man kan aber auch einen grossen Trost daraus schöpffen, indeme man siehet, daß, gleichwie alles, was lebet, sterblich ist, also auch alle Wercke und Oerter der über sie verhängten Vergänglichkeit unterworffen seyen. Darnach hat man sich gewiß höchstens zu verwundern, wie die Zeit-Rechnung der an dem Tempel ausgeübten Verhängnisse und Gerichte so genau miteinander eintrifft, sintemahlen der Tempel, wie gemeldet worden, gerade wieder biß auf den Monat und Tag gestanden ware, an welchem er ehedessen von den Babyloniern in die Asche ware geleget worden. Dann von der Zeit, da Salomon ihn zu bauen anfienge, biß auf gegenwärtige Zerstörung, welche im andern Jahr der Regierung des Kaysers Vespasiani vorgienge, werden eilff hundert und dreyssig Jahre, sieben Monate und fünffzehen Tage gerechnet. Aber von dem letztern Bau an, welchen Aggäus im andern Jahr des Königreichs Cyri vollführet hatte, biß auf jetzige Verwüstung zur Zeit Vespasiani, zehlet man sechs hundert und neun und dreyssig Jahre, und fünff und viertzig Tage.

Wie lange der Tempel von Salomonis Zeiten biß auf die erste und andere Zerstörung gestanden.

Das fünffte Capitel.

Das Elend der Juden, welches ihnen aus Anlaß der Brunst des Tempels zuwuchse. Von den falschen Propheten, und von den Zeichen, welche vor der Zerstörung hergehen.

Während der Brunst des Tempels raubte ein jeder, was ihm unter die Hände kam; wer den Mördern unter das Gesicht kam, mußte die Wut der mörderischen Fäuste empfinden, und wurde todt geschlagen; auf welche Weise es ein fast unendliches morden abgabe: Alles Mitleiden gegen ein zartes und unschuldiges Alter, alle Ehrerbietung gegen graue und Majestätische Häupter ware verbannet; so wohl Junge, als Alte, so wohl geistliche als weltliche Personen wurden ohne Unterschied aus dem Wege geräumt; die Blut-dürstige Schwerdter suchten alles auf; da ware kein verschonen; alle Arten und Geschlechter der Leute, ja so gar diejenige, welche um Gnade baten, mußten eben so wohl, als die, so sich zur Wehre stelleten, über die Klinge springen. Das Feuer breitete sich immer weiter aus; da dann das Geprassel der Feuer-Flammen und das Heulen der Sterbenden recht erbärmlich zusammen klange: Dann wegen der Höhe des Hügels, darauf der Tempel stunde, und wegen der Grösse des angeflammten Gebäudes hätte man meinen mögen, als ob die gantze Stadt im Feuer stünde. Daneben kan man sich nichts greulichers oder erbärmlichers einbilden, als das jämmerliche Geschrey ware, welches die gantze Lufft erfüllte. Dann die Römische Legionen, welche zumahl auffbrachen, liessen ein munteres Jubel-Geschrey erschallen; die Auffrührer, da sie sich mit Feuer und Schwerdt gantz umgeben sahen, fiengen ein gräßliches Zeter-Geschrey an, und das Volck, welches oben ware verlassen worden, flohe bestürtzt in die Hände der Feinde, und, nachdem es seinen Unfall vermerckte, erhub es ein jämmerliches Wehklagen. Auf das Geschrey derer, die auf dem Hügel sich befanden, erweckte die Menge in der Stadt einen fürchterlichen Gegen-Schall, und beede Theile schrien gleichsam in die Wette zusammen. Ja, so gar diejenige, welchen bereits der Hunger alle Krafft genommen, und den Mund zugeschlossen zu haben schiene, bekamen auf den traurigen Anblick deß den Tempel verzehrenden Feuers neue Kräfften zu heulen, und ihre bittere Klagen aus ihren beklemmten Hertzen auszustossen, also, daß dieses erbärmliche Geheul an der Landschafft jenseit des Wassers und an den umliegenden Bergen einen erschrecklichen Wiederhall gabe, welcher die Wut der streitbaren Männer desto mehr erhitzte, und sie zu desto hefftigerem Anfall anfrischte. Jedoch übertraffe der Jammer an sich selbst solches Getümmel und Getöse bey weitem. Dann es hätte einer gedacht, der Hügel, auf welchen der Tempel gebauet ware, und nun in vollen Flammen stunde, würde von der Wurtzel abgebrannt und geschleifft: doch flosse das Blut in viel grösseren Strömen, als dick die Feuer-Ballen flogen, und die Anzahl der Ermordeten ware ungleich grösser, als der Mörder. Dann der gantze Erd-Boden liesse kein leeres Plätzlein, welches nicht mit todten Cörpern besäet ware, also, daß, wann die Soldaten denen Flüchtigen nachsetzen wolten, dieselbe über grosse Hauffen der Umgebrachten hinüber steigen mußten.

Auf die Entzündung des Tempels folget Heulen und Morden.

Die Halb-Todte sammeln ihre Kräfften zu einem gemeinsamen kläglichen Geschrey.

Endlich

Endlich trieben die mörderische Juden mit gesammter Schaar die Römer zurück, und retirirten sich mit genauer Noth in den äussern Tempel, und von dannen in die Stadt: Das zurück gelassene gemeine Volck aber flohe in den äussersten Vor-Hof. Aber etliche Priester nahmen erstlich die Spiesse von dem Dach des Tempels, und ihre bleyerne Stiele, mit welchen dieselbe angemacht waren, und brauchten sie wider die Römer an statt der Pfeile und andern Geschosses: Hernach, als sie damit nichts ausrichteten, und die Feuer-Flamme sich mit Gewalt gegen sie wandte, verkrochen sie sich hinter eine Mauer, welche acht Ellen breit ware, und blieben daselbst. Doch stürtzten sich zween vom Adel, denen nichts bevor stunde, als entweder durch Ergebung an die Römer ihr Leben zu erhalten, oder mit andern zu erwarten, was das Glück mit ihnen vorhätte, lieber in das Feuer, und verbrannten zugleich mit dem Tempel, nemlich Meirus Belgä, und Josephus, Dalái Sohn.

Zwey Priester stürtzen sich ins Feuer.

2. Weil nun der Tempel bereits in der Asche glimmte, so hielten es die Römer vor eine unnöthige Sache, der übrigen Gebäude um und bey dem Tempel zu verschonen; darum steckten sie, nebst den Schöpffen und den Pforten, die noch stunden, alles vollends mit Feuer an, zwey Pforten ausgenommen, deren die eine gegen Morgen, die andere gegen Mitternacht gebauet ware, welche sie doch hernach auch niederrissen und schleifften. Sie verbrannten so gar die Schatz-Kästen, in welchen eine unendliche Geld-Summe, unzählliche Kleider, und andere Kostbarkeiten, mit einem Wort, der gantze Jüdische Reichthum beysammen ware, welchen man dahin geflüchtet hatte, nachdeme die Reiche besondere Häuser daselbst aufgebauet hatten. Endlich kamen sie auch an den noch übrigen Schopff des äussern Tempels, in welchen Weiber, Kinder und allerley Volck bey sechs tausend Menschen geflohen wären. Aber ehe noch der Kayser beschlossen, was er mit diesen Leuten anfangen wolte, und ehe er seinen Hauptleuten eine gemessene Ordre gab, so fuhren die Soldaten ergrimmt zu, und zündeten den Schopff an. Daher etliche, so aus dem Feuer herab sprangen, umkamen, andere aber mit demselben zu Grunde giengen, und von dieser so grossen Menge nicht eine einige Person mit dem Leben davon kame. Es ware aber an aller dieser Leute Verderben ein falscher Prophet schuldig, welcher denselbigen Tag dem Volck in der Stadt geprediget hatte, es wäre GOttes Befehl, daß sie hinauf in den Tempel gehen, und daselbst Wahrzeichen ihrer Erledigung empfahen solten. Dann es waren dazumahlen viele falsche Propheten von denen Tyrannen heimlich bestellt und abgerichtet worden, welche dem Volck verkündigten, man müßte getrost auf die Hülffe GOttes warten, damit auf diese Weise das Volck desto weniger fliehen, und diejenige, welche sich ohne diß weder Furcht noch Hut bekümmern liessen, von ihrer Hoffnung nicht wancken möchten. Es ist der Mensch so geartet, daß er in Widerwärtigkeiten alsbald einem liederlichen Geschwätz Glauben beymißt, und auf einen ob gleich ungegründeten Trost bauet: wann auch gleich derjenige, so ihm mit der Befreyung aus seinen Nöthen schmeichelt, mit Betrug umgehet, so pfleget doch der armseelige Mensch sich der ihme angepriesenen Hoffnung gantz und gar zu überlassen.

Die Schatz-Kästen werden verbrant.

Sechs tausend Menschen kommen in einem Schopff um.

Es werden von denen Tyrannen heimlich falsche Propheten bestellt.

3. Also nahmen diese Betrüger, welche sich vor Gesandte GOttes fälschlich angaben, das ar-

Die Zeichen/ welche vor der Verheerung

me Volck mit ihrem falschen Zureden ein, und auf die offenbare Zeichen, welche die künfftige Zerstörung vorher verkündigten, gaben sie weder Achtung, noch stelleten sie denselbigen einigen Glauben zu: sondern als verstockte Leute, welche verblendete Augen und Sinnen hatten, schlugen sie die Warnungen GOttes muthwillig in den Wind. Erstlich ware über der Stadt ein Comet, welcher einem Schwerdt ähnlich sahe, ein gantzes Jahr am Himmel gestanden. Hernach, als das Volck vor dem Abfall und vor den ersten Kriegs-Bewegungen auf das Fest der süssen Brodte, welches auf den achten Tag des Monats Aprilis einfiele, versammlet ware, so umleuchtete um die neunte Stunde der Nacht den Altar und Tempel ein solch grosses Licht, daß es heller Tag zu seyn schiene, und dieser Glantz währete bey einer halben Stunde; welches zwar die unerfahrne vor eine gute Bedeutung hielten, aber von den Gelehrten und heiligen Priestern so gleich also ausgeleget wurde, daß es dasjenige, was hernach wircklich geschahe, bedeute. Ferner hatte an eben demselben Fest eine Kuh, welche von dem Hohen-Priester zum Opffer geführet wurde, mitten in dem Tempel ein Lamm gebracht. Uberdiß sahe man das Thor des innern Tempels, gegen Morgen, sich von selbsten des Nachts um neun Uhr eröffnen, welches doch gantz ähern, und über die massen schwer ware, also, daß, wann man es des Abends schliessen wolte, zwantzig Mann genug daran zu thun hatten, sintemahlen dasselbe mit starcken eisernen Angeln und Schlössern sehr wohl versehen ware, und solche Riegel hatte, welche man in eine steinerne Schwelle, so aus einem einigen Stein gehauen ware, sehr tieff hinein sencken mußte. Da nun die Hüter des Tempel solches ihrem Obristen alsbald anbrachten, so trate derselbe hinauf, und es kostete ihn viel Mühe, dasselbe zu schliessen. Auch dieses hielten die unverständigen abermahls für ein gutes und ihnen vortheilhafftiges Zeichen, und gaben vor, GOtt hätte ihnen hiemit die Thüre alles Guten eröffnet. Aber, welche der Sache besser nachzudencken geschickt waren, schlossen alsbald daraus, daß anjetzo die Sicherheit des Tempels von sich selbsten dahin und verschwunden, und die Pforte denen Feinden aufgethan seye, und legten es unter sich selbsten als ein offenbahres Zeichen künfftiger Zerrüttung aus. Wenige Tage nach gehaltenem Oster-Fest, nemlich an dem ein und zwantzigsten Tage des Monats Maji erschiene ein wunderliches Gesicht, welches fast allen Glauben übersteiget. Ich müßte auch vielleicht in der That befürchten, man möchte dasjenige, was ich jetzo erzehlen will, vor eine Fabel halten, wann solches nicht auch bey andern, welche es gleichfalls mit Augen gesehen haben, aufgezeichnet stünde, und die wircklich erfolgte Drangsale die Gewißheit der Wunder-Zeichen nicht bestättiget hätten. Man sahe nehmlich vor der Sonnen Niedergang in der gantzen Landschafft grosse Heer-Wägen in der Lufft daher fahren, und gewaffnete Kriegs-Schaaren über den Wolcken schweben, und Städte belägern. Als nach dem so genannten Pfingst-Fest die Priester des Nachts zu Verrichtung ihres gewöhnlichen Gottesdiensts in den innern Tempel giengen, höreten sie, ihrer Aussage nach, anfangs ein rauschendes Getöse, hernach aber die Stimme einer starcken Versammlung, welche also rieffe: „Lasset uns von hinnen ziehen„. Aber die erschröcklichste Geschichte unter allen ist diese. JEsus, Anani Sohn, ein ungelehrter Bauers-Mann, kame vier Jahre vorher, ehe die Kriegs-Flamme ausbrach, und da die

Jerusalem ist gegungen sind.

Ein Comet/ welcher einem Schwerdt ähnlich ware.

Ein Licht umleuchtet bey Nacht den Altar.

Eine Kuh bringt ein Lamm.

Die äherne Pforte des Tempels thut sich von selbsten auf.

Von der sich selbst eröffnenden Pforte gibt es allerhand Muthmassungen.

Wägen und Heere schweben in der Lufft.

Im Tempel hört man eine Stimme: Laßt uns von hinnen ziehen.

die Stadt annoch eines geruhigen Friedens und Uberflusses an allen Dingen genosse, auf das GOtt zu Ehren gewidmete Laub-Hütten-Fest, an welchem jedermann seine Hütte aufzuschlagen pfleate, und fienge urplötzlich bey dem Tempel an auszuruffen: „Eine Stimme von Aufgang der Sonnen, eine Stimme vom Niedergang, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme über Jerusalem und den Tempel, eine Stimme über die Ehe-Männer und Eh-Frauen, eine Stimme über das gantze Volck„. Dieses Geschrey triebe Jesus bey Tag und Nacht, und lieffe alle Gassen der Stadt durch. Aber etliche fürnehmen Geschlechts, welche bey dem Volck im Ansehen stunden, und solche böse Zeitung mit grossem Unwillen vernahmen, liessen diesen Mann einziehen, und derb abprügeln. Allein er bate weder für sich, noch redete er etwas heimlich mit denen, so ihn schlugen, sondern beharrte auf seinen vorigen Worten, und wiederhohlte sie imer. Deßwegen geriethe die Jüdische Obrigkeit auf diese der Wahrheit selbsten gemässe Gedancken, es müßte dieser Mensch durch einen höhern und göttlichen Trieb dazu bewogen seyn, und führte ihn vor den Römischen Land-Pfleger. Daselbst wurde er nun mit unmenschlichen Schlägen biß auf die blosse Beine zerfleischet: dannoch bate er weder um Gnade, noch vergosse er einige Thränen, sondern beflieſſe sich nach Möglichkeit den Thon seiner Stimme auf eine recht wehmüthige Art zu verändern, und schrie zu einem jeden Streich: Wehe, wehe dir, Jerusalem! Als ihn nun der Land-Pfleger Albinus fragte: wer und woher er wäre, und warum er solche Dinge redete? so gab er im geringsten keine Antwort darauf, und liesse nicht ab, den Jammer der unseeligen Stadt zu beklagen, biß ihn Albinus als einen tollen und unsinnigen Menschen wiederum frey und ledig sprache. Er gienge auch biß zu Anfang des Kriegs zu keinem Bürger, und man sahe ihn mit niemand etwas anders reden: sondern er ruffte täglich, als wann er auf ein Gebett dichtete, kläglich aus: Wehe, wehe dir Jerusalem! Und ob er gleich alle Tage Streiche bekame, so fluchte er doch niemand, und so ihm jemand zu essen gabe, danckte er niemand, sondern seine Rede und Antwort gegen jedermann war jetzt-bemeldte traurige Weissagung. Vornehmlich aber liesse er sich an den hohen Fest-Tagen hören, und da er sein Geschrey sieben gantzer Jahre und fünff Monate aneinander getrieben hatte, bekame er doch weder eine heischere Stimme, noch einen abgematteten Leib, biß er endlich zur Zeit der Belagerung die Erfüllung seiner leidigen Weissagung sich im Werck selbsten einstellen sahe, und damit stille schwieg. Dann als er einsmahls auf der Mauer herum gienge, und wiederum von heller Stimme ausrieffe: Wehe der Stadt, wehe dem Tempel, wehe dem Volck! und zuletzt noch dieses beyfügte: Wehe, wehe auch mir: wurde er so fort mit einem Stein aus einem Geschoß getroffen, bliebe auf der Stelle todt, und gab, indem er dieselbe Weissagungen noch im Munde führte, seinen Geist auf.

Jesu/eines gemeinen Bauren Geschrey und Tod.

4. Wann jemand diese Dinge wohl erwieget, so wird er wahrhafftig befinden, daß GOtt vor das menschliche Geschlecht ernstliche Sorge trage, und gleichsam in seinen Händen gezeichnet habe, und ihnen auf alle Art und Weise vorher verkündige, was zu ihrem Heil und Frieden dienet, die Menschen aber öffters durch eigene Thorheit und selbsterwählte Trübsalen muthwillig in ihr Verderben rennen. Dann die Juden erbauten nach Eroberung der Burg Antoniä den Tempel viereckicht, da doch in der heiligen Schrifft ihnen deutlich aufgezeichnet stunde, daß, wann der Tempel mit vier Ecken gebauet würde, es alsdann an dem seyn würde, daß die Stadt und der Tempel von den Feinden solte eingenommen werden. Aber was ihnen am meisten die Köpffe warm machte, und sie zum Krieg anreitzte, war eine gleichfalls in heiliger Schrifft befindliche zweyfältige Weissagung, welche also lautet: zu derselbigen Zeit werde einer aus ihren Gräntzen ausgehen, und sich den gantzen Welt-Craiß unterwürffig machen. Diese Weissagung nahmen sie vor bekannt an, und eigneten sie sich zu, daß daher solche Auslegung auch vielen weisen Leuten ein Stein des Anstosses oder ein betrügliches Irr-Licht wurde, dadurch sie sich verführen liessen. Es bedeutete aber dasselbe nichts anders, als die Regierung Vespasiani, welcher im Jüdischen Lande zum Römischen Kayser aufgeworffen und erkläret wurde. Allein es stehet nicht in der Menschen Gewalt, dem über sie verhängten Gerichte zu entgehen, wann sie auch schon dasselbe zum voraus sehen, und es ihnen vor Augen schwebet. Dann die Juden legten etliche Zeichen nach ihrem Wunsch und Wohlgefallen aus; etliche hielten sie gar keiner Betrachtung werth, und schlugen sie in den Wind, biß endlich die Verwüstung des Vaterlands und ihr eigenes Verderben ihnen ihre erboßte Thorheit zu Vermehrung ihres Grams und Schmertzens vor Augen mahlte.

Die Juden hatten eine Weissagung/ die Stadt würde erobert werden/ wann der Tempel viereckicht würde erbauet seyn.

Eine Weissagung von dem Meßia wird auf Vespasianum gezogen. Es ist aber besser dieselbe auf Christum zu deuten. Siehe Eusch. in hist. Eccl. l. 3. c. 8. am Ende.

Das sechste Capitel.

Die Römer stecken ihre Fahnen in dem Tempel auf, und beehren Titum mit freudigem Zuruff. Titi Rede an die Juden, welche um Gnade und ihr Leben baten. Ihre Antwort jagt Titum in Harnisch.

NAchdem die Aufrührer in die Stadt geflohen waren, und der Tempel sammt allem Gebäu rings umher abbrannte, trugen die Römer ihre Fahnen in den Tempel, steckten sie gegen das Thor, das gegen Morgen schaute, auf, opfferten denselben, und als dieses vorbey ware, rufften sie Titum mit allgemeinem weit und breit erschallendem Freuden-Geschrey zum Kayser aus. Die Soldaten insgesammt aber hatten sich vom Raub und Beute so sehr bereichert, daß in Syrien ein Pfund Gold um das halbe Geld wohlfeiler, als zuvor, verkaufft wurde. Als die Priester sich annoch beständig hinter der Mauer des Tempels versteckt hielten, so kame ein vor Durst schmachtender Knabe zum Vorschein, welcher die Römische Wacht demüthig um Gnade bate, und dabey gestunde, daß er unerträglichen Durst leide. So bald ihme diese, aus Erbarmen theils wegen seiner Jugend, theils wegen der heissen Noth, die ihn drückte, Pardon und Friede versprochen hatten, stiege er herunter und trancke. Aber nicht genug, es dürstete ihn auch vor andere. Darum füllete er seine Flasche, welche er mitgebracht hatte, und eilte damit den Seinigen so geschwinde zu, daß ihn keiner von den Hütern einhohlen konnte, welche auch deßwegen seinen Meineid hefftig verfluchten, und ihm alles Unglück auf den Hals wünschten. Er verantwortete sich aber folgender massen dagegen: „Er hätte nicht wider Pflicht und Eid gehandelt, sintemahlen die ihm ertheilte Gnade ihne nicht bey ihnen zu bleiben verpflichtet, sondern nur ihme erlaubet hätte, herunter zu steigen, und Wasser zu nehmen. Da er nun diese beede Stücke vollbracht hätte, so könnte man ihn

Der Brauch deuen Kriegs-Fahnen zu opffern.

Titus wird nach altem Gebrauch zum Kayser aufgeworffen.

ihn mit keinem Recht einer Untreue beschuldigen. Uber solche Listigkeit eines noch jungen Knabens mußten sich diejenige, welche er hinter das Licht geführet hatte, sehr verwundern. An dem fünfften Tage liessen sich die Priester, welche gantz ausgehungert waren, herab, und wurden von denen Wächtern zu Tito geführet, welchen sie demüthigst, ihnen das Leben zu schencken, baten. Er gab aber ihnen diesen Bescheid: Sie solten wissen, daß diese Zeit der Gnade bereits ihre Endschafft erreichet, und zu deme dasjenige verdorben wäre, um deßwillen er Ursache gehabt hätte, ihrer zu verschonen: Dann der Tempel wäre zu Aschen verbrannt, und mit demselben müßten die Priester billig zugleich sterben. Und damit befahl er, dieselbige hinzurichten.

Die Priester ergeben sich/ und bekommen die Todes-Straffe zum Lohn ihrer Hartnäckigkeit.

2. Als die Tyrannen und ihre Rotten sich auf allen Seiten belagert und also eingeschlossen sahen, daß sie nirgends entfliehen konnten; so begehrten sie von Tito, mit ihnen eine Unterredung zu halten. Dieweilen er nun nach seiner angebohrnen Güte die Stadt zu erhalten entschlossen ware, und überdiß seine Räthe ihme zuredeten, als welche dafür hielten, die Mörder werden nunmehro mürbe gemacht worden seyn, und ihre Wuth abgeleget haben, so stellte er sich in dem äussern Tempel gegen Abend an einen Ort, da oberhalb dem Xysto die Thore und die Brücke waren, welche die Ober-Stadt mit dem Tempel verbanden, aber dißmahlen die Tyrannen und den Kayser von einander absonderten. Es stunden aber auf beyden Seiten Soldaten in dicken Hauffen, nehmlich die Juden um Simonem und Johannem, welche sich mit ungewisser Hoffnung, Gnade zu erlangen, schmeichelten: die Römer aber bey dem Kayser, welche begierig waren, das Jüdische Begehren zu vernehmen. Hierauf liesse Titus einen Befehl an seine Soldaten ergehen, daß sie inzwischen allen Zorn, und feindliches Bezeugen einstellen, und sich des Schiessens enthalten solten: darnach stellte er einen Dollmetscher neben sich, und fienge zuerst, (als welches das Zeichen des Sieges ware) zu reden an: „Ihr Männer! wollet ihr nun einmahl anfangen der Trübsalen, welche euer Vatterland überschwemmet haben, müd und satt zu werden, die ihr weder unsere Macht, noch eure Schwachheit bißher zu Gemüthe gezogen, sondern durch eure unbesonnene Raserey und thörichtes Wüten dem Volck, der Stadt, dem Tempel selbst ihren Untergang befördert habt, denen auch endlich selbsten das Verderben mit allem Recht auf den Hals kommen wird, dieweilen ihr erstlich nach dem Sieg, den Pompejus über euch davon getragen hat, als unruhige Köpffe immer neue Händel gestifftet, und Unruhe erreget, und endlich hernach euch nicht entblödet habt, die Römer öffentlich zu bekriegen? Woher kommen euch solche hohe, (und (soll ichs sagen?) Helden-müthige Gedancken? Habt ihr euch etwa auf eure grosse Menge verlassen? ey! hat doch ein kleiner Theil der Römischen Armee euch die Stange gehalten, und genugsamen Widerstand gethan? vielleicht also habt ihr euer Vertrauen auf eure Bunds-Genossen gesetzt? aber welches Volck, wann es auch schon dem Römischen Scepter nicht unterworffen wäre, würde euch behülfflich seyn können? oder auf eure starcke Faust und mannliche Leibes-Kräfften? Wisset ihr doch wohl, daß die Teutschen vor der Römischen Tapfferkeit sich beugen, und uns zu Gebote stehen? oder auf eure veste Mauren? Aber welche Mauer ist schwerer zu besteigen, als der fürchterliche Ocean zu besiegen, mit welchem Britannien umgeben ware, und welches doch jetzo die Römische Waffen mit Zittern anbetet? oder auf die hartnäckige Standhafftigkeit und die verschmitzte Anschläge der Generäle? wie aber, ist euch die Eroberung und Ausrottung der unüberwindlich geschienenen Carthaginenser unbewußt? Demnach hat euch allein der Römer Gütigkeit wider sie angehetzt und aufrührisch gemacht. Dann erstlich haben wir euch vergönnet, euer Land zu besitzen, und Lands-Leute zu euren Königen gemacht; darnach haben wir euch gestattet, eurer Vätter Satzungen bey zubehalten, und nicht nur als ein abgesondertes Volck, sondern auch unter andern Völckern nach eurem Gefallen zu leben, zu handeln und wandeln; aber was das vornehmste, um GOttes willen Schatzungen und Geschencke einzusammlen: wie wir dann niemand, der euch mit Geschencken begabet, davon abgewarnet, oder solches mit Gewalt gewehret, sondern jedem seinen freyen Willen gelassen haben, vielleicht nur darum, damit ihr durch euren gesammleten Reichthum uns desto besser zu Kopffe wachsen, unsere desto mächtigere Feinde werden, und mit unserem eigenen Geld oder gleichsam auf unsere eigene Kosten euch wider uns zum Kriege rüsten möchtet. Nachdeme nun so viele Gutthaten Strom-weise von uns auf euch zugeflossen waren, so hatte euer Vollauff und reicher Uberfluß diese unartige Wirckung, daß ihr euch wider diejenige, denen ihr denselbigen zu dancken hattet, aufgelehnet, und es denen undanckbarn und boßhafftigen Schlangen nachgemachet habt, welche diejenige, so lange freundlich mit ihnen gespielet, und sie im Busen ernähret haben, mit ihrem schädlichen Gifft verletzen. Ich lasse es gelten, daß ihr die Schläffrigkeit Neronis verachtet habt, aber ihr lebtet, gleich den verzerrten und verzogenen Gliedern, eine Zeitlang in einer gefährlichen Schein-Ruhe, welche auf eine desto boßhafftigere Unruhe angesehen ware, und sich auch hernachmahls bey dem Ausbruch einer schweren Kranckheit äusserte, und sodann legtet ihr an den Tag, daß ihr eure unermeßliche Begierden nach eurer unverschämten Hoffnung abgemessen habt. Es kame mein Vatter in diese Landschafft, nicht des Vorhabens, euch wegen der an Cestio verübten Mißhandlung zu straffen, sondern eine gelinde Warnung zu geben. Dahero, ob er gleich alsbalden die Wurtzel hätte angreiffen, und diese Haupt-Stadt vom Grund aus verheeren sollen, wann er euer gantzes Geschlecht auszurotten gekommen wäre; so verwüstete er doch nur Galiläam, und die umliegende Oerter, um euch dadurch Weile und Zeit zur Besserung zu geben. Allein diese Gelindigkeit ware in euren Augen eine furchtsame Zaghafftigkeit, und unsere Sanfftmuth hatte diesen widrigen Einfluß in eure Gemüther, daß ihr dadurch nur vermessener wurdet. Nach dem Tode Neronis begienget ihr eine solche böse That, deren allein die lasterhaffteste Buben fähig sind; ihr schöpfftet nehmlich aus unserer Bürgerlichen Unruhe frischen Muth, und suchtet im Trüben zu fischen. Indem ich und mein Vatter in Egypten gezogen waren, nahmet ihr solcher Zeit zu eurem Vortheil wahr, und rüstetet euch zum Krieg, ja ihr truget nicht einmahl Scheu, diejenige, so zu Beherrschern des Römischen Reichs erwählet waren, zu beunruhigen, ungeachtet ihr von denselben genugsame Proben ihrer Gnade und Gütigkeit im vorigen Kriege erfahren hattet. Da zuletzt die Regierung des Römischen Reichs an uns fiele, und damahlen überall ein stiller Friede und

Die Tyrannen/ Simon und Johannes begehren mit Tito zu sprechen.

Titi Rede.

Ruhe blühete, und die fremde Nationen durch ihre Gesandten, ihren Glückwunsch ablegen liessen; so erzeigten sich die Juden abermahlen als Feinde. Ihr schicktet zwar wohl Gesandten über den Euphrat, aber um gewisser Neuerungen willen, die ihr im Sinn hattet: ihr verbessertet eure Mauren mit einem neuen Umfang; Es entstunde Aufruhr unter euch, unter denen Tyrannen ein Streit um die Ober-Herrschafft, und ein einheimischer Krieg: welches ja lauter Dinge sind, die allein einem GOtt und alle menschliche Rechte aus den Augen setzenden Volck zukommen. Als ich mit traurigem Befehl, den mir mein Vatter mit grossem Hertzens-Zwang gegeben hatte, vor die Stadt kame, so freuete ich mich auf die Zeitung, daß das Volck zum Frieden geneigt wäre. Vor dem Krieg ersuchte ich euch in der Güte, die Waffen niederzulegen, ich schonte eurer lange, da ihr bereits hitzig wider mich fochtet; denen Uberläuffern versprache ich Gnade, und denen, die in der That zu mir flohen, hielte ich den Verspruch, und erbarmte mich vieler Gefangenen: ich bestraffte diejenige, welche auf einen schleunigen Ausbruch des Krieges drangen, ich kame ungerne daran, das Sturm-Zeug an eure Mauren zu rücken, ich hielte meine Soldaten, welche auf euren Tod so sehr erpicht waren, allezeit im Zaum; so offt ich einen Sieg erhielte, so offt that ich euch, als wann ich der überwundene Theil wäre, Friedens-Vorschläge, und ermahnte euch dazu. Da ich nahe an den Tempel gerücket ware, so bediente ich mich wiederum aus freyen Stücken der Kriegs-Rechte nicht, sondern bate eures eigenen Heiligthums zu verschonen, und euch selbsten zu lieb, den Tempel unversehrt zu erhalten, indeme ich euch einen freyen Abzug vergönnete, und daß keinem sein Leben gekräncket, oder das geringste Leid widerfahren solte, aufrichtig versprache, auch gestattete, einen andern Ort nach eurem Belieben zu erwählen, der euch, den Krieg daselbst zu führen, anständig wäre. Aber diß alles habt ihr aus Verachtung in den Wind geschlagen, und den Tempel mit eigenen Händen angezündet. Doch diesem allem ungeachtet, erkühnet ihr euch jetzo, mich zu einem Gespräch einzuladen, und eure schon verlohrne Sache damit noch gut zu machen. Aber zu was Ende wollet ihr etwas von demjenigen erhalten, welches schon zu Grunde gegangen ist? Welcher Gnade meinet ihr wohl nach Verwüstung des Tempels würdig zu seyn? ja ihr stehet noch gewapnet vor mir, und, da es mit euch bereits auf das höchste gekommen ist, wolket ihr doch nicht dafür angesehen seyn, als ob es euch um Gnade zu thun wäre. O ihr elende Leute, worauf verlasset ihr euch doch? ist nicht euer Volck aufgerieben? ist nicht der Pracht eures Tempels verschwunden? ist nicht die Stadt gewonnen? und stehet nicht auch euer Leben in meiner Gewalt? noch meinet ihr den Ruhm eurer Stärcke durch einen hartnäckigen Tod zu verewigen? Ich begehre zwar eure unsinnige Köpffe nicht zu brechen, jedoch, wo ihr noch jetzo die Waffen niederlegen, und euch an mich ergeben werdet, so solle euch das Leben geschenckt seyn, doch mit diesem Vorbehalt, daß ich das unbrauchbarste und unnütze Gesindel straffe und aus dem Weg schaffe, das übrige aber ungekränckt lasse„.

Die Juden nehmen die ihnen von Tito angebottene Vorschläge nicht an.

3. Auf diese Rede Titi antworteten die Aufrührer: „Sie könnten sich ihme unmöglich ergeben, sintemahlen sie solches verschworen hätten; begehrten aber sammt Weib und Kindern einen sichern Auszug durch die Bevestigungs-Wercker, welche er vor der Stadt-Mauer hätte aufrichten lassen, und die Vergünstigung in die Wüste zu ziehen, so wären sie alsdann erbietig, ihme die Stadt zu überlassen„. Dieses unverschämte Zumuthen machte Tito den Kopff sehr warm, und erbitterte ihn dermassen, da sie, als Gefangene ihm solche Vorschläge thaten, welche allein den Uberwindern zukämen, daß er ihnen alsbalden durch seinen Herolden bedeuten liesse, es solte forthin nur keiner zu ihme fliehen, oder sich einiger Gnade zu ihme versehen: dann er wolte niemand verschonen, sie solten nur nach allen Kräfften wider ihne streiten, und ihr Heyl, so gut sie könnten, versuchen; er wolte von nun an nach der Schärffe des Kriegs-Rechts mit ihnen verfahren. Seinen Soldaten befahl er die Stadt anzuzünden, und rein auszuplündern. Aber denselbigen Tag sassen sie stille, und nahmen nichts vor, sondern steckten erst den folgenden Tag die Cantzley, das Schloß Acram, das Rath-Hauß, und das so genannte Gebäude Ophlam mit Feuer an, welches auch seine Flammen biß an den Königlichen Pallast Helenä, welcher mitten auf dem Berg Acra stunde, ausbreitete, und alle Gassen und Häuser, welche mit vor Hunger verschmachteten todten Cörpern gantz angefüllet waren, verzehrte.

Titus beschließt / die Stadt durch eine gäntzliche Verheerung zu verderben.

Die Söhne und Brüder Izarä / welche in der Stadt belagert gewesen / bitten Titum um Pardon.

4. An eben denselben Tagen flohen die Söhne und Brüder des Königs Izarä, und nebst ihnen aus dem Volck viele, welche von vornehmem Geschlecht herstammten, zu dem Kayser, und baten ihne demüthig um Gnade. Wiewohl er nun über alle noch übrige Juden einen hefftigen Zorn gefasset hatte, so konnte er doch seine gütige Natur nicht verläugnen, und nahme sie gnädig auf; doch liesse er sie alle in Verwahrung nehmen, und nachgehends die Söhne und Verwandte des Königs, welche zu Geissein dienen solten, in Ketten und Banden nach Rom führen.

Das siebende Capitel.

Was sich ferner mit denen Aufrührern zugetragen, welche viel übels theils angestellet, theils erlitten haben: Titus macht sich von der Ober-Stadt Meister.

Die Tyrannen fliehen in den Königlichen Pallast.

SOzogen aber die Aufrührer vor die Königliche Burg, darein, weil sie wohl befestigt ware, viele Leute ihre Güter geflüchtet hatten, trieben die Römer heraus, erschlugen auch das gemeine Volck, so sich dahin versammlet hatte, bey acht tausend und vier hundert Personen, und nahmen alles Geld hinweg. Nachdeme sie auch zween Römer lebendig gefangen bekommen hatten, nehmlich einen Reuter und einen Fußgänger, erwürgten sie sogleich den Fußgänger, und schleifften ihn durch die gantze Stadt, gleich als ob diese an eines Menschen Cörper ausgeübte Rache alle Römer zugleich träffe. Der Reuter aber, welcher sich erbote, ihnen etwas, welches zu ihrem Heil und Vortheil dienete, zu entdecken, wurde vor Simonem geführt, und, da er daselbst nichts zu sagen wußte, dem Hauptmann Andalä zur Straffe übergeben. Dieser nun, nachdem er demselben die Hände zuvor auf den Rücken binden, und die Augen mit einer Binde verhüllen lassen, stellte ihne gerade den Augen der Römer entgegen, und wolte ihme das Haupt abschlagen. Indem aber der Jude das Schwerdt auszog, so erwartete er des Streichs nicht, sondern eilte flugs zu den Römern. Obwohlen nun Titus vor unbillig achtete, diesen den feindlichen

Eine neue Art der Todes-Straffe.

Händen

Händen entrunnenen Reuter mit einer Todes-Straffe zu belegen; so hielte er ihn doch fernerhin vor untüchtig, unter den Römischen Fahnen zu dienen, weilen er sich lebendig hatte fangen lassen. Darum befahle er ihme die Waffen abzunehmen, und jagte ihn mit dem Schelmen von seinem Regiment: welches aber diesem Soldaten, als welcher Ehr im leib hatte, empfindlicher ware, als der schmählichste Tod.

Die Unter-Stadt verbrannt.

2. Folgenden Tag hernach verjagten die Römer das mörderische Juden-Gesinde aus der Unter-Stadt, und legten alles biß an Siloam in die Asche. Darüber nun, daß die Stadt so schön im Feuer auffgienge, hatten sie zwar eine Freude; aber zu ihrem gröSten Mißvergnügen funden sie nirgend etwas zu rauben, sintemahlen die Juden, ehe sie sich in die Ober-Stadt geflüchtet, alles rein ausgeplündert hatten. Dann weit gefehlet, daß ihre Unfälle in ihnen einige Reue zuwegen zu bringen vermochten, so blieben sie stoltz und hochmüthig, als ob es gantz wohl und glücklich um sie stünde. Deßwegen da sie die Stadt verbrennen sahen, sagten sie mit aufgeheitertem Gesichte, sie warteten anjetzo mit gesetztem und freudigem Muth auf den Tod, nachdeme das Volck erwürget wäre, der Tempel in der Aschen läge, die Stadt bereits in Flammen stünde, und sie den Feinden nichts zum Raub, das ihnen zum Nutz gereichen möchte, hinterliessen. Dennoch bemühete sich Josephus dieselbe, da es schon allerdings um sie geschehen ware, mit bitten zu bewegen, daß sie doch das übrige von der Stadt retten und verschonen möchten. Allein, nachdem er ihnen ihre Tyranney und Boßheit weitläufftig voraestellet und verwiesen, auch daneben mit vielen Worten sie ermahnet hatte, ihr eigenes Heyl zu bedencken; so fruchteten doch weder böse noch gute Worte, und er trug nichts davon, als Spott und Hohn. Sie wolten sich den Römern durchaus nicht ergeben, doch waren ihnen die Römer weit überlegen, und hatten vielen Vortheil voraus, weil sie gar zu enge eingeschlossen waren. Da nun aber ihre Faust des Mordens so gewohnet ware, daß sie sich gleichsam immer regte, und zum erwürgen ausgestrecket ware; so fragte es sich bey ihnen: was Raths? deßwegen verkrochen sie sich zerstreut vor der Stadt in den Schutt der eingefallenen Mauren hin und her, und laureten auf diejenige, welche zum Feind übergehen wolten. Solchergestalt fiengen sie auch viele auf, und schnitten ihnen allesammt durch einen kurtzen Todes-Proceß den Paß ab; welches um so viel leichter ins Werck zu richten ware, weilen der heisse Hunger die Flüchtige der zu ihrem Vorhaben erforderten Krafft und nothwendigen Eigenschafft eines Deserteurs beraubet hatte. Nach vollbrachtem Mord warffen sie die Cörper denen Hunden für. Es ware aber keine grausamere Todes-Art, als durch Hunger verschmachten. Dahero, obgleich alle Hoffnung, einige Gnade zu erlangen, erloschen, dannoch etliche zu den Römern flohen, oder freywillig denen Auffrührern, welche ihren mörderischen Händen keine Ruhe gestatteten, in die Hände liessen. In der gantzen Stadt ware kein Ort zu finden, der nicht mit Todten angefüllt gewesen wäre, die entweder das Schwerdt der Auffrührer, oder der Hunger hingerichtet hatte.

Josephi Liebe und Treue gegen sein Vatterland.

Die Grausamkeit der Tyrannen.

Die leere Hoffnung der Tyrannen sich in ihren heimlichen Gänge.

3. Aber der Tyrannen und ihres Mörderischen Gesindes gantz erfrorne Hoffnung wärmte zuletzt ihre allein noch übrige Zuversicht auf ihre heimliche Gänge. Dahin gedachten sie zu fliehen, und nicht erforscht zu werden, und machten sich diese Rechnung, daß sie daselbst biß nach Verwüstung der Stadt und der Römer Abzug sicher bleiben, und alsdann erst herfürgehen, und, weiß nicht wohin, fliehen wolten. Allein dieses ware ein leerer Traum: Dann sie konnten weder GOtt noch den Römern verborgen seyn. Darnach zündeten diese verzweiffelte Leute, welche sich auf ihre unterirrdische Löcher verliessen, mehr an, als die Römer, und diejenige, welche aus dem Brand in die Hölen flohen, machten sie grausamlich nieder, und nahmen ihnen, was sie hatten. Ja es ware mit ihnen dahin gekommen, daß, wann sie eine mit Blut besudelte Speise erwischten, sie solche begierig in ihren heißhungerigen Magen hinunter schluckten. Es begunnte auch bereits unter ihnen ein Krieg und Streit um den Raub sich zu erregen; und, wann nicht die gäntzliche Zerstörung ihnen zu schnell auf den Hals gekommen wäre, würde ihnen, meines Erachtens, vor toben und wüten, zuletzt an todten Cörpern nicht gegrauet haben, und hätten sie gewiß dieselbe angegriffen und gefressen.

Das achte Capitel.

Der Kayser lässet Schantzen gegen die Ober-Stadt auffrichten, und nach deren Verfertigung das Sturm-Zeug darauff führen, und erobert endlich die gantze Stadt.

DEr Kayser sahe, daß die Ober-Stadt, welche auf einem hohen und steilen Berg lage, ohne Bollwercker nicht zu bezwingen wäre. Darum befahl er den zwantzigsten Augusti seinen Soldaten solches Werck zu vollziehen, und wiese einem jeden seinen gewissen Theil der Arbeit an. Nun war aber der hieher gehörige Zeug schwerlich herbey zu schaffen, indem alle Wälder und Höltzer bemeldter massen auf hundert Stadien weit und breit um die Stadt zu Aufführung voriger Schantzen waren ausgehauen und gleichsam abgeschoren worden. Demnach richteten die vier Legionen in der Westlichen Revier der Stadt gegen den Königlichen Pallast ihre Wercker auf; die Bunds-Genossen aber sammt der übrigen Mannschafft waren gegen den Xystum, die Brücken und Simonis Thurn, den er im Kriege wider Johannem zu seiner Sicherheit gebauet hatte, beschäfftiget.

Den zwantzigsten Augusti fangen die Römer an ihre Bollwercker gegen die Ober-Stadt aufzurichten.

Die Idumäer denden auf ihre Übergabe.

2. In diesen Tagen kamen der Idumäer Hauptleute in geheim zusammen, und entschlossen sich den Römern zu ergeben. Zu diesem Ende fertigten sie fünff aus ihrem Mittel an Titum ab, in aller Nahmen sich um dessen Huld zu bewerben. Als nun Titus hoffte, daß nach dem Abfall der Idumäer, welche einen grossen Theil der Feinde ausmachten, auch die Tyrannen zum Creutz kriechen würden: so truge er zwar anfänglich Bedencken, in ihr Begehren zu willigen, doch versprach er ihnen endlich, das Leben zu fristen, und schickte die Gesandten wieder zurücke. Indem sich aber dieselbe zur Flucht rüsteten; vermerckte Simon ihre Absicht, und liesse die fünff Männer, welche bey Tito gewesen waren, augenblicklich niedersäbeln, und ihre Hauptleute, deren der vornehmste Jacobus, Sosä Sohn, ware, greiffen und ins Gefängniß werffen. Aber, auf die Menge der Idumäer, welche ihrer Obersten beraubet waren, und nicht wußten, was sie thun

thun solten, liesse er gute Acht haben, und besetzte die Mauer mit besserer Aufsicht und stärckerer Wacht. Doch konnten die Hüter nicht verhindern, daß nicht jezuweilen etliche entrunnen, und ob schon eine grosse Anzahl das Leben darob einbüßte, so entwischten doch viel mehrere gantz glücklich. Die Römer nahmen alle gutwillig auf, indem eines Theils Titus seiner vorigen Befehle aus einer angebohrnen Gütigkeit vergasse, und andern Theils aus Hoffnung eines Gewinns sich des mordens enthielte, und desselben bereits müd und überdrüssig ware. Dann sie verkaufften, den gemeinen Pöbel ausgenommen, die übrige Menge mit Weib und Kindern, einen wie den andern, um einen gar geringen Preiß, weil es so viele Sclaven, aber wenig Käuffer gäbe. Obwohlen aber Titus durch den Herolden ein Verbott hatte ausgehen lassen, daß niemand allein entfliehen solte, damit nicht Weib, Kinder und Hauß-Genossen daheim bleiben möchten; so nahme er doch einzele Flüchtlinge an, und bestellte gewisse Männer darauff, welche unter denselbigen die Sträffliche von andern absondern mußten, damit ihnen ihr verdienter Lohn zukäme. Die Anzahl derjenigen, welche verkaufft wurden, ware unaussprechlich; die Anzahl aber derjenigen, welche aus dem Volck beym Leben erhalten worden sind, erstreckte sich über viertzig tausend Seelen, welche der Kayser alle, einen jeden seines Wegs, wohin er wolte, ziehen liesse.

Der Kayser läßt die Jüdäer ihres Gefallens hinziehen.

Jesus ein Priester überlieffert dem Kayser etliche heilige Gefässe.

3. Um eben dieselbe Zeit traff ein Priester, mit Nahmen Jesus, Thebuthi Sohn, welchen der Kayser eidlich seines Lebens versichert hatte, aber unter diesem Beding, daß er ihm einige Kostbarkeiten des Tempels lieffern solte, bey Tito ein, und überbrachte ihm von der Wand des Tempels zween leuchter, welche denen, so im Tempel stunden, allerdings gleichten; ferner Tische, Becher und Schaalen, alles von lauterem Golde und schwerem Gewichte; deßgleichen Vorhänge, Priesterliche Kleider, welche mit kostbaren Steinen gezieret waren, und viele andere zum Gottes-Dienst gehörige Gefässe. Ferner wurde auch Phineas, der Hüter der heiligen Schätze, gefangen, welcher die Röcke und Gürtel der Priester, vielen Purpur und Scharlach, welche zu den Umhängen gebraucht wurden, anzeigte; dabey auch viele Zimmet-Rinden, Casia, und eine grosse Menge anderes Gewürtzes lage, die man unter einander zu mengen, und GOtt täglich damit zu räuchern pflegte. Es überlieferte auch dieser Phineas sonsten noch viele andere Kostbarkeiten neben dem heiligen Schmuck, welcher nicht gering ware: Und auf diese Weise erwarb er sich, ob er gleich mit Gewalt ware gefangen worden, die sonsten nur den freywilligen Uberläuffern vergönnte Gnade, und erhielte dadurch sein Leben.

Phineas/der Schatzmeister/wird gefangen/und zeigt die heilige Kleider und andere Sachen mehr an.

Den siebenden Septembris rücken die Römer mit ihrem Sturm-Zeug an die Ober-Stadt.

4. Als nun die Bollwercker am achtzehenden Tag, von angefangener Arbeit an zu rechnen, auf den siebenden Tag des Monats Septembris verfertiget waren, und die Römer mit ihrem Sturm-Zeug hinzurückten: so beaunnten etliche der Auffrührer, welche die Stadt bereits verlohren gaben, die Mauer zu verlassen, und auf den Berg Acram zu fliehen; andere, sich in ihre verborgene Gänge zu verkriechen. Jedoch hielten ihrer viele noch zusammen, und setzten sich wider diejenige zur Gegenwehr, welche im Begriff waren ihre Böcke anlauffen zu lassen und zu stürmen. Allein sie mußten der Menge und Gewalt der Römer weichen, und welches am meisten dazu halffe, so stritten die freudige und muthige Römer wider solche, denen aller Muth und Krafft benommen ware. Nachdem nun ein Stück der Mauer niedergerissen, und etliche Thürne den Bockstössen gewichen waren; so machten sich die Juden, so dieselbe vertheidiget hatten, durch eine schnelle Flucht unsichtbar, und die Tyrannen selbst kam eine viel grössere Furcht an, als die Noth war, darinnen sie steckten. Dann ehe noch die Feinde die Mauer überstiegen, so stunden sie vor Schrecken gantz erstarret, und wußten sich nicht zu rathen, ob und wohin sie fliehen solten. Also sahe man diejenige, welche vorhin die trotzigste Leute von der Welt waren, und bey ihren Boßheiten sich hohe Dinge einbildeten, auf einmahl zur Erden niedergeschlagen, und vor Furcht zittern, also, daß man, ob sie gleich ein Innbegriff aller Boßheit und Frevels waren, dannoch ihre so schnelle als grosse Veränderung bedauren mußte. Nichts destoweniger bemüheten sie sich durch Ausfälle auf die Mauer, damit sie eingeschlossen waren, die Besatzung daselbst abzutreiben, die Mauer durchzubrechen, und sich solchergestalten Lufft zu machen, daß sie sich durch die Flucht salviren könnten. Als sie aber diejenige, welche ihnen vormahls mit getreuen Diensten beygestanden waren, nirgends mehr sahen (dann sie hatten sich hin und her zerstreut, wohin einem jeden zu fliehen die Noth in den Sinn gabe) und jetzo eine Parthey kame, die da aussagte, die Mauer wäre niedergerissen; eine andere, die Römer wären bereits in die Stadt eingezogen; die dritte, sie wären würcklich in der Nähe, daß sie sie auffsuchten; die vierte, sie hätten die Feinde bereits auf den Thürnen gesehen, indem die Furcht ihren Augen eine falsche Vorstellung gemacht hatte; so fielen sie auf ihr Angesicht nieder, beklagten ihre Thorheit, konnten und wußten auch nirgendshin zu fliehen, gleichsam als wären ihnen die Spann-Adern abgehauen: welches dann ein ausnehmendes Zeugniß der Göttlichen Macht wider die Bösewichte, und des Glücks der Römer ware. Dann die Tyrannen beraubten sich selbsten ihrer Sicherheit, und stiegen freywillig von den Thürnen herunter, in welchen sie nimmermehr mit Gewalt, sondern allein durch Hunger hätten können bezwungen werden. Aber den Römern, denen die Eroberung schwacher Mauren so mühsam und sauer worden ware, spielte das Glück dasjenige von selbsten in die Hände, dawider aller Sturm-Zeug nichts auszurichten vermocht hätte. Dann die drey Thürne, wovon wir oben Meldung gethan haben, waren dermassen bevestiget, daß alle Gewalt der stärcksten Böcke und Mauer-Brecher an ihnen vergebens würde angewandt worden seyn.

Die Tyrannen/Simon und Johannes fangen an/ sich zu förchten.

Die Tyrannen werden von GOtt mit Thorheit geschlagen/ daß sie die vestesie Oerter den Römern freywillig überlassen.

5. Nachdem also die Tyrannen diese Thürne verlassen hatten, oder (die eigentliche Wahrheit zu sagen) durch die Hand GOttes daraus gejaget worden; so flohen sie in aller Eile in das Thal Siloam hinunter. Aber bald darauff kamen sie von ihrem Schrecken zu sich selbst, und schöpfften frischen Muth und Hoffnung, daß sie dadurch angereitzt wurden, die Römische Vestung, durch welche sie eingeschlossen waren, anzugreiffen. Allein gleichwie ihre Kräfften durch die Furcht und allerley Unfälle bereits geschwächet waren; also geschahe auch dieser Angriff mit einer ihrer Noth nicht gemässen Zaghafftigkeit

und

und allzugeringer Stärcke. Darum wurden sie von der Besatzung bald abgetrieben, da und dorthin zerstreuet, und in ihre Löcher zu schlupffen gedrungen. So bald als sich die Römer der Mauren bemächtiget hatten, steckten sie ihre Fahnen auf die Thürne, und hielten mit grosser Freude und Frohlocken ein Sieges-Fest, dieweil sich ihnen das Ende des Sieges viel leichter und glücklicher, als der Anfang erzeigte. Dahero als sie die letzte Mauer ohne Blutvergiessen bestiegen hatten, dünckte sie dieses selbsten eine ungläubliche Sache zu seyn, und da sie niemand sahen, der sich ihnen widersetzte, wußten sie wider ihre bißherige Gewohnheit nicht, wohin sie sich anjetzo wenden solten. Sie zertheilten sich aber Hauffen-weise, den blossen Degen in der Faust haltend, in die enge Gassen, und erwürgten jedermann ohne Unterschied, der ihnen auffstiesse, und verbrannten gantze Häuser sammt allen, welche darein geflohen waren. Und indem sie mit dem verwüsten und durchstreiffen der Häuser umgiengen, so lieffen sie in viele hinein, einen Raub heraus zu hohlen; traffen aber gantze abgestorbene Familien, und gantze von Todten angefüllte Gemächer daselbst an, welche alle der Hunger auffgerieben hatte. Darüber nun den Römern dermassen grauete, daß sie alsbald wieder mit leeren Händen heraus lieffen. Aber dieses ihr Mitleiden erstreckte sich nur über diejenige, die auf solch elende Weise umkommen waren, und die Lebendigen hatten dessen nicht zu geniessen. Dann jedermann, welcher ihnen unter die Hände kam, mußte die Schärffe der Säbel empfinden, die enge Gassen wurden mit todten Cörpern gleichsam vermauret, und in der gantzen Stadt flossen grosse Ströme von Blut, so, daß an vielen Orten das Feuer dadurch erlöschte. Des Abends stellten sie das niedermetzeln ein; hergegen nahme das brennen destomehr überhand. Da nun also Jerusalem im Feuer und Rauch auffgienge, brach der achte Tag Septembris an. Es hatte aber diese unglückseelige Stadt die Zeit ihrer Belagerung so viele Trüb- und Drangsalen erlitten, daß, wann sie seit ihrer Erbauung einen so reichen Zufluß an Glück und Seegen gehabt hätte, der sonst unbillige Neid mit Recht seine Zähne an ihr gewetzet hätte. Doch hat sie diesen unendlichen Jammer durch nichts anders verdienet, als weilen sie eine solche verfluchte Brut an das Tages-Licht gebracht, welche ihrer eigenen Mutter Eingeweide grausamlich durchwühlet, und solchergestalt ihren Untergang befördert hat.

Die Römer stecken ihre Fahnen auf die Thürne.

Ein abscheuliches Morden und Brennen.

Die Stadt verbrennt am achten Septembris im drey und viertzigsten Jahr nach dem Leiden Christi.

Das neunte Capitel.

Was der Kayser nach seinem Einzug in die Stadt vor Befehle gegeben habe. Die Anzahle derjenigen, welche gefangen worden und umgekommen sind. Von denen, welche in die heimliche Gänge geflohen: unter welchen Simon und Johannes sich befinden.

NAchdeme Titus in die Stadt kame, verwunderte er sich über dieselbe wegen ihrer ungemeinen Bevestigung und ihrer Thürne, welche die Tyrannen aus Thorheit verlassen hatten, und nach genauer Besichtigung ihrer dicht-gebauten Höhe, der Grösse aller und jeder Steine, ihrer künstlichen Zusammenfügung, Breite und Länge sagte er: „GOtt hat gewißlich auf unserer Seiten gestritten, und selber die Juden aus solchen vesten Plätzen getrieben. Dann was sollen Menschen Hände und Wercke wider solche Thürne ausrichten können„? und auf diesen Schlag redete er nachgehends noch vieles mit seinen vertrauten Räthen, und denenjenigen, welche die Tyrannen gefesselt und in denen vesten Schlössern zurückgelassen hatten, liesse er ihre Banden aufflösen. Nachdem er aber das übrige von der Stadt vollends zu verheeren, und die Mauren niederzureissen neuen Befehl ertheilte, so liesse er doch bemeldte Thürne zum ewigen Gedächtniß seines Glücks, durch dessen kräfftigen Beystand er sich derselben bemächtiget hätte, da er sonsten in Ewigkeit nicht derselben Meister worden wäre.

Titus bekennt/ er habe durch Hülffe GOttes die Stadt gewonnen.

2. Weilen die Soldaten durch das langwührige Morden gantz ermüdet, und dannoch eine grosse Menge lebendiger Personen zum Vorschein kame; so gebote der Kayser diejenige allein, welche noch die Waffen führten, und sich zur Gegenwehr stelleten, niederzusäbeln, und die übrige lebendig zu fangen. Aber dieselbe erschlugen nebst diesen, welche nach dem Kayserlichen Befehl sterben solten, auch die alte und schwächliche Leute, hingegen was noch jung und starck, und annoch Dienste thun konnte, trieben sie in den Tempel, und schlossen diese Leute zwischen die Mauren ein, welche vor die Weiber bestimmet waren. Dieselbe liesse der Kayser durch einen seiner Freygelassenen bewachen, und Frontonem einen seiner Räthe verordnete er, einem jeden nach seinem Verdienst den Proceß zu machen. Die Auffrührer und Mörder, welche sich untereinander selbst angaben, mußten insgesammt den Tod zu ihrem verdienten Lohn empfangen: Aus denen Jünglingen aber lase Titus diejenigen, welche eine lange Statur und ein gutes Ansehen hatten, heraus, und behielte sie zu seinem Triumph auf. Von der übrigen Menge schickte er diejenige, so über siebenzehen Jahre alt waren, gebunden in Egypten, allda zu arbeiten; die meiste verschenckte er in die Provintzen hin und her, daß sie in den Schau-Spielen dem Schwerdt der Fechter und denen wilden Thieren aufgeopffert würden. Was aber das siebenzehende Jahr noch nicht erreichet hatte, wurde verkaufft. In eben denselbigen Tagen, da durch Frontonem die erwehnte Aussonderung der Gefangenen vorgienge, verschmachteten zwölff tausend vor Hunger, welche theils um des Hasses willen, den die Wächter gegen sie trugen, nichts zu essen bekommen, theils die angebottene Speise ausgeschlagen hatten. Nach gestalt der grossen Menge ware auch der Mangel an Getraide.

Die Verordnung des Kaysers wegen der Gefangenen.

Von den gefangenen Juden.

3. Die Zahl aller derjenigen, welche, so lange der Krieg währete, gefangen wurden, belauffet sich auf sieben und neuntzig tausend Personen: Die Anzahl aber deren, so die gantze Belagerung über gestorben und verdorben sind, macht eilff hundert tausend Seelen aus. Unter diesen Leuten ware zwar der meiste Theil von einer Nation, aber nicht aus einem Lande. Dann, da sie aus der gantzen Landschafft auf das Fest der süssen Brodte zusammen gekommen waren, so waren sie plötzlich von dem Feind so enge eingeschlossen und umringet, daß erstlich wegen der Enge des Orts die Pest unter ihnen zu grassiren anfienge, und bälder als bald der Hunger darauff folgte. Daß aber die Stadt so viele Leute habe können in sich fassen, beweißt die Zahl der Menschen, welche auf Befehl Cestii gezählet wurden. Dann als derselbe die erwachsene Mannschafft der Stadt dem Neroni, welcher ein Verächter dieses Volcks ware, gerne berichten möchte; so ersuchte er die Hohe-

Die Zahl der Gefangenen/ und derer/ welche die Zeit des Krieges umgekommen sind.

Die Weise der Feyrung des Oster-Fests.

Hohe-Priester, daß, wo es möglich wäre, sie die gantze Menge genau zählen möchten. Das Fest, Pascha genannt, kame, an welchem die Hohe-Priester von der neunten biß um die eilffte Stunde die Opffer schlachten, gleich als ob bey einem jeden Opffer eine Zusammenkunfft gehalten würde. Es kommen aber niemahls weniger, als zehen Personen, weil keiner allein essen darff, öffters auch zwantzig zusammen. Damahlen nun zähleten die Priester zwey hundert, sechs und, fünfftzig tausend, und fünff hundert Opffer, und wann man zu einem jeden Opffer zehen rechnet, die solches verzehrten, sieben und zwantzig mahl hundert tausend reine Personen. Dann weder die Aussätzige, noch diejenige, welchen der Saame flosse, noch die Weiber, die ihre Monatliche Zeit hatten, noch andere, welche auf andere Weise unrein waren, durfften von diesem Opfer essen: auch die Fremdlinge nicht, welche wegen des Gottesdienstes gekommen waren.

Ein wunderbahres Gericht GOttes/ daß er die Juden/ welche er verderben wolte/ aus unterschiedlichen Orten in einen Ort zusammen versammelt hat.

4. Es ware also, wie gemeldet worden, diese unzählige Menge aus andern Orten zusammen gekommen, und alsdann durch ein Göttliches Verhängniß das gantze Jüdische Volck gleichsam in ein Gefängniß eingesperrt, und die von Leuten wimmelnde Stadt von Feinden um und um eingeschlossen. Demnach übersteiget die Zahl deren, die zu Grunde giengen, alle Menschliche und von GOtt geschickte Seuche weit: dann von denen, welche gantz ungescheut zum Vorschein kamen, machten die Römer etliche nieder; etliche nahmen sie gefangen; andere aber, welche in ihren heimlichen Schlupff-Löchern steckten, suchten sie auf, und, nachdem sie die Erde durchgebrochen hatten, stachen sie alles, was sie erwischten, nieder. Aber auch daselbst fande man über zwey tausend Todte, deren einige sich selbst entleibet hatten, andere von einander selbst erwürget worden, die meiste aber vor Hunger verschmachtet waren. Als nun die Römer hineingiengen; so wurden sie mit einem dicken Schwall des gräßlichen Gestancks dermassen überfallen, daß zwar viele, so bald sie den Fuß hineingesetzt hatten, wieder zurück wichen; aber andere dessen ungeachtet ihrem Geitz nachhiengen, fortrückten, und auf denen Hauffen der todten Cörper herum wandelten. Dann in diesen Hölen wurden viele kostbare Sachen gefunden, und die Arten, seinen Gewinn zu suchen, hatten keine Gräntzen oder Gesetze, sondern überhaupt alle wurden vor ehrlich und erlaubt gehalten. Es wurden auch viele Leute, welche die Tyrannen gefangen hielten, aus diesen Gruben herausgeführt und loßgelassen. Dann sie gaben auch in der äussersten Noth ihrer Grausamkeit noch immer etwas zu schaffen. Ubrigens aber suchte sie alle beede die Rache GOttes nach ihren Verdiensten heim. Johannes, welcher mit seinen Brüdern in denen Hölen den heissen Hunger litte, bate die Römer demüthigst um Gnade, die er aus Hochmuth öffters ausgeschlagen hatte.

Das Spiel der Tyrannen Johannis und Simonis endet sich.

Simon aber, nachdem er lange und mit aller Gewalt sich wider die Noth gesträubet und gekämpffet hatte, ergabe sich, wovon wir unten mit mehrerem reden werden. Dieser wurde auf Titi Triumph zu einem Schlacht-Opffer aufbehalten, und Johannes auf sein Lebenlang zu Ketten und Banden verdammt. Aber die Römer steckten die äusserste Theile der Stadt mit Feuer an, und ihren letzten Grimm stiessen sie wider die Mauren aus, welche sie in Grund zerstörten.

Das zehende Capitel.

Dieses war die andere Verwüstung der Stadt Jerusalem, welche vorher fünffmahl erobert worden. Derselben kurtz zusammen gefaßte Historie.

Die Stadt ist im andern Jahr Vespasiani/ den achten Septembris/ erobert worden.

Also wurde Jerusalem in dem zweyten Jahr der Regierung Vespasiani, an dem achten Tage des Monats Septembris, eingenommen. Diese Stadt war aber schon vorher fünffmahl erobert, und wurde jetzo das andere mahl zerstöret. Dann der König in Egypten, Asochäus, und nach ihme Antiochus, darnach Pompejus, und zuletzt Sosius nebst Herode hatten die Stadt gewonnen, aber unverwüstet gelassen. Und vor diesem hatte sie auch der Babylonische König erobert, aber dabey abscheulich verheeret, nachdem sie tausend drey hundert, acht und sechtzig Jahre, und sechs Monate gestanden ware. Der erste, der den Grund zu dieser Stadt legte, ware der Beherrscher der Cananiter, welcher nach ihrer Landes-Sprache der gerechte König genennet wurde, und diesen Nahmen mit der That führte. Deßwegen war er der erste Priester vor GOtt, und weilen er auch der erste ware, der den Tempel baute, so nennete er die Stadt Jerusalem, welche vorhin nur Salem hiesse. Nachgehends triebe David, ein König der Juden, die Cananiter von dieser Stadt aus, bewohnte und bevölckerte dieselbe mit seinem eigenen Volck. Aber vier hundert, sieben und sechtzig Jahre, und sechs Monate, nach dessen Tode wurde sie von den Babyloniern geschleifft. Von dem König David an, welcher der erste aus dem Jüdischen Geschlecht war, der darinnen regierte, biß zur Verheerung, welche von Tito geschahe, sind eilff hundert und neun und siebentzig Jahre. Aber von dessen ersten Erbauung an biß zur letztern Zerstörung derselben sind zwey tausend ein hundert und sieben und siebentzig Jahre verflossen. Also hatte weder das Alterthum dieser Stadt, noch der unermeßliche Reichthum, noch das Gerüchte von ihrem Volck, welches sich durch die gantze Welt ausgebreitet hatte, noch der grosse Ruhm und herrliche Vorzug ihres Gottesdienstes ihren Untergang hemmen und verhindern können. Und dieses ware wahrhafftig das Ende und der Beschluß der Belägerung Jerusalems.

Ende dieses sechsten Buchs.

Des
Fürtrefflichen Geschicht-Schreibers
Flavii Josephi
Siebendes Buch
Von dem Jüdischen Krieg und Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt dieses Siebenden Buchs.

1. WIe die Römer, nachdem sie alle Juden gefangen und getödtet, alles von Grund aus zerstöret, und nur allein etliche Thürne sammt einem Theil von der Ringmauer haben stehen lassen, damit ihre Nachkömmlinge an diesen Uberbleibseln sehen könnten, wie schön und prächtig die Stadt gewesen.

2. Titi Rede an seine Soldaten, darinnen er sie über die massen heraus streicht.

3. Wie er einen jeden von ihnen nach Verdienst mit Gaben und Geschencken beehret.

4. Wie Titus, nachdem er die Legionen ehrlich abgefertiget, gen Cäsarea gekommen, und allda die eroberte Beute hinterlegt habe.

5. Wie Kayser Vespasianus eine Reise von Alexandria nach Rom gethan.

6. Wie Titus gen Cäsaream Philippi hinab gereißt, daselbsten Schau-Spiele gehalten, und viele gefangene Juden darinnen umbringen lassen.

7. Wie Simon der Tyrann gefangen, und auf den Triumph zu Rom aufbehalten worden.

8. Wie Titus seines Bruders und Vatters Geburts-Tag begangen, und daran viele Juden hinrichten lassen.

9. Wie die Juden bey Antiochia in grosse Lebens-Gefahr gesetzt worden, durch die Boßheit Antiochi, eines Juden, der sich an den Gesetzen freventlich vergriffen.

10. Wie Vespasianus in andern Städten, und fürnehmlich zu Rom empfangen und aufgenommen worden.

11. Wie die Teutschen rebellirt, aber von den Römern wiederum unter ihre Bottmäßigkeit gebracht worden.

12. Wie die Sarmater wegen der Streiffereyen, die sie in Mysien gethan, übel eingebüßt, und nebst erlittener grosser Niederlage gezwungen worden, wieder in ihr Land umzukehren.

13. Wie Titus auf seiner Rück-Reise von Berytо viele Juden in den Schau-Spielen erwürgen lassen; ingleichem, was sich mit dem Sabbathischen Fluß wunderseltzames begeben.

14. Wie die Bürger zu Antiochia Tito eine Klag-Schrifft wider die Juden eingehändiget, aber abgewiesen worden.

15. Wie Titus wiederum gen Jerusalem gekommen, und den erbärmlichen Zustand der zerstörten Stadt mit mitleidigen Augen angesehen; darauf gen Alexandriam gereißt, und von dannen nach Rom geschifft.

16. Wie Titus glücklich in Italien angeländet, und mit grossem Gepräng aufgenommen; auch beeden Kayserн zu Ehren ein herrlicher Triumph gehalten worden.

17. Beschreibung des gehaltenen Triumphs und der eroberten Beuten, worinnen sie bestanden, und wie stattlich und köstlich sie gewesen.

18. Von der Ermordung Simonis, des Tyrannen, in dem Triumph.

19. Wie der Kayser Vespasianus nach geendigtem Triumph einen Friedens-Tempel erbaut, und darinnen die eroberte Beuten verwahren lassen.

20. Wie Bassus in Judäam gekommen, und das veste Schloß Herodion zur Ubergabe gezwungen, auch noch weiter sich unterstanden, Machärunta zu erobern.

21. Von der Lage des vesten Schlosses Machärunt.

22. Von dem Rauten-Stock, der in dem Königlichen Pallast zu Machärunta herfür gewachsen.

23. Von einer andern Pflantze, und was man daran wunder-würdiges bemercket.

24. Von den warmen Bädern, so allda herfür quellen.

25. Wie Bassus durch einen unverhofften Zufall wegen Gefangennehmung des Eleazari die veste Stadt Machärunta gewonnen und eingenommen.

26. Wie er auch diejenige Juden, so in einen Wald, der Jardes hiesse, geflohen waren, bekriegt, und allesammt umgebracht.

27. Wie der Kayser Basso und Liberio schrifftlichen Befehl zugesandt, das gantze Jüdische Land zu verkaufsen, und den Juden aller Orten, wo sie wohnhafft, einen Tribut aufzulegen, daß nehmlich jeder zwey Drachmas, die er zuvor in dem Tempel zu Jerusalem eingelegt, gen Rom in das Capitolium bringen solte.

28. Wie Antiochus, der Commagener König, in grosse Noth und Gefahr gerathen.

29. Von dem grossen Schaden, den die Völcker in Medien und Armenien von den Alanern erlitten.

30. Von der Stadt Masada und ihrer Vestung, und von den Meuchel-Mördern, die sich derselbigen bemächtiget; da zugleich eine Erzehlung mit einfließt von andern Mördern und Tyrannen der Stadt Jerusalem.

31. Wie Silvas die Belägerung der Stadt Masada unternommen; welchem eine Beschreibung von derselbigen gantzen Stadt beygefüget wird.

32. Von dem grossen Vorrath an Waffen und Proviant, der sich von des Königs Herodis Zeiten an in der Vestung Masada befunden, da nehmlich dieser um der Feindseeligkeiten willen mit der Cleopatra, aus Forcht vor Antonio, diesen Ort aufs beste damit versehen.

33. Wie der Römische Feld-Herr die Stadt Masada gestürmet, die Mauren eingeäschert, und bey Nacht die Wachen aufs beste bestellet habe, in Hoffnung, die Feinde mit dem anbrechenden Tage zu überrumplen.

34. Wie Eleazar, der fürnehmste unter den Meuchel-Mördern, alle Leute von seiner Bande mit den nachdrücklichsten und glättesten Worten dahin überredet, daß sie sich selbsten sammt ihren Familien ermordeten.

35. Wie diejenige, so sich in dem Schloß aufgehalten, durch Eleazarum sich überreden lassen, daß sie sich allesammt selber umbrachten, biß auf zwey Weiber und fünff Kinder.

36. Wie die Römer und Silvas die Stadt Masada ohne Schwerdts-Streich eingenommen, da sie doch geglaubt, die Eroberung derselbigen würde sie viele Mühe und Leute kosten.

37. Wie viele von denen Meuchel-Mördern bey Alexan-

drien, dahin sie geflohen waren, in grosses Gedräng gekomen, und deßwegen der Tempel, den ehmahls der Hohe-Priester Onias allda erbauet hatte, niedergerissen worden.

38. Wie auch Jonathas, einer von denen Mentschel-Mördern, der seines Handwercks ein Weber gewesen, die Juden zu Cyrene zum Aufbruch bewegt, und weiter nichts ausgerichtet, als daß es viele ihre Haut gekostet.

39. Wie Josephus, unser Geschicht-Schreiber, nebst andern, auf Anstifftung des Land-Vogts Catulli von Jonatha fälschlich angegeben und verklagt worden.

40. Wie Vespasianus, nachdem er den eigentlichen Grund der Sachen erfahren, Jonatham habe lebendig verbrennen lassen; und Catullus damahls zwar der Straffe entgangen, endlich aber doch mit harten Plagen von GOtt gezüchtiget worden, und sein Leben lassen müssen, weil er diejenige, so unschuldig angeklagt worden, mit der Todes-Straffe beleget.

Das erste Capitel.

Wie die gantze Stadt Jerusalem auf dem Boden geschleifft und zerstöret worden, biß auf drey Thürne: ingleichem, wie Titus in einer öffentlichen Rede die Tapfferkeit seiner Soldaten gerühmet, ihnen Geschencke austheilen lassen, auch viele ihrer Dienste entlassen.

Die Stadt Jerusalem wird gantz auf dem Boden geschleifft/ ausgenommen drey Thürne und ein Theil der Mauren gegen Abend.

Nachdeme nun die Römische Soldaten nichts mehr weder zu rauben noch zu morden fanden, und ihre grimmige Wut nirgendwo auslassen konnten (dann hätten sie etwas in ihre Hände bekommen können, sie würden freylich nichts verschonet haben,) befahl ihnen der Kayser, die Stadt und den Tempel nunmehro auf dem Boden zu schleiffen, und nur allein die höchste Thürne, deren Gipffel die andere weit überstiegen, nehmlich Phasaelum, Hippicum, und Mariamne, wie auch denjenigen Theil der Mauren, damit die Stadt gegen Abend umgeben ware, stehen zu lassen; und zwar diesen, damit die Soldaten, welche allda in die Besatzung würden gelegt werden, ein Lager schlagen könnten; die Thürne aber, daß sie denen Nachkömmlingen ein Zeichen und Denckmahl wären der Römischen Macht und Tapfferkeit, dadurch eine so gewaltige und bevestigte Stadt wäre eingenommen und erobert worden. Den gantzen übrigen Umfang der Stadt aber haben die Soldaten so jämmerlich geschleifft und zerstöret, daß diejenige, so dahin kamen, nicht die geringste Spuhr mehr fanden von Einwohnern, die sich ehemahls an diesem Ort aufgehalten. So ware dann also die unsinnige Thorheit der Juden, die immerdar auf Neuerungen bedacht waren, Schuld und Ursache daran, daß die herrliche, ansehnliche und weitberühmte Stadt Jerusalem ein so unglückseeliges Ende genommen.

Titus bedanckt sich gegen das Krieas-Volck/ und theilt Geschencke aus.

2. Der Kayser aber beschlosse bey sich, die zehende Legion, ingleichem etliche Geschwader von der Reuterey und dem Fuß-Volck allda in der Besatzung zu lassen. Und, als er bereits den gantzen Krieg glücklich zu Ende gebracht, gienge seine Absicht dahin, nicht nur das gantze Kriegs-Volck wegen verrichteten rühmlicher Thaten gebührend zu loben, sondern auch den tapffersten und großmüthigsten Helden darunter die wohlverdiente Belohnungen zu geben. Er liesse derowegen mitten in dem vorigen Lager einen von Erde erhabenen Stuhl aufrichten, stiege mit denen fürnehmsten Generälen darauf, so daß er von dem gantzen Kriegs-Volck konnte gesehen und gehöret werden, und sagte: „Er erachtete sich gegen sie zu grossem Danck verbunden, daß sie bißhero ihm mit aller Bereitwilligkeit und Gehorsam zugethan verblieben: rühmte sie auch gar sehr, daß sie den gantzen Krieg hindurch sein Commando wohl beobachtet, in so grossen und vielen Gefahren ausnehmende Proben ihrer Tapfferkeit abgelegt, die Herrschafft und das Gebiet ihres Vatterlands erweitert, und hiedurch jedermänniglich zu verstehen gegeben hätten, daß weder die unzählige Menge der Feinde, noch die allervesteste Plätze, noch die gröste und gewaltigste Städte, noch die tolle Kühnheit und ungestümme Grausamkeit der Feinde dem Römischen Volck etwas abgewinnen oder ihren mächtigen Händen zu entfliehen vermöchten, ungeachtet das Glück einigen von ihren Feinden manchmahlen zimlich günstig gewesen„. Ferner sagte Titus: „Es wäre gut, daß sie nunmehro diesem langwierigen Krieg ein Loch gemacht, wie sie selbsten gleich anfangs, da sie in denselbigen gezogen, nichts mehrers und besonders gewünscht hätten. Aber dieses wäre noch viel feiner und rühmlicher für sie, daß sie insgesammt die Land-Vögte und Regenten in allen Ländern und Städten des Römischen Reichs, so von den Römern erwählt und schon vorhero in das Vatterland eingesetzt worden, so willig aufnähmen, und sich allen ihren Befehlen und Verordnungen genau unterwürffen, ja noch dazu denenjenigen grossen Danck sagten, die solche Regenten erwählt und über sie gesetzt hätten„. Diesem fügte Titus noch bey, er bewundere nicht nur ihre vortreffliche Großmuth und Tapfferkeit, sondern trage auch deßwegen zu ihnen insgesammt eine gantz besondere Liebe, massen ihm wohlbewußt, daß bey erforderten Umständen sich ein jeder zum Angriff muthig und behertzt finden lassen: Erbote sich daneben diejenige, so für andern tapffer und rühmlich gestritten, ihr Leben mit vortrefflichen Helden-Thaten gezieret, und in diesem Feldzug eine besondere Tapfferkeit und Helden-Muth bewiesen hätten, mit wohlverdienten Ehren und ansehnlichen Belohnungen zu beschencken, auch keinem von denenjenigen, die sich mehr als andere angestrengt, die rechtmäßige Wiedervergeltung vorzuenthalten. Es würde ihme auch dieses am allermeisten angelegen seyn, weilen er sich eine weit grössere Freude davon machte, die Tapfferkeit und Tugenden ihrer Cameraden zu belohnen, als sie um begangener Ubelthat willen zu bestraffen„.

Löblicher Gebrauch der Römer.

3. Er befahle derowegen alsbald den Hauptleuten, so er hiezu bestellt, ihm diejenige, die sich im Streit vor andern mannlich und tapffer gehalten, anzuzeigen: nennte sie hierauf mit Nahmen, und lobte sie ins Gesicht, sein besonderes Vergnügen an den Tag zu legen, das er über dero glückliche und rühmliche Thaten bey sich empfunde; setzte ihnen auch güldene Cronen auf, begabte sie mit güldenen Hals-Bändern, langen vergüldeten Spiessen, und silbernen Kleinodien, und beförderte einen jeden zu einer höheren und bessern Stelle. Uberdas theilte er auch von der erobenten feindlichen Ausbeute und dem übrigen Raub, Gold, Silber, Kleider und anders reichlich unter sie aus. Als er nun besagter massen einen jeden nach Gebühr und Verdienst beschenckt, wünschte er dem gantzen Krieas-Volck fernerhin viel Glück, und gienge unter häuffigem und freudigem Zuruffen desselbigen wieder herunter, GOtt das gebührende Opffer für den erhaltenen herrlichen Sieg abzustatten. Er liesse dannenhero eine grosse Anzahl Ochsen, so neben denen Altären stunden, schlachten und opffern, und hernach das Fleisch den Soldaten zu essen austheilen: Er für seine Person aber hielte mit seinen Kriegs-Obersten drey Tage nacheinander herrliche Mahlzeiten, und befahle das Kriegs-Volck, jeden an seinen Ort, gehen zu lassen, wo er hin gehörte. Mit der zehenden Legion hingegen besetzte er die

Verehrungen unter die Soldaten.

Opffer und Mahlzeiten.

Anordnung und Bestellung der Legionen.

die Stadt Jerusalem, und schickte sie nicht wiederum an den Fluß Euphrat, wo sie vormahls gelegen waren; die zwölffte Legion, so sich ehedessen bey den Raphanäern aufgehalten, trieb er aus Syrien völlig hinaus, in Erwegung, daß sie unter Anführung des Hauptmanns Cestii den Juden gewichen, und sich nicht tapffer genug gewehrt hätten, verschickte sie aber an einen Ort, der Melitine hiesse, und bey dem Fluß Euphrat in der Gegend Armenien und Cappadocien gelegen ware, weil er weiter nicht als zwey Legionen, nehmlich die fünffte und fünffzehende verlangte, die mit ihme biß in Egypten ziehen solten. Nachmahls, als er mit seinem Kriegs-Volck in die Meer-Stadt Cäsarea eingerückt ware, befahl er, daselbst den übrigen Raub, so er von den Feinden erobert hatte, zu hinterlegen, und die Gefangene allda zu verwahren, weil man wegen damahliger Winters-Zeit nicht in Italien schiffen konnte.

Das andere Capitel.

Wie Titus zu Cäsarea Philippi allerley Schau-Spiele aufgethan: ingleichem wie Simon der Tyrann gefangen, und von Tito auf seinen Triumph zu Rom behalten worden.

Vespasiani Reise nach Rom.

ZU derselbigen Zeit, als Titus, der Kayser, mit der Belagerung der Stadt Jerusalem anhielte, begabe sich Vespasianus in ein grosses Last-Schiff, und seegelte von Alexandria gen Rhodis: Von dannen aber fuhr er auf einem dreyrudrigen Schiff, und als er alle Städte, die er vorbey geschifft, besuchet, auch von ihnen mit vielen Freuden und Glückwünschungen empfangen worden, schiffte er aus Jonia in Griechenland, und fuhre von dannen weiter von Corcyra gen Japygien, biß er endlich seine Reise zu Land fortsetzen konnte. Titus aber reißte wiederum aus Cäsarea der Meer-Stadt, gen Cäsaream Philippi, und nachdem er sich daselbst eine lange Zeit aufgehalten, gefiel es ihm allerley Schau-Spiele anzurichten, darinnen viele Gefangene ihr Leben aufopffern mußten; massen einige den wilden Thieren vorgeworffen, andere aber gezwungen worden, Partheyen-weiß sich mit einander zu schlagen und zu streiten. Allhier nun erfuhr er, daß unter diesem Hauffen sich auch Simon Giorä Sohn befinde, und auf folgende Weise wäre ertappt worden. Es hatte sich nehmlich dieser Simon in währender Belagerung der Stadt Jerusalem in der obern Stadt postiret, und als das Römische Kriegs-Heer die Mauren überstiegen, und die gantze Stadt verheeret und angezündet, nahm er seine getreueste Freunde nebst etlichen Steinmetzen mit ihrem besten und tauglichsten Werckzeug, auch Proviant auf viele Tage zu sich, und versteckte sich mit diesen allen in eine verborgene und finstere Höhle. So weit nun die alte Minen und Lauff-Gräben giengen, rückten sie darinnen fort; wo sie aber wegen dem vesten Land aufgehalten wurden, gruben sie mit dem Zeug je länger je weiter, in Hoffnung, wann sie es weiter hinaus treiben könnten, allda genug verschantzt und gesichert zu seyn. Aber der gefährliche Ausgang dieser Sache wiese, daß sie sich in ihrer Hoffnung betrogen. Dann nachdeme die Schantzer und Werckleute eine kurtze Zeit gegraben, spürten sie schon einen Abgang an Lebens-Mitteln, ungeachtet sie sich derselbigen gar gesparsam bedienten. Simon stellte sich derowegen an, als könnte er den Römern durch einen plötzlichen Schrecken einen Streich beybringen, zog einen weissen Rock und langen Purpur-Mantel an, der vornen zugeschnallt ware, und kroch an demjenigen Ort, wo zuvor der Tempel gestanden, aus der Erden herfür. Diejenige nun, so ihn gesehen, erschracken anfangs, und blieben an ihrem Ort stille stehen; hernach aber giengen sie etwas näher zu ihm hin, und fragten ihn, wer er wäre: Simon aber weigerte sich ihnen solches anzuzeigen, und begehrte, sie solten ihren Obersten herholen. Als sie nun augenblicklich zu ihm hingeloffen, kame Terentius Rufus, der als Oberster über das Kriegs-Volck zurück gelassen ware, eilends herbey, bekame von ihm genaue Nachricht in allen Sachen, und liesse ihn darauf gefangen nehmen, that auch dem Kayser alsbald zu wissen, wie und welcher gestalten Simon wäre gefangen worden. Also hat GOtt diesen Simonem aus gerechter Rache wegen der verübten unmenschlichen Grausamkeit gegen seine eigene Bürger, die er als ein unerträglicher Tyrann tractiret, in die Hände seiner Feinde gegeben, daß er nicht mit Gewalt dazu gezwungen worden, sondern sich selbsten freywillig zur längstverdienten Straffe dargestellet, weilen er selbsten eine grosse Anzahl Juden jämmerlich erwürget, unter dem falschen Vorwand, als ob sie zu den Römern gefallen wären. Dann gleichwie die Boßheit dem gerechtesten Zorn GOttes nicht entrinnen mag; also kan auch die Gerechtigkeit ihre Krafft niemahlen verliehren, sondern sie pfleget sich an denjenigen, die sich an ihr freventlich vergriffen, endlich mit der Zeit zu rächen, und wann sie vermeinen am sichersten, und wegen Verzögerung der Straffe dem Unglück gäntzlich entgangen zu seyn, sie mit einem desto strengern Urtheil heimzusuchen; welches allhier Simon auch hat erfahren müssen, da er den Römern in die Hände gerathen, und von ihrer grimmigen Wut aufgerieben worden. Indeme aber gedachter Simon also aus der Erden herfür gekrochen, sind die Römer veranlasset worden weiter nachzusuchen, und haben in denselbigen Tagen auch noch eine grosse Anzahl von den andern Aufrührern in den heimlichen Gräben gefunden. Nachdeme nun Titus wiederum in die See-Stadt Cäsarea gekommen, wurde erst-gemeldter Simon ihm gefangen vorgeführt, auch auf seinen Befehl auf denjenigen Triumph, den er nachmahls in der Stadt Rom zu halten entschlossen ware, gefänglich verwahret.

Terentius Rufus wird mit dem Kriegs-Heer zu Jerusalem gelassen.

Simon/ Giorä Sohn wird gefangen.

Das dritte Capitel.

Wie Titus seines Bruders und Vatters Geburts-Tag begangen, und daran viele Juden hinrichten lassen: ingleichem wie die Juden bey Antiochia in grosse Lebens-Gefahr gesetzt worden, durch die Boßheit Antiochi eines Juden, der sich an den Gesetzen freventlich vergriffen.

DA sich nun der Kayser einige Zeit daselbsten aufgehalten, begienge er den Geburts-Tag seines Bruders aufs feyerlichste und prächtigste, und opfferte demselben zu Ehren viele Juden auf. Dann die Anzahl deren, so mit den wilden Thieren gestritten, mit Feuer verbrannt worden, oder in dem Gefecht einander selbst umgebracht, belieffe sich über zwey tausend und fünff hundert Menschen. Ungeachtet nun die Juden tausend-weiß aufgerieben worden, so liessen sich doch die Römer bedüncken, solche Pein und Straffe wäre viel zu gering für sie. Hierauf zoge

Zu feyerlicher Begehung des Geburts-Tags seines Bruders/ thut Titus Schau-Spiele auf.

Titus in die Stadt Berytum, (welche in der Landschafft Phönicia ligt, und mit Römischem Volck neu angelegt und besetzt ist,) darinnen er noch länger verblieben, und den Geburts-Tag seines Vatters Vespasiani mit weit grösserem Pomp und Pracht begienge, indeme er nicht nur die prächtigste Schau-Spiele gehalten, sondern auch alle nur ersinnliche Unkösten aufs neue angewandt, und, wie zuvor, eine grosse Menge von den gefangenen Juden daran hinrichten lassen.

Vespasiani Geburts-Tag wird mit noch herrlicheren Schau-Spielen gefeyret.

2. Es begabe sich aber um eben dieselbige Zeit, daß die Juden, welche bey Antiochia übrig geblieben, hart verklagt und in Lebens-Gefahr gesetzt wurden durch eine Empörung, welche in der Stadt Antiochia wider sie erregt worden, so wohl wegen allerley falschen Beschuldigungen, die man aufs neue wider sie erdichtet, als auch wegen demjenigen, was sie kurtz zuvor solten begangen haben. Ich halte aber für nöthig davon etwas weniges voraus zu melden, damit man die Erzehlung desjenigen, was hernach passirt, desto leichter fassen und begreiffen möge.

3. Dann es ist zu wissen, daß sich das Juden-Volck in grosser Anzahl unter andere Völcker in der gantzen Welt zerstreuet, und der gröste Theil davon in Syrien um der Nachbarschafft willen sich niedergelassen, vornehmlich aber auch viele von ihnen in Antiochia gewohnet, nicht sowohl wegen der Grösse der Stadt, als vielmehr, weil ihnen von des Antiochi Nachfolgern freye Erlaubniß allda sich auffzuhalten gegeben worden. Dann Antiochus, der den Zunahmen Epiphanes hatte, hat zwar bey Zerstörung der Stadt Jerusalem den Tempel geplündert; die Könige aber, so nach ihm regieret, haben alle Geschencke und Kirchen-Gestiffte, so aus Ertz bestanden, den Juden zu Antiochia wieder zugestellet, und ihnen dieselbige in ihrer Synagoge zu verwahren und zu gebrauchen, daneben auch mit denen Griechen gleiches Stadt-Recht und Freyheit zu geniessen vergönnet. Gleicher gestalten seynd sie auch von den folgenden Königen gehalten worden, dadurch sie sich dann ungemein verstärcket, ihren Tempel aufs prächtigste gebaut, und mit den herrlichsten Kirchen-Geschencken bereichert, auch die Griechen, so häuffig zu ihrer Religion übergegangen, hieran Theil nehmen lassen. Damahlen nun, als der Krieg angekündet, und Vespasianus jüngstens erst in Syrien angelände, auch jedermann auf die Juden verbittert ware, trat ein Jude, mit Nahmen Antiochus, der seines Vatters halben (so der fürnehmste Jud zu Antiochia gewesen,) in besonderm Ansehen gestanden, vor der gantzen Versammlung der Bürger zu Antiochia auf dem Theatro auf, und gabe seinen Vatter und andere fälschlich an, als ob sie Vorhabens gewesen, in einer Nacht die gantze Stadt in die Asche zu legen, brachte zugleich auch etliche fremde Juden mit in die Anklage, und gab ihnen Schuld, sie hätten auch darum gewußt, und dazu geholffen. So bald das Volck solches hörte, konnte es mit seinem Grim und Wut nicht an sich halten, sondern befahle, zu Bestraffung derjenigen, die angegeben worden, alsbald Feuer und Holtz herbey zu bringen, wie sie dann ohne weitern Verzug auf dem öffentlichen Platz verbrannt worden. Sie säumten sich auch gleichfalls nicht, die andere Juden zu überfallen, und meinten, wann sie sich an ihnen plötzlich rächeten, so möchte dadurch alles Unglück von ihrem Vatterland abgewendet werden. Antiochus aber bewegte die Bürger zu noch grösserm Zorn wider die Juden, und vermeinte dadurch ein öffentliches Zeugniß abzulegen, daß er sein Gemüthe und Sinn völlig geändert, und den Jüdischen Satzungen abgesagt, wann er nach Heydnischem Gebrauch mit den Griechen opfferte; gebote dahero dem Volck, die andere dahin zu nöthigen, daß sie gleiches thun solten; dann, wo sie sich weigerten, würden sie sich alsbald verrathen, daß sie Aufruhr und Nachstellungen im Sinn hätten. Als nun die Bürger zu Antiochia hievon eine Probe machten, fanden sich gar wenige, die solches gutwillig thaten; die andere aber, so sich hartnäckig widersetzten, mußten ihr Leben darüber lassen. Ferner so übernahm auch Antiochus von dem Römischen Hauptmann Kriegs-Volck, seine Mit-Bürger, die Juden aufs äusserste zu plagen und zu verfolgen, legte mit aller Gewalt die Sabbaths-Feyer nieder, und zwange sie, daran, wie an andern Werck-Tägen, zu arbeiten, übte auch eine solche Gewaltthätigkeit aus, daß man nicht nur zu Antiochia, sondern auch von selbiger Zeit an in den andern Städten den Sabbath einige Zeit nicht mehr feyren durffte.

Die Sabbath-Feyer wird auf kurtze Zeit eingestellt.

Gefahr der Juden zu Antiochia.

Der Sohn des fürnehmsten Juden zu Antiochia bringt den Vatter an.

4. Es ware aber nicht genug an diesem Jammer und Drangsal, so damahls die Juden zu Antiochia betroffen, sondern sie mußten eine neue Gefahr und Unglück ausstehen; davon ich bereits angefangen habe etwas zu melden, und nun ausführlicheren Bericht geben will. Weil es sich nehmlich zugetragen, daß das viereckigte Rath-Hauß der Stadt, die Cantzley und die zur Stadt gehörige Rath- und Gerichts-Häuser, nebst den Königlichen Gebäuen abgebrannt, und man kaum mit gröster Mühe verwehren konnte, daß nicht die gantze Stadt von der wütenden Feuers-Flamme ergriffen worden, so legte Antiochus die Schuld dessen auf die Juden; und wann auch gleich die Bürger zu Antiochia ihnen zuvor nicht auffsätzig gewesen wären, so hätte er sie doch bey diesem abermahligen Lärmen, den die entsetzliche Feuers-Brunst erregt, durch seine falsche Anklage auf einmahl in Harnisch gebracht, und dahin überredt, daß sie dasjenige, was zuvor passirt, desto eher geglaubt, und sich solches nicht mehr ausreden lassen, sondern gäntzlich dafür gehalten, die Juden hätten diese Feuers-Brunst heimlich und unvermerckt angerichtet: dahero wurden sie vor Zorn gantz rasend, und fielen die Beschuldigte mit gröstem Ungestümm und Geschrey an. Diesen Lermen und Aufruhr konnte ein Legat, mit Nahmen Cneus Collega mit harter Mühe stillen, und begehrte, man solte den gantzen Verlauff der Sachen an den Kayser berichten. Dann es hatte Vespasianus allbereits den Land-Pfleger aus Syrien Cäsennium Pätum gen Antiochia geschickt, der aber zu allem Unglück noch nicht angekommen ware. Als nun besagter Collega den eigentlichen Grund der Sachen genau zu untersuchen sich bemühete, befande er, daß nicht ein einiger von denen Juden, die Antiochus angeklagt, schuldig wäre, sondern etliche Böß-wichter, so in tieffen Schulden gesteckt, dieses freche Bubenstück begangen, und gemeinet hätten, wann die Cantzleyen, Rath- und Gerichts-Häuser, darinnen die Schuld-Brieffe verwahret lägen, in der Feuer-Flamme aufgiengen, so würde sie niemand mehr der Schulden halben belangen können. Die Juden aber, weilen die Sache wegen der wider sie vorgebrachten Beschuldigungen noch anhängig ware, hatten heimlich viele Angst und Bekümmerniß.

Auf die Juden wird die Schuld der zu Antiochia entstandenen Feuers-Brunst gelegt.

Sie werden von dieser Anklage frey gesprochen.

Das

Das vierte Capitel.

Wie die Stadt Rom dem Kayser Vespasiano mit Freuden entgegen gezogen, und ihn aufs herrlichste empfangen. Ingleichem wie die Teutschen rebellirt, aber von den Römern wieder unter ihre Bottmässigkeit gebracht worden. Item, wie die Sarmater wegen der Streiffereyen, die sie in Mysien gethan, übel eingebüsset, und genöthiget worden, wieder in ihr Land umzukehren.

Vespasiani Ankunfft in Italien.

DEr Kayser Titus aber, als er von seinem Vatter die frohe Zeitung erhalten, wie ihn alle Städte in Italien, fürnehmlich aber Rom mit gröster Freude und Vergnügen aufgenommen, und aufs herrlichste empfangen hätten, erfreute sich hertzlich hierüber, weilen er vermeinte nun aller Sorgen enthoben, und in seinem Gemüthe vollkommen befriedigt zu seyn. Dann ob schon Vespasianus noch weit entfernt ware, so verehrte ihn doch jedermann in gantz Italien mit dem Hertzen als gegenwärtig, und erweckte das sehnliche Verlangen nach seiner Ankunfft bey ihnen eine so grosse Freude, als die würckliche Ankunfft selbsten; man verspürte auch bey allen eine gantz ungezwungene und hertzliche Zuneigung und Liebe zu ihm. Dann in Betrachtung der unzählichen Verdrießlichkeiten, so zuvor aus der offtmahligen Veränderung in dem Kayserthum erwachsen, ware der gantze Rath zu Rom sehr willig und bereit, einen solchen Kayser aufzunehmen, der mit Alter, hohem Verstand, und Erfahrung in Kriegs-Sachen vollkommen geziert ware, und sein Regiment und Gewalt allein zum Heil und Wohlfarth der Unterthanen einrichten und anwenden würde. Mit noch weit grösserer Begierde sehnte sich nach seiner schleunigen Ankunfft das gemeine Volck, welches durch die bißherige einheimische Kriege und innerliche Empörungen ziemlicher massen auffgerieben worden, und verhoffte durch ihn aller Beschwerden und Unruhen entledigt zu werden, und wiederum zu seiner alten Freyheit, Ruhe, Frieden und glückseeligem Stande zu gelangen. Ins besondere aber freuten sich die Soldaten auf ihn, denen nicht unbekannt ware, was für schwere und gewaltige Kriege er mit grösstem Ruhm und Glück geführet; und wie es die Erfahrung genugsam bezeuget, daß es ihrem Obersten und Hauptleuten an tapfferem Helden-Muth und Kriegs-Erfahrenheit fehle. Daher sie dann diese Schande von sich abzulehnen trachteten, und denjenigen fürnehmlich auffzunehmen begehrten, von dem sie beedes so wohl Schutz und Erhaltung, als auch Ruhm und Ehre haben würden. Da nun jedermann mit solcher Liebe und Gunst Vespasiano zugethan ware, konnten die führnehmste und angesehenste Männer vor grosser Ungedult ihn länger nicht mehr erwarten, sondern rüsteten sich in aller Eil, ihme einen sehr weiten Weg von Rom aus entgegen zu ziehen. Auch von der Bürgerschafft ware nicht ein einiger, den zu Hauß etwas hätte aufhalten mögen, sondern alles Volck lieffe Hauffenweiß aus der Stadt hinaus, und bezeugte eine viel grössere Freude zu ziehen, als daheim zu bleiben; so, daß die gantze Stadt mit Vergnügen sich entblößte, und die Anzahl deren, die hinaus zogen, viel grösser ware, dann deren, die in der Stadt blieben. So bald nun Nachricht einlieffe, daß er im Anzug wäre, und die, so ihm entgegen gezogen, meldeten, wie gnädig und liebreich er sie sammt und sonders angeredet hätte, lieffe das übrige Volck auch vollends mit Weib und Kindern hinaus, ihn an der öffentlichen Strasse zu bewillkommen, und diejenige, so ihn im Vorbey-Marsch erblicket, wurden durch seine liebliche und freundliche Minen dergestalten gerühret, daß sie ihren Freuden-Zuruff auf mancherley Weise hören liessen, ihne ihren Heyland und Gutthäter nenneten, und ihm das freywillige Zeugniß gaben, daß er vor allen andern des Römischen Kayserthums würdig wäre. Die gantze Stadt schiene gleichsam ein Tempel zu seyn, der mit den lustigsten Krantzen und Mayen ausgezieret, und mit lieblichem Geruch angefüllet ware; und so bald er vor dem Gedräng des herumstehenden Pöbels in den Pallast hinein gehen konnte, rüstete er seinen Hauß-Götzen ein Freuden- und Danck-Opffer zu, wegen seiner glücklichen und erwünschten Ankunfft. Hierauff gieng es bey dem Volck an ein Essen und Trincken, und wurden von Freunden und Nachbarn aller Orten Mahlzeiten angestellet, ingleichem Opffer und öffentliche Gebette verrichtet, daß GOtt Vespasiano in dem Kayserthum sein Leben auf späte Jahre fristen, und das Regiment einmahl auf seinem Sohn und desselben Leibes-Erben ungekräncket bleiben möchte. So freudig und willig hat die Stadt Rom Vespasianum auffgenommen, und unter seinem löblichen Regiment alsbald angefangen an Glück, Macht und Reichthum zu wachsen.

Vespasiano ist jedermann aller Orten sehr günstig und gewogen.

Die Römische Bürger ziehen Vespasiano mit Freuden entgegen/ und lassen die Stadt leer stehen.

Die Teutsche rebelliren.

2. Schon vor der Zeit aber, als Vespasianus sich annoch zu Alexandria befande, und Titus Jerusalem belagerte, wurden viele Teutsche zur Rebellion gebracht, zu denen sich auch die Frantzosen als Nachbar schlugen, und sich untereinander mit der Hoffnung trösteten, der Römer Joch und Herrschafft von ihrem Halß abzuschütteln. Zu dem Abfall aber und Entschluß wider die Römer zu kriegen brachte die Teutschen theils ihr Naturell, welches wenig Verstand und Klugheit gehabt, und um anscheinender geringer Hoffnung willen keine Gefahr gescheuet; theils der Haß und Neid, den sie wider ihre Regenten geheget, weil sie wußten, daß ihre Nation von den Römern allein wäre gezwungen worden, sich in die elende Knechtschafft zu begeben. Am allermeisten aber wurden sie durch die bequeme Zeit und Gelegenheit hiezu angereitzet. Dann als sie sahen, daß das Römische Reich durch die öffters Neuerung und Aenderung der Kayser in einheimische Kriege und Empörungen verwickelt und jämmerlich zerrüttet würde, auch zugleich vermerckten, daß die Völcker des gantzen Welt-Theils, so ihnen unterthänig waren, ziemlicher massen zu wancken und zurück zu weichen beginneten, sahen sie solche Uneinigkeiten und verderbten Zustand des Reichs als eine sehr gute Gelegenheit an, ihr Fürhaben auszuführen. Hiezu gaben ihnen Classicus und Vitellius, die fürnehmste Häupter unter ihnen, den Rath, und machten ihnen gute Hoffnung von einem glücklichen Ausgang der Sache. Weil man nun von ihnen wußte, daß sie schon ehedessen zu Neuerungen geneigt, machte sie die gute Gelegenheit desto unverdrossener, daß sie es auf gut Glück wagten, und dadurch die Gedancken ihres Hertzens verriethen: Es ware auch bereits an dem, daß das gantze Volck eine grosse Lust bezeugte, mit den Römern ihr Heil zu versuchen. Nachdem nun der meiste Theil von den Teutschen seine Einwilligung zu dem Abfall gabe, und die andere sich solches gleichfalls nicht mißfallen liessen, schickte Vespasianus gleichsam durch Göttliche Fügung Petilio Cerealio,

Die Haupt-Ursächer der Rebellion sind Classicus und Vitellius.

Petilius Cerealis bringt

die Teutschen wieder zu der Römer Gehorsam.

Cerealio, seinem Land-Vogt über die teutsche Nation, ein Schreiben zu, darinnen er ihn zum Bürgermeister ernennte, und Befehl gab, in Britannien zu ziehen, und das Regiment über dieselbe gantze Insul zu übernehmen. Indem sich nun Cerealius rüstete, auf erhaltene Ordre dahin zu ziehen, und von der Rebellion der Teutschen Nachricht bekame, überfiel er sie an dem Ort, da sie sich bereits in Schlacht-Ordnung gestellet hatten, und erschlug eine grosse Anzahl von ihnen, nöthigte sie auch, daß sie durch diesen erlittenen Verlust ihre Thorheit erkennen, und sich wieder zum Gehorsam begeben mußten. Wann aber auch schon Cerealius nicht bälder in Britannien gekommen wäre, so hätten doch die Teutsche bald hernach ihren verdienten Lohn bekommen. Dann so bald man zu Rom von ihrer Rebellion Nachricht erhalten, unterstunde sich Kayser Domitianus, (welches vielleicht kein anderer in seinem Alter gethan hätte, massen er annoch ziemlich jung ware) eine sehr wichtige und mißliche Sache auszuführen, und, weilen er die Tapfferkeit von seinem Vatter gleichsam ererbet, auch in Kriegs-Sachen mehr geübt und erfahren ware, als man wohl von seinem Alter vermuthete, wagte er schleunigst einen Feldzug wider die Barbarer. Diese aber, so bald sie von einem Uberfall gehöret, geriethen in eine solche Furcht und Schrecken, daß sie sich bey seiner Ankunfft gutwillig selbsten ergaben, und davon diesen grossen Vortheil hatten, daß sie ohne Schlacht und Blutvergiessen wiederum unter das vorige Joch der Dienstbarkeit gebracht wurden. Als nun Domitianus in Gallien alles nach erfordernden Umständen wieder in Ordnung und Ruhe gebracht, daß man nicht leichtlich auffs künfftige mehr eine Empörung besorgen müßte, zog er wieder nach Rom, und war allda wegen glücklich geführten Thaten, die zwar sein Alter überstiegen, aber dem Ruhm seines Vatters am nächsten kamen, in gröster Hochachtung und Ansehen.

Domitiani Feldzug wider die Teutschen.

3. In eben diesen Tagen aber, als man mit der Empörung der Teutschen beschäfftiget ware, erhielte man auch die Zeitung, daß die Scythier sich wider die Römer auffgelehnet hätten. Dann diejenige von den Scythen, die man Sarmater nennet, setzten in der Stille Hauffen-weiß über die Donau, und brachen in Mysien ein: und, nachdem sie die Römer, welche sich im geringsten nicht hiezu versehen hatten, auf eine gewaltige Weise überfallen, erschlugen sie viele von denen, die sie hin und wieder in den Besatzungen antraffen, und brachten auch Fontejum Agrippam, einen Abgesandten des Raths um, der ihnen entgegen gezogen, und sich tapffer gewehret. Hierauff durchstreifften sie die gantze Landschafft, so unter Römischem Gebiet stunde, und verheerten alles, was sie antraffen. Als aber Vespasianus vernommen, was sich inzwischen zugetragen, und wie Mysien wäre verwüstet worden, schickte er Rubrium Gallum aus, sich an denen Sarmatern zu rächen, welcher auch eine grosse Anzahl von ihnen in verschiedenen Scharmützeln erlegt; diejenige aber, so mit dem Leben glücklich davon gekommen, eilten aus Furcht wieder heim. Da nun der General endlich diesen Krieg glücklich beygelegt, ware er auch darauff bedacht, diese Landschafft auffs künfftige in mehrere Sicherheit zu setzen; legte dahero in alle Plätze mehrere und stärckere Besatzungen, als zuvor, daß die Barbarer nirgends mehr über die Donau setzen konnten. Und so hat der Krieg in Mysien gar bald ein Ende genommen.

Einfall der Sarmater in eine Römische Provintz.

Ermordung Fontejt Agrippä.

Rubrius Gallus wird wider die Sarmater ausgeschickt.

Das fünffte Capitel.

Von dem Sabbatischen Fluß, den Titus auf seiner Reise durch Syrien besichtiget. Item, wie die Bürger zu Antiochia zwar von Tito begehret, er wolte die Juden bey ihnen vertreiben; aber dißfalls eine abschlägige Antwort bekommen. Ingleichem von dem Triumph des Titi und Vespasiani.

Titus zieht von Beryto weg/und hält in allen Syrischen Städten/ die er durchpassirt/ Schau-spiele.

TItus der Kayser aber hielte sich, wie oben gemeldet, eine Zeitlang zu Beryto auf. Als er nun von dannen wieder hinweg gezogen, richtete er in allen Städten des Syrischen Lands, so viel er durchreißte, die prächtigste Schau-Spiele an, in welchen er die gefangene Juden, zu unglücklicher Vorbedeutung ihres nahen Untergangs, erwürgen liesse; und besichtete auch unterwegs einen Fluß, der wohl verdient, daß man von seiner Art und Beschaffenheit hier ein mehreres melde. Es fliesset nehmlich derselbe mitten durch die beede Städte des Königreichs Agrippä, Areda, und Raphanäa, und hat eine wunderbahre Eigenschafft. Dann, ungeachtet er Wasser-reich ist, wann er fliesset, und ziemlich schnell daher schießt, so geschieht es doch manchmahlen, daß er innerhalb sechs Tagen völlig verläufft und austrocknet, daß man nichts als ein trockenes Land bemercken kan: am siebenden Tag aber fangt er wieder an zu lauffen, als wann nie keine Veränderung mit ihm vorgegangen wäre; und, wie man durch lange Erfahrung wahrgenommen, pflegt er diese ordentliche Abwechslung beständig zu behalten, und wird daher von dem Sabbat oder siebenden Tag, der bey den Juden heilig ist, der Sabbat-Fluß genannt.

Sabbat-Fluß

Titus kommt gen Antiochien.

2. Nachdem aber die Bürger zu Antiochia von der Ankunfft Titi höreten, konnten sie vor Freuden nicht in der Stadt bleiben, sondern zogen ihm allesammt auf dreyssig Stadien und noch weiter entgegen, und lieffen nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber mit den Kindern in gröster Menge aus der Stadt, ihne freudigst zu bewillkommen. Als sie ihn nun ankommen sahen, stellten sie sich auf beeden Seiten der Strasse gegen über, reckten ihre rechte Hand aus, ihne zu grüssen, und begleiteten ihn mit vielem Frohlocken in die Stadt. Neben den häuffigen Lob-Sprüchen und Glück-Wünschen aber legten sie auch bey ihm eine sehr nachdrückliche Bitte ein, daß er die Juden von ihnen fort schaffen, und aus der Stadt vertreiben wolte. Titus hörte solches mit ungeneigten Ohren an, und gewährte sie ihrer Bitte nicht: Sie waren deßwegen in grosser Angst und Betrübniß, weil sie nicht wußten, wie Titus gesinnet, und was er fürnehmen würde, indem er sich zu Antiochia nicht auffhalten wolte, sondern seine Reise alsbald fortsetzte gen Zeugma, einer Stadt, so an dem Fluß Euphrat lieget; allwo einige Gesandten von dem Persischen König Vologeso mit einer güldenen Krone für ihn kamen, und ihm zu dem erhaltenen Sieg über die Juden Glück wünschten. Diese nahm er von den Königlichen Legaten an, liesse ihnen darauf eine herrliche Mahlzeit zurichten, und kehrte gen Antiochien wieder um. Als nun ein gesammter Rath und Bürgerschafft allda eine demüthige Bitte bey ihm einlegte, er wolte ihnen so viel Gnade und Huld erzeigen, und sich bemühen,

Vologesus/ der Parther König/ überschickt Tito eine güldene Krone.

Titi Gelindigkeit gegen die Juden zu Antiochia.

bemühen, zu ihnen in die öffentliche Raths-Versammlungen zu kommen, wo die gantze Menge des Volcks ihn erwartete, ware er gar geneigt, ihnen ihre Bitte zu willfahren. Und nachdem sie zum andern mahl auffs nachdrücklichste bey ihm anhielten, die Juden aus der Stadt fort zuschaffen, ertheilte er ihnen eine gar trifftige Antwort, und sagte: „Wo man sie hin verjagen solte? ihr Vatterland, dahin sie ziehen müßten, wäre ja gäntzlich zerstöret, und kein Ort und Raum mehr vorhanden, da sie wohnen könnten„. Auf diese abschlägige Antwort setzten sie mit einer neuen Bitte an ihn, und begehrten, die eherne Tafeln, darauff die Jüdische Rechte, Gesetze, und Freyheiten geschrieben stunden, wegzuschaffen. Aber Titus wolte ihnen auch dieses nicht bewilligen, sondern liesse alles, was die Juden zu Antiochia hatten, in dem vorigen Stand und Wesen verbleiben, und zoge von dannen in Egypten. Da nun Titus unter Wegs wiederum gen Jerusalem kame, und in seinem Gemüthe die erbärmliche Einöde gegen das ehmahlige prächtige Ansehen der Stadt hielte, auch die Verwüstung der ehemahls so grossen und herrlichen Gebäude ansahe, gieng ihme der jämmerliche Untergang der Stadt tieff zu Hertzen; da vielleicht ein anderer die gröste Freude und Ruhm darinnen gesucht, daß er eine so ansehnliche und mächtige Stadt zu Grund gerichtet; er wünschte auch den Anstifftern der Auffruhren, welche Ursache gewesen, daß die Stadt ein solches Unheil betroffen, etliche mahle viel böses auf den Hals, und bezeugte also öffentlich, er hätte niemahls gesucht oder begehrt, daß seine Tapferkeit und Stärcke durch anderer Leute Straffen und Schaden berühmt werden möchte. Es wurde übrigens in den alten Stein-Hauffen und zerbrochenen Mauer-Stücken ein grosser Theil von dem ehmahligen Reichthum der Stadt gefunden, und vieles von den Römern ausgegraben, noch mehreres aber auf Angeben der Gefangenen, aufgehoben und weggenommen, theils an Gold und Silber, theils an sehr kostbarem Haußrath und andern Kleinodien, so von den Eigenthums-Herren wegen dringender Kriegs-Gefahr unter die Erde versteckt und vergraben worden.

Titus siehet die zerstörte Stadt Jerusalem mit betrübten Augen und Hertzen an.

3. Titus aber trat endlich seine vorgehabte Reise in Egypten an, zog in höchster Eile durch die Wildniß und Einöden, und kame glücklich gen Alexandrien. Und, nachdem er bey sich beschlossen, in Italien zu schiffen, schickte er zwey Legionen, die ihn begleiteten, wiederum an den Ort, wo sie hergekommen waren, nehmlich die fünffte in Mysien, und die fünfftzehende in Pannonien. Aber die Hauptleute von den Gefangenen, Simonem und Johannem, nebst noch sieben hundert andern Männern, so die längste und ansehnlichste waren, befahl er alsbald in Italien hinüber zu schiffen, damit er sie auf den Triumph könnte vorführen lassen. Nachdeme nun Titus seine Schiffarth glücklich vollendet, bezeugten die Bürger zu Rom ebenfalls ungemein grosse Begierde ihn auffzunehmen, und giengen ihm eben so freudig entgegen, als wie zuvor seinem Vatter. Fürnehmlich gereichte Tito zum Ruhm und Ehre, daß ihm sein Vatter Vespasianus selbsten entgegen kame, und ihn als seinen Sohn auffs zärtlichste empfienge. In den Gemüthern aller Bürger aber erweckte es eine göttliche Freude, daß sie alle drey Kayser beysammen an einem Ort versammlet sahen. Uber wenige Tage hernach entschlossen sie sich, ihnen zumahl wegen verrichter herrlicher Thaten einen gemeinschafftlichen Triumph und siegreichen Einzug zu halten, wiewohlen der Rath zu Rom einem jeden ins besondere einen zu halten vergönnet hatte. Als nun der hiezu bestimmte Tag öffentlich kund gemacht worden, daran das Sieges-Gepränge solte angestellet werden, bliebe von einer so unzählichen Menge Volcks nicht eine eintzige Person zu Hause; sondern jedermann lieffe aus der Stadt hinaus, suchte für sich so viel Platz aus, daß er bequem stehen konnte, und liesse allein auf beeden Seiten freyen Raum, daß die Sieger ungehindert vorbey passiren, und alle Leute sie sehen konnten.

Titus schickt einige Legionen wieder zurück.

Die Gefangene werden auf den Triumph aufbehalten.

Titi Einzug in Rom.

Wo und wie der Senat/ der Adel/und die Ritterschafft die Triumphirende empfangen.

4. Als nun alle Soldaten, früh Morgens vor Tag nach ihren Regimentern und Gliedern unter Anführung ihrer Hauptleute ordentlich fortgerückt, und um die Thüren nicht des obern Pallasts, sondern bey der Göttin Isis Tempel sich postiret hatten, allwo die Kayser dieselbige Nacht über geruhet, traten Vespasianus und Titus in aller Frühe, so bald sich die Morgen-Röthe sehen liesse, mit Lorbeer-Krantzen auffs schönste gezieret, und nach Landes-Gewohnheit der Römer mit Purpur bekleidet, öffentlich herfür, und kamen auf den Platz Octaviä, da der gantze Rath, ingleichem die Vornehmste von Adel und von der Ritterschafft sie erwarteten. Vor den bedeckten Gängen ware ein erhabener Platz zugerichtet, und helffenbeinerne Stühle darauf gesetzet. Als nun die Kayser hinauf giengen, und sich allda niedersetzten, wurden sie alsbald von den Soldaten, die ihre Waffen abgelegt, sich mit Lorbeer-Krantzen geschmücket, und in Seiden-Gewand gekleidet hatten, unter tausend Freuden-Zuruffungen empfangen, und wegen ihrer Tugenden und Helden-Thaten insgesammt aufs herrlichste gerühmet und erhaben. Vespasianus aber, nachdem er ihr Freuden-Geschrey gehöret, und gemercket, daß sie weiter reden wolten, gab ihnen ein Zeichen, sie solten stille schweigen; und als jedermann stille und ruhig ware, stund er auf, entblößte fast sein gantzes Haupt, und verrichtete ein öffentliches Gebett, welches Titus gleichfalls thate. Nach Vollendung desselbigen hielte Vespasianus eine kurtze Anrede an das gesammte Kriegs-Volck, und liesse sie hernach zu dem Mittagmahl gehen, das ihnen nach alter Gewohnheit die Kayser hatten zurichten lassen. Er selbsten aber begabe sich auf das Sieges- oder Triumph-Thor, welches von dem feyerlichen Einzug der Sieger, der jedesmahl hiedurch geschiehet, den Nahmen bekommen hat. Als sie nun daselbsten zuvor etwas Speise zu sich genommen, und ihre Triumph-Kleider angezogen, richteten sie ihren Göttern, so bey dem Thor stunden, ein Opffer zu, giengen durch die öffentliche Schau-Plätze hin und her, und hielten den Triumph, daß sie allenthalben von der gantzen Menge des Volcks konnten gesehen werden.

Die Soldaten werden auseinander gelassen zu dem Mittag-Mahl.

Triumph-Pforte.

5. Es ist aber unmöglich, die viele und mancherley, auch in allen Stücken mit ausserordentlichem Pracht geschmückte Schau-Spiele, so wohl in Ansehung der kunstreichen Stücke und Wercke und des verschwenderischen Prachts und Reichthums, als auch der seltzamen Wunder-Wercke der Natur genugsam und nach Würde zu erzehlen. Dann was auch die glückseeligste Menschen jemahls von Pracht, Kunst, Herrlichkeit und Glantz besessen haben, dieses alles hat an diesem Tag in Vorschein kommen, und

Unbeschreiblich grosser Pomp/Pracht und Kostbarkeit des Römischen Triumphs.

von

von der Hoheit des Römischen Reichs zeugen müssen. Dann, wie es der Augenschein gabe, so wurde eine ungläubliche Menge der raresten Kunst-Stücke, von Gold, Silber und Helffenbein nicht nur bloß in dem Siegs-Gepräng herum getragen, sondern es schiene, als hätte sich so zu reden ein gantzer Strom von dergleichen Schönheiten und Kostbarkeiten aller Orten ergossen. Die Kleider, die man truge, waren von dem allerzärtesten Purpur gewircket, und zum Theil auch mit allerley Bildern und Farben nach Babylonischer Arbeit aufs schönste gezieret: auch von den köstlichsten Edelgesteinen waren etliche in die güldene Cronen, etliche in andere Kleinodien gesetzet, so daß man hätte meinen sollen, in der gantzen Welt wären keine solche Kunst-Stücke und Seltenheiten mehr anzutreffen und zu bekommen. Uber das alles truge man Bilder herum, so die Römer vor ihre Götter hielten, von wunderseltzamer Grösse, ungemein kunstreich, und allesammt aus der kostbarsten Materie gemacht. Es wurden auch Thiere von mancherley Art herfür geführt, davon ein jedes mit seinem besondern Schmuck angethan ware. Es fanden sich aber auch viele Personen, welche allen nur immer ersinnlichen Schmuck zumahl an sich trugen, und in Kleidern von Purpur und Gold prangten; davon diejenigen, so zu diesem Pomp bestimmet und ausgesondert waren, einen ungläublich grossen Pracht und Schmuck sehen liessen, so gar, daß es auch zutheuerst dem Hauffen der Gefangenen nicht an Schmuck und Zierath fehlte; sondern ihre schöne und mannigfaltige Kleidung machte, daß man das ungestalte und heßliche Wesen an ihren Leibern, so von der vielen Ermüdung hergekommen, nicht achtete. Am aller Verwunderungs-würdigsten ware die Zurüstung der Maschinen mit ihren Bildern, welche getragen wurden. Dann wer den Trägern begegnete, mußte allerdings besorgen, sie möchten unter einer so ungeheuren Last zu Boden fallen, weil etliche drey biß vier Stockwerck hoch waren; auch erweckte der Pracht dieses Gerüstes bey denen Zuschauern so wohl ein Vergnügen als Erstaunen. Nicht weniger trugen auch sonsten viele mit Gold gestickte Kleider, und überhaupt wolte sich jedermann in Stücken von Gold und Helffenbein sehen lassen. Endlich wurde unter andern Theatralischen Vorstellungen auch ein Krieg, der unterschiedene Abtheilungen hatte, vor den Augen des gantzen Volcks aufs deutlichste aufgeführet. Dann da konnte man sehen, wie ein gar edles, fruchtbares und geseegnetes Land umgekehrt und verwüstet, und gantze Heere der Feinde erleget worden, wie etliche geflohen, etliche gefangen weggeführt, wie die stärckste Mauren mit dem Sturm-Zeug niedergerissen, die Bollwercker in denen Vestungen geschleifft und eingenommen, die Mauren volckreicher Städte an den obersten Höhen überstiegen, und Kriegs-Volck von oben herab darein geworffen worden; ingleichem, wie alles aller Orten voll todten Cörper gelegen, wie auch diejenige, so nicht mehr im Stande gewesen sich zu wehren, für ihr Leben gebetten, das Feuer in den Tempel geworffen, und die Häuser über ihren Einwohnern umgekehrt und eingerissen worden. Summa, wie überall nichts als Jammer, Schaden und Verwüstung zu sehen gewesen, auch die gebaute Felder von den Strömen nicht mehr gewässert worden, und das Wasser weder Menschen noch Vieh zum Labsal und Erquickung gedienet, sondern ohne Nutzen auf dem dürren und verbrannten Erdboden dahin geflossen; denn so wolten die Juden den Jammer, so sie in dem letztern Krieg erlitten, auch andern vorstellig machen. Es wurde aber bey dieser theatralischen Vorstellung eine so herrliche Kunst, Pracht und Schönheit angewandt, daß auch die, so die geringste Wissenschafft nicht davon hatten, die gantze Sache gleichsam als gegenwärtig zu Gesicht bekamen. Es wurde auch bey diesem Lust-Spiel an einem jeden Haupt-Gerüste der Stadt ein Kriegs-Oberster, wie er gefangen worden, vorgestellet; ingleichem sahe man viele Schiffe nachfolgen, auch die Kriegs-Beuten überall zu Hauffen tragen. Alles dieses aber übertraffen diejenige Kostbarkeiten, welche in dem Tempel zu Jerusalem gefunden worden. Dann da gläntzte der güldene Tisch, der viele Talente schwer gewesen; nebst diesem der Leuchter, so zwar gleichfalls von purem Gold, aber auf eine gantz besondere Art und Kunst zubereitet ware. Dann unten von dem Fuß gienge in der Mitte ein Rohr hinauf, und von demselben waren auf den Seiten andere kleine Röhrlein, allerdings wie Gäbelein heraus gerichtet, und zu oberst wie die Leuchter formiret, deren waren an der Zahl sieben, die Heiligung des siebenden Tags bey denen Juden damit anzudeuten. Nach diesem allem wurde endlich das Gesetz-Buch der Juden, als der letzte Raub von der eroberten Beute, weggetragen. Hierauf giengen viele, welche Sieges-Zeichen von Gold und Helffen-Bein trugen. Zu allernächst auf diese ritte Vespasianus vor seinem Sohn Tito her, und neben diesen beeden auch Domitianus, der sich in einer ungemein prächtigen und kostbaren Rüstung zeigte, und auf einem ansehnlichen Pferd sasse.

Die heilige Gefässe / so nach Rom gebracht und dem Triumph vorgestellt worden.

Das Gesetz GOttes wird auch im Triumph herumgetragen.

Schau-Gerüste mit Bildern von erstaunender Grösse.

6. Es nahm aber dieses herrliche Sieges-Gepränge bey dem Tempel Jovis Capitolini sein Ende. Dann so bald sie dahin gekommen, hielten sie stille, und warteten allda nach altem Gebrauch eine kleine Weile, ob jemand den Tod des feindlichen Generals verkündigen würde. Derselbige ware Simon Giora Sohn, den man auch unter den Gefangenen im Siegs-Gepräng vorgeführet; man hatte ihn nehmlich mit Stricken gebunden, und zu dem Platz nahe bey dem Marckt hin geschleppt, auch immerzu mit Ruthen gestäupet. Dann dem Römischen Gesetz nach mußten diejenige, so das Leben verwürckt hatten, allda hingerichtet werden. So bald nun die Bottschafft von seinem Tod eingelossen, frohlockte jedermann darüber, und fiengen darauf an ihre Opffer zu verrichten. Nach vollendetem Gebet und Opffer zogen sie wiederum in die Kayserliche Burg, und einige wurden darinnen auf das herrlichste tractirt, die andere aber traffen zu Hauß köstliche und aufs beste versehene Mahlzeiten an. Dann die gantze Stadt ehrte und feyrte diesen Tag mit innigster Freude, zum feyerlichen Gedächtniß, daß sie einen so glücklichen Sieg wider ihre Feinde erhalten, von allen innerlichen Unruhen, Jamer, und Zerrüttungen nunmehro völlig befreyet wären, und sich die gute Hoffnung machen könnten, daß sie unter dem Schutz und Regiment dieser Kayser alles Glück, Ruhe und Friede zu geniessen haben würden.

Bey dem Capitolio hörte das Sieges-Gepränge auf.

Simonis Todes-Straffe.

Mahlzeiten nach dem Triumph.

7. Vespasianus aber entschlosse sich, nach geendigten Triumphen und gäntzlicher Bestättigung des Römischen Kayserthums, der Friedens-Göttin einen Tempel zu bauen, welches er auch auf das schleunigste gethan, und ein viel schöneres und herrlicheres Gebäu zu Stande gebracht, als man sich eingebildet. Hierauf verwandte er sehr grosse Unkösten, liesse alle kostbare und rare Kunst-Stücke der Alten darein bringen, und zierte ihn mit den schön-

Friedens-Tempel von Vespasiano aufgerichtet.

schönsten Gemählden und gegossenen Säulen aus. Dann es wurde in diesem Tempel alles zusammen gebracht und aufbehalten, was nur immer den Leuten als rar und sehens-würdig vorgekommen, und dem zulieb sie zuvor die gantze Welt durchgereißt, um zu sehen und zu erfahren, wie dieses oder jenes bald hie bald da beschaffen wäre. Es suchte auch Vespasianus einen besondern Ruhm und Ehre darinnen, daß er die güldene Gefässe und Kleinodien aus dem Jüdischen Tempel dahin bringen liesse. Ihr Gesetz aber und den Purpurnen Fürhang der Stiffts-Hütte befahl er in dem Kayserlichen Pallast zu verwahren.

Das Gesetz GOttes wird in den Kayserlichen Pallast gebracht.

Das siebende Capitel.

Von Machärunta; und wie Lucilius Bassus dieses veste Schloß und noch andere Plätze eingenommen und erobert.

Lucilius Bassus wird als Gesandter in Idumäam verschickt.

DArnach wurde Lucilius Bassus als ein Legat in das Jüdische Land mit einer Armee geschickt, darüber er von Cereali Vitelliano das Commando übernommen hatte, und nahme das veste Schloß Herodium sammt der Besatzung ein, die sich freywillig an ihn ergabe: Er brachte auch seine gantze Kriegs-Macht, die sich in verschiedene Partheyen getheilet hatte, und darunter auch die zehende Legion, zusammen, und beschlosse bey sich, Machärunta mit aller Macht anzugreiffen. Dann er erachtete höchst-nöthig zu seyn, dasselbe Städtlein zu verheeren, weil zu besorgen stünde, es möchten etwa seiner Veste halben die Juden zu einer Rebellion veranlasset werden, indeme die Einwohner verhofften, genugsam darinnen wider allen feindlichen Anfall gesichert zu seyn; die Feinde aber, so sich unterstünden solches anzugreiffen, besorgen müßten, die Belagerung dieser Vestung würde sie viel Zeit und Leute kosten, und doch vergeblich seyn. Es ware nehmlich besagtes Städtlein mit einer Mauer umgeben, und lage auf einem sehr hohen und felsigten Hügel, der schwerlich oder fast gar nicht zu ersteigen ware. Es war auch sonsten von Natur so verwahrt, daß man ihm nicht wohl beykommen konnte, wegen der tieffen Thäler und Klingen rings herum auf allen Seiten, die man weder übersehen, noch mit Erde ausfüllen, noch sonsten auf einige Weise darüber kommen mochte. Dann das Thal von Abend breitete sich biß auf sechzig Stadien aus, und gräntzte der See Asphaltites daran. Auf dieser Seite hat gemeldtes Städtlein Machärus einen so hohen Hügel, daß er die andere alle an Höhe weit übersteiget. Gegen Mitternacht und Mittag sind zwar die Thäler nicht so groß, können aber jedannoch wegen ihrer erstaunenden Weite eben so wenig als die obberührte mit Sturm eingenommen werden. Das Thal aber von Morgen wird weniger nicht als hundert Ellen tieff befunden, und reicht biß an den Berg hin, der gegen Machärunt über ligt.

Machärunta der vestiste Ort in gantz Judäa.

Das Schloß zu Machärunta wird vortrefflich bevestiget.

2. Als Alexander, der Juden König, diesen Ort in Augenschein genommen, gefiel es ihm zu allererst ein Schloß dahin zu bauen, welches hernach Gabinius in dem Krieg, den er wider Aristobulum geführt, wiederum zerstöret hat. Herodes aber hielte in Zeit seiner Regierung dafür, dieser Ort wäre vor andern würdig, daß man eine ansehnliche Vestung allda anlegte, vornehmlich auch wegen der Nachbarschafft der Araber; dann er gräntzt an ihr Land, und ist sehr wohl gelegen. Er faßte dahero einen grossen Platz mit einer Mauer und Thürnen ein, und baute eine Stadt dahin, daraus man hinauf in die Burg selbsten gehen konnte. Er liesse es aber hiebey nicht bewenden, sondern befahl, um die oberste Spitze des Bergs eine besondere Mauer, und an den Ecken Thürne hundert und sechzig Ellen hoch aufzuführen, auch mitten im Bezirck ansehnlich grosse und prächtige Zimmer zu bauen. Über das machte er auch die Verordnung, daß an denen tauglichsten Oertern viele Cisternen gegraben wurden, um das Wasser nach Nothdurfft dahin abzuleiten, und darinnen aufzubehalten; und gabe mithin der Natur nichts nach, sondern was jene wegen bequemer Lage des Orts unüberwindlich gemacht hatte, das suchte er durch die von Menschen Händen aufgeführte Gebäue und Maschinen noch vester zu machen. Er liesse auch allerley Gewehr, Waffen und Geschütz darein bringen, und denen Einwohnern allen nöthigen Kriegs-Zeug herbey schaffen, damit sie im Stand seyn möchten, dem Feind den stärcksten Widerstand zu thun, und eine lange Belagerung auszuhalten.

3. In gedachtem Königlichen Pallast wuchs auch ehemahls ein überaus grosser Rauten-Stock, der alle Feigen-Bäume an Dicke und Höhe übertraffe. Dieser ist, wie man sagt, von Herodis Zeiten an noch lange allda gestanden, und hätte vielleicht noch länger gedauret, wo er nicht von den Juden, so die Stadt eingenommen, wäre abgehauen worden. Der Platz aber, welcher mit zu dem Thal gehört, das die Stadt von Mitternacht umgibt, heißt Baaras, allwo eine Wurtzel, gleiches Nahmens wächst. Dieselbige scheint eine Feuer-rothe Farbe zu haben, und, wann man sie des Abends siehet, schimmert sie gleichsam wie der Blitz: sie läßt sich aber nicht wohl ausgraben oder ausreuten, sondern weicht hinter sich und bleibt nicht an der vorigen Stelle, so offt und lang, biß man Weiber-Harn oder etwas von ihrer monatlichen Kranckheit darauf geußt, und wann sie hernach gleich jemand berühret, so muß er unfehlbar des Todes sterben, es wäre dann, daß er dieselbige Wurtzel nähme, und in der Hand hangend also hinweg trüge. Man kan sie aber auch noch auf eine andere Weise bekommen. Erstlich muß man auf allen Seiten um sie herum graben, daß nur noch ein wenig von der Wurtzel in der Erde stecken bleibt, darnach muß man einen Hund daran binden, und und wann der Hund dem, der ihn angebunden hat, nachlauffen will, so ziehet er die Wurtzel leichtlich heraus, stirbt aber so gleich davon, und muß an dessen Statt, der die Wurtzel gegraben, sein Leben hergeben. So viel nun dieselbige nachmahls anrühren oder zu sich nehmen, haben keinen Schaden mehr zu förchten. Und gleichwohl bemühet man sich, der grossen Gefahr ungeachtet, so sehr um diese Wurtzel, bloß allein wegen ihrer besondern Nutzbarkeit, Krafft und Würckung, so sie hat: dann die Geister der bösen Menschen (Dämonia oder Teuffel genannt) welche in die lebendige fahren, und die, so ihnen mit keinen Hülffs-Mitteln zu begegnen wissen, umbringen, werden durch mehr-gemeldte Wurtzel, wann man sie nur den Krancken darreicht, verjagt und ausgetrieben. Es quellen aber auch an diesem Ort Brunnen von warmen Wassern herfür, die einen ungleichen Geschmack haben: dann etliche sind bitter, etlichen aber fehlet es an Süssigkeit gar nicht. Ingleichem entspringen nicht nur in niedern Oertern, so nahe beysammen, viele kalte Brunn-Quellen, sondern, was noch seltzamer ist, siehet man in der Nähe eine Grube, die nicht gar tieff, aber mit einem breiten Stein von oben herab bedeckt ist, auf welchem zwey unterschiedene nicht weit von einander gesetzte Röhrlein, gleich als Weiber-Brüste herfür gehen, da dann aus dem einen gar kaltes, aus dem andern aber siedheisses Wasser heraus quillt: wann nun beede Wasser zusammen fliessen, und sich miteinander vermengen, so wird ein sehr angenehmes und heilsames

Rauten-Stock von ausserordentlicher Grösse.

Baaras eine wunderſame Pflantze.

Dämonia.

Rare und wunderſame Brunn-Quellen.

Bad daraus, welches nicht nur zu Vertreibung allerley Kranckheiten und Leibes-Schmertzen, sondern ins besondere auch zu Stärckung der Nerven höchst dienlich ist. Es hat auch derselbige Ort viel Metallen von Schwefel und Alaun.

Bassus belagert Machärunta.

4. Bassus aber, nachdem er die Vestung auf allen Seiten besichtiget, beschlosse bey sich, nahe vor dieselbe hin zu rücken; liesse derowegen grosse Hauffen Erden zusammen tragen, und das Thal gegen Morgen damit ausfüllen, trieb auch die Sache aufs alerstärckste, und liesse in gröster Eile Wälle und Schantzen aufwerffen, damit er die Belagerung und den Sturm der Stadt desto bequemer fürnehmen könnte. Die Juden aber darinnen sonderten die Ausländische und Fremde als ein unnützes Volck von sich ab, und zwangen sie in der untern Stadt zu bleiben, und die erste Gefahr des Sturms auszustehen: sie aber behielten die obere Vestung für sich, weil solche über die massen wohl bevestigt, und sie darinnen genugsam gesichert waren. Dann sie verhoffte, wann sie das Schloß denen Römern einräumten, desto eher Pardon und Gnade zu erlangen; doch aber wolten sie zuvor ihr Heil versuchen, ob sie die Belagerung abtreiben, und sich derselbigen erwehren könnten. Die Juden thaten derowegen alle Tage einen hertzhafften Ausfall, und geriethen jedesmahl mit den Römern, so sie antraffen, in einen gewaltigen Scharmützel, also, daß sie eine grosse Anzahl Römer erlegten, wiewohl nicht ohne zimlichen Verlust der Ihrigen. Es wandte sich aber der Sieg jedesmahlen nach Gelegenheit der Zeit, bald auf diese, bald auf jene Seite, nehmlich zu den Juden, wann sie die Römer plötzlich und unversehens überfielen, und im Gegentheil zu den Römern, wann sie auf ihren Wällen und Schantzen den Ausfall der Belagerten vorher gesehen, und sie mit ihrer tapffern Rüstung und Geschütz alsbald wiederum zurück gewiesen. Aber auf diese Weise konnte die Belagerung nicht zu Ende gebracht und aufgehoben werden, sondern die Juden wurden durch einen andern unversehenen Zufall gezwungen, die Stadt und das Schloß zu übergeben. Es ware nehmlich unter den Belagerten ein frischer, kühner und muthiger Jüngling, mit Namen Eleazarus, tapffer mit der Faust, und hurtig zum Scharmützel. Dieser liesse sich vor andern in den Ausfällen gebrauchen, steiffte die Juden an, einen Ausfall zu wagen, und die aufgeworffene Schantzen und Vorwercker der Römer zu ruiniren, that auch denenselbigen etliche mahl in denen Treffen viel und grossen Schaden; dann er unterstunde sich allweg unter denenjenigen, die mit ihm ausfielen, den ersten Angriff zu thun, und ware der letzte im Abzug, dadurch dann die Seine jedesmahlen ohne mercklichen Verlust und Schaden durchgekommen. Als nun einsmahls der Scharmützel ein Ende hatte, und die Partheyen beederseits abgezogen waren, blieb Eleazar den Römern zum Trotz und Spott aussen vor dem Thor stehen, gerad als ob sich niemand mehr von ihnen mit ihm in ein Gefecht einlassen dörffte, redete seine Cameraden auf der Ring-Mauer an, und versahe sich weiter zu nichts böses. Aber diese Gelegenheit ersahe Rufus, ein Römischer Soldat, der ein gebohrner Egyptier ware, und, als es niemand vermuthete und wahrnahm, lieffe er eilends hinzu, ergrieffe ihn mit seiner gantzen Rüstung, und schleppte ihn alsbald mit sich fort in der Römer Lager; welches die Juden, so auf den Ring-Mauren stunden, mit grossem Schrecken und Entsetzen ansahen. Nachdem nun dieser Gefangene auf Befehl des Römischen Hauptmañs nackend ausgezogen, und öffentlich vor den Augen aller Bürger in der Stadt mit Peitschen gezüchtiget wurde, liessen sich die Juden den Unfall dieses Jünglings so sehr zu Hertzen gehen, daß die gantze Stadt um diesen einigen Mann zu den bittersten Klagen und Seufftzern beweget wurde. Als Bassus solches vermerckte, war er auf eine Kriegs-List bedacht, ob er etwa die Juden zu einem so grossen Mitleiden bewegen möchte, daß sie ihm für die Erhaltung dieses einigen Mannes, die Stadt und Vestung freywillig übergäben, welcher Anschlag ihm auch trefflich geglücket. Dann er liesse ein Creutz aufrichten, und stellte sich, als wolte er Eleazarum daran hencken lassen. Wie nun die Einwohner gedachten Städtleins solches sahen, waren sie noch mehr betrübt und bekümmert, seufftzten, klagten, und schrien, es wäre ihnen unerträglich diesen Schmertzen und Jammer anzusehen. Daneben bate sie Eleazarus selbsten, sie möchten ihn doch nicht eines schmählich- und schmertzlichen Todes sterben lassen, nicht weniger auch ihr eigen Heil und Wohlfahrt bedencken; und, da ja bereits die gantze Jüdische Nation aller Orten durch der Römer Waffen bezwungen worden, sich gleichfalls ihrer Macht und Gewalt unterwerffen. Hierauf liessen sich die Juden des Eleazari Bitte erweichen, und, weilen ohnedem auch noch viele andere in der Stadt (dann er ware von einer grossen und berühmten Familie gebürtig) seinetwegen die nachdrücklichste Fürbitte einlegten, liessen sie dermahlen, wider ihr Naturell, die Barmhertzigkeit bey ihnen vordringen, schickten unverzüglich etliche Männer hinaus, mit denen Römern wegen Übergabe der Stadt und Vestung zu accordiren, doch mit dieser Bedingung, wann man den Eleazarum auf freyen Fuß stellen, und ihnen insgesammt einen sichern und freyen Abzug verstatten wolte. Als nun der Römische Hauptmann diese Accords-Puncten eingienge, fassete die Menge in der untern Stadt, so bald sie von diesem Privat-Accord gehört, den schleunigen Entschluß, sich heimlich bey der Nacht aus dem Staub zu machen. Nachdeme sie nun die Thore geöffnet, giengen alsbald einige von denen, die zuvor mit Basso accordirt, zu ihm hin, und brachten solches heimlich an, vielleicht weil sie entweder es ihnen mißgönnt, daß sie so glücklich durchkommen solten; oder, weil sie besorgten, sie möchten ihrer Flucht halben in grosse Gefahr gerathen. Die Stärckste nun suchten mit aller Macht hindurch zu brechen, und entrannen auch glücklich; von denenjenigen aber, die in der Stadt zurück geblieben, wurden tausend und sieben hundert erschlagen, und ihre Weiber und Kinder in die Knechtschafft weggeführt. Den Vertrag aber, welchen Bassus mit denen, die ihm das Schloß übergeben, gemacht, gedachte er unverbrüchlich zu halten, liesse sie frey und sicher abziehen, und gab ihnen Eleazarum wieder heraus.

Eleazarus ein tapfferer junger Mann/ wird von Rufo gefangen.

Die Einwohner zu Machäruntа ergeben sich/ nur damit Eleazar bey Leben bleibe.

5. Nachdeme Bassus dieses alles bewerckstelliget hatte, zoge er eilends mit seinem Kriegs-Volck in einen Wald, der Jardes hiesse, weilen er Nachricht bekommen, daß sich darinnen eine grosse Anzahl Juden, so in der ehmahligen Belägerung der beeden Städten Jerusalem und Machäruntis dahin geflohen, versammlet hätte. Als er nun an denselbigen Ort kam, und befande, daß die erhaltene Nachricht und Kundschafft nicht falsch und ungegründet gewesen, schlosse er anfangs den Wald mit der Reuterey auf allen Seiten ein, damit die Juden nicht entfliehen und durchbrechen könnten; dem Fuß-Volck aber befahl er den Wald, darinnen sie versteckt waren, allenthalben zu verhauen. So bald sich nun die Juden auf allen Seiten eingeschlossen sahen, suchten sie mit einem entsetzlichen Geschrey und Gewalt durchzubrechen, und fielen die Römer, so sie umringten, mit gröstem Ungestümm an. Aber diese wehrten sich tapffer gegen sie, und, indeme jene

Der Wald Jardes wird auf allen Seiten besetzt und umringet.

Die tapffere Gegenwehr der eingeschlossenen Juden.

Grosse Niederlage der Juden/ die aus dem Wald durchgebrochen.

jene sich einer tollen Kühnheit, diese aber der stärcksten Gegenwehr bedienten, hielte das hitzige Gefecht lange an, und gewanne endlich auf beeden Seiten einen sehr ungleichen Ausgang. Dann auf der Römer Seite waren mehr nicht als zwölff Todte, und etlich wenige Verwundte; von denen Juden aber kam in derselbigen Schlacht nicht ein einiger davon, sondern sie wurden allesammt, da sie doch nicht unter drey tausend waren, sammt Juda, Giorà Sohn, ihrem Obersten, (der, wie oben gemeldt, in der Belagerung Jerusalems Hauptmanns-Dienste gethan, und den Römern in einem Graben unter der Erden heimlich entwischt war) von den Feinden erschlagen und erwürget.

Lucilius Bassus/ und Liberius Maximus/ der Land-Pfleger führen das Regiment in Judäa.

6. Zu derselbigen Zeit schickte der Kayser Basso und Liberio Maximo dem Land-Pfleger, ein Schreiben zu, darinnen er ihnen Befehl gab, das gantze Jüdische Land zu verkauffen: Dann er liesse keine Stadt mehr darinnen aufbauen, sondern wolte ihr Land eigenthümlich für sich behalten; gab auch allein acht hundert Soldaten, so der Kriegs-Diensten entlassen worden, den Ort, so Ammaus heißt, und von Jerusalem sechzig Stadien entlegen ist, zu bewohnen ein. Uber das befahl er auch, den Juden aller Orten, wo sie wohnhafft, einen Tribut auffzulegen, daß nehmlich jeder jährlich zwey Drachmas, die er zuvor in den Tempel zu Jerusalem eingelegt, nach Rom in das Capitolium bringen solte. Ein solches Aussehen hatten damahlen die Sachen der Juden.

Das siebende Capitel.

Wie Antiochus der Commagener König in grosse Noth und Gefahr gerathen: Ingleichem wie grossen Schaden und Unheil die Völcker in Medien und Armenien von den Alanern erlitten.

Antiochus/ König zu Commagene.

IN dem vierten Jahr des Kayserthums Vespasiani geschahe es, daß Antiochus der Commagener König mit seiner gantzen Familie in die äusserste Gefahr und Noth gesetzt wurde. Dann Cäsennius Pätus, der damahls Land-Vogt in Syrien ware, wurde entweder aus einem Trieb die Wahrheit zu offenbahren, oder aus einer heimlichen Feindschafft zwischen ihm und Antiocho (dann den eigentlichen Grund hievon wußte man nicht,) bewogen, den Kayser in einem Brieff zu berichten, daß Antiochus mit Epiphane seinem Sohn gäntzlich entschlossen wäre, von den Römern abzufallen, auch bereits mit dem Parther König sich in geheime Verbindniß eingelassen hätte. Es wäre demnach in allweg nöthig, solchen gefährlichen Anschlägen, ehe sie in das Werck gesetzt würden, vorzukommen, damit sie durch dergleichen Neuerungen nicht etwa, wie ehedessen geschehen, in dem gantzen Römischen Reich Unruhen und Verwirrungen anrichteten. Er bat auch, der Kayser wolte diese wichtige Zeitung nicht als etwas geringes in den Wind schlagen, sondern erwegen, daß, weil ohnedem die Länder dieser beeden Könige zusammen stiessen, er genugsame Ursache hätte, auf die Abwendung der anscheinenden Gefahr beyzeiten bedacht zu seyn, und alle nöthige Fürsichtigkeit zu gebrauchen; dann Samosata, die gröste Stadt in der Landschafft Commagene, läge an dem Fluß Euphrat, dahin die Parther, wann sie dergleichen etwas im Sinn hätten, gar leichtlich schiffen, und daselbst einen sichern Auffenthalt suchen und finden möchten. Als nun der Kayser Päto glaubte, und ihm Vollmacht und Befehl ertheilte, die Sache nach eigenem Gefallen aufs vortheilhafftigste auszuführen, säumte sich dieser nicht lange, sondern machte sich eilends mit der sechsten Legion, und noch mit einigen Geschwadern Reuter und Fußvölcker auf, und fiele in das Land Commagene ein, ehe Antiochus und die Seinige das geringste davon inne wurden. Neben diesem halffen ihm auch die Könige in Chalcide, Aristobulus, und Soemus, Emesä Sohn; der Einfall aber geschahe ohne die geringste Gegenwehr, und liesse sich nicht ein einiger von den Einwohnern gelüsten, die Hand wider sie aufzuheben. Antiochus, so bald ihm diese unverhoffte Zeitung zu Ohren gekommen, konnte sich nicht entschliessen, die Waffen wider die Römer zu ergreiffen, sondern wolte lieber das gantze Königreich, so wie es damahlen beschaffen ware, im Stich lassen, und mit seiner Gemahlin und Kindern fortziehen, weil er glaubte, die Römer würden dieses als den allergültigsten Beweiß seiner Unschuld annehmen, und ihn von allem bösen Verdacht loßsprechen. Er räumte also eilends mit den Seinigen die Stadt, und schlug sein Gezelt ungefähr hundert und dreyßig Stadien davon in dem Flach-Felde auf.

Des Königs Antiochi eilende Flucht.

Pätus verennet Samosata.

2. Pätus schickte dannenhero einige von seinen Truppen hin, die Stadt Samosata zu berennen, und hielte indessen die Stadt durch sie verwahrt: er selbsten aber zog mit dem andern Volck besagtem König Antiocho nach. Nichts destoweniger aber liesse sich Antiochus auch durch die äusserste Noth nicht dahin bringen, den Römern die Spitze zu bieten, sondern beseufftzete heimlich dieses unvermuthete Unglück, und entschlosse sich lieber alles zu leiden, als Gewalt mit Gewalt abzutreiben: wiewohlen seine junge Söhne, die des Kriegs wohl erfahren, und von ungemeiner Leibes-Stärcke waren, sich fast nicht überwinden konnten, daß sie sich nicht mit Gewalt aus dieser dringenden Gefahr und Noth heraus schlügen. Epiphanes und Callinicus wolten sich also mit den Römern in einen Streit einlassen; und, nachdem die Schlacht den gantzen Tag gewähret, zogen sie nach abgelegter herrlichen Probe ihrer Tapfferkeit ohne den geringsten Verlust mit der anbrechenden Nacht wiederum ab. Ungeachtet nun der Scharmützel auf Seiten der Söhne des Antiochi glücklich abgeloffen, so fiele ihm doch unmöglich länger da zu bleiben, sondern er flohe mit seiner Gemahlin und Töchtern in Cilicien; dadurch dann seinen Soldaten vollends aller Muth entfiele, als welche, so bald er selbsten das Reich in die Schantz geschlagen, zu den Römern abgefallen und sich desselbigen ebenfalls gäntzlich verziehen haben. Demnach sahe Epiphanes sich genöthiget, ehe er von seinem gantzen Kriegs-Hauffen im Stich gelassen würde, sein und der Seinigen Leben mit der Flucht zu salviren: und waren deren, die mit über den Euphrat setzten, an der Zahl ungefehr zehen Reuter. Sie zogen hierauf ohne weitere Gefahr und Forcht zu Vologese, dem Parther König, und wurden allda nicht als Flüchtlinge gering und verächtlich tractirt, sondern genossen alle nur ersinnliche Ehre, nicht anders, als ob sie noch in dem völligen Besitz ihres vorigen Glücks wären.

Epiphanes und Callinicus/ Antiochi Söhne/ rüsten sich zum Streit.

Antiochus flieht in Cilicien.

Epiphanes flieht zu dem Parther König.

3. Antiochus aber, als er gen Tarsum in Cilicien kame, hatte das Unglück, daß er einem Unter-Hauptmann, den Pätus dahin geschickt, in die Hände geriethe, und gebunden nach Rom geschickt wurde. Vespasianus aber wolte nicht gestatten, daß man den König gebunden also für ihn brächte, sondern hielte vor billiger, ihn das alte Freundschaffts-Recht geniessen zu lassen, als nach den Kriegs-Rechten mit der strengsten Schärffe gegen ihn zu ver-

Vespasiani Gnade und Leutseeligkeit gegen den gefangenen König Antiochum.

Pätus zieht mit seiner Armee vor Commagene.

verfahren. Er gab dannenhero Befehl, ihm auf der Reiß die Fessel und Bande abzunehmen, auch nicht weiter mit ihm fort auf Rom zu eilen, sondern ihm dermahlen einen Auffenthalt in der Stadt Lacedämon zu vergönnen: Er liesse ihme auch grosse Geld-Einkünfften zufliessen, und nicht nur mit einem prächtigen und reichen, sondern recht Königlichen Hof-Staat versehen. So bald nun Epiphanes und andere mit ihm, die sich zuvor um Antiochum sehr bekümmert hatten, solches erfuhren, wurden sie auf einmahl von aller Sorge, Angst und Bekümmerniß befreyet, machten sich auch aufs neue Hoffnung, für ihre Personen bey dem Kayser wiederum zu Gnaden zu kommen. Und als König Vologeses ihrentwegen bey dem Kayser dißfalls eine schrifftliche Fürbitte eingelegt (dann ob es ihnen schon wohl gienge, fiel ihnen doch höchst-beschwerlich, sich länger ausserhalb dem Römischen Reich aufzuhalten,) seynd sie auf die gnädige Versicherung des Kaysers, daß sie künfftig allen Schutz und Sicherheit geniessen solten, gen Rom gekommen, und haben sammt ihrem Vatter, der alsbald von Lacedämon auch dahin gebracht worden, alle Ehren-Bezeugungen allda genossen, und beständigen Auffenthalt gefunden.

Alanet.

4. Die Alani aber, welche, wie wir oben gemeldt, Scythische Völcker, und am Fluß Tanais, nahe bey dem See Mäotis wohnhafft waren, hatten sich um dieselbige Zeit zusammen rottirt, und den Entschluß gefaßt, durch das gantze Meder-Land und noch weiter zu streiffen, und überall alles auszuplündern: Sie unterredeten sich derowegen mit dem König der Hyrcaner, welcher über die Strassen, die Alexander hatte mit eisernen Pforten schliessen und sperren lassen, gesetzt ware, und als dieser ihnen erlaubte frey dadurch zu paßiren, überfielen sie die Meder, so nichts weniger, als dieses besorgten, in gröster Anzahl, plünderten ihr Land, das an Mannschafft und Vieh einen Uberfluß hatte, und schleppten ohne Gegenwehr und Widerstand eines einigen Menschen alles mit sich hinweg. Dann Pacorus, der damahls König im Lande gewesen, ware aus Forcht in die Wüsten und rauheste Oerter geflohen, und hatte alles hinter sich im Stich gelassen; es gienge auch sehr hart her, biß er seine gefangene Gemahlin und andere Kebs-Weiber mit hundert Talenten wiederum ranzionirte. Indeme sie nun ihre Verwüstungen und Räubereyen gantz leicht und ungehindert fort treiben konnten, und niemand ware, der sie mit dem Schwerdt oder sonst mit Gewalt abtriebe, grieffen sie immer weiter um sich, und verheerten alles biß gen Armenien hin. Aber der König derselbigen Landschafft Teridates, zoge den Alanern entgegen, und liefferte ihnen eine Schlacht, hätte aber bey nahem das Unglück gehabt, daß er in selbigem Treffen wäre lebendig gefangen worden; dann es warff ihm einer von den Feinden einen Strick von weitem an den Hals, und wolte ihn zu sich ziehen, der König aber hieb das Seil eilends mit seinem Schwerdt ab, und flohe glücklich davon. Durch diese Schlacht wurden die Alaner noch erhitzter und grimmiger gemacht, daß sie das Land ausplünderten, und eine grosse Menge gefangene nebst vielem anderm Raub aus beeden Königreichen mit sich nach Hauß brachten.

Paß und eiserne Thüren des Königreichs Hyrcanien.

Pacorus der Meder König.

Teridates König in Armenien.

Das achte Capitel.

Von der Stadt Masada, und von den Meuchel-Mördern, die sich derselbigen bemächtigt; und wie Sylva die Belagerung der Stadt Masada unternommen. Ingleichem von Eleazari Rede.

NAch Baßi des Land-Pflegers in Judäa Tod wurde die Verwaltung dieser Land-Vogtey dem Flavio Silvä aufgetragen. Als nun derselbige sahe, daß das gantze Jüdische Land mit Krieg bezwungen, und nur ein einiges Städtlein noch übrig wäre, das sich den Römern widersetzte, brachte er alles Volck in derselbigen Gegend zusammen, und rückte damit vor die Vestung Masada hin. Ihr Oberster aber, der über die Meuchel-Mörder darinnen das Commando führte, hiesse Eleazar, ein gewaltiger Mann, aus dem Stamm Juda gebohren, der, wie schon oben gesagt worden, viele Juden beredte, sie solten, wann Cyrenius, der Schatzmeister, in Judäa ankäme, sich durchaus von denen Römern nicht zinßbar machen lassen. Damahlen nun geschahe es, daß die Meuchel-Mörder sich wider die, so den Römern gehorchen wolten, zusammen verschwuren, dieselbe nicht anderst als öffentliche Feinde zu tractiren, ihre Haab und Güter auszuplündern und wegzuschlagen, und ihre Häuser zu Aschen und Stein-Hauffen zu machen: Sie liessen sich auch vernehmen, dergleichen Juden, so sich den Römern unterwürffen, wären nicht besser als Fremdlinge und Ausländer, weil sie die Freyheit, welche die Juden schon so manchen harten Streit gekostet, auf eine so schändliche Weise in die Schantz geschlagen, und frey bekannt hätten, sie wolten sich lieber von den Römern zu Knechten machen lassen; Es geschahe aber alles dieses unter dem bösen Vorwand, ihr geitziges und Blut-dürstiges Gemüthe zu verbergen, wie solches hernach im Werck selbsten offenbahr worden. Dann eben diese Gesellen halffen meisterlich mit zur Rebellion, und stifftetten den Krieg wider die Römer an, übten auch gegen sie eine viel grössere Boßheit und Muthwillen aus, als kaum andere jemahls: und wann ihnen der Ungrund ihrer falschen Vorwände deutlich unter Augen gestellet wurde, hielten sie diejenige noch viel härter, so ihnen ihre Boßheit aus rechtmäßigen und höchst-billigen Gründen derb ins Angesicht verwiesen. Dann damahlen giengen bey den Juden alle Sünden und Laster im Schwang, und hätte man keine neue Art der Boßheit und Ungerechtigkeit ausdencken und erfinden können, die nicht aller Orten von ihnen practiciret worden: So gar waren sie allesammt durch die Banck verderbt, und suchte immer einer dem andern es in der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten vorzuthun. Dann die Mächtige giengen hart und grausam mit dem gemeinen Mann um, und der Pöbel säumte sich nicht die Gewaltige von dem Brod zu richten: Jene rissen die Herrschafft mit Gewalt an sich, dieser aber trachtete ihnen auf alle Art und Weise Abbruch zu thun, und die Güter der Reichen an sich zu bringen. Und zwar erstlich sind die Meuchel-Mörder Ursache gewesen an aller Tyranney und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, und haben weder Wort noch Werck, das denen, welchen sie gehäßig und auffsätzig waren, entweder zur Schmach, oder zum Verderben gereichte, unterlassen. Doch bewiese Johannes, daß diese Gesellen noch bey weitem nicht so boßhafftig und gottloß wären, als er: dann er brachte nicht nur alle Bürger, so nützliche und billige Räthe gaben, als ob sie die ärgste Feinde wären, um das Leben, sondern richtete auch in seinem gantzen Vatterland unzählich viel Unheil an, so daß es auch der allerruchloseste Mensch, der GOtt selber trotziglich verachtet, nicht hätte ärger machen können. Er scheute sich nicht, verbottene Speisen zu essen, und kehrte sich daneben im geringsten nicht an die Reinlichkeit, so nach den Auf-

Flavius Silva ein Gesandter.

Masada/ ein Auffenthalt der Meuchel-Mörder/ deren Obrister Eleazarus ist.

Der Meuchel-Mörder Boßheit und Schand-Thaten.

Unziehlich viel Unheil und Boßheit im Jüdischen Land.

Johannes Gischalensis.

sätzen der Vätter eingeführt, und zuvor im gantzen Lande beobachtet worden: daß man sich dahero um so weniger zu verwundern hat, wann derjenige, der GOtt selbsten und sein heiliges Geschöpff also verspottet und in Wind geschlagen, aller Pflichten, zu welchen uns sonsten das gesellschafftliche Leben verbindet, aufs schändlichste vergessen hat.

Simon Giorä Sohn.

Und wiederum auf den Simon, Giorä Sohn, zu kommen, wie viel übels hat er nicht angestellt? oder an welchen Leibern der Freyen, die ihn zum Tyrannen gemacht, hat er sich nicht vergriffen? Welche Freundschafft oder nahe Anverwandtschafft hat die Tyrannen abgeschröckt, daß sie nicht täglich viele Mord und Todtschläge begiengen? dann die Fremde plagen und verfolgen, hiesse bey ihnen ein Bubenstück, davon man keinen sonderlichen Ruhm und Ehre hätte; hingegen suchten sie darinnen ihr grösstes Lob und Ehre, daß sie mit ihren eigenen Bluts-Freunden und Haußgenossen aufs grausamste verfuhren. In solcher unmenschlichen Tyranney haben ihnen die Idumäer nichts nachgegeben. Dann als diese Ertz-Bößwichter die Hohen-Priester in der Stadt erwürget hatten, damit ja nichts von dem Gottesdienst mehr darinnen übrig bliebe, schafften sie alle gute Sitten und Ordnungen ab, und fiengen dagegen an allerley Greuel und Ungerechtigkeit einzuführen. Unter diesem rohen Hauffen waren diejenige, so sich Zeloten nannten, die allerschlimmste, als welche den Nahmen in der That und Wahrheit führten; dann ihr gröster Eifer und Bemühung gienge dahin, daß sie alle Bubenstücke nachmachten, und kein Laster, davon man jemahls gehöret, unversucht liessen: Wiewohl sie sich selbst den Nahmen von der löblichen Nacheiferung der Guten schöpfften, gerad als wann all ihr Eifer und Begierde eintzig und allein hierauf gerichtet wäre; spotteten auch noch dazu derjenigen, die sie beleidiget hatten, um ihres wilden und groben Naturells willen, und gaben dasjenige, was noch so schlimm und boßhafftig ware, für gut und löblich aus. Derowegen haben sie endlich ihren verdienten Lohn empfangen, und sind allesammt von dem gerechtesten GOtt um ihrer verfluchten Boßheit willen aufs härteste gestrafft worden; dann es haben sie alle Pein und Marter, so die menschliche Natur immer leiden und ausstehen mag, Hauffen-weiß betroffen, biß sie endlich ihr Leben unter unzählichen Qualen haben aufgeben müssen. Jedannoch aber möchte vielleicht jemand sagen, die Straffen, so sie erlitten, wären bey weitem nicht so groß gewesen, als ihr Verbrechen: Wie hätte man sie aber ihrem Verschulden nach hart genug martern und straffen können? Ubrigens leidet jetzo die Zeit nicht, diejenige, an welchen sie ihre Grausamkeit ausgeübet, nach Billigkeit zu beklagen: Wir kommen dahero wiederum auf die angefangene Materie, davon wir oben in etwas ausgeschweifft sind.

Idumäer/die verruchteste Beßwichter.

Zeloten.

Feldzug der Römer wider die Meuchel-Mörder zu Masada.

2. Silva, der Römische Feld-Herr, überfiele mit seinem Kriegs-Heer Eleazarum, und die Mörder, so mit ihm das Städtlein Masada innen hatten; und, nachdem er alsbald von derselbigen Gegend sich Meister gemacht, besetzte er die vortheilhafftigste und bequemste Oerter, schloß die Stadt mit einer Ring-Mauer ein, damit nicht leichtlich einer von den Belägerten durchkommen möchte, und liesse die Schildwachten genau bestellen und austheilen. Er selbsten aber schluge sein Lager, an einem Ort auf, den er vor andern besonders hiezu erwehlet, und zur Belagerung am tauglichsten gehalten; da nehmlich die Felsen, darauff das Schloß lag, den nächsten Berg dabey berührten, und an denselbigen stiessen; wiewohl man nicht leichtlich Proviant und andere Lebens-Mittel dahin bringen konnte. Dann es mußte nicht nur der nöthige Proviant von weitem her zugeführt werden, und zwar mit gröster Mühe und Beschwerlichkeit der Juden, denen solches befohlen ware; sondern das Wasser wurde ebenfalls anderswoher in das Lager geholt, weilen allda in der Nähe keine süsse Brunn-Quellen anzutreffen waren. Nachdeme nun Silva dißfalls die nöthige Anstalten und Verordnungen gemacht, nahm er eilend die Belagerung vor, die viel Kunst, Geschicklichkeit, und unbeschreiblich grosse Mühe erforderte, wegen der Vestigkeit des Schlosses, das von Natur also beschaffen ware.

Lage der Stadt und Vestung Masada.

3. Es ist ein hoher und weiter Fels im Bezirck, der auf allen Seiten mit so tieffen Thälern umgeben, daß man ihren Grund nicht sehen kan; die auch so gäh sind, daß kein Thier sie besteigen mag, ausser an zweyen Orten, da sich gedachter Fels erweitert, daß man endlich mit grosser Mühe hinauf kommen kan. Es gehet aber der eine Weg von dem See Asphaltites gegen der Sonnen Aufgang, und der andere von Abend, darauf man mit leichterer Mühe fortkommen kan. Der eine heisset die Schlangen-Staffe, wegen seiner engen und vielfachen Krümungen; dann oben herum bricht sich der Fels, und gehet bald zusammen, bald wiederum ein wenig von einander, und erreichet kaum dasjenige, was weiter hinauswärts gehet. Es muß auch derjenige, so diesen Weg gehet, mit gröster Beschwerlichkeit einen Fuß vor den andern setzen, und stehet die äusserste Lebens-Gefahr darauf, wann einer fällt. Dann die hohe Felsen thun sich auf beeden Seiten oben weit auf und von einander, daß einen jeden darob, so kühn er auch ist, eine Forcht und Schwindel ankommt; und, wann man dreyssig Stadien hinauf gestiegen ist, so zeiget sich oben ein kleiner Gipffel, der nicht spitzig zusammen gehet, sondern zu öberst einen schönen ebenen Platz hat, darauf der Hohe-Priester Jonathas erstmahls ein Schloß hingebauet, und dasselbige Masada genennet hat. Darnach gabe sich König Herodes viele Mühe den Platz zu erweitern und vester zu machen; dann er führte nicht nur um den gantzen Bezirck des Gipffels eine Mauer von weissen Steinen, die im Umfang sieben Stadien hatte, auch zwölff Ellen hoch, und acht Ellen breit ware, sondern erbaute auch sieben und dreyssig Thürne, jeden fünfftzig Ellen hoch, darauff, daraus man in die Häuser inwendig zwischen der Ring-Mauer gehen und gelangen konnte. Den Gipffel selbsten, dessen Boden über die massen fruchtbar und viel weicher und geschlachter ware, als das ebene Erdreich, liesse der König bauen und besäen, damit, wenn auch schon ein Mangel und Abgang an auswärtigem Proviant entstünde, diejenige, so sich ihr Leben zu retten und zu erhalten in dieses Schloß begeben, mit genugsamem Lebens-Unterhalt sich selbsten versehen, und die Ebene bauen könnten. Er baute überdas auch allda einen Königlichen Pallast auf derjenigen Seite, da man gegen Abend hinauf gehet, der innerhalb der Ring-Mauer des Schlosses anfienge, und biß gegen Mitternacht sich ausbreitete. Die Mauer aber desselbigen Pallasts ware über die Massen groß und starck, und noch dazu mit vier gewaltigen Thürnen bevestiget, so in den Ecken stunden, und ein jeder bey sechtzig Ellen hoch wa-

Beschreibung der Vestung.

re. Innwendig hatte es auch viele und mancherley Gemächer, Spatzier-Gänge, und Bäder, denen es weder an Kunst noch an Kostbarkeit mangelte. Die Säulen, so auf allen Seiten zu sehen waren, bestunden aus einem Stein; die Wände aber und der Boden in den Gemächern waren mit allerley Steinen besetzt. Ferner liesse gemeldter König bey allen und jeden Gemächern oben, um den Königlichen Pallast herum, und vor der Mauer, viele und grosse Brunnen aus den Felsen hauen, das Wasser darinnen aufzubehalten; und brachte durch Kunst zuwegen, daß man das Wasser allda eben so überflüssig hatte, als an denen Orten, die mit natürlichen Brunnquellen versehen sind. Darnach hatte man einen Weg gegraben, der von dem Königlichen Pallast biß in den Gipffel hinauf führte, und auswendig von niemand konnte gesehen werden; wiewohlen auch die öffentliche Strassen denen Feinden wenig Vortheil gebracht hätten: Dann der Weg gegen Morgen ware von Natur, wie oben gemeldt, gantz ungängbar; der Paß gegen Abend aber ware gar schmahl und eng, und mit einem Thurn verbauet, welcher bey tausend Ellen weit von dem Schloß weg stunde, dadurch man weder kommen, noch denselben leichtlich einnehmen und gewinnen konnte; massen auch diejenige, so ohne alle Forcht getrost darauff marschirten, gar schwerlich den rechten Ausgang durch diese verwirrte Gänge finden konnten. Also ware das Schloß nicht nur von Natur, sondern auch von Menschen-Händen wider die feindliche Anfälle genugsam verwahret und bevestiget.

Proviant / und allerley Vorrath auf hundert Jahre gesammlet.

4. Noch mehr aber muß man sich verwundern, daß gemeldte Vestung mit allerley Nothdurfft und Lebens-Mitteln so überflüssig, und auf eine so lange Zeit versehen gewesen. Dann man hatte da einen reichen Vorrath an Getraid auf viele Jahre aufbehalten; Es war auch Wein und Oehl genug darinnen, und allerley Palmen, Gemüsse, und Küchen-Speisen. Alles dieses nun hat Eleazar, als er das Städtlein durch Hülffe der Meuchel-Mörder mit List eingenommen, so gut und frisch angetroffen, als wann es erst neulich wäre auffgeschüttet und zusammen gebracht worden; ungeachtet von derselbigen Zeit an, als man sich mit solchem Vorrath eingerüstet und versehen, biß auf die erfolgte Zerstörung, so durch die Römer geschehen, als welche die übrig gebliebene Früchten unversehrt gefunden haben, allerdings hundert Jahre verstrichen sind. Wann aber jemand vermeinen solte, die Lufft wäre die Ursache gewesen einer so langen Dauer, der möchte vielleicht nicht unrecht daran seyn, weil die Lufft allda wegen der Höhe des Schlosses von allen irrdischen, faulen, und stinckenden Dünsten gereinigt und gesäubert ware. Neben diesem fande man auch allerley Wehr und Waffen daselbst, welches der König Herodes dahin hatte bringen lassen, daß man zehen tausend Mann vollkommen damit ausrüsten und bewaffnen konnte; ingleichem viel ungearbeitetes Eisen, Ertz und Bley: Daher dann leichtlich zu erachten, daß ein so grosser und herrlicher Vorrath nicht ohne besondere und höchst wichtige Ursachen müsse daselbst zusammen gebracht worden seyn. Dann die gemeine Sage war damahlen, der König Herodes hätte diese Vestung gebaut, um darinnen wieder eine gedoppelte Gefahr gesichert zu seyn. Erstlich zwar, weil er sich vor den Juden förchtete, sie möchten ihn etwa wiederum absetzen, und die Könige, so vor ihm die Königliche Crone getragen, zur vorigen Würde erheben. Einer noch grössern Gefahr aber mußte er sich von der Cleopatra, der Königin in Egypten, besorgen; dann dieselbige verheelete ihre böse Absicht nicht, sondern besprache sich offt mit Antonio, und begehrte, daß er Herodem tödten, und ihr das Jüdische Reich schencken solte. Und, wer solte sich nicht höchstens verwundern, daß ihr Antonius in Ansehung der zärtlichen Liebe, damit sie ihn gefesselt, dißfalls nicht gehorchet hat? da sie sich vielleicht selbsten heimlich die Rechnung gemacht, Antonius würde schwerlich zu einer solchen Verehrung zu bringen seyn. Diese Gefahr nun zu verhüten hat Herodes Masada gebaut, und also solches Städtlein den Römern, als das letzte Werck des Jüdischen Kriegs, hinterlassen.

Herodis Gefahren.

Ende des Jüdischen Krieges.

Silva belagert Masad

5. Da nun Silva der Römische Feld-Herr, wie oben gemeldt, bereits den gantzen Ort von aussen mit einer Mauer eingeschlossen hatte, damit wegen den Wachten, die auf allen Seiten bestellet waren, niemand entrinnen möchte, rüstete er sich einen Sturm zu wagen, und fande nur einen einigen Ort, da er eine Schantze und Wall aufwerffen konnte. Dann hinter dem Thurn, der den Weg von Abend her, welcher zu dem Königlichen Pallast und obersten Gipffel hinauff gienge, verlegte, war ein über die massen breiter und erhabener, doch um drey hundert Ellen niedererer Fels, als Masada, den man Leucer, (das ist, den weissen Felsen) nennte. So bald Silva diesen erstiegen und eingenommen, befahl er denen Soldaten Erden her zuführen, und ein Bollwerck allda auffzurichten. Diese grieffen die Arbeit gantz hurtig und gewaltig an, und brachten eine veste Schantze zwey hundert Ellen hoch zuwegen; doch dünckte sie das Werck weder vest noch hoch genug zu seyn, daß man das Geschütz und Sturm-Zeug darauf bringen und pflantzen könnte. Derowegen setzten sie oben noch ein anderes Gerüste fünfftzig Ellen hoch darauf; der Sturm-Zeug aber ware denenjenigen Kriegs-Maschinen nicht ungleich, welche anfangs Vespasianus, nachmahls aber Titus zu Bestürmung der Städte erfunden hat. Es wurde auch ein Thurn sechtzig Ellen hoch aufgeführt, und gantz mit Eisen beschlagen, darauf die Römer mit ihren Pfeilen und Geschützen diejenige, so von der Mauer herab stritten, alsbald abtrieben, daß sie ihre Köpffe nicht mehr heraus strecken durfften. Daneben befahle Silva auch einen grossen Mauer-Brecher zu machen, und die Mauren mit dem stärcksten Anlauff damit zu bestürmen; wie dann anfangs nur ein Stück davon, endlich aber die gantze Mauer über den Hauffen geworffen und eingerissen worden. So bald nun die Meuchel-Mörder solches gesehen, fuhren sie eilends zu, und rüsteten sich innwendig eine andere Mauer aufzubauen, die von den Mauer-Brechern nicht, wie die vorige, Schaden nehmen möchte: und damit solche gantz weich und einen hefftigen Stoß und Gewalt ausstehen könnte, wurde sie folgender massen aufgeführt. Sie richteten grosse und lange Balcken auf, und fügten sie, an dem Ort, wo sie abgeschnitten waren, vest an einander: Zwey Reihen aber waren in gleicher Weite von einander gesetzt, so breit als die Mauer war, und innwendig wurden sie mit Erden ausgefüllet; sie legten auch noch andere Balcken über die vorige der Länge nach her, damit bey anwachsender Last die gemachte Erd-Schütte beysammen bleiben, und nicht ausfliessen möchte. Dieses Werck nun ware einem vollkommenen Gebäu gantz ähnlich, und weilen es nachgab, konnte ihm der hefftigste Stoß der

Mauer-

Mauer-Brecher keinen Schaden thun; sondern, wann ein Anlauff geschahe, setzte sich die Erde immer mehr aufeinander, und wurde also das Werck je länger je vester. Nachdeme nun Silva solches genau besichtiget hatte, hielt er dafür, die Mauer wäre leichter durch Feuer als mit Sturm zu gewinnen; Befahl derowegen seinen Soldaten brennende Facklen häuffig dahin zu werffen, welches auch geschehen. Da dann die Mauer, weil sie meistentheils von Holtz gebauet ware, schnell angegangen, und die Flamme biß zu unterst um sich gegriffen, und einen grossen Brand verursachet hat. Anfangs zwar, als das Feuer ausbrache, ware der Nord-Wind denen Römern gäntzlich zuwider. Dann er bliese mit einer entsetzlichen Gewalt von oben herab, und triebe die Flamme wiederum hinter sich den Römern zu, so gar, daß sie ihren Sturm-Zeug allerdings verlohren gaben, und vermeinten, er würde in dem Rauch aufgehen. Hernach aber begunnte sich der Wind nicht ohne besondere Göttliche Vorsehung plötzlich zuverändern; und der Mittag-Wind trieb die Flamme mit so grosser Gewalt an die Mauren hin, daß die Feuer-Funcken davon über sich gen Himmel fuhren. Also zogen die Römer, so die Göttliche Hülffe augenscheinlich bey sich verspürt, gantz getrost und freudig wieder in ihr Lager zurück, in der Absicht, die Feinde des andern Tages früh anzugreiffen; hielten aber die Nacht hindurch desto schärffere Wache, damit keiner von ihnen heimlich durchkommen möchte.

Eleazari Rede an seine Leute da er ihnen rathet/ sie selten sich lieber selbsten das Leben nehmen / als von den Römern gefangen führen lassen.

6. Eleazarus aber ware weder für seine Person auf die Flucht bedacht, noch wolte jemand anderst vergönnen, den Reißaus zu nehmen. Dann, als er sahe, daß die höltzerne Mauer bereits eingeäschert, auch alle Stärcke und weitere Hülffs-Mittel, sich und andere zu erretten, vergeblich wären, stellte er ihm selbst vor Augen, wie die Römer mit den Männern in der Stadt, auch ihren Weibern und Kindern nach völlig erhaltenem Sieg umgehen würden; und gienge also bey sich zu Rath, wie er sie allesammt zu einem freywilligen Selbst-Mord überreden möchte; dazu er wegen gegenwärtigen höchstgefährlichen Umständen vermeinte hohe Ursache zu haben. Nachdem er nun Abends zuvor die tapfferste und beherzteste Männer hatte zusammen kommen lassen, suchte er sie mit folgender nachdrücklichen Anrede zu erstgedachter gewaltsamen That anzureitzen, und sprach: „Ihr redliche und tapffere Männer! nachdeme wir längst bey uns beschlossen, weder den Römern, noch sonst jemand, ausser GOtt zu dienen, als welcher allein der wahre und rechtmässige HErr über alle Menschen ist und bleibet: so haben wir vor jetzo die beste Zeit und Gelegenheit unser tapfferes und männliches Gemüthe im Werck selbsten zu beweisen. Wie? wolten wir uns dann selbsten zu Schanden machen, da wir ja schon vormahls die Dienstbarkeit nicht ohne viele Gefahr und Noth erduldet; nun aber neben der Dienstbarkeit, auch noch unerträgliche Marter-Qualen ausstehen müßten, wann wir lebendig den Römern in die Hände fallen solten. Dann wir seynd die erste gewesen, so von ihnen abgefallen, und die letzte, so mit ihnen Krieg führten; vielmehr halte ich dafür, es seye uns hiedurch eine besondere Gnade von GOtt wiederfahren, daß wir ehrlich und in der Freyheit sterben können, welches andern nicht begegnet, die wider ihr Verhoffen besiegt und überwunden worden. Nun dörffen wir uns die sichere Rechnung machen, daß mit dem anbrechenden Tag die Stadt wird von den Feinden erobert, und wir von ihnen gefangen werden. Es stehet uns aber, sammt unsern geliebten Kindern und Freunden, annoch die freye Wahl des Todes bevor, die uns von den Feinden, welche uns lebendig begehren hinweg zu führen, nicht mag abgestrickt werden; wir seynd auch dermahlen viel zu schwach und zu gering, ihnen die Spitze zu bieten. Dann wir hätten vielleicht gleich im ersten Anfang, da wir uns zwar vorgenommen, für die Freyheit zu streiten, aber auf unserer Seite die gröste Hindernissen gefunden, und von den Feinden noch viel härtern Schaden erlitten, der Sache tieffer nachsinnen und bedencken sollen, daß es etwa GOttes Wille und Verhängniß wäre, welcher das Jüdische Volck, so ihm vormahls lieb und werth gewesen, dem Verderben übergeben hätte; dann, wo er uns noch gnädig, oder nur nicht so gar hefftig über uns erzörnet wäre, hätte er gewiß den Untergang so vieler Menschen bißher nicht ungerochen, noch die heilige Stadt also einäschern und von den Feinden zerstören lassen. Wir aber, die wir allein noch von dem gantzen Jüdischen Geschlecht übrig sind, verhofften, wir würden mit der Freyheit auch zugleich unsere Leiber erhalten, weil wir uns nicht so freventlich an GOtt versündiget, oder etwa fremder Sünde theilhafftig gemacht, sondern andere vielmehr zum guten angewiesen haben. Nun aber sehet ihr, wie uns Gott nun unsere falsche und eingebildete Hoffnung deutlich genug unter die Augen stellet, und eine solche Noth und Gefahr über uns verhängt, die weit grösser ist, als zuvor unsere Hoffnung ware? dann, da uns weder diese starcke und von Natur fast unüberwindliche Vestung zur Sicherheit gedienet, noch der reiche Vorrath an Proviant, Munition, und Kriegs-Geräthschafft im geringsten etwas genützet, so sehen wir offenbahr, daß uns GOtt selbsten aller Hoffnung zur Erhaltung unsers Lebens beraubet. Gewiß, das Feuer, so Anfangs auf die Feinde zugefahren, hat sich nicht von selbsten wiederum zu unserer neu-erbauten Mauer gewendet, sondern der Zorn GOttes hat solche entsetzliche Flamme wider uns erreget, um der vielen und grossen Unbilligkeiten willen, die wir unsinniger Weise gegen unsere Lands-Leute ausgeübt; dafür wir jetzo nicht von unsern Tod-Feinden, den Römern, sondern aus unserer eigenen Schuld, von GOtt zur gerechtesten Straffe, (die aber doch noch weit gelinder und erträglicher, als jener) gezogen werden. Lasset es also geschehen, daß Weib und Kinder sich dem Tod aufopffern; Genug, daß sie ungeschändet, und von der Dienstbarkeit frey bleiben; wir aber erweisen uns selbsten untereinander den großmüthigsten Dienst, indeme wir unsere Freyheit biß in den Tod behalten, und dahero uns auch einer ehrlichen und rühmlichen Begräbniß zu getrösten haben. Jedoch wollen wir zuvor unser Geld und Gut, auch die Stadt und Vestung mit Feuer verbrennen; welches gewiß die Römer ungemein schmertzen wird, wann sie weder unsere Leiber in ihre Gewalt bekommen, noch die geringste Hoffnung zur Beute sich machen dörffen; nur allein aber wollen wir ihnen Proviant und Lebens-Mittel zurück lassen, zum Zeugniß auch nach unserm Tod, daß wir nicht durch Hunger überwunden worden, sondern, wie wir uns gleich Anfangs vest entschlossen, uns lieber selbsten freywillig des Lebens beraubt, als daß wir uns hätten zur schändlichen Dienstbarkeit verpflichten sollen „.

7. Mit diesen Worten gabe Eleazar seine Meinung zu verstehen: aber diese Ermahnungs-Rede wurde nicht von allen mit gleichgültigem Gemüthe aufgenommen. Dann einige erzeigten sich gantz freudig

freudig und bereit, ihm Gehorsam zu leisten, und vermeinten, ein solcher Tod würde ihnen zu grö-stem Ruhm und Ehre gereichen. Die andere aber, so von zärtlich- und furchtsamem Gemüthe waren, trugen ein Mitleiden mit ihren Weibern und Kindern: Und, da bereits ein jeder seinen Tod vor Augen sahe, gaben sie mit ihrem traurigen Anblick und häuffigen Thränen genugsam zu verstehen, daß sie gar nicht gesinnet wären, seinem Anschlag zu folgen. Als nun Eleazar merckte, daß diese voll Angst und Bekümmerniß wären, und in einer so wichtigen und gefährlichen Sache bereits allen Muth hätten sincken lassen, besorgte er, es möchten etwa auch die, so bißhero seinen Vortrag mit unerschrockenem Gemüth angehöret, verzagt, und durch das Flehen und Weinen der andern von ihrem großmüthigen Entschluß abwendig gemacht werden. Er hielte also vor nöthig mit einer neuen Ermahnung an sie zu setzen; Und fienge, nachdem er das Hertz aufs neue gefasset, und sich ermannet, mit erhabener Stimme eine weit nachdrücklichere und beweglichere Rede an von der Unsterblichkeit der Seelen, und sahe in währender Rede die Weinende immerdar mit unverwandten Augen an.

Zweyte Vermahnungs-Rede Eleazari zu einem grosmüthigen Selbst-Mord.

„Ich finde mich, sagte er, in meiner guten Meinung schändlich betrogen, da ich vermeinet, kühnen und tapfferen Männern, so sich für die Freyheit biß aufs Blut wehren, und lieber rühmlich sterben, als schändlich leben wolten, mit freudigem Muth beyzutretten. Aber ich sehe wohl, daß ihr es an Tugend und Kühnheit andern Menschen nicht zuvor thut, weil euch vor dem Tode grauet, dadurch ihr so vielem und grossem Unheil auf einmahl entgehen könntet; da ihr doch deßwegen nicht den geringsten Anstand nehmen, noch auf langen Zuspruch und Ermahnung warten soltet. Wir sind ja dieses nicht nur von unserer zarten Kindheit an, und von unausdencklichen Jahren her, beedes aus heiliger Schrifft, und den Satzungen unserer Vätter, die einmüthig solches bekräfftiget, und mit der That selbst erwiesen hatten, gründlich gelehret worden, daß nicht der Tod, sondern das Leben dem Menschen höchst beschwerlich und mühseelig falle. Dann der Tod versetzet die Seelen in den Stand der Freyheit, vergönnet ihnen auch an einen besondern und reinen Ort hinzufahren, da sie von allem Elend und Beschwerden frey bleiben werden. So lange sie aber noch von denen Banden des sterblichen Leibes gehalten werden, und an seinen unzählichen Beschwerden Theil nehmen müssen, so könnte man mit gröstem Fug und Recht von ihnen sagen, daß sie todt seyen: Indem es ja höchst ungereimt ist, daß das Göttliche mit dem Sterblichen im Bande der Vereinigung stehen solle. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß die Seele, auch wann sie mit dem Leibe vereiniget ist, grosse Krafft und Würckung von sich verspüren lasse; massen sie sich desselbigen als ihres Werckzeugs bedienet, alle ersinnliche Bewegungen herfür zu bringen, indeme sie unsichtbarer und verborgener Weise ihm die Krafft aller Empfindungen und Bewegungen mittheilet, und ihn tüchtig macht, solche Dinge zu verrichten, die sein sterbliches Wesen weit übersteigen. Doch aber, wann sie von der Last, die sie so hart beschweret, und auf die Erde hinab ziehet, einmahl entlediget worden, und an ihren eigenthümlichen Ort gekommen ist, so bekommt sie alsdann erst eine seelige und vollkommene freye Krafft, und bleibet vor den menschlichen Augen, wie GOtt selbst, verborgen und unsichtbar; wie sie dann auch, so lange sie in dem menschlichen Leibe wohnet, nicht mag gesehen werden. Dann sie ziehet heimlich und unsichtbar in die Leibes-Hütte ein, und fähret auch wiederum heimlich aus derselben hinweg; ist auch ihrem Wesen und Natur nach unvergänglich und unsterblich. Der Grund aber der mannigfaltigen Veränderungen in dem Leib ist allein in ihr zu finden. Dann dasjenige, worinnen die Seele ihren Auffenthalt hat, muß nothwendig leben und grünen; weicht sie aber wiederum von dannen, so verdorrt und stirbt solches: mithin hat sie Leben und Unsterblichkeit genug in sich. Der deutlichste Beweiß desjenigen, was ich bißher gesagt, kan von dem natürlichen Schlaff hergenommen werden, darinnen die Seelen von aller Zerstreuung des Leibes sich gesammlet, und die allersüsseste Ruhe in sich selbst geniessen: Auch, wann sie wegen der nahen Verwandtschafft ihrer Natur des Umgangs mit GOtt gewürdiget werden, so durchwandern sie alle Oerter, und können viele zukünfftige Dinge voraus sagen. Warum solten wir uns dann vor dem Tod scheuen, wann uns die Ruhe des Schlaffs so süß und angenehm ist? oder wäre es nicht eine grosse Thorheit, in dieses zeitliche kurtze Leben sich so sehr verlieben, und dagegen das Ewige verschertzen? Uns, die wir von unserer ersten Aufferziehung an eine weit grössere und bessere Unterweisung gehabt, gebühret in allweg die Sache besser zu überlegen, und andern ein gut Exempel des freywilligen Todes zu geben. Wollen wir aber die Sache mit Exempeln und Zeugnissen auswärtiger Völcker bekräfftiget haben, so können uns hierinnen die Weltweisen aus Indien zu einem fürtrefflichen Muster und Beyspiel dienen. Dann diese fromme Männer tragen die Last dieses mühseeligen Lebens, die eben so beschwerlich als ein Frohndienst, dazu man von Natur gezwungen ist, mit Verdruß und Unwillen; säumen sich auch nicht, ihre Seelen von den Banden des Leibes loß zumachen; nicht, als wann sie etwa solches aus dringender Noth oder Gefahr thun müßten; sondern hiezu treibt sie allein die Liebe zur Unsterblichkeit. Ja sie geben andern lange vorher Nachricht hievon, und verheelen ihnen nicht, daß sie entschlossen seyen, von hinnen zu scheiden; und dieselbige wehren es ihnen auch nicht, sondern nennen sie vielmehr allesammt glückseelig, und ein jeder befiehlet ihnen etwas an ihre verstorbene gute Freunde. So vest und unbeweglich bleiben sie auf ihrer Meinung, daß die Seelen eine beständige und höchst angenehme Wohnung beysammen haben. Wann nun dieselbe die Befehle von guten Freunden übernommen haben, so opffern sie ihre Leiber dem Feuer auf, damit die Seele rein und unbefleckt davon abscheiden möge: und so beschliessen sie also ihr Leben unter vielem Jauchtzen und Frolocken. Dann ihre nächste Anverwandte und Freunde begleiten sie viel lieber zum Tod, als sonsten andere Völcker ihre Bürger oder Landsleute, so in weit entfernte Länder reisen wollen; vielmehr aber pflegen die, so noch im Leben sind, sich selber untereinander zu beweinen und zu bedauren, und die Verstorbene seelig zu preisen, als solche, so nunmehro in die Zahl und den Orden der Unsterblichen aufgenommen worden. Wäre es also nicht eine Schande vor uns, wann die Indianer uns an Weißheit übertreffen, und wir die Gesetze unserer Vätter (für die ja billig alle Menschen den gröSten Eifer bezeugen sollen) aus eigener Trägheit und Feigheit schändlich hindan setzen wolten? gesetzt aber, wir wären von unserer zarten Jugend an ein gantz anders gelehret worden, daß wir nehmlich dieses Leben für das höchste Gut, und dagegen den Tod für das gröste Unglück halten solten; so

befiehlet

befiehlt uns doch dermahlen die Zeit freywillig zu sterben, in Erwegung, daß solches der göttliche Wille und die dringende Noth anjetzo erfordere. Dann es ist allerdings zu glauben, daß GOtt schon von langer Zeit her dieses zornige Gericht über das gantze Juden-Volck beschlossen habe, daß wir nehmlich solten des Lebens beraubet werden, wann wir dasselbige nicht gebührend und rechtmäßig gebräuchen würden. Dann mit Fug und Recht könnet ihr weder die Schuld auf euch selbsten legen, noch vielweniger den Römern es zuschreiben, daß uns der Krieg, den wir mit ihnen geführt, fast allesammt aufgefressen und hingerichtet, weil solches nicht von ihrer Macht und Stärcke hergekomen; sondern eine weit mächtigere Ursache vorhanden ware, welche das Spiel also wandte, daß sie schienen den Meister über uns zu spielen. Welche Wut haben nicht die Römer an den Juden, so in der Stadt Cäsarea gewohnet, mit ihren mörderischen Waffen ausgeübet? dann ungeachtet diese niemahlen im Sinn gehabt zu rebelliren, so ist doch die gantze Bürgerschafft, als sie ihren Sabbath feyreten, auf sie zugestürmt, und haben sie, ohne die geringste Gegenwehr sammt ihren Kindern und Weibern erbärmlich ermordet, auch sich nicht einmahl im geringsten vor den Römern gescheuet, welche alleine diejenige für Feinde erklärten, so, wie wir von ihnen abgefallen waren. Es möchte aber jemand sagen: die Bürger zu Cäsarea haben immerdar mit den Juden in Feindschafft und Zwietracht gelebt, und derowegen, da sie gute Gelegenheit bekommen, ihr erboßtes und verbittertes Gemüthe an ihnen gekühlet? allein wir können demselben die Bürger von Scythopolis entgegen halten, welche den Griechen zu lieb die Waffen gegen uns ergriffen, statt daß sie ihren eigenen Lands-Leuten und Mitgenossen wider die Römer hätten beystehen sollen. Was hat sie aber diese ihre Treue und Gutwilligkeit genützt? seynd sie nicht mit ihren gantzen Familien von ihnen jämmerlich umgebracht, und zum Danck für ihre geleistete Hülffe mit dem Tod bezahlt worden? sintemahl sie eben das Unglück, dem sie bey uns zu entgehen verhofft, haben erdulten, und das äusserste, gerad als ob sie es nicht anderst gewolt, erfahren müssen. Es würde gar zu lange und beschwerlich fallen, wann ich jetzo von einem jeden ins besondere Meldung thun solte. Ihr wisset ja vorhin, daß keine Stadt in gantz Syrien ist, welche nicht die Juden, so darinnen gewohnt, vertilgt und an denenselbigen eine viel grössere Wut und Grimm, als die Römer selbsten ausgeübet hat. Wie dann die Damascener ohne alle Fug und Recht in ihrer Stadt ein abscheuliches Blut-Bad angerichtet, und achtzehen tausend Juden mit Weibern und Kindern unverantwortlicher Weise hingerichtet haben. Und, was soll ich sagen von der erstaunlichen Menge der Juden, so durch die Plagen der Egyptier hingerafft worden, die sich zufolge glaubwürdiger Nachricht auf sechzig tausend belaufft. Nun haben zwar diese in einem fremden Lande, da sie sich vielleicht nirgend woher einige Hülffe wider die Feinde versprechen konnten, ihr Leben eingebüßt; diejenige alle aber, die in ihrem eigenen Lande wider die Römer Krieg geführt, waren in allweg befugt, wegen ihrer grossen Stärcke und Macht, sich die gröste Hoffnung zum Sieg zu machen. Dann die Wehr und Waffen, starcke Ring-Mauren, unüberwindliche Gebäude der Städte und Vestungen, nicht weniger ihre unverzagte Gemüther, die um der Freyheit willen sich in die äusserste Gefahr zu begeben keine Scheu getragen, haben sie allesammt zu dem Abfall am stärcksten gereitzt und angetrieben. Allein alle diese Vortheile machten uns nur trotzig und vermessen, daurten aber nicht lange, sondern verursachten zuletzt desto grösseres Unheil und Verderben. Dann es wurde endlich von den Feinden alles aller Orten eingenommen und bezwungen, so daß es schiene, als wann die veste Plätze nicht zur Sicherheit und Erhaltung deren, die sie aufgeführt, sondern nur zu desto herrlicherem Sieg den Römern dienen müßten. So viel nun also in dem Krieg ihr Leben eingebüsset, die seynd in allweg seelig zu preissen: dann sie sind als Beschützer, nicht als Verräther der Freyheit gestorben. Aber mit denen, so von den Römern gefangen und zu Knechten gemacht worden, sollen wir billig ein grosses Mitleiden haben, und wünschen, ehe lieber tausendmahl zu sterben, als gleiche Schmach zu leiden. Dann etliche seynd gefoltert und mit Feuer und Schlägen gemartert, etliche zum andern mahl den wilden Thieren zur Speise, auch den Feinden zum Gelächter und Schau-Spiel halb-todt vorgeworffen worden. Jedoch seynd diejenige unter allen die unglückseeligste, so auf diese Stunde noch leben, und niemahlen das Glück gehabt, wie sie sich doch öffters gewünscht, ein Todes-Opffer zu werden. Wo ist jetzo die grosse und veste Haupt-Stadt des gantzen Jüdischenlands, die mit so viel Ring-Mauren, Bollwerckern, Schlössern, Thürnen und Wällen, in und ausserhalb der Stadt-Mauren, versehen ware, und allerdings die ungeheuer grosse Kriegs-Geräthschafften und unzählige Menge der streitenden Juden nicht fassen konnte? Was ist aus derselbigen Stadt worden, darinnen GOtt selber (nach aller Leute Meinung) gewohnet hat? ist sie nicht auf den Boden hinweg geschleifft, und zerstöret, und stehet zum betrübten Denckmahl weiter nichts mehr als einige Uberbleibsel, darinnen die Römer, so die gantze Stätte umgekehret, ihr Lager gelassen haben? Auch sitzen etliche unglückseelige alte Männer und wenige Weiber in der Aschen des Tempels, die aber nur zu ihrer eigenen Schmach und Schande übrig geblieben, damit die Feinde allen Muthwillen und Unzucht an ihnen ausüben könnten. Wer unter uns wolte dann nun, wann er diß alles ernstlich zu Hertzen ziehet, die Sonne länger anschauen können, wann er auch gleich von aller Gefahr gesichert seyn solte? wer ist seinem Vatterland so feind? wer ist so verzagt und erschrocken vor dem Tod, den es nicht reuete, biß auf gegenwärtige Stunde gelebet zu haben? Ach! wären wir doch alle längst vorher gestorben, ehe wir die Zerstörung, so die grimmige Feinde angerichtet, auch die greuliche Verwüstung des heiligen Tempels gesehen und erfahren hätten! zwar haben wir uns anfangs ungemein grosse Hoffnung gemacht, wir würden uns deßwegen etwa an den Feinden empfindlichst rächen können: Nun aber, da dieselbige gäntzlich verschwunden, und uns allein in der Noth stecken läßt, so bleibt uns nichts mehr übrig, als daß wir uns zu einem rühmlichen Tod gefaßt machen, und beedes mit uns selbsten, als auch mit unsern Weibern und Kindern, so lange es uns annoch vergönnet ist, ein hertzliches Mitleiden haben. Dann nicht allein wir, sondern auch die, so von uns herstammen, seynd zu dem Tod gebohren, dem auch die allerglückseeligste Menschen auf Erden nicht entfliehen mögen. Schmach aber, schwere Dienstbarkeit, Schändung der Weiber und Kinder, sind solche Beschwerden, die den Menschen nicht von Natur nothwendiger Weise auferlegt werden, sondern alles dieses rühret von einer schänd-

schändlichen Forcht her, daß, da sie zuvor wohl hätten können ehrlich sterben, sie vor der Bitterkeit des Todes einen Abscheu gehabt. Wir aber haben uns auf unsere Großmuth vest verlassen, und seynd von den Römern abgefallen, haben uns auch, als sie uns Pardon geben wolten, an ihre Ermahnungen und Versprüche wenig gekehret. Wer solte sich also nicht die Rechnung machen, sie würden, wann sie uns lebendig in ihre Hände bekämen, aufs grimmigste mit uns verfahren. Ein erbärmliches Spectackel würde es seyn, wann Jünglinge ihrer Leibes-Stärcke halben in der Marter und Qual nur desto länger ausdauren müßten. Noch Erbarmungs-würdiger aber wären die Alte, als welche Alters halben diese grosse Marter und Jammer nicht mehr ausstehen könnten. Der eine müßte sehen sein Weib hinweg schleiffen, und vor seinen Augen nothzüchtigen; der andere müßte das erbärmliche Winseln seines Sohns hören, der seinem Vatter mit klaglicher Stimme nachschreyet. Derowegen, weil sie noch frey, und mit Gewehr versehen sind, mögen sie uns den allerangenehmsten Dienst erweisen. Wohlan dann! wir wollen unser Leben willig in die Schantze schlagen, nur damit wir nicht von den Feinden zu elenden Sclaven gemacht werden. Wir wollen gerne mit unsern Weibern und Kindern in der edlen Freyheit sterben. Dahin verbinden uns die Gesetze; dieses bitten sich unsere Weiber und Kinder flehentlich aus. In diese äusserste Noth hat uns GOtt gerathen lassen; wiewohlen die Römer das Widerspiel begehren, und die äusserste Fürsorge gebrauchen, damit nicht jemand von uns vor dem Untergang der Stadt sich selbsten des Lebens beraube. Auff! laßt uns die Feinde in ihrer Hoffnung, über uns Meister zu werden, zu Schanden machen, damit sie über unserm Tod erstaunen, und unsere Großmuth und Hertzhafftigkeit äusserst bewundern mögen„.

Das neunte Capitel.

Wie die Juden in der Vestung Masada durch Eleazarum dahin überredet worden, daß sie sich allesammt selbst umgebracht, biß auf zwey Weiber und fünff Knaben.

Nach geendigter Vermahnungs-Rede Eleazari/ greiffen die Juden gantz unsinnig und rasend zu den Dolchen/ und ermorden sich.

DA nun Eleazar in seiner Vermahnung weiter fortfahren wolte, fielen ihm augenblicklich alle in die Rede, und reitzte je einer den andern gantz unbändig zur gewaltsamen Mordthat an. Sie stellten sich auch so rasend und wütend, als wären sie ihrer Sinnen und Vernunfft völlig beraubet, und begehrten, einer dem andern, als besessene und unsinnige Leute, vorzukommen, in der Meinung, diß wäre eine offenbare Probe der Stärcke und eines höchst-vernünfftigen Entschlusses, wann keiner in dem Tode dahinten, oder zum letzten übrig bliebe. Eine solche Liebe und Begierde haben sie gehabt mit Weib und Kindern zu sterben. Und als sie zur That gegriffen, liessen sie sich weder Furcht noch Schrecken (wie man etwa hätte vermeinen sollen) von der Vollziehung ihres Vorhabens abhalten, sondern blieben vest bey der einmahl gefaßten Meinung, darauf sie durch die Rede Eleazari gebracht worden; indeme sie zwar gleichwohl ihre natürliche Neigung und Trieb gegen sich unter einander behielten, aber doch mit Gewalt unterdrückten, und gedachten, ihre Kinder wären so am allerbesten berathen und versorget. Sie umarmten also bey dem letzten Abschied ihre Weiber und Kinder noch einmahl aufs zärtlichste, hertzten und küsseten sie unter vielen Thränen, und zückten in einem Augenblick (gerad als ob sie sich fremder Hände hiezu bedienten) heimlich den Dolch, und durchstachen sie. Sie liessen sich auch gerne das Leben nehmen, in Betrachtung, daß, wann sie den Feinden in die Hände gerathen solten, sie noch weit grössere Schmertzen und Jamer würden ausstehen müssen; und kehrten sich also nicht daran, daß man sie auf eine so gewaltsame Weise des Lebens beraubte. Ja es ware nicht ein einiger, der sich hätte zu Begehung dieser Mordthat verzagt und träg finden lassen, und ein jeder unter ihnen erwürgte sein Weib, Kinder, und nächste Anverwandte. O der armen und unglückseeligen Leute! die zu dieser abscheulichen That gezwungen worden, und die es für ein gar geringes Unglück hielten, an ihre eigene Weib und Kinder die mörderische Hände zu legen! Aber die Thäter konnten den Schmertzen über diesem angerichteten erbärmlichen Blut-Bad selbsten in die Länge nicht mehr erdulten, und meineten, den ermordeten würde höchst unrecht geschehen, wann sie nur noch einige Augenblicke nach ihnen lebendig bleiben solten. Dahero trugen sie alsbald ihr Gut und Vermögen zusammen, und warffen es in das Feuer. Darauf erwählten diese übrige Juden durchs Looß zehen Männer von dem gantzen Hauffen, die sie allesammt vollends erwürgen solten. Und, nachdeme sie sich zuvor auf die todten Leichname ihrer Weiber und Kinder hingeworffen, und solche umfaßt, streckten sie ihre Hälse gutwillig selbsten dar, und liessen sich unverzüglich von denen, so diesen unglückseeligen letzten Dienst an ihnen verrichten mußten, umbringen. Als nun diese zehen erwählte Männer alle Juden solcher gestalten hingerichtet hatten, entschlossen sie sich selbsten auch, unter einander zu loosen, daß nehmlich der, den das Looß treffen würde, seine neun Cameraden, und zuletzt sich selbsten auch über sie ermorden solte. Ein so gutes Vertrauen hatten sie zu einander, daß sie mit gleicher Kühnheit und Gedult gleiches zu wagen und auszustehen sich zusammen verbanden. Und so sind dann endlich die übrige auch hingerichtet worden. Einer aber, der von allen noch übrig ware, als er den grossen Hauffen todten Cörper um sich sahe, und niemand mehr erblickte, der etwa noch lebendig, und seiner Hülffe zum Tod bedürffte, zündete den Königlichen Pallast an, und stiesse sich selbsten sein eigenes Schwerdt mit solcher Gewalt in den Leib, daß er augenblicklich neben die Seinen zur Erden niedersanck. Auf solche Weise haben die Juden zu Masada einander selbst den Tod angethan, und gäntzlich geglaubt, sie hätten nicht eine einige Seele übrig gelassen, die etwa den Römern zu theil werden möchte. Es fand sich aber, daß eine alte Frau, und neben ihr noch eine andere, die Eleazari Baase, und vor vielen andern wegen ihrem hohen Verstand und Geschicklichkeit berühmt ware, ingleichem fünff Knaben, sich in die Höle unter der Erden, dadurch das Brunnen-Wasser lieffe, heimlich verborgen hatten, indeme die andere alle voll gröster Begierde zu sterben, sich selbst unter einander erwürgten, deren Anzahl mit Weib und Kindern sich auf neun hundert und sechzig belieffe. Dieser Jamer ereignete sich an dem fünffzehenden Tag des Monats Xantici.

Zehen Männer werden erwählt/ die übrige alle umzubringen.

Die Personen/ welche dem Mord entgangen.

Der Mord geschahe am fünffzehenden Tage Aprilis.

2. Die Römer aber, welche sich inzwischen zu einem abermahligen Streit wider die Juden gefaßt gemacht, stunden früh am Tag in den Waffen, und schlugen von ihrem Bollwerck die Sturm-Leitern an, um die Mauren in aller Eile zu ersteigen. Als sie aber keinen Feind, sondern überall nichts als eitel Feuer sahen, und eine grosse Stille vermerckten, konten sie sich nicht einbilden, wie doch die Sache müßte beschaffen seyn, fiengen derowegen in währendem Stoß mit dem Mauer-Brecher entsetzlich an zu schreyen, ob sich etwa jemand darinnen hören liesse. Solches vernahmen die zwey Frauen, krochen aus der Erden hervor, und zeigten den Römern

mern an, was sich indessen verloffen hätte; ins besondere berichtete sie die eine mit allen Umständen, was überall wäre geredet, und wie der gantze Handel bewerckstelliget worden. Die Römer, welchen diese entsetzliche Kühnheit ungläublich vorkame, wolten anfangs ihren Reden keinen Glauben beymessen, sondern lieffen eilends dahin, das Feuer zu löschen, hieben alle Thüren und Thore auf, und brachen in den Königlichen Pallast hinein. Als sie nun allda eine so erstaunende Menge Todten-Cörper antraffen, frolockten sie nicht als über ihre Feinde, sondern wurden durch den kühnen Anschlag dieser Leute, und durch die grosse Anzahl deren, die eine so entsetzliche That gantz unerschrocken begangen, und den Tod für nichts geachtet, in die äusserste Verwunderung gesetzet.

Das zehende Capitel.

Wie viele von denen Meuchel-Mördern bey Alexandria, dahin sie geflohen waren, in grosses Gedränge gekommen, und deßwegen der Tempel, den ehemahls der Hohe-Priester Onias allda erbauet hatte, niedergerissen worden.

Gantz Judäa ist nunmehro unter der Römer Bottmäßigkeit und zur Ruhe gebracht.

NAchdem nun diese Stadt gedachter massen eingenommen worden, liesse der Römische Hauptmann eine Besatzung in der Vestung, er selbsten aber zoge mit dem übrigen Kriegs-Volck gen Cäsaream, weil kein Feind mehr in derselbigen Gegend, sondern das gantze Jüdische Land nunmehro durch den langwierigen Krieg gäntzlich verheeret und verwüstet ware; dadurch dann viele Juden, die ferne von dannen wohnten, in grosse Gefahr und Bestürtzung gesetzt worden. Es begabe sich nehmlich bald darauf, daß zu Alexandria in Egypten viele Juden um ihr Leben gebracht wurden: dann diejenige, so von der Meuchel-Mörder Bande dahin geflohen, waren damit nicht zu frieden, daß sie Schutz und Sicherheit des Lebens daselbsten gefunden, sondern unterstunden sich eine neue Aufruhr zu erwecken, und stiffteten die Juden, von denen sie aufgenommen worden, boßhafftiger Weise an, ihre Freyheit mit aller Macht wider die Römer zu verfechten, und sie nicht für höher oder besser als sich selber, sondern GOtt allein vor ihren Ober-Herrn zu halten und zu erkennen. Und nachdeme sich etliche vornehme und angesehene Juden dawider setzten, brachten sie dieselbige um, und reitzten die andere Juden noch weit stärcker und hefftiger an, daß sie von denen Römern abfallen solten. Da nun die älteste und fürnehmste von dem Rath diese ihre unsinnige Vermessenheit sahen, hielten sie dafür, man könnte diese höchst gefährliche Sache nicht länger mit gleichgiltigen Augen ansehen; forderten dahero alle Juden zusammen, und entdeckten ihnen das freche und unverschämte Begehren dieser Meuchel-Mörder, sagten auch unverholen, daß sie eine Ursache alles Unglücks wären, und, wann sie auch schon die Flucht ergreiffen würden, so wären sie doch ihres Lebens halben nirgends sicher: dann sie würden von den Römern alsbald ausgekundschafftet und vertilget werden, und müßten die Straffe, so jene verdient, büssen, da sie doch im geringsten nichts verschuldet. Derowegen ermahnten sie das Volck, sie möchten dem bevorstehenden Schaden und Unglück suchen bey Zeiten vorzubeugen, und durch die Auslieferung dieser Mörder den Römern ihre Unschuld aufs deutlichste an den Tag legen. In Erwegung nun der bevorstehenden grossen Gefahr gehorchte jedermann diesem Rath, die Mörder wurden plötzlich überfallen, und sechs hundert von ihnen gefänglich eingezogen. Diejenige aber, so in Egypten-

Die Meuchel-Mörder fliehen gen Alexandrien/und richten da Auffruhr an.

Der Meuchel-Mörder Haß und Verbitterung auf den Kayser.

land und gen Thebas entrunnen, sind kurtze Zeit hernach gleichfalls gefangen, und an besagten Ort zurück geführet worden. Man kan sich aber nicht genug verwundern über ihre Hartnäckigkeit, die man vielmehr eine Verzweifflung oder tolle Verstockung nennen solte. Dann als sie allerley entsetzliche Marter und Qualen, die zuvor nicht erhöret worden, an ihrem Leib ausstehen mußten, nur allein deßwegen, daß sie den Kayser vor ihren rechtmässigen Herrn erkennen und annehmen solten, wolte sich keiner dazu verstehen, noch solches deutlich mit Worten an den Tag legen, sondern alle blieben stracks auf ihrem störrischen Kopff, gerad als wann ihr Leib gantz unempfindlich, und ihr Gemüthe frölich und getrost wäre, und sie keine Marter noch Feuer achteten. Mit gröstem Erstaunen aber mußte man die junge Knaben ansehen, davon nicht ein einiger sich bewegen liesse, den Kayser seinen Herrn zu nennen, daß mithin ihr Eigensinn und Tollkühnheit die Schwächlichkeit ihrer Leiber weit übertroffen hat.

Die Mörder können durch keine Marter und Folter dahin gebracht werden/daß sie den Kayser für ihren Herrn erkennen.

Ihrer Kinder entsetzliche Hartnäckigkeit.

2. Damahlen ware Lupus Landvogt zu Alexandrien, und thate solche Empörung dem Kayser eilends durch ein Schreiben zu wissen. Weil nun dieser immerzu von den Juden vermuthete, sie würden nicht ruhen, biß sie wiederum Neuerungen angefangen, und daneben besorgte, sie möchten sich etwa wiederum zusammen rottiren, und mehr dergleichen Gesellen sich anhängig machen; befahl er Lupo, den Jüdischen Tempel in dem Land Oniä zu verheeren, welcher in Egypten gelegen ist, und folgender Ursachen halben seinen Nahmen und Ursprung bekommen hat. Als Onias, Simonis Sohn, einer von den Hohen-Priestern zu Jerusalem, vor Antiocho, dem König in Syrien, der mit den Juden Krieg führte, flüchtig werden mußte, kam er gen Alexandriam, und wurde von Ptolemäo aufs freundlichste empfangen und aufgenommen, weil er des Antiochi Feind ware; gegen diesen aber erbote sich Onias, das gantze Juden-Volck auf seine Seite zu bringen, wofern er ihn seiner Bitte gewähren wolte. Da ihm nun der König versprach, alles dasjenige zu thun, was ihm möglich wäre, bat er sich von Ptolemäo die Erlaubniß aus, irgend an einem Ort in Egyptenland einen Tempel zu erbauen, und nach denen Jüdischen Gesetzen und Gebräuchen allda seines Gottesdiensts zu pflegen. Dann hiedurch würden die Juden Antiocho, als welcher den Tempel zu Jerusalem zerstöret und ausgeplündert, viel gehässiger, und dagegen ihm viel günstiger und gewogener werden, auch sich in grosser Anzahl, der Religions-Freyheit halben, zu ihme versammlen.

Lupus Landvogt in Alexandrien.

Vespasianus befiehlet/den Tempel Oniä in Egypten zu zerstören.

3. Ptolemäus willigte in sein Begehren ein, und gab ihm einen Ort, der hundert und achtzig Stadien ungefehr von Memphis weg lage. Dieser ware in der Provintz Heliopolis, allwo Onias ein Städtlein samt einem Tempel, der zwar mit dem Tempel zu Jerusalem nicht zu vergleichen, aber dem Thurn ziemlicher massen ähnlich ware, von grossen Steinen biß in die sechtzig Ellen hoch aufbauete. Deßgleichen liesse er einen Altar, wie zu Jerusalem, aufrichten, und den Tempel mit allerley schönem Schmuck und Zierath versehen, ausgenommen den Leuchter, der anderst zubereitet ware. Dann er hatte keinen Leuchter förmlich zurichten lassen, sondern henckte nur einen vergüldeten Leuchter, der wie der helleste Schimmer des Lichts glänzte, an einer güldenen Ketten auf. Der gantze Kreiß oder Bezirck um den Tempel aber ware mit einer Mauer von gantz steinernen Thoren eingefasset. Nebst diesem wiese ihm auch der König Ptolemäus die Einkünfften und Gülten von vielen Gütern und Feldern an, damit

Onias bekommt von Ptolemäo ein Stück Landes in Heliopolis/ wo Memphis ligt.

Onias unlautere Absichten bey Erbauung des Tempels.

die Priester zu Bestellung ihres Gottesdiensts mit aller Nothdurfft versehen wären. Gleichwohlen that Onias dieses alles aus keinen lautern und redlichen Absichten; sondern, weilen er seiner Flucht halben noch immer einen heimlichen Grollen auf die Juden zu Jerusalem hatte, geschahe es, daß er sich offt mit ihnen entzweyte; dann er verhoffte, durch Aufrichtung des Tempels das Jüdische Volck an sich zu ziehen. Hiezu veranlassete ihn auch eine alte Prophezeyhung, die schon vor sechs hundert Jahren ein Prophet mit Nahmen Esaias gestellet hatte, daß nehmlich dieser Tempel von einem Jüdischen Mann in Egypten solte aufgerichtet werden. Und so wurde dann gemeldter Tempel-Bau zu Stande gebracht.

Onias deutet verkehrter Weise die Weissagung Esaiä auf sich.

Paulinus wird nach Lupo Landvogt in Alexandrien.

4. Nachdem nun Lupus, der Landvogt zu Alexandrien, auf erhaltenen schrifftlichen Befehl des Kaysers, zu dem Tempel hingerückt, nahm er etliche der schönsten Kirchen-Zierathen und Gestifften mit sich hinweg, und schlosse den Tempel zu. Als aber bald darauf Paulinus an des verstorbenen Lupi Statt zum Regiment gelangt, beraubte er nicht nur den Tempel aller Kirchen-Güter und Zierathen, welche ihm die Priester unter der härtesten Bedrohung zusammen liessern mußten, sondern erlaubte ihnen auch nicht einmahl mehr einen Fuß in den Tempel zu setzen, und den gewöhnlichen Gottes-Dienst darinnen zu verrichten. Ja er liesse den Tempel gar zuschliessen, daß niemand mehr darein gehen konnte, und im geringsten keine Spur mehr des Gottesdiensts allda zu finden ware. Aber von Erbauung des Tempels an, biß zu der Zeit, als er geschlossen worden, haben sich drey hundert und drey und viertzig Jahre verloffen.

Das eilffte Capitel.

Wie Jonathas, der einer von den Meuchel-Mördern, und seines Handwercks ein Weber gewesen, die Juden zu Cyrene zum Auffruhr angereitzet, und aus verzweiffelter Boßheit viele falschlich angegeben und verklaget.

Die Meuchel-Mörder stifften auch zu Cyrene Empörung an.

Cyrene aber und die umliegende Städte wurden von der unsinnigen Frechheit und Wut der Meuchel-Mörder nicht anderst, als von einer heimlichen Seuche angesteckt und vergifftet. Dann als Jonathas, ein Ertz-Böß-wicht, und seines Handwercks ein Weber, dahin gerathen, machte er sich einen Anhang von vielen armen und bedürfftigen Leuten, und führte sie in die Wüsten hinaus, mit dem Verspruch, ihnen allerhand Zeichen und wundersame Erscheinungen zu zeigen. Dieser Betrug und Gauckeley nun bliebe zwar einigen verborgen; die vornehmste Juden zu Cyrene aber zeigten diesen häuffigen Auslauff und seltzame Zurüstung Catullo dem Landvogt zu Libyen in Pentapolis an. Dieser schickte etliche Hauffen Fuß-Volck und Reuterey dahin, die sich alsbald von denen unbewaffneten Leuten Meister machten, so daß ein grosser Theil durch ihre Hände ums Leben gekommen, etliche aber lebendig gefangen, und zu Catullo gebracht worden. Der Rädlinsführer Jonathas entranne zwar glücklich ihren Händen, wurde aber in dem gantzen Land aufs fleißigste aufgesucht und endlich gefangen bekommen. Und als er Catullo vorgeführet wurde, wußte er durch allerhand listige Räncke und Lügen sich so trefflich hinaus zu halfften, daß ihn Catullus mit der Straffe verschonte, und über das noch Anlaß nahme, die unbilligste Grausamkeit an andern auszuüben. Dann dieser schelmische Jonathas bezüchtigte einige von den reichesten Juden, sie hätten ihme den Rath zu Ausführung dieser bösen That gegeben.

Catullus Landvogt zu Libyen in Pentapolis.

Jonathas/das Haupt von den Meuchel-Mördern/ wird gefangen.

Catulli Läfterung in Judäa.

2. Catullus aber gabe solchen Verläumdungen und falschen Anklagen gar gerne Gehör, machte die Sache noch viel schlimmer und gröffer, als sie ware, und wußte sie nicht gräßlich und derb genug zu beschreiben, damit man nehmlich meinen solte, er hätte dem Jüdischen Krieg auf einmahl ein Loch gemacht. Und was noch das schlimste ware, lehrte er neben seiner Leichtgläubigkeit auch die übrige Meuchel-Mörder noch mehrere falsche Anklagen und Verläumdungen auf die Bahn bringen. Als er ihn nun zuletzt auch heimlich anstifftete, einen Juden, mit Nahmen Alexander, dessen öffentlicher Feind er zuvor gewesen, ja so gar seine Gemahlin Berenice anzugeben, liesse er diese zu erst umbringen, darnach befahl er bey drey tausend der reichsten Juden auf einmahl todt zu schlagen; und vermeinte dieses desto sicherer zu thun, weil ihre Gelder und Güter der Kayserlichen Kammer anheim fielen.

3. Damit ihn aber auch niemand von den auswärtigen Juden einiger Unbilligkeit und Tyranney beschuldigen möchte, suchte er diese falsche Beschuldigungen immer weiter auszubreiten, und überredete Jonatham, und noch einige von denen, die mit ihm gefangen worden, daß er die allerehrlichste Juden zu Alexandrien und Rom auch mit in das Spiel zoge, und sie ebenfalls einer Neuerung beschuldigte. Und unter diesen fälschlich verklagten war auch einer, mit Nahmen Joseph, der Geschicht-Schreiber dieses Buchs. Doch giengen Catullo dermahlen seine vorgehabte böse Streiche nicht so glücklich, als er gehoffet, von statten: dann er kame zwar gen Rom, und führte Jonathan und die andere gefangen mit sich; glaubte auch, man würde es bey seiner falschen und boßhafftigen Anklage bewenden lassen, und keine weitere Untersuchung anstellen. Allein Vespasianus hielte die Sache so gleich für verdachtig, und liesse den gantzen Handel aufs genaueste untersuchen, da es sich dann befunden, daß die arme Leute unschuldiger Weise angegeben worden. Hierauf sprach er sie durch gütige Vermittelung Titi von allen Beschuldigungen frey; An Jonathan aber befahl er die verdiente Straffe zu vollziehen: da er dann zuvor aufs härteste geprügelt, und endlich lebendig verbrannt worden.

Josephus wird als ein Rebell angegeben.

Die falsche Beschuldigungen komen an den Tag/ und Jonathas wird lebendig verbrannt.

4. Catullo aber glückte es durch die besondere Gelindigkeit und hohe Gnade der Kayser gegen ihn, daß er weiter deßwegen nicht zur Verantwortung gefordert, oder bestrafft wurde. Jedoch mußte er bald darauf die allerhefftigste Kranckheit und Schmertzen an seinem gantzen Leib ausstehen, und eines sehr harten und langsamen Todes sterben; nachdem er zuvor nicht so wohl an dem Leib, als an dem Gemüthe aufs empfindlichste gequälet worden. Dann er wußte vor Schrecken und Bangigkeit nicht, wo er bleiben solte, und schrie öffters, er sehe die Geister derer, die er unschuldig ermordet, vor sich schweben. Und, weil er vor gröstem Unmuth seiner selbst nicht mächtig ware, sprang er aus dem Bette hinaus, nicht anderst, als wäre er auf der Folter-Banck und auf dem Scheiter-Hauffen gelegen. Indeme nun der Schade immerzu gefährlicher wurde, und endlich sein Eingeweid im Leib gantz auffgefressen von ihm flosse, starb er also, und mußte zu einem erschröcklichen Exempel der strengen Rach-Gerechtigkeit GOttes dienen, die keine Boßheit ungestrafft läßt.

Catulli Tod und göttliche Rache an ihm.

Beschluß des gantzen Wercks.

5. Und so machen wir endlich einen Beschluß an der Geschichte, die wir unserem gegebenen Verspruch nach aufs fleissigste und getreulichste vorgetragen haben, vornehmlich denen zu Lieb, die begierig seynd zu wissen, wie dieser Krieg der Römer mit den Juden abgeloffen. Was ich mich für einer Schreib-Art bedienet, will ich dem unpartheyischen Urtheil des Lesers selbsten überlassen: Nur aber dieses will und kan ich mit Grund der Warheit von mir versichern, daß ich durch und durch in allem, was ich geschrieben, mein Augenmerck allein auf die Warheit der Sache gerichtet habe.

Ende der Geschichten Josephi von dem Jüdischen Krieg.

Egesippi

Egesippi fünff Bücher
Von Zerstörung der Stadt Jerusalem.
Vorrede.

DJe Geschichten von denen Reichen, deren auch die Heil. Schrifft selbst Erwähnung thut, habe ich kürtzlich biß auf der Juden Gefangenschafft, und die Zerstörung ihrer Stadt, und dem herrlichen Sieg der Babylonier, in vier Büchern beschrieben. Auch die Thaten der Maccabäer sind in einer kurtzen prophetischen Schreib-Art vorgestellet. Was aber andere biß auf die Verbrennung des Tempels und die von dem Kayser Tito davon getragene starcke Beuten gethan, hat der fürtreffliche Geschicht-Schreiber Josephus, der begierig war viele Dinge zu erfahren, und mehr auf die Zierlichkeit der Worte als die Warheit und das Gewissen sahe, ausgeführet. Seine Beschreibung von denen harten Züchtigungen und lezteren Straffen der Juden bezeuget genug, welchen Antheil an ihrer Hartnäckigkeit und Meineid er auch selbsten gehabt, und daß er zwar die Waffen zu ihrer ferneren Vertheidigung niedergeleget, aber von ihren verdammlichen Lehren und Meinungen nicht gelassen. Er beweinete den Jammer seines Volcks recht kläglich, wollte aber die Ursache alles solchen Elendes nicht erkennen. Derohalben ich mich hier beflissen, mit Hindansetzung aller falschen Absichten, nicht einige Geschicklichkeit oder Zierlichkeit zu zeigen, sondern daß unser Augenmerck und Zweck einig und allein der Fleiß und Wahrhafftigkeit seyn solle, die Jüdische Geschichten um etwas tieffers, als die Schrifft anfähet, zu untersuchen, also daß wir zwar nichts, auch von denen allerschändlichsten Thaten, mit Stillschweigen übergehen, und die Göttliche Straff-Gerichte darüber auch nicht unberühret lassen; dabey aber doch auch immer zugleich Rosen unter denen Dornen suchen, und auf dasjenige sehen wollen, was irgend einen besonderen Eifer für das Göttliche Gesetz anzeiget, oder wo sich sonsten etwas wunderſames und bedencklicheſ in Sachen welche die Religion betreffen, zugetragen, das denen Juden in den nachfolgenden Zeiten zur Ehre und Ruhm in glücklichen Tagen gereichete, aber auch zur Zeit ihrer Drangsalen und Züchtigungen ein Spiegel der Göttlichen Gerechtigkeit, ein Antrieb zu ihrer Beschämung und Demüthigung, und ein Grund ihrer fürwährenden Hoffnung seyn konnte. Zugleich wollen wir klärlich darthun, daß sie selbst an allem ihrem Unglück und Untergang Schuld gehabt. Welches genugsam bezeuget, daß der Grund und Ursprung von allem solchem ein innerliches Verderben und Ubelstand gewesen. Hauptsächlich fehleten sie darinnen, daß sie sich in andere Sachen gemenget, der Römer Augen auch auf sie aufmercksam gemacht, und dieselbe zu mehrerer Wissenschafft und Erkänntniß ihres Reiches selbsten gebracht, da es doch besser und heilsamer ware, ihnen immer verborgen und unbekannt zu bleiben. Bald suchten sie die Freund- und Bunds-Genossenschafft, wann sie nichts weniger als Treu und Glauben zu halten gedachten; bald brachen sie den Frieden, wann man an Macht ihnen weit überlegen ware. Zulezt fiengen sie würcklich den Krieg an, und verliessen sich einig auf ihre wohlbefestigte Stadt, da doch kein grösseres Elend ist, als belagert zu seyn. Sintemahlen wann auch alles wohl abgehet, die Gefahr doch offt dadurch mehr vergrössert als vermindert wird. Damit man aber nicht dafür halte, als hätte ich ein Werck übernomen, das an sich überflüßig, und wovon man gar nichts gewisses und gründliches wissen oder melden könnte: so wollen wir alle Fürsten aus dem Ebräischen Volck nach der Ordnung erwägen, so, daß man daraus gantz richtig urtheilen könne, ob der Stam der Fürsten Juda immer fort gewähret, oder aber endlich aufgehöret, und auf denjenigen gekommen, deme alles, daß es Ihme unterthan werde, vorbehalten war, und auf welchen die Völcker hoffeten.

Egesippi Urtheil von Josepho.

Dessenden eigenes Vorhaben.

Die Juden haben selbst Schuld an ihrem Verderben.

Egesippi Erstes Buch
Von Zerstörung der Stadt Jerusalem.
Innhalt der Capitel dieses Ersten Buchs.

DAs erste Cap. handelt von des Hohenpriesters Mathiä Eifer für die Ehre GOttes wider das gottlose Gebott Antiochi; und von dem Regiment der Maccabäer und Asamonäer.

Das 2. 3. 4. 5. 6. 7. und 8te, Von Aristobulo, der der Königlichen Würde zuerst sich anmassete, und zwar wider seines Vatters lezteren Willen und Verordnung; von seiner Grausamkeit gegen Mutter und Brüder, insbesondere seinen Bruder Antiochum, den er aus falschem Argwohn ertödten liesse; von seiner gleich darauf erfolgten Kranckheit, dabey vorgeloffenen bedencklichen Umständen, und frühen Verzweifflungs-vollen Ende.

Das 9. Von des neuen Königs Alexandri Härtigkeit gegen seine Brüder, und Ungerechtigkeit gegen fremde Könige und Völcker, wodurch er sich und sein Volck in grosse Gefahr setzet.

Das 10. Von seinem Krieg und erhaltenem Sieg wider Demetrium und die meisten seines Volcks, auch verübten grausamen Rache an denen Juden; deren eine grosse Anzahl er creutzigen liesse, worüber viele aus Entsetzen Judäam verlassen.

Das 11. Von Antiochi Krieg wider Aretam den König in Arabien, der ihne samt seinem gantzen Heer schläget.

Das 12. Von Alexandri Tod. Ubergab des Regiments an seine Gemahlin Alexandram; dero allzugrosser Liebe gegen die gewaltthätige und grausame Pharisäer.

Das 13. Von ihrem Ende, Ursache desselben, und dem Krieg ihrer beyden Söhne um das Königreich.

Das 14. Von Antipatri Hyrcano gegebenen Rath zum Abfall von seinem Bruder Aristobulo; des Königs Aretä hiezu geleisteter Hülffe, und dessen schädlichen Abzug von Jerusalem.

Das 15. Von Hyrcani hierauf begehrtem rechtlichen Entscheid der Sache, dessen sich aber Aristobulus mit Gewalt entschütten will; und von der durch Pompejum wider ihn dahero fürgenommenen Belagerung.

Das 16. und 17. Von Eroberung der Stadt Jerusalem, Belagerung des Tempels, darein sich Aristobulus sammt seinem Anhang geflüchtet hatte; Ertödtung vieler Priester über den Opffern; Eröffnung des Heiligthums, Bestraffung vieler Auffrührer, Gefangennehmung und Hinwegführung des Aristobuli.

Das 18. Von Scauri Krieg wider die Meer-Städte und Arabien.

Das 19. Von der unglücklichen Schlacht Alexandri, eines Sohns des Aristobuli, und der darauf erfolgten Zertheilung des Jüdischen Landes in gewisse Districte.

Das 20. 21. und 22ste. Von Aristobuli abermahliger Empörung und Hinwegführung nach Rom; gewagtem wiederhohltem unglücklichen Treffen seines Sohns; Plünderung des Tempels durch Crassum; Cassii Vertreibung der Parther und Tarichäer; Pompeji Flucht vor Cäsare über das Jonische Meer, Aristobuli Entledigung, seinem und seines Sohns Alexandri gewaltsamen Tod.

Das 23. Von Ptolemäi Unwillen über die eigenmächtige Verlobung seines Sohns, dieses Unternehmens blutiger Büssung, Vermählung Ptolemäi mit dieser Braut; Pompeji Enthauptung auf der Flucht.

Das 24. und 25ste. Von der Eroberung Pelusii, und auch von Mithridate davon getragenem Sieg wider die Egyptier; Antipaters dazu geleisteten Hülffe, und hiedurch erlangter grossen Gunst bey dem Kayser ungeachtet der Klage Antigoni wider ihne.

Das 26. Von Herodis durch Hyrcanum geschehener Rechtlichen Fürforderung; jenes fürgenommener Belagerung Jerusalems und freywilligem Abzug.

Das 27. Von Serti Cäsaris gerochenem Tod durch Julium, und Herodis durch Ihne erlangter Land-Vogtey über Syrien.

Das 28. Von Cassii Ertödtung des Malichi, so Antipatro mit Gifft vergeben hatte, daraus entstandenem neuen Krieg, vergeblichen Anklage Herodis von denen Juden vor Antonio.

Das 29. Von Antigoni gewaltsamer Einsetzung durch die Parther in das Königreich, Gefangennehmung des Hyrcani und Phaseli; Flucht des Herodis.

Das 30. und 31ste. Von der Römer Erklärung für Herodem, Belagerung Jerusalems, Vertilgung der Mörder zu Arbela, Antigoni Bekriegung, Pappi Tod, Eroberung Jerusalems, Verschonung des Tempels, Liefferung des Antigoni nach Rom.

Das 32. Von Antonii Mißhandlungen, seiner Gemahlin Cleopaträ zu gefallen, Herodis gefährlichem Zug wider die Araber.

Das 33. und 34. Von Herodis Entschuldigung vor dem Kayser Augusto wegen der Antonio wider Ihne geleisteten Hülffe; hierüber bezeugtem Wohlgefallen, und grossen Beschenckungen des Kaysers.

Das 35. Von Herodis Tempel-Bau zu Jerusalem, Erbauung anderer Städte, Schlösser und Schiff-Lände.

Das 36. und 37. Von Herodis Verstossung seiner Gemahlin Doridis und ihres Sohnes Antipatri, Vermählung mit Mariamne, einem adelichen, aber dabey sehr gewaltthätigen Weib; entstandener grosser Unruhe durch sein Frauenzimmer; seinem dem Josippo gegebenen Befehl von Mariamnens Ertödtung nach seinem Tod; Mariamnens, Herodi gegebenen Verweiß, und Ertödtung ihrer selbst und Josippi.

Das 38. und 39. Von Herodis Haß gegen seine beyde Söhne Alexandrum und Aristobulum wegen der fälschlichen Verläumdung des Antipaters, ihrer Beraubung aller Königlichen Ehren und Verklagung bey dem Kayser. Ft. von Herodis Erinnerung an seine beyde Söhne und Bürger zum Gehorsam gegen Ihne.

Das 40. 41. und 42. Von Antipaters fürwährender Verläumdung wider Alexandrum und Aristobulum bey Herode; peinlicher Verhör und Ertödtung vieler verdächtigen Personen, Gefangennehmung des Alexandri, dem aber sein Schwähr Archelaus wiederum davon hilfft, und alle Schuld auf Pheroram und Antipater leget; Eurichis abermahliger schändlicher Verrätherey; Fürlegung falscher Brieffe, Alexandri und Aristobuli Gefangennehmung, unschuldiger Verdammung zum Tod, Eifer des Tyronis, Tryphonis, und anderer mehr darüber; deren Fall und gleichmäßigem Unglück; Herodis Reue über dem Mord seiner beyden Söhne, erzeigten Sorgfalt gegen ihre hinterlassene Kinder, so wohl in Bestellung der Vormundschafft, als auch guter Heurathen; Antipaters Mißgunst und Bestreben dawider, und der Verstossung von dem Hof Herodis, und Tod des Bruders Herodis, Pherorä.

Das 43. 44. und 45ste. Von Entdeckung der bösen Practiquen des Antipaters wider seinen Vatter Herodem und andere; der peinlichen Befragung einiger Gefangenen, als der Gelegenheit hiezu; Herodis Ernst und Fleiß im Untersuchen; Antipaters abermahligem Betrug in Erdichtung falscher Brieffe wider Archelaum und Philippum, die beyde Söhne Herodis; seiner Wiederkehr von Rom; Ungnade seines Vatters auf ihne, harter Beschuldigung für Varone, schlechter Verantwortung, wiederhohlter Verklagung von Nicolao Damasceno, Uberweisung und Gefangennehmung.

Das 46. und 47ste. Von Herodis Kranckheit, Testaments-Aenderung, Befehl von Ertödtung vieler Juden nach seinem Tod; ausgestandenem unerleidentlichen Schmertzen, würcklicher Vollziehung jenes Befehls an Antipater, der sich ledig machen wollte, noch bey seinem Leben, gleich darauf erfolgtem eigenen Ableiben; seinem durch Ptolemäum eröffneten Testament; Des Kriegs-Volcks Erwählung des Archelai zum König, prächtiger Beysetzung des Herodis.

Das erste Capitel.

Antiochus Epiphanes schaffet der Jüden Gottesdienst ab, woran viele der Juden einen Gefallen haben. Matathias aber der Hohepriester widersetzet sich, und vermahnet seine Söhne und andere biß aufs Blut für das Gesetz zu streiten. Hebet zuerst den falschen und schädlichen Wahn unter denen Juden auff, als wäre ihnen unerlaubt, an dem Sabbath sich wider ihre Feinde zu wehren; stirbt; nach ihme regieren Judas, Jonathas, Simon, Johannes, Hyrcanus, deren Leben und Thaten hier kürtzlich beschrieben sind.

Antiochi, des Edlen Tyranney wider die Juden macht einen hitzigen Anfang zum Parthischen Krieg.

Zu dem Parthischen Krieg, der zwischen der Maccabäer Feld-Herren und dem Medischen Reich lange geführet, öffters wieder auf das neue angefangen ward, und den Sieg bald diesen bald jenen zuzuwenden schiene, gab einen gleich hitzigen Anfang eine Erbitterung wegen Entheiligung des Gottesdienstes. Dann nachdeme Antiochus, mit dem Zunahmen der Edle, auch Egypten unter seine Bottmäßigkeit brachte, und sahe, daß es ihme in einer so mißlich-anscheinenden Sache gelungen, überhub er sich alsobald eines solchen Glückes, und gab Befehl, daß die Ebräer von ihren alten Sitten und Gesetzen lassen sollten, schändete und entheiligte auch ihren äusserlichen Gottesdienst, zu welchem Unternehmen ihne fürnehmlich das Wohlgefallen, so der grösseste Theil von denen Juden daran hatte, und die ihne dazu aufmunterten, gebracht.

2. Solches Beginnen aber ware dem Priester Matathiä gantz unerträglich, der dahero nicht nur allein von der Entheiligung des Tempels und Gottesdienstes sich enthielte, und dem Königlichen Gebott hierinnen nicht gehorchete, sondern auch einen seines Volcks, welchen er denen Götzen-Bildern opfern sahe, mit dem Schwerdt durchstache. Er brachte ein Kriegs-Volck zusammen, und, nachdeme er auch mit denen Asidäern ein Bündniß aufgerichtet, machte er sich sammt seinen Söhnen an die Ubertretter der Vätterlichen Gesetze und Rechte, tödtete derselben viele; vertrieb aber die allermeisten, und ware der erste, so denen Juden beybrachte, auch an dem Sabbath zu streiten, damit sie nicht durch einen gleichen Betrug hintergangen würden, wie offtmahlen zuvor, da sie an solchem Tag von denen Feinden überfallen, lieber sich erschlagen lassen, als denenselben widerstehen wollten. Da es ihnen zu einigen malen glückete, wurden sie immer mächtiger, und sein unerschrockener Muth und Eifer über dem Gottesdienst machte, daß sie sich entschlossen, bey ihme biß auf den lezten Bluts-Tropfen auszuharren. Jedoch, da er bey sich selbst vermerckete, daß das Ende seines Lebens nahe, berief er das Volck und seine Söhne zusammen, ermahnete sie, Vatterland, Tempel und Gottesdienst zu retten, und sezete Judam den Maccabäer zum Obersten und Heerführer, der nach ihme solches Werck und Sorge übernähme.

Des Hohen-Priesters Matathiä Eifer vor den Gottesdienst.

Dessen Ermahnung an das Volck und seine Söhne.

Dieser

Judas des Vaters Nachfolger.

Dieser nun ware ein tapferer Held, klug und fertig in Anschlägen, treu und standhafftig vor allen anderen. Welch eine grosse Anzahl der Feinde er öffters mit einem gar geringen Hauffen besieget, davon ist jezo nicht weitläuffig zu handlen, man schließt es aber nur aus dem Ende, daß er öffters auf sein Glück es gewaget, eine grosse Menge der Feinde wider sich aufgefordert, und, ob er schon allenthalben her von ihnen umringet, und von seinem eigenen Heer verlassen gewesen, aus Scham die Flucht zu ergreiffen, auf jene beherzt losgegangen; biß er nach Erlegung vieler derselben endlich auf einer Seiten überwältiget ward, nachdeme er seinen Tod zuvor mächtiglich an ihnen gerochen hatte.

Jonathas folgt Juda nach.

3. An seine statt kame Jonathas, ein leiblicher Bruder von ihme, und ein Held von gleicher Tapferkeit, der nach verrichteten vielen herrlichen Thaten und erzeigtem besonderen Eifer in Sachen, so die Wiederherstellung und Heiligung des Tempels und Gottesdienstes betraffen, unter dem Schein der Freundschafft listiglich hinterführet, in einer feindlichen Stadt umringet, und nicht lange hernach getödtet werden. Wie dann auch der älteste und jüngste seiner Brüder, Johannes und Eleazar, das Leben um des Gottesdienstes willen gantz beherzt liessen.

Simon.

4. Nach diesen gelangete das Regiment an Simonem, deme an hiezu erforderlicher Erfahrung es nicht fehlete, nachdeme er seine Tapferkeit schon durch viele gemeinschafftliche Siege und Triumphe noch bey dem Leben seines Bruders dargethan und bewähret hatte. Zu wünschen wäre gewesen, daß es ihme auch so wenig an Scharffsinnigkeit die Hinterlist und Practiquen seiner Feinden zu entdecken, und denenselben zu entgehen, als an Leibes- Stärcke und Kriegs-Wissenschafft gemangelt hätte. Dann, da er durch seine Tapferkeit es dahin gebracht, daß sich die Römische Feld-Herrn und andere Heydnische Völcker mit ihme in eine Freundschafft und Bindniß einliessen, ward er von seinem Tochtermann dem Ptolemäo zu einer Gastung geladen, und mitten unter solcher, nebst seinen beyden Söhnen, die er bey sich hatte, überfallen, entwafnet, und schändlich ermordet.

Johannes Simonis Sohn.

Klüger handelte Johannes Simonis Sohn, Hyrcanus genannt, der solcher Nachstellung noch zeitlich entgienge, und in die benachtbarte Staot flohe. Wo elbst ihne auch das Volck nicht nur allein wegen der grossen Verdienste seines Vatters, sondern auch aus Abscheu gegen der Feinde Meineidigkeit und Untreue mit grossem Verlangen erwartete. Ptolemäus verfolgete ihne zwar auf dem Fuß, und rückete auch gegen die Stadt, als er solche noch kaum erreichet; Allein da er zu einem anderen Thor einziehen wolte, trieb ihne das Volck zurücke, und er hielte dafür, daß bey einer solchen Menge nichts auszurichten wäre.

Jonathas Hoher Priester.

5. Darauff ward Jonathas alsobald an seines Vatters statt Hoherpriester, und wie er sich überhaupt der Wiederherstellung des Gottesdienstes annahme, also suchete er auch denen Pflichten des Gehorsams und der Liebe gegen die Seinige eine Genüge zu leisten, zog, seine Brüder und Muter aus der Gefahr zu erretten, hin, und erhielte zwar über seinen Feind den Sieg, liesse sich aber doch durch eine billige Liebe überwinden, daß er nicht mit Macht auff die Eroberung der Burg drange, worinn sie gefänglich aufbehalten wurden. Dann als Ptolemäus in das Gedränge kam, stelete er seine Mutter und Brüder auf die Mauren, unter der Bedräuung, dieselbe augenblicklich, wo er nicht von dem angefangenen Krieg abstehen würde, herabzustürtzen. Also ward dieser junge Mann durch die Liebe, welche seinen Muth und Tapferkeit bey solchen Umständen übermochte, bewogen, und wie erboßt er auf die Feinde ware, muste er doch aus Mitleiden gegen die Seinige damalen zurückhalten. Seine Mutter zwar ware willig und bereitet alle Grausamkeit auszustehen, und bate mit ausgereckten Händen nicht um die Rettung ihres Lebens, sondern um Rächung des zuver vergossenen Bluts, aus Furcht, er möchte als ihr Sohn hier mehrers auf sie bedacht seyn, als wie er seinen Vater rächete. Dann ein solcher Tod würde sie unsterblich machen, und lieber als alles Leben seyn, wodurch ihr Mann gerochen, und ihr verruchter Eidam seine unmenschliche That büssen würde. Aber dieser junge Held hatte mehrers mit sich selbst hierbey zu kämpfen, als er an den Kampf mit dem Feind dachte. Dann so offt er an seinen Vater gedachte, so ward er dadurch angefeuert und erhitzet. Wann er aber hingegen seine Muter durch Schläge mißhandlen, und allerley Zurüstungen zu ihrem Tod vornehmen sahe, so brach ihme wiederum das Hertz, liesse von seinem gefaßten Zorn ab, und die von Natur ihme eingepflantzte Liebe und Mitleiden gegen die Seinigen zog ihne wiederum zurücke. Unter solcher Abwechslung und Veränderung seines Sinnes verzögerte sich die Belagerung, und das siebende Jahr, daran man nach dem Gesetz ruhen mußte, näherte sich an. Und also hub Jonathas zu Erhaltung derer Seinigen, und aus Ehrfurcht gegen das Göttliche Gesetz die Belagerung auf.

Gebet aus Mitleiden gegen die Seinige gelinde wider den Feind.

Seiner Mutter Tapfferkeit im Leiden.

Jonathas hebt die Belagerung auf.

6. Aber Ptolemäus ward dadurch nur erbitterter, und ließ alsobald diejenige, in deren Ansehung er eingehalten worden, umbringen. Und damit Jonathas keine Gelegenheit mehr solches zu rächen hätte, flohe er zu Zenone, sonst Cotila genannt, dem König in Philadelphia, und begabe sich in seinen Schutz.

Ptolemäus flehet zu Zenon.

7. Antiochus feyrete inzwischen auch nicht, weilen er noch in frischem Angedencken hatte, wie schimpfflich der Vater Jonathä, Simon, mit seinem Kriegs-Volck umgegangen. Er gedachte den Jonatham noch in Zeiten zu unterdrücken, kame dahero mit einem mächtigen Kriegs-Heer vor Jerusalem, und belagerte daselbst den Hyrcanum. Hyrcanus aber triebe denjenigen mit Geld ab, deme er durch andere Wafen sich zu widersetzen nicht vermochte. Dann er eröffnete, wie Josephus meldet, das Grab Davids, und nahm drey tausend Talente Gelds heraus, davon er mit drey hundert von dem Antiocho die Aufhebung der Belagerung und dessen Abzug erkauffte. Man sagt, Hyrcanus, damit er den durch solches Unternehmen sich zugezogenen Haß wieder um etwas von sich abwältzete, habe mit dem übrigen Geld zuerst öffentliche Herbergen vor die arme Fremdlinge errichtet. Er nahme auch der Noth und der Rigeln wahr, darinnen Antiochus damalen steckte, indeme er in einem Krieg mit denen Medern verwickelt ware, erholete sich an ihme wegen seines zuvor erlittenen Schadens, eroberte viele Syrische Städte, und bloquirte Samariam, wohin nachmahlen Sebastia gebauet worden, also, daß er die würckliche Belagerung davon seinen beyden Söhnen Aristobolo und Antigono auszuführen anbefahle. Doch gienge es gemach damit zu, biß endlich der aller-

Antiochus sucht Jonatham zu unterdrücken.

Grosser Hunger zu Samaria.

entsetzlichste Hunger, den sie bereits mit Speisen von todten Menschen-Cörpern zu stillen sucheten, die Belagerte zur Ubergabe zwang. Da sie dann in dieser ihrer äusserſten Noth Hülffe bey Antiocho, sonst Aspondius genannt, sucheten, aber ihne dadurch in gleiche Gefahr zogen. Dann er ward von diesen zweyen Brüdern überwunden, und vermochte noch kaum durch die Flucht sein Leben zu retten; die Stadt Samaria aber wurde auf das neue belagert, eingenommen und verheeret, und die Bürger darinnen zu leibeigenen Knechten gemacht.

8. Durch diesen glücklichen Ausgang wuchs dem Aristobulo und Antigono der Muth, und sie wurden nun dadurch gantz feurig, bekriegten und brachten auch die angräntzende Völcker unter ihre Bottmäßigkeit, biß man endlich diese ihre allzusehr anwachsende Macht mit neidischen Augen ansahe, selbige Völcker sich zusammen schlugen, eine ansehnliche Armee in das Feld stelleten, und sich ein blutiger Krieg anspanne. Allein auch diese wurden geschlagen, alles in Ruhe gesetzet, und Johannes genosse nachmahlen eines langen Friedens.

Hyrcani Tod und Kinder.

9. Nach solcher ein und dreyßig Jahre langen Ruhe starb Hyrcanus und hinterliesse fünff Kinder, welches man gemeiniglich für ein grosses Glück achtet. Er ware ein fürtrefflicher und bescheidener Regent, deme auch bey denen gröſſesten Unternehmungen niemalen etwas mißlungen, dardurch seine Ehre und erworbener Ruhm verringert worden wäre. Seiner Gemahlin befahl er das gantze Regiment, und glaubte, daß sie sich desselben weit ersprießlicher würde annehmen, indeme, wie es auch der Erfolg selbsten bezeuget, er allen seinen Söhnen ein nicht gar langes Leben prophezeyete.

Das zweyte Capitel.

Aristobulus, Hyrcani ältister Sohn, ist nach geendigter Babylonischer Gefängniß der erstere, der die Hohenpriesterliche in eine Königliche Würde verwandelte, und die Crone sich selbst auffsetzete. Bezeuget sich grausam gegen seiner Mutter und Brüder, die er um geringer Ursachen willen in ein hartes Gefängniß setzet.

Aristobulus setzt sich selbst die Crone auf.

DAnn Aristobulus, der der ältiste und resoluteste unter seinen Brüdern ware, verwandelte die Hohepriesterliche Würde in eine Königliche Gewalt, und nahme sich zuerst heraus, die Königliche Crone auf sein Haupt zu setzen, in dem vier hundert und fünff und siebentzigsten Jahr und dritten Monden nach geendigter Babylonischer Dienstbarkeit und Wiederkehr des Volcks Israel in das Land Canaan. Aus solchem Ehrgeitz überhub er sich über alle seine Brüder, liesse selbigen an dem Regiment gar keinen Antheil, sondern schmeichelte nur einig dem Antigono, deme er vor denen andern geneigt zu seyn schiene. Seine Mutter steckte er in Bande und Gefängniß, darum, daß sie sich über die Beraubung der von ihrem verstorbenen Gemahl Jhro eingeräumten Gewalt beklagete. Ja er geriethe endlich in solche Wut und Unsinnigkeit, daß er dieselbe sammt seinen Brüdern gar beschwehrlich einkerckerte, so daß, wo er nicht bald über solchem unmenschlichen Unternehmen durch den Tod dahin gerissen worden wäre, sie bitteren Hungers würden gestorben seyn. Zuerst ergrimmete er über seinen Bruder Antigonum, und so sehr er ihne zuvor geliebet, so gehäßig ward er ihme nunmehro, so, daß er ihne zuerst ertödtete, ohnerachtet er zuvor ihn allein neben sich zum Regiment zu ziehen gedachte. Von so gar schlechter und veränderlicher Art ist bey denen Gottlosen die Neigung der Liebe, daß sie leichtlich durch einen Verdacht oder andere böse Gedancken verkehret und veränderet werden kan.

Ist sehr hart gegen seine Mutter und Brüder.

Das dritte Capitel.

Sein Vatter Hyrcanus scheinet aus prophetischem Geist diß sein Bezeugen zuvor gesehen zu haben, darum er nicht ihme, sondern seiner Mutter das Regiment anbefahle.

ES ist demnach billig, daß ich den gantzen Verlauff seiner schändlichen Grausamkeit melde, damit man sehe, wie weißlich und billig die Verordnung des Johannis gewesen, nach welcher er befahl, daß man nach seinem Tod das Regiment seinem ältesten Sohn keineswegs überlassen sollte, von deme er gleichsam voraus sahe, wie sehr er aus Unsinnigkeit von aller Frömmigkeit, Ehrbarkeit und Billigkeit abweichen würde. Ob er solches ihme schon damahlen an seinen Sitten angemercket, oder es durch eine besondere Göttliche Offenbahrung, wann anderst solche Erleuchtung in Sachen, die noch künfftige Dinge betraffen, denen Hohepriestern, auch solchen, welche diese Würde durch ihre Aufführung eben nicht zierten, allgemein gehabt, ist unbekannt. Das aber ist etwas verruchtes und teuffelisches, daß man öffters auch diejenige Liebe, welche Brüder aus Antrieb der Natur gegen einander hegen, beneidet. Diß ware der Ursprung von alle diesem Jammer, woraus nachmahlen allerley schädliche Verläumdungen erfolget.

Das vierte Capitel.

Antigonus wird unbilliger Weise bey seinem Bruder Aristobulo verläumdet. Seine Feinde finden dazu Gelegenheit im V. Cap. Wird grausamlich ermordet VI. Cap.

ERstlich erdichtete und schmiedete man einige Dinge zusammen, denen Aristobulus selbst anfänglich keinen Glauben beymessen konnte, da die Liebe immer noch die Oberhand über alle Verläumdungen behielte, und er selbst erkennete, daß alles solches aus Bitterkeit und Neid herrühre. Derohalben vermengete man nun die Lügen mit etwas Wahrhafftigem, damit sie also den Aristobulum unter dem Schein der Wahrheit listiglich überredeten, und er ihnen also nothwendig glauben mußte.

Das fünffte Capitel.

Antigonus kommt mit prächtigem Aufzug auf das Fest.

NAter solcher Zeit ward das Fest der Laubhütten nach Ausweisung und Befehl des Gesetzes gehalten, welches bey denen Juden ein hohes und fürnehmes Fest ware, daran sie herrliche Opfer darbrachten. An eben demselbigen nun kame Antigonus aus dem Krieg mit grossen Ehren zurück, und ersahe gleich, daß sein Bruder die vorige Freundlichkeit nicht mehr bezeugete. Er begabe sich alsobald in den Tempel, dann des Gottesdienstes hatte er billig zuerst zu warten, noch gantz Kriegs- und Heldenmäßig, wie er ankame, angethan, und von einem gleich bekleideten Comitat von Kriegs-Männern begleitet, betete daselbst auf das eifrigste vor seines Bruders und Regenten Wohlfahrt, und begab sich nachmahlen in aller Eile zu ihme. Daraus nahmen die Verläumder Gelegenheit ein sehr schädliches Gifft zu kochen, welches auch nachmahlen die erwünschte betrübte Würckungen hatte.

Das

Das sechste Capitel.

nach begangenem Bruder-Mord in grosse Kranckheit, wozu noch eine grosse Gewissens-Marter kame.

DAnn alsobald machten sich an den König die allerverkehrteste Leute, und brachten ihme bey, Antigonus hätte mehr gewapnete um sich, und führete einen grösseren Pracht, als einer Privat-Person gebührete. Solcher Staat werde aller Augen auf ihne richten, und einen solchen Eindruck in ihren Gemüthern haben, daß ihme niemand in allem, was er vornehmen möchte, Widerstand thun würde; kürtzlich! er suche durch solche Zurüstung nichts anders als den Tod des Königes, und daß er also das Regiment an sich brächte. Dadurch liesse sich der König, der vorhin mehrere Leibs- als Verstands-Kräfften zum widerstehen hatte, leichtlich überreden, daß er das, was für wahrhafft ausgegeben ward, auch für wahrhafftig hielte; fürnemlich deßwegen, weilen die Heiligkeit des Festes denen Verläumdungen und Lügen keinen Platz zu verstatten schiene, der Pracht des Antigoni den König selbst in die Augen stache, seine vermeinte Schwächlichkeit an ihr selber ihme eine Furcht einjagete, und die grosse Anzahl der Gewapneten, welche Antigonus um sich hatte, ihne in seinem falschen Verdacht von des Antigoni bösem Vorhaben stärckete. Befahle dahero, ehe er noch eine einige Probe und Kennzeichen von solchem frevelhafften Unternehmen erwarten wollte, daß seine Trabanten gewapnet an einem verborgenen Ort unter der Erden sich verstecken, und den Antigonum, so bald sie dessen gewahr würden, ohne ferneren Königlichen Befehl, ertödten sollten. Zu solchem Ende befahl er, dem Antigono anzudeuten, daß er gantz ohne einige Wehr und Waffen zu ihme kommen sollte. Allein Aristobuli Gemahlin verkehrte solchen Befehl des Königes, und liesse Antigono durch ihren Anhang melden, wie er seinem Bruder dem Könige erst kürtzlich in seinem Kriegs-Habit fürtrefflich eingeleuchtet, aber der König hätte ihne damahlen vor Schwachheit nicht genug betrachten und bewundern können, darum er ihrem Gemahl nochmahlen die Freude machen, und in aller seiner Kriegs-Rüstung, die er hätte, vor ihme erscheinen sollte.

Antigonus wird bey seinem Bruder verleumdet;

und derselbe läßt sich so einnehmen,

daß er ihn umbringen läßt.

2. Antigonus versahe sich keiner Hinterlistigkeit und Betrugs, und ware desto geflissener allen Worten der Königin nachzukommen, je mehr er zuvor immer bemühet ware, bey seinem Bruder dem Könige sich wohlgefällig zu machen. Es lag aber Aristobulus damahlen kranck in einer Burg, welche zuvor Baris und hernach Antonia hiesse, nachdeme Antonius, einer von denen Triumviris ihro nicht nur die Benennung nach seinem Nahmen schenckete, sondern sie auch zu einer Stadt erhöhete. Dahin begab sich nun Antigonus, der aber, als er zu dem verborgenen Gang kame, und des Königes Trabanten ihne gerüstet ankommen sahen, von ihnen nach dem Königlichen Befehl alsobald überfallen, und ehe er sich dessen noch versahe, von ihnen schon ermordet worden. Dieser Ort hiesse Stratonis Thurn, durch welche Benennung, wie man gemeiniglich davor hält, Bezudas, einer von der Secte der Essäer, sich betrogen, und irre gemacht worden. Von ihme zeugen die alte Geschichten, daß er entweder wegen seines gottseeligen Lebens, oder aber aus besonderer geheimen Einsicht offtermahlen zukünfftige Dinge verkündiget.

Antigonus wird ermordet.

Das siebende Capitel.

Judas ein Essäer weissagte an eben demselbigen Tag alles, was mit Antigono geschehen sollte. Aristobulus fällt

DAnn als dieser Judas Antigonum auff solchem vorgehabten Besuch seines Bruders fürüber gehen sahe, so, meldet man, habe er seinen Schülern, welche damalen um ihne gewesen, gesagt: Wolan! jezo ist es mir gut und fürträglich, daß ich sterbe; dann Antigonus lebet noch, der doch heute sterben sollte, und deme der Thurn des Stratonis, der von hier sechshundert Stadien weit lieget, zu seinem Untergang und betrübter Wallstatt bestimmet ware, jezo in noch eben dieser viertelstunde des Tages; und ist also die bestimte Zeit seines Todes allbereits fürüber. Da er solches ausgeredet, gerieth er in ein tieffes Nachsinnen, wie sehr es ihme in seiner Weissagung gefehlet hätte. Bald aber darauff kame ihme zu Ohren, daß der Antigonus in einem heimlichen Gang unter der Erden, bey dem Thurn des Stratonis, welchen Nahmen auch der, so an dem Meer zu Cäsarea gelegen, hatte, umgebracht worden seye.

Judas der Essäer.

2. Nach vollbrachter That erwoge Aristobulus erst bey sich selbst, welch entsetzliche That er begangen, und fiel alsobald darüber in eine Kranckheit. Der Bruder-Mord schwebete ihme imer für den Augen, sein Gemüth ware gantz verwiret, und er konnte in keinem Stück und auf keinerley Weise diese seine Unruhe bergen. Sein gantzes Gemüthe ware voll Reue, und der Neid verkehrte sich nun in ein Mitleiden; denn er empfande darüber grosse Gewissens-Wunden, daß er wider alle natürliche Liebe einen solchen Unschuldigen ertödtet. Er hatte in seinen Augen keinen Schlaff, und keine Ruhe in seinem Gemüthe. Der Schmertz durchdrange sein Innerstes, und die harte Bekümmernissen verzehreten ihme das Marck in seinen Gebeinen, und die allzutiefe Seufftzer stiessen ihme fast das Hertz ab.

Aristobuli Kranckheit und Gewissens-Marter.

Das achte Capitel.

Aristobulus wirfft in solcher Kranckheit alles Blut von sich, welches durch besondere Schickung an eben demjenigen Ort, da das Blut Antigoni vergossen ward, ausgeschüttet werden mußte. Aristobulus nehmt solches tieff zu Hertzen, geräth in völlige Verzweifflung, und stirbt darinnen, nachdeme er kaum ein Jahr König gewesen.

DUrch solche übermäßige Traurigkeit nun nahme die Kranckheit so sehr überhand, daß sein Eingeweyd gantz durchfressen ward, und er alles Blut aus dem Mund von sich warff, welches ein Knab, der bey Hof in des Königs Diensten ware, hinauß truge, und gantz unwissend an denjenigen Ort, da Antigonus seinen Geist aufgegeben, brachte, allwo er es über die noch frische Bluts-Tropffen seines Bruders ausgosse. Hierüber entstund alsobald ein grosses Geschrey und Wehklagen unter denen, die es beobachteten; dann es hatte das Ansehen, als hätte durch eine besondere verborgene Schickung GOttes des Bruder-Mörders Blut an eben demjenigen Ort, den seines Bruders Blut befeuchtet, müssen vergossen werden. Durch solch Geschrey erwachte Aristobulus aus dem Schlaff, und fragte nach der Ursache desselben, liesse auch nicht nach, obschon niemand daran wollte, biß sie glaubeten, er würde ihnen ungnädig werden, wo sie es ihme nicht bekenneten. Als sie es aber ihme sagten, schosse das Wasser ihme in die Augen, und er bekennete unter vielem beständigen Seufftzen, so viel er noch zu seufftzen vermögend ware, daß das gerechte

Aristobuli Blut wird an dem Ort verschüttet, wo er Antigonum ermorden lassen.

Worüber er in Verzweiflung geräth.

Schicksaal GOttes ihme auch also noch lange nicht vergolten hätte nach seinen Wercken. Dann wie, sprach er, konnte ich wohl dem allsehenden Auge GOttes bey einer solchen Greuel-That entfliehen, und verborgen bleiben? Die Rache hat mich zeitlich ergriffen, und ich empfahe nun den billigen und bestimmten Lohn meines verfluchten Unternehmens. Zerfall und erstirb immer, mein Leib! wie lange hältst du die um des Bruders und der Mutter willen schon zu der gewissen Verdammniß bestimmte Seele auf? und warum muß ich nur einen Theil meines Bluts nach dem anderen und nicht auf einmal dasselbe ihnen aufopffern? Ist noch bey euch Barmhertzigkeit und Treue, so durchschiesset mich alle zumal mit Pfeilen, und alles, was Sohn oder Bruder heißt, durchbohre mich mit Schwerdtern. Schlachtet das verfluchte Mords-Kind, und opffert dasselbe der mißhandelten und auf eine unversöhnliche Weise verletzten Bluts-Freundschafft auf! ja mein vermaledeyter Leib schütte auf einmal alles Blut aus sich, damit doch der Schwarm der höllischen Geister, der Teufeln, die mich zu einer solch greulichen und abscheulichen That angetrieben, nicht durch langwührige Schmertzen und Auszehren meines Eingeweydes in sich selbst, gesättiget und vergnüget werden möchte. Unter solchen Verzweifflungs-vollen Worten endigte sich beydes sein Leben und Regiment, nachdeme er kaum ein Jahr König gewesen, so daß also seine Königliche Gewalt, welche zu behaupten er seinen Bruder ermordet, ihne der Göttlichen Rache zu entreissen nicht vermögend ware.

und stirbt.

Das neunte Capitel.

Alexander, Aristobuli Bruder, wird der Gefängniß entlediget, und zum König gemacht, besudelt sich aber alsobald mit dem Blut seines Bruders, macht sich aller Orten Feinde, dadurch er sich und sein Volck in Gefahr setzet.

NAch des Königes Ableiben entledigte des Aristobuli Gemahlin seine Brüder alsobald des Gefängnisses und der Banden, und Alexander, dene das Alter, Sitten und Klugheit hierzu selbst zu ernennen schienen, ward auf den Königlichen Thron erhöhet. So bald er aber zum Regiment kame, färbete er seinen Königlichen Purpur durch das Blut eines seiner beyden Brüder, an deme er bemercket, daß er sich auch nach dem Königreich bestrebet: Den andern und noch einigen von allen, der mehrers auf die Rettung seines Lebens, als das Königreich bedacht ware, ließ er ohngekränckt, doch ohne alle Amts-Verwaltung: und wechselte immer, wie es bey unruhigen Gemüthern zu ergehen pfleget, den Frieden mit dem Krieg. Als er nun dem Lathyro Ptolemäo ein Treffen liefferte, fiele zwar eine grosse Anzahl seiner Feinde, der Sieg aber wandte sich zuletzt doch auf die Seite des Lathyri, dessen sich dieser jedoch zu seinem Nutzen nicht genugsam bedienen konnte, weilen ihn seine Mutter Cleopatra, zu Rettung seines Lebens in Egypten zu fliehen, nöthigte.

Alexander wird König; und ist grausam.

Krieget mit Lathyro Ptolomäo.

2. Alexander hoffete von solcher Abwesenheit und Entfernung des Ptolemäi vielen Vortheil, und fiel ihme in einigen Orten seines Königreiches ein, brachte aber eben dadurch den Theodorum wider sich auf, dessen fürnehmsten Theil seiner Ländereyen er an sich gezogen hatte. Derowegen nahm Theodorus gantz unversehens die Königliche Macht zu sich, und schlug zehen tausend Juden in einer Schlacht; allein Alexander ward durch diesen unglücklichen Streich nicht verzagt, sondern suchte immer mehrers von seiner Feinde Landen zu erlangen, erweiterte also sein Königreich, und machte die Einwohner derer Städte, die er eingenommen hatte, dienstbar.

Bringt Theodorum wider sich auf.

3. Den Fortgang solches glücklichen Kriegs hinderte eine einheimische Empörung, und eine aus Gastereyen entstandene Zwietracht, welche bey nahem in einen rechten Krieg ausgeschlagen wäre. Dann es ware diese schändliche Gewohnheit bey denen Juden gar etwas gemeines, daß sie bey angestellten Gast-Mahlen aus Schertz offtmalen zu denen Waffen kamen; und der Auffstand würde auch hier zugenommen haben, wann nicht der König fremde Hülffs-Völcker bey handen gehabt hätte.

Eine einheimische Empörung hindert den glücklichen Fortgang des Kriegs;

4. Nachdeme nun diese innerliche Unruhe durch eine fremde Hülffe, wiewol schwerlich, und also, daß gleichwol bey acht tausend Juden dabey blieben, gestillet war, richtete er seinen Marsch nach Arabien, und bemächtigte sich einiger Städte desselben, legete auch denen Moabitern und Galaaditern nach Kriegs-Recht Schatzungen auff. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Amathus, fande daselbst, weilen er durch seine siegreiche Waffen dem Theodoro einen grossen Schrecken eingejaget hatte, alles leer und ohne Besatzung, und eroberte also die Stadt alsobald ohne Widerstand.

Welchen er doch nachgehends wider fortsetzet.

5. Doch schlieffe hiebey der König in Arabien, Obedas nicht, und liesse den erlittenen Verlust seines Königreiches nicht lange ungerochen, sondern stellete einen Hinterhalt auf Alexandrum an einem gar tauglichen und favorablen Ort, und machte sein gantzes Kriegs-Heer nieder, nachdeme dasselbe in ein tieffes Thal eingetrieben, und fast nur durch die grosse Menge der Cameele zertretten ward, doch entrann hiebey noch Alexander, flohe aus dem Streit, und suchete seine Sicherheit in der Stadt Jerusalem, war aber bey seinem Volck sehr verhasset; dann der alte Neid erregte sich nun auf das neue, weilen ihnen vor der Macht eines solchen Feindes allerdings bange war. Sie begehreten auch nicht nur allein dieses ihr Mißvergnügen nicht zu verbergen, oder dasselbe nur in Worten auszustossen, sondern es kame, und zwar zum öfftern, unter ihnen auch zu würcklichen Thätlichkeiten, darinnen fast bey fünfftzig tausend Juden aufgerieben worden, welche alle Alexander erleget, der also seinem Volck schädlicher als seinen Feinden ward, und ihme selbst zu einem grössern Schaden und Nachtheil hier siegete, als daß er die Macht seines wider ihn erregten Reiches geschwächet. Diß machte auch, daß sich Alexander selbst seines Sieges nicht mehr erfreuete, sondern von denen Waffen abliesse, und seine Unterthanen auf eine andere Weise, nicht mehr durch Gewalt und Vergiessung ihres Blutes, sondern durch gute und gelinde Worte zu gewinnen, und allen Haß und Zwistigkeiten beyzulegen suchete. Allein es ware unmöglich ferners die Liebe und das Hertz des Volcks zu erhalten, dann das Angedencken seiner bißherigen Mißhandlungen übermochte alle Verstellung, und selbst solche schnelle Reue und Aenderung seiner Sitten ware ihnen, die nichts als Grausamkeit an ihme gewohnet waren, höchstverdächtig.

Aristobulus wird von Obeda geschlagen.

Flieht nach Jerusalem, ist aber daselbst nicht angenehm.

Fängt an auf eine andere Art zu regieren, aber zu spät.

Das zehende Capitel.

Die Juden fahen aus Mißtrauen gegen Alexandrum mit Hülffe Demetrii einen schwehren Krieg wider ihne an. Demetrius behält den Sieg. Die Juden fallen wieder von ihme ab zu Alexander. Der aber wieder über sie erbittert wird, viele erwürgen und creutzigen lässet.

Letzlich

ZEtzlich, da sie nun gäntzlich dafür hielten, als suchte er durch solche verstellte Freundlichkeit nichts anders, dann wie er sie listiglich hintergehen möchte, ersuchten sie den König Demetrium um Hülffe, und machten, daß er nun würcklich einen Krieg wider Alexandrum anfienge. Da galt es nun streitens und eilens, und man durffte sich nicht erst lange besinnen oder rüsten, obwohlen nur einer wider zwey Kriegs-Heere mit einer geringern Anzahl streiten sollte. Dann er hatte nur tausend Reuter, sechs tausend zu Fuß, welche er in den Sold genommen hatte, und zehen tausend von denen Juden, die es mit ihme hielten; mit welchen er insgesammt auszoge, und sich bey der Stadt Sichem dem Feind, dessen Reuterey aus drey tausend, das Fuß-Volck aber aus viertzig tausend Gewaffneten bestunde, näherte. Da geschahe zu beyden Theilen ein Versuch, dann als Demetrius wahrnahme, daß diejenige, welche Alexander auf seinen Sold angenommen hatte, treulich an ihme hielten; und auch Alexander in dem Gegentheil erfuhre, wie die Juden, zu welchen sich Demetrius geschlagen, den Haß und Verbitterung wider ihne noch nicht abgeleget hätten, hielten sie solches auf beyden Seiten für das beste. Demetrius behielte die Ober-Hand, doch nicht ohne grosse Niederlage und Blutvergiessen der Seinigen. Dann auch diejenige, welche Alexandro um den Sold dieneten, thaten tapffere Gegenwehre, und liessen nicht ab, alldieweil sie noch eine Ader regen konnten.

Die Juden machen, daß Demetrius Alexandrum bekriegt,

und überwindt.

2. Da nun Alexander sahe, daß er von Volck entblösset, und sein Kriegs-Heer Hauffen-weiß niedergeschlagen wäre, flohe er auf das Gebirge. Die Sache aber geriethe doch viel anderst, als sich beyde Partheyen selbst versehen, und vermeinet hätten, also daß einem der Nutz, dem andern aber der Ruhm des erfochtenen Sieges zu theil ward. Dann die Ebräer verliessen Demetrium, den sie doch anfänglich um Hülffe und Beystand ersuchet hatten, und es schlugen sich nun sechs tausend Mann zu Alexandro, wie es die Natur der Menschen also mit sich bringet, daß ein heffriges Unglück sie zum Mitleiden beweget. Derowegen zoge sich Demetrius wieder zurück, ohnerachtet er zuvor gesieget, weilen er sahe, daß die Macht des Alexandri durch die Ebräer, so ihme nach und nach zuliessen, immer grösser, er aber von Tag zu Tag schwächer ward, und Alexander also es wohl auf ein neues Treffen ankommen lassen könnte.

Die Juden verliessen Demetrium wieder.

3. Kaum aber wußte sich Alexander in etwas sicher und ausser Gefahr, so fiel er schon wieder auf seine ehmahlige Grausamkeit, so daß beydes, seine gewaltthätige Herrschafft über das Volck, und des Volcks Erbitterung und Empörung auf das neue anfienge. Da nun Alexander fragete: wodurch er doch die Liebe und guten Willen seines Volcks wieder erwerben möchte, erhielte er zur Antwort: Einig und allein durch seinen Tod. Ja es würde kaum möglich seyn und geschehen können, daß auch durch seinen Tod sie, welche so viele und unmenschliche Dinge von ihme erlitten, mit ihme wiederum ausgesöhnet, und den Haß gegen ihne ablegen könnten. Dadurch er dann entrüstet und auffgebracht ward, viele der Aufrührischen tödtete, die übrige aber in eine Stadt, Behemelel genannt, zusammen triebe, deren Eroberung ihn in eine solche Wuth gesetzet, daß er mit einer unerhörten Grausamkeit mitten in der Stadt acht hundert zumal an das Creutz schlagen, und noch vor ihren Augen ihre Weiber und Kinder erwürgen liesse.

Alexander fängt seine alte Grausamkeit wieder an.

Das eilffte Capitel.

Acht tausend Juden räumen um des Alexandri Tyranney willen das Jüdische Land. Antiochus nimmt einen Zug für wider die Araber. Alexander will ihme den Paß durch sein Reich, obwolen vergebens, verwehren. Antiochus aber kommet mit seinem gantzen Heer in Arabien um.

ER selbst sahe solchen seinen grausamen Befehl vollziehen mitten unter seinen Kebs-Weibern, von welchen er umgeben ware, aß und tranck, war gutes Muthes, und mehr von dem Blut der Seinigen, dann von dem Wein berauschet. Welche einige That das Volck vielmehr dann der Krieg selbst abgeschrecket, so daß in der nächsten Nacht darauff bey acht tausend Juden aus dem Jüdischen Land zogen, unter dem Entschluß, nicht eher wieder darein zu kommen, als biß nach des Alexandri Tod. Und das Entsetzen und Angedencken von solcher Grausamkeit machte, daß sich alles in dem Königreich zur Ruhe begab.

Acht tausend Jüden räumen das Land solcher Tyranney wegen.

2. Aber da das Land von denen innerlichen und einheimischen Kriegen Ruhe bekam, ward Alexander in neue Sorgen gesetzt durch den Heer-Zug des Antiochi wider die Araber, welcher auch ihme grossen Schrecken einjagete, und gar gefährlich zu seyn schiene. Es ware solches derjenige Antiochus, den man auch sonsten Dionysium nennete, ein Bruder Demetrii, und der letzte nach Seleuco. Diesem Antiocho wollte Alexander den Durchzug nicht gestatten, und führete daher zwischen der Stadt Antipatris und dem Ufer bey Joppen tieffe Gräben auff, bauete hohe Mauren, und setzete darauff Thürne von Holtz; welche angewendete Mühe und Arbeit aber Antiochus alsobald zernichtete, ohne daß ihme der Feind hätte Widerstand thun mögen, dann die Gräben wurden mit leichter Mühe eingeworffen und wieder ausgefüllet, und die Thürne angezündet, Alexander selbst aber ergrieffe die Flucht, und kame desto leichter davon, dieweil ihne Antiochus zu gering dazu hielte, daß ihme gleich in dem Anfang des Krieges ein so grosser König und Sieger nacheilen sollte, sondern erst bey seiner glücklichen Wiederkunfft die ihme angethane Schmach und gemachte Hinderniß zu rächen beschlosse. Er zog also stracks und geraden Wegs auf die Araber zu, deren König mit seinem Heer sich an ein zum streiten gar bequemes Ort gelagert hatte. Von dannen brach ihre Reuterey schnell auff, und stiesse mit nicht geringerer Macht als Menge auf die hin und her zerstreute und ohne Ordnung einher marschirende Feinde. Das Treffen ware hitzig, so lange Antiochus noch Widerstand that, dann er wehrete sich noch immer, auch da sein Kriegs-Heer schon wie das Vieh geschlachtet und erwürget ward. Nachdeme er aber nun auch selbst fiele (wie er dann vor allen sich der Gefahr auszusetzen gewohnet war,) so kehreten alle den Rücken, und der grösseste Theil derselben ward bey solcher Zerstreuung noch auf der Flucht umgebracht. Die übrige schlosse man in einem Flecken, Annana genannt, ein, darinnen man sie aushungerte, so daß also bey solchem unglücklichen Zug noch kaum einer oder der andere mit dem Leben davon kame.

Antiochi Zug wider die Araber ängstet Alexandrum,

der sich vergeblich widersetzet.

Antiochus wird geschlagen, und kömt auch selbst um.

Das zwölffte Capitel.

Aretas wird auch wegen seiner Tapfferkeit und Glücks von denen Damascenern zum Könige erwählet, handelt auch feindlich in Alexandri Reich, richtet aber bald mit ihme einen Bund auff. Alexander erobert viele Städte, fällt in eine Kranckheit, und stirbt. Hinterläßt seiner Gemahlin weißlich

lich das Regiment, welche wohl regieret, aber denen Blutgierigen Pharisäern allzuviel Gewalt zu Ausübung ihres Blut-Durstes einräumet, die sie doch endlich wieder um etwas mildert.

Aretas wird König in Nieder-Syrien und macht mit Alexandro einen Vertrag.

DUrch solchen glücklichen Ausgang des Krieges wurden die Damascener bewogen, den Araber-König Aretam auch zu ihrem Herrn und Regenten zu erwählen, daß er über Cöles und Syrien herrschete, und Ptolemäus, deme sie ungemein gehässig waren, von dem Regiment ausgeschlossen würde, er that auch einen Einfall in Judäam, worauß, obwolen er über Alexandrum siegete, nach beyderseits aufgerichtetem Vertrag er sich doch bald wieder zoge, und in sein Reich begabe.

Alexander gewinnt etliche Städte.

2. Alexander aber zerstörete Pellam, und gienge nun auf Gerasam loß, unter dem Vorhaben, wiederum einen Theil von des Theodori Landen an sich zu reissen, wie er dann auch würcklich dessen sich bemächtigte. Von dannen rückte er weiters gegen Syrien, verheerete Gaulonem, Seleuciam und Gamalam, und rächete also die in dem vorigen Krieg ihme wiederfahrne Schmach, schleiffete auch des Antiochi Vestungen selbst. Nach diesem kehrte er wieder zurück in Judäam, und ward daselbst wider Verhoffen von dem gantzen Volck wegen solches Bewunderns-würdigen Glücks und erzeigten Helden-Muths mit ungemeinen Freuden aufgenommen.

Alexander stirbt, und vertrauet das Regiment seiner Gemahlin Alexandrä an.

3. So bald er aber aufgehöret zu kriegen, fiel er in eine Kranckheit, da er an dem vier-tägigen Fieber eine Zeitlang lage. Kaum hatte er sich davon ein wenig erholet, kehrete er sich wieder zum Kriegs-Wesen, hielte dabey keine Masse, weilen sein Helden-Muth die Kräfften des Leibes weit übertraff, verzehrete sich also immer je mehr und mehr, und starb. Also beschloß er sein sechs- und zwantzig-jähriges Regiment, welches er unter mannigfaltigen Schicksalen und Veränderungen geführet, und bey denen fast unzahlbaren Kriegen dannoch stets behauptet hat. Er hinterliesse zwar zwey Söhne, welche er aber für untüchtig, solch Regiment anzutretten, achtete, und dahero dasselbe seiner Gemahlin Besorgung anvertrauete; um so mehr, weilen er wohl wußte, daß solche in grosser Liebe und Hochachtung bey dem Volck stünde, und dadurch aller ihre Gunst erworben, weilen sie immer an ihres Mannes Grausamkeit ein grosses Mißfallen bezeuget, und dahero nicht nur allein für sich keinen Antheil daran nahme, sondern auch dieselbe, so viel ihro immer möglich ware, zu hindern suchete. Und diß sein Urtheil und Verordnung ware auch nicht unweißlich, dann man ließ ihro die Macht und Gewalt des Regiments ohngekräncket, und der Abgang des Männlichen Geschlechts war zu Behauptung solcher Hoheit ihro nicht das allergeringste nachtheilig, besonders, weilen sie über dem heiligen Göttlichen Gesetz mit allem Ernst hielte, und dadurch eine allgemeine Liebe erlangte. Dann da ihre Sorge auf die Reinigung des Tempels und Gottesdiensts fürnehmlich gienge, und keine andere falsche Staats-Streiche mehr galten, wuchs ihr Königreich zu immer grösserer Blüthe, wobey doch ihre Begierde selbst zu herrschen durch die Mütterliche Neigung gegen ihre beyde Söhne nicht aufgehaben ward. Dann den ältesten derselben, Nahmens Hyrcanus, einen von Natur etwas trägen und nicht allzu scharffsinnigen Menschen erklärete sie zwar zum Cron-Nachfolger, räumete ihme aber inzwischen noch keine würckliche Gewalt ein; dem anderen Aristobulo aber, der mehrere Witz als jener besasse, entzog sie alle Gewalt, und gewöhnete seinem Gemüth nach und nach eine Niedrigkeit an, daß er nun selbst an dem Privat-Leben ein Vergnügen hatte.

Die Pharisäer schmeicheln sich bey der Königin Alexandra ein.

4. Bey dieser Dame flickten sich die Pharisäer ein, eine Art Leute, welche zwar in dem Gesetz vor andern geübt, aber nach der Beschaffenheit ihres Gemüthes arglistig, Geld-begierig und hochmüthig waren, so daß sie gerne die Hände in allem hatten. Solche nun hintergiengen diese an sich etwas hochgesinnte Regentin, rühmeten ihre besondere Einsicht und Wissenschafft in dem Gesetze, und fesselten sie dadurch also, daß sie die wichtigste Staats-Verrichtungen ihnen anvertrauete, sie Dienste vergaben wie sie wollten, und auch an dem Hoff selbst von ihrem Amt absetzeten, welche sie wollten. Kurtz! sie wußten sich also bey ihro einzuschmeicheln, daß alle Revenues und Vortheile einig ihnen zukamen, die Königin aber selbst für sich ausser der Regiments-Last und ihrem Gebrauch, nichts übriges behielte.

5. Es zeigete sich auch bey ihro ein recht grosser Geist, so daß sie die allerwichtigste Dinge unternahme, und die grösseste Kriege, welches sonsten dem Weiblichen Geschlechte nicht zukommet, führete. Dann sie hielte nicht nur allein eine treffliche Mannschafft Jüdischen Volcks, sondern brachte auch eine zahlreiche Armee von fremden Völckern zusammen, damit sie nicht nur allein für sich in ihrem Reich durch ihr gantzes Regiment gesichert wäre, sondern auch fremde Reiche durch ihre Macht immer in Schrecken erhielte, doch sie, die alle also an Macht und Klugheit übertraff, liesse sich doch von denen Pharisäern beherrschen. Ein Zeugniß davon ist Diogenes, ein sehr gewaltiger Mann zu denen Zeiten Alexandri, dessen vertrautester Freund er gewesen, den griffen sie an, und tödteten ihn, unter dem Vorwand, daß auf sein einrathen jene achthundert Juden von Alexandro an das Creutz geschlagen worden seyen. Desgleichen stelleten sie auch den Befehl, daß man alle andere, die Schuld an jener That hatten, auf gleiche Weise bestraffen sollte. Darum wurden ohne Unterscheid getödtet, welche von denen Pharisäern für schuldig erkläret, obschon nicht als solche erfunden worden. Diß setzete die meisten, welche gleiche Gefahr zubefürchten hatten, fürnehmlich die vermöglichste und fürnehmste Leute, in solche Furcht und Schrecken, daß sie deßwegen den Aristobulum zum Fürsprecher erbaten, seine Mutter um Linderung und Nachlassung dieses harten Gesetzes zu bitten; der es auch, um sich dadurch eine Gunst zu erwerben, zusagte. Und obwolen die Königin sehr ungern daran kame, gewährete sie doch ihne solcher Bitte solcher gestalten, daß man gegen diejenigen, welche mit einer falschen Anklage und Verdacht beschwehret worden, nicht mehr mit solcher Strenge verfahren, sondern allein diejenige, die man für gewiß schuldig und für die Anstiffter dieses Lasters erkennen würde, aus der Stadt verwiesen werden solten. Welche auch wohl damit vergnüget waren, daß sie auf solche Weise nur sich wegen ihres Lebens gesichert wußten, und sich in kurtzer Zeit hin und her zerstreuet haben.

Diogenes wird durch Anstifftung der Pharisäer getödtet.

Das dreyzehende Capitel.

Damascus leidet viel durch Ptolemäam, deme aber Alexandra begegnet. Sie befreyet auch Cleopatram von Tigrane, der Armenier König, der sie in Ptolemais belagert. Alexandra stirbt für Leid wegen der Unternehmungen ihres

Sohns

Sohns Aristobuli. Aristobulus und Hyrcanus kriegen um das Königreich, vergleichen sich doch endlich gütig, daß es Aristobulo bleibet.

Eben solche Zeit geschahe es, daß die junge Mannschafft nach Damascus geschicket worden, weilen Ptolemäus die Bürger derselben durch öfftere Einfälle beschwehrete, welche Verrichtung auszuführen eine zimliche Anzahl von dem Kriegs-Heer der Alexandrä erfordert ward. So hatte auch Tigranes, der Armenier König, die Königin Cleopatram in der Stadt Ptolemais belagert, den Alexandra durch Geschencke begütigte, daß er von ihro abliesse. Aber Lucullus fiel in das Land der Armenier, und nöthigte den Tigranem noch unverrichteter Dinge wieder zurück zu kehren, sintemahlen ihme näher angelegen ware, das Seinige zu beschützen und zu erhalten, als fremdes an sich zu ziehen. Mitten unter solchem verwirrten Zustande fällt Alexandra in eine Kranckheit, welche gute Gelegenheit dann Aristobulus zu Ausführung seines Vorhabens ergreiffet, eine grosse Menge Volcks, lauter verwegener Leute, welche aus einer angebohrnen Hitze sich gerne zu denen gesellten, die etwas verwegenes vornahmen, zusammen raffet, die Königliche Schätze anfället, und mit solchem Verrath alle, die sich freywillig in Kriegs-Dienste begeben wollten, erkauffet, auch durch Geld es dahin bringet, daß sie sich zu allem, was er fürnehmen würde, verschwuren, wie er dann selbst so gleich die Königliche Crone sich auffsetzte.

2. Hyrcanus ward über solche Zeitung gantz bestürtzt, und klagte es seiner Mutter mit bitteren Thränen, die alsobald für Zorn ergrimmete, und des Aristobuli Söhne und Gemahlin in die Burg, so zuerst Baris, hernach Antonia genennet ward, gefänglich einschlosse. Was aber Alexandra weiters fürgehabt, das ward alles durch ihren schnellen Tod unterbrochen. Hyrcanus, der noch bey dem Leben seiner Mutter die Hohepriesterliche Würde angenommen hatte, trate die vollkommene Erbschafft an. Aristobulus aber übertraff ihn weit an Tugend, Tapfferkeit und Verstand, derowegen es zu einem Streit und Krieg unter ihnen kame. Da es an das Treffen gienge, sprungen die meiste von Hyrcano ab, und fielen zu Aristobulo, der sich täpfferer in dem Streit erzeigte. Hyrcanus flohe mit seinem Anhang, der noch in der Schlacht überblieben ware, auf die Burg Antoniam, allwo er die Gemahlin und Söhne des Aristobuli fande, und in Ansehung derselben die Fristung seines Lebens erlangte, weilen Aristobulus, damit an den Seinigen keine Gewalt verübet würde, einen Vertrag anbote. Der Vertrag aber bestunde darinnen, daß Hyrcanus von seinen Anforderungen an das Regiment abliesse, und an Aristobulum es einig und allein käme, doch so, daß Hyrcanus nicht gantz ohne alle Würde bliebe, sondern er ihme eine ansehnliche Stelle zu begleiten geben sollte. Die Verbindung ward darauff in dem Tempel mit beyder gutem Willen bestätiget. Darauf giengen sie im Frieden von einander, und wünscheten einander alles Heyl. Und also kehrete Aristobulus nach dem Königlichen Pallast, und Hyrcanus blieb ohne Neid und Mißgunst bey ihme.

Das vierzehende Capitel.

Antipater, ein Idumäer, stifftet Uneinigkeit zwischen Hyrcano und Aristobulo; macht, daß der König Aretas sich des Hyrcani, der zu ihme geflohen, annimmt, und Aristobulum bekriegt. Scaurus aber, ein Römischer Hauptmann, dräuet dem Hyrcano und Aretä, wo sie nicht von Jerusalem abzögen. Aristobulus setzet ihnen nach, und erschläget viele Feinde.

Es waren aber einige, welchen bey solchem Ausgang der Sache nicht am allerbesten zu Muth ware, dieweil sie sich wohl zu erinnern wußten, daß sie inzwischen von der Parthey des Aristobuli nicht gewesen; ins besondere war unter diesen Antipater ein Idumäer, der bey denen Seinigen in grossem Ansehen, sehr guten Vermögens, und daher sehr gewaltig waze, auch auf eine bewundernswürdige Weise kein Geld sich dauren liesse, wo er dadurch eine Gunst zu erwerben wußte. Dieser erschröckte durch List den Hyrcanum, als wäre er seines Lebens nun keinen Augenblick gesichert, nachdeme er das Regiment einmal vollkomen abgetretten, und die Flucht wäre noch das einige Mittel, sich aus solcher Gefahr zu retten. Nachdeme er nun Gehör bey ihme fande, brachte er auch dem König Aretä bey, er sollte sich dieses Mannes annehmen, der betrüglicher Weise überredet oder genöthiget worden, das Königreich abzutretten, mit dem Zusatz: wann er dem Hyrcano wieder zu dem Königlichen Thron würde verhülfflich seyn, so dörffte dieses ohnstrittig vor der gantzen Welt ihme zu sonderbarer Ehre gereichen, und das um so viel mehr, wann er sich auch zugleich dabey die Mühe nehmen möchte, allen bißher obwaltenden Intriguen und Betrügereyen einen Riegel vorzuschieben, und demjenigen den Königlichen Rang beyzulegen, dem derselbe von GOtt- und Rechtswegen gebührte. Von Aristobulo zwar seye bekannt genug, daß er tückisch und arglistig, mithin ein solcher Mann seye, dem seine Nachbarschafft wenig Gutes zutrauen dörffe; dieser aber, sein Bruder Hyrcanus, seye gar eines sittsamen und verträglichen Naturels, und werde daher sich unendlich verbunden wissen, da auswärtige sich seiner auch im geringsten annehmen sollten. Wann aber auch diß alles nicht wäre, fügte er bey, so wäre dieser Beweg-Grund, ihme zu der Regierung wieder zu verhelffen, allein hinlänglich, daß sein Bruder wider Recht und Billigkeit ihme dieselbe abgenommen habe.

2. Durch diese Vorstellung nun brachte er es bey Areta so weit, daß er sich die Sache gefallen liesse; welches ihn dann dahin vermochte, daß er Aretä Sinn und Meinung dem Hyrcano hinterbrachte, und zugleich gute Hoffnung machte, die angerathene Flucht werde viel gutes nach sich ziehen; ja er gab ihm auch an die Hand, wo er sich hin retiriren sollte, nehmlich nach Petra, einem an den Arabischen Gräntzen gelegenen Ort, allwo sie beyde den König mündlich sprechen könnten; welcher auch, nachdem jene daselbst angekommen, sich auf innständiges Bitten und beygelegte Präsenten des Antipatri bewegen liesse, daß er eine ansehnliche Mannschafft dem Hyrcano überlassen, um durch Hülffe und Dienst derselben das Königreich wieder an sich zu bringen. Es bestunde aber diese Mannschafft, die Cavallerie und Infanterie zusammen gerechnet, aus fünfftzig tausend Mann. Im ersten Treffen zog Aristobulus den Kürtzern; doch retirirte er sich noch zeitlich nach Jerusalem: wiewohl er auch daselbsten nicht in die Länge sicher gestanden wäre, wegen der grossen feindlichen Macht, welche ihn eingeschlossen und zuletzt ohnfehlbar aufgehoben hätte, wann nicht zu allem Glück der Römische Feld-Herr Scaurus aus Gelegenheit eines anderwärtigen Kriegs, so wider Tigranem geführt wurde, der Belagerung ein

Aretas schlägt Aristobulum in die Flucht, und belägert ihn zu Jerusalem.

Loch gemacht hätte. Pompejus hatte sich nehmlich fest fürgesetzt, diejenige, so den Mithridatem wieder aufgenommen hatten, dißmal hart mitzunehmen, und nach der Hand seinen Schwäher ein gleiches fühlen zu lassen. Zu diesem Ende commandirte er Scaurum in Syrien, um daselbsten an den Feindseligkeiten den Anfang zu machen; er selbsten aber hatte es indessen mit Tigrane in Armenien zu thun.

Aristobulus und Hyrcanus verlangen beyde Hülffe von denen Römern; der erstere aber bringt dißmalen vor.

3. So bald nun Scaurus gen Damascum, welche Stadt bereits von Metello und Lollio von Grund aus verheeret war, gekommen, liessen sich dieser beyden im Streit begriffenen Brüder Gesandte bey ihm melden; und da sie vorgekommen, baten sie beyderseits die Römer um Hülffe, und, obschon Hyrcanus seinem Bruder Aristobulo in der Macht weit überlegen ware, so drang ihme doch dißmal Aristobulus vor, weil er mehr würckliche Erkänntlichkeit, als jener, anerbotten hatte. Mit einem Wort es zu sagen: Aristobulus liesse sich der Römer Hülffe dreyhundert Talente kosten, mithin gab er an Präsenten zu viel, was er in Ansehung der gerechten Sache, zu wenig hatte*. Da nun das Geld erlegt ware, liesse Scaurus dem Hyrcano und seinem Bunds-Genossen dem König Areta bedeuten, sie sollten von der ferneren Belagerung abstehen; wo nicht, so sollten sie hiemit wissen, daß sie es nicht mit Aristobulo, sondern mit Pompejo und denen Römern zu thun haben würden. Wie nun diese Bottschafft keinen geringen Schrecken bey denen Belagerern verursachte: also wurde die Belagerung selbst ohne Verzug aufgehoben. Aretas begabe sich nach Philadelphien, und Scaurus erhube sich wieder nach Damasco zurücke. Aristobulus aber, ob er gleich mit harter Mühe dißmahl der Gefahr entgangen, ware damit allein noch nicht zufrieden; sondern brachte einige Mannschafft zusammen, womit er dem Feind nach- und bey Paparion (dann so heißt der Ort) dermassen zusetzte, daß sechs tausend Mann auf der Wahlstadt würcklich bleiben mußten, und Tallion ein Bruder des Antipatri gäntzlich geschlagen wurde. Auf diese Weise wurde die völlige Hoffnung, so sich Hyrcanus und Antipater gemacht hatten, vor dißmahl zu Wasser, da sie meinten, durch die Arabische Mannschafft werden sie ihr Vorhaben glücklich und nach Wunsch ausführen können.

Hyrcanus muß nebst Areta aus Befehl Scauri von Jerusalem abziehen, und Aristobulus setzt ihnen nach.

Das fünffzehende Capitel.

Hyrcanus gehet selbsten vor Pompejum, und verklagt seinen Bruder Aristobulum. Dieser erscheint zwar auch; macht sich aber bald wieder auf die Seite; worüber Pompejus erzürnt wird, und ihn mit Gewalt dahin treibt, daß er die Vestung, in welche er sich retirirt hatte, verlassen muß. Und da er nach Jerusalem sich flüchtet, folgt ihme Pompejus auf dem Fuß nach.

Als aber nach der Hand Pompejus der Grosse in eigener Person sich in Syrien sehen liesse, und bereits gegen Damascum anrückte: kamen die Uberwundene auf die Gedancken, sie wollten von denen Römern noch einmal Hülffe begehren, obschon dieselbe verursacht hatten, daß sie geschwächt und der Sieg ihnen gleichsam aus den Händen gerissen worden. Daher giengen sie selbsten vor Pompejum, der, wie man ihn billig vor uninteressirt hielte, das Recht zwischen diesen beyden Partheyen entscheiden sollte; wie sie dann gantz anders als zuvor ihre Sache angiengen, und nichts von Geschencken, wie vormahls, sondern bloß von ihrer gerechten Sache redeten. Und darinnen handelten sie recht und klüglich. Dann sein Gemüthe war viel zu edel, als daß es sich durch Bestechungen oder interessirte Absichten hätte sollen gefangen nehmen lassen; sondern liesse sich auch wohl ohne Geschenck, allein aus angebohrner Liebe zur Gerechtigkeit, wider einen Menschen, der seinem Bruder die gebührende Ehre geraubet, auffbringen. Zu dem Ende formirten sie solche Klag-Puncten, die theils zur Erbitterung wider den Aristobulum, als einen Mann, der wider sein Verdienst das einem andern zuständige Königreich angetastet habe, theils zur Compassion und Mitleiden gegen den Hyrcanum dienlich waren, als welchem so wohl seiner rühmlichen Conduite als Alters halben die Crone zugehörte, um so mehr, weilen beyder Brüder Frau Mutter, so das Wahl- und Bestättigungs-Recht besitze, dem Hyrcano dieselbe zugesprochen habe.

Klag-Puncten.

Hyrcanus und sein Anhang beklagen sich sehr nachdrücklich bey Pompejo über Aristobulum.

2. Aber auch Aristobulus fande sich bald hernach bey Pompejo ein, und ob er schon bey all seiner Kühnheit wohl sahe, daß er nichts scheinbares zu seiner Beschönung vorbringen könnte; so bildete er sich dannoch nicht wenig darauff ein, daß ihn Scaurus von der augenscheinlichen Gefahr einer harten Belagerung befreyet hätte, und meinte demnach, weil er diesen auf der Seiten habe, so könne es ihme nicht fehlen. Daher kam er in seiner Königlichen Herrlichkeit, und hatte ein gröss'eres Gefolg von Bedienten bey sich, als er sonsten zu haben gewohnt ware; um Pompeio dadurch zu verstehen zu geben, daß, wann die Sententz nicht zu seinem Vergnügen ausfallen sollte, er nicht gemüßiget sey, ihme nachzugeben oder zu gehorsamen. Allein, gleichwie sonsten Pompejus, ob er schon nur ein Römischer Bürgermeister gewesen, gewohnt ware, auch Königen, deren Reiche er sich bemächtiget, zu befehlen: also konnte Aristobulus, seiner vorgefaßten Großmuth ohngeachtet, dannoch nicht in die Länge vor der Hoheit dieses grossen Mannes stehen; sondern begabe sich, da man zu Diopolis dißfalls eine Conferentz anstellen wollte, auf die Seite, weil er dem Römischen Adel grosse Ehre hätte müssen anthun, dieses aber vor seinen Königlichen Auffzug sich nicht recht, seinem Bedüncken nach, schicken wollte. Wodurch geschehen, daß sich Pompejus nicht nur hefftig darüber erzürnt, sondern auch stracks die Ordre gegeben hat, man solle die meiste Hülffs-Völcker zusammen stossen, und mit aller Kriegs-Macht in Syrien einrücken. Aristobulus hingegen, da er erfahren, daß Pompejus schon im Anzug, und bereits nahe bey der Stadt Scythopolis sich befinde, auch von dannen seine Völcker nach Coreä hin ziehen wolle, flohe in die auf einem hohen Berg gelegene Vestung Alexandrium. Solches erfuhre Pompejus, und hieß ihn von seinem Vorhaben abstehen, und sich von der Vestung herunter begeben. Aristobulus aber hielte davor. Das werde ihm nicht anstehen, wann er als ein König ihme darinnen gleichsam zu Gebott stehen wollte, und entschlosse sich daher, aus unmäßigem Hochmuth, eher und lieber der augenscheinlichen Gefahr sich auszusetzen, als dißfalls nachzugeben. Da er aber herunter sahe auf die grosse und unzahlbare Macht der Römer, und zugleich von denen Seinigen erinnert wurde, er sollte die Römer, denen bey nahem die gantze Welt sich unterworffen

Aristobulus erscheint vor Pompejo mit grossem Gepräng und vielem Gefolg von Bedienten.

Pompejus ziehet Aristobulo nach.

* In der Lateinischen Edition steht: & justitia postulati pretio pensatur. Die alte Teutsche Version erklärt dieses also: er unterdrückte die begehrte Gerechtigkeit mit Geschencken. Diese Auslegung aber hat gar nicht die geringste Aehnlichkeit mit denen Worten, so in dem Original-Text stehen.

Aristobulus verantwortet sich.

unterworffen habe, nicht trotzen, gieng er herab. Als er nun vor Pompejo erschienen, wandte er vielerley Ursachen vor, um welcher willen er meinte, daß ihm das Reich von Rechtswegen gebührte; nehmlich einmahl seines Geschlechts und Herkommens halben; hernach aber, weil das Kriegs-Volck insgesamt ihm solches zugestanden, so den schwächeren Theil verlassen, und sich zu dem stärckern geschlagen habe. Ferner, sagte er, habe die vorgegangene Schlacht den Ausschlag gegeben, and gründe sich auch diese seine Anforderung auf einen wohlbedachten dißfalls errichteten Vertrag. Dieses und noch viel mehrers brachte er vor, und begabe sich wieder zurück auf seine Vestung. Nach der Hand, als Hyrcanus seine Sache aufs neue Pompejo vorgetragen hatte, wurde Aristobulus wieder citirt, und erschiene auch; Weilen er aber wohl sahe, daß die Sache sich verweilen wollte, gieng er auch vor dismal wieder in seine Vestung zurück. Dann weil er zwischen Forcht und Hoffnung dazumahlen schwebte: so gedachte er zwar durch seine Höfflichkeit Pompejum zu begütigen, und auf seine Seite zu bringen; damit er aber nicht endlich mit Gewalt gedrungen würde, das Königreich wieder abzutretten, begab er sich allemahl wieder nach der Vestung Alexandrium. Wie nun Pompejus den Vortheil, den er unter diesem seinem Bezeugen suchte, wohl mercken konnte: also gab er ihm die Ordre, der Vestung sich künfftighin zu enthalten, und zu dem Ende sich schrifftlich gegen alle und jede der Vestung zugehörige Nachten zu verbinden, daß es dabey sein Verbleiben haben sollte. Weil er sich nun nicht getrauete, wider diesen Befehl etwas einzuwenden: so mußte er es gutwillig geschehen lassen. Indessen retirirte er sich nach Jerusalem, allwo er sich zu einem formlichen Krieg wider die Römer rüstete. Pompejus setzte ihm auf dem Fuß nach, umschlosse ihn, und machte ihm gleich anfänglich so viel zu schaffen, daß er nicht viel Anstalten zum Krieg machen konnte. Mithridatis Tod.

Übrigens konnte auch Pompejus deßwegen ungehinderter und bälder zu recht komuen, weil eben dazumahl Nachricht eingeloffen, Mithridates, mit welchem er dißmal vornehmlich es zu thun hatte, habe das Zeitliche gesegnet. Es hatte sich aber eben dazumahl Pompejus, als gedachte Nachricht eingeloffen, um Jericho herum gelagert, woselbst der Balsam in denen Gesträuchen wächst; deren Rinden man mit scharffen Steinen aufritzet, daß der Balsam heraus trieffen kan. Von dar aus brache dieser alte und wohlversuchte Kriegs-Mann bey Abend mit seinem Kriegs-Heer, welches er zuvor in die Ordnung brachte, auf, stellete sich des Morgens in aller Frühe vor die Mauren Jerusalem, und liesse wider alles vermuthen auf der Stelle seine Soldaten anrücken.

Das sechzehende Capitel.

Aristobulus gebt heraus aus der Stadt, sagt Pompejo die Übergabe derselben zu. Sein Anhang in der Stadt will sich nicht dazu verstehen; indessen wird er gefänglich verwahrt. Doch eröffnen ihm zuletzt die Hyrcanische die Thore; darauff läßt Pompejus den Tempel stürmen an solchen Tagen, daran die Juden Gottesdienus halben sich nicht wehren wollten. Der Tempel wird erobert unter vielem Blutvergiessen.

Aristobulus verheißt viel; kans aber nicht leisten.

DA Aristobulus die ungemein schöne Ordnung erblickte, worein Pompejus sein Kriegs-Heer gestellt hatte, da er sahe die schöne Mannschafft und die Munterkeit, so sie zum Sturm und Eroberung der Stadt bezeugten, entsetzte er sich nicht wenig, kame auch würcklich zu Pompejo heraus, und erbote sich nicht nur zu einer nahmhafften Summe Gelds, sondern auch zu dem würcklichen Eingang in die Stadt selber. Und weil er so gar demüthig vor dißmal um Gnade gebetten: so liesse sich der Römische Bürgermeister begütigen. Jedoch kam er mit seinem demüthigen Ansuchen dißmal fast zu spät, indem dasjenige, was Aristobulus versprochen, nicht gehalten wurde. Dañ diejenige, so in der Stadt waren, liessen nicht nur kein Geld abfolgen; sondern liessen auch Gabinium, der solches abhohlen sollte, nicht einmahl zu der Stadt hinein. Daher wollte nun Pompejus sie den Ernst sehen lassen. Zu dem Ende ließ er erstlich Aristobulum mit allem Fleiß verwahren; hernach recognoscirte er die Mauren der Stadt, um zu sehen, wo sie am schwächsten, und ein Einfall zu thun wäre. Als er aber wahrgenommen, daß nicht nur die Mauer rings umher starck und nicht wohl weder zu ersteigen noch durchzubrechen; sondern auch der Tempel selbsten sehr wohl verwahrt und bevestiget wäre; mithin er einer gedoppelten Gefahr sich aussetzen müßte, wann er mit Sturm die Stadt erobern wollte, indem ihm erstlich diejenige, so auf den Mauren sich befinden, hernach auch die, so in dem Tempel waren, zu schaffen machen würden: wußte er eine Zeitlang nicht, wie er die Sache angehen sollte. Indem er aber also mit sich zu Rath gienge: erhube sich ein Aufruhr in der Stadt. Hyrcani Anhang wollte Pompejo die Thore eröffnen: die es aber mit Aristobulo hielten, setzten sich dawider. Jene machten sich würcklich herzu, und eröffneten die Thore; diese verschlossen sie wieder, und tractirten jene feindlich, damit sie ihren König beybehalten möchten. Weil aber derjenigen, so sich vor der Römer Macht fürchteten, eine grössere Anzahl ware, so mußte Aristobuli Anhang nachgeben, und in den Tempel sich flüchten. Da sie dann die Brücke, so zwischen der Stadt und dem Tempel ist, abgeworffen haben. So bald dieses geschehen, wurde das Römische Kriegs Heer in die Stadt eingelassen, und die Juden eröffneten denen Römern von selbsten die Thore, von welchen sie doch wohl muthmassen konnten, sie würden bey so bewandten Umständen die Stadt und den schönen Tempel ruiniren und zu Grund richten. Da gieng in die Erfüllung, was David gesagt: HErr! es sind Heyden in dein Erbe gefallen, die haben deinen heiligen Tempel verwüstet u. s. w. Und daran waren die Juden selbsten schuld. Dann hätten sie vormahlen ihre Privilegien und Freyheiten nicht in die Schantz geschlagen, und der Hof-Parthie dieser beyden streitenden Brüder nachgegeben: so wäre es niemalen so weit gekommen. Pisoni nun einem berühmten und erfahrnen Kriegs-Mann wurde die Commission gegeben, daß er mit einer zimlichen Mannschafft auf die Hofhaltung und die übrige Posten der Stadt ein wachsames Auge haben sollte. Welchen Befehl er auch mit solchem Fleiß ins Werck richtete, daß man hätte meinen sollen, das Römische Kriegs-Heer seye nicht deßwegen da, die Stadt einzunehmen, sondern vielmehr dieselbe zu vertheidigen. So viel aber den Tempel anlangte, daraus ein hartnäckiger Widerstand geschahe, bediente sich Pompejus, zur Eroberung desselben, der Juden selbsten, damit, so viel immer möglich, die Heyden an dem Heiligthum sich nicht vergreiffen möchten. Auch sollten nach dem Befehl Pompeji die Juden die Gruben einwerffen; mithin liessen sich die Juden zu einem gottlosen und schändlichen

Pompejus nimmt die Mauren der Stadt Jerusalem in den Augenschein.

Pompejus läßt den Tempel stürmen.

chen Dienst gebrauchen; das machte aber einig und allein, weil ihr Sinn und Hertz nach dem Kirchen-Raub stunde. Es halffe aber alle ihre Bemühung wenig oder gar nichts, indeme sich Aristobuli Anhang von den Mauren tapffer wehrete, und von oben herab dem Feind grossen Abbruch thate. Es wäre auch ohnfehlbar Pompeji Bemühung vergeblich gewesen, wann nicht eben dazumahl die heilige Täge ihren Anfang genommen hätten. Dann weil die Juden, dem alten Gebrauch nach, in diesen Tägen aller Arbeit sich enthielten: so liesse Pompejus daran die Schantzen erhöhen, um ihnen desto leichter beykommen zu können. Von den Juden zwar ist bekannt, daß sie am Sabbath weiter nicht gehen, als daß sie, wann eine Gefahr sich ereignet, etwa Handgemein werden; doch wann sie bekriegt werden, und es an Leib und Leben, an Gut und Blut gehet, machen sie sich kein Gewissen, nach den Waffen zu greiffen. Wann aber solche Umstände nicht vorhanden sind, so bleiben sie in der Ruhe. Der Wall ware bereits hoch angewachsen: der Sturm-Zeug stunde in der Bereitschafft; Aristobuli Anhang aber kehrte sich nicht daran, dann die Mauren waren doch noch höher als der Wall; sie liessen sich auch nicht auf andere Gedancken bringen, obgleich Pompejus immer näher zu ihnen rückte, und ihnen zu schaffen machen wollte. Selbsten der grosse Pompejus erstaunte über der Juden Mannlichkeit, und bewunderte die schöne und starcke Mauren; am allermeisten aber sahe er mit Verwunderung und Erstaunen nebst andern an, wie die Priester, auch in dem hefftigsten Streit, ohne Unterlaß ihre Opffer verrichteten, gleich als wann allenthalben Fride wäre. Da wurde nicht das geringste von denen Ceremonien, so sonsten bey denen Opffern üblich waren, verabsäumt. Die Blut-Vergiessung von dem Opffer-Vieh mußte vollbracht seyn; ob gleich bald hie bald da einer von den Feinden niedergeworffen wurde. Das Schlacht-Opffer wurde manchmahlen kaum von dem Priester auf den Altar gelegt, da er auch vor dem Altar das Leben lassen mußte. Und das währte schon in den dritten Monat, und wußte noch niemand, was es endlich vor einen Ausgang gewinnen möchte. Sylla aus dem Geschlecht Cornelii, Faustus und sieben Hauptleute, deren einer Furius, der andere Fabius hiesse, waren die erste, so die Mauer niederwarffen. Darauff haben sie sich Hauffen-weiß in den Tempel selbst eingedrungen, und wen sie daselbst angetroffen, niedergesäbelt. Die Flüchtlinge wurden erschlagen, und denen, so sich zur Gegenwehr stellten, ergienge es auch nicht besser. Da ware kein Verschonen: und ob es gleich so gräßlich daher gienge, liessen sich doch die Priester in ihren Geschäfften nicht hindern. Der Feind stellte sich gegen sie mit blossem Gewehr; sie aber liessen sichs nicht einmal anmercken, daß sie darüber irre worden wären. Es bliebe nichts unterwegen von allem dem, wozu sie krafft ihres Gesetzes verbunden waren. Was für Ceremonien bey denen vielerley Arten der Reinigung üblich waren, und wie man sonsten den Gottesdienst verrichtete, das wurde alles aufs pünctlichste von ihnen in acht genommen. Mit einem solchen Ernst nahmen sie sich des Gottesdiensts an, und wäre freylich zu wünschen, sie hätten vor die Wahrheit, die unter diesen Schatten-Bildern verborgen gelegen, und vor den Glauben solchen Eifer bezeuget. Es haben auch die Juden selbst einander den grösten Schaden gethan. Dann erstlich ware auch zutheuerst in dem Tempel selbst Streit und Uneinigkeit, da es der eine so, der andere anders haben wollte; hernach waren unmittelbahr vor denen Mauren die Rebellen von des Aristobuli Anhang; und hinter diesen waren die Römer. Mithin hatten sie auf allen Seiten zu schaffen, mit auswärtigen und einheimischen Feinden.

Jüdische Feyertäge.

Die Priester verrichten ihr Amt im hefftigsten Streit.

Eroberung des Tempels zu Jerusalem.

Das siebenzehende Capitel.

Die Priester werden nebst einer grossen Anzahl Volcks in dem Tempel niedergemetzelt. Pompejus besichtiget das Allerheiligste, ohne etwas davon heraus zu nehmen; läßt den Tempel wieder reinigen, und Hyrcanus muß wegen treu-geleisteter Dienste Hoherpriester werden. Pompejus aber führt sich in allen Stücken so auff, wie es einem wackeren Feld-Herrn zusteht; krafft die Rädelsführer ab; Aristobulum aber samt den Seinigen läßt er gefänglich nach Rom bringen. Doch entrinnt Aristobuli ältister Sohn auf dem Wege.

DA sie nun allenthalben umringt waren, stürtzten sich etliche selbsten zu todt, etliche wurden durch ein von ihren eigenen Leuten angelegtes Feuer erstickt und verbrannt. Die Priester aber verharreten in ihren Amts-Geschäfften biß auf den Punct hin, da sie von denen andern niedergemacht wurden. Ja sie ermahnten sich untereinander, es sollte ja keiner sein Leben höher achten als die anbefohlene Verrichtung des Gottesdiensts. Alsdann, sagten sie, haben sie ihrem Gewissen genug gethan, wann sie diejenige Sorge auf die Verrichtung ihrer Amts-Geschäffte wendeten, die sie zu ihrer leiblichen Errettung wohl anwenden dörfften, und es seye nichts schöners, als wann man, so zu reden, in dem Schooß des Vatterlands sterbe und begraben werde. Was einem das Leben für Vortheil bringen werde, wann kein Gottesdienst mehr vorhanden sey? es seye weit vortrefflicher, wann ja der Gottesdienst aufhören solle, mit demselben auch zugleich zu Grabe zu gehen. Derjenige versündige sich mehr als sonst jemand an GOtt, der aus Furcht der bevorstehenden Gefahr in seinem Amt etwas verabsäume; hingegen, wann einer auch nur thue, was ihm anbefohlen sey, seye das schon ein Opffer und heiliger Sieg, den man durch das Leiden erfechte. So mußten dann die in der Arbeit begriffene Priester unter währendem Opffer sich dem Schwerdt aufopffern lassen, und die, so im Priesterlichen Schmuck zuvor vor dem HErrn erschienen, lagen nun auf der Erde in ihrem Blut mitten unter denen Erschlagenen. Wie dann zwölff tausend Juden daselbsten in dieser Action umgekommen. Von denen Römern wurden wenige getödtet, mehr aber verwundet. Und bey diesem allem klagten und seufftzeten die Juden über nichts mehr, als daß die verborgene Oerter des Heiligthums vor den Augen der Heyden entdeckt und offenbahr worden. Pompejus aber nahme sich nichts darum an, ob die Juden gleich noch so hefftig darüber lamentirten, und gieng unter dem Geleit der Seinigen überall herum, wo der Brand Schaden gethan hatte; sahe auch die innerste Hütte, in welche allein der Hohepriester jährlich gehen durffte, und fande daselbsten nebst dem Leuchter und dem Tisch, das Rauchwerck und die Bunds-Lade, und oben darauf die Cherubim; daneben auch viel Gewürtz, so zerstreut da lage, und zwey tausend Talente an solchem Geld, so zum Tempel gehörte. Da nun auch unter diesem viel Geld ware: so regierte jedennoch Pompejus sein Gemüthe dermassen, daß er kein Verlangen darnach bey sich aufkommen liesse. Ja, wo sonsten in dem Tempel Gefässe angetroffen würden,

Die Priester verharren in ihren Amts-Geschäfften biß auf den letzten Athem.

Zwölff tausend Juden kommen in dieser Action ums Leben.

Pompejus läßt sich ins Allerheiligste führen.

würden, die hat er zu verschonen ausdrücklichen Befehl gegeben. Den folgenden Tag nach Eroberung des Tempels liesse Theocorus (*) den Tempel reinigen, und die gewöhnliche Opffer thun. Hyrcano wurde das Hohepriesterthum gegeben, weil er sich währender Belagerung trefflich hatte gebrauchen lassen. Dann ob er wohl eine grosse Untreue an den Seinigen dißfalls begienge, so war er doch treu gegen die Römer, das ist, er halff ihnen redlich dazu, daß sein Vatterland zu Grunde gerichtet wurde. Man sage aber, was man wolle, so kan ich denjenigen nicht für treu auch in andern Stücken halten, der denen Seinigen untreu ist. Es hat also Hyrcanus dem Feind nicht geringe Dienste geleistet. Und wann er nichts gethan hätte, als daß er eine grosse Anzahl Volcks, so ausserhalb der Stadt ware, von Aristobulo abwendig gemacht hat: so hätte er genug gethan. Was aber Pompejum anbelangt: so kan man mit Grund der Wahrheit von ihm sagen, daß er sich überall als ein vortrefflicher Feld-Herr aufgeführet habe. Und dieses äusserte sich wie in vielen Sachen, also ins besondere darinn, da er dem Aristobulo auf dem Fuß nachgefolgt, und also ihme vorgekommen, wiederum, da er denselben bey seiner Herauskunfft aus der Stadt und nach Verweigerung so wohl der versprochenen Summe Gelds, als des Eingangs in die Stadt, auf der Stelle, ohne Ansehung seiner Demuths-vollen Vorstellungen, hat arretiren und wohl verwahren lassen; endlich auch darinn, daß er mit diesem Krieg bald zu Ende gekommen. Zu diesem kame noch, daß er auch nach erlangtem Sieg sich vortrefflich moderirte, und Masse hielte; wie er dann auch die Uberwundene mehr durch sein freundliches Wesen als durch Drohungen auf seine Seite brachte, und nur die Rädelsführer mit dem Beil hinrichten liesse. Die Juden aber machte er dem Römischen Volck zinßbar, untergabe sie einem Land-Pfleger, und bestimmte die Gräntzen von Judäa. So ist dann Judäa vorjetzt in gewisse Gräntzen eingeschlossen. Es brachte auch Pompejus Gadara wieder zum Stand, welches Ort die Juden verheert hatten, und dazu halffe Demetrius, der sich dieses von Pompejo zur Gnade ausgebetten, weil er ein Jude war, und so wohl in dieser Sache als sonsten bey Pompejo aufs beste, und fast mehr, als einem Freygelassenen zukommt, gelitten ware. Es gedachte auch Pompejus Aristobulum sammt seinen Söhnen und Schwäher als Gefangene mit sich nach Rom zu führen. Einer aber unter seinen Söhnen, Nahmens Alexander, ist auf dem Hin-Marsch entkomen. Dieser war älter als sein Bruder, und hatte noch zwey Schwestern. Also ward Antigonus der Jüngere mit seinen Schwestern in die Stadt gebracht; Pompejus aber gienge zuerst in Cilicien, von woraus er erst nach der Hand in Rom angekommen.

Der Tempel wird gereiniget.

Pompejus zeigt; daß er nicht nur allein tapffer, sondern auch Meister von seinen Affecten sey.

Gadara kömt auf Demetrii Verbitte wieder zum Stand.

Aristobulus wird mit den Seinigen nach Rom geführt.

Das achtzehende Capitel.

Scaurus wird Land-Pfleger über Syrien, welches nunmehr einen grossen Zusatz bekommen: bekrieget Arabien; kommt aber nicht zum Zweck wegen eingerissenen grossen Mangels an Victualien; daher trägt er selber heimlich darauf an, der König in Arabien solle sich mit einem Stück Geld dißmahlen von ihm loß machen.

Syrien war nun um einen guten Theil erweitert, dann die denen Syrern ehmahls von den Juden abgenommene Städte, die an dem Mittelländischen Meer liegen, als Scythopolis, Hippo, Sella, Samaria, Jamnia, Marisa, Azoto, Aretusa, auch andere, nehmlich Gaza, Joppe und Dora, sammt derjenigen Stadt, so vor Zeiten Stratonis Thurn, hernach aber zu Herodis Zeiten, welcher ihr ein grössers Ansehen, und einen neuen Nahmen gegeben, Cäsarea ist genennt worden, kamen wieder an Syrien, und Scaurus, von dem oben Meldung geschehen, ware Landpfleger in Syrien. Dieser liesse sich in einen Krieg ein mit denen Arabern zwischen Judäa, dem Euphrat und Egypten. Das gute Syrien aber, ob es schon erweitert wurde, mußte vieles unter der Jurisdiction dieses Land-Pflegers ausstehen. Aber, wieder auf Arabien zu kommen, so war er willens in die Haupt-Stadt desselben, Petra, vermuthlich mehr aus Begierde eine ansehnliche Beute darinnen zu machen, als die Gräntzen des Reichs zu erweitern, einen Einfall zu thun; von welchem Vorhaben er aber wegen vortheilhaffter Situation der Stadt abstehen mußte. Indessen hat er weit und breit um dieselbige Gegend alles verheert und verwüstet, so daß auch zuletzt selbst unter sein Kriegs-Volck der Hunger gekommen. Und wäre ohnfehlbar dißfalls ein grosser Jammer entstanden, wann nicht Hyrcanus denen Römern in so grossem Mangel durch Antipatrum Proviant zugeschickt, und auf Scauri gegebenen Winck den Areram erinnert hätte, den Krieg mit Geld abzuwenden. Da dann geschehen, daß Aretas dreyhundert Talente zu geben sich anerbotten hat; mit welcher Summe Gelds er sich von dem Feind, der ohnedem gerne dißmahl Arabien verlassen hätte, loß gemacht. So viel Geld mußte demnach Aretas geben, daß Scaurus wieder dahin gegangen, wo er hergekommen ware. Dieses brachte nun Hyrcano grosse Gunst bey denen Römern, so daß er nach der Hand sammt dem Jüdischen Volck allezeit sicher stunde; dann die Römer sahen es hoch an, daß er ihnen in der Feinde Land, bey so grossem Mangel, Frucht genug zugeführet, und mithin ihnen aus der Noth geholffen hatte.

Scaurus läßt sich in einen Krieg ein mit denen Arabern.

Aretas gibt Scauro eine nahmhaffte Summe Gelds, und bringt ihn auf diese Weise vom Halß.

Das neunzehende Capitel.

Alexander fangt Unruhe an im Jüdischen Lande; wird aber von Antonio in die Flucht geschlagen, und gibt sich zuletzt von selbsten zur Ruh. Darauf theilet Gabinius das Jüdische Land in fünff kleine Crayse ab, damit aller künfftigen Aufruhr und Empörung durch diese Verordnung ein Riegel möchte vorgeschoben werden.

Alexander aber, von dem oben gemeldet worden, daß er, da er eben nach Rom nebst seiner Familie hätte sollen geführt werden, entflohen sey, hielte sich anfänglich gantz verborgen, bewarbe sich aber unter der Hand um Leute, die zu seinem Vorhaben taugten. Da dieses geschehen, streiffte er öffentlich im Jüdischen Lande herum. Hyrcano ware gar nicht wohl bey der Sache; ja er wußte nicht, wie er sich rathen sollte; die Römer selbsten hatten Sorge, der Krieg möchte überhand nehmen. Es war auch Alexander willens, die Mauren zu Jerusalem, die Pompejus niedergeworffen hatte, wieder aufzubauen, und es wäre das Werck bereits angefangen worden, wann nicht Gabinius, Scauri Nachfolger, alle seine Sachen dermassen wohl eingerichtet hätte, daß er jedermann und besonders dem Alexandro formi-

Alexander fangt Unruhe an im Jüdischen Lande.

(*) In der Lateinischen Edition stehet: & sequenti post excidium die Teocorus justit mundari templi interiora &c. Aus dem gantzen Contexte erhellet, daß die Muthmassung gantz gegründet sey, wann einige wollen, es müsse heissen: Neocoris; daß also der Verstand dieser wäre: Pompejus habe denen Tempel-Bedienten befohlen, den Tempel selber zu reinigen, ꝛc.

dabei worden. Dessen ungeachtet wollte Alexander auch nicht von seinem Vorhaben abstehen, und resolvirte sich zu einer Schlacht, da er eine Mannschafft von zehen tausend Mann Infanterie, und fünffzehen hundert Mann Cavallerie beysammen hatte. Daneben ließ er auch einige Vestungen in guten Stand bringen, als Alexandrium, Hyrcanium und Macheron, damit er sich im Fall der Noth darinnen auffhalten, und dem Feind Abbruch daraus thun möchte; massen man auch Arabien dazumal nicht viel Gutes zutrauen durffte.

Bringt etliche Vestungen an sich, und läßt sie in einen guten Stand setzen.

2. Gabinius wollte ihm noch zeitlich vorkommen, und schickte derohalben Marcum Antonium mit einem Detachement dahin ab, dem Feind den Paß so lange zu verlegen, biß er selbsten mit dem völligen Kriegs-Heer nachkäme. Dazu kam auch noch Antipater mit einer auserlesenen Mannschafft, wie auch Malichus und Pitholaus, deren jeder eine besondere zimliche Anzahl Juden bey sich führte. Diese alle stiessen ihre habende Mannschafft zu den Völckern des Antonii. Da nun auch noch Gabinius dazu kame, und Alexander sahe, daß er es mit einem ansehnlichen Kriegs-Heer zu thun haben werde, resolvirte er sich anders, und retirirte sich vor dißmalen. Als er aber nicht weit mehr von Jerusalem ware, mithin zum Treffen genöthiget werden mußte, wurde er geschlagen, und mußte sein Leben mit der Flucht salviren. Ubrigens blieben auf seiner Seiten bey nahe drey tausend Mann, die andere wurden entweder zu Kriegs-Gefangenen gemacht oder zerstreuet. Mithin bliebe Alexandro nicht viel Volcks übrig, welches ihm zwar in der Flucht, aber nicht in der Rebellion fernere Gesellschafft leisten konnte. Letztlich bat er Gabinium um Friede, und damit man keinen weiteren Verdacht auf ihn haben möchte, überliesse er denen Römern auch die Vestungen. In diesem Krieg hat Antonius eine stattliche Probe seiner Tapfferkeit abgelegt; wiewohl er auch sonsten allezeit sich hervor gethan hat.

Alexander wird geschlagen.

Das Jüdische Land wird von Gabinio in fünff Creise abgetheilt.

Gabinius theilte Judäam in fünff kleine Creyse ab, in dieser Absicht, damit er der Juden Macht, die zu vielen Insolentien Anlaß gegeben, desto leichter brechen möchte. Hyrcano bliebe das Hoheprieserthum, weil er wegen seines stillen und verträglichen Naturells sehr beliebt ware. Die Verwaltung dieses Creyses aber, so von Jerusalem den Nahmen hatte, wurde nicht einer Person allein, sondern denen Herren zu Jerusalem überhaupt übergeben; eben so machte er es auch mit denen übrigen vier Creysen, die von Gadara, Amathus, Jericho und Sephora, als den vornehmsten Städten nach Jerusalem, den Nahmen hatten; damit auf der einen Seite nicht einer allein schalten und walten möchte, wie er wollte; auf der andern Seite aber jedannoch die Landschafftliche Verwaltung, wovor man besorgt seyn mußte, in ihrem Gang und Werth bleiben möchte. Welche Verordnung von denen Römern zu Verhütung künfftiger Aufruhr weißlich bedacht, von den Juden aber zu Ableinung aller Mißgunst, die gemeiniglich entsteht, wann einer allein alles unter Händen hat, mit Danck angenommen worden; weil auf solche Weise die Juden nicht einem König, sondern denen Fürnehmsten im Volck untergeben waren, nach Art der Römer selbsten, welche nicht einem allein, sondern denen Fürnehmsten, und zwar Abwechslungs-weise, wie das Loos fällt, das Regiment übergeben; mithin keine Könige, aber doch solche Leute haben, die über Könige disponiren können und dörffen. Welches in der That eine kluge Verordnung, allen Unruhen und Meutereyen vorzukommen, heissen mag.

Das zwantzigste Capitel.

Aristobulus entweicht mit seinem Sohn Antigono aus der Gefängnis von Rom; worauf ein neuer Lerm in Judäa entsteht; doch währet solches nicht lange, indem Aristobulus von Gabinio gefänglich eingezogen, und nach Rom geschickt wird.

Da nun Alexander gedemüthiget, und Judäa in gute Ordnung gebracht ware: erhube sich doch bald hernach eine grosse Unruhe in gantz Judäa. Und dieselbe wurde dadurch verursachet, daß Aristobulus aus seinem Arrest entflohen ware, und wieder in Judäa sich eingestellet hatte. Dann da schlugen sich ungemein viele Leute zu ihm, aus verschiedenen Absichten, einige, um der alten Freundschafft willen, einige, weilen sie verdorben waren, und sich, wie es gemeiniglich bey solchem Gesind gehet, eine allgemeine Empörung zu Nutz machen, und eine grosse Verwirrung anrichten wollten; andere, weilen es ihnen sonst nicht nach Wunsch und Willen gegangen ware. Aristobulus nun liesse gleich bey seiner Wiederkunfft Vestungen bauen, und Alexandrium repariren. Gabinius aber erfuhre solches alsobald, und sandte auf der Stelle Sisennium, Antonium und Servilium ab, um Aristobulo einen Strich durch seine Rechnung zu machen. Wie dann auch dieser würcklich von seinem Vorhaben abstunde, und sich hingegen ins Feld zum Krieg rüstete. Weil er nun zwar viel Volck aber wenig rechte Soldaten hatte, ließ er den gemeinen unbewehrten Pöbel hingehen, und behielte nicht weiter als acht tausend Mann, welche man im Krieg brauchen konnte; doch kam auch noch Pitholaus von Jerusalem, und schluge sich zu ihm mit tausend Mann.

Aristobulus kommt wieder in Judäam, und siehet gerne, daß sich allerhand Außvergnügte zu ihme schlagen.

2. Da nun die Schlacht angieng, (dann die Römer waren ihm bald auf dem Halß,) wurde zwar eine Zeitlang tapffer gefochten, aber die tapfere Römer waren ihnen gar bald überlegen; wie dann fünff tausend Juden dazumahl nidergemacht wurden. Aristobulus schluge sich durch mit tausend Mann, und flohe in die Vestung Macheron; die übrige zwey tausend wurden zerstreuet. Die Römer liessen noch nicht nach; sondern rückten vor die Vestung, und haben fast zwey Tage vor derselben zugebracht; dann Aristobulus wollte es aufs äusserste ankommen lassen, und suchte sich mit aller Macht der Römer zu erwehren. Allein er konnte sich nicht in die Länge halten: die Vestung wurde eingenommen; er aber sammt seinem Sohn, welchen er von Rom aus in der Flucht mit sich genommen hatte, wurden gefänglich Gabinio überbracht, und von diesem nach Rom geschickt. Der Rath zu Rom warff den Vatter ins Gefängniß, und der Sohn wurde in Bithynien verschickt. Daß es aber so gnädig ablieffe, daran war Gabinius schuld, der in seinem an den Römischen Rath erstatteten Bericht solle erinnert haben, man habe der Gemahlin des Aristobuli zu einiger Vergeltung ihrer Dienst-Beflissenheit, so sich geäussert, da sie die Vestungen an die Römer gutwillig überlassen, diese Versicherung gethan.

Aristobulus liefert denen Römern eine Schlacht.

Aristobulus wird gefangen genommen, und samt seinem Sohn nach Rom geschickt.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Gabinius nimmt einen Feld-Zug vor wider die Parther. Mitlerweil will Alexander Syrien an sich bringen, muß aber nach einer harten Niederlage der Seinigen die Flucht geben. Gabinius macht neue Policey-Ordnungen zu Jerusalem, und bezwingt die Nabathäer. Crassus, sein Nachfolger nimmt viel Geld aus dem Tempel, hat aber kein Glück dabey. Cassius schickt die Parther mit blutigen Köpffen heim; schlägt die Tarichäer, und macht viele Juden zu Leibeigenen.

Da

Gabinius zieht zu Felde wider die Parther.

DA diese Strittigkeiten in Judäa glücklich beygeleget waren, gedachte Gabinius, er müßte etwas wagen, und daher kams, daß er sich zu einem Feldzug wider die Parther rüstete. Jedoch hielte ihn dieses von seiner Reise dißmahl zurück, weil ihm diejenige, die es mit Ptolemäo hielten, verdächtig vorkamen. Wie er dann von dem Euphrat in Egypten sich wandte, und sich wie in diesem also auch sonsten in denen nöthigsten Stücken Raths erholete bey Antipatro und Hyrcano; doch so, daß Hyrcanus abwesend durch Antipatrum das Seinige beytruge; er schickte aber nicht nur Geld und Proviant, sondern auch Waffen und Recrouten zur Armee, und hätte Gabinius bey Pelusio nicht so leicht reussirt, wann nicht die Juden, denen die Situation des Orts, und die gantze Art zu kriegen am besten bekannt ware, dißfalls Sorge getragen hätten.

Alexander bekommt nochmahlen Appetit nach dem Königreich.

2. Da nun bey diesem vorgenommenen Feldzug das Kriegs-Volck lang ausser Syrien sich aufhielte, kam Alexandro nochmahlen der Appetit, sich von Syrien als einer ledigen Provintz dißmahl Meister zu machen. Und wer weißt, ob er nicht zimlich mit seinem Vorhaben zu Stand gekommen wäre, wann nicht Gabinius, der solches gehöret, seine Wiederkunfft beschleuniget, und den Antipatrum vorauß geschickt, mithin viele Juden, die Theil an dieser Rebellion hätten nehmen mögen, abgeschröckt hätte. Dann es hätten sich gar viele dißfalls anhängig gemacht, und weil Alexander dasselbe wohl wußte, verliesse er sich auf sie, und resolvirte sich auch, alle in der Provintz befindliche Römer dem Schwerdt auffzuopffern. Obwohlen nun also viele von diesen heimlichen Rebellen wegen unvermutheter Ankunfft und Zureden des Antipatri, zurück getretten waren: so stunde doch Alexander von seinem frevelen Fürnehmen nicht ab; sondern liefferte denen Römern bey dem Berg Itabirio eine Schlacht, darinnen er dreyßig tausend einbüßte. Er selbsten aber gab mit zehen tausend die Flucht, und weil die übrige sich alle verloffen hatten, so hatte dieser Krieg vor dißmahl ein Ende. Da nun Gabinius nicht nur mit diesem Krieg fertig worden ware, sondern auch sonsten allerhand die Jüdische Policey betreffende Verordnungen, auf Angeben des Amipatri, gemacht hatte, zog er weiter, und bezwunge die Nabathäer; Mithridatem und Tigranem aber, die aus Persis flohen, entließ er in der Stille, und gabe vor, sie wären ihm entrunnen.

Gabinius schlägt Alexandrum in die Flucht.

Crassus nimt eine grosse Summe Gelts aus dem Tempel zu Jerusalem.

3. So viel ist von Gabinio zu sagen gewesen, nach welchem Crassus als Land-Pfleger gekommen. Dieser nahm aus Gelegenheit eines Feldzugs gegen die Parther alles Geld aus dem Tempel zu Jerusalem; wie er dann auch die zweyhundert Talente nicht verschonte, welche doch Pompejus unberührt gelassen hatte. Doch hat seine Freude, so er an diesem Tempel-Raub hat haben mögen, nicht lange gedauret; dann so bald er über den Euphrat gesetzt, verlohr er all sein Kriegs-Volck, und büßte selber das Leben ein. Welches denen Parthern nicht nur eine grosse Freude, sondern auch zugleich Appetit gemacht, in Syrien einen Einfall zu thun. Cassius aber hat sie listig hintergangen, und übel aus seiner Provintz heimgeschickt. Dann sie hatten sehr grossen Verlust. Das kame einig und allein daher, weilen sie ohne alle Ordnung sich herzu machten, in der Meinung, es werde niemand daran gedencken, daß man ihnen widerstehen wollte. Sie haben sich aber gewaltig betrogen, indem sie von Caio ſſin denen engen Päſſen überfallen, und theils erschlagen worden, theils ihr Leben mit der Flucht haben salviren müssen. Als nun Cassius mit diesem Feind fertig worden, und in ruhigem Besitz seiner Provintz ware, überfiel er das Jüdische Lande, schlug die Tarichäer, und verkaufte dreyßig tausend Juden zu leibeigenen Knechten. Unter diesen traff auch das Unglück Pitholaum, welchen Cassius, weil er ihn im Verdacht hatte, als hielte er des Aristobuli Parthie, verkaufft und letztlich hat erwürgen lassen. Und Antipater mag nicht wenig dazu geholffen haben, als der gerne hat können geschehen lassen, daß ein solcher unglücklich worden, der ihm an Ansehen und Macht nichts nachgeben wollte.

Cassius schlägt die Parther und überfällt Judäam.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Weil bißher viel von Antipatro gesagt worden, so werden seine Umstände erzehlt. Julius Cäsar vertreibt Pompejum biß über das Jonische Meer, entläßt Aristobulum seines Arrests, und will ihn zum Gehülffen wider Pompejum gebrauchen. Aristobulus wird mit Gifft getödtet, sein Sohn Alexander aber enthauptet.

Antipatri Ehstand und Familie.

DJeser Antipater hatte eine Gemahlin, mit Nahmen Cypris, eine der vornehmsten Arabischen Damen; erzeugte auch mit ihr vier Söhne und eine Tochter. Der Erstgebohrne hieß Phaselus; der andere Herodes; der dritte Josippus; der vierte Pheroras; die Tochter aber Salome. Dieser Mariage halben wußte sich Antipater meisterlich bey denen grossen Herren, sonderlich bey dem König in Arabien einzukauffen, weil er sich mit seiner Gemahlin Familie in Arabien viel wissen wollte. Wie er dann auch deßwegen mit Aristobulo sich in einen Krieg eingelassen, und erstermeldtem König zum Zeichen seiner Auffrichtigkeit seine Söhne übergeben hat; welche auch der König als ein theures Unterpfand nicht nur aufgenommen, sondern auch wie seine eigene Königliche Printzen gehalten, und endlich ihrem Vatter auf sein Begehren wieder zugestellt hat. So viel von Antipatro.

Antipater überläßt seine Söhne dem König in Arabien.

2. Da nun Aristobulus nach verlohrner Schlacht gefangen genommen worden, und sein Sohn Alexander zu folge des Vertrags, zu welchem ihne Cassius, bey seiner Wiederkunfft an dem Euphrat genöthiget hatte, alle Kriegs-Gedancken sich aus dem Sinn schlagen mußte; Versis sich auch keines Uberfalls von denen Parthern zu besorgen hatte, und sonst allenthalben gegen Orient Friede war, zog Cäsar aus Franckreich über das Gebürg in Italien, und vertriebe Pompejum, der auf des Römischen Raths Seite war, biß über das Jonische Meer. Als nun auf diese Weise Pompejus aus Italien weichen mußte, verfügte er sich nach Aemathia, und gab Ordre, daß die zerschiedene Römische Bataillons ihme dahin nachfolgen sollten, weil er sich daselbst zum Krieg mit Ernst zu rüsten willens ware. Unterdessen entliesse Cäsar den Aristobulum, der bißher gefänglich verwahret wurde, aus seinem Arrest, und ließ ihn nicht ohne zimliche Mannschafft nach Syrien abgehen, in dieser Absicht, damit er Judäam auf seine Seite brächte, und Pompejo von hinten zu Abbruch thun möchte; dann Cäsar wollte in der Mitte bleiben zwischen Rom und Pompejo, und zog bereits von der Strasse Flaminia gegen eine andere, die Appia hiesse, in gerader Linie zu, und setzte Pompejo nach, in der Meinung, entweder ihn daselbsten aufzuheben, oder seine zerstreute Armee von ihm abzuziehen. Aristobulus aber wurde gleich anfänglich, ehe er fast Syrien erreichte, oder

Cäsar vertreibt Pompejum, und entläßt Aristobulum seines Arrests.

doch

doch den Anfang an seiner Verrichtung machte, mit Gifft hingerichtet, und geriethe also sein und des Cäsars Vorhaben in Stecken. Die gemeine Sage gieng dahin, des Pompeji Adhärenten haben ihm seinen Tod befördert. Also gienge nicht nur allein Cäsars Anschlag zurück; sondern auch Aristobulus selbsten mußte seinen abermahligen Appetit zu der verlohrnen Crone, durch diesen unvermutheten Zufall, theuer genug bezahlen. Daher er vorhin in seinem Exilio unter den Feinden und in dem Arrest grössere Sicherheit genosse, dann jetzt, ob er gleich unter seinen Unterthanen als Herr und König in seiner Schlaff-Kammer und an der Tafel ware.

Aristobulus wird mit Gifft hingerichtet.

3. Alexander, der Sohn Aristobuli, wurde auch dieser Sache halben unglücklich. Dann als Pompejus erfahren, daß Aristobulus in Judäa sich zu einem neuen Krieg wider ihn rüsten wollte, gab er Befehl, man sollte Alexandrum erwürgen, weil er des Cäsars Parthie allem Ansehen nach hielte. Scipio aber wurde beordert, einen gerichtlichen Proceß dißfalls vorgehen zu lassen, damit die Sache einen Schein des Rechten hätte; Welches er auch gethan, indem er ihn vor Gericht gefordert, und nach vorgegangener Verhör der Zeugen über ihn als einen Menschen, welcher der Römer Republique beunruhiget habe, das Urtheil ausgesprochen, daß er mit dem Beil solle hingerichtet werden. Es war aber alles so incaminirt, daß man gedencken sollte, Alexander werde nicht auf des Pompeji Wort und Befehl, wie sonsten geschieht, sondern, weilen es die Rechte also haben wollten, vom Leben zum Tod gebracht.

Pompejus läßt Alexandrum enthaupten.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Ptolomäus läßt seinen Sohn hinrichten, weil er Antigoni Schwester ohne sein Vorwissen zur Gemahlin sich beygelegt; und legte sie doch hernach sich selbsten bey. Pompejus wird in der Flucht enthauptet, und seine bißherige Adhärenten schlagen sich zu Cäsare.

Ptolomäus hatte sich biß daher der Brüder Aristobuli und der Gemahlin Alexandri Philippiona angenommen. Da ihm nun diese beyde Fatalitäten zu Ohren gekommen, gab er seinem Printzen Ordre, nach Ascalon sich zu erheben, und gemeldte Brüder daselbsten abzuhohlen. Als er nun dahin gekommen, nahm er Antigonum und seine Schwestern mit sich auf den Weg, um seines Herrn Vatters Willen zu erfüllen. Durch diesen und nachfolgenden öfftern Umgang mag dieser junge Herr eine Affection zu diesem Frauenzimmer bekommen haben; welches an und vor sich selbsten nichts so gar unrechtes oder unanständiges gewesen, mithin ihme wohl zu verzeihen gewesen wäre, wann Tyrannen darauf reflectiren wollten. Kurtz! dieser junge Herr nahm eine von diesen Schwestern Antigoni zur Gemahlin; Ptolemäus sein Vatter wurde darüber in Harnisch gebracht, und tödtete ihn; legte aber die nachgelassene Witwe sich selbsten bey. Das laß mir eine vortreffliche Ahndung seyn, wann der Vatter seinen Sohn bestrafft, weil er sich verehliget, und ihn nicht darüber befraget; der Vatter selber aber nicht nur eines grausamen Todschlags, sondern auch gar einer Blut-Schande sich schuldig macht.

Ptolemäus läßt seinen Sohn hinrichten, und legt sich desselben Gemahlin bey

2. Nach Pompeji Tod haben die meiste Sachen eine gantz andere Gestalt bekommen. Mit seinem Tod aber, damit ich dieses beyläuffig melde, hat es folgende Bewandtniß. Als er vor Cäsare flohe, wurde er von einem Egyptier, so ein Verschnittener war, enthauptet. Er reckte aber sein Haupt mit solcher Großmuth dar, wie sichs vor einen so grossen Helden geziemte. Da konnte man sehen, wie unbeständig und flüchtig der Menschen Sachen seynd. Pompejus, zuvor ein Welt-berühmter Held, nun überwunden und vertrieben; beförderte Cäsarem zu hohen Ehren-Stellen; er aber Pompejum zu einem schmählichen Tod. Nach seinem Tod nun, sage ich, haben die Sachen eine gantz andere Gestalt bekommen. Die meiste Adhärenten des Pompeji suchten sich nun bey Cäsare einzukauffen, besonders Antipater, der eine besondere Gabe hatte, bey jedermann sich zu insinuiren. Und Cäsar konnte dieses wohl geschehen lassen, weil er sich zu seinem anderwärtigen Vorhaben ihrer gar wohl bedienen konnte. Dann, weil Ptolemäus untreu geworden, wurde er von Cäsare hart angegriffen. Und da hat man guten Vorschub von andern niemalen nöthiger, als wann man Krieg führen solle; so gar, daß offt um dieser Ursache willen die ärgste Feinde die beste Freunde werden.

Pompejus wird in der Flucht enthauptet.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Mithridates wird von Cäsare in Egypten geschickt, aber zu Pelusio aufgehalten. Antipater hilfft ihm fort. Pelusium wird erobert. Anderweit aber geht eine hefftige Schlacht vor, darinnen Mithridates bey nahe um das Leben gekommen wäre, wann nicht Antipater abermahl ihme aus der Noth geholffen hätte. Und dadurch kommt dieser letztere bey dem Cäsar in grosse Gnade.

Mithridates von Pergamo ware von Cäsare beordert, in Egypten einzudringen, und das Kriegs-Theatrum daselbsten zu eröffnen, mußte aber zu seinem Verdruß in der Stadt Ascalon mit all seiner bey sich habenden Mannschafft stille liegen, weil ihm bey Pelusio so viel zu schaffen gemacht wurde. Dann er wagte es öffters, und wollte sich durchschlagen; sahe aber wohl, daß es fast eine Unmöglichkeit wäre, solches zu thun: daher mochte er auch keine Schlacht wagen mit den Egyptiern, weil sie nicht nur eine vortheilhaffte Situation hatten, sondern auch in der Menge des Kriegs-Volcks ihm überlegen waren. Antipater nahme sich seiner an, und verursachte vors erste, daß die Araber sich mit Mithridate verbunden haben; hernach brachte er in eigener Person drey tausend Juden mit sich, die aufs beste ins Feld gerüstet waren. Und daran hatte er noch nicht genug, sondern er brachte es auch durch sein Zureden dahin, daß die meiste Herren in Syrien, als Ptolemäus, der auf dem Libano seinen Sitz hatte, auch Jamblicus und der andere Ptolemäus, sich zu aller möglichen Hülffe bequemeten. Auf diesen nicht geringen Succurs verliesse sich Mithridates, und zog auf Pelusium zu; und als man ihm den Durch-Marsch versagte, belagerte er die Stadt. Dazumahlen signalisirte sich Antipater als ein vortrefflicher Kriegs-Mann. Dann da die Leute in der Stadt sich zur Wehr stellten, und auf beyden Seiten ein hefftiger Streit ware, warff er zu allererst auf derjenigen Seite, da er commandirte, ein Stück von der Mauer nieder, und kam also in die Stadt. Nicht nur aber kame Antipater dazumahlen bey Pelusio denen Römern wohl zu statten, sondern auch nach der Hand noch. Dann als die Armee sich weiter hinein in das Hertz von Egypten eingedrungen, und die Egypter in der Landschafft Onià sich zur Gegen-Wehr stellen wollten, in der Absicht, die Römer zurück zu treiben: so brachte abermahlen Antipater es dahin, daß die Egyptier nicht nur die Waffen von freyen Stücken nieder legten;

Mithridates wird zu Pelusio aufgehalten.

Antipater hilfft Mithridati fort.

Mithridates belägert und erobert Pelusium.

Die Einwohner der Landschafft Onià lassen sich bereden, daß sie die Waffen niederlegen.

legten; sondern auch noch über das die gesammte Armee mit Proviant und aller anderen Nothdurfft versahen. Welches auch verursachte, daß die Memphiten ein gleiches gethan, das ist, die Waffen niedergelegt, und sich mit gutem Willen dem Mithridati ergeben haben.

Mithridates schlägt mit denen Egyptiern.

2. Und damit hatte nun Mithridates die sorglichste Plätze in Egypten bereits hinter sich; und wollte nun mit den übrigen Egyptiern es zu einem Treffen kommen lassen. Die Situation ware schon favorabler vor ihn; aber er hatte geübtere Soldaten vor sich als ehmahlen; wie dann die Leute derselbigen Gegend die Jüdische Soldatesca genannt werden. Da stritte nun Mithridates recht Heldenmüthig, und wagte sich so nahe hinan, daß er bey nahe ums Leben gekommen wäre; dann der rechte Flügel, da Mithridates war, wurde sehr hart von dem Feind mitgenommen, und weil auf der andern Seite ein Fluß ware, konnten sie sich nicht retiriren. Da dieses Antipater sahe, zog er das meiste Volck von dem lincken Flügel, da er commandirte, hinweg, und fiel denenjenigen in die Flancken, welche Mithridati so sehr zusetzten: und würgete daselbsten so lange, biß der Feind gäntzlich ruinirt ware.

Antipater kommt in grosses Ansehen bey Cäsare.

3. In derselbigen Action verlohre Antipater von seinen Leuten nur achtzig Mann; Mithridates aber über achthundert, und war es bereits so weit gekommen, daß er selbsten glaubte, er werde schwehrlich sein Leben dißmahl salviren; aber in dem Moment, als Antipater gekommen, wandte sich das Blat, und geschahe eine grosse Niderlage unter denen Feinden. Wie nun nebst diesem allem Antipater in diesem Treffen viele Blessuren bekommen, also kam er dadurch bey Cäsare in grosse Gnade; um so mehr, weilen Mithridates nicht nur anzeigte, wie er vermittelst seines Beystands in Egypten eingedrungen, sondern auch über die massen rühmte, wie tapffer er sich dazumahl und nach der Hand gehalten. Welches alles dem Cäsari über die massen wohl gefallen, und ihn bewogen, daß er Antipatro seine Hochachtung zu bezeugen, ihn unter seine Favoriten angenommen hat. Nach der Hand aber, als er in Egypten die behörige Anstalten und Verordnungen gemacht hatte, und in Syrien zurück gekommen ware, legte er ihm auch alle mit dem Römischen Bürger-Recht verknüpffte Ehre bey; welcher Ehre er auch noch ein gantzes Talent nebst anderen Zeugnissen seiner Wohlgewogenheit beyfügte. Wie er dann auch, Antipatro zu gefallen, dem Hyrcano das Hohepriesterthum von freyen Stücken bestätigte.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Antigonus beklagt sich ungemein gegen Cäsarem über Antipatrum und Hyrcanum; worauf sich Antipater unvergleichlich entschuldiget, Antigonum hingegen einer heimlichen Untreue bezüchtiget. Erlangt auch darauff die Land-Pflege in Judäa, und zeigt, daß er die Regier-Kunst vortrefflich verstehe.

Antigonus beklagt sich gegt Cäsarem über Antipatrum und Hyrcanum.

ANtigonus, ein Sohn Aristobuli, liesse sich auch in Syrien sehen, und als er zu Cäsare kam, beklagte er sich nicht etwa darüber, daß die Adhärenten des Pompeji seinen Vatter mit Gifft hingerichtet, und seinen Bruder gleichsam, als wann er ein grosses Verbrechen auf sich gehabt hätte, auf Angeben Scipionis, auf eine grausame Art mit dem Beyl enthauptet haben; sondern sein Vortrag flosse mehr aus einer vergallten Mißgunst als einer Compassion, als z. Ex. „ da führte er in die Länge aus, und beschwehrte sich hefftig über Hyrcanum und Antipatrum, daß sie fremder Ehre und Herrschafft sich angemaßt haben; beydes gehöre ihm und seinen Brüdern zu: er habe bißher auser seinem Vatterland im Exilio sich aufhalten müssen: das Land, in welchem er gebohren worden, dörffe er nicht betretten; doch wollte er zu diesem allem nichts sagen, noch sich darüber beschwehren; aber das seye das betrübteste, daß die gesammte Jüdische Nation von diesen beyden Männern, Hyrcano und Antipatro, in ihren Rechten gekräncket und hefftig gedränget werde. Nun aber wollten sie ihre Sache damit gut machen, weilen es in Egypten so wohl abgeloffen; da doch alle ihre Bemühung nicht aus Estime gegen den Cäsarem, sondern vielmehr aus Furcht und Zwang hergeflossen seye, damit es nehmlich desto eher in Vergeß kommen, und keinen Widerwillen erwecken möchte, daß sie es mit Pompejo ehmahls gehalten haben.„

Antipater verantwortet sich unvergleichlich.

2. Da dieser ausgeredet hatte, redete Antipater kein Wort; sondern rieß sein Kleid auf, und zeigte seinen blossen Leib, der voll Wunden ware, und in dieser Positur, in welche er sich gestellt hatte, wandte er sich erstlich zu allen Anwesenden und dann zu Antigono selbsten, und sprach: „Da siehest du, wie untreu ich dem Cäsari gewesen, laß diese Wunden reden, ob ich derjenige sey, vor den du mich ausgegeben; dann diese sind viel bündigere Zeugen meines Sinnes als die Worte immer seyn mögen. Diese Narben, mein Cäsar, sollen die Unterpfande meiner Devotion gegen euch seyn. Dieselbe lege ich vor euren Füssen nieder, und behalte sie jedennoch auf meiner euch ergebenen Brust die Tage meines Lebens. Will man denen Juden und Römern nicht glauben: so frage man doch die Feinde selbsten, wie und aus was Ursachen ich mir meinen Leib also habe zurichten lassen. Warum waren sie so sehr über mich erhitzt, und warum stellten sie mir so eiffrig nach? Ist es nicht darum geschehen, weil ich bereit ware vor den Cäsarem mein Blut aufzuopffern? Aber dieser Mensch wirfft mir vor, ich seye bey dem Pompejo wohl gelitten gewesen. Und was soll daraus folgen? Ich gestehe gar gerne, mein Cäsar! daß ich Pompejum geehret; aber ich habe das gethan mehr um der Römer als um seiner eigenen Person willen. Nach diesem habe ich mich immerhin bestrebet, daß ich eurer Republique nützliche Dienste leisten möchte. Was ich also gethan habe, das habe ich nicht vor einen, sondern vor alle gethan. Und gesetzt, ich habe Pompejum hoch estimirt; ist dann ein Verbrechen dißfalls an mir. Geschahe dann nicht erst nach der Hand, daß er dem Cäsari auffsetzig worden? Er war euer Tochtermann, mein Cäsar! und ihr sein Schwäher. Da er in Judäa gewesen, habe ich mich zu seinen Diensten gebrauchen lassen, weil er ein Römischer Feld-Herr ware, und ich habe in seinem Dienst bey weitem nicht mein Leben auf eine solche Weise hazardirt und aufs Spiel gesetzt, als in dem eurigen. Euch zu lieb und zur Ehre habe ich meine Mannschafft, so ich hatte, aufgeopffert, euch zu lieb habe ich mich mitten unter die Bogen und Pfeile der Feinde hinein gewagt. Aber es ist kein Wunder, daß einer, der sein Lebtage in der Prison gelegen, nicht weißt, was Blessuren ausweisen; wann ein Flüchtling keinen Begriff von Treu und Glauben hat. Wie kan mir aber dieser vorwerffen, ich habe nicht alle Estime vor die Römische Republique, da er doch selbsten niemahlen kein Freund von derselben gewesen;

wesen? Es ist in der That seltzam, daß Antigonus jemand bey denen Römern verklagen mag, wider die er doch selber Krieg erreget hat, oder daß er sich bey denen Römern beschwehret, man habe ihm das Königreich mit Unrecht abgenommen, dessen er sich gewiß nicht zu Vermehrung seiner Macht oder Zierde seines Geschlechts, sondern hauptsächlich der Römischen Waffen glückliche Progressen zu hindern, und den Tod seines Vatters und Bruders zu rächen, bedienen würde. Sollte er es nicht vor eine sonderliche Gnade erkennen, daß er noch mit dem Leben davon gekommen? Sollte er nicht der Römischen Jurisdiction, so weit er könnte, aus Handen gehen, da er wohl weißt, daß er auch einer und der andern Untreu nebst dem, der seine verdiente Straffe bereits davor empfangen, ist schuldig befunden worden? Aber so darff er unverschämter Dingen noch selbsten wider mich, da ich doch unschuldig bin, an die Römische Obrigkeit appelliren.

3. Als nun Antipater mit seiner Rede zu Ende gekommen, gab Cäsar seinen Ausschlag dahin, Hyrcanus habe mehr Recht zum Hohenpriesterthum, als sonst einer. Antipatro aber gab er die Wahl, er möchte sich selbsten etwas convenables aussuchen, es seye auch was es wolle. Da stellete er es dem Gutachten Cäsaris anheim, ob und wie viel er ihm selbsten überlassen möchte, und bekame durch die Finesse und Modestie grosse Ehre und Gewalt. Dann er wurde zum Land-Pfleger über gantz Judäam gesetzt, und machte gleich darauff einen Versuch, und begehrte, man möchte erlauben, daß die Mauren, so in gantz Judäa in dem ehmahligen Krieg niedergerissen worden, wieder dörfften aufgebauet werden. Und ob es wohl etwas grosses ware, das er verlangte, hat ers dannoch gewagt, und auch nachgehends erhalten, weil man ihm alles gute zutrauete. Und das alles, was Cäsar dem Antipatro zur Gnade überlassen hatte, wurde, der Gewohnheit gemäß, die sonsten die Römische Feld-Herrn beobachteten, in dem Capitolio zu Rom angemercket, damit die Nachkommenschafft so wohl von Cäsaris Gerechtigkeit als Antipatri treu-geleisteten Diensten zu sagen wüßte.

Antipater wird Land-Pfleger in Judäa.

4. Da nun Cäsar Syrien zu verlassen willens war, convoyrte ihn Antipater durch dasselbe, und begabe sich hernach in Judäam. Allwo er zuvorderist diejenige Mauer, so Pompejus hatte niederreissen lassen, zu repariren Ordre gegeben. Darnach hat er auch, wo eine Meuterey hat entstehen wollen, dieselbe gestillet, allen und jeden freundlich, wie ein Vatter, zugesprochen, und bald mit gelinden bald mit harten Worten an sie gesetzt, und sie erinnert, sie sollten doch mehr dahin trachten, daß der Friede erhalten, als daß zu Krieg Anlaß gegeben würde; und ja zusehen, daß sie bey ihm ihr Credit nicht verschertzten, und ihne wider sich erbitterten. Würden sie ihm keinen Verdruß machen, so wolle er nicht als ein Land-Pfleger, sondern als einer von ihrem Mittel mit ihnen umgehen; wo aber nicht: so wisse er auch alle nur ersinnliche Schärffe vorzukehren. Und obgleich Hyrcanus ein stilles Naturell habe: so sollen sie sich doch in acht nehmen, daß sie ihn nicht schimpfflich tractiren und aufbringen; er seye selbsten des Sinnes, daß man die Sachen viel eher in der Güte beylegen solle, als mit Gewalt. Wo sie sich aber unterstehen würden, Neuerungen anzufangen, werde es ihm an Muth nicht fehlen, solche Kühnheit ansehnlich zu bestraffen. Sie sollten demnach viel lieber sich um der Römer Freundschafft bewerben, als ihren gerechten Unwillen fühlen und inne werden. Dann wer daran zweifflen wollte, fuhr er fort, daß seine Gönner und Freunde, die ihm zu der Crone beförderlich gewesen, sich seiner nicht nachdrücklich annehmen würden, wann sie vernehmen sollten, er wäre von den Juden abgesetzt worden?

Antipater beweißt sich als einen vortrefflichen Regenten.

5. Hernach, dieweil Antipater wohl wußte, daß Hyrcanus von Natur etwas säumig, mithin nicht gar zu tüchtig ware, denen das gemeine Wesen angehenden wichtigen Geschäfften nach Nothdurfft vorzustehen, übergab er seinen eigenen Söhnen die geistliche Amts-Sorgen, weil jener einer so grossen Last nicht gewachsen ware. Dahero setzte er seinen älteren Sohn Phaselum zum Vorsteher in Jerusalem, und zugleich zum Obristen über die Miliz. Gleiche Ehren-Stelle gab er seinem jüngeren Sohn Herodi, der gar noch nicht viele Jahre auf sich hatte, zu Galiläa. Dieser hatte ein sehr feuriges Naturell, und zeigte seinen Verstand alsobald, da er mit dieser Ehren-Stelle von seinem Vatter bedacht wurde.

Phaselus wird Vorsteher in Jerusalem und Obrister.

Herodes erlangt ein gleiches zu Galiläa.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Herodes läßt einen Strassen-Räuber gefänglich einziehen, und ihm den Proceß machen. Sein Bruder Phaselus macht sich durch seine ausserordentliche Freundlichkeit bey jedermann beliebt. Dessen ohngeachtet werden beyde bey Hyrcano verläumdet, und Herodes darauf für Gericht gefordert. Sextus Cäsar aber schlägt sich in das Mittel, und hilfft Herodi durch. Herodes kommt vor Jerusalem mit einer zimlichen Mannschafft, und begehrt sich an Hyrcano zu rächen; läßt sich aber doch von seinem Herrn Vatter und Bruder wieder begütigen.

Ezechias ein Strassen-Räuber wird umgebracht.

DAnn eben dazumahlen verursachte Ezechias ein Strassen Räuber in gantz Syrien grosse Unruhe. Dieser ware der Anführer einer gantzen Räuber-Bande, und erregte bald da bald dorten grossen Lermen, so daß man ihn überall fürchtete. Dieser junge Regent nun ließ ihne greiffen, und ihm nebst vielen andern, die in diesem Complot gestanden, den Proceß machen; welche Sache ihm grosses Renommee und Liebe, besonders bey denen Syrern, zuwegen gebracht. Daher man ihn zu Stadt und Lande sehr rühmete, als einen solchen Regenten, der der gantzen Landschafft auf lange Zeit hinauß Ruhe und Sicherheit verschafft hätte. Weil nun jedermann von der vortrefflichen Conduite dieses jungen Regenten mit vielen Lob-Sprüchen redete, so geschahe es, daß sein älterer Bruder Phaselus dadurch nicht wenig aufgeweckt wurde; und da er an Großmuth ihm nicht gleich kommen konnte: so trachtete er, es mit Liebe und Freundlichkeit zu ersetzen; wie er dann diejenige vor andern distinguirte, und mit den vornehmsten Ehren-Stellen bedachte, die vor andern Leutseelig und gelind, mithin im Stand waren, die ächte Maximen der Freundlichkeit auch ihme durch ihren Umgang beyzubringen. Welches alles dem Antipatro grosse Ehre brachte, als welcher von allen und jeden nicht anders als ein kluger und treuer Landes-Vatter angesehen wurde. Er selbsten aber lebte nachmahls wie vorhin in einer beständigen guten Freundschafft mit Hyrcano. Gleichwie aber die heimliche Mißgunst schwerlich aussen bleibet, wann andere glücklich seyn: also sahe anfänglich Hyrcanus heimlich scheel dazu, daß diese junge Leute so ungemein gerühmt und estimirt wurden; am allermeisten aber ließ er seinen Verdruß sehen, da man Herodem so sehr biß in

Phaselus begegnet jedermann in seiner Regierung freundlich.

den

den Himmel erhube, der doch, wie er sagte, in unterschiedlichen Dingen weiter gegangen wäre, als es die Jüdische Gesetze zulassen, und einer Privat-Person zugestanden, da er nebst seinem Herrn Vatter und Bruder sich aller Macht anmasse, und demjenigen, der eigentlich Regent seyn solle, nach und nach alle Gewalt entzöge, und ihm nichts als den blossen Nahmen und Schein übrig liesse. Letztlich, sagte er, seyen ohne sein Vorwissen, viele hingerichtet und ohne Obrigkeitlichen Befehl vom Leben zum Tod gebracht worden, die doch denen Vätterlichen Gesetzen zu Folge das Leben nicht verwürcket hätten. Daher dann die meiste davor hielten, man solle den Herodem citiren, und Rechenschafft von ihme fordern, aus was Ursachen er wider das Gesetz gehandelt, und Leute ohne vorhergehende Verhör hätte hinrichten lassen. Ja einige setzten hinzu, Hyrcanus solle sich der Sache mit Ernst annehmen; dann so könne er auf die Spur kommen, ob Herodes mit Königlichen Gedancken umgehe, oder eine Privat-Person, wie bißher, seyn wolle. Dann, wann er vorgefordert werden sollte, und doch nicht erscheinen würde, so könne man sicher daraus schliessen, was er im Schild geführet habe, da er bißher einen so hohen Sinn von sich habe blicken lassen.

Hyrcanus läßt sich wider Herodem von einigen Verläumdern aufbringen.

2. Durch diese und dergleichen Reden seiner Bedienten liesse Hyrcanus die Mißgunst allmählich in seinem Hertzen Wurtzel fassen. Dann sie stellten ihm vor, ob es nicht eine kleine Saumseeseeligkeit, mithin seinem Respect in etwas nachtheilich sey, daß er das Recht, die Obrigkeitliche Sachen zu handhaben, gleichsam vergeben und Antipatro sammt seinen Söhnen alle Gewalt und Herrschafft überlassen habe, welche er zu Beherrschern der Landschafft gemacht, sich aber dabey nicht wenig verkürtzet habe. Also liesse sich Hyrcanus durch diese Leute verhetzen, und forderte Herodem vor Gericht, doch mit dem Zusatz, er wisse wohl, daß er sich werde in denenjenigen Stücken verantworten können, worinn man glaubte, und ihn auch bereits angebracht hätte, daß er wider das Gesetz sollte gehandlet haben. Wiewohl nun Herodes übel zufrieden ware, daß er vor Gericht erscheinen solle: so liesse er sich doch auf Anrathen und freundliches Zureden seines Herrn Vatters, dahin bereden, daß er würcklich erschiene; jedoch mit dieser Vorsichtigkeit, daß er von den Galiläischen Vestungen vorher sichere Possession genommen. Ubrigens führte er, allem Verdacht, als wollte er sich in einen Krieg einlassen, vorzubeugen, keine Mannschafft bey sich, nahm auch nicht einmahl eine Sauve-Garde zu sich, zu zeigen, daß er nicht Ursache sich zu förchten habe; hingegen verliesse er sich auf Sextum Cäsarem, welcher ihm sehr günstig ware, und weil er sorgte, es möchte diesem jungen Herrn etwas Leids geschehen, an Hyrcanum zuvor in ernstlichen Terminis geschrieben hatte, er sollte sich in acht nehmen, daß das Procedere, so er mit Herode vorhabe, nicht zu scharff ausfallen möchte. Daher Herodes nicht dem Hyrcano sondern vielmehr dem Sexto Cäsari zu dancken hatte, daß die richterliche Sententz gut vor ihn gelautet hat; wiewohlen auch dieses nicht zu läugnen, daß Hyrcanus dannoch immerdar dahin inclinirt habe, wie er ihn frey sprechen möchte; dann er wollte ihn lieber salviren, als verfolgen, ohnangesehen, daß er sich die Ohren-Bläser hatte einnehmen lassen. Gleichwie aber Herodes ein junger bitziger Herr ware: also nahm er es nicht wenig zu Hertzen, daß man so mit ihm umgegangen ware. Es war ihme nicht genug, daß man ihn vor Gericht frey gesprochen hatte; sondern er verfügte sich zu Sexto Cäsare, und setzte sich fest für, künfftighin nimmer sich vor Gericht zu stellen, man möge ihn vorfordern, so lange man wolle, und gabe mithin seinen Verläumdern Anlaß, noch mehr ungleiches von ihm zu reden. Ob nun gleich Hyrcanus nicht zur Schärffe greiffen wollte, weil er wohl sahe, daß ihm Herodes überlegen ware: so liesse sich jedennoch Herodes in Erwegung der grossen Unbilligkeit, so ihm angethan worden, und welche ihm immer tieffer zu Hertzen drange, je mehr er daran gedachte, dahin bereden, daß er mit einer Armee vor Jerusalem rückte, in der Absicht, den Hyrcanum aller Gewalt und Ehre zu entsetzen, und er hätte es auch ohnfehlbar dahin gebracht, wann nicht sein Herr Vatter und Bruder seinen harten Sinn gebrochen, und ihn ermahnet hätten, er sollte das genug seyn lassen, daß er sich wider Hyrcanum aufgemacht habe; wann er sich je rächen wolle, möchte er doch Hyrcanum nicht gar ruiniren; er solle fein auch bedencken, daß er unter der Vergünstigung desselben zu solcher Ehre und Gewalt gekommen seye. Es habe zwar das Ansehen, als seye ihm Tort geschehen, da er vor Gericht citirt worden; aber es gereiche hernach auch zu seiner Ehre, daß man ihm nicht habe beykommen mögen. Es werde nicht gar vernünfftig herauß kommen, wann er so viel aus dieser anscheinenden Unbilligkeit machen, und hingegen einer Undanckbarkeit sich schuldig geben wolle. Zudem seye es eben eine gefährliche und höchst-mißliche Sache, wann man sich in Krieg einlasse, und der Haß, den man sich dißfalls zuziehe, seye unerträglich, wann es heissen werde, Herodes habe seinen Regenten bekriegt, der ihn wie ein Vatter geliebet, öffters befördert, und niemahlen beleidiget habe, ausser da er durch lose Leute sich habe verleiten lassen etwas zu thun, das doch nur den Schein einer Unbilligkeit habe. Und Herodes seye so blöde gewesen, und habe davor gehalten, man habe ihn dadurch mißbrauchen und äffen wollen.

Herodes kömt vor Jerusalem mit seinem Kriegs-Volck, in der Absicht, sich Hyrcano zu rächen, wird aber von seinem Herrn Vatter und Bruder wieder begütiget.

Herodes erscheinet vor Gericht.

Sextus Cäsar nimmt sich des Herodis an.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Cäcilius Bassus tödtet Sextum Cäsarem. Nicht lange hernach wird Julius Cäsar in Rom von Bruto und Cassio getödtet. Julius rächet solches mit Hülffe Herodis, und überläßt hernach zur Danckbarkeit demselben gantz Syrien.

Mit diesen und dergleichen Vorstellungen wandten sie diesen jungen hitzigen Herrn von seinem Fürnehmen ab; mithin bliebe Judäa dißmahl mit einem einheimischen Krieg verschont. Hingegen sponne sich gleich ein anderer an, aus Gelegenheit einer Römischen Affaire, da es dann denen Römern selbst gegolten hat. Die Sache aber war folgende: Sextus Cäsar wurde von Cäcilio Basso hinterlistiger Weise umgebracht; bald hernach kam Julius Cäsar, so bereits drey Jahre und sieben Monate Dictator gewesen, im gesessenen Rath ums Leben, weil er sich mehr Gewalt und Ansehen beylegte, als einem Römischen Patritio zustunde. Und dazu liesse sich damahls Brutus und Cassius gebrauchen. Daher dann geschehen, daß Julius ein angenommener Sohn des entleibten Julii Cäsaris in denen Städten Conferentzien gehalten, und sich fest entschlossen hat, seines Herrn Vatters Tod nebst Antonio, mit dem er sich verbunden hatte, nachdrücklich zu rächen. Weil man nun glaubte, Herodes habe zu dem glücklichen Ausgang desselbigen

Herodes ziehet ab von Jerusalem.

Sextus Cäsar wird von Cäcilio Bassa umgebracht.

Kriegs dadurch viel beygetragen, daß er ihnen Hülffs-Völcker zugesandt hatte: so wurde ihm die Regierung von gantz Syrien überlassen. Welches grosse Glück nichts destoweniger Gelegenheit gegeben, daß der gute Antipater nach der Hand sein Leben eingebüsset hat.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Malichus läßt Antipatrum heimlich mit Gifft hinrichten, und wird bald auch getödtet. Elichus sein Bruder bekrieget Phaselum, und nimmt etliche Vestungen ein, welche ihm doch Herodes hernach wieder abdringet. Die Juden verklagen Herodem etliche mal vor Antonio, richten aber nichts aus.

Malichus vergibt Antipatro mit Gifft.

DAnn Malachus förchtete die Macht Antipatri, welche durch Herodis Tapfferkeit unterstützet wurde, bestache dahero einen von den Königlichen Bedienten, und rüstete Antipatro Gifft zu. Kaum hatte solches Antipater zu sich genommen, so starbe er gleich nach der Mahlzeit, als ein Mann, der sonsten ein unverdrossenes Naturell gehabt, und besonders in Beförderung und Bestätigung des Reiches Hyrcani sehr emsig gewesen ware.

2. Herodi gienge der Tod seines Vatters so sehr zu Hertzen, daß er das Kriegs-Volck erregte, und denselbigen zu rächen versprache. Sein Bruder aber machte ihn durch seine Vorstellung wieder abwendig davon, damit nicht Judæa mit einem einheimischen Krieg zwischen Herode und Malacho geplaget würde, da zumahlen Malachus sich zur Gegen-Wehr bereits fertig hielte, und stellte, als hätte er seines Orts von Antipatri Tod nicht das geringste gewußt. Herodes liesse sich also zu einer anderen Art der Rache überreden, nahme von Malacho einen Eid, daß Antipater durch seine Nachstellung nicht seye zum Tod befördert worden, und lude darauff so wohl diesen als Hyrcanum zu Gast. Die Römische Haupt-Leute und Befehlshaber giengen auf Cassii Veranstaltung, der auch denen Seinigen zu Vollziehung der Rache ein gleiches zu thun befohlen hatte, dem Hyrcano und Malacho an das Ufer entgegen, und stunden um beyde mit entblößten Degen herum. Malichus erwürget. Jedoch stiessen sie allein den Malachum mit vielen Wunden zu Boden, und schlugen ihn todt. Hierüber wurde Hyrcanus vor Schrecken so bestürtzt, daß ihme hören und sehen vergienge, und er gantz Sinn- und Krafft-loß in eine Ohnmacht darnieder fiele. Nachdem er aber nur ein wenig zu sich selbst wieder gekommen, fragte er Herodem, wer Malachum zu erschlagen befohlen? und antwortete, als er erfuhre, daß es auf des Römischen Obristen Cassii Befehl geschehen seye, alsobald darauff: So hat dann Cassius mein und des Vatterlands Heil gerettet, indeme er unsern gemeinschafftlichen Feind erleget hat! Indessen ist ungewiß, und kan von uns nicht eigentlich beurtheilt werden, ob ihme die Forcht solche Worte ausgepresset, oder ob es seines Hertzens wahrhaffte Meinung gewesen sey.

Elichus sonst Felix genannt rächet seines Bruders Malichi Tod.

3. Es rüstete sich zwar Elichus, und wollte seines Bruders Tod rächen; weil er aber Herodem nicht angreiffen durffte, gedachte er sich an seinen Bruder Phaselum zu wagen. Wiewohlen nun solches Herodes vernahme, und sich aufmachen wollte, wurde er doch durch seine Leibes-Schwachheit zurücke gehalten. Mittlerweile eroberte Elichus etliche Vestungen, nahme sonderlich Massada ein, und besetzte sie mit Kriegs-Volck. So bald aber Herodes wieder zu Kräfften kame, gewann er alles wiederum, und ließ Elichum, der nun Gnade begehrte, aus der Vestung Massada abziehen. Antigonus, Aristobuli Sohn, hatte sich zwar seiner Macht mit seines Schwähers Ptolemäi Hülffe wiedersetzet, Herodes aber schluge sie, vertriebe Antigonum, und kehrete mit Ehren wiederum gen Jerusalem. Dieser neue Sieg so wohl, als besonders seine neue Vermählung brachte ihm viele Gunst zu wege. Dann er hatte erstlich Dosidem zur Gemahlin gehabt, und einen Sohn, Antipatrum, mit ihr gezeuget. Herodis Weiber. Darnach legte er sich Mariamnen, Alexandri des Sohns Aristobuli Tochter, zur zweyten Gemahlin bey, die Hyrcano nahe verwandt, und deßhalben von Königlichem Geschlecht geboren ware. Jedoch konnte er sich des Neids nicht erwehren, weil er sich einmal unterstanden hatte Hyrcano sein Königreich zu entziehen. Dann nachdem Cäsar und Antonius, in dem Macedonischen Krieg, Cassium und Brutum geschlagen hatten, und sie nun beyde nach erlangtem Sieg, einer nach Italien, der andere in Syrien eilete, und ungemein viele Gesandtschafften zu Antonio abgeschickt wurden, kamen auch die fürnehmsten Juden dahin, folgeten ihm biß in Bithynien nach, und verklagten Herodem und seinen Bruder Phaselum, daß sie alle Gewalt an sich gezogen, und Hyrcano den blossen Titel und Namen gelassen hätten. Allein es drange dennoch die Gegenwart und Gunst des Herodis vor, welcher Antonium mit Geld und anderen reichlichen Geschencken so eingenommen hatte, daß ihm Antonius kein unfreundliches Wort gabe, sondern er vielmehr die gehäßige Anklage des Gesandten gäntzlich von sich ablehnete. Die Juden verklagen Herodem und Phaselum, vor Antonio, richten aber nichts aus.

4. Auf eine andere Zeit kamen bey nahe hundert Juden gen Antiochien, Herodem abermals hart zu verklagen, und traffen Antonium, der dahmalen schon gegen Cleopatra in grosser Liebe entzündet ware, und nach ihrem Willen lebte, bey Daphnis an, und klagten daselbst über die unerträgliche Gewalt der Brüder. Messala aber widersprach alles in Gegenwart Hyrcani, legte alle Schuld auf die halsstarrigen Juden, die sich durch die Meuterey etlicher weniger aufwieglen liessen, ihre Obersten verachteten, fremde begehrten, und Hyrcani Unbilligkeit zum Vorwand gebrauchten, da er doch der Bürger Nutzen vor allen Dingen zu befördern begehrte. Antonius mit Cleopatra Liebe verstricket.

5. Nachdeme nun Antonius Klage und Antwort gehöret, fragte er Hyrcanum, welche er unter denselben für die Besten hielte? Hyrcanus ware hierauf Herodi und seinem Bruder geneigt, und Antonius, der gleichen Sinn führte, liesse sich diese Antwort gefallen. Dann er ware für sich selbst den Brüdern günstig, und bey ihrem Vater Antipatro zur Herberge gelegen, auch, als er mit Gabinio in das Jüdische Land gekommen ware, mit vieler Ehrbezeugung aufgenommen worden. Dahero machte er Herodem und Phaselum zu Vier-Fürsten, und übergab ihnen die Verwaltung des gantzen Jüdischen Landes. Antonius ordnet Herodem und Phaselum zu Vier-Fürsten in Judäa.

6. Allein auf diese Weise wurden der Klagenden noch mehr. Dann wiewol er etliche Gesandten gefänglich eingezogen, etliche auch sonst schmählich behandelt hatte, so entstunde doch hernach eine Aufruhr zu Jerusalem, und wurde eben denselbigen Gesandten befohlen, zu Antonio zu ziehen, der sich damals zu Jerusalem aufhielte, welches sie auch auf der Bürger Begehren zu thun nicht ermangelten. Und wiewol die Widerspenstigen ernstlich gestrafft wurden, unterstunden sie sich dennoch, sich noch ferner zu empören; weßwegen Neue Empörung zu Jerusalem.

Herodes erobert alles wieder, was Elichus eingenommen hatte.

Aufrührische Juden von Antonio erschlagen.

wegen Antonius der Tyrer Landpfleger, die Muthwilligen und Aufrührischen zu straffen, über sie schickte. Als nun derselbige nebst Herode und Hyrcano sie treulich bate, sie sollten sich selbst für Schaden seyn, und zu Unruhe und Krieg in ihrem Vaterlande keine Ursache geben; jene aber sich daran nicht kehreten, sondern unvernünfftiger Weise alles unter einander zu werffen anfiengen: so schickte ihnen Antonius gewapnete Leute über den Halß, von welchen ihrer etliche zu todt geschlagen, etliche aber hefftig verwundet wurden. Doch begrube Hyrcanus die Todten, liesse die Verwundeten, bey welchen noch Hoffnung des Lebens war, heilen, und zeigte also auf beyde Arten seinen geneigten Willen gegen die Bürger. Die andern aber, so entflohen waren, richteten eine grosse Unruhe in der Stadt an, und erzürnten Antonium so sehr, daß er auch die Gefangenen am Leben straffen liesse.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Die Parthier ziehen in Syrien, nehmen Phaselum und Hyrcanum gefangen; Herodes entgehet ihnen durch die Flucht. Antigonus wird in das Königreich eingesetzt, beisset Hyrcano die Ohren ab, Phaselus verkürtzet ihm selber das Leben, Herodes suchet in seinem Elend seine alte Freunde, und kommt auch endlich gen Rom zu Antonio.

Die Parther überziehen Syriam. Lysanias verheisset Pacoro viel, wann er Antigono zum Königreich helffe.

Also muste der Juden Trotz denen harten Straffen endlich nachgeben. Ehe aber zwey Jahre herumkamen, fielen die Parther in Syrien. Die Obersten, so dieses ausländische Kriegs-Volck führeten, waren Pacorus, des Königs Sohn, und Barzafarman, ein Persischer Land-Vogt. Diese wurden noch dazu von Lysania, nach seines Vaters Ptolemäi Mennei Tod mehr aufgemuthet. Denn weilen ermeldter Landvogt ihne seiner Gewalt entsetzet hatte, so verhiesse er nun Pacoro tausend Talente Silbers, und fünffhundert Weiber, wann er Antigono zum Königreich helffen, und Hyrcanum vom Hohenpriesterthum absetzen würde. Weil aber Pacorus mit den Auffrührischen in Syrien zu schaffen hatte, schickte er einen Königlichen Diener mit einem Theil der Reuterey in das Jüdische Land, Antigoni Sachen zu befördern, und ihm zu seinem Vorhaben behülfflich zu seyn; Doch wäre auf diese Weise nichts ausgerichtet worden, wann nicht die Juden selbst, nemlich Herodes und Phaselus, und ihr Gegentheil, Antigonus samt seinen Hauptleuten, welche gegen einander zu Felde lagen, den Fürschlag aus Antigoni Anstifftung gethan hätten, Pacorum zum Schiedsmann und Friedenmacher anzunehmen. Allein Phaselus, welcher

Phaselus läßt sich bereden, daß er Negotions-Weise mit Hyrcano zu Gaza parat zeucht.

aus angebohrner Leichtsinnigkeit, wider seines Bruders Herodis Rath, noch bey guter Zeit hierein gewilliget, erfuhre hernach mit seinem grossen Schaden, daß die Barbarn von Natur ungetreue Leute seyen. Dann als er zu Barzafarmane, welcher den Frieden zu Stande bringen sollte, abgefertiget ward, und mit Hyrcano auf dem Weg ware, stieß er auf obgedachten Landvogt, welcher die Nachstellungen unter dem Schein gantz besonderer Gewogenheit listig verbarge, ihnen auch zum Abschied Geschencke gab, und alles auf eine solche Weise veranstaltete, daß man sie hinterschleichen möchte. Zu dem Ende begleitete er sie so gar, wiewohlen mehr in der Absicht, ein genaues Aug auf sie zu haben, als gemeine Gefahr mit ihnen auszustehen. Es lieffen zwar Nachrichten ein, daß der Parther mit tausend Talenten sie umzubringen gedinget wäre. Offellius gab auch den Rath, sie sollten die Flucht geben, denn er hätte von Saramalla einem sehr reichen Syrer erfahren, daß man ihnen nachstellete. Dessen ohnerachtet konnte Phaselus auf alle diese Weisen nicht beredet werden, daß er Hyrcanum hätte verlassen, und auf seine eigene Rettung allein sollen bedacht seyn, sondern redete dem Landvogt hart und schmählich zu, daß er seinen Glauben also feil trüge, und das Geld höher achtete dann die Billigkeit, und wollte er sich wohl sein Leben noch mehr kosten lassen, als Antigonus für das Königreich bezahlet hätte. Allein der Persische Landvogt wollte durch neuen Meineid die gebrochene Treu und Glauben wieder gut machen, und sich alles Verdachts entledigen, und brachte auf diese Weise bald hernach seine Schalckheit an den Mann. Dann, als er zu Pacoro gekommen, nahmen diejenigen, welchen die Sachen befohlen gewesen, Phaselum und Hyrcanum gefangen, welche sich nunmehro nicht anderst mehr zu rächen wusten, dann, daß sie den Barbaren ihren Meineid und Untreu verwiesen.

Phaselus wird vor den Parthern gewarnet.

Phaselus und Hyrcanus von den Parthern gefangen.

2. Deßgleichen gienge auch der Bediente (*) Nini, welcher in Judäam geschickt ware, darauf um, daß er ebenfalls Herodem hinterlisten und in das Garn bringen möchte. Allein Herodes hatte schon längsten dergleichen Nachstellungen von denen Barbarn vermuthet, hütete sich dahero vor ihnen so viel möglich, bliebe in der Vestung, und trauete des Pacori erdichtetem Befehl keines wegs, wann man ihm vieles von Phaselo, und seinem Übermuth vorsagte, wolte sich auch aus der Vestung nicht heraus lassen, noch mit denen Feinden in ein Gespräch wagen. Da er aber erfuhre, daß sein Bruder samt Hyrcano gefangen wäre, schickte er die Seinen bey Nacht in Idumäam voran; er aber samt seinen Knechten schluge die Barbarn, die ihme nacheilten, und verfügte sich, nachdem er viele erlegt hatte, eilends gen Massada. Allein die Juden setzten ihme daselbsten viel härter zu, als die Parther, die ihme in der Flucht nachgejagt waren. Indessen postirte er doch die Seinige innerhalb der Vestung, und rächete sich an denen, die ihme nachsetzten. Er selbst aber zoge mit Zurücklassung einiger Besatzung, welche seiner Mutter und jüngeren Brüdern zum Schutz dienen könnte, in Arabien nach Petram.

Herodes flucht mit den Seinen in Idumäam.

3. Darauf fielen die Persen in die Stadt Jerusalem, und brachen in die Häuser derjenigen, so davon geflohen waren. Da war alles voll Raubens, Kriegens und Lärmens, und kame so weit, daß Antigonus wider alle Billigkeit in das Königreich eingesetzet, auch Phaselus samt Hyrcano seiner Gewalt übergeben wurde, und nach dessen Belieben mit sich musten umgehen lassen.

Antigonus in das Königreich eingesetzet.

4. Antigonus aber konnte sich nicht länger enthalten, sondern liesse mit grosser Hefftigkeit auf Hyrcanum zu, und bisse ihm die Ohren mit den Zähnen ab, damit er auf keine Weise wieder zum Hohenpriesterthum kommen könnte, so sehr sich auch immer das Blatt wenden möchte. Dann ein jeder Hoherpriester muß an seinem Leib unverstümmelt seyn, und ist es eine bekannte Sache, daß das Gesetz selbst einem, der einiges Leibes-Gebrechen

Antigonus beisset Hyrcano die Ohren ab.

(*) Hier stehet in der alten Version an statt der Worte der Bediente Nini, das gantz ungleich lautende Wort der Weinschenck, welcher Irrthum ohne Zweiffel aus Verwechslung der Lateinischen Worte Nini und Vini entstanden; dann im Lateinischen stehet ausdrücklich Nini.

brechen an sich hat, solches hohe Amt zu begleiten verbiete.

Phaselus zerstösset ihm selber an einem Stein den Kopff.

5. Phaselus wollte durch eine geschwinde Todes-Art der Schmach zuvor kommen, und stiesse den Kopff an die ihme vorkommende Felsen, indem er weder in lauterem Gespötte zu leben, noch auf eines anderen Befehl zu sterben vor anständig hielte, so lange er bey Abgang eines Schwerds und bey gebundenen Händen noch einen anderen Ausgang seines Lebens zu finden wüste. Doch ist auch eine andere Rede gegangen, daß Antigonus zu dem verwunderen Phaselo einen Artzt gebraucht, und an statt der Artzney Gifft in die Wunden habe streuen lassen. Es hat zwar beyderley Tod ein freches Gemüthe zum Grund gehabt. Ubrigens sagt man von ihme, nachdem er erfahren, daß Herodes noch bey Leben, und denen Nachstellungen der Feinde durch eine glückliche Flucht entgangen seye, habe er in den letzten Zügen, da er den Geist aufgeben wollen, gesagt, „er wolle nun gerne sterben, dieweil noch einer vorhanden sey, der seinen Tod rächen werde.„

Herodes bewirbet sich bey seinen alten Bekandten um Geld.

6. Herodes aber eilete in Arabien, in Hoffnung daselbst Geld aufzubringen, welches er vor das einige Mittel hielte, den Geitz des Barbarischen Volckes zu stillen, und seinen Bruder der Gefängniß zu entledigen; und gedachte, wann gleich der König in Arabia seines Vatters Gutthaten vergessen hätte, und zu würcklicher Gegenerstattung derselbigen zu geitzig seyn würde, so wollte er doch Geld auf Zinse gelehnet bekommen, und seinen siebenjährigen Sohn, den er um dieser Ursache willen mit sich dahin geführet hatte, zum Unterpfand geben, biß er ihn wiederum lösen könnte. Weil aber Phaselus schon todt ware, mochte ihm seines Bruders grosse Treue nimmer zu Hülffe kommen, und war alle Mühe und Arbeit vergeblich, die Herodes seinethalben anwendete.

Bocchus von Josepho Malchus genannt, verbeut Herodi sein Land.

7. Ehe aber Herodes seines Bruders Tod erfuhre, traff er Bocchum, den König in Arabien gantz abgeneigt gegen sich an, dann die Zeit hatte seine Freundschafft gäntzlich verändert, und als sich Herodes seinen Gräntzen bereits näherte, verbote er ihm, in Arabien zu kommen, und gabe für, es haben ihme die Parther durch Gesandte bedeuten lassen, er sollte den flüchtigen Herodem in das Königreich Arabien nicht aufnehmen, noch sich hiedurch selbst eine so grosse Gefahr eines künfftigen Kriegs auf den Halß laden.

8. Weilen nun dieses Herodem über die massen verdrosse, so redete er ohne Scheu, was eine rechtmäßige Betrübniß hierüber ihme zu reden eingabe, und wendete sich von dannen in Egypten. Jedoch fienge es Bocchum bald darauf zu reuen an, daß er sich so unfreundlich gegen Herodem erzeiget hatte. Er schickte deßwegen seine Gesandten an ihn, und liesse ihn wieder beruffen. Als aber Herodes in die Länder gekomen, darinnen die Rhinocorii wohnen, und so wohl von dem Tod seines Bruders, als der Gefangenschafft Hyrcani, welcher gebunden nach Parthien geführet worden ware, gewisse Nachricht bekame, bekümmerte er sich so hefftig darüber, so ernstlich er sich ihrenthalben vorhin bemühet hatte, vergasse auch dahero des Kriegs, und rüstete sich auf die Flucht.

Herodes besuchet Cleopatram zu Alexandria.

9. Zuletzt verfügte er sich eilends gen Alexandriam, und wurde daselbst ehrlich von Cleopatra empfangen, als welche einen so berühmten Kriegsmann auf ihrer Seite zu haben sehr wünschte. Allein er gabe dem Bitten der Königin kein Gehör, und schiffte von dannen nach Rom, weil er sich nicht so sehr für des Meers Ungestümm im Winter, und der wissentlichen Unruhe in Italien, als für Cleopaträ Unbeständigkeit förchtete, welche mehr Gefahr hinter sich hatte, denn einiger Schiffbruch. Er wollte derohalben nicht auf guten Wind warten, sondern machte sich auf, und kame deßwegen bey Pamphilien in grosse Gefahr, errettete aber dennoch das Leben, setzte sich in ein anderes Schiff, und fuhre auf Brundusium und von dannen gen Rom. Daselbst gienge er in gäntzlichem Vertrauen auf die mit seinem Vatter gepflogene Freundschafft, zu Antonio, klagte ihm sein Elend und die Noth, darinn er die Seinen in der Belagerung gelassen, und sich jetzo aus dieser Ursache gen Rom verfüget hätte. Durch solche wunderbarliche Veränderung ward Antonius zum Mitleiden gegen ihne beweget, daß er, als ein vormals so mächtiger König, welcher den Römern offtermals Hülffe und Beystand geleistet, nun einsmals in solche Armuth und Elend gerathen wäre, daß er die Seinige, die in grosser Noth und Gefahr stünden, zu erretten, andere um Hülffe ersuchen und selbsten Land-räumig werden müste. Es erbarmte sich also Antonius theils wegen der alten Freundschafft, die er mit Antipatro, seinem Herrn Vatter gepflogen, theils auch besonders, weil er ihn in Idumäa zum Vierfürsten gemacht, und ihm das bescherte Königreich eingeräumet hatte, dieses seines Unfalls.

Herodes klagt Antonio zu Rom seine Noth.

Das dreyßigste Capitel.

Herodes vom Rath zu Rom zum König gemacht, zeucht wieder aus Italia in Syriam, nimmt Joppen ein, belagert Jerusalem, wird von Silon verhindert, bekrieget die Mörder bey Arbela und in den tieffen Hölen, und bringet sie um. Antigonus tödtet Ptolemäum und Herodis Bruder Josippum, das rächet Herodes, und richtet ein groß Blutbad in Galiläa an, und erschlägt Pappum, der seinen Bruder Josippum umgebracht hatte.

Cäsaris Danckbarkeit gegen Herodem.

CAesar aber, der von Natur zum Mitleiden geneigt ware, gedachte noch daran, was Antipater seines Herrn Vaters, des Cäsaris wegen, in allen Stürmen und Schlachten in Egypten ausgestanden, und an die bewiesene Gast-Freundschafft; Jedoch war ihm auch des Königs verschlagenes Naturell verdächtig, krafft dessen er sich die Billigkeit und Gerechtigkeit nicht so hart ließ angelegen seyn, als seinen und der Seinigen Nutzen. Es ward aber Herodi erlaubt vor den Rath zu kommen; daselbst erzehlte Messala und Atratinus Antipatri grosse Thaten, desgleichen auch Herodis Verdienste, die er dem Römischen Volck geleistet hatte, und wurde darauf durch der Vätter einhellige Stimmen erkannt, daß Herodis Königreich dem Römischen Reich nutzlich seye, massen auch, nach Antonii Zeugniß ermeldten Königs Gesellschafft denen Römern in dem Parthischen Krieg vorträglich seyn könnte. Als nun der Rath aufgestanden, giengen Cäsar, Antonius und Herodes mit einander hinaus aus dem Rathhauß, und wurden von denen Raths-Personen mit vieler Höflichkeit herab geführet. Gleich am ersten Tag, als Herodes durch Erkäntniß des Raths zum König gemacht ware, rüstete Antonius eine Mahlzeit zu, und lude auch den König zu gast.

Herodes vom Rath zu Rom zum König gemacht.

Josippus, Herodis Bruder, zu Massada belagert, leidet Mangel an Wasser.

2. Eben um dieselbe Zeit gedachte Josippus, Herodis Bruder, aus Mangel des Wassers bey Nacht die Flucht zu ergreiffen, es kam aber einsmals ein solcher Platz-Regen, daß alle Gräben voll

voll Wasser wurden; derohalben stellete er die Flucht, welche er sich in Arabien fürgenommen hatte, dasselbige mal ein, und schluge des Antigoni Kriegs-Volck, von welchem er belagert ware, zum Theil mit List, zum Theil in Scharmützeln und in öffentlicher Feldschlacht, und muste sich Antigonus selbst gemeiniglich mit grossem Schaden in das Lager zurück ziehen.

3. Es war aber Herodes schon allbereit, ehe man sich seiner versehen, aus Italien zu Ptolemais in Syrien angekommen, stiege eilend aus dem Schiff, und zoge mit einer grossen Anzahl Bürger und Fremden auf Antigonum zu. Hier begegneten ihm auch Ventidius und Silon, die zwey Römische Hauptleute, welchen Antonius Herodem zu begleiten befohlen hatte. Allein, ob sie wohlen zu solchem Ende von Antonio abgesandt waren, so rathete ihnen doch Gellius, einer von der gegenseitigen Parthie, weilen sie von Antigono beyde mit Geld waren bestochen worden, sie sollten sich nur zum Schein in der Nähe zusammen thun; dann Ventidius lage in den nächsten Städten herum, und hatte zu schaffen, daß er die Unruhe des Parthischen Kriegs stillete. Silon aber suchte in Judäa, durch öffentliche Gemeinschafft mit Antigono Geld zuwege zu bringen.

Ventidius und Silon Geld-gierige Haupt-leute.

4. Herodes bedurffte zwar keiner Hülffe, indeme er fast alle Galiläer, wenige ausgenommen, auf seiner Seiten hatte; Weil er aber Vorhabens ware, vor allen Dingen seine Angehörigen zu Massada zu entsetzen, belagerte er die Stadt Joppen, die ihm auf dem Weg lage, darinnen sich eine grosse Anzahl seiner Widersacher aufhielte, und gewanne sie mit Sturm, damit er nicht den Feind auf dem Rücken liesse, wann er weiter ziehen wollte. Er nahme auch hernach, wiewol ihm Antigonus den Weg zu verlegen begehrte, Massadam ohne Mühe und Arbeit ein, und entledigte die Seinen aus der Gefahr. Nach diesem zog er auf Jerusalem, versuchte alle Mittel und Wege, daß er nicht möchte zu streiten genöthiget werden, und stellte zu solchem Ende beständig vor, dieser Krieg wäre nicht wider die Bürger, sondern wider die Aufrührischen, und den Bürgern zu gut fürgenommen. Da aber Antigoni Anhang mit Pfeilen und leichtem Geschoß von der Mauren nach ihm schossen und wurffen, triebe er sie wieder ab. Es hätte auch Herodes ohne längern Verzug den Sieg erhalten, wann nicht Silon, der Römische Hauptmann, sein Kriegs-Volck über Mangel an Proviant zu klagen, aufgemuthet und fürgewendet hätte, daß nun fast alles um die Stadt herum öde gemacht, und alle Nothwendigkeiten und Lebens-Mittel bereits nahe zusammen giengen. Weil es dahero noch über dieses hohe Zeit wäre, daß man das Volck ins Winter-Quartier führen sollte, so droheten sie, den Gehorsam gar aufzusagen, im Fall man ihnen hierinn nicht willfahren würde. Es hätte auch die Auffruhr überhand genommen, wann nicht Herodes mitten unter die Befehlshaber und Kriegs-Leute getretten wäre, und gebetten hätte, daß sie doch denjenigen nicht verlassen sollten, welcher ihnen von dem Kayser Antonio, und einem gantzen Rath zu beschützen anbefohlen wäre, da er besonders heiliglich verspreche, ihnen in keinem Stück einigen Mangel zu lassen.

Joppe von Herode eingenommen.

Herodes belägert Jerusalem.

Silon richtet eine Meuterey an im Läger vor Jerusalem.

5. Nach vollendeter Rede zog er hinauß auf das Land, und verschaffte in kurtzer Zeit einen grossen Vorrath an allerley Proviant, daß Silon ferner keine Klage haben konnte. Damit machte er allem Kriegs-Volck wieder ein Hertz, und nahm Idumäam mit zwey tausend Fuß-Knechten und fünff hundert Reutern wieder ein. Da nun das Römische Heer gestillet, und in das Winter-Quartier geführet gewesen, wurde Josippus zum Anführer in geringeren Sachen erwählet, damit er sich nicht in gefährliche Unternehmungen wider Antigonum wagen möchte.

Herodes verschaffet dem Läger Proviant genug.

6. Herodes aber selbsten führte die Seinen aus Massada in Samariam, versahe sie mit allem, was zur Wehr und anderer Nothdurfft gehörte, und brach im Winter auff, da alles voll Eiß und Schnee ware, kame vor den Boten, die seine Zukunfft anzeigen sollten, in die Stadt, die von Alters her Sephoris, hernach aber Dio-Cäsarea genannt worden ist, zwar nicht um Streitens willen, sondern weil er diese Stadt für bequem hielte, diejenige, so von der Winter-Kälte, Schnee, Regen und Wind, matt und müde worden, wiederum zu erquicken. Dann es war an demselbigen Ort ein reicher Vorrath von Lebens-Mitteln zu haben.

7. Nachdeme nun das Kriegs-Volck wieder ausgeruhet, und sich erholet hatte, fieng er einen Krieg wider die Mörder an, welche das gantze Land durchstreifften, und den Einwohnern nicht wenigen Schaden zufügten, dann etwan in Kriegs-Läufften durch einen Einfall geschichet. Er schickte derohalben einen Hauffen Reuter und Fuß-Knechte in den Flecken Arbelam voran, und kame über viertzig Tage mit dem übrigen Hauffen selbst dahin nach. Die Mörder entsetzten sich zwar keineswegs über das mächtige Kriegs-Volck, sondern stelleten sich nach Kriegs Manier und Ordnung zur Wehr, und erzeigten sich nach der Mörder-Art verwegen genug. Da es nun an das Treffen gienge, wiche Herodis Volck auf dem lincken Flügel zurück; Aber Herodes brachte sie eilends wieder zu recht, kam ihnen mit mehr Volcks zu Hülffe, entsetzte die Seinen, triebe den anfallenden Feind zurücke, und that ihme grossen Schaden. Da sie aber vor Herode, der hart auf sie drange, nicht bestehen konnten, sondern biß an den Jordan fliehen musten, setzte er ihnen nach, und brachte sie um; Die andern wurden alle dermassen an dem Wasser zerstreuet, daß sich das Galiläische Land keines Uberfalls mehr von ihnen zu besorgen hatte. Doch blieben noch etliche übrig, die sich in den Hölen verborgen und verschantzet hatten, daß man ihnen nichts abgewinnen konnte.

Herodes bekrieget die Mörder bey Arbela.

8. Es waren unter einem hohen Berg grosse Stein-Klüfften, und tieffe Löcher und Hölen, die hatten einen unwegsamen Eingang, dazu niemand, dann allein die Einwohner derselben, kommen konnte. Dann diese hatten krumme Gänge und enge Fuß-Steige darzu, welche sie allein mit grosser Gefahr zu gehen gewohnet waren, damit sie desto sicherer für der Gefahr ergriffen zu werden, seyn möchten. Inwendig waren finstere Gänge, vornen war ein lauterer Felß, welcher von der gantzen Höhe herab biß an das grosse Wasser reichte, welches tieff darunter flosse, und konnte niemand hinauff steigen, weil es allenthalben glatt und schlüpfferig ware vom Wasser, welches vom Berg hoch herab fiele, und ein grosses Geräusch und noch grösseren Schrecken machte, wann das Wasser auf die Felsen, so allernächst daran waren, so hoch herab schosse.

Die Mörder in den Hölen sind schwerlich zu bekriegen.

9. Der König stunde lange im Zweiffel, und wuste nicht wie er die Sache angreiffen sollte, damit er diese natürliche Vestung ersteigen möchte.

Zuletzt

Seltzame Kriegs-Rüstung Herodis wider die Mörder in den Löchern.

Zuletzt erdachte er diesen Fund: Er liesse starcke Kästen machen, und wohl beschlagen, setzte die allerstärckste Männer in dieselbe, die wohl bewaffnet waren, und liesse sie an Seilern hinab für die Hölen. Dieselben begunten die wehrlosen Mörder ohne sonderliche Mühe zu erwürgen, und mit allen ihren Freunden und Verwandten umzubringen: Diejenigen aber, so sich zur Gegenwehr stelleten, verbrennten sie mit Feuer. Da war keine Gnade noch Barmhertzigkeit. Es begehrte zwar Herodes die meiste von ihnen bey dem Leben zu erhalten, und wollte, sie sollten sich an ihn ergeben; er machte sie aber nur desto mehr und zwar so gar von sich abwendig, daß sich auch nicht einer mit Willen an Herodem ergabe; welcher aber je dazu gezwungen ward, der wollte lieber sterben, dann gefangen werden.

Ein alter Mörder erwürgt sein Weib, Kinder, und sich selbst.

10. Zuletzt brachte ein alter Mann sein Weib und sieben Söhne, deren Leben er wohl hätte retten können, auf folgende Weise insgesamt um: Er stellete sich vornen in den Eingang der Höle, hieß einen Sohn nach dem andern herfür gehen, und tödtete jederzeit den, so heraus kame. Da Herodes dieses kläglichen und erbärmlichen Anblicks gewahr wurde, entsetzte er sich über des Vatters unmenschliche That, winckte ihme mit der Hand, bate ihn, er möchte doch seiner Kinder verschonen, und verhieß ihme Gnade und Fristung seines Lebens. Aber er kehrete sich nicht an seine Worte, schmähete den König noch dazu, ermordete zu den Söhnen auch sein Weib, warff seiner Söhne Cörper in die Tieffe, und stürtzete sich zuletzt auch selber hinunter.

Antigonus erschläget Ptolemäum.

11. Antigonus erschracke hefftig darüber, daß Herodes die grosse Menge der Mörder so leichtlich überwunden, und den vesten Ort erstiegen hätte, kam ihme derohalben nicht unter Augen, wagte sich aber an Ptolemäum, einen sehr geschwinden Kriegs-Mann, den Herodes über einen Hauffen Volcks gesetzet hatte, und ließ ihn durch etliche, welche sonst auch in dem Galiläischen Lande viel Unruhe gemacht hatten, mit Gewalt umbringen.

Josippus, Herodis Bruder, von Antigono umgebracht.

Desgleichen erschlug er Josippum, Herodis Bruder, da dieser noch sonsten beschäfftiget ware, samt den Römischen Kriegs-Leuten, welche man in der Eile zu einiger Hülffe zusammen gebracht hatte, und sich tapffer wehreten. Er liesse sich auch an diesem Sieg nicht vergnügen, sondern gienge mit dem todten Leichnam noch so schimpfflich um, daß er ihm den Kopff abschluge, und den Rumpff liegen liesse; und, wiewohl ihme des Erschlagenen Bruder Pherora vor solchen fünfftzig Talente zu geben anbote, er doch nichts zu erhalten vermochte. Durch diesen Sieg hat Antigonus abermals viele Galiläer auf seine Seiten gebracht, und den Krieg hiemit erneuret.

Schlacht Herodis mit den Galiläern.

12. Herodes lage indessen zu Antiochia an einem sehr lustigen Ort, den man Daphnen nennet, und ruhete daselbst. Als er aber die Bottschafft von seines Bruders Tod erhalten, seufftzete er zwar eine Weile darüber, doch stellte er die Klage aus Zorn ein, und trachtete darnach, wie er sich rächen möchte. Antigonus getrauete sich nicht vor Herode, der für Hertzenleid tobete, zu bestehen, sondern entwiche in die Vestungen, Herodes aber machte sich auf, damit er sich an den Urhebern einer so grausamen That rächete, und schlug alles Kriegs-Volck in die Flucht, was er antraffe. Da geschahe ein groß Blutvergiessen, und lagen alle Strassen voll todter Cörper, daß man nicht wohl davor gehen konnte, und hätte Herodes schon ein gewonnen Spiel gehabt, weil alles in die Flucht geschlagen gewesen, wann er nur bald darauff für Jerusalem gerückt wäre. Antigonus hatte alle Hoffnung sincken lassen, und ware nur um sein Leben bekümmert: Alle insgesamt waren so bestürtzt vor Forcht, daß Herodi, welcher wegen der strengen Winters-Zeit von weiterem Verfolgen ablassen muste, und nun mit abgelegten Waffen in das Bad gienge, auch deßwegen mehr nicht als einen Knecht bey sich hatte, zuerst drey, hernach mehrere mit blossen Degen entgegen kamen, welche aus der Schlacht entflohen waren, und sich nun zu verstecken suchten. Alle diese erschracken, da sie des Königs ansichtig wurden, und lieffen durch das Bad zur Thüre hinaus, damit sie mit dem Leben davon kommen möchten, ohnerachtet sie den König hätten umbringen, und also den Krieg endigen können; Es war auch niemand vorhanden, der ihnen hätte nacheilen mögen. Daraus schlosse Herodes, wie gar verzagt die Feinde wären, setzte den Krieg weiter fort, erwürgte Pappum, des Gegentheils Hauptmann, und ließ ihm den Kopff abhauen, weil er zuvor auch des Königs Bruder Josippum umgebracht hatte.

Drey fliehen, als Herodis im Bad war.

Pappus von Herode erschlagen.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Herodes zeucht für Jerusalem, nimmt Alexandram zur Gemahlin, gewinnet Jerusalem, und wehret, daß die Römer den Tempel nicht entheiligen, thut dem Kriegs-Volck grosse Verehrungen. Sosius opffert eine güldene Krone in den Tempel, und führet Antigonum gefangen mit sich hinweg gen Rom.

Antigonus zu Jerusalem belägert.

ANtigonus hatte sich auf die Flucht gerüstet, liesse sie aber doch anstehen. Da er nun also verzoge, umringte ihn Herodes mit dem Kriegs-Heer; und belägerte die Stadt auf der Seiten gegen den Tempel über, auf welcher auch Pompejus die Mauren gestürmet hatte. Es hatte der König so gute Hoffnung zum Sieg, daß er auch in währender Belägerung hinzoge, die Prinzeßin Tochter Alexandri zur Gemahlin zu nehmen, verwandelte den Kriegs-Schall in ein Hochzeit-Lied, untermischte den Krieg mit einer frohen Vermählung, nahme aus dem Streit Ursache und Gelegenheit zur Freundschafft, und kehrte nach vollzogenem Beylager wieder in das Feld zurücke.

Jerusalem erobert.

2. Es begegnete auch Sosius dem König, der ihm von Antonio zu Hülffe geschickt wurde. Also stiessen sie die Hauffen zusammen, weil die Römer erfahrne Kriegs-Leute waren, und gute Ordnung im Krieg hielten, auch dem König zu seinem Gefallen begehrten zu dienen. Es geschahe der Einfall kaum im fünfften Monat, da sich Herodis Knechte die Mauren zu ersteigen unterstunden. Als aber hierauff die Römischen Haupt-Leute mit Gewalt in die Stadt fielen, erhube sich ein grosses Blutvergiessen ohne Unterlaß, und alles um den Tempel herum wurde verwüstet. Etliche flohen in den Tempel, etliche lieffen in die Häuser, und wurden darinn erschlagen, weder Junge noch Alte, weder Mann noch Weib wurde verschonet. Es kam auch Antigonus herzu, und thate Sosio einen Fußfall, als wann er vergessen hätte, wer er vorhin gewesen seye. Sosius aber, den billig solche schnelle Aenderung hätte sollen zur Barmhertzigkeit erweichen, schmähete ihn, als er vor ihm lage, nennete ihn mit einem weibischen Namen Antigonam, und verschonete doch seiner nicht, als eines Weibs, sondern ließ ihn gefangen nehmen, binden, und ins Gefängniß werffen.

Antigonus ergibt sich Sosio.

2. Herodes

2. Herodes gienge inzwischen mit sich selber zu Rath, wie er doch sein Vatterland von der Römer Hände erretten, und verhüten möchte, daß der Tempel nicht von den Heyden verunreiniget und entheiliget würde. Dann die Römer eileten den Tempel inwendig zu besichtigen, und das Allerheiligste zu verwüsten. Aber der König machte sie bald durch Bitte, bald mit Dräu-Worten abwendig, und hielte die Flucht noch vor besser, als einen solchen Sieg, durch welchen das Heiligthum entunehret würde. Die Römer waren des Raubs begierig, Herodes aber steurete ihnen, damit sie ihm nicht eine leere Stadt und ein wüstes Königreich liessen. In dem Gegentheil behauptete Sosius, die Kriegs-Knechte hätten Macht, die eroberte Stadt zu plündern. Der König aber verhiesse das Kriegs-Volck von seinem eigenen Gut zufrieden zu stellen, und lösete also sein Vatterland, so viel noch unversehrt daran ware, mit Geld, damit er seinen Worten Krafft geben möchte. Gegen die Soldaten erzeigte er sich leutseelig, gegen die Officiers sehr bescheiden, und liesse auch gegen Sosium selbst seine Königliche Freygebigkeit sehen, daß also niemand ohnvergnügt von ihme kame. Sosius opfferte GOtt eine Krone, zoge davon, und führte Antigonum mit sich zu Antonio, welcher ihn, als einen unartigen Menschen, mit der Axt richten liesse.

Antigonus wird gefangen gen Rom geführt.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Antonius läst der unzüchtigen Cleopaträ zu gefallen etliche Juden und Araber tödten, überwindet auch den König in Parthien, und schicket ihn seiner Cleopaträ heim. Herodes erbeut sich Antonio, wider Augustum Octavianum Hülffe zu leisten, muß aber aus Cleopaträ Anstifftung wider die Araber ziehen; die er auch endlich erleget und eintreibet.

HErodes aber gab auch den Seinigen viele Geschencke, und schickte nicht weniger Antonio und seinen Freunden grosse Verehrungen, wiewohl er sich dannoch bey Antonio nicht sicher stellen konnte. Dann Antonius hatte sich schon der Cleopaträ Liebe gantz und gar ergeben, und dienete ihren schändlichen Begierden; konnte aber dannoch der Unersättlichkeit des Weibes keine Genüge thun. Sonderlich aber ware sie gewohnet, ihre nächste Freunde und Verwandten zu tödten, und darnach ihr Haab und Gut an sich zu ziehen, liesse sich auch denselbigen Geitz und Grausamkeit dahin treiben, daß sie sich gleicher Tyranney gegen die Syrer, welche man vor reich hielte, anmassete. Ja, weil sie Antonium mit ihrer Liebe gefangen hatte, daß er nach ihrem Willen leben muste, gedachte sie auch das Königreich Judäa und Arabien ihr zuzueignen, und beyder Völcker Könige zu tödten. Wiewol aber Antonius gantz und gar mit der Narren-Liebe behafftet, und seiner nicht selber mächtig ware, so hatte er doch in diesem Fall so viel Verstandes, daß er solche tapffere Männer und gewaltige Könige, um eines muthwilligen und geilen Weibes willen, nicht wollte umbringen lassen. Jedoch liesse er, damit sie nicht gar ledig ausgiengen, ihre Freunde tödten, und nahm ihr Land mehrentheils ein, und sonderlich die Gegend, darinn der Balsam wächset, und übergab der geitzigen Cleopaträ alle andere Städte, zwischen dem Fluß Eleuthero, ausgenommen Tyro und Sidon. Weil sie dahero von ihrem Gemahl mit einer solchen Belohnung ware besänfftiget worden, so begleitete sie ihn biß an den Euphrat, als er wider die Parther zoge, und reißte durch das Jüdische Land wiederum heim; da-

Cleopaträ Beuberey, Geitz und Tyranney.

Antonius tödtet Cleopaträ zu Gefallen etliche Juden und Araber.

selbst unterliesse Herodes keinesweges, durch prächtige Geschencke und Verehrungen der Königin Gemüthe zu gewinnen. Allein sie überhube sich ihres Glücks, und stellete sich viel übermüthiger, als dem weiblichen und unvermöglichen Geschlecht zustunde. Nicht über lang hernach ward ihr der Parther-König Artabazes, des gewaltigen Königs Tigranis Sohn, geschenckt, welchen Antonius gefangen hielte, daß er sammt allem Raub und der erlangten Persischen Beute zum Triumph sollte gebrauchet werden. Diesen verehrte er wie den allergeringsten Sclaven seiner Gemahlin, und machte hiedurch, daß, je rühmlicher der Sieg gewesen, je unerbarer das Geschencke war, durch welches ein König auf so schändliche Weise verspottet wurde.

Herodes verehret Cleopatram.

2. Das Glück aber, dessen er sich auch nicht recht wuste zu gebrauchen, war ihm nicht lang beyständig; dann er erweckte durch seiner Gemahlin Hoffart Augustum zum Zorn wider sich; und der Actische Krieg wurde auf beyden Seiten mit grosser Mühe zugerüstet. Der König Herodes ware für sich selber erbietig, Antonio in diesem Krieg Beystand zu thun, weil jetzo guter Friede in Judäa wäre, und er Hyrcaniam, welches Antigoni Schwester lang inne gehabt, wieder bekommen hätte. Es war aber auch hierinnen Herodes sehr glücklich, daß ihme, sich mit andern in gemeinschafftliche Gefahr zu wagen, mißgönnet wurde. Dann Cleopatra gedachte Herodem bey den Königen verhaßt zu machen, triebe derohalben ihren Gemahl an, er sollte Herodem wider die Parther ziehen lassen, damit, wann er obsiegte, Parthien ihr zu Theil würde, im Fall er aber umkäme, ihr das Jüdische Land heimfiele. Welcher nun unter diesen beyden das Feld behielte, so müste der andere die Lücke büssen. Dieser Anschlag ward zwar nicht Herodi zu gutem gemacht, gerieth ihm aber gleichwohl zum besten; massen er gleich im ersten Angriff den Feind mit der Cavallerie zurück getrieben, zuletzt aber von der feindlichen Menge überwältiget und umringet worden. Als sich nachgehends die Araber zu Canatha wiederum versammleten, stellte er auch sein Kriegs-Volck dick zusammen in eine Schlacht-Ordnung, da es noch freudig und muthig ware wegen des vorigen Siegs, und derohalben tapffer auf den Feind loß gienge. Allein er wurde, vornehmlich durch Anthenions Treulosigkeit, von den Seinen verlassen. Dann diesen hatte Cleopatra zum Obristen bestellet, nicht daß er Herodi zu Hülffe kommen, sondern ihne in der höchsten Noth stecken lassen sollte. Zuletzt griffen die Araber Herodis Volck, welches gar keine Hülffe zu gewarten hatte, an steinigten und unwegsamen Orten an, thaten grossen Schaden, jagten sie in die Flucht, eileten ihnen nach biß in ihr Lager, und brachten ihrer viele um. Herodes ware zwar etwas später, als es die Nothdurfft erfordert hätte, zugegen, rächete aber doch gleichwohlen den erlittenen Schaden in denen nachfolgenden Treffen, und schluge die Araber dergestalten, daß sie diesen einigen Sieg Herodis offtermals geklagt und beweinet haben. Es verursachte auch ein entstandenes Erdbeben grossen Schrecken unter ihnen, indeme durch dasselbe viel Vieh und bey nahe dreyßig tausend Menschen untergiengen: doch ist dem Kriegs-Volck, welches unter dem freyen Himmel lage, kein Schade widerfahren. Dieser Unfall machte die Feinde auf das neue so frech und trotzig, daß sie verhofften, das öde gemachte Judäa desto leichter zu gewinnen,

Antonius siegt wider Artabazen, der Parther König.

Krieg zwischen Augusto und Antonio.

Cleopaträ Anschlag wider Herodem.

Herodes bekriget die Araber.

Anthenions böse Practicken wider Herodem.

Grosses Erdbeben im Jüdischen Land.

winnen, und da sie durch dergleichen Schreckniſſe schon zuvor kleinmüthig wären, desto eher zu schlagen. Weßwegen Herodes um so mehr vor nöthig hielte, die Seinige zu einer tapffern Gegenwehr aufzumuntern, weilen er in gewisse Erfahrung gebracht hatte, daß die in Arabien geschickte Gesandte mit List seyen umgebracht worden. Er redete dahero die verzagte Kriegs-Leute auf folgende Weise an:

Schöne Rede Herodis an sein verzagtes Kriegs-Volck.

3. „Da die Macht unserer Feinde nach ihrer eigenen Geständniß durch so viele glückliche Schlachten von uns so sehr geschwächt worden, daß sie als Uberwundene, aus unsinniger Empfindung ihres Schmertzens, unsere Gesandten ermordet haben, so nimmt mich Wunder, daß ihr euch eine unvernünfftige Furcht so weit herunter bringen lasset, daß ihr mehr auf zufällige Begebenheiten in den Elementen achtet, als auf den glücklichen Fortgang eurer bekannten Tapfferkeit. Es ist noch nie kein Angriff geschehen, darinn uns die Araber nicht haben weichen, und die Flucht geben müssen. Und wiewohlen sie nach denen gemeinen Kriegs-Practiken ihre Zuflucht zu Betrügereyen und Hinterlist genommen haben, so ist doch solches nicht geschehen, als wann sie Hoffnung hätten zu siegen, sondern daß sie uns nur den Sieg lange aufhielten. Da wir dessentwegen sollten hertzhafft seyn, lassen wir uns durch das Erdbeben vom Krieg abschrecken, ohnerachtet diejenige allein unbeschädigt davon gekommen seynd, die mit dem Krieg zu schaffen haben, und zu Felde liegen. Wollen wir aber recht erwegen, wem dasselbige zum gröſten Schaden gereiche, so sind es die Araber, welche dadurch zu dem Krieg auf das neue angefrischet worden, damit sie denen Stärckeren durch die Flucht nicht entrinnen möchten. Dann ich spüre wol, daß nicht ihre Kriegs-Rüstung und Stärcke, sondern der Verlust unsers Viehes, sie zu gegenwärtigem Krieg wiederum ermuntert hat. Nun ist es aber eine vergebliche Hoffnung, die nicht auf eigene Tapferkeit, sondern auf fremden Schaden gegründet ist, sintemal auf Erden nichts so veränderlich, als Glück und Unglück. Dann der Menschen Wesen verkehret sich alle Stund und Augenblick, und weder Glück noch Unglück ist beständig; man ist auch aus dieser Ursache weder immerdar im Elend, noch unaufhörlich in Freuden, sondern beydes ändert sich offt, und hat mancherley Zufälle. Dessen haben wir an uns selber ein augenscheinlich Exempel. In dem ersten Angriff haben wir gesieget, bey weiterer Fortsetzung der Schlacht aber hat sich das Glück von uns abgewendet, und wir seynd von denen überwunden worden, die vormals in unserer Gewalt gewesen. Allein eben dahero ist auch wieder zu hoffen, es möge uns aufs neue wider diejenigen gelingen, die uns obgesieget haben. Dann allzugrosse Vermessenheit thut nimmer gut, und machet unachtsame Leute. Die Furcht aber lehret sich vorsehen, und gute Achtung auf die Sachen haben. In dem Glück wird man nach und nach frech, und eine unbedachtsame Verwegenheit weißt den Rath eines guten Anführers nicht zu erwarten; wie euch denn auch zuletzt Athenio mit seiner Arglistigkeit grossen Schaden zugefüget hat, nachdem ihr wider meinen Willen ausgezogen seyd. Nun aber ist mir eure Zaghafftigkeit eine gewisse Anzeige eines herrlichen Siegs. Derohalben seyd getrost, und suchet der Juden alte Groſsmüthigkeit wieder herfür, erschrecket nicht über die Bewegung unempfindlicher Dinge, und haltet die Erdbeben nicht für ein Zeichen eines andern Unfalls. Es bringen dergleichen Bewegungen der Elementen den Schaden gleich mit sich, und ihr dürffet weiter kein Unglück davon besorgen, als was schon geschehen ist. Dann Erdbeben und Viehe-sterben seynd nicht Zeichen künfftiger Gefahr, sondern für sich selbst schädliche Plagen. Wir haben dahero kein weiteres Unglück zu förchten, da wir das gröſte schon überstanden haben. Derjenige, der uns schon allbereit gestraffet hat, der kan uns hinfort barmhertzig, und viel gnädiger seyn, dann wann er uns nicht gestraffet hätte. Was bleibet nach Erdbeben und Pestilentz übrig, denn Gnade und Barmhertzigkeit? Dann wir haben für zweyerley Sünde gebüsset, und ist uns gleichwol noch dasjenige, was im Krieg nützlich seyn mag unverletzet geblieben. Die Pestilentz hat diejenige, die nicht im Krieg dieneten, getödtet; unser Sieg aber hat dem Feind eben das entzogen, was er zu dem Krieg am fürträglichsten zu seyn vermeinet hat. Daneben ist unser Vich gestorben, sie aber haben allen guten Rath verlohren, nachdeme sie unsere Gesandten, wider Ehre und Recht, haben ermorden lassen. Sie haben wider die gemeine Rechte aller Menschen, und zwar der Barbaren selber, gehandelt. Dann auch die wilde Leute unterstehen sich nicht, denen Abgesandten ein Leid zuzufügen, weil sie die Straffe vom Himmel förchten, und sich für GOtt scheuen, der solches Laster nicht ungerochen läßt. Es haben daher unsere Widersacher eine solche Ubelthat begangen, welche weder Göttliche noch menschliche Gesetze ungestrafft hingehen lassen. Derohalben wir nicht für unsere Landschafft und Nahrung, sondern für die Ehre GOttes zu streiten haben. Auf diese Weise solle uns zu gegenwärtigem Krieg nicht die Liebe zu Weib und Kindern, sondern die augenscheinliche Hülffe GOttes anreitzen, nicht daß wir unsern Willen vollbringen, sondern daß wir dem Befehl GOttes gehorsam seyn, und sein Gesetz retten, welches steiff und unverbrüchlich soll und muß gehalten werden. Wann der Krieg am hefftigsten ist, so ist kein ander Mittel zum Frieden, dann die Unterhandlung der Gesandten, und darff sich der Feind an keinem vergreiffen, der auf diese Weise verschickt wird. Ein Gesandter leget die Person eines Feindes ab, und deßwegen schreyet das Blut derselbigen zu GOtt, und begehret Rache: Derowegen lasset uns den Krieg eilends anfahen, weil wir GOtt zum Schutz-Herrn haben, der die Erschlagenen rächet, welche auch selber vornen in der Schlacht-Ordnung mit vielen Engeln umgeben stehen, und für uns streiten„.

Erdbeben und Bewegung der Elemente.

GOtt ist gnädig nach der Straffe.

Freyheit der Legaten und Herolden.

Unbeständigkeit des Glücks und Unglücks.

Vermessenheit bey dem Glück.

4. Nachdem er diese Vermahnung an die Kriegs-Leute vollendet hatte, griff er den Feind an, und versuchte alles, was zum Krieg gehörte. Die Anzahl der Araber ware wohl groß, sie hatten aber gar verzagte Hertzen, und da es zum Treffen kam, blieben ihrer bey fünff tausend auf dem Platz, die andere flohen in eine Vestung, darinn sie aus Mangel des Wassers genöthiget wurden, durch abgeschickte Gesandten um Frieden anzuhalten, und Geld anzubieten. Weil sie aber merckten, daß man sie begehre auffzuziehen, und ihnen der Durst je länger je hefftiger zusetzte, gienge der meiste Theil herauß, ergabe sich dem Feind gutwillig, und wollte lieber durch das Schwerdt umkommen, dann Dursts sterben. Dieselbigen legte Herodes gefangen, damit er sich destoweniger einiger Nachstellungen von ihnen besorgen dörffte. Also wurden innerhalb vier Tagen auf die fünff tausend gefangen.

Herodis Sieg wider die Araber.

fangen. Der andern aber, die sich zur Gegenwehr gestellet, wurden ebenfalls bey sieben tausend erschlagen. Also wurden die Araber, welche zwar nicht sonderlich tapffer, aber in Anschlägen desto fertiger waren, gezähmet und gedemüthiget, und begehrten eben den, der ihr Widersacher ware, zum Schirm-Herrn und Helffer.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Nach der Actier Schlacht und Antonii Niederlage, verfüget sich Herodes zu Augusto, und redet ihn sehr großmüthig an.

Herodes tritt für den Kayser Augustum, und bekennet unverholen daß er sein Feind und Antonii Freund gewesen.

NAch diesem Sieg kam Herodes noch in grössere Angst und Noth, daß er, wiewohl er andere überwunden hatte, dannoch in Sorge und Gefahr stehen mußte, nicht allein um einige Gräntz Orte, sondern auch um das Königreich zu kommen, weil er Antonium, der sein bester Freund ware, nunmehr überwunden sahe. Dann der Kayser Augustus, welcher das Feld bey dem Gebirge Actio behalten hatte, meinete nicht, daß er Antonium gar überwunden hätte, weil Herodes nach erlangtem Sieg noch übrig wäre. Derohalben stunde Herodes in grossen Aengsten, und reißte, nachdeme er gewisse Nachricht erhalten, daß der Kayser zu Rhodus angekommen wäre, auf dem Wasser zu ihme, auf daß man seine Reise zu Land desto weniger erführe.

Herodis großmüthige Rede an Augustum Octavianum.

2. Da er nun zu Rhodus angekommen, legte er seine Königliche Binde ab, gienge in gemeiner Kleidung, aber mit Königlicher Großmuth zu ihme, verheelete nicht das geringste von der Warheit, bliebe standhafftig, rettete sein Ansehen, und sagte: Ich bekenne je, O Auguste! daß ich Antonii guter und getreuer Freund gewesen bin, sintemal ich das Königreich von ihm empfangen, und auch noch jetzo nicht läugnen kan, daß ich ihme vielfach verbunden seye. Ich würde deßwegen meine Danck-Begierde mit der That in diesem Krieg bewiesen haben, wann mirs Cleopatra nicht mißgönnet, oder die Araber mich nicht gehindert hätten. Es hat mich dahero ermeldter Nothfall wider dich zu streiten abgehalten, ohne daß ich entweder meinen Freund in Nöthen zu verlassen begehrt, oder sonst meiner Haut mich gefördtet hätte, sondern ich bin zu Hause mit Geschäfften beladen gewesen. Doch hab ich mich gleichwohl danckbar gegen ihn erzeiget, und ihm in meiner Abwesenheit so wohl Hülffs-Völcker geschickt, als auch eine unbeschreibliche Menge Frucht zuführen lassen. Sollte ich aber selbst bey dem Actischen Krieg zugegen gewesen seyn, ich wollte mich dermassen erzeigt haben, daß du mir selbst keine Undanckbarkeit für seine Gutthaten hättest beymessen dörffen. Daraus du ja zu vernehmen hast, daß ich dir gar nichts verheele. Ich förchte vielmehr, du haltest mich für undanckbar gegen deinen Feind, dann daß du mich selbst für deinen eigenen Feind achtest. Dein Urtheil ist mir beschwerlicher, dann der Krieg selbst, darinnen nicht tugendhaffte Verdienste, sondern die Laster in Gefahr kommen. Derohalben will ich auch mich viel lieber wegen meiner Treue, als wegen meiner Untreue vor dir verantworten. Da siehest du, O Kayser! daß ich Antonium bey seinem Wohlstand nicht verlassen, und auch nach dieser Niederlage nicht von ihme geflohen bin. Du hast ihn zwar mit deinem grossen Heer geschlagen, mit gutem Rath überwunden, und durch die Macht des Römischen Reiches erlegt, welches er verachtet und in Wind geschlagen hat. Er ist also wahrhafftig durch deine Tapfferkeit überwunden, doch vielmehr durch seine eigene Sitten geschlagen worden. Seine Gemahlin, die Cleopatra, die Egyptische Liebe, und sein unmäßiges Leben, haben ihn dahin gebracht. Er hat die Schlacht verlohren, weil er sich lieber sammt seiner Gemahlin hat wollen schlagen lassen, dann ohne sie obsiegen. Es hat ihn ein Weib eingetrieben, die ihren Freunden viel auffsätziger, dann ihren Widersachern ist. Ich hatte ihm zu Ermordung derselben gerathen, wann er sich anderst seine eigene Wohlfahrt wollte lassen angelegen seyn; ich habe ihm Beystand verheissen, im Fall er darüber sollte angefochten werden. Ich habe ihm zugesagt, mich seiner in der Flucht anzunehmen, und den Krieg neben ihm selbst zu führen. Aber sein Hertz ware durch Cleopaträ Liebe gleichsam völlig umnebelt. Nun ist er ein geschlagener Mann, weil er mir nicht hat folgen wollen, und ich bin auch mit ihme geschlagen, doch mit geringerer Schande. Dann Cleopatra hat Antonium, Antonius aber mich überwunden. Er hat ein ausländisches Weib, ich aber einen Freund nicht verlassen. Die Binde habe ich mit ihme abgelegt, und da ich wegen meiner mit ihme gepflogenen treuen Freundschafft mit erschrockenem Hertzen zu dir komme, allen Königlichen Staat indessen beyseit gethan; doch habe ich noch das Angedencken meiner Tugend behalten. Du magst nun von mir urtheilen, was du willt. Ich stelle es alles zu deiner Erkänntniß, und du hast leichtlich hierauß zu ermessen, was ich für ein Freund gewesen sey.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Kayser Octavianus Augustus begnadiget Herodem, lobet seine Redlichkeit, bestättiget ihn zum König in Judäa, und hilfft ihm nicht allein wieder zu den Städten, die ihm Cleopatra entzogen hatte, sondern schencket ihm wegen seiner Freygebigkeit noch mehr Lands, und anders dazu.

Antwort des Kaysers Augusti, die er Herodi auf seine Red gegeben.

HIerauff antwortete der Kayser, und sagte: Sey getrost und bleibe bey dem Königreich wie bißher, dann wir hassen die Tugend nicht, sondern haben Lust und Gefallen daran. Du wärest einer grösseren Herrschafft werth, weil du so gute Freundschafft hältest, und deinen Freund in keiner Gefahr verlässest, sondern dich ohne Scheu zu ihme bekennest. Befleißige dich aber hinfort glückseeligere Freunde zu haben, und deine Treue bey gutem Wohlstand zu beweisen, wie du sie bißher in Widerwärtigkeit genugsam erzeiget hast. Antonius mag dich wohl verkürtzet haben, ich halte aber den für keinen überwundenen Mann, welchen die Freundschafft denen Uberwindern gleich machet. Du sollt uns darum desto lieber und angenehmer seyn, weil der Erfolg des Krieges keine Veränderung bey dir verursachet hat. Dann du hast nicht Antonium, sondern er hat dich verlassen, und Cleopaträ mehr, dann dir vertrauet. Seine Thorheit hats zuwegen gebracht, daß du uns jetzo zu Theil wirst, nachdem er einen vertrauten Freund hindan gesetzet, und sich an eine schädliche Person gehänget hat. Es ist zwar kein Wunder, daß der überwundene Antonius Cleopaträ anhänget, von welcher er vormals als Uberwinder ist gefangen worden. Und wie kan es dich befremden, daß Cleopatra Antonium von dir abgewendet hat, da sie ihn doch auch von mir abgezogen, und aus einem Freund, der neben mir regierte, einen Feind gemacht hat? Weil er dich dann sammt uns zugleich verworffen hat, so sollt du auch mit uns herrschen. Es ist zwar auch dieses eine Gutthat vor

uns, daß du mittlerweile, da wir mit einheimischen Kriegen zu thun hatten, die unbändigen Araber bezwungen, sintemal wir der Juden Feinde für unsere eigene Feinde halten; dann diejenige welche euch beunruhigen, führen wider uns selbsten Kriege. Weil du dahero für uns gestritten, indem du für deine Person obgesieget hast, so wollen wir dich solches hinwiederum geniessen lassen, und dein Königreich zu einer sonderlichen Verehrung mit unserer Gewalt bestätigen, wiewol es für sich selber eine grosse Freundschafft und Gnade ist, daß dir nichts entzogen und abgebrochen wird. Allein wir wollen uns auch in das künfftige also erzeigen, daß du kein grosses Verlangen nach Antonio haben wirst. Dann es würde uns übel anstehen, daß wir den nicht sollten mit Gutthaten und allerley Freund-Stücken überwinden, dem wir im Krieg obgelegen seynd.

Augustus bestätiget Herodi das Königreich.

2. Nach dieser Rede setzte ihm der Kayser die Binde auf sein Haupt, und erzeigte sich gantz willig und geneigt gegen ihne. Durch diese Freundlichkeit des Kaysers nahme auch Alexander einer, aus des Antonii Freunden, dem der Kayser sehr ungünstig ware, Anlaß, sich mit demselbigen wieder auszusöhnen, und bate mit vielem Flehen um Gnade. Allein der Kayser hatte einen so grossen Unwillen auf ihn geworffen, daß er ihn nicht begnadigen wollte. Darnach reiseten sie in Egypten, und Herodes begleitete den Kayser, thate der Stadt, ihm selber und seinem Heer alle nothdürfftige Handreichung, und brachte sich hiedurch grosse Gunst bey dem Kayser zuwegen. Weil er besonders ihnen an den dürren Orten biß gen Pelusium Wassers genug verschaffte, so gewanne jedermann eine solche Liebe zu ihme, daß sie glaubten, er hätte mehr verdient, als empfangen; hielte es auch dafür, er bezeuge sich freygebiger, denn das Königreich wohl ertragen möchte. Derohalben auch der Kayser, nachdem er alle Sachen nach seinem Wohlgefallen in Egypten verrichtet, und nun Antonius und Cleopatra todt waren, Herodi nicht allein alles, was ihm Cleopatra genommen hatte, wiederum eingeräumet, sondern auch Gadaram, Hipponem (*) und Samariam eingabe, und die See-Städte, Gazam, Arithedanam, Joppen und Stratonis-Thurn schenckte. Nichtweniger vergönte er ihme die fünffhundert Trabanten aus Gallien, welche in Cleopaträ Diensten gestanden waren, zu Leib-Wächtern, nebst vielen anderen Dingen. Doch freuete den König unter alle diesem am meisten, daß ihn der Kayser nach Agrippa, und dieser hinwiederum nach dem Kayser am höchsten hielte.

Herodis Treu an Augusto bewiesen.

Augusti Danckbarkeit gegen Herodem.

Das fünff und dreyßigste Capitel.

Herodes bauet den Tempel zu Jerusalem, die Hallen, die Burg Antoniam, Cäsarium und Agrippium, Sebasten, Panium, Stratonis-Thurn, und Cäsaream einen Tempel, und richtet Schauspiele an.

Herodes bauet den Tempel zu Jerusalem.

IM fünffzehenden Jahr aber seines Königreichs legte er sich, aus Betrachtung seines grossen Glücks, auf den Gottesdienst, damit er sich seinem hohen Stand gemäß hielte, und für die überschwengliche Gutthaten GOttes danckbar erzeigete, zierte zur ewigen Gedächtniß seiner Herrlichkeit den Tempel, führete um den gantzen Tempel-Platz eine Mauer rings herum, und machte einen zwiefachen Umgang von ungemeiner Schönheit mit grossen Kosten: Wie solches die grosse Hallen um den Tempel beweisen, welche er vom Grund aus neu auffgeführet, und beydes zur Wehr und zur Zierde gebauet hat. Ingleichem befestigte er auch das Schloß gegen Mitternacht also, daß es sich den öbersten Palästen wohl vergleichen möchte, und nennte es Antonio zu Ehren, Antoniam. Er bauete auch inwendig in dem Königlichen Schloß zwey weite und ungemein schöne Häuser, die nicht wohl angenehmer hätten seyn können; eines hieß er Cäsarium, das andere Agrippium, seiner besten Freunde in seinem eigenen Hause dabey zu gedencken. Er baute auch nicht allein die Stadt Sebasten, sondern besetzte sie zugleich mit Einwohnern, und übergienge, kürtzlich davon zu sagen, nicht leichtlich eine alte und baufällige Stadt, die er nicht wieder gebessert, und mit neuen Gebäuen erweitert und gezieret hätte.

Zwey Schlösser zu Jerusalem.

Sebasten gebauet.

2. Uber dieses erzeigte er auch seine Freygebigkeit in denen Kampff-spielen, welche alle fünff Jahre gehalten wurden, und machte dieselbigen Kämpffer überflüssig reich. Dem Kayser baute er bey den Quellen des Jordans einen Tempel von weissem Marmor-Stein, und vergasse hierinnen seiner Religion so gar, daß er auch einem Menschen zu Ehren einen Tempel einweihete, und Heydnische Dinge in dem Jüdischen Lande einführte. Es heisset derselbige Ort Panium, und liget daselbst ein ungemein hoher und spitziger Berg, welcher auf der Seiten ein tieffes Loch und finstere Höle hat, darauß ein böser und stinckender Dunst gehet. Inwendig sammlet sich viel Wassers, das sich nicht beweget, und so tieff ist, daß mans nicht ergründen kan. Aussen aber an der Hölen seynd Quellen, und meinen viele Leute, der Jordan habe seinen Ursprung daselbst; davon wollen wir hernach den wahrhafftigen Bericht beysetzen.

Schauspiele.

Panium ein Tempel.

3. Am Meer ligt eine Stadt Stratonis-Thurn genannt, welche durch stäte Kriege in Abgang gekommen, und Alters halben sehr baufällig worden, in dem übrigen aber in einer ungemein bequemen und angenehmen Gegend gelegen ware. Diese ließ er ebenfalls mit weisen Steinen wieder auffbauen, und mit allerley herrlichen Gebäuden zieren, daran er nicht allein seine Großmüthigkeit und Tugend erzeiget, sondern auch ein sehr schönes Werck für Augen gestellet hat. Dann sie ligt zwischen denen beyden See Städten, Dora und Joppe mitten inne; das Gestad zu beyden Seiten ist so beschaffen, daß man nicht anländen kan; und haben alle diejenige, welche aus Egypten kommen, und bey Phönice vorbey reisen wollen, auf der offenen See eine gefährliche Farth; weilen das Meer durch die Winde, und sonderlich durch den Wind Lybices in selbiger Gegend zum öfftern sehr ungestümm wird. Denn, wenn auch der letztere nicht allzustarck wehet, so pflegt er doch Wellen auffzutreiben, und solche wider die hervor ragende Steine zu werffen, welche bey ihrem hefftigen zurück-prallen durch ihren Fall das Meer desto brausender machen. Hier überwande dahero der König, welcher sich keine Unkösten dauren liesse, durch seine Großmuth die Natur des Orts selbsten, legte einen gröfferen See-Hafen, als der Pyräische ware, daselbst an, zerbrach die ungeheure Felsen, und machte den Ort zum Anländen bequem. Er masse einen Platz ab, der zu einem See-Hafen groß

Stratonis-Thurn, sonst Cäsarea genannt.

See-Hafen zu Cäsarien.

(*) In dem Lateinischen stehet hier Joppe; weilen aber Joppe unter denen folgenden Städten wieder kommt, so hat man Hippon, wie es der alte Teutsche Interpres gegeben, stehen lassen.

groß genug ware, und senckte ungemein grosse Steine in das Meer, deren die meiste in der Höhe fünfftzig, etliche noch mehrere Schuhe hatten. An dem Hafen herum bauete er sehr grosse Thürne, unter welchen er einen Drusion nennte, damit er dem Nahmen Drusii, welcher einer von den vornehmsten Ahnen des Kayſers gewesen, ein Gedächtniß in seinen Gebäuden stifftete. Er machte auch vor die Fahrzeuge an den gängbarsten Orten etwas kürtzere Anfuhrten, durch welche man dieselbe ohne sonderliche Mühe an das Land bringen konnte, und vermehrte die Anmuth des gantzen See-Hafens durch drey ungemein grosse Säulen, welche daselbst aufgerichtet wurden.

2. Dem Kayſer bauete er wieder einen Tempel an einem etwas erhabenen Ort, und setzte in die Mitte desselbigen eine Säule, welche er nach dem Kayſer nennte, als wann es dessen Bildniß wäre, und an Grösse dem Bildniß des Jupiters Olympii, oder Junonis Argivä nichts nachgabe. Bey solchen Umständen ist es schwer zu sagen, ob die Schönheit dieses prächtigen Gebäudes, oder dessen Dauerhafft- und Vestigkeit mehr zu bewundern seye. Dann es kan demselbigen Werck weder das Meer, noch die Länge der Zeit schaden, und ist solches nicht nur aus einem Grund sehr angenehm; massen die Landschafft dadurch eine angesehene Stadt, die See-fahrende einen Hafen bekommen, und der Kayſer die Ehre hat, daß die Stadt noch biß auf diese Stunde nach seinem Nahmen Cäsarea genennet wird.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Herodes verstößt Mariamne zu Gefallen seine vorige Gemahlin Dosidem, und ihren Sohn Antipatrum. Mariamne aber wirfft ihm hernach die unbillige Ermordung ihres Groß-Vatters Hyrcani, und Bruders Aristobuli vor.

Dosis Herodis Gemahlin, mit welcher er Antipatrum gezeuget, wird verlassen.

Es wurde aber die Macht und der erwünschte Wohlstand des Königes durch die Gemeinschafft, die er mit einer gewissen Dame machte, sehr geschwächet, und mit bitterer Traurigkeit unterbrochen, nachdeme er seine Vermählung wider alles Recht und Billigkeit mehr nach der Höhe des Adels, wie Könige insgemein pflegen, als nach wahrhaffter Liebe zu beurtheilen anfienge. Er hatte Dosidem, eine Hierosolymitanerin, zur Gemahlin, an welche er sich noch als eine Privat-Person vermählet hatte, und die ihme billig desto lieber hätte seyn sollen, weilen er bey derselben das Glück gehabt, zur Königlichen Hoheit erhaben zu werden. Allein, er vergasse dessen, verstiesse Dosidem, und vermählte sich an Mariamnen, Aristobuli Enckelin, und Alexandri Tochter. Indem er nun auf diese Weise den Hohen Adel ansiehet, gerathet er in so vertwirrte Umstände, daß in dem eigenen Hause deßjenigen keine Einigkeit mehr hafften will, welchem sonsten so unterschiedene Völcker und Landschafften gehorchten. Damit auch die neue Gemahlin und Stieff-Mutter keinen Verdruß zu Hauß haben möchte, wann sie den mit Dosida erzeugten Sohn sehen müste, so wurde Antipater nicht nur aus seines Herrn Vatters Hauß, sondern auch gar aus der Stadt verstossen, und muste also ins Elend ziehen, damit der Vatter die unseelige Vermählung vollziehen könnte, zu deren angestelltem Festin er kaum auch beruffen wurde.

2. Als dahero die Dame sahe, daß ihr Gemahl nach ihrem Willen lebe, wurde sie mit Hindansetzung aller Frömmigkeit ungemein stoltz. Hiezu kame noch eine andere Ursache, wodurch sie noch mehr erbittert wurde, weil sie nehmlich in Erfahrung gebracht, daß Herodes ihren Groß-Vatter, aus dem falschen Verdacht, als trachtete er ihme nach dem Scepter, heimlich umgebracht habe. Dieses ist der Hyrcanus, von welchem wir oben erzehlet, daß ihn Barzafarmanes, der in Persien herrschte, nach Eroberung Syriens gefangen bekommen, und anfänglich in Parthien behalten, hernach aber ihme auf Begehren der jenseit des Euphrats wohnenden Juden aus Mitleiden ein besseres Tractament versprochen habe. Gleichwie er aber auf das Anhalten derjenigen, welche vor ihne baten, loß gelassen wurde, also wäre zu wünschen gewesen, daß er auch ihr Ermahnen hätte statt finden lassen. Dann sie warneten ihne, er sollte sich nach der gemeinen Art des menschlichen Sinnes die Macht seiner Freunde nicht bewegen lassen, zu Herode zu gehen, indem ihme nichts als Gefahr von derselben zuwachsen würde, weilen einer, der das Reich zu erhalten begierig seye, keines Menschen weniger als seiner Anverwandten schone, weßwegen er sich vor denenselbigen fürzusehen habe. Allein jener, der des reisens müde war, und die Seinige wieder zu sehen verlangte, setzte dessen unerachtet über den Euphrat, und kehrte in Judäam zurück. Dieses verursachte bey Herode mehreres Nachdencken, als jemand hätte glauben sollen, nicht aus der Ursache, daß Hyrcanus nach dem Reich gestrebet hätte, sondern weil Herodes in grossem Zweiffel stunde, ob ein Herr von Königlichem Geblüt, der zumahlen das Recht zu der lange Zeit gehabten Gewalt noch habe, sich so leichtlich derselben würde enthalten können. Auf diese Weise ist die Vermählung der Enckelin Hyrcani, welche ihn zu Herode zu eilen bewogen, demselben zum Strick worden, weil er nicht vermeinte, daß die Gefangene bey dem Feind sicherer, als die Verwandte bey einem König seyn sollten. Er wurde dahero, ohne den geringsten Verdacht auf ihne zu haben, bloß aus dieser Ursache ermordet, weil es das Ansehen hatte, es gehöre ihme das Königreich. Inzwischen liebete Herodes dannoch die Mariamne sehr heffig, und wollte ihr nichts zu leid geschehen lassen, und solche Liebe wurde wegen ihrer Fruchtbarkeit immer grösser. Dann sie gebahr ihme fünff Printzen, von welchen der Jüngere unter dreyen, da er in denen freyen Künsten unterrichtet wurde, sein Leben zu Rom endigte. Die zwey übrige führeten einen Königlichen und weit grösseren Staat, als es Privat-Leuten gebührte. Hiezu halff ihnen, daß ihre Mutter von hohem Adel, und sie zu der Zeit geboren waren, da ihr Vatter schon König gewesen, sonderlich aber die Liebe des Königs gegen Mariamne, welche von Tag zu Tag so sehr zunahme, daß er sich in allen Stücken seine Gemahlin zu betrüben scheuete, ohnerachtet sie ihm schlechte Gegen-Liebe erwiese. Der Gemahlin Haß, und des Gemahls Liebe stritten gleichsam miteinander in die Wette. Doch hatte Mariamne grössere Ursache ihren Gemahl, der sie liebete, zu hassen, als Herodes seine Gemahlin, die ihn nicht liebete, zu lieben. Seine verübte Mord-That gabe der Gemahlin Anlaß zum Haß, und seine Liebe zum Übermuth; jene verabscheute sie, und ware darüber als eine Enckelin betrübt, das beständige Willfahren ihres Gemahls aber stärckte sie in ihrem Trotz. Sie scheuete sich dahero zutheuerst nicht, es Herodi mit schimpfflichen Worten vorzuwerffen, daß er sie ihres Groß-Vatters Hyrcani und Bruders Jonathan leichtfertiger Weise beraubet habe, da er

Hyrcani Gefängniß und Erledigung.

Hyrcanus wird von Herode ermordet.

Mariamnis Kinder.

Mariamne Trotz und Unfreundlichkeit gegen Herodem.

doch jenen, als seinen Groß-Schwäher, um der Gebrechlichkeit seines hohen Alters willen, diesen aber, als seinen Schwager um seiner Jugend willen billig hätte verschonen sollen. Und seye es eine höchst gottlose That, daß er dem letzteren als einem Jüngling von siebenzehen Jahren das Hohepriesterthum anvertrauet, gleichwohl aber ihne in eben demselben, aus keiner andern Ursache, ermorden lassen, als weilen das Volck, da er das erste mahl an dem hohen Fest in seinem Priesterlichen Schmuck zu dem Altar getretten, plötzlich solle zu weinen angefangen haben; welches Herodi so verdächtig vorgekommen, daß er geglaubet, es weine das Volck vor Freuden, und bezeuge mit diesen Thränen, wie geneigt und günstig sie diesem Jüngling seyen. Diese Wohlgewogenheit und Gunst des Volcks, welche dasselbe aus seinem innersten Grund mit Thränen kund mache, seye sehr gefährlich vor ihne; dieser vortreffliche Enckel des Königes, der ein Sohn eines unmächtigen Weibes, und Bruder der trotzigen Königin seye, welche ihren Gemahl verachte, werde sich noch in das Königreich eindringen, woferne man ihne nicht zeitlich aus dem Mittel schaffe, zumahlen da er wegen seiner Schönheit und angenehmen Manier einen Vorzug vor andern zu verdienen schiene. Er nahme sich dahero den Jüngling umzubringen vor; nur stunde ihm die Frau Mutter desselben im Wege, welche in der Nachfrage sehr scharff, und in der Rache sehr hefftig ware, auch nicht leicht etwas ununtersuchet oder ungerochen liesse, und deßwegen verursachte, daß er seinen Schluß zu ändern und an sich zu halten, willens wurde. In dem Gegentheil lag ihme die Liebe gegen den Jüngling, welche täglich bey jedermann zunahme, und die Gefahr, das Königreich zu verlieren, in den Gedancken. Er geriethe dahero in eine plötzliche Unsinnigkeit, und gedachte sich, so gut es seyn könnte, zu rathen.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Herodis Mutter und Schwester verläumden Mariamnen bey Herode. Alexandra hält bey Antonio vor ihren Sohn um das Hohe-Priesterthum an, will in Egypten fliehen, wird aber auffgefangen. Herodes wird von Antonio citirt, ertheilt wegen Mariamne grausame Befehl, bekommt grosse Verdrießlichkeit.

Aristobulus wird ertränckt.

HIerauff wurde der Jüngling bey Nacht gen Jericho geschickt, woselbst er sich mit schwimmen zu ergötzen pflegte. Als er aber von denenjenigen, deren mehrere, sich gleiche Freude mit ihme zu machen, zugegen waren, ohne Unterlaß unter das Wasser getaucht wurde, endigte er in dem Fisch-Teich sein Leben. Dessen Schwester nun konnte zu solcher Todes-Art ihres Bruders nicht stille seyn, sondern gabe ihr Schwesterliches Gemüthe mit harten Worten zu erkennen, und verwiese es ihrem Gemahl, daß sie auf seinen Befehl ihres Bruders seye beraubt worden. Nun seye sie von allen verlassen, und das Hauß ihres Gemahls ein rechtes Trauer-Hauß vor sie, indem er ihro zuerst den Ahnherrn, darnach auch den Bruder entrissen; sie seye die elende Person, welche ihren Verwandten zum Verderben gereiche. Sie wünschte dahero ihrem Gemahl, Schwieger-Mutter und des Königs-Schwester viele Flüche auf den Halß, und ruffte GOtt als einen Rächer des gemeinschafftlich von ihnen begangenen Verbrechens an, daß er dasselbe nicht ungestrafft sollte hingehen lassen.

2. Herodes litte dieses alles gleichsam aus bezauberender Liebe gegen seine Gemahlin, auf deren Winck er gienge, mit Gedult. Allein der Zorn dieser Dame wütete immer fort, und die lästerliche Flüche, und der übermüthige Zorn derselben wurden endlich Herodi hauptsächlich deßwegen unerträglich, weil er durch ihre Gestalt eingenommen ware, und wider seine Geliebte nichts fürnehmen konnte. Damit nun ihr Liebhaber desto mehr möchte aufgebracht werden, wurde sie eines Ehebruchs bezüchtiget, und ihr sehr zur Last gelegt, daß sie Antonio ihr Bildniß in Egypten geschickt habe. Dieses seye, sagte man, eine grosse Frechheit an die Dame, daß sie einem abwesenden Herrn, der seinen Lüsten den Ziegel ohne dem schiessen lasse, und über das seine Macht, die er besitze, dem Recht vorziehe, ihre Gestalt gleichsam feil biete, damit er durch ihre Schönheit möchte gereitzet werden. Es seye dieses eine neue Krämerey, daß sich eine solche Dame entweder aus unmäßiger Geilheit, oder aus Haß gegen ihren Gemahl einem andern anbiete, und des ersteren Tod als eine Belohnung ihres Ehbruchs begehre. Mit dieser erdichteten Sache suchten die andere Dames Mariamne um so mehr bey Herode zu stürtzen, je hefftiger er sie liebte; wiewohlen die Anklage, welche zwar vor dißmahl von denen Damen aus Zorn fürgebracht wurde, nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit ware. Dann ihre Mutter Alexandra ware sehr unwillig, daß ihrem Sohn Aristobulo (also nennte sie ihren Sohn Jonathan, damit sie bey solchem Namen sich erinnern könnte, daß sie einen König zum Ahnherrn gehabt) ein anderer in dem Hohenpriesterthum vorgezogen wurde, und schiene es zimlich gewiß zu seyn, daß sie solches durch Musurgam einen vertrauten Unterhändler ihrem Sohn bey Antonio zuwege zu bringen gesucht habe. Als hernach Gellius, Antonii sehr guter Freund, in Judäam gekommen, bewunderte er die angenehme Gestalt und Conduite des ermeldten jungen Herrn über die Masse, und hatte auch Mariamnem kennen gelernet, welche um ihres hohen Standes willen desto berühmter ware. Dann so pflegt es unter denen Menschen zu ergehen, daß auch Männer gegen ihre geheimere Freunde sich hierinnen desto liebreicher zu erzeigen begehren, wann sie bey vorfallenden Angelegenheiten auch die ihrige des Gast-Rechts geniessen lassen. Weil dahero Alexandra, eine muntere Wittwe, auf gleiche Weise mit Sosio zu Rede gekommen, so konnte es ihme um so weniger an Gelegenheit fehlen, dieses und jenes von derselben zu erfahren, weilen er nach dergleichen Dingen und Personen forschte. Nachdeme sie nun zu beyden Seiten Vorschläge gethan, seye die Meynung des letzteren dahin gegangen, daß man beyder Bildnisse Antonio überschicken sollte. Auf diese Weise ist Antonius nicht allein durch das schöne Gemählde, sondern auch durch Sosii Zeugniß, welcher nichts dergleichen auf dem gantzen Erdboden gesehen zu haben vorgabe, und nicht eine menschliche sondern göttliche Anmuth schmeichlerischer Weise von ihnen rühmte, zu ungebührlicher Liebe so sehr entzündet worden, daß er Herodi geschrieben, er sollte ihme Aristobulum ohne Verzug schicken, von Mariamne aber, weil sie Herodi vermählet ware, keine Meldung gethan. Das letztere unterliesse er nicht darum, als wann er sich gegen vermählte Damen seiner Lüste auch sonsten hätte zu enthalten pflegen, indeme er dergleichen etwas ohne Gefahr zu thun vor ein Verbrechen ohne Schande hielte, sondern damit er Cleopatram nicht erzürnete, welche zwar von

Mariamne wird bey Herode verläumdet.

Antonius schreibet Herodi, er solle ihm Aristobulum schicken, welches Herodes abschlägt.

beyder-

beyderley Geschlecht nicht gerne jemand neben sich würde lieben lassen, am ungernsten aber sehen, daß einem Mann eine andere getrauet wäre; dann sie glaubte von sich selbst, sie übertreffe alles andere Frauenzimmer an Schönheit.

2. Als nun Herodes die Brieffe gelesen, wandte er zu seiner Entschuldigung für, er könne den edlen Jüngling ohne grosse Empörung und Aufflauff des Volcks keines weges aus dem Lande schicken; und versprache benebst, damit er Alexandram zu frieden stellen möchte, ihren Sohn zum Hohenpriester zu machen. Da aber die Sache auf die lange Banck gespielet ward, gedachte Alexandra, man handle betrieglich mit ihr und ihrem Sohn, rüstete sich derohalben mit einem Schiff, und wollte davon ziehen. Allein sie wurde, so bald ihr Anschlag durch Sabionem offenbar worden, sammt ihrem Sohn zurück behalten. Dieses hat Herodem bewogen, den Unwillen eine Zeitlang zu verhalten, und Aristobulo das Hohepriesterthum desto eilender angedeyhen zu lassen, damit man den Todtschlag, den er im Sinn hatte, um solcher erwiesenen Ehre willen destoweniger von ihme vermuthen möchte.

Alexandra rüstet sich zur Flucht in Egypten.

3. Nachdem aber Herodes den Mord auf oberzählte Weise an Aristobulo begangen, wurde er in solche Unruhe gesetzt, als wann ihn der Donner getroffen hätte; zudeme seynd ihm auch die Dames mit dem erdichteten Ehebruch in den Ohren gelegen, wobey er wohl wuste, daß Antonius ein unkeuscher Herr ware, welcher dergleichen Liebes-Händeln nachgienge, und dieselbige auf mancherley Weise wuste zuwege zu bringen. Ferner lag ihm auch Cleopaträ ungemeine und grausame Eifersucht in dem Sinn, krafft deren sie viele Männer umgebracht hatte, von welchen sie erfahren, daß sie zu faul wären, das ungehaltene Wesen ihrer Weiber zu bändigen. Er besorgte derohalben nicht allein den Verlust seiner Gemahlin, sondern auch seines Lebens, und gedachte für sich selbst in Egypten zu reisen, und Antonium oder Cleopatram, die er am allermeisten förchtete, von ihrem Zorn abzubringen. Etliche sagen, er seye auf Antonii schrifftliche Citation dahin gekommen, sich wegen des entleibten Jünglings zu entschuldigen.

Herodes stehet in grossen Sorgen und Aengsten nach begangenem Mord an Aristobulo.

4. Ehe er sich aber auf den Weg gemacht, sagte er seinem Schwager Josippo, der Salomen des Königs Schwester zur Gemahlin hatte, im Vertrauen, er besorge wegen der Schönheit seiner Gemahlin, die jedermann zu sehen begehre, den Tod, dazu sie selbst Ursache gegeben habe, indeme sie ihr Contrefait über Land geschickt, wolle derohalben ihm als seinem Schwager befohlen haben, im fall ihne Antonius tödten würde, daß er auch Mariammem umbrächte, damit sie sonst niemand zu Theil werden möge. Josippus aber offenbarte hernach der Mariamne Herodis Befehl, wiewolen aus keiner vorsetzlichen Verrätherey, sondern der Gemahlin immerwährendes Klagen zu stillen, in welchem sie sagte, sie seye wegen erlittener Unbilligkeit ihrem Gemahl todt-feind. Zu diesem Ende legte Josippus, diese Worte Herodis als ein Zeichen einer sonderlichen grossen Liebe gegen sie aus, indeme er sich auch durch den Tod nicht wollte von seiner Gemahlin scheiden lassen. Allein die Gemahlin verstunde es viel anderst, als Josippus, und hielte es für eine unmenschliche Grausamkeit, die er auch nach seinem Tod seinem Schwager an ihr auszuüben befohlen hätte; und sagte dahero, er seye ihr sehr auffsätzig, und begehre nicht einmahl einen gewissen Grund seines gefaßten Argwohns zu erfahren, sondern denselbigen nur mit Morden aufs bäldiste zu vollstrecken; es werde des Hasses und Neids kein Ziel noch Masse seyn, so lange sie oder er lebe.

Herodes befiehlt Josippo, nach seinem Tod Mariammem umzubringen.

Josippus offenbahrt Herodis Befehl Mariamne, darauß eine grosse Unruhe entstehet.

5. Bey diesen Umständen dachte Josippus an nichts weniger, als an ein Unglück in seinem eigenen Hause; geriethe aber dadurch, daß er Mariamnem mit ihrem Gemahl zu versöhnen suchte, bey seiner eigenen Ehegenossin in Verdacht, welche ihr gar nicht gefallen liesse, daß ihr Mann mit Mariamne sich unterredte, und so lange bey Hof verweilete. So bald derohalben ihr Bruder Herodes heim gekommen, führte sie eine grosse Klage, und zeigte ihm an, daß ihr Mariamne ihren Mann abgespannet habe, dadurch dann nicht allein ihr zu kurtz geschehe, sondern auch der König geschmähet werde.

Salome verunglimpffet Josippum und Mariammem bey Herode.

6. Wiewohl nun diese Reden Herodi allerhand Gedancken machten, ließ er sich doch nicht gleich im Anfang erbittern, erzeigte sich auch gegen seine Gemahlin in keinem Stück unfreundlich. Auf eine Zeit triebe ihn die grosse Liebe dahin, daß er seiner Gemahlin hoch und theuer zu schwören anfienge, sie wäre ihm soe hertzlich lieb, daß er nach keinem andern Frauenzimmer jemahls eine Begierde gehabt, sondern sie alle miteinander aus seinem Hertzen geschlagen habe, damit er ihr Treu und Glauben halten möge. Darauf antwortete sie: Wie lieb du mich habest, bezeuget genugsam der Befehl, den du Josippo gegeben hast, daß er mich umbringen solle. Wie kan eine Liebe in demjenigen statt haben, der begehret zu tödten?

Mariamne verweiset Herodi, daß er befohlen habe, sie umzubringen.

7. So bald der thörichte König vernommen, daß seine Heimlichkeit ausgekommen wäre, gedachte er bey sich selbsten, Josippus würde ihne nicht verrathen haben, wann er nicht gegen seine Gemahlin wäre entzündet worden, und einen unerlaubten Umgang mit ihr, als eine Belohnung seiner Verrätherey gesuchet hätte; Nunmehro komme das Verbrechen, welches lange verborgen geblieben, an den Tag, und seine Schwester habe nicht vergeblich geklagt, als die auch vor allen andern diese Schande im Hauß zuerst gemercket habe. Er sprange derohalben für allzuhefftigem Zorn vom Bett herab, wollte nichts mehr mit der Ehebrecherin zu schaffen haben, und ware so ungehalten, daß ihme der Hof zu enge werden wollte.

8. Solch Geschrey hörete die Schwester, suchte dadurch Gelegenheit zu verläumden und Schaden zu thun, und stärckte den grimmigen Herodem in seinem Argwohn. Also ward Herodes aus Unmuth über die vermeinte Unzucht und durch seiner Schwester Anstifftung bewegt, daß er beyde befahl umzubringen. Es gereuete ihn aber diese That bald hernach; dann nachdeme der Zorn vergangen, hat sich die Liebe wieder geregt, und das Mitleiden zugenommen. Sein Verlangen nach ihr wurde so groß, daß er sie nicht vor todt gehalten, sondern wie ein Mensch, der nicht bey sich selbst ist, angeredet, als wann sie noch bey Leben wäre. Er schickte dahero auch Knechte zu ihr, und liesse sie bitten, sie möchte die Feindschafft fahren lassen, und ihm ihre ehliche Liebe wieder gönnen. Die Länge der Zeit aber belehrete ihn endlich, daß diejenige wahrhafftig gestorben, welche er ihrer schönen Gestalt halben, aus grosser Liebe, für unsterblich geachtet. Eine so grosse Liebe truge Herodes zu seiner verstorbenen Gemahlin! Zuletzt geriethe er in eine solche Unsinnigkeit, daß er ihrer viele aus Haß und Neid hinrichten liesse. Es gieng

Herodes läßet Josippum und Mariammem umbringen.

auch

Herodes wird unsinnig und krank.

auch die gemeine Sage, er wäre nicht allein seiner Sinnen beraubt, sondern noch über dieses mit einer Leibes-Kranckheit, die von einer vergiffteten Lufft hergerühret, behafftet gewesen, wie dann die ungesunde Gegend vielen die Pestilentz brachte. Er begabe sich dahero nach dem Gutbefinden der Aertzte in die Wälder, ergötzte sich, nachdeme er in etwas zu Kräfften gekommen, mit Jagen, und gelangte also wiederum beydes zu gutem Verstand und Leibes-Gesundheit.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Herodes bekennet, daß er mit seinem Mord eine Ursache der Pestilentz und Theurung sey. Seine Söhne Alexander und Aristobulus kommen von Rom aus der Schule wiederum heim, vermählen sich, und kommen bey ihrem Vatter durch Antipatri Verläumdung in Verdacht und Ungunst, werden aller Hoffnung des Königreichs durch ein öffentlich Testament beraubet, und vor dem Kayser durch Herodem verklagt, aber doch nach gethaner Entschuldigung wieder mit ihme versöhnet.

Herodis Mord eine Ursache der Theurung und Pestilentz.

UNter anderen wunderlichen Dingen, mit welchen Herodes seine Liebe zu seiner verstorbenen Gemahlin bezeugte, ware auch dieses, daß er sagte, er seye um seiner gottlosen That willen gestrafft worden; der Untergang einer so wunderschönen Dame seye durch die ungesunde Lufft, und der Tod einer eintzigen Person durch Verheerung der Welt, und eine Seuche unter denen Völckern, wiewohlen auf ungleiche Weise, gerochen worden; dann das Land habe keine Frucht gebracht, der Hunger aber habe die Pestilentz vermehret. Ein solches Ende nahm Mariamne, die zwar eines keuschen und züchtigen Wandels, doch um ihrer schönen Gestalt willen sehr trotzig gegen ihren Gemahl ware. Sie ware zwar sehr großmüthig, liesse aber diejenige Sittsamkeit an sich ermanglen, krafft deren sie die Liebkosungen ihres Gemahls nicht also hätte verschmähen sollen, aus allzu sicherem Vertrauen, sie würde von demjenigen kein Leid zu beförchten haben, der sie so sehr liebte. Jedoch wurde sie nicht allein auf frischer That gerochen, sondern liesse auch grosse Feindschafft hinter sich, indem die Söhne ihrer Mutter Tod hernach genugsam gerochen, und also zwar treulich an der Mutter, aber unfreundlich an dem Vatter gehandelt haben, da sie doch das natürliche Recht gegen beyde Elter auf gleiche Weise hätten zu beobachten gehabt. Die Betrübniß überfiele sie auch nicht unbereitet. Dann sie haben lange zu Rom die Lateinische und Griechische Sprache erlernet, und Verstandes genug bekommen. Da sie dahero in ihrem Abwesen der Mutter Tod erfuhren, fanden sich viele Leute, die sie wider den Vatter verbitterten und verhetzten. Weßwegen sie auch nach ihrer Heimkunfft ihres Herrn Vatters Gegenwart nicht scheueten, sondern von Tag zu Tag je länger je boßhafftiger wurden. Hiezu kame noch ihre Vermählung, indeme dem einen die Tochter Salomes, und Base Herodis, dem andern aber Archelai, des Königs in Cappadocien, Tochter zu Theil wurde, und der hohe Adel ihrer Gemahlinnen ihren gefaßten Unwillen gegen den Vatter vergrösserte.

Aristobulus und Alexander trachten ihrer Mutter Tod zu rächen.

Alexandri und Aristobuli Heurath.

Herodes wirfft einen Neid auf seine Söhne, Alexandrum und Aristobulum.

2. Es ware dahero Herodes über die freye Lebens-Art seiner Söhne übel zu sprechen, welche viel grösser ware, dann das vätterliche Hertz, welches offt um eines schlechten Dings willen zürnet, leiden mochte. Neben diesem steifften ihn auch etliche noch mehr auff, welche ihn aus unzeitiger Sorgfalt für den Nachstellungen seiner Söhne warneten, und fürgaben, als trachteten sie darnach, wie sie der Mutter Tod rächen möchten. Hiedurch liesse sich Herodes erschröcken, zog Antipatrum, Dosidis Sohn, den andern Brüdern für, und schöpffte ihm also mit allerley Gutthaten einen guten Willen bey ihme. Da gienge der Neid und Haß zu Hof an, und erhube sich ein grosser Zanck unter denen Brüdern. Jenen gefiele sehr übel, daß der Sohn einer Gemahlin von gemeinem Stande ihnen als währender Regierung erzeugten Printzen vorgezogen würde; dieser aber wußte sich artig zuzuschmeichlen, und je geringeren Herkommens er von der Mutter Seiten her ware, je mehr beflisse er sich bey dem Vatter beliebt zu machen, und die Brüder mit erdichteten Anklagen zu verläumden; liesse auch nicht nach, biß er durch sich selbst und durch seinen Anhang die vätterliche Liebe von ihnen abwandte. Endlich stickete er ihnen alle Hoffnung zur künfftigen Regierung ab, verschaffte auch, daß er durch ein öffentliches Testament zum Erben des Reichs erkläret, zum Kayser gen Rom geschickt, und mit denen Königlichen Zierathen und Auffzug, allein die Königliche Binde ausgenommen, begabet wurde. Von dannen kam er wieder in das Jüdische Land, und weil er des Kaysers und vieler fürtrefflicher Leute Gunst hatte, brachte er in kurtzer Zeit zuwegen, daß der König seine Mutter wieder zur Gemahlin annahme, und triebe die Sache wider die Brüder bey dem Vatter durch zweyerley Mittel, nemlich durch Schmeichel- und Läster-Worte, so viel und lange, biß der Vatter anfienge denen Söhnen nach dem Leben zu stellen.

Antipater verdringet und verläumdet seine Brüder.

Herodes verklaget seine Söhne vor dem Kayser.

3. Dann zuletzt geriethe derselbe in solche Unsinnigkeit, daß er gen Rom zoge, Alexandrum mit sich führte, und für dem Kayser als einen, welcher sich der Gifft-Mischerey gegen ihn schuldig gemacht, verklagete. Als aber Alexander Erlaubniß bekame, seinen Jammer und Elend zu beklagen, und so viel Billigkeit an dem Richter spührete, daß er sich weder durch Herodis Gunst würde einnehmen, noch durch Antipatri Geschwindigkeit hinterlisten lassen, gedachte er nichts zu verschweigen, und meldete seines Vatters eigene Laster mit solcher Bescheidenheit, daß er weder als ein Kläger hefftig darauff drange, noch auch dieselbe gantz verborgen bleiben liesse, indeme es ihme in seiner eigenen Sache wohl zu statten kame, wann er erwiese, aller Neid und Haß des Vatters gegen ihne rühre von seiner Betrübniß über der Mutter Tod her. Dann in solchen Gerichts-Händeln beschwehret die Kinder nichts so sehr, als die natürliche eingepflantzte Liebe und der Elter Ansehen. Wann aber dieselbigen auch mit Laster verhafft seynd, so ist es den Kindern an ihrem Rechten gegen die Elter desto weniger abbrüchig und nachtheilig. Da er nun auf des Vatters Klag-Puncten gekommen, widerlegte er dieselbige mit gutem Grund, und bewiese forderist, daß sein Bruder gar unschuldig in dieser Sache sey, und doch in gleicher Gefahr mit ihme stehe, seufftzete auch darüber, daß er unschuldiger Weise müßte für Gericht verklagt werden. Neben dem Zeugniß seines guten Gewissens bediente er sich seines Rechts, in der Sache gegenwärtig zu handlen, und seiner Wohlredenheit, und sagte, er samt seinem Bruder dörffte keiner Ehre mehr gewärtig seyn, sondern ihnen wäre durch des Bruders Arglistigkeit und des Vatters Unachtsamkeit alles abgestricket. Er beweinete auch mit kläglichen Worten, daß ihnen der Vatter so sehr auffsätzig wäre, und so hefftig nach dem Leben stelle, daß er

Alexandri Entschuldigung für sich und seinen Bruder.

sie

sie als Ubelthäter zu verklagen, und ihnen die grösste Verbrechen anzudichten nicht scheue.

Herodis Versöhnung mit seinen Söhnen.

4. Mit diesen Worten machte er, daß ihnen allen die Augen mit Wasser übergienaen, und brachte die Sache für Gericht so weit, daß der Kayser an der Klage des Vatters ein Mißfallen hatte, und jener sich wieder versöhnen liesse. Der Römische Kayser hatte auch eine sonderliche Lust und Gefallen daran, daß er dem berühmten König nicht allein sein Königreich, sondern auch seine Söhne wiederum zustellen sollte, richtete derohalben die Sache aus allerley bedencklichen Ursachen dahin, daß der Vatter seine Ehre und Ansehen bey ihnen behalten sollte, und die Söhne bey ihrer Unschuld sicher, jedannoch aber, wie er sagte, dem Vatter gehorsam seyn sollten. Er sollte seinen Söhnen allen vätterlichen Willen erzeigen, und gleichwol die freye Macht haben, das Königreich einem, welchem er wollte, zu übergeben.

Antipater ein Unglücksmacher.

5. Darauff zog Alexander mit dem Vatter wieder heim, und ware zwar des Gerichts, aber nicht des Argwohns erlediget. Dann Antipater hetzete Herodem ohne Unterlaß wider die Söhne auff, und stifftete allen Unwillen und Neid, doch wußte er den Schalck, in Betrachtung der neuen Versöhnung, meisterlich zu verbergen, damit es die Brüder nicht inne würden, oder seine Nachstellungen mercketen. Herodes besuchet Archelaum auff dem Weg.

Als sie aber in Cilicien gekommen, und zu Eleusia anländeten, richtete ihnen Archelaus eine köstliche Mahlzeit zu, und danckete Herodi wegen seines Tochtermanns Alexandri, daß er ihn in der Gefahr nicht hätte wollen stecken, sondern sich mit ihme versöhnen lassen. Es hatte auch dieser zuvor seine Freunde schrifftlich ersuchet, daß sie seinem Tochtermann in seiner Sache behülfflich seyn, und Beystand leisten sollten. Da nun Herodes den Abschied wieder von ihm nehmen wollte, schenckte ihm Archelaus, als einem Gast, zu Bezeugung seiner sonderlichen Freundschafft dreyßig Talente, und begleitete ihn zu dem König Zephyrio. So bald aber der König heim kame, berieff er das Volck zusammen, und redete sie auf folgende Weise an.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Herodes erzählet den Juden, was er auf der Reise gen Rom, seiner Söhne halben, ausgerichtet habe, und vermahnet beydes, die Unterthanen und seine Söhne zur Unterthänigkeit gegen ihne, und verheisst solchen treuen Gehorsam zu belohnen.

Herodes erzehlet dem Volck, was er zu Rom ausgerichtet habe.

DJe Ursache meiner Reise nach Rom, ihr Ebräische Bürger, ist heilsam und gut, und zwar diese gewesen, daß ich nicht selbst über die Sachen meiner Söhne ein zorniger Richter seyn dörffte, sondern der Kayser, von welchem ich das Königreich empfangen, sein Urtheil auch über sie gebe, und mir einen gewissen Erben des Königreichs bestimmete. Dieser nun hat zu seinen vorigen Gutthaten auch noch diese gethan, daß er die Söhne, um welche es bey nahe geschehen ware, mit dem Vatter wiederum versöhnet, und Friede und Einigkeit, welche besser ist, dann das Königreich an sich selbsten, unter den Brüdern gestifftet hat. Derohalben komme ich viel reicher wiederum zu Hause, dann ich ausgezogen bin, und weiß mich jetzo durch des Kaysers Anleitung viel vätterlicher und freundlicher gegen meine Söhne zu halten, als vorhin, weil sie auch gelernet haben sich gehorsamer gegen mich zu erzeigen. Dann er hat erkannt, daß ich einen nach meinem Gefallen möge zum Königreich erwählen, damit sich keiner wegen einigent Vorzug für dem andern überheben dörffe. Ich sollte mir selber einen Reichs-Nachfolger ernennen, welchen ich wollte, der es vor andern verdiente, und mir als dem Vatter alle Ehre und Unterthänigkeit erzeigte. Hierinn will ich dem Kayser folgen, welcher meine jüngere Söhne begnadiget, und dem ältern Sohn gleich gemacht hat. Derohalben verordne ich heute meinen dreyen Söhnen das Königreich, jener geneusst seines Alters, diese aber ihres Adels. Es ist nicht zu beförchten, daß ihrer zu viel seyn werden, dann das Königreich ist groß, und mag sie allesamt, und noch mehr erhalten. Herodes vermahnt die Juden zu Treu und Gehorsam gegen ihme.

Ich will es zuförderist mit GOtt, darnach auch mit euch bezeuget haben, daß das meine endliche Meinung seye. Welche nun der Kayser mit gleichem Stand begabet, und ich euch fürgesetzt habe, denen sollet ihr gebührende Ehre beweisen, und ihnen weder zu viel noch zu wenig zuschreiben, damit sie weder zur Hoffart, noch zur Ungedult veranlasset werden, sondern einem jeden nach seinem Verdienst wiederfahren lassen. Dann man erfreuet einen mit allzugrosser Ehrerbietung nicht so sehr, als man den andern mit Entziehung seiner gebührenden Ehre beleidiget, und werden gemeiniglich beyde Theile vor den Kopff gestossen, wo man einen schmeichlerischer Weise vorziehet. Ich bin eines Vatter so wohl als des andern, und was meinen Söhnen für Ehre begegnet, die haben sie alle von mir als ihrem Vatter; im Fall aber jemand meinen Söhnen allzu grosse Ehre beweisen wollte, der würde sich an mir und meinen Söhnen zugleich vergreiffen, weil er denen letzteren Ursache zu Sünden gegeben. Dann allzugrosse Verehrung ist eine Nahrung der Verwegenheit. Bin ich dann meinen Söhnen ungünstig und abhold? Nein, sondern ich wollte viel lieber, daß sie eine etwas geringere Gewalt mit gutem Willen hätten, dann eine sehr grosse mit Unruhe; massen dasjenige, was man durch Hoffart und Raub überkommet, nicht lange währet, was man aber durch Gunst erlanget, längeren Bestand hat. Derohalben will ich bedacht seyn, daß ich meinen Söhnen ihre Elter und Freunde zu Bürgen der Einigkeit gebe, die sie zur Liebe, und brüderlichem Sinn gegen einander ermahnen. Dann gleichwie sonsten eine jede unnütze Rede der Zuhörer Gemüther vergifftet, also thun sonderlich tägliche Gespräche und lange Ausübung solcher Dinge dem Hertzen grossen Schaden, und verderben alle gute Sitten. Wann auch schon die Leute von einem stillen Naturell seyn, so werden sie doch durch böse Anstiffter verführet, gleichwie ein stilles Wasser durch die ungestümme Winde auffgetrieben und unruhig gemacht wird. Demnach so ist mein endlicher Wille und Meinung, daß sie ihre Hoffnung und Vertrauen auf mich stellen sollen; Sintemal dasjenige mir nicht abgehet, was an meine Kinder gewendet wird. Es solle ja billig ein jeder Soldat oder Officier den Vatter der Generäle am meisten verehren. Ich, ich bin derjenige, der einem jeden seinen verdienten Lohn geben muß, und will auch das nicht unvergolten lassen, was ihr meinen Söhnen zu Ehren und Gefallen thun werdet. Wann ich euren Fleiß und guten Willen spühren werde, will ichs mit der That vergelten; Befinde ich aber irgend eine Untreu an einem, so will ich ihn auch dermassen straffen, daß ihme derjenige nicht viel helffen solle, welchem er zu schmeicheln begehret hat.

2. Ihr aber, meine liebe Söhne, sollet zuförderst

Herodes vermahnt seine Söhne zur Liebe und Einigkeit.

derst an das Band der Natur gedencken, welche auch die wilden Thiere mit einander vereiniget, und das unvernünfftige Viehe zur Liebe und Treue reitzet. Es hat doch ein unbändig Vieh das andere lieb, und läßt eins sein Leben für das andere. Darnach beweiset auch dem Kayser, der euch wieder mit einander versöhnet hat, alle Ehre und Hochachtung. Zum dritten, habet auch mich für Augen; der ich euch lieber bitten will, unerachtet ich euch zu gebieten hätte. Haltet euch wie Brüder zusammen, und vergesset nicht, wozu ihr gebohren seyd. Ich übergebe euch das Königliche Kleid, samt andern Zierrathen des Reichs; doch ist das unverfälschte Zeichen eurer Liebe, die ich euch anrathe, weit köstlicher. Bleibet ihr fromm, so werdet ihr Freude bey dem Königreich erleben, ohne Gunst und Freundschafft aber, werdet ihr mehr Schaden dann Nutzen von dem Königreich haben. Ich will zuvor sehen, wie ihr euch halten werdet; inzwischen sollet ihr nicht das Reich selbsten, sondern nur dessen Ehre geniessen. Werdet ihr aber euren Vatter lieben, so solle euch nachgehends wiederfahren, was recht ist. So beweiset nun eure Liebe gegen mich, alsdann sollet ihr alles deßjenigen, was einen bey einer Regierung vergnügen kan, als Königliche Printzen theilhafftig werden. Alle Beschwerden und Geschäfften des Königreichs liegen mir allein, wann ich auch gleich nicht wollte, auf dem Halß; Aus dieser Ursache ist euch gut, daß ihr wollet, was ich will, indeme auch ich dasjenige, was euch angehet, nicht nur besorgen will, sondern auch vor mein eigenes halte. Hierauff küssete er seine Söhne alle nacheinander, sie dadurch zur Liebe und Einigkeit desto mehr zu verpflichten, und liesse hiemit die Versammlung von einander.

Das viertzigste Capitel.

Antipater ein Arglistiger Unglückmacher, nimmt sich grosser Freundschafft an gegen Aristobulo und Alexandro, verrathet und verkauffet sie doch bey ihrem Vatter Herode, und richten auch die zänckischen und hoffärtigen Weiber durch Schwätzerey eine grosse Unruhe an, dadurch Herodes auf ein neues erzörnet wird, und seinen Söhnen ernstlich zuredet, viel peinlich fraget, und zuletzt auch Alexandrum ins Gefängniß wirfft, welchen doch sein Schwäher Archelaus mit sonderlicher Geschwindigkeit wieder ledig machet, und mit dem Vatter versöhnt.

Die Uneinigkeit an Herodis Hof wird wieder erneuert.

DJe meiste giengen freudig hinweg, indeme ihnen die Einigkeit der Brüder sehr wohl gefiele. Allein unter diesen entstunde eine neue und zwar um so hefftigere Uneinigkeit, weil sie nun wegen ihrer hohen Ehren-Stelle dem Neid desto mehr unterworffen waren, und dabey grössere Macht hatten, einander zu schaden. Mariamnens Söhne verdrosse es, daß der Sohn einer unedlen Gemahlin, der nicht vom Königlichen Geschlecht gebohren wäre, ihnen gleich gehalten wurde: Hingegen verachtete Antipater seine Brüder, weil er eine weit bessere Hoffnung zum Königreich hätte, als sie, und jene statt des begehrten Vorzugs das Nachsehen haben würden. Jedoch wuste Antipater den Haß und Neid meisterlich zu verbergen, und bezeugte äusserlich grosse Gewogenheit gegen sie; jene aber offenbareten jedermann ihre Rathschläge auch ungefragt, waren allzuschnell mit der Zunge, und behielten nichts heimliches bey sich; alles was nur bey Alexandro geredet ward, kame gleichbald für Antipatrum, und vieles, das sie nicht geredet hatten, wurde ihnen angedichtet, indeme die Unterhändler dem meisten einen Zusatz gaben. Antipater ware der Rädelsführer, der alles Unglück wider die Brüder stifftete, sein gantzes Leben ware nichts anders, als eine Sammlung verschlagener Streiche, ein Schau-Platz der Gottlosigkeit, eine Quelle der Laster, und ungehinderte Dienstfertigkeit zu den schändlichsten Thaten. Er unterschobe Richter, er bestellte falsche Zeugen, er wollte davor angesehen seyn, als meinete ers gut mit den Brüdern, und begehrte sie zu vertheidigen, verantwortete sie in schlechten und geringen Sachen, wann es aber etwas grosses antraff, liesse ers auf sich beruhen, damit er den Vatter desto leichter hintergehen, und hefftiger über die Brüder erbittern möchte, sonderlich aber zeigte er seine arge List darinnen, daß er den Haß des Vatters zu vergrössern immer vorstellte, die übrige Printzen suchen durch einen Vatter-Mord ihme das Reich zu entreissen. Dann Könige pflegen ohnedem nichts so sehr zu fürchten, als den Verlust ihres Königreichs. Damit aber der König seinem Fürtrag in Abwesenheit des Gegentheils desto eher Glauben gebe, unterstunde er sich erstlich die Brüder zu vertheidigen, darnach stellete er sich, als wären alle Sachen zu hell an dem Tage, daß er nicht helffen könnte, und wurde also der Vatter über seine Söhne um so hefftiger erbittert, weil zu einer öffentlichen Verhör, in welcher sie ihrer Verbrechen überzeuget würden, nichts mehr abzugehen schiene.

Antipatri böse und heimliche Täcke.

2. Es war aber nichts, das die Sachen so gläublich machte, dann daß sich Antipater in allem stellete, als wäre ihm Ernst, die Brüder zu vertheidigen. Durch diesen Betrug schöpffte er ihm selber bey jedermann einen guten Willen, und nahme auch seines Vatters Hertz dadurch ein, daß er ihm um so günstiger ward, je grössern Unwillen er von Tag zu Tag auf die Brüder legte. Er verhetzete auch des Königs Freunde und Elter, und sonderlich Pheroram, des Königs Bruder und seine Schwester Salomen, wider die Brüder, daß sie ihnen nicht allein abstunden, sondern auch feind und auffsetzig wurden.

Glaphyra überhebet sich ihres Adels.

3. Hiezu kame auch zu allem Unglück als ein neuer Zunder des Hasses Glaphyra, Alexandri Gemahlin, die sich ihres Stands und Adels, nach des Frauenzimmers Art, allzuviel überhube, weil sie eines bessern Geschlechts ware, dann alle andere. Sie wollte derohalben sich allen anderen Hof-Damen gleichsam als eine Gebietherin vorziehen, und pflegete sich ihres Vatters und Groß-Vatters, die Könige gewesen, und sonderlich Darii Hystaspis, zu rühmen, von welchem ihre Mutter geboren; in dem Gegentheil verachtete und schmähete sie Salomen, die Schwester, und Dosidem, die Gemahlin des Königes, um ihres schlechten Herkommens willen, welches ihnen sehr verdrießlich ware, und ihr selber auch grosse Feindschafft brachte. Auf gleiche Wese erbitterte sie auch andere Damen wider sich, mit welchen sich der König mehr um ihrer schönen Gestalt willen, als wegen ihres hohen Adels vermählet hatte. Dann Herodes hatte aus einer angemaßten bösen Freyheit, welche man gemeiniglich mit denen Exempeln der Vor-Elter zu beschönen sucht, viel mehrere Gemahlinnen, dann sich unter den Königen, und bey den Juden gebühret. Dieser Ubermuth seiner Gemahlin brachte Alexandro einen grossen Nachtheil.

Aristobulus schämet sich seiner unedlen Gemahlin.

4. Aristobulus verkleinerte auch seine Gemahlin, wie Glaphyra thate, mit Worten, und rupffte ihr auff, daß sie eines schlechten Herkommens, von keinem Königlichen Stamme, und der Glaphyra

gantz

gantz ungleich wäre, weßwegen es ihme zur Schande diene, daß sein Bruder eine Gemahlin von Königlichem Geschlecht haben sollte, er aber mit grossem Spott bey einer Unedlen wohnen müste. Er handelte aber sehr thöricht darinn, daß er ihme selbst durch Schmäh-Worte eine unruhige Ehe machte. Durch dergleichen angethane Schmache wurde die Gemahlin Aristobuli hefftig erzürnet, und klagte ihrer Mutter alles mit weinenden Augen; Salome aber truge dem König Herodi alles zu Ohren, was sie von ihrer Tochter erfahren hatte. Herodes hielte für besser seine Söhne zu vermahnen, dann sie gar zu verderben, berieff sie derohalben für sich, redete ihnen hart und ernstlich zu, vermahnte sie auch gantz vätterlich, sie sollten sich doch freundlich gegen ihren Bruder erzeigen, und einander nicht so feind und auffsätzig seyn, verhieß ihnen auch alles, was bißher geschehen war, auff dißmal zu verzeihen, die künfftige Verbrechen aber desto ernstlicher zu ahnden. Sie aber beklagten sich insgesamt mit vielen Thränen, daß sie bey ihme unschuldiger Weise verlästert würden, begehrten und verhiessen hinfort ihre Unschuld mit der That zu beweisen, so ferne er sie nur zur Verhör und Antwort kommen liesse, und nicht alsobald einer jeden unnützen Rede glauben würde: indeme man immerdar böse Mäuler finde, die einem zu Ohren tragen, so lange man ihnen Gehör und Glauben gebe.

Salome verklaget Aristobulum bey Herode.

Herodis Vermahnung an seine Söhne.

Alexandri und Aristobuli Entschuldigung.

5. Mit diesen und dergleichen Worten erweichten sie den Vatter, bekümmierten sich aber gleichwohlen, ohnerachtet sie damals aller Furcht entlediget worden, hefftig, da sie sahen, daß Pheroras und Salome ihnen so viel Leids anthäten, von welchen sie doch billig Schutz und Schirm hätten gewarten sollen, weil Pheroras des Königs, ihres Herrn Vatters, Bruder, Salome aber desselben Schwester ware. Dann sie musten sich desto mehr für ihnen fürchten, weil sie in grossem Ansehen bey dem Vatter waren. Dann Herodes hatte nach erhaltener Krone schier alle Königliche Gewalt mit seinem Bruder getheilet, und ihnen beyden, sonderlich aber Pherorä, grosse Güter geschenckt; welche dem Letzteren, der aus seiner Landschafft jenseit des Euphrats sonsten viel Einkommens hatte, jährlich hundert Talente ertrugen. Zudem hatte ihn der Kayser auch, auff Herodis Anhalten, zum Vier-Fürsten gemacht, und ware dem König verschwägert. Dann er hatte der Königlichen Gemahlin Schwester zur Ehe genommen, nach welcher Tod ihme der König seine älteste Tochter vermählet hätte, und er also des Königs Tochtermann worden wäre, wann er sich nicht in eine schlechte Magd verliebet, und um ihrent willen des Königs Tochter ausgeschlagen hätte. Diese Schmach thate dem König so wehe, daß er seine Tochter einem andern gab, der hernach in dem Parthischen Krieg umgekommen ist, und Pheroram in dem Verdacht hielte, als hätte er ihme mit Gifft vergeben wollen, in welchem Verdacht er ihn auch noch bey seiner Gemahlin Leben gehabt. Nachdem er aber erstlich viele nach einander, und zuletzt auch seine Freunde peinlich ausgefragt, und ihn dißfalls unschuldig befunden, liesse er den Argwohn fahren, und verziehe ihm, daß er sich mit der Magd, die er liebte, auf die Flucht in Parthien gerüstet hatte, nachdem er ihren gantzen Anschlag und Vorhaben aus der Geständniß seiner Bekanntesten entdecket hatte.

Pheroras war seinem Bruder Herodi lieb.

Pheroras erzürnet Herodem.

6. Weil Pheroras in dem Haß ware, hatte Alexander mittlerweile gute Ruhe, und verklagte selbsten die Salome, daß sie Syllão, des Königs Obodä in Arabien Verwalter und Herodis ärgstem Feind, die Ehe versprochen hätte. Sie kamen aber alle beyde ungestrafft davon, und muste Alexander das Bad allein austragen, und geriethe darüber in grosse Gefahr. Dann Antipater, als eine rechte Pest an dem Hof, richtete eine grosse Unruhe an, und setzte seinem Bruder mit Hülffe und Beyrathen seiner Freunde auf alle Weise und Wege zu. Er übertäubte dahero Herodem zuletzt so sehr, daß er in einem rechten Wahn-Sinn unverholen und vor jedermann sagte, Alexander stünde mit dem Schwerdt hinter ihm, und begehre ihn zu erwürgen. Den Anlaß zu dem gantzen Handel gaben drey Kämmerlinge, deren einer des Königs Schencke, der andere sein Truchseß, der dritte aber sein Kämmerer, und stets um ihn ware, wann er sich zu Bette legte. Dann es kame ein Geschrey aus, Alexander hätte sie mit vielen Geschencken bestochen und beredet, daß sie ihme zu seiner schändlichen That helffen sollten. Darauff wurden die Kämmerlinge peinlich gefraget, bekenneten viel von gepflegter Unzucht, und mit was Verheissungen sie dazu wären beweget worden. Durch solche Geständniß verursachten sie, daß man auch den Anschlag des Vatter-Mords desto leichter glaubte, indem sie erzehleten, er habe mit angehängten vielen Versprechungen ihnen vorgestellt, daß er noch ein junger Herr sey, schön von Gestalt, vermöglichen Leibes, und derohalben Herodi starck genug, der nun alt und schwach sey, und seine Haare färbe, damit man ihm das Alter desto weniger ansehe; diesem könne er das Königreich entwenden und an sich ziehen, wann er wolle. Derohalben sollen sie viel lieber ihme, als einem jungen Herrn, dann einem alten und unvermöglichen Greisen vertrauen, der ohne das nicht lange mehr leben könne.

Salome verspricht Syllen die Ehe.

Drey Kämmerlinge bekennen in peinlicher Frage auff Alexandrum.

7. Dieses alles erschröckte zwar Herodem über die massen, doch gienge ihm am meisten zu Hertzen, daß er hörete, es seyen auch die Kriegs-Leute samt den Obersten und Haupt-Leuten, nach der Kämmerlinge Anzeigung, im Bund wider ihn, und wurde deßwegen zuletzt so grimmig darüber, daß er keine Art der Grausamkeit unversucht liesse, und keinem Menschen vertrauete, sondern jedermann vor verdächtig hielte. Er übereilete sie mit der Straffe, ehe er die Laster ausfündig machte, und tödtete die Beklagten, ehe er sie vor Gericht forderte. Es ward niemand verschonet, auf welchen er nur einen Argwohn hatte. Des Verläumdens ware kein Ende, ihrer viele wollten Danck bey dem König verdienen, und gaben ihm etliche an. Indem sie aber andere verklagten, wurden sie selber beschuldiget, und mit den Beklagten gleich zu der Richtstatt geführet. Ja, Herodes wurde zuletzt also verbittert, daß er alle Menschen, die noch übrig waren, im Verdacht hielte, und nicht meinte, daß er Ruhe und Frieden haben möchte, so lange noch ein Mensch bey Leben wäre. Er liesse sich mit niemand versöhnen, auf welchen er einmal einen Argwohn gewonnen hatte, vertrauete keinem Freund, trotzete seine Bekandten, gieng unbarmhertzig mit den Beklagten um, fürchtete sich in allen Sachen, reisete offt von einem Ort zum andern, und lage des Nachts ungeschlaffen. In solchem Grimm zog er Alexandrum gefänglich ein, liesse ihn mit Hütern verwachen, und seine Freunde peinlich ausfragen. Welche es läugneten, die musten in der strengen Marter sterben; diejenige aber, so stille schwiegen, wurden biß auf den Tod gepeini-

Herodes handelt unweißlich und tyrannisch.

Alexander wird ins Gefängniß geworffen.

Folterung und peinliche Frage.

gepeiniget; weil sie nichts bekenneten, das dem Argwohn gemäß wäre; doch wurden auch ihrer viele durch die strenge Folterung und grosse Marter gezwungen, zu bekennen, daß die Jünglinge des gäntzlichen Fürhabens gewesen, ihren Vatter auf der Jagd umzubringen, hernach eilends gen Rom zu fliehen, und also der Straffe zu entgehen. Wiewol aber dieses keinen Grund hatte, so behalffe sich doch der Vatter mit solcher Bekänntniß, seine grausame Tyranney dadurch zu beschönen, und rechtmäßige Ursache zur Gefangensetzung seines Sohnes zu suchen.

8. Weilen dahero Alexander sahe, daß der Vatter keine Entschuldigung von ihm auffnehme, und die Sache dahin nicht zu bringen wäre, daß er ihn bey so überhäufften und giftigen Lästerungen für unschuldig erkennete, nahm er sich gäntzlich für, die schändlichen Ohren-Bläser und verzweiffelte Läster-Mäuler auf gleiche Weise zu bezahlen, und diejenigen, so ihn verrathen und verkaufft, wiederum anzuklagen, und in Verdacht zu bringen. Er stellte derohalben vier Schrifften, darinn er bekannte, daß er dem Vatter nach dem Leben gestellet habe, wie man ihm fälschlich zugelegt, zoge aber daneben fast alle seine Mißgönner in das Spiel, als sollten sie an allen solchen Nachstellungen Antheil gehabt haben. Ins besondere beschuldigte er Pheroram und Salomen, daß sie bey nächtlicher Weile eines Jünglings Schlaff-Kammer auffgebrochen, und ihn genöthiget und gezwungen hätte, Unzucht mit ihr zu treiben. Diese Schrifften überschickte er dem König, als ein Register aller bösen Stücke, die er begangen, und beschuldigte darinn auch die allerfürnehmsten Freunde und Bekannten des Königs. In denselbigen Tagen kame Archelaus eilends in das Jüdische Land, und begehrte seinem Tochtermann und der Tochter, wo möglich, Hülffe und Beystand zu thun. Weil er aber sahe, daß bey dem ungestümmen Vatter keine rechtmäßige Entschuldigung statt haben würde, stillete er seinen Zorn mit grosser Manier und Bescheidenheit. Dann so bald er in des Königs Hof eintratte, und von Herode allbereit schon konnte gesehen und gehöret werden, fieng er mit lauter Stimme zu ruffen an: „Lebet mein verzweiffelter Tochtermann noch? Ist er noch vorhanden? Wo ist der Böß-wicht? Wo finde ich den Verräther und Mörder, daß ich ihn mit meinen Händen zerreisse? Er soll von seines Schwähers Händen sterben, weil er seinem Vatter nach dem Leben getrachtet. Wann er seines Vatters nicht geschonet hat, was soll er wohl seinem Schwäher thun? Wer will mir ihn zeigen? Ich will dem Böß-wicht die Gedärme aus dem Leibe reissen, und darnach meine Tochter einem andern geben; wiewol sie ebenfalls nicht gar unschuldig in der Sache ist, weil sie einem Ertz-Mörder eheliche Beywohnung gethan, ohnerachtet sie übrigens vielleicht keinen würcklichen Antheil an dem gottlosen Vornehmen gehabt hat. Ich erkenne sie nicht für meine Tochter, weil sie ihres Gemahls Büberey nicht gemercket, oder so viel Treue gegen ihren Schwäher gehabt, daß sie den Sohn zum Gehorsam gegen den Vatter angehalten hätte. Ich habe sie ihme nicht zu einer Gehülffin seiner Laster, sondern zu einer ehelichen Gemahlin gegeben, nicht, daß sie zu unrechten Sachen helffen sollte, sondern daß sie Freundschafft und Liebe pflantzen möchte. Es nimmt mich, lieber Herodes, wunder, daß du Alexandrum, der seinem Vatter nach Leib und Leben gestanden, noch biß hieher hast leben lassen. Ich hätte gemeinet, er sollte längst seinen wohlverdienten Lohn empfangen haben, daran man ihme nichts nachlassen solle. Dann was kan man an einem solchen bekannten und wissentlichen Vatter-Mörder erhalten? Doch ist es vielleicht eine sonderliche Schickung GOttes, daß beyde Vätter das Urtheil über ihn fällen sollen, weil er sich dadurch an uns beyden vergriffen, daß er dir nachgestellet hat. Ich, als einer, der die schon vollzogene Rache zu rühmen begehrte, will mich nicht weigern, selbsten der Rächer zu seyn. Aber auch meiner Tochter solle es nicht ungestrafft hingehen, welche ich zwar selbsten, jedoch nicht anders als auf deine geleistete Bürgschafft zu grossem Unglück vermählet habe. Dann ich habe sie nicht um ihres Gemahls Wolthaten, sondern auf dein Vertrauen verheurathet. Sie zeige dahero selbst die Ursach an, warum sie ihrem Bürgen ungetreu worden, und ihren Gemahl geliebet habe. Es ist eins so wohl als das andere schuldig an der Sache. Bist du ein rechter Vatter, und ist dir solch groß Hertzenleid ernstlich angelegen, so greiffe die Sache tapffer an, und habe nur kein Mitleiden. Es ist zwar keine Sache, darüber sich ein Vatter zu freuen hat, doch kan man es nicht ungestrafft lassen. So dich die kindliche Liebe weich, und die natürliche Neigung verzagt macht, so laß uns miteinander abwechseln, und vollstrecke du die Straffe an meiner Tochter, so will ich mich an deinen Sohn machen.

Alexander stellet selbst dem Vatter ein Verzeichniß seiner Verbrechen zu, und zeucht seine Feinde mit ins Spiel.

Archelaus stellt sich zornig gegen seinen Tochtermann Alexandrum.

9. Mit diesen hefftigen Reden erweichte und begütigte er Herodem allgemach, daß er ihm, als einem, der Mitleiden und gleichen Sinn mit ihm habe, geglaubet, und die Schrifften, welche Alexander gestellet, zu lesen gegeben hat. Archelaus aber hatte auf alle und jede Puncten genaue Acht, und suchte, nachdem er befunden, daß mehr Betrug, dann Wahrheit hinter der Sache stecke, allgemach nach seinem hohen Verstand den Verdacht des Vatter-Mords abzuleinen, und allen Argwohn auf diejenige, so in den Klag-Puncten gemeldet waren, und sonderlich auf Pheroram zu legen. Da er nun merckte, daß der König fast seiner Meinung wäre, sagte er: Es ist dannoch zu bedencken, ob nicht vielleicht dem Jüngling bey dir von so vielen argen Leuten mehr nachgestellt worden seye, dann dir von ihme. Dann was müste er vor eine Ursache gehabt haben, dir nach dem Leben zu stellen, da du doch ihme die Ehre des Königreichs gegönnet, seine Gerechtigkeit zum Regiment vorbehalten, und Hoffnung zur künfftigen Herrschafft gemacht hattest? Wie sollte er nach demjenigen erst gestrebet haben, was er schon hatte? Oder wie könnte er wohl für solche grosse Gutthaten so gar undanckbar seyn? Wozu möchte ihm dein Tod nütze seyn, als daß er sich selbst in muthwillige Gefahr begebe? Wofür sollte er sich wohl bey deinem Leben förchten, daß er nicht vielmehr nach deinem Tod von denjenigen zu besorgen hätte, die ihme jetzo schon nach Leib und Leben trachten, da er noch in deiner Gewalt und Schirm ist? Junge Leute seynd leichtlich zu betriegen, und durch arglistige Leute zu verführen. Alte Leute können sich kaum für heimlichem Betrug hüten, und werden auch offtermals verständige und gesetzte Personen arglistiger Weise hintergangen. Wann dessentwegen die Menschen auch bey gestandenem Alter zu fall gebracht werden, sollte es ein Wunder seyn, daß etwa junge Leute ihrer selber vergessen, wann man ihnen auf allen Seiten so hefftig zusetzet? Diese seynds aber, die Unruhe in des Königs Hof anrichten, junge Leute verhetzen, und Uneinigkeit stifften,

Archelaus entschuldiget Alexandrum, und leget die Schuld auff seine Mißgönner.

stifften, welche den Jüngling in einen solchen Unsinn gebracht haben, daß er sich in Gefahr seines Lebens begeben, indeme er dem Zorn und Rachgierigkeit mehr, als einer untadelhafften Aufführung, nachgehänget hat.

10. Hiedurch wurde Herodes allgemach erweichet, daß er den Unwillen gegen Alexandrum fahren liesse, und alle Ungnade auf Pheroram legte, welcher in den übergebenen Schrifften als ein Anstiffter alles Unglücks und der Rädelsführer in dieser gantzen Handlung angezogen ware. Als aber Phereras merckte, daß sich der König auff Archelai Meinung lenckte, und ihme mehr dann allen andern vertraute, verfügte er sich auch zu ihme, und bate, er möchte ihme doch bey dem König Gnade erwerben. Weil er aber so vieler bösen Stücke schuldig und öffentlich überwiesen ware, daß er dem König nachgestellet, und den jungen Printzen in Gefahr gebracht hatte, sagte er, es würde da keine Verzeihung zu hoffen seyn, er bekenne dann frey, und ohne fernern Hinterhalt, seinem Bruder, der ihn lieb hätte, alles, was man ihm Schuld gebe, und bitte ihn um Verzeihung. Dazu wolle er gerne helffen, und sein Bestes dabey thun. Auf solche Antwort legte er andere Kleider an, fieng an zu weinen, gienge seinem Bruder in kläglicher Gestalt auf dem Fuß nach, bate um Verzeihung, bekannte seine böse Stücke, und läugnete deren keines, um welcher willen er angeklagt ware; erkennete auch, daß ihn seine eigene Thorheit zu solchem schweren Fall gebracht, und die unsinnige Liebe seiner Gemahlin dazu getrieben hätte. Weil sich nun Pheroras in allen Sachen schuldig gabe, wie ihn Archelaus zu seinem Vortheil angewiesen hatte, fieng Archelaus auch darauff an, Herodem zu bitten, er wollte sich aus natürlicher Liebe über ihn erbarmen, seinem Bruder dißmal verzeihen, und die brüderliche eingepflantzte Liebe mehr bey ihm gelten lassen, dann die Rachgierigkeit. Es seye kein Wunder, daß sich in grossen Königreichen dergleichen Sachen zutragen, weil auch offtermals an dem menschlichen Leibe ein Glied gebrechlich werde, welches man deßwegen doch nicht abschneiden, sondern durch gute Artzney wiederum zurecht bringen müsse. Sein eigener Bruder habe ihm auch viel hefftiger zugesetzet, welches er doch nicht aus Ungedult an ihm gerochen, sondern um Freundschafft willen zu gut gehalten, und sein Verbrechen desto schwehrer gemacht, je mehr er die Straffe gegen den undanckbaren Menschen gemildert habe. Mit diesen und dergleichen Worten begütigte er zwar Herodem, daß er seinem Bruder Gnade bewiese, Archelaus selbst aber stellte sich noch immer hart und unerbittlich gegen seinen Tochtermann, dräuete zuletzt, er wollte ihm seine Tochter wieder nehmen, und erzörnte sich so hefftig über ihn, daß Herodes selber meinete, sein Sohn hätte die begangene Mißhandlung nun genug gebüsset, und sollte ferner nicht gerochen werden, und fienge deßwegen selbsten den Schwäher für Alexandrum zu bitten an, er sollte ihm die Ehe wiederum bestätigen. Archelaus aber bliebe darauff, und sagte, Herodes möchte seine Tochter einem andern vermählen, welchem er gerne wollte, nur Alexandro nicht, welcher auch der Gemahlin einen bösen Namen gemacht hätte. Mit dieser List bewegte er Herodem noch mehr, daß er dafür hielte, der Sohn wäre ihm wieder geschencket, wann er nur bey der vorigen Heurath gelassen würde. Dann die Gemahlin war Alexandro ungemein lieb, mit welcher er auch Kinder gezeuget hatte, die dem Groß-Vatter angenehm, und den Eltern lieb und werth waren. Derohalben wäre ihm wohl damit gedienet, wann sein Sohn ihme wieder zugestellet, und im vorigen Stande bleiben möchte. Dann es würde die Gemahlin als eine zimlich verständige Dame ihren Gemahl leichtlich von dergleichen Fehlern zurück halten, oder durch ihren geneigten Willen seine Verbrechen wieder gut machen können. Wann sie ihm aber sollte entzogen werden, so hätte er darnach gar niemand, der ihn recht anführete, sondern werde in alle Schanden und Laster gerathen. Dann, wann einer daheim im Hauß einen guten Anweiser und Zuchtmeister habe, so könne er sich viel ehe für Lastern hüten.

11. Zuletzt liesse sich Archelaus mit aller Noth erbitten, daß er seinen Tochtermann zu Gnaden annahme, und versöhnete ihn darauff auch mit seinem Vatter. Mit dieser Geschwindigkeit errettete er seinen Tochtermann vom Tod, und erhielte ihn beym Leben, weil er sich nicht mercken liesse, daß er für seinen Sohn begehre zu bitten, sondern allerdings stellte, als wolte er ihne helffen zum Tode verurtheilen. Dann wann er ihm beygestanden wäre, so hätte er gewißlich nichts erhalten. Darnach wendete er auch für, Alexander müste gen Rom ziehen, und sich aller Sachen halben, welche ihn der Vatter bezüchtiget, bey dem Kayser, dem er alles zugeschrieben habe, nach Nothdurfft verantworten. Welches ich eben so wohl, als das vorhergehende für eine angelegte Sache halte, damit Alexander nach gethaner Entschuldigung dem Kayser desto besser befohlen, und Antipatri hinterlistiges Vorhaben gegen seine Brüder an den Tag gebracht würde.

Pheroras gibt sich schuldig, und begehret Gnade.

Archelaus bittet für Pheroram.

Archelaus stellet sich, als wolte er Alexandro seine Tochter nehmen.

Herodes bittet für Alexandrum.

Alexander wird mit Herode und Archelao versöhnt.

Das ein und viertzigste Capitel.

Nach Archelai Abschied erneuert Euricles den gantzen Handel zwischen Herode und seinen Söhnen, und bringet die Sache so weit, daß Herodes Alexandrum und Aristobulum vor dem Kayser, und auf einem bestimmten Land-Tag peinlich verklagt, doch in ihrem Abwesen; und werden beyde Söhne daselbst unverhörter Sachen wider Recht und Billigkeit unschuldiger Weise verdammt. Tyro straffet Herodis Tyranney, wird deßhalben gefangen, von Trophone, einem Barbierer, und von seinem eigenen Sohn angegeben, und samt ihnen beyden zu todt geschlagen.

NAchdem nun diese Meuterey auf solche Weise gestillet, und in eine Freude verwandelt worden, wurde zum Zeichen des auffgerichten Vertrags ein Freuden-Mahl angerichtet. Der Stiffter dieser Vereinigung Archelaus empfienge von dem König Herode siebentzig Talente, und einen güldenen und mit Edelgesteinen besetzten Sessel; ingleichem die auserlesenste Kämmerlinge als ein recht Königliches Geschencke, samt Panychis, einer Concubine. Die Freunde Herodis beschenckten nicht weniger, auf des Königs Erinnern, Archelaum mit herrlichen Geschencken, und bliebe der Bekannten keiner unbegabet. Dann Herodes theilete jedermann nach seinem Stand und Verdienst viele Gaben aus. Endlich als Archelaus wieder in sein Königreich zurück reisen wollte, begleitete ihn Herodes samt seinen fürnehmsten Räthen und Dienern biß gen Antiochien in die gewaltigste Stadt Syriens. Auff diese Weise wäre Alexander glücklich durchgekommen, wann nicht Euricles, ein gebohrner Laconier, und weit verschmitzterer Mann als Archelaus, in das Jüdische Land gekommen wäre. Dann weil er zwar nach Gestalt der Sachen, und wo er damit

Herodes und Archelaus beehren einander zum Abschied mit Geschencken.

Euricles ein arglistiger Laconier stifftet grosse Uneinigkeit zwischen Herode und seinen Söhnen.

etwas grösseres zu gewinnen wuste, das Geld nicht achtete, indessen aber doch an sich selbst allzu begierig darnach ware, und sich deßwegen zuletzt an dem Gut, das er in Laconia hatte, nicht begnügen liesse, trachtete er auch von des Königs Freygebigkeit zu profitiren, und beschenckte deßwegen, als ein ausgelernter Meister in dergleichen Dingen, Herodem mit alten und reichlichen Präsenten, in der Hoffnung, sich hiedurch einen Weg zu desto grösserer Wieder-Vergeltung zu bahnen. Und wiewohl er reichlicher einnahme, dann er gegeben hatte, liesse er sich doch daran nicht sättigen, sondern kauffte sich durch blutdürstige böse Practicken bey dem König ein. Derohalben schmeichelte er, nach der Griechen sonderlichem Gebrauch, dem König, billigte und lobte alles, was gleich nicht lobens, sondern vielmehr scheltens werth ware, und kam in kurtzer Zeit in solche Freundschafft bey Herode, daß er ihn zum geheimesten Rath und Diener annahme. Dazu gab ihme auch sein Vatterland eine gute Beyhülffe und Förderniß, weil die Juden die Spartaner als ihre Bluts-Verwandte vor ihre Brüder halten.

2. Als er nun die Fehler bey Hof wahrnahme, und sahe, daß der Vatter sehr argwöhnisch, die Söhne aber einander sehr auffsätzig wären, flickte er sich durch seine Kunst-Griffe bey jedermann ein, daß ihn ein jeder für einen getreuen Freund gemeiniglich hielte. Alle seine Dienste wuste er dem König zu Gefallen und nach der Grösse der Geschencke einzurichten. Damit er nun bey Antipatro Gunst haben, und Alexandrum heimlicher und listiger Weise hinterschleichen möchte, hetzte er sie beyde unter dem Schein grosser Freundschafft an einander, und sagte zu Antipatro, das Königreich stünde ihm, als dem ältesten Sohn, von Rechtswegen zu: Zu Alexandro aber, er sollte billig wegen dem Adelichen Geschlecht seiner Frau Mutter den Vorzug haben, und sich mit dem unehrlichen Bastart in keine Gemeinschafft einlassen.

Alexander vertrauet Euricli seine Heimlichkeit.

Diese Reden hörte Alexander als ein junger Herr gerne, und liesse sich dadurch betriegen, bedachte aber mittlerweile nicht, was bey Antipatro möchte practiciret werden, vertraute des Antipatri Schmeichler, und seinem Verräther, offenbarte ihme sein Hertz und Gemüthe allzu schnell und unbedachtsam, beklagte sich bey ihm über die von seinem Herrn Vatter erlittene Unbilligkeiten, indeme ihm derselbe seine Mutter umgebracht, das Königreich vorenthalte, und gar zu entziehen begehre, welches ihm doch von seinem Groß-Vatter her, und seines alten und guten Geschlechts halben, von Rechtswegen gehöre, daß also die rechte und natürliche Erben zu kurtz kommen, und ein loser Huren-Sohn ihnen vorgezogen werde. Aber GOtt werde es nicht lange ungerochen lassen, sondern ihn des Königreichs, welches ihm durch seiner Mutter Heurath zugestanden, in kurtzer Frist wiederum berauben, weil er seine eigene Gemahlin unschuldiger Weise ermordet hätte.

Euricles verrathet Alexandrum bey seinem Vatter.

3. Solche Reden truge der Laconier Antipatro von Stund an zu Ohren, und hintergieng auch Aristobulum, damit er ihn gleicher Gestalt durch dessen Klagen in die Falle bringen möchte. Darnach brachte er alles dem König für, machte es um seines Vortheils willen noch grösser, als es an sich selbst ware, und sagte: Er hätte eine solche böse That nicht verschweigen können, sondern ihm, als ein danckbarer Gast, zu Fristung seines Lebens anzeigen wollen, dann nach solchem stehen ihme seine Söhne, und würde der Herr Vatter längstens von Alexandro umgebracht, das Reich aber denen unwürdigsten Erben heimgefallen seyn, wann nicht er, unter dem Vorwand ihnen einen besseren Rath zu geben, ihr Vorhaben noch auffgehalten hätte. Alexander habe den geringsten Anstand nicht, solchen Vatter-Mord zu begehen, indem er es vor das gröste Verbrechen halte, daß er seines Groß-Vatters und seiner Mutter Tod bißher nicht gerochen habe; die Entleibten dringen und zwingen ihne durch ihre Klage und Seufftzen, solche schändliche That zu rächen, er erkenne sich schuldig, denen Ermordeten dieses zur Ehre zu thun, damit ihre hinterlassene Erbschafft nicht so schändlich verwüstet werde; er wolle diesen Rechts-Handel auf ein neues an den Kayser gelangen lassen, damit er demjenigen, der seine Vor-Elter getödtet habe, das Königreich wieder abgewinnen möge. Allein er wolle die Sache nicht mehr, wie vormahls, mit so unzeitiger Bescheidenheit treiben, sondern der Kayser müsse alle Heimlichkeiten des Königs erfahren, mit was Blutvergiessen er seinen Reichthum bekommen, und das Land verderbet habe, er wolle seinen Groß-Vatter wiederum aus dem Grabe herfür bringen, und mit seiner Mutter jämmerlichen Tod beweisen, daß ein Fremder ihr Königreich besitze, dem es nicht zustehe. Mit solchen Worten erbitterte Euricles den König.

Antipatri Klage wider seine Brüder.

4. Weil es aber Antipatro nicht genug ware, daß dieser allein seinem Herrn Vatter auf solche Weise in den Ohren lage, so suchte er noch mehrere aufzumuntern, daß sie seine Brüder anklagen, und sagen sollten, sie haben mit Jocundo und Tyranno, denen zwey Hauptleuten der Cavallerie vorlängst eine Bündniß gemacht, und dem König, der ihnen ein Dorn in den Augen seye, auf Leib und Leben gedräuet; weßwegen er in höchster Gefahr stehe, wo er sich nicht wohl fürsehen werde. Auf dieses überfiele Herodes seine Söhne plötzlich, und stellete sie ernstlich darüber zu Rede. Wiewohlen sie nun von allem, dessen sie bezüchtiget wurden, nicht des geringsten geständig erfunden wurden, so liesse er doch, ungeachtet er sich für denjenigen ausgab, der die Laster straffte, und auf keine Schwätzerey und Verläumdung gienge, dieses falsche Anbringen ungestrafft hingehen, und verursachte dadurch, daß sich immerzu Leute funden, welche dergleichen Practicken, je nachdem sie dem König dieselbe gefällig zu seyn glaubten, noch weiter versuchten. Neben andern kamen ihm auch Briefe vor, die Alexander und Aristobulus an den Commendanten eines Schlosses sollten geschrieben, und darinn begehrt haben, daß er ihnen gestatten wolle, wann sie den König getödtet, in das Schloß zu fliehen, biß sie sich nach Nothdurfft wider diejenige, so ihnen nachsetzen würden, mit Kriegs-Rüstung und aller anderer Nothdurfft zu ihrer Entsetzung versehen möchten. Aus dieser Ursache wurde der Commendant peinlich befraget, gestunde aber nichts, und ware also gar kein Anzeigen oder Beweiß des vorgegebenen Verbrechens vorhanden; nichts destoweniger wurden Alexander und Aristobulus gefänglich eingezogen, Euricles aber mit fünfftzig Talenten beehret, und für denjenigen geachtet, der den König bey Leben erhalten hätte.

Erdichtete Briefe wider Alexandrum und Aristobulum.

Cous Exercitus, oder Mili Archelai Gesandter und Aristobuli und Alexandri halben befragt.

5. Es ist auch hie nicht zu verschweigen, daß, als einer der besten Freunde Alexandri zu Euriclis Zeiten in das Jüdische Land gekommen, der König denselben, als einen, der etwas um die Sachen wissen sollte, habe ausforschen lassen; ob vielleicht dessen Geständniß mit demjenigen übereinstimmen würde,

würde, was der Spartaner von den Jünglingen gesagt hätte. Allein dieser betheurete mit einem Eid, wiewohl zu schlechtem Vortheil der Printzen, daß er nichts um solche Händel wüste. Er seines Orts wurde daher von der peinlichen Ausfrage frey, damit nicht der Argwohn gemindert, oder Euriclis Betrug offenbar würde, wann er es selbst in der peinlichen Marter läugnen würde, und als einer, dem nicht zu glauben wäre, gar nicht vor Herodem gelassen. Dann der gute Vatter hörte gerne, wann seine Söhne verklagt wurden, gestattete ihnen aber keine Verantwortung. Zuletzt als der Spartaner seinen Sack mit des Königs Geschencken gefüllet hatte, und schon biß in Achajam gekommen ware, wiederfuhre ihm endlich der verdiente Lohn seiner Verläumdung. Weil sich inzwischen Salome wegen der dem Syllão versprochenen Ehe nicht wuste zu entschuldigen, entdeckte sie die Heimlichkeiten ihres Tochtermanns Aristobuli, welcher sie gewarnet hatte, sich für ihrem Bruder Herode vorzusehen, weil er sie im Verdacht hätte, als sollte sie, in Hoffnung der künfftigen Ehe, seine Anschläge den Arabern kund gethan haben. Durch diesen Streich kame sie ihres Orts wieder zu Gnaden, und wandte allen Grimm des Königs auf die Jünglinge allein, welche daher endlich auch in die höchste Noth und Gefahr kamen, und ihr Leben darüber einbüssen mussten. Dann die Brüder wurden gleich darauff gebunden, und, welches ihnen viel beschwerlicher ware, dann die Bande selbsten, von einander abgesondert: auch auf Herodis Befehl durch Volumnium, den Kriegs-Obersten, und Olympium, einen von des Königs Freunden, als Abgesandten bey dem Kayser verklaget.

Salome verklaget Alexandrum und Aristobulum.

Herodes verklaget seine Söhne bey dem Kayser.

7. Es mißfiele zwar dem Kayser sehr, daß ein Vatter auf die Todes-Straffe seiner Söhne drang, doch wollte er auch ihme die vätterliche Gewalt über seine Kinder nicht abstricken und stellte ihme deßwegen frey, mit ihnen nach seinem Gefallen zu handlen, wiewohlen mit dem beygefügten Vorschlag, daß es ihme besser anstehen würde, wann er die nächsten Könige und Landes-Fürsten zusammen beruffen, und diese Klage in einem öffentlichen Gerichte erörtern liesse, ob die Söhne ihrem Vatter heimlich nachgestellet hätten? So ferne sichs nun befinde, daß sie den Vatter zu ermorden gesuchet, möge er sie hinrichten lassen, im fall ihnen aber nur ihre Flucht und andere geringe Dinge zur Last geleget würden; so wäre es gut, wann er die Straffe linderte. Herodes hatte kaum die Vollmacht, sie nicht schlechterdings als Vatter-Mörder zu straffen, sondern die Sache vor Gericht mit Bescheidenheit untersuchen zu lassen, erhalten, so begabe er sich schon eilends in die Stadt Berithon, welche der Kayser zu dem Gericht ernennet hatte. Dahin kamen auch, vermöge des Römisch Kayserlichen Ausschreibens die Lands-Fürsten. Saturninus und die Gesandten sassen als Richter, unter welchen auch Volumnius, der Sachwalter, nebst des Königs Verwandten und Freunde, samt Salome, Pherora, und allen denen Fürnemsten aus Syrien waren. Nur Archelaus aus Cappadocien, des Alexandri Schwäher wurde ausgeschlossen, weil man ihn vor Partheyisch erachtete, und in dem Verdacht hatte, als hielte ers mit seinem Tochtermann, da übrigens die Ankläger und Feinde beyder Printzen die Richter seyn sollten. Was ist aber von einem solchen Gericht zu halten, dafür die Beklagten selbst nicht persönlich gelassen, und doch nichts destoweniger hinterrücks verklagt werden? Dann Herodes besorgete, die Richter möchten durch ihre Gegenwart zur Barmhertzigkeit bewegt werden, und sie ledig sprechen. Deßgleichen wann man Alexandro gestatten sollte, seine Verantwortung zu thun, würde er die Klage leichtlich widerlegen. Er verschickte sie derohalben in eines der Sidonischen Dörffer, und klagte doch nichts destoweniger auf sie, als ob sie zugegen stünden. Der Vatter gab ihnen Schuld, daß sie ihme nach Leib und Leben gestellet hätten, konnte aber keinen Beweiß oder gründliche Muthmassung ihres Vorhabens anführen, und der Kläger gabe sich sehr bloß, ohnerachtet niemand da ware, der ihm einreden durffte. Er zog alles an, was den verlassenen Jünglingen Verdacht und Ungemach auf den Halß bringen möchte, und klagte solche grobe Stücke auff sie, die nach der Richter Meinung viel schwerer und sträfflicher waren, dann der Todtschlag an ihm selber. Es dachte aber niemand der Sachen nach, niemand dürffte rechtfertigen, was der Vatter klagte, und der König gebot: Er blendete die Leute unter dem Schein grosser Gottesforcht, und erschreckte sie mit seiner Gewalt, er thate die Umfrage, weil er wohl wuste, daß es ihm nicht fehlen konnte, und bedachte mitlerweile nicht, wann er seine Sache gleich für einem solchen Gericht behaupte, daß er dannoch viel unseeliger wäre, dann diejenigen, welche so jämmerlich verkürtzet und unterdrückt würden.

Herodes hält einen Land-Tag, darauf er seine Söhne verklagt.

8. Saturninus verurtheilte die Jünglinge zum Tod, (dann er durffte kein ander Urtheil geben,) doch milderte er seinen Spruch mit diesem fernern Anhang: Man sollte dannoch zusehen, wann man aus den drey Brüdern die zween hinrichte, daß man nicht den dritten zu bezüchtigen habe, als seye er an der zweyen Tod schuldig. Auf diese Weise redete er zwar furchtsam genug, doch gleichwohl die Wahrheit, weil jener ein Ursächer des Todes seiner beyden Brüder ware. Allein diesem Urtheil gaben wenige Beyfall, sondern Volumnius sprach ihnen das Leben gar ab, welchem hernach die andern alle zufielen, und sie dem Könige zu Gefallen zum Tod (zwar mit ungleichem Gemüthe doch mit gleichem Erfolg) verurtheilten. Dann etliche wurden durch Schmeicheley, andere durch Haß dazu bewogen, und suchten theils des Königs Gunst zu erwerben, oder dem unbarmhertzigen Kinder-Mörder, der in einer schröcklichen und erbärmlichen Sache dermassen triumphirete und frohlockete, eine desto grössere Straffe auf den Halß zu laden. Doch entsetzte sich keiner ob diesem Handel, und niemand liesse sich die Sache ernstlich angelegen seyn. Dann es sahe einem Schauspiel ähnlicher, dann einem Gerichtlichen Proceß, abwesende Leute ohne Zeugen und Richter zum Tod verurtheilen, allein aus Betrachtung der vätterlichen Gewalt, welche doch mehr zum Leben, dann zum Tod abzuzielen pfleget. Gantz Syria und Judäa bekümmerte sich ob diesem Jammer, und wartete mit erschrockenem Hertzen, was doch dieses Spiel für ein Ende nehmen wollte. Dann wiewohl Herodis Grausamkeit wohl bekannt ware, so konnte doch niemand glauben, daß er zum Mörder an seinen Söhnen werden sollte. Allein es ware seinem unbändigen Sinn weder Land noch See zu groß; deßwegen zoge er als ein Triumphirender auf die herrliche Stadt Tyrum zu, damit er seine Söhne vor unterschiedlichen Gerichten verurtheilen liesse. Von dannen schiffte er gen Cäsaream, und triebe seinen mörderischen Pracht und Muthwillen.

Endliche Urtheil der Richter wider Alexandrum und Aristobulum.

Partheyisch und unbillig Gericht.

willen so lange mit seinen Söhnen, biß er eine Farbe ersahe, mit welcher er die Ermordung derselben beschönen konnte. Sein Kriegs-Volck ware zwar damit übel zu frieden, durffte sichs aber für Furcht nicht mercken lassen.

Tyro straffet Herodem, seines unbilligen Fürnehmens halben, und wird darüber gefangen.

9. Neben andern ware ein alter Kriegsmann unter des Königs Truppen, Tyro genannt, welcher an seinem Sohn einen besonders guten bekannten Alexandri hatte, dem er als ein sehr gütiger Vatter auch ungemein lieb ware: Dann Frömmigkeit bringet nicht allein Gunst bey jedermann, sondern auch grosse Liebe bey den Kindern. Dieser Tyro hatte wegen der Liebe, welche die Königliche Printzen gegen seinen Sohn trugen, auch gegen jene eine besondere Zuneigung, und wurde deßwegen über ihre jetztmahlige Umstände so zornig, daß er aus Ungedult zu ruffen anfieng: Die Gerechtigkeit müsse sich leiden, die Warheit hätte keinen Platz, alle Gottesfurcht sey vergessen, man spüre keine Liebe noch Freundschafft mehr, Gewalt gehe für Recht. Zuletzt stunde er auch dem König unter die Augen, und sagte: Er seye ein elender Mensch, daß er den ärgsten Leuten zu seiner Söhne Nachtheil glaube; Pheroras und Salome seyen des Königs Rathgeber; was man aber solchen Leuten vor Glauben beymessen könne, die nach ihrer eigenen Bekänntniß ihr Leben an dem König verwürcket haben? Sie suchten nichts anders, dann daß sie sich selber rächen, die tauglichste Reichs-Nachfolger auf die Seite schaffen, und das Königreich auf den Allerliederlichsten verwenden mögen, mit dem es doch um so weniger Bestand haben werde, weilen ihme das gantze Königliche Kriegs-Volck als einem Mörder seiner beyden Brüder sehr auffsetzig seye. Es seye niemand, der mit denen unschuldigen jungen Printzen nicht Mitleiden habe, und der mehrere Theil unter den Haupt-Leuten verheelen ihren Unwillen nicht mehr, sondern lassen solchen an sich öffentlich vernehmen, er nennete auch dieselbigen mit Namen, und beschlosse seine Rede. Herodes aber liesse sie alle

Tryphon bekennet auff Tyronem.

samt Tyrone augenblicklich greiffen. Gleich darauff trat auch Tryphon, einer aus des Königs Hof-Dienern, ein Barbierer herfür, und gabe leichtsinniger Weise vor, Tyro hätte von ihme begehret, daß, wann er dem König nach Gewohnheit den Bart abscheeren wollte, er ihme die Gurgel mit dem Scheer-Messer abschneiden, und ihn umbringen sollte, mit dem beygefügten Verspruch, daß ihm Alexander grosse Verehrung dafür thun werde. Es wurde auch Tyro samt seinem Sohn fürgefordert, und darauff peinlich gefragt. Als sie aber nichts bekannten, und Tryphon nichts beybringen konnte, auch sonst kein Beweiß, Zeugniß oder anderes Anzeigen mehr vorhanden ware, befahl Herodes, man sollte Tyroni mit härterer Tortur zusetzen.

Tyro von seinem Sohn beschuldigt.

10. Da erbarmete sich der Sohn über die grosse Schmertzen seines Vatters, und verhieß alle Sachen zu eröffnen, so ferne man nur seinem Vatter das Leben fristen würde. Da ihm nun der König Versicherung des Lebens gegeben, bekannte er, daß sich sein Vatter von Alexandro hätte bereden lassen, dem König nach dem Leben zu stellen. Es glaubten zwar die meiste, der Sohn habe solches damals, seinen Vatter Tyronem dadurch bey Leben zu erhalten, nur also erdichtet. Andere aber hielten die Aussage desselben vor wahrhafftig. Indessen besorgte Herodes, es möchte ihme die Gelegenheit, seine Söhne zu ermorden, entgehen, und faßte alle Reden, wie ungegründet sie auch waren, für gewisse Nachrichten auff, rieff allem Volck zusammen, beschickte auch die Haupt-Leute, und führete eine grosse Klage für ihnen allen, daß er nunmehro auf die Spur gekommen seye, wie man ihm nach dem Leben stelle, und begehrete, das Volck sollte sie umbringen. Also ward Tyro und sein Sohn, samt dem Barbierer mit Steinen und Stecken zu todt geworffen und erschlagen.

Herodes läßt Tyronem, seinen Sohn, und Tryphonem umbringen.

Das zwey und viertzigste Capitel.

Herodes läßt seine beyde Söhne zu Sebaste erwürgen. Das gereuet ihn zuletzt, nimmt sich ihrer verlassenen Kinder ernstlich an, ordnet ihren ehrlichen Heurath. Antipater practiciret so lange, biß er diesen Anschlag Herodis, aus sonderlicher Feindschafft gegen die Kinder ändert. Pheroras will seinen Bruder Herodem in seiner Kranckheit nicht besuchen, wird aber hernach von Herode besucht, und nach seinem Tod ehrlich begraben.

Herodes läßt Alexandrum und Aristobulum erwürgen.

Alexandrum aber und Aristobulum verschickte er in die Stadt Sebasten, die nicht weit von Cäsarea ligt, und liesse sie daselbst erwürgen; welches das Ende ist, so die Söhne der Mariamne genommen. Wiewohl nun Antipater vermeinet, wann die zween Brüder hinweg wären, so würde er allein erben, durffte er sich doch ihres Todes nicht lange freuen, weil ihm jedermann feind wurde, indem es jedermann wußte, daß sie durch seine Anstifftung um ihr Leben gekommen. Es kam ihn auch eine grosse Furcht an, so offt er gedachte, daß der entleibten Geschlecht von Tag zu Tag zunehme, sintemahl Alexander zween Söhne, Tigranem und Alexandrum von Glaphyra, verlassen hatte. So waren auch noch bey Leben Herodis, Agrippa und Aristobulus, die Aristobulus mit Beronice Salomes Tochter gezeuget, deßgleichen die Töchter Herodis und Mariamne, welche, ungeachtet ihres weiblichen Geschlechts, dannoch das Königreich begehreten. Dieses alles setzte Antipatrum so sehr in Sorgen, daß er seine Hoffnung einig und allein auf Liste und Verschlagenheit setzte, und jedermann mit Gaben und Geschencken zu versöhnen, auch des Kaysers Freunde und Hof-Diener sich günstig zu machen, gedachte. Allein es gieng auch zu Hause nicht nach seinem Willen. Dann der König war Alexandri und Aristobuli Kindern von Tag zu Tag geneigter, und stellte sich als wäre es ihm leid, daß er ihre Elter getödtet hätte. Endlich berieff er auf eine Zeit seine Freunde und nächste Verwandten, und redete sie mit weinenden Augen also an: „Ich sehe, daß mich das Alter übereilen will, und kan mich des Weinens nicht enthalten, wann ich diese arme Wayßlein anschaue, deren Vätter ich umgebracht und deßwegen an ihrem Elend grosse Schuld trage; ich gedencke sie aber nicht in solchem betrübten Zustand zu lassen, darein ich sie durch die Beraubung ihrer Elter gesteckt habe. Es hat mir zwar ein besonderer Unfall meine Söhne genommen, aber die Natur und Barmhertzigkeit machet mir ihre Kinder wieder lieb, indeme sie je meine Enckel und dazu arme Wayßen seynd. Die Söhne haben sich an ihrem Vatter versündiget, was haben aber die Enckel ihrem Großvatter gethan? Es ist genug, daß ich ein unseeliger Vatter gewesen bin; ich muß nun ein sorgfältiger Großvatter werden. Ich will verschaffen, daß sie auch nach mir versorget seyn, und wollte wünschen, ich wäre auch meinen Söhnen besser fürgestanden; aber unser gemeiner Feind und Widersacher hat solches durch seine Arglistigkeit verhindert. Ich will davor seyn,

Herodes versorget seiner Söhne, Alexandri und Aristobuli Kinder.

Herodes beklaget Aristobulum und Alexandrum.

daß

daß diese nicht auch in gleiche Gefahr gerathen, damit ich nicht auf einmal beydes, meine Söhne und Enckel, verliere. Laßt uns ihnen Vormünder setzen, die wir ihnen genommen haben. Dem ältesten Sohn Alexandri vermähle ich, mein Pheroras, deine Tochter, und verordne dich ihm zum Vatter; Deinem Sohn aber, Antipater, gebe ich Aristobuli Tochter zur Gemahlin, damit du dadurch des armen Waysens Vatter werdest. Seine Schwester aber solle mein Sohn Herodes, welchen ich mit Mariamne, Hyrcani Tochter, gezeuget habe, zur Ehe nehmen. Diß, sagte er, ist mein Wille und Meinung, daß sich mein Geschlecht also unter einander vermähle, damit aller Verdacht aufgehoben werde, und ich mit frölicherem Angesicht meine Enckel anschauen möge, denn ich ihre Elter angesehen habe. Darauf gab er bemeldte Personen mit den rechten Händen zusammen, und küssete sie alle nach einander, mit weinenden Augen.

2. Wiewol nun die andere ihre Freude darüber hatten, verdroß es doch Antipatrum dermassen, daß er auch in denen Geberden seinen Unwillen mercken liesse, und sahe es gantz ungerne, daß Alexandri Söhne bey dem König Archelao, und dem Vier-Fürsten Pherora, den zweyen Mächtigsten, in so grosser Gnade stehen sollten. Er spührete, daß man ihm je länger je ungünstiger, denen Enckeln aber geneigter und freundlicher ward. Er wollte Aristobuli Tochter nicht zu sich ins Hauß nehmen, damit er sie nicht täglich mit grossem Unwillen vor sich sehen müste. So durffte er auch zu dem Vatter nicht gehen, damit er sich nicht bey jederman verdächtig machte, wann er die fürgeschlagene und bewilligte Vermählung wiederum zu ändern begehrte. Doch nahm er sich für höflich zu bitten, der Vatter möchte ein Mittel auszufinden suchen, daß er nicht müste gegen die zwey Mächtigsten, nemlich den König Archelaum, und den Vier-Fürsten Pheroram, so gar verachtet seyn, und den blossen Titul eines Königs ohne einigen Nachdruck haben; er sollte ihn, als seinen Sohn, bey der Ehre handhaben, die er ihme zuvor schon gegeben hätte, damit er nicht nur den leeren Namen, jene aber alle Gewalt führen dörfften. Er hatte auch nicht allein Alexandri und Aristobuli Söhne im Verdacht, sondern hielte alle diejenigen für seine Widersacher, die von den vielen Gemahlinnen Herodis in grosser Anzahl abstammeten, wann sie auch gleich nur heimlich und stillschweigend Erben des Königreichs begehrten zu seyn. Dann Herodes hatte neun Gemahlinnen, deren nur zwo ohne Kinder waren, die andere hatten alle Kinder. Antipater ware der Dosidis Sohn. Herodes kame von Mariamne her. Matehatis, die Samariterin, hatte zween Söhne, Antipam und Archelaum, und eine Tochter Olympiam, welche Josippo vermählet worden. Cleopatra von Jerusalem zeugte mit Herode Herodem und Philippum, Pallas aber Phaselum. Sonst hatte der König noch andere Töchter, Roxanem mit Phedra, und Salomen mit Helpis gezeuget. So waren auch Alexandri und Aristobuli Schwestern noch bey Leben, welche Mariamne obermeldter massen dem Herodi gebohren hatte.

Den Antipater hasset jederman.

3. Weil sich deßwegen Antipater für dem grossen Geschlecht Herodis fürchtete, und den verlassenen Waysen die fürgeschlagene Vermählungen mißgönnte, setzte er an Herodem, und beredte ihn zuletzt mit grosser Mühe, und vielen Schmeichel-Worten, daß er ihm des Aristobuli Tochter, und seinem Sohn des Pherorä Tochter zur Gemahlin gabe, und die vorige Verlobungen wieder aufhube. Hergegen aber, als Salome sich mit Syllão vermählen wollte, konnte sie auch zutheuerst durch die Unterhandlung Libyens, der Gemahlin des Kaysers, nicht bey ihrem Bruder erhalten, daß er darein gewilliget hätte, sondern sie muste wider ihren Willen Alexandrum, des Königs Freund, sich gefallen lassen.

Antipater verbindert die angeschlagene Ehestiftung.

4. Da nun Antipater des Königs Verordnungen, als einer der allein seiner Schantz wartete, und alle andere mit List und Geschwindigkeit übertraffe, zu nichte gemacht hatte, freuete er sich dessen über die massen. Doch verniochte er sich des Hasses und Neides nicht zu entschütten, sondern machte sich je länger je verhaßter, weil er die Leute schröcken, und mit Gewalt durchdringen wollte. Er nahm auch Pheroram, seines Vatters Bruder, zum Gehülffen in allen seinen heimlichen Sachen, welchen Herodes hernach wider seinen Willen von seiner Gemahlin geschieden hat, deren er um einiger Unbilligkeiten willen feind ware, und sie deßwegen von Hof vertriebe. Pheroras aber litte diese Schmach, und verfügte sich in seine Landschafft, über welche er Vier-Fürst ware, der gäntzlichen Meinung, nicht wieder zu kommen, so lange Herodes lebete. Aus dieser Ursache wollte er ihn auch nicht besuchen, da er schon erfahren, daß er in schwerer Kranckheit läge, und offt begehrte, daß er zu ihm kommen sollte, indem er ihm etwas vor seinem Tode anzuzeigen und zu befehlen hätte. Dieses verdrosse zwar den König sehr, doch besuchte er, da er wieder gesund ward, und erfuhre, daß Pheroras kranck wäre, aus brüderlicher Zuneigung ihne nichts desto weniger, hatte grosses Mitleiden mit ihme, führte ihne nach seinem Tod gen Jerusalem, und bestattete ihn mit grosser Klage und herrlichem Gepränge zu der Erden. Doch konnte er durch alle diese Dinge denen leichtgläubigen Leuten die einmal gefaßte Meinung nicht benehmen, als wann ihme sein Bruder mit Gifft hätte vergeben wollen, wie er dann ein solcher Tyrann gegen seine Freunde zu seyn pflegte. Es schiene auch sehr gläublich zu seyn, weil er seine eigene Söhne um das Leben gebracht, daß er auch an seinem Bruder zum Mörder werden dörffte.

Pheroras von Herode vertrieben, will ihm nicht mehr gut werden.

Pherorä Tod.

Das drey und vierzigste Capitel.

Pherorä Knechte zeigen an, ihrem Herrn seye durch Gifft vergeben worden; darauf läßt Herodes Knechte und Mägde, deßgleichen Antipatrum Samaritanum, seines Sohns Antipatri Verwalter, und Antiphili Mutter und Brüder peinlich fragen, welche, wie auch Pherorä Gemahlin, bekennen, daß Antipater seinem Vatter Herodi, mit Gifft nach dem Leben gestellet, und solches Pherorä zu verrichten befohlen habe.

Dieses ware demnach das Ende des ersteren von denen Mördern Alexandri und Aristobuli, nach welchem die Straffe nicht lange hernach sich auf Antipatrum, welcher der Anfänger alles dieses Unglücks ware, gewendet. Dann des Pherorä freygelassene Knechte beklagten sich, daß ihrem Herrn mit Gifft wäre vergeben worden, und trieben an Herode, er sollte der Sache fleißig nachforschen. Es befande sich auch bey ernstlicher Nachfrage, daß Pheroras ein Glaß mit Arabischem Safft, unter dem Namen eines Liebes-Trancks, von einem Weib empfangen habe, welches aber in der That Gifft gewesen, durch Syllái Bemühung überbracht worden, und ein solches

Pherorä Knechte klagen, ihrem Herrn seye vergeben worden.

Einer Magd Bekänntniß auf Antipatrum.

Verderben verursachet hat, daß sehr viele deßwegen gefoltert wurden. Es fienge dahero unterwährendem foltern eine Magd auszuruffen an, daß GOtt der Allmächtige des Antipatri Mutter alle Plagen auf den Halß schicken wolle! denn sie seye die Anfängerin aller Mißhandlungen; sie habe heimliche Zusammenkünfften mit Antipatro und Pherora bey Tag und Nacht gehalten, darinn sie, wann sie von der Königlichen Tafel zurücke gekommen, die gantze Nacht gesessen, und sich toll und voll gesoffen haben; Hieraus habe man um so billiger geargwohnet, daß es nicht vor die lange Weile und ohne eine gefährliche Verbindniß mit einander zu haben, geschehe, weil sie die Knechte und Mägde ausgeschlossen, und so lange bey einander in heimlichen Orten und bey nächtlicher Zeit verweilet, auch ihren Anschlag mit einander gemacht haben, daß Antipater gen Rom, Pheroras aber gen Petram ziehen sollte; dann sie seyen verrathen, daß sie von dergleichen Dingen öffters geredet, und haben sich vor elende Leute zu erkennen, daß sie geglaubt haben, Herodes werde nach Alexandro und Aristobulo, auch sie zu ermorden suchen, indeme derjenige, der die Erben des Reichs verfolget, die Vatter-mörderische Gedancken an denselben gehasset habe. Es seyen nicht diejenige, welche nach gleicher Macht strebten, sondern die Mitgesellen gleiches Elendes aus dem Mittel gethan; Nun liege ihnen alle Feindschafft und Gefahr auf dem Halse; er werde auch der Weiber nicht verschonen, da er seiner allerliebsten Mariamne und ihrer Kinder nicht verschonet habe. Es sey kein besserer Rath, denn sich aus dem Staube zu machen, und an einen entlegenen Ort zu fliehen, da sie vor diesem unsinnigen Thier sicher bleiben mögen.

Fernere Bekänntniß auf Antipatrum.

2. Es kam auch an den Tag, wie Antipater sich offtermals hefftig bey seiner Mutter beklagt hätte, es thue ihm sehr wehe, daß er nicht König werde, und ihme fast alle Beschwerden des Königreichs auf dem Halß lägen; Es fange ihm beynahe an unerträglich zu werden, daß man die verächtlichste Dienste von ihme fordere, und in der äusserstenGefahr schweben lasse. Es seye ihm nicht allein alle Hoffnung des Königreichs abgestricket, sondern auch die beste Zeit seines Lebens dahin, er habe nun ein hohes Alter auf sich, sein Haupt seye schon grau, der Vatter aber werde wieder jung, daher keine Erbschafft von ihme zu hoffen, weil er seine Erben vielleicht selbst noch überleben könne. Was sollte auch wol einen betagten Erben eine solche Erbschafft freuen, da zumahlen sich Alexandri und Aristobuli Geschlecht täglich ausbreite, und wie die Wasser-Schlangen, denen die abgehauene Köpffe wieder wachsen, gleichsam verjünge; Zudem sey ihme die Hoffnung der gemeinen Erbschafft bereits entzogen, daß, wann es zum Fall kommen, und er eine Zeitlang das Königreich besitzen sollte, doch seine Söhne nach ihm nicht regieren dörfften, sondern er Herodi, Mariamnes Sohn, das Königreich wiederum zustellen müste. Derohalben habe er keinen Nutzen von dem Königreich zu hoffen, sondern vielmehr die Gefahr zu gewarten, daß er seinen Vorfahren verdächtig, seinen Nachkommen aber beschwerlich seyn möchte. Endlich seye der König auch nun ein alter und neidischer Herr, und sehr blutgierig gegen die Seine, der sein Testament selber dahin richte, daß keiner überbleibe, der ihn erben möge; Er hasse seine eigene Söhne, gleichwie auch seinen Bruder, und habe ihme hundert Talente gegeben, daß er mit seinem Bruder nicht reden sollte. Da aber Pheroras gefragt: was haben wir ihme Leides gethan? bin ich denn auch Erbe? habe Antipater geantwortet: Er habe einige Ursachen zu zürnen. Sie wollten wünschen, daß sie die Sachen einmal recht ausmachen könnten, wann sie gleich alles müsten dahinten lassen. Er seye ein wildes Thier, welches des würgens nicht müde werde, auch nicht leiden könne, daß Freunde friedlich mit einander leben. Sie wollten sich gerne aller Dinge begeben, wann sie nur nackend und bloß mit dem Leben davon kommen möchten, es seye aber unmöglich, derowegen sie denn bißweilen heimliche Gespräche halten. Es werde doch einmal seyn müssen, daß sie die Sachen wohl bedencken, einen gewissen Schluß fassen, und es mit der Faust hinaus führen. Solches bekannten die Knechte und Mägde in der peinlichen Frage, und Herodes gab ihnen um so eher Glauben, weil er von den hundert Talenten allein mit Antipatro geredet hatte, und sonst niemand dabey gewesen ware, der es hätte nachsagen können. Es liesse sich dahero Herodes den Zorn übernehmen, und ihrer viele, auch die Unschuldigen, an die Folter schlagen, damit ihm ja der recht Schuldigen keiner entgehen möchte.

Antipater, ein Samariter, bekennet, daß Antipater seinem Vatter mit Gifft nachgestellet habe.

3. Es ward auch Antipater von Samaria, weil er seines Sohns Antipatri Verwalter gewesen, zu der Marter geführet, und auf unterschiedene Weise gepeiniget. Dieser bekannte an der Folter, es seye durch einen Bekannten Antiphili Gifft aus Egypten geschickt, und Theudioni, einem Freund Antipatri, durch diesen aber Pheroræ zugestellt worden, welchem der Königliche Printz Antipater die That zu vollführen befohlen habe, daß seinem Herrn Vatter Herodi, alldieweil er selbsten zu Rom seyn würde, mit Gifft sollte vergeben werden, damit man ihn wegen des begangenen Vatter-Mords in seiner Abwesenheit nicht im Verdacht haben könnte. Weil aber Pheroras das empfangene Gifft bey guter Zeit seiner Gemahlin übergeben hatte, so fiele auch nachgehends der Verdacht auf dieselbe. Weßwegen er augenblicklich befahle, daß ermeldte Gemahlin Pheroræ kommen und das Gifft mitbringen sollte. Es gieng auch dieselbige hinaus, als wann sie das begehrte überbringen wollte, stürtzte sich aber von dem obersten Gipffel des Hauses herab, damit sie auf solche Weise einer gedoppelten Beschuldigung entgehen, und der gericht- und peinlichen Ausfrage durch den Tod zuvor kommen möchte. Weil es aber an dem ware, daß der Bruder-Mord an Antipatro sollte gerochen werden, geschahe es, daß sie nicht gerade auf den Kopff, sondern auf die Seiten fiele, und also nicht todt bliebe, sondern wegen des gethanen schweren Falls nur ohnmächtig ward, und nichts um sich selbst wuste. Herodes aber liesse sie erquicken, biß sie sich wieder erholte, und verhieß ihr alles zu verzeihen, wann sie die gründliche Warheit, und wie es nach einander ergangen wäre, anzeigen würde. Es werde freylich nicht ohne grosse Ursache geschehen seyn, daß sie sich selbst herab gestürtzet, sondern sie müsse sich einer grossen Mißhandlung bewust seyn, daß sie gesucht habe, sich selbst einen Tod anzuthun. Werde sie nun den rechten Grund sagen, so solle sie ungestrafft davon kommen, im Fall sie aber etwas hinterhalten würde, müsse sie desto grössere Marter leiden, und unbegraben bleiben. Als sie dahero wieder zu sich selbsten gekommen, sagte sie, „was wollte ich viel verhalten, da mein Gemahl Pheroras allbereits todt ist? Ihm zu Gefallen hätte

Pheroræ Gemahlin stürtzet sich vom Hauß herab.

Bekänntniß der Gemahlin Pheroræ.

hätte ich etwas verschweigen sollen, und wollte mich auch um seinetwillen gerne martern lassen, wann es vonnöthen wäre. Jetzt aber ist er aller Pein überhoben, und, so die Mißhandlung durch Straffe aufgehoben wird, aller Sünde ledig und loß. Warum wollte ich dann nun die Warheit verheelen, und Antipatro zu Gefallen Lügen vorgeben? Sollt ich seiner mehr schonen als meiner selbst? Dann wir seynd ihme schon ohne dem zu einem sehr grossen Danck verbunden, daß er uns alle mit seinen Lastern in diese Straffe gestürtzet hat. Höre, König, ich rede vor GOttes Angesicht, dem alle meine Sachen bewust sind, und bin nicht willens, die geringste Unwahrheit zu sagen: Höre zu, sage ich! doch erinnere dich zuvor, wie du mit weinenden Augen bey deinem Bruder Pherora in seiner Kranckheit gesessen bist, und alles gethan hast, was ein Bruder an dem anderen Gutes thun kan. Diese deine Freundlichkeit hat ihn dahin bewogen, daß er mich gleich nach deinem Abschied zu sich beruffen, und gesagt hat: Ich ware bißher, meine liebe Gemahlin, mit meinem Bezeugen und Aufführung gegen meinen Bruder sehr irrig daran, indeme ich ihn, ohnerachtet seiner Liebe gegen mich, so sehr gehasset habe, daß ich ihn als einen, der keine Erbarmung in meinen Nöthen mit mir hätte, so gar zu tödten gedachte; er hat Mitleiden mit mir getragen in zufälligem Unglück, ich aber habe ihn fürsetzlicher Weise ohne seine Schuld zu beschädigen begehret. Ich muß es bekennen, daß mich Antipater mit seinen schlimmen Practicken hintergangen hat, muß aber gleichwohlen die Straffe von seinetwegen leiden. Bringe mir von Stund an das Gifft her, welches er dir zugestellet hat, und schütte es vor meinen Augen aus, damit ich nicht ein mörderisches Gemüthe mit mir in das Grab tragen müsse. Die Reue soll meine Busse seyn, für das böse Stück, das ich wider ihn fürgenommen hatte. Säume dich nicht lange, liebe Gemahlin, damit ich doch dem Todschlag vorkomme, weil ich je die Sünde nicht habe vermeiden können. Darauff brachte ich das Gifft herfür, und schüttete es für seinen Augen aus; doch behielte ich etwas weniges davon, weil ich mich für dir fürchtete, damit ich solches für mich selbsten gebrauchen könnte, wann es sollte offenbar werden, wozu dieses Gifft bereitet gewesen. Sie zoge auch zugleich die Büchse herfür, in welcher das übrige Gifft ware.

Antiphili Mutter und Bruders Verhör.

4. Hierauff wurde des Antiphili Mutter, und Bruder peinlich gefraget; diese bekannten, daß Antiphilus eine Büchse voll Gifft mit sich aus Egypten gebracht habe, welches er von seinem Bruder, der ein Arzt zu Alexandria wäre, empfangen hätte. Ingleichem befande sich, daß auch Mariamne, des Hohenpriesters Tochter, von denen ihrem Gemahl zubereiteten Nachstellungen mit gewust habe, und offenbahrten solches selbsten ihre Brüder in der Marter. Es muste dahero der junge Herodes dieses Verbrechen seiner Frau Mutter büssen. Denn gleichwie ihn der König Herodes in seinem Testament, an Antipatri statt, zum Erben des Königreichs eingesetzet hatte, also that er ihn auch aus dieser Ursache wieder heraus. Allein eben hierinnen fehlete der alte Herodes sehr weit, daß, da er an einer Persohn ein Verbrechen wahrnahme, er eine andere davor straffte. Doch geschahe auch dem jungen Herodi hierinnen nicht unrecht, indeme es schiene, als sey es eine sonderliche Schickung GOttes gewesen, daß, wiewohl er noch würcklich nichts verschuldet, er

Der junge Herodes wird von seinem Vetter enterbet um seiner Mutter willen.

dannoch zur Straffe seiner künfftigen Boßheit, des Königreichs beraubet wurde. Dann wer hätte denjenigen als König leiden können, der sich in dem Vier-Fürstenthum so übermüthig gehalten, daß man ihn nicht dulden konnte. Man brachte auch noch eine andere Art zubereiteten Giffts in Erfahrung, welches Bathillus, des Antipatri freygelassener Knecht, Pherorä und seiner Gemahlin überlieffert hatte, und von Schlangen- und Otter-Gifft zubereitet ware, damit, wann das erste, Herodi den ohnfehlbaren Tod zu verursachen, nicht starck genug wäre, man das andere gebrauchen könnte.

Das vier und viertzigste Capitel.

Antipater unterstehet sich Archelaum und Philippum, Herodis Söhne, zu Rom bey dem Vatter durch falsche Brieffe zu verläumden, aber seine Practicken kommen ehe an den Tag, dann er wohl gemeinet hätte; nachdem er nun vom Kayser abgefertiget worden, kommt er heim, wird aber übel von Herode seinem Vatter empfangen, und peinlich vor Quintilio Varo verklaget. Er verantwortet sich aber, so gut er kan, und erbeut sich, seine Unschuld in strenger Marter zu bezeugen.

Falsche Brieffe wider Archelaum und Philippum, Herodis Söhne, von Antipatro erdichtet.

Es kamen auch Brieffe an den Tag, welche wider die beyde Königliche Printzen Archelaum und Philippum, die zu Rom studirten, erdichtet waren. Gegen diese hegte Antipater um keiner andern Ursache willen eine so bittere Feindschafft, als weilen er ihren hohen Verstand sahe, welcher verursachte, daß sie der Vatter desto lieber hatte, und ihnen zuletzt zuschriebe, sie sollten sich bey guter Zeit wiederum nach Hause begeben. Daher besorgte Antipater, es möchte ihme dadurch ein Abbruch geschehen, und hielte davor, er müste durch seine besondere Griffe zuwege zu bringen suchen, daß durch leere Hoffnung dieser jungen Herrn alle seine auffrührische Anschläge möchten verdeckt werden. Zu diesem Ende setzte er in dem Nahmen mächtiger Leute zu Rom, die er in seine Freundschafft eingefangen hatte, selbsten Brieffe auff; und erkauffte auch andere zu gleichem Vorhaben, daß sie schreiben musten, die Jünglinge wären dem Vatter sehr auffsätzig, und beklagten Alexandri und Aristobuli Tod allzuhefftig. Wann nun dieselbigen Brieffe durch etliche Hof-Diener, die er dazu bestochen und angewiesen hatte, dem Vatter behändiget wurden, stellte er sich, wie vormals, an, als wollte er für seine Brüder bitten, damit er unter dem Schein grosser Treue einen schändlichen Mord anrichten und zuwege bringen möchte. Nachdem aber diese Practicken alle durch peinliche Frage offenbar worden, daß er durch solche Brieffe dem Vatter und den Brüdern nach Leib und Leben gestellet hätte, wurde beschlossen, daß man den Anstiffter am Leben straffen sollte, der durch diese letzte Verläumdung nichts anders gesucht hätte, dann wie er seine Brüder nicht als Vatter-Mörder, sondern als natürliche Erben des Reichs hinrichten möchte, und zwar auch dieses nicht in der Absicht den Vatter zu beschirmen, sondern daß er allein das Königreich erben möchte.

Antipatri Practicken kommen an Tag.

2. Es verlieffen sich aber sieben gantze Monate, biß man diese böse Stücke erfuhre, und Antipater wieder heim kame, in welcher Zeit Antipatro der gantze Verlauff dieser Dinge wegen des grossen Neids, den jedermann gegen ihn truge, verborgen bliebe. Weil er deßwegen um alle diese Sachen nichts wuste, schrieb er von Rom aus, er wollte bald nach Hause kommen, indeme der Kayser ihne

Herodes schreibet seinem Sohn Antipatro, er solle auf das förderlichst von Rom heim kommen.

gantz ehrlich abgefertiget habe. Auf diesen Brieff schrieb ihm Herodes wieder zurück, er solle sich auf seiner Heimreise nicht säumen, und zu ihm als seinem Vatter, alles Gute versehen. Dann in seinem Abwesen seye ihm an allen seinen Sachen nicht allein nichts benommen worden, sondern er auch zu solcher Gnade gekommen, daß er um seiner Gegenwart willen allen gefaßten Unwillen gegen seine Mutter wolle fallen und fahren lassen; ohnerachtet er befunden, daß sie abermals in seines Sohns Practicken verwilliget hätte, und sie derohalben aller Königlichen Ehren und Kleinodien beraubet, und aus dem Hause verstossen. Weil er dann förchtete, Antipater möchte solches erfahren haben, und sich aus Mißtrauen vor ihm fürsehen, meldete er in seinem Schreiben, er wollte allen Unwillen ablegen.

Antipater erfähret Pheroŕa Tod auf der Heim-Reise.

3. Als er nun auf der Reise war, erfuhre er zu Tarento zuerst des Pherorá Tod, und bekümmerte sich hefftig darüber. Es meinten dahero zwar einige, er trage aus freundschafftlicher Liebe so grosses Leid, weil der Bruder seines Herrn Vatters gestorben seye. Es ware ihm aber vielmehr darum zu thun, daß sein mörderischer Anschlag, den Pheroras hätte verrichten sollen, zu nicht worden ware. Es verdrosse ihn deßwegen nicht nur die vergebliche Zurüstung zu solcher That, sondern er stunde auch wegen des dem Pherorá übergebenen Giftes in Sorgen, es möchte solches vor den König gekommen seyn, und derselbe solchen Verbrechens wegen eine betrübte Tragödie aufführen. Jedoch ländete er in dem Antirth zu Cäsarea an, wiewol nicht ohne grosse Sorge und Angst, indeme an dem Verfahren mit seiner Frau Mutter leichtlich abzunehmen ware, was er als der Sohn zu gewarten hätte. Allein seine Freunde, welche aus Begierde nach ihrem Vatterland des Antipatri Nutzen leichtlich hindan setzten, und dabey sich seines fertigen Naturells erinnerten, durch dessen Geschwindigkeit er sonsten auch seines Herrn Vatters Schluß mit seinen Vorschlägen leichtlich zu lencken wuste, erinnerten und trieben ihne, er sollte seinem Herrn Vatter und dem auf ihne wartenden Reich sich auf das bäldeste darstellen, weil sich in seiner Gegenwart niemand wider ihn aufflassen würde; und nur seine Abwesenheit Gelegenheit gegeben habe, daß sich etliche unterstanden, des Königs Gemüthe von ihme abzuwenden. Aus dieser Ursache müsse er solchem nur jetzo bey guter Zeit vorkommen, damit er den Vatter, der grosses Verlangen nach ihm habe, mit seinem langen Ausbleiben nicht entweder erzörne, oder, wann er sein Mißtrauen mercke, erbittere. Dahero glaubte er ihnen zuletzt, ohnerachtet sie ihme nicht nothwendige, sondern nur willkührliche Dinge auratheten.

Der Freunde Antipatri Rath.

Antipater wird von jedermann verlassen.

4. Da er aber in den Hafen gekommen, sahe er niemand, der ihn bewillkomme, sondern spürete genugsam, daß man seine Gegenwart als eine Pest fliehe. Unter einer solchen Anzahl Volcks ware theils aus Forcht, theils aus Abscheu vor ihme keiner, der sich seiner annahme, oder ihme entgegen gienge, massen es nicht mehr um die Zeit ware, daß sie ihren Haß und Neid gegen ihn heimlich hielten. Da begunte er allererst an seine Laster zu dencken, und ihm ein Gewissen darüber zu machen, und weil ihm alle Zuflucht abgestrickt ward, daß er weder hinter sich noch für sich kunte, sondern sich auf allen Seiten umgeben und gefangen sahe, gedachte er die Sache unverschämter Weise auff gerath-wohl zu wagen, stellte sich an, als wüste er um nichts, und kame wider jedermanns Vermuthen vor den Vatter, ihne zu umarmen, und mit denen gewöhnlichen Ehr-Bezeugungen zu bewillkommen. Aber der König stieß ihne mit den Händen von sich, wandte sich von ihme ab, wollte sich von dem Mörder nicht küssen lassen, und rieff: „Bist du nicht ein unsinniger Vatter-Mörder, daß du als einer, der meinen Unwillen gegen sich wohl weißt, mich dannoch umfahen willt, damit du deinem Vatter einen Schrecken einjagest, und mit deinem schädlichen Anrühren das Leben entleidest? Rühre mich dahero als denjenigen, wider welchen du die gröste Boßheit für hattest, nur nicht an, und gehe meiner müßig; verantworte dich vorhin, wann es dir möglich ist, und entschuldige zuvor die Sachen, darinn du ergriffen bist. Ich mag auch wohl einen Richter zwischen uns leiden, ich will dich gerne zur Verhör kommen lassen, ich will nicht selbst Richter seyn in meiner eigenen Sache, du magst dich, so gut du kanst, entschuldigen. Es ist zu allem Glück Varus vorhanden, vor welchem du deine Sache verantworten sollt. Nach diesem richte dich, ohne längeren Verzug; morgen solle dir erlaubet seyn, deine Entschuldigung zu thun, bey deren es zwar wohl dir an Betrug und List nicht fehlen wird.

Antipater wird übel von seinem Vatter Herode empfangen.

Herodes setzt seinem Sohn Antipatro einen Gerichts-Tag an.

5. Antipater entsetzte sich ob diesem hefftigen Zorn des Vatters, und unterstunde sich nicht das geringste zu antworten, wiewohl er es auch nicht konnte, sondern gieng herauß, und ware gantz zweiffelmüthig darüber, daß er von allen denen Dingen, die sich bey seinem Herrn Vatter verlauffen und zugetragen, so gar nichts erfahren hätte. Es kamen aber seine Mutter und seine Gemahlin zu ihm, und erzehlten ihm alles. Darauff faßte er wieder ein Hertz, und bedachte sich, wie er die Klage ablehnen, und die Geständniß der anderen widerlegen möchte. Des folgenden Tages kamen alle Freunde und Verwandten so wohl des Königs als des Antipatri zusammen, stellten eine genaue Untersuchung der Sache an, und forderten alle diejenigen vor, welche auf Antipatrum etwas bekannt hatten. Es wurden auch die Brieffe verlesen, die Antipatri Mutter an ihren Sohn geschrieben, und ihm darinn angezeigt hatte, daß Herodes alle seine Bubenstücke erfahren hätte, und ihn daneben vermahnte, er solle nicht wieder nach Hause kommen, wann nicht der Kayser einen Hauffen Volcks mit schicke, dessen er sich getrösten möchte, noch sich der vielen auf ihne bereits bekanten Verbrechen wegen für Gericht wagen, sondern sich vielmehr mit Waffen versehen. Darauff gieng Antipater hinein, fiele seinem Vatter zu Fuß, und bate, er möchte doch ihne nicht vor einen zum voraus Verurtheilten halten. Dann er wisse gewiß, daß er, wann man ihn zur Verhör kommen lasse, keines Verbrechens, mit des Vatters Belieben, werde schuldig erfunden werden. Der Vatter befahle zu schweigen, und fieng also an zu reden: „Es ist gewiß, daß kein Mensch Antipatri Boßheit billigen und entschuldigen kan, aber eben deßwegen sorge ich, O Vare, es möchte auch mir von dir zur Last gelegt werden. Dann ich förchte, du möchtest mich darum hassen, daß ich solche Mörder zu Söhnen habe, deren der eigene Vatter nicht schonen kan; wiewohl ich dißfalls auch um so Erbarmungs-würdiger bin, je mehr ich sie zuvor geliebet habe. Ich will aber jener Söhne geschweigen, die ich selber erbittert habe, deren rechtmäßiger

Herodis Klage wider Antipatrum.

mäßige und billige Klage wider diesen ich weder habe hören noch annehmen wollen. Dann es hat sie sonst nichts so hefftig an mir verdrossen, dann daß ich Antipatro einen Vorzug im Königreich vor ihnen gelassen habe, da ich ihne doch gezeuget, ehe ich König worden. Meine Meinung ware zwar, den ältesten Sohn zum Schirmer über die jüngere zu setzen, aber ich habe mir dadurch einen Feind auf den Halß gezogen, der die Vornehmere beneidet, die zarte Jünglinge verbittert, die Schwachen hinterlistet, und die Einfältigen verrathen hat. Ich gestehe gerne, daß sie sich versündiget haben, doch hätte man sie billiger entschuldigen, dann unterdrücken sollen. Antipater hat mich auch um jene gebracht; er hat auch jene dahin genöthiget, daß sie mir nach dem Leben gestanden seynd. Ich gestehe, daß es mir wehe gethan, daß eben diejenige, welchen ich das Königreich verheissen, und die ich zu Erben eingesetzt hatte, so böse Practicken wider mich anrichteten; nun aber kommt es an den Tag, daß sie nicht mir, sondern Antipatro feind waren. Derohalben gereichet ihr Tod mir als dem Vatter zur grösten Betrübniß, und Antipatro zum Vergnügen. Willt du wissen, O Vare, wer sie getödtet habe, so bedencke, wer ihres Todes genossen hat? Das Hauß ist öde gemacht, und die Erbschafft des Königreichs, welches viele Erben hatte, einem Stieff-Sohn heimgefallen. Damit ist aber das blutdürstige Hertz des verruchtesten Menschen noch nicht gesättiget gewesen, sondern nachdem er keine Brüder mehr gehabt, an welchen er seinen Muth kühlen konnte, gedachte er sich so gar an dem Vatter zu vergreiffen. Ich achte bey mir selber, ich habe ihn seines Erbtheils genug versichert; weil er aber des Falls nicht erwarten kan, so lebe ich ihm zu lange. Jetzo sehe ich, was er vorgehabt habe; nachdem ich seine Mit-Erben hingerichtet, will er auch nicht haben, daß ich leben solle, und suchet das Königreich nicht anders als durch einen Vatter-Mord zu erlangen. Dieses ist der Danck, den er mir gibt, daß ich ihn aus der Verachtung empor gebracht, und denen Königlichen Printzen fürgezogen habe. Dann welchem hab ich unter allen so viel Gutes gethan, als eben diesem? Ich hab ihme bey meinem Leben viele Gewalt übergeben, und ihn in einem öffentlichen Testament zum Erben eingesetzt, ohnerachtet es vor Könige sehr gefährlich ist, wann sie einen wissen lassen, daß er der Nachfolger seye. Ich hab ihm fünfftzig Talente jährlichen Einkommens, und dreyhundert auf die Reise nach Rom gegeben. Ich habe ihn dem Kayser nicht anderst durch Brieffe anbefohlen, als wann er mein einiger Sohn wäre; und mir nicht träumen lassen, daß ich mich vor ihm als einem Mörder zu fürchten hätte. Allein eben dieses machte ihn zu seinem vorhabenden Vatter-Mord desto verwegener, weil er sahe, daß ich ihm allzuviel Gutthaten verwillige. Was haben doch seine Brüder so grosses mißhandelt, die er in den Tod gebracht hat? Oder hat man sie auch in solchen bösen Stücken ergriffen, wie diesen wissentlichen Ubelthäter? Nichts desto weniger unterstehet sich der Ertz-Mörder zu widersprechen, und trachtet die Warheit mit Lügen zu unterdrücken. Ich will, lieber Vare! dich ermahnet haben, hüte dich für seinen erdichteten Thränen und Seufftzen, die ihme nicht von Hertzen gehen. Dieser ist eben derjenige, der mich zu einem unbarmhertzigen Menschen gemacht hat, indeme er mich für Alexandro aus unzeitiger Furcht gewarnet und fürgegeben hat, es hielten viele mit ihme; ich sollte mich nicht jederman so leichtlich vertrauen. Er stellte sich, als gäbe er auf alles genaue Acht, führete mich biß an das Bett, und forderte alle und jede zur genauesten Verhör. Dieser begleitete mich zur Ruhe, und sorgte vor meine Sicherheit, auf ihn verliesse ich mich gantz und gar, und seine Dienstfertigkeit versüßte mir das Leid über meine verstorbene Printzen. Ich glaubte gäntzlich, er würde meine Söhne ersetzen, mich alles Kummers überheben, und sich gebührend verhalten. Ich habe ihm als einem Beschirmer meinen alten und schwachen Cörper vertrauet, und nimmt mich deßwegen wunder, daß ich noch lebe, und diesem arglistigen Menschen entgangen bin, der mich mit seinen Räncken hintergangen, und durch seinen Betrug gefangen hatte, daß ich mich eben demjenigen am allermeisten vertraute, für dem ich doch ins besondere mich hätte fürsehen sollen. Es kommt mir bey nahe als etwas unmögliches vor, daß ich mit dem Leben davon gekommen bin, und ist mir nicht, als ob ich noch lebte, sondern als träumete mir: Dann wer hätte glauben sollen, daß entweder derjenige so undanckbar seyn solte, welchem ich mich völlig anvertrauet hatte, oder daß ich mit dem Leben davon kommen würde, wann es Antipatro nicht anständig wäre? Doch glaubte ich mein Wohlwollen und Bezeugen solte besser angelegt seyn. Allein es ist ein unglückliches Schicksal, welches mich diejenige zu verfolgen zwinget, die ich am allerliebsten gehabt habe. Ich bedaure, o Vare, das Unglück meines Hauses, ich beweine meinen verlassenen Zustand, und seuffze für grosser Betrübniß. Jedennoch ist die Unbilligkeit dieses gottlosen Vatermords so groß, daß ich keinen mit dem Leben davon kommen lasse, der mir nach meinem Leben gestellet, und solten gleich alle meine Söhne in diesem mörderischen Fürhaben ergriffen werden„. Indem er noch also redete, übermannete ihn der Zorn und die Betrübniß so sehr, daß er mußte aufhören zu reden. Antipater aber, welcher nicht anders, als wäre er von dem Wetter gerühret und grausam verwundet, zu des Vaters Füssen lage, richtete augenblicklich sein Haupt empor und sagte mit lauter Stimme: Vater, du klagest mich zwar hefftig und zorniger Weise an, doch weiß ich mich mit nichts besser zu verantworten, als mit dem Zeugniß deiner fürgewandten Klage, da du selber bekennest, daß ich jederzeit dein Leib und Leben verwachet und bewahret habe. Ich bin diesemnach durch deine eingeführte Klage genugsam entschuldiget. Dann wie kan ich ein Ertz Mörder seyn, so du mich doch selber für deinen Beschirmer erkennest? Oder wer kan denjenigen vorsichtig und besorgt vor dich heissen, den du doch selber als einen arglistigen Mörder ausruffest? Es wäre ja die gröste Thorheit an mich gewesen, mir etwas einkommen zu lassen, welches so wohl die Menschen vor abscheulich halten, als auch GOtt selber nicht ungerochen hingehen läßt. Ich habe ja an meinen Brüdern wohl erfahren, daß ein so grosses Laster nicht verborgen, oder ungerochen bleiben kan, indeme sie auch um ihres bösen Fürnehmens willen die gebührende Straffe empfangen haben. Du sagst zwar, der Neid habe sie zu solchem Vater-Mord getrieben, weil sie so ungerne gesehen, daß ich ihnen vorgezogen worden. Dann sie haben wegen des Hoch-Adelichen Geschlechts ihrer Frau Mutter vermeinet, das Königreich stünde ihnen von der Mutter her erblich zu, und hätten dahero Fug und Macht, das entwendete von dir wieder zu fordern. Was habe ich

Antipatri Antwort auff seines Vatters Klage.

dergleichen gethan, der ich von dir allein das Königreich erwartete? Die Begierde zu herrschen? War ich doch schon in dem Regiment: Oder einige Sorge gehasset zu werden? Genosse ich doch die gröste Liebe: Oder eine grosse Unbilligkeit? War ich doch den andern fürgezogen. Wann dahero jene nur die Forcht, daß ich ihnen möchte vorgezogen werden, zu dem Vattermord angetrieben hat, so werde ich unfehlbar unschuldig erfunden werden: indeme diejenige, welche vorgezogen werden, mit dergleichen mörderischen Gedancken nicht umgehen, sondern ihnen vielmehr feind seynd. Oder hat mich etwa eine Forcht vor dir selbsten zu einem solchen Fürnehmen gebracht? Ware ich doch, wie du mir selber das Zeugnuß gibst, auff nichts anders bedacht, als wie ich alle Gefahr um deinet willen ausstehen möchte. Dann was hätte ich als dein Wächter und Hüter deiner Ruhe zu förchten gehabt? Oder hat mich vielleicht Armut und Mangel an Geld dazu gedrungen, welches offtermals grosse Ursache zu Mord und Räuberey gibt? Hattest du mich doch nicht allein nach Nothdurfft auff die gegenwärtige Zeit, sondern auch zum Uberfluß auff das künfftige Jahr genugsam versehen, und mich mit vollem Beutel nach Rom geschickt, daß die Könige, so über andere Könige herrschen, sagten, sie wären reich an Land und Leuten, aber nicht so reich an Geld. Letztlich hab ich auch Fabatum, einen Römischen Landvogt, und des Kaysers besten Freund, den Syllâus, mit erstaunlichen Geld-Summen bestochen hatte, daß er sich wider dich solte gebrauchen lassen, dahin beredet und vermocht, daß er dir beygestanden und denjenigen, der ihme wider dich in den Ohren lage, verrathen hat. Durch wen, als durch mich, O Vatter, sind deine Feinde, die dir nach Leib und Leben gestanden, an den Tag gekommen? wie kan ich ein Vatter-Mörder heissen, der ich Corinthum, deiner Leib-Wächter einen, ausgelauret, ihn seiner Nachstellungen wegen auff die Seite geschafft, und seines läugnens ohnerachtet zur Geständnis gebracht habe? Damahlen hätte ich, ohne an einen Vattermord zu gedencken, dannoch den Nutzen davon haben können, wenn ich nur stille dazu geschwiegen hätte. Allein, wann ich auch gleich so wild und grausam wäre, als die unvernünfftige und grimmige Thiere, so hätten mich doch deine vielfältige Gutthaten zahm machen können, daß ich die Wohlfahrt meines Lebens bey niemand anders, als bey dir allein gesuchet, und dich allein für alles dieses Gute geliebet, dich beschützet, und so lange mein Leib und Leben währte, beschirmet, ja dich, wo möglich, in mein Hertz geschlossen hätte. Du hattest mich, als einen, welcher von der Mutter her geringeren Herkommens ware, denen übrigen Königlichen Printzen vorgezogen, und hieltest mich nicht als einen künfftigen Nachfolger, sondern als einen würcklichen Mit-Regenten. Bin ich nicht ein unglücklicher Mensch, da mir deine so viele Gutthaten so grossen Haß zugezogen haben? Bin ich nicht ein Thor gewesen, daß ich von dir gezogen bin? Dann durch diese Gelegenheit hat der Neid einigen Platz, und meine Feinde Gewalt an mich bekommen; Indeme ich dahero um deiner Wohlfahrt willen lange auffengeblieben bin, komme ich selbst darüber in Gefahr, und habe dazu mir keine Schuld beyzumessen. Du, mein Vatter, hast mich heissen hinweg ziehen? und um deinetwillen bin ich über Land gereiset, damit nicht Syllâus allererst in deinem hohen Alter dich verkürtzte, bey deinen Lebzeiten des Königreichs beraubte, und bey dem Kayser den grösten Schaden zufügte. Die gantze Stadt Rom, und der Kayser selbst, der ein Herr der gantzen Welt ist, alle Dinge zu rechtfertigen hat, mein Hertz und Gemüthe kennet, und mich offt einen Liebhaber meines Vaters zu nennen pflegte, können mir ein Zeugniß geben, wie kindlich ich gegen dich gesinnet gewesen. So zeuge denn, o Kayser, und zeige an, was ich von meinem Vater bey dir geredt habe, bey welchem ich ihm allein hätte schädlich seyn können. Zeuge von mir, wie du von andern dein Urtheil gegeben, und nicht gewolt hast, daß man den Vater-Mord verschweigen, sondern vielmehr erkündigen sollte. O könnte ich dich jetzo bey mir haben; du bist aber nicht vorhanden, sondern abwesend, und zu weit entfernet, und ich muß mich ohne dich von meinem Vater beurtheilen lassen. Doch bist du zugleich auch gegenwärtig, und deine Brieffe seynd vorhanden: deine Schrifften, darfür sich ein Vater-Mörder pfleget zu förchten, kan ich auflegen. Deinen Send-Brieff, den allein diejenige zu zeigen pflegen, welche den Mord nicht zu verheelen begehren, trage ich bey mir. Lieber Vater, empfahe des Kaysers Brieff von mir, und laß dich von demjenigen berichten, der dich vorlängst an andern gerochen hat. Nimm des Kaysers Schrifften, die gewisser seynd, denn alle Vermuthungen, und gebrauche dieselbigen zum Leben, die du vorlängst zur Straffe gebraucht hast. Diese Buchstaben seynd gewisse Zeugen meiner Unschuld, deß Kaysers Hand hat dich nie betrogen, deß Kaysers Hand hat dir die Königliche Binde nicht genommen, sondern gegeben. Dieselbige Hand deß Kaysers hat dir das Königreich, welches du verlohren gegeben hattest, wiederum zugestellet. Der Kayser hätte mir wohl bälder können abgeneigt werden, wann er mich meinen Brüdern gleich befunden hätte; Er hat aber genugsam erkannt und bezeugt, daß ich mit rechten Sachen umgehe, und wäre ich nicht gen Rom gekommen, so wäre Syllâo ein so gut als gewonnenes Spiel zu theil worden. Um dieser Ursache willen muß ich mich heutiges Tages richten lassen, und seinetwegen leide ich diese Straffe. Erinnere dich, mein Vater, wie ich so gar nicht mit Willen zu Schiff gegangen bin. Dann ich merckte schon damahlen die heimliche Nachstellungen meiner Feinde. Doch wolte ich lieber mich selbsten, als dich in Gefahr sehen. Mich krâncket zwar keineswegs, daß ich in Lebensgefahr bin; sondern ich bedaure nur dieses, daß ich bey dir, o Vater, als dein Feind in Gefahr stehen solle. Wolan, ich will die Gefahr gerne über mich ergehen lassen, im Fall deß Kaysers Zeugnisse nicht bey dir gelten, deren ich mich in meiner Verantwortung getröste. Ich beruffe mich zwar nicht in solcher Absicht auf den Kayser, daß er mich verhören solle, sondern verhoffe dadurch ledig zu werden. Willt du je Gericht über mich halten, so bin ich zugegen, lieber Vatter! zu dir bin ich nach dem Kayser gekommen, und habe von dem Kayser zu dir geeilet. Ich wollte zwar wünschen, daß ich gar von dir niemahlen gewichen wäre; doch hiessest du mich selbsten dahin ziehen, und wustest nicht, daß du mich hiedurch in Gefahr setztest. Hie bin ich, mein Vatter, und halte nicht davor, daß man in Sachen, die deine Wohlfarth betreffen, oben hin, und von schlechten Leuten die Wahrheit erforschen solle. Es mögen weder die, so sich für der Marter fürchten, noch die, so sie verachten, in dieser Sache ein Vor-Urtheil bringen. Alle Menschen seynd Lügner, sagt die Schrifft. Ich

beruffe

Antipater beruffet sich auf des Kaysers Zeugniß

Antipater erzehlet wie treulich er an seinem Vatter gehandelt habe.

Antipater beweiset seine Unschuld durch die Elementen.

beruffe mich auf die unbetrügliche Zeugnisse der Elementen. Ich muste über Land und Wasser zu dir reisen, und habe doch nirgends einigen Anstoß erlitten. Wann ich ein Vatter-Mörder wäre, ich würde nicht unbeschädigt davon gekommen seyn. Es sollte mich dahero der Vatter billig loßsprechen, weil der Himmel über mich weder gedonnert noch gehagelt, das Meer mich nicht ersäuffet, und die Erde mich nicht verschlungen hat, und alle diese Elementen, welche sonsten die Ubelthäter, wann sie auch gleich nicht an ihren leiblichen Vättern zu Mördern worden sind, nicht ungestrafft lassen, mir einen sichern Zugang zu dir vergönnet haben. Dathan und Abyron seynd von der Erde verschlungen worden, wann sie schon ihre Vätter nicht umgebracht hatten. Absolon blieb an dem Ast eines Eichen-Baums hangen, daß er nicht zu seinem Vatter, bey welchem er seines Lebens sicher gewesen wäre, kommen konnte. Ich bin zu dir gekommen, und bin dannoch der Gefahr noch nicht entgangen. David rächete sich an seinem Vatter-Mörder, weil er ihn nicht bey Leben erhalten konnte: Ich aber begehre nicht einmahl an meinen Feinden und Lästerern gerochen zu werden, daß ich sie an die Folter schlagen liesse; Sie können meinetwegen dieser Straffe, die sie mit ihrem Verläumden verdienet, wohl überhoben bleiben. Nur eines bitte ich dich, O Vatter, daß du der peinlichen Bekänntniß anderer Leute nicht so schlechterdings Glauben zustellen, sondern in meiner eigenen Sache mich auch selbsten peinigen und foltern wollest. Ziehe mich als den Beklagten selbst auff, erforsche die Warheit aus meinem eigenen Leibe, laß die peinliche Frage über meine äusserliche Glieder und innerliche Eingeweide ausgehen, damit das Blut, welches über den Mord zu schreyen pflegt, herab fliesse; laß meine schädliche Glieder des Feuers Hitz empfinden. Vatter, was besinnest du dich lange, verschonest du mein, so sprichst du mich hiemit loß; wann du mich nicht peinigest und marterst, so erkennest du mich unschuldig, indeme derjenige für keinen Vatter-Mörder zu halten ist, welchem man nur einen schlechten Tod anthut: oder, so du deines Sohnes schonest, und darum Mitleiden mit mir hast, daß ich von deinem Leibe gebohren bin, so seynd das nicht deine Gliedmassen, welche sich zu so grosser Leichtgläubigkeit bereden lassen,,. Unter solchen Worten weinete und seufftzete er hefftig, beschlosse seine Rede, und bewegte Varum und alle andere mit seinem jämmerlichen Geschrey zum Mitleiden und Barmhertzigkeit. Nur allein Herodes kehrte sich nichts an sein Weinen, liesse sich auch selbsten kein Auge übergehen, noch sich begütigen, sondern drange, aus Begierde gerochen zu werden, immer auf die Folterung und peinliche Frage.

Antipater erbeut sich zu peinlicher Frage.

Herodes ein harter Mensch.

Das fünff und viertzigste Capitel.

Nicolaus Damascenus schärfft die Klage wider Antipatrum auff Herodis Befehl, und nachdem Antipater überzeugt worden, daß er seinem Vatter mit Gifft habe vergeben wollen, wird er gefänglich eingezogen, und seine Handlung dem Kayser zugeschrieben, welcher hernach Herodi erlaubet, mit Antipatro seines Gefallens umzugehen. Herodes läßt etliche Bild-Stürmer verbrennen, fället in greuliche schwere Kranckheiten, macht und ändert sein Testament zum öfftern mahl, brauchet warme Bäder in seiner Kranckheit, aber vergeblich; befiehlt Salome und Alexandro, nach seinem Tod die fürnehmsten Juden umzubringen, damit ihre Freunde bey seiner Leiche auch weinen müssen; begehrt sich in seiner Kranckheit selber zu erstechen, läßt Antipatrum tödten, und stirbet bald hernach.

NAch Antipatro fienge Nicolaus auff des Königs Befehl zu reden an, und gabe geschwinde Antwort auf alle listige Einwürffe desselben, machte das Mitleiden der Umstehenden wieder zu nichte, und legte alle Schuld der entleibten Brüder auf Antipatrum, mit dem Vermelden, „ im Fall je jemand zur Barmhertzigkeit geneigt wäre, so sollte er mit denenjenigen Mitleiden haben, die durch seine heimliche Nachstellungen um ihr Leben gekommen wären, und nun um Rache schrien. Wann man diesen einigen Menschen ledig liesse, so müste die gantze Königliche Hofhaltung, nemlich alle Brüder, Schwäher, Elter und der König selbst, denen er nach dem Leben gestellet, grosse Gefahr von ihm ausstehen. Er brauchte derohalben alle Künste der Redner, und zoge zum Beschluß die Entleibten an, als ob sie wieder von den Todten aufferstanden wären, und eine jämmerliche Klage vor den Richtern führeten, daß sie unschuldiger Weise ihr Leben verlohren hätten, nachdeme der Vatter durch falsche Zeugen überredt, durch erdichtete Schrifften betrogen, und mit ungegründeten Reden hinterlistet worden, dem Sohn geglaubet, und keineswegs zugetrauet habe, daß er auf seine Brüder würde Unwahrheiten ausgeben. Nun erbiete sich wohl Antipater zu der Marter, so er doch selbsten der peinlichen Erkänntniß seiner Brüder nicht geglaubet, und, daß sie zu keiner Verhör kommen möchten, in harte Bande und Gefängnisse geworffen habe. In ihrem Abwesen seyen die Urtheile wider sie ergangen, und sie gleich darauf getödtet worden, damit sich der Vatter nicht vielleicht über sie erbarmete. Wann dahero Antipater mit dem Leben davon kommen sollte, so würde niemand mehr sicher seyn. Dann er wisse die Vatter-mörderische Gedancken denen Seinigen als ein Gifft beyzubringen, und ihre Gemüther gäntzlich zu ändern: sintemal er auch Pheroram, der sonst immerdar Herodem, seinen Bruder, lieb und werth gehabt, zu dem mörderischen Fürnehmen wider ihn bewegt und verhetzt habe „. Als nun Nicolaus dieses und viel anders mehr, den Richter dadurch zu verbittern, wider ihn geredet, und also seine Rede beschlossen, fragte Varus Antipatrum, ob er hierauff etwas antworten wollte; Allein er sagte weiter nichts, als dieses: GOtt ist mein Zeuge, daß ich niemanden beleidiget habe.

Nicolaus Damascenus vollführet Herodis Klage wider Antipatrum.

2. Darauff befahle Varus das Gifft herfür zu bringen, und es einem Ubelthäter einzugeben, der schon zum Tod verurtheilet ware. Weil nun derselbige augenblicklich starbe, so bald er das Gifft eingenommen hatte, so berichtete man die gantze Sache an den Kayser, und Antipater wurde aus des Vatters Befehl ins Gefängniß gelegt, ohnerachtet er auch daselbsten von denen Nachstellungen nicht frey ware. Dann er thate eben damahlen sein äusserstes, daß er Salomen durch gewisse Brieffe, darinn der König aufs höchste geschmähet ware, und welche Antipater in Salomens Nahmen erdichtet, Agme, der Kayserin Juliä Magd aber durch Antiphili Knecht überschicket hatte, in Gefahr bringen möchte. Es hätte auch bey nahem dieser Betrug die gute Dame das Leben gekostet, wann nicht das Schreiben Agmes an Antipatrum gefunden, und derselbe daraus entdeckt worden wäre. Ermeldter Brieff Agmes aber ware folgenden Inhalts: „ Ich habe deinem Vatter geschrieben, wie du begehret hast, und die Brieffe überlieffern lassen, und zweiffelt mir nicht, der König werde dadurch bewogen werden, seine Schwester hart genug zu behandlen. Du aber wirst wissen, wie du mich dessen auf eine andere Weise sollest geniessen lassen, wann du nun deine Sachen zum erwünschten Ende gebracht hast,,. Da Herodes hinter diese Brieffe kam,

Antipater wird gefangen gelegt.

Falsche Brieffe Antipatri.

Herodis Kranckheit und Testament.

kam, geriethe er auf die Gedancken, es möchte auch Alexander auf solche Weise durch des Bruders erdichtete Brieffe in das Unglück gebracht worden seyn, und erzürnete sich so hefftig, daß er darüber in eine schwehre Kranckheit fiele. Als es nun sehr mißlich und gefährlich um ihne stunde, setzte er Antipam, seiner Söhne einen, zum Erben des Königreichs ein, und zog ihn Archelao und Philippo seinen ältesten Söhnen vor, weil sie durch Antipatri List und Betrug bey dem Vatter in Verdacht gekommen waren. Dem Kayser vermachte er in seinem Testament, neben andern vielen Geschencken und Verehrungen, tausend Talente. Seiner Gemahlin und Kindern, samt denen freygelassenen Knechten und Freunden verordnete er fünff hundert Talente, und liesse auch seine Schwester Salomen nicht unbegabet.

3. Seine Kranckheit nahme von Tag zu Tag zu, und es ward je länger je ärger mit ihme, indeme seine Schwachheit auch durch sein unvermögliches Alter täglich vermehret ward. Dann er hatte bereits das siebentzigste Jahr seines Alters zurücke gelegt, und ware in solcher Zeit durch viele Sorge und Bekümmerniß abgemergelt, und in seinem Gewissen durch mancherley Mord, den er entweder an seinen Kindern begangen, oder von ihnen mit grossem Jammer hätte erwarten müssen, übel verwundet. Doch machte ihm nichts seine Kranckheit so schwer, als daß er sich für Antipatro, der noch bey Leben ware, förchten muste. Es that ihm auch die Verachtung je länger je weher, daß des Kaysers und anderer Thiere Bildnisse, welche er wider das Gesetz in den Tempel gesetzt hatte, durch Anstifftung der beeden Lehrer Judä und Matthiä herab gestossen wurden. Dann es sagten ermeldte zwey Männer zu ihren Bekannten und Anhängern, jetzo wäre ihre Zeit gekommen, die Schmach und Ubertrettung des Gesetzes zu rächen, und der Gottes-Dieb, welcher sich nichts zu viel seyn lassen, was er nur mit Gewalt habe ausführen können, sondern ohne die geringste Gottesforcht alles in dem Heiligen Tempel nach seinem Ubermuth und Trotz, und nicht wie sichs gebühret, nach Ausweisung der Rechte, gethan habe, empfahe nunmehro seine gebührende Straffe. Und wiewohl ihn die Rache GOttes schon ereilet, so stehe es doch ihnen, die zum Tempel geheiliget worden, wohl an, daß sie ihre Freyheit, zu Rettung der vätterlichen Sitten, handhaben und verfechten. Es solle sich auch keiner durch Furcht der Gefahr abschrecken lassen; indem es schon ein Zeichen der Unsterblichkeit seye, wann man vor das vätterliche Gesetze sein Leben auffopffere.

Judas und Matthias heissen die Heydnische Bilder aus dem Tempel werffen.

4. Allein gleich die erste, welche den güldenen Adler, der über der Thüre angehefftet ware, herab reissen wollten, wurden ergriffen, für den König gebracht, und gefragt, aus wessen Befehl sie sich eines solchen Frevels unterstanden hätten? Worauff jene antworteten, sie hätten hierinnen ihrem vätterlichen Gesetze gehorchet. Und als man sie weiter fragte, was sie doch so frölich machte, ohnerachtet sie um Leib und Leben gefangen wären? gaben sie zur Antwort, die Belohnung der Gottseeligkeit und Frömmigkeit, welche denen zu Theil würde, so den Tod wegen ihrer vätterlichen Sitten williglich ausstünden. Eine so unerschrockene Antwort konnte Herodes länger nicht leiden, und erzürnete sich in seiner Kranckheit dermassen, daß er der Schwachheit vergasse, in die Versammlung des Volcks kame, und sie als Gottes-Diebe und Kirchen-Räuber anzuklagen anfienge, mit dem Vermelden, daß man von dergleichen Handlungen wohl noch grösseres Unheil argwohnen müsse. Und wiewohl kein Beweiß vorhanden ware, furchte sich doch ein jeder seiner Haut, und bate, er wollte sich mit der Straffe dererjenigen, so auf frischer That ergriffen worden, sättigen lassen, und weiter nicht Hand anlegen, damit nicht vielleicht auch Unschuldige mit in das Spiel gezogen würden. Auf solche ihre Bitte fällte er das Urtheil über sie, daß man sie lebendig verbrennen sollte.

Herodes verflaget und verurtheilet die Bildstürmer zum Feuer.

Grewliche Kranckheiten Herodis.

5. Indessen nahme auch aus dieser Ursache Herodis Kranckheit noch mehr zu, und sein Leib wurde durch allerley schwere Plagen geschwächet. Er hatte ein hefftiges Fieber, unleidliche Hitze, stetes Grimmen, unnachläßliches Leibwehe und Darmgicht, auch die Wassersucht an den schweren Schenckeln; seine heimliche Oerter wimmelten mit Würmen, und sein gantzer Leib war erlahmet; Er hatte einen kurtzen und stinckenden Athem, welches eine Anzeige war, daß ihn GOtt seines unbilligen Mords und seiner erschrecklichen Gotteslästerung halben gestrafft hätte. Er war aber gleichwohl noch eines unverzagten Gemüths, und hätte gerne, aus Begierde länger zu leben, diesen Beschwerden abgeholffen. Er zoge derohalben über den Jordan in die warme Bäder, aber sie nützten ihme nichts. Der See Asphaltites, der sonst vielen Leuten wieder zu recht geholffen hatte, brachte ihm keine Linderung in seiner Kranckheit, sondern er wurde, als er sich einsten daselbsten im Oele gebadet, davon so krafftloß an seinem Leibe, daß er die Augen wie ein sterbender Mensch verkehret, und nichts mehr reden noch verstehen konnte. Doch ermunterte er sich durch das Getöß und Geschrey, und wollte wieder heim reisen. Da er aber gen Jericho kam, brachte ihn die schwartze Galle in einen solchen Jäst, daß er gleichsam dem Tode selbst dräuete, und eine unmenschliche That in seinem Sinn vornahme, damit er auch nach seinem Tod von dem Volck möchte beklagt werden. Dann er hatte vorlängst in das gantze Jüdische Land ausgeschickt, und befohlen, daß alle fürnehme Juden von allen Orten zusammen kommen sollten. Da solches seinem Befehl zu Folge geschehen, liesse er sie in den Renn-Platz verschliessen, beruffte Salomen und ihren Gemahl Alexam zu sich, hielte ihnen seinen blutdürstigen Anschlag für, und sagte: „Das Jüdische Volck werde seines Todes froh werden; derohalben habe er sich darauf bedacht, wie er machen wollte, daß seine Begräbniß auf das feyerlichste begangen würde, und begehre nun von ihnen, daß sie alle diejenigen, welche eingeschlossen wären, so bald er seinen Geist werde auffgegeben haben, sollten umbringen lassen. Auf solche Weise würde geschehen, daß sein Tod von jedermann in dem gantzen Jüdischen Lande, und in allen und jeden Häusern beweinet würde, weil er allen und jeden Häusern ein so betrübtes Erbe hinterlassen habe. Dann, wann sie der Ihrigen Tod beklagten, werde es das Ansehen haben, als wann sie dem König die gebührende letzte Ehre erwiesen, und die gemeine Freude, die sie sonsten über seinen Tod gehabt hätten, durch das Leid in ihrem eigenen Hause verhindert werden. Damit aber sein schändlicher Anschlag und Befehl seinen Fortgang haben und vollstrecket werden möchte, liesse er den Soldaten fünffhundert Drachmas geben, daß sie desto williger zu dieser unmenschlichen That wären, und den abscheulichen Mord um ihres daraus verhoffenden Nutzens willen vollbringen möchten.

Herodes gebraucht warme Bäder.

Herodes befihlt die fürnehmsten Juden nach seinem Tod umzubringen.

Verehrung Herodis des Kriegsvolcks.

Die

Die grosse Marter hatte ihn schon bey nahe verzehret, jedoch wollte er noch des harten Bescheides, den ihm seine Gesandte bringen sollten, gewärtig seyn, wie nemlich Agme auf Herodes Klage schon hingerichtet, und Antipater als ein Ertz-Mörder überwiesen, zum Tode verurtheilet wäre. Es hatte zwar der Kayser befohlen, so fern es dem Vatter gefällig, ihn des Landes und des Königreichs zu verweisen. Allein obwohlen der Kayser das Urtheil über seine Mißhandlung gefället, so stellete er doch zu des Vatters guten Willen, was er mit ihm fürnehmen wollte. Es übereilte ihn aber der Tod, ehe er den Mord gestrafft hatte; dann nachdem ihm erlaubet worden, Antipatrum seines Gefallens zu straffen, und er sich selbst ein wenig erhohlet, und berathschlaget hatte, was er ihm für einen Tod anthun wollte, nahmen die Schmertzen einsmals überhand, daß er ihm selbst begehrte das Leben abzukürtzen. Er foderte dahero einen Apffel, und ein Messer, den Apffel damit seiner Gewohnheit nach zu schehlen, und sich zu erlaben, richtete sich ein wenig auff, unterstützte sich mit dem Ellenbogen, reckte die rechte Hand auß, und wollte sich selber erstechen; Achiabus aber lieff dazwischen, und hielte den Stich auff, daher das gantze Hauß voll Schreckens und Traurens wurde, dieweil jedermann vermeinte, Herodes seye schon todt. Antipater ward dieses Geschreyes froh, und setzte an die Hüter, sie sollten ihn ledig lassen; aber der Kercker-Meister schluge ihme seine Bitte nicht allein ab, sondern zeigte es auch dem König an. Dieser schrie laut, Antipater trotze ihn noch bey seinem Leben, und schickte Leute hin, die Antipatrum nach seinem Befehl getödtet, und in Hyrcanio begraben haben. Nachdeme solches geschehen, änderte Herodes abermahls sein Testament, und verordnete Archelaum, den ältesten aus den Brüdern, zum König, Antipä aber übergabe er das Vier-Fürstenthum. Er starb am fünfften Tag nach Antipatri Tod, in dem sieben und dreyßigsten Jahr, nachdem ihm das Königreich von den Römern bestättiget worden, in dem vier und dreyßigsten Jahr aber, nachdem er Antigonum, der nach dem Reich getrachtet, getödtet hatte. Wollte GOtt, er hätte in seinem Hauß so gut Glück, als sonsten in gemeinen Geschäfften gehabt. Dann ausserhalb seiner Haußhaltung wollte ihm das Glück dermassen, daß er als ein Mann von gemeinem Stande zu Königlicher Würde erhoben wurde, auch nicht wenige Jahre darinnen zubrachte, so daß es ihne, da er jetzo scheiden sollte, bey einer so glückseeligen Regierung recht sauer ankame, das Reich, als welches von den Seinigen auf ihn nicht gekommen wäre, den Kindern zu überlassen. Allein in seinem Hauß war er einer der Unglückseeligsten von der Welt, als welches er mit Blut und Hertzenleid auf eine erbärmliche Art erfüllete; Es kamen aber dannoch seine grausame Anschläge nicht zu Stande, indeme Salomes, damit er alle seine vorige Mißhandlungen zudecken möchte, diejenige, so der König umzubringen befohlen hatte, loß liesse, mit dem Vorwand, der König habe sich hernach eines bessern bedacht, die vorige Befehle widerruffen, und vergönnet, daß jedermann zu den Seinen wiederkehren könne.

Der Kayser erlaubet Herodi mit Antipatro seines Gefallens umzugehen.

Herodes begehrt sich selbst zu erstechen.

Antipater getödtet.

Herodis Tod.

Salome gibt die gefangene Juden loß.

Das sechs und viertzigste Capitel.

Ptolemäus zeiget Herodis Tod auf dem Schau-Platz an, verlieset sein Testament, worauff Archelaus zum König aufgeworffen, und Herodes mit vielem Kosten und grossem Pracht zu Herodio begraben wird.

DArauff wurde den Soldaten samt dem übrigen Volck in einer gehaltenen Versammlung auf dem Schau-Platz des Königs Tod kund gethan, und Ptolemäus, welcher einer von den getreuesten Bedienten des Königes ware, auch solches biß an sein Ende verbliebe, trat hervor, zeigte jedermann den Ring, welchen er dem Könige nach seinem Tode abgezogen hatte, mit Beyfügung einer Lob-Rede gegen den König, und vermahnte das Volck, es möchte sich zur Ruhe begeben, eröffnete ihme auch einen Brieff, darinnen er, der König, seine alte getreue Soldaten anliesse, sie sollten vor seinen Nachfolger allen geneigten Willen und Gewogenheit tragen. Und da man endlich das Testament eröffnete, und vorlase, ward Philippus zum Erben der Landschafft Thrachonitis und der angräntzenden Oerter, Antipas zum Vier-Fürsten, und Archelaus zum König ernennet; jedoch mit dem Beding, daß man zuvor seinen Ring an den Kayser überbringen, sein Vermächtniß vortragen, alles seinem Gutdüncken und Bestättigung anheimstellen, und alsdann erst sein Testament kräfftig seyn sollte, wann der Kayser darein verwilliget hätte. Im übrigen habe man sich zu halten nach Innhalt der vorigen Testamenten.

Ptolemäus verkündiget dem Kriegs-Volck Herodis Tod und Testament.

2. Gleichbalden entstunde unter den Soldaten ein einhelliges Zuruffen, und wünschten Archelao Glück; Die Trabanten stunden alsobald um ihn her, und umgaben ihn, versprachen allen geneigten Willen, und gelobten ihme getreu zu seyn. Darauff wurde die Leiche ehrlich und prächtig um und um mit Königlichen Schätzen zu desto grösserem Ansehen der Leich-Begängniß umgeben, und zur Erden bestattet. Das Trauer-Bette ware gantz mit Gold und Edelgesteinen besetzt, die Polster von schönem rothen Scharlach unvergleichlich anzusehen, der Leib wurde bedeckt mit einem Purpur-Tuch, welches durch eine Haffte, so von kostbaren Steinen schimmerte, zusammen gefüget ware. Das Haupt umgabe eine Königliche Binde, und oben darauff die güldene Krone; Das Scepter hielte er in der rechten Hand, daß einer wohl hätte glauben mögen, er wäre noch bey Leben. Zuerst gieng eine Truppe Thracier, hernach die Teutsche und Gallier als die Königliche Garde in einer wohl-beobachteten Ordnung, und in ihrem Gewehr, als wollten sie in den Krieg ziehen. Es schiene aber in ihrem Angesichte, daß sie mit grosser Traurigkeit und Kümmerniß hier das Geleite gäben. Darauff folgete die übrige Mannschafft in ihrem Schmuck, den sie zu tragen pflegte, und in ihrer gewöhnlicher Kleidung, samt denen Obersten und Haupt-Leuten. Nebst denen waren fünff hundert Sclaven und Freygelassene am Königlichen Hofe, welche Specereyen auf den Weg hinstreueten, damit es allenthalben einen angenehmen Geruch gäbe. Um das Bett herum giengen die Königliche Printzen und gar viele von seinen Freunden und Verwandten.

Archelaus zu einem König begehrt.

3. Er wurde zu Herodio (wie er befohlen) auf zwey hundert Stadien von dem Ort, da er sein Leben geendiget, begraben, und von jedermann einen so weiten Weg mit gröster Ehrerbietung, jedoch aus ungleicher Neigung begleitet, indeme sie vielmehr die Furcht, dann ihr geneigter Wille zu solchem Dienst angetrieben. Einem mochte sein Tod leid, dem andern aber lieb seyn. Ein solches Ende hat Herodes genommen.

Ende des ersten Buchs.

Egesippi Zweytes Buch

Von Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt der Capitel dieses Zweyten Buchs.

Als Jüdische Volck klaget beydes über den abgestorbenen Herodem, und über seinen Sohn Archelaum vor dem Käyser.

2. Ein Jüngling gibt sich für Alexandrum aus, und der Kayser verweiset Archelaum ins Elend.

3. Pilatus setzet des Kaysers Bildniß in den Tempel zu Jerusalem, der Kayser leget Agrippam etlicher Worte halben gefangen.

4. Decius Mundus bringet Paulinam in dem Tempel Isidis zu Falle.

5. Pilatus tödtet viele Samariter auff dem Berg Gadir, und creutziget Christum; Herodes lässet Johannem den Täuffer enthaupten.

6. Nero ist ein grosser Tyrann und Blutschänder, Eleazarus der Ertz-Mörder wird getödtet, die Meuchel-Mörder treiben grossen Muthwillen zu Jerusalem, der Römische Landpfleger läßt viele Juden erschlagen.

7. Ein falscher Prophet verführet die Juden.

8. Die Heyden wollen die Juden zu Cäsarea nicht leiden, die Römische Landpfleger thun den Juden viel Uberdrangs an.

9. Agrippa rathet den auffrührischen Juden, sie sollen sich nicht mit den Römern in Krieg einlassen, und wird darüber geschmähet.

10. Die Juden werden über den Heydnischen Opffern uneins, bekriegen selbst einander am allerhefftigsten, und schlagen die Römer im Abzug zu todt.

11. Die Juden werden in allen Städten von den Heyden verfolget.

12. Die Juden und Herodes versündigen sich an Christo unserm HErrn, und Johanne seinem Vorläuffer.

13. Ordnung der Hohenpriester von Aaron biß auff Christum.

14. Cestius verheeret viele Jüdische Städte, Gallus treibet die Mörder ein, die Römer und Juden thun eine grosse Schlacht miteinander.

15. Agrippa vermahnet die Juden vergeblich zum Frieden. Cestius rücket für Jerusalem, muß aber mit grossem Spott und Schaden wieder abziehen.

16. Etliche Juden fliehen aus Jerusalem zu Cestio. Die Damascener bringen die Juden um, so in ihrer Stadt wohneten.

17. Die Scytopolitaner sagen den Juden Treu und Glauben zu, und erwürgen sie verrätherischer Weise.

18. Simon ersticht seinen eigenen Vatter, Mutter, Weib, Kinder, und sich selbst.

Das erste Capitel.

Als Jüdische Volck klaget beydes über den abgestorbenen Herodem und über seinen Sohn Archelaum bey dem Kayser. Nicolaus Damascenus vertheidiget Archelaum.

Das Volck redet Herodi nach seinem Tod übel nach.

Nachdem Herodes zur Erden bestattet war, fiengen die Leute an gantz frey und unverholen, wie man von den Todten gemeiniglich zu thun pflegt, zu sprechen; wie er nehmlich ein harter und unerträglicher Herr gewesen, das Regiment über die Unterthanen auf eine gottlose Weise geführet, und sich mehr als einen Tyrannen dann als einen löblichen König gegen die Seinige erwiesen, als ein Mörder gegen seine eigene Haußgenossen gewütet, als ein öffentlicher Räuber jedermann alles abgeschnitten und mit Schatzungen alles erschöpffet habe. Sie setzten ferner hinzu, die Außländer wären reich worden, die Juden aber ausgesogen, ja er selbst habe dem Tempel einen Feind zugezogen, und das Heiligthum durch Plünderung entheiliget, die Todten wären seelige Leute, da doch die Lebendige lauter Drangsaalen unter ihm erlitten, das Jüdische Volck habe in wenig Jahren nach der Gefangenschafft unter Herodis Regierung mehr ausgestanden, als in seiner Gefangenschafft unter den Barbarischen Feinden; ihr Elend unter den Babylonischen Königen seye weit erträglicher gewesen, als die freye Wohnung in ihrem Vatterlande unter Herode, jene haben sie wieder herein gelassen, dieser aber von den Ihrigen verjagt; Er seye unbarmhertziger als Darius, hochmüthiger als Artaxerxes, Raubbegieriger als die Meder gewesen; Sie vermeinten alles ihres Unglücks abzukommen, wann sie könnten aus diesem Elend ausgehen, und Herodes stürbe. Nun komme noch diß zu ihrem beschwerlichen Sclaven-Stand, daß Archelaus nach seinem Willen im Reich folgen solle, welcher es nicht nur dem Herodi nachthun, sondern noch mehr Neues hinzu setzen würde: Es seye elend genug bey Königreichen, daß man einen Herrn erwehlte, aber noch weit elender, wann er den Unterthanen wider ihren Willen auffgedrungen werde. Das düncke sie noch einiger Trost vor sie in ihrer Dienstbarkeit zu seyn, wann sie sich selbst einen Herrn außerlesen dörffen, indeme er desto gelinder seyn werde, so man ihm die Regierung freywillig anerböte, weit hochmüthiger aber, so er sich mit Gewalt eindringe. Es werde dannenhero Archelaus weit nicht so erträglich seyn als Herodes, indeme dieser mit gutem willen des Volcks, jener aber mit Gewalt zur Regierung gekommen sey.

Antipater verklagt Archelaum vor dem Kayser.

2. Diese Sachen lieffen nicht nur hin und wieder im Jüdischen Lande unter den Leuten herum, sondern es wurde auch zu Rom vor dem Kayser und dem Rath dem Archelao in seiner Gegenwart von den Anklägern, welche die Sache vortrugen, in das Angesicht vorgeworffen, und lange gestritten, ob man dem Archelao das Königreich bestättigen, oder wieder abnehmen solle. Endlich, da ein Ort in des Apollinis Tempel, welchen der Kayser selbst erbauet und mit vielem Schmuck ausgezieret, zur Untersuchung der Sachen angewiesen ware, setzte Salomes Antipatri Sohn alle vorerzehlte Stücke und andere mehr mit grossem Nachdruck fort: „Es nehme ihn wunder, sagte er, daß er vor dem Kayser den Vorwand gebrauchen möge, er wäre gekommen, allererst um das Königreich zu bitten, da er doch vorlängst schon selber gantz frey und ungescheut ohne des Kaysers Wissen und Bewilligung der Regierung im Jüdischen Lande sich angemasset; Dann was solten sonst der Königliche Stuhl und die Königliche Crone, die er mit sich hieher gebracht, anders seyn, als Zeichen seines Königreichs? Wie hätte er sich doch sonst so ungescheut heraus nehmen dörffen, auff einen Königlichen Thron zu sitzen, und unter Begleitung einer ausgerüsteten Leib-

Klag über Archelaum.

Leib-Wache dem umstehenden Volck von einem so erhabenen Stuhl zuzuruffen? Er fügte hinzu, man setze sich die Crone auff nur nach Art und Manier der Kayser, da es doch solche zu geben oder nicht zu geben nach Gewalt des Römischen Reichs und den Rechten eines Testaments, bey ihrem Belieben stünde und denen vorbehalten werden sollte. Dann Herodes habe dem Kayser oder Rath das nicht entziehen und andern übergeben können, was ihm der Rath selbst verliehen, oder der Kayser in so fern übergeben hätte; zu deme, habe er in vorigem Testament genugsam erkläret, wie er so gar hierinn seines eigenen Gefallens lebe, da er Antipam noch bey gutem Verstande und mit wohlbedachter Uberlegung zum Nachfolger im Königreich eingesetzet, und endlich zuletzt es des Kaysers Wohlgefallen anheim gestellet habe, wiewohl er hernach, als die Kranckheit so sehr überhand genommen, daß keine Hoffnung des Lebens mehr übrig ware, er auch um sich selbst nichts wußte, ein ander Vermächtniß, nicht zwar nach eigenem Gutdüncken, sondern wie man es ihm an Hand gegeben, auffgerichtet. Archelaus habe sich also selbst zum König gemacht, dieweil ihm sein eigen Gewissen wohl gesagt, daß der Kayser, nach seiner hohen Einsicht, keine Meriten an ihme finde, die ihn bewegen könnten, ihme die Regierung des Reichs auffzutragen; dann so er dergleichen etwas an sich gefunden hätte, würde er wohl eher solches durch Bitten an sich zu bringen, als sich mit Gewalt einzudringen, gesucht haben. Er habe aber nicht darum angesucht, sondern von selbsten sich dessen unterstanden, was man sonst mit Bitten zu wegen bringen müsse, welches auch in Sachen, die nur Geld belangen, den Rechten vorgreifflich und abbrüchig wäre; daß demnach dergleichen Leute, die so ungeschickte Sachen vorbringen, billig durchfallen sollten. Nun aber betreffe es nicht Sachen, da man sich im Geld und Gewinn vergreiffe, sondern die Rechte des Römischen Reichs werden verletzt, und dessen Ansehen und Gewalt verkleinert und vernichtet. Er achte den Rath zu Rom nicht der Ehren werth, daß er samt dem Kayser aus habender Gewalt ihm das Königreich verleihen, nehmen oder geben möge; was würde er wohl thun, wann er das Recht bekommen würde zu regieren, da er schon so viele Leute, ehe er das Reich bekommen, auff eine so tolle Weise umbringen lassen, die ihn bey damahligen elenden Umständen um Hülffe und Erleichterung der Schatzungen ersuchten, da er die, so Trost bey ihm suchten, bekrieget, neun tausend Juden auff das Hochheilige Oster-Fest getödtet, die Menschen an statt der unvernünfftigen Thiere auffgeopffert, das Blut der geweihten, welche auff das Hohe Fest zusammen gekommen waren, vergossen, und ein Erbarmungs-würdiges Spectacul angerichtet habe, daß, wer die Erschlagenen zehlen sollte, gedencken möchte, daß die Babylonier wieder in das Land gekommen wären; Dann die ärgste Feinde hätten wohl nicht grausamer und unmenschlicher mit ihnen umgehen können, als dieses tyrannische Landes-Kind. Auf solche Weise habe Archelaus die Bürger behandelt, und mit einem solchen Opffer sein Reich angefangen und eingeweihet. Der Kayser und der Rath sollte sich doch der übrigen Juden erbarmen, welche, obwohlen sie ehebessen ein freyes Volck gewesen, sich anjetzo gerne der Dienstbarkeit unterwerffen wollten, wann nur solches unter einem gerechten König erträglich wäre. Dieser aber habe im geringsten kein Recht zur Regierung, als welche unter den Juden keinem zukomme, er seye dann, nach Innhalt des Gesetzes, aus dem Geschlecht Judä. Dieser aber seye seiner Geburt nach ein Idumäer, und nicht vom Königlichen Stamme, und habe sich in das Königreich, welches ihme von Rechts-wegen nicht zustehe, eingedrungen. Dann obwohlen Antipater, sein und Archelai Groß-Vatter, ein sehr reicher und mächtiger Mann, fürnemlich aber der Römer guter Freund gewesen, und sich um den alten Kayser in Kriegs-Läufften wohl verdient gemacht habe, auch dahero sich den Weg zu dem Königreich leichtlich habe bahnen können; so habe er dannoch niemahlen darnach gestrebet, sondern es lieber andern vorbehalten, dann ihme selbsten zueignen wollen. Deßwegen seye er vor einen Vatter des Vatterlandes gehalten worden, welcher das Jüdische Land nicht in Dienstbarkeit gebracht, sondern durch seine Wunden in Freyheit gesetzet habe. Herodes seye durch Hülffe Antonii, der seines Vatters Gast gewesen, zum Königreich gekommen, habe denen Juden grossen Abbruch gethan, und sich wie ein Feind, nicht aber als ein Regent auffgeführet. Da er nun selbsten sich des Königreichs wider-rechtlich bemächtiget habe, so könne ein anderer viel weniger das Königreich von ihme erben. Sie seyen zwar nicht ungeneigt, unter der Herrschafft eines Königs zu stehen, wollten aber lieber denen Römern unterworffen seyn, als welche seit der Maccabäer Zeit ihre gute Freunde gewesen; nachdeme sie aber hernach eigene Könige bekommen hätten, befinden sie sich in weit übelern Umständen, dann diejenige Völcker, wider welche sie der Römer Freundschafft und Bündniß sich ausgebetten hätten. Letztlich gehe ihr Bitten und Begehren dahin, daß man ihnen, wie in Syrien geschehen, Richter und Land-Pfleger in dem Jüdischen Lande verordnen wolle, damit man sehen und erfahren könne, daß sie keine so auffrührische und rebellische Leute seyen, wie ihnen Schuld gegeben würde, sondern gelinden und rechtschaffenen Richtern gerne Gehorsam leisten.

Nicolai Antwort vor Archelaum.

3. Hierauff gab Nicolaus vor Archelaum solche Antwort, und sagte: „Die unruhige Nation hätte wegen ihres Ubermuths die wohlverdiente Strafe empfangen, und es könne Archelao gar nicht übel ausgeleget werden, daß sie durch ihre Auffruhr den Frieden gebrochen, und von der Bündniß der Römer so wohl dem Gemüthe nach, als in der That selbsten abtrünnig worden wären. Was aber das Testament anbetreffe, so werde wohl niemand in Zweiffel ziehen können, daß dißfalls ein grosser Unterschied seye, massen das letztere in allewege kräfftiger seye, als das erstere, und deßwegen den andern vorgezogen werden müsse, weilen darinn dem Kayser das Recht eingeräumet worden, das Königreich zu bestättigen; wodurch die Ehre und das Ansehen des Römischen Reichs vielmehr gemehret, als geschwächet werde. Es werde auch der Kayser denen Königen dasjenige Recht, welches Privat-Personen zukomme, nicht abstricken, daß nehmlich ihre Testamente gültig seyen, und daß sie denjenigen, welchen sie zum Nachfolger verlangen, zuletzt zum Erben einschreiben; Da sie hinwiederum denen Kayserrn die Ehre anthun, und es ihrer Confirmation anheim stellen, daß derjenige succedire, welchen der Vatter erwählet, sie aber gebilliget haben. Wann hat demnach, fuhr er fort, Herodes mehr Verstand

von sich blicken lassen, da er dir, O Kayser, alles frey anheim gestellet, oder da er dich vorbey gegangen hat? Nun aber wird der Kayser in demjenigen Testament, darinnen Antipas zum Erben eingesetzet wird, übergangen, da im Gegentheil in demjenigen, welches auf Archelaum gerichtet ist, ihme seine Gerechtigkeit vorbehalten wird, und die Sache ohne seine Bekräfftigung keinen Bestand hat. Mithin seye es aus sonderbarer Göttlicher Schickung geschehen, daß derjenige Wille Herodis, dessen er nicht befugt gewesen, keinen Nachdruck gehabt; hingegen aber sein billiges Fürnehmen Krafft bekommen, und auf behörige Weise bestärcket worden. So bedencke nun, (setzte er hinzu,) ob derjenige unrecht gehandelt habe, der dich erwählet hat, oder ob dasjenige gäntzlich solle umgestossen werden, was Herodes dir, als dem höchsten Ober-Haupte, der alle Könige an Macht weit übertrifft, und deiner Bewilligung anheim gestellt hat. Dann derjenige, der gewußt hat, welchen er zu Bestättigung seines Testaments erwählen sollte, der hat auch wohl verstanden, wen er zum Könige wählen sollte, und hat, da er wohl gewußt, wer Macht habe das Königreich zu bestättigen, auch in Erwählung eines Königs an seine statt nicht irren können. Dann der dich zum Richter und Schieds-Mann in dieser Sache bestellet, der hat auch, ohne Zweiffel, sehr wohl eingesehen, daß er einen solchen zu seinem Reichs-Nachfolger bestellen müsse, dessen Person dir nicht unanständig wäre.

4. Nachdeme nun der Kayser beede Theile verhöret, wollte er nicht sogleich das Urtheil sprechen; sondern berathschlagte sich über diese Sache mit dem Rath, und setzte sodann Archelaum über das Volck, nicht zwar unter dem Titul eines Königs, sondern als einen Regenten. Jedoch gab er ihm die Versicherung, daß er ihm auch die Königliche Würde beylegen wollte, wann er sich behöriger massen aufführen würde. Dann es gienge schon die Sage, daß unter dem Volck Israel eine Uneinigkeit entstanden wäre. Aber Herodis zwey Printzen, nehmlich Philippum und Antipam, welcher mit Archelao um das Königreich gestritten hatte, machte er zu Vier-Fürsten; Er liesse auch der Salome, der Schwester Herodis, ihr Erbtheil abfolgen, und schenckte ihr noch mehr dazu. Ingleichem liesse er auch Herodis beyden Printzessinnen die zwey tausend Talente, die ihm hinterlassen worden, austheilen, und thate noch andere sechshundert tausend hinzu, welche er unter die Kinder Pherorä austheilen liesse. (*)

Das zweyte Capitel.

Ein junger Mensch gibt sich vor Alexandrum, Herodis Sohn, aus, bekennet aber zuletzt den Betrug selbsten: Archelaus stirbt zu Vienne im Elend, wohin er wegen seiner Unzucht von dem Kayser verwiesen wäre; von welchem Unglück so wohl seine Gemahlin Glaphyra, als er zuvor einen Traum hatte.

Ein junger Mensch gibt sich vor Alexandrum aus.

INzwischen gabe sich ein junger Mensch für Alexandrum aus, und sagte, diejenigen, welche ihn auff Befehl Herodes hätten umbringen sollen, haben aus Mitleiden an seiner und seines Bruders Aristobuli statt andere getödtet. Er zoge derohalben in die Insul Miletum, und von dannen nach Rom, damit man ihn unter den fremden desto weniger kennen möchte; und hätte bey nahem die Juden, welche ohnedem zu Neuerungen jederzeit sehr fertig waren, in Bewegung gebracht, wenn es nicht der Kayser bey guter Zeit erfahren, und ihne durch Geladum, welcher Alexandrum sehr genau gekannt hatte, hätte zu sich fordern lassen. Geladus selbst zwar stunde anfänglich, da er den jungen Menschen sahe, wegen der besondern Aehnlichkeit in grossem Zweiffel, ob er nicht der rechte Alexander seyn möchte; als er aber jedennoch wahrnahme, daß nicht alle übrige Merckmahle übereinkämen, fragte er denselben, wo denn Aristobulus sich auffhalte; worauff jener die Antwort so gleich fertig hielte, es seye derselbe in der Insul Cyprus, damit er denen Nachstellungen desto besser entgehen möchte, indeme man doch beede Brüder, wenn sie beysammen blieben, um so leichter aus dem Weg räumen könnte. Als ihn aber nachgehends der Kayser für sich kommen liesse, und ihme das Leben auff solchen Fall zu schencken versprache, bekannte er ohne weiteren Anstand, er habe sich zu dem Ende wegen der grossen Aehnlichkeit mit Alexandro vor denselben ausgegeben, damit er die unzehlbare Geschencke als ein Königlicher Printz von den Juden erlangen möchte. Uber solche Schalckheit lachte der Kayser und liesse ihn nicht allein ohne Straffe dahin gehen, sondern sagte auch überhaupt von denenjenigen, welche ihm als einem vermeinten Printzen mehr Ehre, als einer Privat-Persohn gebühret, angethan hatten, sie seyen genug gestrafft, daß sie auff eine so unnöthige Weise so grosse Kösten angewandt haben.

Archelaus wird verklagt und ins Elend verwiesen.

2. Nachdem aber Archelaus in Judäam gekommen, wurde er wegen seiner schlechten Aufführung und grossen Ubermuth bey dem Kayser verklagt, und nach beederseitiger Verhör nach Vienne ins Elend verwiesen, und sein Vermögen in die Kayserliche Schatz Cammer eingezogen. Doch ware ein solches Begegniß der verdiente Lohn eines Menschen, welcher auch gegen die Gemahlin seines eigenen Bruders seine Begierden nicht mäßigen konnte. Dann nachdem Alexander aus seines Herrn Vatters Befehl getödtet worden, wurde seine Gemahlin Glaphyra, als eine Printzeßin Archelai, des Königs in Cappadocien, an Jubam, den König in Libyen als ihren zweyten Gemahl getrauet. Als aber auch dieser verstorben, kam sie wieder zu ihrem Herrn Vatter; daselbst wurde Archelaus gewahr, daß sie den Bruder ihres verstorbenen Gemahls, und des Vatters ihrer Printzen nicht allzu gewissenhafft verabscheuete, und gewann sie zuletzt dergestalten lieb, daß er mit Verstossung seiner Gemahlin Mariamne sich an derselben Statt mit Glaphyra vermählte. Allein als nicht lange hernach diese Dame in Judäam gekommen, kame ihr Alexander im Traum für, und dünckte sie, als wollte sie denselben umfassen. Jener aber stellte sich zornig an, stiesse sie von sich und sagte: Heißt das, O Glaphyra, Treu und Glauben halten? ist das der Danck vor meine Liebe gegen dich, deren du billig solltest eingedenck seyn? es hätte seyn mögen, daß du in deinen jungen Jahren dich der zweyten Ehe nicht geschämet hättest; mustest du aber denn so gar dich auch das dritte mahl und zwar mit deinem eigenen Bruder vermählen? Hattest du eine solche Freude, mir Leides zu thun, daß du keinen Anstand nahmest mit

Glaphyrä Traum.

dem

* Man conferire hiemit Josephum in dem *XVII.* B. von den alten Jüd. Gesch. *c. XI.* §. 5.

dem dritten Gemahl wieder in mein Hauſe zu kommen. Ich werde aber Sorge zu tragen wiſſen, daß meine Schmach, und deine Unehre nicht allzu lange daure, und du dich der Blutſchande mit Brüdern ſehr kurtz zu erfreuen habeſt. Hierauff ſtunde die Dame auff, erzehlete ſolchen Traum ihren Bekannten, und gabe durch ihren zwey Tage hernach erfolgten Tod deutlich zu verſtehen, daß dergleichen Verbindungen ſo wohl durch die Geſetze der Lebendigen geſtrafft, als auch von denen Abgeſtorbenen ſehr mißbilliget werden.

Das dritte Capitel.

Pilatus will des Kayſers Bildniſſe in den Tempel zu Jeruſalem ſetzen, und erbittert die Juden dadurch; Herodes wird von Agrippa vor dem Kayſer Tiberio verklagt; Agrippa wünſcht, daß Cajus möchte Kayſer werden, und wird deßwegen gefänglich eingezogen.

Archelai Traum.

Auff gleiche Weiſe ſahe auch Archelaus im Traum neun groſſe und volle Aehren, welche von denen Ochſen abgefreſſen wurden; und als er ſich ſolches Geſichte erklären lieſſe, ſagte ihme der Traum-Deuter: Neun Aehren bedeuten die neun Jahre, in welchen er aller Macht und Hoheit theilhafftig geweſen. In dem neunten Jahr ſeiner Regierung aber werde ſich mit ihme eine groſſe Veränderung begeben. Dann wie die Ochſen das Feld umzuackern pflegen, alſo zeigen ſie ihme eine beſchwerliche Aenderung an, welche ſeine vorige Verdienſte gäntzlich zu nicht machen und verſchlucken werde. Fünff Tage hernach kame ein Geſandter von dem Kayſer, welcher ihne nach Rom vor Gericht forderte, woſelbſt er auch verurtheilt, und in das Elend verwieſen wurde, und alſo ſeinen Traum durch ſeinen erfolgten Tod wahr machte. Die Herrſchafft aber, welche Archelaus verwaltet hatte, wurde wieder zu einer Provintz. Denn dieſes iſt der Nahme, mit welchem die Römer die weit entlegene Landſchafften, welche ſie beſiegt und in ihre Gewalt gebracht, zu benennen pflegten. Inzwiſchen blieben dennoch Philippus und Herodes, der zuvor Antipas hieſſe, Vier-Fürſten, wie zuvor. Dann die ſterbende Salome hatte diejenige Orte, welche ſie inne gehabt, ſammt aller Gewalt über ihr Volck des Kayſers Gemahlin Libyä übergeben.

2. So ſtund es in Judäa zu derjenigen Zeit, da Cäſar ſtarbe, und Tiberius ſein ſtieff Sohn, welchen ſeine Gemahlin Libya mit ihrem erſten Gemahl erzeuget hatte, in dem Römiſchen Reich ihme nachfolgte, welchem zu ehren Herodes nachgehends die Stadt Tiberias erbauet; Philippus aber die Stadt Libyam nach dem Nahmen ſeiner Frau Mutter benennet hat. Weil inzwiſchen mein Vorhaben iſt, die Urſachen anzuführen, welche das Jüdiſche Volck, von den Römern abzufallen, und dadurch ſein eigenes Verderben zu beſchleunigen, bewogen haben, ſo iſt aus der Sache ſelbſt klar, daß der Land-Pfleger Pilatus der Urſacher ſolches Elends geweſen ſeye. Dann dieſer war unter allen der erſte, welcher des Kayſers Bildniſſe in den Tempel zu Jeruſalem zu ſtellen kein Bedencken truge. Als aber das Volck hierüber ſich aufmachte, und ſolches nicht zugeben wollte, er aber darauff beharrete, die Bilder anzunehmen, wurden viele darüber getödtet.

Pontius Pilatus ſetzet des Kayſers Bildniß in den Tempel.

3. Indeme nun dieſes alles in Judäa vorgienge, reißte Agrippa, ein Sohn Ariſtobuli gen Rom, des willens, allda vor dem Kayſer Tiberio wider den Vier-Fürſten Herodem ſich zu beklagen. Da ihn aber Tiberius aus Geringachtung nicht vor ſich kommen lieſſe, zoge er die Zeit ſeines Daſeyns ſehr viele in ſeine Freundſchafft, beſonders aber Cajum, den Sohn des Germanici, welchen er weit höher verehrte, als es der damahlige Zuſtand des Alters und der Ehren leiden mochte. Dieſes mag vielleicht darum geſchehen ſeyn, weil er wegen ſeines vornehmen Vatters bey allem Volck beliebt, oder aber, weil er von Königlichem Geblüthe entſproſſen, und dahero der nächſte Erbe des Reichs ware; oder aber, weilen er andere Vermuthungen ſeinetwegen hatte; wie er dann einsmahl die Hände auffhub, mit beygefügtem ernſtlichem Wunſch, wann doch nur Tiberius bald ſtürbe, daß er ſeinen Cajum als Kayſer ſehen könnte. Als dieſe Rede durch Euthicum ſeinen Freygelaſſenen auskam, wurde Agrippa auff Tiberii Befehl in Bande geſchlagen und unter vielen harten Plagen biß nach ſeinem Tod gefänglich eingeſetzt. Es brachte aber dieſer Tiberius ſeine Zeit mit Schande und Spott, mit unleidentlichem Müßiggang wie Gaiſſen in der Einöde zu, doch lieſſe ſich kein rechtſchaffener Mann auffbringen ihne zu tödten. Die Urſach ware meines Erachtens die Hochachtung vor das neue Römiſche Reich, oder vielleicht ſeine grauſame Tyranney, welche ſie abgehalten. Dann es geſchiehet gemeiniglich, daß je grauſamer einer handelt, je ſicherer er bleibet.

Agrippa verklaget Herodem vergeblich für Tiberio.

Agrippa wird gefänglich von Tiberio eingezogen.

Das vierte Capitel.

Decius Mundus ſchändet Paulinam, Saturnini Gemahlin; im Tempel der Göttin Iſidis, dazu die Abgöttiſchen Pfaffen helffen; aber ernſtlich darüber vom Kayſer Tiberio geſtrafft werden.

Nter ſeiner Regierung begabe es ſich, daß eine vornehme adeliche Dame, Nahmens Paulina, welche wegen ihres züchtigen und keuſchen Wandels bey jedermann beliebt und belobt, auch von ungemeiner Schönheit und Freundlichkeit ware, zu Rom ſchändlich betrogen und zu Fall gebracht wurde. Dieſelbe ſprach Mundus, ein Hauptmann von der Ritterſchafft, öffters um ihre Liebe an, wodurch ſie ſich aber nicht bewegen lieſſe, biß ſie endlich wegen allzugroſſen Aberglaubens hintergangen wurde. Es legte es nehmlich Mundus mit den Prieſtern Iſidis heimlich an, ſie ſollten ihr im Namen Anubis befehlen, des Nachts in den Tempel zu kommen, dieweilen er ein beſonderes Wohlgefallen an ihrem ſittſamen und züchtigen Wandel, auch etwas beſonderes ihro heimlich anzuvertrauen habe. Die Dame lieſſe es ſich gefallen, und hinterbrachte es ihrem Gemahl mit groſſen Freuden, wie ſie GOtt erhöret habe, und vor ihme zu erſcheinen verlange, welches ſie ihme nicht abſchlagen könne. Sie gienge derowegen von freyem Willen und mit ihres Mannes Gutachten in den Tempel Iſidis, bliebe darinnen über Nacht, und hieſſe jedermann beyſeits gehen, in der Hoffnung eine Erkänntniß groſſer Geheimniſſe zu erlangen, legte ſich auch in das Bett, in der Meinung, GOtt würde im Schlaff zu ihro kommen, und ſich in einem Geſicht oder Traum ihro offenbaren. Da es nun weit in die Nacht kame, und ſie voll Schlaffs ware, mithin deſto leichter betrogen werden konnte, nahme Mundus Anubis Geſtalt und Geberden an ſich, kame zu ihr, hub ſeine Kleider auff, und fienge an ſie öffters zu küſſen. Als darauff die Frau erwachte, gab er vor, er wäre Anubis, man ſehe es ja ihme am Geſichte an:

Paulina eine adeliche Dame wird von Mundo in dem Tempel durch der Pfaffen Anſtifften zu Falle gebracht.

Sie aber glaubte, er wäre ein Gott sie und höchst seelig, daß sie so würdig wäre, von ihrem Gott besucht, und um den Beyschlaf angesprochē zu werden. Sie weigerte auch sein Begehren nicht, doch wandte sie ein, ob sich dann Gott auch mit einem Menschen fleischlich vermische. Hierauf führte er ihro Exempel an, wie Alcmena und Reda nebst vielen andern Weibern sich mit dem Grösten der Götter dem Jove in Beyschlaff eingelassen, und Götter gezeuget haben; sie würde gleichfalls auch von ihm einen Gott gebähren müssen, und beschlieff sie. Die Frau gienge hierauff weit freudiger wieder nach Hause, rühmte sich bey ihrem Mann, wie sie Gott beschlaffen, und ihr verheissen habe, sie sollte einen Gott gebähren. Uber welche Vermischung nicht nur die Frau, sondern auch der Mann sich sehr freuten. Kurtz darauff begegnete ihr Mundus, und redte sie folgender massen an: „Paulina, wie seyd ihr so eine glückseelige Frau, die ihr von Gott beschlaffen worden; das ist ein grosser Gott Anubis, dessen Geheimnisse ihr vernommen. Wisset aber, daß ihr den Menschen eure Liebe eben so wenig abschlagen sollet, als den Göttern, welche den Menschen zu dem behülfflich sind, dessen ihr euch gegen mich geweigert, sintemahlen sie sich es vor keine Schande halten, beydes ihre Gestalt und Nahmen mitzutheilen. Der Gott Anubis hat auch Mundum in seinen Tempel eingeladen, damit ihr mir zu Theil werden möchtet. Was hat euch euer verschlossenes Hertz genützt, als daß ihr euch selbst um die zwantzig tausend Drachmas, so ich euch anerbotten, gebracht? Sehet die Götter, und folget ihnen, die sich weit eher erbetten lassen, und uns ohne Kosten zu dem behülfflich sind, was man mit vielem Geld von euch nicht zuwegen bringen konnte, und weilen euch ja menschliche Nahmen geirrt, so habe Belieben getragen, mich Anubim zu heissen, durch welchen holdseeligen Nahmen ich mein Begehren erlanget habe„. Aus diesen so empfindlichen Worten merckte die gute Frau wohl, sie wäre betrogen, und hätte ihre weibliche Ehre hiebey verlohren, welches sie sehr bekümmerte, klagte und bekennete es ihrem Mann, wie sie da so unbilliger Weise wäre hinter das Licht geführet worden. Der Mann hatte nun nicht Ursache, über seine Frau zu zürnen, dieweil er ihr in dem Tempel zu schlaffen Erlaubniß gegeben, auch sonst an ihrer Keuschheit, die sie in ihrer Ehe zu halten verbunden ware, nicht zweifflen konnte, brachte deßwegen den Verlauff klagbar vor dem Kayser an, welcher sich dieses vornehmen Mannes Schmach, und den schändlichen Betzug bewegen liesse, daß er die Priester aus dem Tempel mit Gewalt hinweg nahme, peinlich befragte, und nach bekannter That hinzurichten befahle, der Isidis Bildniß in die Tyber warff, und Mundo sich flüchtig zu machen erlaubte. Dann er vermeinte, diese Straffe seye seinem Verbrechen gemäß, zu welchem er durch einen hefftigen Trieb der Liebe, und die ausnehmende Schönheit dieser Dame seye verleitet worden.

Decius Mundus spottet Paulinä.

Tiberius straffet den begangenen Betrug.

Das fünffte Capitel.

Pilatus überfällt und erschlägt die Samariter, und verurtheilt Christum zum Tode. Herodes Antipa läßt Johannem den Täuffer enthaupten, strebet nach dem Königreich, und wird ins Elend verwiesen.

DJese schändliche Begebenheit, welche sich unter der Regierung Tiberii zugetragen, habe ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen wollen, damit man hierauß von dem schlechten Gemüthe des Kaysers urtheilen möge. Dann gleichwie das Leben eines löblichen Regenten andern eine Vorschrifft und Regel ihres Wandels seyn kan; also ware das schändliche Leben dieses Kaysers ein wahrhafftes Muster aller Laster.

2. Von ihm ward Pilatus, ein gottloser Mann, in das Jüdische Land geschickt, welcher sich keiner Lügen schämete, und die Samariter listiger Weise beredete, daß sie auf den Berg (*) Gadir, den sie für sehr heilig halten, steigen sollten, unter dem Schein, als begehrte er ihren Gottesdienst zu besichtigen. Er schickte aber zuvor einige von der Reuterey hinauff, schlug sie hernach mit dem Fuß-Volck, und gab ihnen Schuld, sie wollten von den Römern abfallen, und machten also eine heimliche Meuterey unter einander. Dann was sollte wohl einem solchen Menschen zu viel seyn, der auch den HErrn Christum, welcher dem menschlichen Geschlecht zu gut auf Erden gekommen ist, seine vielfältige Göttliche Gnade und Barmhertzigkeit den Menschen bewiesen, und sie nichts anders gelehret hat, dann wie sie zuförderist GOtt, und darnach dem Kayser unterthänig seyn sollten, an das Creutz geheffter hat, und in solche Thorheit und Unsinnigkeit gerathen ist, daß er auch den HErrn und Ursprung des Lebens getödtet? Von der Zeit an haben der Juden Sachen angefangen zu hincken, biß das Jüdische Volck in Jammer und Noth gerathen, und der Tempel endlich zerstöret worden. Dann da Herodes, der Johannem enthauptet, die wohlverdiente Straffe seines Meineids und Tyranney halben empfangen, seines Königreichs entsetzet, und in das Elend verjagt worden, so ist darauß leichtlich zu schliessen, wie unsinnig der Mensch müsse gewesen seyn, der Christum getödtet hat.

(*) Josephus und andere nennen diesen Berg Garizim.

JEsus Christus wird von Pilato gecreutziget.

Johannes der Täuffer von Herode Antipa enthauptet.

3. Ich will aber kürtzlich anzeigen, was die Ursache des Todes Johannis gewesen seye. (*) Ich habe oben bereits gemeldet, daß Philippus und Herodes, sonst auch Antipas genannt, leibliche Brüder, und Herodias Philippi Gemahlin, gewesen, welche ihm Herodes unbilliger Weise entführet, und wider alle natürliche Erbarkeit zur Ehe genommen habe. Johannes aber hatte dazu nicht stille geschwiegen, sondern zu ihme gesagt: Es gebühret sich nicht, daß du deines Bruders Weib habest. Dadurch aber wurde er erbittert, liesse Johannem ins Gefängniß legen, und nicht lange hernach diesen frommen Mann, und standhafftigen Liebhaber des Göttlichen Gesetzes tödten. Dann er, als ein Prediger des Evangelii, bestraffte nicht allein die mit des Bruders Gemahlin begangene Blut-Schande, sondern verdammte auch als ein Eiferer des Gesetzes den Ubertretter desselbigen, der seinem Bruder, welcher noch bey Leben war, sein Weib entführet, insonderheit, dieweil sie Kinder von ihrem Manne hatte. Das brachte Herodi fast bey allen Juden eine grosse Ungunst, und bliebe die Straffe nicht lange auß.

(*) Im 42. Cap. des 2. Buchs.

4. Herodias aber, von welcher aller dieser Jammer her rührte, wuste wohl, daß Agrippa in grossem Ansehen bey dem Kayser stünde, nöthigte dahero ihren Gemahl, nach Rom zu ziehen, damit er Gelegenheit hätte, sich in des Kaysers Gunst zu setzen. Sie gabe ihme auch wegen seiner Saumseeligkeit einen Verweiß, daß er es sich so gar keine Arbeit und Mühe kosten lasse, sondern zu Hause seine Zeit in Müßiggang hinbringe und gestatte, daß ihm andere untüchtige Leute vorgezogen würden. Dann dieweil Herodes aus einem gemeinen

Herodias nöthiget ihren Gemahl bey dem Kayser um das Königreich anzuhalten.

gemeinen Stand zu Königlichen Würden erhoben worden, so würde der Kayser ihm, als einem, der vorlängst ein Vier-Fürst gewesen, vielmehr, und ohne allen Zweiffel zu einem Königreich verhelffen. Er liesse sich also durch die Schmäh-Worte dieser Dame bewegen, daß er gen Rom zoge; Als er sich aber daselbst bey Cajo einkauffen wollte, ward er von Agrippa verklagt, kam um sein Vier-Fürstenthum, welches ihm Julius Augustus zugestellet hatte, flohe in Spanien, woselbst er mit seiner Gemahlin für Traurigkeit und Hertzenleid gestorben ist.

Herodes wird das Elend verwiesen.

Cajus Caligula des vierten Römischen Kayserś, Übermuth.

5. Nach Tiberii Tod ward Cajus an seine statt Kayser, der sich für einen Herrn und Gott ausgab und nennen liesse. Dieser gabe den Juden Ursache zu einer grossen Auffruhr, und hätte ihnen vollends den Garauß gemacht, wann er nicht bald gestorben wäre. Dann er gestattete nicht allein den Seinen allen Muthwillen, sondern schickte sie auch in das Jüdische Land, und gebot ihnen, wider alles Recht und Billigkeit, auch bey höchster Leibes-Straffe niemand zu verschonen. Agrippa ware zu seiner Zeit mächtig, und wollte eine grosse starcke Mauer um die Stadt Jerusalem auffführen, damit sie die Römer nicht gewinnen möchten, (dann er sahe den künfftigen Unfall für Augen,) er starb aber, ehe die Mauer fertig ward. Er stunde nicht allein bey des Kaysers Claudii Regierung in grossem Ansehen, sondern auch damahls, als Cajus ermordet, und Claudius von den Soldaten zum Kayser, wider des Raths Willen, der dieser Kayserlichen Herrschafft überdrüßig ware, auffgeworffen wurde. Dann man gebrauchte ihn als einen Abgesandten, durch dessen Unterhandlung die Versicherung von einer gelinden und gnädigen Regierung gegeben, und die Sachen friedlich beygeleget wurden. Übrigens hat der Kayser Claudius an dieses Agrippä statt seinen Sohn Agrippam zum König verordnet.

Cajus wird ermordet.

Tiberius Claudius, der fünffte Römische Kayser.

Das sechste Capitel.

Nero treibet grosse Tyranney. Eleazarus, ein Mörder, wird gefangen und getödtet. Die Meuchel-Mörder bringen viele Juden heimlich um.

Nero der sechste Römische Kayser.

Als auch Claudius nach dreyzehen Jahren mit Tod abgegangen, machte er auf das vielfältige Zureden seiner Gemahlin Agrippinä Neronem an seine statt zum Römischen Kayser. Diese brachte demnach mit ihren Practicken so viel bey ihme zuwegen, daß er seinen Sohn Britannicum, welcher sonst der rechte und natürliche Erbe war, des Kayserthums beraubte. Allein der Reu-Kauff kame sie nichts destoweniger bald hernach an; dann indeme sie ihren leiblichen Sohn beförderte, dem rechtmäßigen Printzen hingegen das Seinige entzoge, meinte sie nicht, daß, wann ihr Sohn Nero zum Kayserthum käme, er sich an seiner Mutter vergreiffen, und ihr für die bewiesene Treue das Leben nehmen würde. Dieser Nero hatte Octaviam, des Caji Tochter zur Gemahlin, und wurde also der Tochtermann dem Sohn verkehrter Weise vorgezogen. Dann der gemeine Nutz neigete sich schon damahls zum Verderben; derohalben gehörete auch ein solcher Ertz-Mörder, Gottes-Dieb und Blut-Schänder dazu, in welchem sich nicht die geringste Verdienste, sondern lauter Schande und Laster erzeigten.

Neronis Tyranney und Blut-Schande.

2. Unter diesem Kayser brache das vorige unverschämte Bezeugen unter dem Volck in allerley schreckliche Auffruhr, Mord, Räuberey, Untreue und Tyranney aus, weilen entweder er bey jedermann wegen seiner Laster verhasset, und seiner Trägheit halben verachtet gewesen, oder weil der höchste Gott den Juden seine Hülffe um ihrer Abgötterey willen entzogen, und sie gar vertilgen wollen. Dann Eleazarus, der Mörder Oberster, fügte ihnen zwantzig Jahre an einander sehr grossen Schaden zu, wurde aber zuletzt von Felice gefangen, und gen Rom verschickt, und empfienge daselbst seine wohlverdiente Straffe. Gleichwohlen wurde das Volck in dem Jüdischen Lande, welches so viele Leute auf diese Weise verlohren, nicht kirre gemacht; sondern es entstunde in Jerusalem selbsten eine andere Gattung von Mördern, die man Sicarios, das ist, Meuchel-Mörder nennte, welche sich zwar nicht heimlich und verborgen hielten, und allein bey nächtlicher Weile denen, welche ohne genugsamen Schutz daher giengen, nachstellten, sondern bey hellem Tag, mitten in der Stadt, und unter allem Volck, alles, was sie antreffen konnten, erschlugen. Sie hatten kurtze Schwerdter in der Hand, mischten sich mitten unter das Volck, wo es am dicksten stunde, und erstachen den Nächsten an ihnen, daß er sogleich, ohne zu wissen, wer ihn verwundet hätte, zu Boden fiele, und ehe er Ach und Wehe schreyen konnte, sterben muste. Da laze die Leiche vor Augen, der Thäter aber war unbekannt, indeme ein jeder, der sich der Entleibten annehmen wollte, gleich auch mit herhalten muste. Also bliebe der Mörder entweder aus Furcht der Gefahr, oder aus Hinläßigkeit verborgen und frey; massen diese Leute so wohl in Vollbringung ihrer Nachstellungen, als in Verheelung derselbigen ungemein fertig waren. Der Hoheprieſter Jonathas kame auch um sein Leben, samt vielen andern, die täglich auf dem Platz blieben, und die Furcht der Lebendigen wurde viel grösser, als der Jammer der Entleibten. Wer aus dem Hauß gienge, mußte sich eben so zu Muth seyn lassen, als wann er in eine Schlacht gienge, doch muste er mehr Gefahr ausstehen: dann in der Schlacht siehet man den Feind öffentlich, die Meuchel-Mörder aber hielten sich heimlich, der Tod schwebete für Augen, und das Hertz ware voll Furcht; keiner getrauete sich wieder lebendig nach Hause zu kommen, und auch kein Freund trauete dem andern, weil man sich immer für den Meuchel-Mördern förchten mußte. Dieses jagte ihrer vielen, die sonst unschuldig an dem Mord waren, und mit den Mördern keine Gemeinschafft hatten, einen solchen Schrecken ein, daß sie ihnen selbst nicht zu rathen wusten, und derohalben in die Wüste zogen. Indeme sie aber ihre Sache gut zu machen trachteten, liessen sie sich den Schrecken bewegen, beyseit zu gehen; woraus zu erst der Argwohn des Kriegs wider die Römer, darnach eine Feinschafft erwachsen ist; biß endlich der Land-Pfleger aus Fürsorge Reuterey und Fuß-Volck über sie schickte, und eine grosse Niederlage unter ihnen anrichtete.

Eleazar, ein Mörder, wird gefangen.

Mörderey in der Stadt Jerusalem.

Jonathas der Hoheprieſter samt vielen andern werden ermordet.

Viele Juden erschlagen.

Das siebende Capitel.

Ein falscher Prophet aus Egypten hänget viele Juden an sich, und die Unruhe im Jüdischen Lande gehet recht an.

Es kam auch ein falscher Prophet und Zäuberer aus Egypten; dieser rühmte sich des Prophetischen Geistes und himmlischer Offenbarung, hängte auf die dreyßig tausend Juden an sich, führte sie an den Oelberg zusammen, überfiele die Stadt Jerusalem zum öfftermal, und rennete auch die Römische Kriegs-Knechte an, welche

Ein Egyptischer Zäuberer verführt die Juden.

welche zu Jerusalem in der Besatzung lagen, und verhüten sollten, damit das Volck keinen neuen Lärmen anfienge. Nachdeme inzwischen auch diese Unruhe gestillet ware, erhube sich, wie an einem krancken Leib zu geschehen pfleget, an einem anderen Ort gleich wieder ein ärgeres Ubel. Dann ihrer viele liessen sich öffentlich hören, man sollte von den Römern abfallen, und die Freyheit der Dienstbarkeit vorziehen, zogen hinauß in das Feld, und suchten die Lebens-Mittel, die ihnen etwa abgiengen, mit Gewalt zu bekommen.

Das achte Capitel.

Die Juden und Griechen zu Cäsarea werden uneins mit einander, Felix, Festus, Albinus, und sonderlich Florus, thun den Juden viel zu leid, welches die Juden nicht länger gedencken zu leiden.

Uneinigkeit zwischen den Juden und Griechen zu Cäsarea.

ZUletzt wurden auch die Juden und Heyden zu Cäsarea stößig mit einander: Dann die Juden wollten in der gantzen Stadt den Vorzug haben, weil dieselbe von Herode, einem Juden, gebauet ware. Die Heyden aber sagten im Gegentheil, ob sie gleich ein Jud erbauet, so hätte er sie doch dem Kayser zu Ehren Cäsaream genennet, Tempel darinn gebauet, und Bilder hinein gesetzet, und scheine dahero dieselbe vornehmlich zum Dienst der Heyden gewidmet zu haben. Dieser Wort-Zanck geriethe endlich zum Aufflauff und Lärmen: Dann die Obersten unter den Juden konnten ihr Volck nicht zähmen, und die Heyden hielten es gleichfalls für eine Schande, daß sie den Juden etwas zuvor geben sollten. Derohalben legte sich Felix darein, und unterstunde sich die Sache, wo möglich, gütlich beyzulegen, oder, wann es je nicht anderst seyn könnte, den Ernst zu gebrauchen.

Felix Landpfleger.

Portius Festus.

2. Nach ihm kame Festus, welcher viele Mörder fienge, und sie an dem Leben straffte. Als auch die Römer Albino eben dieses Amt befohlen, liesse er sich so gar keine Boßheit zu groß seyn, und triebe seine leichtfertige Räubereyen dergestalten, daß er jedermann, der ihme nicht Geld gabe, ins Gefängniß warffe, so unschuldig er auch immer seyn mochte. Wer ihm aber gabe, der drange durch, wie ungebührlich er auch gehandelt hätte. Der Geitz brachte Hoffart mit sich, daß er sich sehr tyrannisch gegen die Armen erzeigte, den Reichen aber in allen Dingen willfahrte. Wiewohl er nun viel ärger ware, dann alle seine Vorfahren, und sie mit Boßheit übertraffe, so war er doch noch vor fromm und leidlich gegen seinen Nachfolger Florum zu halten, welcher in denen schlimmesten Thaten weit fertiger und eifriger, als er, ware. Daher dann die, so anfänglich hefftig über Festum geklagt, bald hernach grosses Verlangen nach ihm, als einem frommen Richter, bekamen. Dann Florus pflegte jedermann zu schinden und zu schaben, die Stadt auszusaugen, alle schändliche Unzucht zu treiben, greuliche Tyranney zu üben, Unfrieden zu stifften, und Haar auf Haare zu richten. Er verschonte keines Menschen, wie hefftig man ihn bate, und hielte kein Ziel noch Masse mit Straffen. In Gegenwart Beronices, der Schwester des Königs Agrippä, welche des Gottesdiensts halben in den Tempel gekommen ware, brachte er tyrannischer Weise viel Volcks um, und wollte sich durch ihre Bitte keinesweges begütigen lassen, ungeachtet er sie mit entblößten Füssen bey dem Gottesdienst stehen sahe, sondern verachtete sie vielmehr, wann sie bettete. Allein sie schriebe auch aus eben dieser Ursache mit eigener Hand an den König Agrippam, an welchen sie zugleich die Juden abfertigte, daß sie ihn um Rettung ihrer Freyheit ersuchen sollten.

Florus.

Beronice stehet mit blossen Füssen vor dem Gottesdienst.

3. Als er dahero aus Egypten wieder kame, zoge ihm der mehrere Theil Bürger aus der Stadt Jerusalem bey sechtzig Stadien weit entgegen, zeigten in dem Durchzug durch die Stadt die Billigkeit ihrer Klagen, und baten, er möchte doch Gesandten an Neronem abschicken. Er aber hatte selber grosses Mitleiden mit den Bürgern, und spürete nach seinem hohen Verstand wohl, daß es zum Krieg wider die Römer gereichen würde. Damit er aber keine Ungunst auf sich laden, oder das Volck in die äusserste Gefahr bringen möchte, beruffte er sie an einen Ort, der allernächst bey dem Tempel und nur mit einer Brücken von ihm abgesondert ist, und Xistus genennet wird, zusammen, und hielte folgende Rede an sie.

Die Juden klagen bey Agrippa über Florum.

Das neunte Capitel.

Agrippa vermahnet das Jüdische Volck, sie sollen sich nicht wider die Römer empören, die ihnen viel zu mächtig seyen, sondern die Beschwerde der Römer mit Gedult tragen, damit sie nicht aus übel ärger machen. Er verdienet aber mit dieser treuen Warnung nicht mehr, dann daß sie ihn dafür schmähen, und mit Steinen werffen.

Rede des Königs Agrippä an die Juden.

OJewohlen eine grosse Betrübniß und Uebermuth gemeiniglich alle gute Räthe und Anschläge verhindert, und immer Ursache zu klagen findet, so lässet doch die Bekümmerniß nach, wann man die Sache mit mehrerem zu überlegen anfänget. Dann, wann ich befunden hätte, daß jedermann unter dem Volck geneigt wäre, die zugefügte Schmach zu rächen, und das Römische Reich mit Krieg anzugreiffen, und nicht vielmehr der mehrere und beste Theil Lust und Liebe zur Einigkeit trüge, auch würcklich noch zum Frieden riethe, dörffte ich mich nicht unterstehen zu euch zu kommen, und euch einen Rath zu geben. Sintemahl es umsonst ist, nach der Länge anzurathen, wie man sich zu verhalten habe, wann der Zuhörer Gemüther gantz und gar verbittert seynd. Nun aber sind Leute unter euch, welche theils nicht wissen, wie ein gefährlich Ding es um das kriegen seye, theils aber eine schmeichlerische Hoffnung nach der Freyheit hegen, welche zwar zu wünschen sehr angenehm, zu erlangen aber gemeiniglich über die massen schwer ist, indeme offt aus der Begierde zur Freyheit eine völlige Sclaverey erwächst, und auch der noch übrige Nahme der Freyheit auffgehoben wird. Ingleichem sind unter euch andere, welche sich nicht an ihrem gegenwärtigen Stand genügen lassen, Neuerungen anzufangen Lust haben, und das für einen Gewinn halten, wann sie Unruhe anrichten. Derohalben habe ich mir fürgenommen, die Sache mit euch zu überlegen, damit die Verständigen durch der frechen Leute Trotz nicht überstimmet werden, die Einfältigen hingegen aus unserer Rede zum wenigsten verstehen lernen, daß man einem guten Rathgeber folgen solle. Zu diesem Ende halte ich vor gut, daß ihr eine Weile stille seyd, unser Gutdüncken anhöret, und euch nichts irren lasset, wann ich gleich etwas wider euch reden würde. Dann es kan keiner von demjenigen, was ich sagen will, urtheilen, er habe es dann zuvor gehöret. Nach gethanem Fürtrag aber mag ein jeder davon halten, was er will, und wann er von mir kommt, seine besondere Meinung behalten, und auf seinem Kopff unbedachtsamer

samer weise bleiben. Es möchte zwar jemand sagen, zu was Ende ich mich zu reden bemühe, wann mir der Umstand, so zuhöret, weder folgen solle noch wolle? Allein es dienet zur Antwort: Wann sie es zuvor gehöret haben, und mir darnach nicht gehorchen wollen, so ist allein meine Rede verlohren und umsonst, und darff nicht alles Volck darüber in Gefahr kommen; wann sie es aber nicht hören wollen, und allein etliche dawider seynd, so müssen die andere alle des Nutzens entbehren, den sie aus meiner Rede hätten schöpffen können. Derohalben betrifft meine Rede die, so es gerne hören wollen, so ferne sie von den andern nicht verhindert werden. Dann alle mein Reden ist vergebens und umsonst, wann man mich nicht zum Wort kommen läßt, sondern mir in die Rede fället, und durch lautes Getöse mich hindert. Von der Römischen Landpfleger Boßheit. Ich hab aber auff zwey Stücke zu antworten, darüber man sonderlich grosse Klage führet. Das erste ist, daß sich etliche über der Landpfleger Unbilligkeit beschwehren: und das zweyte, daß sie auch fürwenden, man nehme ihnen ihre Freyheit. Darauff muß ich unterschiedlicher Weise antworten. Dann so die Landpfleger böse seynd, was sagt ihr dann von eurer Freyheit, gerad als ob ihr die Landpfleger, die euch vorgesetzt seynd, nicht um ihres üblen Verhaltens willen, sondern aus Verdruß der Dienstbarkeit klaget et; ist euch aber die Dienstbarkeit so beschwehrlich, so ist die Klage über die Landpfleger vergeblich. Dann ob sie euch schon gelinder hielten, so bleibet doch die Dienstbarkeit für sich selbst ein unleidentlich Ding. Lasset uns derohalben erwegen, ob man nicht in beyden Stücken Ursache zu kriegen suche. Dann was ist thörichter, als sich der Unbilligkeit halben beschwehren, heimlich zum Krieg rüsten, und sich statt der Schmach in Gefahr begeben? denn, indeme du den Richter verwirffst, machst du ihn dir zum Feinde, da doch ein unbilliger Richter gemeiniglich den Rechten nachhandelt, der Feind aber, wie gerecht er auch ist, jederzeit unserer Wohlfarth nachstellet. Dahero solle man den Richter vielmehr begütigen, denn erbittern, den Feind aber meiden, damit nicht der eine erzürnet, und der andere herzu gelocket werde; da man doch den Richter mit Freundlichkeit mildern, und sich vor dem Feind hüten kan, daß er uns keinen Schaden zufüge. Deßwegen solle man sich hüten, daß nicht die Klage über den Richter grösser seye, als das zugefügte Unrecht, und die Beschuldigung feindseeliger, dann die Mißhandlung, und der Schade an ihm selbsten. Dann es begibt sich offt, wann diejenigen verklagt werden, die sich in einem kleinen übersehen haben, daß sie hernach viel ärger werden, und da sie vorhin heimlich gestohlen, sie hinfort öffentliche Räuberey treiben. Es mehret auch nichts den Schmertzen der Wunden so sehr, als Ungedult. Man siehet an den unvernünfftigen Thieren, daß sie die Stricke, damit sie gebunden seyn, nur härter zuziehen, wann sie sich davon loß machen wollen; hingegen aber viel geringer davon kommen, wann sie sich geduldig darein ergeben. Es werden auch die grossen Schmertzen des Fiebers durch Gedult gelindert, aber durch Ungedult gemehret. So sich nun die wilden Thiere wissen darein zu schicken, und ihnen selber abzubrechen, damit ihnen nicht wehe geschehe, so gibts die Erfahrung unter den Menschen vielmehr, daß die Beleidigten die Widerwärtigen durch ihre Gedult offt schamroth gemacht, und daß diese ohne Klage sich gebessert und gelinder bezeuget, welches sie nicht würden gethan haben, wann man sie verklagt hätte.

2. Gesetzt aber, es wäre der Ubermuth der Römischen Richter unerträglich gewesen, welches ist wohl besser, einen Römer allein, oder alle Römer auff dem Halß haben? Wie kan das recht seyn, daß man alle bekriegen wolte, so doch nur einer sich versündiget hat? Seynd dann alle Römer schuldig an der Unbilligkeit? oder meinet ihr, daß der Kayser mit allem Fleiß einen unbilligen Richter erwehlet habe, den er euch über den Halß schicken möchte? Sie können das Meer nicht übersehen, noch ihre Augen gegen Auffgang und Niedergang der Sonnen wenden, daß sie warnehmen, was in diesen Orten geschehe, sie könnens auch nicht leichtlich erfahren. Dann ob sie wohl fleißig nachforschen, so mögen sie doch die Sachen wegen der Entlegenheit der Oerter nicht gründlich erkundigen. Will man denn um eines einigen Menschen willen eine solche Unruhe in dem Römischen Reich anfahen, so doch diese Sache auff andere Wege verbessert werden kan, daß ihr euch mit viel Klagen nicht verhaßt machen, oder viele Mühe mit Reisen haben dörffet? Dann die Römer setzen alle Jahre neue Amtleute; ein übermüthiger Landpfleger kan nicht in die Länge bleiben, und mag ein besserer hernach kommen. Derohalben bringet euch das Stille-sitzen keinen Schaden, sondern eure Sache bessert sich von Tag zu Tag, wann ihr gleich ruhig seyd. Ein Krieg aber läßt sich ohne grosse Gefahr nicht anfahen, er treffe gleich an, wen er wolle, fürnemlich aber ist mit den Römern nicht gut kriegen. Dann, wann man vor ihnen nach verlohrner Schlacht fliehen wolte, so müßte man die gantze Welt räumen.

3. Ihr wendet zwar euer Verlangen nach der Freyheit für. Aber dieser Rathschlag ist nunmehr zu spähte, ihr soltet euch vorhin gewehret haben, ehe ihr um eure Freyheit gekommen seyd, so bedörffte es jetzo keines Streits, nachdem ihr sie nun verlohren habt. Dienstbarkeit ist ein beschwehrliches Ding, derohalben solte man sich entweder anfänglich nicht darein begeben haben, oder, dieweil man je einmal darein verwilliget, dieselbige mit Gedult tragen. Damals soltet ihr euch geweigert haben, da man euch die Dienstbarkeit auffliegen wolte; Da hättet ihr Ursache zu kriegen gehabt. Wer sich aber einmal unter das Joch begibt, und sich hernach demselben wiederum zu entziehen begehret, der wird nicht für einen Liebhaber der Freyheit, sondern für einen widerspenstigen Knecht gehalten. Warum habt ihr eure Freyheit damals nicht verfochten, als Pompejus euer Land einnahme, und wie ein Herr in die Stadt einzoge? Warum habt ihr nicht dazumahlen vor eure Freyheit die Waffen ergriffen? Warum haben sich eure Vätter nicht zu Wehr gestellet, die doch viel stärcker gewesen, denn wir? Es fehlte ihnen an Mannlichkeit nicht, so waren sie mit allerley Nothdurfft wohl versehen, und begehrten sich zu wehren; sie konnten aber gegen das Römische Kriegs-Volck, wie wenig es auch ware, nicht bestehen, sondern muften sich ergeben, und waren froh, daß man ihnen das Leben schenckte, und die Dienstbarkeit auffliegte, damit sie nicht die Straffe des Gefängnisses ausstehen dörfften. Was wollet ihr euch dann dessen weigern, das ihr von euren Vor-Eltern ererbet habt? Ihr seyd schuldig eurer Vätter Verträge unverbrüchlich

Von der Jüden Freyheit.

Von der Römer Gewalt und Macht.

lich zu halten. Was wollet ihr euch dann des Gehorsams entschütten, den die geleistet haben, welchen ihr nicht zu vergleichen seyd? Oder was mag es euch helffen, wann ihr den Kayser, und alle Kriegs-Macht der Römer wider euch erwecket? Wie könnet ihr denen Widerstand thun, die allen Völckern obgesieget, und von allen denselbigen anjetzo im Krieg durch Hülffe unterstützet werden?

Athenienser. 4. Die Athenienser haben vor die Freyheit des gantzen Griechischen Landes, ihr Vatterland denen Flammen auffgeopffert, und haben Hauß und Hof verlassen, nur damit Xerxes nicht über sie herrschen möchte, welcher auff dem Lande geschiffet, auff dem Wasser zu Fuß gegangen, und beydes zu Wasser und zu Lande so mächtig gewesen ist, daß er gantz Europam durchreiset, und sein Kriegs-Volck nicht Platz und Raum genug in dem Lande gehabt hat. Demselbigen haben sie in der Flucht so ernstlich nachgesetzet, daß er ihm selbst nicht zu helffen noch zu rathen wußte, und in einem eintzigen Schiff davon flohe, damit er nicht gefangen würde. Eben dieselbigen Athenienser, die um der kleinen Insel Salamina willen gantz Asien mit Krieg bezwungen, und Xerxem, der über das Meer herrschte, und meinte, die Elementen müßten ihm gehorsam seyn, in die Flucht geschlagen und besieget haben, müssen jetzo den Römern unterworffen seyn, und lassen sich die Fürsten in Griechenland von Italiänern regieren. Ja, die herrliche Stadt Athen, die andern Leuten Gesetze fürzuschreiben pflegte, muß jetzo nach fremden Gesetzen leben.

Lacedämonier 5. Deßgleichen erkennen auch die Lacedämonier die Römer für ihre Herren, unangesehen, daß sie der Stadt Thermopylas, und dem abgestorbenen Leonidä, auch Agesilao, der gantz Asiam erhalten, obgesieget hatten. Macedonia und Africa, welche durch ihre tapffere Feld-Herrn den gantzen Erdboden unter ihre Gewalt gebracht hatten, leiden den Verlust ihrer Herrschafft mit Gedult, lassen sich diese Aenderung nicht bekümmern, und wünschen nichts mehr, denn daß diejenige, welche sie selber zu ihrer Dienstbarkeit begehret, ihre gnädige Herren seyn mögen. Die Macedonier. Macedonier lassen sich weder Philippi Reichthum, noch Alexandri Triumph und Sieg irren, welche beyde kluge Kriegs-Helden sie vorhin nicht unbillig vor unüberwindlich hielten. Dann einer hat in Griechenland gekrieget, der andere ist vor der Römer Macht gewichen, biß in der Caspier Königreich, und hat zu alleräusserst in Perside, und mitten in India grosse Siege erlanget, wird auch Magnus, das ist, Groß genennet, dieweil er die allergrösten und mächtigsten Völcker angegriffen hat. Wiewol er nun durch frühzeitigen Tod dem Triumph der Römer entrissen worden, so ist er doch in seinen Nachkommen unter der Dienstbarkeit, welchen die in Morgenland erjagte Beute nicht zu Bestätigung ihrer Herrschafft, sondern zur Belohnung der Dienstbarkeit gedienet hat. Daß also des Siegers Macht und Reichthum durch der Diener Adel und Ruhm gemehret worden. Das ist ein grosses an Alexandro. Was soll es aber sonderliches seyn? Alexandri Sieg reichet biß an den Oceanum, der Römer Macht erstrecket sich aber über den Oceanum noch weiter hinaus. Das bezeuget Engelland, so an den äusserstenOrten gelegen, und dannoch durch die Römer an das Römische Reich gekommen ist. Davon man vor Jahren nichts gewust hat, das ist jetzo durch der Römer Sieg bekannt worden. Die Völcker, welche von keiner Dienstbarkeit zu sagen wusten, und jederzeit frey, und für sich selber gewesen waren, befinden sich nun auch in Dienstbarkeit, unangesehen, daß sie mit dem Oceano umschlossen waren, und keine höhere Gewalt wusten, für der sie sich hätten fürchten dörffen. Es ist ein gröſſer Werck gewesen, in Engelland kommen, denn den Engelländern obsiegen. Dann was sollten die Engelländer ausgerichtet haben, dieweil auch die Elemente den Römern gehorsam und unterthänig waren? Der Oceanus hat sie gelehret die Dienstbarkeit mit Gedult anzunehmen, nachdem die Römer mit ihren Schiffen angekommen, und ihnen die ungewöhnliche Dienstbarkeit aufferlegt haben. Was soll ich viel von Annibal sagen, der so viel Länder bezwungen, und den Römern zu ihrem Sieg und Triumph grossen Vorschub gethan, den Weg durch die Alpen eröffnet, die Strassen gemacht, die Städte erobert, und den Siegern eingenommen hat. Obwohlen er aber gemeiniglich den Sieg davon getragen, so hat er doch den Uberwundenen die Hoffnung des Sieges niemahlen gäntzlich benommen, und, nachdeme er einmahl überwunden worden, sich hernach nicht wieder erhohlen können. Deßwegen ergabe er sich freywillig dem Feind, dem er nicht wiederstehen konnte, legte seine sonst siegreiche Waffen nieder, verfügte sich zu dem König Prusia, und wurde also aus einem Feld-Herrn ein Taglöhner, und aus einem siegenden Helden ein Flüchtling.

Franckreich und Teutschland. 6. Jedoch wir müssen auch von denen Galliern, welches von Natur ein trotziges Volck ist, und durch ihre selbstgewachsene Mauren noch trotziger gemacht wird, etwas gedencken. Dann sie haben nicht Mauren von Zeug und Steinen auffgeführet, sondern werden durch die hohe Alpen gegen Auffgang der Sonnen, und von dem Oceano gegen den Niedergang verschlossen. Gegen Mittag haben sie die jähe Berge Pyrenäos, gegen Mitternacht den Rhein. Und die ungeheure und unüberwindliche Teutschen, vermeineten derohalben, sie wären dermassen auff allen Seiten verwahret, daß man nicht zu ihnen würde kommen können. Die Römer aber funden einen Weg, so weit der Himmel blau ware, und erweiterten ihr Reich biß über die Seulen Herculis. Also haben die Römer den Feind, der wol verwahret gewesen, glücklich angetroffen, und, da er sich zur Gegenwehr gestellet, geschlagen. Als die Römer unversehens ankamen, vermeinte Teutschland, die Berge hätten sich gesencket, und der Rhein seye ausgetrocknet. Die Teutschen seynd sonst gröſſer und stärcker von Leib, und entsetzen sich weniger vor dem Tode, denn andere Völcker; wie sie aber den Rhein bißher für ihren Hinterhalt gebraucht, also brauchen sie ihn jetzo zu Rettung ihres Lebens. Daher anjetzo nicht Teutsche, sondern Römische Schiffe auff dem Rhein biß an das Meer fahren, und die Völcker, so vormals frey gewesen, mit Dienstbarkeit beschweren, daß sie also, wie sie sich vorhin der Herrschafft über den gantzen Erdboden unterstanden, nunmehro selbsten dienstbar seyn müssen.

7. Was hat den Sclaven oder Windischen ihr Gold genützet, welches sie aus dem Erdreich heraus gegraben, und sie dannoch nicht bey ihrer Freyheit hat erhalten mögen? Ist nicht der Römer Eisen viel besser, dem auch das Ungarische Gold dienen muß? Ein Ungar gibt Tribut und

Engelland.

Schatzung

Schatzung vom Gold und liefert sein Geld mit gutem Willen in der Römer Schatz-Kammer, damit er desto ruhiger in seiner Dienstbarkeit bleiben möge. Der Goldreiche Fluß Pactolus hat die Lydier nicht stoltz gemacht, er dienet gerne denen, so die Herrschafft haben. India achtet der Perlen nicht hoch, und die (*) Seres fragen nicht viel nach ihrer Wollen, sie wendens aber auff ihre Herrschafften, und treiben nicht Kauffmannschafft damit, sondern verschenckens den Herren. Wir haben zwar viel von der Perser prächtigen Regiment gehöret, aber hergegen auch ihre Geissel wol gesehen, und wiewol sie über viele Völcker herrschen, so geben sie doch ihre Kinder und Adeliche Personen zu Bürgen, und dienen denen Römern gerne, damit sie nur Frieden haben, und bey der Dienstbarkeit lernen mögen, wie man regieren solle: Sie geben auch den Römern Kleider, Halsbande und Elephanten, dagegen ihnen die Römer nur eine Schatzung auffliegen. Hieher wollen wir auch Egypten zehlen, welches für sich selbst ein reiches Land ist, und keines Regens vom Himmel herab bedarff, sondern sich selbst ergeußt und genugsam befeuchtet. Wiewol es auch hitziger ist, denn andere Länder, so klaget es doch nicht über die Dürre, und was andern Ländern mangelt, das wird alles durch ihre reiche Erndte erstattet; Man schiffet auff dem Sand und auff der Saat, wann gleich kein Regen vorhanden ist. Diese ungewöhnliche Befeuchtigung, und natürliche Fruchtbarkeit kömmt den Römern zu gut, davon ihre Herren vier Monate lang unterhalten werden.

Egypten.

Alexandria.

8. Was soll ich von der Stadt sagen, welche ihren Namen von einem gewaltigen Könige hat, und ringsherum mit Wasser umgeben ist, daß man sie nicht belägern kan? Dieweil das allergröste Wasser sich mit seinen Strömen in dem Feld austheilet, und machet, daß man kein Läger davor auffschlagen, und dannoch alles zuführen kan, was man zur Nothdurfft bedarff. Diese Stadt hatte grössere Gelegenheit sich zu empören, denn Egypten, massen sie zehen tausend, sieben hundert und fünffzig Bürger in sich fasset, ohne die Einwohner und Hintersassen zu Alexandria, welche alle unter die Römische Obrigkeit gehören. Wiewol sie nun eine solche grosse Menge Volcks hat, gibt sie doch dem Römischen Reich viel lieber Schatzung, denn daß sie für sich selbst, und auff ihren eigenen Sold kriegen wolte.

Cyrenenser.

9. Ich will auch der Cyrenenser nicht vergessen, welche von den Lacedämoniern herkommen, und vor Zeiten mit den Carthaginensern der Landschafft und Herrschafft halben gestritten, ihr Leben darüber gewagt, und also eine Niederlage erlitten, doch endlich die Schmach wieder gerochen, und den Phileneis ihren Brüdern den Sieg gelassen haben. Ich will auch die Syrtes(**) nicht umgehen, welche erschrecklich seynd, wann man sie nur nennen höret, dieweil sie alles an sich ziehen, und da hängen bleibt, was nahe hinzu kömmt. Gelehrte und verständige Leute sagen, der dritte Theil der Welt erstrecke sich von dem Atlantischen Meer und Herculis Seulen an, biß an das rothe Meer, und an Mohrenland. Wer kan die mancherley Völcker alle erzehlen, so zu Carthago gewohnet, welche sich doch Scipionis Gewalt nicht haben entschütten können, und die Römer, als ihre Feinde, lieber ein halb Jahr wider sich selber haben unterhalten, denn auf andere Hülffe trotzen, und sich wider die Römer auffleh nen wollen.

Syrtes.

Creta.

10. Creta hat auch hundert berühmte Städte, gewaltige Königreiche, und das Meer rings herum; die Wasser-Wellen dienen ihr statt einer Mauer, von welcher sie die Feinde abtreiben können. Dennoch lässet sie sich jetzo von einem einzigen Bürgermeister regieren, und entsetzen sich viele Völcker ob den sechs zusammen (***) gebundenen Ruthen. Asia, Pontus, die Eniocher, die Scyten, die Nomader und Taurici in Scythia, die Meotische Königreiche und Bosphoraner, seynd alle dem Römischen Reich unterthänig, und das Meer, so ehe dessen nicht zu schiffen gewesen, träget jetzo um Friedens willen viertzig Schiffe. Was soll ich aber von Armenia sagen, die nicht allein für sich selbst ruhig und friedlich ist, sondern auch gute Wacht an den Thoren hält, damit nicht etwan einer hinein schleiche, und einen Lärmen anrichte? Jederman begehret den Römern zu dienen, allein ihr wollet denen nicht gehorsam seyn, welchen sonst jederman unterthänig ist. Auf welche Kriegsrüstung verlasset ihr euch? Auff welches Kriegsvolck pochet ihr dermassen? Wo habt ihr eure zubereitete Schiffe, damit ihr euch auff das Wasser lassen, und der Römer Meer durchstreiffen wollet? Dann auch die Elemente haben ihren Namen von denen, welchen die gantze Welt zuständig ist, durch welche sich des Römischen Reichs Gewalt erstrecket und ausbreitet, daher sie auch von vielen der Römische Erdkreiß und Boden genennet wird. Dann, wann man die Warheit bekennen soll, so ist auch, wie oben gemeldt, der Erdboden dem Römischen Reich unterworffen, welchen die Römer durch ihre Tapfferkeit biß über den Oceanum bezwungen. Ja sie haben eine andere Welt gesucht, und zu alleräusserst in Engelland einen neuen Sitz und Wohnung gefunden. Welchen nun nicht allein das Bürger-Recht in der Stadt Rom, sondern auch bey nahe alle menschliche Gesellschafft abgeschlagen wird, die ziehen dahin, daselbst zu wohnen, gleichsam als ob sie aus der Welt verbannet wären. Der Oceanus hat seinen vorigen Lauff verloren, und haben die Römer alle seine Gelegenheit und Heimlichkeit erkündiget. So habt ihr nun mit solchen Leuten zu streiten, wider welche auch die Natur nichts vermag. Der Euphrat, auf welchem vorhin niemand, denn allein die Einwohner haben schiffen können, ist jetzo gut Römisch worden, und gibt zu verstehen, daß alles gegen Auffgang der Sonnen den Römern zuständig sey. Die Donau, so gegen Mitternacht durch viele Länder und wilde Völcker fleußt, nimmt Geisel und Bürgen und überwältiget die Feinde. Die Landschafft gegen Mittag, so weit sie zu bewohnen ist, pflüget den Römern, und sammlet ihnen die Erndte ein. An den aller äussersten Enden der Gaditaner, gegen Niedergang, wohnen auch Leute, die dem Römischen Reich unterworffen und zinsbar seynd. Dasselbige Land weißt auch seine Waaren zu verschliessen, und an dem Ort, von dem man vorhin glaubte, daß daselbst nicht zu schiffen wäre, wird anjetzo Kauffmanschafft getrieben.

(*) Seres seynd Völcker in Asia, Scythia, die mit Woll- und Seidenwerck umgehen, daher kommt Sericum, Seiden.

(**) Syrtes seynd zwey gefährliche Oerter im Meer bey Africa gegen Egypten zu, da sich der Sand zusamen schwelget, und böß schiffen ist.

(***) Fasces, waren Wellen oder Büschel mit Ruthen, die man den Römischen Bürgermeistern an einer Stange samms einer Axt fürtruge.

11. Dieweil nun die Römer alles in ihrer Gewalt haben, wo wollet ihr euch dann um Hülffe wider die Römer bewerben? Aus welchem unbewohnten Lande möget ihr Hülffe bekomen? dann was auff dem Erdboden wohnet, stehet alles den Römern zu. Wollet ihr eure Bottschafften über den Euphrat an die Adiabener schicken? sie werden aber das Ihre um euertwillen nicht dahinten lassen. Der Parther wird auch den begehrten Frieden nicht brechen wollen, damit er nicht von den Benachbarten für einen Auffrührer geachtet werde. Ihr dürffet euch keines solchen Kriegs versehen, da ihr mit den Arabern oder Egyptiern eine Schlacht zu thun hättet. Der Römer Kriegs-Rüstung ist gar viel anders, es ist da mehr Gelds und Guts vorhanden, welches aus der gantzen Welt hin und her ist gesammlet worden. Verlasset euch nur nicht auff die Mauren zu Jerusalem; die Römer haben wol stärckere Mauren zerbrochen, als diese ist. Ihr hoffet aber eurer Religion und Gottesdiensts zu geniessen, so doch die Jünger JEsu den gantzen Römischen Umkreiß erfüllet haben, oder meinen wir, daß dieselbige Religion ohne sonderliche Schickung GOttes zunehme und wachse? Oder daß Rom über alle Völcker gewaltig werde? Diese unsere Religion hat uns längst verlassen, dieweil wir den Glauben verlohren, und wider GOttes Gebott und Verbott offt gesündiget haben. Wie hat uns der König in Egypten überfallen? Wie seynd wir von den Assyrern gefangen worden? Hat nicht die Schrifft solches alles zuvor verkündiget? Stehet nicht geschrieben, daß alles Heiligthum in dem Tempel solle verwüstet werden? Welches auch, nachdem es offt verunreiniget worden, alle Krafft und Lieblichkeit der Göttlichen Geheimnisse verlohren hat. Der Tempel ist mit Menschen-Blut entheiliget, die heiligen Gestüle mit todten Cörpern angefüllet, die Altäre mit Römischem Blut besudelt worden. Am Sabbath hat man Krieg geführet, und sich versündiget, dieweil man den Tempel nicht mit gebührlichen Gottesdiensten und Festtagen, sondern durch Krieg und Blutvergiessen erhalten will. Und das wird zwar abermahl geschehen. Wie können wir uns dann GOttes Hülffe wider die Feinde und Widersacher unserer Religion getrösten, so wir doch die ersten seynd, die sich an unserm Gottesdienst vergriffen? Worauff haben wir uns dann zu verlassen, da wir weder mit zeitlichen Gütern versehen, noch GOtt zum Gehülffen haben? Eines von diesen beyden Stücken pfleget sonsten die Leute zum Krieg auffzumuntern, es fehlet euch aber an beyden. Was sollte dann wol daraus erfolgen, denn das gewisse Verderben? Und wann ihr euch nicht bey guter Zeit wol vorsehet, so werdet ihr euer Vatterland, und den Tempel noch selbst anzünden und verbrennen, euer Weib und Kinder in den Tod geben, und euch selbst in das äusserste Verderben stürtzen. Unsers Jammers und Elends ist kein Maß noch Ende, auch keine Besserung noch Milderung zu hoffen, und seynd wir dazu schuldig an allem demjenigen, was uns zu handen gehet. Zudem, was sonst andere Städte für Krieg haben, die gehen allein über ihre Einwohner aus; eure Widerspenstigkeit aber wird zum Nachtheil und Untergang des gantzen Gottesdiensts gereichen, welcher sich in die weite Welt ausgetheilet hat, daß man denselben in allen Städten unsers Geschlechts findet. Derohalben werden alle Juden in eurem Krieg begriffen seyn, und wird unsers Bluts an allen Orten und Enden vergossen werden. Seynd dann die Römer solche Leute, welche den Juden kein Leids thun, wann man sie nicht zuvor mit Krieg angreifft, so ist es je unbillig, daß ihr einen Krieg wider diejenige anfahet, von welchen ihr alles Gute hoffet. Es ist gut, liebe Leute, gut ist es, daß man das Zukünfftige Ungewitter zuvor sehe, alldieweil das Schiff sich noch in dem Port befindet, und sich keiner bevorstehenden Gefahr aussetze, damit nicht, nachdeme man in die offenbahre See ausgeloffen, der Schiffbruch unvermeidlich seye. Dann es hat sich gar bald ein Ungewitter erhoben, ehe man sichs versiehet, und mag leichtlich ein Krieg entstehen, wann man ihn gleich nicht selber anfänget. Es ist aber eine gantz andere Sache, den Feind anreitzen, und sich des Feinds erwehren. Welcher nicht angereitzet wird, der pfleget auch desto ehe Gnade zu erzeigen, und die Nothwehr hat ihre rechtmäßige Entschuldigung; Wann sich aber einer selbst muthwillig in Gefahr begibt, der muß den Spott zum Schaden haben. Ihr habt nicht einen solchen vor euch, dem ihr entrinnen möget; wohin ihr fliehen wollet, da ist euch schon die Gefahr auff dem Halß, und ihr findet den Feind allenthalben daheim. Dann die Römer haben ihre Freunde, und wer nicht in der Römer Bündniß ist, der ist jedermanns Feind. Gedencket doch an euer liebes Vatterland, und, wenn euch die Liebe zu euren Kindern und zu euren Ehegatten von eurem Vorhaben nicht zurücke hält, so laßt euch doch durch den Anblick des allerheiligsten Tempels bewegen. Schonet doch zum allerwenigsten des Gottesdiensts, und habt Mitleiden mit der heiligen Priesterschafft. Dann werdet ihr der Priester und des Tempels nicht verschonen, so werden die Römer viel weniger Barmhertzigkeit beweisen, dieweil ohnehin alle Heyden unserer Religion feind und auffsätzig sind, deren doch Pompejus, da er sie wohl hätte außrotten können, verschonet hat. Ich habe euch nichts verhalten, sondern euch alles dessen erinnert, was zu eurer Wohlfarth dienen mag. Ich habe euch angerathen, was ich selbst zu thun bedacht bin; dencket ihr selbst der Sachen nach, was mir und euch nützlich seyn möge. Ich wünsche, daß ihr nebst mir mit den Römern in Friede lebet; wägert ihr euch ein solches zu thun, so beraubet ihr euch selbsten meiner Gesellschafft. Entweder wollen wir miteinander in Ruhe und Frieden leben, oder ihr möget euch ohne mich der Gefahr auffopffern.

Entheiligung des Tempels geweissaget.

12. Indem er dieses sagte, fienge er und seine Schwester Beronice zu weinen an. Dann auch diese drange auf oberwehnte Dinge, und Agrippa selbst hatte sie mit seinen Thränen dahin geweget, daß sie sagten, wir begehren uns nicht wider die Römer auffzulehnen, sondern wollen allein Florum bekriegen, welcher uns Ursache genug dazu begeben hat. Darauff antwortete Agrippa: „Ihr bekrieget aber eben hiemit auch die Römer selbst, und eure That gereichet den Römern zur Schmach und Nachtheil. Ihr schlaget nicht Floro, sondern den Römern und dem Kayser die Schatzung ab: Es lieget nicht Flori, sondern der Römer Kriegs-Volck in der Besatzung der Burg Antonia, von welcher ihr den Tempel abgesondert, und die Hallen dazwischen abgebrannt habt, damit die Besatzung keinen Zugang dazu hätte. Erstattet die aufferlegte und ausständige Schatzung, die ihr dem Kayser noch schuldig seyd, und bezahlet den Kayser, damit Florus nicht klagen darff, als hättet

hättet ihr nicht ihne, sondern des Kayſers Gebott und Gewalt verachtet. Durch dieſe Rede wurde das Volck wieder zu frieden geſtellet, gienge mit Agrippa hinauff in den Tempel, und fienge an die Hallen wiederum zu bauen, wie ſie vorhin geweſen waren, und die Schatzung einzuſammlen. Endlich wurden alſo durch dazu verordnete verſtändige Leute viertzig Talente eingebracht, die noch an Bezahlung der Schatzungen gemangelt hatten. Nachdeme nun aller Lärmen geſtillet ware, wollte Agrippa die Juden weiter vermahnen, daß ſie Floro mittlerweile Gehorſam leiſten ſollten, biß der Kayſer einen andern an ſeine ſtatt ſchickte. Allein er erbitterte hiedurch das Volck dermaſſen, daß ſie ihn mit Schmäh-Worten antaſteten, zu der Stadt hinauß ſtieſſen, und ihme, ohne daß man weiß, ob ſie ihn getroffen haben oder nicht, etliche Steine nachwarffen. Dieſe Schmach thate dem König ſo wehe, daß er die Anfänger derſelben griffe, und Floro gefänglich zuſchickte, ſich ſelbſt aber in ſein Königreich verfügte.

Das zehende Capitel.

Die auffrührische Juden nehmen Maſada mit Gewalt ein, und machen einen Aufflauff, über welchen Florus in die Fauſt lachet; Agrippa aber ſchicket den Fried-liebenden etliches Kriegs-Volck zu Hülffe, da gehet es an ein Scharmützeln, Brennen und Morden. Manaim nimmt Agrippä Zeughauß zu Maſada ein, machet die Seinen daraus bewehrt, und belägert Jeruſalem. Die Römer ergeben ſich darinn, werden aber gleichwohl im Abzug, wider Ehre und Recht, jämmerlich erſchlagen, biß auf Metilium.

Maſada wird von den auffrührischen Juden eingenommen.

SO bald er nun ihnen den Rücken gewendet, nahmen die Anſtiffter des Krieges die Veſtung Maſada mit Liſt ein, machten die Römiſche Wachten nieder, und legten ihre eigene Beſatzung hinein. Ingleichem gab Eleazarus, des Hohenprieſters Sohn, ein verwegener und frecher Menſch, den Rath, daß man keines Fremdlings Gabe oder Opffer hinfort in den Tempel annehmen ſollte, welches eine groſſe Urſache des Kriegs wider die Römer geweſen iſt, und jedermann unruhig und auffrühriſch gemacht hat. Als deßwegen die Oberſten und Fürnehmen unter dem Volck ſahen, daß ſolches einen neuen Lärmen bringen wollte, hielten ſie der Gemeine für, daß nicht allein der Kayſer mit Krieg angegriffen, ſondern auch der geordnete Gottesdienſt, und die Ehre des Tempels geſchmählert, und der Vätter Satzungen dadurch vernichtet und verworffen würden, welche von denen Opffern und Verehrungen der Fremdlinge den Tempel gezieret hätten, daß er von der Heyden Gaben, und unzählicher anderer Völcker Opffern reich worden wäre: Das heiſſe der lieben Vor-Elter Satzungen abthun, und den Gottesdienſt verhindern; was man doch wohl aus den vorigen Geſchencken machen wolle, wann die Heyden nicht ebenmäßig, wie vorhin, opffern dürfften? Wolle man aber allein denen Römern dasjenige verbiethen, was ſonſt allen andern Völckern erlaubet iſt, ſo werde dadurch eine ungezweiffelte Urſache zum Krieg gegeben. Es ſeye auch gottloß, wann man die Fremdlinge allein bey den Juden nicht wolle opffern, und ihre Verehrungen thun laſſen. Sie haben zu bedencken, daß der Kayſer, an welchem ſie Fried-brüchig worden, und der ſich durch dieſen Trotz erzörnet und beleidiget finde, den Juden alle Opffer niederlegen und abſtricken möge, daß ſie darnach auch für ſich ſelbſt nicht opffern dürffen, weil ſie des Kayſers Opffer verwerffen; weßwegen ſie ſich wohl vorzuſehen haben. Dann, wann dieſer Anſchlag an Florum, und von ihm ſonder Zweiffel an den Kayſer gelangen ſollte, würde es dem Jüdiſchen Volck einen groſſen Nachtheil bringen.

Der Heyden Opffer wird von den Juden auf Eleazari Rath verworffen.

2. Solches wollten ſie auch mit den Prieſtern bezeugen, und fragten ſie zu dem Ende: ob auch ihre Vor-Elter jemahls der Heyden Opffer ausgeſchlagen und verworffen hätten? dieweil ſie es aber nicht erweiſen konnten, machten die auffrühriſche einen Aufflauff, und durfften ſich zutheuerſt die Diener des Altars ſelber nicht in dieſen Zanck legen. Ein einiges Mittel ſchiene noch übrig zu ſeyn, daß man Florum und den König mit einigen Truppen ſollte kommen heiſſen, und denen mit Gewalt ſteuren laſſen, die ſich an einen treuen Rath nicht kehren wollten. Florus aber hätte gerne geſehen, daß die Empörung gröſſer würde, damit ſie darnach deſto weniger Gnade hoffen dörfften; dann, wann ſie nicht mit dem Krieg zu ſchaffen bekämen, möchten ſie ihme ſeine Schinderey, und andere Bubenſtücke vorzuhalten, und an den Tag zu bringen, Gelegenheit bekommen. Er ſahe derohalben den Auffrühriſchen zu Vergröſſerung der Krieges-Flamme durch die Finger, und gabe den Geſandten keine Antwort. Agrippa aber gabe den Legaten Scylo, Antipä und Cuſtobaro ſeinen Verwandten, beſonders freundlichen Beſcheid, und trachtete darnach, wie er die Juden in der Römer Gehorſam, den Gottesdienſt unter den Juden, den Tempel ſeinem Vatterland, und die Stadt den Bürgern, ſich ſelbſt aber das Königreich, und den Frieden zum gemeinen Beſten erhalten möchte; ſchickte derohalben drey tauſend Reuter, und ordnete Darium und Philippum darüber zu Oberſten, damit doch die Wohl-geſinnte auch einen Hinterhalt haben, und ſicher bleiben möchten. Dieſes verurſachte bey denen Redlichen einen guten Muth, bey denen Böſen aber einen zimlichen Unwillen, und der Krieg kam zu Stande. Dieſe tröſteten ſich ihrer guten Sache, deren ſie doch wenig genoſſen, da es ans Treffen gienge; Jene aber verlieſſen ſich auf ihre Unſinnigkeit, und die groſſe Menge des Volcks, und alſo ſtelleten ſie ſich in eine Schlacht-Ordnung gegen einander.

Florus freut ſich über der Juden Uneinigkeit.

Die Juden bekriegen einander ſelbſt zu Jeruſalem.

3. Der Hohepriester und etliche aus dem gemeinen Volck, die Luſt zum Frieden hatten, nahmen mit der Königlichen Reuterey die Ober-Stadt ein; die andere waren in der Unter-Stadt, und brauchten den Tempel und die nächſte Oerter herum, zu ihrem Vortheil. Erſtlich warffen ſie mit Steinen, und lieſſen das Geſchoß und die Pfeile auf einander abgehen. Darnach, da ſie die Noth und Gelegenheit ſahen, rückten ſie zuſammen, und griffen einander tapffer an. Die Königiſchen waren den andern mit Geſchwindigkeit und Erfahrung überlegen, und begehrten die Auffrührer abzutreiben, daß ſie den Tempel nicht verunreinigten. In dem Gegentheil trachtete Eleazarus ſamt ſeinem Anhang darnach, daß er die Ober-Stadt, welche Sion genannt wurde, einnehmen möchte, und währete alſo das Gefecht ſieben gantzer Tage ohne Auffhören. Am achten Tag ware ein Feſt, daran jedermann Holtz auf den Altar zu tragen pflegte, damit das Feuer, welches ohne Unterlaß brennen mußte, nicht verlöſchete. An dieſem wurden ſie ſo unſinnig, daß von ihnen alle Diener aus dem Tempel hinausgeſchloſſen wurden. Die Meuchel-Mörder fielen freventlich und unverſehens unter die Leute, daß ihnen die Königiſche weichen muſten, und ſich auch auf dem Obern Theil nicht erhalten konnten. Der Pallaſt Agrippä und Beronices

Feuer wird zu Jerusalem eingelegt.

wurde angezündet, und aller Königliche Vorrath geplündert; da sahe man nichts dann eitel Feuer, welches auch die Schuld-Brieffe, welche in der Cantzley lagen, verbrennete, damit sich die Armen desto verwegener wider ihre Schuldgläubiger auflehnen, und keiner Schuld mehr geständig seyn dürfften. Sie legten das Feuer mit ihren eigenen Händen hin und wieder ein, und gienge der beste Schatz in der Stadt bey dieser Brunst in dem Rauch auff. Es ward auch die Vestung Antonia gestürmet, alle Wächter darinnen erwürgt, und dieselbe zuletzt verbrannt.

Manaim nimmt das Königliche Rüst-Hauß ein.

4. Unterdessen verfügte sich auch Manaim Judä des Galiläers Sohn, ein scharffsinniger erfahrner Sophist, und unruhiger Kopff gen Masada, nahme des Königs Zeug-Hauß und Rüst-Kammer ein, und bewaffnete daraus das wehrlose Volck. Darnach zoge er wieder gen Jerusalem, hatte seine Trabanten um sich wie ein König, triebe einen unaussprechlichen Pracht, der einem gemeinen Mann nicht anstunde, und liesse sich keine Schande noch Laster zu viel seyn. Als sich aber viele wider ihn auffleheten, und um seines Königlichen Prachts willen über ihn klagten, daß er sich zum Nachtheil der Bürgerlichen Freyheiten allzu Tyrannisch und Herrisch erzeigte, wurde er wegen seines Bezeugens hart genug gestraffet, und endlich nach vielfältiger Pein und Marter getödtet. Es hat aber gleichwohl die Uneinigkeit hiemit noch nicht auffgehöret, sondern ist allererst recht angegangen. Zuletzt bate Metilius samt dem Römischen Kriegs-Volck, man sollte sie abziehen lassen. Da sie nun nach endlich erhaltener Treue und Glauben der Abrede zu Folge das Gewehr von sich gaben, und ohne Furcht ihres Wegs giengen, erschluge Eleazarus samt seiner Gesellschafft viele von ihnen. Dann sie begehrten sich dieser Gewalt nicht zu widersetzen, noch sonst um Gnade zu bitten, sondern klagten allein über den Meineid der treulosen Leute, und kamen alle um ihr Leben. Metilius, der Hauptmann, allein rettete mit vielem Bitten, und unter gethanem Verspruch den Jüdischen Glauben anzunehmen, und sich beschneiden zu lassen, sein Leben.

Die Römer werden im Abzug wider Treu und Glauben erschlagen.

Metilius wird ein Jud.

Das eilffte Capitel.

Die Heyden zu Cäsarea, Alexandria und in andern Städten, verfolgen die Juden ihre Nachbarn und Mitbürger. Die Juden wollen diese Untreue rächen, lauffen aber noch übler darüber an.

Grosse Unruhe und Blutvergiessen in Syria.

Also stunde das gantze Jüdische Land in völliger Empörung, und rüstete sich auch in Syrien jedermann zum Krieg. Die Cäsarienser brachten nicht weniger alle Juden um, die bey ihnen wohneten, und alles dieses verdrosse die Juden so sehr, daß sie viele Städte in Syrien überfielen und bezwangen. Da galte kein Recht, keine Treue noch Glauben; welcher nur weidlich raubete, der wurde vor den besten und redlichsten Kriegsmann gerühmet. Es war ein erbärmlicher Anblick, da die todte Cörper, Junge und Alte, Mann und Weib hin und wieder in den Städten und auf den Gassen durcheinander unbegraben lagen, und nicht so viel an hatten, daß sie ihre Scham bedecken mochten. Es war scheußlich und jämmerlich anzusehen, und wiewohl diese unmenschliche Grausamkeit erschrecklich und abscheulich ware, so droheten sie dannoch einander noch viel ärgere Dinge. Es ware des Raubens und Mordens kein Ende, all ihre Hoffnung des Lebens bestunde allein darinnen, daß ein Theil dem andern zuvorkäme; dann es war keine Stadt, die nicht Syrer und Juden bey einander hatte. Der Tag wurde mit Blutvergiessen, die Nacht mit Furcht und Schrecken zugebracht. Neid und Geitz hatten überhand genommen. Dann zu dem, daß mancherley widerwärtige Secten und Rotten, zu grossem Nachtheil des gemeinen Nutzens im Schwange giengen, da je eine die andere begehrte zu vertilgen, hatte der Geitz und die Begierde zum Rauben ihre Hertzen auch so gar besessen, daß sie keines Menschen verschoneten, bey dem sie Geld oder Geldswerth verhofften zu finden. Ich will jetzo nicht sagen von der geringen Anzahl der Erschlagenen. Dann es haben ausser denen Antiochenern, Sidoniern und Apamenern fast alle Städte die Juden ihre Einwohner verfolget. Die Gerasener aber haben die Juden, die freywillig auszogen, biß an die Gräntzen ihres Landes begleitet, damit sie, ohne betrogen zu werden, dahin gehen könnten.

Auffruhr zu Alexandria zwischen den Juden und Heyden.

2. Als sich aber zu Alexandria eine Zwietracht zwischen den Heyden und Juden erhoben, wollten sich die Ebräer wieder rächen, nahmen brennende Fackeln, dräueten die Heyden auf dem Schau-Platz zu verbrennen, und erweckten Alexandrum Tiberium den Stadt-Vogt, der mit andern Geschäfften beladen ware, wider sich. Er unterstunde sich zwar anfangs durch freundliche Worte einen gemeinen Frieden wieder herzustellen; Da er aber spührte, daß seine treue Warnung bey den Spöttern nichts verfangen wollte, und er diese Auffruhr auf keine andere Weise mehr zu stillen wuste, schickte er sein Kriegs-Volck über sie, welches sie auf allen Seiten umringet, und eine grosse Niederlage in der gantzen Stadt angerichtet hat; dann sie machten nicht allein diejenige, welche sich zur Wehr stellten, nieder, sondern verschonten auch derjenigen nicht, welche sich in ihren Häusern verborgen hielten. Hier ware weder Barmhertzigkeit gegen die jungen Kinder, noch Ehrerbietung gegen die Alten, noch Schamhafftigkeit gegen das weibliche Geschlecht. Die Anzahl der Erschlagenen Juden belieffe sich gegen fünfftzig tausend, die Gassen schwummen gleichsam im Blute, und alle Winckel waren mit todten Cörpern angefüllet. Die Häuser krachten hin und her von dem Feuer, welches in dieselbe eingeleget worden, und die Flammen verzehrten zugleich diejenige, so nächst dabey gelegen waren. Es befahl zwar endlich Alexander denen Soldaten abzulassen, und liesse zum Abzug blasen, jedoch konnte die Wuth des Pöbels, welche im Würgen begriffen ware, auf keine Weise gemildert werden.

Das zwölffte Capitel.

Christus wird samt seinen Jüngern von den Juden verfolget. Herodes entführet seinem Bruder Philippo sein Gemahlin und lässet Johannem den Täuffer enthaupten.

Christus wird samt seinen Jüngern von den Juden verfolget.

Es wurden aber die Juden um ihrer Sünden willen dermassen gestraffet, welche, nachdem sie den HErrn JEsum, den Hohenpriester und Lehrer der Göttlichen Geheimnisse gecreutziget, hernach auch seine Jünger verfolget haben. Jedoch glaubte der mehrere Theil der Juden, und sehr viele Heyden an ihne, wozu sie dann beydes durch seine Sitten-Lehre, und durch seine übernatürliche Wunder-Wercke veranlasset wurden. Sie wurden auch nach seinem Tod, weder von dem Glauben, noch von der Gnade abfällig, sondern erst noch eifriger.

2. Also legten die Juden ihre mörderische Hände an JEsum, führten den Anfänger des Lebens

von

vor Pilatum, daß er ihn tödten sollte, und hielten hefftig an bey dem Richter, der ihnen nicht willfahren wollte. Pilatus ware zwar hierinnen nicht zu entschuldigen, aber der Juden Boßheit und Unsinnigkeit legte sich vornehmlich hiebey klärlich an Tag. Dann jener sollte je denjenigen, welchen er als unschuldig befunden, nicht verurtheilet haben; diese aber sollten billiges Bedencken getragen haben, ihre räuberische Hände an denjenigen zu legen, der um ihres Heyls und Erlösung willen sich willig auffgeopffert hatte; welchem auch die Juden selber Zeugniß geben. Dann der Geschicht-Schreiber Josephus sagt: „Es seye zu derselbigen Zeit ein weiser Mann gewesen, so fern er anders ein Mann zu nennen, der grosse Wunderwercke gethan, und seinen Jüngern am dritten Tag nach seinem Tod wieder lebendig erschienen, wie die Schrifften der Propheten von ihm ausweisen; welche dieses und andere unzehliche Dinge, die voll Wunderwerck seynd, von ihm geweissaget haben„. Daher dann die Versammlungen der Christen ihren Anfang genommen, und sich unter alle Völcker ausgebreitet haben, also daß kein Ort in dem gantzen Römischen Reich ist, welcher nicht von dem Christenthum zu sagen wisse. Wollen die Juden in uns einigen Zweiffel setzen, so mögen sie doch ihren eigenen Scribenten glauben. Diß hat Josephus gesagt, den diese vor den besten halten, und ist doch eben in dem, darinn er die Wahrheit gesagt, so gar blind und toll gewesen, daß er seinen eigenen Worten selbst keinen Glauben gegeben, sondern allein geredet hat, wie es die Historie an ihr selber mit sich bringet, massen er Schande halben nicht lügen dürffen, gleichwolen aber wegen seines Hertzens Härtigkeit, und vorsetzlichen Meineids willen nicht geglaubet hat. Es thut aber dieses der Warheit keinen Abbruch, daß ers nicht geglaubet hat, sondern das Zeugniß hat desto mehr Krafft, dieweil es auch ein Ungläubiger nicht läugnen kan, sondern wider seinen Willen bekennen muß. Darauß dann weiter des HErrn JEsu ewige Gewalt sonnen-klar erhellet, dieweilen ihn auch die Obersten der Schulen, so ihn zu tödten begehrten, GOtt zu seyn bekennet haben. Und er hat in der That, als wahrhafftiger GOtt ohne Ansehen der Person, und Furcht des Todes die Warheit geredet, und die künfftige Zerstörung des Tempels zuvor verkündiget. Es hat sie aber das dem Tempel bevorstehende Unglück nicht so hart bekümmert, als eben, daß er sie ihrer Sünde und Abgötterey halben gestraffet hat. Darüber ergrimmeten sie auch dermassen, daß sie den, der von Ewigkeit herware, tödteten. Andere hatten durch die Krafft des Gebets alles verrichtet; Er aber hat durch seine eigene Gewalt, alles, was er gewollt, zuwegen gebracht.

Josephi Zeugniß von Christo.

3. Ehe aber JEsus gestorben, wurde Johannes der Täuffer, ein heiliger Mann, getödtet, der die Seeligkeit niemahls auf zeitlichen Wohlstand gegründet; und zuletzt auch neben der heylsamen Lehre, die er geführet, und die Juden dadurch zu dem rechtschaffenen Gottesdienst unterwiesen, die Tauffe zur Reinigung des Leibes und der Seelen eingesetzt hat. Die Ursache seines Todes war diese, weil er frey herauß geredet, und nicht gebilliget hatte, daß Herodes seines Bruders Ehbett befleckte, und ihm seine Gemahlin entführete. Dann als Herodes gen Rom ziehen wollte, kehrte er auf dem Wege in seines Bruders Hauß ein, welcher an Herodiadem, eine Printzessin Aristobuli, und des Königs Agrippä Schwester vermählet ware. Diese unterstunde er sich, wider alle Pflichten der natürlichen Ehrbarkeit zu nöthigen, daß sie seinen Bruder, als ihren bißherigen Gemahl verlassen, und sich mit ihme vermählen sollte. Auf der zurück-Reise von Rom richtete er den Vertrag mit ihr auf, und lebte, mit ihrer Bewilligung, in Blut-Schande mit derselben. Dieses erfuhre des Königs Aretä Printzessin, welche mit dem König Herode noch vermählet bliebe, wurde auf ihre Mit-Buhlerin zornig, und ersuchte ihren Gemahl bey seiner Zurückkunfft, daß er sie in die Stadt Macherunta, so an den Gräntzen des Königreichs Petreä und Herodis lag, schicken wollte. Herodes besorgte sich gar nichts von ihr, und, dieweil er ohnehin keine Liebe mehr zu ihr hatte, bewilligte er ihr Begehren, und schickte seine Gemahlin von sich hinweg, damit er seiner Zusage, die er Herodiadi gethan, desto besser nachkommen möchte. So bald aber diese Dame das vätterliche Königreich erreichet, erzehlte sie ihrem Vatter Aretä den gantzen Handel; welcher Herodis Kriegs-Heer listiglich, und auf die von Philippi, des Vier-Fürsten, Volck, so sich zu Herode geschlagen hatte, eingezogene heimliche Kundschafft überfallen und erleget hat. Dieses veranlaßte Herodem, die Sache vor dem Kayser klagbar vorzubringen, der ihme befohlen, diese That wieder zu rächen, welches jedoch der Zorn GOttes abgewendet hat. Dann da Herodes würcklich in der Kriegs-Rüstung stunde, kame die Nachricht von des Kaysers Tod. Wir wissen auch aus Josephi Erzehlung, welcher hierinnen wider sich selbsten zeuget, daß die Juden selbsten dafür gehalten, und gäntzlich geglaubet haben, es habe Herodes nicht durch menschlichen Betrug, sondern aus GOttes gerechtem Zorn sein Kriegs-Heer verlohren, und zwar zur wohl-verdienten Straffe wegen des Mords, den er an dem Heiligen Mann Johanne dem Täuffer begangen, weil dieser zu ihm gesagt hatte: Es gebühret dir nicht deines Bruders Weib zu haben. Solches schreiben wir nicht anders, dann wie wir es aus der Juden glaubwürdigen Schrifften empfangen haben, bey welchen das Hohepriesterthum gäntzlich in Abgang gekommen ist, indem sie es entweder durch Geitz an sich gezogen, oder mit Gewalt an sich gerissen haben, in Meinung, es seye alles recht, was sie nur vornehmen. Dann Aaron ist der erste Hohepriester gewesen, darnach seynd seine Söhne aus GOttes Befehl zu Hohenpriestern gesalbet worden, welche also fortan durch die ordentliche Succession immer anderen das Hohepriesterthum hinterlassen und übergeben haben. Daher ist es nun von vielen Jahren her gebräuchlich gewesen, daß keiner Hoherpriester seyn darff, er seye dann von dem Geschlecht und Geblüte Aarons, welcher der erste Hohepriester ware. Sonst ist keinem Mann, auch dem König selber nicht erlaubt, sich des Hohenpriesterthums anzumassen. Derohalben auch Ozias, der sich des Priesterlichen Amts unterstanden, mit dem Aussatz ist geschlagen, und aus dem Tempel verstossen worden, auch die übrige Zeit seines Lebens das Königreich nicht mehr verwaltet hat. Er war zwar sonsten ein löblicher Regent, aber den Gottesdienst zu verrichten, stunde ihm nicht zu.

Herodes Antipas entführet seinem Bruder seine Gemahlin.

Aretas schläget Herodem.

Aaron, der erste Hohepriester.

Ozias wird mit dem Aussatz gestrafft.

Das dreyzehende Capitel.

Nachfolge der Hohenpriester von Aaron biß auff die Zerstörung Jerusalems.

ES seynd aber von der Zeit an, da unsere Vätter aus Egypten gezogen, biß auff die

Zahl und Ordnung der Hohenprieſter.

bauung des Tempels Salamonis, welches (*) sechs hundert und zwölff Jahre betrifft, dreyzehen Hoheprieſter geweſen. Dann anfänglich bliebe einer Hoherprieſter, biß er ſtarbe, und wurde bey ſeinem Leben kein anderer verordnet: Darnach aber hat man an der Lebendigen Statt andere geſetzet. Alſo haben dieſe dreyzehen das Hoheprieſterthum nach einander verwaltet, da noch die Ariſtocratie und Monarchie, das iſt, der Richter und Könige Gewalt fortwährete.

2. Aber von Salomone an biß auff das Gefängniß, da die Stadt erobert, der Tempel angezündet, und das Volck in Syrien weggeführet worden, ſeynd innerhalb vier hundert und ſechszig Jahren, ſechs Monaten und zehen Tagen, achtzehen Prieſter nach einander geweſen, und iſt das Volck ſiebenzig Jahre in der Gefängniß geblieben. Als aber hernach Cyrus unſere Väter aus dem Aſſyrer Lande frey ausziehen lieſſe, und ihnen den Tempel zu bauen erlaubte, iſt der Hoheprieſter Joſedech, der auch gefänglich hinweg geführet geweſen, wieder heim gelaſſen worden, daß er, als ein alter und verſtändiger Prieſter, den gewöhnlichen Gottesdienſt wiederum anrichtete. Alſo hat er ſamt ſeinen Nachkommen (das waren fünffzehen Männer an der Zahl) von der Wiederkunfft des Volcks an, biß auff Antiochum Eupatorem, das Prieſterliche Amt verſehen, und vier hundert und vierzehen Jahre nach einander verwaltet.

3. Antiochus aber, von dem wir oben geſagt, und ſein Hauptmann Lyſias, haben den Hohenprieſter Oniam getödtet, und Alchimum an ſeine Statt zum Hohenprieſter gemacht, welcher zwar von Aarons Geſchlecht, aber nicht aus ſeinem Hauſe geweſen iſt. Derohalben Anamias Oniä Bruder in Egypten gezogen, und von Ptolemäo Philometore uñ Cleopaträ Philometoris Gemahlin begehret hat, daß ſie ihn zum Hohenprieſter über den Alexandriſchen Gottesdienſt, den ſie nach des Tempels zu Jeruſalem Weiſe beſtellet hatten, ordnen wolten, dieweil Alchimo das Prieſterthum nicht von Rechts wegen und ordentlicher Weiſe zuſtünde. Es ſtarb aber Alchimus drey Jahre hernach, und hinterlieſſe keine Erben um der Sünde willen, daß er die ordentliche Succeſſion und Folge der Prieſter abgeſchaffet hatte. Daher iſt die Stadt ſieben Jahre ohne einen Hohenprieſter geweſen. Biß auff dieſelbige Wiederkunfft unſerer Elter aus der Aſſyriſchen Gefängniß hat das gemeine Volck für ſich ſelbſt regieret, dieweil ſie dafür hielten, die Juden wären um ihrer Könige Sünde willen gefänglich hinweg geführet worden. Als aber die Herrſchafft über das Volck hernach an die Aſmonäer gefallen, haben ſie Jonathan zum Hohenprieſter gemacht, welcher das Amt ſieben Jahre geführet, und endlich heimlicher Weiſe von Tryphone iſt getödtet worden. An ſeine Stadt iſt ſein Bruder Simon, als ein rechter Erbe, zum Hohenprieſter erwehlet worden, welcher, wie wir in Erfahrung gebracht, von ſeinem Schwäher über der Mahlzeit iſt entleibet worden. Nach ihm iſt ſein Sohn Hyrcanus, der ſein Leben durch die Flucht errettet, zu Prieſterlichen Ehren erhaben worden. Auff Hyrcanum folgte Ariſtobulus, welcher neben dem Prieſterthum auch das Königreich an ſich gezogen, und beyde Aemter mit einander verwaltet hat. Ariſtobulo ſuccedirte Alexander, welcher ſowohl Prieſter als König ware, und beyde Würden, ſo lange er lebte, nehmlich ſieben und zwantzig Jahre bekleidete, jedoch in verwirrten und zweiffelhafften Umſtänden, maſſen ſich der Sieg bald auff ſeine, bald auff Demetrii Seite gewendet, und er über dieſes dem bittern Haß der Bürger unterworffen ware. Da nun dieſer Alexander auff dem Todt-Bette lag, und wohl wuſte, daß die Feindſchafft auff ſeine Söhne gleichſam erblich würde fortgepflantzet werden, übergabe er das Königreich ſeiner Gemahlin Alexandrä, die nicht allein des Regiments gewohnt, und Rathſchläge abzufaſſen geſchickt, ſondern auch dem Volck ſehr angenehm ware, maſſen ſie denſelben wieder ihres Gemahls Grauſamkeit öffters Beyſtand geleiſtet, und denſelben auff gelindere Gedancken gebracht hat. Er ſtellte es auch ſeiner Gemahlin eigenem Belieben anheim, welchem von ihren Söhnen ſie die Hoheprieſterliche Würde anvertrauen wolte; weßwegen ſie Hyrcanum an ſeines Vatters Statt zum Hohenprieſter machte, entweder weilen er der Aelteſte unter denen Söhnen, oder weil er etwas ſtiller und ſanfftmüthiger ware, denn ſein Bruder, und ſich anließ, als würde er ſeiner Mutter in Geſchäfften des Königreichs nicht viel Eintrag thun. Ariſtobulo gabe ſie zwar kein öffentliches Amt; jedoch führte er ſich noch bey Lebzeiten ſeiner Mutter, welche mit Schwachheit des Leibes heimgeſuchet ware, an weit entlegenen und wohlverwahrten Orten als ein König auff. Dieſes Unternehmen bekümmerte ſie nicht wenig, und da ſie dazu durch Hyrcani Klagen noch mehr beunruhiget wurde, nahme die Kranckheit überhand, und ſie ſtarbe neun Jahre hernach, und hinterlieſſe Hyrcanum als Reichs-Erben, nicht zwar in der Hoffnung, daß es ihm bleiben würde, ſondern daß ſie keinen unwürdigen gerne befördern, oder den in ſeinem trotzigen Fürnehmen mit ihrer Bewilligung ſtärcken wolte, der ſich ſelbſt zum König auffgeworffen hatte. Allein nach Alexandrä Tod iſt Hyrcano beyde das Königreich und das Hoheprieſterthum entgangen. Dann nachdem er mit Krieg überwunden worden, begab er ſich in eine Veſtung, darinnen er Ariſtobuli Gemahlin und Kinder gefunden, und ſolche bey ſich behalten hat. Nachgehends machte er mit Ariſtobulo einen Vertrag, krafft deſſen Ariſtobulus beydes das Königreich und das Prieſterthum behalten ſolte, und er in gemeinem Stande bleiben, und in Ariſtobuli Hauß ziehen wolte. Jedoch es gereuete ihn bald hernach, daß er aus dem Königlichen Pallaſt in ein ſchlechtes Hauß gewichen ware, lieſſe ſich von Antipatro bereden, zog erſtlich in Arabien, und beklagte ſich wegen des der Billigkeit zuwieder lauffenden Vertrags. Darnach, als er merckte, daß der König in Arabien, den er auff ſeiner Seite zum Gehülffen hatte, wider die Römer, welche Ariſtobulus durch Scauri Unterhandlung auff ſeine Seite bekommen hatte, zu ſchwach wäre, ließ er dieſe Klage an Pompeium gelangen; dieſer überzoge Ariſtobulum, der nun in das dritte Jahr regierte, und mit Betrug umgienge; mit Krieg bemächtigte er ſich ſeiner Perſon, und legte ihn, vor erlangtem Sieg, ins Gefängniß. Nachdeme er nun ſein Volck geſchlagen, und die Stadt erobert, ließ er ihn ſamt ſeinen Söhnen gefangen nach Rom bringen, ſtellte Hyrcano das Hohe-

Ananias, Hoherprieſter in dem Tempel zu Alexandria.

Jonathas.

Simon.

Hyrcanus.

Ariſtobulus.

Alexander.

Hyrcannt.

Ariſtobulus, Hoherprieſter und König.

Ariſtobulus gefangen.

Prieſter-

* Etliche Exemplar haben nur 212. Jahre, iſt aber unrecht, wie man aus der Chronick Euſebii Cäſarienſis ſiehet.

priesterthum wieder zu, und machte ihn zum Ober-Herrn über die Bürger, jedoch ohne königliche Crone und Herrlichkeit. Er hat ihm zwar die Ehre gerne gegönnet, aber doch zur Ruhe und Einigkeit gerathen, damit nicht durch der Brüder Hoffart und Ubermuth der Friede gestöret würde. Also hat Aristobulus, obwohlen er gefangen gewesen, dennoch Hyrcanum um das Königreich gebracht, welcher hernach vier und zwanzig Jahre mehr der Gewohnheit, als dem Nahmen nach, die Gewalt geführet hat. Doch hat sein Leben kein solches Ende genommen, wie seine Herrschafft, sintemal er die übrige Zeit seines Lebens, wie oben gemeldet worden, mit schlechtem Ruhm hingebracht hat. Dann, nachdem die Parther die Schlacht verlohren, und über den Euphrat gezogen, ist er gefangen, Antigono, Aristobuli Sohn, überliefert, und seiner Ohren beraubet worden. Allein auch hiemit ware seines unglückseeligen Schicksaals noch kein Ende; denn er wurde bald hernach in Parthiam in das Elend hinweg geführet, und in seinem hohen und unvermöglichen Alter den Heyden zum Gespötte dargestellet. Nachdem er aber erfahren, daß Herodes, welchem Mariamne, seine Enckelin, vermählet ware, regiere, zoge er wieder in das Jüdische Land, darinn er zwar anfänglich mit allen Ehren-Bezeugungen empfangen worden, damit man die heimliche Nachstellungen desto leichter verbergen könnte; allein bald hernach wurde ihm fälschlich Schuld gegeben, als ob er nach der königlichen Gewalt trachtete, darüber er auch getödtet worden.

Hyrcani Widerwärtigkeit.

2. Als nun Herodes dadurch, daß er sein eigen Vatterland bekrieget und verrathen, das Königreich von den Römern erhalten hatte, ordnete er an Antigoni Statt, welcher das Regiment drey Jahre und drey Monate geführet hatte, Priester, nicht von der Asmonäer Geschlecht, welche bißher für die besten und fürnehmsten gehalten worden, sondern die geringste Leute, nachdem ihn sein Muthwill triebe, oder je einen das Glück traffe. Doch ließ er sich durch das vielfältige Anhalten seiner Schwieger Alexandrä und durch ihre Klage bewegen, daß er Jonatham seiner Gemahlin Bruder, einen Jüngling von siebenzehen Jahren, zum Hohenpriester machte, den er aber bald hernach, und zwar um des Verdachts willen, als solte er nach dem Königreich streben, tödten liesse. Und diesen Verdacht hatte er deßwegen auff ihn geworffen, weil er gesehen, daß ihm alles Volck sehr günstig ware.

3. Darnach hat er auch Ananelum, welchen er vor Jonatha, aus einem unadelichen Geschlecht, zum Hohenpriesterthum hervor gezogen hatte, abgesetzet, und etliche nach einander erwehlet, die ihm nicht verdächtig waren. Dann was er an seinem Schwager nicht vertragen konnte, das hat er auch an andern gescheuet und zu verhüten gesucht. Es hat aber Archelaus in dergleichen Fällen seines Vatters Weise nachgefolget, und sich nicht zu weit bloß gelassen, wie dann den Menschen angeboren ist, daß sie auff träge und abere weniger Verdacht werffen, als auff rechtschaffene Leute; da doch blöde unverständige Leute gemeiniglich hoffärtig werden, wann es ihnen wol gehet. Ein Verständiger aber weißt sich für empfangene Gutthaten danckbar zu erzeigen. Also seynd von Herodis Königreich an, biß auff die Römische Herrschafft, welche Herodem abgesetzet, und das Jüdische Land andern Provintzen gleich gemacht, und von derselbigen Zeit an biß auff die Verwüstung des Tempels, und Titi Sieg und Triumph, innerhalb hundert und siebentzig Jahren, acht und zwantzig Hohepriester gewesen, deren doch der mehrere Theil nur den Nahmen geführet, ihrer wenige aber die Gewalt gehabt haben. Derohalben siehet man, daß die Wahl der Hohenpriester nicht in der rechten Ordnung geblieben sey; dann es seynd nicht alle Hohepriester von Aaron und seiner Söhne Geschlecht hergekommen, die nach ihnen das Amt verwaltet, und nach ihrem Tode andern hinterlassen haben.

4. Dieweil dann alle gute Ordnung der Voreltern durch der Nachkommen Geitz und Untreue zu Grunde gegangen, der rechte Gottesdienst verfallen, und aller Billigkeit vergessen worden, so hat ihnen GOtt seine Gnade nicht unbillig entzogen, und sie als ein undanckbares Volck mit allerley Plagen gestraffet, daß sie ihnen selber durch Empörung den grösten Schaden gethan, von den Mördern viel erlitten, und die ärgsten Richter bekommen haben, da immer einer dem andern mit Boßheit überlegen gewesen ist. Albinus ward zwar für den allerbösesten unter allen andern vorigen Landpflegern gehalten, Florus aber, sein Nachfolger machte, daß man jenen wieder unter die gute zehlen konte; massen dieser die Kriegs-Flamme angezündet, und die Juden wider die Römer erbittert, welches dann des Tempels und der Stadt endliches Verderben verursachet hat.

Ursache des Jüdischen Kriegs und Verderbens.

Das vierzehende Capitel.

Cestius bekrieget die Juden. Schlacht zwischen den Juden und Römern.

DAnn als Cestius, welcher zum Kriegs-Obersten in dem Syrischen Lande von den Römern verordnet ware, gesehen, daß die Juden voll Unruhe steckten, hat er in dem zwölfften Jahr des Kayserthums Neronis die Waffen ergriffen, des Fürhabens, des Römischen Kriegsvolcks, welches, der Juden Muthwillen zu wehren und Frieden zu erhalten, in Besatzung gelegen ware, erlittene Niederlage zu rächen. Er versammelte dahero die Hülffs-Truppen seiner Mit-Allirten, zog in das Jüdische Land, und gabe die Stadt Zabulon, darinnen viel Reichthum ware, welchen die Einwohner, so auff die hohe Berge flohen, nicht mit sich nehmen konten, seinem Kriegsvolck preiß. Er verwunderte sich auch über die Schönheit der öffentlichen Gebäude und liesse sie mit Feuer anzünden. Hiebey verbliebe es aber nicht, sondern er schickte sein Kriegs-Heer voran gen Joppen, liesse die Stadt, nur damit niemand von den Einwohnern dem Verderben entgehen möchte, belägern, selbige sowohl zu Wasser als Land angreiffen, und einnehmen. Hiebey wurden über vier hundert und viertzig Mann erschlagen, die Stadt geplündert und darnach verbrennt. Deßgleichen verheerte er alles um Cäsarea herum, führte das Vieh hinweg, und zündete die Dörffer an. Die Bürger zu Sepphoris aber giengen Cestio sämtlich entgegen, und baten, er wolte ihrer verschonen, und beredten ihn auch mit Bitten und Flehen, daß er die Stadt nicht verheerte.

Cestius verheeret Zabulon, Joppen, &c.

Sepphoris erlanget Gnade.

2. Es hatte sich zwar in selbiger Gegend eine Mörder-Bande zusammen geschlagen, da aber das Kriegs-Heer anrückte, retirirten sie sich auff die Berge. Und da Gallus der Oberste über die zwölffte Legion in voller Schlacht Ordnung stunde, griffen sie ihn tapffer an, und erlegten bey

Gall Schlacht mit den Mördern.

zwey hundert Römer. Nachdem aber die Römer die Höhe erreichet, konnten sich die Mörder des Fußvolcks länger nicht erwehren, und wurden, als sie flohen, von den Reutern leichtlich umringet und getödtet. Es kamen ihrer über die zwey hundert um, etliche wenige gaben die Flucht, und verkrochen sich auff den hohen Bergen. Da nun die Mörder also aus dem Lande vertilget worden, zoge Gallus wieder zurück gen Cäsaream.

Antipatris, Lidda und Gabaon verbrennet.

3. Cestius aber rückte mit der gantzen Armee auff Antipatridem zu, dahin sich die Juden in grosser Anzahl versammlet hatten. Allein sie ergriffen die Flucht, ehe es zum Handgemenge kam, und liessen ihre Städte und Dörffer plündern und verbrennen. Es wurde auch die Stadt Lidda von denen Einwohnern verlassen, und Gabaon, welche fünfftzig Stadien von Jerusalem entlegen war, verbrannt. Als nun die Juden gesehen, daß das Römische Kriegs-Heer im Anzug wieder sie begriffen wäre, griffen sie zu den Waffen, und thaten, ungeachtet es Sabbath und ein Festtag ware, den sie nach altem Gebrauch heilig halten solten, einen solchen tapffern Anfall auff die Römer, daß sie die gantze feindliche Armee würden zurücke geschlagen haben, wann nicht die Reuterey dem Fußvolck zu Hülffe gekommen wäre. Von den Römern seynd fünffhundert und fünffzehen auff dem Platz geblieben, die andere haben alle grosse Noth erlitten, von den Juden aber seynd nur zwey und zwantzig umgekommen. Bey dieser Gelegenheit haben insonderheit Monabazus und Cedeus Proben ihrer Tapfferkeit abgeleget; denn, als sie gesehen, daß die Juden den Römern so hart zusetzen, haben sie dieselbigen vornen her angegriffen, und den mehrentheil zurücke getrieben, daß sie wieder hinter sich in die Stadt weichen musten.

Schlacht zwischen den Juden und Römern am Fest der Laubhütten.

Das fünffzehende Capitel.

Simonis Tapfferkeit. Agrippa ermahnt die Juden zum Frieden, aber vergeblich. Cestius rückt mit der Armee vor Jerusalem, muß aber mit grossem Schaden wiederum abziehen.

Simons Tapfferkeit.

Es hat auch Simon den Römern, so allernächst bey der Stadt hinauff zogen, eine gute Beute abgejaget, Cestius aber ist drey Tage im Feld stille gelegen. Da nun der Feind dermassen umgeben war, und die Höhen inne hatte, gab er gute Achtung auff alle Strassen, damit niemand mit gantzer Haut davon kommen möchte.

Agrippa vermahnet die Juden vom Krieg abzustehen.

2. Als nun Agrippa in Erwägung zoge, daß dieser Lärmen zu beyden Theilen ohne grossen Schaden nicht abgehen könnte, schickte er (*) Loricum und Phebam seine abgesandte zu den Juden, und ließ ihnen sagen, alles, was sie bißher wider die Römer mißhandelt hätten, solle ihnen verziehen und vergeben seyn, wann sie nur noch vom Krieg abstehen und ihnen selbst für Schaden seyn wolten. Er verhoffte aber sie entweder alle mit einander zu vermögen, daß sie des Kriegs müssig giengen, oder wenigstens einen Theil von den übrigen abwendig zu machen. Damit nun keines von beyden geschehen möchte, fielen die Auffrührer die Abgesandte an, tödteten Phebam und verwundeten Loricum hefftig, daß er kaum mit dem Leben davon kame.

Cestius rücket mit der Armee vor Jerusalem.

3. Da aber Cestius merckete, daß eine solche Uneinigkeit in der Stadt war; indem sich etliche wider die Abgesandte empöreten, etliche auch anriethen, man solte die Römer in die Stadt hinein lassen, wolte er sie einsmals überfallen, triebe den Feind biß gen Jerusalem, und lägerte sich samt seinem Heer bey drey Stadien weit von gedachter Stadt, und lage drey Tage daselbsten stille. Am dritten Tag fieng er an zu stürmen, eroberte Bethesdam und Cneopolim, zündete es gleichbalden an, kam in die Oberstadt, und trieb die Auffrührer in die innere Stadt. Hätte er nun damahls wieder die Stadt Sturm lauffen lassen, so würde der Krieg sonder Zweiffel ein Ende bekommen haben.

Ananus begehret den Römern die Thore zu öffnen.

4. Es hatte auch Ananus, Jonathä Sohn, etliche angeordnet, daß sie die Römer mit Worten herzu locken sollten, unter dem Schein, als wollten sie den Römern die Thore öffnen. Dieweil aber Priscus und viele Hauptleute, die von Floro bestochen waren, und begehrten, daß der Krieg lange währen sollte, solches Cestio wiederriethen, und er selber auch nicht wohl trauen durffte, ward Ananus samt den Seinen von den Mauren abgetrieben, und andere auffrührische Leute an ihre statt gestellet.

Cestius stürmet die Stadt Jerusalem.

5. Die Römer aber versuchten fünf Tage lang an einander allerley Mittel, wie sie die Stadt gewinnen möchten, da sie aber sahen, daß sie nicht zu ersteigen ware, erwehlete Cestius die stärcksten Kriegsleute und beste Schützen, und richtete sich auff der Seiten gegen Mitternacht an den Tempel. Es feyreten aber die Juden auch nicht, sondern wehreten sich tapffer, und trieben die Feinde zum öfftern wieder zurücke, wiewohl sie doch zuletzt durch die Menge der Schützen zum Theil verwundet, zum theil sonst geschlagen, erschrecket und abgetrieben wurden. Darauff fiengen die Römer an die Mauren zu untergraben, und die Pforte des Tempels anzuzünden. Dieses setzte die Auffrührer in grosse Furcht und Schrecken, durfften sich nicht wohl sehen lassen, und gaben etliche die Flucht, als wäre es schon allerdings an dem, daß die Stadt zu Grunde gehen müste. Das gemeine Volck aber ward froh, und verhofften, wann die Auffrührer, von deren Menge sie bißhero überwältiget gewesen, hinweg kämen, wollten sie darnach frey, und der Belägerung ledig werden, die Thore öffnen, und Cestium hinein lassen, als der nicht gekommen wäre, die Stadt zu verheeren, sondern vielmehr zu beschirmen.

Die Belägerung der Stadt Jerusalem währet aus sonderlicher Schickung Gottes lange.

6. Es kam auch Cestium selbst einsmals ein solcher Schrecken an, daß er weder die Verzweiffelung der boßhafftigen Auffrührer, noch den guten Willen des gemeinen Pöbels in Erwägung zoge; obwohlen er, wenn er sein angefangenes Unternehmen fortgesetzet hätte, dem Krieg abgeholffen, und sich von der Stadt Meister gemacht hätte. Allein es hatte das Ansehen, als habe GOtt den Juden nicht so viel zu lieb thun wollen, daß der Krieg bald zu Ende käme, sondern habe den Krieg mit Fleiß verlängert, biß ihrer viele und schier das gantze Jüdische Volck zu Grund gienge. Ja, es wurde ihnen, meinem Erachten nach, zu diesem Ende so viele Zeit und Frist gelassen, damit ihre Boßheit den höchsten Gipffel erreichen, und das Maß ihrer Sünden voll werden möchte. Denn, warum sollte sonst Cestius, welcher die Belagerung billig hätte fortsetzen sollen, das Kriegs-Heer zurücke beruffen, und die Belagerung auffgehoben haben? In

(*) Josephus nennet sie Barceum und Phebium.

In der That diese schnelle und gantz unvermuthete Veränderung verursachte, daß die Gemüther der Frommen gantz danieder geschlagen, die Mörder hingegen auffgerichtet, und in ihrem Trotz gestärcket worden, daß sie sich von der Flucht umgewendet, den Römern nachgesetzet, die Hindersten überfallen, und viele Reuter und Knechte, so ohne Ordnung durcheinander lieffen, umgebracht haben.

Cestius zeucht mit grossem Schaden wieder vor Jerusalem ab.

7. Da sich nun der Tag neigte, fürchtete sich Cestius für der hereindringenden Finsterniß und dunckelen Nacht, welche denen, so alle Gelegenheit des Lands und der Strassen wusten, und ihnen, als dieses Orts unbekannten Leuten, hefftig nachsetzten, vorträglich seyn möchte, warff derohalben eine Schantz vor der Stadt auff, und zoge des andern Tags vom Feind hinweg, welcher ihm auf dem Fuß nachgeeilet, und gemeinet hat, die Römer fürchten sich ihrer Haut, und zögen darum aus dem Felde hinweg. Also ängsteten die Mörder das Römische Kriegs-Volck zu beyden Seiten, die von hinten her erschlugen die Hintersten, thaten ihnen in der Zug-Ordnung mit den Pfeilen grossen Schaden, und dieweil sie gar enge in einander giengen, traff das Geschütz insgemein. Welcher sich wehren wollte, der kame ungeschlagen nicht davon. Wandte sich einer um gegen den Feind, so ward er von den Seinen verlassen, und von dem Feind umringet; dann welcher hinten nach gehet, der ist jederzeit sicherer, als der voran gehet, dieweil der Vörderste die Brust bedecket, der Hinterste aber dem Feind den Rücken darbeut; Bey solchen Umständen waren die Römer nicht anders geängstet, als ob sie würcklich belagert wären, da sie doch gekommen waren selbst eine Belagerung zu unternehmen. Sie konnten es auch in die Länge nicht ausstehen; dann sie trugen schwere Rüstung, die Feinde aber waren leicht angethan, und geschwind, daß man sie nicht leichtlich ereilen konnte; zudem musten sie Achtung darauff geben, daß ihnen ihre Schlacht-Ordnung nicht zertrennet würde. Derohalben waren sie an allen Orten geschlagen, sie konten den Feinden keinen Abbruch thun, und musten doch grossen Schaden von ihnen leiden.

8. Als nun Cestius vor Augen sehen muste, daß sein Volck allenthalben auf der Strassen todt geschlagen wurde, und die Hauptleute und Befehlhaber sich auch selbst darüber bekümmerten, wuste er nicht, wie der Sache zu rathen wäre, und lage zween Tage stille, als wollte er das Volck ein wenig ausruhen, und sich erholen lassen. Dieweil sich aber die Anzahl der Feinde mehrte, daß er allenthalben von ihnen umgeben ward, und merckte, daß ihm dieser Verzug zum Nachtheil gereichen würde, massen sich viele Juden versammleten, erdachte er am dritten Tag eine List, damit er desto leichter fortkommen möchte, befahle, man sollte alles dahinden lassen, was auf dem Wege hindern möchte, liesse das Viehe schlachten, die Wagen zerbrechen, und andere Dinge, welche in der Noth mehr hinderlich dann förderlich seynd, als nemlich, Sturm-Zeug und das Geschütze, zerschlagen und verwerffen, damit sich der Feind desselbigen nicht zu ihrem Schrecken und Nachtheil bedienen könte.

Cestius rüstet sich recht zur Flucht.

Die Juden thun den Römern grossen Schaden in der Flucht.

9. Da die Juden vermerckten, daß sich die Römer mehr auf die Flucht, dann zum Streit rüsteten, setzten sie ihnen zwar auf den breiten Land-Strassen nicht so hefftig zu, verlegten ihnen aber die enge Wege, verhinderten sie von fornen, ängstigten sie auf den Seiten, fielen ihnen in den Rücken, und trieben sie in jähe Oerter, da sie entweder allenthalben umschlossen waren, oder sich hinab stürtzen musten. Der Himmel ward verfinstert durch das Geschoß, und das gantze Heer mit Pfeilen bedeckt. Da war kein Nachlassen noch Feyren. Das Fuß-Volck konnte keineswegs bestehen, die Reuter aber waren in viel grössern Nöthen, welche mit den Pferden von den jähen Felsen und hohen Bergen herab fielen, und wegen des engen Weges keine Ordnung halten konnten. Auf einer Seite waren hohe Felsen, auf der andern jähe Berge, für welchen man weder fliehen, noch sich zur Wehr stellen konnte. Hergegen aber trösteten sich die Juden vielmehr des Siegs, eileten denen müden Römern nach, drangen auf die, so sich säumeten, kühleten ihr Müthlein an den Zaghafftigen, und hätten das gantze Römische Heer erlegt und erschlagen, wann die Nacht nicht eingefallen wäre, und des Streits ein Ende gemacht hätte. Dieselbige Nacht über lagen die Römer allernächst an einem Ort, Bethoron genannt, die Juden aber verwachten alle Strassen und Ausgänge um sie herum, damit sie ihnen nicht entrinnen möchten. Cestius durffte sich nicht auf die offene Strassen wagen, erdachte dahero eine List, wie er davon kommen möchte, und erwählte viertzig Männer, welche, weilen sie keine Hoffnung hatten, sich mit der Flucht zu salviren, den Tod selbsten geringe achteten. Dieselbe stellte er auf die Schantzen, mit dem Befehl, daß sie die gantze Nacht über ein grosses Geschrey führen sollten, als ob sie die anwiesen, die in der Schantz arbeiteten, damit, wann die Römer abzögen, die Juden das Getöß von der Kriegs-Rüstung desto weniger hören möchten, wodurch sonst diejenige, so sich förchten, sich öffters zu verrathen pflegen. Die andere alle hiesse er in der Stille davon ziehen, ehe es die Juden inne wurden, und liesse sie also auf dem Wahn, als wären die Römer noch in ihrem Läger, dieweil die Wächter nach ihrer Gewohnheit noch immer zurieffen.

Cestius entgehet den Juden listiglich.

10. Dieser List bediente sich Cestius, und legte dreißig Stadien glücklich zurücke; wobey er sich etlich weniger Treue bediente, welche, da sie doch hätten sterben müssen, ihr Leben viel lieber für ihre Gesellen gelassen, dann sonst vergeblich aufgeopfert haben. Bey Nacht bliebe zwar dieser Betrug heimlich, der Tag aber machte ihn offenbar. Dann des Morgens frühe merckten sie den Betrug, und fanden der Römer Läger gantz leer, weßwegen sie erstlich die viertzig Mann, die sich zu diesem Betrug hatten gebrauchen lassen, überfielen, und ohne sonderliche Mühe hinrichteten, und hernach dem Heer nachsetzten, welches bey Nacht einen weiten Weg zurücke geleget, und nun bey Tag den Marsch desto geschwinder fortsetzte, damit sie nicht der vorigen Nacht-Gefahr wiederum möchten unterworffen seyn. Der Weg lage voll allerley Rüstung, welche die Römer hatten fallen lassen, damit sie ihnen keine Hinderniß auf dem Wege brächten. Da fande man hin und wieder auf der Strassen allerley Geräthe und Kriegs-Rüstung, als Arm-Brüste, Widder und Sturm-Zeuge, damit sie die Stadt hatten bekriegen wollen, welches die Juden alles liegen liessen, auf daß sie nicht lange dadurch aufgehalten und gehindert würden. Im Wiederkehren aber lasen sie alles auff, damit sie dieselbige wider die Römer gebrauchen könnten. Sie eileten ihnen nach biß gen Antipatridem; da sie aber sahen, daß ihnen das Römische Heer gantz und gar entgangen wäre, und sie dasselbige nimmer erreichen könnten, kehrten sie wieder um,

Viertzig Männer wagen ihr Leben für alle Römer.

Die Juden setzen den Römern vergeblich nach.

giengen der Beute nach, und kamen mit Freuden und Jubiliren wieder gen Jerusalem. Dann sie frolocketen, daß sie den Römern fünff tausend Fuß-Knechte, und dreyhundert Reuter erschlagen, da auf ihrer Seiten nur etliche wenige umgekommen waren. Solches geschahe in dem zwölfften Jahr des Kayserthums Neronis, wie auch oben gemeldet worden.

Das sechzehende Capitel.

Etliche fromme Juden fliehen aus Jerusalem, sonderlich aber etliche Haupt-Leute, welche Cestius zum Kayser schicket, ihm von allen Sachen Bericht abzustatten. Die Juden leiden zu Damasco eine grosse Niederlage.

Etliche Juden fliehen aus Jerusalem zu Cestio.

ES freueten sich aber nicht alle Juden über diese Begebenheit. Dann es waren etliche, die nach Cestii Streit, oder vielmehr dessen erlittenen Niederlage, aus der Stadt, als aus einem Schiff, das versincken will, zu weichen, und nach erlittenem Schiffbruch aus dem Wasser zu schwimmen begehrten. Unter denselben waren fürnehmlich Custobarus, und sein Bruder Scaurus, samt Philippo, dem General über die Armee des Königs Agrippä, welche zu Cestio flohen, und begehrten, daß er sie in Achajam zum Kayser Nerone schicken wollte. Dieses wollte Cestius nicht abschlagen, sondern bewilligte es vielmehr, damit der Kayser durch sie berichtet würde, daß Florus der Anfänger dieses Kriegs gewesen, darinnen er grosse Noth und Gefahr hätte ausstehen müssen, massen die aufrührische Juden das gantze Römische Heer umringet, welches doch er, als ihr Feld-Herr, vielmehr aus der Gefahr errettet, als in dieselbige hinein geführet habe. Cestius habe sich zwar bemühet, allen Unwillen, den das Volck auf Florum geleget, zu stillen, es seye aber vergeblich und umsonst gewesen; Derohalben er keine Schuld an dem gegenwärtigen Krieg trage. Solches befahl er ihnen, damit er allen Haß des Kaysers von sich ab und auf Florum wenden möchte. Dann er war in nicht geringen Sorgen, weilen er wohl wußte, daß er der Sache zu viel gethan hatte.

Cestius berichtet den Kayser des Kriegs halben.

2. Es erschrack aber jedermann hefftig über die Niederlage der Römer; daher die Damascener, welche sich vor der verdächtigen Gemeinschafft mit den Juden förchteten, und sich nicht mehr getrauten bey ihnen zu wohnen, die in der Stadt wohnende Juden, welche in ihrer Synagoge bey einander versammlet waren, umbrachten. Dann sie hatten schon lange zuvor entweder aus Verdacht oder Betrug es veranstaltet, daß sie von den Heyden abgesondert würden, damit sie die Nacht über nichts neues anfahen könnten, oder daß man sie allein haben und tödten möchte. Es hielten aber die Damascener diesen Anschlag sehr heimlich, daß es auch ihre eigene Weiber nicht erfahren sollten, massen auch dieselbige dem Jüdischen Gottesdienst mehrern theils zugethan waren.

Der Juden Niederlage zu Damasco.

Das siebenzehende Capitel.

Die Scythopolitaner erwürgen verrätherischer Weise dreyzehen tausend Juden in einem Wald.

Der Juden Niederlage zu Scythopolis.

ALso wurden alle Juden an einem engen Ort von den Damascenern überfallen, und dreyzehen tausend derselben erschlagen. Welches dann leichtlich hat geschehen können, dieweil sie gantz wehrloß waren. Eine solche unmenschliche That war auch kurtz vor diesem zu Scythopolis vorgegangen, von welchen es die Damascener gelernet hatten. Dann, nachdem die Juden alles in der Nähe herum verheeret, kamen sie gen Scythopolim, mußten aber in der That erfahren, daß die Juden daselbst, die sie für ihre beste Freunde hielten, ihre Feinde wären. Dann sie liessen ihnen ihre eigene Wohlfahrt höher angelegen seyn, dann die Freundschafft und Verwandtniß, übergaben ihre Stamms-Genossen, und dräueten ihnen den Tod, damit sie ihrer Mitbürger und Scythopolitaner Gunst behalten möchten. Wiewol nun die Juden in der Stadt grosse Feindschafft gegen ihre Brüder blicken liessen, so traueten ihnen doch die Heyden nicht, sondern meinten, es wäre nur eine angenommene Weise, dadurch man sie begehrte zu hinterlisten, die Stadt bey Nacht, wann sichs die Einwohner am wenigsten versehen, zu überfallen, alle Heyden mit einander zu erschlagen, und also bey den andern Juden grossen Danck zu verdienen. Im Fall sie aber ihre Treue an den Heyden beweisen wollten, so sollten sie mit allen ihren Kindern aus der Stadt gehen, und in den benachbarten Wald ziehen. Da solches geschehen, hielten sich die Scythopolitaner zween Tage still, damit die Juden allen Argwohn ablegten, und sich nichts für ihnen besorgten. In der dritten Nacht aber, da die Juden ohne Sorge schlieffen, keine Wacht hielten, und nicht anders meineten, dann sie wären bey den Heyden wohl daran, überfielen die Scythopolitaner das Jüdische Volck, erwürgten dreyzehen tausend aus ihnen, und nahmen ihnen alles, was sie gehabt.

Das achtzehende Capitel.

Simon, ein berühmter und verruchter Mörder, bekennet seine eigene Untreu gegen sein Volck, ersticht Vatter, Mutter, Weib, Kinder, und zuletzt sich selbst mit seinem eigenen Schwerdt.

Simonis Untreu und jämmerlicher Tod.

NIe muß ich auch etwas von Simonis hartem Tode gedencken, welcher beydes, zu sehen und zu hören, erbärmlich, und wegen seiner Seltenheit merckwürdig ist. Dieser war Sauls, eines vornehmen Manns Sohn unter den Juden, eines kühnen Muths, und starcken Leibs, welches beydes er zum Nachtheil seiner Brüder der Juden gebrauchte. Dann er überfiele die ankommende Juden öffters auf der Strasse, und tödtete ihrer viele. Er unterstunde sich, allein wider einen gantzen Hauffen zu fechten, pflegte sie alle miteinander in die Flucht zu schlagen, konnte allein den gantzen Krieg ausharren, und den verlohrnen Handel wieder gut machen. Dieser gebrauchte sich auch in dem Streit der Scythopolitaner wider die Juden, aber seiner Brüder Blut bliebe nicht lange ungerochen an ihm. Dann, nachdem die treulosen Scythopolitaner die andere im Wald listiglich hintergangen, und mit Gewalt überfallen, auch den mehrern Theil schon umgebracht hatten, und nun das Geschoß und die Pfeile auf seine Söhne und Elter richteten, gedachte Simon wohl, er würde einer solchen grossen Menge zu schwach seyn, und wider den Feind in die Länge nicht bestehen mögen, zog derohalben sein Schwerdt aus, kehrte sich gegen den Feind, und sagte mit lauter Stimme: „Ihr Bürger von Scythopolis, ich empfange eben jetzo meinen verdienten Lohn, dieweil ich euch zu Gefallen meine Freunde getödtet habe, so ich euch doch billiger hätte tödten sollen, und euch meiner Brüder Blut verpfändet, damit ich eure Gunst behalten möchte, so ich euch doch keinen Glauben hätte halten sollen. Indem ich fremden Leuten habe treu seyn wollen, werde ich an meinen eigenen Haußgenos-

Simon bekennet seine Untreu.

sen

sen treuloß. Ich bin an meinen Kindern und Eltern meineidig worden, welche ihr doch selber bey Leben lassen solltet, wann ihr meine Boßheit belohnen wolltet. Nun will ich auch sterben, als jedermanns Feind, und niemands Freund, der ich die Meinen betrogen habe. Es soll zum ersten an mir gerochen werden, ich will mich mit eigener Hand selbst umbringen. Ich habe Leute hingerichtet, die meiner Religion und Glaubens seynd, und erkenne, daß ich mit meiner Mißhandlung die Straffe wohl verdienet habe. Ich will mir selber den Tod anthun, darum, daß ich meine eigene Religion verläugnet habe. Das soll die Straffe meiner Sünden, und der Ruhm meiner Tugend seyn. Es soll sich keiner rühmen, daß er mir eine Wunde beygebracht habe. Ich will selbst die Hand an mich legen, damit man sehe, daß ich nicht für Schwachheit, sondern aus Unsinnigkeit gestorben seye; Niemand darff sich meines Tods rühmen, die Unsinnigkeit solle der Richter seyn wegen des Mords, der Mord aber die Straffe meiner Verrätherey.

Simon wird zum Mörder an seinen Eltern, Weib und Kindern.

2. Da er solches geredet, wandte er sich gegen seine Kinder und Elter, und sahe sie gräßlich an, nachdeme nunmehro Barmhertzigkeit und Zorn mit einander vermischet waren. Hierauff ergriff er seinen Vatter, und durchstache ihn mit dem Schwerdt, hernach legte er die Hand auch an die Mutter, damit niemand überbliebe, der für die Kinder bitten könnte. Da es nun an sein Weib kame, ergabe sie sich willig darein, damit sie nicht ihren Mann überleben dürffte. Die Kinder wollten auch in dem Tod selber nicht dafür gehalten seyn, als wollten sie aus des Vatters Art schlagen. Also erwürgte er sie alle nach einander, damit er dem Feind vorkommen möchte. Nachdem er nun sein gantzes Geschlecht hingerichtet, trat er mitten unter die todten Cörper, und frohlockete gleichsam über die Niederlage seiner Haußgenossen, daß ihrer keiner durch fremdes Schwerdt umgekommen wäre, reckte seine rechte Hand aus, daß es jedermann nicht ohne Entsetzen ansahe, durchstache sich selbst mit seinem eigenen Schwerdt, und bliebe todt. Dieser Jüngling ware seiner Stärcke und Großmuth halben merckwürdig, dieweilen er aber vielmehr fremden Leuten, dann seinem eigenen Volck getreu gewesen, hat er einen solchen Tod billig verdienet.

Ende des zweyten Buchs.

Egesippi Drittes Buch

Von Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt der Capitel dieses Dritten Buchs.

1. Kayser Nero erfährt Cestii Niederlage, ernennt deßwegen Vespasianum zum Feld-Herrn in dem Krieg wider die Juden.
2. Simon der Zäuberer sucht Petrum den Apostel bey Nerone in Ungnade zu bringen. Macht sich groß mit seinen Künsten, wird aber darüber zu Schanden.
3. Die Juden erwählen Obersten und Haupt-Leute in ihrem gantzen Lande. Josephus, der Oberste in Galiläa, rüstet sich tapffer wider die Römer, strafft auch die halßstarrige Juden.
4. Antonius liefert den Juden eine Schlacht bey Ascalon.
5. Vespasianus rückt mit seiner Armee herbey, und vereiniget sich mit den Sepphoriten zu Ptolemais.
6. Beschreibung des Galiläischen, samt den angräntzenden Ländern.
7. Josephus wird von den Sepphoriten zurück getrieben, daher in Galiläa grosse Noth entsteht.
8. Die Römer erobern Gadara, Josephus hält Kriegs-Rath zu Jerusalem, wie sich in dem bevorstehenden Krieg zu verhalten wäre.
9. Josephus wird von Vespasiano zu Jotapat eingeschlossen.
10. Die Einwohner zu Jotapat haben Mangel an Wasser, welches doch der Feind nicht inne wird.
11. Vespasianus wagt einen grausamen Sturm auf Jotapat, braucht Sturm-Böcke dazu, denen Josephus mit Säcken voll Spreu, ihre Gewalt zu hemmen sucht, aber vergeblich. Eleazarus ein Jud hält sich mannhafft.
12. Vespasianus schließt Jotapat enger ein; die Juden aber schütten siedigs Oel auf die Römer hinauß.
13. Trajanus schlägt die Bürger zu Japha in ihren Zwingern (Ring-Mauren) und erobert die Stadt mit Hülffe Titi.
14. Cerealis überfällt und schlägt die Samariter auf dem Berge Chartzim.
15. Eroberung der Stadt Jotapat, Josephus wird aufgesucht.
16. Viertzig Juden wollen Josephum bereden, sich lieber selbst zu ermorden, als sich den Römern ergeben.
17. Josephus aber widerspricht ihrer Meinung, und beweißt mit vielen Gründen, daß sich niemand selbst entleiben dörffe.
18. Die mit Josepho sind, bringen einander durchs Looß ums Leben. Josephus aber fällt Vespasiano in die Hände.
19. Vespasianus legt seine Armee gen Cäsariam und Scythopolim in die Winter-Quartier.
20. Treibt auch die See-Räuber aus Joppe auf das Meer, darauff sie jämmerlich um ihr Leben kommen, die Stadt aber geschleifft wird.
21. Josephum sagt man zu Jerusalem für todt aus, nach eingezogener Kundschafft aber des Gegentheils verdammen sie Josephum, daß er sich den Römern ergeben habe.
22. Vespasianus schickt Valerianum gen Tiberias, um einen gütlichen Verglich mit denen Bürgern zu treffen, welcher aber durch die Auffrührer mit Gewalt abgetrieben wird, darüber aber die gemeine Bürgerschafft sehr schwierig ist.
23. Vespasianus belagert Taricheam.
24. Titus frischet seine Truppen an, die zusammen rottirte Jüdische Partheyen hertzhafft anzugreiffen.
25. Schlägt sie auch würcklich, und erobert die Stadt Tarichea.
26. Egesippus beschreibt die See Genesar samt dem dazu gehörigen Lande. Vespasianus greifft die flüchtige Juden zu Wasser an, die er theils schlägt, theils gefangen in den Isthmum wegführen läßt, theils auch in die Sclaverey an Neronem verkaufft.

Das erste Capitel.

Nero erschrickt über die unvermuthete Nachricht von Cestii Niederlage, die er von den Juden erlitten, macht deßwegen Vespasianum wegen seiner grossen Verdienste, zum Feldherrn über seine Armee in dem Krieg wider die Juden.

Nero erfähret die Zeitung von Cestii Niederlage.

ŸBer diese unvermuthete Nachricht gerieth Nero, der sich dazumahl in Achaja aufhielte, und seine Zeit mit Trauer-Gedichten zubrachte, auch sich so emsig und geschickt erwiese, daß er nicht nur einmahl in solchen Schau-Spielen den Ehren-Krantz davon truge, (ich weiß nicht, welches einem Kayser weniger anstehen will, sich auf dem Schau-Platz als einen Comödianten gebrauchen lassen, oder gar mit ungeziemender Auffführung das Spiel verschimpffen, zumahl er es Oresti so wohl in Erdichtung der schändlichsten Lieder, als in dem grausamen Vatter-Mord noch zuvor thate,) in grossen Schrecken und Verwirrung. Dann nunmehro wollte es ein anderes Spiel werden, als dergleichen waren. Sintemahlen der Schau-Platz eines höchst-gefährlichen Krieges eröffnet

öffnet wurde; wodurch ihm seine Lust zum Spielen, wie nicht weniger seine verübte Grausamkeiten zimlich versaltzen wurden. Massen es jetzo darum zu thun ware, wie bey so gestalten Sachen dem gemeinen Besten zu rathen wäre; welches ihne dann in eine neue Raserey und Wut stürtzete, weil er glaubte, es wäre der Schaden, den das Römische Reich durch solche grosse Niederlage erlitten, mehr der Unbedachtsamkeit seines Feld-Herrn, als dem tapffern Gefecht des Feindes zuzuschreiben. Und ob er sich schon zwingen wollte, einen unerschrockenen Muth zu zeigen, so war ihme doch so unmöglich, seine Feigheit zu verbergen, so schlecht der äusserliche Schein seiner Großmuth ware, wodurch er seine so gefährlich-stehende Sache leicht zu machen suchte. Inzwischen dachte er in seinem Unmuth hin und her, wem er doch nunmehro das Ober-Commando seiner Armee, um so wohl die Schande der erlittenen Niederlage abzuwenden, als auch dem Krieg ein Ende zu machen, auffztragen sollte. Judäa schiene zumahlen würcklich in den letzten Zügen zu liegen, dahero höchstnöthig ware, daß Nero nunmehr sich, als Kayser, der hohen Regierung annehmen, und mit Zuziehung kluger und rechtschaffener Räthe, seinen abgefaßten Ausspruch geben sollte. Vespasianus ware es allein, auf den er seine Absicht hatte, dem die oberste Befehlshabung über das Kriegs-Wesen in denen Morgenländischen Theilen mit Recht durffte übergeben werden, als der von Jugend auf allenthalben nur zu siegen gewohnt ware, welcher es auch mit denen so unruhigen Völckern in Gallien, die sich durch Gelegenheit des Aufstands, den die Teutschen erregt haben, und durch ihre höchst-vermessene Unbändigkeit abermahl einen Krieg angefangen hatten, zu einem beständigen Frieden gebracht. Ja der auch Britannien, das um und um mit der offenbahren See umgeben und eingeschlossen ware, durch Gewalt der Waffen unter die Bottmäßigkeit des Römischen Reichs gebracht, woran so viel gelegen ware, daß man zu sagen pflegte: Durch das bezwungene Britannien seye Rom für reicher, Claudius für verständiger, Nero aber für täpfferer angesehen worden. Daher sein Ruhm, wegen so herrlicher Siege und unvergleichlicher Tapfferkeit, auch bey fremden Völckern, mit denen er niemahl Kriege geführt hatte, erschollen. Ja ich darff es noch einmahl sagen: So lang Nero diesen Feld-Herrn hatte, erschrack alles über ihn, jedermann förchtete ihn, auswärtig war er tapffer, daheim aber sicher. Und dieses alles hatte er so wohl der Treue als der Tapfferkeit Vespasiani, die in dem schönsten Gleich-Gewicht ihrer Vortrefflichkeit stunden, einzig zu dancken. Und was mag dann ein solcher für ein Wunder-Held gewesen seyn, durch dessen Löwen-Muth zutheuerst Neronis so grosse Schand-Flecken bey auswärtigen Völckern verhehlt werden konnten, daß der, so sich zum Spott vor aller Welt, und zum Leid wegen seiner unverschämten Geilheit gemacht, dannoch mit Triumph-Liedern herrlich und berühmt gemacht wurde; und wann auch in den äussersten Gräntzen der Römischen Herrschafft Kriege mußten geführt werden, so ware Vespasianus derjenige, dem die Sache anvertrauet wurde. Wurde es aber Friede, so ward Vespasianus vor allen andern zu Rath gezogen, wie man verhüten möchte, daß weder ein öffentlicher noch einheimischer Feind irgend möchte übrig bleiben. Ein solcher ware ja wohl würdig, daß man ihme die wichtigste Reichs-Geschäfte vertrauete. Treu zu seyn lehrete er mit seinem eigenen Exempel, der Tugend aber nachzustreben hielte er vor das allernöthigste. Daher sich dann nicht zu verwundern, daß ihn Nero allezeit so ungerne von sich liesse, daß er glaubte, alle seine Beschützung gienge mit ihme hinweg, zumahlen er besorgte, wann die gerechte Straffen einmahl auf seine Schand-Thaten folgen würden, er würde, in Ermanglung dieses so grossen Helden niemand haben, auf dessen Hülffe er sich verlassen dörffte. Ja man darff wohl sagen, daß Galba, wo er die Abwesenheit Vespasiani nicht in Erfahrung gebracht hätte, sich nicht würde in den Sinn haben kommen lassen, nach dem Reich zu trachten; allein es ist solches ein Werck der Göttlichen Vorsehung gewesen, daß dieser wunder-würdige Feld-Herr in Syrien verschickt wurde, und nicht allein den Übermuth der Juden mit der gäntzlichen Verstörung ihres Volcks und schändlichster Gefangenschafft dämpffen, sondern auch Neronem ohne Hülffe lassen mußte. Woraus dann unstrittig zu ersehen, daß es in keines Menschen Kräfften stehe, er mag auch noch so viele Verdienste vor sich haben, den Lauff der Göttlichen Rath-Schlüsse zu hemmen. Dann ungeachtet Nero sahe, in was für einen schwehren Krieg das Römische Kriegs-Volck mit den Juden verwickelt ware, trieb ihne dannoch sein Wahnsinn so weit, daß er auch über die Christen eine Verfolgung erregte, aber auch dadurch verursachte, daß sein Ende samt dem verdienten Lohn für seine Schand-Thaten herbey nahete.

Vespasiani grosse Helden-Thaten.

Nero verfolget die Christen.

Das zweyte Capitel.

Der Zäuberer Simon wiegelt den Kayser Nero wider den Apostel Petrum auf, gibt von sich aus, er könne Todten auferwecken, und frey in der Lufft daher fliegen. Seine Kunst aber fehlet ihm; dagegen Petrus den Todten im Nahmen JEsu Christi wieder lebendig macht, von Nerone aber verfolgt, gefangen und nebst Paulo getödtet wird.

Zumahls stunden beede, Petrus und Paulus zu Rom so wohl wegen ihrer Wunderthaten, als auch wegen ihrer Lehre in grossem Ansehen, machten sich aber durch eben dieselbe Neronem den Kayser zum Feind; wozu ihn dann hauptsächlich der Zäuberer Simon, der sich in seine Gunst eingeschmeichelt hatte, anreitzte. Dann dieser versprach ihme, er wollte es durch seine Künsten dahin bringen, daß Nero nicht allein allezeit siegen und viele Völcker seiner Herrschafft unterwerffen, sondern auch noch lange Jahre leben und sich in seiner Wohlfarth erhalten würde; Und Nero liesse sich hiedurch einnehmen, als der der Sache recht gründlich nachzudencken nicht im Stand ware; da es dann Simoni ein leichtes ware, sich in aller Gunst desselben feste zu setzen, so daß er glaubte, es wäre um die Erhaltung sowohl seines Lebens als seiner Wohlfart gethan, wann er dieses Zäuberers entrathen müßte. Als aber Petrus öffentlich erwiesen, daß desselben Künste nichts anders als Blendwerck und Betrug seyen, und er den Leuten nur falschen Schein und Nebel für die Augen machte, ward alle seine Ruhm auf einmahl zernichtet, und er selbsten war hierüber in äusserster Bestürtzung. Inzwischen, ob er wohl die Wunderkrafft Petri, die er auch in andern Theilen der Morgenländischen Herrschafften bewiese, in genugsame Erfahrung gebracht, unterstunde er sich dannoch durch eine Reise nach Rom Petro zuvor zukommen, und die Leute glaubend zu machen, daß er Todte aufferwecken könne.

Simon der Zäuberer macht sich Neronem zum Freund, Petrum aber zum Feind.

Petrus macht Simonem ob seiner Zauber-Kunst zu schanden.

2. Es war aber eben damahls ein vornehmer junger Edelmann, der zumahl in Verwandschafft mit dem

Besonderheit bey Auferweckung eines vornehmen Jünglings.

dem Kayser gestanden, gestorben, welchen jederman sehr bedaurte; daher auch viele ihren Rath dahin gaben, daß mans versuchen sollte, ob ihn niemand wieder lebendig machen könnte. Nun ware Petrus zwar wegen dergleichen Wunderwercken sehr berühmt, die Heyden aber hatten an dergleichen Dinge keinen Glauben; indessen triebe sie dannoch das Leidwesen, die Mittel, die sie haben konnten, zu ergreiffen und folglich Petrum hohlen zu lassen. Es fanden sich aber solche hiebey ein, die der Meinung waren, man sollte auch Simonem in dieser Sache zu Rath ziehen, worauf es geschehen, daß sie beede zusammen kamen. Demnach sprach Petrus zu Simone, weil er sich so grosser Streiche unterfienge, wolte er ihm gar gerne die Ehre des Vorzugs lassen, er möchte nun sein Heil zu erst versuchen, und, so er könnte, den Todten auferwecken. Würde ers aber nicht zu thun vermögen, so wollte er hernach nicht ermanglen, Christum anzuflehen, daß er den verstorbenen wieder lebendig mache. Simon aber, der sichs nicht träumen liesse, daß ihm seine Kunst, beverab bey einer Heydnischen Stadt, fehlschlagen würde, setzte folgende Bedingung hinzu: Wann er den Todten erwecken würde, so sollte Petrus umgebracht werden, als der seine grosse Krafft, wie er sie nennte, mit grosser Unbilligkeit zu verhöhnen und zu verkleinern gesucht hätte; würde aber Petrus mit seiner Krafft ihm überlegen seyn, so sollte er mit gleicher Straffe beleget werden: Petrus war es zufrieden. Simon machte den Anfang, nahete sich zu dem Bett, darauf der Verstorbene lag; fieng an, sein zäuberisches Einsprechen und teuffelisches Murmeln zu treiben. Was geschicht? Der Todte schiene seinen Kopff zu bewegen, die Leute schrien mit Ungestümm zusamen, er lebe und rede bereits mit Simone. Alles wurde über Petrum erbittert und ergrimmet, daß er sich mit einem so grossen Wunderthäter in vergleich zu stellen, sich nicht gescheut hätte. Sollte nun die Bedingung nicht erfüllet und Petrus umgebracht werden? Ja! wann der Jüngling, wie gedacht, nicht nur geschienen hätte zu leben. Darum hiesse Petrus sie alle stille seyn, mit dem Ansinnen: Lebte der Verstorbene, so sollte er reden: wäre er auferweckt, so sollte er auferstehen, wandlen, und vernehmliche Worte aussprechen; Gauckelwerck wäre es, und nichts wesentliches und wahrhafftiges, wañ er gleich schiene das Haupt beweget zu haben. Simon sollte sich von dem Bett wegmachen, so würde man sehen, daß auch diese Bewegung nichts seye. Nachdem nun Simon von dem Bett weggeschafft ware, blieb der Todte ohne eintzigen Schein der Bewegung ligen. Petrus hingegen stunde nicht gar nahe bey dem Bette; da er aber in seinem innersten eine Weile gebettet hatte, rieff er mit erhabener Stimme: „Stehe auf Jüngling, der HErr JEsus mache dich gesund„! Und alsbald stund er auf, redete, wandelte, nahm Speise zu sich, und Petrus gab ihn seiner Mutter. Man bate ihn aber hierauf, er möchte nicht von ihm weichen, allein er gab zur Antwort; Derjenige, der ihn auferweckt habe, und dem er diene, würde ihn nicht verlassen. Die Mutter sollte also nur getrost und ohne Sorge wegen ihres Sohnes seyn, dann er habe seinen Schutz-Engel um sich. Indessen kam es mit Simone dahin, daß sich das Volck über ihn hermachte und ihn steinigen wollte; Doch Petrus hinderte es und sagte, er wäre schon genug gestrafft, daß er erkennen müßte, daß seine Kunst nichts heisse, und daß er, wiewohl wieder seinen Willen, ein lebendiger Zeuge und Zuschauer seyn müsse, wie das Reich Christi mehr und mehr in Aufnahm komme.

3. Inzwischen aber konnte Simon nicht ertragen, daß Petrus sollte den Ruhm seiner Wunderkrafft davon getragen haben, erhohlte sich demnach wieder, faßte alle seine Zäuber-Künste zusammen, und liesse sich gegen das versammlete Volck also heraus: „Weilen mich dann dieser Galiläer also zu verschimpfen gesucht, so gedencke ich die Stadt zu verlassen, die ich bißher beschützet habe„. Wozu er dann einen gewisen Tag bestimmete, daran er vorgab in den Himmel zu fliegen, zumahlen ihm der Himmel allezeit offen stünde. Als nun dieser Tag herbey kame, stieg er auf den Berg Capitolinum, liesse sich von der Spitze des Bergs herab und fieng an zu fliegen (*). Das Volck erstaunte und erhub ihne sehr, so gar, daß einige sagten, diß wäre eine göttliche und nicht menschliche Krafft, daß einer könnte mit seinem menschlichen Cörper daher fliegen, sintemahl auch Christus selbst dergleichen nichts gethan habe.

Simon will aus Unmuth gen Himmel fliegen.

4. Petrus aber trat mitten unter sie, und bettete: „HErr JEsu! zeige ihnen, daß seine Künste nichts als Betrug seyen, damit durch diese Verführung nicht auch derjenige Theil des Volcks, der noch glaubig werden wird, betrogen werde. Lasse ihn herunter fallen, doch so, daß er noch in seinem Leben abermahl erkennen müsse, daß seine Kunst nichts seye„. Und siehe, Petrus hatte kaum ausgeredet, so wurde das Gelenck seiner Flügel, die er sich gemacht hatte, dermassen verdrehet, daß er alsbald herab stürtzte, doch nicht so gleich starbe, sondern nur ein Bein brach, sich nach Aritiam verfügte, und allda den Geist auffgabe.

Petrus aber stürtzt ihn herunter.

5. Als aber Nero in Erfahrung gebracht, wie er theils betrogen, theils verlassen wäre, bedaurte er zwar sehr, einen solchen theuren Freund, der ihm zumahlen höchst nützlich, und dem gemeinen Wesen unentbehrlich wäre, verlohren zu haben; war aber desto mehr über Petrum entrüstet, und suchte von dem an alle Gelegenheit, Petrum um sein Leben zu bringen. Es war aber auch an dem, daß die beede heilige Apostel sollten von hinnen gefordert werden. Als nun einst ein Befehl ergienge, Petrum Hand-fest zu machen, wurde er zwar gewarnet, sich von dannen weg zu begeben; er wollte aber hievon nichts hören, sondern sprach vielmehr, er wolle es keines wegs dahin kommen lassen, daß er, aus Forcht vor dem Tod, nur einen Schritt zu weichen sich bereden liesse, es seye sehr gut, um Christi willen

Nero entrüstet sich deßwegen über Petrum.

(*) Dieser Geschichte gedencken unter denen alten Kirchen-Scribenten ausser dem Ambrosio der Verfasser der Constitutionum Apostolicarum, ingleichem Arnobius, Cyrillus Hierosolymitanus, Epiphanius, Sulpitius Severus und andere. Allein, gesetzt auch, daß die Erzehlung Eusebii von Petro, welcher zuvor mit dem Zäuberer Simone solle disputirt haben, ihre vollkommene Richtigkeit hätte, so ist doch dasjenige fabelhafft, was obangeführte Scribenten von dessen Zäuber-Künsten berichten, daß er nehmlich durch die Lufft geflogen, durch das Gebet Petri aber herunter gefallen seye. Denn es stimmen die Scribenten in Erzehlung der Umstände gar nicht miteinander überein, und die übrige Kirchen-Scribenten, als Justinus, Irenäus, Tertullianus und Eusebius gedencken dieser Geschichte mit keinem eintzigen Wort. Siehe hievon ein mehrers in Iccigii *diss. de haresiarchis ævi apost. S. I. c. 2. §. 7. seqq.* ingleichem *in capp. sel. hist. eccl. sec. I. p. 273. seqq.* Man kan auch Kortholtum *de persecutionibus c. I. §. 16.* Ant. van Dale *de vera & falsa prophetia p. 244. seqq.* und Pritium in *introd. ad lect. nov. test. c. 16.* conferiren.

len zu leiden, zumahlen er für uns alle sich in den Tod gegeben habe. Das verdiene nicht den Nahmen des Todes, sondern seye vielmehr der Eingang zur Unsterblichkeit, und, wie sich doch das reimen würde, daß ein solcher sich dem Leiden seines Leibes entziehen wollte, der doch so viele durch seine Lehre dahin angetrieben, daß sie sich um Christi willen als Schlacht-Schaafe hingeben solten; ja, es komme ihm besonders zu, nach dem ausdrücklichen Wort Christi, auch selbsten durch sein Leiden Christum zu preisen und zu verherrlichen,.. Und was er noch weiter mag entgegen gehalten haben. Allein das Volck bat ihn mit Thränen, es doch um ihrentwillen nicht zu thun, noch sie in so grosser Gefahr unter dem Ungestümm der Heyden schmachten zu lassen. Diesem sehnlichen Flehen mußte Petrus Gehör geben, und versprach also aus der Stadt zu entweichen. Als er nun die folgende Nacht von den Brüdern Abschied genommen, und mit ihnen gebettet hatte, trat er die Reise gantz allein an. Da er aber zu dem Stadt-Thor kame, sahe er Christum sich entgegen kommen, den er sogleich anbettete, und sagte: „HErr! wo gehest du hin? Welcher ihm zur Antwort gab: „Ich komme, mich abermal creutzigen zu lassen. Durch welche Worte Petrus dann alsbald sein Leiden angeditten zu seyn glaubte, sintemahl dadurch nicht sowohl er selbst, als vielmehr Christus gemartert zu werden schiene, als der in allen Verfolgungen seiner Nachfolger eigentlich selbsten gemeinet sey; wiewohl solches freylich nicht von einem äusserlichen Leiden seines Leibes, sondern von einem tragenden Mitleiden seiner Barmhertzigkeit, und Entunehrung seines herrlichen Nahmens zu verstehen ist. Dannenhero kehrte er wieder in die Stadt zurücke, wurde von seinen Verfolgern gefangen genommen und zum Creutzes-Tod verurtheilt. Weil er sich aber für unwürdig hielte auff eben die Art an das Creutz geschlagen zu werden, wie der Sohn Gottes ist angehefftet worden, so begehrte er, man sollte ihm die Füsse über sich kehren an dem Creutz. Dieses wurde ihm nun eher zugestanden, weil es Christus theils zuvor gesagt hatte, theils weilen die Verfolger selbsten es ohnedem wohl konnten geschehen lassen, daß die Marter vergrössert würde. Und also wurden beede, Petrus und Paulus, und zwar jener am Creutz, dieser aber mit dem Schwerdt hingerichtet.

Christus erscheint Petro, und verkündigt ihm seinen Tod.

Petrus wird am Creutz, Paulus aber durchs Schwerdt hingerichtet.

Das dritte Capitel.

Vespasianus und Titus bringen eine grosse Armee wieder die Juden zusammen, dagegen aber auch Jüdischer Seits gute Anstalt gemacht wird, und die Generals-Personen überall dazu ernennt werden. Unter welchen insonderheit Josephus, der über Galiläam gesetzt wurde, sich am tapfersten zur Gegenwehr rüstet, die Stadt Tiberias mit List einnimmt, deren meiste Einwohner über das Meer wegführt, und den vornehmsten solcher Aufrührer zwingt, daß er sich selbst die Hand abhauen muß.

Vespasianus rüstet sich sammt seinem Sohn Tito zum Streit.

WEr auff unser Vorhaben wieder zu kommen, so hatte Nero, nachdeme er durch die unangenehme Nachricht, was massen es in dem Krieg mit den Juden gar nicht von statten gehen wollte, erhalten, den erfahrnen Kriegs-Helden Vespasianum über das gantze Kriegs-Wesen in Syrien gesetzet. Dieser nun setzte seinen Marsch ohne Zeit-Verlust, wie es auch höchst nöthig ware, als er zuvor seinen Sohn Titum nach Alexandria, um einige daselbst verlegte Truppen, abzuhohlen, abgeordnet hatte, über den Hellespont eiffrigst fort.

2. Inzwischen feyrten die Juden, die auff ihr anscheinendes Glück trotzeten, auch nicht, die zu dem vorhabenden Feldzug taugliche Kriegs-Obersten zu erwählen; wiesen einem jeden seine gewisse Plätze an, die er zu vertheidigen hätte; was für feste Städte ein jeder zu behaupten, was für eine Stelle in denen Kriegs-Verrichtungen er begleiden, überhaupt was ein jeder zu versehen hätte, wurde alles auffs genaueste angeordnet. Der vornehmste unter solchen ware Josephus, ein Sohn Gurionis. Dieser wurde nebst dem Hohenpriester Anano beordert in Jerusalem zu bleiben, allwo ihnen neben allen andern Besorgungen und vorzukehrenden Anstalten hauptsächlich auch die zerfallene Mauren wieder auffzurichten befohlen ware. Es bewarbe sich aber auch Eleasar Simonis Sohn um ein dergleichen Amt; allein, ob er sich wohl der gantzen Beute, die sie von dem Römischen Kriegsvolck bekommen hatten, und die zumahlen sehr ansehnlich und kostbar war, sintemahlen solche Cestius aus unersättlichem Geitz und durch seine grausame Räuberey zusamen gebracht hatte, sich bemächtiget, so wurde er dannoch dißmahlen abgewiesen, sowohlen, weil man zu beförchten hatte, er möchte sich immer mehrere Gewalt heraus nehmen, als auch, weil man solches dem gemeinen Besten verträglicher zu seyn achtete. Allein er kauffte sich nachgehends doch durch grosse Geschencke nach und nach bey vielen ein, und brachte es dahin, daß man ihn überall nach eigenem Gutdüncken handlen liesse. Auch wurde, Idumäam zu beschützen, Josua, einer aus den Priestern, nebst Eleazar eines Priesters Sohn, zu Hauptleuten ernennt, doch so, daß sie Nigro dem Fürsten von gantz Idumäa die Ober-Herrschafft und Vorzug in allem lassen sollten. Über Jericho ward Josephus Simonis Sohn gesetzt, Manassä aber ware die Landschafft Peräa anvertraut. Diese ligt über dem Euphrat, und mag auch den Nahmen daher bekommen haben, weil diejenige, so sich dahin begeben wollen, über den Euphrat schiffen müßten. Deßgleichen bekamen auch Johannes Essäus und ein anderer Johannes, Ananiä Sohn, und noch andere, ein jeder seinen Befehl, den ihm anvertrauten Theil des Landes mit aller Sorgfalt zu schützen, so daß keiner ware, dem nicht gemessene Ordre zugestellt wurde, theils die ihnen anvertraute Plätze nicht zu verlassen, theils Mauren auffzuführen, und Völcker anzuwerben.

Die Juden erwählen gleichfalls ihre Kriegs-Obersten.

3. Unter diesen allen rüstete sich Josephus am eiffrigsten zum Krieg, zog in Galiläam, bevestigte die Städte, machte auch neue Vestungs-Wercke, brachte die tapfferste und erfahrenste Soldaten zusammen, steurte den Streiffereyen, und liesse die Soldaten täglich auff Römische Weise sich in den Waffen üben, theilte seine Armee in besondere Hauffen, ordnete Hauptleute, und machte sehr viele Officier, damit die Kriegszucht durchgängig in acht genommen werden, und kein einiger verborgen bleiben könnte, der sich von seiner Stelle und Ordnung entfernte. Ingleichem musten sie alle Zeichen verstehen lernen, wie man zum Angriff oder zum Weichen die Posaunen blase, wie sie in gleicher Ordnung einhergehen, die Schlacht-Ordnung einrichten, die Schilde vorhalten, und wie eine Mauer gegen den andringenden Feind stehen, einander, wo es am hitzigsten hergehet, zu Hülffe kommen, denen Entkräfftеten auffhelffen, und so gar keine Lebens-

Josephi Kriegs-Rüstungen in Galiläa.

ne Lebens-Gefahr in Errettung derselben scheuen sollten. Er ließ es aber dabey nicht bewenden, daß er ihnen die nach Art der Römer eingerichtete Kriegs-Kunst beybrachte, sondern er erwählte auch Hülffs-Völcker, machte die Verordnung, daß ein jeder sich mit genugsamem Proviant und Gewehr versehen sollte, wie sie Schantzen und Linien zu ihrer Verwahrung verfertigen, in Einrichtung eines vortheilhafftigen Lagers dem Feind jederzeit vorkomen, allen Gebotten und Verbotten genau nachleben, und sich von allem Stehlen und Plündern gäntzlich enthalten sollten, zumahlen sie es für ihren eigenen Nutzen zu halten hätten, wann denen, die das Feld bauen, nicht der geringste Schaden zugefügt würde; Dann was wohl für ein Unterschied zwischen denen, die auff eine feindliche Weise sich auffs Rauben legten, und denen öffentlichen Feinden selbst wäre? keiner als der, daß es weit unbilliger noch wäre, sich an den Seinigen, als an Fremden zu vergreiffen, oder mehr seine eigene Bunds-Genossen, als die würckliche Feinde ihrer Güter zu berauben! anerwogen es ungemein viel daran gelegen sey, im Krieg ein gutes Gewissen zu behalten, als wodurch noch fürterhin Hoffnung auff Göttlichen Beystand sich zu machen wäre, wann man sich keines Frevels und Mißhandlung schuldig machen würde.

Diese gute Anstalten machen Josephum bey seinen eigenen Truppen verhaßt.

3. Ungeachtet aber dieser kluge Held so treffliche Anstalten gemacht hatte, mußte er doch erfahren, daß er sich bey denen ungeschlachten mehr Wiederwillen auff den Halß geladen, als er sich bey den wohlgearteten und gutgesinnten beliebt gemacht hatte. Dann da er in die sechzig tausend Mann zu Fuß, und sehr wenige zu Pferd zusammen gebracht, diejenige aber, die er in Sold genommen, und deren etwa vier tausend Mann waren, nebst noch sechs hundert Mann zu seiner Leib-Garde angenommen, so wurde er dermassen von den Juden mißhandelt, daß er sich mehr vor dem Krieg und vor seinen eigenen Soldaten, als währenden Kriegs vor den Römern zu förchten hatte. Nichts von der Empörung zu melden, die sie wieder ihn unter dem Vorwand erregt, als hätte er sich dadurch verdächtig gemacht, daß er das, was durchs Schwerdt dem Feind abgenommen worden, denen, die es verlohren, wieder zugestanden; worunter insonderheit Agrippas und Beronice waren, denen man vornehmlich mit allem Recht das Erbeutete hätte sollen vorenthalten, damit der König nicht noch mehr in den Harnisch gebracht worden wäre. Solches Ungestümm des entrüsteten Volcks suchte er mit diesem Vorwand zu besänfftigen, daß er vielmehr wünschte, das Geld zu Wiederaufführung der Mauren anzuwenden, als es den vorigen Besitzern, ohne einiges Löse-Geld, wieder zuzustellen. Welchem er noch beyfügte, es käme hauptsächlich auff die Tarichäer an, als die das Königliche Gold, Kleider und andre Kostbarkeiten unter Händen gehabt hätten, alles dasjenige, was Ptolemäo entrissen worden, in Erwägung zu ziehen; zumahlen es bey diesen stehe, ob sie ihr Gutachten dahin geben wollten, daß dieser Raub zu Wieder-Auffbauung der Mauren angewandt, und vorenthalten, oder es lieber denen Mördern wieder preiß gegeben werden sollte. Einmahl geschähe ihm groß Unrecht, wann sie ihn deßwegen straffen wollten, da er doch hiebey auff ihren eigenen Nutzen gesehen hätte. Und auff solche Weise brachte er sie wieder auff seine Seite, und entgienge sowohl ihrer Ungunst, als der Gefahr selbst.

Josephus erobert die Stadt Tiberias mit List.

4. Als sich aber nachgehends die Stadt Tiberias dem König Agrippä wieder zu unterwerffen und in ein Bündniß mit ihme zu tretten suchte, machte sich Josephus bey guter Gelegenheit aus bemeldter Stadt, schloß die Thore zu Tarichäa, damit niemand von da aus könnte nach Tiberias, um alldorten den Mangel Josephi an Kriegs-Nothwendigkeiten zu verrathen, abgeordnet werden. Er selbst aber, nachdem er von der See so viel Fischer-Nachen, als zur Zeit möglich ware, zusammen gebracht, gienge gerad auff Tiberias mit seinen kleinen Ruder-Schiffen zu. Da er aber in diejenige Gegend kam, wo man zwar aus der Stadt so viel sehen konnte, daß Schiffe gegen dieselbe ankämen, im übrigen aber nicht zu erkennen ware, ob dieselbige Truppen am Bort hätten; so machte er die Anstalt, daß sie sich auff der gantzen See ausbreiten sollten, damit man glauben sollte, es wären derselbigen mehr, als es in der That waren, und es eher das Ansehen haben möchte, sie wären mit Truppen besetzt, als, daß sie leer stünden. Wodurch sie dann dermassen in Schrecken geriethen, daß sie sich so wohl gegen eine solche Menge zu wehren, vor allzuschwach hielten, als auch die Waffen niederlegten, die Thore öffneten, und fußfällig zu Josepho heraus kamen, der, als Heerführer von einer zahlreichen Kriegs-Macht sich ihnen genähert hatte. Hierauff wollte er von ihnen wissen, was für ein Wahnsinn sie zum Abfall verleitet, und wer die Anführer wären, die sie, sich den Feinden zu übergeben, angefrischet hätten? Derhalben gab er seinen Schiff-Hauptleuten den Befehl, alle, die ihnen vorkämen, nach Tharichea zu bringen; wie er dann biß drey hundert, lauter Raths-Verwandte von Tiberias, und die meiste aus dem Volck gefänglich eingezogen hat. Clito aber, der als das Haupt und Stiffter solcher Untreu angegeben ware, sollten zur Straffe seine beede Hände abgehauen werden; doch wurde ihm auff sein inständiges Bitten, daß man sich mit Abhauung der einen begnügen lassen wollte, auff Befehl Josephi mit dem Beding solches zugestanden, daß er sich selbst diejenige, die er wollte, abnehmen mußte. Hierauff nahm er dann mit der rechten Hand das Schwerd, und hiebe sich seine Lincke selbsten ab. Und auff solche Weise ward Tiberias wieder zum Gehorsam gebracht. Da es aber auch Sepphoris versuchte, von der Jüdischen Bottmäßigkeit abzufallen, ward sie gleichermassen durch die sorgfältige Wachsamkeit Josephi noch bey gutem Verständiß mit den andern Jüdischen Städten erhalten. Dann er hielte es vor rathsamer, durch alle mögliche Friedens-Vorschläge sein eigenes Vatterland zu erhalten, als in fremde Länder einzufallen.

Clitus, als Urheber des Abfalls der Stadt Tiberias, muß sich selber die Hand abhauen.

Das vierte Capitel.

Niger, Sylas und Johannes belagern Ascalon, werden aber zweymahl davon abgetrieben, und viele erschlagen: Niger flieht in einen Thurn; dieser wird angezündet, Niger aber kommt glücklich davon.

Die Juden belagern Ascalon.

Es hatte aber Niger von Pera, Sylas von Babylon, und Johannes der Essäer alle noch übrige starcke Mannschafft in Judäa an sich gezogen, und giengen damit auff Ascalon loß; welches eine zwar mit starcken Mauren, aber weder mit

der mit Volck noch anderen Kriegs-Nothwendigkeiten versehene Stadt und von Jerusalem hundert und sieben und zwantzig Feldwegs abgelegen ware, benebenst mit dieser in beständig- und hefftiger Feindschafft stunde. Daher dann die Juden aus eiffrigem Verlangen eine ihnen so verhaßte Stadt über den Hauffen zu werffen, mit einer zahlreichen Armee dieselbe berenneten. In der Stadt lag Antonius mit ungleich weniger Kriegs-Volck, als er glaubte zur Gegenwehr nöthig zu haben. Doch war er dabey ein General von grossem Verstand und Vorsichtigkeit. Er liesse demnach seine ohne gute Ordnung und auff ihre Menge mehr als auff ihre Tapfferkeit trotzende Feinde, als er zuvor seine Reuterey herauß gezogen hatte, biß gegen die Stadt anrücken. Als sie aber schon zimmlich nahe waren, brach er ihnen in die Flancken, machte die Arrier-Garde müd, zerstreute sie, wo sie ihre Glieder enge zusammen geschlossen, triebe die Zerstreute in die Flucht und verfolgte sie auff der gantzen Weite des Felds, da inzwischen auch im Gegentheil die andere gegen die Stadt-Mauren angetrieben wurden, und ihnen alle Gelegenheit die Flucht zu ergreiffen, benommen war; andere entrannen, wo sie hin konnten, welche jedoch gleichfalls von denen Reutern eingeschlossen und meistens umgebracht wurden. Ja sie fielen häuffig über einander hinein, schlugen einander durch hefftiges Dringen zu Boden, und wurden also biß gegen Abend geschlagen, daß sie nicht allein zehen tausend Mann von ihrer Armee, sondern noch über das auch die zween Feld-Herrn Johannem und Sylam verlohren, da hingegen von den Römern kaum einige verwundet wurden.

werden aber mit grossem Verlust davon abgetrieben

2. Alles dessen aber ungeachtet ließ ihr Trotzen nicht nach, sondern wurde vielmehr gar zur Raserey; dann der erlittene Verlust vermehrte ihre Vermessenheit, und die Niederlage ihre Rachbegierde. Dannenhero rüsteten sie sich auffs neu und zwar mit weit hefftigerem Ungestümm; und obschon die Blessuren derer das erste mahl Verwundeten noch nicht geheilet waren, so brachten sie doch eine grössere Mannschafft, als die erste war, auff die Beine, womit sie auf die Römer loßstürmeten; Antonius aber, der schon einen guten Hinterhalt bestellt hatte, schlosse sie, ehe es noch zum Hand-Gemenge kam, mit seiner Reuterey völlig ein: als er sie also in der Mitte hatte, ließ er alles ermorden, und schluge sie abermahlen dermassen aus dem Felde, daß ihrer neun tausend Mann auff dem Platz blieben, und die übrige in die Flucht gejagt wurden. Niger selbst aber flohe in einen festen Thurn, der mit sehr starcken Mauren auffgeführt ware; da nun die Römer solchen nicht zerstören konnten, legten sie Feuer um denselben an. Als dieser im Brand stunde, machte er sich herunter in eine hohles Loch, das bey dem Thurn sich befande, und blieb also vor dem Feind verborgen, und von dem Feuer unversehrt. Als aber die Römer sich gäntzlich einbildeten, er würde vom Feuer samt dem Thurn verzehrt worden seyn, auch die Seinige seinen Cörper, in der Absicht ihn zu begraben, suchten, kam er noch frisch und lebendig hervor, und stellte sich den Juden zu ihrer grossen Freude aus dieser grossen Gefahr vor denen Feinden dar.

und zum andern mahl geschlagen.

Niger flieht, und errettet sein Leben in einem festen Thurn.

Das fünffte Capitel.

Vespasianus kommt mit seinem Heer gen Antiochiam, und von dannen gen Ptolemaida, daselbst zogen die Septhoriter Vespasiano entgegen, und ergaben sich an ihn. Es wird auch in diesem Capitel die Stadt Antiochia nach aller ihrer Gelegenheit und Fruchtbarkeit von Egesippo beschrieben.

Inzwischen lag auch Vespasianus nicht still, sondern nachdem er über den Hellespont gesetzt, und durch Bithynien und Cilicien in Syrien gekom̃en, marchirte er mit seinen Regimentern und dem übrigen Kriegsvolck, das er allda auffbringen konnte, auff Antiochien zu. Dieses ist unstrittig die vornehmste Stadt in Syrien, daher sie auch für die Haupt- und Residentz-Stadt angesehen wird. Sie ist von denjenigen eigentlich erbauet, die Alexandro dem Grossen in seinen Kriegen beygestanden, und hat den Nahmen von ihrem Baumeister empfangen. Ihrer Lage nach ist sie von ungläublicher Länge, aber nicht gar breit, sintemahlen ein hervorragendes Stück vom Gebürge zur lincken Seite es hindert, daß die Stadt in ihrem Raum nicht weitläuffiger angelegt werden konnte. Es scheint höchst nothwendig gewesen zu seyn, die Stadt an einen solchen Ort zu bauen, massen sonst dieser hohe Berg den durch unbekannte und ungängbare Wege hereinfallenden Parthern einen sichern Auffenthalt möchte gegeben haben, aus dem ihnen leicht war, durch unvermuthete Annäherung und eben desto geschwinderen Einfall in gantz Syrien, ehe man sichs hätte versehen können, sich außzubreiten, wo nicht die Stadt als eine sichere Vor-Mauer und Gräntz-Vestung dem Berg gerad gegen über läge, und folglich denen herandringenden Feinden der Zugang gesperret würde, so daß, wann jemand von außwärtigen Völckern sich hinauff wagen sollte, derselbe so gleich mitten in der Stadt konnte wahrgenommen werden. Ubrigens wollen einige, es habe zu der Zeit, da noch die Schauspiele in der Stadt üblich waren, ein gewisser Urheber der schertzhafften Comödianten-Sprüche, als er seine Augen gegen den Berg gerichtet, die Perser kommen sehen, und alsobald gesagt: „Entweder sehe ich Schatten, oder die gröste Gefahr: Siehe da, sinds nicht die Perser auff der Spitze des Berges„? Und demnach ist klar, daß der Berg viel höher als die Stadt sey, anerwogen auch die Höhe des Schauplatzes das Außsehen gegen den Berg nicht verhindert. Mitten durch dieselbe fließt ein Strohm, der gegen den Auffgang der Sonnen entspringt, und sich nicht weit von der Stadt ins Meer ergießt. Diesen Strohm nennten die Alten wegen der Gegend seines Ursprungs den Orient, daher insgemein geglaubt wird, die umligende Oerter haben den Nahmen von diesem Fluß, da doch das Gegentheil mit besserem Recht könnte erwiesen werden. Und da dieser Strom einen schnellen Lauff hat, auch die West-Winde immerzu durch selbige Gegenden blasen, so wird die gantze Stadt ohne Unterlaß erfrischt, so daß sie zwar in denen Morgenländischen Theilen ligt, inzwischen aber doch mehr Westliche Witterung hat. In der Stadt hat es süsses Wasser, aussenher aber nicht weit von der Stadt ist ein Wald mit vielen Cypressen-Bäumen besetzt, ihre wasserreiche Quellen nennen sie Daphnem oder Lorbeer-Bäume, weil sie immer grün bleiben. Die Einwohner der Stadt, deren sie eine grosse Menge hält, sind auffgeräumten und frölichen Gemüths, als man wohl in Orient antreffen dörffte, benebenst vor allen andern schertzhafft, aber auch zur Unkeuschheit sehr geneigt. Die Stadt selbsten hatte son-

Vespasianus kommt mit seiner Armee für Antiochien.

Beschreibung von der Stadt Antiochia.

te sonsten unter allen dem Römischen Reich unterworffenen Städten den dritten Rang; nun aber, nachdem Constantinopel, die zuvor Byzanz genennet, und die Haupt-Stadt der nunmehro daraus vertriebenen Perser war, so groß und berühmt worden, ist sie die vierte unter denselben. Dann Rom ist die erste, Alexandria die andere, die dritte Antiochia, und die vierte Constantinopel. Jedoch es sey von der Lage dieser Stadt genug gesagt, sintemahlen bey Beschreibung ihrer Gebäude sich auffzuhalten, jetzo nicht die Sache ist. Dann, da oben schon gemeldet worden, daß ihr die Morgenländer im Rücken liegen, so erhellet von selbsten, daß sie zur Lincken gegen Mittag, von vornen gegen Europa, und zur Rechten gegen Mitternacht gelegen, auch daß sie die Caspische Reiche, aus welchen man Syrien am leichtesten zukommen konnte, nunmehro unter ihrer Bottmäßigkeit habe. Nachdem aber Alexander der Grosse die Caspische Pforte auff dem von dem Berg Tauro herfürragenden Hügel auffgerichtet, und denen innerhalb derselben wohnenden Völckern allen Zugang abgeschnitten, so ist besagte Stadt vor allen feindlichen Einfällen verwahrt und sicher gestellt worden, ausser daß sie etwa auff die Persische Bewegungen genauere Acht haben muste.

Agrippas und Vespasianus brechen gegen Ptolemais auf, mit welchen die Sepphoriten in ein Bündniß tretten.

2. Und diß ist dann diejenige Stadt, darinnen Agrippas der König mit seiner gantzen Macht auff Vespasianum wartete, und da sich dieser allda nicht lange verweilte, zog er mit ihm gen Ptolemais. Als sie sich dieser Stadt noch nicht genähert, kamen ihnen die Einwohner, von Sepphoris schon entgegen, und baten Vespasianum, er möchte den Bund, den sie mit Cesentio Gallo schon ehedem gemacht, bestätigen. Welche Klugheit, krafft deren sie ihr Bestes und eigene Wohlfart besorgt, und die Römer nicht vorher wieder sich auffgebracht und erbittert hätten, an ihnen sehr gerühmt worden; worauff er dann einen neuen Eid der Treue von ihnen nahme, den schon gemachten Frieden bestättigte, und, mit Hinterlassung einiger Hülffs-Völcker zu Pferd und zu Fuß, sie in Sicherheit stellte, und dieses darum, weil zu besorgen stunde, es möchten diejenige, die den Krieg angefangen haben, sich um des geschehenen Abfalls willen also entrüsten, daß sie einen Anfall von ihnen beförchten müßten, sintemahlen dadurch, daß sich die Sepphoriter den Römern ergeben, diesen gleichsam ein Schlüssel zu dem Jüdischen Lande eingeliefert, und ein wichtiger Paß eröffnet wurde, der dem Feind trefflich zu statten kommen konnte, zuvor aber zur Verwahrung des gantzen Volcks als eine sehr vortheilhafftig gelegene Vestung wieder den Feind hatte dienen können. Auch war sie in gantz Galiläa die gröste Stadt und viel vester, als man glauben konnte. Weil wir aber auff diese Historie kommen, so ist zu erinnern, daß es ein doppeltes Galiläa gibt, davon das eine das obere, das andere aber das untere ist, beede aber zusammen stossen, und mit einander verknüpfft sind. Ehe wir aber das Absehen auff diesen Unterschied richten, wollen wir zuvor von beeden zugleich Meldung thun.

Das sechste Capitel.

Beschreibung von Ober- und Unter-Galiläa, dessen angräntzenden Ländern, und Fruchtbarkeit: von Judäa und Samaria, ingleichem von Jerusalem.

(Zweyter Theil.)

Von der Lage und Gegend des Galiläischen Landes.

AN die Gräntzen von beederley Galiläa stoßt Syrien und Phönicien, wird aber gegen Morgen durch das Bezirck des Ptolemäischen Gebiets und durch den Berg Carmel unterschieden. Dieser gehörte ehmahls zu Galiläa, nunmehr aber sind die Tyrier Meister davon; auch ligt hart an demselben die Stadt Gibea, welche den Juden von alten Zeiten her ein Angedencken von einem entsetzlichen Unheil hinterlassen hat; Gegen Morgen aber gräntzen Joppe und Gadara daran, als welches vor diesem ebenfalls die Gräntz-Scheide von der Landschafft Gaulanitis und dem Reich Agrippä ware. An der Seite von Mittag ist Scythopolis und Samaria damit benachbart, und gehen die Gräntzen nicht weiter, als biß zum Jordan; und endlich gegen Mitternacht schließt sich auf der rechten Seite Tyrus und die gantze Herrschafft der Tyrer an dasselbe. Und so wären dann beyde Galiläa nach ihren Gräntzen von aussen beschrieben.

Wie beede Galiläa von einander und vor sich selbst unterschieden.

2. Es werden aber die beede Galiläa unter sich selbst folgender massen unterschieden. Es fangt das untere Galiläa bey der Stadt Tiberias an, und reichet der Länge nach biß an die Stadt Zabulon, die an dem Meer bey Ptolemais ligt. Seine Breite aber geht ungefehr von dem Flecken Zaloth, der auf dem grossen Gefilde ligt, biß gen Bersaba. Und eben daselbst fangen auch die Gräntzen von Ober-Galiläa an, wovon es sich biß an das Dorff Bathata erstreckt; welches abermahl daher erweißlich, weil auch von eben diesem Dorff die Tyrische Herrschafft sich anfängt, deren Länge von dem Dorff Thalla den Anfang nimt, und sich bey Rothala an dem Jordan endigt. Worauß sich abnehmen läßt, wie weit sich das obere Galiläa erstrecke, als dessen Anfang der Jordan, oder was daran gräntzet, ist. Und also unterscheidet sich das obere und untere Galiläa von einander.

Von der Fruchtbarkeit in Galiläa, und von der grossen Menge Volcks darinnen.

3. Das Land an sich selbst ist fett, fruchtbar, und kan man allerley daselbst pflantzen; insonderheit hat es einen Uberfluß an fruchtbaren Bäumen, so daß es jedermann ein Vergnügen macht, und wer auch sonsten nicht gern arbeiten möchte, würde um seiner Fruchtbarkeit willen es nicht ungebauet liegen zu lassen angereitzet werden. Ja es ist auch nicht wohl im Lande nur der geringste leere Raum zu finden, der nicht von vielen Einwohnern angefüllet wäre: In den Städten wimmelt alles von Einwohnern, in Dörffern deßgleichen, und wer mag die unzahlbare Menge Volcks begreiffen oder berechnen? Hat doch wohl ein schlechtes Dorff in seinem Bezirck biß in die zwantzig tausend Seelen. Dieweil aber beyde Galiläische Länder mit fremden daselbst herum sich befindenden Völckern zu thun haben, so ist ferner auch ihre Nation sehr streitbar, und ist deren, die von Jugend auf zu allen Waffen-Ubungen angehalten werden, eine grosse Menge. Sie sind hertzhafft und fertig, und zu allerley Kriegs-List und klugen Anstalten geschickt. Das Land Peräa ist zwar gröser, aber Galiläa ist desto tauglicher und mehr zum Nutzen gerichtet, zumahlen es überall bewohnt und gebaut werden kan; ja man wird nicht wohl einen Fuß breit Landes da antreffen, der Frucht zu tragen untüchtig wäre, sondern das gantze Land ist fett und fruchtbar. Hingegen Peräa, ob es schon einen weitern Raum in sich faßt, so ist es doch grossen Theils rauh Land, und ligt mancher Platz wüste, so daß alle Mühe und Arbeit im Bauen ihn fruchtbar zu machen nicht fähig ist, wie dann auch aller angewandte Fleiß nicht vermag, den

Safft der Gewächse gelinder und zärter zu machen. Jedoch ist hinwiederum ein guter Theil davon zimlich geschlacht zum anbauen, fruchtbar im tragen und ausgeben, von angenehmer Gegend, leicht zum pflantzen; auch sehr tauglich zu Einpfropffung der Bäume, trägt allerley; die Felder sind mit fruchtbaren in schönster Ordnung stehenden Bäumen besetzt, die man so wohl aussen herum, als auch in der Mitte, mit vielem Vergnügen beschauen kan; und kommt der Schirm, den sie geben, nicht allein bey übermäßiger Hitze, sondern auch bey grosser Kälte der darunter stehenden Saat gar wohl zu statten. Meistens sind es Oel-Bäume, damit das Feld besetzt ist, oder es sind Weinberge, die da angelegt seyn, ja auch Palm-Bäume, damit dasselbe gezieret ist. Aber das ist wohl nicht auszusprechen, wie angenehm es in die Ohren falle, wann die in nette Reyhen gepflantzte Palm-Bäume bey Erregung eines Windes ihr Geräusch hören lassen, und die Dattel-Kerne einen ungewöhnlich süssen Geruch von sich geben. Benebenst ist sich nicht zu verwundern, daß alles so lieblich-grünend ist, wann man bedenckt, wie so viele Crystall-helle Wasser-Quellen und deren Leitungen, die zumahlen von den hohen Ebenen sich über die Berge herab ergiessen, das Feld so sanfft durchspiehlen und wässern, so daß wohl einer den Besitz eines mit solchem Perlen-Fluß geschmückten Guts mit scheelen Augen ansehen, zu seiner eigenen Ergötzung aber mit hefftiger Gemüths-Neigung verlangen möchte. Seine Länge erstreckt sich von Macherunta biß gegen Pella, verstehe von Mittagwärts gegen Mitternacht: Die Breite aber von Philadelphia biß an den Jordan, nemlich von Morgen von der Haupt-Stadt Arabiens, biß an den Fluß Jordan gegen Abend.

Beschreibung von Samaria.

4. Es ligt auch das Land Samarien mitten zwischen Judäa und Galiläa, fangt an bey einem Flecken, der Eleas heißt, und geht aus in der Landschafft der Acrabatener, ist im übrigen dem Land Judäa gleich, und in keinem Stück davon unterschieden. Dann beede haben zimlich Feld und viele Berge, je nachdem es die Revier mit sich bringt; Nicht lauter eben Feld, aber auch nicht lauter Klippen und Berge, sondern eine angenehme Gleichheit unter beeden. Der Boden des Erdreichs ist mast und geschlacht, und daher auch zu allerhand Geträide sehr dienlich, und gibt, was den fruchtbaren Grund betrifft, kaum einem etwas nach; so frühe aber zeitigen die Früchten unstrittig in keinem andern Lande. Man säet wohl in andern Ländern offt noch, so ist hier schon Erndte, ja es sind auch die Gattungen der Früchte und die Natur derselben selbst nirgend so vortrefflich, als hieselbsten, zu finden. Das Wasser ist süß und ungemein lauter, auch angenehm zu trincken, so daß die Juden um der Lieblichkeit der Elementen willen geglaubt haben, es seye diß das Land, das ihnen verheissen worden, und mit Milch und Honig fliesse, wiewohl diese Verheissung eigentlich auf die Aufferstehung gezielet hat; doch ist nicht zu läugnen, daß, wann sie GOtt getreu geblieben wären, er ihnen nach seiner Güte beedes geschencket hätte. Nachdem sie aber abtrünnig worden, ist ihnen keines zu Theil worden, sondern hier mußten sie es unter der Last der Gefangenschafft, dorten aber in den Stricken ihrer Sünden büssen. Viel Waldung hat es im Land, und dannenhero viel Vieh, und treffliche Melckereyen, und ist hiebey noch zu mercken, daß das Melck-Vieh nirgendwo so viele Milch gibt, als in Samaria: wild und zahm Obs hat es da mehr als in allen andern Ländern.

Judäa und Samaria sehr Volckreich.

5. Es befindet sich auch so wohl in Judäa als in Samaria eine solche ungläubliche Menge Volcks, daß mich dünckt, die Juden leiten die Erklärung dessen, was im Gesetz-Buch geschrieben stehet, daher, wann es 2. Mos. 23. heißt: „Es soll nichts unträchtiges, noch unfruchtbares in deinem Lande seyn. Allein der Sinn dieses Gesetzes gieng eigentlich dahin, daß sie sich in Ubung guter Wercke und wahrer Tugenden sollten fruchtbar erweisen. Was aber endlich noch die Gräntzen von Samarien betrifft, so nimmt es seinen Anfang an den Arabischen Gräntzen von einem Flecken, Nahmens Jordan, und endet sich gegen Mitternacht bey dem Dorff Borceo. Judäa hingegen erstrecket sich in der Breite von dem Jordan-Fluß biß gen Joppen. Dann es stößt an den Ursprung des Jordans und an den Berg Libanon, und breitet sich aus biß an das Meer Tiberias. Auch fängt seine Länge bey dem Dorff Artha an, und reicht biß an das Dorff Julias, allwo beedes Juden und Tyrier beysammen wohnen: Aber mitten in Judäa ligt die Haupt-Stadt Jerusalem, daher es einigen Verständigen beliebet, sie den Nabel des gantzen Landes zu nennen. Die Einwohner haben grosses Einkommen, so wohl zu Land als zur See, zumahlen sich die Landschafft biß gen Ptolemais erstreckt, so daß sie selbigem gantzen Meer Ufer und Gräntzen setzet. Und obschon sehr viele Städte darinnen sind, so behält doch Jerusalem den Vorzug vor allen andern, so daß sie als gleichsam das Haupt, die übrige als ihre Glieder dessen ungeachtet nicht verdunckelt und unscheinbar machet, sondern sie regieret, ihnen zum Schutz und zur Zierde dienet. Und demnach haben wir auch Judäam samt denen angräntzenden Ländereyen so kurtz, als es dienlich ware, beschrieben, und was merckwürdiges und hauptsächlich davon anzuführen ware, nicht wollen vorbey lassen.

Die gräntzen Samariä.

Jerusalem ist die Haupt-Stadt in Judäa.

Das siebende Capitel.

Die Römische Besatzung in Sepphoris macht Streiffereyen in Galiläa; Welches Josephus durch einen Sturm auf die Stadt zu verhindern sucht, aber eben dadurch Anlaß zu einer grossen Verwüstung in gantz Galiläa gibt.

Es fielen inzwischen auch die Sepphoriten in die benachbarte Gegenden ein, und begehrten Brandschatzungen und andere Kriegs-Nothwendigkeiten von denselben, raubten und mordeten überall ohne Barmhertzigkeit, unter dem Vorwand, als hätten die Juden diesen Krieg wider das Römische Reich angefangen. Welches dann Josephum so sehr schmertzete und in Harnisch brachte, daß er sich auf Rache bedachte, und die Stadt Sepphorim, nachdem er eine zimliche Anzahl Völcker an sich gezogen, zu überfallen sich vornahme, der gäntzlichen Meinung, er würde sie dadurch entweder vermögen, die Parthie der Juden wieder zu ergreiffen, oder so sie sich je widersetzen wollten, die gantze Stadt von Grund aus zu zerstören. Es schlug ihm aber sein Unternehmen dermassen fehl, daß er die Sepphoriten nicht nur von der Römer Seite abzubringen nicht vermochte, sondern ihm auch unmöglich fiel, die zuvor von ihme selbst mit so starcken Vestungs-Werckern versehene Stadt zu bezwingen, daß sie auch von denen Römern selbst, die doch den Juden an Tapfferkeit es weit zuvor thaten, nicht konnte erobert werden. Demnach machte er völlige Anstalt zum Angriff

Streiffereyen der Römer im Galiläischen.

Josephus wagt einen Anfall auf die Stadt Sepphorim.

Angriff, wagte einen Sturm, der ihm aber so gar nicht glücklich ausfiel, daß er vielmehr Ursache war, daß die Kriegs-Flamme in dem gantzen Lande ausbrach; dann die erbitterte Sepphoriten verheerten alles, steckten bey Tag und Nacht alles in Brand, raubten Haab und Gut, und brachten nicht nur alle diejenige um, die noch zu Feld zu dienen im Stand waren, sondern machten auch alle andere, die sie hiezu vor untüchtig hielten, zu Sclaven. Gantz Galiläa brannte zusammen, flosse von Blut, und ware voll raubens und mordens, und möchte wohl kein Jammer seyn, der da nicht wäre zu finden gewesen. Uberall ware nichts, als ein entsetzlicher Anblick des äussersten Verderbens; bliebe je noch etwas zurücke, das nicht mit Feuer und Schwerdt vertilget ware, so schleppten sie es mit sich in die Gefangenschafft, welches denen Juden weit unerträglicher war, als alles andere, das sie bißher erlitten hatten.

Richtet aber damit nichts, als daß gantz Galiläa äusserst verheert wurde.

Das achte Capitel.

Titus stößt mit seinen unterhabenden Truppen zu der Armee seines Vatters Vespasiani, diese richten eine grausame Verheerung zu Gadara an. Josephus aber begibt sich gen Tiberias, und holt Befehl von Jerusalem ein, wie er sich in dem bevorstehenden Krieg zu verhalten habe.

Die Vereinigung Titi, und seiner Truppen mit der Armee Vespasiani.

Es war alles dieses nur für ein Vorspiel zu dem vorhabenden blutigen Krieg zu rechnen, biß endlich Titus mit seiner Mannschafft auf Befehl seines Vatters Vespasiani aus Achaja, Alexandrien der Stadt Ptolemais immer näher kame, dann als sie daselbst ihre Regimenter zusammen rücken liessen, und das Fünffte und Zehende samt dem Fünffzehenden, als die auserlesenste Mannschafft, zu einem besondern Hauffen erwählten, auch theils das Römische, theils das ausländische und in Sold genommene Kriegs-Heer zusammen gebracht hatten, machten sie an dem blutigen und merckwürdigen Krieg den würcklichen Anfang. Und als der erste Angriff dem sonst sanfftmüthigen Feld-Herrn Vespasiano gelungen, bald aber darauf das Glück sich wenden wollte, wurde er sehr erbittert, brache samt seinem Sohn von den Gräntzen der Stadt Ptolemais auf, und zoge sich in Galiläam. Als er nun Nachricht eingezogen, daß man da nichts vom Frieden wissen wollte, (unerachtet er zuvor eine Gesandtschafft dahin abgefertigt hatte, wodurch er ihnen zu verstehen gab, wann er ihnen aufrichtig rathen sollte, so wäre es noch Zeit, von der entsponnenen Uneinigkeit abzustehen, und solche als unbillig zu erkennen,) so zerstörte er Gadaram von Grund aus, nachdem er sie von allen streitbaren Soldaten entblößt angetroffen, welches daher kame, weil, was noch von starcker Mannschafft darinnen war, denen schwächern Vestungs-Wercken nicht getrauet, sondern sich in die stärckere gezogen hatte. Was er nun darinnen fande, das liesse er ohne einiges Verschonen, ohne einige Acht auf das Alter zu haben, ohne Erbarmung über die Wehrlosen, niedersäblen, welche grosse Grausamkeit nicht so wohl aus dem Kriegs-Recht hätte behauptet, sondern vielmehr aus dem annoch frischen und schmertzlichen Angedencken der Niederlage Cestii, und daher auf die Juden geworffenen hefftigen Erbitterung hergeleitet werden mögen. Es blieb aber auch nicht bey der Stadt allein, sondern er befahl auch die Dörffer und Marck-Flecken einzuäschern. Indessen ist diese so grosse Erbitterung nicht eben vor gar unbillig anzusehen, nachdem er denen Juden nach begangenem so grossen Frevel Platz genug zur Verbesserung dieses ihres gemachten schändlichen Fehlers gelassen, und sie sich doch nicht dazu bequemen wollten.

Gadara wird geschleifft.

2. Inzwischen ware Josephus aus dieser Stadt gen Tiberias, ehe die Römische Armee sich der Stadt genähert hatte, gewichen; Er jagte aber durch diese seine Flucht den Einwohnern mehr Schrecken und Zaghafftigkeit ein, als getrosten Muth und Hertzhafftigkeit durch seine Gegenwart. Dann eben das ware das meiste, darüber sie bestürtzt wurden, daß sie sahen, wie Josephus den Krieg wider die Römer fort zu führen sich nicht im Stand befände. Er merckte auch selbsten gar wohl, daß der Sache am besten gerathen wäre, wann die Juden sich entschliessen könnten, das Gewehr nieder- und ihr kriegerisches Gemüth abzulegen. Seine eigentliche Meinung aber gienge dahin: Wann sie wollten den Krieg erwählen, so wolle er lieber auch mit äusserster Gefahr seinen Lands-Leuten Treue beweisen, als durch derselben Ableinung und Feigheit sich der Verrätherey des Vatterlands verdächtig machen. Zumahlen er sich nichts mehr angelegen seyn lassen wollte, als daß er die ihme aufgetragene Würde eines Feld-Herrn in keinem Stück verdunckeln möchte. Dannenhero fertigte er ein Schreiben gen Jerusalem ab, darinnen er vorstellte, was massen ihnen der Krieg schon völlig auf dem Halß läge; sie möchten also schleunige Antwort und Schluß abfassen, ob sie lieber sich in Friedens-Handlung oder weiter in den Krieg einzulassen gedächten, worüber sich reifflich zu bedencken wäre. Dieses faßte er so vorsichtig und genau zusammen, damit man nicht zu muthmassen Ursache finden könnte, ob er entweder ein verzagter General, oder ein verwegener Aufrührer seyn möchte.

Josephus, nachdem er von dar entwichen, begibt sich nach Tiberias.

Josephus erhohlt sich Raths zu Jerusalem.

Das neunte Capitel.

Josephus bricht von Tiberias auf, und zieht sich gegen Jotapat: Diese wird von Vespasiano belagert, und mit den hefftigsten Stürmen berennet.

Von Tiberias brache Josephus wieder auf, und kame gen Jotapat, entweder darum, weil diese Stadt vester als andere ware, und eben deßwegen sich mehrere, die zum Krieg geneigt waren, dahin verfügt hatten: oder weil Vespasianus einen grossen Theil seiner Armee dahin zu ziehen begunte, durch deren Hülffe der Weg, der über das Gebirge sehr beschwehrlich, steinigt und für das Fuß-Volck allzu rau, zu Pferd aber gäntzlich unbrauchbar war, gangbar gemacht werden sollte. Nach vier Tagen wurden die Strassen um so weit geöffnet, daß die enge Pässe dem Marsch der Truppen nicht hinderlich waren, und der Weg selbsten so weit geebnet, daß die gantze Armee desto leichter durchgeführt werden konnte. Demnach begabe sich Josephus sogleich am fünfften Tag dahin, und munterte die zaghaffte Gemüther der Juden wieder zimlich auf.

Josephus begibt sich von Tiberias gen Jotapat.

2. Als aber Vespasianus hievon Kundschafft eingezogen, setzte er seinen Marsch gleichfalls eiffrigst dahin fort, in Hoffnung, hiedurch dem Krieg desto eher ein Loch zu machen, wann er den Feld-Herrn selbst, samt dem bey sich habenden zum Krieg vor andern geneigten Volck abschneiden könnte. Dannenhero ruckte er mit der Armee herbey, und gabe den Soldaten den ersten Tag Zeit und Platz sich zu proviantiren, damit ihre Mattigkeit von der Reise keine Hinderniß an denen Kriegs-Verrichtungen machen möchte. Den andern Tag aber schlosse er die Stadt mit zween

Vespasianus belagert Jotapat.

Hauffen, und den dritten mit der Reuterey gäntzlich ein.

Die Juden wehren sich verzweiffelt.

3. Als nun die Juden sahen, daß sie eingeschlossen und von allen Seiten umringt, folglich auch alle Gelegenheit zu entfliehen abgeschnitten wäre, nahmen sie sich vor, mit verzweiffelter Gegenwehr dem Feind zu widerstehen, inmassen ein Soldat durch nichts so sehr angetrieben werden mag, recht Löwenmüthig zu fechten, als wann er die Nothwendigkeit zu schlagen, und die unvermeidliche Gefahr vor Augen siehet. Inzwischen setzte ihnen

Sturm auf die Stadt, aber vergeblich gethan.

Vespasianus mit Wurff-Spiessen und Pfeilen sehr hefftig zu, es wurden auch sehr viele Juden, die sich für die Mauren heraus gewagt, mit allerley Geschoß auf eine besondere hiezu erdachte Weise verwundet, bey dem allem aber blieben sie unerschrocken. Die Römer gebrauchten alle ihre Macht; besonders, wo sie wahrnahmen, daß die Mauren am schwächsten wären, da stürmten sie mit desto grösserer Gewalt. Diese wurden durch den besorgenden Schimpff, jene durch die noch übrige letzte Hoffnung getrieben, ihr Leben mit dem Degen in der Faust aufs äusserste zu vertheidigen: Die Juden mußten hiebey unbeschreiblich viel leiden, gaben aber auch die ruhmwürdigste Proben ihrer Hertzhafftigkeit an den Tag; bey den Römern stunden die Erfahrung und Tapfferkeit, bey den Juden aber Wut und Verwegenheit in genauestem Gleich-Gewichte.

4. Als sie nun beederseits, und zwar diese um ihr Leben, jene aber um den Ruhm eines der allerwichtigsten Siege den gantzen Tag gefochten hatten, und sehr ermüdet worden, setzte die Nacht der Schlacht das Ziel. Es wurde aber des andern Tages, ingleichem den dritten, auch den vierten, ja noch den fünfften auf das hitzigste gegen einander gefochten: Doch wurden, wie es in dergleichen Angriffen zu geschehen pflegt, mehrere verwundet als getödtet, unerachtet mehrmahlen, wie von den Juden starcke Ausfälle, so auf Seiten der Römer hefftige Anfälle und Stürme vorgenommen wurden, zumahlen diese es für einen Schimpff hielten, daß diejenige, welche ehedem den grossen Helden Hannibal, den so mächtigen Antiochum, ja die meiste Völcker bezwungen und besieget, nunmehro mit denen Jüdischen Kriegen so viel zu schaffen bekommen sollten. Uberhaupt war ihre Großmuth so beschaffen, daß sie glaubten, es wäre nur halb gesiegt, wann man allzulange Zeit darob verderben müßte. Allein es war auch kein Wunder, daß ihnen dieser Sieg so theuer zu stehen kame, sintemahlen sie vielmehr mit der Natur selbsten, als mit Feinden zu streiten hatten. Dann die Stadt war von allen Seiten mit hervorragenden Hügeln umgeben, dagegen sie weder mit Wällen noch Gräben wie andere Städte versehen ware, sondern an statt derselben war sie von denen vielen gähen Klippen und Hügeln umringt, so daß man sie nicht einmahl wohl beschauen, geschweige genau erforschen konnte, wo ihr etwa beyzukommen wäre; ja es mochte einen, der sie etwas genauer besichtigen wollte, wohl ein Schauer und Entsetzen ankommen. Nur allein von Norden her, wo der Berg aufhört, war ein eintziger Zugang, dadurch man der Stadt, obwohl mit höchst-beschwerlichem Aufsteigen beykommen konnte: welchen aber über das Josephus mit einem Gemäuer abgeschnitten, und mit genugsamer Mannschafft versehen, daß denen Belägerern ein Einfall zwischen der untern Mauer und der weiter oben liegenden Stadt selbsten theuer genug zu stehen kommen mußte, dabenebenst einer, der sie in Augenschein nehmen möchte, die obere Wercke unmöglich zu schätzen im Stand ware; anerwogen die Stadt selbst auf dem höchsten Gipffel selbiger Berge lag, und rings herum mit den umliegenden Bergen, als mit einem Wall umgeben, auch mit einem von der Natur selbst angelegten Gehäg und Gebüsch dergestalten umringet ware, daß niemand eher mercken konnte, daß eine Stadt allda sich befände, als biß er würcklich in die Stadt selbsten gekommen.

Beschreibung der Gegend und Lage der Stadt Jotapat.

Das zehende Capitel.

Wasser-Mangel in Jotapat, welcher doch durch ausgehängte nasse und abtrofflende Tücher dem Feind verborgen bleibt.

Nachdeme nun Vespasianus sie zu bezwingen nicht vermögend ware, so kehrete ers um, und machte sich solche selbsten zu Nutzen, gedachte also mit Hülffe einer langwierigen Belagerung die Belagerte durch Mangel an Lebens-Mitteln zur Ubergabe zu zwingen. Allein weil sie zuvor eine grosse Menge Getraid hinein gebracht, so hatten sie sich wegen einer Hungers-Noth nichts zu beförchten. An gutem Wasser litten sie den gröSten Mangel, zumahl nicht nur kein einiger Brunn in der Stadt ware, sondern auch eine selbiger Orten gewöhnliche Dürre, da es gar selten regnet, die Gelegenheit zu trincken mehr und mehr benommen hatte, und ausser der Stadt ohne dem alle Wasser-Leitungen, damit sie nicht mehr in die Stadt giengen, abgegraben waren. Je mehr über das der Mangel einrisse, je hefftiger wurde auch der Durst, und je mehr wurde die Natur geschwächt. Diese Noth bewegte dann Josephum, folgende Kriegs-List zu ersinnen. Er liesse nasse Kleider über die Mauren hinauß hängen, damit, da diese allgemach abtropffelten, man feindlicher Seits glauben sollte, es wäre noch Wasser genug in der Stadt zum trincken, sintemahlen man dessen noch zum Kleider waschen übrig hätte.

Wasser-Mangel in Jotapat.

Josephi List wegen Wasser-Mangels.

Das eilffte Capitel.

Vespasianus sucht die Mauren zu Jotapat mit einem Sturm-Bock einzuwerffen, dagegen Josephus Säcke voll Spreuer hinauß hängt. Eleazar zerschmeißt den Sturm-Bock mit einem schwehren Stein, wird endlich erschossen.

Als sich nun Vespasianus hiedurch zwar einiger massen abschröcken liesse, wagte ers doch, abermahl auf die Stadt zu stürmen, und stellte alle sein Volck um sie her, brauchte allerley Mittel, die Mauren umzustürtzen, und führte Sturm-Böcke an. Dieser Nahme eines Sturm-Bocks, wie es eigentlich heißt, hat seinen Ursprung von der Figur, nach welcher ein starcker und knorrichter Baum vornen mit Eisen überzogen ware, und wie die Stirne eines Widders oder Bocks sich hervor streckte, die von den eisernen Blatten, damit sie beschlagen ward, etwas erhöht ist, und herfür ragt, aus deren Mitte dann die Gestalt eines Horns von dem härtesten Eisen herauß geht. Der Baum an sich selbst ist so groß als ein Mast-Baum an einem Schiff, den weder die Sturm-Winde noch die davon ausgedehnte volle Seegeln zu beugen vermögen. Dieser ware nun oben an Seiler aufgehangen, starcke Quer-Höltzer daran gebunden, und wurde also mit Hülffe vieler Arbeiter mit grosser Gewalt an die Mauren angetrieben.

Gebrauch eines Sturm-Bocks wider die Mauren zu Jotapat.

Beschreibung eines Sturm-Bocks.

Wann

Wann man ihn dann wieder zurück zoge, und wie, wann er im Gewicht hienge, an seinen Handheben empor hube, so stiesse er mit noch grösserer Gewalt auf die Mauer, daß sie endlich durch dergleichen offt wiederhohlte Stösse wanckend gemacht, und mit solcher Gewalt durchlöchert wurde, mithin den Römern, als den Feinden eine Oeffnung in die Stadt selbsten einzudringen gabe. Als nun demnach der erste Stoß auf die Mauer geschah, ward sie dermassen erschüttert, daß alles zusammen zitterte. Worauff so gleich ein entsetzliches Geschrey überall erschallete, als wäre die Stadt erobert, und zu beförchten stunde, wann noch ein Stoß an die Mauer geschehen würde, so würde sie über den Hauffen fallen.

Josephus hängt Säck mit Spreuer aus gegen die Gewalt des Sturm-Bocks.

2. Josephus aber liesse dagegen Säcke mit Spreuern ausfüllen, und sie an denjenigen Ort über die Mauren hinauß hängen, wo der Sturm-Bock gegen die Mauer angetrieben wurde, damit, wañ er auf ihre nachgebende Weiche stiesse, er seine sonst so mächtige Würckung nicht thun könnte. Sintemahlen wo hart auf hart zusammen stößt, so geht es nicht ohne Schaden ab; so aber das härtere auf das weichere anstößt, so verliert jenes seine Krafft. Massen das härtere viel eher dem weichern nachgeben muß, als das weichere dem härteren. Und diß läßt sich auch an harten Felsen wahrnehmen, da man sieht, daß solche durch vorspielende Wasser abgenützt werden, hingegen ists dem Wasser kein Schade, ob auch schon ein Stein hinein fällt: ja wann man auch die schwerste Steine ins Wasser wirfft, so bleibets dannoch Wasser, da im Gegentheil dieses bey einem Felsen, der unter dem Wasser ist, sich nicht also verhält. So wird auch dem Sand weiter kein Schade zugefügt, ob schon ein Marmor-Stein darauf fällt, da hingegen der Marmer, wann Sand darauf fällt, Abgang leidet. Es liessen aber auch die Römer nichts ermangeln, diesen Fund mit einem andern zu schanden zu machen; dann sie bunden gekrümte Messer an Stangen fest an, damit schnitten sie die herabgelassene Säcke auff, wodurch die Spreuer ausgeschüttet wurden, und folglich die leere Säcke die Stösse des Sturm-Bocks nicht unkräfftig machen konnten. Da nun das Stossen mit dem Sturm-Bock wieder zu Stand gebracht ware, und ihn die Juden aufs neue gegen sich andringen sahen, hub einer von ihnen, mit Nahmen Eleazar, einen sehr grossen Stein auf, und warff ihn mit solcher Gewalt über die Mauren hinunter auf den Bock, daß ihm der Kopff abgeschlagen wurde: Sprang auch mitten unter die Feinde hinauß, und brachte solchen Kopff zurück, und trug ihn im Angesicht der Feinde, mit unerschrockenem Muth und unter gröster Gefahr verwundet zu werden, auf die Mauren. Doch war er zuletzt mit fünff Pfeilen getroffen und schmertzlich verwundet, dessen ungeachtet bekümmerte er sich nichts um die Wunden, sondern vergaß solche unter der hefftigsten Begierde, dem Feind mit dem hinab-werffen grosser Steine ferneren Abbruch zu thun. Demnach stiege er auf die Mauer, und stunde im Gesicht aller als ein Uberwinder der empfindlichsten Schmertzen, mit dem verwegensten Vorhaben, sich samt einem dazu bestimmten grossen Stein auf den Bock herunter zu stürtzen, wie er dann auch samt demselben zerfallen ist. Hiedurch nun war er von dem Tod überwunden, zerschmetterte aber zugleich auch diesen förchterlichen Sturm-Bock, nachdem er sein Leben für das Vatterland auffgeopffert. Gleiche Hertzhafftigkeit liessen auch Netyras und Philippus von sich blicken, indeme sie sich mitten unter das Kriegs-Volck hinein wagten, und wer ihnen vorkame, erschlugen. Josephus aber warff Feuer-Ballen hinauß, alle ihren Sturm-Zeug zu verbrennen, davon auch würcklich das meiste zwar verzehrt, doch alles wieder frisch angeordnet wurde.

Eleazars Helden-Muth, Wunden und Tod.

Das zwölffte Capitel.

Vespasianus wird in ein Bein geschossen, die Stadt Jotapat auf ein neues gestürmt, und den Juden mit dem Geschütz grosser Schaden zugefügt.

Vespasianus wird blessirt.

VEspasianus hielte inzwischen dannoch immer an, und liesse sich die Bezwingung der Stadt so angelegen seyn, daß er in den Knöchel mit einem Pfeil geschossen wurde; worüber die Römer sehr bestürtzt waren, als sie das Blut von ihrem Feld-Herrn rinnen sahen. Aber noch vielmehr gienge es seinem Sohn Tito zu Hertzen, der dannenhero sich eilends zu ihm begabe. Allein sein Helden-Muth liesse ihm nicht zu, der Empfindung seiner Schmertzen nachzuhängen, weßwegen er auch seinem Sohn alle Forcht schwinden zu lassen zuredete, und die Soldaten nur um so mehr zur Tapfferkeit aufmunterte, daß sie wegen der empfangenen Wunde ihres Feld-Herrn nunmehr auf die nachdrücklichste Rache bedacht seyn sollten. Ja, er stellte sich, nachdem er sich erhohlt, selbsten an die Spitze seiner Armee, führte sie gegen die Mauer an, und sprach ihnen Muth zu fechten ein, daß diese mit Bogen-Pfeilen, jene mit Wurff-Pfeilen, wiederum andere mit Arm-Brusten aufs hefftigste auf den Feind loß giengen. Diese Art, Steine unter den Feind zu werffen, hatte eine solche Gewalt, daß einer von der Leib-Wache Josephi, der hart neben ihm stunde, dermassen damit getroffen wurde, daß der Kopff nicht allein zerschmettert, sondern auch der hintere Theil davon bey drey Feldwegs weit weggetrieben ward: Unter andern wurde auch eine schwangere Frau also an den Bauch davon getroffen, daß dieser nicht nur zerrissen, sondern auch die Geburt aus seiner innersten Stätte einen halben Feldwegs weit hinauß geschlagen ward.

Allerley Art Geschützes bey den Römern.

Die Juden schütten heiß Oel über die Römer hinunter.

2. Zuletzt aber, als der siegende Feind nach geschehener Oeffnung der Mauer in die Stadt eindrange, und auf beeden Seiten währenden Einfalls aufs hitzigste gefochten wurde, liesse Josephus, wo die Römer am dichtesten an einander stunden, siedendes Oel auf sie herunter schütten, welches von selbsten vom Haupt biß zu unterst über die Füsse hinab flosse, und seiner natürlichen Würckung nach nicht anderst als ein flammendes Feuer alle Glieder auf das empfindlichste brannte. Doch lieffen so gleich andere Truppen gegen die Stadt an, und wurde bey vielen auch der abfliessende Schweiß ein Mittel die durchdringende Gewalt des heissen Oels zu dämpffen. Unerachtet nun das Oel an sich selbst so beschaffen, daß es zwar bald heiß, aber desto langsamer wieder kalt wird, so verbargen die Römer doch aus hefftiger Begierde zum Sieg alle ihre Schmertzen; zumahlen ihre Gemüther so entzündet waren, daß sie keine Empfindung von den Brand-Flecken des siedenden Oels hatten, und nicht so viel aus dem Schmertzen, der ihnen daher zugestossen, als aus einem beförchtenden Verlust ihres Ruhms machten, wann sie nehmlich ohne Sieg und Triumph vom Streit abstehen müßten, da sie bereits die äusserste Gefahr dabey ausgestanden; und demnach

Die Römer fechten löwenmüthig.

waren

waren sie gefaßt, das Brennen des Oels auszulöschen, sollte es auch mit ihrem eigenen Blut geschehen.

Das dreyzehende Capitel.

Auffruhr zu Japha wider die Römer: Trajanus überzieht die Stadt mit Krieg: schlägt die Bürger zwischen ihren Zwingern: Titus erobert die Stadt, und ermordet alles darinnen.

Aufstand und Belagerung der Stadt Japha.

Als sich nun diese Belagerung so lang verzögerte, und mit so schlechtem Fortgang gestritten wurde, empörten sich auch die Bürger zu Japha, einer benachbarten Stadt von Jotapat. Dieses veranlaßte Vespasianum, den Obristen Trajanum, der das Commando über das fünffzehende Regiment führte, mit tausend Mann zu Pferd und zwey tausend zu Fuß dahin abzuordnen. Dieser brache dann auch ohne Zeit-Verlust auf, und, da er ohnehin ein tapfferer und erfahrner Kriegs-Held ware, so machte er auch seinen anvertrauten Kriegs-Verrichtungen einen solchen Ausgang, wie es seiner angewandten Mühe und Klugheit gemäß ware. Dann, da es an sich selbst eine solche Stadt ware, die so wohl von der Natur befestiget, als auch mit zwo Mauren umgeben ware, so ware das darinnen sich aufhaltende Volck nicht zufrieden, sich nur hinter solchen Befestigungs-Werckern zu verstecken, sondern hielte vor dienlich, den Römern unter Augen zu tretten. Da sie sich aber kaum angefangen zu wehren, wollten sie sich schon wieder hinter die äussere Mauer zurücke ziehen, und konnten nicht verhindern, daß sich nicht zugleich der Feind mit hinein drunge. Als aber auch die Römer durch diese eilfertige Flucht einen Eingang bekommen hatten, und sie sich auch hinter die innere Mauer weiter zurücke begeben wollten, schloß man die Thore vor ihnen zu, damit nicht abermahl auch die Römer sich mit hinein dringen möchten. Da konnten sie sich keines göttlichen Beystands mehr getrösten, dadurch sie doch bißher zu überwinden gewohnt waren; weilen sie ihn aber mit den greulichsten Lastern erzürnt hatten, so mußten sie nun auch die verdiente Straffen dafür büssen, und solche fremden Völckern mit dem Leben bezahlen. In diesem Gedränge nun zertraten sie sich mehr untereinander selbsten, als es vom Feind geschehen. Und ist hiedurch die Stadt Japha ein Exempel dererjenigen, die vor dem Feind die Thore öffnen, vor sich selbst aber zuschliessen. Dann sie machten selbsten, daß die Römer in die erste Mauer einbrechen konnten, hernach aber schlossen die Juden die Thore an der innern Mauer zu, daß sie selbsten nicht mehr hinein kommen konnten. Demnach ware der Feind drinnen, die Bunds-Verwandte aber aussen: Jener ward eingelassen, daß es nicht fehlte an denen, die sie niedermetzelten, diese aber abgewiesen, damit keiner entrinne. Und also wurden die Juden zwischen beeden Mauren geschlagen, von nahem mit dem Degen in der Faust, und von ferne von der Mauer herab, anerwogen die meiste von der Römischen Kriegs-Macht wegen allzu engen Raums zwischen den Mauren sich auf dieselbe erhuben, und mit ihren Wurff-Pfeilen auf sie herab schossen. Dieses verursachte bey den Juden eine grössere Erbitterung wider sich selbst untereinander, als wider die Feinde. Sie bielten zwar inständig an, sie zu den Pforten der innern Mauer einzulassen, es widerstunden aber ihre eigene Bunds-Genossen. Man fochte hart an dem Stadt-Thor, die Juden aber schlugen einander meistentheils selbsten. Einerseits trieben sie einen anfallenden Hauffen mit dem Degen in der Faust zurücke, andererseits wehrten sie sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen. Die Flüche, damit sie auf einander loß brachen, waren erschröcklich, das Geschrey, womit sie den rasenden Geist ausbliesen, und viel greulichere Straffen, als sie erlitten, verdient zu haben bekannten, förchterlich und erstaunlich. Und auf solche Weise blieben zwölff tausend streitbare Männer auf dem Platz liegen.

Die Juden bringen einander selbst in dieser Verwirrung ums Leben.

2. Da nun Trajanus vermeinte, es würde niemand mehr vorhanden seyn, der ihm noch Widerstand thun könnte, wenigstens es nunmehro für eine leichte Sache hielte, die Stadt vollends zu erobern, wollte er, wie es damahls von langen Zeiten her üblich ware, den völligen Sieg Vespasiano vorbehalten, sandte zu dem Ende zu ihm, und begehrte, er möchte seinen Sohn Titum dahin abordnen, damit die Kriegs-Verrichtungen disseits ihre völlige Endschafft erreichen möchten. So bald dieser vor der Stadt angekommen, nahme er die Bestürmung derselben vor, und wurden sehr viele dabey niedergemacht, wiewohl auch selbst den Römern dieser errungene Sieg noch theuer genug zu stehen kame. Sintemahlen ihnen, als sie durch die innere Mauren einbrachen, alles, was noch zum fechten tauglich ware, sich widersetzte, und, weil sie nun in die äusserste Enge getrieben waren, den Sieg annoch zimlich schwehr machte; massen von der Mauer herunter von beederley, männlichem und weiblichem Geschlecht äusserste Gegen-Wehr gethan wurde, so daß auch viele von ihnen selbst durch die herab geworffene Steine getroffen, und alle ersinnliche Art von schiessen und werffen angewendet wurde. Und dieses so hitzige Gefecht währete in die sechs Stunden, biß endlich alles, was sich noch wehren konnte, ohne Unterscheid, Ansehen und Barmhertzigkeit nieder gemacht, Alte und Junge erwürget, Weiber und Kinder aber, wiewohl nicht aus Mitleiden, sondern vielmehr zur Sclaverey beym Leben gelassen, alles hingegen, was männlichen Geschlechts ware, die noch zarte und unmündige Jugend allein ausgenommen, jämmerlich ermordet; Zwey tausend zur Beute mit hinweg geschleppet, und hundert und dreyßig in die Sclaverey gebracht wurden, wodurch dann der Herr wie der Knecht, alles gleich gehalten wurde, und ohne Unterschied in die Gefangenschafft gehen mußten.

Titus erobert Japha mit Sturm.

Das vierzehende Capitel.

Die Samariter versammlen sich auf dem Berge Garizim Gottesdiensts halben, werden aber von Cereali umringet, und weil sie sich nicht ergeben wollen, alle erschlagen.

Es mußten aber auch die Samariter die Grausamkeit der Römischen Waffen erfahren. Dann als sie ihrer Gewohnheit nach sich auff dem Berge Garizim versammlet hatten, als den sie für heilig hielten und darauf anzubetten pflegten, wovon auch die Samariterin in den Evangelischen Geschichten sagte: Unsere Vätter haben vor Zeiten auf diesem Berge angebettet, und ihr zur Antwort gegeben ward, es würde die

Versammlung der Samariter auf dem Berge Garizim.

die Zeit kommen, da sie weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbetten würden; anerwogen die Abgötterey aufhören und der wahrhafftige GOttesdienst eingeführt; das Schatten-Werck auffgehoben, das Wesen selbst aber hergestellt werden müßte, so daß nun nicht mehr auf dem Berge, nach Gewohnheit der Samariter; auch nicht zu Jerusalem und zwar des Jahrs dreymahl, nach Gewohnheit der Juden; sondern an allen Orten von allen Menschen heilige Hände aufgehoben, GOtt angebettet, und in dem Nahmen JEsu die Knie gebeuget werden sollen: als, sage ich, die Samariter sich auf dem Berge versammlet hatten, und ihren GOttesdienstlichen Ubungen abwarteten; eben diese ihre Versammlung aber als eine Versammlung zum Streit anzusehen ware, wenigstens an ihnen bemercket wurde, als kehrten sie sich nicht an die Noth ihrer Nachbarschafft, sondern als wären sie vielmehr über den glücklichen Fortgang der Römischen Waffen erbittert, und daher ein gefährlicher Aufstand nächstens zu besorgen; so wurde vor rathsam angesehen, diesem Unheil vorzubeugen, damit es nicht noch gefährlichere Folgen nach sich ziehen möchte.

Sie machen sich dadurch verdächtig, und werden von den Römern umringt, und eilff tausend umgebracht.

2. Demnach ware der Oberste über das fünffte Regiment mit drey tausend Mann zu Pferd und zu Fuß von Vespasiano dahin abgeordnet. Da aber dieser, den Berg sogleich in dem ersten Anfall zu besteigen, vor allzu gefährlich hielte, davon ihn zumahl die grosse Menge des darauff versamleten Volcks noch mehr abschröckte, schlosse er sie rings um den Berg in der Nähe ein, und liesse den gantzen Tag genaue Wache halten, damit niemand Wasser zu schöpffen herunter kommen möchte. Als aber eine so grosse Menge Volcks vom Durst sehr geplaget wurde, und dieser durch die grosse Hitze immer hefftiger zu werden begunnte, auch die meiste lieber Sclaven, ja gar umgebracht werden, als entweder Hungers oder Dursts sterben wollten: vermuthete Cerealis, (dann also hiesse der abgeordnete Oberste,) es würden alle, die herab steigen würden, sehr ermüdet seyn, umringete also den Berg, und bot ihnen, so sie das Gewehr niederlegen würden, nach Kriegs-Raison, den Frieden an; weil sie aber davon nichts hören wollten, hieß er sie alle niedermachen, so daß eilff tausend und sechs hundert Mann auff dem Platz blieben.

Das fünffzehende Capitel.

Jotapata wird nach langwieriger Belagerung endlich von den Römern erobert, und fast alles darinn umgebracht. Josephus verbirgt sich in einem sumpfichten Teich sammt viertzig Juden, wird aber von einem Weib verrathen, und von denen Römern, sich zu ergeben, ermahnt.

Jotapata wird von Tito erstiegen.

ENdlich geschahe auch am acht und viertzigsten Tage des Morgens sehr frühe, da darinnen alles wegen vieler den Tag zuvor außgestandener Mühe und Arbeit ermüdete Volck noch im tieffen Schlaff gelegen, der Haupt-Sturm auff die Stadt Jotapata; wobey Titus sammt Sabino unter allen der erste gewesen, der sie erstiegen, und den andern die Bahn gebrochen hat. Nachdem sie sich nun auff der Höhe vest gesetzet hatten, wurde alles, was in den Winckeln der Gassen hin und her versteckt lage, ehe man noch etwas von dem gethanen Sturm wußte, einige, da sie noch zu Bette lagen, einige, da sie auffwachten; andere wachend, aber wegen noch nüchternen Magens und erst geendigten Schlaffs noch ausser sich selbst gesetzt, und überhaupt ehe sie noch die äusserste Gefahr, darinnen die Stadt nunmehro stunde, wahrgenommen, insgesammt niedergemacht. Als aber das Kriegs-Volck mit einem förchterlichen Kriegs-Geschrey vollends einbrache, fuhren sie alle mit gröster Todes-Angst aus dem Schlaff auff. Wollten es einige, auff die Höhe zu fliehen, versuchen, so wurden sie zurück getrieben, und geschlagen; unterstunden sich andere, annoch an Rache zu gedencken, so wurden sie wegen Enge des Raums daran gehindert: Wollten sich einige noch zur Wehr stellen, so wurden sie von andern angefallen und währendem Streit zu Boden gedrückt: andere aber, als sie nach langem Fechten ermüdet waren, liessen die Hände sincken, übergaben sich der Wuth ihrer Feinde, damit sie, sollte es auch durch den Tod geschehen, von dem gräßlichen Anblick ihrer jämmerlichen Umstände befreyet würden.

Antonius wird aus Unbedachtsamkeit erstochen.

2. Als sich aber Antonius, ein Römischer Hauptmann, durch dieses verzweiffelte Bezeugen sicher machen liesse, und von einem, der sich in ein Loch geflüchtet hatte, gebetten wurde, er möchte ihm die Hand bieten, ware er so unbesonnen und zu seinem grösten Schaden durch die Gewißheit des Triumphs so sorgloß, daß er an keinen Betrug dachte, und seine Hand alsobald zur Versicherung der Pardon darreichte: Jener aber traffe ihn in dieser seiner Unbedachtsamkeit mit einem Spieß, und stiesse ihm solchen behende durch den Leib, nur damit die Römer den Ruhm eines so wichtigen Sieges nicht ohne Blut möchten erfochten haben. An diesem Tag wurde alles niedergemacht, was nur anzutreffen ware. An denen folgenden Tagen aber wurden auch diejenige, welche sich in unterirrdische Löcher und Gruben versteckt hatten, theils herfür gezogen, theils auch darinnen ermordet, doch wurde der unmündigen Kinder und Weiber geschonet. Die gantze Zeit der Belagerung aber kamen viertzig tausend, so viel man derselben zehlen konnte, ums Leben, und in die Gefangenschafft wurden zwölff hundert fortgeführt; die Stadt aber ward sammt allen ihren Vestungs-Werckern, und zwar im dreyzehenden Jahr des Kayserthums Tiberii Neronis geschleifft, und zum Aschen-Hauffen gemacht.

Erschröckliches Blutvergiessen in Jotapata.

3. Josephus aber hatte sich inzwischen unter denen zusammen gefallenen Werckern der Stadt in einem sumpfichten Teich verborgen gehalten, und konnte sich leicht die Rechnung machen, daß man ihn als den commandirenden Feld-Herrn der Juden mit besonderem Fleiß auffsuchen würde. Am andern Tage zwar wagte er sich herauß, da er aber um und um eingeschlossen und umgeben ware, machte er sich wieder in seine Grube zurücke. Es begab sich aber am dritten Tag, daß diejenige, die ihne suchten, ein Weib antraffen, welche wußte, wo sich Josephus verborgen hielte, die verrieth ihnen diesen Ort. Es hatten sich aber neben Josepho noch viertzig andere Jüdische Männer in dieser Gruben versteckt; als diese nun merckten, daß Josepho erstlich durch Paulinum und Gallicanum auff Befehl Vespasiani Gnade zugesagt

Josephus sammt viertzig Juden verbirgt sich in einem sumpfichten Teich.

Wird aber von einem Weib den Römern verrathen.

zugesagt ward; hernach aber auch durch Nicanor, der ohnehin mit Josepho in vertrauter Freundschafft gestanden, und zu dem Ende abgeordnet ware, daß er ihn der zu erlangenden Freyheit versichern sollte, und darinnen auch den ihnen anvertrauten Befehl desto williger ins Werck richtete; umringten ihn die Juden und suchten ihn mit folgendem Vortrag hievon abwendig zu machen.

Das sechzehende Capitel.

Die Juden, so mit Josepho in dem Teich sich versteckt hielten, ermahnen ihn, sich den Römern nicht zu ergeben, sondern sich lieber selbst zu ermorden, oder von seinen Mitbürgern umbringen zu lassen.

Josepho wird von den Juden, sich den Römern zu ergeben, widerrathen. 1.) Durch allerley Vorstellungen.

NUnmehro ists an dem, daß der Jüdische Nahme scheint von dem Erdboden vertilget zu werden: Ja, nun lodert über uns die Asche, darunter alles, was das vortrefflichste Geschlecht der Menschen herrlich und berühmt machte, ersterben und begraben werden solle; dann Josephus solle zum Triumph als ein Gefangener auffbehalten werden! Was bedeuten doch die auff einmahl gemachte freundliche und beflissenste Vorstellungen der Feinde? Was sollen die Anerbietungen der Freyheit und Gnade? andern, die wehmüthigst darum gefleheet, wurde sie nicht gestattet: Josepho aber will man sie auffdringen! Josephus wird um sein eigen Leben gebetten! das ists, daß sie beförchten, es möchte ihnen das vornehmste an einem prächtigen Triumph abgehen; es möchte fehlen, an einem, den Rom als einen Gefangenen beschauen könnte; an einem solchen, den Vespasianus als einen Gebundenen vor seinem Triumph-Wagen herführen lassen könnte! Möchte auch Josephus wohl von seiner Großmuth so viel erhalten können, daß er zur Schmach der gantzen Welt auffbehalten werde? oder worüber sollen sie triumphiren können, wann ihnen die Haupt-Persohn, der commandirende General derer, über die sie triumphiren, fehlet? Ja, was soll das für ein Siegs-Gepräng heissen, so man mit den Uberwundenen Frieden und Freundschafft hält? O wie solltest du, Josephe! ihnen Glauben zustellen? Man verspricht dir das Leben, aber es wartet auff dich, was unerträglicher ist, als der Tod! doch haben dich die Römische Waffen überwunden, sollten es nicht auch ihre Schmeichel-Worte vermögen? Sind nicht ihre Versprechungen giftiger, als die unheilbarste Wunden? Jene drohen die beschwehrlichste Gefangenschafft, bey diesen aber erhält man die Freyheit. Josephe! solltest du dich hiedurch neigen und bereden, und dein Gemüthe durch irgend einige Weichlichkeit und Unbeständigkeit einnehmen lassen, daß du allein von dem Vatterland wolltest überbleiben? Sollte dieses die schuldigste Ehrerbietung gegen die göttliche Lehre Mosis heissen, welcher lieber wollte aus dem Buch der Lebendigen ausgerottet werden, als allein von dem Volck des HErrn übrig seyn? Wozu soll Aarons Exempel, der mitten zwischen die Lebendige und Todte hinein trat, damit der Tod nicht allesammt durch die wütende Seuche verzehren möchte. Wo bleibt die so eiffrige Auffopfferung des Lebens, beede Sauls und Jonathans, für das Vatterland? Sind sie nicht lieber heldenmäßig aus Liebe zu ihren Unterthanen dem Tod entgegen gangen? haben sie ihn nicht mit unerschrockenem Muth zu ihrem unsterblichen Ruhm erduldet; da der Sohn den Vatter durch sein Exempel zur Nachahmung auffgemuntert, und der Vatter dem Sohn im freywilligen Sterben nachgefolget; und, da dieser wohl hätte beym Leben bleiben können, wollte er lieber sterben, als von dem Feind im Triumph auffgestellet werden. Wie? hat er nicht seinen Waffenträger dazu anfrischen wollen und gesagt: Schlage mich, daß nicht jene Unbeschnittene kommen und mich schlagen, und meiner spotten? ja, als sich sein Waffenträger scheute solches zu thun, stiesse er sich nicht selbsten das Schwerdt durch die Brust? Warlich! dadurch verdiente er, daß David ihn an dem unverschämten Amalekiter rächete, als dieser sich fälschlich rühmen wollte, er hätte ihn umgebracht, und dadurch den Ruhm eines Helden, der sich der Gewalt des Feindes entlediget, zu schmählern suchte: Ja, er ward würdig, noch ferner von einem solchen grossen Propheten erhoben zu werden, der da sagt: Saul und Jonathan, holdseelig und lieblich, unzertrennlich in ihrem Leben, und blieben auch im Tod ungeschieden: Leichter als ein Adler, und stärcker als ein Löwe. Und was wollen wir von David selbsten sagen? Als er das Volck durch den Engel erschlagen sahe, wollte er nicht lieber, daß die Rache auff ihn selbst gekehret würde, als allein von solcher Plage überbleiben? noch mehr! wo bleibt der Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, das du doch bißher gelehret hast, und welches zumahl gegen eine willige Dargebung seines kurtzen Lebens eine immerwährende Unsterblichkeit versprochen hat? Lebet auch noch wohl der Ebräer Gott, der die Gerechten lehret, den Tod verachten: der da lehret, man müsse diese irrdische Wohnung verlassen, sich nach dem Himmel sehnen, nach der Gegend des Paradieses, wo GOtt selbsten die fromme Seelen auffbehalten hat? Wünschest du also, Josephe! jetzo erst zu leben, da du weder sollst, noch darffst? Ja, da es sich keines wegs geziemen will? wünschest du noch in der Sclaverey zu leben, so es anderst ein Leben zu nennen ist, da solches in eines andern Gewalt steht, und dir dein Licht ein Römer, wann es ihn ankommt, ausblasen, oder, wann es ihm beliebet, dich in die finsterste Gefängnisse verstecken kan? so daß du zwar wünschen würdest, von dannen zu entfliehen, aber nicht einmahl, ob du auch wolltest, sterben dörfftest: ja, mit was für Scham würdest du einst zu denen kommen, die du für das Vatterland gerne zu sterben, selbsten angefrischet hast? Was wirst du dann nun jetzo für Entschuldigungen vorwenden können? Du magst dich verbergen, so lange du willt? Sie warten gewißlich, wozu du dich entschliessen wollest: Meinest du nicht, sie werden sagen: was besinnet sich Josephus, der doch zu allererst sollte hervor kommen? warum kommt er so spät hinten nach? wie? weigert er sich, es seinen Lehrlingen nachzumachen, denen er doch für die Freyheit zu sterben angerathen? Meinest du wohl, wir werden es ertragen, und geschehen lassen können, daß du als ein trefflicher Vertheidiger der Freyheit die Dienstbarkeit erwähltest, dich als einen elenden Sclaven denen Römern unterwirffst, und die schändlichste Gefangenschafft der unschätzbaren Freyheit vorziehest? Doch gesetzt, du wünschest dir noch länger zu leben, glaubst du auch, es von denen zu erhalten, welche

2. Sam. 1.

2.) Durch allerley Exempel der Heiligen und Helden. 2. Mos. 32. 4. Mos. 16. 1. Sam. 31.

du

du so offt in den geführten Kriegen und Schlachten wieder dich erbittert hast: Mit was für Geberden, mit was für einem Gemüthe wird man dich ansehen? Wie gedenckest du wohl dein Leben unter erbitterten Tyrannen, so du diß anderst erhalten wirst, zuzubringen? Wird dich nicht jedermann für einen Verräther des Vatterlandes halten, dem der verdiente Lohn seiner Verrätherey zu Theil worden? Nun kommt es darauff an, welches unter beeden du erwehlen wollest, dann eines davon wartet unumgänglich auff dich. Die Erhaltung deines Lebens wird entweder eine Belohnung der Verrätherey, oder eine gerechte Straffe der Sclaverey genennet zu werden verdienen„. Als sie nun diese Vorstellungen vollendet hatten, zuckten sie den Degen gegen ihn mit dem Beysatz: „Bequemest du dich zu sterben, so erbieten wir als deine Freunde unsere Dienste hiezu: Wirst du dich aber hiezu nicht verstehen, so nehmen wir selbsten, als von dir verrathen, die gerechteste Rache„.

Das siebenzehende Capitel.

Josephus antwortet seinen Mit-Bürgern durch eine nachdrückliche Rede, darinnen er darthut, daß sich kein Mensch selbst zu entleiben, ohne die gröste Sünde zu begehen, befugt seye; wiederlegt zugleich alle ihre gemachte Einwendungen.

Josephus beweiset, daß der Selbst-Mord eine greuliche Sünde seye, 1.) Durch Vorstellungen.

HIerauff liesse sich Josephus also vernehmen: „Ist auch wohl jemand, der gegen sich selbsten mit dergleichen Grausamkeit in seiner Selbst-Ertödtung verfahren könnte. Wer dörffte wohl so unsinnig seyn, und selbst eine Ursache seiner eigenen Schmertzen seyn? Sollte nicht vielmehr ein jeder suchen, seine Seele aus dem Rachen des Todes, so weit es immer möglich ist, zu befreyen? Wiewohl es in keines Menschen, sondern allein in dessen Macht stehet, solche von dem Leibe zu trennen, der sie mit demselben verknüpffet hat. Ist nicht die Seele natürlicher Weise mit dem Leibe auffs genaueste vereiniget? Wer ist aber Urheber der Natur, als allein der allmächtige GOtt? wer darff sich demnach erfrechen, diese von GOtt also auffrichtig beliebte Zusammen-Wohnung und Verbindung der Seele und des Leibes zu zertrennen und zu zerstören? So sich jemand von denen Banden, damit ihm seine Hände auff Befehl seines Herrn gebunden sind, ohne dessen Erlaubniß und Willen loß machen wollte, würde er nicht wegen einer frevelhafften Beleidigung gegen seinen Herrn zu gerechter Straffe verurtheilet werden? Nun sind wir GOttes Eigenthum und stehen unter seiner unumschränckten Gewalt, als die, wie Knechten gebühret, auff seinen Winck zu achten, die wie Gefangenen zustehet, sich von den Banden nicht selbst loßzureissen, ja die als getreue Diener die anvertraute Gaben sorgfältig zu verwahren, verpflichtet sind. Nimmermehr läßt uns die Pflicht die Erhaltung unsers Lebens aus den Augen setzen, nimmermehr dörffen wir die himmlische Gaben so schnöde behandlen! Jsts nicht so, daß man es einem für den gröSten Schimpff außzudeuten pflegt, wer auch nur Menschen-Geschencke verschmähet: Wie viel theurer sollen wir dann das, was wir von GOtt selbst empfangen haben, schätzen. Nun aber haben wir von seiner Hand alles, was wir sind, empfangen, darum so laßt uns, was wir seynd, zu seinen Ehren bleiben, so lange er es vergönnet. Sintemahlen beedes eine Anzeige schändlicher Undanckbarkeit ist, so wohl wann jemand seinen Tod bälder zu befördern, als auch wann er länger zu leben wünschet und suchet, als es dem, der es gegeben hat, gefället. Oder wie? Eilte Abraham vor der Zeit aus der Welt hinauß? Stiege Moses eher auff den Berg Abarim, als ihm gesagt ware: steige auff den Berg Abarim? Nein! sondern als zu ihm gesagt war, steige hinauff, dann stieg er hinauff, und starb als ein redlicher und treuer Diener, der auff den Befehl seines Herrn wartete. Selbsten Hiob, ob er schon einst in die Worte außgebrochen: der Tag müsse verlohren seyn, darinn ich gebohren bin! verkürtzte sich dannoch, ob er wohl unter Schmertzen und Wunden erbärmlich schmachtete, sein Leben nicht durch Selbst-Mord, sondern bat um seine Erlösung und sprach: Warum ist doch das Licht denen Mühseeligen gegeben, und das Leben denen Betrübten? Siehe also, er preisete den Tod, da er sprach: Der Tod ist dem Menschen die beste Ruhe! doch aber beförderte er ihn nicht, sondern wünschte ihn, wie geschrieben stehet: Ich werde in allen meinen Gliedern geplaget, und bin ich gottloß, warum bin ich dann nicht gestorben? Warum bin ich nicht von Mutterleibe in das Grab gefallen? will dann mein kurtzes Leben kein Ende haben, er lasse von mir, daß ich ein wenig ruhe und erquicket werde! So spricht auch ein anderer aus den Heiligen: Führe meine Seele aus dem Kercker! er begehret zwar frey zu werden; er wünschet aus diesem Leibe, als aus einem Gefängniß, loßgelassen zu werden. Keiner aber unter allen Heiligen legte sich selbsten gewaltsame Hände an, keiner ist, der sich selbsten jemahls hätte durch Selbst-Mord seines Ungemachs entschütten wollen. Jst Sterben ein Gewinn, so ist seinen eigenen Tod vor der rechten Zeit befördern, ein Diebstahl: Jst aber das Leben eine göttliche Wohlthat, so mag solches zu verachten und zu verkürtzen, ehe noch sein rechtes Ziel erreichet ist, ein unverantwortlicher Frevel heissen. Ihr haltet es für rühmlich, wann man im Krieg umkommt! Ich bin auch der Meinung; ich weigere mich nicht für das Vatterland, ja auch für die Mit-Bürger im Krieg mein Leben auffzuopffern: Aber so weit achte ich mich verbunden, ja willig meinen Halß dem Feind, der es von mir fordert, dar zu strecken, so weit mich das Kriegs-Recht dazu verpflichtet, und sollten auch sogleich die Römer einen Dolch gegen mich herunter stossen, bevorab da ihnen GOtt den Sieg über uns zuerkannt, und uns um unserer Sünden willen in ihre Gewalt überantwortet hat. Auch mache ich mir darauß nicht so viel, daß sie meiner zu schonen, und mich beym Leben zu erhalten versprechen. Wollte GOtt, sie hielten ihr Wort nicht! so werde ich entweder das vor Gewinn halten, daß sie sich also vor mir gefürchtet haben, daß sie ihre Zusage brechen, oder das für eine Rache ansehen, wann sie mich betrügen. Ich will lieber durch ihre Hand, als durch meine eigene sterben. Die Ermordung ist mir beyzumessen, wann ich an mich selbst gewaltsame Hand lege, geschieht aber solches von ihnen, so ist mirs eine Wohlthat. Und das ists dann auch. Da sie mir solches als eine Wohlthat erweisen könnten, wann sie mich nehmlich umbrächten, so gedencken sie mich eben darum leben zu lassen, weil es

5. Mos. 32. und 34.

Job. 3.

2) Durch Exempel, die das Gegentheil darthun.

dannoch in ihrer Macht stehet: bringen sie mich aber als einen Gefangenen um, so werden sie erst zu Mördern.

2. Daß ihr mir aber hierinnen an Hand zu gehen versprechet, so dünckt mich warlich, es habe uns an Todschlägern gefehlt, daß wir durch eigene Raserey einander ermorden wollen. Ich will keines wegs an mir selbst zum Mörder werden, noch weniger, daß ihr euch an mir vergreiffen sollet, am allerwenigsten, daß unter uns selbsten einer den andern ermorden solle. Dann was wäre diß anders, als daß ein jeder unter uns ins besondere des andern Mörder würde, aber zugleich auch dadurch ein jeglicher wegen solchen begangenen Bruder-Mords den verdienten Lohn empfienge; damit auff diese Weise ja ein jeder nicht nur durch Selbst-Mord, sondern auch durch Bruder-Mord die greulichste Blut-Schulden auff sich laden möchte.

2. Durch Wiederlegung der falsch-angeführten Exempel.

3. Ihr kommet mit dem Exempel Sauls auffgezogen: ist er nicht der nehmliche, den sie wieder den göttlichen Willen zum König begehrt haben, und der sich der Gnade GOttes verlustig gemacht? Daher ihm auch noch bey seinen Lebzeiten ein Reiche-Nachfolger an die Seite gesetzet ward. Ja wohl ein stattliches Exempel von einem Mann, der der göttlichen Gnade beraubt ware, und darnach darum zu sterben begehrte, weil es ihm unmöglich mehr zu leben ware. Ja eben dieser verlangte gleichfalls von seinem Nächsten, daß er ihn umbrächte, und, siehe! der Diener hielte es für einen Frevel und weigerte sich ihm hierinnen zu dienen. Also fehlte es ihme dann nicht an getreuer Warnung, sondern, als ihm niemand zu seinem verzweiffelten Vorhaben helffen wollte, stiesse er sich selbst das Schwerdt durch die Brust. Hat er dieses aus Forcht gethan, damit er nicht zum Spott der Feinde würde, was ist dann löbliches an einem, der sich förchtet? hat er sich nicht gefürchtet, warum ware er dann anfangs zu etwas anders entschlossen? Ich meines Theils förchte mich vor der Römer Spott so wenig als vor ihrer Falschheit. Ubrigens hat sich nur Saul allein selbst entleibt, nicht aber Jonathan noch irgend einer in allen unsern Schrifften. Einem solchen ists keine Sache, ein Selbst-Mörder zu werden, dem es ein Schlechtes gewesen, auch seinen eigenen Sohn umzubringen.

4. Ferner ist zwar wahr, daß Aaron zwischen Todten und Lebendigen in der Mitte stunde, und solches ist auch als eine rechtmäßige Unerschrockenheit zu rühmen, keines Wegs aber als eine Frechheit zu tadlen. Dañ er hat sich nicht selbst in Todes-gefahr gestürtzt, doch hat er auch den Tod nicht gefürchtet, als er verwehrte, daß er nicht auch an seinen Leib käme, und der einreissenden Plage überall entgegen stunde. Ich will mich zwar Aaron nicht gleich stellen, doch gedencke ich mich nicht weniger unerschrocken zu erzeigen; ich biete ihnen meine Hände dar, sie mögen mich erschlagen nach eigenem Gefallen. Werde ich mich vor ihrer Gewalt förchten, so will ich selbsten glauben verdient zu haben, daß ich durch meine eigene Hände sterbe; Schonen sie aber ihres Feindes, warum sollte ich meiner selbst nicht schonen? Fraget ihr, was sie dazu antreiben sollte, mir das Leben zu fristen, so gedencke ich, sie bewundern auch an ihrem Feind sein standhafftes Gemüthe. Dann die Tugend ist von solcher Annehmlichkeit und Kostbarkeit, daß auch der Feind sich offt darüber vergnügen muß. Ihr habt mir auch selbsten eingestanden, wie viel ich den Römern zu schaffen gemacht, mit was für Sorgfalt und Vorsichtigkeit ich die Uberwinder aller Völcker, durch so schwehr gemachte und so lang ausgestandene Belagerung der unächten Stadt Jotapata, von der besorglichen Zerstörung der Stadt Jerusalem zurück gehalten habe: Wie mit nicht grossem Verlust dem Feind alle seine Absichten zernichtet worden sind; da im übrigen andere durch mein Exempel und gefährliche Umstände lernen konnten, wie sie Friedens-Gedancken zu hegen beflissen seyn sollten. Es mag auch seyn, daß wir dazu auffbehalten worden, damit sich andere nicht abschrecken liessen, sondern dadurch um so mehr möchten angefrischt werden.

Wie ferne man um der Freyheit willen sterben solle.

5. Ihr haltet aber ferner dafür, es seye etwas seeliges, sein Leben für die Freyheit auffzuopffern: Hierinnen wird euch wohl niemand in Abrede seyn; allein es ist auch etwas Seeliges und Angenehmes um der Freyheit willen zu leben, zumahlen, wer seine Freundschafft anerbietet, der verspricht auch Freyheit. Führet man aber an statt der Freyheit in die Gefangenschafft, so wird gewißlich alsdann das Verlangen zu sterben billiger, so es ja wollte dahin kommen. Nun aber sind sie ja erbietig, das Leben zu fristen, und begehren mich nicht zu tödten. Denjenigen hingegen lasse mir einen zaghafften Menschen seyn, der sich zu sterben weigert, wann er sollte sterben, oder auch, der zu sterben begehret, wann er von keiner Noth dazu gedrungen wird. Wer sollte nicht gestehen müssen, daß es eine mehr als weibische Forchtsamkeit und Feigheit seye, wann er darum sterben will, damit er nicht sterbe? Gerad machens die verzagte Weiblein also, die, wann sie eine Gefahr von ferne kommen sehen, sich gleichbalden den Halß brechen wollen. Aengstlichen und schreckhafften Gemüthern ist sowohl die Last der Forcht an sich selbst, als auch die Forcht des Todes etwas gantz unerträgliches; dagegen ein Mann, der sich in dergleichen Umstände zu schicken weißt, erschrickt nicht vor dem, was gegenwärtig ist, sondern siehet weiter hinauß, und weißt nichts vom Förchten, wo es nicht nöthig ist. Zudeme stehet auch geschrieben: Die Seele des Verzagten wird Hunger leiden, und so geht es gewiß allen, die die Speise der Tugend nicht haben, ja daher kommt es auch, daß sie sterben müssen, ehe dann es Zeit ist. Sintemahlen ein solcher nichts von der Geistlichen Gnaden-Speise genieſſet, der sich selbsten gewaltsame Hand anlegt; als wiederum geschrieben steht: Der Mund des Unverständigen ruffet dem Tod. Und abermahl bezeuget die Schrifft: Wer träg ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder dessen, der sein eigen Gut verschwendet. Es wird also derjenige verdammt, der sich selbsten Schaden thut. Dann was mag wohl irgend so schnurstracks dem Gesetz der Natur zuwieder lauffen, als der Selbst-Mord? Ja was streitet so sehr mit der Natur aller lebendigen Thiere, als derselbige? Ist nicht allen wilden und unvernünfftigen Thieren die Liebe zu Erhaltung seiner selbsten eingepflantzt. Darum bleibt es ein vestes Gesetz der Natur, daß man das Leben liebe, und sich nicht selbsten dessen beraube. Aber wieder sich selbst zu streiten, ist allen Arten der

Thiere

Thiere, ob sie es auch thun wollten, gantz unmöglich. Verfluchte Menschen haben sich selbsten einen Strick erfunden: Den Thieren aber ist solches unbekannt. Die Waffen der Thiere sind ihr Gebiß, und die Schwerdter sind ihre Zähne: Dessen ungeachtet, so sage mir jemand, ob es erhört seye, daß irgend ein wildes Thier sich selbsten ein Glied abgerissen habe? gegen andere bedienen sie sich der Waffen ihres Rachens, gegen sich selbst aber zu einer zärtlichen Selbst-Liebe. Aber auch den Menschen ist nichts so kostbar und so angenehme, als ihr Leben. Was ist verhaßter als der Tod? wer einem zum Beschützer seines Lebens worden ist, den weißt man als einen grossen Gönner zu verehren; wer aber einem nach dem Leben sollte gestanden haben, den hält man für einen Meuchel-Mörder. Worüber wir also andere verfluchen, das wollen wir durch eigenes Hand-anlegen uns selbsten auffbürden? worüber wir andere mit der strengsten Straffe belegen, das wollen wir, als eine besondere Wohlthat, an uns selbsten verüben? Wird nicht ein Schiffmann, der sein Schiff an einen Felsen anlauffen läßt, zu den härtesten Straffen verurtheilt? Und wir sollten das uns anvertraute Steuer-Ruder unsers Lebens mit dem Schwerd zerbrechen, und einen freywilligen Schiffbruch erleiden dörffen? Ferner wollt ihr mir beybringen, ich werde doch bald sterben müssen, wann ich in die Gewalt der Feinde werde gekommen seyn. Eben das ist es! was werde ich also vor einen Vortheil davon haben, wann ich mir selbsten thue, was ich von dem Feind zu beförchten habe? zumahlen da noch wohl geschehen kan, daß mir der Feind das, was ihr mich zu thun bereden wollet, nicht thun dörffte! Gewiß! es wäre nichts verständiger gehandelt, als wann ein Schiffmann, so er einen Sturm auff der See vermuthet, diesem Ungestümm zu entgehen, das Schiff alsobald denen wilden Wellen überlassen wollte. Meinet ihr, ich seye befugt, dem Ubel vorzukommen, weil der Feind etwa schwehrere Straffen von mir fordern wird? oder weil es euch rühmlich zu seyn vorkommt, das Schwerd wieder uns selbsten zu zücken? Aber das wäre mehr eine Außflucht der Zaghafftigkeit, als ein Preiß der Tugend, wann sich jemand noch einen Vortheil in gemachter Wahl der Straffen suchen wollte. Und derohalben bleibt es dabey, daß man bey dem Selbst-Mord weder den Ruhm der Tapfferkeit, noch irgend einige Vortheile sich erwerben könne. Nichts jetzo zu gedencken von der so heiligen und wichtigen Pflicht, die man bey Verletzung eines so kostbaren hinterlegten Guts auff die Seite setzet. GOtt selbsten, der Allmächtige, hat uns ein unschätzbares Kleinod anvertraut, und in dieses irrdene Gefäß eingeschlossen, und versiegelt es mit allem Fleiß, biß es ihm selbsten, solches zurück zu fordern, gefallen würde, zu verwahren. Wäre es nicht auff beederley Weise ein unverantwortlicher Frevel, so jemand das hinterlegte Gut entweder dem, der es noch nicht abgefordert hat, gleichsam hinzuwerffen, oder, so er es zurück nehmen wollte, ihm solches zu verweigern sich erkühnen sollte? Es wird ja wohl die schändlichste Straffe darauff gesetzet, so jemand ein nur von Menschen zur Verwahrung anvertrautes Gut verderben möchte; wie viel schwerere Straffen werden dann auff diejenige warten, die die Gaben GOttes also mißhandlen? Die uns anvertraute Gabe GOttes ist die Seele in diesem Leibe, ein Geist, der solcher Art des Todes keines wegs unterwürffig ist; massen die Seele auff keinerley Weise einige Verbindung mit dem Tod hat, sondern sie scheinet vielmehr den Tod zu verursachen, wann sie von dem Leibe geschieden, und von der ihro bißher eingeräumten Wohnung abgesondert wird. Wie können wir uns also, ehe die uns vertraute Beylage abgefordert wird, selbsten entleiben, die Seele, als wäre sie uns nichts nütze, auslassen, aus ihrem Sitz des Leibes ausschliessen, und den Leib, ohne einige ihm gebührende Ehre und Wohlthat, in sein erstes Nichts hingehen lassen? Warum warten wir nicht auff das bestimmte Ziel, da er von hinnen gehen muß? Muß nicht ein Soldat auff seine Losung, und ein Knecht auff den Befehl seines Herrn warten? So aber jemand dergleichen ohne Erlaubniß entweichen würde, würde nicht einer von jener Gattung für einen Uberläuffer, von dieser aber für einen ungetreuen Flüchtling angesehen werden? Wann nun also derjenige schon straffmäßig ist, der von einem sterblichen Menschen, sollte dieser auch noch wunderlich und ungerecht gewesen seyn, entfliehet; was für eine ungeheure Sünde würden denn wir, da wir dem allergütigsten Herrn aus den Händen zu gehen, uns erfrechen wollten, auff unser Gewissen laden? Oder haben wir dieses in gäntzlichen Vergeß gestellt, daß GOtt seine Engel um diejenige, die ihne förchten, hergelagert hat? Darum so bleibt es so lange bey dem Verbott, biß ein anderwärtiger Befehl dazwischen kommt. Geht jemand ohne Befehl dahin, so wird ihm auch keine Reiß-Zehrung zu Theil werden. Wer dörffte uns alsdann in jenen heiligen und verborgenen Ort einführen? wie könnten wir in jene Gemeinschafft der heiligen Seelen auffgenommen werden? Adam mußte sich verbergen, da er die Gebotte GOttes übertretten hatte; Er war von dem Paradiß ausgeschlossen, weil er wieder den göttlichen Befehl gehandelt; als zu ihm gesagt ware: Adam wo bist du? eben als zu einem der geflohen war, als zu einem der sich der Gegenwart GOttes entzogen hatte. Auff gleiche Weise würde es auch bey mir heissen: wo bist du? der du ohne gemessenen Befehl daher gekommen bist, da ich dir doch die natürliche Bande des Lebens noch nicht auffgelöset habe? Werffet ihn in die äusserste Finsterniß hinauß, da Heulen und Zähn-Klappen seyn wird.

Straffe deren, so sich selbst entleiben.

8. Ja, es sind dergleichen gefährliche Unternehmungen nicht nur denen natürlichen Gebräuchen und Ordnungen, sondern auch denen Gesetzen zuwider; allermassen die Verordnung gemacht ist, daß man die Selbst-Mörder unbegraben liegen lassen solle. Und ist die höchste Billigkeit, daß diejenige, die nicht auf den Befehl eines Vatters gewartet haben, auch gleichsam des Schoßes ihrer Mutter, das ist, des Begräbnisses in die Erden sollen beraubet werden. Bey andern pflegt man auch solchen Verstorbenen noch die rechte Hand abzuhauen, damit sie von den übrigen Gliedern abgesondert werde, dieweilen sie sich, so zu reden, gegen den gantzen Leib mit wütendem Ungestümm aufgelehnet hat; welche Straffe doch sonsten nur die Kirchen-Räuber, Land-Verräther oder Vatter-Mörder, und also diejenige, die ihren rechten Vatter nicht angenommen, oder sich selbsten gekannt, zu gewarten haben: Darum

um werden sie entweder gar nicht, oder nicht gantz begraben. Auch werden ihre Seelen nicht in das Paradiß aufgenommen, sondern zur Finsterniß und höllischen Straffen verdammet.

9. Wann ich mir nun dieses vorstelle, ob mir schon alles entnommen ist, ist es doch das eintzige, das mich in Zittern und Entsetzen bringen kan: und darum will ich mir solches Ubel, welches mir auch der Feind nicht zuziehen kan, nicht selbsten auf den Halß legen, und mich auch meines Theils, den ich am Paradiß zu hoffen habe, und den mir auch die Römer nicht haben nehmen können, nicht selbsten verlustig machen. Ja sie haben mir diß mein Ziel, wornach ich mich allein mit äusserstem Verlangen sehne, wohl näher herbey rücken, keineswegs aber ungewiß machen können. Dann es hält mich keine eintzige Ergötzlichkeit und Liebe zu diesem Leben gefangen, darinnen ich zumahlen weder bey meinen Mit-Bürgern, noch unter den Feinden einiges Vergnügen ersehen habe. Jene haben mich des Friedens, diese des Vatterlands beraubet: Lieber! was kan nun noch übrig seyn, das mir das gegenwärtige Leben unter so unzähligem Ungemach versüssen sollte.

Josephi Hoffnung und Vertrauen auf GOtt.

10. Nur du allein bist es, O allmächtiger Vatter! der du der Urheber der gantzen Natur bist, und alle ihre Wercke in deiner Hand hast, der mir mein Ende glückseelig machen kan! dich ruffe ich an, trenne du das natürliche Band dieses meines Lebens; bringe meine Seele wieder in ihre verborgene Ruhe! Ob auch schon diß Volck erschlagen, alle Rechte genommen, und die Freyheit verlohren ist; so will ich dannoch dein Gesetz nicht mißhandlen, daß ich ohne deinen Befehl stürbe. Ich warte, biß es dein Wille ist; ich warte, biß du mich, der ich dazu schon bereit bin, erlöset. Du hast Diener genug, die deine Befehle ausrichten können, von dir erwarte ich deinen Winck, von dem aber, den du hiezu ersehen wirst, sein Amt. Sterben ist etwas seeliges: aber ich will als ein Ebräer sterben, nicht als ein Mörder, nicht als ein Hencker, auch nicht als ein Feind. Bin ich schon im Krieg überwunden; so bleibe ich, doch der ich gebohren bin, damit ich Abrahams meines Vatters Erbe nicht verliehren möge. Ich will nicht in der Absicht unter die Feinde gehen, daß ich die Ursache meines Todes werde: aber vor dem Feind, mich zu erschlagen, darff ich mich ohne Verletzung meines Gewissens lebendig darstellen. Aber als mein eigener Feind meine Hände an mich selbst zu legen, wüßte ich nicht zu entschuldigen. Ob mir nicht nach dem Gesetz zu leben vergönnet sey, habe ich nicht zu besörchten. Wenigstens ist dieses eine vortreffliche Freyheit, wann man nicht durch das Gesetz zu sterben verbunden ist„

Samt seinem Gebet.

Das achtzehende Capitel.

Die Mit-Bürger Josephi bleiben bey ihrem gefaßten Schluß, Josephus sollte mit ihnen sterben. Josephus thut ihnen einen Vorschlag, daß einer nach dem andern durchs Loß sterben solle: Josephus aber bleibt beym Leben, wird zu Vespasiano geführt, und gefänglich verwahrt.

Josepho wird der Tod gedroht.

UND dieses ists dann, womit Josephus die Vorstellungen seiner Mit-Bürger beantwortet, und ihnen die Gedancken von dem vorhabenden Selbst-Mord zu benehmen gesuchet hat. Diese aber, nachdem sie einmahl also zu sterben beschlossen hatten, mit mündlichen Vorstellungen aber nichts bey ihm ausrichten konnten, stelleten sich allesamt um ihn herum, als wollten sie ihn auf der Stelle ermorden, wo er sich nicht ungesäumt zu frieden geben, und in ihr Vorhaben einwilligen wollte. Er aber, da er sich so umringet sahe, suchte den einen durch den hohen Titul seiner führenden Würde als eines Feld-Herrn, und durch die Standhafftigkeit seiner Tugend, den andern aber mit ernsthafften Minen und Gebärden auf andere Gedancken zu bringen: da nahm er einen bey seiner Hand, dort beflieſſe er sich bey einem andern den Unmuth zu stillen, und besänfftigte sie, so gut er konnte, mit allerley guten Vorschlägen, brachte es auch so weit, daß er auf mancherley Weise einem jeden unter ihnen seine unsinnige Wut benahme. Dann ob schon die äusserst-elende Umstände, da er als ein Uberwundener sich unter ihnen befande, sein so hohes Ansehen meistens geschmählert hatten, so ware doch nicht alle Ehrerbietung gegen ihne gäntzlich verschwunden. Dahero sie auch allgemach wieder von ihme abliessen, und das Schwerdt in die Scheide steckten, wiewohl sie bey ihrer gefaßten Absicht annoch verharreten.

2. Dieweil er aber doch sich von so vielen umringet sahe, gienge ihm nachfolgender Vorschlag entweder von ungefähr, oder aus vorbedachtem Rath bey, den er in Hoffnung die Zahl seiner Widersacher zu verringern, ihnen vorlegte, und sprach: „Laßt uns darüber losen, wie wir alle nach einander in der Ordnung, sterben sollen, damit sich dessen keiner entziehe, weilen das Looß alsdann alle gleich verbindet. Das Looß soll also eingerichtet werden, daß der, der es verspielt, von dem, der ihm nachfolgt, solle umgebracht werden; auf diese Art wird geschehen, daß ein jeder durch den Beding des Loses, und nicht durch seinen eigenen Vorsatz sterben muß: Es solle sich also ein jeder dem Ausspruch des Looses unterwerfen, dadurch wir uns alle so wohl der Beschuldigung eines Frevels, als auch der Last der Gefangenschafft entladen mögen, folglich, weil eines jeden Leben in des andern Willen steht, keiner sich selbst Muthwillens einen frühzeitigen Tod zuziehen, noch auch nach eigenem Willen ihne von sich ableinen könne. Niemand würde sich beschwehren können, das Looß möchte fallen, wie es wollte, dessen Außschlag ein jeder entweder dem besondern Schicksaal, oder dem göttlichen Willen zu zuschreiben hätte„. Dieser Antrag fande Beyfall, und stimmeten alle dahin überein, daß sie mit dem Ausschlag des Looses zufrieden seyn wollten. Worauff es dann angienge, und ein jeder, der durchs Looß bestimmet ware, den andern umbrachte. Und so geschahe es dann, daß, da sie alle ermordet waren, Josephus mit noch einem bey Leben geblieben. Nun ware unvermeidlich, daß er entweder sollte umgebracht werden, oder wenigstens, so er je von dem Verderben sollte übrig bleiben, sich mit dem Blut seines Cameraden beschmützen mußte. Was Raths also? Er beredete ihn, das Looß fahren zu lassen. Und so gienge dann dieser innerliche Krieg zu Ende.

Josephus thut den Vorschlag, daß einer den andern durchs Looß umbringe.

3. Josephus aber wurde durch Nicanor zu Vespasiano abgeführet. Als er nun bey ihme angelangt, ware ein allgemeiner Zulauff von allen Römern, ihne zu sehen. Einige verlangten ihn zu beschauen,

Josephus bleibt im Looß übrig, und wird Vespasiano überantwortet.

beschauen, als einen, der von der Höhe seines Glücks herab geworffen ware, da sie ihn nicht lande zuvor in dem grösten Ansehen, und in seinen Händen das Ruder der allerwichtigsten Verrichtungen sahen. Andere suchten seiner als eines Gefangenen in die Wette zu spotten; noch andere hingegen zogen die so wanckelbare und veränderliche Glücks- und Unglücks-Fälle mit vieler Verwunderung zu Gemüthe. Wiederum beseufftzeten ihn einige und zwar gantz vernünfftiglich, in reiffer Erwägung, was massen dergleichen auch ihnen, obschon in andern Begebenheiten, widerfahren könte.

Titl Mitleiden mit dem gefangenen Josepho.

Tito aber giengen diese seine Umstände, nach dessen angebohrner Sanfftmüthigkeit, vor allen andern sehr nahe. Dann er sahe ihn an, als einen durch lange Erfahrung bewährten grossen Helden, wie er doch so plötzlich in die Gewalt der Feinde gerathen, und nun so sonderbare Zufälle in fremder Willkühr erfahren, seines Lebens niemahlen versichert, aller Hoffnung beraubt, und an seiner Wohlfarth zweiffelhafft seyn müßte. So wichtig seyen die Kriegs-Verrichtungen, daß sich die tapfferste Soldaten durch einen unvermutheten Zufall offt nicht mehr gleich zu seyn scheinen, wann entweder, diejenige, so die Oberhand haben, gestürtzet, oder die bedrängte erleichtert werden. Dessentwegen fällete auch ein zimlicher Theil unter ihnen, besonders die in grossem Ansehen stunden, sehr gelinde Urtheile von ihme; doch truge Titus vor seinem Vatter zu Besorgung der Wohlfarth Josephi mehr als alle andere bey; da inzwischen Vespasianus ihn aufs genaueste bewahren liesse, damit er ihm nicht entrinnen möchte.

Das neunzehende Capitel.

Vespasianus verlegt seine Truppen gen Cäsaream und Scythopolim in die Winter-Quartiere.

Cäsarea nimmt Vespasianum willig auf.

WEnige Tage hernach kehrete Vespasianus wieder gen Ptolemais zurück, von da er gegen Cäsarea anrückte, welches eine der grösten Städte in dem Jüdischen Lande, aber mehr von Heydnischen Einwohnern angefüllet ware, welche dann auch das Römische Volck mit Jauchtzen und Freuden-Bezeugungen auffnahmen, nicht allein weil sie sichs für ein sonderbares Glück schätzeten, mit den Römern in Gemeinschafft zu stehen, sondern vornehmlich auch, weil sie einen eingepflantzten Haß gegen das Jüdische Volck hatten; dessen Heer-Führer Josephum sie daher mit grossem Geschrey begehrten zur Straffe gezogen zu werden. Welches aber Vespasianus, der wohl bedachte, daß solches nur ein von dem unverständigen Pöbel herrührender unzeitiger Eifer wäre, bald zu stillen wußte.

Vespasianus verlegt seine Truppen in die Winter-Quartiere.

2. Nachdeme er nun so wohl die Zeit als die Stadt für bequem hielte, seine Völcker allda in die Winter-Quartiere zu verlegen, so wurden in Cäsarea zwey Regimenter einquartirt; Damit aber diese Stadt nicht allzuhart mitgenommen würde, und solche Beschwehrlichkeit nicht allein tragen dörffte, wurden auch zwey Regimenter, nehmlich das zehende und fünffte, in Scythopolin verlegt. Es ist aber diese Stadt der Scythischen Göttin Dianä geheiliget, massen sie von den Scythen erbauet ist, und auch eine Stadt der Scythen genennet wird, wie man auch Massylia der Griechen sagt. Die Gegend des Orts ist ein Anzeigen, daß derjenige, der sie erbauet, eine rauhe und harte Natur gehabt, auch mehr auf ein

Beschreibung der Stadt Scythopolis.

weites und blattes Feld, als auf bequeme Bewohnung gesehen habe. Dann sie haben allda so wohl mitten im kältesten und rauhesten Winter als in der grösten Sommers-Hitze mehr Arbeit als Ergötzlichkeit: über das haben sie beedes im Winter die strengeste Kälte, und im Sommer die durchdringendste Hitze, so daß sie vor den hefftig-brennenden Strahlen der Sonnen, die gerad ob ihnen steht, die geringste Annehmlichkeit eines grünenden Feldes nicht geniessen können; Wozu noch kommt, daß die von der Erde und dem Meer aufsteigende Dünste die Lufft noch schwühliger machen.

Das zwantzigste Capitel.

Die Juden rotten sich zu Joppe zusammen, Vespasianus überfällt sie, treibt sie auf die See, wo sie Schiffbruch leiden, und vier tausend und fünffhundert umkommen. Die Stadt aber wird geschleifft.

Empörung des Raub-Gesindes zu Joppe wider die Römer.

INzwischen feyerte Vespasianus nicht, allerley Bewegungen zu machen, und zerschiedene Kriegs-Verrichtungen vorzunehmen. Dann, als er unter andern Nachricht eingezogen, wasmassen sich aus zerschiedenen Orten umher sehr vieles unnütze Gesinde in Joppen zusammen gerottet, und diese Stadt, weil sie zur See-Räuberey sehr bequem, nach Wieder-Aufferbauung einiger Gebäude, die von Cestio zu Grunde gerichtet worden, neu anzulegen angefangen hätte, sintemahlen nach Verwüstung der umliegenden Gegend die Nahrungs-Mittel auf der See zu suchen waren; so ließ er alles aufs genaueste verkundschafften. Jene aber brachten solcher Art Schiffe zusammen, die zu dem Gebrauch der Räuber am tauglichsten waren. und, da sie die Reisende konnten vorbey fahren sehen, machten sie fast alles Gewerbe und Handelschafft in Phönicien und Egypten zu nichte, so daß durch ihr stätes Auslauffen auf den Raub dasselbige gantze Meer unsicher, und wegen der Forcht vor ihrem Kreutzen alle Schiffarthen gesperret, wenigstens mit gröster Gefahr verrichtet wurden. Als er nun diß in Erfahrung gebracht, ordnete er einen zimlichen Hauffen Fuß-Volck, und seine meiste Reuterey mit dem gemessenen Befehl ab, daß sie die Stadt in der Nacht überfallen sollten. Welche Unternehmung um so weniger Schwührigkeit hatte, indeme die Stadt mit keiner Wache versehen ware, weilen deren Einwohner, um des allgemeinen Gerüchts willen, als wäre die Stadt verwüstet, nicht vermutheten, daß sich die Römer um derselben willen Sorge machen würden. Indessen waren sie doch zugegen, es wollte sich aber niemand getrauen, sich zur Wehr zu setzen, vielweniger denen eindringenden Römern den Eingang strittig zu machen; sondern sie begaben sich alle zu Schiffe, und blieben, als sie über einen Pfeil-Schuß weit sich von der Stadt abgesondert, auf der offenbahren See über Nacht.

Solche wird durch den Überfall des Römischen Volcks zernichtet.

Die Lage und abermahlige Verwüstung der Stadt Joppe.

2. Ich erachte nicht undienlich zu seyn, die Lage selbigen Ufers, das sich an der Stadt herunter streckt, kürtzlich zu beschreiben, damit man klärlich ersehen möge, wie die Stadt zum andernmal ohne vorhergehenden Sturm oder Schlacht ist zu paaren getrieben worden. Die Stadt hat natürlicher Weise keine Anländung, dann ausserhalb derselben hat das Meer ein felsichtes und gähes Ufer: und stößt sich auf beyden Seiten an zerschiedene Räncke, in welchen sich hohe Felsen

und

und ungeheure Steine befinden, die aus dem Wasser hervor ragen, welche, ob sie schon in der untersten Tieffe des Meeres sich gründen, dannoch weit über dasselbe herauß gehen. Daher auch geglaubt wird, daß diß der Ort seye, wo ehmahls Andromede angeschmiedet gewesen seyn solle, daß sie von einem Wallfisch verschlungen würde, weil es die Figur der Gegenden und die Gestalt der Sache selbst nicht undeutlich anzuzeigen scheinet, und die alte Fabeln hievon ihren meisten Grund daher haben. Wann nun geschiehet, daß die Nord-Winde gegen dieses Ufer stürmen, so schladen sich erstaunliche Wellen daran auf, die, wann sie an die Klippen stossen, ein entsetzliches Krachen verursachen, und, wann sie wieder zurück fallen, in selbigem gantzen Meer-Busen ein grosses Ungestümm machen, so daß es in selbigem Hafen gefährlicher ist, als in denen förchterlichsten Wildnissen.

Schiffbruch, den obbemeldte See-Räuber erlitten.

2. Als sie sich nun in dieser Gegend mit ihren Schiffen, die sie, wie oben gemeldet worden, von der Stadt abgeführet hatten, befanden, erhube sich Morgens früh ein hefftiger Sturm, den die in dasiger Revier durchfahrende Schiff-Leute den Melamborium nennen, welcher dann die Schiffe, darauff sie sich befanden, alsobald durch das Stossen der Wellen hin und her triebe, und in Unordnung brachte. Einige wurden, nachdem ihre Ancker zerbrochen waren, an Felsen mit Gewalt getrieben, andere, als sie in die wilde See zerstreuet wurden, hatten entweder einen Stoß an das felsichte Ufer, oder die Gewalt der Römer zu befahren, und wurden von denen erhabenen Wellen bedecket und verschlungen. Nirgend konnten sie hinflichen, und da zu bleiben war alle Hoffnung vergebens: triebe sie der Sturm-Wind ans Land, so trieben sie die Feinde wieder davon ab: stiessen sich die Schiffe an einander, so verursachte es einen gräßlichen Knall: wurden sie aber gar zerscheitert, so entstunde ein unaussprechliches Heulen und Schreyen unter ihnen: Sahen sie die Fluthen zu dem durchlöcherten Schiff-Boden herein brechen, so stürtzten sich einige, die sich durch Schwimmen helffen wollten, in die See. Wollten andere sich in die heran nahende Kahnen hinüber werffen, so stürtzten sie ins Meer, oder wurden durch die an einander stossende Schiff-Boden zerquetschet: Die meiste wurden zusamt den Raub-Schiffen zu Grunde gesenckt, als die sich zu schwimmen nicht getraueten: doch wurden die, welche sich mit nichts helffen konnten, am bäldesten von der Todes-Angst befreyt. Die Schiff-Leute, die sich biß an das Ufer durch das Ungestümm durchgebracht, betraff gleiche Gefahr, so wohl an dem Ufer zerschmettert, als von dem Feind ermordet zu werden. Die aber zu schwimmen angefangen hatten, wurden durch häuffige Stösse der Stücke von den zerbrochenen Schiffen gequetschet, oder, wann sie an die Klippen bey dem Ufer, auch schon mit der grösten Noth zu entgehen, von den Wellen angeschlagen wurden, mußten sie erst noch des Todes seyn, wiewohl sie, was sie sich auch für Hoffnung machen mochten, wann sie aus den Fluthen sich hätten errettet gesehen, dannoch auf dem festen Land kein Leben hätten zu hoffen gehabt. Es ware demnach ein erbärmlicher Anblick, wann da ein Hügel von dem ausgequetschten Hirn bespritzet ware, und dort das Blut an dem Ufer herab flosse. Man hätte meinen sollen, das Meer wäre lauter Blut, und überall ware nichts als todte Cörper zu sehen. Kamen einige biß ans Ufer, so wurden sie von den Römern umgebracht. Und glaubten die Römer selbsten, es käme solcher Sturm weder von der Nordlichen rauen Witterung, noch von sonst gewöhnlicher Bewegung der Winde her, sondern das Meer wäre aus göttlicher Rache durch die ausserordentlich starcke Sturm-Winde in solches Ungestümm gebracht, damit niemand von den Juden entrinnen möchte; daher sie es vor eine Sünde hielten, wann sie derjenigen schonen wollten, deren doch GOtt selbsten nicht schonete. Es brachten sich auch einige durchs Schwerdt selbsten um ihr Leben, indeme sie es vor einen erträglicheren Tod hielten, als durch Schiffbruch zu Grunde zu gehen. Andere, die mit ihren langen Spiessen oder Schiffer-Stangen die Schiffe vor sich treiben wollten, stachen Löcher darein; wiederum waren einige noch so unsinnig, daß sie diejenige, die ins Meer gefallen waren, und etwa die, so noch in den Schiffen waren, zu sich einzunehmen, bitten möchten, mit den Steuer-Rudern abtrieben, oder mit Pfeilen erschossen. Welches ich darum nicht vorbey gehen wollte, damit offenbahr erhellete, daß das Jüdische Volck, weil sie sich untereinander selbsten umbrachten, sich mehr vor sich selbst, als vor dem Feind habe zu förchten gehabt, gleich als wäre der Himmel, der Feind, das Meer und die Felsen nicht tauglich genug, sie in das äusserste Verderben zu stürtzen.

Vier tausend und fünff hundert Juden kommen dadurch ums Leben.

3. Und demnach wurden derer, die durch diesen Sturm umgekommen waren, vier tausend und fünff hundert Leichname gezehlet, welche von dem Meer ans Land geworffen wurden. Die Stadt selbsten aber wurde ohne Wiederstand eingenommen, und von Grund aus geschleifft. Und ist demnach Joppe in kurtzer Zeit zwey mahl in die Römische Hände gefallen, und gäntzlich dem Boden gleich gemacht worden, welches auch Vespasianus nicht unbillig befohlen hat, damit allda niemahlen einige Raub-Nester mehr könnten angeleget werden, zu welchem Ende er dann daselbst einige Reuterey stehen liesse, (ob er schon mit dem wenigen Fuß-Volck von dannen wegreisete) damit dieselbe als Fuß-Volck daselbst verbleiben, und das Raub-Gesinde, das dergleichen Rauben und Morden gewohnet ware, sich nichts mehr zu unternehmen getrauen möchte. Die Reuterey hingegen durchsuchte in den nächsten Gegenden alle Städte und Dörffer, damit überall alle Gelegenheit, sich zu dergleichen Unternehmungen zusammen zu rotten, benommen werden möchte.

Joppe wird gewonnen und geschleift.

Das

Das ein und zwantzigste Capitel.

In Jerusalem entstehet ein grosser Schrecken über die Nachricht so wohl von der Eroberung Jotapat, als auch dem vermeinten Tod Josephi. Da sie aber wegen des letztern das Gegentheil erfahren, werden sie auff die Römer erbittert und gedencken auf Rach.

Nachricht in Jerusalem von Eroberung der Stadt Jotapata.

Als dieses alles mit Joppe vorgenommen wurde, so hatte man, ob es wohl sehr weit von Jerusalem entlegen ist, dannoch auch daselbst eine bittere Empfindung des angezündeten Kriegs-Feuers. Dann sie mußten hören, was von den Römern in Judäa geschehen, und besonders, daß Josephus umgebracht worden wäre. Welches sie zwar eines Theils nicht glauben wollten, weilen aus selbiger gantzen Revier keine Nachricht davon eingeloffen: andern theils aber nicht begreiffen konnten, wie ein so grosser General so leicht in die Hände der Feinde müßte gerathen seyn. Und es mag in der That niemand in dieser erschröcklichen Niederlage übrig geblieben seyn, der solches nur hätte nachsagen können, welches eine desto gewissere Anzeige war, daß alles müsse zu Trümmern gegangen seyn, weil zutheuerst niemand davon gekommen, der die Nachricht überbringen konnte. Diß machte erst Glauben, daß die vernommene Nachricht nur allzuwahr seyn müßte, sonsten man wenigstens doch etwas von denen Kriegs-Verrichtungen in Erfahrung gebracht hätte. Daher sie sich auch keines andern mehr bereden liessen, was man auch sagen mochte, sondern, weil eben dieses Stillschweigen sie in der Ungewißheit aufhielte, so glaubten sie alles, was sie beförchteten: Ja, sie glaubten nicht nur das, was an der Sache wahr gewesen, sondern auch, was ohne Grund beygefüget wurde. Dann das Gerücht gienge, was massen auch Josephus umgekommen wäre, und das schmertzete sie auch allesammt am hefftigsten. Nachdem sie aber in Erfahrung gebracht, daß sich Josephus in der Gewalt der Römer befände, verwandelte sich der vorige Schmertzen in eine solche Verbitterung gegen ihn, daß sie nunmehro, an statt ihn zu bedauren, sein Leben, als eine gewisse Anzeige entweder seiner Feigheit, oder einer Verrätherey, verfluchten. Sie wurden auch hiedurch um so mehr wider die Römer aufgebracht und suchten sich wegen Josephi auf alle Weise und Wege zu rächen. Je schlimmer inzwischen ihre Sachen stunden, je hefftiger war ihre Begierde den Krieg mit aller Macht fortzusetzen. Dann da sie dem Krieg, als ihrem grösten Verderben, hätten sollen nunmehro ein Ende machen, da brach er erst recht in volle Flammen auß. Hätten sie nicht vielmehr, sollen, wann sie anderst hätten wollen vor klug gehalten seyn, sich den mehrmahligen üblen Ausschlag ihrer Kriegs-Verrichtungen eine Warnung seyn lassen, sich zu hüten, daß ihnen das, was ihnen mehrmahlen

Ingleichem von Josephi Gefangenschafft.

mißlungen, nicht abermahl zu noch grösserem Schaden gereichen möchte? aber so machen es die Unvorsichtige, die sich ein Unheil über das andere auf den Halß legen. Wie weißlich hätten demnach die Bürger zu Jerusalem gehandelt, wann sie aus fremdem Schaden hätten mögen klug werden! weil sie es aber nicht mercken wollten, daß sie vorsichtiger gehandelt hätten, so gieng es auch bey ihnen immer näher dem Verderben zu.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Agrippas läßt Vespasianum in sein Königreich zu sich bitten. Einige Aufrührer zu Tiberias treiben Trajanum auß der Stadt, welches aber die gemeine Bürgerschafft nicht billiget, sondern deßwegen bey Vespasiano um Vergebung anhält, und solche erlanget.

Vespasianus kommt zu Agrippa in sein Königreich.

Vespasianus aber begabe sich, in der Absicht, auch selbst durch Verzögerung seiner Kriegs-Unternehmungen den Juden eines theils Platz zu lassen, daß sie sich eines bessern bedencken möchten, andern theils auch seinen Soldaten nach vieler Beschwehrlichkeit einige Erfrischung zu vergönnen, zu dem König Agrippa, nachdem er von ihm deßhalben ersucht wurde, so daß er in Cäsarea Philippi, der Residentz des Königs, gegen die zwantzig Tage sich aufhielte; wodurch Agrippas zugleich es bey einigen Mißvergnügten dahin zu bringen suchte, daß sie von ihrer Unruhe und gefährlichen Bewegungen abstehen und erkennen möchten, wie sie nun, wo sie sich eines bessern besinnen wollten, durch Vermittlung des Königs zu Gnaden angenommen werden könnten, zumahlen sie mit eigenen Augen sahen, in welch genauer Verbindung der König mit den Römern stünde. Wozu sich endlich Tiberias, die nächst bey Cäsarea gelegen, verstunde, Frieden suchte und erlangte. Dann eben diese Stadt war mit einer gefährlichen Seuche der Uneinigkeit des gemeinen Volcks angestecket. Zu dem Ende wurden drey Regimenter der stärcksten Soldaten beordert, welche gen Scythopolis abgehen sollten, über die er seinem Sohn Tito das Commando anvertrauete. Diese war die gröste unter den zehen Städten und gar nahe bey Tiberias. Von dannen befahl er Valeriano mit fünfftzig Reutern sich den Mauren zu nähern, der ihnen den Frieden anerbieten und sie zur Treue und Freundschafft mit seiner anrückenden Mannschafft auffordern sollte, damit durch diese die halsstarrige erschröckt, durch jene Vorstellung aber die Fried-liebende zu Bunds-Genossen aufgenommen würden. Als nun Valerianus nahe an die Mauren kam, stieg er vom Pferd und mit ihm alle, die zugleich mit ihm sich den Mauren genähert hatten. Da aber Josua, der Anführer der Rebellen und des unnützen Gesindels ihrer ansichtig wurde, spottete er über solche geringe Anzahl, samt allen, die mit ihm waren, welche sich ebenfalls erfrechten, daher zu tretten, und durch einen

Tiberias sucht bey Vespasiano den Frieden.

plötzlichen Anfall jene von ihrer Stelle zu weichen zwangen, auch zugleich ihre Pferde, die sie beyseit geführt hatten, niedersäbelten. Die unsinnige Leute! welche vielmehr hätten gedencken sollen, daß Valerius mit bedachtem Rath sich also gegen sie aufgeführt, damit er zu erkennen gäbe, wie er nicht um Raubes willen, sondern ihnen den Frieden anzubieten, gekommen wäre. Es hatten aber die Vornehmste und Aelteste in der Stadt ein grosses Mißfallen an dieser Freveithat, begaben sich dahero aus der Stadt und gerades Wegs zu Vespasiano, ihne zu bitten, daß er das freche Unterfangen dieser wenigen nicht dem gantzen Volck in der Stadt beymessen möchte. Worauf Vespasianus ungesäumt Trajanum gegen die Stadt abordnete, daß er erführe, ob das Volck warhafftig einen Abscheu vor der Frechheit dieser Aufrührer bezeugte. Nachdem nun dieser Vespasiano die Übereinstimmung des Volcks mit dem Begehren der ältesten, ihre Neigung Frieden zu halten betreffend, hinterbrachte, wurde den abgeordneten desto mehr Glauben zugestellt, und folglich auf ihr Anhalten Gnade zugesagt: wozu das meiste beytragen möchte, daß Vespasianus den König für die Wohlfarth der gantzen Stadt besorgt zu seyn bemerckte. Welcher dann auch sich für die Stadt versprach, daß sich ins künfftige niemand dergleichen Unordnung anzurichten unterfangen solle. Worauf Vespasianus sie noch einmahl der Verzeihung solchen Frevels versicherte und von dannen sich wieder hinweg begabe.

Die Bürger zu Tiberias suchen und erlangen Gnade bey Vespasiano.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Zu Tarichea versammlen sich viele aufrührische Juden, werden aber allda zu Wasser und Land von Vespasiano überfallen.

Vespasianus belagert die Stadt Taricheam.

Als Vespasianus von dannen auffgebrochen, zog er mit wohlgerüsteter und außerlesener Mannschafft gen Tarichea, allermassen um der Vestigkeit dieses Platzes willen sich eine grosse Menge Volcks dahin gezogen hatte, auch Josephus die Stadt mit einer Mauer biß an die Seite umgeben, wo man wegen des daran stossenden Sees Genesar auf dem festen Land ihr nicht beykommen kan. Da man nun Schiffe zusammen gebracht hatte, ergab sich eine grosse Schwürigkeit wegen der Belagerung: dann würde er sie zu Land angreiffen: so könnten sie auf die Schiffe entfliehen: würde er sie aber zu Wasser angreiffen so könnten sie in die Stadt zurück weichen, und sich hinter denen Mauren vertheidigen. Es war im übrigen die Besatzung so wohl zu Tiberias als zu Tarichäa einerley. Wiewohl die zu Tarichäa verschlagener und hurtigern Verstandes, Tiberias hingegen mit stärckern Mauren versehen ist. Es sind aber die Tarichäer auch wilder und muthiger, so daß, wann es nöthig wäre, sie zu Land und zu Wasser zugleich zu streiten im Stande wären. Nachdem sie nun zu beeden Seiten angegriffen wurden, und ihren Kräfften mehr, als sie vermochten, zutraueten, auch mit allen ihren verwegenen Außfällen so wohl wider die gute Ordnung der Römischen Rüstung, als auch wider die Tapferkeit alter und wohlgeübter Truppen nichts außzurichten im Stand waren, ergriffen sie die Flucht, und eileten auf ihre Schiffe, ehe ihnen noch der geringste Schade geschehen war. Als diese von ihnen angefüllt waren, fochten sie gantz enge aneinander geschlossen, eben als stünden sie auf dem vesten Land in einer völligen Schlacht-Ordnung. Es hatte sich aber auch auf dem freyen Feld eine unglaubliche Menge Volcks, den Feind zu erwarten, zusammen gezogen. Als nun Vespasianus hievon Kundschafft eingezogen, ließ er seinen Sohn mit der auserlesensten Reuterey dahin aufbrechen. Da aber dieser einen so ungeheuren Hauffen um sich her sahe, ließ ers zwar seinem Vatter zuvor hinterbringen, wasmassen die Menge der Feinde noch viel grösser wäre, als man geglaubt hätte, beruffte aber dessen ungeachtet seine unterhabende Mannschafft zusammen und munterte sie zu dem vorhabenden Angriff folgender massen auf:

Das vier und zwanzigste Capitel.

Ermunterung Titi an seine Soldaten, sich über der Menge des Feindes nicht zu entsetzen, sondern solche hertzhafft anzugreiffen.

Titi aufmunterung zu einem tapffern Angriff.

Allerwehrteste Römer! Ihr müßt euch, unter beständigem Angedencken an euren glorieusen Nahmen und edles Herkommen zu fechten vornehmen, und an eure Tapfferkeit gedencken, krafft deren aus eurer Gewalt niemand in dem gantzen weiten Krayß des Römischen Reichs entfliehen möge. Habt ihr nicht die Unsterblichkeit eures Nahmens in der gantzen Welt einig und allein durch stäte Siege ausgebreitet? Lasset uns jetzo bedencken, in was vor einer Gegend wir seyen, und mit wem es der Römische Helden-Muth dermahlen zu thun habe. Sind wir nicht würcklich an dem äussersten Ende des Erden-Krayses, oder habt ihr in so mächtigen Reichen der Welt, durch die ihr gereiset seyd, auch irgend etwas gesehen und angetroffen, das noch unter fremder Beherrschung stünde? habt ihr nicht alles, was der Erden-Kreyß in sich fast, unter eure Füsse gebracht? habt ihr nicht überall über alles, was die Welt hat, ein unbeschränctes Recht? Ist nicht die gantze bewohnte Welt euer völliges Eigenthum? Das solte mir ein geflügelter Läuffer heissen, der euren siegenden Waffen vor zukommen und euren Triumphen ein Ziel zu setzen im Stande wäre! Welches zumahlen kein Hasdrubal von Carthago, kein Pyrrhus von Epiro, kein Brennus aus Gallien, der biß an das Capitolium kam, auch nicht die unzahlbare Hauffen der Perser, noch die wohlgerüstete Heere der Egy-

tier

ptier zu thun vermögend gewesen sind! Und Judäa solte sichs durch seine ungeübte Mannschafft, die mehr frech als tapffer, mehr zänckisch als streitbar ist, unterfangen dörffen? Nimmermehr will ich dieses glauben, ich will nur von der Schande reden, damit unser Ruhm verdunckelt würde, wann wir des Siegs über alle Völcker nunmehro solten müde werden! solten jene, auch wann sie überwunden werden, erst recht trotzig, ihr aber über euren unzähligen Triumphen laß werden können, da doch jene bey wiedrigem Glück nur desto mehr verhärtet werden? Auf demnach! erhebet euren Muth, ihr tapffere Römer, und gebrauchet eure angebohrne Tapfferkeit, mit äusserster Macht auf die Hauffen der Feinde loß zu stürmen! lassen sie sich durch so unzahlbare Zeugnisse eures Helden-Muths, welche doch alle Menge auch an der Zahl weit übertreffen, nicht abschröcken, wie solte möglich seyn, daß ihr euch über ihrer grössern Anzahl entsetzen könntet? Haben doch die Ebräer weder Wissenschafft von dem Kriegs-Wesen, noch Erfahrung zu fechten, weder nöthige Mässigung, noch rühmliche Kriegs-Zucht, noch auch einige Standhafftigkeit; nichts können sie, als den Tod verachten! Was soll aber dieses? Nicht durch sterben, sondern durch schlagen und sich biß auf den letzten Tropffen seines Bluts wehren, das laß mir den Weg zum Siegen bahnen! Uben sie sich doch nie in den Waffen, als im Krieg, wir aber werden auch zu Friedens-Zeiten dazu angehalten, dadurch wir gegen alle zu besorgende Fälle, wann es zum Treffen kommt, gantz unempfindlich werden. Sintemahlen die, so des Fechtens nicht gewohnet sind, sich niemahlen auf den zweiffelhafften Ausschlag eines Kriegs zu versehen wissen; denen aber, welchen das Fechten zur Gewohnheit worden, wird auch das Siegen zur Gewohnheit. Und was thun wir täglich anders, als wie unsere Kriegs-Verrichtungen nicht leer und ohne gewinnenden Vortheil ausfallen möchten. Ein jeder unter uns wird zu Hauß in den Waffen geübet, damit wir zu Felde desto behutsamer und klüger handlen können, so daß derjenige, der da behaupten wollte; unsere tägliche Waffen-Ubungen seyen Kriege ohne Blut-Vergiessen, und die Kriege selbst seyen dergleichen Waffen-Ubungen, keines Irrthums zu beschuldigen wäre. Wann wir zu Felde ziehen, so seynd wir um und um bestens verwahrt; den Kopf bedecket ein Helm, die Brust ein Pantzer, und der gantze Leib wird hinter einem Schild verwahret. Es schlage der Feind nach einem Römischen Soldaten, wohin er will, so weißt er ihm nirgend beyzukommen, weil er gleichsam überall mit Eisen überkleidet ist. Andern wird dergleichen Rüstung beschwerlich, uns aber dienet sie zur Bedeckung, weil wirs gewohnet seynd. Wir haben also den Feind gleichsam als bloß und unbewaffnet anzusehen und mit ihm zu fechten. Oder haben wir zu beförchten, sie möchten uns umringen; so ist ja die Reuterey ohne dem gantz frey, und kan sich zurück ziehen, oder auf den Feind loßgehen, wie es vor nöthig befunden wird; und ob sie schon sich um die gröste Armeen herum stellen sollte, so ist ihr dannoch das gantze Feld offen, wann sie zu weichen genöthiget wird. Uberdas kommt es auch in einer Schlacht zu Fuß nicht eben auf eine grosse Anzahl Völcker, sondern vielmehr auf die Tapferkeit auch nur weniger streitbaren Mannschafft an, allermassen ein zum schlagen ungeübter Hauffen sich selbsten am meisten hindert; und dieses so wohl in glücklichem als unglücklichem Fortgang der Waffen. Wer hingegen weißt standhafft zu seyn, der wird nicht nur in glücklichen Umständen immer mächtiger, sondern auch in widrigen Fällen niemahlen gäntzlich zu Grunde gehen. Diesem füge ich noch bey, daß wer allenthalben zu siegen gewohnt ist, sich eben dieses am meisten solle seinen Sieg zu verfolgen anfrischen lassen. Dann ob jene schon für ihr Vatterland und für ihre Kinder fechten, sollten sie uns deßwegen an Munterkeit und tapferem Muth überlegen seyn? Welches ist wichtiger für die seinige, oder für sich selbst zu fechten? wir streiten für uns selbst, und wann wir auch um des Ruhms willen streiten, solten wir uns darum geringer geben, als wir in der That sind? Wer mag dahero noch im Zweiffel stehen, ob das Kämpfen um seinen Ruhm oder um sein Leben, mehr zu bedeuten habe? Es stehet aber in dermahligem Krieg alle unsere Ehre in Gefahr, daß wir dasjenige behaupten, was wir uns durch Gewalt der Waffen unterwürffig gemacht. Es gilt jetzo denen Uberwindern der mächtigsten Völcker und denen Beherrschern der gantzen Welt. Müßten wir nicht die Juden uns gleich schätzen, mit denen wir uns als Feinden in Streit eingelassen haben, wann wir nicht anderst, als mit einer gleichen Anzahl Mannschafft, eines mit denselben wagen wollten? Wie offt haben unsere Vor-Eltern die gröste Hauffen mit geringer Macht in die Flucht geschlagen. Und was sollen die tägliche Ubungen in den Kriegs-Wissenschafften? was sollen die so viele Bemühungen, wann wir eben so starck als der Feind, in dem Feld erscheinen? Ich habe zwar meinem Vatter die uns weit überlegene Anzahl der Feinde, weil ich dazu verbunden ware, zu wissen gethan; er möchte aber mehr unsere schuldige Ehrerbietung als eine Forcht vor der Gefahr darauß zu schliessen haben. Inzwischen sind wir dannoch befugt einen Angriff zu wagen, auf den Feind loß zu brechen, und den Sieg davon zu tragen, ehe wir die Hülffs-Völcker erwarten, damit diejenige, die uns nachgeschickt werden, sich nicht rühmen mögen, als hätten wir eines theils ohne ihre Hülffe den Feind nicht bezwingen können, andern theils aber, als hätten wir ihre Tapfferkeit auch zu unserer Vertheidigung vonnöthen gehabt. Ja, was würde unser Feldherr saaen, wann wir uns den Angriff zu thun nicht würden getrauet haben? Wie würde ich, als ein so feiger Sohn, einem so grossen Helden, der seine Soldaten niemahlen anderst als siegend gesehen, unter die Augen tretten dörffen? Wie würde ich als ein Soldat unter ihm, ja

als sein Sohn noch stehen können, da er stäts zu Triumphiren gewohnt, ich aber, welches meines Erachtens das ärgste wäre, nicht das Hertz hätte, den Feinden, ja denen Juden eine Schlacht zu lieffern? O was woltet dann ihr alsdan anfangen, wann euer General solcher gestalten einbüssen würde, den euch doch mein Vatter in zuversichtlichem Vertrauen auf eure Treue und Tapferkeit zum Führer vorgesetzet hat? Ich werde aber grössere Ehre davon haben, wann ihr werdet von dem Helden-Muth eures Anführers zu sagen, als seine Zaghafftigkeit zu entschuldigen wissen. Wolan dann! Laßt uns auf die Feinde loßstürmen, keine Zeit verlieren, und den Feind unter unseren Füssen zertretten! Ich will der Erste seyn, der sich der Gefahr bloß stellet; folget mir muthig nach, daß ihr die euch anvertraute Beylage von meinem Vatter, die er auf euer Hertz gebunden, mit eifrigster Sorgfalt bewahret. Ich nöthige euch zwar nicht, in gleiche Gefahr mit mir euch zu begeben, sondern vielmehr eines rühmlichen Sieges theilhafftig zu machen; doch habt ihr euch wohl vorzusehen, daß es nicht das Ansehen gewinne, als hättet ihr euch selbsten die Palmen-Zweige eines Glorieusen Triumphs gleichsam aus den Händen gerissen, und andern zu theil werden lassen. Dann, Warlich! ich will, so es uns fehlen sollte, viel lieber, daß mich mein Vatter als seinen Sohn in meinen Wunden wieder zu gesichte bekomme, als daß er solches an seinen Truppen sehen sollte. Doch gesetzt, wir würden wegen des gewagten Angriffs bey meinem Vatter einbüssen, so frage ich euch, welches ist eher zu verantworten, dem Sieg vorzueilen oder ihn gar aus den Händen zu lassen? Sintemahlen ihn vorher zu erjagen zwar eine übereilte, Tapfferkeit, hingegen solchen gar zu versäumen eine feige Zaghafftigkeit beweiset. Ich förchte mich nicht, dergleichen Fehler begangen zu haben, wann auch er schon deßhalben sollte sein Mißfallen bezeugen; Dann es ist besser sich verschuldet haben, wann die gemeine Wohlfarth befördert, als unschuldig seyn, wann sie verletzet wird. Ja ich wollte wünschen, ich könnte es hierinnen Manlio dem Sohn des Torquati, solte es auch nur allein in der Gefahr geschehen, nachthun; Welchen sein Vatter enthaupten ließ, weil er seine Armee wider die Ordre seines Vatters gegen den Feind angeführet hatte. Da stunde der tapffere junge General, nachdem er den Feind geschlagen hatte, mit Sieges-Zeichen geschmücket, vor dem Hencker, und liesse sichs nicht bekümmern, daß er sterben mußte; massen er sich für höchst-glückseelig achtete, das Leben im Triumph zu beschliessen. Und es ist auch nichts ruhmwürdigers, als zugleich Siegen und Sterben, und nicht in der Ungewisheit der Begebenheiten nach erfochtenem gewiesen Sieg noch aufgehalten werden. O gewiß ein löblicher Fehler, wann man sieget, den sich alle kluge Helden wünschen sollten! wollte GOtt es würde auch uns verwiesen, daß wir den Feind überwunden hätten! Ich sage es noch einmahl, ich will nach Manlii Exempel mich allein der Gefahr bloß stellen, ihr aber sollt nur die Früchten eines vortrefflichen Sieges einerndten. Oder wie? hat uns doch mein Vatter nicht verbotten zu schlagen, sondern befohlen, und zu eben diesem Ende abgeordnet; daher ich vestiglich glaube, wir würden mehr in seine Ungnade fallen, wann wir den Juden nur eines Fusses breit Feld einräumen würden, da der Sieg in unseren Händen gewesen, als wann wir der Feinde Mannschafft angegriffen hätten.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Titus schlägt die Tarichäer in die Flucht, verbrennt ihre Stadt, ermordet viele von ihnen, und läßt seinem Vatter die Nachricht von erhaltenem Sieg überbringen.

KAum hatte Titus ausgeredet, als er zu allererst seinem Pferd die Sporne gab, und mit förchterlicher Gewalt unter die Feinde hinein drange, worauf augenblicklich alle andere ihme mit grossem Geschrey nachfolgeten. Sie breiteten sich aber auf dem gantzen Felde aus, und machten damit, daß man meinte, es wären ihrer viel mehr, als es in der That waren. Es kam aber auch Trajanus, welchen Vespasianus mit dreyhundert Mann zu Pferd dahin abgeordnet hatte, dazu, als Titus würcklich in dem Angriff beschäfftiget ware. Es vermochten sich aber die Juden nicht in die Länge zu wehren, sondern wurden theils durch die Lantzen der Reuter, theils durch ihre Pferde in Unordnung gebracht. Dahero flohen sie, wohin sie konnten, die meiste aber warffen sich in die Stadt. Titus aber liesse ins besondere seinen Helden-Muth sehen, und brachte bald diese, die vor ihm herflohen, unter sich, bald schlug er jene zu Boden, auch vielen die auf dem freyen Felde sich zerstreuet hatten, kam er zuvor, und schnitte ihnen die Gemeinschafft mit der Stadt ab, auf welche er dann stiesse, und ihnen alle Gelegenheit zu entfliehen benahme: doch da inzwischen einige geschlagen wurden, konnten andere währendem Gefechte die Stadt noch ereilen. Allein es wartete auch auf diese eine nur desto schärffere Niederlage. Dann diejenige, welche von den benachbarten Orten sich zusammen verbunden hatten, hielten Anfangs vor rathsam den Frieden anzunehmen; allein das Volck, das noch dazwischen kame, ob sie sich schon nicht dazu verstehen wollten, zwang sie, sich dem Feind zu widersetzen; daher entstund innerhalb der Stadt ein Zwietracht und grosse Unordnung. Titus aber wurde durch diese innerliche Unruhe bewogen, seine unterhabende Mannschafft also anzureden: „Jetzo zeigt sich, meine allertheuerste Brü-

Die Tarichäer werden angegriffen und geschlagen.

Brüder und Gehülffen, die gelegenste Zeit, die ich eben wünschete. Es haben sich in der Stadt unter den Feinden Uneinigkeiten angesponnen: ausserhalb werden sie ohnedem geschlagen, und innerhalb derselben schlagen sie selbsten einander. Darum so laßt uns dieser gelegenen Zeit eilends bedienen, alldieweil sie sich noch untereinander zancken, damit sie sich nicht aus Forcht vor der Gefahr wieder mit einander versöhnen. Zu dem Ende schwang er sich auf sein Pferd, von dem er abgestiegen ware, und sich nächst an den Mauren befande, wandte sich gegen den See, und setzte darüber gerad gegen der Stadt zu, war auch der erste, der in die Stadt einfiele, da ihm die übrige auf dem Fuß nachfolgeten. Alsobald aber zerstreueten sich alle darinnen und flohen, einige wurden zu Boden geschlagen, andere stiegen auf die Schiffe in der See, und wurden ersäufft, in der Stadt aber wurden sehr viele umgebracht. Wobey sich dannoch viele, die sich vom Feld hinein begeben hatten, den Römern unterwarffen, und ihre Unschuld zu Tage legten, denen auch Titus nach seiner rühmlichen Sanfftmuth Gnade wiederfahren liesse, und allein die Urheber dieser Empörung verfolgete. Worauf er einen Courier mit der Nachricht des erhaltenen Sieges zu seinem Vatter abfertigte. Hierüber bezeugte Vespasianus ein sonderbahres Vergnügen, hauptsächlich aber über dem Triumph seines Sohns, durch welchen in der gantzen Unternehmung wider das Jüdische Land das meiste geschehen war; begabe sich derhalben dahin, und befahle, die Stadt mit allem Fleiß zu bewachen, damit keiner entrinnen möchte, weil sie alle sollten zu gebührender Straffe gezogen werden. Des andern Tags ließ er um deren Willen, die sich auf die Schiffe geflüchtet hatten, einige Flösse verfertigen, welches um so geschwinder ins Werck gerichtet wurde, weil die nahe Waldungen, und der Uberfluß an Arbeitern die Sache auszuführen den besten Vorschub gaben.

Titus nimmt die Stadt Tarichäam ein.

Titus thut seinem Vatter den erhaltenen Sieg zu wissen.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Beschreibung von dem See Genezareth, und dem umligenden festen Land, dessen Fruchbarkeit und Lage. Vespasianus bezwingt die flüchtige Tarichäer zu Wasser, schicket die Gefangene gen Tiberias, und belegt allesamt mit grausamen Straffen.

Es ist aber dieser See wie ein sehr grosser Meer-Busen anzusehen, und erstrecket sich in der Länge auf hundert und vierzig, in der Breite aber auf vierzig Feldwegs; das Wasser darinnen erreget von sich selbsten durch die starcke und stäte Bewegung auch eine starcke Luft; woher es auch den griechischen Namen Gennezareth mag bekommen haben, als zeugte es sich gleichsam selbsten eine state Luft. Das Wasser ist süß, und gut zu trincken. Anerwogen der gantze See keine morastige Feuchtigkeit, oder sonst dergleichen Schlamm und trübes Wesen hat, weilen er um und um mit einem sandichten Ufer umgeben, und zwar etwas wärmer, als ein fliessendes oder Brunnen-Wasser, dabey aber frischer ist, als das sonst schleimichte See-Wasser, eben darum, weilen das Wasser nicht, wie bey andern Seen, ohne Bewegung stehen bleibt, sondern, um des weiten Raums willen, durch die starcke Luft immer getrieben wird. Daher das Wasser auch heiter und gelinder zu trincken ist; Neben dieser natürlichen Annehmlichkeit kan man auch noch eine andere Probe davon machen, wann man es nemlich in den schwühlen Sommer-Nächten, nach der Gewohnheit der dasigen Lands-Leute, in die freye Luft aushängt, so wird es nicht anders als wie Schnee. Es sind auch die Gattungen der Fische so wohl in ihrem Geschmack, als in ihrer Art selbsten, viel besser und schöner daselbst, als in einem andern See.

Beschreibung von dem See Genezareth.

2. Ich achte hiebey auch bequeme Gelegenheit zu haben, von dem Ursprung des Jordans, dessen Beschreibung schon an einem andern Ort versprochen worden, Meldung zu thun. Dann es ist in vorigen Zeiten noch zweifelhaft geblieben, ob derjenige Fluß, den man den Jordan nennet, aus dem See Gennezareth entspringe. Philippus, der Vierfürst des Landes Trachonitis, verwarff es als eine irrige Meinung, und offenbahrte den Irrthum dadurch, daß er Spreuer in den Fluß Phialam warf, welche in Pannio, einem Fluß, wieder hervor kamen. Woraus dann offenbahr, daß der Ursprung des Jordans nicht in dem Pannio, sondern ein besonderer Fluß seye; dann dorten ist seine Quelle nicht zu finden, daß von demselben die übrige Flüsse ihren Ursprung hätten, sondern er kommt von dem Fluß Phiala durch unterirrdische Gänge herfür, allwo er dann wiederum wie eine Brunnen-Quelle aufquillet und öffentlich fort fliesset.

Beschreibung des Jordans.

3. Es fließt aber der Fluß Phiala in der Landschaft Trachonitis hundert und zwanzig Feldwegs von der Stadt Cäsarea. Den Namen aber bekam der Fluß von der Gestalt seiner Urquelle, welche die Figur eines Rads vorstellet, und immerzu gleich voll Wassers ist, daß sie niemahlen überläufft, noch auch kleiner, oder irgendwo abgeleitet zu werden vermerckt worden; dessen unten aber verschließt er sich zum Theil unter die Erde, und quillet, wo Pannium ist, wieder hervor, wie solches durch die wieder hervorkommende Spreuer ist erforschet worden. Und so hat es sich auch gezeigt, daß der Jordan daselbst nur wieder hervor fließt, wo er von ältern Leuten zu entspringen geglaubt wurde. Wiewohl nun Pannium ein sehr liebliches Wasser und anmuthige Revieren von Natur hat, so ist es dannoch von Anfang nicht so geziert gewesen, als es hernach Agrippas erst recht königlich geschmücket, und

Beschreibung von dem Fluß Phiala.

Beschreibung von dem Wasser Pannio.

fruchtbarer gemacht, auch eine prächtige Anfurth alldorten angerichtet hat, in welchem zugleich die Cistern, darinnen der Jordan heraufquillet, so kostbar als künstlich aufgeführet ist. Daher er nicht mehr verdeckt, und unter den unterirrdischen Gängen der Erde verborgen, sondern in einem öffentlichen und aufgedeckten Canal herfließt, und sich in den See Semechonitis ergießt, welchen er samt dem Morast, der sich darinnen befindet, durchschneidet: von dannen aber laufft er hundert und zwanzig Feldwegs ohne einzigen Einfluß anderer Wasser gerad bis zu der Stadt Julias, und von dar mitten durch den See Genezareth fort. Von welcher Gegend an er viele Einöden mit mancherley Umräncken durchspiehlet, und sich endlich in den See Asphaltites, oder das todte Meer stürzet, sich allda verlieret, und also, nachdem er seinen Strohm durch zween Seen behalten, in dem dritten endlich zerfliesset.

Beschreibung des Lands Genezareth.

4. An dem See Genezareth ligt die Landschaft gleiches Namens, welchen sie von dem See empfangen hat, welches auch die Natur selbsten gleichfalls mit wunderbarer Lieblichkeit und Anmuth ausgezieret hat. Dann die Fettigkeit des Landes bringt auch ungebaut von sich selbsten Früchten hervor, hat viel angenehme Gesträuche, und wachsen alle Gattungen Früchten darinnen, ist mit zahmen Obs-Bäumen bestens versehen, und von Natur so gut, als durch den Fleiß angebauet, daß man zu allerley Gebrauch alles darinnen pflanzen kan. Alle Früchten werden fest und geschlacht, nichts ist, das da nicht wachsen sollte, nichts, das nicht angebauet werden könnte. Uberhaupt ist es ein Land, darinn alles wächst, und nichts ist, das darinnen nicht gerathen sollte. Die Lufft selbsten ist so gemässiget, daß sie allen, obwohl so mannichfaltigen, Gewächsen tauglich ist; man kan da pflanzen, was gerne an kalten Orten wächset, man kan aber auch im Uberfluß haben, was durch die Hitze muß getrieben werden: Sommer- und Winter-Früchten sind da häuffig zu finden: Nüsse, die die strengste Kälte leiden können, eben so wohl als Dattelkern, die nirgends als in den heissesten Gegenden wachsen. Von Feigen und Oelbäumen will ich nicht einmal reden, als die eine gemässigte Lufft erfordern. Doch kommt dis Land mit seinen Früchten nicht in Vergleich mit dem obbemeldten eigentlichen gelobten Land, allwo die vollkommenste Früchten gleichsam daheim und eben darum in unbeschreiblicher Menge anzutreffen sind. Diese aber sind um etwas geringer, und ob sie schon zimlich später reiff werden, so kommen sie doch jenen am nächsten, so daß es das Ansehen hat, als stünden Natur und Zeit in einem lieblichen Streit. Jene bringt als eine fruchtbare Mutter alle Gewächse hervor, jene aber hält durch die gemässigte Lufft gleichsam die nöthige Nahrung aus, und bringet durch die fruchtbare Gelindigkeit der Lufft alles zu seiner vollkommenen Zeitigung, und demnach werden nicht nur so vielerley Gattungen, Obs allda gepflanzet, sondern lassen sich auch aufheben und verwahren, so daß zwar einige Arten nur den gröstenTheil des Jahrs zu haben sind; die übrige aber alle das gantze Jahr hindurch bleiben. Sintemahlen so gar auch die Trauben und die Feigen, die in den Glas-Häusern gepflantzet werden, und gantz unvergleichlich schön sind, bis in die zehen Monate frisch und unversehrt bleiben. Die übrige Baum-Früchten aber die aus dem ungebauten und groben Erdreich von sich selbst hervorgetrieben, oder die auch von Menschen eingepropfet werden, dauren zum Dienst der Menschen so lange, bis wieder neue herfürkommen. Zu dieser natürlichen Fruchtbarkeit und gemässigten Lufft mag das klare und lautere Wasser, das man Capernaum nennet, nicht weniges beytragen: dieses befeuchtet ermeldte Gegend gleichsam mit natürlicher Wasserleitung, und mag von einigen auch nicht ohne Ursache als ein Arm des Nil-Strohms angesehen worden seyn, nicht allein, weil durch die Wasserungen das Feld geschlacht und fruchtbar wird, sondern es auch solche Gattung Fische in dem Fluß gibt, welche denen so genanaten Fisch-Raaben, die man in dem See zu Alexandria, wo sich der Nil-Strohm hinein giesset, zu fangen pfleget, nicht ungleich sind. Es ist auch von diesem See Capernaum die Stadt, genennet, und erstrecket sich derselbige in die Länge auf dreyssig, und in die Breite auf zwanzig Feldwegs. Doch da wir uns allzulang bey Beschreibung der Natur und Gegend dieser Stadt aufgehalten, wollen wir zur Vollendung der Tarichäischen Niederlage zurück gehen. Nachdem also die Flösse auf Befehl Vespasiani verfertiget waren, ließ er solche von seinen Truppen besteigen, und so fort auf diejenige stossen, die dem Blut-Bad in der Stadt durch ihre Flucht auf den See entgangen waren.

Beschreibung des Sees Capernaum.

Die Tarichäer werden vollends zu Wasser und Land zu Paaren getrieben.

5. Diese nun wußten nicht, was sie anfangen sollten: Zu Land waren sie nirgend sicher, weil alles von dem Feind überschwemmet war: Zu Wasser ware die Gefahr noch gröSSer, zumahlen der See überall eingeschlossen, und mit Römischen Soldaten umgeben ware; und was wolten sie übrigens auf denen kleinen Raub-Schiffen noch für Widerstand thun können? was sollte sich eine Handvoll wider so viele noch unterfangen? Sie stiessen zwar mit ihren Kahnen auf die Flösse zu, da diese langsamer, jene aber schneller anlieffen. Allein man hörte nichts als ein leeres Gerassel, das die von den Römischen Schilden zurückgeschlagene Wurff-Pfeile, ohne dem Feind eine Wunde beybringen zu können, verursachten. Selbsten heranzunahen durfften sich die Juden noch weniger getrauen, massen keiner, der sich mit seinem Kahn zu nahe hingewaget, ohne Schlappe zurückweichen

chen

chen konnte, indem er entweder von dem nächsten Floß einen Pfeil-Regen, oder gar samt seinem Schiff den Untergang zu beförchten hatte: Versuchte es etwann einer, sich durch schwimmen zu retten, so hohlten ihn die feindliche Pfeile ein, und hiessen ihn sein Leben in den Fluten erbärmlicher Weise endigen; Endlich vermochten sie nicht mehr zu widerstehen, nachdem sie auf allerley Weise verringert wurden! Dann die Flösse kamen immer näher zusammen, und trieben die meiste Schiffe gegen das Ufer an, so daß die Juden genöthiget waren, entweder auf das Land heraus zu springen, wo sie von den Römern aufgefangen, und erschlagen, oder von denjenigen, die von den Flössen auf sie zu drangen, umgebracht, oder durch das Zusammenstossen der Flösse zerquetschet, oder endlich auch von sich selbst untereinander in den See gestürtzt wurden, wann der Feind ihre Schiffe bestiege. Der gantze See aber ward hievon wie lauter Blut, und voll todten Cörper; dann es wurde alles, was nur angetroffen wurde, niedergemacht, wovon dann auch selbige Gegend mit einem starcken Geruch und grossen Gestanck angefüllet worden, nachdem allda sechs tausend und sieben hundert samt den obgemeldten durch diese Niederlage umgekommen. Vespasianus aber verfügte sich nach erhaltenem Sieg wieder gen Tarichäa, und scheidete allda das Volck in der Stadt von dem Land-Volck ab, damit diejenige, welche an dem Aufstand keinen Theil hatten, möchten verschonet bleiben.

Die übrige Tarichäer werden theils erschlagen, theils verschickt, theils verkaufft.

6. Nachdem aber die meiste vorstelleten, es dörffte eine so grosse Menge, die ohnedem zum Frieden hätte müssen gezwungen werden, und in diesen Gegenden nichts nütze wäre, nur wieder einen neuen Krieg anspinnen, dann wo sie sich auch aufhielten, da sie von dem Vatterland vertrieben wären, würden sie sich nicht anderst als mit Rauben und Plündern beym Leben erhalten können; änderte er sein Vorhaben, und liesse sie zwar in der Hoffnung, Gnade zu erlangen, und beym Leben zu bleiben, durch dasjenige Stadt-Thor heraus ziehen, welches gerad gegen Tiberias über war, und gegen diese Stadt fortgehen. Weil sie nun nichts mehrers wünschten, als dieses, so bildeten sie sich nichts böses ein. Als sie aber anfiengen aus zu ziehen, waren ihnen die Römer auff der Reise schon zuvor gekommen, schlossen die daherziehende Hauffen der Juden aller Orten ein, und brachten sie in die Stadt. Als nun Vespasianus allda einzog, erforschete er von allen ihre Stärcke und Alter, die sich vor ihm stellen mußten, und nachdem er sich sechs hundert starcke junge Mannschafft auserlesen, übersandte er sie Neroni in den Isthmum. Der Alten und Schwächlichen aber liesse er tausend und zweyhundert niedermachen, da hingegen von den übrigen dreyßig tausend und vier hundert verkaufft wurden. Dem König Agrippas aber verehrte er alle, die unter seine Bottmäßigkeit gehöreten, welche dieser ebenfalls verkauffte und in die Dienstbarkeit verschickte. Es wurden aber auch noch andere Völcker, die sich aus denen Gegenden Trachonitis, Gaulanitis, Joppe und Gadara zusammen gerottet hatten, und viele Unruhe angerichtet, den Frieden verletzet, sich aus ihren Ländern gezogen, und Fremde überfallen hatten, mit gerechten und ihrem frevelhafften Beginnen gemässen Straffen beleget.

Ege-

Egesippi Viertes Buch

Von Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt der Capitel dieses Vierten Buchs.

1. Vespasianus stürmet mit grossem Schaden seiner gantzen Armee die wohlgelegene Stadt Gamala.
2. Vespasiani Auffmunterungs-Rede zu einem neuen Sturm.
3. Gamala wird zum andernmahl gestürmt, und erobert, wobey auch die Elemente selbst denen Juden zuwider seynd.
4. Johannis Beschreibung; Giscala wird Tito übergeben; Johanni wird von Tito nachgesetzt, nicht aber er, sondern fünff tausend an Weiber und Kinder ertheilet.
5. Eingang zur Hierosolymitanischen Historie.
6. Johannes ist der rechte Anfänger zu allem Unglück. Macht einen Bauren zum Hohen-Priester: Die Idumäer werden vor die Stadt hinaus geschlossen.
7. Rede der Hohenpriester an die Idumäer.
8. Simon, der Idumäer Haupt-Mann, gibt trotzige Antwort.
9. Ein entsetzliches Ungewitter gibt denen Auffrührern in dem Tempel Gelegenheit, die Idumäer herein zu lassen.
10. Zacharias, Gorgon und Niger werden von denen Auffrührern unschuldig getödtet.
11. Vespasianus will vor dieses mahl noch nicht gen Jerusalem, ob man ihn schon dazu bereden will.
12. Viele Juden fliehen nicht ohne Gefahr zu denen Römern.
13. Drey entsetzliche Plagen in der Stadt Jerusalem.
14. Gadara wird Vespasiano übergeben, und Placidus denen in derselbigen alles verheerenden Flüchtigen nachzueilen beordert.
15. Die Mörder kommen alle durch Placidum, meistentheils am Jordan, um.
16. Vespasianus, nachdem er die wieder Neronem entstandene Empörungen vernommen, kommt nach Jericho.
17. Beschreibung des Bronnens zu Jericho.
18. Beschreibung der Beschaffenheit des todten Meers.
19. Vespasianus verstellt denen Hyerosolymitanern alle Pässe.
20. Neronis Leben und Tod.
21. Nach Nerone wird Galba, gleich darauff Otto Kayser.
22. Simon, ein Mörder ausserhalb Jerusalem, schlägt die Hierosolymitaner, so ihne dämpffen wollten.
23. Simon bezwingt die Idumäer, erobert Hebron, und zwingt Johannem, ihm sein auffgefangenes Weib wieder herauß zu geben.
24. Otto wird nach verlohrner Schlacht mit Vitellio ein Selbst-Mörder; Vitellius Kayser.
25. Simon wird von denen Hierosolymitanern um Hülffe wieder Johannem ersucht, in die Stadt gelassen, machts aber ärger, als jener.
26. Vespasianus wird wieder Willen Kayser, und ziehet in Egypten.
27. Beschreibung der Stadt Alexandria, wie auch des übrigen Landes, des Hafens, und des Thurns Pharus.
28. Vespasianus wird allenthalben mit Freuden bewillkommet, und Josephus zu Berith seiner Bande befreyet.
29. Des Vitellii General Cecinna ergibt sich und seine Soldaten Antonio, Vespasiani General.
30. Cecinna wird Vespasiano von Antonio zugeschickt, weilen er vor seinen Soldaten, die der Abfall reuete, nimmer sicher war.
31. Sabini übel gelungener Anschlag auff Vitellium.
32. Antonius kommt nach Rom, allwo Vitellius im Rausch umgebracht wird.
33. Vespasianus ziehet Rom, sein Sohn Titus aber dem Jüdischen Lande zu.

Das erste Capitel.

Vespasianus stürmet mit grossem Schaden seiner gantzen Armee die wohl gelegene Stadt Gamala.

Situation der Stadt Gamala.

Als demnach die Tarichäer meistentheils außgerottet waren, machten sich die Römer von denen Galiläischen Städten und Gräntzen meister, außgenommen die Stadt Gamala in der Gaulanitischen Landschafft, deren Einwohner ein halsstarriges Volck waren, so sich auff den rauhen Ort verliessen. Dann sie ligt auff einem Berg, ist zur Rechten und Lincken mit hohen Felsen umgeben, spitzt sich oben zusammen, und ist von fornen gleichsam durch einen steilen Felsen-Abgrund abgeschnitten, da sie von hinten etwas breiter wird. Doch ist ihr auch von hieher schwerlich beyzukommen, so daß der Zugang zur Stadt einem Schwantz nicht ungleich siehet. Gantz oben hebet sie gleichsam ihren Hals ungläublich in die Höhe, daß das Schloß, als das Haupt, noch weiter, und fast unbegreifflich hoch darüber stehet. Von Anfang ist alles schmal, und der tieffe Boden mit vielen eingebogenen und krummen Umwegen versehen; nach und nach aber wird ein Berg darauß; das übrige ist alles geh und unwegsam. Weßwegen viele davor halten, sie seye in vorigen Zeiten Camala, weilen sie einem Cameel nicht ungleich sehe, genennet worden, wegen der verderbten Aussprache und Gewohnheit ihrer Einwohner aber zu diesem Nahmen Gamala gekommen. Sahe man die dicht ineinander gebaute Häuser an, so meinte man, die Stadt, und absonderlich die Mitternacht-Seite davon, hange da; die Mittags-Seite aber ware etwas eingebogen. Josephus hatte diese Stadt auch bevestigen lassen, worauff sie sich so wohl, als auch auff die sehr viele sich dahin Flüchtende, verliesse, und der sieben monatlichen Belagerung des Königs Agrippä nur frottete. Dann so wohl diese Stadt, als auch Sotanis und Seleucia gehörten unter seine Herrschafft. Seleucia ligt neben dem angenehmen und durch gantz Syrien sehr berühmten Cypressen-Wald Daphne, worinnen viele Brunnquellen anzutreffen, welche dem an der Stadt vorbeylauffenden Fluß, der kleine Jordan genennet, häuffiges Wasser mittheilen. Diese Stadt, als ein Theil von der Gaulanitischen Landschafft, nebst Sotanis, kommen der Stadt Gamala nicht bey. Deßwegen sie auch nicht einerley Meinungen hegten, sondern, jene zwey sich mit denen Römern in ein Bündniß einliessen, diese aber so hartnäckigen Widerstand thate, daß der König selbsten, da er etwas nahe an der Mauer mit ihnen reden wollte, von einem Schleuder-Stein verwundet wurde. Allein diese Unbilligkeit machte die Römer nur feuriger und auff die Eroberung erpichter. Also stritte man auff beyden Seiten hefftig, sintemahlen die Juden ebenfalls, weilen sie sich wohl einbilden konnten, daß, da sie ihren eigenen König, so ihnen einen guten Rath mit-

mittheilen wollte, verwundet hatten, nach der Römer Victorie sie keinen Pardon würden bekommen können, aus allen Kräfften stritten. Agrippa machte sich deßwegen, nach einer von einem Schleuder-Stein an dem rechten Arm empfangenen Wunde, aus dem Gedränge, die Römer aber drangen in die Stadt. Dann der Feind wiche vor dem Geschütz, und die Mauer gabe denen Sturm-Böcken nach; massen auch diejenige, so diesen Sturm-Zeug verhindern und unbrauchbar machen wollten, mit nichten in die Länge Widerstand zu thun capable waren. Also wurde die Mauer nach dreymahligem Anlauffen von denen Sturm-Böcken eingestossen, und dadurch den Belagerern eine Bahn zu denen Belägerten gemacht. Doch thate eben diese Sache denen allzuviel eilenden und dringenden Überwindern einen nicht geringen Schaden. Dann wann sie in die Häuser hinein drangen, alles durchsuchten, und hie und da etwas zu rauben finden wollten, musten endlich die obere enge Gemächer, welche wegen der allzugrossen Last, und dem davon ebenfalls wanckenden Grund, einfallen; und fällete also immer eines das andere zu Boden. Viele Römer, so bey dergleichen Fällen waren, fanden vor den Sieg ihr gröstes Verderben; viele, so vorhero schon lagen, wurden von denen einfallenden Häusern bedeckt; einige wurden kaum noch halb-todt mit zerrissenem und zerfleischtem Leib dem gäntzlichen Verderben entrissen; viele erstickte der Staub; viele wurden erdrückt; auch warffen Weiber, alte Männer, ingleichem junge Leute, so durchkommen konten, Steine auff die unten vorbeygehende von oben herab, ja sie bedienten sich hiezu allerley Geschosses. Es ware alles Stockfinster, man sahe nichts, man ware gantz bestürtzt, und, wer des Weges nicht recht wohl kundig ware, konte nicht einmahl mehr einen Ausgang finden. Sie konnten sich also noch kaum der in der Stadt ihnen zugestossenen Gefahr entziehen, und sich retiriren. Da Vespasianus unterdessen dem Feind starck zusetzte, kame er biß in das innerste der Stadt, und, weilen er mitten unter denen feindlichen Hauffen sich würcklich befande, so stritten die Feinde desto heffiger. Vor dem Feind zu fliehen, stunde einem so grossen Helden nicht an, so hielte er es auch nicht vor rathsam. Seinen Sohn Titum hatte er in Syrien geschickt; er suchte deßwegen seine bekannte Tapfferkeit und standhafften Muth hervor, grieffe zu denen Waffen, und stunde, sammt denen wenigen, so er bey sich hatte, mit vest zusammen gehaltenen Schilden ohnerschrocken und unbeweglich da, gleich als wann er sich erst besinnen wollte, auf wen er zuerst loß zu gehen habe? Weilen sich nun die Juden vor einem dergleichen Anfall förchteten, fiengen sie an etwas nachzulassen, und weilen sich jeder förchtete, gienge die Schlacht-Ordnung außeinander. Also wiche Vespasianus den Feind immer in dem Gesicht behaltend nach und nach hinter sich, und sahe mehr einem streitenden als fliehenden gleich. Hiebey muste Putius mit zehen der vornehmsten, ohnerachtet er vorhero in vielen Schlachten sich vortrefflich hervor gethan, auch bey denen Juden wegen seiner bekandten Kriegs-Erfahrenheit und grossen Tapfferkeit in sehr gutem Credit stunde, sein Leben lassen. Doch thate auch hiebey ein Hauptmann mit zehen Rotten eine löbliche und merckwürdige That. Dann, als er die Römer sehr drängen sahe, begabe er sich mitten unter dem Schar-

Die Häuser fallen mit denen Römern über den Hauffen.

Vespasianus kommt in grosse Gefahr.

Entgehet derselbigen glücklich.

mützel heimlich in die verborgenste Oerter eines Hauses, und brachte daselbsten vermittelst der Nacht alle Juden, so bey dem Nacht-Essen daselbsten sich berathschlagten, was sie denen Römern noch vor Sprünge machen wollten, um, begabe sich aber hernachmahls mit seinen Soldaten wiederum zur Römischen Armee.

Das zweyte Capitel.

Vespasiani Auffmunterungs-Rede zu einem neuen Sturm.

Als aber Vespasianus merckte, daß seine Armee sehr traurig ware, so wohl, weilen viele darauff gegangen, als auch, weilen sie sich schämeten, ihren Herrn allein in der feindlichen Stadt gelassen zu haben, so tröstete er sie hierüber mit der grösten Freundlichkeit, und redete sie also an: „Wann die Gefahr, so ich ausgestanden habe, euch schamroth machet, so wisset, daß ich mich nicht deßwegen in den Krieg begeben, um alle Gefahr von mir abzuwenden; nein! sondern zu überwinden. Schmertzt euch aber das, weilen so viele von unsern Leuten geblieben, so dörfft ihr euch hierüber gar nicht verwundern. Dann wo ist ein Sieg jemahlen ohne Blut erhalten worden? In Schlachten kommt alles auff das Glück an: Und ob es wohl der Gebrauch ist, daß eine rechtschaffene Tapfferkeit in dem Krieg die Oberhand behalten solle, so pfleget sich doch auch das Glück ein und anderes heraus zu nehmen. Einem klugen aber kommet zu, in Widerwärtigkeiten das versehene zu verbessern, im Glück aber sich bescheiden auffzuführen. Das zeigt aber einen rauhen und unerfahrnen Kopff an, wann man jederzeit nur auff lauter Glück trauet, gerad als wann man nicht auch wider tapfere Männer zu streiten hätte; Und der ist allzublöde, so wegen eines einigen Mißstreichs die gantze Sache verlohren gibt, denn es kommt in dem Krieg offt nur auff einen Augenblick an, so hat alles ein anderes Ansehen. Derowegen thut derjenige am allerbesten, der in Widerwärtigkeiten vernünfftige Rathschläge fasset, den vorigen Anstoß nicht achtet, sondern sich wiederum zu recht zu helffen, und das versehene herein zu bringen trachtet. Wer aber unbedachtsam ist, bringet sich öffternahls selbsten zu Fall, und indem er unvorsichtig darauff loß gehet, stürtzt ihn sein eigener Anfall. So aber dieses offt an solchen Orten geschiehet, wo die Tapfferkeit gantz allein ist; wie viel bälder ist ein solches in dem Krieg geschehen, wo allerhand Leute und Völcker mit einander streiten? Da ist man niemahlen einerley Raths oder Meinung. Dieser Ort selbsten ist uns hinderlich, die rauhe und felsigte Gegend gefährlich, und, wo viele mit wenigen an einem engen Ort miteinander streiten, so haben sie auch nicht gleichen Vortheil, sintemahlen sich die Menge selbsten hinderlich ist, und wenige bey vielen nicht so leicht fehlen. Doch ändert offtmahlen ein unversehener Zufall mehr, als einige Tapfferkeit, die gantze Sache in einem Augenblick. Deswegen sehe ich nicht, ihr meine Soldaten! was euch ängstigen könnte, sintemahlen nicht etwa durch Mangel eurer Tapfferkeit, oder durch die Stärcke der Juden, die Sachen also abgelauffen, sondern die beschwehrliche und gefährliche Gegend hat unsern Sieg biß hie-

Vespasiani Rede.

her verhindert, und denen Juden noch einigen Raum gelassen. Ich weiß auch lediglich nichts an euch zu tadlen, als daß ihr einen allzu unvorsichtigen Anfall gethan. Dann, da ihr ihnen biß an die oberste Oerter der Stadt nachgesetzet, und in ihre Häuser hinein gedrungen seyd, habt ihr euch selbsten in Gefahr gebracht. Wo ihr in ein Hauß eingetretten, seyd ihr zugleich eurer Gefahr entgegen gegangen. Die Stadt ware ja schon euer, wer zwange euch, noch weiter hinein zu dringen? Ihr hättet den Feind können zu euch herab kommen lassen, an statt, daß ihr allzuhitzig auff den Sieg ohne euer Leben und Wohlfarth in Obacht zu nehmen, ihme seydt entgegen gegangen. Fasset deßwegen einen frischen Muth, und erwartet von eurer Tapfferkeit nicht allein einen Trost, sondern auch, was noch mehr ist, eine schwere Rache! Ich wenigstens werde euer Vorgänger seyn; Stellet euch in die Waffen, habt einen guten Muth! die Gefahr solle euch nur stärcker, und nicht verzagter machen. Wir können uns dieser Schande halben leicht rächen, wann nur auch unsere Tapfferkeit wieder zu sich selbsten kommt!

Das dritte Capitel.

Gamala wird zum andernmahl gestürmt und erobert, wobey auch die Elemente selbst denen Juden zu wider seynd.

MIt diesen Worten machte er die Soldaten wiederum hertzhafft, und als sie wiederum Schantzen aufzuführen anfiengen, machten sich viele Belagerte zwischen denen Felsen heimlich davon. Dann, man hatte so wohl schon Mangel an Proviant, als konnte sich auch leicht einbilden, daß dasjenige, so an der Mauer noch gantz, doch endlich dem hefftigen Anstossen des Sturm-Zeugs würde weichen müssen. Ein einiger Brunnen ware dazu nur in der Stadt, und zwar nahe an der Mauer, welches ihnen ebenfalls eine grosse Furcht einjagte, daß sie hauffenweiß davon flohen. Wer aber da bliebe, der stritte verzweiffelt. Unterdessen unterminirten die Römer einen sehr hohen Thurn, und sprengten denselbigen mit fast unglaublicher Gewalt. Durch diesen Fall wurde die gantze Stadt erschüttert, jedermann ware bestürtzt, und besorchtete, es möchte die gantze Stadt einfallen. Weswegen auch ein Krancker, mit Namen Chares, über diesen Fall so sehr erschrocken, daß er darüber gestorben. Ob nun also denen Römern die Stadt schon offen stunde, giengen sie doch zur Zeit nicht hinein, biß ihnen Titus vorgegangen, welcher aus Zorn wegen der Gefahr, so sein Vatter darinnen auszustehen gehabt, mit wenigen hinein drange, und eine erschröckliche Niderlage unter denen Juden machte. Nur diejenige, welche hoch droben waren, verhinderten die Römer einiger massen durch Stein herab wältzen, daß sie nicht wohl hinzu kommen konnten: Sie schossen mit Pfeilen und warffen mit Wurff-Spiessen häuffig auff sie zu. Dann die Steine, so von den Juden kamen, fielen leicht herab, und das Geschoß liesse sich leicht herab schiessen; mithin gienge es auch niemahlen ohne Lebens-Gefahr ab, wo es jemanden antraffe. Der Römer Geschütz aber wurde, weilen es gar hoch gehen muste, endlich matt, ihre Mühe ware vergebens, ja ihnen offt selbsten gefährlich. Als einsmahls ein Sturmwind entstunde, so triebe er der Juden Pfeile und Wurff-Spiesse alle zurück. Was aber die Römer von Geschütz schossen, das wurde noch dazu von dem Wind secundiret. Also wurden sie von denen Elementen und Winden selbst bekrieget, die Stadt völlig ruiniret,, und alles, was man antraffe, umgebracht. Doch sind von denen Römern nur vier tausend umgebracht worden, von fünff tausend sagt man, daß sie sich selbsten zu todt gestürtzet, und wurde hier keines Alters verschonet.

Chares stirbt vor Schrecken bey einem eingefallenen Thurn.

Ein Sturmwind befördert den Römischen Sieg.

Das vierte Capitel.

Johannis Beschreibung; Giscala wird Tito übergeben; Johanni wird von Tito nachgesetzt, nicht aber er, sondern fünff tausend Weiber und Kinder ereilet.

GIscala allein hatte als eine Galiläische Stadt sich den Feind noch nicht über den Hals gezogen, sintemahlen ihre Einwohner ruhigere Köpffe hatten, und als Bauers-Leute mit ihren Feld-Früchten zu frieden waren, mithin nichts zu dem Krieg beytrugen. Doch, als sich viele zu ihnen schlugen, so bloß vom Rauben lebten, so wurden auch die sonst ruhige Köpffe verderbt. Benebens ware unter ihnen ein leichtfertiger Mann, Nahmens Johannes, zwar einheimisch, doch des gantzen Volcks Verderben, ein Ertz-Betrüger, der an ruchlosem Wesen seines gleichen nicht hatte, und beständig Schaden zu thun trachtete; dennoch muste er eine Zeitlang sich das Unvermögen von vieler Ungerechtigkeit abhalten lassen, ob ich schon nicht weiß, wie ich sagen soll, ob ihn nemlich sein Unvermögen nur eine Zeitlang verborgen gehalten, oder ihm einen Zaum angeleget habe? Betrügen konnte er meisterlich, seinen Lügen eine schöne Farbe anstreichen, und jedermann dasjenige, was er sagte, glaubend machen: Betrug hielte er vor eine Tugend, und schiene ihm etwas recht schönes zu seyn, wann man auch seine beste Freunde hinter das Licht führen könnte. Zu Meutereyen ware er jederzeit geneigt, unterfienge sich alles, ware hitzig und fertig in der Ausführung, störte jedermanns Ruhe, flohe, wo es Gefahr hatte, ware des Raubens gewohnt, wie auch in dem Krieg hochmüthig, und, da er noch nicht alles nach seinem Kopff hinaus führen konnte, machte er sich doch hier und da die Bahn zu einiger Herrschafft. Er hatte also ein sehr unruhiges Gemüthe, und ware alles zu wagen bereit, wozu ihn ein glücklicher Fortgang noch mehr antriebe, da er einiges liederliches Gesinde zu sich versammlet hatte. Nachdem also Vespasianus in Erfahrung gebracht, daß durch seinen Anhang das Volck erst gemeldeter Stadt sich zum Krieg wollte bewegen lassen, machte er zwar nicht seiner gantzen Armee damit zu schaffen, doch schickte er seinen Sohn Titum mit tausend Mann Cavallerie dahin, unter deren Bedeckung er sich auch der Stadt nahete. Als er aber sahe, daß die Mauer voll Volcks stunde, sagte er: Es nehme ihn wunder, daß sie nach dem Beyspiel dererjenigen auch sich widersetzen wollten, an deren Exempel sie doch hätten klug werden solen. Er lasse es gelten, daß man bey dem ersten Versuch einer Widersetzung sich noch einige Hoffnung habe machen, und sich vielleicht dadurch dem Verderben entziehen können. Und weilen man in so fern noch einige Hoffnung zur Freyheit habe hegen können, so seye es von Anfang noch zu verzeihen gewe-

Johannis, eines der nachmahligen vornehmsten Aufrührers in der Stadt Jerusalem Beschreibung.

Titus spricht die Einwohner freundlich um die Übergabe an.

gewesen: Wann sie aber bey schon so gut als verlohrnen Sachen dannoch halsstarrig bleiben würden, so seye alsdann keine Pardon mehr vorhanden. Dann wer sich nicht durch Leutseeligkeit und freundliches Zusprechen gewinnen und bereden liesse, wider den müste man nicht mit Worten, sondern mit Waffen, looßziehen und mithin Schärffe gebrauchen. Sie verlassen sich da auff ihre Mauren, gerad als wann jemahls einige Mauer jemanden vor der Römischen Tapfferkeit beschützet hätte. Was eingeschlossene und belagerte anderst vorwenden können, als daß sie noch in ihrem Gefängniß trotzen? „Niemand durffte hier reden, sintemahlen die räuberische Rotte die gantze Mauer besetzt hielte: Zudeme gabe auch Johannes fleißig Achtung, damit nicht jemand heimlich mit denen Römern correspondiren möchte. Derowegen kame er hierinnen jedermann selbsten zuvor, und antwortete also: „Er wolle von Hertzen gerne wegen der allgemeinen Wohlfarth handlen, sich auch gerne weisen lassen, wann auch er etwas nützliches anrathe, und man mit demjenigen, was allbereits vorgetragen worden, zufrieden seyn müste: doch halte ihn vor dieses mahl das vätterliche Gesetz zurück, da ja noch ein Tag in der heiligen Woche übrig seye, da man vom Frieden handeln könnte. Dann, gleichwie an Fest-Tägen alles Kriegen, also seyen auch Friedens-Handlungen daran verbotten. Und wann man auch nur mit Worten deswegen handle, so seye es so wohl denen, welche dazu gezwungen würden, eine Sünde, als es würde auch denen die Straffe nicht ausbleiben, so andere dazu nöthigten: Er bete sich nur einen Tag Erlaubniß aus, sintemahlen ja ein so geringer Auffschub nicht die geringste Hinderniß in den Weg zu legen im Stand wäre: Es könne niemand, da der Feind die gantze Stadt umschlossen halte, entfliehen, man trage ihm ja selbsten Friedens-Bedingungen an, deswegen man sich bey einer so frey gemachten Wahl auch nicht zu förchten habe: Unterdessen müsse man ihn nicht zu Friedens-Handlungen zwingen, sintemahlen er sich ein grosses Gewissen darüber zu machen habe, wann er wieder das vätterliche Gesetz handelte: Es seye aber gantz billig, daß, da man selbsten einen so gütlichen Friedens-Vorschlag thue, diejenige, so wieder alle Hoffnung Frieden anbieten, denenjenigen, so etwa auch durchgehen möchten, Treu und Glauben halten, damit niemand so leicht gefährt würde„. Titus vermeinte, dieses komme alles aus redlichem Hertzen, und liesse zum Abzug blasen, mithin alle seine Leute von der Mauer abziehen. Johannes, so dadurch zum Fliehen bequeme Gelegenheit bekame, machte sich bey Nacht mit denen meisten auß dem Staub. Es zogen ihme auch Weiber nach. Doch, je weiter die Männer fort flohen; desto weiter blieben Weib und Kinder zurück, und nachdeme sie niemanden mehr von denen ihrigen erblickten, sahen die furchtsame Weiber den Weg zittrend an. So bald sie ihre Männer aus dem Gesicht verlohren hatten, glaubten sie, der Feind seye schon würcklich hinter ihnen her, und erschröckte sie ein jedes rauschendes Blatt. Wann jemand auff sie zukame, so förchteten sie sich schon auff eine erbärmliche Weise, es möchte auff sie angesehen seyn, sie möchten geschlossen werden, gerad als wann diejenige, vor welchen sie sich förchteten, schon vor ihnen stünden. Titus machte sich also nach genommener Abrede bey Auffgang der Sonnen vor die Stadt, man eröffnete so gleich der gantzen Armee die Thore, und das Volck gienge mit Frolocken heraus entgegen, und nahme die Römer willig und mit Freuden auff. Anbey freueten sie sich sehr, daß ihnen der verzweiffelte Mann von dem Hals ware, weswegen sie auch denen Römern sagten: „Er wäre bey Nacht davon geflohen; und habe ihnen nun die Freyheit gelassen, zu thun, was sie wollten: Benebens baten sie um Gnade, damit doch seine Flucht ihnen nicht möchte zugerechnet werden, weilen sie ihn ohne ihr gröstes Verderben nicht hätten können bey sich behalten. Titus liesse sich deßwegen, daß sein Anschlag ihme so geschwind und glücklich von statten gegangen, endlich über der Verzögerung, der an Johanne zu vollziehenden Rache, trösten, doch schickte er ohne Verzug eine ziemliche Anzahl Johanni nach, ob sie nicht etwa ihn ereilen möchten. Er selbsten gienge in die Stadt, und begnügte sich damit, daß er die unruhige Friedens-Stöhrer mehr bedrohete, als exequiren liesse, überhaupt liesse er jedermann die Straffe nach, damit nicht jemand aus Haß, oder andern Privat-Absichten, einen unschuldigen beneiden, und ihme die allergrausamste Laster auffbürden möchte: sintemahlen er vor viel besser hielte, dasjenige, was noch nicht recht gewiß ware, dem furchtsamen Gewissen eines schuldigen Menschen anheim zu stellen, als einen unschuldigen zu verdammen. Dann, offt wird ein schuldiger vermittelst der Furcht gebessert, wann aber ein unschuldiger einmahl gestrafft worden, so ist keinerley Hoffnung zu einiger Besserung mehr vorhanden. Johannes wurde also von Titi nachgeschickten Leuten nicht eingehohlet, wohl aber diejenige, so ihme nachfolgeten, und an Kindern und Weibern bey zwey tausend umgebracht: Drey tausend aber dergleichen wurden, weilen man des Mordens überdrüßig war, gefänglich angenommen. Die Stadt besetzte also Titus. Und auff diese Weise ware gantz Galiläa würcklich unter der Römischen Bottmäßigkeit. Dann es wurde auch der Berg Thabir, so dreyßig Stadien hoch, und oben ein breites Feld zeiget, so drey und zwantzig Stadien im Umkreiß hält, von etlichen wegen Mangel des Wassers verlassen, ja! von andern gar, nach vorhero erbettenem Pardon, denen Römern übergeben. Wiewohlen auch durch Placidi Fleiß und Tapfferkeit, welchem Vespasianus dieses zu thun auffgetragen hatte, die übrige Rotte, so sich zusammen geschlagen, und ihme, da er gewichen, doch auch sich wiederum künstlich zu setzen gewust, starck nachgedrungen, mitten in dem Felde umringet, von der Flucht abgeschnitten, und vollends zu Grunde gerichtet wurde.

Johannes antwortet verstellt.

Titus wird von denen Einwohnern freundlich empfangen.

Läßt Johanni nachsetzen.

Aber vergebens.

Zwey tausend an Weib und Kindern werden in dieser Flucht umgebracht; drey tausend gefangen.

Placidus erobert den Berg Thabir.

Fliehet bey Nacht.

Das fünffte Capitel.

Eingang zur Hierosolymitanischen Historie.

Einleitung zur Hierosolymitanischen Historie.

DIß bisher haben wir uns bald hie- bald damit aufgehalten, indeme wir von denen so wohl der von unsern Vorfahren erbauten heiligen Stätte, als auch dem heiligen Gesetze zugelassenen Unreinigkeiten die Augen ab- und auf die Beschreibung anderer Städte gewandt: Nunmehro aber ist es Zeit, daß wir uns zu demjenigen wenden, was sich zu Jerusalem begeben, nicht zwar, als wann wir unserer Geschicklichkeit all

zuviel zutraueten, sondern, damit es nicht das Ansehen gewinne, als bekümmerten wir uns über das väterliche Gesetz und den alten GOttesdienst im geringsten nicht. Dann ob dieselbige schon nur den Schatten, und nicht das Wesen selbsten aufweisen konnten, so kan doch der Schatten einen Wegweiser zu dem Wesen selbsten abgeben; Allermassen der Schatten dem ersten Entwurff eines Gemähldes, welches noch nicht illuminiret und völlig zu Stande gebracht ist, gleichet, mithin denenjenigen, welche ihn etwas genauer betrachten, andeutet, was daraus werden solle: weßwegen auch ein blosses Bild weniger Vergnügung, die Gnade aber desto mehr liebreitzendes und anziehendes bey sich führet. Wannenhero es auch GOtt vor gut befunden, daß er das alte aufhebte, und ein neues schaffte: aufdaß diejenige, so wegen ihres grossen Unglaubens dem Schatten-Werck nicht folgeten, dannoch der Wahrheit und dem Wesen selbst zu folgen sich bequemen möchten.

Vergleichung des alten und neuen Jüdischen Gottesdiensts.

Das sechste Capitel.

Johannes ist der rechte Anfänger zu allem Unglück; Macht einen Bauren zum Hohenpriester; Die Idumäer werden vor die Stadt hinaus geschlossen.

Als demnach, oben erzehlter massen, sich Johannes von denen Galiläischen Gräntzen hinweg, und nach Jerusalem begeben, so steckete er, als eine Pest, vieler Gemüther an, welche aus unterschiedlichen Orten als Ertz-Schelmen dahin, gleichsam als in einen Schlupf-Winckel, zusammen gekommen waren. Dann das richtete die Stadt erst vollends zu Grunde, daß sich da allerley verzweiffelt böse Leute, mit denen es wegen ihrer verübten Schand-Thaten auf das äusserste bereits gekommen ware, versammleten. Von denen meisten, so sich alldorten vor sicherer hielten, und desto unverschämter in den Tag hinein hauseten, glaubte man so gar, es geschehe um des Glaubens willen. Man nahme sie dessentwegen hin und wieder ein, gerade als wann sie aus Liebe zu dem Tempel, denselbigen wollten verfechten helffen.

Anfang der Hierosolymitanischen Historie.

2. Dieses ware der Anfang des darauf folgenden Unglücks. Wenige, die es noch gut meineten, musten der Gewaltthätigkeit derer übrigen, welche ohne dis Meister waren, nachgeben; Man fienge an zu massacriren, dessen sich auch fremde anmasseten; Es gab heimliche Verschwörungen und Zusamen-Rottungen, daß das Gesetze hindangesetzet, und die Priesterliche Aemter statt frommer Leute mit gottlosen besetzet wurden, mit Leuten, welche weder von einem rechten Gottesdienst, noch von einiger Erkänntniß des Gesetzes, noch überhaupt von dem, was heilig heisset, das geringste wusten. Vor allen Dingen wurden diejenige, so aus Königlichem Geblüte entsprossen, gebunden, im Fall sie sich widersetzten, damit die übrige aus Forcht nachgeben möchten: Nachgehends wurden sie gar getödet, jedoch, daß die Frevel-That ein anders Gesichte bekommen möchte, schickte man Meuchel-Mörder in das Gefängniß, mit dem Vorgeben, daß diejenige, welchen sie ohne Urtheil und Recht von dem Brodt geholffen, Verrätherey wegen an dem Leben gestrafft worden. Alles gerieth demnach in einen tödtlichen Schrecken, weil die so wohl angesehene als unschuldige Männer, dergleichen Antipas, Lebias und Phoras waren, so leicht unterdrückt worden, so, daß sie nicht einmahl ein Wort dazu zu reden, sich unterstanden.

Mißhandlung vornehmer, ja von Königlichem Geblüt entsprossener Personen.

3. Auf diese Art gediehen die Sachen endlich dahin, daß sie die allergemeinste und unwürdigste Leute zu Hohenpriestern machten, damit diejenige, welche dergleichen Ehrenstellen Verdienste wegen nicht zu hoffen hatten; jedoch ohnerachtet derselben Priesterliche Aemter erlangten, alles zu thun verbunden wären, was der Wille derjenigen, deren Creaturen sie waren, von ihnen verlangte, und sollten es auch noch die gröbsten Laster gewesen seyn. Als aber Männer aus dem Priesterlichen Geschlechte, worunter vornehmlich Ananus, welcher älter, als die übrige, ware, sich dawider legten, es möchte doch dergleichen wichtiges und hohes Amt nicht nach Gunst oder Belieben verschencket werden, so begehrten sie, daß man sich des Looses hiebey bedienen sollte, worinnen nichts nach Gunst gespielet, der Ausgang des Looses aber dem Göttlichen Gutbefinden anheim gestellet würde: Und hierinnen bezogen sie sich in der That auf die alte Gewohnheit, nach welcher man die, denen man ein Priesterliches Amt anvertrauen wollte, mit einander loossen liesse; sie giengen aber offenbar damit um, daß sie das Gesetz aufheben möchten. Dann, da das Gesetz nur Leute von Priesterlichem Geschlecht zu diesem Looß bestimmte, so nahmen sie zum Schein nur einen einigen vom Priesterlichen Geschlechte, Nahmens Emachum, welchen sie gleich denen andern darstelleten, und so fort das Looß werffen liessen. Dieses fiele nun auf einen, Nahmens Phanis, dessen Vatter Samuel, er aber ein sehr unverständiger Mann ware, so nicht nur aus keinem Hohenpriesterlichen Geschlecht, sondern noch dazu des Hohenpriesterlichen Amts völlig unwürdig ware, weil er mit Feld-Geschäfften umgienge, auch deßwegen noch nicht wuste, daß er Hoherpriester ward. Als man ihn endlich mit vieler Mühe von dem Feld heimgeholet, so muste er nunmehro gleichsam als in einem Schauspiel, eine andere Person, wiewohl gezwungen, vorstellen, und sich, nach altem Herkommen, den Hohenpriesterlichen Habit anlegen lassen. Worauf man ihn alsobald verständiget, wie er sich nunmehro zu verhalten? Also kam dieser Aufrührer Boßheit durch das Looß an den Tag, da ein so wichtiges Hohenpriesterliches Amt einem unerfahrnen und bäurischen Menschen anvertrauet wurde. Jene aber trieben ihren Spott mit denen alten Gewohnheiten, da es hingegen die Priester auf das hefftigste schmertzete, als welche das von denen verruckten Menschen verspottete Gesetz mit Seufftzen und Weinen beklagten. Doch, da sie sich auf ihre Gottseeligkeit und redliches Absehen verliessen, anbey sich den Unwillen aller redlich-gesinnten zu Nutze machen wollten, so zogen sie sich zusammen, und giengen auf die Aufrührer los. Jene traueten weder der Gerechtigkeit ihrer Sache, noch auch der Anzahl ihrer Leute allzuwohl, sondern flohen dem Tempel, als einem sicheren Schloß zu, und machten sich daraus eine Vestung, das häuffig auf sie zustürmende Volck abzutreiben. Von Anfang stritten sie vor der Thüre des Tempels, und noch in dem Vorhof wider das Volck: Wer blessirt ware, machte sich in den Tempel hinein, vergoß sein Blut auf der innersten Schwelle, wischte die heßliche blutige Geschwäre an dem schönen Getäfel ab; und endlich wurden gar die offene Wunden mit denen Kleidern, welche sie nicht einmahl anrühren durften, verbunden. So ware

Phanis ein Bauer wird durchs Looß Hoherpriester.

Das Volck gehet mit bewaffneter Hand denen Aufrührern auf die Haut.

Greuliche Verunreinigung des Tempels und dessen Geräthe.

ware Krieg in der Stadt, Krieg unter den Bürgern, Krieg vor dem Tempel, welches alles doch die Mörder nicht abschreckte, daß sie sich, da ihnen von dem Volck noch härter zugesetzet wurde, nicht gar sollten in den Tempel hinein begeben, und die Thüre hinter sich zugeschlossen haben. Hiedurch wurde Ananus zurücke gehalten, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wann er den Tempel bekriegen, und die vermittelst des Gottesdienstes seiner Vorfahren geheiligte Tempels-Thüren einsprengen wolte; Deme zu Folge er den hitzigen Pöbel zurücke hielt, und sechs tausend Mann in die Hallen commandirte, welche mit bewaffneter Hand gute und vorsichtige Wache halten sollten. Endlich kamen ihme nach und nach Friedens-Gedancken ein, und zwar dieses fürnehmlich deßwegen, damit der Tempel nicht durch der Bürger Blut möchte verunreiniget werden: Zu welchem Ende er dann auch zu einer Gesandtschaft riethe, welche den Frieden behandlen, mithin zuwegen bringen sollte, daß der einheimische Krieg ein Ende nehmen möchte. Hierzu erwehlete man Johannem, einen sehr verdächtigen und regierſüchtigen Mann: Man prätendirte einen Eid von ihme, welchen er auch nicht abschlage, aus Forcht, er möchte, im Verweigerungs Fall vor einen Meineidigen tractiret, und übel mit ihme verfahren werden. Er stellte sich vor das Volck sehr gut an, daß er sie desto besser betriegen könnte. Kurtz! Er machte sich fort, handelte präliminariter etwas vom Frieden, mischte aber vieles, so mehr zum Kriege dienlich, mit unter: Ja! er sagte so gar: Es stecke ein heimlicher Krieg unter diesem Vorwand des Friedens, es seye Verrätherey obhanden, Ananus gehe damit um, daß er denen Römern die Stadt in die Hände spiele, damit die alten öffentliche Gebräuche abgeschafft, und das Gesetz völlig abgethan würde. Also richtete er in allen Stücken das Widerspiel an, und machte noch dazu, daß man um dieser Streicke wegen, welche er selbsten angesponnen, dem Hohenpriester feind wurde. Uberdas wuste er diejenige, so der in dem Tempel verschlossenen Anführer und Befehlshaber waren, auf eine so listige Weise auf seine Seite zu bringen, daß sie ihme aus Todes-Forcht beyfielen, allermassen er ihnen weiß machte, Ananus habe ihnen absonderlich ihr Verderben zubereitet, weßwegen er, um den Betrug zu entdecken, sich hieher begeben. Nun müsse man sich bey Zeiten nach Succurs umsehen, ehe sie selbsten zur Strafe gezogen würden. Kurtz! Der vermeinte Friedens-Unterhändler gab einen Kriegs-Anstiffter ab. Man deputirte etliche an die Idumäer, sie möchten in diesem Kriege gemeinschafftliche Sache machen. Gleichwie nun dieses unbeständige, unruhige, freche, und leicht in Harnisch-gebrachte Köpfe sind, welche an grossen Veränderungen ihren Gefallen und Profit suchen, übrigens aber in gröſsesten Gefahren unvorsichtig und leicht aufzubringen: Also stelleten sie sich ohne Verzug in die zwanzig tausend Mann starck ein, sintemahlen sie sich niemahlen auf den Feld-Bau, wohl aber auf das Rauben und Morden legten. Dieser Anzug der Idumäer konnte dem Anano nicht verborgen bleiben. Weßwegen er endlich die Thore schliessen liesse, damit sie nicht in der ersten Hitze ungestüm hinein brechen, sondern, wo es möglich, die wahre Beschaffenheit der Sachen sich remonstriren lassen, und so dann des Krieges sich entschlagen möchten.

Johannes wird wegen Friedens-Tractaten in den Tempel geschickt.

Behandelt aber das Widerspiel.

Worauf auf Ersuchen die Idumäer denen Aufrührern 20000. Mann starck zu Hülffe kommen.

Das siebende Capitel.

Rede der Hohenpriester an die Idumäer.

Als demnach die Hohenpriester, sich auf die Stadt-Mauer begeben, so redeten sie die Idumäer oben von dem Thurn herab auf folgende Weise an: „Sie können sich nicht genug verwundern, daß sie sich so leichtlich von Unwahrheiten einnehmen und bereden liessen, Sachen, welche sie noch nicht untersuchet, mit denen Waffen in der Faust zu entscheiden: Da sie vorhero sich vielmehr des Handels besser erkundigen, als sich gleich in Harnisch jagen lassen sollen, und vorhero die Schuld oder Unschuld beyder Theils vielmehr erwegen, als zu denen Waffen greiffen sollten: Und zwar wider Leute ihres Geschlechts, ihres Gottesdienstes, ihrer Sitten und Gebräuche; und wäre bey der gantzen Sache niemanden mehr Tort geschehen, als denen Idumäern, welche man in so grosse Frevelthaten gemeinschafftlich mit einmischen wolle: Dann was könnte man von dergleichen Leuten anders als Bürger-Mord und Beraubungen des Tempels erwarten? Untersch iedliche Anschläge und unterschiedliche Sitten schicken sich im geringsten nicht zusammen: Dann, wo eine Gleichheit der Sitten ist, da ist auch eine Gemeinschafft des Willens und aller machenden Anschläge: Diese verruchte Leute, welche von Rauben und Plündern sich nehrten, hätten sich so viel heraus genommen, daß sie die Idumäer zu Bundsgenossen begehrt hätten, welche doch vor dem Vorhaben derjenigen, von welchen sie um Beystand ersuchet würden, einen solchen Abscheu trügen, daß jene ihr Vatterland bekriegt, euch aber gleichsam gebetten haben, eine fremde Statt zu beschirmen. Was habt ihr unschuldige mit Räubern gemein? Was haben nüchterne mit betrunckenen zu schaffen? Und, wollte GOtt! diese Trunckenheit käme von dem Wein, und nicht von einer rasenden Wuth her! Diese Leute aber, wann sie in denen Frevelthaten gleichsam ersoffen sind, und das ihrige verschwendet haben, rauben sie fremdes Gut, und bringen dasjenige, was sie auf unrechtmässige Weise gestohlen haben, noch liederlicher durch: Weil sie zu schwelgen niemahls aufhören, so nimmt auch ihr Rauben kein Ende. Wann sie sich toll und voll getruncken haben, so reden sie im Rausch von gemeinen Sachen, damit sie auf das neue wiederum von unserm Blut möchten angefüllet, und der heilige Gottesdienst verspottet werden, welchen ihr stäts hochgehalten und verehret habt. Fliehet demnach diese mörderische Gesellschafft! Thut denen Kirchenräuberischen Anschlägen Einhalt und zernichtet dieselbige! Machet euch weg aus der Versammlung der Mörder! An statt daß man euch in unverantwortliche Laster mit einflechten wollen, so helffet dem bedrangten Vatterland! Ja! wir sehen hier das auserlesenste Volck vor uns, welches durch gemeinschafftlichen Rathschluß erbetten hieher hätte kommen sollen, um der vortreflichsten Stadt, so die Juden zu besitzen sich rühmen können, (inmassen sie auch vor des gantzen Volcks Haupt-Stadt gehalten wird,) wider ihre Feinde beyzustehen. Aber, ob wir schon unseres Theils diese Bitte an euch nicht ergehen lassen, weil wir immer auf Friede hoffeten, und euch vor der Zeit nicht bemühen wollten, indeme wir denen Auf-

Rede der Hohenprieſter an die Idumäer.

wieglern Friedens-Vorschläge thaten: so trettet doch nunmehro, als von göttlicher Vorsehung hieher geschickte, ins Mittel, und erweiset euch als Schieds-Leute von beyden Theilen. Fragt nach: Woher der Aufstand seinen Anfang bekommen? Wer die ruhige Stadt zuerst in Harnisch und in die Waffen gebracht? Wer der vornehmsten Bürger Blut vergossen? Wer schuld daran seye, daß man nicht verurtheilte dannoch zur Straffe gezogen? Wer uns noch vor den Römern schädlich gewesen seye? Wider jene rüsteten wir uns zum Krieg; und diese waren schon unsere Feinde: Wer ladet nun wegen eines mit denen Römern gepflogenen Verständnisses mehr Verdacht auf sich, diejenige, welche sich der Römer annehmen, oder diejenige, welche sie zurück treiben? In der That, dieser Krieg ist uns viel beschwehrlicher, als irgend ein mit denen Römern geführter. Sterben wir von den Händen dieser letztern, so geschiehet es der Freyheit zu lieb; jene aber bringen uns als Schelmen und Diebe um. Unschuldigen dichtet man Verrätherey an, und nach dem Tod wird die Beschuldigung nach und nach beygelegt und vertuscht, da man doch vorhero über eine Sache erstlich erkennen, und dann erst straffen, nicht aber umgekehret erstlich straffen, und dann erst erkennen solle. Dann was hilfft es einen Todten, wann er vor unschuldig erkandt wird, da er nunmehro unter dem Gericht nicht mehr stehet? Doch, wir sind entschlossen auch dieses gelten zu lassen, daß man nach dem Tod die Unschuld hervor suche, und wir wollen von Hertzen gerne bey euch so wohl unsere, als auch der verstorbenen Aufrichtig- und Redlichkeit untersuchen, und uns dabey finden lassen, ohnerachtet ihr jezo vor unsere Feinde die Waffen in Händen habt. Also haben unsere Verleumder gar keine Beweiß-Gründe, daß sie vielmehr ihre Sache bey euch schwehrer und verdächtiger gemacht, als die ihr so geschwind geglaubet. Dann einem gewissenhaften Richter thut es sehr wehe, wann er sich muß mit Lügen berichtet sehen, ist mithin dem Betrüger nach der Hand desto auffsätziger, je geneigter er ihme vorhero gewesen, weil er davor hält, er müsse sich dessentwegen rächen, daß man ihm ohne allen Scheu pure Unwarheiten habe wollen glauben machen. Derowegen untersuchet die gantze Sache unpartheyisch, und machet einen Schluß auf die Wahrheit, nicht zwar aus dem Zusammenhang dieser Worte, sondern vielmehr aus dem Verlauff der Sachen selbsten. Erstlich: Warum sollten wir denen Römern unser Vatterland verrathen, welche wir bißher ja wohl haben können unangetastet lassen, und es vielleicht auch Ursache gehabt haben, damit wir die Uberwinder aller Völcker nicht wider uns zum Zorn reitzeten? Aber hievon ist jezo nicht Zeit viel zu reden. Bey vorigen Zeiten stunde noch frey zu wählen, was wir thun wollten: Jezo müssen wir vor die Freyheit umkommen: Dann es ist nichts schöners als vor das Vatterland sein Leben aufopffern. Ehe der Krieg uns noch auf dem Nacken lage, ware es freylich besser und sicherer, den Frieden vor dem Tod zu erwählen: Aber, da nun die Krieges-Flamme allenthalben über unsere Häupter zusammen schlägt, da viele von unsern Brüdern bereits gefangen, andere gar getödtet, andere wegen der schon würcklich Todten auf das schmerzlichste bekümmert sind, etliche auch die gefesselte beseufzen, so ist freylich ein freyer Tod einem gefangenen Leben vorzuziehen. Wann wir sterben müssen, ist uns doch dieses genug, daß wir den falschen Verdacht einiger Verrätherey von uns abwenden. Wir haben es jezo in dieser Sache mit euch zu thun, ihr Idumäer! stellet uns diejenige, so um die Sache wissen, vor Augen! bringt die, so diese Bottschaft überbracht, vor uns! Wann sie es bejahen und darauf beharren, wohlan! laßt sie die Thäter angeben! wo aber nicht, was beschuldigen sie uns, und bürden uns allerhand ungegründeten Verdacht auf, welchen sie selbsten zusammen erdacht? Was sie nicht beweisen können, dessen müssen sie auch niemand Schuld geben. Aber weil sie mit förmlichen Anklagen sich nichts auszurichten getrauen, so stecken sie es in das Volck hin und wieder: Weßwegen sie dann auch zu dem Krieg ihre Zuflucht nehmen, damit man sie nicht vor Gericht fordere. Dann in dem Krieg wütet man nach Belieben; zu Friedens-Zeit aber fragt man wiederum nach der Wahrheit. Sehet! hier stehen wir! und unterwerffen uns der allerersten Straffe freywillig, doch, daß wir vorhero einen Ankläger hören: oder, wann ihr dem Volck deßwegen auffsätzig und gehässig seyd, so forschet etwas genauer nach, was man in dem allgemeinen Rath beschlossen. Ware es nicht dieses, man sollte Kriegs-Leute ausrüsten, oder es sollte ein jeder, so lieb ihm seine Freyheit, das Vatterland beschützen helffen? Was so gar die Mörder selbsten anbetrifft, was kamen in Ansehung derselbigen vor andere, als Friedens-Vorschläge, zum Vorschein? Der Schmertz, den ein jeder bey sich einzel empfunde, erregte einen allgemeinen Unwillen, und machte denselbigen je länger je heftiger, wozu noch kame bald das unschuldig-vergossene Blut, bald das Seufzen der Weiber, bald die Ubertrettung der vätterlichen Gesetze: Auf diese Weise seufzete die gantze Stadt, weil ein jeder dergleichen übles Verfahren auch vor sich besorgte. Die Priesters-Stellen musten die allerunwürdigste bekleiden, worüber man starck zu reden anfienge: Sie hergegen warffen nach dem Volck mit Steinen, tödteten sie mit Pfeilen, worauf eine allgemeine Erbitterung entbrannte: Da dann geschahe, daß sie so gar den Tempel zu einer Mörder-Grube machten. Also wurde aus dem Ort des Friedens, vor welchem auch Heyden zu theuerst die gröste Ehr-Furcht bezeugen, und aus der heiligen Stätte ein Raub-Nest, und, wohin man vorhero aus allen Enden der Erden, dem auf hohe Feste angestellten Gottesdienst beyzuwohnen kame, da sind jezo etliche von Menschen-Blut trieffende wilde-Thier-Ställe anzutreffen. Ein solches dörfften wir wiederum mit denen Waffen ohne einiges Kriegs-Recht suchen und herzustellen trachten. Nun, man hat sonsten auch mehrern Theils mitten unter denen Waffen Gericht gehalten, die Gerechtigkeit hat das Kriegs-Geräthe bey seit geschafft, und ein billicher Ausspruch viele Unruhen beygelegt: So könnet auch ihr diese Waffen, mit welchen ihr diese Stadt zu verheeren gesinnet gewesen, zu ihrer Beschirmung gebrauchen: Es soll euch erlaubt seyn, ohne Waffen hierein zu kommen, mithin alles selbsten so wohl mit anzuhören als auch zu untersuchen: Wo ihr finden solltet, daß wir etwas gegen den Feind unterlassen, so glaubet und haltet es vor eine Verrätherey! Wo ihr aber in dieser Sache weder Richter noch Schieds-Leute abgeben wollet, wie mag es euch dann wunder nehmen, wann man euch, als bewaffneten Leuten, die Thore nicht eröffnet? Sie werden nicht der Verwandten, sondern der Kriegs-Rüstung und

Waffen

Waffen halben, verschlossen gehalten. Leget mit denen Waffen den Krieg ab, so sollen euch die Thore offen stehen!

Das achte Capitel.

Simon, der Idumäer Hauptmann, gibt trotzige Antwort.

Der Idumäer zornige und hochmüthige Antwort.

Als die Priester, und vornehmlich Jesus, welcher der nächste bey Anano so wohl Alters als Amts halben ware, solches geredet, wurden die Idumäer sehr zornig, daß man sie nicht alsbald in die Stadt gelassen hatte. Worauf Simon, ein Oberster der Idumäer, also antwortete: „Im geringsten nicht! Wann die Bürger wüten, und die verschlossene so genau verwahren, ich sage, diejenige Bürger, welche vor einem Volck, so mit ihnen verbunden, die Thore verschlossen, und keinerley weise zugeben wollen, daß ihre Mitgenossen und deren Obriste mit hinein kommen, also nur von der Mauer herab uns zusprechen, diejenige, welche sie vorhero zu Freunden hatten, gleichsam als Feinde von denen Mauren hinweg treiben; wer sollte wohl bey diesem allem noch einigen Zweifel hegen, daß sie sich zur willigen Aufnahme der Römer rüsten, und vielleicht ihre Thore bey selbiger Einzug bekränzen werden? Was könnte vor ein grösser Unrecht erdacht werden? Ists nicht so, daß, in Ansehung des Gottesdienstes und alten Herkommens, diese Stadt der gantzen Welt offen stehet? Uns allein wird sie gleichsam vor der Nase zugeschlossen, als wann wir Feinde wären, wir allein bekommen den Abschied, wir allein werden zurück gewiesen. Sie geben zwar vor, als wann sie uns zu Richtern begehrten, uns, sage ich, welche sie doch nicht einmahl, die erste Schwellen der Stadt zu betretten, vor würdig halten. Unsertwegen mögen sie nun wider jene vorgenommen haben, was sie wollen; was aber uns selbsten vor Unrecht geschehen, sind wir selbsten so wohl Zeugen als Richter. Wir sehen wohl, wie es denen eingeschlossenen ergehet, da man uns die Waffen niederlegen heißt: Und stehet das auch wohl zu glauben, daß man derjenigen Meinung werde genehm halten, denen man doch, so zu reden, nicht über den Weg trauet? Laßt uns demnach keine Zeit verlieren, die eingeschlossene wiederum zu befreyen, denen der Tempel zu einem Kercker worden ist, sie möchten sonsten bis zu der Römischen Armee Ankunfft verwahret, und sodann dem Vespasiano gefänglich in die Hände geliefert werden! Laßt uns die Bloquade vor dem Tempel aufheben, die schändliche Wächter hinwegjagen, welche niemanden, auch nur seine Nothdurft zu verrichten, heraus zu gehen gestatten! Will jemand denen eingekerckerten etwas von Speise bringen, so wirds ihm gewehrt: Will jemand heraus gehen, so kostet es sein Leben: Kurtz! Wo vorher Gottesdienst ware, da regieren jezo Schande und Laster!

Das neunte Capitel.

Ein entsetzliches Ungewitter gibt denen Aufrührern in dem Tempel Gelegenheit, die Idumäer hinein zu lassen.

So bald Jesus dieses hörete, zoge er ab, in Betrachtung, daß, wo GOttes Wille nicht mit im Spiel, er sich vergebens widersetzen würde: sintemahl in und ausser der Stadt feindliche Heere wüteten, und selbige auf gedoppelte Art angreiffen würden. Die Idumäer waren gifft-zornig, daß man sie abgewiesen: Die in dem Tempel rannen auf allerhand Streiche, wie sie sich mit denen Idumäern conjungiren möchten: Sie waren in beständiger Angst, es möchten die Idumäer unverrichteter Sachen wiederum abziehen: Jene entschlossen sich aus Scham wieder zurück zu ziehen. Und nunmehro traueten sie sich schon fast gar nichts mehr zu, als unversehens bey dunckeler Nacht ein erschröcklicher Sturm entstunde; da die pechschwartze sich zusammenziehende Wolcken, das Brausen und Reissen der Winde, die förchtige Gestalt des gantzen Himmels, der starck herabschiessende Platz-Regen, die unleidentlichste Blitze, das grausame Donnern, und das traurige und düstre Wieder-Brummen der Erde, ein Ansehen machten, als wann es nunmehro um die gantze Welt gethan seyn würde. Wer sollte wohl glauben, daß eben dieses denen in der Stadt sich aufhaltenden Bürgern vielmehr Aenderungen zugezogen, als denen, so vor der Stadt lagen? Da jene doch in ihren Häusern sicher, diese hingegen dem Sturm ausgesetzet waren: Doch die Furcht erschreckte sie vielmehr, als das Ungewitter selbsten. Was brauchts viel Worte? Die, so sich unter keine Häuser zu retiriren Gelegenheit hatten, bedeckten sich mit Schilden, und blieben auf ihrem Posten, ohne sich zu verlauffen: Die Bürger aber, deren bald der eine da, der andere dort hinaus lieffe, und seinem Hause zueilete, gaben hiemit denenjenigen, so annoch in dem Tempel waren, erwünschte Gelegenheit an die Hand, die Thüren zu eröffnen. Hiebey hatte das bestürtzte Volck unterschiedliche Meinungen; Einigen schiene wahrscheinlich, daß GOtt, der wider die Idumäer zum Zorn gereitzt seye, dieses Wetter erreget, angesehen sie mit denen Waffen in der Hand wider seine Fürsten gezogen: Ananus hingegen, und diejenige alte, welche die Sache etwas tieffer einzusehen prätendirten, hielten davor, es würden die Idumäer durch dieses ihnen zugezogene starcke Ungewitter bewegt werden, ihre eigene Bunds-Genossen zu ruiniren. Endlich wurde Ananus, welcher die vorhergehende Nächte über sehr sorgfältig gewesen, in selbiger Nacht, nicht zwar aus Mattigkeit seines Leibes, sondern vielmehr aus Verzweiflung seines Gemüthes und Nachlassung seines Muths, etwas laß, da er sahe, daß ihm alles widrig gienge, und so gar die Sturmwinde des Erdkreises wider ihne zu streiten sich verschworen: Deme zu Folge hielte er nicht vor nöthig, die Wachten zu besichtigen, gleich als wann er hiedurch einem jeden Vollmacht gäbe hinzulauffen, wohin er wollte. Welcher Gelegenheit sich dann die in den Tempel geflüchtete bedienten, und die Riegel an denen Thoren zerbrachen. Hiebey kame ihnen das beständig anhaltende Donnern treflich zu statten, wovor man weder das Prasseln der Schlösser noch das Getöße der herausgehenden in Acht nahme. Als sie auf solche Art zur Stadt-Mauer kamen, so öffneten sie das Thor, welches am nächsten bey der Idumäer Lager ware, dem gantzen Hauffen. Ohne Zweifel hätte dieser Tag des gantzen Volcks Untergang befördert, wann sie nicht mehr dem Tempel als der Stadt zuzueilen vor rathsam befunden hätten. Aber weilen diejenige, welche noch in dem Tempel eingeschlossen waren, sich beförchteten, es möchte der erzürnte Pöbel, nach eingezogener Kundschafft

Erschröcklich entstandenes Ungewitter.

Dessen mancherley Deutungen

und

Unglückliche Folgerungen vor die Stadt.

schaft von dem Einzug der Journaille, haufenweiß auf sie zustürmen, und ihren vor Augen schwebenden Tod noch vorhero an ihnen zu rächen begehren, so hielten sie inständig an, man möchte doch sie dem Tod und gäntzlichem Untergang vorhero aus den Klauen reissen, alsdann könnte man nach ihrer Befreyung mit vereinigten Kräften dem Volck zu Leibe gehen. Sie lencketen sich also gegen diejenige, welche durch Bottschafft um Hülffe angesucht hatten, damit auch hiedurch diejenige, welche zu einem so unverhofften Einbruch Vorschub gethan, ja selbigen wohl selbst angestellet hatten, den Lohn und die Vergeltung dieses Dienstes in etwas spühren möchten. Als nun auch dieses nach Wunsch von statten gegangen, so brachen sie alle zumahl aus dem Tempel, als aus einer Vestung, heraus, theilten sich in eine Schlacht-Ordnung, und massacrirten auf allen Strassen, was ihnen vorkame, deren etliche schlieffen, etliche vor Angst halb todt waren. Hier halffe kein Bitten, keine Thränen, man sahe auf keinen Stand oder Verdienste; alles wurde niedergemacht. Als man endlich die viehische Grausamkeit der Verfolger wahrnahme, daß man keines Menschen schonete, so fienge man an, sich selbsten zu erhencken, welches meinem Bedüncken nach ein viel elenderer Tod ware, als wann sie von des Feindes Händen gestorben wären: Dann man hält überhaupt den Selbst-Mord vor etwas grausames, so ist auch der Strang selbsten etwas abscheuliches und schändliches. Aber was konte man da lange überlegen, wo man sich so sehr vor denen Arten der Hinrichtungen förchtete und entsetzte, daß jedermann sich nicht so wohl vor dem Tod, als vor denen vorhergehenden Martern, welchen durch den Tod könte abgeholffen werden, scheuete? Mithin ware es überall voll Bluts, vornehmlich um den Tempel herum, weilen diejenige, so die eingeschlossene verwahret hielten, daselbst versammlet waren. Also fand sichs, daß an selbigem Tag acht tausend fünf hundert Mann erschlagen worden. Von hieraus wandten sie sich gegen die Stadt, und erwürgten, was ihnen von Menschen vorkam, nicht anders als eine Heerde Vieh. Erbärmlich ware es anzusehen, daß mitten in einer solchen Stadt, vor welcher jederman vorhero die gröste Ehrfurcht bezeuget, Krieg geführet, ja, noch dazu krancke und arme Leute auf die ungerechteste Art umgebracht wurden. Die junge starcke Mannschafft steckten sie endlich in das Gefängniß, weil sie dieselbe zu ihrem aufrührischen Vorhaben vor tüchtig erkannten: Doch waren viele, ja die meiste darunter, so tugendhaft und beherzt, daß sie lieber sich allen Martern und Todes-Straffen unterziehen, als mit diesen verzweifelt-bösen Leuten Gemeinschafft machen wollten. Man hielte in nichts keine Masse; man scheuete sich über nichts; und also wütete man auf eine recht unmenschlich-grausame Weise. Nachgehends, als es das Ansehen hatte, ob hätten sie ein wenig ausgetobet, fiengen sie nach und nach an, Ursachen vorzuwenden, warum dieser oder jener sollte hingerichtet werden, damit sie die beklagte möchten vor Gericht bringen, nicht daß es ihnen um die Gerechtigkeit wäre zu thun gewesen, sondern, daß man nur desto grausamer werden könnte.

Der Tempel und die Stadt verkehren sich in einen blutigen Mord-Platz.

Acht tausend fünff hundert Mann an einem Tag erschlagen.

Die junge Mannschaft in das Gefängnis gelegt.

Das Zehende Capitel.

Zacharias, Gorgon, und Niger, werden von denen Aufrührischen unschuldig getödtet.

Es befande sich aber einer in der Stadt, mit Nahmen Zacharias, welcher denen Gottlosen spinnen-feind ware, und mit Frevelern nichts zu schaffen hatte, ein reicher Mann, dessen Reichthum denen Verräthern die Meinung beybrachte, es möchte dadurch ihre Parthey können gestöret oder getrennet werden, oder selbiger wenigstens ihnen zu einer fetten Beute dienen. Deßwegen hielten sie davor, ihrer Verrätherey wegen sie vor Gericht zu belangen. Jener aber, weil er ein gutes Gewissen hatte, verantwortete sich frey und standhafft, also, daß er nicht nur alle gemachte Einwürffe glücklich wiederlegte, sondern auch klärlich darthate, daß sie selbsten der gröbsten Laster und Schand-Thaten schuldig wären. Ihrer siebenzig machten das Gericht aus. Von allen wurde er loßgesprochen, weil man nichts, das auch nur den Schein eines Lasters hatte, wieder ihn aufzubringen wuste. Jene aber brauchten Gewalt, stürtzten ihn in die Tieffe, und jagten die Richter auseinander, nicht nur mit allerhand Schmach- und Schelt-Worten, sondern auch so gar mit Gefahr, daß andere in Zukunft hieran ein Exempel nehmen und, wieder ihren willen, ja nicht richten solten, was recht und billig ist, und was gleich durchgehet. Doch, damit nicht so leicht jemand frey gesprochen werden möchte, so vollzogen sie dasjenige, zu was sie ihre Wuth selbsten triebe, und brachten nach Belieben ohne Verhör um, wen sie wollten. Dieses mußten erfahren Gorgon, ein angenehmer und liebreicher Mann, wie auch Niger Paragites, welcher unter denen Schutz-HErrn des Jüdischen Landes zum Ober-Aufseher ware erwehlet worden, ein Kriegs-Mann, daß er auch die Zeichen seiner Tapfferkeit an denen von seinen empfangenen Wunden noch überbliebenen Narben aufzuweisen hatte: Welcher auch als er sahe, daß man ihn nun ausserhalb der Stadt führete, anfieng, nicht so wohl sein Leben, als nur eine ehrliche Begräbnis sich auszubitten. Doch konnte er zutheuerst auf diese elende Bitte nicht einmahl eine anständige oder mitleidende Antwort erhalten, vielmehr wurde er noch ärger verspottet und gelästert. Kurtz: Wer sich selbst mit Geld erkauffen konnte, der passirte vor unschuldig: Wer kein Geld gab, mußte sich als einen Schuldigen behandlen lassen.

Zacharia, eines frommen Manns,

ingleichem

Gorgonis und Nigri, gleichfalls braver Männer, unschuldige Hinrichtung

Das eilffte Capitel.

Vespasianus will vor dieses mahl noch nicht in Jerusalem ziehen, ob man ihn schon dazu bereden will.

Als dieses zu Jerusalem vorgienge, bekriegte unterdessen Vespasianus andere Oerter, so denen Juden zugehörten: Hiebey nun konnte ihm nicht verborgen bleiben, was zu Jerusalem vor ein entsetzlicher Aufruhr wäre? Wie sie sich selbsten durch einheimische Kriege untereinander aufrieben? wie Bürger von Mit-Bürger ermordet worden? weßwegen die Meiste dahin antrugen, er sollte sich dahin begeben, damit denen Römischen Siegen und seinem eigenen Ruhm durch dessen Unterlassung nichts abgienge. Worauf Vespasianus als ein sehr kluger und an sich haltender Herr, der nach dem gemeinen Wahn des Pöbels dieses nicht vor rathsam hielte, sondern vielmehr durch höhere und weiter hinauß sehende Rathschläge das gemeine Beste zu besorgen trachtete, ihnen folgendes zur Antwort gab: „Eine Republi-

Vespasiani kluge Rede an seine Generäle.

Republick komme nicht allezeit durch Kriege in Flor und Auffnahm, im gegentheil ziehe man sich meistentheils mit Weglegung der Waffen den grössten Ruhm zu, und thue eben dadurch auch dasjenige, was man dem Vatterlande schuldig ist. Was ligt daran, fuhr er fort, wie der Feind überwunden werde, durch unser oder durch sein eigen Schwerdt? ja, wir haben noch dieses zum Vortheil, daß, wann er durch das seinige zu Grund gerichtet wird, man doch den Römern keine Schuld beymessen darff. Dann über uns können sie sich nicht beklagen, da sie wieder ihr eigen Eingeweyde wüten; zudeme legen sie damit ein klares Zeugnis an den Tag, was vor Recht sie gehabt haben, uns zu bekriegen, da sie ihrer selbsten nicht schonen. Es scheinet, diese Rache habe ihren Ursprung von dem Himmel selbsten, welcher will, daß diejenige, so die Römer beleidiget, unsinnig und rasend werden. Doch, wann jemand hier einwenden wollte, dergleichen Aufführung seye vor unsern Ruhm und Ehre nicht allzu vortheilhafftig, der bedencke wohl, daß ein stilles Mittel offt viel besser seye, als Krieg mit Gefahr. Was sage ich mehr? Hat nicht unser Maximus mehr durch Verzug, als Liefferung einiger Schlachten, dem Annibali Abbruch gethan? Es ist wahr, die Scipiones haben Africam bezwungen; Doch gibt es noch sehr viele, so in denen Schlachten obgesieget. Dieses aber hat Maximus allein vor allen andern, daß er durch Zaudern die Republick wiederum in Stand gebracht. Derowegen halte ich es vor etwas viel höheres und grösseres, das Römische Reich in seinem Flor zu erhalten, als dasselbige zu erweitern. Doch, last uns die Tugenden gegen einander halten! Man gibt freylich in dem Krieg offtermahls vor eine Weißheit aus, was nichts weniger, als Weißheit ist; und so pflegt es nicht weniger auch mit der Tapfferkeit zu geschehen. Lasset sie dessentwegen unter ihren eigenen Waffen sterben, unserem Ruhm gehet dadurch nichts ab, ja, unser Sieg wird dadurch desto vollkommener. Sie können die ihrige selbsten nicht beym Leben erhalten, und wir schonen sie nichts destoweniger. Wie wäre es, wann sie, so wir ihnen auf den Leib gehen wollten, sich miteinander wiederum vereiniaten, und gute Freunde unter einander würden? dessen beförchte ich mich zwar nicht, doch ist es etwas, so man wieder eure Meinung einzuwenden hat. Dauret aber der Aufruhr noch länger, so geschiehet ihnen recht, wann jedermann davor hält, daß sie sich selbsten bekrieget, daß die Römische Armee nichts dabey gethan, daß wir müßig dabey gesessen seyen, und daß wir den Sieg nicht durch unsere Macht, sondern durch ihr feindseeliges innerliches Morden und Todschlagen, erlangt. Dessentwegen halte ich dieses vor einen klügeren Rath, daß man sie in unserer Abwesendheit sich selbsten zu Grund richten lasse, damit man nicht meine, wir hätten vielmehr, als sie selbsten, dergleichen Aufruhr und Zwistigkeiten erreget. Wann nur ein einziger Uberwinder einmahl noch wird übrig seyn, alsdann wird es sich besser schicken, daß wir uns hinzumachen, um ihn mit in unseren Triumph zu nehmen. Diejenige, so bey denen ihrigen nimmer bleiben mögen, kommen kecklich zu uns, sie sollen ihre Wohlfahrt und Aufnehmen bey uns finden, als Leute, welche vor der Wut der ihrigen nimmer bestehen können.

Maximus mit denen Scipionibus verglichen.

Das zwölffte Capitel.

Viele fliehen nicht ohne Gefahr zu denen Römern.

DIese Meinung betroge Vespasianum im geringsten nicht: Dann diejenige, so mit Geld sich loßzukauffen im Stande waren, nahmen ihre Zuflucht zu denen Römern. Alle Wege und Stege wimmelten gleichsam von davongeloffenen; den Reichen gienge es erträglich: die Arme mußten den Kopff lassen, weil sie sich nicht loß kauffen konnten. Viele, so sich ausser der Stadt aufhielten, fürchteten sich ebenfalls sehr vor Meuterey und Plünderungen, vornehmlich die Arme, so niemand um sich hatten. Mithin ware es sowohl ausser- als innerhalb der Stadt gleich gefährlich und mißlich zu leben. Doch kame der Tod vielen bey denen ihrigen erträglicher vor, aus Hoffnung, eine Vätterliche Grabstätte zu bekommen.

Viele Juden nehmen ihre Zuflucht zu denen Römern.

Das dreyzehende Capitel.

Drey entsetzliche Plagen in der Stadt Jerusalem.

ALs nun die wegen der entsetzlichen Niederlage derer Leute jedermann einnehmende Furcht auch zuwege brachte, daß sich ein jeder dem auffrührischen Hauffen unterwarffe, liesse sich Johannes damit nimmer begnügen, daß er gleiche Gewalt mit denen Vornehmsten sothaner Rotte in Handen hatte, sondern fienge an, nach einer unumschränckten Gewalt mit aller Macht zu streben, und seines gleichen zu stürtzen. Diesemnach ließe er in denen Verordnungen der übrigen nichts, als was ihm beliebte, gelten, schaffte sich nach und nach Trabanten an, und betroge, wen er wollte, mit List; machte sich viele durch Geld anhänglich, schreckte andere durch Gewalt, auf welche Weise er die meisten auf seine Seite gezogen hatte. Doch gab es auch einige, so nicht ohne grosse Gefahr sich diesem Joch entzogen, weilen sie vielmehr des Regierens gewohnt waren, und die Knechtschafft vor etwas unerträgliches hielten. Und also hatten in einer einigen Stadt dreyerley verzweifelt verderbliche Plagen die Oberhand: Tyranneyen, Krieg, und Aufruhr, deren eine jede genugsam gewesen wäre, nicht nur einer, sondern vielen Stätten den Garauß zu machen. Doch ware der Krieg unter diesen dreyen noch das erträglichste, und glaubten sie, daß ein öffentlicher Feind viel leichter zu ertragen seye, als ein Tyrann oder sonsten eine Aufruhr. Hiezu kamen noch vor das vierte Meuchelmörder, welche, da sie sahen, daß die Stadt so wohl wegen der vielen Gewaltthätigkeiten, als auch des erschröcklichen aufrührischen Lermens völlig bestürtzt ware, alles, was in der Nähe war, ausplünderten und mit sich hinweg schleppten. Weib und Kinder, welche, entweder wegen Schwächlichkeit des Geschlechts oder des Alters, nicht wohl fortkommen und entgehen konnten, wurden von ihnen umgebracht. Auf diese Art kamen sieben hundert um, und das Getraide wurde auf die Vestungen geführet. Sie fielen in die Landgüter, Stätte und Tempel ein, raubten, was zu rauben war, wobey keine Mord-Gelegenheit aus Händen gelassen wurde. Sie trieben gantz Heere-weiß Strassen-Räuberey, welches doch sonsten wieder dergleichen Leute Gewohnheit ist. Durch diese Grausamkeit wurde der Krieg noch unerträglicher, weilen man niemanden, so sich ergabe, Pardon gab, oder gnädig aufnahme.

Johannis Tyranney.

Jerusalems erbärmlicher Zustand.

Das vierzehende Capitel.

Gadara wird Vespasiano übergeben, und Placidus denen in derselbigen alles verheerenden Flüchtigen nachzueilen, beordert.

Vespasianus wird von denen Gadarenern um Hülfe wieder die Mörder ersuchet, die aber doch

DEssentwegen wurde Vespasianus auf das inständigste ersucht, er möchte zu Hülffe kommen, da man sich verhero doch vor ihme des Verderbens und gäntzlichen Ruins beförchtet. Gadara ware es, wohin er seinen Marsch richtete, allwo es viele reiche Leute hatte, welche ihrer Güter halben je mehr und mehr wegen denen Räubern und deren unversehenen Einfällen in Sorge und Aengsten stunden, und deßwegen an Vespasianum heimlich eine Legation hatten abgehen lassen, mit Bitte, er möchte sich ihnen nähern, damit die Stadt denen Mördern nicht in die Hände geriethe. Das Römische Kriegs-Heer ware nunmehro in der Nähe, und die Gadarener, da sie solches sahen, wünschten hertzlich dahin zu fliehen: Nur konnten sie kein Mittel erfinden, wie man die Sache ohne gäntzliches Verderben wohl angreiffen möchte, daß nicht die auffrührische Rotte sich wieder die hinweg-gehende setzte, und sie mit einander aufopfferte. Es bliebe ihnen auch nicht verborgen, daß so wohl Vespasianus durch der Gadarener Gesandschafft hieher zu kommen veranlasset worden, als daß Folosus, der vornehmste in der Stadt, darum wußte, welchen sie auf der Stelle massacrirt, und, nachdem sie dieses vermeinte Unrecht genug gestrafft zu haben glaubten, sich aus der Stadt hinaus, und an verborgene und sicherere Oerter begeben haben. Hierauf wurde Gadara denen Römern übergeben, und Vespasianus mit ungemeinem Frolocken empfangen, welcher alsobalden Placidum beorderte, die Flüchtige zu verfolgen, selbsten aber wiederum nach Cäsaream sich begabe.

Folosum erwürgen, und

sich retiriren.

Das fünffzehende Capitel.

Die Mörder kommen alle durch Placidum, meistentheils am Jordan, um.

Placidus Vespasiani General,

PLacidus, so denen Flüchtigen nacheilete, schickte fünffhundert Reuter vorauß, und zwange sie damit, sich in einen Flecken, so der nächste ware, zu retiriren, und, als sie darinnen eine auserlesene junge Mannschafft antraffen, waren sie so verwegen, denen Römern Wiederpart zu halten. Allein eben dieses brach ihnen den Hals. Dann diejenige, welche ausser dem Flecken sich befanden, wurden von der überall herum streiffenden Reuterey ohne einige Hinderniß in die Pfanne gehauen. Und, wann andere hauffenweiß sich hinein machen wolten, wurden sie noch vor dem Thor erwürgt. Der Hauffe Leichen ware schon so hoch, als die Mauren selbsten. Die Römer schossen auf etliche mit Pfeilen, andere verwundeten sie mit unterschiedlichem Geschütz: Endlich eroberten sie das Castell, allwo jedermann, so nicht durchkommen konnte, dem Degen herhalten mußte; Einige, so sich davon gemacht, machten eine fast unglaubliche Beschreibung der Römischen Tapfferkeit und Stärcke, und setzten noch hinzu, sie wären gröSSer als andere Menschen, und solle sich nur niemand die vergebliche Rechnung machen, dergleichen unüberwindlichen Leuten wiederstehen zu können. Hiedurch geriethe alles in vollen Schrecken, jedermann flohe, und wurde nicht allein die nächste und an denen Gräntzen gelegene Stadt, sondern auch so gar Jericho, welche doch wegen ihrer unbeschreiblich vielen Einwohner derer übrigen noch einzige und letzte Hoffnung ware, völlig verlassen. Placidus, als ihme alles so wohl von statten gienge, lieSSe auch diesen nachreuten,

hält

bey

dem

Fluß

Jordan

und theils hauffenweiß, theils zerstreuet, biß zu dem Fluß Jordan, niedermachen: ja, er traffe noch dazu an dem Ufer des Flusses eine grosse Anzahl dererjenigen an, so nicht überkommen konnten; sintemahlen erstbesagter Fluß eben dazumahl von starckem Regen und abgegangenem Schnee sehr angelauffen ware. Als nun diese die Römer auf sich zukommen sahen, stellten sie sich an dem Ufer des Flusses dicht an einander in eine Ordnung. Die Noth, nachdeme keine Mittel zur Flucht bey der Hand waren, gab ihnen einen Anschlag, und ihrer sehr viele stiessen mit Ungestüm auf die wenige Reuter. Jene aber, die ihrer alten Kriegs-Kunst und Manier wohl erfahren waren, ritten dazwischen, trenneten die Feindliche Schlacht-Ordnung, zerstreueten die Hauffen, drangen denen matten je mehr und mehr zu Leibe, und fiengen schon an, denen weichenden nachzuhauen. Weßwegen sie theils durch das feindliche Schwerdt, theils durch ihre eigene Waffen, weilen sie gar zu dicht aneinander stunden und einander anlieffen, umkamen. Andere stürtzten sich in den Fluß, wo sie theils durch den Sturtz selbsten, theils, weilen sich einer um den andern herumschlingte, untersancken. Die meiste vertraueten sich in Hoffnung durch zuschwimmen, ebenfalls dem Fluß. Sie kamen aber kaum ein wenig für sich, als sie schon wiederum entweder von starcken Wirbeln, oder auch von dem schnell schiessenden Wasser, dahin gerissen wurden. Und, wann schon etliche durch Schwimmen oder Wasser-tretten etwas weiter kamen, so wurden sie entweder von denen Aesten oder Bäumen, welche der Fluß mit sich führte, verhindert, oder von dem Stamm selbsten unterdrückt, und mußten also ihr Leben in dem Fluß lassen. Offt bekame einer, so nicht schwimmen konnte, einen schwimmenden zu packen, damit er mit selbigem durchkommen möchte, mattete jenen aber, indem er seine Arme verhinderte, ab, biß sie alle beyde untersincken, und einer des andern Verderben seyn muste. Wo man aber davor hielte, es möchte einer den Fluß hinwärts schwimmen und etwa davon kommen, dem wurde mit Pfeilen hefftig zugesetzet, da er dann bald den Bauch aufwärts kehrte, die Hände nicht das geringste mehr bewegte, und die Seele ausblieSSe. So gab es auch ihrer etliche, welche, dieweil sie nicht schwimmen konnten, und doch einen sanfften Tod erwählen wolten, an einen erhabenen Ort des Ufers sich begaben, und von demselben sich freywillig in den Fluß stürtzten: Andere trauten dem sandigten Ufer allzuwohl, und suncken, bey Weichung desselbigen, unter: viele, so auf glatten Steinen oder einem seichten Ort wanckend und ohne einen gewissen Tritt stunden, wurden von denen darauf kommenden Wellen bedeckt. Also kamen dreyzehen tausend durch das Schwerdt um: Eine unzehliche Menge aber fraß der Fluß: Daneben bekame man eine reiche Beute von Heerden, Schaafen, Camelen, Eseln, und Ochsen. Ob nun schon dieses eine entsetzliche Niederlage von Menschen war, so kame sie doch dazumahl jedermann deßwegen gräßlicher für, weilen nicht allein das gantze Erdreich voll Todten-Cörper lage, (da was hin und her an allen Orten zerstreuet ertappt wurde, ohne unterschied sterben muste,) sondern weilen so gar der Jordan von Todten-Cörpern gleichsam gedämmet und verstopfft, und in seinem gewöhnlichen Lauff verhindert wurde, auch das todte Meer, in welches alles, was der Jordan bey sich führte, floß, seine gantze Beschaffenheit und

mit

denen

Aufrührern

übel

Haufs.

Eigen-

Eigenschafften, wegen des Bluts und der Eingeweyde der Umgekommenen, zu verändern schiene. Endlich setzte man die Zahl der von fünff hundert Mann Cavallerie und drey tausend Mann Infanterie selbigen Tag erschlagenen Juden auf zwey und neuntzig tausend und zwey hundert. Hierauf gienge Placidus weiter, und brachte Abilam, Juliadem, Betesmon, samt allen Oertern selbiger Gegend, biß an das todte Meer, wieder unter die Römische Bottmäßigkeit. Er setzte noch über dieses Soldaten auf kleine Schifflein, so alle, die sich in erst gemeldtes Meer begeben hatten, umbringen sollten.

zwey und neuntzigtausend und zwey hundert Juden von wenigen Römern auf einen Tag erschlagen.

Das sechzehende Capitel.

Vespasianus/ nachdem er die wider Neronem entstandene Empörung vernommen/ kommt nach Jericho.

Aufruhr in Franckreich und Italien.

Also ware auch dieses alles wiederum biß nach Macherunt erobert: doch wartete Vespasianus auf gelegene Zeit zu einer Schlacht, vermittelst welcher er die Haupt-Stadt von gantz Judäa mit der Römischen Armee berennen wollte. Als er nun auf diese Art mit denen ihme anvertrauten Sachen beschäfftiget ware, erhielte er von einer in Franckreich entstandenen Unruhe heimlich Nachricht, und vernahme, daß etliche mächtige Römische Kriegs-Männer von Nerone abgefallen wären. So bald er solches in Erfahrung gebracht, so hatte er ein grosses Verlangen, der innerlichen Unruhe, und der Gefahr des gantzen Römischen Reichs, nach vorhero geendigten Kriegs-Trublen in Orient, best möglichst abzuhelffen, damit er, wo man von dem glücklichen Fortgang seiner Sachen Nachricht bekäme, alle Aufruhr in Italien entweder beylegen, oder doch wenigstens selbiger vorkommen könnte. Demnach brache er, so bald bey Anfang des Frühlings der strenge Winter etwas nachliesse, mit dem grösten Theil der Armee von Cäsarea auf. Er kame zu erst in die Stadt, die sich von dem Antipater nennet. Von dannen gienge er weiter, verbrannte die Flecken; und brachte alle diejenige um, so er als Feinde antraffe. Vornemlich richtete er denen Idumäern alles zu Grund und Boden, was ihme am nächsten ware, weilen diese unruhige und aufrührische Köpffe lieber Krieg, als Ruhe und Frieden haben wollten. So richtete er auch zwey Idumäische Städte, Lygarum und Capartorem, samt ihren Einwohnern, welche er gefangen nahme, völlig und zwar durch eine unbeschreibliche Niederlage, zu Grund. Dann er brachte über zehen tausend Mann um, tausend führete er gefangen hinweg, das übrige gemeine Volck jagte er fort, daß er daselbst eine Zahl der Seinigen einlegen könnte, sintemahlen das gantze Gebürge selbigen Landes sehr voll Strassen-Räuber ware. Er selbst gienge mit der Armee nach Amathunt, welches vom warmen Wasser seinen Nahmen hat, sintemahlen Dampff vom Wasser auf Syrisch Amathus heissen solle. Auf Griechisch aber ist sein Nahme Thermä, weilen es innerhalb der Mauer einen warm-entspringenden Brunnen hat. Nach diesem gienge er bey Neapolis vorbey Jericho zu, woselbst ihme Trajanus mit einem grossen Heer begegnete, welches Leute von denenjenigen waren, so über dem Jordan in Arabia Petræa gewohnet, und sich als Uberwundene wiederum unter die Römische Bottmäßigkeit begeben hatten. Es flohen demnach auf die Bottschafft von der Ankunfft der Römischen Armee die meiste aus der Stadt Jericho, weil sie dieselbe nicht vor sicher und bevestiget genug hielten, auf das Gebirge um Jerusalem. Was in der Stadt bliebe, wurde alles aufgerieben. Dann es ware nicht schwehr, die Stadt schleunig einzunehmen, weil sie sowohl von Natur nicht vest, als auch von denen ihrigen, deren der eine da, der andere dort hinaus lieffe, verlassen war. Sonsten ligt sie auf einem Felde, worauf ein grosser Berg stehet, welcher aber völlig unfruchtbar ist. Gegen Mitternacht erstreckt er sich biß an Scythopolis, gegen Mittag aber biß an die Sodomitische Gegend und das todte Meer. Der Boden aber ist sehr mager und unfruchtbar, weßwegen auch niemand darauf wohnet, sintemahlen er wegen seiner natürlichen Unfruchtbarkeit, auch wann man ihne bauen würde, dannoch nichts nützte oder taugte. Diesem gegen über ligt ein anderer über dem Jordan, welcher bey Juliade und der Mitternacht-Seite anfängt; gegen Mittag aber reichet er biß zu denen Sobaris, welche an Arabia Petræa stossen, allwo noch ein Berg befindlich ist, welcher von Alters her der Eisen-Berg genennet wird. Zwischen diesen zweyen Bergen ligt ein Feld, welches die Einwohner wegen seiner Grösse, weil es sehr weit hinaus gehet, längstens das Grosse genennet haben, sintemahlen es in die Länge zwey hundert und dreyßig, in die Breite aber hundert und zwantzig Stadien austrägt. Er fangt bey Genabar an, und endigt sich bey dem todten Meer. Der Jordan fließt hier mitten durch, welcher nicht allein der vorigen Anmuth nichts benimmt, sondern sie auch im gegentheil durch sein grünes Ufer noch annehmlicher macht, auf welchem der See Asphaltites und Tiberis, die aus einer Quelle entspringen, folgen, dessen ohngeachtet aber unterschiedliche Eigenschafften haben. Denn das todte Meer führt gesaltzenes und zu nichts taugendes Wasser, da hingegen der andere See süsses und fruchtbares Wasser hat. Zu Sommers-Zeiten steiget in diesen Feldern ein fast unleidentlicher Dampff auf, woher es auch kommt, daß, wann der Unrath von der allzugrossen Hitze sich sammlet, und das Trockene auf der Erden angestecket wird, die ungesunde Lufft denen, so daran wohnen, erbärmliche Kranckheiten zuziehet. Dann es ist alles, ausgenommen an dem Ufer, sehr trocken. Was weit davon stehet, als Bäume, haben auch zu theuerst keine vollkommene Frucht, und gibt es an denen Orten bey dem Ufer des Jordans so wohl mehrere Früchten, als vollkommenere Palmen, da sie an andern Orten viel magerer und geringer sind.

Beschreibung der Gegend um Jericho.

Eisen-Berg.

Beschreibung der beyden Seen Asphaltites und Tiberis.

wie auch des herumligenden Landes.

Vespasianus erwürgt hundert tausend Idumäer.

Das siebenzehende Capitel.

Beschreibung des Brunnens vor Jericho.

Es befindet sich auch bey der Stadt Jericho eine reiche Quelle, welche sehr viel Wasser zum trincken, noch bessers aber zum wässern bey sich führet, und die JEsus Nave, ein Ebräer, zumahlen auch tapfferer Mann, denen

Beschreibung des Brunnens bey Jericho wie auch dessen Gesundmachung durch Elisa.

Chananäern zum ersten genommen. Diese ware von Anfang vor verdächtig gehalten, und schiene, entweder etwas lebendiges zu führen, oder auch zum Trincken oder anderem Gebrauch, gantz untüchtig zu seyn. Weßwegen die Einwohner den Propheten Elisam, welcher zwar ein Jünger von dem Elia, aber auch ein würdiger Nachfolger von demselbigen ware, baten, er möchte doch der Höflichkeit, die man ihme Krafft seiner Bewirthung erwiesen, eingedenck seyn, und das böse Wasser an demjenigen Ort, wo er eingekehret, gesund machen. Dieser fande ein Mittel, wie die Historie von denen Königen bezeuget, und befahle, man solte ihm ein irden Geschirr mit Saltz geben, welches er nahm, in die Quelle schüttete, und sagte: „Ich habe dieses Wasser gesund gemacht, und soll hinführo niemand mehr davon sterben, oder unfruchtbar werden„: Und wie die Schrifft sagt, ist das Wasser nach dem Ausspruch des Propheten Elisä gesund worden. Demnach geschahe wegen dieser geseegneten Ausgiessung dieses Saltzes, daß das Wasser besser, die Quelle recht aufgethan, und die Adern davon geheiliget wurden, so gar, daß ein süsseres Wasser hervor quellete, und überhaupt alle vorige Bitterkeit sich in Annehmlichkeit verwandelte, die Erde selbsten auch fruchtbarer wurde, die Menschen sich besser vermehreten, und eine gute Hoffnung zu vieler Posterität an den Tag gaben, zu deme auch das Wasser selbsten sehr fruchtbar ware: sintemahlen die göttliche Güte nach der Gnade, so sie zu ihren Glaubigen träget, zu dem Seegen eines so grossen Propheten ihr gedeihen gabe. Hierauf geschahe es also, daß, nach dem himmlischen Rathschluß, die Wasser sich nach dem Gebett des Propheten richten musten, mithin an statt, daß sie vorhero völlig unfruchtbar waren, fruchtbar wurden. Alsdann nahmen die Menschen an der Zahl zu, die Früchten zeigten sich häuffiger, das Wasser selbsten, welches vorhero ungeschmackt und bitter ware, mithin durch seine innerliche Verderbniß so wohl die Frucht zu verderben, als auch den Mund denen Trinckenden zusammen zu ziehen pflegte, ware an dem Boden fruchtbar, und im Trincken angenehm, so zwar, daß es vielmehr nützte, wann man wenig, als wenn man viel damit wässerte. Dann das heisset eine neue Gutthat, daß, wo man wenig braucht, der Nutzen desto grösser, wo man aber viel braucht, der Nutzen desto kleiner ist. Derowegen wässerte diese Quelle viel besser, als alle andere, weilen man mit wenigem davon so viel ausrichten konnte, als mit vielem von andern. Sonsten ligt dort herum ein Feld, welches in die Länge siebentzig, in die Breite aber zwantzig Stadien austrägt. Hieselbst sind die allerangenehmste Gärten, allerhand Arten von Palmen, vornehmlich aber solche Dattelkerne zu sehen, daß man, in Ansehung der Süßigkeit, glauben sollte, es trieffe der beste Honig davon. Anbey gibt es hier auserlesene Bieren: doch, es ist kein Wunder, allermassen so unterschiedlich annehmliche Blumen einen recht paradiesischen Geruch von sich geben. Hier giebt es auch Opo-Balsam. Ich sage aber deßwegen Opo-Balsam, weilen die Bauers-Leute die Stengel, worinnen der Balsam sich befindet, biß auf die innerste Rinde aufschneiden, damit der Safft nach und nach durch solche Oeffnung sich sammlen und herab fliessen möge; ein Ritz heisset aber auf Griechisch ὀπή. Anbey sagt man, daß daselbsten Cypreus und Myrobolanus, samt andern dergleichen Dingen wachse, welche man an andern Orten nicht antrifft. Das Wasser ist zwar wie anderes frisch entspringendes Wasser, doch in diesem Stück vor andern zu bewundern, daß es zu Sommers-Zeit kalt, zur Winters-Zeit aber lau ist. Die Lufft ist sehr erträglich, daß auch die Einwohner zu der Zeit, wenn der Winter am hefftigsten ist, sich leinener Kleider bedienen.

Nachricht von Zeugung des Balsams.

Das achtzehende Capitel.

Beschreibung der Beschaffenheit des todten Meers.

Beschreibung des todten Meers.

NUnmehro wollen wir auch sehen, was es mit dem todten Meer vor eine Beschaffenheit hat. Dann ich halte vor viel anmuthiger, daß wir die alten Oerter, wenn es seyn mag, oder auch die mit andern Elementen vorgegangene Wunderwercke beschreiben, als daß wir beständig mit der Jüdischen Aufruhr zu schaffen haben. Dergleichen Laster-Thaten erregen das Gemüthe nur allzusehr, da hingegen dieses, indeme es erzehlet wird, dem Gemüth eine Ergötzung schaffet, und es einiger massen der alten Begebenheiten erinnert. Wir unseres Orts weilen wir keine Gelehrte seynd, wollen uns nur dieses angelegen seyn lassen, daß wir unseren Vor-Eltern, welche aus Egypten gegangen, gleichsam auf dem Fuß biß in das Land der Verheissung nachfolgen, damit, wenn ja dasjenige, was wir jetzo schreiben, jemand zu Handen kommen möchte, er nicht eigentlich unsere, sondern unserer Vor-Elter Gedancken vor sich habe. Dann es ist nichts angenehmers, als wann man dasjenige, was vor Zeiten, absonderlich bey seinen Vorfahren geschehen, bey der Hand haben, ihre Redens-Arten und Thaten erzehlen, und sich ihrenthalben in ein Gespräch einlassen kan. Wir müssen uns aber bey der Beschreibung dieses Wassers, u. dessen Eigenschafften wohl in acht nehmen, daß nicht auch unsere Schreib-Art darinnen versincke. Ich meine ein solches Wasser, von deme man glaubt, daß alles, was noch lebt, ob es schon hundert mahl untersincken solte, dannoch wiederum herauf kommte, ja, daß so gar dasjenige, was man mit Gewalt hinunter stossen will, wiederum davon ausgeworffen werde. Das Wasser an und vor sich selbsten ist bitter und unfruchtbar und leidet nichts lebendiges. Ja es können sich nicht einmahl Fische, oder Vögel, so sonsten des Wassers gewohnt, und sich gerne tauchen, darinnen aufhalten. Man sagt, daß ein brennendes Licht auf dem Wasser schwimme, und ohne einige andere Bewegung, wann das Feuer ausgegangen, hinab sincke, und daß etwas lebendiges, so man mit fleiß hinunter tauche, nicht leicht darunten bleibe. Endlich sagt man, Vespasianus habe befohlen, man solle etliche, so des Schwimmens unerfahren, mit auf den Rücken gebundenen Händen hinab werffen; sie seyen aber alle, als wenn sie von einem grossen Wind aufgeblasen wären, oben geschwummen, und gleichsam mit Gewalt oben hin getrieben worden. Von dieser See hat man viel falsches erdichtet, welches wir bey so grosser Ungewißheit der Sachen unter keine Wahrheit zu rechnen gesonnen seynd. So hat uns auch nicht wahrschein-

scheinlich vorkommen wollen, daß gemeldter See des Tages drey mahl seine Farbe verändern, und nach unterschiedlichen Sonnen-Strahlen unterschiedliche Farben an sich nehmen solle, sintemahlen das Wasser in der See selbsten sich viel dunckeler, als andere, und gleichsam als halb ausgebrannt präsentiret. Ubrigens wäre es ja nichts ungewöhnliches noch wunderbahres, wann auch dieses Wasser, nach vorhergegangenem Sonnenschein, einen Gegenschein schiessen liesse. Thun nicht solches alle Wasser? unterdessen ist so viel gewiß, daß schwartze Pech-Knollen über dem Wasser schwimmen, so diejenige, deren Amt es austrägt, mit ihren kleinen Schiffen sammlen. Es soll aber dieses Pech so zähe seyn, daß man es weder mit Eisen noch anderem scharffen Metall von einander bringen kan. Doch soll es durch das Blut, so denen Weibern in ihrer Monat-Zeit entgehet, zu erweichen seyn. Wenn man es hiemit, oder mit Harn-Wasser, (wie diejenige, so es erfahren, vorgeben,) anrührt, so solle es voneinander gehen. Sonsten mag es zu Verpichung der Schiffe sehr dienlich, wie nicht weniger vor einen menschlichen Cörper, wann es unter andere Artzneyen gemischet wird, sehr gesund seyn. Dieser See erstreckt sich in der Länge biß nach Zoar in Arabien, mithin fünff hundert und achtzig Stadien, in der Breite aber hundert und fünffzig biß an die Gräntze der Sodomiten, welche vor Zeiten das feuchtbarste Land bewohnten, allwo man die schönste Früchten nicht weniger, als die schönste Städte aufweisen konnte. Jetzo aber ist an selbigen Orten alles verwüstet und verheeret. Dann, da ihnen GOtt der HErr alles aus purer Gnade gegeben, fruchtbare Felder zum Exempel, und überhaupt ein Land, welches mit Weinbergen und anderen fruchtbaren Bäumen gleichsam besäet ware: waren sie dannoch so undanckbar, und stellten sich GOttes Allmacht im geringsten nicht vor Augen, gleich als wann er nicht alles sähe, nicht auf alle Laster ein wachsames Auge hätte, ja! gleich als wann man ihne in einem Stück betriegen könnte. Also gienge es in ihrer Unmäßigkeit drunter und drüber, wobey sie alles verunreinigten, mithin sich den göttlichen Zorn und Ungnade über den Hals zogen, und so viel zuwege brachten, daß sie zur schuldigsten Vergeltung ihrer Missethaten Feuer von dem Himmel musten fallen sehen, welches dieselbige gantze Gegend zu Grund richtete. Also kamen fünff Städte durch das Feuer in Ruin, wovon man hin und wieder nur noch einen Schatten und Gleichheit in der Asche antrifft. Damahl brannte das Land, nunmehro brennet auch das Wasser, worinnen man noch, die Uberbleibsel von dem Himmlischen Feuer siehet, und in das künfftige sehen wird. Es präsentiren sich wohl alldorten dem Scheine nach die allerschönsten Aepffel, ja! in ihrer völligen Gestalt herabhangende Trauben, so zwar, daß man sie bey dem ersten Anblick essen möchte. Aber, wo man sie abbricht, so zerfallen sie gäntzlich und werden zu Asche, ja, sie geben einen Rauch von sich, als wann sie würcklich brenneten. Ein solches habe wegen der Straffe derer Gottlosen, in so ferne ich von der Sodomitischen Gegend unterrichtet bin, nicht verschweigen sollen. Dann, so es hier also ergangen, so wird auf Seite der Frommen ohne zweiffel eine Vergeltung erfolgen.

Sodoms Aepffel.

Das neun zehende Capitel.

Vespasianus versperrt denen Hierosolymitanern alle Päße.

Unterdessen besetzte Vespasianus alle veste Plätze um Jerusalem, wie auch alle Städte, entweder mit Römischen oder seiner Alliirten Besatzungen, daß also die Juden wohl sahen, wie alles dasjenige, was sie vorhero mit sich wider die Römer zu halten glaubten, ihnen nunmehro vielmehr zuwider wäre. Ubrigens beorderte er Lucium Annium nach Geresam, welcher sich durch Kriegs-List von der Stadt meister machte, und tausend junge Leute umbrachte, welchen man den Weg zur Flucht abgeschnitten hatte. Die meiste wurden gefangen weggeführet, ihre Güter aber alle von denen Soldaten weggenommen. Auf Befehl des Generals wurden alle Mobilien, so man antraffe, verbrannt, und man raubte frey und öffentlich. Auf diese Art verheerten die Römer Berg und Thäler, mit welchen Jerusalem, das von selbsten allenthalben in vollen Kriegs-Flammen stunde, umgeben ware. Die Hierosolymitaner musten also ihre grosse Gefahr stets empfinden und vor sich sehen, weilen ihnen alle Päße verlegt waren, damit ja Niemand durch die Flucht der Gefahr entkommen möchte. Von innen wütete der einheimische Krieg; von aussen ware alles verlegt; bleiben wolten sie bey den ihrigen nicht; fortziehen oder entfliehen liesse man sie auch nicht. Und obschon etliche durch überlauffen Gnade bey denen Römern zu erlangen hoffeten, so liessen sie doch die ihrige nicht aus der Stadt.

Vespasiani fernere Verrichtungen in Judäa.

Das zwantzigste Capitel.

Neronis Leben und Tod.

Unterdessen ware Vespasianus wiederum nach Cäsarea marschiret, damit er sich alldorten recht verstärcken, und so dann die Belagerung von Jerusalem anfangen möchte. Hier bekame er Bottschafft, daß Nero in dem dreyzehenden Jahr und achten Tage seiner Regierung umgekommen. Doch ein solcher ware dergleichen Straffe würdig, welcher nicht allein Treu und Glauben durch Kirchen-Raub, die Frömmigkeit durch Mordthaten, und die Schamhafftigkeit selbsten durch Blutschande höchstens beleidiget, sondern so gar auch die Macht des Römischen Reichs angegriffen, und dessen Aemter und Verrichtungen denen ärgsten Schelmen von seinen Freygelassenen anvertrauet. Dann weilen er niemand Treu und Glauben hielte, so war ihm ebenfalls alles verdächtig. Derowegen vertrauete er sich vornehmlich zweyen ertz-durchtriebenen Bößwichten, dem Nimphidio und Gemelino, welche ihm ihre geringe Herkunfft dienstbar gemacht. Doch, auch diese selbsten musten sich zuweilen über seine greuliche Mord-Thaten entsetzen, und weilen er schon vorhero alles, was ihm am liebsten seyn sollen, hatte umbringen lassen, so hielten sie davor, sie müsten es bey sich so weit nicht kommen lassen, und entschlossen sich, demjenigen fürzukommen, wovor sie sich förchteten. Derowegen

Neronis Leben und

wegen verbanden sie sich mit denen übrigen, und verliessen den Mörder. Dann wessen solte der schonen, der seiner eigenen Mutter nicht verschonet? Als er darnach von jedermann verlassen ware, traurigs so machte er sich mit vier seiner Freygelassenen flüchtig aus der Stadt. Und, als er sahe, daß die zusammen verschworne häuffig auf ihne eindrungen, und wieder ihne waren, machte er sich heimlich auf ein Land-Gut, so nicht weit von der Stadt entlegen war. Auf diese Art wurde er von denen Dornen hefftig zerfetzt, und muste noch dazu beförchten, es möchte ihn jemand sehen und verrathen. Als er endlich sich allenthalben umgeben sahe, so verfertigte er mit seinen eigenen Händen, zu Vermeidung einer schwehreren Tod. tes-Straffe sich selbsten ein Gerüst von Holtz, Ende. daran er sich erwürgte. Er wandte sich nochmahls zu seinen Freygelassenen, und sagte: was vor ein Meister stirbt? Also nahme der grausame Mörder ein seinen Verdiensten in der That zukommendes Ende, nemlich, daß derjenige, welcher seine Mutter und übrige Anverwandte umgebracht, auch sein selbst nicht schonen solte. Ey! was vor ein schöner Künstler in seinem Tod! welcher noch ausdichtete, daß er also umkommen möchte, damit es ja zutheuerst nicht bey seinem Tod ohne Laster hergienge.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Nach Nerone wird Galba/ gleich darauf Otto Käyser.

Es drange also das Gerücht, daß Nero umgebracht worden, vor, und zwar dieses nach der Gewohnheit derer Menschen, welche schon zufrieden seyn, wann sie dasjenige, was sie begehret, erlangt haben, nach dem übrigen aber nicht viel fragen, sondern jenes alsobalden ausbreiten, und dasjenige, was ihnen anstehet, ohne vorhergehende gründliche Erkundigung unter das Volck bringen. Nicht lange hernach wurde ebenfalls ruchtbar, daß Galba würcklich regiere. Galba sein Successor. Weßwegen Vespasianus vor rathsam hielte, anfragen zu lassen, was der neue Käyser wegen des Jüdischen Krieges resolviret, und deßwegen seinen Sohn Titum und König Agrippam zu ihme abzufertigen. Titus kame von Achaia wieder zurück, nachdeme er in Erfahrung gebracht, wie auch Galba nach sieben monatlicher und sieben tägiger angemaßter Regierung aller Käyserlichen Würde entsetzet, und mitten in der Stadt, das ist, auf dem Römischen Marckt, zur Straffe Otto dessen Successor gezogen worden, Otto hingegen würcklich eine glückliche Regierung führe. Agrippa zoge immer auf Rom zu, um sich der Gnade des neuen Regenten zu versichern: dem Tito hingegen ware mehr an dem Gehorsam, so er seinem Vatter schuldig, als an der Käyserlichen Gewalt gelegen, indem er glaubte, daß, so er etwas ohne seines Vatters willen aus Ansehen Käyserlicher Autorität vornehmen solte, ein solches dem Käyser selbsten nicht gefallen würde. Wenigstens bezeugte die gantze Armee, daß er eben zu rechter Zeit wiederum zu seinem Vatter umgekehret, indeme sich alles veränderte, und man nicht wissen könnte, wo es noch hinaus lauffen würde. Endlich setzte Vespasianus, welchem der Zustand des gantzen Römischen Reichs und seines Vatterlandes sehr zu Hertzen gienge, den Krieg etwas auf die Seite, nahme sich seiner Herrschafft wiederum an, und fragte nicht mehr viel nach demjenigen, was in Judäa vorgienge, vor lauter aufrichtiger Sorge und Angelegenheit wegen des gemeinen Wesens und Vatterlandes.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Simon ein Mörder ausserhalb Jerusalem/ schlägt die Hierosolymitaner/ so ihne dämpffen wollen.

Simon ein andrer aufrührer neben Johanne in Judäa.

Unterdessen hatte doch Judäa, welches einen beschwerlichen Krieg unter seinen Mitbürgern mehr, als wieder auswärtige Feinde führete, keine Ruhe. Dann, da Johannes mit seinem Anhange fast nimmer zu ertragen ware, that sich neben diesem noch einer, mit nahmen Simon, hervor, welcher zwar nicht so gottloß war, aber auf seine schöne Leibes Statur sich verliesse, und desto eher alle Bubenstücke wagte. Er ware des Raubens und Plünderens gewohnt, und beflisse sich recht in denen Lastern zu üben. Zu Gerasa ware er Bürger, ein junger starcker Mann, welchen der Hohepriester Ananus, wegen übler Nachrede von ihm geschlagen, und von demjenigen Ort, wo er wohnte vertrieben, mithin in andere Gegenden zu weichen gezwungen hatte. Weilen er aber unter ruhigen und erbaren Leuten nicht bestehen konnte, so begabe er sich in Mörders-Gesellschafft, und ob er wohl auch diesen von Anfang verdächtig vorkame, er möchte sie mit einem sich gemachten Anhang hinter das Licht führen, so wuste er sich doch mit der Zeit bald nach ihrer Lebens-Art zu richten, und sich bey ihnen einzuschmeichelen. Er verheerte und verderbte mit ihnen alles dasjenige, was an die Vestungen und haltbare Plätze gründete, sintemahlen sie sich weiter zu gehen nicht getraueten, sondern nur, als in Höhlen steckende, denen vorübergehenden ohne einige weitere Ausschweiffung heimlich nachstelleten, und sich gleichsam mit ihrem Hauß-Raub vergnügten. Dieses konnte Simon, als ein unersättlicher Kopff, in die Länge nicht ertragen, sondern bemühete sich in kurtzem eine ansehnliche Mannschafft aufzubringen, mit dem Versprechen, denen Knechten ihre Freyheit zu schencken, denen Freygelassenen Presente zu machen, und denen ärgsten Schelmen ansehnliche Belohnungen zu geben. Auf diese Art schlugen sich sehr viele zusammen, weilen alles frey zu berauben erlaubet ware, wodurch er sich dann unterstunde, die vesten Plätze zu erobern, und die Leute in denen Städten zu ängstigen. Es fürchtete dahero sich jedermann sehr vor ihm: er aber hielte sich in einem Flecken, so Ajacis Mauer genennet wurde, auf. Und nunmehro konnte er schon mit dreyssig tausend gewapneten Leuten einherziehen; weßwegen sich die Hierosolymitaner vor seinen alltäglichen glücklichen Verrichtungen plötzlich zu förchten anfiengen, indeme sie davor hielten, es würde alles auf sie, wo es noch ferner so glücklich ablieffe, gemüntzet seyn, mithin vor rathsam erachteten, es müste hierinnen Einhalt geschehen, und also in einem plötzlichen Außfall den Simonem angrieffen. Doch, er liesse sich nicht so unversehens und unbereitet überfallen, sondern empfienge sie tapffer, erlegte ihrer viele, andere aber, so in die Flucht geschlagen worden, nöthigte er, sich wiederum in die Stadt zu begeben.

Das

Das drey und zwantzigste Capitel.

Simon bezwingt die Idumäer, erobert Hebron, und zwingt Johannem, ihm sein aufgefangenes Weib wieder heraus zu geben.

Schlägt mit denen Idumäern,

ER lieferte auch denen Idumäern eine Schlacht, doch, daß kein Theil von beyden etwas zum voraus hatte, welches ihn so sehr verdroß, als wann er würcklich überwunden worden wäre. Als es zum andernmal an eine Schlacht gehen sollte, erachtete er vor besser, die Sache mit List anzugreiffen, und truge sich ihme ein Unterhändler dazu von freyen Stücken an. Dann, wie man wohl sahe, womit er umgienge, so kame Jacobus, einer von denen vornehmsten Idumäern, ein verschlagener und zu dergleichen Streichen abgeführter Kopff heimlich zu Simone, und erbote sich, ihm sein Vatterland zu verrathen, so, daß er hoch betheurte, er betriege hiemit alle Idumäer, und solte seine Belohnung hievor nur diese seyn, daß er ihn ins künfftige als einen alliirten tractirte, welcher bey ihme vor den liebsten und getreusten begehre gehalten zu werden, so wolle er alles verrathen. Man bevestigte dieses Bündniß mit einer Mahlzeit, und die sehr grosse Versprechungen des Simonis machten den Bund noch kräfftiger. Als nun Jacobus wieder zu denen Seinigen kame, so rühmete er sich zu erst bey etlich wenigen, er habe die feindliche Armee recognoscieret, er habe eine starcke Anzahl wahrgenommen, es seyen gute Soldaten, und ihrer eine entsetzliche Menge, ja! sie seyen unüberwindlich. Endlich brachte er auch dieses unter die vornehmsten des Volckes. Zuletzt erzehlete er gleichsam an denen Fingern her: Der Simon selbsten wäre sehr tapffer, er habe seine Armee auf Königliche Manier geordnet, alles in Glieder abgetheilt, halte gute Ordnung, und habe gute Generäle, es seye einmahl nöthig, daß sich die Idumäer dahin rathen liessen, daß sie einen solchen Mann nicht zum Feind, sondern vielmehr zum Freund, bekämen. Wann sie im Anzug sehen würden, daß er ihnen weit überlegen, so sollten sie, ohne weitere Gefahr, nachgeben, und sich in keine Schlacht einlassen. Als er nun merckte, daß ihme hierinnen die meiste beyfall gaben, brachte er dem Simoni heimlich bey, er möchte nunmehro kecklich losbrechen, und der Zerstreuung der Idumäer gewiß seyn. Dieser säumete nun nicht lange, da hingegen jener ebenfalls vornen her zoge, und sich mit denen Seinigen sehr begierig zu schlagen stellete. Als er aber sahe, daß man die Schlacht mit schlechtem Volck anfienge, so wendete er, ehe es noch zu einem Händgemeng kame, sein Pferd, und gabe die Flucht, welches seine untergebene auch thaten. Also brachte er die

und erhält durch Jacobi Verrätherey den Sieg.

gantze Schlacht-Ordnung in Bestürtzung und Confusion und spielete dem Simoni ohne einigen Schwerdtschlag den Sieg in die Hände. Nachdeme nun Simon über ein so grosses Volck triumphiret, wurde er gegen die übrige desto hochmüthiger und verwegener, und nahme

Hebron,

Hebron, eine alte, berühmte, und sehr reiche Stadt ohne alles Vermuthen ein, fande darinnen eine sehr reiche Beute, und nahme die schönste Früchten mit hinweg. Man sagt aber, daß dieses die allerälteste Stadt, nicht nur in Palästina, sondern unter allen denenjenigen seye, so von denen alten in Egypten erbauet worden, : so gar, das die meiste davor halten, Memphis, so man doch vor die allerälteste hält, seye erst nach dieser erbauet worden. Es hat auch etliche gegeben, welche behauptet haben, Abraham habe darinnen gewohnet, nachdem er aus Mesopotamien in Syrien, und Egypten gereiset, und seine Familie habe alldorten ein Grabmahl von dem allerschönsten Marmor, und sehr künstlich ausgearbeitet, sieben Stadien weit von der Stadt. Terebiothus, ein grosser Baum, solle von Anfang der Welt alldorten gestanden haben: Ob er aber noch jezo alldorten sich befinde, ist ungewiß. Von dannen gienge er weiter, verwüstete die Landschafften, eroberte Städte, zoge Volck zusammen. Also hatte er vierzig tausend Mann zu seinen Diensten, mit welchen er alles ausleerete, wohin er auch als ein Freund und Bunds-Genoß kame. Dann an welchem Ort sollte man vor so viele Leute Lebens-Mittel genug hernehmen? Wo sie nur hintraten, zertraten sie alles, gleich einer Tenne, wo nemlich eine so grosse Anzahl Soldaten stunde. Und man nahme nicht nur die gegenwärtige Frucht so rein hinweg, als wann sie von Heuschrecken abgefressen worden wäre, sondern die gar hart zertrettene Erde gab auch in das künftige so bald keine Hoffnung mehr, Früchten sammlen zu können. Johannes wurde sehr bestürtzt, da Simonis Gewalt so sehr zuiegte, und alle Aufrührer förchteten sich ebenfalls. Sie hätten ihne gerne zu Grund gerichtet, und wagten es doch nicht sich mit ihme einzulassen. Mittlerweile griessen sie die Sache mit List an, besetzten alle Päss̈e, und nahmen seine Frau, mit alle ihrem Frauenzimmer, und etlichen wenigen ihnen folgenden Manns-Personen, hinweg, machten eine grosse Prahlerey davon, als wann sie den Sieg schon würcklich in Händen hätten; ja! als wann Simon selbsten schon in der Falle wäre, glaubten mithin, er würde ihnen deßwegen gar zu Fusse fallen. Er aber, als ein harter und unerbittlicher Kopff, dem nichts allzusehr zu Hertzen gienge, und welcher nichts, so man sonsten vor heilig, oder wenigstens, sehr wehrt hält, sonderlich achtete, geriethe vielmehr deßwegen, daß man ihne beleidiget, als daß man ihme etwas liebes hinweg genommen, in einen hefftigen Zorn, und marterte deßwegen alle diejenige, so ihm aufstiessen, mit einer unerhörten Wut, nur desto grausamer. Vielen liesse er die Hände abhauen, und schickte sie also mit zerstümmeltem Leibe dem Feind wieder, damit sie von seiner Grausamkeit Bericht abstatten und anbey bedeuten möchten, daß er hiemit drohen liesse, die Stadt-Mauren umzukehren, und die gantze Stadt dem Boden gleich zu machen, wo man ihme nicht alsobalden seine Frau würde abfolgen lassen: Ja! er wolle auf gleiche Weise allen denenjenigen, so sich in der Stadt befinden, Hände und so gar das Eingeweide in dem Leibe zerstümmlen und heraus reissen lassen, woferne sie sich nicht bey Zeiten ratheten. Also wurden sie gantz kleingläubig, und liessen seine Frau gerades Weges wiederum ihme zuziehen, worauf sich seine Wut in etwas legte, und er denen in der Stadt ein wenig Lufft liesse, sintemahlen er die Belagerung derselben nicht sonderlich triebe.

Memphis,

Simons Weib wird gefangen.

Wiederum ausgeliefert.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Otto, nach verlohrner Schlacht mit Vitellio, ein Selbst-Mörder, Vitellius Käpser.

Vitellius wird Käyser.

Es wurde aber nicht allem Galba hingerichtet, sondern Otto kame ebenfalls um, als die Generäle des Vitellii, welchen die Frantzösische Armee zum Käyser gemacht hatte, hinter einander kamen. In dem ersten Scharmützel hatte es zwar das Ansehen, als wann Otto die Oberhand behalten: Als es aber den andern Tag auf das neue angienge, und Otto erfahren, daß Valens und Cecinna, des Vitelli Generäle, den Sieg erhalten, und der meiste Theil von seinen Leuten in die Pfanne gehauen worden, so that er sich zu Brixia, wo er sich damahls aufhielte, selbsten einen Tod an, und entschüttete sich dadurch eines besorglichen Spotts, nachdeme er drey Monate und zwey Tage regiert hatte. Mithin zoge Vitellius, als Uberwinder, mit dem Rest beyder Armeen Rom zu.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Simon wird um Hülffe wieder Johannem von denen Hierosolymitanern ersucht, und in die Stadt gelassen, machts aber ärger, als jener.

Vespasianus und Cerealis verderben das Jüdische Land.

Im selbige Zeit marschirte Vespasianus aus Cäsarea, und verheerete das Jüdische Land, bekriegte anbey alle benachbarte so wohl Berg- als andere Vestungen. Wer ihme Widerstand that, den brachte er um, und wer um Pardon bate, bekame solchen. Seine Feinde trieb er in die Flucht; und legte von denen Seinigen an ihre Statt. So durchstreiffte auch Cerealis, ein General von der Römischen Armee, mit der Cavallerie alles, brachte die ihm vorkommende theils um, theils nur unter seine Bottmäßigkeit. Er triebe gantze Heerden gefangene vor sich her, alles, was um Jerusalem lage, wurde verbrannt, damit ja die Juden nirgends hin einige Zuflucht nehmen könnten. Also wurden noch vor der Belagerung denen Juden alle Pässe verlegt. Jene aber waren nicht nur allein nicht darauf bedacht, wie sie sich helffen möchten, sondern führeten noch dazu innerliche Kriege. In der Stadt tyrannisirte Johannes: Ausserhalb derselbigen hatten sie den Simon zum Feind, welcher, nachdeme er sein Weib wiederum bekommen, sich ein wenig hinweg machte, Idumäam verheerte, mit einer stärckeren Macht wiederkame, und alles um Jerusalem herum mit seinen Waffen rege machte. Johannes, so darinnen lage, machte denen Seinigen durch allerhand Schandthaten, so er sie ohngestrafft und frey ausüben liesse, zum streiten einen Muth; man legte sich allenthalben aufs Rauben, und besondere Schandthaten, man schweigte und wollüstete aus der massen, man bediente sich wohlriechender Salben, kräußte die Haare, bestriche die Augen mit Stibio (Spieß-Glaß) und die Männer kleideten sich in Weiber Habit. Doch machte man nicht nur den weiblichen Kleider-Pracht, sondern auch die sonst Weibern anhangende Zärtlichkeit nach, überliesse sich schändlichen und unerlaubten Begierden, machte alles, was weibisch heisset, mit, nahm eine weibliche Stimme an sich, verderbte und verunreinigte sein Geschlecht durch Weiblichkeit des Leibes, zoge sich schöne Haare, schminckte das Gesicht und die Wangen, beschnitte den Bart und verübte dannoch mitten in dieser liederlichen und weibischen Auffführung die gröste, ja unerhörte Grausamkeiten. Endlich giengen sie auch mit gantz kleinen Tritten einher, und hatten unter ihren

Entsetzliche und unerhörte Laster in Jerusalem.

bunten Röcken Dolche verborgen, welche sie, als fertige Kriegs-Leute, augenblicklich hervor zogen, und alles, was ihnen vorkame darnieder stachen. Entgienge jemand dem Simoni, so wurde er von Johanne umgebracht, wann er sich in die Stadt begabe: Flohe jemand von Johanne, so wurde er von Simone aufgefangen, und vor der Stadt-Mauer aufgeopffert. Man ware allenthalben sehr wieder einander. Die Idumäer bemüheten sich, die selbst angemaßte ohnerträgliche Herrschafft des Johannis zu dämpffen, sintemahlen sie seine Gewalt mit neidischen, seine Grausamkeit aber mit gehässigen Augen ansahen. Weßwegen sie sich wieder seine Anhänger zusammen rottirten, sie zurücke trieben, und biß an die Königliche Burg, welche einer der nächsten Anverwandten von dem König Adiabeno erbauet, verfolgten, ohnerachtet der Wache hinein drangen, den Tempel einnahmen, und allen Raub des Tyrannen zu sich rissen, allermassen dorthin Johannes alle sein Vermögen in Verwahrung gebracht. Hierauf kame jedermann eine grosse Furcht an, es möchten die Idumäer bey Nacht aus dem Tempel in die Stadt fallen, das Stadt-Volck erwürgen, und die Stadt anzünden. Als sie nun hiedurch sehr bestürtzt wurden, beschlossen sie, da sie einen Tyrannen nicht mehr ertragen konnten, den andern herein zu bringen. Johannes hatte sich durch Betrug zum Tyrannen auffgeworffen: Simon aber wurde noch dazu gebetten, er möchte zu Hülffe kommen, und brachte damit so wohl über die Bürger, als die Stadt selbsten eine neue Tyrannische Herrschafft. Man deputirte den Hohen-Priester Matthiam an ihn ab, um ihne wegen seines Einzuges demüthig zu bitten. Anfangs schlug er diese frey-angebottene Herrschaft hochmüthig genug ab, und gabe doch endlich nach vielem Bitten, als wann es ihme nicht eben allzuanständig wäre, diesen Ausschlag. er wollte mit seiner gantzen Macht in die Stadt kommen. Sie öffneten ihme die Thore mit eigenen Händen, auf daß sie einen noch schädlichern herein führten, da sie doch vorhero den schwächeren verflucht. Also kame Simon nach Wunsch hinein, und ware jedermanns Feind, so, daß er so wohl diejenige, so ihn um Hülffe angeruffen, als auch die andere, wieder welche er zu Hülffe hätte kommen sollen, gleich feindlich verfolgte. Unterdessen spielte Johannes seine Intriquen fort, und die Stadt wuste nicht, woran sie wäre. Es ware gleichsam zwischen Johanne und Simone ein Streit, welcher unter beyden denen Seinigen mehr Schaden zufügte.?

Simon wird freywillig in die Stadt eingelassen.

Zu wieder jedermann.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Vespasianus wird wider Willen Käyser, und ziehet in Egypten.

Zu eben selbiger Zeit wurde das Gerücht von denen bürgerlichen Kriegen unter der Römischen Armee vollends laut, wie nicht weniger kundbar, daß Galba und Otto todt, Vitelius hingegen Käyser seye, welcher, als ein gröfferer Schalck, denn seine Vorfahrer gewesen, wie die Hefen zurück geblieben. Hierauf berathschlagten sich die alte Soldaten mit einander, und nahmen es sehr übel, daß sich die vornehmste Legionen zu Rom, welche doch allbereit nichts mehr von Kriegen wüsten, ja, denen nicht einmal die Namen dererjenigen Völcker, welche gerne Krieg führeten, mehr bekannt wären, so viel heraus nähmen,

Vespasiani Kriegs-Heer will Vitellium nicht zum Käyser.

men,

men, und gleichsam mitten im Krieg einen zum Kayser machten, mithin sich der Gewalt, dem Römischen gemeinen Wesen einen Ober-Herrn zu setzen, anmasseten: Diesem Exempel zu folge wären die in Franckreich stehende Soldaten ebenfalls so dreuste worden, daß sie den Vitellium, ohne Vorwissen des Römischen Senats und übrigen Volcks, zum Kayser gemacht; da sie unterdessen gleichsam als Tag-Löhner gehalten würden, so nicht zu dem Römischen Volck gehörten: Wo es gefährlich aussehe, da müsten sie am ersten daran, wo es aber auf Ehre und Ruhm ankomme, da seyen sie allemahl die letzten / und, da sie nun schon so lange Krieg führeten, und ihre Siege sich alle Tage je mehr und mehr ausbreiteten, so müsten sie dannoch sich von andern, so ihnen noch lange nicht gleich kämen, Kayser geben lassen, welche zu deme gantz und gar nichts nützten, sondern entweder Faullentzer, oder Schlemmer und sonst wüste Gesellen wären: Man müsse ihnen entgegen ziehen, und diese Schmach nicht auf sich ruhen lassen: Sie haben den Vespasianum, einen tapfferen Mann bey sich, welcher von rechtswegen von jedermann zum Kayser sollte erwählet worden seyn, der in dem Rathgeben alles wohl zu überlegen, in dem Kriegen aber noch jungen Leuten die Stange zu halten capabel seye; man müste deßwegen keine Zeit versäumen, damit er nicht etwa vorhero von andern zu solcher Würde möchte erwählet werden, und sie demnach, als die sie doch lange mit ihm im Felde zu seyn die Ehre gehabt, in seinem Triumph nur Schande davon hätten: Was sich wohl vor eine gelegenere Zeit, seinen bißherigen mühsamen Verrichtungen eine wohl verdiente Belohnung beyzulegen, präsentiren könnte? der unersättliche Schlund Vitellius wäre vor einen Schandflecken nicht nur des Kayserlichen Hauses, sondern eines jeden gemeinen Manns, zu halten, und werde in der That so wohl der Senat als auch das Römische Volck in die Länge dazu nicht stillschweigen, daß der allerversoffenste Trunckenbold, so das gantze Römische Volck zu versauffen im Stand wäre, länger Kayser seyn solle. Dann, wer sollte wohl einen Tyrannen regieren lassen, der unter seiner Armee jemand hat, so zur Römischen Regierung durchaus tüchtig ist? Was müßte aber wohl dieses vor ein Volck seyn, so dem Schwelgen und übrigen Lastern sich gutwillig unterwerffen wollte, da nichts bälder zum Krieg, als ein fauler Regent, und nichts bälder zu einem standhafften Frieden, als ein tapfferer Feind und nüchterner bescheidener Regent, Ursache geben kan. Wer siehet nicht an Vespasiano, ob er schon zur Zeit noch eine privat-Person ist, würcklich etwas Königliches und Majestätisches, so mit dem Römischen Kayserthum verbunden seyn muß, allermassen ihme seine grosse Andacht, ja der Kern der Römischen Armee, zu Dienst und Gebott stehet? Was wollen wir uns lange besinnen? Wollen wir machen, daß, da er durch unsere Tapfferkeit sich bißhero einen Nahmen gemacht, er hernachmahls das Kayserthum andern zu dancken habe, und wir dasjenige andern zu überlassen gezwungen werden, was uns doch von Rechtswegen eigentlich zugehöret? Wenigstens, wollen wir ihm keine grosse Ehre anthun, so stehet uns doch auch nicht zu, ihn zu beschimpffen. Lasset uns ihme diese Schmach nicht anthun, daß wir ihn unserer Meinung nach nicht vor tüchtig zu einer Regierung halten solten, dazu doch Vitellius vor tüchtig gehalten wird! Endlich, weilen sein Bruder und Sohn Domitianus in Italien sind, so ist wahrhafftig zu beförchten, es möchte derjenige, so schon längsten die schönste Zierde seines Geschlechts heissen sollen, demselbigen allzugefährlich werden: oder, wann jene, wie zu vermuthen, dem Tyrannen starck zu Leibe gehen solten, ihme selbsten präjudicirlich seyn, daß sein Bruder und Sohn sich aufgelehnet, und wir hernach denjenigen vor einen schuldigen anzusehen haben, den wir als Kayser nicht haben sehen wollen. So redeten die Soldaten untereinander, und machten sich an Vespasianum, mit Bitte, er möchte die Verwaltung des Römischen Reichs auf sich nehmen. Hiezu aber wollte sich Vespasianus nicht verstehen, sondern wandte vor / er meritire es nicht, zu deme seye ja auch schon ein würcklicher Kayser auf dem Thron, man müsse bürgerliche Kriege, so viel möglich, vermeiden: Je begieriger nun jene auf ihn drangen, desto hartnäckiger widersetzte sich Vespasianus. Endlich stellten sie sich, da er sich nicht geben wollte, mit blossen Degen rings um ihn herum, und dräueten ihme den Tod, weil sie wohl sahen, daß, wo er hätte davon kommen können, sie wegen ihres Verbrechens grosser Gefahr wären unterworffen gewesen. Auf diese Art gabe er vielmehr denen auf sich zu dringenden nach, als daß er mit gutem Willen dasjenige sollte angenommen haben, wornach andere so sehr streben. Gemeine Soldaten so wohl als Officier und Generäle lagen ihme sehr hart an: Weßwegen er vor Antrettung seiner hohen Ehre vor allen Dingen behutsame Sorge truge, und Egypten zueilete, weilen er wohl wuste, daß die Römische Republick von dorther ihre meiste Force bekomme, und selbiges gleichsam die Korn-Kammer von dieser seye. Deßwegen er davor hielte, er müste sich einen sichern Ort, entweder wann er siegete, zum Aufenthalt, oder wann der Krieg sich länger hinaus ziehen solte, zur Gelegenheit wider den Vitellium ersehen. Anbey ware ihme unverborgen, daß allerten noch zwey Regimenter Soldaten anzutreffen, mit welchen er sich in Eil conjungiren wollte, damit die grosse und prächtige Stadt, welche rings herum von der Natur vortreflich bevestigt worden, vielmehr unter seiner, als einer fremden Herrschafft bliebe, welches auf beyderseitigen Ausgang des Kriegs nicht anders, als vortheilhafftig, seyn konnte. Aus welcher Gelegenheit wir von selbiger Gegend, und absonderlich von der Haupt-Stadt selbsten, etwas weniges zu melden entschlossen seynd.

Weſpaſiani Lob.

Vitellii Beſchreibung.

Veſpaſianus muß das Kayſerthum gezwungen annehmen.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Beschreibung der Stadt Alexandria / wie auch des übrigen Landes / des Hafens / und des Thurns Pharus.

Alexandria wurde von Alexander erbauet, der wegen seiner grossen Tapfferkeit der Grosse genennet wurde. Sie liegt zwischen Egypten und dem Meer eingeschlossen, ist mit keinem Meer-Hafen versehen, wie die meisten Städte in Egypten, mithin auch von aussen derselbigen nicht wohl beyzukommen, sintemahlen sie in den hintersten Theilen Asiens liat. Gegen Europa stösset sie an die dürre Oerter Lybiens: das Ober-Theil aber von der Mittags-Seite macht zwischen denen Mohren und Syrien, wie

Die Stadt Alexandria und ihr Ursprung beschrieben.

auch denen hohen Wasser-Fällen des Nilus, eine Scheidung. Auf der Seite gegen Aufgang der Sonnen ist das rothe Meer, so sich biß an Clitrus erstreckt, welches der äusserste Ort ist, wovon man biß in Indien schiffen kan. Also ist sie auf einer Seite mit denen heissesten Sonnen-Strahlen, auf der andern mit dem Indischen, und auf der dritten mit dem Egyptischen Meer umgeben, und hat nur gegen Mitternacht eine Mauer, auf selbiger Gegend, wo es Syrien zugehet. Das übrige ist alles von Natur eingeschlossen, und gleichsam bevestiget: doch ist die Bevestigung gegen Mitternacht etwas getheilet, und hat gleichsam zwey Thore oder Oeffnungen, dadurch entweder die fremde Waaren zu Wasser nach Egypten geführet werden, oder man desto bequemer den Nutzen davon auch in andere Länder kommen lassen kan. Das Land selbsten ist sehr groß. Dann zwischen Siena und Pelusium soll die Länge zwey tausend, von Plinthine an aber, biß nach Egyptens/ Pelusium, drey tausend sechs hundert Stadien austragen. Sonsten regnet es in diesem Land nicht, so auch nicht nöthig, sintemahlen der Nilus alles, als mit einem freywilligen Regen wässert. Dieser fließt zu beyden Seiten, das Land ist von dem Himmel geseegnet, der Boden fruchtbar, die Felder wohl zu bauen und gelind, das Erdreich fett, und ist denen Schiff- und Ackers-Leuten sehr dienlich: Jene schiffen, diese säen, jene fahren auf ihren kleinen Schifflein herum, diese bauen und besäen das Land ohne einen Pflug zu gebrauchen Hier reißt man ohne Wägen, so ist das Land auch mit Wasser-Gräben hin und wieder unterschieden, und gleichsam als einige Mauren erhöhet; neben deme fahren die Schiffe beständig über dem Erdreich herum, wie auch welches der Nilus überschwemmt: dann es läßt sich darauf biß an die Stadt schiffen, welche Elephanten-Stadt genennet wird, weiter aber kan man mit Schiffen, wie schon gesagt, nicht kommen, nicht zwar wegen einiges Wirbels, sondern wegen der grossen Abfälle und Abflüsse des Wassers. Zu dem Hafen der Des Egyptischen Hafens accurate Beschreibung. Stadt kan man, wie zu denen meisten, am Meer gelegenen Oertern, nicht wohl kommen, und gehet es hiebey viel schwehrer her, als bey denen andern, sintemahlen er nach der Form eines menschlichen Leibes am Haupt und an der gantzen Stellung grösser und weiter, im Schlund hingegen desto enger ist, wo nemlich das Meer hinein fliest und die Schiffe hinein fahren müssen, wodurch der Hafen etliche Vortheile gleichsam zu verschnauffen und sich zu erhohlen erhält: Wo aber jemand einmahl durch diese Enge und Mund-Loch des Hafens hindurch ist, so ist es wiederum, wie mit dem übrigen menschlichen Leib, und breitet sich alsdenn das Meer weit aus. Zur rechten des Hafens aber ligt eine kleine Insul, und auf selbiger ein über die massen hoher Thurn, welchen so wohl die Griechen als Lateiner Pharum, wegen der Beschaffenheit der Sache selbsten, genennet haben, Pharus. weilen er von denen Schiff-Leuten sehr weit gesehen wird, damit sie wissen, und, noch ehe sie zu dem Port kommen, sonderlich bey Nacht-Zeit, an dem angezündeten Feuer mercken, daß sie nicht mehr weit vom Land seyen, sie möchten sonsten, von der nächtlichen Finsterniß verführet, wider Klippen stossen, oder den Eingang zu dem Hafen nicht treffen können. Es sind alldorten gewisse Diener, durch welche Krafft beständiger Unterhaltung und Unterlegung anderes Holtzes das Feuer im Stand erhalten wird, welches gleichsam ein Vorbott von der Erde ist, und den Eingang zu dem Hafen, wie nicht weniger die enge Oeffnung und krumme Wege und Umschweiffungen des Wassers und Eingangs dazu zeiget, damit der dünne Schiff-Boden nicht von einem Felsen aufgerissen werde, oder das Schiff doch wenigstens in währendem Fortgehen sich nicht an die mit Wellen bedeckte Klippen anstosse. Deßwegen muß man nicht beständig gerade zu schiffen, damit das Schiff sich nicht an einen verborgenen Felsen stosse, und deßwegen Gefahr lauffe, wo es der Gefahr zu entgehen verhofft: sintemahlen der Zugang zu dem Hafen deßwegen sehr enge ist, weilen zur rechten sehr viele gebrannte Steine, zur lincken aber sehr viele Felsen, mit welchen diese Seite gleichsam völlig bedeckt ist, sich befinden. Man wirfft auch um die Insul herum sehr grosse dazu bereitete Lasten in das Meer, damit nicht einmahl der Grund von der Insul durch das beständige Anschlagen des wallenden Meeres weichen, und durch die allzugrosse Gewalt völlig auseinander gehen möchte. Dahero es dann geschiehet, daß, wann die Wellen an einen Theil der Insul schlagen, und wiederum auf die andere Seiten an die Felsen und hinabgeworffene Lasten stossen, der dazwischen ligende Canal niemahl ruhig ist, und man nicht ohne Gefahr sich darauf zu Schiff begeben kan. Sonsten hält der Hafen in seinem Umfang dreyßig Stadien, und ist es darinnen sehr sicher und still, es mag auch Wetter seyn, wie es immer will, weilen er, wie schon gesagt, so wohl durch die enge Einfarth, als auch die dabey liegende Insul die Meeres-Wellen zurück treibet, und von innen völlig sicher wird, zu einiger Wiedererstattung des gefährlichen Eingangs. Dann durch eben diese enge Einfarth in den Hafen wird er selbsten hernach beschützet, und allem ungestümmen Wetter entnommen, wie auch wegen der Kälte erträglicher gemacht, welche in dem Eingang sehr empfindlich ist. Doch ist so wohl die Sicherheit als auch die Grösse dieses Hafens nicht ohne Ursach so beschaffen, sintemahlen man dorthin alles, was die gantze Welt gebraucht, zusammen führen muß. Dann gleichwie unzählig viele Leute um selbige Gegend sich die gemeinschafftliche Handelschafft mit der gantzen Stadt zu ihrem Nutzen ausbetten, so ist über das das Erdreich so fruchtbar, und mit allen Erden- und anderen Früchten in solchem Uberfluß versehen, daß es fast die gantze Welt mit Getreyde und andern nöthigen Waaren versiehet.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Vespasianus wird allenthalben mit Freuden bewillkommet/ und Josephus zu Berith seiner Bande befreyet.

Als nun Vespasianus in Alexandria alles zu seinem Vortheil gerichtet, und jedermann, so nur einiger massen von dem Kriegs-Wesen dependirte, in seine Regierung willigte, so durffte er sich wohl auch bey seiner Abwesenheit nicht förchten, und eilete demnach geschwind wiederum zurück in Syriam: Doch liesse er vorhero an Tiberium Alexandrum, so damahlen Gouverneur in Egypten ware, gelangen, er möchte ihm die Armee, welche selbiger Zeit in denen obern-Theilen lage, zum Freund machen, und vor sich selbsten das Interesse des Römischen

mischen Reichs bestmöglichst besorgen helffen. Was hier Tiberio angesinnet] wurde, thate er alsobalden denen Vorstehern der Provinz und der Soldateske kund, da es dann nicht nur alles mit Freuden angenommen, sondern auch eine unverbrüchliche Treue angelobet, und eine durchgängige hefftige Neigung hiezu verspühret worden. Darauf kame Vespasianus nach Cäsarea, und von dannen nach Berith, da unterdessen aus allen Städten Gesandschafften mit grosser Freude an ihne abgefertiget wurden. Alldorten wurde auch auf Befehl des Kaysers Josephus seiner Bande loß, und Titus halffe noch in so ferne weiter hiezu, daß man die Ketten mehr zerbrechen, als auflösen sollte. Geschähe das erste, so wäre es eben so viel, als wann er niemahlen wäre geschlossen worden. Sein Vatter liesse es ihm demnach gefallen, eine Art her zubringen, und die Ketten zu zerhauen, damit die Juden mercken möchten, daß man auch ihnen Pardon zu geben geneigt seye, im Fall sie sich nur besser angreiffen, und um schön Wetter bitten möchten. So wollte er ihn auch in das künfftige keines andern Disposition überlassen, da man ihme schon würcklich die höchste Gewalt aufgetragen hatte.

Josephus wird loß.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Des Vitellii General Cecinna ergibt sich und seine Soldaten Antonio / Vespasiani Kriegs-Obersten.

Vespasiani gute Anstalten Vitellium zu überrumpeln; Mutianus und Antonius werden darzu bestellet.

Also kame er nach Antiochiam: Hieselbst wurde Kriegs-Rath gehalten, wie und von wannen man am besten in Italien überkommen möchte? weilen doch in Egypten so wohl, als Alexandria alles still und ruhig ware. Geschwinde Resolution wurde demnach vor die beste gehalten. Deme zu folge wurde Mutianus mit vieler Cavallerie und Infanterie vorausgeschickt, um noch vor des Kaysers Ankunfft in Italien anzulangen. Weil er nun sich einer allzulangwierigen Schiffarth besorgte, so marschirte er durch Cappadocien und Phrygien. Es erhielte auch Antonius, der Oberste über die dritte Legion, so in Mysien ware, Ordre, das unbereitete Italien schleunigst zu überrumpeln, ehe sich noch die Vitellianischen bewegen könnten. Dann Vitellius lage gleichsam in einem Rausch und tieffen Schlaff vergraben, und hielte davor, daß er nicht so wohl ein grosses Reich zu verwalten, als vielmehr Freß- und Sauff Compagnien anzustellen hätte, ware mithin bey so wichtigen Sachen völlig unachtsam. Doch als er sich kaum von seinem tieffen Schlaff durch die Bottschafft von der Ankunfft des Antonii etwas ermuntert, so schickte er endlich Cecinnam mit einiger Mannschafft ihme entgegen, und vertraucte sich also in der gröstenGefahr einem andern, sich auf Cecinnä Tafferkeit verlassend, als welcher Ottonem auf das Haupt geschlagen. Dieser stiesse nun bey Cremona auf den im völligen Anzug begriffenen Antonium, kunfftschafftete alles wohl aus, und brachte in Erfahrung, daß sie mit einer starcken Armee, so in Kriegen sehr tapffer, und des Sieges gewohnt, würden zu schaffen bekommen, da er im gegentheil mit gantz ungleichen Kräfften und einer viel geringeren Zahl wider einen viel stärckeren Feind nicht treffen könne. Weßwegen er seine Haupt-Leute zusammen beruffte, und vom Krieg vor diesesmahl abzustehen anrathete, mit dem Vermelden, sie wären doch an der Zahl viel geringer, und der Ruhm des Kaysers überwäge würcklich alles, indeme die Meinung von der Tapfferkeit eines Feld-Herrn, der zu mahlen schon alles in Händen hätte, im Krieg starck genug seye, allenthalben durch zu brechen: Vespasianus habe sich in Gallien und Britannien durch Siegen einen grossen Ruhm erworben: Vespasiani Nahme gelte auch in Orient nur allzuviel: Vitellius im Gegentheil wäre beständig toll und voll, und entblödete sich nicht, ob denen Mahlzeiten, noch von dem gestrigen allzuvielen Fressen und Sauffen s. v. zu rülpsen, warte mithin auf nichts anders, als daß er bey des Feindes Ankunfft, in dem Rausch, ohne Empfindung sonderlicher Schmertzen, umkommen möge. Zu jenem bekommen seine Soldaten wegen seines grossen Ruhms täglich ein besseres Hertz und Vertrauen, von diesem aber werden sie wegen seines schändlichen Lebens je mehr und mehr abgewandt: Man müsse sich wohl in acht nehmen, daß man nicht die gute Meinung, so man im vorigen Krieg von ihnen bekommen, auf einmahl verliere/ und ob sie schon den Ottonem, so Vitellio gleich gewesen, überwunden, so haben sie es doch vor jetzo mit einem solchen zu thun, der den gantzen Erdkreiß mit seinen Triumphen erfülle: Man müsse durch gute Worte der Noth zuvor kommen, und den Vespasianum viel lieber als einen Bürger erwählen, denn sich ihne zum Feind machen: Es seye etwas elendes um den Sieg selbsten in bürgerlichen Kriegen, wie viel elender es dann seyn müsse, wo man erst überwunden werde, und sich noch zu deme als einen Feind von denen Seinigen müsse tractiren lassen? dem Uberwinder sprach er, bleibet das Vatterland, dem Uberwundenen entgehet es, oder wann es ihm ja bleibet, so dienet es zu nichts anders als ihme beständig sein Laster vorzurücken, daß es scheinet, ein solcher habe keinen Tyrannen, sondern die Bürger selbsten bekriegt. Dann wer den Kürtzern ziehet, heisset so dann kein Bürger mehr, sondern ein Tyrann. Was wollen wir vor einen Schuldigen streiten? Es ist an einem mahl übrig genug, daß wir vor den Schandflecken gesieget haben, und wir haben uns dessen billig zu schämen. Sollte man nicht geglaubt haben, er würde durch die hohe Reichs-Gefahr und wichtige Verrichtungen aufgeweckt werden, und seinem bißherigen Schlaff und Sicherheit gute Nacht geben? Was besinnen wir uns aber lange? Allen unseren Mitbrüdern gehet unsere Gefahr in dem Kopff herum, alle Völcker tadeln unseren gefaßten Vorsatz, ja sie verdammen denselbigen gar, weilen wir einen so lasterhafften Regenten erwählet. Denckt nur selbsten nach, was derjenige vor ein Gesell seyn müsse, den man auch als Uberwinder dannoch nicht leiden kan? Wenigstens muß man doch allemahl vorhero sich wegen des Ausgangs eines Kriegs berathschlagen, und dann erst streiten. Wen die Gefahr schon überrumpelt hat, der wird sich nimmer rathen können: Wo man aber mit einer reiffen Uberlegung den Anfang macht, so thut man wohl, und solle auch ein rechter Feld-Herr solches jederzeit in acht nehmen. Er, fuhre er fort, habe zu diesem Ende alles ausgekundschafftet, und erfahren, daß des Vespasiani Armee viel stärcker, als die Seinige seye; er habe seine Treue gegen Vitellium schon längstens an den Tag gelegt, wann er von dem Ausgang des Krieges geurtheilet, und seye der Sieg offtmahls erfolget, wo er es am wenigsten vermuthet. Nun könne man leicht schliessen, was geschehen werde? Er wenigstens förchte sich nicht vor dem Tod,

Vitellius schicket Cecinnam entgegen.

Der sich von selbsten zu Antonio schlägt.

sondern vor der Gefahr, darinnen er das Römische Kriegs-Heer sehe: ja was noch weher thue, so besorge er nur, sie möchten das schonerlangte Lob hiedurch wiederum verliehren, daß diejenige hernachmahls vor Uberwundene angesehen werden, welche doch des Siegens gewohnt. Er vor sich müsse auch darauf bedacht seyn, dem Urtheil, so man etwa von ihm fällen möchte, vorzukommen, daß es nemlich nicht seiner Tapfferkeit, sondern dem blinden Glück zuzuschreiben, daß er im vorigen Treffen gesieget, wohl aber eine Frucht seiner Nachläßigkeit und Unachtsamkeit gewesen, daß er nachgehends überwunden worden.

Das dreyßigste Capitel.

Cecinna wird Vespasiano von Antonio zugeschickt/ weilen er vor seinen Soldaten/ die der Abfall reuete/ nimmer sicher ware.

MIt diesen und dergleichen Vorstellungen brachte er die Soldaten auf seine Seite, daß sie gutwillig sich mit ihme zu dem Antonio begaben, und sich seiner Discretion überliessen. Doch wie das gemeine Volck, und vornemlich Soldaten, sehr unbeständig seynd, so liessen sich es die meiste gleich die erste Nacht sehr reuen, daß sie von Vitellio abgefallen, und befürchteten anbey, er möchte sie, wo er etwa siegen sollte, durchaus nicht pardoniren, als Leute, so ihren eigenen Kayser verlassen. Demnach stunden sie auf, und redeten immer, je einer mit dem ersten, der ihme begegnete, biß sie endlich alle zusammen sich berathschlagten, wie dieser Fehler zu verbessern seye? Hierauf entblößten sie ihre Degen, und giengen auf Cecinnam loß, des Vorsatzes, die Verrätherey, so er an ihnen begangen, zu rächen. Als aber von den Haupt-Leuten, und Obersten viele dazu kamen, beschlossen sie endlich, ihn nicht selbsten zu erwürgen, doch machten sie Anstalt, ihne gebunden dem Vitellio zu zusenden. Als Antonius dieses erfuhre, brachte er die Seinige in Allarm, und überfiele diejenige, so wiederum abfallen wollten. Diese aber, nachdem sie die feindliche Hauffen auf sich zueilen sahen, rüsteten sich ebenfalls zur Schlacht, doch hielten sie nicht lange Stand, und als sie den Rücken boten, um sich nach Cremona zu retiriren, schnitte ihnen Antonius mit der Cavallerie den Paß dahin ab, damit sie nicht als Flüchtlinge könnten aufgenommen werden, brachte mithin die von der Stadt abgeschnittene um. Auf diese Art wurden die meiste erleget, doch jagte er auch denen Ubrigen in die Stadt selbsten nach, und opfferte sie ebenfalls auf. Alles wurde beraubet, viele, so wohl fremde als einheimische Handels-Leute wurden aus Absicht auf eine gute Beute, wann sie sich ihrer Sachen halben wehreten, umgebracht. Also kamen dreyßig tausend und zwey hundert von der Vitellianischen Armee um, da hingegen Primus, (dann so ware Antonii Zunahme) vier tausend und zwey hundert von denen Soldaten, so er aus Mysia mitgebracht, vermissete, sintemahlen die an aller Hoffnung verzweifflende Vitellianer sich dannoch auch rächen, und da sie allenthalben umringt waren, ihre Leiber denen Antonianern theuer und blutig genug verkauffen wollten. Cecinna wurde seiner Bande entlediget, und von Antonio zu dem Vespasiano geschickt, bey welchem er nicht allein in Ansehung seines Lebens sicher ware, sondern noch dazu vermittelst ansehnlicher Geschencke über der Schmach und Schande seiner begangenen Verrätherey getröstet wurde.

Dreyßig tausend und zwey hundert Vitellianische kommen bey Cremona durch Antonii Tapfferkeit um.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Sabini übel gelungener Anschlag auf Vitellium.

WEr die Bottschafft dieses Sieges nun machte auch Sabinus grosse Augen, und, weil er sich bey dem Vespasiano wohl daran machen wollte, solches aber nicht besser bewerckstelligen zu können glaubte, als wann er dem Antonio entweder mit Ermordung oder Verjagung des Vitellii zuvor käme, oder wann sich ja Vitellius widersetzen sollte, Antonius doch dazu käme, welcher allernächstens da seyn sollte, so bekame er einen Hauffen von denenjenigen, so zu Rom Wacht halten musten, zusammen, und nahme bey Nacht-Zeit das Capitolium ein: Viele Edle schlugen sich den Tag über zu ihme, worunter auch Domitianus, Vespasiani Bruders Sohn ware, welcher sehr befürchtete, es möchte Vitellius auf ihn, als des Vespasiani nahen Anverwandten, seine Wuth und Rache fallen lassen. Nun hatte es Vitellius mit zweyen zu thun, deßwegen er sich an den Nächsten machte, und sich um den andern wenig bekümmerte. Dann je näher eine Gefahr ist, je mehr schreckt sie uns. Er wurde sehr zornig, und schickte teutsche Soldaten in das Capitolium, welche als wilde und grausame Leute, da ihrer zumahl an der Zahl viel mehrere waren, die aufrührische Rotte des Sabini umringten, und also fast alle umbrachten, doch bekame Domitianus, nebst denen meisten Edlen, indeme die Teutschen sich oben auf das Capitolium zu kommen bemüheten, und von Sabino und seinem Anhang immer wieder repoussirt wurden, Platz und Gelegenheit zu entfliehen, vielleicht, weilen er zu dem gemeinen Verderben als ein zukünfftiger Tyrann aufbehalten wurde. Sabinus wurde von Vitellio sehr gemartert und umgebracht, alle Kostbarkeiten in dem Capitolio geraubet, und der Tempel angezündet.

Sabini übel gelungener Streich.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Antonius kommt nach Rom/ allwo endlich Vitellius im Rausch umgebracht wird.

EInen Tag hernach rückte Antonius an, und man begegnete ihme feindlicher Seits; doch waren nach einem dreymahl wiederhohlten bey der Stadt-Mauer geschehenen Treffen, alle Vitellianer entweder todt, oder in der Flucht. Unterdessen zechete Vitellius tapffer, damit er noch in seinem Tod eine Mahlzeit hätte, und liesse sich, (wie sonsten bey Hencker-Mahlzeiten zu geschehen pfleget,) seine Tafel mit überflüßig vielen Speisen besetzen. Er soffe einen Becher Wein nach dem andern aus, damit er keine Fühlung von seiner so wohl ihme bevorstehenden Schande als Gefahr haben möchte. Auf solche Art wurde er von der Zeche hinweggerissen, durch das Volck hindurch geschleifft, verhöhnet, und kurtz vor seinem Tod mit allerhand Spott-Reden beschimpfet, welche er zwar, als ein voller Zapff, nicht hörete. Mitten in der Stadt wurde er umgebracht, da er seinen Rausch von sich gabe, und so Blut als Wein häufftig von ihm flosse; ja! hätte er länger gelebt, er hätte nur durch Schwelgen und

Vitellii Absetzung und Ende.

kost-

Hierüber fünfzig tausend erschlagen.

kostbare Mahlzeiten das gantze Römische Reich an Bettelstab gebracht. Er regierte also acht Monate und fünff Tage. Rom hatte er schon halb ausgefressen. Sonsten belaufft sich die Zahl derer anderwerts erschlagenen über fünfftzig tausend.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Vespasianus ziehet nach Rom, sein Sohn Titus aber dem Jüdischen Lande zu.

DEn Tag darauf kamen Mutianus und Antonius ebenfalls in die Stadt, und konnten der schlachtenden Wut der Soldaten mit harter Mühe Einhalt thun, weilen sie die Vitellianer, so sich noch das Reich zu besitzen unterstunden, allenthalben auffsuchten, und gemeiner Bürger Häuser durchkrochen, mit solchem Grimme, daß wo sie etliche von dem Volck antraffen, so sich aus Furcht versteckt, sie dieselbe alsobalden als Vitellianer aufopfferten, ehe sie noch der Wahrheit sich erkundiget. Also vergassen die wütende Uberwinder offtmahls das Fragen, und metzelten ohne Unterschied. Weilen nun Vespasianus nicht bey der Hand ware, so setzte Mutianus den Domitianum unterdessen als Interims-Kayser ein, damit ja sein Glück nicht vollkommen würde. Doch ware dazumahl Domitianus noch nicht völlig denen Lastern ergeben, er ware noch etwas unerfahren darinnen, und muste sie erst noch lernen. Vespasianus wurde von dem Winter und stürmischen Meer verhindert, und ware mit seinem Sohn wiederum nach Alexandriam gegangen. Als ihme nun alldorten der Seinigen Sieg, und des Römischen Volcks Liebe gegen ihn hinterbracht worden, so beschloß er eiligst fortzureisen, damit es nicht etwa in seiner Abwesenheit Neuerungen geben möchte. Doch

Vespasianus eilet als neuer Kayser Rom zu.

sorgte er auch vor den Krieg in Judäa, welchen er seinem Sohn, als der an allen seinen Verrichtungen billig Theil nehmen, und mit der Zeit sein Reichs-Nachfolger werden sollte, bestermassen recommandirte, daß also weder die Römer noch die Juden über seine Abwesenheit sich zu beschwehren hätten, als bey welchen letztern sein Sohn Titus seine Person vertrate. Dieser wurde demnach zum Vollender des Vätterlichen Triumphs erwählet, und mit einer auserlesenen Mannschafft abgefertiget. Titus reisete zu Fuß aus. Er gienge Nicopolis zu, welche Stadt von Alexandria vier und zwantzig Stadien weit entfernt ist: dort liesse er seine Soldaten einschiffen, und fuhre den Nilum hinab biß zu der Stadt Thoni. Von dannen machte er sich weiter, und hatte so dann sein Quartier in der Stadt Thamna: Das andere Nacht-Quartier ware die Stadt Heraclea: Das dritte Pelusium. Als man hier zwey Tage Lager gehalten, marschirte er durch die Wüsten, und kam biß zu dem Tempel des Jupiters Casii: Nach diesem bliebe er zu Ostracine, wo es kein Wasser giebt, doch haben sich die Einwohner durch ihren Fleiß in etwas geholffen, und Wasser-Leitungen angelegt: darauf bedienten die Rhinocoluri die marschirende Armee, woselbst sie sich angenehm erhohlete. Dann kame man zur Stadt Raphäa, welches die erste Stadt in Syrien ist, wohin diejenige kommen, so aus Egypten reisen; von daraus nach Gaza, welches die fünffte Stadt ware, durch welche sie kamen. Weiters marschirte man Ascalon zu, alsdann nach Jamnia, von dortaus gen Joppen, und langte endlich in Cäsarea an. Hier muste man sich ein wenig aufhalten, und die Soldaten, so noch hin und wieder in Winter-Quartieren lagen, zusammen bringen, allermassen der Winter nimmer hefftig ware.

Titus sein Sohn aber/ wird von ihme zu continuirung des Jüdischen Krieges dorthin abgefertiget.

Ende des vierten Buchs.

Egesippi

Egesippi Fünfftes Buch

Von Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Innhalt der Capitel dieses fünfften Buchs.

Jerusalem ist wegen innerlicher Unruhen und Aufruhren in einem erbärmlichen Zustande.

2. Egesippi bittere Klage über die Stadt Jerusalem.

3. Titus rücket vor Jerusalem / und kommt beym recognosciren in grosse Lebens-Gefahr.

4. Titus reißt sich durch einen desperaten Streich aus der Gefahr. Die Juden wagen einen Ausfall / werden aber zurücke getrieben.

5. Johannes nimmt den Tempel mit List ein / bezwingt Eleazarum und thut Simoni Abbruch.

6. Titus rückt abermahlen gegen den Feind. Seine Soldaten nehmen sich nicht in Acht / müssen deßwegen Haar lassen / und kommen kümmerlich davon.

7. Titus erzürnet sich hierüber / und hält eine scharffe Rede an seine Leute / welche um Pardon bitten / und solche auch erhalten.

8. Titus läßt die Thäler ausfüllen. Das Jüdische Volck leidet wegen innerlicher Unruhe grosse Noth.

9. Beschreibung der Stadt Jerusalem / und des Tempels / nebst desselben Zugehör.

10. Titus besichtiget die Stadt. Nicanor sein Freund fällt neben ihm. Titus wird hierüber erzürnet und greifft die Stadt an. Die Juden wehren sich auf allerhand Weiße. Johannes der Idumäer General wird erschossen.

11. Die Römer werden durch drey von sich selbst eingefallene Thürne sehr erschreckt. Jedoch erhohlen sie sich bald wiederum / stürmen und erobern die erste Mauer.

12. Simon und Johannes beschirmen die Stadt tapffer wider die Römer. Longinus wagt sich mitten unter die Feinde / kömt aber unverletzt davon. Titus ermahnet seine Leute zur Fürsichtigkeit.

13. Castor / ein arglistiger Jude / spielt den Römern allerhand Streiche /

14. Die andere Mauer wird von denen Römern erobert / und niedergerissen. Titus läßt denen Juden Gnade anbieten.

15. Josephi bewegliche Rede an die Juden / sich den Römern zu ergeben / welche aber von ihnen nicht angenommen wird.

16. Josephus antwortet denen Einwürffen der Juden / und zeiget / worinnen sonst der Ebräer Stärcke bestanden seye.

17. Unterschiedliche Würckung der Ermahnung Josephi.

18. Erschröckliche Hungers-Noth in der Stadt Jerusalem. Fünff hundert Juden werden vor der Stadt gecreuziget. Titus läßt denen Aufrührern abermahls seine Gnade anbieten.

19. Antiochi Comageni Sohn stürmet mit seinen Macedoniern die Mauer vergeblich.

20. Vier Römische Schantzen werden aufgeworffen / worunter die beste durch eine Mine von Johanne gesprenget / das übrige Sturmzeug aber von vier Juden auf eine verwegene Weise angezündet wird.

21. Die gantze Stadt wird mit einer Mauer umgeben / wodurch grausame Hungers Noth verursachet wird.

22. Simon läßt Matthiam / der noch vorhero eine mannliche Rede hält / nebst vielen andern umbringen.

23. Josephus kommt fast / da er den Juden zusprechen will / um das Leben / worüber ihn seine Mutter sehr beklaget.

24. Josephus beweget viele zu den Römern zu fliehen / welche sich theils überessen / theils aus Geldbegierde von den Syrern und Arabern aufgeschnitten werden.

25. Manneus berichtet die Römer / daß zu einem Thor zu Jerusalem / schon hundert und fünffzehen tausend todte hinausgetragen worden; andere / daß schon sechs hundert tausend umgekommen.

26. Johannes bauet eine neue Mauer / welche Titus auch zu stürmen befiehlet.

27. Titi Aufmunterungs Rede an die Soldaten.

28. Sabini behertzter / doch unglücklicher Angriff.

29. Zwantzig Römische Soldaten besteigen des Nachts die Mauer / worüber ihnen Titus zu Hülffe kommt / und ein hefftiger Streit entstehet.

30. Des Hauptmanns Juliani tapffere / doch vor ihn selbst unglückliche That.

31. Titus bietet Johanni durch Josephum nochmahlen im Fall einer freywilligen Ergebung Gnade an.

32. Die Ursache von der Jüden gäntzlichem Verderben.

33. Etliche vornehme flüchtige Juden sprechen vor der Mauer den ihrigen beweglich zu.

34. Der Krieg fängt wiederum hefftig an / wobey Titus nochmahlen im Fall einer Ergebung Gnade verspricht.

35. Die Schlacht wird abermahlen auf Titi Befehl bey Nacht hitzig angefangen / wobey sich die Juden selbst untereinander erwürgen.

36. Die Burg Antonia wird geschleifft. Die Juden wollen die Mauer einreissen / und dem Oelberg / so besetzt ware / Kräuter wegen zulauffen / werden aber zurücke getrieben: wobey Vedanii That artig.

37. Die Vorhöfe um den Tempel brennen ab. Jonathas erweiset den Römern grosse Schmach / muß aber seine Tollkühnheit endlich mit dem Leben bezahlen.

38. Die Juden füllen die Spitzen der Halle Salomonis mit Pech und Hartz / reitzen die Römer an / einen Angriff auf dieselbe zu thun / und zünden sie hernach an / wodurch viele Römer elendiglich umkommen.

39. Zwey merckwürdige Begebenheiten / welche sich bey dieser Brunst zugetragen. Die Hungers Noth nimmt in der Stadt Jerusalem je länger je mehr überhand.

40. Erschröckliche That Mariä / welche aus heissem Hunger ihr eigen Kind geschlachtet / gebraten und gegessen hat.

41. Die unmenschliche That wird ruchbar. Titus verfluchet das Land und bezeuget seine Unschuld.

42. Des Tempels Thore werden angezündet. Titus berathschlaget sich den Tempel zu erhalten / welcher jedoch den zehenden Augusti abgebrannt wird.

43. Titus besiehet den Tempel / und verwundert sich über dessen Herrlichkeit. Ein falscher Prophet stehet unter den Jüden auf / und verführet viele.

44. Sieben Wunderzeichen / welche vor der Zerstörung Jerusalems hergegangen.

45. Die Römer stecken ihre Fahnen in den Tempel und machen Titum zum Kayser.

46. Die Auffrührer bitten um Erlaubniß zu reden. Titi tröstliche Antwort.

47. Die Aufrührer fallen in den Königlichen Hof / werden abgetrieben und fliehen in den obern Theil der Stadt. Viele Idumäer ergeben sich an die Römer.

48. Der Priester Jesus und Pineas überbringen Tito viele Kostbarkeiten und werden von Ihme begnadiget.

49. Die Römer stürmen die Oberstadt / die Juden nehmen die Flucht und verkriechen sich unter die Erde. Summe der erschlagenen und gefangenen Jüden.

50. Die Alaner überfallen und plündern Mediam und Armeniam. Pacorus und Tiridates fliehen.

51. Die Alaner ziehen sich / nachdem sie aller Orten geraubet / wieder zurücke. Titus hält in allen Städten Schauspiele / wobey viele Juden ihr Leben aufopffern müssen.

52. Sylla bestürmet auf Befehl des Kaysers Masada.

53. Eleazar / der Oberste von denen Aufrührern zu Masada / hält eine lange und bewegliche Rede an das Volck; welche dahin gerichtet ist / daß sie sich untereinander selbst erwürgen solten / damit sie den Römern nicht in die Hände fielen; welches denn auch erfolget ist.

Das

Das erste Capitel.

Jerusalem ist wegen innerlicher Unruhen und Aufruhren in einem erbärmlichen Zustand; Eleazarus erobert den Tempel. Gräßliches Blutvergiessen / in welchem auch die Priester getödtet / der Tempel verunreiniget wird. Die Magazine und andere Häuser werden verbrannt.

ALs Vespasianus zum Regiment gekommen, wurde das Jüdische Land durch harte Kriege, und innerliche Unruhen erbärmlich zerrüttet; und das Ubel hörte auch nicht einmal im Winter auf, zu welcher Zeit doch sonsten die Kriegs-Wut nachzulassen pfleget. Ja es kam vielmehr noch der dritte Tyrann Eleazarus über den Halß, welcher der Obern Fehler verbessern wollte, und deswegen nach aufgerichtetem Complot mit Juda, Simone, Zenonis Sohn, und Ezechia, einem jungen Menschen von vornehmer Herkunfft, zu welchem sich noch viele andere schlugen, das innere Theil und den gantzen Umgang des Tempels einnahme, und sich ob dem Thor vornen in dem Vorhoff mit den Waffen postirte.

Eleazarus nimt den Tempel ein.

2. Nun ware zwar Johannis Anhang stärcker, allein er stund an keinem so gelegenen Ort. Und daher kam es, daß er, ob er schon die Hände nicht in den Sack steckte, sondern denen, so ob ihm waren, tapffern Widerstand thate, doch ins Gedränge kam, weil er die Feinde ob dem Haupt hatte. Simon, den das Volck sich zum Haupt aufgeworffen, hatte das obere Theil von der Stadt innen, wiewohl auch das untere voll seiner Leute war.

Johannis Beschaffenheit

3. Mann fochte an drey Orten in der Stadt; man liesse nicht nach, ruhete auch nicht aus, sondern stritte alle Augenblick. Viele fielen; eine unzahlbahre Menge wurde niedergehauen; das Blut flosse Stromweiß, und besudelte alles, so gar, daß es auch über die Schwelle des Tempels liesse. Hin und wieder lagen todte Leichnahme, einige wurden mit Pfeilen, andere mit Wurff-Spiessen niedergemacht.

Erbärmlicher Zustand in der Stadt.

4. Johannes war gerade in der mitte, indem er an einem niederern Ort, als Eleazar, und an einem höhern als Simon Posto gefaßt hatte. Worinnen ihm also Eleazar überlegen war, darinn war er Simoni überlegen; dann er hatte sich in der Mitte veste gesetzt. Jemehr ihm nun von jenen zugesetzt wurde, je mehr that er diesem Abbruch. Und weil er mit Kriegs-Maschinen und Geschütz besser versehen war: so ware der Streit auf beyden Seiten gleich, doch so, daß ohne diejenige, welche fochten, auch viele Priester in das Graß beissen mußten, und zwischen dem geschlachteten Opffer aufgeopffert wurden. Dann die Priester verrichteten doch ihr Amt gewöhnlicher massen, und versäumten nichts von ihren obhabenden Pflichten, ob sich schon ein starcker Pfeil-Regen über sie ergoße, und der Streit überall hitzig fortdaurte. Je weiter sie nun sich in den Tempel begaben, je grausamer kamen sie um; dann das gröste Geschütz fuhr mit der grösten Gewalt. Und so gieng es auch sehr vielen, welche von den entlegensten Landen gekommen waren, ihre Andacht zu verrichten, in der Hoffnung, seelig zu werden; Dann je näher sie sich zu dem Tempel begaben, je grösserer Gefahr setzten sie sich aus.

Johannis Vortheile und Ungelegenheit.

Die Priester werden zwischt den Opfern aufgeopffert.

5. Hier sahe man nun Fremde und Bürger, Priester und gemeine Leute, ehrliche und unehrliche, Schlemmer und mäßige Leute untereinander liegen; und das von allen vermengte Blut, welches wie ein Bach daher floße, stund wie ein See in dem innersten Tempel. Auf dem Umgang ware das geronnene Blut recht dick auf einander, daß viele, indem sie ihrem Feind nachsetzten, schlüpfferten, und gantz wütend im Blut erstickten.

Der Tempel wird verunreiniget.

6. Doch liessen sich der Tyrannen Diener diese Gefahr nicht vom Streit abhalten; sondern je grösser die Gefahr ware, je grösser war ihre Wut. Wann diese recht in die Enge getrieben wurden: so wurden jene desto begieriger, den Sieg davon zu tragen, und gaben diejenige, so in Bestürtzung gerathen, an. Doch hatte Eleazar und Simon diesen Vortheil, daß sie sich retiriren, und einige Stunden ausruhen konnten: Johannes aber mußte immer in Bereitschafft stehen, und durffte keinen Augenblick vom Fechten ablassen; dann, wann die Obere ausruheten, so setzten ihm die untere von des Simonis Parthey zu: Wann sie diese abgetrieben, und in Confusion gebracht; so machte ihnen der Eleazar zu schaffen. Doch ließ er auch jenen keine Ruhe; sondern, wann er einige abgetrieben, so gieng er auf andere loß. Er fochte sehr unverdrossen, und die Grausamkeit munterte ihn selbst dazu auf. Wann man nicht mit Pfeilen schoß: so warff man Feuer, welches die Giebel der Häuser ergriffe, wodurch solche in die Asche gelegt, und die darinn aufbehaltene Früchten und übriger Proviant, welcher zu Führung eines langwierigen Kriegs nöthig ist, gleichfalls verbrannt wurden. So wurde auch das Futter von der Flamme verzehret: Die verbrannte Materialien fielen übern Hauffen, und die Giebel der hohen Häuser stürtzten herunter. Also wurde die Stadt durch Blutvergiessen, Feuer, Hunger und Einfallen gantz entkräfftet. Man sahe keinen Ort mehr, der nicht der Gefahr ausgesetzt ware: Man hatte keine Zeit sich zu berathschlagen: Man sahe keine Hoffnung vor sich, daß es besser werden würde, und keine Gelegenheit, zu entfliehen. Es sahe alles traurig und erschrocken, voll Grauen und Grausamkeit. Man hörte überall die Weiber heulen, die Alte ächzen, die Sterbende seuffzen; und die noch Lebende verzweiffelten, so, daß man die Uberbliebene Erbarmungs-würdig, die Verstorbene aber glückseelig nennen konnte.

Die Magazine werden angezündet.

Das zweyte Capitel.

Egesippus beklaget solch Elend / gedenckt dabey etlicher Propheten / zeiget die Ursache aller Trübsalen an; daß sie nemlich Christum ans Creutz geschlagen.

WIe hat dich dein eigen Volck betrogen, du gute Stadt! um deßwillen du vordiesem schienest glücklich zu seyn? wie bistu durch deine eigene Waffen erobert worden und wie sind deine eigene Hände wider dich? da du sonsten pflegtest ohne Waffen zu siegen, und den Feind ohne Streit zu schlagen, da die Engel vor dich fochten, und die Wellen des Meers, die Klüffte der Erden, und der Donner des Himmels vor dich stritten.

Egesippi Klage über Jerusalem.

2. Stehe nun auf, Moses, und siehe, wie das Erbe der dir anvertraut-gewesenen Heerde durch seine eigene Hände fället: Wende deine

Moses.

Augen

Augen auf das Volck GOttes, welchem das Meer wiche, daß es durchgehen konnte, welchem der Himmel Speise gab, da es hungerte, wie es nun eingeschlossen ist, wo kein Meer sich findet; wie es belagert wird, wo kein Pharao ist; wie es fasten muß, wo das fruchtbare Land Geträide genug träget.

Aaron. 3. Stehe auf Aaron, der du vormals, als der Tod wegen der beleidigten Gottheit sehr viele hinraffete, dich zwischen die todte und lebendige gestellt, daß der Tod inne gehalten, und die Seuche aufgehöret, und die noch lebende nicht anstecken können, indem du deinen Leib gleichsam an die Spitze gestellt.

Josua. 4. Wache auf, JEsu Nave, der du die unüberwindliche Mauren zu Jericho durch den Schall der von den Priestern geblasenen Posaunen dem Erdboden gleich gemacht! siehe, wie das Volck, unter dessen Füsse du ihre auswärtige Feinde gebracht, nun gleiches Schicksaal mit diesen leiden

David. muß, und unterdrückt wird.

5. Schaue aus deinem Grab, David! der du den bösen Geist durch den angenehmen Klang der Harffen ausgetrieben! siehe nun, wie die Wut überhand genommen, und deine so angenehme Psalmen aus der verfluchten Leute Hertzen verbannet, und wie die Fürsten, einer wie der andre, das Volck an das Messer liefern, damit sie die Freyheit erlangen, vor welche du dich in Lebens-Gefahr begeben.

Elisa. 6. Tritt nun hervor Elisa, der du den Feind in Samariam geführt und aus einem Feind zum Freund gemacht! Durch deine Krafft ist in dem Lager der Syrer das Rasseln der Wägen, und die Stimme der Reuter und tapffern Soldaten gehört worden, daß die Feinde die Flucht genommen, und die Juden entsetzt worden.

Jetziger elender Zustand/ und dessen Ursache. 7. Wo sind jetzt solche Verdienste? wo siehet man jetzt solche Thaten von heiligen Männern und was ist es wunder, wann diejenige keine Wunderwercke mehr von Propheten sehen, die den, so sie gethan, verläugnet haben. Darum kehren sich deine Waffen wider dich selbsten und dein Gebett hilfft dich nichts, weil dein Glaube nichts ist. Darum ist dein eigen Volck wider dich, weil dich deine eigene Untreu schlägst. Wo wiltu ein Mittel finden, da du mit dem Artzt nicht ausgesöhnt bist? Meinestu wohl, es habe etwas anders daraus werden können, da du deinen Heiland mit deinen eigenen Händen ans Creutz schlugest; da du dein Leben mit deinen eigenen Händen tödtetest, da du deinem Fürsprecher mit deinem Munde das Leben absprachest, da du deinen Helffer durch deine Feindseeligkeit aus dem Weg räumtest, als daß du deine Hände an dich selbst legtest. Nun bistu deiner Bitte gewähret worden. Du hast dich des Fürsten des Friedens verlustigt gemacht, indem du geberten, man möchte den Herrn über das Leben tödten, dir aber Barrabam los geben, der wegen einer in der Stadt entstandenen Aufruhr und eines Mords in gefängliche Hafft genommen worden. Deßwegen ist das Heil von dir gewichen, die Ruhe verschwunden, und der Friede dahin, und an ihrer statt Aufruhr und das Verderben ob deinem Halß. Erkenne doch heute, daß Barrabas lebt, Jesus aber gestorben. Daher kömts, daß die Aufruhr in dir herrschet, und der Friede begraben ist; damit du mit desto grösserer Grausamkeit durch deine eigene Leute zu Grunde gehest.

Der Juden Boßheit. 8. Ach du elende Stadt! Hat dir auch das Römische Volck so viel Unglück über den Halß gezogen, als deine eigene Leute? diese haben es dahin gebracht, daß du mit den Römern Krieg führtest. Die Römer suchten Frieden: du kündigtest ihnen den Krieg an. Was war es nöthig, daß du den stärckern Feind in Harnisch brachtest? Ist es nicht etwas Greuliches, daß ein Heyde wider das heilige Gesetz in den Tempel gekommen. Jedoch, du warest bereits nicht mehr GOttes Tempel; du warest nicht mehr GOttes Stadt, konntest es auch nicht seyn, weil du eine Begräbniß der Todten, und vernemlich der deinigen, die du selbst erwürget, und nicht derjenigen, die durch den Feind umgekommen, worden? Dann wie solltestu eine Wohnung des Lebens seyn können, da du eine Behausung des Todes, ein Auffenthalt der Laster und eine Mörder-Grube worden bist.

Verunehrung der Priester. 9. Ananus und JEsus die Hohe-Priester sind unbegraben in dir gelegen, die doch schon lange Priester-Röcke getragen. Diejenige, so auch von auswärtigen verehret worden, lagen als ein schändliches Aas da, und wurden den Vögeln und Hunden zur Speisse, welche ihre Glieder zerrissen, und in der gantzen Stadt herum schleifften, daß es das Ansehen hatte, als wann die alte Heiligkeit über eine so grosse Schändung des heiligen Nahmens, und die Verwüstung des vormals so ansehnlichen Amtes weinete.

10. Doch du hast dir diese Schmach selbst zugezogen, weil du die Propheten in deinem Schoos tödtetest, und die Heiligen des Herrn steinigtest. Zacharias lage todt und unbegraben vor dem Tempel, darum wird sein Blut durch dieses abgewaschen. Was war an Ananiä Tod Schuld, als weil er deinem Volck einen Verweiß gabe, daß es keine Anstalt zur Beschützung des Tempels machte, und weil er wegen der verlohrnen Freyheit, verlassenen Tugend-Bahn, mit Füssen getrettenen Uberbleibseln von dem alten GOttes-Dienst und entheiligten Altären sie hart bestraffte, und den Ausspruch von sich gabe, man sollte das Volck, welches durch die sinn- und fühl-lose Götzen-Bilder gantz unempfindlich worden, im Stich lassen; dann auch viele unvernünfftige Thiere haben dieses an sich, daß sie sich rächen, das Unrecht empfinden, den Streichen zu entgehen trachten, und sich aufmuntern lassen. Wer also sich nicht aufmuntern läßt, noch das Böse abzuwenden weißt, der ist den sinnlosen Creaturen gleich. Und in der That, wo ist nun die vorige Freyheit, um welcher willen du vor diesem weder den Egyptiern noch Philistern, weder den Assyrern noch auch nachgehends den Meden einen Fuß breit nachgegeben. Wo ist die Maccabäische Treue und Redlichkeit, welche vor der Zeit die Babylonier mit wenig Leuten aufs Haupt geschlagen, die Perser in die Flucht gejagt, den Demetrium überwunden, und endlich nur mit Weibern und kleinen Kindern dem Antiocho, der mit Schwerdt und Feuer tobte, das Handwerck geleget; und lieber vor die Freyheit des Vatterlands sterben, als einem König dienen wolte? wo trifft man jetzt die so rühmliche Aufopfferung der Vätter an, die sich eben so leicht vor den Tempel GOttes als vor ihre Weiber und Kinder in den Tod gegeben?

Maccabäer.

11. Vor

Aarons Stab

11. Vor Alters hat Aarons des Priesters Stab, welcher von einem wilden Stamm genommen worden, geblühet. Jetzt ist die Treue erloschen, die Tugend zu Grabe getragen, und aller Eifer in der Tugend dahin. Darum darff man sich auch gar nicht verwundern, wann das Volck, so von GOtt gewichen, und dem bösen Geist des Widerspruchs folget, unter sich selbst getheilet ist. Dann wie kan derjenige seinen Frieden behalten, der den Frieden GOttes nicht will? der Friede GOttes ist CHristus, der aus beyden eines gemacht hat. Also sind billig aus einem Volck mehrere wider sich selbst worden, weil sie JEsu nicht folgen wolten, der das zertheilte vereinigte, sondern dem Geist des Tobens gehorchten, der das Vereinigte zertheilet. Also hastu nun, O Jerusalem, den Lohn vor deine Untreu, indeme du mit deinen eigenen Händen die veste Wercker einrissest und mit deinem Schwert wider dein eigen Eingeweid wütetest, so daß sich dein Feind über dich erbarmte, du aber tödtetest; daß er schonte, du aber wütetest. Er sahe wohl, daß GOtt wider dich stritte, und den Römern beystunde, daß du dein eigener Verräther würdest. Und darum wolten die Römer lieber Zuschauer abgeben, als selbst darein schlagen, damit man nicht glauben möchte, als wann es mehr einer Seuche, als ihrer Tapfferkeit zuzuschreiben wäre, da dein Eingeweid wider dich erhitzt ware.

GOtt streitet wider Jerusalem.

Die Juden dörffen ihre Todten nicht begraben.

12. Zu dieser schändlichen Massacre kame noch die verfluchteste Grausamkeit, daß man alle diejenige, welche entweder im Tempel, oder auf der Gassen ermordet worden, nicht einmal beerdigen liesse, auch niemand Zeit gelassen wurde, jemand zu begraben, so lange der Streit daurete. Dann jederman hatte grösseres Verlangen zu erwürgen, als zu begraben. Also dachte unter dem Wüten niemand an die Pflichten der Liebe, hingegen nahmen die Wercke der Boßheit überhand, und nichts ware bey so grossem Elend mehr abgestorben, als die Barmhertzigkeit, die doch allein im Elend eine Erleichterung und in Trübsaalen einen Trost geben kan. Dann auch diejenige, so die ihrigen verlohren hatten, unterstunden sich nicht, die Ihrige zu ihrer Ruhe zu bringen, aus bloßer Forcht, weil ein grosser Schrecken und zwar von den Häuptern von unterschiedlichen Partheyen überhand nahme. So gaben auch diejenige, welche andere erwürget halten, wohl Achtung, damit sie Niemand hinwegstehlen und begraben möchte. Also muste nothwendig jederman in Furcht stehen, damit er sich nicht desjenigen, was er andern thun wolte, selbst verlustigt machen möchte; oder, welches noch schlimmer, ihnen, da sie doch vor andre Gräber verfertigt, selbsten keines zu theil würde.

Der Tempel wird sehr entheiliget.

13. Also war in dem Tempel statt der wohlriechenden Salben, des trefflichen Rauchwercks, und der einen köstlichen Geruch von sich gebenden Blumen ein unleidentlicher Gestanck von unbeerdigten Leichen, welche durch den Regen vermodert, durch die Flamme verbrannt, und durch die Sonnen-Hitze erwärmet wurden, so daß alle Glieder von den erschlagenen Bürgern einen gräßlichen Gestanck verursachten. Hier erfüllte der verfaulten Gedärme Gestanck, dort der verbrannten Geruch alle Sinnen, daß die noch lebende bald darauf an einer viel elenderen Kranckheit starben, und die übergebliebene über sich selbst seufftzeten, daß sie eine härtere Straffe ausstehen und darinn verderben müsten, und nur deßwegen so lange aufbehalten würden, damit sie mit Augen sehen könnten, wie mit dem Vatterland auch die Gesetze der Natur zu Grunde giengen, die noch lebende nicht zu ihrem Recht gelangen, die Bürger keinen Frieden, und die Todten kein Begräbniß erhalten könnten, sondern alles, was GOtt und Menschen gehörte, besudelt und entheiligt würde, und alles unter einander vermengt seye, so gar, daß man auch die Barmhertzigkeit vor ein Verbrechen, und die Grausamkeit vor einen Gottes-Dienst halte: daß sie erlebten, wie in dem Tempel ein Lager, auf der Schwelle Krieg und auf den Altären Leichen wären; ja, daß sie alles ansähen, was sie niemahls geglaubt, ob ihnen schon die Propheten solches zuvor gesagt. Hatte nicht David von ihnen geweissaget: sie haben deinen heiligen Tempel verunreiniget: sie haben die Leichname deiner Heiligen den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben. Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her wie Wasser, und ware niemand, der begrube. Dann damals sind die Heyden in dein Erbe gekommen, welche alles wegnahmen, der Tempel ist mit den Leichen der seinigen verunreinigt worden, und die Cörper der Erschlagenen lagen unbegraben, daß sie die Vögel und wilde Thiere auffrassen. Es wurde so viel Blut vergossen, daß es wie ein See im Tempel stunde, und niemand ware vorhanden, der begrube. Dann die Wut gienge von den lebendigen zu den todten, und von den todten zu den lebendigen. Wolte jemand einen Todten begraben, so kam er selbst um und der, so den Todten umgebracht, warff seinen Zorn auf den, so ihn begraben wolte, und damit er jenen ja nicht beerdigen könte, so bließ er diesem das Licht aus. Wiederum, wer den, so begraben wollte, erwürget, übte hernach grössere Grausamkeit an ihm aus, damit man dem, so nimmer anzufeinden ware, und auch keine Straffe mehr fühlete, auch die letzte natürliche Pflicht nicht erweisen könnte.

Eine alte Prophezeyung der Juden.

14. Was konnte denen anders wiederfahren, die die göttliche Prophezeyungen nicht annahmen, der Propheten Weissagungen verspotteten, alles Recht zu Boden traten, und nicht glaubten, daß es geschehen würde, da sie es doch selbst beschleunigten. Dann man hörte schon von langer zeit und offt diese Rede, daß Jerusalem zu Grunde gehen, und sein Heiligthum verbrannt werden solte, wann eine Aufruhr das Gesetz über den Haufen werffen und der Bürger Hände den Tempel verunreinigen würden. Aber auch dieses wolten sie nicht verstehen: dann wie offt ist das Hauß GOttes ruinirt worden? wie offt ist eine Aufruhr entstanden, wie offt ist die Stadt belagert worden? wie offt hat sich ein Krieg angesponnen, und doch ist die Stadt niemal zu Grunde gegangen, als da sie den wahren Tempel GOttes mit eigenen Händen ans Creutz geheffte. Und was war das wohl vor ein, Tempel? sie sollens hören: reisset diesen Tempel ein, so will ich ihn in dreyen Tagen wider aufbauen. Dann was war es anders als eine Entweihung des Heiligthums, da sie ihre verruchte Hände an den Urheber des Heils geleget, da sie ihn steinigten, schlugen, ins Gefängniß warffen und zuletzt gar tödteten. Da hat in Warheit ein Feuer von GOtt ihr Heiligthum verzehret,

zehret. Dann ob es schon von den Babyloniern verbrannt worden, so ward es doch wider zu Stand gebracht: ob es schon von Pompejo eingerissen worden, so ward es doch wider aufgebauet. Aber als JEsus kam, so wurde es völlig in die Asche gelegt, und durch die Hitze des Geistes GOttes ward es in Rauch und Dampff verwandelt. Ich hätte wohl sollen mit den häuffigsten und bittersten Thränen klagen, da man unsern vätterlichen Schmuck und Zierde zu Grabe trägt, und nach unserer Vorelter Gewohnheit mit der Leiche gehen. Allein wir müssen nun auf den Anfang der Belagerung Jerusalems kommen.

Das dritte Capitel.

Titus kommt in das Jüdische Land / und rückt gegen Jerusalem / recognoscirt die Stadt mit einen Corpo / kommt aber darüber in grosse Gefahr.

Titus rückt gegen Jerusalem.

INterdessen kame Titus in das Jüdische Land, und wenige Tage hernach, in welchen er seine Truppen, davon er ein auserlesenes Corpo in Italien abgehen lassen, wider ergäntzt, nahme der Krieg überhand. Er eilte also seinen Vatter zu begleiten, damit er ihn nicht, wann er mit dem Vitellio fechten würde, müste in der Gefahr stecken lassen. In solcher Absicht brach er in der schönsten Parade mit der Armee auf, und gabe mit seiner vorsichtigen und wohl ausgerüsteten Armee allenthalben wohl Achtung, ob kein Hinterhalt vorhanden, weil er sahe, daß er stärcker ware.

2. Als er durch Samarien zoge, nahm ihn Gosna auf, welches sich vor diesem schon an die Römer ergeben hatte. Von dannen kamen sie nach Aulanam, welches gerade dreyßig Stadia von Jerusalem ligt, von da aus rückte er mit sechs hundert zu Pferd vor die Stadt, und erkundigte sich der Lage des Orts, der Beschaffenheit der Vestungs-Wercker, der Höhe der Mauren, und was das Volck im Schild führte, von welchem das Gerücht gieng, als wann es von den Strassen-Räubern sehr in die Enge getrieben und von Parthien umringt worden, welches ihm aber gar nicht anständig wäre, sondern gerne den Römern seine Absicht entdeckte, wann es nur so viel Freyheit hätte. Derohalben ritte er mit wenigen Reutern in schöner Parade auf den öffentlichen Wall, der gegen die Stadt-Mauren aufgeworffen worden; er sahe aber niemand hervorkommen.

Kommt in grosse Gefahr.

3. Als er aber um die Mauer reuten wolte, und deswegen das Pferd auf die Seite wendete, und die übrige Leute nachfolgen liesse: so fielen unversehens viele aus von einem Ort, welcher der Helenä Grab genennt wird, und besetzten den Weg, damit sie den grösten Theil von den Reutern aufhielten, welche Tito nachfolgeten. Ihne selbst liessen sie mit allem Fleiß mit etlich wenigen vorbey paßiren, damit er von den übrigen nicht secundirt, und mithin desto leichter überwältiget würde; weil weder die Retirade zu den übrigen, wegen der vielen Feinde, noch das weitere fortmarschiren wegen der Gräben und des Walles, und andrer Ungelegenheiten des Orts erlaubt ware, und er also hinten und vornen in Gefahr gesetzt wurde.

Das vierte Capitel.

Titus reißt sich durch einen desperaten Streich aus der Gefahr / rückt mit der Armee vor die Stadt. Die Juden vereinigen sich deswegen wider / wagen zwey mal einen Ausfall / werden aber allemal zurück getrieben.

Titus wagt sein Leben / und kommt davon.

ALs nun Titus sahe, daß sein Leben auf seiner Tapfferkeit beruhe, und der Weg nicht anderst als mit dem Degen in der Faust geöffnet werden könne (dann es hatten schon einige sich gewendet, und den Reiß ausgenommen, in der Hoffnung, der Kayserliche Printz würde ihnen nachfolgen) so wandte er sein Pferd, ermahnte die übrige zur Nachfolge, und stürtzte sich unter die Feinde. Es würde einem unmöglich vorkommen, wie er sich habe durchhauen können, wann man nicht wüßte, daß die Hertzhafftigkeit im Krieg sehr viel vermag, indem solche statt einer Mauer ist. Hernach wolte das liederliche Gesindel sich lieber vor Gefahr schützen, als dem Feind nachsetzen, weil immer einer auf den andern folgte; dann, wann je einer, ein Pferd zu halten, die Hand ausstreckte; so wurde er so gleich nidergehauen. Also blieben nur zwey von Titi Leuten, mit den übrigen aber kam er zu den seinigen zurück. Es ist kein Zweifel, daß ein solcher Mann, da er mit blosem Haupt und gantz nackend ware (dann weil er nur eine Streifferey wagen wolte, so hatte er sich nicht zum Streit versehen, und deßwegen weder Helm noch Panzer angelegt), und doch, obschon vornemlich nach ihm geschossen worden, keine Wunden bekame, dazu aufbehalten worden, daß er die Stadt zerstöre. Gewiß! Das Hertz des Königs ist in GOttes Hand.

GOtt schützet seine Werckzeuge.

2. Damit aber die Juden, weil ihnen dieser Streich gelungen, nicht noch verwegener würden: so brach er mit der Armee auf, rückte die andere Nacht vor die Stadt, und zeigte den seinigen von einer Warte, von welcher man die Stadt und den ansehnlich grossen Tempel übersehen konnte, an, wider was vor eine Stadt er zu streiten hätte: sie solten deswegen unverdrossen und desto vorsichtiger seyn, weil sie sich von einer unzahlbaren Menge Feinde, die noch dazu voll List steckten, würden Meister machen müssen.

Titus marschirt mit der Armee vor die Stadt.

Muntert seine Leute auf/

3. Hierauf gab er Ordre, welche Glieder sich den Mauren nähern sollten, und von welchen er wußte, daß sie wegen des nächtlichen Marsches noch matt waren, die postirte er, als Auxiliar-Truppen etwas weiter zurück. Nach diesem rückten sie allgemach fort, und kamen an den Oelberg; an welchem ein Thal, nahmens Cedron, gerade mitten zwischen ihm und der Stadt lage. Als sie nun die in Ordnung stehende Soldaten von den Mauren sahen, sintemal sie nur noch sechs Stadia davon waren; setzten sie die aufrührische Gedancken auf eine zeitlang beyseit, und machten bey Ankunfft auswärtiger Feinde einen Bund mit einander, daß die innerliche Unruhe auf einige Zeit aufgehoben wurde. Dann die Furcht ersticket gemeiniglich auch den bittersten Haß. Endlich ermahnten die Parthien einander, daß sie mit zusammen-gesetzten Kräfften das Vatterland beschützen wolten, damit sie die Stadt nicht durch ihre Uneinigkeit den Römern ohne Blutvergiessen in die Hände spielten; und weil sie sich auf ihre Menge verliessen, so hielten sie vor das rathsamste, alsobald

und warnet sie

Die Juden werden einig die Stadt zu defendiren.

Wagen einen Ausfall.

bald einen Ausfall zu wagen, und brachten dadurch die erste von den Feinden in Unordnung.

4. So bald aber die Römer, welche durch die lange Ubung und allerhand Treffen versuchte Soldaten worden, einen Muth gefaßt: so schlossen sie die Glieder fest, und fiengen an die eindringende Feinde niderzusebeln, mit den Schilden zurück zu stossen, und durch Abschiessung der Pfeile zurück zu treiben. Doch gieng es keines-wegs ohne beyderseitigen Verlust ab. Ja, die Juden hätten bey nahe den Meister gespielt, indeme der Römer Schlacht-Ordnung bereits zu weichen anfienge, wann nicht Titus hievon Wind bekommen, und gegen den Feind angerückt wäre, auch das Treffen wider in Ordnung gebracht, und die Soldaten aufgemuntert hätte; indem er ihnen vorwarff, welch eine grosse Schande es wäre, wann sie einer confusen Menge aus blosser Trägheit den Sieg überlassen wolten. Als nun auf solche Weise die Juden zurück getrieben wurden, welche auch denen, so in dem Thal zerstreuet waren, nachsetzten: so begab er sich als ein Sieger wider zu den Seinigen, und weil nichts gefährliches zu vermuthen ware, indeme man, wann ja die Feinde eines wagen wolten, die untere von den obern Oertern beschützen könnte, so zog er sich mit der Armee auf eine andre Seite.

Werden aber zurück getrieben.

5. So bald der Kayser fort ware, fielen die Juden Hauffenweiß aus der Stadt, und griffen ihre Feinde mit einer grossen Menge an, so daß die Soldaten wegen der schröcklichen Anzahl die Flucht ergriffen, und sich auf die Berge retirirten. Als nun auf solche Weise der Flügel entblöset war: so flohen auch diejenige, die sonsten Lust zu fechten hatten. Unterdessen ware der Kayser mitten unter seinen Leuten, welche ihn ermahneten und baten, er möchte sich doch nicht in Gefahr begeben, noch, da die Armee zerstreuet, sich der grösten Gefahr aussetzen, weil er nun ein Herr über die Welt seye, und nicht mehr als ein Soldat, sondern als ein Käyser fechte, auf dessen Gefahr ihrer aller Verderben beruhe: Allein er achtete solche Vorstellungen nicht; sondern der Kriegs-Ruhm galt bey ihme mehr, als das Leben; er wolte mithin lieber ehrlich sterben, als mit Schande leben; thate auch denen Feinden guten Widerstand, und wann er denenjenigen, wider welche er sich gesetzt, einen Schrecken eingejagt; so wandte er sich gegen andere. Dann er brachte den Feind allein durch das Vertrauen, so er auf sich selbst setzte, und durch den Ruhm seiner wohl bekannten und grossen Tapfferkeit in Unordnung.

Die Juden fallen das andre mal aus.

6. Also wichen zwar diejenige, die er angegriffen hatte, zurück; allein auf der andern Seiten drangen die Juden immer mehr und mehr ein, und hätten Titum bey nahe eingeschlossen, wann nicht viele von seinen Soldaten, als sie sahen, daß der Käyserliche Printz mitten im Treffen ware, zusammen geschrien, und damit an den Tag gegeben hätten, man solte den Käyserlichen Printzen nicht in der Gefahr stecken lassen. Also machte die bevorstehende Schande, daß sie alle umkehreten, und die Forcht, daß sie zu den Waffen griffen, damit sie nicht einen grossen Schandflecken sich anhängten, wann sie ihren Käyser im Stich liessen.

Titus ist einer grossen Gefahr ausgesetzt.

Die Juden müssen weichen.

7. Als sie sich nun den Juden entgegen gestellt: so setzten sie mit allen Kräfften der ungeheuren Menge im Thal zu, welche dann ohne sonderliche Mühe, wann sie herauf wolten, wider hinab gestürtzet wurden. Also hat Titus die sich retirirende Soldaten zwey mal von der Flucht abgehalten, und sie der Schande und Gefahr entsetzet, worinnen ihm so wohl seine Tapfferkeit als die Forcht vor der Schande geholffen (dann indem diese der Trägheit steurt, so muntert sie zur Tapfferkeit auf;) daß nicht nur der Käyser Lufft bekam, sondern auch der Feind zurück getrieben wurde.

Das fünffte Capitel.

Johannes nimmt den Tempel mit List ein/ wobey es wieder blutig hergehet; bezwingt Eleazarum/ und thut Simoni Abbruch.

Johannes hat einen neuen Betrug vor.

Als hierauf der auswärtige Krieg ein wenig aufhörete, so giengen die innerliche Händel wider an. Dann als die Ostern einfielen, führte Johannes einen neuen Betrug aus. Er bestellte nemlich viele, welche um des GOttes-Diensts willen in den Tempel begehrten, welches ihnen auch als vermeinten Bunds-Genossen nicht abgeschlagen wurde. Nachdem sie nun in Bürgerlicher Kleidung, unter welcher sie bewaffnet waren, hinein kamen: so warffen sie solche Kleider von sich, zogen ihre Schwerdter aus, und fiengen mit Panzern und andrem Zeug wohlverwahret an niderzusäbeln. Hiedurch wurden diejenige, welche unbewaffnet in dem Tempel dem GOttes-Dienst abwarteten, in grossen Schrecken gesetzt, sprangen davon, und liessen den Tempel leer stehen. Jene jagten diesen nach, erwürgten, wen sie einhohlen konnten, und verfolgten die andere biß vor den Vorhoff hinaus.

welcher auch gelingt.

Johannes nimmt den Tempel ein.

2. Durch dieses bekame Johannes Gelegenheit hinein zu dringen. Da wurden viele Menschen nider gehauen; so gar, daß auch diejenige, so sich nicht widersetzten, um einiger erdichteten Ursachen willen erwürget wurden. Denen, so sich stille hielten, halffe nicht ihre Ruhe, denen so stille schwiegen, nicht ihr Stillschweigen, und denen, so nachgaben, nicht ihre Gedult.

bezwingt Eleazarum.

3. Auf solche Weise wurde Johannes meister von dem innern Tempel, und triebe Simonem an einen schlechtern Ort: Eleazarum aber und die übrige Häupter der dritten Rotte, brachte er unter seinen Fuß.

Das sechste Capitel.

Titus rückt das dritte mal gegen den Feind/ welcher wieder einen Betrug im Sinn hat/ den aber Titus merket/ und die seinige warnet. Diese aber nehmen sich nicht in Acht/ müssen deswegen Haar lassen/ und kommen kümmerlich davon.

Titus rückt gegen die Juden.

Hierauf zoge Titus das dritte mal gegen den Feind, und ließ seine Armee anmarschiren. Als er nun nahe hinzu kam, traff er einen dicht in einander stehenden Hauffen Juden vor der Stadt an, welche sich stelleten, als wann sie sich den Römern ergeben wolten, und sich nur solches zu thun scheueten. Er muthmassete so gleich, es würde ein Betrug darhinter stecken, vornemlich weil er kurtz vorher gesehen, daß sie sich zusammen verschworen, und auch wacker zusammen gehalten, und sich also nicht einbilden konte, wie sie sich so plötzlich solten verändert haben. Er thate daher eine Ermahnung an seine Sol-

Diese gehen mit einem neuen Betrug schwanger.

Titus warnet seine Leute.

Soldaten, sie solten sich auf die Betrügerey gefaßt machen, und nicht eher, als nach erhaltener Ordre, mit geschlossenen Gliedern sich den Mauren nähern, damit sie nicht von denjenigen, welche aus der Stadt gezogen, umringet würden.

2. Unversehens hörte man ein Getöß in der Stadt, und ein thöricht Geschrey von einer Aufruhr. Einige stellten sich, als wann sie hinaus wolten, andre widersetzten sich ihnen. Jene begehrten, man solte die Thore öffnen, und diese befahlen, man solte sie beschlossen halten. Einige wünschten Frieden, andere Krieg. Die gemeine Soldaten marschirten an, denjenigen, so von der Mauer um Hülffe schrien, zu Hülffe zu kommen, und die meiste lieffen schnell, ohne einige Ordnung, als wann sie denen ankommenden entgegen gehen, und helffen wolten; damit, wann Succurs in der Nähe wäre, mehrere das Hertz fassen möchten auszufallen, oder diejenige, so sich widersetzen wolten, förchten, oder aber Gelegenheit bekommen möchten, unter denen, die sich wehreten, auszufallen.

Diese gehorchen nicht/

3. Aber diejenige, so draussen stunden, fiengen an, sie von hinten her zu umgeben, und in die Enge zu treiben; daher sie sich an die Mauer retirirten, weil sie sich nichts böses zu denen versahen, die Frieden vorgaben. Allein in einem Augenblick wurde mit grossen Steinen und Pfeilen auf sie loß gestürmet, und der erdichtete Friede in Krieg verwandelt. Daher lieffen sie voll Wuth gegen die Feinde zurück, welche zwar die Römische Soldaten aufzuhalten, und zu umringen suchten, aber doch dabey in Sorgen stunden, sie möchten von der gantzen Armee eingeschlossen werden. Indem sie sich nun vor allen förchteten, verlohren sie diese, ob sie ihnen schon viele Wunden beygebracht, und auch sie meistentheils bleßirt worden, bey nahe aus den Händen, die sie doch schon vor ihre Gefangene hielten. Doch setzten sie ihnen biß zu der Helenä Grab nach, schlugen ihrer Gewohnheit nach die Schilde zusammen, und spotteten der Römer, daß sie sich nun zum andern mahl von ihnen hinters Licht führen lassen.

Büssen deßwegen ein.

Das siebende Capitel.

Titus erzürnt sich hierüber und hält eine scharffe Rede an seine Leute; welche um Pardon deswegen bitten/ und solche auch erhalten.

Nachdrückliche Rede Titi an die Seinige.

DJeses erregte bey dem Kayser den hefftigsten Zorn: Er befahle, man solte diese Leute nicht unter die andern lassen, sondern besonders stellen; und, nachdem er die Armee zusammen kommen lassen, redete er sie folgender massen an: „Die Römische Tapfferkeit ist zwar groß, und hierinn sind sie allen andern Völckern überlegen; doch vornemlich deswegen, weil sie gute Disciplin und Gehorsam halten; dann durch diesen wird die Kriegs-Disciplin unterstützt. Und daher darff man sich nicht verwundern, daß die Juden mit Betrügereyen umgehen, und Brucken machen, weil sie wissen, daß sie uns nicht gewachsen sind. Gleichwie aber der Schwächere sich auf seinen Hinterhalt verlassen soll, also ligt dem Stärckeren ob, sich in Acht zu nehmen, damit der Betrüger des Tapffern nicht spotten kan. Aber das nimmt mich Wunder, daß jene bey ihrem verzweiffelten Zustand einig sind, die Römer aber bey glücklicherem Fortgang nicht zusammen halten, und dadurch machen, daß jenen ihre Betrügereyen gelingen, wir aber mit unserer Tapfferkeit nichts ausrichten können. Wann nun der Feinde Tapfferkeit gröſſer wäre, als ihre Betrügerey, so wäre es uns keine so grosse Schande, wann wir auch schon den Kürtzern zögen. Dann das ist keine Schande, wann man von seines gleichen, oder aber von einem stärckern überwunden wird. Da aber an uns nichts auszusetzen, als daß wir allzugrosse Begierde zu fechten haben, und unsere Hände sich nicht wollen zurück halten lassen: So kan ja nichts schändlichers seyn, als wann man in Gegenwart des Kaysers die Kriegs-Disciplin nicht beobachtet. Ich glaube, daß die Kriegs-Reguln selbsten sehr über eine solche Ubertrettung derselben seuffzen: noch mehr aber der Kayser, wann er solches erfahren wird; sintemal er immer lieber Gehorsam als Forcht von seinen Soldaten gehabt. Dann durch Gehorsam erreicht der Soldat bald seinen Endzweck, durch Forcht aber wird nur der Feinde Sieg aufgeschoben. Was meinet ihr, daß mein Vatter von seinem Printzen halten werde, dessen Ordre bey der Armee so wenig respectirt wird? Dann man rechnet es dem General zu, dessen Befehl nicht beobachtet wird. Und daran ist nicht zu zweiffeln, daß man diejenige viel öffter zur Straffe gezogen, welche wider gegebene Ordre mit dem Feind gefochten, wann es auch schon gut abgeloffen, als diejenige, die der Ordre gemäß sich verhalten, aber wegen der Feinde Tapfferkeit sich retiriren müssen. Dann, wann einer wider die Ordre etwas thut, so sprechen ihm die Gesetze das Leben ab. Was würde endlich daraus werden, wann nicht nur einer / sondern die gantze Armee dem Befehl zuwider handelte, und des Generals Ordre aus den Augen setzte? Bedencket doch, daß ihr des Römischen Reichs, Volcks, und Raths Soldaten seyd, bey welchem auch das vor ein Verbrechen gehalten wird, wann man ohne gemessenem Befehl siegen würde.

Die Römer bittenum Pardon/

2. Durch diese Rede jagte er nicht nur denen Officiers, sondern auch der gantzen Armee einen Schrecken ein. Dann da er auch gegen die Officier hart verfuhre; so hatte es das Ansehen, als wann er alle zur Straffe ziehen wolte. Sie umgaben ihn also hauffenweiß, und baten, er möchte doch ihr Verbrechen der wenigen, so zuerst gefehlet, allen schencken. Wiewohl er nun wegen dieses Verbrechens nicht so gleich wieder Gnade erzeigen wolte, so ließ er sich doch erbitten, und übersahe es ihnen. Er schenckte es ihnen mit grossem Nachdruck, indem er sagte: Er schencke es allen, und habe sie durch diesen Verweiß genug gezüchtiget. Dann in Straffen solle man nur bey einzelen Personen zur That schreiten; bey vielen aber solle es bey Worten bleiben. Bey jenen gehe man biß zur Leibes-Straffe, bey diesen biß zu einem Verweiß. Dann ein im Streit begangener Fehler habe bey der Armee offt grosse Tapfferkeit gewürcket.

denselben auch verzeihet.

Das achte Capitel.

Titus läßt seinen Zorn über die Feinde aus. Läßt die Thäler ausfüllen. Die Juden fechten indessen mit einander. Das Volck muß dabey viel leiden.

Titus läßt die gähe Oerter ausfüllen.

DJerauf liesse Titus seinen Zorn über die Feinde aus; und weil er wahrnahme, daß bey so vielen gähen und steilen Orten die Belage-

lagerung gefährlich seyn würde; indem die Soldaten, wann man sie durch einen schnellen Ausfall überfiele, keine Gelegenheit sich zu retiriren hätten, sondern sich nothwendig unter die Feinde stürzen müßten: so befahl er, man solte die gähe Gegenden vor der Stadt, wo man die Kriegs-Maschinen hinstellen wolte, ausfüllen.

Innerlicheuneinigkeit gehet wieder an.

2. Indem sie nun dieses ins Werck richteten, waren die Juden doch in augenscheinlicher Gefahr. Dann da die Römer mit Verschüttung der gähen Oerter zu thun hatten, litten sie wegen innerlichen Streits grosse Noth. Beyde Partheyen waren ziemlich starck. Simon hatte zehen tausend Mann bey sich, nebst fünffzig Officier. Die Idumäer stiessen mit fast fünff tausend Mann zu ihm, über welche Jacobus und Simon, der Jüngere, das Commando hatten. Johannes aber, der, wie oben gemeldt, den innern Tempel erobert, und unterdessen mit tausend bewaffneten verstärcket worden, fienge den Streit an; zu diesen kamen noch zwey tausend und noch andre vier hundert Mann. Nachdem sie nun zusammen kamen, so beschlossen sie einmüthiglich, die Stadt zu beschützen, unter Anführung Eleazari und Simonis, deren sie sich auch vorher bedient.

Das Volck leidet Noth.

3. Als sie aber noch stritten, ware das Volck, so in der Mitte war, der Sieger Beute, und ward als eine Belohnung wegen des Streits bald diesem, bald jenem, nachdem es gut oder böß vor ihne abgeloffen, zu Theil.

4. Endlich wurden sie ein wenig eins mit einander, als ob sie einen Stillstand gemacht hätten, und wurden auf den ersten Anfall der Römer munter; fielen aber dabey bey ihren siechen Leibern wieder in die alte Kranckheit. Wann auch die äusserliche Kranckheiten nicht so gar überhand nahmen, so ware draussen meistentheils Krieg, in der Stadt aber Aufruhr, welche desto ärger war, weil der Krieg die Aufruhr, und diese den Krieg vermehrete. Es stritten zwey um die höchste Gewalt. Dem Volck aber ware nicht so wohl wegen der Dienstbarkeit bange, sondern, weil es sorgte, es möchte dem Schlimmsten zu Theil werden.

Das neunte Capitel.

Egesippus erzehlet die Erbauung der Stadt und des Tempels. Beschreibet etliche Stücke von demselben/ samt ihrer Bedeutung.

Jerusalems Erbauung.

DJe Stadt Jerusalem ware Anfangs von einem mächtigen Herrn unter den Cananitern erbauet, welcher in ihrer Sprache der gerechte König genennet wurde, und hiesse sie Salem. Hernach bauete er einen Tempel darein, wovon sie den Nahmen Jerusalem bekommen. Anfangs bewohnten sie die Cananiter.

Kommt an die Juden.

David, ein Mann aus Judäa, ware der erste, so die Cananiter austriebe, seine Lands-Leute darein setzte, und sich einen Königlichen Palast bauen liesse. Er wollte zwar auch GOtt einen Tempel bauen; allein eine Göttliche Offenbahrung verhinderte ihn daran.

Salomo baut den Tempel.

2. Er hinterliesse Salomon zum Erben, welcher den Tempel, so er bauen wolte, aufgeführet. Also legte Salomo den Grund dazu: Doch haben auch andere Könige vieles zur Auszierung der Stadt beygetragen. Der grosse Pracht erweckte Neider. Doch war unter allen Gebäuen der Tempel das prächtigste und von glänzendem Marmor gebauet, an welchem ein Gang und ein groser kostbarer Fürhang aus Scharlach, Hyacinth, köstlichem Leinwand und Purpur gewürcket, zu sehen ware. Und diese unterschiedliche Materien waren nicht vergebens, sondern ein Fürbild verborgener Dinge, weilen der Tempel demjenigen geheiliget ware, der über Himmel und Erden, Lufft und Meer als der Schöpffer der Elementen herrschet, und alles allein regieret. Dann durch den Scharlach ward der feurige Himmel, durch den Hyacinth die Lufft, durch den köstlichen Leinwand die Erde, aus welcher er wächßt, und durch den Purpur das Meer, welches von den Purpur-Schnecken gefärbet wird, beditten; daß man also zwey aus der Farbe, und zwey aus der Zeugung verstehen muß. So trug auch der Hohe-Priester diese vier Farben in seinem Kleid, wann ein hohes Fest einfiele, als wann er die gantze Welt anlegte, wann er vor das Volck beten wolte; als ein Fürbild JEsus des Obersten Hohen-Priesters, welcher die Sünden der gantzen Welt tragen solte. Endlich bedeckte der Hohe-Priester auch seine Hüffte mit einem leinenen Unterkleid, weil von einem Hohen-Priester vornehmlich Redlichkeit und Keuschheit erfordert wird, welche des Fleisches Geilheit zähmen solte.

Beschreibung des Fürhangs/ und seine Bedeutung.

Des Hohen-Priesters Kleidung.

Das Heilige und Allerheiligste.

3. Es waren zwey heilige Hütten, die innere und äussere. In diese durfften die Priester allzeit gehen; in jene aber, welche die andere genennt wurde, durffte der Hohe-Priester nur einmal gehen, und auch dis nicht ohne Blut, welches er vor seine und des Volcks Sünde opfferte. Durch dieses wolte der Heilige Geist zu verstehen geben, daß JEsus kommen werde welcher allein wahrhafftig in das Geheimniß der Gottheit und der Göttlichen Sacramenten eingehen, und allein durch sein eigen Blut die gantze Welt mit GOtt versöhnen solte, damit er sich über alle, so im Himmel und auf Erden sind, erbarmete. Endlich, nachdem er gekommen, hat er durch sein Blut alles, was im Himmel und auf Erden ist, ausgesöhnet.

Der Rauch-Altar.

Tisch.

4. Inwendig war der Rauch-Altar, der Tisch und die Leuchte. Der Rauch-Altar: weil des Hohen-Priesters Gebett auf solche Weise wie ein Rauch zu GOtt dem Vatter aufstieg. Der Tisch: weil auf demselbigen das Leiden Christi und das Geheimniß der Sacramenten ist; daher auch David sagt: Du bereitest vor mir einen Tisch; dessen zwölff Brode gleichsam als die zwölff Apostel Zeugen des Leidens und der Auferstehung JEsu seyn solten.

Die Leuchte.

Die Leuchte, welche in dem Leuchter ware, stund vorher unter einem Scheffel, das ist, unter dem Gesetz; jetzt aber ist es unter der Fülle der Gnade, und gibt ein grosses Licht von sich mit sieben Lampen, weil der Heilige Geist durch seine sieben herrliche Gaben den Tempel gantz erleuchtet. Also konnte man aus dem innern Tempel, welcher das Allerheiligste genennet wurde, die heilige Dreyfaltigkeit erkennen. Wohin auch vor Zeiten die Ruthe Aarons gestellt worden, und geblühet, weil die priesterliche Gnade in Christo, durch welche er die Welt erlöset, auch noch nach seinem Tode grosse Krafft haben solte. Vor dem Tempel waren die vierzehen Staffeln, an welchen zu Königs

Hiskiä Staffeln.

Ezechiä Zeiten der Schatten hinauf stieg, und ihm damit anzeigte, daß das Ende seines Lebens vorhanden seye. Er bat aber auf göttliches Ermah-

nen, und erhielte dadurch Fristung seines Lebens, welche ihm damit angezeigt wurde, daß die Sonne eben so viel Staffeln zurück gehen sollte, und so lange solte ihm das Leben verlängert werden.

Das zehende Capitel.

Titus siehet/ wo die Stadt anzugreiffen wäre: Nicanor fällt neben ihm. Worüber er erzürnt wird/ und die Stadt angreifft. Die Juden werden wieder eins/ wehren sich auf allerley Art. Johannes wird erschossen.

Jerusalem wohl bevestiget.

WEil nun die Stadt von vielen Königen, vornemlich aber von Herode an allen Orten wohl bevestiget war: (welcher letztere auch die Antonien-Burg auf das kostbarste bevestigen, und auf das prächtigste aufführen ließ) so gieng der Kayser um die Stadt herum, um zu sehen, auf welcher Seiten am leichtesten in die Stadt zu brechen wäre. Als er nun die Mauer rings herum in Augenschein genommen: So hielte er davor, man müßte die Stadt bey dem nah gelegenen Hügel, auf welchem der Hohe-Priester Johannes begraben lag, anfangen zu belagern.

Nicanor kombt um.

2. Indem er sich nun auf das sorgfältigste umsahe, wurde einer von seinen Freunden, nahmens Nicanor, welcher gar zu fleißig in Betrachtung der Mauer ware, bey ihm mit einem Pfeil erschossen. Dann er hatte sich gar zu nahe hin begeben, in der Absicht, es könte etwa zu einem erwünschten Frieden ausschlagen, wann er mit denen in der Stadt sich zu unterreden Gelegenheit hätte, zumalen da man von ihm glaubte, daß seine Worte in andrer Leute Gemüthern grossen Eindruck fänden.

Titus greifft die Stadt an.

3. Dieses brachte den Kayser in Harnisch, weil sie denjenigen, der ihnen einen heilsamen Rath gabe, unvermuthet todt geschossen; und zog deswegen seine Truppen zum Treffen zusammen. Drauf gieng der Streit auf das hitzigste an, die grösseste Geschoß und Pfeile wurden abgeschossen; und die Mauerbrecher an die Mauer applicirt; wodurch die starcke Mauren erschüttert wurden.

Die Juden werden bestürtzt.

4. Dieses brachte alle in Unordnung, und da sie vorher um die Herrschafft auf das hefftigste stritten: so wurden sie nun wieder einig, und, nachdem sie den Obern die Straffe geschencket, wurde ein Leib aus ihnen, indem sie sich aus dringender Gefahr zusammen verschwuren, die Stadt zu beschützen. Also begaben sie sich auf die Hügel, und warffen Feuer auf die Maschinen, damit sie die Schantzen verderbten, die Sturmdächer verbrenneten, und die Mauerbrecher anzündeten. Wehren sich doch. Ja sie hätten bereits fast alle Arten von Kriegs-Geräth verbrannt, wann nicht auserlesene Soldaten, und die Alliirte, sonderlich die von Alexandria waren, ihnen tapffern Widerstand gethan hätten; Indem sich nun diese ritterlich wehreten; schickte ihnen der Kayser einen Succurs von dem Kern der Cavallerie. Er selbst fochte auch sehr mannlich, und erlegte zwölff Feinde.

Retiriren sich.

5. Weil nun die übrige Menge sich nicht den Garaus machen lassen wolte: so retirirten sie sich wieder in die Stadt und auf solche Weise wurden die Römische Wercker vom Feuer errettet. In diesem Treffen blieb der Idumäer General, Johannes, welcher, indem er sich mit einem bekannten Römischen Soldaten an der Mauer unterredet, mit einem Pfeil in den Rucken getroffen wurde, und so gleich auf der Stelle blieb. Johannes bleibt. Man sagt, es habe ein Araber, ein sehr treflicher Schütz, solches gethan, und die Idumäer haben sich ungemein betrübt, daß sie diesen Mann, welcher nicht nur tapffer, sondern auch nützlich im Rath geben gewesen, eingebüsset.

Das eilffte Capitel.

Die Römer werden durch drey von sich selbst eingefallene Thürne sehr erschreckt; Doch erhohlen sie sich bald wieder/ machen ein Loch in die Mauer/ und dringen dadurch hinein: Oeffnen hierauf die Thore/ daß die gantze Armee hinein kan.

Drey eingefallene Thürne erschrecken die Römer.

IN der folgenden Nacht trug es sich zu, daß drey Thürne, welche Titus auf die Schantz bringen lassen, damit er entweder von einem gleich hohen, oder höhern Ort mit Pfeilen nach den Juden schiessen könnte, plötzlich ohne einige Gewalt der Feinde einfielen. Dieses Krachen verursachte in dem Römischen Lager eine grosse Bestürtzung, weil sie in der Meinung stunden, sie wären von den Feinden übern Hauffen geworffen worden, und würden im Fall grossen Schaden gethan haben. Und es wäre schier zu einem erbärmlichen Unternehmen gekommen, daß sich die Sieger vor ungewissen Feinden in der Nacht auf die Flucht gemacht hätten, wann ihnen nicht die Finsterniß und der durch den Fall erregte Staub das Gesicht benommen, daß sie nicht wußten, wo sie hin fliehen solten. Es fragte immer einer den andern, was sich zugetragen hätte, und doch konte man nicht auf die Wahrheit kommen, weil einer wie der andre nichts davon wußte, biß der Kayser die Sache in Augenschein nahm, und befahle, man solte es jederman zu wissen machen, daß es ein unversehener Fall seye, und von keinem feindlichen Uberfall herkomme. Also wurde die Forcht gedämpfft, und das einige Mittel, Meister von der Stadt zu werden, kam auf ihre Stärcke an. Dann da die Mauren sehr hoch, und meistentheils mit Eisen, oder Ertz überzogen waren, und die Feinde wegen dieser Höhe vor den Pfeilen sicher waren: So rückten die Römer mit den Mauerbrechern an, durch deren häuffiges stossen die Mauren sehr erschüttert wurden.

Fassen sich doch wieder.

Machen ein Loch in die Mauer/ und kommen dadurch in die Stadt.

2. Drauf fiengen sie an leichte Wurff-Spiesse und Pfeile zu gebrauchen, um diejenige, so sich wehrten, zurück zu treiben, und die Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Endlich wich die Mauer wegen des anhaltenden Stossens: Daher die Juden den grossen Mauerbrecher den Stadt-Zerstörer nennten. Als nun ein Stück von der Mauer einfiele, so begehrten die Juden, nicht solche länger zu defendiren, sondern waren froh, daß sie noch zwey Mauren hinter sich hatten; und begaben sich also auf die mittlere. Als sich diese retirirten, drangen die Römer durch das gemachte Loch, und öffneten die Thore. Also zog die gantze Armee hinein, und risse die äussere Mauer fast gantz um, damit sie ihnen im Streit nicht hinderlich wäre, oder so es übel ablieffe, den Feinden, wann sie wieder dahin flöhen, eine Retirade abgebe.

Das zwölffte Capitel.

Simon und Johannes beschirmen die Stadt tapffer wider die Römer. Longinus wagt sich mitten unter die Feinde: kommt unverletzet wieder davon. Titus ermahnet seine Leute zur Fürsichtigkeit.

Johannes und Simon.

JOhannes und Simon, so sich zusammen verschworen hatten, theilten so fort dasjenige unter sich, was um die andere Mauer herum gelegen war. Johannes zwar wehrete sich mit seinen Leuten in der Burg Antonia nicht weit von der Halle des Tempels, so gegen Mitternacht zu gelegen. Denn eben um solcher Ursache willen ist auch der Ort, wo nach der Hand Antonii Burg aufgebauet worden, zwischen denen zwey Hallen der Mitternächtige, oder Brios genennet worden. Hingegen Simon nahme mit den Seinigen über sich, diejenige Gegend der Stadt zu beschützen, wo Johannes begraben ware. Ihnen war es also um ihr Leben und Wohlfart, denen Römern aber um den Sieg zu thun. Ob es aber diesen gleich an nöthiger Mannschafft nicht, wie jenen, fehlte: So lidte doch die Niedrigkeit des Orts nicht, eine förmliche Belagerung vorzunehmen; besonders da ihnen die stete Gegenwehr von den Mauren daran allerdings verhinderlich ware. Mehr Ubermuth und Verwegenheit zeigte sich in allweg Jüdischer-Seits: allein die Römer begegneten ihnen mit einer weit tapfferern Standhafftigkeit. Dann die Obristen wichen niemals von ihren Soldaten; und verursachten also, daß das Treffen weit hitziger wurde, weil immer einer vor dem andern seine Hertzhafftigkeit, auch mit der grösten Lebens-Gefahr, seinem Obristen wolte zu Tage legen.

Brios / der Platz der Burg Antonia.

Hitziger Streit zwischen den Juden und Römern.

2. Simon drange in die Seinige, indem er ihnen Schrecken und Furcht einjagete: hingegen Titus machte mit seiner Gegenwart, daß seine Römer sich schämten, weil sie das vor weit unerträglicher, als den Tod selbst erachteten, wann sie ihrem Kayser zu lieb sich der Gefahr nicht unterziehen solten; da er doch öffters nicht Anstand genommen, vor die Armee sich in Gefahr zu begeben. Ihr Muth und Unerschrockenheit wurde dadurch verdoppelt, daß sie bißher jederzeit zu siegen gewohnt waren, und von keinem Weichen oder Durchgehen nichts wußten; Hauptsächlich aber auch, daß Titus selbst zugegen ware und zusahe, wer sich vor andern tapffer gehalten. Sie warteten nicht so wohl auf eine Belohnung ihrer Tapfferkeit, sondern hielten vielmehr das vor eine Frucht der allergrösten Belohnung, wann sie vor ihres Kayfers Augen sich tapffer zeigen und etwas verrichten konnten, daran er ein hohes Gefallen truge. Dadurch wurde dann einer von der Cavallerie, mit Nahmen Longinus, da er die feindliche Soldaten hauffenweiß an den Mauren sahe (voll Unwillens, daß sie die Römer zum Krieg auffforderten, und sich unterstünden, hervor zu machen) bewogen, vom Pferd zu springen, und sich mitten unter die Feinde zu begeben. Den einen, der ihm entgegen gehen wolte, durchschoß er mit einem Pfeil, daß ihm die Sprache verfiel und die Seele ausfuhre. Den andern schmieß er zu Boden, durchstiesse ihn mit dem Wurff-Spieß, so er ihm abgenommen und kam also siegend zu den Seinigen wieder zurück. Es wird nur derjenigen Meldung gethan, so sich vor andern hervor thaten. Dann sonsten machten es noch viele andere von beyden Seiten nach, aber nicht mit gleich grossem Unterschied. Dann die Juden wagten alles, weil sie die Verzweifflung dahin vermochte: denen Römern hingegen sprach die Ehr-Begierde einen Muth ein. Doch verachtete ein Theil wie der andere den Tod, wiewohl mit ungleicher Gemüths Beschaffenheit. Denn die Juden hielten das noch vor ihren Trost, wenn sie mit dem Feind zugleich sterben konnten. Titus säumete sich nicht, dem Krieg ein völliges Ende zu machen, doch ohne sonderlichen Verlust seiner Soldaten. Denn, wenn er auch so gar die Feinde hätte beym Leben erhalten können, so würde er lieber solches gethan, als sie gäntzlich zernichtet und ausgetilget haben. Man hörte ihn auch nichts mehr denen Soldaten zuruffen, als daß sie doch im Schlagen fürsichtiglich zugehen solten: denn das verdiene erst den Nahmen einer rechtschaffenen Tapfferkeit, wenn sie von einer klugen Vorsicht begleitet werde; die Tapfferkeit ohne Verstand seye vielmehr eine Verwegenheit, und nirgends mehr, als bey dem Sieg zu verhüten. Wenn der untenligende mit dem obsiegenden zu Grund gehe: so stehe der Triumph den Uberwundenen zu; man solle sich dahero wohl vorher berathen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob er den Sieg nur dem Glücke zu dancken hätte, wenn er ihn davon tragen solte; oder, damit man es vor keine Trägheit anschreiben könne, wenn er die Gefahr nicht überstehen solte. Deßwegen gab er Befehl, den Sturm-Bock bey der Mitte der Mauer, so gegen Mitternacht stunde, anzusetzen.

Titi Gütigkeit und Vorsicht.

Longinus begibt sich mitten unter die Feinde/ und legt Ehre ein.

Das dreyzehende Capitel.

Castor/ ein arglistiger Jude/ stellet sich/ als wenn er sich mit seinen Leuten ergeben wolte, nur damit er den Sturm verhindern möchte. Josephus merckt den Betrug. Castor macht einen neuen Streich mit einem Stein. Man stürmt darauff hefftiger. Castor stürtzt sich ins Feuer.

Es fande sich daselbst einer mit Nahmen Castor, ein abgefeimter und auf alle Räncke und Streiche abgerichteter Kerl, der sich mit seinen Leuten, so mit an seinem neuen Betrug Theil nahmen, hervor machte, da die übrige von den Pfeil-Schützen zurück geiaget worden. Als dieser vermerckte, daß der Thurn durch das Anlauffen des Sturm-Bocks eingerissen, auch die Mauer zusammen, und leichtlich über den Hauffen fallen werde, wann man noch weiter zustossen würde, so reckte er seine Hand aus und bate den Kayser kläglich, er möchte doch der bereits übel zugerichteten Stadt nunmehro verschonen und sie nicht gäntzlich verwüsten und ausrotten. Weil nun der Kayser glaubte, er bitte ernstlich um Gnade, und wolle ihm deßwegen die Ubergabe der Stadt mit Mund und Hand versprechen: so gab er alsbald Befehl, mit dem Stürmen nicht weiter fortzufahren, und mit dem Pfeil-Schiessen ebenfalls inne zu halten. Darauf ließ er dem Castor zu, seine Sache vorzubringen. Dieser stellte sich, als ob er hinab steigen wolte: liesse sich daneben auch

Des Verschlagenen Castoris Streich.

auch an, als ob er denen andern zuredte: die Andere aber bezeugten theils ihre Willigkeit, theils ihren Wiederwillen und hieben sich, einer den anderen, aus Unwillen, daß man sie, sich zu ergeben zwingen wolte, über die Pantzer, so, daß etliche davon hinfielen.

Castor an die Nase geschossen.

2. Unterdessen schoß einer von den Römischen Soldaten dem Castori mit einem Wurff-Pfeil die Nase durch. Da nun dieser zu jammern und bey dem Kayser sich zu beklagen anfienge; benebenst von ihm verlangte, daß er einem befehlen möchte, ihme die Hand zu bieten, damit er auf solche Weise seine Zuflucht zu ihm nehmen könnte: so übergab der Kayser solches dem Joseph zu verrichten, der aber denen hinterlistigen Juden nicht trauete, und deßwegen zur Antwort gab, daß er vor seinen Theil nichts redlich gesinntes daraus abnehmen könne. Inzwischen gienge dessen ohngeachtet Aeneas näher der Mauer zu, und wolte ihm entgegen gehen, ihn zu empfangen. Castor rieff ihm zu, er solte den Schoß aufheben, das Geld, so er ihm hinunter werffen wolte, aufzufangen: als es aber dazu kame, warff er einen grossen Stein herunter. Da dieser nun wacker aufsahe und des Steins gewahr wurde, sprang er munter auf die Seite und entwischte also diesem herunter fallenden Stein, der so dann einen andern, der nahe dabey stunde, nieder schluge. Als nun der Kayser dieses mit ansahe, liesse er viel hefftiger an die Mauer setzen, dieselbige einzuwerffen, und befahle, mit grösserer Hitze darauf loßzustürmen. Feindlicher seits warff man hingegen Feuer aus, den Sturm-Zeug zu verbrennen. Da nun die Mauer einzufallen begunte, so stürtzte sich Castor fast mit all seinen Leuten ins Feuer und stellte sich an, als ob er aus Großmuth auch den Tod nicht achtete, da er doch vorher durch einen schändlichen Betrug sein Leben zu fristen trachtete.

Das vierzehende Capitel.

Die andere Mauer wird von den Römern erobert/ und/ da die Juden doch wieder dahinder flohen/ nieder gerissen. Titus hält etliche Tage innen, versieht sich mit Proviant/ läßt den Juden Gnade anbieten durch Josephum.

NAchdem nun wircklich zwo Mauren erobert worden: so war noch eine, nemlich die dritte übrig. Der Käyser war annoch willens zu verschonen: denn er begriffe wohl, daß nun das weitere mit seinem eigenen Schaden zu Grund gerichtet würde. Indem er also inne hielt und auf gutwillige Übergabe drange, auch auf das gantze Heer nicht wartete, sondern mit weniger Mannschafft über die andere Mauer eindrange: so versamleten sich die Juden und verwundeten ihrer viele in den engen Gassen: viele blieben auch gar todt auf beyden Seiten. Der Käyser schoß darauf von ferne mit Pfeilen auf die, so sich noch widersetzten; man schoß unter den dicken Hauffen ein, durch jeden Schuß wurde einer verwundet. Die Juden fiengen also an sich zurück zu begeben, und Titus zog seine Soldaten auch wider zurück. Und obschon der Hunger bereits in der Stadt sehr überhand genommen hatte: so rühmten sich doch die Juden überwunden zu haben, weil sie sich hinter die andere Mauer zurück gezogen hatten, eben als wenn sie die Römer daraus vertrieben hätten. Allein sie konten weder das eingefallene wieder bauen, noch das baufällige bedecken. Doch wiedersetzten sie sich in etwas. Drey Tage daurete der Streit bey der anderen Mauer: und, da sie am vierten Tag die Tapfferkeit der Römer nicht länger aushalten konten, flohen sie wieder hinter die dritte Mauer. Unterdessen verbote der Käyser weiteren Einfall zu thun; ließ aber doch die andere Mauer nieder werffen. Und weilen noch der gröste Theil zu bestreiten übrig war: so sahe er vor gut an, daß die Soldaten sich mit Proviant versehen solten, damit sie am Siegen nicht der Mangel verhindern könnte. Vier Tage brachten die Soldaten Proviant zusammen; worinnen dann zugleich denen Juden gelegene Zeit vergönnet wurde, sich eines bessern zu besinnen, wo sie anderst vor ihre Wohlfahrt sorgen wolten. Zwar hätte das gemeine Volck gerne solches gethan: aber die vornehmste Aufrührer bedachten bey sich, was sie gröblich und unbillig wieder den gemeinen Mann begangen hatten, und weil sie keine Gnade mehr hoffen konten, erachteten sie es weit leichter zu seyn, mit allen umzukommen, als wenn sie, als Rädlins-Führer, allein daran müßten. Am fünfften Tag also, weil von den Juden nichts, das zum Frieden diente, angenommen ward, griffe der Käyser die Stadt-Mauer mit zweyen Hauffen an, und liesse zwey Dämme aufführen einen gegen die Burg Antonia, den andern aber gegen die Mauer, so gegen Johannis Grab über ware. Dann durch diesen begehrte er die Ober-Stadt zu verheeren: durch jenen aber konnte er leicht auch des Tempels sich bemächtigen, wenn er die Burg erobert hätte. Hätte er hingegen diesen noch nicht in seiner Gewalt, so könnte er auch nicht ohne Gefahr sich in der Stadt halten. Titus theilete also sein gantzes Heer in zwey Hauffen. Johannes und Simon hingegen theilten unter sich, wie und wo ein jeder sich zur Gegenwehr stellen solte. Johannes bedeckte die Burg Antoniam: Simon aber mit seinen gewaffneten Leuten und Idumäern hatte genaue Aufsicht bey dem Grabe Johannis, und zernichtete auf alle mögliche Art und Weise von der Höhe aus die feindliche Unternehmung. Sie waren auch schon etwas geübter, und hatten gelernet, denen Belagerungs-Werckern zu begegnen, auch allerhand Geschütz zu Stande gebracht, die Wercker der Römer abzuwerffen und sie an ihrem Fürnehmen zu verhindern. Als der Käyser ihre unbesonnene Halsstarrigkeit wahrnahme, wolte er unter ihrem Bemühen ihnen zureden, damit sie nicht etwa keine Gnade mehr hoffen und deßwegen sich desto hartnäckigter wiedersetzen, sondern auf seinen Verspruch trauen und davon abstehen möchten. Er fienge dahero an, ihnen zu rathen, sich nicht auch samt der Stadt, die schon fast gäntzlich eingenommen, in das endliche Verderben zu stürtzen: sondern sie ihm zu übergeben, weil sie doch allbereits mit Krieg bedrängt und so belagert und eingeschlossen seye, daß es auf ihr gäntzliches Verderben loß gehe. Würden sie nachgeben, so wolte er ihnen Gnade wiederfahren lassen: wenn sie nur sich selbst und ihrem Vatterland rathen möchten, daß doch nicht ihr Policey-Wesen gantz zerrüttet

Römer erobern die andere Mauer.

und

und aufgehoben wurde. Er befahl auch Josepho, daß er in seiner Sprache mit denen Bürgern redete, und etwa seine Stamm-Brüder bewegte, von ihrer Wuth abzustehen. Ob nun dieser wohl wußte, wie abgeneigt ihm die Juden waren: so trat er doch etwas nahe zur Mauer, nicht zwar, daß man ihn mit einem Pfeil-Schuß langen, sondern daß er von ihnen gehöret werden konnte, und legte denen Bürgern in bekannter Sprache vor, was ihnen nützlich und gut seyn könnte.

Das fünffzehende Capitel.

Josephi bewegliche Rede an die Juden, sich denen Römern zu ergeben, welche aber von ihnen nicht angenommen wird.

Josephi Rede an die Juden.

ICh will es gelten lassen, liebe Ebräer, daß man euch nicht verüblen könne, daß ihr biß daher äussersten Widerstand gethan habt, ehe es mit euch auffs äusserste gekommen. Ihr habt etwa vermeinet, die Oberhand zu behalten, weil euch diese Burg und die übrige Bequemlichkeit dieses Landes dazu behülfflich seyn würde. Wiewohl es besser gethan gewesen wäre, die unüberwindliche Römer niemahls zum Krieg zu zwingen, als welche öffters diejenige bezwungen haben, unter deren Bottmäßigkeit ihr euch habt begeben müssen. Doch begehen gemeiniglich die unvorsichtige Leute diesen Fehler, wenn es ihnen wohl gehet; besonders weil man niemahls gewiß vorher sehen kan, wie der Krieg ausfallen werde: Daher dann der schwächere sich offt getrauet an den mächtigern zu wagen. Zuletzt setzt ihr nun eure Hoffnung auff die Mauren, und glaubet nicht, daß man weiter gehen und so gar auch des Tempels nicht verschonen werde. Schonet doch eures GOttesdienstes, schonet eurer Altäre, schonet eures Tempels, der ehmahls eine Wohnung GOttes gewesen. Dann nunmehro seyd ihr von GOtt verlassen, weil ihr seinen rechtschaffenen GOttesdienst verlassen. Wir haben mitten im Tempel den Krieg erlitten, das Feuer floge um den Tempel herum, und es finden sich gewapnete Soldaten da, nicht wie vor Zeiten. Doch die Römer haben bißher noch ihre Hände mit keinem Kirchen-Raub beflecket, und sind auch noch gesonnen, zu schonen, und den Tempel nicht zu entheiligen, oder die alte Kirchen-Gebräuche abzuschaffen, wann ihr es nur wollet geschehen lassen. Was ist noch weiters zu hoffen? Bereits sind zwey Mauren eingeworffen und nur noch die dritte übrig, die über diß bey weitem so starck nicht ist, als diese zwey eingefallene gewesen. Hoffet ihr noch auf GOttes Hülffe und Beschützung? Ja, dessen Hand, der vormahls unser Schutz und Schirm ware, hat sich nunmehro darum zu euren Feinden gewandt, weil anjetzo die Römer den verehren, dem wir vor Zeiten gedienet, aber schwerlich beleidiget und erzürnet haben. Denn wer solte nicht greiffen können, daß GOtt mit denen seyn müsse, die alles sich unterwürffig gemachet haben, ausser wo man entweder vor allzugrosser Hitze oder Kälte nicht hinkommen konnte? Dergleichen Orte gehören deßwegen nicht zum Römischen Reich, weil sie von Menschen nicht können genützet werden. Und wer kan läugnen, daß GOtt verschiedenen Völckern, einem nach dem andern die Macht über andere gegeben. Wer weißt nicht, daß er anfänglich zwar den Egyptiern, darauff denen Juden, denen Assyriern und Persern beygestanden, nachmahls aber sich zu denen Römern gewendet habe, und bey denselbigen auch verbleibe? Und wem ist endlich unbewußt, daß alle Reiche denen Römern haben nachgeben müssen, und also fast die gantze Welt in ihre Gewalt gekommen seye? Was unterstehet ihr euch mit denen in Krieg einzulassen, die doch die gantze Welt bezwungen haben, und denen selbst das grosse Welt-Meer mit seinen unbekanntesten Insuln, ja die äusserste Landschafften Indiens zu Gebotte stehen? Und was soll ich noch Britanien hinzu thun, das durch das Meer, so dazwischen ist, von der gantzen Welt abgesondert gewesen, von denen Römern aber mit der übrigen Welt vereiniget worden. Britannien.

2. Schottland zittert vor ihnen, das doch auf andere Länder nichts zu geben hat. Sachsen fürchtet sich vor ihnen, da man doch hin zu kommen von denen vielen sumpfichten Oertern verhindert und von denen unwegsamen Landen, mit denen es umgeben ist, abgehalten wird. Ob es zwar gleich das Ansehen hat, als ob es sich mehr auff das Kriegs-wesen legte: so hat man doch dessen Gefangene offt bey denen Römischen Siegs-Einzügen sehen können. Zwar weißt man viel von ihnen, wie starcke Leute sie, und wie weit sie denen andern überlegen seyen: Allein sie verlassen sich mehr auff ihre Raub-Schiffe, als auff ihre Stärcke, und sind fertiger Reißaus zu nehmen, als sich in Krieg einzulassen. Doch ihr versetzet vielleicht hierauff: Es seye besser sterben, als seine Freyheit sich nehmen lassen. Allein, ihr Juden, wenn ist euch dann euer Vorhaben gelungen? oder wenn haben jemahls die Ebräer eine Freyheit, die ihnen schädlich wäre, einer Dienstbarkeit, so ihnen Nutzen verschaffte, vorgezogen? Jacobus, der Patriarch selbst führete die Ebräer in Egypten, damit sie nicht Hungers sterben durfften. Mit ihme zogen zugleich des Patriarchen zwölff Söhne, von denen wir alle unsern berühmten Ursprung herführen. Es fande sich daselbst Judas, von welchem die vornehmste Juden abstammen, und von dem auch das gantze Volck seinen Nahmen bekommen. Wiederum so war auch Joseph da, mit seinem vornehmen und herrlichen Auffzug, der lieber sich entschlosse der Gewalt zu unterwerffen, nur damit er die Seinige in der grossen Hungers-Noth mit Lebens-Mitteln versorgen könnte, als wieder trachten der Freyheit zu geniessen, die er bey seinem Geschlecht hätte finden können. So ware weiters auch Benjamin da, der durch einen erlaubten Betrug seines Bruders in Egypten zurücke behalten wurde, und in den Betrug eingewilliget hatte, weil es nichts sündliches ware, dem mächtigern Dienste zu leisten. Man wiese ihnen da ihren Theil an. Und da sie nach der Hand von Mose ausgeruffen wurden, so wünschten sie lieber da zu verharren. Es hat demnach auch euren Vor-Eltern gefallen, sich lieber der Dienstbarkeit zu unterziehen, als sich in Lebens-Gefahr zu wagen. Ihr seyd also der Egypter Knechte gewesen, und wollte GOTT, daß es bey einem mahl geblieben wäre. Aber so mußtet ihr nicht nur dazumahl dienstbar werden, da ihr die äusserste Knechtschafft, nur euch zu erhalten, der himmlischen Speise vorzoget: sondern ihr wurdet auch nachmahls, als Uberwundene und Gefangene in Egypten gebracht, da ihr vor denen Assyrern flohet. Und so seyd ihr auch denen Assyrern viele Jahre hindurch dienstbar und unterwürffig gewesen: Ihr hattet auch nicht über die Schärfe und Härtigkeit derselben zu klagen. Nicht weniger erkanntet ihr die Macedonier, Perser, Selevcier, Philister vor eure Herren: und

Sachsen.

Jacob führt die Ebräer in Egypten.

Die denen Assyrern dienstbar wurden.

beschweret euch nun über die Römer, denen doch auch so gar diejenige unterthan seynd, welchen ihr gedienet hattet? Habt ihr deßwegen diejenige zu hassen oder vielmehr ihnen zu dancken, daß sie euch denen gleich geachtet haben, welchen ihr sonst gehorchen mustet? Ich halte davor, daß ihr vielmehr durch sie gerühmt, als beschimpffet worden, indem sie euch von denen befreyet haben, denen ihr unterworffen waret. Anjetzo müssen die Assyrer sich dem Joch der Dienstbarkeit unterziehen, die vormahls doch über gantz Asien die Herrschafft führeten. Die Egyptier ackern denen Römern, und säen von ihrem Saamen aus, daß diese erndten können. Macedonien, das seine Gewalt nach Eroberung Persidis, biß in Indien erweiterte, unterwirfft sich nun einer Herrschafft, von deren es zuvor nichts wußte, und denckt nunmehro vergebens daran, daß seine Könige von ihm Aeacides benennet worden. Wenigstens würde es keiner andern, als der Römischen Macht etwas nachgegeben haben; da sich derselbigen auch Pyrrhus, der von Achille herstammte, und sein Wappen führte, nach verlohrnem Krieg, den Frieden auszuwürcken so unterworffen hat, daß er um Gnade ansuchte. Und was soll ich von denen Philistern sagen? die nur einem Land-Pfleger Gehorsam leisten müssen. Jsts euch dann, ihr Undanckbare, nicht eine Ehre, mit denen Persern Knechte zu seyn. Denn es ist eben so viel, als wenn Könige mit euch dienten, und wenn das allergrösseste Reich mit euch dienstbar worden wäre. Aber ich möchte von euch wissen, wenn ihr dann einmahl frey gewesen seyd, daß ihr jetzo nichts von keiner Dienstbarkeit hören wollet. Wenn seyd ihr frey gewesen? Gewiß, da ihr andern zu befehlen und doch selbst einen König hattet. GOtt war euer König, allein ihr verwarffet sein Reich mit seiner Herrschafft, unter deren ihr allein frey waret, und wünschtet lieber denen Menschen zu dienen. Warum soll eurer Vor-Elter Testament nichts und unkräfftig seyn? Ihr seyd wohl halsstarrige und euren Vättern ungehorsame Erben. Ihr erwähltet euch den König Saul. So bald er umkame, so fiengen die Philister an über euch zu herrschen. Auff ihn folgte David, und wurde König über alles Volck. Er war zuvor sanfftmüthiger und gelassener, als sein Herr, doch als er nunmehro Herr über euch ward, so setzte er selbst dem Volck wieder einen König vor, ehe er zu seiner Ruhe kam. Nach Salomons Hingang wurden aus dem Reich zwey Theile gemacht, es blieb auch lange Zeit auff solche Weise zertrennet. Nichts zu melden von denen Gefangenschafften. Cyrus verhalff denen meisten wieder zu ihrer Religion und öffentlichem Gottesdienst. Allein ob eure Vätter gleich durch der Maccabäer herrliche Siege sehr berühmt gewesen: so wurden sie doch von denen Persern durch schwere Kriege entkräfftet und machten deßwegen mit denen Römern eine Bündniß. Man findet davon in heiliger Schrifft viele Verträge, so durch die Gesandte gemacht worden. Ihr seyd also Bunds-Genossen von denen Römern worden, da euch die Perser sich unterworffen hatten. Doch woltet ihr wieder einem König lieber als einem Hohenpriester gehorchen, da doch eure Könige unerträglich grausam mit euch umgiengen. Da Herodes gestorben, und Archelaus verjaget ward, so trachtetet ihr unter dem Römischen Kayser, als Unterthanen zu stehen. Ihr übergabet euch würcklich an den Kayser, und gehorchtet ihm, eure Dienstbarkeit zu verbessern. Dann mit andern gleich dienstbar werden, ist einiger massen noch eine Freyheit zu nennen; weil der sich noch eine Ehre daraus zu machen hat, der einem angesehenen Herrn dienen kan. Wiewohlen die Römer mit keiner harten Dienstbarkeit ihre Unterthanen zu belegen pflegen, als welche selbsten die gröste Liebhaber und Beschützer der Freyheit jederzeit gewesen sind, und deßwegen nicht nur einen allzustrengen König umgebracht, sondern auch einen stoltzen nicht erduldet haben. Und eben daher hat auch ihre Kayserliche Gewalt und Würde den Titul Augusti bekommen, weil sie auf alle Weise seinen Unterthanen aufhelffe, und ihre Güter vermehre, nicht aber andere unterdrücke. Doch dem seye, wie ihm wolle. Gesetzt, es seye vor euch nützlich, wenn ihr dem Römischen Reich den Gehorsam versaget: laßt uns sehen, ob es dann auff euch ankomme, und ob es nicht euch den Untergang zuziehe. Es dringt auff euch das Römische Kriegs-Heer, das anscheinende Verderben des Vatterlands, ja selbst die Zerstörung eures Tempels. So überleget demnach, nicht was nützlich, sondern was noch möglich seye. Denn man hat da nicht mehr nur auf das Wünschen, sondern auf die Art der Möglichkeit desselben zu achten. Dann es ist ein Gesetz der Natur allen Menschen, Vögeln, wilden Thieren und dem Vieh eingepflantzet, daß immer das schwächere dem stärckeren nachgeben solle, z. E. der Stier dem Löwen, der Hirsch dem Bären, der Löw dem Parther-Thier, das Reh dem Wolff, dem Adler der Habicht, dem Habicht die Taube, und dem Stier selbst die junge geringere Ochsen, eine Heerde Schaafe dem Widder, der verschnittene Bock dem Gaiß-Bock, und (damit man unter verschiedenen Sachen keinen ungegründeten Unterschied suche) ihr denen Mächtigern. Die Römer sind nicht gewohnt, jemand zu vertreiben und aus dem Lande zu jagen, wie ihr gethan habt: sondern sie suchen vielmehr das Beste und die Wohlfarth derer Besiegten, daß keiner sein Land zu verlassen Ursache haben möchte; wie sie dann auch dem Antiocho einen Theil vom Reich noch überlassen haben. Und vor was ist der Kayser auch würcklich mehr besorgt, als davor, daß ihr alle im Lande bleiben möchtet, damit dasselbe nicht entvölckert und leer stehen, damit euer Policey-Wesen nicht aufgehoben und so gar auch der Tempel in einen Aschen-Hauffen verkehrt werden müsse? Siegen über andere ist nicht jedermans Ding. Nur wenige sind von Natur zu Regenten bestimmet; die meiste hingegen zu Unterthanen. Die Ochsen übertreffen das übrige Rind-Vieh, wie die Widder die übrige Heerde. Eben so sollen nur wenige über die andere gesetzt seyn, die meiste aber gedultig nachgeben und Gehorsam leisten. So nehmet auch ihr einen so sanfftmüthigen Sinn an, und unterwerffet euch willig, da solches auch so gar die wilde Thiere in Obacht nehmen.

Pyrrhus.

Juden hatten GOtt zum König.

David.

Nach Salomo wird das Reich zertheilet.

Warum das Röm. Reich seinen Kayser Augustum heisse.

3. Als Joseph auff diese Worte kam, so fiengen sie an von der Mauren herab zu schmähen, und fluchten dem, der ihnen doch ihr Bestes zu besorgen, anrathete. Viele schossen auch mit Pfeilen nach ihm, ob sie ihn etwa treffen und todt schiessen könnten. Da er aber auff solche Weise mit Worten ihre Unbändigkeit nicht bemeistern konnte, so sahe er vor gut an, auch mit Zeugnissen der Heil. Schrifft an sie zu setzen: hauptsächlich weil sie vorgaben, der GOtt ihres Tempels würde, sie zu beschützen, nicht ermangeln.

Die Juden fluchen Josepho, und schiessen nach ihm.

Das sechzehende Capitel.

Joseph antwortet denen Einwürffen der Juden, und zeigt worinnen sonst der Ebräer Stärcke bestanden seye.

O Ihr

O Ihr verwegene Leute! beredet ihr euch dann, GOtt werde euch jetzt erst zu Hülffe kommen, da ihr bereits alles in diesen Krieg gemischet, die Altäre entheiliget, und die Vestungen der gantzen Stadt zerstöret habt? Ihr verwegene Leute, sage ich, warum vergesset ihr eurer ehmahligen Hülffe, und setzet euch zur Wehre, mit Schild und Schwerdt ausgerüstet, und zwar gegen die Römer? Das waren nicht die Waffen, mit denen ihr sonst zu siegen pfleget. Dann wenn ist der Ebräer Sieg jemahls in Spieß und Degen bestanden? Lieber! dencket zurück an euren Ursprung und Herkommen, wie eure Vor-Elter ihre Feinde bezwungen haben! ihr unbesonnene Leute! was vor eines mächtigen Helffers habt ihr euch selbsten beraubet, indem ihr fremden Beystand suchet? Euer Vatter Abraham ist nicht mit vielem Volck, sondern in der Forcht GOttes in Aegypten gezogen. Und da er sahe, daß ihme sein Eh-Gemahl entführet worden, und ihre Keuschheit in Gefahr stunde: so fieng er doch nicht Krieg an, sondern ergriff die Waffen eines ernstlichen Gebetts, und bediente sich eines Beschützers, der siegete, so lang er schlieff, der seinen Feind bezwang, und ihm sein Eh-Gemahl wieder unbefleckt zustellete. Sara kam also wieder, ohne daß man die Waffen dazu nöthig hatte, und erzehlte ihrem Mann den herrlichen und Triumphs-würdigen Sieg. Abraham ruhete sanfft, da Pharao hingegen geängstet ward. Sara förchtete sich, und Pharao bezeugte, daß ihm da keine Schuld beygemessen werden könnte. Er ließ deßwegen diese fremde von sich, verdammte dieses Laster, und verehrete die Keuschheit, so er doch zu rauben begehret hatte. Sara bekam noch Gold und Silber zu ihrer Züchtigkeit, damit Pharao auch den Willen bestraffen möchte, der von der That doch frey ware. Er ersuchte Abraham, unsern Vatter, daß er vor sein Hauß zu dem HErren betten möchte. Dann er hatte keine Kinder. Sara zog also einher, und mit unverletzter Keuschheit, Abraham aber heiliger wieder zurück, und vergalt Pharao die beschenckte eheliche Keuschheit damit, daß er der Unfruchtbarkeit seines Hauses abgeholffen. Und was soll ich von seinem Sohn Isaac sagen? Auch dieser verliesse sich auff seines Vatters Schutz wieder seinen übermüthigen und mächtigen benachbarten Feind, und zoge nicht mit gewapneter Hand wieder ihn zu Felde, ob er gleich eine starcke Mannschafft von drey hundert und achtzehen einheimischen Knechten auff den Beinen hatte, welche fünff Könige im Krieg bezwungen, den Raub genommen, und den gefangenen Loth, seines Vatters Bruder, dem Abraham wieder hergestellet hatten. Er zuckete kein Schwerd, sondern bediente sich der Gedult gegen seinen Mißgünstigen, und ließ auch immerdar die Auffrichtigkeit von sich sehen. So geschahe es dann, daß diejenige, so ihne aus dem Lande vertreiben wolten, kamen, ihne baten, und die, so ihn, als ihren Nachbar nicht finden wolten, bey ihm um seine Freundschafft anhielten. Ich erstaune, wenn ich so wunderbahre Dinge von unsern Vättern erzehle. Der fromme Jacob, da ihm sein Bruder den Tod drohete, räumete sein Vatterland, verließ seine Elter, und nahm nichts mit sich, als das Gebett zur Wegfahrt auff die Reiße, und ob er gleich sich vor seines Bruders heimlichen Nachstellungen fürchten mußte, auch keine menschliche Hülffe und Gefolg bey sich hatte, so fand er doch in der Fremde billiger massen der Engel

Abraham.

Isaac.

Jacob.

Rath, da er (wie er selbsten sagt) zu dem Heer GOttes kam, und mit dem HErrn runge, und (wie die Schrifft sagt) GOtt überwande, da er doch denen Menschen nicht gewachsen zu seyn sich erachtete. Was hat Moses anders gethan wieder den König in Egypten, und sein Heer und seine Drachen, als seinen Stab auffgehoben. Das laß mir einen mächtigen Stab seyn, der den Himmel mit Finsterniß bedeckte, das Land mit Platz-Regen überschwam, das Meer mit denen Wellen vertrocknete. Als die Egyptier würcklich die Ebräer eingeschlossen hatten, da bettete Moses, anstatt daß er stritte. Das Meer theilte sich von einander, das Volck stieg hinein, und Pharao folgte ihnen nach. Da Pharao mitten zwischen denen Wellen war, so bettete Moses, und Pharao ersoffe mit seinen Leuten, Moses aber lobte GOTT. Wer solte sich über dergleichen Dinge nicht verwundern, wann er sie in Betrachtung ziehet, und wer solte nicht hieraus abnehmen, daß das Gebett weit bessere Waffen seyen, als unsere Gewalt? Dann jenes bedient sich der göttlichen, diese aber leiblicher Hülffe. Es hat auch diese Waffen, die nicht fleischlich, sondern stärcker als GOtt sind, Mosis Diener und Nachfolger, Josua, gelernet, als welcher es seinem Meister nach und fast gleich machte, indem er das Wasser im Jordan zurück triebe. Als eben dieser die Mauren Jericho vor unüberwindlich ansahe, so ließ er die Priester Posaunen blasen, und das Volck ein Feldgeschrey machen; worauff die Mauren plötzlich einfielen, die Stadt verbrannt, und alles darnieder gemachet wurde, außgenommen die, welche die gottseelige Rahab durch ihre Treue aus der Zerstörung besagter Stadt errettet hat. So wehlete auch dorten Gideon drey hundert Mann zum Krieg, und befahl ihnen, nicht die Waffen, sondern die Heiligthümmer vor sich her zu tragen. Dann in der lincken Hand hatten sie Krüge mit Wasser, und in der Rechten Fackeln. Die Feinde wurden dadurch so in Bestürtzung und Unordnung gebracht, daß sie die Flucht nahmen, und die Ebräer also den Sieg erhielten. Als aber nach der Hand durch Heli, des Hohenpriesters Nachläßigkeit, des Gottesdienstes nicht so eiffrig mehr gepfleget, und der göttlichen Befehle nicht mehr geachtet wurde: so geschahe es auch, daß die Hebräer mit Krieg von denen Allophilis überzogen, und ihnen zugleich die Lade GOttes weggenommen, doch ohne Waffen auch wieder gegeben wurde. Man konnte also hieraus ermessen, daß alle Kriegs-Zurüstungen ohne die Furcht GOTTES nichts vermöge, und hingegen die GOttesfurcht ohne Waffen obsiegen könne. Als die Assyrer in das Jüdische Land eingefallen waren, und Rabsaces auff Sennacheribs, seines Königs Befehl, dem König Ezechia einen Vortrag machte: so verstund er wohl daraus, was man vor GOttes-lästerliche Reden lauffen liesse, und anbey dem Jüdischen Volck sein gröstes und endliches Verderben androhete: Allein er gab nicht Rede um Rede, und hielt auch nicht vor rathsam, dem Feind ebenfalls feindlich zu begegnen: sondern stund vielmehr auf, hüllete, statt des Schilds, einen Sack um sich, bedeckte sein Haupt, statt eines Helms, mit Aschen, und ergriff vor die Pfeile das Gebett. Sein Gebett stiege auch gen Himmel, daß ein Engel hernieder kame, und schluge in einer Nacht hundert und fünff und achtzig tausend Mann darnieder, deren Leichname man zehlen konnte, ob

Moses.

Josua, Mosis Diener.

man gleich den nicht zu sehen bekam, der sie erschlagen hatte. Bey nahem hätte ich die fünff Könige übergangen, die einen Krieg anfiengen, ehe sie den HErrn darum befraget hatten, und durch die Wüste zogen, aber von dem Wasser-Mangel so angegriffen wurden, daß fast sie mit ihren Pferden vor Durst zu Grunde giengen. Da lehrte die Noth betten, und GOTT wieder suchen. Dann vorher achtete der König in Israel GOttes und seines Dienstes nicht groß. Doch da ihn andere erinnerten, einen Propheten des HErrn suchen zu lassen, und er in Erfahrung brachte, daß Elisæus nahe in der Revier sich auffhielte, wo sie ihr Lager auffgeschlagen hatten: so sandte man hin, ihne zu bitten, daß er durch sein Gebett von GOtt Hülffe und Mittel in dieser Noth suchen und verschaffen möchte. Ob er nun gleich von dem König in Israel abgewandt ware, weil er meineidig worden, und keinen Glauben mehr hatte: versprach er doch nicht nur Wasser genug, sondern auch über diß noch einen geschwinden Sieg anzuschaffen und auszuwürcken. Es fieng auch alsobald das Wasser an in der Wüste daher zu fliessen, und Stromweiß ohne einigen Regen sich in die Erde zu ergiessen. Als nun der Feind sich auffmachte, der bißher gantz getrost und sicher dem Schlaff sich überlassen hatte, weil er den Sieg vermeinte in Händen zu haben, und sahe, daß das Wasser bey auffgehender Sonne roth aussahe: so glaubten etliche, es seye etwa eine Schlacht vorgefallen, davon das Blut die Erde also benetzet hätte. Sie fiengen deßwegen an eilends untereinander, ohne eine gewisse Ordnung und Maaß in Obacht zu nehmen, auff die Beute loß zu rennen, und trachtete immer einer dem andern vorzukommen: geriethen aber auff solche Weise unvorsichtiglich mitten unter den Feind, von welchem sie dann umringet, und grösten Theils nieder gesäbelt wurden. So hat also der Prophet auff unserer Vätter Bitte beedes so wohl ihrem Durst als ihrer Forcht vor ihren Feinden abgeholffen, und über diß noch wieder den besorglich gewesenen Hunger Hülffe und Rath geschaffet. Dann als man Samarien belagerte, und der König von Israel darinnen eingeschlossen ware; wurden sie von grossem Hunger also bedrängt, daß sie auff Speisen verfielen, wovor die Menschen sonst einen Abscheu zu tragen pflegen. Da man nun dieser erbärmlichen und abscheulichen Sache halben sich bey dem Propheten befragte; so gab dieser dem Königlichen Gesandten (der die Hungers-Noth noch grösser zu werden vermuthete, weil der Prophet sich anließ, als ob ihm davon nichts bewußt wäre) zur Antwort: Morgen um diese Zeit solten sie Uberfluß an Getrayd, und wohlfeile Zeit erleben. Der Gesandte wolte diesem keinen Glauben beymessen; erhielte daher von ihm zur Antwort, er würde zwar solches um seines Unglaubens willen nicht erleben: doch werde nichts destoweniger die Verheissung in ihre Erfüllung gehen. Was geschah? plötzlich in der Nacht hörten die Syrer ein Geschrey von Rossen, ein Raßeln der Wägen, und grosser Heeres Krafft, und wurden dadurch in solchen Schrecken gesetzet, daß, ob sie gleich des Krieges sich hätten versichern können, nur, weil sie sich einbildeten, als ob denen Ebräern viele mächtige Völcker zu Hülffe gezogen wären, und würcklich auff sie anrückten, sie sich eilends aus der Gefahr mit der Flucht salvirten. Die Nacht war Ursache, daß sie sich nicht lange besinnen konnten, als die auch ihren Schrecken vergrösserte. Da nun die Assyrer auff der Flucht waren; so fand man folgenden Tages alles dasjenige in ihrem Lager, was sie bißhero zusammen geraubet hatten. Weil nun der Sachen eine Menge da war; so mußte es wohlfeile Zeit werden, so wurde die Verheissung erfüllet, der unglaubige Gesandte starb, und konte nichts davon genieſſen; doch hinderte sein Unglaube nicht, daß nicht dem gantzen Volck geholffen wurde. Es erhellet also aus diesem, daß viele Generäle unserer Vor-Elter obgesieget haben, ob sie gleich in keinem Treffen obgelegen. Andere behielten im Krieg die Oberhand, wie sie den Rath GOttes vorhero ersucht, und von demselben Erlaubniß Krieg anzufangen, erlanget hatten. Auff solche Weise ist endlich auch Amaleck überwunden worden; dann, als Moses die Hände auffhub, so siegete JEsus Naye, weil er die Sonne hatte heissen stille stehen. So überwand Gideon, da er seine Kriegs-Leute am Wasser vorhero probiret hatte; so lange Samson sein Haar noch unbefleckt behalten hatte; siegete er gleichfalls, wie auch Samuel, nachdem er den Ebenezer auffgerichtet hatte. David erlangte einen herrlichen Sieg, da er Bethsabeam, die Tochter Sabbari, sich durch den Propheten zum Weibe hatte trauen lassen: Er überwand auch in dem einheimischen Krieg, den er nicht erreget und an dem er auch keinen Gefallen hatte. Dann es ist doch nichts abscheulichers, als der bürgerliche Krieg. Eben so überwand auch Assaph in der Schlacht; aber erst, nachdem er zuvor seinen Soldaten, so sich vor allzuschwach und wenig hielten, einen Muth zugesprochen und bezeuget hatte, daß es nicht darauff ankom̃e, ob ihre weniger oder viele seyen, weil GOtt wenigen, so ihne fürchten, mehrere Krafft und Stärcke verleihen könne, als einer grossen Menge. Das war ein stattlicher Glaube, wann er anderst darinnen biß an das Ende verharret hätte. Es überwand weiters auch ein Weib, da sie GOtt Glauben hielte. Hingegen Saul ward überwunden, weil er GOttes Gebotte nicht sonderlich geachtet. Josias wurde verwundet, weil er wieder GOttes Befehl wieder den Feind ausgezogen war. Er war zwar sonst ein heiliger Mann, und eben deßwegen weggerafft, damit er die Gefangenschafft, so wir mit unsern Sünden verschuldet hatten, nicht erleben durffte. Nechao schrie, ich bin nicht zu dir gesandt, und erhärtete seine Worte mit göttlichem Zeugniß; aber es gieng ihm wie vorher dem Amasia, der eben auch durch eine unrechtmäßige Verbündniß mit in das Spiel gezogen wurde. Endlich ward er von einem Mann GOttes vermahnet, diejenige, die er um hundert Centner Silbers mit in das Bündniß gezogen hatte, fahren zu lassen, wann er anderst den Sieg davon tragen wolte. Wie er nun darüber Anstand nahme, ob er dann so viel Geld aus der Hand lassen solte; so wurde ihm vom Propheten zur Antwort: GOtt der HErr hätte wohl noch mehr, davon er ihm das Silber wieder erstatten könnte. Worauff er dann alsobald in vollem Glauben dem Heer abdanckte, das er zu Hülffs-Truppen zusammen gebracht hatte, und mit wenigen den Sieg erhielte. Aber er vergaß des schuldigsten Dancks davor gegen GOtt, der ihm solchen geschencket hatte: und opfferte alsobald denen Götzen selbst, die er im Krieg erobert und weggenommen hatte, eben als wann er ihnen seinen Sieg zu dancken hätte, da sie ihm doch im Raub zu Theil worden. Zedekias wurde durch den Propheten Jeremiam angefrischet, sich nicht zu scheuen vor

die

die Stadt hinaus zu fliehen, die mit dem gantzen Vatterland in äusserster Gefahr des Verderbens schwebte: er würde gewißlich siegen, wann er dem Befehl GOttes gehorchen wolte, hingegen gefangen weggeführet werden, wann er sich wehren und Wiederstand halten würde. Sein Unglaub ware schuld, daß beydes er und seine Leute betrogen wurden. Das Jüdische Volck wurde von denen Assyrern nach Babylon geführet, die übrige zogen in Egypten, und die zurück geblieben waren, berathschlagten sich untereinander. Der HErr befahl ihnen durch den Propheten Jeremiam und andere mit eines Volcks Herrschafft vergnügt zu seyn, damit ihr Elend durch eine neue Gefangenschafft nicht noch gröſſer gemacht werden möchte. Allein, sie setzten GOttes Befehl hindan, und wurden zweyer Völcker Knechte, da sie das Joch eines Volcks aus Ungedult abzuschüttlen begierig waren; verblieben auch als vertriebene Fremdlinge in Egypten, die aber in Assyrien gefangen geführet wurden, erhielten nach verflossener Zeit ihrer Gefangenschafft, die ihnen vom HErrn um der Missethaten des Volcks willen bestimmet war, unter der Regierung Cyri, gnädigste Erlaubniß wieder heimzuziehen, und kamen auch würcklich wieder zurück. Der Tempel wurde wieder aufgebauet mit dem Schatz der zweyen Könige Cyri und Darii, und durch die Hülffe und Freygebigkeit der übrigen Perser, daß also eben diejenige, die den Tempel zerstöret hatten, die Unkosten wieder bezahleten, welche zu seiner Wieder-Aufferbauung erfordert wurden. Sie setzten so gar auch die Priester mit ihren Gerechtsamkeiten in ihren vorigen Stand, und halffen selbst den Gottesdienst befördern. Aber unsere Leute fangen an aus dem Gottesdienst ein Gewerbe zu machen, indeme sie nach dem Hohenpriesterthum, und so gar bey den Parthern anzusuchen trachteten, daß ihnen besagte Würde möchte beygeleget werden. Was haben wir vor Klage über die Babylonier zu führen, da wir doch im Werck selbsten befunden, daß die Unsere viel ärger gewesen. Jene haben uns alle Religions-Freyheit wieder hergestellet, und so gar auch die Priester-Wahl gelassen: Die Unsrige aber haben selbige den Persern wieder zugewendet. Jene überliessen unserer Gewalt die Priester-Kappen auffzusetzen, wem wir wolten: Die Unsere aber sind Ursache, daß man dieselbe nun den Babyloniern verzollen muß. Was soll ich noch hinzu thun von dem heiligen Ort, welches mit Blut besudelt worden, von der heiligen Schwelle, die davon benetzet worden, von des Tempels Gipffel, der halb zerrissen noch da stehet. GOttes Zorn über uns solte nach unserer Zanckſichtigkeit weit gröſſer seyn, als er ist: Dann er hat uns nur zu Gefangenen gemacht; unsere Uneinigkeit aber zu Kirchen-Dieben. Jener hat zwar die Juden hin und her zerstreuet: diese aber gar aufgefressen. Beliebet es euch, so haltet es gegeneinander, und sehet, was vor ein Unterschied sich finde, zwischen unserer Gefangenschafft und unserer Auffruhr. Unsere Gefangenschafft hat auch die Heyden mit unserer Religion vereiniget: Hingegen unsere Auffruhr hat so gar auch den Juden unsere Religion entleidet. Wer hat aber anders die Römer ins Jüdische Land geführet, als der Zanck, den Hircanus und Aristobulus miteinander hatten? wer Sosium anders, als Herodes? wer Antonium anders, als Sosius? wer hat den Cäsarem anders zum König begehret als ihr selbst? wer hat Antipatrum und mit Antipatro die Freyheit aus dem Reich verjaget, dann ihr selbst? und doch bin ich dawieder nicht, und kan es auch nicht läugnen, daß Florus mit euch schelmisch umgegangen sey. Aber diese Klage hätte man den Römern sollen vortragen, und keinen unnöthigen Krieg anfahen. Neronem hattet ihr mit übermüthigen Augen angesehen: aber zu allem Glück ist Vespasianus an seine Statt gekommen, der, wie er von Natur ein sanfftmüthiges Naturell hatte, mit gutem Vorbedacht noch gröſſere Gütigkeit hätte von sich sehen lassen können, weil er das Regiment über Judäa bekommen: oder wann euch ja seine Gelindigkeit nicht auff andere Gedancken bringen können, so solte doch wenigstens seine Tapfferkeit euch dahin vermocht haben, eure Wohlfarth zu besorgen. Wie solte er aber euer nicht gerne verschonen wollen, da er doch des Josephi verschonet? dann, wem hätte er wohl von Rechtswegen mehr abgeneigt seyn sollen, als mir? wer hat gröſſere Vestungen wieder die Römer auffgerichtet? wer hat eifriger für das Vatterland gestritten, als ich? so offt ihr zu den Waffen grieffet, so billigte ich zwar euer Unternehmen nicht; doch entzoge ich mich niemahlen euch beyzustehen. Es kan davon das rauchende Jotapat und seine Brandstätte, darauff ich stritte, Zeugen seyn, daß ich nicht eher von euch ausgestanden seye, als biß die Stadt völlig auf dem Hauffen gelegen, daß ich Hunger bey diesem Grab der umgekehrten Stadt gelitten habe, nur damit ich mich an die Römer nicht ergeben dürffte, daß ich allerhand Wege gesucht auszureissen, und wieder mich mit euch zu vereinigen; und da ich erwischet worden, (dann ich wagte mich nicht selber heraus) lieber mit den Meinigen zu sterben, als mich zu ergeben, wann der Kayser meiner nicht verschonet hätte: daß ich lieber mit euch in gleicher Gefahr gestanden seye, nicht eben, als wann ich euer Unterfangen billigte, sondern weil ich lieber wollte an eurer Gefahr Theil nehmen. GOtt aber sey Danck, daß ich an diesem eurem gegenwärtigen lasterhafften Fürnehmen keinen Antheil habe, man möchte mich sonst vor einen Rädlinsführer aller Auffruhr angeben; oder ich möchte, weil ich darein nicht hätte verwickelt werden können, einen Mord mit meiner eigenen Hand, das auch hätte unterwegen bleiben können, begangen haben. In Wahrheit ich hätte auff keine Weise meine unschuldige Mutter mit meinen Augen so zerreissen, und das Eingeweid von den Meinigen so hin und her zerstreuet sehen können. Dann es ist solches zwar an sich selbsten erbärmlich genug: Aber doch noch erträglicher solches zu leiden, als selber zu thun. Auff was wartet ihr dann weiters? auff die Zeichen, so sich bey unsern Vor-Eltern ereignet? Wir haben sie nicht so verdienet, wir sind auch nicht so fromm und gottsförchtig, wie jene. So sind auch die Römer bey weitem nicht so treuloß, als die Assyrier, die zwar Geld annahmen, und ihren Abzug versprachen; aber nachmahl ihr Versprechen nicht hielten, ja so gar nicht zurück weichen wolten, daß sie vielmehr weit hitzigern Anfall thaten. Und damit wir auch den Willen GOttes aus denen Neben-Begebenheiten abnehmen; so ist am Tage, daß GOtt sich wieder die Juden auffgemachet habe. Dann der Teich Siloah, der von Anfang des Kriegs noch trucken war, auch alle Brunnquellen auſſer der Stadt, die schon von langer Zeit her zu quillen auffgehöret hatten, damit wir Wasser-Mangel leiden, oder dasselbe kauffen mußten, komen nun wieder in ihren Gang,

Flori Untreu gegen die Juden.

Vespasianus verschont Josephi.

Der sich zu Jotapat tapffer gewehret.

Römer nicht so treulos als die Assyrer

Kennzeichen, daß GOtt den Juden zuwieder sey, und den Römern helffe.

Juden schaden sich mehr dann die Feinde.

Hircani und Aristobuli Zanck hat die Römer ins Jüdische Land gebracht.

Gang, und fangen bey Titi Ankunfft an, sich wieder zu ergiessen. Es quellen häuffige Brunn-Adern, so, daß alles mit Wasser im Uberfluß angefüllet wird, daß nicht nur die gantze Armee Wasser genug hatte, den Durst zu löschen, sondern auch denen Streit-Pferden und übrigem Last-Vieh, ja so gar auch denen zu wässernden Gärten an Uberfluß des Wassers nicht mangelte, und daß also die Quellen sich überflüßiger ergiessen, eben als wann die Elementen sich bemüheten, den Sieg der Römer zu befördern. Da sehen wir also wiederum diejenige Wunder-Zeichen, die auch ehemahls vor der Gefangenschafft unserer Stadt vorher gegangen. Denen Juden gieng das Wasser aus, und ergosse sich bey denen Feinden, damit der Durst sie an Belagerung der Stadt nicht hinderte. Und was wunder ist es dann, daß GOtt mit seiner Gnade von denen Juden gewichen, da sie mit solchen Lastern umschlossen waren. Doch fliehet ein ehrlicher Mann eine so ungeheure Herberg, und verlässet sein Hauß, wann er erfährt, daß darinn etwas unrechts begangen worden, er meidet diese Gesellschafft, und hält selbige vor unwürdig, länger dabey zu verharren, er verfluchet das unbillige Bezeugen dererjenigen, mit denen er umgegangen: und wir nehmen Anstand von der Hoheit und Heiligkeit GOttes eben das zu sagen, daß sie einen Abscheu trage vor solchen um sich reissenden Lastern, daß sie als einen Greuel ansehe die mörderische Grausamkeiten, und in der Versammlung derer Mörder nicht verbleiben könne, da sie doch der Rotte Dathan und Abiram, weil sie Mosen und Aaron durch Hinwegnehmung des Priester-Amts freventlich beleidiget hatte, sich von andern unschulgen abzusondern befohlen, damit die Fromme durch den schädlichen Umgang solcher Leute nicht beflecket, oder mit gleicher Straffe ergriffen werden möchten. Doch was halte ich mich länger mit Worten auf, da alles mit Schrecken und Seufftzen angefüllet ist, da es selbst nun auf die Zerstörung des Tempels loß gehet, wer kan das mit Augen ansehen? wer ist so unempfindlich, daß er es verschmertzen, und sein Gemüth es ertragen könnte? Ihr müsset härter als Felsen, und unbeweglicher als Eisen seyn, daß ihr bey solchen Wunder-Zeichen, so um der Menschen wiüen geschehen, noch miteinander unter dem Schein der Tugend um ein Laster streitet, und, was noch ärger ist, selbst das Vatterland verstöret, und sein Verderben befördert und vergrössert. Besinnet euch doch einmahl eines bessern, bereuet, was ihr angefangen, urtheilt selber, und sehet an, was vor ein schönes Vatterland ihr verrathet und zu Grund richtet, was vor eine ansehnliche Stadt, was für einen kostbaren Tempel, was vor heilige Wohnungen, was für Geschäffte von denen heiligen Propheten unter euren Händen hingerichtet werden. Ein jeder trägt gleichsam Feuer dazu, streuet es aus, und zündet es an, ohne die geringste Gemüths-Bewegung, so, daß es auch die Felsen erweichen sollte, wann sie einen Verstand hätten, und es zu Hertzen nehmen könnten. Und gewiß, es scheinen so gar auch die unempfindliche Sachen bey solch harten Umständen empfindlich zu werden, also, daß die Felsen erbeben und Blut schwitzen möchten. Ihr bleibet gantz unbewegt, und sehet nicht ein, daß noch was bessers vor euch übrig gelassen worden, daß ihr was anständigers noch erwählen zu können Gelegenheit habt. Wann ihr übrigens durch dieses alles nicht bewogen werden könnet, das doch die Gottsförchtige insgesamt vor die fürnehmste Beweg-Gründe halten; so ziehet doch eure Freundschafften zu Hertzen, und lasset euch zum Erbarmen bewegen: sehet an den Tod eurer Kinder, die entweder durch Schwerdt oder Hunger sterben müssen, (welches bekannter massen die schmertzlichste Straffen sind,) sehet an die Dienstbarkeit eurer Weiber und Töchter, die einer sichern Freyheit geniessen können, im Fall sie sich ergeben werden, oder die in eine sclavische Gefangenschafft geführet werden, wann die Stadt gantz muß zerstöret werden. Bedencket euch, so lang ihr Zeit habt, damit das Verfahren nach eurem Tod nicht schröcklicher und gräßlicher herauß komme, als dasjenige gewesen, so ihr vor eurem Untergang zu Tage geleget. Und ich selber bin solcher Gefahr nicht überhoben: ich weiß wohl, weil mit den eurigen auch meine fromme Mutter und liebe Ehe-Frau (von Adelichem Geschlecht und ansehnlichem Herkommen,) in Gefahr schwebet. Doch bildet ihr euch vielleicht ein, als ob ich euch solches um der Meinigen willen anrathen wolle: allein tödtet sie, und nehmet mein Blut zum Lohn, ich will es gerne vor eure Wohlseyn auffopffern, wann ihr nur dadurch nach meinem Tod witziger werden könnet.

Das siebenzehende Capitel.

Doppelte Wirckung der Vermahnung Josephi; etliche fliehen zu den Römern, die Auffrührische aber fürchten sich, stellen jenen nach, und tödten sie.

Viel Juden fliehen aus Jerusalem zu denen Römern.

ALs Joseph dieses mit Thränen ihnen zuruffte, bewegte er viele vom Volck, daß sie ihr Haab und Gut verkauffte, und zu den Römern übergiengen. Titus nahme sie auch willig auff, und liesse sie gehen, wohin jeder begehrte: nur damit auch die übrige Juden angefrischet würden, sich eben so ungescheuet an die Römer zu ergeben. Es geschahe also, daß sie Hauffen-Weise zusammen lieffen, Gelegenheit auszureissen suchten, und unbekümert um ihr Leben waren, wann sie zu denen Römern überkomen würden. Es fochte sie auch nicht an die Dienstbarkeit, weil ihnen die Freyheit noch vorbehalten wurde. Diejenige hingegen, die Joanni und Simoni denen fürnehmsten Anstifftern der Auffruhr anhiengen, förchteten mehr die Straffe vor ihre begangene Missethaten, als einen unglücklichen Ausgang des Kriegs; bildeten sich dahero auch ein, daß selbst auf die Zuflucht sich nichts zu verlassen wäre. Sie getraueten sich auch selber nicht allein nicht heraus zu gehen, sondern gaben auch vor, es wäre ein heimlicher Betrug darhinter, nur damit niemand erlaubet werden möchte, aus der Stadt zu gehen. Man hatte also mehr davor zu sorgen, wie man von denen Seinigen wegkommen, als wie man zu denen Römern übergehen möchte. Die Leute wurden wider ihren Willen zurück gehalten, und wann ungefähr einer erwischet wurde, so wurde er mit harter Straffe angesehen. Offt ein geringer Verdacht ward eine Ursache zu einem greulichen Tod. Man suchte die Wahrheit nicht mit Beweiß-Gründen, sondern mit Peinigen zu erfahren. Denen Reichen bürdete man auffrührische Anschläge auf, und brachte sie deßwegen zum Tod: Die Armen, so nichts hatten, damit sie sich hätten lösen können, waren vorhin des Todes.

Das achtzehende Capitel.

Uber dem entsetzlichen Hunger geschehen greuliche Sachen, und doch wird Titi angebotene Gnade noch nicht angenommen.

Unbeschreiblicher Hunger in der Stadt Jerusalem.

NUnmehro hatte ein grausamer Hunger, noch mehr aber die Auffruhr, mit Unsinnigkeit und Toll-Kühnheit, zu wüten angefangen: Man

Bey allerhand unnatürliche Greuel vergehen

Man hatte weder Getraide noch Brod. Erfuhre man, daß sich irgendwo dergleichen befände, stürmete man das Hauß alsobalden. Der Hauß-Herr, oder derjenige, so das Getraide hatte, wurde erwürgt, weilen er es verborgen gehalten. Fande man aber nichts, so quälete man die Leute, als hätten sie heimlich etwas versteckt. Viele wünschten nur bald zu sterben, weilen sie entweder der Hunger, oder eine andere Grausamkeit, erbärmlich zermarterte. Alte würdigte man des Todes nicht, weilen diejenige andern den Tod, als eine Wohlthat, mißgönneten, welchen der Hunger, als ein grausamerer Hencker, das innerste Eingeweide durch eine erbärmliche Dürre gleichsam schon ausgefressen, und ihre Gebeine kaum noch mit einem dünnen durchscheinenden Häutlein überzogen hatte. Sie lebten halbtodt nur noch von der Lufft, und schleppten ihre Leiber elendiglich herum. Ersahen sie etwa einiges abgebutztes von Kraut, so entweder von ungefähr auf die Erde gefallen, oder als verdorrt dahin geworffen worden, so leckten sie das, was auf dem Boden noch übrig ware, mit dem Mund, aus Schwachheit des Leibes, auff. Oder wo sie ein aus denen Wänden herauß wachsendes Gräßlein gewahr wurden, riessen sie es herauß, und halffen mit dem untauglichen Safft ihrem Hunger in etwas ab. Wer reich ware, gabe sein gantzes Vermögen um ein Meß Weitzen: dann was sollten sie dasjenige, so ihnen doch nichts nützen konnte, zurück halten? Welche ärmer waren, kauffren die Gersten also: mithin sahe man weder rechte Käuffer noch Verkäuffer. Dann dieses wurde vor allen Lastern am ärgsten gestrafft. Zudeme wartete man nicht, biß das Brod ausgebacken ware, damit der Tod nicht zuvor kommen, oder durch Verzug die Sache verrathen werden möchte. Wer nur ein wenig Getraide hatte, der versteckte sich, so gut er könnte, und aß rohen Weitzen. Hier ware kein Tisch, kein Stuhl, kein Licht, damit nicht jemand dazu kommen, und die essenden unversehens überfallen möchte. Hörte man nur das geringste, so wurde die Speise verschoben; In der Einsamkeit zu seyn, ware verdächtig; In Versammlungen und öffentlich gienge es mörderisch zu: Sie hatten einen traurigen Krieg und Entzweyhung unter sich selbsten. Dann der Hunger kehret sich an nichts, und ist vornehmlich unverschämt. Dann, wer bey grossem Hunger sich schämt, dem gehet es um sein Leben und gantze Wohlfarth. Wann ein Mann, so ein Weib hatte, oder die Kinder, oder Enckel etwas zu essen hatten, gestunde es selten eines dem andern. So machten es auch die Weiber: Und so jemand noch ein weicheres Gemüth hatte, und Speisen herzu brachte, risse man sie ihm aus denen Händen. Man sahe eine erbärmliche und beweinens-würdige Art zu essen, sintemahlen die Elter denen Kindern, und die Kinder denen Eltern die Speisen so gar aus dem Mund herauß nahmen. Viele assen, was andere gespyen. Man entsetzte sich nicht faule und verdorrte Sachen zu essen, schämete sich auch nicht, denen Seinigen den letzten Unterhalt ihres Lebens zu entziehen. Eine Gattung dieses unglückseeligen Zustandes ware noch die Furcht, daß man nicht ertappt würde. Man thate also alles hinter verschlossenen Thüren, damit nicht jemand dazu kommen, und fremde Speise suchen, ja! als ein Hund dasjenige, was andere gespyen, mit seinem Mund aufflecken möchte. Doch auch dieses gienge ohne Gefahr nicht ab: dann, wo man verschlossene Thüren sahe, da muthmassete man verborgene Lebens-Mittel. Weßwegen die Auffrührische herzu sprangen, was verschlossen ware, mit Gewalt eröffneten, und darauff neue und gantz unerträgliche Marter an denen armen Leuten verübten. Sie enthielten sich hierinnen so gar auch nicht von denen Scham-Gliedern des Leibes. Auch an diesen wurde man gepeiniget, eben deßwegen, weilen man daran eine durchdringendere Empfindung aller Marter hat. Viele, wann sie die Mörder eben herein dringen sahen, nahmen die zugerichtete Speisen begierig zu sich, damit sie ihrer letzten Weg-Zehrung nicht beraubet, wenigstens wegen ihres bevorstehenden Todes gerochen seyn möchten. Ja! damit die Grausamkeit desto entsetzlicher herauß käme, so hatten diejenige, so denen Heißhungerigen die Speisen vor dem Munde wegnahmen, im geringsten keinen Hunger; sintemahlen sie mit Rauben sich fremde Güter zusammen gescharret, und von deme, was sich andere Leute vor sich angeschaffet, lebten, da im Gegentheil diejenige, so beysammen waren, hungerte, und sie deßwegen verschmachteten. Wann eine Mutter aus mütterlicher Liebe und Erbarmung wegen ihres weinenden Kindes gerühret, demselbigen einigen Safft von Speisen mit eigenem Munde käuen und hinein geben wollte, wurde sie wegen dieses getreuen Geschäfftes gestrafft, und samt ihrem lieben Kind, so ihr entweder an dem Halß oder an denen Brüsten hienge, durchbohret. Viele, so den Tod vor eine Wohlthat ansahen, giengen aus der Stadt, daß sie entweder Kräuter abzopffen, oder Wurtzeln abnagen, oder die Bäume schelen möchten, ob etwan das daran befindliche Grüne zu einiger Speise taugen möchte, wurden aber von denen Römern, wann sie angetroffen wurden, umgebracht. Und wer endlich dem Feind noch entkame, fiel unter dem Thor schon vor Hunger schmachtend dahin, sintemahlen auch der Mund selbsten nur zu käuen nimmer im Stande war: Kamen sie endlich zurück, so fielen sie in noch greulichere Hände, so dasjenige, was diese Unglückseelige mit höchster Lebens-Gefahr gehohlet, ihnen durch die allergreulichste Freve!-That gleichsam aus dem Schoß nahmen, und nicht einmahl etwas weniges, zur Belohnung der ausgestandenen Gefahr, zurück liessen. Sie hatten also mehr denen Ihrigen als dem Feind ihren Untergang zu dancken! Dann dasjenige, was man noch vor dem Feind davon brachte, raubten die Bürger, doch so, daß dergleichen Rauben ihnen nicht das geringste nützte, sintemahlen sie bald hernach bey gesundem Leib in der Mitte geschwollen, und an dem innersten Eingeweide die allerempfindlichste Schmertzen empfunden: Oder, sie bekamen den Durchbruch, so sie aller ihrer Kräfften beraubete, daß sie endlich dasjenige, was ihnen eine Zeitlang eine Ergötzung zu seyn schiene, nachmahls aber zur Todes-Straffe wurde, gereuete. Endlich kochten sie grüne Eydexen und andere Arten von Schlangen, womit sie eine Pest noch dazu erregten. Dann, wo sie hin und wieder ein todtes Pferd antraffen, zerreten sie es unter sich herum, und schlugen sich deßwegen hefftig; da indessen der Feind zu dem Verderben, so sie sich selbsten häufeten, immer mehr hinzu that. Dann, weilen sich viele aus der Stadt mit Weib und Kindern in solche Oerter, wo es gähe und tieffe Abfälle hatte, begeben, so laureten die Römer; (die gleichsam lauter Leibeigene vor sich hertrieben, sonderlich was noch jung ware, die Stärckere machten sie aber nieder, damit nicht etwa jemand sich unter das Kriegs-Volck schleichen dörffte) daß, wo einer, aus Begierde Speise zu

se zu suchen, oder Wurtzeln anzutreffen, sich zu weit wagte, er alsobalden auffgefangen würde. Und doch konnten sie, weilen sie der Hunger kühne machte, bey allenthalben herum vagirenden Feinden sich nicht enthalten, da die zärtliche elterliche Liebe den Jammer, daß ihre kleine Kinder völlig ausdorren, und den Mund vor Hunger vergeblich auffsperren sollten, nicht länger ertragen konnte. Weßwegen sie dieselbige als Gefährten mit in die Gefahr nahmen, damit sie nicht an statt ihrer als Geissel ihrer Flucht von denen Auffrührern umgebracht würden. Der Hunger zwange sie hinauß, weilen sie in Vergleichung desselbigen es noch vor eine Wohlthat hielten, durch das Schwerdt umzukommen. Die Römer hingegen, so es vor eine Verachtung des Todes ansahen, erdachten neue Arten der Todes-Straffen, und machten dieselbige härter, schlugen sie zuvor erbärmlich, und henckten so dann ans Creutz, wen sie antraffen, damit doch die Verwegenheit derer übrigen durch so mannigfaltige Art der Marter von dem trotzigen Vorsatz, sie zu beleidigen, hinführo abgehalten würde. Diese Peinigung kame Tito erbärmlich vor. Man machte unzehlich viele zu Gefangenen, fast fünff hundert wurden alle Tage gecreutziget, so, daß sie das Feld vor der Stadt mit einer erbärmlich-ordentlichen Pracht bedeckten, und man es von der Mauer alles übersehen konnte. Die Römer jammerte solches; die Juden hingegen waren unbeweglich: Die Feinde hatten noch ein Mitleiden; die Freunde wurden dadurch nicht im geringsten gerühret: Man fande eher bey denen Feinden, als bey denen Mit-Bürgern, einiges Gewissen. Doch wurden viele darüber sehr zornig, daß sie bey so grossem Unglück immer schlimmer wurden. Da sahe man sie auf allerhand Arten gemartert, man nahme neu-erfundene Gattungen der Straffen wahr, und wurden überhaupt so viel am Leben gestrafft, daß man nicht genug Platz mehr zu Creutzen, und nicht genug Creutze zu so viel Cörpern hatte. Von innen wütete Simon und tobete Johannes, jedermann stellten sie durch ihre bestellte Diener heimlich nach: Wer zu entfliehen sich unterstunde, wurde auf der Erden herum geschleppt und zerrissen. Auch so gar die Nachbar von denenjenigen, welche entflohen, wurden gecreutziget, oder auch die Cörper derer meisten, wie sie an dem Creutz hiengen, denen ihrigen, welche durchgegangen waren, gewiesen. Sie hatten auch gegen über von innen selbsten die Mauren mit einer Reihe von Creutzen überdecket, als wann sie dadurch über ihre Feinde triumphirten, wann sie etliche von denen Ihrigen, so ihre Zuflucht zu denen Römern nehmen wollten, ergriffen, damit die übrige sich dadurch von dem Uberlauffen sollten abschrecken lassen. Kein Plätzlein war ohne Elend: Von aussen Gefängniß, von innen Hunger, allenthalben tödtliche Forcht: doch scheuete man sich weniger vor denen Waffen, als vor denen Martern, und ware erträglicher, unter dem Gedränge von denen Feinden, als durch heimlichen und innerlichen Mord umzukommen.

Fünff hundert Juden werden alle Tage gecreutziget.

2. Dessen ungeachtet fuhre der Kayser noch immer fort, die Obersten der Auffruhr zur Ubergabe zu bereden. So kündigten ihnen auch, nebst dem Kayser selbsten, die auffgeworffene Schantzen an, das gantze Werck werde bald seine Endschafft und verlangte Würckung erreichen: Die Stadt habe ihren gäntzlichen Ruin vor Augen, sie sollten sich selbsten rathen, damit sie so wohl ihre Wohlfahrt bedächten, als auch den Tempel auser Gefahr, verbrannt zu werden, setzten. Damit sie nun ein solches desto leichter glauben möchten, so schickte er viele Juden mit abgehauenen Händen in die Stadt, damit man nicht glauben möchte, als wären sie mit der Römer gutem Vorwissen zu ihnen geflohen, sondern vielmehr sehen sollte, daß sie denen meineidigen Juden ebenfalls nicht traueten, und sie selbst umbrächten. Jene aber stiessen gegen diese treuliche Ermahnung grausame Läster-Worte auß: Die Gnade des Kayers komme ihnen viel grausamer, als seine Grausamkeit selbsten, vor, weilen er ihnen vermittelst jener ihre Freyheit nehme, vermittelst dieser aber nur das Leben. Sie wollen lieber frey sterben, als sclavisch leben, und haben ihre Seelen dem Tempel auffgeopffert. Es würde ihnen zu einer Unsterblichkeit gereichen, wann sie mit dem Tempel, bey Verbrennung der Vätterlichen Altäre, zu Grunde giengen. Titus habe alsdann in der That nichts ausgerichtet, etwas kleines ihnen genommen, viel mehreres aber davor gegeben, an statt des Tempels bekommen sie das Paradis, und dorthin müssen auch sie, als die vor den Tempel GOttes gestritten, kommen, wann sie nur mit ihren Augen den Römischen Triumph nicht ansehen, und sich als gefangene dem Joch unterziehen dörffen. Ihre kleine Kinder werden geheiliget, nicht umgebracht, als derer Vätter Vertheidiger der göttlichen Geheimnisse gewesen. Hierauf wurde Titus noch mehr erbittert, und, um nur diejenige vorhero auf freyen Fuß zu stellen, so wider ihren Willen in der Stadt angehalten würden, liesse er den Sturm-Zeug ansetzen.

Das neunzehende Capitel.

Antiochi Comageni Sohn stürmet die Mauer vergeblich.

Es befande sich unter der Armee ein Sohn des Antiochi Comageni, welcher auch zu streiten gekommen ware, ein junger, muntérer und mit der Faust fertiger, doch dabey etwas unvorsichtiger Mann. Dieser sahe es vor eine Trägheit an, daß das Römische Heer bißhero an sich gehalten, betrachtete aber die Wichtigkeit der Sache im geringsten nicht, gabe mithin dem Kayser zu verstehen, es wundere ihn sehr, daß die Römer mit Einreissung der Mauer so lange verzögen. Worauff Titus lachend versetzte: Ja! dieses ist gewiß nur ein allgemeines Geschäffte? Auf diese Rede brach dieser junge Herr mit denenjenigen, welche auf Macedonische Art zum streiten sehr fertig und hitzig waren, in voller Rüstung hervor. Dann er hatte auch neben diesen noch andere mit sich gebracht. Doch, das Corps, so das Macedonische genennet wurde, hielte man sowohl wegen der Leibes-Stärcke als grossen Statur vor besser, als die andere. Als nun diese sich nahe hinzu gemacht, gienge der Streit an, und das Gefecht würde hitzig. Die im Gegentheil von der Mauer herab tapffer sich wehreten, wurden so wohl wegen der äussersten Gefahr, als auch dem guten Fortgang gegenwärtigen Scharmützels immer angefrischt, sintemahlen die untere von denen obern offt durchschossen wurden, die feindliche Pfeile aber nicht einmahl alle hinauff kamen. Doch, der Königliche Printz, den seine Jugend munter, seine Waffen wohl verwahrt, und seine Gefährten wol umgeben darstellten, hielte etliche Streiche auß, andere repußirte er, und als ihm seine Gefährten sagten, vor welchen er sich am meisten hüten sollte, blieb er doch vor Wunden frey: Aber von dem Macedonischen Hauffen wurden viele, (weilen sie sichs vor eine Schande achteten, auch zu theuerst der Natur und denen allervestesten Plätzen nachzugeben,) in dem hefftigen Streit verwundet. Endlich musten sie unverrich-

Die Macedonier streiten unglücklich mit denen Juden.

tetet

rerer Sachen denen obern weichen, und erfahren, daß auch die Macedonier selbsten sowohl Alexandri Munterkeit zum streiten, als auch sein Glück zu überwinden, wann auch sie siegen wollten, nöthig haben. Dann, als dieser eine Stadt belagerte, jedermann verzog, und die gantze Armee um das Geschütz und andere Sturm-Zeuge müßig herum stunde, legte er gleichsam im Flug Sturm-Leitern an, und stieg auf die Mauer: und als er diejenige, so die Mauer defendiren sollten, erstlich in die Flucht gebracht, sprang er gantz allein in die Stadt. So viel Zeit hatte er nicht, daß er ohne einigen Gehülffen sich selbsten die Thore auffmachen konnte, sintemahlen ihm die Gefahr allenthalben auff dem Fuß nachfolgete. Doch zwange ihn sein unbändiges und Sieg-begieriges Gemüthe, daß er unter den Feind hinein sprange. Die Hauffen wichen ihme hie und da; doch, wie viel sollte ein einziger haben erlegen können? Endlich theileten sich die Feinde in unterschiedene Gassen der Stadt auß, daß, wo Alexander auf einer Seite fechten würde, er denenjenigen, so hinter ihme zu stehen kämen, Gelegenheit geben möchte, ihn zu umringen. Deßwegen machte sich der siegende Held wiederum in etwas zurück, damit er von der Menge nicht eingeschlossen würde. Jene aber stunden vest an einander, drungen hart auf ihn zu, und fieng eine entsetzliche Menge Pfeile an, auf ihne zuzufahren, so, daß Helm und Schild von dem Geprassel der Steine thönete und zurück fuhr. Und, wann die Macedonier, so vor ihren König sehr besorgt waren, nicht mit Gewalt herein gedrungen wären, so hätte der Uberwinder unzahlbarer Völcker in einer geringen Stadt sein Leben lassen müssen. Das war also seinem tapfferen Muth zuzuschreiben, daß er auf die Mauer gekomen, den Feind abgetrieben, und gantz allein in die Stadt mit einem sieghafften Sprung sich begeben, ja! gantze Hauffen durch seinen Anlauff in die Flucht gebracht: Doch kame es auch hierinnen auf das Glück an, welches einem Feld-Herrn unentbehrlich ist, daß er, da so viel Volcks auf ihne zugestürmet, so viele Pfeile und Spiesse auf ihn zugefahren, dannoch nicht tödtlich verwundet worden. Die Gefahr hatte ihm also seine Tapfferkeit zugezogen, und den Tod hätte er ohnfehlbar seiner allzugrossen Hitze zuzuschreiben gehabt, wañ ihn das Glück im Streit verlassen hätte: So aber brachen die Macedonier das Thor auff, und drungen hinein: Mithin erlangte die Verwegenheit den Sieg, und das Glück verwandelte die Gefahr in einen grossen Ruhm. Auch unser David, da er wider die Riesen stritte, und auf den Feind loß gienge, hatte von hinten zu einen Mörder, doch, indem er aushohlete, kame ihme des Königes Gefährde Abisai noch zuvor. Allein, Alexandern hat das Glück erhalten, den Propheten aber die Gnade.

Alexanders ungemeines Kriegs-Glück, durch eine Historie bewiesen.

Das zwantzigste Capitel.

Vier Römische Schantzen werden auffgeworffen, worunter die beste durch eine Mine von Johanne gesprengt, das übrige Sturm-Zeug aber von vier Juden auf eine verwegene Art angezündet wird.

Vier Römische Schantzen werden aufgeworffen.

Als demnach der Sohn des Antiochi Comageni weichen, und erfahren muste, daß der Römer wohl überlegtes an sich-halten nicht etwa aus einer Forcht, sondern vielmehr einer Lobens-würdigen Vorsicht herrühre, daß sie mit Schantzen und Sturm-Dächern, auch Böcken und anderem Sturm-Zeug die Mauer angreiffen wollten: so warff man unterschiedene Schantzen auff, und theilete diese Arbeit unter die Soldaten aus. Vier kamen vornehmlich zum Stand, deren die eine gegen die Burg Antonia über mitten durch den Teich, den man den Strauß-Teich nennete, geführet ware. Diese Schantze hatte die fünffte Legion dreyßig Ellen hoch aufgeworffen, und zwar neben dem Grabmahl Johannis. Diesem gegen über aber liesse der oberste Auffrührer Johannes unterminiren, unterstützte aber doch anbey der Römer angelegtes Werck, welche im geringsten nichts um dasjenige wusten, was die Juden in dem verborgenen Lauff-Graben angesponnen, weilen das oberste von der Unterminirung mit Stützen und Brettern añoch empor gehalten wurde, und dadurch der gantze Betrug unentdeckt geblieben. Als es sie nun Zeit zu seyn dauchte, und sie eine bequeme Gelegenheit ersahen, legten sie Feuer daran, welches vermittelst des Schwefels und Pechs, womit die Materie, so den gantzen verborgenen Gang unterstützte, bestrichen war, unterhalten und grösser gemacht wurde, und alles Holtz leicht verzehrete, worauff der gantze Plunder zusamen fiele. Also waren der Römer angelegte Wercke augenblicklich über einen Hauffen geworffen, und kracheten erschröcklich. Alles ware voll Staub und Rauch, es ware gantz finster, und was den Schrecken noch vermehrete, ware, daß man die Ursache davon nicht wuste. Endlich als alle übrige Materie, womit das Feuer vorhero bedeckt ware, verzehret, und es frey brennete, so kam der Betrug an den Tag, und wurden die Römer vor dieses mahl zwar ihrer Furcht vor grösserer Gefahr entlediget, oder wenigstens zimlich überhoben, doch verdrosse sie nicht wenig, daß alle ihre Arbeit nunmehro vergeblich angewendet seyn sollte: Zudem spotteten die Juden noch ihrer, weßwegen sie sich sehr schämeten, und übrigens alle Hoffnung zur endlichen Eroberung gäntzlich fahren liessen.

Eine davon unterminiret und angezündet.

2. Zwey Tage hernach aber, als man die Mauer schon mit dem Sturm-Bock erschütterte, sprungen an einen andern Ort Teptheus von Galiläa, Magalassus, Jabenus und Agiras mit brennenden Fackeln auf den Sturm-Zeug zu. Nichts verwegeners und nichts erschröcklichers sahe man in selbigem Krieg aus der Stadt auf den Feind loß gehen, als diese Männer. Dann sie liessen mitten unter die Feinde, sie erschracken nicht im geringsten, sie wichen keines Haares breit, sondern blieben als unter ihren besten Freunden, und wollten nicht ehe zurück kehren, ob schon von allen Seiten her Pfeile, Spiesse, und andere Geschosse die Menge auf sie zuflogen, biß sie Feuer untergelegt, und der Sturm-Zeug zu brennen anfienge. Die Römische Armee lieff Hauffen-weiß zusammen, die Brunst zu löschen; Die Juden hingegen schrien und bemüheten sich auf alle Art und Weise, zu verhindern, daß niemand denen Römern zu Hülffe kommen möchte: Jene bemüheten sich, die Böcke aus der Flamme zu bringen: Diese legten noch mehr Feuer unter. Weßwegen alles, was nur brennen konnte, von der Flamme ergriffen ward, und die Römer völlig davon wären eingeschlossen worden, wo sie nicht bey Zeiten ihrer wahrgenommen. Dann die Juden liessen es ihnen sehr angelegen seyn, und eben dadurch, daß sie in diesem Stück glücklich gewesen, wurde ihre Kühnheit unterhalten. Sie liessen sich demnach nimmer daran begnügen, daß sie sich von der Mauer defendirten, sondern giengen weiter, und grieffen so gar die Römische Vorwachten an, und waren schon biß zur Verschantzung der Römer, dieselbige niederzureissen, gekommen. Wann demnach nicht der Ruhm des Römischen Nahmens, und die alte gute Kriegs-Zucht, so keinem Menschen seine Station zu verlassen unter der härtesten Straffe des widrigen Falls erlaubete, der Wut Widerstand gethan hätte, so hätten die Uberwinder der Städte selbsten aus ihren eigenen Verschantzungen weichen müssen. Derowegen bekam

Vier Juden brennen den Römischen Sturm-Zeug an.

Die Juden wagen sich an das Römische Lager.

Der Schermützel wird gefährlich.

kame der Krieg benebenst der Belagerung ein anderes Gesicht, sintemahlen die Römer sich mit Arm-Brüsten und anderem hurtigen Geschütz, die Juden abzutreiben, defendirten, mit welcher Art Geschütz man ihnen vorhero tapfferen Widerstand gethan hatte. Unterdessen kame Titus dazu, welchen das grosse Geschrey denen Seinigen zu Hülffe zu kommen herbey gezogen. Die Römer wurden bey der Gegenwart ihres Kaysers alsobalden muthiger, und die Schaam, nichts ausrichten zu können, unterhielte ihre Verwegenheit und tapfferen Muth. Zudeme schrye auch Titus: Es wäre dem Römischen Nahmen eine grosse Schande, wann sie umgekehrter Dingen ihre Verschantzungen verlieren sollten, da ihnen doch schon feindliche Mauren einzureissen ein gar geringes gewesen; die Juden trauen ihren Vestungen selbsten nicht recht, sie verlassen sich allein auf ihre Verwegenheit, die Römer sollten nur standhafft bleiben, es werde ihnen an dem Sieg nicht fehlen. Auff diese Art brachte Titus so wohl mit Worten als seinem eigenen Exempel die Seinige wiederum zum Stand, und triebe die Juden ab, welche nicht allein in ihrem Gemüthe sich schon zu dem Tode gefaßt gemacht, sondern auch mit aller Macht des Leibes auf die Römer eingedrungen waren, sie abzutreiben. Der Kayser selbsten ware unter der grossen Verwirrung, da man weder Freund noch Feind von einander kennete, und er sich mitten darunter befande, in nicht geringer Gefahr. Seine Jugend und Ehr-Begierde machte ihn zum streiten desto munterer, damit der Sieg desto bälder ihme zufallen möchte, sintemahlen er zuerst vor den Sieg, und dann vor seine Wohlfarth besorgt ware.

doch die Juden endlich zurücke getrieben.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Die gantze Stadt wird mit einer Mauer umgeben; wodurch grausame Hungers-Noth verursachet wird.

Als nun die Feinde abgetrieben waren, konnte man dannoch nicht recht eins werden: Einige hielten vor das beste, man solte wiederum Schantzen auffwerffen, und frisches Sturm-Zeug zurichten lassen: Andere hingegen gaben den Vorschlag, man solte sich der Gefahr einer so beschwehrlichen Belagerung entziehen, man habe kein Holtz zu dergleichen Sachen, und seye grosse Gefahr dabey, sie hielten vor besser, man sollte die gantze Stadt mit einer Mauer einschliessen, damit sie durch den Hunger, wann sie keine Lebens-Mittel mehr hätten, vollends auffgerieben würden. Dieser Anschlag wurde vor genehm gehalten, nehmlich: man sollte sie einschliessen, daß sie keinen freyen Paß hätten, damit sie noch destomehr, sowohl wegen der Verzweifflung an einigem Durchkommen, als auch wegen Mangel der Speise, umkämen. Man theilte diesem nach einem jeden sein gemessenes Geschäfft aus, und fast unversehens stunde schon eine Mauer da, so die gantze Stadt rings herum eingeschlossen hielte. Der Kayser theilete selbsten alle Verrichtungen aus, damit man auch bey Nacht wohl Wacht halten möchte. In der ersten Nacht besahe und visitirte er in eigener Persohn alle Wacht-Posten; in der andern schickte er Alexandrum; und so wurden denen Obersten der Ordnung nach, (je nachdem einer fleißig oder nachläßig ware) die Posten nacheinander anvertraut. Die Mauer hatte auff gewissem gemessenen Raum Citadellen, worinnen eine gewisse Anzahl Soldaten lage, und je einer den andern im Schlaffen und Wachen ablösete. Sie giengen, ein jeder, so weit der ihm vorgeschriebene Raum reichete, beständig auff der Mauer hin und wieder, von einem Citadell zu dem andern der gemachten Ordnung nach, und unterbliebe dieses auch bey Nacht nicht.

Die Stadt wird mit einer Mauer rings umher eingeschlossen.

2. Auff diese Art ward denen Juden vollends alle Hoffnung abgeschnitten, und der Hunger quälete sie in ihrer eingeschlossenen Stadt erbärmlich, ja er wütete, so zu reden, in ihrem Marck und Beinen. Man seufftzete überall, und beweinete die grausame Arten des erbärmlichsten Todes. Alles lag voll halb-todter Leiber: Und, wo man nur ein wenig dabey verzoge, so waren diejenige in einem Augenblick verschmachtet, welche allererst noch ein wenig lebten. Diejenige selbsten, so noch einiges Leben in sich hatten, waren so mager und ausgezehrt, daß sie dem Tode ähnlich sahen. Der Hunger und die schmachtende Seuchen hatten sie so ausgemergelt und entkräfftet, daß sie nicht einmahl die Augen recht auffthun konnten, weilen ihr gantzes Wesen durch den greulichen Hunger verzehret ware, und keinerley Lebhafftigkeit einer natürlichen Bewegung ihnen mehr geben konnte. Sie sahen nur als Menschen aus, konnten aber als Menschen nichts mehr thun. Menschen-Bilder sahe man wohl vor sich, aber niemand konnte etwas verrichten. Die trockene Haut hienge noch bloß an den dürren Beinen. So sich einer, als noch lebend, nur ein wenig regte, so gab es einen gräßlichen Gestanck: Die Glieder waren gantz zusammen geschmoltzen, und die Farbe sahe so düster und dunckel darein, daß man alles nur vor einen Schatten hätte halten sollen. So konnten diese elende Leute auch nicht begraben werden, sintemahlen jederman völlig ausgezehret, und augenblicklich ebenfalls des Todes gewärtig ware. Wann auch schon jemand noch etwas an Kräfften von einer erst neulich genossenen Speise hatte, so benahme ihm die Menge der Cörper alle Hoffnung, und stellte ihm die Unmöglichkeit, selbige zu begraben, vor. Viele, indeme sie eben die ihrige zur Erden bestatten wollten, starben darüber, und musten, wegen ihres eigenen Todes, diesen Liebes-Dienst unerfüllt lassen. Sie fielen auff die todte Leichname hin, welche sie beerdigen wollten, daß derjenige, so eine Last abschaffen und aus dem Wege thun wollte, selbsten zu einer Last wurde, und dessen Hülffe wohl selbst benöthiget ware, dem er helffen wollte. Zudeme empfande man bey dem allgemeinen Elend keinen sonderlichen Schmertzen noch Mitleiden darüber, ausser diesem, daß die Urheber dieses erstaunlichen Unglücks beständig noch am Leben, und nunmehro nicht mehr Zeit seye, sich zu beklagen, das man doch wohl hätte vor jetzo thun dörffen, wann man hätte reden können. Dann, vor was sollten sich die jetzt oder alle Augenblick sterbende förchten? Endlich sahen sie mit gantz erstarrten Sinnen den Tempel an, und wollten von demselbigen die Rache eines so grausamen Außgangs erzwingen. Man weinete über keine Leichen mehr, weilen die Grösse des Unglücks allen Affect gebunden hatte. Das Gemüth ware erstarrt, und alle Sinnen waren bey denenjenigen, so mehr als Beweinenswürdige Sachen ertragen müssen, gefesselt: Man hatte endlich auch nicht mehr genug Erde, Gräber zu machen, sintemahlen alles in der Stadt auffgegraben worden, was nur zu einem Grab tauglich war. Einige versuchten es, zwischen zweyen Mauren eine neue Thüre zu finden, und bey Nacht-Zeit in die alte Stadt zu kommen: Und, obschon dieses sehr gefährlich aussahe, hielten sie doch dergleichen Diebstahl vor redlich und ehrlich. Derowegen blieben sehr viele unbegraben liegen, und

Entsetzlicher Hunger.

Man kan nimmer begraben.

und, wer etwa einen begraben wollte, wurde wegen dieses guten Wercks heimlich ergriffen: Ja, wo auch kein Feind war, verträte der Hunger seine Stelle. Derjenige, so einen andern begraben wollte, kame mehrentheils dem andern zuvor, und fiele augenblicklich todt in eben dasselbige Grab hinein, so er vor einen andern zugerichtet: und indeme er sich vermittelst seines Falls darein begrube, so behauptete er dadurch gleichsam mit Fleiß das Recht, so er über sein eigenes Werck hatte. Wo keine Erde ware, fügete man Bretter zusammen, daß der verstorbenen Leichname doch in Särge gelegt wurden. Die meiste verfertigten sich selbige mit eigener Hand, damit es ihnen etwa nach dem Tode an dergleichen Dienste nicht fehlen möchte; legten sich öffters freywillig darein, aus Forcht, der Tod möchte ihnen zuvor kommen, und sie hernach nicht begraben werden. Alles ware vor grosser Forcht gantz stille, man konnte auch vor Hunger nicht reden, die gantze Stadt war vom Tod angefüllet, und bey allen Leichen der Stadt hörete man nicht das geringste Wehklagen. Doch, obschon keine Empfindung von dem Schmertzen mehr da war, so ware doch noch allerley Ungerechtigkeit und schändliche Unbilligkeit vorhanden. Dann es gabe bey so grossem Elende noch Leute, so vor die allertreuloseste zu halten, die nemlich auch der Begrabenen nicht schoneten. Was soll ich davon sagen? daß sie sich nicht entsetzet der Todten zu spotten, ja so gar an denen Leibern der Verstorbenen zu probiren, ob ihre Schwerdter scharff genug? Einige probirten auch an denen noch Lebendigen die Schärffe ihrer Pfeile, und doch wurde auch dieser grausame Dienst vielen, so noch darum baten, abgeschlagen, daß also der Hunger die elende Leute mit einer viel erbärmlicheren Todes-Art hinrichtete. Doch rächeten sie sich noch in ihrem Tod: Dann, weilen sie sich in dem Leben nicht rächen konnten, verrichteten sie es als Todte, sintemahlen sie einen grausamen Gestanck zu der an denen Mördern vollziehenden Rache hinter sich liessen. Diese waren hierüber sehr ungehalten, und suchten doch einiges Mittel hievor: Weßwegen sie sich sehr religios anstelleten, und als Leute, die doch alles raubten und plünderten, sie von der allgemeinen Casse zu begraben, befahlen.

Abscheuliche Boßheit der Buben.

Todten werden über die Mauren herab geworffen.

3. Aber, da man nicht genug Rath mehr schaffen konnte, warffen sie die übrige Todte von der Mauer herab in die tieffe Gräben. Als demnach Titus sahe, daß die tieffe Gräben schon voll Leichname, über welchen das Eyter von den zerquetschten Gliedern und Eingeweyden herflosse,

worüber Titus seufftzet.

seufftzete er tieff, hube die Hände gen Himmel, und bezeugte hoch und theuer, daß er hieran im geringsten nicht Schuld seye, sintemahlen er gern hätte Gnade beweisen wollen, wann sie sich nur ergeben, und um Friede gebetten hätten, und seye er noch bereit, sie ohngekränckt zu lassen, wo sie ihre Widerspenstigkeit niederlegen würden. Deßwegen befahle er wiederum Schantzen auffzuwerffen, obschon keine Wälder in der Nähe waren, weilen alles um die Stadt herum schon völlig ausgehauen ware. Die Soldaten brachten Materie und Bau-Holtz herzu, und trösteten sich über ihrer schwehren Arbeit mit der angenehmen Hoffnung des Sieges. Doch gaben die oberste Aufrührer nicht nach. Simon wütete noch immer fort, ware durch so viel todte Leichname noch nicht befriediget, und weilen er nach und nach keine Feinde mehr finden konnte, so wandte er sich gegen seine Freunde und Bunds-Genossen.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Simon lässet Matthiam, der noch vorhero eine mannliche Rede hält, nebst vielen andern, umbringen.

Endlich liesse er auch Matthiam, so ihn in die Stadt geführet, steinigen und tödten, welcher sich keines Lasters bewust, doch zum Scheine der Verrätherey beschuldiget ward, meistentheils wegen des guten Raths, so er ihm, als einem Freund, zu des Volcks Besten, treulich und ohne allen Betrug mitgetheilet hatte. Dieses behielte jener eine Zeitlang verborgen bey sich, doch trauete er ihm nimmer, als einem Freund, sondern unterhielte einen beständigen Unwillen über ihn bey sich, doch so, daß man es nicht merckte, biß er ihn endlich, als conspirirte er mit den Römern, beschuldigte, und sich seiner, zusammt seinen Söhnen, versicherte. Man führete ihn vor, liesse ihn sich nicht verantworten, verurtheilte ihn, ohnuntersuchter Sachen, wobey auch seine Söhne nicht ausgenommen, sondern zu gleicher Straffe condemnirt wurden. Weßwegen er auch nicht um Fristung seines Lebens, sondern nur um einen geschwinden Tod, anbey der natürlichen Ordnung gemäß, bate, daß man ihne zuerst hinrichten sollte, damit er nicht seiner Kinder Tod ansehen, und als einer, so augenblicklich ebenfalls eine Leiche werden sollte, dannoch den Tod seiner Kinder überleben müßte. Man accordirte ihm auch dieses nicht, welches doch ohne Bitte auch nur die Vätterliche Liebe mit Recht fordern konnte: Er begehrte solches, als eine Gnade, weilen er Simon die Stadt geöffnet, worinnen er sich zwar an dem Vatterland verschuldet, dem Simoni aber einen Dienst erwiesen hätte. Ob er schon der Bürger wegen diese Straffe verdienet, so ware ihm doch Simon Gnade schuldig, welcher um desto grausamer ware, daß er nicht einmahl seines Freundes schonete, noch demjenigen, so seine Auffnehmung in die Stadt befördert, etwas an der Straffe nachliesse. Also führete man ihn mit drey Söhnen auff den Richt-Platz: Dann der vierte war entflohen. Man stellete ihn dem Römischen Kriegs-Heer in das Gesicht, ihrer zu spotten, und sie sehen zu lassen, wie derjenige, so zu ihnen über zu gehen Lust gehabt, hingerichtet würde. Lasse dich nun (sagten sie) deine Feinde erretten, wann sie können. Man führete auch die Söhne herbey, doch war ihme nicht erlaubt, sie zu guter Letzte zu küssen oder zu hertzen, wohl aber, als dem Vatter, vergönnt, seine Söhne mit erbärmlicher Stimme also anzureden: „Ich habe euch, meine lieben Söhne! einen Feind über den Hals gebracht, ich habe einen Hencker zu euch geführet, da ich den Simonem in die Stadt zu kommen bat. Jener Tag ist die wahrhafftige Ursache unseres jetzigen Todes, und des mörderischen gegenwärtigen Schau-Spiels. Ich habs verdient, das gestehe ich, und entschuldige meinen Fehler nicht. Indeme ich einen zurück treiben wollte, brachte ich einen schlimmern herein. Ich bate den Simon um Hülffe, er aber richtete nichts als Mord in dem Vatterland an: Mein wohlgemeinter Rath wurde zu einem unauslöschlichen Verlachen. Ich, der ich einen Vertheydiger des Vatterlands suchte, habe mich eben dadurch an demselbigen vergriffen. Und geschiehet mir recht, daß ich meine Unvorsichtigkeit büssen muß, jedoch habe ich an keiner Verrätherey Schuld. Simon selbsten, indeme er mich umbringt, spricht mich davon frey, sintemahlen er verwendet, er habe es nicht mir, sondern dem Vatterland und

Matthias wird angeklaget, und nebst seinen Söhnen zum Tode verdammt.

Matthiä Rede vor seinem Tod.

der gantzen Stadt zu dancken, daß man ihne wider Johannis Grausamkeit zu Hülffe geruffen, und gebetten, er möchte, so bald als möglich, die Idumäer herein führen. Wir glaubten demnach, wann diese zwey hinter einander wären, so würde das Volck Lufft bekommen. Wer sollte mirs wohl glauben, daß ich dir dergleichen nicht vor mich aufgetragen, sondern nebst andern, dieses vor das erträglichste Übel gehalten, wann du nur nicht mordetest? Doch, was rede ich also, als wann ich mein Verbrechen entschuldigen wollte? Gewiß, meines Erachtens, habe ich nichts ärgers anstellen können, als daß ich dich uns über den Halß geführet habe. Doch, hierinnen habe ich mich an dem Vatterlande, und nicht an dir verschuldet. Der Bürger wegen verdiene ich den Tod, und du hast Ursache, mir Gnade zu erzeigen. Laß es seyn, daß ich an dem Vatterland durch deine Einführung verrätherisch gehandelt habe: Wann habe ich aber angefangen, ein Verräther an dir zu werden? Wann ich die Flucht vor rathsam angesehen hätte, so hätte ich mich selbsten damit berathen, und dadurch gar nicht wider die Liebe des Vatterlandes gehandelt. Dann, wer solte nicht, absonderlich vor einem einheimischen Feind, fliehen? Dich hielten wir zuvor für einen Bürger, und bekamen an dir einen Feind. Was thatest du nach der Hand, als man dich zu Hülffe geruffen? Was verspracheſt du nicht vorher? und wo geriethest du nach der Hand hin? Deßwegen wollte man dich in der Stadt haben, daß du den Feind hinauß jagen, nicht aber dich selbsten, als einen Feind, aufführen solltest: daß du vor den Bürger-Mord seyn, nicht aber desselben mehr machen solltest: daß du dem Rauben steuren, nicht aber selbsten rauben, sondern dem unschuldigen Volck zu Hülffe kommen solltest. Warum hast du aber deine Waffen wider dasselbige ergriffen? Vorhero wurden sie beraubet, von dir gar bekrieget: Vorhero wurden hin und wieder etliche getödtet, du hast sie hauffenweiß umbringen lassen. Wer ist demnach der eigentliche Verräther des Vatterlandes? Wer hat den Römischen Waffen mehr Vorschub gethan, als derjenige, so die Beschirmer des Vatterlandes auffgeopffert? als derjenige, welcher so vielen Bürgern ihre Beschützung aus den Händen gerissen? als derjenige, welcher seinen Degen von dem Feind ab- und gegen seine Freunde gekehret? Der vor der Mauren stehende Feind bote Frieden an; du strittest innerhalb der Mauren immer fort: Jener wollte die Belagerung auffheben; du eiletest mit der Eroberung: Jener verbote unsere Stadt anzustecken; du warfest selbsten Feuer auff die Zinne des Tempels: Jener machte in Ansehung unseres GOttes-Dienstes zuweilen Waffen-Stillstand; du löschtest an denen hohen Fest-Tägen selbst, zum äussersten Verderben der gantzen Stadt, das heilige Feuer auff denen Altären, auch so gar mit priesterlichem Blut aus: Jener belagerte die Mauren; du den Tempel selbsten. Doch will auch ich alle mein Verbrechen zusammen fassen, und frey gestehen. Ich habe mich an dem Vatterlande vergriffen, ich habe deiner Wut die Waffen in die Hand gegeben, ich habe alles dieses Elend, aus einer Wahnsinnigkeit meines Alters, über uns gebracht. Ich erkenne die Unvorsichtigkeit meines närrischen Alters. Lasset mich nur durch eine freye Bekänntniß meiner Schaammröthe ein wenig abhelffen, weilen doch das Läugnen nicht machen kan, daß ein Verbrechen nicht geschehen ist. Wir zwey haben vor andern dem Vatterland das Verderben geschwind über den Hals gebracht: Ich durch meinen fehlgeschlagenen Muth; du, durch vorsetzliche Mordthaten. Ich büsse also, mein liebes Vatterland, die um dich verdiente Straffe! und bin eben deßwegen Simoni verpflichtet, daß ich deinen Untergang nicht überleben werde. Und wollte GOtt! ich dörffte auch meiner Kinder Tod nicht ansehen! doch Simon! um deine Buben-Stücke recht grausam und förchtig zu machen, so stehe ich hier, und sehe dem Tod meiner Söhne zu. Ich habe es, meinem eigenen Geständniß nach, verdienet, weilen ich den Johannem, so nur ein Schatten gegen deine Grausamkeit zu nennen, nicht habe ertragen können, und dich in voller Rüstung erwehlet habe. O des unbedachtsamen Alters! vor einem Bild förchteten wir uns, und begehrten einen Tyrannen: Ich, der ich vor dich gut gesprochen, der ich dich herein zu kommen gebetten, habe die Gesandschafft selbsten auff mich genommen. Ich habe dich als unseren Herrn gebetten, und als einen Mörder herein geführet Lasset uns demnach nicht besehen, was wir gethan haben? Johannis Bild hat uns erschrecket, Simonis Räubereyen aber belustiget. Lasset demnach die Leichen-Ceremonien nur geschwind vor sich gehen; Laßt den Scharff-Richter herkommen; laßt ihm die Söhne vor Angesicht des Vatters, den Vatter aber über der Söhne Leichname hinrichten! ich elender Alte will den Streich des Scharff-Richters aushalten, der doch auch sein grausames Schwerdt über dem Hals meiner lieben Söhne zucket. In diesem gantzen Schau-Spiel komt mir nichts traurigers und Bewegnens-würdiger vor, als derjenige, so es befiehlet: du grausamer Schand-Bube! ich thue, was du haben wilt: ich thue es, aber wider Willen. Doch habe ich noch einigen Trost in so grossem Elend. Ich leide alles dasjenige, was man vor das allererbärmlichste hält, nur deßwegen, weil du es befiehlest. Was das allerunmenschlichste ist, ertrage ich gerne, wann du es haben willt. Warum? du hast das Maaß der allergrausamsten Laster schon erfüllet. Laßt mich nur meine Kinder noch einmahl anreden, und ihnen das letzte Lebe wohl, sagen. Laßt mich sie nur zuletzt auch noch küssen, welches ja auch wilde Thiere thun. Verbietet mir die elende Umarmung, so die Natur selbsten haben will, nicht, und welche auch denen schon verstorbenen ein unversehener Zufall schencken kan. Was du mir also als eine Straffe aufferlegt, das soll mir zur GOttes-Forcht und Frömmigkeit dienen. Ich werde über der meinigen Leichname fallen, und sie, als unbegraben, mit meinem Leib, als mit einem grünen Waasen, decken, damit sie von denen Vögeln nicht verzehret, oder von wilden Thieren auffgefressen werden. Ich will mit meiner Vätterlichen Zunge das Blut meiner Kinder auffflecken, das meinige aber zernichten, daß es die wilden Thiere nicht auffflecken. Und vielleicht kommt noch durch die hefftige Liebe und Erbarmung der Natur selbsten dieses hinzu, daß ich in dem Tod meine Kinder unzertrennlich umfasse, und du, wann du auch gleich willst, uns nicht voneinander scheiden kanst. Wenigstens wirst du doch unsere Seelen nicht voneinander trennen, wann du es gleich mit denen Leibern thun wirst. Doch, wir haben schon Thränen genug mit auff den Weg genommen: Gehet nun voran, meine Söhne! und bereitet eurem Vatter den Weg, welcher bald nachfolgen wird. Wann ichs werde erlangen können, so will ich euch begleiten, doch wird mich das Alter daran verhindern, daß ich lebenden jungen Leuten nicht nachkommen kan. Gehet voran dahin, wo wir bleiben werden, damit ihr euren müden Vatter in eine ewige Wohnung auffnehmen könnet. Ich habe zwar selbsten wollen voran gehen: Ich habe darum gebetten; allein es ist mir nicht zugestanden worden: Doch, weilen ihr unschuldig seyd, wird man euch bessere Wohnungen anweisen, als wann ich, der ich den Simonem in die Stadt gebracht, vorher käme. Selbige Gesandschafft macht mir das Hertz noch beständig schwer, ohnerachtet sie mir von denen Bürgern auffgetragen, und auff Bitte des Volcks von mir angenommen worden. Gehet deßwegen voran ihr meine unschuldige Söhne! und reiset dem Himmel zu! die Maccabäische Brüder giengen auch vor ihrer Mutter in den Tod, wiewohlen jene zur Belohnung; ihr aber zur Straffe. Doch sahe die fromme Mutter ihre Söhne sterben, und indeme sie sich in dem Blut der Ihrigen wältzete, sahe sie, wie die Brüder einander aus natürlicher Liebe umarmeten: Ja! sie freuete sich über den Sieg, welchen sie über den Tyrannen erhielte. Die Verschuldung unter uns beyden leidenden ist jetzo zwar ungleich, doch die Grausamkeit derer, so es befohlen, ist einerley. Antiochus erfande diese Straffe aus Persischer Grausamkeit. Dann bey denenselbigen gibt es immer neue Todes-Straffen. Du führest es vollends aus, wo er es gelassen. Jener liesse doch die Mutter deßwegen biß zuletzt behalten, daß er sie zu seinem Willen überreden möchte: Du hast den Vatter auff die letzte zu behalten befohlen, nur um seinen Vätterlichen Schmertzen desto gröſſer zu machen. Tröstet euch untereinander, meine liebsten Söhne! wir leiden eben dasjenige, was die Martyrer gelitten haben. Simon vollziehet dasjenige, was ein unmenschlicher Verfolger erfunden, und ein Tyrann befohlen. Laßt uns demnach mit allem Willen aus dieser Welt reisen, und aus der Gesellschafft der mörderischen Räuber fliehen! fürwahr, wann wir in jenes ewige Hauß werden gekommen seyn, und etliche uns begegnen und fragen werden: Wie es dann um das Volck, so ehmahlen GOTTES Volck gewesen, stehe?

was wollen wir ihnen antworten? Vornehmlich wann euch Jüngeren der muntere Jonathas, mir aber, als einem Sünder, Saul begegnen sollte. Was, sage ich, wollten wir antworten? als dieses: das erstlich so geliebte Volck Juda, vor welchem das Meer geflohen, die Sonne still gestanden, der Jordan gewichen, das Volck, sage ich, so trockenen Fusses durch die Flüsse gegangen, so eine fruchtbare Witterung und recht himmlische Landschafft gehabt, (welche nicht, wie euer Erde hier, so verdorben, sondern eine angenehme Auferstehung verheissen,) diene nunmehro denen Idumäern, und seye Simoni, einem Ertz-Räuber, unterthan, habe auch weder in seiner Sclaverey einige Sicherheit, noch auch bey der allergrösten Gefahr einige Freyheit sich zu versprechen. Was, meinet ihr, werden sie hierauff antworten? sintemahlen sie lieber in dem Krieg sterben, als des Vatterlands Freyheit überleben wollten. Was würde wohl Matathias, der Maccabäer erster Heerführer, dazu sagen, welcher an dem Sabbath nach dem Gesetz lieber feyrend sterben, als kriegend und streitend leben wollte? wann er hören sollte, wie Simon nicht allein am Sabbath unzählige Bürger ermordet, sondern auch die Priester des HErrn selbsten an den Neumonden und allen hohen Festen erwürgen lassen. Wie wird Jechonias seufftzen, wann er hören wird, daß Simon, welcher die Stadt durch Auffruhr gleich anfangs fast völlig ruiniret, durch Bürger-Mord die alte Religion des Tempels entunehret und verletzet, und deme man so offt gerathen, daß er sich ergeben, und dadurch der Stadt Lufft schaffen sollte, doch lieber alles in Rauch wolle auffgehen, die Stadt schleiffen, den Tempel verbrennen, und das gantze Volck umbringen, als nur seine selbst angemaßte Herrschafft im geringsten beugen lassen? Wie, sage ich, wird sich Jechonias darüber betrüben, welcher, ob er schon bey beschwehrlichen Zeiten eine unglückliche Regierung hatte, doch besser als sein Sohn ware? Dann der Vatter erwählte wiewohl auf eine elende, doch ehrliche Art, lieber vor seine Person unglücklich zu seyn, als das Vatterland in Unglück zu stürtzen. Derowegen überliesse er sich auch, nach Verlassung der Stadt, so von denen Babyloniern belagert ware, mit seiner gantzen Familie, ihnen zur Knechtschafft, nur, damit das Vatterland nicht zerstöret, und das Volck GOttes gefangen weggeführet würde. Der Sohn kame zwar in gleiche beschwehrliche Umstände, doch ware er nicht so redlich gesinnet. Dann, weilen er allzu furchtsam ware, muste er das Elend bauen, das Vatterland aber erbärmlich herhalten. Dieser regierte also so wohl vor das Vatterland, als auch vor sich selbsten, auf eine unglückliche Art, allermassen er so wohl seine Kinder, als auch seine Augen missen muste: Jener aber handelte klüger, und wandte die Gefangenschafft der Bürger mit seiner Gefangenschafft ab. Endlich erwiese der Ausgang die Wahrheit hievon: Dieser wurde bey seinem Regiment alt; jener muste in seinen jungen Jahren durch Knechtschafft sich drängen lassen, wiewohlen ihm der Babylonische König hernachmahls einen Stuhl neben den Seinigen gesetzt, und ihne in allen Sachen zuerst und vörderist um Rath gefraget, welches zwar ein elender, doch noch einiger Trost in seinem Unglück ware. Endlich ist mein dermahliger Zustand, da ich nehmlich nach meiner Kinder Tod selbst sterben, und nimmer leben solle, auch deßwegen erträglicher, weilen man dadurch siehet, wie grausam derjenige seyn müsse, so die Kinder vor ihres Vatters Angesicht hinrichten lässet: Dessen Königliche Geschencke abscheulicher sind, als die Wunden und der Schmertz einer vätterlichen Liebe. Dann entweder hätte er gleich anfangs nicht so gottloß handlen, oder solche Mißhandlung nach der Hand nicht durch einige Ehr-Bezeugung zu verbessern sich bemühen sollen, gerad, als wann man durch Verliehrung seiner Kinder einige Würde zu erkauffen sich entschliessen könnte, oder, als wann der Mord unserer Kinder mit einiger Ehren-Stelle könnte in Vergeß gebracht werden. Nein wahrhafftig! Keinerley Ehre, so groß sie auch seyn mag, mildert diesen gerechten Schmertzen. Keine Ehren-Stelle heilet diese Wunde, wo nicht der Tod, welcher allein hiezu tüchtig ist, weilen er uns aller Sinnen beraubet, auch das Gedächtniß hievon auffhebt. Mache also nur nicht lange, du Hencker! doch halte noch ein wenig innen, biß ich meine Kinder noch einmahl sehe, und sie vor ihrem Tod noch einmal recht anschaue, damit nicht etwan einer unter ihnen wegen des noch jungen Alters sich vor dem Tod entsetze, da er doch dadurch einem viel grausameren Tyrannen aus den Händen kommt. Liebe Söhne! sehet den Tod als eine Wohlthat an, weilen ihr dadurch von Anschauung der Gefangenschafft des Vatterlandes befreyet werdet! Leibes-Wunden sind viel erträglicher, als Gemüths-Wunden! Nunmehro komt mich auch leichter an, in euren Tod hinein zu sehen, wovor ich mich doch vorhero sehr entsetzte, nur damit ich nicht den Tod aller Bürger, die Brand-Stätte des zerstörten Vatterlandes, und die gantze Stadt, als ein gewordenes Grab ihrer Bürger, anzusehen gezwungen werde. Dann, ein vor allemahl, glückseeliger ist derjenige, so zuvor stirbt, als der, so auf solche Sachen erhalten wird. Höchster GOTT! lasse doch den Simonem mit seinen Kindern nicht unter dem unschuldigen Hauffen erschlagen werden, sondern lasse ihn in der Gefangenschafft ansehen, was er vor ein Elend gestifftet! doch ficht mich ein solches im geringsten nicht an, wird er sagen; dann, was er vorhero wohlbedächtlich aussinnen konnte, das wird er hernach auch ertragen und ansehen können; Ich will ihm auch ein solches nicht anwünschen. Lasse ihn nur bedencken, was er vor eine abscheuliche Sünde thue, welche auch derjenige, so würcklich unter seinen mörderischen Klauen ist, zutheuerst auch nur mit Gebett nicht mildern und aussöhnen kan, was vor eine schwere Rache darauff folgen werde, was es vor ein unmenschlich-grausames Laster seye, daß er noch dazu das Vatterland zerstöret in seiner Gefangenschafft anzusehen wünschet? Ist doch ein schändliches Leben viel ärger, als der Tod selbsten. Doch, genug geredt! Säume dich nicht, du Scharff-Richter! alldieweilen dein Mord-Schwerdt noch von dem warmen Blut meiner Söhne rauchet, und richte auch den Vatter damit hin, daß keiner vor dem andern erkalte. Dieses ist meine einige Artzney in meinem Tod, durch dieses eintzige spüre ich den Schwerdtschlag nicht, nemlich, durch den allzuhefftigen Schmertzen. Erwürge mich vor dem Angesicht der gantzen Römischen Armee, wie dir befohlen ist, damit es diejenige, so es gewiß rächen werden, nur recht ansehen. Es muß doch der Feind ein Mitleiden mit mir haben, weilen mein Bunds-Genosse sich meiner nicht erbarmet. Laßt die Römer

über mich ein Urtheil fällen, weilen Simon ohne alles Recht und Gericht mich zum Tode verurtheilet! Sie selbsten müssen Zeugen seyn, daß ich kein Verräther, sondern ein Beschützer des Vatterlandes gewesen, sintemahlen sie mich wohl streiten, nicht aber fliehen gesehen. Wäre es in meiner Gewalt gestanden, ich hätte ja lieber einen Feind von meinen Kindern abgewandt, als einen solchen ihnen über den Hals gebracht: Und, wollte GOtt! ich hätte auch Simonem niemalen herein geführet!„Doch hatte hier die unmenschliche Grausamkeit noch kein Ende. Die Söhne lagen noch mit ihrem Vatter unbegraben da; und man verletzte noch neben diesem Mord-Spiel die Religion selbst. Der Priester Ananias, ein Mann von vornehmem Geschlecht, (wiewolen nicht so wohl der Glantz des Geschlechts, als die Würde eines heiligen Amts adelt, sintemahlen man in jenem Fall eine Hoheit und Adel prätendiret, in diesem aber denselbigen nicht sonderlich verlanget,) wurde auch getödtet. Die alte vornehme Geschlechter hatten unterschiedene Ehren-Büschelen; die Priesterliche Aemter haben dergleichen ebenfalls, welche zwar nicht auf denen Schultern getragen, durch gute Sitten aber aufgewiesen werden: welche sich in der Höhe jedermann präsentiren, und in die Augen fallen, nicht durch grosse und hohe Ruthen, sondern durch emsige Arbeit, wohlbewährte Treue, und strenge Gottesforcht. Auch wurde Aristeus, ein Schrifftgelehrter, ebenfalls von vornehmem Geschlecht, hingerichtet: neben diesen aber noch andere fünffzehen von dem Volck, so vornehmer als die übrige waren: wiewohlen nicht der Adel, sondern die Unschuld machen kan, daß ein Tod ungerecht wird. Auf gleiche Weise kame man auch ihrer eilffen zuvor, welche sich ebenfalls zusammen verschworen, wozu sie die grausame Laster, so Simon verübete, antrieben, weilen sich ein jeder vor demienigen auch förchten muste, so er an andern verübte, allermassen er auch seinen Freunden nicht Stich hielte, alle Hoffnung verlohren ware, der Hunger jedermann auffriebe, und die Römer nächstens herein zu brechen willens waren. Da nun Simon in der gröSten Confusion sich defendirte, und auf dem Schau-Platz seiner Grausamkeit entsetzlich wütete, hatten sie eine bequeme Gelegenheit zu einer Verrätherey, weilen einer aus ihrem Mittel, Nahmens Judas, den Thurn zu behaupten auf sich genommen hatte. Als nun dieser denen Römern zurieff, und den Thurn ihnen zu übergeben versprache, hatten etliche ihren Spott damit, daß er mit seiner Verrätherey so lange gewartet, andern kame es verdächtig vor, weilen schon offt hinter dem Verspruch einer freywilligen Ergebung ein Betrug gestecket, biß Simon endlich zuvor kame, und alle Verbundene zur Straffe zoge: Worauff ihre Leichnahme über die Mauer hinauß geworffen wurden.

Matthias wird enthauptet.

wie auch Ananias.

Aristeus und andere mehr.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Josephus kommt fast, da er denen Juden zusprechen will, um das Leben, worüber ihn seine Mutter sehr beklaget.

JOsephi Vatter ware unterdessen gefangen, und konnte man auf keine Art und Weise zu demselbigen kommen, weßwegen Josephus die Juden desto ernstlicher ermahnte, sie sollten sich ergeben, unter welchem Geschäfft er etwas unvorsichtig zur Mauer gienge, um so wohl das Vatterland, als seinen Vatter zu befreyen. Alldorten wurde er auf das Haupt getroffen, daß er davon fallen muste: ja! er wäre fast von denen häuffig auf ihne herab fliegenden Pfeilen erschossen worden, wann nicht auf Befehl des Kaysers einige wären commandirt worden, um ihne mit Schilden zu bedecken, und dem Tod aus dem Rachen zu reissen.

Josephus wird mit einem Stein zu Boden geworffen.

2. Seine Mutter, als sie erfahren, daß ihr Sohn verwundet worden, und noch über dieses wegen des Spottens der Mörder sehr bestürtzt wurde, förchtete sich zuerst, endlich aber glaubte sie seinen Tod vor gewiß: worauf sie ihn erbärmlich zu beweinen und zu beklagen anfienge, daß ihre Fruchtbarkeit ihr nunmehro solche Früchten zeigen müsse, krafft deren sie von ihrem lebenden Sohn keinen Dienst genieSSen, noch ihn, als verstorben, begraben könnte. Ihr Wunsch wäre zwar gewesen, daß er vielmehr seine Mutter hätte begraben, und sie unter seinen Händen ihren letzten Athem ausblasen sollen. Er hätte, sagte sie, meine mit dem Tode ringende kalte Glieder erwärmen, er hätte mit seinem Mund meinen letzten Athem auffangen, er hätte mir Sterbenden die Augen zuschliessen, er hätte meinen noch etwas lebenden Mund zudrücken sollen. Doch, weil mir dieser Wunsch nicht gewähret worden, wäre mir doch ein Trost gewesen, wann ich auch selbst bey dem letzten Augenblick meines sterbenden Sohnes gewesen wäre. Es wäre zwar etwas sehr erbärmliches, doch noch erträglicher gewesen, wann ich denjenigen hätte zur Erden bestatten können, welchem ich, mich weit zu überleben, wünschte. Doch, setzte sie hinzu, ich werde wenigstens von der Mauer meines Sohnes Leiche ansehen können: und, wo ich ihn nicht anrühren kan, so will ich doch hieran mich begnügen lassen, daß mich nur niemand zurücke hält. Aber, vor wem sollte ich mich wohl fürchten, da ich einen solchen Sohn verlohren habe? Was sollte ich wohl scheuen, da mir der Tod eine Wohlthat ist? Wollte GOtt! sie drückten alle ihre Pfeile auf mich loß, sie durchstiessen mich alle mit ihren Schwerdtern; weilen ich es im Leben nicht habe thun können, so will ich doch alsdann den Leichnam meines Sohnes mit meinem Kleid bedecken. Ein Kleid ist genug, uns beyde darein zu wickeln, und vielleicht erzeigt sich ein Feind so barmhertzig, daß er meine mütterliche Augen mit meines Sohnes Kleid zudeckt, mithin Augen, Hände, und Mund von uns beyden zusammen fügt. Unter solchem kläglichen Geschrey, so die gantze Lufft erfüllete, lieffe sie der Mauer zu. Die Ihrige spotteten ihrer: die Römer weineten: bey denen Ihrigen traffe sie nichts, als Grausamkeit: bey denen Feinden Erbarmung an. Durchbohret mich, sagte sie, wann ihr mir eine Wohlthat erzeigen wollet! Ich habe denjenigen gebohren, den ihr verfolget! Ich habe ihm die unseelige Brüste gereicht! Tödtet mich! wann ihr euch anderst an ihme rächen wollet!

Seiner Mutter erbärmliche Klage.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Josephus bewegt viele, zu den Römern zu fliehen, welche sich theils überessen, theils aus Geld-Begierde von den Syrern und Arabern auffgeschnitten werden.

ALs sie so klagte, siehe! da trate Josephus, auff seiner Mutter Stimme, hervor, und fieng an zu beklagen, daß er durchgekommen, weilen es ihme etwas angenehmes gewesen wäre, vor das Vatterland zu sterben, und vor dessen Wohlfarth die Seinige auffzusetzen. Und wäre es ihm nunmehro eben nimmer um die Wohlfarth seiner Elter zu thun, welche als alte Leute, in dem Gefängniß ihre letzte Lebens-

Stunden

Stunden zubringen müsten: Sie würden durch den Tod nur frey, aber vor den Gottesdienst, vor den Tempel, vor die halb-gesprengte Stadt-Mauren, wäre es ihme angst und bang. Er habe sich nur deßwegen gerne in Gefahr begeben, daß er des Vatterlandes gäntzlichen Ruin nicht ansehen dörffte„. Durch solche Klagen wurden viele Juden zu dem Entschluß gebracht, zu denen Römern über zu gehen: Weßwegen sie sich, wo es sich am besten thun liesse, heimlich fort schlichen, und denen Nachstellungen und scharffsichtigen Augen der allenthalben bestellten Wachten bestmöglichst entzogen. Diesen erwiese zwar Titus, nach gegebener Parole, Gnade, doch drückte sie gleich darauff ein noch viel grösseres Elend. Dann, da man ihnen viel Speise gab, wurde selbige an statt, daß sie dieselbige nützlich anwenden sollen, endlich zu einer Last, und, weilen sie des Essens entwohnet, konnten sie nichts geniessen. Die Zähne hatten keine Krafft die Speise zu kauen, die Pulsen schlugen nicht gleich, Brod konnten sie gar nicht anbeissen. Nahmen sie etwas von weicher Speise zu sich, musten sie daran erworgen, weilen der Schlund schon völlig verschlossen ware. Das innerste Eingeweide ware zusamen geschrumpfft, und alle Speiß-Gänge völlig verschlossen. Die Leber-Adern, so die Speisen an sich ziehen, waren vertrocknet. Sie konnten nicht essen, und bekamen doch je länger je grössere Begierde dazu; sie hatten keine Krafft zu kauen, und behielten doch einen grossen Hunger. Sie fielen elendiglich auff die Speisen hinein, und thaten unkräfftige Bisse, wie Kinder. Viele fielen, als sie Speise sahen, vor Freuden dahin, und starben bey der Speise, die sie sich vorhero so sehr gewünschet hatten: Doch hatten sie bey ihrem Elend noch diesen Trost, daß sie ihres Wunsches gewähret worden. Dieses ware aber ein trauriges Spectacul, da viele, als sie vom Essen auffgestanden, in noch grössere Lebens-Gefahr, an statt einiger Hülffe, geriethen, und so gar auch dasjenige, wovon sonsten das Leben erhalten wird, ihnen schadete. Dann sie wurden von der Speise, so sie nimmer gewohnet, mehr auffgeblähet, als erquicket, und musten sich gleichsam als mit einer Wassersucht gestrafft sehen. Und wann schon etliche noch einige Krafft zu essen hatten, so schoben sie, aus allzu grosser und übermäßiger Begierde, so viel hinein, daß sie es nicht ertragen konnten, sondern davon gar zerbersten musten. Dann, was sollte denenjenigen nicht haben können beschwehrlich seyn, welchen auch nur die Begierde allein zu schaden im Stande war, und denen auch nur das blosse Anschauen desjenigen, was sie hefftig verlanget, eine grosse Gefahr zuzoge? Dann die natürliche Sinnlichkeit selbsten schadete denenjenigen, so wegen des lang ausgestandenen Hungers keiner andern Begierde mehr fähig waren, und die Freude selbsten war ihnen hinderlich. Es ist auch kein Wunder, wann recht außgehungerten Leuten die Speise schadet. Nimmt man nur nach drey-tägigem Fasten etwas begierig Speise zu sich, wird es alsobalden schaden. Weßwegen man auch gemeiniglich im Brauch hat, daß man Milch und Honig untereinander nimmt, solches dem geschwächten Leibe eingiesset, die ungestümme und ungesunde, durch das viele Fasten erregte und rau-gemachte Feuchtigkeiten damit temperirt, und also einen dergleichen Menschen, wie ein kleines Kind, mit weicher und zarter Speise anfänglich unterhält. Auff diese Art konnten demnach etliche Juden, so zu denen Römern ihre Zuflucht genommen hatten, wann sie sich in der Speise klüglich zu mäßigen wusten, noch davon kommen; biß endlich der Leib, so des Essens ungewohnt, wieder in seine rechte Ordnung kam.

Viele Juden fliehen zu denen Römern.

Schaden sich mit Essen.

2. Doch halff auch dieses die elende Leute nichts, sondern gabe nur zu einem noch gröfferen Unglück Anlaß. Dann, als viele von diesen, so gegessen hatten, ihre Nothdurfft verrichteten, kamen auch von etlichen Gold-Stücke, welche sie, als sie auff die Flucht bedacht waren, verschluckt hatten, damit sie, weilen die heimliche Mörder alles genau durchsuchten, nicht von ihnen ergriffen werden, und sodann nicht allein ihre Baarschafft verlieren, sondern so gar in Leibes und Lebens-Gefahr darüber gerathen möchten: dann man hielte es vor ein gresses Verbrechen, wann jemand Gold führete, ausser die mörderische Auffrührer. Dieses Gold lasen demnach die Juden hernachmals auff eine erbärmliche Art unter ihrem Unrath auff. Solches sahe ein Assyrischer Soldat, und brachte dieses gleich allenthalben aus. Es sind dieses Leute, so zur Raub-Begierde und allerhand Arglistigkeit sehr geneigt und fertig sind: Da ist nichts so grausam, so sie nicht thun, da ist nichts so schändlich, weßwegen sie erröthen sollten, wann nur Hoffnung zu Geld da ist. Die Syrer brachten es demnach unter die Araber, welches ein nicht weniger geitziges Volck, und weilen die Juden voll Gold stecken sollten, grausamer hiebey, als wilde Thiere waren. Jederman, wen sie antraffen, grieffen sie an, wieder alle Billigkeit, wieder die Gesetze einer freywilligen Ergebung, ja wieder den Verspruch des Kayfers selbsten, welcher keinen Juden zu ermorden erlaubt hatte, schnitten sie lebendig auff, und suchten mit ihren blutigen Händen die Heimlichkeiten des Leibes durch. Sie besahen den Hinterdarm, und suchten unter seinem fliessenden Unrath Gold, mit nicht geringerer Schande, als diejenige es gethan, so der Hunger hiezu genöthiget hatte. So ware es auch eine unmenschliche Grausamkeit. Es gienge in selbigem Krieg viel erbärmliches und schmertzliches vor: Doch ware nichts schmertzlichers, als dieses einige. Also sind in einer Nacht fast zwey tausend Mann durch solche Frevel That auffgeschnitten worden. Die Syrer zehlten, nachdem sie solcher gestalt das Eingeweide durchsuchet, ihren Gewinn: Die Araber rühmten den Vortheil, so sie von ihrer Arbeit erhalten, und vor einen grossen Gewinn achteten, den sie ohne einige Gefahr einer Schiffarth, bloß durch eine neu erdichtete Grausamkeit erhalten. Dieses findet man auch noch heut zu Tag bey dergleichen Art Leute, auch bey einigen Egyptiern, daß sie so gar mit Bestattung der Leichen marschandiren, und den Dienst, so ein jeder Mensch dem andern zu leisten verbunden ist, gleich anderer Kauffmanns-Waare verkauffen. Der elende Geld-Geitz nimmt nichts vor sich, als was einen zu hoffenden Gewinn, so zu reden, schon würcklich im Munde trägt: was aber kein Geld verspricht, das hält er nicht einmahl vor ehrlich. Eine unersättliche Begierde zu haben hat sich, leider! schon meistens in denen menschlichen Affecten ermannet, und Wuchern scheinet der Menschen einiges Leben zu seyn. Von Kauffen und Verkauffen lebt man. Auff diese Art hat sich dieser Fehler bey unzehlig vielen eingeschlichen, daß man nunmehro die Verände-

Juden werffen bey Verrichtung ihrer Nothdurfft Gold-Stücke aus.

Worüber von denen Syrern und Arabern in einer Nacht bey zwey tausend aufgeschnitten werden.

rung der Waaren viel besser, als die Veränderung der Sitten und Gemüther ertragen kan. Auch schliche sich der Syrische Geitz bey der Römischen Armee ein. Dann nichts ist so erblich, als Geld-Geitz und Begierde zu haben, vornehmlich solche Sachen, welche uns beständig vor Augen schweben, und deren der Nachbar einen Uberfluß hat. So ist auch keine einige Leidenschafft des Gemüths, ein tapfferes und großmüthiges Hertz weibisch zu machen, mehr im Stande, als eben die Begierde zum Reichthum. Arglistigkeit lobt man hiebey; Armuth wird verspottet.

Titus verbietet ein solches bey Leibs- und Lebens-Straffe.

3. Die allzugrosse Zahl dererjenigen, so an erstgemeldter freventlichen Wut Theil hatten, verhinderte noch, daß die Straffe derselben nicht so hart ausfiele, sintemahlen Titus, ob er schon anfänglich die Syrer und Araber mit der gantzen Armee wollte einschliessen und zu Schanden hauen lassen, in Ansehung der grossen Menge sein Vorhaben änderte, und das vergangene zwar aus Gnaden ungestrafft liesse, doch auch damit in das künfftige dergleichen nimmer vorgehen möchte, eine harte Straffe darauff setzte, und denen Seinigen mit einem ungnädigen Ernst und harten Mine sehr derb verwiese, daß, da sie mit Gold und Silber allenthalben umgeben, und mit denen köstlichsten Pfeilen prangeten, sie sich dannoch vor ihren Waffen nicht geschämet, und eine so grosse Schandthat begangen hätten. Die Syrer und Araber aber schalte er deßwegen, weilen sie des Römischen Nahmens uneingedenck, dergleichen Sachen verübet, so auch erschröcklich nur auszusprechen wären: sie seyen zur Hülff-Leistung im Krieg, und nicht zu Verübung solcher Schandthaten zugegen. Bey denen Römern wolle man nicht nur Stärcke des Leibes, sondern auch Großmuth haben: und sehe man nicht allein auff die Tapfferkeit gegen den Feind, sondern auch auff eine gute Kriegs-Disciplin: ein Soldate müsse weder grausam, noch ungewissenhafft, noch stoltz seyn: ja er müsse nicht sowohl auff die Beute, als auff den Sieg sehen: Dieses seyen schwehre Verbrechen bey einer Armee, und müssen hart gestraffet werden: Auch mitten unter dem Geräusch derer Waffen gelten die Gesetze, und wo man Treu und Glauben auch dem Feind selbsten halte, da gehe der Krieg viel besser von statten. Müsse man also auch gegen denen gewaffneten seine Parole halten, wie vielmehr gegen solche, so freywillig um Gnade bäten? Deßwegen sollten sie sich vor dergleichen Frevelthaten in acht nehmen, damit sie dadurch nicht allein den Sieg, sondern auch ihr eigenes Leben, nicht in die Schantze schlügen: Er wolle durchaus nimmer zugeben, daß die greuliche Schandthaten dererjenigen, welche auff diese Art mehr beschwehrlich als nützlich seyen, denen Römern beygemessen würden.

Doch liessen die Syrer ihren grausamen Geitz nicht völlig.

4. Auf diese Art thate er dem Syrischen Geitz wohl in etwas Einhalt, doch dämpffte er solchen nicht gäntzlich, sintemahlen sie sich wohl anjetzo vor dem Gesetz-Geber fürchteten, das Gesetz aber selbsten zu halten nicht im Sinne hatten. Sie sahen sich demnach vorhero wohl um, ob ein Römischer Soldat zugegen wäre, oder nicht? und alsdann nahmen sie dannoch den verdammten Gewinnst aus dem Eingeweyde dieser elenden Leute herauß, da jedoch nicht bey allen, sondern nur bey wenigen etwas anzutreffen ware. Desto grausamer ware es auch: sintemahlen sehr viele nicht allein wegen des Gewinns, sondern auch nur wegen der Hoffnung einiges Gewinns, ihr Leben lassen musten: da doch die Strassen- und alte See-Räuber selbsten ihre Mitgenossen vom Morden abzuhalten pflegen, wo keine Hoffnung zur Beute da ist. Dann, einen umsonst um das Leben bringen, ist eine mehr als viehische Grausamkeit, sintemahlen auch die wilde Thiere selbsten, wo sie etwas umbringen, es der Beute wegen thun. Ausserhalb der Stadt giengen also greuliche Straffen und schmertzliche Plagen vor: Innerhalb ware Johannes noch grausamer.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Manneus berichtet die Römer, daß zu einem Thor zu Jerusalem schon hundert und fünffzehen tausend Todte hinausgetragen worden; andere, daß schon sechsmal hundert tausend umgekommen.

Als demnach die Syrer dergleichen Sachen vornahmen, liessen sich zwar etliche Juden, als sie es erfahren, abschrecken, doch stellten hinwiederum andere deßwegen, ihre Zuflucht zu denen Römern zu nehmen, nicht ein. Unter diesen befande sich nun Manneus, Lazari Sohn, welcher vor gewiß aussagte, daß man zu einem Thor, worüber er die Auffsicht gehabt, hundert und fünffzehen tausend Todte hinauß getragen, und daß noch acht hundert und achtzig Leichen seit der Zeit dazu gekommen, da er selbsten dieses Amt auf sich genommen, und das seye erst die Zahl derer-jenigen, so man auf gemeine Unkosten begraben habe, ohne diejenige, so von denen Ihrigen bestattet worden. Was sollte aber das wohl vor eine Begräbniß seyn, da man die Leichnahme über die Mauer hinauß geworffen? Nach diesem nahmen noch viele vornehme Leute ihre Zuflucht zu Tito, mit der Nachricht, daß schon würcklich sechsmal hundert tausend Leichen zu denen Thoren hinauß getragen worden. Derjenigen Todten-Cörper aber, die wegen der unglaublichen Menge armer Leute nicht hätten können hinaus getragen werden, sondern nur in grossen Häusern und allerhand Gewölbern dicht auf einander lägen, seye eine unbeschreibliche Anzahl gewesen. Doch nahme das Ubel noch beständig überhand, welches auch grösser ware, dann alles andere vorhergehende. Die Belagerung ware hart; der Streit ware hitzig: Doch hatten die Juden endlich mehr Muth, als Kräfften. Endlich überwande der Hunger noch alles, was erschröcklich ware, so gar, daß man denen Thieren, so ihre Nothdurfft verrichteten, heimlich nachschliche, und alten Küh-Koth herfür suchte, um, welches doch erschröcklich anzusehen ware, den Hunger damit zu stillen. Es lagen die unbegrabene Leichnahme erbärmlich auf einander, der Boden lage weit und breit mit todten Cörpern dick voll, alle Gräben vor der Mauer waren damit angefüllet, es ware ein erschröcklicher Anblick, eine unüberwindliche Entsetzung, und ein pestilentzialischer Gestanck, der so wohl denen Uberwindern, als auch denen Uberwundenen sehr unerträglich ware. Er schadete beyden Theilen, und hinderte die Römer noch dazu mehr, welche über die auf der Erden liegende blutige Uberbleibsel mit ihrem Fuß glitschen mußten. Das Land lage ungebauet, alles ware abgemehet, weilen man es zum Kriegs-Brauch und Verfertigung allerhand Kriegs-Instrumenten nöthig hatte. Fast dreyzehen Meilen um die Stadt herum ware alles verheeret, und der Boden völlig abgegraset. Wann ein Fremder

Hundert und fünffzehen tausend, acht hundert und achtzig Todte werden zu einem Thor hinauß getragen.

Sechs mal hundert tausend in allem, so hinaus gebracht worden.

Dreyzehen Meil Wegs um die Stadt alles verheeret.

alle

alle schöne grüne Lust-Wälder, die mit denen allerschönsten wohl-riechenden Blumen angefüllte Lust- und Obs-Gärten, samt denen schönen Land-Gütern, so vor der Stadt lagen, und vorhero einen so schönen Prospect verursachten, ansahe, so mußte er darüber seufftzen; ja! ein Lands-Kind selbsten kennete sie nimmermehr, und, wann er zu seinem Geburts-Ort kame, suchte er, wann er würcklich darauff stunde, annoch sein Vatterland.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Johannes bauet eine neue Mauer, welche Titus auch zu stürmen befiehlt.

Als demnach die Schantzen und Sturm-Dächer, samt dem übrigen Sturm-Zeug wieder im Stande waren, fienge man den Streit mit neuer Hertzhafftigkeit an, und beyde Theile liessen es sich, als gleichsam zu guter Letze, sehr angelegen seyn: Dann man stritte vor dieses mahl wider die Gefahr, so der gantze bißherige Krieg gedrohet hatte. Dann die Römer hätten müssen die Belagerung aufheben, wann ihre Schantzen und Sturm-Böcke wiederum wären verbrannt worden, sintemahlen sie, wegen Mangel des Holtzes, selbige nimmer hätten können in einigen Stand bringen. Denen Juden aber stunde der völlige Ruin ihres Vatterlandes darauff, wann sie nachgeben würden, allermassen die Mauren von dem vielen Anstossen der Sturm-Böcke allgemach zu weichen anfiengen. Die Juden liessen sich demnach wiederum mit Fackeln in einer solchen Wut sehen, als wann die Römische Armee ihnen weichen müste, des Vorsatzes, den Sturm-Zeug noch einmahl anzubrennen, und der Belägerung ein Ende zu machen. Doch ihre von Hunger gantz erschöpffte Kräfften und ausgezehrte Leiber wollten einen glücklichen Fortgang vor dieses mahl nicht befördern helffen: frech und verwegen waren sie wohl; aber nicht starck genug. Im Gegentheil hielten es sich die Römer vor die gröste Schande, wann sie sich von denenjenigen, so vor Hunger fast nimmer nach Athem schnappen konnten, den Sieg sollten aus den Händen reissen lassen. Deßwegen gienge das Treffen an, die vornehmste Auffrührer wurden zurück geschlagen, und mußten sich auf die Mauer, weilen sie zu schwach waren, retiriren.

Die Juden wollen den Sturm-Zeug abermahl anzünden, aber vergebens.

2. Johannes aber, der bey zwar noch ungewisser doch besorglicher Sprengung und Einstossung der Mauer durch die offt anlauffende Sturm-Böcke allbereits sich nach denen äussersten Hülffs-Mitteln umgesehen hatte, liesse noch von innenher eine Mauer in Form des Buchstabens C aufführen. Als demnach des folgenden Tages ein Theil von der Mauer einfiele, so hörete man das entsetzliche Krachen der einfallenden Mauer, und das Sieges-Geschrey der Römischen Armee zumahl, gleich als wann durch Einstossung der Mauer die Stadt selbsten eingenommen, und also ihrem Untergang sehr nahe wäre. Aber, indeme man also über der Stadt, um die es geschehen zu seyn schiene, frohlockete, wendete sich das Blätlein geschwind, und das Anschauen einer neuen Mauer thate der Römischen Freude unverhofften Einhalt, da im Gegentheil die Juden desto beherzter wurden, weilen nunmehro die äusserste Gefahr nimmer so gar nahe war. Der Kayser aber sprach seiner Armee einen Muth ein, mit

Johannes läst eine neue Mauer auffführen.

Begehren, sie sollten diese neue Mauer ohne Zeit-Verlust ebenfalls behertzt angreiffen, aus deren erst kürtzlich geschehenen Auffführung man wohl schliessen könne, daß sie noch schwach und leichtlich einzuwerffen seyn würde: sie sollten behertzt auf die zerbrochene Stücke der vorigen Mauer steigen, es würde ihnen dieses etwas leichtes seyn, und, wann sie darauff stünden, würden sie denen Juden, so von oben herab stritten, in Ansehung der Höhe des Orts, gleich seyn. Weil er aber sahe, daß sie wegen der allzumühsamen Arbeit sehr ungerne daran kämen, so liesse er die behertzteste und stärckste vor sich kommen, und machte ihnen mit folgender Rede zum Angriff einen Muth.

Titi Soldaten wollen nicht recht daran, dieselbige zu stürmen.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Titi Auffmunterungs-Rede an die Soldaten.

Jedermann weißt, tapffere Soldaten! daß der Ausgang von allen Sachen mehr Mühe als der Anfang erfordere, weilen die Vollendung eines angefangenen Wercks mehr Arbeit bey sich führet: sintemahlen ein Schiff auf dem gantzen Meer frey daher seegelt, und, ob es schon nicht beständig guten Wind von hinten zu hat, so weißt doch der Steuermann die Seegel darnach zu richten, daß man ohne Hinderniß fortschiffen kan. Wann man aber zu dem Hafen kommt, da hat man erst guten Wind vonnöthen, weilen eine enge Einfahrth allderten ist. Je näher also die Hoffnung, desto grösser ist die Gefahr! Bauleute haben auch beym Grund-legen einen guten Anfang, aber, wann es auf den Gipffel kommt, da kostets erst Mühe. Offt wird ein Zimmermann, da er eben das Werck vollenden will, seines Lohnes auf eine elende Art beraubet, wann entweder der Gipffel einfällt, und er dadurch erschlagen wird, oder auch der Fuß ausglitschet, und er herunter fällt. Was soll ich von einem Bauers-Mann sagen, welcher allemahl bey dem Erndten mehr, als bey dem Säen zu schaffen hat? den allemahl die Wein-Lese selbsten mehr Mühe, als das Beschneiden kostet? ja! reiffe Früchten seynd allemahl auch grösserer Gefahr unterworffen! Es ist deßwegen nichts unerhörtes, wann auch wir so zu reden an dem Port, da unser Lauffen seine Endschafft erreichen solle, noch einige Gefahr auszustehen haben. Wir müssen durch enge Wege die Burg Antonia besteigen, auf daß wir die Feinde von dannen hinweg jagen, das Oberste der Burg einnehmen, und als wann wir gleichsam denen Juden auff der Scheitel sässen, ihnen nicht einmahl Raum zum Athem schöpffen lassen. Sollte uns aber wohl dieses zu schwehr düncken, ihr tapffere Soldaten! gerad, als wann wir nur zu einem Spiel, und nicht Krieg zu führen, uns versammlet hätten? Männer müssen hier entweder siegen, oder sterben! zu jener Zeit hättet ihr euch noch entschuldigen können, da ihr, um die Niederlage der Römischen Armee zu rächen, und die Schande, so dem Kriegs-Heer angethan worden, wiederum abzuwischen, in den Streit gekommen waret. Wann ihr unter Neronis Regierung vor billig hieltet, die dem Römischen Nahmen angehängte Schmach zu rächen, was solltet ihr wohl unter Vespasiani Regiment nicht thun wollen? Laßt uns den Schand-Flecken der vorigen Regierung abwaschen, damit er nicht auch an unserer hangen bleibe, wiewohlen man schon von Nerone glaubte, daß er durch Vespasianum denselbigen auslöschen

Titi Rede an die Kriegs-Leute.

würde. Werden wir nicht überwinden, so wird es Vespasianus, vermittelst meiner, auch sich zueignen. Mein Vatter hat uns ja nur den Sieg vollends auszuführen überlassen, und, wo wollten wir uns alsdann in unserer grösten Schande und ungerochen hinwenden, wann wir so viel und grosse Arbeit vergeblich angewendet, und den Sieg muthwilliger Weise aus Händen gelassen hätten? Ihr gebt lieber die Kriegs-Dienste auf; als daß ihr den schon in Händen habenden Sieg wiederum fahren lasset: jenes zeigt doch nur eine Furcht an, dieses ist Verrätherey. Aber, ihr haltet es vielleicht vor allzu gefährlich, auf den Feind loß zu gehen, und mit euren Waffen die Mauer anzugreiffen? gerad, als wann nicht die Natur selbsten männliche und nicht weibliche Geschäffte von uns verlangte, welche uns deßwegen einen Lebens-Geist eingeblasen, daß wir denselbigen vor unsere Ehre auch willig wiederum ausblasen sollen. Zu was soll demnach ein General seine Soldaten wohl anfrischen, als zu lauter wichtigen Verrichtungen? Dann, wo man einander zu alltäglichen und gemeinen Verrichtungen noch zusprechen muß, da hat nicht allein der Zusprechende, sondern auch der andere, Schande davon, daß man dasjenige, was man doch von freyen Stücken thun sollte, noch fordern muß: Dann dergleichen muß ein rechtschaffener Soldat von freyen Stücken thun. Und was fordere ich endlich zu viel von euch? Ists nicht besser tapffer sterben, als zu seiner Schande leben? Die Juden lauffen offt Hauffen-weiß mitten unter die Römische Armee, ja! sie dringen sich gar ohne einige Zaghafftigkeit in die Schlacht-Ordnung ein, nicht, als wann sie Hoffnung zu siegen hätten, sondern nur, damit sie ihre Tapfferkeit und Ruhm-Begierde zeigen möchten: Ihr aber, denen noch niemand weder zu Wasser noch Land ungestrafft sich widersetzet hat, denen das Siegen nichts neues, überwunden werden aber die gröste Schand-That ist; ihr, sage ich, da wir von dem Himmel selbsten so wichtige Vorbotten unseres Sieges haben, schämet euch nicht einmahl, daß ihr noch keinen Fuß weit gegen den Feind angelauffen, daß ihr in den Waffen stille lieget, und vor der Stadt wartet, daß der Hunger vor uns streite, und daß sie vielmehr durch den Hunger, als unsere Waffen, umkommen, mithin wir uns noch bey unserem Triumph auf das äusserste zu schämen haben. Schämet ihr euch nicht, tapffere Soldaten! sage ich, daß die Uberwinder aller Völcker sich nicht auf ihre Waffen, nicht auf ihre Tapfferkeit, sondern nur auf eine langwührige Einschliessung der Stadt verlassen sollen, und dabey abwarten, biß der Feind alt und kranck wird, ja gar auff seinem Siech-Bette stirbt? Was mag das wohl vor ein Sieg seyn, wann kein Krieg vorher gegangen? Es ligt alles voll todter Leichnahme, und die abscheuliche Uberbleibsel der todten Cörper erfüllen alles, und doch sind es blos allein diejenige, so sie unter sich selbsten mit ihren eigenen Händen umgebracht haben. Warum sollten wir diejenige forchten, welche vor Hunger, Brand, Mord und Auffruhr so viel als todt sind? Warum sollen wir die göttliche Wohlthaten unkräfftig machen? Dann, wer hat es wohl anders also verhänget, daß sie untereinander selbsten kriegen, als GOtt? Keine Lebens-Mittel haben sie mehr; die innerliche wütende Auffruhr nimmt auch kein Ende. Ich befürchte fürwahr, wir mochten uns an der Religion vergreiffen, weilen wir diejenige, so weder auf unsere, noch ihre eigene Religion etwas halten, so lange leben lassen. Laß es seyn! Laßt den Krieg grausam und förchtig darein sehen! Dann was soll ich euch viel angenehmes von dem Krieg vorreden? Gesetzt, der Sieg stehe noch im weiten Feld, die Gefahr seye nur allzu gewiß! Rede ich dann nicht mit solchen Leuten, welche auch nur krafft menschlicher Klugheit wissen, daß alles, was lebet, bey grosser Gefahr viel beherzter und stärcker sich bezeuget, als bey kleineren Begebenheiten? Die Thiere selbsten, wann sie sich mit Bewaffneten umgeben sehen, lauffen mit desto grösserer Wuth auf dieselbige zu, um sich mit Gewalt einen Weg durch dieselbige zu bahnen. Eine Schlange läßt niemahlen mehr Gifft von sich, als wann sie von ihrer Höhle herauß getrieben wird. So gibt es auch einige Thiere, so von Natur niemanden schaden, doch, wann sie in Gefahr sind, auch schaden können. Die Hirsche haben ihre Waffen, und, wo sich ihnen jemand entgegen stellet, bemühen sie sich dem Tod, vermittelst ihrer Geweyhe, zu entgehen. Auch so gar die Bienen stechen, wann sie aufgebracht werden. Was soll ich aber von Kriegs-Männern bey denen Römern reden? Als jener Lacedämonier Leonides wider eine ungläubliche Menge Perser streiten sollte, sagte er: Hier auf Erden wollen wir noch zu Mittag speisen, weilen wir die Abend-Mahlzeit bey denen Unterirrdischen halten werden! welche Rede auch bey denen Griechen so viel Eindruck hatte, daß nicht nur von denen dreyhundert Lacedämoniern, so er commandirte, niemand durchgienge, ausgenommen einen einzigen, den aber, weilen er übergeblieben, niemand nach der Hand aufnahme, sondern auch kein einziger von denen übrigen, welche mit ihm zu Felde gezogen waren, ausgenommen diejenige, welche Leonides selbsten vor untüchtig zu einem solchen Treffen hielte, und deßwegen wegschaffte. Was soll ich von gantzen Römischen Legionen sagen? von welchen Cato, eine Stütze der Römischen Beredsamkeit und aufrichtigen Wahrheit, bezeuget, daß sie zu dergleichen Kriegen gerantzet und gesprungen, wo keine Ruhmassung vorhanden gewesen, daß sie wiederum werden davon kommen, und seyen alle gerne in den Tod gegangen, nur ihr Vorhaben nicht zu ändern? Glückseelig sind diejenige, deren keiner als ein Flüchtling denen Seinigen die Zeitung von dem feindlichen Sieg gebracht hat! Es kame doch von dreyhundert Lacedämoniern ein einiger davon, und sie stritten in engen Oertern, damit sie nicht umringet würden. Von denen Römischen Legionen hat keiner das Leben, sondern alle den Tod erwählet, deren Nachkömmlinge ihr seyd: Aber sehet zu, daß ihr vermittelst großmüthiger Verachtung aller Gefahr, als eine ruhmwürdige Nachkommenschafft der Tapfferkeit, euch als ihre Nachkömmlinge beweiset! Dann welcher tapffere Held weißt endlich nicht, daß er sterblich ist, und daß jedermann ein gewisses Ziel gesetzet seye, wie lange er leben solle? Wie viel besser ist es dann nicht, dasjenige vor das Vatterland aufzuopffern, was man ohnehin dem Vatterland schuldig ist, und aus demjenigen, was man nothwendig erdulden muß, sich noch einen Ruhm schaffen? Wie viel besser ist es, daß man sich mit seinem Leben nicht unter das keuchende und kränckliche Alter begibt, mithin sich vor keinen beschwehrlichen auszehrenden Zufällen zu förchten hat, weilen doch alle Tage alten Leuten zum Verdruß werden? Derenjenigen Seelen auch, welche nach und nach in dem Alter bey abnehmenden

nehmenden Kräfften und Sinnen verschmachten, nach vieler Meinung, zugleich mit dem Leibe begraben werden. Hingegen ist kein Zweiffel, daß die Seelen dererjenigen, so als tapffere Kriegs-Leute sich vor das Vatterland, vor ihre Kinder, vor die Religion in den Tod gewaget, mithin ihre Seelen durch das Schwerdt von denen beschwehrlichen Banden dieses Leibes haben befreyen lassen, von jenem reinen himmlischen Element, so aus denen Sternen schimmert, in die himmlische Wohnungen werden aufgenommen werden, zu einer überirrdischen Ruhe. So bleibet auch bey beyderley Gattung noch etwas in die Augen fallendes auf dieser Welt, so entweder anmuthig, oder verächtlich ist: Nemlich, daß diejenige, so vor Alter verschmachtet, in das Buch der Vergessenheit eingeschrieben, diejenige aber, so ihre Brust dem Feind getrost dargebotten, und darüber geblieben sind, mit einem unsterblichen Nach-Ruhm beehret werden. Zu dergleichen Belohnungen lade ich euch nunmehro ein, ihr tapffere Soldaten! daß wir auf den Feind, den wir ja würcklich eingeschlossen haben, loß gehen, und auf die Mauer vermittelst der eingefallenen Stücke einer noch stärcker gewesenen Mauer uns schwingen, welche uns gleichsam zu einer aufgeworffenen Schantze dienen können, und so hoch seynd, als die niedere Mauer. Welcher das Panier der Tapfferkeit vortragen, und zu erst, oder als der andere, oder zum dritten, oder auch mit andern, die Mauer besteigen wird, der soll eine stattliche Belohnung von mir zu gewarten haben, wiewohlen es keine grössere Belohnung gibt, als den Ruhm der Tapfferkeit, welche die allergewisseste ist. Dann, wo nur jemand mit beherztem Muth und angestreckten Kräfften erstlich wird hinauff gestiegen seyn, so werden diejenige, so vorhero Widerstand gethan haben, alsobalden fliehen, oder sich von der Mauer herab begeben, oder sich gar verkriechen. Also werden wir dasjenige, so wir jetzo vor die gröste Gefahr halten, an ihnen, als untenstehenden, wahrnehmen, und wird es ohne grosse Mühe geschehen, daß, nach Vertreibung der Feinde, dem Krieg ein Ende gemacht werde.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Sabini beherztter, doch unglücklicher Angriff.

KAum hatte Titus zu reden aufgehöret, als sich Sabinus, ein Syrer, ein tapfferer Soldat, antruge, sich vor dem Kayser präsentirte, und sagte: Er seye parat dessen Befehle zu befolgen, und die Mauer zu besteigen, wann ihme das Glück wohl wollte, um dem Kayser zu gefallen; wann er aber unglücklich werden sollte, so wiederfahre ihme erst nichts, als was er sich zuvor einbilden können, sintemahlen er sich aus freyem Willen vor den Kayser zu sterben erkläret. Als er das gesagt, schwunge er mit der lincken Hand seinen Schild, mit der rechten aber sein Schwerdt über das Haupt, und ware in denen Waffen recht förchtig anzusehen, daß ihne niemand, so ihn vorhero wegen seiner geringen Leibes-Statur verachtet hatte, mehr kannte, da er sahe, daß er so beherztt daran gienge, und gleichsam so wohl denen Feinden als auch denen Mauren selbsten drohete, als wann er schon würcklich von oben herab gegen Untenstehende stritte, und die Mauer mit seiner Hand erschütterte. Eilff, so es ihme nachmachen wollten, folgten ihme nach, doch konnten sie ihne nicht einhohlen. Die Juden wehreten sich von der Mauer mit Wurff-Spiessen, Steinen und Pfeilen, und, was ein jeder in der Eil vor ein Geschütz zur Hand bekommen konnte, das wurde auf Sabinum zugeschossen. Er aber sprange unerschrocken in vollem Lauff auff die zerfallene Mauer-Stücke, und, als er zu oberst hinauf gekommen, triebe er den Feind ab, indeme die Nächsten immerdar wegen der grossen Gefahr wichen. Doch, als er sich gleichsam des Sieges versichert, und allzu begierig auf den Feind auff die Mauer in der Eil schwingen wollte, fiele er sehr hart und mit grossem Geprassel auf das Gesicht. Hierauf lieffen die Juden wieder zurücke, und schossen auf ihn, da er zu Boden lage, sehr starck mit Pfeilen: Er kame auf die Knie, bedeckte sich mit dem Schild, und verhinderte, so lang es seyn konnte, daß er nicht verwundet wurde, liesse sich auch niemand unverletzt zu nahe kommen. Endlich, da er allenthalben voll Wunden ware, legte er eher sein Leben, als den Streit ab, wurde auch nicht bälder weder von seinem gefaßten Posten vertrieben, noch von der Mauer herab geworffen, als biß er todt ware. Drey andere mußten ebenfalls ihr Leben lassen; acht aber wurden halb-todt von denen übrigen noch der Lebens-Gefahr entrissen.

Sabinus wagt sich auf die Mauer.

Sabinus stirbt.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Zwantzig Römische Soldaten besteigen des Nachts die Mauer, wobey ihnen Titus zu Hülffe kommt, und ein hefftiger Streit entstehet.

DAnnoch wurden die übrige durch Sabini Tod so gar nicht abgeschrecket, daß sie vielmehr noch dadurch angefeuret wurden. Dann die Römer, so die Wacht hatten, wollten dasjenige, worinnen ihnen Sabinus im Wollen vorgegangen, in der That vollends zum Stand bringen, und giengen ihrer zwantzig einen grossen und bedencklichen Anschlag ein, daß sie nehmlich den Fähndrich von der fünfften Legion, samt zwey Edlen unter der Armee, welche sie vor die hurtigste hielten, zu sich nahmen, wobey auch ein Trompeter ware, und um die fünffte Stunde in der Nacht gantz stille über die zerbrochene Stücke der vorigen Mauer hinauff stiegen, die Wacht zu Schanden haueten, und sich von der Mauer der Burg Antonia Meister machten. Darauff hörete man die Trompete, so viel gräßlicher, als sonsten thönete; weßwegen die von Arbeit müde Juden, als sie ungefähr aufwachten, gantz bestürtzt wurden, weilen sie alles voll Feinde zu seyn glaubten. Sie flohen demnach eher, als sie sich der Wahrheit recht erkundiget. Dann, so wohl die grosse Gefahr, als auch die dick-finstere Nacht verhinderten, daß man nicht eigentlich erkennen konnte, wie viel ihrer wären. Der Kayser, als er die Trompeten hörete, brachte die gantze Armee in Waffen: Er selbsten stiege mit einer auserlesenen Mannschafft zuerst die Mauer hinan, denen Seinigen zu Hülffe zu kommen, und den Feind desto mehr zu verwirren. Der Tag brache an, und der Kayser sprache denen Seinigen schon von der Mauer herab einen Muth zu: Einige wurden demnach von andern bey denen Händen auf die Mauer herauff gezogen, andere begaben sich durch den Lauff-Graben, den Johannes zu Ruinirung der Römischen Schantze unter der Erden hatte verfertigen lassen, in die Stadt. Also wurde auch dasjenige denen Auffrührern zu ihrem eigenen Verderben,

Zwantzig Römische Soldaten ersteigen die Burg Antoniam.

Titus folget nach.

was

was ihnen vorhero so wohl gedienet hatte; und sie muſten, weilen man sie allenthalben vertriebe, sich in den Tempel retiriren. Da hinein wollten die Römer auch dringen, sie wurden aber so wohl von dem engen Eingang, als auch von denen feindlichen Waffen daran verhindert. Deßwegen kame es in dem Vorhoff zu einem hefftigen Streit, und brauchte man hier keine Wurff-Spiesse oder Pfeile, sondern man fochte von nahem mit dem Degen, daß die Hand fast an die Wunden, so sie machten, reichte, Schwerdt auf Schwerdt stiesse, Streich auf Streich geschahe, und diejenige, so andere tödteten, mit dieser Blut völlig überspritzt wurden, daß man hätte glauben sollen, sie selbsten wären hefftig verwundet. In dem Tempel selbsten setzte es einen gräulichen Krieg. Der Boden ware von Blut überschwemmet, und das Seufftzen der Sterbenden samt dem Geschrey der Uberwinder hörete man ohne alle Ordnung und Maase durch einander schallen. Die Römer wurden durch die Hoffnung, dem Krieg nunmehro bald ein Ende zu machen, immer hitziger, und die Juden spüreten wegen der heran nahenden äusserſten Verheerung ihres Vatterlandes auch keine Todes-Forcht mehr. Jene waren aus Ruhm-Begierde tapffer, diese, weilen sie an ihrer Wohlfahrt verzweiffelten, stiessen alle ihre Stärcke auf einmahl aus, und hielten nichts zurücke.

Hitziges Treffen bey dem Tempel:

Das dreyßigste Capitel.

Des Hauptmanns Juliani tapffere, doch vor ihn selbst unglückliche That.

Julianus wagt sich allein unter die Feinde.

EIne schöne That verrichtete auch der Hauptmann Julianus, ein tapfferer Soldat, aus der Bithynischen Provintz, der der Römischen Kriegs-Disciplin und Exercitien wohl erfahren, und mit schönen Ehren-Stellen im Kriege beehret ware. Dieser stunde neben dem Kayser, und, als die Römer wichen, weilen die Juden viel zahlreicher waren, und noch sehr wenige Römer angekommen, sprange er unversehens von der Burg Antonia hervor, und hielte die hinten darein hauende Juden zurück, die sich auch ihme nicht zu widersetzen getraueten, weilen er ein allzu vortreffliches Ansehen hatte, und eine gewisse majestätische, mehr als menschliche Tapfferkeit aus seinen Augen leuchtete, so, daß ihne auch der Kayser selbsten bewundern muste. Aber, o du veränderliches und ungewisses Kriegs-Spiel, welches, wie in dem Spielen sonst durch einen Wurff, also durch einen unversehenen Zufall vielmehr, als durch Tapfferkeit meistentheils unverhoffte Ausschläge gibt, und neue Ausgänge der Sachen hervor bringt! Dann, hier gibt es auch Würffe, wohl nicht mit Würffeln, doch mit Wurff-Spiessen und Pfeilen, ja! auch mit Steinen, womit der Uberwinder offtmahls durch eine gantz fremde Wunde gefället wird, und, da er andere beraubet, selbsten sich beraubet sehen muß, wie dieser Julianus, welcher hinter seinen Feinden her ware, und, indeme er andere umbrachte und einschlosse, wegen seiner allzugrossen Fertigkeit etwas unvorsichtig ware, und nicht bedachte, daß der mit glatten Steinen gepflasterte Boden seinen, nach Soldaten-Manier, mit Nägeln beschlagenen Schuhen gefährlich wäre; deßwegen er sich nicht hütete, sondern als auf dem Feld gantz sicher fort stritte, mithin zu Boden fiele, und durch seinen Fall ein grosses Geräusch machte. Er konnte wegen des schlüpfferigen Bodens nimmer auffstehen, doch kame er auf seine Knie, und triebe den Feind, so wiederum zurück gekommen ware, ab, indeme er die ihm zu nahe kommende tödtete, und sich vor denen Pfeilen, so viel er konnte, beschützte. Doch, als er endlich abgemattet, und von der Menge übermannet ware, angesehen er allein gefochten, weilen sich niemand in so grosse Gefahr zu begeben unterstunde, starbe er mit Ehren, nicht ungerochen und mannhafft. Meines Erachtens sollte doch die unvergleichliche Tapfferkeit eines solchen Mannes kein solches Ende genommen haben. Doch in dem Krieg ist es eben eine gar gute Sache, vorsichtig seyn, wodurch man, als eine höchst-nöthige Scharffsichtigkeit, ungewisse Zufälle vorauß sehen kan. Er allein sprange aus der Burg Antonia hervor; Er allein machte sich unter die feindliche Waffen; Er allein stritte mitten unter denen Feinden; Er allein triebe die Juden, den Tempel zu suchen. Doch glaube ich, daß ihme dieses eben am meisten geschadet, weilen doch die Ungläubige nicht in den Tempel kommen sollten, weßwegen er fallen und keine Hülffe finden muste. Als er noch siegete, sahe ihm Titus mit Freuden zu; als er aber in der Gefahr ware, mit grossem Schmertzen; Er wollte ihm zwar zu Hülffe kommen, allein er ware zu weit weg. So hielten ihne auch die Seinige zurück, weilen in einem Soldaten nur das Glück oder Unglück eines einigen Menschen stehet, auf dem Kayser aber die Gefahr aller beruhet; folglich wurde er durch dieses Exempel mehr belehret, wovor er sich in acht zu nehmen, als, was er nachzumachen habe. Endlich wurden die Römer so bestürtzt, und die Juden so trotzig, daß auch Juliani Cörper in ihre Gewalt kame, als wann sie ihne auch noch todt förchteten, so er denen Römern wiederum sollte zugestellet werden. Also wichen die übrige nach Juliani Tod leicht vollends zurücke. Dann es waren ihrer noch nicht viele herauff gestiegen, und die Juden wurden durch diesen Todes-Fall wiederum beherttzter. Es thaten aber zu Vertreibung derer Römer in selbiger Schlacht das meiste Alexas und Gitteus, des Johannis Geschwohrne, daß sie seine Parthey vertheidigen wollten, von Simonis Parthie aber Malchius und Jacobus, der Idumäer General, vortreffliche Soldaten, wie nicht weniger Arsimon und Judas, aus der dritten Rotte, welche mit vereinigten Kräfften die Römer verjagten, und in die Burg Antonia einschlossen.

Julius stirbt.

Die Römer fliehen wiederum.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Titus bietet Johanni durch Josephum nochmahlen, im Fall einer freywilligen Ergebung, Gnade an.

TItus im Gegentheil sahe die enge Burg Antonia mehr vor eine Hinderniß als sicheren Auffenthalt vor sich an, weßwegen er die gantze Befestigung auf den Grund zu schleiffen befohlen, daß, wann man schlagen wollte, man auch eine freye Strasse habe. Und als er erfuhre, daß die Juden nächster Tagen grosse Fest-Täge zu feyren hätten, so liesse er den Josephum auf Ebräische Sprache dasjenige verdollmerschen, was er sagte: Warum, doch, um Gottes willen! Johannes die Römer aufbrächte? Wann er sich auf seine Tapfferkeit verliesse, so sollte er einen andern Ort zum Streit erwählen, und dahin ziehen, nun aber der Stadt verschonen, und den Tempel nicht beflecken, mithin die Opffer, so an Fest-Tägen zu geschehen pflegten

Titi und Johannis Reden gegen einander.

Titus will Gnade ausüben.

pflegten, nicht verhindern. Er sollte etliche zurück lassen, so er zu Verrichtung der Opffer vor tüchtig hielte, hernach aber seine Tapfferkeit, wo er wollte, nur die Stadt und Tempel ausgenommen, sehen lassen, seine Soldaten würden sich dem Treffen nicht entziehen: Man zwinge ihn ja mit Haaren zur Verheerung der gantzen Stadt: Er wollte dasjenige, was noch auffrecht stünde, gerne erhalten, wann es nur Johannes nicht verhinderte: Der Tempel seye dem Brand allbereit sehr nahe, nicht, als wann die Römer denselbigen zu verbrennen so grosse Lust hätten, sondern, daß sie die Anstiffter des Kriegs heraus brächten. Wann sie sich vor überwunden hielten, sollten sie sich davor bekennen: Wann sie aber noch auf den Sieg sich Rechnung machten, sollten sie sich nicht verstecken, sondern auf dem freyen Feld sich defendiren, damit doch der Tempel der allbereit drohenden Brunst entrissen, und wiederum gereiniget würde.

Johannes bleibt halsstarrig.

2. Als Josephus dieses denen Juden sagte, höreten sie es mit grossem Stillschweigen an, und hatte das Volck heimlich einen Wohlgefallen darüber, doch furchten sie sich, ihre Meinung zu sagen. Johannes aber antwortete: Es gefalle GOtt kein Opffer besser, als wann man vor den Tempel, vor die heilige Städte, und vor die Religion sein Leben lasse, wann es auch GOtt-geheiligte Männer wären: Deßwegen wollten sie, wann es ja nicht anderst seyn könnte, gerne vor ihre Freyheit sterben, doch hätten sie die Hoffnung, daß die Stadt GOttes nicht könne verheeret werden. Worauff Titus sagte: Ihr haltet GOtt eure Stadt ungemein rein, und das Heiligthum bleibet schön unbefleckt, da ihr die Bürger erwürget, Unschuldige tödtet, und so gar Priester umbringet. Was göttlich ist, wird durch solche Schand-Thaten nicht versöhnet, wohl aber noch mehr erzürnet! Ihr opffert ja eurem GOtt nimmermehr! Johannes! wann dir jemand deine Speise vorenthielte, würdest du ihm hold seyn? Eurem Gott werden seine Opffer nicht geschlachtet, seine Gaben nicht gebracht, Menschen werden erwürgt, und du meinest noch, GOtt werde dir helffen? Ja man hat es schon an denen vorgefallenen Sachen gesehen; hievon zeugen so viele Erschlagene, hievon schreyen eure unendlich viele Arten eines äussersten Unglücks! Wer sollte bey diesem Anblick nicht seufftzen? Ich wollte dir wahrhafftig deßwegen keinen Verweiß geben, daß du dich vor dein Vatterland wehrest, wann ich nicht schonen, wann ich nicht euer Vatterland und Tempel unversehrt erhalten wollte. Weder vor dem stoltzen Carthago, noch vor einigem Ebräer hatte sich Annibal zu förchten, welcher schon den halben Theil des Römischen Reichs unter sich gebracht hatte, und doch ist Carthago wiederum erbauet, und, ob sie schon biß zu ihrer gäntzlichen Zerstörung rebellische Bürger gehabt, dannoch auf meine Treue und Glauben biß hieher ungekränckt geblieben, und erhalten worden. Dieses alles solle bey meiner Kayserlichen Parole dir auch wiederfahren, ich verspreche dir Gnade, nicht, als einen durch deine Laster verdienten Lohn, sondern, daß ich die Stadt erhalte, und durch dich die dem Ruin nahe Thürne in vorigem Stand bleiben. Höre auff, ich rathe dir, vermittelst deines Mordens das endliche Vorhaben der Römer zu zernichten! Jerusalem darff sich vor seiner Zerstörung nicht förchten, sintemahlen ja Antiochia, so viel stärcker, begnadiget worden. Hat doch euer Jechonias denen Persern geglaubet, sich von der Stadt herauß gemacht, und sich mit seiner Familie denen grausamen Barbarn ergeben, nur damit die Stadt seinetwegen nicht möchte in das Verderben gerathen. Ihr haltet sein Gedächtniß in Ehren, wie die Eurige sagen: Hier ist Josephus, so es bezeuget, und alles hier mit ansiehet, als ein ehrlicher Mann, so sich vor das Vatterland in die Gefangenschafft begeben. Jenen hat der wilde Perser beym Leben erhalten: Ich verspreche dir ein gleiches. Josephus hat gewiß auch tapffer wider die Römer gestritten, glaube nur deßwegen meinem Versprechen, dessen ich an ihme vorhero ein Exempel bewiesen habe. Josephus solle dir zu einem Bürgen meines Versprechens dienen, ja! er ist es schon; weilen ich ihn beym Leben erhalten habe. Er kan mit euch auf eure Sprache reden, und solle sich nach eurem Gebrauch hierinnen richten: Ich schäme mich nicht Geissel anzunehmen, und auch wieder zurück zu geben: nur damit ich nicht, weilen ich gerne schonen möchte, verheeren darff. Hierauff weinete Josephus, bate Johannem, beklagte den elenden Zustand des Vatterlandes, sahe sie alle unter wehmüthigen Worten an, redete auch zu jenem, als zu seinem Mitbürger, welcher aber viel hartnäckiger, als die übrigen, ware: Er bezeugte bey der allmächtigen Gnade GOttes, er würde mit denen Seinigen ungekräncket bleiben, wann er nur nicht in das künfftige die Römische Armee muthwilliger Weise zu Verstörung der Stadt anreitzen würde. Als er ihn nun auf keine Weise herum bringen konnte, sagte er: Es ist kein Wunder, Johannes! daß du biß zu Verstörung des Vatterlandes so hartnäckig bleibest, sintemahlen auch schon GOtt selbsten mit seiner Hülffe von demselbigen gewichen. Aber was wundert michs, daß du nicht glauben willt, daß das Ende nahe seye, da du doch die Prophetische Bücher gelesen, worinnen die Ruinirung unseres Vatterlandes geweissaget worden, und daß dasjenige, so wiederum würde auffgebauet werden, von der Römischen Armee wiederum werde zerstöret werden. Dann, von was redet Daniel anders? Wenigstens prophezeyhete er nicht dasjenige, was schon geschehen ware, sondern was nach geschehen sollte: Was bedeutet der Greuel der Verwüstung, welcher, seiner Weissagung nach, bey Ankunfft der Römer geschehen sollte, anders, als dasjenige, was wir nunmehro vor Augen sehen? Was bedeutet derselbige Ausspruch, den wir von denen Unsrigen offt gehöret haben, und den der höchste GOtt selbsten gethan? Nehmlich: Alsdann seye der gäntzliche Untergang und Zerstörung der Stadt vor der Thür, wann Bürger von Bürgern würden umgebracht werden, welches wir jetzo in seiner Erfüllung sehen? Ja! vielleicht, weil es nunmehro GOtt auch nimmer gefällt, daß der Tempel beschützet werde, wird es ihm gefallen, denselbigen, weilen er durch ungerechtes Blut entweihet worden, vermittelst des Feuers zu reinigen.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Die Ursache von der Juden gäntzlichem Verderben.

HIer endigte Josephus seine Rede; Johannes aber ware weder durch Bitten noch Versprechen herum zu bringen. Es ängstete und drängte GOtt schon längstens dergleichen meineidige und falsche Gemüther, von der Zeit an, da

Josephus richtet nichts aus, redet doch von dem Jüdischen Verderben nochmahlen gründlich.

sie sich mit dem allergottlosesten Mord beflecket, und Christum JEsum gecreutziget haben. Dieser ist es, dessen Tod der Juden gäntzliches Verderben verursachet: Derjenige, so aus Maria gebohren, zu denen Seinigen gekommen, aber von denen selbigen nicht aufgenommen worden ist. Dann, wann haben die Juden die Ihrige nicht selbst umgebracht? Haben nicht den Sohn Sauls seine Mit-Brüder erwürget? Der Propher Naboth ist ebenfalls von denen Seinigen gesteiniget worden. Judäa ware bißhero die gottlose Jsabel, so denen Juden Mord-Befehle gab, und die Aeltesten vollzogen dieselbige. Ein jeder Jude ist ein Achab, welcher an seinem Tod selbsten schuldig ware. Wie viele Bürger sind nicht sonsten von Bürgern umgebracht worden, doch bliebe die Stadt lange in ihrem Stand, und, ob sie wohl nach vielen Jahren von denen Babyloniern zimlich verderbet worden, ist sie doch hernach wiederum zu Stande gebracht worden. Aber, dieses ist die letzte Verheerung, nach welcher der Tempel nimmermehr wiederum in Stand kommen wird, weilen sie mit ihren grausamen Lastern den HErrn des Tempels, von dessen Willen seine Wieder-Aufferbauung abhanget, sich ungnädig gemacht haben.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Etliche vornehme flüchtige Juden sprechen denen Ihrigen vor der Mauer beweglich zu.

Als der Kayser also redete, und seine Rede offt wiederhohlte, liessen sich einige, welche heimlich durchschleichen konnten, bewegen, daß sie sich zu denen Römern begaben. Die andere hielte die Furcht, welche ihnen die Mörder einjagten, zurück, ja! vielleicht hatten sie in ihrem Inwendigen keine Neigung hiezu, auf daß ja nicht viele der künfftigen Zerstörung und ihrem Untergang entfliehen möchten. Welche demnach zu dem Kayser ihre Zuflucht nahmen, die nahme er, angesehen darunter auch Priester, samt ihren Kindern und andern vornehmen Leuten, waren, sehr gnädig auff, versprache ihnen alle Sicherheit, nebst der Gerechtigkeit ihrer im Besitz habenden Güter, und schickte sie in die Stadt Goffna, damit durch die ungleiche Ceremonien und Gottesdienst nicht etwa ein Streit und Zwiespalt entstehen möchte. Dieses wurde gleich von denen Rebellen in der Stadt (entweder aus Argwohn, oder so angelegtem Handel, daß nicht mehrere durchgiengen,) vor einen Beweiß gehalten, daß sie umgebracht worden, und wurden dahero denen übrigen als todt vorgestellet. Als Titus dieses erfuhre, liesse er sie wieder hohlen, und mit Josepho so nahe um die Mauer gehen, daß sie von denen Ihrigen erkannt wurden. Diese beweinten nun mit Thränen und vielem Seufftzen nicht so wohl ihren als des Vatterlandes und Tempels Untergang; Baten ihre Mit-Bürger, sie sollten doch dem Kayser glauben, und den Tempel aus dem schon auf ihn wartenden Brand erretten, man habe ihnen noch nichts wider das Gesetz zu thun zugemuthet, und ihre Freyheit bißhero ungekränckt gelassen; Sie sollten sich doch zur Ruhe begeben, und der Römer Gnade ebenfalls erfahren, deren unüberwindliche Tapfferkeit sie allbereits erfahren hätten.

Etliche Vornehme fliehen zu Tito.

Werden nach Goffna verschickt.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Der Krieg fangt wiederum hefftig an; wobey Titus nochmahlen im Fall einer Ergebung Gnade verspricht.

Als sie nun dieses auf eine klägliche Art vorbrachten, wurden sie von denen Ihrigen verjagt, und der Krieg gienge von neuem an; Die Juden sprangen in den Tempel, und drangen mit grosser Frechheit in das innerste hinein. Sie nahmen alle heimliche und verborgene Oerter ein, wohin doch von Rechts-wegen niemand als Priester kommen durfften. Die Römer rüsteten sich ebenfalls zur Schlacht: Und also wurde alles dasjenige, so durch vätterliche Gesetze verbotten, wegen des Kriegs wenig oder gar nicht in acht genommen, doch hatten die Römer mehr Ehr-Bezeugung davor, als die Juden selbsten, blicken lassen. Die Heyden schaueten den Tempel mit einiger Ehrforcht an, die Juden giengen grimmig und verborgen hinein, ja! sie tasteten die Altäre selbsten mit ihren von Menschen-Blut trieffenden Händen an. Titus verharrete noch bey seinem Vorhaben, redete Johannem an, und bezeugte, daß er nicht Schuld haben wollte, so die Stadt und der Tempel gäntzlich verheeret würden, und sagte: „Johannes! Was bedeuten wohl die vor der Thüre des Tempels stehende eingegrabene Buchstaben anders, als, es solle niemand, er seye dann geheiliget, dem Tempel sich nahen? Was bedeuten diese Gitter vor dem Tempel? Jsts nicht so, damit nicht jedermann frey hinein sehen könne, sondern die Erkänntniß dieser verborgenen Heimlichkeiten allein vor die Geheiligte und Priester aufgehoben bleibe? und daß nur diejenige, so mit Recht hinein gehen dörffen, frey hinein schauen mögen? Jhr wollet Fremde nicht hinein schauen lassen, und zwinget sie doch gar, hinein zu gehen. Jhr schreibet, es solle kein Fremdling oder Ausländischer hinein gehen, und vergiesset doch fremdes Blut innerhalb des Tempels, ja! ihr besudelt eure Altäre mit fremdem und Bürger-Blut. Jch bezeuge noch einmahl, daß nicht wir, sondern euer abtrünniges und gottloses Wesen Schuld daran ist, daß ihr dasjenige, so euer ist, so freventlich mißhandelt. Jch, als ein Fremder, begehre solches nicht von euch, ja! ich schwöre hoch und theuer, wann ihr euch wollt von hier wegbegeben, dem Tempel solle kein Leid geschehen, kein Römer solle feindliche Hand daran legen, nichts von euren Opffern solle entunehret werden. Jch will den Tempel sowohl vor euch, als diejenige, so zu mir übergegangen, erhalten: Dann, der Gottesdienst ist zwar vielerley; doch ist das Werck selbsten und die Haupt-Sache davon allgemein: Was euren besondern Gottes-Dienst anbetrifft, ist solcher freylich von euch gewichen; Was aber die Haupt-Sache selbsten anlangt, so ist sie denen Uberwindern anheim gefallen.

Die Heyden ehren den Jüdischen Gottesdienst mehr, dann die Juden.

Titus verweist denen Juden ihre Schand-Thaten.

Das fünff und dreyßigste Capitel.

Die Schlacht wird abermahl auf Titi Befehl bey Nacht hitzig angefangen, wobey sich die Juden selbst untereinander erwürgen.

Als aber der Kayser sahe, daß auch hiedurch die grosse Menge nicht von ihrem Vorhaben zu bringen (sintemahlen die obersten Auffrührer davor hielten, er rede nur also aus Zaghafftigkeit, und nicht aus aufrichtiger Redlichkeit) griffe er gezwungen und wider Willen abermahl zu denen Waffen, und versammlete seine Römer vor sich. Aber weilen der enge Paß eine so grosse Menge nur hinderte, so lase er je dreyßig Mann aus tausend aus. Dann, weilen die Häuser dort herum sehr

Titus kommandiert je 1000 Mann dreyßig zur Schlacht.

sehr dicht an einander gebauet waren, hatte sich die gantze Armee nicht wohl stellen können. Er wollte selbsten mit hinab, wurde aber doch von denen Seinigen zurücke gehalten, er möchte sonsten im Gedränge, absonderlich bey Nacht-Zeit, wo man sich vor Hinterlist und Nachstellungen sonderlich wohl vorzusehen hätte, in einige Gefahr gerathen: Da er im Gegentheil viel mehr damit ausrichten würde, wann er dem Streit von oben herab zusehe, weilen ein jeder vor denen Augen des Kaysers desto behertzter zu streiten vor rühmlich halten würde. Dann man konnte alles, was um den Tempel herum paßirte, von der Burg Antonia herab, als von einem Schau-Platz, mit ansehen.

Cerealis commandirt sie.

Der Kayser liesse sich hiezu bereden, und übergabe dem Cereali das Commando, daß er denen um den Tempel herum die Wache habenden Juden in der neunten Stunde des Nachts ohnversehens über den Halß fallen sollte; die übrigen aber ermahnete er ernstlich, den Streit behertzt anzufangen, er wolle jedem streitenden eine ihm zukommende Belohnung wiederfahren lassen, allermassen er von oben herab entweder ein Zeuge von eines jeden Zaghafftigkeit, oder ein Zuschauer von eines jeden Tapfferkeit seyn würde.

Sicht mit denen annoch wachenden Wächtern tapfer.

2. Cerealis machte sich um beschriebene Zeit tapffer herzu, doch traffe er die Schild-Wacht auch nicht schlaffend an, mithin gienge es an ein Treffen. Auch die, so in dem Tempel waren, schlieffen nit nichten, und konnten sich, alldieweilen die Wacht noch scharmützelte, desto leichter zu einem Angriff rüsten. Die Römer drungen hart an einander geschlossen darauff zu: Die Juden, weilen sie sich auf ihren verschlossenen und engen Ort verlassen, liessen bald da, bald dort hin, damit sie nicht umringet würden; wodurch dann geschahe, daß ihnen die Ihrige mehr gefährlich waren, weilen sie sich in der stock-finstern Nacht nicht unter einander kannten, und viele als Feinde erstochen wurden, die doch Freunde waren. Dann, wer wollte bey Nacht wissen, ob ihme Freund oder Feind begegnete? Fragen, ware zu spath; sich wohl vorsehen, das allerbeste; dem andern vorkommen, sehr rathsam; und ist es doch noch erträglicher, einen verwunden oder erstechen, den man nicht gemeint, als selbsten in Lebens-Gefahr gerathen, wann der Feind da ist. Die Juden waren also die Nacht hindurch einer gedoppelten Gefahr ausgesetzt, so entweder von dem Feind, oder auch von denen Freunden, doch wider ihr Wissen und Willen, herrührete. Nicht weniger wurden sie des Tages gedränget und dünner gemacht. Bey Nacht hatten sie mehr Gefahr von denen Ihrigen auszustehen; bey Tag setzten ihnen die Römer desto hefftiger zu, welche Titus, so dem gantzen Streit genau zusahe, auch stillschweigend anfrischte. Fünff Stunde stritte man hefftig, und seyreten die Juden auch nicht, so, daß kein Theil vom Platz wiche.

Der Kayser kehret von der Burg Antonia zu.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Die Burg Antonia wird geschleifft. Die Juden wollen die Mauer einreissen, und dem Oelberg, so besetzt ware, Kräuter wegen zulauffen, werden aber zurück getrieben: wobey Pedanii That artig.

Antonia wird völlig demolirt.

INdeme sie auf solche Art mit einander scharmützelten, wurde innerhalb sieben Tagen alles dasjenige, was Herodes auf die Vestung, so Antonia hiesse, hatte bauen lassen, völlig zu-

schleifft, mithin die Passage breiter gemacht, welche dem Tempel zugienge: daß die Soldaten nunmehro nicht nur besser herum marschiren, sondern auch Schantzen und Bollwercke, so viel man derselbigen dieses Orts vonnöthen hatte, auffführen konnten, von dar man auch das oberste Theil des Tempels belangen konnte. Als nun die Römer hiemit sehr beschäfftiget, die Juden aber von dem Hunger sehr gequälet waren, fiengen diese an, dem Römischen Vieh nachzugehen, und, wann ein Soldat sein Pferdt oder auch nur einen Esel, so zum Last-Wagen möthig ware, auf der Waide gehen liesse, so nahmen sie es hinweg, und liessen es sich zur Speise, nicht nur denen Römern zum Schaden, sondern auch zur Schande im Krieg, dienen. Der Schande, so aus dieser Unachtsamkeit entsprange, kame zwar der Kayser bald zu Anfang, vermittelst einer darauff gesetzten Todes-Straffe, zuvor, doch konnte er den Betrug derer halßstarrigen Juden auf keine Weise völlig hintertreiben. Dann da sie auch diese nöthige Lebens-Mittel, so sie durch Rauben bekommen hatten, nimmermehr an sich ziehen konnten, nahmen sie ihre Zuflucht zu denen Kräutern, und entschlossen sich, die Mauer, so Titus um den grossen Garten hatte führen lassen, einzureissen, damit sie einen desto freyeren Lauff hätten, und Baum-Wurtzeln samt andern zum Essen einiger massen tauglichen Sachen graben und suchen könnten, sintemahlen sie von der Mauer, als in einem Gefängniß, eingeschlossen waren, und lediglich nichts hatten, ihren Hunger zu stillen. Derowegen schliechen sie sich davon, und fielen die auf dem Oel-Berg stehende Wacht vermittelst eines unversehenen Ausfalls an, welche jedoch auch ihr Amt wohl in acht nahmen, und vermittelst der Trompeten denen andern, so entweder in dem Lager stunden, oder auch auf den Thürnen zur Besatzung lagen, eine Losung gaben, ihnen zu Hülffe zu kommen. Das Treffen gienge also an, und ware anfangs hitzig; sintemahlen die Römer sich schämeten, die Juden aber von dem Hunger auf eine grausame Art zum Streiten gezwungen wurden. Doch, als die Römer zusammen kamen, wurden die Juden zurück getrieben, und nach ihrer Stadt-Mauer mit Gewalt gewiesen. Hier geschahe es, daß einer, mit Nahmen Pedanius, sein Pferd anspornte, seine rechte Hand ausstreckte, und, nachdem er sich ein wenig vor sich gebücket, einen fliehenden Juden an sich zoge, welchen er dem Kayser also gefangen überbrachte, und diesen Raub, als ein rühmlicher Uberwinder, nicht anderst, als ein Adler etwa ein junges Häßlein, oder ein Habicht ein Tauch-Endtlein, dem Kayser lebendig vor die Füsse warff. Dem Kayser gefiele dieses sehr wohl, weßwegen er ihne mit Lob und Ehren überhäufft von sich liesse.

Pedanius wirfft einen gefangenen Juden dem Kayser vor die Füsse.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Jonathas fordert die Römer zu einem Zwey-Kampff heraus; wird aber umgebracht.

UNmehro fiengen die Gänge um den Tempel herum an zu brennen; wo man hin sahe, ware Mord und Sterben: aussen drückten sie die Römer, innen sie einander selber, und eine erschröckliche Feuers-Brunst. Doch liessen die Juden den Muth nicht sincken: sie vermeinten vielmehr, es würde ihnen an der vorgenommenen Rache etwas abgehen, so sie etwas ohne Betrü-

Die Gänge um den Tempel herum fangen an zu brennen.

gen oder Hochmuth vornehmen wollten. Weil sie sich nicht mehr anders zu helffen wusten, so forderten sie gleichsam die Römer heraus, ihren Untergang zu beschleunigen. Jonathas, ein Mann von einer unansehnlichen und verächtlichen Person rieff denen Römern bey Johannis Grabe zu: es sollte einer, der Lust hätte, mit ihnen fechten. Einige schämten sich, mit einer so kleinen Persohn zu fechten, einige wollten es nicht mit einem Menschen zu thun haben, der bald ihr Gefangener seyn würde, einige zogen in Betrachtung, daß es gefährlich seye, es mit Leuten zu wagen, die, wann es mit ihnen auf das äusserste gekommen, sich nicht durch die Tapfferkeit, sondern durch plumpe und verzweifelte Streiche zu rächen suchen: man hätte wenig Ehre davon, einen zu überwinden, dem sein Untergang schon so nahe wäre: im Gegentheil hätte man sich einer grossen Beschimpffung zu befahren, wann man etwa durch ein Versehen dem bevorstehenden gäntzlichen Sieg einen Schand-Flecken anhängte. Hierüber prahlte Jonathas ausserordentlich, und warff denen siegenden Römern vor, sie fürchten sich: er schalte sie, daß sie sich nicht auf ihre Tapfferkeit, sondern auf fremde Hülffe verlassen müsten; da im Gegentheil die Juden nicht so wohl von dem auswärtigen Feind, als vielmehr von ihren innerlichen Unruhen zu leiden hätten. Ein Römischer Soldat Pudens, welcher mit harten Beschimpffungen angezäpffet worden, wollte seine Ehre unbesonnener Weise behaupten, und verlohre darüber sein Leben; dann der Zorn machte ihn ohnvorsichtig, daß ihm eines beygebracht wurde, wovon er niedergefallen, und seine Leute hatten Ursache sich seinetwegen zu schämen. Jonathas prahlte zwar hierüber, fande aber dabey auch seinen Tod. Dann weil er sich über seinen vortheilhafftigen Streit freuete, und, um seinen Sieg rechtschaffen in die Augen fallen zu lassen, mit dem Leibe allerhand Freuden-Bezeugungen machte, auch zu diesem Ende den Schild und Degen öffters an einander stiesse, so erzürnte er hiemit zu seinem Unglück einen Hauptmann, Nahmens Priscum, der seine prahlerische Aufführung nicht leiden konnte, daß er ihne, weil er sich aus Freude über seinen Sieg nicht vorgesehen, mit einem Pfeil zu todt geschossen. Dieser Untergang des Jonathas beweiset, daß niemand berechtigt seye, im Kriege unvernünfftiger Weise zu prahlen: weil hier niemand des Sieges versichert seyn kan, ehe der Krieg seine Endschafft erreichet.

Pudens kommt aus Unvorsichtigkeit im Streit um.

Jonathas stirbet gleichfalls von den Händen Prisci.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Die Juden verbrennen durch eine Kriegs-List eine Menge Römer.

NAchgehends, als die Juden sahen, daß der Feind innerhalb ihren Mauren hinter hohen Wällen stehe, und ihnen auf dem Halß liege, ja gar die gantze Stadt-Mauer nach und nach zu besteigen anfange, daß zu beförchten wäre, die Gefahr dürffte, wie ein Schaden an einem Cörper, dem innern Theil der Stadt immerdar näher kommen, so rissen sie den Gang um den Tempel gegen Mitternacht auf der Seite, wo er an die Burg Antoniam stiesse, nieder, damit der Feind durch selbige nicht auf den obern Theil des Tempels kommen, oder ihnen in der Tieffe von der Höhe herab beschwehrlich fallen könnte: Die nächstgelegene Gebäude wurffen sie darnieder, damit sie nicht durch ihren Brand den nah-gelegenen Tempel anzünden möchten, und da alles über einem Hauffen lage, so zündeten sie es an, und machten auf solche Weise den Anfang zu demjenigen, wessen sie sich zu dem Feinde versahen. In dem Gang Salomons machten sie Anstalt eine Kriegs-List auszuführen, indem sie das oberste Theil von diesem Gebäude innen mit Hartz und Pech angefüllet, welches unter dem Gewölbe zu oberst verborgen lage; Hierauff stellten sie sich, als ob sie selbigen behaupten wollten, und machten den Römern von dort aus viel zu schaffen, wodurch diese letztere aufgebracht wurden, sie anzugreiffen. Sie stiegen also mit Sturm-Leitern oben auf den Gang, worauff die Juden nach und nach gewichen, damit mehr Römer hinauff kommen könnten. Diese drungen Hauffen-weise hinein, doch so, daß die, welche vorsichtiger waren, sich einer Hinter-List besorgten: der gemeine Soldat aber war auf den Sieg gantz erpicht, und eilte zu sehr, daß die meiste, da sie schon in der Falle waren, gleichwohl sich keines Betrugs versahen. Damit gienge das Feuer innen in den Gewölbern an, und weilen es an Pech, Hartz und andern Dingen Nahrung genug hatte, so breitete es sich durch den gantzen Gang aus. Die siegende Römer wurden von der Flamme umringet, daß sie sich weder wehren noch fliehen konnten: Kurtz, es war vor sie nichts mehr zu thun. Titus sahe zwar seine Leute wohl in der Gefahr, und war ungeduldig, daß sie ohne seinen Befehl sich hinauff gewaget: er bedaurete aber anbey, daß sie als Sieger zu Grunde gehen sollten. Die meiste stürtzten sich von der Höhe herunter: allein, wann sie dem Feuer entgangen waren, so hatten sie Arm und Beine entzwey gefallen, daß sie sterben musten: und wann sie das Leben behielten, so waren sie Lebens-lang elende Krüppel. Cäsar wünschte den Seinigen zu helffen, er kounte es aber nicht; doch sprach er den Nächsten zu, daß sie ihren Cameraden helffen sollten. Dieses betrübte Zuruffen des Cäsars war ihr letzter Trost. Dieses nahmen sie unter währendem Sterben gleichsam mit sich auf den Weg, und trösteten sich, daß sie in dem Hertzen des Titi, als einem vornehmen Grabe ruhen sollten: Diejenige lebten allezeit, welche die Ehre hätten vor den Cäsar gestorben zu seyn, indem ihre Verlassenschafft in dem Triumph bestünde. Es wurden dannenhero einige von dem Feuer umringet, andern der Rück-Weg versperret: und nicht weit davon stunde der Feind, die, so dem Feuer entgangen waren, nieder zu machen.

Die Römer kommen bey der Halle Salomonis wegen Feuers-Noth in grosse Gefahr.

Betrübniß Titi über den Untergang seiner Leute.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Tapffere Entschliessung Longini: List Antonii. Brand und Hunger in Jerusalem.

DAmahls wurde ein tapfferer Mann Longinus von den Juden ermahnt, er sollte sich ihnen ergeben; es würde ihme nichts Leids geschehen: allein er wollte sich lieber den Degen in den Leib stossen, als die Römische Tapfferkeit durch seine Zaghafftigkeit beschimpffen. Ein anderer aber, Nahmens Antonius, bediente sich einer List, und rieff dem Lucius mit lauter Stimme; er sollte sein Erbe seyn, wann er ihn unter währendem Fallen auffangen würde. Dieser Bedaurenswürdige Mensch stunde ihm unter den Fall, und liesse sein Leben auf solche Weise für einen, der selber hätte sterben müssen. Das heißt, eigentlich zu reden, ein Soldaten-Testament, weil es nicht mit Dinten, sondern mit Blut, nicht auf Papier, sondern

Tapffere That Longini.

sondern auf den Degen geschrieben worden. Das ist eine vernünfftige Erfindung, daß er einem sein Vermögen zu erben versprochen, damit er jemand bekäme, der freywillig für ihn in den Tod gienge. Also brannte der Gang gantz ab, biß auf einen Thurn, welchen Johannes, da er wider Simeon Krieg führte, über den Thoren des Königlichen Pallastes gebauet, und den sich der König Ezechias zu seiner Hoffstatt angelegt: den übrigen Theil davon hatten die Juden selbst abgetragen. Des Tags darauff wurde von den Römern auch vollends der gantze Gang von Mitternacht biß gegen Morgen verbrannt. Dann, weil sie selbsten ihre Gebäude anfteckten, so gaben sie hiemit den Römern ein Exempel, daß sie derselbigen nicht schonen sollten. Nunmehro stunde der Tempel bloß da, und in der Stadt regierte ein grausamer Hunger: einer stellte dem andern nach, ihnen die Speise zu nehmen, und bey wem man einigen Vorrath hievon vermuthete, mit dem stritte man darum: ja, die eigene Haußgenossen schlugen sich unter einander um die Speise. Mancher brachte seine liebste Freunde um; man suchte die Todten aus, ob nicht unter ihren Kleidern Speise verborgen seyn möchte. Man glaubte, einige stellten sich, als wann sie todt wären, damit man nicht von ihnen gedencken möchte, sie müsten Nahrungs-Mittel haben, weil sie so lang lebten. Es konnten aber die Lebendigen weder recht leben, noch sich stellen, als wann sie todt wären: Sondern liessen mit auffgesperrtem Munde, wie die wütige Hunde Lufft zu schöpffen, allenthalben herum, wo sie der Hunger hinführte. Oeffters giengen sie gleich den Trunckenen wieder in die alte Häuser, und durchsuchten dasjenige, was sie ausgeleert. Ja, weil sie ihren Hunger anders nicht mehr stillen konnten, so rissen sie das Leder von den Schilden, damit sie von demjenigen essen könnten, womit sie sich nicht zu schützen getrauten. Sie kauten das Leder an den Schuhen, und schämten sich nicht, selbige von den Füssen auszuziehen, und mit der Zunge daran zu lecken. Man suchte alte Spreu, welche man vor alter Zeit hinweg geworffen, mit grossem Eifer auff, und wer dergleichen fande, konnte sie um ein grosses Geld verkauffen.

Schröcklicher Hunger zu Jerusalem.

Das vierzigste Capitel.

Maria isset ihr eigenes Kind aus Hunger.

Hiebey ist absonderlich von der Unternehmung einer Frau, Nahmens Maria, zu reden, wovor der unmenschlichste Barbar einen Abscheu haben muß. Sie war eine von den reichsten Frauen aus Peräa jenseit des Jordans. Als der Lermen vom Krieg angienge, begabe sie sich mit andern nach Jerusalem, dorten sicher zu seyn. Sie brachte zu diesem Ende ihr gantzes Vermögen mit sich, welches die Befehlshaber der unruhigen Partheyen in der Stadt um die Wette angefallen. Auch so gar dasjenige von Nahrungs-Mitteln, was sie um ihr Geld gekaufft hatte, wurde ihr aus den Händen gerissen. Diese treulose Leute drückten sie auf allen Seiten, daß sie ihnen alles Unglück auf den Halß wünschte, und zu sterben verlangte; allein niemand wollte sie ermorden. Sie machten sich ein grösseres Vergnügen darauß, sie länger zu trotzen und noch empfindlicher zu plagen, als bald unter den Boden zu bringen: weil sie sich einbilden mochten, sie würden sich an dieser Frau, so lange sie lebte, zu erhohlen haben. Nunmehro ware ihr alles ausgegangen, und, weil sie an etwas niedliches gewohnt ware, so konnte sie die rauhe Spreu und das harte Leder nicht erweichen. Unterdessen drange bey ihr der Hunger biß in das innerste Marck, und machte sie halb rasend. Sie hatte ein kleines Kind, welches sie gebohren hatte. Dieses brachte sie mit seinem Weinen dahin, daß, weil sie sahe, wie sie und ihr Kind ausgehungert werden, sie sich durch ein so ausserordentliches Unglück überwinden liesse, und diesen nagenden Hunger nicht länger ausstehen konnte, alle mütterliche Liebe auf die Seite setzte, dieselbige nach und nach aus dem Hertzen brachte, die darüber entstandene Betrübniß, so gut sie konnte, dämpffte, und ihre Wut auf das höchste triebe. Sie wandte sich deßwegen gegen ihr Kind, ohne sich zu besinnen, daß sie die Mutter dazu hiesse, und stürtzte in der Raserey folgende Worte herauß: „Mein liebstes Kind, was soll ich mit dir anfangen? Krieg, Hunger, Brand, Räuber, und folglich der Tod drohen dir auf allen Seiten. Wem soll ich dich in meinem Tode vertrauen, oder wie soll ich dir das geringste an Lebens-Mitteln hinterlassen? Ich hoffte, du würdest, wann du erwachsen wärest, mich erhalten, oder nach meinem Tode zur Begräbniß bringen. Wenigstens hatte ich mir vorgenommen, woferne du vor mir sterben solltest, dich mit meinen eigenen Händen in ein kostbares Grab zu setzen. Ich elende Frau, was soll ich thun? Ich sehe kein Mittel, dir und mir zugleich das Leben zu fristen. Man hat uns alles weggenommen: in was vor einer Hoffnung soll ich dich noch länger behalten? oder wie soll ich nur dieses einige erhalten, daß ich dich begrabe? damit du nicht Hunden, Vögeln und wilden Thieren eine Beute werdest. Man hat uns, es noch einmahl zu sagen, alles genommen. Jedoch, mein werthestes Kind! du kanst bey allem diesem deine Mutter speisen: Deine Hände lassen sich noch wohl geniessen. Werthster Leib! angenehme Glieder! gebet eurer Mutter das wieder, was ihr von derselbigen empfangen habt, ehe euch der Hunger vollends gantz verzehret. Mein Sohn! kehre wieder in deine alte Herberge, in welcher du das Leben empfangen: darinnen solltest du nach deinem Tod ein Grab haben. Ich will mein Kind selbst in die Arme fassen, und küssen, und was sonst die allzu zärtliche Liebe thut, mag jetzo mein unvermeidliches Schicksaal thun, daß ich meine eigene Glieder esse, nicht mit verstellten, sondern wahrhafftigen Bissen. Du wirst mich also speisen, die Räuber zum Erstaunen bringen, und man wird allenthalben von deinem Tode reden, welches letztere uns zu unserm äusserstem Unglück noch gefehlet. Was wolltest du thun, mein Sohn, wann du selbsten unter diesen Umständen ein Kind hättest? Ich habe gethan, so viel die mütterliche Liebe erfordert: jetzo will ich das thun, wozu mich der Hunger nöthiget. Doch ist dein Unglück noch erträglicher als das meine, weil es das Ansehen hat, als ob du der von Natur eingepflantzten Neigung besser, als ich nachkommest, weil es sich besser an dich schicket, daß du mit deinem Fleisch deine Mutter ernährest, als an deine Mutter, daß dich selbige nicht nur tödten, sondern so gar auch essen solle„. Unter diesen Worten stiesse sie dem Kind mit abgewandtem Angesicht das Eisen in die Brust, zerhieb es in Stücken, und kochte selbige, wovon sie einen Theil verspeißte, den andern aber verdeckte, damit man ihn nicht antreffen sollte. Allein die Anführer der Partheyen wurden den Geruch hievon innen, giengen ihme nach, kamen zu der Frau in ihre Behausung, und droheten

Rede Mariä an ihr Kind.

Maria tödtet ihr eigen Kind, und isset von demselben.

Marïä Rede an die Räuber.

ihr den Tod, weil sie sich unterstanden hätte, zu essen, da sie fasteten, und sie von demjenigen nichts geniessen lassen, was sie bekommen hätte. Sie erwiederte hierauf: „Ich habe auch euch euer Theil auffbehalten; Ich bin nicht geitzig oder unfreundlich gewesen; erzürnt euch nicht; ihr habt auch noch etwas zu essen: Ich habe euch von meinen Gliedern eine Speise zubereitet. Setzet euch eilend nieder; Ich will euch den Tisch decken, worüber ihr euch verwundern, und von meiner Dienstfertigkeit urtheilen könnet, daß ihr noch an keiner Frau eine solche Liebe zu euch angetroffen, welche euch auch mit ihrem eigenen Kinde zu dienen sich nicht weigerte. Indem sie solches sagte, so deckte sie zugleich die halb verbrannte Glieder auff, und legte ihnen selbige zur Speise vor, mit dieser Erinnerung: Das ist meine Mahlzeit; das ist euer Theil; gebet fleißig Achtung, damit ich euch nicht betrüge. Sehet, da ist eine Hand von einem Kind, da ist ein Fuß, da ist die Helffte von dem Rest des Leibes, und damit ihr es vor kein fremdes Kind haltet, es ist mein Sohn; damit ihr nicht glaubet, jemand anders habe diese Grausamkeit begangen; ich habe es gethan: ich habe es mit Fleiß getheilet, was ich essen wollte, und was euch sollte aufbehalten werden. Mein Sohn, niemahlen bist du mir angenehmer gewesen: dir habe ich es zu dancken, daß ich noch lebe. Deine werthe Glieder haben mir das Leben gefristet, und den Tod weiter hinauß gesetzet. Du bist mir in meinem Hunger zu Hülffe gekommen; du bist der letzte Trost in meinem Alter; du hast die Verfolger abgehalten. Sie kamen mich zu tödten, jetzo sind sie meine Gäste. Sie mögen selbsten ermessen, wie viel sie dir schuldig seyen, wann sie meine Mahlzeit eingenommen haben. Warum trettet ihr zurücke? warum erschrecket ihr? warum speißt ihr nicht von demjenigen, was ich euch, als Mutter zubereitet? Auch ihr könnet euch mit demjenigen laben, was die Mutter gesättiget hat. Es hungert mich nun nicht mehr, nachdeme mich mein Sohn gespeiset, ich bin vollkommen gesättigt. Schmecket und sehet, wie angenehm mein Sohn sey. Verlanget nicht mehr Zärtlichkeit zu hegen, als eine Mutter; schämt euch, weniger Hertz zu haben, als eine Frau. Wollet ihr aber bey dieser meiner Marter barmhertzig seyn, mein Opffer verschmähen, und vor meinem Brand-Opffer einen Eckel bezeugen, so will ich mein Opffer vollends auffzehren, so viel davon noch übrig ist. Ihr habt euch zu schämen, daß eine Frau mehr Hertz haben solle, als ihr, die eine Mahlzeit eingenommen, welche für Männer gehörte. Ich meines Theils habe diese Mahlzeit zubereitet, ihr aber habt mich dazu gebracht. Auch mich hielte die Liebe zurücke; allein die Noth hat mich endlich überwunden.

Das ein und viertzigste Capitel.

Hierüber entsetzet sich Titus ungemein.

DJese schreckliche That breitete sich bald in der gantzen Stadt aus, und jedermann entsetzte sich über dieser Kinder-mörderischen Mahlzeit, als ob er sie vor Augen sähe. Auch die vornehmste Auffrührer selbst untersuchten nachgehends mit grossem Fleiß, was vor Speisen sie hinweg nähmen, damit sie nicht von dieser Gattung einige bekämen, und unwissend zu sich nähmen. Jedermann furchte sich allgemählich, er möchte zu lange leben, und sich den Tod wünschen. Auch die Römer bekamen Nachricht von diesem fürchtigen Unternehmen; Dann viele wurden durch diesen Schrecken übernommen, daß sie zu den Römern flohen. Da es nun Cäsar inne worden, wünschete er alles Elend diesem unglücklichen Lande, hub seine Hände gegen den Himmel, und entschuldigte sich auf folgende Weise: „Wir sind zwar gekommen, Krieg zu führen; wir streiten aber nicht mit Menschen; sondern mit den allergrausamsten wilden Thieren: Doch diese haben ja noch eine Empfindung: wir streiten mit Felsen und Steinen. Ein Thier liebet seine Jungen, welche es auch in dem Hunger ernährt, und Fleisch-fräßige Thiere greiffen dannoch kein Aaß eines andern Thieres von eben dieser Art an. Das ist erschröcklicher, als man sich einbilden kan, daß eine Mutter die Glieder essen solle, welche sie gebohren hat. Ich bin rein von dieser Seuche, und entschuldige mich vor dir, du höchste Gewalt im Himmel. Du weist, mit was vor einem aufrichtigen Gemüthe ich ihnen den Frieden öffters angetragen, ja sie gar als Sieger darum gebetten, welches zu sagen ich mich nicht schäme: Dann ich verlangte zutheuerst auch den Urheber von allen diesen Boßheiten und erstaunlichen Begebenheiten zu verschonen, und das Volck samt der Stadt auffrecht zu erhalten. Allein was war zu thun bey ihrem Widerstand, da sie über diß noch wider ihre eigene Leute wüteten? Ich hatte die Waffen guten theils niedergelegt; doch da sie nicht nachliessen, ihre eigene Leute nieder zu metzeln, so ergrieff ich selbige wieder, sie durch eine Belagerung nicht zu verderben, sondern zu befreyen; massen sie uns selbsten von der Mauer herab öffters zugesprochen, daß wir sie angreiffen möchten, damit sie nicht unter einer grössern Marter von ihren eigenen Leuten umgebracht würden. Was müssen das vor Bürger seyn, welchen der Feind helffen muß? Ich hatte zwar auch sonsten schon vernommen, was dieses Volck vor eine wilde und unerträgliche Frechheit an sich habe, welches sich durch ungläubliche Meinungen selbsten in seinem hochmüthigen Verfahren gestärcket. Zum Exempel, sie sagen, sie hätten ihren Ursprung von dem Himmel, dort hätten sie zuerst einen Leib angenommen, sie hätten in dem Himmel gewohnt, wären aber herunter gefahren, die Erde anzubauen, und würden von der Erde wieder gen Himmel fahren; sie wären durch das Meer trockenes Fusses gegangen, indeme die Meeres-Wellen für ihnen her geflohen, der Jordan wäre gegen seine Quellen zurück geflossen, die Sonne wäre stille gestanden, damit sie die Nacht an dem Sieg wider ihre Feinde nicht hinderte: einige von ihnen wären in feurigen Wagen gen Himmel gefahren; die Kräfften des Himmels hätten für sie gestritten, daß in ihrer Abwesenheit gantze feindliche Heere in die Flucht geschlagen worden, und sie den Sieg im Schlaff erhalten. Diß wuste ich zwar wohl, glaubte aber, sie wollten sich rühmen, wie viel sie Gutthaten von GOtt genossen. Das bildete ich mir nicht ein, daß sie mit ihrer Kühnheit so weit gehen, und auf die Gedancken fallen würden, als ob sie auch von den Römern selbst nicht könnten überwunden werden. Ich sehe also, daß wir mit solchen Leuten zu kämpffen haben, welche sich vor unüberwindlich halten, weil sie sich rühmen, sie wären von der Sündfluth übergeblieben, hätten grosse Flüsse erblich bekommen, wären Einwohner gantzer Länder, wären durch das Meer gegangen, welchen das Wasser für eine Mauer dienet, die durch die Lufft reisen, und im Himel wohnen, denen das Feuer weichen, und welche die Bande nicht aufhalten. Wenn sie durstig sind, so öffnet sich der Felsen, und bringet ihnen Getränck herauß. Wañ sie hungerig sind, so thut sich der Himmel auf, es komt ihnen Speise,

Bedenckliche Rede Titi über diese grausame Begebenheit.

daß

daß das gantze Lager von dem Fleisch der Vögel angefüllet wird, und diese Menschen Engel-Brod essen. Was flüßig ist, wird hart, das bittere wird süsse, die Sonne stehet still, aus Finsterniß wird Licht. Was kan ohnverschämteres erdacht werden, als dieses? Sie sagen noch dazu, daß sie in ihrem Tode leben und aus dem Grabe wieder auferstehen. Man glaubet allenthalben, wie es auch ihre Straffe bezeuget, daß sie sich wider die Gottheit selbsten aufgelehnet. Es gibt noch heut zu Tage Ländereyen, welche wegen der vormahligen Einwohner Boßheit brennen: viele von ihnen sind von der Erde verschlungen worden. Wie lange wollen wir uns dann in diesen Orten noch aufhalten? wo auch die Erde selbst untergehet. Ich habe das todte Meer gesehen, ich habe gesehen, wie auch das erstorbene Erdreich wächset, wie aus einem dürren Boden ein leeres Bild einer grünenden Frucht hervor kommt, welches von aussen schön ist, innen aber nichts, als Aschen in sich hält. Wir sind ohnfehlbar bey denen Verstorbenen, bey welchen auch die Elemente todt sind; bey Leuten, bey welchen die natürliche Liebe, welche auch nach dem Tode noch lebet, erstorben ist, bey welchen keine Religion, die bey Verstorbenen noch übrig ist, anzutreffen. Dann wer liebet seine Elter nicht, auch wann sie todt sind? Wer liebet seine Kinder nicht, auch wann er sie verlohren hat, und hält sie nicht als ein Pfand? Die Liebe bleibet, und wann das Pfand gestorben ist, so bleibet der Name der Natur, welchen man allezeit gerne hört. Bey diesen Leuten aber erkennet eine Mutter ihr noch lebendes Kind nicht vor das ihre, sie hört es nicht, wann es ihr ruffet, sie erbarmt sich nicht darüber, wann es weint, und leget endlich um eine kleine Zeit Speise zu haben ihre Kinder mörderische Hände an ihr vornehmstes Pfand. Doch das ist bey ihnen nichts neues; dann ihr Geschlecht fängt sich gleich mit einem Bruder-Mord an. Sie rühmen den Glauben Abrahams, welchen sie ihren Vatter und Anfänger ihrer Religion und Gottesdienstes nennen, vornehmlich darinnen, daß er seines eigenen Sohns nicht zu schonen verlanget, ihn als ein Opffer auf den Altar gebracht, und sich kein Bedencken gemacht, ihn als ein Brand-Opffer hin zu geben. Ich habe zwar nichts an dieses Mannes GOttesfurcht auszusetzen; aber wo bleibet die vätterliche Liebe? Sie sagen ferner, es hätte jemand von ihren Leuten bey seinem Sieg ein Gelübde gethan, er wollte, was ihme bey seiner Heimkunfft zu erst entgegen käme, seinem GOtt aufopffern; da er nun zurücke gekommen, wäre ihm seine Tochter begegnet, an welche er so gleich die Hand geleget; dergleichen Exempel haben sie noch viele. Was muß das vor ein Volck seyn, welches sich aus einem Mord einen Gottesdienst machet, und die Schlachtung seiner nächsten Bluts-Verwandten für ein Opffer hält. Welcher GOtt kan dieses fordern? was für ein Priester kan dieses auferlegen? Endlich sagen sie, jener weise Alt-Vatter habe die That nicht würcklich verrichtet, sondern seye es nur willens gewesen; der andere aber seye auf seiner Meinung beharret. Diese harte Leute mögen ihre Gebräuche für sich behalten, bey welchen Kinder-Mord eine Andacht heißt. Unglückliche Stadt, in welcher solche Lehren und solche Geheimnisse vorgetragen werden. Sie solle dann unter ihren Stein-Hauffen verschüttet werden, ihre Feinde sollen diesen Greuel verbergen, damit es die Sonne und die Sterne nicht sehen: Damit die Lufft nicht davon angestecket werde, so solle selbige das Feuer, so alles reiniget, verzehren. Wir hielten die Mahlzeit des Thyestis für ein Gedichte; nun sehen wir die Wahrheit von einem Laster ein, welches gräßlicher ist, als jemahls eines in einem Trauer-Spiel vorgestellet worden. Dort war ein bekertzter Mann und ein fremdes Kind; hier speißt ein Weib ihr eigenes Kind. Jenes geschahe durch den Betrug einer anderen Person, dieses aber durch ihren eigenen Vorsatz. Jener betrübte sich darüber, diese trotzte noch dazu. Es ist billig, daß Männer solche Speise genieſſen, welche durch ihr eigensinniges Krieg-führen ihre Weiber zu solchen verzweiffelten Mahlzeiten gebracht haben. Ich meines Theils glaube, daß sie wegen ihres unerträglichen Unglücks rasen, und gantz von Sinnen gekomen sind, weil ihnen dieses nicht zu Hertzen gehet. Lasset uns dannenhero dem Krieg bey Zeit ein Ende machen, weil sie sich nicht bessern lassen: Lasset uns ihnen härter zusetzen, damit wir wieder aus einem Lande kommen, wo das Wasser todt ist, und die Erde untersincket.

Das zwey und viertzigste Capitel.

Brand und Mord in Jerusalem, vornemlich in dem Tempel.

NAch diesen Worten ließ er Sturm-Böcke an den Tempel stossen; alleine die stärcksten Stösse konnten nichts ausrichten. Doch erschracken hierüber viele von den vornehmsten Auffrührern, daß sie zu dem Cäsar flohen, welche Titus nicht annehmen wollte, weil sie es aus Noth, nicht dem Versprechen zu folge gethan; allein ihr von sich gegebenes Wort linderte seinen Unwillen. Doch begegnete er ihnen nicht, wie den vorigen Uberläuffern, und triebe die Seinige eifriger an, damit alle aus Furcht von dem Feinde zu ihm übergehen möchten. Als sie aber sahen, daß die dicke Mauren von denen Sturm-Böcken keinen Schaden litten, so wurde dadurch ihre Verwegenheit nur grösser. Doch Cäsar kame ihnen durch eine kluge Erfindung zuvor, und liesse die mit Silber überzogene Thürne anzünden: dann da man Feuer an selbige gebracht, so flosse das Silber herunter, daß nach und nach auch das Holtz anfienge zu brennen. Und so konnte man nun innen in den Gang hinein kommen. Hiebey jammerte den Cäsar, daß bey Anzündung der nächsten Gänge des innersten Eingangs in den Tempel der Tempel sollte mit verbrannt werden; dahero liesse er die vornehmste Befehlshaber in Kriegs-Rath kommen, und sagte: er stritte nicht wider Sachen, so keine Empfindung hätten, oder mit Gebäuden, welche der Sieger nutzen könnte, wann er sie unangezündet stehen liesse. Doch die Befehlshaber behaupteten, die starcke Mauren und der befestigte Tempel dürfften denen Juden auch ins künfftige wiederum Anlaß zur Auffruhr geben, wozu sie ohnediß so sehr geneigt wären: man müste alle Gelegenheit zur Auffruhr von der Wurtzel aus austilgen, damit ihnen ihr eigensinniger Kopf nicht wiederum wachsen möchte. Diesen Schluß des Kriegs-Raths auszuführen verzoge Cäsar biß auf den andern Tag. Die Juden gedachten aber mit Gewalt sich einzudringen; daher die Römer, ob es gleich wenige waren, den ersten Anfall mit zusamen gehaltenen Schilden ausgehalten. Doch fiengen sie allmählich an nachzugeben, weil die Menge wider sie unzehlich wurde. Cäsar ware mit der Reuterey schleunig da, ritte zu Boden, was er antraff, triebe die feindliche Macht zurücke, und verliesse sich darauff, daß ein Theil von dem Eingang im Tempel offen stunde. Tags darauff machte er mit einer grössern Anzahl seiner Leute Anstalten den Feind anzugreiffen, und den Tempel anzuzünden. Dieser Anschlag hätte die Stadt vor dem Brand gerettet, wann nicht das unverständige Volck die Feinde gereitzet hätte, selbige anzustecken. Dann Cäsar befahl,

Titus läßt die mit Silber überzogene Thürne anzünden.

fahl, man sollte das Feuer löschen, damit es ihnen am Einbrechen nicht hinderlich fallen möchte. Dieses sahen die Juden, stelleten denen nach, welche den Brand löschen wollten, und tödteten einige, worüber der Feind erbittert wurde: dann ein Römer hielte einen halb-verbrannten Balcken, welcher von oben herab gefallen ware, nachdem er das Feuer an selbigem starck werden lassen, an das gölDene Thor, welches seinen Nahmen von der gölDenen Thüre hat. Hieran schmoltze das Gold, und entdeckte also das Holtz, welches sich, als ob man es nie bedecket hätte, anzünden liesse. Weil nun die Thüren brannten, so drange das Feuer in das innerste des Tempels. Endlich wurde auch der Eingang zu diesem Thor helle. Hierüber erschracken alle, welche sich hinter den Mauren des Tempels vertheidigten, sie liessen den Muth sincken, und die meiste fielen auf die Gedancken, dieser Tag werde dem Tempel den Untergang bringen, weil er an eben diesem Tag vor Alters bey dem Einfall der Babylonier wäre angezündet worden, welches der zehende Tag des Monats Joma war, welchen sie schon von langen Zeiten her unter ihre betrübte Monate rechneten. Weil auch das Feuer wegen des Windes das obere Theil ergriffen, so freueten sich hierüber die Sieger, die Uberwundene aber entsetzten sich, wie es ein so grosser Jammer mit sich brachte. Allenthalben entstunde ein Geschrey, und bald darauff kam jemand von dem Feind, dem Cäsar diesen Jammer zu bedeuten. Dieser machte sich eilends auff, und ruffte, so starck er konnte, man sollte das Feuer löschen. Allein vor dem schrecklichen Lermen hörte man ihn nicht, und es hatte ohne diß niemand Lust, ihme hierinn zu gehorsamen, weil die Römische Soldaten voll Rach-Begierde waren, und die bekandte Gütigkeit des Cäsars verursachte, daß seine Leute sich wegen ihres Ungehorsams nicht besonders fürchteten, der keinem von ihnen schaden konnte, weil er auch die Feinde begnadigte. Doch winckte Titus mit Augen und Händen, und brachte zurücke, wen er konnte; ja er befahle einigen, sie solten die Hitze der Soldaten dämpffen. Allein der Zorn hatte sie übernommen, die Flamme nahme überhand; sie drungen auf den Feind, der, da er keine Sicherheit mehr zu hoffen hatte, sein Leben in die Schantze schluge und sich in die Augenscheinlichste Gefahr wagte. Sonderlich wurde der gemeine Pöbel niedergemetzelt, wo er anzutreffen ware, weil er nicht bewehrt ware, und daher weder Streiche abhalten, noch austheilen konnte.

Ein Soldate zündet das gölDene Thor an.

Am zehenden Tag des Monats Augusti, welcher den Juden allezeit unglücklich gewesen, wird der Tempel verbrannt.

Das drey und viertzigste Capitel.

Titus bewundert den Bau des Tempels. Ein falscher Prophet richtet Unheil an.

DUrch dieses wurde Cäsar müde gemacht, daß er sich zurück zoge, als das Feuer noch in den Zimmern des Tempels wütete. Als diese verbrannt waren; zoge sich seine Wut in den Tempel selber. Durch diesen Anblick fielen ihrer viele in Ohnmacht: andere stürtzten sich ins Feuer, weil sie nicht sehen konnten, daß sie den Tempel überleben sollten. Hiebey liesse Titus wiederum hinzu, und wollte sehen, wie der Tempel beschaffen wäre. Er liesse sich aber bey dem Augenschein alles daran gefallen, und gestunde, daß nirgends kein so vortrefflicher Tempel anzutreffen wäre. Er verwunderte sich über die grosse Steine, über das gläntzende Metall, über die Schönheit des Baues und die angenehme Austheilung der Wercke. Er liesse sich vernehmen, der Ort stünde mit Recht in einem so grossen Ruff, daß man allenthalben her dorten zusammen käme, weil man glauben müste, eine so ansehnliche Wohnung schicke sich allein vor den grösten GOTT. Uber dieses verursachten auch die Ehren-Bezeugungen, womit auch die entlegenste Völcker diesem Tempel begegnet, daß man eine Heiligkeit darinnen vermuthete; zutheuerst Kirchen-Räuber brachten ihre Geschencke dahin, welche doch damahlen von den Jüdischen Räubern geplündert und zerstreuet worden, weil sie alles angegriffen, was Wittwen und Wayfen von ihrem Vermögen darinnen hinterlegt ware, in der Meinung, dasjenige würde den Siegern abgejagt, was man den Römern an ihrer Beute nähme. Als sie sahen, daß der Tempel brannte, so zündeten sie das übrige selber an, damit nach dem Untergang desselben kein Gebäude stehen bleiben möchte, weil sie sich einen Gewissens-Puncten darauß machten, daß alles mit dem Tempel zu Grunde gehen sollte. Doch auch bey diesen Umständen stelleten die Jüden ihre Treulosigkeit nicht ein, woraus ein grösseres Unglück entstanden. Dann da schon viele nachgaben, und sich als Geschlagene den Römern übergeben wollten, so kame ein falscher Prophet, und predigte in der Entzückung und Raserey, GOtt würde den Tempel nicht verlassen; Er ruffe das Volck zu sich, mit einer göttlichen Stimme, er verharre noch in seinem Tempel, und würde bald die feindliche Hauffen zurücke treiben, und das Feuer dämpffen. Die elende Leute glaubten diesen Betrügereyen, und wurden mit ihrer grösten Beschimpffung ohne Widerstand wie das Vieh niedergemetzelt: wann sie aber hätten glauben wollen, so hätten sie aus augenscheinlichen Merckmahlen ihren bevorstehenden Untergang schliessen können: durch welche sie, als durch helle Stimmen, erinnert wurden, das Ende seye für der Thür.

Das vier und viertzigste Capitel.

Vorbedeutungen von dem Untergang der Stadt und des Tempels.

DAnn es stunde fast ein gantzes Jahr recht über dem Tempel ein Comete, welcher hin und wieder einem feurigen Schwerdt gleich gesehen, und dadurch bedeutet, daß das Jüdische Reich und die Stadt mit Feuer und Schwerdt würde verwüstet werden. Dann was bedeutet die Aehnlichkeit dieses Cometen mit einem Schwerdt anders, als Krieg? was bedeutet das Feuer anders, als Brand? Man sahe ihn, ehe das Volck sich mit den Römern entzweyet: um die Oster-Zeit aber, im Monat Xantico und dessen achten Tag, auch alle folgende Nächte ohngefehr um neun Uhr, ware der Tempel und Altar so voll Licht, als ob es Tag wäre, welches fast alle Nächte eine halbe Stunde währte. Das gemeine Volck aber erklärte dieses dahin; man sehe hieraus, daß ihr Geschlecht sollte vermehrt werden, und hiedurch liessen sie sich zu Unruhen verleiten, als ob nun die rechte Zeit wäre ihre Freyheit wieder zu erhalten; vernünfftige Leute hingegen waren der Meinung, daß dergleichen Gestirne Krieg bedeuten. Man darff hiebey nicht gedencken, als ob ich wider das Christenthum geredet hätte. Dann ich melde nichts von meiner Meinung, sondern erzehle nur, was man damahls gedacht, und wie bemeldten Cometen einfältige oder geschende Leute angesehen. Wie dann überhaupt dasjenige, was wir von den Secten der Jüden gemeldet haben, nicht in der Absicht von uns geschrieben worden, als ob wir ihren GOttes-Dienst vor wahrhafftig hielten, sondern wir haben vielmehr das Schatten-Werck und die Bilder voraus gesetzt, auf welche das vollkommene folgen solle. Dann was die Bedeutungen der Sterne anlanget, so wissen wir ja aus dem Evangelio, daß Zeichen geschehen werden an Sonne, Mond und Sternen. Man sagt auch, es hätte ein Kalb ein Lamm mitten in dem Tempel gebracht, als es vor dem Altar stunde, geopffert zu werden, unter währenden Ceremonien des Gottes-Dienstes, davon wir oben gemeldet. Auch das innere Thor gegen Osten, welches, weil es von dicktem Ertz ware, Abends durch zwantzig Mann mit vieler Mühe pflegte geschlossen zu werden, und noch dazu mit eisernen Riegeln verwahret ware, gieng etliche Nächte nach einander von sich selbst auff, und wurde bald darauff wieder von den Wächtern zugeschlossen. Auch dieses hielten sehr viele vor ein Zeichen von künfftigem glücklichen Ausgang, daß ihnen, wann sie hinein wollten, die Thore würden geöffnet werden. Diejenige aber, welche der Sache weiter nachdachten, sagten, es habe das Ansehen, als wann die Wache des Tempels aufgehoben wäre, damit alles, was darinnen seye, geplündert würde: Daß der GOttes-Dienst seinen Abschied nehme, und die Wüsteney ihren Einzug halte: Daß der Pracht geraubet, und die Opffer verderbet würden. Welches man auch liefet, daß es gantz klar angezeiget worden, ehe sie JESUM gecreutziget. Viele Tage hernach hat sich eine Figur von ungemeiner Grösse sehen lassen, welche die meisten gesehen, gleichwie die Bücher der Juden solches geoffenbaret. Und vor Untergang der Sonnen hat man plötzlich in den Wolcken Wagen und bewaffnete Armeen gesehen, von welchen die Städte des gantzen Jüdischen Landes überfallen würden.

Vor Zerstörung der Stadt zeigte sich ein Comete.

Ein Kalb solte geopfert werden; bringet aber für dem Altar ein Lamm.

Allerhand Vorbedeutungen, als: von dem von sich selbsten öffnenden Thor.

Wagen und Soldaten in den Wolcken

Auch

Auch an dem Pfingst-Fest selbst haben die Priester als sie in den Tempel giengen, um bey nächtlicher Zeit die gewöhnliche Opffer zu verrichten, anfangs eine Bewegung gespühret, und einen Schall vernommen, hernach auch plötzlich eine Stimme gehöret, welche ausgeruffen: Lasset uns von hinnen ziehen.

Jesus/ Ananiä Sohn.

2. So hat auch Jesus, Ananiä Sohn, ein Bauers-Mann, vier Jahre ehe das Jüdische Volck bekrieget wurde, in bester Ruhe und Uberfluß, als das Laubhütten-Fest mit den gewöhnlichen Opffern gefeyret wurde, sich auf den Tempel begeben, und angefangen auszuruffen: Eine Stimme von Morgen, eine Stimme von Abend, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme über Jerusalem und über den Tempel, eine Stimme über Braut und Bräutigam, eine Stimme über alles Volck. Dieses schrie er Tag und Nacht aus. Hiedurch wurden die Häupter der Stadt erzürnet, und nahmen ihn in Arrest, waren auch voll Grauen über der schröcklichen Bedeutung dieser Prophezeyung, und marterten ihn auf allerhand Weise, damit er zum wenigsten durch den grossen Schmertzen verhindert würde, daß er ihnen keine so schröckliche und wunderbare Dinge weissagte. Aber er liesse sich weder durch Forcht noch Schläge, noch auch die härteste Drohungen schröcken, daß er von seiner Gewohnheit und Stimme abgelassen hätte, sondern bliebe auf seiner Verkündigung, und bey eben diesen Worten beständig, ohne daß er einigem Bitten Platz gegeben, das ihm angethane Unrecht geachtet, oder sich durch einen Affect hätte bewegen lassen. Dieses hielten sie nun vor nichts geringes, sondern glaubten, wie es auch in der That war, daß es als in einer Entzückung gesagt werde; brachten deßwegen die Sache vor den Richter des Orts, welcher damahls von den Römern in derselben Gegend gesetzt ware, gemeine Händel vorzunehmen. Dieser liesse ihn, die Wahrheit aus ihm zu bringen, auf das grausamste peinigen: je mehr er auf seiner Aussage blieb, desto ärger liesse er ihn geisseln, daß er, wofern er etwas verborgenes von dem zukünfftigen Tumult wüßte, die Zeichen desselben offenbahren solte. Aber er weinte nicht, und bate nicht um Pardon, sondern beweinte bey jedem Streich nicht sein eigen, sondern seines Vatterlands Verderben, und sagte mit vielen Thränen: Wehe Jerusalem! Er gab auch keine Antwort von sich, als man ihn fragte, wer, und woher er wäre, und warum er solches sagte, sondern setzte nur seine Klage über sein Vatterland mit erbärmlichem Seuffzen fort. Also ward Albinus, (so hiesse der Richter,) seiner müde, und liesse ihn von sich, als einen, der rasend ist, und nicht weißt, was er sagt. Aber er redete weder ein Wort mit jemand, und man hörte ihn auch nichts anders sagen, als dieses traurige Gesang, welches er Tag und Nacht an einander wiederholete: O wehe Jerusalem! Schlug ihn jemand, so schalte er ihn nicht; gab ihm jemand zu essen, so danckte er ihme nicht: Er gabe nur eine einige Antwort, mit einem erbärmlichen Geheul, auf alle Fragen, und vornehmlich bey solennen Opffern von sich. Also blieben sieben Jahre und fünff Monate einerley Worte in einerley Folge, und einem Thon. Weil er nun durch die lange Zeit gantz abgemattet worden, so hörte er, als die Belagerung anfieng, auf, solche Worte auszuruffen, als wann er aufhören müßte zu verkündigen, wann das bereits vorhanden wäre, was er verkündiget hatte. Als aber das Feuer die Stadt so wohl als den Tempel ergriffen, so lieffe er auf der Mauer herum, und fieng wieder an auszuruffen: Wehe der Stadt, dem Volck und dem Tempel! und endlich fügte er hinzu; wehe auch mir! indem er aber dieses sagte, ward er mit einer Schleuder getroffen, und gab seinen Geist auf.

Eine Prophezeyung.

3. Es ware auch mit alten Buchstaben geschrieben, daß die Stadt sammt dem Tempel zu Grund gehen werde, wann der Tempel würde viereckicht gemacht worden seyn. Also machten sie, weil sie es entweder vergessen, oder wegen so vieles über sie kommenden Unglücks gantz ausser sich selbst gesetzt waren, so bald die Antonien-Burg war eingenommen worden, den Umgang des Tempels viereckicht. Unter welchen auch dieses eines von den vornehmsten ist, daß in einer gleichfalls alten Schrifft, welche sie die Heilige nennen, geschrieben stunde, daß um dieselbe Zeit ein Mann seyn würde, welcher aus ihrem Land und über die gantze Welt herrschen würde. Welches sie in solche Wuth gebracht, daß sie sich nicht nur die Freyheit, sondern auch gar ein Königreich versprochen. Einige glaubten, man müßte solches von Vespasiano verstehen, die vernünfftige aber von dem HErrn JEsu, welcher nach dem Fleisch in ihrem Vatterlande von Maria gebohren worden, und sein Reich durch die gantze Welt ausgebreitet hat. Indem sich nun so grosse Dinge zutrugen, so konnten sie nicht begreiffen, was von GOtt beschlossen ward.

Das fünff und vierzigste Capitel.

Der Tempel wird verbrannt. Ein Knabe holt den Priestern mit Gefahr seines Lebens Wasser zu trincken, welche aber doch endlich halb verschmachtet um Pardon bitten, aber vergebens.

Als nun die Häupter von der Aufruhr sich mit der Flucht salvirt, und der Tempel verbrannt wurde, so schlugen die Römer um den Tempel herum ihr Lager auf, opfferten gegen das östliche Thor, und preiseten den Kayser Titum mit erhabener Stimme. Unterdessen bat ein Knabe an demjenigen Ort, wo auch die Priester waren, welche wegen Mangels an Wasser, und Hitze des nahen Brands fast Durst starben, einen von der Römischen Wache, er möchte ihme seine rechte Hand geben, und einen Trunck Wassers reichen. Dieser erbarmte sich beydes über das Alter, und über die Noth des Knaben, und gab ihm deßwegen so gleich das begehrte: Er tranck, und weil man seinem unschuldigen Alter trauete, so nahm er das Geschirr, sprange damit davon, damit er auch den Priestern davon zu trincken geben könnte. Der Soldat wolte ihme zwar nachjagen, allein er konnte ihn nicht einholen. Also stillte er mit seiner Gefahr den Priestern den Durst. Diß war ein artiger Betrug, wodurch niemand beleidiget, und doch andern aus der Noth geholffen wurde. Endlich verwunderte sich auch der Soldat selbst mehr über den Affect des Knaben, als daß er sich über den Betrug geärgert hätte, weil derselbe in einem solchen Alter bey allgemeiner Gefahr und Untergang der gantzen Stadt den ehrwürdigen Priestern nach seinem Vermögen einen trefflichen Dienst gethan. Doch mußten sich die Priester bald darauf vor Hunger und Durst ergeben, und um Pardon bitten. Allein Titus liesse sie hinrichten, und sagte, sie seyen ungeartete Leute, weil sie noch leben wolten, da der Tempel ruinirt, und also ihr Amt ein Ende habe.

Ein Knabe labschet der Priester Durst.

Die Priester müssen sich ergeben.

Werden getödtet.

Das sechs und vierzigste Capitel.

Die Häupter der Rebellion wollen mit Tito reden, welcher eine lange Rede an sie hält, darinn er viel Wesens von der Römer Thaten macht. Bietet jenen Gnade an, welche sie aber selbsten verschertzen, bis auf wenige, die sich an Titum ergeben.

HIerauf baten Johannes und Simon, samt den übrigen Häuptern der Aufruhr, er möchte befehlen, daß man mit dem Pfeilschiessen ein wenig innhalten, und stille seyn solte; auch möchte er sie ein Wort reden lassen, und ihnen nicht alle Gnade versagen. Als nun alles stille worden, so antwortete er ihnen also: „Es ist schon zu spät, solchen Ertz-Bößwichtern Barmhertzigkeit zu erzeigen, und nichts mehr vor mich aufbehalten. Ich bot euch solche an, ihr aber schluget sie aus, und hieltet solches vor eine Zaghafftigkeit, und nicht vor eine Gnade. Aber ich seufftzete, daß die unschuldige Häuser um eures Verbrechens willen zu Grunde giengen. Es that mir wehe, daß der gemeine Pöbel an das Messer gelieffert wurde. Ich wolte eurer verschonen, ihr aber liesset solches nicht geschehen. Ich schobe die Treffen auf, ihr thatet einen Ausfall. Ich bote euch Frieden an, ihr aber nahmet ihn nicht an. Ich redete offt mit euch, und kame manchmahl zu euch. Ich schäme mich nicht zu sagen, ich habe euch durch mein Bitten viel hochmüthiger gemacht. Was dachtet ihr, daß ihr die Römische Armee sahet weichen, und den Sieger mit einer Menge Volcks umringet, und zwar den Sieger aller Armeen? Der wie vielte Theil von der Stadt hat gestritten? euer Land konnte nicht die gantze Armee aushalten, und die Noth liesse es auch nicht zu. Dann wir haben grössere Sorge, die Welt zu beschützen, als uns zu defendiren. Wir mögen uns hinwenden, wohin wir wollen, so ist uns nichts neu noch fremd, weil wir alle Länder besitzen. Wir haben diese Strassen-Räuberey lange als einen Fehler des Leibs zu verhehlen gesucht, endlich aber sind wir bewogen worden, solche auszurotten, damit euer Ungehorsam und Finsterniß dem Römischen Reich seinen Glantz nicht benähme. Ihr habt die Römische Tapfferkeit nicht durch fechten, sondern sterben empfunden. Dann wir haben eure Troppen nicht im Felde gesehen, sondern hinter der Mauer, da euch auch die verschlossene Oerter nicht euer Leben schützen konnten. Dann wie solte denen eine Mauer einen Widerstand thun können, deme sich das Meer nicht widersetzen kan? oder welche Stadt solte vor uns unüberwindlich seyn, wann wir sie belagern, und wann sie auch gleich mit sieben Mauren umgeben wäre, da unsere Waffen auch biß in Brittanien durchgedrungen, welche mit dem tobenden Element umschantzet ist? wir haben jene gähe Wasser-Mauer bezwungen. Das rothe Meer mag, wie die Jüdische Fabeln sagen, als eure Vätter durchgiengen, wie eine Mauer gestanden, und solche eingeschantzet haben: Der Römer Tapfferkeit hat die Mauren des grossen Welt-Meers eingerissen. Ich mißgönne euch fremde Wohlthaten nicht, das Meer mag euch gesehen haben, und geflohen seyn, daß ihr, da ihr von dem Feind eingeschlossen waret, fliehen konntet, weil ihr euch nicht durch den Feind durchschlagen konntet, ihm auch nicht gewachsen waret. Uns würde es ein grosser Schaden gewesen seyn, wann das Welt-Meer geflohen wäre. Wir haben mit den Wellen gestritten, und das wütende Meer überwunden, ehe wir zum Feind kamen, so daß zu dem grossen Triumph auch der Oceanus kommt. Britannien hat uns aufgenommen, da wir das Meer schon besieget hatten. Wem sie traueten und sich darauf verliessen, den hatten wir schon überwunden. Aber vielleicht verlasset ihr euch viel auf eure Leibes-Stärcke. Seyd ihr stärcker als die Teutsche, welche die Römer durch ihre Tapfferkeit in die Dienstbarkeit gebracht, ob sie schon mit hohen Gebürgen umschantzet waren. Wir sind über die Wolcken hinauf gestiegen, und wann wir von den Wolcken herab stiegen, haben wir Völcker bezwungen; wir haben jedermann den Weg durch die Lufft geöffnet, und mißgönnen euch euren Weg durch das Meer nicht, wann nur jener vor die Sieger, dieser aber vor die fliehende gehöret. Also haben Berge der Römischen Tapfferkeit nachgegeben, Flüsse sind ausgetrocknet, und haben ihren Lauff, den sie von Natur hatten, verlohren, und dahin gerichtet, wo die Sieger hin befahlen. Euer Jordan mag, wie ihr saget, sich gewendet, und in seine Quelle umgekehret haben, daß er euch Platz zum durchgehen machte: Die Clölia, eine Römische Jungfrau hat dessen nicht bedörfft, welche ihre Fessel zerrissen, dem Feind entflohen, und auf dem Fluß biß ins Römische Lager geschwummen. Wir verwundern uns auch nicht über eure Feuers-Brünste, von welchen ihr so vieles zu singen pfleget, daß Ebräische Knaben sich daraus errettet. Unser Mutius hat ohne jemands Zwang die Hand ins Feuer gehalten, und nicht zurück gezogen, biß er die Flamme überwunden, und den Feinden ein Wunder zeigte von seiner Tapfferkeit, als welche auch das Feuer nicht empfunden. Endlich haben doch diejenige um Frieden gebetten, welche sich Hoffnung zum Sieg machten. Hat euch jene himmlische Speise so hochmüthig gemacht, daß ihr der Römischen Tapfferkeit Trotz bietet? O so bedencket doch, daß die Ernährerin der gantzen Welt, Africa, durch der Römer Tapfferkeit bezwungen worden. Uns dient dasjenige Land, welches alle erhält. In unserer Gewalt stehet es, daß jedermann Hunger leide, oder Nahrung habe. Was die Natur allen gegeben, das haben sich die Römer durch ihre Tapfferkeit eigen gemacht. Dadurch haben sie den Hannibal geschlagen und ins Elend vertrieben, welchem gleichsam die gantze Welt zu klein ware. Seinen Lands-Leuten war Africa zu enge: Spanien nicht bequem genug zum Auffenthalt; Gallien zu klein zum durchmarschiren, Italien unwürdig einen Freundschaffts-Bund oder Gesellschafft mit ihme aufzurichten. Rühmet euch nur, daß die Flüsse vor euch gestritten, und himmlische Heere vor euch gefochten. Wir haben den Hannibal, der auf den Wellen daher fuhre, unter unser Joch gebracht. Durch seine Wetter erschütterte die Welt, und er kam mit seinem Gewehr biß an unsere Mauren. Doch war es nicht nöthig, daß unsere Feinde, wie eure Assyrer, im Schlaff erwürget würden, sondern im Treffen. Dann wir suchen den Sieg nicht im Schlaff, sondern im Streit. Wo eine unversehene Gnade ist, da hat die Tapfferkeit nichts zu erheben. Unsere Feinde sind nicht durch die Röthe des Wassers betrogen unbedachtsamer Weise, da sie sich biß zu Aufgang der Sonnen wehreten, in unsere Hände gefallen; indem sie, weil sie solches Wasser vor Blut hielten, glaubten, man hätte den Garaus mit uns gespielet: sondern sie haben wissentlich und wohl bewaffnet die Felder mit ihren Leibern bedecket, und mit ihrem eigenen Blut angefüllet. Welche Tapfferkeit hat euch so aufgeblasen? Sahet ihr nicht, daß uns diejenige dienen, die über Euch herrscheten; Egypten, welches euch viele Trangsalen anthat, lieffert uns jährlichen Tribut, und zeiget uns einen Weg biß an die Indianische Gegenden über die Welt hinaus zu gehen, und eine andere zu suchen, die verborgene Oerter des Meeres, die äusserste Gräntzen der Sonnen und des Oceani, wie auch die Einwohner der andern Welt unter unsere Bottmäßigkeit zu bringen. Was solte des Antiochi Reich seyn, der euch hart gestrafft? Wir haben

Titus meldet seine Gütigkeit.

Vergleicht der Seinigen Tapfferkeit mit der Juden Thaten.

Britannia.

Rothe Meer.

Teutsche.

Jordan.

Clölia.

Mutius.

Manna.

Africa.

Hannibal.

Assyrer.

Egypten.

Antiochi.

haben euch auch das Recht eure Religion zu exerciren, das euch genommen worden wäre, wieder geschencket, indeme wir es uns vor rühmlicher hielten, über Könige zu herrschen, als das Reich aufzuheben. Habt ihr nicht selbst eure Zuflucht zu uns genommen, damit ihr jener Herrschafft des Antiochi loß würdet? Haben wir euch nicht selbst aufgenommen und wider jene beschützet? Wir haben euch gedienet, daß ihr nach euren Gesetzen leben könntet. Wir haben euch Vollmacht gegeben, eurem Gottesdienst abzuwarten. Wir haben euren Gottesdienst nicht begehret zu wissen, aber doch geehret. Hierauf habt ihr geglaubt, ihr müsset rebelliren. Pompejus hat den Tempel eingenommen, aber nicht einaerissen. Er hat die Stadt erobert, aber alle Stifftungen im alten Stande gelassen, wovor ihr uns, o ihr danckbare Gesellen! diesen Danck erstattet habt, daß ihr zum drittenmahl abfielet. Nero mag zwar wohl zu verachten gewesen seyn: es hat aber die Römische Tapfferkeit nicht auf ihm allein beruhet, sondern er hatte einen Soldaten, den Vespasianum, welcher Gallien bereits zum Gehorsam gebracht. Dieser war so tapffer im Streit, daß durch ihn auch Nero siegte, und den Feinden schröcklich ware, und so getreu gegen seinen Fürsten und Herrn, daß er allein nicht nach der Crone strebte, die er doch allein meritirte. Es hatte ihn aber Cestius vor den Kopff gestossen. Mein Vatter Vespasianus wurde abgeschickt, und hätte sie, weil sie sich dessen nicht versahen, unvermuthet überfallen können. Er streiffte aber um Galiläam herum, und verbrannte die weit entlegene Oerter, damit ihr euren Hochmuth fahren lassen, und um schön Wetter bitten möchtet: Er zeigte seine Tapferkeit, und da er alle eingeschlossen hatte, so zog er in Egypten, damit er euch Zeit, euch zu bekehren, gäbe. Ihr seyd aber durch unsere Abwesenheit nur noch verwegener worden, weil ihr glaubtet, wir hätten viel zu schaffen. Allein wir sind niemahls so mit Geschäfften überhäufft, daß wir nicht in der Welt wären, dann wir sind auch abwesend da, und denen, die weit von uns sind, helffen wir desto näher. Dann gleichwie die Seele in dem Leib allen seinen Gliedern das Leben gibt, also ist die Vorsichtigkeit der Römer in allen Theilen ihres Reichs, und regieret die gantze Römische Welt, als gegenwärtig. Dann, wann jene göttliche Krafft allen Seelen das Vermögen gegeben, ihren Leib zu regieren, wie viel mehr hat sie vermittelst der Römischen Lebhafftigkeit, wodurch gleichsam der einige Leib unsers gantzen Reichs beseelet wird, ein geistiges Wesen, dasselbe zu beschützen, gegeben. Also habt ihr den aufgehobenen Krieg wieder angefangen. Als nun mein Vatter nach Rom reisen wolte, solches den Tyrannen wieder abzunehmen, so hat er sich von mir getrennet, damit ihr jemand hättet, der seine von euch verachtete Treue bestraffte. Ich kam zum Krieg, unter dem Schein euch zu schrecken, mit dem Vorhaben euch zu bitten. Wie offt hab ich meine Armee von euren Mauren zurück beruffen? wie offt habe ich sie von dem innern Tempel zurück gehalten? wie offt hab ich die Brunst wieder gelöschet? wie offt hab ich euch ermahnet? aber ihr habt mich nicht hören wollen. Jetzt bittet ihr mich erst, als wann noch etwas übrig wäre, das nicht verzehret wäre, da ich doch meine Soldaten weder niederhauen, noch brennen, noch plündern lassen. Was verlanget ihr? warum stehet ihr noch bewaffnet da, als wann ihr Gesetze geben, und nicht, als wann ihr solche annehmen woltet? Wann ihr euch ergeben wolt, so leget das Gewehr nieder, welches den sie-

Pompejus.

Vespasianus.

Nero.

genden jetzt nimmer schröcklich vorkömmt, sondern der Uberwundenen Stoltz und Ubermuth anzeiget. Oder bittet ihr bewaffnet, als wann ihr noch ein Mißtrauen in unsere Redlichkeit setztet? Oder aber wolt ihr unsere Tapfferkeit noch einmahl auf die Probe setzen, und drohet deßwegen mit Krieg? Das Volck ist todt, der Tempel in der Asche, die Stadt in unsern Händen. Was hoffet ihr noch, als daß man euch das Leben schencke? So leget dann, als überwundene die Waffen nieder, ich will euch leben lassen, ob ihrs wohl nicht werth seyd, weil ihr das, was euer ist, euch nicht habt erhalten wollen.

2. Da fiengen sie an zu bitten, er möchte ihnen, weil sie sich durch einen Eid verbunden, sich nicht an die Römer zu ergeben, Erlaubniß geben, daß sie durch die Mauer fortgehen dörfften, damit sie mit ihren Familien in die Wüsten zögen, die Stadt aber denen Römern abträten. Hierüber wurde Titus noch zorniger und sprach: Wolt ihr uns noch Gesetze vorschreiben? warum schützet ihr nicht vielmehr euer Vatterland, und helfft dem Tempel, und steuret mit allen Kräfften? so haltet nun den Eid des Todes, weil ihr den zum Leben ausgeschlagen habt.

Juden bitten um Abzug.

Wird nicht gestattet.

3. Hierauf gab er den Römern Ordre, sie solten sich aufmachen, und diese ihre Feinde niedersäbelen. Die meiste fiengen an durch den grossen Zorn der Sieger kleinmüthig zu werden, doch haben sich des Königs Zarä Söhne und Brüder und noch viele von dem Volck mit ihnen ergeben. Ob nun schon Titus sehr erzürnet ware, so änderte er doch bey dem Anblick der Königlichen Hoheit sein Vorhaben, und nahm diese Leute, welche ihre Zuflucht zu seiner Gnade nahmen, auf. Seinen grösten Gewinn aber zog er von seiner Gnade, welches auch das vornehmste ist. Dann das Königliche Hauß hatten die Rädels-Führer von der Aufruhr geplündert, daß nichts davon an die Römer kame.

sondern sie werden niedergehauen.

Königs Zarä Söhne ergeben sich.

Das sieben und viertzigste Capitel.

Simon will einen Reuter hinrichten lassen, welcher aber, da ihm schon die Augen verbunden, zu den Römern übergeht. Die Juden begeben sich auf die Höhen, werden von Tito angegriffen. Ergeben sich.

SO bald sie aber nach gethanem Anfall in den Königlichen Hof kamen, schlugen sie zwey von den Römischen Soldaten, davon der eine von der Infanterie war, todt. Der Reuter aber begehrte, man solte ihn zu Simon führen, dann er habe dem Rädels-Führer von der Aufruhr etwas merckwürdiges zu sagen. Als er nun vor ihn gebracht wurde, aber nur nichtswerthe Dinge erzehlte, so befahl er, man solte ihn hinrichten. Weil aber der, so solches verrichten solte, zu lange verweilete, so sprang er, da ihm die Augen schon verbunden waren, zu den Römern über, welche in der Nähe fochten. Diese nahmen ihn auf, und führten ihn zu Tito, welcher ihn nicht des Todes würdig hielte, weil er von dem Feind lebendig können gefangen genommen werden, und ihn deßwegen, nachdem er zuvor entwaffnet worden, loß zu lassen befahle, und ihm also dasjenige liesse, was er durch des Feindes Trägheit nicht verlohren hatte, hingegen des Kriegs-Eids loß sprach, welchen er als ein Gefangener gebrochen, und als ein Flüchtiger verunehret. Diß war ihm eine viel härtere Straffe. Dann rechtschaffenen Leuten thut eine Schande viel weher, als eine tödtliche Wunde.

Schlechter Rotten-Lohn.

2. Es wurden aber die Juden gleich wieder zurück getrieben, und begaben sich daher auf die Höhen der Stadt, ohne daß sie den Tempel oder die Stadt weiter defendirt hätten. Was zurück geblieben,

Juden retiriren sich auf die Höhen.

blieben, wurde alles niedergemacht, so daß die Strassen voll halb-todter und erblaßter Cörper lagen.

Werden von Tito angegriffen.

3. Hierauf liesse der Kayser die Kriegs-Maschinen auch an die erhabene Oerter bringen. Als diß die Idumäer sahen, so schickten sie einige Männer an Titum ab, welche sich ausbitten solten, daß sie sich ergeben dörfften. Als diß Simon erfahren, so kam er ihnen zuvor, und fienge die wegen der Übergabe abgesandte Männer auf. Allein die Idumäer ergaben sich bald darauf, weil sie von den Häuptern verlassen, und sich der Gewalt nimmer länger erwehren konnten, an die Römische Armee. Also hat Anfangs der Hunger, hernach die Verzweifflung, sich länger wehren zu können, die Ubergabe zuwegen gebracht. Und die Römer waren des Mordens schon müde, daß sie niemand mehr Pardon versagten, und waren aus Begierde, sie als gefangene Sclaven zu verkauffen, viel fertiger ihnen das Leben zu lassen. Es waren sehr viele feil, aber keine Käuffer vorhanden, weil sichs die Römer vor eine Schande hielten, Juden als Sclaven zu haben, und keine Juden mehr übrig waren, welche die ihrige lösen konnten, indem sich ein jeder gratulirte, wann er Bettel-arm davon gekommen. Also ergaben sie sich hin und wieder ohne Scheu, weil keine Strassen-Räuber mehr vorhanden waren, und die Römer das Leben schenckten.

Ergeben sich.

Das acht und viertzigste Capitel.

Ein Priester ergibt sich, sammt den heiligen Gefässen, Rauchwerck, Gewürtz und heiliger Kleidung.

Die heilige Gefässe kommen an die Römer.

Endlich ergab sich auch einer von den Priestern, Jesus Thebuli Sohn, sammt dem Priesterlichen Geräthe, zwey Leuchtern, Tischen, Bechern, Schaalen und allen güldenen Gefässen. Uberdas brachte er noch, nachdem man ihm Versicherung wegen seines Lebens gegeben, die Fürhänge, und des Hohen-Priesters Kleider sammt den Steinen. Auch wurde Phinees der Hüter über die Schatz-Kammer in gefänglichen Hafft genommen, welcher viel Purpur, Scharlach und viel anders den Priestern gehörig, welches zum künfftigen Gebrauch aufbehalten wurde, angab. Bey welchen auch Zimmet, Casia, und vieles Gewürtz und Rauchwerck, wie auch viele Gefässe, welche man zu Bestellung des Gottes-Diensts gebraucht, gefunden wurden. Er brachte auch das heilige Kleid aus Forcht herbey; daher es auch bey den Seinigen eine leicht zu vergebende That gewesen. Allein ob schon der Wille nicht dabey gewesen: so hätte doch die Tugend nicht fehlen sollen. Wiewohl wir öffters strenger urtheilen, als wir uns selbsten würden in acht nehmen können, wann wir in solcher Noth steckten. Doch sollen wir uns hüten, daß wir nicht helffen stehlen, und andere verrathen.

Phinees zeiget viel kostbare Sachen zum Heiligthum gehörig an.

Das neun und viertzigste Capitel.

Niederträchtigkeit der Jüdischen Heerführer: Der Untergang Johannis und Simons. Anzahl der erschlagenen und gefangenen Jüden.

Nunmehro wurden die Wälle hoch, daß man mit Sturm-Böcken die Mauer zu oberst am siebenden Tag des Monats, so bey ihnen Gorpieus heisset, angreiffen konnte, und damit kam es auf das äusserste. Selbst die Häupter der Aufrührer erschracken, und die sonst bey der gröSten Gefahr getrotzet, fielen jedermann zu den Füssen und baten um Hülffe. Es ware besonders anzusehen, was das für eine erbarmenswürdige Veränderung ware, nach einem so hochmüthigen und gewaltthätigen Regiment, mehr als ein gemeiner Mann sich zu erniedrigen, zu weinen, zu heulen, zu zittern, und zu zagen. Die Mauer in der obern Stadt hatte noch nicht nachgegeben; dessen ohngeachtet lieffen sie schon allenthalben herum, seufftzeten, daß nirgends keine Hülffe wäre, und liessen sich einfallen, der Feind seye schon in der Stadt. Viele bildeten sich ein, als ob sie schon sähen, wie ihnen die Römer von der Höhe herab zusetzten; sie stelleten sich also schon zum voraus, als für Augen, vor, was sie befürchteten, und der Schrecken verursachte bey ihnen allerhand fürchterliche Bilder. Endlich glaubten sie für gewiß, daß ihnen der Feind allbereits über den Nacken stehe, da sie doch drey Thürne Mariamne, Phaselus und den Reit-Thurn übrig hatten, welche stärcker waren, als die andere: allein sie verliessen ihren Vortheil in der Höhe und flohen in unterirrdische Gewölbe oder verborgene Höhlen. Johannes aber ergabe sich bald darauf dem Cäsar, weilen er von Hunger und Fasten elend mitgenommen ware: er wurde zum Triumph auffbehalten, unterdessen aber beständig in die Eisen geschlagen, wodurch er biß an seinen Tod sich kümmerlich gefristet, und dem Richt-Beil entgangen, von seinem Leben aber das geringste Vergnügen nicht genosse. Simon hingegen blieb auch nach Verbrennung der Stadt noch in seinen unterirrdischen Wohnungen, in welchen er sich mit etlichen getreuen Dienern auffgehalten. Deßwegen ware Cäsar allbereits aus der verbrannten Stadt gewichen, in der Meinung, Simon wäre verbrannt oder von den einfallenden Gebäuden erschlagen oder sonst von jemand umgebracht worden. Dieser aber hatte, so lang er noch Proviant fande, sich in seinen Höhlen tieffer einwärts gegraben. Nachgehends, als ihm die Speisen ausgiengen und er keine Gelegenheit sahe, durchzukommen, so machte er sich plötzlich oben heraus in einem weissen Kleid und Purpur-Rock darüber, damit er denen, so ihn ansehen würden, einen Schrecken einjagen möchte. Anfänglich befahl er den bestürtzten Römern, sie solten ihne zu ihrem Heerführer führen: Nun stunde Putus Terentius dort, welchen Titus von diesem Platz zum Obristen hinterlassen hatte. Als dieser ankam, so fragte er, wer er wäre; hierüber gab er erstlich fremde Nahmen, nachgehends seinen eigenen an. Hierauff wurde er dem Cäsar überliefert und zum Triumph auffbehalten. Weil er aber mit seinen Lands-Leuten grausam umgegangen ware und sich dem Cäsar nicht ergeben hatte, so wurde er nach dem Triumph zum Tode verurtheilet. Am achten Tag des Monats Gorpiei verbrannte die Stadt: die gantze Zeit der Belägerung wurden unzählich viele tausend hingerichtet; zehen mahl hundert tausend, oder, wie viele versichern, hundert und zehen Myriades. Hierunter waren alle Jüden, von unterschiedlichen Orten her; weil sie wegen des Oster-Fests alle zusammen gekommen waren. Gefangen wurden gegen sieben und neuntzig tausend weggeschleppet; fast alle Räuber wurden gleichbalden nieder-

Drey Thürne in der Stadt Jerusalem.

Zehen hundert tausend Jüden werden hingerichtet.

deracmacht. Wer ziemlich starck war, wurde im Triumph umher geführet, hernach den wilden Thieren vorgeworffen, oder auf andere Weise fast in allen Städten getödtet, durch welche Titus reisete, damit er allenthalben durch dieses Exempel eine Furcht vor der Auffruhr unter die Leute bringen möchte.

Das fünfftzigste Capitel.

Plötzlicher Einfall der Alaner. Tyridates streitet wider sie.

Die Alani ein Scythisches Raub-Gesinde.

DAmahls bewohnten die Alani, ein wildes und denen Unsrigen lang unbekanntes Volck (denn sie waren gleich andern wilden und rohen Völckern mit einer rauhen Situation und dem sogenannten eisernen Thor, welches Alexander der Grosse oben auf der Ebene eines gähen Felsen Bergs machen liesse, umgeben) die Tanaim in Scythien und die See ob dem Ponto Euxino, und waren gleichsam durch die Erfindung gedachten Königes wie in einem Gefängniß eingeschlossen, ihre Ländereyen zu bauen und in andere keinen Einfall zu thun. Allein weil entweder ihre Gegend sehr unfruchtbahr ware und etwa nicht so viel ertruge, als sie sich vielleicht wünschten, oder aber weil sie gerne zur Räuberey geneigt waren; so lagen sie dem König der Hyrcanier an, der über selbige Gegend gesetzt ware, und entweder aus Geld-Begierde oder aus Unzufriedenheit sich leicht dazu bereden liesse, durch Erbrechung des eisernen Thors ihnen Gelegenheit zum Ausfall zu machen. Da sie nun dieses erlangt, so drungen sie in die Meder ein, bekamen geschwinde Pferde, und führten neben denselbigen zur Vorsorge noch andere her, deren sie sich Wechsels-weise nach Gefallen bedienen könnten, und so streifften sie bey nahe durch die gantze Gegend. Anfangs brachten sie alles in Verwirrung, und man meinte, ihre Anzahl wäre so groß, daß man ihnen nicht entfliehen könnte: Hernach, nachdem sie diejenige, die sie angegriffen, allenthalben eingeschlossen, fiengen sie an mit ihnen zu schlagen, und raubten, was sie nur wolten. Dann es ware eine sehr volckreiche Gegend, da man auch zugleich viel Viehe zog, und dieweil sich niemand wehrte, leicht konnte ausgeraubet werden. Denn selbst Pacorus der Meden König ware mehr auf seine eigene, als auf des Reiches Wohlfarth bedacht, und suchte sich in heimliche Oerter zu verbergen. Seine Gemahlin und Kinder wurden von den Alanis gefangen, und mußten hernach mit hundert Talenten ausgelöset werden. Auch Tyridates, der König in Armenien, bliebe nicht verschont. Er wurde an fremdem Schaden witzig, sahe sich vor, wolte dem Feind mannlich entgegen gehen und ihn damit von seinen Gräntzen abhalten. Indem er aber mit Wurff-Pfeilen die Feinde angrieff, so wäre er beynahe unversehens lebendig in ihre Gewalt gekommen, wenn er nicht mit einem scharffen Schwerdt den ungeheuren Knopff eiligst entzwey gehauen hätte. Denn die Alani haben eine besondere Art und Kunst zu kriegen. Sie pflegen aus Einbildung auf ihre eigene Tapfferkeit und hochmüthiger Verachtung gegen andere Stricke zu legen und den Feind mit denselbigen zu fangen, damit sie sich zugleich so wohl in dem streiten von weitem üben, als auch dem Feind durch diese List das Zurückziehen verwehren möchten.

Besondere Art zu streiten bey den Alanis.

Das ein und fünfftzigste Capitel.

Titus gehet nach Antiochien, den Alanis Einhalt zu thun. Haß der Antiochier wider das Jüdische Volck.

TYridates ware aber froh, daß er wieder entrunnen, flohe dahero, und liesse sein Reich verheeren; denn sie giengen viel ärger mit Armenien als Meden um, weil sie sich dadurch gleichsam beleidiget befunden, daß er sich mit ihnen zu schlagen unterfangen. Nachdem sie also in beyden Reichen wackere und reiche Beute gemachet, kehreten sie wieder um in das Ihrige. Als Titus diesen Einfall vernommen, begab er sich nach Antiochien: doch etwas langsam, wie es einem, der einen Triumph hält, geziemet, und liesse sich nicht mercken, warum; er führete seinen Triumph durch alle und jede Städte. Die Juden wurden allenthalben niedergemacht, und zum Lohn ihrer Aufruhr von denen Thieren zerrissen. Sie wurden auch eben in Antiochien von einem Heydnischen Volck, welches einen alten Grollen auf sie hatte, verfolget: weil die Persische Könige diejenige Geschencke, die sie von Jerusalem als ein Siegs-Recht empfangen, denen Synagogen gewidmet, ja auch von ihrem eigenen noch mehr dazu verehret hatten. Weil sie nun auf diese Weise reich worden, so sahen die andere leicht scheel dazu. Zugeschweigen, wie diejenige, die sich um das Priesterthum beworben, mit den Maccabäern umgegangen, und wie viele um dieses eiteln Ehrgeitzes willen ins Graß beissen müssen, wie davon oben schon gedacht worden. Antiochus der Edle, aber unedel geartete, dichtete denen Juden an, sie hätten sich zusammen verschwohren, die Stadt Antiochien in Brand zu stecken, und brachte unter diesem Schein den Aeltesten unter denen Juden und viele andere treugesinnte durch die Gewalt seines heydnischen Heeres ums Leben. Er ware aber damit noch nicht zufrieden. Sondern er bekame hernach wieder eine Gelegenheit; denn es truge sich zu, daß der bedeckte Gang eben derselbigen Stadt, und die nach der Figur eines Vierecks gebaute Gasse nebst dem gröSten Theil der Gebäude in einem von ungefehr entstandenen Feuer auffgegangen; da gab Antiochus wiederum der obbemeldten erdichteten Conjuration Schuld, und fienge damit an die Juden auffs neue zu drängen und anzufallen; hätte auch beynahe alle biß auf einen niedergemacht, wenn nicht Titus dazwischen gekommen wäre, der sich besorgte, der Kayser möchte dadurch auffgebracht werden, wenn man alle auf diese Weise aus dem Weg räume. Dises ware der Juden ihr Glück.

Ursache des Hasses der Antiochier wider die Jüden.

Das zwey und fünfftzigste Capitel.

Sylla belägert Massada.

ES versammlete sich auch eine grosse Menge Juden zu Massada, weil sie sich von der Vestung dieses Orts einige Sicherheit versprachen. Weil nun Titus sich als einem Feld-Herrn vor unanständig hielte, sich mit Eroberung dieses Orts auffzuhalten, so überliesse er es dem Sylla, der in selbigen Gegenden die Römische Truppen commandirte, und zusehen mußte, daß kein Auffruhr entstunde. Er selbst reisete nach Alexandrien, und von da aus zu Schiff nach Rom. Sylla lebte dem ihm ertheilten Befehl genau nach, und eroberte die Mauer mit einem

Titus reiset ab.

nem Mauer-Brecher. Die Juden machten inwendig eine neue Mauer von Holtz, damit sie den Anlauff der Sturm-Böcke desto leichter aushalten möchten. Allein die Römer erdachten eine andere Kriegs-List, und warffen Feuer darein, welches sich alsobald an das Holtz anhienge, und es ohne Verzug in Brand steckte. Es wurde also eine grosse Flamme, die anfangs durch den Nord-Wind von der Vestung weg gegen der Römer Kriegs-Maschine, getrieben wurde und sie verbrannte: da aber hernach der Süd-Wind bließ, so wendete sie sich wider der Vestung zu, und verzehrte die gantze höltzerne Mauer. Weil aber die Nacht dazwischen kam, und die Romer allbereits den Sieg in Händen hatten; so zogen sie sich zurück in ihr Lager, und versparten biß auf den folgenden Tag die völlige Besiegung der aller Hülffe bereits entblößten Juden. Doch damit keiner von denselbigen entkommen möchte, so besetzten sie die Vestung mit Wachten.

Ein Brand verzehret das meiste an der Vestung.

Das drey und fünfftzigste Capitel.

Die Jüden in Massada bringen sich mit Weibern und Kindern auf Zurede Eleazars um, und verbrennen vorher ihr Vermögen.

DA also alle Hoffnung verlohren und keine Hülffe mehr übrig zu seyn schiene, so fieng Eleazar, der Urheber des Auffruhrs folgende Rede an, die wir zum Beschluß dieses kläglichen Wercks nach der Redner Weise mit Stillschweigen nicht vorbey gehen solten. „Was Raths, ihr Söhne Abrahams? Ihr Königliches Geschlecht, welches mit der Priesterlichen Würde begnadiget, und an Tapfferkeit unüberwindlich ist! denn die Tapfferkeit wird nicht aus dem Ausgang des Siegs, der gemeiniglich ungewiß ist, sondern aus dem Bestand des Fürsatzes ermessen. Derohalben, gleichwie die Uberwindung des Feindes auf dem Glück bestehet, so bestehet die Tapfferkeit in der Beständigkeit des Sinnes. Ich nenne euch also mit Recht unüberwindlich, wenn ihr euch auch von der Furcht des Todes nicht überwinden lasset. Hat euch doch euer Vatter Abraham also gelehret, da er euch an seinem einigen Sohn gezeiget, daß, wenn man um des Glaubens willen geopffert werde, so gehe man nicht so wohl in den Tod als zur Unsterblichkeit. Was soll ich viel von Josia sagen, der am besten vor unsern Gottesdienst redet, den Tod verachtete und die Freyheit beschützete? Er saß auf seinem Königlichen Thron, und hätte wohl dem Tod entgehen mögen: aber weilen er sahe, daß um der schweren Sünden willen dem Volck Israel die Gefangenschafft bevorstunde, so mischte er sich in einen fremden Krieg, und wolte lieber sterben als leben. Necho schrie zwar, ich bin nicht wider dich, sondern wider den König in Israel gesandt: aber er wiche doch nicht, biß er durch einen Pfeil verwundet den Geist auffgab. Diese Wunde zeiget uns an, ob es besser seye im Krieg umkommen, als durchs Glück leben bleiben. Josias, der den Dienst GOttes wieder in Auffnahm gebracht, ist überwunden worden, Necho aber hat gesieget, ob er schon der Lasterhafftigste auf Erden ware. Aber jener ist, wenn er schon überwunden, nun in der Gemeinschafft der Engel, dieser aber als ein Uberwinder in der Pein der Höllen. Denn wer solte nicht wissen, daß niemand schon in diesem Leben belohnet werde, sondern erst darnach, wann er den Kampff vollendet? denn hier lauffen wir, damit wir dort das Kleinod erlangen: hier der Streit, dort die Crone. Es ist also das ewige Leben, als die Belohnung, hier nicht zu erwarten. Abel wurde auch bald umgebracht, und Cain überlebete ihn. So ward der Tod seelig, das Leben verdrüßlich. Wir haben gleiches Looß mit Abel, daß wir ebenfalls das Leben vor das mühseeligste, den Tod aber vor die gute Seeligkeit achten sollen. Denn was ist das Leben anders, als ein Kercker der Seele, die in diesem Gefängniß als ein Sclav eingeschlossen und an das Fleisch gebunden ist? Sie wird von seinen Schwachheiten gequälet, von seiner Arbeit mitgenommen, vom Zorn zermalmet, von den Lüsten entzündet, von der Hefftigkeit umgetrieben, und kan sich nicht leicht erheben, sondern muß an der Erden kleben, am Staub hangen, in Banden liegen, und in Netzen zappeln. Doch hat die Seele keine geringe Krafft den Leib zu beleben, und der subtilen Materie alle Sinnen zu geben auf eine unsichtbare Weise, den gantzen Menschen zu regieren und über die sterbliche Zerbrechlichkeit zu erheben, daß er eine Erkänntniß der himmlischen und geheimen Dinge fassen, und sein Gemüthe mit dem, was zukünfftig ist, beschäfftigen kan. So lange sie also im Leibe ist, so kan man sie als das Ebenbild und Gleichniß ihres Ursprungs mit leiblichen Augen nicht sehen, weder wie sie in den Leib kommt, noch aus demselben fähret. Sie ist ein recht göttliches Geschenck. Wenn sie in den Leib kommt, so würcket sie das Leben, gehet sie wieder von ihm aus, den Tod. Wo die Seele ist, da ist das Leben, wo sie nicht ist, da ist der Tod. Was sie berühret, das belebet sie, was sie verläßt, das wird zernichtet und verdorret: durch ihren Einfluß wird ein Todter wieder lebendig, und durch ihre Entweichung ein Lebendiger todt. Wer wolte also zweiffeln, daß dasjenige nicht unsterblich seyn solte, was doch eine Krafft hat, den Tod zu verschlingen. Doch ist sie sich selbst eine Last, ob sie schon andern Nutzen bringet. Was sie dem Leibe schencket, das entziehet sie sich selbst. Dann sie wird recht beschweret und gleichsam zur Erden nieder gebeuget von diesem ihrem sterblichen Leibe. Also ist das Leben des Leibes der Tod der Seele; und wiederum der Tod des Leibes die Freyheit der Seele: Denn so lange wir in diesem Leibe sind, ist unsere Seele wie dienstbar. O der elenden Dienstbarkeit, die des Paradises beraubet, und von ihrem Ursprung entfernet. Wird sie von den Banden des Fleisches auffgelöset, so erhebt sie sich wieder in jenen reinen und herrlichen obern Ort, ist bey dem HErrn ihrem GOtt, in den Wohnungen der Heiligen und in der Gemeinschafft der Seeligen: hat nichts mehr mit dem todten Cörper zu schaffen, hat die Gemeinschafft mit ihrem Leichnam auffgegeben, geniesset der Freude des Himmels und wird nicht mehr von irrdischen Sorgen genaget. Wir können aus dem Schlaff abnehmen, was die Seele nach dem Tod wieder vor Erquickung empfahe. Denn, wenn der Leib schläffet und gleichsam alle seine Begierden und Bewegungen gestorben sind, so haben wir öffters Gemeinschafft mit den Heiligen: wir finden die wieder, die wir verlohren haben, daß diejenige, die sonst nicht zugegen sind, uns gegenwärtig sind, die Todte leben, und aller Schmertz weg ist. Wir werden GOtt nahe und reden mit ihm, wir erkennen, was zukünfftig ist. Wir ruhen von unserer Arbeit, und sind frey von unserer Knechtschafft. Was uns aber in solchem Fall als Schlaffenden träumet, das wird uns würcklich als Verstorbenen. Was im Schlaff nur ein Bild ware, das ist im Tod würcklich, da genies-

Anrede Eleazars an die Jüden/so bey ihm waren.

geniesset man die wesentliche Freyheit. Daher haben einige Völcker die Gewohnheit, daß sie die Geburt der Menschen beweinen, und über ihren Tod sich freuen. Sie bezeugen ihr Mitleiden, daß jene zur Trübsal gebohren sind, und wünschen diesen Glück, daß sie wieder zur Seeligkeit gekommen. Der Indier ihre Weisen sagen, wenn jemand bey ihnen sterben wolle, so bezeugen sie es freymüthig daß sie sterben wolten, oder machen weiters nicht viel. Wenn denn die Zubereitung zum Tod geschehen, so springen sie freudig auf den brennenden Scheiter-Hauffen und nehmen von den Umstehenden Abschied. Da klagten zwar die Weiber als Hülffloſe, und die kleinen Kinder als Verlassene: andere aber seegneten sie und mißgönneten es ihnen nicht, daß sie in herrlichere Wohnungen und zu reinern Gesellschafften gekommen. Was soll ich denn also von euch glauben, wann auch wilde Völcker der Freyheit zu folgen gewohnet sind? Ich kenne euch längstens schon, und zwar nur allzuwohl als solche, die denen Sätzen der Vätter zu folgen bereit, und weder denen Römern noch sonst einem Volck, sondern allein GOtt zu dienen gefaßt sind, als welcher allein gerecht und aller Menschen wahrer HErr ist. Der Tag ist nun da, da man mit der That seinen Sinn dißfalls bezeugen muß, und den Ruhm unseres Geschlechts von Alters her nicht entunehren darff, daß ihr als in Freyheit gebohrne der Herrschafft der Menschen euch unterwerffen woltet, zumahlen da es euch vorher frey gestanden wäre, ohne Gefahr des Lebens dienstbar zu werden, nun aber nebst der Dienstbarkeit eine harte Straffe zu gewarten habet. Solten wir uns der Römer Herrschafft unterwerffen, die wir zuerst mit Krieg überzogen, oder auch unter allen Völckern am längsten auf- und in den Waffen gehalten? wir wolten dem Kayser selbst, da er uns Friede angeboten, nicht einschlagen, und solten uns jetzt von Syllä Drohungen dahin bewegen lassen? O elende! zu was vor einer Hoffnung des Lebens haben wir uns auffbehalten? Gesetzt auch, der Feind schencke uns das Leben, was nützet es, wenn wir dagegen GOtt beleidigen? Die Feinde zündeten ein Feuer gegen uns an, und die Flamme wurde durch die Winde bald gegen sie bald gegen uns getrieben, biß sie endlich unsern Schutz verzehreten. Wer wolte wider des HErrn Willen leben? es ist keine Gnade da, sondern ein offenbahrer Winck zu einem freywilligen Tod. Gewiß, die Nacht ist zu keinem andern Ende dazwischen gekommen, als daß uns der Feind nicht übereilen, oder, nachdem er einmahl unsere Gegenwehr verbrannt, nicht alsobald überfallen, sondern vielmehr Frist gönnen solte, daß wir uns selbst untereinander das Leben abkürtzen, und auf solche Weise nebst unsern Kindern und Anverwandten sterben könnten, damit wir nicht unsere Vätter und Mütter in ihren grauen Häuptern von den Römern hinschleppen und mit unsern Weibern nach des Siegers Lust müßten umgehen sehen? lasset uns mit unserm Vatterlande sterben, daß wir nicht eine solche Schande erleben! denn wo wolten wir hinfliehen vor dem Angesichte GOttes, wo wolten wir hingehen, wenn uns der Himmel zuwider ist? und wenn uns Berge und Hölen bedeckten, wie würden wir dem Grimm einer so grossen Macht entweichen? wo würden wir hinkommen, daß nicht GOtt auch da wäre, der allenthalben ist? haben wir nicht Proben genug und zwar keine geringe, daß der, der vormahls vor uns war, nun seit geraumer Zeit um der vielen Sünden willen wider unser Geschlecht ist? man darff nur sehen, wie unter uns selbst einer wider den andern die Hände auffhebet, und wie mehrere durch einheimische Auffruhren als durch Kriege auffgerieben worden: so wird man nicht mehr daran zweifflen. Ich will es denen Römern nicht gestehen, daß sie überwunden haben, sie werden sichs auch selbst nicht herausnehmen, indem sie wohl wissen, daß fast alle von unserm Geschlecht mehr durch ihre eigene als durch fremde Waffen umgekommen. Denn wo hat ein Jude in Cäsarea etwas von Römischen Waffen gesehen? da an dem Sabbat-Tag, als eben unserm Gottesdienst an dem allgemeinen grossen Fest-Tag eine grosse Menge beywohneten, die Kayserliche Truppen eiligst hereinbrachen, die Stadt anzündeten, zwantzig tausend ums Leben brachtē, und alle in die Flucht jagten, daß die gantze Stadt ausgeleeret wurde. Ward nicht gantz Syrien so toll, daß Juden und Heyden, die anfangs beyeinander wohneten, und untereinander verbunden waren, gegen einander erhitzet wurden, daß sie beyde zu den Waffen grieffen, aber damit nur denen Römern den Weg zum künfftigen Sieg bahneten? und was soll ich von Scythopolis sagen, dahin die Juden zuerst eileten, daß sie denen Heyden vorkämen, damit sie nicht mit denen Unsrigen, wie mit andern Städten, verfahren möchten? diejenige also, die mit zusammengesetzten Kräfften wider die Fremden hätten streiten sollen, beschliessen im Gegentheil, daß ein Theil von ihnen gegen ihre Verwandte und Brüder zu Felde ziehen solte. Aber zum Lohn ihrer Arbeit und des vergossenen Bluts sind sie hernach von denen Heyden umgebracht worden, und ist ihnen von den Heyden eben das wiederfahren, wovor sie die Heyden beschützen wolten. Die zu Damasco haben gantz ohne Ursache acht tausend Juden niedergemacht; Die zu Ascalon fünff und zwantzig hundert. In der Stadt Ptolemais wurden zwey tausend erschlagen. Zu Alexandrien glimmete ein alter Groll zwischen denen Juden und Heyden: seit dem Alexander sich der Juden bediente, durch ihre Hülffe sich die Egyptier zu unterwerffen. Da liesse er denen Juden und Egyptiern eine besondere Stadt bauen, und gab ihnen besondere Freyheiten und Wohnungen, damit ihr Gottesdienst nicht vermischet würde, weil sie ihre Reinigungen ohne alle Befleckung gehalten wissen wolten. Aber eben daher entstunden vielfältige Uneinigkeiten, Händel und gerichtliche Klagen unter ihnen. Doch wurden die Freyheiten dieses grossen Königes nicht gekräncket, sondern, weil unter denen Heyden ein Tumult entstanden, einige von den Juden getödtet, andere zur Straffe gezogen. Da aber eben hiedurch denen Juden Unrecht geschahe, so liessen sie sich gegen die Urheber der Ungerechtigkeit auf, und da sie sich allzuhart an denen Bürgern der Stadt rächen wolten, so rückte eine Römische Armee ein, und schluge sechtzig tausend Juden in der Stadt. Doch was halte ich mich bey geringen Dingen auf, da wir die Zerstörung der grossen Stadt beweinen solten? Wo ist die grosse Stadt Jerusalem? das schöne Zion, der prächtige Tempel, das Heilige, das Allerheiligste, dahin des Jahrs nur einmahl der Hohepriester einzugehen pflegte nicht ohne Blut, welches er vor sich und vor die Sünden des Volcks opfferte? es ist von denen Heyden entheiliget, diejenige, welche die Stadt eingerissen haben, wohnen nun in dem, was noch von ihr übrig ist. Wo bist du, o volckreiche Stadt, in deren so viele Könige regieret, die GOtt angenehm und der Sitz seines Wohlgefallens ware? deine mit Marmor gepflasterte Böden, deine von Marmor gläntzende Wände, deine marmorne Höhen, deine von Gold schimmernde Thore, und deine Thore, die von Silber blincken, wo sind sie? alle, die so lange Zeit in

dir

dir wohneten, sind getödtet, samt denen, die sich von dem gantzen Welt-Creiß zu dir versammleten, daß man sagen solte, die gantze Welt seye mit dir untergegangen. Alles ist entblöset, die Höhen sind verbrennet, und von Grund aus umgerissen, du bist eine Wüste worden, und es ist niemand, der in deinen Hütten wohne; und so ja noch jemand darinnen wohnet, solte er nicht überdrüßig seyn zu leben? das sind harte Augen, die das sehen können, unbarmhertzige Hertzen, die bey solchen Schmertzen noch leben wollen. Das mag nichts austragen, daß nun das Morden ein Ende gewonnen, es ist doch nirgends keine Ruhe. Deñ wo sollen wir hinschauen, und was soll uns erfreuen? die gantze Stadt ist ein Grab der Todten, man siehet nichts als Aschen-Hauffen, Strassen, die leer von Lebendigen und voll von Leichnamen sind. Die arme Alten sitzen über denen Leichen, mit Aschen auf ihren grauen Häuptern und mit zerrissenen Röcken; sie bedecken die blossen Beine und bewahren sie vor denen Vögeln und Thieren. Da sind wenige Weiber, die die Boßheit der Soldaten ungeschändet bey Leben gelassen hätte. Wer solte wohl seine Augen gen Himmel aufheben wollen, wenn er dieses alles siehet, und keine Hoffnung hat, länger zu leben. Wer solte seines Vatterlands so vergessen, die Seinige so hassen, so ehrvergessen, so unempfindlich, so weibisch und so furchtsam seyn, daß er sich nicht innigst schämen wolte, bey diesen noch eine Minute zu leben? Wolte GOtt! wir wären schon vor langen Zeiten gestorben, oder wären blind worden, wann wir ja haben leben müssen, ehe wir gesehen hätten, wie die heilige Stadt von den Feinden geplündert, und dieser von unsern Vor-Eltern GOtt geweyhete Tempel auf eine so gottlose Weise verbrannt würde, oder wie die Priester im Tempel unter den Erschlagenen ligen. Wir wollen uns dannenhero die noch rückständige Zeit unsers Lebens bessern, damit man sehe, daß wir den Tod nicht aus Liebe zum Leben, sondern aus einer tugendhafften Absicht aufgeschoben. Der Feind hat alle unsere Wälle umgeben, und niemand ist mehr übrig, als wir und unsere Weiber. Jetzo handeln sie unsere Kinder im Aufstreich an sich, und streiten mit einander, wer diese oder jene Frau vor sich behalten solle; ob man selbige nach dem Unterscheid des Rangs und den Verdiensten der Personen austheilen solle, oder ob diese elende Leute nach dem Looß einen Herrn bekommen sollen. Mit uns hat man gleichfalls etwas ausserordentliches vor, man gedencket uns mit den allerersinnlichsten Martern zu straffen, nicht eben allein mit Feuer oder der unterschiedlichen Weise, die Leute mit den Beylen hinzurichten. Es kommt zwar einen Menschen sauer an, nach einer langwührigen Gefangenschafft in Stock und Eisen erst sterben sollen, doch kan es ein Manns-Bild noch ertragen, wenn kein besonderer Muthwillen dabey vorgehet; allein man hat unsern Leuten bey lebendigem Leibe die Glieder weggerissen, sonderlich die Hände abgehauen. Woran uns nicht unrecht geschehen, weil wir mit den letztern unsere Schuldigkeit nicht beobachtet, da wir uns hätten retten können. Bald werden wir auch den wilden Thieren vorgeworffen, und zwar den Siegern zu einem Schau-Spiel, welches auf denen Fecht-Plätzen grosser Städte allbereits geschiehet, worüber wir uns zu schämen und zu entsetzen Ursache finden, daß wir entweder mit wilden Thieren oder gar mit unsern eigenen Lands-Leuten zu streiten aufbehalten werden. Was halten wir uns also auf? wir wollen dem Tod entgehen, und es stehet nicht mehr bey uns. So wir unsere Kinder nicht aus Barmhertzigkeit, oder uns selbsten aus Tapfferkeit hinrichten wollen, so werden sich unsere nächste Freunde und Anverwandten nothwendig mit unserm Blute versündigen. Jenes rathet die Liebe, dieses befehlen die Siege. Wollen wir einander diesen Liebes-Dienst nicht erweisen, so müssen wir unsern Feinden zur Belustigung unsere Hände mit dem Tod der nächsten Bluts-Freunde besudeln. Lasset uns also zu demjenigen schreiten, was Weib und Kindern nützen kan. Haben wir zu viele Zärtlichkeit vor dieselbe, wohlan! so lasset uns selbige der künfftigen Marter entziehen. Haben wir mehrere Entschliessung, so lasset uns die vätterliche Liebe und Neigung zu unsern Bluts-Freunden überwinden, und dadurch dem Feind Abbruch thun, daß wir ihm die Beute entziehen; dieses fordert die Tapfferkeit, thun wir es nicht, so geschiehet es mit unserer äussersten Beschimpffung. Dañ das heißt eigentlich tapfer seyn, sich für dem Tod nicht fürchten. Wir kommen alle auf diese Welt, wir zeugen Kinder, daß sie und wir wieder sterben sollen: unser Tod ist deßwegen etwas natürliches, die Gefangenschafft aber eine grosse Schande. Können wir uns und die unsrige nicht für dem Tod beschützen, so wollen wir sie doch vor einer solchen Beschimpffung retten. Nun denn, ihr Vätter! traget Mitleiden mit euren Kindern, ihr Männer mit euren Frauen, alle mit unsern kleinen Kindern. Lasset uns Erbarmung haben gegen unser vornehmstes, so lange wir es noch thun können, und zwar so, damit man nicht gedencke, wir seyen zur Schande gebohren und aufbehalten. Es ist ohnerträglich, daß ein Sohn den Vatter, oder ein Vatter den Sohn solle hinrichten sehen: Daß graue alte Leute zum Tod, oder welches noch fürchtiger, in die Dienstbarkeit sollen geschleppet werden, daß die Weiber mit ausgeflochtenen Haaren vor den Augen ihrer Männer hingerissen werden, um sich nothzüchtigen zu lassen: daß ein Kind weinen und seinen Vatter um Hülffe ruffen solle, welchem doch das Joch der Leibeigenschafft auf dem Halse liget, und die Hände auf den Rücken gebunden sind. Lasset uns derowegen, so lange wir noch freye Hände haben und einen Degen führen können, das Werck angreiffen, worüber sich der siegende Feind verwundern soll. Unsere Weiber sollen auf diese Weise von uns die letzte ehliche Liebe geniessen, und ihr eingebrachtes Heurat-Gut gleichsam wieder erhalten. Diese Schlüssel geben wir ihnen wieder, wovon ihr Blut zeugen solle, daß sie unsere Freyheit erben sollen. Hiezu ermahnen sie uns selber, und man ist es ihnen schuldig, so sie es haben wollen; wollen sie nicht, so muß man sie zwingen; so werden auch unsere kleine Kinder sich vor dem Degen nicht fürchten, von dem sie wegen ihrer Jugend noch nichts wissen, und welchen sie doch von liebreichen Eltern zu fordern haben, damit sie in der That frey werden. Von uns wird dieses das löblichste seyn: wir wollen erstlich die Vestung verbrennen, das Getraide aber aufbehalten, damit man nicht gedencke, wir hätten aus Hunger, nicht aber aus Liebe zur Tapfferkeit einander mit dem Tod gedienet. Wir wollen ihnen diesen Proviant mit Blut anfeuchten und schicken, daß, wenn selbigen das Feuer ergreifft, der Gestanck hievon beweise, es seye denen Belägerern etwas zu Grunde gegangen, welches die Belagerten im Uberfluß gehabt. Hernach solle sich ein jeder niederstossen lassen, und in seinem Tod das Vatterland bedecken, und das letzte mahl in seine Arme fassen. So wird das Vatterland ein Grab unserer Freyheit seyn, welches uns bey unserer ehemahligen Herrlichkeit zur Wohnung gedienet: ein solches Grab schicket sich vor unsere Leichen, daß uns die Tapfferkeit zudecke. „Dieser Vortrag brachte die übrige dahin, daß sie ihre blosse Degen in Händen hielten, ihre Weiber küsseten, ihre Kinder in die Arme nahmen, alles dieses

aber

aber unter vielem weinen und mit grosser Eilfertigkeit verrichteten, damit sie dem Feind zuvor kämen. Diß, sagten sie, ist das Pfand der Liebe, welches euch die äusserste Nothwendigkeit zu geben befiehlet. Mit diesen Worten unterdrückten sie, als Männer, alle Zärtlichkeit der Liebe, und fatzten ihren Mord-Anschlag ins Werck; die Weiber aber bezeugten nicht weniger Standhafftigkeit, und boten ihren Leib dar, den tödtlichen Stich zu empfangen, um ihre Ehre hiedurch zu bewahren, und waren folglich mit ihren Männern gleiches Sinnes. Als nun ihre Frauen hingerichtet waren, so wählten sie auch behertzte Leute vor ihre Kinder, welche das angefangene Mord-Spiel vollführen solten. Also wurde alles, neun hundert und sechzig Personen mit Weib und Kindern niedergehauen: ein einiges Weib blieb übrig, welche fünff Kinder in eine Wasserleitung versteckete, indeme andere Leute mit ihrer letzten Beschäfftigung umgiengen. Diese erzehlte hernach die gantze Begebenheit, als die Römer Morgens am Tag ankamen und rufften, ob nicht jemand zugegen wäre. Ihr Vermögen aber wurde von dem Feuer verzehret, welches sie vorher selbsten eingelegt hatten.

Ende des Fünfften Buchs.

Egesippi

Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem

ANAKEPHALÆOSIS,

Das ist:

Eine kurtze Wiederhohlung fast alles dessen / was in den vorigen Büchern gesagt worden.

IN dem zwey und vierzigsten Jahr nach dem Leiden des HErrn, welches das erste Jahr der Regierung Vespasiani ware, wurde das Jüdische Land durch harte Kriege und innerliche Aufruhr gewaltig zerrissen; In der Stadt Jerusalem selbsten erregte sich ein einheimischer Krieg. Da war kein Aufhören, keine Ruhe, kein Stillstand der Waffen, und kein Augenblick striche vorbey, da nicht Scharmützel vorgiengen. Viele stürtzten zu Boden, unzählich viele wurden erwürget. Alles wurde mit Blut besprützt, und so gar über die Schwellen des Tempels rollten gantze Bäche; die Leichen fielen hin und wider, und der Boden wurde gleichsam damit gesäet, deren etliche mit Pfeilen, andere mit anderm Geschoß getroffen wurden. Ein jeder Ort hatte die Gefahr zur Besatzung; da ware die Zeit sich Raths zu erhohlen verschwunden; die Hoffnung zur Besserung hatte sich verlohren; Traurigkeit, Schrecken und Grausamkeit hatten überall ihren Sitz genommen; Man sahe überall nichts, als Betrübniß und furchtsames Zagen; man hörte nichts, als ein jämmerliches Geschrey der Weiber, als ein winselendes Geheul der Alten, und ein ächzendes Seufftzen der Sterbenden: Die Lebendige hatten die Verzweifflung überall zu ihrer Gefährtin. Mit einem Wort: es sahe allenthalben so betrübt und jämmerlich aus, daß das Elend der übergebliebenen nicht genugsam zu bedauren, und das Glück der sterbenden zu bewundern ware. Ach! du liebes Land, wie hat dich dein Volck so schändlich betrogen, um welches willen du glücklich geachtet wurdest? wie bist du nun durch deine eigene Waffen zerwühlet und zerstöret? wie kommt es, daß deine eigene Hände wider dein eigenes Eingeweide gewütet haben, die du doch sonsten ohne Waffen, und gleichsam mit dem Schwerdt in der Scheide zu siegen, und ohne eine Schlacht den Feind zu schlagen gewohnt wareſt, da die Engel vor dich stritten, und dir das Meer mit seinen Wellen, die Erde mit ihren Klüfften, der Himmel mit seinem krachenden Donner statt eines unüberwindlichen Heeres dieneten, und den Sieg erfochten? Erhebe dich, Moses, aus deiner sanfften Ruhe, und siehe dein Volck, und das Erbe deines Volcks, so dir vertrauet ware, kom̃ und siehe, wie es sich mit eigenen Händen aufreibet. Schaue an, das außerwählte Volck GOttes, vor dessen Füssen sich der Abgrund des Meeres öffnete, und einen freyen Durchzug gestattete, dessen Hunger der Himmel mit reicher Speise sättigte, wie es nun ohne Meer in die Enge eingeschlossen, ohne einen Pharao belagert, und ohne, daß die Erde ihren fruchtbaren Schooß verschlossen hätte, ein gezwungenes Fasten hält, ich meine, den wütenden Hunger leidet. Blicke, Aaron aus deiner stillen Grufft herfür, der du, als einmahl der Tod durch den Zorn GOttes, welchen die Sünde des Volcks erwecket hatte, viele auffraſſe, deinen Leib zwischen die Lebendige und Todte gestellet, und dadurch, als durch einen Damm, den fernern Lauff des Todes und der

Seuche gehemmet und aufgehalten hast, daß solche die Lebendigen nicht weiter vergifften konnte. Ach! Josua, trette auch du herfür, der du die unüberwindliche Mauren zu Jericho durch den Schall der Trompeten gestürtzt und über einen Hauffen geworffen hast, trette herfür, und wirff einen einigen Blick auf das Volck, dem du fremde Völcker unterthänig gemacht, wie es nun selbsten unterdrückt ist, und unter der Last der Dienstbarkeit kaum noch Athem schöpffen kan. Stehe auf, David, der du durch dein lieblich-klingendes Harpffen-Spiel den Trauer-Geist vertriebest, und besiehe doch die herrschende Unsinnigkeit, welche deine liebliche Lieder bey den verruchten Leuten in Vergessenheit gebracht hat, und wie die Mächtigste sich gleichsam in die Wette bemühen, das gantze Volck dem Tod aufzuopffern, um dasselbe der edlen Freyheit, dafür du dich selbsten in den Tod wagtest, durch schnöde Gewalt zu berauben. Elisäe, der du den Feind in Samarien geführt, und ihn zum Freund gemacht hast, stehe auf. Durch deine göttliche Wunder-Macht erschallte im Syrischen Lager ein knarrendes Getöse vieler Heer-Wägen, und ein Geschrey der Reuter und einer grossen Macht, daß der Feind flohe, und mit ihnen die Gefahr einer Belagerung von den Juden wiche. Wo bleiben nun dergleichen Verdienste, und wo sind die herrliche Wunder-Thaten der Heiligen. Allein kein Wunder, daß die Propheten und ihre herrliche Wercke ihnen gute Nacht gegeben, da sie den Meister und die Grund-Säule aller Propheten verläugnet und umgestossen haben. Siehe, armes Judäa, dieses ist die Ursache, warum deine eigne Schwerdter wider dich entblöset, und deine Pfeile auf dich selbsten gerichtet sind. Dein Gebet zerstäubet ohne Frucht in der Lufft, weil dein Glaube krafftloß ist, und keine Früchte zeiget. Darum hat sich dein Volck wider dich empöret, weil die Untreu dich als ihren Herrn und Ursprung selbsten schläget. Was will man für Hülffe suchen, wann die Quelle und der Urheber alles Heils nicht versöhnet wird? Was meintest du wohl, daß anders geschehen würde, da du mit eignen Händen dein Leben tödtetest, und mit deinem Geschrey deinen Fürsprecher und Bürgen verwarffest, als daß du deine Hände auch an dich selbsten legen würdest? So hast du nun das Ziel deines Begehrens erreicht. Du hast dir den Friedens-Fürsten selbst entzogen, und eifrig gebeten, daß man den gevollmächtigten HErrn deines Lebens tödten, und Barrabam dir loß geben solte, welcher wegen einer in der Stadt erweckten Aufruhr und begangenen Mords in das Gefängniß ware geworffen worden. Siehe! darum ist das Heil von dir gewichen, der Friede hat sich verlohren, die Ruhe aufgehört, und dafür ist dir nichts als Meuterey und Verheerung zu Theil worden. So bemercke nun anheute, daß dir Barrabas lebe, und JEsus gestorben seye. Darum ist dein gantzer Craiß mit Aufruhr angefüllet worden; darum ist der Friede in die Erde verscharret, damit du viel grausamer und eher durch die Hand deiner Bürger zu Grunde gehest, als ein fremdes Volck den Garaus mit dir machte. Ach du bejammerens-würdige Stadt! haben je die Römische Waffen dir so viel Unheil und Trübsal zugerichtet, als dein eigenes Volck? daß die Römer zum Schwerdt greiffen, das hast du deinen Bürgern zu dancken: die Römer wolten Friede haben, du aber kündigtest den Krieg an. Was mag dich wohl hierzu bewogen haben, daß du diejenige, die dir an Macht und Stärcke weit überlegen waren, wider dich anreitztest, und dir auf den Hals zogest? Es ist gewiß eine empfindliche Sache, daß ein Heydnisches Volck zum Nachtheil des heiligen Gesetzes den Tempel betretten hat: allein es hatte solcher bereits aufgehört ein Tempel GOttes zu seyn. Du warest nimmer die Stadt GOttes, und konntest es nicht seyn, weilen du zu einer Grabstätte der todten Cörper worden warest, absonderlich deiner eigenen Bürger, welche durch deine, nicht durch der Feinde Hände gefallen waren. Dann wie konntest du eine Residentz des Lebens seyn, da du ein Wohnplatz des Todes, eine Herberge aller Laster, und eine Mörder-Grube warest? Ananus und Johannes, die Hohe-Priester, welche die Priester-Röcke lange getragen, und auch bey auswärtigen Völckern eine grosse Ehrfurcht erwecket hatten, lagen auf deinem Boden unbegraben, und zwar in heßlicher Gestalt. Ihre Leichen dieneten den Vögeln zu einer Speise, und den gefräßigen Hunden zu einer Nahrung; ihre Glieder wurden jämmerlich zerstückt, und in der gantzen Stadt zerstreuet, daß die Gestalt der alten Heiligkeit die entsetzliche Schmach des heiligen Nahmens, und die ehmahlige in das greulichste Ansehen verwandette Schönheit eines hochgeschätzten Amts zu beklagen schiene. Allein zu diesem schändlichen Greuel hast du selbsten den Anfang gemacht, da du gleichsam mitten in deinem Schooß die Propheten tödtetest und die Heiligen des HErrn steinigtest. Zacharias lage vor dem Tempel todt und unbegraben. Dahero muß jetzt dein Blut denselben abwaschen. Warum hat aber Ananus das Todes-Urtheil über sich müssen ergehen lassen, als allein deßwegen, daß er deines Volcks Schläffrigkeit, weilen es sich nicht aufmachte, den Tempel zu beschirmen, bestraffte, und ihme mit etwas harten Worten vorhielte, daß es die Freyheit verlohren, von der Tugend-Bahn abgewichen, den Uberrest des alten Gottesdiensts mit Füssen getretten, und die Altäre beflecket hätte? Er behauptete mit gerechtem Eifer, daß man das Volck, welches sich mit dem Gebrauch der unempfindlichen Götzen besudelt hätte, und nunmehr gleich denen Bildern gantz fühl- und sinn-loß wäre, müßte fahren lassen. Dann die so Vernunfft- als Sprach-lose Thiere sind so geartet, daß sie das ihnen zugefügte Leid oder Unrecht empfinden, sich dagegen zu rächen suchen, durch Empfindung eines Stachels in Jäst und Hitze gebracht worden, und die Streiche verhüten oder ihnen ausweichen. Wer sich also durch keinen Stachel weder aufzumuntern, noch den ihme bevorstehenden Schaden abzuwenden weiß, der hat eine vollkommene Aehnlichkeit mit denen fühl-losen Creaturen. Allein die Sache selbst bestrafft deinen faulen Schlummer. Dann wo ist nunmehr der Auffenthalt deiner so theuren Freyheit, zu deren Schutz du ehemahlen denen Egyptiern, denen Philistern, denen Assyrern, und denen Medern Trutz botest, und ihnen nicht einen Fuß breit weichen woltest? Wo ist der Maccabäische Glaube, welcher ehedessen mit einer geringen Mannschafft die Babylonier aufs Haupt, die Perser in die Flucht, und den Demetrium aus dem Feld geschlagen? Ja, welcher endlich gar die Waffen Antiochi, sein Schwerdt und Feuer mit einem unmündigen und weiblichen Geschlecht übermannete, und lieber ihr Leben der Liebe des Vatterlands aufopffern, als sich unter den Gehorsam einer Königlichen Herrschafft begeben wolte. Wo bleibt dann die getroste Auffopfferung der Vätter ihres Hertzens und Lebens, als

die

die alleredelste Gemüths-Neigung, krafft deren dieselbe nicht so wohl um Weib und Kinder willen, als zu Erhaltung des Tempels GOttes ihr Leben freywillig in die Schantze schlugen? Es blühete auch vormahls die Priesterliche Ruthe, welche von einer wilden Wurtzel geschnitten ware. Nunmehr ist aller Safft und Krafft ausgetrocknet, und alle Tugend scheinet sich bereits zu tode geeifert zu haben. Solte man sich nun verwundern, daß ein Volck, welches GOtt den Rücken zugewendet hat, und sich von dem verfluchten Zanck- und Mord-Geist regieren lässet, sich als ein zerbrochener Scherbe in viele Stücke unter sich selbst zertheilet hat? dann wie konnte es Friede behalten, da es den Frieden GOttes verschertzt, was? sage ich, verschertzt: ja mit Füssen von sich gestossen hat? der Friede GOttes ist Christus, der aus solchem zweyfachen Frieden einen gemacht hat. Es ist demnach die höchste Billigkeit, daß ein Volck in viele Hauffen zertheilet worden, welche alle einander die Spitze boten, weilen sie dem HErrn JEsu, der das zertheilte vereinbarte, Folge zu leisten sich geweigert haben, und hingegen einem vor wüten und toben schnaubenden Mord-Geist, der das vereinigte zertheilte, gefolget sind. So hast du nun, du armes Jerusalem, den Lohn für deinen Meineid empfangen, da du mit eigenen Händen deine Vestungen niederrissest, und mit eigenen Schwerdtern dein Eingeweide so grausam durchwühletest, daß der Feind deinen Zustand bedaurete; und so hefftig du tobtest, so gnadig ware sein Verschonen. Dann er sahe, daß GOtt wider dich stritte, und der Römer Parthey hielte, damit du an dir selbst freywillig zum Mörder werden mußtest: dahero wolten die Römer lieber müssige Zuschauer abgeben, als euch immerzu in den Haaren liegen und aufreiben, damit sie nicht, da ohne diß dein Eingeweide durch eigene Wut zerrissen und verzehret wurde, durch Anlegung ihrer Hände nicht dafür angesehen werden möchten, als wann sie nicht so wohl begierig wären, ihre Tapfferkeit zu beweisen, als vielmehr nur die eingerissene Pest eurer überhäufften Trübsalen zu vermehren. Über diesen Greuel des abscheulichen Mordens, gienge auch die unmenschliche Grausamkeit im Schwange, daß man niemand, der entweder im Tempel oder auf der Gassen der Stadt ware erwürget worden, ein Begräbniß gestattete. So lange das Kriegs-Geschäffte unter und wider einander währete, hatte niemand Zeit an das Begräbniß der Todten zu gedencken, und jedermann ware mehr auf das schlagen erpicht, als auf das begraben bedacht. Solcher gestalt hatte die alles beherrschende Raserey den Pflichten und Wercken der Liebe den Lauff-Zettel gegeben, und sie gäntzlich aus ihrem Gebiete verbannt, und hingegen der Unbarmhertzigkeit ihre Meisterschafft bestättiget: Aber bey diesen so grossen Drangsalen nahme man den Verlust keiner Sache so deutlich wahr, als der Barmhertzigkeit, welche allein das Elend zu erleichtern, und die bekümmerten Hertzen aufzurichten pfleget. Dann auch diejenige, welche ihrer Verwandten einige vermißten, unterstunden sich nicht dieselbe zur Erden zu bestatten, sintemahl ein grausamer Schrecken von denen Häuptern der zerschiedenen Partheyen sie davon abhielte, und diejenige, welche eben Mordthaten begangen hatten, verwehrten durch eine gute Aufsicht den andern, damit nicht jemand die Ermordete hinweg schleppen und begraben möchte. Also konnte sich niemand der Forcht entschütten, er möchte dasjenige, wozu er andern gerne verhelffen wolte, sich selbsten zuziehen; oder welches noch arger ist, er möchte selbsten keine Begräbniß, welches er doch andern bereitet hatte, erlangen. Diesem zu folge ware in dem Tempel an statt wohlriechender Salben, köstlichen Rauchwercks, und an statt des angenehmen Geruchs von allerhand Blumen, ein gräßlicher Gestanck von den unbegrabenen Cörpern, welche theils der Regen erweichet, theils die Flamme versenget, theils auch die Sonne erhitzt hatte. Hier ware der faule Gestanck von dem verfaulten Eingeweide, da der wüste Geruch der verbrannten, und erfülleten alle Sinnen, Mund und Nasen der Lebendigen, daß sie selbsten bald darauf durch eine weit beschwerlichere Kranckheit verzehret wurden, und jämmerlich beklagten, daß sie überblieben, weilen sie also durch eine hartere Straffe den Tod schmecken mußten, und daß sie dahin auffbehalten worden wären, daß sie sehen müßten, wie nebst dem Vatterland das Erdreich, das Recht der Natur von denen Lebendigen, der Friede den Bürgern, die Begräbniß den Verstorbenen, versagt, und so wohl menschliche als göttliche Dinge befleckt würden, und alles verkehrt und unordentlich durch einander gienge; da die Barmhertzigkeit vor ein Laster, die Grausamkeit vor einen Gottesdienst gehalten würde, da in dem Tempel ein Lager wäre, bey dessen Eingang Scharmützel vorgiengen, und die Altare mit Leichen bestreuet wären; und da sie überhaupt solche Dinge vor Augen sehen mußten, welche sie jemahlen in der Erfüllung zu sehen wider die offenbahr: Zeugnisse der Propheten nicht geglaubt hätten. Dann David hatte davon geweissaget: Sie haben deinen heiligen Tempel verunreiniget: Sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben: Sie haben ihr Blut vergossen um Jerusalem her wie Wasser, und ware niemand, der begrub. Dann es waren auch dazumahl die Heyden in GOttes Erbtheil gefallen, welche alles hinweg nahmen; der Tempel ward verunreiniget durch der Ihrigen Leichen, und die Cörper der getödteten lagen unbegraben, wurden von den Vögeln und wilden Thieren gefressen, und das Blut vergessen, anzuzeigen, daß es durchaus an denen, die da begruben, fehlete. Dann das Wüten gieng von den Lebendigen zu den Todten, von den Todten zu denjenigen, die noch lebten. Es wolte einer einen Todten zur Erde bestatten, darüber er selbst das Leben einbüßte: und der den Verstorbenen getödtet hatte, der warff seinen Zorn auf den, der dem andern sein Begräbniß zurüstete, damit er jenem sein Glücke, begraben zu werden, zu nicht machen möchte: diesem bliese wieder derjenige das Lebens-Licht aus, der den Begräber ermordet hatte, doch schüttete er den Gifft seiner Grausamkeit mehr wider den Verstorbenen aus, damit er denselben, unerachtet der Haß weiter keine Ursache, sein Müthlein an ihnen zu kühlen hatte, und einige Empfindung einer Qual und Plage ihme nimmer zuzumuthen ware, solchergestalt der letzten Pflicht der Natur berauben möchte. Was konnte aber denen anders begegnen, die das göttliche Wort nicht annahmen, die Predigten der Propheten verachteten, alle Billigkeit unter die Füsse traten, und das zukünfftige Gerichte aus eigener Schuld sich desto schneller auf den Hals zogen? Dann es war eine alte und gemeine Sage, daß alsdann die Stadt Jerusalem zu Grunde gehen, und ihr Heiligthum in die Asche geleget wer-

den solte, wann eine kriegerische Aufruhr das Gesetz angreiffen, und die Hände der Einheimischen den Tempel GOttes verunreinigen würden. Aber sie verstunden auch dieses nicht. Dann wie offt ist das Hauß GOttes verwüstet worden? wie offt ist eine Aufruhr angesponnen? wie offt Krieg erreget worden? aber niemahlen erfolgte eine gäntzliche Vertilgung der Stadt, als da sie den HErrn, den wahrhafftigen Tempel GOttes gecreutziget haben. Dahero muß diese Rede zu ihrem Gram in ihren Hertzen und Ohren erschallen: Brechet diesen Tempel ab, so will ich ihn in dreyen Tagen wieder bauen. Dann ware dieses nicht eine höchstungöttliche That, daß sie ihre erboßte Hände wider den Grund und Urheber des Heils ausstreckten, daß sie ihn steinigten, schlugen, züchtigten und endlich gar tödteten? Damahls verstörte wahrhafftig das göttliche Feuer ihr Heiligthum. Dann obwohl es von den Babyloniern verbrannt wurde, ist es doch wieder erbauet, und ob es gleich hernach von Pompejo zerstöret würde, ist es doch wieder aufgerichtet worden. Aber als JEsus und der Geist GOttes kame, ist es vom Boden weggebrannt, zerschmoltzen, und ihre Herrlichkeit im Rauch aufgegangen, und in der Lufft zerstäubet. Ich hätte zwar wohl mit einem weitläufftigern und jämmerlichern Klag-Geschrey vor der Leiche der väterlichen Zierde hergehen, und derselben gleichsam ein Leich-Begängniß halten, und ihr letztes Ehren-Gedächtniß nach der Weise unserer Vor-Elter feyren sollen. Allein wir wollen zu der Summe der Zerstörung Jerusalems und der Verstossung der Juden schreiten. Diese waren billig zu verwerffen und gering zu schätzen, weilen sie den unschätzbaren JEsum um dreyßig Pfenninge von seinen Jüngern erkaufft hatten, nicht daß sie ihn als ihren HErrn erkennen und verehren, sondern daß sie ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten möchten. Darum wurden sie billig von ihrem Erbtheil, geringer als der Spreu in alle Welt durch die Heyden, von welchen sie sich besorgten, sie möchten sie um Land und Leute bringen, verwehet und zerstreuet. Und welche den HErrn JEsum um dreyßig Pfenninge, ihne zu vertilgen, gekaufft hatten, mußten mit allem Recht nachgehends zu ihrer Schmach sehen, daß dreyßig Köpffe der Ihrigen um einen Pfenning verkaufft wurden. Dieweil dann alle Juden einmüthiglich in den Tod unsers HErrn JEsu Christi verwilliget hatten, so waren sie auch fast alle, da das Rach-Gerichte über sie ausbrach, von allen Landen auf das Fest der süssen Brodte zusammen gekommen, und mit Krieg plötzlich überfallen und umringet, also, daß erstlich wegen der Enge des Orts eine schädliche Seuche, und darauf so fort der Hunger unter ihnen entstunde. Daß aber eine solche grosse Menge Volcks in der Stadt Raum genug gehabt habe, beweiset die Anzahl derjenigen, welche unter Cestio waren. Dann als dazumahl alle Männer der Stadt von Floro, welcher Neronem, der das Volck verachtete, gerne berichtet hätte, gezählet worden ware, so begehrte derselbe noch über dieses an die Hohen-Priester, daß sie, so genau sie immer könnten, die Menge zählen solten. Dieselbe nun, als das Oster-Fest kame, da man von der neunten biß zur eilfften Stunde Opffer schlachtete, und in jeder Gesellschafft nicht über zehen Menschen waren, weil niemand allein essen durffte, und viele Nachbar zusammen kamen, zählten zwey hundert, sechs und fünffzig tausend und fünff hundert Opffer. Wann man nun zu jedem zehen Gäste rechnet, so belaufft sich die Anzahl der Personen auf sieben und zwantzig hundert tausend, die alle heilig und rein waren. Dann weder die Aussätzige, noch Befleckte, noch diejenige, welchen der Saame flosse, noch die Weiber, welche mit ihrer monatlichen Kranckheit behafftet, noch diejenige, welche sonsten verunreiniget waren, durfften Gemeinschafft an dem Opffer haben; Ja nicht einmahl die Fremdlinge, ausgenommen diejenige, welche um des Gottes-Diensts willen sich dahin verfügt hatten. Es hatte sich aber diese grosse Menge von fremden Orten und Landschafften daselbst versammlet, und dazumahl ward das gantze Volck durch GOttes Vorsehung gleichsam in einem Kercker eingeschlossen, die Stadt wurde mit Menschen gewimmelt voll, und mit einer feindlichen Armee gantz umringet und belagert. Demnach übersteiget die Anzahl der erwürgten, welche die Römer theils öffentlich niedermachten, theils gefangen nahmen, bey weitem alle durch Menschen erregte, oder von GOtt gesandte Seuche; dann sie durchsuchten die heimliche Gemächer, öffneten die Gräber, und gaben keiner Seele, so sie darinnen antraffen, Quartier. Es wurden aber mehr als zwey tausend Menschen daselbst gefunden, deren etliche sich mit eigener Hand entleibet, etliche sich unter einander selbst erwürget hatten, andere Hungers gestorben waren. Dann diß ware der gerechte Lohn ihrer begangenen Missethaten, indem sie nach vollbrachter Creutzigung JEsu, des vollmächtigen HErrn des Gottes-Diensts, auch seine Jünger verfolgten. Doch glaubten gar viele Juden, aber noch weit mehrere Heyden an ihn, welche durch seine herrliche Lehren und Wunderwercke, zu welchen das menschliche Vermögen bey weitem nicht zureicht, dazu angeflammet wurden, bey welchen auch durch seinen Tode weder der Glaube noch die Gnade aufgehoben, sondern ihre Andacht vielmehr angefeuret wurde. Sie legten also mörderische Hände an ihn, und führten den Hertzog des Lebens, ihne des Lebens zu berauben, zu Pilato; und da dieser ihrem Willen nicht beystimmen wolte, drangen sie auf einen richterlichen Spruch. Aber hiedurch wird Pilatus nicht von seiner Schuld befreyet, sondern nur das unsinnige Wesen der Juden gehäuffet, sintemahlen jener denjenigen, an dem er keine Ursach fande, nicht hätte richten, noch den Juden übergeben, und diese ihre ungöttliche That nicht hätten mit dem Mord verdoppeln sollen, welchergestalt derjenige, so sich freywillig sie zu erlösen und ihre Wunden zu heilen anerbotten hatte, von ihnen verdammt wurde. Dann obwohlen gemeldter Pilatus seine Hände gewaschen und gesprochen hat: Ich bin rein von dem Blut dieses Gerechten, da sehet ihr zu: so hat er sich doch damit von seiner Schuld nicht loß gewickelt, weilen er die erkannte Herrlichkeit der Aufferstehung des HErrn ungerne auszubreiten begehrte, sondern als ein Meineidiger sich zu groß dünckte, zu glauben: wie solches sein an den Kayser abgelassenes Schreiben bezeuget, welches also abgefasset ware: „Pontius Pilatus wünscht Claudio Glück und Heil: Es hat sich neulich (zwar mit meiner Bewilligung) begeben, daß die Juden durch Neid sich und ihre Nachkommen in eine grausame Verdammniß gestürtzt haben. Es hatten nehmlich ihre Vätter die Verheissung von GOtt empfangen, daß er ihnen seinen Heiligen, und zwar vermittelst einer Jungfrau auf die Erde senden wolte, welcher mit Recht solte ihr König genennet werden. Als nun der Ebräer GOtt den-

selben eben zu der Zeit, da ich Land-Pfleger ware, in Judäam sendete, und dieselbe sahen, daß er denen Blinden das Licht ihrer Augen wieder herstellete, die Aussätzigen von ihrer Unreinigkeit befreyete, die Gichtbrüchtige gesund machte, die Teuffel von den Menschen austriebe, die Todten auferweckte, den Winden gebote, mit trocknen Füssen auf den Meeres-Wellen wandelte, und viel andere wunderwürdige Dinge verrichtete, und deßwegen das gantze Jüdische Volck ihn den Sohn GOttes nennete; so warffen die Obersten der Juden einen ergrimmten Neid auf ihn, und liefferten ihn gefangen in meine Hände, brachten allerhand Lügen von ihm auf die Bahn, und gaben für, er wäre ein Zauberer, und handelte ihren Gesetzen schnurstracks zuwider. Ich glaubte, daß dem also wäre, geisselte ihn daher, und übergabe ihn denselben, nach ihrem Gefallen mit ihme zu verfahren. Aber dieselbe schlugen ihn an das Creutz, und stelleten Hüter zu seinem Grabe. Als nun derselbe, unerachtet der Soldaten, welche das Grab bewachten, am dritten Tag wieder auferstunde; so entbrannte der Juden Boßheit so sehr, daß sie die Wächter mit Geld bestachen, damit sie sagen möchten, seine Jünger hätten seinen Leichnam gestohlen. Aber das empfangene Geld konnte ihre Zunge nicht bezähmen, und dieselbe mußten, weiß nicht wie, den Verlauff der Sache erzählen und ausbreiten. Dann sie bezeugten ohne Scheu, daß sie seine Auferstehung mit Augen angesehen, und von den Juden Geld bekommen hätten ,,. Dieses habe ich zu diesem Ende hier eingestreuet, damit nicht jemand die Sache in ein anders Lügen-Kleid verhülle, und die Jüdische Lügen vor Wahrheit halte. Die Meineidige bezeugen selbst von ihme, (wie Josephus der Geschicht-Schreiber meldet) daß zu derselbigen Zeit ein weiser Mann gewesen seye, (so man ihn anders einen Mann nennen dörffe) welcher grosse Wunderwercke gethan habe, und drey Tage nach seinem Tode seinen Jüngern lebendig erschienen seye, welches mit den Schrifften der Propheten genau überein kommt, welche sowohl dieses, als unzählich viele andere wundersame Dinge von ihm geweissaget haben. Von welchen die Versammlung der Christen angefangen, und sich unter das gantze menschliche Geschlecht ausgebreitet habe. Und alle Nationen, so viel deren das Römische Gebiet unter sich begreifft, haben Theil an seinem Gottes-Dienst genommen. Wann die Juden uns nicht glauben wollen, so sollen und dörffen sie ja nur ihren Lands-Leuten glauben: dieses sind Worte Josephi, welchen sie selbsten sehr hoch schätzen. Aber obwohlen dieselbe der Wahrheit gemäß sind, wegen der Glaubwürdigkeit der Geschichte, indeme er es vor eine höchst unbillige Sache hielte, die Wahrheit zu verbergen; so hat er doch wegen seines Hertzens-Härtigkeit, und des halsstarrigen Meineids nicht selbsten geglaubet. Allein dadurch leidet die Wahrheit keinen Abbruch, sondern wird vielmehr mit einem stärckern Zeugniß bekräfftiget, weilen er auch als ein Unglaubiger dieselbe wiewohl mit Unwillen nicht geläugnet hat. Hierinnen hat sich die ewige Macht und Gewalt des HErrn JEsu Christi Sonnen-klar bewiesen, daß auch die Häupter der Synagoge, welche ihn zum Tod gegriffen und gebracht hatten, seine Gottheit gestunden. Er redete aber wahrhafftig als GOtt ohne Ansehung der Person, und ohne Forcht vor dem Tod, und verkündigte die künfftige Verheerung deß Tempels. Doch wurden die Juden nicht durch das dem Tempel angedrohte unglückliche Verhängniß wider ihn auffgebracht, sondern ihr Zorn entbrannte daher, weil sie von ihme wegen ihrer Laster und Entheiligung des Gottesdiensts bestraffet wurden, daß sie denjenigen, der von Ewigkeit her gewesen ware, tödteten. Dann da andere sich des Gebets zu Verrichtung ihrer Thaten bedienen mußten; so hatte er hingegen alles in seiner Gewalt, und seinem Willen stunde alles zu Gebotte. So wurde nun die Stadt am achten Tag des Monats Septembris in die Asche geleget, und die gantze Zeit der Belagerung über tausend mahl tausend, oder, wie die meiste behaupten, eilff hundert mahl tausend Personen getödtet, welches lauter Juden waren, obwohlen nicht von einem Ort und Landschafft, sintemahlen sie von allen Orten her zur Zeit des Oster-Fests dahin gekommen waren. Die Zahl derer, welche gefangen hinweg geführet wurden, belaufft sich auf sieben und neuntzig tausend. Daher dann endlich die Gefangene wegen der überschwenglichen Menge so wohlfeil waren, daß dreyssig Köpffe von den Römern um einen Pfenning öffentlich verkaufft wurden. Nach geendigter Belagerung befahl der Kayser Titus die Stadt und Tempel von Grund aus zu schleiffen, damit das Wort des HErrn JEsu seine Erfüllung erreichte, welcher vorher verkündigte: Warlich, ich sage euch: Es wird kein Stein auf dem andern gelassen werden, der nicht eingerissen werde. Ein solches Ende nahme die Belagerung der Stadt Jerusalem, welche ein mächtiger Cananiter, der nach der Landes-Sprache der gerechte Könia genennet wurde, und dieselbe anfänglich mit dem Nahmen Salem belegte, erbauet, und darnach mit Erbauung des Tempels gezieret hatte: daher sie den Nahmen Jerusalem bekame. David ware der erste Ebräer, welcher die Cananiter als die erste Einwohner offt-gedachter Stadt heraus jagte, mit seinem Volck besetzte, und seine Residentz daselbst anlegte. Er war zwar auch Willens den Tempel GOtt zu Ehren zu bauen, aber es wurde ihm durch eine göttliche Antwort gewehret, und er hinterliesse Salomonem, als den Erben seines Throns, welcher den Tempel bauete, wozu er sich GOtt durch ein Gelübde verbunden hatte. So ist also Salomo der Stiffter des Tempels. Es thaten aber auch die übrige Könige noch vieles zur Zierde der Stadt hinzu, also, daß deren herrliche Pracht so fort die Mißgunst nach sich zoge. Doch übertraffe der Tempel wegen seiner ungemeinen Grösse, kostbaren Arbeit, und des gläntzenden Marmors alle Gebäude: Der Vorhang ware so kostbar, als groß, aus Rosin-rother und Violen-blauer Seide, schön gestickt, und aus dem allerköstlichsten Leinwand und Purpur gewürcket: der unterschiedliche Zeug, womit desselben Schönheit erhöhet wurde, ware nicht nur von ungefähr dazu erwählet worden, sondern eine jede besondere Gattung hatte ihre verborgene Bedeutung, daß nehmlich der Tempel demjenigen gewidmet wäre, welcher über Himmel und Lufft, Erde und Meer, als der Schöpffer aller Elementen herrschte, und alles allein regierte und verwaltete. Dann Rosinroth bildete den Feuer-rothen Himmel, die blaue Farbe die Lufft, der Leinwand die Erde, der Purpur das Meer ab, als welcher mit Meer-Schnecken-Blut gefärbet wird. Man kan also zwey Sachen aus der Farbe, und zwey aus dem Gewächs

oder Zeugung herleiten. Es pflegte auch der Hohe-Priester diese vier Geheimnisse an seinem Kleid zutragen, welches er auf die hohe Fest-Täge anlegte, anzuzeigen, als ob er die gantze Welt trüge, wann er vor das Volck beten wolte, zum Fürbild des HErrn JEsu, welcher als der rechte Hohe-Priester kommen, und der gantzen Welt Sünde tragen solte. Ferner bedeckte der Hohe-Priester seine Lenden mit einem leinenen Unter-Kleid, dadurch den Schnee-weissen Glauben und Reinigkeit des Hertzens, und die unbefleckte Keuschheit des Leibes anzuzeigen, welche sich vornehmlich bey einem Priester finden, und die ausschweiffende Lüste des Fleisches umgürten und bezähmen solle. Es waren zwey Hütten, eine inwendig, und eine auswendig. In diese giengen die Priester allezeit: Aber in die inwendige, welche das Allerheiligste genennet wurde, gienge der Hohe-Priester des Jahrs nur einmahl, und niemahlen ohne Blut, welches er für sich und für die Fehler und Missethaten des Volcks opfferte. Womit der heilige Geist auf den zukünfftigen Herrn JEsum zielete, welcher in das Allerheiligste der göttlichen Geheimnisse, und in das verborgene des himmlischen Wesens hinein gehen solte, als welcher allein alles wußte, und die gantze Welt mit dem Vatter durch sein Blut versöhnete, damit er sich beyder, deren, so im Himmel und auf Erden sind, erbarmete. Als er nun endlich gekommen ist, hat er über alles, was im Himmel und auf Erden ist, durch sein an dem Creutze vergossenes Blut den Frieden ausgegossen. Inwendig ware der Rauch-Altar, der Tisch und das Licht. Der Rauch-Altar bedeutete, daß das Gebett dieses allerhöchsten Priesters, wie ein Rauch-Werck zu GOtt dem Vatter aufsteige. Der Tisch, daß auf denselben das Leiden Christi gleichsam zur Speise auffgesetzt sey. Daher spricht David: Du bereitest für mir einen Tisch, auf welchem die zwölff Apostel, die Zeugen seiner Leiden und Auferstehung, als zwölff Schau-Brodte liegen. Das Licht, welches auf den Leuchter gestecket wird, ware zuvor unter dem Scheffel, das ist, unter dem Maaß des Gesetzes; nun aber ist es in der Gnaden, und wirfft die Strahlen seines immerwährenden Lichts mit sieben Lampen reichlich aus, sintemahlen der heilige Geist mit seinen siebenfachen Gnaden-Gaben den Tempel GOttes erleuchtet. Der inwendige Tempel, welcher das Allerheiligste genennet wurde, mahlte also, wiewohl mit etwas dunckeln Farben und Zügen, die Heilige Dreyeinigkeit ab. Daselbst blühete auch ehmahlen die allda bewahrte Ruthe Aaronis; zum Zeugniß, daß die Priesterliche Gnade in Christo auch ferner nach seinem Tod, als dem Löse-Geld der Welt würcken würde. Wann nun die Juden sich zu dem Glauben hätten wollen bewegen lassen, so hätten sie offenbahre Zeichen der bevorstehenden Zerstörung zur Genüge gehabt, welche insgesammt ihnen mit deutlicher Stimme zurufften, daß ihr Verderben herzunahete. Dann fast ein gantzes Jahr über zeigte sich gerad über dem Tempel ein Feuer-reicher Comet, welcher einem hangenden Schwerdt ähnlich sahe, und dadurch verkündigte, daß das Jüdische Volck, Regiment und Stadt durch Schwerdt und Feuer solte verwüstet und ausgerottet werden. Dann was solte die Gestalt des Schwerdts anders, als Krieg? und was solte das Feuer anders, als Mord-Brennen bedeuten? Man sahe ihn aber, ehe noch das Volck von den Römern abfiele. In der Oster-Zeit, am achten Tage des Monats Aprilis, und so fort alle Nacht um die neunte Stunde erhellete ein wunderwürdiges Licht den Tempel und Altar dergestalt, daß es heller Tag zu seyn schiene, und dieser Schein währete ungefähr eine halbe Stunde. Dieses legte der gemeine Pöbel vor ein Zeichen aus, daß sich das Volck versammlen solte, und wurde auch dadurch bewogen, solches würcklich ins Werck zu richten, indem sie vermeinten, daß die Zeit, sich wiederum in Freyheit zu setzen, erschienen wäre. Hingegen gemahnete es die verständige Leute, daß die Art solcher Sterne eine Vorbedeutung eines Krieges wäre. Niemand meine, als ob wir etwas geredet hätten, welches mit unserm Gottesdienst und Lehr-Sätzen nicht überein käme. Dann erstlich haben wir nicht unsere Meinung von diesen Sachen an den Tag gelegt, sondern nur gemeldet, was sich zugetragen habe, und was vor Meinungen damahlen auffs Tapet gekommen seyen, wie die Verständige, und wie die Unverständige die Sache angesehen haben. Darnach, wann wir etwas von der Juden Secte angeführet haben, so muß man uns nicht auffbürden, daß wir solches in dieser Absicht geschrieben hätten, als ob wir die Wahrhafftigkeit ihres Gottesdiensts damit behaupten, und nicht vielmehr das vorgemeldte als Schatten- und Bilder-Werck angeben wolten, damit wir einen bessern Grund nachführen möchten. Dann von den Zeichen der Sternen belehret uns auch das Evangelium, daß Zeichen an Sonne, Mond und Sternen erscheinen werden. Nebst diesen behauptet man, daß eine junge Kuh, da sie bey dem Altar stunde, geopffert zu werden, unter Begehung bemeldten Gottesdiensts mitten im Tempel ein Lamm gebracht habe. Ingleichem, daß das innere gegen Morgen gelegene Thor, welches gantz ehern ware, und mit dessen Beschliessung, welche um den Abend zu geschehen pflegte, zwantzig Männer genug zu thun hatten, sich von selbsten, da die eiserne Riegel und Schlösser wohl bewahret waren, etliche Nächte hindurch eröffnet, und hernach mit genauer Noth von den Wächtern habe können zugeschlossen werden. Auch dieses hielten viele vor ein Zeichen des zukünfftigen Glücks, welchem sich das Thor selbsten angelweit auffsperrete, damit es hinein gehen möchte. Aber diejenigen, welche die Sache reiffer überlegten, machten diese Erklärung, daß dadurch die Hut des Tempels auffgehoben zu seyn schiene, daß alles, was darinnen wäre, von den Feinden würde geraubt werden, daß die innerliche Zierde und Kostbarkeiten gleichsam davon flöhen, und durch die Verwüstung in eine Einöde solte verwandelt werden, auch dem Opffer-Dienst der Dienst auffgekündet werden würde: Wovon man auch lieset, daß, ehe sie Christum creutzigten, solches ihnen deutlich vor die Augen gemahlet worden. Viele Tage hernach liesse sich ein Bild von ungeheurer Grösse sehen, und kame sehr vielen hin und wieder unter das Gesichte: wie solches der Juden Bücher selbsten bezeugen. Ferner hat man vor der Sonnen Auffgang plötzlich Wagen und gewaffnete Armeen in den Wolcken gesehen, welche das gantze Jüdische Land des Nachts anzufallen und gleichsam überschwemmen zu wollen schienen. An dem Pfingst-Fest giengen die Priester anfangs in den inneren Tempel, daß sie den gewohnten Opffer-Dienst verrichteten, und sagten aus, daß sie sich etwas bewegen und ein Ge-

räusch

räusch bemercket, und hernach ein plötzliches Geschrey gehöret hätten: Lasset uns von hinnen ziehen. Weiter trug es sich zu, daß Jesus, Ananiä Sohn, ein Bauersmann vier Jahre vorher, ehe das Volck den Jüdischen Krieg erregte, da die Stadt eines erwünschten Friedens genosse, und alles im Vollauff ware, und eben das Laub-Hütten-Fest mit gewöhnlichen Opffern gefeyret wurde, in den Tempel gieng, und überlaut zu schreyen anfienge; Eine Stimme von Morgen, eine Stime von Abend, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme über Jerusalem und den Tempel, eine Stimme über Braut und Bräutigam, eine Stimme über das gantze Volck. Dieses Geschrey triebe er Tag und Nacht. Uber das fürchterliche Anzeigen solchen erschrecklichen Geschreyes entsetzten sich die Vorsteher des Orts, wurden dadurch ihne zu greiffen bewogen, thaten ihm auch allerhand grausame Marter an, damit er wenigstens durch Empfindung des hefftigen Schmertzens auffhören möchte, solche erschreckliche und ungeheure Dinge zu verkündigen. Aber er liesse sich durch keine Forcht, keine Schläge, auch durch die ärgste Drohungen nicht davon abschrecken, veränderte seine Gewohnheit und Geschrey keineswegs, sonder ruffte seine gewohnte Worte einmahl wie das anderemahl, und in eben derselben Ordnung und Reihe nacheinander aus, ohne daß er nur einen Augenblick ruhete, sich von jemand etwas auszubitten, achtete aller ihm zugefügten Schmach und Leides im geringsten nicht, und bliebe allezeit unbeweglich. Als sie nun dafür hielten, daß solches nicht von ungefähr geschähe, sondern, wie es sich in der That verhielte, von einer Entzückung des Gemüths herkäme, so brachten sie ihn vor den Richter des Orts, welcher von den Römern damahlen dahin gesetzet ware, die Angelegenheiten des Staats zu besorgen. Dieser liesse ihn jämmerlich zermartern, um die Wahrheit von ihme heraus zu bringen. Als er noch steiffer auf seinem Vorsatz beharrete, so befahle der Richter ihne desto nachdrücklicher zu geissein, daß er, wann er etwa einige verborgene Zeichen einer künfftigen Auffruhr erfahren hätte, solche anzeigen solte. Allein er weinete nicht einmahl, noch bate er um Gnade, sondern bey Empfang eines jeden Streichs beklagte er jämmerlich nicht sein, sondern des Vatterlandes Verderben, und sprach: Wehe Jerusalem! So man ihn fragte, wer oder woher er wäre, oder warum er solche Dinge ausruffte, gab er keine Antwort darauff, sondern setzte sein Klag-Lied über das Vatterland mit erbärmlichem Geheul fort. Solchergestalt ermüdete er den Albinum (dann so hiesse der Stadthalter) daß er ihn, als einen tollen und unsinnigen Menschen, welcher nicht wüßte, was er sagte, loß liesse. Aber derselbe redete mit niemand, und die gantze Zeit über hörte man ihn kein anderes Wort reden, sondern allein dieses Trauer- und Todten-Gesang erschallete täglich aus seinem Munde. Gab ihm jemand etwas zu essen, so danckte er nicht, und die einige Antwort, welche er allen gabe, bestunde in seinem kläglichen Heulen, welches er absonderlich bey Begehung des Opffer-Diensts starck triebe. Es giengen also sieben Jahre, und fünff Monate vorbey, da er immer einerley Worte, einerley Stimme und einerley Geschrey von sich hören liesse. In einer so langen Zeit wurde er nicht müde: Aber da die Belagerung anfienge, endete sich sein Klag-Geschrey, gleich als ob die Verkündigung aufhören müßte, da desselben Erfüllung herannahete. Als die Stadt und der Tempel zu brennen anfienge, so gienge er auf der Mauer umher, und wiederholete sein altes Wehe-Klagen: Wehe der Stadt, dem Volck und dem Tempel, und zuletzt that er noch dieses hinzu: Wehe auch mir. Kaum hatte er das letzte Wort gesagt, so wurde er mit einem Schleuder-Wurff getroffen, und gabe darüber seinen Geist auf. Man lase auch in alten Schrifften, daß die Stadt sammt dem Tempel alsdann zu Grunde gehen würde, wann der Tempel viereckicht würde erbauet werden. Deßwegen müssen sie entweder ihrer selbst vergessen haben, oder durch die Beklemmung der häuffig widrigen Drangsale gantz ausser sich selbst gesetzt worden seyn, daß sie, da die Burg Antonia eingenommen ware, den Tempel in vier Ecke eingeschlossen haben. Dabey ist dieses eine vortreffliche Sache, daß in eben so alten Schrifften, welche sie heilig nannten, eingegraben stunde, daß um dieselbige Zeit ein Mann sich empor schwingen würde, welcher von ihrem Lande an die Herrschafft des gantzen Erden-Crayses an sich bringen würde. Wodurch sie dann in solche Raserey geriethen, daß sie sich nicht nur von der Freyheit, sondern auch von sothanem Reich träumen liessen. Dieses deuteten etliche auf Vespasianum; aber diejenige, so mehrere Witz besassen, auf den HErrn JEsum, welcher nach dem Fleisch von Maria gebohren ist, und sein Reich durch die gantze Welt ausgebreitet hat. Bey so gestalten Sachen konnten sie nicht verhüten, was in dem Göttlichen Rath-Schluß über sie verhänget ware. Dann da sie den Zorn GOttes wider sich deutlich sahen und merckten; wolten sie sich doch weder rathen noch helffen lassen. So gar hatte der Nebel ihrer Boßheit die Augen ihres Gemüths verblendet. Nachdem alle ihre Hoffnung verschwunden ware, und sie all ihr Heil verlohren gaben, klagte Eleazarus, der Stiffter ihrer Auffruhr, unter andern Verzweifflungs-vollen Worten, folgender massen über seine Verstossung von GOtt. O wir elende Leute! was verspricht uns dieses Leben für eine Hoffnung, deren zu lieb wir uns mit diesem Leben länger schleppen sollen? Gesetzt, es schencke uns der Feind Gnade: was wird es uns nützen, da die Rache GOttes sich so deutlich wider uns erkläret? das Feuer hat sich von dem Feind auf uns zugewandt, die Winde haben sich verändert, und die Feuer-Flammen mit Gewalt zurück getrieben, daß sie unsere bevestigte Wercker auffrassen? wer wird, wann ihm GOtt zuwider ist, leben können? da ist keine Hoffnung zur Gnade, sondern unsere betrübte Umstände scheinen uns mit Ernst zu gebieten, daß wir einen freywilligen Tod erwählen sollen? dann warum ist die Nacht dazwischen gekommen? als daß uns der Feind nicht zuvor käme, und wann unser vestes Mauer-Schloß in die Asche gelegt wäre, uns sogleich überrumpelte? sondern daß uns Zeit gelassen würde, einander selbst zu erwürgen, und uns sammt Kindern und Verwandten zu sterben vergönnet wäre, damit wir nicht sehenmüßten, wie das keuchende Alter von den Feinden weggeschleppet, und unsere liebe Weiber von dem Uberwinder, seine unzüchtige Lüste mit ihnen zu büssen, mit Gewalt hingerissen werden. Lasset uns mit dem Vatterland sterben, daß wir nicht dasselbe überleben

leben mögen, um nur die Mahl-Zeichen einer solch abscheulichen Schmach und Schande an uns zu tragen. Dann wo wollen wir hinfliehen vor dem Angesicht GOttes, oder in welchen Theil der Welt wollen wir uns begeben, da uns der HErr des Himmels mit seinem Zorn überall verfolget? Wann schon die Berge über uns fielen, und uns in ihren hohlen Löchern begrüben, wie wollen wir doch den Grimm des so gewaltigen GOttes von uns abwenden? dann wo wollen wir hingehen, da der allgegenwärtige GOtt nicht seye? Wir haben wahrhafftig Exempel genug von ausnehmender Wichtigkeit, welche uns überzeugen, daß derjenige, welcher vorhin der Beschirmer unsers Volcks ware, schon längsten einen Zorn wider dasselbe um seiner Sünden willen gefasset habe. Wer solte daran zweiffeln, da man siehet, daß unsere Hände wider uns selbst wüten, und die einheimische Auffruhr einer weit grössern Anzahl, als der Krieg den Garaus gemachet hat? Ich kan und will es den Römern nicht zu lieb thun, daß ich sagen solte, sie hätten den Sieg erobert, und sie messen sich denselben selbst nicht bey, sintemahl sie wissen, daß fast alle vielmehr durch unsere als feindliche Waffen umgekommen sind. Und wie? haben die Juden, die zu Cäsarea wohnten, die Römische Waffen gesehen, deren zwantzig tausend durch eine Menge der daselbst wohnhafften Heyden, welche durch einen plötzlichen Eifer, und eine vom Himmel herab sie beseelende Wut wider sie angehetzt worden ware, an einem Sabbath-Tage unter der feyerlichen Begehung unsers Gottesdiensts auffgerieben, und allesammt in die Flucht gejaget wurden, daß die gantze Stadt von ihnen leer und sauber wurde. Hat nicht der Wahn-Witz gantz Syrien besessen, daß die Juden und Heyden, welche in ihren Städten wohneten, und vorhin wegen der Lands-Mannschafft in gutem Verständniß untereinander stunden, nachgehends zu den Waffen grieffen, und mit einander schlugen; wodurch den Römern der Weg zu ihrem künfftigen Sieg gebahnet, und das Eiß gebrochen wurde? Dann was soll ich von Scythoplis sagen? wohin die Juden zuerst gezogen waren, damit sie dem Heydnischen Volck vorkämen, und solches nichts wider die Unsrige nach dem Exempel anderer Städte vornähme. Derohalben da die Juden billig mit zusammen gesetzten Kräfften die Fremdlinge hätten bekriegen sollen; so verkehrten sie gerade das Spiel, und fochten wider sich selbst, ja ihrer etliche griffen so gar ihre nächste Verwandten und Bluts-Freunde feindlich an. Darnach sind sie selbsten zum Lohn ihrer Arbeit und des vergossenen Bluts von den Heyden erschlagen worden, da solches diesen hätte geschehen sollen, aber aus ihrer eigenen Schuld nicht geschehen ist. Die Damascener haben ohne die geringste Ursache acht tausend Juden erlegt; die Ascaloniten zwey tausend, und fünff hundert. Dergleichen in der Stadt Ptolemais sind zwey tausend niedergemacht worden. Aber zu Alexandria hatte ein alter Groll in den Gemüthern der Juden und Heyden eingewurtzelt, seit dem Alexander Magnus sich vermittelst der Juden die Egyptier unterthänig gemacht hatte. Dann dieses ware die Ursache, daß er den Juden und Egyptiern gleiche Freyheiten schenckte, aber beeden Theilen ihre besondere Wohnungen anwiese, damit der Juden Gottes-Dienst, welche ihre Reinigung unbefleckt bewahren wolten, mit fremdem Gezeug nicht vermischet würde. Daher es dann manchen Scharmützel, manchen Streit und Zwistigkeit setzte, womit sie öffters vor Gericht kamen. Doch ist es eine bekannte Sache, daß nichts von den Wohlthaten, welche dieser grosse König gestifftet hatte, gekräncket worden; sondern daß hernach, als eine Auffruhr von den Heyden erreget wurde, darinnen etliche Juden getödtet, etliche zur Straffe auffbehalten worden, das erlittene Unrecht das Jüdische Volck in die Rasche gebracht hat, sich wider die Urheber desselben auffzulehnen, und daß, als sie sich gar zu scharff und hartnäckig rächen wolten, die Römische Armee angerücket, und sechtzig tausend Juden innerhalb in der Stadt erschlagen hat. Allein was halte ich mich lange mit solchen Dingen auf, welche wenig zu bedeuten haben? da wir der Zerstörung der gantzen Welt in dem Untergang einer eintzigen Stadt das letzte Thränen-Opffer streuen sollen. Wo ist die großmächtige Stadt Jerusalem? wo ist die schöne Sions-Burg? wo ist der Tempel, das Wunder der Welt? wo ist die andere Hütte, und wo das Allerheiligste? in welches der Hohe-Priester des Jahrs einmahl allein, und niemahlen ohne Blut zu gehen pflegte, welches er vor sich und die Sünden des Volcks opfferte. Es ist von den Heyden entweihet worden. Jetzo wohnen sie in den zerrütteten Stücken der Stadt, welche sie selbsten zerstöret haben. Wo bist du, sage ich, du volckreiche Stadt, die du von den Königen hochgeehret, GOtt angenehm, und ein Sitz der Gnaden warest? deine Pflaster waren von Marmor erbauet, deine Wände strahleten von lichtem Marmor, deine Spitzen gläntzeten von köstlichem Marmor, deine Thore schimmerten theils von Gold, theils von Silber. Sie sind alle erwürget, so wohl deine beständige Einwohner, als diejenige, welche sich von allen Welt-Theilen zu dir versammelt hatten, daß man also ungezweiffelt sagen kan, dein Tod habe die gantze Welt mit in den Tod genommen. Es ist alles entblösset, von den Spitzen abgebrannt, und von Grund aus eingerissen: Deine Wohnung ist dir wüste gelassen worden, und niemand ist, der in deinen Hütten wohne. Der Augen-Brunn muß einem verstopfft seyn, welcher sich über dem Anblick dieses Jammers der Thränen enthalten kan: Das müssen steinerne Hertzen seyn, welche nach solchen Nöthen weiter zu leben wünschen, nicht deßwegen, weil der wütende Sturm des Schicksals und seine Bergen gleiche Unglücks-Wellen sich geleget haben, sondern weil nunmehr alle Hoffnung, einer Ruhe zu geniessen, verschwunden ist. Wo sollen wir unsere Augen hinwenden, oder wozu sollen wir uns entschliessen? die gantze Stadt ist ein Todten-Garten, denen Zuschauern fliegen nichts als Feuer-Funcken ins Gesichte, man siehet nichts lebendiges auf allen Strassen, welche gantz mit Leichen besäet sind. Die armseelige alte Leute haben ihr graues Haar mit Aschen bedeckt, sitzen mit zerrissenen Cörpern auf dem Uberrest der Leichen, und bedecken ihre blosse Gebeine, damit sie sich vor den Vögeln und wilden Thieren beschützen mögen. Wenige Weiber sind unverletzt davon gekommen, welche die erboßte Soldaten nicht zum Leben, sondern zur Unzucht und Schande behalten haben. Wer solte, da er dieses betrübte Elend ansiehet, und daran gedencket,

dencket, daß er noch länger leben müsse, sich getrauen die Augen gen Himmel auffzuheben? Wer solte das Angedencken des Vatterlands so gar aus seinem Hertzen verbannet, einen solchen Haß auf die Seinige geworffen, der natürlichen Liebe so sehr abgesagt, allem Vergnügen gute Nacht gegeben haben? wer solte eine solche feige Memme und so forchtsam seyn, daß ihme, weil er diesen Jammer erleben mußte, nicht das Blut vor Scham auffwallete, und das Hertz im Leibe fast zerspränge? Ach! daß wir ehedessen gestorben wären, oder wann wir noch länger leben solten, nur das Licht unserer Augen verlohren hätten, ehe wir die heilige Stadt durch die Hände der Feinde verheeret, und den von unsern Vor-Eltern GOtt geheiligten Tempel so schändlich verbrennen, oder die Priester in dem Tempel todt liegen sehen mußten. Lasset uns also dieses verbessern, daß wir solchen Jammer überlebet haben, damit es an den Tag komme, daß wir nicht aus einer weibischen Liebe zum Leben, sondern aus einer tugenhafften Absicht den Tod so lange verschoben haben. Der Feind hat alle unsere Vestungen verschantzet: Es ist nichts mehr übrig, als wir und unsere Weiber: Sie verkauffen bereits unsere Söhne, und zancken mit einander, wer dieses oder jenes Weib mit sich führen dörffte, ob man sie nach eines jeden Ansehen und Verdienst, und nach dem Rang der Personen austheilen, oder ob man das Looß um die arme Weiber werffen solle: deßgleichen rüsten sie uns die entsetzlichste Straffen zu, die allergröste Marter, so man erfinden kan, nicht nur brennende Flammen, oder allerhand Todes-Arten mit dem siegenden Fall-Beil, (welches zwar nach den Banden, nach Gefängniß, nach dem Joch der Dienstbarkeit ein herber Tod, aber doch von Männern, wann es ohne Spott geschieht, leichter zu erleiden ist) sondern sie hauen auch denen Lebendigen die Glieder ab, und zerstümmeln absonderlich die Hände. Und zwar thun sie dieses von Rechtswegen, oder weil sie ihrer Pflicht keine Genüge geleistet haben, da sie sich doch selbsten zu Hülffe kommen konnten. Wir werden auch den fürchterlichen Zähnen grimmiger Thiere vorgeworffen und auffgeopfert werden, und solchergestalt denen Uberwindern zu einem Schau-Spiel dienen müssen, welches bereits auf zerschiedenen Kampff-Plätzen vieler Städte gehalten wird. Auch nur ein Exempel bringet uns die gröste Schmach, oder es wird wenigstens erbärmlich anzusehen seyn, daß wir gesparet werden, um mit wilden Thieren oder mit unsern Brüdern zu kämpffen„. Dergleichen, Verzweifflungs-volle Worte brachte Eleazarus vor. Es gibt auch noch viele andere Dinge, womit die Juden, nachdem sie aus dem Ausgang ihrer Sachen den über ihnen schwebenden Zorn GOttes deutlich erkannt hatten, ihne nicht als GOtt gepriesen, oder ihme gedancket haben; sondern in ihren Gedancken eitel, und ihr unverständiges Hertz verfinstert worden, und haben den, welcher zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel gekomen ware, gehasset, gecreutziget, und sind eiferig damit umgegangen, wie sie die Herrlichkeit seiner Auferstehung zu nichte machen möchten. Dann, wann sie ihn erkannt hätten, würden sie sich niemahlen mit so schwerer Sünden-Last beladen haben. Daher der HErr selber zu ihnen gesagt hat: Wann ich nicht gekommen wäre, und es ihnen gesagt hätte, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen so wohl mich als meinen Vatter. Sie haben ihn zwar um etwas erkannt, gleich wie auch die Teuffel, welche sprachen: wir wissen, daß du GOttes Sohn bist; indem sie solche Wunder-Dinge sahen, und noch grössere Wunder höreten; aber die eigentliche Wahrheit der Sache erkannten sie nicht, weilen der Glaube wegen ihrer Hertzens-Härtigkeit in ihre Seelen nicht hinein dringen konnte. Dann, wann sie an ihn geglaubet, und wahrhafftig erkannt hätten, würden sie den HErrn der Herrlichkeit, wie Paulus spricht, nicht gecreutziget haben. Daher heißt es bey dem Propheten: Ein Ochs kennet seinen Herrn, und der Esel die Krippe seines Herrn: aber Israel kennet mich nicht. Was wird durch den Ochsen anders angedeitten, als ein jeder heiliger Prediger, der an dem Saamen des göttlichen Worts arbeitet? was wird durch den Esel anders angezeiget, als das unvernünfftige heydnische Volck, welches, so bald es die Predigt eines jeden Hirten gehöret hat, zu der Krippe des HErrn geloffen ist, damit es der Waide des Wors GOttes anhienge. Gar artig ist es, daß das Volck Israel nach zwey und viertzig Jahren seiner Heimsuchung aus dem gelobten Lande wieder verstossen worden; dann nach Verfliessung zwey und viertzig Jahren, von ihrem Auszug aus Egypten an zu rechnen, ist es auch, wie man sagt, in dasselbe geführet worden. In welcher Zeit es zwey steinerne Tafeln zum andern mahl bekommen hat, durch welche die zwey Jahre vorgebildet werden, so zu der Zahl der Zerstörung bestimmet waren, und die Erhöhung der ehernen Schlange hauptsächlich zu bemercken ist, auf deren Anblick ein jeder, der mit dem Tode runge, wieder genase. Dann gleichwie sie in derselben Zeit mit dem Manna gespeiset worden, und durch den Mittler Mosen das Gesetz auf steinerne Tafeln geschrieben bekommen haben, und diejenige, welche in der Todes-Noth die erhöhete Schlange nicht angesehen haben, zu Grunde gegangen sind; also sind auch innerhalb der Zeit der Verwüstung diejenige aus dem Lande der Verheissung ausgetilget, und verlohren worden, welche das wahrhafftige Manna, (worauf das Wort zielet: Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel fällt, u. s. w.) zu ihrem Heil zu geniessen widerstrebet, und den wahren Mittler Christum JEsum verschmähet, von dem geweissaget wurde: Der HErr euer GOtt wird euch einen Propheten aus euren Brüdern erwecken, den solt ihr hören, als mich selbst. Wer aber denselben nicht höret, soll ausgerottet werden von seinem Volck. Welche, sage ich, dem wahren Mittler Christo JEsu, und seinem Gesetz, welches auf ihn selbst, als den rechten Felsen geschrieben war, zu folgen sich geweigert, und den Glauben an den am Creutz erhöhten und von den Todten aufferstandenen Heiland verworffen haben, auf daß das Volck, so in der Finsterniß sasse, und in dem Lande des Todes Schatten wohnete, das ewige Licht der Aufferstehung sehe, und in dasselbe mit seiner Fülle hinein gehe, und also das übrige Israel seelig werde, so fern aus zweyen Wänden in der Aufferstehung eine Kirche solle erbauet und gegründet werden auf den Eckstein, der aus beyden eins machen wird, den HErrn JEsum Christum, welcher lebet und regieret in alle Ewigkeit, Amen.

Ende der Fünff Bücher Egesippi von Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Verzeichniß

Derjenigen Juden / welche in dem mit denen Römern geführten Krieg innerhalb sieben Jahren, theils umgekommen, theils aber zu Gefangenen gemacht worden.

Zu Jerusalem wurden durch Florum getödtet	3600.
Zu Cäsarea	20000.
Zu Scythopolis, einer Stadt in Galiläa	13000.
Zu Ascalon, welches heut zu Tage Scalona heißt	2500.
Zu Ptolemais	2000.
Zu Alexandrien	50000.
Zu Damas	10000.
Zu Joppe, oder Jaffa	8400.
Auf einem Berg	2000.
In einer Schlacht bey Ascalon	10000.
In denen Gebüschen	8000.
Zu Aphel	15000.
Auf dem Berge Garitzim	11600.
Zu Jotapat	40000.
Zu Joppe	4200.
Zu Tarichäa, welches in Galiläa gelegen, und heut zu Tag Jefferkin heisset	6500.
Zu Gamala	9000.
Zu Gischala Todte	6000.
Gefangene	2200.
In Idumäa	10000.
Zu Gerasa	1000.
Zu Gadara	15000.
Zu Macherunt	1700.
Zu Jardes	3000.
Bey dem Schloß Massada	960.
Zu Cyrene	3000.
Zu Jerusalem gestorben	110000.
gefangen	97000.

Summa der Todten.

Tausend mahl tausend, dreyhundert und acht und dreyßig tausend, vier hundert und sechzig. 1338460.

Summa der Gefangenen.

Neun und neunzig tausend und zwey hundert. 99200.

I. Register

Derjenigen Scribenten, aus welchen Josephus in seinen Schrifften hin und wieder Stellen anführet / oder sonst Ihrer gedencket.

Acasilaus, ein Griechischer Geschicht-Schreiber von Argos gebürtig, welcher noch vor dem Herodoto unter der Regierung Cambysis gelebet. Seine Schrifften sind heut zu Tage nicht mehr vorhanden. Josephus gedencket seiner in dem 1. B. von den alt. Jüd. Gesch. C. 3. §. 9. und in dem 1. B. wider Apionem §. 2.

Agatharchides, ein Griechischer Historicus von Gnidus, lebte zur Zeit Königs Ptolemäi Philometoris, ungefehr hundert und sechzig Jahre vor der Geburt Christi. Josephus führet ihn offters an in dem 12. B. von den alt. Jüd. Gesch. C. 1. und in dem 1. B. wider Ap. §. 22.

Alexander Polyhistor, hieß sonsten Cornelius, und bekam den Beynahmen Polyhistor von seiner weitläuffigen Gelehrsamkeit. Er florirte zu Syllä Zeiten, etlich und siebenzig Jahre vor der Geburt unsers Heylandes, und hat verschiedene Schrifften in Griechischer Sprache hinterlassen. Er wurde einst gefangen, und als ein Sclave nach Rom verkaufft, bekam aber wegen seiner guten Qualitäten bald wiederum die vorige Freyheit. Josephus führt in dem 1. B. von den alt. Jüd. Gesch. C. 15. ein Zeugniß aus ihme an.

Anacharsis, war ein berühmter Scytischer Philosophus, und aus Königlichem Geblüte entsprossen. Er florirte in der sieben und vierzigsten Olympiade, fünff hundert zwey und neuntzig Jahre vor Christi Geburt, begab sich nach Athen, und machte sich mit Solon bekandt, aus dessen Umgang er sehr profitirte. Obwohlen er verschiedene Schrifften von denen Sitten der Griechen und der Scyten; von Kriegs-Sachen; ingleichem von der Schwachheit des menschlichen Lebens geschrieben, so ist doch ausser einigen schönen Sententien, welche Laertius und Lucanus auffgezeichnet, nichts auf unsere Zeiten gekommen. Als er aus Griechenland nach Hause kehren wollte, wurde er von den Scyten, damit er nicht fremde Götter einführte, umgebracht. Siehe Josephum in dem 2. B. wider Apion. §. 37.

Anaxagoras, von Clazomene in Jonien gebürtig, war einer von den berühmtesten alten Weltweisen, und lebte fünff hundert Jahre vor Christi Geburt. Weilen er nur einen GOtt glaubte, und nebst der Materie einen Geist in Hervorbringung der natürlichen Dinge statuirte, wurde er als ein Atheist zu Athen angeklagt, und muste ins Elend gehen, worauf er zu Lampsacus in dem zwey und siebenzigsten Jahr gestorben. Er hat unter andern besondern Lehren auch diese vertheidiget, daß der Mond ein bewohnter Cörper seye. Man erzehlt von Ihme, daß er in seinem Leben niemahls gelacht. Josephus redet von ihme in dem 2. B. wider Apionem §. 16. und §. 37.

Andreas, lebte zu den Zeiten Ptolemäi Philadelphi, fast drey hundert Jahre vor der Geburt Christi. Josephus führet ihn an in dem 2. B. wider Ap. §. 4.

Antiochus Siculus wird von Josepho in dem 1. B. wider Ap. §. 3. bloß allegirt, daß er mit Timäo nicht überein stimme.

Apion Grammaticus, von diesem haben wir theils in der Vorrede theils in der p. 669. beygefügten Anmerckung das nöthige gemeldet. Wir fügen nur noch dieses bey, daß Apion so begierig gewesen seye, zu wissen, wo Homeri Vatterland gewesen, daß er auch dessen Seele durch zauberische Künsten solle citirt haben, um von derselben den Ort, da er gebohren worden, zu erfahren. Josephus nimmt daher Gelegenheit, in dem 2 B. wider Ap. §. 2. seiner zu spotten, daß er als ein Grammaticus nicht einmahl das Vatterland Homeri gewiß bestimmen könne.

Apollodorus, hat zu den Zeiten Ptolemäi des VII. gelebet. Josephus zieht ihn an in dem 2. B. wider Ap. §. 7.

Apollonius Molo, ein abgesagter Feind der Jüdischen Nation, welcher sich in Schrifften wider Mosen und seine Gesetze herausgelassen, und viele Lästerungen wider den Jüdischen Gottesdienst ausgestossen hat. Josephus widerlegt ihn hin und wider in den Büchern wider Apionem Z. E. B. 2. §. 7, 14, 36, 41.

Argiver, Argoliker, werden also genennet von der Stadt Argos. Es hatten die Argiver, nach dem Bericht Homeri und Hesiodi, in Griechen-Land ihre eigene Geschicht-Schreiber, die man die Argolische genennet. Siehe Josephum in dem 1. B. wider Ap. §. 3.

Aripbanes. Siehe Aristophanes.

Aristäus oder Aristeas, ein gebohrner Jude, lebte an dem Hofe des Königs Ptolemäi Philadelphi in Egypten. Er hat die Historie von allem dem, was bey der Uebersetzung des alten Testaments aus der Ebräischen in die Griechische Sprache vorgefallen, beschrieben; Allein es haben van Dale, Hody und andere Gelehrten gantz deutlich gezeiget, daß die Historie von der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher eine Fabel seye, und das heut zu Tag davon vorhandene Buch weit spather von einem Betrüger unter dem Nahmen Aristeä in der Welt seye bekannt gemacht worden. Man besehe die Anmerckungen, welche wir theils zur Vorrede Josephi, theils zu dem 12. B. von den alten Jüdischen Geschichten gemacht haben.

Aristophanes, ein berühmter Griechischer Poet, florirte in der fünff und achtzigsten Olympiade und schrieb sehr viele Comödien, davon wir noch zwey übrig haben. Josephus bemerckt in dem 1. B. wider Ap. §. 23. daß dieser Scribent in seinen Schrifften auch der Juden Meldung gethan habe. Der Herr Fabricius hat von ihme weitläuffig gehandelt *L. II. bibl. gr. c. XXI.*

Aristoteles, von Stagyra in Macedonien gebürtig, war einer der berühmtesten Männer unter den alten Weltweisen. In seiner Jugend führte er ein sehr liederliches Leben, verthat seine Mittel, und wurde ein Soldat. Nachgehends wendete er sich, auf Einrathen des Oraculi, zu den Studien, und trieb unter der Anführung Platonis die Philosophie sehr fleissig. Jedoch ließ er nachgehends die Lehr-Sätze Platonis fahren, und schmiedete eine gantz neue Philosophie. Hiedurch setzte er sich in so grosses Ansehen, daß ihn Philippus zu Alexandri Magni Lehrmeister erwählte. Er hat eine grosse Anzahl Schrifften verfertiget, deren Anzahl von einigen auf vier hundert, von andern auf sieben hundert und sieben und viertzig gesetzet ist, jedoch sind die meiste davon verlohren gegangen, und die wenigsten auf unsere Zeiten gekommen. Als er bey Alexandro Magno in Ungnade fiel, begab er sich nach Athen, und richtete eine neue Schule daselbst an. Weilen er im Spatzierengehen seine Schüler in der Philosophie unterrichtet, ist seine Secte die Peripathetische genennet worden. Er ist dreyhundert ein und zwantzig Jahre vor Christi Geburt an der Cholick, oder wie andere wollen, an dem Gifft, das er freywillig zu sich genommen, gestorben. Josephus gedencket desselben in dem 1. B. wider Apionem §. 22. der erst-belobte Herr Fabricius hat in s. bibl. gr. ausführlich von ihm gehandelt.

Berosus, war ein Chaldäer, und hat als ein Priester Beli die Geschichten seines Vatterlandes in drey Bücher verfasset, und solche Antiocho I. Soter, dem Könige in Syrien, zugeschrieben. Er lebte zu den Zeiten Ptolemäi Philadelphi, und also zwey hundert und sechs und siebenzig Jahre vor Christi Geburt, wiewohlen ihn andere in die Zeiten Mosis zurück setzen. Annius Viterbiensis liesse zwar eine Historie unter des Berosi Nahmen drucken, es geben aber die Umstände genugsame Muthmassung, daß es vielmehr des Mönchen eigene

Arbeit

Arbeit seye. Josephus gedencket seiner in dem 1. B. der Jüd. Gesch. C. 3. §. 9. C. 7. §. 2. in dem 10. B. C. 1. §. 4. C. 11. §. 1. wie auch in dem 1. B. wider Apionem §. 19. 20.

Cadmus Milesius hat seinen Beynahmen] von seinem Vatterlande Mileto bekommen. Er lebte hundert und vier und achzig Jahre vor Christi Geburt, und schriebe von dem Ursprung der Stadt Mileto, und des Jonischen Landes vier Bücher. Josephus thut seiner Meldung in dem ersten B. wider Apionem §. 2. woselbsten er auch des uralten Cadmi gedencket, welcher sechzehen Griechische Buchstaben in Griechenland gebracht.

Callias schriebe, wie wir aus dem 1. B. Josephi wider Apionem §. 3. ersehen, von den Sicilianischen Geschichten. Sein Werck aber ist nicht mehr völlig vorhanden.

Castor wird uns von Josepho als ein Chronographus in dem 2. B. wider Apionem §. 7. angezeigt; sein blosser Nahme kommt in dem 1. B. wider Apion. §. 22. vor. Er lebte hundert Jahre vor Christi Geburt, und schriebe χρόνικα ἀγνοήματα oder 2. Bücher von Babylon; und περὶ Παλαιστινῆς, oder von dem Nilstrom eines.

Cleanthes, ein Stoischer Philosophus von Assos in Epiro gebürtig, lebte zwey hundert und vierzig Jahre vor Christi Geburt, und wird von Josepho in dem 2. B. wider Apionem §. 12. angeführet. Merckwürdig ist von ihme, daß er aus grosser Liebe zu dem Studiren zu Athen des Nachts Wasser gezogen, damit er dadurch so viel erwerben möchte, daß er den Tag hindurch bey seinem Unterhalt studiren könnte.

Chäremon lebte zu den Zeiten des Kaysers Augusti, und unterrichtete Dionysium Alexandrinum als Præceptor. Weil er ein Egyptier ware, so lehrete er auch die in diesem Land übliche Philosophie und Astronomie, und schriebe eine Egyptische Historie, deren Josephus in dem 1. B. wider Apionem §. 32. gedencket, ingleichem von denen Hieroglyphicis und denen Cometen.

Chörilus ware ein Griechischer Poet von Samos oder Halicarnassus gebürtig, und lebte in der fünff und siebenzigsten Olympiade. Sein Gedicht, worinnen er den Sieg der Athenienser wider Xerxem besungen, wurde so hoch geschätzet, daß er vor einen jeden Vers einen Stater bekommen. Josephus führet einiges von ihme an in dem 1 B. wider Apionem §. 22. Sein Leben beschlosse er an dem Hof des Königs Archelai von Macedonien.

Clearchus ist, nach dem eigenen Bericht Josephi, ein Lehrling Aristotelis gewesen, und hat etliche Bücher von dem Schlaff verfertiget; es sind aber dieselbige nicht mehr gantz, sondern nur einige Stücke davon vorhanden, zu welchen dasjenige zu rechnen ist, was Josephus in dem 1 B. wider Apionem §. 22. anführet.

Conon, der Historien-Schreiber, hat ein Buch von der Stadt Heraclea und von Italien geschrieben, Josephus nennet ihn in dem 1 B. wider Apionem §. 23.

Demetrius Phalereus führte zur Zeit Alexandri M. zehen Jahre die höchste Gewalt zu Athen und bekame dreyhundert und sechzig Ehren-Säulen daselbsten. Gleichwohlen triebe ihn der Neid des Volcks nach Egypten in die Flucht, woselbst er Ptolemäo Philadelpho nicht nur eine ungläubliche Menge von allerley Büchern gesammlet, sondern auch zu der Griechischen Uebersetzung des Jüdischen Gesetzes solle gerathen haben. Josephus gedencket seiner zum öfftern, als im 12. B. der Jüd. Gesch. c. 2. §. 1. & 12. und in dem 1 B. wider Apionem §. 23. wie auch in dem 2 B. wider Apionem §. 4. Er ware auch auf gleiche Weise bey andern Heyden sonderlich dem Cicerone wegen seiner gesammleten Bücher in nicht geringem Ansehen.

Diagoras Melius ware ein Athenienfischer Weltweiser, aber dabey ein Atheist; den Zunamen Melius bekam er von seinem Vatterlande, und lebte in der ein und neunzigsten Olympiade. Josephus führet ihn besonders an als einen, der die Geheimnisse der Göttin Cybeles verächtlich durchgezogen und deswegen verfolget worden. S. das 2. B. wider Apionem §. 37. Sein Leben verlohre er in einem Schiffbruch, den er auf seiner Flucht von Athen erlitten.

Diocles ware ein Griechischer Geschicht-Schreiber und der erste, der von dem Ursprung der Stadt Rom geschrieben. Nach Josephi Bericht, den er in dem 10. B. der Jüd. Gesch. c. 11. §. 1. gibt, muß er auch besondere Bücher von den Persischen Geschichten verfertiget haben.

Dius ist derjenige Scribent, von welchem man glaubte, er habe die Geschichten der Phönicier mit besonderer Sorgfalt beschrieben, und als ein solcher auch von unserm Josepho in dem 1 B. wider Apionem §. 17. gerühmet wird.

Draco ware ungefehr über sechshundert Jahre vor Christi Geburt ein Gesetzgeber bey denen Athenienfern, und lebte A. U. C. 50. Seine Gesetze, deren Josephus in dem 1 B. wider Apionem §. 4. erwehnet, waren sehr scharff und sollen von Solone in etwas verändert worden seyn. Von seinem Tode werden die besondere Umstände gemeldet, daß ihm das Volck aus Hochachtung so viele Mützen und Röcke zugeworffen, daß er unter denselben endlich erstickt seye.

Epaphroditus ist derjenige Bücher-Liebhaber, welchem unser Josephus seine meiste Wercke zugeschrieben. Er solle eine Biblotheck von dreyßig tausend sehr schönen Büchern beysammen gehabt, und Josepho einen freyen Zugang in dieselbe verstattet haben, weswegen ihme dieser sehr verbunden ware. Er lebte unter Nerone und hinterliesse selbsten unterschiedene Schrifften. Die an ihn geschehene Zuschrifften Josephi finden wir in dem Leben Josephi §. 76. und in dem 2. B. wider Apionem §. 1. und 41.

Ephorus lebte gegen die hundert und siebende Olympiadem, und ware von Cuma gebürtig. Er hinterliesse eine Historie von dreyßig Büchern, und unter andern Schrifften auch einen Tractat von den Thracischen Städten. Daß er aber auch ziemliche Fehler in seine Schrifften mit einfliessen lassen, bezeuget Josephus in dem 1 B. wider Apionem §. 12. welcher auch sonsten nicht nur in erstermeldtem Buch §. 3. sondern auch in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. seiner gedencket.

Evhemerus, dessen blossen Namen Josephus in dem 1 B. wider Apionem §. 23. meldet, ware von Agrigento oder Messina gebürtig, und ein Historien-Schreiber, welchen die Alten vor einen Atheisten hielten. Er lebte in der hundert und fünffzehenden Olympiade, und schriebe eine Historie der Götter, welche Ennius in die lateinische Sprache übersetzt hat.

Eupolemus ist ein Geschicht-Schreiber, welcher von Josepho in dem 1 B. wider Apionem unter die Griechische gezehlet wird, und in der hundert und drey und fünffzigsten Olympiade gelebet hat.

Hecatäus, ein Weltweiser und Geschicht-Schreiber an dem Hof des grossen Alexanders, ware von Abdera gebürtig, lebte in der hundert und zwölfften Olympiade, schriebe ein Buch von den Juden, und wird von Josepho in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. in dem 12. B. der Jüd. Gesch. c. 2. §. 3. Ingleichem in dem 1 B. wider Apionem §. 22. und in dem 2 B. §. 4. angeführet.

Hellanicus lebte noch vor Herodoto und also über vierhundert und fünffzig Jahre vor Christi Geburt. Er ware ein Historien-Schreiber und Poet von Mitylene gebürtig, und schriebe ein Buch de creatione gentium & civitatum. Josephus gedencket seiner in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. und in dem 1 B. wider Apionem §. 3.

Hermippus lebte zur Zeit Ptolemäi Evergetä und ware von Smyrna gebürtig; Er beschriebe das Leben verschiedener berühmter Männer und unter andern auch des Pythagoræ, aus welchem Josephus in dem 1 B. wider Apionem §. 22. eine Stelle anführet.

Hermogenes, dessen Josephus in dem 1 B. wider Apionem §. 23. Meldung thut, ware ein Griechischer Historien-Schreiber und hatte Tarsus zu seinem Vatterland. Er schriebe unter anderem eine Phrygische Historie, und solle wegen einer gewissen Schrifft vom Kayser Domitiano hingerichtet worden seyn.

Herodes, der König, auf dessen eigene Jahr-Bücher sich Josephus in dem 15. B. der Jüd. Gesch. c. 6. §. 3. beruffet, ist eben derjenige, der den Zunahmen des grossen geführet und kurtze Zeit vor Christi Geburt gelebet hat.

Herodotus, der berühmte Geschicht-Schreiber von Halicarnassen in klein Asien, lebte vier hundert und fünffzig Jahre vor Christi Geburt, und wird von der Thu-

rischen

rischen Colonie in Italien sonsten auch Thurius genennt. Er verfaste die Geschichten, so sich von Gyge, dem König in Lydien an, biß auf Xerxem in zwey hundert und vierzig Jahren begeben haben, in neun Büchern, und benennte dieselbe von denen Musen. Doch lauffet in denselben viel fabelhafftes mit unter, weswegen Josephus zwar seiner zum öfftern, nemlich in den Jüd. Gesch. B. 8. c. 6. §. 2. c. 10. §. 2. B. 10. c. 1. §. 4. und wider Apionem B. 1. §. 3. 14. 22. B. 2. §. 13. aber meistens also gedencket, daß er zugleich den Ungrund seiner Erzehlungen an den Tag leget.

Hesiodus ware eigentlich von Cuma gebürtig, wurde aber von seinem Vatter in der Jugend nach Askra in Böotien versendet, und erhielte daher den Beynamen Askräus. Von der Zeit, wann er gelebet habe, sind die Meinungen unterschiedlich, indem ihn einige älter als Homerum, andere eben so alt, wieder andere jünger machen wollen. Er schriebe Opera & dies, scutum Herculis, und Theogoniam, und solle von denen Locrianern getödtet und in das Meer geworffen worden seyn. Josephus thut von ihme in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. und in dem 1 B. wider Apionem §. 3. Meldung.

Hestiäus muß nach der Anzeige unsers Josephi diejenige Geschichten, so sich nicht lange nach der Sündfluth begeben, beschrieben haben. Dann bey dergleichen Historien meldet er seinen Namen, wie wir aus dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. c. 4. §. 3. ersehen. Von seinen Schrifften ist nichts vorhanden.

Hieronymus, ein Egyptier, lebte zu derjenigen Zeit, in welcher Antigenus als Land-Vogt in Syrien war. Er ware, nach dem Bericht Josephi, denen Juden so aufsätzig, daß er in seinen Büchern die geringste Meldung von ihnen nicht gethan, [illegible] ihrem Lande erzogen w[illegible] beschriebe so wohl die alte Phönicische Ges[illegible] der Jüden als auch die Historie der Nachfolger des gro[illegible] Alexandri. Josephus redet von ihme in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 6. und 9. wie auch in dem 1 B. wider Apionem §. 23.

Homerus ist unter denen Profan-Scribenten der älteste, und unter den Griechischen Poeten der berühmteste. Er lebte nur dreyhundert Jahre nach der Eroberung Trojä, deren Belagerung er beschrieben, und also tausend Jahre vor Christi Geburt. An ihm schiene allerdings das Sprüchwort zu fehlen, daß Kunst nicht betteln gehe; Dann er ware blind und ernehrte sich eine geraume Zeit mit Betteln. Die Worte und Gesetze der Ebräer wusteer sich in seinen Gedichten wohl zu Nutz zu machen, doch ist von seinen so vielen Schrifften nur seine Ilias und Odyssea übrig geblieben, welche die Griechen und Römer so hoch hielten, daß sie alle Wissenschafften daraus erlernen wolten. Er starb endlich auf einer Reit von Samos nach Athen an dem Jonischen Ufer, und fande auch sein Grab an demselben. Josephus gedencket seiner in dem 7. B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 2. und wider Apionem B. 1. §. 2. B. 2. §. 2. 15. und 36.

Justus, ein Jude, der von seinem Vatterlande Tiberias der Tiberiensr genennet wird, ware ein abgesagter Feind unsers Josephi, und nach dessen Bericht ein durchtriebener Böswicht. Er lebte in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, und schriebe so wohl eine Chronick von den Jüdischen Königen, wovon Photii excerptum in unserm ersten Tomo der Wercke Josephi p. 668. zu finden, als auch die Geschichten des Jüdischen Kriegs. Was er aber bey dem letzten Werck vor Absichten geführt, und was man bey ihme vor Wahrheit zu suchen habe, sagt ihme unser Josephus in dem §. 65. von seinem Leben derb genug unter die Augen.

T. Livius ist der einige lateinische Scribent, den unser Josephus in dem 14. B. der Jüd. Gesch. c. 4. §. 3. anführet. Er vare von Padua gebürtig und verfaßte die Römische Historie bis auf den Tod Drusi in hundert und zwey und vierzig Büchern, die aber bis auf fünff und dreyßig derselbigen verlohren gegangen. Wie hoch man dieselbige schätze, mag das einige genug zeigen, was man von Antonio Pecatello einem Sicilianer erzehlt, welcher sein Land-Gut solle verkaufft haben, damit er Livii Manuscript von Poccio Florentino vor hundert und zwantzig Cronen erkauffen könte. Sein Leben brachte er auf sechs und siebenzig Jahre, und beschlose es zu Christi Lebzeiten in dem vierten Jahr Tiberii.

Lysimachus, der Geschicht-Schreiber, hatte Alexandrien zu seinem Vatterland, und schriebe so wohl eine Egyptische Historie, als einen Tractat von dem Feld-Bau und andere Wercke. Was er aber von den Juden in seinen Büchern meldet, lautet ziemlich fabelhafft: und stimmet noch dazu nicht einmahl mit den Fabeln anderer Scribenten überein. Es gedencket seiner Josephus wider Apionem B. 1. §. 35. B. 2. §. 2. 14. und 33.

Malchus, welchen Josephus auch Cleodemum nennet, wird in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 15. aus Alexandro Polyhistore angeführet, als einer, welcher die Jüdische Geschichten nach derjenigen Art, deren sich Moses bedienet, zu schreiben unternommen habe. Es sind aber von ihme keine Schrifften vorhanden, wiewohlen ihn einige vor Porphyrium halten.

Manetho ware ein Egyptischer Priester von Heliopel, und lebte zu den Zeiten Ptolemäi Philadelphi. Er schriebe sechs Bücher de vitiis & effectis actiorum, und eine Egyptische Historie, welche die Begebenheiten der ältesten Zeiten biß auf Darium Codomannum in sich begreifft, dabey aber so viele Lügen wider die Juden enthält, daß Josephus sich allenthalben, solche zu widerlegen, gemüssiget findet, wie er denn seiner in den Büchern wider Apionem B. 1. §. 14. 15. 16. 26. 31. 33. B. 2. §. 1. und 2. meistens zu solchem Ende gedencket, und fast ihn allein in dem 1 B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. als einen gültigen Zeugen anführet.

Megasthenes, ein Griechischer Geschicht-Schreiber, lebte um das Jahr der Welt drey tausend sechshundert und fünffzig, zur Zeit des grossen Alexanders. Er wurde von Ptolemäo Philadelpho zu dem König in Indien gesandt, und nahme von seinem ziemlich langen Aufenthalt in demselbigen Lande Gelegenheit eine Indianische Historie zu schreiben, welche aber verlohren gegangen. Josephus gedencket derselben in dem 10. B. der Jüd. Gesch. c. 11. §. 1. und in dem 1. B. wider Apionem §. 20.

Menander, dessen unser Josephus in den Jüd. Gesch. B. 8. c. 5. §. 3. c. 13. §. 2. B. 9. c. 14. §. 2. und in dem 1. B. wider Apionem §. 18. rühmliche Meldung thut, ware von Epheso gebürtig, suchte die Geschichten der Griechischen und anderwärtiger Könige aus denen richtigen Actis jeden Landes zusammen, und hinterliesse auch eine Schrifft von den Tyrischen Königen, von Hirom an biß auf Pygmalion, welche er, nach Josephi eigenem Bericht, in das Griechische übersetzet hat.

Menedemus, ein Weltweiser, lebte in der hundert und zwantzigsten Olymp. und ware von Eretria gebürtig. Seine Weißheits-volle Reden machten ihn, wie an dem Hof Ptolemäi Philadelphi, also auch sonsten und noch biß auf unsere Zeiten berühmt, wiewohl keine von ihm hinterlassene Schrifften bekannt sind. Josephus erzehlet etwas von ihme in dem 12. B. der Jüd. Gesch. c. 2. §. 12. Es ist von ihme seine Todes-Art besonders merckwürdig, indeme er sich aus dieser Ursache solle ausgehungert haben, weilen er Antigonum von Unterdrückung seines Vatterlandes nicht habe abbringen können.

Messala ware ein angesehener Römischer Bürger, der anfänglich einer von den Anhängern Cassii und Bruti gewesen, nach ihrem Tod aber sich zu Augusto geschlagen hat. Unter seinen Schrifften, die nunmehro alle verlohren sind, handelte eine von den Auspiciis, eine andere von dem Buchstaben S. und eine von denen Römischen Familien. Josephus gedencket seiner in dem 14. B. der Jüd. Gesch. c. 18. §. 1. Sonsten erzehlet man von ihme, er habe in seinen letzten Lebens-Jahren sich wegen schwachen Gedächtnisses auch so gar seines Namens nimmer erinnern können.

Mnaseas ist einer von denjenigen Scribenten, welche in ihren Schrifften der Arche Noä Meldung thun. Josephus nennet ihn unter denselbigen in dem 1. B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 6. und wider Apionem B. 1. §. 23. Wie übrigens seine Schrifften verlohren sind, also gehöret auch eine umständliche Nachricht von seinem Leben unter diejenige Dinge, die wir nicht haben.

Molon wird von Josepho in dem 2. B. wider Apionem §. 2. angeführet. Siehe Apollonius.

Mochus ist nur noch dem Namen nach übrig, welcher bey Athenäo und unserem Josepho in dem 1. B. der Jüd. Gesch. c. 3. §. 9. vorkommt. Die Umstände geben

ben es, daß er die Geschichten der Phönicier müsse beschrieben haben, welches Werck aber gäntzlich verlohren ist.

Moyses ist derjenige Scribent, von welchem die erste fünff Bücher der Heil. Schrifft verfasset sind, und in den allerältesten Geschichten allein als ein unverwerfflicher Grund gelten kan. Josephus gedencket seines Nämens wie öffters, also in dem 1. B. der Jüd. Gesch. C. 1. §. 1. und in dem 1. B. wider Apionem §. 8. Die beste Nachricht von ihme findet man in seinen eigenen Büchern.

Nicolaus Damascenus, ware zu denen Zeiten Kayserß Augusti berühmt, und stunde so wohl bey diesem als bey dem grossen Herode in besonderer Gnade. Er ware der Peripathetischen Secte zugethan, und dabey ein guter Poet, schriebe auch eine Assyrische Historie und andere Dinge, davon wir aber nur einige Uberbleibsel auffweisen können. Josephus führet ihn an in den Jüd. Gesch. B. 1. C. 3. §. 6. und 9. C. 7. §. 2. B. 7. C. 5. §. 2. B. 8. C. 3. §. 2. B. 13. C. 8. §. 4. C. 12. §. 6. B. 14. C. 1. §. 3. C. 4. §. 3. C. 6. §. 4. B. 16. C. 9. §. 4. C. 10. §. 7. B. 17. C. 5. §. 4. und sonsten zum öfftern.

Pherecydes Syrius lebte in der ein und sechtzigsten Olymp. und ware Pittaci Lehrling, und Pythagorä Lehrmeister. Er solle der erste gewesen seyn, der von der Natur der Götter geschrieben, die Mondsfinsternisse entdecket, und dessen unterschiedliche Veränderungen angemercket hat. Josephus thut seiner in dem 1. B. wider Apionem §. 2. Meldung.

Philistus ist ein alter Griechischer Geschicht-Schreiber, welcher zwey Historische Wercke, das eine von Sicilien, das andere von dem Tyrannen Dionysio geschrieben hat. Bey diesem letztern stunde er zwar eine Weile in grossen Gnaden, wurde aber doch zuletzt des Landes verwiesen, und starbe eines gewaltsamen Todes. Von seinen Schrifften haben wir nichts mehr, es wird auch bey Josepho in dem 1. B. wider Apionem §. 3. sein blosser Nahme gefunden.

Philo, der Jude, ware von Alexandria gebürtig, und ein Liebhaber der Platonischen Lehr-Sätze, wiewohl ihn auch einige vor einen Stoicker halten wollen. Er hat unterschiedliche tiefssinnige Schrifften hinterlassen, und in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet. Josephus gedencket seiner in dem 1. B. wider Apionem §. 23.

Philostephanus, ein Geschicht-Schreiber von Cyrene gebürtig, lebte zu der Zeit des Königs Ptolemäi Philadelphi, und wird von Josepho in dem 13. B. der Jüd. Gesch. C. 12. §. 5. ohne Zweiffel von dem Amt, so er damahl bekleidet, ὁ Ταξιάρχος genennt. Mit Callimacho pflegte er gute Freundschafft, und schriebe de Fluviis, rebus Epiroticis, Cypriis &c.

Philostratus, dessen Josephus in dem 10. B. der Jüd. Gesch. c. 11. §. 2. und in dem 1. B. wider Apionem §. 20. Meldung thut, lebte noch in die Zeiten Josephi selbsten hinein, und hat, nach dessen Bericht, eine Indianische und Phönicische Historie geschrieben.

Plato, der grosse Philosophus, lebte ungefähr vier hundert Jahre vor Christi Geburt, und solle in Egypten einigen Unterricht von der Jüdischen Religion empfangen haben. Er ware nach seiner Zurückkunfft aus Egypten zu Athen in solchem Ansehen, daß so gar auch einige Dames zu ihme in die Schule giengen, wiewohlen er seine Lehren bey nahe auf eine Sceptische Art vortrug. Seine Wercke bestehen meistens aus Dialogis. Josephus erwehnet seiner in dem 2. B. wider Apionem §. 16. 31. und 36.

Polybius, ein Griechischer Geschicht-Schreiber von Megalopel aus Arcadien gebürtig, lebte zwey hundert Jahre vor Christi Geburt, und ware zugleich Oberster über die Achaische Städte. Von denen viertzig Büchern, in welche er seine Historie verfasset, sind nur noch fünffe vorhanden. In dem zwey und achtzigsten Jahr seines Alters stürtzte er vom Pferd, und starb hundert und ein und zwanzig Jahre vor Christi Geburt. Josephus gedencket seiner in den Jüd. Gesch. B. 12. c. 3. §. 3. c. 9. §. 1. und in dem 2. B. wider Apionem §. 7.

Polycrates wird in dem 1. B. wider Apion. §. 24. genennet, als einer, der von denen Lacedämoniern auf eine ziemliche satyrische Weise geschrieben habe. Sonsten weiß man von ihme wenig zu sagen.

Possidonius, dessen Josephus in dem 2. B. wider Apionem §. 7. als seines Gegners erwehnet, ist nach allen Umständen aus denen vielen bekannten Possidoniis derjenige, welcher von Alexandria gebürtig ware, in der hundert und dreyßigsten Olymp. gelebet, und de instituenda acie, wie nicht weniger de Heroibus & Dæmonibus &c. geschrieben hat.

Protagoras, lebte in der vier und achtzigsten Olymp. und ware von Abdera gebürtig. Er solle sich anfänglich als ein Thorhüter haben gebrauchen lassen, und hernach erst Democriti Schüler worden seyn. Josephus stellet ihn in dem 2. B. wider Apionem §. 37. als einen vor, welcher von denen Göttern keine gleiche Meinungen mit denen Athenienſern geheget, und deswegen als ein Atheist von Athen verjagt worden. Sein Leben brachte er auf neuntzig Jahre, und verfertigte verschiedene Schrifften.

Pythagoras wird von Josepho selbsten in dem 1. B. wider Apionem §. 2. als einer der ältesten Griechischen Weltweisen vorgestellt, und ware der erste, der sich einen Philosophum nennte. Seine Lebens-Zeit trifft in die Jahre das letzten Römischen Königs Tarquinii. Unter denen vielen besondern Lehr-Sätzen, die er hegete, waren auch diese: Daß sich die Erde bewege, und die Sonne stille stehe, ingleichem daß die Seelen Theile des Göttlichen Wesens seyen, und von einem Leib in den andern wandern. Von seiner curieusen Lehr-Art hat das Silentium Pythagoräum seinen Ursprung. Er solle sein achtzig oder neuntzig jähriges Leben zuletzt in der siebenzigsten Olymp. im Feuer geendiget haben. Josephus gedencket seiner [illegible] h wider Apionem B. 1. §. 23. und B. 2. §. 16. [illegible] aber an-

Sibylla, eine Heydn[illegible]essen lassgfrau, deren Josephus in dem 1. B. der Jüd. [illegible]ionem §. 4. §. 3. gedencket, schriebe einige Bücher, welch[illegible]m [illegible]) Vossii Meinung lauter weltliche Dinge enthielten. Es wurden dieselbe biß zu Einäscherung des Capitolii sehr sorgfältig bewahret, und in zweiffelhafften Fällen als unbetrügliche Rathgeber gebrauchet, sind aber nunmehro verlohren, und keines weges vor diejenige zu halten, welche wir auch heut zu Tag unter solchem Nahmen, als ein Werck der Christen in denen ersten Jahr-hunderten wider die Heyden, besitzen. Man glaubt insgemein es seyen zehen solcher Sibyllinischen Jungfrauen gewesen, allein Petrus Petitus will nicht mehr als eine gelten lassen, und hält davor, es seye dieselbe nach denen unterschiedenen Orten ihres Auffenthalts auch mit unterschiedenen Nahmen beleget worden. Inzwischen beruhet alles, was man von ihr sagen kan, auf zweiffelhafften Gründen.

Socrates ware ein sehr vernünfftiger Welt-Weiser zu Athen, und wurde vierhundert neun und sechtzig Jahre vor Christo gebohren. Die Vielgötterey stunde ihm nicht an; Er glaubte dahero nur einen einigen GOtt, wurde aber eben deswegen vor einen Atheisten gehalten, und dazu verurtheilt, daß er Gifft trincken sollte, endigte auch auf diese Weise sein leben vier hundert Jahre vor Christi Geburt. Sonsten hatte er viele sehr schöne Sitten-Lehren, und zu seinem Denckspruch: Er wisse nur das einige, daß er nichts wisse. Josephus gedencket seines Todes in dem 2. B. wider Apionem §. 37.

Stoicker haben ihren Nahmen von Στοα weil sie in einem gewissen Gang zu lehren pflegten. Sie befliessen sich besonders bey allen Zufällen in einer beständigen Gleichmüthigkeit zu bleiben, und sagten, es komme einem weissen Manne nicht zu, von äusserlichen Dingen beweget zu werden. Ihr Nahme kommt bey Josepho in dem 2. B. wider Apion. §. 6. vor.

Strabo, ein geschickter Historien-Schreiber, ware von Amasa einer Stadt aus Cappadocien gebürtig, und lebte zu den Zeiten Christi. Er schriebe siebenzehen Geographische Bücher, die wir noch jetzo haben, und besichtigte die darinnen beschriebene Völcker und Oerter alle selbsten auf Reisen. Seine Historische und andere Wercke aber, die er verfertiget hat, sind verlohren gegangen. Er starbe in dem fünff und zwantzigsten Jahr nach Christi Geburt, in sehr hohem Alter. Josephus thut seiner zum öfftern Erwehnung, in den Jüd. Gesch. B. 13. C. 10. §. 4. C. 11. §. 3. C. 12. §. 6. B. 14. C. 3. §. 1. C. 4. §. 3. C. 6. §. 4. C. 7. §. 2. C. 8. §. 3. B. 15. C. 1. §. 2. und in dem 2. B. wider Apionem §. 7.

Thales,

Thales, von Mileto aus Jonien gebürtig, ware der Urheber einer besondern Secte, welche von seinem Vatterland die Jonische genennet wurde. Er blieb unverheurathet und starbe am Ende der acht und fünffzigsten Olymp. zu Rom, nach dem er neuntzig Jahre gelebet hatte. Von ihm ist besonders zu mercken, daß er in Griechen-Land der erste gewesen, der die Veränderungen der Jahrs-Zeiten bemercket, und das Jahr in dreyhundert fünff und sechzig Tage getheilet hat. Josephus thut Meldung von ihme in dem 1. B. wider Apionem §. 2.

Theodectes lebte als ein Tragödien-Schreiber in der hundert und dritten Olympiade. Josephus erzehlet von ihme in dem XII. B. der Jüd. Gesch. c. 2. §. 13. er seye, da er geistliche Dinge in seinen Tragödien auf eine weltliche Weise anbringen wollen, mit Blindheit geschlagen worden, habe aber, nach Bereuung seines Vornehmens, das Gesicht wieder erlanget.

Theodotus wird von Josepho in dem 1. B. wider Apion. §. 23. dem blossen Nahmen nach unter denjenigen angeführet, welche der Juden in ihren Schrifften Meldung gethan. Sonsten ist von ihme wenig bekannt.

Theophilus muß nach Josephi Bericht in dem 1. Buch wider Ap. §. 23. einige Dinge geschrieben haben, die aber verlohren gegangen sind.

Theophrastus hat unterschiedliche Dinge, und nach der Anzeige Josephi, wider Apion. B. 1. §. 22. auch von den Gesetzen geschrieben. Auf seinem Todt-Bette solle er sich beschweret haben, daß die Natur denen Hirschen und Raben, die es doch nicht nöthig hätten, ein so langes Leben vergönne; Denen Menschen aber, die zu so vielen Wissenschafften eines langen Lebens wohl benöthiget wären, ein so kurtzes Ziel setze.

Theopompus ware aus der Insel Chios gebürtig, und machte sich durch seine ungemeine Beredsamkeit in gantz Griechen-Land über die massen berühmt. Nachgehends legte er sich auf die Historie, und schriebe acht und fünffzig Bücher davon, die aber nicht mehr vorhanden sind. In diese hat er, nach Josephi Bericht (Jüd. Gesch. B. XII. C. 2. §. 13.) auch etwas von denen Jüdischen Gesetzen wollen einflessen lassen, ist aber darüber unsinnig worden, und nicht ehe zu sich selbsten gekommen, biß er sein Vorhaben bereuet und davon abgestanden. Es gedencket Josephus auch seiner in dem 1. B. wider Apion. §. 24.

Thucydides ware ein Athenienssischer Bürger, und grosser Liebhaber Herodoti. Er wurde aus seinem Vatterlande verjagt, und liesse sich die Historie, darinnen er den Peloponnesischen Krieg, welcher zwischen Athen und Sparta sieben und zwanzig Jahre gedauret, zu beschreiben willens ware, in diesem Exilio sehr vieles Geld kosten. Demosthenes solle aus grosser Liebe zu solchem Buch, dasselbe wohl achtmahl mit eigener Hand abgeschrieben haben. Josephus gedencket seiner in dem 1. B. wider Apion. §. 3. und 12. Ob er aber nach Athen wieder zurück beruffen worden, und daselbst gestorben seye, oder sein Leben in Thracien geendiget habe, davon ist bey den Gelehrten nicht einerley Meinung.

Timäus, ein Griechischer Geschicht-Schreiber, ware von Taormina in Sicilien gebürtig, und beflisse sich seine Historien also auffzuzeichnen, daß er andere darinnen höhnisch durchzöge, wie ihn Josephus selbsten in dem 1. B. wider Apion. §. 3. und 24. als einen solchen vorstellet. Nachdem ihn aber Agathocles, König in Sicilien, des Landes verwiesen, hielte er sich ruhig, biß er in dem sechs und neuntzigsten Jahre seines Alters verstorben. Von seinen Schrifften ist nichts mehr vorhanden.

Timagenes wurde zu den Zeiten des Kayserß Augusti aus einem Sclaven ein Koch, wuste sich auch nach und nach viele Gnade bey dem Kayser zu erwerben. Er hatte das Leben und die Thaten Augusti in einem besondern Buch verfasset. Nachdem er aber zuletzt seiner beständigen Schmäh-Schrifften wegen von demselben auf eine ihm nicht gefällige Weise muste behandlet werden, wollte er sich durch Vertilgung der oberwehnten Lebens-Beschreibung gleichsam rächen, und warff sie ins Feuer. Josephus gedencket seiner in dem 2 B. wider Apionem §. 7.

Tripolitricon, dessen unser Josephus in dem 1. B. wider Apionem §. 24. gedencket, und meldet, daß einige den Theopompum, aber fälschlich vor dessen Urheber halten, ist, wann wir Ciceroni glauben wollen, von Dicearcho geschrieben.

Topyrion stehet bey Josepho in dem 1. B. wider Apionem §. 23. auch mit unter derenjenigen Scribenten, welche in ihren Büchern der Juden Erwehnung gethan, und die Josephus zum Uberfluß neben andern dem blossen Nahmen nach anführet.

II. Register

Derjenigen Oerter, Städte und Flüsse, deren in den Schrifften Josephi Meldung geschiehet.

Die Römische Zahl II. bedeutet den zweyten Theil der Wercke Josephi; Der Buchstaben a. aber die dem Text beygefügte Anmerckung.

A.

Abarim, ein Berg 122.
Abaris, eine Stadt in Egypten 686.
Abela (der Heil. Schrifft nach Abel Mehola) eine Stadt in Palästina a. 258.
Abellana 255.
Abelmachea, eine Stadt in Palästina von Joab belagert, und von einer Frau errettet 215.
Abisar, (der Heil. Schrifft nach Jesreel) eine Stadt im Stammen Juda a. 182.
Abila, eine Stadt an dem Jordan, 109. 123. 360. 612. 628. II. 73. II. 134.
Abrams Wohn-Ort, ein Flecken in Damasco 19.
Abranitis, siehe Auranitis.
Abuma, (nach der Heil. Schrifft Numa) eine Stadt im Stamm Juda a. 301.
Acaron 132.
Accaron, eine Stadt in Palästina 135. 156. 158. 267.
Acc (sonsten auch Acco, oder Ptolemais genannt) 291.
Acetosa, ein Städtlein in Palästina II. 8.
Achabare, ein Flecken in dem obern Galiläa 651.
Achabarus, ein Felß in dem obern Galiläa II. 89.
Achaja, ein Land, II. 46. II. 94.
Achion 255.
Acra, ein Schloß, welches zu nechst dem Tempel gegen über stunde 379. der untere Theil der Stadt Jerusalem II. 7. II. 150. II. 154.
Acrabatene, eine Land-Vogtey II. 73. II. 89. II. 92.
Acrabatta II. 96.
Acrobatena 376.
Actipus, eine Stadt hinter dem Berg Carmel, im Stamm Aser 132.
Actium 471. II. 34.
Adasar siehe Acetosa.
Adasa ein Flecken, bey deme sich Judas gelagert 383.
Adiabene, ein Land in Assyrien 621. 624, II. 81. II. 86.
Adiabener 620. II. 4. II. 150. II. 154. II. 165.
Addida, eine Stadt in Palästina 417.
Adora, eine Stadt in Idumäa 406. 418.
Adoram, eine Stadt in Palästina 249.

Aboreon II. 9.
Adriatisches Meer, auf deme Josephus Schiffbruch gelitten 639.
Adullam, eine Stadt in dem Stamm Juda, dabey eine Höhle, in die sich David versteckt 176.
Aegyptier 15. 60. sqq. 65. sqq. 241. 293. sq.
Aegypten, dessen Beschreibung 15. 241. II. 140. wurde genannt das Land Meßren 15. dessen Lage II. 140. von den Römern im Zaum gehalten II. 80. II. 140.
Aela, eine Stadt, so nicht weit von Berenice gelegen 242.
Aeolier 15.
Aeta, siehe Etan.
Aethiopier, siehe Mohren.
Aethiopia — Mohren-Land.
Aethiopischer Krieg — Mohren-Krieg.
Africa, ein Land 15. 27.
Agaba, eine Stadt in Palästina 420.
Agalla, eine Stadt in Arabien 423.
Agrippias, zuvor Anthedon II. 11. II. 13. II. 17. II. 36.
Agrippium, ein Schloß II. 55.
Ahion, siehe Achion.
Ailath, (der Heil. Schrifft nach Elath) 287.
Aina 128.
Ainite 128.
Alaner II. 204.
Albaner 569.
Alexandri Grabmahl zu Jerusalem II. 157.
Alexandria, eine Stadt in Egypten 241. 350. 356. 363. sqq. 369. 390. sq. 395. 451. 599. 612. 622. 666. II. 76. II. 85. II. 94. II. 96. II. 140. II. 142. II. 144. II. 195. II. 199. II. 211.
Alexandriner 612.
Alexandria, ein Seehafen II. 140.
Alexandriner-See II. 114.
Alexandrium, ein Schloß in Palästina 426. 429. 454. 473. 493. 521. II. 14. II. 16. sq. II. 28.
Alizäer, siehe Elisäer.
Alpen-Gebürge II. 79.
Alurus, ein Flecken II. 137.
Amalekiten 70. 282.
Amalecitis, ein Land in Idumäa 38.
Amanus, ein Berg 14. sq.
Amatha, (nach der Heil. Schrifft Riblah) eine Stadt in Palästina an dem Jordan a. 301. 547. siehe auch a. 547.
Amatheer 133.
Amathe, oder Amathine, hernach Epiphania genannt, eine Stadt in Phönicien 16. 94.
Amathitis, (nach Heil. Schrifft Chamath) a. 399.
Amathunth, eine Vestung an dem Jordan 414. 416. 430. II. 11. II. 17.
Ammeryta, siehe Mero.
Ammaniter, siehe Ammoniter.
Ammata, eine Stadt in Palästina 192.
Ammaus, eine Stadt in Galiläa 563. II. 21. II. 89. II. 96. II. 117.
Ammoniter 23. 145. 161. 163. 166. 334. 376.
Ammoniter Land 108. 123. 145.
Ammoriter 16. 102. sq.
Ampheca, siehe Apheca.
Amygdalon, ein See, nahe bey Jerusalem II. 165.
Anani, des Hohenpriesters Grabmahl II. 166.
Anathot, eine Stadt in Palästina 303.
Anna, siehe Aina.
Anoch, die erste Stadt 8.
Anthedon, eine Stadt in Palästina 414. 418. 479. 476. II. 11. II. 17. II. 36. II. 84. II. 104. wird Agrippias genennet II. 11. II. 104.
Antiochi Thal 417. II. 12.
Antiochia bey Daphne in Syrien 524. II. 23.
Antiochia Mydonice a. 623.
Antiochia, die Hauptstadt in Syrien 359. 380. sqq. 388. 392. 394. sq. 535. II. 62. II. 70. sq. II. 73. II. 75. II. 85. II. 95. II. 141. II. 196.
Antiochenser 394. 396. 417. 446. II. 84.
Antiochenser Strasse ist zwanzig Stadien lang mit Marmor-Steinen gepflastert II. 37.
Antipatris, eine Stadt in Phönicien 417. II. 12. II. 86. II. 88. II. 134.
Antonia, ein Thurn in Palästina 481. 490. 568. II. 13. II. 35. II. 150. wurde vorhero Baris genannt II. 10. II. 13.
Antonia, ein Thurn an der mitternächtlichen Seite des Tempels II. 13. II. 35. II. 77. II. 81. sq. II. 151. II. 154.
Anuath, ein Flecken in Palästina II. 96.
Apameer II. 84.
Apamien, eine Stadt in Syrien 403. II. 21. II. 32.
Apheca, eine Stadt in Palästina 153. 261.
Apheck, ein Thurn II. 86.
Apherima, eine Stadt in Palästina 395.
Aphra 27.
Aphtha, ein Dorff in Judäa II. 123.
Apobaterion, ein Ort des Ausgangs 11. siehe auch die Anmerck. daselbst.
Apollinis Tempel zu Gaza 415. den Rhodisern von Herode erbauet 503. zu Rom 549.
Apollonia, eine Stadt in Phönicien 418. II. 17.
Aquileja, eine Stadt in Illyrica 499.
Araber 41. 141. 143. 274. 368. 377. 415. 417. 423. II. 64.
Arabia 41. 108. 132. II. 11. II. 150. gräntzet an Judäa 423.
Arabier 446.
Aradus, eine Insul 16. eine Stadt in Phönicien 415.
Aramäer 17.
Aramatha, (sonsten Rabatha oder Ramoth) die Hauptstadt der Ammoniter 159. 201. 263. sq. 275.
Arasamus 217.
Arasca, ein Tempel 295.
Arbela, eine Stadt in Galiläa 384. ein Flecken 454. 659. II. 28.
Arbeler Höhle 651.
Arcadier 671.
Arcäa, eine Stadt in dem Königreich Agrippä II. 198.
Arce (sonsten Actipus) 132. 229.
—— in Arabien, hernach Petra genannt 102.
—— auf dem Berg Libano 16.
—— an dem Meer 229.
Archelais, ein Flecken in Palästina 553.
Areceme (Reckema) von den Griechen Petra genannt, eine Stadt in Arabien 107.
Arethusa, eine Stadt in Syrien 428. II. 16.
Argos, eine Stadt in Griechenland 676.
Argyre (Ancyra) eine Stadt in Galatien 505.
Aria, eine Landschafft 17.
Arimana (das ist Ramoth) eine Freystadt in Galiläa 108.
Arithäer-Land in Phönicien 133.
Armatha, eine Stadt in Palästina, siehe Rhamatha oder Ramoth.
Armenien II. 17. 420. II. 195. II. 204. klein Armenien 616.
Arnon, ein Fluß 102.
Arpha, ein Dorff in Galiläa II. 96.
Arphaxadäer 17.
Arsamus, ein Schloß in Arabien 624.
Arsane, siehe Tharsa.
Aruceer 133.
Aruma, siehe Abuma.
Arura 176.
Arures, der Ort, wo Saul begraben worden 189.
Arus, ein Flecken in Judäa, von den Arabern verbrannt 548.
Asamon, ein Berg in Galiläa II. 86.
Ascalon, eine Stadt in Palästina 132. 135. 156. 171. 364. 397. 399. 433. 511. 551. II. 18. II. 84. II. 142. derselben Lage und Alterthum II. 94.
Ascaloniter (Palästiner) 156. 364. II. 37. II. 84.
Aschanapi, (Rhegini) 15.
Asien 20. 319. 359. 437. 493. 505. II. 23. klein Asien 373.
Asiongaber, eine Stadt an dem rothen Mer 241.
Asochis, eine Stadt in Galiläa 413. 652. 654. II. 11.
Asoph, eine Stadt in Galiläa 413.
Asor, eine Königliche Stadt (Chasan) 141.
Asphaltitis, ein See in Galiläa 20. II. 114. II. 134. sq. ligt dreyhundert Stadien von Jerusalem 472. dessen Natur und Eigenschafft II. 135.
Aßphar, ein See in Palästina 386.
Assyrer 17. 20. 286. 288. 290. sq. II. 5. II. 161. derselben Untergang 296.
Astabarer, hernach Sabbathäni genannt 16.
Astaborus, ein Fluß in Mohrenland 62.
Astapus, ein Fluß in Mohrenland 62.
Astartas Tempel 188. siehe auch die Anmerckung daselbst.
Athen, eine Stadt in Griechenland II. 28.
Athenienser 434. II. 37. II. 79.
Athone, eine Stadt in Arabien 423.
Atlantisches Meer II. 80.

Avaris,

Avaris, eine Stadt in der Land Vogtey Saite 675.
Auranitis, eine Landschafft in Palästina 486. 551. ll. 35. ll. 82.
Auza, eine Stadt in Lybien 256.
Aza, ein Berg in Palästina 385.
Azara, siehe Jesreel.
Azeca 170. 249.
Azora 286.
Azot, eine Stadt in Palästina 135. 155. sq. 551. ll. 16.
Azoter 156.

B.

Baaras, ein Thal in Galiläa ll. 201.
Babel, Babylon } 14. 301.
Babylon, vorher Lekopolis, in Egypten 68. eine Stadt in Chaldäa 14. 241. von Nabuchodonosore erweitert 313. von Dario eingenommen 316. ist nicht von Semiramide erbauet 679. Mauren daselbst von Pech und gebacknen Steinen 680.
Babylonia 14. 313.
Babylonier 296. 650. ll. 153. ll. 200.
Babylonische Juden in Batanäa 642. 651.
Bara, ein Dorff in Galiläa ll. 95.
Bachur, ein Dorff nicht weit von Jerusalem 209. a. 209.
Bactrianer 17.
Bactrische Gräntzen 624.
Bäthora, siehe Bethora.
Bäthoron, eine Stadt in Palästina ll. 72. siehe auch Bethoron.
Baja, eine Stadt in Italien 602. 681.
Balannotem ll. 37.
Baleth, eine Stadt in Palästina 240.
Baris, ein Berg in Armenien 11.
Baris, siehe Antonia.
Barsube, eine Stadt in Palästina 158.
Basca, eine Stadt in Gilead 402. a. 402.
Baselon, ein Bach 187. a. 187.
Batanäa, ein Land in Palästina 279. 485. 569. 628. 642. 651. ll. 65. ll. 85. ll. 96.
Batanäa, eine Land-Vogtey 524.
Batanäer ll. 82.
Bataneader Gegend 108.
Bathyra, ein Flecken in Palästina 525.
Baurin 208.
Bedriacum in Galatien ll. 138.
Belleus, ein Bach ll. 70.
Belserphont, ein Ort am rothen Meer 68. eine Stadt im Stamm Ephraim 205.
Bemeselis, eine Stadt in Judäa ll. 11.
Berenice, vorhero Asiongaber, eine Stadt an dem rothen Meer 241.
Beroea, eine Stadt in Syrien 381.
Berotha, eine Stadt in Ober-Galiläa 131.
Bersaba, ein Brunn 24.
Bersabe, eine Stadt im untern Galiläa ll. 95. siehe auch Barsube.
Bersabee, eine Stadt unweit der Wüste Pharan 258. a. 258. 279. ll. 89.
Bersobe 651.
Berytier 616. ll. 64.
Berytum, eine Stadt in Phönicien 517. 519. 616. 641. ll. 141. ll. 196. ll. 198.
Besbius, siehe Vesuvius.
Besemoth ll. 134.
Besira, eine Stadt in Palästina 193. 646. ligt zwanzig Stadien von Hebron 193. a. 646.
Betaris, ein Land in Idumäa ll. 134.
Bethchora, eine Stadt in Judäa 240.
Bethalaga 387. a. 387.
Betharamathus, eine Stadt in Judäa ll. 64.
Betharamphtha, sonsten Julias genannt, eine Stadt in Galiläa 562.
Bethel, eine Stadt in Judäa 132. 136. 138. 158. 160. 164. 248. 253. ll. 138.
Bethennabris, ein Flecken in Judäa ll. 133.
Bethezob ll. 181.
Bethlehem, eine Stadt in Judäa 136. 147. 151. 174. 192. 217. 249.
Bethlehemitischer Bezirck 229.
Bethleptepher, Land-Vogtey, in Palästina ll. 134.
Bethmai, ein vier Stadien weit von Tiberias gelegenes Dorff 642.
Bethoma, eine Stadt in Palästina 416.
Bethora 130. ll. 188.
Bethoron, eine Stadt in Palästina 383. 387. ll. 86.
Bethsaida, eine Stadt in Judäa 563.
Bethsama, ein Flecken in Judäa 157.
Bethsamiter 157.
Bethsana, das ist Scythopolis 132. 189. 378. 400.
Bethsamera, ein Land in Palästina 282. a. 282.
Bethzetho, ein Flecken 382. 384. ll. 154.
Bethso, ein Ort zu Jerusalem ll. 150.
Bethsur, eine Stadt in Judäa 249.
Bethsura 376. 377. a. 377. 380. 388. 398. ll. 7.
Bethzacharia 380. ll. 7.
Betthäa, eine Stadt in Palästina 139.
Bezeck 135.
Bezedel, ein Flecken ll. 95.
Bezetha, ein Hügel zu Jerusalem ll. 87. ll. 150.
Bienna, (Vienne) eine Stadt in Gallien 553. ll. 66.
Bithynien, ein Land 445. ll. 23.
Bochures, siehe Bachures.
Borceos, ein Dorff, sonsten Anuath ll. 96.
Borsipper 680.
Borsippus, eine Stadt in Chaldäa 680.
Bosceth, eine Stadt in Judäa 297.
Bosor, eine Freystadt an den Gräntzen Arabiens 103.
Bosorrha, eine Stadt in dem Galaaditer-Land 377.
Bosphorus in Thracien 493. ll. 79.
Botrys, eine Stadt in Phönicien 256.
Britannier ll. 80.
Britannien, eine Insul ll. 94. ll. 187.
Brixellum, eine Stadt in Gallien ll. 138.
Brundusium, eine Stadt in Italien 450. ll. 26.
Bubastis, ein Tempel 391.
Bubabstites, ein Fluß 675.
Byzanz, eine Stadt in Thracien 494.

C.

Cabrothaba, Lustgräber 93. a. 93.
Cädesa, siehe Cedesa.
Cäle-Syrien, siehe Cöle-Syrien.
Cäna (Kena) 179.
Cänopolis, eine Stadt in Judäa ll. 87.
Cäsarea 493. 630. 642.
Augusta 502. an dem Meer ll. 110. sq. ll. 195. ist die grösste Stadt in Judäa ll. 110.
Cäsarea, in Panea, von dem Vier-Fürsten Philippo an den Jordan erbauet 563. ll. 69.
Cäsarea Philippi 633. 643. ll. 11. ll. 195.
Cäsarea, eine Stadt in Palästina, zuvor Stratonis Thurn genannt 411. 485. 497. 502. ll. 10. ll. 36. ll. 142. daselbst hält Herodes Schauspiele 502. ist ein vortrefflicher Seehafen 484. ll. 36.
Cäsarium, ein Schloß von Herode erbauet ll. 35.
Callirrhöische Bäder 538. ll. 57.
Camon, eine Stadt in der Galaditer Lande 145.
Campania, ein Land in Italien 581. 594.
Cana, eine Stadt in Cöle-Syrien 468. a. 468. 665. ll. 12.
Cana, ein Dorff 417. 614. a. 644. ll. 30.
Canatha, eine Stadt in Cöle-Syrien ll. 32.
Cantabria ll. 79.
Capernaum, siehe Capharnaum.
Capharabis ll. 138.
Capharecchо 651. ll. 89.
Capharnaum ll. 114.
Capharsaba 503.
Capharsalama, ein Flecken in Judäa 302.
Caphetra ll. 138.
Capitolium 383. 496. ll. 142.
Cappadocier, vorhero Moschener 14. 511.
Cappadocien 494. 497. 515. 516. ll. 79. ll. 141. ll. 195.
Caprea, in Italien 573. 575.
Carien 345.
Cariathiarim, siehe Kiriathiarim.
Cariathiarimiter 129.
Carmel, ein Berg in Palästina 132. 229. 258. 447. ll. 23. ll. 95.
Carnaim 377. a. 377.
Carras, ein Land, woselbsten Uberbleibsel von der Arche Noä zu sehen 620.

Carthaginenſer II. 80. II. 187.
Carthago, eine Stadt in Africa 383. 692. wann es erbauet worden 677. ſq.
Caſy Jovis Tempel II. 142.
Caſpiſche Thore 569.
Caſtra 210. 224. ſiehe Manalis.
Cedeſa, in Ober-Galiläa 131. 133. 397. a. 397. eine den Tyrern zugehörige Stadt II. 84.
Cedron, ein Bach in Judäa 227. II. 147. II. 154. II. 166. ein Thal 279. II. 150.
Celenderis, eine Stadt in Cilicien 530.
Celtiſche Legion 601.
Capharnome, ein Dorff in Galiläa 666. a. 666.
Cepharioba, ein Idumäiſches Land II. 134.
Cepheriten 129.
Chabalon 239. a. 239.
Chabarzaba, hernach Antipatris genannt 417.
Chabolo, ein Dorff 653. 654.
Chalcide II. 203.
Chalcis, eine Stadt in Phönicien 425. 612. an dem Berg Libanon 433. II. 18.
Chaldäer 17. ſq. 19. 294. 312. 674.
Chanaan 15. 18. 30. deſſen Gräntzen 283. reicht von Sidon biß an Egypten 22.
Charchameſa, eine Stadt an dem Euphrat 301. a. 301.
Charras 27. 31.
Chasphoma, eine Stadt in der Galaditer Land 377.
Chebron, ſiehe Hebron.
Chepthorim 16.
Chezloem 16.
Chetim 15.
Chethima, eine Inſul, Cypern 15.
Chelti 16.
Chidonis Platz 197.
Chio, eine Inſul 434.
Choramus, ſiehe Bauris.
Chuſäi, Aethiopier 15.
Chut, ein Land und Fluß in Perſien 291.
Chutäer, hernach Samariter 291. 321. 327. 344. 406 II. 9.
Churien 327.
Cilicier 416. II. 11. II. 79.
Cilicien 15. 284. 415.
Cilicier Thal 418.
Cilla, ſiehe Killa.
Cllaner – Killaner.
Citium – Kitius.
Cittäer 291.
Cnidus, eine Inſul 415.
Co, ſiehe Cogis.
Cöle-Syrien 308. 414.
Colcher 681. II. 79.
Commagene, eine Landſchafft in Syrien 612. II. 203.
Cous 414.
Cophene, ein Fluß in Indien 17.
Copton, eine Stadt in Egypten II. 140.
Corduba in Spanien 594.
Cordyäer, Gebürge in Armenien 11.
Corea 429. II. 14. II. 134.
Cos, eine Inſul auf dem Egäiſchen Meer 431. 493.
Cous 515. II. 37.
Cremona in Gallien II. 141.
Creta II. 66.
Cretenſer 705.
Cteſiphon, eine Stadt in Perſien 564. 592. a. 592.
Cyanäer Felſen 494.
Cydiſa, eine Stadt in Paläſtina 286.
Cydoeſſa II. 121.
Cypros, ein Schloß II. 36. ſq. ein Thurn 503.
Cyprus 552.
Cyprer 501.
Cyrene, eine Stadt in Lybien 432. 505. 667.
Cyrenenſer ſind von den Lacedämoniern entſproſſen II. 80.
Cyzicus, eine Stadt an dem Helleſpont 407.

D.

Daä, ſiehe Dahen.
Dabaritta, ein Dorff in Galiläa 660.
Dabarittener Flecken II. 90.
Dabarittener 647.
Dacier II. 79.
Dagon, ein Schloß in Paläſtina II. 8.
Dahen 569. 625. a. 625.
Dalmatier II. 79.
Dalmatia II. 79.
Damaſcus, eine Stadt in Syrien 132. 199. 287. 417. II. 20. II. 32. ligt zwiſchen Paläſtina und Cöle-Syrien II. 17.
Damaſcener 254. 287. 417. 485. ſtreiten mit den Sidoniern um die Gräntzen 573.
Dan, eine Stadt in Paläſtina 139. 247. 255.
Daniter 132. 139.
Dan, eine Quelle des Jordans 20. a. 20.
Daphne 447. II. 23. II. 29. II. 117.
Datheira, ein Schloß in Paläſtina 376.
Decapolis, in Galiläa, zehen Städte II. 111. in Syrien 661.
Delium, eine Stadt in Syrien 425.
Delos, eine Inſul 439.
Delphiſche Tiſche 82.
Delta, ein Land in Egypten 433. II. 18. II. 85.
Diana Tempel in Perſien 379.
Dicearchia, Puteolis, eine Stadt in Campanien 581. 594. 639. II. 66.
Diglath, ein Fluß, die Tiger 6.
Dio, eine Stadt in Macedonien 347. in Syrien 417. 428.
Dioſpolis, eine Stadt in Arabien II. 32.
Dora, eine Stadt in Phönicien 132. 403. 428. ſq. 640. II. 8. II. 16. deren Lage II. 36.
Dorienſer 82. 614.
Dornthal II. 146.
Dothaim, eine Stadt in Paläſtina 270.
Druſium, ein Thurn zu Cäſarea II. 36.
Druſus, ein Thurn 484.
Drymi, eine Landſchafft 427.
Drymus II. 23.

129. Vc läß

Ecbatana in Meden 317. 328. 642. a. 642.
Ecdippon, ein Schloß an dem Meer II. 24.
Ecron, ſiehe Acaron.
Egypten, ſiehe Aegypten.
Egyptier – Aegyptier.
Eleer II. 37.
Elamäer 17.
Elephantinen, eine Stadt in Egypten II. 140.
Eleuſa, eine Stadt in Cilicien 502. a. 502. 517.
Eleutherus, ein Fluß in Syrien 394. a. 394. 399. 466. II. 32.
Eleim, ein dürrer Ort in der Wüſten 73.
Elimais, eine Stadt in Perſien 378.
Eliſäer (Aeolier) 15.
Elom 249.
Emaus, eine Stadt in Judäa 387. 443. 548.
Emeſener 571. 616. 628.
Emmaus, ſiehe Emaus.
Enemim 16.
Engaddä II. 96.
Engaddi, eine Stadt im Stamm Juda a. 266.
Engedi, eine Wüſte 179.
Engediner 179.
Enochier (Henochier) II. 79.
Epheſus, eine Stadt in klein Aſien 494. 505.
Epheſier 442.
Ephraim, eine Stadt in Paläſtina II. 138.
Ephran, eine Stadt in Paläſtina, Gedeons Vatterland 143.
Ephratam 37.
Ephron, eine Stadt in Paläſtina 377. a. 377.
Epiphania, ſonſten Amathe, eine Stadt in Phönicien 16.
Erbſen-Haus II. 166.
Eroge, ein Dorff bey Jeruſalem 285.
Eſcon 29.
Eſebonitis (Eſthmonitis) in Peräa 481.
Eſermoth 93.
Eſſa, eine Stadt in Syrien 417.
Eſſäer 487. 553. 561. a. 561. II. 10.
Eſſebon, eine Stadt in Paläſtina 418.
Eſſebonitis 368.
Eſſener, ſiehe Eſſäer.
Eſſener Thor II. 150.
Eſthmonitis, ſiehe Eſſebonitis.
Ethama 249.
Ethan, eine Steinklufft, Simſons Wohnung 149.
Eucäer 240.

Eudäer (Judi) 16.
Eviläer 16.
Euphrat 6. 17. II. 188.
Europa 14. II. 140.

F.

FErbers Grab zu Jerusalem II. 150.
Franckreich ist den Römern unterwürffig, und von Natur wohl bevestigt II. 79. von etlichen Geschicht-Schreibern nur vor eine Stadt gehalten 674.

G.

GAba, eine Stadt im Stamm Benjamin 136. sq. 164. 255. II. 84. II. 95. in Galiläa von Herode erbauet 481.
Gabaoniter 129. sq. 137. 216.
Gabaliter 282.
Gabao, eine Stadt in Judäa 191. II. 86. sq.
Gabaon, ein Dorff in Judäa 164. 214.
Gabara, eine Stadt in Galiläa 654. 656. 659.
Gabarener 646.
Gabaroth 654. sq.
Gabatha, eine Stadt in Palästina 135. 160. sq. 387.
Gabathon, eine Stadt in Judäa 255.
Gabath Saul, ein Flecken in Judäa II. 146.
Gad, der Stamm 123.
Gadara, eine Stadt in Palästina 132. 375. 414. 418. 430. 475. II. 16. sq. II. 35. eine Griechische Stadt 551. eine veste Stadt in Peräa II. 133. ein Galaaditischer Flecken 416.
Gadarener 486. 641. II. 84.
Gadaris, eine Stadt in Galiläa II. 95.
Gadariter II. 115.
Gadira, ein Land 14.
Gätulier 16.
Galaaditer II. 11.
Galaad, ein Land 145. 147. 210. 263. sq. 279. 376. sq.
Galad, ein Hügel 35.
Galadena, ein Land 35. 41. 103. 286.
Galaditer (Galadener) 145. 162. 210.
Galadener Land, siehe Galaad.
Galaditis, siehe Gilead.
Galater (Gomarenser) 20.
Gallier, oder Frantzosen 475. II. 4. II. 35. II. 79. II. 197.
Galatia, (Gallien) 383. 553. II. 66. II. 141.
Galbaath, eine Stadt in Palästina 174. a. 174.
Galgala, eine Stadt in Palästina 127. 129. 131. 160. 163. sq. 167. sq. 214.
Galiläa 131. 229. 239. 286. 398. das obere an dem Jordan 132. sq. 229. das untere II. 89. II. 95. dessen Städte und Dörffer 651. ist eine Land-Vogtey 389.
Galiläer 131. 665.
Gallien, siehe Galatien und Franckreich.
Gamala, ein Schloß in Palästina 642. 646. 650. 665. eine Stadt 555. II. 117.
Gamalenser II. 118.
Gamaliter 651.
Gamalitisches, (Gaulanitisches) Land, Streit wegen desselben Gräntzen 570.
Gamalitica II. 96.
Ganges, ein Fluß in Indien 6.
Garesime 665.
Garizim 406. ein Berg 567. ein Berg in Samarien 120. 131. 345. 348. 350. 391.
Garizitanischer Tempel 391.
Garsis, eine Stadt in Galiläa II. 165.
Gath, siehe Gitta.
Gaulana, eine Stadt in Batanäa 108. 417. II. 11. sq. II. 117.
Gaulaniter II. 115.
Gaulanitis 418. II. 89. II. 95. eine Landschafft 229. 651. II. 96.
Gaza, eine Stadt in Palästina 132. 135. 150. 156. 290. 346. 397. 414. 418. 428. 476. a. 476. II. 11. II. 85. II. 142. Seestadt 412. II. 16. II. 35. ist eine Griechische Stadt, und wird zu Syrien geschlagen 551.
Gazaer 414. 423.
Gazara, eine Stadt in Palästina 197. 216. 387. 402. a. 402. 406. siehe auch Gadara.
Gebonitis, eine Stadt in Judäa, siehe Sebonitis.
Gelbor, ein Berg in Palästina 184.
Gella, siehe Gethla.
Gelmon, eine Stadt in Palästina 209.
Geman, ein Dorff in Samaria II. 72.
Gennath, ein Thor zu Jerusalem II. 150.
Genneſar, ein See 132. 398. 563. II. 89. II. 112. II. 114. dessen Beschreibung II. 114.
Geon, (Gihon, Nilus) ein Fluß 6.
Gerara, eine Stadt in Palästina 23. 29. 254.
Geraritisches Land 254.
Gerasa, eine Stadt in Palästina II. 12. II. 83. II. 96. II. 136.
Gerasener II. 85. 418.
Gerasener Gebürge 418.
Gergesiner 16.
Gesur, eine Stadt in Palästina 205. sq. II. 192.
Gethla 182. a. 182.
Getta, oder Gitta 132. 156. 158. 170. sq.
Gibalus, ein Berg in Samarien 120.
Gihon, ein Brunn 222. siehe Geon.
Gilead 138. 189. 191.
Ginäa, ein Dorff in Samarien 627. II. 96.
Gitta, eine Stadt in Palästina 176. 183. 284. 290. ein Schloß 456.
Githa, ein Schloß in Judäa II. 29.
Gischala, eine Stadt in Galiläa 641. 651. II. 89. II. 117. II. 120.
Gobolitis, ein Strich Landes in Idumäa 38. 76.
Gomarenser 14.
Gophna, ein Schloß in Judäa 443. II. 21. II. 96. II. 146. II. 177.
Gophnitische Land-Vogtey II. 8. II. 89. II. 138.
Gordyäer, siehe Cordyäer.
Griechen, woher sie ihren Ursprung haben 14.
Griechenland II. 37.
Granicus, ein Fluß in Asien 345.
Grosses Feld 132. 229. 378. 481. 652. II. 96. dessen Beschreibung II. 135. in Palästina, wo Herodes Antipatrim gebauet hat 481.
Güldenes Land, wo Salomo Gold hohlen lassen 242.

H.

HAre siehe Saris
Hebräer 17.
Hebron 26. 28. 37. sq. 57. 94. 133. 135. 191. sq. 193. sq. 207. 249. 378. a. 378. II. 137. eine sehr alte Stadt bey Jerusalem II. 138.
Helenä Pallast II. 154. II. 188. Begräbniß II. 146. II. 149.
Heliopolis, eine Stadt in Egypten a. 47. 55. 381. 692. II. 7. eine Stadt in Phönicien 425.
Heliopolitanische Land-Vogtey 381. II. 7.
Hellespont 345. 349.
Hemath, eine Stadt an den Gräntzen Canaans a. 199.
Henochia, siehe Anoche.
Heracleopolis, siehe Heliopolis.
Herculis Säulen II. 80.
Herodia, eine Stadt in Idumäa 449.
Herodium, ein Schloß in Judäa 493. II. 24. II. 37. II. 96.
Herodis Grab II. 166.
Hiericho, siehe Jericho.
Hierusalem, siehe Jerusalem.
Hippene, eine Stadt in Galiläa II. 95.
Hippener 649. II. 84.
Hippicus, ein Thurn II. 83. II. 150. sq.
Hippos, eine Stadt 475. 551. II. 35. II. 65. II. 83.
Hispanier II. 79.
Homonäa 657.
Hormiza, ein Arabischer Flecken II. 32.
Hyrcania, oder Hyrcanium, ein Schloß in Palästina 419. 487. 493. 539. II. 16. sq.

J.

Jabath, eine Stadt in Palästina 297.
Jabes in Gilead 138. 189. 191.
Jamnia, eine Stadt in Judäa 651. II. 16. II. 134.
Jamnith, eine Stadt in Galiläa II. 89.
Japha, eine Stadt in Galiläa 651. 654. II. 89. II. 105. ligt nicht weit von Jotapat II. 105.
Jazoron, eine Stadt in der Ammoniter Land 376.
Iberer 569.
Iberien 314. 383. 679.
Idumäa 38. 132. 199. 258. II. 88. II. 96. dessen Grösse und Alterthum 38. dessen Lage 700. Ober-Idumäa II. 138.
Idumäer 282. 545. II. 189. wurden beschnitten 406. 545.
Jebusiter 16. 195.
Jericho wird verkundschafftet 123. die Mauren fallen von sich selbsten ein, und die Stadt wird erobert 126. solches geschahe nicht aus natürlichen Ursachen a. 126. die Palmenstadt genannt a. 426. von den Römern geplündert 453. II. 27. Beschreibung dieser Gegend, und des Brunnens bey Jericho II. 135.

* * *

Jerusalem wird belagert 135. von den Benjamitern zinßbar gemacht 136. von David erobert, und Davids-Stadt genennt 195. sq. die Lade GOttes wird dahin gebracht 197. es wird von Salomone bevestigt 240. hat zu Salomonis Zeiten so vieles Silber als Steine auf der Gassen 244. wird zu Roboams Zeiten von Susack dem König in Egypten eingenommen 251. von Nabuchodonosor belagert 302. sq. und gewonnen 305. die Mauren werden erbauet, und die Stadt wieder bewohnt 334. von Ptolemäo Soter mit Betrug eingenommen 350. so auch von Antiocho Epiphane 369. von Ptolemäo 427. II. 15. von den Parthern 448. II. 24. von Herode belagert 453. II. 30. und erobert 458. II. 31. grosse Unruhe und Empörung daselbst II. 82. sqq. wird von Cestio belagert, aber nicht erobert II. 87. ist in einem sehr verwirrten Zustand II. 92. die Vornehmste in der Stadt werden von den Strassen-Räubern umgebracht II. 122. die Stadt ist in dreyerley Factionen getheilt II. 144. die Aufrührer vereinigen sich, und halten unterschiedliche Scharmützel mit den Römern II. 147. sqq. II. 156. sqq. die Auffruhr regt sich von neuem in der Stadt, an dem Osterfest II. 148. Beschreibung von Jerusalem 683. II. 149. ein lächerlicher Irrthum von dieser Stadt 690. wird von Tito gestürmt II. 155. sqq. die äusserste Mauer erobert II. 156. und die andere II. 159. das gemeine Volck geht meistens zu den Römern über II. 162. in der Stadt grassiret grosse Hungers-Noth II. 162. sq. Der Haupt-Rebellen grimmige Wuth II. 163. es sterben unzehlig viele Leute daselbst II. 169. die Todte ligen gantz Hauffen-weiß in der Stadt II. 171. die Stadt gewinnet ein gantz anderes Ansehen II. 171. eine Frau schlachtet und isset ihren eigenen Sohn II. 181. die untere Stadt wird verbrannt II. 191. die gantze Stadt gehet im Rauch auf II. 191. wird auf dem Boden geschleifft, ausgenommen drey Thürne, und ein Stück der Mauer gegen Abend II. 194.
Jesrael 258. 276.
Ilienser 494.
Illyrier II. 79.
Indianer verbrennen sich selbsten II. 208.
Indianisches Meer 17.
Jonien 14. 493. 694. II. 37.
Jonisches Meer 486. II. 18.
Joppen 284. 326 393. 399. 402. 406. 418. 428. 438. 484. 476. 551. II. 8. II. 27. II. 35. II. 89. dessen Beschreibung II. 110.
Jordan, siehe Jordan in dem dritten Register.
Jotapat wird von Vespasiano belagert II. 98. II. 100. Lage und Befestigung dieser Stadt II. 100. wird erobert und geschleifft II. 106. sq.
Jotapener II. 98. II. 100.
Jovis Casy Tempel, siehe Casy Jov. Temp.
Ipa 249.
Isan 253.
Isanas, ein Dorff 457.
Isara, eine Stadt 263.
Ismaeliter 41.
Ister II. 79.
Itabyrius, ein Berg in Galiläa 132. 141. 229. 651. II. 17. II. 89. ligt zwischen dem grossen Feld und Scytopel. II. 117. II. 119.
Italien 451.
Iturier 411.
Judadäer 16.
Judäa ligt siebenzig Jahre wüst 309. wird von einem Erdbeben erschüttert 468. mit Pest geplagt 477. mit Theurung 482. 626. von Mördern beunruhiget 627. 629. Beschreibung desselben II. 96. von den Strassen-Räubern verwüstet II. 133. unzehlig viel Unheil und Boßheit darinnen gestifftet II. 204. ist gantz unter der Römer Bottmäßigkeit II. 211.
Juden, siehe in dem dritten Register.
Julias, eine Stadt II. 114. eine Stadt in Peräa über dem Jordan 562. II. 69. II. 73. II. 96. II. 134.
Izara siehe Isara.

K.

KEdes, siehe Cedasa.
Kegila von David entsetzt 178.
Kelendris in Cilicien 530. siehe Celenderis.
Kena 179.
Killa, ein Land in Palästina 178. sq. siehe Kegila.
Killaner 178.
Kiriathiarim 157.
Kitius 15.
Königs Flachfeld 21.

L.

LAbatha, eine Stadt in Palästina 200.
Labin 106.
Labina, eine Landschafft 274.
Lacedämon, eine Stadt in Griechenland 515.
Lacedämonier 514. 701. 713. II. 37. II. 79.
Lachis, eine Stadt in Palästina 249.
Lachisa 283.
Laodicea, eine Stadt in Syrien 464. II. 22.
Laodicäer II. 37.
Lätopolis, siehe Letopolis
Leiter Tyrus, ein ungemein hoher Berg zwischen Tyrus und Ptolemais a. 397.
Lemba, eine Moabitische Stadt 418.
Leontopolis 391.
Lesbus, eine Insul 494.
Letopolis, eine Stadt in Egypten 68.
Libanus, ein Berg in Palästina 94. 132. 139. 229. 241 420. 612. 641. II. 29. II. 96.
Libna, siehe Lobana.
Libya in Africa 15. 27. 256. 695. II. 85.
Libyer 16. 250.
Livias, eine Stadt in Arabien 423.
Lobana 301.
Ludiim 16.
Lusitanien II. 79.
Lussa, eine Stadt in Arabien 423.
Lycier II. 37. II. 79.
Lycus, ein Fluß in Syrien 405.
Lydda, eine Stadt 395. 443. II. 86. II. 96. II. 134.
Lydier 17. 361.
Lyon, eine Stadt in Franckreich 581. a. 581.
Lysias, ein Schloß 425.

M.

MAbertha, vorhero Sichem genannt II. 134.
Macedonien 347. 349. 683.
Macedonier 16. 345. sq. 359. 386. II. 85. II. 164.
Machärunt, ein Schloß in Judäa 419. 429 sq. 570. II. 16. II. 85. II. 96. II. 134. II. 201.
Machäruntier II. 85.
Machmas, eine Stadt in Palästina 164. 388.
Machan, eine Stadt in Palästina 199.
Madener, Meder 14.
Madiana, eine Stadt an dem rothen Meer 63. 167.
Madianiter 104. 143.
Mäotis II. 79.
Mageddo, eine Stadt in Judäa 276.
Magedo von Pharaone verwüstet, und von Salomone wieder erbauet 240.
Magoger, Scythen 14.
Malatha, ein Schloß in Idumäa 572.
Malle, ein Schloß in Palästina von Juda erobert 377.
Mambre, eine Eiche 22.
Manalis, Feld-Lager 191. a. 191.
Mandra, eine Stadt in Palästina 308.
Maniathe, eine Ammonitische Stadt 146.
Maon 179.
Mar, ein Ort in der Wüste 72.
Marcsa, eine Stadt in Judäa 249. 253.
Mariamne, ein Thurn zu Jerusalem II. 83.
Marissa, eine Stadt in Arabien oder Palästina 378 418. 423. 428. sq.
Marissener 408.
Marmaridä II. 80.
Masada 444. 449. 452. 473. II. 82. sq. II. 132. II. 206. ein vestes Schloß in Judäa II. 22. II. 24. II. 205. sqq.
Maßpha, eine Stadt von Basan erbauet 603.
Maßphat 145. 157. 160. 307. sq. a. 307.
Mastheron, eine Enge 180.
Mauri II. 80.
Mazaca, eine Stadt in Cappadocien 15.
Medaba, eine Stadt in Arabien 386. 406. 423. in Judäa II. 9.
Meder 14. 300. 313. 317.
Meden 288. 290. 317. 624.
Melamborea, ein Ort bey Joppe II. 110.
Melenser II. 66.
Melitine II. 195.
Melus, eine Insul II. 66.
Memnonis Grab II. 70.
Memphis, eine Stadt in Egypten 61. 241. 363. 675 II. 18.
Mende, eine Stadt in Palästina 300. a. 300.
Mendeser Landschafft II. 142.
Meroer, eine Mohren-Stadt 62.
Meroth, eine Stadt in Galiläa II. 89.
Mesanäer 17.
Mesopotamien 30. sq. 201.
Mesopotamiten 201. 361.
Meßräer, Egyptier 15.
Meßre, Egypten 15.
Mia, ein Dorff 619.

Micha-

Micha, eine Landschafft in Syrien 201.
Minyader, eine Landschafft 11.
Misenum, eine Stadt in Italien 594.
Mitylenen 494.
Moabiter 23. 102. 308. 334. 416.
Moabiter-Land 140. 151. II. 96.. II. 135.
Modim 385. 402.
Modin, ein Flecken II. 7.
Monobazi Schloß zu Jerusalem II. 154.
Mopsvestia, eine Stadt in Cilicien 415.
Moria 25.
Moschener 14.
Myadonim 623. a. 623.
Mysien II. 37. II. 141. II. 198. sq.
Mytilenen 486. 494.

N.

Naballo 423.
Nabathäer 377. 386. 399. 424. sq. II. 16.
Nabathäer-Landschafft 399.
Nain II. 137.
Narbata II. 75.
Narbatener Land-Vogtey II. 86.
Nasamoner II. 80.
Neapolis, eine Stadt in Samarien, von den Einwohnern Mabortha, und vor diesem Sichen genannt II. 134.
Neara, ein Flecken 553.
Nearda, eine Babylonische Stadt 587. 592.
Necropolis in Egypten 694.
Nedemer 16.
Neranas, sonsten Cäsarea Philippi genannt 633.
Nicopolis, eine Stadt bey Actium 503. II. 142.
Nilus, ein Fluß in Egypten 6. II. 142. dessen Strudel 104. II.
Nini, eine Stadt (sonsten Ninus genannt) 17. ein Königreich 283. 286.
Ninive, eine Stadt in Assyrien 284. deren Zerstörung durch Jonam verkündiget 284. durch Nahum 286.
Nirhat, ein Fluß in Armenien 564.
Nisibis, eine Stadt in Mesopotamien, der Juden Schatz-Kammer 587. 623.
Noba, eine Stadt, in die David geflohen 176. von Saul verbrannt 177.
Numider II. 80.

O.

Ofis, eine Stadt in Egypten 693.
Oba, eine Stadt in Damascus 20.
Octavia Platz II. 199.
Odolla, eine Stadt in Judäa 249.
Oelberg 207. 630. II. 147. II. 166. II. 178.
Oganes, eine Eiche 21.
Olurus, siehe Alurus.
Olympische Spiele, siehe das dritte Register.
Ommatos, siehe Ammata.
Oniä-Land 433. II. 18. II. 211.
Ophla II. 154.
Oplas, ein Ort zu Jerusalem II. 150. II. 154. II. 188.
Ophre 27.
Ormiza, ein Flecken II. 32.
Orona, eine Stadt in Syrien 418. 428.
Oronna, eine Tenne 219.
Orpha, eine Stadt in Arabien 423.
Ostracene, eine Stadt in Syrien 142.
Ossä Riß 197.

P.

Palä Tyrus, eine Stadt in Phönicien 291.
Palästina 16. 251.
Palästiner, siehe Philister.
Palmira, eine Stadt in Syrien 241.
Pamphylien 345. 451. II. 26.
Paneas 563.
Panias, eine Stadt in Paläst. 486.
Panion, eine Quelle des Jordans II. 84. II. 114.
Panium, ein Schloß 487. II. 84.
Panonien II. 141. II. 99.
Paphlagonier, Riphatäer 15.
Paphlagonien 494.
Pappron, eine Stadt in Arabien II. 14.
Parianer 439.
Partheuius, ein Fluß 681.
Parther 317. 417. 432. 635. II. 17. II. 24. sq.
Parthien 432. II. 25.
Pella, eine Stadt in Syrien 418. 425. 428. II. 12. II. 14. II. 16. II. 83. II. 96.
Pelusium 294. 433. II. 17. II. 19. II. 35. II. 140. II. 142.
Perää, eine Landschafft über dem Jordan 389. 539. II. 89. II. 134.
Pergamus, in Mysien II. 37.
Peristereon, ein Felß II. 166.
Perser 314. 316. 317. sq. 322. 714.
Persien 290. 314. 318. 323. 380.
Petra a. 282. II. 13. II. 25.
Peträä 569.
Phanuel, ein Thal in Judäa 247.
Phanuel 36.
Pharam, ein Thal in Judäa II. 137.
Pharathon, eine Stadt in Palästina 147. 387.
Pharathoniter 147.
Pharuna, siehe Pharan.
Pharus, eine Insul und Thurn bey Alexandrien II. 140.
Phasaelis, eine Landschafft 540. 551. eine Stadt in Judäa II. 37.
Phasaelus, ein Thurn in Judäa 503. 546. II. 83. II. 151.
Phetrosim. 16.
Phiala, ein See in Galiläa II. 114.
Phicchola, ein Flecken in Judäa 362.
Philadelphine II. 96.
Philadelphia, eine Stadt in Cöle-Syrien II. 14. II. 34. II. 83. II. 96.
Philadelphenser 619.
Philister 16. 147. 240.
Phison, ein Fluß (Ganges) 6.
Phönicien 16. 196. 679.
Phönicier 11. sq. 669.
Phora, ein Fluß (Euphrat) 6.
Phut, ein Fluß und Landschafft dieses Nahmens a. 15.
Phrygien 361. 494. II. 141.
Phrygier 12.
Pisidien 416.
Pisidier II. 11.
Platana, ein Dorff in Syrien 519.
Plinthine, eine Stadt in Egypten II. 140.
Pontus 616.
Psephina, ein Thurn II. 150.
Ptolemais, eine Stadt in Phönicien 377. 388. 392. 395. 401. 419. sq. II. 70.
Ptolemaidenser 412.
Pyrenäische Gebürge II. 79.

R.

Rabatha, siehe Azamatha
Rachels Grab 160.
Raeyta, ein Schloß in Arabien 614.
Ragmäer 16.
Ramatha, eine Stadt 152.
Ramathan, eine Stadt 254. sq. 264.
Ramoth, d. i. Aramatha, oder Rhamatha 174. 180. 264.
Raphanäer II. 195. II. 198.
Raphia, eine Seestadt in Phönicien 414. 418. 429. II. 11. II. 17. II. 142.
Raphdim, ein dürrer Ort in der Wüsten 75.
Rapson 377. a. 377.
Reblath, eine Stadt in Syrien 305. a. 305. sq.
Renga, eine Stadt in Palästina 183.
Ressa, ein Schloß in Judäa 453.
Rhabatha, eine Stadt in Palästina 201.
Rhamatha, eine Stadt in Palästina 168. 174. 180.
Rhamathan 254. sq. 264.
Rhapha, eine Stadt in Judäa 377.
Rhaphia, siehe Raphia.
Rheginer 15.
Rhessa, oder Ressa 449.
Rhinocolura, eine Stadt in Phönicien 418. 450. a. 450.
Rhiphathäer 15.
Rhora, ein hoher Felß in der Wüsten 138.
Rhodus, eine Insul 451. 493. II. 26.
Rhodisäer 503.
Rom, eine Stadt in Italien 383. 451. 639. II. 80.
Römer, siehe in dem dritten Register.
Rooboth, ein Brunne 29.
Rothes-Meer 6. 25. II. 80.
Ruma, ein Dorff in Galiläa II. 103.
Rydda, eine Stadt in Arabien 493.

S.

Sab in Galiläa II. 103.
Saba 62.
Sabacener 16.
Sabäer 16.
Sabbath-Fluß, siehe in dem dritten Register.
Saira, eine Stadt in Palästina 36.
Sair, ein Gebürge 38.
Saite, eine Land-Vogtey an dem Fluß Bubastites 675.
Salim 37.
Sallis, ein Städtlein in Idumäa II. 95.
Samäa, eine Stadt in Judäa II. 90.
Samaria, oder Semareon, so genannt von Semaro, der dem

dem König Amri den Berg, auf welchem die Stadt ligt, zu kauffen gegeben 255. wird von den Syrern belagert 271. leidet grosse Hungers-Noth 271. wird von Salmanasser erobert, und mit Persischen Völckern besetzt 290. von Hyrcano zerstört 408. von Herode bevestiget, und Sebaste genennt 481. dessen Beschreibung II. 96.
Samariter, suche in dem dritten Register.
Samega, eine Stadt in Syrien 406.
Samier II. 37.
Samosata, ein vester Ort an dem Euphrat 456. II. 203.
Sampho, ein Dorff in Judäa 548.
Samus, eine Insul in Asien 494.
Sapha, eine Stadt in Judäa 347.
Saphatha, ein Thal in Judäa 253.
Sapphora in Galiläa 430.
Saraim, eine Stadt in Judäa 249.
Sarasa 150.
Sardianer 505.
Sardinien, eine Insul 567.
Sarephtha, eine Stadt in Phönicien 256.
Saris, eine Stadt in Palästina 176. a. 176.
Sarmater II. 198.
Scopus, ein Ort bey Jerusalem II. 87. II. 147. sq.
Scythen 14. 569. II. 189.
Scythopolis, eine Stadt in Palästina 132. 188. 378. 400. 408. 662. II. 9. II. 16. II. 84. II. 95. II. 120. eine Stadt in Cöle-Syrien 414. 418. 425. 428. sq. II. 16.
Scythopolitaner 364. 641. II. 84. II. 135.
Sebaste 477. 481. 493. 521. II. 84. d. i. Samaria 477. 481. II. 7. eine Stadt in Cilicien 502.
Sebastener II. 73.
Sebastus, ein Hafen in Palästina 530. II. 55.
Sebee 147.
Sebonitis II. 83.
Selamis II. 89.
Seleucia, eine Syrische Stadt 417. 592. II. 12. II. 117. eine Gaulanitische 651. II. 89. an der Tiger 564.
Samareon, siehe Samaria.
Semechonitischer See 141. II. 114. II. 117.
Sennaar, ein Land, da die Söhne Noä nach der Sündfluth gewohnt a. 13. daselbst wird der höchste Thurn gebauet 13.
Sennabris II. 111.
Seph, eine Stadt in Galiläa II. 89.
Sepphoris wird erobert und verbrannt 548. von Herode mit einer Mauer umgeben 562. ligt mitten in Galiläa 662. wird geplündert 664.
Sephoriter lassen die Römer gutwillig ein II. 86. bekommen von Vespasiano Hülffs-Völcker II. 96.
Serriter, Sariter 183.
Sicella 182. sq. 188. 190. sq.
Sichem 131. 133. 135. 144. 246. 348. 370. 406. II. 9. II. 11.
Sichim, oder Salem, eine Stadt in Canaan 37.
Sichemiter 37. 39. 348.
Sidon, eine Stadt in Phönicien 16. a. 16. 22. 132. 229. 291. 345. 376. 438. II. 32. II. 37. II 85.
Sidonier 244. 371. 437. 446. 551. II. 23.
Sigo, eine Stadt in Galiläa 651. II. 89.
Silo 152. 154. 245. 251.
Siloa II. 78. II. 150. II. 166.
Silbonitis II. 96.
Simonias, ein Dorff 646.
Sina, ein Berg in der Wüsten 63. 77. sqq. 258. 693.
Sinäer 16.
Sinope, in Ponto 494.
Sirias, siehe Syrien.
Sitenna, ein Brunn 29.
Soba 166.
Socho 249.
Sochus 170.
Sodom, eine Stadt in Canaan 20.
Sodomiter 20. sqq.
Sodomitischer See 132.
Sogane, eine Stadt in Galiläa 651. 656. II. 89.
Solyma, siehe Jerusalem.
Solymische Berge 681.
Solymiter 686.
Somora, eine Stadt in Judäa 134.
Sophaces 27.
Sophene, ein Land in Armenien 199. 245.
Sophira, das güldene Land in Indien 242. a. 242.
Sparta, eine Stadt in Griechenland 398. 710.
Spasini Charax, ein Schloß 17. 620.
Stratonis Thurn, eine Stadt in Palästina, sonsten Cäsarea genannt 481. II. 36.
Struthyum, ein See II. 165.
Sunem 184.
Susan, die Hauptstadt in Persien 318. 335. sq. 338. sq.
Sycaminus, eine Stadt in Phönicien 413.
Syene, eine Mohren-Stadt II. 140.
Syrer 17. II. 96. in Palästina 251. 681. über dem Euphrat 201. II. 96.
Syrien 15. 251. 419. II. 144. Nider-Syrien 359. Ober-Syrien 241.

T.

Tanais, ein Fluß in Asien 14.
Tanis, eine Stadt in Egypten 20. II. 142.
Tarent, eine Stadt in Italien 530.
Tarichäa, eine Stadt in Galiläa 432. 629. 649. 657. sq. 659. II. 18. II. 73. II. 89. sq. II. 117. deren Lage und Beschreibung II. 112.
Tarsisches Meer 243.
Tarsus, eine Stadt in Cilicien 15. 284.
Taurus, ein Dorff II. 79. ein Berg in Cilicien 345.
Techoa 387.
Thadamor, (Griechisch Palmira) eine Stadt in Syrien von Salomone erbauet 241.
Thamma, eine Stadt in Palästina 135. 148. 443. II. 96.
Thamnata 387.
Thamnitische Land-Vogtey II. 89. II. 134.
Thapsa 285.
Tharabasa 413.
Tharsen, eine Stadt in Palästina 254. sq. 285. a. 285.
Tharsenser 15.
Tharsus, siehe Tarsus.
Thebe, eine Stadt in Palästina 145. 203. eine Stadt in Egypten II. 211.
Thebais, ein Land in Egypten 348. 675.
Thebaner 714.
Theloa 387. 667.
Thecoe, eine Stadt in Palästina 249. II. 137.
Thella, ein Dorff an dem Jordan II. 95.
Thermodon, ein Fluß in Asien 681.
Thesbona, eine Galaaditische Stadt 256.
Thirer, Thracier 15.
Thumis, eine Stadt in Egypten II. 142.
Thobeler, Iberer 14.
Thracier 15. a. 15. 674.
Thracien 266.
Thressa, siehe Ressa.
Thygrammäer (Phrygier) 15.
Tiberias, eine Stadt in Galiläa 563. a. 563. 573. 616. 629. 640. 660. II. 89. sqq. II. 111. II. 135. am See da, elbst II. 135.
Tiberienser 640. 646. 650. 652. II. 90. sq.
Tiber, ein Fluß 567.
Tiger, ein Fluß in Asien.
Tirathaba, ein Dorff 567. sq.
Tochoa, eine Stadt in Judäa 387.
Trachon 420. 485. sq. II. 64. sq.
Trachoniten 485. 502. II. 64. sq. II. 115.
Trachonitis, eine Landschafft in Palästina 17. 569. 628. II. 95.
Tripolis, eine Stadt in Phönicien 381. 408.
Troglodyter 63.
Troglodytisches Land 27.
Tusculanum in Italien 575.
Tyrier 270. 277. 376. 641. 677. II. 22.
Tyropolon II. 150.
Tyrus, eine Stadt in Phönicien 233. 291. II. 73. II. 86. ein Schloß 368.

V.

Valatha, ein Schloß in Syrien 486. 524.
Vienna, siehe Bienna.
Ulatha, siehe Valatha.
Ure, eine Stadt in Chaldäa 17.

X.

Xaloth, ein Dorff in Galiläa 654. II. 95.
Xystus, ein bedeckter Gang II. 78. II. 150.

Z.

Zabulon, siehe Chabulon eine Stadt in Galiläa II. 86.
Zara, eine Stadt in Judäa 418.
Zebeca, siehe Bezeca.
Zephyrium II. 40.
Zeugma, eine Stadt an dem Euphrat II. 198.
Ziklag, eine Stadt in Palästina 187.
Zipha, eine Stadt in Judäa 249.
Ziphene, ein Dorff in Judäa 178.
Ziphener 178.
Zoar, eine Stadt in Arabien 413. II. 136.
Zoor, eine Stadt in Palästina 13.

III. Register

Der fürnehmsten Historien und Geschichten, welche von Josepho in diesem Buch beschrieben werden.

Die Römische Ziffer II. bedeutet den zweyten Theil der Wercke Josephi, der Buchstaben a. aber zeiget an, daß in der Anmerckung von einer Materie gehandelt worden.

A.

Aaron kommt Mosi entgegen 65. wird von Mose zum Hohenpriester verordnet 85. seine Söhne 86. sein Stab grünet, und trägt zeitige Mandeln 101. sein Priesterthum wird bestätigt 100. 101. er übergibt das Priesterthum seinem Sohn Eleazar und stirbt zu Hor am Gebürge 102.

Aas nicht zu essen 91.

Abaneth Gürtel 83.

Abba, der Monat Augustus 102.

Abdagasus will den Asinai umbringen, es wird ihm aber nicht erlaubt 581.

Abenar siehe Abner.

Abdemonus, ein Knabe, löset Salomonis Rätzel auf 677.

Abdimelech, ein Mohr, ziehet Jeremiam auf des Königs Befehl aus der Grube herauf 304.

Abdon acht Jahre Richter in Israel II. 147.

Abjathar, Abimelechs Sohn, bleibt bey Leben 177. flieht zu David 178. muß zu Salomonis Zeit in seine Heymath gehen, und sich von dem Ackerbau nehren 227.

Abia, Roboams Sohn 250. sqq.

Abigail, ein Exempel eines vernünfftigen Weibes 181. Versöhnet den David 181. wird von David geheurathet 182.

Abilamarodachus wird König und befreyt den Jechoniam von den Banden 314. wer er gewesen a. 314. wird von seinem Schwager getödtet a. 314.

Abimelech wird wegen Sara von GOtt gestrafft. 23. räumt dem Abram ein Stück des Lands Gerar ein 24.

Abimelech bestättiget mit Isaac die alte Freundschafft 29.

Abimelech bringet seiner Brüder neun und sechzig um 143. wird zu Sichem vertrieben 144. bekriegt Sichem 144. gewinnet und schleiffet Sichem 144. belagert Thebez und wird von einem Weib zu todt geworffen 144.

Abimelech, ein Bürger zu Bethlehem, zieht mit seinem Weib und zwey Söhnen in der Moabiter Land 151. stirbt daselbst samt seinen Söhnen 151.

Abimelech der Priester, siehe Ahimelech.

Abiram und Dathan 99. werden samt der gantzen aufrührischen Rotte lebendig von der Erde verschlungen 100.

Abisai errettet den König David und erlegt seinen Widersacher II. 216.

Abisag wird David beygelegt, ihn zu erwärmen 221. von Adonia zum Weibe begehrt 226.

Abner, Sauls Feld-Hauptmann 166. macht Jebosthum zum König 191. kömmt in einen Streit mit Davids Feld-Hauptleuten 191. bringt den Asahel um 191. auf seiner Seite waren drey hundert und sechzig geblieben. 192. kommt in Verdacht wegen der Reßpha, und nimmt es sehr übel 192. fällt deswegen von Jebostho ab, und schlägt sich zu David 192. hält eine Rede an die Aeltesten, daß sie sich an David ergeben sollen 192. kommt zu David 192. wird von Joab bey David, wiewohlen umsonst, verschwätzet 193. zurück beruffen, und hinterlistiger Weise umgebracht 193. zu Hebron begraben 193.

Abrams Genealogie 17. Heyrath 17. Vatter stirbt 17. er zieht mit Loth aus Chaldäa weg im fünff und siebenzigsten Jahr seines Alters 18. beweißt wider die Magos, daß ein einiger Schöpfer und Herr der gantzen Welt seye 18. Hecatäi und Nicolai Damasceni Zeugniß von Abram 18. soll zu Damascus regiert haben a. 18. sein Haus zu Damascus 19. er zieht in Egypten 19. hat die Egypter die Rechenkunst und Stern-Wissenschafft gelehret 20. er und Loth theilen das Land mit einander 20. wohnet in Chebron 20. komt den Sodomitern zu Hülffe, und schlägt die Assyrer 19. gibt dem Melchisedech den zehenden von dem Erbeuteten 21. schlachtet und opfert GOtt, der ihm sein Geschlecht unzählich zu vermehren verspricht fünff Thiere 21. seine Nachkommen sollen nach einer vier hundert jährigen Dienstbarkeit sich des Lands Canaan bemächtigen 21. wohnt unter der Eiche Ogyges nicht weit von Chebron 21. zeugt in dem sechs und achzigsten Jahr seines Alters den Ismael 22. in dem neun und achzigsten Jahr seines Alters beschneidet er sich mit seinem gantzen Haus 22. beherberget drey Engel 22. der Sara Mann und zugleich Vatters Bruder 24. bekommt von Abimelech ein Stück Gelds und Landes 24. sein Glaube und Wercke 25. seine Anrede an Isaac, in deren er denselben zum Opfer auffordert 25. kehrt mit seinem Sohn wieder nach Haus 26. kaufft ein Begräbniß vor Sara zu Chebron 26. heurathet nach Sarä Tod Kethura und zeuget viele Kinder mit derselben 26. sein vornehmster Knecht reiset in Mesopotamiam, nach Charras, dem Isaac ein Weib zu werben 27. stirbt im hundert und fünff und siebenzigsten Jahr seines Alters und wird zu Hebron begraben 28.

Absalom läßt seinen Bruder Amnon tödten 205. flieht gen Gesur zu seinem Groß-Vatter Thalmoni 205. wohnet zu Jerusalem, darff aber David nicht unter Augen kommen 206. von seinem Haar sagt Josephus unglaubliche Dinge 206. er läßt Joabs Felder anzünden, weil er nicht zu ihm kommen wollte 206. wird mit David ausgesöhnt 206. macht sich das Volck anhängig 207. wird zu einem König aufgeworffen 207. beschläfft seines Vatters Kebs-Weiber 208. verfolgt seinen Vatter 210. sein Heer wird geschlagen 210. bleibt mit den Haarlocken an einem Baum behangen und wird getödtet 211. hat sich eine Marmorsteinerne Säule aufrichten lassen 211. wird in eine Grube geworffen, und mit einem Steinhauffen bedeckt 211.

Achab wird König in Israel 255. vermählet sich mit Jazabel 255. begegnet dem Elia und versammlet auf sein Geheiß das gantze Volck auf den Berg Carmel 257. bereuet auf Eliä Drohung seine Thaten, zieht einen Sack an, und lehnt also die Straffe von sich ab 259. wird zu Samaria von Adad, dem Syrer König, belagert 260. bekommt von einem Propheten die Verheissung des Siegs über die Feinde, und schlägt die Syrer durch die Fürsten-Kinder 260. schlägt die Syrer zum zweyten mahl und schenckt dem Adad das Leben 261. bekommt deswegen einen scharffen Verweiß von dem Propheten Michäa 262. zieht mit Josaphat in den Krieg wider die Syrer 263. die falsche Propheten rathen ihm dazu 263. Michäas prophezeyt ihm, er werde im Krieg umkommen 263. kommt um 264. seine siebenzig Söhne werden auf Jehu Befehl getödtet 276.

Achan stiehlet vom verbannten Gut 127. wird verbrannt a. 127. sein Diebstahl wird offenbahr und abgestrafft 128.

Achaz, ein gottloser König zu Jerusalem, der seine Kinder den Götzen opferte 287. wird von Arase und Phacea zu Jerusalem belagert 287. von Phacea geschlagen 287. sucht bey Teglaphalassar Hülffe wider die Israeliten 288. ist närrisch und stirbt 288.

Achiab verwehret, daß sich Herodes nicht umbringet 539. II. 57.

Achias, ein Prophet, weissaget dem Hieroboam, daß er sollte König werden über zehen Stämme 245. prophezeyt ihm seinen Untergang und Verderben 252. seine Weissagung, wegen den Gebeinen der falschen Propheten erfüllt 299.

Achimaaz und Jonathas, Davids Kundschaffter zu Jerusalem 207. er und Husai bringen David die Nachricht vom Sieg und Absalons Tod 111.
Achimelech, der Hohe-Priester, gehet dem David an die Hand 176. verantwortet sich deswegen gegen Saul 177. wird von Saul samt drey hundert und fünff und achzig Priestern umgebracht 177.
Achis schencket David Ziklag 183. mahnet David auf, ihme wider die Ebräer zu helffen 183. nimt David mit sich in den Krieg wider die Ebräer 186. schickt ihn wieder zurücke 187.
Achitophel, Absaloms Rathgeber 207. rathet dem Absalom, Davids Kebsweiber zu beschlaffen 208. rathet ferner, man solle den David eilends überfallen 208. erhängt sich selber 209.
Aeme Brief an Herodem und Antipatrum 535. II. 56.
Ada und Alibama, Esaus Weiber 29.
Adad der König zu Damascus wird von David überwunden 199.
Adad der Syrer König belagert Samariam 259. setzt dem König Achab harte Conditionen, und drohet die Stadt zu stürmen 260. seine Armee wird von den Fürsten Kindern gefangen 260. sq. er versteckt sich in eine Höhle, und suchet Gnade bey Achab 261. wird wieder los gelassen 261. befiehlt im Streit, den König Achab zu tödten 264. stellt Joram heimlich nach 270. schickt einige aus, den Elisa gefangen zu nehmen 270. belagert Samariam 271. seine Armee wird durch einen blinden Lermen in die Flucht getrieben 272. sein Lager wird erbeutet 273. wird kranck 273. schicket den Azael zu Elisa, ihn wegen seiner Kranckheit um Rath zu fragen 273. wird als ein Gott verehrt 273.
Adam, zwey hundert und dreyssig Jahre alt, zeuget Seth 9. seine Nachkommen werden je länger je boßhafftiger 9.
Ader, ein Idumäer, Salomonis Feind 245. flieht in Egypten und bekommt Taphenes zum Weibe 245. wird König in Syrien und fället öffters in das Land Israel ein 245.
Adiabener Fürsten machen mit dem Arabischen König Abia einen Bund wider ihren König Izatem 624.
Adler güldener von Herode über des Tempels Thüre aufgesetzt 536. II. 56. von den Juden wider herabgeworffen 537. II. 56.
Adonias, Davids Sohn, strebet nach dem Königreich 221. suchet Freyheit im Tempel 222. begehret Abisag zum Weibe 226. wird getödtet 227.
Adonizedeck der König zu Jerusalem bekriegt die Gibeoniter 130. wird gefangen und an Händen und Füssen zerstümmelt 135.
Adoram von Salomo den Holtz- und Steinhauern vorgesetzt 231.
Adrazar, der König zu Sophena wird von David überwunden 199.
Adullam, eine Stadt, dabey eine Höhle, in die sich David versteckt 176.
Aduma röthlich 38.
Aebutius Josephi Feind 646.
Aeolier stammen von Elysus her 15.
Aethiopier kommen her von Chus 15.
Africaner Ursprung 26.
Agag, der Amalekiter König, wird von Saul gefangen und verschont 167. wird getödtet 168.
Agrippä Erziehung und Verhalten zu Rom 572. II. 70. kommt in die äusserste Armuth und Noth 572. geht in Judäam 572. will sich selbst umbringen, bekommt aber Hülffe von Herode 572. begibt sich zum Stadthalter Flaccus, der ihn wohl aufnimmt 573. geht in Italien 573. wird von Tiberio gnädig aufgenommen 573. ein Schreiben von Herennio Capitone bringt ihn in des Kayfers Ungnade, wegen seiner Cammer-Schuld 573. er entlehnt Geld von der Antonia, zahlt diese Schuld und erhält des Kayfers vorige Gnade 574. bekommt die Auffsicht über Cajum, des Kayfers Enckel 574. II. 70. es stehet ihme Gefahr zu von seinem ungetreuen Freygelassenen Eyticho 574. erzwingt sein Unglück 575. wird geschlossen und ins Gefängniß geführt 576. II. 70. ein gefangener teutscher Soldat verkündiget ihm grosses Glück, und das Zeichen seines Todes 574. bekommt Nachricht von des Tiberii Tod 579. wird von Cajo zum König gemacht 519. II. 70. schifft in sein Königreich 580. wird von der Herodias wegen seines Glücks beneidet 580. II. 70. verklagt Herodem wegen vorgehabter Verrätherey wider Tiberium und Cajum 581. II. 70. bekommt des Herodis Land und Geld 581. hält dem Kayfer ein herrliches Gastmahl zu Rom 585. bittet, er möchte die Auffrichtung des Bildes zu Jerusalem nicht vor sich gehen lassen 585. nachdem er Caji Leichnam besorgt, wendet er sich zu Claudio 609. sein Vorschlag in dem Rath 610. wird zu Claudio geschickt 610. rathet dem Claudio, gelinder mit den Raths-Herrn umzugehen 611. II. 72. seine Gütigkeit gegen die zu Jerusalem 613. läßt auf Claudii Befehl von Befestigung Jerusalems ab 615. II. 72. wird von Simone gelästert 615. seine Freygebigkeit gegen die Berytier 616. bewirthet zu Tiberias einige Könige sehr prächtig 616. stellt zu Cäsarea Schauspiele an 616. geht in einem glänzenden Kleid auf den Schauplatz 616. wird vor einen GOtt ausgeruffen 617. sieht eine Eule und stirbt 617. II. 70. seine hinterlassene Kinder 617. die Cäsarenser und Sebastener thun dem Verstorbenen Schimpf an 617.
Agrippa, der Jüngere 618. Claudius will ihm seines Vatters Reich übergeben 618. seine Freunde mißrathen es ihme 618. bekommt von Claudio etliche Länder geschencket 628. erlaubet denen Sängern vom Stammen Levi leinene Kleider zu tragen 634. schlägt die Bitte, wegen Ausbesserung der Halle gegen Morgen, ab 634. hält eine Rede an die Juden, um sie vom Krieg abzumahnen II. 78. sq. stillet in etwas der Juden Auffstand II. 81. wird von dem Volck mit Steinen zur Stadt hinaus gejagt II. 81.
Agrippina Claudii Gemahlin 629. II. 73.
Ahas siehe Achas.
Achasia siehe Ochozias.
Ahasverus —— Artaxerxes.
Aehernes Meer 234.
Ahinoam Davids Weib a. 182.
Ahia siehe Achias.
Alaner beunruhigen Mediam und Armenien. II. 204.
Albinus Land-Pfleger in Judäa 632. II. 74.
Alcimus Hoher-Priester 381. verleumdet Judam bey Demetrio 381. sq. läßt alle Anhänger Judä hinrichten 382. stirbt 383.
Alexander, Aristobuli Sohn, fällt in Judäam ein, wird aber von Gabinio geschlagen 429. II. 16. Fangt eine grosse Verwirrung in Syrien an 430. II. 17. Wird abermahl von Gabinio geschlagen 431. II. 17. Von Scipione umgebracht 432. II. 17.
Alexander, Antiochi Epiphanis Sohn, nimmt Ptolemais ein 388. Bemühet sich, den Jonathas auf seine Seite zu bringen 388. seq. Hält ein Treffen mit Demetrio 390. Nimmt das Syrische Reich ein und heurathet Cleopatram des Ptolemäi Philometoris Tochter 392. Hält den Hohen-Priester Jonathas in grossen Ehren 392. seq. Stehet seinem Schwäher Ptolemäo nach dem Leben 394. Wird seiner Gemahlin beraubt, und aus Syrien verjagt, fleucht in Arabien 394. Kommt um 395.
Alexander Balas ist fünff Jahre König in Egypten 395.
Alexander, Herodis Sohn, bekommt Glaphyram zur Gemahlin 493. II. 39. Wird bey Herode verläumdet und verklagt 493. 497. 499. 507. seqq. 515. Von seinem Vatter nach Rom geführt und beym Kayfer verklagt 499. II. 39. entschuldiget sich mit einer Rede gegen seinen Vatter 500. II. 39. wird mit seinem Vatter versöhnt 501. II. 39. 511. seq. II. 43. seq. gefangen gesetzt 511. 515. seqq. bekennt, er habe seinem Vatter nachgestellt, um ihne noch mehr zu erzürnen 511. II. 43. gibt lauter solche Leute an, welche dem König getreu waren 511. bekennet sich zur Flucht, die er zu Archelao nehmen wollte 616. wird auf seines Vatters Befehl erdrosselt 521. II. 48.
Alexander, der Falsche, siehe Sidonier.
Alexander Jannäus, Hyrcani Sohn, kommt zu der Regierung 412. II. 10. zieht wider Ptolemais 412. hebt diese Belagerung auf 413. macht einen Bund mit Ptolemäo Lathuro 413. wird von diesem geschlagen 413. macht einen Bund mit Cleopatra 414. bringt in einem Feld-Zug viele Städte unter seine Bottmäßigkeit 414. 417. II. 12. belagert und gewinnt Gaza 414. seq. stillet eine wider ihn erregte Aufruhr 416. bezwingt die Moabiter und andere Völcker 416. II. 11. thut eine grosse Niederlage unter den Juden 416. II. 11. wird von Demetrio überwunden 416. II. 11. verfährt grausam mit den Juden, und wird deswegen Thracidas genannt 416. II. 11. ligt gefährlich danieder 418. gibt seinem Weib einen klugen Rath 418. stirbt. 418. II. 12.
Alexander Magnus setzt über die Pamphylische See 71. überwindet den Darium 345. kommt nach Jerusalem, erweiset dem Hohen-Priester grosse Ehre und opffert 347. hat einen Traum 347. Danielis Prophecеyung C. VII. 6. schickt sich wohl auf ihn a. 347. was von dieser Erzehlung Josephi zu halten sey a. 346. erweißt den Juden

Juden viele Wohlthaten 348. nach seinem Tod wird das Reich zertheilt unter seine Nachfolger 348. seq.
Alexander Zebina überwindet den Demetrium, und erhält das Reich 407.
Alexandra, Alexandri Wittwe, verwaltet die Regierung, nachdem sie sich die Phariſäer zu Freunden gemacht 418. ll. 12. räumet ihren Söhnen die meiste veste Plätze ein 419. bekommt Damascum wieder 419. ll. 13. stirbt. 426. ll. 13. Beschreibung dieser Person 420.
Alexandra, Aristobuli Tochter, wird von Philippione geheurathet 433. ll. 18. darnach nimmt sie sein Vatter, Ptolemäus, und bringt den Sohn um 433. ll. 18.
Alexandra, Herodis Schwieger, schreibt an die Cleopatram 461. entschuldiget sich gegen Herodem 462. will in Egypten fliehen, es mißlinget ihr aber 463. will bey entstandenem Gerücht von Herodis Tod sich zu den Römern in Sicherheit begeben. 465. wird ins Gefängniß gesetzt 466. rathet dem Hyrcano, er solle zu Malcho fliehen 472. verfährt grausam mit ihrer Tochter Mariamne 477. sucht die Vestungen in ihre Gewalt zu bekommen 477. wird deswegen auf Herodis Befehl getödtet 478.
Alexandrinische Bibliothec, wie starck sie gewesen a. 351.
Alexas heurathet Salome, Herodis Schwester 523. lässet die eingeschlossene Juden aus der Rennbahn loos 540. ll. 58.
Allerheiligstes im Tempel 233.
Altar, bey demselben fanden verunglückte, keines Wegs aber muthwillige Tod-Schläger Freyheit a. 227.
Amalekiter 34. empören sich wider Israel 75. leiden eine schwere Niederlage 77. Moses befehlt, das Unrecht an ihnen zu rächen 122. plündern und verbrennen Ziclag in Davids Abwesenheit 187.
Amanus, ein Knecht des Königs Adad, tödtet den König Ahab. 264.
Aman, ein Amalekiter, ist ein grosser Feind der Juden 337. sucht das gantze Jüdische Geschlecht auszurotten 337. wird von Esther zu einer Mahlzeit eingeladen, und ist über die Gegenwart Mardochai unwillig 340. läßt demselben ein Creutz aufrichten 340. muß ihm aber die gröste Ehre erweisen 340. wird mit wohlverdienter Straffe belegt 341.
Amaniter beschimpffen Davids Gesandschafft 201. werden von Joab überwunden 201. sie und die Moabiter bringen sich untereinander selbst um 266.
Amarâi Söhne tödten den Johannem Maccabäum 386. werden deswegen von Jonatha und Simone getödtet 387.
Amasa wird von David an Joabs Statt zum Kriegs-Obersten gemacht 214. von Joab ermordet 214.
Amasia, ein Königlicher Printz, wird von Zacharia, einem Israelitischen Feld-Herrn, erschlagen 287.
Amasias wird König zu Jerusalem 282. rächet seines Vatters Tod, ist willens die Amalekiter zu bekriegen, schickt auf Anrathen eines Propheten die Israelitische Hülff-Völcker wieder fort, und sieget wider die Feinde 282. dienet den Göttern der Idumäer, und wird deswegen von einem Propheten gestrafft 282. begehrt von Joas, er solle sich ihme unterwerffen 283. wird von demselben überwunden und kommt um 283.
Amminadab, ein Levit, in dessen Haus die Lade GOttes gestellt wird 157.
Ammon, ein Geschlechts-Sohn 23.
Ammonius steht Ptolemäo nach dem Leben und kommt um 394.
Amnon, Davids ältister Sohn beschläfft seine Schwester Thamar 204. seq. wird von seinem Bruder Absalom umgebracht 205.
Amoriter werden von den Ebräern geschlagen 103.
Amos, Manaßis Sohn, wird König zu Jerusalem, und kommt um 297.
Amram flehet zu GOtt, und bekommt eine antwort 58. erzehlt seinem Weibe Joachebel die gehabte Göttliche Offenbahrung 59. sie entschliessen sich aus Forcht ihr Kind an den Nil-Fluß auszusetzen 59.
Amri, ein gottloser König in Israel 255.
Anabarchen, Hoher-Priester 83.
Ananel wird von Herode zum Hohen-Priester gemacht 461. und wieder abgeschafft 462.
Ananias, zwey Hohe-Priester dieses Namens umgebracht ll. 83. ll. 168.
Ananus hält eine Rede an das Jüdische Volck ll. 123. greifft die Zeloten an ll. 124. bricht in den äusseren Umkreis des Tempels hinein ll. 125.
Anarus, Bamadi Sohn, der grausamste unter Simonis Dienern ll. 168.
Anaxagoras getödtet 713.
Andromachus und Gemellus, Herodis getreue Räthe, werden vom Hof gejagt 510.
Andronicus beweißt, daß der Tempel zu Jerusalem der wahrhaffte Tempel seye 392.
Antejus wird umgebracht 601.
Anfang der Ebräischen Jahre gedoppelt 10.
Angari Königliche Post-Botten in Persien a. 336.
Anna Bittet GOtt um einen Sohn 152. gebiehret ausser Samuel drey Söhne und zwey Töchter a. 153.
Antigonus wird bey seinem Bruder Aristobulo verklagt 410. ll. 9. umgebracht 411. ll. 10.
Antigonus, Aristobuli Sohn, verklagt Antipatrum und Hyrcanum bey dem Cäsare 434. ll. 19. wird von Ptolemäo wieder in Judäam eingeführt 445. von Herode überwunden, und aus Judäa hinaus geschlagen 445. macht mit Lysania Freundschafft 447. ll. 23. läßt Hyrcano die Ohren abschneiden 550. ll. 25. besticht den Silonem mit Geld 452. ll. 27. schmähet Herodem 453. schickt seinen Feld-Hauptmann Papyrum nach Samarien 457. ll. 30. ergibt sich dem Sosio und wird von ihm aus Spott Antigona genannt 458. ll. 31. wird gefangen hinweg geführt 459. ll. 32. und mit dem Beil hingerichtet 460. ll. 32.
Antiochus, Alexandri Sohn, verjagt den Demetrium aus Antiochia in Cilicien 397. verehret Jonathan und seinen Bruder Simon mit herrlichen Geschencken 397. wird von Tryphone umgebracht 403.
Antonius Cizicenus kommt um 415.
Antiochus Epiphanes, König in Syrien 368. thut einen Zug in Egypten, muß aber aus Forcht vor den Römern wieder zurückziehen 369. zieht mit seiner Armee vor Jerusalem 369. ll. 7. erobert die Stadt mit List und beraubet den Tempel 369. verunreiniget denselben 405. wütet grausam wider die Juden, und zwingt sie, den Griechischen Götzen-Dienst anzunehmen 370. ll. 7. antwortet den Samaritern auf ihr Schreiben 370. reiset in Persien 373. hinterläßt Lysiam, daß er sich an den Juden rächen solle 373. zieht vor die Stadt Elymais, muß aber mit Schanden abziehen 378. bekümmert sich sehr, und fällt in eine Kranckheit 378. verordnet Philippum zum Verwalter seines Königreichs 379. stirbt 379.
Antiochus Epiphanes ziehet vor Jerusalem. ll. 164.
Antiochus Eupator wird König in Syrien 380. ll. 7. ziehet mit seinen Völckern in Judäam 380. liefert dem Juda eine Schlacht 380. ll. 7. richtet mit denen Juden einen Bund auf, hält aber nicht Treu und Glauben 381. wird von Demetrio getödtet 381.
Antiochus Dionysius wird König in Syrien 417. zieht durch Judäam, und kommt in einem Treffen mit den Arabern um 417. ll. 12.
Antiochus, ein aufrührischer Jud zu Antiochia, richtet grossen Jammer an ll. 196.
Antiochus Gryphus wird umgebracht 415. hinterläßt fünff Söhne a. 415.
Antiochus, König in Commagene, Fleucht in Ciliciam 203. wird gefangen und von dem Kayser ehrlich gehalten ll. 203.
Antiochus Magnus fügt denen Juden viel Leids zu 360. überwindet Scopam 360. wird den Juden gewogen, und schreibt einen Brief vor sie 360. schickt seinem Feld-Hauptmann Zeuxis einen Brief zu Gunsten der Juden 361. vermählt seine Prinzeßin Cleopatram an Ptolemäum 361.
Antiochus Pius streitet mit Seleuco 415. wird von Antiocho, dem Bruder Seleuci, mit Krieg angegriffen 415. kommt um 425.
Antiochus, Seleuci Sohn und Nachfolger, macht Jason zum Hohenpriester 720. läßt den Priester Eleazar martern 720. seqq. wie auch die sieben Maccabäische Brüder 723. seqq.
Antiochus Soter, Demetrii Bruder, wird von Cleopatra zur Ehe und Königreich eingeladen 403. macht ein Bündniß mit Simone 403. schickt Cendebäum mit einer Armee in Judäam 403. belagert Jerusalem 404. ll. 9. wird wegen seiner Frömmigkeit Eusebes genannt 405. macht ein Bündniß mit Hyrcano, und empfangt Geissel und dreyhundert Talente 405. zieht wider die Parther zu Felde 405. kommt in einem Treffen um 406.
Antiochi zwey Brüder zancken um das Syrische Reich 407.
Antiochener rebelliren wider Demetrium, werden aber durch die Juden von dem Königlichen Pallast zurück getrieben 396. Antipater ein Idumäer Herodis Vatter und Hyrcani guter Freund 422. seq. ll. 13. rathet Hyr-

cano, er solle zu Areta fliehen 423. geht Scauro und Gabinio an die Hand 429. seq. sein grosses Ansehen, Weib und Kinder 432. ll. 18. kommt Cäsari zu Hülffe in Egypten und thut ihme viele Dienste 433. ll. 18. nimmt Pelusium ein, und zeiget grosse Tapfferkeit von sich 433. ll. 18. erhält das Römische Bürger-Recht 433. wird von Antigono bey Cäsare verklagt 433. ll. 19. verantwortet sich 434. ll. 19. bekommt von Cäsare eine grosse Herrschafft 434. ll. 19. übergibt seinem Sohn Phasael Jerusalem und Herodi Galiläam 435. ll. 19. Bauet die Mauren zu Jerusalem und stillet die Unruhe in dem Land 435. ll. 19. steht in grossem Ansehen, wird deswegen von den Juden gehaßt und abermahl verklagt 435. ll. 20. wird von Malicho, den er bey Leben erhalten, mit Gifft umgebracht 443. ll. 21.

Antipater, Herodis ältister Sohn a. 498. wird von Herode zu grossen Ehren erhaben, und nach Rom zum Kayser geschickt 498. ll. 39. geht zu Rom damit um, daß er seinen Vater wider seine Brüder anhetze 499. ll. 39. ll. 41. stellt sich, als hätte er eine Freude an der Versöhnung seiner Brüder mit seinem Vatter 501. ist bey dem Volck und den Soldaten verhaßt 522. ll. 48. herrschet neben seinem Vatter, der ihme alles Gute zutrauet, als würcklicher König 523. suchet sich der Leute Freundschafft mit Verehrungen zu erkauffen 523. ll. 48. ist seiner Brüder Kindern über die Massen feind 524. ll. 48. ist sehr mächtig und gilt alles bey seinem Vatter 525. bringt durch seine Freunde in Rom zuwegen, daß ihn Herodes dahin absendet 527. läßt von Rom aus den Archelaum und Philippum hart verklagen bey seinem Vatter, weißt aber nicht, was seinetwegen in Judäa vorgefallen 530. ll. 54. wird vor den Varum, als seinen Richter gestellt 531. ll. 56. von Herode angeklagt 531. ll. 56. verantwortet sich 531. ll. 57. bewegt den König und gantzen Rath zum Mitleiden 532. wird von Nicolao Damasceno hart angeklagt 532. ll. 57. fällt auf die Erde und ruffet GOtt über seiner Unschuld an 534. wird in Fesseln geschlossen 535. seine gottlose Anschläge werden mittelst der aufgefangenen Briefe des Antiphili und der Acme völlig entdeckt. 535. ll. 56. macht sich wegen seines Vatters Tod gute Hoffnung, befördert aber damit seinen eigenen Tod 539. ll. 57.

Antipater, der Salome Sohn, hält eine Rede vor Antipam, und verklagt den Archelaum 543. ll. 62.

Antonia, die Mutter Germanici und Claudii streckt dem Agrippa Geld vor 574. ihr Ansehen und Lob 575. sie erhält dem Tiberio das Leben 575. sorget für Agrippam 577.

Antonius springt einen andern zu todt und bleibt lebendig. ll. 150.

Antonius Primus ziehet wider Vitellium zu Felde ll. 141. und überwindet ihn ll. 142.

Apion klagt die Juden bey Cajo an, weil sie denselben nicht göttlich verehrten 582. wer er gewesen a. 669. 691. Innhalt seiner Schrifften 692. wird widerlegt 692. seq. gibt auf die Juden aus, sie verehren einen Esels-Kopf 697. wie auch eine Fabel von einem in dem Tempel verschlossenen Griechen 698. seine Ruhmsüchtigkeit 702. sein Tod 703.

Apollonius, Feld-Herr in Phönicien, will den Schatz in dem Tempel rauben, wird aber von den Engeln zurück geschlagen 720.

Apollonius zieht wider den Judam Maccabäum zu Felde, wird aber von ihm geschlagen 373.

Apollonius, des Alexandri Hauptmann, bietet Jonathä Trutz 392. wird von ihm geschlagen 393.

Aquila bringt dem Cajo die letzte Wunde bey 601.

Ara misericordiæ zu Athen a. 227.

Ararat, das Gebürge, Beschreibung davon a. 11.

Araber beschneiden ihre Kinder im dreyzehenden Jahr 24. kommen von Ismael her 25. fallen zu Jorams Zeiten in Judäam ein 274. werden von Herode geschlagen, und überwinden denselben hinwieder 467. seqq. ll. 32. seqq.

Aradier kommen von Aradäus her 16.

Aram stirbt in Chaldäa 17.

Araseš und Phaceas belagern Jerusalem 287. jener erobert Gilath an dem rothen Meer 287.

Areäer kommen von Areäus her 16.

Archelaus, der König in Cappadocien, vermählet seine Tochter Glaphyram an Alexandrum Herodis Sohn 493. ll. 39. empfängt den Herodem freundlich bey Sebaste 502. versöhnt Alexandrum mit seinem Vatter auf eine listige Weise 511. ll. 43. schiebt Alexandri Schuld auf Herodis Räthe 512. ll. 44. wird von Herode biß nach Antiochien begleitet 512. ll. 45. entschuldiget sich gegen Herodem wegen seinem Tochtermann Alexandro 512.

Archelaus, Herodis Sohn, wird König 540. ll. 58. hält eine Rede an das Volck 541. ll. 61. geht gelinde mit einigen Aufrührischen Juden um 541. seine Soldaten werden auf derselben Anhetzen im Tempel gesteinigt 542. ll. 61. schifft nach Rom, und wird von vielen seiner Befreundten aus böser Absicht begleitet 542. ll. 61. wird von Antipatro, der Salome Sohn, verklagt. 543. ll. 62. von Nicolao Damasceno vertheidigt 544. ll. 62. 550. ll. 65. von dem Kayser alles guten vertröstet 545. ll. 62. seine Mutter stirbt zu Rom 545. ll. 63. bekommt einen neuen Handel mit den Juden 549. ll. 65. wird bey dem Kayser von denselben angeklagt 549. ll. 65. von dem Kayser zum Lands-Fürsten ernennt 551. abermahl verklagt, und ins Elend verwiesen 553. ll. 66. hat einen Traum 553. ll. 66. sein Land wird zu Syrien geschlagen 554. ll. 67.

Aretas, König in Syrien, thut einen Zug in Judäam 417.

Aretas, der Araber König, nimmt Hyrcanum wohl auf, überwindet den Aristobulum, und belagert ihn in dem Tempel 423. ll. 13. sq.

Aretas hat einen Streit mit Herode 569.

Aristobulus, Alexandri Sohn, wird wider Ptolemäum Mennäum ausgesandt, kommt aber unverrichteter Sachen wieder nach Haus 419. bringt viele Vestungen an sich, und bekommt einen grossen Anhang 420. ll. 13. bekriegt seinen Bruder Hyrcanum, macht einen Vertrag mit ihm, und bemächtiget sich der Regierung 422. ll. 13. ist ein tapferer Mann 423. wird von Areta überwunden, und in dem Tempel belagert 423. ll. 14. gibt Scauro Geld, daß er die Belagerung aufhebt 424. schickt Pompejo einen güldenen Weinstock 425. wird von den Juden und von Hyrcano bey Pompejo verklagt 425. verantwortet sich vor Pompejo 425. muß Pompejo die Vestungen übergeben 426. ll. 14. wird samt den seinigen gefangen nach Rom geführt 428. ll. 16. entflieht aus Rom in Judäam, wird aber von Gabinio zurück gesandt 430. seine Kinder werden los gelassen 430. wird von den Pompejanern mit Gifft hingerichtet 432. seine Kinder werden von Ptolemäo aufgenommen. 433. ll. 18.

Aristobulus, Herodis Schwager, wird zum Hohen-Priester gemacht 463. verrichtet sein Ampt am Laub-Hütten-Fest, und wird von dem Volck bewundert 463. wird ersäufft, und auf das kostarste begraben 464. ll. 33.

Aristobulus, Herodis Sohn, bekommt Berenicen zur Gemahlin 493. ll. 39. wird bey Herode verleumdet und verklagt 493. 497. 499. von seinem Vatter nach Rom geführt und beym Kayser verklagt 499. ll. 39. gibt seine Unschuld mit Thränen zu erkennen, und erwecket dadurch bey allen Anwesenden ein Mitleiden 500. wird mit seinem Vatter versöhnt 501. ll. 39. wird auf seines Vatters Befehl erdrosselt 521. ll. 48.

Aristobulus, Hyrcani Sohn, wird unter den Hohen-Priestern der erste König der Juden 410. ll. 9. dessen Grausamkeit gegen seine Mutter und Brüder 410. ll. 9. läßt seinen Bruder aus Irrthum umbringen, und bedauret desselben Untergang 411. ll. 10. stirbt 411. ll. 10.

Ἀριστοκρατία ist das beste Regiment 113.

Aristäus hält eine Rede vor dem König Ptolemäo, wegen Loslassung der Juden 351. wer er gewesen a. 351.

Arius, der Lacedämonische König, schreibt einen Brief an den Hohen-Priester Oniam 367.

Arme in der Erndt zu bedencken 113.

Armenier a. 14. kommen von Ul her 17.

Armon ein Rieß unter den Philistern 116. hat schier David umgebracht 116.

Arnon das Wasser 102.

Arsaces, der Parther-König, bekommt Demetrium gefangen 400. wer dieser Arsaces gewesen a. 400.

Arsaces Mithridatis Sohn überwindet Antiochum a. 406.

Artabanus wird Parthischer König 564.

Artabazes wird von Antonio der Cleopaträ gefangen überliefert 467.

Artaxerxes wird König in Persien 335. stellt eine kostbahre Mahlzeit an, wobey seine Gemahlin die Vasthe nicht erscheinen will 335. verstoßt seine Gemahlin, und läßt Jungfrauen aufsuchen, damit er sich aus denselben eine Gemahlin erwähle 336. nimmt Esther zur Gemahlin 336. gibt ein Gesetz, daß niemand unberuffen zu ihm kommen solle 336. läßt einen Befehl ergehen, wegen Aus-

Ausrottung der Juden 337. empfangt die Esther aufs freundlichste, da sie unberuffen zu ihm kommt 334. wird von derselben zu Gast geladen 340. läßt sich die Chronick vorlesen 340. läßt dem Mardochai die gröste Ehre anthun 341. wird über den Aman zornig, und zieht ihn zu wohlverdienter Straffe 341.
Asahel ist sehr leicht und geschwind auf den Füssen 191. verfolgt den Abner und wird von ihme erstochen 191. wird zu Bethlehem begraben 192.
Asan wird König an seines Vatters Abia statt 253. Zaraus, der Mohren König, zieht wider ihn zu Felde 253. und wird von ihm geschlagen 254. der Prophet Azarias stärcket Asan in seiner Frömmigkeit 254. sucht Hülffe bey dem Damascener König wider Basan 254. stirbt, sein Sohn Josaphat wird König an seine statt 255.
Asaneth, Josephs Weib 47.
Asartha Pfingst Fest 90.
Aschanes, der Babylonische Kämmerer, hat Daniel und seine Gesellen unter der Aufsicht 309.
Aser von der Zelpha gebohren 33. Looß dieses Stammes im Lande Canaan 132.
Asinai und Anilai, zwey Brüder, fliehen aus Nearda an einen abgelegenen Ort am Euphrat 587. werden zwey mächtige Räuber-Obersten 587. schlägt den Babylonischen Stadthalter am Sabbath 588. werden von Artabano an seinen Hof gebetten, und sehr gnädig empfangen 588. sq. Babylonien wird in des Asinai Schutz gegeben, der in Mesopotamien nach seinem Gefallen regiert 549. ihre Glückseligkeit geht den Krebsgang 589. die Schönheit einer Parthischen Stadthalterin verführt den Anilai 589. sq. wird von Mithridate überwunden 591. von den Babyloniern erschlagen 592.
Asmonäer, bey deren Geschlecht blieb das Hohe-Priesterthum eine lange Zeit a. 389. a. 459.
Asprenas wird in Stücken zerhauen 601.
Assyrer kommen von Assuras her 17. vier Assyrische Feld-Herrn überwinden die fünff Fürsten zu Sodom 20.
Assyrer kommen von Surim her 27.
Astabarer haben ihren Ursprung von Sabathes 16.
Astaroth Göttinnen a. 188.
Astortes ein Sidonischer Götze a. 111.
Athenienser Decret, die Freundschafft mit Hyrcano und den Juden betreffend 434. von ihren Gebräuchen und Gewohnheiten. 713.
Athemon, ein Hauptmann in Arabien, überwindet den Herodem 468. ll. 32.
Athniel siehe Othniel.
Athronges, ein Schäffer, strebt nach der Königlichen Würde 547. ll. 64.
Aufruhr zu Jerusalem 541. ll. 61. auf das Pfingst-Fest 542. ll. 61. sqq. zu Alexandria zwischen denen Juden und Griechen 612. ll. 85. zu Cäsarea 630. in Galiläa 656. zu Tiberias 660.
Aug um Aug 118.
Augustus überwindet den Antonium bey Actio 468. 471. ll. 34. nimmt Herodem wohl auf 474. ll. 34. wird von demselben in Egypten geführt 474. ll. 35. erweitert Herodi sein Reich 475. ll. 35. bekommt von demselben fünff hundert Talente geschenckt 483. tractirt Herodis Söhne gnädig 485. kommt in Syrien 486. gibt des Herodis Verklägern kein Gehör 486. stirbt 563.
Aussatz 91.
Aussätzige Männer 4. gehen zu Samaria in das Lager der Syrer 272. zeigen an, daß das Syrische Lager verlassen stehe 272.
Azael muß den Elisam wegen des Königs Adads Kranckheit um Rath fragen 273. ihme wird die Reichs-Nachfolge prophezeyt 273. er wird als ein Gott verehrt 273. führt Krieg mit Jehu 279. verwüstet die Gräntzen in Judäa 280. beziehet Joatz bey dem Eintritt in die Regierung mit Krieg 281.
Azarias, der Prophet, stärcket den König Asan in seiner Frömmigkeit 254.
Azarias, ein Hauptmann, von Gorgia geschlagen 378.

B.

Baal der Tyrer Gott a. 277. Peor a. 106. Sebub a. 267.
Baba, ein frommer Mann, aus dem Geschlecht der Asmonäer 479. seine Söhne werden von Costobaro versteckt, und von Herode getödtet 479.
Babylonische Gefängniß von Esaja zuvor verkündiget 296. von Jeremia 301. derselben Endschafft 319.
Bachides wird von Demetrio wider die Juden ausgeschickt 381. 384. ll. 7. sucht die Juden mit List zu fahen, aber vergebens 382. hält denen, die ihm trauen, weder Treu noch Glauben, sondern läßt sie tödten 382. geht mit den Bethsuritern übel um 382. hält ein hitziges Treffen mit Juda 384. läßt die Juden übel tractiren 386. stellet Jonathä und Simoni nach 386. bevestiget viele Städte und legt Besatzungen darein 387. läßt die abtrünnige Juden tödten 387. belagert Bethlaga 387. macht mit Jonathan Friede 388.
Bactrianer kommen von Gather her 17.
Baesa siehe Basan.
Bagoas und andere von Herode umgebracht 526.
Bagoses, des Artaxerxis General entheiliget den Tempel 344.
Balaam siehe Bileam.
Balack förchtet sich vor den Israeliten, und schickt Botten an die Madianiter 103. wird zornig über Bileams Weissagung 104.
Baladas, der Babylonische König, schickt eine Gesandtschafft an Ezechiam 296.
Balthasar, König zu Babel, sieht eine Hand an die Wand schreiben 314. läßt den Daniel zu sich kommen, und wird von ihm wegen seiner Gottlosigkeit bestrafft 315. hält dem Daniel seinen Verspruch 315.
Banajas, einer von den Helden Davids 218.
Banaothas und Thannus bringen den Jebesthum um 194. werden deswegen von David an dem Leben gestrafft 194.
Banus, ein Einsidler, Josephi Lehrmeister 638.
Baraas, eine Wurtzel ll. 201.
Barack und Debora streiten wider die Cananäer, 41.
Barbaren sind die ältiste Geschicht-Schreiber 673.
Baruch ein Jünger Jeremiä 302. wird aus dem Gefängniß loß gelassen 307.
Barsillai wird von David gebetten, mit ihm nach Jerusalem zuziehen 213. bittet sich solches ab 213.
Barzapharnes 448.
Basan erwürgt Nadab, Jeroboams Sohn, und vertilget seinen gantzen Stamm 253. ein gottloser König in Israel 254. wird von dem Propheten ermahnt 254. bevestiget die Stadt Ramathon 254. stirbt und wird in Tharsen begraben 255. sein Sohn Ela wird König an seine statt 255.
Baßmath, Pharaonis Tochter, Salomonis Ehgemahl 228.
Bassus Cecilius bringt den Sextum Cäsarem um, und bemächtiget sich des Reichs 443.
Bath hält zwey und siebenzig Seidlein 131.
Bathseba begeht mit David einen Ehebruch 202. wird nach ihres Mannes Tod Davids Weib 202. wirbt dem Adonia bey Salomon 226.
Bathyllus, des Antipaters Freygelassener, kommt mit Gifft von Rom und wird ertappt 529.
Baum der Erkänntniß des Guten und Bösen 6. fruchtbahre Bäume im Krieg zu schonen 119.
Begräbniß aller Todten 117.
Becker des Königs in Egypten hat einen Traum 45.
Belus der Tempel soll der Babylonische Thurn und einer der wunderbahrsten Wercke in der Welt gewesen seyn a. 313.
Benjamin Schmertzens Sohn 37. in seinem Sack wird Josephs Becher gefunden 51. Loos des Stamms Benjamin im Lande Canaan 132. macht Jerusalem zinßbahr 136. wird von den übrigen Israeliten bekriegt und überwunden 138. die übrige von Benjamin werden vom Berg herab gehohlt 138. es werden ihnen vier hundert Jungfrauen vermählt 138. sie rauben sich Weiber 139.
Berenice, Agrippä Schwester und Herodis, ihres Vatters Bruders, Weib 628. nimmt Polemon, den König in Cilicia, zur Ehe 618.
Berenice, der Salome Tochter, bekommt Aristobulum, Herodis Sohn, zum Gemahl 493. ll. 93.
Berosi Zeugniß von der Sündfluth 678. sqq. Philostratus und Megasthenes stimmen ihme bey 679.
Bersaba, Bunds-Brunn 24.
Beschneidung haben die Juden von Abraham, und nicht von den Egyptern empfangen a. 24. geschieht zu Gilgal a. 125.
Bethsabe, des Uriä Weib, bricht die Ehe mit dem König David 202. wird nach ihres Mannes Tod von David geheurathet, und gebiehrt einen Sohn 203. bittet Salomo, er möchte dem Adonia die Abisag zum Weibe geben 226. bekommt eine abschlägige Antwort 226.
Bethsemiter vergreiffen sich an der Lade GOttes 156.
Josephus geht in der Zahl derer, die von ihnen gestor-

den sind, von der heiligen Schrifft ab a. 157.
Bezaliel und Eliab die Werckmeister und Bau-Leute der Hütte GOttes 80. ihre künstliche Arbeit 86.
Bileam wird verfluchet, die Israeliten zu verfluchen 104. GOttes Engel widersteht ihm 104. sein Esel redet 104. er kommt zum König Balack 104. sein Opfer und Prophezeyung von Israel 104. gibt dem Balack einen bösen Rath wider Israel 105. ist ein wahrhaffter Prophet gewesen a. 107.
Bithynier a. 15.
Blattern in Egypten 67.
Blinde und Lahme, welche die Burger zu Jerusalem auf die Mauren gestellt a. 195.
Blut der Thiere zu essen wird verbotten 12. 91.
Blutschande 91.
Boatz die Säule auf der lincken Seite des Vorhofs im Tempel Salomonis 234.
Boatz erzeiget Ruth grosse Freundschafft 151. läßt durch die Richter entscheiden, wer Ruth zum Weibe haben solle 152. nimt Ruth zur Ehe 152.
Brandopfers-Altar 83. im Tempel Salomonis 234. seq.
Brandopfer 88.
Brochus, ein Gesandter an Claudium 609.
Bruder, des verstorbenen Weib zu ehligen 116.
Brunn bey Jericho von Elisa heilsam gemacht II. 135. bey Macherunte von kalten und warmen Quellen, so vor die Lahmen gut seyn II. 201.
Brust-Schildlein a. 84. 85.
Buchstaben, wer derselben Erfinder sey a. 670.

C.

CAbrothaba, Lustgräber 93.
Cadmus, ob er der Erfinder der Buchstaben seye 670.
Cäcinna soll Antonio Primo Widerstand thun, geht aber zu ihme über II. 141. seine Soldaten wollen ihn in Ketten und Banden dem Vitellio überliefern II. 141. werden aber von Antonio geschlagen II. 142. wird von Vespasiano wohl empfangen II. 142.
Cäsar, der Nahme der Römischen Kayser 241. Julius Cäsar erobert Rom 432. II. 18. macht Antipatrum zum Römischen Burger 433. bestättiget Hyrcano das Hohe-Priesterthum, und erlaubet ihm die Stadt-Mauren zu bauen 434. II. 19. übergibt Antipatro eine grosse Herrschafft 434. II. 19. schreibt einen Brief an die Sidonier, und verfertiget den Juden zu gut unterschiedliche Decreta 437. sqq. wird von Cassio und Bruto erstochen 443. II. 21.
Cäsonia, Caji Gemahlin stirbt getrost 607.
Cain und Abel sind einander sehr ungleich 7. opfern beyde 7. jener ermordet diesen, wird vertrieben und bekommt ein Zeichen 8. sein Geschlecht nimmt an Boßheit zu 8.
Cainan zeuget in dem hundert und siebenzigsten Jahr seines Alters Malael 10.
Cajus wird dem Agrippa in die Aufsicht übergeben 574. von Tiberio zum Reichs-Nachfolger ernennt 578. läßt den jungen Tiberium umbringen 578. befreyt Agrippam von den Banden, und macht ihn zum König 579. regiert Anfangs sehr löblich, fällt aber in Unsinnigkeit ein Gott zu seyn 582. II. 70. wird von Agrippa zu Rom herrlich gastiert 585. gewährt ihm die Bitte: sein Bild zu Jerusalem nicht aufrichten zu lassen 586. schreibt deshalben an Petronium 586. bekommt hernach des Petronii Schreiben, wird über die Juden erbittert, und kündiget Petronio die äusserste Ungnade an 586. II. 71. übet grosse Tyranney und Grausamkeit aus 593. 595. nennet sich des Jupiters Bruder 593. macht eine Brucke über das Meer von Puteolis biß gen Miseum 594. befiehlt Jovem Olympium nach Rom zu bringen 594. achtet sich dem Jupiter gleich 594. erlaubt den Knechten, ihre Herrn zu verklagen 594. leidet um solcher Laster willen Nachstellungen 594. tractiert Chæream spöttisch 595. heißt Quintilium foltern 595. hat keine gute Vorbotten, und wird umgebracht 600. II. 70. sein Tod wird auf dem Schau-Platz öffentlich kund gethan 603. welcherley Leute seinen Tod bedauret 602. Beschreibung dieses Mannes 607.
Caleb bekommt seinen Theil im Lande Canaan nicht durchs Loos, sondern auf des Herrn Befehl a. 132. ihme wird Hebron verehrt 135.
Cambyses wird König zu Babel, und verhindert den Tempelbau 321. stirbt 322.
Camos ein Götze a. 145.
Cappadocier kommen von Mosoch her 14. a. 15.
Cassius bezähmt die Parther, und geht in Judäam 432. II. 18. bringt den Cäsarem um, wird Land-Pfleger in Syrien, und bedränget Judäam hart 443. II. 21. ist dem Herodi gewogen 443.
Cassius Chæreas siehe Chæreas.
Cassius Longinus Land-Pfleger in Syrien 619.
Catulus läßt drey tausend Juden auf einmahl hinrichten, wird von GOTT mit gerechter Straffe heimgesucht II. 212.
Celer ein Hauptmann wird durch die Gassen zu Jerusalem geschleifft 628.
Cellen am Tempel Salomonis 232.
Celten a. 15.
Cendebäus wird von Antiocho Soter mit einem grossen Heer in Judäam geschickt 403. von Simone und seinen Söhnen aus dem Land gejagt 403.
Cestius zieht mit einem grossen Heer wider die Juden II. 85. schicket Gallum in Galiläam II. 86. schlägt sein Lager fünffzig Stadien weit von Jerusalem auf II. 86. führt seine gantze Armee wider die Juden an, um die Stadt zu erobern II. 87. hebt ohne Noth die Belagerung auf, und büßt auf der Flucht viele Leute ein II. 87. sq. sendet die vornehme Juden, die sich zu ihme gewandt, zu Nerone II. 88.
Chaanäa Priester 83.
Chaldäer kommen von Arphaxad her 17. ihre und der Tyrer Bücher stimmen mit den Jüdischen Schrifften überein 680.
Chams Kinder und Geschlecht 15.
Chananäer kommen her von Chanaan 15. müssen erst spät die freche That ihres Vatters, die er an Noah begangen, entgelten 16. ihre Könige empören sich wider Israel 130. schlagen ihr Lager bey Berotha 131. bey der Stadt Bezeck 135. werden vom Wetter geschlagen 141.
Chæreä wird wegen vielen Ursachen gegen Cajum verbittert 595. siehet sich um einige um, mit denen er sich wider Cajum verbinden möchte 596. klagt bey Clemente und Papinio über Caji Grausamkeit 596. geht zu Cornelio Sabino 597. und mit diesem zu Minuciano, woselbst sie sich von Caji Hinrichtung unterreden 597. wird ungedultig über die Verzögerung 598. ermordet den Cajum 600. begibt sich in des Germanici Haus 601. sendet Lupum, Caji Gemahlin und Tochter umzubringen 606. wird wider die Soldaten erzürnt, und schmäht dieselbe 611. wird gestrafft 612.
Chelcias und Ananias, Onia Söhne, werden von Cleopatra zu Haupt-Leuten gemacht 408.
Chepthorim 16.
Chepthomene, enger Rock 83.
Cherubim, wie sie gestaltet gewesen a. 82. a. 233.
Chesloem 16.
Chore Neid und Ehrgeitz 97. verhezet das Volck wider Mosen und Aaron 97. wird sammt zwey hundert und fünffzig Männern von dem Feuer verzehrt 100.
Chusan Risathaim bezwingt die Israeliten 139. wird von Othniel vertrieben 139.
Chusis, Davids bester Freund 207. gibt dem Absalon einen betrüglichen Rath 208. hintertreibt des Achitophels bösen Rath durch einen andern Vorschlag 209.
Chutäer werden von Salmanasar nach Samarien gelegt 290. von der Pest geplagt 291. ist bey den Jüden ein verhaßter Nahme a. 327.
Cidon, was diß Wort bedeute a. 128.
Cilicier stammen von Tharsus her 15.
Cinnamus setzet Artabanum ins Reich ein 623.
Classicus, der Haupt-Ursächer einer Rebellion II. 197.
Claudius Tiberius Nero wird aus seinem Hause abgehohlt 604. die Soldaten halten seine Parthie 604. II. 71. verbirgt sich, wird aber von den Soldaten ungefehr angetroffen 608. das Regiment wird ihm aufgedrungen 609. II. 71. der Rath schickt Gesandte an ihn 609. er antwortet denselben freundlich 609. sq. läßt sich von den Soldaten huldigen 610. ist gütig und freygebig gegen Agrippa 612. II. 72. läßt einen Befehl zum Vortheil der Alexandrinischen Juden ergehen 612. vor die im Römischen Reich 613. läßt Agrippam wieder heimziehen 613. gewährt den Juden ihre Bitte wegen der Priester Kleider 619. dessen Brief an die Juden 619. seine Freygebigkeit gegen Agrippam 628. stirbt 628. II. 73. seine Kinder und Gemahlinnen 629.
Cleopatra, die Tochter Ptolemäi, des Königs in Egypten, wird Alexandro, dem König in Syrien, zur Gemahlin gegeben 392. aber wiederum von demselben genommen und Demetrio verheissen 394. ladet, als Demetrius gefangen worden, seinen Bruder Antiochum zur Ehe, und dem

dem Königreich ein 403. warum sie solches gethan. a. 403. mehrere Nachricht von dieser Cleopatra 407.
Cleopatra Königin in Egypten setzet Chelciam und Ananiam, Onia Söhne, zu Hauptleuten 408. ziehet wider ihren Sohn Ptolemäum Lathurum 414. belagert und erobert Ptolemais 414. macht einen Bund mit dem Jüdischen König Alexandro 414.
Cleopatra Selene von Tigrane belagert und wieder befreyt 419. ll. 13.
Cleopatra Königin in Egypten bestrickt Antonium mit ihrer Liebe 447. ll. 32. ihre böse Thaten und unersättlicher Geld-Geitz 466. 696. kommt zu Herode 466. ll. 32. bekommt von Antonio etliche Landschafften geschenckt 467. ll. 32. tödtet sich selber a. 475.
Clitus, ein Urheber der Aufruhr zu Tiberias, hauet sich die lincke Hand ab 650. ll. 92.
Cnei Sentii Saturnini Rede wider die Tyrannen 604. ihme wird nach geendigter Rede der Ring abgezogen, und das darein gestochene Bildniß zerbrochen 606.
Comet, wie ein Schwerdt zu Jerusalem gesehen ll. 185.
Coponius, Jüdischer Landpfleger 655.
Cor ist so viel, als ein Gomor, und macht sechshundert acht und viertzig Römische Pfunde a. 229.
Corinthus von Syllão bestochen, den Herodem umzubringen 527.
Cornelius Sabinus 597. will lieber sterben, als Claudio das Regiment lassen 612. ermordet sich selbst 613.
Cossobarus, ein Idumäer, heurathet Salome, des Herodis Schwester 478. sucht die Herrschafft über Idumäam zu bekommen 478. verfällt mit seinem Weib, und bekommt einen Scheidbrief von derselben 478. erhält des Babä Söhne heimlich 479.
Crassus kommt in Judäa an und nimmt die Schätze in dem Tempel hinweg 431. ll. 17. zieht wider die Parther und geht mit seiner gantzen Armee zu Grunde 432. ll. 18.
Creti und Pleti des König Davids Leib-Guarde a. 200.
Crith, der Bach, wo Elias von den Raben gespeißt wurde a. 256.
Crone, darein Moses den Namen GOttes geschrieben hatte 235.
Cumanus, Landpfleger in Judäa 626. ll. 72. zieht wider die Juden aus und erschlägt viele 627. ll. 72. wird des Lands verwiesen 628.
Cuspius Fadus siehe Fadus.
Cypren stammen von Chetim her 15.
Cypros, Herodis Tochter, Agrippä Gemahlin 572.
Cyrenäer bekommen von Agrippa einen Brief der Juden Freyheiten betreffend 505.
Cyrenäus siehe Kyrenäus.
Cyrus läßt den Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen 319. sendet die Juden zurück nach Jerusalem 320. schreibt wegen Erbauung Jerusalems 320. stirbt 321.

D.

Dacharus siehe Sacharon.
Dagon fällt vor der Lade GOttes nieder 155. Gestalt dieses Götzen a. 155. sein Tempel wird von Jonathan verbrannt 393.
Daher und Sacken, Beschreibung dieser Völcker 625.
Dalilä List und Untreu gegen Samson 150.
Damascener kommen von Us her 17.
Dan der andere Arm des Jordans 20. Richtigkeit dieses Namens bey Mose. 20.
Dan von der Balla gebohren 33. Looß dieses Stammes im Lande Canaan 132. der Stamm Dan wird von den Cananäern auf die Berge vertrieben 139.
Danck-Opfer 88.
Danckfagung täglich zweymahl zu verrichten 112.
Daniel stehet bey Nabuchodonosor in grossen Gnaden 309. ist sammt seinen Gesellen bey schlechter Kost schöner als die andern 309. ob er ein verschnittener gewesen a. 309. verspricht, dem König seinen Traum samt der Deutung zu sagen 310. sagt den Traum und seine Deutung 311. wird von dem König in grossen Ehren gehalten 311. sq. seine Befreundten wollen das dem König zu Ehren aufgerichtete Bild nicht anbetten, und werden deswegen in den Feuer-Ofen geworffen, aber darinnen von GOtt erhalten 312. Bestrafft den Balthasar wegen seiner Gottlosigkeit und erklärt ihm die Schrifft an der Wand 315. wird in Meden gebracht 316. von den Land-Vögten beneidet 316. übertritt des Königs Gebott und wird deswegen in den Löwengraben geworffen 316. wunderbarlich erhalten, seine Feinde aber hinein geworffen und zerrissen 217. zu grössern Ehren, als noch nie, erhoben 317. sein grosses Lob 317. bauet einen Thurn zu Ecbatana 317. hat ein Gesicht von einem Widder und Bock 318. solle zu Tuster gestorben seyn a. 317. die Prophezeyungen Danielis C. VII, 6. VIII, 21. 22. XI, 4. schicken sich gar wohl auf Alexandrum Magnum und seine Nachfolger. a. 347. 349.
Darius erobert Babel 316. läßt ein Gebott ausgehen, dreyßig Tage lang nicht zu betten 316. den Daniel in den Löwen-Graben werffen 316.
Darius, Hystaspis Sohn, wird König zu Babel 322. thut ein Gelübde wegen Erbauung Jerusalems 322. auf was vor Art und Weise er die Regierung erlangt a. 322. gibt den drey vornehmsten Hauptleuten über die Trabanten drey Fragen auf von der Stärcke des Weins, des Königs, eines Weibs und der Wahrheit 323. gibt dem Zorobabel einen Brief wegen Erbauung des Tempels 325. schlägt wegen dem Tempel in den Chronicken nach und findet Cyri Befehl 328. befiehlt, den Tempel zu bauen 328. sq.
Darius wird von Alexandro Magno überwunden 345.
Dathan und Abiram werden aufrührisch 99. kommen um 100.
David, Jesse Sohn 152. wird von Samuel zum König gesalbet 169. musiciert vor Saul und wird sein Waffenträger 169. wird in das Lager zu seinen Brüdern geschickt 170. erbietet sich mit Goliath zu kämpfen 170. ein Löwe und Bär von ihme umgebracht 171. zichet eine schlechte Rüstung zum Kampf an 171. sein Glaube 171. überwindet den Goliath 171. das Frauenzimmer gratuliret ihm zu erhaltenem Sieg, und Saul wirfft deswegen einen Haß auf ihne 171. schlägt die Philister und liefert Saul sechshundert Philister-Köpfe 172. wird von Jonathan vor seinem Vatter Saul gewarnet 173. flichet von Saul 173. wird von Saul begnadiget 173. sieget abermahl wider die Philister 173. wird von Michal gewarnet 173. flichet gen Rama, und klaget Samuel seine Noth 174. klaget Jonathan seine Noth 174. berathschlaget sich mit Jonathan 174. macht einen Bund mit Jonathan 175. Wahrzeichen der drey Pfeile zwischen ihnen 175. ist zu Noba bey Abimelech 176. stellet sich unsinnig vor dem König Achis zu Errettung seines Lebens 176. versammlet seine Freunde in der Höhle zu Adullam 176. kommt zum Moabiter König und befiehlt ihm seine Eltern 176. verläßt die Wüste und wohnet in der Stadt Sarim 176. entsetzt die Bürger zu Kegila 178. wird von Saul umringet und flichet von dannen 178. wird von Jonathan getröstet, von den Siphitern verrathen 179. weichet gen Maon 179. flichet in die Wüste Engedi und schneidet dem Saul einen Zipfel von seinem Mantel 179. bezeuget seine Unschuld und beklaget sich der Unbilligkeit gegen Saul 179. begibt sich in die Eng: Masseberon 180. führt unter seinen Leuten ein gutes Regiment 180. läßt Nabal um eine Zehrung ansprechen 181. will ihn im Zorn überziehen 181. läßt den gefaßten Zorn fahren 181. nimmt Abigail zum Weibe 182. wird zum andernmahl von den Siphitern verrathen 182. nimmt dem Saul seinen Spieß und Becher 182. hat auch Ahinoam zum Weibe a. 182. schilt den Abner, daß er nicht besser vor Saul sorge 182. protestiret gegen Saul wegen seiner Unschuld 183. zichet zum König Achis 183. streiffet heimlich auf die Philister 183. wird von Achis mit in den Krieg wider die Ebräer genommen und wieder fortgeschickt 186. sq. fragt GOtt, ob er den Amalekitern nachjagen solle 187. verkundschafftet die Feinde durch einen Egyptischen Knecht 187. überfällt die Amalekiter und jagt ihnen den Raub ab 187. sein Volck zancket sich über der erlangten Beute 187. er schicket seinen Freunden Geschencke von der Ausbeute 188. ihme wird Sauls Tod angesagt 190. läßt den Botten, der ihme solches angezeigt, tödten 191. und zwar mit allem Recht 191. trauret über Saul 190. wohnet zu Hebron 191. seine Söhne und Weiber 192. begehrt von Abner sein ehmahliges Weib Michal 192. trauret um Abner 193. wendet damit allen Verdacht von sich ab, und zieht sich die Gunst des gantzes Volcks zu 194. wird von den Obersten über gantz Israel zum König bestätigt 195. gehet vor Jerusalem und erobert die Stadt und das Schloß 195. treibet die Jebusiter aus dem Schloß, bauet die Stadt und nennet sie nach seinem Namen 196. seine Söhne, die ihme zu Jerusalem gebohren worden 196. er überwindet die Philister 196. rathschlaget wegen Abhohlung der Lade GOttes nach Jerusalem 197. wird über sein fröliches Bezeugen vor der Bundes-Lade hervon Michal verhöhnet 197. hält dem Volck eine Freu-

den-Mahlzeit 198. ist Willens, GOtt einen Tempel zu bauen 198. dancket GOtt für seine gegebene Verheissung 198. bekriegt und überwindet die Philister, Moabiter, und den König Adrazar 198. sq. erleget Adad, den König zu Damascus 199. bringt die Syrer unter sich 199. macht einen Bund mit dem König zu Amath 199. seine Amtleute 200. seine Gnaden-Bezeugung gegen Mephibosthus, den Sohn Jonathans 200. schickt Gesandte an den Sohn Naasis, ihn über den Tod seines Vatters zu trösten 200. überwindet die Syrer 201. bricht die Ehe mit Bethsabe 202. macht Anstalt zu des Uriä Tod 202. sein mit Bethsabe erzeugtes Kind stirbt 203. läßt Abesalom wieder von Gesur kommen 206. flieht vor Abesalom 207. schicket die Priester, Leviten und Lade GOttes zurück 207. wird zu Machanaim wohl empfangen und beschenckt 210. schickt sein Volck in die Schlacht wider Abesalom 210. bekommt Nachricht von Absalons Tod 211. beweinet Absalons Tod 212. wird von Joab darüber bestrafft 212. wird von dem Volck eingehohlt 213. bittet Barsillai, mit ihm nach Jerusalem zu ziehen 213. Theurung zu Davids Zeit und derselben Ursache 215. wäre schier von einem Riesen umgebracht worden 216. verfertiget Gesänge und musicalische Instrumenten 217. acht und dreyssig Helden Davids 217. läßt das Volck zehlen und versündiget sich damit 218. erwehlet aus dreyen Plagen die Pest 219. thut Busse 219. bauet auf GOttes Befehl einen Altar in der Tenne Oronnä 219. sammlet einen grossen Vorrath und bestellet Werckleute zum Tempel-Bau 220. ermahnet seinen Sohn Salomo, wegen Erbauung des Tempels 220. ermahnet die Oberste des Volcks, zum Tempel-Bau behülfflich zu seyn 221. erkaltet sehr in seinem Alter 221. verheißt und befiehlt, Salomon zum König an seine Statt zu machen 222. macht vor seinem Tod eine Ordnung unter den Priestern und Leviten 222. ordnet das Kriegs-Volck 223. befiehlt dem Volck, seinen Sohn Salomon für ihren König zu erkennen 223. übergibt seinem Sohn Salomon das Muster und allen Vorrath zum Tempel 223. das Volck dancket ihm für die empfangene Wohlthaten 224. er ermahnet Salomon nachdrücklich 224. befiehlt ihm gegen Barsillai Kinder danckbar zu seyn 224. stirbt 225. sein Ruhm 225. sein Begräbniß 225.

Debora bittet für Israel 141 streitet wider die Cananäer 141.

Decius Mundus entunehrt Paulinam betrüglicher Weise in der Isis Tempel 566.

Delier decret vor die Juden 440.

Demänetus überredet die Ptolemaidenser, daß sie Ptolemäum nicht in die Stadt lassen 412.

Demetrius, Demetrii Sohn, zieht aus der Insul Creta in Cilicien, das Königreich Syrien einzunehmen 392. ist König in Syrien, und gehet übel mit des Demetrii Kriegs-Volck um 395. bestättiget Jonathan im Hohenpriesterthum, und läßt ihme etliche Tribute nach 395. schreibet deswegen an Lasthenem 396. wird von seinen eigenen Soldaten gehaßt, weil er ihnen in Friedens-Zeiten keinen Sold gegeben 395. bekommt von Jonatha dreyßig tausend Mann Hülffs-Völcker 396. wird von seinen Unterthanen in der Stadt Antiochia bekriegt 396. stillet die Aufruhr, und schickt die Juden wieder heim 396. erweiset sich undanckbar gegen Jonathan 397. wird von Tryphone und Antiocho in Ciliciam vertrieben 397. seine Leute werden von Jonatha geschlagen 398. nehmen die Flucht 399. wird von Arsace, dem Parther König gefangen 400. seine Soldaten fallen dem Tryphoni zu, und wider von ihme ab, an die Cleopatram 403. ist bey seinen Soldaten verhaßt 406. wird von Alexandro Zebina überwunden und stirbt 407.

Demetrius Eucärus wird König in Syrien 415. überwindet Alexandrum 416. II. 11. führt Krieg mit seinem Bruder Philippo, wird gefangen und stirbt 417.

Demetrius Phalereus, des Ptolemäi Philadelphi Bibliothecarius, sammlet viele Bücher 350. Unwahrscheinlichkeit, daß dieser des Ptolemäi Philad. Bibliothecarius gewesen a. 350. rathet dem König, die Jüdische Gesetze in die Griechische Sprache übersetzen zu lassen 351. macht eine Bittschrifft an den König, wegen der Juden Gesetz 352. sq. führt die siebentzig Dollmetscher in einen zu Übersetzung des Gesetzes bequemen Ort 357.

Demetrius, Seleuci Sohn, setzet sich selbst die Königliche Crone auf 381. tödtet den Eupator und Lysiam 381. sendet Bacchidem wider die Juden 381. 384. 387. kommt in einer Schlacht wider den Alexandrum um 390.

Denckzeichen des Gesetzes 112.

Dia siehe Dion.

Diagoras Melius, wegen der Religion gestrafft 713.

Dido, Pygmalionis Schwester, bauet Carthago. 678.

Diebstahl 117. 492.

Dina eine Tochter der Lia 33. wird von Sichem geschändet und zum Weibe begehrt 37.

Diodorus Tryphon erbietet sich gegen Malchum, Antiochum, des Alexandri Sohn, zum König einzusetzen 396. kommt mit Antiocho aus Arabia in Syriam, nimmt die Stadt Antiochia ein und verjagt den Detrium in Ciliciam 397. wird Antiocho ungetreu 400. stellt Jonatha nach dem Leben und kriegt ihn gefangen 400. thut einen Einfall in Judäam und hintergeht den Simon 401. läßt Jonathan umbringen und kehrt wieder zurück nach Antiochiam 402. bringt Antiochum um 403. Demetrii Soldaten fallen ihme zu, und wieder von ihme ab an die Cleopatram 403. wird von Antiocho geschlagen 403.

Dionis Zeugniß von Salomone und Hiram 240. 677.

Diophantus, ein Briefverfälscher 516.

Doeg des Sauls Stallmeister 176. verrathet den David und Achimelech 177. wird von Josepho als ein Syrer, in H. Schrifft aber als ein Idumäer beschrieben a. 177. soll dem David die Nachricht von Sauls Tod überbracht haben a. 190.

Dolabella decret vor die Juden und Brieffe an die Ephesier 439. sq.

Dollmetscher siehe siebentzig Dollm.

Domitiano wird die Regierung übergeben, biß sein Vatter ankommt II. 142. nimmt einen Feldzug vor wider die Teutschen II. 198.

Doris, Herodis Gemahlin wird, verstossen 529. II. 51.

Dositheus, ein untreuer Knecht Hyrcani 472.

Δρύγμος ein Gitter um den Salomonischen Tempel herum 235.

Drusilla, des jüngern Agrippä Schwester, heurathet Azizum 628. verläßt denselben und heurathet den Felix 428.

E.

EBal, der Berg, auf dem der Fluch zu ertheilen 120. Fluch auf demselben ausgeruffen 131.

Ebedmelech siehe Abdimelech.

Ebzan siehe Ibsan.

Ebräer werden in Egypten mit gedoppelter Ziegel-Arbeit hart gedränget. 65. ihre Reise nach Letopolis 68. werden zaghafft vor den Egyptiern 69. gehen durch das rothe Meer 70. sie frohlocken 71. müssen sich in Arabien übel behelffen 72. kommen gen Elim, da kein Wasser ist 73. murren wider Moysen 73. werden mit Wachteln gespeißt 74. Ludolphs ungegründete Meinung, daß solches Heuschrecken gewesen a. 72. bekommen Manna 74. leiden Durst zu Raphidim und werden aus dem Felsen getränckt 75. kommen an den Berg Sinai 77. ein jeder durffte das zum Brand-Opfer gewidmete Vieh schlachten a. 83. müssen ihres Unglaubens halben vierzig Jahre in der Wüste herum ziehen 95. ihre Reue 95. rüsten sich zum Streit wider die Amoriter 102. plündern und nehmen der Amoriter Land ein 103. nehmen des Königs Ogs Land ein 103. ein verkauffter Ebräer 117. sie sind zweymahl über den Euphrat geführt worden 308. siehe auch Israeliten und Juden.

Ebräische Sprache war vermuthlich die Sprache des ersten Menschen a. 6. den Egyptern unbekant 48.

Edelgesteine auf des Hohenpriesters Kleid geben eine Anzeige des Siegs 87. haben um der Juden Sünde willen aufgehört 83.

Edomiter wollen Israel nicht durch ihr Land ziehen lassen 102.

Eglon der Moabiter König thut den Israeliten achtzehen Jahre lang grossen Uberdrang an 140. wird von Ehud erstochen 140.

Egyptier kommen von Mißräm her 15. sind geile und wohllüstige Leute 19. Vieh-Hirten denselben ein Greuel a. 55. plagen die Kinder Israel mit den härtesten Frohn-Diensten 58. ein Egyptischer Wahrsager prophezeyt von Mose 58. der König befiehlt, alle Ebräische Knäblein zu tödten 58. werden von GOtt mit zehen Plagen geplagt 66. sqq. ihre Zauberer haben vermuthlich wircksliche Wunder-Wercke verrichtet a. 66. geben den Ebräern viele Geschencke auf den Weg 68. jagen denselben nach 69. ein Egyptischer falscher Prophet liefert viele Juden auf dem Oelberg an das Messer 630. ihre Dienstbarkeit 701. und Priester 702.

Ehe und Hochzeiten 115.
Ehe-Bruch und Scheidung 91. 115.
Eherne Schlange, mit deren die Kinder Israel Abgötterey trieben, wird von Ezechia zerstöhrt a. 290.
Ehlen, Jüdische, sind zweyerley, heilige und gemeine, jene sind sechs, diese fünff flache Hände breit a. 132.
Ehud kauffet sich bey dem König Eglon ein, und ersticht denselben 140. ist achtzig Jahre Richter in Israel 140.
Eid soll gehalten werden 129.
Elamäer kommen von Elam her 17.
Elam wird König über Israel, und gleich im zweyten Jahr seiner Regierung von Zamare umgebracht 255.
Eleazar, Abrahams Knecht, erzehlt dem Laban, was seine Verrichtung seye 28. wirbt bey Laban um die Rebecca 28.
Eleazar, Dinäi Sohn, ein Mörder, gen Rom geschickt 627.
Eleazar, einer von den Helden Davids 217.
Eleazar, der Hohepriester stirbt 135. ein anderer Hoherpriester dieses Namens bekommt von Ptolemäo einen Brief wegen Uebersetzung des Gesetzes, und antwortet darauf 353. sq. ein Priester diß Namens ist sehr beständig in der Marter 717. wird Antiocho fürgeführt 720. antwortet auf Antiochi Ermahnung 721. ist ungemein standhafft 721. sq. wird biß auf den Tod gegeisselt 722. seine letzte Rede 722. wird mit Aaron verglichen 723.
Eleazar, ein Jud, befreyt vor Vespasiano vom Teuffel besessene Leute 230. ein anderer kühner Jud dieses Namens zu Macherus wird gefangen und gepeitscht, seine Marter bewegt die Juden zu Aufgebung der Stadt.
Eleazar, Judä Maccabäi Bruder, tödtet in einer Schlacht einen Elephanten und wird von demselben zerquetscht 380. ll. 7.
Eleazar, Mosis Sohn 65.
Eleazar, ein Oberster zu Masada, hält eine Rede an seine Räthe und beste Freunde ll. 207. mißrathet, sich dem Feind zu ergeben ll. 207. bekennet den göttlichen Zorn über die Juden ll. 207. redet von der Seelen Unsterblichkeit, Krafft und Vermögen ll. 208. stellet den Juden der Römer Grimm vor, und bewegt sie, ihnen selbst den Tod anzuthun. ll. 210.
Eleazar, ein Schatzmeister zu Jerusalem, gibt dem Crasso einen guldenen Balcken, um damit die Plünderung des Tempels zu verhindern 431.
Eleazar, der Vorsteher einer Faction zu Jerusalem, streitet mit Johanne um die Herrschafft ll. 144.
Elephanten werden im Krieg gebraucht 380.
Eli Hoherpriester und Richter in Israel 151. bekommt Bottschafft von des Volcks und seiner Söhne Niderlage 154. stirbt 154. sein Geschlecht und Herkommen 154.
Eliab, ein künstlicher Werckmeister an der Hütte des Stiffts 80.
Eleutheri waren freye Leute a. 448.
Elias, ein Prophet, verkündiget dem König Achab eine grosse Dürre 256. wird bey einem Bach von den Raben gespeißt 256. zu Sarepta von einer Wittwe mit Oel und Mehl ernährt 256. macht der Wittwe todten Sohn wieder lebendig 256. gehet auf GOttes Befehl zu Achab 257. begegnet dem Obedia, und befiehlt ihm, dem König seine Ankunfft anzusagen 257. will gegen die falsche Propheten mit einem Opfer beweisen, welches der wahre GOtt seye 257. GOtt läßt auf sein Gebett Feuer vom Himmel fallen, und das Opfer verzehren 258. verkündiget dem König einen baldigen Regen 258. kommt nach Israel, in die Stadt Izari und flieht vor Jezabel 258. GOtt redet mit ihm 258. er beruffet Elisäum zum Propheten 259. bestrafft den Achab 259. bringt durch sein Gebett Feuer vom Himmel 267. propheceyt dem Ochozia seinen Tod 268. geht unsichtbarer Weise aus dieser Zeitlichkeit 268.
Elisa wird von Elia zum Propheten beruffen 259. propheceyt dem König Joram und Josaphat 269. schafft einer Wittwe gnug Oel an, womit sie ihre Schulden bezahlt 270. läßt den Israelitischen König vor den Nachstellungen der Syrer warnen 272. wird zu Dothaim von den Syrern umringet 270. führet die Syrer in die Stadt Samaria, allwo sie von dem König bewirthet und wieder entlassen werden 272. kommt in Todes-Noth 271. propheceyt grosse Wohlfeile zu Samaria 272. weissaget dem Syrischen König Adad den Tod, und dem Azael die Reichs-Nachfolge 273. läßt Jehu zum König salben 275. macht das Brunnen-Wasser zu Jericho heilsam ll. 135. stirbt 281. ein Todter wird durch Anrührung seines Leichnams wieder lebendig 281.
Ella siehe Elan.
Elkana opfert GOtt zu Silo 152.
Elon zehen Jahre Richter in Israel 147.
Endor, die Zäuberin daselbst 184. was es vor eine Beschaffenheit mit dieser Historie habe a. 184. wird von Josepho gelobet 185.
Enemim 16.
Engel GOttes vermischen sich mit den Weibern 9. Beschreibung Patricidis hievon a. 9. erscheinen feurig im Tempel 720.
Engelländer von den Römern beherrscht ll. 80.
Enoch zeugete in dem hundert und fünff und sechzigsten Jahr seines Alters den Mathusalah 10.
Enos zeuget Cainan in dem hundert und neunzigsten Jahr seines Alters 10.
Ephesier bekommen von den Römern in Ansehung der Juden unterschiedene Decrete 440. verfertigen eins 442. bekommen von M. Agrippa und Jul. Antonio Briefe der Juden Freyheiten betreffend 505.
Ephod, Oberrock 84.
Ephraim, Looß dieses Stammes im Lande Canaan 132. belagert und gewinnt Bethel 136. mißgönnet Gideon den Sieg 143. streitet wider Jephthah 147. vier und zwantzig tausend Ephraimiter werden von Jephthah erschlagen 147.
Epicrates verräth Scythopolim 403.
Epiphanes sihe Ptolemäus
Erdbeben im Jüdischen Lande, wobey viele tausend Menschen umkommen 468.
Erica, Oberster Marschall in Judäa wird gefangen hinweggeführt 287.
Erlaß-Jahr 92.
Erst-Geburt in Egypten erwürgt 68. Recht derselben 115.
Erstlinge der zeitigen Früchte 115.
Esaias, Nachricht von seinen Schrifften 296. von seinem Tod a. 296.
Esau Abrahams Sohn 28. nimmt zwey Heydnische Weiber 29. bekommt einen kleinen Seegen von seinem Vater 30. nimmt Basematham eine Ismaeliterin zum Weibe 30. zeucht seinem Bruder entgegen 35. sein Geschlecht 38.
Escon, ein Brunn 29.
Esdras reißt von Babel nach Jerusalem 329. bekommt Briefe von Xerxe 329. dancket GOtt vor des Königs Gewogenheit 330. stellt ein Fasten an 331. ist voll Betrübniß über die Versündigung des Volcks mit fremden Weibern 331. wird von Achonio getröstet 332. liefet dem Volck das Gesetz vor 332. ermahnet das Volck das Fest mit behöriger Frölichkeit zu begehen 333. stirbt 333.
Esels-Kopf, wird denen Juden fälschlich beygemessen, daß sie ihn verehret haben 697. 700. so auch den Christen a. 700.
Essin, griechisch Logion 84.
Essäer Secte 399. a. 561. ll. 67. wann sie entstanden a. 399. sind den Pythagoräern gleich 487.
Esther, des Königs Ahasveri Gemahlin a. 335. 336. verspricht dem Mardochai, sich der Juden anzunehmen 339. tritt vor den König, vor die Juden eine Fürbitte einzulegen, und wird von dem König sehr gnädig empfangen 339. ladet den König samt dem Aman zu einer Mahlzeit ein. 340. verklagt Aman bey dem König 341. wird von dem König beschenckt 342. treibt den wegen ihrem Volck ergangenen Befehl wieder zurück 342.
Esus, ein Engel a. 36.
Etham, ein Brunnen, aus dem das Wasser in das äherne Meer im Tempel geflossen a. 234.
Ethan und seine Brüder weise Leute zu Salomons-Zeiten 230.
Ethiopischer Krieg 61.
Evilmerodach siehe Abila Marodachus
Euphrates, ein Fluß 6.
Euricles, ein Lacedämonier schmeichlet sich bey Herode, Antipatro und Alexandro ein 514. sq. ll. 45. sq. verläumdet den Alexandrum 515. ll. 45. locket von Archelao Geld heraus 515. wird zu Lacedämon des Lands verwiesen 515.
Europäer kommen her von Japhet 14.
Evdliche Verbindung geschahe mit Berührung der Hütte 26.
Eytichus, Agrippä freygelassener Knecht nimmt sich vor seinen Herrn zu verklagen 574.
Ezechias, der Sohn Achaz wird König in Judäa 288. hält eine Rede an die Priester und das Volck 289.

läßt den Tempel reinigen, hält das Oster-Fest, und läßt dazu alles Volck einladen 289. läßt das Land von den Götzen säubern 289. sq. stellt die tägliche Opfer wieder her, und läßt das Volck den Zehenden liefern 290. greifft die Philister mit Krieg an 290. wird von Sennacherib bekriegt 292. sendet eine Gesandschafft an denselben 293. betet zu GOTT, und begehrt von Esaia, er solle ein gleiches thun 293. dancket GOTT wegen der aufgehobenen Belagerung, und wird krank 295. bittet GOTT um Verlängerung seines Lebens 295. der Schatten leufft zehen Grade zurück, und er wird wieder gesund 295. läßt die Babylonische Gesandte seine Schätze sehen, und wird deswegen von Esaia bestrafft 296. stirbt, sein Sohn Manasse wird König an seine statt 296.
Ezechias, ein Parthey-Gänger in Syrien, wird von Herode umgebracht 435. II. 19.
Ezechias, Jüdischer Hoher-Priester 682.
Ezechielis Schrifften 300. er und Jeremias scheinen in einem Stück von einander abzuweichen 303.

F.

Fabatus verklagt Syllæum II. 50.
Fabel von Mosis und des Israelitischen Volcks Aussatz in Egypten 91. 688. von einem in dem Tempel verschlossenen Griechen 698. von einem Esels-Kopf 697. 700.
Fadus, Land-Pfleger an Agrippä statt 618. bekommt Befehl, die Cäsarenser und Sebastener zu straffen 618. begehrt, daß die Jüden die Priesterliche Kleider unter der Römer Gewalt thun sollten 619.
Fall unserer ersten Eltern 7.
Falsche Propheten ruffen ihren Götzen vergeblich 257. werden von dem Volck getödtet 258. von den Tyrannen zu Jerusalem bestellt II. 185.
Fasten der Juden a. 189.
Fecht-Spiele, Beschreibung davon a. 479.
Feldbau 113.
Felix erregt einen Auffstand in Judäa, wird aber von Phasael überwunden 444. II. 22.
Claudius Felix, Land-Pfleger in Judäa 628. heurathet Drusillam 628. strafft die Räuber 629. II. 73. fällt einen Egyptischen falschen Propheten an 630. II. 74. wird zu Rom verklagt 631.
Fest-Tag 87. drey hohe Feste zu Jerusalem 111.
Fest der Lichter wird angeordnet 376. warum es also genennet worden a. 376.
Fett, Blut und todt Aas nicht zu essen 91.
Feuer fällt durch die Lufft auf den Altar in den Tempel Salomonis und verzehret das Opfer 237.
Finsterniß in Egypten 67.
Florus Gessius, Land-Pfleger in Judäa 636. II. 75. ist ein schlimmer Mann, und die Ursache des Jüdischen Kriegs 636. II. 75. beraubt den heiligen Schatz II. 76. heißt seine Soldaten den Marckt plündern II. 76. kehrt nach Cäsarea, und belügt Cestium wegen der Juden II. 77. Fluß 91.
Föhren-Holtz, wovon die Lade GOttes gemacht 82.
Fontejus Agrippa wird umgebracht II. 198.
Franzosen a. 15.
Freye sollen ihres gleichen heurathen 115.
Frey-Jahr 92.
Frey-Städte 108.
Frösche, eine unzählige Menge in Egypten 67.

G.

Gaal, der Sichemiter Schirm-Herr 144. verliehret die Schlacht wider Abimelech 144.
Gabäner, Gabaoniter } siehe Gibeoniter
Gabinius kommt in Syrien 429. II. 16. überwindet Alexandrum, des Aristobuli Sohn 429. II. 16. läßt die verwüstete Städte in Judäa wieder bauen, und schleiffet Alexandrium sammt andern Vestungen 429. II. 17. reiset in Egypten, den Ptolemäum wieder einzusetzen 430. schlägt den Alexandrum in Syrien 431. II. 17. Beschreibung dieses Mannes a. 431.
Gad, der Stamm, bittet um der Ammoriter Land 103.
Gadarener verklagen Herodem, und da sie nichts ausrichten, bringen sie sich selbst um 486.
Galater kommen von Gomer her 14.
Galba, Neronis Nachfolger II. 136.
Galiläer fallen von Herode ab, werden aber von ihme überwunden 456. werden von Josepho in der Kriegs-Kunst unterrichtet II. 89. zwey tausend Aufrührische von den Römern umgebracht II. 86.
Gallus, ein Römischer Hauptmann ligt in einem Haus zu Gamala verborgen, und erschlägt die Einwohner II. 118.
Ganges, ein Fluß in Indien 6.
Garizim, ein Berg, auf dem der Seegen zu ertheilen 120. der Seegen wird auf demselben ausgeruffen 131. Sanaballet bekommt Erlaubnis, einen Tempel auf diesem Berg zu bauen 345. dieser Tempel bekommt den Nahmen Jovis Hellenii 371.
Gatulier kommen von Evilas her 16.
Gedächtniß-Altar der dritthalb Stämme an dem Jordan a. 111.
Gedas und Aser von der Zelpha gebohren 33.
Gedeon wird beruffen, Israel aus der Medianiter Hand zu erlösen 142. GOtt zeiget ihm, welche zum Krieg tüchtig sind 142. schlägt die Medianiter 143. wird von Ephraim deswegen geneidet 143. richtet Israel viertzig Jahre 143.
Gefangene, wie sie zu ehligen 116.
Gehorsam gegen GOTT und seine Gebotte 109. gegen die Obrigkeit 110. ist GOtt das angenehmste Opfer 168.
Gennesar, ein See, Beschreibung davon II. 114. Vespasianus hält eine See-Schlacht darauf II. 114.
Geräthe im Tempel Salomonis 234. sq.
Germanicus von Pisace mit Gifft hingerichtet 564.
Gerson und Eleazar Mosis Söhne 65.
Geschicht-Schreibers unterschiedliche Absichten 1.
Gesetz vom Ehestand 708. verbiethet die Mahlzeiten bey Geburth der Kinder 703. befichlt die Besorgung der Verstorbenen, die Ehrerbietung gegen die Elter, Leutseligkeit gegen die Fremde 703. von der Kriegs-Zucht 709. die lange Währung desselben 709.
Gesetzes Denckzeichen 112.
Gesetz-Buch beschrieben 110. soll am Fest der Laub-Hütten verlesen werden 112. wird im Tempel gefunden zur Zeit des Königs Josiä 298. wann es verlohren gegangen a. 298. wird von einem Soldaten zerrissen, der aber deswegen enthauptet worden 626. nach Rom gebracht, und im Triumph herumb getragen II. 200.
Gessius wird überwunden 639. siehe Gessius Florus.
Gibeoniter listige Werbung an die Israeliten 129. ihnen wird vierfache Strafe aufgelegt a. 129. werden von Adonizedeck bekriegt 120. schänden eines Leviten Weib 137. wollen die Thäter nicht straffen 137. werden von den Israelitern bekriegt und überwunden 137. sq. von Saul getödtet a. 116.
Gifft bey sich zu tragen verbotten 118.
Gifftmischerin aus Arabia beruffen II. 50.
Gihon, Nilus, ein Fluß in Egypten 6.
Gileaditern wird von Nahas, der Ammaniter König scharff gedrohet 162. ihre bescheidene Antwort 162. ruffen die Israeliten um Hülffe an 162.
Gimon siehe Jehu.
Gison, ein Gitter um den Salomonischen Tempel herum 235.
Glaphyra, Archelai Tochter, wird von Alexandro, Herodis Sohn geheurathet 493. II. 39. von Herode ihres Mannes halben befragt 516. ihrem Vatter heimgeschickt 523. hat einen Traum, da er sich mit Archelao Herodis Sohn vermählt hatte 554. II. 66.
Goboliter 38.
Godolia wird über die zurück gelassene Juden zum Regenten gesetzt 306. die geflohene Juden kommen zu ihme nach Maßphata, denen rathet er, da zu bleiben 307. wird erinnert, sich vor Ismael vorzusehen, nimmt es aber nicht an 307. wird von Ismael ermordet 308.
Goliath trotzet den Ebräern 170. sein Trotz und Übermuth 171. wird von David überwunden und getödtet 171.
Gomars drey Söhne 15.
Gorgias wird mit seiner Armee von Juda geschlagen 375. schlägt des Josephi und Azariä Leute 378.
Gorion von den Zeloten zu Jerusalem umgebracht II. 131.
Gotholia, Achabs Tochter, suchet den Königlichen Saamen zu vertilgen 277. wird hingerichtet 279.
Gottes-Lästerung, Straffe derselben 111.
Götter und Tempel 111.
Gottes-Verächter wollen sich nach der Sündfluth nicht in andere Länder vertheilen 13.
GOTT redet auf dem Berg Sinai mit allem Volck 79. eine Ursache alles Glücks und Heils 109. Vermahnung zum Gehorsam gegen GOTT und seine Gebotte 109.
Granat-Aepfel an den Säulen im Vorhof des Tempels 234.

Gräntzen nicht zu verrücken 113.
Gratus, Herodis Hauptmann hälts mit den Römern 546. wagt eine Schlacht mit Simone 547.
Gratus zeucht Claudium herfür, ihn zum Kayser zu machen 603.
Griechen geben den bezwungenen Völckern andere Nahmen 14. kommen von Javan her 14. bekennen selber, die Phönicier und Cadmus haben sie die Buchstaben gelehrt 670. die Aeltisten sind der Egyptier und Chaldäer Lehrlinge 670. grosse Mißhelligkeit unter ihnen 671. haben von Alters her keine öffentliche Zeit-Register gehalten 671. wissen lange nichts von Judäa 673. so auch von den Römern 674. woher andere Völcker ihnen bekannt worden 674. Ihr Geschlecht ist nicht so alt 674. haben die Jüdische Geschichten zu ihrer Zeit verschwiegen ll. 6. Ursprung ihrer Gesetze 704. ihre Erkanntniß von GOTT 705.
Grosses Jahr begreifft sechs hundert Jahr 12.
Guldener Weinstock in dem Tempel zu Jerusalem 489.
Guth, gefundenes 117.

H.

Hadad siehe Adad und Ader.
Hadad Eser (Adraza) ein Sohn Rehob, König von Zoba von David überwunden 199.
Hagar, siehe Agar.
Ham – Cham.
Haman-Aman.
Hananias – Ananias.
Hanon -- Naases.
Hagel in Egypten 67.
Halicarnassenser Decret, die Juden betreffend 447.
Hall-Jahr 92.
Hangende Gärten, Beschreibung davon 313.
Hasidäer, eine Jüdische Secte a. 556.
Hebenholtz aus dem güldenen Land gebracht 243.
Hebräer kommen von Heber her 17. siehe Ebräer.
Heere werden in der Lufft gesehen vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem ll. 185.
Heiligthum 81. in demselben stehet der heilige Tisch 82. der heilige Leuchter 82. der Rauch-Altar 82. im Tempel Salomonis 133.
Heilige Gefässe werden von dem Schatzmeister Phineas Tito übergeben ll. 190. nach Rom gebracht, und in dem Triumph vorgestellt ll. 200.
Heilige Stadt, Tempel und Altar 111.
Helden Davids acht und dreyssig 217.
Helena, Izatis Mutter, nimmt die Jüdische Religion an 621. reist nach Jerusalem 622. theilt in der Theurung daselbst denen Dürfftigen Speise aus 622. ihr Tod und Begräbniß 625. ob sie die Christliche Religion angenommen a. 625.
Helkana, siehe Elkana.
Hercules, ein altes Mährlein von ihme 27. nicht so groß, als der Babylonier König 679.
Herodis, bekommt von seinem Vatter Antipatro Galiläam zu verwal'en 435. ll. 19. tödtet den Räuber Ezechiam, und macht sich dadurch bey den Syrern beliebt 435. ll. 19. wird vor Gericht citirt, und erscheinet mit einer starcken Leib Wacht 436. ll. 20. hält Sameam in grossen Ehren 436. flieht zu Sexto Cäsare, und wird von demselben zum Landes-Fürsten in Cöle-Syrien gemacht 436. sq. ll. 20. will den Hyrcanum bekriegen, läßt sich aber von seinem Vatter und Bruder davon abhalten 437. ll. 20. setzt sich bey Cassio in grosse Gunst 443. ll. 21. wird Oberst in Cöle-Syrien 443. ll. 21. will seines Vatters Tod rächen 444. kommt nach Jerusalem 444. ll. 21. läßt Malichum mit List tödten 444. ll. 22. überwindet den Antigonum, und schlägt ihn aus Judäa hinaus 445. ll. 22. kommt nach Jerusalem, und wird von Hyrcano mit grossen Ehren empfangen 445. ll. 22. verheurathet sich mit Mariamne, des Hyrcani Enckelin 445. ll. 23. ll. 31. wird von den Juden verklagt, bringt aber den Antonium mit Geld auf seine Seite und stopfet dadurch seinen Widersachern das Maul 445. 447. ll. 23. wird von Antonio zu einem Vier-Fürsten gemacht 447. ll. 23. schlägt die Parther 447. ll. 23. sieht sich wohl vor ihm vor 449. ll. 24. ergreifft die Flucht sammt den seinen in der Nacht 449. ll. 24. hat unterwegs Unglück mit seiner Mutter 449. wird von den Juden angegriffen 449. ll. 24. kommt nach Masada 449. ll. 25. reißt nach Petra 450. ll. 25. will zu dem König in Arabien, wird aber abgewiesen 450. ll. 25. begibt sich in Egypten 450. ll. 25. ländet zu Rhodus an, reißt von dannen nach Rom, und erzehlt dem Antonio, wie es ihm ergangen 451. ll. 26. wird von dem Römischen Senat zum König in Judäa gemacht 451. ll. 26. genießt viel Gutes von Antonio 451. ll. 26. wird von Antonio und Cäsare in das Capitolium geführt 452. ll. 26. seine Familie wird von Antigono belagert 452. ll. 26. er kehrt von Rom zurück, und führet eine grosse Macht wider Antigonum an 452. erobert Joppen 452. nimmt die seinige von Masada zu sich, erobert Ressor, und belagert Jerusalem 453. ll. 27. wird von Antigono geschmäht 453. schafft des Silonis Leuten überflüssig Proviant an 453. ll. 27. schickt seinen Bruder Josephum in Idumeam, und nimmt Sepphorim ein 453. ll. 28. schlägt in Galiläa seine Feinde 454. ll. 28. dämpfet auf eine wunderliche Art die in Höhlen sich aufhaltende Räuber 454. ll. 28. reißt in Samariam mit Antigono zu kriegen 455. ll. 28. beträgt sich mit Machära, der ihme zu Hülff gekommen, aber nicht treulich an ihme gehandelt 455. ll. 29. geht zu dem Antonio nach Samosata 455. ll. 29. erlegt unterwegs viele Barbarn 455. ll. 29. wird von Antonio mit vielen Ehren-Bezeugungen empfangen 456. greifft die Galiläer an, und schlagt sie in die Flucht 456. ll. 29. wird wunderbahrer Weise aus einer grossen Gefahr errettet 456. sq. nimmt fünff Städte ein, und erlegt viele Feinde 457. überwindet den Pappum, treibt die feindliche Soldaten in die Häuser, und schlägt sie 457. ll. 30. lagert sich vor Jerusalem 457. ll. 30. erobert durch Hülffe der Römer Jerusalem 458. ll. 31. ist beschäfftiget die fremde Soldaten nicht in den Tempel zu lassen, und verhindert die gäntzliche Ausplünderung der Stadt 458. ll. 31. sucht den Antigonum aus dem Weg zu räumen 459. erhebt seine Anhänger, und insonderheit Pollionem und Sameam zu grossen Ehren 460. ll. 32. beschencket Antonium und tödtet des Antigoni Anhänger 460. ladet Hyrcanum schrifftlich zu sich ein 461. macht Ananel zum Hohen-Priester 461. setzt ihn wider ab, und gibt das Hohe Priesterthum seinem Schwager, dem Aristobulo 462. sq. läßt den Aristobulum verkauffen, und auf das kostbarste begraben 464. ll. 38. wird von Antonio citirt, sich zu verantworten 464. befiehlt, im Fall er umkommen würde, die Mariamne umzubringen 464. 473. wird vor todt gesagt, schreibt aber an die seinige 465. kommt wieder zurück 465. läßt Josephum, seiner Schwester Mann, umbringen, und Alexandram ins Gefängniß setzen 466. will die Cleopatram tödten, läßt sich aber durch seine Freunde davon abhalten 466. sqq. will Antonio zu Hülffe kommen, wendet aber seine Macht wider die Araber und schlägt sie 467. 470. ll. 32. wird von Athenione, dem Hauptmann, in Arabien überwunden 468. ll. 32. beunruhiget Arabien durch Streiffereyen 468. ll. 33. muntert seine Soldaten mit einer schönen Rede auf 469. ll. 32. kommt durch den Sieg des Augusti in neue Gefahr 471. läßt den Hyrcanum tödten 472. ll. 38. reiset zu Augusto und hält eine beherzte Rede vor ihme 473. ll. 34. wird wohl aufgenommen 474. ll. 34. führt den Augustum in Egypten 474. ll. 35. wird bey seiner Zurückkehr von Mariamne nicht wohl empfangen 475. wird theils durch Haß, theils aus Liebe gegen dieselbe angeflammt 475. ll. 38. sein Reich wird erweitert 475. 485. ll. 35. wird von seiner Gemahlin täglich mehr beleidigt 476. ll. 38. läßt dieselbe tödten 476. sq. bekümmert sich über den Tod seiner Gemahlin, und wird kranck 477. läßt die Alexandram tödten, und tyrannisiert wider seine Freunde 478. läßt des Babä Söhne tödten 479. läßt prächtige Schauspiele zu Jerusalem aufrichten 479. ll. 36. sucht das über die Sieges-Zeichen entrüstete Volck zu besänfftigen, aber vergebens 480. läßt zehen aufrührische Bürger umbringen 481. bauet etliche Vestungen 482. befestiget Samaria, und nennet es Sebasten 481. ll. 35. bauet einen Tempel darinn 482. sorgt bey grosser Theurung vor seine Unterthanen, und bringt sich dadurch einen grossen Ruhm zuwegen 482. sq. schickt dem Augusto fünff hundert Trabanten 483. bauet einen Königlichen Pallast zu Jerusalem 483. ll. 35. macht Simon zum Hohen-Priester, damit er dessen Tochter heurathen könne 483. bauet ein Schloß auf einem Hügel sechzig Stadien weit von Jerusalem gelegen 483. bauet Cäsaream 484. wie auch ein Theatrum und Amphitheatrum 485. schickt seine Söhne nach Rom 485. wird von Zenodoro und den Gadarenern verklagt, aber umsonst 486. bekommt des Zenodori Herrschafft 486. bittet seinem Bruder Pherorä ein Vier-Fürstenthum von Cäsare aus 486. bauet dem Cäsari zu Ehren einen Tempel nahe bey Panio 487. ll. 35. schräncket die Jüden sehr ein, und zwingt sie mit Eides-Pflicht, ihme Gehorsam zuzusagen 487. bekam als ein Knab von Ma-

nahem die Prophecеyung, er sollte König werden 487. beschließt den Tempel zu Jerusalem zu bauen, und hält deswegen eine Rede an das Volck 488. sq. ll. 35. läßt einen verborgenen Gang unter der Erde machen 491. macht ein Gesetz vor die Diebe 492. zieht in Italien 493. gibt seinen Söhnen Weiber 493. schiffet zu Agrippa 493. wird bey Sinope von Agrippa freundlich aufgenommen 494. erhebt Antipatrum, seinen ältisten Sohn, zu grossen Ehren, und schickt ihn nach Rom zum Kayser, seine andere Printzen dadurch zu demüthigen 498. ll. 39. ll. 41. führt seine Söhne Alexandrum und Aristobulum nach Rom, und verklagt sie beym Kayser 499. ll. 39. versöhnt sich mit ihnen 501. ll. 39. hält nach seiner Heimkunfft eine Rede an das Volck 502. ll. 40. hält Schauspiele nach Vollendung des Baues der Stadt Cäsarea 502. bauet etliche Städte 503. ll. 35. sq. ist sehr freygebig gegen die Fremde 503. ll. 37. bringt die Olympische Spiele wieder in Auffnahm 503. ll. 37. ist ein Mann von wanckelmüthigem Naturell 503. steiget um des Geld-Mangels willen in Davids Grab 506. hat viele Unruhe in seinem Haus 507. 509. gibt des Phasaels Sohn eine Tochter, und trägt die andere dem Pherora an 507. vermählet dieselbe mit des Pherora Sohn 509. ll. 66. läßt drey Kämmerlinge foltern, um eine Bekänntniß von Alexandro von ihnen heraus zu bringen 509. ll. 43. glaubt den Verläumdungen, und tobet sehr wider die seinige 510. ll. 39. sqq. wird seines Lebens überdrüßig 511. läßt seinen Sohn Alexandrum gefangen setzen 511. versöhnt sich mit Alexandro und begleitet den Archelaum nach Antiochien 512. ll. 44. sq. reißt nach Rom 512. dämpft die Trachonitische Räuber 513. wird von Syllão bey dem Kayser verklagt 513. fällt bey dem Kayser in Ungnade 514. sendet Gesandtschafften an denselben 514. beschencket Euricles, einen Lacedämonier, und nimmt von demselben allerhand Geschwätzwerck an 514. sq. wird immer ungnädiger gegen seine Printzen 515. fragt Alexandrum aus 516. sendet Olympum und Volumnium nach Rom 516. wird mit dem Kayser versöhnt 517. empfängt einen Brief vom Kayser 518. verklagt seine Söhne auf dem Land-Tag zu Berytus 519. ll. 47. führt sie mit sich nach Cäsarien 519. wird von Terone mit Worten hart bestrafft 520. ll. 47. läßt den Teronem, dessen Sohn und seinen Barbierer steinigen 521. ll. 48. seine beyde Söhne erdrosseln 521. ll. 48. seiner Söhne Kinder sorgfältig aufziehen, und bestimmt ihnen Männer und Weiber 523. ll. 48. seine Weiber und Kinder 524. bauet einen Flecken an der Trachoniter Gräntzen 524. läßt Bagoam, Charum und viele Pharisäer nebst ihren Anhängern tödten 526. begehrt von Pherora, er soll sich von seiner Gemahlin scheiden 526. ll. 50. heißt den Pheroram in seine Landschafft gehen 527. ll. 50. erkundiget alle Geheimnisse des Antipaters und der Weiber 528. ll. 49. beraubet des Antipaters Mutter ihres Schmucks, und verstosset sie, nimmt hingegen des Pherora Frauenzimmer zu Freundinnen auf 529. ll. 51. verstoßt seine Gemahlin, setzt ihren Vatter Simon vom Hohen-Priesterthum ab, und gibt es dem Matthia 529. berufft Antipatrum nach Haus 530. ll. 54. verklagt ihn vor Q. Varo 531. ll. 56. kan vor Unmuth nicht mehr reden, weswegen Nicolaus Damascenus seine Anklage vollends ausführt 531. ll. 57. läßt Antipatrum in Bande schliessen 535. ll. 57. schickt Gesandte an den Kayser 535. ll. 56. fällt in eine Kranckheit, und macht ein Testament 536. ll. 56. sq. setzt den Hohen-Priester Matthiam ab, und gibt das Amt dem Jozar 537. läßt die beyde Lehrer Matthiam und Judam lebendig verbrennen 538. ll. 57. läßt auf seinem Tod-Bette einen unerhört grausamen Befehl ergehen 538. ll. 57. seine Gesandten kommen von Rom zurück, und bringen fröliche Bottschafft 539. ll. 57. sucht sich selbst umzubringen, wird aber gehindert 539. ll. 57. ändert sein Testament 539. ll. 58. läßt Antipatrum tödten 539. ll. 58. stirbt, und wird prächtig begraben 540. ll. 58. seine Nachkommenschafft von der Mariamne 571.

Herodes Antipas gehet nach Rom, sich um das Königreich wider Archelaum zu bewerben 543. ll. 62. bekommt von dem Kayser einen Theil von des Herodis Ländern geschenckt 551. bauet Städte 552. ll. 69. hat einen Streit mit Areta, dem Araber 569. redt mit der Herodias, seines Bruders Philippi Gemahlin, die Ehe ab 570. sein Heer wird gäntzlich geschlagen 570. schiffet nach Rom, und strebt nach einem Königreich 581. wird von Agrippa wegen vorgehabter Verrätherey wider Tiberium und Cajum angeklagt 581. wird verurtheilt, sein Land und Geld dem Agrippa verehrt, und er muß nach Lyon ins Elend wandern 581. ll. 70.

Herodes, Land-Vogt in Chalcyde, erlangt von Claudio die Gewalt über den Tempel und Hohe-Priester 620.

Herodes, Herodis Sohn, von Simonis Tochter, wird von seinem Vatter aus dem Testament gethan 529.

Herodianer, eine Jüdische Secte a. 556.

Herodias, Philippi Gemahlin, redet mit Herode Antipa die Ehe ab 570. beneidet ihres Bruders Agrippä hohe Ehre, und Glück 580. ll. 70. beredt ihren Gemahl nach der Königlichen Hoheit zu streben 580. ll. 70. schiffet mit demselben nach Rom 581. wird samt ihrem Mann ins Elend geschickt 581. ll. 70.

Heuschrecken in Egypten 67.

Heyden Vorhoff im Tempel, warum er so genannt worden a. 401. ihre Behutsamkeit, keine Auswärtige in ihre Bürgerschafft aufzunehmen 713.

Heydnische Götter, derselben Fehler 711. Mahler und Töpfer sind derselben Urheber 712. Ursache der Irrthümer von GOtt 712.

Hieroboam bekommt eine Prophezeyung, daß er soll König werden über Israel 245. flieht in Egypten vor Salomone 246. wird König über Israel 247. macht zwey güldene Kälber, und stellt das eine gen Bethel, und das andere gen Dan 247. hält deswegen eine Rede an das Volck 247. will opfern, wird aber von dem Propheten Jadon bestrafft, und bekommt eine erstarrte Hand 248. seine Hand wird auf des Propheten Bitte wieder erstattet 248. sein Prophet beredet den Propheten Jadon, wider GOttes Recht zu thun. 249. verkündiget ihme seinen Tod 249. verführt den Hieroboam 249. unterschiedliche Meinungen von diesem Propheten a. 248. er bauet Altäre auf den Höhen, und machet Priester aus dem gemeinen Volck 251. schicket sein Weib in veränderter Kleidung zu dem Propheten Achia, ihn wegen seines krancken Sohns zu fragen 251. bekriegt den Abiam 252. stirbt, sein Sohn Nadab wird König an seine statt 253. sein gantzes Geschlecht wird ausgetilgt 253.

Hieroboam, Joas Sohn, siehe Jeroboam.

Hin, was es für ein Maas seye 89.

Hinnom, das Thal a. 287.

Hinterlegtes soll getreulich bewahrt werden 118.

Hiram, der König zu Tyrus, fertiget eine Gesandschafft mit vielen Geschencken und Bau-Leuten an David ab. 196. an Salomo 230. antwortet dem König Salomo auf seinen Brief 231. bekommt zwanzig Städte in Galiläa von Salomone geschenckt 239. gibt ihme Rätzel auf, Menandri und Dionis Zeugnisse von ihme 240. hilfft Salomoni zu seiner Schiffarth 242.

Hiskias siehe Ezechias.

Hoher-Priester wurde genannt Anabarchen 83. dessen Kleider 83. sqq. Hut 84. guldene Crone 84. Einweihung 86. über derselben ist ein stäter Nebel 86. soll sich an Todten nicht verunreinigen 92. Nahmen, Ordnung und Anzahl derselben, von Auffrichtung des Tempels an biß zu dessen Einäscherung 306. Genealogie der Hohen-Priesterlichen Familie des Onia a. 362. Erzehlung der Hohen-Priester 634. sq. weme dieser Nahme seye beygelegt worden a. 631. sie verfertigen bey den Juden die Geschlecht-Register 672.

Hophni und Phineas, Eli Söhne 152. werden erschlagen 152.

Hoseas suche Oseas.

Hulda, siehe Olda.

Huren, ihrer zwey zancken vor Salomo um ein Kind 228.

Hurerey 91. 111. bey dem Götzendienst der Heyden a. 111.

Huren-Lohn 111. Husoci siehe Chusis.

Hütte, Beschreibung derselbigen 81. die Hütten, und das dazu gehörige Geräth sind Vor-Bilder 85. Wolcke über der Hütte GOttes 93.

Hyoscyamus, ein Kraut 84.

Hyrcani Herkunfft und Gemüths-Beschaffenheit 364. listiger Rath 365. wird von seinem Vatter Josepho an den Hoff des Königs Ptolemäi verschickt 365. begehrt von Arion, seines Vatters Schaffner, tausend Talente, und da es ihme dieser nicht geben wollen, läßt er ihn ins Gefängniß werffen 365. verantwortet sich deswegen vor dem König 365. wird bey Hof wohl empfangen 366. setzt durch seine Klugheit bey einer Mahlzeit jedermann in Verwunderung 366. macht dem König und der Königin kostbare Präsenten 366. wird von dem König mit vieler Ehren-Bezeugung abgefertigt 366. bringt zwey von seinen Brüdern, welche ihn nach seiner Zurückkunfft angefallen, um, und entweicht jenseit des Jordans 367. beunruhiget die Araber, und bauet zwischen Arabien und Judäa

Judäa ein vestes Schloß 368. bringt sich selbst ums Leben 368.
Hyrcanus Alexandri Sohn wird Hoherpriester 418. 422. II. 12. von seinem Bruder Aristobulo durch Krieg des Reichs entsetzt 422. II. 13. hat Antipatrum zum Freund 422. ist ein nachlässiger Mann 423. fliehet zu Areta 423. II. 13. verklaget Aristobulum vor Pompejo 425. wird von Pompejo wieder zum Hohenpriester gemacht 428. II. 16. ob er auch die Regierung zugleich wieder bekommen habe 428. wird von Antigono bey dem Cäsare verklagt 434. wird von Cäsare in dem Hohenpriesterthum bestättigt, und bekommt Erlaubniß die Stadt-Mauren wieder zu bauen 434. II. 19. läßt sich wieder Herodem einnehmen, und citirt ihn vor Gericht 436. II. 20. hilfft ihme aber durch 436. II. 20. fertiget eine Gesandschafft an den Cäsarem ab 437. an den Dolabellam 439. an den Antonium 445. wird betrüglicher Weise gefangen genommen und in Bande geschlossen 448. 460. II. 24. wird Antigono gebunden überliefert 450. II. 25. die Ohren werden ihm gestutzt 450. II. 25. wird zu Babylon von den Juden als König und Hoherpriester verehret, begehrt aber dannoch zu Herode zu gehen 461. kommt zu Herode, der ihn schrifftlich eingeladen 461. will auf Alexandrä Anrathen sich zu Malcho begeben 472. wird umgebracht 472. II. 38. seine Schicksale 472.
Hyrcanus Johannes, des Hohenpriesters Simonis Sohn, wird Hoherpriester 404. II. 8. seiner Mutter Marter und Tapferkeit 404. II. 8. wird von Antiocho zu Jerusalem belagert, macht ein Bündniß mit ihme, übergibt ihme Geissel und dreyhundert Talente 405. II. 9. öffnet Davids Grab 405. ziehet mit Antiocho wider die Parther 405. thut einen Zug in Syrien 406. II. 9. zerstöret den Garizitanischen Tempel 406. zwingt die Idumäer, Juden zu werden 406. ob er recht daran gethan 406. schickt eine Gesandschafft an die Römer, die Freundschafft mit ihnen zu erneuren 406. zieht wider Samarien aus 408. zerstört Samarien 408. wird von den Pharisäern angefeindet 409. von Jonatha einem Sadducäer wider dieselbe aufgestifftet 409. sein Tod und Lob 410. II. 9.
Hyperberetæus, der siebende Monat, was in demselben muste geopfert werden 89.

J.

Jabin überzeucht die Israeliten und plaget sie zwantzig Jahre hart 141. wird getödtet 141.
Jale schlägt Sissera einen Nagel durch den Schlaff 141.
Jachin, die Säule auf der rechten Seite des Vorhofs, im Tempel Salomonis 234.
Jacimus siehe Alcimus.
Jacob, ein Sohn Isaacs 28. hintergeht, auf der Mutter Anrathen, seinen Vatter und Bruder 30. wird in Mesopotamien verschickt, sich allda zu verheurathen 30. ligt unter dem freyen Himmel 30. hat einen Traum von der Himmels-Leiter 31. GOtt verheisst ihm alles Guts 31. sein Gelübde 31. kommt nach Charra und fragt nach Laban 31. erzehlt der Rachel sein Geschlecht 31. entdeckt dem Laban die Ursachen, warum er zu ihme gekommen 32. begehrt Rachel für seinen Lohn 32. verpflichtet sich zweymal sieben Jahre zu dienen 32. seine Hochzeit mit Rachel 32. seine Kinder mit seinen Weibern und Mägden 32. gibt seinen zwantzig jährigen Dienst auf, und zieht heimlich fort von Laban 33. verantwortet sich gegen Laban, und verweißt ihm seine Unbilligkeit 34. hat sich der gescheelten Stäbe vermuthlich auf GOttes Befehl bedient. a. 35. macht bey Galad einen Bund mit Laban 35. es begegnet ihm auf dem Weg ein himmlisches Heer 35. schickt Botten mit Geschencken an seinen Bruder 35. stellt seine Familie und Leute in Ordnung 35. hofft, sein Bruder würde durch die Geschencke ausgesöhnet werden 36. ringt mit einem Engel und besiegt denselben, jedoch mit Verletzung der Hüffte 36. bekommt den Namen Israel 36. er und Esau empfangen einander auf das freundlichste 36. reiniget seine Familie und vergräbt die gefundene Götzen unter eine Eiche bey Sichim 37. ist überall berühmt wegen seinem Reichthum und Kindern 39. seine Söhne bringen ihm Josephs Rock, und bereden ihn, er seye von wilden Thieren zerrissen worden 41. er betrübt sich fast zu todt über Joseph 41. schickt seine Söhne um Frucht in Egypten 47. das zweytemahl läßt er auch Benjamin mit ihnen ziehen 49. erfreut sich über die gute Nachricht von Joseph und rüstet sich, zu ihm hinab zu ziehen 54. opfert bey Bersaba, und fragt GOtt um Rath 54. sein Geschlecht 54 sq. seegnet Pharao, und bekommt Heliopolis zum Wohn-Ort 55. stirbt im hundert und sieben und viertzigsten Jahre seines Alters, als er siebenzehen Jahre in Egypten gelebt hatte 56. seegnet seine Kinder, und nimmt Manasse und Ephraim an Kindes statt auf 57. wird begraben 57.
Jacobus, Christi Bruder, gesteiniget 632.
Jacobus, Judä Galiläi Sohn wird gecreutzigt 626.
Jaddus, ein Hoherpriester 344. rüstet sich, den Alexandrum Magnum zu empfangen 346. stirbt 348.
Jadon, ein Prophet von Jerusalem bestrafft den König Hieroboam über seinem Opfern 248. läßt sich durch einen falschen Propheten bereden, wider GOttes Befehl zu thun 249. wird unterwegs von einem Löwen umgebracht 249. begraben 249.
Jael siehe Jale.
Japhets Geschlecht 14. von ihm kommen die Europäer her 14.
Japhin überzeucht die Israeliten und plaget sie sieben und zwantzig Jahre hart 141.
Jaer, regieret zwey und zwantzig Jahre in Israel 145.
Jambri Kinder siehe Amarä Söhne
Jannäus siehe Alexander Jannäus.
Jared zeugte in dem hundert und zwey und sechzigsten Jahr seines Alters den Enoch 10.
Jasobeam siehe Jessämus.
Jason wird Hoherpriester 368. 720. seine Laster und Gottlosigkeit 720.
Jaziel, der Prophet, verkündiget denen Juden den Sieg 266.
Iberer kommen von Thobel her 16.
Ibsan sieben Jahre Richter in Israel 147.
Icabod web der Ehren 154.
Idumäer werden von Hyrcano gezwungen Juden zu werden 406. mit diesem Namen verstehen die Juden Rom und die Christen des Römischen Reichs a. 406. stehen den Zeloten bey II. 126. Simon ihr Oberster antwortet auf Jesu Rede II. 127. ziehen zu Jerusalem ein II. 128. verüben grosse Grausamkeit II. 129. gehen wieder nach Hauß II. 130. werden von Tito loos gelassen II. 190.
Jebosthus wird von Abner zum König gemacht 191. von Bannaotha und Thanno umgebracht 194. sein Haupt wird in Abners Grab gelegt 194.
Jebusiter von David zu Jerusalem belagert 195.
Jechonias siehe Joachim.
Jehovah a. 64. sq.
Jehu prophecept wider den König Basan 254.
Jehu wird zum König gesalbt 275. erzehlet den Generälen die Propheceyung Elisä 275. bringt den Israelitischen König Joram und Ochoziam, den König in Juda um 275. läßt die Isebel von einem Thurn herunter stürtzen 276. schreibt an die Vornehmste zu Samaria 276. läßt siebentzig Söhne Achabs tödten 276. und die Befreundte des Ochozia umbringen 277. die Baals-Priester zusammen kommen und erwürgen 277. GOtt verheißt seinen Nachkommen das Königreich biß ins vierte Glied 277. er stirbt 279.
Jephthah wird zum Richter in Israel begehrt 145. mahnet der Ammaniter König ab 145. thut ein unbedachtsames Gelübd 146. opfert GOtt seine Tochter 146. unterschiedene Meinungen hievon a. 146. erschlägt vier und zwantzig tausend Ephraimiten 147.
Jeremias macht dem König Josia ein Leichen-Carmen 300. seine Klag-Lieder gehen durchgehends auf die Zerstöhrung Jerusalems a. 300. macht dem Zedekia allerhand Vorstellungen 302. scheinet von Ezechiel in einem Stück abzuweichen 303. propheceyt von der Zerstöhrung Jerusalems 303. wird ins Gefängniß gesetzt 303. ermahnt das Volck, sich dem Feind zu übergeben 303. wird deswegen verklagt 303. und in eine Grube geworffen 304. von Abdimelech, einem Mohren, auf des Königs Befehl von dannen wieder herausgezogen 304. vor Sedekiam gefordert und von ihm um Rath gefragt 304. rathet, zu Erlangung der allgemeinen Wohlfahrt, die Stadt den Babyloniern zu übergeben 304. antwortet den Obersten, da sie ihn gefragt, was er bey dem König gemacht habe 304. propheceyt in Egypten, es werde von dem König zu Babel bekriegt werden 308.
Jerobeam, Joas Sohn, wird König über Israel 281. 283. bezieht, auf die Weissagung Jonä, die Syrer mit Krieg 283. stirbt 284.
Jessämus, einer von den Helden Davids 217.

Jesse, Obeds Sohn, und Davids Vatter 152. seine Söhne 169.
JESUS CHRISTUS, herrliches Zeugniß von Ihme 565.
Jesus, Bagosis Freund, wird von seinem Bruder Johanne in dem Tempel umgebracht 344.
Jesu, eines Bauren, Geschrey und Tod vor- und währender Belagerung Jerusalems ll. 186.
Jesus, Damnäi Sohn, wird Hoherpriester 633.
Jesus, Gamalä Sohn, ein Oberster, hetzet das Volck wider die Zeloten auf ll. 123. hält eine Rede an die Idumäer ll. 126. sq. wird getödtet ll. 129.
Jesus, Jason, wird Hoherpriester und wieder abgesetzt 368.
Jesus, Josedech des Hohenpriesters Sohn, zeucht mit Zorobabel gen Jerusalem 326. richtet einen Altar auf 326.
Jesus, der Oberste einer Mörder-Bande, stellet Josepho nach 645. wird aber von ihme überlistet 645.
Jesus, Phabetis Sohn, vom Hohenpriesterthum abgesetzt 483.
Jesus, Saphati Sohn, ein Rädlinsführer von einem räuberischen Hauffen zu Tarichäa ll. 111. flieht vor Tito ll. 113.
Jesus, Saphiä Sohn, stellet Josepho nach dem Leben 647. 657. hält eine verrätherische Unterredung mit ihme im Bethauß 658.
Jesus, Siä Sohn, wird Hoherpriester 553.
Jesus, Themuti Sohn, ein Priester überliefert Tito etliche heilige Gefässe ll. 190.
Jethro, siehe Raguel.
Jezabel = Isebel.
Indianer werden von Clearcho vor der Juden Voreltern angegeben 682. die Weisen unter ihnen verbrennen sich selbsten ll. 208.
Inhalt der Historien Josephi 1.
Joab, Davids Feld-Hauptmann, schlägt den Abner in die Flucht 191. ist sehr über Abner ergrimmt, wegen dem Tod seines Bruders Asahels 192. läßt sich warnen, und hält das Volck ab, weiter nachzujagen 192. verschwätzet den Abner bey David, aber umsonst 193. tödtet denselben hinterlistiger Weise 193. hält sich sehr tapfer bey Eroberung des Schlosses zu Jerusalem 195. besiegt die Ammaniter 201. belagert ihre Hauptstadt 201. untersteht sich, durch ein Weib den Absalon mit David zu versöhnen 105. sq. tödtet Absalon 111. bestrafft David wegen der Traurigkeit über Absalons Tod 112. ermordet seinen Bruder Amasa 214. belagert Abelmacheam 215. wird getödtet 227.
Joacchab siehe Jeabod
Joachas = Joaz.
Joachaz, König in Judäa, wird gefangen in Egypten geführt, und stirbt daselbst 301.
Joachim, wird von Nabuchodonosor zum König gemacht, und gefangen nach Babel geführt 302. von Abilmarodacho loß gelassen 314.
Joachas, siehe Ochozias König in Judäa.
Joackim wird König in Judäa 301. Nabuchodonosor legt ihm einen Tribut auf 301. wird getödtet 302.
Joas, Joaz Sohn, wird König über Israel 281. besucht den Propheten Elisa in seiner Kranckheit 287. nimmt dem Syrer König Adad die Israelitische Städte wieder weg 281. überwindet den Amasiam 283. läßt ein Stück der Mauren zu Jerusalem einreissen 283.
Joas, Ochoziä Sohn, wird von Josabetha vom Tode errettet 278. von dem Hohenpriester Jodaus erhalten, und zum König in Judäa erwehlt 278. die ihm geschehene Huldigung 279. er besorgt die Wiederaufbauung des Tempels 279. fällt nach Jodai Tod von seiner Frömmigkeit ab 280. läßt Zachariam, Jodai Sohn, im Tempel steinigen 280. hält den Azael durch Beraubung des Tempels von Belagerung der Stadt Jerusalem ab 280. stirbt 280.
Joathan verweist den Sichemiten ihre Undanckbarkeit gegen seinen Vatter Gideon durch ein Gleichniß 143.
Joaz, Jehu Sohn, wird König über Israel 279. und von Azael bekriegt 281.
Joazar, Boethi Sohn, wird vom Hohenpriesterthum abgesetzt 553. rathet den Juden, sie sollen sich schätzen lassen 455.
Jobel 92.
Jodaus, der Hoheprieſter, erhält den Königlichen Printzen Joas 278. läßt denselben zum König in Judäa erwehlen 278. die Gotholiam hinrichten 279. führet den rechten Gottesdienst wieder ein 279.
Joel und Abia, Samuels Söhne, bekommen von ihrem Vatter das Richter-Amt, und halten sich ungebührlich 158.
Johannes, Careä Sohn, ein Jüdischer Oberster rathet dem Godolia, sich vor Ismael vorzusehen 307. jagt dem Ismael seine Gefangene ab, und beschließt in Egypten zu reisen 308.
Johannes, der Idumäer Hauptmann, kommt um ll. 156.
Johannes, Jonathä Bruder, wird von den Kindern Jambri gefangen und getödtet 386.
Johannes, Jothan, ein Hoherpriester ermordet seinen Bruder Jesum im Tempel 344.
Johannes, Levi Sohn, von Gischala ll. 204. stehet den Römern bey 641. stellet Josepho nach 643. sq. ll. 90. sq. 657. sqq. sucht Neurungen 643. braucht List, Geld zu bekommen 643. ll. 90. seine Nachstellung wird entdeckt 644. entschuldiget sich gegen Josephum 645. mißgönnet ihm seine Glückseeligkeit 647. die Gabarener fallen zu ihme 647. sucht den Josephum um die Regierung Galilää zu bringen 651. vier tausend Mann fallen von ihme an Josephum ab 663. flieht von Gischala nach Jerusalem ll. 121. erbittert die Zeloten wider Ananum und die Bürger ll. 125. ist sehr stoltz und ehrgeitzig ll. 132. streitet mit Eleazaro und Simone um die Herrschafft ll. 144. macht aus dem zu dem Tempel bestimmten Holtz Kriegs-Machinen ll. 145. siegt über Eleazarum ll. 148. wie viel Mannschafft er unter sich gehabt habe ll. 154. die Zeloten tretten auf seine Seite ll. 154. was für einen Theil der Stadt er innen gehabt habe ll. 154. ruinirt der Römer Schantzen ll. 165. begeht Kirchen-Raub ll. 169. greifft der Römer Schantzen an ll. 172. siehe auch Tyrannen.
Johannes, der Täuffer, wird von dem Vierfürsten Herode getödtet 570.
Jojada siehe Jodaus.
Jojackim = Joachim.
Jonadab, ein alter Freund von Jehu 277.
Jonas propheceyt dem König Jerobeam Sieg wider die Syrer 283. wird von einem Wallfisch verschlungen und wieder ans Land geworffen 284. verkündiget den Ninivitern den Verlust ihrer Herrschafft über Asien 284.
Jonathan, Samä Sohn, gibt dem Ammon einen Rath, wie er seine Schwester Thamar zu sich bringen soll 204. tröstet David wegen dem Tod seiner Kinder 205. erlegt einen Riesen 216.
Jonathan, Sauls Sohn, gehet mit seinem Waffenträger in der Philister Lager 164. erwürget zwantzig Philister 165. er und sein Waffenträger werden vermisset 165. kostet etwas von Honig 165. sein Vatter schwöret ihm den Tod 166. warnet David vor seinem Vatter Saul 173. stellt seinem Vatter Davids Unschuld vor, und bittet ihn, von seinem Zorn abzustehen 173. entschuldiget seinen Vatter bey David 174. macht einen Bund mit David 175. Wahrzeichen der drey Pfeile zwischen ihnen 175. vertheidiget Davids Unschuld und kommt darüber in grosse Ungnade bey seinem Vatter 175. entweichet seinem Vatter Saul von der Mahlzeit 175. kommt zu David hinaus auf das Feld 176. tröstet den David 179. wird von den Philistern erschlagen 188.
Jonathas, Anani Sohn, bittet sich das Hoheprieſterthum ab, und seinem Bruder aus 614.
Jonathas zieht mit seinem Bruder Juda aus, denen Juden in dem Galaaditischen Lande zu helffen 377. succedirt seinem Bruder Juda 386. ll. 8. rächet an den Söhnen Amaräi seines Bruders Johannis Tod 387. bekommt Briefe von Demetrio und Alexander, welche beede ihn auf ihre Seite zu bringen suchen 388. sq. zieht das Hoheprieſterliche Kleid an 389. ist der erste Hoheprieſter aus der Asmonäer Geschlecht a. 389. wird von Alexandro, dem König in Syrien, in grossen Ehren gehalten 392. 393. schlägt den Apollonium, des Königs Alexandri Feld-Hauptmann, in die Flucht 393. verbrennet die Stadt Azoth und des Dagons Tempel 393. zieht Ptolemäo entgegen und wird wohl von ihm empfangen 394. belagert die Burg zu Jerusalem 395. versöhnet Demetrium mit Geschencken, daß er ihn im Hohenpriesterthum bestätiget, und etliche Tribute nachläßt 395. schickt Demetrio Geschencke, mit Bitte, die Besatzungen aus den Vestungen im Jüdischen Lande abzuführen 396. schicket Demetrio drey tausend Mann Hülffs-Völcker 396. trägt von Demetrio einen schlechten Lohn davon 397. wird von Antiocho verehret und mit herrlichen Geschencken begabt 397. erbietet sich, Antiocho und Tryphoni wider den Demetrium zu helffen 397. bewirbt sich um Hülffe wider Demetrium 397. erobert Gaza 397. zeucht des Demetrii Kriegs-Volck entgegen zu der Stadt Cedasa 397. trägt in einer Schlacht mit Demetrii

metrii Kriegs-Obersten den Sieg davon 398. schickt Gesandte an die Römer und Spartaner, die Freundschafft mit ihnen zu erneuren 398. verheeret der Nabathäer Land 399. befestiget Jerusalem und andere Städte 400. wird von Tryphone gefangen 400. sq. und getödtet 402. ll. 8.

Jonathan stellt Josepho nach 653. schreibt Briefe an ihn 653. sq. wird von den Japhenern und andern schlecht bewillkommt 654. sein Vorschlag mißlingt ihm 654. begibt sich mit den seinen in Jehu Hauß 654. sucht Tiberias in seine Gewalt zu bringen 657. brauchet viele List wider Josephum 657. 659. wird gefangen 660.

Jonathas, das Haupt von den Meuchel-Mördern, wird gefangen ll. 212. und verbrannt ll. 212.

Jonathas, ein Sadducäer, stifftet Hyrcanum wider die Pharisäer auf 409.

Joram, Achabs Sohn, ein schlimmer König zu Samaria 268. ziehet mit zwey Königen wider die Moabiter zu Felde 268. fraget Elisäum um Rath 268. bemächtiget sich der Moabiter 269. wird von Elisa vor den Nachstellungen der Syrer gewarnet 270. will den Elisam tödten lassen 271. rathschlaget, wie die Flucht der Syrer anzusehen seye 272. sein Hauptmann wird erdrückt 273. wird in der Belagerung vor Aramatha von ein m Pfeil getroffen 275. wird von Jehu umgebracht 275. sein Leichnam wird auf den Acker Naboths geworffen 276.

Joram, Josaphats Sohn, König in Judäa 269. führt eine grausame und gottlose Regierung 274. die Idumäer fallen von ihme ab 274. er bekommt einen Brief von Elia 274. stirbt 274.

Jordan stehet still, biß die Kinder Israel hindurch kommen 124. dessen Ursprung 487. ll. 36. ll. 114.

Josabetha errettet den Joas vom Tode 278.

Josaphat, ein frommer und reicher König zu Jerusalem 262. siehet in seinem Reich auf die Haltung des Gesetzes 262. sein Kriegs-Volck 262. nimmt seinem Sohn Joram die Tochter Achabs zum Weibe, und zieht mit ihme in Krieg wider die Syrer 263. begehrt den Michäam zu hören 263. GOtt verabt ihm, wegen der mit Achab gemachten Freundschafft 265. er weiset seine Leute zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit an 265. bittet zu GOtt um Hülffe wider die Moabiter und Ammaniter 266. sein Seewesen hat keinen Fortgang 266. zieht mit Joram wider die Moabiter zu Felde 268. stirbt 269.

Josephus, einer Aerztin Sohn erreget zu Gamala einen Aufstand 651.

Josephus, Cabi Sohn, wird Hoherpriester 632.

Josephus, Caiphas genannt Hoherpriester 563.

Josephus, Daläi Sohn, stürtzet sich selbsten ins Feuer ll. 185.

Josephus, Ellami Sohn, ist einen Tag Hoherpriester, und warum 538.

Josephus, Gorionis Sohn, Regent zu Jerusalem ll. 88.

Josephus, Herodes Bruder, wird in Idumäam geschickt 453. ll. 28. kommt um 456. ll. 29.

Josephus, Herodis Schwager, bekommt Befehl die Mariamne zu tödten 464. eröffnet solches 465. ll. 38. wird deswegen getödtet 465. ll. 39.

Joseph, Jacobs Sohn von Rachel gebohren 33. ist seinem Vatter höchst angenehm und seinen Brüdern verhaßt 39. seine Träume 39. diese erwecken bey seinen Brüdern Feindschafft und mörderische Anschläge 39. wird auf Rubens Anrathen in einen trockenen Graben hinab gelassen 41. und als ein sieben-zehen jähriger Knab an die Ismaeliten verkaufft 40. wird von Petephres gekaufft und über sein gantzes Hauß gesetzt 41. schlägt des Petephres Frau die Buhlschafft ab 42. erzeigt sich als einen schönen Tugend-Spiegel der Keuschheit 43. wird von Petephres Weib bezüchtiget, er habe sie mit Gewalt schänden wollen 43. wird von Petephres ins Gefängniß geworffen 44. sein Tugend-Licht scheint helle im Gefängniß 44. legt dem Mundschencken seinen Traum aus 44. wird aus dem Gefängniß befreyt 45. von Pharaoth gnädig empfangen 46. legt dem Pharaoth seine Träume aus 46. gibt einen Rath, wie Egypten mitten in der grösten Theurung könne erhalten werden 46. wird zu hohen Ehren erhaben 46. bekommt in seinem dreyßigsten Jahr die höchste Gewalt und Ansehen nach dem König, und einen fremden Namen Psotomphanech 47. zeugt mit Asanet den Manasse und Ephraim 47. erhält Egypten-Land und viele Völcker 47. empfangt seine Brüder mit harten Worten 47. behält Simeon zum Geissel 48. tractiret seine Brüder aufs herrlichste 49. läßt seinen jüngsten Bruder wegen des Diebstahls anhalten 50. verweißt seinen Brüdern den Diebstahl mit harten Worten 51. gibt sich seinen Brüdern zu erkennen 53. verzeiht ihnen und tröstet sie 53. beschenckt sie und schickt sie heim 54. seine Klugheit 56. läßt seinen Vatter zur Erden bestatten 57. stirbt im hundert und zehenden Jahr seines Alters 57. seine Gebeine werden in Canaan gebracht 57. 69.

Josephus, Matthiä Sohn, was ihn zu Schreibung seiner Historie veranlasset 1. seine Historie ist nicht nur aus Heiliger Schrifft, sondern auch aus den Jüdischen Rabbinen zusammen getragen a. 1. Innhalt seiner Historien 1. seine Mutter-Sprache ware die Ebräische a. 2. seine Vermahnung an den Leser 3. verspricht noch ein anders Werck zu schreiben 4. wovon wir aber nichts bekommen a. 4. seine unrichtige Absichten a. 4. richtet die Ebräische Namen nach der Griechischen Mund-Art ein 15. hat die Saltz-Säule, Lots Weib, selbsten gesehen 23. Zeugniß von seinen Schrifften 231. 506. 663. ist öffters unrichtig in der Chronologie a. 306. ist aus dem Geschlecht der Aßmonäer 506. in der Ebräischen und Griechischen Sprache wohl erfahren 637. Anführung einiger Bücher, die er zu schreiben willens gewesen 637. sein Herkommen 637. in dem ersten Jahr Caji gebohren 638. sein Vatter hieß Matthias und sein Lehrmeister Banus 638. untersucht die Jüdische Secten und wird ein Pharisäer 638. reißt nach Rom 638. leidet Schiffbruch 639. wird von Jerusalem abgeordnet, die Galiläer im Frieden zu erhalten 640. ll. 89. seine Bescheidenheit und Mässigkeit 644. seine Meinung vom Gottesdienst 646. leidet von einem Mörder Jesus, Nachstellungen 645. 647. tractirt denselben gelinde 646. wird von Simone, seinem Leib-Wächter errettet 647. beweget das Volck zur Barmhertzigkeit 648. entgeht den Nachstellungen 648. begibt sich zu den Tarichäern und ist zu wohltrauisch 649. reißt nach Tiberias und stillet eine Aufruhr 649. schickt die vornehmste Tiberienser nach Tarichäas in Verhafft 650. redet dieselbe freundlich an, und läßt sie loos 650. Johannes sucht ihn um die Regierung Galilää zu bringen 651. kommt wegen einer Nachstellung in grosse Gefahr 652. wird deswegen von seinem Vatter nach Hauß beruffen 652. hat einen wunderbaren Traum 652. wird von den Galiläern gebetten, sie nicht zu verlassen 652. hintertreibt Jonathä Vorhaben 655. sqq. geräth durch Jonathä Schmeicheley in Gefahr und begibt sich nach Tarichäas 657. hält mit Jesu, dem Obersten, ein Gespräch im Betthauß 658. wird der grösten Lebens-Gefahr entrissen 659. Galiläa wird ihm bestättigt 659. bekommt Jonathan und Simon gefangen 660. erobert Tiberias 660. ll. 3. verweißt dem Geschicht-Schreiber Justo sein Unrecht 661. vier tausend Mann fallen von Johanne an Josephum ab 663. nimmt Sepphoris ein 664. schlägt den Syllam in die Flucht und stürtzt mit dem Pferd 665. wird von Vespasiano und Tito in grossen Ehren gehalten 666 sqq. seine Weiber und Kinder 666. sq. macht viel Gefangene loos 667. steht bey Domitiano in Gnaden 668. schreibt seine Geschichten dem Epaphrodito zu 668. beruffst sich wegen seiner Schrifften auf Vespasianum, Titum und andere 673. widerlegt die Lügner 687. seine Absicht bey Aufzeichnung seiner Geschichten ll. 6. wovon er geschrieben, und wo er gefangen ll. 6. versucht sein Heil vergeblich vor Sepphoris ll. 96. begibt sich nach Jotapat ll. 99. seine Verrichtungen währender Belagerung dieser Stadt ll. 101. sqq. versteckt sich, da dieselbe erobert war und wird gefunden ll. 107. ergibt sich an Nicanor 108. hält eine Rede an die Jotapener, die ihme sehr drohen ll. 108. wird zu Vespasiano geführt ll. 109. hält eine Rede an denselbigen ll. 109. wird von Vespasiano und Tito in grossen Ehren gehalten ll. 110. zu Jerusalem für todt gesagt und sehr beklagt ll. 111. wird auf freyen Fuß gestellt ll. 141. beklagt der Juden Elend ll. 144. ermahnt die belagerte Hierosolymitaner zur Ubergab ll. 159. ll. 176. wird von ihnen sehr mißhandelt, erinnert sie aber dessen ungeachtet noch einmahl ll. 160. sq. sein Vatter wird im Gefängniß verwahrt ll. 168. er wird mit einem Stein getroffen und kommt in grosse Gefahr ll. 168. wird als ein Rebell angegeben, doch aber wieder loos gesprochen ll. 212.

Josephus, Tobiä Sohn, bestrafft den Oniam wegen seinem Geitz 362. erbietet sich, die Gesandschafft an den König Ptolemäum zu übernehmen 362. tractirt den Königlichen Gesandten herrlich zu Jerusalem 363. wird deswegen bey Ptolemäo sehr gerühmt 363. reiset nach Alexandrien 363. zieht Ptolemäo entgegen und wird wohl

wohl von ihm empfangen 363. übernimmt die Zölle 363. sq. begibt sich auf die Reise, die Zölle einzuziehen 364. strafft die Ascaloniter und Scythopolitaner 364. sein Reichthum und Kinder 364. stirbt unter der Regierung Seleuci 367.
Josephus, Zacharia Sohn, und Azarias sind in ihren Schlachten mit den Gorgianern unglücklich 378.
Josias, Amos Sohn, wird König zu Jerusalem, und ist ein gerechter Mann 297. zernichtet den Götzendienst, und verbessert den Tempel 298. läßt Gefässe zum Gottesdienst machen, das Gesetz-Buch wird gefunden 298. schickt zu der Prophetin Olda, und bekommt eine Antwort von ihro 298. machet gute Anstalten zu Austilgung des falschen und Auffrichtung des wahren Gottesdiensts 299. hält das Oster-Fest 299. wird in einem Feldzug wider Nechao verwundet, daß er stirbt 300. warum er sich mit Nechao in Krieg eingelassen a. 300. Jeremias macht ihm ein Leichen-Carmen 300.
Josua, der Sohn Nun, wird Oberster über das Volck Israel 76. er und Caleb trösten das Volck 94. wird von Mose zum Vorsteher des Volcks verordnet 108. prophezeyt 121. sendet Bottschaffter nach Jericho, und ziehet mit dem Volck an den Jordan 123. führt das Volck Israel über den Jordan 124. belagert die Stadt Jericho 125. befiehlt, wie mit Jericho zu handeln 126. verflucht den, der die Stadt Jericho wieder bauen werde 127. bettet zu GOtt 128. macht einen Bund mit den Gibeonitern 129. entsetzt die Gibeoniter, und schlägt ihre Feinde 130. siegt wider die Cananäer 131. richtet das Tabernackel zu Silo auf 131. ermahnt das Volck 131. erlegt ein und dreyssig Könige 131. läßt das Land Canaan abmessen 132. theilt es aus 132. befiehlt einem jeden Stammen die Cananäer aus seinem Loos zu vertilgen 133. ermahnt die Rubeniten, Gaditen und den halben Stamm Manasse zum Abschied 133. ermahnt die Israeliten vor seinem Ende 135. stirbt 135.
Jothan siehe Joatham.
Jotham, Oziä Sohn, König zu Jerusalem 286. stirbt 287.
Jovis Hellenii Tempel auf dem Berg Garizim 371.
Jozar wird von Herode zum Hohen-Priester gemacht 537. von Archelao abgesetzt 553.
Isaac wird gebohren, heißt ein Gelächter 24. wird als ein acht tägiger Knab beschnitten, da sein Vatter bereits hundert und seine Mutter neuntzig Jahr alt gewesen 24. ist ein tugendhaffter Jüngling, und wird von GOTT zu einem Schlacht-Opfer begehrt 25. da er fünff und zwantzig Jahr alt war 25. unterwirfft sich gern dem Willen GOttes und seines Vatters 26. GOTT verheißt ihm, er sollte lang leben, sein Geschlecht sich unglaublich vermehren, und in Chanaan ausbreiten 26. an seiner statt wird ein Widder geopfert 26. in seinem viertzigsten Jahr wird ihm Rebecca zum Weibe geworben 27. Nach Abrams Tod, Esau und Jacob gebohren 28. hat den Esau lieb 29. fällt bey Abimelech in Ungnaden 29. schickt seinen Sohn Esau nach Wildpret 29. seegnet unwissend den Jacob, an Esaus statt 30. stirbt im fünff und achzigsten Jahr seines Alters, und wird zu Chebron begraben 37. seine Söhne theilen das Land unter sich 38.
Isaacs Brunne 29.
Isai siehe Jesse.
Isboseth siehe Jebosthus.
Isebel, eine Tochter Ithobali, des Königs zu Tyro und Sidon, des König Achabs Gemahlin 255. läßt den Naboth boßhafftiger Weise tödten 259. wird zertretten, und von den Hunden zerrissen 276.
Isidis Heiligthum zu Rom wird entweyht 565.
Ismael, ein von GOtt Erhörter 22. da er vor Durst schmachtete, kommt ein Engel GOttes zu ihm und seiner Mutter 24. zeuget mit seinem Egyptischen Weibe zwölff Söhne 24.
Ismael, ein gottloser Mann 307. ermordet den Godoliam 308.
Ismael, Fabij Sohn, Hoher-Priester 563. 631.
Israelitischer Stämme Ursprung 33. siebenzig Israeliten zeugen innerhalb zwey hundert Jahren über die sechs mahl hundert tausend 59. ziehen aus aus Egypten 69. besiegen die Amalekiter, und machen reiche Beute 77. lagern sich um den Berg Sinai herum, feyren und betten 78. begehren von Mose GOttes Gesetz 79. geben willige Steuer zu der Hütte GOttes 80. bestätigen die Wahl des Hohen-Priesters Aarons 86. jeder soll einen Seckel geben 86. Summa des Volcks Israel 93. Lager desselben um die Hütten 93. wie es nach einander gezogen 93. wird mit Wachteln gespeißt 93. murret wider GOTT, Mosen und Aaron 94. 96. bekriegen die Feinde wider GOttes und Mosis Befehl 96. werden von dem Feind geschlagen 96. zwey hundert und fünffzig Männer hängen sich an Chore, und wollen Aaron absetzen, und Mosen steinigen 97. das Volck versammlet sich zur Wahl eines Hohen-Priesters 98. buhlen um die Madianitische Töchtern 105. ihr grosser Abfall 106. sollen die Götzen-Diener gantz und gar vertilgen 110. ihre Klag und Reue 110. ziehen sieben mahl um die Stadt Jericho 126. werden vor Ainam geschlagen 128. die Vornehmsten kommen dabey um a. 128. machen eine grosse Ausbeute zu Ai 129. die jenseit des Jordans richten ein Denckmahl auf 133. gerathen durch Uberfluß in Sicherheit und gottloses Wesen 136. bekriegen Benjamin 137. werden zum andern mahl geschlagen 138. erlangen Sieg 138. lassen die Benjamiten vom Berg herunter hohlen 138. ein Israelitischer Mann gibt einen Vorschlag, wie den übrigen zwey hundert Benjamitern Weiber zu bekommen seyen 139. werden von Chusan Risathaim bezwungen 139. leiden von Eglon achtzehen Jahre grossen Uberdrang 140. schlagen die Moabiter 140. werden von Jabin zwantzig Jahre hart geplaget 141. stehen sieben Jahre unter der Medianiter Tyranney 141. rüsten sich zum Streit wider die Midianiter 142. sind unter der Amoriter und Philister Gewalt 145. unter der Philister Hand 147. vier tausend Israeliten werden von den Philistern erschlagen 153. lassen die Lade GOttes ins Lager bringen 153. thun Busse 156. GOTT streitet selber vor sie mit einem Erdbeben 158. sie siegen über die Philister 158. begehren von Samuel einen König 159. wollen sich die Königliche Gewalt nicht entleiden lassen 159. Aenderung des Regiments bey den Israeliten 163. essen Fleisch im Blut 165. vergreiffen sich am verbannten Gut der Amalekiter 167. nach Sauls Tod entsteht unter denen Israeliten ein einheimischer Krieg 192 versammlen sich aus allen Stämmen zu David 195. berathschlagen sich, den König David zurück zu beruffen 212. drey Israeliten erlegen drey starcke Philister 216. Summe des Volcks Israel und Juda 218. siebenzig tausend Mann sterben an der Pestilentz 219. werden von Salmanasar gefangen hinweggeführt in Meden und Persien 290. ob sie mit dem Stamm Juda und Benjamin wieder nach Jerusalem gekommen, und wo sie sich nun würcklich aufhalten a. 330. sq. siehe auch Ebräer und Juden.
Issaschar von Lia gebohren 33. dessen Loos in Canaan 132.
Ithai, der Hethiter, zeucht mit David 207.
Jubel-Jahr 92.
Jucundus und Tyrannus, Herodis Trabanten geben aus, sie seyen von Alexandro gebetten worden, Herodem auf der Jagd zu tödten 515.
Juda, der Stamm, dessen Loos im Lande Canaan 132. beschweret sich gegen das übrige Volck wegen der Widereinsetzung Davids ins Reich 214.
Judaäer kommen von Judadas her 16.
Judas, ein Essäer, prophezeyt Antigono den Tod 411. II. 10.
Judas, Ezechiä Sohn, ein Räuber 547. II. 63.
Judas, Gerä Sohn, siehe Ehud.
Judas, Giorä Sohn, wird im Wald Jardes, sammt drey tausend Juden umgebracht II. 203.
Judas, der Galiläer, stifftet die vierte Secte unter den Juden 562.
Judas, der Gaulaniter, macht das Volck auffrührisch 555.
Judas, Jacobi Sohn, von der Lia gebohren 33. ist vor andern Israeliten kühn und freymüthig 49. bittet vor den gefangenen Benjamin 57.
Judas Maccabäus übernimmt das Regiment 373. II. 7. überwindet Apollonium 373. den Seronem 373. bedient sich einer Kriegs-List, die Feinde zu überwinden 374. schlägt des Gorgiä Armee 375. reiniget den Tempel 375. II. 7. rächet sich an den Idumäern, Baanensern und Ammanitern 376. theilet das Kriegs-Volck unter sich, und seine Brüder aus 376. ziehet mit seinem Bruder Jonatha aus, den Juden in dem Galaaditischen Lande zu helffen 377. erobert Bethsura 377. schlägt des Timothei Kriegs-Heer 377. erobert Ephron 377. setzt den Krieg wider die Idumäer mit gutem Succeß fort 378. belagert das Schloß zu Jerusalem 379. wird von einigen abtrünnigen Juden verklagt 379. von Eupator zurück geschlagen 380. II. 7. sammt seinen Brüdern von Alcimo bey dem Demetrio verläumdet 381. sq. seine Anhänger werden von Alcimo hingerichtet 382. macht es des Alcimi Parthie auf gleiche Weise 382. überwindet den Nicanor 383. wird Hoher-Priester 383. sendet eine Gesandt-

Gesandtschafft nach Rom, mit den Römern eine Bündniß aufzurichten 383. macht sich, nachdem er viele von den Seinigen verlohren, gefaßt, Demetrio eine Schlacht zu liefern 384. hält ein hitziges Treffen mit Bacchide 384. kommt um, wird begraben, und von dem Volck beweint 385. ll. 8.

Judas, Seraphei Sohn, und Matthias eifern um das Vätterliche Gesetz 536. stifften ihre Schuler an, den güldenen Adler über der grossen Thür des Tempels herunter zu werffen 536. ll. 56. sie thun solches, werden aber ihrer viertzig ergriffen, und sammt ihren beyden Lehrern vor den König geführt 537. ll. 56. verantworten sich 537. werden lebendig verbrannt 538. ll. 57.

Juden beschneiden ihre Kinder am achten Tage 24. werden theils getödtet, theils nach Babel geführt 306. fragen GOTT durch Jeremiam um Rath, was sie thun sollen, folgen aber demselben nicht, in Judäa zu bleiben, sondern ziehen in Egypten 308. werden von Cyro entlassen, und gehen nach Jerusalem 320. welche mit Zorobabel nach Jerusalem gekommen 325. kommen zu Jerusalem zusammen, bauen einen Altar, und halten das Laub-Hütten-Fest 326. wenden allen Fleiß an den Tempel-Bau 326. die alte Leute, die den vorigen Tempel gesehen, sind traurig 326. antworten den Land-Vögten auf die Frage, warum sie den Tempel bauen 327. halten das Pascha 328. schicken Gesandte an Darium wegen den Samaritern 329. müssen die fremde Weiber von sich lassen 332. woher und wann sie diesen Nahmen bekommen haben 334. stellen nach Wiederbauung der Mauren ein acht tägiges Freuden-Fest an 334. sollen unter Artaxerxe alle auf einen Tag getödtet werden 337. rächen sich an ihren Feinden 343. stellen den Fest-Tag Purim an 344. wollen sich nicht an Alexandrum Magnum ergeben 346. werden von Antiocho Epiphane gezwungen, den Griechischen Götzen-Dienst anzunehmen 370. wollen am Sabbath nicht fechten, und kommen darüber ums Leben 372. verordnen das Fest der Richter 376. suchen bey Juda Hülffe wider ihre Feinde 376. feyren Nicanors Tag 383. werden mit Genehmhaltung Bacchidis übel tractirt 386. erlangen von Demetrio etliche Freyheiten 395. treiben die Antiochener von der Königlichen Wohnung ab, und zünden die Stadt an 396. bestehen aus dreyerley Secten, Pharisäern, Sadducäern, und Essäern 399. 556. betrüben sich sehr über Jonathä Tod, und werden von Simone getröstet 401. seynd in zwey Partheyen zertheilt, indem einige dem Hyrcano und andere dem Aristobulo anhangen, und da jene diesen ihren Verspruch wegen dem Opfer-Vieh nicht halten, werden sie deswegen von GOTT gestrafft 424. beklagen sich über Hyrcanum und Aristobolum 425. lassen sich nichts an der Verrichtung des Gottesdiensts hindern 427. leiden vor Pompejo eine grosse Niederlage 427. die Regierungs-Form wird bey ihnen geändert 429. ll. 17. ihnen zu gut werden unterschiedliche Decreta von den Römern und andern verfertiget 434. 437. sqq. 445. verklagen den Herodem bey Antonio, richten aber nichts damit aus 445. 447. ll. 23. die aus Iconien beschweren sich bey Agrippa über die Griechen 494. ihre Freyheiten werden von Agrippa bestättigt 496. die Asiatische fertigen eine Gesandschafft an den Kayser ab 504. fangen eine Empörung an am Oster-Fest 542. ll. 61. am Pfingst-Fest 545. ll. 63. belägern den Sabinum zu Jerusalem 545. ll. 63. befinden sich nach Herodis Tod in einem elenden Zustand 547. müssen Rom meiden 567. wollen des Cäsi Bild nicht in dem Tempel lassen 582. Jammer und Noth der Juden in Babylonien 587. 592. die Beylegung der Uneinigkeit zwischen den Syrern und Griechen dient zu ihrem grössten Schaden 594. kommen in grosse Zwistigkeit mit den Philadelphensern 619. ihre Bitte wegen der Priester-Kleider wird ihnen von Claudio gewährt 619. werden von den Samaritern verklagt bey Umidio Quadrato 627. haben einen grossen Streit mit den Syrern zu Cäsarea 630. verliehren das Burger-Recht zu Cäsarea 631. überwinden den Gessium in einer Auffruhr 639. sind sehr sorgfältig mit den Priester-Ehen 672. haben zwey und zwantzig heilige Bücher 672. Lästerung wegen ihres Eidschwurs und Dienstbarkeit 701. ihre Regierungs Form 704. ihre fleißige Anhörung des Gesetzes 705. halten vest ob ihren Vätterlichen Gebräuchen 682. 714. sind sehr volckreich 683. warum einige Geschicht-Schreiber ihrer nicht gedacht haben 684. Ursache der Lästerungen wider sie 684. warum ihnen die Egyptier feind sind 685. Privilegien, die ihnen unter Alexandro Magno und andern ertheilt worden 694. grosse Treue derselben unter Alexandro Magno und Ptolemäo Lagi 694. geniessen von Ptolemäo Philadelpho, Evergete, und Philometore grosse Gnade 695. erhalten sich in gutem Credit 696. sind nicht an der Aufruhr zu Alexandria schuldig gewesen 697. Lästerung wegen ihres Eidschwurs und Dienstbarkeit 701. ihre Regierungs-Form 704. ihre fleissige Anhörung des Gesetzes 705. ihre Einigkeit und unveränderliches Gesetze 706. ihr Fleiß im Gottesdienst und Gedancken von GOTT 707. von ihrem Ehstand 707. ihre Standhafftigkeit in Beobachtung des Gesetzes 710. ihr Erstaunens-würdiges Elend und Verderben ll. 6. ll. 144. was ihren Untergang verursacht ll. 6. erleiden vieles von Floro ll. 7. sqq. unterreden sich mit Agrippa, daß man eine Gesandtschafft an Neronem abgehen lasse ll. 78. jagen denselben mit Steinen zu der Stadt hinaus ll. 81. erobern Masadam, und wollen nicht mehr vor das Römische Volck opfern ll. 81. leiden eine grosse Niederlage zu Cäsarea ll. 83. verheeren die Syrische Flecken, und verbrennen viele Städte ll. 83. leiden hin und her grosse Niederlagen ll. 84. sqq. erregen zu Alexandria einen Auffstand ll. 85. werden von Cestio bekriegt ll. 85. erschlagen zwey tausend Syrer ll. 86. überwinden die Römer ll. 86. sqq. leiden von denselben eine grosse Niederlage ll. 94. sq. ll. 120. einheimische Zwistigkeiten und Auffruhren unter ihnen ll. 122. ll. 144. viele werden gecreutzigt ll. 164. die Uberläuffer, welche in das Römische Lager kommen, und ihren Hunger alsbald stillen, sterben dahin ll. 69. anderen schneiden die Syrer und Araber die Bäuche auf, und suchen Gold darinnen ll. 169. viele von Adel fliehen zu den Römern, und werden von Tito gnädig aufgenommen ll. 176. sq. dringen mit aller Gewalt auf die Ubergabe ll. 177. halten ein scharffes Treffen mit den Römern ll. 177. sq. zünden die Vorwercke des Tempels an ll. 179. sehen dem Brand gantz müssig zu ll. 179. erdencken einen listigen Streich, welcher den Römern zu dem grösten Verderben gereicht ll. 179. entstandenes Heulen und Wehklagen wegen Entzündung des Tempels ll. 184. sechs tausend kommen in einem Schopf um ll. 185. Anzahl der Gefangenen und Getödteten ll. 191. wunderbares Gericht GOttes, daß er die Juden, welche er verderben wollte, aus unterschiedlichen Orten in einen zusammen versammlet hat ll. 192. kommen zu Antiochia in grosse Gefahr ll. 196. der Sohn des fürnehmsten Juden daselbst, bringt den Vatter um ll. 196. die Schuld der zu Antiochia entstandenen Feuers-Brunst wird auf sie gelegt ll. 196. sie werden von dieser Anklage frey gesprochen ll. 196. die Gefangene werden auf den Triumph aufbehalten ll. 194. die zu Masada ermorden sich alle selbst ll. 210. zehen werden erwehlt, die andere umzubringen ll. 210. zwey Frauen entgehen diesem Mord ll. 210.

Jüdische Könige deren Anzahl und Zeit-Währung 305.

Jüdischer Krieg, der gröste unter allen ll. 4. summarischer Begriff aller Bücher von diesem Krieg ll. 6. Ursache desselben 636. ll. 75. dessen Ende ll. 206.

Juliani, eines Hauptmanns, grosse Kühnheit ll. 175. thut einen schweren Fall auf das Pflaster ll. 175.

Izates, ein Sohn Monobazi, des Königs der Abdiener, und der Helenä, wird von seinen Brüdern beneidet 620. zu Abennerigo geschickt, dessen Tochter er heurathet 620. folgt seinem Vatter im Reich nach 621. nimmt die Jüdische Religion an 621. will sich beschneiden lassen, welches ihm mißrathen wird 621. läßt sich aber von Eleazaro doch dazu bereden 622. tröstet den Artabanum, der zu ihm geflohen 623. erinnert die Parther schrifftlich, ihren König wieder aufzunehmen 623. wird von Artabano beschenckt 623. von Bardane bekriegt 623. wird in der Schlacht mit Abia von den seinen im Stich gelassen 624. wird von Vologase bekriegt, bettet zu GOtt 624. stirbt 625. ob er ein Christ gewesen a. 625.

K.

Kälberdienst stammet von den Egyptern her a. 247.

Karaiter, eine Jüdische Secte a. 556.

Karger Leute Straffe 114.

Kasten Noä 10. setzt sich auf dem Armenischen Gebürge 11. Uberbleibsel davon sind in Apobaterion einem Armenischen Ort zu finden 11. 620.

Kebsweiber der König: durffte niemand heurathen, als des Königs Successor a. 227.
Kemach, grobes und mit Kleyen vermischtes Mehl a. 229.
Kessel im Tempel Salomonis 234.
Kind zu Jerusalem von seiner Mutter geschlachtet, und gegessen 271. II. 181.
Kinder sollen das Gesetz lernen 112. Ungehorsame 116. wie ein ungerathen Kind zu ermahnen 116. Straffe eines halsstarrigen Kinds 116. sollen die Schuld ihrer Elter nicht tragen 118.
Kindbetterinnen 91.
Kinder gegen Morgen, dadurch werden die Perser, Chaldäer und Araber verstanden a. 229.
Kinder-Opfer geschahen dem Götzen Moloch zu Ehren a. 287.
Kinder-Zeugung der Patriarchen und Ertz-Vätter 10.
Kiß, Sauls Vatter 159.
Kleid halb leinen und halb wollen nicht zu tragen 111. unterschiedliche Meinungen davon a. 111.
Kleider vor die Hohen-Priester im Tempel Salomonis waren zehen tausend 235. vor die Leviten zweymahl hundert tausend Röcke 235. Fadus will solche unter der Römer Gewalt haben 619.
Königs-Wahl 113. Macht 323.
Koponius, Jüdischer Land-Pfleger 555.
Kriegs-Gesetze 119.
Kriegs-Knecht, siehe Soldat.
Kriegs Volck 119.
Kuh bringt im Tempel zu Jerusalem ein Lamm II. 185.
Kundschaffter machen das Israelitische Volck verzagt 94.
Kyrenius wird ausgesandt, Syrien und Judäa zu schätzen 555. endigt die Schatzung 562.

L.

LAban hat, nach seines Vatters Bathuels Tod, die Aufsicht über seine Schwester, und gantzes Haus 28. jagt dem Jacob nach 34. beschwert sich sehr über ihne 34. geht betrügerisch mit Jacob um 34. sucht seine gestohlene Götzen 35. macht bey Galad einen Bund mit Jacob 35. nimmt Abschied von Jacob und den seinigen 35.
Labosardachus, König zu Babel 314.
Lacedämonier 710. ob sie mit den Juden in einiger Verwandschafft gestanden a. 367. sind sehr behutsam keine Auswärtige in ihre Burgerschafft auffzunehmen 713.
Lade GOttes ist aus Föhrn-Holtz gemacht 82. wird von den Priestern in der Ebräer Lager gebracht 153. von den Philistern hinweggenommen 154. kommt gen Bethsemes 156. gen Kiriathiarim 156. wird nach Jerusalem gebracht 197. in Obadams Haus gestellt 197. von dem gantzen Volck in den Tempel gebracht 236.
Lamech zeugete in dem hundert und zwey und achzigsten Jahr seines Alters den Noah. 11.
Laodicenser Briefe an C. Rabilium, die Juden betreffend 441.
Lasthenes, ein Cretenser übergibt Demetrio Kriegs-Volck 392. bekommt einen Brief von Demetrio, der Juden Freyheiten betreffend 395.
Laub-Hütten-Fest 89. an demselben soll das Gesetz-Buch verlesen werden 112. wird bey Einweihung des Salomonischen Tempels gefeyrt 236.
Lea, siehe Lia.
Leihen und wieder geben 117.
Leinen und Wollen unter einander zu tragen verbotten 111. unterschiedliche Meinungen hievon a. 111.
Leuchter 82. im Tempel Salomonis 235.
Levi, der Stamm zum Gottesdienst abgesondert 90. Städte und Zehenden für diesen Stamm 101.
Leviten-Weib laufft von ihrem Mann 136. wird geschändet, und stirbt 137. zerhauen und in alle Stämme Israel geschickt 137.
Lia wird Jacob beygelegt 32.
Liberius Maximus Land-Pfleger in Judäa II. 203.
Licht in dem Tempel zu Jerusalem, ein Zeichen der Zerstörung II. 185.
Logion siehe Esin.
Loos wird gebraucht bey Achan a. 128.
Longinus rennt mitten durch die Jüdische Schlacht-Ordnung, und zertrennt sie II. 157.
Longus ersticht sich selber, damit er nicht in der Juden Hände komme II. 180.
Lot wird von Abraham an Kindesstatt aufgenommen 18. scheidet von Abraham, und läßt sich am Jordan, nicht weit von Sodom nieder 20. wird gefangen 20. seine wunderbare Gast-Freygebigkeit 22. sein Weib wird zur Saltz-Säule 23. flieht mit seinen zwey Töchtern nach Zoar 23. seine Töchtern begehen Blutschande 23.
Lucius, ein Soldat, wird von einem andern zu todt gesprungen II. 180.
Lucii Antonii Decrete vor die Juden 440.
Lucii Lentuli Decrete vor die Juden 440.
Lucilius Bassus wird als ein Gesandter in Idumäam geschickt II. 201. belagert und erobert Machärunta II. 202. führt das Regiment in Judäa II. 203.
Ludim 16.
Lupus, Land-Vogt in Alexandrien II. 211.
Lupus (Julius) bringet Cäsoniam, Caji Gemahlin, und ihre Tochter um 606. wird getödtet 612.
Lust-Gräber, siehe Cabrothaba.
Lybier kommen von Labim her 16.
Lyder kommen von Lud her 17.
Lysanias macht mit Antigono Freundschafft 447. II. 23.
Lysias wird von Antiocho Epiphane hinterlassen, daß er sich an den Juden rächen solle 373. zieht seine Völcker zusammen, und schicket sie ins Jüdische Land 374. überredet den König Eupator, mit den Juden Frieden zu machen 380. wird von Demetrio getödtet 381.

M.

MAaloth, was dieses Wort bedeute a. 295.
Maaß und Gewicht von Cain erfunden 8.
Maccabäischer Jünglinge Marter-Geschichte 723. sqq. Standhafftigkeit und Marter-Tod ihrer Mutter 729. sqq. ihre Grabschrifft 732. ihre heilige Zucht und Aufferziehung 733.
Machäras kommt Herodi zu Hülff, handelt aber nicht treulich an ihme 455. II. 27. befestiget Gittam 456.
Machana, Roboams Gemahlin 250.
Machanaim, siehe Mahane Elohim.
Macedonier a. 15.
Madianiter, siehe Midianiter.
Mahanne Elohim, GOttes Heerlager 35.
Malael zeuget den Jared 10.
Malchus, der Araber König, nimmt Herodem in seiner Flucht nicht auf 450.
Malichus stellt dem Antipatro, der ihme zuvor das Leben erhalten hatte, nach, und tödtet ihn mit List 443. II. 21. wird von Herode getödtet 444. II. 22.
Mallon, Abimelechs und der Naemi Sohn 151.
Malthace, Archelai Mutter, stirbt zu Rom 545.
Manachasen, Niederkleid 83.
Manaem erlegt den Sellum, wirfft sich zum König über Israel auf, und zieht vor die Stadt Thapsa 285. erobert die Stadt, und läßt alles niedermachen 286. stirbt, sein Sohn Phaceas wird König an seiner statt 285.
Manaem, Judä Galiläi Sohn, bewaffnet die Seinige aus Herodis Zeughaus II. 82. belaget die Königischen II. 82. bewilliget ihnen einen freyen Abzug II. 83. wird im Tempel angegriffen II. 83.
Manahem, ein Essäer, prophezeyt Herodi, da er noch ein Knab war, er werde König werden 487.
Manna 74. ungegründete Meinung, daß solches noch heutigs Tags in Persien und Arabien gefunden werde a. 75. was Manna heisse a. 75. höret auf 125.
Manasse, der halbe Stamm bittet um das Land der Amoriter 108. Loos dieses halben Stamms im Lande Canaan 132.
Manasse, Ezechiä Sohn, wird König zu Jerusalem, ist ein gottloser Mann 296. wird gefangen hinweggeführt, aber wieder loß gelassen, und in sein Reich eingesetzt 297. bekehrt sich, und befestiget Jerusalem 297. stirbt, sein Sohn Amos wird König an seine statt 297.
Manasses, des Hohen-Priesters Jaddi Bruder, nimmt Sannaballets Tochter zur Gemahlin 345. will sie verstossen 345.
Manasse, Josephs Sohn 47.
Manoach eifert gegen sein Weib 147. es erscheint ihm ein Engel 147. er richtet demselben Speise zu 148.
Marcellus, Land-Pfleger in Judäa 500.
Marcus, an Sexti Stelle, Land-Pfleger in Judäa 443. II. 21. schencket auf Antipatri Bitte dem Malicho das Leben 443. II. 21.
Marcus Agrippa kommt in Judäam, und gibt dem Volck eine kostbare Mahlzeit 493. empfängt bey Sinope den Herodem auf das freundlichste, und bezeuget sich auf dessen Vorbitte gegen viele gnädig 494. überwindet, mit Herodis Hülffe, die Bosphorier a. 494. bestättigt der Juden Freyheiten 496. 505. schreibt an die Epheser und Eprenäer 505.

Marcus Ambivius, Landpfleger in Judäa 563.
Marcus Antonius und Publius Dolabella führen des Hyrcani Gesandte in den Senat 439. verfertigen den Juden zu gut ein Decret 439. 445. jener ist dem Herodi günstig 445. schreibt zum besten der Juden an die Tyrer, Sidonier und andere Völcker 446. verliebt sich in die Cleopatram 447. ll. 32. macht Herodem und Phasael zu Vierfürsten 447. ll. 23. strafft des Herodis Verkläger 447. ll. 23. bringt es dahin, daß Herodes von dem Senat zum König in Judäa gemacht wird 451. ll. 26. führt den Herodem in das Capitolium 452. ll. 26. empfangt den Herodem zu Samosata mit vielen Ehren-Bezeugungen 456. erobert Samosata, übergibt es dem Sosio, und reiset in Egypten 456. ll. 29. wird bey Actio von Augusto überwunden 463. 471. ll. 34. stirbt 475.
Marcus Crassus siehe Crassus.
Marci Publii Decret vor die Juden 440.
Mardochäus entdeckt eine Zusammen-Verschwörung wider den König 337. erzeiget Haman die gewöhnliche Ehre nicht 337. bittet Esther, sie möchte vor die Wohlfahrt des Jüdischen Volcks bedacht seyn 338. wird auf des Königs Befehl aufs höchste geehret 341. 343.
Maria, eine edle Frau zu Jerusalem, schlachtet und isset ihr eigenes Kind ll. 181.
Mariam, Mosis Schwester, gibt auf ihren Bruder Achtung 59. stirbt zu Kades in der Wüste 192.
Marianne, Agrippä Schwester, heurathet den Archelaum und hernach den Demetrium 428.
Mariamne, Hyrcani Enckelin, wird von Herode geheurathet 445. ll. 23. ll. 31. Beschreibung dieser Person a. 445. 476. sq. soll nach Herodis Tod umgebracht werden 464. 473. wird von Salome eines allzuvertrauten Umgangs mit Josepho beschuldiget, und von Herode hefftig geliebt 465. empfangt den Herodem unfreundlich 475. sq. ll. 38. wird zum Tod verurtheilt 476. stirbt mit unerschrockenem Muth 477. ll. 39.
Marion, der Regent zu Tyro, fällt Antigono zu lieb in Galiläam ein 445.
Marter-Geschichte der Maccabäischen Brüder 723.
Mathusalah zeuget den Lamech 10.
Matthathias, des Asamonäi Sohn, der Maccabäer Vatter 371. ll. 7. erstichet Bacchidem ll. 7. tödtet einen Juden, welcher den Götzen opfert 371. lehret die Juden, daß sie sich am Sabbath wehren dörffen 372. muntert seine Söhne zu Vertheidigung des Gesetzes auf 372. stirbt und wird zu Modin begraben 373.
Matthias wird von Herode zum Hohenpriester gemacht, und wieder abgesetzt 537.
Matthias, Margalothi Sohn, und Judas Seraphei, eifern um das vätterliche Gesetz 536. ll. 56. werden vor den König geführt, und verantworten sich 537. ll. 56. lebendig verbrannt 538. ll. 57.
Maurer kommen von Phut her 15.
Meder kommen von Mades her 14.
Meir, der güldene Rock 84.
Meirus stürtzet sich ins Feuer ll. 185.
Mela, Archelai, des Königs in Cappadocia Gesandter 516.
Melchisedech bewirthet und seegnet Abraham, wegen erfochtenem Sieg 21. bekommt von Abraham den Zehenden 21. unterschiedliche Meinungen von ihme a. 21.
Memnonis Grabmahl ll. 70.
Menedemus, ein Philosophus soll dabey gewesen seyn, da Ptolemäus die siebenzig Dollmetscher zu Gast gehalten 357.
Menesses Amenophis Sohn 689.
Mensch, ein Herr über alle Thiere 12. das menschliche Geschlecht vertheilt sich wegen der mancherley Sprachen 13.
Mephibosthus, Jonathans Sohn, genießt besondere Gnade von David 200. wird von Siba bey David verleumdet 208. entschuldiget sich 213.
Mesander kommen von Mesas her 17.
Messalina, Claudii Gemahlin 629.
Messing war ehedessen das kostbarste Metall a. 331.
Meß Urphet, Priester-Hut 83.
Meßraims Kinder 16.
Metilius, ein Römischer Hauptmann, verspricht den Juden, ihre Religion anzunehmen, und wird deswegen beym Leben erhalten ll. 83.
Meuchel-Mörder, siehe Zeloten.
Michäas, ein Prophet, läßt sich wund schlagen, geht zu Achab und verweißt ihme, daß er dem Syrischen König Adad das Leben gelassen habe 262. prophezeyt dem Achab, er werde im Streit umkommen 263. bekommt von Sedekia, einem falschen Propheten einen Backenstreich 263. wird in das Gefängniß geworffen 264.
Michal, Sauls Tochter, gewinnet David lieb 172. warnet den David und hilfft ihm davon 173. beredt Sauls Diener, David liege kranck im Bett 173. entschuldiget sich auf ihres Vatters Anklage 174. wird dem Phalti vermählt 182. wieder von ihm geschieden und David zugestellt 192. verhöhnet den David, wegen seinem frölichen Bezeugen vor der Bunds-Lade 197. verweißt ihme solches 198.
Milesius hilfft Philippo gen Damascum in das Schloß, und schließt ihn wieder aus 417.
Minutianus, einer von denen, die Cajum umgebracht 603.
Mithradates kommt um 426. ll. 14.
Mithradates, ein Parther, wird von Aniteo gefangen und wieder loß gelassen 591. bekriegt und schlägt den Anileum 591.
Mithradates von Pergamo nimmt Pelusium ein und hält ein Treffen mit dem Feind 433.
Moab heißt vom Vatter her 23.
Moabiter werden von den Israeliten geschlagen 140. von David überwunden 199. leiden von Joram eine grosse Niderlage 269. der Moabitische König gibt seinen Sohn zum Opfer 269.
Modius, Josephi Feind 646.
Moloch, ein Götze a. 287.
Monobazus, der Adiabener König, zeuget mit seiner Schwester Helena den Izatem 620.
Morias, der Berg, wo Isaac hat sollen geopfert werden 25. daselbst wurde von David ein Tempel erbauet 25.
Mosis Absicht und Einrichtung seiner Schrifften 4. Unterschied zwischen ihm und andern Gesetzgebern 4. nach ihme leben die Menschen nur hundert und zwantzig Jahre 17. ist ein Egyptischer Nam 60. der siebende von dem ersten Stamm Vatter des Ebräischen Geschlechts an 60. ist ein wunderschöner Knab 60. wird von Thermuthis an Kindes statt aufgenommen 60. stosset die Königliche Crone mit Füssen und kommt dadurch in Lebens-Gefahr 60. sq. heurathet Tharsis eine Tochter des Mohren-Königs 62. wird von den Egyptiern vertrieben und flieht zu den Troglodyten 63. macht sich um Raguels Töchtern wohl verdient 63. wird von Raguel zu seinem Tochtermann und Ober-Aufseher über sein Viehwesen gemacht 63. GOtt verkündiget ihm aus dem brennenden Dornbusch viel Gutes 64. er entschuldiget sich wegen aufgetragener Gesandschafft in Egypten 64. läßt sich durch drey Wunder bewegen, daß er in Egypten zieht 64. ist der erste unter den Menschen, der den eigentlichen Namen GOttes gehört 64. zieht wieder in Egypten 65. erzehlt dem König Pharaoth seine Verdienste und die Wunder auf dem Berg Sinai 65. ist der Egyptischen aber auch göttlichen Künsten und Wissenschafften erfahren 65. sein Stab verschlingt die Egyptische Zauberstäbe 66. geht zum andernmahl vor den König 66. führt das Volck durch das rothe Meer 69. sein Gebett zu GOtt 70. sein Lob- und Danck-Lied 71. er führt die Ebräer bewaffnet zu dem Berg Sinai 71. die Profan-Scribenten bekräfftigen seine Wunder 71. versüßt die bittere Wasser 72. erzeiget sich als ein standhaffter und frommer Mann, da das Volck wider ihn gemurrt 73. besänfftiget das Volck, und erlanget vor dasselbe Gnade bey GOtt 74. ermahnet sein Volck, die Amalekiter anzugreiffen 76. bittet GOtt um Sieg auf dem Berg Sinai 76. opfert GOtt und verehret die Hauptleute 77. folget seines Schwähers Rath 78. steiget auf den Berg Sinai 78. kommt wieder herab 79. redet zu dem Volck 79. verharret viertzig Tage auf dem Berg Sinai 79. fastet viertzig Tage und viertzig Nächte 80. richtet die Hütte auf in der Wüste 80. verordnet seinen Bruder Aaron zum Hohenpriester 85. verehret die Werckmeister, opfert und weyhet die Priester 86. sein Wandel 87. gehet in die Hütte, wann er GOtt um Rath fragen will 88. Fabel, daß Moses und das Jüdische Volck aussätzig gewesen 91. läßt das Volck mustern und aufschreiben 92. Aufruhr wider Mosen 93. Straffe derselben 93. kommt mit dem Volck in die Wüste Paran 94. schicket Kundschaffter aus in das Land Canaan 94. er und Aaron bitten GOtt für Israel 94. sein grosses Ansehen, welches auch auf die Nachkommen gedauret hat 95. seine Schrifften in hohem Werth 95. führet das Volck nach einer erlittenen Niederlag

Kebsweiber der König: durffte niemand heurathen, als des Königs Successor a. 227.
Kemach, grobes und mit Kleyen vermischtes Mehl a. 229.
Kessel im Tempel Salomonis 234.
Kind zu Jerusalem von seiner Mutter geschlachtet, und gegessen 271. II. 181.
Kinder sollen das Gesetz lernen 112. Ungehorsame 116. wie ein ungerathen Kind zu ermahnen 116. Straffe eines halsstarrigen Kinds 116. sollen die Schuld ihrer Elter nicht tragen 118.
Kindbetterinnen 91.
Kinder gegen Morgen, dadurch werden die Perser, Chaldäer und Araber verstanden a. 229.
Kinder-Opfer geschahen dem Götzen Moloch zu Ehren a. 287.
Kinder-Zeugung der Patriarchen und Ertz-Vätter 10.
Kiß, Sauls Vatter 159.
Kleid halb leinen und halb wollen nicht zu tragen 111. unterschiedliche Meinungen davon a. 111.
Kleider vor die Hohen-Priester im Tempel Salomonis waren zehen tausend 235. vor die Leviten zweymahl hundert tausend Röcke 235. Fadus will solche unter der Römer Gewalt haben 619.
Königs-Wahl 113. Macht 323.
Koponius, Jüdischer Land-Pfleger 555.
Kriegs-Gesetze 119.
Kriegs-Knecht, siehe Soldat.
Kriegs Volck 119.
Kuh bringt im Tempel zu Jerusalem ein Lamm II. 185.
Kundschaffter machen das Israelitische Volck verzagt 94.
Kyrenius wird ausgesandt, Syrien und Judäa zu schätzen 555. endigt die Schatzung 562.

L.

LAban hat, nach seines Vatters Bathuels Tod, die Aufsicht über seine Schwester, und gantzes Haus 28. jagt dem Jacob nach 34. beschwert sich sehr über ihne 34. geht betrügerisch mit Jacob um 34. sucht seine gestohlene Götzen 35. macht bey Galad einen Bund mit Jacob 35. nimmt Abschied von Jacob und den seinigen 35.
Laborsardachus, König zu Babel 314.
Lacedämonier 710. ob sie mit den Juden in einiger Verwandschafft gestanden a. 367. sind sehr behutsam keine Auswärtige in ihre Burgerschafft auffzunehmen 713.
Lade GOttes ist aus Föhrn-Holtz gemacht 82. wird von den Priestern in der Ebräer Lager gebracht 153. von den Philistern hinweggenommen 154. kommt gen Bethsemes 156. gen Kiriathiarim 156. wird nach Jerusalem gebracht 197. in Obadams Haus gestellt 197. von dem gantzen Volck in den Tempel gebracht 236.
Lamech zeugete in dem hundert und zwey und achzigsten Jahr seines Alters den Noah. 11.
Laodicenser Briefe an C. Rabilium, die Juden betreffend 441.
Lasthenes, ein Cretenser übergibt Demetrio Kriegs-Volck 392. bekommt einen Brief von Demetrio, der Juden Freyheiten betreffend 395.
Laub-Hütten-Fest 89. an demselben soll das Gesetz-Buch verlesen werden 112. wird bey Einweihung des Salomonischen Tempels gefeyrt 236.
Lea, siehe Lia.
Leihen und wieder geben 117.
Leinen und Wollen unter einander zu tragen verbotten 111. unterschiedliche Meinungen hievon a. 111.
Leuchter 82. im Tempel Salomonis 235.
Levi, der Stamm zum Gottesdienst abgesondert 90. Städte und Zehenden für diesen Stamm 101.
Leviten-Weib laufft von ihrem Mann 136. wird geschändet, und stirbt 137. zerhauen und in alle Stämme Israel geschickt 137.
Lia wird Jacob beygelegt 32.
Liberius Maximus Land-Pfleger in Judäa II. 203.
Licht in dem Tempel zu Jerusalem, ein Zeichen der Zerstörung II. 185.
Legion siehe Esin.
Loos wird gebraucht bey Achan a. 128.
Longinus rennt mitten durch die Jüdische Schlacht-Ordnung, und zertrennt sie II. 157.
Longus ersticht sich selber, damit er nicht in der Juden Hände komme II. 180.
Lot wird von Abraham an Kindesstatt aufgenommen 18. scheidet von Abraham, und läßt sich am Jordan, nicht weit von Sodom nieder 20. wird gefangen 20. seine wunderbare Gast-Freygebigkeit 22. sein Weib wird zur Saltz-Säule 23. flieht mit seinen zwey Töchtern nach Zoar 23. seine Töchtern begehen Blutschande 23.
Lucius, ein Soldat, wird von einem andern zu todt gesprungen II. 130.
Lucii Antonii Decrete vor die Juden 440.
Lucii Lentuli Decrete vor die Juden 440.
Lucilius Bassus wird als ein Gesandter in Idumäam geschickt II. 201. belagert und erobert Machärunta II. 202. führt das Regiment in Judäa II. 203.
Ludim 16.
Lupus, Land-Vogt in Alexandrien II. 211.
Lupus (Julius) bringet Cäsoniam, Caji Gemahlin, und ihre Tochter um 606. wird getödtet 612.
Lust-Gräber, siehe Cabrothaba.
Lybier kommen von Labim her 16.
Lyder kommen von Lud her 17.
Lysanias macht mit Antigono Freundschafft 447. II. 23.
Lysias wird von Antiocho Epiphane hinterlassen, daß er sich an den Juden rächen solle 373. zieht seine Völcker zusammen, und schicket sie ins Jüdische Land 374. überredet den König Eupator, mit den Juden Frieden zu machen 380. wird von Demetrio getödtet 381.

M.

MAaloth, was dieses Wort bedeute a. 295.
Maaß und Gewicht von Cain erfunden 8.
Maccabäischer Jünglinge Marter-Geschichte 723. sqq. Standhafftigkeit und Marter-Tod ihrer Mutter 729. sqq. ihre Grabschrifft 732. ihre heilige Zucht und Auferziehung 733.
Machäras kommt Herodi zu Hülff, handelt aber nicht treulich an ihme 455. II. 27. bevestiget Gittam 456.
Machana, Roboams Gemahlin 250.
Machanaim, siehe Mahane Elohim.
Macedonier a. 15.
Madianiter, siehe Midianiter.
Mahanne Elohim, GOttes Heerlager 35.
Malael zeuget den Jared 10.
Malchus, der Araber König, nimmt Herodem in seiner Flucht nicht auf 450.
Malichus stellt dem Antipatro, der ihme zuvor das Leben erhalten hatte, nach, und tödtet ihn mit List 443. II. 21. wird von Herode getödtet 444. II. 22.
Mallen, Abimelechs und der Naemi Sohn 151.
Malthace, Archelai Mutter, stirbt zu Rom 545.
Manachasen, Niederkleid 83.
Manaem erlegt den Sellum, wirfft sich zum König über Israel auf, und zieht vor die Stadt Thapsa 285. erobert die Stadt, und läßt alles niedermachen 286. stirbt, sein Sohn Phaceas wird König an seiner statt 286.
Manaem, Judä Galiläi Sohn, bewaffnet die Seinige aus Herodis Zeughaus II. 82. belagert die Königischen II. 82. bewilliget ihnen einen freyen Abzug II. 83. wird im Tempel angegriffen II. 83.
Manahem, ein Essäer, prophezeyt Herodi, da er noch ein Knab war, er werde König werden 487.
Manna 74. ungegründete Meinung, daß solches noch heutigs Tags in Persien und Arabien gefunden werde a. 75. was Manna heisse a. 75. höret auf 125.
Manasse, der halbe Stamm bittet um das Land der Amoriter 108. Loos dieses halben Stamms im Lande Canaan 132.
Manasse, Ezechiä Sohn, wird König zu Jerusalem, ist ein gottloser Mann 296. wird gefangen hinweggeführt, aber wieder loß gelassen, und in sein Reich eingesetzt 297. bekehrt sich, und bevestiget Jerusalem 297. stirbt, sein Sohn Amos wird König an seine statt 297.
Manasses, des Hohen-Priesters Jaddi Bruder, nimmt Sannaballets Tochter zur Gemahlin 345. will sie verstossen 345.
Manasse, Josephs Sohn 47.
Manoach eifert gegen sein Weib 147. es erscheint ihm ein Engel 147. er richtet demselben Speise zu 148.
Marcellus, Land-Pfleger in Judäa 500.
Marcus, an Sexti Stelle, Land-Pfleger in Judäa 443. II. 21. schencket auf Antipatri Bitte dem Malicho das Leben 443. II. 21.
Marcus Agrippa kommt in Judäam, und gibt dem Volck eine kostbare Mahlzeit 493. empfängt bey Sinope den Herodem auf das freundlichste, und bezeuget sich auf dessen Vorbitte gegen viele gnädig 494. überwindet, mit Herodis Hülffe, die Bosphorier a. 494. bestättigt der Juden Freyheiten 496. 505. schreibt an die Epheser und Cyrenäer 505.

Marcus Ambivius, Landpfleger in Judäa 563.
Marcus Antonius und Publius Dolabella führen des Hyrcani Gesandte in den Senat 439. verfertigen den Juden zu gut ein Decret 439. 445. jener ist dem Herodi günstig 445. schreibt zum besten der Juden an die Tyrer, Sidonier und andere Völcker 446. verliebt sich in die Cleopatram 447. ll. 32. macht Herodem und Phasael zu Vierfürsten 447. ll. 23. strafft des Herodis Verkläger 447. ll. 23. bringt es dahin, daß Herodes von dem Senat zum König in Judäa gemacht wird 451. ll. 26. führt den Herodem in das Capitolium 452. ll. 26. empfangt den Herodem zu Samosata mit vielen Ehren-Bezeugungen 456. erobert Samosata, übergibt es dem Sosio, und reiset in Egypten 456. ll. 29. wird bey Actio von Augusto überwunden 463. 471. ll. 34. stirbt 475.
Marcus Crassus siehe Crassus.
Marci Publii Decret vor die Juden 440.
Mardochäus entdeckt eine Zusammen-Verschwörung wider den König 337. erzeiget Haman die gewöhnliche Ehre nicht 337. bittet Esther, sie möchte vor die Wohlfahrt des Jüdischen Volcks bedacht seyn 338. wird auf des Königs Befehl aufs höchste geehret 341. 343.
Maria, eine edle Frau zu Jerusalem, schlachtet und isset ihr eigenes Kind ll. 181.
Mariam, Mosis Schwester, gibt auf ihren Bruder Achtung 59. stirbt zu Kades in der Wüste 192.
Mariamne, Agrippä Schwester, heurathet den Archelaum und hernach den Demetrium 428.
Mariamne, Hyrcani Enckelin, wird von Herode geheurathet 445. ll. 23. ll. 31. Beschreibung dieser Person a. 445. 476. sq. soll nach Herodis Tod umgebracht werden 464. 473. wird von Salome eines allzuvertrauten Umgangs mit Josepho beschuldiget, und von Herode heftig geliebt 465. empfangt den Herodem unfreundlich 475. sq. ll. 38. wird zum Tod verurtheilt 476. stirbt mit unerschrockenem Muth 477. ll. 39.
Marion, der Regent zu Tyro, fällt Antigono zu lieb in Galiläam ein 445.
Marter-Geschichte der Maccabäischen Brüder 723.
Mathusalah zeuget den Lamech 10.
Matthathias, des Asamonäi Sohn, der Maccabäer Vatter 371. ll. 7. erstlicht Bacchidem ll. 7. tödtet einen Juden, welcher den Götzen opfert 371. lehret die Juden, daß sie sich am Sabbath wehren dörffen 372. muntert seine Söhne zu Vertheidigung des Gesetzes auf 372. stirbt und wird zu Modin begraben 373.
Matthias wird von Herode zum Hohenpriester gemacht, und wieder abgesetzt 537.
Matthias, Margalothi Sohn, und Judas Seraphei, eifern um das vätterliche Gesetz 536. ll. 56. werden vor den König geführt, und verantworten sich 537. ll. 56. lebendig verbrannt 538. ll. 57.
Maurer kommen von Phut her 15.
Meder kommen von Mades her 14.
Meir, der güldene Rock 84.
Meirus stürtzet sich ins Feuer ll. 185.
Mela, Archelai, des Königs in Cappadocia Gesandter 516.
Melchisedech bewirthet und seegnet Abraham, wegen erfochtenem Sieg 21. bekommt von Abraham den Zehenden 21. unterschiedliche Meinungen von ihme a. 21.
Memnonis Grabmahl ll. 70.
Menedemus, ein Philosophus soll dabey gewesen seyn, da Ptolemäus die siebenzig Dollmetscher zu Gast gehalten 357.
Menesses Amenophis Sohn 689.
Mensch, ein Herr über alle Thiere 12. das menschliche Geschlecht vertheilt sich wegen der mancherley Sprachen 13.
Merhibosthus, Jonathans Sohn, genießt besondere Gnade von David 200. wird von Siba bey David verleumdet 208. entschuldiget sich 213.
Mesanäer kommen von Mesas her 17.
Messalina, Claudii Gemahlin 659.
Messing war ehedessen das kostbarste Metall a. 331.
Meß Urphet, Priester-Hut 83.
Meßraims Kinder 16.
Metilius, ein Römischer Hauptmann, verspricht den Juden, ihre Religion anzunehmen, und wird deswegen beym Leben erhalten ll. 83.
Meuchel-Mörder, siehe Zeloten.
Michäas, ein Prophet, läßt sich wund schlagen, geht zu Achab und verweißt ihme, daß er dem Syrischen König Adad das Leben gelassen habe 262. prophecyt dem Achab, er werde im Streit umkommen 263. bekommt von Sedekia, einem falschen Propheten einen Backenstreich 263. wird in das Gefängniß geworffen 264.
Michal, Sauls Tochter, gewinnet David lieb 172. warnet den David und hilfft ihm davon 173. beredt Sauls Diener, David liege tranck im Bett 173. entschuldiget sich auf ihres Vatters Anklage 174. wird dem Phalti vermählt 182. wieder von ihm geschieden und David zugestellt 192. verhöhnet den David, wegen seinem frölichen Bezeugen vor der Bunds-Lade 197. verweißt ihme solches 198.
Milesius hilfft Philippo gen Damascum in das Schloß, und schließt ihn wieder aus 417.
Minutianus, einer von denen, die Cajum umgebracht 603.
Mithradates kommt um 426. ll. 14.
Mithradates, ein Parther, wird von Anileo gefangen und wieder loß gelassen 591. bekriegt und schlägt den Anileum 591.
Mithradates von Pergamo nimmt Pelusium ein und hält ein Treffen mit dem Feind 433.
Moab heißt vom Vatter her 23.
Moabiter werden von den Israeliten geschlagen 140. von David überwunden 199. leiden von Joram eine grosse Niderlage 269. der Moabitische König gibt seinen Sohn zum Opfer 269.
Modius, Josephi Feind 646.
Moloch, ein Götze a. 287.
Monobazus, der Adiabener König, zeuget mit seiner Schwester Helena den Izatem 620.
Morias, der Berg, wo Isaac hat sollen geopfert werden 25. daselbst wurde von David ein Tempel erbauet 25.
Mosis Absicht und Einrichtung seiner Schrifften 4. Unterschied zwischen ihm und andern Gesetzgebern 4. nach ihme leben die Menschen nur hundert und zwantzig Jahre 17. ist ein Egyptischer Nam 60. der siebende von dem ersten Stamm-Vatter des Ebräischen Geschlechts an 60. ist ein wunderschöner Knab 60. wird von Thermuthis an Kindes statt aufgenommen 60. stosset die Königliche Crone mit Füssen und kommt dadurch in Lebens-Gefahr 60. sq. heurathet Tharsis eine Tochter des Mohren-Königs 62. wird von den Egyptiern vertrieben und flieht zu den Troglodyten 63. macht sich um Raguels Töchtern wohl verdient 63. wird von Raguel zu seinem Tochtermann und Ober-Aufseher über sein Viehwesen gemacht 63. GOtt verkündiget ihm aus dem brennenden Dornbusch viel Gutes 64. er entschuldiget sich wegen aufgetragener Gesandschafft in Egypten 64. läßt sich durch drey Wunder bewegen, daß er in Egypten zieht 64. ist der erste unter den Menschen, der den eigentlichen Namen GOttes gehört 64. zieht wieder in Egypten 65. erzehlt dem König Pharaoth seine Verdienste und die Wunder auf dem Berg Sinai 65. ist der Egyptischen aber auch göttlichen Künsten und Wissenschafften erfahren 65. sein Stab verschlingt die Egyptische Zauberstäbe 66. geht zum andernmahl vor den König 66. führt das Volck durch das rothe Meer 69. sein Gebett zu GOtt 70. sein Lob- und Danck-Lied 71. er führt die Ebräer bewaffnet zu dem Berg Sinai 71. die Profan-Scribenten bekräfftigen seine Wunder 71. versüßt die bittere Wasser 72. erzeiget sich als ein standhaffter und frommer Mann, da das Volck wider ihn gemurrt 73. besänfftiget das Volck, und erlanget vor dasselbe Gnade bey GOtt 74. ermahnet sein Volck, die Amalekiter anzugreiffen 76. bittet GOtt um Sieg auf dem Berg Sinai 76. opfert GOtt und verehret die Hauptleute 77. folget seines Schwähers Rath 78. steiget auf den Berg Sinai 78. kommt wieder herab 79. redet zu dem Volck 79. verharret viertzig Tage auf dem Berg Sinai 79. fastet viertzig Tage und viertzig Nächte 80. richtet die Hütte auf in der Wüste 80. verordnet seinen Bruder Aaron zum Hohenpriester 85. verehret die Werckmeister, opfert und weyhet die Priester 86. sein Wandel 87. gehet in die Hütte, wann er GOtt um Rath fragen will 88. Fabel, daß Moses und das Jüdische Volck aussätzig gewesen 91. läßt das Volck mustern und aufschreiben 92. Aufruhr wider Mosen 93. Straffe derselben 93. kommt mit dem Volck in die Wüste Paran 94. schicket Kundschaffter aus in das Land Canaan 94. er und Aaron bitten GOtt für Israel 94. sein grosses Ansehen, welches auch auf die Nachkommen gedauret hat 95. seine Schrifften in hohem Werth 95. führet das Volck nach einer erlittenen Niederlag

wieder hinter sich in die Wüste 96. eine neue Aufruhr wider Mosen 97. seine Rede an Chore 98. er stellet das Priesterthum zu einer freyen Wahl 98. gehet samt den Aeltesten den Aufrührern nach 99. bettet zu GOtt um Rettung seiner Unschuld und Straffe der Aufrührer 99. leine neue Aufruhr wider Mosen 100. er schickt Bottschaffter zu der Edomiter König 102. fertiget einige ab, der Madianiter Land einzunehmen 103. bestrafft des Volcks Hurerey und Abgötterey 106. seine Redlichkeit in Erzehlung Balaams Weissagung 107. er bekriegt die Madianiter 107. verordnet Josua an seiner statt zum Fürsteher des Volcks 108. hält kurtz vor seinem Ende eine Rede 109. beschreibt eine Policey und Gesetz 110. dessen Lied 120. er verpflichtet die Ebräer mit einem Eid, das Gesetz zu halten 120. lehret sie, wie GOtt zu versöhnen und um Rath zu fragen 121. vermahnet Josuam, seegnet das Volck und dancket GOtt 121. wird von den Israeliten beklagt 121. stirbt den ersten Tag des Monats Adar, in dem viertzigsten Jahr nach dem Auszug aus Egypten 122. sein Begräbniß a. 122. der Heydnischen Scribenten Zeugnisse von Mose a. 122. ist der älteste Gesetzgeber 704. 714. ein vortrefflicher General und weiser Rathgeber 704. seine Erkänntniß von GOtt 705. hat verbotten, die Götter der Heyden zu verlachen 711.

Mosollamus, ein Jude, schiesset einen Wahrsager Vogel in Beyseyn Hecatäi todt 683.

Mundschencken des Königs in Egypten träumet vom Wein 44. denckt nach zwey Jahren an Joseph und wircket seine Freyheit aus 45.

Music von Jubal erfunden 8. hat unterschiedliche Wirckungen in dem menschlichen Cörper a. 169.

Mutianus, Land-Vogt in Syrien, wird von Vespasiano in Italien geschickt II. 141. ziehet zu Rom ein II. 142.

Myian siehe Baal-Sebub.

Mylitha, ein Babylonischer Götze a. 111.

N.

Naases, der Ammaniter König, verschimpfet Davids Gesandte 200.

Nabal, ein karger Mann 180. schlägt dem David seine Bitte ab. 181. stirbt vor Kummer 181. an was vor einer Kranckheit er gestorben a. 180.

Nabathäer werden von Gabinio überwunden 431.

Nabonnedus, der letzte Babylonische König von Cyro überwunden 680.

Nabopollassar, der Babylonier und Chaldäer, König Nabuchodonosors Vatter 678.

Naboth will sein Gut dem König nicht zu kauffen geben, und wird deswegen von Jesabel boßhafftiger Weise getödtet 259.

Nabuchodonosor wird König zu Babel, und bekriegt die Egypter 301. leget dem Joakim einen Tribut auf 301. tödtet den Joakim und nimmt viele von dem Volck gefangen 302. macht Joachim zum König 302. es reuet ihn, Joachim zum König gemacht zu haben, läßt deswegen Jerusalem belagern, und ihn samt den Seinigen gebunden nach Babel führen 302. macht Sedekiam zum König 302. läßt die schöne Jüdische Edel-Knaben aufziehen und unterrichten 309. hat einen Traum, und vergißt ihn 310. drohet den Weisen den Tod, wann sie ihm denselben nicht würden wieder samt der Bedeutung ins Gedächtniß bringen 310. wann er diesen Traum gehabt a. 310. was das ihme im Traum gezeigte Bild bedeute a. 311. läßt ein grosses güldenes Bild machen und befiehlt jedermann, es anzubetten 312. hat einen Traum, daß er sieben Jahre unter den wilden Thieren sich aufhalten, und hernach wieder zu seinem Reich kommen werde 312. stirbt 312.

Nabuzardanes setzet über die zurück gelassene Jüden Godoliam zum Regenten 306. läßt Jeremiam, und seinen Jünger Baruch looß aus dem Gefängniß 307.

Nacebus, ein Arabischer Hauptmann wird von Herode erlegt 513.

Nachkommen Adams werden böß 9.

Nachors Heurath und Kinder 17.

Nadab und Abihu werden vom Feuer verbrannt 87.

Nadab wird König an seines Vatters Hieroboams statt, regiert zwey Jahre und kommt um 253.

Naemi und Ruth ziehen wieder gen Bethlehem 151.

Nahas, der Ammaniter König plagt die Juden jenseit des Jordans 161. läßt ihnen die Augen ausstechen 161. drohet den Bürgern zu Gilead ein gleiches 162.

Nahums Weissagung vom Untergang der Assyrer 286. wann er eigentlich gelebet a. 286.

Naphthali, Loos dieses Stammes im Lande Canaan 132. siehe auf Nepthalim.

Nathan bekommt Befehl von GOtt an David, wegen seinem vorgehabten Tempel-Bau 198. hält dem David eine Buß-Predigt wegen seinem Ehbruch 203. er und Bethsabe suchen das Vorhaben Adonia wegen dem Reich zu nicht zu machen 221. kommt zu David und gibt ihm einen Rath 221.

Nazareer Opfer 101.

Nebrod hielte sich beständig bey den Babyloniern auf 16.

Nebucadnezar siehe Nabuchodonosor.

Nechao, der König in Egypten, ziehet mit Kriegs-Volck an den Euphrat, Josias wehret ihm, durch sein Land zu ziehen 300.

Neglisar siehe Niglasar

Nedem 16.

Nehemias hat grosse Liebe zu seinem Vatterland und beklagt dessen erbärmlichen Zustand 333. ersucht den König um Erlaubniß, daß er ihn möchte nach Jerusalem gehen lassen, um daselbst den Tempel zu bauen 333. kommt dahin und läßt sich den Bau der Mauren sehr angelegen seyn 334. stirbt 335.

Nephthalim von der Balla gebohren 33.

Nero wird Kayser, ist aber der grausamste Tyrann 629. II. 73. schickt Vespasianum in Syrien und Judäam II. 94. stirbt II. 136.

Netirä und Philippi Tapferkeit wider die Römer II. 103.

Nicanor wird von Demetrio wider die Juden ausgeschickt 382. handelt betrüglich an Juda und rüstet sich zum Streit 382. zieht in einer Schlacht mit Juda den kürtzern und kommt um 383.

Nicaulen, eine Königin in Egypten und Mohren-Land 241.

Nicolaus Damascenus hält den Juden zu gut eine Rede vor Agrippa 494. wird als ein Gesandter von Herode, zu dem Kayser geschickt 514. versöhnt den Kayser und verklagt den Sylläum 517. vertheidiget Herodem wider falsche Anklagen 517. verklagt den Antipatrum vor Varo 530. sq. vertheidiget Archelaum II. 65.

Niger Peraita von den Zeloten zu Jerusalem umgebracht II. 131.

Niglisarus König zu Babel 314.

Nilstrohm wird zu Blut 67.

Nimrod richtet ein Tyrannisches Regiment an 13. auf sein Angeben wird in Sennaar der höchste Thurn gebaut 13.

Nisan, oder Xantikus, der Monat heißt bey den Ebräern auch Abib, und respondirt zum Theil dem Merzen und April a. 10. a. 90.

Nitocris, Balthasars Mutter, eine verständige Dame a. 314.

Noah flieht aus dem Lande, wo die gottlose Menschen wohnten 9. zu seiner Zeit erstreckt sich das Alter der Menschen nur noch auf hundert und zwantzig Jahre 10. Beschreibung seines Kastens 10. Uberbleibsel desselben 620. sein Stamm 10. läßt zwey Vögel aus dem Kasten fliegen, welche aber beyde wieder zurück gekommen 11. sein Opfer und Gebett 11. sein Gebett wird erhört 12. der wahre Grund seines Opfers a. 11. sq. lebt nach der Sündfluth dreyhundert und fünffzig und in allem neunhundert und fünffzig Jahre 12. seine Söhne ziehen von den Bergen herab auf die Ebene Sennaar 13. wird truncken 16.

Noarus wütet in Abwesenheit Agrippä wider die Juden II. 85.

Nomä Pompilii Gesetz wegen Verrückung der Grentzen a. 113.

Norbanus wird umgebracht 601.

Numidius Quadratus siehe Ummidius Quadr.

O.

Obada siehe Obed-Edom

Obadia siehe Obedia.

Obed des Booz und der Ruth Sohn 152.

Obed, Davids Groß-Vatter zeuget Jesse 152.

Obedas, ein Prophet, will nicht haben, daß man die gefangene Juden nach Samaria führen soll 287.

Obed-Edom beherberget die Lade GOttes, und wird deswegen von GOtt geseegnet 197.

Obedia hat vor der Jezabel hundert Propheten verborgen 257. begegnet dem Elia, und bekommt Befehl von ihme, seine Ankunfft dem König anzusagen 257.
Oboda, der Arabische König, schlägt den Jüdischen König Alexandrum 416. ll. 11.
Obrigkeit zu ordnen, zu ehren und zu förchten 112.
Ochozias, König in Judäa 275. wird von Jehu umgebracht 276.
Ochozias, König zu Samaria 267. sucht in seiner Kranckheit Hülffe bey dem Gott zu Accaron 267. Elias propheceyt ihme den Tod, welcher auch gleich hernach erfolgt 267. sq.
Ochsen, die da dreschen 113. die stössig sind 118.
Ochsen-Mist der Juden Speise in der Belagerung Jerusalems ll. 170.
Octavius Augustus siehe Augustus.
Og unterstehet sich wider die Israeliten zu streiten und wird von ihnen erschlagen 103.
Ogyges, eine Eiche, nicht weit von Ebebron 21.
Olda, eine Prophetin, antwortet dem König Josia 298.
Olympische Spiele von Herode erneuert 503.
Onias zieht wider Ptolemäum Physcon zu Felde 595.
Onias, ein frommer Mann, wird von den Juden gesteinigt, weil er nicht in ihr Begehren gewilliget 424.
Onias, Jaddi Sohn, wird Hoherpriester 348.
Onias Menelaus wird Hoherpriester, retirirt sich bey entstandener Aufruhr zu Antiocho, und nimmt Griechische Sitten an sich 368. wird getödtet 381.
Onias, Onia Sohn, flieht in Egypten, und bauet daselbst einen Tempel 381. 390. sq. ll. 7. ll. 211. wer dieser Onias gewesen a. 1390. hat unlautere Absichten bey Erbauung dieses Tempels ll. 212. deutet verkehrter Weise eine Weissagung Jesaiä auf sich 390. ll. 212.
Onias, Simonis Sohn, der Hohepriester, bekommt einen Brief von dem Lacedämonischen König Ario 367. stirbt 368.
Onias, Simonis Justi Sohn, erzürnt den König in Egypten, daß er ihme aus Geitz den gewöhnlichen Tribut nicht reichen wollen 362. wird von seinem Vetter Josepho deswegen bestrafft 362. Genealogie dieser Hohenpriesterlichen Familie a. 362.
Opfer 86. wird von ihm selbst angezündt 87. der Fürsten Israel in der neuen Hütte GOttes 88. die auf gewisse Zeiten musten verrichtet werden 89. der ersten Früchten 90. in dem Tempel Salomonis wird durchs Feuer, so durch die Lufft herab gefallen, verzehrt 237.
Ophellius rathet dem Phasael zur Flucht 448.
Ophir siehe Sophira.
Opobalsamum, Beschreibung davon a. 426.
Oreb und Zeb erschlagen 143.
Orodes wird zum Parthischen Reich beruffen und umgebracht 564.
Oronna, ein Jebusiter, stehet bey David in Gnaden 196. David bauet in seiner Tenne einen Altar 219.
Orsanes, ein Partischer Flüchtling, wird von Gabinio wieder heimlich fortgeschickt 431.
Osa stirbt, weil er die Lade GOttes angerührt 197.
Osariph hernach Moyses genannt 686. sq.
Oseas ermordet den König Phaceas, und reißt das Israelitische Königreich an sich 288. wird von Salmanasar gefangen hinweg geführt 290.
Oster-Fest 90. wird in der Wüste gehalten 93. zu Gilgal 125. von Ezechia zu Jerusalem herrlich celebrirt 289. an demselben entstehet eine Aufruhr 542.
Otto, Römischer Kayser ll. 136.
Othniel vertreibt den Chusan Risathaim 139. ist vierzig Jahre Richter in Israel 140.
Ozias wird König zu Jerusalem 284. sein Lob und verrichtete Thaten 284. überhebt sich seines Glücks 285. geht in den Tempel und will räuchern 285. wird wegen des von ihme entweyhten Priester-Amts aussätzig 285. gehet aus der Stadt, da indessen sein Sohn Jotham die Regierung verwaltet 285. stirbt 285.

P.

Pacorus und Barzapharnes nehmen Syrien ein 447. jener kommt nach Jerusalem 448. ll. 23. stellet dem Hyrcano und Phasael nach 448. ll. 24. läßt sie in Bande schliessen 448. ll. 24. kommt um 455.
Pacorus, der Meder König ll. 204.
Pätus zieht mit seiner Armee in das Land Commagene ll. 203.
Palästiner kommen von dem Phylistin her 16.
Palmbaum, dessen Beschreibung a. 426.
Panium ist ehmals vor des Jordans Ursprung gehalten worden ll. 114.
Pamphylisches Meer weichet Alexandro 71. dieses hatte seine natürliche Ursachen, und kommt nicht mit dem Durchgang der Kinder Israel durchs rothe Meer in Vergleichung a. 71.
Paphlagonier stammen von Riphat her 15.
Papinius ist im Bund wider Cajum 596.
Pappus wird von Antigono nach Samarien geschickt, und von Herode geschlagen 457. ll. 30. sq.
Paradies, dessen Beschreibung 6. der Gelehrten unterschiedliche Meinungen von demselbigen a. 6.
Parianische Obrigkeiten bekommen ein Decret von Cäsare, in Ansehung der Juden 439.
Parther ziehen in Judäam, und wollen Antigonum in dasselbige wieder einsetzen 447. ll. 23. belagern Jerusalem und werden von Herode geschlagen 447. ll. 23. bemächtigen sich des Tempels und der Stadt 448. ll. 24. plündern dieselbe 450. ll. 25.
Pascha-Fest 68. siehe Ostern.
Paulina, eine Römerin, wird von D. Mundo in der Isis Tempel betrüglicher Weise entumehrt 566.
Paulinus wird Land-Vogt in Alexandrien ll. 212.
Pedanius, ein geschwinder und tapferer Römischer Reuter ll. 179.
Pekah siehe Phacejas.
Pekajah siehe Phaceas.
Pergamener Decret, die Juden betreffend 441.
Perser, wie sie einander gegrüßt a. 337.
Pest in Egypten. 67.
Petephres, ein Heliopolitanischer Priester, Mosis Schwäher-Vatter 47.
Petephres kaufft den Joseph, und setzt ihn über sein ganzes Hauß 41. seine Frau verliebt sich in Joseph 42. stellt ihm nach, und reitzet ihn mit Worten und Geberden 42. bezüchtiget ihn, er habe ihr Gewalt anthun wollen 43. er wirfft den Joseph ins Gefängniß 44.
Petilius Cerealius bringt die Teutschen wider unter der Römer Gehorsam ll. 197. sq.
Petronius, Landvogt in Egypten, schafft dem Herodi Getrayd an 482.
Petronius wird als Stadthalter in Syrien geschickt, solle des Kaysers Bild in dem Tempel GOttes aufrichten lassen 582. ll. 70. die Juden kommen zu ihme, und bitten solches mit Anbietung ihres Lebens ab 582. sq. ll. 70. seine antwort und der Juden Gegenantwort 583. ll. 70. geht nach Tiberias 583. läßt sich endlich bewegen, und verspricht an Cajum zu schreiben 584. ll. 71. stellt dem Kayser die Sache nachdrücklich vor 585. ll. 71. bekommt einen Brieff, worinnen ihme die äusserste Ungnade angekündigt wird, erst nach des Kaysers Tod 586. ll. 71.
Pfand 117.
Pfingst-Fest 90. an demselben wird zu Jerusalem ein Aufruhr erreget 545.
Pforte in dem Tempel zu Jerusalem eröffnet sich selber vor der Zerstörung der Stadt. ll. 185.
Phaceas ermordet den Phacejam und wird König in Israel 286. belagert Jerusalem 287. wird von Osea umgebracht 288.
Phacejas, Manaems Sohn, wird König über Israel, und von Phacea ermordet 286.
Phaleg hat den Nahmen von der Zerstreuung der Völcker bekommen a. 14.
Phalti, der Sohn Lais von Gallim, bekommt Michal zum Weibe 182. muß dieselbe dem David wider zustellen 192.
Phannias, Samuelis Sohn, ein gemeiner Mann, zum Hohenpriester gemacht ll. 123.
Phanuel, GOttes angesicht 36.
Pharao nimmt Sara, Abrahams Frau, zu sich 19. unterschiedliche Meynungen von diesem Nahmen A. 19.
Pharao, König in Egypten, hat Träume 46. ein anderer dieses Nahmens setzt den Ebräern nach 69. wird sammt seinem Heer von dem rothen Meer zugedeckt 70. Ursprung dieses Nahmens 241.
Phariseer Seckte 399. 516. a. 557. ll. 67. wann sie entstanden a. 399. sind Hyrcano feind 409. ihre Satzungen 409. sie stehen in grossem Ansehen 418. 526. gehen übel mit den Juden um, da ihnen Alexandra zu viel Gewalt eingeräumt 419. ll. 12. sq. halten es mit des Pherorä Gemahlin 526. weissagen fälschlich von einem

einem zukünfftigen König 526. halten eine Rede an die auffrührische Juden II. 81.
Phasael bekommt von seinem Vatter Antipatro Jerusalem zu verwalten 435. II. 19. überwindet den Felicem 444. II. 19. wird von Antonio zu einem Vierfürsten gemacht 447. II 23. betrüglicher weiße von den Parthern gefangen genommen, und in Bande geschlossen 448. II. 24. stößt den Kopf an die Wand und stirbt 450. II. 25.
Pherora, Antipari Sohn, bekommt auf Herodis Vorbitte, von Cäsare ein Vierfürstenthum, und von Herode hundert Talente geschenckt 486. verleumdet Herodis Söhne 493. 497. fällt bey Herode in Ungnaden, weil er eine Kammer-Magd der Königlichen Prinzeßin vorgezogen 507. lästert Herodem, und wird deswegen von ihme hart bestrafft 508. will sich auf Herodis Befehl nicht von seiner Gemahlin scheiden 527. II. 50. begibt sich in sein Land, und verschwöret, nicht wider zu Herode zu kommen 527. II. 50. stirbt, und wird von Herode zu Jerusalem begraben 528. II. 50. zwey von seinen freygelassenen klagen seine Gemahlin an, daß sie ihme mit Gifft vergeben 528. Herodes macht Freundschafft mit seinem Frauenzimmer 529. seine Gemahlin stürtzt sich vom Dach herunter II. 51.
Phetrosim 16.
Phiala des Jordans Ursprung II. 114.
Phidias ein berühmter Bildhauer zu Athen 594.
Philippio, Ptolemäi Mennäi Sohn, von seinem Vatter umgebracht 433. II. 18.
Philippus, Antiochi Bruder, König in Syrien 415.
Philippus, von Antiocho Epiphane zum Verwalter des Königreichs gemacht 379. wird getödtet 381.
Philippus, Herodis Sohn, geht nach Rom, seinen Bruder Archelaum zu vertheidigen 549. bekommt von dem Kayßer einen Theil von Herodis Ländern geschenckt 551. baut Städte 562. II. 69. stirbt 569.
Philippus, Jakims Sohn, oberster Feld-Hauptmann bey dem König Agrippa entgeht einer Gefahr 641. schickt Brieffe an Modium 650. Agrippa läßt ihn zu sich hohlen 650.
Philippus, König in Macedonien, wird umgebracht 345.
Philister bedrängen die Israeliten 145. 147. erschlagen vier tausend Israeliten 153. werden hart geplagt 155. worinnen solche Plage bestanden a. 155. sie rathschlagen, wie sie die Lade GOttes aus ihrem Land wieder wegbringen können 156. überfallen die Israeliten zu Mizpa über dem Opffern 157. werden von den Israeliten überwunden 158. ziehen wieder die Israeliten zu Felde 164. verheeren der Ebräer Land 164. bringen einander selbst um 165. bekriegen abermahls die Israeliten 170. geben die Flucht 171. fallen in das Land Israel ein 179. rüsten sich zum Streit wider Israel 183. wollen David nicht bey sich dulden 186. nehmen der Ebräer Land ein, und treiben ihr Gespött mit Saul 188. ziehen wieder die Israeliten aus 196. werden von David überwunden 198. sq. fallen zu Jorams Zeiten in Judäam ein 274.
Philo will die Juden vor Cajo verantworten, muß aber schweigen und sich hinweg machen 582.
Phineas, Eleazari Sohns, grosser Eifer 107. strafft die Rubeniten wegen aufgerichtetem Altar 134. wird Hoherpriester 135. propheceyt, daß der Stamm Juda den Krieg wider die Cananäer führen solle 135.
Phineas, Eli Sohn, kommt im Krieg um, sein Weib stirbt an einer Mißgeburt 154.
Phineas, ein Schatzmeister, wird von den Römern gefangen, und zeigt die heilige Kleider, sammt andern Sachen an II. 190.
Phison, ein Fluß 6.
Phönicier Zeugnisse von den Juden 677. 680.
Phönix, Beschreibung seines Alters a. 12.
Phraataces stirbt 564.
Phraates wird von seinem Sohn Phraataces umgebracht 563.
Phryger stammen von Thygrammes her 15.
Phul, der Assyrische König, bekriegt die Israeliten, und läßt sich mit Geld abweißen 286.
Piso richtet den Germanicum mit Gifft hin 564.
Pitholaus von Cassio umgebracht 432.
Placidus belagert Jotapat II. 98. wird zurückgeschlagen II. 98. verfolgt die Flüchtlinge II. 133. sq.
Poeten sind nach Platonis Meinung in einer Republic nicht zu dulden 713.
Policey und Gesetz von Mose beschrieben 110.
Polistä 562.
Pollis, ein Pharisäer, wird von Herode in grossen Ehren gehalten 460. will demselben nicht schwören 487.
Polygamie kan nicht mit dem Exempel Abrahams und der Hagar bescheinigt werden a. 22.
Pompedius von Cajo loos gelassen 596.
Pompejaner richten Aristobulum mit Gifft hin 432.
Pompejus sendet Scaurum in Syrien 424. kommt selbst in Syrien und empfängt von Aristobulo einen güldenen Weinstock 424. seine unterschiedliche Verrichtungen in Syrien 425. ist Aristobulo nicht allzugünstig, und läßt ihn sammt Hyrcano von sich gehen 425. zieht wider den Aristobulum zu Felde 426. II. 14. zwingt denselben, ihme die Vestungen zu übergeben 426. II. 14. nimmt ihn gefangen, und zieht vor Jerusalem 426. II. 15. belagert und erobert den Tempel 427. II. 15. geht in das innerste des Tempels hinein, berührt aber nichts von den heiligen Gefässen 428. II. 15. dessen Ursache a. 429. macht Hyrcanum zum Hohen-Priester, und Jerusalem den Römern zinßbar 428. II. 16. flieht in Egyptum 432.
Pontius Pilatus wird Land-Pfleger in Judäa 563. II. 9. läßt des Kayßers Brust-Bilder nach Jerusalem bringen, und wegen des Volcks Unruhe wieder hinwegführen 565. II. 69. will eine Wasserleitung auf des heiligen Gelds Kosten nach Jerusalem richten 565. II. 69. Aufruhr hierüber, und deren blutige Stillung 565. II. 70. schlägt die aufrührische Samariter 567. wird deßwegen verklagt, und muß nach Rom abreißen 568.
Porcius Festus, Land Pfleger in Judäa 631.
Potiphar siehe Petephres
Priester, derselben Beschreibung 700. 706. tragen die Lade GOttes 82. wurden Chaanäa genannt 83. ihre Kleider 83. mangelhaffte Priester 92. ihre Vorrechte 101. und Ordnungen a. 278. deren Geschlecht zu Babel nicht aufgezeichnet worden, werden ihres Amts entsetzt 325. werden von den Hohenpriestern des Zehenden beraubt 631. 633. ihre Heyrathen a. 672. und Pflichten 707.
Priesterliche Keuschheit und Ehe, Heiligkeit und Nüchternkeit 92.
Priester Ordnungen, vier und Zwantzig a. 638.
Priester Rock wird auf dem Schloß Barim verwahrt 490. von den Römern hinweggenommen, den Juden aber wider zugestellt 490.
Priesterthum Aaronis bestätigt 100. sq.
Profan-Scribenten, deren Zeugnisse von den Richtern in Israel 154.
Prytanes heissen bey den Griechen hohe Magistrats-Personen a. 440.
Pseudo-Smerdes, ein Anführer der Magier, wird samt seinen Anhängern getödet a. 322.
Ptolemäus, der Königen Name zu Alexandria 241.
Ptolemäus, Agrippä Schatzmeister, wird von den Babarittenern beraubt II. 90.
Ptolemäus Epiphanes vermählt sich mit Cleopatra 361. sq. übergibt Josepho die Zölle 364. stirbt 368.
Ptolemäus, Herodis Hauptmann, wird umgebracht II. 28.
Ptolemäus Lagi siehe Ptolemäus Soter.
Ptolemäi eines Königlichen Land-Pflegers, Gemahlin wird von den Gabarittenern geplündert 647.
Ptolemäus Lathurus, Regent in Cypern wird von den Ptolemaidensern um Hülffe angeruffen, und hernach nicht in die Stadt gelassen 412. macht einen Bund mit Alexandro, dem Jüdischen König und bricht denselben 413. erobert Asochin 413. schlägt den Alexandrum 413. II. 11. ist sehr grausam 413. sq.
Ptolemäus Mennäi Sohn, Landherr in Chalcyde, nimmt Aristobuli Kinder zu sich 433. II. 18. tödtet seinen Sohn Philippionem, und heyrathet dessen Gemahlin Alexandram 433. II. 18. bringet den Antigonum wieder in Judäam 445. stirbt 447.
Ptolemäus Philadelphus, König in Egypten 350. sein Bibliothecarius, Demetrius Phalereus sammlet viele Bücher 350. bekommt auf Demetrii Anrathen Lust, das Jüdische Gesetz in die Griechische Sprache übersetzen zu lassen 351. 695. wird von Aristäo um Loßlassung der gefangenen Juden gebetten 361. antwortet ihm auf seine Bitte 351, sq. läßt ein Edict wegen Loßlassung der Juden ausgehen 352. 695. ist sehr freygebig gegen die Juden 352. verlangt von Demetrio, er solle ihm seine Meinung, wegen Uebersetzung des Jüdischen Gesetzes schrifftlich übergeben 352. läßt an den Hohen-Priester der Juden schreiben, und beschencket denselben

denselben reichlich 353. schicket einen güldenen Tisch, güldene Becher und dreyssig Schaalen nach Jerusalem 355. sq. empfängt die zwey und siebenzig Jüdische Aeltiste auf das allerfreundlichste, hält sie zu Gast, und legt ihnen unterschiedliche Fragen vor 355. sq. beschenckt dieselbe, und schicket Eleazaro herrliche Geschencke 359.
Ptolemäus Philometor erlaubt dem Onia, einen Tempel in Egypten zu bauen 391. II. 211. gibt Alexandro dem König in Syrien seine Tochter Cleopatram zur Gemahlin 392. zieht in Syrien, seinem Tochtermann wider Demetrium zu helffen 394. empfangt den Hohen-Priester Jonathan, der ihm entgegen gezogen 394. kommet zu Ptolemais in Lebens Gefahr 394. nimmt Alexandro seine Tochter wieder, und verspricht sie Demetrio 394. wird König in Asien 394. überredet die Antiochener, daß sie Demetrium zum König annehmen 394. verjagt den Alexander aus Syrien und wird verwundt 394. bekommt des Alexandri Kopf, und stirbt 395.
Ptolemäus Physcon läßt viele Juden unter die Elephanten werffen, leidet aber selbsten Schaden davon 695.
Ptolemäus, Simonis des Hohenpriesters Tochtermann, tödtet seinen Schweher 404. II. 8. martert Hyrcani Mutter und Bruder II. 8. flieht zu Zenon 404.
Ptolemäus Soter, Lagi Sohn, bekommt nach Alexandri M. Tod Egypten 349. nimmt Jerusalem mit Betrug ein 350. erzeiget sich hernach gütig gegen die Juden 350. hat vierzig Jahre regieret 350.
Publius Dolabella führt des Hyrcani Gesandte in den Senat 439. verfertiget denen Juden zu gut ein Decret 439.
Publii Servilii Brieffe an die Milester, die Juden betreffend 441.
Pudens, ein Römischer Reuter, läßt sich mit Jonatha, einem Juden, in Kampf ein, und wird von ihme getödtet II. 179.
Purim, ein Festtag bey den Juden 344.
Pythagoräer sind den Essäern gleich 487.

Q.

Quadratus siehe Ummidius Quadratus.
Quintilius Varus, Stadthalter in Syrien, kommt nach Jerusalem, zu Herode, Antipatern halben 530. erlaubt Antipatro, sich zu verantworten 534. II. 57. geht nach Antiochien 535. stillt eine Empörung zu Jerusalem 545. kommt Sabino zu Hülffe 548. II. 64. sein Sohn züchtiget die Galiläer 548. kommt bey Jerusalem an 548. II. 64. läßt die Auffrührer straffen 549. II. 64. des Philippi Briefftrager tödten 641. ist grausam gegen die Juden 642.

R.

Rabsaces, Solomonis Feind 245.
Raben Elia, unterschiedliche Meinungen davon a. 256.
Rachab herberget die Kundschaffter 124. begehret, man solle sie in Eroberung der Stadt Jericho leben lassen 124. bekommt einen Eid deßwegen von den Kundschaffern 124. die Israeliten sind danckbar gegen dieselbe 127. wird eine Jüdische Proselytin 127.
Rachel, Labans Tochter, 31. führt den Jacob zu ihrem Vatter 31. ihre Hochzeit mit Jacob 32. Zanck und Eifersucht mit Lia 33. stihlt ihres Vatters Götzen 33. versteckt dieselbe 35. stirbt in Ephratan und wird allda begraben 37.
Ragmäer kommen her von Ragmus 16.
Raguel Mosis Schwehr, mit dem zunahmen Jethraeus oder Jothorus 63. grüsset Mosen und preiset GOTT 77. gibt ihm einen guten Rath, Richter und Hauptleute über das Volck zu setzen 78. seinen Nachkommen wird ein Stück Landes verehrt 135.
Ramesses Amenophis Sohn 690.
Rapsace, des Assyrischen Feldhauptmanns Rede an des Königs Ezechiä Gesandte 293.
Räuber siehe Zeloten.
Rauchaltar 82.
Rauchfässer der Rotte Chore werden um den Altar herum gehemat 100.
Rauchwerck 86.
Rauten Stock von ausserordentlicher Grösse zu Macherunta II. 201.
Rebecca Nachors Tochter 27. ihr ehrliches Gemüthe 27. wird Isaac zugesagt und vermählt 28. hat ihren Sohn Jacob lieb 29.
Rebenbau 113.
Rechob siehe Thanmus.
Regenbogen ein Zeichen, daß keine Sündfluth mehr kommen werde 12.
Regiment, das beste ist die Aristocratie. 113.
Regul aller Feste 90.
Regulus stellt Cajo nach dem Leben 594.
Rehabeam siehe Roboam.
Reinigung des Volcks 102.
Reisende dörffen von eines andern Früchten essen 114.
Rezin siehe Arases.
Rezon siehe Raazar.
Rheginer stammen von Aphanarius her 15.
Rinder unter dem ähernen Meer im Tempel Salomonis 234.
Riphater siehe Paphlagonier
Roboam, Salomonis Sohn, wird König 246. von den Israelitischen Fürsten um ein gelindes Regiment gebetten 246. verwirfft den Rath der Alten und folget jungen unverständigen Leuten 247 sq zehen Stämme fallen von ihme ab, Juda und Benjamin machen ihn über sich zum König 247. Er will Hieroboam bekriegen, steht aber wieder von seinem Vornehmen ab 247. seine Städte Weiber und Kinder 249. sq. ist ein gottloser König 250 wird von Susack, dem König in Egypten bekriegt 250. läßt an statt der güldenen Schilde äherne machen 251 stirbt 251.
Römer gestatten den Eltern die Todes Straffe an ihren Kindern auszuüben a. 116. ihre Decrete die mit den Juden getroffene Bündniß und ihre Freyheiten betreffend 384. 406. 434. 437. sqq. 504. sq. ersteigen die Mauren zu Jerusalem, und erobern die Stadt 458. die zu Jerusalem ergeben sich Eleazaro und werden umgebracht II. 83. ihre Kriegs-Ubungen und Ordnungen II. 97. sq. siehe auch Vespasianus und Titus.
Römischen Reichs Umkreiß und Grentzen II. 98.
Rooboth, ein Brunn, Raums genug 29.
Rothe Meer theilt sich von einander 70. war nicht Ebb und Fluth, sondern ein Wunderwerck GOttes a. 71.
Rothes Seil ein Kennzeichen des Haußes der Rachab a. 124.
Ruben, Jacobs Sohn, von der Lea gebohren 33. mißrathet seinen Brüdern den vorgehabten Bruder-Mord und bittet vor Joseph 40. sein gutes und ehrliches Gemüthe 41. seine Schutzrede vor sein gantzes Hauß 48.
Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manasse bitten um das Land der Ammoriter 108.
Rubeniten werden von Phineas gestrafft wegen aufgerichtetem Altar 134. entschuldigen sich 134.
Rubrius Gallus wird wider die Sarmater ausgeschickt II. 198.
Rufus, Herodis Hauptmann, geht zu den Römern über 546.
Rüsttag der Juden, dessen Beschreibung a. 504.
Ruth und Naemi ziehen wider gen Bethlehem 151. legt sich auf ihrer Schwieger Anstifften zu Boos 151.

S.

Sabbath, um welche stunde die Juden daran zu Mittag speisen 657. dieses Wort ist von Sabbo unterschieden, und was es heisse 693. die Feyer wird auf kurtze Zeit eingestellt II. 196.
Sabbathfluß II. 198.
Sabäer kommen her von Sabus 16.
Sabäus siehe Seb.
Sabinus fällt zu Rom von Vitellio ab, und nimmt das Capitolium ein II. 142. wird umgebracht II. 142.
Sabinus, ein Syrer, greifft die Mauer nebst eilff andern an II. 174. kommt mit drey Cammeraden um II. 174.
Sabinus, der Syrische Verwalter, sucht Herodis Schlösser und Gelder in seine Gewalt zu bringen 542. II. 61. wird von den Juden zu Jerusalem belagert 545. II. 63. thut einen Ausfall, und hält mit den Juden ein blutiges Treffen 546. II. 63. raubet den heiligen Schatz 546. II. 63. seine Macht wird von Rufo und Grato, die zu ihme übergegangen, verstärckt 546. II. 63. läßt sich nicht vor Varo sehen 549.
Sabulon siehe Zabulon
Sacharja siehe Zacharias
Saccharum, ein Kraut, welches die Griechen Hyoscyamon nennen 84.
Sadduc, der Urheber einer neuen Lehre unter den Juden 556.

Sadducäer Seckte 399. a. 560. II. 67. wann sie entstanden a. 399.
Sadock und Abjathar schicken ihre Söhne, David zu warnen 209. wird von Salomone zum Hohen-Priester gemacht 227. sein Geschlecht a. 306.
Saira, Haaricht 36.
Salatis, König in Egypten, weißt nichts von Joseph. a. 57.
Sales 17.
Sallum siehe Sellum.
Salmuna gefangen 143.
Salmanasar läßt nach Eroberung der Stadt Samaria und Gefangennehmung des Osea; die Israeliten in Meden und Persien überbringen, und Samaria mit Persischen Völckern besetzen 290. 309. nimmt einen Zug wider die Phönicier vor 291.
Salome, sonst auch Alexandra genannt, Aristobuli Gemahlin, bringt mit List zuwegen, daß Antigonus umkommt 410. sq. macht Alexandrum Jannäum zum König 412.
Salome, Antipatri Tochter, verklagt ihren Mann Josephum, und verleumdet Mariamne bey Herode 465. verheurathet sich an Costobarum, gibt ihme aber wieder einen Scheidbrief 478. verleumdet Herodis Söhne 493. 497. 507. II. 42. verliebt sich in Sylläum, einen Araber, 508. die Heurath gehet nicht vor sich 509. läßt sich nicht von Antipatro überlisten 523. verkundschafftet dem König Antipatri und der Weiber böses Vorhaben 525. II. 49. läßt die eingeschlossene Juden aus der Renbahn loß 540. II. 58. stirbt II. 69.
Salomo verordnet Holtz- und Steinhauer und setzt ihnen Aboram vor 231. bringt die Lade GOttes in den Tempel 236. sein Gebett zu GOtt, und Rede an das Volck. 236. sq. sein Opfer von GOtt gnädiglich angesehen 237. GOtt verheisset und drohet ihm Seegen und Fluch. 238. er bauet königliche Häuser 238. ein Richt-Haus 239. sein Richtstuhl 239. schencket Hiram zwanzig Städte in Galiläa 239. löset die ihme aufgegebene Räzel auf 240. Menandri und Dionis Zeugnisse von ihme 240. bevestiget Jerusalem und bauet Städte 240. bezwingt die ihme noch nicht unterthänige Cananiter 241. treibt den See-Handel sehr starck a. 241. sq. zu ihme kommt eine Königin 242. sq. er bekommt grosse Schätze aus dem güldenen Land 243. sein Reichthum und viele Geschencke, 243. läßt die Strassen um Jerusalem her pflastern 244. verlegt seine Wägen in die Städte, und verehret der Königin in Syrien Wägen mit zwey Pferden 244. hatte sieben hundert Weiber und drey hundert Kebsweiber und weichet von GOtt ab 244. GOtt drohet ihn zu straffen 244. hat Aber zum Feind 245. stirbt 246. Josephus begehet einen grossen Fehler, daß er sagt, Salomo habe achzig Jahre regiert a. 246. sein grosses Werck am Tempelbau 489. Salomo wird gebohren 204. von David zum König verordnet 223. bekommt von David das Muster und allen Vorrath zum Tempel 223. wird zum König bestätiget 224. das Volck wünschet ihme Glück dazu 226. gibt seiner Mutter Bethsabe eine abschlägige Antwort, da sie die Abisag dem Adonia zum Weibe begehrt 226. läßt Adoniam tödten 227. so auch den Joab 227. macht Sadock zum Hohen-Priester 227. befiehlet Simei, in der Stadt zu bleiben 227. sein Opfer und Bitte von Gott 228. nimmt die Tochter Pharaonis zur Ehe 228. GOtt gewährt ihn seiner Bitte 228. seine Weißheit in Entscheidung eines Huren-Handels 228. seine Fürsten und Wohlstand seines Reichs 229. Bestellung der Unkosten an seinem Hoff 229. hatte tausend vierhundert Wägen a. 229. seine Weißheit und Künste 229. worinnen er alle Kinder gegen Morgen übertroffen a. 229. machte ein tausend und fünf Bücher von Liedern, und drey tausend von Sprüchwörtern 230. konnte die böse Geister vertreiben 230. schreibt an den König zu Tyro 230.
Samariter wollen am Tempelbau helffen, und da ihnen solches nicht gestattet wird, suchen sie ihn zu verhindern 327. Ursprung der Feindschafft zwischen ihnen und den Juden a. 327. Ihr Bezeugen gegen die Juden 348. Haben wegen dem Gottesdienst, den sie auf dem Berge Garizim verrichten, viele Streitigkeiten mit den Juden 350. 391. wollen vor keine Juden gehalten seyn, und schreiben deswegen an Antiochum Epiphanem 370. verunreinigen den Tempel 563. erregen einen Aufstand 567. werden von Pilato geschlagen 567. verklagen die Juden vor Quadrato 627. haben zu Rom grossen Streit mit den Juden 628.
Sammeas, ein Prophet, straffet und tröstet das Volck zu Jerusalem 250.
Sammeas hält eine Rede an das Synedrium, da man Herodi sein Verbrechen und Kühnheit ungestrafft hingehen liesse 436. wird von Herode in grossen Ehren gehalten 436. 460. will demselben nicht schwören 487.
Samgar siehe Sannagarus.
Samma siehe Sebas.
Samsons Geburt wird verkündiget 147. er wird gebohren 148. nimmt ein Weib aus der Philister Land 148. zerreisset einen Löwen 148. gibt an seiner Hochzeit ein Räzel auf 148. verstösset sein Weib, weil sie das Räzel verrathen 148. zündet der Philister Früchten an 149. wohnet in der Steinklufft Ethan 149. gibt sich seinen Stammsgenossen gefangen 149. schlägt die Philister mit einem Esels Kinnbacken 149. überhebt sich des Siegs 149. GOtt bescheert ihm zu trincken 149. hebt die Stadt-Thore zu Gaza aus 150. henget sich an eine Hure 150. verschwäzet seine Haare, Stärcke und Augen 150. reisset ein Haus nieder und stirbt 150.
Samuel gebohren 152. GOtt offenbahret sich ihme, und verkündiget die Straffe der Söhne Eli 153. er ermahnet das Volck 157. tröstet dasselbige und bittet vor sie 158. dämpffet die Philister 158. hält gute Policey in Israel 158. übergibt seinen beyden Söhnen das Richter-Amt 158. hasset die Strengigkeit der Königlichen Gewalt 159. GOtt erscheint ihme in seiner Bekümmerniß 159. er erzehlet dem Volck das Recht eines Königs 159. stellet um Sauls willen eine Gastung an 160. verweiset dem Volck, daß sie einen König begehren 161. 163. bezeuget seine Unschuld vor allem Volck 163. ermahnet dasselbe 163. auf sein Gebett folgt ein schreckliches Ungewitter 163. bestrafft den Saul wegen seines Ungehorsams 164. 168. befihlt ihm die Amalekiter zu tödten 166. bittet für Saul, aber vergebens 167. gehet zu demselben gen Gilgala 167. bekommt Befehl von GOtt, David zum König zu salben 168. stirbt, nachdeme er zwölf Jahre allein, und achtzehen mit Saul regieret hatte 180.
Sanaballet gibt dem Manasse seine Tochter zur Ehe 345. ergibt sich Alexandro Magno, und bekommt Erlaubniß, seinem Tochtermann einen Tempel auf dem Berg Garizim zu bauen 345.
Sannagar ist ein Jahr Richter in Israel 140.
Sanhedrim, das kleine und das grosse, Beschreibung davon a. 429.
Sanherib siehe Senacherib.
Sapphora, Mosis Weib 65.
Sara legt ihre Egyptische Magd dem Abram bey 21. diese Magd wird herrschsüchtig und deswegen fortgejagt 21. kehrt wieder um, wird schwanger, und gebiert den Ismael 21. ihre Schönheit gereicht dem Fürsten zu Gerar zum Schaden 23. wird zu Ebron begraben 26.
Saramalla, ein reicher Syrer 448.
Sardianer bekommen Briefe von Lucio Antonio wegen den Juden 440. verfertigen einen 442.
Sardonicher geben unter dem Opfern einen ungewöhnlichen Glantz von sich 87.
Sarmi bedeutet nicht nur Verschnittene, sondern auch Leute, die grosse Ehren Stellen bekleiden a. 309.
Sarmater fallen in eine Römische Provintz ein II. 198.
Saturninus, ein Raths-Herr, gibt einen gelinden Ausspruch von Herodis Söhnen 519.
Saul suchet seines Vatters Kiß verlohrne Esel 159. fraget Samuel der Esel halben 160. wird von Samuel zu der Mahlzeit geführet 160. zum König gesalbet 160. Wahrzeichen seines Berufs 160. verschweigt es, daß er zum König gesalbet seye 160. fliehet die Königliche Ehre 161. ist eine sehr gerade Person 161. verheißt den Gileaditen Hülffe 162. ermahnet das Volck ihren Brüdern zu helffen 162. erlegt die Ammaniter 162. sein Königreich wird bestätiget 163. nimmt den Philistern eine Vestung weg 164. mahnet das Volck wider die Philister auf 164. opfert wider GOttes Befehl, und seinen Beruff 164. wird deswegen von Samuel bestrafft 164. fleucht gen Gibea 164. beschwöret das Volck, vor Nacht nichts zu essen 165. richtet einen Altar auf 166. läßt GOtt fragen, bekommt aber keine Antwort 166. erkundiget durchs Looß, wer GOtt erzürnet habe 166. schwöret seinem Sohn den Tod 166. ist ein glücklicher Kriegs-Mann 166. hat drey Söhne und zwey Töchter 166. bekommt von Samuel Befehl, die Amalekiter zu tödten 166. schlägt die Amalekiter 167. verschonet des gefangenen Agags, wider GOttes Befehl

fehl 167. verschonet der Sichemiter 167. sein Ungehorsam mißfällt GOtt hefftig 167. wird von GOtt verworffen 168. thut Busse 168. reißt dem Samuel einen Zipfel vom Mantel 168. wird vom bösen Geist geplaget 169. worinnen seine Kranckheit bestanden a. 169. legt David seine Rüstung an 171. wird ihme auffsetzig 171. machet David zum Hauptmann, in der Hoffnung, er sollte desto eher vor dem Feind umkommen 172. verheisset ihm seine Tochter zu geben, wann er ihm sechs hundert Philister Köpffe liefern würde 172. gibt ihm seine Tochter zum Weibe 172. befiehlet, David zu tödten 172. begnadiget David 173. wirfft einen Spieß nach ihm und will ihn tödten lassen 173. seine Knechte, die David hohlen sollten, weissagen 174. er selber wird wider seinen Willen ein Prophete 174. hält eine Mahlzeit am Neumonden 175. fragt nach David, und stösset seinen Neid öffentlich wider ihne aus 175. förchtet sich vor David und klaget, daß ihm niemand wider denselben beystehe 177. schilt den Hohen Priester Achimelech 177. läßt den Achimelech samt drey hundert und fünf und achtzig Priestern umbringen 177. ist ein grosser Gleißner und gottloser Tyrann 178. umringet den David zu Kegila 178. muß von David ablassen und den Philistern wehren 179. zieht David nach in die Wüste Engedi 179. erkennet seine Boßheit und Davids Unschuld 180. vermählt seine Tochter Michal dem Phalti 182. erkennet Davids Redlichkeit und verheisset ihme Sicherheit 182. vertreibet die Zauberer aus dem Lande 183. a. 184. suchet Rath bey einer Zauberin 184. heisset sich Samuel herfür bringen 185. bekommt Nachricht, wie es ihm und seinen Söhnen im Streit ergehen werde 185. fällt in Ohnmacht, die Zauberin erlabet ihn 185. wird von Josepho mit ungegründeten Lobsprüchen herausgestrichen 186. wird samt seinen Söhnen von den Philistern erschlagen 188. fällt in sein eigen Schwerdt 188. sein Leichnam wird von den Bürgern zu Jabes begraben 189. die Zeit seiner Regierung 189. sein Tod wird dem David angesagt 190. seine Kinder nehmen von Tag zu Tag ab 192.
Säulen zwey ährne in dem Tempel Salomonis 234.
Scaurus wird von Pompejo in Syrien gesandt und kommt in Judäam 424. II. 14. nimmt Geld von Aristobulo und hebt die Belagerung auf 424. II. 14. wird von Pompejo zum Landvogt über Cöle-Syrien gesetzt 428. zieht wider Petram aus 429. II. 16.
Schamir, ein Wurm, der Juden Fabel von demselben a. 233.
Schaubrodte 90. im Tempel Salomonis 235.
Schau Gerüste bey dem Römischen Triumph mit Bildern von erstaunender Grösse II. 200.
Schauspiele von Tito gehalten II. 195. II. 198.
Schatzkästen zu Jerusalem werden verbrannt II. 185.
Schlange hat Evam verführet 6.
Schmidwerck von Tobel erfunden 8.
Schönus ein Egyptisches Maaß macht sechzig Stadien a. 162.
Schöpfung der Welt in sechs Tagen 5.
Schwangerer Frauen Verletzung 117.
Scorpionen, eine Art von stachlichten Peitschen a. 247.
Scribonius, ein Betrüger, will sich des Bosphorischen Reichs anmassen, wird aber gedämpft a. 493. sq.
Scythen kommen von Magog her 14.
Scythopolitaner richten ein grausames Blutbad unter den Juden an II. 84.
Seb erschlagen 143.
Seba richtet eine Aufruhr wider David an 214. wird getödtet 215.
Seba, eine Königin, kommt zu Salomon 242. wer sie gewesen seye a. 242. zieht wieder heim 243.
Sebas, einer von den Helden Davids 217.
Sebul verrathet dem Abimelech die Stadt Sichem 144.
Sebulon siehe Zabulon.
Seckel ist so viel als ein halber Gulden 86.
Sedecias, ein falscher Prophet, widerspricht dem Propheten Michäa, und rathet dem Achab, wider die Syrer auszuziehen 263.
Sedekias wird von Nabuchodonosor zum König gemacht 302. läßt sich bereden dem Propheten Jeremiä nicht zu glauben 302. fällt von den Babyloniern ab an die Egyptier 303. wird von den Babyloniern zu Jerusalem belagert 303. läßt Jeremiam zu sich kommen, und fragt ihn um Rath 304. flieht, wird gefangen, der Augen beraubt und nach Babylon gebracht 305.
Sejanus steht Tiberio nach dem Leben, und wird umgebracht 575.
Seleucus, Antiochi Grypi Sohn, übernimmt die Regierung 415. kommt um 415.
Seleucus Nicanor ist den Juden günstig 719.
Seleucus Nicetor, König in Asien, ertheilet den Juden Freyheit 359.
Selum ermordet den König Zacharias, und regiert drey sig Tage 285.
Semaja siehe Sameas.
Semechonis, ein See II. 117.
Semei siehe Simei.
Semmelmehl ist das allerfeinste Mehl a. 229.
Semiramis, Nachricht von derselben a. 13.
Sems Kinder und Nachkommen 17.
Senacherib bekriegt den Ezechiam 292. verspricht nach Empfang einer grossen Summe Gelds abzuziehen, hält es aber nicht 293. drohet dem Ezechia hart in einem Brief 293. sq. seine Armee leidet durch Pest eine grosse Niederlage, und er selbst kommt zu Haus um 294.
Seon siehe Sichon.
Sera siehe Zaräus.
Sergen oder Decken 82.
Seron ziehet wider Judam Maccabäum zu Felde, und wird von ihme geschlagen 373.
Serubabel siehe Zorobabel.
Seth zeuget Enos 10. seine Nachkommen erfinden die Astronomie und zeichnen ihre Erfindungen auf 9. werden Kinder GOttes genannt a. 9.
Sextus Cäsar, Land Pfleger in Syrien 435. schreibt an Hyrcanum, er solle Herodem von dem Gericht loßsprechen 436. II. 20. macht Herodem zum Land-Pfleger in Cöle-Syrien 437. II. 20. wird umgebracht 443 II 20.
Siba verleumdet seinen Herrn Mephibosthum bey David 208.
Sibillä Zeugniß von Aufführung und Zerrüttung des Babylonischen Thurns 14.
Sichemiter, fünfzehen hundert werden auf einem hohen Felsen verbrannt 144. von Saul verschont 167.
Sichimiten werden alle von Simeon und Levi erwürgt 37.
Sichon, der Amoriter König schlägt den Kindern Israel den Paß ab 102. stirbt 103.
Sidonier kommen von Sidon her 16. erhalten von Cäsare ein Decret in Ansehung der Juden 437. so auch von M. Antonio 446.
Sidonier gibt sich vor Alexander, Herodis Sohn aus, betrügt damit die Juden, und geht nach Rom 551. II. 66. bekennet dem Käyser den Betrug, und kommt an die Ruderbanck 552. II. 66.
Siebenzig Dollmetscher werden von dem Hohen-Priester Eleazar dem König Ptolemäo gesandt 354. auf das freundlichste empfangen, und von dem König zu Gast gehalten 357. von Demetrio auf eine Insul, als einen stillen, und deswegen zu Uebersetzung des Gesetzes bequemen Ort geführet 357. bringen die Uebersetzung des Gesetzes in zwey und siebenzig Tagen zu Ende 358. werden von dem König reichlich beschencket 359.
Siegs-Zeichen siehe Trophäum.
Silas ist Agrippä im Unglück getreu 614. beleidiget ihn, und wird gefangen nach Haus geschickt 615.
Silo, ein Römischer Feldhauptmann, läßt sich von Antigono mit Geld bestechen 452. II. 27. verrathet seine Untreue 453.
Silva (Flavius) Land-Pfleger in Judäa II. 204. zieht wider die Meuchel-Mörder zu Masada II. 205. belagert Masada II. 206.
Simei flucht David 208. geht ihm entgegen 213. bekommet Befehl von Salomon in der Stadt zu bleiben 227. übertritt denselben, und wird deßwegen getödtet 228.
Simeon siehe Symeon.
Simon bezeugt sich gegen den Hohen-Priester Oniam feindselig, und verräth dem Apollonio des Tempels Schätze 719.
Simon, Boethi Sohn, ein gemeiner Priester zu Jerusalem, wird von Herode zum Hohen-Priester gemacht, und seine Tochter zur Gemahlin angenommen 483. wider abgesetzt 529.
Simon Cantheras wird Hoher-Priester 613. abgesetzt 614.
Simon, ein Essäer, legt Träume aus 553.
Simonis, des Sohns Gamaliels Anschlag wider Josephum 651.
Simon Giorä Sohn, von Geraſa, ein Meutereymacher II. 136. II. 205. plündert und verheeret alles II. 137. schlägt mit den Zeloten II. 137. nimmt das Idumäische Land ein II. 137. zieht vor Jerusalem II. 138. bestürmt den Tempel, wo die Zelo-

Zeloten sich auffhalten II. 139. streitet mit Johanne um die Herrschafft II. 144. wie viel Mannschafft er unter sich, und was für einen Theil der Stadt er innen gehabt habe II. 154. hält sich tapfer wider die Römer II. 155. versucht es, der Römer Sturm-Zeuge zu verderben II. 165. verdammt Matthiam und seine drey Söhne zum Tod II. 167. wird gefangen II. 195. siehe auch Tyrannen.
Simon, Judä Galiläi Sohn, wird gecreuzigt 626.
Simon, Matthiä Sohn, besitzet die Feinde in Galiläa 377. rächet an den Söhnen Amarai seines Bruders Johannis Tod 387. wird von Antiocho beschenckt 397. nimmt Betsura ein 398. tröstet das Volck über Jonathä Tod 401. wird zum Feld-Herrn der Juden gemacht 401. von Tryphon hintergangen 401. wird Hoher-Priester, und setzet das Jüdische Volck in Freyheit 402. erobert Gazara und andere Städte, und läßt das Schloß zu Jerusalem schleiffen 402. macht ein Bündniß mit Antiocho Soter 403. II. 8. zieht mit seinen Söhnen wider Cendebäum zu Felde 403. II. 8. wird von seinem Tochter-Mann Ptolemäo umgebracht 404. II. 8.
Simon, Sauls Sohn, ein Mörder, erwürget seine eigene Lands-Leute, und endlich auch sich sammt den Seinigen II. 84.
Simon, ein Sclav, wirfft sich zum König auf, wird aber von Grato getödtet 547. II. 64.
Simri, siehe Zamares.
Sinaitischer Dornbusch brennt lichterloh und verbrennt doch nicht 63.
Siphiter verrathen den David 179. 182.
Sisack, siehe Susack.
Sissera wird von Jale umgebracht 141.
Sisines, und dessen Mitgenossen, schreiben an Darium, den Tempelbau zu verhindern 327.
Sitenna, ein Brunn 29.
Socrates, ein Athenienser, wegen der Religion gestrafft 713.
Sodomiten Himmel-schreyende Sünden und Aergernisse 22.
Soemus wird von Herode über die Alexandra und Mariamne gesetzt 474. entdeckt diesen Weibern Herodis Befehl 474. wird zu einem Land-Vogt gemacht 475. und getödtet 476.
Soldat, ein Römischer, bietet den Juden zu Jerusalem den Hindern, und erreget dadurch einen Tumult, in welchem zehen tausend Juden erdrückt worden II. 72. ein anderer zerreisset das Gesetz-Buch, und wird deswegen von Cumano zum Tod verurtheilt II. 72.
Solopads Töchtern Erbtheil 109.
Sonne stehet still 130.
Sonnen-Uhr des Ezechiä, an deren der Schatten zurück gewichen 295. wie solches zugegangen a. 295. sq.
Sonnen-Wagen, Beschreibung davon a. 299.
Sosius wird von Antonio über die Stadt Samosata gesetzt 456. bringt viele Völcker vor Jerusalem zusammen 457. erobert Jerusalem 458. nimmt Antigonum gefangen, und nennet ihn aus Spott Antigonam 458. verehrt eine güldene Crone in das Heiligthum, und zieht wieder hinweg 459.
Spanier kommen von Thobel her 14. a. 15.
Stäbe zwölff werden mit der zwölff Stämme Nahmen beschrieben, zu erfahren, wer Priester seyn solle 101.
Steinerne Säule der Nachkommen Seths 9.
Stephanus, ein Kayserlicher Knecht, wird geplündert 626.
Stiffts-Hütte in den Tempel Salomonis gebracht 236.
Steuer zum Tempelbau 223.
Stoltz und Ubermuth eine Ursache alles Unglücks 110.
Storchen sind den Egyptiern zu einem Sieg behülfflich 62.
Straffe dessen, der sein Weib fälschlich berüchtiget 115. einer gefällten Jungfrau 115. eines Jungfrauen-Schänders 115. eines halsstarrigen Kindes 116.
Straton, Herr in Beröa, rufft Zizum und Mithradatem um Hülffe an wider Demetrium 417.
Succoth, Hürten 36.
Summarische Lehre aus der Biblischen Historie 1.
Sündfluth, wann sie angefangen 10. wird in der Heil. Schrifft ausführlicher beschrieben als im Josepho 11. die Wuth derselben 11. Berosi, Hieronymi, Mnaseä und Nicolai Damasceni Zeugniß von der Sündfluth 11.
Sünd-Opfer 89. 101.
Susack, der König in Egypten bekriegt den Roboam, nimmt seine Städte hinweg, und zieht vor Jerusalem 250. ob es der Sesostris gewesen seye a. 250. gewinnt Jerusalem, und plündert den Tempel 251.
Susares siehe Sissera.
Sylla zieht wider Josephum aus, und wird von ihm in die Flucht geschlagen 665.
Sylläus, ein Araber, verliebt sich in die Salome, Herodis Schwester 508. die Heurath gehet nicht vor sich, weil Sylläus kein Jud werden will 509. nimmt die Trachonitische Räuber in Schutz, dem Herodi damit Tort zu thun 513. reißt nach Rom, und verklagt den Herodem bey dem Kayser 513. wird von Nicolao verklagt 517. zum Tod verdammt 518. wird aufs neu von Antipatro angeklagt wegen vorgehabter Ermordung Herodis und anderer Verbrechen 527.
Symeon von der Lia gebohren 33. er und Levi erwürgen alle Sichimiten 37. Loos des Stamms Simeon im Lande Canaan 132.
Synedrium hatte die höchste Gewalt a. 113.
Syrer kommen von Aram her 17. werden dem David unterthänig 199.

T.

Tabernackel wird zu bauen befohlen 80. zu Silo von Josua auffgerichtet 131.
Taffeln Mosis, zwey 80. werden in die Lade GOttes gelegt 82.
Tag- und Liedlohn 118.
Tanais ein Fluß a. 14.
Taphine, eine Schwester von der Gemahlin Pharaonis, dem Ader zum Weibe gegeben 245.
Taranteln, die davon gestochene Personen werden durch die Music curiert a. 169.
Tarichäa, eine feste Stadt in Galiläa a. 432. fällt von den Römern ab II. 111. wird von Vespasiano bekriegt II. 112. wird von Tito eingenommen II. 113.
Tartarey, die kleine a. 15.
Tauben-Koth, eine gewisse geringe Speise a. 271.
Tempel-Bau Salomonis, Zeit-Rechnung desselben 231. Unrichtigkeit dieser Zeit-Rechnung a. 232. sein Fundament und weitere Ausführung 232. sq. 490. Aehernes Meer, Kessel, Brand-Opfers-Altar, und allerhand andere Geräthe in diesem Tempel 234. sq. wird von einer dichten Wolcke erfüllet 236.
Tempel Apollinis von Herode erbauet 503.
Tempel des Friedens von Vespasiano erbauet II. 200.
Tempel auf dem Berge Garitzim von Hyrcano zerstört 406. von Herode wieder erbauet 482.
Tempel von Onia in Egypten erbauet 381. 390. sq. II. 7. II. 212.
Tempel bey Panio von Herode erbauet 487.
Tempel, ein viereckichter äusserer von Salomone erbaut 235. wird geplündert und verbrannt 305. auf Cyri Befehl wieder erbauet 319. sqq.
Tempel-Bau wird verhindert 321. fortgesetzt 326. die Samariter suchen ihn abermahlen zu verhindern 327. Darius befiehlt, ihn zu bauen 328. wird vollendet 328. von Juda gereiniget 375. von Antiocho Eupatore belagert 380. von Pompejo erobert 427. von Crasso geplündert 431. woher dessen grosse Schätze gekommen 431. wird von Herode erweitert 488. sqq. II. 35. dieses wird von einigen Gelehrten, aber mit Ungrund, in Zweifel gezogen a. 488. Höhe des Salomonischen Tempels 489. die äussere Gebäude des Tempels werden in acht Jahren fertig 491. der innere Tempel wird in einem Jahr und sechs Monaten auffgebauet 491. Beschreibung des Tempels 699. II. 151. sqq. desselben Schopf verbrennet II. 180. wird mit Böcken gestossen, und mit Feuer angesteckt II. 182. verbrannt II. 183. wie lange er gestanden II. 184. in dem Tempel wird eine Stimme gehört vor der Zerstörung II. 185.
Teppiche der Stiffts-Hütte 81. sq.
Teraphim Beschreibung davon a. 33.
Teridates, König in Armenien II. 204.
Terminus ein Götze a. 113.
Tero, ein alter Soldat, redet frey vor dem Volck und vor Herode 520. II. 47. wird sammt seinem Sohn gesteinigt 521. II. 48.
Terpinthen-Baum bey Ebebron II. 137.
Teutsche a. 15. rebelliren II. 197. werden wieder zum Gehorsam gebracht II. 198.
Thamar, Davids Tochter, wird von ihrem Bruder Ammon geschwächt 205.
Thamus bringt den Jebosthum um, wird deswegen von David getödtet 194.
Tharbis, eine Tochter des Mohren-Königs, wird von Mose geheurathet 62.

Tharrus, Abrahams Vatter, stirbt 17.
Tharsices, der Mohren-König, kommt den Egyptern wider Senacherib zu Hülffe 294.
Theglaphalassar, der Assyrische König, überwindet die Israeliten, und führet ihrer viele mit sich in Assyrien 286.
Theno, der König zu Amath, schickt eine Gesandtschafft an David 199. macht einen Bund mit ihme 199. wird in Heil. Schrifft Thou genennt a. 199.
Theodectes, ein Poet, wird blind, weil er etwas in einer Comödie aus Heiliger Schrifft anführen wollte 359.
Theodorus Zenonis überfällt die Juden, und schlägt ihrer zehen tausend 414.
Theophilus von Vitellio zum Hohen-Priester verordnet 571.
Theopompus, ein Heydnischer Geschicht-Schreiber, will das Göttliche Gesetze beschreiben, und wird unsinnig darüber 359.
Therapeuten, eine Jüdische Secte a. 556.
Thermusa, Phraathes Gemahlin, und Phraataces Mutter 563.
Thermuthis, des Königs Tochter in Egypten, findet Mosen, und bestellt ihm eine Säug-Amme 60.
Theruma a. 114.
Theurung in Israel zu Davids Zeit 215. in Samaria 271. zu Herodis Zeiten 482.
Thier darff man keines mit seiner Mutter, oder vor acht Tagen opfern 89. reine und unreine Thiere 91. ungleiche Thiere nicht zusammen zu lassen 113.
Theudas, ein Betrüger unter dem Jüdischen Land-Pfleger Fado, betrüget das Volck 625. wird gefangen und getödtet 625.
Thracier kommen von Thiras her 15. wurden vor Zeiten Thirer genennet 15.
Thola drey und zwantzig Jahre Richter in Israel a. 145.
Thymelici, Musicanten, die auf einem erhabenen Ort vor dem Theatro stunden a. 480.
Tibaretien a. 14
Tiberius wird Kayser 563. nimmt den Agrippam auf 574. ist ein saumseeliger Mann, seine Entschuldigung deswegen 574. vergleicht die Beamte mit Mucken 574. läßt den Agrippam gefangen setzen 576. wird kranck, und setzt sich ein Zeichen, wer sein Reichs-Nachfolger seyn würde 577. ist den Wahrsagereyen ergeben 578. befiehlt dem Cajo das Reich, und seinen Enckel Tiberium 578. stirbt 578. ll. 70.
Tiberius Alexander, Land-Pfleger in Judäa 625. läßt fünffzig tausend Juden hinrichten ll. 85.
Tiberius Gemellus, Drusi Sohn 577. wird von Cajo umgebracht 578.
Tigranes thut einen Zug wider die Syrer und Juden 419. belagert Ptolemais 419. ll. 13. wird von den Juden mit Geschencken begütigt 420. zieht aus Forcht vor Lucullo wieder nach Haus 420.
Timotheus wird von Juda Maccabäo zweymahl geschlagen 377.
Tische im Tempel Salomonis 235.
Titus ist Josepho günstig 667. wird nach Alexandrien gesendet ll. 94. bringt eine grosse Mannschafft zu Vespasiano ll. 96. ersteigt die Mauren zu Jotapat zu erst ll. 106. bezeuget gegen Josephum ein grosses Mitleiden ll. 109. wird wider Tiberias geschickt ll. 111. wider Tarichäa ll. 112. gewinnet Tarichäa, und erbarmet sich über die Bürger ll. 113. erobert Gamala ll. 119. ziehet wider die Gischalener, und bezeugt sich sehr gnädig gegen sie ll. 120. läßt Johannem verfolgen ll. 121. wird zu Galba geschickt, und kehrt wieder zurück ll. 136. kommt in Judäam ll. 146. schlägt sein Lager, und hat unterschiedliche Scharmützel mit den Hierosolymitanern ll. 147. sqq. ll. 178. rückt mit dem Sturm-Zeug vor die Mauren ll. 154. läßt mit den Sturm-Böcken an dreyen Orten auf die Mauer zustossen ll. 155. jagt die ausgefallene Juden wieder in die Stadt ll. 156. verändert sein Lager ll. 157. mustert seine Armee ll. 159. läßt viele Juden creutzigen ll. 164. hält Kriegs-Rath ll. 166. läßt eine Mauer um die Stadt Jerusalem führen ll. 166. seine Schantzen werden von Johanne minirt ll. 167. bezeugt ein Mitleiden bey dem Anblick der verblichenen Leichname der Juden ll. 167. macht neue Schantzen ll. 167. bestürmt die Burg Antonia ll. 172. munitert die Seinigen auf ll. 173. erobert die Burg Antonia ll. 175. läßt derselben Fundament untergraben ll. 176. fordert den Johannem zu einem Treffen heraus ll. 176. versucht es noch einmahl, ihn zur Ubergabe zu bewegen ll. 177. protestirt, daß er an der Schändung des Tempels keine Schuld habe ll. 177. beordert Cerealem, einen Sturm auf den Tempel zu wagen ll. 177. berathschlaget sich mit seinen Hauptleuten wegen des Tempels ll. 182. befiehlt den im Brand stehenden Tempel zu löschen ll. 183. wird zum Kayser auffgeworffen ll. 186. hält eine Rede an Simon und Johannem ll. 187. beschließt, die Stadt gäntzlich zu verheeren ll. 188. läßt die Idumäer ihres Gefallens hinziehen ll. 190. bekennet, er habe durch GOttes Hülffe die Stadt gewonnen ll. 191. macht eine Verordnung wegen der Gefangenen ll. 191. bedanckt sich gegen das Kriegs-Volck, und theilet Geschencke aus ll. 194. bestellt die Legionen ll. 195. hält Schauspiele zu feyerlicher Begehung des Geburts-Tags seines Bruders ll. 195. zieht von Beryto hinweg, und hält in allen Syrischen Städten, wo er durchpassiret Sauspiele 198. kommt gen Antiochien ll. 198. ist gegen die Juden daselbst sehr gelinde ll. 199. siehet die zerstörte Stadt Jerusalem mit betrübtem Hertzen an ll. 199. schickt einige Legionen wieder zurück ll. 199. zieht zu Rom ein ll. 199.
Tobiä Söhne werden in der Auffruhr aus Jerusalem gejagt 368. ll. 7. auf ihr Anstifften bekriegt Antiochus Jerusalem ll. 7.
Todtschlag wird nach der Sündfluth verbotten, und mit einer grossen Straffe belegt 12. 112.
Todtschläger a. 103. sq. 117.
Todte begraben 91.
Töpfer sind Urheber von so vielen Göttern 712.
Tophet, das Thal, woher es seinen Nahmen habe a. 287.
Trachemiten, ein Räuber-Gesind 485. rebelliren, werden aber zum Gehorsam gebracht 225. 502. 512. sq.
Trajanus wird von Vespasiano gesandt, Japham einzunehmen ll. 95.
Triumph, wo und wie der Senat, der Adel und die Ritterschafft, die Triumphirende empfangen ll. 199. unbeschreiblich grosser Pracht und Kostbarkeit desselben ll. 199. bey dem Capitolio hört das Siegs-Gepränge auf ll. 200. nach geendigtem Triumph werden Mahlzeiten gehalten ll. 200.
Troglodyten a. 15.
Trompeten 93. in dem Tempel Salomonis zweymahl hundert tausend 235.
Trophäum, Beschreibung davon a. 480.
Tryphon, siehe Diodorus Tryphon.
Tryphon, des Herodis Barbierer, verklagt den Teron 520. ll. 47. wird gesteinigt 521. ll. 48.
Türcken sind Nachkommen der Meder a. 14.
Tyrannen zu Jerusalem bestellen falsche Propheten ll. 185. begehren mit Tito zu sprechen ll. 187. nehmen die ihnen von Tito angebottene Vorschläge nicht an ll. 188. fliehen in den Königlichen Pallast ll. 188. ihre Grausamkeit ll. 189. wollen sich in den heimlichen Gängen verbergen ll. 189. fangen sich an zu förchten, und überlassen den Römern die vestesté Thürne freywillig ll. 190. ihr Spiel endiget sich ll. 192.
Tyro siehe Tero.
Tyrer bekommen von M. Antonio einen Brief in Ansehung der Juden 446.

V.

Valerianus, ein Römischer Hauptmann, ermahnt die Tiberienser zum Frieden ll. 111.
Valerius Asiaticus wünschet, daß er Cajum umgebracht hätte 604.
Vaheb der Moabiter König a. 145.
Varus siehe Quintilius Varus.
Vasthe, des Königs Artaxerxis Gemahlin, will nicht bey der Mahlzeit erscheinen 335. wird deswegen verstossen 336.
Übersetzung des Gesetzes in die Griechische Sprache unter dem König Ptolemäo Philadelpho a.
Ventidius, ein Römischer Feld-Hauptmann, kommt in Judäam 452. ll. 26. bekriegt die Parther, und schickt Herodi den Machäram zu Hülffe 455.
Verkleidung verbotten 120. war bey dem Heydnischen Gottesdienst gebräuchlich a. 120.
Vernunfft, ob sie über die Begierden herrsche 716. Beschreibung derselben, samt deren dreyen Gattungen 717. ist eine Uberwinderin aller Affecten 718. über welche Affecten sie herrsche 719.
Verschnittene 119.
Verwirrung der Sprachen 14.

Vespasianus bezeuget sich sehr gütig gegen die Juden 359. kommt nach Tyrus 666. hält Josephum in Ehren 666. schenckt ihm ein Stück Landes in Judäa 667. kommt in Syrien an II. 94. geht von Antiochien nach Ptolemais II. 95. sendet den Sepphoriten Hülffs-Völcker II. 95. kommt ins Galiläische Land II. 98. nimmt Gadara ein II. 99. belagert Jotapat II. 100. sqq. sendet Trajanum, Japham einzunehmen II. 105. nimmt Jotapat ein, und läßt es schleiffen II. 106. sq. läßt Josephum suchen II. 107. stellt Josephi Weissagungen Glauben zu, und hält ihn in grossen Ehren II. 110. läßt Joppen schleiffen, und legt eine Besatzung darein II. 110. zieht zu Tiberias ein II. 112. bekriegt die Tarichäer II. 112. wie er mit denselbigen umgegangen II. 115. läßt Schiffe zurüsten II. 114 belagert Gamala II. 117. erobert es II. 119. sendet Titum wider die Gischalener II. 120. berathschlaget sich mit seinen Haupt-Leuten wegen der Belagerung Jerusalems II. 131. kommt nach Gadara II. 133. bringt einen grossen Theil vom Jüdischen Land unter seine Bottmäßigkeit II. 134. bekommt Nachricht von Neronis Tod II. 136. schickt Titum zu Galba II. 136. schiebt den Feldzug wider Jerusalem auf II. 136. fällt wieder ins Jüdische Land ein II. 138. sieht es nicht gerne, daß Vitellius Kayser worden II. 139. nimmt die Regierung auf sich, und macht sich durch Hülffe Tiberii Alexandri von Egypten und Alexandrien Meister II. 140. schreibt an Tiberium Alexandrum II. 140. stellt Josephum auf freyen Fuß II. 141. sendet Mutianum in Italien II. 141. reißt nach Rom II. 195. sein Geburts-Tag wird mit herrlichen Schau-Spielen gefeyret II. 196. kommt in Italien an II. 197. wird von den Bürgern eingeholt II. 197. läßt einen Friedens-Tempel auffrichten II. 200. bezeugt sich sehr gnädig gegen Antiochum, den gefangenen König in Commagene II. 203. befiehlt den Tempel Oniä in Egypten zu zerstören II. 211.
Vieh, verlohrnes und gefallenes 117. so in den Brunnen fällt 118.
Vitellius wird zu Jerusalem wohl empfangen 568. seine Verrichtungen gegen die Parther, und den König Artabanus 568. zieht wider Aretam 570. seine Verrichtung zu Jerusalem 571. stellt den Krieg wider Aretam ein 571. wird Römischer Kayser II. 139. von Antonio Primo bekriegt II. 141. umgebracht 242.
Vitellius, der Haupt-Ursächer einer Rebellion II. 197.
Ummidius Quadratus, Land-Pfleger in Syrien, legt die Schuld einer Auffruhr auf die Samariter 627.
Ungesäurten Brodte, ein acht tägiges Fest 69.
Ungeziefer in Egypten 67.
Volumnius wird samt Olympo von Herode nach Rom gesandt 516. gibt einen scharffen Ausspruch wider Herodis Söhne 519.
Vologases kündet auf der Adiabener Anstifften Izati den Krieg an 624.
Vonones wird Parthischer König 564.
Vorhang des Tempels 81.
Vorhoff der Stiffts-Hütte 80. des Tempels 232.
Urias, der Bethsabe Mann, kommt um vor Rabatha 202.
Urim und Thummim a. 87. wie lang es gewährt a. 88.
Ursachen, warum die erste Menschen so alt worden 12.
Ursprung des Menschlichen Geschlechts 5.
Urtheil der Richter 112.
Usserius und Josephus, seynd in der Zeit-Rechnung von einander unterschieden a. 291.

W.

Wachteln den Israeliten zur Speise gegeben 74.
Wägen und Heere werden in der Lufft gesehen vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem II. 185.
Wahrheit der Mosaischen Beschreibung von dem grossen Alter der Patriarchen wird durch Heydnische Scribenten bestättigt a. 13. Stärcke der Wahrheit 324.
Wahrsager a. 118.
Wegweiser 117.
Weiber, deren Stärcke und Macht 324.
Wein, dessen Stärcke 323.
Weise, wer sie gewesen a. 310. die in Indien verbrennen sich selber II. 208.
Weissagung von dreyerley Arten a. 410. von Eroberung der Stadt Jerusalem, wann der Tempel würde viereckicht gebauet seyn II. 186. eine Weissagung von dem Messia wird auf Vespasianum gezogen II. 186.
Wochen und Monat-Opfer 89.
Wucher 117.

X.

Xerxes, Darii Sohn und Nachfolger 329. schreibt an Esdram 329.
Xylophoria, das Holtzfest der Juden II. 82.

Z.

Zabdiel, der Land-Herr in Arabien, läßt Alexander den Kopf abschlagen, und sendet denselben dem Ptolemäo 395.
Zabidus, ein Idumäer 700.
Zabulon, Jacobs und Leä Sohn 33. Loos dieses Stamms im Lande Canaan 132.
Zacharias, Jodai Sohn, wird im Tempel gesteiniget 280. soll derjenige seyn, dessen Tod Matth. 23, 35. gemeldet wird a. 280.
Zacharias, Jeroboams Sohn, wird König übel Israel 284. regiert nur sechs Monate, und wird von Sellum heimlich ermordet 285.
Zacharias, ein Israelitischer Feld-Herr, erschlägt den Königlichen Printzen Amasiam 287.
Zamares, ein oberster Rittmeister, bringt den König Ela um 255. verbrennet sich selber 255.
Zamaris, ein Jud aus Babylon, gehet mit einem Hauffen Reuter und Bogen-Schützen in Syrien über 524. Herodes bietet ihm eine Wohnung in Batanäa an 524. bauet Batanäa nebst einigen Schlössern 525. stirbt und hinterläßt wackere Söhne 525.
Zambri Buhlschafft und Abgötterey mit Chosbi 106. seine trotzige Rede wider Mosen 106.
Zaräus, der Mohren-König, zieht wider Asan zu Felde 253. wird geschlagen 254.
Zauberer a. 118.
Zedekia siehe Sedekia.
Zeichen, die vor der Zerstörung Jerusalems hergegangen II. 185.
Zehen Gebotte 79.
Zehender Theil mußte den Priestern und Leviten gegeben werden 101. a. 111. den Wittwen und Wayen 114.
Zeloten II. 205. oder Strassen-Räuber im Jüdischen Lande schleichen sich zu Jerusalem ein II. 122. bringen die Vornehmste in der Stadt um II. 122. erwählen die Hohe-Priester nach Belieben II. 122. besudeln den Tempel mit ihrem Blut II. 124. suchen Hülffe bey den Idumäern II. 125. eröffnen ihnen die Thore II. 128. verüben grosse Grausamkeit II. 129. sqq. tödten Zachariam im Tempel II. 130. werden von Simone geschlagen II. 137. tretten auf Johannis Seite II. 154. fliehen gen Alexandrien und richten Auffruhr daselbst an II. 211. können nicht dahin gebracht werden, daß sie den Kayser für ihren Herrn erkennen II. 211. erregen zu Cyrene eine Empörung II. 212.
Zeit, wann der Seegen und Fluch auf den Bergen Garizim und Ebal ausgeruffen worden a. 131.
Zeit-Rechnung, darinnen geht Josephus in Ansehung der Sündfluth von der Heiligen Schrifft ab a. 10. von Josua an biß auf Jair a. 146. von Erbauung des Tempels biß zu desselben Zerstörung a. 306. der Könige in Israel und Juda a. 306.
Zenodorus, bestehet die Lysanische Herrschafft 485. verklagt den Herodem aber umsonst 486. verkaufft Auranitidem an die Araber 486. stirbt 486.
Zenon, Regent zu Philadelphia 404.
Zeugen 112.
Zorobabel trägt in Auflösung der von Dario vorgegebenen Fragen den Sieg davon 324. bittet sich von Dario die Erbauung Jerusalems aus 325. reißt mit einem Brief von Dario nach Babylon, und verkündiget seinen Lands-Leuten des Königs Gnade 325.

IV. Register

Der vornehmsten Geschichten und Sachen / welche in Egesippi fünff Büchern von der Zerstörung Jerusalems vorkommen.

A.

Aaron, erster Hoher-Priester 63.
Actische Krieg 25.
Agrippa, Aristobuli Sohn, verklagt Herodem vergeblich und kommt wegen unvorsichtiger Reden ins Gefängniß 53.
Agrippa, König, seine Rede an die Jüden 56. weissagt die Entheiligung des Tempels 60. wird von dem Volck mit Steinen verjagt 61. hilfft den Wohlgesinnten mit Kriegs-Volck 61. vermahnt die Jüden, vom Krieg abzustehen 66.
Alani, ihr Einfall in Judäa und Manier zu streiten 165.
Aleinus; seine Grausamkeit 56.
Alexandra läßt sich von den Pharisäern einnehmen 8. läßt Diogenem hinrichten 8.
Alexandria: da werden viel Jüden hingerichtet 62. ihr Ursprung 113.
Alexander wird König; Seine Grausamkeit 6. krieget mit Ptolemäo Lathyro 6. bringt Ptolemäum wider sich auf 6. Auffstand wider ihn 6. wird von dem Arabischen König Obeda geschlagen 6. und von Demetrio 7. wütet wider die Stadt Bebemeiel 7. vor ihme ziehen acht tausend Jüden aus dem Land 7. wird von Antiocho geängstet 7. gewinnet etliche Städte 8. stirbt und läßt das Regiment seiner Gemahlin 8.
Alexander, Aristobuli Sohn, beunruhigt Hyrcanum 13. bringt viele Vestungen in guten Stand 14. wird von Gabinio geschlagen 14. und da er wieder Unruhen anfängt, noch einmahl 15. endlich von Scipione aus Pompeji Befehl enthauptet 16.
Alexander, Herodis Sohn, trachtet seiner Mutter Tod zu rächen, verheyrathet sich, verantwortet sich bey Augusto 32. drey Kammerlinge bekennen auf ihn in peinlicher Frage 35. er kommt ins Gefängniß 35. stellet selbst dem Vatter ein Verzeichniß seiner Verbrechen zu, und zeucht seine Feinde mit ins Spiel 36. wird mit Herode und Archelao versöhnt 37. von Herode umgebracht 40. nachgehends von ihm beklagt und seine nebst Aristobuli Kindern versorgt 40.
Alexander, der vermeinte, wird vom Kayser begnadigt 52.
Alexander, sein Kriegs-Glück 137.
Allerheiligste, siehet Pompeius 12 wird durch Herodem von den Römern gerettet 25.
Ananias, Priester zu Alexandria 64.
Ananus will den Römern die Thore öffnen 66.
Anthemio, seine Practiquen wider Herodem 25.
Antigonus wird bey seinem Bruder verläumdet 5. und ermordet 5.
Antiochia, ihre Beschreibung 74. Feindschafft wider die Jüden 165.
Antiochus Dionysius wird von den Arabern geschlagen und umgebracht 7.
Antiochus der edle verbietet den Jüden ihren Gottesdienst 2. läßt sich von Hyrcano mit Geld abweisen 3.
Antipater, ein Idumäer; seine List bey Areta 9. seine Gemahlin und Kinder 15. beredet etliche Egyptische Landschafften, die Waffen wider die Römer niederzulegen 16. siehet bey Cäsarea in Gnaden 17. verantwortet sich gegen die Anklage Antigoni 17. wird Land-Pfleger in Judäa, wo er vernünfftig regieret 18. wird mit Gifft hingerichtet 20.
Antipater, Herodis Sohn, wird verjagt 29. zum Reichs-Nachfolger erklärt 32. verläumdet seine Brüder 32. und fähret damit heimlich fort 33. stellet sich, als wolte er sie verthädigen 34. klagt über seine Brüder 38. wird von jedermann gehasset, und verbindert die angeschlagene Ehestifftung 41 schreibt falsche Briefe wider Archelaum und Philippum, welches offenbahr wird 43. wird von Herode nach Hauß beruffen, erfährt unter Wegs Pherorä Tod, lässet sich von seinen Räthen betrügen, wird von jedermann verlassen, von Herode übel empfangen und verklaget 44. verantwortet sich 45. erbeut sich zur peinlichen Frage 47. wird gefangen und seine falsche Briefe entdecket 47. wird getödtet 49.
Antipater, ein Samariter, gestehet den Mord-Anschlag seines Herrn 42.
Antipater, Salomes Sohn; seine Rede wider Archelaum 50.
Antiphilus: seine Mutter und Brüder zeugen wider ihn 43.
Antonia, die Burg, wird von Herode gebaut 28. völlig demolirt 155.
Antonius spricht Herodem wegen einer Anklage loß 20. verliebt sich in Cleopatram 20. macht Herodem und Phaselum zu Vier-Fürsten in Judäa 20. straffet die Auffrührer zu Jerusalem 21. tödtet Cleopatra zu gefallen etliche Jüden und Araber 25. verlangt Aristobulum von Herode 30.
Antonii List 156.
Archelaus stellet sich zornig gegen Alexander 36. entschuldigt ihn und legt die Schuld auf seine Mißgönner 36. bittet für den schuldigen Pheroram 37. stellet sich, als wolte er Alexandro seine Tochter nehmen 37.
Archelaus, Herodis Sohn, wird zum König begehrt 49. vom Volck verklagt 50. ins Elend verwiesen 52. hat einen Traum, stirbt 53.
Aretas, Arabischer König, wird auch von den Damascenern erwählt 8. macht mit Alexandro einen Vertrag 8. schlägt Aristobulum und belägert ihn zu Jerusalem 9. hebt die Belägerung auf Scauri Befehl auf 9. wird von Aristobulo geschlagen 9.
Aretas schlägt Herodem 63.
Aristobulus setzt sich selbst die Crone auf 4. seine Härtigkeit gegen Mutter und Brüder 4. seine Krandheit und Gewissens-Marter 5. sein Blut wird an dem Ort vergossen, wo sein Bruder umgekommen 5. worüber er verzweiffelt 6.
Aristobulus, Alexandri Sohn, wird König 9. von Pompejo bekriegt 10. bey dem er sich verantwortet 11. und viel verspricht, aber nichts hält 11. wird mit den Seinigen von Pompejo nach Rom geführt 13. entgehet dem Gefängniß, schlägt mit den Römern und wird abermahl gefangen nach Rom geschickt 14. endlich nach seiner Befreyung mit Gifft hingerichtet 15.
Aristobulus, Herodis Sohn, schämet sich seiner unedlen Gemahlin 34. kommt um 40.
Artabazes, der Parther-König, wird von Antonio gefangen 25.
Asphaltites, ein See, hilfft von vielen Kranckheiten 48. wird sammt dem See Tiberis beschrieben 107.
Augustus erlaubt Herodi mit Antipatro seines Gefallens umzugehen 49.
Augustus, seine Rede an Herodem 27. und Danckbarkeit gegen ihn 28.

B.

Beronice stehet mit blossen Füssen vor dem Gottesdienst 56.
Briefe, erdichtete wider Alexandrum und Aristobulum 38.
Brios, der Platz der Burg Antonia 127.

C.

Cäsar vertreibt Pompeium biß über das Jonische Meer, und entledigt Aristobulum seines Arrests 15.
Cäsarea, von Herodes gebaut 28. Unruhe dorten, zwischen den Griechen und Jüden 62.
Cajus Caligula: sein Ubermuth, wird ermordet 55.
Capernaum, der See 94.
Cassius schlägt die Parther und überfällt Judäam 15.
Castor, sein arglistiger Streich 127. wird an die Nase geschossen, und stürtzt sich ins Feuer. 128.

Cestius verheeret Zabulon, Joppen ꝛc. 65. verbrennet Antipatris, Lidda und Gabaon; rucht mit der Armee vor Jerusalem, mit dessen Belagerung es lange wahret 66. zeucht mit grossem Schaden wieder von Jerusalem ab, rüstet sich recht zur Flucht, und entgehet den Jüdischen Nachstellungen listiglich 67. zu ihm fliehen etliche Juden aus Jerusalem, er berichtet den Kayser wegen des Kriegs 68.
Chares stirbt vor Schrecken bey einem eingefallenen Thurn 98
Christus wird von den Heyden getödtet 63. seine Göttliche Lehre erwiesen aus dem Zeugniß Josephi 63.
Cleopatra, ihre Geilheit, Geitz und Tyranney 25. Ihr Anschlag wider Herodem 25.
Clitus, als Urheber des Abfalls der Stadt Tiberias muß sich selber die Hand abhauen 72.
Comete zeigt sich vor dem Untergang Jerusalems 160.
Cotila: siehe Zenon.
Crassus beraubet den Tempel, und wird in einem Feldzug von den Parthern umgebracht 15.

D.

Damascus wird von Metello und Lollio verheeret 10, ihre Bürger schlagen viele Jüden todt 68.
David: sein Grab öffnet Hyrcanus 3.
Decius Mundus bringet Paulinam listig um ihre Ehre 53. wird sammt den Priestern Isidis darüber gestrafft 54.
Dosis, Herodis Gemahlin, wird verstossen 29. wieder angenommen 32.

E.

Egypten, der Egyptische Hafen 114.
Eisen-Berg 107.
Eleazar, ein Mörder wird hingerichtet 55.
Eleazar, des Hohen-Priesters Sohn, rathet, der Heyden-Opfer zu verwerffen 61.
Eleazars Heldenmuth, Wunden und Tod 79.
Eleazarus nimmt den Tempel ein 119.
Eleazar vermahnet die Einwohner zu Massada, sich den Römern nicht zu ergeben 166. worüber sie sich mit Weib und Kindern verbrennen 169.
Elementen, durch sie will Antipater seine Unschuld beweisen 47.
Elichus erobert Massadam, wird aber von Herode überwunden 20
Empörung in Franckreich und Italien 107.
Erdbeben, grosses in Judäa 25.
Euricles verrath Herodi die Heimlichkeiten, so ihm Alexander vertraut, 38.

F.

Felix, Land-Pfleger, stillet die Unruhe zu Cäsarea 56
Florus, seine Ungerechtigkeiten 56. wird bey Agrippa verklagt 56. freut sich über der Jüden Uneinigkeit 61.
Folter, damit wütet Herodes 36.

G.

Gabinius bekriegt die Parther und Egypter 15.
Gadara wird geschleifft 77. ruffet Vespasianum zu Hülffe wider die Mörder, die Folorum erwürgen und sich retiriren, welche durch Placidum alle bey dem Jordan umkommen 106.
Gadir, ein Berg, wo die Samariter Gottesdienst hielten 54. Versammlung der Samariter darauff 80.
Galba, Kayser 110.
Galiläa; dessen Lage, Eintheilung, Fruchtbarkeit und Menge Volcks, so darinnen wohnte 75. Streiffereyen der Römer darinnen 76.
Gallus schlägt mit den Mördern 65.
Gamala, ihre Situation 96. bey ihrer Belagerung fallen die Häuser mit den Römern übern Hauffen 97. ihre Eroberung wird durch einen Sturm-Wind befördert 98.
Genezareth, der See, dessen Beschreibung 93. das Land, dessen Beschreibung 94.
Gesandte, Jüdische werden in Arabien umgebracht 26.
Geschütz, allerley Arten desselbigen bey den Römern 79.
Giscala wird von Tito aufgefordert 98. dessen Einwohner ihn freundlich empfangen 99.
Glaphyra, Alexandri Gemahlin, überhebt sich ihres Adels 34. vermählt sich an Jubam, nachgehends an Archelaum, hat einen bedencklichen Traum 52. stirbt 53.
Gottesdienst wird von den Heyden mehr, als den Jüden verehrt 154.

H.

Herodes, Antipatri Sohn, wird Befehlshaber in Galiläa 18. tödtet Ezechiam und seine Rauber-Bande 18. wird von Hyrcano vor Gericht gefordert, von Sexto Cäsare geschützet und losgesprochen 19. belagert Jerusalem, lässet sich aber von Vatter und Bruder zum Abzug bereden 19. seine Weiber 20. flichet vor den Parthern 21. ihm wird von dem Arabischen König Borcho das Land verbotten 22. besuchet Cleopatram zu Alexandria 22. klagt Antonio zu Rom seine Noth 22. wird vom Römischen Rath zum König erkläret 22. hat seine Noth mit Ventidius und Silon, zwey geitzigen Römischen Haupt-Leuten, nimmt Joppe und Massadam ein 23. belagert Jerusalem und stillet eine Meuterey 23. bekrieget die Mörder bey Arbela 23. und bezwinget sie durch eine besondere List 24. drey Manner fliehen vor ihm, als er im Bade ist 24. heurathet Alexandram 24. erobert Jerusalem 24. bekrieget die Parther und Araber 25. seine Rede an die Soldaten 26. überwindet die Araber 26. seine Rede an Augustum 27. wird von ihm zum König bekrafftiget 28. angstet sich wegen des Mords an Aristobulo 30. wird wegen Mariammes Tod unsinnig 32. gibt diesen Mord als eine Ursache der Theurung und Pestilentz an, beneidet seine Söhne und verklagt sie bey Augusto 32. versöhnt sich mit ihnen, besuchet Archelaum auf dem Weg, erzehlet dem Volck, was er zu Rom ausgerichtet, und ermahnet sie ihm treu und gehorsam zu seyn 33. seine Söhne aber zur Einigkeit 34. hat viel Gemahlinnen 34. entrüstet sich über seinen Bruder Pheroram 35. wird tyrannisch 35. verklagt seine Söhne bey dem Kayser 39. halt einen Land-Tag wider sie, darauf sie verurtheilt werden 39. besucht Pheroram, der ihn nicht besuchen wolte, und bestattet ihn nach seinem Tod zur Erden 41. ist hart gegen seinen Sohn 47. erkrancket, macht ein Testament, die warme Bader helffen ihn nichts, thut den Soldaten eine Verehrung, daß sie nach seinem Tod die vornehmste Juden umbringen sollen 48. will sich erstechen, stirbt 49. das Volck klagt über ihn 50.
Herodes, Herodis Sohn, Antipas, wird vom Vatter enterbt um der Mutter willen 43. ist Vier-Fürst 53. wird ins Elend verwiesen und stirbt 55.
Herodias nöthigt Herodem bey dem Kayser um das Königreich anzuhalten 54. stirbt 55.
Hohe-Priester: ihre Zahl und Ordnung 63.
Hyrcanus, sein Regiment, Tod und Kinder 4.
Hyrcanus, Alexandri Sohn, wird von dem Bruder überwunden 9. verklagt ihn bey Pompejo 10. sein Anhang lässet Pompejum in Jerusalem 11. er wird Hoher-Priester 13. von den Parthern gefangen 21. und ihm von Antigono die Ohren abgebissen 21.

J.

Japha, deren Auffstand und Belagerung, in deren die Juden einander selbst ums Leben bringen; wird von Tito mit Sturm erobert 80.
Idumäer ziehen den Aufrührern zwey tausend stark zu Hülffe; die Hohe-Priester halten eine Rede an sie. 101. sie geben eine trotzige Antwort 103. ein Ungewitter hilfft ihnen in die Stadt 103. hundert tausend werden von Vespasiano erwürgt 107.
Jericho; vortrefflicher Balsam daselbsten 11. Beschreibung der daselbstigen Gegend 107. und des Brunnens 107. wie der dortige Balsam erzeuget wird 108.
Jerusalem; darinnen wird Feuer eingelegt 61. Einleitung zu der Historie dieser Stadt 99. das Volck geht mit gewaffneter Hand den Aufrührern auf die Haut 100. der Stadt elender Zustand. 105. erschröckliche Laster darinnen 112. betrübter Zustand 119. Egesippi Klage hierüber 119. eine alte Prophezeyung von dem Untergang der Stadt 121. die Bürger beschliessen, sich wider Titum zu defendiren, und wagen einen Ausfall 122. werden aber zurück getrieben; Fallen wieder aus, worüber Titus in grosse Gefahr kommt, müssen dennoch weichen 123. innerliche Unruhe; Erbauung der Stadt 125. aus welcher viel zu den Römern fliehen; Hunger in der Stadt 134. und dessen ent-

entsetzliche Würckungen 135. wird ganz mit einer Mauer umfasset, woraus ein erschröcklicher Hunger folgt; Man kan nimmer begraben 138. böse Buben üben abscheuliche Bosheit aus 139. dreyzehen Meil Wegs um die Stadt wird alles verheeret 148. Hunger 157.
Jesus, Ananä Sohn, seine Historie 161.
Johannes, Simonis Sohn, entgeht der Nachstellung seiner Feinde 3.
Johannes, der Täuffer, wird von Antipa enthauptet 54. Ursache hievon 63.
Johannes, einer von den vornehmsten Aufrührern, dessen Beschreibung 98. antwortet Tito verstellt, flieht bey Nacht, wird vergeblich verfolgt 99. doch werden zwey tausend Weib und Kinder in dieser Flucht umgebracht, drey tausend gefangen 99. ist der Anfanger zum Unglück 100. mißhandelt vornehme, ja von Königlichem Geblüt entsprossene Personen 100. wird wegen Friedens-Tractaten in Tempel geschicket, behandelt aber das Widerspiel 101. seine Tyranney 105. seine Umstände, Vortheile und Ungelegenheit 119. sein Betrug gelingt ihm, er nimmt den Tempel ein und bezwingt Eleazarum 123. wehret sich nebst Simon tapffer 127. führet eine neue Mauer auf, welche Titi Soldaten nicht gerne stürmen wollen 149. nimmt keine Gnade an 153.
Jonathas, der Juden Heer-Führer 3.
Jonathas, der Hohe-Priester, schonet des Feindes aus Mitleiden gegen die Seinige 3. seiner Mutter Tapfferkeit. 3.
Joppe, Aufruhr darinnen, welche durch den Uberfall des Römischen Volcks zernichtet wird; Ihre Lage und abermahlige Verwüstung 87. wird gewonnen und geschleifft 88.
Jordan, Beschreibung dabey 93.
Josephus, seine Kriegs-Rustungen in Galiläa 72. wird bey den Seinigen verhaßt, erobert Tiberias mit List 73. begibt sich nach Tiberias, erholt sich Raths zu Jerusalem, ziehet nach Jotapat, welches von Vespasiano belagert wird 77. verbirgt sich sammt vierzig Juden in einen sumpffichten Teich, wird aber von einem Weib den Römern verrathen 81. diese vierzig rathen ihm, sich den Römern nicht zu ergeben 82. welche er widerlegt 83. worüber ihm der Tod gedrohet wird, er thut den Vorschlag, daß einer den andern durchs Loos umbringe, bleibt im Loos übrig und wird Vespasiano überantwortet 35. Titi Mitleiden mit ihme 87. in Jerusalem erfahrt man die Gefangenschafft Josephi und Eroberung von Jotapat 89. er wird zu Berith los 115. hält eine bedenckliche Rede an seine Lands-Leute 139. die Juden fluchen hierüber und schiessen nach ihme 130. er antwortet auf ihre Einwürffe 131. wird mit einem Stein zu Boden geworffen, worüber seine Mutter hefftig klagt 146. redet hefftig von dem Jüdischen Verderben 154.
Josephus; Egesippi Urtheil von ihm 1.
Josippus, Herodis Bruder wird von Antigono getödtet 24.
Jotapat, darinnen wehren sich die Juden verzweiffelt, die Stadt wird ertzlich gestürmet, Beschreibung ihrer Lage, Wasser Mangel darinnen und Josephi List hiebey 78. wird von Tito erstiegen, wobey Antonius aus Unbedachtsamkeit erstochen wird; Erschröckliches Blutvergiessen in der Stadt 81.
Judäa wird von Gabinio in fünff Creyse getheilet 14.
Judas; eine kurtze Beschreibung seiner Thaten 3.
Judas, ein Bilder-Sturmer, wird verbrannt 48.
Juden sind selbst Schuld an ihrem Untergang 1. bekriegen einander selbst zu Jerusalem 61. belagern Escalon 73. werden aber mit Verlust abgetrieben und zweymahl geschlagen 74. fliehen zu den Römern, überessen sich, werffen bey Verrichtung ihrer Nothdurfft Gold-Stücke aus, worüber von den Syrern und Arabern in einer Nacht bey zwey tausend aufgeschnitten werden 147. etliche Fürnehme fliehen zu Tito; werden nach Gofna geschickt 154. retiriren sich auf die Höhen 163. und ergeben sich Tito; Ihrer werden hundert tausend hingerichtet 164.
Julianus wagt sich allein unter die Feinde und stirbt 152.

K.

Kalb gebieret vor dem Altar ein Lamm 160.
Knechte Pherora zeigen an, daß ihrem Herrn mit Gifft vergeben worden 41.
Krieg, Jüdischer; dessen Ursache 65.

L.

Laubhütten-Fest, daran halten die Juden und Römer eine Schlacht 66.
Longinus begibt sich mitten unter die Feinde und legt Ehre ein 127.

M.

Macedonier streiten unglücklich mit den Juden 136.
Magazin werden angezundet 119.
Magd (eine) bekennet Bubenstücke auf Antipatrum 41.
Malichus tödtet Antipatrum, und wird von Herode erwürget 20.
Manaim nimmt Agrippä Zeug-Hauß ein, wird erschlagen 62.
Manner, (vierzig) wagen ihr Leben vor alle Römer, welchen die Juden vergeblich nachsetzen 67.
Maria isset ihr eigenes Kind aus Hunger 157. ihre Rede an die Räuber, und Titi Rede darüber 158.
Mariamne, Herodis Gemahlin, ihre Kinder und Trotz gegen Herodem 29. wirfft ihm Aristobuli Tod vor, wird aber darüber verläumdet 30. überschickt ihr Bildnis Antonio 30. soll von Josippo getödtet werden, woraus Unruhe entsteht 31. verweißt dem König den Mord-Anschlag, worüber sie und Josippus umkommen 31.
Masada wird eingenommen von den Juden 61. von Sylla belagert 166.
Matthathias sammt seinen Söhnen eifert wider das väterliche Gesetz 2.
Matthias lasset die heydnische Bilder aus dem Tempel werffen, worüber er von Herode getödtet und verbrannt wird 48.
Matthias wird angeklagt und nebst seinen Söhnen zum Tode verdammt; halt zuvor eine Rede 139.
Metilius wird, sein Leben zu retten, ein Jude 62.
Mithridates von Pergamo erobert Pelusium 16. schlägt die Egypter 17.
Mörder, (ein alter) tödtet sich mit Weib und Kindern 24.
Meuchel-Mörder in Jerusalem tödten Jonathan und viele Juden 55.

N.

Nabathäer werden von Gabinio bezwungen 15.
Nero, seine Tyranney und Blut-Schande 55. erfährt Festi Niederlage 69. verfolgt die Christen 70. sein Leben 109. und trauriges Ende 110.
Nicanor kommt neben Tito um 126.
Nicolaus Damascenus: seine Rede wider Antipatrum 47. vor Archelaum 51.
Niger rettet sein Leben mit der Flucht auf einen festen Thurn 74.

O.

Oel, (heisses) wird von den Juden auf die Römer geschüttet, wider welches diese Löwenmüthig fechten 79.
Otto, Kayser 110.
Ozias, aussätzig 63.

P.

Pacorus, ein Parthischer Printz, überzieht Syrien 21.
Panium, ein Tempel 28.
Panniom, ein Wasser 3.
Pappus wird von Herode erschlagen 24.
Paulus wird durchs Schwerdt hingerichtet 72.
Phanis, ein Bauer, wird durchs Loos Hoher-Priester 100.
Petrus, über ihn erzürnet sich Nero 71. Christus erscheinet ihm und verkündigt ihm seinen Creutzes-Tod 72.
Pharus 114.
Phaselus, Antipatri Sohn, wird Vorsteher in Jerusalem und Obrister über die Miliz 18. begegnet jedermann freundlich 18. wird von den Parthern gefangen 21. stösset sich selbst den Kopff entzwey 22.
Pheroras; seine Gemahlin stürtzt sich vom Hause herab, und bekennet viel böses auf sich und Antipatrum 42.
Phiala, ein Fluß 93.
Philippus, Herodis Sohn, Vier-Fürst 53.
Phinees bringt den Römern die heilige Gefässe und viele kostbare Sachen zum Heiligthum gehörig 164.
Pompejus wird nach vielen Fatalitäten von einem Egyptier enthauptet 16.
Pontius Pilatus stellet des Kaysers Bild in Tempel 53. tödtet viele Samariter, creutzigt JEsum 54.
Portius Festus 56.
Priester verrichten ihre Opffer im hefftigsten Streit 12. werden zwischen den Opffern aufgeopffert 119. ihren

Durst löschet ein Knabe; sie müssen sich ergeben und werden getödtet 161.
Priscus tödtet Jonathan 156.
Prophezeyung (eine alte) wegen Jerusalem 161.
Ptolemaus 5 seine Grausamkeit an Juda und Jonathä Mutter 3. fliehet zu Zenon 3.
Ptolemäus, König in Egypten, tödtet seinen Printzen und legt sich dessen Gemahlin bey 16.
Ptolemäus, Herodis Bedienter, verkündigt dem Kriegs-Volck Herodis Tod und Testament 49.
Pudens wird von Jonatha umgebracht 156.

R.

Römer werden wider Treu und Glauben erschlagen 62. zu ihnen fliehen viele Juden 105. erschlagen zwey und neunzig tausend und zwey hundert Juden auf einen Tag 106. hitziger Streit zwischen ihnen und den Römern 127. werden von den Juden in ihrem Lager angegriffen, dabey es zu einem gefährlichen Scharmützel kommt 137. doch siegen die Römer 138. ihrer zwanzig besteigen des Nachts die Burg Antoniam, Titus kommt ihnen zu Hülffe 151. hierüber entsteht bey dem Tempel ein hitziges Gefechte 152. fliehen wiederum 152. kommen bey der Halle Salomonis in grosse Feuers-Gefahr, worüber sich Titus betrübet 156.

S.

Sabinus wagt sich auf die Mauer und kommt um 151.
Salome verunglimpfft Josippum und Mariamnen bey Herode 31. verklagt Aristobulum bey Herode 35. verspricht Sülleo die Ehe 35. verklagt Alexandrum und Aristobulum abermahl 39. heyrathet gezwungen Alexandrum 41. gibt die gefangene Juden loß 49.
Samaria: grosser Hunger darinnen 4. wird eingenommen 4. dessen Beschreibung, Gräntzen, Menge Volcks, 75. welches den Römern verdächtig, und umringet wird, daß eilff tausend bleiben 81.
Scaurus, Land-Pfleger in Syrien, kriegt mit den Arabern 13. läßt sich von ihnen mit Geld abfinden 13.
Schantzen werden von den Römern aufgeworffen, daron eine unterminiret und angezündet wird 137.
Schau-Spiele von Herodes angeordnet 28.
Schiffbruch der Räuber aus Joppe, wodurch vier tausend und fünff hundert Juden ums Leben kommen 88.
Schlösser, zwey zu Jerusalem 28.
Scytopolis; hier werden eine Menge Juden erschlagen 68. Beschreibung der Stadt 87.
Sebaste, eine Stadt von Herode gebaut 28.
See-Hafen, kostbarer zu Cäsarea 28.
Sepphoris, erlangt von Cestio Gnade 65. Josephus wagt einen Anfall darauff 76. worüber Galilaa äusserst verheeret wird 77.
Simon; sein Regiment und Tod 3.
Simon; seine Tapfferkeit 66.
Simon, ein Mörder, bekennet seine Untreu 68. tödtet Elter, Weib und Kinder 69.
Simon, der Zauberer, macht sich Neronem zum Freund, Petrum aber zum Feind, von welchem er zu Schanden gemacht wird 70. insonderheit bey Aufweckung eines vornehmen Jünglings, worüber Simon aus Unmuth gen Himmel fliegen will, aber von Petro gestürtzet wird 71.
Simon, ein Aufrührer 110. schlägt mit den Idumäern und erhalt durch Jacobi Verrätherey den Sieg, erobert Hebron, Memphis, sein gefangenes Weib wird wieder ausgeliefert 111. er wird freywillig in die Stadt gelassen, ist aber wider jedermann 112. läßt Matthiam, Ananiam, Aristeum und andere mehr hinrichten 146. sein Untergang 164.
Sodoms-Apffel 108.
Sosius nimmt Antigonum gefangen 24. führt ihn nach Rom, wo er getödtet wird 25.
Spreuer-Säcke werden von Josepho wider die Sturm-Böcke ausgehängt, und von den Römern zerschnitten 79.
Stratonis-Thurn, siehe Cäsarea.
Sturm-Böcke, deren Gebrauch vor der Stadt Jotapat, und Beschreibung 78.
Sturm-Zeug wird von vier Juden verbrannt 137. einen andern wollen die Juden vergeblich anzünden 149.

T.

Tarichäa, wird von Vespasiano belagert, wobey Titus seine Soldaten zu einem tapffern Angriff aufmuntert 90. die Tarichaer werden angegriffen und geschlagen 92. wird von Tito eingenommen, und dieser Sieg Vespasiano berichtet 93. Tarichäer werden vollends zu Wasser und Land überwunden 94. und theils erschlagen, theils verschickt, theils verkaufft 95.
Thabir, der Berg, wird von Placido erobert 99.
Tempel zu Jerusalem wird von Pompejo eingenommen 12. wieder gereinigt 13. von Herodes kostbar gebaut 28. wird nebst seinem Geräthe verunreinigt 100. wird sammt der Stadt zu einem Mord-Platz 104. daß acht tausend und fünff hundert Mann erschlagen, und die junge Mannschafft gefangen wird 104. wird verunreinigt 119. Beschreibung dessen und des dazu gehörigen 125. die Gange darum fangen an zu brennen 156. wird am zehenden Aug. welcher Tag den Jüden allezeit unglücklich gewesen, verbrannt 160.
Thor, zu einem werden ein hundert fünffzehen tausend acht hundert und achtzig, zu allen sechs mahl hundert tausend Todte hinaus gebracht 148.
Thürne, drey in Jerusalem 164.
Tiberias sucht bey Vespasiano Frieden 89. welchen sie auch erhalt 90.
Titus vereinigt sich mit Vespasiano 77. geht ins Jüdische Land 117. rückt gegen Jerusalem, kommt über dem recognosciren in Gefahr, wagt sein Leben und kommt davon, marschiert mit der Armee vor die Stadt, ermahnet und warnet seine Leute 122. rückt gegen die Jüden und warnet die Seinige für ihrem Betrug 123. welche nicht gehorchen, und deßwegen einbüssen 124. seine ernstliche Rede, worauff die Seinige um Pardon bitten und ihn erhalten. 124. Er laßt die gahe Oerter ausfüllen 124. greifft die Stadt an, darinnen sich die bestürtzte Juden wehren, und retiriren, wobey Johannes bleibt 126. Titi Leute werden durch eingefallene Thürne erschreckt, fassen sich aber wieder, und kommen durch ein in die Mauer gemachtes Loch in die Stadt 126. seine Gütigkeit und Vorsicht 127. erobert die andere Mauer 128. er läßt täglich fünff hundert Jüden creutzigen; seine angebottene Gnade wird abermahl verachtet 136. er seufftzet über die von der Mauer herab geworffene Todte 139. verbietet das unmenschliche auffschneiden, welches jedoch die Syrer nicht völlig unterlassen 148. ermahnet seine Leute zum Sturm 149. bietet Johanni Gnade an 152. verweißt den Jüden ihre Schand-Thaten, beordert je aus tausend Mann dreyßig zur Schlacht 154. welche Cerealis commandirt und mit den annoch wachenden Wächtern tapffer scharmützieret, wobey Titus von der Burg Antonia zusieht 155. ein gefangener Jude wird ihm von Pedanio vor die Füsse geworffen 155. läßt die mit Silber überzogene Thürne anzünden 159. wobey auch das güldene Thor angezündet wird 160. er hält eine Rede an die Häupter der Rebellion 162. erlaubet den Jüden den freyen Abzug nicht, sondern lässet sie niederhauen 163. sein Urtheil über einen Soldaten 163. reiset ab 165.
Todtes Meer, dessen Beschaffenheit 108.
Trypho bekennet auf Tyronem und kommt um 40.
Tygranes, König in Armenien, bekrieget Cleopatram und wird von Lucullo angegriffen 9.
Tyro straffet Herodem seines unbilligen Verfahrens wegen, wird gefangen, von seinem Sohn beschuldigt, vom Volck getödtet 40.

V. U.

Vespasianus, seine Tapfferkeit 70. rüstet sich sammt Tito zum Krieg 72. wozu auch die Jüden ihre Kriegs-Obersten erwählen 72. rückt mit der Armee vor Antiochia 74. bricht mit Agrippa gegen Ptolemais auf, mit welchen die Sepphoriten in Verständniß stehen 75. wird blessirt 79. verlegt seine Truppen in Cäsarea und anderwerts in die Winter-Quartiere 87. kommt zu Agrippa in sein Königreich 89. kommt in grosse Gefahr, deren er entgehet; ermahnet die Seinige zum Sturm 97. hält eine kluge Rede an seine Generäle 104. versperret den Jüden alle Pässe 109. sein Kriegs-Heer verwirfft Vitellium 112. er verheeret sammt Cereali Judäam 112. sein Lob; wird das Kayserthum anzunehmen gezwungen 113. beordert Mutianum und Antonium wider Vitellium 116. ziehet nach Rom 117.
Vitellius, Kayser 112. Beschreibung von ihm 113. schicket Cecinnam wider Antonium; allein Cecinna schlägt sich selber zu Antonio 115. von seinen Soldaten werden dreyßig tausend und zwey hundert durch Antonium erschlagen, Sabino gelingt sein Anschlag auf Vitellium nicht, doch wird Vitellius abgesetzt und erschlagen 116. worüber abermahl fünffzig tausend umkommen 117.
Vorbedeutungen von der Zerstörung Jerusalems 160.

Z.

Zacharias wird nebst Gorgone und Nigro unschuldig hingerichtet 104.
Zaras, König; seine Söhne ergeben sich 163.
Zauberer, (ein Egyptischer) verführt die Jüden 55.
Zenon, sonst Cotila, König zu Philadelphia 3.

Verzeich-

Verzeichniß

Der Teutschen, Lateinischen, Ebräischen, Macedonischen, Athenienſiſchen und Egyptiſchen Nahmen der zwölff Monate.

Teutſch.	Lateiniſch.	Ebräiſch.	Macedoniſch.	Athenienſiſch.	Egyptiſch.
Jenner	Januarius	טבת Tebeth 10te	Andyneus	Gamelion	Tubi
Hornung	Februarius	שבט Sebat 11te	Peritius.	Elaphebliono	Mecheir
Mertz	Martius	אדר Adar 12te	Dyſtrus.	Munychion	Phaneroth
Aprill	Aprilis	ניסן Niſan 1ſte	Xanticus.	Thargelion	Pharmuthi
May	Majus	ו Siv 2te	Artemiſius	Seirrophorion	Pachon
Brachmonat	Junius	סיון Sivan 3te	Deutius oder Deſius	Hecatonbeon	Paini
Heumonat	Julius	תמוז Thamus 4te	Panemus	Metagitnion	Epiphi
Augſtmonat	Auguſtus	אב Abh 5te	Lous	Boedromion	Meſori
Herbſtmonat	September	אלול Elul 6te	Gorpiaus	Mematterion	Thaith
Weinmonat	October	תשרי Thiſri 7te	Hyperbereteus	Pyanempſion	Paophi
Wintermonat	November	מרחשון Marchesvan 8te	Dius	Antheſterion	Athor
Chriſtmonat oder Wolffsmonat	December	כסלו Cisley 9te	Apilleus	Poſideon	Chojack.

Verzeichniß

Aller zu den Wercken Josephi gehöriger Kupffer-Tafeln / wie und wohin jede davon solle gebunden werden.

1. Das Titul-Kupffer, welches unmittelbar vor den Titul also zu binden ist, daß sich auf der lincken Seite das Kupffer, auf der rechten der Titul präsentirt.
2. Erste Müntz-Tafel, welche zwischen das Ende der Vorrede und den Anfang der Erklärung der Müntzen zu setzen.
3. Zweyte Müntz-Tafel, welche in die Erklärung der Müntzen zwischen pag. 8. und 9. zu binden.
4. Die Land-Carte vom gelobten Lande; gehöret in den ersten Theil zwischen pag. 72. und 73.
5. Entwurff der Stiffts-Hütte; ist zwischen pag. 80. und 81. in den ersten Theil zu binden.
6. Die Priester, nebst den Altären, Schau-Brod-Tisch und Leuchter zwischen pag. 82. und 83.
7. Die schwebende Gärten zu Babel zwischen pag. 312 und 313.
8. Das Kupffer mit dem Elephanten, Schleuderern und Schildträgern in den ersten Theil zwischen pag. 380 und 381.
9. Die eingeschlossene Stadt und Sturm-Böcke gehören in den zweyten Theil zwischen pag. 100. und 101.
10. Entwurff der Stadt Jerusalem, des Tempels und Salomonischen Pallastes; Th. II. p. 150.

Ende der sämmtlichen Wercke Flavii Josephi.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Josephus, Flavius, / Cotta, Johann Friedrich / Cotta, Johann Georg,

Des Fürtrefflichen Jüdischen Geschicht-Schreibers Flavii Josephi Säm[m]tliche Wercke Als Zwantzig Bücher von den alten Jüdischen Geschichten, Eines von seinem Leben, Zwey von dem alten Herkommen der Juden wider Apionem Grammaticum, und Eines von dem Märtyrer Tode der Maccabäer, Nebst einem Uberbleibsel Der Rede Josephi an die Griechen von dem Ort, wo sich die abgeschiedene Sellen aufhalten, und der Auferstehung der Todten.

Tübingen 1736

2 A.gr.b. 739
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10209711-8
VD18 14608499